image
not
available

image
not
available

image
not
available

Enc. 43 b
C 1

Digitized by Google

<36606794320016

<36606794320016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Enc. 43 b
C 1

Digitized by Google

<36606794320016

<36606794320016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Allgemeine

Realencyklopädie,

oder

Conversationslexikon

für

alle Stände.

Dritte, gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

In zwölf Bänden oder 144 Heften.

Preis eines Heftes 18 kr. südd. Währ., 5 sgr. preuß. Ct.,
27 nkr. österr. Währ.

Erstes Heft.

Bogen 1—6 des ersten Bandes.

A—Actio.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1865.

☞ **Man ersucht die Ankündigung auf den innern Seiten des Umschlags zu beachten.**

Digitized by Google

Ankündigung.

Als vor bald achtzehn Jahren die unterzeichnete Verlagshandlung das Erscheinen der Allgemeinen Realencyklopädie ankündigte, wurde das Unternehmen allenthalben unter den Katholiken Deutschlands mit Freude begrüßt. Die Lücke, welche dasselbe in der deutschen Literatur ausfüllen sollte, war ja seit langer Zeit fühlbar genug und das katholische Bewußtsein hatte durch die kirchlichen Ereignisse zu Ende der Dreißiger Jahre vielfach eine neue nachhaltige Anregung gefunden. Das Werk brach sich denn auch bald in den weitesten Kreisen Bahn und fand trotz mancher Mängel, die demselben noch anklebten und bei der vielfach ganz neuen Grundlegung ankleben mußten, allseitige Anerkennung.

Seit mehreren Jahren drängen sich aber die Anfragen nach einer neuen, dritten Auflage und die unterzeichnete Verlagshandlung hat in der That schon seit geraumer Zeit die Vorarbeiten zu einer solchen in Angriff nehmen lassen. Aber während die schwankenden politischen Verhältnisse der letzten Jahre die Geduld Derjenigen, welche einer neuen Auflage der Realencyklopädie entgegensahen, auf eine ziemlich harte Probe stellten, da es aus triftigen Gründen nicht rathsam schien, vor einer gewissen Klärung der politischen Lage ein so umfassendes Unternehmen zu beginnen, wurde das letztere dadurch nur einer um so größeren Reife entgegengeführt. Jetzt, da der Zeitpunkt geeignet erscheint, das Werk in's Leben treten zu lassen und eine längere Zögerung den Werth der bereits vorliegenden Vorarbeiten nur beeinträchtigen könnte, darf die unterzeichnete Verlagshandlung mit um so größerer Zuversicht sich der Hoffnung hingeben, daß die Wünsche und Erwartungen des Publicums, der Gelehrten und Gebildeten, oder Bildungsbedürftigen aus allen Ständen, volle Befriedigung finden.

Die neue Auflage der Realencyklopädie ist nämlich nicht bloß eine Ergänzung und Fortführung des älteren Werkes bis zur jüngsten Zeit, sondern eine **völlige Umgestaltung und wesentliche Erweiterung** desselben. Die neue Auflage wird mindestens zehnmal mehr Artikel enthalten als die ältere, ohne den Umfang der letztern zu überschreiten. Und dieses glückliche Resultat wird nicht etwa bloß durch compresseren Druck, sondern vorzüglich durch größte Präcision der Darstellung erreicht werden. Die Redaction hat es sich nämlich zum Grundsatz gemacht, der Realencyklopädie einerseits den Charakter eines zuverlässigen Nachschlagebuches zu verleihen, andererseits aber auch streng sie in den Schranken eines solchen zu halten. Und sie hofft dabei auf den Dank der Leser rechnen zu dürfen, welche sicherlich, wenn sie eine Encyklopädie zur Hand nehmen, nicht Phrasen oder triviale Schlagwörter suchen, sondern Thatsachen. Diese in möglichster Vollständigkeit und Zuverlässigkeit zu geben, war die Redaction nach Kräften bemüht.

Digitized by Google

4 .. 43 1

Allgemeine Realencyklopädie,

oder

Conversationslexikon

für

alle Stände.

Dritte, gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

In zwölf Bänden.

Erster Band.

A — Autoschediasma.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Indem wir hiemit den ersten Band der Realencyklopädie der Oeffentlichkeit übergeben, hegen wir die vollste Zuversicht, der Inhalt desselben werde den Anforderungen des Programms entsprechend befunden werden.

Wir sagten, die neue Auflage der Realencyklopädie sei nicht etwa blos eine Ergänzung und Fortführung des älteren Werkes bis zur jüngsten Zeit, sondern eine **völlige Umgestaltung und wesentliche Erweiterung** desselben. Ein vergleichender Blick wird genügen, von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen. Unsere Realencyklopädie hat sich, sowohl was den Reichthum an Schlagwörtern als den innern Gehalt betrifft, völlig auf die Höhe der Zeit gestellt. Niemand wird dieselbe unbefriedigt aus der Hand legen, möge er sich auf was immer für einem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, des politischen, religiösen und socialen Lebens, des Handels, der Industrie und der Gewerbe Aufschluß oder Orientirung erholen. Namentlich aber haben die katholisch-theologischen und kirchlich-politischen Disciplinen

*

Digitized by Google

vollständige Vertretung gefunden, jedoch, wie schon die Ankündigung bemerkte, „ferne von Prunkreden, wie sie noch vor ein paar Decennien hie und da üblich waren, und ferne von polemischen Ausfällen, sondern in schlichter, objectiver Darstellung, würdig des Gegenstandes, den sie behandelt, und mit achtungsvoller Rücksicht auf die Freiheit der Ueberzeugung auch des Gegners." In Wahrheit können wir also sagen, unsere Realencyklopädie entspreche nicht nur allen Anforderungen, welche an ein Werk dieser Art gemacht werden können, sondern biete auch genügenden Ersatz für jedwedes Kirchenlexikon.

Es gereicht uns zur Genugthuung, hier die Thatsache feststellen zu können, daß alle bisher uns bekannt gewordenen Stimmen der öffentlichen Kritik unserm Streben volle Anerkennung zollten. Auch zahlreiche Privatmittheilungen sind uns geworden, aus welchen wir mit Befriedigung ersahen, daß die nach dem Programm gehegten Erwartungen sich vielfach sogar übertroffen fanden. Für diese freundlichen Beurtheilungen unsern Dank auszusprechen, fühlen wir uns schon jetzt gedrungen. Sie werden für uns ein neuer Sporn sein, das begonnene Werk mit Aufbietung aller unserer Kräfte zu Ende zu führen und den vielen Schwierigkeiten desselben mit Muth und Beharrlichkeit entgegenzutreten.

Wohlmeinende Berichtigungen, sachgemäße Winke, thatsächliche Mittheilungen werden wir stets mit Dank annehmen und entsprechend verwerthen. In letzterer Beziehung wiederholen wir ganz besonders unsere schon in der ersten Ankündigung ausgesprochene Bitte um Einsendung von Biographien katholischer Gelehrten, Schriftsteller und Künstler. Es ist eine bekannte Thatsache, daß dieselben nicht überall die gebührende Berücksichtigung gefunden haben und finden. Wir betrachten es als eine unserer schönsten Aufgaben, in dieser Hinsicht Gerechtigkeit zu üben und rechnen dabei auf allseitige Unterstützung. In wie reichem Maße uns dieselbe im Allgemeinen geworden ist, erhellt aus dem nachstehenden Verzeichniß von Gelehrten und

Digitized by Google

Schriftstellern, welche theils ganze Fächer, theils einzelne Artikel bearbeiteten und der großen Mehrzahl nach, wie noch viele Andere, deren Namen im Fortgange des Werkes mitgetheilt werden sollen, auch für die folgenden Bände ihre Beihülfe und Unterstützung zugesagt haben. Es sind die HH.:

Sir **John Acton-Dalberg**, auf Aldenham in England.
Dr. **Bach**, Privatdocent in München.
Dr. **Behrnauer**, k. k. Bibliothekbeamter in Wien.
v. **Berneck**, k. Major in Berlin.
Dr. **Besnard**, k. Regimentsarzt in München.
† Dr. **Braun**, Professor in Bonn.
Dr. **Brugsch**, k. preußischer Consul in Cairo.
P. L. Brunner, Lycealprofessor in Augsburg.
Dr. Ludw. **Buhl**, Professor in München.
Dr. v. **Daniels**, Geh. Rath und Obertribunalrath in Berlin.
† Dr. **Deutinger**, Professor in München.
Dr. **Ellner**, Stadtgerichtsassessor in Bamberg.
Dr. **Ennen**, Stadtbibliothekar in Köln.
Dr. **Espagne** in Berlin.
Dr. v. **Essen**, Pfarrer in Afden bei Aachen.
Dr. **Fehr**, Professor in Tübingen.
P. S. **Fellöcker**, Professor in Kremsmünster.
Dr. **Floß**, Professor in Bonn.
Dr. **Frank**, Privatdocent und Bezirksgerichtsarzt in München.
Dr. **Friedrich**, Professor in München.
Dr. **Giefers**, Professor in Paderborn.
A. **Gmelch**, Pfarrer und Landtagsabgeordneter in Balzers.
Dr. **Haushofer**, Privatgelehrter in München.
Häge, k. Kreisbaumeister in Olpe.
Dr. **Heis**, Professor in Münster.
Dr. Conrad **Hofmann**, Professor in München.
Dr. H. **Holland**, Privatgelehrter in München.
Dr. **Karsch**, praktischer Arzt und Professor in Münster.

Digitized by Google

Dr. **Kenngott**, Professor in Zürich.

Dr. **Kerst**, Geh. Regierungsrath a. D. in Berlin.

Dr. **Kollmann**, Professor in München.

Fr. **Kirchner**, Privatgelehrter in München.

Dr. **Kreuser** in Köln.

Dr. **Kuhn**, Conservator in München.

† Dr. **Locher**, Professor in Ellwangen.

Dr. **Lierheimer**, Hofprediger in München.

† Dr. **Mischler**, Professor in Prag.

Dr. **Mencke**, Dompropst in Münster.

Dr. **Michelis**, Professor in Braunsberg.

Dr. B. **Niehues**, Professor in Münster.

Dr. **Pfeifer**, Hofcaplan in München.

Ph. **Pfeuffer**, Privatgelehrter in München.

Dr. **Plattner**, Professor in Chur.

Dr. **Plath**, Privatgelehrter und Mitglied der Akademie in München.

Dr. **Quitzmann**, Regimentsarzt in Nürnberg.

Dr. **Reithmayr**, Geistl. Rath und Professor in München.

Dr. **Reumont**, praktischer Arzt in Aachen.

F. P. **Reichensperger**, k. Obertribunalrath in Berlin.

Dr. **Richter**, Professor und Stiftsvicar in München.

Dr. **Rosenthal**, praktischer Arzt in Breslau.

Dr. **Rothlauf**, Professor in München.

Dr. L. Ritter v. **Sacher-Masoch**, Professor in Gratz.

Dr. E. Frhr. v. **Sacken** in Wien.

Dr. **Scheiffele**, Rector in Ellwangen.

Dr. P. **Schegg**, Professor in Freising.

Dr. Fr. J. **Schermer**, Pfarrer in Karlsburg.

Dr. **Schoofs**, Pfarrer in Düffelward.

Joh. **Schrott**, Stiftskanonikus zu München.

Dr. **Schulte**, Professor in Prag.

Dr. **Sighart**, Professor in Freising.

Dr. **Stadelmeyer**, k. Regimentsarzt in München.

Dr. **Thalhofer**, Director in München.

Digitized by Google

P. Ephrem **Tschalydschian**, Mechitarist in Wien.
Dr. A. **Vogel**, Professor in München.
Dr. **Weinhart**, Professor in Freising.
Dr. K. **Werner**, Domherr und Professor in St. Pölten.
Dr. **Zekeli** in Wien.

München und Regensburg, im October 1865.

L. Schönchen. G. J. Manz.

Digitized by

Digitized by Google

A.

A, 1) der natürlichste, weitestklingende Laut der menschlichen Stimme und der erste Buchstabe in allen Alphabeten, mit Ausnahme des Aethiopischen, wo er die 13., u. der Runenschrift, wo er die 10. Stelle einnimmt. In der Musik bis auf Guido von Arezzo die erste, seitdem aber (Ende des 11. Jahrh.) durch alle Octaven die 6. diatonische Klangstufe (la) u. als sog. eingestrichenes a Normalton der Stimmgabel. Die griechische Bezeichnung Alpha ist aus dem hebräisch-phönizischen Namen Aleph (Stier, wegen der Aehnlichkeit seines Zeichens mit einem Stierkopf) abzuleiten. 2) Symbolisch der Anfang, das Erste. „Ich bin das A u. das O, der Anfang u. das Ende (Omega, der letzte Buchstabe im griech. Alphabet), spricht Gott der Herr" (Offb. Joh. 1, 8.; Jsaias 41, 4. 44, 6.); deßhalb schon auf den ältesten Kunstdenkmalen christlicher Zeit die beiden Buchstaben *Α Ω* entweder am Haupt Gottes des Vaters oder auch neben der Chiffre Gottes des Sohnes. In der Logik das bejahende Urtheil, in der Algebra die erste bekannte Größe einer Gleichung. 3) Als Zahlzeichen im Lat. $A = 500$, $\bar{A} = 5000$, im Griech. $\acute{\alpha} = 1$, $\alpha = 1000$. 4) Als Abkürzung bei den Römern in den Comitien das Zeichen für Verwerfung eines Gesetzes (antiquam volo), bei Gericht das Zeichen für Freisprechung (absolvo), daher die Bezeichnung des A als litera salutaris, während C (condemno) die litera tristis hieß; ferner statt Aulus (Vorname), Augustus (Kaiser), Appius, Ager, Ajunt, Anno, Auditor (in Dialogen), das umgekehrte A (V) aber Augusta (Kaiserin). 5) Auf Münzen der erste Prägeort; auf griechischen: Argos, Athen; auf spätern römischen: Antiochia, Aquileja oder Arelate; auf neuern: Paris (A A = Metz), Berlin, Wien, Amberg. 6) Auf Recepten ist ā = ἀνά, d. h. von jedem Stoff soll gleich viel genommen werden. 7) Von sonstigen Abkürzungen ist hervorzuheben: auf Wechseln = acceptirt, auf dem Courszettel = argent (Geld), auf der Stellscheibe in Taschenuhren avancer (geschwinder gehen), à in Rechnungen, Preislisten ꝛc.: die Einheit des bezeichneten Maßes oder Gewichtes.

A A, auf röm. Münzen ꝛc. 2 Augusti, umgekehrt 2 Kaiserinnen; in der Chemie das Zeichen für Amalgama.

Aa (althochdeutsch, gleichbedeutend mit Aach, Aha, aqua, ague, aix), Wasser, Bach, aber auch selbstständig der Name vieler kleinen Gewässer. So die Aa (Zufluß zur Ems) bei Münster; die Aa, welche bei Herford in die Werra mündet; ein Nebenfluß der alten Yssel; ein Zufluß der Vecht; ferner die Hopster Aa, welche oberhalb Lingen in die Ems mündet; die Bredevorder Aa, bei Deutichen in die alte Yssel mündend; in der Schweiz der Abfluß des Züricher Sees; ein Flüßchen, welches westlich des Allmann entspringend den Pfeffiker See bildet u. in den Greiffensee fällt; ein anderes, welches durch die Seeen von Balbegg u. Hallwill geht u. in die Aar mündet; die Sarner Aa, welche in den Vierwaldstätter See fließt; in Kurland ein Küstenfluß, welcher durch Zusammenfluß von Memel u. Musse entsteht, bei Baußke u. Mietau vorbeifließt u. sich in 2 Arme theilt, die in die Düna u. in die Ostsee fallen; der Grenzfluß zwischen Kurland u. Litthauen (die heilige, Swent-Aa); mehrere Flüßchen in Jütland u. Schleswig ꝛc. Im Ganzen zählt man über 40 Flüßchen dieses Namens.

Aa, 1) Peter van der A., aus Löwen, gest. 1594 als Präsident des Rathes in Luxemburg, schrieb u. a. einen Commentar De privilegiis creditorum, cum tract. de fidejussoribus; ein Enchiridion judiciarium. 2) Peter van der A., einer der thätigsten Buchhändler seiner Zeit, st. zu Leyden 1730. Sein Hauptwerk: Galerie agréable du monde etc., Leyden, 66 Bde. Außerdem zu erwähnen: Gronovii thesaurus antiquitatum Graecarum 1697—1762, 13 Bd. F.; Graevii thes. antiq. rom. 1694—99, 12 Bd. F.; Erasmi opera; verschiedene Reisebeschreibungen mit vielen Karten, mehrere botanische Werke (u. a. d. Botanicon parisiense von Vaillant) ꝛc. Katalog seiner Verlagswerke, Amsterdam 1729. 3) Heinrich v. d. A., st. 1793, Vorsteher der lutherischen Gemeinde zu Harlem u. Mitbegründer der 1752 gestifteten Harlemer Societät der Wissenschaften. 4) A. v. d., holländischer Publicist, bei dem Hauptorgan der Katholiken in Holland, der Tijd in Amsterdam, thätig; übersetzte auch mehrere Schriften der Gräfin Hahn-Hahn.

Äa, 1) so v. w. Ge, s. d. 2) Jägerin, die vom Flußgotte Phasis verfolgt auf ihre Bitte verwandelt wird in die Halbinsel Äa, Sitz des Königs Äetes, später Kolchis genannt; daher haben Kalypso, Kirke, Medea den Beinamen Äaia.

A. A. A. F. F., Bezeichnung des Amtes der Triumviri monetales (Münzherren zu Rom), (qui) auro, argento, aeri flando, feriundo (praesunt).

A. a. C., im Jahre vor Christi Geburt (anno ante Christum).

Aach, 1) badisches Städtchen (im Hegau u. bis 1806 eine eigene Herrschaft bildend), Amt Stockach, auf steiler Höhe, 1050 E., mit Hammerwerk, Baumwollweberei ꝛc. Der Schlacht von Stockach (25. März 1799) gingen hier am selben Tage mehrere Gefechte voraus. 2) Mehrere Flüsse im Gebiete des Bodensees, so die Dornbirner, die Bregenzer, die Urnauer, die Seefelder, die Zwiefaltener Aach ꝛc.; einige Nebenflüsse von Wertach, Iller (bei Memmingen) u. Donau.

Aachen, 1) Regierungsbezirk im westl.

Digitized by Google

Theil der preuß. Rheinprovinz, gebildet aus einem großen Theil des Herzogth. Jülich u. Gebieten von Stadt A., Churtrier und mehrern Grafschaften (die während der französischen Zwischenherrschaft zu den Dep. Roer, Niedermaas, Ourthe und Saar geschlagen wurden); 75½ Q.-M., 458,476 E., worunter 11,000 Ref., 4500 Luth. u. 2200 Juden. Der nördliche und östliche Theil zeigt fast ganz den Charakter der niederländischen Ebene; der mittlere Theil ein 5—700 F. hohes Hügel- u. Stufenland, ausgezeichnet durch reiche Erz-, Kalk- und Steinkohlenlager; der Süden, ein plateauartiges Gebirgsland (rheinisches Schiefergebirge), umfaßt die hohe Veen, Theile der Eifel u. des Oeslings. Die zahlreichen Gewässer (Erft, Ahr, Alf, Kyl, Prümm, Our, Welz, Ourthe, Inde, Wurm, Amklev, Vester, Roer ꝛc.) strömen nach allen Richtungen und bilden zum Theil Zuflüsse von Mosel und Rhein. Das Klima im gebirgigen Theil rauh, im Flachland mild. Der ganze Bezirk, welcher an Belgien u. die Niederlande, dann die Reg.-Bez. Düsseldorf, Köln, Coblenz u. Trier grenzt, gewährt das Bild regster Gewerbthätigkeit (namentlich in Tuch, Baumwolle, Messing, Stecknadeln, Papier, Leder) u. zerfällt in 11 Kreise: Stadtkr. A., Landkr. A., Erkelenz, Jülich, Düren, Schleiden, Malmedy, Montjoie, Eupen, Geilenkirchen, Heimsberg. 2) Kreise: der Stadtkreis (die Stadt), der Landkreis mit Burtscheid. 3) Die Hauptstadt, Sitz der Regierung des Reg.-Bez., mit 61,921 E., worunter gegen 3000 Protest. u. über 300 Juden.

A., vermöge der rheinisch-belgischen Eisenbahnen Hauptstapelplatz zwischen Deutschland u. Belgien, Frankreich u. England, hat in neuester Zeit großen industriellen Aufschwung genommen. Es drückt sich dieß auch in dem ganzen Gepräge der Stadt aus, die reich ist an schönen Straßen u. Plätzen. Für Bildung sorgen ein kath. Gymnasium, eine höhere Realschule, eine Provinzial-Gewerbeschule u. verschiedene sonstige Lehranstalten. Der wissenschaftliche Sinn wird rege erhalten durch die Mittel der Stadtbibliothek, durch eine Gesellschaft für nützliche Wissenschaften u. Gewerbe mit Museum, Bibliothek ꝛc., einen Leseverein zur Förderung katholischer Wissenschaft; außerdem besitzt A. eine Menge industrieller u. Wohltbätigkeitsvereine und klösterlicher Institute, die sich theils der Erziehung, theils der Krankenpflege widmen. Besonders zu erwähnen ist die Gräflich v. Hartcamp'sche Fundation zur Unterstützung zurückgegangener Familien u. zur Erziehung von 12 Knaben u. 12 Mädchen armer Eltern, welche adeliger Herkunft sind od. dem höhern Bürgerstande angehören. Auch die Jesuiten haben (bes. durch Vermittlung des höchst verdienstvollen Pfarrers Nellessen) sich hier wieder niedergelassen u. ein sog. Scholasticat erbaut. Ueberhaupt ist in A. reges katholisches Leben, wie sich bes. auf der 1862 daselbst gehaltenen 14. Generalversammlung der katholischen Vereine zeigte. Unter den industriellen Anstalten sind die Wolltuchwaaren-, Nadel-, Maschinen- u. Dampfkesselfabriken zu erwähnen; ebenso die Gerbereien, Färbereien, Eisengießereien u. Zuckersiedereien. Die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft wurde 1825 von Hansemann begründet. Der ebenfalls durch Hansemann gestiftete Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit ist eine der ältesten preußischen Sparcassen.

Die Schwefelthermen Aachens entspringen in der Mitte der Stadt im Uebergangskalk u. werden nach ihrer Lage in die oberen u. die unteren Quellen unterschieden. I. Obere Schwefelquellen, auf dem Büchel und dem Hof, u. zwar: a. die Kaiserquelle, die Hauptthermе Aachens, entspringt im Badehause „Kaiserbad" u. versieht außer diesem noch das „Neue Bad," das „Bad zur Königin von Ungarn" und den „Neuen Trinkbrunnen" (Eisenbrunnen) mit Mineralwasser. Nach v. Liebig (1850) beträgt ihre Temperatur 44°R. (55°C.). b. Die Quirinus-Quelle entspringt im Badehause gleichen Namens auf dem Hof, mit einer Temperatur von 39°,7 R. (49°,7 C.). II. Untere Schwefelquellen, sämmtlich auf der Komphausbadstraße, u. zwar: a. die Rosenbadquelle mit dem gleichnamigen Badehause, 37°,6 R. (47° C.). b. Die Corneliusquelle, im Hofe des Corneliusbades, 36°,3 R. (45°,4 C.).

Die Aachener Thermen sind zu verschiedenen Zeiten chemisch untersucht worden, zuletzt durch v. Liebig (1850). Die Kaiserquelle enthält in einem Pfunde Wasser 31½ Gran fixe Bestandtheile, welche in abnehmender Reihe u. wägbarer Menge folgende sind: Chlornatrium, kohlensaures Natron, schwefelsaures Natron, kohlensaurer Kalk, schwefelsaures Kali, organische Materie, Kieselerde, kohlensaure Magnesia, kohlensaures Eisenoxydul, Schwefelnatrium, Bromnatrium, Jodnatrium, kohlensaures Lithion u. kohlensaurer Strontian; in unwägbarer Menge: kohlensaures Manganoxydul, phosphorsaure Thonerde, Fluorcalcium u. Ammoniak. An gasförmigen Bestandtheilen enthält sie: Stickstoff, Kohlensäure, Schwefelwasserstoff, Grubengas u. Sauerstoff. Die übrigen Quellen haben eine der Kaiserquelle ähnliche chemische Zusammensetzung.

Die Aachener Quellen gehören demnach zu den alkalisch-muriatischen Schwefelthermen. Als heiße Schwefelquellen zeigen sie im Allgemeinen eine tief in die Ernährung eingreifende, theils erregende, theils alterirende (den Stoffwechsel befördernde) Wirkung; vermöge ihres bedeutenden Antheils an salzsaurem u. kohlensaurem Natron bethätigen sie hauptsächlich die Secretionen u. die Resorption u. üben durch ihren Antheil an Stickstoff und Schwefelwasserstoff gleichzeitig eine beruhigende Wirkung auf das Nervensystem aus. Speziell befördern die Aachener Thermen die Secretion der äußeren Haut, der Nieren u. der gesammten Schleimhäute, den Blutumlauf im Pfortadersystem, zugleich die anomale Blutmischung desselben verbessernd; endlich steigern sie die resorbirende Thätigkeit des Lymph- u. Drüsensystems. Sie sind daher von unübertroffener Heilkraft: 1) In chronischen Hautkrankheiten, namentlich bei den sogenannten Flechten. 2) In allen Formen u. Folgen der rheumatischen Diathese. 3) In der gichtischen Dyskrasie u. den davon abhängenden, oder damit in Zusammenhang stehenden Krankheitszuständen. 4) In chronischen Metallkrankheiten u. ihren Folgen (Atrophie, Lähmungen), hauptsächlich durch Merkur, Blei u. Arsenik. Hier wirkt die Aachener Therme

Digitized by Google

wahrhaft specifisch u. entwickelt auch namentlich da ihre Heilwirkung, wo neben der Merkurialdyskrasie noch syphilitische Ueberreste bestehen. 5) Bei den Folgen schwerer Verletzungen, seien dieselben in Folge von Hieb- u. Schußwunden, od. durch Knochenbrüche u. Verrenkungen entstanden. 6) In chronischen Katarrhen des Larynx u. der Bronchien, in asthmatischen Beschwerden.

Außerdem bewährt die Aachener Therme öfter ihre Heilkraft in Krankheiten des lymphatischen Systems: Skrofeln, Drüsenverhärtungen; in gewissen Krankheiten des weiblichen Geschlechtes (wie fluor albus, Verhärtungen des Uterus rc.). Die Aachener Therme findet ihre Gegenanzeige bei fieberhaften Zuständen, Lungenschwindsucht, Herzkrankheiten, Blutflüssen u. Schwangerschaft. Es gibt fünf Methoden der Anwendungsart der Aachener Therme: die Trinkcur, das allgemeine Bad, die Douche, das Dampfbad u. die Einathmungscur der Dämpfe und Gase. Viele seiner vortrefflichen Erfolge verdankt Aachen den ausgezeichneten Douche- u. Dampfbad-Einrichtungen, die nirgendwo in solcher Vollkommenheit bestehen. Die Aachener Curzeit beginnt Anfangs Juni und endet gewöhnlich mit dem September. Außer den Schwefelthermen besitzt Aachen noch Eisenquellen, welche von Fremden u. Einheimischen häufig in Gebrauch gezogen werden. Der frühere Trink- oder sogen. Spaa-Brunnen auf dem Drischplatz ist eingegangen. Das trefflich eingerichtete Leuchtenrath'sche Badehaus liegt auf der Theaterstraße; es werden hier kalte und erwärmte Eisenbäder genommen; es besitzt auch gute Douche-Apparate. Die Leuchtenrather Eisenquelle eignet sich durch ihren bedeutenden Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul u. ihren geringen Antheil an Kohlensäure mehr zum Baden, als zum Trinken. Die Wirkung weicht nicht von der der Eisenquellen im Allgemeinen ab.

Vgl. G. Reumont, Aachen u. seine Heilquellen, Aachen 1828; J. P. J. Monheim, die Heilquellen von Aachen, Burtscheid rc., Aachen 1829; L. Zitterland, Aachens heiße Quellen, Aachen 1836; A. Reumont, Aachens Schwefelthermen, Aachen 1856; L. Wetzlar, Traité pratique des Propriétés curatives des eaux thermales d'Aix-la-Chapelle, Bonn 1856; Benrath, A., Burtscheid u. ihre Umgebung für Fremde u. Curgäste, Aachen 1860; Amery u. Reumont, Aix-la-Chapelle et Borcette, ebd. 1862.

Von den Baudenkmalen Aachens ist vor Allem der Dom zu erwähnen, ein Hauptdenkmal altchristlicher Baukunst diesseits der Alpen, dessen Bau von Ansigis, dem Abt von St. Vandrilla, geleitet u. durch Papst Leo III. persönlich (804) zu einem Münster U. L. Frau eingeweiht wurde. Die Kirche bildet ein Achteck (von ungefähr 48 F. im Durchmesser), das von einem 16seitigen Umgang umgeben u. durch starke Pfeiler gebildet wird, auf welchen die den Mittelraum einnehmende Kuppel emporstrebt. In spätern Jahrhunderten wurde manches angebaut, namentlich im 14. Jahrh. der hohe Chor; das halbindische Dach der Kuppel datirt aber erst aus dem 17. Jahrh. Antike Säulen, die aus Ravenna geholt wurden, wie denn der ganze Plan viel Aehnlichkeit mit der unter Kaiser Justinian zu Ravenna erbauten Kirche von San Vitale hat, bildeten den architektonischen Hauptschmuck, wurden aber von den Franzosen zu Ende des vorigen Jahrh. herausgebrochen u. nach Paris transportirt, wo noch die schönsten im Antikensaale des Louvre zu sehen sind, während die Mehrzahl allerdings nach dem Pariser Frieden wieder nach Aachen zurückgebracht, aber erst unter Friedrich Wilhelm IV. an ihre alte Stelle gesetzt wurde. In der Mitte des Octogon deckt ein Stein mit der Inschrift Carolo Magno das Gewölbe, wo des Kaisers Leiche beigesetzt gewesen sein soll. Man fand sie, als Otto III. i. J. 1000 das Grab öffnen ließ, noch gut erhalten, sitzend auf einem Marmorstuhle, das Scepter in der Rechten, das Evangelium auf den Knieen, ein Stück vom h. Kreuze auf dem Haupte, die Pilgertasche um die Lenden. Wieder eröffnet bei glänzender Reichsversammlung durch Kaiser Friedrich I. i. J. 1165, wurden die Gebeine in einen kostbaren Sarg gelegt u. zum Gedächtnisse der feierlichen Erhebung ein prächtiger Kronleuchter mit 48 Armen über der Gruft aufgehängt. (S. dessen Abbildung bei Cochier u. Martin, Mélanges d'archéologie, Bd. 3; vgl. auch Fr. Bock, Der Kronleuchter Kaisers Friedrich Barbarossa im karolingischen Münster zu Aachen u. die formverwandten Lichterkronen zu Hildesheim u. Comburg, Aachen 1863 mit 20 Holzschn. u. 16 Kupferabdrücken.) Endlich ließ Kaiser Friedrich II. die Reliquien in einen auf's künstlichste in Gold u. Silber gearbeiteten Schrank legen u. in die Sacristei bringen, wo sie noch aufbewahrt werden. Der marmorne Stuhl, später mit Gold plattirt, war bis 1531 bei Kaiserkrönungen in Gebrauch u. befindet sich jetzt auf der Emporkirche (Hochmünster); die Reichsinsignien dagegen kamen 1795 nach Wien. Auf der Westseite der Rotunde, neben dem Glockenthurme, befindet sich die Heiligthumskammer, woselbst alle 7 Jahre (10.—25. Juli) die größern Heiligthümer (ein Kleid Mariä, Windeln des Heilands, das Leichentuch Johannis des Täufers u. ein blutgetränktes Lendentuch Christi) von der Thurmgalerie dem Volke gezeigt werden. Außer diesen bewahrt man in der Sacristei auch noch mehrere kleinere Reliquien. Vgl. Schervier, Die Münsterkirche zu Aachen u. deren Reliquien, 1853; Floß, Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligthümer, Bonn 1855; Bock, Der Reliquienschatz des Liebfrauenmünsters zu Aachen in seinen kunstreichen Behältern, Aachen 1860. Der schon erwähnte, östlich des Achtecks angebaute Chor ist in gothischem Style von Bürgermeister Gerhart v. Schellart (der auch im Dom seine Grabstätte gefunden) erbaut u. wurde 1413 eingeweiht. In Mitte desselben ist Kaiser Ottos III. Grab. Die Evangelienkanzel im Chor, mit kostbaren Gemmen u. von kunstreicher Schnitzarbeit, ist ein Geschenk Kaisers Heinrich II. Durch den 1849 begründeten Karlsverein wurden die Restaurationsarbeiten mächtig gefördert. Seit 1853 füllen auch prächtige Glasgemälde die hohen Bogenfenster. Von den übrigen Kirchen Aachens (im Ganzen 26) ist keine architektonisch bemerkenswerth. Die Peters-, Nikolaus-, Michaels- u. Leonhardskirche enthalten vorzügliche Gemälde. Die Marienkirche ge-

Digitized by Google

hört zu den schönsten Bauten der Neuzeit. Das Rathhaus, von dem erwähnten Meister Gerhart (mit Beinamen Chorus) 1353 in gothischem Style auf einem der höchsten Punkte der Stadt erbaut, schließt die Reste der alten Pfalz in sich u. ist dessen 175 F. lange Fronte rechts von dem sog. (wohl römischen) Granusthurm u. links von dem Glockenthurm eingeschlossen. Im dritten Stockwerk befindet sich der große Krönungssaal, in welchem auch der Monarchencongreß stattgefunden u. die Friedensinstrumente von 1668 u. 1748 unterzeichnet wurden. Er ist neu hergestellt u. mit Fresken aus dem Leben Karls d. Gr. von Rethel u. Kehren geschmückt. Ein schöner Springbrunnen vor dem Rathhaus trägt das bronzene Standbild Karls d. Gr. Die jetzige Kornhalle („Gras") scheint ein Ueberrest aus der Zeit Karls d. Gr. zu sein u. die Bestimmung gehabt zu haben, aus den verschiedenen Anbauen der kaiserl. Pfalz einen befestigten Durchgang zur Kirche zu bilden. Von neuern Gebäuden sind zu erwähnen die Redoute mit reich verziertem Concertsaal, das Schauspielhaus, das Regierungsgebäude, der Elisen- oder neue Trinkbrunnen. Vgl. Der Führer in Aachen, ebd. 1860.

A. ist ohne Zweifel röm. Ursprungs (Aquae Graniae, wahrscheinlich von Granius, dem Beinamen des als Schutzgott der Gesundheit bei Heilquellen von den Römern verehrten Apollo abgeleitet). Urkundlich wird A-s zuerst erwähnt in einer Entscheidung des Königs Siegbert. Pipin d. Kl. feierte in der von ihm errichteten Capelle des Palastes (Aix la Chapelle) 765 das h. Oster- u. Weihnachtsfest. Durch Karl d. Gr., dessen Geburtsort die Sage auch hieher verlegt, ward es gleichsam Hauptstadt der damaligen Welt. Von hier gingen seit 788 die meisten seiner Capitularien aus, hier wurde er auch nach seinem Tode (814) in dem von ihm (796—804) erbauten Dome beigesetzt. Seit 814 bis 1531 (Ferdinand I.) wurden hier sämmtliche deutsche Könige gekrönt. Unter Otto III. ward A. mit der durch wiederholte Einfälle der Normannen verwüsteten Krönungskirche wieder vollständig hergestellt u. auch dieses Kaisers Leiche (st. zu Paterno in Italien) auf dessen ausdrücklichen Wunsch daselbst beigesetzt. Hier predigte 1146 der h. Bernhard den Kreuzzug. Das Aachener Stadtrecht, wohl von Karl d. Gr. verliehen, wurde von Friedrich I. bestätigt. Wilhelms von Holland Krönung konnte, da A. seinem Gegner Friedrich II. anhing, erst nach 6monatlicher Belagerung u. Capitulation mit der Bürgerschaft stattfinden. In der goldenen Bulle (1356 von Karl IV. gegeben) wird A. als künftiger Krönungsort ausdrücklich bestimmt. Auch sonst erfreute sich A. zahlreicher kais. Privilegien. Die Bürger waren frei von Steuern, Hand- u. Kriegsdiensten, A-s Mauern gewährten dem Geächteten ein Asyl. Selbstverständlich behauptete die Stadt im rheinischen Bund eine hervorragende Stellung. Selbst in Frankreich genossen die Aachener Handelsherren (seit Karl IV.) längere Zeit der Zollfreiheit. An die Stelle der erblichen Geschlossenheit des Magistrats trat 1450, in Folge eines Aufstandes, die Zunftverfassung (Gaffelbrief), die aber noch manche Anfechtung erlitt. Ein neues Element der Zwietracht kam mit der Reformation, deren Anhänger selbst nach vielen Kämpfen keine Geltung gewinnen konnten. Verstärkt durch flandern'sche u. franz. Flüchtlinge begehrten sie endlich (1587) gleiche bürgerliche Rechte mit den Katholiken u. paritätische Wahl der Bürgermeister. Abgewiesen verjagten sie den kath. Magistrat mit Gewalt. Folge war die Reichsacht (1588), welche durch den Kurfürsten Ernst von Köln vollzogen wurde. Ebenso mußte ein Edict des Reichshofrathes von 1605 durch Waffengewalt (spanische Truppen unter Spinola 1614) zur Anerkennung gebracht werden. Eine furchtbare Feuersbrunst legte 1656 einen großen Theil der Stadt in Asche (über 4000 Häuser, 13 Klöster, das Stadtarchiv u. die Bibliothek) u. Erdstöße richteten 1756 u. 59 vielen Schaden an. Von den Franzosen 1793 u. 94 besetzt, kam A. durch die Friedensverträge von Campo Formio u. Lüneville (1798 u. 1802) sammt dem linken Rheinufer an Frankreich, bis es 1814 von den Verbündeten in Besitz genommen u. durch den 2. Pariser Frieden 1815 mit Preußen vereinigt wurde. Ueber den 1818 abgehaltenen Monarchencongreß, zu dessen Andenken vor dem Adalbertsthore, an der Stelle des damals abgehaltenen militärischen Gottesdienstes, 1844 ein marmornes Denkmal errichtet wurde, sowie über die Aachener Friedensschlüsse u. Synoden das Nähere unten. Vgl. Noppius, Aachener Chronik, 1632; Quix, Geschichte der Stadt A., Aachen 1841, 2 Bde.

Aachen, Joh. van A., s. Achen.

Aachener Congreß (30. Sept.—21. Nov. 1818). Durch die Verträge von Chaumont (1814) u. das Wiener Bündniß (1815) hatten sich zwar die gegen Frankreich alliirten Mächte über gewisse Principien geeinigt. Aber erst durch den Zutritt Frankreichs selbst schien das harmonische Verhältniß der Pentarchie hergestellt. Durch seinen Minister Herzog v. Richelieu gab es beruhigende Versicherungen, worauf, unter besonderer Einwirkung des Kaisers Alexander I., durch Vertrag vom 9. Oct. mit Frankreich die Zurückziehung der 150,000 Mann starken Occupationsarmee, Herabsetzung der noch unbezahlten Kriegsschuld von 700 auf 265 Mill. Fr. u. Aufnahme Frankreichs in das europäische Concert beschlossen wurde. Ein von den Botschaftern der fünf Mächte am 15. Nov. unterzeichnetes Protokoll erklärte den Entschluß der alliirten Monarchen, in keinem Verhältnisse sich von der zwischen ihnen geschlossenen, durch das Band christlicher Bruderliebe unauflöslicher gewordenen Verbindung zu entfernen, deren Zweck die Erhaltung des Friedens u. die gewissenhafte Vollziehung der Verträge. Durch Circulardeclaration vom gleichen Datum wurde das Friedenswerk für geschlossen erklärt. Ob Stourdza's dem Congresse überreichtes Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne (deutsch in den politischen Annal. 1819) von Einfluß auf die (geheim gebliebenen) Beschlüsse hinsichtlich der bei Oberleitung der europäischen Staatsverhältnisse zu befolgenden Grundsätze gewesen, ist eine offene Frage. Dem Congreß wohnten Franz I., Alexander I. u. Friedrich Wilhelm III. persönlich bei, während England u. Frankreich durch Bevollmächtigte vertreten wurden, deren 8 anwesend waren: Metternich, Nesselrode, Capodistria, Hardenberg, Bern-

Digitized by Google

storf, Richelieu, Castlereagh u. Wellington. Gentz führte das Protokoll.

Aachener Friedensschlüsse. 1) V. J. 1668: beendete den sog. Devolutionskrieg. Ludwig XIV. hatte nach dem Tod seines Schwiegervaters (Philipps IV.) für seine Gemahlin Maria Theresia, trotz Erbverzichts bei der Vermählung, sich auf das in Flandern u. Brabant für Private geltende jus devolutionis stützend, Erbansprüche erhoben u. (1667) fast die ganze Franche-Comté sowie mehrere Festungen in den Niederlanden erobert. Der deutsche Kaiser gewährte, ungeachtet des Familieninteresses, den von Spanien angerufenen Schutz nicht. Dagegen schlossen die Republik der Niederlande u. England mit Schweden einen Bund (Tripelallianz), in Folge dessen zu Aachen am 2. Mai (unter vorzüglichem Einflusse des engl. Ministers W. Temple) der Friede dahin vermittelt wurde, daß Frankreich zwar die festen Plätze mit ihren Gebieten (Tournay, Douay, Charleroi, Lille, Oudenarde, Courtray 2c.) behielt, die Franche-Comté aber wieder räumte. 2) V. J. 1748: beendete den österreichischen Erbfolgekrieg, welcher zwischen Maria Theresia u. Ludwig XV., indem dieser nach dem Ableben Carls VI. 1740 für Bayern gegen Oesterreich Partei nahm, entstanden war, während zugleich zwischen Spanien u. dem mit Oesterreich verbündeten England ein Seekrieg ausgebrochen, in welchem Frankreich, Modena u. Genua auf spanischer, die Niederlande u. Sardinien auf englischer Seite standen. Zweifelhafte Erfolge stimmten allseitig zur Versöhnung u. nachdem verschiedene Separatfrieden vorausgegangen (namentlich der Füßener Friede 1745, in welchem Maria Theresia die in Bayern gemachten Eroberungen zurückgab u. die Kaiserwürde des verstorbenen Kurfürsten anerkannte, Max Joseph aber auf die österreichische Erbfolge verzichtete, u. dem Großherzoge Franz seine Stimme zur Kaiserkrone verhieß), wurde, obgleich zufolge Subsidientractats mit England u. den Niederlanden ein russisches Heer (unter Fürst Repnin) zur Unterstützung Maria Theresia's bereits nach Deutschland gekommen war, von den Bevollmächtigten Frankreichs, Englands u. der Generalstaaten den 18. Oct. 1748 ein Friede unterzeichnet, dem in den folgenden Tagen auch die übrigen Mächte beitraten. Die in dem Kriege gemachten Eroberungen wurden gegenseitig zurückgegeben, für Oesterreich die Erneuerung der pragmatischen Sanction festgesetzt mit Ausnahme des Herzogthums Schlesien u. der Grafschaft Glatz, welche M. Theresia bereits an Preußen abgetreten hatte, u. der Herzogthümer Parma, Piacenza u. Guastalla, welche an den spanischen Infanten Don Philipp abgetreten wurden; England erhielt Erneuerung des Assiento von Spanien nebst formeller Anerkennung der Succession des Hauses Braunschweig-Hannover.

Aachener Synoden. Man zählt deren eilf; zum Theil fallen sie mit Reichssynoden zusammen. Wir führen nur einige der wichtigeren auf. 809 handelte es sich um die Frage, ob der heil. Geist ebenso vom Sohne wie vom Vater ausgehe? Durch die Tradition war die Frage längst entschieden, doch standen die Worte filioque in den alten Symbolen nicht, sondern wurden erst später in Spanien u. Frankreich beigefügt. Leo III. entschied sich aus Pietät gegen die Form der Concilienbeschlüsse für Weglassung dieser Worte, jedoch unter ausdrücklicher Anerkennung, daß sie, wofür auch das Zeugniß der altgriechischen Kirchenväter, dem katholischen Glauben entsprechen. Wo sie aber bisher in Uebung waren, sollten sie bleiben; im 10. Jahrh. waren sie in Rom wie im ganzen Abendlande angenommen. 817 wurde eine Revision der Regel des heil. Benedict vorgenommen. Ludwig der Fromme lieh ihrer Durchführung seinen Arm. Die Synode von 825 war nur eine Fortsetzung der im gleichen Jahre zu Paris stattgefundenen u. betraf vorzüglich die Bilderverehrung. Die Beschlüsse, zum Theil durch grobe Mißverständnisse der Beschlüsse der Nicänischen Synode hervorgerufen, wurden an den Papst geschickt; es ist aber nicht bekannt, was derselbe erwiederte. Eine Synode v. J. 836 trifft Bestimmungen über die Disciplin der Religiosen u. enthält Ermahnungen an den Kaiser selbst u. dessen Familie. Auch wurde Pipin von Aquitanien zur Rückerstattung der Kirchengüter angehalten, u. zwar mit Erfolg. Die Synoden von 860 u. 862 beschäftigten sich mit dem ärgerlichen Ehehandel Lothars II., bei dem die Erzbischöfe Günther von Köln u. Thietgaud von Trier nebst den ebenso dienstfertigen Bischöfen von Metz, Verdun, Toul, Tongern, Utrecht u. Strasburg eine so traurige, Papst Nikolaus I. aber eine so kraftvolle Rolle spielten.

Aagard (spr. Ohgard), Dorf in Jütland, westlich von Aalborg.

Aagard, 1) Nikolaus, st. 1657 als Professor u. Bibliothekar in Soron u. schr. u. a.: De stylo Nov. Test.; De usu syllogismi in Theologia. 2) Christian (jüngerer Bruder des N.), st. als Rector zu Ripen 1664 u. schrieb Gedichte in eleg. Latein (bes. eines auf Christian IV. Tod). 3) Severin (Sohn des Vor.), st. 1693, schr. Gedichte in lat. u. dän. Sprache.

Aagesen (spr. Ohgesen), Swend, dänischer Geschichtschreiber zu Ende des 12. Jahrh. u. Secretär des Erzbischofs Absalon von Lund; seine treue, aber lückenhafte Historia regum Daniae von 300 bis 1187 in den opusc., herausg. von Stephanius, Soron 1642.

Aagi-Sou, Fluß in Persien, dessen Wasser so bitter sein soll, daß kein Fisch darin leben kann.

Aahaus (Aahuus), 1) Kreis im pr. R.-Bez. Münster, 12 □.-M., 480,00 E.; 2) Hauptst. dieses Kreises u. Residenz des Fürsten von Salm-Salm; 1900 Einw.

Aak (das u. die), flaches Rheinschiff, bes. zum Weintransport, auch als Küstenschiff an der Nordsee gebraucht.

Äakos, Sohn des Zeus u. der Tochter des Asopus, Ägina, geb. auf Önone (Ägina). Äakos, später Herrscher der Insel u. Liebling der Götter, erwirkte durch sein Gebet, nach der Pythia Ausspruch, dem durch Dürre heimgesuchten Hellas Regen, wofür er dem Zeus Panhellenios einen Tempel, die Ägineten ihm selbst das Äakeon errichteten. Auf seine Bitte verwandelte Zeus in der früher menschenleeren oder durch eine Pest entvölkerten

Digitized by Google

Insel Ameisen (Myrmekes) in Menschen, die daher Myrmidonen hießen. Seine Gattin war Endeïs, Tochter des Cheiron, seine Kinder Telamon u. Peleus, welche, wie sein Enkel Achilleus u. dessen Sohn Pyrrhos, Aakiden heißen. Nach seinem Tode ward A. wegen seiner Gerechtigkeit als Heros verehrt und mit Minos und Rhadamanthys Richter in der Unterwelt, wo er die Schlüssel des Hades verwahrte.

Aal, Jakob, norwegischer Schriftsteller, Staatsmann u. Eisenwerkbesitzer, st. 1844. Hauptschriften: Nutid og Fortid (Jetzt u. Vormals), 1833—36; Erindringer som bidrag til Norges Historie fra 1800—15, 1844 f., 3 Thle.; außerdem übersetzte er des Isländers Snorre Sturleson Chronik (3 Bde.).

Aal. Die Aale (Anguillaeformes) bilden eine Gruppe oder Familie der Weichflosser u. charakterisiren sich unter diesen leicht durch den Mangel der Bauchflossen, weshalb man sie auch passend mit dem Namen der Kahlbäuche bezeichnet hat. Sämmtliche Glieder der Familie sind meist durch einen mehr oder minder cylindrischen, langgestreckten Körper, durch eine dicke, schlüpfrige Haut mit kleinen versteckten Schuppen, ein kleines, mit spitzen Zähnen bewaffnetes Maul u. sehr kleine Kiemenöffnungen ausgezeichnet. Sie bewohnen theils das Meer, theils Brackwasser, theils Seen u. Flüsse, und nähren sich vom Raube kleiner Fische, Würmer, Insectenlarven, Kerbthiere &c. Wegen ihrer kleinen Kiemenspalten, welche das Austrocknen der Kiemen erschweren, ist es ihnen möglich, längere Zeit an der Luft zu athmen, sogar auf dem Lande nach Beute umherzustreifen u. aus einem Teich in den andern zu wandern. Sie pflanzen sich durch Eier fort. Ihr Fleisch ist schmackhaft, doch meist fett u. schwerverdaulich. Von den der Familie angehörenden Arten sind die Flußaale (Anguilla fluviatilis *C.*; Muraena anguilla *L.*; ἔγχελυς der Griechen, anguilla der Römer) am bekanntesten. Durch das Vorhandensein von Brustflossen, die unter ihnen sich öffnenden Kiemenspalten, so wie durch die erst vom zweiten Drittheil des Körpers beginnende Rückenflosse sind sie leicht unter ihren Verwandten kenntlich. Sie erreichen eine Länge von 2—7', sind cylindrisch, hinterwärts seitlich zusammengedrückt, oberseits dunkelgrün, unterseits am Bauche weißlich. Sie leben in Seen, Teichen, Flüssen u. Brackwasser u. liegen den Tag über im Schlamme verborgen. Ihr schmackhaftes Fleisch lockt zum Fange, welcher durch Reusen, Angeln mittelst Regenwürmer u. kleiner Frösche, oder durch Spieße oder Gabeln (Aalgabel, Tristachel), welche auf's Gerathewohl an Stellen, an denen man Aale vermuthet, in den Schlamm gestoßen u. mit den angespießten Thieren herausgehoben werden, bewerkstelligt wird. Sie werden frisch gebraten, gekocht u. mit Essig eingemacht oder marinirt oder geräuchert (Spickaale) gegessen und sind für manche Gegenden ein bedeutender Handelsartikel, besonders an den Nord- u. Ostseeküsten, woselbst sie zumal im Mai zu Tausenden gefangen werden. Anatomisch interessant ist beim Aale das Vorkommen eines Herzens im Schwanze (Caudelherz); es ist ein pulsirendes, zu beiden Seiten des letzten Schwanzwirbels gelegnes Organ, welches das Blut aus den zarten Venen der Schwanzflosse in die Schwanzvene treibt u. wurde v. Marshall Hall entdeckt. Die Fortpflanzung der Aale ist noch nicht zur Genüge aufgeklärt. Aristoteles (hist. an. VI. 15. u. IV. 11. 2.) ließ sie aus Regenwürmern entstehen. Spätere behaupteten, sie brächten lebendige Junge zur Welt, bei alten Individuen wollte man junge Aale im Darm, sowie anderwärts gefunden haben (Elmer, Charleton, Allen &c.). Allein die Aale legen Eier, welche sich bei den Weibchen in einem zur Seite des Rückgrats verlaufenden weißen, etwa 6''' breiten, einem Fettstreifen ähnlichen Eierstock entwickeln, fast mikroskopisch klein sind und durch eine winzige Oeffnung, in welche man kaum mit einer feinen Borste gelangen kann, gelegt werden. Dagegen kennt man bis auf den heutigen Tag die Männchen u. ihre charakteristischen Organe noch nicht mit Bestimmtheit, weil man noch nirgends Samenthierchen hat auffinden können. (Vgl. Hohnbaum-Hornschuch, De anguillarum sexu etc., Greifsw. 1842; Schlüsser, De petromyzontum et anguillarum sexu, Dorp. 1548. — Außerdem gehören zu der Familie der Aale der Meeraal (Conger), der Sandaal (Ammodytes), der Zitteraal (Gymnotus), die Muräne (Gymnothorax) u. a.

Aal, ein falscher Bruch im Tuch.

Aalborg (spr. Ohlborg), 1) das nördlichste Stift in Jütland, 131½ Q.-M., 165,000 E., welche den drei k. Aemtern A., Hjörring u. Thisted unterstehen; der Lymfiord durchschneidet das von vielen Mooren bedeckte Land, das im Norden mit Scagens-Horn ausläuft u. in dessen Höhenzügen der 1200' hohe Himmelsberg die höchste Spitze bildet. Pferdezucht, Fischfang, Handel blühen, Ackerbau ist unbedeutend. 2) Hptstadt des Amtes A. am südlichen Ufer des Lymfiord, 11,000 E., Amt u. Bischofssitz, Schloß Aalborghuus, Hafen, Navigations- u. lat. Schule, Handel, Zucker- u. Waffenfabriken, große Schlächtereien zur Verproviantirung der Schiffe. In A. 4. Nov. 1608 Abschluß der Evangel. Union zwischen Pfalz-Baden, Anhalt, Ansbach, Culmbach u. Württemberg, während des 30jähr. Krieges (18. Oct. 1627) Gefangennehmung des Corps des Markgrafen G. Friedrich v. Baden durch den kaiserl. General Schlick.

Aalbuch, Theil der schwäb. Alp (im Jaxtkreise); Eisenwerke &c.

Aalen, 1) Oberamt im württemb. Jaxtkreise, 5½ Q.-M., 27,000 E., reich an Naturschönheiten, das Klima etwas rauh. 2) Stadt (früher Ola, Alena, Aquileja in Germ. transdanub. bei Peutinger) am Kocher, 3500 E.; früher Reichsstadt, kam es 1802 an Württemberg. In der Nähe das berühmte Eisenschmelzwerk Wasseralfingen.

Aali, 1) Mustapha Ben Achmed Ben Abdel-Mola, Verfasser einer großen Universalgeschichte (Kunnol-achbar), deren vierter Theil die osmanische Geschichte bis 1594 (1003 der Hedschra) behandelt. Er st. 1597. 2) A. (Ali) Pascha, el Seid Mehemed Emin, geb. 1815 in Constantinopel, ging 1835 als Gesandtschaftssecretär nach Wien, wurde 1837 Dolmetscher bei der Pforte, kam später zur Legation nach London, 1845 Kanzler des großherrlichen Divans, 1846 Minister des Auswärtigen, erhielt 1848 den Rang eines Muschir (Feldmarschall) u. den Paschatitel, führte 6. Aug. bis 1. Oct. 1852 das Großvezierat, fiel aber dann

Digitized by Google

in Ungnade u. lebte als Statthalter in Smyrna u. in Brussa, wurde jedoch im Oct. 1854 nach Constantinopel berufen u. erhielt den Vorsitz im neuerrichteten Tansimatrath, bald darauf auch das Portefeuille des Auswärtigen, ging im März 1855 nach Wien, um den Verhandlungen über die vier Garantiepunkte beizuwohnen, wurde nach seiner Rückkehr Großvezier u. Präsident der Commission, welche die Bestimmungen des Hatti-Humayum v. 18. Febr. 1856 zu Stande brachte u. zog sich dadurch den Haß der alttürkischen Partei zu. Nachdem er in Paris, nicht ohne Mißvergnügen, den Friedensvertrag vom 30. März 1856 unterzeichnet hatte, wurde er bald darauf zum Minister ohne Portefeuille u. Mitglied des Großen Raths, nach Reschids Tode 11. Jan. 1858 aber zum Großvezier ernannt, trat jedoch im Oct. 1859 wieder zurück, da er sich mit dem Drängen in der Reformangelegenheit nicht befreunden konnte, und wurde Präsident des Tansimatrathes, unter dem neuen Sultan Abd-ul-Asis aber 7. Juni 1861 Großvezier u. im Nov. 1861, nachdem das Großvezierat an Fuad Pascha übertragen worden, Minister der Auswärtigen Angelegenheiten. A. P. gehört zu den aufrichtigsten türkischen Reformern u. wird von seinem Biographen, Fatin Effendi, auch als Dichter gerühmt.

Aalkirsche, so v. w. Vogelbeer- u. Elsebeerbaum.

Aall, Jakob, so v. w. Aal.

AA. LL. MM., Artium liberalium Magister, d. h. der freien Künste Meister.

Aalmolch (Aphiuma *Gard.*), Gattung der Fischlinge; zeichnet sich durch den Mangel der Kiemen, einen langgestreckten, aalförmigen Körper mit rundlichem, glatten Kopfe u. vier sehr kurze, weit von einander gerückte 2—3zehige Beine aus, lebt in Nordamerika im Schlamme der Gewässer, geht aber auch an's Land. Von den Arten sind der zwei- u. der dreizehige A. (A. didactylum u. tridactylum) am bekanntesten.

Aalmutter (Schleimfisch, Blennius *L.*; Zoarces *C.*), gehört zu den Stachelflossern, u. zwar zur Familie der Meergrundeln u. zeichnet sich durch eine lange, fast über den ganzen Rücken verlaufende Rückenflosse, kleine, in der Haut zerstreute Schuppen, kegelförmige, einreihige Zähne, dreistachlige Bauch- und fast stachellose zusammenfließende After-, Schwanz- und Rückenflosse aus; bringt lebendige Junge zur Welt. Die europäische Art (Z. viviparus *Cuv.*) wird 9—12" lang, ist bräunlich, mit dunkelm wolkig fleckigem Rücken u. gelblichem Bauche; findet sich in der Nord- u. Ostsee.

Aalquappe (Aalraupe od. Trusche, Gadus lota *L.*; Lota vulg. *C.*), gehört zu den Schellfischen (Gadini) einer Familie der Weichflosser u. ist die einzige Schellfischart der süßen Gewässer; wird 1½—3 F. lang u. an 5—10 Pfd. schwer; hat 2 Rückenflossen, einen Bartfaden am Kiemen u. 2 am Oberkiefer, ist oberwärts gelblich und braun marmorirt, unterwärts gelblich weiß, hat weiße Bauchflossen u. gelbliche Augen; findet sich in fast allen süßen Wassern Europa's, lebt von kleinen Fischen, Fischrogen u. Insectenlarven u. laicht im December u. Januar, wobei ein einziges Weibchen an 13—128,000 Eier legt. Ihr Fleisch, besonders die große Leber, wird sehr geschätzt.

Aalschleiche, zur Gattung der Schlangeneidechsen. Arten: 1) Schlangenschleiche (Seps lineatus) in S.-Frankreich; 2) Europäische (S. tridactylus), grau, mit 4 braunen Längsstreifen, in Italien, Frankreich.

Aalshornbaum, so v. w. Hollunder.

Aalst, 1) Bezirk der belg. Provinz Ostflandern; 2) ehemalige Hauptstadt von österr. Flandern, jetzt des genannten Bezirks, an der Dender u. mit der Schelde durch Canal verbunden; 17,500 E., Spitzenklöppeln, Oelbereitung, Korn- u. Hopfenhandel. Im Devolutionskriege (1667) von Turenne genommen.

Aalten, großes Handelsdorf in der niederländischen Provinz Geldern, an der Aa, 4,500 E.

Aalthierchen, kleine, den Spulwürmern ähnliche Rundwürmchen, welche bes. in gährenden oder modernden Substanzen vorkommen; pflanzen sich mit außerordentlicher Fruchtbarkeit fort. Arten: 1) Essigälchen, welche bes. gern in der Essigmutter, 2) Kleisterälchen, welche in verdorbenem Kleister, u. 3) Getreideälchen, welche bes. in verdorbenen Aehren oder im Mutterkorne leben.

Aana, Insel mit Stadt im Euphrat unweit Bagdad, 5,000 E.

Aanteum (a. Geogr.), 1) Vorgebirg in Troas, mit Grabdenkmal des Ajax; 2) Vorgebirg in Magnesia.

Aar, 1) (Ahr), Fluß im pr. Rg.-B. Coblenz, an dessen Ufern ein berühmter Wein, der Aarbleichert, wächst; 2) Nebenfluß der Lahn; 3) Nebenfl. der Dille in Nassau; 4) Nebenfl. der Twiste im F. Waldeck; 5) der größte Fluß der Schweiz u. Nebenfluß des Rheins, dem er fast alle nordwärts der Alpen strömenden Gewässer (über 150) zuführt; entspringt auf den Aargletschern aus 3 Hauptquellen, welche sich in einer Höhe von 6270 F. vereinigen, durchfließt das Haslithal, bildet nach einem Laufe von 4 Stunden den über 150 F. tiefen Aarfall, durchströmt den Brienzer- u. den Thunersee, berührt in seinem weitern vielgekrümmten Laufe Bern, Aarberg, Büren, Solothurn, Wangen, Aarburg, Olten, Aarau u. mündet bei Coblenz (gegenüber dem bad. Waldshut) in den Rhein. Zuflüsse sind u. a. links: die Simmen, Saane, Zihl; rechts: die Emmen, Reuß, Limmat; 6) alter Name für Raubvögel größerer Art, jetzt dichterische Bezeichnung für Adler.

Aarau, 1) Bezirk des schweiz. Cantons Aargau, 20,000 E.; 2) Hauptstadt dieses Cantons, freundlich, wohlgebaut u. betriebsam, an der Aar, über welche seit 1850 eine Kettenbrücke führt, u. dem Sulzbach, 1100 F. hoch an den Abhängen des Jura, 5500 meist refor. E. u. Sitz der obersten Behörden des Cantons, des Großen u. Kleinen Rath, des Obergerichts, einer Cantonsschule u. einer öffentlichen Bibliothek mit zahlreichen für die Geschichte der Schweiz wichtigen Manuscripten aus der Sammlung des Generals Zurlauben. Der Handel, namentlich mit Leinwand, wird durch 7 Jahrmärkte lebhaft gefördert. Die Seidenfabriken, Kattun- u. Zitzdruckereien, Baumwollspinnereien, Schlosser- u. Büchsenfabriken, Stück- u. Glockengießereien, Bleichen u. Gerbereien sind bedeutend. Außerdem ist hier eine naturforschende Gesellschaft u. eine

Digitized by Google

Gesellschaft für vaterländ. Cultur, ein Leseverein für höhere Bildung, Waisen- u. Armenhaus, Zeichnen- u. Handwerksschule. Die Grafen v. Rohr sollen im 11. Jahrh. die Burg erbaut haben, um die herum sich die Stadt bildete, welche unter den Habsburgern namentlich von Rudolph mit Privilegien ausgestattet wurde. 1315 wurde sie von den Bernern dauernd erobert, 1525 reformirt; 1712 beendete hier ein Friedensschluß den Toggenburger Krieg; 1798 wurde A. Sitz der Central-Regierung der neugegründeten Helvetischen Republik. Zu A., auf der Blumenhalde, lebte längere Zeit H. Zschokke.

Aarbeere, so v. w. Elsebeere.

Aarberg, 1) Amt im schweiz. Canton Bern, 15,800 E.; 2) Hauptstadt dieses A., auf einer Insel der Aar, 1500 E., Schloß.

Aarbleichert, so v. w. Aarwein (s. Aar).

Aarburg, Stadt im C. Aargau, an der Grenze gegen Solothurn, 1860 E., Eisen- u. Kupferwerke, Kattundruckereien, Spinnereien u. Weinhandel; Knotenpunkt für die Bahnlinien einerseits nach Basel, andererseits nach Luzern u. Bern. Die 1660 erbaute Bergfestung, die einzige der Schweiz, nur zugänglich durch künstliche Felsengänge, dient jetzt als Waffenplatz u. Correctionshaus. Ueber den Fluß Aar führt eine 270 F. lange Drahtbrücke.

Aargau, 1) (Geogr.), 16. Schweizercanton, grenzt im Norden an den Rhein, dann an Basel, Solothurn, Bern, Luzern, Zug u. Zürich, 25½ Q.-M. mit 194,208 E., wovon 88,424 Katholiken, 10,424 Protestanten u. gegen 1600 Juden (in den Dörfern Endingen u. Lengenau). Gebirge: Ausläufer des Jura u. der Alpen (Spitze Lägerberg, gegen 3000 F. hoch); Gewässer: Rhein mit Wigger, Aar, Limmat, Reuß u. 25 andere Zuflüsse, auch Hallwyler See; Boden: waldreiches Hügelland mit breiten Ebenen, Steinkohlen, Alabaster-, Marmor- u. Sandsteinbrüche; Heilquellen: Baden, Schinznach, Leerau, Niederweil u. A.; Beschäftigung: Ackerbau, Viehzucht, Wein- u. Obstbau, Bergbau, Goldwäschereien, Strohflechterei u. Fabrication von Baumwoll- u. Seidenwaaren. Bildungsanstalten: im ehemaligen Kloster Wettingen ein Seminar für Lehrer katholischen, reformirten u. israelitischen Glaubens, im Stifte Muri eine landwirthschaftliche Schule, dann Bezirksschulen (meist Progymnasien od. untere Gewerbsschulen). Verfassung: Der Canton A. ernennt 10 Abgeordnete in den schweizerischen National- u. 2 in den Ständerath. Nach der 1862 revidirten Verfassung übt das Aargauische Volk in der Gesammtheit seiner stimmfähigen Bürger die Souveränetät aus. In die gesetzgebende Behörde, den Großen Rath, wählt jeder der 50 Wahlkreise, in welche der Canton zerfällt, in geheimer Abstimmung auf je 260 seiner stimmberechtigten Bürger, sowie auf eine Bruchzahl von mehr als 130 derselben, 1 Mitglied. Wer ein besoldetes Staats- od. ein öffentliches Lehramt bekleidet, kann nicht Mitglied des Großen Rathes sein; dieser hat das ausschließliche Recht der Gesetzgebung u. das Recht der Begnadigung. Auch steht ihm die Genehmigung von Staatsverträgen u. die Gewalt über die Finanzen zu. Die Vollstreckung der Gesetze ist einem vom Großen Rath aus seiner Mitte gewählten Regierungsrath von 7 Mitgliedern, von denen wenigstens 3 dem katholischen u. 3 dem protestantischen Glaubensbekenntniß angehören müssen, übertragen. Die höchste Gerichtsbehörde ist ein 9 Mitglieder umfassendes Obergericht, unter welchem 11 Bezirksgerichte stehen. Außerdem hat ein jeder der 50 Kreise einen Friedensrichter nebst Statthalter. Sitz der höchsten Cantonalbehörden ist Aarau. Das reine Nationalvermögen beträgt etwa 17 Millionen u. das jährliche Einkommen 1½ Mill. Fr. Die katholische Kirche mit 73 Pfarreien steht unter der kirchlichen Jurisdiction des Bischofs von Basel; die Reformirten besitzen 48 Pfarreien in 2 Decanaten. Militär: zum schweizerischen Bundescontingent stellt A. 5429 Mann. A. rechnet nach französischem Münzfuß u. gesetzlich ist der Franken in 100 Rappen eingetheilt; im gewöhnlichen Verkehr aber noch nach Franken à 10 Batzen à 10 Rappen; od. nach Gulden à 15 Batzen od. 60 Kr. à 4 Pf. Wappen: Ein in die Länge getheilter schwarz u. blauer Schild, in dessen blauer Hälfte drei goldene Sterne, in der schwarzen aber eine silberne Binde sich befinden. 2) (Gesch.) Im Mittelalter hieß sowohl das Land zwischen Birs, Rhein, Gotthard u. den unterwaldener Alpen, als das kleinere Gebiet um Aarau u. Aarburg der Aargau. Die Habsburger hatten hier bedeutende Besitzungen, die ihnen aber, mit Ausnahme des Frickthales, nach Friedrichs Flucht vom Costnitzer Concil durch die Eidgenossen entrissen wurden. Der eigentliche Aargau kam nebst einigen Municipalstädten unter Berns Aristokratie, Baden u. die Freienämter wurden gemeinschaftliche Unterthanengebiete acht anderer Cantone. Durch die Schweizerrevolution 1798 entstand der Canton Baden, der 1801 unter Napoleons Vermittlung in einen C. Aargau umgebildet u. 1803 mit dem Frickthal vergrößert wurde. Nach Napoleons Sturz machte sich mehrfach das Streben geltend zu den alten Zuständen zurückzukehren, aber durch Beschluß des Wiener Congresses (20. März 1815) wurden die Ansprüche der andern Cantone mittelst einer Summe von 172,960 Fr. beseitigt, während der Canton Aargau selbst eine neue Verfassung erhielt, scheinbar auf breiter Grundlage, in der That aber zum Vortheil einer aristokratischen Minderheit, indem der Kleine Rath von 13 Mitgliedern fast alle Gewalt in sich vereinigte. Die Unzufriedenheit machte sich, begünstigt von der politischen Weltlage, 1830 Luft, u. der Kleine Rath sah sich genöthigt, beim Großen Rath auf Einberufung eines vom Volke zu wählenden Verfassungsrathes anzutragen. Das Volk schien zufrieden, aber als der Verfassungsentwurf seiner unmittelbaren Abstimmung entzogen werden sollte, erhob es sich (6. Dec. 1830) in Masse. Ein neuer Entwurf war bis 15. April 1831 fertig u. wurde in den Urversammlungen mit großer Mehrheit angenommen. Er sprach auch das Princip der confessionellen Parität aus, weßhalb es 1835, in Folge der dieselbe beeinträchtigenden Badener Conferenz, zu Unruhen in den kath. Districten Muri u. Bremgarten kam. Sie wurden unterdrückt u. das Streben, die Katholiken mit dem Geist der

Digitized by Google

Badener Conferenz mehr u. mehr zu befreunden, durch die Presse, die Erziehung 2c. fortgesetzt. Die Verfassungsrevision von 1840 gab endlich Gelegenheit den Minenkrieg in einen offenen zu verwandeln. Der neue Verf.-Entwurf suchte durch den Grundsatz der Kopfzahlwahlen die Katholiken in eine künstliche Minderheit zu drängen. Trotz der Protestationen der kath. Bezirke ging er durch und als die Großrathswahlen stattfinden sollten, für welche tüchtige katholische Männer als Candidaten auftraten, sperrte man sie ohne weiteres ein. Da befreite sie das kath. Volk mit Gewalt, ward aber trotz der herrschenden Erbitterung gerade durch die Befreiten von allen weitern Unordnungen abgehalten. Die Schuld der Aufregung erblickte man nicht in den dekatholisirenden Maßregeln u. dem letzten gewaltsamen Act, sondern in den Klöstern, gegen welche schon 1835, durch Beschränkung des Rechts der Novizenaufnahme u. durch Einsetzung weltlicher Verwalter über das Kirchenvermögen, der Vertilgungskrieg begonnen hatte. Am 13. Jan. 1841 setzte sich der Gr. Rath, d. h. eine protestantische Mehrheit, über die Klöster zu Gericht u. erklärte sie aufgehoben, am 20. Jan. ferner das Vermögen derselben für Staatsgut. Innerhalb 48 Stunden wurden die Klöster durch Truppen (Oberst Frey-Herose) geräumt u. die Conventualen von Muri, Wettingen u. Baden, sowie die Conventualen von Fahr, Hermetschwyl, Gnadenthal u. Maria-Krönung vertrieben. Der Gewaltact erregte innerhalb wie außerhalb der Schweiz großes Aufsehen. Die kath. Cantone verlangten Aufrechthaltung der alten u. erneuerten Verträge (der päpstl. Nuntius hatte schon am 21. Jan. feierliche Verwahrung eingelegt) u. eine außerordentliche Tagsatzung erklärte auch (2. April) den Aufhebungsact für „unvereinbarlich mit Art. 12 des Bundesvertrags," ja forderte, nachdem eine Einladung vergeblich geblieben, den Stand Aargau auf, neue dem Art. 12 entsprechende Beschlüsse zu fassen. Allein das Decret vom 9. Juli 1841, welches hierauf erfolgte, hob grundsätzlich die frühern Beschlüsse nicht auf, obwohl es den Frauen dreier Klöster, immer mit Vorbehalt der „Reform," der Staatsverwaltung u. ohne Erwähnung der Novizenaufnahme, die Rückkehr erlaubte. Inzwischen hatte auch Oesterreich gegen den Gewaltact protestirt. Allein vergeblich. Die Tagsatzung erklärte sich zuletzt, unter Protestation von Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug u. Freiburg, mit dem Gewaltact zufrieden. Das Klostervermögen belief sich auf 6 Mill. Fr. Die unvortheilhafte Verwaltung desselben führte nach einigen Jahren zu den Verhandlungen der Incompatibilität u. zu der Bestimmung, daß besoldete Beamte nicht zugleich Mitglieder des Großen Rathes sein können. 1852 u. 1862 erfolgten wieder Verfassungsrevisionen, wobei die Wünsche der Katholiken, die an Professor Schleuniger einen gewandten Führer hatten, vielfach nicht berücksichtigt wurden. Dagegen gelang ihnen die Abberufung des Großen Rathes (27. Juli 1862), welcher durch ein Gesetz die bürgerliche Gleichstellung der im Canton ansässigen Juden mit den Christen bestimmt hatte. Bei der Wahl des neuen Großen Rathes (12. Aug.) blieben jedoch die Katholiken in der Minderheit. Auch die Wahl der neuen Regierung wurde durchaus im Sinne der liberalen Partei getroffen. Trotz seines Liberalismus verwarf jedoch der Große Rath mit 79 (meist liberalen) gegen 77 (meist katholische) Stimmen die Anträge seiner Commission auf Erweiterung der souveränen Rechte des Volkes, wie das Recht auf Verwerfung neuer Gesetze u. auf Verlangen der Abänderung bestehender, das Recht der Wahl und Abberufung seiner Beamteten 2c. Am 12. Nov. 1862 wurde aber in allgemeiner Volksabstimmung das Gesetz über die bürgerliche Gleichstellung der Juden verworfen. Für theilweise Abänderung des Gesetzes stimmten 11,602 gegen 3254; für gänzliche Revision 12,565 gegen 2338. Zwar erklärte sich der Bundesrath gegen jene Volksabstimmung u. für die Erweiterung der Rechte der Juden. Aber der Große Rath, dessen revidirte Verfassung inzwischen (6. April 1863) in allgemeiner Abstimmung fast einstimmig angenommen worden war, votirte 25. Juni 1863 mit 80 gegen 60 Stimmen ein Gesetz, das den Aargauischen Juden den Genuß der bürgerlichen Rechte wesentlich verschloß u. beschloß auch Einführung des Volksvetos. Darauf kam die Frage abermals an die Bundesversammlung, u. nachdem sich National- u. Ständerath für politische u. bürgerliche Gleichstellung der Juden im Aargau ausgesprochen hatten, entsprach zuletzt der Große Rath 28. Aug. 1863 dem Begehren der Bundesversammlung mit 89 gegen 64 Stimmen. Vgl. Bronner, Der Canton A., hist., geographisch u. statistisch geschildert, St. Gallen 1844—45, 2 Bde.

Aargletscher, im östlichen Theil der Berner-Alpen, u. zwar 1) südöstlich der Ober-A., aus welchem der Oberaarbach, 2) nordwestlich der Unter-A., aus welchem die Finsteraar entspringt.

Aarhuus (spr. Orhus), 1) dän. Stift auf Jütland, 86$^1/_4$ Q.-M., 169,000 E.; flaches Land mit vielen Seen u. Einschnitten; 2) Amt hier, 14$^3/_4$ Q.-M.; 3) Hauptstadt des Stiftes u. A. am großen Belt, 11,250 E., Hafen, Sitz eines luth. Bischofs, 3 Kirchen, worunter die 1201 gegründete Kathedrale, Gymnasium, Handel u. einzelne Fabriken. Hier 31. Mai 1849 Gefecht zwischen den Dänen (Gen. Rye) u. den Preußen (Gen. Hirschfeld), in welchem die erstern zum Rückzug genöthigt wurden.

Aarl, niederl. Stadt, im Bezirk Leyden, 3500 E.

Aaröe (sp. Orö), schlesw. Insel im kl. Belt, $^1/_4$ Q.-M., mit dem Fischerdorf **Aaröebye**. In **Aaröesund**, zwischen der J. u. dem Festland, 1848 ein Gefecht mit dänischen Schiffen seitens der deutschen Freischaaren (unter v. d. Tann u. Aldosser).

Aaron. I. Biblische Person: 1) Sohn Amrams u. der Jochebed aus dem Stamme Levi u. älterer Bruder des Moses (Exod. 6. 20; 7. 7. Num. 26. 59.). Als die Israeliten aus Aegypten geführt wurden, führte er für seinen Bruder das Wort vor Pharao (Exod. 6. 30; 7. 1.), indem ihm von Gott die Gabe der Beredtsamkeit verliehen worden. Ueberhaupt stand er dem Moses bei dem großen Werke der Befreiung der Kinder Israels zur Seite u. wirkte gleich diesem auch Wunder (Exod. 7. 9. ff.). Am Berge Sinai aber, als der Herr seinem auserwählten Volke die Gebote gab u. Moses auf dem

Digitized by Google

Berge weilte, versündigte sich Aaron, indem er dem Andringen des Volkes nachgab u. ihm ein goldenes Kalb verfertigte, welches dann als Gott verehrt wurde (Exod. 32. 1—6.). Dessenungeachtet erhielt er später die Würde eines Hohenpriesters u. seine Söhne das erbliche Priesterthum, weil er seine Sünde erkannte u. aufrichtig bereute. Sein Eifer für das Gesetz tritt bei vielen Gelegenheiten zu Tage u. zeigte er sich seines hohen Amtes u. der damit verbundenen Bevorzugung würdig. Den sich dagegen empörenden Core mit seinem Anhange, welcher das Priesterthum auf den ganzen Stamm Levi ausgedehnt wissen wollte, verschlang die Erde zum großen Schrecken Israels (Num. 16.). Als dann das versammelte Volk den Moses u. Aaron wegen dieses schrecklichen Ereignisses tadelte, that Aaron dem göttlichen Zorn hierüber mit dem schnell angezündeten heiligen Rauchwerk Einhalt (Num. 17. 6—13; nach der Vulg. 16. 41—48.) u. Gott selbst bestätigte seine priesterliche Würde, indem von den zwölf nach der Zahl der Stämme in's Heiligthum gelegten Stäben der Stab Aarons grünte, blühte und Mandeln trug (Num. 17. 17—26; nach der Vulg. 17. 1—8.). Später versündigte er sich noch einmal gegen Gott, indem er mit Moses zu Kadesch bei einem Wassermangel Mißtrauen gegen die Hülfe des Herrn zeigte. Zur Strafe dafür sah er das gelobte Land nicht, sondern starb, vierzig Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten, 123 Jahre alt (Num. 20. 25—28; 33. 38.), auf dem Berge Hor, wo noch heute Aarons Grab gezeigt wird und schon die Kreuzfahrer ein Oratorium fanden. Aaron war mit Elischeba (Elisabeth) verheirathet, seine vier Söhne hießen: Nadab, Abihu, Eleazar u. Ithamar, von welchen Eleazar sein Nachfolger im Priesteramte wurde, weil die beiden ersteren zur Strafe getödtet worden, als sie im Heiligthume ein gesetzwidriges Rauchopfer dargebracht hatten (Lev. 10. 1—2.). Das Hohepriesterthum Aarons war ein Vorbild von dem des Messias u. hatte mit der Ankunft Christi sein Ende erreicht (Hebr. 5. 4—5; Röm. 10. 4.). II. Heilige u. Selige. 2) A., Martyrer unter Diocletian, Tag: 1. Juli. 3) A., Bischof zu Auxerre, st. 807. 4) A., Erzbischof von Krakau, st. 9. Oct. 1059. III. Woiwoden in der Walachei: 5) A., Gegenwoiwod (1558) Alexanders IV. 6) A., Woiwod um 1591, s. Moldau. IV. Gelehrte: 7) A., Arzt u. Priester in Alexandrien (Anf. d. 7. Jahrh.), erwähnt zuerst der Pocken. 8) A. Pietro, geb. zu Florenz E. d. 15. Jahrh., Kanonicus zu Rimini, errichtete 1516 eine Musikschule. 9) A., Abt des Schottenklosters zu St. Martin u. Pantaleon zu Köln, st. 1052, schrieb über Musik u. machte sich durch Einführung des Gregorianischen Gesanges in Deutschland verdient.

Aaroninseln, Gruppe der niederländischen Gewürzinseln.

Aarons Brustblatt, das viereckige, mit 12 Edelsteinen in 4 Reihen besetzte u. mit goldenen Kettchen am Schulterkleid befestigte Gewebe, welches Aaron tragen mußte, wenn er in's Heiligthum ging (Exod. 28, 15 ff.). In diesem doppelt gelegten Brustschild lag das Urim u. Thummim, nach der gewöhnlichen Meinung 2 Steine, der eine von bejahender, der andere von verneinender Bedeutung, wenn der hohe Priester vor Gott trat, um ihn um seinen Rath zu befragen.

Aaronswurzel, s. Arum.

Aarssens, Franz van, niederländischer Staatsmann zu Anfang des 17. Jahrh., nach dem Urtheil Richelieus einer von den 3 großen Staatsmännern, die er kennen lernte; die andern waren Orenstierna u. Viscardi.

Aar-Tojun, das höchste Wesen bei den Jakuten (Sibirien), so v. w. „Herr der Barmherzigkeit."

Aarwangen, 1) Amt im C. Bern; 2) Stadt an der Aar, 1890 E.

Aarwein, so v. w. Aarbleichert, s. Aer 1).

Aarziehler Bad, Schwefelquelle bei Bern (Schweiz), Temperatur 11° R.

Aas, 1) Körper eines todten, in Verwesung übergehenden oder schon übergegangenen Thiers. Die Gesundheitspolizei hat für Entfernung derselben zu sorgen, was in der Regel durch die Wasenmeister (Abdecker) geschieht. Gewisse Käfer u. Raubthiere lieben das Aas als Speise. Nach mosaischem Gesetze machte die Berührung des Aases levitisch unrein (Levit. 1, 39 ff.; 2, 5; 11, 8 ff.; Num. 19, 22.). Als Sinnbild der Fleischlichkeit in vielen Sagen angewendet zur Bezeichnung des Wessens dessen, was als Wollust scheint. Die Hexen auf dem Blocksberg entdecken zuletzt, daß die köstlichen Speisen, die sie zu essen vermeinten, nur Aas gewesen. 2) In der Gerberei das Fleisch u. Fett an den Häuten. 3) Der Schrot oder der Abfall von geschrotenem Getreide.

Aasen (spr. Osen), Ivar Andreas, geb. 1813 zu Oersten in der Vogtei Söndmör in Norwegen, erst Hauslehrer, widmete sich später bes. dem Studium der norwegischen Dialekte, lebt seit 1847 in Christiania u. bezieht seit 1850 eine zur Fortführung seiner Forschungen vom Storthing ihm bewilligte Pension. Er schrieb u. a.: Det norske Folkesprogs Grammatik, Christ. 1848; Ordbog over det norske Folkesprog, ebd. 1850; Pröver af Landsmaalet i Norge, ebd. 1853; Norske Ordsprog, ebd. 1856.

Aasfliege (Musca cadaverina *Lin.*), 2—3 Lin. lang, in Deutschland selten, bei Kopenhagen gemein.

Aaskäfer (Silva *Fabr.*), 1) Gattung aus der Fam. der Keulenhornkäfer; in Europa mehr als 20 Arten, leben in Aas u. unter Steinen, sondern bei der Berührung einen stinkenden Saft ab. 2) Ueberhaupt Käfer, die sich vom Aase nähren.

Aaskopf, eine architektonische Verzierung des dorischen Baustyls, welche das Kopfskelett eines Opferthiers darstellt.

Aasthiere, Thiere, welche vom Aase leben. Ihre Bedeutung für die Oekonomie der Natur ist nicht gering anzuschlagen, da sie zur Vermeidung einer nachtheiligen Verbreitung stinkender Luftarten wesentlich beitragen. Unter den Säugethieren sind nur wenige hieherzuzählen u. nur ausnahmsweise mit diesem Amte betraut, z. B. die Hyänen. Zu den Aasvögeln gehören vor allem die Geier u. in gewisser Weise Krähen u. Raben. Unter den Fischen fressen zwar viele Aas, doch sind sie eigentlich auf den Fang lebender Beute angewiesen. Unter den Insecten hingegen sind zahlreiche

Digitized by Google

Arten u. Gattungen fast ausschließlich auf Aeser angewiesen. Die Aaskäfer (Silpha), die Todtengräber (Necrophilus), die Nutzkäfer (Saprinus), die Raubkäfer (Staphylini), der Keulenträger (Corynetes violaceus) u. a. gehören von den Käfern, viele Fliegenlarven (z. B. Lucilia Caesar, Muscaarten rc.) von den Zweiflüglern hieher.

A. a. u. c., anno ab urbe condita, d. h. im J. nach Erbauung der Stadt (Rom).

Ab, chaldäischer Monatsname, bei den Juden der 5. des kirchlichen (Juli, August), der 11. des bürgerlichen Jahres.

Aba, 1) Gebirg in Armenien, ein Zweig des Taurus, in der Nähe von Erzerum. **2)** Fort am Schwarzen Meere. **3)** so v. w. Abats (s. d.).

Aba, Samuel, Gegenkönig des Königs Peter von Ungarn, bei Raab 1045 geschlagen.

Abä, Ort in Phokis mit Ueberresten der ältesten griechischen Bauperiode, namentlich einem cyklopischen Thor.

Ababdehs, nomadisches Volk im nördlichen Nubien u. in Oberägypten auf der Ostseite des Nils bis zum Rothen Meere; nicht negerartig, sondern mehr eine Mischung asiatischer u. afrikanischer Stämme. Ihre Sprache gehört zum kaukasischen Sprachstamm. Sie zerfallen in vier Hauptstämme (Gawalijeh, Fukara, Abudijin u. Aschabas) u. mögen über 100,000 Köpfe betragen.

Abaca (Musa textilis), Gewebepisang, bildet auf den Philippinen ganze Wälder. Die Fasern heißen Manillahanf u. werden zu Ankertauen rc., von den Eingebornen auch zu groben Zeugen verwendet. In Europa gebraucht man sie zu Stricken, Glockenzügen rc.

Abach, s. Abbach.

Abachum, Märtyrer unter Kaiser Claudius. Tag: 19. Januar.

Abacinari, (lat.), Beraubung des Augenlichts, das Blenden.

Abacus, (lat., vom gr.), **1)** im Alterthum ein Tisch für Prunkgefäße; **2)** eine Rechentafel; **3)** eine Zahlentabelle, z. B. A. pythagoricus, das Einmaleins; **4)** die viereckige Platte über dem Capitäl einer Säule. **5)** A. harmonicus, Disposition eines Manual- u. Pedalclaviers.

Abaddon (hebr.), Untergang, Vertilgung (Hiob 31. 12.); dann auch der Ort des Untergangs, Abgrund, sowie der Aufenthalt der Abgeschiedenen u. deshalb mit Scheol gleichbedeutend (Hiob. 28. 22. Sprüchw. 15. 11.). Im N. T. kommt das Wort A. an einer Stelle vor, nämlich Apocal. 9. 11., wo es den Namen des Engels des Abgrundes bezeichnet, u. ist dort Abaddon „Vertilgung" in der Bedeutung „Vertilger" gebraucht. Die kirchlichen Interpreten haben die Ansicht, daß darunter der Teufel zu verstehen sei, der aus dem Himmel in den Abgrund der Hölle gestürzt nun der Engel od. der Herrscher des Abgrundes sei.

Abadiden, muhammed. aus Syrien stammende Dynastie in Sevilla von 1043—1091, deren Glieder den Namen Abad tragen: **1)** Abad I. (Moh. Ben Ismaël), von seinen Mitbürgern zum Emir gewählt, behauptete sich gegen die Herrscher von Cordova u. trat 1049 die Regierung seinem Sohne **2)** Abad II. (Amru Ben A.) ab. Dieser erkaufte sich von Ferdinand I. von Castilien den Frieden gegen Auslieferung der Gebeine des heil. Isidor (1063). Ihm folgte 1069 sein Sohn **3)** Abad III. (Mohammed), Beschützer der Literatur und der Künste, glücklicher Eroberer, aber im Kampfe mit Alonso VI von Castilien treulos verlassen von seinem Bundesgenossen, dem mächtigen Morabethen Jussuff Ben Taffin aus Afrika, u. sammt seinen 100 Kindern 1091 in die Gefangenschaft nach Afrika geschickt. (Dozy, Hist. A bad., Leyden 1846—52; Aschbach, Gesch. der Almorariden, Bd. 1.)

Abadir, 1) Märtyrer zu Antinoe in Aegypten. Tag: 24. Sept. **2)** (phöniz.) ein keilförmiger Stein, insbes. der in Felle gewickelte Stein, welchen Rhea dem Saturn statt des neugebornen Jupiter darreichte.

Abadsa, Landschaft auf der Ostküste des Schwarzen Meeres. Die Abassen, Stammverwandte der Abchasen, stehen in Abhängigkeit von Rußland.

Abaichen, mit dem Aichmaße ausmessen, nachmessen.

Abaka Khan, der 8. mongolische Kaiser aus der Dynastie Dschingis Khans, 1264—1281, unterwarf sich Persien, Babylonien u. ganz Kleinasien.

Abalak, Ort mit 600 E. in Westsibirien, mit einem Marienbild, das jährlich nach Tobolsk (2 Meil.) zu 14tägiger Verehrung gebracht wird.

Abälard (Abelard), Peter, durch seinen Versuch den Nominalismus u. Realismus zu versöhnen in der Geschichte der Philosophie ebenso wie durch seine theologischen Streitigkeiten mit Norbert u. Bernard in der Kirchengeschichte, bei den Meisten aber noch weit mehr durch seine romantischen Schicksale berühmter Gelehrter des Mittelalters, geb. 1079 zu Palais bei Nantes in der Bretagne. Schon früh entwickelte sich sein poetisches u. rhetorisches Talent, welches verbunden mit einem ungewöhnlichen Scharfsinn und einnehmender Gestalt ihm überall, wo er auftrat, leicht und schnell Anerkennung u. Bewunderung verschaffte. Die raschen Erfolge seines Geistes reizten ihn überall die Macht seiner Talente u. Kenntnisse zu erproben. In diesem unstäten Wandern durch mehrere Provinzen Frankreichs kam er endlich nach Paris u. wurde Schüler des Realisten Wilhelm von Champeaux. Mit diesem durch seine Disputirsucht in Streit gerathen, errichtete er, 22 Jahre alt, eine eigene Schule zu Melun, die er, von seinem wachsenden Ruhme angespornt, um den Wilhelm besser bekämpfen zu können, bald nach Corbeil, das näher bei Paris war, verlegte. Durch zu große geistige Anstrengung genöthigt, seine Gesundheit mehr zu pflegen, ging er einige Jahre in seine Heimath, kam aber im 28. Jahre wieder nach Paris, wurde im 30. abermals Zuhörer des Wilhelm, entzweite sich wieder mit ihm u. nöthigte ihn in einer öffentlichen Disputation einzugestehen, daß die Universalien nicht realiter, sondern nur individualiter in den Individuen seien. Da die Lehre des Wilhelm sich auf die Voraussetzung stützte, daß nur das Allgemeine oder Universale wirkliche Substanz sei, u. die Individuen daher nur durch das Hinzukommen von Accidenzen, nicht aber dem Wesen nach von einander verschieden seien, so daß also das in den Individuen dem Wesen nach vorhandene Allgemeine als Substanz derselben zu betrachten ist, so war mit diesem Zugeständniß die Hauptstütze

Digitized by Google

des Realismus gebrochen, u. mit ihm auch das Ansehen des Vertreters desselben. In Folge dieses Triumphes schlug A. seinen Lehrstuhl in Paris selbst auf, ging aber, um den Feindseligkeiten seiner Gegner zu entgehen, wieder nach Melun und kehrte erst wieder nach Paris zurück, als Wilhelm, der unterdessen Bischof von Châlons geworden war, dasselbe verlassen hatte; verließ es abermals, um beim Lehrer seines Lehrers Wilhelm, bei Anselm von Laon, Theologie zu studiren, entzweite sich auch mit diesem, ging wieder nach Paris und lehrte 5 Jahre hindurch Theologie. Mit Ansehen u. Einkommen mehrte sich aber auch der Uebermuth. In dieser Zeit, im Alter von 39 Jahren, lernte er die 18jährige Nichte des Kanonicus Fulbert kennen, suchte sich in dessen Haus zu drängen, wurde Lehrer der schönen Heloise u. erweckte in der begeisterten Schülerin eine schwärmerische Gegenliebe. Er vernachlässigte seine Studien in Folge seiner Leidenschaft, mußte aber, als Fulbert von derselben Kenntniß erhielt, dessen Haus verlassen, entführte Heloisen in seine Heimath, ließ sich mit ihr trauen, aber heimlich, weil Heloise, die sich, um seine Ehre besorgt, zuerst schon geweigert hatte seine Gattin zu werden, die Vermählung geheim halten wollte. Das duldete Fulbert nicht, u. als A. nun Heloisen in's Nonnenkloster zu Argenteuil brachte, ließ ihn Fulbert aus Rache in seiner Wohnung überfallen u. entmannen. Aus Scham ging nun A. in's Kloster zu St. Denis, trat von seinen Klosterbrüdern bestürmt wieder als Lehrer auf, verfeindete sich aber auch mit diesen u. zog sich auf ein kleines Landhaus zurück. Hier mehrten sich seine Zuhörer, obwohl es selbst am Nöthigsten zum täglichen Lebensunterhalt oft gebrach. Auf ihre Aufforderung schrieb er seine Einleitung in die Theologie, in welcher er vorzüglich die Lehre von der hl. Dreifaltigkeit vernünftig zu erklären unternahm. Dem Beifall aber fehlte auch der Widerspruch nicht. Er wurde der Irrlehre angeklagt u. auf eine 1121 zu Soissons veranstaltete Synode berufen, um sich zu verantworten. Hier verurtheilt, obwohl, wie es scheint, ohne hinreichende Prüfung seiner Schrift, wurde er zuerst dem Abte von St. Medard übergeben, aber in Folge vielseitigen gegen das Verfahren der Synode ausgesprochenen Tadels wieder nach St. Denis zurück entlassen. Hier verfeindete er sich abermals mit seinen Klostergenossen, gründete in einer einsamen Gegend von Nogent a. d. S. ein Bethaus, das er nach dem Troste, den er hier gefunden, Paraklet nannte, u. bald sammelten sich wieder viele Schüler um ihn. Allein auch die Feinde ruhten nicht u. verdächtigten auf's Neue seine Lehre wie sein Leben, sogar daran nahmen Manche Aergerniß, daß er ein der hl. Dreieinigkeit geweihtes Haus mit einem Namen bezeichne, der dem hl. Geiste allein zugeschrieben werden müsse. Daß indeß diese immer wiederkehrenden Angriffe nicht ganz ohne Grund waren, möchte schon daraus hervorgehen, daß auch der hl. Bernhard sich veranlaßt fand, mit Norbert ernstlich gegen A. aufzutreten. Unterdeß wurde ihm im Jahre 1126 die Abtei St. Gildas de Ruys in der Bretagne angetragen, die er unter diesen Umständen, obwohl ungerne, annahm, während er das Kloster zum Paraklet der Heloise u. den ihr dahin folgenden Nonnen übertrug, unter deren Leitung sich das Kloster immer mehr hob, während die Vorsteherin desselben sich so allgemeine Achtung zu erwerben wußte, daß A. von ihr sagen konnte: „Bischöfe liebten sie wie eine Tochter, Aebte wie eine Schwester, Laien wie eine Mutter, u. alle bewunderten gleichmäßig ihre Religiosität u. Klugheit wie ihre unvergleichliche Geduld u. Sanftmuth.“ Aus dieser Zeit schreibt sich der berühmt gewordene Briefwechsel Abälards mit Heloisen. Durch den Haß seiner Untergebenen, deren ungebundenes Leben A. einzuschränken sich bemüht hatte, abermals genöthigt, das Kloster zu verlassen, kehrte er noch einmal nach Paris zurück, und lenkte als Lehrer u. Schriftsteller bald wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Bemüht, die Wahrheiten der Religion aus der Vernunft abzuleiten, wurde er darum von Vielen gepriesen, von Vielen des Irrthums und der Ketzerei angeklagt. Der hl. Bernhard begab sich persönlich zu ihm nach Paris, um ihn zu bereden, einen andern Weg einzuschlagen, was A. zwar versprach, aber nicht hielt. Zu dieser Zeit schrieb er das Buch Sic et non, worin er die verschiedenen Aussprüche der Kirchenväter über die gleichen Glaubenssätze zusammenstellte, um daraus eine Vertheidigung seiner Ansicht zu gewinnen, daß die Vernunft die Aufgabe habe, die Widersprüche in Einklang zu bringen u. das Ueberlieferte zu erläutern. Eine im Jahre 1140 zusammengetretene Synode verurtheilte ihn abermals zum Widerruf und Papst Innocenz II. bestätigte das Urtheil derselben. Nun wollte A. selbst zu seiner Vertheidigung nach Rom, blieb aber unterwegs im Kloster Clugny, wo Peter der Ehrwürdige Abt war, da dieser den unglücklichen mit sich u. der Welt zerfallenen Mann mit Liebe aufnahm, mit dem Papste u. dem hl. Bernhard aussöhnte, u. ihn der Kirche und dem anspruchslosen beschaulichen Leben wieder gewann. A. veröffentlichte noch eine Art Widerruf, die Confessio fidei, worin er betheuerte, wie sehr er stets bereit gewesen, was er vielleicht nicht recht ausgedrückt, zu mäßigen oder ganz zurückzunehmen. In stiller Zurückgezogenheit lebte der Schwergeprüfte hier an der Seite seines milden Freundes bis zum Jahre 1142. Das Schreiben, worin Peter d. Ehrw. Heloisen von dem Tode A-s benachrichtigt, ist voll von Lobsprüchen seines erbaulichen Wandels. Sein Leichnam wurde in's Kloster zum Paraklet gebracht u. dort wurde 22 Jahre später Heloise an seiner Seite begraben. Im Jahre 1800 wurden Beider Gebeine nach Paris übertragen, wo sie nun im Kirchhof Père-Lachaise ruhen. Ein so bewegtes Leben zeugt von einem beweglichen Geist u. einer tief aufgeregten Zeit. Wäre A-s Thätigkeit nicht so sehr nach außen gerichtet u. durch stete Streitigkeiten zersplittert gewesen, würde ihm bei der Schärfe seines Geistes wohl auch eine mehr einheitliche u. systematische Ausbildung seines Wissens gelungen sein. Da die meisten seiner Werke vorherrschend Vertheidigungs-Schriften sind, so konnte sich ein durchgreifender Grundgedanke nicht in organischer Entwicklung ungehindert ausbilden. Vielmehr begegnen wir in allen seinen Werken nur allzu häufig einseitigen Auffassungen, denen nur gewissen gegensätzlichen Behauptungen gegenüber eine beschränkte Richtigkeit zukommen kann, u. die er an andern Stellen

Digitized by Google

wieder ganz aufgegeben zu haben scheint, um andern Gegnern gegenüber seine Behauptung in einem andern Lichte hinzustellen. Daher manche Widersprüche u. Restrictionen, die über seine wahre Ansicht ein gewisses Dunkel verbreiten, und seinen Angreifern wie seinen Vertheidigern Anhaltspunkte zur Begründung ihrer Meinung geben. Indeß geht doch ein gemeinsamer alle seine Behauptungen beherrschender Grundgedanke durch seine Werke hindurch, der seine philosophische wie theologische Stellung in der Zeit charakterisirt. A. versuchte die Streitigkeiten des Nominalismus u. Realismus zu versöhnen durch den Conceptualismus. Darin liegt das Princip aller seiner Lehren. Er wollte zeigen, daß die allgemeinen Begriffe nicht, wie die Nominalisten lehrten, ein bloßer Name seien, aber auch nicht, wie die Realisten meinten, wirkliche Substanz, sondern sermones ad conceptus, denen beides zugleich zukäme, abstract u. zugleich real zu sein. Der Mensch ist nämlich nach A-s Ansicht gottähnlich durch die Vernunft. Da nun Alles, was Gott hervorgebracht, in wiefern es ein Product der göttlichen Vernunft ist, substanziell sein muß, so sind auch die Gedanken der Menschen, in wiefern sie Nachbildungen oder Anschauungen des göttlichen Denkens sind, substanziell. Daraus geht dem A. die große Bedeutung der Vernunft u. der Logik hervor. Alle wirkliche Vernunfterkenntniß ist ihm nur Offenbarung des göttlichen Verstandes in der menschlichen Vernunft u. als solche eine ewige Wahrheit u. eine wirkliche Substanz. Darum kommt er auch immer darauf zurück, den alten heidnischen Philosophen eine wesentliche Stellung zur göttlichen Offenbarung zu vindiciren, u. ihre Aussprüche denen der Kirchenlehrer an die Seite zu stellen. Ueberhaupt gilt ihm natürlich die Vernunft-Erkenntniß mehr als der Glaube, da die Vernunft die innere Bestätigung des Glaubens enthalten muß, sobald man ihr einmal diese Stellung einräumt. Der Glaube wird stets den Willen zum bestimmenden Grunde haben u. also die Vernunft an die zweite Stelle setzen, während eine auf die natürliche Uebereinstimmung der menschlichen Vernunft mit der göttlichen gegründete Conceptual- oder Begriffsphilosophie die Vernunft über alles, auch über den Willen u. Glauben erheben muß. Der Widerspruch der kirchlich gesinnten Zeitgenossen A-s läßt sich daher leicht erklären u. als ein vollkommen berechtigter erweisen. Wer genauer zusieht, muß in A-s Lehre die Keime eines antikirchlichen Rationalismus u. antichristlichen Pantheismus erkennen. Die Ethik A-s bestätigt dieses Urtheil, das man vom Standpunkt einer Wissenschaft aus, die alle Bewegungen des Pantheismus u. Rationalismus durchgekämpft hat, über A-s Lehre auszusprechen berechtigt ist, nur allzusehr. Gerade in der Ethik legt A. subjectiver Weise das Hauptgewicht auf die Gesinnung u. Erkenntniß, u. hinsichtlich der Erlösung auf die Lehre u. nicht auf die Sühne u. das Opfer, u. in objectiver Weise muß er in Gott eine Nothwendigkeit annehmen, die jegliche Freiheit ausschließt oder wenigstens nur als Folge der vernünftigen Bestimmung erscheinen läßt. Man hat darum seine Ethik mit der Spinozas zusammengestellt u. natürlich eine Menge Parallelstellen gefunden. Allerdings bleibt stets noch ein Unterschied, allein auch die Verwandtschaft der Gedanken Beider ist nicht zu verkennen, höchstens kann man sagen, nach A. ist die Nothwendigkeit der göttlichen Handlungen Folge der göttlichen Güte, bei Spinoza die Güte Folge der vernunftgemäßen Nothwendigkeit. Auch mit Malebranche hat der Conceptualismus A-s Aehnlichkeit, ist aber von diesem dadurch verschieden, daß er den Glauben unter die Begriffe zu beugen versucht, während Malebranche den Rationalismus des Cartesius zum Glauben zurückzuführen bemüht ist. Daher die Befreundung kirchlich Gesinnter mit Malebranche u. die Abneigung der Vertheidiger der Kirchenlehre gegen A. Daß übrigens A-s Conceptualismus keine Ausgleichung des Nominalismus u. Realismus ist, vielmehr selbst eine vorherrschend realistische Auffassung der Begriffe kund gibt, ist klar. Seine daraus abgeleiteten Erklärungsversuche der göttlichen Dreieinigkeit konnten daher nicht wohl einen günstigen Erfolg haben. Er blieb stets bei allgemeinen Bezeichnungen stehen, ohne den wesentlichen Unterschied der Personen zu begreifen. Indem er das grammatikalische Gleichniß der Personen in der Conjugation des Verbums benützt, um den Unterschied von Ich, Du, Er in der Bezeichnung der drei göttlichen Personen zu zeigen, vermag er doch nicht die metaphysische Bedeutung dieser Trilogie zu erfassen, sondern kommt wieder darauf zurück, alle drei Beziehungen den drei Personen gleichmäßig zuzuschreiben. Ebenso wenn er den Vater die Macht, den Sohn die Weisheit, den Geist die Güte Gottes nennt, verwischt er den kaum gemachten Unterschied dadurch gleich wieder, daß er allen drei Personen wieder Macht, Weisheit u. Güte gleichmäßig zuschreibt. Es ist ihm eben nicht möglich, den Unterschied festzuhalten, sondern es geht ihm, wie den modernen Pantheisten u. den einseitigen Realisten der Scholastik, jeder Unterschied in dem rein Allgemeinen unter. Der Vernunft-Absolutismus, welcher in A-s Lehre verborgen ist, war in jener Zeit nur geeignet, die Theologie zu verwirren u. in der Philosophie der Zeitentwicklung so weit vorzugreifen, daß er zu jener Zeit unmöglich eine genügende wissenschaftliche Lösung finden, sondern erst in späterer Zeit von der Philosophie vollständig durchgebildet u. überwunden werden konnte. A. ist seiner Zeit vorausgeeilt, ohne doch die durch solche Eile erhaschte Stellung behaupten zu können. Er kennt die Tragweite seines eigenen Princips nicht, u. auch seine Gegner sind sich der Bedeutung desselben nicht ganz bewußt, waren aber durch das allgemeine Gefühl des christlichen Bewußtseins richtig geleitet, wenn sie es als ein kirchenfeindliches bezeichneten. Von Werken A-s sind nebst seiner von ihm selbst verfaßten Lebensbeschreibung (Historia calamitatum von ihm betitelt), Gedichten u. dem Briefwechsel mit Heloisen, die Theologia christiana u. die Introductio in theologiam; das Sic et non u. seine Ethik unter dem Titel Nosce te ipsum, zu nennen. Erste Gesammtausgabe der Werke A-s u. Heloisens (worin jedoch die Theol. christ., die Gedichte, das Sic et non u. die Ethik nicht sind): Pet. Abaelardi et Heloisae opp. nunc prim. ed. ex Codd. Fr. Amboesii stud. Andr. Quercetani, Paris 1616, 4. Die Theol. christ. findet sich in Martène's Thesaur.

Digitized by Google

anecdot. Tom. V. Die Ethik bei Pez, Thesaur. anecdot. Tom. III. Das Sic et non hat zuerst Cousin in einer Gesammtausgabe der Schriften A-s, Par. 1849—59, 2 Bde., veröffentlicht; neuerlich Henke u. Lindenkohl, Marb. 1851. Ueber A-s Leben u. Lehre zu vergleichen: Gervaise, La vie de P. A. etc., Par. 1720; J. Berington, The hist. of the life of A. with their gen. letters, Birmingh. u. Lond., 1787, 4 (deutsch Leipz. 1788); Schlosser, u. Dulcin, Gotha 1807; Feuerbach, A. u. Heloise, Ansb. 1834; Carrière, A. u. Heloise, Gießen 1844, 2. A. 1853; Remusat, A., Par. 1845; Goldkorn, De summ. princip. theolog. A., Leipz. 1836; Frerichs, De A. doctr. dogmat. et moral., Jena 1827; Jakobi, A. u. Heloise, Berl. 1850; Wilkens, P. A, eine Studie in der Kirchengeschichte des Mittelalters, Gött. 1855; E. Bonnier, A. et S. Bernard, la philosophie et l'église au 12. siècle, Par. 1861. H. Hayd, A. u. s. Lehre. Regensbg. 1863.

Abalieniren (v. lat.), veräußern; eine Sache oder ein Recht auf einen Andern übertragen. Abalienandi jus, das Veräußerungsrecht; Abalienatio, die Veräußerung.

Abaligether Höhle (Paplika, Pfarrhöhle), in der Nähe des Dorfes A. im ung. Comitat Baranya am Jakobsberge, durch ihre Stalaktitenbildungen merkwürdig, 1 Stunde tief u. mit Spuren von frühern Menschenwohnungen.

Aballo (a. Geogr.), Stadt der Äduer im lugdunensischen Gallien, j. Avallon.

Abalus (a. Geogr.), Bernsteininsel in der Ostsee, jetzt Schleswig oder die preußische Küste von Pillau bis zur kurischen Nehrung; nach neuerer Ansicht die Insel Bornholm.

Abana, 1) Fluß in Syrien, der sich bei Damask im Sand verliert; 2) Nilarm in Habesch.

Abancay, 1) Provinz in Peru, mit Silberminen; 2) Hauptstadt darin; 3) Fluß in Peru.

Abancourt, 1) Charles Xavier Jos. d'A., Kriegsminister unter Ludw. XVI., von Ende Juni 1792 bis nach dem Tuileriensturm am 10. August, wurde in Folge der sich daran knüpfenden Ereignisse als Feind der Freiheit angeklagt u. verhaftet. Vor das Revolutionstribunal zu Orleans gestellt, sollte er nach Paris abgeführt werden, der ganze Gefangenen-Transport wurde aber in Versailles von einer Rotte Volks überfallen u. ermordet, auch A. 2) Charles Frerot d'A., vor der Revolution längere Zeit mit Aufträgen in Constantinopel, später Mitglied der constituirenden Versammlung und Director des Kartenarchivs, dann zum General befördert, Chef des topographischen Bureaus, stand 1800 dem Generalstabe der Donau-Armee unter Moreau vor u. st. zu München 1801. Seine Generalkarten der Schweiz u. von Bayern sind verdienstliche Arbeiten.

Abandon (Abandonirung, Abtretung), im Handel u. in der Schiffahrt die Eigenthumsübergabe eines versicherten Schiffes od. einer versicherten Ladung, welche beschädigt od. zum Theil verloren gegangen ist, an den oder die Versicherer gegen Empfangnahme der Versicherungssumme. War der Verlust total, z. B. durch Strandung, Seeräuberei, so findet von Seiten des Versicherten die Abandonirung unbestritten statt. Geht nur ein Theil des Werthes verloren, so können die Versicherer nur zum Ersatze dieses Theiles rechtlich verhalten werden. Das Handelsrecht der einzelnen Länder bestimmt genau die Fälle, in welchen die versicherten Gegenstände abandonirt werden können. Nach neuerm deutschen Rechte kann A. eintreten, wenn das Schiff so v. w. verschollen ist; die Fristen schwanken zwischen 4—12 Monaten.

Abano, Stadt mit 3850 E., 6 Migl. südlich von Padua, Geburtsort des Livius, berühmt durch eine Schwefeltherme, die stärkste unter den Thermen des Euganeischen Gebirges u. die heißeste in Europa (66½° R.). Die Quellen (schon den Römern als Fontes Aponi, Aquae Patavinae bekannt) entspringen auf dem Gipfel des Montiron u. enthalten nach Andrejewsky's Analyse (Berlin 1831) in 16 Unzen $42,_{582}$ Gr. feste Bestandtheile, $30,_{760}$ Kochsalz, $6,_{392}$ schwefelsaure Kalkerde, $1,_{070}$ Chlormagnes., $1,_{290}$ Chlorkalk, $0,_{208}$ Chloreisen, $0,_{977}$ Magnesia, $0,_{133}$ Eisenoxydul. Hauptsächlich die Mineralschlammbäder sind äußerst wirksam bei veralteter Gicht (mit Syphilis) u. chronischen Hautausschlägen.

Abano, Pietro d'A. (od. Apono), berühmter Arzt u. Philosoph des Mittelalters, 25 Jahre vor Duns Scotus u. eben so viele nach Thomas von Aquin, geb. 1250 zu Abano, vollendete seine Studien auf der Universität zu Paris, wurde daselbst Doctor der Philosophie u. Medicin u. kehrte nach Padua zurück, wo er wahrscheinlich 1316 oder bald nachher gestorben ist. Peter hat sich unter seinen Zeitgenossen durch seine Kenntniß der griechischen u. hebräischen Sprache u. der älteren medicinischen u. philosophischen Literatur der Griechen u. Araber, so wie durch die rationalistisch-philosophische Bearbeitung der medicinischen Wissenschaften u. die Anwendung der Astrologie auf dieselbe einen berühmten Namen gemacht, den sein ausgebreiteter Ruf in der ärztlichen Praxis nur vermehren konnte. Von dem Eifer, mit dem er dem Studium der medicinischen Wissenschaften ergeben war, gibt der eine Umstand hinreichend Zeugniß, daß er, um eine genügende Kenntniß in der griechischen Sprache, ohne welche die Quellen der alten medicinischen Literatur ihm verschlossen waren, sich zu erwerben, nach vollendeten Universitätsstudien eigens nach Constantinopel ging. Bei diesem Aufenthalt scheint er auch die arabische Sprache erlernt u. jene Vorliebe für aristotelisch-arabische Philosophie sich angeeignet zu haben, die seine wissenschaftlichen Arbeiten charakterisirt. Sein Ruhm blieb nicht ohne Neider. Seine Bekanntschaft mit manchen Geheimnissen der Natur u. seine Anwendung der Astrologie brachten ihn in den Ruf, ein Zauberer und Schwarzkünstler zu sein. Spätere Berichterstatter lassen ihn sogar wegen Zauberei verbrannt werden, obwohl nur in effigie, da man seinen Körper nicht habe finden können. Gewiß ist nur, daß er vor der Inquisition der Ketzerei (also nicht der Schwarzkunst wegen) angeklagt, aber auch von dieser Anschuldigung von dem Gerichte freigesprochen worden ist. Trotzdem hat sich gerade nur diese Sage im Andenken der Nachkommen erhalten, u. erst in neuerer Zeit hat sie bekanntlich der Poesie zum Gegenstand romantischer Bearbeitung gedient. Seine wirklichen Verdienste um die Wissenschaft hat man dagegen fast ganz

Digitized by Google

vergessen, u. doch sind dieselben für die Zeit, in welcher P. v. A. lebte, nicht unbedeutend. Er war es, der zuerst die Quellen der medicinischen Literatur dem Abendlande zugänglich machte, der anfing die Hypothesen der orientalischen Wissenschaft auf sie anzuwenden u. in die Behandlung derselben eine logisch-rationale Methode zu bringen. Konnte die vom Oriente herübergenommene astrologische Anschauung sich allerdings nicht vor der Wissenschaft bewähren, so war es doch einem denkenden Manne nicht zu verdenken, so viel als sich gewinnen ließ für seine Wissenschaft daraus herüberzunehmen, und wenigstens zu versuchen, ob sich nicht eine neue Begründung der eigenen Kunst darauf bauen lasse. Kein Mensch ist im Stande seine Zeit ganz und gar zu überschauen oder zu verläugnen. Auch die scholastische Methode des Vergleichens u. Zusammenstellens widersprechender Meinungen, um aus ihrer logischen Vermittlung ein positives Resultat abzuleiten, lag in der Zeit, u. mußte einmal versucht werden, wie weit die Wissenschaft dadurch kommen könne. Beide Versuche hat Peter gemacht u. dadurch die Wissenschaft jedenfalls gefördert.

In gerechter Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft wurde ihm auch 100 Jahre nach seinem Tode eine Ehrensäule in Padua errichtet. Sein literarischer Nachlaß besteht **1)** in Uebersetzungen einzelner Schriften des Hippokrates, Galenus u. Aristoteles. Zu dem Buch des letztern von den Problemen verfaßte er Erläuterungen (Expositiones) u. erweiternde Untersuchungen (Quaestiones); dann übersetzte er **2)** das Buch des Aben-Esra über die Astrologie; schrieb aber selbst auch ein eigenes Buch über diesen Gegenstand, sein **Astrolabium planum**, welches öfters aufgelegt (Augsb. 1488; Vend. 1494 u. 1502) u. später von dem berühmten Astronomen Joh. Angelus umgearbeitet wurde. Die vorherrschende Tendenz seines Werkes ist das Bestreben, die herrschenden Ansichten seiner Zeit über diesen Gegenstand in eine logische Ordnung zu bringen. Dieselbe Absicht tritt uns **3)** auch in seinen medicinischen Schriften entgegen, deren er mehrere verfaßte. So das Buch über die Gifte und Gegengifte (Mantua 1472); dann sein **Opusculum repertorii prognosticon** (Ven. 1485), in welchem er eine Anwendung der Astrologie auf die Arzneiwissenschaft versuchte, u. endlich das berühmteste seiner medicinischen Werke u. seiner Schriften überhaupt, der **Conciliator differentiarum philosophorum praecipue medicorum** (Mant. 1472, später noch öfter aufgelegt). Auch in diesem Werke herrscht das Bestreben vor, die verschiedenen Ansichten wissenschaftlich zu ordnen, indem er die Methode der Philosophie seiner Zeit, die scholastische, auch auf die empirische Wissenschaft zu übertragen sich bemühte u. durch Gegenüberstellung und Vergleichung entgegengesetzter Ansichten ein entscheidendes Resultat auf logischem Wege zu gewinnen suchte. Das Buch ist schon um dieser Darstellung willen interessant, wenn man auch das Interesse des Inhalts, welcher eine ziemlich vollständige Anschauung aller zu jener Zeit in der Arzneiwissenschaft herrschenden Ansichten gibt, gar nicht in Anschlag bringen will. Ob das den Schriften des Agrippa von Nettesheim beigegebene Büchlein über die Magie (Heptameron seu elementa magica Petri de Abano) von ihm ist, wird wohl mit Recht bezweifelt. Jedenfalls gibt das Büchlein dem Leser keine besonders hohe Meinung von den magischen Künsten seines Verfassers.

Abarbanel, s. Abravanel.

Abarca, Don Joaquin, geb. 1780, unterstützte schon als Pfarrer in Aragonien (1820) die königliche Sache, ward 1823 zum Bischof von Leon, 1826 zum Staatsrath ernannt, wegen seiner Opposition gegen die Succession der Isabella aber aus Madrid verbannt. Nach dem Tod Ferdinands VII. ergriff er förmlich Don Carlos' Partei, vertrat dessen Interessen in England, kehrte mit ihm (1836) nach Spanien zurück u. wurde dessen erster Minister, bis Moroto's Dictatur seinen Sturz herbeiführte. Er floh 1839 nach Frankreich u. st. 1844 im Carmelitenkloster zu Lanza bei Turin.

Abarim, Gebirge im Lande Moab, östlich vom Jordan u. vom todten Meere, nimmt seinen Anfang Jericho gegenüber, zieht sich in Bogenform zuerst südöstlich, dann südlich u. südwestlich bis zur arabischen Wüste hinab. Die Israeliten lagerten sich auf ihrem Zuge durch die Wüste zweimal am Gebirge A., denn von Süden herziehend stießen sie auf dasselbe, zogen über den Sared u. den Arnon u. kamen dann nochmals an das Gebirge, unweit des Nebo (Num. 21. 20.); dieser u. der Phogor sind Theile des A b a r i m. Auf dem Nebo, der den höchsten Gipfel des nordöstlichen auch Pisga genannten Theiles des A b a r i m ausmacht u. vielleicht der jetzige Berggipfel Dschebel Attarus ist, sprach Balaam wider Willen seine Segnungen über Israel aus, obgleich Balak Fluch verlangt hatte (Num. 23. 14—24.), sowie später Moses vom Nebo aus das gelobte Land schauen durfte, ohne es jedoch betreten zu können (Deut. 32. 49. ff. 34. 1. ff.).

Abaris, 1) ein Hyperboräer, kam bei einer Hungersnoth in seinem Lande nach Griechenland, wo er sich dem Apollo verdingte u. von ihm die Weissagung erlernte. Hierauf ertheilte er selbst in ganz Griechenland Orakelsprüche, wobei er als Symbol seines Gottes den goldenen Pfeil trug. Er galt sofort als Zauberer, der auf seinem Pfeile durch die Luft reite, Krankheiten durch Zaubergesänge heile, Ungewitter u. andere Uebel vertreibe. A. wurde als Personification theils des Lichtes (Pfeil = Sonnenstrahl), also Apollons, theils der (fliegenden, lehrenden und helfenden) Schrift oder Rune (Pfeilschrift) gedeutet, weßhalb er auch für einen hebridischen Druiden galt, deren Insignie der Pfeil. **2)** A. (Auaris, Avaris), griechische Bezeichnung einer sonst unbekannten Stadt Unterägyptens. Hier hatten sich nach der manethonischen Ueberlieferung die in Aegypten einfallenden Hyksos festgesetzt u. zogen den Tribut von ganz Aegypten ein. Auf den ägyptischen Denkmälern wird der Platz „die Festung H a u a r, H a w a r" genannt und als Cultusstätte des einzig und allein daselbst verehrten Gottes der Fremden S u t e c h oder S u t i, d. i. Typhon, bezeichnet. Manche Gelehrte halten den Ort für identisch mit Pelusium.

Abarnis (a. Geogr.), Vorgebirge u. Stadt bei Lampsakus in Kleinasien; hier gebar Aphrodite den Priapos.

Digitized by Google

Abas, 1) Sohn des Lynkeus u. der Danaide Hypermnestra, Vater des Prötos u. Akrisios, Großvater des Perseus, Gemahl der Okaleia, Tochter des Mantineus. Sein Vater beschenkte ihn, als er ihm die Nachricht von seines Großvaters Danaus Tode brachte, mit dessen der Here in Argos geweihtem Schilde, womit er, als 12. König von Argos und tapferer Eroberer, der Schrecken seiner Feinde ward. Von ihm hießen die nachherigen Könige von Argos Abantiaden. 2) Sohn des Neptun und der Arethusa; nach ihm wurde Euböa Abantis genannt. 3) Sohn der Metanira, wurde durch Ceres in eine Eidechse verwandelt.

Abascal, Don Jose Fernando, geb. 1743 zu Oviedo, spanischer General, unter Karl IV. Statthalter von Cuba, dann Gouverneur von Neugalicien u. 1804 Vicekönig von Peru. Als solcher erwarb er sich durch Anlegung von Städten 2c. große Verdienste und unterstützte, während Napoleon Spanien besetzte, die Cortes mit Geld u. Munition. Von Ferdinand VII. 1816 abberufen, st. er 1821 zu Madrid.

Abaschin, Dorf im Pilsener Kreise (Böhmen), mit Sauerbrunnen.

Abasien, s. Abchasien.

Abäthmen (Hüttenw.), das Ausglühen der Capelle, wenn man das mit Blei gemischte Silber abtreiben will.

Abati (dell' Abbate), Nicolo, so v. w. Abbate.

Abat-jour (fr.), Bezeichnung eines Oberlichtes oder Oberlicht-Fensters, wie es bei Kellern häufig vorkommt.

Abaton (gr.), 1) der den Profanen unzugängliche Theil eines Tempels; 2) der durch Vorhänge abgeschlossene Chor in den griechischen Kirchen; 3) auf Rhodos ein Gebäude, um das Siegeszeichen zu verbergen, welches Artemisia, Königin von Karien, nach Bekriegung der Insel Rhodos hatte errichten lassen, die Rhodier aber aus Pietät doch nicht zerstören wollten.

Abatos, eine Felseninsel im Nil, unweit Philä, auf welcher die Grabmäler des Osiris u. der Isis, u. wozu nur die Priester Zutritt hatten.

Abats, 1) starke braune Wollengewebe (6 Ell. lang, ½ E. breit) zur Kleidung für den gemeinen Orientalen, besonders zu Salonichi (daher Salonichas), aber zur Ausfuhr nach Westindien auch in Marseille gefertigt; 2) die daraus gemachten ärmellosen Röcke.

A battuta (ital.), nach dem Tacte; jetzt wird häufiger der Ausdruck a tempo gebraucht.

Abat-vent (fr.), 1) schräges Dach zur Abhaltung des Regens 2c., u. zur Ableitung des Glockenhalles an Thurmfenstern; 2) Schalldecke über der Kanzel.

Abauj (Abaujvar), eines der Comitate des oberung. Districts Kaschau, früher 52¼ Q.-M., jetzt nach der Vereinigung mit Torna 63½ Q.-M., 173,000 E.; reich an Korn, Obst, Wein (Tokaier), Rindvieh, Metallen u. Mineralquellen; die Bevölkerung eine sehr gemischte (Magyaren, Slowaken, Deutsche, Ruthenen, Juden u. Zigeuner).

Abauzit, Firmin, geb. 1679 in Uzès (Languedoc), studirte in Genf, wurde auf Reisen in Deutschland, England u. Holland mit den hervorragendsten Männern jener Zeit (Bayle, Newton, Leibnitz) befreundet u. st. 1767 als Honorarbibliothekar in Genf. Er schr. mehrere polemische (antikatholische) Schriften, namentlich einen Essai über die Apokalypse, worin die arianischen Irrthümer mit Eifer vertheidigt werden, u. besorgte eine neue Ausgabe von Spons Genfer Geschichte. J. J. Rousseau widmete ihm einige Zeilen in der Neuen Heloise. Bérenger besorgte die Herausgabe einiger seiner Schriften (1773.)

Abba (chald.), Vater; im N. T. kommt A. an drei Stellen vor: Marc. 14. 36.; Röm. 8. 15. u. Gal. 4. 6. Wahrscheinlich bedienten sich die Juden zur Zeit Christi gewöhnlich dieses Ausdrucks, um damit Gott anzureden. Das Wort drückt mehr das kindliche Verhältniß des Menschen zu Gott aus und deutet dessen Vertrauen und freudigen Gehorsam gegen seinen Schöpfer an.

Abbach, 1) Marktflecken an der Donau (Niederbayern), 3 Stunden oberhalb Regensburg, 750 E., hübsche, 1851 im gothischen Styl erbaute Pfarrkirche; Ruine der Heinrichsburg (Geburtsstätte Kaiser Heinrichs II.); Wildbad mit alkalischer Schwefelquelle, schon seit 1262 benützt, hauptsächlich gegen Unterleibsstörungen, Gicht, Rheumatismus, Exantheme u. Uterinleiden. (Nach Vogels Analyse in 16 Unzen: $0,_{33}$ Gr. schwefelsaures Natron; $0,_{77}$ salzsaures Natron; $0,_{72}$ kohlensaures Natron; $0,_{39}$ kohlensaure Talkerde; $1,_{08}$ kohlensaure Kalkerde; $0,_{11}$ Kieselerde u. Spuren von Humusextract; außerdem $1,_{2}$ Kubikz. kohlens. Gas u. $0,_{3}$ K.-Z. Schwefelwasserstoffgas). Bei A. 19. April 1809 Gefecht zwischen den Oesterreichern (Erzherzog Karl) u. den Franzosen (Davoust). In der Umgebung die schöne Einsiedelei Maria-Brünnl (Capitelhaus der Emeriten des Bisth. Regensburg), ferner das Dorf Oberndorf, wo der (wegen Ermordung des Kaisers Philipp) geächtete Otto von Wittelsbach getödtet wurde. 2) Flecken im pr. Regierungsbezirk Coblenz, mit Hammerwerken.

Abbadie, 1) Jacques, geb. 1657 zu Nay in Bearn, franz.-ref. Prediger in Berlin, dann an der Savoykirche zu London, zuletzt Dechant zu Killaloe (Irland), st. 1727; schr.: Traité de la verité de la rel. chrét. (mit beständiger Polemik gegen die kath. Kirche, deutsch von Hahn, Karlsruhe 1776, 2 Bde.); Art de se connaître soi-même; Triomphe de la providence et de la religion; Hist. de la conspiration dernière de l'Angleterre (auf Befehl Wilhelm III). 2) Name zweier Brüder, welche sich um die Erforschung der obern Nil-Länder verdient gemacht haben und gemeinschaftliche Arbeiten darüber veröffentlichten. Ursprünglich Irländer, sind sie in Frankreich naturalisirt. Zuerst gingen Antoine u. Arnold Michel A. 1838 in die obern Nil-Länder, studirten die Sprachen der dortigen Völker, gelangten zu hohem Einfluß bei den Fürsten jener Gegend u. waren thätig im kath. Interesse, weßhalb sie sich vielen Anfeindungen namentlich seitens der engl. Missionäre aussetzten. Sie drangen weit auf dem weißen Nil, wie sie behaupten bis Darfur, vor u. veröffentlichten von Zeit zu Zeit Abhandlungen: Nouvelles du haut fleuve Blanc; Sur les mesures du volume des eaux du fleuve Blanc et du fleuve Bleu, effectuées par M. Linant-Bey; Note sur la route du Darfour; Voyages des Docteurs Krapf et Rebman dans l'Afrique

Digitized by Google

orientale etc.; meist in Journalen zerstreut. Die Brüder, auf ihren Besitzungen bei Bayonne lebend, stehen noch in lebhaftem Verkehr mit den Ländern des obern Nil. Antoine veröffentlichte eine Beschreibung seiner ägyptischen Manuscripte in: Catalogue raisonné de manuscrits éthiopiens, Par. 1859. Eine Ausgabe der äthiopischen Uebersetzung des Pastor des Hermias mit Antoines lat. Uebertragung erschien in den Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Lpz. 1860, Bd. 2.; außerdem gab Antoine heraus: Géodésie d'une partie de la Haute Éthiopie, Par. 1861 ff.

Abbaganeba (Buceros abyssinicus), afrikanischer Vogel aus der Familie der Nashornvögel, von der Größe eines Truthahns.

Abbas (arab., der Dunkle), 1) A. Ebn Abdel Muthallib, Oheim Muhammeds, zuerst dessen Gegner, nach der Schlacht bei Bedeir (623) aber belehrt u. sein eifrigster Anhänger, Stammvater der Abbassiden; st. 652. 2) Sohn des Khalifen Maamun, Held arab. Erzählungen, im Gefängniß (wegen Empörung gegen seinen Oheim) gest. 839. 3) A. I., der Große, Schah von Persien von 1588—1629, gewaltiger Eroberer. 4) A. II., Schah von 1642—66, Enkel des Vor. 5) A. III., Schattenkönig von 1733—36, der letzte aus der Dynastie der Sofi.

Abbas Mirza, geb. 1785, 2. Sohn Feth Alis, Schahs von Persien, u. dessen erklärter Nachfolger, abendländischer Bildung zugethan, suchte, noch sehr jung zum Statthalter von Aderbeidschan ernannt, Heeresreformen durchzusetzen u. befehligte 1811 in dem Kriege gegen Rußland die Hauptarmee, persönlich tapfer, als Feldherr jedoch ohne Talent. Auch in dem Kriege 1826 hatte er kein besseres Glück gegen Jermoloff u. Paskiewitsch, gerieth aber nun, weil Rußland im Frieden seine Erbfolge garantirte, in engere Beziehungen zu dieser Macht und wurde auch in St. Petersburg, wohin er sich 1829 begab, um den Folgen der Ermordung des russischen Gesandten in einem Volksaufruhr zu Teheran vorzubeugen, vom Kaiser Nikolaus freundlich aufgenommen. Er st. 1833; von seinen 24 Söhnen (er soll überhaupt 50 Kinder besessen haben) folgte der zweite 1834 dem Großvater auf dem Throne von Persien.

Abbas Pascha, Enkel Mehemed Ali's, Sohn Tussum-Pascha's, geb. 1813, zuerst Statthalter von Kairo, dann nach Ibrahim Pascha's, seines Oheims, Tod (9. Nov. 1848) Vicekönig von Aegypten u. als solcher vom Sultan den 13. Jan. 1849 belehnt, unterstützte den Ackerbau u. befreite sein Volk von der verhaßten Kopfsteuer u. den Handel von Beschränkungen. In dem 1853 ausgebrochenen Krieg gegen Rußland unterstützte er als treuer Vasall die Pforte. Er st. angeblich an einem Schlaganfalle zu Benha bei Kairo 13. Juli 1854. Ihm folgte Said Paischa, drittletzter Sohn des Mehemed Ali.

Abbassi, 1) pers. Silbermünze, früher $13\frac{1}{3}$, jetzt $2\frac{1}{6}$ Sgr.; 2) russ. Münze für Georgien, 20 Kopeken.

Abbassiden, berühmte Dynastie, angeblich von Abbas 1) abstammend, aus welcher von 750 bis 1258 37 Khalifen regierten. Der Kampf gegen die Ommajaden hatte schon 718 begonnen, aber erst nach einem Sieg über Mervan II. am Flusse Zab u. nach einer grausamen Schlächterei unter den Ommajaden zu Damask (750) sah sich Abul Abbas, der erste Khalif aus der Dynastie der A., befestigt. Der letzte, Abdallah Ben el Mostanser, wurde von den Mongolen vertrieben. In Aegypten lebten noch einige Zweige unter dem Titel Khalifen fort, bis auch dieser mit Muhamed Ben Jakub el Motawakkel Billah erlosch. Unter Harun al Raschid (786—809) hatte das Khalifat seine höchste Blüthe erreicht. In Bagdad, der Residenz, entfaltete sich große Pracht, ein Schimmer wissenschaftlicher u. künstlerischer Bildung blendete, aber schon im 9. Jahrh. begann sich der Keim der Auflösung zu zeigen u. der religiöse Sectengeist trug das Seinige dazu bei, sie zu beschleunigen. (S. Khalifat.) In Persien regierten die A. (Sofi) von 1500—1736. (S. Persien.)

Abbat, Per, ein span. Dichter des 13. Jahrh., welcher das 1135 gedichtete Poema del Cid in die uns überlieferte Gestalt brachte.

Abbate, s. Abt.

Abbate, Nicolo dell', Maler, geb. zu Modena 1512, bildete sich hauptsächlich nach Correggio u. malte zu Bologna unter dem Säulengange der Leoni eine Geburt Christi — das vollendetste Wandgemälde Bologna's. Später (40 J. alt) unterstützte er den bologneser Maler Primaticcio in seinen Frescomalereien, die Karl IX zu Fontainebleau ausführen ließ. Auch in Modena u. in der Galerie zu Dresden sind Gemälde von A. Er st. 1571. Auch sein Sohn Pietro Paolo (Groteskenmaler) u. sein Enkel Ercole waren ausgezeichnete Künstler.

Abbatini, Guido Ubaldo, Maler der römischen Schule, geb. 1600, st. 1656. Er malte mit Romanelli die Zimmer des Vaticans. Außerdem in röm. Kirchen: eine Verkündigung (S. Clara) u. Mariä Himmelfahrt (Augustinerkloster), sein Meisterwerk die Glorie als Deckengemälde der Capelle des Cardinals de Cornari in der Vittoriakirche.

Abbatucci, 1) Jacques Pierre, geb. 1726, Nebenbuhler Paoli's u. letztes Parteihaupt auf Corsica, das sich Ludwig XV. unterwarf. In französischen Militärdiensten bis 1796, ging er als Privatmann wieder nach Corsica und st. 1812. 2) Jean Charles, geb. in Corsica 1771, Sohn des Vor., ebenfalls französischer Militär, Adjutant Pichegru's in Holland, fiel 1796 als Divisionsgeneral am Brückenkopf von Hüningen. Moreau ließ ihm auf der Rheininsel daselbst ein Denkmal setzen. 3) Jean Charles, Neffe des Vor., geb. auf Corsica 1791, nach der Julirevolution 1830 Präsident des Gerichtshofes zu Orleans, kurze Zeit Präsident der Deputirtenkammer, nach der Februarrevolution 1848 Rath des Appell- und später des Cassations-Hofes. In die Constituante gewählt, wurde er Präsident der Gesetzgebungscommission, nach dem Staatsstreiche 1852 Großsiegelbewahrer und Justizminister u. im Dec. d. J. Mitglied des Senats. Er st. im Nov. 1857. 4) Charles Severin, Sohn des Vor., geb. 1825, Advocat, nach der Februarrevolution Substitut des Procurators der Republik beim Tribunal für das Departement der Seine, u. in der Constituante einer der 5 Deputirten Corsica's.

Abbau, 1) in der Landwirthschaft der Abbruch

Digitized by Google

der alten und Aufbau neuer Bauernhöfe in der Mitte der consolidirten Grundstücke, oder auch die Anlegung ganz neuer Wirthschaften auf Parcellen von größern Gütern. 2) im Bergwesen ist eine Grube abgebaut, wenn ihr Inhalt erschöpft oder unüberwindliche Hindernisse vorliegen; sie wird abgebaut, wenn entweder die Ausbeute das Betriebscapital ersetzt oder umgekehrt der Bau es aufzehrt.

Abbé, 1) s. Abt. 2) In Frankreich vor der Revolution Jeder, der theologische Studien gemacht hatte, insbesondere aber die sog. Commendatur-Aebte (A. en commande), meist Laien aus höhern Ständen (manchmal auch Gelehrte), welchen von den Königen die Interessen eines Klosters „empfohlen" wurden, unter der Bedingung, daß sie binnen Jahresfrist sich weihen u. benediciren lassen, eine Bedingung, die in der Regel unerfüllt blieb, während der ernannte Abbé, oft ein sehr weltliches Leben führend, ein Drittel der Klostereinkünfte bezog u. sein Stellvertreter (Prieur claustral) die Verwaltung besorgte. Die Revolution machte diesen Sinecuren ein Ende u. heute nennt man Weltgeistliche nur Höflichkeitshalber Abbés.

Abbecourt, Flecken im franz. Depart. Seine u. Oise, sonst mit Prämonstratenserabtei, Mineralquelle, 800 E.

Abbehausen, 1) Amt im oldenburg. Kreise Ovelgönne, 745 E.; 2) Dorf u. Amtssitz hier, 335 E.

Abbeokuta, Hauptst. des Negerreiches Yoruba im östlichen Theile von Oberguinea, 110,000 E., erst 1825 von dem Häuptling Shodekkeh (gest. 1842) angelegt, der die christlichen Missionäre gut aufnahm u. mit den Europäern, bes. über Lagos, in lebhaften Handelsverkehr trat.

Abberufung, 1) die Erklärung des Monarchen, kraft welcher er Gesandte aus ihrem bisherigen Wirkungskreise an einem fremden Hofe entfernt; 2) der Befehl des Regenten an die in fremden Diensten stehenden Landeskinder (z. B. Officiere, Soldaten), diese Dienste zu verlassen u. in die Heimath zurückzukehren. 3) A. eines Processes ist die Verfügung, durch welche die Verhandlung u. Entscheidung eines Rechtsstreites dem zuständigen Richter durch das vorgesetzte Obergericht oder durch die Aufsichtsbehörde entzogen wird; sie ist Evocation, wenn sie von einem höheren Gerichte geschieht, um die Verhandlung und Entscheidung selbst zu übernehmen.

Abbeville, 1) Bezirk des franz. Depart. Somme (ehem. Picardie), 4 Q.-M., 136,000 E.; 2) Hauptstadt a. d. Somme, 20,000 E., gothische Kirche (zu St. Wulfran) mit schönem Portal, Tuch-, Sammt- 2c. Fabriken; wegen seiner strategischen Lage nie eingenommen. A. war eine Meierei der Abtei St. Riquier (daher lat. Abbatis villa), erhielt von Hugo Capet ein Schloß u. war später die Hauptstadt der Grafschaft Ponthieu. 3) District u. Ort in Südcarolina (an der Grenze von Georgia.)

Abbiategrasso, fester Flecken in der lombard. Provinz Pavia, am Naviglio grande, unweit des Tessin, 4700 E.; Uebergangspunkt der Oesterreicher im franz.-österreichischen Feldzuge 1859.

Abbiati, Filippo, mailändischer Künstler (1640 bis 1715), malte mit F. Bianchi die große Decke in S. Alessandro Martire zu Mailand. Hauptw.: eine Predigt zu Savona; in Padua mehrere Altargemälde in Oel.

Abbinden, 1) (Chir.), durch Binden od. mittelst besonderer Instrumente Aftergebilde von gesunden Theilen trennen; 2) (Bauk.), die Zusammenstellung eines hölzernen Gebäudes oder Gebäudetheiles auf dem Werkplatz des Zimmermanns.

Abbitte, die vor Gericht abgegebene Erklärung der Reue über die einem Andern zugefügte Beleidigung.

Abblasen, 1) vom Thurm aus ein geistliches Lied blasen, wie es noch hie u. da üblich; 2) (Kriegsw.) Zeichen geben, daß die strenge Marschordnung einer freiern Bewegung Platz mache; 3) die Kanone, behufs der Reinigung, mit wenig Pulver abfeuern; 4) zum Abzug blasen.

Abbo, 1) A. Cernuus, Mönch im Kloster St. Germain des Près zu Paris, st. 923, schr. das Gedicht: De bello Parisiacae urbis (886—87), in Pithou's Recueil de divers chroniqueurs de France, Par. 1588. 2) A. von Fleury (Floriacensis), geb. in der Gegend von Orleans in der 2. Hälfte des 10. Jahrh., erhielt seine Erziehung im Benedictinerkloster zu Fleury u. bildete sich später in Paris und Rheims. Nach England 985 entsandt, um in der Abtei Ramsey (Erzd. York) die Disciplin zu heben u. wissenschaftlich zu wirken, kehrte er 987, nach erreichtem Zweck, wieder nach Fleury zurück u. wurde 988 zum Abt gewählt. Hier entfaltete er nun als Lehrer, Schriftsteller u. Ordensoberer die segensreichste Wirksamkeit. Mit Muth vertrat er die Rechte seiner Abtei gegen Bischof Arnulf von Orleans u. mit Klugheit wirkte er in besonderer Mission zu Rom (996), um das von Gregor V. angedrohte Interdict von Frankreich abzuwenden. Gegen den zu seiner Zeit allgemein verbreiteten Glauben, die Welt gehe im Jahre 1000 unter, wirkte er in einer besondern Schrift. Er st. 13. Nov. 1004 an den Folgen eines Lanzenstiches, den er im Kloster Reole (Gascogne), wo Streitigkeiten zwischen den Franken u. Gascognern zu schlichten waren, von einem der letztern erhielt. Die Mehrzahl seiner Schriften ist verloren gegangen. Von den erhaltenen sind zu erwähnen: Collectio canonum ad Hugonem et Robertum reges (Auszüge aus der heil. Schrift u. den Vätern), im 2. Bd. von Mabillons Annalen; Epitome de vitis Rom. Pontificum (Mainz 1602); Prologus in libellum suum de grammaticalibus (Mab. Annal. T. IV.); Passio S. Edmundi regis (ed. Surius); Apolog. adv. Arnulphum Episc. Aurelian.; dann zahlreiche Briefe 2c. (Vgl. die franz. Liter.-Gesch. der Benedictiner von St. Maur. 1746. Bd. 7, S. 159—182.). In den Martyrologien Frankreichs u. der Benedictiner ist sein Gedächtniß am 13. Nov.

Abböschen (Bauk.), eine geneigte Ebene herstellen. (S. Böschung.)

Abbot (spr. Aebbott), 1) Robert, geb. 1560, suchte in dem Werke: De suprema potestate regia (London, 1616) Bellarmin und Suarez zu widerlegen, und wurde in Folge dessen zum Bischof von Salisbury ernannt, als welcher er 1617 starb. 2) George, geb. 1562 zu Guilford, Prof. der Theologie in Oxford, Bischof zu Lichfield, Coventry u. London, 1610 Erzbischof

Digitized by Google

von Canterbury, Freund der Presbyterianer, heftiger Gegner der Katholiken. Bei Hof fiel er in Mißgunst und wurde (unter Karl I.) von seinem Erzbischofssitz entfernt; er st. 1633 zu Croydon; in Guilford wurde ihm ein Denkmal gesetzt. Schr. mehreres (u. a. History of the massacre in the Valteline). **3)** Lord Charles A., geb. 1757, Rechtsgelehrter, mit J. v. Müller befreundet (S. dessen Werke, 17 Thl.), 1802 Mitglied des Geh. Raths, Sprecher des Unterhauses u. eifriger Anhänger Pitts; 1817 Peer von England und Viscount v. Colchester; st. 1829. **4)** James A., geb. 1803 zu Hallowell im Staate Maine, 1826 Professor in Massachusetts, später zu Farmington (Maine), äußerst fruchtbarer Jugendschriftsteller (The Franconia Stories, 10 Bde., New-York 1856; Illustrated Histories ꝛc. bis 1856, 24 Bdchen ꝛc.). **5)** John Stevens Cabot A., geb. 1805 zu Brunswick in St. Maine, widmete sich, nachdem er 15 Jahre Prediger war, literarischen Arbeiten: The Mother at Home, New-York (in fast alle lebenden Sprachen übersetzt); The Child at Home, ebd.; Kings and Queens, ebd.; Histories of Alfred the Great, Marie Antoinette, Charles II. ꝛc. 1850—52, 16 Bde.; The History of Napoleon B., 1855, 2 Bde.; Napoleon at St. Helena, 1855; Henry IV. of France; Confidential Letters of Napoleon to Josephine, 1856; u. a.

Abbotsford, ehem. Kloster in der schott. Grafschaft Selkirk, am Tweed, wurde 1811 von Walter Scott angekauft u. zu einem romantischen Wohnsitz umgestaltet. Der auf A. gegründete Baronetstitel erlosch 1847 mit dem Tode des letzten Sohnes von Walter Scott. Das Besitzthum selbst ging an den Enkel des Dichters, Walter Scott Lockhart, den Sohn des bekannten Herausgebers des Quarterly Review, nach dessen frühem Tode aber an seine Schwester, Mrs. Hope-Scott, über. Auch diese starb, nachdem sie zum Katholicismus übergetreten, jung 1858 mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, während deren Minderjährigkeit A. einem katholischen Verein zur Errichtung eines Fräuleinstifts überlassen wurde.

Abbrechen, 1) (Kriegsw.), aus einer Frontlinie vom Flügel oder aus der Mitte abtheilungsweise vorgehen, wobei die folgenden Abtheilungen der vorrückenden sich durch einen Diagonalmarsch anschließen. A. eines Lagers, das Aufheben u. Verlassen eines solchen. A. ein Gefecht: dasselbe beendigen, ehe es völlig, d. h. bis zur Niederlage eines Theiles, ausgekämpft ist. Man läßt gewöhnlich frische Reserve-Truppen, oder solche, die noch am wenigsten gelitten haben, eine Aufstellung nehmen, unter deren Schutz die übrigen allmählich aus dem Gefechte gezogen werden. Haben diese einen genügenden Vorsprung gewonnen, so folgen jene, wenn es der Feind zuläßt, ebenfalls in Abtheilungen, deren zurückbleibende immer den Abzug der vor ihr abmarschirten deckt. Das gelungenste Abbrechen einer Schlacht ist 1813 bei Bautzen geschehen. **2)** (Jagdw.), ein Treibjagen von vorn anfangen oder ein Jagen enger zusammenziehen.

Abbrechung, s. Aposiopesis.

Abbreviatoren, die Mitglieder der Canzlei der päpstlichen Curie, welche die Breven, Bullen ꝛc. entwerfen u. geschäftsmäßig an die Dataria befördern. Sie werden zuerst in einer Bulle Benedicts XII. erwähnt; reorganisirt wurde das Institut 1464. Die Zahl der A. ist 72; die 12 ersten haben Prälatenrang u. führen den Namen de Parco majori, die nächstfolgenden 22 (de P. minori, Examinatores) gehören der niedern Geistlichkeit an, die übrigen können auch Laien sein.

Abbreviaturen, Schreibkürzungen, schon von Xenophon (4. Jahrh. v. Chr.) angewendet, finden sich vielfach auf alten Monumenten, u. auf alten Codices. In den letztern haben sie eine solche Ausdehnung, daß sie einen besondern Zweig der Paläographie bilden und ein umfassendes Studium erfordern. Die Römer nannten sie Notae, compendia scribendi, u. hatten in Tullius Tiro, einem Freigelassenen des Cicero, einen Systematiker der A., weßhalb der Name „Notae Tironianae.“ Indeß schon Ennius soll 11,000 Zeichen erfunden, später Seneca über 5000 gesammelt haben. Rabbiner und Araber bedienten sich in ihren Schriften der A. im ausgedehntesten Maße. Die unglaublichen Schwierigkeiten der Notae Tironianae sind nur theilweise erst überwunden. Das Bedeutendste leistete der Benedictiner Tassin in Nouveau traité de diplomatique (6 Bde., Par. 1750—65). In neuester Zeit wurden auf rationellem Wege die A. begründet durch Gabelsberger. (S. d.) Im Uebrigen hat jede Wissenschaft eine dem Fachmann leicht verständliche Abbreviatur eingeführt.

Abbt, Thomas, Anhänger des wolffischen Rationalismus u. der Gemeine-Menschenverstands-Philosophie, geb. 1738 zu Ulm, wurde 1760 ord. Prof. der Mathematik zu Frankfurt a. O., 1761 ord. Prof. zu Rinteln, nach der Rückkehr von seiner Reise durch Deutschland, die Schweiz u. einen Theil von Frankreich Consistorial- und Regierungsrath in Bückeburg, wo er 1776 st.; er schr.: Vom Verdienste, Berl. 1765 u. ö.; Vom Tode für's Vaterland, ebd. 1761; Beiträge zur angemessenen Behandlung der Geschichte u. a. Auch war er Mitarbeiter an den Literaturbriefen u. der Allgemeinen deutschen Bibliothek, wie er denn seine Berühmtheit überhaupt der Aufklärungsperiode verdankt. Vermischte Schriften, herausgeg. von Nicolai, Berl. 1768—81, 6 Bde., 2. A. 1790. Vgl. Herder über A-s Schriften, 1767; Heinemann, Moses Mendelssohn, Berl. 1831.

Abbuna, so v. w. Vater, Titel des Metropoliten von Habesch (Abessinien). Er wird aus dem koptischen Volke genommen, vom Patriarchen von Alexandrien gewählt u. gesalbt, u. residirt in Gondar.

A-B-C-Bücher (Fibeln, vom lat. fibula, Heftel od. Schlinge), sind erst im 16. Jahrh. eingeführt worden u. zwar soll ein Schulmeister zu Rothenburg a. d. T., Val. Ickelsamer, das erste verfaßt haben (Teutsche Grammatika, Nürnb. 1537). Seit Anfang des 18. Jahrh. wurden sie mit Bildern verziert. Auf dem Titelblatt stand gewöhnlich das Bild eines Hahns, als Symbol der Aufmerksamkeit und Wachsamkeit. Mit dem Aufkommen neuer Lesemethoden (Zeidler, Olivier, Krug, Pöhlmann, Graser, Jäckel, Nell, Petermann, Thomas, Vogel) traten natürlich gar man-

Digitized by Google

cherlei Veränderungen ein. Die neueste Zeit hat auch Abcbücher für Erwachsene nothwendig gefunden. Alban Stolz schrieb ein solches Abc für große Leute, Freib. 1864.

Abchasien, eine russische Landschaft an der Ostküste des Schwarzen Meeres, stößt im S.-O. an Mingrelien, im O. an Suanien, im N. u. N.-W. an Abadsa, ist etwa 20—25 M. lang u. 6—8 M. breit, 328½ Q.-M., 250,000 (n. A. 53,000) E. Das Land ist im südlichen Drittel vom Hauptgebirgszuge des Kaukasus durchzogen, aus der Nähe des Elbrus bis zum Ochten, von zahlreichen Flußthälern durchfurcht, welche theils zum Meere, theils zum Kuban sich öffnen. Mehrere Gipfel erheben sich 12—13,000 F. über das Meer zur Eisregion. A. ist im Allgemeinen ausgezeichnet durch Schönheit, Fruchtbarkeit u. herrliches Klima; unermeßliche Wälder ziehen von den Gebirgsabhängen zu den Ebenen; in den letztern gedeihen alle Früchte u. Getreidearten in strotzender Fülle, jedoch wild u. unveredelt. Ganz vorzüglich u. in Constantinopel hoch geschätzt ist der abchasische Honig. Ackerbau wird nur zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse betrieben, die Viehzucht (Pferde, Esel, langhaarige Ziegen, Schafe) vernachläßigt. Die Abchasen, schon im Alterthume Abasji, im Grusischen **Abschasseti** genannt, selbst sind eine der ältesten, aber auch rohesten Nationen des Kaukasus, besitzen weder den ritterlichen Sinn der Tscherkessen, noch die Biederkeit der Georgier, weder den Gewerbfleiß der Lesghier, noch den poetischen Hang der benachbarten Mingrelier u. Imeritier: sie sind ein halb wildes Volk, seit Jahrtausenden fast auf alter niedriger Bildungsstufe stehend; obwohl dem kräftigen Tscherkessenstamme angehörig, sind sie minder schön u. wohlgestaltet, als die Tscherkessen, von mittlerer Größe u. hagerem Körperwuchse, dunkler Hautfarbe, unregelmäßigen Gesichtszügen mit rohem Ausdrucke, u. berüchtigt wegen Rachsucht u. Blutdurst, gefürchtet als Räuber u. ob ihrer Treulosigkeit. Seeräuberei, welche sie in eigenthümlich geformten, zum Rudern u. Segeln eingerichteten, mit 100—300 Mann besetzten Schiffen betrieben, u. Sklaven-(Mädchen-)Handel waren bis in die neueste Zeit ihre Hauptbeschäftigungen. Die russische Regierung bietet zwar Alles auf, das Seeräuberhandwerk ihnen zu legen, allein es ist ihr bis jetzt noch nicht völlig gelungen, sowie auch trotz aller Wachsamkeit der Mädchenhandel mit den Türken heimlich noch fortbesteht u. eine sichtliche Verminderung der Bevölkerung bewirkt. Der gesetzliche Handel wird vernachläßigt und die Industrie besteht nur in ihren Anfängen. Die Abäsen unterscheiden unter sich 4 Stämme: Bsubben (eigentliche Abchasen), Tschebeldier, Abschawen u. Jamuozahanen u. theilen sich nach Ständen in Bauern, Edelleute u. Fürsten, letztere umgeben von einer Leibwache — Tschinanscha. Ihre Sprache ist mit der Tscherkessischen verwandt und unter den Sprachen des Kaukasus eine der rauhesten. Schon unter Kaiser Justinian für das Evangelium gewonnen, übte dieses seinen wohlthätigen Einfluß, wo es sich unter ihnen ausbreitete, u. herrliche Kirchen erhoben sich. Allein das Heidenthum überwuchert immer wieder die christliche Aussaat u. das Türkenregiment suchte dieselbe ganz zu vernichten. Viele Ruinen prächtiger Kirchen u. Klöster, noch jetzt vom Volke heilig gehalten. Neben dem Muhammedanismus herrscht viel Götzendienst. Die Fürsten des Landes (früher stand dieses unter eigenen Königen) gelten in den Friedenszeiten wenig, werden in den Tagen des Krieges als erste Führer anerkannt u. sind zum Theil dem russ. Scepter unterworfen. Das Land gehört in administrativer Beziehung zum transkaukasischen, grusino-imeretischen Gouvernement u. zerfällt in die Gaue: Abschaw mit 18 Dörfern, Abchab mit 15, Bsyid oder Bsübbeh mit 23, Zybeld oder Tschibeld mit 33, u. die Ebene von Buchin oder Lechne. Bemerkt sei noch, daß nach Strabo u. den alten Geographen hier neben den Henioten und Zygen Abkömmlinge der Achaser wohnten, die bei dem Argonautenzuge zurückgeblieben sein sollen u. als Seeräuber u. Sklavenhändler schon berüchtigt waren. Die geraubten Knaben pflegten sie zu castriren u. als Eunuchen zu verkaufen. Wurden sie verfolgt, so flüchteten sie in ihre undurchdringlichen Wälder. Andere lassen die ersten griechischen Stämme von hier nach Griechenland auswandern. Den Namen des Landes leitet man von dem Küstenflusse Abascus ab. Die Küstenforts Ilori, Dranda, Sachum-Kalé, Bambor u. Pitzunda, zugleich Bazars u. Hauptstapelplätze, sind in den Händen der Russen. Die Kenntniß Abchasiens wurde von Dubois de Montpéreux durch seine berühmte Reise im Kaukasus (1841—46) wesentlich erweitert, später von Bodenstedt („Völker des Kaukasus") u. in den neuesten Werken von Harthausen („Transkaukasien," 1856) u. Oliphant („Briefe über den Feldzug Omer Pascha's") weiter geführt. Ueber die abchas. Sprache schrieb: G. Rosen, Ossetische Sprachlehre nebst einer Abhandlung über das Abchasische, 1846 u.: Das Mingrelische, Suanische u. Abchasische (1847), von Demselben.

Abcschützen, mittelalterlicher Spitzname der im Gefolge der fahrenden Schüler befindlichen Knaben, die von ihnen auch auf's Betteln u. Stehlen („Schießen") ausgeschickt wurden.

Abd (arab.), so v. w. Sklave, Knecht, Diener, Geweihter, häufig bei zusammengesetzten Eigennamen angewendet.

Abda, 1) Pfarrdorf in dem ungar. Kreise Raab; in den Türkenkriegen Uebergangspunkt über die Raab; 2) Provinz in Marocco.

Abdachung (Kriegsw.), 1) die Neigung der obern Brustwehrfläche einer Befestigung gegen den Horizont. 2) In Bezug auf Höhenterrain ergibt der Neigungswinkel, nach Graden gemessen, in wie weit dasselbe für die verschiedenen Truppengattungen zu benutzen ist. Bis 5° ist die Abdachung für alle Waffen gangbar, nur der Reiterangriff bergab etwas schwierig. Bei 10° kann sich Fußvolk auch bergab noch geschlossen bewegen, Reiterei jedoch nicht mehr angreifen, bergauf aber noch im Galopp reiten; Artillerie fährt schwierig bergauf, bergab muß sie hemmen. Ueber 10° ist die Abdachung nur noch bedingt gangbar, also taktisch von geringer Benutzung, wenn auch Artillerie im Zickzack noch bis 18°, Cavallerie einzeln ebenso bis

Digitized by Google

25° und aufgelöste Infanterie noch bis 35° Höhen erreichen kann.

Abdallah (arab., Knecht Gottes), häufig vorkommender Eigenname bei den Bekennern des Islam. Bemerkenswerth: A. Ebn Abdel Mutalleb, der Vater Muhameds; A. Ebn Kais el Fezary, Feldherr des Khalifen Moawijah, welcher 664 die Eroberung Siciliens begann; A. ben Yasin, um 1042, Stifter der Secte der Morawiden in Nordafrika, welche zur Unterstützung der Mauren nach Spanien gerufen wurden; A. VII., el Mostassem, der letzte Khalif, welcher 1258 gegen die Mongolen fiel; A. Ebn Abo, ein Renegat, von den Moriscos in Spanien, als sie sich gegen Philipp II. empörten, 1569 zum Könige ausgerufen, 1571 ermordet; A. Ebn Suhut, Emir der Wechabiten, 1814—18, von den Türken gefangen u. hingerichtet

Abdampfen (Chem. u. Technol.), Verwandlung einer Flüssigkeit in Dampf oder Gas mittelst der Hitze od. des Siedens, wie bei der Zuckerfabrication, Salzbereitung, Verdickung von Pflanzensäften u. a. Als Gefäße verwendet man dazu flache Schalen von Porzellan, Silber od. Platin od., wenn sie groß sein sollen, Kessel u. Pfannen von verschiedenen Metallen. Wird die verdunstende Flüssigkeit wieder gewonnen, so ist es Destillation.

Abdanken, 1) eine Stelle freiwillig niederlegen; 2) Truppen aus dem Dienste entlassen. Zur Zeit des Söldnerwesens erregte das A. zuweilen Meutereien, besonders wenn die Truppen noch Forderungen hatten. Jetzt geschieht es nur bei geworbenen Abtheilungen im ausländischen Dienste.

Abdas (chald., Diener), Name mehrerer Martyrer: 1) Bischof von Cascar, im Lande der Huziten unter König Sapor gemartert; Tag: 16 Mai. 2) Bischof von Susa in Persien, zur Z. Theodosius des J. gemartert, weil er sich weigerte, einen Feuertempel, den er in heiligem Eifer hatte niederreißen lassen, wieder aufzubauen; zugleich Losung zur 2. Christenverfolgung in Persien, welche 30 Jahre währte (unter König Jezdegerdes, und noch heftiger, vom J. 421 an, unter dessen Nachfolger Varanes II.).

Abdastartes, um 1000 v. Chr. König zu Tyrus.

Abdecker (Wasenmeister, Caviller, Schinder), Personen, welche die gefallenen Aeser wegschaffen u. abledern. Nach deutschem Recht waren sie zwar nicht ehrlos, aber „anrüchig" (levis notae macula), konnten also nicht in Zünfte, in das Militär u. in Ehrenstellen eintreten. Ihre Kinder als solche waren jedoch nicht anrüchig. Heute ist diese Anschauung veraltet. In Oesterreich muß der Soldat sein gefallenes Pferd selbst abdecken u. der Erlös der Haut gehört der Militärcasse.

Abdeichen, s. v. w. Abdämmen, einen Damm zum Schutz gegen Hochwasser errichten.

Abd-El-Kader (Sidi el Hadschi Abd-el-Kader Uled-Mahiddin), Emir von Maskara, aus einem Marabut- oder Priestergeschlecht, das seinen Ursprung von der Tochter des Propheten, Fatime, herleitet, geb. 1807 in der Ghetna, einer Priesterschule seines Stammes, bei Maskara. Mit seinem Vater Sidi Mahiddin machte er die Pilgerfahrt nach Mekka, besuchte 1827 Aegypten u. erwarb sich, durch hervorragende geistige Fähigkeiten unterstützt, auf der hohen Schule zu Fez ungewöhnliche Kenntnisse. Selbst Marabut, seiner Abstammung nach, war er vom glühendsten Fanatismus für seinen Glauben beseelt, sonst aber leidenschaftlos u. rein von Sitten. Als die arabischen Stämme in Oran sich nach der Eroberung Algiers durch die Franzosen gegen die türkische Herrschaft erhoben u. Maskara, unter Anführung Sidi Mahiddins, des Vaters A., einnahmen, wurde dieser von den Einwohnern zum Emir ausgerufen, er lehnte die Würde jedoch ab u. bewirkte, daß sie seinem Sohne übertragen wurde. Von dieser Zeit an tritt A. erst bedeutend hervor. Er unterwarf sich die arabischen Stämme der Nachbarschaft u. nahm den Kampf gegen die Franzosen auf, welchen er bis Ende 1847 rühmlichst führte. Durch den Oberfeldherrn Bugeaud in die Enge getrieben, mußte er sich, als ihm jeder Ausweg versperrt war, am 22. Dec. 1847 an Lamoricière u. den Herzog von Aumale ergeben. Er hatte die Bedingung gestellt, sich nach Aegypten oder Syrien zurückziehen zu dürfen, aber die französische Regierung bestätigte den Vertrag nicht, sondern ließ A. gefangen nach Frankreich abführen, wo er im Jan. 1848 in das Fort Lamalgue (Toulon), später nach Pau in Bearn gebracht wurde. Erst unter dem neuen Kaiserreich erlangte er seine Freiheit wieder u. wurde gegen Gelöbniß nach Brussa in Kleinasien entlassen. In dem orientalischen Kriege gegen Rußland bat er um die Vergünstigung, ein Commando moslemitischer Truppen übernehmen zu dürfen, die ihm jedoch nicht gewährt wurde. Nach dem Erdbeben in Brussa besuchte er 1855 mit Bewilligung Napoleon's III. Frankreich wieder u. lebt nun in Damask, wo er sich im Sommer 1860 bei den Gräuelthaten der Drusen u. Türken gegen die Christen lebhaft der letztern annahm u. dafür mit dem Großkreuz der französischen Ehrenlegion bedacht wurde. Im Jan. 1863 unternahm er mit Bewilligung des Kaisers Napoleon III. eine Pilgerfahrt nach Mekka. Er bezieht von der franz. Regierung eine Leibrente von 100,000 Fr., lebt im Uebrigen sehr ökonomisch u. zurückgezogen. Ein von ihm verfaßtes religiös-philosophisches Werk wurde von Dugat aus dem Arabischen übersetzt u. erschien unter dem Titel: Rappel à l'intelligent; avis à l'indifferent. Par. 1858. Vgl. die Lebensbeschreibungen von Lamenaire u. Bautruche, Par. 1848.

Abd-El-Melek, 1) Ebn Merwan, 5. Khalif der Omajaden zu Damask, 685—705; (s. Khalifat.) 2) A. I., Sohn Noeh's, 5. Fürst in der pers. Dynastie der Samaniden, 954—961; 3) A. II., der letzte der Dynastie der Samaniden, st. im Kerker 999; 4) A. Ebn Hischam El Himjari, berühmter arab. Schriftsteller, geb. zu Cordova 801, gest. 854. Er führte die Secte der Malekiten in Spanien ein, schrieb zahlreiche Werke astronomischen, medicinischen u. philosoph. Inhalts, auch eine Geschichte der Eroberung Spaniens durch die Araber (Msc. in Oxford) rc.; 5) A. Ebn Karevl Albaheli, arab. Gelehrter, gest. zu Bagdad 822, lebte am Hofe Harun-al-Raschids u. verfaßte 30 Bände über die Sitten der Araber u. die Gegenstände ihres Haushaltes. Auch schreibt man ihm den berühmten Roman Antar zu, die treueste Schilderung arabischen Lebens. 6) A. Ebn Moham-

Digitized by Google

med, perſ. Schriftſteller, geſt. 1037. Man hat von ihm eine Sammlung Sprüchwörter (überſ. u. herausgegeb. von Flügel 1829), biographiſche Notizen u. Auszüge der berühmteſten Dichter des Orients (Mſc. im Escurial, Britt. Muſeum, in der Bibl. nationale zu Paris. Dieterici u. Reinaud haben mehreres davon veröffentlicht).

Abd-El-Mumen, Gründer der Almohaden-Herrſchaft in Mauretanien u. Spanien, geb. 1101, geſt. 1163, erſter Khalif u. zweiter Imam der Dynaſtie u. Secte der A. Eifriger Schüler ihres Gründers Abdullah Ben Tamurt, erwählte ihn dieſer zu ſeinem Hadib (Stellvertreter) u. nach deſſen Tod (1130) wurde er ſein Nachfolger. Er ſtürzte die Almoraviden (1146), unterwarf ſich das moslemitiſche Spanien u. dehnte ſeine Herrſchaft bis zur Libyſchen Wüſte aus. Er förderte die Wiſſenſchaft u. namentlich in Andaluſien blühte ein reges geiſtiges Leben. Als Taktiker führte er zuerſt die Bildung der Quarrés ein. Im Begriff das chriſtliche Spanien zu erobern, ſtarb er 63 J. alt. Vgl. Aſchbach, Geſch. Spaniens u. Portugals zur Zeit der Herrſchaft der Almoraviden u. Almohaden, 3 Bde., Frankf. 1833—37. Dozy, Geſch. der Almoh., 1847.

Abd-El-Wahab, Stifter der Secte der Wahabiten, geb. 1692 in der Nähe von Hilla am Euphrat, geſt. 14. Juni 1787. Sohn armer Eltern wurde er von Ibrahim, einem reichen Araber, adoptirt, ſtudirte zu Ispahan, u. lebte dann zu Bagdad u. Baſſora, wo er ſich für einen gottgeſandten Nachfolger Muhammeds ausgab u. neue Lehren verkündete. Mehrere Scheik ſtellten ſich unter die Fahne des neuen Propheten. Niebuhr hat die Wahabiten die Calviniſten unter den Muhammedanern genannt, u. intereſſante Daten über die Secte in ſeinen Reiſen gegeben.

Abdera, 1) ehemalige Küſtenſtadt in Thracien, in der Nähe des jetzigen Polyſtilo in Rumelien, der Sage nach von Herakles zum Andenken an Abderos erbaut, blühte durch Handel, wurde ſpäter Macedonien unterthan, von Rom aber wieder frei gemacht. Hekatäos, Demokritos, Protagoras, Anaxarctus ꝛc. wurden hier geboren. Nichts deſto weniger gilt A. für ein Muſter von Einfalt u. Aberwitz. Daher der Name Abderiten u. Abderitismus noch heute als Bezeichnung von Einfältigkeit gilt u. der Ausdruck ſtammt: Hic Abdera, d. h. hier herrſcht Unverſtand. Nach Lucian hat Wieland die Albernheit der Abderiten in alter wie neuer Zeit in dem Roman gl. N. geſchildert. Bergl. K. F. Hermann in der Allgem. Schulzeitung, 1830. 2) Colonie der Phönizier in Hispania baetica am Mittelmeer, j. Adra od. Almeria.

Abderos, Sohn des Hermes u. unglücklicher Gefährte des Herakles, da ihn die Pferde des Diomedes, welche Herakles geholt u. ihm zur Bewachung übergeben hatte, zerriſſen.

Abd-Er-Rahman (arab., Knecht des Allbarmherzigen). I. Khalifen aus d. Dynaſtie der Ommajaden. 1) A. Ebn Moawiah, d. Gerechte, Gründer der Macht der O. in Spanien, ſt. 788. Er entging dem Blutbad ſeiner Familie, fand in Mauretanien Zuflucht u. erhielt hier, als Sproſſe der O., ſeitens der arabiſchen Stämme in Spanien den Antrag die Herrſchaft daſelbſt zu übernehmen, was ihm auch nach Vertreibung des Emirs Juſſuf in Cordova gelang. 2) A. II., El Modſaffer, der 4. Emir der O. in Spanien, Sohn Alhakems I., reg. von 822—52. Das Volk nannte ihn bei ſeinem Tode den Beſten der Väter. Sein Hof war der Sammelplatz der Gelehrten. Er ließ die Werke der griech. Philoſophen in's Arab. überſetzen u. verfaßte ſelbſt Annalen von Spanien. 3) A. III., Emir al Mumenin (Beherrſcher der Gläubigen), 8. Herrſcher aus dem H. d. O., der erſte, welcher den Titel Khalif von Spanien annahm, 912—961. Er unterwarf ſich das ganze arab. Spanien. Seine Regierung die glanzvollſte Epoche der Mauriſchen Herrſchaft in Spanien. Zu Cordova gründete er die erſte mediciniſche Schule in Europa. Unter ſeinen Bauten glänzt der prachtvolle Palaſt Zehra. Die Kaiſer Conſtantin Porphyrog. u. Otto der Gr. ſchickten Geſandte an ihn. (Der Bericht des letzten derſelben, Abt Johann von Kloſter Görz in Lothringen, iſt noch erhalten.) 4) A., der letzte om. Khalif in Spanien, ſt. 1002. (Vgl. überh. Conde, Hist. de la domination des Arabes en Espagne. Aſchbach, Geſch. der Ommajaden in Spanien.) 5) A. Al-Mortada, Gegenkhalif in Murcia, 1020 vertrieben. 6) A., Khalif in Huesca, geſt. 1095. II. Kaiſer von Marokko. 7) A. Mulei Solyman, Sohn Jezids, Kaiſer 1823—1859. III. Feldherr. 8) A. Ebn Abdallah, Statthalter des Khalifen Jezid, ſ. v. w. Abd-ur-Rahmân 8).

Abdeſt (arab.), das geſetzliche Reinigen vor dem Gebet u. dem Leſen des Korans.

Abdias, 1) kleiner Prophet, ſ. Obadjah. 2) Angeblich einer der 70 Jünger Jeſu u. durch Simon u. Judas zum Biſchof von Babylon geweiht. Seine (von W. Lazius in Kärnthen aufgefundene u. 1551 zu Baſel herausgegebene) Hist. certaminis apostolici wurde ſchon von Paul IV. für apokryph erklärt.

Abdicatio (Rechtsw.), 1) die Rechtshandlung, durch welche man ſich von Befugniſſen, insbeſondere von einem Machtverhältniſſe losſagt. Geſchieht die Losſagung, um einem Anderen den Eintritt zu eröffnen, ſo wird ſie Reſignation genannt; 2) A. liberorum, das Verſtoßen eines Kindes als unwürdig; eine Aufhebungsform der väterlichen Gewalt; 3) A. a tutela, die Losſagung von einer Vormundſchaft; 4) überhaupt ſ. v. w. abdanken, Abdankung.

Abdieſus, Martyrer in Perſien unter König Sapor. Tag: 9. April.

Abdi-Paſcha, geb. 1801, als Führer des Centrums der anatoliſchen Armee vom ruſſiſchen General Bebutow zweimal (Nov. 1853 ſüdlich von Alexandropol, Dec. bei Kars) geſchlagen.

Abdomen (Venter), Unterleib, Bauch. Daher Abdominal die mediciniſche Bezeichnung für Alles, was den Unterleib betrifft, z. B. Abdominaleingeweide, A.-Nerven (ſ. Bauch), Abdominaltyphus (ſ. Fieber).

Abdominales (lat.), Bauchfloſſer, Ordnung der Weichfloſſer; Gattung: Karpfen, Welſe, Schmerle, Lachſe, Häringe, Hechte, fliegende Fiſche.

Abdon, 1) Sohn des Illel, Nachfolger Elons u. der 11. Richter über Israel. Von ihm wird (Buch d. Richter 12, 13—15) erzählt, daß er 40 Söhne u. 30 Enkel gehabt habe, welche auf 70 Eſeln geritten ſeien. A. richtete 8 Jahre über Israel u.

Digitized by Google

wurde nach seinem Tode in seiner Heimath am Gebirge Amalec begraben; 2) Sohn des Abigabaon u. der Maacha aus dem Stamme Benjamin (1. Paral. 8. 30. — 9. 36.); 3) Sohn des Micha, welchen König Josias mit dem Priester Helcias u. einigen Andern zur Prophetin Olda sandte, um von derselben Auskunft über das im Tempel gefundene Gesetzbuch zu erhalten (2. Paral. 34. 20 bis 22). 4) Martyrer, von Geburt ein Perser, kam zugleich mit dem h. Sennen nach Rom, wo Beide um 250 für den Glauben starben. Tag: 30. Juli.

Abdon, Levitenstadt im Stamme Asser.

Abdruck, 1) jedes durch Druck hervorgerufene Gebilde; 2) jede mechanische Vervielfältigung eines schriftlichen oder bildlichen Objectes, entweder auf ebener Fläche (Buch-, Kupfer-, Stahl-, Stein- rc. Druck) oder in Relief. Bei Kupferstichabdrücken unterscheidet man: a) épreuve d'artiste, der erste Abdruck ohne Unterschrift, b) avant la lettre, mit dem Namen des Künstlers ohne ganze Unterschrift, c) avant la lettre finie oder avec lettre grise, mit eingerissener Unterschrift, d) die gewöhnlichen im Handel vorkommenden Abdrücke. Abdrücke von Naturgegenständen (Pflanzen, Schmetterlingen) für Sammlungen hat man von je gemacht. In neuerer Zeit ist der „Naturselbstdruck" durch Reg.-R. v. Auer in Wien erfunden worden. (Vgl. Auer, die Entdeckung des Naturselbstdruckes oder die Erfindung, von ganzen Herbarien, Stoffen, Spitzen, Stickereien rc. Druckformen herzustellen, Wien 1854.) 3) In der Geologie u. Paläontologie diejenige Art der Abformung, welche durch Zurücklassen der Formen eines organischen Körpers in einer Schicht von Sand, Thon oder Kalkstein hervorgebracht werden. 4) (Theol.) Im Brief an die Hebräer Cap. 1, 3 wird Christus als der Abdruck des Wesens Gottes bezeichnet. (S. d. A. Character hypostaticus.)

Abductores, abziehende Muskeln. (S. Muskeln.)

Abd-ul-Asis (**A. Aziz**, arab., Knecht des Allmächtigen), 1) Sohn des Musa, Eroberers von Spanien, Statthalter daselbst u. 715 ermordet, weil er Roderichs, des letzten Königs der Westgothen, Wittwe zur Frau genommen; 2) Häuptling der Wahabiten, welcher sich bald zur Herrschaft in Arabien aufwarf, das Grab Ali's u. Mekka eroberte u. die Paschas von Bagdad u. Aegypten bekämpfte. Nach seiner Ermordung (1803) in Mitten seiner Triumphe wurden die W. durch Mehemed Ali zurückgeworfen. (Burkhardt, Materials for a History of the Wahabys, Lond. 1830.) 3) A., 32. Souverän vom Stamme Osmans u. 29. seit der Eroberung von Constantinopel, 2. Sohn Sultan Mahmuds II. u. Bruder des Sultan Abd-ul-Medschid, dem er 25. Juni 1861 in der Regierung folgte, geb. 9. Febr. 1830 (15. Schabân 1245); erregte bei seinem Regierungsantritt große Hoffnungen, indem er die Civilliste von 75 auf 12 Mill. Piaster reducirte, Harem u. Hofhaltung seines Vorgängers auflöste, auch den Hatti-Scherif von Gülhane u. den Hatti-Humayum von 1856 bestätigte, brachte aber durch kostspielige Veränderungen in der Armee u. der Flotte, Verschönerung der Hauptstadt u. a. die Finanzen bald wieder in große Unordnung. Zudem schienen ihn bald nur mehr Vergnügungen zu beschäftigen. Im Nov. 1862 wurde er von einer nervösen Aufregung ergriffen, die sich bis zu Wuthanfällen steigerte. Anfangs April 1863 begab er sich mit dem Großvezier Fuad Pascha u. 8 Schiffen zum Besuch des neuen Vicekönigs Ismail-Pascha nach Aegypten, von wo er über Smyrna am 1. Mai wieder zurückkehrte. In den Angelegenheiten Syriens, der Donaufürstenthümer u. Serbiens folgte er der Politik der Mächte. Die Montenegriner zwang er durch Omer-Pascha zum Frieden. Seinen ältesten Neffen Mehemed-Murad (präsumtiver Thronfolger) ernannte er zum Pascha u. gab ihm einen eigenen Haushalt, während er die übrigen in einer Militärschule erziehen ließ. Zugleich stellte er seinen Neffen seinen eigenen Sohn Jussuf-Izzeddin (geb. 1857) vor, den er bisher heimlich, aber mit Vorwissen Abd-ul-Medschids, hatte erziehen lassen, obwohl nach dem Gebrauch der Thronerbe keine männlichen Nachkommen am Leben lassen sollte, ehe er selbst zur Regierung gelangt ist. Auch den Söhnen der Prinzessinnen ließ er das Leben.

Abd-ul-Hamid, 1) Sohn Osmans III., der 27. Sultan der Osmanen, geb. 1725, regierte 1774—1789. (S. Osman. Reich.) 2) A., Geheimschreiber des letzten der Ommajadenherrscher, gest. 750, hochberühmt durch seine Eleganz des Briefstyls.

Abd-ul-Hamid-Bei (eigentlich Ducouret), geb. 1812 zu Hüningen im Elsaß, bereiste den Orient, kam später nach Aegypten u. Abessinien, apostasirte in Kairo zum Islam, pilgerte hierauf nach Mekka, ging 1846 nach Persien, wo er in's Gefängniß geworfen wurde, sich aber durch Bestechung befreite u. kehrte 1849 nach Frankreich zurück. Im Auftrag der französischen Regierung begab er sich nach Afrika, um wo möglich bis Timbuktu vorzudringen. Ueber die letzte Wanderschaft berichtete er in einem Mémoire à Napoléon III., Par. 1853; seine frühern Wanderungen beschrieb er in: Médine et la Mekke, ebd. 1855, 3 Bde.

Abd-ul-Latif, 1) arab. Arzt u. Historiker, geb. zu Bagdad 1161, Lehrer zu Mosul u. Damaskus, gest. 1231. Sein Hauptwerk, Beschreibung von Aegypten, herausgegeben von White, Orf. 1789 u. 1800, franz. von Silv. d. Sacy, Paris 1810 (mit ausführl. Biographie nach Ibn Abu Oseiba). 2) Sohn Ulug Begs, von seinen Kriegern 1449 wegen Ermordung seines Vaters erschossen.

Abd-ul-Medschid, 31. Sultan der Osmanen, ältester Sohn Mahmuds II., geb. 1823, folgte seinem Vater 1. Juli 1839 in der Regierung u. st. 25. Juni 1861. Er hinterließ 8 Töchter u. 6 Söhne, von denen der älteste, Mehemed-Murad-Pascha, geb. 21. Sept. 1840, nach dem Tode seines Oheims Abd-ul-Asis Anspruch auf die Thronfolge hat. Er erließ den Hatti-Scherif von Gülhane (3. Nov. 1839), errichtete während des Orientalischen Kriegs zur Durchführung der Reformen eine Centralbehörde, den sog. Tansimatrath, u. bestätigte durch den Hatti-Humayum vom 18. Febr. 1855 alle frühern Verheißungen bezüglich der Gleichberechtigung aller Nationalitäten u. Religionen des Reichs. In seinen letzten Jahren gab er sich in seinem prachtvollen Palaste Dolma-Bagdsche unsinniger Verschwendung u. Genußsucht hin, welche

Digitized by Google

selbst zu einer Verschwörung (Sept. 1859) Veranlassung gab. (Vgl. Osmanisches Reich.)

Abd-ul-Mumen, erster der Almohaden, seit 1146 König von Marokko, st. 1163.

Abd-ur-Rahman (arab., Diener des Barmherzigen). I. Khalifen in Spanien aus dem Hause der Ommajaden. 1) A. Ebn Moawiah, der Gerechte, erster Khalif in Spanien, st. 788. 2) A. al Mudhaffar, vierter Khalif daselbst, st. 852. 3) A. Ebn Muhammed, achter (9.) Khalif daselbst, st. 961. 4) A., letzter ommajadischer Khalif in Spanien, st. 1002. 5) A. Almortada, Gegenkhalif in Murcia, um 1018 von Hairam u. Mundir eingesetzt, wurde 1020 von Alkazin verjagt. 6) A., Khalif in Huesca 1085 bis 1095. II. Kaiser von Marokko. 7) A. Mulei Solyman, geb. 1778, sollte seinem Vater Jezid 1794 folgen, wurde aber durch seinen Oheim Mulei-Suleiman behindert, der ihn jedoch testamentarisch zu seinem Nachfolger bestimmte; so kam A. 1823 zur Regierung. Er besiegte die rebellischen Bergstämme, kam aber dann mit europäischen Mächten in mancherlei Conflicte (s. Marokko), hatte 1850 auch einen Prätendenten zu bekämpfen u. st. im Aug. 1859 mit Hinterlassung eines ungeheuern Vermögens. Ihm folgte sein Sohn Sidi-Mohammed (geb. 1803). III. Feldherr. 8) A. Ebn Abdallah, geb. in der 2. Hälfte des 7. Jahrh., wurde 730 zum zweitenmal Statthalter in Spanien u. hegte den Plan, Frankreich für das Khalifat zu erobern. Er besiegte 731 den Unterstatthalter des Grenzgebietes gegen Frankreich, Othman Ben-Abu-Neza, der mit dem Herzog von Aquitanien befreundet war, schlug auch diesen im Frühling 732 an der Dordogne, wurde aber 7. Oct. 732 von Karl Martell zwischen Tours u. Poitiers geschlagen u. blieb selbst auf der Wahlstatt.

Abd-ur-Raschid, 1019—1052 Sultan von Ghasna.

Abecedarier, wiedertäuferische Secte, von N. Storch gestiftet, die unter Berufung auf den Spruch Matthäi 11, 25., daß Gott den Einfältigen geoffenbart habe, was den Weisen u. Klugen verborgen geblieben sei, allem weltlichen Wissen den Krieg erklärte. Auch Carlstadt lief in die Werkstätten der Schuhmacher, um sich von ihnen die h. Schrift erklären zu lassen.

Abecetuorium, im Kirchenrituale Gregors d. Gr. diejenige Ceremonie, nach welcher der eine Kirche weihende Bischof, unter dem Gesang des Benedictus Zachariae, links vom Eingang nach dem Hochaltar das griechische, rechts das latein. Alphabet mit seinem Stabe in auf dem Boden gestreute Asche einzeichnet, andeutend, daß man das in dieser Kirche Gehörte sich tief einprägen soll.

A'Beckett, Gilb. Abbot, humoristischer, in England sehr beliebter Schriftsteller, geb. 1811. Er gründete den „Figaro" u. wurde einer der thätigsten Mitarbeiter des „Punch." Schr.: Comic History of England; Com. commentaries of the laws of England; Com. History of Rome; u., um die Schwachheiten der jetzigen englischen Bühne zu geißeln: Quizziology of the British Drama.

Abedechales, Priester u. Martyrer unter K. Sapor in Persien. Tag: 21. April.

Abegg, 1) Joh. Friedr., geb. 1765 zu Roxheim bei Kreuznach, 1819 Prof. der prakt. Theologie, Kirchenrath u. ref. Stadtpfarrer in Heidelberg, gest. 1840. Schr. u. a.: Versuch über das Allgemeine der Sokratischen Lehrart, Heid. 1793; Joh. Jak. A., Director des Militärhospitals zu Samarang, ein Denkstein, gesetzt von seinen Brüdern, Nürnb. 1800. 2) Heinr. Burkh., Sohn des Vor., geb. zu Heidelberg 1791, k. pr. Commerz- u. Admiralitätsrath, früher zu Danzig, später meist in Berlin lebend, seit 1837 Mitglied der ostpr. Stände, auf dem Vereinigten Landtage 1847 die erste Veranlassung der Vereinigung der rhein. u. ostpreuß. Abgeordneten, Mitglied der ständischen Ausschüsse u. der Legislatur in 1. wie 2. Kammer. Schr. u. a.: Bemerkungen betr. die Schutz- u. Differentialzölle, mehrere das Seerecht betr. Abhandlungen ꝛc. 3) Bruno Erhard, Vetter des Vor., Sohn des Comm.-R. A. in Elbing, geb. 1803, Polizei-Präsident in Königsberg, 1848 Vice-Präsident des Fünfziger-Ausschusses u. Mitglied der preuß. Nationalversammlung, st. 1848. 4) Julius Friedr. Heinr., Vetter der beiden Vor., Sohn des Superintendenten ꝛc. Joh. W. A. in Königsberg, geb. zu Erlangen 1796, Prof. der Rechte in Königsberg, dann in Breslau, einer der fruchtbarsten Schriftsteller der Gegenwart über Strafrechtswissenschaft, schr. u. a.: Ueber die Bestrafung der im Ausland begangenen Verbrechen, Landsh. 1819; Encyklopädie u. Methodologie in der Rechtswissenschaft, Königsb. 1823; System der Criminalrechtsw., ebd. 1826; Untersuchungen aus dem Gebiete der Strafrechtsw., Bresl. 1830; Lehrb. des Criminalproc., Königsb. 1825, 1833; Die verschiedenen Strafrechtstheorien, Neustadt a. O. 1835; Geschichte der preußischen Civilgesetzgebung, Berlin 1848; kritische Bemerkungen zu verschiedenen Strafgesetzentwürfen, eine große Anzahl von Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften, so im Archiv f. Criminalrecht „über das religiöse Moment in der peinlichen Gerichtsordnung u. den Einfluß der religiösen Verhältnisse des Zeitalters auf die Abfassung derselben" ꝛc. A. ist entschiedener Anhänger der Gerechtigkeitstheorie. Im J. 1856 war er thätiges Mitglied der evangelischen Kirchenconferenz zu Berlin.

Abeille, Joh. Chr. Ludwig, Pianist u. Componist, geb. 1761 zu Baireuth, Schüler von Boroni u. Sämann in der hohen Karlsschule zu Stuttgart, nach Zumsteegs Tod 1802 Concertmeister, dann Hoforganist u. Director der Stiftsmusik, st. 1832. Er schrieb die Opern: Amor u. Psyche, Peter u. Aennchen, ein Miserere für großen Chor, Lieder (am bekanntesten das „Aschermittwochlied" für 4 St.) u. Claviercompositionen, die einst beliebt waren.

Abeken, 1) Bernh. Rud., geb. 1780 zu Osnabrück, nach längerm Aufenthalt in Jena, Berlin, Weimar u. Rudolstadt, wo er mit literarischen Größen in Verbindung trat (er unterrichtete Schillers Söhne), 1815 Prof., dann Director zu Osnabrück. Schr.: Beiträge zum Studium der Göttl. Komödie von D. (1826); Cicero in seinen Briefen (1835); ein Stück aus Goethe's Leben (1848) u. besorgte (1842) eine Gesammtausgabe von Justus Mösers Schriften. 2) Heinrich, Neffe des Vor., geb. 1809 zu Osnabrück, preuß. geh. Leg.-Rath,

Digitized by Google

bereiste Aethiopien, schrieb gegen die Gräfin Ida Hahn-Hahn „von Jerusalem nach Babylon" rc. 3) Wilh. Ludw. Alb. Rud., Sohn des Bernh. R., geb. 1813, Archäolog, 1836—42 in Rom, st. 1843 in München. Schr.: Mittelitalien vor den Zeiten der röm. Herrschaft nach seinen Denkmalen, Stuttg. 1843.

Abel. I. Biblische Person: 1) A. (hebr. Hebel, d. h. Welken, Hauch, Vergänglichkeit), zweiter Sohn Adams u. der Eva, Bruder Kain's. A. widmete sich dem Hirtenleben u. Kain dem Ackerbau, jener führte im Gegensatz zu diesem ein gottgefälliges Leben, dafür war er dem Herrn wohlgefällig, der sein Opfer annahm, das seines Bruders aber verwarf. Der hierdurch erzeugte Haß führte zur Ermordung Abels durch seinen Bruder Kain (Genes. 4, 1—8.). Wie Gott sein Wohlgefallen an Abels Opfer offenbarte u. wie der Mord vor sich ging, sagt die Genesis nicht. Diese einfache historische Ueberlieferung ist der Gegenstand der vielseitigsten Deutungen, Conjecturen u. Erzählungen geworden. Unzweifelhaft steht der Name in Beziehung zu seinem baldigen Ende, der Gegensatz des Ackerbauers u. Viehzüchters wurde von vielen Exegeten für bedeutungsvoll gehalten, u. hierin eine allegorische Darstellung dieser beiden Haupterwerbszweige der menschlichen Existenz zu Gunsten des patriarchalischen Hirtenlebens gesehen. Die rabbinische Sage behauptet, A. sei Zwillingsbruder Kain's gewesen; ihre, wie muhammedanische, Erzählungen lassen die Brüder außerdem mit zwei Schwestern erzogen werden: Aklima u. Lebuda. A. liebte die erstere, K. wollte die minder schöne Lebuda nicht, aus Haß erschlug er seinen schlafenden Bruder mit einem Felsstück, schleppte ihn 40 Tage mit sich in einer Thierhaut u. verscharrte ihn dann. Man zeigt daher unweit Damask „Abels Grab." Ein anderes auf Ceylon beim „Adamspik." Die christl. Gnostiker machten aus A. einen vermenschlichten Aeon, Ebel oder Siva, d. i. glänzender Hauch. Symbolisch gilt A. als Prototyp aller Priester, Martyrer u. Heiligen. (In einem altdeutschen Schauspiele ist er der Erste, den Christus aus der Vorhölle erlöst. Mone, Schauspiele des Mittelalters, 2. Bd. 10.) Er repräsentirt das gute Princip im Menschen, sein Tod, als der erste Tod, gilt als das Vorbild des Todes Christi, u. der gute Hirt A. wird oft als das Vorbild des guten Hirten d. i. Christus mit dem Opferlamme im Arme dargestellt. S. Geßner u. Byron haben A.'s Tod poetisch bearbeitet. II. König: 2) Sohn Waldemars II., 1250 König von Dänemark, 1252 in Jütland ermordet. (S. Dänemark.) III. Staatsmänner, Gelehrte u. Künstler. 3) Jak. Friedrich v. A., geb. 1751 zu Vaihingen, 1772 bis 1790 Prof. der Philosophie an der Karlsakademie in Stuttgart u. in Tübingen, seit 1793 Pädagogarch der württemberg. Schulen u. Gymnasien, zuletzt Generalsuperintendent, st. 1829 zu Schorndorf. In seinen Schriften, philosophischen Inhalts, bewies er sich als einen Gegner der kantischen Philosophie, jedoch nicht mit einer alle Annäherung oder Benützung der bestrittenen Philosophie verschmähenden Ausschließlichkeit. Er schr.: Ueber die Quellen der menschlichen Vorstellungen, Stuttg. 1786; Einleitung in die Seelenlehre, ebd.; Versuch über die Natur der specul. Vernunft zur Prüfung des kant. Syst., Frankf. 1787; Plan einer systemat. Metaphysik, Stuttg. 1787; Erläuterungen wichtiger Gegenstände aus der phil. u. christl. Sittenlehre, Tüb. 1790; Philos. Untersuchungen über die Verbindung der Menschen mit höhern Geistern, Stuttg. 1791; Ausführl. Darstellung des Grundes unsers Glaubens an Unsterblichkeit, Frankf. a. M. 1826. 4) Karl v. A., geb. 17. Sept. 1788 zu Wetzlar, Sohn des 1819 verstorbenen Justizraths u. Professors an der bis 1814 daselbst bestandenen Rechtsschule, entwickelte schon früh großes Talent, studirte in Gießen u. Wetzlar die Rechte, begann seine praktische Laufbahn am bayerischen Landgerichte zu Dillingen, diente nach Abschluß des Rieder Vertrags bis zum ersten Pariser Frieden als Officier in einem Reiterregiment, wurde 1817 Regierungsassessor zu München, bald darauf Polizeicommissär in Bamberg, 1819 Regierungsrath in München, 1827 Ministerialrath u. hatte als solcher bes. 1831 die factische Vertretung des Ministers gegenüber den Ständen. Nach dem Eintritt des Fürsten Ludwig v. Wallerstein in's Ministerium wurde er Geh. Legationsrath u. der Gesandtschaft in Wien zugetheilt, bald darauf aber der Regentschaft beigegeben, welche den König Otto nach Griechenland begleitete. Hier erwarb er sich um die Organisation der Verwaltungsbehörden des jungen Staates große Verdienste. Als 1834 durch Einleitungen des Grafen v. Armansperg u. durch diplomatische Intervention Englands die Zurückberufung v. Maurer's u. v. A.'s erfolgte, gab der weitere Gang der öffentlichen Angelegenheiten Griechenlands ihrem Wirken das beste Zeugniß. A. trat wieder in seine frühere Stellung im Ministerium des Innern, wurde 1837 Staatsrath u. Ministerverweser, im April 1838 wirklicher Minister des Innern. In dieser Stellung galt er vielfach als eine Stütze der katholischen Partei, weil er zur Zeit der Kölner Wirren die Stellung Bayerns begriff u. außerdem concordatsmäßigen Verpflichtungen des bayerischen Staats nicht hinderlich in den Weg trat. Indeß haben selbst die Katholiken vielfach zu leiden gehabt unter A.'s absolutistischer Natur, die dem energischen Mann (dessen Aeußerungen in der Kammer selbst ein Duell mit seinem Amtsvorgeher Fürsten v. Wallerstein zur Folge hatten, 11. April 1840) eine stets größere Zahl von Gegnern erweckte. Als ihm die Indigenatsertheilung an Lola Montez zugemuthet wurde, nahm er mit seinen Collegen seine Entlassung u. motivirte dieselbe in einem Memorandum, das die spätern Ereignisse nur zu sehr gerechtfertigt haben. Sein ehrenvoller Rücktritt (am 13. Febr. 1847) versöhnte selbst viele seiner Gegner. Er wurde bayerischer Gesandter in Turin, wo er bis 1848 blieb, trat 1849 in die Kammer der Abgeordneten, zog sich aber bald vom öffentlichen Leben zurück u. st. 3. Sept. 1859 in München. König Ludwig, dem er so treu gedient, hatte ihn mit dem Gute Stamsried belehnt. Vgl. A. u. Wallerstein, Münch. 1840. 5) Niels Henrik A., geb. 1802 zu Findoe (Norwegen), studirte Mathematik in Christiania, Berlin u. Paris, ward Docent an der Universität in Christiania u. st. 1829, einer der scharfsinnig-

Digitized by Google

sten Mathematiker unserer Zeit; namentlich hat er zugleich mit Jacobi die Theorie der elliptischen Functionen bearbeitet u. mit werthvollen Entdeckungen bereichert. Bekannt sind die „Abel'schen Integrale." Schr.: Allg. Methode, Functionen einer variabeln Größe zu finden, wenn eine Eigenschaft dieser Functionen durch eine Gleichung zwischen zwei variabeln ausgedrückt wird; Mémoires sur les équations algébraiques; sämmtl. Schriften, herausgeg. von Holmboe, Christ. 1839, 2 Bde. 6) Clarke A., Arzt bei Lord Amherst's Gesandtschaft nach China 1816, st. 1826 zu Calcutta; beschrieb die Reise nach China, dem Himalaya ꝛc. 7) Carl Friedrich A., geb. 1725 zu Köthen, Schüler S. Bachs in Leipzig, zehn Jahre in Dresden unter Hasse's Leitung, gefiel sich später in einem künstlerischen Wanderleben, wobei er durch Verkauf von Compositionen, vorzüglich aber durch sein ausgezeichnetes Spiel auf der Gamba sich den Lebensunterhalt verschaffte, bis er 1759 in London eine Stellung als k. Capelldirector fand, in der er 1787 starb. Seine zahlreichen (27) Instrumentalcompositionen erschienen in London, Paris u. Berlin. 8) Joseph A., geb. 1768 zu Aschach in O.-Oesterreich, Historienmaler, bildete sich in Italien u. st. 1818 in Wien. Werke: Antigone, Klopstocks Einführung in's Elysium, Catos Tod, Altarbilder in Gumpendorf, Krems u. Hainkirchen, Theatervorhänge in Pesth u. auf der Wiener Hofbühne, geistreiche Radirungen ꝛc.

Abel (hebr. Weideplatz), in Verbindung mit andern Ausdrücken mehrfacher Ortsname in Palästina, z. B. Abel-Beth-Maacha, A.-Keramim, A.-Mechola, A.-Mizraim, A.-Haschittim.

Abelin, Joh. Phil., ein für die historische Literatur des 17. Jahrh. einflußreicher Publicist u. Schriftsteller unter dem Namen Gottofredus oder Johann Ludwig Gottfried, st. 1646 zu Strasburg. Das berühmteste u. für die damalige Zeitgeschichte unentbehrlichste Werk ist das sog. Theatrum Europaeum von 1618—1718 in 25 Bdn., wovon er den ersten allein, die übrigen von Schleder, Oräus u. A. unterstützt schrieb (Frkf. a. M. 1635—1736, 25 Bde., Fol.). Leider kann diese Zeitchronik nur da als zuverlässig gelten, wo confessionell indifferente Thatsachen behandelt werden. Die übrigen von A. geschriebenen Werke (Archontologia cosmica, Hist. Chronica, Geschichte Indiens ꝛc.) haben nur bibliographisches Interesse. M. Merian hat ihnen gute Kupferstiche beigefügt.

Abeliten (Abelianer, Abeloniten), eine vom hl. Augustin (de haeresibus) erwähnte, hauptsächlich unter Landleuten des Bisthums Hippo verbreitete, aber zu seiner Zeit († 430) bereits erloschene Secte, deren Anhänger zwar verheirathet waren, jedoch nach dem angeblichen Beispiel Abels sich des ehelichen Umgangs enthielten u. fremde Kinder adoptirten.

Abell, John, englischer Tonkünstler aus dem 17. Jahrh., dessen Leben reich an Abenteuern. In London erschien von ihm eine Collection of Songs, gewidmet dem König Wilhelm III.

Abelly, Ludwig, Bischof u. Graf von Rhodez, berühmter u. hauptsächlichster Gegner der Jansenisten. Schr.: Medulla theologica ex Sacris Scripturis, Conciliorum Pontificumque decretis et Sanctorum, Patrum ac Doctorum placitis expressa etc. (neu aufgelegt 1860, Manz in Regensburg) als Compendium der Theologie; Episcop. solicitudinis enchiridion (1782, Constanz); eine Biographie des Vincenz von Paul, u. über die kirchliche Tradition des Marien-Cultus, dessen eifrigster Anhänger er war (deutsch. 1787, Augsb.). Resignirte wegen hohen Alters u. st. 1691 im Kloster St. Lazarus zu Paris.

Abelmosch (Abelmoschus), Pflanzengattung aus der Familie der Malvengewächse. Die Samen, früher als „Bisamkörner" officinell gebraucht, dienen fast nur mehr zu Parfümerien.

Abel-Pujol, Alex. Denis de, geb. 1787 zu Valenciennes, Historienmaler u. Schüler Davids. Werke: segnender Jakob, Tod des Britannicus (im Dijoner Museum), Stephanspredigt in der Kirche St. Etienne du Mont, Cäsar auf dem verhängnißvollen Weg in den Senat (in der Galerie Orleans), Germanicus auf dem Schlachtfeld den römischen Adler wiederfindend, Chlodwigstaufe in der Kathedrale zu Rheims, St. Peter Todte erweckend in der Peterskirche zu Douai, viele Gemälde in der Dianagalerie zu Fontainebleau, mehrere Deckengemälde (im Museum zu Paris, in der Kirche St. Sulpice), Cartons zu den Glasmalereien in der Elisabethkirche zu Paris. Er st. 1861.

Abenberg, 1) ehemals Grafschaft im alten Nordgau, 1295 von den Burggrafen zu Nürnberg an die Bischöfe von Eichstädt verkauft, kam 1803 an Bayern u. gehört jetzt zum Landg. Pleinfeld in Mittelfranken; 2) Stadt daselbst, 1400 E., Ruinen eines Schlosses u. das 1803 aufgehobene Nonnenkloster Marienburg, Hopfenbau, Spitzen-, Spiegel- u. Nadelfabrication.

Abencerragen, ein von Aben Cerrag (Ebn Serradsch) Gegenkönig von Granada (1057) abstammendes Geschlecht, welchem durch das ihm feindliche Geschlecht der Zegris der Untergang bereitet wurde. Ein Abencerrage liebte nämlich die Schwester des Königs Abu Hassan (1465—84), wurde aber von einem der Zegris verrathen, worauf der König die A. 1480 in die Alhambra lockte u. fast alle (36) niedermachen ließ. Die wenigen, welche entkamen, trugen später zum Sturz Abu Hassans bei. Die „Halle der A." in der Alhambra erinnert noch jetzt an das später vielfach von der Poesie (Historia de las guerras civiles de Granada, Madrid 1694; Chateaubriand, Les aventures du dernier Abencerrage u. Text zu einer Oper Cherubinis) benützte Ereigniß.

Abend, 1) die Zeit nach Sonnenuntergang, hl. Abend insbesondere der dem Christfeste vorhergehende. Großer Abend bei den Juden die Zeit von 12½ Uhr Mittags (weil nach dem Talmud die Sonne von 11½ Uhr an rastet u. erst um 12½ Uhr wieder ihren Lauf fortsetzt) bis 3½ Uhr, kleiner Abend von 3½ Uhr bis Sonnenuntergang. 2) so v. w. Abendgegend, West, diejenige Welt- oder Himmelsgegend, wo die Gestirne untergehen. Man hat sie, wenn man das Gesicht gegen Mittag kehrt, bekanntlich zur Rechten. Abendpunkt ist der Durchschnittspunkt des Aequators mit dem Horizonte an derjenigen Seite des Himmels, an welcher die Gestirne untergehen. 2) Die bildende Kunst stellt den A. unter dem Bild der zur nächt-

Digitized by Google

lichen Jagd fahrenden Diana, oder eines die Fackel senkenden Genius mit einem Stern oder dem Haupte, oder des ins Meer sich versenkenden Sonnengottes dar.

Abendberg, 1) Unterberg des Riesen bei Interlaken (C. Bern), 1400' über dem Thuner- u. Brienzersee, 3500' über dem Niveau des Meeres, woselbst eine von Guggenbühl 1842 gegründete Cretinenanstalt. 2) Berg im Riesengebirg.

Abenddämmerung, s. Dämmerung.

Abendgottesdienst, s. Vesper u. Vigilien.

Abendland, ein von den Römern herrührender Ausdruck, um die Länder westlich von Rom zu bezeichnen. Jetzt die germanischen Länder und England, dann Italien, Frankreich u. die iberische Halbinsel. Daher „abendländische Cultur“ jene Civilisation, welche durch die romanischen u. germanischen Völker unter dem Einfluß des Christenthums sich entwickelt hat (ohne jedoch Griechen u. Slawen geradezu davon auszuschließen). Das abendländische Kaiserthum ist, im Gegensatz zum oströmischen, so v. w. das weströmische.

Abendläuten, soll von Papst Urban II. (Ende des 11. Jahrh.) angeordnet worden sein, um zum Gebete um glücklichen Ausgang der Eroberung des heil. Landes zu ermahnen. Gregor IX. u. Johann XXII. erneuerten das Gebot, wie u. a. die Synode von Paris 1346 bezeugt. Viele andere Synoden (Breslau 1331 u. 1416, Mainz 1423, Köln 1423 rc.) wiederholten ähnliche Beschlüsse. Das beim Morgen-, Mittag- u. Abendläuten übliche Gebet ist das Angelus Domini nebst englischem Gruß. Außerdem wird namentlich Abends eine Fürbitte für die Seelen im Fegefeuer (zuerst 1534 in Neapel eingeführt) u. für die leidende Kirche im Allgemeinen beigefügt. Zu den Zeiten der Türkenkriege wurde Abends 7 Uhr die Türkenglocke, zur Zeit der Hussitenkriege in allen böhmischen Gränzorten der sog. Hußaus geläutet, in der Schweiz ist noch jetzt das sog. Katherinengeläute im Gebrauch, ein Aufruf zum Gebet für die Reisenden, Verirrten u. gegen Feuersgefahr. Auch in protestantischen Ländern ist das Abend- wie Morgen- und Mittagsläuten vielfach in Gebrauch geblieben oder wieder in Gebrauch gekommen. Seines poetischen Reizes wegen ist das Aveläuten oft Stoff für Maler u. Dichter.

Abendlicht, 1) so v. w. Zodiakallicht. 2) Muschel aus der Familie der Herzmuschel, Gatt. Tellmuschel. S. Balassanmuschel.

Abendmahl, s. Altarssacrament.

Abendmahlsgericht u. **Abendmahlsprobe,** s. Ordalien.

Abendroth, Amad. Aug., geb. 1767 zu Hamburg, während der franz. Zeit Polizeidirector daselbst, st. 1842. Gründer des ersten deutschen Nordseebades in Curhaven.

Abendröthe, die röthliche Färbung des Himmels beim Untergang der Sonne. Sie erklärt sich aus den Wasserdämpfen der Erde, die bei einem gewissen Grad der Verdichtung das Sonnenlicht orangeroth färben.

Abendschulen, Schulen, in welchen Kinder, die in Fabriken arbeiten, Elementarunterricht erhalten, oder Fortbildungsschulen für junge Leute. Die anerkanntesten Pädagogen sprechen sich dagegen aus, empfehlen vielmehr Morgen- und Sonntagsschulen.

Abendstern, Hesperus, Name der Venus, wenn dieser Planet nach der obern Conjunction mit der Sonne, an der linken oder Ostseite derselben erscheint, u. also Abends, nach Sonnenuntergang, gesehen wird. Die Benennung A. erhielt er, weil man ihn wahrscheinlich zuerst als einen Wandelstern zu der Zeit erkannte, als er in den Abendstunden am westlichen Himmel sichtbar wurde. Pythagoras soll zuerst die Identität des Abend- u. des Morgensternes erkannt haben. Auch der Planet Merkur hat Anspruch auf die Benennung Abendstern. Vom Mars aus gesehen erscheint außer Merkur und Venus auch die Erde als Abendstern.

Abendweite (eines Gestirns), der Bogen des Horizontes zwischen dem Untergang des Gestirns u. dem wahren Abendpunkte. Sie ist nördlich oder südlich, je nachdem das Gestirn auf der nördlichen oder südlichen Hälfte der Erde liegt.

Aben-Esra, 1) eigtl. Abraham Ben Meir Aben Esra, mit dem Beinamen „der Weise,“ geb. um 1119 zu Toledo, jüdischer Schriftsteller, Gesetzausleger, Theolog, Mediciner, Philosoph, Mathematiker, Astronom, Grammatiker, Philolog u. Dichter, Kenner der hebr., chaldäisch., arab. u. anderer Sprachen. Er machte große Reisen nach England, Frankreich, Italien u. Griechenland u. st. um 1194 auf Rhodus. Seine Werke existiren theils handschriftlich in der vatican. Bibliothek zu Rom, in der bodlejanischen u. oppenheimerischen u. andern Bibliotheken, theils sind sie in der Ursprache sowohl als in Uebersetzungen im Druck erschienen zu Neapel 1488, Paris 1635, Constantinopel 1530, Venedig 1566, Oxford 1767 u. öfter. (Commentare über die ganze hl. Schrift nach dem grammat.-hist. Sinne, wovon mehrere Theile ins Lateinische übersetzt wurden; Commentar zu den kl. Propheten, aus mündl. Aeußerungen von seinen Schülern gesammelt; Sodot ha-tora, cabbalist. Erklärung des Pentateuch; Jesod Mora, Studien über die hl. Schrift, Tradition rc.; Sepher Haschem, über den Namen Gottes; eine hebr. Grammatik, u. andere gramm. Werke über den Organismus der Sprache, die geheimnißvolle Form der Buchstaben rc.; ein paar poetische Abhandlungen über die Seele; zwei arithm. Werke über die 10 Grundzahlen, Sepher Hamispar u. Sepher Ha-echad; Reschit-Chokma, ein großartiges astrologisches Werk, nebst andern astronomischen Werken; verschiedene Gedichte, Hymnen, synagogale Gebetsformeln, u. Poesien verschiedenen Inhalts.) 2) Aben Esra, ben Isaak Moses, gest. 1100, gelehrter Rabbiner aus Granada, von ausgezeichneten Kenntnissen in der hl. Schrift, griech. Literatur u. Poesie. Er schrieb unter dem Titel Sepher Anack einen Band hl. Lieder (gedruckt in Constantinopel u. handschr. in der oppenheimerischen Biblioth.), Arugat Hobosem. Gebetformeln nach deutschem Ritus für die Festtage, eine unedirte philos. Abhandlung, Tarschisch, eine Sammlung von 1210 Gedichten, u. Tonahat, eine moralische Unterweisung, die mit Penini's Comm. zu den Psalmen Venedig 1556 gedruckt wurde.

Abensberg (Aventinum), 1) ehem. Grafschaft

Digitized by Google

in Niederbayern u. Stammsitz der Grafen von A. u. Rohr, welche ihr Geschlecht auf Eberhard Grafen von Scheyern, Sohn Babo's, zurückführten u. 1485 mit Niklas v. A. erloschen, während die Linie Abensberg-Traun (Stammvater Eberhards Bruder Wolfram) noch in Oesterreich blüht. 2) Landgericht in Niederbayern auf dem rechten Ufer der Donau, 7½ Q.-M., von den Flüssen Abens u. Laaber durchzogen. 3) Stadt hier, 1350 E., Geburtsort des bayerischen Geschichtschreibers Joh. Thurmayer (Aventinus), dem hier der hist. Verein von NBayern 1861 ein Denkmal setzen ließ, Schloß, 2 Kirchen, Tuch- u. Flanellwebereien, Bierbrauereien, Hopfenbau, in der Nähe eine eisenhaltig-salinische Schwefelquelle, empfohlen bei chronischen Hautkrankheiten, Hysterie, Bleichsucht, rheumatischen u. gichtischen Leiden. Schlacht bei A. 20. April 1809, in welcher die Oesterreicher (unter Erzherzog Karl) von den Franzosen u. ihren Verbündeten (Bayern u. Württemberg) zurückgeworfen wurden.

Abenteuer (mittelalt. Lat. adventura, eventura, daher auch Ebenteuer), ein Zufall, mit dem Nebenbegriff des Seltsamen u. Gefährlichen. Abenteurer, ein Mensch, der darauf ausgeht, Glücksritter (aventurier). Man charakterisirt das Abenteuerliche auch als das ungereimt Seltsame im Großen u. Erhabenen, wodurch es sich von dem Bizarren, Barocken unterscheidet. Muster in der Dichtkunst sind Don Quixote, der rasende Roland von Ariost u. Wielands Oberon. Vgl. Grimm, Frau Aventiure, Berl. 1842.

Aberacht, Bestätigung einer Achterklärung wegen Verharrens im Ungehorsam. (S. Acht u. Bann.)

Aberavon (spr. Aebberäwwen), Hafenstadt in Südwales, 14,000 Ew.

Aberbrothok (Arbroath, spr. Aebberbrodbhod), Seestadt in der schottischen Grafschaft Forfar, 14,500 Ew.

Abercius, 1) der Heilige, Bischof von Hierapolis in Phrygien unter Kaiser Marcus Antoninus; Tag: 22. Oct. 2) A. und Helena, Martyrer in Griechenland; Tag: 26. Mai.

Abercrombie (spr. Aebberkrombie), 1) Sir Ralph, engl. General, geb. 1738 aus alter schottischer Familie, trat 1756 in das Heer, erreichte 1793 den Rang eines General-Majors, zeichnete sich 1794 bei Cateau aus; 1795 erhielt er den Befehl über die nach Westindien bestimmten Truppen, eroberte Grenada, Santa Lucia u. 1797 Trinidad, konnte jedoch Puertorico den Spaniern nicht entreißen. Nach seiner Rückkehr Gouverneur von Wight, 1798 vorübergehend Befehlshaber in Irland, welches von einer französischen Invasion bedroht war, u. später commandirender General in Schottland. Bei dem engl.-russ. Heere, das in Holland 1799 landete, befehligte er die Avantgarde u. in dem glücklichen Gefecht bei Alkmaar den linken Flügel. 1801 erhielt er den Oberbefehl über 16,000 Mann, welche zur Expedition nach Aegypten bestimmt waren, landete auch glücklich bei Abukir, wurde aber in der Schlacht bei Ramanich 21. März tödlich verwundet u. st. 28. auf der Ueberfahrt nach Malta. Sein Denkmal in der St. Paulskirche. 2) James A., Sohn d. Vor., geb. 1776, Staatsmann, trat 1832 für Edinburgh in's Parlament, wurde unter Melbourne als Münzmeister Mitglied des Ministeriums, 1835—39 Sprecher des Unterhauses, trat 1839 als Baron v. Dunfermline in's Oberhaus u. st. 1858. 3) Ralph, Sohn d. Vor., geb. 1803, 1836—51 englischer Gesandter in Turin, dann im Haag, folgte seinem Vater in der Pairie u. kehrte 1859 in sein Vaterland zurück. 4) John, Prof. der Medicin zu Edinburgh, st. 1844. Schr: Pathol. u. prakt. Untersuchungen über die Krankheiten des Gehirns, Lond., 1828, deßgl. des Magens u. der Verdauungsorgane, Edinb., 1828 (beide deutsch von Busch 1830), Inquiries concerning the intellectual Powers, 4. A. Lond. 1833.

Aberdeen (spr. Aebberdihn), George Hamilton Gordon, 4. Graf v. A., liberal.-conservativer Staatsmann aus altem schottischen Geschlechte, geb. 1784, folgte seinem Großvater in den schott. Würden 13. Aug. 1801 u. wurde 1814 zum Viscount des Vereinigten Königreichs ernannt. Im St. John's College zu Cambridge erzogen u. graduirt, reiste er nach dem Orient u. gründete nach seiner Rückkehr die „Athenian Society," der nur solche beitreten durften, welche Griechenland aus eigener Anschauung kannten. Als brittischer Gesandter 1813 am österr. Hofe schloß er 3. Octob. 1813 zu Teplitz die Präliminarien zur österr.-englischen Allianz. Später brachte er die Allianz zwischen Murat u. Oesterreich zu Stande, konnte aber 1815 dem Bruch nicht vorbeugen, welcher die Bourbon's wieder nach Neapel zurückführte. 1828 Staatssecretär der auswärtigen A. im Ministerium Wellington lenkte er weit ab von der Politik Canning's, indem er sich seinem Freunde Metternich anschloß. Obgleich er mit Frankreich und Rußland das erste Protokoll zu Gunsten Griechenlands unterzeichnet hatte, mißbilligte er die Schlacht von Navarin. Nach Auflösung des Cabinets, in Folge der Reformbill-Agitation, ging er zur Opposition über u. ergriff die Partei von Dom Miguel u. Don Carlos. Im Ministerium Peel-Wellington 1834—35 stand er kurze Zeit der Verwaltung der Colonien vor, erlangte 1841 unter Peel abermals das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, zeigte jetzt aber weniger prägnante Torydoctrinen als früher, unterstützte sogar Peel in seiner Apostasie von den Tories betreffs der Korngesetze, u. zog sich mit ihm aus dem Ministerium zurück. Seit jener Zeit schenkte er im Parlamente hauptsächlich den auswärtigen Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit. Ein Cabinet mit Sir James Graham zu bilden, lehnte er 1851 ab. Von der Partei Lord Derby's trennte ihn u. die Anhänger Sir Robert Peels eine zu tiefe Kluft, um in der Tory-Administration eine Stelle zu finden, obgleich die tiefe Weisheit der Abschaffung der Kornzölle u. freierer Handelspolitik längst alle Welt anerkannt hatte. Nach dem Zusammensturz des Ministeriums Derby-d'Israeli wurde Lord A. von der Königin beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden, und es gelang ihm, eine Coalition zwischen Whigs u. Peeliten zu Stande zu bringen, der ein Radicaler (Sir William Molesworth) als Colonialminister beitrat; einige andere u. auch Katholiken der irischen Fraction wurden in weniger bedeutenden höheren Plätzen beigefügt. Der Premier zählte bereits über 70

Digitized by Google

Jahre; es gelang ihm nicht, sich u. sein Ministerium populär zu machen, der denkwürdigste Act seiner Verwaltung war jedoch das Bündniß mit Frankreich u. die Kriegserklärung gegen Rußland, welche er zwar nicht aus eigenem Antriebe, wohl aber durch Verhältnisse u. den einstimmigen Ruf der Nation gezwungen dem Parlamente vorlegte. Aber alle Erklärung der Opposition, in jeder Angelegenheit des Krieges das Ministerium unterstützen zu wollen, konnte es zu keiner besonderen Energie spornen, bis das Unglück der Armee in der Krim im Winter 1854—55, das man dem Mangel an Umsicht u. Energie in der Verwaltung zuschrieb, im Unterhaus zur Motion Roebuck's über officielle Untersuchung führte, u. die Auflösung des Cabinets im Februar 1855 zur Folge hatte, um Lord Palmerston Platz zu machen. Die Königin ernannte ihn zum Ritter des Hosenband-Ordens als Zeichen ihrer fortdauernden Gunst. Seit jener Zeit lebte er zurückgezogen, als hochgebildeter Mann sich der allgemeinsten Achtung erfreuend, u. st. 14. Dec. 1860. Er war Präsident der British Institution, Canzler von King's College in Aberdeen u. Lord-Lieutenant daselbst. Als großer Kunstkenner hatte er eine durchschlagende Autorität. Als fünfter Graf von A. folgte ihm sein ältester Sohn, George John James, Lord Haddo, geb. 1816, früher Parlamentsmitglied für Aberdeenshire.

Aberdeen, 1) mit dem Cap Kinnaird nordöstlich in die Nordsee vorspringende Grafschaft Mittelschottlands, 90 Q.-M., 230,000 Ew.; gebirgig in Süd u. West durch das Grampiangebirg, bewässert durch Dee, Don, Ython (mit Perlenfischerei) ꝛc. 2) A., Hauptstadt, 74,000 Ew., größte Stadt Großbritanniens jens. des Forth, durch den Dee in Old- u. New-A. getheilt, jenes an der Mündung des Don, dieses am Ausfluß des Dee in die Nordsee. Old-A. mit dem berühmten (1493 gestifteten) Kings-College; New-A. mit dem theol. Marshal-College (gestiftet 1593), trefflichem Hafen, lebhafter Industrie u. Handel.

Aberglaube, dem Wortsinn nach gleich Widerglaube (s. Grimm's Gramm. II, 709), ist eine falsche Volks-Anschauung von der Geisterwelt u. ihrer Einwirkung auf Natur u. Menschenwelt, die weder von der Offenbarung noch von einer richtigen religiösen Erkenntniß gebilligt werden kann. Man rechnet zwar oft auch die heidnischen Religionen als solche, wie Polytheismus, grober Anthropomorphismus, Abgötterei, Götzendienst dazu, wie auch die philosophischen Verirrungen des Atheismus u. Pantheismus; allein mit Unrecht. Denn man spricht auch noch von Aberglauben in den heidnischen Religionen, insofern in jeder Religion trotz der üppigsten Entfaltung des Aberglaubens doch noch irgend ein gesunder Kern sich findet; Atheismus u. Pantheismus gehören aber nicht zum Aberglauben, weil sie eine Ausschweifung des philosophischen Denkens sind, Aberglaube aber nur eine Ausschweifung des volksthümlichen Denkens ist. Allerdings ist es richtig, daß der größte Theil des noch jetzt unter uns herrschenden Aberglaubens heidnisches Ueberbleibsel ist. Theils ererbten wir ihn zugleich mit den Trümmern der römischen Civilisation, z. B. Astrologie, theils stammt er aus unserer nationalen Mythologie (s. Grimm's Mythologie). Die vom hl. Bonifacius gerügten 30 abergläubischen Anschauungen u. Gebräuche der Deutschen (epp. s. Bonif. ed. Würdtwein S. 126 ff.) lassen sich noch lange das christliche Mittelalter herauf u. vielfach bis in die Gegenwart verfolgen, wie dieß der Herausgeber am Ende des vorigen Jahrhunderts bemerkte u. jeder aus eigener Anschauung bemerken kann. Auch Rom konnte sich dieses Hereinragens heidnischen Aberglaubens weit in die christlichen Jahrhunderte nicht erwehren, so daß die neubekehrten Deutschen, welche ad limina apostolorum reisten, daran Anstoß nahmen u. glaubten, ihre Missionäre hätten ihnen zu strenge Gebote gegeben (epp. s. Bonif. ep. 51. S. 108 ff.). Ein Hauptzug in den heidnischen Religionen ist aber die Personificirung aller Kräfte der Natur, der wohlthätig wie der schädlich wirkenden (Polytheismus); die an solche höhere Wesen glaubenden Menschen mußten darum stets auch deren Gunst zu erhalten suchen; es entstanden Gebräuche u. Sitten zur Erlangung der Gunst u. Abwendung der Mißgunst u. s. w. Dieser Wahn in seinen verschiedenartigsten Ausgestaltungen ist die eigentliche Grundlage des Aberglaubens unserer christlichen Zeit. Manches erhielt sich, trotz der steten Kämpfe der Kirche dagegen, fast unverändert, wie der Hexenglaube; Anderes heftete sich an christliche Lehren u. Einrichtungen. So finden sich denn 1. mannichfache falsche Anschauungen in Bezug auf die guten u. bösen Geister u. ihr Einwirken auf Menschen u. Natur. Damit hat sich im Christenthum noch mancherlei Irrthum in Betreff der Heiligen, ihrer Reliquien u. Bilder verbunden, wie in Betreff der Seelen der Abgestorbenen (Gespensterglaube). Man blieb aber nicht einfach dabei stehen, sondern suchte 2. auch gemäß diesen Anschauungen das geängstigte Gemüth zu beruhigen, u. so entstanden: a) Theurgie; Engeldienst; Dämonomagie; — abergläubische Heiligen-, Reliquien- u. Bilderverehrung; — Geister- (Gespenster- od. Todten-) Beschwörung. b) Hexerei u. Zauberei; Schatzgräberei; Schwarzkunst; Traum- und Zeichendeuterei; Astrologie; Gottesgerichte od. Ordalien; Wundercuren; Glück u. Unglück bedeutende Tage u. Zeiten u. s. w. In neuester Zeit trat der Aberglaube insbesondere in der Form des Somnambulismus, des Tischrückens u. Geisterklopfens hervor; insbesondere die letzteren Formen zeigten so recht deutlich, wie auch eine glaubenslose u. vermeintlich so hochgebildete Zeit dem Aberglauben huldigen kann. Denn gerade der aufgeklärtere u. glaubenslose Theil der gegenwärtigen Gesellschaft war es, der sich vom Tischrücken u. Geisterklopfen am meisten berücken ließ. Da der Aberglaube auf unrichtigen religiösen Begriffen beruht, ist vorzüglich ein unverdrossenes Bekämpfen desselben durch den Klerus nothwendig, wie dieß die Kirche stets that. Siehe die darauf bezüglichen Concilienschlüsse bei Richard Analys. Concil. IV., 885 ff; Fehr in der österr. theol. Quartalschrift. Jahrg. 1862. S. 34 ff. Auch das Decret des Concils von Trient sess. XXV. de invocatione Sanctorum u. das Rituale Rom. Tit. VIII. X. können verglichen werden. In Bezug auf den Aberglauben der alten Welt sei auf Döllinger's „Heidenthum u. Judenthum" verwiesen.

Digitized by Google

Aberle, 1) Matth., geb. 1784, Arzt u. Anatom, Schüler Sömmerings, 1811 Prof. an der medicinischen Schule in Salzburg, gründete 1819 daselbst das anatomisch-physiologische u. das anatom.-patholog. Museum, st. 1847. 2) Moriz, geb. 1819 zu Rottum bei Biberach, wurde 1845 Professor am Obergymnasium in Ehingen, 1848 Director des Wilhelmstifts zu Tübingen, 1850 Professor der Moraltheologie u. neutestamentlichen Exegese an der kath.-theolog. Facultät daselbst u. schr. mehrere werthvolle Aufsätze in der Tüb. Theolog. Quartalschrift.

Aberli, Joh. Ludw., geb. 1723 zu Winterthur, Maler (größtentheils Autodidakt) u. Kupferstecher, st. 1786 zu Bern. Die Herausgabe von radirten u. colorirten Schweizerlandschaften betrieb er zuerst als Kunstindustriezweig.

Aberlin, Joach., oberdeutscher Dichter aus dem 16. Jahrh.; schr.: Bibel od. H. geschrifft gsangsweiß in drü Lieder uffs kürzest zusamen verfasset u. gestellt. Zürich, 1551.

Abernethy, John, geb. 1763 zu Abernethy (schott. Grafschaft Perth), Prof. der Anatomie u. Chirurgie u. Director des Bartholomäushospitals in London. Seine Schriften von entschiedenem Einfluß auf die Entwicklung der wissenschaftl. Chirurgie u. vielfach übersetzt.

Aberratio delicti (Rechtsw.), der Irrthum, durch welchen eine strafbare Handlung anderer Art, od. an einem anderen Gegenstande, als worauf die Absicht gerichtet war, zur Ausführung kommt. (Heffter, Die strafrechtliche Lehre von error u. ignorantia, Neues Archiv, B. 12 S. 130, 253.)

Aberration des Lichtes, die Differenz der scheinbaren von der wirklichen Stellung eines Gestirnes, welche aus der combinirten Bewegung des Lichtes u. der Erde entsteht. Ein in gerader Richtung gegen das Fenster eines rasch dahinfliegenden Eisenbahnwagens geworfener Stein würde im Wagen selbst scheinbar nicht die gerade, sondern eine schräge Richtung fortsetzen, u. vielleicht erst bei der nächstfolgenden Fensterscheibe der andern Seite wieder hinausfliegen. So sehen wir auch das von einem Gestirn ausströmende Licht, vermöge der Bewegung unserer Erde, nicht in seiner wahren Richtung, sondern in der Diagonale eines rechtwinkligen Parallelogramms, welches zu gleicher Zeit von der Bewegung des Gestirns u. von der Bewegung der Erde, als seinen beiden Seiten, gebildet wird. Begreiflich kann von keiner A. die Rede sein, wenn die Erde in gerader Richtung sich gegen ein Gestirn od. von demselben hinweg bewegt; wo sie aber stattfindet, kann sie bis zu 20,[25] Sec. anwachsen. Bei der Sonne beträgt die Differenz genau 20,[4451] Secunden. Obwohl schon 1675 die Astronomen Cassini u. Römer die Aberration entdeckten, ist sie doch erst von Bradley (1727) wissenschaftlich festgestellt u. von Bessel durchgeführt worden.

Aberration, sphärische, die Zerstreuung der auf ein Linsenglas einfallenden Strahlen; s. Linse.

Abersee, einer der reizendsten Seen im Salzburg'schen, 3 St. lang, 1 St. breit, Abfluß der Ischl. An seinen Ufern St. Gilgen u. St. Wolfgang, weßhalb er auch St. Wolfgangsee heißt; an seiner Nordseite der 5460 F. hohe Schafberg, der Rigi Oesterreichs.

Abert, Joseph Johann, geb. 21. Sept. 1832 zu Kochowitz in Böhmen, war für den geistlichen Stand bestimmt u. studirte im Augustinerkloster zu Leipa, widmete sich aber dann ausschließlich der Musik u. machte seit 1847 im Conservatorium zu Prag Compositionsstudien unter Kittl, trat 1852 mit einer Sinfonie (H moll) vor die Oeffentlichkeit u. erhielt alsbald durch v. Lindpaintner eine Stellung in der k. Hofcapelle zu Stuttgart, schr. nun zwei weitere Sinfonien (C moll u. A dur), die Opern: Anna von Landskron (1858 in Stuttgart), König Enzio (1861 ebendaselbst u. auch auf mehrern deutschen Bühnen mit großem Erfolg aufgeführt), die Columbussinfonie (1864) u. vollendet eben jetzt eine neue Oper: Astorga. Außerdem setzte er mehrere Ouverturen, Lieder, Clavierstücke u. ein Streichquartett (A dur). A., nach den deutschen klassischen Musikern gebildet, hat sich durch selbstständige Eigenartigkeit, dramatischen Schwung u. musikalische Charakteristik in seinen Opern u. Feinfühligkeit in seinen Instrumentalwerken einen hervorragenden Platz unter den Componisten der Gegenwart errungen. Während eines Aufenthaltes in Paris u. London (1862) gab er in Form musikalischer Briefe Kunstberichte in deutschen Blättern.

Abertham, böhmischer Bergflecken bei Eger, mit Bau auf Silber u. Zinn; 1550 E.; der Aberthamer Käse wird aus Ziegenmilch mit Zusatz getrockneter Kräuter gefertigt.

Abessinien, so v. w. Habesch.

Ab executione anfangen, die Abweichung von dem ordentlichen Gange des gerichtlichen Verfahrens, wornach unter gewissen Voraussetzungen der Beklagte zu einer Leistung in dem Zwangswege angehalten werden kann, bevor über seine Verbindlichkeit ein Rechtsspruch ergangen ist.

Abfahrt, Abfahrtsgeld, s. Abzugsgeld.

Abfahrtspunkt, der nach geographischer Länge u. Breite bekannte Hafenort oder Küstenpunkt, den ein in die hohe See steuerndes Schiff, kurz zuvor, ehe es denselben am Horizont verliert, peilt, d. h. nach der Richtung des Schiffscompasses bestimmt, um für die Schiffsrechnung der Reise einen sicheren Anfangspunkt zu haben.

Abfall, 1) so v. w. Senkung, daher Abfall der Gebirge; 2) die noch brauchbaren Ueberreste einer Sache; 3) im Bergbau die mindere Ergiebigkeit einer Grube; 4) die Lostrennung von einem politischen Körper, von einer politischen Partei oder von einer kirchlichen Gemeinschaft. (S. Apostasie.)

Abfallen (Abhalten, Anluven, Schiff.), von einem Schiff, wenn es seine Richtung, in der es bei einem mehr oder weniger seitwärts herkommenden Winde segelt, so verändert, daß der Wind mehr von hinten die Segel trifft. Ganz abfallen heißt die Richtung so ändern, daß der Wind von hinten, in der Richtung des Kiels auf die Segel fällt. Die gegentheilige Richtungsänderung, nämlich das Schiff so an den Wind drehen, daß derselbe mehr vom vordern Schiffsrande her in die Segel fällt, aber das Schiff dabei immer vorwärts treibend, heißt anluven.

Digitized by Google

Abfaltern, Dorf im Pusterthal (Tyrol) mit einem Mineralbad.

Abfangen (Bauw.), 1) ein den Einsturz drohendes Object durch bauliche Vorrichtungen stützen; 2) eine Quelle oder sonst ein Wasser so einbauen, daß es innerhalb eines bestimmten Ortes bleiben muß.

Abfasen (abphasen), so v. w. abstumpfen, abschrägen.

Abfinden, sich, sich mit Jemand, namentlich mit Verwandten bei Erbschaftsauseinandersetzungen, verständigen, ein Abkommen treffen. Daher Abfindungssumme.

Abformung (Paläontol.), derjenige Zustand der Erhaltung von Fossilien, in welchem sie bloß als Modelle von organischen Körpern, als Zoomorphosen u. Phytomorphosen in dem Gesteine gebildet worden sind.

Abführen, so v. w. entfernen, daher beim Militär: aus einer Liste Jemand streichen; in der Finanz: eine Summe an die vorgesetzte Behörde einsenden; in der Medicin: die Entleerung des Darmcanals bewirken.

Abführende Mittel, Arzneimittel, welche bezwecken die Darmausleerung zu vermehren od. den Stuhlgang flüssiger zu machen. Die frühere Medicin (gastrische Schule) griff sehr oft zu derartigen Mitteln; jetzt ist man damit sparsamer, denn sie wirken meist schwächend auf den Darm. Nur wo wirklich schädliche Substanzen entfernt, od. die Thätigkeit des Unterleibs gehoben od. auf andere Theile des Körpers (z. B. Kopf, Haut) ableitend gewirkt werden soll, werden sie von der neuern Medicin angewendet. Stets sollte aber der Arzt zu Rathe gezogen u. nicht nach eigenem Gutdünken hiebei verfahren werden, da viel auf die Wahl der Mittel ankommt. Man unterscheidet nämlich: a) milde a. M. (Laxanzen, Laxantia, Lenitiva), welche den Darminhalt dünn, die Därme schlüpfrig, aber auch leicht schlaff machen; dahin gehören bes. Oele (Ricinusöl), zuckerhaltige Stoffe, Pflanzensäuren, Salze u. Mineralwasser; b) eigentliche Purgirmittel (Purgantia), welche zunächst bloß die Entfernung des Koths bezwecken, wie Sennesblätter (in ihren verschiedenen Präparaten), Rhabarber, Aufguß der Faulbaumrinde, Schwefelblumen 2c.; c) drastische a. Mittel (Drastica), welche die Nerven der Darmmuskelwände zu starken, den Darminhalt hinaustreibenden Zusammenziehungen reizen, eben deßhalb aber auch Entzündungen u. selbst Aborten hervorrufen können; dahin gehören Jalappenharz, Gummigutti, Scammonium, Heleborus, Coloquinten, Crotonöl, Aloë u. a. Die Hydropathie (u. neuere Schule überhaupt) braucht kalte Klystiere, kalte Umschläge auf den Leib u. reichliches Kaltwassertrinken. Die Heilgymnastik wendet Knetungen des Bauches u. solche Uebungen an, welche die Bauchmuskeln stärken. Als einfache Hausmittel empfehlen sich Klystier, Stuhlzäpfchen, Kuhmilch, Butter im Kaffee, Zuckerwasser, Compots, Himbeerwasser, Limonade, Fruchteis, Brausepulver 2c.; als Präservativ gegen Verstopfung ist schon von den alten Aerzten regelmäßige Leibesbewegung u. die Gewöhnung einer bestimmten Stuhlzeit empfohlen.

Abgaben, 1) im Allgemeinen die Leistungen zur Befriedigung der Bedürfnisse eines Gemeinwesens. (S. Steuern). 2) **Abgaben des Klerus**. Der Klerus unterlag u. unterliegt noch jetzt einer doppelten Classe von Abgaben: an den Staat u. zu kirchlichen Zwecken. A) Abgaben an den **Staat**. Schon vom Kaiser Constantin wurde das den Kirchen gewährte Privilegium der **Immunität** auf der Kleriker übertragen (s. Immunität); dadurch erhielt er die Freiheit von allen außerordentlichen Lasten u. Abgaben. Eine völlige Befreiung von Steuern ward ihm jedoch weder im römischen noch im fränkischen Reiche. In Folge des besonders innigen Verbandes zwischen Kirche u. Staat im deutschen Reiche wurden die Rechte des Klerus in diesem Punkte nicht nur anerkannt, sondern bis zur regelmäßigen Freiheit von Steuern für das von denselben innegehabte Kirchengut u. ihre Einkünfte aus solchem dadurch erweitert, daß die Vorschriften des kanonischen Rechtes von den Kaisern bestätigt wurden. Dieses aber geht davon aus, daß der Klerus, als die militia dei, durchaus dieselben Rechte mit der Kirche haben müsse, und daß Laien über Geistliche nichts bestimmen, folglich auch keine Lasten ihnen auflegen können. Anfangs gestattete dasselbe noch eine Abgabe des Klerus zur Unterstützung des Staates in der Noth, wenn die Laien nicht vermögend seien, die Beträge aufzubringen, forderte später aber die Einwilligung des Papstes. Wenn gleich die Reichsgesetze diese Steuerfreiheit anerkannt hatten, so wurde sie doch praktisch niemals vollständig gehandhabt. Vielmehr sind die Geistlichen, nicht nur die Bischöfe, Aebte u. s. f. als Landesherren, sondern auch die übrigen, sowohl von Seiten des Reiches bei dringenden Anlässen (z. B. behufs der Türkenkriege), als auch in den einzelnen geistlichen u. weltlichen Territorien je nach dem verschiedenen Herkommen besteuert worden. Mit der veränderten Auffassung des Staates seit Ende des Mittelalters schrieb sich der Staat das Recht zu, den Klerus, ohne an die kanonischen Gesetze gebunden zu sein, besteuern zu können. Solches nahmen die protestantischen Landesherren ohne Weiteres in Anspruch; die katholischen (z. B. Bayern, Oesterreich im 16. u. 17. Jahrh.) ließen sich zwar einzeln zuerst päpstliche Freiheitsbriefe (indulta collectandi clerum) ertheilen, behaupteten dieses Recht indessen bald auch als ein Hoheitsrecht, u. dieses ist seit Auflösung des Reiches, womit unstreitig die Beschränkungen, welche das Reich in Betreff der Besteuerung überhaupt gemacht hatte, fortgefallen sind, das maßgebende Princip geblieben. In der That hat auch die Anschauung, daß dem Klerus nach göttlichem Rechte Steuerfreiheit gebühre, durchaus keine absolute Wahrheit, weil dieselbe nur historisch erworben ist und zwar durch Concession des Staates, weil dieselbe unmöglich für eine fundamentale Institution des Christenthumes gelten kann, weil Christus bei Matth. 22, 15. die Steuerpflicht allgemein ausspricht, weil die Besteuerung ein Hoheitsrecht des Staates ist, und weil endlich die früheren Bestimmungen nicht mehr gelten. Es würde übrigens die Steuerfreiheit dem Klerus nichts nützen, sondern heutzutage vielmehr schaden, in-

Digitized by Google

dem sie nur die ungerechten Angriffe vermehren würde; auch haben die Bischöfe wiederholt erklärt, durchaus keine Privilegien zu wollen. B) Die Abgaben des Klerus zu **kirchlichen Zwecken** haben im Allgemeinen ihren Grund darin, daß es nicht mehr als billig erscheint, daß der Klerus auch zu den kirchlichen Bedürfnissen beitrage; indeß haben die meisten derartigen Abgaben auch besondere historische Gründe. Abgaben zu kirchlichen Zwecken aufzulegen steht dem Bischofe der Diöcese (Ordinarius) als Ausfluß der lex dioecesana zu, wurde jedoch früh in Betreff neuer an die päpstliche Genehmigung gebunden. In der neueren Zeit ist aber eine bedeutende Veränderung eingetreten. Theils als Folge des Fortfalles der Landeshoheit der Bischöfe, theils des Verlustes vieler Einkünfte u. Bezüge auf Seiten der Geistlichkeit, endlich auf Grund der veränderten Stellung des Klerus in bürgerlicher Beziehung hörte das unbedingte Besteuerungsrecht des Klerus durch die Bischöfe auf, sich der staatlichen Anerkennung zu erfreuen. Soll demnach eine auf den Klerus gelegte Steuer zugleich staatlicherseits anerkannt sein u. nöthigenfalls durch die Staatsgewalt realisirt werden, so ist dazu die Genehmigung des Regenten, in constitutionellen Staaten auch die der Landesvertretung erforderlich, weil der Klerus rücksichtlich der Steuern dieselben Rechte wie jeder andere Unterthan genießt. Ein Eingriff in die kirchliche Freiheit liegt hierin nicht, insoweit eine nach Vorschrift der Kirchengesetze aufgelegte Steuer zu entrichten der Staat den Klerus nicht hindert u. den Bischöfen nicht die Möglichkeit entzieht, auch mit kirchlichen Strafen ihrer Bestimmung Gehorsam zu verschaffen. Denn ist eine Abgabe durchaus dem Kirchengesetze gemäß, so ist ihre Beitreibung mit kirchlichen Mitteln mit der Existenz der Kirche u. ihrem Rechte selbst anerkannt. Hieraus ergibt sich, daß es in diesem Punkte überall auf das Herkommen ankommt, u. daß es gerathen ist, eine neue Steuer, wofern die Gesetzgebung sie nicht anerkennen will, nur in der Form freiwilliger Beiträge anzuordnen. Die einzelnen klericalen Abgaben, welche sich im Laufe der Zeit ausgebildet haben, sind die folgenden: a) Das Cathedraticum od. Synodaticum, als Zeichen der Abhängigkeit der einzelnen Kirchen u. ihres bloß widerruflichen Besitzes. In den meisten Ländern besteht es nicht mehr. b) Subsidium charitativum, eine vom Bischofe in Nothfällen allen Beneficiaten, welche mehr als die Congrua haben, nach Bedürfniß u. Verhältniß des Ueberschusses abzufordernde Abgabe, welche gleichfalls nur einzeln sich erhalten hat. c) Seminaristicum oder Alumnaticum, eine zur Unterhaltung der Klericalseminarien von dem Klerus erhobene Abgabe. d) Die sog. Commendegelder, welche eine Abgabe dafür enthielten, daß Jemand eine Pfründe als Commende gegeben war, d. h. ohne die Verbindlichkeiten u. Pflichten des Amtes, also nur zum Bezuge der Einkünfte. Mit dem Fortfalle der Verleihung von Commenden in diesem Sinne ist diese Abgabe verschwunden. Ein Gleiches gilt e) von den sog. Absenzgeldern, welche früher den Bischöfen dafür entrichtet zu werden pflegten, daß bei Verbindung mehrer Beneficien, welche die Residenz fordern, in derselben Hand der Inhaber von der Verpflichtung dauernd oder stets auf bestimmte Zeit entbunden werden mußte, persönlich dem einen oder anderen Amte obzuwarten. Obwohl diese Entbindung von der Pflicht zur Residenz nicht immer ein Mißbrauch war, ist sie doch zum Frommen der Kirche fortgefallen, u. damit auch diese Abgabe. Als eine eigentliche Abgabe kann man ferner ansehen f) die Procurationen (procuratio, servitium, commestio etc.), nemlich bestimmte durch das Herkommen fixirte Naturalleistungen oder anstatt deren Geldbezüge, welche dem Bischofe bei Visitation der Diöcese von den einzelnen visitirten Beneficiaten seit dem sechsten Jahrhundert entrichtet wurden. Ihren Grund haben sie darin, daß einerseits die Visitation nothwendig, andererseits aber nicht wohl den Bischöfen zuzumuthen ist, namentlich bei geringen Einkünften, die Auslagen für dieselbe zu tragen. Von Seiten der Kirche hat über diese wie die unter b. u. c. genannten Abgaben der Kirchenrath von Trient genaue Bestimmungen getroffen. Solche sind in den einzelnen Ländern auch bisweilen von Staatsgesetzen gemacht. Heutzutage pflegen die Bischöfe meistens keine solche Procuration zu beanspruchen, auch wo sie es können. Dieß ist in Deutschland ziemlich die Regel; jedoch sind sie nicht verpflichtet, für die bei dem Beneficiaten gehabte Naturalverpflegung eine Entschädigung zu leisten. Dahingegen sind die Procurationen praktisch für die Visitation der Decane (Bezirksvicare), werden jedoch fast allenthalben aus dem Kirchenvermögen berechnet. Neben diesen Abgaben haben in einzelnen Kirchenprovinzen u. Ländern bald die Beneficiaten, bald deren Erben bestimmte andere zu entrichten. So wurde in Oesterreich von jeder geistlichen Verlassenschaft bisher eine bestimmte Quote zu Schul- u. Kirchenzwecken, u. von den Prälaten eine für alle Fälle fixirte Quote des Ueberschusses ihrer Pfründen (beziehentlich des Einkommens des Conventes) für den Religionsfonds alljährlich eingezogen. Aehnliche Abzüge zu Gunsten des Centralkirchenfonds bestehen auch in andern Ländern.

Abgar (mächtig, groß), der Titel der Fürsten von Osrhoene (137 v. Chr. bis 216 n. Chr.) im N.-W. von Mesopotamien, mit der Hauptstadt Edessa. Der 14. dieses Geschlechts (A. Uchamo nach Schriftstellern des 8. u. 13. Jahrh.) soll, wie der Kirchenhistoriker u. Bischof von Cäsarea Eusebius (st. 340) nach Documenten berichtet, die er in den Archiven von Edessa gefunden, Christum brieflich gebeten haben, zu ihm zu kommen u. ihn von langjährigem Aussatze zu heilen; der Heiland aber habe (durch den Apostel Thomas, wie ein armenischer Historiker des 5. Jahrh., Moses von Chorene, berichtet) versprochen, einen seiner Schüler zu senden u. (ebenfalls nach Moses von Chorene) dem Ueberbringer der brieflichen Antwort sein in ein Schweißtuch wunderbar eingedrücktes Bildniß mitgegeben. Letzteres soll in der ersten Hälfte des 10. Jahrh. nach Konstantinopel u. später nach Rom in die Sylvesterkirche oder nach Genua gekommen sein, wenigstens behaupten beide

Digitized by Google

Städte dasselbe zu besitzen. Das Versprechen Christi sei nach dessen Himmelfahrt erfüllt worden, indem der Apostel Thomas einen der 70 Jünger (Thaddäus) an Abgar gesandt habe, der, geheilt u. Christ geworden, später sich um Weiterverbreitung des Christenthums vielfach bemüht habe. Der ursprünglich in syrischer Sprache abgefaßte Briefwechsel wurde von Eusebius (B. 1. C. 13) ins Griechische übersetzt u. ist auch in Fabricius Cod. apocryph. N. Test. abgedruckt. Das in Rom aufbewahrte Bildniß hat unverkennbar byzantinischen Typus, weßhalb Hefele (im Kirchenlex. von Wetzer u. Welte) es dem 15. Jahrh. zuschreibt, wie auch der Mechitarist P. Mal. Samuelian das genuesische für ächt hält. Die Briefe haben keine kirchlich-traditionelle Beglaubigung, wurden vielmehr von dem unter Papst Gelasius II. i. J. 494 zu Rom gehaltenen Kirchenrath für apokryph erklärt. Neuerdings hat Welte (in der Tübing. Theol. Quartalschrift 1842) ihnen wenigstens den Charakter historischer Urkunden vindicirt, während Aschbach (Kirchenlex.) ihnen auch diesen bestreitet. (S. noch Tillemont's Mémoires pour servir à l'histoire ecclés., T. 1. p. 362 u. 615; Cave's Hist. eccl.; W. Grimm, Die Sage vom Ursprung der Christusbilder, Berlin 1843; Mohnike in Ersch u. Gruber's Encykl.)

Abgar Bar Maanu, der letzte der Abgaren, mit dem berühmten Bardesanes, dem nachmaligen Gnostiker, befreundet u. selbst Christ. Er ließ Münzen prägen, worauf das Kreuzeszeichen. Nach seiner Absetzung durch Kaiser Caracalla (216) wurde Edessa eine römische Colonie.

Abgatorium, so v. w. Abecetuorium; s. d.

Abgeben (Hdlgsw.), 1) eine Waare einem Andern käuflich oder durch Tausch überlassen; 2) ziehen, d. h. eine Forderung durch einen Wechsel zahlbar machen, oder auch überhaupt Geld durch das Ausstellen von Wechseln, Anweisungen rc. sich verschaffen.

Abgemessen, Abgemessenheit, das Bestimmte, Klare, nur wesentlich Nothwendige in mündlichem wie schriftlichem Vortrag, das Einfache bei einem Kunstwerk, das fast Trockene im Benehmen, das sich eben nur nach den Anforderungen u. Rücksichten der gesellschaftlichen Stellungen richtet.

Abgeordnete, Diejenigen, welche durch Volkswahl berufen werden, in ihrer Gesammtheit bei Ausübung der Hoheitsrechte des Staates, insbesondere der gesetzgebenden Gewalt, mitzuwirken. Die Bezeichnung stammt aus vorconstitutioneller Zeit, wo die Abgeordneten Mandatare der auf Landtagen berechtigten Corporationen waren; nicht aber Repräsentanten des ganzen Volkes. Im Sinne des heutigen Repräsentativ-Systems sind die Wähler lediglich das Mittel, wodurch die Männer, welchen die höchste Befugniß des Staates mitanvertraut werden soll, gefunden werden. Die A. sind demnach naturgemäß unabhängig von ihren Wählern, denn sie vertreten die Gesammtheit des Staates; sie sind an keine Instruction gebunden, sondern stimmen nach freier Ueberzeugung; sie können von ihren Wählern nicht abberufen werden, vielmehr erlischt ihre Eigenschaft nur vermöge eines verfassungsmäßigen Grundes. Die A. sind ferner verpflichtet, an allen Verhandlungen, welche die Verfassung ihnen anweist, sich persönlich zu betheiligen. Stellvertretung ist unzulässig. Sie haben das Recht u. die Pflicht, unter Einhaltung bestimmter Formen solche Gegenstände innerhalb der Competenz der Kammer vor diese zu bringen, wie sie ihnen das Staatswohl erforderlich erscheinen läßt: selbstständige Anträge (Motionen), Verbesserungsanträge (Amendements), Anfragen an die Staatsregierung (Interpellationen). Sie bleiben den Landesgesetzen in so weit unterworfen, als nicht ausdrückliche Ausnahmen zu ihren Gunsten stattfinden. Diese hat die Gesetzgebung aller Länder statuirt, um sie nicht Verfolgungen auszusetzen; dahin gehört vor Allem Freiheit der Rede u. der Abstimmung, Schutz gegen willkürliche Verfolgung durch Untersuchung, Haft rc. Die deutschen Verfassungen machen die Verhaftung ohne Ausnahme von der Zustimmung der Kammer abhängig. Endlich sind die A. befugt, Diäten zu beziehen. Dieß ist indeß vielfach bestritten. Die Mitglieder des englischen Unterhauses erhalten keine Vergütung, die franz. Verf. von 1791 u. 93, 1804, 14, 30 u. die gegenwärtige schließen das Princip der Diäten aus, allein die Directorial-Verfassung von 1796, die Consular-Verfassung von 1799, die Verf. der Republik von 1848 u. alle übrigen europäischen Constitutionen erkennen das Princip der Entschädigung für die Abgeordneten an, auf welche zu verzichten in vielen (z. B. der preuß.) sogar untersagt ist. Daß der Staat sie zu zahlen hat, folgt aus der Stellung des Abgeordneten, der nicht einer Corporation, den Privatinteressen seiner Mandanten rc. dient, sondern dem Ganzen seine Kräfte opfert.

Abgott, jedes fälschlich für einen Gott gehaltene Wesen. Abgötterei, der Cult, der einem solchen falschen Gott erwiesen wird. Die Geschichte weist nach, daß die Menschheit nicht ohne Beziehungen zu Wesen sein kann, denen sie mehr als irdische Macht beimißt. Je nach der Culturstufe der heidnischen Völker ist diese Abgötterei Dualismus, Pantheismus, Polytheismus, Gnosticismus, Heroencult, Sternendienst, Thierdienst, Fetischdienst, Phallusdienst (Verehrung thierischer Triebe). Das Christenthum stellt den Geiz u. die Unmäßigkeit der Abgötterei gleich u. analog bezeichnet man im gewöhnlichen Leben jede übergroße Liebe oder Verehrung, die einem irdischen Wesen erwiesen wird, als Abgötterei u. den Gegenstand derselben als Abgott. (Vgl. Götzendienst.)

Abgottsschlange (Königsschlange, Boa constrictor *L.*), gehört zu den giftlosen Arten der Großmäuler (Eurystoma), zur Familie der Stummelfüßer (Peropodes) u. zwar zur Gattung Riesenschlange (Boa *Wagl.*), welche sich durch einen dreieckigen, kleinschuppigen Kopf u. seitlich an der Schnauzenspitze in einem ovalen Schilde gelegene Nasenlöcher auszeichnet. Sie wird gegen 30 Fuß lang, ist braun u. fischblauschillernd, mit dunkelm Kopf- u. Halsstrich u. einer gezackten Längsbinde aus unregelmäßigen, schwärzlichen u. blassen einförmigen Flecken über dem Rücken. Sie ist in Brasilien gemein und lebt von kleinern und größern Thieren, welche letztere sie durch ihre Umschlingungen zerdrückt. Dem Menschen wenig gefährlich, genoß sie bei den Brasilianern eine göttliche Ver-

Digitized by Google

ehrung; heutigen Tages ißt man ihr Fleisch u. benutzt ihre Haut zu Leder.

Abguß, das Abbild eines runden oder halbrunden Sculpturwerkes, welches man dadurch erhält, daß man in eine nach dem letztern gebildete Form von Gyps oder Wachs eine flüssig gemachte Materie, meist wieder Gyps, gießt und sie bis zur Erhärtung in derselben läßt. Berühmt ist die Mengs'sche Sammlung von Abgüssen nach Antiken in Dresden. In der Geologie u. Paläontologie äußere oder innere Abdrücke von organischen Körpern, welche nach der Zerstörung u. Entfernung des abgeformten Originales durch neue Mineralausfüllung entstanden sind (Spurensteine) oder durch Ausfüllung der innern Räume desselben sich gebildet haben.

Abholzen, abtreiben, in der Forstwirthschaft die Beseitigung der auf einer Fläche befindlichen Waldbäume durch Abhauen, das Ausroden. Zweck der A. ist die Gewinnung der schlagfähigen Hölzer, Verjüngung des Waldes durch Vornahme neuer Anpflanzungen, oder Verwandlung des Waldbodens in Ackerland. Alles, was von dem guten Holze abfällt, insbesondere das bei dem Fällen der Bäume sich ergebende Reiserholz heißt **Abraum, Abholz**. Da die Waldflächen ein unentbehrliches Bedürfniß des Lebens liefern, die Reife der Waldbäume erst in 3 bis 4 Menschenaltern erfolgt, der Anpflanzer eines Waldbestandes also nicht mehr die Früchte seines Fleißes ärntet; da ferner der Waldbesitzer durch Leichtsinn, Geldnoth, oder kurzsichtige Gewinnsucht dem nachwachsenden Geschlechte vielen u. dauernden Schaden zufügen kann, auch die Gesundheit u. Culturfähigkeit ganzer Gegenden u. Länder von der Erhaltung der Wälder abhängt, ist es erklärlich, daß die Staatsforstbehörden, selbst wenn die Bewirthschaftung der Privatwaldungen noch so wenig beschränkt wird, das Ausroden von Waldungen überwachen. Hat doch die Regierung das Recht u. die Pflicht, das Werk der früheren u. die Hoffnung der kommenden Geschlechter gegen selbstsüchtige Plane des jetzt lebenden Geschlechtes zu schützen. Wo Gefahr für die klimatischen Verhältnisse einer Gegend, für die Bewohnbarkeit u. Fruchtbarkeit des Landes aus der Waldausrodung sich ergibt, ist das Verbot des Abholzens unbedingt gerechtfertigt. Die Stellung der Gemeindewaldungen unter die Staatsforstbehörden empfiehlt sich durch die Sicherheit der Walderträge während einer großen Jahresreihe für die Gemeinde und für die bürgerliche Gesellschaft; dann dadurch, daß ein Theil des Landesgebietes ständig einer geregelten Waldwirthschaft unterworfen ist. Wo Stifte u. Klöster oder Kirchen im Besitze von Waldflächen sind, haben sie in denselben eine ständige regelmäßige Einkommensquelle, deren Benutzung wenigen Verwaltungsschwierigkeiten u. Kosten unterworfen ist. Ueberhaupt eignet sich der Waldbesitz weniger für Privathände als für moralische Personen, besonders aber für den Staat, der alle Mittel in seinen Händen besitzt, die Waldungen als Perlen des Nationalreichthums zu behandeln und zu nützen.

Abhorrers, im 17. Jahrh. in England die Bezeichnung für die königl. Partei im Gegensatz zu der liberalen der Dissenters, deren Bestrebungen sie verabscheuten (woher der Name).

Abia, 1) zweiter Sohn Samuels, der zugleich mit seinem Bruder Joel Richter zu Berseba war, aber wegen seines schlechten Lebenswandels die Israeliten veranlaßte, statt der Richterregierung einen König zu wünschen (1. Sam. 8. 2—5.). 2) Ein Sohn Jeroboams I., Königs von Israel; der Prophet Achia zu Silo sagte dessen baldigen Tod voraus, als er in Betreff einer Krankheit desselben von seiner Mutter um Rath gefragt wurde (1 Kön. 14. 1—16.). 3) Ein Enkel Salomos, Sohn und Nachfolger des Rehabeam im Reiche Juda. Er war wie sein Vater dem Götzendienste ergeben u. führte beständig Krieg mit dem Könige von Israel, den er in einem blutigen Treffen trotz seines weit schwächeren Heeres schlug (2. Chron. 13. 3.). 4) Gemahlin des Königs Achas und Mutter seines Nachfolgers Hiskia (2. Chron. 29. 1.). 5) Ein Nachfolger Eleasars, von dem die achte der 24 Priesterclassen ihren Namen hatte (2 Chron. 8. 14; 24. 10.); zu ihr gehörte Zacharias, der Vater des Täufers Johannes (Luc. 1. 5.).

Abia, Stadt an der Westküste des messinischen Busens in Morea, jetzt Zarnata, soll den Namen haben von Abia, der Amme des Hyllus, des Sohnes des Herakles, welche diesem aus eigenem Vermögen einen Tempel erbaute.

Abiathar, 1) Hoherpriester zu Nob, Urenkel Eli's (2. Sam. 8. 17; 1. Chron. 18. 16.); bei ihm aß David auf seiner Flucht von den Schaubroden (Marc. 2. 26.). Saul ließ ihn später als der Begünstigung des David verdächtig tödten; er hieß auch Abimelech u. Ahimelech. 2) Sohn des Vorigen, der bei dem Tode seines Vaters zu David floh (1. Sam. 22. 20.). David ließ ihn als Hoherpriester anerkennen (1. Sam. 23. 9.). Von Salomo aber wurde er seines Amtes entsetzt und ihm Adonia vorgezogen (2. Kön. 1. 7. 25.; 2. 26. f.).

Abibo, Sohn des hl. Gamaliel, des Lehrers des hl. Apostels Paulus. Sein hl. Leib wurde mit dem des Erzmartyrers Stephanus unter Kaiser Honorius auf wunderbare Weise entdeckt. Tag: 3. Aug.

Abibus, der Name mehrerer Martyrer. Ein Diacon dieses Namens zu Edessa erlitt unter Kaiser Licinius auf einem Scheiterhaufen 15. Nov. 322 den Tod.

Abich, Wilhelm Hermann, geb. 1806 in Berlin, trieb daselbst naturwissenschaftliche Studien, bereiste Italien u. Sicilien, wurde 1842 Professor der Mineralogie in Dorpat, 1853 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Petersburg für Oryktognosie u. Mineralchemie. Er unternahm mehrere wissenschaftliche Reisen in den Kaukasus, in das armenische Hochland ꝛc.; er gab heraus: Erläuternde Abbildungen von geologischen Erscheinungen, beobachtet am Vesuv u. Aetna 1833 u. 1834, Berl. 1837; u. schr.: Ueber die Natur u. den Zustand der vulkanischen Bildungen, Braunschw. 1841; Ueber die geologische Natur des armenischen Hochlandes, Dorpat 1843; Vergleichende chemische Untersuchungen der Wasser des Kaspischen Meeres, des Urmia- und Wan-

Digitized by Google

sees, Petersb. 1856; Beiträge zur Paläontologie des asiatischen Rußland, ebd. 1858; Sur la structure et la géologie du Daghestan, ebd. 1862; Ueber eine im Kaspischen Meere erschienene Insel, nebst Beiträgen zur Kenntniß der Schlammvulkane der Kaspischen Region, ebd. 1863, u. viele Reiseberichte in den Bulletins u. Denkschriften der Petersb. Akademie.

Abicht, Joh. Heinrich, geb. 1762 zu Volkstedt bei Rudolstadt, 1799 Professor der Philosophie in Erlangen, 1804 zu Wilna, st. daselbst 1816; in die Bewegung der Philosophie nach Kant mit hineingezogen, suchte er seine eigenen Wege zu gehen, ohne es jedoch zu einer systematischen Einheit seiner Gedanken zu bringen. Es fehlt ihm überall die übersichtliche Anschauung u. die productive Kraft. Er schr. u. a.: Neues System einer philosophischen Tugendlehre, Lpz. 1790; Philosophie der Erkenntnisse, Bair. 1791, 2 Thle.; System der Elementarphilosophie, Erl. 1795; Allg. prakt. Philosophie, Lpz. 1798; Revidirende Kritik der speculativen Vernunft, Altb. 1799, 2 Thle.; Psychologische Anthropologie, Erl. 1801; Encyklopädie der Philosophie, Frankf. 1804 u. m. a. Außerdem gab er mit Born ein Neues phil. Magazin (Leipz. 1789—90, 2 Bde) u. dann allein ein philosophisches Journal (Erlang. 1794—1795, 3 Bde.) heraus.

Abida, 1) Gott der Kalmücken, der die Seelen der Frommen in's Paradies führt, jene der Sünder aber wieder in andere Geschöpfe zurückversetzt. Der Grundidee nach so v. w. Schiwa in der indischen Mythologie. Er wohnt im Osten, umgeben von Flammen, in einem prächtigen Palaste. 2) Ein Enkel Abrahams, der Sohn Midians.

Abies, Pflanzengattung aus der nat. Familie Zapfenbäume.

Abietineen, Familie der Zapfenbäume.

Abigail, 1) Weib des Nabal, eines reichen Mannes am Berge Karmel, welcher den David auf seiner Flucht vor Saul nicht unterstützte. A. aber begünstigte den David (1. Sam. 25. 14. ff.), weshalb dieser sie später nach Nabals Tode aus Dankbarkeit heirathete (1. Sam. 25. 40.). Sie gebar ihm einen Sohn Namens Chileab (2. Sam. 3. 3.), der auch unter dem Namen Daniel vorkommt (1 Chron. 3. 1.). **2)** Eine Schwester Davids (1. Chron. 2. 16.); sie ehelichte den Ismaeliter Jether u. gebar den Amasa.

Abihu, Sohn Aarons, der nebst seinem Bruder Nadab von Gott mit dem Tod bestraft wurde (Lev. 10.).

Abilene, 1) Landschaft Palästinas am Libanon, mit der Hauptstadt Abila in Cölesyrien; **2)** eine der Zehnstädte in Palästina.

Abilgaard, 1) Pet. Christ., geb. 1740 in Kopenhagen, Prof. der Naturwissenschaften, Gründer der Veterinärschule (1773) u. der naturforsch. Gesellschaft zu Kopenhagen, wo er 1810 gest.; Schr.: Pferde- u. Vieharzt, 5. A. Kpbg. 1805; mit Viborg: Hdbuch der Naturlehre für Thierärzte (deutsch von Pfaff, Kphg. 1802) ꝛc. Eine Grasgattung heißt ihm zu Ehren Abilgaardia. **2)** Nik. Abraham, Bruder des Vor., Lehrer Thorwaldsens, geb. zu Kopenhagen 1744, gest. daselbst 1809 als Director der Kunstakademie. Als Historienmaler zeichnete er sich durch kräftigen Styl und schönes Colorit aus. Er wählte meist Gegenstände der griechischen Mythe u. Geschichte. Beim Brand der Christiansburg 1794 ging eine Anzahl seiner Bilder zu Grunde. Er schrieb auch Einiges über Theorie u. Geschichte der Kunst.

Abilius, der dritte Patriarch nach dem hl. Evang. Marcus auf dem Stuhle von Alexandrien. Tag: 22. Febr.

Abimelech, wahrscheinlich Collectivname der Könige der Philister zu Gerar. **1)** A., von der Schönheit der Sara, Abrahams Frau, verlockt, nahm sie zu sich, aber vom Herrn im Traume gewarnt, entließ er sie wieder (Gen. 20.). Später schloß er sogar mit Abraham einen Bund. **2)** A., zur Zeit Isaaks, der wie sein Vater Abraham seine Frau für seine Schwester ausgegeben, aus Furcht, er möchte ihretwegen getödtet werden; er wurde deshalb von A. getadelt und als er später an Vermögen sehr zunahm, von diesem gebeten, die Gegend zu verlassen. **3)** (Achis), König von Gath, zu welchem David vor Saul floh und vor welchem er sich wahnsinnig zeigte (1. Kön. 21. 10. ff.). **4)** Natürlicher Sohn Gedeons von dessen Concubine zu Sichem (Richt. 8. 31.), welcher dessen übrige 70 Söhne mit Hülfe eines Haufens angeworbenen Gesindels auf einem Steine tödtete; der jüngste derselben aber, mit Namen Joatham, entging dem Blutbade. A. herrschte drei Jahre über Israel; als dann im letzten Jahre eine Empörung entstand, eroberte er Sichem mit Gewalt und zog nach Thebes. Dort befand sich ein hoher fester Thurm, auf den sich viele Männer und Weiber geflüchtet hatten. Als nun A. sich anschickte, Feuer an den Thurm zu legen, traf ihn ein Weib vom Thurme herab mit einem Mühlsteinstück und zerschmetterte ihm das Gehirn. Von seinem Waffenträger ließ er sich dann vollends tödten, um nicht die Schmach zu haben, von einem Weibe getödtet worden zu sein (Richt. 9.). **5)** Anderer Name des Hohenpriesters Abiathar.

Abinadab, Davids älterer Bruder.

Abingdon (spr. Äbbingd'n), Burgflecken in der engl. Grafschaft Berks, 6000 Ew.; Fabriken in Wollenzeugen u. Segeltuch.

Ab instantia freisprechen, so v. w. vorläufig freisprechen, d. h. von einer strafgerichtlichen Verfolgung bei unzureichendem Grunde zu einer Verurtheilung durch Urtheil so entbinden, daß eine wiederholte Verfolgung bei Ermittlung neuer Beweise vorbehalten bleibt. Der Gegensatz ist die gänzliche Freisprechung (absolutio ad causam). Die neueren Strafproceßordnungen kennen meist nur die letztere, gestatten dagegen das Einstellen der Voruntersuchung (das Setzen außer Verfolgung), welches eine Wiederaufnahme des Verfahrens auf Grund vorher nicht bekannter Anzeigen zuläßt.

Ab intestato, ohne Testament, daher a. i. sterben: ohne letztwillige Verfügung; a. i. erben Jemanden beerben, der ohne Testament gestorben.

Abiponer, Stamm der Pampasindianer, jetzt nur mehr etwa 5000 Köpfe stark, nomadisirend in Paraguay, in den großen Ebenen (Pampas) zwischen den Flüssen Vermejo, Salado u. Parana. Ihr Feldherr ist auch ihr Richter. Ihr

Digitized by Google

oberster Gott Agaraigichi thront in den Plejaden. (S. Kreil, Hist. Abiponum, deutsch von Dobrizhofer, Wien 1783.)

Abiram, Sohn Eliabs, empörte sich mit Korah gegen Moses.

Abirrung des Lichtes, s. Aberration.

Abisai, Sohn der Saruja, Schwester des David (1. Paral. 2. 16.); stand diesem in seinen Kämpfen und Verfolgungen treu zur Seite. Er wagte es, den David zur Nachtzeit ins Lager des Saul zu begleiten und dessen Speer u. Wasserkrug zu nehmen (1. Sam. 26, 6.). Auch sonst machte sich A. durch seinen Heldenmuth bekannt; so tödtete er den Riesen Jesbibenob, dessen Lanzenspitze 30 Unzen wog, als dieser auf David losging (2. Sam. 21. 16. u. 17.). Im Kriege gegen Absalon führte er den dritten Theil des Heeres an (2. Sam. 18. 2.) u. stimmte dann für den Tod Semei's, der den David gescholten hatte (2. Sam. 19. 21.). Auch später wird er noch als Anführer genannt, der zu den berühmtesten gehörte (2. Sam. 23. 18. u. 19.).

Abiturient, Bezeichnung für Einen, der aus einer niedern Gelehrtenschule (Gymnasium) auf eine Hochschule überzugehen im Begriffe steht u. deßhalb sich dem Abiturientenexamen (der Maturitätsprüfung) unterzieht.

Abjudiciren, durch Urtheil aberkennen; daher Abjudication, Aberkennung.

Abjuriren, abschwören, eidlich verzichten; daher Abjuration, der (jetzt außer Uebung gekommene) Versprechungseid, eine bestimmte Handlung für immer zu unterlassen. Der in England unter Wilhelm III. eingeführte Abjurationseid (Oath of abjuration) verpflichtete die Beamten, den Ansprüchen der Stuarts auf die Thronfolge abzuschwören, dagegen die durch die Act of settlement eingeführte Erbfolge anzuerkennen.

Abkämmen der Brustwehr, so v. w. Zerstören derselben durch Geschützfeuer.

Abklären, eine Flüssigkeit klar machen, indem man sie entweder ruhig stehen läßt, wodurch die fremdartigen Stoffe, sofern ihr specifisches Gewicht größer als das der Flüssigkeit, zu Boden fallen; oder indem man sie filtrirt, oder indem man gewisse Abklärungsmittel (Eiweiß, Hausenblase, Ochsenblut) beimischt, welche beim Aufkochen gerinnen u. die Unreinigkeiten an sich ziehen, die man nun entweder abschöpft (abschäumt) oder zu Boden fallen läßt.

Abklatschen, von einem Schriftsatze einen sog. Bürstenabzug machen, d. h. auf die eingeschwärzten Lettern feuchtes Papier legen u. mit einer Bürste darauf klopfen. Vgl. Clichiren.

Abkleiden (Seew.), das Segeltuch, mit welchem die Taue umwunden sind, abnehmen, um sie vor dem Verstocken zu bewahren u. ihren Zustand zu untersuchen.

Abklingen der Bilder, der nachwirkende Lichteindruck im Auge, selbst wenn der unmittelbare Reiz auf dasselbe aufgehört hat. Es entstehen dadurch viele Augentäuschungen (so erscheinen z. B. 2 Bilder auf 2 Flächen, die schnell im Kreis gedreht werden, als ein einziges verbundenes Bild, eine im Kreis geschwungene glühende Kohle als ein glühender Kreis), die häufig von Taschenspielern benützt werden.

Abköhlen (Bergb.), die Grubenzimmerung entfernen u. den Bau verfallen lassen.

Abkommen, 1) so v. w. Vergleich; 2) beim Anlegen eines Schießgewehres sein Ziel schnell u. richtig erfassen.

Abkollern, Häute von todtem Vieh abziehen.

Abkömmniß (Bergb.), 1) die Entfernung eines schmalen Ganges (Trumms) vom Hauptgang; 2) Abkommendes, das Trumm selbst.

Abköpfen, auch Abkolben, das Beschneiden der zur Kopfholzzucht bestimmten Bäume (Weide, Pappel, Ulme, Erle), was alle 2—4 Jahre wiederholt wird.

Abkühlung, die Verringerung oder Entziehung der Wärme eines Körpers, eine in der Technik häufig vorkommende Operation, namentlich um Dämpfe schnell wieder zu Flüssigkeiten zu verwandeln, indem man die Dämpfe durch mit kaltem Wasser umgebene Röhren leitet. In der Bierbrauerei u. Branntweinbrennerei ist die Abkühlung wichtig behufs der Gährung.

Abküpfeln, den Weinstock beschneiden.

Abkürzung (Math.), die Vertauschung eines zusammengesetzten algebraischen Ausdrucks mit einem einfachen Zeichen, um die Rechnung zu erleichtern u. besser übersehen zu können. So wird z. B. die Summe der sämmtlichen Quadratzahlen $1 + 2^2 + 3^2 + 4^2 \ldots + n^2$ einfach durch Sn^2 bezeichnet.

Ablach, Nebenfluß der Donau, entspringt in Baden, mündet bei Mengen (Württ.).

Ablactiren, 1) von der Mutter entwöhnen; 2) Absäugen, jene Art der Veredlung eines wilden Stammes, wo man das demselben aufzusetzende Reis anfangs noch mit der Mutterpflanze in Verbindung läßt und erst dann abschneidet, wenn es mit dem Stamme verwachsen ist. Die Möglichkeit dieser wie jeder anderen Art der Uebertragung von Knospen oder Reisern von einem Baume auf einen andern beruht darauf, daß hinlänglich gleichartiges lebendiges Zellgewebe von dem einen u. dem anderen mit einander in unmittelbare Verbindung gebracht u. gegen äußere Einflüsse geschützt wird, bis die Verwachsung erfolgt ist. Beim Absäugen wird dies dadurch erreicht, daß das Reis u. der Stamm, die möglichst von gleicher Dicke sein müssen, mit einer schrägen Schnittfläche auf einander befestiget werden, so daß Holz, Splint, Cambium ꝛc. des einen genau auf das des anderen paßt. Will man dabei des Erfolges gewiß sein, so müssen die beiden Baumarten sich in der natürlichen Verwandtschaft sehr nahe stehen, sicher wird über die Grenzen der Familie, vielleicht kaum über die des Geschlechtes hinaus, keine wahre Verwachsung mehr stattfinden.

Ablage (Rechtsw.), 1) das Entrichten einer Capitalschuld, welche Zinsen trägt; 2) in particularem Sprachgebrauche auch das Abfinden eines Kindes von dem elterlichen Nachlasse durch einen überlebenden in Gütergemeinschaft stehenden Ehegatten, u. a. bei der Verheirathung des Kindes; daher auch 3) die als Abfindung gegebene Aussteuer (od. Mitgift.).

Digitized by Google

Ablagerung, 1) (Geol.), so v. w. Lagerung; **2)** (Med.), so v. w. Metastase.

Ablaschen (Forstw.), einen Weg durch den Wald an den Bäumen bezeichnen.

Ablaß. Aus der Lehre von dem Sacramente der Buße ist als bekannt vorauszusetzen, daß dem Sünder nach Vergebung der Schuld und Erlassung der ewigen Strafe noch zeitliche Strafen entweder in diesem oder dem jenseitigen Leben abzubüßen verbleiben, den alleinigen Fall der vollkommenen Liebe ausgenommen. Zur Tilgung dieser Strafen werden zwar vor der Ertheilung der Lossprechung bestimmte Werke der Genugthuung vorgeschrieben, u. ist an deren freiwillige Uebernahme seitens des Sünders die Gültigkeit des Sacramentes geknüpft; jedoch sind diese Werke nach der Bußdisciplin, wie sie wenigstens gegenwärtig in der Kirche geübt wird, bei Weitem nicht der Größe unserer durch die Sünde erwirkten Schuld entsprechend. So sehr nun einerseits diese Milde der Disciplin geeignet ist, zu verhüten, daß der Sünder durch die Schwere der Genugthuungs-Werke von dem Empfange des Bußsacramentes abgeschreckt werde u. sein ewiges Heil gefährde, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß in dem Büßer, der eine vollkommene straflose Versöhnung mit Gott wünscht u. für sich anstreben will, ein bitteres Gefühl der Unruhe u. des Zweifels zurückbleiben müsse, ob er u. wie sehr er noch, wenn auch nicht mehr der ewig verwerfenden, doch der strafenden Gerechtigkeit Gottes unterworfen sei; namentlich wenn er der Strafgerichte Gottes in jener Welt gedenkt, die wir aus vielen Gründen mehr als alle zeitlichen Uebel zu fürchten Ursache haben. Zwar wird dieses Gefühl, dessen vollkommene Beseitigung wohl schwerlich überhaupt jemals zu erreichen ist, in dem Sünder nicht alle Kraft zur Tugend, zur Erneuerung u. Vervollkommnung des gottseligen Lebens in dem Maße lähmen, als wenn er nicht die Sicherheit seiner Versöhnung mit Gott durch die sacramentale Lossprechung gewinnen könnte; aber dennoch würden wir gestehen müssen, daß dem Werke der Bekehrung, der vollkommenen Aussöhnung mit Gott der letzte Schlußstein fehle, wenn es dem wahren regen Bußeifer nicht gegeben werden könnte, eine Befreiung von diesen zurückgebliebenen Strafen für Leben und Tod zu erhoffen. Diese Hoffnung ist dem büßenden Sünder sicher gestellt durch die barmherzige Anordnung Gottes, gemäß welcher er seiner Kirche in der Schlüsselgewalt die Macht verliehen hat, jene Strafen entweder ganz oder zum Theile nachzulassen. Der Ablaß ist also ein von der Kirche dem bußfertigen Sünder ertheilter Erlaß der zeitlichen Strafe für seine Sünden, welche ihm nach deren Vergebung im Sacramente der Buße noch abzubüßen bleibt. Es ist bekannt, daß das Concil von Trient (sess. 25.) nur zwei Punkte über den Ablaß festgesetzt hat, nämlich daß die Kirche Gewalt habe, Ablässe zu ertheilen, u. daß der Gebrauch derselben für die Gläubigen heilsam sei; u. es ist gleichfalls bekannt, daß die Ansichten der Theologen über das Wesen und den Werth der Ablässe öfter divergirten. Bevor wir unsere Ansicht darüber vorlegen, glauben wir eine kurze Geschichte des Ablasses u. der verschiedenen Gestaltungen, unter welchen er in der Kirche Anwendung gefunden, vorausschicken zu müssen, damit wir, da uns eine dogmatisch sichere Erklärung seines inneren Wesens fehlt, in der traditionellen Praxis der Kirche wenigstens eine möglichst feste Grundlage für unsere Darlegung gewinnen.

In der hl. Schrift begegnet uns, abgesehen von den für die dogmatische Begründung der Ablaßlehre wichtigen Stellen, ein Fall, der von den meisten kathol. Theologen als ein Beispiel praktischer Anwendung des Ablasses angeführt wird, u. zwar nach unserer Meinung mit Recht. Es ist dieses der Fall mit dem incestuosen Korinthier, den der Apostel Paulus (I. Cor. 5.) im Namen des Herrn aus der kirchlichen Gemeinschaft ausschloß mit den furchtbaren Worten, daß er „ihn dem Satan übergebe zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde auf den Tag unseres Herrn Jesu Christi." Wir können bei diesem Ausspruche nur an eine lebenslänglich verhängte Excommunication denken, wenngleich der Nachsatz, damit der Geist gerettet werde, ihm noch Raum zu einiger Hoffnung beließ. Die Strafe traf den Menschen hart zu seinem Heile: sie veranlaßte ihn zur außerordentlichen Reue u. Buße, u. veranlaßten diese die korinth. Gemeinde, bei dem Apostel Paulus für ihn Fürbitte einzulegen. Der Apostel willfahrt der Gemeinde (II. Cor. 2.), er will nicht, daß der Sünder durch zu große Trauer aufgerieben werde, sondern daß die Liebe gegen ihn vorwalte, u. so erläßt er ihm die Strafe an Christi Statt. Wir dürfen an dieser Stelle sicher nicht an eine sacramentale Lossprechung denken, welche nothwendig den Vorstehern der Gemeinde zu Korinth überlassen blieb, sondern es war diese Vergebung (donatio) ein Nachlaß, ein Schenken der übrigen Bußzeit, u. da zwischen der Abfassung des ersten u. zweiten apostolischen Sendschreibens kaum ein Jahr liegt, so ward die ganze Bußzeit auf diesen geringen Zeitraum, der sicherlich nicht bei dem ersten Ausspruch der Strafe intendirt war, eingeschränkt, u. mit Sicherheit folgt wenigstens aus dieser vom Apostel genommenen Maßnahme, daß dem Sünder ein großer, der größte Theil seiner Strafe erlassen wurde. In anderer sein inneres Wesen mehr enthüllender Form tritt uns der A. im 3. u. 4. Jahrh. der christl. Kirche entgegen. Wir müssen hier wieder aus der Kirchengeschichte als bekannt voraussetzen, wie die Kirche in den ersten Jahrhunderten allmählich eine geordnete Bußdisciplin entwickelte u. einführte, nach welcher sie für die einzelnen Sünden bestimmte, deren Größe entsprechende Bußstrafen, die nach ihrer Meinung zur vollen Sühne derselben ausreichend waren, festsetzte, Strafbestimmungen, die wohl Niemand gegenwärtig durchliest ohne geheimen Schauder ob der damals waltenden Strenge. Nun aber ersehen wir, daß die Bischöfe die Gewalt als unbezweifeltes Recht hatten u. ausübten, wie mehrere Concilien-Beschlüsse darthun, einem Sünder, der ungewöhnlichen Bußeifer zeigte, von der festgesetzten Strafe einen Theil oder den ganzen Rest zu erlassen. Aber was hier besonders merk-

Digitized by Google

würdig wird, ist der Umstand, daß dieser Nachlaß der Bußstrafen von den Bischöfen nicht allein in Anbetracht des Bußeifers des Pönitenten, sondern auch in Anbetracht der Fürbitte u. der Verdienste der Martyrer bewilligt wurde. Die Sache verhielt sich, wie aus den Schriften des Tertullian u. hl. Cyprian, so wie aus den novatistischen u. novatianischen Streitigkeiten hinlänglich constatirt, also: In der damaligen Zeit der Verfolgung wandten sich die Christen, welche sich während derselben schwach gezeigt hatten oder ganz abtrünnig geworden waren u. demgemäß eine mehr oder minder harte u. lange Strafe zu verbüßen hatten, an jene standhaften Bekenner u. glaubensstarken Männer, welche um Christi willen Kerker u. Qualen aller Art erduldet hatten oder noch erduldeten, um ihre Verwendung, damit sie durch diese von den Strafen befreit u. „zum Frieden der Kirche" (zur Wiederaufnahme in dieselbe) zugelassen würden. Die erbetene Verwendung wurde von den Martyrern durch Schreiben (libelli martyrum) ertheilt, u. auf Grund derselben von den Bischöfen den Büßern gewöhnlich die Erlassung der Bußstrafen gewährt. Diesen Gebrauch der Kirche rügt Tertullian nach seinem Abfalle als Montanist, da er als Katholik denselben gebilligt hatte, der hl. Cyprian dagegen bekämpft den Mißbrauch, der zu seiner Zeit mit diesen Ablaßbriefen der Martyrer getrieben wurde, indem er es beklagte, daß die Martyrer solche Scheine öfter an Unwürdige austheilten, u. einige Bischöfe schwach genug wären, die Inhaber solcher Scheine ohne gehörige Prüfung von der kanonischen Strafe zu entbinden. Daß aber die Kirche der Zeit nicht etwa allein oder sowohl aus dem Grunde, um die Martyrer zu ehren, wie einige geglaubt haben, sondern vielmehr deßhalb, weil sie hierbei an ihre stellvertretenden Verdienste dachte, den von ihnen an würdige Büßer ausgestellten Libellen diese Geltung schenkte, so wie, daß sie in diesem Verfahren von dem Glauben geleitet wurde, daß das, was sie auf solche Weise den Sündern erließ, vor Gott seine Gültigkeit habe, dafür wollen wir einige beweisende Stellen wörtlich beibringen. Der hl. Cyprian sagt in seinem Werke De lapsis: „Dem Sünder, der durch selbstthätiges Streben u. Flehen seine Reue zeigt, kann Gott vergeben, u. ihm das als Genugthuung anrechnen (in acceptum referre), was für ihn die Martyrer erbeten u. die Priester vollbracht haben." Derselbe Ep. 12.: „Ich glaube, daß man unsern Brüdern zu Hülfe kommen muß, welche von den Martyrern Empfehlungsschreiben erhalten haben, u. welchen durch deren Verdienst (praerogativa, Vorzug, den die Martyrer vor Andern sich errungen haben) bei Gott geholfen werden kann." Noch deutlicher zeugt für diesen Glauben der Kirche der Montanist Tertullian, wenn er (De pudicitia, cap. ult.) mit einer in Galle getauchten Feder an den Papst Zephirinus schreibt: „Und du überträgst diese Gewalt auf deine Martyrer? Wer erlaubt dem Menschen zu erlassen, was Gott vorbehalten werden muß? Es ist dem Martyrer genug, seine eigenen Sünden getilgt zu haben." Diese Stellen mögen genügen, um zu zeigen, daß der Ablaß in seinen wesentlichen Grundzügen, als Erlaß zeitlicher Strafen, welcher vor Gott gültig war, u. welcher auch mit Rücksicht auf die Verdienste Anderer gegeben, aber nur durch den Ausspruch des Bischofes ertheilt werden könne, in dem damaligen Bewußtsein der Kirche klar vorlag. Als mit dem 4. Jahrhundert Verfolgung u. Martyrium in der Kirche aufhörten, verschwand von selbst diese Form, u. die Ablaßanwendung beschränkte sich lediglich darauf, daß die Bischöfe fortfuhren, besonders reumüthigen Büßern Nachlässe der Strafzeit zu ertheilen. Erst mit dem 8. Jahrh. tritt uns eine neue Form des Ablasses entgegen, die zum Theil aus einer veränderten Phase der Bußdisciplin hervorging, zum Theil selbst auf die weitere Entwickelung derselben nicht ohne bedeutenden Einfluß blieb. Der Weg, den diese Ablaßform durch die Kirche nahm, von Norden, namentlich von Irland u. England aus sich immer weiter gen Süden ausbreitend, zeigt recht deutlich, daß der Charakter der neu bekehrten u. in die Kirche eingetretenen germanischen Stämme auf deren Entwickelung mitbestimmend eingewirkt habe, indem jene Stämme mehr als die alten Völker der Kirche sich sträubten, sich den in den Kanones vorgeschriebenen öffentlichen Bußwerken zu unterwerfen. Es kam noch hinzu, daß in den neuen Kirchentheilen die einzelnen Pönitenten rücksichtlich ihres Bußeifers von ihrem Bischofe wegen der Größe der Diöcesen nicht überwacht werden konnten, u. deßhalb nach Grundsätzen gesucht werden mußte, wie im Allgemeinen die Ablässe, ohne bestimmten Urtheilsspruch des Bischofes für den Einzelnen, von den Gläubigen gewonnen werden könnten. So entstanden zuerst die Bußsurrogate, Commutationen oder Umwandlungen der kanonisch gesetzlichen Bußwerke in andere Werke, wobei nach Maßgabe der alten Bußdisciplin das substituirte Werk größer oder kleiner bemessen wurde. Zu solchen Mitteln der Commutation wurden besonders genommen Fasten, Wallfahrten, besonders nach Jerusalem, Rom u. Compostella, körperliche Disciplin, wozu dann noch weiter der Eintritt in ein Kloster kam ꝛc. An diese immerhin noch strengen Bußsurrogate schlossen sich dann allmählich u. fast gleichzeitig die Bußredemptionen an, unter welchen man bei Weitem leichtere u. mildere Werke versteht, durch die eine Befreiung (redemptio, Loskauf) von den alten Bußwerken erzielt wurde. Hierher zählten vor Allem die Werke der Nächstenliebe, Schenkungen an Kirchen u. Klöster, Theilnahme an Einweihung der Kirchen ꝛc. Wenn nun die Kirche durch Gestattung, resp. durch Einführung dieser Bußsurrogate u. Redemptionen (hierbei vielleicht selbst von dem Gedanken geleitet, daß diese Werke, wenngleich dem Büßer hinsichtlich der Spendung u. Vollbringung minder beschwerlich, doch für das Gedeihen der Kirche u. das Wohl der Gläubigen förderlicher seien, als die alten Bußwerke) größtentheils die Schwere u. Härte der alten Bußwerke erließ; so ist schlechthin nicht zu verkennen, daß sie hierbei an ihre Binde- u. Löse-Gewalt denken mußte u. gemäß derselben den Pönitenten jene Indulgenz ertheilte, welche früher durch besondern Urtheilsspruch der Bischöfe den Einzelnen zugewendet wurde, also

Digitized by Google

nicht zu verkennen, daß uns in dieser Form das Wesen des Ablasses wieder entgegentritt, wenngleich man nicht umhin kann, zu gestehen, daß das klarere Bewußtsein u. die tiefere Einsicht in die Sache das Zeitalter der Martyrer bedeutend vor dieser Periode auszeichnet. Wenn aber behauptet worden, daß in dieser Praxis der Kirche die Anwendung der Indulgenzen nicht vorhanden sei, u. daß aus der milderen Behandlung der Bußdisciplin damaliger Zeit für dieselbe so wenig gefolgert werden könne, als in unserer Zeit in den noch milderen Bußwerken, wie sie gegenwärtig den Sündern auferlegt werden, Etwas vom Ablasse enthalten sei, so ist dagegen zu bemerken, daß damals die Anwendung der Ablässe noch durchgehends mit der Verwaltung des Bußsacramentes verbunden war u. die Kirche an dem Gedanken festhielt, daß durch die Bußwerke der volle Straferlaß der Sünden getilgt werden solle. Daß hierbei Indulgenz u. Umwandlung der kanonischen Bußstrafen wie in der Praxis so auch in der Anschauung nicht scharf getrennt u. häufig als Eins angesehen wurden, wie denn auch beide nahezu zusammenfielen, lag in der Natur der Sache, u. diese Anschauung klärte sich selbst in der zunächst folgenden Periode nicht vollständig auf, obschon in derselben die eigentliche Natur des Ablasses nach anderer Seite hin wieder deutlicher hervortritt, namentlich in der ersten Zeit der Kreuzzüge. Bekanntlich ertheilte Urban II. im J. 1095 allen Kreuzfahrern, welche für die Befreiung des hl. Grabes kämpfen würden, zum ersten Male einen vollkommenen Ablaß. So außerordentlich diese Maßregel war, indem bis dahin vollständiger Nachlaß der Sündenstrafen nur an Einzelne nach vorausgegangener Prüfung gegeben ward, so erklärt u. rechtfertigt sich dieselbe doch vollkommen aus dem Glauben u. der bisherigen Praxis der Kirche. Das Concil von Clermont nämlich, auf dem Urban diesen Ablaß verkündete, bestimmte in seinem II. Kanon, daß nur denen, die aus reiner Andacht u. nicht der Ehre noch des Geldes wegen sich am Kreuzzuge betheiligen würden, diese Gnade verliehen sein solle, u. der Papst erklärte dieselbe bei der Verkündigung dahin, daß sie ein Nachlaß der den Gläubigen für ihre Sünden auferlegten Bußwerke sei, also hindeutend auf die früheren kanonischen Strafen u. die volle Bekehrung des Sünders im Sacramente der Buße voraussetzend. Ihm folgten die nachfolgenden Päpste in der Verleihung ähnlicher Ablässe während der ganzen Zeit der Kreuzzüge, u. wir bemerken nur noch, daß bei deren Verkündigung von denselben bald wieder auf die Verdienste der Heiligen Rücksicht genommen wurde. Vom 13. Jahrhundert an, an dessen Schlusse der erste Jubelablaß von Bonifacius VIII. verkündigt ward, war in der Kirche jene milde Praxis in der Verwaltung des Bußsacramentes allgemein geworden, wie sie noch heute geübt wird. Da nun die kanonischen Strafen nicht mehr verhängt wurden, u. nichts desto weniger mit der Verleihung der Ablässe fortgefahren wurde, so mußte dieses nothwendig dazu führen, das Wesen des Ablasses an sich, ohne seine Verbindung mit den Bußkanonen, zu erfassen u. zu erklären. Es war den großen Theologen der scholastischen Schule vorbehalten, diese Frage der Wissenschaft zu lösen, indem sie zuerst aufzeigend den Unterschied zwischen der poena medicinalis (Strafe zur Besserung des Sünders) u. der vindicativa (Strafe zur Genugthuung für die Sünden verhängt) nachwiesen, daß rücksichtlich der ersteren, in so fern hierfür die auferlegten Bußwerke nicht genügten, der eigene Bußeifer der Gläubigen einzutreten habe, u. an ihr von der Kirche nie Etwas nachgelassen werden könne, daß dagegen die zweite das eigentliche Object des Ablasses sei, u. durch denselben nicht allein von der Kirche, sondern von Gott erlassen werde; daß dabei die Quelle, woraus die Kirche bei Ablaßbewilligung schöpfe, die überfließenden Verdienste Christi u. der Heiligen seien, welche für die vom Sünder noch zu leistende Genugthuung substituirt würden; u. daß die Vollmacht der Kirche zu den Ablässen ihr vom Herrn in der Schlüsselgewalt niedergelegt sei. So entwickelte namentlich zuerst Alexander von Hales und nach ihm besonders Thomas von Aquin das Wesen des Ablasses. Nach dieser Zeit erlitt die Ablaß-Disciplin weder in der Theorie noch in der Praxis eine wesentliche Aenderung. Wir schließen daher hier die Geschichte desselben, übergehend die spätern unerquicklichen Ablaßstreitigkeiten, übergehend auch die noch betrübenderen Mißbräuche, welche in späterer Zeit bei Verkündigung desselben vorgekommen sind, u. welche Martin Luther den ersten Anstoß zur Glaubenstrennung gaben.

Ueberblicken wir diese historische Erörterung, so gewinnen wir als **Resultat**: 1) die Kirche hat in ihren von Christus angeordneten Vorstehern, Papst u. Bischöfen, stets die Gewalt für sich in Anspruch genommen u. ausgeübt, Ablässe zu ertheilen; 2) die Ablässe wurden nicht allein auf Grund des Bußeifers den Gläubigen ertheilt, sondern zugleich auch mit Rücksicht auf das Verdienst, resp. Ueberverdienst der Heiligen, u. zwar, wie in den ersten Jahrhunderten, auf das Verdienst u. die Fürsprache der noch lebenden hl. Martyrer u. Bekenner, od. der bereits verklärten Heiligen, worauf in späteren Zeiten deutlicher hingewiesen wird; 3) der Ablaß ist nicht bloß ein Nachlaß der kanonischen Bußstrafen; wir erkannten nämlich, daß die Ablässe zwar so lange, als die Kirche an der strengen Bußdisciplin festhielt u. durch diese die ganze satisfactorische Strafe des Sünders vor Gott zu tilgen beabsichtigte, vorzüglich den Nachlaß dieser Bußstrafen zu ihrem Objecte hatten, woher sich noch bis auf den heutigen Tag in der Bezeichnung für die verschiedenartige Größe der Ablässe die Benennung derselben als zehn-, hunderttägiger, ein-, zehnjähriger, vollkommener &c. Ablaß erhalten hat; daß aber die Kirche von der Zeit an, wo sie die strenge Bußdisciplin aufgegeben, u. sich von den Bußstrafen die Strafen der Excommunication u. des Bannes vollständig losgeschält hatten, dennoch fortfuhr, Ablässe zu ertheilen, u. also hierdurch erklärte, daß in den Ablässen eine weitergreifende Gnadenverleihung stattbabe, als der bloße Erlaß jener Strafen. Auf dieses Resultat gestützt können wir nun den Ablaß näher erklären als den von den kirchlichen

Digitized by Google

Obern ertheilten Nachlaß der zeitlichen Sündenstrafen, der vor Gott gültig u. durch den Verdienstschatz der Kirche vermittelt ist. Wir haben demnach folgende drei Sätze näher zu erörtern u. zu begründen: 1) daß die Kirche die Gewalt habe, Ablässe zu ertheilen, 2) daß der durch dieselbe ertheilte Nachlaß der zeitlichen Sündenstrafen vor Gott gültig sei, 3) daß dieselben durch den Verdienstschatz der Heiligen vermittelt werden. Die schlagendsten Stellen der heiligen Schrift für die Macht der Kirche in dieser Beziehung sind: Matth. 16, 19., wo der Herr zu Petrus sagt: Dir gebe ich die Schlüssel des Himmelreichs: was du binden wirst auf Erden, das wird im Himmel gebunden sein, u. was du lösen wirst auf Erden, wird auch im Himmel gelöset sein; und daselbst 18, 18., wo der Herr dieselbe Vollmacht mit denselben Worten allen Aposteln überträgt: Was ihr auf Erden binden werdet rc. Daß diese Binde- u. Lösegewalt sich nicht auf das Bußsacrament, sondern auf eine weitere Vollmacht beziehe, beweist außer dem Umstande, daß der Herr dasselbe, nämlich die Macht der Sündenvergebung u. Behaltung bei einer anderen Gelegenheit speciell u. ausdrücklich überweiset (Joh. 20, 23.), das ganze spätere Verfahren der Kirche. An diese Vollmacht dachte sicher der Apostel, als er den sündigen Korinthier „mit der Kraft des Herrn Jesu Christi" band u. lösete; an sie dachten, auf sie beriefen sich die Päpste u. Bischöfe sämmtlicher folgenden Jahrhunderte, wenn sie dem Sünder die ihm nach dem eigenen Urtheil der Kirche gebührenden zeitlichen Strafen erließen; sie wurde bestätigt durch das Conc. von Nicäa c. 12., durch das Conc. von Ancyra c. 5., sowie durch das von Laodicea im 2. Kanon, u. schließlich vollständig u. klar ausgesprochen durch die bekannten Worte des Tridentiner Concils. Nach diesen Worten der hl. Schrift u. den Zeugnissen sämmtlicher Jahrhunderte kann darüber, daß in der Kirche diese Vollmacht sich befinde, ein Zweifel nicht vorhanden sein; aber wie weit diese Vollmacht sich erstrecke, oder was eigentlich durch den Ablaß nachgelassen werde, darüber ist selbst unter den kath. Theologen häufig Controverse gewesen. Mehrere derselben nämlich neigten zu der Meinung, der Ablaß erstrecke sich nur über die kanonischen kirchlichen Bußstrafen, die zwar wegen Ungunst u. Schwäche der Zeiten nicht ausdrücklich mehr aufgelegt werden, die aber auch nicht ausdrücklich aufgehoben seien, u. von welchen die Gläubigen durch den A. formell freigesprochen würden; daß aber u. ob durch den A. auch zeitliche Sündenstrafen vor Gott nachgelassen werden, könne mit Sicherheit nicht behauptet werden. Diese Ansicht ist unhaltbar. Denn abgesehen davon, daß dieselbe gegen den Wortsinn der angeführten Bibelstellen streitet, befindet sie sich nicht weniger mit der Ueberzeugung der Kirche durch alle Jahrhunderte im Widerspruch. Und wenn man sich zur Stütze derselben auf die ersten Jahrhunderte, deren entgegenstehende Ansicht wir oben aus den beigebrachten Zeugnissen des hl. Cyprian u. des Tertullian nachgewiesen haben, beruft, so liegt das in dem Umstande, daß man übersehen hat, wie die Kirche jener Zeit durch die Auferlegung der bekannten schweren Bußwerke die sämmtliche auch vor Gott noch zu büßende zeitliche Strafe der Sünder zu tilgen anstrebte, u. daher kirchliche u. göttliche Strafen nach der damaligen Ansicht sich gewissermaßen deckten. Könnte diese Ansicht richtig sein, so wäre das Verfahren der Kirche, wie wir es oben kennen gelernt haben, um das mindeste zu sagen, unverständlich geworden. Was soll denn ihre feierliche Erklärung bedeuten, daß sie die Macht hat, Ablässe zu ertheilen? denn das Recht, eine Strafe aufzuheben, die sie selbst auferlegt hat, wird wohl Niemand ihr bezweifeln. Und würde sie nicht, wie schon der hl. Thomas von Aquin hervorhebt, durch die Verleihung solcher Ablässe den Gläubigen eher Schaden als Nutzen gewähren? würde sie nicht dadurch gleichsam erklären: die geringeren Bußwerke, die sie bisher auferlegte, sollen den Christen erlassen sein, aber statt deren sollten dieselben den größeren Strafbestimmungen der göttlichen Gerechtigkeit anheimfallen? Nun aber erklärt sie ausdrücklich (Concil von Trient), daß die Gewinnung der Ablässe den Gläubigen heilsam sei, und deßhalb u. nach dem Ausspruche des Herrn und den bestimmten Zeugnissen der alten Kirche kann keine andere Auffassung richtig sein, als die, daß der von der Kirche im Ablaß verliehene Nachlaß der zeitlichen Sündenstrafe auch vor Gott seine Gültigkeit habe. Dieser nun ist vermittelt durch den Verdienstschatz der Kirche. Unter demselben versteht man den Gesammtinhalt der Verdienste, welcher aus den überfließenden Verdiensten Christi u. den überzähligen Genugthuungen der Heiligen, durch welche dieselben mehr, als zur Sühne ihrer eigenen Schuld unbedingt erforderlich war, genuggethan haben, sich bildet. Gegen diesen Verdienstschatz ist nun vielfach geeifert u. derselbe namentlich von den Theologen außerhalb der Kirche als eine Erfindung des Mittelalters verrufen worden, wohl deßhalb, weil sich zuerst der gelehrte Franciscaner Alexander von Hales dieses Ausdruckes bedient hat. Aber die Sache ist älter, als ihr Name. Hat doch schon das Apostolische Glaubensbekenntniß den Artikel: Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen. Und was ist diese Gemeinschaft anders, als jenes unsichtbare Band, jener geistige Verkehr zwischen dem Haupte Jesus Christus u. allen wahren Gliedern seiner Kirche, kraft dessen jedes einzelne Glied mit allen andern in gegenseitiger Verbindung u. Wechselwirkung steht. „Wenn ein Glied leidet, sagt der Weltapostel (1. Cor. 12.), der diese große Idee besonders in seinem Epheser-Brief (1. 4. 5. C.) so herrlich darstellt, so leiden alle Glieder mit: deßgleichen wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle mit." Dieser Verbindung der Christen untereinander entsproßt ihre geistige Güter-Gemeinschaft (selbst eine irdische Gemeinschaft an Gütern hatten die Apostel als idealen Fingerzeig für die Auffassung der Lebensverhältnisse in dieser Beziehung in der Kirche für kurze Zeit eingeführt), wie derselbe Apostel lehrt, wenn er seinen Colossern (1, 24) schreibt: „Ich freue mich in meinen Leiden für euch, u. ich ergänze, was den Leiden Christi

Digitized by Google

noch abgeht, in meinem Fleische für seinen Leib, welcher ist seine Kirche." Der Apostel will hier sicher nicht läugnen, daß Christus für Alle überflüßig genug gethan habe, noch auch lassen seine Worte den Gedanken zu, als wenn er durch sein Leiden den Gläubigen ein Beispiel der Erbauung gebe; sondern es stand hier das Bewußtsein der heiligen Gemeinschaft, worin er sich in geistig lebendigem Verkehr mit allen Gläubigen wußte, vor seiner Seele, u. in diesem Bewußtsein freut er sich, daß auch er durch sein Leiden den Schatz der Verdienste Christi zum Heile Aller mehren könne. Wie sehr diese Lehre von der Tradition der Kirche getragen wird, hat die voranstehende geschichtliche Erörterung genügend gezeigt. Die Kirche also, ausgerüstet mit den überfließenden Verdiensten Jesu Christi, trägt diesen Schatz nicht allein unverkürzt durch die Jahrhunderte hin, sondern Alles, was durch ihre Glieder Großes u. Heiliges vollbracht wird, das Blut, das die heil. Martyrer vergießen, das stumme Dulden des frommen Büßers, wird in ihr ein Gemeingut Aller und sammelt sich als neuer Schatz der Genugthuung zu dem großen Schatze der Verdienste Jesu Christi, damit sie, die vom Herrn bestellt ist als Gnadenspenderin auf Erden, daraus allen denen ihrer Kinder mittheilt, die schwach u. hülfsbedürftig geworden. Hieraus erklärt sich nun die Anwendung dieser Lehre auf den Ablaß. Denn da es einmal Grundgesetz der Creatur ist, daß der Sünde die Strafe folge, u. die durch die Sünde begangene Verletzung der göttlichen Ordnung nicht ohne Weiteres, nicht ohne Sühne u. Genugthuung vergeben u. erlassen wird, u. da nun ferner in der Kirche, dem mystischen Leibe des Herrn, die Mitglieder unter einander in solcher geistigen Güter-Gemeinschaft stehen, daß das eine für das andere eintreten kann, um für dasselbe in Rücksicht der zeitlichen Sündenstrafen mit genug zu thun, so begreift sich, warum die Vorsteher der Kirche bei Verleihung von Ablässen auf den in derselben niedergelegten Gnadenschatz zurückgreifen, um aus demselben das zu ersetzen, was den Bußwerken des Ablaßsuchenden Gläubigen zur Tilgung seiner zeitlichen Sündenstrafen noch mangelt.

Was die Gewinnung des Ablasses seitens der Gläubigen betrifft, so sind folgende Bedingungen erforderlich: 1) der Gläubige muß in dem Stande der heiligmachenden Gnade sein: denn so lange der Sünder wegen schwerer Schuld der ewigen Strafen verfallen ist, kann vom Nachlasse zeitlicher Strafe keine Rede sein; 2) genaue Erfüllung jener Bedingungen, an welche die Erlangung des Ablasses nach Vorschrift des kirchlichen Vorgesetzten geknüpft ist. Diese bestehen gewöhnlich in Gebet, Almosen, Fasten u. andern Werken der Abtödtung, die geeignet sind, den Eifer zur Buße in den Gläubigen zu erwecken u. zu vermehren; 3) u. hauptsächlich ein ernster u. wahrer Bußeifer. Die Kirche will durch Verleihung der Ablässe nicht die geistige Trägheit fördern, nicht den Menschen von seiner Pflicht, selbst für seine Sünden Buße zu thun, entbinden, sondern den bußeifrigen Christen, die nach vollkommener Entsündigung vollkommene Lösung ihrer Schuld von Gott verlangen, u. dieselbe selbstthätig anstreben, durch die Bewilligung des Ablasses ersetzen, was sie nicht zu leisten vermögen, u. so denselben die eigene Beruhigung u. größere Gnade bei Gott verschaffen. Darum ist es mit der Leistung jener vorgeschriebenen Werke, auch wenn sie andächtig genug erfüllt werden, nicht genug; wo dieser wahre Bußeifer fehlt, da fehlt auch die eigentliche geistige Befähigung zur Gewinnung des Ablasses, u. deßhalb mögen auch wahrscheinlich von vielen vollkommenen Ablässen, die von der Kirche angeboten werden, sehr wenige ganz vollkommen gewonnen werden. Aber nun auch in anderer Beziehung, welcher Trost u. welcher Segen fließt dem frommen Büßer aus dieser Gewalt der Kirche zu! Hat der Mensch das Unglück gehabt, viele Tage seines Lebens in schwerer Sünde zu wandeln, u. ängstigt ihn der Gedanke, daß die Tage, die ihm auf Erden noch zu wandeln vergönnt sind, nicht ausreichen werden zur Tilgung aller Schuld, siehe, da bietet ihm die Kirche ihre Hülfe, u. indem sie ihm ihre Gnadenschätze öffnet u. das Wort der Lösung über seine zeitlichen Sündenstrafen spricht, gibt sie seinem Herzen den Frieden u. die Ruhe, worin er mit Zuversicht seinem Heimgang zum Herrn entgegen schauen darf. Aber indem ein solcher Büßer nach dieser Hülfe seine Hand ausstreckt, wird er eingedenk sein u. eingedenk handeln der Worte Bellarmins: Es ist heilsam u. sicherer, für sich selbst Genugthuung zu leisten, als Ablässe zu suchen; aber das Beste ist, jenes thun u. dieses nicht unterlassen. Schließlich noch ein Wort über die Ablässe für die Verstorbenen. Es wird unter denselben nicht ein Ablaß verstanden, der direct den Verstorbenen ertheilt würde — ein solcher Ablaß wäre unmöglich, weil sich über die Verstorbenen die Gerichtsbarkeit der Kirche nicht erstreckt —, sondern welcher von den Lebenden gewonnen u. von diesen den leidenden Seelen im Reinigungsorte aufgeopfert wird. Er ist also eine durch dieses Opfer des von den Gläubigen gewonnenen Ablasses verstärkte Fürbitte u. darum auch gewiß den Hingeschiedenen heilsam; in wie fern u. in welchem Maße diese Fürbitte bei Gott Erhörung finden könne, darüber läßt sich Nichts bestimmen u. hängt das lediglich von dem Rathschlusse seiner Barmherzigkeit u. Gerechtigkeit ab. Daß übrigens durch die Aufopferung von Ablässen, sowie durch andere gute Werke, Gebet, Darbringung des hl. Meßopfers u. s. w., den Abgeschiedenen im Reinigungsorte Hülfe gewährt werden könne, ist eine Lehre der Kirche, welche an anderer Stelle ihre Behandlung finden wird. Literatur: Außer den bereits angeführten Quellen der ältern Zeit vergl. Bellarmin, De indulgentiis et jubilaeo, Köln 1599; Amort, De origine, progressu, valore ac fructu indulgentiarum, Augsburg 1735; Bouvier, Ueber den A., Aachen 1841 u. Regensb. 1859; Hirscher, Die kathol. Lehre vom A., Tübingen 1844; Bisping, Der A., Kath. Magazin, 1. B. Münster 1844; Schoofs, Die Lehre vom kirchlichen Ablasse, Münster 1857; Maurel, Die Ablässe, Paderb. 1860; Gröne, Der A., Regensbg. 1863, u. besonders in Oswald's vortrefflichem Werke: Die

dogmatische Lehre von den Sacramenten, 2. Aufl. Münster 1864, die betreffende Abhandlung.

Ablastebogen (Bauk.), der Bogen, welcher über einen andern, gewöhnlich flachen, Bogen gespannt wird, um demselben die Last abzunehmen.

Ablativ, ein der lateinischen Sprache besonders eigenthümlicher Beugungsfall bei der Declination der Nomina, dem der Begriff des Raumes „Woher" u. „Wo," oder der Zeit „Während" u. „Wann" zum Grunde liegt. Außer im Lateinischen wird derselbe nur noch neben dem Sanscrit im Altslavischen durch eigene Form bezeichnet, in allen übrigen Sprachen des indogermanischen Sprachstammes wird er nur durch verschiedene Präpositionen umschrieben, oder sie setzen statt seiner den Genitiv. Er trägt wesentlich zur ausdrucksvollen Kürze der lateinischen Sprache bei.

Ablauf, 1) (Bauk.), der ausgebogene Theil einer Linie oder Fläche, um sie mit dem darüber befindlichen größern Glied zu verbinden; ist letzteres das kleinere, so entsteht der Anlauf; 2) (Schiffb.), die Verlängerung des Kiels bis zu den senkrechten Linien, die von dem Vorder- u. Hintersteeven gezogen werden.

Ablaufen, 1) s. v. w. vom Stapel laufen; 2) Wechsel laufen ab, wenn der Tag ihrer Bezahlung gekommen; Termine, wenn die Zeit einer bestimmten Handlung eingetreten; 3) den Hieb eines Gegners läßt man ablaufen, wenn dessen Klinge an der eigenen zum Griff herabgleitet.

Ablaut, in den germanischen Sprachen die Umänderung eines Vocals in einen andern bei demselben Wortstamm, z. B. ringen, rang, gerungen; schaffen, schuf, Geschöpf rc.

Ablecimoff, Alex., st. 1784 als Major zu Moskau. Schr. mehrere Operetten u. Vaudevilles, u. a. Melnik (der Müller), welches 1779 27mal hintereinander in Moskau gegeben wurde.

Ablecken des Salzes, das völlige Verdunsten des bereits gradirten Salzes.

Ablecti (röm. Ant.), die aus den Legionen der Bundesgenossen u. zwar aus deren Kernschaar, den extraordinariis, auserlesenen Mannschaften, welche eine Leibwache des Feldherrn oder Imperators bildeten u. zugleich den Ordonnanzdienst versahen.

Ablegat, ein Abgesandter, insbes. 1) ein päpstl. Gesandter in außerord. Mission; 2) der Stellvertreter eines Magnaten auf dem frühern ungarischen Reichstage.

Ablegen, 1) (Gärtn.), Absenken, Ablateriren, eine bei strauchartigen Gewächsen u. Zierpflanzen, bes. Nelken, übliche Vermehrungsart, indem man Reiser od. Zweige, ohne sie vom Hauptstamm zu trennen, in die Erde legt, um sie Wurzel schlagen zu lassen, worauf sie erst getrennt u. an einen beliebigen Ort gepflanzt werden. 2) In der Bienenzucht das Verfahren, junge Mütter anbrüten zu lassen u. einzeln in kleinen Kästen mit einer entsprechenden Anzahl Bienen zur Begründung neuer Colonien zu verwenden. 3) Im Bergbau die Arbeiter verabschieden.

Ableitung, 1) die Entfernung einer schädlichen Wirkung von einem Punkt u. Hinführung auf einen andern, wo sie nicht schadet; daher 2) in der Medicin **Ableitende Methode** (Methodus derivans, antagonistica, repulsoria), ein Heilverfahren, durch welches örtliche Congestionen oder Reizbarkeit von einem edleren Theile auf einen weniger edlen gelenkt wird. Sie nimmt, obwohl die neuere Theorie sich vielfach dagegen erklärt, in der Praxis einen hervorragenden Platz ein. Als **ableitende Mittel** werden hauptsächlich blasenziehende und ätzende, Fontanellen, Moxa, Glüheisen, Haarseil, Bäder, Blutentziehung, Brechmittel u. dgl. angewendet. 3) (Gramm.), Art der Wortbildung, welche den Begriff des Wurzelwortes weiterbildet u. die Flexionssilbe vermittelt, z. B. Nam-e, Gif-t, Wett-er; ein solches Wort heißt **abgeleitetes Wort** (Derivatum).

Ablepsie (v. gr.), Blindheit, auch Verblendung.

Ablobung, s. v. w. Enthaltungsgelübde.

Ablösung, 1) A. der Grundlasten, s. d.; 2) A. der Zehnten bei Kirchen, Schulen u. Stiftungen, s. Zehnten; 3) A. der Glieder, s. Amputation; 4) A. der Wachmannschaft im Garnison- u. Felddienst; sie erfolgt durch einen Gefreiten od. Unterofficier alle 2, bei strenger Witterung wohl auch alle Stunden.

Abluentia (sc. remedia), in der Medicin abführende Mittel, welche den Darmcanal gewissermaßen auswaschen.

Ablution (Liturg.), die unter entsprechendem Gebete nach der Communion u. zwar unmittelbar nach Reinigung des Kelches stattfindende Abspülung des Daumens u. Zeigefingers des celebrirenden Priesters mittelst Aufgießung von Wein u. Wasser. Die abluirten Finger werden mit dem Purificatorium getrocknet, das in den Kelch Gegossene (die Ablution) wird von dem Priester sumirt. Der Gebrauch der A. entspringt aus der hohen Ehrfurcht vor dem hl. Sacramente u. hat den Glauben an die Transsubstantiation zur Grundlage.

Abmachung des Schadens, die genaue Bestimmung des Verlustes, den ein Versicherter erlitten hat.

Abmagerung, s. Abzehrung.

Abmarsch (Kriegsw.), Aufbruch aus einer Stellung, entweder mit Abtheilungen von einem Flügel oder aus der Mitte, daher Rechts- oder Links- A. u. A. aus der Mitte. Beim A. aus einer Stellung vor dem Feinde kommt es oft darauf an, denselben möglichst lange geheim zu halten. Dann bleiben die Vorposten stehen, die Wachtfeuer im Lager werden durch zurückgelassene Mannschaften genährt u. feindliche Patrouillen abgehalten, während das Corps aufbricht. Wenn es hinreichenden Vorsprung hat, ziehen auch die Zurückgebliebenen in aller Stille ab u. bilden die Nachhut.

Abmeierung, im frühern deutschen Recht die Vertreibung eines Bauern (Meier) von seinem Gut zum Vortheil des Obereigenthümers. Als Rechtsgründe dafür wurden angeführt: schlechte, das Gut zu Grund richtende Wirthschaft, Rückstand gutsherrlicher Gefälle rc. Folge war Heimfall des Gutes an den Obereigenthümer (Lebensherrn). Die neuere Gesetzgebung hat die A. fast allenthalben aufgehoben.

Abmessung (Dimension, Math.), eine Linie,

Digitized by Google

nach welcher die Ausdehnung einer geometrischen Größe gemessen werden mag. Eine Fläche ist eine Ausdehnung von drei Abmessungen, ein Körper eine Ausdehnung von zwei Abmessungen. Man hat den Begriff von Dimension od. Abmessung auch auf Rechnungsgrößen übergetragen. Das Product a b zweier Zahlen a u. b sieht man als gleich gültig mit einem Rechtecke an, dessen Seiten sich wie die Zahlen a u. b verhalten u. gibt den Factoren a b eine Abmessung, dem Producte a b zwei Abmessungen. Bei der Anwendung der Rechnung auf die Geometrie müssen alle Theile des Ausdrucks einer Größe gleich viele Abmessungen haben, oder homogen sein.

Abnehmen, 1) eines Gliedes, s. Amputation; 2) so v. w. abzeichnen; 3) Gemälde (Fresco-, Oelbilder) von der Fläche abnehmen, auf welche sie ursprünglich gemalt wurden, um sie vor Zerstörung zu bewahren, geschieht, indem man die gemalte Oberfläche durch bindende Mittel an eine andere Fläche überträgt, die alte Unterlage auf chemischem oder mechanischem Wege zerstört, eine neue Unterlage an der von den Farben gebildeten Schichte befestigt, endlich die vordere Seite dieser Schichte von den bindenden Mitteln wieder befreit.

Abner, Sohn des Ner, Vetter des Königs Saul u. Oberster des Heeres (1. Sam. 14. 50 u. 51.); wir finden ihn daher stets in seiner Nähe als dessen Freund (1. Sam. 17. 55—57.) u. Beschützer (1. Sam. 26, 5. ff.). Nach dem Tode seines Herrn führte A. dessen Sohn Isboseth im Lager umher u. rief ihn zum Könige über Israel aus. Bald nachher traf er zu Gabaon mit Joab, dem Feldherrn des David, zusammen, tödtete den Asael, den Bruder des Joab, wurde aber von letzterem geschlagen (2. Sam. 2. 12. ff.). Nachher gerieth er in Uneinigkeit mit Isboseth, weil er mit der Respha, dem Nebenweibe des Saul, Umgang gepflogen hatte, weßhalb er sich dem David näherte u. dann ganz zu seiner Partei überging, um ihm die völlige Herrschaft über Israel zu verschaffen (2. Sam. 3. 8. ff.). David nahm A. freundlich auf, doch wurde dieser auf seiner Rückkehr von Joab aus Rache wegen des Todes seines Bruders Asael hinterlistig ermordet (2. Sam. 3. 27.). David ließ ihn indessen ehrenvoll begraben u. betrauern (2. Sam. 3. 31.).

Abnoba, Beiname der Diana, den sie vom gleichnamigen Gebirge, jenem Theil des Schwarzwaldes, wo die Donau entspringt, erhalten. Wahrscheinlich genoß sie dort göttlicher Verehrung.

Abnutzung, die Werthverminderung der im Gebrauche stehenden Gegenstände. Sie ist ideeller Art, insofern sie durch Mode u. Geschmack des Besitzers bedingt wird, oder reeller Art, wenn eine wirkliche Verschlechterung eingetreten. In beiden Fällen ist eine Capitalsnutzung gegeben, welche bei geordnetem Wirthschaftsbetrieb in Anschlag gebracht werden muß.

Abo (spr. Ohbo, lat. Aboa), 1) Gouvernement (Län) im russ. Finnland, am finnischen u. bottnischen Meerbusen, mit den Alandsinseln 502 Q.-M. u. 310,500 Ew.; 2) (finnisch Turku, d. h. Marktplatz), Hauptstadt hier, zugleich von ganz Finnland, Stockholm gegenüber, auf einem Cap der SW.-Spitze des Landes, am Ausfluß des Aurajoki in den bottn. Meerbusen, Sitz eines luth. Erzbischofs, gothische Kathedrale, Hofgericht, Akademie der Wissenschaften, Navigationsschule, Gymnasium, lebhafter Handel (Hafen in Beckholm), Fabriken in Tabak, Zucker, Seidenwaaren, Segeltuch rc., 16,500 Ew.; in der Nähe das Bad Heinrichsquelle. A., früher Residenz der Großfürsten von Finnland, capitulirte 1563 an die Schweden, wobei Johann von Finnland in Gefangenschaft gerieth. Königin Christine verwandelte 1640 das von Gustav Adolf gegründete Gymnasium in eine Universität, deren Gebäude (1802 neuerbaut) aber bei dem großen Brande am 3. Sept. 1827, welcher ¾ der Stadt zerstörte, sammt der kostbaren, 40,000 Bde. starken, an Handschriften reichen Bibliothek zu Grunde gingen, worauf die Universität nach Helsingfors verlegt wurde. 1741 wurde A. von den Russen erobert, u. der Friede zu A. 1743 trat einen Theil von Finnland an Rußland ab u. sicherte dem Prinzen Adolf Friedrich von Holstein-Gottorp die Nachfolge auf Schwedens Thron. Die Zusammenkunft zwischen Alexander I. u. dem Kronprinzen von Schweden am 21. u. 22. März 1812 zu A. führte zu dem am 25. März in St. Petersburg unterzeichneten Allianzvertrag.

Abolition, Abschaffung, Aufhebung, daher 1) die Abolitionsacte des engl. Parlaments vom J. 1807, welche den Sclavenhandel aufhebt; 2) Abolitio criminis, die Handlung der Justizhoheit, durch welche eine strafgerichtliche Verfolgung unterdrückt (niedergeschlagen) wird. Nach röm. Recht erfolgte sie in gewissen Fällen zu Gunsten des Anklägers, um denselben gegen die Nachtheile einer nicht durchgeführten Anklage zu schützen. Das monarchische Staatsrecht betrachtet das Abolitionsrecht als Ausfluß der landesherrlichen Machtvollkommenheit, u. rechnet dasselbe zu den wesentlichen Majestätsrechten. Die Anwendung desselben kann durch überwiegende Gründe des Gemeinwohls gerechtfertigt werden. Neuere Verfassungsurkunden in Deutschland haben dieß Recht nicht selten dem Landesherrn entzogen (selbst in Preußen); dagegen ist in dem ausschließenden Verfolgungsrechte der den Weisungen des Justiz-Ministers untergeordneten Staatsanwaltschaft ein weit bedenklicheres Surrogat geschaffen.

Abolitionisten, 1) Parteiname für die Gegner der Sclaverei in N.-Amerika. Schon 1775 bestand in Philadelphia unter dem Vorsitz B. Franklins eine Abolitionsgesellschaft. Aehnliche Gesellschaften bildeten sich später auch in andern Staaten. Aber erst zu Anfang der dreißiger Jahre dieses Jahrh. wurde die Bewegung allgemeiner, wenn sie auch in ihren Zielen noch mannichfach auseinanderging. W. L. Garrison in Boston begründete 1. Jan. 1831 seine abolitionistische Wochenschrift The Liberator. Im Dec. 1833 hielten die A. ihre erste größere aus 10 Staaten beschickte Versammlung in Philadelphia ab. 1840 bildete sich die American and Foreign Antislavery-Society, welche 1844 die Bundesacte für einen unsittlichen Vertrag erklärte u. die Bildung einer freien Nordrepublik auf fried-

Digitized by Google

lichem Wege herbeizuführen suchte. Seit 1861 stehen natürlich alle Abolitionsgesellschaften auf Seite der Bundesregierung, welche hauptsächlich durch ihre Agitation zum Erlaß der Emancipationsacte vom 1. Jan. 1863 gedrängt wurde. 2) Diejenigen, welche die Abschaffung der Todesstrafe verlangen.

Abolla (röm. Ant.), der altrömische Mantel (ohne Aermel).

Aboma, geringelte Riesenschlange (Boa Cenchris), seltener als die Abgottsschlange.

Abomeh (eigentlich Agbomeh, d. h. inner der Mauern), Hauptstadt des Negerreiches Dahomey auf der Sclavenküste von Oberguinea, 80,000 Ew.

Abondance (Notre Dame d'A.), Dorf im (früher nordsavoyischen, jetzt französischen) Chablais, mit berühmtem Käse; 1400 Ew.

Aborigines, 1) eines der ältesten Völker in Mittelitalien; 2) so v. w. Autochthonen, Eingeborne, im Gegensatz zu den Eingewanderten.

Abortus (lat.), Fehlgeburt (s. d.); A. procuratio, Abtreibung der Leibesfrucht; Aborticidium, Tödtung der Leibesfrucht durch Bewirken einer Fehlgeburt. Daher **Abortiren**, eine Fehlgeburt machen. **Abortiv**, 1) Fehlgeburt bewirkend; 2) gleich vom Anfang, daher **Abortivcur**, das Heilverfahren, welches eine Krankheit in ihrem Beginn zu unterdrücken sucht, z. B. einen Hautausschlag durch Kälte, eine Vergiftung bei Wunden durch Aetzen, einen beginnenden Typhus durch Abführmittel u. dgl.

About, Edmond François Valentin, geb. 1828 zu Dieuze im Dep. Meurthe, studirte in Paris, ging 1851 auf die französische Schule in Athen, wo er bes. archäologische Studien betrieb, widmete sich seit seiner Rückkehr nach Paris 1853 literarischen Beschäftigungen, ging 1858 nach Rom, von wo er Berichte in den Moniteur schrieb, die wegen ihrer Gehässigkeit ein gewisses Aufsehen erregten u. seinen Aufenthalt in Rom unfreiwillig verkürzten, kehrte nach Frankreich zurück u. gab sich durch einige Flugschriften den Anschein, als sei er der Vertraute der Tuilerien, mußte deßhalb seine Verbindung mit dem Moniteur aufgeben u. wurde nun Mitarbeiter bei der Opinion nationale; er schr.: La Grèce contemporaine, Par. 1853; die Romane: Tolla (zuerst in der Revue des deux Mondes, 7. A. Paris 1860, auch in's Deutsche übersetzt); Les mariages de Paris, 1856; Le roi des montagnes, 1856; Germaine, 1857; Les échasses de maître Pierre, 1857; Trente et quarante, 1858; die politischen Schriften: La question romaine, Brüss. 1859, 2. A. 1860; La nouvelle charte, 1860; La Prusse en 1860; Le salon de 1864; mehrere Erzählungen (L'homme à l'oreille cassée, 1861; Le nez d'un notaire; Le cas de Mr. Guerin, 1862; Madelon, 1863); literarische Wochenberichte in der Opinion nationale (Lettres d'un bon jeune homme à sa cousine Madeleine), das Drama Gaëtana u. einige Lustspiele.

Abotis, s. Abutidsch.

Ab ovo (lat.), vom Ei an, d. i. vom Anfang an; ab o. usque ad mala (Aepfel): von Anfang bis zu Ende, da die Römer ihre Mahlzeiten gewöhnlich mit Eiern begannen u. mit Aepfeln schlossen.

Abpfarrung, s. Pfarre.

Abplattung der Erde. Die uns mit merkbaren Durchmessern erscheinenden Planeten Jupiter, Saturn u. s. w. haben alle, wie genaue Messungen ergeben, eine von der Kugel abweichende Gestalt. Dieselbe Abweichung findet man bei unserer Erde, die man theils aus Gradmessungen, theils aus Pendelschwingungen, theils aus gewissen Ungleichheiten der Mondsbahn geschlossen hat. Bei allen diesen Körpern zeigt sich das Gemeinschaftliche, daß derjenige Durchmesser, um den die Rotation erfolgt (die Rotationsaxe), der kleinste, der senkrecht darauf stehende der größte ist. Die mathematische Form dieser Körper ist eine solche, daß die durch die Rotationsaxe gelegte Ebene die Oberfläche in einer Ellipse schneidet; der Körper selbst kann also mathematisch nur durch Umdrehung einer Ellipse um die kleine Axe erzeugt gedacht werden. Nimmt man den Aequatorialhalbmesser als Einheit an, so nennt man den Unterschied zwischen diesem u. dem kleinsten Halbmesser, dem Axenhalbmesser, die Abplattung. Heißt der Aequatorialhalbmesser a, der Axenhalbmesser b, so ist die Abplattung $= \frac{a-b}{a}$. Nach den von Bessel angestellten Untersuchungen ist a = 3272077,1399 pariser Toisen, b = 3261139,3284 pariser Toisen, die Abplattung $\frac{a-b}{a} = \frac{1}{299{,}152818}$. In ganzen Zahlen ist also das Verhältniß der beiden Axen nahe dem von 299 : 298 gleich. Drei Methoden sind angewandt worden, um die Krümmung der Erdoberfläche od. um die Abplattung des Erdellipsoids zu bestimmen; es ist dieselbe aus Gradmessungen, aus Pendelschwingungen u. aus gewissen Ungleichheiten des Monds geschlossen. Die erste Methode ist eine unmittelbar geometrisch-astronomische; in den andern zweien wird aus genau beobachteten Bewegungen auf die Kräfte geschlossen, welche diese Bewegungen erzeugen, u. von diesen Kräften auf die Ursache derselben, nämlich auf die Abplattung der Erde. Die Vergleichung von 11 Gradmessungen, unter denen drei außereuropäische, die alte peruanische u. zwei ostindische begriffen sind, hat, nach den strengsten theoretischen Anforderungen von Bessel berechnet, eine Abplattung von $\frac{1}{299}$ gegeben; die Mondsgleichungen (Störungen in der Länge u. Breite des Mondes) geben nach den Untersuchungen von Laplace fast dasselbe Resultat. Aus den Pendelversuchen folgt im Ganzen eine weit größere Abplattung ($\frac{1}{288}$). Die Abplattung des Planeten Jupiter, der in 9 Stunden 55 Minuten um seine Axe rotirt, beträgt nach Arago $\frac{1}{17}$, nach John Herschel $\frac{1}{15}$, des Planeten Saturn (Rotationszeit 10 Stunden 29 Min.) $\frac{1}{10}$. Die Abplattung für Merkur beträgt $\frac{1}{273}$, für Venus $\frac{1}{368}$, für Mars $\frac{1}{313}$. Bei Sonne u. Mond ist keine merkbare Abplattung beobachtet worden. Der Grund der Abplattung der Planeten ist Folge der Rotation um ihre Axe; vermöge der Centrifugalkraft haben nämlich die

Digitized by Google

Theile am Aequator das Bestreben sich mehr von der Axe zu entfernen, als die vom Aequator entfernteren Theile. Zur Versinnlichung der Einwirkung der Centrifugalkraft auf die Gestalt eines rotirenden Körpers dient ein eigener Apparat, der aus mehreren kreisförmig gebogenen elastischen Streifen von Messingblech zusammengesetzt ist u. welcher auf die Schwungmaschine gesetzt wird.

Abprotzen, beim Geschütz die Verbindung zwischen Laffete u. Protze (Vorderwagen der Kanone) lösen, damit das Feuer eröffnet werden kann. Das Gegentheil ist aufprotzen.

Abquicken, das durch Quecksilber bewirkte Sammeln der ganz feinen Silbertheilchen.

Abra, türk. Silbermünze = 9 Sgr.

Abracadabra, eine nichtssagende Zauberformel, etwa wie Hocuspocus, in alter Zeit aber für ein „magisches Wort" gehalten, mit dem man Fieber (besonders das Wechselfieber) vertreiben zu können glaubte. Man schrieb es, nach Anweisung des basilidischen Arztes G. Serenus Sammonicus, auf einen Zettel,

entw.:

A b r a c a d a b r a
A b r a c a d a b r
A b r a c a d a b
A b r a c a d a
A b r a c a d
A b r a c a
A b r a c
A b r a
A b r
A b
A

oder:

a b r a c a d a b r a
b r a c a d a b r
r a c a d a b
a c a d a
c a d
a

legte das Papier in's Kreuz zusammen, durchnähte es übers Kreuz mit weißem Faden, hängte es mittelst eines leinenen Bandes um den Hals, daß es bis an die Herzgrube reichte, trug es so 9 Tage lang u. warf es dann vor Sonnenaufgang rücklings u. stillschweigend in ein nach Osten fließendes Wasser.

Abradates, medischer Bundesgenosse des Königs der Assyrer gegen Cyrus, von seiner Gemahlin Panthea aber, welche vom Perserkönig als Gefangene edel behandelt worden, für ihn gewonnen, fiel 548 v. Chr. in dem Kampf gegen die Meder.

Abraha, König von Jemen u. Aethiopien, soll 571 n. Chr. einen (im Koran erzählten) fabelhaften Feldzug gegen Mekka unternommen haben. Die Araber datiren von da eine eigene Aera, Tarik-el-Fil, d. i. Aera des Elefanten.

Abraham. I. Biblische Person: 1) A., Sohn des Thare (Terach) zu Ur in Chaldäa, Nachkomme des Sem. In seiner Familie hatte sich lange Zeit die Verehrung des wahren Gottes erhalten, als aber dennoch später der Götzendienst in dieselbe eindrang (Jos. 24, 2. Judith 5. 7.), zog er mit seinem Vater Thare, mit Lot, dem Sohne seines Bruders Aran, u. seinem Weibe Sara von Ur fort in das Land Chanaan, wo er zu Haran wohnte (Gen. 11. 31.). Hier starb sein Vater Thare, 205 Jahre alt (Gen. 11. 32.). Auf göttliche Weisung aber verließ A. sein Haus u. seine Verwandtschaft, um in das Land zu ziehen, das ihm der Herr zeigen werde, wobei er die Verheißung erhielt, daß er zu einem großen Volke heranwachsen, daß sein Name verherrlicht u. in ihm alle Völker gesegnet sein würden (Gen. 12. 1—3.). Nun zog A. mit Sara u. Lot vertrauungsvoll, wie es ihm der Herr befohlen hatte, tiefer in das Land Chanaan bis nach Sichem, wo der Herr dem A. erschien u. ihm sagte, daß hier das Land sei, welches er seinen Nachkommen geben werde. Deßhalb wohnte A. daselbst; nachdem er dann wegen einer Hungersnoth nach Aegypten gegangen war, wo ihm sein Weib, die er aus Furcht für seine Schwester ausgegeben hatte, eine Zeitlang geraubt, dann aber, als der Herr ihretwegen den Pharao u. sein Haus heimsuchte, zurückgegeben worden, kehrte er nach Chanaan zurück, wo Lot wegen des stets wachsenden Wohlstandes beider sich von ihm trennte, dem er bald nachher in seinen Streitigkeiten mit den benachbarten Königen zu Hülfe kommen mußte. Hier war es, wo Melchisedech, der König von Salem, ihm entgegenkommend, Brod u. Wein opferte (Gen. 14. 18.). Unterdessen wiederholten sich mehrmals die Verheißungen, daß in seinen Nachkommen die ganze Erde gesegnet sein solle (Gen. 13. 15; 15. 5.). A. glaubte dem Worte des Herrn, so unwahrscheinlich es schien, indem er noch immer keinen Nachkommen hatte; aber die Verheißung wurde zugleich immer deutlicher u. bestimmter, je mehr A. seinen Glauben u. sein Vertrauen bethätigte, welches ihm zur Gerechtigkeit angerechnet wurde (Gen. 15. 6. Röm. 4. 3. Gal. 3. 6. Jak. 2. 33.). Endlich erhielt er einen Sohn, u. zwar von der Magd Hagar, den er Ismael nannte (Gen. 16. 15.), wodurch aber die Verheißung, wie sie an ihn ergangen war, nicht erfüllt werden konnte. Auch jetzt noch blieb A-s fester Glaube; nochmals erschien ihm der Herr, änderte seinen ursprünglichen Namen Abram (erhabener Vater) in Abraham (Vater der Völker, weil er der Stammvater vieler Völker werden sollte) u. erneuerte die Verheißung, obgleich er fast 100 Jahre alt geworden war (Gen. 17. 17.). Nachdem dann der Herr sich ihm im Thale Mambre nochmals geoffenbart hatte, gebar Sara nach Jahresfrist den Isaak (Gen. 21. 2 u. 3.); nun mußte Hagar mit ihrem Sohne das Haus verlassen. Doch nochmals sollte A-s Vertrauen eine schwere Probe aushalten; der Herr befahl ihm, seinen einzigen geliebten Sohn (Gen. 22. 2.) ihm zum Opfer darzubringen u. ihn selbst auf einem Berge zu schlachten. Hier zeigte sich sein Glaube unerschütterlich, er nahm seine Knechte u. seinen Sohn mit sich u. zog zu dem bezeichneten Berge, fest vertrauend, daß der Herr in jedem Fall seine Verheißung erfüllen werde. Schon hatte er seine Hand ausgestreckt, um das geliebte Kind als Opfer dem Herrn darzubringen, da erscholl die Stimme des Engels des Herrn vom Himmel, daß der Herr bei sich selbst geschworen habe, daß er ihn wegen dieser Handlung segnen u. seine Nachkommen wie die Sterne des Himmels vermehren werde (Gen. 22. 16. ff.). So hatte sich A. auf's Höchste bewährt u. der Herr ließ nun seinen ganzen Segen auf

Digitized by Google

ihn herabfließen, sein Reichthum nahm zu, sein Ansehen wuchs (Gen. 20. 2. ff.). Nachdem er dann nach Sara's Tode noch für seinen Sohn Isaak eine Gemahlin aus seiner Familie ausgesucht (Gen. 24.) u. mit seinem zweiten Weibe Kethura mehrere Kinder erzeugt hatte, starb er im Alter von 175 Jahren u. wurde im Thale Mambre neben Sara begraben. A. war ein Mann des Glaubens, der sich in allen Lagen des Lebens würdig zeigte, der Stammvater des auserwählten Volkes zu werden; sein tadelloser Wandel, seine hohe Gottes- u. Nächstenliebe, seine Demuth u. vor Allem sein festes Gottvertrauen stellen ihn als erhabenes Beispiel für alle Zeiten dar, weßhalb auch der Apostel an mehreren Stellen ihn als den geistigen Stammvater aller derjenigen betrachtet, die dem Herrn mit festem Glauben, zuversichtlicher Hoffnung u. reiner Liebe dienen u. zur Seligkeit gelangen (Röm. 4. 3; 9. 7; Gal. 3. 6. ff. Jac. 2. 21. ff.). II. **Heilige:** 2) St. A. (auch Abramius), geb. zu Chidane in Mesopotamien, lebte zur Zeit des hl. Ephräm u. entschloß sich an seinem Hochzeitstage zum Einsiedlerleben. Als Einsiedler (2 Stunden von Edessa) wirkte er durch sein heiligmäßes Leben in segensreicher Weise u. es gelang ihm auch, nachdem der Bischof von Edessa ihn zum Priester geweiht, die Bewohner einer benachbarten Gemeinde zum Christenthum zu bekehren. Er st. 360 n. Chr. Tag in der abendl. Kirche 16. März, in der griech. Kirche 29. Oct. 3) A., Bischof in Arbela (Irbil), starb den Martertod bei der großen persischen Verfolgung (Mitte des 4. Jahrh.); Tag: 4. Febr. III. **Bischof:** 4) A., Bischof von Freysing 956—994. IV. **Gelehrte:** 5) A. **Ben Chaja**, span. Rabbi u. Astronom, im 12. Jahrh., Lehrer des Aben Isra; 6) A. **Usque**, portug. Jude, mit Th. Athias Uebersetzer der Bibel in's Spanische, Ferrara 1553; 7) A. aus Antiochien, Stifter der Secte der Abrahamiten im 9. Jahrh.; 8) A. **a Sancta Clara** (**Ulrich Megerle**), geb. 4. Juni 1642 zu Krähenheimstetten bei Möskirch (im Großh. Baden), 1662 Augustiner-Barfüßer zu Marienbrunn in Niederösterreich, dann Prediger im bayer. Kloster Taxa, in Gratz u. Wien, seit 1669 Hofprediger daselbst, 1689 Ordensprovincial u. Definitor provinciae, starb in Wien 1. Dec. 1709. Ein durch sprudelnden Witz, beißende Satire, höchste Originalität u. tiefe Menschenkenntniß ausgezeichneter Kanzelredner, der trotz des Freimuthes, mit dem er die Laster seiner Zeit geißelte, doch bei Hoch u. Gering sich der größten Verehrung erfreute, weil er zugleich das praktische Christenthum übte u. namentlich während der Pest 1670 hingebende Aufopferung bewies. Natürlich müssen seine Predigten u. Schriften mit dem Maßstab seiner Zeit gemessen werden. Dann wird man sich auch an manchem Trivialen u. Burlesken weniger stoßen. Schr.: Judas der Erzschelm für ehrliche Leute, 1687, satirische Erzählung; Oesterreichisches Deo gratias, 1681; Gack, Gack, Gack ein Ei, zeigt, was die Wallfahrt zu Kloster Taxa sey, 1687; Heilsames Gemisch, Gemasch, 1704; Huy u. Pfuy der Welt, 1710; Geistl. Waarenlager mit apostol. Waaren, 1714; Wohlangefüllter Weinkeller, darinnen manche durstige Seel sich mit einem geistlichen „Gesegn' Gott" erlaben kann, 1710 rc. Sämmtliche Werke, Passau 1835—48, 20 Bände; Auswahl, Heilbr. 1840—41, 7 Bde.; Wien 1846, 2 Bde. 9) A. **Echellensis**, Prof. des Syr. u. Arab. an der Propaganda zu Rom, st. daselbst 1664. Uebersetzte für die Pariser Bibelpolyglotte das Buch Ruth u. das 3. Buch der Makkabäer in's Syrische.

Abrahamiten, 1) Secte in Syrien im 9. Jahrh., nach Abraham aus Antiochien genannt, läugnete die Gottheit Christi; 2) eine deistische Secte in Böhmen bei Pardubitz, welche 1782 nach dem Toleranzedict auftrat, die Trinität u. die Gottheit Christi, die Erbsünde, die Ewigkeit der Höllenstrafen rc. läugnete, überhaupt aber die angebliche Lehre Abrahams vor seiner Beschneidung bekannte. Kaiser Joseph II., der das Toleranzpatent nur auf die im westph. Frieden genannten Religionen angewendet wissen wollte, unterdrückte die Secte mit Gewaltmaßregeln. Namentlich wurden die Männer in Grenzbataillone eingereiht. Vgl. Geschichte der böhm. Deisten, Leipz. 1785.

Abrahamson, 1) **Hans Fred. Werner**, geb. 1744 zu Schleswig, neben seinen Berufsarbeiten (als Artillerieofficier, Lehrer u. Inspector der Landcadetten-Akademie in Kopenhagen) durch Volksdichtungen, Kritiken ästhetischen Inhalts u. Studien über altnordische Literatur und Mythologie um die dänische Literatur hochverdient. Schr. auch eine dänische Grammatik für Deutsche (1801) u. begann mit Nyerup u. Rabbek eine allgemeine Sammlung der dänischen Volkslieder, st. aber 1812 nach Erscheinen des 2. Bandes. 2) **Jos. Nikolai Benj.**, Sohn des Vor., geb. 1789, wurde in Frankreich, wo er als Capitän des Generalstabs mit dem dänischen Hülfscorps weilte, mit dem Bell-Lancaster'schen Schulunterrichte vertraut u. betrieb dessen Einführung in seinem Vaterlande, wo er als Vorstand der Normalschule u. 1832—36 als Dirigent der Militärhochschule zu Kopenhagen wirkte. Seine Hauptschrift: Om indbyrdes Underviisnings Väsen og Värd (Kopenh. 1822—27, 3 Bde.) gab er gemeinschaftlich mit dem Propste Münter in Aarhuus heraus, dem Vorstand der Commission für Einführung der Bell-Lancaster'schen Methode. Er st. 1847 als Kriegscommissarius in Odense.

Abraken (Seew.), ein festgefahrenes Schiff wieder losmachen.

Abramson, 1) **Jakob**, geb. 1722 zu Strelitz, st. 1780 als Münzmeister u. Medailleur in Berlin. Man hat von ihm namentlich schöne Medaillen auf die Siege Friedrichs II. im 7jährigen Kriege; 2) **Abraham**, Sohn des Vor., geb. 1754 zu Potsdam, st. als k. Münzmeister zu Berlin 1811. Eine Reihe von Medaillons berühmter Gelehrten des 18. Jahrh. begründete seinen Ruf.

Abrantes, Stadt am Tejo in der portug. Provinz Estremadura, 5600 Ew.; seit 1718 Marquisat. Der franz. General **Junot** begann 1808 von hier aus seinen glücklichen Zug auf Lissabon u. wurde hiefür von Napoleon zum Herzog von Abrantes ernannt.

Digitized by Google

Abrantes, 1) Andoche Junot, Herzog v. A., u. 2) Josephine Junot, Herzogin v. A., s. Junot 1) u. 2). 3) Dom Jos., Marquis v. A., geb. in Estremadura, seit 1823 einer der eifrigsten Anhänger Dom Miguels, st. 1827 in London. Unter den Mördern des Marquis v. Loulé nannte man auch den Marquis v. A.

Abravanel, 1) Isaak Ben Jehuda, geb. 1437 zu Lissabon, einer der gelehrtesten Rabbinen u. einflußreicher Staatsmann am Hofe Alphons V., von 1482—84 wegen einer von dessen Nachfolger Johann II. über ihn verhängten Untersuchung flüchtig in Castilien, dann in Diensten des spanischen Hofes, 1492 nebst allen Juden aus Spanien vertrieben, seit 1503 wieder in Staatsgeschäften für Portugal zu Venedig, wo er 1508 starb. Schr. u. a. (hebr.): Commentare über den Pentateuch, die 12 kleinen Propheten rc., die den Wortsinn auf's Genaueste erläutern u. deßhalb gesucht sind. Ein genaues Verzeichniß seiner Schriften in der Bibliotheca Judaica von J. Fürster. 2) Jehuda, Sohn des Vor., Arzt u. Philosoph, Verfasser der Dialoghi di amore, Rom 1535, auch in's Lateinische (von Saracenus) u. Deutsche übersetzt.

Abraxas, dunkles Wort, das nach Einigen arithmetisch (indem die griechischen Buchstaben desselben die Zahl 365 darstellen), nach Andern etymologisch zu deuten ist (indem die ägyptischen Worte Abrak u. Sax so v. w. das hl. Wort od. der hl. Name bezeichnen). Da der ägyptische Gnostiker Basilides im 2. Jahrh. n. Chr. 365 Geisterreiche lehrte u. der verborgene Gott sein Wesen eben in diesen Geisterreichen entfaltete, so konnten die Basilidianer, welchen die Abraxasgemmen ihr Entstehen verdankten, füglich auch den höchsten Gott als die Summe jener Geisterreiche betrachten. Die eigentlichen A.-Gemmen haben eine menschenähnliche Figur (mit Hahnenkopf u. Schlangen als Füße) eingegraben, welche in der rechten Hand eine Peitsche, in der linken einen Schild od. einen Kranz hält, in dem sich ein wie ein Doppelkreuz gestalteter Zweig befindet. Dieses Bild soll die fünf von den Basilidianern aufgestellten Grundeigenschaften Gottes darstellen, indem nach ägyptischer Hieroglyphis die Schlangenfüße den Nus (Gemüth) u. Logos (Verstand), der Hahnenkopf die Phronesis (Vorsicht), die Peitsche die Dynamis (Kraft), der Kreis die Sophia (Weisheit), der menschliche Rumpf aber den ungebornen ewigen Urvater bezeichne. Diese Gemmen scheinen von den Basilidianern als Amulette getragen worden zu sein. Die **Abraxoiden** (den A. ähnliche Gemmen) waren bei andern Gnostikern, namentlich den Ophiden u. Valentinianern, in Gebrauch, während die **Abraxaster** (falschen A.) heidnische Bilder tragen. Vgl. Neander, Genetische Entwicklung der gnostischen Systeme, Berl. 1818; Bellermann, Versuch über die Gemmen der Alten mit dem Abraxasbilde, ebd. 1817—19, 3 St.; Matter, Histoire critique du gnosticisme, Par. 1843—44.

Abrechnung, Compensation, ein im Handel alltägliches Verfahren, um Sendungen u. Zahlungen von Geld möglichst zu ersparen. Die Forderungen u. Gegenforderungen werden zu bestimmten Zeiten einander gegenübergestellt u. nur der hieraus sich ergebende Unterschied in Geld (Saldo) bezahlt. Die Abrechnung zwischen den Handelshäusern eines Platzes an bestimmten Tagen des Monates oder der Woche heißt Ueberweisung (Scontrirung). Sie erfolgt in großen Städten auf der Börse. Wohnen die Geschäftsleute weit auseinander, so benützen sie gewöhnlich die Zeit der Messen zur Abrechnung.

Abrettene (a. Geogr.), Landschaft in Mysien, an der Grenze Bithyniens.

Abrial, André Jos., Graf, geb. 1750 zu Annonay, organisirte 1799 im Auftrag des Directoriums die republ. Regierung in Neapel; nach dem 18. Brumaire Justizminister, dann Senator, hatte er wesentlichen Antheil am Code Napoléon, organisirte 1808 im Königr. Italien die Rechtspflege, ward in den Grafenstand erhoben u. von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt; st. 1828 zu Paris.

Abries, Marktfl. im franz. Departement Oberalpen, woselbst Karl der Kahle (877) gestorben sein soll.

Abril, Pedro S. de, spanischer Grammatiker, geb. 1530 zu Alcoraz. Außer seinen Uebersetzungen des Aesop, Aristoteles, Cicero u. Terenz ist zu erwähnen: Latini idiomatis docendi ac discendi methodus, 1561.

Abriß, 1) Zeichnung von einem vorhandenen Bauwerke, bes. Profilzeichnung; 2) Darstellung der Hauptmomente einer Sache.

Abrogiren (v. lat.), ein Gesetz gänzlich aufheben; wogegen Derogiren: einem Gesetze theilweise seine Kraft entziehen, Obrogiren: dasselbe durch Zusatzbestimmungen verändern.

Abron, bekannter Weichling in Argos, daher Abronen, sinnliche, verweichlichte Menschen.

Abrona, Lagerplatz der Israeliten während ihrer Wanderungen durch die Wüste, am Rothen Meer nicht weit von Ezion-Geber.

Abrotanum (Bot.), s. v. w. Eberreis.

Abrud-Bánya (Großschlatten), Bergflecken am Fl. Ampoly in Siebenbürgen, 3765 Ew.; in der Nähe reichhaltige Gold- u. Silbergruben.

Abrunculus, der hl., Bischof von Trier, st. 532, wird in Bruchsal als Patron verehrt. Tag: 22. April.

Abrutum, Ort in Mösien; hier Gothenschlacht 251, in welcher Kaiser Decius, von seinem Feldherrn Gallus verrathen, durch den Feind in einen Sumpf gelockt, mit seinem ganzen Heere den Untergang fand.

Abruzzen (ital. Abruzzi, nach Aprution, dem mittelalterlichen Namen der Stadt Teramo), ein den nördlichen Theil des ehemaligen Königreiches Neapel einnehmendes, von dem Apennin gebildetes Hochland, das im N.-W. u. W. an die frühern Marken des Kirchenstaates, im N.-O. an das Adriatische Meer, im S.-O. an Apulien u. im S. an Terra-di-Lavoro grenzt, den höchsten Theil der italienischen Halbinsel (östlich mit dem 9200' hohen Gran Sasso d'Italia, westlich mit dem 7680' hohen Monte Velino) bildet u. vom Pescara, Sangro u. vielen kleinern Bergströmen bewässert wird. Das Klima ist rauh; die Gipfel der Berge sind vom Oct. bis April mit Schnee bedeckt; dagegen

Digitized by Google

sind die Thäler fruchtbar, u. Mandel-, Nuß-, selbst Oelbäume gedeihen. Viehzucht ist die Hauptbeschäftigung der Abruzzesen; auch Maulbeer- u. Seidenzucht wird betrieben. Die A. zählen auf 236¼ Q.-M. 920,000 Ew. u. zerfallen jetzt, wie früher, in drei Provinzen: 1) Abruzzo citeriore (im S.-O., 58¾ Q.-M., 340,000 Ew., Hauptstadt Chieti), 2) Abruzzo ulteriore I. (im N.-W., 58¼ Q.-M., 241,000 Ew., Hauptstadt Teramo), 3) Abruzzo ulteriore II. (im W., 119 Q.-M., 340,000 Ew., Hauptstadt Aquila). Die A. sind militärisch von großer Bedeutung, da nur eine, u. dazu noch sehr beschwerliche Straße durch sie in's Neapolitanische führt. Erst in neuester Zeit ist eine Kunststraße von Gaeta gegen Norden nach der centralen Hochebene eröffnet worden.

Absaigern, 1) (Bergb.), mittelst eines Senkbleis die senkrechte (saigere) Tiefe eines Schachtes messen; **2)** (Hüttenw.), gold- u. silberhaltiges Kupfer mit einer 3—5mal größern Menge Blei schmelzen, in runde Kuchen gießen und im sog. Saigerherde auf den Grad Hitze bringen, daß das Kupfer ungeschmolzen bleibt, das Blei aber mit Gold u. Silber ausschmilzt.

Absalom, 1) der dritte Sohn des Königs David von Maacha, der Tochter Tholmai's, Königs von Geschur. Er wurde dem David zu Hebron geboren (2. Sam. 3. 3.) u. zeichnete sich bald vor ganz Israel durch seine große Körperschönheit aus; sein Haar, welches er jährlich einmal schor, wog 200 Sekel nach öffentlichem Gewichte (2. Sam. 14. 25. u. 26.). Seiner äußern Schönheit aber entsprachen nicht seine innern Eigenschaften u. sein Charakter. Er war hochmüthig, herrschsüchtig u. voll Rache bei empfangener Beleidigung. Dieß zeigte sich, als sein Bruder Amnon seine Schwester Thamar geschändet hatte; er ruhte nicht eher, bis er denselben bei einem Gastmahle hinterlistig hatte ermorden lassen (2. Sam. 13. 29.). Vor dem Zorn des David, dessen Liebling Amnon gewesen war, floh er dann zu seinem Großvater mütterlicher Seite, dem Könige Tholmai von Geschur, wo er drei Jahre blieb (2. Sam. 13. 37. u. 38.). Nach Verlauf dieser Zeit gelang es dem Feldherrn Joab, den König soweit zu versöhnen, daß er dem A. erlaubte, nach Jerusalem zurückzukehren, allein dennoch gestattete er es ihm nicht, vor ihn zu treten, vielmehr hielt er ihn noch zwei Jahre von seinem Angesichte fern, bis endlich Joab eine völlige Versöhnung zwischen Vater u. Sohn zu Stande brachte (2. Sam. 14.). Darnach verschaffte sich A. Wagen, Reiter u. eine Leibwache (2. Sam. 15. 1.) u. suchte durch freundliches u. zuvorkommendes Benehmen sich die Gemüther in Israel zu gewinnen, um sich den Weg zum Throne zu bahnen (2. Sam. 15. 2. ff.). Mit dem Vorgeben, ein Gelübde zu lösen, ging er dann nach Hebron, wo er sich offen gegen David empörte und das Volk zum Aufstande reizte (2. Sam. 15. 7.). Nun zog er auf Jerusalem los, u. während David über den Jordan nach Mahanaim floh, pflog er mit seinen Anhängern Abitophel u. Chusai Rath, wie er den König am besten verfolgen sollte. Ersterer rieth, demselben mit 12,000 Mann sofort nachzusetzen, was jedenfalls zum Verderben Davids ausgefallen sein würde; Chusai aber, der es eigentlich mit dem Könige hielt (2. Sam. 15. 37. u. 26. 16.), war im Interesse Davids dagegen u. wußte den A. zu überreden, von dieser Verfolgung vorläufig abzustehen u. zuerst ein großes Heer zu werben, um dann um so mehr des Sieges gewiß zu sein (2. Sam. 17. 5. ff.). Unterdessen wußte David sich zur Gegenwehr zu rüsten, er theilte sein Heer in drei Theile unter den Anführern Joab, Abisai u. Ethai, welche nun gegen A. zogen, doch mit dem strengen Befehl Davids, seinen Sohn zu erhalten. Im Walde Ephraim kam es zur Schlacht u. A. wurde gänzlich geschlagen. Auf der Flucht eilte dessen Maulthier unter einer ästigen Eiche hin, so daß er mit seinen Haaren an den Aesten hängen blieb u. das Thier unter ihm weglief. Joab, dem dieses berichtet wurde, eilte dann herzu u. durchbohrte ihn mit drei Lanzen (2. Sam. 18.). David aber betrauerte seinen Sohn, doch hatte er die Freude, daß ihm nun von ganz Israel gehuldigt wurde (2. Sam. 19.). Die Ehrensäule, welche sich A. selbst errichtet hatte (2. Sam. 18. 18.), will Josephus 2 Meilen von Jerusalem noch gesehen haben (Antiqu. VII. 10. 3.); was man jetzt davon zeigen will, ist unbedingt spätern Ursprungs. **2)** Vater des Mathatias, Vorsteher im Heere des Jonathas (1. Macc. 11. 70.). **3)** Einer der Gesandten des Judas Maccabäus an Lysias nach der Schlacht bei Bethsur (2. Macc. 11. 17.).

Absalon (Axel), Apostel des Nordens im 12. Jahrh.; geb. 1128 auf Seeland aus einer dem dän. Hofe nahe stehenden Familie, studirte 1148 in Paris, kehrte 1157 nach vielen Reisen nach Dänemark zurück, wurde 1158 Bischof von Roeskilde, erwarb sich die größten Verdienste um die Christianisirung Rügens u. der skandinavischen Halbinsel u. wurde 1177 vom Capitel zu Lund als Erzbischof u. Primas der schwedischen Kirche erwählt, was er jedoch erst auf des Papstes Weisung annahm, der ihn überdieß zum päpstlichen Legaten ernannte. Neben seiner kirchlichen Thätigkeit griff er tief ein in die politischen Angelegenheiten Dänemarks unter Waldemar dem Gr. u. Knut VI., u. zeichnete sich namentlich bei Eroberung der Insel Rügen aus. Durch Erbauung des Schlosses Axelhuus legte er den Grund zur Erbauung Kopenhagens. Großes Verdienst erwarb er sich um unsere Geschichtskenntniß des Nordens, indem er den Propst Saxo Grammaticus von Roeskild veranlaßte, die Historia danica, libri XVI. (bis z. J. 1187) u. den Kanonicus Swend Aagesen (s. d.) von Lund, seinen Secretär, die Historia reg. Daniae zu unternehmen. A. st. 1201. Bei Eröffnung seines Grabes (1827) wurden sein Hirtenstab, Schwert u. Ring in die k. Kunstkammer nach Kopenhagen gebracht. Vgl. die Monographie von Estrup, übersetzt von Mohnike, in Ilgen's Zeitschrift für historische Theologie I. Heft 1832.

Absatz, 1) (Volkswirthsch.), die regelmäßig des Gewinnes willen erfolgende, also gewerbsmäßige Uebertragung von Waaren gegen andere Leistungen auf Grundlage eines Vertrages (Tausch, Kauf, Darlehen). Ein regelmäßiger A. ist für

Digitized by Google

Producenten u. Consumenten die Vorbedingung eines wohlhabenden Lebens, der naturgemäße Weg, um nach dem Grundsatz strenger Gerechtigkeit die in der bürgerlichen Gesellschaft erzeugten Güter u. Leistungen zum Gemeingut zu erheben. Absatzungsstockungen, Productions- od. Handelskrisen, beschränken sich deßhalb selten auf einzelne Zweige des Verkehrs, berühren vielmehr fast stets den ganzen Verkehrsorganismus, obwohl einzelne Nationalökonomen die Möglichkeit einer allgemeinen Absatzstockung bestreiten. Die Kenntniß der Absatzverhältnisse eines Landes ist dem Staatsmann hochwichtig. Aus ihnen ermißt er die Zustände des Gewerbfleißes, die Kraft der Handelsthätigkeit, die Wohlhabenheit der Bevölkerung, die Steuerkraft des Landes. 2) (Mus.), der Ruhepunkt einer Melodie, der Schluß einer musikalischen Periode. 3) (Bergb.), die Stelle, wo ein Gang aus dem Hangenden in's Liegende (od. u.) übergeht.

Absberg, Marktflecken (Ldg. Gunzenhausen) im bayer. Mittelfranken, 700 Ew.; früher Sitz eines dem Rittercanton Altmühl einverleibt gewesenen, 1647 erloschenen Geschlechtes.

Abscess (v. lat.), Eitergeschwulst, welche in innern od. äußern Theilen des Körpers in Folge localer, durch äußere reizende Einflüsse od. innere diskrasische Zustände hervorgerufener Entzündung der feinsten Blutgefäße entsteht, in vielen Krankheiten als Metastase od. auch als Begleiter auftritt, unter dumpfem Schmerz od. Klopfen weicher wird (bes. bei fleißiger Anwendung von warmen Breiumschlägen), endlich sich zuspitzt, worauf der Eiter entweder selbst einen Weg nach Außen nimmt od. durch künstliche Oeffnung (Messer, Haarseil, Aetzmittel) entfernt wird, od. in eine Höhle des Körpers sich entleert, manchmal aber auch an einer andern Stelle des Körpers (Congestionsabsceß) zu Tage tritt, od., bes. wenn die Entfernung des Eiters zu lange verzögert wird, zu Geschwüren u. selbst zur Vergiftung des Blutes (Pyämie) führt.

Abschatz, Hans Asmann, Frhr. v., geb. 1646 zu Würbitz in Schlesien, erhielt seine Bildung zu Liegnitz, Strasburg u. Leyden, wurde 1675 Statthalter des Fürstenthums Liegnitz, wohnte als solcher den Fürstentagen von Breslau bei, bekleidete darauf auch die schlesische Gesandtenstelle zu Wien u. lebte später auf seinen Gütern den Musen. A. gehört unter die besseren Dichter der jüngern schlesischen Schule u. zeigt mehr Nüchternheit, Ernst, Innigkeit u. Kraft, als die meisten seiner Zeitgenossen Nach seinem Tode (1699) wurde sein Nachlaß von Chr. Gryphius (Leipz. u. Bresl. 1704) herausgegeben. (Vergl. W. Müller in der „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahr.," Leipz. 1824.)

Abschätzung (Taxation), die im Verkehre häufig vorkommende Werthbestimmung durch Sachverständige. Der Schätzungswerth bildet in vielen Fällen die Grundlage zu weitern rechtlichen oder wirthschaftlichen Angelegenheiten, so bei der Versteigerung, bei Eintragung rechtskräftiger Forderungen auf ein Grundstück rc., bei Verpfändungen, Erbvertheilungen, Pachtungen, bei Abschließung von Versicherungsverträgen, bei der Expropriation, bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens rc.

Abschäumen, s. Abklären.

Abschichtung, die Auseinandersetzung eines überlebenden Ehegatten mit den Kindern der aufgelösten Ehe.

Abschied, Trennung, daher auch Bezeichnung für diejenigen Acte der Trennung, welche einen öffentlichen Charakter an sich haben, Dienstentlassung rc. Erfolgt der Abschied beim Militär in ehrenvoller Weise (weil die Entlassung freiwillig nachgesucht od. vom Kriegsherrn aus Gründen z. B. wegen Krankheit rc. verfügt wurde), so ist bei längerer Dienstzeit gewöhnlich eine Pension damit verbunden. Bei unehrenhafter Entlassung, wenn sie nicht zur Ausstoßung aus dem Soldatenstande (Cassation) führt, erhält der Betreffende keine Bescheinigung des Abschiedes. Im deutschen Staatsleben nennt man A., Recessus, das feierliche letzte Protokoll über die Vereinigungspunkte einer bestimmten Versammlung, welche als Gesetz zu gelten haben. Daher gab es Reichs-, Kreis- rc. Abschiede. Der letzte Reichstagsabschied datirt von 1654 u. heißt der „jüngste," da seit 1663 der Reichstag permanent blieb. (Vgl. „Neue Sammlung der Reichsabschiede" von Oehlenschläger u. Senkenberg, 1747, 4 Bde.) Die in den gegenwärtigen deutschen Verfassungen üblichen Landtags-Abschiede sind lediglich die Antwort der Regierungen auf die Thätigkeit der landständischen Versammlungen, u. können zustimmende, verwerfende, selbst tadelnde Aeußerungen über die Wirksamkeit der Landstände enthalten.

Abschlagszahlung, die theilweise Erfüllung einer Zahlungsverbindlichkeit. Auf dem Grundsatz, mittelst kleiner Abschlagszahlungen während einer langen Jahresreihe eine große Schuld ohne bedeutende Opfer zu tilgen, beruhen die Ablösungscassen, durch welche man die Grundentlastung ermöglichte. Alle Geldinstitute der neuesten Zeit, welche sich die Aufgabe gesetzt, dem Handel, der Industrie, dem Acker- u. Bergbau die erforderlichen großen Capitalien zuzuführen, erfüllen ihre Aufgabe um so besser, je leichter sie die Rückzahlung in Theilbeträgen machen. Auch die Steuersummen werden am zweckmäßigsten in Abschlagszahlungen getilgt, weil hierdurch dem Umlauf möglichst wenig baares Geld entzogen wird.

Abschneiden, 1) (Kriegsw.), den Feind von seiner Rückzugslinie trennen, ist, wenn es durch eine geschickte Bewegung oder durch einen Angriff gelingt, dieselbe zu gewinnen u. sich dort aufzustellen, immer von entscheidendem Einfluß, weil es den Feind zwingt, entweder, wenn er nicht völlig abgeschnitten ist, eine andere Richtung einzuschlagen, die ihn von seinen Hülfsquellen oder Verstärkungen entfernt, oder, wenn ihm kein Ausweg mehr offen steht, sich unter ungünstigen Verhältnissen in ein Gefecht einzulassen. Das A. kann strategisch geschehen, außerhalb der Operationssphäre des Feindes. So schnitt Napoleon 1805 das österreichische Heer unter Mack bei Ulm durch seine meisterhaft combinirten Operationen von der Verbindung mit den kaiserlichen Erblanden u. den Russen ab; so versuchten es 1813 die Verbündeten mit ihm bei Hanau. Mack capitu-

Digitized by Google

lirte, Napoleon schlug sich durch. Das A. geschieht aber auch taktisch, unmittelbar zur Waffenwirkung führend. Dann bringt es unzuverlässige, zaghafte Truppen oft zur Flucht u. völligen Auflösung; feste, wohldisciplinirte Krieger greifen aber sofort selbst an u. versuchen es wenigstens, sich durchzuschlagen: das Gefecht wird mörderisch sein u. meist das Material, Geschütz u. Gepäck kosten, aber einem Theile gelingt es in der Regel, sich Bahn zu brechen, so bei Kulm 1813 franz. Cavallerie, welche sich bergauf durchschlug u. sogar noch der feindlichen Artillerie im Defilée namhaften Schaden zufügte. 2) (Bergw.), das plötzliche Aufhören eines Ganges, wenn er auf einen andern trifft.

Abschnitt, 1) (Math.), Segmente einer geraden Linie, einer Fläche, eines Körpers sind im Allgemeinen begrenzte Stücke der Linie, der Fläche, des Körpers. Insbesondere unterscheidet man die durch das Höhenperpendikel eines Dreiecks gebildeten Abschnitte der Grundlinie dieses Dreiecks, welche von dem Fußpunkte des Perpendikels u. den Endpunkten der Grundlinie begrenzt werden. Heißen die 2 Seiten eines Dreiecks a u. b, die anliegenden Abschnitte der Grundlinie m u. n, so ist $a^2 - b^2 = m^2 - n^2$. Geht von einem Punkte an einen Kreis eine dieselbe durchschneidende Linie, so sind die vom Kreise u. jenem Punkte begrenzten Stücke die Abschnitte jener Linie. Werden ferner die Seiten eines Dreiecks A B C oder deren Verlängerungen durch eine Gerade (Transversale) in den Punkten y, x, z geschnitten, so heißen die von den Eckpunkten A, B, C des Dreiecks bis zu den Durchschnitten x, y, z gerechneten Stücke die Abschnitte od. Segmente des Dreiecks. Ein Dreieck hat demnach die sechs Abschnitte A z, z B, B x, x C, C y, y A. Für diese 6 aufeinander folgenden Abschnitte gilt der merkwürdige Satz, daß das Product des ersten, dritten u. fünften Abschnittes dem Producte des zweiten, vierten und sechsten gleich ist, A z. B x. C y = B z. C x. A y. Ein ähnlicher Satz findet statt, wenn durch einen P. O innerhalb od. außerhalb eines Dreiecks die Transversalen B y, A x, C z gezogen werden, wo alsdann: A y. C x. B z = C y. B x. A z. (Siehe Heis u. Eschweiler, Lehrbuch der Geometrie, Cap. XIII.)

Das von einem Bogen einer krummlinig begrenzten Figur u. der zugehörigen Sehne begrenzte Flächenstück heißt Abschnitt od. Segment der Figur. Der Inhalt eines Kreisabschnittes wird gefunden, indem man vom Inhalte des Kreisausschnittes den Inhalt des durch die beiden Radien u. die Sehne gebildeten Dreiecks abzieht. Der Winkel im Abschnitte eines Kreises ist der Winkel, dessen Spitze in den Bogen des Abschnittes fällt u. dessen Schenkel durch die Endpunkte desselben gehen. Er ist demjenigen Winkel gleich, der durch die Sehne u. eine an den Endpunkt derselben gelegte Berührende gebildet wird u. mit dem Abschnitte auf entgegengesetzter Seite der Sehne liegt. Der Inhalt eines Parallelabschnittes, dessen Höhe h u. Grundlinie g ist, ist $^2/_3$ g h. Unter Körperabschnitt endlich versteht man den von der krummen Fläche u. einer Ebene eingeschlossenen Körper. Heißt der Radius einer Kugel r, die Höhe des Kugelabschnittes h, so ist der Inhalt des Kugelabschnittes $^1/_3\pi h^2 (3r-4)$. Bezeichnet man aber den Radius des den Kugelabschnitt begrenzenden Kreises mit a, so erhält man den Inhalt nach der Formel $^1/_6\pi h (3r^2 + h^2)$. 2) Abschnitte (Bot.), die einzelnen Lappen eines bis auf den Grund oder den Mittelnerv od. doch fast so weit eingeschnittenen Blattes, sei es Laub- oder Blumenblatt. 3) (Mil.), im Terrain schwierige od. ungangbare Stellen, welche Strecken in gewisser Ausdehnung von einander trennen u. dadurch Vertheidigungslinien bilden; in der Befestigungskunst Anlagen u. Werke hinter den vordern Linien, welche den Zweck haben, den Feind, wenn er eingedrungen, durch eine neue Vertheidigung aufzuhalten. Sie werden sowohl bei Feldverschanzungen, wenn auch seltener u. meist nur in bewohnten Orten, als bei provisorischen u. permanenten Befestigungen angelegt. Meist bestehen sie nur aus Erdwerken mit einem vorliegenden Graben, können aber auch durch Mauerwerk u. Kasemattirungen, wenn gleich bei der Anlage der Festung auf Abschnitte Rücksicht genommen ist, gebildet werden. Die Form derselben richtet sich nach dem Werke, in welchem sie angelegt sind, u. nach den Punkten, von welchen sie ausgehen. Im gedeckten Wege sind es Traversen u. Pallisadirungen; auf den Tenaillons, Ravelinen rc., Querwerke mit Gräben; in den Bastionen od. Bollwerken, wenn sie von den Schulterpunkten ausgehen, Scheeren od. Tenaillen, wenn sie von den Courtinenpunkten gezogen sind, gerade Linien, Redans od. Lünetten. Nie dürfen sie ihr Hauptwerk überhöhen, damit sie bis zu dessen Eroberung dem feindlichen directen Geschützfeuer entzogen bleiben. Eine abschnittsweise Vertheidigung ist sowohl im Feld- als im Festungskriege von großer Wichtigkeit.

Abschoß, s. Abzugsgeld.

Abschreckungstheorie, die Ansicht, welche Zweck u. Rechtsgrund der Strafen in dem Bedürfnisse findet, durch Vollziehung der Strafe an dem Schuldigen ihn selbst von Rückfälligkeit, andere von der Begehung ähnlicher strafbarer Handlungen abzuhalten. S. Strafrecht.

Abschreiben, im Handel u. Verkehr eine geschehene Zahlung vormerken, auch gegenseitige Schuldposten ausgleichen. (S. Abrechnung.)

Digitized by Google

Abschrift, ist entweder eine einfache, od. eine vidimirte (fidemirte), d. h. von einer hiefür zuständigen Behörde beglaubigte. Nur letztere haben rechtliche Gültigkeit. Eine bes. Art ist noch die Exemplificirte A., d. h. jene, welche unter Mitwirkung sämmtlicher Interessenten gefertigt wird u. insoferne einem neuen Original gleichkommt.

Abschwefeln, Steinkohlen den Schwefelgehalt nehmen u. sie dadurch zu Coaks machen.

Abschuppung (Desquamatio, Med.), die trockene Abstoßung der obersten Schicht der sog. Epidermis, welche aus mikroskopisch kleinen Bläschen od. Zellen besteht, die durch nachrückende neugebildete Zellchen nach oben geschoben werden, sich abplatten, abtrocknen u. endlich sich ablösen. Allzu reichliche A. ist immer Zeichen eines krankhaften Zustandes der Haut u. findet nach gewissen Hautkrankheiten (Scharlach, Masern ꝛc.) ganz allgemein statt, wobei der Genesende sich ganz vorzüglich vor Erkältungen zu hüten hat.

Abschwenken, aus der Front einer Truppenaufstellung mit Abtheilungen eine Flankenbewegung dergestalt zugleich ausführen, daß der innere Flügelmann jeder einzelnen Abtheilung den Drehpunkt für dieselbe bildet, um welchen sich ihre Linie, die Front der ganzen Aufstellung brechend, in die neue Marschrichtung bewegt. Gewöhnlich geschieht es durch eine Viertelschwenkung.

Abschwören, 1) sich von einer Anklage oder einem Rechtsanspruche dadurch befreien, daß man gerichtlich schwört, der Grund des Anspruchs sei unwahr. Vgl. Abjuriren. 2) (A. der Häresie), die ausdrückliche Verwerfung des bisherigen Irrthums; sie mußte nach älterem Gebrauche der Ablegung des Glaubensbekenntnisses vorausgeben; in den neueren Ritualen erscheint sie in allgemeinerer Fassung und wird das Hauptgewicht auf die Beschwörung des Bekenntnisses gelegt.

Abscisse (v. lat., Abschnitt) u. **Abscißachse** (Math.), s. Coordinaten.

Abscission (v. lat., Chir.), s. v. w. Amputation.

Abseher, oder Visire. Jeder Winkel hat, als die Neigung zweier gerader Linien, drei Punkte, welche ihn vollständig bestimmen. Liegt nun der Scheitel des Winkels in einem Winkelmeßinstrumente selbst, so muß es eine Vorrichtung haben, durch welche zwei Punkte desselben in die Schenkel des Winkels, oder, was dasselbe ist, in einen Punkt je eines Schenkels gestellt werden können. Solche am Instrumente stellbare Punkte oder Linien (als Sehestrahlen) nennt man Abseher oder Visire und sie sind entweder einfache Dioptren od. Fernröhren.

Abseiten, die Seitenschiffe einer Kirche, überhaupt der Seitengang neben einem Hauptgewölbe.

Absenker, ein Zweig, den man dadurch, daß man ihn an einer Stelle unter Erde legt, während er noch in Verbindung mit der Mutterpflanze ist, zum Wurzeltreiben bringt, um ihn später abzuschneiden und zur selbstständigen Pflanze zu machen.

Absens (lat.), Abwesend, Absens carens sprichwörtlich: wer nicht da ist, bekommt nichts. **Absenten**, Abwesende; **Absentenliste**, Verzeichniß Abwesender, die anwesend sein sollten; **Absentenablegaten**, in Ungarn bis 1848 die Vertreter abwesender Magnaten oder weiblicher Häupter der Magnatenfamilien, die indeß nur an der untern Tafel an den Berathungen theilnehmen, aber nicht mitstimmen konnten. **Absentismus**, die Abwesenheit von einem Orte, wo man eigentlich sein sollte, insbesondere die andauernde Abwesenheit der großen Grundherren Irlands von ihren Besitzungen, welche die nachtheilige Folge hat, daß sie ihre Renten im Auslande verzehren. Nach zuverlässigen Angaben von Young u. Lauderdale betrug die Rente der Abwesenden zur Zeit der Revolution 136,000 Pf. St., 1729: 627,000 Pf., 1778: 732,000 Pf., 1805: 2,890,000 Pf., 1825: 3,500,000 Pf. St. Natürlich gehen durch die Rentensendung in das Ausland auch alle Früchte verloren, die aus der Verwendung der Rente im Inland sich für Ackerbau, Gewerbe u. Handel ergeben hätten. Die meisten Gesetzgebungen stellen daher den Grundsatz auf, daß wenigstens Bezüge aus öffentlichen Cassen (Besoldungen, Pensionen) im Inlande verzehrt werden müssen.

Absenz (Kirchenr.), bedeutet im Allgemeinen die Abwesenheit, Entfernung eines Kirchenbeamten (Beneficiaten) von dem Orte, an welchem sich das ihm übertragene Amt befindet, oder außerhalb des örtlichen Gebietes, welches seinem Amte zugetheilt ist. Da indessen nicht alle Aemter die Verpflichtung für deren Inhaber mit sich bringen, persönlich denselben obzuliegen, so versteht man im engeren Sinne darunter die Entfernung aus, Abwesenheit von dem Gebiete, in welchem das Jemanden übertragene Amt dessen persönliche Gegenwart fordert. Vgl. Residenz.

Absetzen, 1) Jemand, bes. im Staatsdienst, von einer Stelle entfernen; 2) (Med.), eine Metastase bilden; 3) (Bergb.), von Gängen, die Richtung verändern; 4) vom Erz, gering werde od. gänzlich ausgehen; 5) von einer Schicht, mit ganzer oder doch nur wenig verminderter Mächtigkeit an einer andern Gesteinsmasse zu Ende gehen, welche sie gleichsam quer od. schräg durchschneidet; 6) (Landw.), jungen Thieren das Saugen an der Mutter nicht mehr gestatten, daher **Absetzferkel, Absetzfüllen, Absetzkälber**; 7) (Forstw.), von einem gefällten Baume den Gipfel wegsägen.

Absimar, Tiberius, Feldherr im oströmischen Reiche, als Tiberius III. Kaiser von 698—705.

Absinth, s. Absynthium.

Absis, unrichtige Schreibart für Apsis (griech.), Rundung, Bogen. S. Apsis.

Absitzen, das Verbüßen einer Freiheitsstrafe, besonders wenn sie wegen Unvermögens statt einer Geldbuße erkannt wurde.

Absocken, in den Gradirhäusern das Abtropfen der Soole.

Absolut (v. lat., Philos.), das höchste Princip alles Denkens u. Seins, welches eben darum, weil es das Höchste ist, keine Voraussetzung, von dem es abhängig sein könnte, mehr haben kann, und von welchem darum alles Denkbare u. Seiende abhängig sein muß. Das höchste Wesen, Gott, ist absolut, inwiefern es allein in jeder Hinsicht unabhängig, also vollkommen frei ist. Diese Unabhängigkeit ist aber von der neuern Philosophie, die so viel vom Absoluten redet, noch nicht richtig begriffen worden, weil sie das Ab-

Digitized by Google

solute stets nur im nothwendigen Zusammenhange mit dem Nichtabsoluten, mit der Welt, also nicht in jeder Hinsicht frei, sich denken konnte. Ein absolutes Wissen wäre das von aller Erfahrung u. Voraussetzung unabhängige Wissen. Ein solches Wissen hat die neuere Philosophie der menschlichen Vernunft vindiciren zu müssen geglaubt, um dadurch die Unabhängigkeit der Philosophie u. die unumstößliche Gewißheit der Erkenntniß zu erreichen. Ein solches Wissen würde aber die Erfahrung ebenso wie die fortschreitende u. durch eigene Thätigkeit zu erwerbende Erkenntniß u. folglich die Wissenschaft u. Philosophie selbst unmöglich machen.

Absolute Gewalt (Absolutismus), in politischer Hinsicht diejenige oberste Staatsgewalt, welche legislatorische Acte ohne die Zustimmung einer ständischen Vertretung üben kann. Absolut im strengen Sinne ist nur das höchste Wesen, die Gottheit; deßhalb kann von einer unbedingt absoluten Gewalt auf Erden keine Rede sein; sie ist durch die beschränkte Natur der Menschen selber beschränkt, durch das jedem Menschen innewohnende Gefühl für Recht, durch Herkommen, Sitte, Gesetz, Geschichte. Da die Obrigkeit von Gott ist, so hat dieser oberste allgemein anerkannte Grundsatz vielfach zu der Annahme geführt, daß eben diese höchste Gewalt unmittelbar von Gott auf bestimmte Menschen übertragen worden sei, und sich in gesteigerten Graden zur Autokratie u. zum Despotismus entwickelt. Wo die absolute Gewalt der Gesammtmasse der Bewohner eines Staates anheim fällt, ist sie eine absolute Demokratie; wo einer kleinen Anzahl Privilegirter, eine absolute Oligarchie oder Aristokratie, in welche auch jene stets sich entwickeln muß. Die hauptsächlichste Bedeutung des Ausdrucks knüpft sich jedoch an die Handhabung der obersten legislatorischen Maßregeln, ohne durch politische Rechte Dritter oder die nothwendige Zustimmung von Kammern, Ständen, Ministern beschränkt zu sein (absolute Monarchie, beschränkte Monarchie). Sie ist vielfacher Abstufungen fähig, und nimmt überall mit zunehmender Civilisation an Schroffheit ab, an Beschränkungen zu. Diese sind auch für den absoluten Staat: die religiöse Autorität der Kirche, die er neben sich und unabhängig von sich anerkennen muß, das Völkerrecht u. das Privatrecht. Unter gewissen Voraussetzungen ist eine absolute Staatsgewalt in der Hand eines Einzigen innerlich nothwendig, z. B. wenn so heterogene Elemente zu einem Staatsganzen verschmolzen sind, daß eine kräftige höhere Gewalt sie vor gegenseitiger Unterdrückung in Schranken halten muß. Ihre Ausübung aber ist heute in größern europäischen Staaten nur möglich durch ein großes System von Beamten, das mit der Vervielfältigung der Staatszwecke nothwendig wachsen muß. Die absolute Monarchie, Autokratie, ist daher heute wesentlich eine Bureaukratie, ein milder Regierungsabsolutismus, dessen Wahlspruch sein kann: „Nichts durch das Volk, Alles für das Volk." Gewisse Völkerstämme, namentlich die arischen, oder die germanischen, können sich politische Pflichten ohne politische Rechte nicht denken; sie räumen gern der obersten Staatsgewalt die ganze Fülle der Macht ein, welche der Staatszweck erheischt, die Glieder aber wollen bei aller Unterordnung unter das Ganze einen selbstständigen Wirkungskreis in ihrem Bereich. Sie beanspruchen Rechte gegenüber der Centralgewalt, und suchen überall die absolute Gewalt zu umschränken, ihre Machtbefugniß rechtlich zu ordnen. Dieser Zug geht unverkennbar trotz aller Schwankungen seit dem letzten Jahrhundert durch die Staatsentwicklungen Europa's. Die absoluten Staatsformen des Continentes nähern sich angelsächsischen Principien. Daß die rein germanischen Völker hiezu noch heute, wie in früheren Geschichtsperioden, alle Elemente besitzen, ist nicht mehr zweifelhaft; ob die romanischen dazu im Stande sein werden, bleibt noch immer ungewiß; daß die durch eine ungünstige Geschichte verkümmerten slavischen Völker dazu in nächster Zeit reif werden würden, steht bei dem Mangel eines selbstständigen unabhängigen Bürgerthums vorerst nicht zu erwarten. — **Absolutisten**, die Verfechter der unbeschränkten Staatsgewalt der Fürsten. Absolutismus in der Dogmatik, s. Prädestination.

Absolutes Gewicht, s. Gewicht.

Absolute Zahl, Größe überhaupt, ist diejenige, bei welcher schlechtweg nur auf die Quantität gesehen wird, ohne Rücksicht darauf, ob sie positiv oder negativ zu nehmen ist. Das Absolutglied einer Gleichung $x^n + Ax^{n-1} + Bx^{n-2} + P = 0$ ist dasjenige Glied P, welches die Unbekannte x nicht als Factor enthält. Das Absolutglied ist dem Product sämmtlicher Wurzeln der Gleichung gleich.

Absolution (v. lat.), Lossprechung, in juristischem Sinn entweder eine vollständige (a tota causa), oder eine unvollständige (ab instantia; s. d. A.); im kirchlichen Sinn die Lossprechung von Sünden (s. die Artikel Buße u. Schlüsselgewalt), oder, nach mittelalterlichem Sprachgebrauch, die Gebete, welche nach Darbringung des hl. Opfers für einen Verstorbenen an der Tumba (Todtenbahre) gesprochen werden. S. Libera.

Absolutionsthaler, französische Denkmünze auf Heinrichs IV. Freisprechung vom Bann 1595. Avers: Brustbild Clemens VIII.; Revers: Heinrich IV.

Absolutorium, 1) freisprechendes Erkenntniß, 2) Gutheißung einer abgelegten Rechnung u. Entbindung von weiterer Verantwortlichkeit, 3) Zeugniß über bestandene Prüfung an einer Gelehrtenschule.

Absonderung, 1) (Secretio, Physiol.), im w. S. die Erzeugung von Stoffen aus dem Blute, also auch der Aneignungs- od. Ernährungsproceß. Im eng. S. die durch besondere Organe vollzogene Bildung gewisser flüssiger Stoffe aus dem gemeinsamen Bildungsstoffe, dem Blute, welche später nach dem Bedürfnisse des Körpers verwendet werden. Es fällt sonach die A. unter den Gesammtbegriff der Aneignung, da man sie nur als eine Absetzung des für die Ernährung des A.-Organes nicht ganz verbrauchten besondern Bildungsstoffes betrachten muß. Daher hat sie auch gleich dem Ernährungsproceß auf doppelte Weise Statt, je nachdem die zur A.-Flüssigkeit nö-

Digitized by Google

thigen Stoffe bereits im Blute vorhanden sind, wie Salze, Käsestoff, Gallenfett u. s. w., in welchem Falle eine bloße Ablagerung derselben eintritt; od. aber daß die zur A. nöthigen Theilchen noch nicht vorhanden sind, sondern erst aus den Urbestandtheilen des Blutes durch eine dem Absonderungsorgan eigenthümliche Umwandlungsthätigkeit gebildet werden müssen. So leicht nun auch dieser Bildungsvorgang nach dem Verhältnisse ähnlicher Thätigkeiten zu erfassen ist, so wird dadurch der eigentliche Grund des A.-Processes noch nicht im Mindesten erhellt, noch die Ursache erklärlich, weßhalb in den Speicheldrüsen Speichel, in der Thränendrüse Thränen, im Hoden Samen, in der Leber Galle u. s. w. abgesondert werden. Wenden wir uns an den Ernährungsproceß, so begegnet uns freilich dieselbe Unkenntniß der letzten Gründe, warum z. B. der Muskel aus dem gemeinsamen Blute eben den Faserstoff, der Nerve das Eiweiß anzieht, u. wir sehen hieraus nur, daß hier geheime, vielleicht nie zu enträthselnde Richtungen der allgemeinen Lebensthätigkeit im Spiele sein müssen. Annähernd läßt sich also nur behaupten, daß die A. in der Ablagerung des für die Ernährung des A.-Organes nicht verbrauchten Bildungsstoffes bestehe u. mittelst Durchschwitzung der flüssigen Blutbestandtheile durch die getränkten u. durchweichten Wände der Gefäße und A.-Canäle stattfinde. Daß auf diesen Durchschwitzungsproceß die Menge, Geschwindigkeit u. Beschaffenheit des dem A.-Organ zugeführten Blutes einen bedeutenden Einfluß äußern muß, ist unbestreitbar. So besitzen Lungen u. Nieren, welche das Blut schnell von lästigen Stoffen befreien müssen, große u. weite Arterien, während die mit zahlreichen Haargefäßen u. verwickelten Ausführungsgängen ausgerüsteten Drüsen gewiß eine andere Secretion liefern. Den wesentlichsten Einfluß auf den Absonderungsproceß übt indeß unzweifelhaft der Bau des absondernden Organes selbst; denn daß ein Unterschied Statt finden müsse zwischen dem in dem Hohlraum einer einfachen Zelle oder Blase abgesonderten Product u. dem Secret einer durch Mittelhäute u. Innenzellen vielfach geschiedenen mit röhrenförmigen verknäuelten Ausführungsgängen versehenen Drüse, bedarf wohl keines weitern Beweises. Die Organe der A. sind aber ihrem Zweck entsprechend äußerst mannichfaltig u. von der einfachsten bis zur zusammengesetztesten Form. Auf der niedersten Stufe steht die Absonderung in die Zellen des Bindegewebes, wie z. B. die Fettbildung. Setzen sich diese Zellen zu absondernden Häuten zusammen, so erhalten wir ausgedehnte Flächen, welche übrigens nur als erweiterte Zellen oder Blasen erscheinen. Hieher gehören die geschlossenen Säcke der sogenannten serösen Häute, z. B. Brustfelle, Herzbeutel rc. Bilden diese Häute einfache Ausstülpungen mit mehr oder minder gewundenen Ausführungsröhren, so entstehen die Drüsen der Schleimhaut, des Magens, die Talg- u. Schweißdrüsen der äußern Bedeckungen. Sacken sich diese Drüsen vielfach aus, bilden sie mannichfaltige Verknäulungen von Ausführungsgängen, die von Gefäßnetzen umsponnen sich ineinander verwickeln, so entsteht die höchste Stufe der Absonderungsgebilde, die Körnerdrüse. Durch diese Verwicklung des Drüsenbaues vermehrt sich natürlich die Ausdehnung der Absonderungsfläche außerordentlich u. man hat dieselbe bei einer Ohrspeicheldrüse auf 2 Drittel der Oberfläche der Haut, bei einer Niere auf das Sechsfache der Hautoberfläche angeschlagen. Die Absonderungsflüssigkeiten theilt man nach ihrer Bedeutung für den Organismus in Absonderungs- u. Aussonderungsstoffe. Die Erstern, wie Speichel, Galle, Samen, Schleim, Magensaft rc. sind noch nicht im Blute enthalten, sondern werden erst aus den nähern Bestandtheilen des Blutes, welche ihre entferntern bilden, umgewandelt in die Höhlen ergossen u. dort zu den besondern Verrichtungen benützt, od. allmählich wieder eingesogen. Die Ausscheidungsstoffe, wie Harnstoff, Schweiß, Lungenausdünstung, sind als solche schon im Blute, wirken durch ihre Anhäufung schädlich u. werden deßhalb auch, wenn sie aus dem Blute getreten, ohne weitere Verrichtung aus dem Körper geschieden. Nach dem Zweck für das menschliche Leben unterscheidet man die Absonderungsflüssigkeiten wieder in solche, welche die Ernährung begünstigen, wie Speichel, Magen- u. Darmsaft, Galle rc., oder welche der Fortpflanzung dienen, wie Samen, Eierbildung, od. welche die innere u. äußere Oberfläche schützen, wie Schleim und Hautschmiere, oder welche die Beweglichkeit der Organe erleichtern, wie wässriger Dunst in den Höhlen, Gelenkschmiere in den Gelenkkapseln rc. Wird ein wichtiges Absonderungsorgan in seiner Thätigkeit gehemmt, so übernehmen andere Organe die dem Leben nothwendige Verrichtung. Es werden hiebei entweder die schon im Blute vorhandenen Absonderungsstoffe, z. B. Harn- od. Gallenstoff, nur an andern Theilen abgesetzt, die vicarirende Secretion; od. die nähern für die Absonderung bestimmten Bluttheile lagern sich an einem andern Orte ab, z. B. Eiweißstoff bei Milchversetzungen nach dem Gehirn, welchen Vorgang man Versetzung od. Metastase nennt. Auch die Pflanzen haben ihre Absonderungsgefäße, die aber auch als Einsaugungsgefäße dienen, wie Haare, Borsten, Drüsen, Blattflächen rc. 2) (Min.). A. der Gesteine, die innere Trennung der Gesteinsmassen in mehr oder weniger regelmäßig gestaltete u. verschiedentlich gruppirte Gesteinskörper. Hinsichtlich der Form unterscheidet man: a) plattenförmige A., wenn das Gestein in tafelartige Körper abgetheilt ist, welche in der Regel gar keine ihrer Ausdehnung entsprechende Parallelstructur zeigen (Porphyr, Basalt, Phonolith, Grünstein); b) säulenförmige A., wenn das Gestein in mehr oder weniger langgestreckte prismatische Körper getrennt ist. Die Prismen oder Säulen sind gewöhnlich 5 od. 6seitig (im Allgemeinen 3—9seitig), zuweilen auch der Quere nach, seltener der Länge nach gegliedert (Basalt, Porphyr, Phonolith, Grünstein, seltener Granit); c) parallelopipedische A., welche meistens durch Combination von Schichtung und Zerklüftung gebildet wird u. daher besonders bei geschichteten Gesteinen vorkommt, wenn die Schichten derselben von 2 Systemen paralleler Kräfte, welche auf den

Digitized by Google

Schichtungsflächen mehr od. weniger rechtwinklig sind, durchschnitten werden (Quadersandstein u. viele andere Sandsteine u. Kalksteine); d) kugelige A., meist verbunden mit einer concentrisch-schaligen Exfoliation und in Beziehung gesetzt zur säulenförmigen A., findet sich bisweilen mit einiger Regelmäßigkeit u. Beständigkeit, wenn das eruptive Gestein meist in Folge eingetretener Verwitterung in mehr od. weniger große Sphäroide zerfällt (Grünstein, Melaphyr, Basalt u. Anamesit); e) unregelmäßig polyndrische A., wenn die Zerklüftungsflächen das Gestein nach verschiedenen ganz unbestimmten Richtungen durchschneiden u. daher regellos gestaltete von ebenen Flächen umschlossene Formen entstehen (Porphyre, Grünstein, Granite).

Absorbiren, einsaugen, in sich aufnehmen, daher **Absorb. Mittel (absorbentia)**, solche, welche die Säure des Magens oder andere Säfte an sich ziehen und neutralisiren, z. B. kohlensaures Natron. **Absorbirende Gefäße**, so v. w. Lymphgefäße. **Absorption**, Auf-, Einsaugung, s. d. In der Medicin ist der Ausdruck veraltet.

Abspannung (Erschlaffung, **atonia**), tritt gewöhnlich nach zu großer körperlicher oder geistiger Anstrengung ein. Ist der Geist ermüdet, so gewährt angenehme Lectüre, Beschäftigung mit schönen Künsten, körperliche Bewegung, besonders im freier Luft u. am besten auf dem Turnplatz, Erholung; wogegen Schlaf, nahrhafte Speisen, mäßig genossene geistige Getränke, Bäder u. dgl. zur Wiederbelebung der abgespannten Körperkräfte dienen.

Absperrung, die Verhinderung des Verkehrs zwischen mehreren Punkten od. Gegenden. Im Alterthume finden sich in Aegypten; in neuerer Zeit in China, Japan Beispiele strenger A. Zweckmäßig u. der Pflege u. Entwicklung allgemeiner Wohlfahrt dienlich ist sie nicht. Sie kommt daher unter gebildeten Völkern nur in den seltensten Fällen vor, z. B. im Krieg als Blocade. In gesundheitspolizeilicher Hinsicht ist die A. der Punkte, an welchen ansteckende Krankheiten ausgebrochen sind, eine in ihrer Wirkung sehr bezweifelte Maßregel. Die verbreitetste Anwendung der A. ist aber die der Handelssperre (Prohibitivsystem).

Absprungwinkel, Winkel, welchen eine von einer Fläche abspringende Linie mit der Fläche bildet.

Abstammung des Menschengeschlechts. Der Angabe der hl. Schrift, daß das gesammte Menschengeschlecht von Einem Paare, Adam u. Eva, abstamme, sind seit dem vorigen Jahrhundert nicht unerhebliche Einwendungen u. Zweifel entgegengestellt worden, wogegen selbstverständlich die christliche Wissenschaft unmöglich gleichgültig sein kann; denn stürzt der erste Adam in Nichts, in Sage u. Märe, zusammen, so ist auch die Lehre von Christus und dem ganzen Erlösungswerke dem Falle nahe gebracht: es wanken die Fundamente des Christenthums. Der biblischen Angabe nun sind theils alte Sagen, theils seit dem 18. Jahrhundert die Naturwissenschaft u. die Sprachwissenschaft entgegengetreten. Frühzeitig entstand z. B. bei den Griechen durch den Nationalstolz die Ansicht der Autochthonie, d. h. das Volk wollte auf seiner derzeitigen Wohnstätte entstanden sein. Auch Tacitus hält unsere Voreltern, die Germanen, deßwegen für ein der Erde entsprossenes Urvolk, weil Niemand schöne Länder werde verlassen haben, um über Meere in schauerliche Wälder einzuwandern. Die Haltlosigkeit solcher Ansichten leuchtet indeß von selbst ein, u. neben dem Nationalstolz konnten blos geringe historische Kenntnisse dieselben erzeugen u. aufrecht erhalten. Gewichtige Gründe gegen die Abstammung von Einem Paare hat indeß die Physiologie vorgebracht. Die auffallende Verschiedenheit des körperlichen Typus der Völker, besonders im Schädelbau, u. die erbliche Beharrlichkeit dieser Typen, über die der Erfahrung gemäß der Einfluß des Klimas nichts vermöge u. die nur durch Vermischung gebrochen werden könne, veranlaßten die Ansicht, als ob es gleich Anfangs mehrere ursprünglich verschiedene Rassen gegeben habe. Wie dann jeder Erdtheil seine eigenthümliche Thier- und Pflanzenwelt habe, so habe er auch seine eigenthümliche Menschenrasse, und durch Mischnng der verschiedenen Rassen sei jene bunte Mannichfaltigkeit der Typen entstanden. War einmal diese Ansicht fertig, so konnte es nicht fehlen, daß Geschichte, Erfahrung u. Sprachwissenschaft sie unterstützten. Sobald nämlich die Geschichte beginnt, so hat sie es mit bereits fertigen Völkern zu thun, u. die Sprachwissenschaft wollte die Entdeckung gemacht haben, daß bei tieferem Studium im Baue der verschiedenen Sprachen eine so durchgreifende Differenz sich ergebe, daß von einer Verwandtschaft der Sprachen, also von einer gemeinsamen Ursprache unmöglich mehr die Rede sein könne. So schien Sicherheit u. Gewißheit in die Sache gekommen zu sein, u. jede andere Geltendmachung mußte ihr gegenüber als eine bloße Hypothese erscheinen. Allein auch diese scheinbar feste Gewißheit ist dennoch auch nur eine Hypothese, die sich von andern nur durch Neuheit und Kühnheit unterscheidet. Allererst handelt es sich um die Grundrassen u. hier beliebte man deren drei anzunehmen: die kaukasische, mongolische und die Negerrasse; Andere aber rechnen noch hieher die amerikanische und australische; noch Andere nahmen deren 16—17 an. Man übersah ganz, daß man auf diese Weise mit Gewalt die so fest behauptete Gewißheit wieder zu einer Hypothese zerschlage. Allein die im Laufe der Zeit schnell nacheinander entdeckten Völker waren auch in Folge ihres körperlichen Typus so eigensinnig, sich zu keiner der seither angenommenen Rassen gesellen zu lassen. Ueber diese wichtige Angelegenheit nun sprechen sich die gefeiertsten Naturforscher also aus: So lange man nur bei den Extremen in der Variation der Farbe u. der Gestaltung verweilte, u. sich der Lebhaftigkeit der ersten sinnlichen Eindrücke hingab, konnte man allerdings geneigt werden, die Rassen nicht als bloße Abarten, sondern als ursprünglich verschiedene Menschenstämme zu betrachten. Die Festigkeit gewisser Typen mitten unter der Einwirkung äußerer, besonders klimatischer Potenzen, schien eine solche Annahme zu begünstigen, so kurz auch die Zeiträume sind, aus denen historische Kunde zu

Digitized by Google

uns gelangt ist. Kräftiger aber sprechen für die Einheit des Menschengeschlechtes die vielen Mittelstufen der Hautfarbe u. des Schädelbaues, welche die raschen Fortschritte der Länderkenntniß uns in neuerer Zeit dargeboten haben, die Analogie der Abartung in wilden u. zahmen Thierclassen, die sichern Erfahrungen, welche über die Grenze fruchtbarer Bastarderzeugung haben gesammelt werden können, indem nämlich aus der geschlechtlichen Vermischung der nächstverwandten Thiere verschiedener Art zwar Bastarde entstehen, diese Bastarde aber fast immer unter sich unfruchtbar sind, was gerade bei der Vermischung der sogenannten Menschenrassen nicht gilt. Wenn man die dunkelfarbigen afrikanischen Nationen in ihrer Allgemeinheit umfaßt, u. sie noch dazu mit den Stämmen des südindischen u. westaustralischen Archipels, mit den Papuas und Alfourous vergleicht, so sieht man deutlich, daß schwarze Hautfarbe, wolliges Haar u. negerartige Gesichtszüge keineswegs immer miteinander verbunden sind. So lange den westlichen Völkern nur ein kleiner Theil der Erde aufgeschlossen war, mußten einseitige Ansichten sich bilden. Sonnenhitze der Tropenwelt u. schwarze Hautfarbe schienen unzertrennlich (Alex. v. Humboldt, Kosmos Bd. I. S. 379). Eine andere sachverständige Stimme läßt sich also vernehmen: „Die Geschlechter der Thiere u. Pflanzen verändern sich während ihrer Ausbreitung über die Oberfläche der Erde innerhalb der ihren Arten u. Gattungen vorgeschriebenen Grenzen. Sie pflanzen sich als Typen der Variation der Arten organisch fort. Aus dem Zusammenwirken verschiedener sowohl innerer als äußerer im Einzelnen nicht nachweisbarer Bedingungen sind die gegenwärtigen Rassen der Thiere hervorgegangen, von welchen sich die auffallendsten Abarten bei denen finden, die der ausgedehntesten Verbreitung auf der Erde fähig sind. Die Menschenrassen sind Formen einer einzigen Art, welche sich fruchtbar paaren u. durch Zeugung fortpflanzen; sie sind nicht Arten eines Genus; wären sie das Letztere, so würden ihre Bastarde unter sich unfruchtbar sein. In letzterer Hinsicht aber lehrt die Erfahrung, daß die durch Mischung verschiedener Rassen entstandenen Bastarde an Fruchtbarkeit gewinnen; die entstandenen Mischlinge pflanzen sich sowohl unter einander als auch mit Individuen anderer Rassen fruchtbar fort, so daß aus den verschiedenen Durchkreuzungen die verschiedenartigsten Nüancirungen hervortreten.“ Von den verschiedenen Naturanlagen der verschiedenen Stämme auf einen mehrfältigen Ursprung des Menschengeschlechts schließen, ist gelehrter Unsinn. Der Unterschied der Geistescultur unter den verschiedenen Stämmen ist allerdings nicht zu läugnen; allein hier gewahren wir blos im Großen denselben Unterschied, wie er sich im Kleinen in jeder Familie darbietet. So wenig als die Kinder eines und desselben Elternpaares äußerlich einander vollständig gleichen, so wenig ist dieß der Fall in Bezug auf Talente u. sonstige geistige Vorzüge. Was geistige Bildung selbst im äußern Ausdruck des Gesichtes hervorzubringen vermag, beweist schon verschiedene Erziehung z. B. desselben Brüderpaares, von dem der eine dem Bauernstande verbleibt, der andere aber mit Eifer u. Ernst sich den Studien widmet. Was ferner sorgsame Pflege und vorsichtiges Anregen selbst bei Blödsinnigen vermag, davon geben uns die neuern Erziehungshäuser für Cretins ein glänzendes Zeugniß. Wie nachhaltig endlich eine fortgesetzte Pflege der den Menschen verliehenen Geisteskräfte in den kommenden Generationen veredelnd selbst auf die äußere Form einwirkt, davon berichtet uns der Stadthospitalarzt Lallemant zu Rio de Janeiro, ein zuverläßiger Zeuge, Folgendes: „Der Einfluß dieses Cultursystems ist höchst merkwürdig; die Gesichtszüge, die Körperhaltung des eingeführten wilden Afrikaners werden edler, intelligenter, seine Muskeln geübter, sein erwachender Geist drückt sich im Auge lebhaft aus. Noch mehr äußert sich bei dem eingebornen Neger der Einfluß des Lebens unter der weißen Rasse; die schwarzen Eltern solcher eingebornen Neger sind schon an sich cultivirt u. geben so den Kindern bei der Geburt schon eine Cultur mit, die sich absolut nicht verläugnen, absolut nicht unterdrücken läßt. Körper, Gesicht und selbst der Schädel strebt von Generation zu Generation nach kaukasischem Ausdruck, nach kaukasischer Form trotz der schwarzen Farbe u. der wolligen Haare.“ Daß ferner Lebensweise u. klimatische Einflüsse auf die Farbe der Haut u. die Beschaffenheit der Haare allein schon einwirken, beweist die Erfahrung nicht bloß bei unsern Hausthieren, sondern auch bei den Menschen. Die in Westindien gebornen Kinder europäischer Eltern, die dorthin eingewandert sind, besitzen eine weit dunklere Hautfarbe, als ihre noch in Europa gebornen Geschwister. Ohnedieß pflegt bei den Ankömmlingen der Weißen in den Tropenländern Amerika's eine bräunliche Schattirung der Haut u. eine dunklere Färbung des Haares in den kommenden Generationen immer entschiedener hervorzutreten, wogegen die Nachkommen der Neger in kälteren Klimaten nie so schwarz werden, wie in der heißen Zone Afrika's. Und so haben die afrikanischen Gallas denn die Sage, daß sie ursprünglich weiß gewesen u. über ein Meer nach Afrika eingewandert seien. (Vergl. Natur u. Offenbarung, Münster 1856, Bd. II. S. 450). Wenn also schon in wenigen Menschenaltern solche Modificationen des Urtypus wahrzunehmen sind, so ist auch vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus mindestens die Möglichkeit nachgewiesen, daß die verschiedenen Rassen der Menschen aus einer u. derselben Urform hervorgegangen sind, da das Menschengeschlecht schon mehrere Jahrtausende existirt u. der jetzt so großartig sich gestaltende, auf die Geistescultur so entschieden einwirkende Verkehr früher gar nicht bestand. Welche der verschiedenen Rassen die Urform sei, läßt sich vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus nicht genau bestimmen und es mögen daher einige Andeutungen hierüber genügen. Dieß ist nämlich nach der gewöhnlichen Ansicht die Rasse der kaukasischen Stämme. Die Schädelform derselben steht so ziemlich in der Mitte zwischen den als extrem zu betrachtenden Schädelformen der Individuen anderer Rassen. Wo ferner höhere Geistescultur bei einem Stamme

vorherrschend ist, nähert sich der Schädelbau auch mehr der Form, welche man als Typus der kaukasischen Rasse zu bezeichnen pflegt. Uebt aber den gemachten Erfahrungen zu Folge eine von Generation zu Generation fortgesetzte Geistescultur einen unverkennbaren Einfluß auf die Form des Schädels aus, so muß auch das umgekehrte Verhalten eintreten u. wenn eine Vernachläßigung der Geistescultur und ein Herabsinken des Menschen von einem höhern geistigen Standpunkte bei einem Volksstamme stattfindet, sich dieses von Geschlecht zu Geschlecht immer bestimmter in einer modificirten Schädelform ausprägen. Hiemit ist nun auch das Problem gelöst, woher diese verschiedenen Formen des Schädels bei den verschiedenen Menschenrassen stammen, u. der Grund gefunden, warum wir ganze Menschenstämme mitunter auf einer nur etwas über dem Thiere erhabenen Stufe der Cultur erblicken. Mit dem physiologischen Erfahrungssatze, daß einseitige Beschäftigungsweise oder stehende Gewohnheit, wenn sie von Generation zu Generation stattfindet, modificirend auf die äußere Form des Schädels einwirkt, steht das im vollsten Einklang. Blicken wir ferner auf die geographische Verbreitung der einzelnen Thierarten, so finden wir sie wild nur in bestimmten Strichen unserer Erde (u. heißen diese ihre Heimath) u. doch ist es ein Erfahrungssatz, daß sie, in andere Gebiete der Erde gebracht, nicht bloß recht gut existiren, sondern sich auch bis in's Ungeheure vermehren können. Hiefür liefern unsere Hausthiere den besten Beleg. Allein dasselbe ist auch bei den Pflanzen der Fall u. aus ihren Eigenthümlichkeiten erkennt ein gewandter Forscher sogleich ihre Heimath. Mithin muß auch die Menschheit ihre Heimath, ihre Wiege haben. Ob dieselbe noch vorhanden, oder durch Erdrevolutionen für uns unerreichbar geworden ist, ist für die Behauptung dieser Wahrheit selbst gleichgültig. Aber gerade die Thatsache, daß Menschen, Thiere und Pflanzen, aus ihrer ursprünglichen Heimath in ein anderes Land versetzt, nicht nur existiren, sondern sich auch vermehren u. in den kommenden Generationen zu modificiren pflegen, läßt auch vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus die Möglichkeit zu, daß das Menschengeschlecht ursprünglich von einem einzigen Elternpaare abstamme (s. Weiteres bei Andreas Wagner, Geschichte der Urwelt mit besonderer Berücksichtigung der Menschenrassen u. des mosaischen Schöpfungsberichtes, Leipzig 1845, u. H. Lücken, die Einheit des Menschengeschlechts). Somit lehrt uns die Naturwissenschaft selbst deutlich, daß an der Ueberlieferung der hl. Schrift nicht im geringsten zu zweifeln ist. Daher äußerte sich eine bedeutende Autorität bei der Versammlung der deutschen Naturforscher zu Göttingen im Sept. 1854 über diese Frage also: „Fragen Sie mich auf mein wissenschaftliches Gewissen, ganz ohne Rücksicht auf meine religiöse Ueberzeugung, wie ich die Endergebnisse der hier einschlagenden Forschungen, denen ich seit einer Reihe von Jahren aufmerksam gefolgt bin, formuliren würde, so kann ich folgenden Satz aussprechen: ob alle Menschen von einem Paare abstammen, läßt sich vom Standpunkt exacter Naturforschung ebensowenig erweisen als das Gegentheil u. man kann von dieser Seite von der Geschichtsforschung u. wissenschaftlichen Theologie durchaus nicht auf die Naturforschung recurriren. Weder ein positiver Beweis für die Lehre der Schrift läßt sich führen, noch ein Gegenbeweis. Die wissenschaftliche Theologie muß von diesem Satze als einem Glaubenssatze ausgehen. Die jüngsten Resultate der Naturforschung lassen denselben nach meiner festen Ueberzeugung ganz unangetastet" (Rudolph Wagner, Menschenschöpfung u. Seelensubstanz, Göttingen 1854). So darf sich also die Naturwissenschaft nicht so stolz vom geoffenbarten Glauben abwenden, da es ihr wenigstens bis zur Stunde noch nicht gelungen ist, einen Beweis zu liefern, der denselben bei weniger oberflächlichen Geistern erschüttern könnte. Auch lohnt es sich nach diesen Auseinandersetzungen ernster Forscher nicht der Mühe, der Einwendungen der Materialisten weiter zu gedenken. Fast dasselbe gilt auch von der Sprachwissenschaft. Ueberhaupt ist die Frage nach dem Ursprung der Sprache auch für unsere Behauptung über die einheitliche Abstammung des Menschengeschlechts von der höchsten Wichtigkeit. Es fragt sich nämlich, ob die Sprache etwas Erfundenes, ein erst für den geselligen Verkehr ausgedachtes Vehikel, oder ein nothwendiges u. ebendeßwegen ursprüngliches Accidens der menschlichen Geistesthätigkeit ist, od. mit andern Worten, es fragt sich, ob die Sprache eine menschliche Erfindung od. eine göttliche Gabe ist? Diese Frage hängt indeß auf das Innigste mit der von dem ursprünglichen Zustande des Menschen zusammen. Wer den wilden Menschen als den ursprünglichen ansieht, muß nothwendig auch die Sprache als ein Werk der Erfindung annehmen, obgleich er schon von vornherein die Frage nicht beantworten kann, wie man eine Sprache ohne Beihülfe der Sprache, d. h. ohne den festen u. sichern Ausdruck des Gedankens, erfinden könne, u. wie es komme, daß jede Sprache gleich bei ihrem ersten Auftreten ihren Organismus vollständig ausgebildet mitbringe, statt ihn stückweise anzusetzen, ja daß sie sogar, u. dieß beim Fortschritt der Cultur eines Volkes, werthvolle Formen zu verlieren im Stande ist. Wer den Menschen dagegen als ursprüngliches Vernunftwesen betrachtet, kann ihm auch die Befähigung, durch welche er sich als solches kund gibt u. kennzeichnet, d. i. die Sprache, nicht absprechen (Wilh. Humboldt in den Abhandlungen der k. Akademie der Wissenschaft zu Berlin vom J. 1832, Thl. 2). Ob nun die Sprachen aus einer Einheit hervorgegangen, hat, wie die Frage nach der Stammeinheit der Rassen, viele Controversen hervorgerufen. Wer einen Urstamm des Menschengeschlechts annimmt, begründet hiermit für ihn auch eine Ursprache, aus der durch innerliche Entzweiung die Vielheit hervorgegangen ist. So lange man sich nun bloß mit dem grammatischen Bau der Sprachen beschäftigte, wollte man eine so grundsächliche Verschiedenheit derselben gefunden haben, daß von einer Verwandtschaftlichkeit derselben oder mit andern Worten von einer gemeinsamen Ursprache nicht mehr die Rede sein könnte, ein Umstand, der die Rassenhypothese nur

Digitized by Google

begünstigen könnte. Allein bald zeigte sich bei tieferer Sprachforschung, daß die Wurzeln aller Sprachen verwandt sind, so sehr sie auch durch das Idiom eines einzelnen Volkes verändert wurden. So wenig hierin eigentlich noch geschehen ist, so ist man doch zu höchst interessanten Resultaten gelangt. Erwiesen ist dadurch die ursprüngliche Einheit der Völker des indogermanischen und semitischen Stammes, also der Bewohner fast des ganzen Europa u. eines großen Theils von Asien u. Afrika, u. wahrscheinlich ist es gemacht, daß mit ihnen die mongolischen Völker verwandt sind. In sprachlicher Beziehung weisen zu den Mongolen in Ostasien wenigstens durch eine Anzahl von Wörtern die amerikanischen Völker hin, u. bereits bietet auch die Sprache des über die südöstliche Inselwelt weit verbreiteten malayischen Stammes einige Anknüpfungspunkte dar. Somit hindert auch die Sprachwissenschaft nicht mehr die biblische Angabe bezüglich der einheitlichen Abstammung des Menschengeschlechtes. Zum Schlusse wollen wir noch auf die Uebereinstimmung der ältesten Religionen aufmerksam machen; denn sie weist unverkennbar auf eine Uroffenbarung hin, die den ersten Menschen gegeben worden ist, im Laufe der Zeit jedoch immer mehr verunstaltet wurde. Der Glaube an Einen, aber dreipersönlichen Gott tritt unverkennbar gerade in den ältesten Religionen hervor, so daß ein gründlicher Forscher sagen konnte: „Meinen Hauptsatz aber halte ich in seiner ganzen Ausdehnung fest. Es ist die Grundlehre von einer anfänglich reinen Erkenntniß u. Verehrung Eines Gottes, zu welcher Religion sich alle nachherigen wie die gebrochenen, erblaßten Strahlen zu dem vollen Lichtstrahl der Sonne verhalten." (Creuzer, Symbolik, 2. A. Bd. I. S. XI, XII.) Vgl. Lücken, Die Traditionen des Menschengeschlechts oder die Uroffenbarung Gottes unter den Heiden.

Abstand, 1) (Math.), A. eines Punktes von einer geraden Linie oder Ebene ist das Perpendikel, welches von dem Punkte auf die Linie oder Ebene gefällt wird, als die kürzeste unter allen Linien, die von dem Punkte dahin gezogen werden können. Man spricht auch zuweilen von dem Abstande eines Punktes von einer krummen Linie od. krummen Fläche, worunter man die vom Punkte nach jenen gezogene Gerade versteht, welche auf demselben senkrecht steht. Punkte, welche gleichen Abstand von einer geraden Linie haben, liegen auf einer jener Linie parallelen Geraden. Haben die Punkte einer Curve gleichen Abstand von einer zweiten Curve, so heißen sie parallele Curven; es läßt sich nachweisen, daß die Beziehung eine wechselseitige ist, daß nämlich auch die Punkte der zweiten Curve gleichen Abstand von der ersten Curve haben. 2) (Astron.), A. (scheinbarer) zweier Sterne ist der Bogen eines durch dieselben gehenden und von ihnen begrenzten größten Kreises. Der Abstand zweier Sterne wird entweder berechnet mit den Rectascensionen und Declinationen derselben oder er wird unmittelbar gemessen mit Hülfe des Mikrometers oder des Heliometers, was besonders bei den sogenannten Doppelsternen geschieht.

Abstandgeld, die Summe, welche für das Aufgeben von Rechtsansprüchen als Vergütung entrichtet wird.

Abstandnahme (désistement [fr.], Litisrenuncation, Rechtsw.), das Zurücktreten von einem Rechtsstreite oder einem Rechtsmittel durch den Kläger oder Beschwerdeführer, mit der Wirkung, daß der Gegenstand des Streites in die Lage zurücktritt, in welcher er sich vor Anhebung des Rechtsganges befunden hat. Sie kann nur mit Bewilligung des Gegners erfolgen, der ein Recht auf Entscheidung erworben hat, und verpflichtet zur Uebernahme der Proceßkosten.

Abstatt, Dorf im württembergischen Neckarkreis, 1000 Ew., Bergschloß Wildeck.

Abstecken (Meßk.), die Endpunkte einer zu messenden Linie durch Stangen oder Signale (Jalons) für größere oder geringere Entfernungen sichtbar machen. Die Signale müssen vertical gestellt werden. Durch Visiren kann man eine beliebige Zahl der in der geraden Linie liegenden Punkte abstecken. Das Abstecken der Curven (z. B. für Eisenbahnen) muß sich natürlich stets auf mathematische Sätze stützen. In der Regel wird es möglich sein, beim Abstecken einer Curve, für welche die beiden sich schneidenden geraden Linien und das Maß des Radius gegeben sind, die Anfangs-, die sog. Tangenten-Punkte von vornherein zu bestimmen. Zwischen diesen kann man sich nun entweder ein Polygon-Netz (aus Sehnen oder aus Tangenten bestehend) berechnen und construiren, was der Curve möglichst nahe kommt und eine hinreichende Zahl von Punkten in der Curve selbst bestimmt, oder man kann durch Ordinaten und Abscissen von den beiden Haupttangenten, den über den Anfangspunkt der Curve hinaus verlängerten geraden Linien der Bahnrichtung, nach vorhergegangener mathematischer Berechnung derselben an Ort und Stelle die einzelnen erforderlichen Absteck-Punkte der Curve bestimmen.

Absteifen, 1) ein Bauwerk oder eine einzelne Mauer, dieselben durch Anbringung von Steifen oder Stützen irgend einer Art gegen zu befürchtende seitliche oder verticale Bewegung schützen; 2) einen Schacht, Stollen u. dgl. auszimmern.

Absteigend, 1) (Geneal.), Absteigende Linie, die Verwandten vom Vater abwärts; 2) (Anat.), so v. w. abwärts gerichtet, z. B. Absteigende Aorta; 3) (Math.), Abst. arithmetische Reihen, sind von den Formen a, a—d, a—2 d, a—3 d u. s. w., z. B. 20, 17, 14, 11, 8. 4) (Astr.), Abst. Zeichen, s. Thierkreis.

Absteigung, 1) eines Gestirns, Descension. Es gibt eine gerade u. eine schiefe A.; erstere ist so v. w. gerade Aufsteigung (Rectascension), der Bogen zwischen dem Frühlingsäquinoctium u. dem Abweichungskreise eines Gestirns (s. Aufsteigung,); letztere der Bogen des Aequators, welcher zwischen dem Frühlingsäquinoctialpunkte u. dem mit einem Gestirne zugleich untergehenden Punkte des Aequators liegt. 2) A. in den Graben (descente), erfolgt im Festungskrieg fast immer mittelst eines unterirdischen oder bedeckten Weges u. geht der Erstürmung des Hauptwalles voraus.

Digitized by Google

Abstimmung, diejenige Handlung, vermittelst welcher der Einzelne das Recht ausübt, in Sachen, worüber mehrere Personen gemeinschaftlich eine Entscheidung zu treffen haben, seine zur Bildung des Gesammtbeschlusses mitwirkende Ueberzeugung kund zu geben. Die A. geschieht entweder durch Worte (schriftlich oder mündlich, wohin auch der Zuruf gehört) oder durch Zeichen (entweder, wie im alten Athen und Rom, durch Aufheben der Hände, oder durch Hintreten auf eine bestimmte Seite, ire in partes, ire in sententiam, neben der wörtlichen Abstimmung, oder durch Aufstehen und Sitzenbleiben, oder endlich durch Kugelung, Ballotage). Um einen Beschluß gültig zu machen, ist je nach besondern Bestimmungen entweder Einstimmigkeit oder Mehrheit erforderlich. Die Majorität kann eine absolute oder eine relative sein. Absolut ist sie, wenn, je nach Umständen, mehr als die Hälfte der Stimmberechtigten, $^2/_3$ oder $^3/_4$ erforderlich sind, relativ, wenn überhaupt nur ein Mehr der Anwesenden entscheidet, in welchem Falle oft ein kleiner Bruchtheil der Stimmberechtigten einen gültigen Beschluß herbeiführen kann. Die Frage, ob geheim oder öffentlich abgestimmt werden soll, kann in dieser Allgemeinheit nicht beantwortet werden. Es lassen sich für beide Abstimmungsarten triftige Gründe anführen. Ueber den Vorzug der einen oder andern müssen besondere Verhältnisse, namentlich die politische Bildung u. der Charakter der Abstimmenden entscheiden. Im Allgemeinen kann man sagen, daß Abstimmungen in persönlichen Angelegenheiten, Wahlen ꝛc., gewöhnlich geheim (durch Stimmzettel), Abstimmungen über sachliche Fragen öffentlich vorgenommen werden.

Abstinenz, Abstinenztage, s. Fasten und Fasttage.

Abstoßung (Repulsion), eine in der Physik angenommene, der Anziehung entgegenwirkende Kraft, welche bewirkt, daß die Atome sich nicht zu festen Körpern aggregiren, sondern, wie bei Flüssigkeiten od. Gasen, od. bei der Erhitzung fester Körper, eine gewisse Ausdehnung annehmen. Die A. gleichnamiger magnetischer u. elektrischer Körper hat damit nichts zu thun.

Abstract (v. lat.), so v. w. abgezogen, abgesondert, abgeleitet, das Entgegengesetzte des Concreten, Besonderen. Ein Begriff wird abstract, wenn er nur allgemeine, aber wesentliche Merkmale eines Dinges enthält, und zwar um so mehr, als er sich von der unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung entfernt. Die allen Thieren gemeinsamen Merkmale z. B. geben zusammengenommen den a. Begriff Thier, während jedes einzelne Individuum den concreten Begriff des (besonderen) Thieres gibt; das Zusammenfassen aller Merkmale der Säugethiere gibt den a. Begriff eines Säugethieres, während die Verbindung aller einem besonderen Säuge-Thiergeschlechte, z. B. Affe, zukommenden Merkmale ein (besonderes) Säugethier in concreto gibt; auf ähnliche Weise kann der a. Begriff aller Unterabtheilungen bis zu den Species hin festgestellt werden; aber auch naturgemäß von allen Erscheinungen des Lebens, seien sie geistiger, seien sie materieller Art: Tugend, Kunst, Freiheit, Tapferkeit, Wahrheit, Schönheit ꝛc. Er schließt stets ein Ausscheiden, ein Absondern des Besonderen, Individuellen in sich, kann also in allen denkbaren Graden ausgebildet, u. in der Sprache angewandt werden, nimmt demnach auch eine um so höhere Auffassungsgabe in Anspruch, je mehr er sich von den anschaulichen Objecten entfernt. Das **Abstractions-Vermögen** ist demnach die Fähigkeit des Geistes, Vorstellungen u. Gedanken von allen sinnlichen Wahrnehmungen abgezogen ihrem eigenen Inhalt nach zu bestimmen. Da dieses indeß häufig seitens der Philosophen (vor allem Hegels) u. anderer Schriftsteller zu sehr ausgedehnt wird, ist „abstract sein“ häufig gleichbedeutend mit einseitig, ungenügend, leer, od. aber ist die abstracte Schreibweise, weil sie der Veranschaulichung zu wenig bietet, oft dunkel u. unverständlich. Auch ein Künstler wird abstract, wenn er die Individualisirung vernachläßigt, sich lediglich gemeinsamer Begriffe zur Bezeichnung seiner Ideen bedient und dadurch an Anschaulichkeit verliert. **Abstracte Wörter** sind Substantiva, welche Eigenschaften od. Thätigkeiten von den Gegenständen, mit denen sie verbunden sind, als abgezogen, somit selbstständig gedacht werden, z. B. Mannheit für Mann. **Abstracte Wissenschaften**, so viel wie reine Wissenschaften, z. B. Mathematik, also der Gegensatz der angewandten W. **Abstracte Zahl**, eine solche, bei welcher die Einheit unbestimmt gelassen wird. Abstrahiren von etwas, so viel als etwas nicht in Betracht ziehen; sich etwas abstrahiren, so viel wie ableiten.

Abstrus (v. lat.,) verborgen, dunkel, schwierig; ein Autor ist a., wenn er wegen schwer zugänglicher Form dunkel u. ungenießbar wird, wie für Viele z. B. Hegel. Der Vorwurf des Abstrusen richtet sich übrigens nach dem Grade des besondern Auffassungsvermögens des Lesenden.

Absurd (v. lat.), ein Widerspruch der Folgerungen gegen die gemachte Annahme, od. gegen einen Grundsatz od. erwiesenen Satz. Bei einigen Sätzen, besonders bei den Umkehrungen derselben, wird die Beweisart gebraucht, daß man zeigt, das Gegentheil des behaupteten Satzes sei unmöglich, der Satz also wahr, wenn nämlich entweder nur das eine od. das andere Statt finden kann. Man nennt sie eine reductio ad absurdum, od. einen indirecten od. apagogischen Beweis. Die directen Beweise werden den apagogischen vorgezogen, sind aber zuweilen schwieriger zu finden.

Absynthium (Bot.), Unterabtheilung der Gattung Artemisia; so v. w. Wermuth.

Absyrtides (a. Geogr.), 2 Inseln des Adriatischen Meeres an der Westküste von Illyrien, j. Osero (alt Apsoros) u. Cherso, auf deren einer Absyrtos, Sohn des Aëtes, von seiner Schwester Medea ermordet wurde.

Abt (Abkürzung aus Abbat [in einer Interlinearversion der Benedictinerregel von Kern aus dem 8. Jahrh.], vom hebr. אָב [chald. אַבָּא], lat. Abbas, so v. w. Vater). 1) Orientalische Asketen u. Mönche, die entweder als Kloster-

Digitized by Google

vorstände od. wegen persönlicher Eigenschaften eine gewisse väterliche (patriarchalische) Würde u. Autorität besaßen. 2) Abendländische Mönchsvorstände der lateinischen Kirche, zunächst hauptsächlich die des Benedictinerordens u. einiger andern. Mönchthum u. Priesterthum, sowie die Abtswürde u. die priesterliche waren anfänglich getrennt, u. auch später, als die Verbindung des Mönchthums u. der Abtswürde mit dem Priesterthum schon längst begonnen hatte, noch im 9. Jahrh., gab es Aebte, welche nicht Priester, sondern nur Diakonen waren, ja selbst noch im 11. Jahrh. mußte ein Concil von Poitiers (1078) den Aebten befehlen, daß sie sich die Priesterweihe ertheilen lassen. Doch gab es andrerseits schon am Ende des 4. u. Anfange des 5. Jahrh. Klöster, namentlich abendländische, deren Mönche großentheils Priester waren. Ein weiterer Fortschritt bestand darin, daß die Aebte zum Theil auch zur Theilnahme an der bischöflichen Würde u. deren Rechten erhoben wurden. Diese Theilnahme bestand und besteht hauptsächlich a) in dem Rechte, die Tonsur u. die niederen Weihen den untergebenen Novizen zu ertheilen u. Benedictionen, die sonst dem Bischofe zukommen, vorzunehmen, jedoch laut Entscheidung der Congregation der Riten vom 31. Aug. 1737 nur für die eigenen Kirchen u. nur solche, wobei kein Chrisma angewendet wird; b) im Recht des Gebrauchs der bischöflichen Insignien, der Inful, des Stabes u. Ringes u. hiemit des Titels infulirte Aebte; c) in Sitz u. Stimme auf Concilien. In Bezug auf die verschiedene Stellung zu den Bischöfen theilen sich die Aebte in exemte, d. h. unmittelbar dem Papste untergeordnete, u. in nichtexemte, d. h. dem Diöcesanbischofe untergeordnete. Hinsichtlich der Rangordnung der Aebte unter sich u. der darauf bezüglichen Titulaturen ist zu bemerken, daß der Abt des Benedictiner-Stammklosters von Monte Cassino den Titel Abbas abbatum, ferner einige Aebte, u. a. der von Clugny, den Titel „Cardinal-Abt" erhielten u. daß Generalabt derjenige heißt, der dem Hauptkloster einer Congregation vorsteht. Den Uebergang von diesen kirchlich-hierarchischen Modificationen der Abtswürde u. ihrer Titulatur zu den politisch-reichsständischen bilden die Feldäbte (abbates castrenses), welche die Stelle von Feldpröpsten im Kriege versahen, jedoch Regulares waren. Aus der Verbindung der Abtswürde mit der weltlichen Fürstenwürde u. aus der Stellung der Aebte im deutschen Reiche ergaben sich dreierlei Unterschiede: a) gefürstete od. Fürstäbte, mit Fürstenwürde u. Fürstenrecht u. Sitz u. Stimme auf den Reichstagen, u. zwar gab es deren in Deutschland vor der Säcularisation 11: zu Fulda, Ellwangen, Kempten, Murbach, Lüders, Berchtesgaden, Weissenburg, Prüm, Stablo, Corvey u. St. Emmeram in Regensburg. b) Reichsunmittelbare Aebte u. c) solche, welche einem besondern Territorialherrn untergeben waren. Die Wahl dieser verschiedenen Classen von Aebten ging natürlich zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Personen aus, in den Anfängen des Mönchthums von den Mönchen, später auch von den Päpsten welche, die sogenannten exemten Aebte ernannten, oder die von den Mönchen frei gewählten bestätigten; ferner von den Bischöfen u. den weltlichen Landesherren, Kaisern u. Königen. Nach dem kanonischen Rechte aber haben die Mönche jedes Klosters aus ihrer Mitte den Abt auf Lebenszeit zu wählen, wobei es verboten ist, dem künftigen Abte bei der Wahl Bedingungen vorzuschreiben. Körpergebrechen, welche zu gottesdienstlichen Handlungen unfähig machen od. der persönlichen Würde auffallend Abbruch thun, schließen von der Wahl aus. Die mit großer Feierlichkeit verbundene Weihe od. Benediction der gewählten Aebte u. Aebtissinnen geschieht regelmäßig durch den Diöcesanbischof. Zwar innerhalb der katholischen Kirche, aber nicht ganz normal sind od. waren: a) Die Laien-Aebte u. Abtgrafen, welche dadurch entstanden, daß Könige u. Kaiser über die ihrer Oberherrlichkeit unmittelbar unterworfenen Abteien oft sehr willkürlich verfügten u. nicht selten weltliche Herren u. Grafen, besonders alte Officiere, zur Belohnung für geleistete Dienste zu Aebten machten. b) Die Commendatur-Aebte, deren Benennung dadurch entstand, daß man solchen Aebten, die man besonders begünstigen wollte, zu der ihnen förmlich u. rechtmäßig untergebenen Abtei noch eine zweite u. dritte nur zur Verwaltung empfahl (commendare), wodurch das Kirchengesetz, daß kein Abt mehr als eine Abtei besitzen sollte, zwar nicht dem Buchstaben, aber doch dem Geiste nach u. indirect verletzt wurde. c) Die Abbés, welchen Titel in Frankreich Candidaten des geistlichen Standes aus den bessern Familien, die um Abteien sich bewarben, aber oft ein sehr weltliches Leben führten, sich beilegten, um hiemit ihre Candidatur auf eine Abtspfründe anzudeuten. 3) In protestantischen Ländern führen häufig die Rectoren von Erziehungsanstalten, welche früher Klöster waren, den Abtstitel, auch wird er öfters höhern protestantischen Geistlichen u. angesehenen Theologen, zumal wenn sie Einkünfte ehemaliger Abteien genießen, beigelegt, u. in analoger Weise heißen die Vorsteherinnen weltlicher protestantischer Damenstifte Aebtissinnen. 4) In Genua hieß vormals eine obrigkeitliche Person Abt des Volkes; zu Mailand ward der Vorsteher der Kaufmanns- u. Handwerksinnungen, in Frankreich der der Barbiere, A. genannt, u. der Vorstand eines anfänglich bloß geselligen, zuletzt aber politischen im J. 1555 verbotenen Vereins junger Edelleute in Schottland hieß Abt der Unvernunft.

Abt, Franz, geb. 1819 zu Eilenburg, seit 1853 Capellmeister am herz. Theater in Braunschweig u. Director der dortigen Singakademie, seit 1855 erster Hofcapellmeister, einer der beliebtesten Liedercomponisten der neuesten Zeit, namentlich auf dem Gebiete des Männergesanges. Er hat manche Aehnlichkeit mit Proch, Kücken rc.

Abtäfeln, mit Tafeln (Platten) od. Täfelwerk Fußböden rc. bekleiden.

Abtakeln, von einem Schiff die Segel, das Tauwerk, Kanonen rc. nehmen.

Abtei (Bauk.), 1) eine größere u. höhere klösterliche Anlage mit allem Zubehör, wie sie be-

Digitized by Google

sonders von Benedictinern u. Cisterziensern häufig im Mittelalter erbaut worden; 2) die Wohnung des der ganzen Anlage vorgesetzten Abtes insbesondere. Letztere bildete neben der Kirche den Central-Punkt der ganzen klösterlichen Anlage; oft befand sie sich unter einem Dach mit der hohen Kirche, u. neben den eigentlichen Wohnzimmern des Abtes die Kloster-Bibliothek, das Archiv, eine besondere Abt-Capelle, der Capitel-Saal, Empfangs- u. oft sehr ausgedehnte Gastzimmer.

Abteufen, einen Schacht anlegen od. tiefer führen.

Aebtissin, Abbatissa, Bezeichnung für Vorsteherinnen von Frauenklöstern, kommt zuerst auf dem Conc. von Arles (can. 5.) vor. Der Name ist auch auf Vorstandsdamen protestantischer (weltlicher) Stifte übertragen worden.

Abtrag (Ingen.-Wes.), die bei Anlage einer Straße, einer Eisenbahn 2c. abzugrabende Erdmasse. Die größte Höhe, welche Abträgen bei Eisenbahnen u. Straßen gegeben wird, pflegt nur unter besonderen Umständen über 60—80 Fuß hinauszugehen, da, wenn eine Terraindurchschneidung von noch größerer Tiefe erforderlich wird, eine Tunnel-Anlage wegen der geringeren Kosten vorgezogen werden muß.

Abtreiben, 1) (Cupellation, Hüttenw.), edle Metalle von fremdartigen Stoffen reinigen, indem man letztere sich im Feuer verflüchtigen od. mit andern Metallen verbinden läßt. Im Kleinen geschieht dieß auf der Cupelle unter der Muffel, im Großen auf dem Treibeheerd (Abtreibheerd). 2) (Forstw.), so v. wie Abholzen, einen Wald ausroden. 3) (Seew.), durch Wind od. Strömung von der Richtung des Curses entfernt werden.

Abtreibung der Leibesfrucht (Abactio foetus, Ab. partus, Abortus procuratio), durch chemische od. mechanische Mittel bewirkte Frühgeburt eines Kindes, um dessen Existenz zu verhindern. Bei den Römern galt der Fötus als innerer Körpertheil u. war deßhalb dessen A., sofern sie mit dem Willen der Mutter erfolgte, straflos. Im ältern deutschen Recht richtete sich das Strafmaß nach der geringern od. größern Ausbildung des Fötus. Die peinliche Gerichtsordnung Karls V., Art. 133, setzt Todesstrafe auf das Verbrechen der A.; ihr folgen neuere Gesetzgebungen, sofern das Kind ausgebildet war; andern Falls verhängen sie bloß Freiheitsstrafen.

Abtretung, 1) A. von Privatrechten, s. Cession. 2) A. von Waaren, s. Abandon. 3) A. eines Landes, die Uebergabe aller Hoheits- u. sonstiger Rechte mit allen Staatsdomänen an ein anderes staatliches Gebiet. Sie erfolgt stets durch Vertrag, schließt immer die Anerkennung der bis zum Augenblick der Uebergabe geltenden frühern Rechte u. staatlichen Verpflichtungen in sich u. geschieht entweder in Folge eines Krieges, od. durch Kauf, Tausch od. völlig freien Familienpact. Die Zustimmung derjenigen, deren Rechte durch die Abtretung berührt werden, ist erforderlich.

Abtrifft (Seew.), der Winkel, welcher, in Folge Seitenwindes oder einer Strömung, zwischen der Richtung des Kiels u. der Richtung der wahren Fahrt, wie sie der Compaß angibt, entsteht. Je größer die Steifheit des Schiffs ist, je näher die Stellung der Segel einem rechten Winkel zur Kielrichtung kömmt u. je größer die Geschwindigkeit der Fahrt ist, je kleiner wird der besagte Winkel.

Abtritt, die bauliche Einrichtung zur Aufnahme u. Abführung der menschlichen Excremente. Leider verträgt es sich mit der Einrichtung des ganzen bürgerlichen Lebens, namentlich in größeren Städten, nicht mehr, die älteste Einrichtung der Abtritte, die Anordnung derselben in besonderen nur zu diesem Zwecke bestimmten Gebäuden, beizubehalten. Jetzt ist es besondere Aufgabe, die betreffenden Einrichtungen durch geschickte Placirung u. durch die Wahl einer die Reinlichkeit sowohl der Einrichtung selbst als der athmosphärischen Luft nicht beeinträchtigenden Construction vor allen nachtheiligen u. unangenehmen Einwirkungen auf die übrigen Wohnräume sicher zu stellen. Daraus ergeben sich im Allgemeinen folgende Anforderungen: 1) möglichst einfache, abgeschlossene u. geruchlose Abführung der Excremente, 2) Wahl eines von den chemischen Bestandtheilen derselben unzerstörbaren Baumaterials, 3) verborgene aber bequem zugängliche u. gegen Zugluft gesicherte Lage. Zur Beseitigung der Excremente u. zur Abhaltung ihrer Ausdünstungen bedient man sich nur des Wassers u. der Luft. Ersteres bewirkt eine Fortspülung u. Reinigung der Abtrittsröhren u. verhindert durch Herstellung eines Wasserabschlusses das Heraustreten der Ausdünstungen. Die Luft dient nur zur Fortführung der Ausdünstungen. Die Einrichtungen, welche mit Hülfe der genannten beiden Elemente, namentlich des Wassers, den Zweck eines guten Abtritts zu erfüllen streben, werden gewöhnlich unter der Bezeichnung Water-Closets zusammengefaßt. Eine einfache Einrichtung der Art, wo vermittelst einer Röhre in das unter dem Sitzbrett (Brille) befindliche (steinerne) Becken durch Oeffnen eines Hahns mit der Hand Wasser zur Ausspülung des Kothes in eine Abfallröhre geleitet u. der von der Abfallröhre aufsteigende Dunst durch einen ebenfalls mit der Hand zu regulirenden Ventil-Verschluß abgehalten wird, war schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Frankreich bekannt u. üblich. Sie hat wie ähnliche andere (noch heutigen Tages vielfach gebrauchte Anlagen) den Nachtheil, daß die Erhaltung ihrer Reinlichkeit dem Ermessen des Benützenden anheimgegeben ist. In Gasthöfen, auf Bahnhöfen, in Vergnügungslocalen 2c. empfehlen sich statt dessen die sog. selbstwirkenden Water-Closets (Self-acting Water closet). Die einfachste Einrichtung der Art ist die, wo das Oeffnen u. Schließen der Abtrittsthüre ein Ausspülen des Abtrittbeckens bewirkt, u. zwar vermittelst einer an der Thüre befestigten u. beim Oeffnen der Thüre angezogenen Schnur, die zu den betreffenden mit Gegengewichten versehenen Klappen u. Ventilen führt u. sowohl das Wasserrohr als das Abfallrohr für den Koth öffnet u. schließt. Diese Einrichtung ist später noch dadurch vervollkommnet, daß das Abfallrohr für die Ex-

Digitized by Google

cremente nicht mehr durch eine Klappe, welche leicht undicht wird, sondern durch Wasserverschluß abgeschlossen wird, welcher durch eine Biegung der genannten Abfallröhre in die Form eines Schwanenhalses sich bei dem immer neu zudringenden Spülwasser von selbst erzeugt. Kann man sich des Wassers zum Abschluß der aus der Abfallröhre aufsteigenden Ausdünstungen nicht bedienen, so müssen sie durch ein unterhalb des Sitzbrettes abgeführtes Luftrohr beseitigt werden. Es ist dann aber nöthig, den Deckel des Sitzbrettes stets sorgfältig u. möglichst dicht geschlossen zu halten, sodann dem genannten Luftrohr durch irgend eine Einrichtung (Verbindung mit einem Schornsteinrohr, bei großen Anlagen durch Anordnung einer besonderen Feuerung) stets erwärmte Luft zuzuführen, um dadurch überhaupt eine Luftcirculation zu veranlassen. Die Excremente werden von den Water-Closets ꝛc. durch Abfallröhren, die wo möglich fest eingemauert sind, zu den im Souterrain eines Gebäudes oder auch seitwärts befindlichen Cloaken geführt, aus denen sie von Zeit zu Zeit entfernt werden müssen. In manchen Gegenden können die Cloaken oder Kothgruben mit einer in größerer Tiefe des Bodens befindlichen wasserabführenden Erdschichte in solche Verbindung gebracht werden, daß eine künstliche Ausräumung derselben fast nie erforderlich wird. Wo dies nicht der Fall, trifft man, u. zwar mit großem Vortheil, auch wohl eine solche Einrichtung, daß der Koth durch die Abfallröhren direct in hölzerne Behälter, die auf kleinen Rädern befindlich, geführt wird, u. diese Behälter dann, wenn sie gefüllt, direct abgefahren werden können. In diesem Falle ist stets ein dichter Abschluß von Mauerwerk um den Behälter, wo möglich mit doppelten Thüren, zur Abhaltung der Ausdünstungen erforderlich. Abfallröhren u. Behälter müssen vor dem Einfrieren stets genügend gesichert sein. Bei der Wahl des Materials zu den Abfallröhren u. Kothgruben ist auf die chemischen Einwirkungen der Bestandtheile des Harns u. Koths besondere Rücksicht zu nehmen, u. zwar sind es vorzüglich die Bestandtheile des Harns, welche auf die Baustoffe zerstörend einwirken. Eisen wird durch dieselben zersetzt. Durch Emailliren des Eisens ist jedoch diesem Uebelstande vorzubeugen. Kupfer ist nur bei stets ausreichendem Wasserzufluß, durch den der Harn gehörig verdünnt wird, zu empfehlen, weil sonst ebenfalls eine Zersetzung eintritt; Blei ist allen anderen Metallen vorzuziehen, da es am wenigsten angegriffen wird u. sich wegen seiner Biegsamkeit namentlich zu Röhren eignet. Zink ist empfehlenswerther als reines Eisen. Holz ist zwar dauerhaft, doch wird es vom Harn ꝛc. ganz durchdrungen u. pflanzt so die Feuchtigkeit u. den üblen Geruch auf seine Umgebung fort. Dasselbe findet bei gebranntem Thon u. Ziegelsteinen statt, wogegen selbst eine Glasur nicht ausreichend hilft. Natürliche Bausteine kommen zwar seltener zur Anwendung, sind aber oft, namentlich wenn sie die Feuchtigkeit wenig einsaugen, recht geeignet, besonders Marmor, Schiefer u. Basalt. Gyps wird schnell vom Harn zersetzt, Kalkmörtel ebenso, Cement wird wenig angegriffen, muß jedoch mit nur geringem Sandzusatz verwendet werden, eignet sich daher sehr gut zu Röhren. Porcellan ist namentlich wegen seiner glatten Oberfläche am meisten zu Röhren zu empfehlen. Asphalt, der ebenfalls vom Harn nicht angegriffen wird, eignet sich zur Bedeckung der Kothgruben, die aus festen Mauersteinen in bestem Cementmörtel u. mit Cementüberzug versehen zu bilden sind. Hinsichtlich der Lage der Abtritte wäre noch zu erwähnen, daß sie der Kälte wegen einmal nicht zu frei liegen müssen, dann aber auch nicht zu tief im Innern der Gebäude, um eine unbequeme Lage der Kothgruben zu vermeiden. Am besten bringt man sie auf der Nordseite der Gebäude (bei großen öffentlichen Gebäuden von den Corridoren oder Treppen zugänglich) an, so daß eine Thür zunächst in einen Vorraum u. dann mehrere Thüren von hier zu den einzelnen Sitzen führen. In Wohnhäusern liegen die Abtritte am besten den Schlafzimmern nahe u. sind wo möglich von diesen direct zugänglich, wobei dicht schließende Thüren mit Vorrichtungen zum Selbstzufallen derselben zu empfehlen sind. Heizbarkeit der Abtritte ist in unserem Klima aus Gesundheits- u. Annehmlichkeitsrücksichten erwünscht. Um den Geruch der Abtritte gänzlich zu vertreiben, kann man eine Mischung von 2 Gewichtstheilen Chlorkalk mit 34 Procent Chlor u. einem Theil schwefelsaurer Thonerde in offenen Gefäßen im Abtrittsraume aufstellen. Dies hat ebenso, wie die in Paris zu demselben Zwecke vorgeschriebene Anwendung von Kupfer- oder Eisenvitriol guten Erfolg. Die letzten Choleraverheerungen haben viele Verbesserungen in der Einrichtung der Abtritte herbeigeführt, namentlich hat die bayerische Regierung ausführliche Vorschriften hierüber erlassen.

Abtsdorf, Marktflecken im Chrudimer Kreise (Böhmen), 2800 Ew.; fürstl. Liechtenstein'sches Schloß.

Abtsgemünd, Marktflecken am Kocher in Württemberg, 900 Ew.; Eisenwerke.

Abtsroda, Kirchdorf am Rhöngebirge im bayrischen Kreise Unterfranken, Ldg. Weihers, 900 Ew., treffliche Thon- u. Porcellanerdegruben. Südlich die Pferdskuppe, nordwestlich die Steinwand, zwei bedeutende Rhönberge.

Abtswind, Marktflecken am Fuße des Steigerwaldes im bayrischen Kreise Unterfranken, Ldg. Gerolzhofen, 980 Ew., Obst- u. Weinbau, Sandsteinbrüche.

Abu (arab.), so v. w. Vater, bezeichnet in Zusammensetzungen meistens das wirkliche Vaterverhältniß (z. B. Abu Abdallah, Vater des A., Abu Bekr, Vater der Jungfrau), wird aber häufig auch im figürlichen Sinne gebraucht (z. B. Abulfeda, Vater der Erlösung). Mit dem Artikel al zusammengezogen lautet es Abul oder Abol.

Abu Abdallah, Vater des Propheten Muhammed.

Abub (hebr. Ant.), Blasinstrument, dessen man sich bei den Opfern bediente.

Abu Bekr, d. i. Vater der Jungfrau, nämlich der Aischah, 1) (Abdallah ben Othman al Karaisch), Nachfolger Muhammeds, daher der erste der vier Khalifen, mit dem Beinamen des

Digitized by Google

Wahrhaftigen. Er war durch seine Tochter Aischah Schwiegervater des Propheten, der erste Bekenner seiner Göttlichkeit, bis an dessen Tod sein treuester Begleiter, u. beim Stamm der Koraischiten von hohem Ansehen. Bei den übrigen Stämmen fand seine Wahl Widerstand, er besiegte sie jedoch u. starb nach kurzer aber glücklicher Regierung 635, nachdem er Omar als den Würdigsten zu seinem Nachfolger eingesetzt. Seine Leiche wurde neben seiner Tochter Aischah u. dem Propheten in Medina beigesetzt. 2) A. Muhammed, Ikhschid, 934—45 Herrscher in Aegypten u. Stifter der Dynastie der Ikhschiden. 3) A. Ebn Tophail, s. Tophail.

Abudad, so v. w. Vater der Brüste, in der persischen Mythologie der von Ormuzd geschaffene Urstier, von dem, nach dessen Tödtung durch Ahriman, alle lebenden Wesen ausgingen.

Abugona, Provinz im abessinischen Königreich Tigre.

Abu Haffs, Gründer der Dynastie der Haffsiden (1206—1537) in Tunis.

Abu Hanifah Ben Thabet (El Numan), Haupt der orthodoxen Secte der Hanifiten, geb. 699 n. Chr., gest. 767. Er widmete sich der Rechtswissenschaft, wurde eifriger Anhänger der Rechte des Hauses Ali gegen die Usurpatoren der Abbassiden, suchte die Reinheit der Ueberlieferungen zu erhalten u. wurde von Abdallah II. vergiftet. In seinem Werke „Mosnad" legte er die Vorschriften des Islam über die Autorität des Khoran u. der Tradition nieder. A. gilt für den Sokrates der Muselmänner, u. sein Ritus ist jetzt im ganzen ottomanischen Reiche befolgt.

Abu Humeyda, letzter König von Granada, geb. 1520, gest. 1568, ursprünglich Spanier, vertauschte er als Renegat seinen Namen Ferd. de Valor mit A.; bei der Empörung der Mauren gegen Philipp II. wählten sie ihn zum Könige von Granada u. Cordova; er verursachte seinem Vaterlande großen Schaden; verrathen, wurde er strangulirt. Martinez de la Rosa hat ihn dramatisch behandelt (1830).

Abukalb, 1) (Piaster mit dem Hund, Almichlek), türkische Silbermünze, = 11⅟₂ Sgr.; 2) (**Abukeps**), in Aegypten die Löwenthaler, weil man den Löwen für einen Hund hält, = 1²³/₃₀ Thlr.

Abu Kara, Beiname des Bischofs Theodor von Karrah in Mesopotamien (um 770), Verfasser polemischer Schriften (in gr. u. arab. Sprache) gegen Häretiker, Juden u. Muhammedaner, die nicht ohne Bedeutung für die Dogmengeschichte. Ein Theil derselben erschien Ingolstadt 1806; die meisten stehen in den Suppl. bibliothecae patrum, Paris 1624; einiges ist noch ungedruckt.

Abukir, Ort in Niederägypten, nordöstlich von Alexandrien, mit Fort, Leuchtthurm u. einer Bai für Kriegsschiffe, ungefähr da, wo früher die Stadt Kanopus stand. Hier erfochten unter Nelson (1. Aug. 1798) die Engländer den berühmten Seesieg (battle of the Nile) gegen die Franzosen unter Brueys. Hier erfocht 25. Juli 1799 auch Bonaparte einen glänzenden Sieg über Mustapha Pascha. Dagegen siegten 21. März 1801 die Engländer unter Abercrombie, welcher selbst fiel.

Abulala ben Soliman, geb. 973 in Syrien, gest. 1057, arabischer Satyriker. Bruchstücke seines Gedichtes Sekthozzendi gab neuerdings M. Freytag heraus.

Abulfaradsch, s. Bar Hebräus.

Abulfeda (Vater der Erlösung), Emadeddin (Säule der Religion) - Ismael, geb. 1273 zu Damask aus fürstl. Geschlecht, kämpfte schon im Alter von 12 Jahren gegen die Kreuzfahrer, später gegen die Mongolen, wurde mit dem Fürstenthum Hamat in Syrien belehnt u. starb 1331. Als arab. Geschichtschreiber u. Geograph ist er von Bedeutung. Sein Abriß der Geschichte des Menschengeschlechts (bis 1326) ist für einige Daten die einzige Quelle u. wurde mehrfach übersetzt u. herausgegeben (lat. v. Reiske, Leipz. 1778; arab. u. lat., Kopenh. 1789). Seine Berichte über die Araber in Sicilien lat. bei Muratori, rerum Aulic. script. T. 1, übersetzt von Dobelius 1610. Das Leben Muhammeds gab Noël des Vargers arab. mit franz. Uebers. (Paris 1837) heraus. Das „Buch über die Lage der Länder" wurde von Reinaud u. M'Guckin de Slane (Paris 1838) herausgegeben nebst franz. Uebersetzung u. einer Einleitung über A's Leben; von Schier, Dresden 1842. Einzeln erschienen: Tabula Syriae, von Köhler, 1766; Descriptio Aegypti, von Michaelis, 1776; Arabiae descriptio, von Rommel, 1802—4.

Abulghazi Bahadur, Khan von Khiwa in Chowarazm, ein Dschingiskhanide, geb. 1605, bestieg den Thron 1644, dankte aber kurz vor seinem Tode zu Gunsten seines Sohnes ab u. st. 1663. Nach seiner Abdankung beschäftigte er sich mit der Abfassung einer Genealogie der Türken. Sie wurde nach der Schlacht bei Pultawa von schwedischen Officieren, die in russ. Gefangenschaft gekommen waren, in's Deutsche übersetzt u. nach dieser Uebersetzung erschien: Histoire généalogique des Tatares, Leyd. 1726 (Deutsch von Messerschmid, 1780); das Original erschien als: Historia Mongolorum et Tatarorum, Kasan 1825.

Abulie (v. gr.), Willenlosigkeit, meist mit Melancholie verbundene Geisteskrankheit, wobei die Willenskraft gebrochen oder gelähmt ist.

Abulkasem (Abul Gassim), 1) Zuname mehrerer Khalifen. 2) A. Mansur, 984—996 Sultan von Algier. 3) (Abulkasis), Chalaf Ebn Abbas, geb. zu Zuhera bei Cordova, Vezier eines buidischen Fürsten, st. 1106; chirurgischer Schriftsteller, schr.: Altasrief (Sammlung), wovon nur gedruckt sind: Liber theoricae nec non practicae Alzaharavii, Augsb. 1519, u. De chirurgia, lat., Vened. 1589; arab. u. lat. von Channing, Orf. 1778.

Abulmaschar, Gegner des Alkendi (s. d.), dann Verehrer desselben, übrigens mehr Mathematiker u. Astrolog (als solcher bei den Muselmännern sehr geschätzt) denn Philosoph. Mostain ließ ihn geißeln, weil ein von ihm prophezeites Unglück eingetroffen; er starb 885 in Waset.

Abu Mansur, El Omri, Astronom des Khalifen Mamun um 970; seine historischen Sammlungen in Prosa liegen dem Schah Nameh des Ferdusi zu Grunde.

Digitized by Google

Abu Merwan, arab. Arzt in Sevilla, st. 1261, gab zuerst die Bronchotomie an.

Abu Muslim, siegreicher Feldherr des Abbassiden Ibrahim Ebn Muhammed, auch Philosoph (ein Vorläufer Spinoza's), wurde 754 ermordet.

Abuna (arab., unser Vater), 1) Titel orientalischer Mönche; 2) in Habesch Name des Patriarchen.

Abundantius, Name mehrerer Märtyrer. Tag: 27. Febr., 1. März, 13. März, 16. Sept.

Abundia (Domina A.), alte celtische Gottheit, im französischen Märchen Dame Habonde genannt, gibt den Menschen u. ihren Werken Gedeihen.

Abu Nowas, arab. Dichter, geb. 762 zu Baßra, lebte am Hofe Harun al Raschids u. st. 810 zu Bagdad.

Abundius, 1) A., Bischof u. Bekenner zu Como, päpstl. Legat auf dem Concil von Constantinopel gegen die Eutychianer, st. 468. Tag: 2. Apr. 2) A., Name mehrerer Märtyrer. Tag: 11. Juli, 26. Aug., 16. Sept., 14. Dec.

Abu Obeid Al Bekri, arab. Geograph u. Geschichtschreiber, st. in Spanien 1094. Sein Hauptwerk eine Erdbeschreibung, wovon Etienne Quatremère die des nördlichen Afrika in franz. Uebersetzung herausgab (Notices u. Extraits des manuscrits, T. XII).

Abu Obeid Alcassem ben Salam, st. 838 zu Mekka, hinterließ eine Sammlung von Sprichwörtern (Leyden 1614) u. (handschriftlich auf der Leydener Bibliothek) prophetischen Ueberlieferungen.

Abura, Reich auf der Goldküste Guineas.

Aburnus Valens, röm. Rechtsgelehrter, dessen Schrift über die Fideicommisse theilweise in die Pandekten übergegangen. (S. Zimmern, Gesch. des röm. Privatrechts.)

Abus (Aba), Gebirg Armeniens, jetzt Ararat.

Abus (fr.), Mißbrauch, Fehler, Unordnung, Anmaßung.

Abu Said (Zeid), 1) A. S. Masud Ebn Mahmud, gaznevidischer König von Persien, reg. 1030—41; 2) A. S. Behadurkhan, mongolischer König von Persien, reg. 1316—25; 3) A. S., Sohn Muhammeds, Khan der Mongolen, reg. 1457—68.

Abuschir (Abuschehr, Buschir), persische Hafenstadt in Farsistan, auf der nördlichen Spitze der alten Halbinsel Mesambria, 2500 Ew., als Stapelplatz persischer u. indischer Waaren, dann Ausgangspunkt einer Landung in Persien seitens der Engländer von Bedeutung.

Abusina Castra (a. Geogr.), das heutige Abensberg an der Donau.

Abusimbel („Vater der Kornähre," nach franz. Aussprache Ibsambul), Name eines nubischen Platzes, der seine Berühmtheit der Anwesenheit zweier herrlicher Tempel aus den Zeiten des Pharao Ramses II. dankt, nach welchem auch derselbe Ort in altägyptischer Schrift „die Ramses-Stadt" benannt ward.

Abusir, Name mehrerer Ortschaften in Aegypten, von denen am bekanntesten ein Dorf im Deltalande u. ein anderes auf dem westlichen Ufer des Nil in der Nähe des alten Memphis, am Rande der libyschen Wüste am Fuße der Pyramidengruppe von Abasir. Die arab. Benennung A. ist eine Fortsetzung der älteren, ägyptischen Puosiri, d. i. „Haus des Osiris," bei Griechen u. Römern Busiris.

Abu Sophian, Anführer der Koreischiten gegen Muhammed, später einer seiner tapfersten Feldherren u. dessen Schwiegervater durch seine Tochter Um Chabibah.

Abusus (lat. Rechtsw.), 1) der Gebrauch einer Sache, durch welche ihr Bestand verzehrt, vermindert oder verschlechtert wird. Bei Sachen, die nicht bestimmt sind, verzehrt zu werden (res quae in abusu consistunt, abusu continentur) kann der abusus des Nutzungsberechtigten 2) als Mißbrauch nach Verschiedenheit der Verhältnisse entweder für den Eigenthümer einen Entschädigungsanspruch begründen, oder auch (z. B. in dem Lehenrechte) den Verlust des Nutzungsrechtes zur Folge haben.

Abu Taleb, 1) A. T., Oheim u. Erzieher Muhammeds, st. 616 zu Badgad, ohne dessen Lehre angenommen zu haben. 2) A. T. Khan, Reisender, st. zu Calcutta 1810. Seine (persisch geschr.) Reise in Asien, Amerika u. Europa wurde mehrfach übersetzt (London 1810, Paris 1819).

Abutea, officin. Pflanzengattung aus der Familie der Artocarpeaceae. Heimath: Ostafrika u. Hinterindien.

Abu Temam, arab. Dichter, veranstaltete auch eine Sammlung älterer Dichter (Hamassa), st. zu Bagdad 845.

Abuthaher, 1) Haupt der muhammedanischen Secte der Karmather, verwüstete Mekka 929 u. st. 953. 2) Medscheddin Muhammed Ebn Jakub el Firuzabadi, s. Firuzabadi.

Abutidsch, das alte Abotis (Abotos), Stadt in Oberägypten, westlich des Nil, Residenz eines arabischen Scheiks u. eines koptischen Bischofs.

Abutua, Land u. Stadt auf dem ostafrikanischen Küstenstrich Sofala.

Abu Yacub, 1159—1184 Sultan von Marokko.

Abu Zeid, 1) Bruder des Sultans Muhammed von Marokko, machte sich 1220 in Valencia unabhängig, ging 1230 nach Aragonien u. ließ sich hier taufen; 2) so v. w. Abu Said.

Abwaschung, 1) so v. w. Ablutio, s. d.; 2) als religiöse Ceremonie der Griechen u. Muhammedaner, s. Reinigung; 3) in sanitätischer u. medicinischer Beziehung sind kalte Waschungen von wesentlichem Erfolg. S. Hydriatik.

Abwässern, bauliche Anlagen in ihren einzelnen Theilen so abdecken, daß das Regenwasser oder sonstige feuchte Niederschläge nicht dauernd auf denselben verbleiben. Es ist dieß bei den über der Erde befindlichen vorspringenden Theilen eines Gebäudes, wie bei vielen Erdbauten, besonders bei Dammschüttungen zu Eisenbahnen und Chausseen erforderlich; bei ersteren, wo schnelle Entfernung der Feuchtigkeit auch wegen der hölzernen Schwellen geboten ist, darf man oft die kostspieligsten Anlagen nicht scheuen, um das Kiesbett stets schnell von Feuchtigkeit zu befreien. Man bedient sich zur Entwässerung der Dämme häufig der sog. Sicker-Canäle, auch der Drainage mit Thonröhren. Die Oberflächen der Gesimse

Digitized by Google

überzieht man häufig mit Zinkblech oder dergleichen.

Abweichung, 1) (Astr.), A. oder Declination der Sterne, der Abstand eines Sternes vom Aequator des Himmels. Ein jeder durch die Himmelspole gehender Kreis heißt Declinations- oder Stundenkreis. Abweichung eines Sternes ist demnach dasjenige Stück des durch den Stern gelegten Declinationskreises, welches zwischen dem Sterne und dem Aequator liegt. Abweichung und Poldistanz ergänzen einander immer zu 90°. Die Declination ist nördlich (+) oder südlich (—). Die Abweichung der Sonne ist zur Zeit der Aequinoctien 0, zur Zeit des Sommersolstitiums + 23° 28′, zur Zeit des Wintersolstitiums — 23° 28′. 2) (Declination), der Winkel, welchen der magnetische Meridian mit dem geographischen bildet (s. Magnetismus). Die Linien, wodurch auf der Karte die Orte der Erde verbunden werden, wo die A. der Magnetnadel gleich ist, heißen Abweichungslinien (Isogonische Linien). 3) Optische A. (Aberration, Abirrung), die A. der von einem Punkte ausgehenden Lichtstrahlen, die durch Linsengläser gebrochen u. durch Hohlspiegel zurückgeworfen werden, von demjenigen Punkte, in dem sie sich eigentlich vereinigen sollen, um ein richtiges Bild zu geben; sie ist bei Hohlspiegeln katoptrisch, bei Linsen dioptrisch. 4) (Mus.), das Verändern des Schlußtaktes oder Satzes bei Wiederholung einer Periode oder eines Satzes.

Abwerfen, 1) (Gärtn.), Bäumen, welche gepropft werden sollen, die Krone u. oberen Aeste abnehmen; auch: von dreijährigen Rebstöcken alles über der Erde befindliche Holz wegschneiden. 2) (Jäg.), bei Hirschen u. Rehböcken das jährliche Verlieren der Geweihe. 3) (Hüttenw.), das Wegziehen der Schlacken vom Heerde mittels der Abwerfgabel.

Abwesenheit (Absentia, Rechtsw.), die Nichtgegenwart einer Person an dem Orte, an welchem ihre Anwesenheit in Rechtsangelegenheiten erforderlich wäre. (Vgl. auch Absenz.) Der Regel nach hat jede selbstständige Person dafür zu sorgen, daß die Wahrnehmung ihrer Rechtsbetheiligungen nicht durch A. versäumt werde. Das Recht berücksichtigt indeß die unvermeidliche A., insbesondere im öffentlichen Dienste (rei publicae causa), und die an den Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthaltsort geknüpften Hindernisse bei Wahrnehmung auswärtiger Geschäfte durch Gewährung ausgedehnterer Fristen in Proceßsachen, durch Verlängerung der Verjährungszeit, durch Bestellung von Geschäftsführern (curatores absentis) und durch Wiedereinsetzung in den vorigen Stand bei unverschuldeten Versäumnissen. Die Rechtslehrer haben hierauf verschiedene Schuleintheilungen gegründet, die indeß mehr verwirren, als über die rechtliche Bedeutung des Zustandes der Abwesenheit aufklären. Man unterscheidet die A. ordinaria, den gewöhnlichen auswärtigen Aufenthalt, von der extraordinaria, d. h. einer vorübergehenden Entfernung; die willkürliche Abwesenheit (voluntaria) von der gezwungenen (necessaria), die unverfängliche (indifferens) von der arglistigen (malitiosa) oder löblichen (laudabilis). Das R. Recht hebt nur in gewissen Verhältnissen das justa causa abesse hervor. Es versteht darunter jede rechtlich als genügend veranlaßt betrachtete Abwesenheit. Eine eigenthümliche Bedeutung hat das französische Recht (Code Nap. a. 112—143) der A. (absence) gegeben. Es versteht darunter die Unterbrechung des Verkehrs einer Person mit ihrem Wohnsitze, welche ungewiß macht, ob eine Person noch lebt oder todt sei; also den Zustand, welchen man im deutschen Rechte Verschollenheit zu nennen pflegt. Dieser Zustand wird entweder nur vermuthet; alsdann heißt der Abwesende présumé absent; oder er wird als vorhanden auf Grund vorheriger Ermittelungen durch Rechtsspruch festgestellt; alsdann ist der Vermißte déclaré absent. Ersteren Falles können auf Antrag der Betheiligten von Gerichtswegen den Umständen entsprechende Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden. In dem letzteren Falle erhalten die Personen, welche zur Zeit des Verschwindens die nächsten Erben waren, auf ihren Antrag eine gerichtliche Einweisung in den Besitz des zurückgelassenen Vermögens gegen Bürgschaft für die Rückerstattung, welche in dem Falle der Rückkehr, je nachdem die Abwesenheit seit dem Verschwinden 15 Jahre oder länger gedauert hat, mit $^1/_5$ oder $^1/_{10}$ der bezogenen Einkünfte erfolgen muß. Hat die A. seit dem Verschwinden dreißig Jahre gedauert, oder sind seit der Geburt des Abwesenden 100 Jahre verflossen, so hört die Bürgschaft auf, und es kann anstatt der bisherigen provisorischen die definitive Einweisung in den Besitz verlangt werden, welche den Eingewiesenen freies Recht der Verfügung gibt. Kommt der Vermißte nach dieser definitiven Einweisung in 30 Jahren zurück, oder legitimirt sich in dieser Zeit ein Nachkomme als Erbe, so kann er zwar Herausgabe seines Vermögens verlangen, jedoch ohne Ersatz bezogener Einkünfte, und nur in dem Zustande, in welchem sich das Vermögen befindet. Dieß Rechtsinstitut vertritt die Stelle der in Deutschland in Gebrauch gekommenen Todeserklärungen, u. gilt für eine der am scharfsinnigsten behandelten Lehren des französischen Rechtes. Vgl. Glasmann, Code et traité des absents, Paris 1841, 2 Bde.

Abwiegen, die Höhenunterschiede des Terrains mittelst eines einfachen Instrumentes, in der Regel mit der Setz- oder Wasser- oder auch der Quecksilberwaage ermitteln.

Abydos, 1) (alt. Geogr.), Stadt am Hellespont, wo er am engsten (Sestos gegenüber), nach Homer dem trojischen Fürsten Asios, später den Thraciern unterthan, wurde von Milet aus colonisirt. Hier baute Xerxes die Brücke zum Heerübergang, später litt sie bei heldenmüthigem Widerstand unter Philipp d. J. von Macedonien. Die Sitten der Bewohner waren übelberüchtigt, Artemis u. Aphrodite hatten hier Tempel. Berühmt wurde der Ort durch die sagenhafte Geschichte Leanders. Die Römer eroberten die Stadt im syrischen Kriege u. Justinian errichtete hier eine Zollstätte. Von den Türken wurde sie zerstört. Ihre Trümmer liegen beim Dorfe Avido od. Aidos. 2) Abydos (Abydus), griech.-röm. Bezeichnung der Stadt in Oberägypten,

Digitized by Google

welche mit ihrem einheimischen Namen Abud hieß, und deren Tempelruinen bei dem heutigen Dorfe Arabât-el-matfûne liegen. A. war ein hochheiliger Ort von bedeutender Größe, in welchem sich das ächte Grab des Osiris befinden sollte, daher es verboten war in dem Heiligthume des Gottes zu singen und zu spielen. Ein von Dornakacien bekränzter Canal führte vom Nil aus nach der Stadt, in welcher sich die vornehmen Aegypter gern begraben ließen. Die heutigen Ueberreste derselben bestehen aus zwei dem Osiris der Unterwelt geweihten, äußerst prächtigen Tempeln, welche von Seti I. u. Ramses II. dem Gotte errichtet wurden. Hinter der alten Stadt liegt die Todtenstadt mit unzähligen theils eröffneten theils noch uneröffneten Gräbern, aus denen sehr werthvolle Alterthümer hervorgegangen sind. Die Tafel von A. heißt eine mit vielen Königsnamen bedeckte Wand, welche im Tempel Ramses II. vorgefunden ward u. eine Reihe von Königen, Vorgänger Ramses II., in hieroglyphischer Schrift auf einander folgen läßt. Sie ward im Jahre 1818 durch den Engländer Bankes entdeckt, durch den französ. General-Consul Mimaut nach Paris gebracht und hier ihrer besonderen historischen Wichtigkeit wegen für das Britische Museum in London käuflich erworben. Berg von A. heißt der in der Nähe von A. gelegene Bergzug der libyschen Kette.

Abyla columna, Vorgebirg in Mauretanien (gegenüber Calpe in Spanien, beides die „Säulen des Hercules"), jetzt Ximiera, der Affenberg bei Ceuta.

Abyssinien, s. Habesch.

Abzehrung, Verminderung des Umfangs des Körpers in Folge unvollkommener od. gehemmter Ernährung od. einer bes. Krankheit, namentlich eines Lungenleidens. Zuerst schwindet das Fett, das vom Blute wieder aufgesaugt u. beim Stoffwechsel verbraucht wird; sehr oft tritt an Stelle desselben eine Flüssigkeit; dann tritt auch ein Schwund der Muskelfasern ein; vgl. Atrophie.

Abzeichen, politische, als Erkennungszeichen politischer Parteien, entstehen theils aus zufälligen oft räthselhaften Umständen, theils aus nationalen Eigenthümlichkeiten, u. kommen schon in der ältern Geschichte vor. Bekannt sind die Parteien der Rennbahn in Byzanz. Anfangs waren derselben vier, die nach den Gewändern der Wettkämpfer die weiße, rothe, blaue u. grüne hießen. Später verschmolzen die weiße u. blaue, die rothe u. grüne, u. es gab nur mehr eine blaue (venetische) u. eine grüne (prasische) Partei. Die aufrührerischen Bauern des Mittelalters hatten den Bundschuh, die Geusen (Bettler) einen Pfennig zum Abzeichen, die Walliser den Lauch, die Schotten die Distel, die Anhänger der Stuarts, zum Andenken an die Eiche, auf der sich Karl II. nach der Schlacht von Worcester verborgen, einen Eichenzweig. In Schweden gab es eine Partei der Mützen u. eine Partei der Hüte. Die französische Revolution erkor sich die Tricolore blau, roth u. weiß (blau Farbe der Orleans, roth u. weiß Pariser Stadtfarbe), während die Legitimisten die weiße Farbe der französischen Könige beibehielten. Das Zeichen der Bonapartisten i. J. 1815 war ein Veilchen. In Deutschland wurden durch die Burschenschaft die Farben des deutschen Reichs, Schwarzrothgold, zum Erkennungszeichen gewählt. Sie wurden im J. 1848 selbst vom deutschen Bunde anerkannt, bald darauf wieder verboten, aber jetzt allgemein wieder zugelassen. 1848 wählten die Socialdemokraten in Frankreich u. anderwärts das Roth zum A. ihrer Partei, deren Anhänger deßhalb auch die Rothen genannt wurden. Auch in der Kleidung, im Schnitt der Haare u. des Bartes erkennt man häufig polit. Abzeichen. So trugen die engl. Royalisten des 17. Jahrh. geringelte Locken, die Puritaner dagegen kurz geschornes Haar. Die Burschenschafter hatten deutschen Rock u. langes Haar. In neuerer Zeit spielten die Calabreserhüte eine gewisse Rolle, auch der Anzug à la Garibaldi u. in Polen die Confederatka (Mütze).

Abziehen, hat in der Technik 2c. verschiedene Bedeutungen, die sich größtentheils von selbst verstehen. In der Chemie nennt man A. die Operation, wenn man eine Flüssigkeit mit den flüchtigen Theilen eines andern Körpers destillirt, etwa um einen bestimmten Geschmack oder Geruch zu geben.

Abzug, im Handel u. Verkehr, s. Disconto, Rabatt, Tara.

Abzugsgeld (Abfahrt, Abfahrtsgeld, Nachsteuer, gabella emigrationis, census hereditarius), eine aus dem Gemeindeverband abstammende Abgabe von dem Vermögen, welches auswandernde Mitglieder mitnahmen, oder auswärtige Erben aus dem Gemeinde- oder Gerichtsbezirke bezogen. Später wurde es landesherrliches Recht, u. als Finanzquelle mehr u. mehr in allen deutschen Ländern benutzt. Häufig bestand diese Abgabe in dem 10. Pfennig, war daher eine drückende Form der Vermögenssteuer. Die deutsche Bundesacte Art. 18 hob für die deutschen Staaten unter einander Nachsteuer u. Abfahrtsgeld auf, u. neuere Staatsverträge haben sie fast überall beseitigt. (Vgl. Heimfallsrecht.)

A. C., Abkürzung für 1) anni currentis, des laufenden Jahres, 2) Augustana Confessio, Augsburgische Confession.

Acacia, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülsengewächse und zwar aus der Abtheilung der Mimosenartigen. Sie weicht von dem Familiencharakter der Hülsengewächse schon bedeutend ab, die Blüthe ist nicht mehr schmetterlingsförmig, die Staubgefäße zu wahren Bündeln verwachsen, die Hülse einsamig. Die kleinen gelben Blüthen stehen in kugelförmigen Büscheln. Die Blätter sind entweder doppelt gefiedert oder ganz verkümmert und durch den verbreiterten Blattstiel ersetzt; diese besonders in Neuholland vorkommenden Arten geben den dortigen Wäldern ihr eigenthümliches Ansehen. Aus mehreren in Afrika u. Arabien wachsenden Arten fließt ein harziger Saft, der verhärtet als arabischer Gummi in den Handel kommt. Was im gemeinen Leben Akazie heißt, ist nicht eine Akazie, sondern eine Robinie. (S. Akazie.)

Acacius, 1) A. der Einäugige, Schüler des Kirchenhistorikers Eusebius u. seit 340 sein Nachfolger als Erzbischof von Cäsarea in Palästina,

Haupt einer nach seinem Namen genannten arianischen Partei, deßhalb von der semiarianischen Synode von Seleucia 359 abgesetzt, kurz vor seinem Tode (368) aber, unter Kaiser Jovian, für das Nicänische Symbolum, wenn auch vielleicht in Betreff des Homousion nicht ganz mit der katholischen Lehre übereinstimmend. (Vgl. d. A. Arianer.) Von seinen Schriften, darunter auch eine Biographie des Eusebius, ist nur die Antilog. adv. Marcellum auf uns gekommen. 2) A., Patriarch zu Constantinopel seit 471, trat zuerst, der Einzige unter den orientalischen Bischöfen, gegen die Encyklica des Usurpators Basiliskus (476) auf, welche die Beschlüsse des Concils von Chalcedon verwarf, später intellectueller Urheber des Henotikon, von Papst Felix III. deßhalb (484) gebannt, st. 489. 3) A., früher Einsiedler, seit 378 Bischof von Beroe in Syrien, stimmte auf der Synode „an der Eiche" (Vorstadt von Chalcedon) gegen den hl. Chrysostomus, worüber er später tiefe Reue gefühlt haben soll. Auf der dritten allgemeinen Synode zu Ephesus (431) übernahm er auf Wunsch des Kaisers u. des Papstes Sixtus III. die Vermittlung in den Nestorianischen Streitigkeiten u. st. ein Jahr später, 110 Jahre alt. 4) A., Bischof von Metilene in Klein-Armenien, mit dem Beinamen „Agathangelos," wurde während der Verfolgung des Decius eingekerkert, wegen seines edlen Freimuthes im Verhör beim Statthalter Marcian aber vom Kaiser selbst in Freiheit gesetzt. In der abendländ. Kirche als einer der 14 Nothhelfer verehrt, ohne bes. Gedächtnißtag; in der morgenländ. Kirche ist letzterer der 31. März. 5) A., Bischof zu Amida in Mesopotamien, im 5. Jahrh., kaufte aus dem Erlös seiner Kirchengefäße 7000 persische Gefangene der Römer los u. schickte sie mit Unterstützungen in ihre Heimath. 6) Name mehrerer Martyrer (28. April, 10. Mai, 2. Juni, 3. Juli, 17. Aug. ꝛc.)

Academia, 1) so v. w. Akademie; 2) Landgut Ciceros bei Puteoli; 3) A. palatii, die Hofschule Karls des Großen, auch Schola palatii; s. Akademie.

Acadien (Acadia), Name für Neuschottland, so lange es unter französ. Herrschaft war.

Acadine, s. Palice.

Acaja, 1) die Frucht der Acacia vera; 2) das weiche, rothe Holz des in S.-Amerika wachsenden Mombin (Spondias Mombin), in England zu Stöpseln verwendet.

Acajou, s. Mahagoniholz.

Acajounüsse, Elephantenläuse, Früchte des ächten (ostindischen) Acajoubaumes u. westindischen Nierenbaumes. Man gebraucht sie zum Schwarzfärben.

Acalandra (a. Geogr.), das heutige Salandra im Neapolitanischen.

Acambu (Aquambo), Reich an der Küste von Guinea, mit vielen Goldlagern.

Acana (a. Geogr.), das jetzige Troja in der Capitanata, wurde um 500 Bischofssitz.

Acanthaceä, natürliche Pflanzenfamilie aus der Classe der Personaten, mit den Gattungen Acanthus, Justicia, Thunbergia, Ruellia u. a.

Acanthien (v. gr.), das Wanzengeschlecht.

Acanthus, Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceen, deren Arten: A mollis u. spinosus bes. in Italien u. Griechenland gedeihen u. wegen ihrer schönen Blüthen u. Blätter schon im Alterthum als Zierpflanze dienten, u. in der Ornamentik (bei den Capitälen der korinthischen Säulen, bei Trinkschalen, Kandelabern ꝛc.) vielfach angewendet wurden u. noch werden.

A capella, (Stile) alla capella oder a Palestrina, die nach dem großen Kirchen-Componisten des 16. Jahrh. so benannte strenge Schreibart, zu deren wesentlichen Bedingungen eine regelmäßige Behandlung der Dissonanzen gehörte. Da diese Compositionen meistens für Vocalstimmen ohne Begleitung gesetzt waren, so übertrug man später die Bezeichnung auf alle ohne Instrumentalbegleitung geschriebenen Tonstücke. Hie u. da wird der Ausdruck auch gleichbedeutend mit alla breve genommen.

Acapulco, 1) District in Mexiko, der den Küstenstrich vom Hafen A. bis zur Mündung des Rio Balsas bei Zacabula und die südöstlichen Abhänge der Sierra Madre umfaßt. In den Thälern gedeihen Baumwolle und Zuckerrohr, höher hinauf Weizen u. Mais. 2) A., ehemals weltberühmte (unter spanischer Herrschaft wegen ihrer Messe), jetzt tief herabgekommene, zweimal, 1799 u. 1837, durch Erdbeben zerstörte Hauptstadt, am Großen Ocean, mit kaum 3000 Ew., zur Hälfte Chinesen u. Neger. Der Hafen der Stadt ist der beste an der Südwestküste Nordamerika's.

Acardo, eine Gattung fossiler Muscheln aus der Familie der Austern.

Acarnagummi, der aromatisch duftende, verhärtete Saft aus den Wurzeln u. Blättern von Atractylis gummifera *(L.)*, in Griechenland u. am mittelländischen Meere, wird wie Mastix zu Heilpflastern verwendet.

Acariden, Acarina, das Milbengeschlecht. Acarus, die Krätzmilbe.

Acaroidharz, Botanybaiharz od. gelbes Gummi, von australischen Pflanzen stammend; dunkelgelb, dem Gummigutt ähnlich, beim Verbrennen balsamisch riechend.

Acayucam, 1) Departement in Vera-Cruz, 56,000 Ew., meist Indianer; erzeugt Zucker, Baumwolle, Tabak, Reis ꝛc. 2) Hauptstadt, 2500 Ew.

Acc., Abkürzung für accepi (ich habe empfangen) od. Accusativ.

St. Acca, Bischof zu Herham in Northumberland, Gefährte des hl. Winfried, befreundet mit dem hl. Beda, der ihm seine Werke widmete, Apostel der Friesen; st. 20. Oct. 740.

Acca, der italienische Name für den Buchstaben H.

Acca, so v. w. Akre (St. Jean d'A.).

Accabusare, im alten Strafrecht das Eintauchen eines Verurtheilten mittelst eines Käfigs oder Korbes in das Wasser. Die Strafe wurde meistens gegen Kuppler, vagabundirende Weibspersonen ꝛc. verhängt.

Acca Larentia, nach der Sage, welche die wunderbare Erhaltung der Zwillinge Romulus u. Remus durch eine Wölfin erklären wollte,

Digitized by Google

eine Buhlerin (lupa, Wölfin). Hercules, der sie einer Umarmung würdigte, rieth ihr dem ersten Manne, dem sie beim Austreten aus dem Tempel begegnen würde, die Hand zu geben. So gewann sie durch ihre Schönheit den reichen Tarutius u. setzte das römische Volk als Erben ihres großen Vermögens u. des Turazischen (Mars-)Feldes ein, weshalb ihr der König Ancus Marcius eine jährliche Leichenfeier anordnete. Ohne Zweifel ist Larentia gleich Larunda u. Mania, u. etruskischen Ursprungs; ihre 12 Söhne sind die ländlichen Laren des Arvalliedes, sie selbst die Erdkraft, welche durch ihre Verbindung mit Hercules (Sonnenkraft) neue Saaten hervorbringt, woraus sich ihr Fest Larentinalia od. Larentalia (Accalia) am 23. Dec., also am ersten Tage nach der Sonnenwende, erklärt.

Accapareur (v. franz., accaparer), Einer, der bestimmte Waaren massenhaft aufkauft, um dadurch das Monopol, folglich auch die Preise, sich zu sichern.

Accarbarium album, weißes Korall (Isis hippuris); A. rubrum, rothes (s. ochracea).

Accarezzevole (spr. -etzewole, ital., Mus.), einschmeichelnd, lieblich.

Accelerando (spr. Aktsche-, ital., Mus.), das Tempo beschleunigend.

Acceleration (v. lat.), 1) Beschleunigung; 2) Vermehrung der Geschwindigkeit, z. B. in Folge der Schwerkraft bei der Fallbewegung eines Körpers. 3) (Astron.), A. der Fixsterne. Beobachtet man mit Hülfe einer nach mittlerer Zeit gehenden Uhr die Zeit des Durchganges eines Fixsterns durch den Meridian an verschiedenen aufeinander folgenden Tagen, so wird man finden, daß für jeden folgenden Tag jeder Fixstern um 4 Minuten od. genauer um 3 Minuten 55,907 Secunden mittlerer Zeit früher in den Meridian tritt, als an dem vorhergehenden Tage. Dieses frühere Eintreffen der Gestirne, welches eine Folge der Eigenbewegung der Erde um die Sonne oder der scheinbaren Bewegung der Sonne am Himmelsgewölbe von West gegen Ost ist, heißt A. der Gestirne. A. der mittleren Bewegung des Mondes heißt eine von Halley zuerst bemerkte Ungleichheit der Bewegung des Mondes. Die Vergleichung der neuern Beobachtungen mit den alten beweist eine Beschleunigung in der mittleren Bewegung des Mondes, welche mit der Zeit beträchtlich werden wird. Die wegen dieser Beschleunigung erforderliche Verbesserung der mittleren Länge des Mondes nennt man, weil sie erst nach Jahrhunderten merklich wird, die Säculargleichung des Mondes, welche den Beobachtungen zufolge mehr dem Quadrat der Zeit proportional wächst. Laplace glückte es denn die wahre Ursache der A. zu entdecken; als Grund derselben fand er die Veränderung der Excentricität der Erdbahn, welche wiederum für sich Folge der Einwirkung der Planeten auf die Erde ist. Laplace zeigte aber zugleich, daß auch die genannte Ungleichheit in der Bewegung des Mondes eine periodische sei, daß mit der Zeit die beschleunigende Bewegung des Mondes nicht allein aufhöre, sondern sich in eine verzögernde verwandle, so daß also die mittlere Bewegung des Mondes constant ist.

Accelerator, des Harns u. Samens, kleiner Muskel an der Harnröhre, um die Ausleerung dieser Flüssigkeiten zu beschleunigen.

Accensi (röm. Ant.), 1) Ersatzmannschaften, welche im Nothfall auch aus den beiden obern Centurien der 6. Vermögensclasse, die sonst vom Kriegsdienste ausgeschlossen war, gestellt werden konnten. Sie folgten der Legion als Leichtbewaffnete (mit Schleudern), kämpften wie die eigentlichen rorarii, welche die 5. Classe zu stellen hatte, zerstreut vor der Front u. auf den Flügeln, waren auch zur Bedienung der ältern Legionarsoldaten u. zum Botendienst bestimmt u. wurden nur, wenn überhaupt, in die Manipel des 1. Treffens eingereiht. 2) Niedere Beamte, welche die Parteien vor Gericht luden, Volksversammlungen ansagten rc.

Accent (v. lat.), die Hebung u. Senkung der Laute; 1) in der Sprache. Oratorisch ist der A., wenn er sich auf ganze Wörter bezieht, um ihnen einen besondern Nachdruck zu geben. Der Wort- od. grammatikalische A. dagegen ist die Betonung einer Sylbe. Diese kann verschieden sein. Wird die Sylbe besonders scharf vor den übrigen hervorgehoben, so ist sie eine acute Sylbe, u. erhält den acuten A. (Syllaba acuta, A. acutus der Römer), dessen Zeichen (Accent) ´ ist. Die nicht betonte gesenkte Sylbe ist die syllaba gravis, u. das Zeichen `; von Hebung u. Senkung des Tons in derselben Sylbe entstand der A. circumflexus (ˆ). Bei lebenden Sprachen findet die Bezeichnung des A. einer Sylbe der Regel nach nicht statt. Unter den todten Schriftsprachen ist der A. als Schriftzeichen besonders ausgebildet in der griechischen, seit der alexandrinische Grammatiker Aristophanes im 3. Jahrh. v. Chr. die äußere Bezeichnung des Tones durch die obigen drei Arten A. in Aufnahme brachte, um die richtige Aussprache zu retten. Die Wörter wurden demnach in Classen eingetheilt. Ein Wort ohne A. auf der letzten Sylbe hieß Barytonon, mit dem A. Oxytonon, mit dem Circumflex Perispomenon; mit dem A. auf der vorletzten Sylbe Paroxytonon, auf der drittletzten Sylbe Proparoxytonon, mit dem Circumflex auf der vorletzten Properispomenon. Einsylbige Barytona sind demnach ganz accentlos (Atona), wie z. B. die Artikel. Ein Wort, das den A. auf das vorhergehende zurückwirft, ist ein Enklitikon; dasjenige, welches den richtigen A. behält, ein Orthotonon. Auch in der neugriechischen Sprache ist der A. wieder in Aufnahme gekommen. Die Römer hatten den A. als Schriftzeichen nicht, er geht auch hier niemals wie bei der Griechischen Sprache über die drittletzte Sylbe hinaus, u. steht nie auf der letzten. Bei den Romanischen Sprachen sind Accente im Gebrauch. Die italienische hat den Accento grave u. acuto; ersterer steht nur auf der letzten Sylbe. Manucius führte ihn im 16. Jahrh. ein. Die französische hat 3 Zeichen: den Accent aigu (´) für die Betonung des stummen Vocals e, den A. grave (`) für die sich dem ä annähernde Aussprache des e oder

Digitized by Google

die schnelle Aussprache auf a, den A. circonflexe (^) für die Dehnung. Die spanische hat nur den acuten A. als Schriftzeichen, er dient ihr fast nur, um die langen Sylben zu bezeichnen; bei einsylbigen Worten (wie fast in allen Sprachen), um Zweideutigkeiten zu vermeiden, bei mehrsylbigen, wenn die gewöhnlichen Regeln der Betonung auf den beiden letzten Sylben (der vorletzten bei einer Endung des Wortes auf einen Vocal, der letzten bei der Endung auf einen Consonanten) umgangen, od. ein mehr als zweisylbiges Wort auf der drittletzten Sylbe betont wird (esdrújulo). Bei den Indiern sind die religiösen Gesänge der Vedas accentuirt (im Sanskrit kann jede Sylbe betont werden), in dem hebräischen Bibeltexte sind die A-e mit den Vocalzeichen eng verbunden u. haben mit denselben gleiche Entstehung. Sie sind hier theils Ton-, theils Unterscheidungszeichen, u. zeigen ein Zusammenlesen od. Trennen der Wörter an. Sie sind demnach trennende u. verbindende; jene werden wieder eingetheilt in größte (imperatores), große (reges), kleinere (duces), u. kleinste (comites). Vgl. die Artikel Metrik u. Rhythmus. 2) (Mus.) Das stärkere Hervorheben eines Tones gegenüber den andern, u. zwar ist hier der A. entweder grammatikalisch, od. rhythmisch, od. declamatorisch. Der grammat. (taktische) ist ein mehr od. minder gewichtiger Nachdruck, welcher den einzelnen Takttheilen gegeben wird; u. zwar erhält in jeder Taktart der erste Takttheil den schwersten, die folgenden einen leichtern od. gar keinen Nachdruck. In geraden Taktarten, z. B. dem $^{2}/_{4}$ Takt, erhält das erste Viertel (bez. die erste Note des ersten Viertels) einen stärkeren, das zweite einen leichteren Nachdruck, im $^{4}/_{4}$ Takt das erste Viertel eine schwere, das dritte eine minder schwere, aber immer noch stärkere Betonung wie das zweite u. vierte Viertel. In ungeraden Taktarten, z. B dem $^{3}/_{4}$ Takt, erhält nur das erste Viertel einen Nachdruck, die beiden andern gar keinen. In den geraden Taktarten folgt auf einen schweren Taktheil immer ein leichter; jedoch fällt auf die erste Note eines jeden Taktes fortwährend der schwerste Accent, ein minder schwerer auf die erste Note der zweiten Hälfte. (Vgl. Takt u. Taktarten.) Der rythmische A. unterscheidet sich vom taktischen, wie Rhythmus vom Takt. Er wird angewandt, um die Abschnitte der einzelnen Perioden u. ihrer Unterabtheilungen einer Melodie anzuzeigen. Wo die einzelnen Gliederungen einer Melodie bald mitten im Takte beginnen, bald über ihn hinausgeben, muß sich der taktische Accent dem rhythmischen unterordnen, da erst dieser der taktisch geordneten Melodie das eigentliche Leben verleiht. Das ist am fühlbarsten bei den Nationaltänzen der Spanier, Böhmen, Ungarn, welche ohne ihren eigenthümlichen rhythmischen A. ihr charakteristisches Gepräge verlieren würden. In den taktlosen Musikstücken, dem Choral u. dem Recitativ, den beiden einzigen uns bewahrten Gattungen rhythmischer Freiheit aus der alten Welt, bietet der Rhythmus den Ersatz für den fehlenden festen Takt. Der taktische u. rhythmische A. vereinigt erschöpfen jedoch noch nicht alle Schattirungen des musikalischen Ausdrucks. Es muß der declamatorische A. hinzutreten, soll das Kunstwerk in idealer Gestalt dem Hörer reproducirt werden. Er ist der A. des Gefühls, der dem Vortrage die echt künstlerische Weihe gibt. Er kann vom Schaffenden nur angedeutet, nicht scharf u. genau bestimmt werden. Zum echten künstlerischen Vortrag gehört eine innige Verschmelzung aller drei Accente.

Accentus ecclesiasticus, im kath. Choralgesang nach seinem Stammworte accinere (singen zur Gemeinde hin) der Einzelngesang des Priesters gegenüber dem concentus der Gemeinde. Jener ist mehr Recitativ, da der Text nicht mit ausgeprägter Melodie, sondern in einem u. demselben Tone gesungen wird, bis auf die Schlußworte od. Sylben, bei denen dann eine gewisse Erhöhung oder Senkung der Stimme eintritt. Später führte man für diese erste Bedeutung den technischen Ausdruck choraliter legere ein, u. bezeichnete dann mit accentuatio od. acc. eccles. jene jetzt üblichen Wendungen des Tones selbst. Man unterscheidet ihrer 7: 1) a. immutabilis, wenn der Ton am Schlusse weder erhöht noch vertieft wird; 2) medius, wenn der Ton um eine Terz sich senkt; 3) gravis, wenn er um eine Quinte fällt; 4) acutus, wenn einige Sylben vor der letzten um eine Terz tiefer, die letzte aber im ursprünglichen Tone genommen wird; 5) moderatus, wenn man einige Sylben vor der letzten um eine Secunde höher singt; 6) interrogationis, wenn die Endsylbe eines Fragesatzes eine Secunde höher wird; 7) finalis, wenn die Endsylbe stufenweise sich bis zur Quarte herabsenkt. (S. Gregorianischer Gesang.)

Accept (v. lat.), 1) im Allgemeinen die Willenserklärung, durch welche ein Vertragsanerbieten angenommen wird. Sie bewirkt in der Regel sofort den Abschluß des Vertrages. Nach einigen Rechten (insbes. dem preußischen u. österreichischen) muß aber dem Empfänger des Vertragsvorschlags eine Erklärungsfrist gelassen werden, binnen welcher der Steller des Vorschlages an seinen Antrag gebunden ist. 2) (Acceptation), im Bes. die Annahme eines vorgezeigten Wechsels durch den mit der Zahlung Beauftragten. Sie erfolgt, indem der Schuldner das Wort „acceptirt" od. „angenommen" nebst Datum u. Unterschrift auf dem Wechsel niederschreibt. Die A. verpflichtet zur Zahlung am Verfalltage. Jedes größere Geschäftshaus, das Wechsel zieht u. acceptirt, führt ein Buch (Acceptenconto), aus welchem sich fortwährend eine genaue Uebersicht aller Wechselforderungen u. Leistungen ergibt.

Acceptanten (Constitutionisten), diejenigen Jansenisten, welche die Bulle Unigenitus (1713) annahmen.

Acceptilation (v. lat.), 1) (röm. Rechtsw.), die auf gestellte mündliche Frage mündlich ertheilte Antwort, eine Schuld des Fragestellers als empfangen annehmen zu wollen. Sie bewirkte von Rechtswegen die Aufhebung der Forderung, wogegen die Uebereinkunft, die Schuld nicht einfordern zu wollen (das pactum de non petendo) nur eine Einwendung begründete. Die A. konnte nur Forderungen zum Gegenstande

Digitized by Google

haben, welche auf einem mündlich auf Frage gegebenen Versprechen beruhten; andere Forderungen mußten, um in dieser Form aufgehoben zu werden, vorher in Forderungen der ersteren Art (Verbalobligationen) umgewandelt werden. Ein Jurist Aquilius Gallus, Zeitgenosse Cicero's, erfand eine Formel, nach ihm Stip. Aquiliana genannt, durch welche man alle Forderungen an einen Anderen in eine Verbalobligation umwandeln konnte, um sie zusammen durch A. aufzuheben. Im heutigen Recht wird der Zweck der A. durch den Schulderlaß erreicht, der keiner Stipulationsform bedarf. 2) (Dogm.), so v. w. acceptio gratuita, die Lehre der Scotisten, daß Gott sich mit der von Christus geleisteten Genugthuung, nicht wegen ihrer absoluten Zulänglichkeit, sondern aus göttlichem Erbarmen begnüge, während die Thomisten eine satisfactio superabundans lehrten.

Acceß (v. lat.), 1) Zutritt; 2) (Accessus, Liturg.), die Vorbereitungsgebete des Priesters vor der Feier der hl. Messe; 3) bei der Papstwahl der Beitritt zu denjenigen Stimmen, welche sich bereits bei dem ersten Wahlscrutinium für einen Candidaten ergeben haben. 4) Die praktische Uebung eines jungen Rechtsgelehrten (Accessisten) bei einem Gerichte od. einer Verwaltungsbehörde; 5) so v. w. Accessit.

Accession (v. lat., Rechtsw.), Alles, was einem Vermögensgegenstande als Vermehrung, Sicherungsmittel oder auch als Belastung hinzutritt. Die späteren Juristen sagten res accessoria oder accessorium, und stellten den Rechtssatz auf: accessorium sequitur principale; d. h. die A. wird nach gleichen Grundsätzen wie die Hauptsache beurtheilt. Die A-en kommen in Betracht: 1) als Gegenstand der Eigenthumserwerbung, bei Früchten, Erweiterung von Grundstücken durch lebendes Wasser u. s. w.; 2) als Gegenstand des Anspruches bei Forderungen, die auf Ueberlieferung einer Sache gerichtet sind; 3) als Gegenstand eines an der Hauptsache erworbenen eigenthumbeschränkenden Rechtes; 4) in der Cessionslehre; 5) bei der Umwandlung von Forderungen.

Accessit (lat.), bei einer Preisaufgabe der zweite od. Nebenpreis.

Accessorisch (v. lat.), was zu einem andern hinzukommt, es unterstützt. So gibt es in der Rechtsw. accessorische Obligationen, in der Anatomie accessorische Bänder, Arterien, Nerven.

Accessorium, s. Accession.

Acci (a. Geogr.), altrömische Colonie (Julia Gemella) in Spanien, beim heutigen Guadix. A. war, nach allgemeiner Annahme, das älteste Bisthum Spaniens; erster Bischof war Torquatus, das Haupt der Apostelschüler.

Acciacatur (v. ital., spr. Atscha..., Mus.), eine der kleinsten Spielverzierungen (Vorschläge, Spielmanieren), namentlich beim Clavierspiel; so viel w. kleiner Mordent.

Acciajuoli (spr. Atscha..), florentinisches Geschlecht; besonders zu erwähnen: 1) Niccolo A., geb. 1310, Erzieher des Prinzen Ludwig von Tarent, welchen die Königin Johanna I. 1346 nach der Ermordung ihres ersten Gemahls Andreas von Ungarn heirathete, wirkte mit Eifer für ihre Rückkehr, als sie vor Ludwig von Ungarn nach Avignon geflüchtet war, u. kämpfte tapfer in dem blutigen Kriege, welcher Neapel endlich 1351 von den Ungarn befreite. Unter König Ludwig zum Großseneschall u. Canzler des Reichs ernannt, führte er 1354 einen kleinen Heerhaufen nach Sicilien, das von Parteikämpfen zerrissen war; es gelang ihm auch, Palermo, Messina u. die meisten Städte zu unterwerfen, aber ein Aufruhr in Apulien hinderte die Behauptung der Insel. A. half diesen unterdrücken, dämpfte auch später mehrere Unruhen im Lande u. st. 1366 als Vicekönig von Apulien. 2) Ranieri A., Neffe des Vor., von dem Titularkaiser von Griechenland mit Vostitza u. einigen andern lateinischen Fürstenthümern, die sich von den Paläologen unabhängig erhalten hatten, belehnt, entriß 1364 Walter von Brienne das Herzogthum Athen, zu welchem Böotien gehörte, u. wurde auch Herr von Korinth u. einem Theile des Peloponneses. Diese Besitzungen zersplitterten sich nach seinem Tode wieder, doch brachte sein natürlicher Sohn 3) Antonio, Herr von Böotien, auch Athen mit Hülfe Sultan Bajesids an sich. Seine Neffen: 4) Rainer II. u. 5) Antonio II. rangen um die Herrschaft; Rainer mußte sich flüchten, kehrte aber 1435 nach Antonios Tod zurück; sein Sohn 6) Francesco wurde 1456 von Muhammed II. zur Abdankung gezwungen u. erdrosselt. 7) Donato A., geb. 1428, einer der größten Hellenisten seiner Zeit, starb 1478 während einer politischen Mission zu Mailand. Schr. einen Commentar De vita Caroli M. (Mencke, scriptt. rer. germ., tom. 3.) u. über Aristoteles' Ethik u. Politik. 8) Philippo, geb. 1637, Malteserritter, Mathematiker u. Dichter, nach vielen Reisen in Rom als Theaterdirector gest. 1700. Er componirte mehrere Opern (il Girello, la Damira placata, l'Ulisse in Tracia etc.) u. ist der Gründer des jetzigen Theatermaschinenwesens.

Accidens (lat.), 1) Zufall; 2) (Phil.), in der aristotelischen u. scholastischen Philosophie häufig gebrauchter Begriff, der mit dem philosophischen Dualismus selbst auf's innigste verbunden u. daher für eine synthetische Philosophie von geringer Bedeutung ist. Aristoteles versteht unter A. alles das, was nicht für sich sein kann, sondern nur insoferne ein Sein hat, als es den Zustand od. die Eigenschaft einer Substanz od. eines für sich seienden Dinges bezeichnet. In diesem Sinne hat das Wort A. eine doppelte Bedeutung. Jedes nicht absolute Wesen bedarf nämlich, um zu sein, irgend einer Grenze, durch die es von allen andern Dingen abgeschlossen ist, u. diese Grenze ist das zu seinem Sein Hinzukommende. Raum u. Zeit sind daher wesentlich accidental, weil sie nicht für sich, sondern nur an den Dingen sind. In Folge dieser Unterscheidungsmerkmale der Dinge erhält das Wort A. auch eine rein subjective Bedeutung, indem von dem denkenden Subjecte jedem Dinge Eigenschaften zugeschrieben werden müssen, um es von andern zu unterscheiden. Die den Dingen

Digitized by Google

auf diese Weise beigelegten od. denselben hinzugefügten Eigenschaften müssen nicht nothwendig den Dingen selbst adhäriren, sondern können ihren Grund auch in der Eigenschaft des denkenden Subjectes haben. So ist Schönheit, Nützlichkeit u. manche andere Eigenschaft, auch wenn sie für unsere Anschauung unzertrennlich mit einem Objecte verbunden ist, kein Verhältniß, das dem Dinge selbst zukommt, sondern lediglich ein Verhältniß, welches demselben von uns zugeschrieben wird. Auf beide Verhältnisse ist aber die Bestimmung des Aristoteles anwendbar. A. ist also ein mit einem bestimmten Dinge zusammengedachtes Verhältniß, ohne welches entweder das Ding selbst gar nicht sein od. gedacht werden kann, od. ein Verhältniß, ohne welches das Ding doch dasselbe Ding bleiben würde. Die tropfbarflüssige Gestalt des Wassers ist ein wesentliches, die Farbe desselben ein zufälliges A. Aus dieser Differenz der verschiedenen Bedeutungen des Wortes A. ergibt sich die Unbrauchbarkeit dieses scholastischen Terminus für eine consequente u. exacte Wissenschaft von selbst. Der Begriff A. ist darum auch in der neuern Philosophie so ziemlich außer Uebung gekommen. Von Bedeutung ist er zunächst für die Theologie, welche meistens noch in der Terminologie der Scholastik sich bewegt, u. insbesondere in der Lehre von der Eucharistie gerade auf diesen Unterschied von Substanz u. A. das Hauptgewicht legen muß. Indeß wäre auch hier bei der offenbaren Unzureichenheit der scholastischen Erklärungen über diesen Punkt eine Revision des metaphysischen Begriffes von Substanz u. A. an der Zeit.

Accidentalia (lat., Rechtsw.), Bestimmungen bei einem Rechtsgeschäfte, welche weder zu ihrem Wesen gehören (essentialia), noch als gewöhnlich (naturalia) sich, in Ermangelung entgegengesetzter Erklärungen, von selbst verstehen.

Accidenzien (v. lat.), 1) zufällige Nebeneinnahmen bei einem Amt, z. B. Sporteln, Stolgebühren. Sie kommen bei der Besoldungssteuer nicht in Betracht, wohl aber bei der Einkommensteuer. Insbes. werden die Stolgebühren fast überall mit einem bestimmten Minimalbetrage bei Bemessung der Amtseinkünfte in Anschlag gebracht. 2) (Accidenzarbeiten), zufällige kleinere Arbeiten, bes. in der Buchdruckerei die kleinern Aufträge (Etiketten, Anzeigen rc.) von Privaten, im Gegensatz von jenen der Buchhändler.

Accipiter (lat.), 1) so v. w. Raubvogel, bes. der Habicht. 2) (Chir., Habichtsbinde), Verband für die Nase, welcher mit der Falkenhaube Aehnlichkeit hat.

Accipitrum insula (a. Geogr.), 1) die heutige Isola di S. Pietro bei Sardinien; 2) A. insulae, die Azoren.

Accise (v. lat.), eine Art von Aufwandssteuern, erhoben von Genußgegenständen inländischer Erzeugung od. Verwendung. Bei der Einfuhr accispflichtiger Waaren wird neben dem Eingangszoll noch die A. erhoben, bei der Ausfuhr schon veraccister Waaren wird sie von der Staatscasse zurückvergütet. Nahe verwandt mit den Zöllen, darf man sie doch nicht als gleichbedeutend nehmen. Beide Arten von Aufwandssteuern werden zwar in der Regel von dem, der sie zahlt, nur vorschußweise (für den spätern Käufer) entrichtet. Das Unterscheidende liegt aber darin, daß die A. die Genußgegenstände bei ihrer letzten Bestimmung (der Verwendung), od. doch möglichst nahe in der Hand des Consumenten trifft, während die Zölle auf Waaren im Augenblick ihres Eintrittes über die Landesgrenze gelegt werden. Schon im römischen Alterthume bekannt, erlangte das Acciswesen im Mittelalter eine außerordentliche Durchbildung. Die älteren Finanzmänner unterschieden zwischen einer Universal- u. Particular-A. (für einzelne Districte od. einzelne Waaren). Tallia, Cisa sind die im Mittelalter üblichen Bezeichnungen, Umgeld das deutsche Wort. In allen Staatshaushaltungen der neueren Zeit nehmen die A-n eine wichtige Stelle ein. Eine unzweckmäßige Anlage der A. kann leicht für Industrie u. Handel nachtheilig werden u. doch nur geringe Beträge in die Staatscasse führen. Die Bedenken gegen diese Auflage überhaupt sind die, welche man gegen alle Verbrauchssteuern erhebt. Zweckmäßige Umlegung u. Erhebung können vielfach den Bedenken steuern. Uebrigens ist die A. seit Einführung des deutschen Zollvereins fast allgemein abgeschafft, u. besteht nur noch hie u. da als städtische Abgabe (Mahlsteuer, Schlachtsteuer rc.). In England ist sie eine directe (sehr ergiebige) Abgabe der Fabricanten für gewisse Consumtionsartikel.

Accius, s. Attius.

Acclamation (v. lat.), bei den Römern öffentliche Zeichen des Beifalls u. der Freude, z. B. bei Reden, beim Erscheinen der Kaiser rc., oder des Mißfallens u. des Unwillens. Jetzt nur als Zeichen des Beifalls gebräuchlich, als unbedingte Zustimmung, welche eine förmliche Abstimmung überflüssig macht. Bei der Papst- oder Bischofswahl so v. w. Quasiinspiration.

Acclimatisation, s. Akklimatisation.

Acco, so v. w. Akre (St. Jean d').

Accolade (franz.), Umarmung (von ad collum), 1) Ceremonie bei Aufnahmen in den Ritterorden; 2) in der Musik die sog. Klammer, welche mehrere Liniensysteme (z. B. bei Claviercompositionen die Noten für die rechte u. jene für die linke Hand, bei Partituren sämmtliche Orchesterstimmen) umschließt.

Accolti, berühmte patric. Familie aus Florenz; zu erwähnen: 1) Benedict, 1415—66, Rechtslehrer in Florenz u. Secretär der Republik. Schr.: De bello a Christianis contra Barbaros gesto pro Christi sepulchro etc., Vened. 1532, Gröning. 1731; De praestantia virorum sui aevi, Parma 1689. 2) Franz, 1418—83, Bruder des Vor., Geistlicher u. Rechtslehrer zu Bologna, Siena u. Pisa. Schr.: Consilia etc., Pisa 1481; Comment. sup. tit. de signif. verb., Pavia 1493. 3) Bernhard, Sohn des Benedict, gen. der Einzige von Arezzo, Improvisator, schr.: Opere nuove, Vened. 1519, st. 1534. 4) Benedict, Sohn des Vor., 1497—1549, bekannt als „Cardinal von Ravenna;" war nach-

Digitized by Google

einander Bischof von Cadix, Cremona u. Erzbischof von Ravenna, seit 1527 Cardinal u. Legat der Mark Ancona. Unter Paul III. aus unbekannten Gründen Gefangener in der Engelsburg, mußte er sich für 59,000 Goldgulden frei kaufen u. lebte dann zurückgezogen zu Ferrara, Venedig u. Florenz, wo er starb. Hinterließ lateinische Gedichte (in der Sammlung der Quinque illustr. poetarum). 5) Peter, 1445—1532, Onkel des Vor., zuerst Rechtslehrer u. verheirathet, später Geistlicher, Bischof von Ancona u. Cardinal; redigirte 1519 die Bulle, welche die Thesen Luthers verdammte. 6) Benedict, Bruder des Cardinals von Ravenna, Dichter. 7) Benedict, zweiter Sohn des Peter, ließ sich in eine Verschwörung gegen Pius IV. ein u. wurde gehangen. Die berühmte Familie erlosch 1699.

Accomodation (v. lat.), 1) Anbequemung, Anschmiegen an Etwas. 2) (gr. Synkatabasis, lat. Condescensio, Theol.), das bewußte Anpassen einer Lehre an bestimmte durch den Bildungsgrad oder den herrschenden Zeitgeist nothwendig gewordene Rücksichten. Man unterscheidet eine subjective (formale) u. eine objective (materielle) A. Durch erstere wählt man die einem Dritten zugänglichere Form, um der Rede größeren Reiz, besseren Eingang, leichteres Verständniß zu geben. So übten Jesus u. die Apostel A., indem sie an herrschende Ideen und Bilder anknüpften, Orts- u. Zeitverhältnissen sich anpaßten, um neuen Belehrungen Bahn zu brechen. Die materielle (objective) A. hat wiederum einen doppelten Charakter: sie ist negativ, indem man herrschende Vorurtheile od. Irrthümer mit Bewußtsein duldet, ohne sie jedoch formell als berechtigt anzuerkennen; die positive A. dagegen gibt sich mit Bewußtsein den Anschein der Billigung eines anerkannten Irrthums, einer Irrlehre, einer Unwahrheit; die letztere ist entschieden verwerflich, eigentlich gar nicht mehr A.

Accomodationsstreit, vorzugsweise jener Streit zwischen den chinesischen Missionären der Jesuiten einerseits u. der Franciscaner u. Dominicaner andrerseits, welcher vom 17. Jahrh. bis in die Mitte des 18. über die Frage geführt wurde, ob man den zur katholischen Kirche übergetretenen Chinesen die Gebräuche, in denen sie nach alter Sitte das Andenken der Ihrigen, namentlich der Voreltern, ehren, u. den Gelehrten u. Mandarinen unter ihnen die so außerordentlichen Ehrenbezeigungen des Confucius gestatten könne. Die Jesuiten huldigten dem Systeme der äußersten A., u. hatten wohl großen Theils hiedurch die so außerordentlichen Erfolge für die Ausbreitung des Christenthums im himmlischen Reiche miterzielt; ihre Gegner eiferten aber sogar gegen die chinesische Uebersetzung „Herr des Himmels“ für Gott in Ermangelung eines anderen Wortes u. erklärten die Ehrenbezeigungen des Confucius wie der Voreltern als unbedingt abgöttisch u. mit dem Christenthum unvereinbar. Die Sache kam durch die Dominicaner vor den päpstlichen Stuhl, worauf die Congreg. de Propaganda 1645 ein Decret erließ, welches die Ceremonien vorläufig verbot, die indeß 1656, nach Anhörung der Jesuiten, wieder freigegeben wurden, was auch Alexander VII. bestätigte. Clemens IX. suchte 1669 die Sache dadurch zu schlichten, daß die Ceremonien für diejenigen verboten wurden, welche abgöttische Ehren damit verbanden, im Uebrigen aber freigegeben blieben. Die Ausbreitung des Christenthums nahm rasch zu, namentlich durch den Schutz des Kaisers Cambi († 1724). Um nun den immer wieder erneuten Streit endlich zu schlichten, entsandten Innocenz XI. u. XII., sowie Clemens XI. wiederholt französische Theologen, von denen Thomas v. Tournon, Patriarch von Antiochien, 1707 sich durchaus gegen die Jesuiten erklärte, wie denn auch, auf erhobene Appellation der Jesuiten, 1715 durch die von Clemens XI. erlassene Bulle Ex illa die die Sache schließlich gegen die Jesuiten erledigt wurde. Seit dieser Wendung datirte der Rückschritt in der Christianisirung China's, u. wesentlich in Folge dieser Spaltung wurden alle Christen unter dem Nachfolger Cambi's vertrieben. Benedict XIV. erledigte durch die beiden berühmten Bullen: Ex quo singulari (11. Juli 1742) u. Omnium sollicitudinum (19. Dec. 1744) die Opposition, welche der Entscheid Clemens XI. noch gefunden hatte. Die interessante Kirchenfrage, welche die ganze Christenheit so lange bewegte, findet man gründlich dargelegt in: Lettres à Msgr. l'Evêque de Langres sur la Congrégation des Missions étrangères, par l'abbé Luquet, Paris 1843.

Accomodationsvermögen des Auges, die Fähigkeit des Auges, je nach Bedürfniß nahe oder entfernte Gegenstände deutlich zu sehen. Sie wird dadurch bewirkt, daß die Linse im ersten Falle mehr nach vorne geschoben u. etwas mehr gewölbt, im zweiten aber näher an die Netzhaut gezogen u. minder gewölbt wird.

Accompagnato (ital., Mus.), Andeutung, daß eine Stimme sich den andern mehr unterordnen, sie begleiten soll.

Accompagnement (franz.), 1) Begleitung. 2) (Mus.), Unterstützung einer Solostimme mit einem andern Instrumente od. dem ganzen Orchester; auch das Harmoniespielen nach einem bezifferten Basse. 3) (Her.), Verzierung eines Wappenschildes.

Accon (a. Geogr.), so v. w. Akre.

Accoramboni, 1) Hieronymus, geb. zu Gubbio 1467, einer der berühmtesten Aerzte seiner Zeit, Leibarzt der Päpste Leo X., Clemens VII. u. Paul III., st. 1537. Schr.: De putredine, 1534; De catarrho, 1536; De natura et usu lactis, 1536 u. öfter. 2) Fabius, Sohn des Vor., Rechtslehrer in Rom, Consistorialadvocat u. Decan der Rota, st. 1559. Schr.: De comparationibus. 3) Felix, Sohn des Vor., Dichter, Arzt u. Philosoph, schr. Commentare über Aristoteles, u. über Ebbe u. Fluth, st. zu Anfang des 17. Jahrh. 4) Vittoria, Dichterin, des Mordes ihres Gemahls Fr. Peretti, Neffen Sixtus V., angeklagt einige Jahre im Gefängniß; dann in Freiheit gesetzt heirathete sie Paul Girol. Orsini, der ebenfalls des Mordes Peretti's verdächtig war. Beide zogen sich später auf Venetianisches Gebiet zurück, wo Orsini starb. Ueber seinen Nachlaß entstand zwischen der Wittwe u.

Digitized by Google

L. Orsini ein Proceß, den dieser verlor, worauf er die Wittwe 1585 zu Padua ermorden ließ. Ihre Gedichte erschienen unter dem Namen Virginia N . . ., u. auf der Mailänder Bibliothek befindet sich von ihr ein Gedicht in terza rima (Lamento di Virginia N . . .) auf den Tod ihres Gatten. Ihr Schicksal wurde oft novellistisch u. poetisch bearbeitet. Ihr Leben beschrieb Adry, Hist. de la vie et de la mort de Vittoria Accorambona, Paris 1800 u. 1807.

Accord, 1) (franz., v. lat., Mus.), die gleichzeitige Verbindung eines Tones als Grundtones mit zwei oder mehreren andern Tönen, welche zu jenem bestimmte, unter sich wesentlich verschiedene Intervalle bilden. Verbindet man z. B. den Ton c als Grundton mit seiner Terz e u. seiner Quinte g, so entsteht der A. c e g, der nach der Anzahl seiner Töne Dreiklang heißt. Die Intervalle, aus denen der A. zusammengesetzt ist, werden immer in ihrem Verhältniß zum Grundton betrachtet, nicht in ihrem gegenseitigen, so daß man obigen Dreiklang z. B. nicht als aus zwei Terzen (c e u. e g) bestehend sich denken darf, sondern vielmehr als aus dem Grundton vermittelst dessen Terz u. Quinte gleichsam hervorgewachsen. Aus der Definition des A. leuchtet ein, daß der einfachste mindestens aus drei verschiedenen Tönen bestehen muß. Je nach der Anzahl der Töne zerfallen die A-e in Drei-, Vier-, Fünf-, Sechs- u. (nach einigen Theoretikern) in Sieben-Klänge. Bei dieser Eintheilung wird jedoch die Verdoppelung eines u. desselben Tones, z. B. durch die Octave, nicht als besonderer Ton gezählt, so daß also der A. c e g c nicht als Vierklang oder vierstimmig, sondern nur als Dreiklang betrachtet werden darf. Alle in der Musik gebräuchlichen A-e, deren Anzahl eigentlich unendlich ist, lassen sich, abgesehen von dieser ihrer äußern Gestalt entnommenen Eintheilung, zunächst in zwei Haupt-Abtheilungen scheiden: in tonische (leitereigene), d. h. solche, deren Töne zu einer u. derselben Tonart gehören; u. in nicht tonische (leiterfremde), deren Töne verschiedenen Tonarten entnommen sind. Letztere entstehen meistens durch Vorhalte oder melodisch durchgehende Noten. Die tonischen A-e zerfallen wiederum in Stamm- od. Grund-A-e (solche, deren Töne terzenweise übereinanderliegen), in deren Umkehrungen (die aus den Grund-A. dadurch entstehen, daß man statt des ursprünglichen Baßtones einen der andern Töne zum Baßton macht), u. endlich in durch Vorhalte, Vorausnahme und melodisch durchgehende Noten gebildete. Ein Stamm-A. ist z. B. g h d f; seine Umkehrungen: h d f g, d f g h, f g h d enthalten, wie man sieht, die Töne des Stamm-A-s u. unterscheiden sich von diesem wesentlich nur durch den veränderten Grundton. Diese Stamm-A-e mit ihren Umkehrungen zerfallen ferner, mit Rücksicht auf die innere Verschiedenheit ihrer Bestandtheile, in a) consonirende (vollkommene) u. dissonirende (unvollkommene); u. b) in Haupt- u. Neben-A-e. Die consonirenden bestehen nur aus Consonanzen; die dissonirenden aus Dissonanzen allein, oder auch aus solchen gemischt mit Consonanzen. Den Haupt-A-en liegt entweder der consonirende Dreiklang des Grundtones od. der dissonirende Dreiklang des Leittones (Septime) der jedesmaligen Tonart zu Grunde; alle übrigen sind Neben-A-e. Nach Vorstehendem ist die Classification u. Uebersicht aller in der Musik gebräuchlichen A-e sehr einfach. Zunächst erhält man durch Verbindung des Grundtones der Tonleiter mit seiner Terz u. Quinte 1) den vollkommenen Dreiklang, welcher, je nachdem man die große od. kleine Terz gewählt, der große, harte od. Dur-Dreiklang; od. der kleine, weiche od. Moll-Dreiklang heißt. In C dur also c e g, in C moll — c es g. Durch seine Umkehrung erhält man zwei andere, welche ihren Namen von den, nach dem jedesmaligen Baßtone zu messenden, Intervallen erhalten. So heißt die erste Umkehrung des angeführten Dreiklangs, nämlich e g c od. es g c: der Terz-Sextenaccord (auch einfach bloß Sextenaccord); die zweite Umkehrung g c e resp. g c es der Quart-Sextenaccord. Verbindet man ferner die Septime od. den Leitton einer Tonart mit der Terz u. der Quinte derselben Tonart, z. B. h d f, so erhält man 2) den unvollkommenen od. falschen Dreiklang; durch seine Umkehrung den Terz-Sextenaccord d f h u. den Quart-Sextenaccord f h d. Da durch die gleiche Lage der Intervalle in diesen Umkehrungen der beiden Hauptdreiklänge die Namen derselben völlig gleich sind, so hat man zur Unterscheidung derselben auf ihre Grundtöne u. auf die Verschiedenheit ihrer Intervalle zu achten. Diese beiden Dreiklänge mit ihren Umkehrungen sind die Elemente zur Bildung aller übrigen Haupt-A-e. Fügt man nämlich dem falschen Dreiklang h d f als Grundton eine Terz g hinzu, so erhält man 3) einen vierstimmigen A. g h d f, der nach seinen Intervallen Terz-Quint-Septimenaccord, nach seinem Grundtone g, welcher die Dominante seiner Tonart ist, Dominantenaccord, nach seinem äußersten Intervalle Septimenaccord heißt. (In den älteren Harmonielehren heißt er „wesentlicher Septimen- od. Hauptseptimen-Accord.") Es ergeben sich durch Umkehrung aus ihm drei neue A-e, u. zwar a) der Terz-Quint-sext- od. Quintsextaccord (h d f g), b) der Terz-Quartsext- od. Terzquartaccord (d f g h), c) der Secund-Quartsext- od. Secundquart- od. Secundenaccord (f g h d). Fügt man dem falschen Dreiklang oben eine große oder kleine Terz hinzu, so erhält man 4) eine zweite Gattung von vierstimmigen Haupt-A-en, welche im ersten Falle kleiner Septimenaccord, im zweiten verminderter Septimenaccord genannt wird (h d f a u. h d f as). Jeder von ihnen ergibt durch Umkehrung drei neue A-e, deren Namen jedoch mit denen des Dominantenaccords (unter 3) a) b) c) angegeben vollständig übereinstimmen, so daß auch sie, wie die Umkehrungen des reinen u. des falschen Dreiklangs, nur durch den Stand ihres Grundtones in der Tonleiter u. durch die Verschiedenheit ihrer Intervalle zu unterscheiden sind. Der kleine, namentlich der verminderte Septimenaccord spielt in der Musik eine große Rolle, er vermittelt nämlich am leichtesten u. einfachsten den Ueber-

Digitized by Google

gang von einer Tonart in andere, selbst entferntere, weßhalb Componisten namentlich in neuerer Zeit sich seiner im Uebermaße bedienen zur Hervorbringung von Effecten u. frappanten Uebergängen. S. Septimen-Accord und Ausweichung. Außer den bisher aufgeführten, den beiden Dreiklängen u. den aus ihnen durch Terzen-Anfügung abgeleiteten vierstimmigen Haupt-Accorden, gibt es noch einen A., der bald drei-, bald vierstimmig, u. besonders in neuerer Musik sehr häufig erscheint, nämlich 5) der sogenannte übermäßige Sextenaccord. Seine Herleitung geschieht wohl am einfachsten: a) aus der ersten Umkehrung des falschen Dreiklangs; b) aus der zweiten Umkehrung des Dominantenaccordes; c) aus der ersten Umkehrung des verminderten Septimenaccordes: indem man den jedesmaligen Baßton dieser drei A-e um einen kleinen halben Ton vermindert; in C dur erhält man auf diese Weise die drei übermäßigen Sextenaccorde: des f h, des f g h, des f as h; es finden bei ihnen, da sie nicht terzenweise zusammengesetzt sind, Umkehrungen nicht statt. Fahren wir fort im terzenweisen Aufbau der A-e, so erhalten wir zunächst 6) Fünfklänge, u. zwar den ersten, den sogenannten großen oder kleinen Nonenaccord, indem wir dem falschen Dreiklang h d f unten die Terz g, oben die große Terz a oder kleine as zufügen, wodurch entstehen der große Nonenaccord g h d f a u. der kleine g h d f as; den zweiten Fünfklang, indem wir dem Dominantenaccord den Grundton der Tonart als neuen Baßton geben; der so entstandene Fünfklang c g h d f heißt Undecimenaccord. Gibt man endlich dem großen oder kleinen Nonenaccord den Grundton der Tonart als neuen Baßton, so entsteht 7) der Sechsklang c g h d f a resp. c g h d f as, dessen Name der große od. kleine Terzdecimenaccord ist. 8) Siebenklänge können gebildet werden, indem man vom Grundton der Tonleiter aus alle der Tonart eigenen Terzen aufbaut, also c e g h d f a od. c es g h d f as. In dieser Gestalt treten sie aber nicht selbstständig auf; (s. Siebenklang, Undecimen- u. Terzdecimenaccord). In vorstehende acht Classen zerfallen sämmtliche Haupt-Accorde, denen allen entweder der vollkommene Dreiklang auf dem Grundton, od. der unvollkommene auf dem Leitton der Tonart zu Grunde liegt. Alle übrigen noch vorkommenden Accorde sind Neben-Accorde, die ihrer äußern Gestalt nach entweder als Stammaccorde, od. als deren Umkehrungen, od. als durch Vorhalte, Vorausnahme entstanden erscheinen. Auch sie könnte man in ein System von Drei-, Vier-, Fünf-, Sechs-Klängen mit der entsprechenden Nomenclatur bringen, wäre dieses bei ihrer übergroßen Anzahl nicht allein sehr weitläufig, sondern auch, da sie in der Praxis die Behandlung der Hauptaccorde erleiden, ziemlich überflüssig. Besonders zu bemerken unter ihnen sind die sogenannten Neben-Septimenaccorde. In physikalischer Beziehung ist noch zu bemerken, daß ein A. stets consonirend ist, wenn das Verhältniß zwischen der Anzahl der Schwingungen, welche jeder Ton in einer Secunde macht, sich für alle Töne des Accords durch einfache Zahlen ausdrücken läßt; im andern Fall ist der A. dissonirend. Der Dreiklang besteht aus denjenigen Tönen, deren Schwingungszahlen sich verhalten wie 4 : 5 : 6. 2) (Rechtsw.), so v. w. Uebereinkommen, Vertrag, z. B. eines Schuldners mit seinen Gläubigern, um sich bei Zahlungsunfähigkeit mit größern Procenten abzufinden; od. bezüglich zu liefernder Arbeiten. Hier übernimmt entweder eine Mittelsperson, der Accordant, gegenüber dem Arbeitgeber die Verantwortlichkeit, für die ausbedungene Summe die Sache preiswürdig herzustellen; oder es accordirt der Arbeitgeber mit dem Arbeiter unmittelbar. Ersteres geschieht häufig bei Herstellung größerer Bauobjecte, namentlich wenn der Bauherr eine Gesellschaft od. der Staat ist; letzteres kommt fast in allen Gewerben vor (Stücklohn) u. läßt sich selbst in der Landwirthschaft häufig anwenden. Im Allgemeinen sind Accordarbeiten für den Arbeitgeber wie für den Arbeiter, dessen Verdienst dadurch wächst, vortheilhafter als Arbeiten nach der Zeit. Doch muß in beiden Fällen dafür gesorgt sein, daß die Güte der Arbeit nicht durch den Eifer, viel zu arbeiten u. zu verdienen, beeinträchtigt werde. 3) A., sächsischer, vom 28. Febr. 1621, der unter Vermittlung des Kurfürsten von Sachsen zu Dresden abgeschlossene Vergleich, wodurch die schlesischen Stände den König Ferdinand wieder anerkannten.

Accordion, Ziehharmonica, von Damian in Wien 1829 erfunden u. seitdem vielfach verbessert. Müller, Accordionschule 1834; Zimmermann „Tabelle für Accordion mit 58 Tönen."

Accordo, eine mit 12—15 Saiten bezogene Baßgeige, die früher in Italien bei großen Orchestern angewendet wurde.

Accorso, s. Accursius.

Accouchée (fr.), Wöchnerin; **Accouchement**, 1) Geburtshülfe; 2) Niederkunft, s. u. Geburt u. Entbindung; Accouchement forcé, frühzeitiges Entbinden durch künstliche, gewaltsame Mittel; A provoqué, ebenfalls frühzeitige, aber allmähliche Entbindung; s. Geburt; **Accoucheur**, Geburtshelfer; **Accouchiren**, Geburtshülfe leisten, niederkommen; daher **Accouchiranstalt**, **-Instrumente** ꝛc.

Accreditiren, Jemanden mittelst Urkunde (Accreditiv, Creditbrief) bei einem Dritten beglaubigen, seine Handlungen im Bereich seiner Vollmacht gewährleisten. Vorzugsweise kommt dieß im internationalen Handelsverkehr vor. Der Creditbrief gibt gewöhnlich die Summe an, bis zu welcher für den Accreditirten eingestanden wird.

Accrescere, zuwachsen, in der Rechtswissenschaft 1) einem Grundstücke durch Alluvium (s. Eigenthum) zuwachsen; 2) anderen eingesetzten Erben als Miterbe hinzutreten; bei der Uebergebung gewisser sui (Gajus II., 124—126); 3) Vereinigung des Nießbrauches mit dem Eigenthum; 4) Vermehrung des Antheils an einer Erbschaft od. einem Vermächtnisse durch Erledigung fremder Antheile (s. Anwachsungsrecht).

Accubita (lat., röm. Ant.), die statt der frühern Triclinien (für drei Personen) zur Kaiserzeit in Rom eingeführten langen Lagerstätten für

Digitized by Google

Tischgäste. Accubitalia, die Decken und Polster darauf.

Accubitor (lat.), ein Diener, der neben dem oströmischen Kaiser Nachts die Wache hatte.

Accum, Friedrich, geb. 1769 zu Bückeburg, 1801 Prof. der Chemie in der Surrey Institution zu London, 1822 Prof. der Ch. u. Mineral. in Berlin, wo er 1838 st. Schr.: A practical Treatise on Gas-Lights, London 1815, deutsch Weimar 1819 (wie er denn in London nebst dem deutschen Kunsthändler Ackermann überhaupt sehr thätig für Ausbreitung der Gasbeleuchtung war); Ueber die Verfälschung der Nahrungsmittel (deutsch von Cerutti, Lpz. 1822); A System of Chemistry, London, 1803; Phys. u. chem. Beschaffenheit der Baumaterialien, Berlin, 1826; Chemische Belustigungen, Nürnberg, 1824 2c.

Accumuliren, anhäufen, vermehren, daher **Accumulation** in der Volkswirthschaft der Zuwachs an einem Capital, **Accumulativkraft**, die Fähigkeit einen Zuwachs hervorzubringen. Der Zuwachs der Capitalien erfolgt in geometrischem Verhältniß, wenn alle Bedingungen zusammenwirken, unter denen sie ihre Kraft in voller Ausdehnung äußern können.

Accursius (Accorso), 1) Franz, geb. 1180 bei Florenz, gest. 1260, Schüler Azo's, Rechtslehrer zu Bologna und einer der berühmtesten Glossatoren. Er stellte die Arbeiten aller Glossatoren zusammen (Glossa ordinaria) u. compilirte die vier Hauptheile des Corp. juris. Seine Glosse erhielt vielfach gesetzliches Ansehen, u. nach ihr bildete sich die Schola Accursiana, welche indeß im 14. Jahrhundert durch die Schola Bartolina (s. Bartolus) verdrängt wurde. 2) Franz, des Vorigen Sohn, geb. 1225, ebenfalls Rechtslehrer in Bologna, ging später mit Eduard I. nach London u. 1278 als englischer Gesandter nach Rom; st. 1293 zu Bologna. Schr. Glossen zu den Institutionen u. zum Glossator Johannes. 3) Cervot, des Vorigen Bruder, geb. 1241; von ihm rühren die Glossae Cervottianae her. 4) Mariangelo, geb. zu Aquila in Neapel, lebte am Hofe Karls V., ausgezeichnet als Sprachenkenner, Musiker, Dichter u. hochverdient um die Alterthumskunde, indem er viele Kunstwerke und Handschriften (in Deutschland, Ungarn und Polen) sammelte, sowie durch sein Hauptwerk: Diatribae in Auson. Solin. u. Ovid. Metam., Rom 1524.

Accurti v. Königsfeld, Michael, als Oberst 1827 mit v. K. in Oesterreich geadelt, 1829 in den Freiherrnstand erhoben, st. 1850 als Feldmarschall-Lieutenant.

Accusatio (lat., Rechtsw.), Anklage, die Handlung, durch welche Jemand einen anderen wegen einer strafbaren Handlung vor Gericht verfolgt, u. die Bestrafung mit dem Erbieten zu dem Beweise der Schuld fordert. **Accusatorischer Proceß**: das gerichtliche Verfahren zum Zweck einer Strafanwendung, welches auf die Anklage folgt; **Accusatorisches Princip**: die Ansicht, daß jeder strafgerichtlichen Verfolgung eine Anklage zum Grunde liegen müsse, im Gegensatz zu dem inquisitorischen Proceß u. dem inquisitorischen Princip, wonach der Richter befugt ist, auf bloße Anzeige (Denunciation) od. von Amtswegen ein Strafverfahren einzuleiten.

Accusativus (Gramm.), der Casus eines Nomen, welcher das nächste Object der Thätigkeit eines Subjects ausdrückt. Bei Zeit- u. Raumbestimmungen mit der Frage wohin? wird er durch Präpositionen noch genauer bestimmt. In den ältern Sprachen des indogermanischen Sprachstammes ist er durch die Buchstaben m od. n im Sing., für das Mascul. im Pl. ns, für das Femin. s, Neutrum ni, die indeß schon im Griechischen u. Lateinischen eingreifende Umbildungen erlitten haben, in den neuern Sprachen wird er hauptsächlich durch die Stellung hinter dem Verbum ausgedrückt.

Acedie (v. griech.), Sorglosigkeit, Gleichgültigkeit.

Aceglio, Flecken im Mailändischen am Lago Maggiore.

Acepsimas, Bischof von Honit in Persien, erlitt 350 während der großen Christenverfolgung unter Sapor den Märtyrertod. Tag: 22. April.

Acerbi, 1) Jos. v., geb. 1773, gelehrter Naturforscher aus dem Mantuanischen, der erste Italiener, der nach seinen Reisen durch Mitteleuropa bis zum Nordcap vordrang (Travels through Sweden, Finnland, Lapland, Lond. 1802, deutsch Berlin 1803); gründete 1816 die Biblioteca italiana, welche periodische Zeitschrift sich einen hohen Platz errang u. der Academia della Crusca erfolgreiche Opposition machte. Von 1826 bis 1836 österreichischer Generalconsul in Aegypten, bereiste er auch dieses Land u. st. 1846 in seinem Geburtsorte Castel Goffredo als k. k. Gubernialrath, nachdem er seine reichen Naturalien-Sammlungen der Universität zu Padua u. den Museen zu Mailand, Pavia u. Wien vermacht hatte. 2) Heinrich, gest. 1827 als Hospitalarzt in Mailand. Sein Hauptwerk ist: Dottrina teoretico-pratica del morbo petecchiale e de' contagj in genere, Mailand 1822.

Acerenza, Stadt in der neap. Provinz Basilicata, 1800 Ew., eigentlicher Sitz eines Erzbischofs, der aber für gewöhnlich in Matera residirt. Die Herzöge von A. sind ein jüngerer Zweig des Hauses Pignatelli.

Acerineen, natürliche Pflanzenfamilie, die vom Ahorn (Acer) ihren Namen hat. Es gehören zu ihr nur Bäume mit gegenständigen meist handförmig gelappten Blättern, traubigen oder doldentraubigen Blüthen mit 4—5 getrennten Kelch- u. Blumenblättern u. 8—12 auf einer fleischigen Scheibe stehenden Staubgefäßchen u. einem zweifächerigen geflügelten Samen. Die in der nördlichen gemäßigten Zone als Waldbäume wild wachsenden Arten sind in Anlagen beliebt, liefern ein geschätztes Holz u. die eine derselben, der Zuckerahorn, ist in neuerer Zeit besonders in Nordamerika in großartiger Weise zur Gewinnung von Zucker angebaut, der durch Anbohren des Stammes u. Abkochen des herausfließenden reichlichen Saftes erzielt wird.

Acerno, 1) Stadt der neapol. Provinz Principato citra, 3050 Ew.; die ehemalige Kathedrale (die Diöcese A. wurde zu Anfang dieses Jahrh. mit der Erzdiöcese Salerno vereinigt) ist jetzt

Digitized by Google

eine Collegiatkirche; 2) frühere Bezeichnung der Insel Mauritius.

Acernus, Sebast. (S. F. Klonowicz), Bürgermeister zu Lublin, der sarmatische Ovid genannt, dichtete: Victoria deorum etc., (poln.) Der Beutel des Judas; st. 1608.

Acerra, bei den Römern ein kleiner Altar oder ein Gefäß, auf welchem vor den Todten Weihrauch angezündet wurde. A. thuris (auch Incensorium, Navicula genannt), beim kath. Gottesdienst das Gefäß, worin der Weihrauch aufbewahrt wird.

Acerrä (a. Geogr.), 1) Stadt in Gallia Transpadana, jetzt Gera; 2) (A. Vatriae), Stadt in Umbrien, j. angeblich Anzola; 3) Stadt in Campanien, j. Acerra, in der Provinz Neapel, Sitz eines Bischofs, 7000 Ew.

Acervation (v. lat.), rhetorische Figur, welche Synonyma oder sich ähnliche Gedanken häuft, um stärkern Eindruck hervorzubringen.

Acervus (lat.), 1) Haufen; 2) bekanntes Sophisma (Häufelschluß, Sorites), nur möglich bei relativen Sammel-Begriffen, z. B. Haufen. Bildet 1 Korn, so fragte man, einen Haufen? Nein. Aber 2? Nein. Und so fortgesetzt wird sophistisch bewiesen, daß ein Haufen entweder gar nicht möglich, oder daß 1 x beliebiges Korn den Haufen bilden müsse.

Acescent (v. lat.), säuerlich; **Acescentia**, säuerliche oder leicht in Säure übergehende Stoffe; **Acescenz**, die Neigung zum Sauerwerden.

Acet. = **acetum** (lat.), Essig. Daher Acetabolum, 1) (röm. Ant.), becherförmiges Gefäß, worin der Essig auf die Tafel gesetzt wurde; 2) röm. Maß für Flüssigkeiten = $^1/_4$ Quartarius od. 2 Cyathi. 3) (Anat., Pfanne), grubenförmige Gelenkhöhle, bes. des Hüftengelenkes.

Acetabulifera (*Owen*), Abtheilung der Classe der Kopffüßler (Cephalopoda), welche sich durch den Besitz von 2 Paar Kiemen u. von Saugnäpfen od. Hornhaken an ihren höchstens 10 Armen auszeichnen. Die Thiere dieser Ordnung haben meist seitliche von besondern Knorpeln unterstützte Flossen u. stets einen Dintenbeutel, aber niemals eine vielkammerige Schale, in welche sie sich zurückziehen können; viele haben dagegen innere Schalen im Rückenblatte des Mantels eingesenkt u. sehr eigenthümlich zusammengesetzt. Man unterscheidet 4 Familien: 1) Posthörnchen (Spirulida), mit vielkammeriger in einer Ebene gewundener Schale statt des Hornblattes. 2) Dintenfische (Sepiada), nackte Thiere mit 10 Armen u. Saugnäpfen daran: a) eigentliche Dintenfische mit kalkigem Rückenstücke, breitem Körper, auf den Armen aufsitzenden Saugnäpfen. b) Kalmare (Loligida), mit hornigem Rückenblatte, schmalem Körpersacke, gestielten u. hakigen Saugnäpfen. 3) Donnerkeile (Belemnitida), fossile Thiere mit 10 Armen, birnförmigem Dintenbeutel und dem Belemeiten. 4) Achtfüsser (Octopodida), mit 8 gleich langen Armen, rundlichem Körpersack, ohne Rückenknochen (Argonautae).

Acetas (v. lat.), Essigsäure, essigsaures Salz.

Acetometer (v. lat. u. gr.), Instrument zur Bestimmung der Stärke des Essigs. Der Essig wird in einem kleinen Meßgefäße (Glasrohr) mit Auflösung eines Alkali neutralisirt, d. h. so lange versetzt, bis weder saure noch alkalische Reaction stattfindet. Der Procentgehalt des Essigs an Essigsäure ergibt sich aus der Menge Probeflüssigkeit, welche zur Herbeiführung dieses Punktes erforderlich war. Die gebräuchlichste Probeflüssigkeit ist wässeriges Ammoniak von $1,_{369}$ Procentgehalt (nach Otto.). Da der Handelswerth des Essigs aber nach der Menge des kohlensauren Kali's, welche zur Sättigung einer Unze des Essigs nöthig ist, in der Praxis beurtheilt wird, so geschieht die Reduction der mittelst des Acetometers gefundenen Essigsäureprocente dadurch, daß man diese mit der Zahl $5,_{536}$ multiplicirt, woraus sich die auf eine Unze Essig nöthige Menge kohlensauren Kali's in Granen ausgedrückt ergibt.

Aceton, Brenzessiggeist, wird erhalten bei der Zersetzung der Essigsäure u. ihrer Salze durch Hitze. Eine wasserhelle, sehr dünne Flüssigkeit von durchbringendem Geruch u. brennend süßlichem Geschmack; besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff u. Sauerstoff. Wegen seiner dem Creosote ähnlichen Wirkung ist es gegen Wurmkrankheit u. Lungenschwindsucht als Medicament angewendet worden.

Acetyl, wird als das Radical der Essigsäure u. anderer ihr verwandter Verbindungen betrachtet; besteht aus Kohlenstoff u. Wasserstoff, ist indeß noch nicht in isolirtem Zustande hergestellt worden.

A. Ch. = anno Christi, im Jahre nach Chr. Geburt, oder Ante Christum, vor. Chr. Geburt; im letzteren Sinn häufiger gebraucht.

Ach, Johann v., s. v. w. Achen, Joh. v.

Ach, 1) österr. Pfarrdorf an der Salzach, Burghausen gegenüber, Stammschloß der Familie Acher; 2) Nebenfluß der Schussen; 3) s. v. w. Aach.

Acha, Name mehrerer Berggewässer im Tirolischen, z. B. des auf dem Krimler Tauern entspringenden, welches bei Gastein einen 270 F. hohen Wasserfall bildet.

Achad (Archad), babylonische Stadt in der Nähe von Nimrod.

Achaia (Achaja), 1) Stadt in Hyrkanien, von Alexander d. Gr. gegründet, von Antiochus zerstört; 2) s. v. w. Phthiotis in Thessalien, wegen der dort zurückgebliebenen Achäer; 3) Landschaft im alten Peloponnes zwischen dem Korinthischen Meerbusen u. dem Arkadischen Hochgebirge; hatte zwölf Städte (Pellene, Aegira, Aegä, Bura, Helike, Aegium, Rhypes, Paträ, Pharä, Olenus, Dyme, Tritäa), weßhalb oft Dodekapolis genannt, welche schon in ältester Zeit eine achäische Eidgenossenschaft bildete, die aber zur Zeit des achäischen Bundes viele andere Städte, wie Sikyon und Korinth, umfaßte. 4) (Gesch.) Die Sage führte hier zurück auf die aus Attika eingewanderten mythischen Helden Xuthos u. dessen Sohn Ion, welcher letztere das rasch aufblühende Helike gründete. Am troj. Kriege nahmen die Achäer lebhaften Antheil, weßhalb Homer mit ihrem Namen oft die Griechen bezeichnet. Unter der Herrschaft der Herakliden (Tisamenos)

Digitized by Google

wanderten die Jonier aus u. gründeten die berühmten jonischen Niederlassungen in Kleinasien; unter den Tisameniden blieb jedoch die alte 12 Städte-Verfassung in Kraft bis auf Gygos, durch dessen Söhne als Reaction auf ihre Tyrannei demokratische Verfassungen eingeführt wurden, wobei sich indeß das mehr dorische Sikyon trennte. Von jetzt ab kam der Name A. (auch Aegialos, Aegialea, von der Hauptstadt Aegium genannt) in allgemeinen Gebrauch, u. bezeichnete die Eidgenossenschaft jener 12 kleinen Gebiete eines Bundesstaates, welche das erste Musterbild einer Bundesverfassung darbietet, in welcher die Verfassungen der Einzelstaaten sich harmonisch zu einer kräftigen Conföderation entwickelten, die noch jetzt verwandten Staatsverfassungen als Muster aufgestellt wird. Sie blieben bei Entwicklung ihres Wohlstandes durch die Gebirge von den Händeln des übrigen Griechenlands abgeschnitten, wurden von den aristokratischen u. demokratischen Kämpfen zwischen dorischen u. jonischen Principien wenig berührt, u. entsandten, auf das Meer hingewiesen, früh zahllose Colonien nach Groß-Griechenland, Sicilien u. Kleinasien. Erst mit der Schlacht von Chäronea wurde der Achäische Bund durch Philipp von Macedonien aufgelöst, unter den Wirren der Nachfolger Alexanders d. Gr. erneuerten aber 287 v. Chr. die vier Städte Dyme, Paträ, Tritäa u. Pharä den alten „achäischen Bund," die übrigen Städte verjagten die maced. Besatzungen, schlossen sich an, u. als Aratos seine Vaterstadt Sikyon vom Tyrannen Nikokles befreit hatte, veranlaßte er sie 251, sich dem benachbarten demokratischen Städtebunde anzuschließen; Korinth folgte 243, und nun dehnte er sich über Megara, Argos, Epidauros, Hermione, Phlius, Aegina ꝛc. aus, selbst Athen schloß sich an. Er beherrschte fortan Griechenland. Seine Zwecke waren jetzt wie früher freie innere Verfassung der Einzelstaaten (Demokratien), nach Außen hin Vertheidigung, gemeinschaftliche Vertretung durch Gesandte, gemeinschaftl. Interessen des Handels ꝛc. Die Bundes-Versammlung zu Aegium hatte die gemeinsame Legislatur; Abstimmung fand nach Staaten statt. Ein ständiger Ausschuß (βουλή) verband die Regierungen derselben, ein Obercommandant (στρατηγος), ein Staatssecretär (γραμματεύς) u. 10 Demiurgen bildeten die Verwaltung. Griechenland blühte auf, aber Sparta, der Vertreter des aristokratischen dorischen Princips, Elis und die Aetoler blieben Feinde. Aratos rief Macedonien gegen die Abtretung von Akrokorinth zu Hülfe, die Schlacht bei Sellasia 222 entschied gegen Sparta, aber der achäische Bund wurde Vasall von Macedonien. Nachdem Aratos unter den verschiedensten Kämpfen 40 Jahre die Seele des Bundes gewesen, starb er an maced. Gift 212 v. Chr. Nach ihm leitete Philopömen die Bundesangelegenheiten mit kräftiger Hand u. eroberte Sparta; in Messenien gefangen starb er an Gift 183. Lykortas folgte ihm; nach Eroberung Macedoniens durch die Römer wurden 1000 Achäer nach Rom gelockt und 17 Jahre dort gefangen gehalten. Als der Rest zurückkehrte, entbrannte unter dem Strategen Diäos in Folge von Mißhandlungen römischer Gesandten zu Korinth der sog. „achäische Krieg," in welchem Korinth durch Mummius in demselben Jahre wie Karthago zerstört wurde; die Befestigungen der Städte wurden geschleift, u. ganz Griechenland von den Thermopylen an zur römischen Provinz mit dem Namen Achaja gemacht. (Vgl. Tittmann, Griechische Staatsverfassung, u. Helving, Geschichte des achäischen Landes, 1829.) Später dem morgenländischen Reiche zugetheilt, dann von nordischen Stämmen verheert, wurde das der Städte entkleidete Land Theil des Fürstenthums Morea 1207, u. nachdem dann kurze Zeit das Haus Savoyen u. Piemont (noch jetzt Herzöge v. A.) dasselbe besaßen, ging es auf einige Zeit an Neapel über. Es bildeten sich kleine Dynastien als Herzöge von Patras, Korinth, Grafen von Vostitza, Nivelet ꝛc., welche zwar Anfangs nach dem Fall von Byzanz die Türken mit Hülfe der Venetianer zurückschlugen, doch bald unter Achmed erlagen. Im J. 1699 eroberten die Venetianer mehrere Festungen zurück u. behielten das Land bis 1715, wo die Türken es wieder zum Paschalik Morea schlugen, dem es bis zur Befreiung Griechenlands angehörte. (Merlecker, Carl Fr., Achaicorum libri tres, Darmst. 1837; Gerhard, Ueber den Volksstamm der Achäer, Berl. 1854.) 5) Nach der Wiederherstellung des Königreichs Griechenland eine der 10 Nomarchien, umfaßt so ziemlich die alte Landschaft Achaja, nämlich vom Meerbusen von Patras u. Lepanto, im Südosten von Korinth u. Kyllene, im Südwesten von Elis begrenzt. Die Küsten steigen terrassenförmig zu den Bergmassen empor, welche im Voida 5918' u. Olonos 6820' erreichen. Die Präfectur hat 130,000 Ew., meist durch Wein- u. Korinthenbau wohlhabend. Hauptstadt Patras mit 10,000 Ew., Hauptstapelplatz. Außerdem Vostitza, d. a. Aegion, mit Ruinen. (Vgl. Roß, Reisen in Griechenland.)

Achalandiren (v. fr.), Kunden anlocken, in Aufschwung kommen.

Achalkalaki, Stadt an der russisch-armenischen Grenze, 2000 Ew.; früher türkisch, seit dem Frieden von Adrianopel (1829) russisch.

Achalm, Berggipfel der rauhen Alp, bei Reutlingen (Württemberg), 2200 F. hoch, mit prachtvoller Aussicht theils über die Alp, theils in's Neckarthal. Oben die Ruinen einer alten Burg von wechselvollen Geschicken u. eine k. Schäferei.

Achalzik (Achaltsich), 1) Kreis in Grusien, 300,000 Ew., seit 1829 russisch; 2) (georg. Achale Ziche, „neue Festung," türk. Achißcha-Kalessi), Hauptstadt hier, mit starken Festungswerken, 16,000 Ew., Waffenschmieden, Gold- u. Silberwaaren-Fabriken, Gerbereien, lebhafter Handel (früher Hauptsitz des georgisch-türkischen Sclavenhandels), strategisch wichtig durch drei Marschrouten, welche in das Innere der asiatischen Türkei führen. A. wurde 27. Aug. 1828 von den Russen unter Paskiewitsch erstürmt, nachdem am 20. ein Ueberfall gegen das türkische Heer unternommen worden. Im März 1829 wurde ein Sturm der Türken vom Gen. Bebutoff abgeschlagen u. am 26. Nov. 1853 siegten

Digitized by Google

die Russen unter Andronikoff über die Türken unter Ali Pascha.

Acham, Landschaft auf der Küste Zanguebar (Afrika), von Arabern u. Negern bewohnt.

Achambone, Küstenstadt in Guinea, 2000 Ew.

Achämenes, 1) Sohn des Perseus u. der Andromeda, Enkel des Zeus u. der Danaë, gehörte zu den Pasargaden, dem vornehmsten Stamme der Perser, u. war als Vater des Kambyses Ahnherr des altpersischen Königshauses. 2) Bruder des Xerxes, ging mit demselben nach Griechenland u. blieb gegen Inaros in Aegypten.

Achania, Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Malvaceae-Hibisceae. Arten: A. malvaviscus (Schampappel) aus Mexico, cordata aus Brasilien, mollis u. pilosa aus Mexico u. Westindien.

Achäos, 1) A., Sohn des Xuthos u. der Kreusa, ließ sich erst im Peloponnes, dann in Thessalien nieder und wurde Stammvater der Achäer. 2) A., Schwager des syrischen Königs Seleukos Kallinikos, half durch Verrath an seinem Neffen u. Mündel, Seleukos Keraunos, dem Antiochos auf den syrischen Thron, wurde dann Statthalter von Sardes, später aber, da er sich unabhängig machen wollte, von Antiochos belagert, auf der Flucht gefangen u. um 222 v. Chr. hingerichtet. 3) A., Tragiker aus Eretria, von 492—552 v. Chr.; schr. besonders satyrische Dramen.

Acharaka (alte Geogr.), Flecken in Karien bei Nysa, in der Nähe des Mäander, mit einem berühmten Plutotempel u. einem medicinischen Orakel in der Charons-Höhle.

Achard (spr. Aschar), 1) Anton, geb. 1696 zu Genf, Oberconsistorialrath u. Akademiker in Berlin, st. daselbst 1772; schr.: Sermons (Predigten), Berl. 1775. 2) Franz Karl, geb. 1754 zu Berlin, verdienter Naturforscher u. Begründer der Runkelrübenzuckerfabrication in Preußen, Akademiker u. Director der physikalischen Classe, st. 1821 in Berlin. Hauptwerk: Die europäische Zuckerfabrication aus Runkelrüben, 3 Bde., Lpz. 1809; neue Aufl. 1812, 3 Bde.

Acharius, Erik, geb. 1757 zu Gefle in Schweden, Schüler Linné's, prakt. Arzt in Schonen, seit 1789 Provinzialarzt zu Wadstena, st. 1819; er schr.: Lichenographiae Sueciae prodromus, Linköp. 1798; Methodus, qua omnes detectos lichenes ad genera etc. redegit et observat. illustr. cum tab. aen.. Stockh. 1803; Lichenographia universalis, Gött. 1810; Synopsis methodica lichenum etc., Lund 1814.

Achat, bekanntes Gestein, ist als scheinbar gemengtes seiner Substanz nach nur einer Mineralspecies, dem Quarz, angehörig, zeichnet sich aber dadurch aus, daß mancherlei Abänderungen derselben auf innige Weise verwachsen sind u. so ein meist buntes Ganzes darstellen. Zur Bildung des A-s tragen hauptsächlich die durch Farbe verschiedenen Spielarten des Chalcedons, einer dichten, meist matten bis wenig glänzenden, durchscheinenden Quarzvarietät bei, welche meist lagenweise bis auf ganz unregelmäßige Weise eng miteinander verwachsen sind, so daß besonders durch den Schliff die abwechselnden Farben deutlich hervortreten und mannichfache Zeichnungen darstellen. Dieselben bedingen dann die einzelnen Namen, durch welche man die A-e zu unterscheiden pflegt u. welche leicht verständlich sind, wie Bandachat, Festungs- od. Fortificationsachat, Trümmer- od. Ruinenachat, Kreisachat, Ringachat, Landschaftsachat, Röhrenachat, Augenachat, Punktachat, Wolkenachat, Sternachat, Bildachat u. a. m., welche keinen mineralogischen Werth haben. Auch die Brechung des Lichts, welche bisweilen bei dünnen Platten Regenbogenfarben erzeugt, hat zur Unterscheidung des Regenbogenachats veranlaßt. Außer den verschiedenfarbigen Nuancen des Chalcedons finden sich noch andere Varietäten der überaus reichen Species Quarz, wie Jaspis, Hornstein, Bergkrystall von verschiedener Farbe, gemeiner Quarz u. andere mit Chalcedon verwachsen u. tragen zur Bildung A. genannter Gesteine bei, so wie auch durch schärfer geschiedene Einmengungen pulverförmiger Pigmente von wasserhaltigen od. wasserfreien Eisen- u. Manganoxyden, welche gelbe, braune, rothe u. schwarze baumähnliche, moosartige u. ähnliche verästelte Zeichnungen hervorrufen, Chalcedon-A-e genannt werden, wohin die sogenannten Baum- oder Dendrachate, die Mochhasteine und Moosachate gehören. Das Hervortreten der verschiedenen Zeichnungen aller A-e wird durch die Richtung der Schnitte beim Zertheilen unterstützt u. abgeändert, so daß oft derselbe A. auf verschiedene Weise geschnitten verschiedenes Aussehen erlangt. Die A-e, welche vorzüglich in Porphyren u. sogenannten Mandelsteinen vorkommen, haben im Allgemeinen keinen großen Werth u. nur besonders schön gezeichnete Stücke werden von Liebhabern höher bezahlt; man benützt sie daher auch nur zu wenig werthvollen Schmucksteinen, bei Arm- u. Halsbändern, Ohr- u. Uhrengehängen, zu Ringen, außerdem zu Petschaftsstöcken, Stockknöpfen, Mörsern, Reibschalen u. dergleichen Dingen, welche wegen ihrer Dauerhaftigkeit zu empfehlen sind. Der Name A. (Agat), soll vom Flusse Achates (j. Dirillo) in Sicilien, dem ersten Fundort des A., herstammen.

Achates, einer der Gefährten des Aeneas auf der Flucht aus Troja, von Virgil der Getreue (fidus) genannt; daher ein treuer A., ein bewährter Freund.

Achatholz (Xyloachates), durch Achat versteinertes Holz, bei dem man häufig noch die Jahresringe erkennt.

Achatis, der hl., soll der Begleiter des hl. Beatus, des ersten Apostels in der Schweiz, gewesen u. als Diacon demselben vom hl. Petrus beigegeben worden sein.

St. **Achatius** (Acacius), einer der 14 Nothhelfer. S. Acacius 4.)

Achatiusquelle (Achazquelle), erdig-salinische Mineralquelle bei Wasserburg in Oberbayern.

Achatnatter, giftige Schlange am Cap der guten Hoffnung, zu den Vipern gerechnet.

Digitized by Google

Achatschnecke, Gattung der Lungenschnecken, die meisten in Afrika u. Ostindien, bei uns nur 3 Arten, die aber zu den gefräßigsten gehören.

Achberg, 1) früher Herrschaft im Amte Tettnang (württ. Donau-Kr.), österr. Lehen, 1796 dem deutschen Ritterorden zugetheilt, 1806 hohenz.-sigmaringisch, jetzt preußisch, 600 Ew.; 2) Bergschloß daselbst.

Achelab (Abelab), Stadt in Palästina im Stammgebiete Asser.

Acheloe (gr. Myth.), eine der Harpyen.

Acheloos (gr. Myth.), Sohn des Okeanos u. der Tethys, wurde hochverehrt in ganz Griechenland u., wie Zeus selbst bei jedem Orakelspruch gebot, mit Gebeten, Opfern u. Eidschwüren angerufen, weil er als Hauptfluß Griechenlands (j. Aspro Potamo, entspringt auf dem Pindus, trennt Aetolien von Akarnanien und mündet in das Jonische Meer) Repräsentant alles süßen Wassers, der Quelle aller Nahrung war. Als A. im Kampfe mit Herakles um Deianira sich in einen Stier verwandelte, brach ihm jener eines der Hörner ab, welches er nachher gegen das der Amalthea wieder eintauschte. Nach Ovid weihten die Nymphen das Horn des A-s selbst zum Füllhorn. Als daher 4 Nymphen den einheimischen Göttern an seinem Ausfluß opfernd ihn vergaßen, riß er sie sammt dem Uferlande hinweg u. verwandelte sie in Inseln, die Echinaden; die 5. derselben entstand aus seiner Geliebten Perimela, Tochter des Hippodamas, die dieser wegen ihres Vergehens in's Meer stürzte, worauf sie Poseidon auf des A-s Bitten in eine Insel verwandelte. Abgebildet ward A. als Stier mit einem bärtigen Mannsgesicht, weil der die Heerden befruchtende Stier Symbol des Wachsthum fördernden Wassers, überhaupt der Kraft war; daraus bildete sich auch obige Mythe. Seine Verwandlungsgabe aber, seine andere Abkunft von der Gäa, seine Verbindung mit der Muse Melpomene od. Terpsichore, woraus Dirke (Quelle bei Theben), die Sirenen, die Begeisterungsquelle von Kastalia (am Parnaß, den Musen heilig) hervorgingen, welche daher wie die Najaden des A-s u. alle Quellnymphen überhaupt Acheloiden heißen, sind Symbole der dem Wasser (Acheloos = Urstrom) zugeschriebenen Kraft zu begeistern.

Achem (Atschin, Asham), 1) malaisches Königreich auf Sumatra, den nördlichen Theil der Insel umfassend, etwa 500,000 Ew., Bekenner des Islam. 2) Hauptstadt u. Residenz des Sultans von A., auf der Nordwestspitze Sumatras, 20,000 Ew.; Handel mit Batavia, Singapor u. Ostindien; hauptsächlichste Ausfuhrproducte: Gold, Kupfer, Reis, Kampher, Seide. Hier setzten sich zuerst Portugiesen, dann Holländer fest, die jedoch später ihre Hauptniederlage nach Padang verlegten.

Achen (auch Janachen, Fanachen, Dac, Acken genannt), Jan van, geb. in Köln um 1553, erhielt seinen Namen nach der Heimath seines Vaters (Aachen). Sein erster Lehrer war ein namenloser Maler (Innig od. Georg), bei welchem er bis zu seinem 22. Jahre aushielt, worauf er zu C. Rems nach Venedig wanderte. Später zog's ihn nach Rom. Hier entfaltete sich sein Talent so glücklich, daß Rafael Sadeler einige seiner Werke in Kupfer wiedergab. Nach Deutschland zurückgekehrt, ward er in bayerischen Hofdienst genommen, wo ihm die Früchte seines Fleißes reichlich vergolten wurden. Kaiser Rudolph II. ließ ihn mehrmals in seinen Dienst laden; endlich erschien Johann in Prag. Doch zog's ihn wieder nach München u. Augsburg, wo ihn die Fugger beschäftigten, bis er die Tochter des großen Tonmeisters Orlando Lasso ehelichte, mit der er nach Prag ging, um fortan nur für den Kaiser zu malen. Von Johann's Werken sind zu bemerken: St. Peters Ruf zum Apostelamte in der Münchener Hofkirche; in der Kreuzcapelle daselbst ein Christus am Kreuz, eine seiner bedeutendsten Arbeiten; in der reichen Capelle ein Paar kostbare Bilder, die ein goldenes, mit Cameen besetztes Kästchen aufzeigt; ferner 16 Gemälde in der Galerie zu Wien, worunter die Porträts Rudolphs II. u. seines Bruders Ernst (beide im Harnisch). Unter Johann's historischen Arbeiten ist eine heilige Familie zu erwähnen, von Bloteling im Kupferstich wiedergegeben. v. A. st. 1615 u. ruht in der St. Veitskirche zu Prag.

Achen, 1) Gebirgspaß in Tirol, am Ausgang des Achenthales, in welchem der 1 M. lange Achensee, an dessen Ufern das den Touristen wohlbekannte Gasthaus „zur Scholastica;" 2) Name zweier Nebenflüsse der Salza.

Achenbach, 1) Andreas, geb. 29. Sept. 1815 zu Kassel, gegenwärtig am Rhein lebend, der Düsseldorfer Malerschule angehörig, hat sich als Landschafts- u. Marinemaler unter den Künstlern der Gegenwart einen hervorragenden Platz erworben. Besonders ausgezeichnet ist er in der Darstellung nordischer Natursceenen, die er, unterstützt von einer reichen Phantasie, mit überraschender Treue wiedergibt, indem er uns bald mitten auf die vom Sturme bewegte See, bald auf arktische Moor-, Nebel- u. Eisfelder führt. Was den Achenbach'schen Bildern besonderen Reiz verleiht, sind, neben der gelungenen Composition, die dem Charakter seiner Gemälde angemessenen schönen Farbentöne. Nachdem er 1843 u. 44 die südliche Natur gesehen, wußte er fast überraschend schnell ebenso vortrefflich die südliche Landschaft aufzufassen. 2) Oswald, Bruder des Vorigen, hat sich vorzugsweise durch Oberitalienische Landschaften bekannt gemacht u. ist seit 1863 Professor der Landschaftsmalerei in Düsseldorf.

Achenrain, Dorf in Tirol (Kr. Innsbruck), mit Messingwerk.

Achenwall, 1) Gottfried, geb. 1719 zu Elbingen, war Professor der Philosophie und der Rechte in Göttingen und st. daselbst 1772. Er wird vielfach als Begründer der Statistik bezeichnet; er schrieb: Staatsverfassungen der europäischen Reiche; Gött. 1749, 7. A. 1790—97, 2 Thle.; Staatsklugheit, ebd. 1761, 4. A. 1779; Elementa jur. nat., ebd. 1750, 7. A. 1781; Grundriß der europäischen Geschichte, ebd. 1754, 5. A.

Digitized by Google

1779, u. a. Er war Lehrer Schlözers. 2) Sophie Eleonore, Gattin des Vor., geb. Walther, schrieb Gedichte, 1750, u. hatte großen Antheil an den Meisterstücken moralischer Abhandlungen deutscher u. englischer Sittenlehrer, Gött. 1751, 5 Bde.

Acherius (Dom Jean-Luc d'Achery), gelehrter Benedictinermönch, geb. 1609, gest. zu St. Germain bei Paris 1685, machte sich um Herausgabe mittelalterlicher Werke (Lanfrancs, Guiberts ꝛc.), namentlich aber durch sein Veterum aliquot scriptorum qui adhuc in Galliae bibliothecis, maxime Benedictorum, latuerunt, spicilegium (13 Bde. 4°, Paris 1653—77, n. Ausg. von de la Barre, 3 Bd. Fol. 1723) verdient.

Achern, 1) Amt im badischen Mittelrheinkreis, 21,000 Ew.; 2) Amtsstadt, an der Acher, zwischen Karlsruhe u. Kehl, 2400 Ew. Hier fiel 1665 Turenne bei dem nahen Sasbach (seine Eingeweide in der Nikolauscapelle); Landesirrenanstalt.

Achernar, Stern 1. Größe im Sternbilde des Eridanus (α Eridani) am südlichen Ende desselben, eine Zierde des südlichen Himmels.

Acheron, 1) Name mehrerer Flüsse im Alterthum, stets mit dem Nebenbegriff unheimlicher Eigenschaften (Bitterkeit, mephitische Ausdünstung ꝛc.); so in Epirus, j. Gurla; in Elis; in Großgriechenland, j. Mucone od. Else; ein Arm des Nil bei Memphis. 2) (griech. Myth.), einer nachhomerischen Sage zufolge Sohn des Helios und der Gäa, wurde, weil er den Titanen im Kampfe mit Zeus zu trinken gegeben, als Fluß in die Unterwelt versetzt. N. A. Sohn der Demeter, ging, weil er das Tageslicht nicht ertragen konnte, freiwillig in die Unterwelt. 3) So v. w. Unterwelt.

Acherontia (a. Geogr.), 1) Stadt in Apulien, j. Acerenza; 2) Stadt in Bruttium am Acheron, j. Acri.

Acheruntische Bücher (Ant.), Bücher etruskischen Ursprungs u. religiösen Inhalts, lehrten über Blitzweissagung, Städtegründung, Versöhnung der Götter, Aufschiebung des Schicksals, Vergötterung der Seelen durch Opfer gewisser bestimmten Göttern dargebrachter Thiere. Der Ursitz dieser schon dem Homer bekannten Acheruntischen Todtenopfer ist der Fluß u. See Acheron in Thessalien. (Vgl. Tages.)

Acherusia (a. Geogr. u. Myth.), 1) See in Thesprotien, aus welchem der Acheron entspringt; 2) See bei Hermione in Argolis mit dem mephitischen Erdschlund, durch welchen Herakles den Cerberus an's Tageslicht schleppte; 3) See bei Cumä in Campanien; 4) See in Aegypten bei Memphis, über welchen die Aegyptier die Todten zum Gerichte führten; 5) der große See im Hades, in welchen der Acheron strömt.

Achery (Dom Jean-Luc d'), s. Acherius.

Acheta, Insect, s. v. w. Grille, Heimchen.

St. Acheul, ehedem Erziehungsanstalt de Jesuiten bei Amiens, seit 1830 aufgehoben.

A cheval (fr.), 1) zu Pferde, 2) (Kriegsw.), die Aufstellung von Truppen an beiden Seiten eines Flusses oder einer Straße, jedoch so, daß letztere senkrecht auf ihre Fronte stehen.

Achibana (a. Geogr.), Gegend in Karamanien am Persischen Meerbusen.

Achila (a. Geogr.), 1) Hügel in Juda, auf dem Herodes d. G. eine Burg baute; 2) (Acholla), Stadt in Byzazium (Afrika), j. Elalia.

Achill, 1) Vorgebirg u. 2) Insel an der W.-Küste von Irland; 6 Q.-M., 7000 Ew.

Achillea (Schaafgarbe), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, die von Achilles ihren Namen hat; die bekannteste Art A. millefolium gilt beim Volke allgemein als ein heilsames Kraut gegen verschiedene Uebel.

Achilleis (a. Lit.), Epos des Statius.

Achilleos Dromos (a. Geogr.), Landzunge an der Nordwestküste des Schwarzen Meeres, wo Achill Spiele gefeiert haben soll; j. Tendra. Davor die Insel Achillea, j. Jilan Adassi.

Achilles (Achilleus), 1) A., Heros, den Homer in seiner Ilias als Ideal jugendlicher Heldenkraft u. Tugend verherrlicht hat, Sohn des Peleus (Urenkel des Zeus), daher Pelides, u. der Thetis, die ihn (nachhomerischen Sagen zufolge) gleich nach der Geburt durch Feuer u. Ambrosia unsterblich machen wollte, was sie aber von Peleus überrascht aufgeben mußte; nach Andern tauchte sie ihn in den Styx, um ihn unverwundbar zu machen, wobei sie die Ferse einzutauchen vergaß, an der er auch später verwundet den Tod fand. Der Vater übergab ihn dem Phönix, bei dem er alle Heldentugenden lernte; bei Chiron lernte er Heilkunde. Als aber Kalchas verkündete, daß Ilium ohne A. nicht eingenommen werden könne, verbarg ihn die zärtlich besorgte Mutter in Weiberkleidern auf der Insel Syros bei Lykomedes, mit dessen Tochter Deidamia er den Pyrrhos (Neoptolemos) zeugte, wo ihn aber Odysseus durch Vorzeigung weiblichen Schmuckes u. kriegerischer Waffen, nach welch' letztern A. hastig griff, entdeckte. Er folgte nun freudig Odysseus u. ging an der Spitze der Myrmidonen mit Phönix u. seinem Freund Patroklos auf 50 Schiffen nach Troja, wo er sich durch Tapferkeit vor Allen auszeichnete. Als er aber mit Agamemnon um die in Lyrnessos gefangene Briseis in Streit gerathen, zog er sich grollend vom Kampfe zurück. Erst nach des Patroklos Fall u. nachdem ihm Hephästos neue Waffen, worunter der berühmte Schild (s. Schild des Achilles), gefertigt hatte, betheiligte er sich wieder am Kampfe, erlegte den Hektor u. feierte dem Patroklos großartige Leichenspiele, wobei er Hektors Leichnam um den Scheiterhaufen schleifte; er lieferte dann Hektors Leichnam dem Priamos aus u. fiel endlich selbst von einem Pfeilschuß durch Paris an der Ferse getroffen. Am Strande des Hellesponts (Vorgebirge Sigeon) wurden seine Gebeine in Einer Urne mit denen des Patroklos beigesetzt. Den schönsten der Helden, den Liebling der Götter, beweinten bei seinem Tode Menschen wie Götter, vor Allen seine Mutter mit den Meernymphen u. Musen; ja seine Tugenden als Held u. Mensch, seine Großmuth, Milde, Zärtlichkeit gegen Mutter u. Freunde, seine Ehrenhaftigkeit (freilich neben den verwandten Fehlern unbeugsamer Härte u. eines starken Ehrgeizes, die ihn von den übrigen Heroen unterscheiden,

Digitized by Google

aber als Held nicht beeinträchtigen) verschafften ihm göttliche Verehrung. Als Heros opferten ihm in Thessalien, Olympia, Sparta Krieger u. Wettkämpfer; nach Pindar ward er sogar Richter mit Minos und A. in der Unterwelt. Die Insel Leuke (Achillea) an der Mündung des Ister ward ihm geheiligt; hier wurde sein Grab und sein Tempel gezeigt. Seine Verbindung mit Helena daselbst, mit welcher er glückliche Schifffahrt verleiht, u. Anderes lassen vermuthen, daß A. eine vorhomerische Gottheit, ein Kabire, war, welchen Homer für sein Epos zu einem menschlichen Heros gestaltete. Vgl. Forchhammer, Achill, 1853. 2) A., Sohn der Gäa, gewährte der vor Jupiter fliehenden Juno in seiner Höhle Schutz u. Liebe. 3) A., Sohn Jupiters u. der Lamia. 4) A. Tatius, aus Alexandria, etwa um 400 n. Chr., Dichter u. Astronom, soll später Christ u. selbst Bischof geworden sein; schrieb den Roman Leukippe u. Klitophon, n. A. von Jacobs, Leipzig 1821, 2 Bde. (deutsch von Güldenapfel u. Ast, Leipzig 1802); von Hirschig in den Scriptores erotici, Par. 1856, und von Hercher in dessen Scriptores erotici, Leipzig 1857.

Achilles (Log.), Trugschluß des Eleatischen Philosophen Zeno (od. seines Lehrers Parmenides), um zu beweisen, daß der Begriff der Bewegung sich widerspreche u. nur jener des einen unveränderlichen Seins Wahrheit habe. Er sagte nämlich, ein langsam sich bewegender Gegenstand (z. B. eine Schildkröte) könne von einem sich schneller bewegenden (z. B. selbst Achilles) nie eingeholt werden; denn immer bleibe noch ein kleinster Abstand und endlich werde doch der eingeholte Gegenstand zuerst am Platze sein.

Achillesquelle, Mineralquelle im Oberthale (bei Freienwalde), reich an Kohlensäure.

Achillessehne (Tendo Achillis), die Sehne, welche, über der Ferse fühlbar, sich von der Wade zur Ferse erstreckt, u. die Sehne der Fußstrecker bildet. Bei krankhafter Verkürzung derselben wird ihre Durchschneidung (Tenotomie) vorgenommen, u. zwar unter der Haut, wodurch die Bildung neuer Bindegewebe befördert wird. In Folge eines Sprunges kann auch die Zerreißung der A. vorkommen.

Achilleum, fossile Gattung der Amorphozoa od. Schwämme. Die sehr verschieden gestalteten Formen derselben sind festsitzend, löcherig u. bestehen aus netzförmig verwebten Fasern.

Achilli, Giov. Giacinto, geb. 1803 zu Viterbo, anfangs Dominicaner u. Professor der Theologie zu Viterbo, seit 1833 Prof. am Minerva-Collegium zu Rom; verließ 1839 den Orden, wurde Weltgeistlicher, floh 1843 nach Korfu, um Conflicten zu entgehen, welche seine sittliche wie theologische Haltung hervorgerufen hatte, wurde Apostat, suchte ohne Erfolg daselbst wie in Malta Propaganda zu machen, ging dann nach London, 1848 als Republicaner nach Rom, wurde daselbst verhaftet, entfloh 1849 nach England, u. trat hier nach wie vor in vielfachen Schriften als ein leidenschaftlicher Feind der katholischen Kirche auf. Nachdem ihn dann John Newman öffentlich nach Verdienst hingestellt hatte, wurde dieser zwar des Libells angeklagt u. von der Queens Bench in London 1852 verurtheilt, aber in der öffentlichen Meinung blieb A. doch vernichtet.

Achillini, 1) Alexander, geb. 1463 zu Bologna, der zweite Aristoteles genannt, Lehrer der averrhoistisch-aristotelischen Philosophie zu Padua, st. 1512, schr. u. a.: Corporis humani anatomia, Ven. 1521. 2) G. Philoth., Bruder des Vor., gest. 1512, italienischer Literator u. Dichter. 3) Claudio, Enkel des Vor., gest. 1640, Dichter, der mit vielem Glück Marini nachahmte. Schr.: Prose e Lettere; Mercurio e Marte etc.

Achim, 1) Amt im hannov. Herzogthum Bremen, 4 Q.-M., 12,000 Ew., Marschland; 2) Dorf hier, 1000 Ew.; 3) so v. w. Achem; 4) altdeutscher Vorname, s. Arnim.

Achior, Anführer der Ammoniter, erstattete dem Holofernes auf seinem Zuge gegen Judäa günstigen Bericht über die Israeliten, ward von ihm verbannt, von den Juden aufgenommen u. später selbst Jude.

Achirit, so v. w. Kupfersmaragd.

Achirrhoë, Tochter des Nil od. Proteus, von Mars Mutter des Sithon; n. A. von Sithon Mutter der Pallene u. Rhötra.

Achis, Sohn des Maoch, König der Philister zu Geth (1. Sam. 27. 2.), wird einmal (Ps. 34. 1.) Abimelech genannt. Zu ihm floh David auf der Flucht vor Saul u. zeigte sich wahnsinnig vor ihm, weßhalb ihn A. bald wieder entließ. Später kam David nochmals u. wußte sein Vertrauen in so hohem Grade zu erlangen, daß er ihm die Stadt Siceleg übergab, welche von da an den Königen von Juda verblieb (1. Sam. 27. 2—6.). Auch wollte ihn A. am Kriege der Philister gegen Israel Antheil nehmen lassen, welches aber die übrigen Fürsten der Philister nicht zugaben (1. Sam. 28. 1. 29. 2. ff.). Zu demselben A. flohen mehrere Jahre nachher die Knechte des Semei u. als dieser, um sie zurückzuholen, gegen das Verbot Salomo's Jerusalem verließ u. nach Geth eilte, wurde er dafür mit dem Tode bestraft (1. Kön. 2. 39 u. 40.).

Achisade, 1) Abdul Halim, Gelehrter u. Dichter, st. 1604 zu Constantinopel. Schr. juristische Werke u. einen Diwan Halimi. 2) Abdul Halim („der Schreiber" gen.), 1600 in Empörung gegen Muhammed III. in Asien.

Achiver, so. v. w. Achäer.

Achlys, 1) (gr. Mythol.), die Urnacht, älter noch als das Chaos, aus welcher alle Götter stammen; aber auch Personification des tiefsten Elends; daher kummervoll, blaß u. ausgehungert dargestellt auf dem Heraklesschilde bei Hesiod. 2) (Med.), nebelartige Trübung der Hornhaut des Auges.

Achmagoras, Sohn des Herakles u. der Phillone.

Achmalotarchi (gr.), Gemeindevorsteher der Juden in Babylon.

Achmea, südamerik. Pflanzengattung aus der Familie der Bromeliaceen. Mehrere Arten (wie discolor, fulgens etc.) bei uns als Zierpflanze.

Achmed (Achmet, der Lobenswürdige). I.

Digitized by Google

Khalifen: 1) Abul Abbas A.; so hießen 7 Khalifen vom 9.—13. Jahrh. II. Andere muhammedanische Fürsten: A) Sultan der Afghanen: 2) A. Khan Abdalif, zu Kandahar, 1370—73. B) Herrscher von Aegypten: 3) A., Sohn Tuluns, geb. 835, Stifter der Dynastie der Tuluniden. 4) A., Sohn Ali Abul Hassans, ein Ikschide, 968—69. 5) A. el Naser Scheha Eddin, 1341—42. 6) A. el Modhaffer, 1420, aus der 2. Mamelukendynastie. 7) A. al Mulad Schehab Eddin Abulfath, 1461. C) Dey von Algier: 8) A., 1805—8, von seiner Leibwache ermordet. D) Großmogul: 9) A. Schah, 1747—54. E) Sultan von Marokko: 10) A. Deby, 1578—1603. F) Herrscher in Persien: 11) A. Ebn Ismael Abu Nasser, Samanide, grausam, st. 913. 12) A., seit 1041 Sultan von Ghasna. 13) A. (Nikudar), 1282—84, früher Christ (Nikolaus), dann Muhammedaner, von den Mongolen hingerichtet. G) Bei von Tunis: 14) A. Pascha, reg. 1837—55. H) Großsultane der Türken: 15) A. I., Sohn Muhammeds III., 1603—17, setzte den Krieg gegen Kaiser Rudolph II. (seit 1593) Anfangs glücklich fort; aber von den Persern im Rücken angegriffen, schloß er den 20jährigen Waffenstillstand von Sitvatorok mit Oesterreich ab. Hierauf wandte A. seine Macht gegen die asiatischen Rebellen, vertrieb die Perser u. schloß mit ihnen Friede. Seine letzten Lebensjahre verwandte A. auf festere Gliederung seines Reiches u. auf die Verschönerung seiner Hauptstadt, wo er die prächtige Moschee Achmed erbaute. 16) A. II., Sohn Ibrahims, 1690—94, führte einen unglücklichen Krieg mit Oesterreich u. Venedig, verlor die Festungen Warasdin u. Lippa u. die Insel Chios, hatte auch gegen beständigen Aufruhr im Innern zu kämpfen. 17) A. III., geb. 1673, gelangte, nach Abdankung seines Bruders Mustapha, durch eine Revolution der Soldateska 1703 auf den Thron. Karl XII. von Schweden fand bei ihm Schutz gegen Peter I., verwickelte ihn aber auch in einen Krieg mit Rußland. Das russische Heer, am Pruth eingeschlossen, würde sicherlich seinen Untergang gefunden haben, wenn nicht die Klugheit Katharina's u. die Bestechlichkeit des Großveziers den Frieden herbeigeführt hätten, in welchem Rußland die Festung Azow verlor. Unruhen in den südl. Provinzen lenkten A-s Waffen dorthin u. unter den erfochtenen Vortheilen war die Losreißung Morea's von der venetianischen Oberherrschaft der bedeutendste. Weniger glücklich war A. gegen Kaiser Karl VI. bei dem Versuche, Ungarn zu erobern. Prinz Eugen gewann die Schlachten bei Peterwardein u. Belgrad u. die Pforte verlor in dem Frieden von Passarowitz (1718) Belgrad nebst einem Theile von Serbien u. der Walachei. Spaltungen in Persien reizten den Sultan zu einem neuen Kriege. Im Bunde mit Rußland (1723) wurden die Provinzen Selmas, Sanachit Abbasi u. viele Städte erobert u. 1727 ein vortheilhafter Friede errungen. Als dieser jedoch von den Persern nicht gehalten, A. in einen neuen Krieg verwickelt wurde u. die dadurch erhöheten Auflagen eine Empörung veranlaßten, mußte er 1730 dem Throne entsagen u. st. 1736 im Gefängnisse. III. Feldherren u. Staatsmänner: 18) A. Dschindik, Großvezier Muhammeds II. u. Bajazets II., entriß den Genuesern Kaffa, eroberte die Krim, wurde aber, da er Bajazets Vertrag mit den Rhodiserrittern mißbilligte, 1482 erdrosselt. 19) A. Pascha, eroberte 1522 Rhodos, fiel aber bei einer Rebellion gegen den Padischah. 20) A. Resmi-Efendi, 1758 Gesandter in Wien u. 1763 in Berlin, wo er die, von der Pforte mit Friedrich II. angeknüpften, freundschaftlichen Verhältnisse befestigte. In sein Vaterland zurückgekehrt, bekleidete er mehrere der höchsten Würden. Nach Rußland gesandt, unterzeichnete er den Frieden von Kainardschi (1774), fiel aber später in Ungnade u. st. erblindet 1790. Er beschrieb seine Reisen türkisch, deutsch von Hammer, Berlin 1809; außerdem Gesch. des türk.-russischen Kriegs 1678 bis 74 (deutsch von Diez, Halle 1813). 21) A. Dschezzar (der Schlächter), ein Sclave aus Bosnien, durch die Gunst Ali Bei's Befehlshaber in Kairo u. nach dem Sturz des Erstern Pascha in Akre. Da er den Verlockungen Bonapartes nicht folgte, vielmehr die Franzosen in Akre in's Gefängniß werfen ließ, ernannte ihn die Pforte zum Feldherrn über das türkische Heer in seiner Umgebung. Nach mehrern Kämpfen mit Bonaparte, dem Großvezier u. dem Pascha von Jaffa st. er 1804. 22) A. Hadschi, seit 1827 Bei von Constantine, vertheidigte er es 1836 u. 37 mit großer Tapferkeit. Nach dessen Fall floh er in die Wüste u. lebte in beständiger Feindschaft mit Abd-el-Kader. Den Franzosen 1847 sich ergebend, nahm er seinen Wohnsitz in Algier u. st. daselbst 1851. 23) A. Fethi Pascha, geb. 1800 zu Constantinopel, stieg bis 1830 zu den höchsten militärischen Graden, wurde 1834 Pascha, dann in St. Petersburg, Wien, Paris u. London zu diplomatischen Missionen verwendet, übernahm von 1839—44 mehrere Ministerien, wurde 1846 Großmeister der Artillerie u. 1847 zugleich Gouverneur des Bosporus, fiel 1852 durch eine Hofintrigue, ward aber 1853 auf's Neue zum Großmeister der Art. ernannt u. vermählte sich 1840 mit der 3. Schwester des Sultans, Sultanin Atie. IV. Schriftsteller: 24) A. Efendi, brachte die Legende des Propheten in Reime (Wahdetname, Buch der Einheit). 25) A. Kemal Pascha Sade, gest. 1535, schrieb den Roman Jussuf u. Suleikha.

Achmedi, osmanischer Dichter unter Timur, besang in 24 Büchern die Thaten Alexanders des Gr.

Achmin (Echmin), Ort in Oberägypten, östlich vom Nil, mit einem Bazar u. Markte. In der Nähe christliche Klöster mit koptischen Mönchen. Hier war die Stadt Panopolis mit einem Culte des ägyptischen Pan.

Achor (a. Geogr.), Thal in Palästina, nördlich von Jericho, unweit des Jordans. Bei der Eroberung Jericho's hatte Achan, gegen das göttliche Verbot, einige Kostbarkeiten weggenommen; zur Strafe dafür wurde er hier gesteinigt, woher das Thal den Namen A. (Betrübniß) er-

Digitized by Google

hielt (Jos. 7. 25. Jos. 15. 7. Jes. 65. 10. Hos. 2. 17.).

Achor (gr., Achores), Grind, Ausschlag; daher **Achorion**, der kleine Pilz in diesem Grind.

Achoris, nach Manetho ein König von Aegypten aus der 29. Dynastie.

Achroma, Entfärbung der Haut, s. Vitiligo.

Achromasie (v. gr.), 1) Farbenaufhebung durch Zusammentreffen der entgegengesetzten Farben des bei der Strahlenbrechung entstandenen Farbenbildes; 2) (Achröa, Med.), Farblosigkeit, Blässe, als Folge der Kacherie. Daher **Achroos**, ein mit Kacherie Behafteter; **achromatisch**, farblos, achromatische Gläser, solche Linsengläser, durch welche man die Gegenstände ohne farbige Ränder erblickt; s. Fernrohr. **Achromatopsie**, der meist angeborne Fehler der Augen, daß sie Alles grau sehen.

Achsaph (a. Geogr.), Stadt im nördlichen Galiläa, im Stammgebiete Asser, war vor dem Einzug der Israeliten in's gelobte Land der Sitz eines kaananitischen Königs, welcher von Josua besiegt wurde. Darnach wurde A. Grenzstadt des Stammes Asser.

Achse, 1) (Math.), hat in der Geometrie vielfache Bedeutung. Die Lage eines in einer Ebene liegenden Punktes bezieht man auf zwei in dieser Ebene liegende feste unter rechtem od. schiefem Winkel sich schneidende Linien, welche man Achsen, Coordinaten-Achsen, nennt. Man denkt sich durch den gegebenen Punkt mit den beiden A. Parallelen gelegt; alsdann ist die Lage des Punktes durch die Größe der Parallelen bestimmt. Um die Lage eines Punktes im Raume zu bestimmen, nimmt man drei in einem Punkte sich schneidende, nicht in derselben Ebene liegende feste gerade Linien, welche räumliche A. heißen, legt durch den gegebenen Punkt mit den A. Parallelen bis zum Durchschnitte mit den durch die A. gehenden Ebenen. Die Größen u. die Richtung der Parallelen bestimmen die Lage des Punktes im Raume. A. einer krummen Linie ist eine gerade in der Ebene der Krummen liegende Linie, welche diese in zwei gleiche, ähnliche u. auf beiden Seiten ähnlich liegende Theile zerschneidet. Z. B. in einer Parabel, in einer Ellipse und Hyperbel. Die A. der Parabel geht durch den Brennpunkt u. steht auf der Directrix senkrecht. Die Ellipse hat zwei aufeinander senkrecht stehende A., die große u. kleine A., die Hyperbel hat ebenfalls zwei aufeinander senkrecht stehende A., die Haupt- u. Nebenachse. A. eines geometrischen Körpers ist die gerade Linie, welche durch die Mittelpunkte aller ähnlichen parallelen Durchschnitte des Körpers geht, vorausgesetzt, daß die parallelen Durchschnitte ähnliche Figuren mit einem Mittelpunkte sind. Jede durch Rotation einer Linie um eine feste Linie entstehende krumme Fläche hat eine A., welche mit jener festen Linie zusammenfällt. Ein senkrechter Cylinder, ein senkrechter Kegel, eine Kugel, ein Rotationsellipsoid u. s. w. haben eine A. (Rotationsachse). Ein schiefstehender Kegel oder ein Cylinder, ein Ellipsoid, Paraboloid u. Hyperboloid haben A-n. A. eines Kräftepaares, s. Kräftepaar. 2) (Astron.), bei rotirenden Weltkörpern diejenige feste gerade Linie, um welche die Rotation erfolgt. Erde, Sonne, Mond, die übrigen Planeten haben eine A., deren Lage im Weltenraume genau bestimmt ist. Der Erd-A. entspricht am scheinbaren Himmelsgewölbe die Himmelsachse, deren Endpunkte die Pole sind; sie ist diejenige feste gerade Linie, um welche scheinbar die Umdrehung der Himmelskugel geschieht. Durch die Drehung der Himmelskörper um ihre A. bringen dieselben keine Aenderung in der Lage der A. hervor, man nennt deßhalb diese A. aus Gründen der höhern Mechanik eine freie A. Höhere Rechnungen zeigen, daß ein jeder Körper, so unregelmäßig er auch geformt sein mag, immer wenigstens drei solche freie A-n habe. Bei einer Planetenbahn versteht man unter A. vorzugsweise die große A. der elliptischen Bahn. Diese große A. ist unveränderlich, sie bedingt nach dem Keppler'schen Gesetze, da sie der doppelten mittlern Entfernung des Planeten von der Sonne gleich ist, die Umlaufszeit des Planeten. 3) (Mech.), jede körperlich u. relativ unbewegliche Gerade, um welche Körper Kreise beschreiben, so die A. am Rad, die A. der Bewegung, z. B. einer zusammengesetzten Maschine, die A. der Schwingung, die A. der Schraube, die A. der Wage. 4) (Optik), die Gerade, auf welcher im Fernrohre die Mittelpunkte der krummen Flächen sämmtlicher Gläser liegen, ebenso die Sehachse des Auges. 5) (Phys.), die magnetische A., die beide Pole eines Magnets verbindende Gerade; die Krystalldimensionen, um welche sich alle Theile des Krystallkörpers symmetrisch gelagert haben; die elektrische A., bei gewissen unsymmetrischen Krystallen die Richtungen, an deren Enden bei Erwärmung od. Erkältung elektrische Anhäufungen stattfinden. 6) (Bauk.), die durch die Mitte eines Gebäudes od. Gebäudetheiles nach der Länge od. Tiefe gelegte Gerade; bei Schiffen die durch den Schwerpunkt gezogenen Linien. 7) (Fuhrw.), der Körper, um welchen die Räder laufen. In neuerer Zeit werden auch bei gewöhnlichen Wagen mehr u. mehr die eisernen A-n eingeführt. Bei Eisenbahnwagen haben sich A-n von Gußstahl am besten bewährt; sie haben gewöhnlich einen Durchmesser von 3½ bis 5 Zoll. Die Enden der A., welche in die Räder eingefügt werden, heißen A.-Schenkel. 8) A. der Seele, die durch die Mitte einer Geschützröhre gedachte gerade Linie.

Achsel (Axilla, Ala), 1) im gewöhnlichen Leben s. v. w. Schulter; 2) die vorn vom großen Brust- u. rückwärts vom breiten Rückenmuskel begrenzte, zur Zeit der Mannbarkeit mit Haaren (Hirci) besetzte Aushöhlung unter der Schulter. Der Schweiß, den die Talgdrüsen der A. ausscheiden, ist oft besonders scharf, manchmal sogar höchst lästig (Hircus). In der Tiefe die Achselarterie u. das Armnervengeflecht.

Achselaneurysma, die krankhafte Erweiterung der Achselarterie.

Achselband, Tressen, welche als fliegendes Band von Pagen, Hoffourieren, Bedienten 2c. auf der linken Schulter getragen werden. S. Achselschnur.

Achselklappen, die Klappen auf den Schul-

Digitized by Google

tern der Soldaten zur Befestigung des Riemenzeugs, in neuerer Zeit häufig durch Achselwülste ersetzt.

Achselmannstein, Soolbad an der bayerisch-österreichischen Gränze, unweit Reichenhall u. 1½ Stunden von Salzburg, besteht erst seit 1846, aber reizende Lage, mildes Klima, reicher Salzgehalt der Quellen, mit denen Cur-, Molken- u. Kräutercur-Anstalten verbunden sind, haben es bald zu einem der besuchtesten Soolbäder Deutschlands gemacht. Die Quellen, 19 an der Zahl, waren bereits im 6. Jahrhundert im Betriebe. Die stärkste derselben, die „Edelquelle," welche hauptsächlich zum Curgebrauch benutzt wird, mit Temperatur von 11—13° R., liefert 2½ Cubikfuß in der Minute u. hat 23½ p.C. Salzgehalte an fixen Stoffen. Eine Analyse des Laboratoriums der Münchener Universität ergab in 16 Unzen: 1723,108 Gran Kochsalz, 15,360 Gran Glaubersalz, 13,810 Gran Chlormagnesium, 31,967 Gran Gyps, 4,700 schwefelsaures Kali, 0,192 Gran Salmiak u. 0,231 Brommagnesium. Die Mutterlauge unterscheidet sich von der Soole durch größeren Gehalt an Brommagnesium (9,349 Gran) u. Bittersalz (76 Gran) u. geringeren Gehalt an Kochsalz (1387½ Gran in 16 Unzen). Außerdem wurde ein heilwirkender Mineralschlamm 4 Stunden von der Anstalt aufgefunden. Die Heilwirkung der Soole im Verein mit den Kräuter-Molken u. Schlammcuren, der milden Luft in der Alpengegend, ist eine weit umfassende u. höchst kräftige: sie wirkt zunächst auf die äußere Haut, dann resolvirend, umstimmend u. stärkend, wird demnach in allen Krankheiten, denen ein träger oder fehlerhafter Vegetationsproceß zum Grunde liegt, angewandt werden können. Vergl.: F. v. Geeböck, Die Heilanstalt zu Achselmannstein, Reichenh. 1848; G. L. Ditterich, Achselmst. zu Reichenhall als Alpencurort, ebd. 1856.

Achselschnur, eine von wollenen, silbernen od. goldnen Schnüren geflochtene, starke, etwa eine Elle lange Doppelschnur mit Metallspitzen an ihren Enden, welche in manchen Armeen von gewissen Truppentheilen od. auch nur von höhern Chargen als Abzeichen auf der linken Schulter getragen wird, die Spitzen im Bogen aufgenommen u. eingeknöpft. Ihr Ursprung wird hergeleitet von den Fouragirleinen der Dragoner, an welchen zugleich Stifte zum Räumen des Zündlochs befindlich waren. Die Dragoner haben auch am längsten Achselbänder getragen, in Frankreich sind sie angeblich aus den Fangstricken der Maréchaussée (berittene Polizeisoldaten), welche Landläufer u. Verbrecher damit band, entstanden.

Achsib (a. Geogr., so v. w. Lüge), 1) Stadt in Galiläa am mittelländischen Meere, nördlich von Acco, von den Israeliten zwar nicht erobert, aber doch von Josua dem Stamme Asser zugetheilt: sie hieß später Ekdippa. Der Flecken Zib weist mit seinen Trümmern auf die alte Stadt A. 2) Stadt im Stamme Juda.

Achsschwenkung, die Schwenkung eines Truppenkörpers um seinen Mittelpunkt, den gewöhnlich das Fahnenpeloton bildet.

Acht, die erste cubische Zahl, das Doppelte der ersten Quadratzahl (4) im decadischen System, wegen ihrer besonderen Verhältnisse schon im Alterthum von besonderer Bedeutung. In den ersten Baudenkmalen christlicher Zeit spielt das Achteck eine große Rolle bei Taufsteinen, Tribunen, Baptisterien, Thürmen, Capellen u. Kirchen, wie auch bei den Thürmen der alten Celten. Wahrscheinlich liegt bei christlichen Denkmalen das Kreuz zum Grunde, vielleicht auch die Symbolik des 8. Tages, d. h. christlichen Sabbats, wenn man eine ursprünglich gnostische Symbolik, od. ein einfaches Gesetz der Raumersparniß u. Regelmäßigkeit nicht annehmen will. Die Kirche S. Vitale zu Ravenna, u. die zu Aachen von Karl d. Gr. ist ein Octogon. Die Gothik wandte das Achteck zunächst für den Chor an, dann bei der Säule oder dem Pfeiler in vielfachsten Formen. Der Stern der Weisen aus dem Morgenlande wird achteckig abgebildet; ebenso das Malteserkreuz.

Acht (Bann, proscriptio, bannum, vom altd. Ehe, Echt), 1) ursprünglich die höchste gesetzliche Verpflichtung, das höchste Gesetz, od. das, was als solches aufgestellt u. erklärt wird; 2) die Strafe od. Buße, wodurch sein Ausspruch verwirklicht, od. dessen Verletzung geahndet wird. Weil das ursprüngliche Rechtsverhältniß in Deutschland auf einem Friedensvertrage beruhte, so bestand auch die oberste Rechtsgewalt in der Ausschließung aus diesem u. in solchen Bußen, welche der Verletzer des Friedensstandes zur Entschädigung od. zur Genugthuung freiwillig auf sich nahm u. das altdeutsche Strafrecht kannte keine Leibes- u. Lebensstrafen, sondern nur die Aufkündigung des Friedensvertrages u. jene Vermögensbußen. Sobald nämlich ein Individuum den Friedensstand verletzt hatte, mußten, wenn im Namen des Verletzten od. des ganzen Vereins durch eine Anklage genugthuende Austilgung der Verletzung verlangt wurde, die Vorsteher des Staatsvereines u. seine Volksgerichte den Angeklagten feierlich auffordern u. verpflichten, entweder vor Gericht die Anklage zu zerstören, od. durch Entsagung auf fernere Störung u. durch Leistung der Buße sich mit dem Ankläger u. dem verletzten Vereine wieder auszusöhnen. Das Recht zu solcher Aufforderung wie das Vorladen selbst hieß Bann im weitesten Sinne und stand, seit Ausbildung der königlichen Macht, den Königen u. den, von diesen damit bevollmächtigten, Gerichten zu. Wenn auf dreimalige Aufforderung der Angeklagte sich nicht stellte, od. wenn er die verlangte Buße nicht leistete, so wurde durch eine neue Bannung (Königsbann) vom Könige, od. einem, mit Königsbann versehenen, höchsten Gerichte das Vermögen des Angeklagten mit Beschlag belegt u. auch in so fern sein Frieden suspendirt, daß bei Strafe Niemand im Bannbezirke ihn bei sich aufnehmen u. unterstützen, der Ankläger aber ihn ergreifen u. vor Gericht stellen durfte. Blieb er nun Jahr u. Tag in diesem Banne, od. erkannte das Gericht, statt jener provisorischen A., sogleich, daß das Vergehen eine gänzliche Ausschließung aus dem Friedensvereine erheische, so wurde vom Könige die völlige Fried-, Ehr- u. Rechtlos- od. Vogelfreierklärung ausgesprochen. Sie hieß ebenfalls Bann, gewöhnlich aber Acht-

Digitized by Google

ung, A. im engern Sinne, od. Aberacht (bannum reiteratum, rebannum) u., als von der höchsten Reichsgewalt ausgehend, Oberacht (im Gegensatze der Unteracht od. ersten A., die auch von anderen Gerichten ausgehen konnte), od. endlich, wenn sie wegen Mordes Statt fand, Mordacht. Die Reichsacht erstreckte sich über das ganze Reich; Landacht nicht über den Bezirk eines gewissen kaiserlichen oder reichsständischen Landgerichts. Gänzliche Ehr-, Schutz- u Rechtlosigkeit, bürgerlicher Tod, Eröffnung der Lehen, Auflösung der Ehe u. Vogelfreiheit waren die unmittelbaren Folgen der Aufkündigung des Friedensvertrags. Wenn dagegen selbst eine bloß menschliche Verbindung mit dem definitiv Geächteten, jede Unterstützung, selbst von seinen nächsten Verwandten, streng bedroht war: so muß diese Härte aus terroristischen Grundsätzen einer späteren Zeit abgeleitet werden. Das rechtliche Verfahren hieß der A.-Proceß, zu dessen eigenthümlichen Formen es gehörte, daß die A. nur unter freiem Himmel ausgesprochen wurde. Viele andere u. wesentlichere Bestimmungen erlitten im Laufe der Zeiten bedeutende Abänderungen. Während z. B. die Oberacht ursprünglich nur vom König od. Kaiser, an der Spitze des Reichstags, od. des Gerichts der Reichsfürsten u. Reichsgrafen, ausgesprochen werden sollte: so verletzten schon von jeher Einzelne, wie Friedrich I., bei der Achtserklärung Heinrich des Löwen, Karl V., bei jener des Landgrafen von Hessen u. des Kurfürsten von Sachsen, Ferdinand II. gegen den Kurfürsten von der Pfalz u. A. die gesetzliche Form u. umgingen Reichstag u. Fürstengericht. Nach der Einrichtung des Reichskammergerichts sprach dann dieses oftmals die A. aus; seit dem westphälischen Frieden der Kaiser, mit Zuziehung des an die Stelle des Fürstengerichtes getretenen Reichshofraths, u. endlich bestimmte die beständige Wahlcapitulation von 1711 (Art. 20.), daß eine Aechtung gegen Reichsstände von einem der höchsten Reichsgerichte instruirt, sodann von einer besondern Reichsdeputation begutachtet u. durch den Reichstag genehmigt werden müsse. Diese Weitläufigkeit war das Hinderniß, an welchem jeder spätere Versuch einer Aechtung gegen Reichsfürsten scheiterte. Gegen die nicht unmittelbaren, freien Reichsbürger, die ursprünglich eben so gut, wie die Reichsfürsten, der A. unterworfen waren, war dieselbe ohnedieß längst zuvor schon außer Anwendung gekommen, seit der Begriff der Unterthanschaft an die Stelle der Idee eines freien Friedensvereins deutscher Männer getreten war. Eine eigenthümliche Art von Achtserklärung war die, von den alliirten Mächten 13. März 1815 von Wien aus gegen Napoleon ausgesprochene, worin es heißt: „Daß derselbe sich durch seine Rückkehr von Elba nach Frankreich von den bürgerlichen u. gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen u. als Störer der allgemeinen Ruhe den öffentlichen Strafgerichten Preis gegeben habe.“ 3) (Kirchenr.), so v. w. Bann.

Acht alte Orte, die Schweizercantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Glarus, Zürich, Zug u. Bern: die alte Eidgenossenschaft seit 1632.

Achteck, ein von 8 Seiten begrenztes Vieleck. Die Construction eines regelmäßigen A-s in u. um den Kreis geschieht leicht durch Halbirung der Winkel zweier auf einander senkrecht stehenden Durchmesser eines Kreises. Für den Radius 1 ist die Seite des regelm. Achtecks $= \sqrt{2-\sqrt{2}} = 0{,}76537$; der Inhalt ist $= 2{,}82843$. Ist die Seite des regelm. Achtecks $= 1$, so ist der Inhalt desselben $= 4{,}82843$.

Achteckige Thaler, wurden 1630 vom Erzbischof Anselm Casimir von Mainz, 1716 vom Grafen Adolf v. d. Lippe geprägt.

Achtel, der achte Theil eines Maßes, Gewichtes 2c. In der Musik der 8. Theil eines ganzen (1/1) Tactes; als Getreidmaß in Oesterreich 387½, in Bayern 233½, in Frankfurt 5784, in Hessen-D. 6402, in Rotterdam 1677, in der Schweiz 83⅓, in Nassau 5887, in Rheinpreußen 12,654 u. in Württemberg 139½ par. Cub.-Zoll; als Brennholzmaß in Preußen ein Haufen Scheit, 9' hoch, 8' breit.

Achtelkarthaune, Achtelschlange, alte Geschütze, welche 5, bez. 1—3 pf. Kugeln schossen.

Achtelschwenkung, s. Schwenkung.

Achtelwendung, s. Wendung.

Achterfeldt, Joh. Heinrich, geb. 17. Juni 1788 zu Wesel, studirte in Köln u. Münster, wurde 1813 Caplan in Wesel, 1817 Professor am Hosianum zu Braunsberg, 1829 Professor der Moral in Bonn u. 1830 Inspector des kath.-theolog. Convictoriums daselbst, schied 1843 aus dieser Stellung in Folge der Hermes'schen Streitigkeiten u. wurde, da er sich weigerte die Richtigkeit des Thatbestandes in dem päpstlichen, gegen Hermes erlassenen Breve anzuerkennen, auch seiner Professur entsetzt u. suspendirt, blieb aber im Besitze seines vollen Gehaltes zu Bonn u. wurde vor einigen Jahren auch rehabilitirt. Er schr.: Lehrbuch der christkatholischen Glaubens- u. Sittenlehre (im Auftrag des Fürstbischofs von Ermeland), Braunsb. 1825; Katechismus der christkatholischen Lehre, ebd. 1826, 2. A. Bonn 1831; besorgte die Herausgabe der Dogmatik des Hermes nach dessen Tode (Münster, 1843, 3 Bde.), war Mitherausgeber der Zeitschrift für Philosophie u. katholische Theologie, Köln u. Koblenz 1832—38, Bonn 1840—48, u. gab Innocentii III. De contemtu mundi libri III., 1855, heraus.

Achtermann, Wilhelm, geb. 15. Aug. 1799 zu Münster, Sohn eines Tischlers, mußte bis zum 17. Lebensjahre bei einem Oheim Knechtsarbeit verrichten, schnitzte aber schon als Knabe gern Heiligenbilder u. kehrte, nachdem er seiner Militärpflicht Genüge gethan u. noch einige Zeit landwirthschaftliche Arbeiten verrichtet, 30 Jahre alt in die Werkstätte seines Vaters zurück, wo er bald durch gothische Schnitzereien die Aufmerksamkeit erregte u. in Folge dessen vom Oberpräsidenten v. Vincke nach Berlin empfohlen wurde. Hier nahmen sich Rauch, Schadow, Tieck, Fürst Radziwill, v. Radowitz, v. Bethmann-Hollweg des vielfach mit der äußersten Noth kämpfenden Talentes (er lebte von einem kleinen Stipendium u. dem Preis, den er für Er-

Digitized by Google

findung eines neuen Pfluges erhalten) an; ein Auftrag v. Bethmanns führte ihn 1838 nach Carrara, wo er ein Crucifix in Marmor ausführte; von da zog er 1839 nach Rom u. ein französischer Priester (Can. Thommes) unterstützte ihn, bis er durch ein zweites Crucifix, das die Fürstin Aldobrandini mit 5550 Fr. bezahlte, wieder zu eigenen Mitteln kam. Seine nächsten bedeutenderen Werke waren ein hl. Georg, eine Kreuzigung, eine Pietà (Maria mit der Leiche des Heilandes), welche er für Lord Granville u., auf Anregung des Domdecans Krabbe von Münster, von 1845—49 noch einmal in Marmor für den Dom zu Münster ausführte, wo die herrliche Gruppe 1850 unter Achtermanns Leitung, der bei dieser Gelegenheit von der Stadt das Ehrenbürgerrecht erhielt, aufgestellt wurde. Zugleich erhielt hier A. noch einen weitern Auftrag, die Gruppe einer Kreuzabnahme als Denkmal für den Erzbischof Clemens August von Köln in Marmor auszuführen. Das kolossale Werk stand 1859 vollendet im Dome zu Münster. A. lebt in Rom, u. a. beschäftigt mit Arbeiten für Köln.

Achtering, österr. Weinmaß, = 4 Seidel.

Achtermannshöhe, Berg im Brockengebirge, mit schöner Aussicht, 2400 F. hoch.

Achterschlag (Bauk.), ein Stück Landes, welches durch einen besonderen hinter (achter) dem Hauptdeich noch angebauten Deich gegen das Hochwasser geschützt wird.

Achtersteven (Seew.), so v. w. Hintersteven.

Achtflächner, s. Octaëder.

Achtfüßler (Octopoda), Familie der Kopffüßler (Cephalopoda).

Achtfüßig (Mus.), s. Orgel.

Achthal, Thal in Oberbayern (Ldg. Traunstein), zwischen Siegsdorf u. Neukirchen, mit Eisenminen.

Achthographie (v. gr.), Lehre von den Gewichten.

Achtköpfige Thaler, unter Herzog Friedrich II. von S.-Gotha geprägt; Avers: dessen Bildniß; Revers: die Bildnisse seiner 7 Söhne.

Achtschellings, Lucas, niederländischer Landschaftsmaler, st. um 1620 in Brüssel.

Achtundvierzigflächner (Tessarakonta-Octaëder, Krystallogr.), läßt sich aus dem Würfel od. dem Octaëder ableiten u. gehört zu dem sogen. Tesseralsystem.

Achtundvierzig-Lire-Stück, genues. Goldmünze, 10 Thlr. 18 Ngr. werth.

Achtundvierzigpfünder, eine Kanone, deren Kugeln 48 Pf. wiegen; nur mehr bei der Marine in Gebrauch.

Achtyrka, 1) Kreis in der russischen Statthalterschaft Charkow; 2) befestigte Kreisstadt, 15,000 Ew., Wallfahrtsort, großer Markt, Wollspinnerei.

Achulko, Felsenburg im Lande der Tschetschenzen (Kaukasus), nach 2 monatlicher Belagerung 23. Aug. 1839 von den Russen erstürmt.

Acid (v. lat.), sauer, s. Acidum; Acide Elektricität, so v. w. Positive Elektricität.

Acidalius, Valens, geb. 1567 zu Wittstock, studirte Medicin, dann in Italien Philologie, wurde katholisch u. st. 1595 in Neiße. Er schr.: Animadv. in Curtium, Frankf. 1594; Divinationes et interpret. Plautinae, ebd. 1595; gab auch, um seinen Verleger zu unterstützen, die nicht von ihm verfaßte Disput. perjucunda, qua Anonymus probare nititur mulieres homines non esse, Frankf. 1595 (2. A. mit der Entgegnung von Sim. Gediccus, Haag 1638 u. ö.) heraus.

Acidimetrie, Säuremessung. Unter dieser Bezeichnung versteht man die technischen Methoden der Säurebestimmungen hinsichtlich ihres Werthes, der natürlich von dem wahren Säuregehalte einer verdünnten Säure abhängt. Da das specifische Gewicht, welches allerdings das einfachste Mittel zu dieser Art der Werthbestimmungen darbieten würde, nicht immer dem Säuregehalt proportional ist u. überdieß mit der Temperatur wechselt, so hat man es vorgezogen, den Werth einer Säure durch die Menge eines in wässeriger Lösung befindlichen Alkali's zu bestimmen. Zu dem Ende versetzt man eine durch Lakmus geröthete gemessene Menge der zu untersuchenden Säure mit einer Lösung von Kali, Natron od. Ammoniak bekannter Zusammensetzung, bis daß der Neutralitätspunkt eingetreten. Je mehr von der alkalischen Flüssigkeit hiezu nothwendig ist, um so gehaltreicher ist die Säure. Die wirkliche Werthberechnung nach dieser Methode bei den einzelnen Säuren.

Acidinus, Familie der röm. Manlia gens, aus der zu erwähnen: 1) Lucius Manlius A. Fulvianus, Prätor (188 v. Chr.), besiegte in Spanien die Celtiberier u. wurde 179 nebst seinem Bruder (der einzige Fall) Consul; 2) Cajus Manlius A., Legat in Achaja, Freund Catilina's, mit dem er in der Schlacht bei Pistoria fiel.

Acidum (lat., Chem.), Säure; A. acericum, Ahornsäure, A. aceticum, Essig-, A. antimonii, Spiesglanz-, A. arsenicicum, Arsenik-, A. arseniccosum, Arsenigte Säure; A. benzoicum, Benzoe-, A. boracicum, Borax-, A. borussicum, Blau-, A. citri, Citronen-, A. formicarum, Ameisen-, A. hydriodicum, Jodwasserstoff-, A. malicum, Aepfel-, A. muriaticum, Salz-, A. nitricum, Salpeter-, A. succinicum, Bernstein-, A. sulphuricum, Schwefel-, A. tartaricum, Weinsteinsäure, u. v. a.

Acies (lat.), 1) Spitze, Schneide, Schärfe; 2) Schlachtordnung im alten Rom. Sie wurde in frühester Zeit durch Eine Linie gebildet; dann kam die Manipular-, zuletzt die Cohortenaufstellung; s. Rom. Antiqu.

Acilius, röm. plebejisches Geschlecht (Acilia gens), mit dem Zunamen Glabrio. Zu erwähnen: 1) Manius A. Glabrio, 192 v. Chr., Consul mit Publius Corn. Scipio Nasica, besiegte den König Antiochus d. Gr. mit Hülfe des K. Philippus bei den Thermopylen u. vertrieb ihn aus Griechenland; schrieb Annalen in griech. Sprache, die aber voll abenteuerlicher Märchen. 2) Manius A. Glabrio, Sohn des Vor., setzte seinem Vater in dem Tempel der Pietas, den dieser am Tag der Schlacht bei den Thermopylen zu erbauen gelobt hatte, eine Reiterstatue, die erste vergoldete Menschenstatue in Italien. 3) Manius A. Glabrio, 101 v. Chr. Volkstribun, Urheber der lex Acilia. 4) M. A. Gl., Sohn

Digitized by Google

des Vor., 67 v. Chr. Consul mit C. Calpurn. Piso, gab mit ihm die Acilia Calpurnia lex. Unter den Aciliern waren mehrere Aerzte, denn auf den Münzen der gens A. zeigt der Avers den Kopf der Dea salutis, der Revers eine Frau mit der Schlange in Händen.

Acincum, röm. Colonie u. Festung in N.-Pannonien, j. Alt-Ofen; gegenüber (an der Stelle des jetzigen Pesth?) u. durch eine Brücke über die Donau verbunden Contra Acincum.

Acinetus, einer der Söhne des Hercules, den dieser, durch das vergiftete Gewand des Nessus in Raserei versetzt, tödtete.

Acinös (v. lat.), 1) mit vielen Beeren; 2) traubenförmig; daher Acinöse Drüsen, so v. w. traubenförmige Drüsen.

Aci reale (Acium), Stadt mit Fort in der sicil. Provinz Catania, am Fuß des Aetna auf Lavagrund u. an der Mündung des Aci (Acinius), 19,500 Ew., Lein- u. Seidenweberei, Getreidehandel. Das Bisthum Aci reale wurde erst 1844 aus Theilen der Diöcesen Messina u. Catania errichtet u. zählt 80,000 Seelen. In der Nähe die Grotte des Polyphem u. der Nereide Galatea, welche das Blut ihres Buhlen Acis, Sohnes des Faunus u. der Symäthis, nachdem er von Polyphem aus Eifersucht mit einem Felsstück erschlagen worden, in einen Fluß (den auf dem Aetna entspringenden Acis) verwandelte.

Ack, Johann, Glasmaler des 16. Jahrh., von dem die Glasmalereien der Sacramentscapelle u. wahrscheinlich auch die Fensterabschnitte über den beiden Portalen der Collegiatkirche St. Gudula in Brüssel herrühren.

Acker, 1) das zur Erzielung landwirthschaftlicher Erzeugnisse bestimmte u. mit entsprechenden Geräthen bearbeitete (bestellte) Grundstück. Die sämmtlichen in einem gewissen Bezirk benutzten Aecker bilden das Ackerland, im Gegensatze zum Wiesen-, Weide-, Weinberg-, Garten- od. Waldland. Eine bisher nicht als Acker verwendete Bodenfläche zu Ackerland umwandeln (durch Rodung, Ebnung, Entwässerung rc.) heißt diese Fläche unter den Pflug nehmen, sie zu Ackerland umlegen, umbrechen. Die Ackerkrume ist diejenige Bodenschichte des A., in welcher die Erzeugnisse Wurzel schlagen u. welche mit den Ackergeräthen gelockert wird. Die darunter liegende Erdschichte ist der Untergrund. Von der Zusammensetzung der Ackerkrume u. ihrer Tiefe hängt die Bonität wesentlich ab; auch der Untergrund hat wichtigen Einfluß. Fleiß u. kunstmäßige Behandlung kann, freilich oft mit großen Kosten, die Fehler der Ackerkrume od. die des Untergrundes durch Düngung, Bodenmischung, Brennen rc. bessern. Die Bonität bestimmt vorzugsweise den Preis des Ackerbodens. Neben den Graden oder Classen der Bonität sind noch von Einfluß auf den Kaufpreis: die Lage zum Wirthschaftsgebäude; die Nähe von Verkehrswegen, einer gewerb- u. handelsreichen Stadt rc. Der Reinertrag des Ackers ist wie der Zins eines Capitals zu betrachten. Der Preis des Ackers richtet sich also nach dem wahrscheinlichen Reinertrag. Steht der Zinsfuß im Lande p Procente u. ist der Reinertrag des Ackers r, so wird der zu suchende Preis des Ackers x aus folgender Proportion sich ergeben: $100 : p = x : r$, also $x = \frac{100}{p} \cdot r$. Steigt also der Zinsfuß, so werden die Ackerpreise fallen; fällt der Zinsfuß, so werden die Ackerpreise steigen. Um den Betrag $\frac{100}{p}$ r schwanken die wirklichen Marktpreise auf u. ab. 2) Ein Flächenmaß. Der englische Acker (acre) = 1,584 preuß. Morgen = 38,341 Paris. Q.-Fuß. Der Kurhessische A. = 150 Ruthen = 21,507 Paris. Q.-Fuß = 0,88 preuß. Morgen. Der sächsische A. = 52,147 Paris. Q.-Fuß = 2,159 preuß. Morgen. Außerdem berechnet man die Flächengehalte der Aecker (Ackermaße) auch nach Morgen, Tagwerken, Joch, Jucharten rc. Geben wir von dem preuß. Morgen aus (= 24,196 Paris. Q.-Fuß). so stellen sich die Ackermaße der nachfolgenden Länder also:

Land	Maß		P. QF.		pr. M.
Baden u. Schweiz	1 Morg.	=	34115 P. QF.	=	1,409 pr. M.
Bayern	1 Tagw. Jch.	=	32290 „	=	1,3345 „ „
Frankreich	1 Hectare	=	94768 „	=	3,916 „ „
Großbritanien	1 Acre	=	38341 „	=	1,584 „ „
Hannover	1 Morg.	=	24650 „	=	1,026 „ „
Kurhessen	1 Acker	=	21570 „	=	0,88 „ „
Großherz. Hessen	1 Morg.	=	23690 „	=	0,9791 „ „
Oesterreich	1 Joch	=	54542 „	=	2,25 „ „
Rußland	1 Desätine	=	103622 „	=	4,157 „ „
K. Sachsen	1 Acker	=	52247 „	=	2,159 „ „
Württemberg	1 Morg.	=	29868 „	=	1,2344 „ „

Ackerbau, 1) die gesammte Landwirthschaft, 2) der Theil derselben, welcher sich auf die Bearbeitung des Bodens u. die möglichst günstige Erzielung und Verwerthung der Nutzpflanzen bezieht. Der Ackerbau ist, weil er feste Wohnsitze voraussetzt, das erste Bedingniß der Stabilität eines Volkes, für die Gesittung der Menschheit u. Bildung der Staaten das Hauptfundament u. knüpft sich demnach an die fernsten Traditionen. Adam wurde von Gott auf den Ackerbau angewiesen, seine Söhne waren Ackerbauer; bei den Aegyptern war der Isisdienst, bei den Griechen die Verehrung der Demeter, bei den Römern die der Ceres, bei den süditalischen Völkern die des Saturnus rc. ein Symbol der hohen Bedeutung des Ackerbaues, der selbst von den genannten Göttern persönlich den Menschen gelehrt war. Darum finden wir schon im Alterthum bei einzelnen Völkern eine nicht unbedeutende Literatur in Poesie u. Prosa, welche sich mit dem A. beschäftigt, z. B. bei den Römern die Georgica, welche sich über alle Zweige ihrer Landwirthschaft verbreiteten, wie von Cato, Virgil, Varro, Columella, Palladius rc. Er war hier hochgeehrt, nicht selten wurden die Staatsmänner u. Feldherren hinter dem Pfluge getroffen, wenn das Gemeinwesen ihre Dienste erheischte. Das Ueberlassen der Feldarbeit an Sklaven, ursprünglich orientalisch, dann über Griechenland u. Karthago auch nach Sicilien u. Süditalien verpflanzt, griff erst Platz, nachdem unverhältnißmäßig großer Grundbesitz in den Händen Einzelner sich aufgehäuft hatte. Auch unter den germanischen Völkern sank der Ackerbau zwar nicht im Großen, wohl aber in seiner mechanischen Aus-

Digitized by Google

übung in der allgemeinen Hochschätzung, als nach den Ideen des Feudalrechts jede durch körperliche Anstrengung zu erzielende Productionsart in der Achtung verlor. Die Machthaber suchten sich demnach den Nutzen des Ackerbaues zu sichern, nicht aber seine Mühen zu theilen; man überbürdete denselben mit persönlichen Dienstleistungen, Frohnden, Gefällen aller Art im Interesse der nominellen Inhaber des Bodens, bis es erst unserer Zeit vorbehalten blieb, Einrichtungen zu beseitigen, welche zum Theil länger als ein Jahrtausend auf die Entwicklung des Wohlstandes, der freien Arbeitskraft u. der Bodencultur lähmend gewirkt hatten. Mit dem Wegfallen der Schranken u. Hemmungen hat sich auch der Ackerbau entwickelt u. namentlich in England, Belgien, Frankreich u. seit den letzten 40 Jahren auch in Deutschland, gehoben durch die in einander greifenden Factoren der Naturwissenschaften, Industrie u. Mechanik jeder Art, einen hohen Stand erreicht, so daß die Lehre vom Ackerbau sich zu einer Wissenschaft auszubilden im Begriff ist. Der A. zerfällt hauptsächlich: 1) in **Bodenkunde** (**Agronomie**), welche sich mit der Ertragsfähigkeit des Bodens zur Erzielung gewisser Producte beschäftigt. Sie theilt den Acker nach verschiedenen Grundsätzen: entweder nach den **physischen** Bestandtheilen (Sand-, Klei-, Mergel-, Kalk-, Thon-, Humus-, trockener, nasser, kalter Boden ꝛc.), oder nach der (**ökonomischen**) Ertragsfähigkeit für gewisse Culturpflanzen (z. B. Weizen-, Klee-, Hafer-, Weide ꝛc.). Den sichersten Anhaltspunkt bietet jedoch die chemische Analyse, aber Tiefe der Ackerkrume, Beschaffenheit des Untergrundes u. Lage sind neben localen atmosphärischen Einflüssen dabei in Betracht zu ziehen; 2) **Urbarmachung** des Bodens u. systematische Verbesserung desselben durch künstliche Mischung verschiedener Bodenarten; 3) Kenntniß der **Gesetze der Ernährung der Pflanzen**, die auf den höchsten Grad zu entwickeln ist, im weiteren Sinne die einzige u. Hauptaufgabe des Ackerbaues; 4) **Düngung** des Bodens, um ihm die durch den Pflanzenwuchs entführten Nahrungsbestandtheile wieder zuzuführen; 5) **Statik**, welche das Gleichgewicht zwischen Erschöpfung des Bodens durch die darauf gezogenen Pflanzen und dem Ersatz neuer Nahrungsmittel für die Pflanzen festzustellen strebt, aber ungeachtet vielfacher Versuche, ihr eine feste Unterlage zu geben, noch kein positives, wissenschaftliches Fundament gefunden hat; 6) Art der **Bearbeitung** des Bodens vermittelst der verschiedenen dem speciellen Zwecke entsprechenden Geräthe u. Maschinen, wozu auch das Wesen der **Brache** gehört; 7) **Pflanzenbau** im weitern u. engern Sinne. Jener umfaßt die Regeln des Anbaues, sofern sie sich allgemein aufstellen lassen, Ernte, Entkörnung, Aufbewahrung u. Herstellung zum Verkauf; diese den Anbau bestimmter Culturpflanzen, welche sich in bestimmte Classen eintheilen lassen: Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse), Hülsenfrüchte (Erbsen, Wicken, Bohnen, Buchweizen, Linsen), Knollenpflanzen (Möhren, Rüben, Kartoffeln), Handelsgewächse (Tabak, Hopfen, Oel, Krapp, Lein ꝛc.). Auch gehört die Lehre von den verschiedenen Wirthschafts-Systemen hieher (s. Feldsysteme). In neuerer Zeit ist durch v. Liebig, welcher nachzuweisen suchte, daß durch den bisher betriebenen „Raubbau" der Boden allmählich erschöpft werden müsse, eine große Bewegung in die Wissenschaft vom Ackerbau gekommen, die demselben nur gute Früchte tragen kann. Vgl. Schwerz, Anleitung zum prakt. Ackerbau, 3. Aufl., Stuttg. 1843; Thaer, Grundsätze des rationellen Ackerbaues, 4. Aufl., Berlin 1837, 7 Bde.; Babo, Die Hauptgrundsätze des A., 2. Aufl. Frankfurt 1851; Fraas, Die Schule des Landbaues, München 1851; Koppe, Unterricht im A., 8. Aufl., Berl. 1856; Schulze-Fleeth, Der rationelle Ackerbau in seiner Begründung durch die Ergebnisse der neuen Naturforschung, 1856; Hamm, Katechismus der Ackerbauchemie, 5. Aufl., Lpz. 1862; v. Liebig, Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur u. Physiologie, 8. Aufl., Braunschw. 1865; Boussingault, Die Landwirthschaft in ihren Beziehungen zur Chemie, Physik u. Meteorologie, deutsch von Gräger, 2 Aufl., 4. Supplementband, 1856; Birnbaum, Lehrbuch der Landwirthschaft, Frankf. 1860; v. Liebig, Die naturgesetzliche Begründung des Feldbaues, Braunschw. 1862.

Ackerbauschulen, niedere landwirthschaftliche Lehranstalten zunächst für den mittleren u. kleineren Grundbesitz, mit dem Zweck, die gewöhnliche Schulbildung durch weitere, namentlich den Ackerbau betreffende Ausbildung zu fördern. Sie haben eine theor. u. eine prakt. Seite; die erstere, vorzugsweise während des Winters geübt, umfaßt neben der Weiterführung der eigentlichen Schulkenntnisse besonders die auf den Ackerbau bezüglichen Gegenstände bis zu den Grundzügen der Ackerbau-Chemie u. Thierarzneikunde, selbst Feldmeßkunde, Zeichnen, Buchhalten u. landwirthschaftliche Gesetzeskunde. Eng an den theor. Unterricht schließt sich die prakt. Seite, wozu die mit den A. stets verbundene Landwirthschaft die Gelegenheit bietet, u. wobei die Schüler stufenweise, vom ersten Spatenstich bis zu den schwierigeren, theoretische wie technische Fertigkeit erfordernden praktischen Ausführungen, unter stetem Hinweis auf die Erfolge der verbesserten Landwirthschaft, geistig geweckt, zum Selbstdenken angeleitet u. von altväterlichen Vorurtheilen befreit werden. Die Zahl der Zöglinge einer A. ist meistens eine beschränkte, ebenso die damit verbundene Landwirthschaft. Die Kosten des Unterrichts u. der Pflege werden gewöhnlich durch die der praktischen Dienstleistung in der Ackerwirthschaft aufgewogen. Die erste A. wurde 1804 durch Fellenberg zu Hofwyl gegründet, wo in den nächsten 30 Jahren über 3000 Schüler gebildet wurden. Württemberg folgte 1818, indem mit der Anstalt zu Hohenheim eine A. verbunden wurde, der später zwei andere, zu Ellwangen u. Ochsenhausen, folgten. Jetzt gibt es in Deutschland über 50 Ackerbauschulen, wovon in Preußen allein 23; nächst Deutschland hat Rußland die meisten. Vgl. Schinz, Ueber die Errichtung landwirthschaftlicher Schulen, Aarau 1845; Löbe, Die landwirthschaftlichen Lehranstalten Europas, Stuttgart 1849; Weidenhammer, Zweck u. Organisa-

Digitized by Google

tion der landwirthschaftlichen Lehranstalten, Düsseldorf 1863.

Ackerbürger, Bewohner einer Stadt, die neben einem bürgerlichen Geschäft auch Ackerbau treiben, in der Regel aber weder rechte Bürger, noch rechte Bauern sind.

Ackererde, so v. w. Dammerde.

Ackerfontanellen, unterirdische Gräben in einfachster Form zur Ableitung des Wassers aus nassen Aeckern.

Ackergalle, eine nasse Stelle im Acker.

Ackergeräthe, zur Bodenbearbeitung nöthige Werkzeuge u. Maschinen, die als technische Hülfsmittel zum Ackern, Ernten, Dreschen u. zu allen übrigen Arbeiten in Feld u. Scheune zur Anwendung kommen. Den großen Fortschritt, welchen diese Geräthe u. Maschinen auf dem ganzen Continent genommen, verdankt man zumeist der Welt-Ausstellung 1851 in England. Das landwirthschaftliche Geräthewesen wurde in Deutschland zwar durch Thaer, Schwerz, Fellenberg, Schönleutner, Jordan u. andere vielseitig angeregt, u. gebührt die Ehre besonders Hohenheim, durch Schwerz schon 1825 den flandrischen Pflug eingeführt zu haben, der von Württemberg aus sich überall hin verbreitete. Erst aber nach 1844—1856 traten wesentliche Verbesserungen ein, wodurch bei geringerer Zugkraft bessere Bodenbearbeitung ermöglicht ward. Von England aus aber erhielt Deutschland u. Frankreich erst in dem letzten Jahrzehnt eine Menge Bodenbearbeitungs-Geräthe, die wir bis heute noch theils als Originalien aus England eingeführt oder theils jenen nachgebaut in Anwendung bringen. W. Hamm in Leipzig hat das Verdienst, einen großen Impuls zur Einführung der engl. Geräthe schon 1851 gegeben zu haben. Man findet die englischen Geräthe heute in vielseitig verbesserter Construction fast in jeder größern rationell betriebenen Wirthschaft in Deutschland; sie bestehen zumeist in Cultivatoren, Exstirpatoren, Grubbern, mittelst welcher der Boden in einer Breite von 3—5 Fuß, 4—6 Zoll tief aufgebrochen u. gelockert wird. Die Pferdehacke u. der Häufelpflug sind nöthig geworden, die Reihensaat, welche ebenfalls mit Drill- u. breitwürfigen Säemaschinen ausgeführt, die Aecker von Unkraut zu reinigen, u. die Knollengewächse mit Erde anzuhäufeln. Schollenbrecher, Ringel- u. glatte Walzen, stark in Eisen construirt, sind bei trockner Witterung Bedürfniß geworden, um den Boden zur Saataufnahme vorzubereiten. Alle diese Geräthe, so wie auch die Glieder-, Zick-Zack- u. Gelenk-Egge stammen zumeist aus engl. Fabriken, unter denen sich besonders Hovard u. Bedford auszeichnet, welches Etablissement seine Erzeugnisse weit übers Meer versendet. Als großartige Erfindung dürfte hier auch noch der Dampf-Pflüge u. Cultivatoren von Fowler u. Hovard Erwähnung geschehen, welche aber nur auf ganz großen Gütern mit Nutzen angewendet werden, daher in Deutschland noch wenig Eingang gefunden haben. Die Nordamerikaner sind nicht minder den Engländern im Maschinenbau für Boden-Cultur gleich, schon ihre sinnreichen Adler-Pflüge, Cultivatoren, wie wir auf Ausstellungen gesehen, zeichnen sich besonders durch schöne Holztheile, reinen Guß aus, welch letzterer oft getempert. Der Anwendung amerikanischer Geräthe als Originale steht der hohe Preis entgegen, u. manche Landwirthe wollen behaupten, daß mit deutschen u. engl. Pflügen eine mehr saubere Arbeit zu leisten sei. Eine andere Gruppe landwirthschaftl. Maschinen dürften die Ernte-Maschinen bilden; dahin gehören die Gras- u. Getreidemäh-Maschinen, wovon letztere sich von den ersten nur dadurch unterscheiden, daß ein sehr sinnreicher Mechanismus das geschnittene Getreide mittelst einer Ablagevorrichtung in Schwaden legt u. so die Menschenhand ersetzt. Diese Maschinen sind das Geistesproduct der Amerikaner Wood, Mac Cormigk u. Allen; sie werden in England u. Deutschland nachgebaut und kommen immer mehr in Anwendung. Ferner ist der Pferde-Rechen u. die Heuwende-Maschine ein fast unentbehrliches Geräthe geworden, u. anerkannt ersparen sie nicht allein viel Handarbeit, sondern sie leisten auch mehr u. Besseres u. machen den Landwirth weniger von Witterungsverhältnissen abhängig; die englischen Fabriken Hovard, Boby, Nickolson liefern hierin Ausgezeichnetes; u. die deutsche Industrie hat sich bereits durch Nachbau viel emancipirt; in Berlin, Brandenburg, München sehen wir Bobysche Heuwender u. combinirte Pferde-Rechen schon häufig als deutsches Fabricat. Eine dritte Gruppe umfaßt die zahlreichen neuern Hülfsmaschinen des Landwirthes, wie Dampf- u. Göpel-Dresch-Maschinen, transportable Schrott- u. Mahlmühlen durch Locomobilenbetrieb, Futterschneidmaschinen für Heu u. Stroh sowohl als für Knollengewächse, Oelkuchenbrecher, Mais-Entkörner, Getreide-Reinigungsmaschinen, Wasser- u. Jauchenpumpen, so wie die verschiedenen Transport-Wagen u. Karren. Die landwirthschaftl. Vereine, die Regierungen u. einzelne Großgrundbesitzer, von der Ueberzeugung beseelt, daß verbesserte Maschinen u. Geräthe das große Hülfsmittel sind, vereint mit der Wissenschaft der Chemie höhere Boden-Rente zu erzielen, u. Mangel an Arbeitskräften zu ersetzen, haben durch Ausstellungen, Versammlungen u. Vorführung in Praxis nach Möglichkeit mitgewirkt, ihren Einfluß auch auf die bäuerliche Bevölkerung überzutragen. Es fehlte nicht an unternehmenden Männern, die Mühe u. Geldopfer nicht scheuten, ständig Lager von Maschinen zu unterhalten u. die inländische Industrie hiedurch zur Fabrication anzueifern; wir nennen hier nur die hervorragenderen, wie z. B. Lanz in Manheim, Schubart u. Hesse in Dresden, C. Lachermaier in München, Ekert in Berlin, Pintus in Brandenburg 2c. Vgl. Hamm, die landwirthschaftl. Maschinen Englands, Braunschw. 1857; Dessen Agronomische Zeitung; Perels, Handbuch zur Anlage u. Construction landwirthschaftlicher Maschinen u. Geräthe, Lpz. 1862; Pintus, Bericht über die Londoner Ausstellung von 1862, meistens mit schönen Illustrationen versehen, wozu außer dem Zeichnen die Photographie das ihrige gethan, um die reichhaltigen Kataloge der Fabricanten auszustatten.

Digitized by Google

Ackergesetze, s. Agrarverfassung u. Agrariae leges.

Ackermann, 1) Konrad Ernst, geb. 1710 zu Schwerin, einer der berühmtesten älteren deutschen Schauspieler, vorzüglich im komischen Fache, der sich um die Verbesserung des Theaterwesens sehr verdient machte. Mit seinem, in Rußland erworbenen, Vermögen errichtete er in Königsberg eine Bühne, bereiste mit seiner Gesellschaft Preußen, Polen, die Schweiz u. Süddeutschland und kam 1765 nach Hamburg, wo er 1767 Director des dortigen (von ihm erbauten, aber einer Gesellschaft von Kaufleuten überlassenen) Theaters wurde u. 1771 starb. 2) A., Sophie Charlotte, geb. Biereichel, geb. zu Berlin 1714, Wittwe des Organisten Schröder in Berlin, widmete sich mit ihm 1740 der Bühne, glänzte seit 1742 in Hamburg, heirathete nach Schröder's Tod (1744) den Obigen (1749) u. leitete von 1767—71 gemeinschaftlich mit A. die Hamburger Bühne, worauf sie fast bis zu ihrem Tod (1792) sich noch mit Ausbildung junger dramatischer Talente beschäftigte. Ihr Sohn erster Ehe war der berühmte Schauspieler Fr. Ludw. Schröder (s. d.). 3) Charlotte, Tochter der Vorigen, geb. 1758, ausgezeichnete u. allgemein geachtete Schauspielerin, st. 1775 eines schnellen Todes. O. Müllers Roman „Charlotte Ackermann," 1853 (dramatisirt 1854) stellt sie als das Opfer der Untreue ihres Geliebten, des dänischen Majors v. Sylburg, dar. 4) A., Joh. Christian Gottlieb, geb. 1756 zu Zeulenroda im Voigtlande, st. als Professor der Medicin zu Altdorf 1801. Schr.: Institut. hist. Medicinae, Nürnb. 1792; Institut. therapiae gen., ebend. 1794; Handbuch der Kriegsarzneikunde, Leipzig, 2 Bde., 1791, 8.; Hand- u. Hülfsbuch für Feldärzte, 1797; besorgte viele Uebersetzungen, Ausgaben der Schriften älterer Aerzte 2c. u. bearbeitete Biographien des Hippokrates, Galen, Theophrast, Dioskorides, Aretäus u. Rufus Ephesius in Fabric. Bibl. graec. ed. Harleß. 5) A., Rudolph, geb. 1764 zu Schneeberg, Sohn eines Sattlers, arbeitete als solcher in Dresden, Paris u. Brüssel, kam nach London, wo er Anfangs seinen Unterhalt mit Musterzeichnen erwarb, errichtete dann 1794 eine Kunsthandlung, die er bald zu einer der ersten Londons erhob, führte die Lithographie in England ein u. war auch für die Verbreitung der Gasbeleuchtung thätig. Er vergaß dabei nicht seiner armen Verwandten in Sachsen, war 1813, nach der Schlacht bei Leipzig, Mitglied des Vereins zur Unterstützung der im Kriege Beschädigten u. besonders thätig bei Vertheilung der zu diesem Zwecke vom Parlamente verwilligten 100,000 Pfd. Sterl. Außer dem Taschenbuche: Forget me not (Vergißmeinnicht), womit er diesen Zweig der Literatur in England einführte, sind von den Verlagsartikeln seiner Kunsthandlung hier zu erwähnen: Microcosm of London; History of Westminster Abbey; Universities of Oxford and Cambridge (mit ausgezeichneten Aquatintablättern); Repository of arts, literature, fashion. A. zog sich 1830 von den Geschäften zurück u. st. 1834 auf seinem Landgute bei London. 6) A., Jakob Fidelis, geb. 1765 zu Rüdesheim, Professor der Botanik u. Anatomie in Mainz, Jena u. Heidelberg, wo er das Poliklinikum errichtete; st. 1815 zu Rüdesheim. Er war der Erste, der (1794) Deutschland von der Entdeckung des Galvanismus in Kenntniß setzte. Hauptwerke: Versuch einer physischen Darstellung der Lebenskräfte organischer Körper, 1796; Historia infantis androgyni; Commentatio de nervei systematis primordiis. 7) A., Leopold, mit seinem Klosternamen (Augustiner im Stifte Klosterneuburg) Petrus Fourerius, geb. zu Wien 1771, seit 1807 Professor der Theologie in Wien, st. ebenda 1831. Schr.: Introductio in libros Vet. Test. 1825; Archaeologia biblica, 1826; Prophetae minores perpetua annotatione illustrati, 1830. (Vgl. Seback, L. P. F. Ackermann, biogr. Skizze, Wien 1832.) 8) A., Placidus, Abt des Klosters Beinwyl (Kanton Solothurn) von 1804—1841, machte sich um Wiederherstellung des Klosters u. des Wallfahrtsortes Mariastein verdient.

Ackerschnecke, ist Limax agrestis, s. Erdschnecke.

Ackner, Mich. Joh., geb. 1782 zu Schäßburg in Siebenbürgen, wurde, nachdem er Deutschland, Frankreich u. Italien zu Fuß durchwandert, Prof. der Philologie u. Archäologie zu Hermannstadt, 1821 Oberpfarrer der protest. Gemeinde zu Hamersdorf (Siebenbrg). Schr.: Antiqua Musei Parisiorum monumenta, Cibinii 1809; Mineralogie Siebenbürgens mit geognostischen Andeutungen, Hermannst. 1847; u. viele in den siebenbürgischen Zeitschriften („Transilvaeia," „Archiv des Vereins für siebenb. Landeskunde," u. Schuler's Archiv) zerstreute, werthvolle Abhandlungen über die Archäologie Transsilvaniens u. Daciens überhaupt.

A coltello (ital.), schon im Alterthum u. noch heute in Italien mannichfach gebrauchte Art von Ziegel-Pflaster mit Ziegeln auf der hohen Kante, jedoch nicht so, daß die Ziegelsteine in fortlaufenden parallelen Reihen, wie wir heut zu Tage das Pflaster häufig herstellen, gesetzt wurden, sondern der nächstfolgende Stein stand jedesmal rechtwinklig auf der Richtung des vorhergehenden. Dadurch erhält es das Aussehen von Fischgräten, daher auch spina pesce genannt (Opus spicatum der Alten).

Acoluth, Andreas, Prof. der hebräischen Sprache in Breslau, st. 1704; edirte (Berlin 1701) eine Probe des Korans arab., pers., türk. u. lateinisch; den Obadja (Leipz. 1680) armen. u. lateinisch.

Aconcagua, 1) Provinz der südamerikanischen Republik Chile, etwa 350 Q.-M., 112,000 Ew.; bergig (Aeste der Cordilleren), in den Thälern sehr fruchtbar; der südwestliche Theil wird von der Eisenbahn Saniago-Valparaiso durchschnitten. Zerfällt in die Departements San Felipe, Andes, Ligua, Petorca, Putaendo mit 112,000 Ew.; Hauptstadt San Felipe, 8000 Ew. 2) A., Berg von Valparaiso, 21,450 paris. Fuß hoch.

Aconcio, Giac., so v. w. Acontius.

A condition (fr.), bei Empfang von Waaren (bes. Büchern) die Clausel, sie nach bestimmter Zeit, im Fall des Nichtabsatzes, wieder zurücksenden zu dürfen.

Aconitin, eine organische Salzbasis in Aco-

Digitized by Google

nitum Napellus *L.* enthalten. Krystallisirt aus der weingeistigen Lösung in weißen Körnern ohne Geruch, von anfangs bitterem, dann scharfkratzendem Geschmacke. Erweitert die Pupille u. ist als Gift schon den Alten nach Ovid's Erzählung (Metamorphosen B. 7. V. 453) bekannt. Als Medicament wird es endermatisch u. in Salbenform angewendet.

Aconitsäure, ist in Aconitum Napellus *L.* an Kalk gebunden neben dem Aconitin enthalten. Identisch mit Equisetsäure, s. diese.

Aconitum (A. *L.*, Sturm- od. Eisenhut, Venus- od. Himmelswagen), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen, kommt in fast ganz Europa, Asien u. N.-Amerika vor, wächst in Gebirgswäldern u. auf Alpenhöhen u. wird in mehrern Arten (namentlich A. Stoerkianum. Napellus, variegatum) wegen der hübschen meist dunkelbauen od. violetten, seltener gelben u. weißlichen Blumen als Zierde cultivirt. Untergattungen: a) Anthora (feinblätteriger Sturmhut), in Südeuropa u. im asiatischen Rußland; b) A. Napellus (der wahre oder Napell-Sturmhut), auf höhern Gebirgen, bes. in der Nähe der Sennhütten; c) Cammarum (langhelmiger Sturmhut), vorzüglich an Quellen, Bächen u. Flüssen der Gebirge Mitteleuropas, mit den Arten A. cernuum (Wulf.), variegatum (*L.*) u. a.; d) Corythaeolon, wohin gehören: A. Stoerkianum (Napellus, Störks oder großer blauer Sturmhut), die bekannteste, in Gärten oft angepflanzte, nach dem k. k. Leibarzte Störk benannte Art, in Bergwaldungen fast durch ganz Europa; e) Lycoctonum (A. vulparia, Fuchs- od. Wolfstod-Sturmhut), in Bergwäldern Europas u. N.-Asiens. Alle diese Arten enthalten, bes. in den stets handförmig zertheilten Blättern u. in den oft knolligen Wurzeln, scharfe Stoffe, die einen brennenden Schmerz u. erhöhte Absonderung des Speichels erregen; der Saft der Blätter verursacht selbst schnellen Tod; der Genuß der Wurzel hat Erbrechen, Kolikschmerzen, Krämpfe, Delirien, Ohnmachten u. zuletzt unter unwillkürlichem Stuhlabgang den Tod zur Folge. Die giftige Substanz ist ein Alkaloid, das Aconitin, s. d.; es wird innerlich gegen Rheumatismus, Gicht, Lungensucht, chronische Lähmungen, Nervenkrankheiten, äußerlich bei Krebs u. bösartigen Geschwüren angewendet; die Homöopathie bedient sich desselben bei Brust- u. Gelenkentzündungen, hitzigen Fiebern ꝛc.

Acontius (Aconcio), Giacomo, Geistlicher in Südtirol, schloß sich 1557 den Reformirten an u. ging nach England, wo er als Ingenieur angestellt wurde u. um 1565 st.; er schr. u. a.: De strategematibus Satanae in religionis negotio, Bas. 1565 (u. in mehrere andere Sprachen übersetzt, deutsch 1624).

A conto (ital.), so v. w. auf Rechnung, od. auch bisweilen so v. w. auf Abschlag. S. Conto.

Acori, seltene Art blauer Korallen an den afrikanischen Küsten.

Acosta, 1) Uriel, eigentlich Gabriel, ein in neuerer Zeit durch Gutzkows Novelle „Der Sadducäer von Amsterdam" 1834 u. Trauerspiel U. A. 1847, n. Ausg. 1850, bekannt gewordener Name, geb. in Portugal gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, von jüdischen, zum katholischen Christenthum übergetretenen Eltern, wurde, erst 25 Jahre alt, Schatzmeister seiner Kirchengemeinde, entschloß sich indeß, von Religionszweifeln gequält, mit seinen nächsten Verwandten aus Portugal zu flüchten, um zum Judenthum zurückzukehren, was er in Amsterdam ausführte, wo er sich beschneiden ließ u. den Namen Uriel annahm. Hier überzeugte er sich aber, daß die Religionsgebräuche der Juden nicht mit dem Gesetze Mosis übereinstimmten u. wurde, weil er diese Ueberzeugung veröffentlichte (Examen de tradicoens pharis. conferidas con a ley escripta, Amst. 1624), von seinen nunmehrigen Glaubensgenossen in Bann gethan. Er schrieb nun ein Buch zu seiner Vertheidigung, ging aber darin so weit, auch die Unsterblichkeit der Seele u. die ewige Belohnung u. Bestrafung zu bestreiten, weil Moses nichts davon erwähne. Ehe aber sein Buch fertig war, trat auf Veranlassung der Juden Samuel de Silva 1632 mit einer Vertheidigung der Tradition u. Unsterblichkeit gegen ihn auf; A's Buch wurde confiscirt, u. er selbst abermals in Bann gethan. Das änderte seine Meinung nicht, sondern hatte nur die Folge, daß A. noch weiter ging, das Naturgesetz der geoffenbarten Religion gegenüberstellte u. die letztere, so weit sie von dem erstern abzuweichen schien, als Menschenerfindung bezeichnete. Nach sieben Jahren des Streites suchte er Wiederaufnahme, willigte in die auferlegte Buße, ward aber durch die schmähliche Behandlung bei derselben (er wurde mit Ruthenhieben gegeißelt u. mit Fußtritten bedient) so erbittert, daß er seinen Angeber zu erschießen suchte, u. als dieß mißlang, sich selbst (1647) erschoß. Diesen Verlauf seines Lebens hat er selbst wenige Tage vor seinem Tode in lat. Sprache niedergeschrieben. Selbstbiographie, herausgeg. lat. u. deutsch von Limborch, 1657, Lpz. 1847. Sein erstes Werk über od. gegen die jüd. Tradition führt den Titel Examen das tradicoens phariseas etc. com reposta a hum Semuel da Silva, Amsterdam, 1684. Vgl. H. Jellinek, U. A., Zerbst. 1847, Leipz. 1847. 16°. 2) A., Joseph, Jesuit u. lange Zeit Missionär in Peru, geb. 1539, st. 1600 als Rector zu Salamanca; schr.: Historia de las Indias, 1590, oft aufgelegt u. in alle Sprachen Europa's übersetzt; De natura novi orbis, Köln 1596; De Christo revelato, Rom 1590 u. a. 3) A. Christian, Chirurg, geb. zu Mozambique, im 16. Jahrh., machte früh die Reisen nach Indien u. schr.: Tractado de las drogas y medic. de las Ind. orient., Burgos 1578 (in alle europ. Sprachen übersetzt).

Acotyledonen (v. gr.), Pflanzen ohne Samenlappen, gleichbedeutend mit Kryptogamen 1. Abth. des Jussieu'schen natürlichen Pflanzensystems, umfassend die 11 ersten Classen des Endlicher'schen Systems.

Acqua (ital.), s. Aqua.

Acquapendente, Stadt in der päpstlichen Delegation Viterbo, 3300 Ew.; seit 1647 (1649) Bisthum (10,000 Seelen) u. Bischofssitz.

Digitized by Google

Acqui, 1) sardinische Provinz, 21 Q.-M., 102,000 Ew.; wenig Getreide, dagegen Wein- u. Maulbeerbau; 2) Hauptstadt hier am Bormida; Sitz eines Bischofs; Seidenfabriken; 9370 Ew.; Schwefelquelle von 60° R. (Aquae Statiellae bei den Römern) hier u. in der Nähe zu Stregone, letztere 35—40° R., enthält salzsaures Natron, salzsauren Kalk, hydrothionsauren Kalk u. Kieselerde. Vgl. Ratti, Le regie terme d'A., Mail. 1844.

Acquisti, Luigi, Bildhauer, geb. 1744 zu Forli, st. 1824 zu Bologna.

Acquit (franz.), so v. w. bezahlt erhalten, Quittung; 1) Acquittiren, eine Bezahlung bescheinigen, auch eines Geschäftes sich entledigen; 2) beim Billardspiel das Recht die Kugel auszusetzen.

Acre, engl. Flächenmaß, enthält 38,341 paris. Q.-Fuß od. 1,584 pr. Morgen. S. Acker.

Acre, St. Jean d'A., Stadt, so v. w. Akre.

Acri, Bergfluß in der Basilicata (Neapel).

Acrocidaris, fossile Gattung der Turbanigel (Cidariten).

Acrodus, Gattung fossiler Fische aus der Familie der Haifische in der Ordnung der Schiefmäuler. Zahlreich im Trias,- Jura,- u. Kreidegebirge.

Acrolein, ein durch trockene Destillation der Fette sich bildendes flüchtiges wasserhelles Oel von höchst penetrantem Geruche. Durch seine spontane Bildung ist der unangenehme Geruch unvollkommen brennender Oellampen, so wie trocknender mit Oelfarben angestrichener Flächen bedingt. Besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff u. Sauerstoff.

Acromium (v. gr.), Schulterhöhe; daher **Acromialarterie**, die Schulterhöhenarterie; **Acromialbänder**, das hintere Kapselband des Schlüsselbeins u. das vordere dreieckige Band.

Acronius lacus (alt. Geogr.), der Theil des Bodensees, welcher jetzt Untersee heißt. Der obere hieß Venetus.

Acrolepis, Gattung fossiler Fische aus der Familie der Lepidosteiden; nur im Kupferschiefer.

Acrostichites, Gattung fossiler Farrenkräuter aus der Familie der Pecopteriden mit gefiedertem Wedel, welcher fingerförmig getheilt ist, schiefen, dichotomen u. anastomisirenden Seitennerven.

Acrylsäure, bildet sich durch Oxydation des Acrolein's an der Luft; eine stark saure Flüssigkeit von einem der Essigsäure ähnlichen Geruche. Verbindet sich mit den alkalischen Basen zu Salzen, geht zuletzt, längere Zeit mit denselben in Berührung, in Essigsäure über.

Acs (spr. Atsch), Stadt am rechten Donauufer, im ungarischen Comitat Komorn, unweit des Festungsrayons der Stadt K., deßhalb strategisch wichtig; 4000 Ew.; Weinbau u. Schafszucht. Ein dichter Wald schützte sie vor einem massenhaften Angriff. Klapka ließ ihn 1849 ausbauen. Hier 30. Juni, 2. Juli u. 3. August 1849 Gefechte zwischen Oesterreichern u. Ungarn.

Act (v. lat.), 1) jede rechtlich wirksame, feierliche Willenserklärung; die Urkunde, durch welche jene Erklärung zu Stande kommt oder in Gewißheit gesetzt wird; 2) (engl. Rechtsw.), ein vom Parlament beantragter u. durch Zustimmung der Krone sanctionirter gesetzgebender Beschluß; demnach wohl zu unterscheiden von Bill (libellus), Gesetzentwurf od. Antrag. Ein Parlaments-Act (Act of Parliament) wird nach dem Regierungsjahr des Souverains, resp. der Parlaments-Session in demselben, und chronologisch nach der Reihe der Beschlüsse einer Session registrirt. Einzelne Acte haben eine in die englische Geschichte tief einschneidende Bedeutung erlangt, demnach bestimmte Namen erhalten: Act of Conformity, der die Katholiken von den Staatsämtern ausschloß, Act of Settlement, wodurch am 12. Juni 1701 dem Hause Hannover die Succession gesichert ward, die Habeas-Corpus-Acte (31 Car. II. c. 2.) gegen illegale Verfolgung, Navigations-Acte Cromwells zu Gunsten der englischen Rhederei, die beiden Beschlüsse der Vereinigung Schottlands u. Irlands mit England (Union Act of Scotland, U. A. of Ireland), Reform-Act unter Wilhelm IV. u. A. 3) In der dramatischen Poesie ein in sich zusammenhängender Kreis von Vorgängen, an dessen Schluß ein Ruhepunkt eintritt u. aus innerer Nothwendigkeit eintreten soll. Die Zwischenacte werden meist mit entsprechender Musik ausgefüllt. 4) (Kriegsw.), im eig. Sinne die Thatsache des ganzen Krieges od. Gefechts, gewöhnlich aber nur ein bestimmter Abschnitt, wie sie sich durch Pausen od. wechselnde Momente der Waffenhandlung ergeben. 5) Eine besonders plastische Haltung des Körpers, um dem Künstler als Modell zu dienen. 6) A. nehmen, so v. w. Kenntniß nehmen von einer Sache.

Acta (lat.), 1) (Gesta) im alten Rom amtliche Schriften u. Verzeichnisse, so: Acta senatus, unter Cäsar die Publicationen der schriftlich aufgenommenen Verhandlungen des Senats; Acta diurna (A. urbana), eine Art Tagblatt, welche Augustus statt der vorigen erscheinen ließ, u. worin öffentliche Verhandlungen, Bekanntmachungen u. dgl. publicirt wurden. Vgl. Zell, Ueber die Zeitungen der Alten (in dessen Ferienschriften, Neue Folge, Heidelb. 1857, Bd. 1); Renssen, De diurnis aliisque Romanorum actis, Gröningen 1857; Hübner, De senatus populique R. actis (in Jahns Jahrb. für Philos. u. Pädag., Lpz. 1860, Suppl.-B. 3.). 2) Nachrichten über das Leben u. die Wirksamkeit besonders kirchlicher Personen, so: A. apostolorum, A. martyrum, A. sanctorum (s. d. a.). 3) Sammelwerke u. gelehrte Zeitschriften, so: A. eruditorum, A. latomorum (s. d.) 2c.

Actäa (Christophskraut), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen; die Art A. Spicata in deutschen Gebirgswäldern, mit weißen u. ständigen Blüthentrauben u. schwarzen giftigen Beeren; die Wurzel (Radix christophorianae) erregt Brechen u. Laxiren.

Acta apostolorum (lat.), die Apostelgeschichte des hl. Lucas, s. Evangelien u. Apostelgeschichten.

Acta eruditorum (lat.), eine nach dem Journal des Savants 1682 von O. Mencke unternommene gelehrte Zeitschrift mit Beiträgen von Carpzow, Leibnitz, Cellarius, Schurzfleisch, C. L. v. Seckendorf, Thomasius u. v. A.; die Redaction

Digitized by Google

wurde 1707 von Joh. Burkh. Mencke, 1732 von Fr. Otto Mencke u. 1754 von Bel übernommen; 1776 hörte die Zeitung auf, doch erschienen nachträglich einige Bände, im Ganzen 117 (mit 18 Bdn. Supplementen u. 6 Bdn. Inhaltsverzeichniß).

Acta latomorum, französische Freimaurerschrift, herausgeg. von Thory, Par. 1815, 2 Bde.

Acta Pilati, mehrere (unechte) Berichte des Pilatus an den Kaiser Tiberius über die Wunder, die Verurtheilung, den Tod u. die Auferstehung Jesu; s. Apokryphen.

Acta martyrum, schriftliche Nachrichten über das Leiden u. den Tod Derjenigen, welche ihr Leben für den christlichen Glauben hingaben. Die ursprünglichen Verzeichnisse der Martyrer mit Angabe ihres Todestages (Martyrologien) wurden nämlich schon früh erweitert u. man benutzte dazu außer den Nachrichten von Freunden u. Angehörigen wo möglich auch die amtlichen Acta der Richter über das mit den Bekennern veranstaltete Verhör. Die ältesten Acten, aus dem 2. Jahrh., handeln über den Tod der hl. Bischöfe Ignatius von Antiochien u. Polycarpus von Smyrna. Unter Diocletian wurden alle Martyrer-Acten möglichst vernichtet. Doch blieben manche erhalten u. die vernichteten suchte man aus dem Gedächtnisse wieder zu ersetzen, wobei es nicht fehlen konnte, daß Unrichtigkeiten und Uebertreibungen sich mit einschlichen. Dazu kam noch, daß manche Häretiker falsche Acten verbreiteten, um ihren Irrlehren einen Stützpunkt zu geben. Papst Gelasius I. ließ deßhalb auf dem Concilium zu Rom (494) eine Prüfung u. Sichtung der Martyrer-Acten vornehmen. Später wurde der Legendenschreiber Simeon Metaphrastes (de actis Sanctorum), Canzler Leo's des Weisen (im 10. Jahrh.), der Verfälschung angeklagt, von Andern aber, bes. von Leo Allatius, gegen diese Anschuldigung vertheidigt. (Vgl. Binterim, Denkwürdigkeiten, Bd. 5, Th. 1. S. 84.) Eusebius veranstaltete die erste Sammlung solcher Acten; sie ist jedoch verloren gegangen, mit Ausnahme derjenigen, welche sich auf Palästina beziehen. Eine andere große Sammlung existirte im 9. Jahrh. zu Constantinopel u. diese liegt wahrscheinlich dem Werke des Metaphrastes zu Grunde. In großem Ansehen standen stets das Martyrologium Romanum, herausgeg. von Baronius 1586, sowie die von dem Mauriner Theod. Ruinart (A. mart., Amst. 1713, Verona 1731, von Galura 1803, neueste A. Regenb. 1858) u. von Steph. Assemanni (Rom 1748) herausgegebenen Martyreracten. Vgl. Acta Sanctorum.

Actaeonella (*d'Orbigny*), ein fossiles Gastropodengeschlecht aus der Familie der Actäoniden (*d'Orb.*), ausgezeichnet durch die eiförmig bauchige Gestalt der Schale mit mehr od. weniger kurzem, nicht selten treppenförmig abgestuften Gewinde; die einzelnen Windungen schließen mittelst eines flachen Canales fest an einander u. lassen feine bogenförmige Längs-Zuwachsstreifen auf der glatten Oberfläche erkennen. Die Spindel ist sehr verdickt u. durch 3 starke schneidige Falten charakterisirt. Findet sich nur in der oberen Etage der Kreideformation, besonders häufig in den Gosaugebilden der nordöstlichen Alpen, in der Kreide von Südfrankreich u. am Kaukasus. (Zekeli, Gastropoden der Gosaugebilde, 1852.)

Acta Sanctorum, 1) Sammlungen älterer Nachrichten über Heilige u. Märtyrer, meist zum Zweck der Erbauung niedergeschrieben; sie wurden häufig beim Gottesdienste vorgelesen, daher Legenden. Im Mittelalter gab es viele derartige Sammlungen, z. B. von Gregor von Tours im 6. Jahrh., von Beda dem Ehrwürdigen im 8., von Rhabanus Maurus u. Usuardus im 9. Jahrhundert u. a. Die erste umfassende Sammlung veranstaltete der Karthäuser Lorenz Surius unter dem Titel: Vitae Sanctorum, Köln 1617, 4 Bde. Fol. 2) Die durch die Antwerpener Jesuiten (Bollandisten) im 17. u. 18. Jahrh. herausgegebene Sammlung: Acta sanctorum, quotquot toto orbe coluntur. Den ersten Plan dazu faßte der Jesuit Rosweyd, der jedoch vor der Ausführung 1629 starb. Nun erhielt Johann Bolland von seinen Obern den Auftrag, Rosweyd's hinterlassene Sammlungen zu erweitern u. zu bearbeiten u. zur Hülfeleistung wurde ihm der Jesuit Gottfried Henschen beigegeben. Bolland wandte sich zunächst an alle Häuser seines Ordens mit der Bitte um Unterstützung. Dann legte er ein Museum Hagiographicum Bollandianum an, welches durch seinen Reichthum an Schätzen der Literatur u. selbst der Kunst bald einen europäischen Ruf erlangte. 1643 erschienen die beiden ersten Bände des Werkes, die Heiligen umfassend, deren Gedächtnißtag in den Monat Januar fällt. Als neuer Mitarbeiter trat Daniel Papebroek ein, welcher auch der erste war, der die diplomatische Untersuchung der Handschriften auf bestimmte Grundsätze zurückzuführen versuchte. Nachdem 1658 die drei den Februar umfassenden Bände erschienen waren, unternahmen Papebroek u. Henschen, namentlich auf Veranlassung des Papstes Alexander VII., zur Vervollständigung u. Förderung des Unternehmens 1660 eine Reise durch Deutschland, Italien u. Frankreich u. kehrten im Dec. 1662 nach Antwerpen mit einer Ausbeute zurück, welche die kühnsten Erwartungen weit hinter sich ließ, da selbst Protestanten die gelehrten Reisenden bereitwilligst unterstützt hatten. Das große Werk wurde nun ununterbrochen fortgesetzt, obgleich Bolland u. Henschen bald darauf starben; denn für jeden ausscheidenden Mitarbeiter war schon Nachwuchs bereit u. der Orden bestritt die ungeheuern Kosten, welche die Herbeischaffung der Materialien erforderte. In anderthalb hundert Jahren waren die 50 ersten Bände vollendet, Antw. 1643—1770. Selbst nach der Aufhebung des Ordens wurde das Werk unter dem Schutze der Kaiserin Maria Theresia fortgesetzt u. 1780 u. 1786 erschienen zu Brüssel der 51. u. 52. Band. Der 53. Band, welcher die Heiligen vom 12—15. October enthält, war eben (1794) zu Tongerlo erschienen, als das Einrücken der Franzosen in die Niederlande das Unternehmen auf längere Zeit in's Stocken brachte. Die Sammlungen wurden während des Krieges zerstreut, u. nur Theile derselben kamen in die Bibliotheken zu Haag u. Brüssel. Nach 40jähriger Unterbrechung der Arbeit übernahm, von der

Digitized by Google

belgischen Regierung unterstützt, 1837 ein neuer Verein von Jesuiten (Van der Moere, van Hecke, Bossue, de Buck u. Carpentier) die Fortsetzung des Werkes, von dem nun 1846 der 54., 1854 der 55., 1858 der 56., 1861 der 57. u. 1865 der 58. Bd. erschienen. Zu einem vollständigen Exemplar (ein solches ist sehr selten) wird noch gerechnet: Martyrologium Usuardi, Antw. 1714, sowie A. S. Bollandiana apologeticis libris vindicata, Ven. 1733, mit allen das Werk betreffenden Streitschriften. Ein Nachdruck erschien, ebd. 1734, in 52 Foliobänden, wozu noch gehören: Praefationes, tractatus, diatribae et exegeses praeliminares Actis S. praefixae, Ven. 1749, 3 Bde. Fol. Eine neue Ausgabe erscheint seit 1862 zu Paris (V. Palme), besorgt durch J. Carnandet (Bibliothecar zu Cheaumont) u. une réunion d'historiens sous la direction des PP. Bollandistes à Bruxelles, u. soll bis 1870 vollendet sein. Bis jetzt sind 3 Bde. ausgegeben worden. Besonders wurden aus den A. S. abgedruckt: A. S. Belgii, Brüssel 1783—94, 6 Bde.; A. S. Ungariae, Tyrnau 1743 f. Vgl. Pitra, Études sur la collection des actes des Saints, Par. 1850. 3) Von sonstigen Sammlungen von Leben der Heiligen sind etwa zu erwähnen: Mabillon, A. Sanctorum Ord. Bened., Par. 1668; Alegre, Paradisus Carmelitici decoris, Lyd. 1659; Bucelinus, Menologium Benedictinum, Feldkirch 1655, mit Supplement von Schindler, 1773; A. de Moustier, Martyrologium Franciscanum, Par. 1653; Fort. Hueber, Menologium Ord. Min., Münch. 1698; Tanner, Soc. Jesu usque ad sanguinis et vitae profusionem militans, Prag 1675; Henriquez, Martyrol. Cisterciense, Antw. 1630; Du Chesne, Biblioth. Clun. s. de vita, mirac. et script. PP. Cluniac., Paris 1614; Siccus, Martyr. ord. Praedic.; Weißbacher, Legende der hl. Petriner, Augsb. 1737, 3 Bde. Fol.; A. Buttler, Leben der Väter, Märtyrer nebst anderen vorzüglichen Heiligen, nach dem Französischen bearbeitet von Räß u. Weis. Mainz, 1823—27. 23 Bde.; J. E. Stadler u. F. J. Heim (später Stadler allein), vollständiges Heiligen-Lexikon, Augsb. 1857 ff.; Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes, Regensb. 1864; M. Vogel u. v. a. (von A. Müller, A. Stolz, S. Buchfelner, A. Mätzler, M. Sintzel, G. Ott u. a.). Auch nach einzelnen Ländern wurden die Biographien von Heiligen zusammengestellt, so, außer den oben schon erwähnten, Foppens, Batavia sacra, Brüss. 1714; de Saussay, Martyrologium Gallicanum, Paris 1637; Rader, Bavaria sancta et pia, Augsb. 1704; Jocham, Bavaria sancta (deutsch), 1862; Sancta et beata Austria, Augsb. 1750 u. a.

Acte (franz., spr. Act), 1) eine Rechtshandlung; 2) die darüber errichtete Urkunde (titre).

Acte (die Acte), 1) Beschluß eines gesetzgebenden Körpers, z. B. die A. der Harmonie von 1669 in den Niederlanden. 2) Bezeichnung für gewisse staatsrechtliche Verträge; z. B. die Wiener Congreß-Acte; Bundesacte u. s. w.

Acte de foi (fr.), so v. w. Auto da fe.

Acten (v. lat.), Sammlung von Schriftstücken, welche sich auf Verhandlungen bei einer öffentlichen Behörde beziehen, also Eingaben, Entwürfe der darauf ertheilten Antworten oder Entscheidungen, Urkunden (Protokolle) über mündliche Verhandlungen 2c. Ihre Anlegung, Einrichtung u. Aufbewahrung ist Gegenstand der Archiv- u. Registraturwissenschaft. Nach der Stelle od. Person, für welche die Sammlung bestimmt ist, sind die Acten öffentliche (gerichtliche A.; Administrationsacten) oder Privat-A. (Concepte der Eingaben an Behörden, Beweisstücke u. empfangene Antworten, Abschriften u. Ausfertigungen), welche man auch wohl Manual- (Hand-) A. nennt. Nach dem französischen Civilproceßverfahren werden nur die Originalurkunden (minutes) der Gerichte auf den Gerichtschreibereien aufbewahrt u. chronologisch (par forme de registre) gesammelt. Das Gericht urtheilt auf die ihm vorgelegten Manualacten (dossiers, pièces de procédure), welche die Parteien od. ihre Anwälte einreichen u. nach erfolgtem Spruche zurückziehen. Dem Gegenstande nach sind die A. entweder General-A. (chronologische Sammlungen über alle Verhandlungen einer Behörde, od. über einzelne Gattungen von Gegenständen; besonders A., welche sich auf allgemeine Vorschriften beziehen), od. Special-A., welche die einen einzelnen Gegenstand betreffenden Schriftstücke enthalten (insbesondere Proceßacten), od. Miscellan-A. (worin Verhandlungen mindern Umfanges, z. B. Beschwerde-, Requisitions-, Bagatell- u. ähnliche Sachen gesammelt werden). Die Einrichtung ist verschieden, je nachdem die Schriftstücke in Umschlägen (pallium, fr. dossier), Säcken (sacs de procédure) od. Kapseln lose (als Zettelacten) aufbewahrt, in verschiedenen Formaten zusammengeschnürt, auf Schnüre od. Drähte gereiht (engl. Gebrauch) od. ordentlich in Bogen von starkem Papier eingeheftet werden. Diese Form ist für den Gebrauch die bequemste u. in Deutschland vorherrschend. Zur Befestigung der Actenhefte dient ein an der Vorderseite des Deckels etwas vorspringender Rückenstreifen (A-sattel), der zugleich benutzt wird, um neu eingegangene, obenaufgelegte Stücke vor der Verschiebung zu bewahren. Die Auffindung des Inhaltes erleichtern die Foliirung (bei losen Acten die Nummerirung, Quadrangulirung) u. Inhaltverzeichnisse (rotuli, designationes, fr. inventaires). Man begnügt sich zum Theil auch mit sogen. Nummern-rotuli, die bloß anzeigen, welche mit den Acten vorgelegte Stücke denselben wirklich beigeheftet, od. von denselben etwa entfernt worden sind, mit Angabe ihres Verbleibs. Die Stelle, an welcher sich Hauptstücke, z. B. Vollmachten, Erkenntnisse u. s. w. befinden, pflegt auch wohl auf dem Umschlage unter gedruckten Rubriken nachgewiesen zu werden. Bei umfangreichen Acten kann ein sogen. Rapular zweckdienlich sein, d. h. eine vorgeheftete Tabelle, welche unter besonderen Rubriken die Lage des Gegenstandes anzeigt (z. B. bei Vormundschaftsacten: Name, Alter u. sonstige persönliche Verhältnisse der Curanden; Person, Verpflichtung, Cautionsbestellung des Vormundes; Inventar des Vermögens; Betrag desselben u. s. w.). Re-

Digitized by Google

tent-A. nennt man die Sammlung von Stücken, welche sich auf versendete Acten beziehen. Nach Wiedereingang der Hauptacten werden sie diesen beigefügt. Der **Actenschluß** ist der Ausspruch der verhandelnden Behörde, daß die Acten zur Entscheidung reif, u. vor derselben neue Verhandlungen nicht mehr zuzulassen seien, od. die Erklärung der Parteien in einem Processe, durch welche sie anerkennen, daß die Sache als spruchreif dem erkennenden Richter vorgelegt werden könne. In dem Falle des Actenschlusses pflegt, besonders wenn die A. zum Spruche versendet werden sollen, eine sogen. **A.-Inrotulation** (completio actorum) stattzufinden, d. h. eine Vorlage der A. u. des A-Verzeichnisses an die Parteien zur Anerkennung ihrer Vollständigkeit. Die **Acteneinsicht** kann in Proceßsachen u. sonstigen Rechtsangelegenheiten bis auf gewisse geheim zu haltende Stücke (z. B. Referate od. Vota) den Betheiligten nicht versagt werden, setzt indeß eine gestattende Verfügung voraus, wobei die Benutzung an Ort u. Stelle, od. unter Umständen für Personen, die in Dienstpflicht stehen, auch eine Verabfolgung zum häuslichen Gebrauche (ad aedes) stattfindet. Bei dem **Actenlesen** nimmt man zuerst von den letzten Eingängen Kenntniß, um hiernach die Auswahl des genau zu Lesenden treffen zu können. **Actenredintegration** nennt man die Wiederherstellung öffentlicher zu Grunde gegangener Acten aus den Manualacten der Parteien, den in öffentlicher Aufbewahrung anderwärts vorfindlichen Originalien u. durch wiederholte Beurkundung, insoweit solche möglich u. zulässig ist. **Actenavocation** heißt die Einforderung von Acten durch eine Oberbehörde, zur Einsichtnahme oder Benutzung. **Actenmäßigkeit** nennt man die Uebereinstimmung einer thatsächlichen Annahme mit den Schriftstücken, die in den A. gesammelt sind, um als Grundlagen der Beurtheilung zu dienen. Bei dem schriftlichen Verfahren darf ein Richter den Stoff der Beurtheilung nur aus dem Inhalte der A. entnehmen (nach dem Sprichworte quod non in actis, non in mundo). Eine gewisse Ausnahme kann die Notorietät begründen.

Actenversendung, die Zustellung der Acten an eine Juristenfacultät od. einen Schöppenstuhl, um (in bürgerlichen od. peinlichen Fällen) ein Gutachten od. einen Rechtsspruch zu erwirken. Der letztere gilt dann als Erkenntniß des versendenden Gerichts. Sie kommt nur mehr ausnahmsweise vor, da die Gründe, welche früher dafür bestanden, jetzt, wo die Rechtspflege u. der Instanzenzug überall geregelt ist, nicht wohl geltend gemacht werden können. Auch ist sie durch die Particulargesetzgebungen fast überall verboten. Durch Beschluß des deutschen Bundes vom 13. Nov. 1834 wurde Art. 12 der deutschen Bundesacte, welcher bei den gemeinschaftlichen obersten Gerichten jeder Partei gestattet auf Actenversendung anzutragen, dahin beschränkt, daß sich dieß nur auf Civilstreitigkeiten beziehe; u. ein Bundesbeschluß vom 5. Nov. 1835 macht den Bundesstaaten, in welchen Actenversendung in Polizei- u. Criminalsachen noch gestattet, zur Pflicht Anordnungen zu treffen, daß diese Verschickung spätestens vom 1. Jan. 1837 an aufhöre. Später, 2. April 1848, wurde jedoch dieser Beschluß sammt den sogen. Ausnahmsgesetzen als aufgehoben erklärt. Gemeinrechtlich ist also die Actenversendung immer noch zuläßig. (Vgl. Sartorius in der Zeitschrft. f. Civilrecht u. Proceß. Bd. 14.)

Actie (franz. action, engl. share), Antheil, Antheilschein, Antheilsverschreibung, ist die verkäufliche Verbriefung des Geldantheils, den Jemand an einer gemeinschaftlichen öffentlich anerkannten Unternehmung Mehrerer erlangte. Seit Ausbildung der Geldwirthschaft u. Entwicklung der Großgewerbsthätigkeit entstand auch das Actienwesen als eine besondere Form der Vergesellschaftung (Association) u. hat nicht wenig zur Gründung neuer großartiger Unternehmungen u. zur Ausdehnung schon vorhandener beigetragen. Das Actienwesen deckt das Bedürfniß des Unternehmers nach Geldmitteln u. gleichzeitig das Bedürfniß des Geldbesitzers nach Gewinn. Arbeit u. Capital reichen sich also hülfreich die Hand u. ziehen beide Nutzen. Das Verfahren, dessen man sich bedient, um das Actiencapital zu sammeln, ist folgendes. Das Actiencapital A wird in n gleiche Theile zerlegt.

Jeder dieser $\frac{A}{n}$ Theile ist Actienantheil. Ueber jeden Antheil wird eine Urkunde ausgefertigt, die Actie heißt. Die Summe, auf welche sie lautet, ist ihr Nennwerth. Je kleiner der Nennwerth, desto größer ihr Markt. Die Actien haben einen Marktpreis (Curs); er steigt bald über ihren Nennwerth, bald sinkt er unter denselben, je nachdem am Actiencapital u. an den Gewinnen des Actienunternehmens eine Zu- od. Abnahme erfolgt. Geht das ganze Actienunternehmen zu Grunde, so kann der Werth der A. auf Null fallen. Auf dieser Schwankung des Curses der A. beruht der Actienhandel (s. diesen Art.). Der Käufer einer Actie tritt ganz in die Rechte u. Pflichten des Actienverkäufers. Die Actientheile bei Bergwerksunternehmungen heißen Kuxen, Gewerkschaftsantheile. Die Actien lauten in der Regel auf den Inhaber (au porteur), seltener auf den Namen. Mit Rücksicht auf den Gewinn aus A. theilt man sie in verzinsliche und unverzinsliche. Der Zinsenbetrag wird aus dem Ertrag der Unternehmung gedeckt. Kommt neben dem Zins noch ein Gewinnantheil zur Vertheilung, so ist dieß Superdividende, Extradividende (oft auch, aber ungenau, Dividende). Sind die Actien unverzinslich, so heißt der auf sie jährlich fallende Antheil am Gewinn Dividende. Die Einzahlung des Nennwerthes einer A. erfolgt entweder auf einmal gleich bei der Gründung der Unternehmung oder in Fristen. Treten Theilzahlungen ein, so wird ein Quittungsbogen (auch Interimsschein, Interimsactie genannt) ausgestellt, der bei der letzten Theilzahlung zurückgegeben u. gegen die wirkliche Actie vertauscht wird. In der Regel werden schon die Theilzahlungen verzinst u. dieser Zins bei der nächsten Ratenzahlung in Abzug gebracht. Gehen die Interimsactien in den Handel über, so übernimmt der Käufer Rechte u. Pflichten des Ver-

Digitized by Google

käufers. Zeigt sich das ursprüngliche Actiencapital nicht ausreichend, od. treten Ereignisse ein, welche die Herbeischaffung eines neuen Geldbetrags nothwendig machen, so gibt man entweder neue Actien aus, od. es wird ein verzinsliches Capital aufgenommen, das als Last auf dem Stammcapital ruht. Weil dieses der Fall ist, müssen die Zinsen dieses neuen Anlehens berichtigt werden, ehe Zins od. Dividende an die Actionäre vertheilt wird. Die Schuldverschreibungen an Diejenigen, welche ein solches Anlehen hergeschossen, genießen rücksichtlich der Nutzungszahlung ein Vorzugsrecht vor den Actien, werden daher Prioritätsactien (im Gegensatz zu den Stammactien) genannt.

Actiengesellschaften, die bekannte (beim Bergbau seit Jahrhunderten bestehende) Form, den zum Betrieb größerer Unternehmungen erforderlichen Geldbedarf auf dem Wege des Actienwesens herbeizuschaffen. (S. Actien.) Das Actienprincip ist auf eine große Reihe von industriellen u. gemeinnützigen Unternehmungen anwendbar (Eisenbahnen, Canäle, Durchstechungen von Landengen, Herstellung von Häfen, Hafenbauten, Schifffahrtsgesellschaften, Flußregulirung, Entsumpfung, Colonisirung, Gründung von Musteranstalten, Fabriken, Handelsgesellschaften, Städtebeleuchtungsanstalten, Versorgung großer Städte mit Trinkwasser, mit Schlachtvieh, Verschönerungen von Badeorten, Anlegung von öffentlichen Plätzen, Umbau ungesunder Stadttheile, Uebernahme von Feuer- od. Wasserschäden, Versicherung gegen Seuchen, Kunstvereine, Gemäldeausstellungen rc.); am zweckmäßigsten wird es aber da angewendet, wo es mehr auf Capitalwirkungen als auf Arbeit ankommt u. diese genau berechnet u. controlirt werden kann. Bei der vom Staate ausgehenden Genehmigung jeder Actienunternehmung ist darauf zu sehen, daß die rücksichtslose Verfolgung des Privatvortheils nie auf Kosten der gemeinnützigen Wirkung erstrebt werde. Daraus folgt: 1) Der Zweck des Unternehmens muß ein erlaubter u. wirthschaftlich guter sein; 2) eine andere Rücksicht, welche der Staat vor Ertheilung der Genehmigung zu wahren hat, ist die, daß eine Verkürzung der Actionäre durch die Unternehmer zu beseitigen ist; die Rechte u. Pflichten der Vorstände u. Beamten müssen deßhalb genau abgegrenzt werden; 3) dem Actienschwindel muß möglichst vorgebeugt werden, was zweckmäßig durch die Bestimmung geschieht, daß jeder Actienzeichner eine Caution bis zu $^1/_{10}$ des gezeichneten Actienbetrages erlegt. Um dem Promessenspiel vorzubeugen, hat das Allgem. Deutsche Handelsgesetz die Bestimmung getroffen, daß Interimsscheine nicht mehr auf den Inhaber, sondern nur auf den Namen des Theilnehmers, welcher die Actien von vornherein gezeichnet hat, ausgestellt werden sollen. Außerdem macht das Handelsgesetzbuch jeden Zeichner einer Actie regelmäßig für die Einzahlung von 40 % des Nennwerths der Vollactie verbindlich u. der Zeichner kann sich von dieser Verpflichtung weder durch Uebertragung seines Anrechts auf Dritte befreien, noch Seitens der Gesellschaft davon entbunden werden. Die Zinsgarantie durch den Staat ist nur in seltenen Ausnahmen zuläßig, wenn nämlich die Zwecke der Unternehmung vorwiegend wichtig für den Staat u. die bürgerliche Gesellschaft u. die Erträge in den ersten Jahren etwas zweifelhaft sind. In diesen Fällen lockt man durch die Aussicht auf festen Zins die Capitalien selbst aus großer Ferne an. Immer aber ist zu bedenken, daß durch diese Zinsgarantie Capitalien aus Canälen hinweg gelockt werden, wo sie eine gesicherte Verzinsung finden; daß mit den öffentlichen Einkünften, die nur für Staatsbedürfnisse verwendet werden sollen, den Capitalisten für schlechte Zeiten eine Rente gesichert wird, während sie Aussicht haben, in günstigen Zeiten ihre Rente zu verdoppeln. Zudem wird die Actiengesellschaft, welche Zinsengarantie genießt, ein großes Uebergewicht über alle ähnlichen Unternehmungen im Lande erlangen, die diese Garantie nicht finden, aber vielleicht auch wichtige u. gemeinnützige Zwecke erfüllen. Wird die Actienunternehmung in eine bedrohliche Lage gebracht, so stützt sie sich zunächst auf einen Reservefond, der oft noch nicht erschöpft ist, wenn wieder bessere Zeiten kommen. Bietet eine Actiengesellschaft dem Actionär nicht mehr die Wahrscheinlichkeit einer guten Dividende, so steht es ihm frei durch den Verkauf der Actien sich rechtzeitig von dem Unternehmen zu trennen.

Actienhandel, umfaßt Cassa-, Lieferungs- u. Prämiengeschäfte. Das Cassageschäft ist die einfache Ueberlassung von Actien gegen sofortige Erlegung des bedungenen Preises. Das Lieferungsgeschäft ist ein Zeitkauf (marché à terme); die auf einen zukünftigen Zeitpunkt erfolgende Einhändigung der Actien an den neuen Besitzer heißt Lieferung. Dieses Lieferungsgeschäft kann ein fester od. bedingter Kauf sein. Bei dem festen wird der Tag festgesetzt, an welchem der Käufer die Papiere nehmen u. zahlen, der Verkäufer sie liefern muß. Der Verkäufer schreibt nach Abschluß des Geschäftes die Vertragsurkunde, den sog. Schlußbrief, auch Engagementsbrief. Steigt der Curs der Actien vom Tage des Geschäftsabschlusses bis zum Lieferungstage, so gewinnt der Käufer; fällt aber der Curs, so gewinnt der Verkäufer. Käufer u. Verkäufer suchen beim Abschluß des Zeitkaufs die Gestaltung der Zukunft vorauszubestimmen, weßhalb ein besonderer Reiz in diesem Geschäfte liegt. Es ist aber eine krankhafte Form des Papierhandels. Bei dem bedingten Zeitkauf (Stellgeschäft) wird entweder die Wahl der Erfüllungsart des Vertrags u. die Erfüllungszeit, od. der Rücktritt vorbehalten. Das Prämiengeschäft umfaßt jene Geschäfte, bei denen dem Käufer oder dem Verkäufer allein, oder beiden freisteht, die auf Grundlage eines Zeitkaufes eingegangene Verbindlichkeit durch ein Reuegeld abzulösen. Prämiengeschäfte sind also nur eine ganz besondere Form der bedingten Zeitkäufe. Auch diese Form des Actienhandels ist ein Spiel od. eine Schlacht zwischen solchen, die auf das Steigen der Curse rechnen (à la hausse, haussiers), u. solchen, die auf das Fallen der Papiere (à la baisse, baissiers) speculiren. Den Actiengeschäften jeder Art liegen die Curse zu Grund. Der

Digitized by Google

Curs ist entweder vom Hundert des Nennwerths der Actien, od. aber vom Stück, d. h. von der Actie, zu verstehen. Bei der Cursnotirung wird außerdem angemerkt, wie viele Procente des Actienbetrags bereits eingezahlt sind. Diese Curse steigen u. fallen, je nach dem wirklichen Ertrag des Geschäfts, der Ansicht der Actionäre über die Ertragsfähigkeit, der Meinung des Publicums von dem Gange der politischen Ereignisse, aber auch in Folge eigentlicher Börsenmanöver, die größtentheils in der Hand der großen Geldmänner liegen.

Actinotus (A. *Labil.*), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse; mehrere Arten in Neuholland.

Actio (lat.), 1) Handlung, Bewegung; 2) (Rechtsw.), Handlung, um einen Rechtsanspruch in dem Angriffswege durch Rechtsspruch zur Geltung zu bringen, d. h. Klage; 3) das Klagerecht. Das römische Proceßverfahren beruhte auf der Unterscheidung von jus (dem Verfahren vor der Gerichtsobrigkeit od. dem Magistrat, der die actio ertheilte, d. h. die Anstellung einer beabsichtigten Klage zuließ) u. dem judicium, d. h. dem Verfahren vor einem Collegium (den Centumvirn) od. einem Richter (judex, arbiter), auf welches der Spruch über Grund od. Ungrund der Klage erfolgte. Ueber gewisse Ansprüche erkannte indeß der Magistrat, ohne daß ein Verfahren in judicio stattfand. Dieß nannte man extraordinaria cognitio, u. den darauf gerichteten Angriff extraordinaria persecutio, welche von der actio unterschieden wurde. Seit Diocletian ist im R. R. die Unterscheidung von jus u. judicium abgekommen u. das Erwirken der Zulassung einer actio (impetratio actionis) weggefallen, so daß im neueren Rechte A. überhaupt Klage oder Klagerecht bedeutet. Das französische Recht unterscheidet action (Klagerecht) u. demande (die angestellte Klage). Das Haben eines Rechtes zog nach dem R. R. nicht nothwendig die Verfolgbarkeit durch das Mittel der Klage nach sich, sondern es bedurfte einer besondern Rechtsvorschrift, in welcher das Klagerecht anerkannt war. Diese Vorschrift konnte sich gründen auf Volksrecht (jus civile) oder auf obrigkeitliche Jurisdictionsnorm (jus honorarium). Danach waren die Actiones entweder civiles, od. honorariae, die praetoriae od. aedilitiae hießen, je nachdem das Klagerecht von dem Prätor od. von den curulischen Aedilen durch ihre Edicte eingeführt war. Fand eine A. in der einen od. anderen Quelle ihre unmittelbare Begründung, so hieß sie a. directa; wurde die Klage auf analoge thatsächliche Voraussetzungen angewendet, so nannte man sie utilis, u. wenn die Ausdehnung darauf beruhte, daß man ein nicht vorhandenes thatsächliches Erforderniß als vorhanden annahm (fingirte), fictitia. Die prätorischen Klagen waren perpetuae, wenn sie ohne Bestimmung einer Anstellungszeit, od. temporariae, wenn sie nur für eine gewisse Zeit des Gebrauches gegeben waren. Ihrer Richtung nach sind die Klagerechte in rem actiones, wenn durch sie ein Recht wider Jeden festgestellt werden konnte, der es als vorhanden in Frage stellte, od. in personam, wenn der Zweck nur dahin ging, die Verurtheilung einer bestimmten Person aus einer gegen sie erworbenen Forderung zu erwirken. A-nes mixtae (quae mixtam naturam habere videntur) sind Klagen aus einer Gemeinschaft auf Auseinandersetzung, welche entweder die Zusprechung (adjudicatio) eines ausschließenden Rechtes an dem Theilungsgegenstande, oder die Verurtheilung eines Theilnehmers gegen den anderen zu Vergütungsleistungen zu Folge haben können. In rem scripta actio ist die Klage wider denjenigen, welcher durch den Besitz einer Sache in das Verhältniß einer persönlichen Verpflichtung tritt. Nach der Natur des Rechtsverhältnisses, welches der Kläger zu behaupten sucht, sind Klagen, welche eine Sache oder einen Inbegriff von Sachen zum Gegenstande haben, petitorisch od. possessorisch, je nachdem eine Entscheidung über das Recht an sich oder nur über den Besitz nachgesucht wird. Nach dem Interesse, welches der Kläger verfolgt, sind die Klagen rei persequendae causa comparatae (unclassisch rei persecutoriae), wenn sie den Ersatz eines Vermögensgegenstandes bezwecken, der sich in dem Vermögen od. Besitz des Beklagten vorfindet, od. poenales, wenn sie eine Genugthuung für den Kläger bezwecken, durch welche er einen Vortheil aus dem Vermögen des Beklagten erlangt, od. mixtae (in d. S.), wenn außer dem Ersatz eines Vermögensverlustes eine Genugthuung durch Strafvortheile nachgesucht wird, od. wenn der Ersatz nicht geleistet werden kann ohne einen Vermögensverlust, den der Beklagte erleiden muß. Die Unterscheidung hatte ihre Hauptbedeutung für die Frage, inwieweit die Klage gegen die Erben des Verpflichteten angestellt werden könne. Das Gebiet der Pönalklagen ist durch die Entwickelung des öffentlichen Strafrechtes, welches (bei Diebstahl u. s. w.) anstatt der Zuerkennung des doppelten, drei- od. vierfachen Werthes an den Kläger Staatsstrafen verhängt, sehr eingeschränkt, u. die Bedeutung des Unterschiedes hinsichtlich des Ueberganges der Klage auf die Erben durch den Grundsatz des kanonischen Rechtes beseitigt worden, daß der Erbe, soweit der Nachlaß reicht, dem Beschädigten für seine Verluste gerecht werden muß. Eine Abart der actiones poenales waren die a-nes quae vindictam spirant, d. h. Genugthuung für eine Kränkung der Person, ohne Beschädigung an ihrem Vermögen, zum Gegenstande hatten. Nach der Person des Klageberechtigten machen von den actiones privatae, welche Verfolgung eines erworbenen eigenen Rechtes bezwecken, u. nur dem Berechtigten od. denen, die seine Rechte wahrzunehmen haben, zustehen, eine Ausnahme die a-nes populares, d. h. Klagen, die zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung von Jedem aus dem Volke angestellt werden konnten, u. meist auf eine Geldstrafe zum Vortheil des Klägers gerichtet waren. An ihre Stelle sind jetzt Polizeistrafen zum Vortheile des Staates od. der Polizeiobrigkeit getreten, die im strafrechtlichen Wege verhängt werden. Nach den thatsächlichen Grundlagen der Beurtheilung unterscheidet das R. R. die judicia stricta, deren Erfolg allein von vorgeschriebenen

Digitized by Google

thatsächlichen Voraussetzungen abhing, u. **bonae fidei judicia**, bei welchen die Entscheidung von der individuellen Beschaffenheit des Falles, u. den in der Billigkeit gegründeten Erwartungen des einen Theiles in dem Verhältnisse zu dem anderen abhing. In dem judicium strictum konnte zur Zeit der Trennung von jus u. judicium der Richter Einreden, d. h. Vertheidigungsmittel aus Thatsachen, die außerhalb des Klagegrundes lagen, nur berücksichtigen, wenn ihre Zulassung in der formula, d. h. der Instruction des judex durch den Magistrat, besonders vorgesehen war. Dieser Unterschied fiel schon im späteren römischen Verfahren weg. Es hat aber auch im Uebrigen der Unterschied dadurch seine Bedeutung verloren, daß nach kanonischem Rechte u. neuerer christlicher Anschauung alle Ansprüche nach den Grundsätzen des guten Glaubens (der bona fides) beurtheilt werden sollen. Unclassisch ist der herkömmliche Ausdruck actiones stricti juris im Gegensatze von actiones bonae fidei. Arbitrariae a-nes (auch arbitria) hießen gewisse Klagen, bei denen die Verurtheilung zu einer bestimmten Geldsumme nur erfolgte, wenn der Beklagte einem vorausgegangenen Befehle (jussus) des Richters zu einer andern Leistung (der Herausgabe einer Sache, der Wiederherstellung eines Zustandes u. s. w.) nicht nachgekommen war. Sie beruhten darauf, daß unter dem Formularproceß Verurtheilungen immer nur auf bestimmte Geldsummen lauten konnten. In dem heutigen Verfahren wird unmittelbar auf Leistungen jeder Art erkannt u. auf Bewirkung derselben Rechtszwang angewendet. **Praejudiciales a-nes** hießen im R. R. die Klagen, bei welchen der Richter keine Verurtheilung auszusprechen, sondern nur ein Verhältniß an sich festzustellen hatte, welches auf die Beurtheilung anderer Ansprüche von Erheblichkeit war. In dem neueren Rechte wendet man den Ausdruck auf die Klagen an, welche die Feststellung eines Personenrechtsverhältnisses im Allgemeinen bezwecken, insbesondere die Entscheidung über den Stand einer Person in der Familie od. in öffentlichen Verhältnissen (sog. actiones de statu). Von diesem Gesichtspunkte aus hatte man sie den vermögensrechtlichen in rem u. in personam actiones als drittes Glied (welches die Verhältnisse des reinen Personenrechtes umfaßt) an die Seite gestellt. Auf die Begründungsweise der Klagen bezieht sich die Eintheilung derselben in **vulgares** u. **in factum** actiones. Ersteres sind Klagen, deren Voraussetzungen für gewisse Verhältnisse besonders bestimmt sind, letzteres Klagen, die aus der Individualität des Falles unter bloßer Anwendung allgemeiner Rechtsgrundsätze beurtheilt werden. Verwandt mit der Eintheilung ist die Eintheilung der formulae, die in jus od. in factum conceptae waren. Die vulgares actiones führen besondere Benennungen, entweder nach dem Rechtsverhältnisse, aus welchem sie entspringen (z. B. emti venditi actio, Kl. aus dem Kaufcontracte) od. nach ihrem Zwecke (z. B. ad exhibendum, um die Vorstellung einer Sache zu bewirken), od. nach dem Gesetze, worauf sie beruhen (z. B. legis Aquiliae actio), od. nach dem Erfinder der Klageformel (z. B. Publiciana actio), oder nach dem Veranlassungsgrunde von Seiten des Beklagten (z. B. de ejectis et effusis, Kl. wegen Beschädigung durch Ausgießen od. Auswerfen aus Gebäuden) u. s. w. Die Erklärung gibt jedes Register zu einem Lehrwerke über römisches Recht unter dem Worte actio. **Famosa** actio ist eine Klage, welche für den Beklagten in dem Falle der Verurtheilung die Infamie, d. h. den Verlust bestimmter an unverletzte Ehre geknüpfter Rechte, zur Folge hatte. Gegen Personen, denen man besondere Ehrfurcht schuldig war, durften Klagen dieser Art nicht erhoben werden, weßhalb zu dem Ersatz eine in factum actio gegeben wurde. Actiones **adjectitiae qualitatis** ist der unclassische Ausdruck für persönliche Klagen, die aus einem hinzutretenden Grunde mit theilweisem oder vollem Erfolge gegen eine andere als die eigentlich verpflichtete Person gegeben werden, z. B. aus Verpflichtungshandlungen des Hauskindes gegen den Vater, wenn das Kind auf Befehl gehandelt hat (quod jussu), od. soweit der Vater aus der Handlung bereichert ist (de in rem verso) od. das Kind einem Geschäfte vorgesetzt hat (institoria), od. ihm Vermögen zur Selbstverwaltung eingeräumt hat (de peculio) u. s. w. **Jus actionum** wird die Lehre von der richtigen Wahl u. Begründung der Klagen genannt. Früher fand sie vielfach abgesonderte Behandlung für praktische Zwecke. Am gebrauchtesten war: J. H. Böhmer, Doctrina de actionibus, Frkf. 1787, u. J. S. Schmidt, Praktisches Lehrb. von gerichtl. Klagen u. Einreden, 5. Ausg. von A. D. Weber (1798) u. C. Martin (1823) in 5 Bdn. Jetzt stellt man das Actionenrecht wissenschaftlicher in Verbindung mit den Rechtsverhältnissen dar, aus welchen die Actionen hervorgehen. Die allgemeinen Grundsätze sind am gründlichsten aus heutigem Standpunkte entwickelt in v. Savigny, System des heut. Röm. Rechtes, Bd. 5.

Action (v. lat.), 1) Handlung; 2) Verrichtung eines Organismus; 3) eine Waffenhandlung, also Gefecht od. Schlacht; 4) die Bewegung des Körpers, namentlich der Hände, bei mündlichen Vorträgen; **stumme Action** (Pantomime), wenn der Gedanke od. Wille lediglich durch Gebärden u. Bewegungen ausgedrückt wird.

Actische Ära (Actisches Jahr), so v. w. Aegyptische Aera.

Actium (a. Geogr.), Vorgebirge u. Stadt in Akarnanien am ambrakischen Meerbusen, j. Azio am Golf von Arta, bekannt durch den Seesieg Octavians über Antonius, am 2. Sept. 31 v. Chr., welcher Octavian die Alleinherrschaft in Rom verschaffte. Zur Erinnerung an den Sieg vergrößerte Octavian den Apollotempel auf dem Vorgebirge u. setzte die **Actischen Spiele** (Actia) ein, welche alle 3 Jahre gefeiert wurden. Auf der Küste gegenüber, wo seine Truppen gelagert hatten, erbaute er die Stadt **Nikopolis**, jetzt Prevesa.

Activ (v. lat.), 1) thätig, 2) Gegensatz von **passiv**, unthätig; **active Bewegungen**, solche, welche durch willkürliche Muskel-

Digitized by Google

thätigkeit, passive, welche z. B. durch Fahren od. durch Manipulationen (in der Heilgymnastik) hervorgebracht werden; der active Punkt eines Hebels ist derjenige, an dem die bewegende Kraft angebracht ist. 3) (Kriegsw.), diejenigen Combattanten, welche sich im wirklichen Dienst befinden, daher der Ausdruck Activstand der Armee; active Vertheidigung, diejenige, welche zugleich angreifend verfährt. 4) So v. w. Activum.

Activa (v. lat.), alle Arten Eigenthum eines Einzelnen od. einer Gesellschaft (Geld, Waaren, Haus u. Hausgeräthschaften, Forderungen, Grundbesitz), die einen Kaufpreis haben u. veräußerlich sind, im Gegensatz der Passiva, der Leistungen, die erfüllt werden müssen. Wird eine Bilanz aufgestellt, so ergibt sich ein Unterschied zwischen Activa u. Passiva, der Vermögen heißt, wenn ein Ueberschuß über letztere bleibt, während umgekehrt ein Deficit entsteht. Activschulden sind der Inbegriff der Forderungen u. Guthaben, die, in eines Geschäftsmannes Hände gelangt, seine Activa vermehren; Passivschulden diejenigen Leistungen, die er zu erfüllen hat. Der Inbegriff der Activschulden nebst Einschluß der Baarschaft macht nach Abzug der Passivschulden das Activvermögen aus.

Activhandel, derjenige Handelszweig, in welchem der Kaufmann Verkäufer ist, während im Gegensatz Passivhandel derjenige ist, bei welchem der Kaufmann als Käufer erscheint. Beim inländischen Verkehre ist dieser Unterschied für den Nationalgewinn bedeutungslos. Nur beim auswärtigen Handel hat der Unterschied von Activ- u. Passivhandel eine Bedeutung. Denn jener begründet eine Forderung an das Ausland (Ausfuhrhandel), während der Passivhandel (Einfuhrhandel) das Inland zum Schuldner an das Ausland macht. In diesem Sinne ist Activhandel gleichbedeutend mit günstiger, Passivhandel gleichbedeutend mit ungünstiger Handelsbilanz. In einem andern Sinne ist Activhandel jener Zweig des auswärtigen Handels, in welchem die Kaufleute einer Nation entweder selbst oder durch ihre Beauftragten mit eigenem Schiff u. Geschirr thätig sind, die Ausfuhrgegenstände auf fremde Märkte bringen u. die zur Einfuhr gelangenden Waaren am Ursprungsort selbst kaufen. In diesem Sinne hat man besonders den Seehandel eines Landes im Auge. Nur im Besitz von Küsten u. Häfen ist ein Land in der Lage, eine Handels- u. Kriegsflotte zu besitzen, einen seetüchtigen Geist in der Bevölkerung zu wecken, die Hülfsquellen des Inlandes mächtig zu entwickeln u. Theil am Welthandel zu nehmen.

Activum, Form des Verbums, bei welcher das Subject als thätig erscheint.

Acton, englische Familie, schon zu Anfang des 14. Jahrh. in Shropshire ansässig. 1) Edward A. auf Aldenham, treuer Anhänger Karls I., wurde 1644 zum Baronet erhoben. 2) Sir John Francis Edward, Enkel des zweiten Baronets, geb. 1736 zu Besançon, wohin sein Vater übergesiedelt war, wurde in Frankreich erzogen u. trat, da er als Katholik vom englischen Staatsdienst ausgeschlossen blieb, in die französische, dann in die toscanische Marine, leitete als Fregattencapitän 1774 die spanisch-toscanische Expedition gegen die Barbaresken u. befreite viele Spanier aus der Sclaverei, wurde hierauf nach Neapel berufen, um die Marine zu reorganisiren, was er ausführte, stieg (seit 1778) bis zum Premierminister, verfolgte als solcher, im Einverständniß bes. mit den Höfen von Wien u. London, eine antirevolutionäre Politik (den grausamen Maßregeln der Gegenrevolution von 1799 blieb er jedoch, entgegen den seitdem oft wiederholten Angaben des Muratistischen Historikers Colletta, fremd), trat 1803 auf Betreiben Frankreichs zurück, wurde in den Fürstenstand erhoben, erhielt bald wieder das Portefeuille u. behielt dasselbe bis zum Einmarsch der Franzosen in Neapel im Febr. 1806, worauf er sich mit der königlichen Familie nach Sicilien flüchtete, wo er 12. Aug. 1811 zu Palermo starb. Nach dem Tod seines Vetters Sir Richard A. hatte er auch die englische Baronetswürde geerbt. 3) Sir Ferdinand Richard Edward, ältester Sohn des Vor., geb. 1801, heirathete 1832 Marie Luise, einzige Tochter Emmerich Josephs, Herzogs von Dalberg, weßhalb er 1833 den Namen Dalberg dem seinigen beifügte, u. st. 1837 in Paris. 4) Sir John Emeric Edward Dalberg-A., Sohn des Vor. u. Neffe des verstorbenen Cardinals Ch. Acton, erbte den Baronetstitel u. Aldenham-House, erhielt seine Bildung erst in dem Englischen Collegium, dann in Edinburg u. seit seinem 16. Jahre in München, wo er vier Jahre bei Döllinger lebte u. die Universität benützte, ging mit seinem Stiefvater, dem Minister Lord Granville, erst nach den V. St. von N.-Amerika, hierauf 1856 nach Moskau u. St. Petersburg zur Krönung Alexander's II., wurde 1859 für Carlow in Irland in's Parlament gewählt u. besuchte 1865 Rom. Nach seiner Rückkehr aus Rußland führte er ein paar Jahre lang die Redaction der katholischen Zeitschrift The Rambler u. gründete dann mit umfassenderen Kräften die Zeitschrift The home and foreign Review, an welcher katholische u. protestantische, auch auswärtige, bes. deutsche Gelehrte mitarbeiteten u. welche sich rasch den Ruf erwarb, eine der gediegensten Englischen Zeitschriften zu sein. Sie endete jedoch mit dem 8. Bande u. mit einem Schlußartikel, in welchem die Gründe des Aufhörens offen dargelegt waren. A. gab ferner die Friedrich d. Großen zugeschriebenen Matinées royales, Lond. 1863, heraus, u. sein Versuch, in der Vorrede dazu die Autorschrift Friedrichs zu retten, hat in Deutschland eine lebhafte Polemik veranlaßt, an der auch Ranke sich betheiligte.

Actopan, Stadt in Mexico, mit 12,000 Ew.

Actor (lat.), 1) in Rom Sclav od. Freigelassener, welcher das Vermögen seines Herrn verwaltete; 2) so v. w. Kläger; 3) im Mittelalter ein Beamte, dem die Wahrnehmung gewisser königl. Rechte anvertraut war; 4) A. templi (kirchl. Ant.), Exorcist.

Actsaal, Saal in einem Kunst-Akademiegebäude, in welchem nach lebenden Modellen gezeichnet wird. Eine beliebige Beleuchtung von den Seiten u. von oben, durch Tageslicht od.

Digitized by Google

Lampen, muß hiebei stets schnell u. leicht erreichbar sein.

Actuar (v. lat.), eine Person, welche die Dienstpflicht hat, bei Gericht über die Verhandlungen Urkunden aufzuzeichnen, die öffentlichen Glauben genießen. Sie heißen auch Secretäre, Gerichtsschreiber, Canzleidirectoren ꝛc.

Actuarius, 1) so v. w. Actuar, 2) Leibarzt am Hofe von Constantinopel, 3) bei den römischen Heeren ein Unterbeamter, der den Proviant an die einzelnen Abtheilungen abzuliefern hatte.

Actum (lat.), Geschehen, Verhandelt; a. ut supra, d. h. Geschehen, wie oben beurkundet.

Actus (lat.), 1) jede öffentliche u. feierliche Handlung (z. B. Schulactus mit Vorträgen Seitens der Lehrer u. Schüler); 2) a. legitimi, Rechtshandlungen, deren Wirksamkeit von der Beobachtung einer als wesentlich vorgeschriebenen Form abhängt. Ein Theil derselben (L. 77. D. de R. I.) ließ keine Einschränkung ihrer Wirksamkeit durch Bedingungen od. Zeitbestimmungen zu (z. B. der Erbschaftsantritt, die Entlassung aus der väterlichen Gewalt, die Annahme an Kindesstatt u. die Acceptilatio); 3) röm. Flächenmaß, a. quadratus 120′ lang u. ebenso breit, a. minimus od. simplex 120′ lang u. 4′ breit.

Acupunctur (Med.), ein den Chinesen u. Japanesen entlehntes, um 1683 nach Europa verpflanztes Heilverfahren gegen locale, rheumatische u. gichtische Schmerzen, Gesichtsschmerz, Nervenschmerzen aller Art, Krämpfe, zur Radicalcur des Wasserbruchs, auch gegen verschiedene Augenübel, Amaurose u. s. w. Die Nadeln (von gehärtetem Golde, Silber, Platina, Stahl, Kupfer, sehr dünn u. 2—4 Zoll lang), werden, nach Bildung einer Hautfalte, in den schmerzhaften Theil eingestochen u. drehend u. drückend tiefer eingeschoben. Wenn der Kranke Linderung fühlt, ist es gut, die Nadeln nicht weiter einzudrehen. Man läßt sie (in der Regel 2-8 zu gleicher Zeit) 15 Minuten, ja Stunden lang stecken, bis alle Schmerzen vorüber sind. Sind die Nadeln sehr fein, so kann man sie ohne Schaden selbst in Arterien, Venen, Nerven, in die Eingeweide, Lunge, Herz, Magen u. s. w. einstechen, weil sie zwischen die Fibern der Gewebe eindringen. Auch mit Galvanismus u. Elektricität hat man sie, um ihre Wirkung zu verstärken, in Verbindung gebracht; so werden bei Asphyxie durch Blitz, Ertrinken, einige Nadeln in die Herzgrube gebracht u. mit einer kleinen Volta-Säule in Verbindung gesetzt. Vermittels Elektricität wird das Verfahren (als Elektropunctur) auch zur Blutgerinnung in aneurysmatischen Säcken u. sofortigen Heilung des Aneurysma angewendet. Vgl. Baunscheidtismus.

Acut (v. lat.), 1) scharf; 2) hell, durchdringend; 3) betonend (s. Accent); 4) schnell, letzteres am häufigsten von Krankheiten, im Gegensatz zu chronischen; daher solche, welche in kurzer Zeit, meist mit Fiebererscheinungen verbunden, verlaufen, meistens in 2—3 Wochen. Der Ausdruck war schon von Hippokrates gebraucht, ist jetzt aber nicht mehr stichhaltig, da die neuere Medicin die Thatsache festgestellt hat, daß auch jede chronische Krankheit acut, d. h. schnell verlaufen kann.

Acyanoblepsie (Acyanopsie, v. gr.), das Unvermögen des Auges, die rothe Grundfarbe u. die aus ihr gemischten wahrzunehmen, wo also nur weißgelb u. schwarz empfunden wird.

Ad (lat.), 1) Präposition, zu, bei, an ꝛc., besonders in Zusammensetzungen. 2) Auf den röm. Itinerarien u. der Peutinger'schen Tafel ist vielen Stationen, Mansionen, Uebergängen ad vorgesetzt, weil die Römer dort keine Orte fanden, sondern sie nach nahegelegenen Plätzen, Bergen, od. nach der Zahl der zurückgelegten Meilen benannten, z. B. Ad decimum, jetzt Detzen an der Mosel, Ad fauces in Rhätien, Ad montem u. a.

Ad, Sohn des Aus, Nachkomme Sems, Stammvater u. Fürst des arabischen Stammes Ad, s. Aditen.

A. D., Abkürzung für Anno Domini, im Jahre des Herrn.

Ada, 1) Lamechs Weib, Mutter Jabels u. Jubals; 2) Esaus Weib, Tochter Elons (Basemath, Gen. 26, 34.); 3) Königin von Karien, Tochter des Hekatomnos u. Schwester der Artemisia, wurde mit ihrem Bruder Hydrieus vermählt, nach dessen Tod (344 v. Chr.) sie 4 Jahre lang allein regierte, worauf sie von einem ihrer jüngern Brüder entthront, von Alexander dem Gr. aber 344 wieder eingesetzt wurde; sie war die letzte Königin von Karien; 4) Gemahlin des babylonischen Sonnengottes Bel (Adad), Göttin des Mondes. 5) St. A., Aebtissin im Kloster St. Julien bei Mans, st. 690.

Ada, 1) Nebenfluß der Nuthe in der pr. Provinz Brandenburg; 2) großes Cameraldorf in der Baczer Gespannschaft (Niederungarn), 6000 Ew. (4400 kath.); 3) tatarische Benennung der taurischen Halbinsel.

Adad, 1) oberste Gottheit der Syrer, Baal, Bel, Sonnengott; 2) König der axumitischen Völker in Aethiopien, wurde nach Besiegung des Königs der Homeriten Hamianus 541 Christ mit dem Namen David; 3) so v. w. Hadad.

Adad Remmon, so v. w. Hadad Remmon.

Adada (a. Geogr.), 1) Stadt im Stammgebiete Juda, südlich an der Grenze Edoms; 2) (Obada), Stadt Pisidiens, südöstl. von Seleukia.

Adagio (ital., spr. ..dschio), musikalischer Ausdruck: 1) für das Tempo, so v. w. langsam; 2) für ein ganzes Tonstück dieser langsamen Bewegung (größeren Satz) in einer mehrgliedrigen Composition (wie Claviersonaten, Streichquartetten, Symphonien). Häufig wird das Tempo des A. noch näher bezeichnet, z. B. A. assai, ziemlich langsam; A. di molto, sehr langsam, A. non tanto od. non molto, nicht zu langsam.

Adagium (lat.), Sprüchwort, daher: Adagiologie, Sprüchwörtersammlung.

Adair (spr. Aedbehr), 1) Sir Robert, geb. 1763, zu mehrern diplomatischen Missionen verwendet, st. 1835; schr.: An historical Memoir of a Mission to the Court of Vienne in 1806; A Memoir of the Negociations for the Peace of the Dardanelles in 1808—9. 2) James, Badearzt zu Bath in England, st. 1802; schr.: Ueber

Digitized by Google

die Modekrankheiten; Ueber den Gebrauch des Bades zu Bath, u. a.

Adair (spr. Aeddehr), 1) Grafschaft (seit 1801) im südlichen Theile von Kentucky, so genannt zu Ehren von John Adair, Senator für K. beim Congreß in Washington; Hauptstadt Columbia; 2) Grafschaft (seit 1840) im nordöstlichen Theile von Missouri; Hauptstadt: Kirksville; 3) Grafschaft in Jowa; 4) ehemals berühmte Stadt, jetzt Dorf in Irland (Grf. Limerick); 5) Vorgebirg der Baffinsbai.

Adaja, 1) Nebenfluß des Duero in Spanien, durchfließt die Hochebene von Salamanca; 2) Hafen auf Minorca.

Adal (Adaiel), afrikanischer, von den Adail od. Adaïel, einem Zweige der Danakil, bewohnter Küstenstrich zwischen den Ostabfällen des Hochlandes von Habesch u. dem Rothen Meer, erstreckt sich südlich über Bab-el-Mandeb hinaus bis zum Lande der Somali u. Harar; beim Vorgebirge Ras-Bir der Golf u. die Hafenstadt Tadschurra, Residenz des Sultans der Adail. Die 5 Meilen östlich von Tadschurra gelegene Insel Moscha (Muschach) wurde 1858 von den Engländern in Besitz genommen, worauf 1862 die Franzosen westlich von Ras-Bir den guten Hafenplatz Obok käuflich an sich brachten.

Adalard, s. Adelard.

Adalarius (Athalarius), englischer Priester u. Martyrer, Begleiter des hl. Bonifaz zu den Friesen. Daß er Bischof von Erfurt war, wie Bucelin behauptet, wird von den Bollandisten bezweifelt.

Adalbero, deutscher Name, d. i. freier Mann, Edelmann; 1) A., seit 968 Erzbischof von Rheims, Canzler, durch Hugo Capet, den er 987 salbte, Großcanzler von Frankreich, hochverdient um Unterricht u. Wissenschaft, st. 5. Jan. 988. 2) Ascelin, Bischof von Laon, verrieth Karl von Lothringen u. Erzbischof Arnulf von Rheims an Hugo Capet u. st. 1017 in Rom (od. in Laon 1030). Schrieb ein satirisches Gedicht auf den Zustand Frankreichs. 3) Bischof von Augsburg 887—909, aus dem Geschlecht der Edlen von Baibingen, Erzieher des Sohnes des Kaisers Arnulf (Ludwigs des Kindes), Reformator des Klosters Lorsch in Franken, hochgebildet in den Wissenschaften u. Kenner der Musik; seine Gebeine ruhen in der Kirche der hl. Ulrich u. Afra zu Augsburg; Tag: 9. Oct. 4) Bischof von Metz 994—1005, Sohn des Herzogs von Niederlothringen u. der Beatrix (Tochter Hugo Capets); Tag: 14. Dec. 5) Bischof von Metz, der Luxemburger, st. 1072. 6) Bischof von Würzburg, st. 1090, in Paris Studiengenosse des hl. Bischofs Altmann von Passau, wegen seines Protestes gegen die Beschlüsse der Wormser Versammlung, welche Papst Gregor VII. absetzten, aus seinem Bisthum verjagt, zog sich nach Lambach an der Traun zurück, wo sein Vater Graf Arnold von Schärding eine geistliche Genossenschaft gegründet hatte. Sein Leichnam ruht in Lambach. Tag: 6. Oct. 7) A., aus dem gräflichen Geschlechte der Rheinfelder, Bischof zu Worms 1066—71. 8) Bischof von Bamberg 1054—57.

Adalbert, so v. w. der Edelgeborne. I. Fürsten. A) König von Italien: 1) A., Sohn Berengars II., seit 950 dessen Mitregent, der sich nach seines Vaters Willen mit der Wittwe Lothars, einer Tochter Rudolfs II., vermählen sollte, weßhalb sie nach Canossa floh u. Otto I. ihre Hand u. die Herrschaft von Italien antragen ließ; floh vor Otto an den byzantinischen Hof und soll zu Autun (968) gestorben sein. B) Markgraf von Ivrea: 2) A., vermählt mit Berengars I. Tochter Gisela, dadurch Vater Berengars II., 924 in Verona ermordet. C) Grafen u. Herzöge von Elsaß: 3) A. I., seit 690 Herzog, st. 722. 4) A. II., Graf von N.-Elsaß 864—898. 5) A. II., jüngerer Bruder Otto II., Grafen von Habsburg, des ersten erblichen Grafen des Sundgaues, 1111—1141. D) Herzöge von Lucca u. Toscana. 6) A. I., 847—90, in 2. Ehe vermählt mit Rothilde von Spoleto. 7) A. II., der Reiche, 890—917, Eidam des Königs Lothar von Lothringen. 8) A. III., 1002—1014. E) Markgrafen vom N.-Gau u. O.-Franken: 9) A. I. v. Babenberg, wegen Friedensbruches gegen den Bischof von Würzburg von König Ludwig dem Kinde seiner Güter verlustig erklärt und 905 enthauptet. 10) A. II., nach seines Vaters (des Vorigen) Tod flüchtig bei Herzog Heinrich von Sachsen, fiel 933 in der Schlacht bei Merseburg gegen die Hunnen; sein Sohn Leopold erhielt von Otto II. die Markgrafschaft Oesterreich.

II. Prinzen: A) Prinz von Preußen: 11) Heinrich Wilhelm A., Sohn des Prinzen Wilhelm (Oheims des Königs Friedrich Wilhem IV.) und Bruder der Königin Marie von Bayern, geb. zu Berlin 29. October 1811, wurde Oberst 1839 u. Generalmajor 1840, trat, nachdem er schon 1826—1837 Holland, England, Schottland, das südliche Rußland, die Türkei u. Griechenland besucht hatte, 1842 eine größere Reise über Gibraltar, Tanger, Cadix, Madeira, Teneriffa nach Rio-de-Janeiro an u. machte von dort Ausflüge nach dem Amazonenflusse u. dem Xingu. Nach seiner Rückkehr erschienen seine Reisebemerkungen in englischer Uebersetzung (deutsch 1856 durch Kletke), besonders werthvoll durch eine orohydrographische Skizze des südamerikanischen Festlandes u. einen von ihm meist selbst ausgeführten Atlas; er wurde zum Generalinspector der gesammten Artillerie u. 1846 zum Generallieutenant befördert, verfaßte 1848 eine Denkschrift über die Bildung einer deutschen Flotte, weßhalb ihn das Reichsministerium zum Vorstand der technischen Marinecommission ernannte; wurde 1854 Admiral u. Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, in welcher Eigenschaft er sich besonders um die Gründung eines preußischen Kriegshafens im Jahdebusen (1855) verdient machte, u. bestand 1856 als Oberbefehlshaber der preußischen Expedition gegen die Riffpiraten mit vielem Muth (er wurde 7. August bei Melilla verwundet) einen Angriff am Cap Tres Forcas. Der Prinz ist seit 27. April 1850 morganatisch vermählt mit Therese Elsler (Frau v. Barnim). Sein einziger Sohn Frhr. Adalbert v. Barnim, geb. 1841, hatte sich dem Militärsache gewidmet, mußte aber wegen eines

Digitized by Google

Brustleidens den Dienst verlassen, ging mit Dr. Hartmann zur Herstellung seiner Gesundheit nach Aegypten u. st. 12. Juli 1860 zu Roseres. Vgl. Hartmann, Reise des Frhrn. A. v. Barnim durch Nordostafrika, Berlin 1863. B) Prinz von Bayern: 12) A. Wilhelm Georg Ludwig, jüngster Sohn des Königs Ludwig von Bayern, geb. 19. Juli 1828, Generalmajor u. Inhaber des Cuirassierregiments Nr. 2, seit 1864 auch Generallieutenant der Landwehr, machte (1848) Reisen in England, Spanien u. Portugal u. vermählte sich am 25. August 1856 zu Madrid mit der Infantin Amalie Felipe Pilar (geb. 12. October 1834), Tochter des Infanten Franz de Paula.

III. Heilige und Bischöfe. 13) A., erst Mönch im Kloster St. Maximin zu Trier, wurde von König Otto I. u. dem Erzbischof von Mainz, einem Wunsche der Großfürstin Olga entsprechend, 961 mit mehrern Priestern nach Kiew gesendet, um dort das Christenthum zu verbreiten, konnte aber bei den vielfachen Hindernissen, die ihm in den Weg gelegt wurden, wenig ausrichten u. trat daher unter großen Gefahren die Rückkehr in die Heimath an. Mehrere seiner Begleiter wurden auf der Reise erschlagen, er selbst entging kaum dem Tode, wurde hierauf Abt des Klosters Weißenburg u. 968 Erzbischof des neugegründeten Erzstifts Magdeburg, dem Adalbert bis zu seinem Tod 981 vorstand. Er stiftete die Bisthümer Zeitz, Meißen, Merseburg, Brandenburg u. Posen. 14) St. A., Apostel der Preußen, Sohn des Grafen Slawnik, eines Neffen des Kaisers Heinrich I. von mütterlicher Seite, geb. um 955 auf der Burg Lubik bei Prag, eigentlich Woytech geheißen, wurde in der unter dem Vorigen blühenden Schule zu Magdeburg erzogen u. erhielt beim Empfange der hl. Firmung des Vorigen Namen, vollendete in Prag seine Studien unter Otherich, wurde 983 Bischof von Prag u. war eifrig bestrebt, die vielfach noch herrschenden heidnischen Gebräuche u. Sitten auszurotten. Als jedoch alle seine Bemühungen erfolglos blieben, ging er 989 nach Rom u. lebte im Kloster zum hl. Bonifacius, bis er 993 auf Vorstellung des Erzbischofs von Mainz vom Papste den Befehl erhielt, in seine Diöcese zurückzukehren. Doch als die Böhmen sich noch eben so trotzig wie früher zeigten, ging er wieder nach Rom, verkündigte aber auf der Reise das Evangelium in Ungarn u. taufte u. a. auch den nachmaligen König Stephan von Ungarn. In Rom wieder angelangt, lernte ihn Kaiser Otto III. kennen u. nahm ihn mit sich nach Deutschland zurück. Es wurden noch verschiedene Versuche gemacht, ihn seiner Heerde wieder zuzuführen; aber die Böhmen ermordeten mehrere seiner Verwandten u. brannten deren Schlösser nieder. Da entschloß sich A., seinem Bisthume für immer zu entsagen u. sich der Bekehrung der Heiden zu widmen. Er begab sich zunächst zu seinem Freunde Boleslaus, dem Sohne des Polenherzogs Mizislaw, u. von dort (997) mit zwei Gefährten, Benedictus u. Gaudentius, nach Preußen, das noch ganz dem Heidenthume zugethan war. Zuerst predigte er in Danzig mit großem Erfolge. Von dort wanderte er weiter nach Osten; aber in der Gegend von Fischhausen bei Königsberg wurde er 23. April 997 durch Lanzenstiche ermordet. Seinen Leichnam erwarb sein Freund Boleslaus u. setzte ihn zu Gnesen bei, wo an seinem Grabe viele Wunder geschahen. Auch Kaiser Otto III. besuchte seine Grabstätte; 40 Jahre später wurde sie durch Bertislaw I. von Böhmen nach Prag verlegt. Tag: 23. April. 15) A. aus dem Hause der Pfalzgrafen von Wettin, anfangs Diacon zu Bremen, 1045 Erzbischof daselbst, war bestrebt, die bischöfliche mit der herzoglichen Gewalt im Bereiche seines Sprengels zu vereinigen, u. erhielt vom Papste Benedict IX. das Apostolat des Nordens, wünschte aber sein Erzstift in ein förmliches Patriarchat des Nordens zu verwandeln, dem 12 deutsche Bisthümer, sowie Erzbisthümer u. Bisthümer in Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland u. England untergeordnet werden sollten, welcher Plan jedoch scheiterte. Nach Heinrich's III. Tode übernahm A. in Gemeinschaft mit dem Kölner Erzbischofe Anno während der Minderjährigkeit Heinrich's IV. die Reichsverwaltung. Der junge Heinrich wurde seiner Mutter entrissen u. von Anno strenge erzogen. Aber A. von Bremen wußte den jungen Heinrich nach Sachsen zu locken, wo er dessen Thorheiten schmeichelte u., nachdem er 1065 den 15jährigen König zu Worms hatte für mündig erklären lassen, in dessen Namen das Reich regierte. Zwar wurde Heinrich durch die Fürsten nach einiger Zeit gezwungen, den ihnen verhaßten Erzbischof zu entfernen, aber er fuhr fort nach dessen Rathe zu regieren u. ließ ihn bald wieder an seinen Hof kommen, wo A. blieb, bis er 17. März 1072 zu Goslar starb. 16) A. I., Herzog von Lothringen (u. A. Graf v. Saarbrücken), Erzbischof von Mainz 1109—1137 u. Canzler Heinrichs V. 17) A. II., Nachfolger des Vorigen, st. 1141. 18) St. A., Bischof von Würzburg, s. Adalbero 6). 19) A., Abt zu St. Emmeram in Regensburg, st. 1177 im Geruch der Heiligkeit. 20) A., Prior des Benedictinerklosters Altaich in Bayern, st. 1311. 21) A., aus dem gräflichen Geschlecht der Schömberg, Mönch im hessischen Kloster Breitenau, st. 1132 im Geruch der Heiligkeit.

IV. Andere Personen. 22) A. (Adelbert), Irrlehrer aus dem 8. Jahrh. Durch das Vorgeben, von einem Engel hl. Reliquien erhalten zu haben, durch deren Kraft er Wunder wirken könne, gelang es ihm, das Zutrauen des Volkes um so mehr zu gewinnen, als er sich von unwissenden Bischöfen auch die bischöfliche Weihe zu verschaffen wußte. Diese seine neue Würde flößte ihm solchen Dünkel ein, daß er sich selbst über die Apostel u. Heiligen erhob, Kirchen nicht mehr auf ihre, sondern nur auf seinen Namen weihen wollte, die Beichtenden mit dem Vorgeben, daß er ihre Sünden bereits kenne, ohne sie gehört zu haben, absolvirte u. seine Haare u. Nägel als Reliquien vertheilte. Das östliche Frankreich war der Hauptschauplatz dieses Unwesens. Der hl. Bonifacius klagte den A. beim Papste an u. ließ ihn u. seine Lehren u. Schriften auf einem zu Soissons gehaltenen Concil (744) verdammen. Trotzdem

Digitized by Google

u. obwohl eine Lateransynode 745 ihn neuerdings anethematisirte, wuchs sein Ansehen bei seinen Anhängern fast mit jedem Tage. Da ließen ihn endlich Karlmann u. Pipin, auf Bonifacius Betrieb, aufheben u. in das Gefängniß setzen, wo er wahrscheinlich, wenn ihn nicht, wie ein anderer Bericht sagt, Hirten nach seiner Flucht auf offenem Felde erschlugen, auch sein Leben endete; wenigstens spricht nach 746 die Geschichte Nichts mehr von ihm. 23) Adalbert vom Thale, Schriftstellername des Belletristen K. v. Decker; s. d.

Adaldag, Erzbischof von Hamburg u. Bremen, Kanzler Otto I., st. 988.

Adalgar, früher Mönch in Neu-Corvei in Westfalen, dann Erzbischof von Bremen, st. 909.

Adalhard, Herzog von Spoleto, st. 825.

Adalia, Uferstrich an der Südküste Kleinasiens mit der St. gleichen Namens. In der Nähe viele römische Baudenkmale.

Adalrich, 1) Herzog von Elsaß, womit Childerich II. ihn 662 belehnte, Vater der blindgebornen hl. Odilia, die, von ihm deßhalb verstoßen, von einer Amme aber geborgen, nach der hl. Taufe das Augenlicht erhielt u. durch ihren ältern Bruder Hugo, der darüber vom Vater mißhandelt starb, wieder nach Haus gebracht wurde, worauf A., versöhnt, ihr das Kloster Hohenburg im Elsaß, dessen erste Aebtissin sie ward, baute, selbst aber in frommer Zurückgezogenheit 690 starb. Durch seine Söhne Adalbert u. Eticho ist A. Stammvater der Häuser Habsburg, Oesterreich, Lothringen u. Baden. 2) A., Sohn des Herzogs Welf von Gascogne, reg. 778—812, wurde wie sein Vater wegen Verraths gegen die Franken gehängt.

Adam, I. Biblische Person: 1) A. (der aus der Erde Geborene), der erste Mensch, den der Herr am 7. Tage seiner Schöpfung schuf. Er bildete ihn aus Lehm der Erde u. hauchte ihm eine unsterbliche Seele ein (1. Mos. 2. 7.). Dann setzte er ihn in das Paradies, welches voll der schönsten Früchte war, damit er dasselbe bebaue u. bewache (Gen. 2. 15.); dabei erlaubte er ihm, von allen Bäumen des Gartens zu essen, nur nicht von dem Baume der Erkenntniß des Guten u. des Bösen u. drohte ihm dabei, daß er, falls er es wage, dieses Gebot zu übertreten, des Todes sterben werde (Gen. 2. 17.). Nachdem dann der erste Mensch allen Thieren einen Namen gegeben (Gen. 2. 18.), wurde aus einer Rippe des A. die Eva gebildet, damit sie ihm zur Gehülfin sei. So war nun das erste Menschenpaar erschaffen, u. zwar in Gerechtigkeit u. Heiligkeit; A. war bestimmt, der Herrscher der Erde zu sein, gleichsam die Krone der ganzen Schöpfung; daher hatte ihn der Herr erschaffen nach seinem Bilde u. Gleichniß (Gen. 1. 26.), so daß er gekrönt mit Herrlichkeit u. Würde nur wenig unter den Engeln stand (Ps. 8. 6. ff.). Er besaß nicht nur die wesentlichen u. unverlierbaren Vorzüge der Natur, Verstand, Vernunft u. freien Willen nebst Unsterblichkeit der Seele, sondern überdieß noch alle übernatürlichen Vorzüge u. Gnaden, nämlich dem Leibe nach Unsterblichkeit u. Leidensunfähigkeit; dem Geiste nach vollständige Herrschaft der höhern Triebe über die niedern, Erleuchtung der Vernunft durch das Licht der höhern Erkenntniß in Heiligkeit u. Gerechtigkeit. Nun sollte sich der Mensch bewähren, allein er bestand die Probe nicht; von der Schlange verführt, überschritt Eva zuerst das Verbot, vom Baume der Erkenntniß des Guten u. des Bösen zu essen, sie gab ihrem Manne u. er aß auch (Gen. 3. 6.). Doch bald wurden ihnen die Augen geöffnet, sie mußten das Paradies verlassen, welches nun ein Engel mit flammendem Schwerte bewachte (Gen. 3. 24.). Sie verloren die Unschuld u. die Seligkeit, die sie bis dahin genossen hatten; dem Leibe nach verfielen sie den Leiden, allen Mühseligkeiten des Lebens u. dem Tode; das Fleisch mit seinen niedern Trieben empörte sich wider den Geist zur Strafe dafür, daß dieser seinem Herrn u. Schöpfer den Gehorsam aufgekündigt hatte. Die Heiligkeit u. Gerechtigkeit ging verloren u. auch die natürlichen Fähigkeiten wurden von der Sünde inficirt; der Verstand wurde verdunkelt, der Wille zum Guten geschwächt u. zum Bösen geneigt. Ja die Folgen dieser einen Sünde des ersten Menschen erstreckten sich nicht bloß auf ihn allein, sondern auf das ganze menschliche Geschlecht gingen dieselben über, indem in A. als dem Repräsentanten des Geschlechtes Alle gesündigt haben (Röm. 5. 12.). Daß unter der Gestalt der verführenden Schlange der Satan zu verstehen ist, deutet die hl. Schrift an vielen Stellen an (Sap. 2. 24. Joh. 8. 44. Apoc. 12. 9.). Von den Söhnen Adams werden uns genannt Kain (Gen. 4. 1.), Abel (Gen. 4. 2.) u. Seth (Gen. 4. 25.); letzterer wurde ihm geboren, als er 130 Jahre alt war (Gen. 5. 3.). Darnach lebte A. noch 800 Jahre u. zeugte Söhne u. Töchter (Gen. 5. 4.), bis er im Alter von 930 Jahren starb. Im Hinblick auf den künftigen Erlöser haben die ersten Menschen durch wahre Buße Vergebung ihrer Sünde u. das ewige Leben erlangt, wie der fromme Glaube der Kirche ist (Augustinus, de pecc. mer. II. 34. epist. 164.). Der kirchliche Jahrestag Adams ist der 24. December, der Tag, welcher dem hohen Weihnachtsfeste vorhergeht, damit wir zuerst an den ersten Adam erinnert werden, um desto würdiger u. vorbereiteter das Fest des Herrn, des zweiten Adams, zu feiern. Der zweite u. neue Adam, der Urheber des ewigen Lebens, sühnte am Holze des Kreuzes, was der alte Adam am Holze des Baumes im Paradiese sündigte; er brachte das geistige Paradies wieder zurück, so wie der erste das sinnliche verlor (I. Cor. 15. 45.). Wie Adam u. Christus, so werden auch die alte u. neue Menschenmutter Eva u. Maria gegenübergestellt. Statt der hl. Jungfrau nennt man auch häufig die hl. Kirche; denn wie die irdische Eva aus der Seite des Adam, so ging die christliche Kirche aus der durchbohrten Seite des Heilandes, d. h. seinem Kreuzestode hervor. Auf alten Gemälden sieht man auch Adam u. Eva am Fuße des Kreuzes aus der Erde hervortauchen, u. sie schauen in freudiger Spannung auf den Erlöser u. den nahen Augenblick ihrer Befreiung. Hiebei wird auf eine alte Sage angespielt, die, von Rabbinen u. christlichen Schrift-

Digitized by Google

stellern erwähnt, den Namen Golgatha od. Schädelstätte davon ableitet, daß Adam dort begraben wurde, so daß also der erste Sünder u. der Versöhner sich bedeutsam auf derselben Stelle zusammenfinden. Nach einer andern morgenländischen Sage gab Adam im Vorgefühle der Zukunft seinem Sohne Seth auch den Auftrag, die Gaben niederzulegen, welche später die hl. Dreikönige dem Heilande bei seiner Geburt darbrachten. Der Künstler übersehe auch nicht, daß Adam u. Eva erschaffen, nicht geboren, daher ohne Nabel abgebildet werden. Im Talmud wird dem A., mit Anklängen an die uralt indische Anschauung von dem Protogonos, dem prototypen Urmenschen od. Adam Cadmon (Kadmos), in den alle Elemente u. Kräfte der Natur eingegangen sind, um die auseinandergerissenen Theile des göttlichen Urbildes wieder in sich zu vereinigen, eine Riesengröße zugeschrieben. Mit seinem Haupte reichte er bis ans Firmament; er hatte zwei Antlitze, eines nach vornen, das andere nach rückwärts gewendet, u. wurde in zwei Theile getrennt, als Eva gebildet werden sollte. Die Engel zitterten vor ihm u. hielten ihn für einen andern Gott. Nachdem aber A. gesündigt, legte Gott seine Hand auf ihn, machte ihn kleiner u. nahm von seinen Gliedern Stücke hinweg u. zerstreute sie rings auf der Erde, wo sie in Staub vergingen u. den Samen zu neuen Menschen bildeten. Vor dem Sündenfall war A. auch im Besitz eines großen Lichtes, vermittelst dessen er von einem Ende der Welt bis zum andern gesehen. Der Sündenfall selbst aber fand in der zehnten Stunde statt, nachdem A. mit Eva bereits zwei Kinder gezeugt hatte. Denn nach dem Talmudischen Tractat Sanhedrin hat der Tag zwölf Stunden. In der ersten wurde der Staub, aus dem Gott den A. erschaffen, zusammengebracht; in der zweiten wurde er zu einem unförmlichen Klumpen gemacht; in der dritten wurden seine Glieder ausgestreckt; in der vierten wurde die Seele in ihn geworfen; in der fünften stand er auf seinen Füßen; in der sechsten gab er jedem Ding seinen Namen; in der siebenten wurde die Eva ihm zugesellt; in der achten vermählten sie sich u. zeugten zwei Kinder; in der neunten erhielt er den Befehl, nicht von dem verbotenen Baume zu essen; in der zehnten sündigte er; in der eilften wurde Gericht über ihn gehalten u. in der zwölften wurde er aus dem Paradiese gestoßen. Nach andern talmudischen Sagen schuf Gott dem A. zuerst ein Weib aus Erde u. nannte sie Lilith; diese verließ aber ihren Gatten, worauf demselben aus seiner Rippe die Eva gebildet wurde. Um dieser willen eiferte die Schlange über den Adam u. verführte zunächst die Eva; diese aber gab nicht bloß dem Manne, sondern auch allen Thieren, außer dem Chol (dem Phönix). Zur Strafe wurden A. u. Eva in die unterste Erde (Erez Hattachtona) verstoßen u. erst, als sie Buße thaten, auf die zweite (Adamah) gebracht, wo A. 130 Jahre lang mit Lilith Riesen zeugte u. Eva von Seraph Sammael (dem bösen Geist) Kains Mutter ward, dem A. aber Abel u. Seth gebar. Nach u. nach stiegen sie bis zur 7. Erde, Thebel, herauf, welche die Menschen bewohnen. Noch im Paradiese aber hatte A. durch den Engel Rasiel das Buch der Weisheit erhalten, welches selbst die Engel des Höchsten nicht fassen konnten; er verlor es zwar nach dem Sündenfall, aber nachdem er sich bis an das Genick im Wasser des Flusses Gihon gewaschen, erhielt er es wieder zurück u. vererbte es an seine Nachkommen. Die Anschauung von dem Doppelgesicht A.s wiederholt sich auch bei den Gnostikern, indem namentlich die Ophiten den Urmenschen Adamas ein Mannweib nannten. Nach der muhammedanischen Sage wurden von den Engeln 7 Erdarten geknetet u. Gott formte den Teig u. legte ihn zwischen Mekka u. Thazif. Nach 40 Tagen erhielt die Lehmgestalt eine Seele. Die Eva wurde aus A.s linker Seite gebildet. Nach dem Sündenfall fiel A. aus dem Paradies auf Serendib (Ceylon), wo noch auf dem Berge Rahun (Adamsberg) die Spuren seiner Fußtritte zu sehen sind; Eva fiel bei Jodda (Thor von Mekka) herab. A. wurde, nachdem er Buße gethan, von Gabriel nach Mekka gebracht u. im Islam unterrichtet; er baute zuerst die Kaaba, fand beim Berg Arafah nach 200jähriger Trennung Eva wieder u. kehrte mit ihr nach Ceylon zurück. Sein Leichnam liegt nach Einigen daselbst, nach Andern am Berge Abugaïs bei Mekka, od. kam aus der Arche von Noah an Melchisedek, der ihn bei Jerusalem begrub. Im Mittelalter wurde die Geschichte des Sündenfalls schon früh, namentlich in Frankreich, als Stoff zu Mysterien u. andern Dichtungen benutzt. Von den sogen. Adambüchern ist das der Aethiopier am bekanntesten (deutsch von Dillmann, Gött. 1853). Es malt das Leben u. die Verhältnisse der ersten Menschen mit orientalischer Phantasie. Vgl. Sepp, Das Heidenthum, Regensb. 1853, Bd. 1.; J. A. Eisenmenger, Entdecktes Judenthum, Königsb. 1711; u. Herbelots Bibliothèque Orientale.

II. Prinz: 2) A., Herzog von Württemberg, Sohn aus erster Ehe des Herzogs Ludw. Friedrich Alexander mit der Prinzessin Maria Czartoriska, geb. 1792, trat in russischen Militärdienst, führte im polnischen Insurrectionskrieg eine Cavalleriebrigade u. ward Generallieutenant u. Gen.-Adjutant bei Kaiser Nikolaus; st. 1847 zu Langenschwalbach.

III. Staatsmann: 3) A., Sir Charles, geb. 1780, diente in der englischen Marine seit 1790, ward Admiral, von 1825—41 erster Lord der Admiralität, saß im Unterhaus u. wurde, nachdem er im Ministerium J. Russell 1846 kurze Zeit wieder erster Lord der Admiralität gewesen, Gouverneur des Invalidenhauses zu Greenwich; st. 16. Sept. 1853, wenige Tage nach seinem Bruder General Sir Frederick Adam.

IV. Gelehrte u. Künstler: 4) A. v. Bremen, geb. in Sachsen u. wahrscheinlich in Magdeburg erzogen, wurde 1068 Domherr u. 1069 Domscholaster zu Bremen, wirkte thätig für Verbreitung des Christenthums in N.-Deutschland u. st. 1067. Unter den historischen Werken des 11. Jahrhunderts nehmen seine Gesta Hammenburgensis ecclesiae pontificum, eine Kirchengeschichte des Nordens von 788—1075, eine der

Digitized by Google

ersten Stellen ein. Adam's Werk ist am besten abgedruckt in Pertz, Mon. hist. Germ. Tom. IX. p. 267—389 (deutsch von Laurent, Berl. 1850); schr. ferner: De situ Daniae rc., herausgeg. Stockh. 1615, von Fabricius, Hamb. 1706; übersetzt von Karsten Miesegaes, Brem. 1825. Vergl.: Giesebrecht, zur Beurtheilung Adam's v. Bremen, in den baltischen Studien, VI. 1. 5) A. v. St. Victor, gest. 1177 als Augustinermönch im Kloster St. Victor zu Paris. Schr.: Hymnus de laudibus B. Mariae u. Soliloquium de instructione animae. 6) A. de la Hale, le Bossu d'Arras genannt, Troubadour, geb. um 1280 in Arras, machte im Gefolge des Grafen Robert von Artois den Zug des Herzogs von Alençon nach Neapel zur Unterstützung des Königs Karl von Anjou mit, u. st. um 1286. Er schr. dreistimmige Gesänge u. Motetten, welche den Uebergang von den ersten Diaphonien Guidos von Arezzo zu den freien, ausgebildeten contrapunctischen Arbeiten des 14. u. 15. Jahrh. bilden u. dadurch von hoher Wichtigkeit für die Geschichte der Musik sind. Fétis veröffentlichte in der Revue musicale von 1827 zuerst Proben dieser Gesänge, u. es entspann sich sofort ein kritischer Streit, indem namentlich Kiesewetter die Behauptung aufstellte, die Figuralstimmen seien den ursprünglichen Compositionen A's in späterer Zeit hinzugefügt worden. Uebrigens schr. A. auch die erste komische Oper: Le jeu de Robin et de Marion. 7) A. de Fulda, musikalischer Schriftsteller u. Componist, geb. um 1450. Sein theoretisches Werk über verschiedene Gegenstände der Musik ist abgedruckt in Herberts Scriptores ecclesiastici de musica sacra (S. Blasien 1784) nach einem in Strasburg aufgefundenen Manuscript. Eine 4stimmige Motette (Dodecachordon) liefert den Beweis, daß in jener Zeit bereits die Deutschen mit den Niederländern in der contrapunctischen Kunst mit Erfolg wetteiferten. 8) A., Melchior, Dichter aus Schlesien, später Professor in Heidelberg (zu Anfang des 17. Jahrh.), schr.: Vitae germanorum philos., theolog., rc., Heidelb. 1615—20, 5 Bd., 3. Ausg. Frankf. 1705. 9) A., Jakob, geb. 1748 zu Wien, gest. ebenda 1811, Kupferstecher; man hat von ihm eine große Anzahl Porträts ausgezeichneter Personen Oesterreichs, der Mitglieder der kais. Familie, Max I. von Bayern; auch eine Bilderbibel nach berühmten Originalien. 10) A., Jean Louis, geb. 1758 zu Miettersholz im Elsaß, Clavier- u. Harfenvirtuos, von 1797 bis 1848, wo er starb, Professor des Conservatoriums in Paris. Schr. u. a.: Méthode au principe gén. du doigté, Par. 1798; Méthode de pianoforte du Conservatoire de Paris, 3 Thle. (1800—5), deutsch von Czerny (Wien 1826). 11) A., Adolphe Charles, Sohn des Vor., geb. zu Paris 1803, Schüler des Conservatoriums, insbesondere Reicha's u. Boieldieus, wurde 1844 Mitglied des Instituts, 1848 Professor am Conservatorium zu Paris, wo er 3. Mai 1856 starb. Seine ersten Compositionen bestanden in Fantasien, Variationen, einzelnen Arien, Couplets für Vaudevilles u. Operetten (La Batelière et La Hussard de Felsheim 1826). Seine erste größere Arbeit war die 1actige Oper: Pierre u. Catherine (1829); dann folgten Danilowa (mit Romagnesi 1830), Joséphine (1830), Le morceau d'ensemble (1831), Le grand prix (1831); für das Londoner Covent-Garden-Theater: His first compaine (1832) u. das Ballet Faust (1833); für Paris: Le proscrit (1833), Une bonne fortune (1834), Le Châlet (1834), La Marquise (1835), Micheline (1835), Le postillon de Longjumeau (1836), Le fidèle berger (1837), Le brasseur de Preston (1838), Régine (1839), La Reine d'un jour (1840), Les Hamadryades (1840), La rose de Péronne (1840), La main de fer (1841), Le Roi d'Yvetôt (1842), Richard en Palestine (1844), Caliostro (1846), La bouquetière (1847), Le toréador (1849), Le fanal (1849), Giralda (1850), La poupée de Nuremberg (1852). Alle diese Werke gewannen zwar mehr od. weniger den Beifall des Publicums, aber mit Ausnahme des Postillons von Longjumeau, des Brauers von Preston u. etwa noch der Königin auf Einen Tag u. Giraldas keinen dauernden Erfolg. Für den Constitutionnel u. die Assemblée nationale lieferte A. geistreiche musikalische Kritiken, auch schrieb er (allerdings in sehr modernem Style) verschiedene Kirchencompositionen, namentlich zwei große Messen. Ein drittes Théatre lyrique, das er im Nov. 1847 eröffnet hatte, machte Anfangs glänzende Geschäfte, konnte sich aber nach der Februarrevolution nicht mehr halten u. hatte den Verlust von A's ganzem Vermögen zur Folge. 12) A., Albrecht, geb. 16. April 1786 zu Nördlingen, sollte wie sein Vater Conditor werden, übte sich bis in sein 16. Jahr ohne Anleitung im Zeichnen u. Modelliren, besonders von Pferden, ging 1803 nach Nürnberg, verließ dort sein Gewerbe für immer, lebte vom Formenschneiden u. Porträtmalen u. besuchte die Akademie, begab sich nach kurzem Aufenthalt in Augsburg 1807 nach München u. fand dort an Frhrn. v. Keßling u. Grafen Frohberg-Montjoie thätige Gönner. Mit Letzterem machte er den österr. Feldzug in Oesterreich (1809) mit u. ward in Wien vielfach beschäftigt. Dort vom Vicekönig Eugen von Italien in Dienste genommen, siedelte er nach Mailand über, wo er für die Vicekönigin 12 Aquarelle aus dem bezeichneten Kriege u. 1812 seine große Schlacht von Leoben malte. Er folgte hierauf seinem Fürsten nach Rußland, war in allen Schlachten in dessen Gefolge u. 14 Tage im brennenden Moskau. Beurlaubt reiste er am 9. Sept. von dort ab u. traf am 20. Dec. in München ein. Im nächsten Jahre ging er wieder nach Mailand, blieb dort bis 1815, siedelte hierauf nach München über, malte für den Herzog von Leuchtenberg 83 Scenen aus dem russischen Feldzuge u. mehrere große Schlachtenbilder, die alle nach Petersburg kamen, ward von König Max Joseph vielfach beschäftigt, gab nach Studien aus Rußland 100 lithographirte Blätter als Voyage pittoresque militaire heraus, bereiste Württemberg, wo er den König Wilhelm zu Pferd malte, Holstein u. Mecklenburg, gab als Früchte dieser Reise lithographirte Darstellungen aus den herzogl. Augustenburg'schen Pferdegestüten auf Alsen heraus (1837), malte für

Digitized by Google

König Ludwig 1835 die Schlacht an der Moskwa u. 1851 u. 1852 die Schlachten von Novara u. Custozza u. die Erstürmung der Düppeler-Schanzen (für die neue Pinakothek), inzwischen für den Herzog von Leuchtenberg einen Cyclus größerer Bilder aus dem Leben von dessen Vater, die ebenfalls nach Rußland kamen, endlich für das Maximilianeum zu München die Schlacht von Zorndorf, sein größtes u. letztes Werk, das ganz von seiner Hand herrührt u. mit zu den besten Leistungen auf diesem Gebiete gehört. Er st., seit 1854 bayer. Hofmaler, 28. Aug. 1862. Seine Schlachtenbilder zeugen von genauer Kenntniß, seine Farbengebung ist klar u. harmonisch, sein Pinsel breit u. kräftig; die Eigenthümlichkeiten des Pferdes wußte er meisterhaft wiederzugeben. 13) A. Heinrich, Landschaftsmaler u. Kupferstecher, geb. zu Nördlingen 1787, Bruder des Vor., wie dieser zur Conditorei bestimmt, lebte seit 1808 in München, besuchte dreimal Italien, malte viele Ansichten bayer. Städte in Aquarell für den Zweck der Lithographie, u. st. 1862. 14) Victor, geb. 1801 zu Paris, Maler u. Lithograph, lieferte eine Menge Darstellungen von Scenen aus der Revolution u. den Napoleonischen Kriegen u. wurde später der Liebling des Bilderbücherpublicums. 15) Benno, Sohn u. Schüler von A. 12), geb. 1812 in München, Thiermaler, bes. ausgezeichnet in Darstellungen aus dem Leben der Hunde u. des Wildes, auch von Eselsfamilien; in seinen Bildern ist treffende Charakteristik u. lebendige Auffassung mit energischer Behandlung verbunden. Mehrere seiner Bilder in der N. Pinakothek zu München. 16) Franz, Bruder des Vor., geb. 6. Mai 1815 in Mailand, gab schon in seinem 15. Jahre Lithographien nach Pferdeporträts seines Vaters heraus, den er (nebst seinen Brüdern) meist auf seinen Reisen begleitete u. dem er lange Jahre als treuer Gehülfe bei seinen Werken diente, die wesentlich dadurch gewannen; 1849 schloß er sich dem österreichischen Heere in Italien an, lebte dann bis 1859 in Wien, wo er viele Schlachtenbilder für den Kaiser, dessen lebensgroßes Reiterporträt u. jenes des Feldmarschalls Radetzky malte, folgte 1859 dem Kaiser Franz Joseph nach Italien, war wieder Augenzeuge der damaligen Schlachten, u. lebt seitdem in München. A. ist, nachdem er früher sich fast ausschließlich der Darstellung von Pferden gewidmet, den bedeutendsten Aufgaben der Schlachtenmalerei u. Charakterschilderung gewachsen, wie zahlreiche Bilder darthun, u. nur zu bedauern, daß mehrere seiner genialsten Entwürfe noch nicht zur Ausführung gelangten. Seine Gemälde zeichnen sich durch lebendigste Phantasie u. feinstes Schönheitsgefühl aus. 17) Eugen, Bruder des Vor., geb. 1817 in München, widmete sich erst der Landschaftsmalerei, ging dann zum Genre über u. malte viele Bilder nach ungarischen Reisestudien, folgte dem österreichischen Heere 1848—49 in Italien u. kehrte nach längerm Aufenthalte in Mailand, wo militärische Bilder entstanden, nach München zurück, wo er sich wieder dem Genre widmet. 18) Julius, Bruder des Vor., geb. 1821 zu München, Maler u. Zeichner, errichtete eine lithographische Anstalt, aus der mehrere Prachtwerke, u. a. Erinnerungen an die Feldzüge der österreichischen Armee in Italien in den J. 1848 u. 1849 (nach Zeichnungen seines Bruders Franz) hervorgingen u. widmet sich in neuerer Zeit mit großem Erfolg der Photographie. 19) Emil, Sohn von Benno A. 15), geb. 1843 in München, Schüler seines Vaters, ist ausgezeichnet in Pferdeschilderungen aus den Gestüten; mehrere derselben im photographischen Verlag des Vorigen.

Adama, 1) Stadt im ehem. Thale Siddim, welche nebst Sodoma, Gomorrha u. Seboim durch Feuer vom Himmel zerstört u. in das Salzmeer (todte M.) verwandelt wurde (Deut. 29, 22.). 2) Stadt im Stamme Nephtali, jetzt Dama.

Adama (Adamah), nach dem Talmud von den sieben übereinander liegenden Welten die zweite von unten, bewohnt von riesenhaften Dämonen.

Adaman (Adamnan, Adoman), Abt auf der irischen Insel Hy um 690, sehr verdient um Einführung römischer Kirchenordnung; schr.: De locis terrae sanctae et de situ Jerusalem (herausgegeben von Gretzler, Ingolst. 1619), eine Schrift, die damals vielfach zu Wallfahrten nach Palästina anregte; ferner Das Leben des hl. Columban, ersten Abtes von Hy (Jona).

Adamant (griech.), unzerbrechlich, unbezwinglich, demantähnlich.

Adamantius, 1) Beiname des Origines wegen seines eisernen Fleißes (Mann von Stahl); 2) (Adamantos), griechischer Arzt im 5. Jahrh., wurde Katholik u. schrieb ein Werk über Physiognomik (Paris, 1540; Basel, von Cornarius, 1544).

Adamas (griech., das Unbezwingliche), 1) bei den Alten der Name für 6 Edelsteine (Indicus, Arabicus, Cenchron, Macedonicus, Cyprius u. Sidorites). A. ind. ist wahrscheinlich unser Diamant. 2) Fluß in Vorderindien, der nach Ueberschwemmungen Diamanten auswarf, jetzt Soank (im Unterlauf Bramni).

Adamberger, 1) Marie Anna, geb. Jaquet, geb. 1752 zu Wien, seit 1781 Frau des Hofsängers A. in Wien, eine der ersten Schauspielerinnen, bes. im naiven Fache; st. 1804. 2) Antonie, deren Tochter, geb. 1790, talentvolle Schauspielerin, Theod. Körners Braut, verließ 1817 die Bühne, verheirathete sich 1819 mit Jos. C. Arneth (Director des k. k. Münz- u. Antikencabinets, Vater des österr. Geschichtschreibers Arneth, s. d.), wurde 1820 Vorleserin bei der Kaiserin Karoline Auguste u. 1832 Vorsteherin des von dieser Fürstin begründeten Instituts zur Erziehung weiblicher Soldatenkinder.

Adami, 1) Adam, geb. 1610 zu Mühlheim, Benedictiner, 1642 Prior der Abtei Murrhard, st. 1663 als Weihbischof von Hildesheim. Schr.: Geheimnisse des Münster'schen Friedens (1698), dessen Verhandlungen er als Bevollmächtigter der württemb. Prälaten u. des Abtes von Corvei beiwohnte. (S. Meiers Acta pacis Westphal., Gött. 1734). 2) Hannibal, geb. 1626 zu Fermo, Jesuit, Prediger zu Rom, wo er 1706 st.; schr. u. a.: Sol in stella, carmen de adoratione Magorum, 1650; Coeli desideria, carmen in ex-

Digitized by Google

ortu principis Hispaniarum Philippi Prosperi, 1658; Seminarii romani Pallas purpurata (Lebensbeschreibungen von Cardinälen), 1659; Episcopus, opus tripartitum et historico - politicosacrum (aus dem Italien. des Sperello), 1671; Leben u. Tod Kanuts IV. von Dänemark, 1682 rc. 3) Joh. Sam., geb. 1638 zu Dresden, Collaborator an der Kreuzschule daselbst, st. 1713; schr. (u. d. N. Misander) u. a.: Deliciae sabbath. ruris incolarum, Leipz. 1716. 4) Andrea, geb. 1664 zu Bolsena, päpstlicher Capellmeister zu Rom, schr.: Osservazioni per ben regolare il coro dei cantori della capella pontificia etc., Rom 1711; st. 1742. 5) Lionardo, geb. 1690 zu Bolsena, Neffe des Vor., führte ein abenteuerliches Leben, bis er in Rom sich den Studien hingab. Schr.: Τοῦ ἐν Ἀρκάδιν Philoelis Aepei Arcadicorum, Vol. I., Rom 1716, ferner eine Geschichte des Peloponnes (Ausg. d. Liban. u. Jornand.). 6) Ernst Daniel, geb. 1719 zu Zduny in Großpolen, bekannt durch seinen Antheil am Gottsched'schen Streite. Schr.: Versuche poetischer Arbeit, 1747; Versuche der Beredsamkeit, 1750; von der göttlichen Schöne der Gesangweisen in geistlichen Liedern, 1755 rc. 7) Heinrich Friedr. Wilh., geb. 1758 zu Großglogau, Regierungs-Secretär in Potsdam, st. 1826. Schr. das Lustspiel Der Temperamentsfehler (1825), mehrere Novellen rc. 8) Heinrich Joseph, geb. 1807 zu Wien, von 1832 bis 1848 ständiger Mitarbeiter bei A. Bäuerle's Theaterzeitung, schrieb den Text zum Oratorium Noah von G. Preyer, gab (in Verbindung mit Andern) „Alt- u. Neu-Wien“ (1841—42), „Ein halbes Tausend kleiner Räthsel, kindleicht zu lösen“ heraus u. beschäftigte sich sonst journalistisch (neben seiner Berufsthätigkeit als kais. Beamter) bei der Wiener Ztg., Ostdeutschen Post rc.

Adamische Erde, 1) der zum Düngen brauchbare Niederschlag (Schlamm) in stehenden Gewässern, 2) der erdige Rückstand verwester Leichen.

Adamiten, eine aus gnostischen u. falsch verstandenen asketischen Elementen hervorgegangene Secte, die im 2 u. 3. Jahrh., gestiftet von Prodikos, einem Schüler des Karpokrates, in Nordafrika verbreitet gewesen sein soll, durch Nacktheit beider Geschlechter während des Gottesdienstes (den sie deßhalb „Paradies“ nannten) die ursprüngliche Unschuld wieder erlangen wollte, dabei aber sich vielfach den äußersten Ausschweifungen hingab. Im Mittelalter tauchten sie wieder auf, angeregt von einem Franzosen Namens Picard (daher auch „Picarden“), der als ihr Richter sich Adam nannte. Die Secte verbreitete sich nach Holland u. bis nach Böhmen, wo ihre Anhänger wegen ihrer wilden Ausschweifungen von Ziska 1421 blutig verfolgt wurden, demungeachtet aber zu Ende des vorigen Jahrhunderts (nach Erlaß des Toleranzpatentes 1781) u. neuerdings 1849 besonders in Ostböhmen (im Chrudimer Kreis auf den Herrschaften Richenburg, Leutomischl, Landskron rc.) wieder auftauchten, jedesmal aber Gewaltmaßregeln gegen sich hervorriefen, da die communistische Seite ihrer Glaubensansichten (Gott lebe in ihnen, alle Christen würden durch einen Feind aus Marokko vertilgt, weßhalb sie auch „Marokkaner“ hießen, u. nur die Adamiten blieben übrig, um dann in vollständigem Communismus zu leben) sich praktisch weder mit den Gesetzen des Anstandes u. noch weniger mit denen der Moral vereinigen ließ.

Adam Kadmon, kabbalistische Bezeichnung des Ur-Menschen, der erstgeborne Sohn der Gottheit, das Vorbild des ganzen Menschengeschlechts u. der Anfang göttlicher Emanation. Durch den Abfall des Ur-Menschen von seiner uranfänglichen Stellung sind nach der mystisch-kabbalistischen Auffassung (von der Nachklänge sich bei Böhme u. Schelling u. selbst bei Franz v. Baader finden), Raum, Zeit u. die materielle Welt entstanden. Vgl. Adam 1).

Adamnan, so v. w. Adaman, s. d.

Adamo, Max, geb. 1837 in München, Historienmaler u. Schüler von Ph. Folz daselbst; Werke: drei Frescobilder im bayer. Nationalmuseum, fünf Cartons im Hogarth'schen Styl (Geschichte eines Finanzmannes, der durch Genußsucht seinen Sturz herbeiführt), Einzug des Barbarossa in den Kyffhäuser (Niedergang des Mittelalters) u. a.

Adamocz, Dorf in der ungar. Gespanschaft Trentschin, mit 3 Sauerbrunnen.

Adamov, kleine poln. Stadt, zwischen Lublin u. Warschau.

Adamowa, 1) Hochland u. Stadt im afrik. Reich Haussa; 2) Gebirgsspitze in Sudan (M.-Afrika), 24,000' hoch.

Adampi (Ningo), republik. Staat auf der Goldküste von Oberguinea, Hauptstadt Ningo.

Adams (spr. Ädäms), 1) Samuel, geb. 1722 zu Boston, aus puritanischer Colonistenfamilie, studirte Theologie, versuchte sich als Kaufmann, wirkte dann als Publicist, bildete den Kern einer Partei von Freiheitsfreunden, mit deren Hülfe er zunächst aus eigenen Verlegenheiten gerissen wurde, in die er als erwählter Steuereinnehmer theils aus Sorglosigkeit, theils aus Mitleid gegen Unvermögende gekommen war, griff dann, von dem Grundsatz des Selbstbesteuerungsrechtes ausgehend, die engl. Stempeltaxe (1765) an, war während 10 Jahren der oppositionelle Leiter der Generalversammlung von Massachussets u. gründete hierauf die Corresponding Societies, wodurch der Revolution ihr erstes u. thätigstes Werkzeug geschaffen wurde. Zum Staatssecretär von Massachussets u. Abgeordneten zum Congreß erwählt, verlangte er schon 1774 die Erklärung der Unabhängigkeit u. setzte 1776 mit Hancock, Franklin, Jefferson u. John Adams auf dem Congreß die Erklärung der völligen Losreißung von England durch. In der folgenden Zeit stets Verfechter demokratischer Principien, trat er oft in Opposition gegen Washington u. J. Adams, bis Jefferson als Präsident auch für die Unionsverfassung die demokratischen Grundsätze zur Geltung brachte. Wiederholt zum ersten Gouverneur von Massachussets erwählt, beförderte er die puritanischen Sitten (man nannte ihn den amerikanischen Cato) u. förderte Volksschulen im Gegensatz zu Akademien. Er st. 2. Oct. 1803 fast in Dürftigkeit, nachdem er in den letzten sechs Jahren von allen

Digitized by Google

Geschäften zurückgezogen, sich religiösen Betrachtungen gewidmet, das Christenthum wider Payne's Angriffe vertheidigt u. seinen Briefwechsel mit John Adams über die Staatsverfassung herausgegeben. 2) John, geb. 1735 zu Braintree in Massachussets, Advocat, veröffentlichte im Beginn der revolutionären Bewegungen zwei Schriften: „Ueber die ökonomischen u. feudalen Gesetze“ u. „Ueber die Streitfrage zwischen Amerika u. dem Mutterlande,“ war 1750 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von Massachussets, 1773 u. 1776 Mitglied der ersten Staatencongresse, betrieb, als England ein Heer schickte, die Unabhängigkeitserklärung mit allen ihren Folgen, ging (1777) mit Franklin nach Paris, um ein Bündniß zu erwirken, schuf nach seiner Rückkehr die Verfassung von Massachussets, ging wieder als Gesandter nach Holland (1782), um einen Allianz- u. Handelsvertrag abzuschließen u. unterzeichnete 3. Sept. 1783 mit Franklin, Jay u. Lawrens den Frieden mit England. Bei den nun folgenden innern Parteikämpfen vertrat A. mit Washington die Föderalisten (Whigs) gegen die Republicaner (Demokraten) unter Jefferson u. Samuel Adams u. vertheidigte, während er in London als Gesandter (1785), wiewohl vergeblich, einen Handelsvertrag abzuschließen suchte, der die Freiheit der Meere u. der Neutralen garantiren sollte, das Programm der Föderalistenpartei in Briefen, die unter dem Titel: Defence of the Constitution and Government of the U. St., London 1787, 3 Bde., erschienen; hierauf zurückgekehrt (1787), betrieb er die Annahme der Constitution (11 Staaten gegen 2) u. wurde 4. März 1789 (gegen Jefferson) zum Vicepräsidenten erwählt, vertrat gegenüber dem revolutionirten Frankreich die Politik der Neutralität u. wurde, nachdem Washington 1797 abgedankt, Präsident, verlor aber durch neue Steuern u. das Fremdengesetz (wornach die Einwanderer erst nach 21 Jahren das Bürgerrecht erhalten sollten) seine Popularität u. unterlag bei der nächsten Präsidentenwahl (1801) gegen Jefferson. Der Wissenschaft fortan lebend, st. er 4. Juli 1826, 50 Jahre nach Erklärung der Unabhängigkeit. 3) John Quincy, Sohn des Vor., geb. 1767 zu Braintree, kam schon mit seinem Vater nach Europa, weilte 1781 bis 1783 als Privatsecretär des Gesandten Francis Dana in St. Petersburg, lebte dann in Paris u. London, prakticirte nach seiner Rückkehr in New-Buryport als Advocat, ging 1794 als Gesandter nach dem Haag, 1799 nach Berlin, wo er hauptsächlich Studien über das preuß. Volksschulwesen u. über die Industrie in Schlesien machte, wurde nach seiner Zurückberufung 1801 Professor der Rhetorik an der Harvard-Universität, Senator von Massachussets u. Mitglied des Congresses, neigte hier zur demokratischen Partei, ging dann als Gesandter nach St. Petersburg, Wien (beim Congreß) u. London, bis er 1817 zum Staatssecretär des Innern durch Monroe ernannt wurde, dem er 1825 als Präsident folgte. Bei der Neuwahl gegen Jackson unterlegen, zog er sich auf sein Landgut Quincy zurück, wurde aber seit 1830 9mal als Abgeordneter zum Congreß gewählt, wo er eifrig für Abschaffung der Sklaverei wirkte, und st. 1848 im Congreß. 4) Robert, geb. 1728 zu Kirkaldy, gest. 1792 zu London, bildete sich in Rom u. erlangte durch große Bauten in London, Edinburgh u. Glasgow, die er zum Theil in Gemeinschaft mit seinem Bruder James ausführte, einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der engl. Baukunst. Die kunstgeschichtliche Literatur bereicherte er durch: Ruins of the Palace of Diocletian at Spalatro (mit 71 Kupferstichen); ihre in England errichteten Gebäude beschrieben die beiden Brüder unter dem Titel: The works in Architecture of Rob. and James Adams. 5) Georg, geb. 1750, Opticus des Prinzen von Wales u. berühmt durch seine optischen u. mathematischen Instrumente, st. 1795 zu Southampton. Schr.: Essay on Vision (deutsch von Kries, Gotha 1794, 4. Aufl. 1800); Astronomical and geogr. essays (deutsch von Geisler, Leipz. 1795); Essay on electricity with an essay on magnetism (deutsch Leipz. 1785); Essays on the Microscope, 1787; Lectures on natural and experimental Philosophy (deutsch von Geisler, Leipz. 1798), letztere Schrift mit der besonderen Tendenz, den Atheismus zu bekämpfen. 6) John A., eigentlich Alexander Smith, britischer Matrose, gest. 1829, Haupt einer patriarchalischen Colonistengemeinde auf den Pitcairn; s. d. A. 7) J. L., Astronom zu Cambridge, hat das Verdienst einer mit Leverrier fast gleichzeitigen u. von ihm gänzlich unabhängigen Bearbeitung der Theorie der Bewegung des Planeten Uranus, welche zu der wichtigen Entdeckung des Planeten Neptun geführt hat. 8) Charles B., geb. 1814 zu Dorchester im Staate Massachussets, Professor der Naturgeschichte, st. zu Amherst 1853; schrieb in amerikanischen Zeitschriften viele Abhandlungen über Conchylien u. Mollusken.

Adams (spr. Aedäms), 1) Grafschaft in S.-Pennsylvanien, 24 Q.-M., 30,000 Ew., mit Hptstdt. Gettysburg; 2) Grafschaft in S.-W.-Mississippi, 20 Q.-M., 25,000 Ew., Hptstdt. Natchez, der bedeutendste Handelsplatz des Staates; 3) Grafschaft in S.-Ohio, 19¹/₅ Q.-M., 20,000 Ew.; Hptstdt. Westunion; 4) Grafschaft in O.-Indiana, 15 Q.-M., 6000 Ew.; Hptstdt. Decatur; 5) Grafschaft in W.-Illinois, 34¹/₅ Q.-M., 28,000 Ew.; Hptstdt. Quincy; 6) Grafschaft in S.-Jowa, 20 Q.-M., 5000 Ew., Hauptstadt noch nicht bestimmt; 7) Grafschaft in W.-Wisconsin, 61 Q.-M., fast noch unbewohnt; 8) Stadt in der Grafschaft Berkshire (Massachussetts), aus den beiden Städten Nord- u. Süd-Adams bestehend, die durch den Fluß Hoosack getrennt sind; Eisenbahn nach Pittsfield; 8000 Ew.; 9) noch andere kleinere Städte der Union.

Adamus Melchior, s. Adam 8).

Adamsapfel, 1) (Paradiesapfel), die Frucht von Citrus medica Cedra (*Riss.*), eines Citronenbaumes (Cedro all' Ebrea), welche einen nicht unbeträchtlichen Handelsartikel ausmacht, da die Juden sie zum Ausschmücken ihrer Lauberhütten brauchen u. nach der Schönheit u. Seltenheit theuer (5—20 Thlr. das Stück) bezahlen. Sie ist eirund od. birnförmig, gelb od. grün, u.

Digitized by Google

hat an der Spitze der Schaale einen Absatz wie eine breite Warze, umgeben von einem Ring, der durch den Biß eines Menschen entstanden zu sein scheint. Die meisten kommen aus der Levante, aus Neapel, Sicilien u. auch aus dem südlichen Tirol. 2) (Pomum Adami, Anat.), die durch Hervortreten des Schildknorpels am Kehlkopfe, bes. bei Männern, gebildete Erhabenheit am Vorderhalse.

Adamsbai, 1) Bai an der Küste des Oregongebietes in N.-Amerika, mit der Mündung des Columbia; 2) Bai in Australien, Mündung der Adelaide.

Adamsberg, so v. w. Adamspik.

Adamsbrücke, eine zwischen Ceylon u. Coromandel in der Palksstraße gelegene, die Insel Ramisseram mit der Insel Manar verbindende 8—10 Seemeilen lange Felsenreihe, welche durch die Strömung des bengalischen Meerbusens so versandet ist, daß sie selbst zur Zeit der Fluth überschritten werden kann. Nach indischer Sage wurde sie oft von Adam begangen.

Adamsebene, Ebene bei Quebeck in Unter-Canada, wo der engl. General Wolf 1759 gegen die Franzosen siegte u. fiel; ihm ist hier ein Denkmal errichtet.

Adamsfeige, die Frucht des in Aegypten u. Palästina einheimischen Maulbeerfeigenbaumes, aus dessen Holz die alten Aegyptier ihre Särge machten. S. Pisang.

Adamsholz (Adamsknochen, Sündfluthholz), schwarzes, hartes Holz, wie Ebenholz, das bei Astrachan gefunden wird.

Adamson (spr. Aedämsn), Patrick, geb. 1543 zu Perth, Schüler des berühmten Beza, Advocat, dann Prediger zu Paisley, endlich in Folge seines Eifers für die Hochkirche Erzbischof von St. Andrews, von den Presbyterianern aber verfolgt u. excommunicirt, st. 1591. Als Gesandter des Königs Jakob weilte er eine Zeit lang am Hofe der Königin Elisabeth. Seine Schriften (eine metrische Uebersetzung des Hiob, der Klagelieder des Jeremias, des Katechismus ꝛc.) sind herausgegeben von seinem Schwiegersohn Thom. Wilson, 1619.

Adamspik, der höchste Berg der Insel Ceylon, 7000' über der innern Hochebene. Nach muhammedanischer Sage sah Adam von hier zum letztenmal das Paradies. Für die Buddhisten ist's der heiligste Ort der Erde, ihr Mekka, zu dem sie pilgern, denn Buddha ist hier vom Himmel zur Erde gestiegen u. sein Fußtritt, 5 Fuß lang, 3 Fuß breit u. 2 Zoll tief, heute noch sichtbar, überbaut von einem kleinen, mit Ketten an den Felsen geschmiedeten Tempel, u. eingefaßt mit Bronce u. Edelgestein.

Adamsthal, fürstl. liechtenstein. Ort in einem tiefen Waldthal an der Zwittawa im mähr. Kreise Brünn, neue gothische Kirche, Jagdschloß mit Park u. Thiergarten, Eisenbergwerk, Höhlen in Kalkflötz; den Bewohnern von Brünn, was Brühl den Wienern.

Adana (Adene), 1) türk. Elajet in Kleinasien, am Meerbusen von Skanderun, gebirgig durch Zweige des Taurus, mit den Kilikischen, Syrischen u. einigen andern Pässen; eingetheilt in die Sandschakschaften Adana, Itschil u. Alaje. 2) Hauptstadt daselbst am Seihan (alten Saroas), dem größten Flusse der Südküste Kleinasiens, 30,000 Ew., meist Türken. Durch ihre Lage ist die Stadt von hoher strategischer Wichtigkeit. Sie soll von Adanos, einem Sohne des Himmels u. der Erde, u. seinem Gehülfen Saros gegründet worden sein. Von cilicischen Seeräubern bevölkert, trieb sie frühzeitig Handel u. wetteiferte mit Tarsus an Größe u. Macht. Die syrischen Könige nannten sie wahrscheinlich Antiochia. In der christlichen Zeit war sie ein Bischofssitz. Auf einem naheliegenden Felsen steht eine kleine Festung, welche die Stadt beherrscht. In der Nähe sind zahlreiche u. zum Theile prachtvolle Ruinen des Alterthums. Mehemed Ali hatte sich nach dem Siege Ibrahim Pascha's bei Konieh (21. December 1832) auch dieses Platzes (als des Schlüssels zum nordwestl. Syrien) bemächtigt, mußte ihn aber, zufolge des Juli-Tractats von 1840, wieder an die Türken zurückgeben.

Adanson, Michel, geb. 1727 zu Aix, berühmter Naturforscher, bereiste 1748 Afrika, besuchte 1749 die canarischen Inseln u. entdeckte am Senegal, dem Hauptziele seiner Reise, wo er bis 1753 verweilte, eine ungeheuere Menge von Naturalien. Um dem Handel nützlich zu werden, entwarf er einen Plan zu einer Niederlassung am Senegal u. zur bessern Benützung des Landes, für den sich die englische Regierung sehr interessirte, der aber unausgeführt blieb, da A. die Anerbietungen Englands nicht annahm, wie er denn aus Liebe zu seinem Vaterlande alle Anträge fremder Regierungen ablehnte. Die Herausgabe einer naturhistorischen Encyklopädie in 120 Bänden mit 75,000 Figuren, welche alle seine zahlreichen Entdeckungen enthalten sollte, verhinderte die Revolution, durch die er in große Noth kam, bis die Regierung ihm 1795 eine Remuneration von 3000 Livres zuerkannte. Auch in der größten Dürftigkeit setzte er seine Forschungen bis an seinen Tod (3. Aug. 1806) fort. A. war Mitglied der Akademie der Wissenschaften u. des Instituts. Schr.: Histoire naturelle de Sénégal. Par. 1757 (deutsch von Martini, Brandenb. 1772, von Schreber, Leipz. 1773); Familles des plantes. Par. 1763, 2 Bde, worin er den ersten Versuch machte, auf richtiger Grundlage, nämlich durch Vergleichung aller Organe, die er jedoch zu äußerlich anstellte, ein umfassendes natürliches System der Pflanzen aufzustellen, u. wurde so der erste Vorläufer Jussieu's. Im botanischen Garten zu Paris ist seit 1856 A-s Bildsäule aufgestellt.

Adansonia (A. *L.*), Pflanzengattung, nach dem Vorigen benannt, gehört der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae an. Besonders bemerkenswerth ist die Art A. digitata, Affenbaum, Affenbrodbaum (Baobab), zwischen dem Senegal u. dem grünen Vorgebirge in Afrika einheimisch, als Culturpflanze nach beiden Indien eingeführt, mit 5—7zählig gefingerten Blättern u. sehr großer weißer Blume an langen herabhängenden Stielen; der Stamm wird 10—12' hoch, erreicht eine Dicke von 25' Durchmesser, übertrifft alle bisher bekannt gewordenen Bäume

Digitized by Google

an Umfang, u. dient selbst zu Wohnungen, wie zu Begräbnissen; die Aeste erreichen eine Höhe von 100', u. umschreiben einen halbkugelförmigen Kreis bis zu 150' Durchmesser, dessen untere Zweige den Boden berühren; die Früchte, von der Größe einer Citrone, Affenbrod genannt, sind von angenehmem Geschmack, die Blätter werden den täglichen Speisen zugesetzt, u. die Rinde soll heilsame Wirkung gegen Fieber haben.

Adapangia, eine der bessern ostindischen Seidensorten (Cabeça de Moro).

Ad Aquas (a. Geogr.), 1) römische Colonie in Dacien, jetzt Feredo-Gyogy im ungarischen Temeswarer Banat, mit warmen Bädern; 2) so v. w. Thermae Selinuntiae; 3) A. A. (Helvetiae), Baden im Aargau.

Adar, 1) (pers. Myth.), der beseligende Geist (Ized) des heiligen Feuers, dann dieses selbst, Symbol des Ormuz; 2) (Chron.), bei den Juden der 12. Monat des religiösen, der 6. des bürgerlichen Jahres.

Adarneses, zwei Könige von Georgien, A. I. von 619—639, A. II. von 881—925.

Adasa, Flecken in Judäa, wo Judas Makkabäus den syrischen Feldherrn Nikanor schlug.

Adascheff, Minister Iwans IV. von Rußland, um 1550, dessen Werk die Einführung eines Gesetzbuches, die Berufung deutscher Künstler, die Unterwerfung Liflands ꝛc.

Adasi, Insel vor der Donaumündung im Schwarzen Meer.

Adatais (Adasari), glatte mousselinartige Baumwollenzeuge (eine Art Perkal), welche ehedem aus Bengalen nach Europa gebracht wurden.

Adauctus, 1) Schatzmeister zu Antandro in Phrygien, erlitt nebst zahlreichen Bewohnern dieser Stadt um des Glaubens willen den Feuertod; Tag: 7. Febr. 2) Märtyrer aus Ephesus, st. 305; Tag: 4. Oct.

Ad calendas graecas, nach Sueton ein Witzwort des Kaisers Augustus, so v. w. auf den Nimmermehrstag, denn die Griechen hatten keine calendae.

Adcitation (v. lat.), Vorladung einer dritten Person (des **Adcitaten**) zur Theilnahme an einem zwischen anderen Personen schwebenden Rechtsstreit, entweder um seine Rechte wahrzunehmen, wenn der Ausfall der Entscheidung auf seine eigenen Rechtsverhältnisse Einfluß haben kann, od. auch um Auskunft über das Sachverhältniß zu ertheilen.

Add., Abkürzung auf Recepten für **addatur**, es werde hinzugethan.

Adda, Fluß in Oberitalien, entspringt am Fuße des Wormser Joches, braust durch die Schlucht la Serra in's Veltlinthal, ergießt sich in den Comersee, wird bei seinem Austritt schiffbar u. mündet bei Retino in den Po. An der Adda siegten 11. Oct. 490 die Ostgothen unter Theoderich über die Heruler unter Odoaker. Zur Zeit des Königreichs Italien gab es ein Departement der A.

Addas, ein Schüler des Manes (Stifters der manichäischen Secte), der die Lehre in Scythien, nach Theodoret (haeret. fab.) in Syrien, verbreitete.

Addäus, Nachfolger des Jüngers Thaddäus, welcher den armenischen Fürsten Abgar taufte.

Addax (Antilope Addax *Licht.*), eine afrikanische Antilopenart.

Addebald, s. Hildebold.

Addereth, R. Salomo, Rabiner aus Barcelona, gest. 1308, auf dessen Betrieb 1305 das die griechische Literatur u. das Studium der Philosophie verdammende Decret des Synodus von Barcelona erschien.

Addi, eine indische Gottheit, auch der 4. Monat des indischen Jahres.

Addictio (lat., Rechtsw.), 1) A. bonorum, in dem altrömischen Concursverfahren die Handlung, durch welche das ganze Vermögen einer überverschuldeten Person durch einen Mittelsmann aus der Zahl der Gläubiger (magister bonis vendundis) demjenigen zugeschlagen wurde, der in öffentlicher Versteigerung die höchsten Procentsätze zur Befriedigung der Gläubiger bot. 2) A. judicati, im altrömischen Schuldverfahren der Spruch der Gerichtsobrigkeit, durch welchen der rechtskräftig verurtheilte Schuldner, wenn er nicht rechtzeitig Zahlung leistete, als Schuldknecht übereignet wurde. 3) A. in diem, Ueberlassung einer Sache, vorausgesetzt, daß sich binnen gewisser Frist nicht ein besserer Käufer findet.

Addington (spr. Aeddingt'n), 1) Henry, s. Sidmouth; 2) H. U., seit 1807 in verschiedenen Missionen verwendet (1828 in Paris, 1829 in Madrid), 1842 Unterstaatssecretär des ausw. Amts, resignirte 1854 u. wurde Mitglied des Geh. Raths.

Addiren, zwei od. mehrere Zahlgrößen zu einem Ganzen vereinigen od. eine Zahl finden, welche so viele Einheiten enthält als zwei od. mehrere Zahlgrößen zusammen enthalten. Die zu vereinigenden Zahlen heißen **Summanden**. Die Operation des Addirens heißt **Addition**. Das Zeichen der Addition ist $+$ (plus). Sind die beiden Summanden einer Summe p u. q, so ist die Summe $p + q$. Die Addition der unbenannten u. benannten Zahlen kann als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Ueber die Addition gelten folgende allgemeine Regeln: 1) Es ist einerlei, in welcher Ordnung die Summanden einer Summe zu einander addirt werden. $a + b = b + a$, $a + b + c = a + c + b = b + a + c$ u. s. w. Um also die Summe der 100 ersten Zahlen $1 + 2 + 3 + \ldots + 97 + 98 + 100$ zu bilden, ändere man die Ordnung, addire den ersten Summen 1 zum letzten 100, $= 101$, den zweiten 2 zum vorletzten $99 = 101$ u. s. w., wodurch man $101 \times 50 = 5050$ erhält. 2) Zu einer Summe wird eine Zahl addirt, indem man sie einem der Summanden addirt u. den andern ungeändert läßt. 3) Eine Summe bleibt ungeändert, wenn man zu dem einen Summanden eine Zahl addirt, u. dieselbe Zahl von dem andern Summanden abzieht $a + b = (a + m) + (b - m)$ od. $(a - m) + (b + m)$.

Addiscombe, Ort in der englischen Grafschaft Surrey (Sussex) mit Militärschule.

Addison (spr. Aeddiss'n), 1) Lancelot, geb. 1632 zu Mauldismeaburne in Westmoreland, Caplan zu Dünkirchen, 1662 zu Tanger, nach sei-

Digitized by Google

ner Rückkehr eifriger Royalist, st. 1703 als Dechant von Lichtfield. Schr. u. a.: West Barbary or a short narrative of the revolutions of Fez and Marocco, Orf. 1671 (deutsch von G. F. Behaim, Nürnb. 1672); Present State of the Jews in Barbaria, Lond. 1671 (deutsch Nürnb. 1676); The first State of Mahometism, Lond. 1678. 2) Joseph, Sohn des Vor., geb. 1672 zu Milston, erhielt wegen seines poetischen Talents eine Collegiatur im Magdalenen-Collegium zu Orford, bereiste mit Regierungsunterstützung von 1700—1703 Frankreich, Italien, die Schweiz u. Deutschland, erregte nach seiner Rückkehr durch das heroische Gedicht The Campaign (auf die Schlacht bei Blendheim u. Hochstädt) die Aufmerksamkeit des Lord Halifax, ging mit ihm nach Hannover, wurde 1706 Unterstaatssecretär, trat in's Parlament u. begleitete 1708 den Vicekönig Warton als Secretär der Regierung nach Irland, verlor aber schon 1710 mit dem Fall der Whigs seinen Posten u. wurde nun Aufseher der Archive zu Birmingham. Nach der Königin Anna Tod Secretär des Lordregenten Sunderland, ging er wieder nach Irland, wurde 1715 Lord der Handelskammer, heirathete 1716 die verwittwete Gräfin Warwick, mit der er nicht in glücklicher Ehe lebte, wurde 1717 Staatssecretär, trat aber schon im nächsten Jahre, theils aus Gesundheitsrücksichten, theils weil er nicht den Stoff zu einem Staatsmann hatte, wieder zurück u. st. 1719. Seine Leiche liegt in der Westminsterabtei. Immer werden seine Gedichte ein Muster ächten Geschmacks u. ein Beweis edler Denkungsart bleiben. Gemeinschaftlich mit Steele gab er den Spectator (früher The Tattler) heraus, auch am Guardian hatte er großen Antheil, u. als 1715 die Revolution in Schottland ausbrach, schrieb er den Freeholder. Die Remarks on several parts of Italy waren bald nach ihrem Erscheinen (1705) Lieblingsbuch des Publicums. Die Materialien zu seinen Dialogen On medals hatte er an Ort u. Stelle gesammelt. Von seinen dramatischen Werken erntete „Cato" den größten Beifall. Seine Schrift Evidence of the Christian Religion erschien wiederholt in französischer Uebersetzung. Eine Sammlung seiner Werke erschien neuerdings in 6 Bänden (London, 1856, mit Anmerk. von A. Hurd). Vgl. Aikin, Lebensbeschreibung, London 1843, 2 Bde. 3) A., geb. 1793 bei Newcastle, studirte in Edinburgh Medicin, ging nach London, wo er die unvergleichliche Sammlung der Wachsmodelle im Guy's-Hospital-Museum gründete, wurde 1827 Professor der Materia medica, 1837 Primärarzt am Guy's-Hospital u. st. 29. Juni 1860. A. war ausgezeichneter Diagnostiker. Seine Forschungen in der pathologischen Anatomie führten ihn zu der Entdeckung des Zusammenhanges zwischen der bronce-artigen Färbung der Haut u. der Erkrankung der Nebennieren (Addison'sche Krankheit). Seine bedeutendsten Arbeiten in den Reports of Guy's Hospital.

Addison, 1) Grafschaft in N.-Vermont (N.-Amerika), 35 Q.-M., 28,000 Ew.; Hauptstadt Middleburg; 2) Stadt in der Grafschaft Washington, Staat Maine, 1300 Ew.; 3) Stadt in der Grafschaft Steuben, Staat New-York, 4000 Ew.; 4) noch andere kleine Städte in der Union.

Addition, 1) so v. w. Addiren; 2) Beigabe, Zusatz. Daher **Additional**, was beigefügt wird als Zusatz oder Ergänzung; so **Additionalacte**, Zusatzacte, z. B. die A. Napoleons zu den Constitutionen des französischen Kaiserreichs, vom 22. April 1815, nach seiner Rückkehr von Elba; die A. vom 26. Febr. 1850 zu dem Entwurf der preußisch-deutschen Reichsverfassung; Additional-Postvertrag 2c.

Additive Größe, Größe, die zu einer andern zufolge der Vorschrift bei einer Rechnung zu addiren ist. Man muß es nicht mit positiv verwechseln.

Ad Dominici gregis custodiam, Anfangsworte der Bulle Leo XII. vom 11. April 1827 betr. die Errichtung der zur oberrhein. Kirchenprovinz gehörenden Bisthümer.

Adductoren (Musculi adductores), die anziehenden Muskeln, welche nach der Mittellinie des Körpers andere Theile hinbewegen.

Addy, Weiler im Thal Entremont an der Straße über den großen St. Bernhard.

Adeb, ägyptisches Gewicht, fast ein engl. Pfund, wird vorzüglich beim Wiegen des Reises gebraucht.

A découvert (fr.), 1) bloß, unbedeckt; 2) (Handelsw.), auf Lieferung; 3) wehrlos.

Adel (althochdeutsch adal), adjectivisch edel, bezeichnet 1) in gemeinem Wortsinne das in ursprünglicher Lauterkeit erhaltene vorzügliche Wesen einer Sache (Adel der Seele, des Gemüthes, der Gestalt, edle Steine u. s. w.). 2) Im öffentlichen Recht heißt Adel der Vorzug, der einer Person in der Volks- u. Rechtsgenossenschaft ihrer Abstammung wegen vor anderen Personen beigelegt wird, in dem Gegensatze einerseits zu den nur individuellen Verhältnissen u. Eigenschaften, welche die Geltung einer Person in Verhältnissen des öffentlichen Lebens bestimmen, wie andererseits zu den auf bloßer Abstraction beruhenden persönlichen Rechtsunterschieden. Der Adel als Herkunftsverhältniß von einem namentlich bekannten Geschlechte unterscheidet sich daher: a) von den Vorzügen der Nationalität od. ganzer Stämme in der staatlichen Gemeinschaft; b) von der Bevorzugung eines frei gewählten od. eines durch das Verhältniß der unmittelbaren Eltern bestimmten, überhaupt eines gegen freien Eintritt abgeschlossenen (kastenmäßigen) Berufsstandes; c) von den Auszeichnungen, welche einer Person wegen ihrer selbsterworbenen Verdienste, od. wegen der Würden u. Ehren einzelner Vorfahren, wie in der späteren römischen Nobilität, zu Theil werden. Die in dieser Weise begrenzte Idee des Adels ist vorzugsweise nur von den germanischen Völkern ausgebildet worden. Man hat indeß unter der allgemeinen Bezeichnung des Adels Verhältnisse zusammengefaßt, die nach Ursprung u. politischer Bedeutung wesentlich von einander verschieden sich vor u. nach in dem Gange der Geschichte entwickelt haben. 3) Der ursprüngliche oder **Nationaladel** bei den germanischen Völkern kann der Grundvorstellung nach keinen geschichtlich bekannten Anfang haben, sondern nur auf mythisch angenommener Herkunft von höheren

Digitized by Google

Wesen (Nationalgottheiten od. Heroen der Vorzeit) beruhen. Sein Dasein ist durch die Quellen außer Zweifel gesetzt, die uns zuerst mit den germanischen Völkern bekannt machen. Am wahrscheinlichsten ist die Auszeichnung gewisser Geschlechter vor anderen in der Volksgenossenschaft eine Folge der Vererbung von Ansehen, obrigkeitlichen u. priesterlichen Würden, materiellen Bevorrechtungen, schutzherrlichen Verbindungen u. beträchtlichen Vermögensmitteln in den nachgeborenen Linien der Volkskönige u. Fürsten, welche bei dem Uebergange von patriarchalen Zuständen zu staatlichen Gemeinschaften die Stelle der ursprünglichen Stammhäupter einnahmen. Hieraus erklärt sich, daß die Geltung der einzelnen edlen Geschlechter eine um so höhere war, je bestimmter sich das Andenken an eine solche Geschlechtsverbindung erhalten hatte, u. wie von einem königlichen Adel (regia stirps, nobilitas) bei germanischen Völkerschaften die Rede sein konnte, die bei ihrem Eintritt in die Geschichte nicht mehr unter Königsherrschaft lebten. Insoweit also kann man der Ansicht von Wittmann (Das altgermanische Königthum 1854) beipflichten, der für die älteste germanische Zeit keinen anderen Adel als den auf königlicher Abkunft beruhenden gelten läßt, nur darf man damit nicht läugnen wollen, daß auch bei der Verzweigung der Stämme u. Völkerschaften durch Glück u. persönliche Thatkraft eine Machtstellung habe erwerben werden können, durch welche für die Zukunft der Grund zu Adelsgeschlechtern nicht königlicher Herkunft gelegt wurde. Ausschließende Rechte des Adels sind für die älteste Zeit unerweislich; denn wenn Tacitus sagt, man habe sich bei der Königswahl durch den Adel, bei der Wahl der Herzoge durch persönliche Tüchtigkeit bestimmen lassen (reges ex nobilitate, duces ex virtute sumunt), so soll damit weder ein Anrecht des Adelstandes überhaupt auf die Königswürde ausgesprochen, noch die Befähigung eines Jeden, auch nicht Adeligen, zu der Herzogwürde behauptet, sondern nur angedeutet werden, daß bei der Königswahl die Rücksicht auf das besonders erlauchte Ansehen einer adeligen Herkunft, bei der Herzogswahl die Würdigung der Fähigkeit zur Anführung in dem Felde den Ausschlag gegeben. Ebensowenig lassen sich mit Eichhorn (Rechtsgesch. §. 14), v. Savigny (Beiträge zur Rechtsgeschichte des Adels im neueren Europa) das Recht eigene Dienstgefolge zu halten, um dadurch in die Reihe der Fürsten zu treten, die Fähigkeit in das fürstliche Dienstgefolge aufgenommen zu werden, der Anspruch auf priesterliche Würden, das Recht freie Leute zu beschützen u. s. w. als besondere Rechtsattribute für den Adel ansprechen, denn, obwohl ein Fürst ohne Dienstgefolge nicht sein, noch ohne eine durch Herkommen gleichmäßig bestimmte Anzahl von Gefolgsleuten zur Berathung mit ihnen u. zu Erhöhung des eigenen Ansehens (so deute ich Tac. Germ. c. 12. in f. Centeni ex plebe comites, consilium simul et auctoritas) in der Volksversammlung auftreten konnte, so war es doch nicht dies Gefolge, welches ihn zum Fürsten erhob, sondern dazu gehörte die Aufnahme in die fürstliche Genossenschaft, über welche die Fürsten unter sich Rath pflogen (Tac. a. a. O. c. 22), u. die Anerkennung dieser Aufnahme in der versammelten Landesgemeinde (mehr als dieß kann in dem eligere c. 12 a. a. O. nicht gefunden werden), die Bedeutung der Fürsten ruhte zwar auf der materiellen Macht, welche ihnen ihr Gefolge gab (Tac. c. 14), aber rechtlich bestand sie in der Theilnahme an den Vorberathungen für die Landesversammlung (Tac. c. 11), in dem Rechte vor dieser das Wort zu nehmen (c. 11. mox rex vel princeps audiuntur), in der Uebung des Rechtszwanges, soweit ein Fall außer der Versammlung der Landesgemeinde (per pagos vicosque) erledigt werden konnte, u. der Macht, für geringere Vorfallenheiten im Einvernehmen mit den anderen Fürsten der Landesgemeinde Vorsehung zu treffen (c. 11. a. a. O.). Die Dienstgefolge bestanden nicht aus bloßen Edelleuten, sondern die comites ex plebe, von denen jedem Fürsten zu Vermeidung eines nachtheiligen Uebergewichtes nur gestattet war in der Versammlung der Landesgemeinde je hundert um seine Person zu haben, sind nicht, wie man es zu deuten versucht, von dem adeligen Kriegsgefolge verschiedene Urtheilsfinder (diese geben keinen Rath, consilium, sondern weisen bindend das Recht, u. auch keine Geltung, auctoritas, sondern ihre Urtheilsfindung erhält ihre Geltung durch die Gerichtsbarkeit des Fürsten; sie sind auch nicht als bloße Beistände zugegen, adsunt, sondern bilden in dem Gerichte die handelnden Hauptpersonen), vielmehr muß man die ex plebe comites für die nämlichen Getreuen halten, welche den Fürsten nicht bloß unter dem eigenen Volke, sondern auch auswärts Ansehen u. Macht verschaffen. Ihre Aufnahme richtete sich diesem Zweck entsprechend zunächst nach ihrer Thatkraft u. erprobten Kriegstüchtigkeit. Die adelige Herkunft verschaffte nur auch jungen Leuten, was der Regel nach nur dem erprobten Krieger zugänglich war, u. erleichterte das Aufsteigen in den Dienststufen der Gefolgsleute. Daß priesterliche Functionen ein ausschließendes Anrecht des Adels gewesen seien, ist eine jedes Zeugnisses entbehrende Vermuthung, wenn auch nicht bestritten werden mag, daß hier, wie in öffentlichen Verhältnissen überhaupt, auf Adel vorzugsweise gesehen worden sei. Ein ausschließendes Schutzrecht endlich können nur die Fürsten gehabt haben, nicht jeder Edle, da nur ihnen vor der Landesgemeinde das Wort vergönnt wurde, die begleitenden Gefolgsleute aber nur ihrem fürstlichen Dienstherrn Rath gebend beistanden, u. das Volk über die gemachten Vorschläge allein durch Zeichen des Beifalles od. Mißfallens entschied. Wenn man noch als ein Adelsattribut größeren Grundbesitz hervorhebt, so ist zu bedenken: a) daß der Adel in der Geschichte der germanischen Völkerschaften schon zu einer Zeit erscheint, wo es fraglich ist, wie weit es unter den Germanen überhaupt schon ein Privateigenthum an Grundstücken gegeben habe, u. b) daß bei Landaustheilungen zu bloßem Genuß, wie Tacitus bezeugt (c. 26), nach der Würde der Person verfahren wurde, also, weil die Gefolgeschaften ihre Dienststufen hatten (Tac. c. 13), auch die unadeligen Gefolgsleute besser als ihre

Digitized by Google

Genossen geringerer Ordnung u. die gemeinen Heerleute bedacht werden mußten. Nicht bloß bei Vertheilung von Ländereien, sondern auch bei den Bußen, womit Rechtsverletzungen gesühnt werden mußten, ist wohl von jeher nach Würde u. Stellung der Personen unterschieden worden; schwerlich aber ist jemals der Adel allgemein durch den Anspruch auf eine gleichförmig erhöhte Mannbuße, wie solche in einzelnen später aufgezeichneten Volksrechten erscheint, vor den Gemeinfreien ausgezeichnet gewesen; es kann also daraus, daß höhere Bußsätze für den Adel fehlen, u. nur durch andere Verhältnisse, z. B. den Königs- od. Heerdienst, bedingt werden (wie bei den Franken), auf das Nichtvorhandensein eines alten Nationaladels nicht geschlossen werden. Nur soviel muß anerkannt werden, daß der ursprüngliche Nationaladel sich wahrscheinlich auf eine sehr geringe Anzahl von Geschlechtern beschränkt habe, u. daß er bei den Eroberungszügen in der Zeit der großen Wanderungen nicht zugenommen, vielmehr umgekehrt allmählich sich mit einem neuen aus den Königs- u. Fürstengefolgen erwachsenen Dienstadel vermischt u. in diesem größtentheils verloren hat. Bestimmteres über die sehr streitige Rechtsgeschichte des ältesten germanischen Adels läßt sich nur mit specieller Unterscheidung von Zeiten, Völkerschaften u. Reichen mehr vermuthen als mit Gewißheit aufstellen. Eine besondere Untersuchung hat dem Gegenstande gewidmet Konr. Maurer, Ueber das Wesen des ältesten Adels, 1846.

4) Der erst später s. g. **hohe Adel** hat seinen Ursprung von den Dienstleuten höchster Ordnung, den in der karolingischen Zeit s. g. Vassi, welche in unmittelbarer Abhängigkeit von den Königen oberste Reichswürden od. Statthalterschaften (Grafenämter) bekleideten, od. in unbestimmten Verrichtungen bei Hofe dienten, od. in den Landschaften unter Ausstattung mit Beneficien (Dienstgütern) als Reichshauptleute den Grafen zur Unterstützung beigeordnet waren. An sich war das Verhältniß ein höchst persönliches der Diensttreue; allein schon der Umfang, in welchem die Pflicht zur Dienstergebenheit aufgefaßt wurde, brachte den Uebergang zu einem Geburtsstande mit sich, indem der Vasse, dessen Lebensberuf es war, seinem Könige und obersten Kriegsherrn mit allen seinen Kräften zu dienen, wohl kaum umhin konnte, auch seine wehrfähige Nachkommenschaft, soweit sie nicht den geistlichen Stand erwählte, allein dem Königsdienste zu widmen. Die Verleihung von Grundgütern zum Genuß, der den Erben, wofern sie anders selbst in den Vasallenstand einzutreten nicht unterließen, nicht ohne Kränkung entzogen werden konnte, diente dem Verhältnisse zwar zur Befestigung, kann aber doch nicht als die eigentliche Grundlage der Verknüpfung desselben mit dem Geschlechte angesehen werden, weil der erbliche Besitz von königl. Beneficien od. später sog. Lehen zwar bei dem höheren Vasallenstande zur Regel wurde, jedoch nicht auf diesen beschränkt war, sondern auch bei den Vasallen niederer Ordnung, u. selbst bei unfreien königl. od. fürstlichen Dienstleuten vorkam. Aus dem Stande der hohen Reichsvasallen sind theils seit Auflösung des karolingischen Reiches neue königliche Dynastien hervorgegangen, theils aber wurden aus denselben die höchsten mit politischen Vorzügen u. landesfürstlichen Rechten ausgezeichneten Standespersonen des Reiches, die sich in ihrer hervorragenden Stellung dem Volke u. der Krone gegenüber in eminentem Wortsinne als die allein voll- u. gleichberechtigten (pares regni, barones, französisch barons, pairs du royaume, englisch peers) ansahen, u. in Sachen, welche ihre Rechtsstellung betrafen, allein unmittelbar von dem Könige, unter Theilnahme ihrer Genossen an der Urtheilsfindung, Recht nahmen. Dieser Ausspruch auf Urtheil durch Standesgenossen macht das eigentliche Wesen der Pärie aus, in Frankreich, wie in England, nicht die Theilnahme an dem höchsten beschließenden Reichsrathe (dem Hause der Lords in England, der französischen Pairskammer nach der Verfassung von 1814 u. s. w.), weil diese Standschaft ohne Pairie (in England bei den geistlichen Lords) u. die Pairie (in England z. B. bei den schottischen u. irischen Peers) ohne persönliche Standschaft vorkommt. In Frankreich bildete sich innerhalb des Standes der reichsunmittelbaren Territorialherren (seigneurs haut justiciers) durch die Verbindung der alten Grafenrechte mit besonderen Reichswürden u. einzelnen Hoheitsrechten (der s. g. seigneurs régaliens) eine geschlossene Pairie, während die übrigen Barone u. die zu ihnen als Gerichtsherren in einem Unterordnungsverhältnisse stehenden höheren Reichsvasallen (vavassors) unter der gemeinschaftlichen Bezeichnung der haute noblesse zusammengefaßt wurden. In England zählt man zu der nobility (dem wirklichen Adel) nur die Personen, welche als Häupter adeliger Familien (noble families) die Würde eines Peer, u. demgemäß Standschaft od. (hinsichtlich der schottischen u. irischen Peers) wenigstens Vertretung in dem Hause der Lords (dem Oberhause) haben, während das englische Staatsrecht alle übrigen Personen, unbeschadet der Ungleichheiten des Geburtsstandes u. Ranges, zu den Gemeinen (der commonalty) stellt. In dem deutschen Reiche erscheint der Geburtsstand der hohen Reichsvasallen unter der Benennung der Hochfreien (Semperfreien), zu welchen nicht blos die Reichsfürsten u. Reichsgrafen, sondern auch die von der Grafengewalt ausgenommenen freien Herren (Dynasten) gehörten. Innerhalb des Standes der Hochfreien sonderten sich in dem Laufe der Zeit durch die Entwicklung der Reichsverfassung einzelne Classen der Reichsstände (Kurfürsten, Fürsten, Grafen u. Herren) von dem reichsunmittelbaren Adel ohne Reichsstandschaft, u. den reichsständischen Häusern werden in einzelnen Beziehungen vor den nicht reichsständischen Grafen- u. Herrengeschlechtern Vorzüge zuerkannt, ohne daß sich jedoch der Begriff eines s. g. hohen Adels u. die Beschränkung desselben auf die reichsständischen Häuser im Allgemeinen auf eine sichere reichsgesetzliche Grundlage zurückführen läßt. (Vergl. über die Controverse Zachariä, Deutsches Staatsr. §. 93 u. unten N. 5. a. E.)

5) Wesentlich von dem bisher behandelten Adel verschieden ist der so g. **niedere Adel**, oder der

Digitized by Google

Stand der ritterbürtigen, der zu Helm u. Schild geborenen Personen. In seinen Anfängen war er ein bloßer Berufsstand, hervorgegangen aus dem Uebergewichte, welches seit dem 9. Jahrhundert der Reiterdienst über den Dienst des Fußvolkes erhielt, u. aus der hiefür bedingten beständigen Uebung, welche ihn zu einer besonderen Lebensaufgabe machte. Ritter, miles, hieß bis in das 12. Jahrhundert hinein jeder, der diesem Beruf lebte, mochte er den Dienst von freiem Eigen aus allgemeiner Heerespflicht dem Reiche leisten, od. als freier Vasall niederer Ordnung od. als unvollkommen freier Kriegsknecht, in diesen letzteren Fällen entweder dem Könige unmittelbar od. auch einem sonstigen Dienstherrn. Die Eigenschaft eines Geburtsstandes verband sich mit diesem ritterlichen Berufe erst durch das Aufkommen der Ritterwürde, welche sich in der Zeit der Kreuzzüge mit einer besonderen religiösen Weihe u. religiösen Gelübden verband. Diese höchste, rein persönliche, kriegerische Auszeichnung war, wie auch der geistliche Stand, nur dem freien Manne zugänglich. Man forderte zum Erwerb freie Herkunft von den vier nächsten Ahnen, Vater, Mutter u. Großeltern, was, wenn man nur die so begründete Freiheit für eine vollkommene u. genügende ansah, auf diese Ahnen selbst angewendet in das Unendliche zurückführte, und den durch Mangel äußerer Mittel ohnehin schwierigen Abkunftbeweis zur Unmöglichkeit steigerte. Man begnügte sich daher statt seiner mit dem Beweis, daß die erforderliche Zahl von Voreltern selbst schon die Ritterwürde gehabt, oder wenigstens mit Anerkennung der Ritterschaft ein auf Erwerb der Ritterwürde gerichtetes Leben geführt habe. Die kostbaren Festlichkeiten, welche die Ertheilung der Ritterwürde in der Folge mit sich führte, machte, daß ihr wirklicher Erwerb nur von den höchsten fürstlichen u. adeligen Personen gesucht werden konnte, an mäßig Begüterte aber die Würde nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten gelangte, z. B. bei Krönungen, wo der Ritterschlag von dem Neugekrönten als besondere Auszeichnung, mithin für den Ausgezeichneten ohne besondere Kosten, ertheilt zu werden pflegte. Die meisten Personen rittermäßiger Geschlechter blieben bei der Ausübung des ritterlichen Berufes stehen, wozu die nöthige Vorschule in dem Dienste eines Schildträgers od. Wappenknechtes (armiger, scutarius, écuyer, esquire) gemacht werden mußte, den auch unfreie Kriegsleute leisten konnten. Dieß u. das erhöhte Ansehen, was überhaupt der Roßdienst in dem kriegerischen Mittelalter gab, führte einerseits zu der Verdunkelung des Erfordernisses der freien Herkunft, indem man bei einem Dienst, der mit freien Leuten geleistet wurde, auch die Genossenschaft eines freien Geburtsstandes bis zum Beweis des Gegentheils annahm, sich also fortan mit dem Beweise begnügte, daß die nöthigen Ahnen entweder wirklich Ritterdienste geleistet od. die von ihren Vorfahren angenommenen, rittermäßigen Abzeichen (Schild u. Helm) fortgeführt hätten; andererseits aber erweiterte sich mit der eigentlichen Ritterwürde der Begriff des Adels, indem man meinte, wer erlangen könne, was in der Regel nur der wirklich Adelige zu erlangen pflegte, der müsse auch selbst von edeler Herkunft sein. Daher wendete man das Prädicat des Adels in dem gewöhnlichen Leben allmählich auch blos auf ritterbürtige Personen an (in Deutschland geschah dieß besonders seit dem 17. Jahrhundert), während die Bezeichnung nobilis vorher auf die hohen Reichsvasallengeschlechter beschränkt geblieben war, u. Personen ritterlichen Berufes nur milites hießen, in Frankreich und England aber, als meist dem untern Vasallenstande angehörig, unter dem Namen der gens (gentes, Dienstleute) od. gentilhommes (engl. gentry) zusammengefaßt wurden. Zu näherer Bestimmung bediente man sich seitdem des Unterschiedes zwischen hohem u. niederem (rittermäßigem) Adel (haute et basse noblesse), der jedoch in England keinen Eingang fand u. auch in Deutschland nie reichscanzleimäßig wurde. Aus vorstehender Ursprungsgeschichte des niedern Adels wird klar, wie das Entbehren od. der Verlust der Reichsstandschaft, die sich nur sehr allmählich seit dem 16. Jahrhundert fixirt hat, nie den alten Hochfreien zu dem niederen Adel stellen, sondern nur die eigentliche Natur seines Adels verdunkeln konnte. Letzteres wurde besonders dadurch befördert, daß in den reichsritterschaftlichen Verbindungen Personen nur rittermäßigen Standes neben Hochfreien zur Reichsunmittelbarkeit gelangten, die ursprünglich nur den letzteren zukam (s. Reichsritterschaft). Gegensatz des Adels im w. S. ist nach französischem Sprachgebrauche die roture (nach der Parömie: Bürger u. Bauer scheidet nur die Mauer); in Deutschland pflegt man dem adeligen Stande den bürgerlichen i. w. S. entgegenzusetzen.

6) Begriffgemäß kann der Adel nur erworben werden durch Abstammung von adeligen Eltern u. Voreltern, deren Beweis die **Ahnenprobe** liefert. Von der Ritterwürde war noch in dem 13. Jahrhundert der nicht Ritterbürtige so strenge ausgeschlossen, daß dem, welcher den Ritterschlag erschlichen hatte, die goldnen Sporen (das Zeichen der Würde) auf einem Düngerhaufen sollten zerschlagen werden (Etabl. de St. Louis 1, 130); allein hatte der König selbst die Ritterwürde ertheilt, so stand vermöge der Unverantwortlichkeit desselben Niemand das Recht zu, die Bedingungen des Erwerbs zu untersuchen. Daraus entstand der mittelalterliche Rechtssatz, der König könne auch den Bauern zum Ritter machen (de villano facere militem). Der eigenen Ertheilung galt es gleich, wenn der König den Auftrag zum Ritterschlag einem anderen Ritter gab. Die schriftliche Erlaubniß nahm in Frankreich, als seit Karl [illegible] die Edelleute aufhörten die wirkliche Ertheilung der Ritterwürde nachzusuchen, u. sich mit der Eigenschaft eines königlichen reisigen Dienstmannes (gensd'armes) zu begnügen pflegten, ohne Weiteres die Bedeutung einer Erhebung in den Stand der Edelleute, an. In Deutschland sicherten sich Landedelleute, die in Städte zogen u. sich hier an städtischen Zunftverbindungen betheiligten, gegen den Zweifel an ihrer rittermäßigen Herkunft durch kaiserliche Urkunden, die den Uebergang zu Urkunden bildeten,

Digitized by Google

in welchem der Adel neu verliehen wurde. So entstand seit der Mitte des 14. Jahrh. der **Briefadel** im Gegensatze zu dem Uradel. Die Nobilitirungen vermehrten sich dadurch, daß die dafür zu erlegenden Taxen eine Finanzquelle wurden. So gab es in Frankreich bei Ausbruch der Revolution von 1789 an 80,000 adelige Familien. Schon zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges waren hier Adelsdiplome für 2000 Thlr. zu haben. In Deutschland führte besonders die Zeit der Reichsvicariate eine Ueberschwemmung mit Adelsdiplomen herbei. Uebrigens sind die Beweggründe der Nobilitirung u. die darauf gegründeten Unterscheidungen eines Verdienst-, Gnaden- od. Kaufadels rechtlich bedeutungslos, letztere Bezeichnung ist sogar falsch, da der Adel immer nur in Anerkennung guter Herkunft u. persönlicher Würdigkeit ertheilt wurde, wenn gleich die Taxen für Ausfertigung der Diplome auch indirect die Erhebungen in den Adelstand beeinflußten. Das ältere französische Recht hielt an der Idee des Adels als eines Geburtsstandes dadurch formell fest, daß man den blos Geadelten (annobli) von dem Edelmanne (noble) unterschied, der wenigstens seinen Adel auf den Großvater mußte zurückführen können. Das Recht der Nobilitirung oder Standeserhöhung war in dem deutschen Reiche ein vorbehaltenes kaiserliches Recht, welches von Reichsständen nur in der Eigenschaft von Reichsvicaren od. kaiserl. Pfalzgrafen, und soweit sie auswärtige Kronen trugen, geübt wurde. Seit Auflösung des Reiches kann es den souveränen deutschen Fürsten ohne Unterschied ihres völkerrechtlichen Ranges u. ihrer Machtstellung nicht abgesprochen werden; allein der so verliehene Adel hat auch nur als Landesadel Geltung; der Gebrauch der adeligen Prädicate u. Auszeichnungen in anderen Bundesstaaten hängt von landesherrlicher Erlaubniß ab. — Als alten Adel pflegt man im Gegensatze zu dem neuen jeden Adel mit Einschluß des Briefadels zu bezeichnen, wenn sich eine bestimmte Anzahl von Ahnen darthun läßt. Das preußische Landrecht (II. 9. §. 21) erklärt, in Ansehung der wesentlichen Rechte u. Eigenschaften sei zwischen älterem u. neuerem Adel kein Unterschied. Wo Theilnahme an Stiftungen u. corporativen Rechten stifts- od. turniermäßigen Adel fordert, da soll es bei den Statuten u. der Observanz in Ansehung der erforderlichen Ahnenzahl verbleiben. Sog. fingirte Ahnen, d. h. dem Neugeadelten in dem Adelsbriefe zugeschriebene, werden so wenig wie der Neugeadelte selbst bei der Ahnenprobe eingerechnet.

Der Geburtsadel pflanzt sich gegenwärtig durch den Mannsstamm fort, ohne Rücksicht auf die Herkunft der Mutter. Es beruht dieß auf einer allmählichen Abweichung von den Grundsätzen des älteren deutschen Rechtes, welches die Fortpflanzung des Geburtsstandes überhaupt an ebenbürtige Verbindungen knüpfte (s. Ebenbürtigkeit). Ein sog. **Personaladel**, d. h. ein Adel, der nicht auf die Nachkommen übergeht, ist ein Begriffswiderspruch; allein in der äußeren Geltung pflegte man gewisse Personen aus Rücksicht auf ihren Lebensberuf u. ihre politische Stellung den Edelleuten gleichzuachten. Namentlich war dieß in Frankreich der Fall mit dem Stande der Rechtsgelehrten, denen man einen Dienstadel (noblesse de la robe) zuschrieb. Auch in England unterscheidet man die Gentlemen by profession von den Edelleuten durch Geburt, den Gentlemen to bear arms. In Deutschland gibt es einen sog. Dienst- od. Personaladel nur particularrechtlich z. Th. mit der Wirkung, daß durch den Erwerb in einer Mehrheit von Generationen der Anspruch auf wirkliche Nobilitirung erworben wird, oder der Personaladel von selbst in einen Geburtsadel übergeht.

7) Innerhalb des Adels gibt es besondere Auszeichnungen, nach deren Prädicaten man den **titulirten u. den nicht titulirten Adel** unterscheidet. Ursprünglich bezeichneten diese Titel des Adels (Herzoge, Markgrafen, Landgrafen, Grafen u. s. w.), keine besonderen Adelsclassen, sondern nur wirkliche Reichs- u. Hofämter. Daher wurden sie auch nicht von dem Geschlechte überhaupt, sondern nur von dem Nachfolger in dem Amte od. der Würde geführt. Der abgetheilte nachgeborene Sohn eines Grafen nannte sich nicht Graf, sondern nur edler Herr, wofern ihm nicht etwa eine von mehreren in derselben Hand vereinigten Grafschaften zu Theil wurde. Erst als sich das ursprüngliche Amtsverhältniß verdunkelt u. der Zusammenhang der alten Gauverfassung vollständig gelöst hatte (in Deutschland besonders im Laufe des 12. u. 13. Jahrh.), wurde es mit den Landestheilungen zugleich üblich, daß alle Theilnehmer an der väterlichen Erbschaft auch die väterlichen Prädicate fortführten, bis solche zuletzt in eine von Besitzverhältnissen unabhängige Geschlechtsauszeichnung übergingen u. seit dem 14. Jahrh. als Rangerhöhung Gegenstand selbstständiger Verleihung wurden. Der Theilnahme ganzer Geschlechter an den ursprünglich auf Reichsämtern u. Reichswürden beruhenden Prädicaten ihrer Vorfahren begegnet man am frühesten in dem Grafenstande, in welchem seit dem 12. Jahrhundert die Territorien meist nicht mehr aus einem alten gräflichen Amtssprengel bestanden, sondern aus Allodien (lehenfreiem Eigenthume) u. einzelnen Gütern, die von dem Reiche od. verschiedenen geistlichen u. weltlichen Herren zu Lehen, als Pfandschaft od. aus sonstigen Rechtstiteln unter Beibehaltung der Grafenwürde von einer zertrümmerten Gaugrafschaft besessen wurden. Die nämliche Erscheinung bietet sich schon in dem 13. Jahrh. allgemein auch bei dem Fürstenstande dar, in welchem der Pfalzgrafen-, Herzog-, Markgrafen- od. Landgrafen-Titel von allen Gliedern des fürstlichen Hauses angenommen wurde. Eine Ausnahme machten nur die kurfürstlichen Häuser, in denen schon nach der Goldnen Bulle (1356) die Kurwürde mit den Besitzungen, an welche sie geknüpft war, nur nach dem Rechte der Erstgeburt vererbte. Seit auch in andern fürstlichen Häusern Primogenitur aufkam, änderte sich in den meisten landesherrlichen Häusern die frühere Sitte u. die nicht regierenden Familienglieder, selbst bei einfachen Fürsten, erhielten nur die Benennung Prinzen od. Prinzessinnen, unter Auszeichnung der Erstgebornen

Digitized by Google

als Erb- od. Kronprinzen. Ausnahmen machen u. a. Braunschweig, Mecklenburg, Oesterreich, wo die nachgeborenen Glieder des Kaiserhauses den früheren erzherzoglichen Haustitel führen, Hessen u. s. w. In Frankreich nahm, wie in Deutschland, das ganze Geschlecht an den von den Vorfahren erworbenen Adelstiteln Theil, soweit diese nicht an die Pairie od. an Majoratstiftungen geknüpft waren, od. die Hausobservanz eine Ausnahme begründete. In England bildet die Vererbung von Grund u. Boden nach Erstgeburtrecht bei allen Ständen die Regel. Dieß gilt denn auch von den Titeln, mit denen die Pairie verbunden ist, obwohl die den Titeln zum Grunde liegenden obrigkeitlichen Amts- u. Territorialrechte längst ihre Bedeutung verloren haben. In dem deutschen Reiche schieden sich in dem reichsständischen Adel rechtlich nur die fürstenmäßigen Häuser (Kurfürsten, Erzfürsten, Herzoge, Markgrafen, Pfalzgrafen, Burggrafen mit Fürstenwürde, gefürstete Grafen) von dem übrigen hohen Adel, sowie in dem Verhältnisse zu der Reichsgewalt der reichsunmittelbare u. der landsässige, einer fremden Landeshoheit unterworfene Adel. Nach den Wahlcapitulationen seit 1711 änderte sich dieß auch nicht in dem Falle einer kaiserlichen Standeserhöhung. Man konnte daher die Fürsten-, Grafen- od. Reichsfreiherrn-Würde erhalten, ohne dadurch die Reichsstandschaft zu erlangen, oder aus dem niederen Adel in den hohen überzugehen. Die in Deutschland üblichen Adelstitel sind, abgesehen von den souveränen Fürstenhäusern: Herzoge, Fürsten, Grafen, Freiherren u. einfache Herren mit dem Prädicate von. In den kaiserlichen Adelsdiplomen wurden zwischen den Reichsfreiherren noch unterschieden: Edle u. Bannerherren, des hl. römischen Reichs Ritter u. Edle von. In Oesterreich u. Bayern sind noch jetzt die Prädicate Ritter, so wie Edle von als Auszeichnung in Gebrauch. Particularrechte unterscheiden nach den Adelstiteln einen hohen u. niederen Landesadel. Zu dem ersteren werden bald nur Fürsten u. Grafen, bald auch Freiherren gerechnet.

8) Die Bundesacte (Art. 14) sichert den 1806 und seitdem mittelbar gewordenen Reichsständen unter anderen theils nur die Häupter, theils auch die Mitglieder der Familie betreffenden persönlichen und Vermögensrechten zu, daß sie ungeachtet ihrer nunmehrigen Unterordnung unter die Landeshoheit von Bundesgliedern nichts desto weniger zu dem hohen Adel in Deutschland gerechnet werden sollen, und ihnen das Recht der Ebenbürtigkeit in dem bisher damit verbundenen Begriff verbleibe (s. Standesherr). Seine Bedeutung als Stand hat der Adel juristisch darin, daß er ein Personenverhältniß ist, welches nach rechtlichen Bestimmungen erworben oder eingebüßt wird, u. an welches, in Verbindung mit anderen Thatsachen, besondere rechtliche Folgen geknüpft sein können. politisch durch das Festhalten an den Gesinnungen, welche ein Geschlecht mit den Geschicken seines Landes u. Landesfürsten verknüpft haben. Mehr als die rechtliche Möglichkeit, seine Mittel u. seine Thatkraft so zu verwenden, wie es dieser Lebensaufgabe nachhaltig entsprechend ist, läßt sich von dem richtigen Standpunkte aus für den Adel im Allgemeinen in den heutigen politischen Verhältnissen nicht beanspruchen.

9) Die Lehrbücher des Staats- u. deutschen Privatrechtes sind mehr od. minder verschwenderisch in Aufzählung von einzelnen Rechten, die jedoch entweder nur Kennzeichen des Adels u. Unterscheidungsmittel adeliger Familien sind, wie das Prädicat von u. die adeligen Wappen, od. besondere Erwerbgründe haben, u. auch durchaus nicht dem Adel ausschließend zukommen. Dahin gehören u. a. das Recht Familienstiftungen, insbes. Fideicommisse zu errichten, das Recht die Erbfolge unter den Nachkommen autonomisch zu regeln (in gewissen Grenzen nach allen Rechten, am freiesten aber allgemein nach englischem Rechte gestattet), der jetzt fast überall in Deutschland aufgehobene eximirte Gerichtsstand, gewisse an den Besitz bestimmter Güter geknüpfte obrigkeitliche u. ständische Rechte, Abgabenfreiheiten u. s. w. Die Gesetzgebungen seit 1848 haben sich vorherrschend dem Adel, als dem Ideale vollkommener Rechtsgleichheit widersprechend, feindlich erwiesen, u. ihm entweder seine Bedeutung dadurch entzogen, daß der Unterschied der Stände überhaupt für aufgehoben, od. daß wenigstens Standesvorrechte für unstatthaft erklärt wurden. Soweit die von der Frankfurter Nationalversammlung festgestellten Grundrechte in einzelnen Bundesstaaten verkündigt waren, sind mit den Grundrechten selbst, nach Reactivirung der Bundesverfassung, auch diese Bestimmungen beseitigt; in anderen Staaten (insbes. in Preußen) ist wenigstens der Ausschluß von Standesvorrechten nicht als Hinderniß angesehen worden, bloße Unterschiede in Rechtsverhältnissen für zuläßig zu erachten, u. wo nicht an den Adel überhaupt, doch an den adeligen Besitz mit od. ohne persönliche u. sonstige Qualificationen (z. B. den Grafenstand, Befestigung des Grundbesitzes durch Majoratstiftungen, Alter des Besitzes in der Familie u. s. w.) politische Rechte zu knüpfen. Eine genügende Geschichte des Adels fehlt. Außer genealogischen und heraldischen Werken sind für Deutschland hervorzuheben: J. M. v. Humbracht, Die höchste Zierde Teutschlands u. Vortrefflichkeit des teutschen Adels, Frankfurt a. M. 1707 Fol.; Chr. Gottl. Riccius, Entw. v. landf. Adel in Dtschl., 1735; Joh. Chr. Lünig, Von der mittelb. Ritterschaft, 1730; Strube, Nebenstunden, Thl. 3 N. 21, 4 u. 29; Chr. Ludw. Scheidel, Hist. Nachr. vom hohen u. niedern Adel, 1754; J. L. Klüber, De nob. codicillari, 1788; Hüllmann, Gesch. des Ursprungs der Stände; E. Thierbach, Ueber den germ. Erbadel, 1835; v. Stranz, Gesch. des deutsch. Adels, 1846; Maurer, Ueber das Wesen des ältesten Adels deutscher Stämme, 1846. Ueber adelige Geschlechter geben Auskunft: Ph. Jac. Spener, Theatrum nobil. Europaeae, 1668; Cyr. Spangenberg, Adelsspiegel, 1591—94; König, Geneal. Adelshistorie, 1723; Wig. Hund, Bayerisch. Stammenbuch, 1585, 1586; S. v. Birk, Ausg. von J. J. Fuggers Spiegel der Ehren des Erzh. Oesterreich, 1668; K. F. Leupold, Allg. Adelsarchiv d. österr. Mon-

Digitized by Google

archie, 1789; v. Brandis, Das tyrolische Ehrenkränzlein, 1678; Wappengalerie des höhern Adels des österr. Kaiserstaates, Wien seit 1836; K. H. Ritter v. Lang, Adelsb. des Königr. Bayern, 1820; J. Chr. Helbach, Adelslexikon, 1825; Frhr. L. v. Zedlitz-Neukirch, Neues großes Adelslexikon, 1836—39; Kneschke, deutsche Grafenhäuser der Gegenwart, 1852—1854; Stammbuch des blühenden u. abgestorbenen Adels in Deutschland, herausgegeben von einigen deutschen Edelleuten, Regensb. 1860—65, 4 Bde. (wohl die vollständigste Sammlung, redigirt von O. T. v. Hefner); Fahne, Geschichte der Cölnischen, Jülich'schen u. Bergischen Geschlechter; Frhr. v. Ledebur, Adelslexikon der pr. Monarchie, 1857 (noch unvollendet); Eisenhardt, Ueber den Beruf des Adels im Staat, 1852; Fischer, Der deutsche Adel in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft, 1857; Ueber die Zukunft des deutschen Adels, 1851 (welche die politische Seite in's Auge fassen); Aphorismen über Adel u. Standesehre im Lichte des Christenthums, Monh. (Köln), 1864. Ueber die ältere Literatur s. Pfeff, Vitriar. illustr. T. 2 p. 838. Für England sind zu bemerken: Kearkley's Complete peerage, 1804; Debrett's Peerage of the united kingdom, 1828; Lodge's Peerage of the British Empire (erscheint jährlich); Gneist, Adel u. Ritterschaft in England, 1853. Für Frankreich: Chenay-Desbois, Diction. de la Noblesse, Ed. 2. 1770—78, 12. Vol. 4., Suppl. (1—3) 1783—1786; A. Borel d'Hauterives et M. de Martres, Rév. hist. de la Noblesse, Par. 1841—1846, 4. vol. gr. 8. Für Spanien: J. W. Imhofs, Hist. u. geneal. Nachrichten von denen Grandes od. Großen in Sp. 1712, 12. Für Schweden: Cedercrona Sveriges rikes Ridderscaps och Adels Vapenbock. Für Polen: S. Obolsky, Orbis Polonus, Krak. 1641; K. Niesickiego Korona Volskaprzes I. N. Bobro wicsa, Lpz. 839 ff.

Adel, 1) A. I. Seif-Eddin Abubekr Muhammed, jüngerer Bruder Saladins u. 4. ajubitischer Sultan von Aegypten u. Damask 1201—1218. 2) A. II. Seif-Eddin Abubekr, Sohn des Vor., Sultan von Aegypten 1238—40.

Adel, Küstenstrich Ostafrikas, so v. w. Adal.

Adelaar (Cord Sivertsen, wegen seiner Schnelligkeit zur See später Adelaar, Adler genannt), geb. 1626 zu Brevig in Norwegen, diente als holländischer Matros unter Tromp, dann der Republik Venedig, als sie mit der Türkei in Krieg war, u. zeichnete sich hier als Capitän so aus (am 16. Mai 1654 schlug er sich mit seinem Schiffe allein durch 67 feindliche Galeeren, bohrte 15 in den Grund u. verbrannte mehrere), daß er zum Generaladmirallieutenant ernannt wurde; 1661 trat er wieder in holländische, bald darauf aber als Generaladmiral in dänische Dienste; 1675 im Kriege mit den Schweden zum Oberbefehlshaber der ganzen (von ihm reformirten) dänischen Flotte ernannt, st. er plötzlich 1675 zu Kopenhagen.

Adelaide, s. Adelheid 14—16).

Adelaide (Geogr.), 1) Grafschaft im Staate Süd-Australien, zum Theil eben u. sehr fruchtbar, zum Theil gebirgig bis zu 2700' (Lofty Range), für den größten Theil der Provinz der natürliche Sammelpunkt der Producte, durchflossen vom Torrens, Onkaparinga, Sturt, Kleinem Para u. Gawler mit zahlreichen kleinen Nebenflüssen, u. eine der dicht bevölkertsten Grafschaften Australiens. Die Städte u. Ortschaften Adelaide, Port-Adelaide (s. u.), Alberttown, Yattala, Kensington, Hindmarsh, Nuarlunga, Klemzig, Glen Osmond, Wheal Watkins, Thebarton, Bowden, Islington, Walerwille, Little Adelaide, Goodwood, Mighercombe, Salesbury, Beaumond, Fularton, Cumaroka, Koorunga, Nacrue, Hahndorf, Bethanien, Buchsfelde drängen sich hier dicht aneinander, u. sind großentheils auch von Deutschen bewohnt; das Land ist mit Capellen u. Schulen übersäet. 2) A., Hauptst. des Staates Süd-Australien (engl. Colonie) in der Grafschaft gl. N., gegründet 1836 durch Gouverneur Hindmarsh, 2 Meilen vom Hafen, Port-Adelaide, entfernt, mit ihm durch gute Straße u. Eisenbahnen verbunden, in der Mitte der Ebene von Adelaide zu beiden Seiten des Torrens, umfaßt nach dem ursprünglichen Plane 1200 Acres, wovon 342 auf das erhabene u. hügelige Nord-Adelaide kommen, u. war auf eine Ausdehnung wie New-York od. Calcutta berechnet. Die Sterilität des Hinterlandes kann sie aber über die Bedeutung einer Handelsstadt dritten Ranges nicht erheben. Der Handel u. Verkehr, sowie sämmtliche Behörden vereinigen sich in dem südlichen, flach gelegenen Stadttheil, welcher für die kurze Dauer seiner Existenz staunenerregenden Flor zeigt. A. hat über 40,000 Ew., wovon 5—6000 Deutsche, ist Sitz des Gouverneurs, der Legislative für Süd-Australien, eines kath. u. eines anglicanischen Bischofs, der Consuln für Süd-Austr. u. der vielen Bankinstitute des Landes, hat zwei Kathedralen, viele Kirchen, Capellen u. Schulen aller Bekenntnisse, Theater, Associationen aller Art, u. durchaus europäischen (englischen) Charakter. Nordwärts geht eine Bahn nach Gawlertown. 3) A., Port-A., Hafenstadt der Vor., Ew. 3500, liegt an einer 7 engl. M. langen, durch die Halbinsel Lefevre scharf abgeschnittenen sichern, von einer Sandbank einigermaßen beeinträchtigten Bucht des Busens von St. Vincent, ist der einzige Verkehrshafen der Provinz u. wurde mit der Hauptstadt selber gegründet; durch Erweiterung des Bassins zu dem sog. Newhaven u. zur Insel Torrens ist bequemer Zugang für Seeschiffe von über 600 Tons ermöglicht. 4) Insel im Südmeer, jenseit des Südpolarkreises, 67° s. Br. u. 109° w. Länge.

Adelantado (span.), Gouverneur in einer Provinz.

Adelard (Adelhard), aus Bath (England), scholastischer Philosoph des 12. Jahrh., ging nach Griechenland u. Kleinasien, um sich die Kenntniß der arab. Sprache u. Philosophie zu erwerben u. schrieb, in sein Vaterland zurückgekehrt, verschiedene philos. Werke, von denen wir noch zwei besitzen, in denen geistreiche Darstellung mit dialektischer Schärfe verbunden ist. Das Eine (De eodem et diverso) enthält eine gut durchgeführte Allegorie, in welcher die Liebe zur Weisheit, die Philosophie mit ihren sieben Begleiterinnen (den

Digitized by Google

7 freien Künsten), mit der Weltliebe (Philokosmie), u. den 5 Dienerinnen derselben, den 5 Sinnen, um den Vorzug streitet, u. die letztere überwindet. In dieser Darstellung erscheint A. vorherrschend der platonischen Philosophie geneigt. Er läßt die Seele durch den Eintritt in die Körperwelt verdunkelt werden u. in dem Bestreben die verlorne Klarheit wieder zu gewinnen, über das Individuelle hinaus zu Ort- u. Gattungs-Begriffen u. zur Erkenntniß des Allgemeinen fortschreiten. Indeß ist ihm doch auch die aristotelische Methode gegenwärtig, indem er in der Vertheidigung der Philosophie gegen den Vorwurf des Widerspruches der einzelnen Philosophen auf zwei verschiedene phil. Wege hinweist u. sagt, daß der eine Weg wie im Fluge sich zur Betrachtung der Principien erhebe u. in dieser erkenne, was sie vor ihrer Wiedergeburt in den Körpern waren, der andere aber mit den wahrnehmbaren u. zusammengesetzten Dingen beginne u. von diesen zu den Principien aufwärts steige, daß aber beide doch zu übereinstimmenden Resultaten führen. Mehr im Geiste der arab.-aristot. Naturphilosophie sind seine Quaestiones naturales abgefaßt, in denen er wie Avicenna u. Alfarabi die Vielheit der Dinge auf die Mischung der Elemente u. die ihnen inwohnende formirende Kraft zurückführt. Die Form dieser Untersuchungen ist im Gegensatz mit dem aristotelischen Inhalt ein platonisirender Dialog.

Adelasia (Adelheid), Markgräfin von Massa, Erbin von Torre u. Gallura in Sicilien, Wittwe des Pisaners Hubald Visconti, dann mit König Enzio (s. d.) verheirathet.

Adelberg, Dorf im württemb. Oberamt Schorndorf, mit 1178 gestifteter u. im Bauernkriege 1525 zerstörter Prämonstratenser-Abtei.

Adelboden, 8 Stunden langes, von dem Engstligenbach durchschäumtes, mit zahlreichen Häusern u. Berghütten belebtes Hirtenthal im Canton Bern, mit dem Hauptorte **Alboden**, 1750 Ew., u. Schwefelquellen, welche vom Bad in Hirschboden benutzt werden.

Adelbold (Monachus Lobiensis), Kanonicus zu Lobies, Canzler des Kaisers Heinrich II., von 1010—1027 Bischof von Utrecht u. als solcher wegen des Landstrichs zwischen Maas u. Waal mit dem Grafen Dietrich in Fehde, ein Schüler Gerberts, baute eine neue Kathedrale zu Utrecht, schrieb: Vita imperatoris Henrici II., dann über Musik (abgedruckt in Gerbert Script. eccles. Tom. 1.) u. an Papst Sylvester II. De ratione inveniendi crassitudinem Sphärae.

Adelbonden, Erbfreisassen in Skandinavien u. Holstein. Vgl. Bonden.

Adelburg, Eduard Abramowicz v., geb. 1804 zu Brünn, Zögling der kais. orientalischen Akademie zu Wien, 1826 Internuntiatursdolmetschgehülfe in Bukarest, später Chef des österr. Dragomanats in Constantinopel, 1841 kais. Generalconsul für Syrien in Beirut, zuletzt im kais. geh. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv beschäftigt, st. 14. Dec. 1856; war auch literarisch thätig: System der Botanik, Wien; Geschichte der Janitscharenvertilgung im J. 1826 (franz. nach dem Türk. von Asad Efendi); Türkische Phraseologie zum diplomatischen Gebrauch; Versuch einer wortgetreuen Uebersetzung einiger Abschnitte aus dem Humajunname von Ali Wasi nebst grammatischer Analyse des türk. Textes.

Adelburner (Adelbubner), Mich., geb. 1702 zu Nürnberg, Buchdrucker, dann Arzt u. Professor der Physik, Mathematik u. Logik zu Altdorf, st. 1779. Mit Celsius gab er 1735 eine astronomische Zeitschrift (Commerc. liter. ad astronomiae incrementum) u. von 1736—40 unter dem Titel: Merkwürdige Himmelsbegebenheiten heraus.

Adele, Inselgruppe auf der N.-W.-Küste Neuhollands (Dewittsland).

Adelebsen (Adelepsen), adelige Herrschaft im Fürstenthum Göttingen, mit einem Marktflecken gl. Namens, 7 Dörfern u. 1 Weiler. Stammgut der uralten braunschw.-märkischen Familie A.

Adelfors, das einzige Goldbergwerk Schwedens bei Alscheda in Småland; jetzt fast aufgegeben.

Adelgher (Adelher, Alger), scholastischer Philosoph u. Theolog des 11. bis 12. Jahrh., Kanonicus zu Lüttich u. Mönch zu Clugny, versuchte eine philosophische Erklärung des göttlichen Vorherwissens (Pezii thesaur. anecdot. T. IV. p. 2: Adelgerus de liber. arbitrio).

Adelgises, 1) fränkischer Herzog, 633—38 Hausmeier Sigberts III. von Austrasien. 2) A. (bei den Byzantinern Theodor, bei den Neulateinern Theodatus), Sohn des letzten Longobardenkönigs Desiderius u. seit 759 dessen Mitregent, floh vor Karls des Großen Schaaren nach Byzanz, hintertrieb dort Karls Vermählungspläne u. ermunterte seine Schwäger Tassilo von Bayern u. Aragis von Benevent zu einem Aufstand, den er selbst mit einer griechischen Flotte unterstützen wollte. Karl vereitelte diese Pläne u. A. selbst fiel 789 bei der Landung in Calabrien. 3) A., Herzog von Benevent, 854—879.

Adelgreif, Joh. Albr., Schwärmer aus Elbingen, dem durch 7 Engel geoffenbart worden sei, er müsse an Gottes Stelle auf Erden alles Böse vertilgen &c. Des Ehebruchs geständig wurde er 1636 in Königsberg enthauptet.

Adelgunde, 1) St. A., geb. um 630 im Hennegau, aus fränkischem Königsgeschlechte, wies die glänzendsten Heirathsanträge zurück, nahm 661 den Schleier u. stiftete ein Kloster zu Maubeuge, dem sie als erste Aebtissin bis an ihr Ende 680 vorstand. Tag: 30. Jan. 2) A. Auguste Charlotte Caroline Elisabeth Amalie Marie Sophie Luise, Herzogin von Modena, Tochter des Königs Ludwig I. von Bayern, geb. zu Würzburg 19. März 1823, seit 30. März 1842 vermählt mit Herzog Franz V. von Modena, wohnt in Wien.

Adelgutkeh, ostindische Goldmünze, werth 10 fl. rh.

Adelhausen, Pfarrdorf im badischen Amte Schopfheim (Oberrheinkreis); früher ein Dominicanerinnenkloster, das 1677 durch die Franzosen zerstört u. 1794 nach Freiburg verlegt wurde. In der Flurmarkung trifft man viele Versteinerungen u. Chalcedon.

Adelheid (Adelaide, die Edle), I. Fürstinnen. A) Kaiserinnen: 1) St. A., geb. 933,

Digitized by Google

Tochter des burgundischen Königs Rudolf II., wurde im 14. Lebensjahr mit dem Könige Lothar von Italien vermählt, der jedoch schon im dritten Jahre der Ehe starb. Nach dessen Tode riß Berengar von Ivrea die Herrschaft an sich u. ließ die junge Wittwe, weil er besorgt war, sie möchte sich mit einem seiner Gegner vermählen, in's Gefängniß werfen (zu Garda am Gardasee) u. grausam mißhandeln. Es gelang ihr jedoch, mit Hülfe eines Mönches Martin zu entkommen, worauf sie sich in den Schutz Albert Azzo's von Canossa u. des spätern deutschen Kaisers, Otto I., begab, der ihren Bedränger Berengar besiegte u. sich mit ihr vermählte. Diese Verbindung hatte für Deutschland die wohlthätigsten Folgen, indem die eben so fromme als geistreiche Frau auf die Regierung ihres Gemahls, sowie später auf die ihres Sohnes Otto II. u. Enkels Otto III. mit Einsicht einwirkte. Sie st. 16. Dec. 999 im Kloster Seltz. Tag: 16. Dec. 2) A. (Praxeda), Tochter des russischen Prinzen Userclod, Gemahlin des Markgrafen Otto von Brandenburg u. nach dessen Tode 2. Gemahlin des Kaisers Heinrich IV., der sie unschuldig in's Gefängniß werfen ließ, worauf sie, nach Italien entflohen, 1095 auf der Kirchenversammlung von Piacenza Klage gegen ihren Gemahl führte; nach Rußland zurückgekehrt st. sie 1109 in einem Kloster. B) Königinnen: a) Von England: 3) A. Louise Therese Amalie, geb. 1792, älteste Tochter des Herzogs Georg von S.-Meiningen, vermählte sich 1818 mit dem Herzog v. Clarence, der als Wilhelm IV. 1830 den englischen Thron bestieg, wurde 1837 Wittwe, machte dann Reisen nach Portugal, Malta u. Deutschland u. st. 2. Dec. 1849, nachdem sie in den letzten Jahren von der englischen Parteipresse wegen toryistischer Gesinnung noch manchen Unglimpf erfahren. b) Von Frankreich: 4) A. (Judith), aus unbekannter Familie, nach Verstoßung Ansgards, der Mutter Ludwig III. u. Karlmanns, von Ludwig II. (dem Stammler) 878 zur Frau genommen, von Papst Johann VIII. aber nicht anerkannt, gebar nach Ludwigs II. Tod Karl den Einfältigen. 5) A., geb. Gräfin von Poitou, Gemahlin Hugo Capets. 6) A. von Savoyen, 1115 Gemahlin Ludwigs VI. von Frankreich, nach dessen Tod 1139 Gemahlin des Connetable M. v. Montmorency, st. 1154 u. wurde in dem 1133 von ihr gestifteten Kloster Montmartre begraben. 7) A., Tochter des Grafen Theodor v. Champagne, seit 1160 3. Gemahlin Ludwigs VII. von Frankreich, nach dessen Tod Regentin u. Vormünderin ihres Sohnes Philipp August, dann wegen Familienzwistigkeiten, die aber Heinrich II. von England vermittelte, eine Zeit lang in London, 1190 von Philipp, als er an dem Kreuzzuge Theil nahm, wieder mit der Regentschaft betraut, st. 1206. c) Von Sardinien: 8) A., s. Adelasia. 9) A., Tochter des Erzherzogs Rainer, geb. 1822, vermählt 1842 mit dem Kronprinzen, seit 1849 König von Sardinien Victor Emmanuel II., st. 20. Jan. 1855. C) Andere Fürstinnen: a) Herzogin von Burgund: 10) A. v. Vergy, Gemahlin Herzogs Odo III. von B., von 1218—29 Regentin u. Vormünderin für Hugo IV., ihren Sohn, st. 1251; b) Gräfin von Nassau: 11) A. v. Vianden, Gemahlin Otto II. von Nassau, dem sie die Grafschaft Vianden als Mitgift zubrachte, nach Otto's Tod 1351 Regentin für ihren minderjährigen Sohn Johann I.; c) Herzogin von Polen: 12) A., Tochter des Kaisers Heinrich IV. u. der Bertha, 1. Gemahlin des Herzogs Boleslaw III.; d) Landgräfin von Thüringen: 13) A., Tochter des Markgrafen Otto I. von Brandenburg, in 1. Ehe mit dem Pfalzgrafen Friedrich III. von Sachsen, in 2. mit dem Landgrafen Ludwig II. von Thüringen vermählt, der ihren ersten Gemahl ermorden ließ; st. 1110 in dem von ihr gegründeten Kloster Zscheuplitz bei Freiburg.

II. Prinzessinnen: 14) A., Dauphine, Prinzessin von Savoyen, 1697 mit dem Herzog von Bourgogne, nachmaligem Dauphin, vermählt, st. 6 Tage vor ihrem Gemahl 1712, vergiftet, wie man glaubte, auf Anstiften des nachfolgenden Regenten Herzogs von Orleans. 15) A., Madame de France, ältere Tochter Ludwigs XV., Tante Ludwigs XVI., geb. zu Versailles 1732, Gegnerin der Maßregeln Calonnes, begab sich 1791 mit ihrer Schwester Victoire, nachdem sie bereits 2mal verhaftet, aber immer wieder von der Nationalversammlung freigelassen war, nach Rom, flüchtete 1799 bei Annäherung der französischen Republicaner über Neapel u. Korfu nach Triest u. st. daselbst 1800, 9 Monate nach dem Tod ihrer Schwester. 16) A. Eugenie, Louise von Bourbon, geb. 1777, Tochter des Herzogs von Orleans (Egalité), Schwester Ludwig Philipps, Königs der Franzosen, mit dem sie von Frau v. Genlis erzogen wurde, floh mit dieser 1793 nach den Niederlanden (Tournay) u. nach der Schweiz (Bremgarten), ging später mit der Prinzessin Conti nach Freiburg, 1797 nach Spanien zu ihrer Mutter (geb. Prinzessin Louise Marie Adélaide von Penthièvre), 1809 mit ihrem Bruder Ludwig Philipp nach England u. zu dessen Vermählung nach Palermo, kehrte 1814 nach Frankreich zurück, u. blieb bis zu ihrem Tode 31. Dec. 1847 eine treue Rathgeberin ihres Bruders. Die Gerüchte, welche bezüglich einer heimlichen Vermählung mit dem General Grafen d'Atbalin auftauchten, bedürfen einer authentischen Bestätigung.

III. Andere Personen: 17) St. A., Wittwe des Grafen Balduin IV. von Flandern, Stifterin des Benedictinerinnenklosters Meessene bei Ypern, st. um 1075. Tag: 8. Jan. 18) St. A., Aebtissin in Villich bei Bonn, st. 1015. Tag: 5. Febr. 19) A., Mutter Kaisers Conrad des Saliers, stiftete in Spalt (Franken) die zwei Collegien zum hl. Emmeram u. zum hl. Nikolaus. 20) A. (Aleid) von Poelgeest, Geliebte Albrechts von Bayern, Grafen von Holland, 1392 ermordet.

Adelheidsquelle, alkalisch-muriatische Jodquelle, nach der Gemahlin des Kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern genannt, 8 Stunden von München bei dem Dorfe Heilbrunn, in der Nähe des Klosters Benedictbeuern, am Fuße der 4000′ hohen Benedictenwand, war bereits im 10. Jahrh. bekannt. Die Hauptbestandtheile sind

Digitized by Google

Kochsalz, kohlensaures Natron, Jodnatrium u. Bromnatrium. Sie wird gegen Drüsenleiden aller Art gebraucht u. viel zu Trinkcuren verwendet. Vgl. B. E. Wetzler, Die Adelheidsquelle zu Heilbronn, Augsb., 4. Aufl. 1845.

Adelholzen, vortrefflich eingerichtetes Wildbad in O.-Bayern, unfern von Traunstein u. dem Chiemsee, gehört zu den schwefelwasserstoffhaltigen Seifenwassern, enthält in 16 Unzen 2,16 Gran fester Bestandtheile (kohlensaure Kalkerde, Magnesia, Kochsalz, Eisen u. Schwefelwasserstoffgas 2c.) u. wird gegen Lähmungen nach Schlagfluß, Steinbeschwerden, Rheumatismus, Gicht u. chronische Hautausschläge gebraucht. Beschreibung von G. Mayr, 1856.

Adelige Districte, die holstein'schen Fräuleinstifter Preetz, Uetersen, Itzehoe u. die Herrschaft Breitenburg mit 30 adeligen Kirchspielen.

Adelmannsfelden, Marktflecken im württembergischen Oberamt Aalen im Jaxtkreise, 1200 Ew., Stammort der Familie Adelmann v. Adelmannsfelden, welche dem ehemal. Rittercanton Kocher einverleibt war u. das Erbmarschallamt bei der gefürsteten Propstei Ellwangen besaß. Schon 882 war ein A. Bischof von Augsburg. Ein anderer A. war Leiter der Lütticher Kathedralschule, der Hochschule des gesammten nordwestlichen Deutschlands, u. seit 1048 Bischof von Brixen, auch bekannt als lateinischer Dichter (Rythmi alphabetici de viris illustr. sui temp., bei Mabillon). Die Brüder Bernhard, Kanonicus in Eichstädt, gest. 1523, u. Conrad, Kanonicus in Augsburg, gest. 1547, sollen die Reformation befördert haben, ohne deßhalb eine Trennung von der Kirche anzustreben. Wilhelm v. A., Erbmarschall von Ellwangen, erlangte 1679 die Freiherrenwürde u. 1790 wurde die Familie durch das bayerische Reichsvicariat in den Grafenstand erhoben.

Adelmar (Aymar). I. Fürsten. 1) Graf von Capua, 999; 2) Lampert, A. de Montrel, Graf von Genua, berühmter Held Karls des Gr. gegen die Saracenen im Mittelmeer 790; 3) Fürst von Salerno, 856—862. II. Geistliche: 4) A., Abt zu Clugny 941—964; Tag: 12. Sept. (5. Oct.). 5) A. v. Chabannais, geb. um 988 aus einer vornehmen aquitanischen Familie, lebte in den Klöstern des hl. Eparchius zu Angoulême u. des hl. Martialis zu Limoges, schr. eine besonders für die aquitanische Geschichte u. für die Geschichte der genannten Klöster wichtige Chronik der fränkischen Monarchie von ihrem Ursprung bis zum J. 1028 (neueste Ausg. von Waitz für die Monumenta Germaniae hist. Tom. 6. Scriptor. IV.) u. eine Epistel De apostolatu S. Martialis (Mabillon, Annal. Bened. 4. in append.), worin der Apostolat des hl. Martialis gegen den Mönch Benedict von Clusa vertheidigt wird. A. st. um 1030, wahrscheinlich auf einer Wallfahrt nach Jerusalem. 6) A., Erzbischof von Puy, unterstützte lebhaft zu Clermont den ersten Kreuzzug, den er selbst als oberster Leiter der geistlichen Angelegenheiten, von Papst Urban II. ernannt, mitmachte u. st. zu Antiochia 1098 an der Pest. A. ist auch Verfasser einer eigenen, als Antiphona de Podio bekannten Melodie für den Lobgesang Salve Maria, welche der hl. Bernhard in den Benedictinerklöstern einführte.

Adelnau, 1) Kreis des preuß. Reg.-Bezirks Posen, 16½ Q.-M., 53,000 Ew. in 4 Städten u. 233 Dörfern. 2) Stadt darin, an der Bartsch, 6 Kirchen, 2000 Ew. Hier bestanden die Preußen 22. April 1848 ein Gefecht mit polnischen Insurgenten.

St. Adelmus (Adelelmus), 1) Neffe, n. A. Bruder des Königs Ina von Wessex, Schüler des gelehrten Adrian v. Canterbury, Mönch des Klosters Malmesbury, 675 Abt desselben, 705 Bischof von Sherburn (später nach Salisbury verlegt), st. 709 u. wurde kanonisirt; Tag: 25 Mai. Er war vorzüglicher Harfenspieler u. Dichter (vom Lobe der hl. Jungfrau; von den 8 Hauptlastern, herausgeg. von Delrio, Mainz 1612) u. übersetzte die Psalmen in's Sächsische. Sein Leben beschrieb Wilhelm v. Malmesbury. 2) A., erster Abt von Engelberg im Canton Unterwalden, gest. 25. Febr. 1131 im Ruf der Heiligkeit.

Adelphi, 1) 4 Inseln des griech. Archipelagus; 2) eine Komödie des Terentius, in der 2 Brüder von sehr verschiedenem Charakter die Hauptrolle spielen; 3) ein von den Brüdern Adams (s. d.) erbauter Palast in London.

Adelphia (Bot.), das Verwachsen der Staubfäden mit einander. Bilden sie Einen Bündel, so entsteht die Monadelphia; bei zwei Bündeln die Diadelphia, bei drei u. mehr die Polyadelphia.

Adelphianer, Bezeichnung der Messalianer (s. d.) nach einem ihrer Führer, Adelphios von Edessa, um 368.

Adelphitheater, kleines Theater in London.

Adelphos, 1) neuplatonischer Philosoph im 3. Jahrh.; Plotinos war sein Gegner. 2) St. A., Bischof von Metz zu Ende des 4. u. zu Anfang des 5. Jahrh. Tag: 29. Aug.

Adelsberg (Postoina), 1) (Innerkrain), Kreis in Krain (Oesterreich), 59¾ Q.-M., 100,000 Ew., mit 2 Städten (Idria u. Laas), 6 Märkten (Adelsberg, Czirknitz, Oberlaibach, Planina, Senoseth, Wippach) u. 421 Dörfern. Im Idrianer Bergdistrict Quecksilbergruben, im nordöstl. Theile Steinkohlen. 2) Marktflecken, Hauptort daselbst, mit 1500 Ew., Pferdezucht, Burgruine u. ½ Stunde entfernt die Adelsberger Höhle (Katharinengrotte), die berühmte Tropfsteinhöhle, in welche sich das aus dem Pallkusee bei Steinberg entspringende Flüßchen Poik stürzt, das als Unze nach mehrern Stunden bei Malimgrad u. Kleinhäusel wieder hervortritt, dann in den Höhlen von Laase wieder verschwindet u. endlich schiffbar als Laibach bei Oberlaibach hervorkommt. Die A-er Höhlen theilen sich in die alte, schon seit Jahrhunderten bekannte, welche 143 Klafter lang ist; in die neue, 1816 entdeckte 1450 Kl. lange Grotte (Kaiser-Ferdinandsgrotte, Halle an Halle, mit dem Tanzsaal, wo Pfingstmontags unter reichster Beleuchtung Ball gehalten wird), letztere mit prachtvollen Stalaktiten; u. die 1829 entdeckte Strecke bis zum großen Calvarienberg, 5550' vom Eingang, eine der größten unterirdischen Höhlen, 108' h., 642' br. u. 618' l., nebst zwei Seitenabzweigungen. Eine Stunde entfernt die gleichfalls

Digitized by Google

merkwürdige Magdalenenhöhle, in deren Gewässer der Proteus anguinus, ein sonderbares Thier, halb Fisch, halb Eidechse. (Vgl. Schmidl, zur Höhlenkunde des Karstes, 1854). 3) Spitze des sächs. Erzgebirges südl. von Katharinenberg in Böhmen.

Adelsdecoration (k. württembergische A.), wurde 1808 von König Friedrich I. allen wirklichen adeligen Gutsbesitzern u. Familienältesten der ihm zugefallenen Reichsritterschaft statt des 1793 für die 5 Cantone der Reichsritterschaft Schwabens gestifteten eigenen Ordens verliehen u. bestand in einem goldenen weißemaillirten Malteserkreuz mit der Devise: Standhaft u. aufrichtig, das an gelbem Band im Knopfloch getragen wurde. Seit 1817 ist keine A. mehr verliehen worden.

Adelsheim (Adolzheim), 1) Amt im bad. Unterrheinkreise, 4¾ Q.-M., 14,400 Ew. (6500 Kath.); 2) Stadt hier, am Odenwald, 1550 Ew., Stammsitz des ursprünglich Dürn- oder Walddürn'schen fränkischen Geschlechts, welches 1238 den Namen A. von dem hier erbauten Schlosse annahm. Die Familie besitzt auch in Bayern u. Württemberg Güter u. blüht noch in 2 Linien: der Sennefelder u. der Adelsheimer Linie.

Adelskette, eine zur Zeit des Wiener Congresses gebildete Gesellschaft von Mitgliedern des höhern Adels, welche sich die Aufgabe setzte (Statuten vom 10. Jan. 1815), die sittliche u. wissenschaftliche Bildung des Adels zu befördern, den altritterlichen Sinn desselben zu wecken u. zu erhalten, die frühere Eintheilung nach Provinzen wieder einzuführen, adelige Versammlungen u. Feste abzuhalten ꝛc. (Vgl. Klübers Acten des Wiener Congr., Th. 6 S. 452 ff.) Die Idee hat indeß nicht Wurzel geschlagen.

Adelsmatrikeln, amtliche Verzeichnisse der Adeligen eines Landes.

Adelsreute, Dorf im bad. Amt Salem, eine der ersten Besitzungen der markgräfl. badischen Grafschaft u. ehemaligen Abtei Salem.

Adelsried, Pfarrdorf im bayer. Landg. Zusmarshausen (Kr. Schwaben), im sogen. rauhen Forst.

Adelstan (Athelstan), König der Angelsachsen, Alfred's des Großen Enkel, folgte seinem Vater Eduard I. 924 u. starb 941. Er hatte schwere Kämpfe mit den Schotten u. Dänen zu führen. Doch schlug er sie endlich 938 in der 30stündigen Schlacht von Brunaburg. Die letzten Kriege seiner Regierung führte A. gegen die Briten in Wales.

Adelung, 1) Jacob, geb. 1699 zu Bindersleben bei Erfurt, Organist zu Erfurt u. Professor am dortigen Rathsgymnasium, st. 1762; schr.: Anleitung zu der musikalischen Gelahrtheit, Erf. 1758; Musica mechanica Organoidi, d. h. gründlicher Unterricht von der Structur der Orgeln; Musikalisches Siebengestirn. 2) Wolfg. Heinrich, aus Hamburg, Verfasser der Schatzkammer auserlesener Historien, 1695. 3) Johann Christoph, geb. 1732 zu Spantekow bei Anclam (in Pommern), studirte Theologie in Halle, wurde 1759 Professor am evangel. Gymnasium zu Erfurt, ging 1761 nach Leipzig, wo er sich Anfangs mit Correcturen seinen Unterhalt verdiente, folgte 1787 einem Ruf als Bibliothecar nach Dresden u. st. daselbst 1806. Schr.: Grammat.-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, Leipz. 1774—86, n. Aufl. 1793—1801, 4 Bde. (Ausz. a. dems., ebd. 1793—1802, 4 Bde.); Glossarium mediae et infimae latinitatis, Halle 1772—84, 6 Bde.; Lehrgebäude der deutschen Sprache, Berl. 1781, 2 Bde.; Deutsche Sprachlehre, ebd. 1781; Anweisung zur deutschen Orthographie, Leipz. 1788, 2 Thle., 5. Aufl. 1835, nebst Wörterbuch, 6. Aufl., von Schade, 1835; Ueber den deutschen Styl, ebd. 1785, 3 Thle., 4. Ausg., 1800, 2 Bde.; Magazin für die deutsche Sprache, Leipz. 1782—84, 2 Bde.; Fortsetzung zu Jöchers Gelehrtenlexikon; Directorium od. chronol. Verzeichniß der Quellen zur südsächsischen Geschichte, Meißen 1802, n. A. 1818; Aelteste Geschichte der Deutschen, Leipz. 1806; Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde, von ihm begonnen, von Vater in Halle fortgesetzt u. von seinem Neffen vollendet, Berl. 1806—17, 4 Bde. Sein Hauptwerk (Gramm.-krit. Wörterbuch), nach der Anlage von Johnsons engl. Wörterbuch bearbeitet, hat, wenn auch jetzt nicht mehr genügend, für seine Zeit mehr geleistet als das englische Vorbild, obwohl ihm mit Recht eine gewisse obersächsische Einseitigkeit zum Vorwurf gemacht wurde. 4) Friedrich v., Neffe des Vor., geb. zu Stettin 1768, machte in Rom historische Studien, ging nach St. Petersburg, wo er sich bei der Direction des deutschen Theaters betheiligte, wurde 1803 Collegienassessor, Lehrer der Großfürsten Nikolaus u. Michael, dann Staatsrath u. st. 1843. Schr., außer dem 4. Band des Mithridates: Nachrichten u. Auszüge von alten deutschen Dichtern, Königsb. 1796—99, 2 Bde.; Rapports entre la langue sanscr. et la langue russe, Petersb. 1811; Siegw. Frhr. v. Herberstein, Halle 1818; Uebersicht aller bekannten Sprachen u. ihrer Dialekte, Petersb. 1820; Beschr. der korsun. Thüren, Berlin 1823; A. Frhr. v. Meyerberg u. seine Reise nach Rußland, Petersb. 1827; Versuche einer Literat. der Sanskritsprache, ebd. 1830, 2. Aufl. 1837 u. m. a. 5) Karl v., Sohn des Vor., geb. 1804, Orientalist, Mitglied der russischen Gesandtschaft in Persien, st. 1829.

Adelwald, König der Longobarden von 615 bis 624, s. Longobarden.

Adelwin, Erzbischof von Salzburg 865.

Aden, 1) Halbinsel im südwestl. Arabien, unweit der Straße Bab el Mandeb, 4½ Q.-M.; 2) Cap auf der Halbinsel; 3) feste Stadt darin (das biblische Eden, bei den Römern Athana im glücklichen Arabien), mit Hafen, großem Verkehr u. gegen 40,000 Ew., war schon in alter Zeit ein berühmter Handelsort, verfiel nach Auffindung des Seeweges um Afrika fast gänzlich u. hat erst in neuerer Zeit, seit die Briten die Wichtigkeit des Platzes, der die Einfahrt in das Rothe Meer beherrscht, erkennend, ihn in Besitz nahmen (1839), wieder großen Aufschwung genommen. Ein britisches Schiff von Calcutta war dort 1837 gestrandet u. ausgeplündert worden; bald erschien unter Capitän Haynes ein englisches Kriegsschiff u. verlangte Genugthuung u. Ent-

Digitized by Google

schädigung. Sie ward auch gewährt, zugleich aber die englische Zumuthung, A. abzutreten, von Muhammed Hussein, dem Sultan von Labidsch, zurückgewiesen, ja der Capitän Haynes mit Gefangennehmung bedroht, worauf England Nov. 1838 förmlich den Krieg erklärte, A. am 11. Jan. 1839 beschossen u. erstürmt wurde u. der Sultan durch Friedensvertrag vom 2. Febr. 1839 A. der britischen Krone abtrat. Ein im Aug. 1846 von Scheik Ismael gemachter Versuch, A. wieder zu erobern, mißlang vollständig. A., dessen von Soliman d. Gr. erbaute Festungswerke von der engl. Regierung erweitert wurden, ist Hauptstation der Dampfschifffahrt zwischen Suez u. Bombay u. zunächst dem Gouverneur Bombays untergeordnet.

Aden (gr.), Drüse; daher **Adenalgie**, Drüsenschmerz; **Adenektopie**, widernatürliche Lage einer Drüse; **Adenographie**, Drüsenbeschreibung; **Adenologie**, Drüsenlehre; **Adenoneurotisch**, Drüsen u. Nerven betreffend; **Adenoneurotisches Fieber**, die Pest; **Adenophthalmie**, Entzündung der Drüsen der Augenlider; **Adenophyma**, Drüsengeschwulst; **Adenös**, drüsig, u. s. f.

Adenandra (*A. W.*), Pflanzengattung aus der Familie der Diosmeen, immergrüne Sträucher, auf dem Cap, mit über 20 Arten, die als Zierpflanzen cultivirt werden.

Adenanthera (*A. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen, heimisch in Ostindien; am bekanntesten die Art *A. pavonia* (Drüsenblume), ein den Akazien ähnlicher Baum mit gelben Blumen.

Adenau, 1) Kreis auf der Eifel im preußischen Regierungsbezirk Coblenz, 10 Q.-M., 22,500 Ew. in 1 Stadt, 3 Flecken, 63 Dörfern, 56 Weilern, 22 Höfen u. 2 Schlössern Hauptflüsse sind die Ahr u. die Nette; das Klima ist rauh, die Vieh-, besonders Schafzucht bedeutend; 2) Stadt hier, Sitz der Kreisbehörden, Blei- u. Eisenbergwerke; 1700 Ew.; Graf Ulrich v. Are stiftete hier um 1160 ein Johanniter-Ordenshaus.

Adenocarpus (*A. De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cassieen, Schmetterlingsblume, Sträucher auf den Canarischen Inseln, in Spanien u. Italien.

Adenochirapsologie (v. gr.), vermeintliches Vermögen mancher Menschen (wie der Könige von England), Kröpfe durch Berührung mit der Hand zu heilen.

Adenophora (*A. Fisch.*), Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceen, ausdauernde Kräuter im östlichen Europa u. in Sibirien; mehrere Arten bei uns als Zierpflanzen.

Adenos, Seebaumwolle, eine schöne, feinhaarige Sorte Levantiner Baumwolle.

Adensen, hannover'sches Dorf im Fürstenthum Calenberg, mit zerstörtem Bergschloß, Stammsitz der v. A., deren Erben die Grafen v. Hallermünde.

Ad Enum (alt. Geogr.), so v. w. Pons Oeni, jetzt Langen-Pfunzen am Inn.

Adeodatus, geb. Römer, Papst von 672—76. Er wird auch A. II. bezeichnet, sofern Papst Deusdedit (615—618) auch hie u. da den Namen Adeodatus (I.) führt. A. gebrauchte der erste unter den Päpsten in seinen Briefen die Formel: Salutem et Apostolicam Benedictionem.

Adeona, römische Schutzgöttin der Heimreisenden (auch der Gastfreundschaft).

Adephagie (v. gr.), Freßsucht, auch Göttin der Gefräßigkeit, der die Sicilianer einen besondern Cult widmeten; **Adephagus**, ein Vielfraß.

Adeps (lat.), Schmeer.

Ädephos (a. Geogr.), Stadt auf der Westküste von Euböa, mit warmen Quellen.

Adepten (v. lat.), 1) ein Alchemist, der Gold machen zu können od. den Stein der Weisen zu finden od. im Besitz eines Lebenselixirs zu sein glaubte. 2) Selbstgewählter Beiname des Paracelsus u. seiner Jünger, da sie sich rühmten eine besondere Wissenschaft durch göttliche Offenbarung erlangt zu haben (adipiscor).

Aderbeidschan (Adserbeidschan), persische Provinz, so v. w. Aserbeidschan; s. d.

Aderfistel, eine harte u. schmerzhafte Geschwulst an der Seite vom Halse des Pferdes, welche zuweilen nach dem Aderlaß entsteht u. aus der eine wässrige, röthliche Flüssigkeit fließt.

Aderklaa, zur Herrschaft Süßbrunn gehöriges Dorf in Oesterreich u. d. Ens; Entscheidungspunkt der Schlacht bei Wagram 6. Juli 1809.

Aderkropf, Geschwulst an der Halsblutader des Pferdes od. des Rindviehes in Folge häufigen od. ungeschickten Aderlassens. Das ausgetretene Blut geht später in Eiterung über u. bildet die Aderfistel; s. d.

Aderlassen, 1) chirurgische Operation, s. Blutentziehung; 2) in der Gärtnerei das Aufritzen der harten Rinde, um dem durch sie eingeengten Stamme durch Beförderung des Saftumlaufes ein besseres Wachsthum zu verschaffen. Tiefer als die halbe Rindendicke darf nie eingeschnitten werden.

Aderlasser (Schnäpperfisch, *Acanthurus chirurgus Bl.*), Fisch aus der Familie der Stachelschwänze od. Lederfische, Gattung Chirurg, so genannt wegen seiner verwundenden Stacheln, wird 6—12'' lang, hat eine halbmondförmige Schwanzflosse mit 16 Strahlen u. jederseits mit einem schneidenden, beweglichen, einer Lanzette ähnlichen Stachel; Farbe gelblich mit bräunlichen Querbändern an den Seiten; lebt in den warmen Meeren Amerika's.

Adern, 1) (Anat.), die elastischen Canäle, durch welche das Blut vom Herzen aus nach allen Theilen des Körpers strömt u. wieder zum Herzen zurückkehrt; jene sind die Arterien (Pulsadern, Schlagadern), diese die Venen. S. Blutgefäße. 2) Goldene A., s. Hämorrhoiden. 3) Größere fortlaufende Lagen od. Streifen einer gewissen Stein- od. Erzart. 4) In der Botanik die in den Blättern der Pflanzen verlaufenden Gefäßbündel, welche, wenn man das Blatt gegen das Licht hält, hell erscheinen. 5) Bunte Farbenstreifen auf Marmor, Achat, Papier u. dgl.

Aderno, Stadt am Aetna in Catanien, 14,000 Ew., Ruinen eines Marstempels, Castell.

Adersbacher Felsen, eine 4 Stunden lange u. ½ St. breite Sandstein-Felsengruppe bei dem Dorfe Adersbach im Königgräzer Kreise (Böh-

Digitized by Google

men), der merkwürdigste Theil jenes mächtigen Sandsteinflötzes, das sich am Südfuße der Sudeten lagert, u. mit dem Heuscheuergebirge seine größte Höhe erreicht. Die Felsen dieses Labyrinths stehen aufrecht neben einander, durch kleinere od. größere Klüfte getrennt; die meisten sind 100 Fuß u. darüber hoch. Einige haben die Gestalt von Pfeilern, andere gleichen Kegeln, andere großartigen, abgehobelten Tafeln, andere nach oben gekrümmten Säulen u. Thürmen. Auf der Wiese, wo das Brunnenkreßwasser der Meta zufließt, noch außerhalb der engen, kühlen, pflanzenreichen Felsenschlucht, steht der umgekehrte Zuckerhut, ein kegelförmiger Felsenblock, 50 Fuß hoch, dessen breite Fläche oben u. dessen Spitze im Brunnen steht. Die Sandsteingebilde im Innern haben ihre besonderen Namen (Burgemeister, Pauker, Hochgericht, Johannes in der Wüste, Mops, Kaiser Leopold etc.); der Breslauer Elisabeththurm ist der größte (218' hoch). Ein Wasserfall u., noch tiefer im Innern der Schlucht, die Ruinen des Schlosses Adersbach, eigentlich Eberhardsbach, sind das Ziel der Wanderer. Die finsteren Gänge dieses Labyrinths waren in den Zeiten des Hussiten- u. des dreißigjährigen Krieges ein Zufluchtsort für die Bewohner der Gegend.

Aderverrenkung, bei Pferden (uneigentlich) das Verziehen od. Ausdehnen der Sehnen an den Füßen, in Folge dessen sie oft schnell zu hinken anfangen. Ein Mittel dagegen ist: Gröblich geschnittene Käsepappeln werden mit grünem Kohle od. Sauerkraut in einen Tiegel gethan, worin man Schweinefett od. Butter hat zergehen lassen. Von dieser Masse wird dem Pferde ein lauwarmer Umschlag gemacht u. dieser Umschlag täglich mehrmals aufgebunden.

Ädesia, Gattin des Hermias u. Mutter des Neuplatonikers Ammonius, berühmt durch ihre Schönheit u. Tugend wie durch ihren Eifer für die neuplatonische Philosophie, lebte im 5. Jahrh.

Ädesios aus Kappadozien, neuplatonischer Philosoph des 4. Jahrh. u. Jamblichos' Nachfolger. Nach Hinrichtung des Philosophen Sopater zog er sich in die Verborgenheit zurück, trat später als Lehrer der Philosophie in Pergamos auf u. bekam aus Griechenland u. Kleinasien viele Schüler.

Adhäsion (v. lat.), 1) (Phys.), das Aneinanderhaften zweier Körper bei unmittelbarer Berührung, als Folge der allgemeinen Anziehung der kleinsten Theilchen zweier Körper, findet Statt: a) bei Berührung von 2 festen Körpern (Kreide u. Holz, Metalle, Glas, Marmor, Staub an senkrechten Wänden), b) zwischen festen u. flüssigen (Zerfließen von Wassertropfen auf den Körpern, Anhaften des Staubes am Wasser, Amalgamiren), c) zwischen festen u. gasförmigen Körpern (die vom Zucker angezogene Luft entweicht bei dem Auflösen im Wasser in Form von Bläschen), d) zwischen tropfbar flüssigen Körpern (Ausbreiten von einem Tropfen Wasser auf einer Quecksilberfläche), e) zwischen flüssigen u. luftförmigen Körpern (Luft im Wasser, Kohlensäure in verschiedenen Flüssigkeiten). Bei den Erscheinungen der Haarröhrchen-Anziehung bildet die A. einen der Hauptfactoren; doch wird dieselbe nicht selten durch das Hinzutreten anderer Kräfte verdeckt. Ein Tropfen einer Flüssigkeit verbleibt auf einer anderen Flüssigkeit in seiner Gestalt, wenn die Cohäsionskraft in diesem Tropfen größer ist als die Adhäsion mit der anderen Flüssigkeit. Auf der A. beruht das Verfahren des kalten Versilberns u. Vergoldens, des Leimens, Kittens, Klebens, das Haften der Zinnfolie auf dem Spiegelglase u. der metallischen Ueberzüge, welche auf galvanoplastischem Wege hervorgebracht werden, die zum Heben von Wasser dienende Vera'sche Seilmaschine u. dgl. Die A-skraft läßt sich bei festen Körpern messen durch zwei reine u. eben geschliffene gleich große Platten (**A-splatten**); beide sind mit einem Häckchen versehen u. werden nach der Berührung an einer Wagschale aufgehängt, wobei die untere Platte so lange mit Gewichten versehen wird, bis die Platten von einander reißen. Der Zug des hiezu nöthigen Gewichtes, ausgedrückt in Pfunden, ist gleich dem Drucke, den diese Platten aufeinander ausüben. Je größer, je ebener u. glatter die Oberflächen sind, desto stärker ist die A. Auch soll nach Prechtl diejenige A., welche 2 Scheiben aus einem u. demselben Metalle zukommt, ebenso groß sein wie die, welche diesem Metalle mit jedem anderen Metalle zukommt. Die A. ist übrigens nicht zu verwechseln mit Reibung. 2) (Rechtsw.), Erklärung, durch welche eine Person in einem Rechtsstreite sich den von einer anderen Partei abgegebenen Erklärungen anschließt; od. Erklärung: ein Urtheil, welches der Gegner durch ein ordentliches Rechtsmittel, insbesondere durch Appellation angegriffen hat, auch seinerseits ohne selbstständige Einlegung eines Rechtsmittels zu dem Gegenstande seiner eigenen Beschwerden machen zu wollen.

Adhäsionsproceß (Rechtsw.), Anschluß eines Beschädigten an ein Strafverfahren, um den Ersatz des durch die strafbare Handlung erlittenen Schadens zu erlangen, u. die hierdurch veranlaßten Verhandlungen. Die dem französischen Verfahren nachgeahmten deutschen Strafproceßordnungen seit 1848 haben dieß Institut nicht aufgenommen, sondern lassen die Entschädigungsklage ihren eigenen Gang vor den Civilgerichten nehmen.

Adhed Ledin Illah Abdallah, letzter (11.) fatimit. Khalif in Aegypten, 1160—1171.

Adhemar, s. Ademar.

Adherbal, 1) carthag. Seeheld, schlug im 1. punischen Kriege 249 v. Chr. die römische Flotte unter Appius Claudius Pulcher. 2) Carthag. Flottenführer, im 2. punischen Krieg 206 von dem römischen Admiral C. Lälius geschlagen. 3) Sohn des Königs Micipsa von Numidien, über das väterliche Erbe in Streit mit seinem Adoptivbruder Jugurtha u. 113 von demselben ermordet. S. Jugurtha.

Ad Herculem (a. Geogr.), 1) Ort in Pannonien, jetzt Gran; 2) in Etrurien, jetzt Livorno.

Ad hominem (beweisen), einen Beweis in der Art führen, daß schon die gewöhnlichste Einsicht überzeugt werden muß; der Beweis durch

Digitized by Google

Vernunftgründe heißt im Gegensatz V. ad veritatem.

Adiabene, größte Landschaft Assyriens, zwischen dem Lykos u. dem Kapros; in den ersten christl. Jahrh. ein eigenes, von den Parthern abhängiges Reich (Assur), welches mit dem Fall der Arsaciden verschwand u. dann an Persien kam.

Adiagnostisch (v. gr.), was nicht oder nur schwer zu unterscheiden ist, z. B. bei Krankheiten.

Adiantum (A. *L.*, Krullfarrn, Haarfarrn), eine Gattung Farrenkräuter aus der Familie der Polypodiaceen; Arten: A. capillus veneris (Frauenhaar), in Deutschland u. S.-Europa, wird als Brustthee u. zur Bereitung des Frauenhaarsyrups benutzt; A. pedatum (canadisches Frauenhaar), in N.-Amerika; A. reniforme, auf Madeira ꝛc.

Adiaphonon (v. gr.), ein von dem Uhrmacher Schuster in Wien 1820 erfundenes unverstimmbares Instrument in Form eines Querpiano's mit 6 Octaven, dessen Ton, in der Mitte zwischen Orgel- u. Harmonicaton, von Metallstäben erzeugt wird.

Adiaphor, eine chem. Substanz, welche weder merklich sauer ist, noch basisch wirkt.

Adiaphora (v. gr., gleichgültige Mitteldinge), **1)** (Philos.), Dinge u. Handlungen, die an sich weder gut noch böse sind. Die Stoiker betrachteten die Tugend für das einzige Gut, das Laster für das einzige Uebel, somit waren ihnen alle übrigen Dinge A.; die Epikuräer dagegen, welche den sinnlichen Genuß zum höchsten Zweck machten, kannten keine A., sondern gaben den Dingen eine Rangordnung, je nachdem sie jenen obersten Zweck zu erfüllen mehr od. weniger geeignet waren. **2)** (Theol.) Auf christlichem Gebiete ist zu unterscheiden: **a)** hinsichtlich des Dogmas kann es keine A. geben, denn sie sind schon durch den Begriff der Wahrheit ausgeschlossen; ja selbst Theologumena können nicht wohl dazu gerechnet werden, da sie stets der Wahrheit näher od. entfernter stehen. **b)** Auf moralischem Gebiete, d. h. bei Handlungen, über welche ein sittliches Urtheil zu fällen ist, kann eben so wenig von A. die Rede sein. Denn hier geht alles auf den sittlichen Willen u. die sittliche Gesinnung zurück, selbst da, wo es sich scheinbar um rein natürliche Dinge handelt. (Vgl. 1. Cor. 10. 31.). **c)** Nur in liturgischer Beziehung kann von A. die Rede sein; nicht etwa daß deßhalb individuelle Willkür Platz greifen dürfte, aber innerhalb des Organismus können Verschiedenheiten in Bezug auf Brevier, Missale, Ritus u. s. w. bestehen, u. zwar kann sich die Freiheit auf liturgischem Gebiete um so unbedenklicher entfalten, je sicherer die Einheit im Wesentlichen u. Nothwendigen besteht.

Adiaphoristische Streitigkeiten, **1)** vorzüglich jene Dissidien innerhalb der protestantischen Partei, zu welchen das Augsburger Interim (1548) Veranlassung gab. Dasselbe hatte im Wesentlichen die katholischen Glaubenssätze beibehalten, den Protestanten jedoch die Spendung des Altarssacramentes unter beiden Gestalten u. den verheiratheten Priestern die Beibehaltung der Frauen nachgesehen. In einigen protestantischen Ländern wurde es eingeführt, in andern jedoch stieß es auf Widerstand, namentlich stellte sich Kurfürst Moriz von Sachsen an die Spitze der Opposition u. veranlaßte, nach vorausgegangenen Berathungen seiner Theologen in Meissen, Pegau, Torgau u. Celle, daß in Leipzig (Dec. 1548) von Seite der Stände u. der Theologen (Melanchthon an der Spitze) der Beschluß gefaßt wurde, es sei sich in Betreff der Adiaphora, worunter aber nicht etwa bloß liturgische u. rituale Formen, sondern auch die Sacramente der Firmung, letzten Oelung, Buße (Privatbeicht) Messe, Heiligenbilder u. deren Verehrung begriffen wurden, an's Augsburger Interim zu halten, im Uebrigen aber dem lutherischen Lehrbegriff zu folgen. Dieses „Leipziger Interim," wie es spottweise genannt wurde, verursachte die heftigste Gährung unter den protestantischen Theologen (Flacius, Nik. Gallus, N. v. Amsdorf ꝛc. traten am entschiedensten dagegen auf), die sich erst nach einigen Decennien, durch die Concordienformel 1580, einigermaßen legte. **2)** In anderer Weise wurden adiaphoristische Streitigkeiten durch Spener angeregt, indem er bei seinem Streben, das Leben zu heiligen, von solchen Vergnügungen, welche mit dem Christenthum nicht vereinbarlich seien, warnte, namentlich vor Tanzen, Spielen, Theaterbesuch, Luxus im Essen, Trinken, in Kleidung. Der Kampf war ein Ausfluß des Pietismus, u. der Schwerpunkt fiel auf das Tanzen, wodurch eine ganze Literatur hervorgerufen wurde (Seidel, „Gespräch vom Zechen, Schwelgen, Spielen u. Tanzen ꝛc., nebst einem absonderlichen Anhang von der heutigen sündlichen Tantzart," 1698; Kellner, „Tantzgreuel;" Horn, „Tantzteufel," 1716; Horn, „neupolierter Tantzspiegel," 1709 ꝛc.). Man entsetzte Prediger, welche das Tanzen erlaubten, excommunicirte tanzende Gemeindemitglieder. Eine tiefere sittliche Tendenz liegt der Auffassung Speners u. seiner Nachfolger unbestreitbar zu Grunde, wenn gleich in rigoroser Consequenz vielfach fehlgegriffen wurde. In neuerer Zeit sind namentlich in England adiaphoristische Streitigkeiten bezüglich der Liturgie in der anglicanischen Kirche aufgetaucht, die hin u. wieder selbst zu groben Excessen in den Gotteshäusern führten.

Adiapneustie (v. gr.), Mangel der Hautausdünstung.

Adiarrhoe, (v. gr.) Mangel jeder Ausleerung, Verstopfung.

Adida (Adiada, Addus), feste Stadt in der Ebene Sephela, die sich bei Joppe an die Ebene Saron anschloß, westlich von Bethoron u. n.-westlich von Jerusalem; der Machabäer Simon erbaute die Stadt u. befestigte sie; später lagerte er sich in der Nähe derselben. Man hält die von den Benjaminiten bewohnte Stadt Hadid in der Nähe von Lydda u. Ono für einerlei mit Adida u. verlegt sie an die Stelle des heutigen Chabiteh, zwei Stunden östlich von Ramleh.

Adidi, so v. w. Aditi.

Adige, Name der Tscherkessen, mit dem sie sich selbst benennen, so v. w. Schluchtenbewohner.

Adige (ital.), so v. w. Etsch, Fluß.

Digitized by Google

Adilchisko (türk., Stuhl der Gerechtigkeit), eine Art Thron im Felde, von welchem herab der Sultan über seine Krieger richtet.

Ädilen (Aediles, röm. Ant.). 1) Außer den Volkstribunen erhielten die Plebejer bald nach dem Zuge zum hl. Berge zwei unverletzliche Aed. plebis (plebeji), welche anfangs in den Comitien der Centurien, später der Tribus gewählt u. von den Curien bestätigt wurden. Sie hatten Ordnung im Leben der Plebejer unter sich zu handhaben, übten ihr Amt im Namen der Ceres, der natürlichen Schutzgöttin der niedern Classe, hatten darum auch die Aufsicht über den Tempel (Aedes) der Ceres u. das darin aufbewahrte Archiv der Plebs, wo sie seit 305 d. St. auch die Senatsbeschlüsse zur Verhütung von Fälschungen niederlegten. Um 366 v. Chr. kamen zwei neue Ä. dazu, die Aediles curules, welche in höheren Ehren standen wie jene, die Sella curulis, das Jus imaginum u. die Toga praetexta hatten, die polizeiliche Gewalt auch auf das Patriziat ausdehnten u. von Anfang an zwischen Patriziern u. Plebejern wechselten. Die plebejischen Ä. besorgten allein die plebejischen Spiele durch Beiträge aus der Gemeindecasse; die Aed. cur. die großen Spiele aus eigenen Mitteln, ebenso die ludi megalesii u. scenici; die ludi cereales, florales u. liberales wurden von beiden gemeinschaftlich bestritten. Sie hatten verschiedene untergeordnete Beamte, u. ihr Wirkungskreis war im Allgemeinen: Erhaltung der öffentlichen Gebäude (Tempel, Curien, Basiliken 2c.), die gesammte Straßen-, Sicherheits- u. Sittenpolizei, Aufrechthaltung der Religion gegen Beinträchtigungen durch fremde Gebräuche, Sterndeuter u. Betrüger; dann vor Allem die cura annonae, d. i. Sorge für hinreichende Getreidezufuhren u. die Marktpolizei, außerdem die Oberaufsicht über Staatsländereien. Die Dicta aedilicia bezogen sich hauptsächlich auf diese Marktpolizei, u. wurden für alle Ädilen, auch die nachfolgenden, verbindlich. Sie begründeten auch das Recht der actio redhibitoria, d. i. jegliche Annullirung eines abgeschlossenen Handels, u. die act. quanti minoris, Klage auf Preisverminderung. 2) Unter Cäsar kamen noch 2 Aediles cereales hinzu, welchen besonders die Aufsicht über den Getreidemarkt, die Zufuhren der Stadt u. die ludi cereales übergeben wurden; schon unter Augustus wurden die letzteren dem Praefectus annonae untergeordnet, auch die Thätigkeit der übrigen Ädilen vielfach eingeengt, bis sie im 4. Jahrh. n. Chr. sich verloren. 3) Aed. coloniarum u. municipiorum, Behörden der Provincial-Städte, ihrer Zahl nach verschieden (Aed. duumviri, triumviri, quatuorviri) u. in einigen Städten die erste Magistratsbehörde, in andern diesen untergeordnet, u. ihr Wirkungskreis ein analoger wie zu Rom.

Adils, mythischer König von Upsala, nach der jüngern Edda Gemahl der Yrsa, Mutter des berühmten Dänenkönigs Rolf. (S. Rolf Kraki.)

Adil Schah, Neffe Nadir Schahs, gründete 1747 das Reich Khorassan, wurde aber 1748 gestürzt.

Adimari, altes, 1766 ausgestorbenes Patriciergeschlecht in Florenz; zu erwähnen: 1) Alexander, geb. 1579, Dichter, übersetzte u. commentirte den Pindar; st. 1649. 2) Ludwig, geb. 1644, Vetter des Vor., Marchese u. Professor der toscanischen Sprache an der Ritterakademie zu Florenz; st. 1708; zeichnet sich in seinen Gedichten als großer Weiberfeind aus, schr.: Le gare dell' amore et dell' amicizia (Komödie), Flor. 1679; Sonetti amorosi; Poesie sacre e morale; Satire etc., Lucca 1776.

Adipinsäure, ein Oxydationsproduct einiger Fette, namentlich des Schweinefettes, durch Salpetersäure. Wegen Schwierigkeit der Reindarstellung, namentlich ihrer Trennung von der gleichzeitig auftretenden Pimelin- u. Lipinsäure sind die Ansichten über die Zusammensetzung der Adipinsäure getheilt. Aus wässeriger Lösung krystallisirt sie in strahligen Prismen u. kann in federförmigen Nadeln sublimirt werden. Mit den Salzbasen verbindet sich die Säure zu adipinsauren Salzen.

Adipocire, 1) (Fettwachs), eigenthümliches Fett, das sich aus Haut, Brüsten, Muskeln u. Gehirn von Leichen bildet, die einige Zeit, besonders in feuchtem Boden, in Särgen verschlossen liegen; 2) so v. w. Gallenfett (Cholesterine) u. Wallfischfett (Cetine).

Adipsie (v. griech.), Mangel an Durst, bei typhösen Fiebern oft ein bedenkliches Symptom.

Adirato (ital., Mus.), mit erregtem, feurigem Vortrag.

A dirittura (ital., unmittelbar, ohne Umwege), wird noch zuweilen bei Wechseln gebraucht, wenn man unmittelbar auf einen andern Ort trassirt, ohne sich dazu eines Zwischenplatzes zu bedienen, auch wenn man eine Waare unmittelbar an Jemanden sendet.

Aditen, nach geschichtlicher Sage eine von Ad, einem Urenkel Noahs abstammende Horde, welche Abgötterei trieb, die Bußpredigten des Propheten Hud nicht beachtete, darauf von mehrjähriger Hungersnoth heimgesucht Gesandte nach den heiligen Hügeln, wo späterhin Mekka erbaut ward, abschickte, um Regen zu erflehen, von einem erstickenden Sturmwind aber beinahe ganz aufgerieben wurde. Im Koran wird mehrmals auf diese Begebenheit angespielt.

Adith, sagenhaft die Frau Lots, welche in eine Salzsäule verwandelt wurde.

Adithaim, eine Stadt im Stamme Juda (Jos. 15. 36).

Aditi (ind. Myth.), Personification des Tages, Tochter des Dakscha, eines der 10 Herren der erschaffenen Welt, u. Gemahlin des Kasyapa, der auch ihre Schwester Diti (Nacht) zur Frau hat. Ihre Söhne, 12 Sonnen, welche die Monate des Jahres beherrschen, hießen Adityas.

Adiwarage Perunal (ind. Myth.), die dritte Verkörperung des Wischnu (s. Indische Religion) als Eber.

Adjectivum (lat.), Eigenschaften u. Zustände bezeichnendes Wort, welches gewöhnlich mit einem Substantivum verbunden ist, entweder unmittelbar (z. B. der gute Vater), oder als Prädicat (z. B. der Vater ist gut). Das A. kann auch an sich als Substantivum gebraucht werden,

Digitized by Google

u. ist der Steigerung (Comparation) fähig. In den älteren Sprachen verändern die A. bei der Declination gleich den mit ihnen verbundenen Substantiven die Endsylben, während sie in den neueren Sprachen häufig unverändert bleiben.

Adjectus (solutionis causa adj., Rechtsw.), bei Vertragsverbindlichkeiten die dritte Person, an welche der Schuldner übereinkunftmäßig befugt ist, seine Schuld zu entrichten mit der Wirkung, daß er hierdurch befreit werde. Diese vertragmäßige Erleichterung für den Schuldner kann nicht von dem Gläubiger durch entgegenstehende Verfügungen einseitig geändert werden.

Adjudiciren (v. lat.), gerichtlich zuerkennen. Daher **Adjudication** das richterliche Urtheil, welches Jemand das Eigenthum einer Sache zutheilt, sei es bei Theilungen oder auf Grund des Meistgebotes bei einer gerichtlichen Versteigerung (Subhastation).

Adjunct (v. lat.), 1) der Gehülfe eines Beamten, namentlich in Oesterreich u. in Frankreich (Adjoints) gebräuchlich. 2) Bei Pfarrstellen wird der A. häufig bejahrten Geistlichen gegen Abtretung eines Theiles der Einnahmen desselben zur Aushülfe an die Seite gegeben, gewöhnlich mit dem Rechte der Nachfolge. In Sachsen haben die Superintendenten größerer Ephorien A-n. zur Seite.

Adjustiren, 1) eine Sache in Richtigkeit bringen, abmachen; 2) ausgeprägte Münzen zur Richtigstellung des gesetzlichen Gewichtes u. Feingehaltes prüfen (justiren). Die **Adjustirwage** ist die zum Abwägen der Münzen bestimmte sehr empfindliche Wage. **Adjustment** (engl., spr. adjoßtment), die Richtigstellung der Wagen und Gewichte (Abaichung), auch die Bestimmung des von einem Versicherten erlittenen Seeschadens.

Adjutant, 1) Officier, einem Truppen-Commando od. einem höhern Befehlshaber zugetheilt, um dessen Befehle auszufertigen u. zu überbringen u. den dienstlichen Geschäftsgang der Eingaben ꝛc. zu führen. Der Landesherr hat General- u. Flügeladjutanten, so genannt, weil früher die Schlachtordnung in Flügel getheilt war u. für jeden Flügel der Treffen Officiere zum Adjutantendienst bei dem Kriegs- oder Feldherrn commandirt waren. Prinzen aus souveränen Häusern, so wie die Oberbefehlshaber im Kriege erhalten außerdem persönliche Adjutanten, meist ohne bestimmte dienstliche Function, zur Disposition für Aufträge u. Befehle aller Art. Die A-en gehören zum Stabe u. bilden in größern Heeren, vom Brigadestabe aufwärts, ein eigenes Officier-Corps, die **Adjutantur**. Nach der Behörde od. dem Truppen-Commando, welchem sie zugetheilt sind, gibt es: Inspections-, Corps-, Divisions-, Brigade-, Regiments-, Abtheilungs-, Bataillons-, auch Festungs- u. Platz-Adjutanten. Sie müssen genaue Kenntniß des Dienstes, Gewandtheit in allen Lagen, festen u. gediegenen Charakter u. die Formen der guten Gesellschaft besitzen. Ihr Dienst zweigt sich in den vor der Front, wo sie zu Pferde Befehle zu vermitteln, Terrain zu recognosciren, Aufstellungen zu suchen u. Formationspunkte zu bezeichnen haben, u. in den Büreaudienst, der alle Arbeiten des militärischen Geschäftsganges ihrer Behörde umfaßt. 2) (Zool.), so v. w. Marabu.

Adjutor (lat.), Gehülfe; daher Adjutorium, Hülfe, Beistand; Adjutorisch, beihülflich.

Ad latus (lat.), 1) zur Seite; 2) Ausdruck für die Functionen eines vertrauten Rathgebers, z. B. in Oesterreich die Generale a. l., welche dem Höchstcommandirenden eines Armeecorps zur Beihülfe untergeordnet sind.

Adler, 1) (Aar, Zool.), Gattung (Aquila) der Tagraubvögel (Accipitrini), zeichnet sich vor Allem durch einen im Anfange geraden, mit Wachshaut umgebenen, an der Spitze hackigen Schnabel ohne Zahn, einen oben abgeplatteten u. wie der Nacken mit steifen, lanzettlichen Federn besetzten Kopf vor den Falken u. Geiern, den beiden übrigen Gattungen der Tagraubvögel, aus. Die A. bilden die kräftigsten Räuber der Familie, haben ein sehr scharfes Gesicht, fliegen hoch u. schön, u. nähren sich von kleinen Säugethieren, Vögeln u. Fischen. Sie bauen große künstliche Nester (Horste), in welche sie 2—3 Eier legen, brüten gegen 30 Tage, sind über die ganze Erde verbreitet, ihre Arten jedoch nicht zahlreich; in Europa kommen acht derselben vor. Von ihnen sind im Norden die verbreitetsten der Fischadler (Pandion haliaëtos *L.*) mit blauen Beinen u. blauer Wachshaut, der Seeadler (Haliaëtos albicilla) mit gelber Wachshaut, gelben Beinen u. weißem Schwanze; im Süden der Königsadler (Aquila Chrysaëtos *L.*) braun mit rostfarbenem Hinterkopf u. Nacken, u. der Kaiseradler (A. imperialis) schwarzbraun, Hinterkopf u. Nacken rostgelblich weiß, Schultern weißgefleckt. 2) (Mythol. u. Ant.) In den Religionen aller Völker gilt der A. wegen seines hohen Fluges u. scharfen Gesichts als König u. Beherrscher der Luft (Aar), als Bote der Götter, besonders des Zeus (Jupiter, Wodan); er ist Blitzträger desselben, überhaupt Symbol der Macht u. des Sieges (daher der Aquila als Legionszeichen bei den Römern), auch der Weisheit u. der Sonne, weil er unverwandten Blickes in dieselbe schauen könne; daher hieß er, wie Zeus, Aithon, der „Glänzende," und Aithlios, ist mythisch Sohn des Aietos, „Adlers." Da ferner jeder Vogel, besonders aber der Adler, die Seele eines Verstorbenen symbolisirte, so versinnlichte er, als der am höchsten in die Luft (zum Himmel) sich schwingende Vogel, die Apotheose eines römischen Kaisers auf dem Marsfelde, indem man ihn von der Spitze des angezündeten Katafalks aufsteigen ließ, um die Seele des Verstorbenen in den Himmel zu tragen. In der nordischen Mythologie ist der A. Vogel der Weisheit u. sitzt auf den Zweigen der Esche Yggdrasill (s. d.). 3) In der christlichen Symbolik ist der A. das Bild der Seele in ihrer höchsten Erhebung zu Gott, darum das Wahrzeichen der Gottesgelehrten, namentlich des Evangelisten Johannes u. des hl. Augustinus. Auch der Prophet Elisa hat den zweiköpfigen Adler wegen des doppelten Geistes, der über ihn kam. Man glaubte auch, daß der A. gleich dem Vogel Phönix im Alter sich verjüngen könne (vgl. Psalm 102. 5.). In geschichtlicher

Digitized by Google

Beziehung kommt auch oft der A. bei Heiligen vor, z. B. beim hl. Medardus, Servatius, Berthulphus, worüber die Legenden Auskunft geben. 4) (Astron.), Adler (u. Antinous), Sternbild in der Nähe des Aequators zwischen dem sobieskischen Schilde, der Schlange, dem Hercules, dem Pfeil, Delphin, Wassermann u. Steinbock. Das Gestirn besteht aus 82 Sternen der 1. bis 6. Größe u. nach dieser geordnet aus 1 + 0 + 5 + 5 + 20 + 51 Sternen. Der Stern η im Antinous ist ein veränderlicher; die Periode der Veränderung beträgt 7 Tage 4 St. 13 Min. 53 Sec. Von dieser Zeit braucht der Stern nur 2 Tage 9 Stunden zum Zunehmen. Der hellste Stern heißt Atair oder Al-tair, er befindet sich mit zwei andern in gerader Linie. Tycho de Brahe schuf das Sternbild des Antinous u. nahm hiezu die Sterne, welcher früher zum Adler gehörten. 5) (Herald.), Wappenthier mit geöffnetem Schnabel, ausgeschlagener Zunge, ausgestreckten Klauen u. gespreizten Flügeln u. Schwanz. Oft trägt er Stengel des Kleeblattes in den Flügeln, oder etwas in den Klauen (ist beladen), mit einem Cirkel um den Kopf (behauptziert), auch ohne Augen u. Zunge (schmachtend). Mehr als 5 A. im Schilde werden junge A. genannt. Zur Zeit Xenophons war er die Zierde des Schildes der medischen Könige; als Attribut des Königthums wurde er von den alten Etruskern den Römern geschenkt u. war stets Wappen u. Feldzeichen des römischen Volkes. Das deutsche Reich soll ihn im 10. Jahrh. von den Römern entlehnt haben, er findet sich zuerst auf der Reichsfahne unter Otto II., dann als Siegel der Mark- u. Pfalzgrafen 979 u. 1037, auf Münzen 1195, auf Sceptern 1036, aber immer noch einköpfig. Der zweiköpfige A. (Doppel-A., Reichs-A.) erscheint zuerst auf der Reichsfahne seit 1312, unter Karl IV. seit 1346 im Rücksiegel, seit 1433 unter Sigismund als beständiges Zeichen der Kaiser, während der einköpfige A. das Zeichen der deutschen Könige blieb. Es scheint dem Doppeladler die Anschauung des Mittelalters zum Grunde zu liegen, daß das „hl. römische Reich deutscher Nation" eine Fortsetzung des alten römischen Weltreiches, des Dominium mundi sei, u. weil schon die griechischen Kaiser als Zeichen ihrer Herrschaft des ost- u. weströmischen Reiches den doppelköpfigen A. trugen. Dieser Adler ging auf Oesterreich über. Auch Rußland hat mit Anspielung auf das oströmische Reich den Doppeladler angenommen. Der einfache schwarze Adler wurde von Preußen, Sicilien, Spanien, Sardinien, Nordamerika als Staatswappen adoptirt. Auch Napoleon führte einen goldnen A. als Symbol seiner Herrschaft ein, der mit seinem Falle abgeschafft, seit 1852 aber feierlich wieder eingeführt wurde.

Adler, 1) so v. w. Adlervitriol; 2) ein Zehndollarstück (engl. Eagle) = 14 Thlr. 4 Sgr.), welches den Adler als Wappen der nordamerikanischen Union trägt. Man prägt 1/2, 1/4 u. seit 1818 auch 1/10 Adler.

Adler, 1) Kaspar, so v. w. Aquila 7); 2) Georg Christian, geb. 1734 zu Alt-Brandenburg, Prediger in Arnis u. 1791 Kirchenpropst in Pinneberg u. Altona, st. 1804, geschätzt als Archäolog. Schr.: Ausführliche Beschreibung der Stadt Rom mit 15 Kupfert., Altona 1791; Nachricht von den pontinischen Sümpfen, mit einer Karte, Hamb. 1784. 3) Jac. Georg Chr., Sohn des Vor., geb. 1756 zu Arnis, 1783 Prof. der syr. Sprache u. 1788 der Theologie in Kopenhagen &c., schr.: Museum Cuficum Borgianum, Rom 1782, Kopenh. 1792, 2 Bde.; gab Abulfedas Annales muslem., die syrische Uebersetzung des N. T., Kopenh. 1789, heraus, verfaßte die schleswig-holsteinische Agende &c. 4) Christian, Porcellan-Maler, geb. 1787 zu Triesdorf, lebte bis 1802 in England, lernte bei Naumann in Ansbach, wurde 1815 Malereiaufseher an der k. Porcellanfabrik zu Nymphenburg, fertigte ausgezeichnete Copien nach Raphael, Giorgione, Velasquez, Dürer &c. u. st. 1854 in München. 5) Karl, geb. 1823 in Speyer, studirte in München, Heidelberg u. Berlin, lebte dann einige Zeit in Hamburg u. Kiel u. ist gegenwärtig Bankbeamter in München. Er besorgte eine deutsche Ausgabe von A. Quételets Système social unter dem Titel: Zur Naturgeschichte der Gesellschaft (mit literar. Nachweisen), Hamb. 1856, u. übersetzte noch H. C. Careys Grundlagen der Socialwissenschaft, Münch. 1862—64, 3 Bde.; auch schr. er viele volkswirthschaftliche Aufsätze in Journale.

Adler (Geogr.), zwei Flüßchen in Böhmen, aus deren Vereinigung die Erlitz (Orlice) entsteht; die schwarze A. bildet eine Strecke lang die Grenze zwischen Böhmen u. Glatz, die stille vereinigt sich bei Lype mit der schwarzen oder wilden.

Adlerberg, 1) Berg bei Salzburg, liefert vorzügliches Kupfer; 2) (Arlberg), Gebirg an der Grenze zwischen Bayern u. Tirol mit einer Handelsstraße.

Adlerberg, 1) Wladimir Fedorowitsch Graf v. A., geb. 1793 in Petersburg, trat 1811 in die russische Armee, wohnte den Feldzügen von 1812—14 bei, wurde 1817 Adjutant des Großfürsten (spätern Kaisers) Nikolaus u. war fortan dessen unzertrennlicher Begleiter, machte als Generalmajor 1828 den türkischen Feldzug mit, wurde Director der Kriegskanzlei u. 1833 Generallieutenant, 1841 Generaldirector der Posten, 1843 General der Infanterie, 1847 in den Grafenstand erhoben, 1852 Minister des kaiserlichen Hauses, genießt auch das Vertrauen des Kaisers Alexander II. u. wurde 1861 Chef des Infanterieregiments Smolensk. 2) Alexander Graf v. A., Sohn des Vor., Generallieutenant, Generaladjutant u. Chef des kais. Hauptquartiers. 3) Nikolaus Graf v. A., Bruder des Vor., Generallieutenant u. Generaladjutant in in Berlin, attachirt an die Person des Königs, der russischen Gesandtschaft für Militärangelegenheiten beigegeben.

Adlerbeth, Gudmund Georg, schwedischer Staatsmann, Gelehrter u. Dichter, geb. 1751 zu Jönköping, begleitete 1783 den König Gustav III. als Secretär u. Alterthumsforscher nach Rom, wurde 1809 Staatsrath u. Mitglied des gesetzgebenden Ausschusses des Reichsraths, st. 1818.

Digitized by Google

Als Uebersetzer Racine's, Virgils u. Horazens ist er in Schweden gefeiert.

Adlerbrunnen, eine der Warmquellen in Wiesbaden.

Adlercrantz, Frhr. v., vorzüglicher Architekt in Stockholm, Baumeister der Adolf-Friedrichs-Kirche u. des neuen Opernhauses daselbst.

Adlercreutz, Carl Joh., Graf v., geb. 1757, zeichnete sich in den schwedisch-russischen Kriegen aus, befehligte 1808 im finnischen Kriege eine Brigade u. führte, nach der Gefangenschaft des Grafen Löwenhjelm, mit Umsicht u. Glück das Commando. Er schloß sich der Partei gegen Gustav IV. an, u. nahm diesen 13. März 1809 „im Namen der Nation" gefangen. Anhänger Bernadotte's folgte er diesem als Chef des Generalstabs in seinen Kriegen, ging später zur Ausführung der Kieler Convention von 1814, wobei A. in den Grafenstand erhoben wurde, nach Norwegen, u. st. 1815.

Adlerfarrn (Pteris aquilina), eine Art der Saumfarrn, welche durch die längs dem Rande der Blättchen gestellten Fruchthäufchen charakterisirt sind.

Adlerfeldt, Gustav v., geb. 1671, schwedischer Officier, blieb bei Pultawa 1709. Sein Tagebuch über die Feldzüge des Königs Carl XII. von Schweden erschien 1740 als: Histoire milit. de Charles XII., 4 Bde.

Adlerholz, 1) das ostindische A. (Paradiesholz, Aloeholz), von einem in Ostindien, auf Malakka, wachsenden Baum, kommt nach Europa selten, verbreitet beim Erhitzen einen äußerst angenehmen Geruch und ist bei den Völkern des Orients eines ihrer köstlichsten Rauchwerke. Es soll mehr ein harzartiger Klumpen sein, der im Innern hohler Bäume durch Fäulniß entsteht. Wurde früher in Europa in Pulverform bei verschiedenen Krankheiten angewendet. 2) Aspalathholz, Augalaholz, weniger werthvoll als das erste, aber wie dieses von Aquilaria malacc. 3) Holz von Excoecaria Agallocha, einem in Siam, auf Ceylon wachsenden Baum, auch häufig zum Räuchern, in China als Arzneimittel gebraucht. Die Portugiesen nennen dieses Holz Aquilla brava.

Adlerorden, 1) Orden des schwarzen Adlers, wurde von Friedrich I. bei Gelegenheit seiner Krönung zum König in Preußen 18. Januar 1701 zu Königsberg gestiftet, ist ausschließlich Verdienstorden, hat zum Endzweck, die Ehre u. das Interesse des königl. Hauses zu fördern, Gerechtigkeit, Frieden u. Einigkeit zu pflegen, Hülfe u. Rettung den Armen u. Unterdrückten zu bringen, überhaupt ein christliches Leben zu leben, u. führt das berühmte „Suum cuique" zur Devise. Derselbe ist der höchste Orden der preußischen Monarchie, war ursprünglich, außer den Prinzen des königl. Hauses, nur für 30 Ritter bestimmt, welche „aus rechtem, aufrichtigem, altem adligem, rittermäßigem Geschlecht entsprossen u. herkommen sein" sollten, in der Regel, die Könige, Kurfürsten u. Fürsten ausgenommen, das 30. Lebensjahr erreicht haben, bei Strafe von 30, im Wiederholungsfalle von 100 Ducaten, im dritten bei Verlust desselben, den Orden täglich tragen mußten u., mit Ausnahme der Fürsten, außer dem Johanniterkreuz kein anderes Ordenszeichen tragen durften. Directe Emolumente gab der Orden nicht, dagegen Aussichten auf „Prälaturen u. Kanonicate." Durch Cabinetsordre vom 18. Januar 1810 wurde das Ordensstatut erweitert u. modificirt. Der König ist Großmeister, sämmtliche Prinzen des königl. Hauses sind geborene Ritter, diese selber sind nicht mehr auf den Adel beschränkt, dagegen führen sie wenigstens persönliche Adelsprädicate, auch den Titel Excellenz mit dem Range eines General-Lieutenants u. tragen ein hellblaues achtspitziges Kreuz mit einem Adler in den vier Winkeln an breitem orangefarbenen Bande von der linken Schulter zur rechten Hüfte, auf der Brust einen achtspitzigen silbernen Stern mit dem schwarzen Adler im orangenen Felde u. obiger Devise. Gedächtnißtag der Stiftung: 18. Januar, das Ordensfest für sämmtliche preußische Orden. 2) Orden des rothen Adlers, wurde nach Einigen vom Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth, nach Anderen von seinem Sohne Georg Wilhelm noch als Erbprinz 1705 als Orden de la Sincérité od. „vom rothen Adler" gestiftet u. bei seinem Antritt der Regierung von Anspach u. Bayreuth 1712 bestätigt, später (1734) von Markgraf Georg Friedrich Carl „Orden von Bayreuth" genannt, 1777 durch Christian Carl Alexander neu organisirt, 1791 mit der Regierung der Länder auch von der preußischen Regierung übernommen, bis ihn eine Cabinetsordre Friedrich Wilhelm's II. vom 12. Juni 1792 zum 2. Orden des Königreiches erhob. Am 18. Januar 1810 erhielt er eine 2. u. 3. Classe, und 1830 an Stelle des bis dahin bestandenen „Allgemeinen Ehrenzeichens erster Classe" u. des „Militär-Ehrenzeichens erster Classe" eine 4. Classe. Der Zweck wie beim vorigen, seine Devise: Sincere et constanter. Die Decoration besteht in einem einfachen, weißen emaillirten Kreuz ohne Spitzen (beim Militär mit Schwertern), im runden weißen Mittelschilde den gekrönten Adler u. einen Lorbeerkranz, auf der Rückseite die Chiffre F. W. mit der Königskrone zeigend. Bekenner jüdischen Glaubens erhalten statt des Kreuzes eine Sonne aus Silber in der Größe eines Thalers, in der Mitte der Adler, auf der Rückseite F. W. R. zeigend. Die Ritter I. Classe tragen außer dem gewässerten weißen Bande mit orangenen Streifen u. schmaler weißer Einfassung (auch für die anderen Classen die Farben des Bandes) von der linken Schulter zur rechten Hüfte einen in Silber gestickten achtspitzigen Stern mit dem hohenzoller'schen Wappen u. dem gekrönten rothen Adler mit Lorbeerzweig, die Ritter 2. Classe tragen ihn an breitem Bande um den Hals. Außerdem kann der Stern zum rothen Adlerorden 2. Cl. an die älteren Ritter dieser Classe verliehen werden, der auf der Brust getragen wird. Die Orden 3. u. 4. Classe werden im Knopfloch getragen. Diejenigen, welche aus der 3. u. 2. in die erste Classe hinaufrücken, erhalten über dem Stern drei goldene Eichenblätter, aus der 4. in die 3. hingegen eine Schleife von der Farbe des Ordensbandes am Ringe. Er ist der am zahlreichsten verliehene Orden

Digitized by Google

der preuß. Monarchie. 3) Orden des **weißen Adlers**, von ungewisser Entstehung, indem man ihn theils Wladimir V., theils Wladislaw IV. von Polen um das Jahr 1325 zuschreibt. In neuerer Zeit hat man den Großcanzler der Republik Polen, Georg Osselinsky, gleichfalls aus der Zeit Wladislaws IV., als Gründer bezeichnet, welcher schon damals in Polen den „Orden der unbefleckten Jungfrau" gestiftet haben soll (Buch der Ritterorden, 2. Aufl., Brüssel u. Leipzig 1848). Thatsache ist, daß König August von Polen, Kurfürst von Sachsen, am 1. November 1705 unter der Bezeichnung „Ordre Orla bialago" (weißer Adler) ihn neu in's Leben rief; er erlosch jedoch 1795 mit der Theilung Polens, wurde dann von König Friedrich August von Sachsen als Herzog von Warschau 1807 erneuert u. kam mit dem jetzigen Königreich Polen an Rußland, wobei der Kaiser Großmeister wurde u. ihm den Rang nach dem Alexander-Newskyorden gab. Seine Devise ist: Pro fide, rege et lege, sein Zeichen ein achtspitziges roth emaillirtes Kreuz, u. ein achtspitziger goldener Stern auf der Brust. Ersteres wird am himmelblauen Bande an der rechten Hüfte getragen. 4) Der „Große Orden des goldenen Adlers" entstand aus dem 1702 von Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg gestifteten „Jagdorden" od. „Orden des goldenen Adlers" durch König Friedrich 6. März 1807, wurde aber 1818 mit dem Orden der Württembergischen Krone verbunden. Vgl. v. Biedefeld, Geschichte u. Verfassung aller geistlichen u. weltlichen, erloschenen u. blühenden Ritterorden, Weimar 1839—41; Buch der Ritterorden, 2. Aufl. 1848; die Statuten sind abgedruckt in dem Prachtwerk von H. Schultz: Chronik der Ritterorden, 1854; Ordensbuch von Ackermann, Appellationsgerichtsrath zu Dresden, 1855; Chronik des Ordens vom schwarzen Adler von 1701—13, von Märker, Berl. 1855. Unter den Aelteren: Gryphius u. Rammelberg, auch Gelpke (1832) u. Kurt von der Aue, Ritterthum u. Ritterorden (1825).

Adlersparrn, Georg Graf v., geb. 1760 in Jemtland, trat in schwedische Militärdienste, machte die Feldzüge gegen Rußland unter Gustav III. mit, nahm aber nach dessen Ermordung 1793 als Rittmeister den Abschied u. lebte bis 1808 zurückgezogen, während welcher Zeit er 1797—1800 eine liberal gehaltene Zeitschrift herausgab. 1808 als Major wieder angestellt, rückte er als Oberstlieutenant, der mißvergnügten Partei angehörig, mit der Westarmee gegen Stockholm vor u. wirkte zum Sturze Gustav IV. mit. Obwohl von dem neuen Könige mit Gnadenbezeugungen überhäuft, zog er sich doch 1810 als Landeshauptmann von Skaraborg-Län zurück. Auch diese Stelle gab er später auf u. lebte historischen Forschungen, deren Resultat: Actenstücke zur ältern, neuern u. neuesten Geschichte Schwedens, ihm 1831 einen Proceß u. eine Geldstrafe zuzog, die ihn jedoch nicht an der Fortsetzung seines Werkes hinderte. Er st. 23. Sept. 1835 auf Gustafsrik in Wermland. Sein älterer Sohn, Graf **Carl August A.**, ist als Dichter bekannt.

Adlerstein (Aëtites), kugelförmige Gebilde des schaligen **Thoneisensteins**, welche mehr oder weniger eisenreich, nach der Menge des mit Thon innig gemengten dichten Brauneisenerzes braun bis gelb gefärbt. Zeigen zerschlagen eine krummschalige Absonderung, sind im Innern gewöhnlich hohl od. mit lockerem Sande gefüllt od. haben einen losen Kern, weßhalb sie beim Schütteln klappern (**Klappersteine**), nach der Phantasie unkundiger Leute Eier von Adlern. Man findet sie bei Bilin u. Teplitz in Böhmen, in Schlesien, am Harz, am Rhein, bei Siena. In Italien heißen sie Pane di diavolo.

Adlervitriol, kupferhaltiger Eisenvitriol, der nach dem auf den Fässern eingebrannten Zeichen eines od. mehrerer Adler benannt wird. Man unterscheidet nämlich nach dem geringern od. größern Kupfergehalt 1, 2, 3 od. 4 Adler-Vitriol; letzterer ist der kupferreichste. Anfänglich führte diesen Namen nur der Salzburger u. Goslaer Eisenvitriol; jetzt liefern beinahe alle Vitriolwerke Adlervitriol.

Ad libitum (lat.), 1) nach Belieben; 2) (Mus.), Bemerkung bei Begleitstimmen, welche im Nothfall auch weggelassen werden können.

Adlung, s. Adelung 1).

Adlzreither, Johann auf Tettenweiß, geb. 1596 zu Rosenheim in Oberbayern, studirte bei den Jesuiten in München u. in Ingolstadt, widmete sich bei Prof. C. Denich der Rechtswissenschaft, wurde 1625 Hofkammerrath, 1628 Revisionsrath, erhielt 1638 die Aufsicht über die Landesarchive u. die Leitung der Streitfrage mit Pfalz bezüglich der Kurwürde, wurde 1643 Geh. Rath, 1649 Untercanzler, 1650 wirkl. Geh. Canzler des Kurfürsten Max I. u. st. 11. Mai 1662 in München. Seine Rechtsgelehrsamkeit, seine werthvollen Staatsschriften u. Verdienste um sein Vaterland verdienen in der bayer. Geschichte eine ehrenvolle Erwähnung, besonders berühmt ist er durch Herausgabe der Annal. Boicae gentis (München, 1662 u. 1663, 3 Bde. Fol.), wobei ihn der Jesuit Ferveaux, Beichtvater der Kurfürstin Elisabeth, ersten Gemahlin Maximilians, unterstützt haben soll. Leibnitz veranstaltete eine neue Ausgabe, Leipz. 1710.

Admetos, Sohn des Pheres, Erbauers u. Herrschers von Pherä in Thessalien, u. der Periklymene, calydonischer Jäger u. Argonaut. Da Pelias die schönste seiner Töchter, **Alkestis**, um der vielen lästigen Bewerber los zu werden, nur Dem geben wollte, der ihm einen Wagen mit Löwen u. Ebern schirren könnte, so übernahm dieß Apollo für Admet. Da aber Alkestis bei ihrem Vermählungsopfer die Artemis vergaß, so schickte diese Schlangen in's Brautgemach. Apollo wußte jedoch seine Schwester zu versöhnen u. von den Parzen, die dem Admet eine kurze Lebenszeit bestimmt hatten, das Versprechen zu erhalten, dessen zu schonen, wenn von seinen nächsten Verwandten Einer freiwillig für ihn den Tod übernähme. Als er schwer erkrankte, weihte sich Alkestis den Mören, worüber A., als er genas, verzweifeln wollte. Gerührt über solche gegenseitige Liebe, schickte ihm Proserpina seine Gattin vom Hades zurück, od. brachte sie ihm Hercules. Ein von den bildenden Künsten oft

Digitized by Google

behandelter Gegenstand, z. B. von Kleomenes, in der Galerie von Florenz. (Auch der Tragödie Alkestis von Euripides u. der Oper Alceste von Gluck liegt diese Fabel zu Grund.) Symbolische Auffassung erklärt: die Sonne (Apollo) schenkt der unermüdlich thätigen Welt (Admet) die Erzeugungskraft (Alkestis) wieder. Von Andern wird Admet (der Unbezwingliche) als Hades erklärt. 2) König der Molosser in Epiros, Freund des Themistokles.

Adminiculiren (v. lat.), unterstützen; daher Adminiculator, in der Kirche ein Official, welcher die Wittwen, Waisen u. Pilgrime zu versorgen hatte; Adminiculum, das Hülfsmittel, so A. gratiae, Gnadenmittel; A. probationis, unterstützender Beweisgrund.

Administrativjustiz, die Befugniß einer Verwaltungsbehörde über streitige Rechtsansprüche, die aus Gegenständen ihres Wirkungskreises hervorgehen, mit Ausschluß der ordentlichen Gerichte zu erkennen. Der älteren deutschen Verfassung war die Einrichtung unbekannt. Man unterschied nur Justiz- u. Gnadensachen. In ersteren konnte man den Rechtsweg einschlagen, in letzteren hing die Beurtheilung von Verwaltungsrücksichten ab. Am vollständigsten wurde das System in Frankreich vor der Revolution ausgebildet. Auch andere Staaten hatten ähnliche Einrichtungen, z. B. Preußen in seinen Kammer-Justiz-Deputationen. Die französische Gesetzgebung beseitigte 1790 die alten Attributionsgerichte, dehnte indeß ungebührlich den Kreis der Verwaltungsbefugnisse aus, welche gar keinen Anspruch auf Rechtsspruch zulassen. Die Gesetzgebung unter der Consularregierung milderte (1800) diese Härte unvollkommen durch die noch jetzt geltende Unterscheidung der contentieux d'administration (der Verwaltungsstreitigkeiten) von den actes de pure administration (reinen Verwaltungssachen). In ersteren findet ein eigenes Proceßverfahren statt, in erster Instanz vor den sog. Präfecturräthen (conseils de préfecture), in zweiter bei dem Staatsrathe (conseil d'état); in letzteren kann man gegen abschlägige Bescheide u. Benachtheiligungen nur Hülfe in dem Wege der Beschwerde bei der höheren Verwaltungsstelle suchen. Die neueren deutschen Verfassungen u. Gesetze unterscheiden nur Verwaltungssachen, bei denen kein Rechtsweg stattfindet, u. Justizsachen. Zu den letzteren stellen sie mit Recht alle Ansprüche, welche aus besonderen privatrechtlichen Erwerbgründen hervorgehen u. Verletzungen von Vermögensrechten Einzelner zum Gegenstande haben. Dagegen huldigen sie der richtigen Anschauung, daß es den Gerichten nicht zustehe, den Gang der Staatsverwaltung durch entgegengesetzte Sprüche zu hemmen u. die Ausführung von Maßregeln zu hindern, welche für öffentliche Zwecke unerläßlich sind, od. deren Bedürfniß sich nur von dem Verwaltungsstandpunkte aus beurtheilen läßt. Daher findet hier kein Anspruch auf Abstellung der Verwaltungsanordnungen statt, sondern nur eine Klage auf Entschädigung, soweit mit den Verwaltungsmaßregeln eine Verletzung Einzelner in ihren Vermögensrechten verbunden ist. Die Unterscheidung der Verwaltungs- u. der Justizsachen muß aus den Gesetzen entnommen werden. Streitigkeiten u. Collisionen in Ausübung der beiderseitigen Befugnisse werden in besonderem Wege zur Erledigung gebracht (s. Competenzconflicte).

Administriren (v. lat.), verwalten; daher: **Administration**, 1) Verwaltung eines Gutes od. eines Amtes 2c.; 2) Gesammtheit der Organe des Staates zum Unterschiede von denen der Legislatur; 3) die Staatsverwaltungsbehörden mit Ausschluß u. im Gegensatz zur Justiz. **Administrator**, Verwalter eines vorübergehend anvertrauten Gutes, namentlich auch wenn derselbe von Staatswegen bestellt wird, z. B. bei einem Sequester A. bonorum od. massae. 2) Nach der Reformation die protest. Nachfolge der früheren kath. geistl. Landesfürsten in Erzbisthümern, Bisthümern, Stiftern 2c., wie z. B. Christian Wilhelm, Administrator des Erzstifts Magdeburg zur Zeit des 30jährigen Krieges.

Admiral (v. arab. Emir od. Amir, d. i. Gewalthaber od. Herr; od. besser von Emir al Omrah, Oberbefehlshaber der Streitmacht, von den Christen in Spanien in Almirante corrumpirt, in Italien im 12. Jahrh. ammiraglio, in England im 13. Jahrh. Admiral), der oberste Befehlshaber einer Flotte. Man unterscheidet 3 Rangstufen: Admirale (in England u. Rußland rother, blauer u. weißer Flagge, welche sie auf dem großen Maste führen); Vice-Admirale u. Contre-Admirale, letztere in England Rear-Admirale, welche die Nachhut (rear) befehligen, in Holland Schout-by-Nacht genannt, weil sie Nachts den Befehl übernehmen. In der Türkei heißt der Oberbefehlshaber der Flotte Kapudan Pascha.

Admiral, 1) (Vanessa Atalanta), zu den Tagfaltern, Familie der Papilionen, gehöriger Schmetterling, Flügel schwarz, die vordern an der Spitze weißgefleckt, mit einer rothen Querbinde, die hintern mit schwarz punktirter rother Randbinde. Die Raupe ist verschiedenfarbig, mit gelbem Seitenstreif u. gelben ästigen Dornen besetzt; die Puppe braun od. grau mit 2 stumpfen Kopfspitzen u. Goldflecken. Die Raupe lebt vom Juni bis August auf Brennesseln u. ist wie der Schmetterling überall häufig. 2) Art (Conus ammiralis *L.*) aus der Gattung der Kegelschnecken.

Admiralitätsbai, 1) Bai im nordwestlichen (russischen) Amerika, zwischen dem Elias- u. Schönwetterberg, gewöhnlich Behringsbai genannt; 2) Bai im N. der südlichen Insel von Neuseeland.

Admiralitätscollegium (Admiralitätsgericht, auch blos Admiralität), die oberste Gerichtsbehörde über das Seewesen, welche zugleich die Aufsicht über die Häfen, alle Fahrzeuge des Staates u. deren Personal führt. Gewöhnlich steht der Marineminister an der Spitze dieses Collegiums.

Admiralitätsinsel, kleine Insel an der NW.-Küste des russischen N.-Amerikas, nahe der Admiralitätsbai 1).

Admiralitätsinseln, Inselgruppe im NO. von Neu-Guinea, nahe am Aequator, 1616 von W. Schouten entdeckt, gegen 40 Inseln, unter denen die Admiralitätsinsel die größte; kleinere: Jesus Maria, los Negros, Mattys, die Gruppen

Digitized by Google

los Peyes, Hermiten, Anachoreteninsel ꝛc. Sie sind fruchtbar, vulkanisch gebirgig, reich an Cocospalmen. Die Bewohner gehören zum Stamm der Papuas (kraushaarige Race) u. gehen fast nackt.

Admiralitäts-Portugalöser, Hamburger goldene Schaumünze, 10 Ducaten werth, wurde 1623 auf die Errichtung der Admiralität u. 1723 zu deren Jubelfest geprägt.

Admiralschaft, die freiwillige Vereinigung mehrerer Schiffe zu gegenseitiger Hülfe u. Unterstützung während einer gemeinschaftlichen Seefahrt; sie machen dann od. segeln unter Admiralschaft.

Admiralschiff, dasjenige Schiff, auf welchem der Admiral, wenn es mit einer Flottenabtheilung zur See geht, seine Flagge aufzieht u. sich persönlich befindet.

Admiralsinseln (Admiranten), so v. w. Amiranten.

Admiraltuch, wollenes, kasimirartiges Tuch von rother Farbe.

Admission (v. lat.), 1) Zulassung; Zutritt zu einer höhern Person. 2) Im röm. Kaiserstaat wurden seit Tiberius die Vertrauten des Kaisers eingetheilt in amici primae, secundae, tertiae admissionis. Daher Admissionales die Hofbedienten, welche das Amt der Einführung zum Kaiser hatten. 3) (Kirchenr.), Act, wodurch der kirchliche Obere, besonders der Papst, die Benennung einer Person zu einem höheren Amte genehmigt, obwohl der Benannte nicht genau die vom Rechte vorgeschriebenen Eigenschaften besitzt. In einem solchen Falle nämlich kann nicht auf die gewöhnliche Art das Amt besetzt, sondern an den Obern nur die Bitte (Postulatio) gerichtet werden, das nicht ganz befähigte Individuum mit dem Amte unter Entbindung von den gesetzlichen mangelnden Erfordernissen zu betrauen. Jede A. enthält deßhalb einen Act der Gnade.

Admodiation (v. lat.), 1) die Verdingung öffentlicher Arbeiten an einen Unternehmer, so v. w. Accord; 2) die Verpachtung eines Gutes ꝛc.

Admonition (v. lat.), 1) Erinnerung an eine Pflicht; 2) berufsmäßige Ermahnung, besonders an den Schwörenden, keinen Meineid zu leisten; 3) Zurechtweisung eines Fehlenden im kirchlichen Verbande u. Zurückführung desselben zur Pflicht. Die ältere Praxis kannte verschiedene Grade, zuerst unter vier Augen, dann in Gegenwart vor Zeugen, endlich vor der ganzen Gemeinde.

Admont (ad Montes), 1) Marktflecken im steierischen Kreise Judenburg an der Enns mit 1100 Ew., Eisenbergwerke (am Lichtmeßberg), Vitriolwerke (Admonter Vitriol), Eisenhammer u. sehr bedeutende Sensenschmieden, früher Landsitz der Erzbischöfe von Salzburg. 2) Benedictinerabtei daselbst, 1074 von Erzbischof Gebhard von Salzburg gegründet, mit palastähnlichen Gebäuden, welche 6 Höfe u. 300 Zimmer umschließen, Kirche mit 10 Altären u. ausgezeichneter Orgel, reich ausgestatteter Bibliotheksaal mit 80,000 Bdn., 800 Incunabeln, 1000 Handschriften (unter diesen Reimchronik Ottokar's von Horneck gest. 1331), Glasmalereien, Museum u. Gemäldesammlung; das Stift unterhält eine Hauptschule u. eine theol. Lehranstalt, besetzt außerdem Stellen der Universität Gratz, die Gymnasien zu Gratz u. Judenburg u. hat sich um die wissenschaftliche Bildung Steiermarks große Verdienste erworben. Am 27. April 1865 wurde ein großer Theil der Stiftsgebäude mit vielen Schätzen durch Feuersbrunst zerstört. In der Nähe die Lustschlösser Röthelstein u. Kaiserau. Vgl. G. Fuchs, Geschichte des Benedictinerstifts A., Gratz 1859.

Admortication (v. lat.), die Uebergabe von Grundstücken an die Kirche, wodurch sie in die sog. „todte Hand" kamen.

Ad notam nehmen, sich etwas merken; abnotiren, aufzeichnen, bemerken; Abnotation, 1) Anmerkung, 2) Entscheidung des Papstes auf eine Eingabe mittelst seiner Unterschrift.

St. Ado, geb. um 800 in der Champagne, Benedictiner zu Ferriers, Prüm u. zu Rom, wurde 859 Erzbischof von Vienne u. st. 875. Tag: 16. Dec. Außer einem großen Martyrologium u. einigen Lebensbeschreibungen einzelner Heiligen hat er ein Chronicon de sex aetatibus mundi (bis 869) hinterlassen, zuletzt abgedr. in Pertz, Mon. hist. Germ. II.

Adoa (Adowa), Stadt im Reich Tigre (Afrika), dabei die Grotten Ealam-Regus mit Grabmälern.

Ädöa (v. griech.), die Geschlechtstheile, bes. die äußern, daher: Ädöagra, schmerzhafter Zustand, Ädöoblennorrhoe, Schleimfluß, Ädögraphie, Beschreibung, Ädöotomie, Zergliederung derselben.

Adolf (Adolph, altd. so v. w. Edelwolf). I. Deutscher Kaiser: 1) A. von Nassau, 2. Sohn des Grafen Walram IV. von Nassau, geb. zwischen 1250 u. 1255, folgte seinem Vater in Nassau, u. wurde nach dem Tode des Kaisers Rudolf von Habsburg 1292 vorzüglich durch seinen Vetter, den Erzbischof Gerhard von Mainz, zum König der Deutschen gewählt. Er verband sich mit Eduard I. von England gegen Philipp IV. von Frankreich, der Absichten auf die Freigrafschaft Burgund hatte, ohne sich jedoch eigentlich an dem französisch-englischen Streite zu betheiligen. Mittelst der englischen Subsidien suchte er aber eine Hausmacht zu begründen u. erkaufte von dem Landgrafen Albrecht dem Entarteten, der mit seinen Söhnen in Fehde lag, Thüringen u. Meißen. Doch die Besetzung des Landes konnte nur unter großen Grausamkeiten erfolgen. A. sank dadurch in Verachtung u. unter den deutschen Fürsten bildete sich eine Partei für Albrecht von Oesterreich. Während dieser nach den Rheinlanden aufbrach, wurde A. wegen der Dinge in Thüringen vor ein Kurfürstencollegium nach Mainz geladen, u. da er nicht erschien, der Krone verlustig erklärt (23. Juni 1298) u. fiel bald darauf (2. Juli) in der Schlacht bei Göllheim in der Pfalz gegen den Gegenkönig Albrecht von Oesterreich. II. König von Schweden: 2) A. Friedrich, Sohn des Administrators der holstein-gottorp. Lande, Herzogs Christian August von Holstein-Eutin, u. der Albertine-Friederike von Baden-Durlach, geb. 1710, ward 1727 Fürstbischof von Lübeck, 1736 Administrator zu Gottorp, wurde durch den Einfluß der Kaiserin Elisabeth von Rußland 1743 zum Nachfolger des Königs Friedrich I. von Schweden gewählt u. bestieg 1751

Digitized by Google

den Thron. Unter seiner etwas unentschlossenen Regierung wurde Schweden in Frankreichs Interesse in den 7jährigen Krieg verwickelt. 1768 erklärte er abdanken zu wollen, st. aber, während sein Sohn u. Nachfolger (Gustav III.) deßhalb noch in Paris Verabredungen pflog, 1771. Er gründete die Akademie der Wissenschaften zu Stockholm u. war seit 1744 mit Prinzessin Luise Ulrike von Preußen vermählt. III. Andere Fürsten: A) Herzog von Bayern: 3) so v. w. Adolf 43). B) Grafen von Berg: 4)—11) A. I.—VIII., regierten vom 11.—14. Jahrh. 12) A. IX., von 1423—37, vereinigte Berg mit Jülich. 13) A. X., so v. w. Adolf 26.) C) Graf von Boulogne: 14) A., reg. 918 bis 933. D) Herzog von Geldern: 15) A., Sohn Arnolds v. Egmont, fiel 1477 bei Worchum; s. Geldern. E) Von Holstein: 16) A. I., Graf von Schauenburg, 1110 vom Herzog Lothar von Sachsen mit dem jetzigen Holstein belehnt, st. 1133. 17) A. II., dessen Sohn, regierte bis 1164. 18) A. III., dessen Sohn, von den Dänen besiegt u. 1202—3 in dänischer Gefangenschaft, kehrte, nachdem er Holstein entsagt, nach Schauenburg zurück u. st. 1232. 19) A. IV., Sohn des Vor., setzte sich wieder in den Besitz Holsteins, reg. 1224—1240, ging in ein Kloster u. st. 1260. 20) A. V., Urenkel des Vor., Sohn Johanns II. von Holstein-Wagrien, 1303 ermordet. 21) A. VI., Neffe des Vor., Sohn Johanns III., reg. 1350 bis 90; mit ihm endigte die Linie Wagrien. 22) A. VII., Herzog von Holstein-Rendsburg, Gerhards III. Sohn, folgte 1421 seinem Bruder Heinrich III., st. 1459. Mit ihm starb das Haus Schauenburg aus u. Holstein fiel an Oldenburg; s. Holstein (Gesch.). 23) A. VIII., Herzog von Holstein-Gottorp, Sohn des Königs Friedrich I. von Dänemark, Stammvater der Linie Holstein-Gottorp (1544), st. 1586; war seit 1564 vermählt mit Christine Landgräfin von Hessen. 24) A. Friedrich Herzog von Holstein-Eutin, so v. w. Adolf 2). F) Herzog von Jülich: 25) so v. w. Adolf 12). G) Von Cleve: 26) A. I. Graf von Mark (als solcher A. III., als Graf von Berg A. X.), Bischof von Münster, 1362 Erzbischof von Köln, verzichtete 1364, nachdem das Capitel seine Ernennung angefochten, zu Gunsten seines Oheims Engelbert III., heirathete Margarethe, Tochter des Grafen von Jülich u. Berg, dann 1370, nachdem jene in's Kloster gegangen, Margaretha, Nichte des letzten Grafen Johanns u. Tochter des Grafen Dietrich von Cleve, erhielt dadurch diese Grafschaft u. nach dem Tod seines älteren Bruders Engelbrecht 1392 auch die Grafschaft Mark u. st. zu Cleve 1394. Er ist merkwürdig als Stifter eines Ordens zur Sicherstellung des Landes gegen Räubereien u. der Narren- od. Geckengesellschaft. 27) A. II., Herzog zu Cleve, Sohn u. Nachfolger des Vor., unter welchem die Grafschaft zum Herzogthum erhoben wurde, st. 1448. H) Grafen von der Mark: 28) A. I., Sohn Friedrichs, um 1203—49. 29) A. II., Sohn Engelberts II., vermählt mit Margarethe von Cleve, 1328—1347. 30) A. III., so v. w. Adolf 26). 31) A. IV., so v. w. Adolf 27). J) Herzöge zu Mecklenburg: a) zu M.-Schwerin: 32) A. Friedrich, Sohn Johanns V., geb. 1588, regierte 1592—1611 unter Vormundschaft, dann selbstständig, st. 1658. War 2mal vermählt (mit Gräfin Anna M. von Ostfriesland, † 1634, dann mit Maria Kath. von Braunschweig-Danneberg). b) Zu Strelitz: 33) A. Friedrich I., Sohn des Vor. aus 2. Ehe, geb. nach des Vaters Tod, gründete die Linie Strelitz, indem er durch seine erste Gemahlin Marie Herzogin von Güstrow (die 2. war Johanne von Sachsen-Gotha, die 3. Kath. Emilie Ant. von Schwarzburg-Sondershausen) in den Besitz von Felsburg u. Strelitz kam; st. 1708. 34) A. Friedrich II., Sohn des Vor., st. 1709. 35) A. Friedrich IV., Sohn von K. Ludwig Friedrich III., reg. 1752—1794, st. ohne Nachkommen. K) Von Nassau: a) Grafen: 36) A. I., so v. w. Adolf 1). 37) A. II., von Nassau-Idstein, reg. 1351—70, Stifter der Linie Nassau-Idstein. 38) A. III., Graf von N.-Idstein, st. 1426. 39) A. IV., st. 1504. 40) A. V., st. kinderlos 1536. Vgl. Nassau (Gesch.). 41) A., nachgeborner Sohn des Fürsten Heinrich von Nassau-Dillenburg, geb. 1629, stiftete durch seine Vermählung mit der Erbtochter der Grafschaft Holzappel u. Herrschaft Schaumburg die Linie von Nassau-Schaumburg, die jedoch mit seinem einzigen Sohne noch vor seinem Tod (1676) wieder erlosch. Seine jüngste Tochter Charlotte vermählte sich mit dem Prinzen Leberecht von Anhalt-Bernburg, wodurch das Haus Anhalt-Bernburg-Schaumburg entstand. b) Herzog: 42) A. Wilhelm Karl August Friedrich, Sohn des Herzogs Wilhelm, geb. 1817, folgte seinem Vater 1839; vermählt 1844 mit Großfürstin Elisabeth (gest. 1845) u. seit 1851 in 2. Ehe mit Adelheid von A.-Dessau; sein älterer Sohn Wilhelm, geb. 1852. L) Pfalz: a) Kurfürst von der Pfalz: 43) A. der Einfältige, Sohn Rudolfs I., reg. 1319 bis 27, vermählt mit Gräfin Irmengard von Oettingen. b) Pfalzgraf in der Kleeburg'schen Linie: 44) A. Johann, reg. 1654—89. M) Herzog von Sachsen: 45) A. Wilhelm, Herzog von Sachsen-Eisenach, Sohn Wilhelms, reg. 1662—1668. N) Grafen von Schauenburg, so v. w. Grafen von Holstein, s. Adolf 16) u. ff. O) Graf von Waldeck: 46) A., Sohn des Grafen Hermann, vermählt mit Helene Gräfin von Arnsberg, st. 1271. IV. Prinz: 47) A. Friedrich, Herzog von Cambridge, Prinz von Großbritannien, s. Cambridge. V. Geistliche Fürsten u. Bischöfe: A) Kurfürsten von Köln: 48) A. I., Graf von Altena, 1193 erwählt, wurde von Otto IV. 1205 entsetzt, weil er Philipp von Schwaben zu Aachen krönte. 49) A. II., so v. w. Adolf 26.) 50) A. III., Graf von Schauenburg, Kurfürst 1547—52. B) Kurfürsten von Mainz: 51) A. I., Graf von Nassau, Bischof von Speier, zum Erzbischof gewählt 1373, trat erst 1380, nachdem er auf Speier resignirt, die Regierung an, st. 1390. 52) A. II., Graf von Nassau, mit Diethern von Isenburg wegen des Erzstiftes in Fehde, überfiel 1462 Mainz u. erhielt dasselbe durch Vergleich 1463; st. 1475. C) Bischof zu Osna-

Digitized by Google

brück: 53) A., der hl., 28. Bischof von O., st. 1222. Tag: 11. Febr. D) Bischof zu Merseburg: 54) A. Prinz von Anhalt, wollte 1519 die Disputation zwischen Eck u. Luther in Leipzig verhindern, was aber der Leipziger Stadtrath als einen Eingriff in seine Rechte betrachtete, verbrannte Luthers Schriften u. st. 1526.

Adolfi (Joh., gen. Neocorus), Prediger auf Busum, st. 1629. Seine Chronik des Landes Dithmarschen herausgeg. von Dahlmann, Kiel 1827, 2 Bde.

Adolfsburg, fürstenberg'scher Rittersitz im preuß. Reg.-Bezirk Arnsberg.

Adolfsd'or, von König Adolf Friedrich von Schweden geprägte Goldmünze im Werth von 3½ Thlr., jetzt außer Curs.

Adolfseck, Dorf im nass. Amte Langenschwalbach mit Trümmern einer Burg, welche Adolf III. 1356 erbaute.

Adolph, 1) Jos. Franz, geb. 1671, Thiermaler, Schüler Hamiltons, malte am Hofe des Fürsten v. Dietrichstein zu Nikolsburg in Mähren, st. 1749. 2) Jos. Anton, geb. 1729, Sohn des Vor., Porträt- u. Historienmaler, längere Zeit in London, übernahm die Arbeiten im erzbischöfl. Schlosse zu Kremsier; st. zu Wien 1792. 3) A., so v. w. Adolf.

Adolzfurth, Marktflecken mit Schloß im Amte Oehringen (württemb. Jaxtkreis), gehört dem Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst.

Adom, 1) Stadt in Palästina am Jordan, nahe der Mündung, wo die Israeliten ihn unter Josuas Führung überschritten. 2) Negerreich auf der Goldküste.

Adommim, s. Adummim.

Adonai, der Name, mit welchem die Juden gewöhnlich das höchste Wesen bezeichneten. Sie vermieden es, den Namen Jehova auszusprechen u. lasen statt dessen Adonai. In den Fällen, wo Adonai dem Worte Jehova unmittelbar folgt od. vorhergeht, gaben sie dem Worte Jehova die Vocale von Elohim, um dadurch zu verhindern, daß nicht zweimal Adonai gelesen werde. In diesen Fällen lesen sie dann Elohim statt Adonai für Jehova (1. Mos. 15, 2, 8. Jos. 7. 7. Richt. 6. 22. u. s. w.). Von dem Namen Jehova sagten die Juden, daß er nur am Versöhnungstage vom Hohenpriester ausgesprochen werde, wenn er in's Allerheiligste gehe, weßhalb ihn Philo Alex. 1. 630 den unaussprechlichen Namen nennt. Das Wort A. nun ist, um die Ableitung näher zu bezeichnen, ein Plural mit dem Personalpronomen mein, es heißt also eigentlich „meine Herren," od. als Majestätsplural aufgefaßt „mein Herr." Vom wahren Gotte gebraucht, hat es dann geradezu die Bedeutung „Herr" od. „der Herr." Die Anhängungssylbe ai ist also ursprüngliches Suffix, welches allmählich die Bedeutung des Possessivs verloren hat, wie im syrischen Worte Morjo mein Herr, französ. Monsieur. Von manchen Exegeten wird diese Erklärung bestritten u. zwar unter Anderm aus dem Grunde, weil im Worte Adonai, falls es „mein Herr" bedeute, am Ende nicht ein Kamez, sondern ein Patach stehen müsse, also אֲדֹנַי u. nicht אֲדֹנָי zu lesen sei. Allein dagegen ist zu erwiedern, daß man absichtlich für die Schreibart des Wortes das Kamez wählte, um den Gottesnamen Adonai von Adonai (אֲדֹנַי) „meine Herren," zu unterscheiden, welches letztere auch von Menschen gebraucht wird. Auch die Phönizier verbanden das Possessivpronomen mit den Götternamen, wie die Namen Adonis „mein Herr" u. Baalti od. Belti „meine Herren" beweisen. (Gesenii monum. p. 168. 174. 176. Moers Phöniz. S. 172. Reinke über den Gottesnamen Jehova S. 19.) Daß Jehova Job 28. 28 u. Jes. 8. 7. sich selbst Adonai nennt, kann auch nicht gegen unsere Behauptung angeführt werden, weil bei dem sehr häufigen Gebrauche des Wortes die Bedeutung des Possessivums nicht mehr beachtet wurde.

Adon Hiram, Baumeister des salomonischen Tempels, von seinen Gehülfen aus Neid getödtet.

Adoni, 1) Bezirk u. Stadt im brittischen Indien, Provinz Bedschapur. 2) (Adony), deutscher Marktflecken an der Donau in der Stuhlweißenburger Gespanschaft; 3) u. 4) Pfarrdörfer in der Beregher u. in der Biharer Gespanschaft.

Adonia, 1) Sohn Davids von der Haggith, strebte schon bei seines Vaters Leben nach der Herrschaft, erlangte nach dessen Tod die Sunamitin Abisag (Davids Geliebte) als Frau u. wurde, da sich hiedurch sein Streben nach der Krone kundgab, auf Befehl Salomos hingerichtet (1 Kön. 2, 13—25). 2) Einer der Leviten des Königs Josaphat (2 Chron. 17, 8). 3) Ein Levit unter Nehemia (Neh. 10, 17).

Adoni-Bezek, canaaitischer König, welcher 70 gefangenen Königen die Spitzen an Händen u. Füßen abschnitt; vom Stamm Juda besiegt, wurde er ebenso verstümmelt u. gefangen nach Jerusalem gebracht, wo er starb (Richter, 1, 5—7).

Adonis, Sohn des Phönix u. der Alphesiböa, od. des Kinyras u. der Metharme, einer Tochter des Pygmalion, od. des assyr. Königs Thias u. der Myrrha od. Smyrna, deren Mutter Oreithyia war. Wegen großer Eitelkeit auf ihre Schönheit ward Smyrna von Aphrodite mit unnatürlicher Liebe zu ihrem Vater erfüllt. Als dieser unbewußt ihr Verbrechen getheilt u. später entdeckt hatte, verfolgte er sie mit dem Schwerte, sie aber ward auf ihr Flehen in einen Myrrhenbaum verwandelt u. ihre immerfließenden Thränen gaben das köstliche Harz. Nach 10 Monaten sprang der Baum auf u. A. trat in solcher Schönheit hervor, daß ihn Aphrodite, um ihn für sich zu behalten, insgeheim der Persephone zur Aufbewahrung gab, die ihn aber nicht zurückgeben wollte, so daß Zeus entschied, A. solle 4 Monate bei Persephone leben, 4 für sich u. 4 bei Aphrodite zubringen; sein Drittel aber weihte A. der Aphrodite, so daß er 8 Monate auf der Oberwelt zubrachte. Als Zorn der Artemis od. eifersüchtige Rache des Ares als Eber (Eber, aper, woher April, Symbol des hitzigen Sommers, der den Frühling, Adonis, tödtet) dem schönen Jünglinge den Tod brachte, gewährte Zeus der Aphrodite, daß A. nur die Hälfte des Jahrs in der Unter-

Digitized by Google

welt, die andere bei ihr im lichten Reiche zubringen dürfe. Ihre Kinder sind Golgos, Erbauer der Stadt gl. N. auf Kypros, u. Beröe. A. ist, wie schon das Wort (Adon, so v. w. Herr, Sonne) u. sein in Phönikien (Byblus), auf Kypros u. in Aegypten um das Sommersolstitium, bei den Griechen um die Frühlingsäquinoctien gefeiertes Fest beweist, orientalischen (syrischen) Ursprungs, die Sonnenkraft; u. seiner Verbindung mit Aphrodite liegt die Idee von der jährlich absterbenden u. sich wieder erneuernden Zeugungskraft der Erde zu Grunde; weßhalb auch bei seinem Feste (**Adonia**) zuerst sein Verschwinden mit Wehklagen u. gleich darauf sein Wiederauffinden mit Jubel begangen wurde. Daher nannte man auch **Adonisgärten** in Thonscherben od. Körbchen gesäeten Waizen, Fenchel u. dgl., welche für die Dauer des Festes grünten, bald aber wieder verwelkten u. so das schnelle Werden u. Vergehen andeuteten. In Pamphylien u. Syrien hieß Adonis Abobas von den Flöten, womit die Trauergesänge begleitet wurden, bei den Phönikiern Thammuz.

Adonis (*A. L.*, Blutströpschen, Adonisröschen), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen. Frühlings-, Sommer-, Herbst-, feuerfarbene Adonis sind in Deutschland heimisch u. hübsche Zierpflanzen; die Blumen giftig, Same u. Wurzeln officinell.

Adonischer Vers, ein aus Daktylos u. Spondeos (od. Trochäos), also aus dem Schluß des Hexameters bestehender Vers, meist als Nachsatz zu andern Versen in der lyrischen Poesie angewendet, z. B. bei der Sapphischen Strophe.

Adonisedek, König von Jerusalem, von Josua geschlagen u. aufgehenkt (Jos. 10. 1—27.).

Adoptianische Streitigkeiten, jene seit dem 9. Jahrh. nur noch historisches Interesse erregenden Controversen, welche auf Anregung des Erzbischofs Elipandus von Toledo u. des Bischofs Felix von Urgel die Regierung Karls d. Gr. bewegten, daß nämlich Christus der göttlichen Natur nach ein wirklicher, seiner menschlichen Natur nach aber nur ein Adoptiv-Sohn Gottes, seine Gottheit der ersten Eigenschaft nach somit eine wahre, der zweiten nach, wie ja auch die Gläubigen von Gott an Kindesstatt angenommen, adoptirt würden, nur eine Titular-Gottheit sei. Diese offenbar aus dem Nestorianismus, gegen welchen die Kirche sich schon auf der Synode zu Ephesos 431 u. auf dem Concilium zu Chalcedon 451 genau u. deutlich dahin ausgesprochen hatte, daß in Christus zwei Naturen in einer Person sich vereinigen, wornach also in Bezug auf die eine Persönlichkeit göttliche u. menschliche Attribute verbunden werden, u. diese Vereinigung ohne Vermischung u. Verwandlung, aber auch ohne Trennung u. ohne Theilung stattfinde, hervorgegangene Lehre fand als häretisch zuerst in dem Abt Beatus von Libana u. Bischof Etberius von Osma heftige Gegner; der Kampf der Theologen der iberischen Halbinsel verpflanzte sich durch die spanische Mark, wo Urgel lag, über die Pyrenäen nach Frankreich, erregte die Aufmerksamkeit Karls d. Gr., welcher auf Alcuins Veranlassung den Streit durch verschiedene Synoden zu schlichten strebte: zu Narbonne 788 ohne Entscheidung, zu Regensburg 792, wo Bischof Felix feierlich widerrief, dann aber nach seiner Rückkehr sich sofort wieder zur nestorianischen Häresie bekannte, worauf abermals 794 eine Kirchenversammlung zu Frankfurt das Regensburger Urtheil bestätigte. Felix wurde zwar später vermocht auf der Synode zu Aachen 799 seiner Lehre abermals zu entsagen, er wurde aber zur Verhütung weiterer Zerwürfnisse dem Erzbischof Leidrad von Lyon zur Beaufsichtigung übergeben, wo er 816 starb. Elipandus war schon früher, 800, gestorben. Mit beiden verlor sich der Streit, welcher aber für Anregung wissenschaftlich theologischer Studien in Frankreich u. Spanien ungemein gewirkt hat.

Adoption (v. lat.), Annahme an Kindesstatt. Nach R. R. bezweckte sie ursprünglich den Erwerb der väterlichen Gewalt, d. h. der Gewalt, welche dem Hausvater über seine Kinder u. deren Nachkommen zustand, an der Person eines fremden od. eines aus der Gewalt früher entfernten eigenen Kindes. Sie konnte ein Gewaltverhältniß über eine selbstständige Person begründen (adrogatio) od. auf Uebertragung einer noch bestehenden väterlichen Gewalt an eine andere Person beruhen (datio in adoptionem). Die A. sollte einen Ersatz für das Entbehren eigener Kinder darbieten, daher war dieß künstliche Rechtsverhältniß im Allgemeinen dem natürlichen nachgebildet. Man sagte, obgleich nicht ohne Abweichungen, die A. sei eine Nachahmung der Natur (adoptio imitatur naturam). Die A. setzte in der Person des Adoptirenden voraus: a) die Fähigkeit väterliche Gewalt zu haben, also daß man selbst gewaltfrei u. römischer Bürger sei; b) Kinderlosigkeit u. Mangel an Aussicht, Kinder zu erhalten, soweit ihr nicht Zeugungsunfähigkeit durch Verstümmelung zum Grunde lag, wobei der Regel nach ein Lebensalter von 60 Jahren erfordert wurde. Die zu adoptirende Person sollte um 18 Jahre jünger sein, als der Adoptirende. Die adrogatio eines Unmündigen wurde erst durch Antoninus Pius erlaubt, jedoch unter erschwerenden Bedingungen u. mit einschränkenden Wirkungen. Durch die A. konnte der zu Adoptirende in das Verhältniß eines Kindes od. eines Enkels gesetzt werden. Mehr als ein Adoptivkind sollte nur aus besonderen Gründen gestattet werden. Ausgeschlossen waren von der A.: a) Personen, die nicht das Bürgerrecht hatten, an denen also keine väterliche Gewalt möglich war; b) Concubinenkinder; c) aus einem früheren Adoptionsverhältnisse entlassene Personen, in Beziehung auf den früheren Adoptivvater. Die Adoptionshandlung erforderte a) in dem Falle der adrogatio nach älterem Rechte eine lex curiata, d. h. einen in den comitia curiata gefaßten Volksschluß, dem das beiderseitig erklärte Einverständniß vorhergehen mußte, weßhalb auch früher weder Unmündige noch Frauen adrogirt werden konnten, da sie in den comitia nicht erscheinen durften; in den Zeiten Kaiser Diocletians trat an die Stelle des Volksschlusses ein kaiserliches Rescript; b) die datio in adoptionem geschah unter dem älteren Rechte bei Söh-

Digitized by Google

nen durch zweimalige Mancipation an den Adoptirenden mit nachfolgender Emancipation, welche den Rückfall in die Gewalt des leiblichen Vaters zur Folge hatte, dann durch eine dritte Mancipation verbunden mit Rückmancipation an den leiblichen Vater, der eine in jure cessio folgte. Töchter u. Enkel konnten vermittelst einfacher Mancipation u. Rückmancipation, der die in jure cessio folgte, in A. gegeben werden. Das justinianeische Recht läßt an die Stelle dieser Förmlichkeiten die persönliche Einwilligungserklärung vor der zuständigen Gerichtsobrigkeit treten, über welche eine Urkunde aufgenommen wird. Gegen Mißbrauch der A. schützte bei der adrogatio eines Unmündigen das Erforderniß der Einwilligung des Vormundes, der Einholung des Gutachtens der nächsten Verwandten u. die gerichtsobrigkeitliche Untersuchung, ob die Adoption veranlaßt u. unverfänglich sei; sodann überhaupt der Grundsatz, daß kein Armer außer besonderen Rechtfertigungsgründen einen Reichen adoptiren dürfe. Die Wirkungen der A. waren: der Adoptivvater erlangte die väterliche Gewalt wie über ein leibliches Kind u. erhielt das Vermögen desselben durch Universalsuccession. Das Adoptivkind tritt in die Rechte eines leiblichen Hauskindes zu dem Adoptirenden selbst u. zu den Agnaten desselben. Diese Wirkungen beschränkten: Kaiser Antoninus Pius bei der Arrogation eines Unmündigen durch die Vorschrift, daß der Adoptirende Sicherheit bestellen mußte, die Güter des Arrogirten, wenn er unmündig sterbe, an diejenigen herausgeben zu wollen, welche ihn bei unterbliebener Arrogation beerbt haben würden, u. durch die sog. Quarta Divi Pii, d. h. in dem Falle einer nicht von der Gerichtsobrigkeit gerecht befundenen Entlassung aus der Gewalt, od. der Enterbung durch den Anspruch auf Herausgabe des zugebrachten Vermögens, des Erwerbs für den Arrogator u. den vierten Theil des eigenen Vermögens desselben; bei der datio in adoptionem Kaiser Justinian, indem nur leibliche Voreltern, welche adoptirend in die väterliche Gewalt des Adoptirenden übergehen (welches man adoptio plena nennt), wogegen die A. durch Fremde nur dem Adoptivkinde das Recht gibt, den Adoptivvater in Ermangelung anderer Erben zu beerben. Hiefür ist der Ausdruck adoptio minus plena beliebt worden. Die Adoption kann nicht auf Zeit erfolgen, u. folgt hinsichtlich der Dauer den Regeln von der väterlichen Gewalt. Adoptare testamento ist keine wahre A., sondern nur eine Erbeseinsetzung unter der Bedingung, daß der Erbe den Namen des Erblassers fortführe. Müttern kann zum Trost für eigene Kinder, die sie durch den Tod verloren haben, durch kaiserliches Rescript gestattet werden, ein fremdes Kind anzunehmen. Diese sog. adoptio in solatium liberorum amissorum ist gleichfalls keine wahre A., da sie keine Rechte der väterlichen Gewalt begründet. Das deutsche Recht kennt eine wahre A. so wenig, wie eine väterliche Gewalt im Sinne des römischen Rechtes. Neuere Gesetzgebungen haben die A. Personen beiderlei Geschlechtes, welche kinderlos sind, u. keine Aussicht auf das Erlangen von Kindern haben, gestattet, jedoch hauptsächlich nur als Mittel, dem Adoptivkinde ein gesetzliches Erbrecht u. das Recht zur Annahme des Namens des Adoptirenden zu verschaffen.

Adoption (als Ehehinderniß). Im katholischen Kirchenrecht ist die Annahme an Kindesstatt als ein Ehehinderniß anerkannt, welches während ihrer Dauer ausschließt: zwischen dem Adoptiv-Vater u. der Adoptiv-Tochter u. der Frau des Adoptiv-Sohnes, zwischen dem Adoptirten u. der Frau, Mutter, Mutterschwester, der Schwester u. Vaterschwester des Adoptirenden, zwischen den durch die väterliche Gewalt verbundenen Adoptivgeschwistern, endlich zwischen dem Adoptirten u. der Tochter seines Adoptivbruders od. seiner Adoptivschwester; nach Auflösung der Adoption besteht dasselbe noch zwischen dem Adoptirenden u. dem Adoptirten u. des letzteren Frau u. Kindern, zwischen dem Adoptirten u. der Frau des Adoptirenden. Als Bedingung ist erforderlich, daß das Landesrecht eine Annahme an Kindesstatt mit der Wirkung der väterlichen Gewalt kenne, od. daß mindestens das angenommene Kind in dem Hause des Adoptirenden als Kind wohne, u. daß die A. nach dem Landesgesetze vorliege. Die älteren protestantischen Kirchenordnungen haben das Hinderniß vielfach auch zwischen den A.-Eltern u. Kindern u. den A.-Geschwistern. Wo für Katholiken das Kirchenrecht in Ehesachen gilt, ist das Ehehinderniß im obigen Umfange anerkannt. Die (übrigen) Civilgesetze gehen auseinander.

Adoptionslogen (Freim.), Logen, in welche auch Frauen Aufnahme finden. Sie wurden zuerst (1775) in Frankreich eingeführt, wo sie noch bestehen. Einige Jahre später kamen in mehreren Städten Deutschlands die Esperancier-Logen auf, wo Frauen u. Mädchen Zutritt fanden, vorausgesetzt daß ihre Männer u. Väter den Logen angehörten. Man hat aber diese Einrichtung in vieler Hinsicht unpraktisch gefunden u. sie bald wieder aufgegeben.

Adoptionsmünzen, wurden von römischen Kaisern auf die Adoption eines Thronfolgers geschlagen; im Abschnitt steht: Adoptio.

Adoraim (Ador), Stadt im Süden des Stammes Juda, nahe an der Grenze von Idumäa, wurde durch Rehabeam befestigt.

Adoram, 1) Davids Rentmeister (2. Sam. 20, 24). 2) Salomos Rentmeister, nach des Königs Tod vom Volk gesteinigt (1. Kön. 12, 18).

Adoratio, 1) so v. w. Anbetung (*λατρεία*); 2) so v. w. höchste Verehrung einer Creatur (*δουλεία*); der Ausdruck ist also doppelsinnig u. kann für die Gott allein gebührende Anbetung, wie für die einem creatürlichen Wesen od. einem hl. Gegenstande zu erweisende Verehrung angewendet werden, ja im Mittelalter bezeichnete man mit A. überhaupt den Act der Ehrerbietung u. Huldigung, so bei römischen Kaiserkrönungen die gegenseitigen Ehrerbietungsbezeugungen zwischen Kaiser u. Papst, u. noch heutzutage wird die dreifache Huldigung, welche die Cardinäle dem neugewählten Papste bezeugen, A. genannt. (S. Fußkuß.) Auf dem Verkennen dieser wesentlich verschiedenen Bedeutungen des Wortes A. be-

Digitized by Google

ruhen zum größten Theil die bekannten Vorwürfe gegen die Verehrung der Heiligen u. Reliquien. Der Katholik weiß, daß auch die Verehrung der Creatur nur in ihrer Richtung auf Gott einen Sinn hat.

Adorf, 1) Stadt mit 3000 Ew. im Kreise Zwickau (im sächsischen Voigtlande). Fabrication von musikalischen Instrumenten, Metallsaiten, Weberei. In der Nähe das in neuerer Zeit aufblühende Bad Elster. 2) Marktfl. im Fürstenth. Waldeck, 900 Ew., mit Eisen- u. Kupferwerken.

Adorno, Stadt im sardinischen Bezirk Aosta; 10,000 Ew., Bergbau, Weberei.

Adorno, gibellinisch gesinnte Familie in Genua, geschichtlich berühmt durch 7 Dogen: 1) Gabriel, 1363—70, 2) Antoniotto I., 1384—97, 3) Georg, 1413—15, 4) Rafael, 1443—47, 5) Barnabas, 1447, 6) Prosper, 1461—78 u. 7) Antoniotto II., 1513 u. 1522—27, in welch letzterem Jahre die Familie von ihren Gegnern, den Fregosi, vertrieben wurde; s. Genua (Gesch.); 8) Jeronimo, Antoniotto's II. Bruder, Feldherr der französischen Partei, mußte 1527 Andreas Doria weichen. 9) Johann Augustin, mit Franz u. Fabricius Carraciolo Stifter der regulirten Kleriker minderen Ordens (bestätigt durch Papst Sixtus V. 1. Juni 1588) und erster Generalsuperior, st. zu Neapel 29. Sept. 1591.

Ädos (gr., Scheu, Schamhaftigkeit; lat. Pudicitia, Pudentia). 1) Ä. hatte ein Standbild bei Sparta, nach der Sage von der Penelope Vater da errichtet, wo sie ihm, da er nicht von ihr lassen wollte, durch Vorziehen des Schleiers die stumme Antwort gegeben, daß sie dem Odysseus als ihrem Manne folgen wolle. Zu Sparta führte man die Neuvermählten dahin, um durch Gebete u. Opfer die Tugenden jenes Musters einer Ehefrau sich zu erflehen. 2) Pudicitia, wurde von den Römern in zwei Capellen, als patricia u. plebeja, verehrt. Letztere errichtete Virginia, als ihr wegen ihrer Verheirathung mit einem Plebejer von den Matronen der Zutritt in die alte Capelle verweigert worden. Das Recht, der Göttin zu opfern, hatten nur Matronen guten Rufes, auch durften sie nicht zum zweiten Male verheirathet sein. Dargestellt war sie als sittsame Matrone, stark verhüllt, wie sich die römischen Frauen öffentlich nur zeigen durften, od. den Schleier vor das Gesicht ziehend. Römische Kaiserinnen ließen sich (auf Münzen) häufig so darstellen.

Adossiren (v. fr.), abdachen, abböschen; **Adossement**, Abdachung; **Ados**, ein abhängig angelegtes Gartenbeet.

Adouciren (v. fr.), besänftigen, daher in der Technik Gleich- u. Glattmachen, dem Eisen u. Stahl seine Sprödigkeit nehmen, in der Malerei das Ausgleichen, Verschmelzen nebeneinander stehender Farbentöne.

Adour, Fluß in S.-Frankreich, entspringt im Departement der Hochpyrenäen, durchlauft das anmuthige Campaner-Thal, die Depart. Gers u. Landes u. ergießt sich unter Aire auf 27 Lieues schiffbar unfern Bayonne in das Aquitanische Meer. Sein Lauf ist 70 Lieues, sein Flußgebiet 400 Q.-M.; Nebenflüsse: Arros, Midouze, Garde de Pau, Gave d'Oloron, Luy, Nive, Bidouze.

Adowa, so v. w. Adoa.

Adoxa (adoxa moschatelina), s. Bisamkraut.

Ad pias causas (lat.), zu frommen Zwecken, bes. etwas vermachen, schenken, zum Besten der Armen, Schulen, Kirchen, Klöster.

Adraman, der Sohn der Fleischerin von Marseille genannt, als Kind von den Türken gefangen, trat zum Islam über u. wurde Pascha von Rhodos, Großadmiral u. General der Galeeren. Der Anstiftung einer Feuersbrunst in Constantinopel (obwohl unschuldig) angeklagt, wurde er 1706 erdrosselt.

Adramelech, 1) Götze der Bewohner von Sepharvaim, einer mesopotamischen Stadt u. Landschaft, von woher während der assyrischen Oberherrschaft Colonisten nach Palästina verpflanzt wurden. Diese Colonisten brachten ihre Gottheiten nach Israel mit, welche nun neben dem wahren Gotte von Vielen verehrt wurden. Die Verehrung des A. bestand darin, daß ihm zu Ehren Kinder verbrannt wurden, woraus erhellt, daß A. mit Moloch, wenn nicht ganz identisch, doch nahe verwandt war. 2) Sohn des Senacherib, welcher mit seinem Bruder Sarasar seinen Vater im Tempel des Götzen Nisroch ermordete, als dieser nach der durch den Engel Gottes über ihn verhängten Niederlage dort betete. Nach der That flohen A. u. Sarasar nach Armenien u. statt des Senacherib regierte Assarhaddon.

Adramyttion (a. Geogr.), Stadt u. griechische Colonie am Kaikos in Großmysien, gegründet von Lydiern unter **Adramys**, Bruder des Krösos; jetzt **Adramitt**. Das Meer zwischen Lesbos u. dem Festlande Kleinasiens, vom Vorgebirg Kane bis zum Vorgeb. Leuton, sowie der innerste Busen dieses Meeres, nach der St. A., der **Adramyttenische Meerbusen**. Der Apostel Paulus wurde (Apost.-G. 27. 2) auf einem adramyttischen Schiffe als Gefangener von Cäsarea nach Rom gebracht.

Adrana (a. Geogr.), Fluß in Deutschland, die Eder od. Lahn (Tac. Annal. I. 56).

Adranah, Stadt, so v. w. Adrianopel.

Adrans (Adrana, a. Geogr.), Ort u. Berg in Noricum, jetzt St. Oswald auf dem Dran- od. Trajanerberg (Grenze zwischen Krain u. Steiermark).

Adranum (a. Geogr.), Stadt in Sicilien am Aetna, jetzt Aderno; in dem Tempel des Heros **Adranus** Stammvaters der Paliker, welcher hier Verehrung genoß, wurden gegen 1000 Hunde gehalten, welche Betrunkene geleiten, Diebe zerreißen mußten.

Adrastea (Myth.), 1) die Unentfliehbare, Beiname der Nemesis. 2) Tochter des Melisseus, welcher von Rhea der neugeborne Zeus zur Erziehung übergeben wurde.

Adrastea (a. Geogr.), Stadt u. Landschaft in Kleinmysien, mit Tempel u. Orakel des Apollo u. der Artemis, soll von Adrastos benannt sein.

Adrastos, 1) Herrscher in Argos, Sohn des Talaos u. der Lysimache (einer Tochter des Me-

lampodiden Abas) od. der Lysianassa (Tochter des Polybos), der Bruder von Parthenopäos, Pronax, Mekisteus, Aristomachos u. der Eriphyle. Seine Gattin Amphithea, eine Tochter des Pronax, gebar ihm Argeia, Hippodameia, Deipyle, Ägiale, den Ägialeus u. den Kyanippos (der aber auch Sohn des Letztern heißt). Als sein Vater, ein Biantide, im Aufruhr seines Hauses mit den Prötiden u. Melampodiden, herrschenden Geschlechtern von Argos, von Amphiaraos erschlagen worden, flüchtete A. nach Sikyon zu Polybos, seinem Großvater, u. erbte nach seinem Tode dessen Herrschaft. Später mit seinen Feinden ausgesöhnt, kehrte er nach Argos zurück. Als nun einst Tydeus, Sohn des Oeneus u. der Periböa, aus Kalydon wegen Mordes, u. Polynikes aus Theben flüchtig, vor seinem Palaste in Kampf geriethen, erkennt A., die Streitenden trennend, aus den Emblemen ihrer Schilde die ihm vom Orakel („mit einem Eber u. einem Löwen werde er seine Töchter vermählen") bestimmten Schwiegersöhne, gibt dem Tydeus die Deipyle, dem Polynikes die Argeia, verspricht sie in ihr väterliches Erbe wieder zurückzuführen u. rüstet den Krieg gegen Theben, obwohl Amphiaraos weissagte, daß außer A. alle Theilnehmer desselben umkommen würden. Die sieben Fürsten des 1. Kriegszuges gegen Theben (1225 v. Chr.) waren: Adrastos, Polynikes, Tydeus, Amphiaraos, Kapaneus (Sohn des Hipponoos u. der Astynome, einer Tochter des Talaos von Argos), Hippomedon (Sohn des Talaos od. des Aristomachos u. der Mithidike von Argos), Parthenopäos (Bruder des Adrast od. Sohn des Meilanion od. des Ares u. der arkadischen Atalante). Auch Lykurg, Sohn des Pronax, nahm am Zuge Theil, wobei er mit Amphiaraos in Streit gerieth. Auf ihrem Zuge zeigte den Dürstenden Hypsipyle in Nemea, Dienerin des dort herrschenden Lykurgos (Gemahl der Eurydike) eine Quelle, den ihr anvertrauten Sohn des Lykurgos, Opheltes, verlassend, den indessen eine Schlange tödtete. Die Helden erschlugen die Schlange u. nannten den Knaben Archemoros, d. h. „Vorgänger im Geschick," denn Amphiaraos fand in dem Ereigniß eine Andeutung ihres eigenen Schicksals; auch stifteten sie dem Archemoros zu Ehren die nemeischen Spiele. Auf dem Kithäron angekommen, forderten sie den Eteokles auf, die Herrschaft vertragsmäßig dem Polynikes abzutreten; er weigerte sich. Zuerst nun erschlägt Polynikes im Zweikampfe viele Thebäer, auch 50 Mann eines Hinterhalts. Dann rücken die Sieben vor Theben; jeder belagert eines der 7 Thore. Der Weissager Tiresias aber verkündete den Thebäern den Sieg, wenn Menoikeus, Kreons Sohn, freiwillig sich dem Tode weihe. Als dieß geschehen, entbrannte ringsum heißer Kampf, wobei die Städter in äußerste Noth geriethen; schon erstieg Kapaneus die Mauern; da traf ihn wegen frevelnder Aeußerung ein Blitzstrahl des Zeus u. das Glück entschied sich für Theben. Eteokles u. Polynikes tödteten sich gegenseitig im Zweikampf. So endete der Krieg, in welchem alle argivischen Helden geblieben waren. Nur A. rettete sich auf seinem schnellen Rosse Arion, einem Geschenke des Herakles, nach Athen, u. flehte am Altare des Eleos (Erbarmen) auf dem Markte um Hülfe zum Begraben der Gefallenen, welches Kreon, jetzt König in Theben, nicht gestatten wollte. Die Athener unter Theseus eroberten sofort Theben u. die Pflicht gegen die Todten ward erfüllt. Zehn Jahre später unternahmen die Nachkommen jener gefallenen Sieben einen Rachezug (Krieg der Epigonen) gegen Theben auf Anstiften des Adrast. Diese Heldensöhne waren: Alkmäon, Sohn des Amphiaraos, Ägialeus, Diomedes, Sohn des Tydeus, Promachos, Sohn des Parthenopäos u. der Nymphe Klymene, Sthenelos, Sohn des Kapaneus u. der Euadne, einer Tochter des Iphis, Thersandros, Sohn des Polynikes, Euryalos, Sohn des Mekisteus. Als Anführer wird bald A., bald einer der oben Genannten erwähnt. Am Flusse Glises kam es zur Schlacht, worin die Epigonen, nachdem der Thebanerkönig Laodamas, Sohn des Eteokles, der den Ägialeus tödtete, durch Alkmäon gefallen war, besiegt wurden. Die Stadt ward geschleift, ein Theil der Beute dem delphischen Apollo geweiht. Die Herrschaft über Theben erhielt Thersandros. Beide Kriege sind von den Tragikern häufig bearbeitet. A., seines Namens der unentrinnbare Rächer, war ursprünglich eine Gottheit einer veralteten Religion, ein Gehülfe des strafenden Ares, od. dieser selbst, wie auch sein Roß Arion andeutet. Mit den Erinnyen wurde er in Sikyon verehrt. Später sank er, wie viele alte Götter, zum Heros herab, als welcher er auch in Argos, Megara, Attika u. s. w. verehrt ward u. mit der Adrasteia-Nemesis in Verbindung kam. 2) Sohn des Merops, Fürsten in Astrea, kam mit seinem Bruder Amphios den Trojanern zu Hülfe u. fiel durch Diomedes. 3) A., Sohn des Gordios, Königs von Phrygien, flüchtete sich wegen eines Mordes zu Krösos in Lydien, tödtete dessen Sohn Atys durch Unvorsichtigkeit auf der Jagd u. nahm sich aus Verzweiflung darüber auf dessen Grab das Leben. 4) A. aus Aphrodisias (Karien), lebte im 2. Jahrh. n. Chr., schrieb ein Werk über Musik (*περὶ ἁρμονικῶν*), dessen Manuscript sich in der Bibliothek zu Neapel befinden soll.

Ad referendum (lat.), zur Berichterstattung; ad r. etwas nehmen, sich bei Unterhandlungen die Erklärung über einen Vorschlag vorbehalten, um vorher bei dem Auftraggeber Rückfrage eintreten zu lassen.

Adresse, 1) die Aufschrift von Name, Stand u. Wohnort des Empfängers (Adressaten) von Zusendungen, bes. Briefen. 2) Empfehlungen an Handelshäuser od. Privaten (gute od. schlechte Adressen). 3) so v. w. **Nothadresse**, die Firma, wo im Nothfall Zahlung gefordert werden kann. 4) so v. w. Zuschrift, Eingabe, wenn sie von einem Verein od. einer Corporation ausgehen. Im Besondern die Antworten constitutioneller Kammern auf die Thronreden. Sie kamen zuerst in England seit Cromwell in Uebung u. haben bis in die neuere Zeit, namentlich in Frankreich, eine hohe politische Bedeutung ge-

Digitized by Google

habt. Denn die Kammern benützen die Adreßdebatte, um die ganze Politik der Regierung einer Prüfung zu unterziehen, u. bringen in den Text der Adresse häufig kritische, ja tadelnde Bemerkungen, die nach der neuern constitutionellen Praxis gewöhnlich einen Ministerwechsel nach sich ziehen. Nur im englischen Parlament sind die Adressen fast nichts als ein Wiederhall der Thronrede. In bewegtern Zeiten od. bei wichtigern Tagesfragen wenden sich Einzelne od. Vereine, sofern die particularen Gesetze es zulassen (wie z. B. in Preußen u. Bayern), in Adressen an die Kammern, um denselben die Ansichten der Unterzeichner kundzugeben. In England ist diese Uebung sehr ausgedehnt. Doch haben die Adressen vielfach ihre Bedeutung eingebüßt, seitdem sie weniger von Corporationen als von stürmischen Versammlungen ausgingen. Hinsichtlich der Ueberreichung der Adressen gibt es verschiedene Beschränkungen. So dürfen in Preußen A. nicht persönlich überreicht werden; unter einem Gesammtnamen dürfen sie nur von Behörden od. Corporationen ausgehen u. dgl.

Adrets, François de Baumont, Baron des A., geb. 1513 auf dem Schlosse la Frette in der Dauphiné, diente zuerst dem König, trat dann zu Condé u. den Protestanten über, verließ sie aber wieder (nachdem er wegen angeblichen Verraths verhaftet, jedoch freigelassen worden), um abermals auf katholischer Seite zu fechten, führte den Oberbefehl in der Dauphiné u. kam auch hier wegen zweideutigen Benehmens in Gefangenschaft, erhielt aber durch den Frieden 1751 die Freiheit. Karl IX. schickte ihn mit einem Heere in das Marquisat Saluzzo, wo er mit Glück den Herzog von Savoyen bekämpfte. Er st. 1586 auf seinen Gütern.

Adria, 1) Stadt in Venetien, östlich von Rovigo am Biancocanal u. im Podelta, ehemals dicht am Meer, das von ihr den Namen hat, jetzt durch Anschwemmungen beinahe 2 Stunden davon entfernt, bekannt durch ungesunde Luft u. sehr in Abnahme, während es im Alterthum eine blühende Handelsstadt war; 12,800 Ew., Sitz eines Bischofs, der jedoch meist in Rovigo wohnt, 3 Klöster, ein Museum etrurischer u. römischer Alterthümer (deren noch viele in dem schlammigen Boden gefunden werden); 2) (Hadria, Atria), Stadt in Mittelitalien, jetzt Atri, Stammort der Vorfahrer des Kaisers Hadrian; 3) so v. w. Adriatisches Meer.

Adrian, 1) St. A., s. Adrianus; 2) Päpste u. röm. Kaiser, s. Hadrian; 3) Joh. Valentin, geb. 1793 zu Klingenberg a. M., wirkte längere Zeit als Lehrer zu Rödelheim, besuchte 1819 Italien, später auch Frankreich u. England, wurde 1823 Professor der neuern Sprachen zu Gießen, 1840 Oberbibliothecar daselbst u. st. 18. Juni 1864. Er schr.: Die Priesterinnen der Griechen, 1823; Provençalische Grammatik u. Chrestomathie, 1825; Bilder aus England, 2 Thle., 1828; Skizzen aus England, 1830; Catalogus codicum Mss. bibl. acad. Gissensis, 1840; Mittheilungen zur Geschichte u. Literatur, 1846; außerdem veranstaltete er eine Uebersetzung sämmtlicher Werke Byrons u. die Herausgabe des Rheinischen Taschenbuchs.

Adriani, Joh. Bapt., geb. 1513 zu Florenz, schr.: Istoria de suoi tempi (1536—74), Florenz 1583; Lettere a G. Vasari sopra gli antichi Pittori nominati da Plinio, Flor. 1567.

Adriano, Dorf bei Mailand; hier siegten 1528 die Kaiserlichen über die Franzosen unter St. Pol.

Adrianopel (türk. Edreneh), Hauptstadt des gleichnamigen Ejalets in Rumelien u. zweite Stadt des Osmanischen Reichs, liegt 28 M. nordwestlich von Constantinopel, zum Theil auf Höhen, am Einflusse der Tundscha in die schiffbare Marizza, welche unweit auch die Arda aufnimmt; Sitz eines türkischen Generalgouverneurs, hat 16 griech. Kirchen, 28 Capellen, 40 Moscheen, worunter die von Selim II. um 1570 erbaute, welche bei den Türken für die schönste im ganzen Reiche gilt, u. die Moschee Murads II., die 9 Kuppeln u. 3 auf Säulen ruhende Galerien hat; 24 höhere türkische Schulen (Medresseh), 3 Anstalten zur Erklärung des Koran, ein Arsenal u. 1 Stückgießerei, mehrere Bazars, eine Wasserleitung, welche 52 Springbrunnen, 16 Reservoirs für Brände, Bäder u. die Moscheen nährt; 33 Khane od. Herbergen für Kaufleute, eine Börse, Seiden- u. Lederfabriken, Türkischgarnfärberei, Saffiangerbereien, Teppichweberei, lebhaften, von vielen hier ansäßigen, europ. Häusern betriebenen Handel, Ausfuhr von roher Seide, Baumwolle, Rosenöl, Rosenwasser, Opium u. s. w.; starken Garten- u. Getreidebau u. 150,000 Ew., worunter 36,000 Griechen unter einem Erzbischofe, Armenier, Juden. Hier wird das kostbarste Rosenöl bereitet, wozu die vielen, einen balsamischen Duft verbreitenden Rosenbüsche in der Nähe die Blumen liefern. A. war in alter Zeit die Hauptstadt des thrakischen Volkes der Bessu u. hieß Uscudama. Kaiser Hadrian stellte sie wieder her, nannte sie nach sich u. erhob sie zur Hauptstadt der hämimontischen Provinz. Byzantinische Schriftsteller nennen sie Orestias od. Orestia. Der Kaiser Valens wurde hier von den Gothen besiegt, verwundet u. in einer Hütte verbrannt. 1361 wurde A. von den Türken erobert u. war fast ein ganzes Jahrh., nämlich bis zur Einnahme Constantinopels 1453, der Sitz der Sultane, deren Residenz sich noch erhalten hat. 1829 eroberten die Russen die Stadt u. zogen erst nach dem am 14. Sept. mit der Pforte hier geschlossenen Frieden wieder ab. Im russisch-türkischen Kriege wurde A. im Juni 1854 von den Franzosen unter Bosquet besetzt. Das nahe Dorf Hisekel ist ein wahrer Rosengarten.

Adriansen, Alexander, blühte um 1650 zu Antwerpen, ausgezeichneter Blumen-, Frucht- u. Thier- (bes. Fisch-) maler. Gemälde von ihm in München (Pinakothek), Berlin u. Amsterdam.

Adrianus, 1) St. A., Abt des Klosters St. Peter u. Paul bei Canterbury, st. 710; Tag: 9. Jan. 2) St. A., Bischof in der schottischen Stadt St. Andrews, mit Andern 870 von den Dänen getödtet. 3) St. A., röm. Kriegsoberster, Martyrer 290. Tag: 8. Sept.; 4) mehrere andere Martyrer.

Adriatisches Meer (mare adriaticum), ein großer, gegen NW. sich erstreckender Busen des

Digitized by Google

Mittelmeeres, welcher durch den Canal von Otranto, zwischen dem Cap Otranto westlich u. dem Cap Linguetta östlich, mit dem Jonischen Meere verbunden ist u. von den Küsten Italiens, Illyriens, Dalmatiens u. Albaniens (Epirus) eingeschlossen wird. Sein nordwestlicher Theil ist der Golf von Venedig u. der nordöstliche der Golf von Triest. Die italienische Küste hat von Buchten nur die Rhede von Goro u. die große von Manfredonia. Dagegen ist die Ostküste von vielen Buchten zerrissen u. Dalmatien entlang besetzt mit unzähligen Inseln, Eilanden u. Klippen, zwischen welchen für die Schifffahrt nur Canäle offen stehen. Die Vorgebirgsmasse des Mont-Gargano, Istrien u. die Felsenzunge Savioncello sind die Halbinseln. Die Flüsse, welche einfließen, sind meist Küstenflüsse, z. B. in Italien der Ofanto, Carapella u. Cerraro, Fortgre, Biferno, Trigno, Sangro, Pescara, Vomano, Chienti, Potenza, Musone, Esina, Cesana, Metauro, dann besonders der Po u. die Etsch (Adige), der Piave, Tagliamento, Isonzo; auf der Ostküste: Cettina, Narenta, Drin, Skumbi, Dewol, Vonitza (Vojussa) u. s. w. Das adriatische Meer ist sehr fischreich; die Austern von Venedig sind berühmt. Während der guten Jahreszeit ist die Schifffahrt gefahrlos; im Winter aber stürmt der Südost. Dieses 2950 Q.-M umfassende Meer bildet einen Theil der großen Straße des Weltverkehrs nach dem Orient u. dieser wichtigen vermittelnden Lage verdanken die Hafenstädte Ancona u. Ravenna im Kirchenstaate, Cattaro, Ragusa, Spalatro u. Zara an der dalmatischen Küste, das kroatische Fiume u. das illyrische Triest ihr Ansehen, vor Allem aber Venedig seinen Weltruhm.

Adrittura, so v. w. A dirittura.

Adrumetum (a. Geogr.), Hauptstadt in Byzacium (N.-Afrika) am Meer, von Phöniziern gegründet, dann röm. Colonie, von den Vandalen zerstört u. von Justinian wieder mit Mauern versehen, daher auch Justiniana (auch Heraclea), j. Hercla. In der Kirchengeschichte sind die Mönche des Klosters Adrumet bekannt durch des hl. Augustin Abhandlung De gratia et libero arbitrio, dann sein Büchlein: De correptione et gratia ad abbatem Valentinum et monachos Adrumetinos, worin die Gnadenlehre u. Prädestinationstheorie, zur Widerlegung semipelagianischer (wie man sie später nannte) Anschauung, mit eindringender Schärfe entwickelt ist.

Adscha (türk.), so v. w. Aja.

Adschelun, Liwa im türkischen Ejalet Scham (Damask), zwischen dem Todten Meere, der Arabischen Wüste u. Hauran, mit vielen Ruinen; meist von Beduinen bewohnt.

Adschem (türk.), 1) so. w. Oglan, s. Janitscharen; 2) bei den Arabern jeder Ausländer, bes. aber der Perser, daher Adschemistan so v. w. Persien.

Adschmir (engl. Ajmeer), 1) Statthalterschaft zwischen Lahore, Delhi u. Agra in Vorderindien im Reiche der Großmoguln von Delhi, aus mehrern Radschputenfürstenthümern bestehend, die seit 1818 unter britischer Oberhoheit stehen; 6200 Q.-M., gegen 4 Mill. Ew.; theils gebirgig, theils flach, sandig u. dürr; das Wasser des einzigen Flusses Kori (Chari) wegen seiner salzigen Bestandtheile nicht trinkbar, außer zur Regenzeit. 2) District, 225,000 Ew., worunter meist ackerbautreibende Hindu u. 27,000 Muhammedaner; steht unter unmittelbarer Hoheit der Briten; ebenso 3) die Hauptstadt A., am Fuße des 1000' hohen Taragarh mit gleichnamigem Fort, 24,000 Ew., einst die Hauptstadt von Radschastan, mit dem Mausoleum des hl. Kodscha Alondi u. dem nahen hl. Teich Poschkur, vielbesuchten Wallfahrtsorten der Muhammedaner.

Adstipuliren (v. lat.), beistimmen; daher **Adstipulation**, Handlung, durch welche eine Person sich neben einer anderen das Nämliche versprechen läßt, was jener versprochen wird, so daß die Leistung an Einen die Verbindlichkeit auch gegen den Anderen tilgt, u. der Nebenmann wie der Hauptmann über die Forderung verfügen kann. Der letztere steht zu dem ersteren in dem Verhältniß eines Auftraggebers, hat aber außerdem gegen ihn die legis Aquiliae actio auf Entschädigung, wenn er zu seinem Nachtheile über die Forderung verfügt hatte.

Adstriction (v. lat.), Zusammenziehung; daher **Adstringirende Mittel** (Adstringentia sc. remedia), Substanzen, welche im thierischen Organismus mehr oder minder eine zusammenziehende Wirkung auf alle faserigen, häutigen wie Organ-Gewebe ausüben. Sie verringern den Durchmesser der Gefäße, machen den Aderschlag härter, hemmen die krankhafte Absonderung, fördern den organischen Bildungs-Proceß, stärken das Gewebe, machen die Organe derber. Die Wirkungen treten nur langsam hervor, weil die Mittel erst verdaut u. assimilirt werden müssen, was immer gute Verdauungsorgane voraussetzt. In allen diesen Mitteln ist der Gerbstoff (Gerbesäure) das wirksame Princip, der nur durch die Zugabe der bittern, ätherisch-öligen, schleimigen, salinischen, harzigen u. a. Bestandtheile modificirt wird. Man benutzt sie in allen Krankheiten, welche auf Schlaffheit, verminderter Spannkraft u. torpider Schwäche der Gefäße u. Muskelfasern, wie der häutigen u. parenchymatösen Gebilde beruhen, u. gibt sie vermöge der gerinnenden (styptischen) Wirkung der Säuren oft, namentlich bei Blutflüssen, in Verbindung mit denselben.

Aduaca (Aduatuca, a. Geogr.), feste Stadt im belgischen Gallien, jetzt Tongern.

Aduar, arabisches Zeltenlager, das bei den nomadisirenden Stämmen die Stelle von Ansiedlungen vertritt.

Aduatuci (a. Geogr.), Volk im belgischen Gallien, ursprünglich die etwa 6000 Mann starke Nachhut der Cimbern u. Teutonen, die hier zurückblieb, sich zwischen Maas u. Schelde niederließ, Cäsar kräftigen Widerstand leistete, dann aber aus der Geschichte verschwindet. Ihr Hauptort war Aduaca.

Äduer (a. Geogr.), mächtige Völkerschaft des celtischen od. lugdunensischen Galliens zwischen Liger (Loire) u. Arar (Saone), die in freundschaftlichem Verhältniß zu Cäsar stand, der sie auch gegen die Sequaner in Schutz nahm. Ihre Hauptstadt war Bibracte (Augustodunum, jetzt

Digitized by Google

Autun); andere Orte Cabillonum (Chalons s. Saone), Nevirnum (Nevers).

Aduse (Toph), altes hebräisches Schlaginstrument, aus einem einfachen metallenen Reife bestehend, über welchen eine Art Trommelfell gespannt war, an der Seite mit Schellen u. unten mit einem Griff versehen, also eine Art Tambourin, wie sie jetzt in morgenländischen Ländern, auch in Spanien getroffen werden.

Adula, 1) (a. Geogr.), jetzt St. Gotthardsberg in den rhätischen Alpen; 2) (n. Geogr.), die Bergkette zwischen St. Gotthard, Muschelhorn u. Bernardin, mit den Quellen des Rheins, Tessin u. der Reuß.

Adular (A. *Pini*), 1) durch Reinheit ausgezeichnete Varietäten des Orthoklas od. Kalifeldspathes, von dem die schönsten Krystalle sich am St. Gotthard (Adula) in der Schweiz finden. 2) Krystallisirte od. krystallinische Abänderungen des Orthoklas, welche farblos, weiß od. nur licht gefärbt auf den Krystall- u. den muschligen Bruchflächen wie Glas u. gewöhnlich stark glänzen, stärker noch auf den vollkommensten Spaltungsflächen u. dabei perlmutterartig, durchsichtig bis durchscheinend sind u. bisweilen auch einen blaulichen Lichtschein haben (sog. Mondstein, welcher zu Schmucksachen verarbeitet wird).

Adule (a. Geogr.), der bedeutendste Handelsplatz der Troglodyten in Äthiopien am Adulischen Busen (Theil des arabischen Meerbusens), zwischen dem jetzigen Zulla u. Arkiko. Das Adulitanum monumentum (A. marmor) ist eine von Kosmos Indikopleustes (Topogr. christ.) aufgefundene griechische Inschrift in Basanit, welche die Thaten des Ptolemäos Euergetes enthält. (S. Buttmann, Mus. d. Alt. 2. S. 105 ff.)

Adullam (a. Geogr.), Stadt in der Ebene des Stammes Juda, als Palästina erobert wurde, Sitz eines canaanitischen Königs, durch Roboam befestigt, u. nach der Gefangenschaft wieder von den Juden bewohnt. Judas Maccabäus feierte hier mit seinen Kampfgenossen den Sabbat. In einer der vielen Höhlen, welche sich in der Umgebung befanden, verbarg sich David vor den Nachstellungen Sauls.

Adulta (röm. Myth.), Beiname der Juno, insofern sie Vorsteherin der Ehe war; von adultus, erwachsen, mündig (gr. *Τελεια*).

Adumbriren (v. lat.), durch Schattenrisse darstellen.

Adummim (a. Geogr.), Anhöhe, welche die Grenze zwischen den Stämmen Juda u. Benjamin bildete u. nach Eusebius am Wege zwischen Jerusalem u. Jericho lag. Die Römer bauten später dort ein Castell gegen die räuberischen Anfälle.

A dur (Mus.), s. Tonarten.

Adur (spr. Ädor), kleiner englischer Küstenfluß, westlich von Brighton, den Hafen von New Shoreham (alt Adurni portus) bildend.

Aduriren (v. lat.), brennen; daher Adurentia (sc. media), brennende, ätzende Heilmittel; s. Kauterien. **Adustion**, das Verbrennen, in der Chirurgie die Anwendung des Glüheisens.

Advent (adventus sc. Domini), 1) Ankunft des Herrn auf Erden mittelst der Geburt aus der hl. Jungfrau; 2) im kirchlichen Sprachgebrauch nur die Zeit der Erwartung dieser Ankunft. Das Christenthum ist der Angelpunkt der Geschichte der Menschheit, das ihr zu Grunde liegende wahrhaft Leben gebende Princip; es ist aber ebendeßwegen nothwendig auch selbst wesentlich geschichtlich, indem sich an dem Christenthum u. durch dasselbe die Geschichte der Menschheit entwickelt. Diesen Gesichtspunkt hatte die Kirche insbesondere bei der Anordnung des Kirchenjahres festgehalten, indem dasselbe lediglich die ganze Geschichte der Menschheit, sowohl vor als nach Christus, mitten innen das Leben u. Walten Christi selbst, u. am Ende das letzte Gericht vergegenwärtigen soll. Der A., mit dem das Kirchenjahr seit dem 6. Jahrh. beginnt, hat nun die hinter Christus zurückliegende Zeit darzustellen, das Heidenthum mit allen seinen Nöthen, neben ihm das auserwählte Volk mit seiner Hoffnung auf die Ankunft des verheißenen Erlösers; wie dann schließlich bei Heiden u. Juden in den immer rettungsloser werdenden Zuständen die Sehnsucht nach einem Erlöser stets mächtiger u. dadurch die Menschheit für die Aufnahme des Erlösers reif u. fähig gemacht wurde, kurz wie sich die Fülle der Zeit vorbereitete. In wirklich unübertrefflicher Weise versteht es die Kirche, die Noth jener Zeit den Gemüthern ihrer Gläubigen lebhaft zu vergegenwärtigen u. dadurch die wohlthätigsten Wirkungen für deren Seelenheil hervorzurufen. Alles, das kirchliche, das private u. das gesellige Leben wird dafür während der A.-zeit, die mit dem vierten Sonntag vor Weihnachten anfängt, in Anspruch genommen. a) Im kirchlichen Leben verweist Alles bis auf's Einzelnste im Meßbuch wie Brevier auf jene Zeit vor Christus. Im Meßbuch gibt sich die Bedeutung einer Zeit- u. Festfeier vor Allem in den Evangelien kund, denen die Episteln u. Orationen entsprechen. So hat nun der I. A.-sonntag Luc. 21, 25—33 als Evangelienlesestück; Christus erscheint als Weltenrichter in den Wolken. Es wird damit auf die Ursache dieses Gerichtes, das die ganze Menschheit ahnt in ihrem Innern, auf den Sündenfall, dessen Fluch u. Folgen, unter denen die ganze Menschheit schmachtet, hingewiesen. Zugleich verkündet aber das Evangelium, wie jenes Protoevangelium im Paradiese, einen Erlöser von diesem Gerichte: „es naht eure Erlösung.“ Der II., III. u. IV. Sonntag führen uns durch die Perikopen Matth. 11, 2—10.; Joh. 1, 19—27. u. Luc. 3, 1—6, den letzten alttestamentlichen Propheten, den Vorläufer des Erlösers, Johannes den Täufer, vor. Das Judenthum mit seinen Propheten u. die endliche Fülle der Zeit im Juden- wie im Heidenthum gehen vor unsern Augen vorüber. An diese Perikopen hat sich aber auch die Predigt anzuschließen, die ja eigentlich ein Theil der Meßfeier ist u. darum nicht blos in deren Geiste gehalten sein, sondern denselben recht eigentlich verkündigen soll; sie hat demnach die Aufgabe im Advent, die Zeit vor Christus den Gläubigen zu schildern (s. darüber außer den Homiletiken insbesondere L. C. Schmitt, Die Predigt im Geiste

Digitized by Google

des Kirchenjahres, Bamb. 1851). In der Messe verschwindet das feierliche u. freudenvolle Gloria in excelsis Deo, das Ite missa est; die Orgel verstummt am I. u. II. A-sonntag; die Kirchenfarbe ist die violette; die Leviten bedienen sich am I. u. II. Sonntag der planeta plicata. Ebenso ist nun auch das Brevier für diese Zeit angelegt, in das ja ohnehin die Perikopen des kirchlichen Tages u. seine Orationen herübergenommen werden. Wie das Gloria in excelsis schwindet hier das Te Deum laudamus; auch die Suffragien der Heiligen werden nicht gebetet, da wir uns ja im alten Bunde befinden, wo auch die Gerechten erst noch der Erlösung harren mußten. Das Brevier sucht ganz sichtlich die Sehnsucht immer höher zu steigern, bis sie deren höchster Intensivität in den sog. O-Antiphonen des Magnificat während der letzten 8 Tage Ausdruck gibt. Daneben bewegen sich noch die Marienfeste der A-zeit entsprechend vorwärts; am 8. Dec. ist Mariä Empfängniß, am 18. die Erwartung der Geburt Mariens. Vielleicht den tiefsten der kirchlichen Zeit gemäßen Eindruck machen aber die sog. Roratemessen, welche im A. noch in der Dunkelheit, die Finsterniß vor Christus andeutend, gelesen u. daher genannt werden, daß sie mit Rorate coeli desuper beginnen; wo der Volksgesang eingeführt ist, singt dabei das Volk: „Thauet, Himmel, den Gerechten, Wolken regnet ihn herab ꝛc." Den Schluß der kirchlichen A-sfeier soll endlich nicht bloß die Erinnerung an die Ankunft des Herrn auf Erden, sondern die wirkliche Ankunft des Herrn in dem einzelnen Gläubigen bilden, weßhalb früher auch der Empfang der Eucharistie an Weihnachten kirchlich geboten war. b) Im privaten Leben prägt sich der Charakter der Zeit dadurch aus, daß sie eine Fastenzeit ist, die freilich gegenwärtig in den verschiedenen Diöcesen verschieden geübt wird; nur die Quatemberfasttage in der 3. Woche blieben überall. Früher wurde 40 Tage vor Weihnachten gefastet von den Mönchen (Concil von Tours a. 567) u. noch im 9. Jahrh. findet sich in Benedictus Levita das Gebot für den Klerus, 40 Tage vor Weihnachten zu fasten. Nach der Synode von Macon (581) sollten die Laien vom Tage des hl. Martin von Tours an wenigstens am Montag, Mittwoch u. Freitag in jeder Woche fasten. In Bezug auf das Verbot von Hochzeiten während des A-s blieb man insofern beim alten Usus (Concil von Lerida 524), als noch immer feierliche Hochzeiten verboten sind; nicht so aber in Bezug auf das Verbot der ehelichen Beiwohnung während der 40 Tage vor Weihnachten. c) Im geselligen Leben werden lärmende Freuden, insbesondere der Tanz verboten. (Vgl. über die Bedeutung des A-s, Staudenmaier, Der Geist des Christenthums, I. 99 ff.). — Die ersten Spuren von einer A-sfeier treten bei der Synode von Saragossa 380 hervor u. in den Predigten des hl. Cäsarius von Arles (st. 524); im 6. Jahrh. ist sie schon mehrfach Gegenstand der kirchlichen Gesetzgebung. Die Dauer des A-s war nie ganz gleichmäßig in den einzelnen Ländern. Ursprünglich begann sie 40 Tage vor Weihnachten mit dem Tage des berühmtesten Heiligen der occidentalischen Kirche, Martin von Tours (Conc. Matisc. I. c. 9., a. 582). Die vierzig Tage finden sich auch noch in den späteren Pönitentialbüchern, allein allmählich wurde der Anfang auf den Andreastag zurückgesetzt u. nur noch frömmere Christen blieben beim alten Gebrauch, wie Ludwig der Heilige von Frankreich. Im Ambrosianischen Officium in Mailand dauert er 6 Wochen; in der griechischen Kirche fängt er mit dem 14. Nov. an. — Die Lutheraner schlossen sich der katholischen Kirche hierin an; die Reformirten hingegen haben wie kein Kirchenjahr überhaupt, so auch keine A-szeit, indem der reformirte Prediger zu jeder Zeit nach ganz freier Wahl über irgend einen biblischen Text predigen kann; nur in Deutschland bequemten sie sich frühzeitig zu dem von den Lutheranern beibehaltenen Brauche. Die anglicanische Kirche hat sogar noch die Quatemberfasttage.

Adventitia bona (lat., Rechtsw.), die Vermögenstheile, welche Jemand nicht von den Eltern erbte, sondern von Seitenverwandten od. sonst erhielt.

Adventivknospen (Bot.), Knospen, welche nicht im Blattwinkel, sondern wie zufällig, auf irgend einen äußern Reiz od. auch ohne merkliche Veranlassung am Stamme entstehen; für sie findet keine Regelmäßigkeit statt.

Adventurebai (spr. Edwenscher-), Bai in Van Diemensland.

Adventureinseln (spr. Edwenscher-), Inselgruppe im Gefährlichen Archipel (Australien), von Cook 1773 entdeckt.

Adverbium (Umstands- od. Nebenwort), unflexibles Wort zur nähern Bestimmung des Adjectivs, des Verbums, selbst wieder der Adverbien, wie: sehr groß, viel sprechen, ungemein umsichtig verfahren. Man unterscheidet sie nach der Bezeichnung eines Zustandes im Raum od. in der Zeit, od. einer Sache nach Art u. Weise wie Grad.

Adversaria (lat.), 1) bei den Römern Notiz- u. Conceptbücher; 2) Bemerkungen geschichtlicher, kritischer u. grammaticalischer Art, welche beim Studium der alten Classiker von Philologen gemacht werden u. unter diesem Titel auch mehrfach herausgegeben wurden.

Adversativsätze, Sätze, welche mittelst einer Adversativpartikel od. Conjunction (aber, doch, sondern, hingegen) in einen gewissen Gegensatz zum vorhergehenden Satz gebracht werden.

Advisboot (Avisoschiff), kleineres, schnellsegelndes Fahrzeug, gewöhnlich Dampfschiff, welches Nachrichten zu überbringen hat, od. die Bewegung einer feindlichen Flottenabtheilung erspäht ꝛc.

Advocat (v. lat., Sachwalter, Fürsprech), Rechtsgelehrter, welcher durch Wort u. Schrift vermöge seines Berufsstandes die Rechte eines Anderen vor Gericht ausführt. Verschieden davon ist der Procurator (wofür das neuere fr. R. den Ausdruck avoué gebraucht). Dieser stellt in dem Processe die Person des Proceßherrn (Principalen) vor. Beide Functionen können in Einer Person (wenigstens in Deutschland) verbunden sein. Das preußische Recht kennt nur das beide

Digitized by Google

Verrichtungen umfassende Amt der Rechtsanwälte. In dem Gebiete des französisch-rheinpreußischen Rechtes wird älteren Advocaten als Advocat-Anwälten zugleich die Anwalteigenschaft, also die Vertretungsbefugniß der Parteien beigelegt. (Vgl. Anwalt.)

Advocatus Dei, bei Kanonisationen der Procurator, welcher die vom Promotor fidei (Advocatus diaboli) vorgebrachten Bedenken gegen die Heiligsprechung zu entkräften, also die Gründe für Kanonisation darzulegen hat.

Advocatus ecclesiasticus (lat., Vogt), Person, welche eine Kirche zu schützen berufen ist, die Schirmvogtei zu üben hat. Das Verhältniß der Advocatia hat seine Quelle bald darin, daß in älteren Zeiten die Stifter, Klöster ꝛc. zur Verwaltung der weltlichen Gerichtsbarkeit in den eremten Gebieten besondere Richter (Advocati) aufstellten; bald darin, daß bestimmten Personen der Schutz über ein Kloster, Stift, eine Kirche anvertraut ward; bald endlich in dem natürlichen Schutzrechte des Stifters. In jenen beiden Fällen erhielten die Vögte meistens von den Kirchen ein Gut in Besitz (Beneficium), hatten aber durchaus kein Recht sich in die kirchlichen Angelegenheiten zu mischen, sondern die Verpflichtung, die Kirchen vor Gericht u. außerhalb desselben gegen jeden Angriff zu schützen. Im Laufe der Zeit wurden Beneficium u. Vogtei in den Familien erblich. Auch erlaubten sich die Vögte früh die größten Bedrückungen ihrer Schützlinge u. maßten sich ein Recht des Eingreifens in die Kirchenangelegenheiten, besonders der Vermögensverwaltung, an. Gegen dieses Auftreten wurden seit dem 11. Jahrhunderte unendlich viele Verbote Seitens der Kaiser, der Päpste u. Synoden erlassen, welche aber nicht im Stande waren, den einmal eingewurzelten Mißbrauch auszurotten, ganz besonders deßhalb nicht, weil die einzelnen Landesherren sich gleichfalls in den Besitz eines Vogteirechtes mit großen Berechtigungen gesetzt hatten, u. daselbe als Ausfluß ihrer Landeshoheit behaupteten. Mit der Auflösung des deutschen Reiches u. der Zerstörung der katholischen Kirchenverfassung in den außerösterreichischen Ländern Deutschlands u. in Frankreich ist diese Advocatie abgekommen; bei der neuen Aufrichtung der Diöcesanverfassung konnte dieselbe keine Stelle mehr finden, indem es eines solchen Schutzrechtes in der Jetztzeit nicht mehr bedarf. Wohl aber hatte sich das Institut, hervorgehend aus denselben Gründen, in Oesterreich erhalten, bis das Concordat (Art. XXX.) den Grundsatz aussprach, daß das Kirchenvermögen von denjenigen verwaltet werden solle, denen dieß nach den Kirchengesetzen zusteht.

Adynamie (v. griech.), Schwäche, gesunkene Lebenskraft, ohne daß eine bestimmte organische Ursache zum Grunde liegt; daher **Adynamisch,** kraftlos, schwach; **Adynamisch-ataktisch,** faulig, nervös.

Adynati (Ant.), bei den Griechen Kraftlose, Erwerbsunfähige, insbesondere solche, welche es im Kriege geworden waren (Invaliden). Athen war der einzige Staat, welcher für dieselben sorgte.

Adyrmachidae (a. Geogr.), Volk in Lybien, an der Küste (Herod. IV. 168), mit ägyptischen Sitten.

Adyton (Hierateion, gr.), der ausschließlich der Gottheit geweihte Raum des Tempels bei den Griechen u. Römern; durfte nur von Priestern betreten werden.

Aëdon (gr., Sängerin, Nachtigall), nach der ältern Sage Tochter des Pandareus, Gemahlin des Zethos, Königs von Theben (s. Amphion). Neidisch auf ihre Schwägerin Niobe wegen ihres Kindersegens, während sie nur ein Kind, den Itylos, hatte, wollte sie deren ältesten Sohn ermorden, tödtete aber aus Versehen ihren eigenen. Aus Mitleid verwandelte sie Zeus in eine Nachtigall u. als solche beklagte sie in ihrem Gesange ihren Sohn. Nach der spätern Sage war A. Gattin eines lydischen Künstlers Polytechnos u. rühmte sich höheren Eheglücks als Hera, worauf diese aus Rache durch Eris einen Wettstreit unter den Gatten veranlaßte; wer von Beiden seine Kunstarbeit, womit sie eben beschäftigt waren, zuerst vollende, sollte dem Andern eine Sklavin schenken. Da A. siegte, ging Polytechnos gereizt zum Schwiegervater u. holte da seiner Gattin Schwester, Chelidonis, vorgebend, jene verlange nach ihr. Unterwegs aber schändete er sie, legte ihr Sklavenkleider an u. brachte sie, Verrath mit dem Tode bedrohend, der A. als Sklavin. Diese entdeckte aber das Geschehene, indem sie die ihr Leid Klagende behorchte. Beide mordeten nun, sich zu rächen, den Sohn des Polytechnos (Itys od. Itylos), setzten ihn dem Vater zur Speise vor u. entflohen zu ihrem Vater, welcher den Polytechnos, als er sie dahin verfolgte, mit Honig bestrichen u. gefesselt den Fliegen aussetzen ließ. Da erbarmte sich A. seiner u. wehrte die Fliegen ab, weßhalb ihr Bruder sie tödten wollte. Zeus verwandelte nun, um weiterem Unheil in der unglücklichen Familie zu steuern, Alle: den Pandareus in einen Meeradler, dessen Gattin in einen Eisvogel, den Polytechnos in einen Specht (od. Pelikan), den Bruder der A. in einen Wiedehopf, die A. in eine Nachtigall, die Chelidonis in eine Schwalbe. Aehnlich lautet noch eine andere Sage. Aber alle Variationen sind nur Versuche, die Frühlingserscheinungen (die genannten Vögel sind lauter Frühlingsboten) u. Gebräuche, den klagenden Gesang der Nachtigall u. das Zwitschern der Schwalbe mythisch darzustellen. Auf Rhodos u. wohl auch im übrigen Griechenland feierte man die Chelidonia als das Fest des mit Nachtigall u. Schwalbe wiederkehrenden Frühlings, der ein Weber, d. h. ein Zeuger ist.

A. E. I. O. V., Devise mehrerer Kaiser aus dem Hause Oesterreichs, besonders Friedrichs III., findet sich z. B. an der Kaiserburg zu Wien, an dem Thore zu Wiener-Neustadt, an der landesfürstlichen Burg zu Grätz, an Friedrichs III. Grabmale in der St. Stephan's Kirche, auf Münzen und Medaillen ꝛc.; soll schon bei der Krönung Albrecht's II. gebraucht worden sein, wo es Albertus Electus Imperator Optimus Vivat bedeutet habe; bei der Krönung seines Nachfolgers deutete man: Archidux Electus Imperator Optime Volerat, wodurch

Digitized by Google

Friedrich veranlaßt wurde, die Devise beizubehalten, welche aber später so vielfache Auslegungen erfuhr, daß die ursprüngliche Entstehung vergessen blieb. J. Rasch gab zu Ende des 16. Jahrhunderts mehrere hundert Lösungen. Lambecius, Bibliothecar Leopold's I., berichtet von einer Handschrift, welche von Friedrich III. herrühre, und eigenhändig folgende Erklärung gebe: Aller Ehren Ist Oesterreich Voll. Andere Deutungen sind: Austria Erit In Orbe Ultima; Alles Erdreich Ist Oesterreich Unterthan; Auf Erden Ist Oesterreich Unsterblich. Auch griechisch wurde sie gedeutet als: *AEI OY*, d. h. ewig währt nichts.

Aëlla (gr. Sturmwind, Myth.), die erste Amazone, welche durch Herakles getödtet wurde.

Aëllo, 1) Name einer der Harpyien; 2) Name des Hundes des Aktäon.

Aëllopos (gr., mit Sturmfüßen, Myth.), ein Beiname der Iris, der schönen Schwester der häßlichen Harpyien.

Aelst, 1) Evert van, geb. zu Delft, 1602 bis 1658, Maler von Stillleben; 2) Willem van (Maestro Guilielmo), Neffe u. Schüler des Vor., geb. zu Delft, Früchte-, Blumen- und Stilllebenmaler, besonders in seinen Früchtestücken ausgezeichnet, st. zu Amsterdam 1679. Gemälde in den Galerien von Dresden, Berlin u. München.

Aër (gr. u. lat.), 1) Luft; 2) jeder luft-(gas-)artige Körper, z. B. A. phlogisticatus, so v. w. Gas azoticum; in den meisten Zusammensetzungen ist jedoch die erstere Bezeichnung beibehalten; daher **Aërologie** (auch wohl Aërographie), Wissenschaft von den Eigenschaften der Luft; **Aërometrie**, Luftmeßkunst; **Aërometer**, Luftmesser (Baro-, Hygro- u. Thermometer); **Aërodensimeter**, Luftdichtigkeitsmesser, ein von Baudimont angegebenes Instrument, welches die Dichtigkeit der Luft durch Wägungen eines leichten Körpers von großem Umfang zu messen gestattet; **Aërodiaphanometer**, Instrument zur Prüfung des Durchsichtigkeitsgrades; **Aërodiaphthoroskop**, Messer der Reinheit oder Verderbtheit der Luft; **Aëronaut**, Luftschiffer; **Aëronautik**, Luftschifffahrt; **Aërobat**, Seiltänzer, Luftwandler, auch wohl Schwindler; **Aëromantie**, eine Art Wahrsagung aus den Lufterscheinungen.

Aërat (v. lat.), kohlensaures Wasser.

Aërianer, Anhänger des Aërius aus Pontus, eines Jugendfreundes des semiarianischen Bischofs Eustathius von Sebaste in Armenien, von dem er zum Priester u. Vorsteher des Xenodochiums zu Sebaste um 360 erhoben wurde, der aber bald darauf, mit dem Bischof zerfallen, einen Theil der Einwohnerschaft für seine Lehre gewann, die (nach Epiphanius haer. 75) keinen Unterschied zwischen Bischof und Priester erkannte, die Gebete für die Verstorbenen u. die Fasten als unnütz u. thöricht verwarf u. die Feier des Osterfestes als judaisirend abgeschafft wissen wollte. Die Secte hatte keinen langen Bestand, nur tauchten einzelne Irrthümer im 16. Jahrhundert wieder auf, weßhalb z. B. schon die Confutation der Augsb. Confession von aërianischer Häresie spricht.

Aërodynamik (v. gr.), derjenige Theil der Aeromechanik, welcher die Lehre von den Gesetzen der Bewegung der Luftarten umschließt. Die Bewegung eines gasförmigen Körpers erfolgt nothwendig, wenn derselbe nach einer Seite hin einem stärkeren Drucke ausgesetzt wird. Ist also eine Quantität Gases in einem mit einer Oeffnung versehenen Gefäße eingeschlossen, u. der Druck im Innern gegen die Oeffnung überwindet die Widerstandskraft von Außen, so strömt das Gas in einer Geschwindigkeit nach geradem Verhältniß des Ueberschusses der innern Kraft gegen die äußere aus. Hierauf beruht die Construction z. B. der Gasometer und Gebläse. Die Messung der Geschwindigkeit der Luftbewegung, des Windes, sowie die Bewegung fester Körper in der Luft, die Kraft, mit welcher der unbegrenzte Strom der Luft auf einen Körper wirkt, sind Theile der Aërodynamik.

Aërolithen, so v. w. Meteorsteine.

Aëromechanik (v. gr.), die Lehre von der durch Schwere u. Expansivkraft möglich gewordenen Bewegung der Luft u. von den Gesetzen, nach denen sie vor sich geht; sie umschließt aber auch alle übrigen gasförmigen Körper, wird jedoch vermöge der großen praktischen Wichtigkeit vorzugsweise auf die atmosphärische Luft bezogen.

Aërope, 1) Tochter des Tegeaten Kepheus, verlor über der Geburt eines Sohnes, Aëropos, das Leben; sein Vater Ares aber veranstaltete es, daß er noch an der Brust der Todten reichliche Nahrung fand, daher Ares von den Tegeaten als Aphneios, der reichlich Gebende, verehrt ward; 2) Tochter des Katreus, von dem sie an Nauplios u. dann an Plisthenes verkauft ward. Letzterem gebar sie den Agamemnon und den Menelaos.

Aërophobie (v. gr.), 1) Luftscheu; 2) bisweilen Symptome der Wasserscheu.

Aërostatik (v. gr.), ein Zweig der Aëromechanik, die Lehre vom Gleichgewicht zunächst der atmosphärischen Luft, dann überhaupt luftförmiger Körper, beruht auf der Schwere u. Elasticität der Luft. Vermöge der ersteren hat jeder Punkt der Erdoberfläche die Last der über ihm sich erhebenden Luft bis zu ihrer Grenze zu tragen, so daß die Erhebung in der Atmosphäre diese Last folgerichtig vermindern muß. Durch die Elasticität wird die tiefere Schichte stets durch die darüberliegende zusammengedrückt u. im Verhältniß der niederdrückenden Last nach Maßgabe des Mariotte'schen Gesetzes (wonach die Dichtigkeit einer Luftmenge der Spannkraft derselben proportionirt ist, od. sich die Volumen einer und derselben Gasmasse umgekehrt wie die Expansivkräfte verhalten) verdichtet. Außerdem gestattet die Elasticität, eine in Gefäßen abgeschlossene Quantität Luft zu verdünnen od. durch Compression zu verdichten (Luftpumpe, Luftcompressionspumpe), u. auf demselben Princip in Verbindung gebracht mit dem von außen wirkenden Luftdruck beruht die Herstellung der Saugpumpen, Feuerspritzen, atmosphärischen Eisenbahn 2c. Außerdem bedingt das Gesetz, wonach jeder Körper in der Luft um so leichter wird, als das Gewicht des von ihm verdräng-

Digitized by Google

ten Volumens Luft beträgt, auch die Construction der Luftballons (s. Luftschifffahrt).

Aërostiers, besondere Compagnien, welche in der französischen Armee 1794 gebildet wurden, um mittelst Luftballons Recognoscirungen vorzunehmen. Das Institut erwies sich aber nicht sehr praktisch, doch sind die Versuche bis in die neueste Zeit wiederholt worden.

Aerschot, 1) Stadt am Demer in Brabant, früher befestigt, 4500 Ew. 2) Herzog v. A., s. Croy.

Äëtes, Sohn des Helios und der Antiope (Perseis), König von Kolchis, war der Gemahl der Idyia, Vater des Absyrtos u. der Medea, und hatte das goldene Vließ in Gewahrsam. S. Argonautenzug.

Aëthlios, erster Herrscher in Elis, Stifter der Olympischen Wettkämpfe (Aëthla, woher seine Name) des Zeus, dessen Sohn er heißt, sowie der Protogeneia, d. h. der neugebornen Menschheit, weil er nach der Deukalionischen Fluth jene Kämpfe wieder hergestellt haben soll.

Aëtion, hellenischer Maler, dessen Bild: Alexanders des Gr. Vermählung mit Roxane bei den olympischen Spielen zur Schau kam u. von Lucian gepriesen wird.

Aëtios (Aëtius), 1) Sohn des Anthes, Fürst von Trözene, von dessen Nachkommen Halikarnaß gegründet wurde. 2) A. der Atheist, Stifter u. Haupt der Anomöer, aus Cölesyrien, war zuerst Metallarbeiter (Kupfer- oder Goldschmied), dann Arzt, zeichnete sich bald als Disputator und gewandter Sophist aus, und wandte sich endlich der Theologie zu, wo die Arianischen Streitigkeiten ihm ein willkommenes Feld für seine Talente boten. Seine Lehrer in Antiochia, in Anazarbus u. Tarsus waren Arianer, der arianische Bischof Leontius von Antiochia weihte ihn 350 zum Diacon u. nun benutzte er seine amtliche Stellung, um mit um so größerem Einfluß für den Arianismus zu wirken. Auf der Kirchenversammlung zu Sirmium glänzte er durch seine Dialektik, aber seine Streitsucht war überall so unbändig, daß er schon durch Cäsar Gallus an seinem Leben bedroht wurde, von Kaiser Constantius aber, nachdem A. inzwischen (356) nach Alexandrien gegangen war, um gemeinschaftlich mit Eunomius, der sich hier ihm angeschlossen hatte, nach Athanasius Vertreibung den Arianern als Stütze zu dienen, wiederholt, zuerst nach Pepuza in Phrygien, dann nach Mopsveste in Cilicien u. endlich nach Amblada in Pisidien verbannt wurde. Erst Kaiser Julian rief ihn aus der Verbannung zurück u. schenkte ihm sogar ein Landgut auf Lesbos. Von nun an wirkte A., meist in Constantinopel lebend, als Bischof der Arianer (ohne besonderes Bisthum) in Gemeinschaft mit Eunomius, in dessen Armen er, nachdem er bei Procopius' Empörung als Anhänger des Kaisers Valens mit Noth einem gewaltsamen Tod entgangen, i. J. 367 st. Er hinterließ 300 theologische Abhandlungen, von denen Epiphanius (haer. 76, §. 10) eine, nebst beigefügter Widerlegung, mittheilt. (Vgl. d. A. Arianer.) 3) A., aus Mösien, trat frühzeitig in die kaiserliche Leibwache zu Rom, stieg bald zu einer höheren Führerstelle, so daß er dem Westgothenkönige Alarich mit Andern als Geisel gegeben wurde. Als das Gothenvolk abgezogen u. Kaiser Honorius 423 gestorben war, brachte er für den Usurpator Johannes, der zum Kaiser ausgerufen wurde, ein Heer von 60,000 Germanen, Hunnen u. s. w. auf; nach dessen Niederlage durch ein oströmisches Heer u. Enthauptung zu Ravenna erkannte er aber den rechtmäßigen Kaiser Valentinian III. unter Vormundschaft der Placidia an, u. bekleidete fortan eine der ersten Stellen im Reich. Auf Bonifazius, den Statthalter von Afrika, eifersüchtig, bestärkte er diesen hinterlistig in seinem Streben nach Unabhängigkeit u. veranlaßte ihn die Vandalen unter Geiserich zu seiner Unterstützung nach Afrika zu rufen. Als diese sich zu Herren des Landes aufwarfen u. der Verrath des A. klar wurde, kämpfte Bonifazius zwar gegen die Vandalen, aber er wurde mit den Trümmern seines Heeres aus Afrika vertrieben u. in Italien, wo die Kaiserin ihn gnädig aufnahm, von A., den er zur Rechenschaft zog, im Zweikampfe 432 erschlagen. A. mußte aus Italien zu den Hunnen fliehen, kehrte aber an der Spitze eines Heeres zurück u. erzwang sich als Patrizius den Oberbefehl über alle kaiserlichen Truppen, somit die Herrschaft des Reiches. Er führte diese fortan mit Kraft u. Geist beinah 20 Jahre u. behauptete das Ansehen der römischen Waffen in Gallien gegen die eingedrungenen Westgothen, Burgunder u. Franken. Als Attila mit seinen Völkern das Abendland überzog, führte A. ein Heer über die Alpen nach Gallien u. besiegte ihn mit Hülfe besonders der Westgothen 451 in der Schlacht auf der catalaunischen Ebene. Er wurde dadurch der Retter des Reiches. Aber seine Feinde reizten den schwachen Kaiser Valentinian gegen ihn auf, welcher ihn, durch den Eunuchen Heraklius zu der That überredet, 454, als er an den Hof kam, um für seinen Sohn die zugesagte Hand der Kaisertochter zu erlangen, mit eigener Faust heimtückisch erstach. 4) A. von Amida in Mesopotamien, griech.-christl. Arzt zu Constantinopel im 6. Jahrh., hinterließ 16 Bücher aus Compilationen älterer Aerzte, wovon aber nur die ersten 8 gedruckt wurden (griech. Veneb. 1534, lat. Basel 1542).

Aëtit, s. Adlerstein.

Afer, 1) Sohn des libyschen Herakles, nach dem Afrika benannt sein soll; 2) so v. w. Afrikaner; 3) Domitius A., röm. Redner unter Tiberius, Ankläger (29 n. Chr.) der Agrippina, deßhalb von Caligula verfolgt, aber freigesprochen, später Consul, st. 59; 4) St. A., Oheim der hl. Afra, st. 5. Aug. 304 zu Augsburg in der Diocletianischen Verfolgung.

Affa (m. Geogr.), Gau im Herzogthum Alemannien um Riedlingen.

Affa, Gewicht auf der Goldküste = 1 Unze.

Affabile (ital., Mus.), einschmeichelnd, lieblich im Ausdruck.

Affadai (Affadeh), Ort im Reich Bornu (Afrika).

Digitized by Google

Affagai, volkreiche Stadt in Bornu.

Affaire (fr.), 1) Angelegenheit, Sache, Begebenheit, Streit, Geschäft; 2) in der Umgangs-, Geschäfts- u. diplomatischen Sprache mit vielfachen Nebenbedeutungen u. Zusammensetzungen, für Angelegenheiten des Staates jedoch nur im Plural gebräuchlich, z. B. Chargé d'affaires, so v. w. Geschäftsträger, Ministre des affaires étrangères, Minister der Auswärtigen Angel. ꝛc.; 3) in der Kriegssprache ein kleineres, wenig entscheidendes Gefecht, ernsthafter u. von mehr Bedeutung als ein bloses Scharmützel, aber nicht von der Wichtigkeit eines Treffens.

Affalterbach, 1) (Groß- u. Klein-A.), Dorf im bayerischen Landgericht Neumarkt (Oberpfalz) an der fränkischen Höhe, 350 Ew.; hier siegte 1502 Markgraf Kasimir von Brandenburg-Ansbach mit Götz von Berlichingen über die Nürnberger; 2) Marktflecken im Amte Marbach (württembergischer Neckarkreis), am Lemberge, mit bedeutenden Steinbrüchen; 1800 Ew.

Affaltrach, Dorf im Oberamt Weinsberg (württembergischer Neckarkreis), mit Schloß, welches früher dem Malteserorden gehörte; 1500 Ew.

Affe, 1) (Technol.), so v. w. Storchschnabel; 2) (Seew.), so v. w. Besahnstagsegel.

Affect (v. lat.), jede lebhafte, plötzlich entstehende aber meist ebenso schnell wieder verschwindende Gemüthsbewegung, Begierde od. Empfindung. Man unterscheidet gewöhnlich dreierlei Arten von Affecten: 1) *angenehme* (Wohlgefallen, Freude, Entzücken), 2) *unangenehme* (Schrecken, Furcht, Bangigkeit, Traurigkeit, Entrüstung, Zorn), 3) *gemischte* (Wehmuth, Sehnsucht). Die stoische Philosophie lehrte, der Mensch müsse über den Affecten erhaben sein. Das ist aber ganz gegen die Natur des Menschen. Auch sind die Affecte nicht an sich vom Bösen (spricht doch die hl. Schrift selbst von dem Zorn u. der Entrüstung Jesu Christi, von dessen Freude, Traurigkeit, Mitleid, Bangigkeit), sondern es kommt immer dabei auf die sittlichen Motive an; darum spricht man von hl. Zorn, hl. Freude. Aber es ist allerdings für den Menschen in Folge der Erbsünde schwer, in diesen Affecten stets das sittliche Maß einzuhalten u. es bedarf vieler Uebung, Selbstbeobachtung, Wachsamkeit u. Selbstverläugnung, um das Gemüth vor unsittlichen Affecten zu bewahren. (Vgl. Hirscher, Moral, Bd. 2. S. 226. 244. 265 ff.) Diese Wachsamkeit ist schon vom natürlichen Gesichtspunkte aus geboten, indem heftige Affecte auf den menschlichen Organismus wirken, wie z. B. die Milch erzürnter Frauen dem Säugling sehr schädlich werden kann, die Menstruation in Folge großen Schreckens zurücktritt, die Gallenabsonderung durch Kummer u. Sorge verändert wird, Angst schädliche Congestionen nach dem Herzen herbeiführt, plötzliches Ergrauen ꝛc. bewirkt, während übermäßige Freude wie auch tödtlicher Schrecken eine Geistesverwirrung zur Folge haben können. Bei Beurtheilung von Verbrechen bildet es ein wichtiges Moment, ob eine That im A. od. bei kaltem Blut begangen wurde, u. bildet die Voraussetzung eines A-s, wobei aber Bildungsgrad u. Erziehung des Thäters nothwendig mit zu erwägen sind, immer mehr od. weniger einen Milderungsgrund.

Affectation (v. lat.), Ziererei, Verstellung; affectirt, geziert, unnatürlich.

Affection (v. lat.), 1) jeder lebhafte Eindruck, die Ursache des Affects; 2) Zuneigung, Gunst; in *A. nehmen* so v. w. liebgewinnen; daher **Affectionspreis** od. **A.-Werth**, nicht der Marktpreis einer Sache, sondern der Werth, den sie für Jemanden aus besondern Gründen hat; 3) ein krankhafter Zustand, z. B. Brustaffection, ein Angegriffensein auf der Brust; affectio colica, die Kolik.

Affectuoso (ital.), so v. w. Affettuoso.

Affelgras, so v. w. Grummet.

Affelmann, Joh., Prof. der Theologie in Rostock, st. 1624; schr.: Syntagma exercit. acad. de art. fidei inter Pontifices u. Calvinianos controvers. u. Vir politicus.

Affen, 1) (Zool.), bilden die oberste Ordnung der Säugethiere u. stehen, als die höchstentwickelten Thiere überhaupt, in ihrer Organisation dem Menschen am nächsten. In der That beruht der *körperliche* Unterschied zwischen dem Menschen u. den höchsten Affen nur in Nebensachen so untergeordneter Art, daß sich der *geistige* Vorrang des Menschen aus seinen *körperlichen* Vorzügen nicht begreifen läßt. Man pflegt die Affen als Vierhänder (Quadrumana) zu bezeichnen. Allein vier Hände haben sie eigentlich *nie*, denn die Hinterextremitäten sind ein Mittelding zwischen Hand u. Fuß, da sie zwar einen Daumen, aber auch eine Ferse haben. Manchen (z. B. in den Gattungen Ateles, Semnopithecus) fehlt auch der Daumen an den Vordergliedern od. er ist ganz rudimentär, u. sind also eigentlich *gar keine* Hände vorhanden. Das constanteste Merkmal der Affen ist bei ihrem *vollständigen* (aus Schneide-, Eck- u. Backenzähnen gebildeten) *Gebiß*, u. dem Vorhandensein *zweier Brustzitzen*, der *Daumen an den Hinterextremitäten*, weßhalb sie Illiger auch sehr angemessen statt Quadrumana als Pollicata, Daumenfüßler, bezeichnete. Die verhältnißmäßige Kleinheit des Beckens, die nur mit dem äußern Rande auftretende Sohle der Hinterglieder, die durch den tiefen Ansatz der Beugemuskeln des Schenkels stets gebogenen Kniee, der Mangel der Waden, der Daumen der Hinter- u. meist auch der Vorderglieder, welche zuweilen ein langer Greif- od. Winkelschwanz unterstützt, dieß alles beweiset, daß die Affen ebenso sehr zum Klettern geschickt als zum aufrechten Gange ungeeignet sind. In der That sind sie sämmtlich Bewohner der Bäume, in welchen sie mit der größten Gewandtheit sich bewegen u. welche sie nur ausnahmsweise verlassen. Sie sind fast ausschließlich in den Tropen heimisch u. leben meist von Blättern u. Früchten, zum Theile von Insecten. Sie werfen in der Regel nur ein Junges. Lebhaft, wollüstig, gewandt u. verschmitzt sind sie eingefangen meist leicht zu zähmen u. zu allerlei Kunststücken abzurichten. Außerhalb ihrer Heimath in der Gefangenschaft gehen sie sehr gewöhnlich an tuberculöser Lungenschwindsucht zu Grunde. Man kennt gegen 200 verschiedene Arten, welche im

Digitized by Google

Tropengürtel der alten u. neuen Welt verbreitet sind. Man sondert sie naturgemäß in drei Gruppen, die Nagelaffen (Simiae), die Krallenaffen (Arctopitheci) u. Halbaffen (Prosimii). Erstere haben an allen Fingern Nägel, u. ein nacktes Gesicht; die Krallenaffen haben ein nacktes Gesicht u. mit Ausnahme der nageltragenden Daumen an allen Fingern Krallen; die Halbaffen endlich zeigen ein behaartes Gesicht u. mit Ausnahme des krallentragenden Zeigefingers der Hinterglieder an allen Fingern Nägel. Die Nagelaffen zerfallen in die Affen der alten u. der neuen Welt, welche sich nicht bloß durch ihre geographische Verbreitung, sondern auch durch ihre Körperform unterscheiden. Die erstern (Simiae catarrhinae, Schmalnasen) haben nach vorn gerichtete, durch eine schmale Nasenscheidewand gesonderte Nasenlöcher, bei den letztern hingegen (S. platyrrhinae, Breitnasen) sind die Nasenlöcher durch eine breite Scheidewand ganz zur Seite gerückt. Die vollständigste Monographie der Affen ist Audebert's Hist. nat. des singes, Par. 1800. Ihre Anatomie behandelten besonders Geoffroy St. Hilaire, Cuvier, Trail, Owen u. Yarrel, Lawrence, Camper, Sandifort u. a. m. 2) (Ind. Myth.) Bei den Hindus steht das große indische Affengeschlecht in hohen Ehren, denn Rama wurde im Kampfe gegen Rawana von einem großen Affenheere unterstützt, dessen Anführer Hanuman, Maruts Sohn, war, dessen Stammkönig aber Wali, Indras Sohn. Die Affen selbst waren Kinder von Göttern u. Weisen, gezeugt aus Aeffinen. Auch in Aegypten wurde eine Art Paviane, die dem Anubis heilig war, von den Priestern gepflegt; er stellte hieroglyphisch den Neumond (wegen der Menstruation) u. den Stand der Priester dar, weil er wie diese keine Fische aß.

Affenbrodbaum, s. Adansonia.

Affenthal, Dorf im Bezirksamt Bühl des badischen Mittelrheinkreises, bekannt durch seinen leichten, milden Rothwein von ausgezeichnetem Bouquet, der zu den besten Markgräfler Weinen gehört. Nicht zu verwechseln mit Affensteiner, einer guten Weinsorte des Rheingaus.

Affenwurm, in Amerika ein kleiner durch den Stich der Wassermücke erzeugter Wurm zwischen Haut u. Fleisch von Thieren u. Menschen.

Afferentia vasa (lat., Anat.), Gefäße, welche den Drüsen das Blut zuführen, aus welchem sie ihre Absonderung bereiten; bei Amphibien u. Fischen die zuführenden Nierenvenen.

Affettuoso (ital., Mus.), mit Ausdruck, Wärme im Vortrag.

Affiche (fr.), Anschlagzettel, daher **affichiren**, 1) einen Zettel anheften, 2) (figürl.), zur Schau tragen.

Affidat (v. mittellat. affidare, beschwören), 1) Lehnsmann, Belehnter; 2) Schutzverwandter; daher: **Affidation**, Miethsvertrag, überhaupt Vertrag; **Affidavit** (engl., spr. Aeffidäwwit), eidliche Versicherung vor Gericht, 2) vor Gericht beschworner Schein über etwas; 3) (Seew.), eidliche Versicherung des Schiffsherrn, daß er außer den in den Papieren aufgeführten Gütern keine an Bord habe.

Affile (a. Geogr.), Stadt der Herniker in Latium, jetzt Bergschloß im Kirchenstaat.

Affiliiren (v. lat.), an Kindes Statt annehmen; daher Affiliirte bei kirchlichen Orden solche Laien, die sich bestimmten Ordensregeln zwar nicht unterwerfen, aber durch Gebet u. Gaben der Liebe die Zwecke der Orden unterstützen u. sich zu einem frommen Leben verpflichten. Die Freimaurerei gebraucht den Ausdruck **Affiliation** für die Aufnahme eines fremden Logenmitgliedes in die eigene Loge od. für die Aufnahme einer schon constituirten Loge in einen besonderen Logenbund. Gesellschaften sind **affiliirt**, wenn sie, zwar zerstreut über ein Land, doch in innerm Zusammenhange stehen u. von einem Central-Comité geleitet werden.

Affiliren (v. lat.), anfädeln.

Affing, Pfarrdorf im bayerischen Kreise Schwaben u. Neuburg, mit großem Schlosse u. schönen Parkanlagen, in der Nähe römische Grabhügel u. Spuren einer Römerstraße.

Affiniren (v. fr.), 1) verfeinern, läutern, bes. von Metallen; 2) spitzen, glätten. Daher **Affinage**, Läuterung, u. **Affineur**, der aus Münzen edle Metalle von unedlen scheidet; **Affinirwasser**, so v. w. Aetzwasser.

Affinis (lat.), verwandt, bes. Verwandter von weiblicher Seite; daher **Affinität**, 1) Verwandtschaft durch Verschwägerungen. 2) (Log.), äußerliche Aehnlichkeit der Begriffe. 3) (Chem.), die Neigung verschiedener Substanzen, sich zu einer neuen zu verbinden, s. Verwandtschaft (Phys.). 4) (Math.), **Affine Curven**, nach Euler zwei Curven, deren Abscisser in einem constanten Verhältnisse 1 : m u. deren Ordinaten in einem constanten Verhältnisse 1 : n stehen. Aehnliche Figuren sind auch affin, aber nicht umgekehrt. Kreis u. Ellipse, gleichseitige Hyperbel u. ungleichseitige Hyperbel, überhaupt zwei Ellipsen oder zwei Hyperbeln sind **affine Figuren**.

Affion (Affium, türk.), 1) Opium; 2) Opiat als Aphrodisiacum, aus Opium, Ambra, Moschus, Gewürzen bereitet u. besonders in Persien beliebt.

Affirmiren (v. lat.), bejahen, bekräftigen; Affirmando, durch Bejahung; **affirmativ**, bejahend, auch positiv, dem Negativen entgegengesetzt; **affirmatives Urtheil**, ein solches, welches dem Subject entschieden etwas beilegt.

Affitti, Nuncio degli A., s. Ferajuolo.

Afflicto, 1) Gennaro Maria de, gelehrter Dominicaner (Philosoph, Mathematiker), eine Zeitlang Ingenieur in spanischen Diensten, st. 1613 zu Neapel; 2) Eustath., Dominicaner, Verfasser eines leider unvollendet gebliebenen großen biogr. Wörterbuchs über neapolitanische Gelehrte (Memorie degli scrittori del Regno di Napoli), st. 1790 zu Neapel.

Afflighem, belgische Benedictinerabtei (Bezirk Brüssel), gegründet 1083, aufgehoben 1796.

Afflitto (ital., Mus.), traurig, betrübt im Vortrag.

Affò, Ireneo, geb. 1742 zu Busetto, Prof. der Philosophie u. Geschichte u. Bibliothecar zu Parma, st. 1797 als Ordensprovinzial der Minoriten daselbst; schr.: Storia della città e du-

Digitized by Google

cato di Guastalla, Guast. 1785, 2 Bde.; Memorie delli scrittori e letterati Parmigiani, Parma 1789—97, 5 Bde.; Storia della città di Parma, 1793, 2 Bde.

Affodil (Bot.), so v. w. Asphodelus.

Affoldern, Dorf im Fürstenthum Waldeck, mit Goldwäscherei in der Eder.

Affoltern, Name mehrerer Dörfer in der Schweiz, 1) bei Höngg, 2) am Albis, beide im C. Zürich, 3) Groß-A., od. A. bei Aarberg im C. Bern, 4) im Emmenthal.

Affre, Denis Auguste, geb. 1793 zu St. Rome de Tarne (Rodez), trat 1807 in das Seminar St. Sulpice, das unter Leitung seines Oheims Boyer stand u. wo sich bes. Emery des hoffnungsvollen Jünglings annahm, wurde 1816, da er zu jung war um geweiht zu werden, Professor der Philosophie in Nantes, dann Professor der Theologie zu Issy, 1818 Priester, 1820 Aumonier des Findelhauses zu Paris, 1821 Generalvicar in Luçon, 1823 in Amiens, 1834 in Paris, 1839 Coadjutor des Bischofs von Strasburg u. Bischof von Pompejopolis in part., 1840 Erzbischof von Paris, entfaltete als solcher eine ungemein segensreiche Wirksamkeit durch Gründung von Wohlthätigkeitsanstalten, Einführung von Capitelsconferenzen, Stiftung einer Studienanstalt im alten Carmeliterkloster u. stellte sich in dem Streite über die Freiheit des Unterrichts an die Spitze des französischen Klerus. Während des Juniaufstandes 1848 aufgefordert, durch sein Erscheinen dem Kampfe ein Ende zu machen, begab er sich trotz der Abmahnung Cavaignacs mitten unter die Kämpfenden u. suchte Frieden zu stiften. Das Feuer wurde auch eingestellt, aber kaum hatte er einige Worte auf einer Barricade stehend gesprochen, so fiel ein Schuß aus einem Fenster, der ihn niederstreckte, u. der Kampf begann von Neuem. Man brachte ihn tödtlich verwundet in das nächste Pfarrhaus u. des andern Tags in einem großen Trauerzuge in seinen Palast, wo er 27. Juni starb. Die Nationalversammlung votirte ihm ihren Dank u. sprach ihre Trauer aus. Er schr. u. a.: Traité de l'administration temporelle des paroisses; Essai sur la suprématie temporelle du pape; Analyse de la critique de Klaproth sur le système de Champollion; Traité de la propriété des biens ecclésiastiques, 1837; Traité sur les études; Introduction à l'étude de la philosophie; Mémoire sur l'enseignement philosophique; Introduction philosophique à l'étude du Christianisme (deutsch, Bonn 1846, mit Anmerkungen von Smets, 2. A. 1849). Lebensbeschreibung von Riancey, 1848; Cruice, 1849.

Affrètement (fr.), Schiffsmiethe, Schiffsfracht, Miethgeld.

Affront (fr.), Schimpf, Beschimpfung, herausfordernder Trotz; daher **Affrontiren**, beleidigen, Trotz bieten; **Affronterie**, Dreistigkeit, Frechheit, öffentliche Verunglimpfung.

Affry, 1) A., Ludwig Augustin August, Graf v., geb. 1713 zu Versailles, begann seine kriegerische Laufbahn in der Schweizergarde u. stieg, wegen seiner Verdienste in den niederländischen Feldzügen, bald zum Maréchal de Camp, fungirte während des 7jährigen Krieges als Gesandter bei den Generalstaaten, wurde 1756 in den Grafenstand erhoben, befehligte seit 1771 die Schweizergarden u. leistete bei der Erstürmung des k. Palastes von Versailles 1789 den muthvollsten Widerstand. Er selbst entkam mit dem Leben u. bot später, nach der Flucht des Königs, der Nation seine Dienste an. Aber 1792 entging er kaum den Septembermördereien in Paris. Bald darauf (1793) starb er auf seinem Schlosse St. Barthelemy im Waadtlande. 2) A., Ludwig August Philipp, Graf v., Sohn des Vor., geb. 1743 zu Freiburg in der Schweiz, commandirte in der französischen Revolution als Generallieutenant die Schweizerregimenter am Oberrheine. Hierauf lebte er nach Entlassung der Truppen in Freiburg. Napoleon ernannte ihn 1803 zum ersten Landammann in der Schweiz, der Große Rath zu Freiburg aber zum ersten Schultheißen. Er st. 1810. 3) A., Karl Philipp, Graf v., des Vor. Sohn, geb. 1772, Commandeur eines Schweizerregiments im russischen Feldzuge 1812 u. unter der Restauration, Commandant von Basel 1815 u. zuletzt wieder Befehlshaber des Schweizerregiments in der Leibwache Ludwigs XVIII., in allen seinen Stellungen ausgezeichnet, st. 1818 auf seinem Gute bei Freiburg.

Affutage (fr.), alles Holz- u. Eisenwerk an einem Geschütz außer dem Rohr u. der Protze; **Affutiren**, auf die Laffete legen.

Afghanistan. I. (Geogr.), Land in Asien, bei den alten Geographen Drangiana u. Kandahar, bei den neuern Kabulistan, verdankt seinen jetzigen Namen den Persern, begreift den nördlichen größern Theil Ostpersiens, zerfällt in verschiedene, mehr od. minder unabhängige Staaten oder Landschaften, liegt zwischen 78—91° östl. L., 28—37 ½° n. Br., grenzt nördlich an Turkestan, östl. u. südöstl. an Hindostan; südl. an Beludschistan, südwestl. u. westl. an Iran; Gesammtfläche 12,000 (nicht 16,000 od. 20,000) Q.-M. Gebirge: der Hindukusch, der Paropamisus, der Kuh Soliman, die Gomullette u. der Khodsche Amrun. Der Hindukusch, im N. des Landes u. dessen höchstes Gebirge (bis 21,000 F.), bildet die Wasserscheide zwischen Oxus u. Indus, heißt in seinem Ost-Theile auch der Indische Kaukasus u. löst sich nach W. in einem Labyrinthe niedriger Berge, Paropamisus, auf. Dieses letztere Bergland (auch Hazara-Berge gen.), dehnt sich von O. nach W. 70, von N. nach S. 40 Meilen aus u. erscheint als eine wilde, unzugängliche Bergfeste zwischen Kabul, Kandahar, Balkh u. Khorasan. Der Kuh Soliman (Salomonskette, Salomosberge) beginnt im N. zwischen Peschawer u. Kabul mit dem stets schneebedeckten Sufaid Kho (d. i. weißer Berg), welcher vom Indischen Kaukasus durch das Kabulthal getrennt ist. Der ganze Gebirgszug streicht nach SSO. u. steigt unter 31° 30′ n. Br. im Takht Soliman (Solimans Thron) bis 12,841 F. Auf diesem Gipfel blieb nach der Volkssage die Arche hängen u. ist Salomo, nachdem er Indien aus der Ferne erblickt, wieder umgekehrt. Nach O. fällt das Solimangebirge in 3 Parallel-

Digitized by Google

ketten ab, über welche nur wenige höchst beschwerliche Engpässe in Zickzackwegen nach dem Industhale hinabführen. Die östliche niedrigste Kette besteht aus Sandstein u. ist nackt u. öde, die mittlere aus einem rothen, die westliche (Solimankette im eng. Sinne) aus einem schwarzen Gesteine. Diese letztere ist die höchste der 3 Parallelketten, trägt Nadelwälder u. geht nach W. in niedern Abfällen in die Terrasse von Kandahar, nach S. in das Plateau von Kelat u. Beludschistan über. Vom Hindukusch südwärts laufen links dem Indus zu die Salzberge, gradaus nach dem arabischen Meere die Gomulkette. Die südlichern u. durch Beludschistan hinabstreichenden Theile führen die Namen Brahu- od. Brahui- u. Hala-Gebirge. Das Gebirge Kodsche Amrun endlich breitet sich westlich der Solimanskette aus, wird von dem 85. Meridian durchschnitten, von mehreren Flußthälern durchfurcht u. führt der Khojuk-Paß über dasselbe. Kodscheh Amrun wird als reizendes Arkadien Irans gepriesen. Das von der Lora durchflossene Pischinthal ist sehr fruchtreich und breitet sich nach S.-W. in die gutbewässerte Ebene Schorawuk aus. Ueber Quettah u. den Bolanpaß führt der Karavanenzug nach Hindostan u. Shikarpur. Ein großer Wüstenstrich zwischen Kandahar u. Kelat heißt Saharawan. Die große Sandwüste Sedschestan begrenzt ganz Afghanistan im W. u. wird durch den Hilmend in eine nördl. u. eine südl. Hälfte getheilt, im W. aber durch einen nur unbedeutenden, noch ziemlich unbekannten Bergzug (Kobi Pulung) von dem dritten Haupttheile derselben, von der Wüste Kerman, getrennt; alle drei zusammen bedecken einen von N. nach S. 100, von O. nach W. 150 Meilen weiten Wüstenraum. Die Wüste Sedschestan od. Seistan im eng. Sinne ist der den Hilmend zunächst umgebende Theil. Auf ihrem Oasenarchipel sind zahlreiche Schäferstämme mit ihren schon im Alterthume berühmten feinwolligen Schafheerden. Zahlreiche Ruinen deuten auf eine früher bedeutende Bevölkerung. Das schmale Ufergebiet des Hilmend ist auf seinem ostwestlichen Zuge durch die Wüste der wahre u. einzige Völkersteig zwischen Vorder- u. Hinterasien, auf welchem Völker, Karavanen u. Kriegsheere von jeher wanderten. Kabul u. Kandahar sind der große Kreuzweg zwischen Mittelasien; die Afghanen bilden hier seit Jahrhunderten das mächtige Zwischen-Reich auf dem Scheidegebiet zwischen Indien u. Persien, von wo aus sie auf Persien u. Indien eingewirkt, weithin mit ihren Völkerschaaren die Nachbarländer überfluthet haben. Kabul, Ghazna, Kandahar, Herat sind die Culturmittelpunkte u. Emporien des Welthandels auf dieser großen Völkerstraße, der 85 M. langen „Königsstraße." Von den Flüssen gehen zum Indischen Ocean: der Sind (Indus), welcher jedoch nur einen kleinen Theil Afghanistans berührt, u. den Kabul aufnimmt; zum See Zareh fließt der Hilmend, der größte u. bekannteste der Steppenflüsse. An seinen Ufern liegen die größten Oasen des Plateau's von A. Seine wichtigsten Nebengewässer sind der Urghundab u. Kaschrud. Einige andere Steppenflüsse sind unbedeutend. Der Zareh- (od. Lukh-) See im S.-W. des Landes, auch Hamun genannt, hat salziges Wasser u. wird rings von Wüsten umgeben. An seinen Ufern sind Sümpfe u. Schilfwälder mit zahlreichen Rinderheerden; die Anwohner, ein schwarzer Volksstamm mit langen Gesichtern, großen Augen, wohnen fast nackt in Schilfhütten u. treiben Fischerei u. Vogelfang. Der Hilmendmündung gegenüber, etwa in der Mitte des Sees, erhebt sich ein steiler hoher Berg, Kohi Zur („Berg der Kraft," „Schloß Rustans"). Außer dem See Zareh gibt es noch mehrere kleinere. Das Klima ist tropischer Art. Regen, Wolken und Nebel spärlich. Die Winter nur Regenwinter; eine zweite Regenzeit tritt im Frühling ein. Die Ebenen haben heiße, die Gebirgsstufen gemäßigte, die Höhen kalte Luft. Zwischen Sommer u. Winter, sogar zwischen Tag u. Nacht besteht ein großer Abstand der Temperatur. Der Samum weht nur in einigen Gegenden u. immer nur auf kurze Zeit. Der Boden ist, wo es nicht an Bewässerung mangelt, fruchtbar. Das Mineralreich gewährt einiges Gold (neuerdings unweit Kandahar entdeckt) u. Silber; sodann Blei, Antimonium, Eisen, Schwefel, Salz, Salpeter, Alaun, Marmor, Alabaster, Bolus, Walkererde, Farbenerde, Lapis Lazuli u. einige Edelsteine. Das Pflanzenreich ist vertreten durch wilde Oliven und Pistacien, Wunna's mit eßbaren Beeren (Schni), alle europäischen Obstgattungen, Citronen, Granatäpfel, Melonen, Arbusen; Wein, Waizen, Gerste, Mais, Reis, Batschra, Dschawarri; Zuckerrohr, Tabak, Baumwolle, Hanf, Färberröthe, Alhenna, Ingwer, Manna, Gummi. Das Thierreich bietet Pferde, Maulthiere, Esel, Kameele, Dromedare, Rinder, Schafe, Hausthiere, Geflügel, Bienen, Seidenwürmer, aber auch Löwen, Tiger, Leoparden, Bären, Wölfe, Hyänen, Schakale, Schlangen, Skorpionen rc. Die Gesammtbevölkerung wird auf 10 Mill. geschätzt u. besteht ihrer Abstammung nach aus: Afghanen, Beludschen, Eimaks, Hazarer, Tadschiks, Hinduer, Turkmanen, wenigen Arabern, Armeniern u. Juden. Die Afghanen od. Puschtaneh (Patanen) sind medischen Ursprungs u. gehören zur indogermanischen Völkerkette, die von den Ufern des Ganges bis zu den britischen Inseln reicht. Sie haben mittlere Statur, sind hager, starkknochig u. schön gewachsen. Der schöne Bart gibt ihnen ein würdiges Ansehen. Das Wesen der Afghanen ist männlich, freimüthig, kühn; sie sind artig, selbst wenn sie als Räuber kommen; lebhaft, lernbegierig, stolz auf ihr Vaterland u. Geschlecht, weniger verfeinert als die Perser, aber wahrheitsliebender u. minder lasterhaft. Gastfreiheit herrscht im weitesten Umfange, auch gegen Feinde. Die Nahrung ergibt sich aus der Lebensart als Hirten od. Ackerbauer. Rauchen ist für viele, Schnupfen für fast alle unentbehrlich. Die Kleidung besteht meist aus weitem Hemde mit großen Aermeln, weiten Beinkleidern von schwarzem Baumwollenzeuge, niedriger, oft schön gestickter Mütze, Lederstiefeln u. Mantel aus Filz oder Schafpelz. Die Frauen, groß u. reizend, tra-

Digitized by Google

gen das Hemd länger, aber feiner, buntfarbig, nebst Schleier. Sie scheiteln das Haar, binden es in zwei aufgewundene Zöpfe u. schmücken sich mit Gold- u. Silberketten. In neuerer Zeit haben sich in größern Städten auch europäische Costüme Eingang verschafft. Die Ehen werden in Städten durch bloßen Vertrag, auf dem Lande, wo die Mädchen unverschleiert gehen, mehr durch Neigung geschlossen. Die Scheidung geschieht sehr leicht durch den Kadi. Nur die Frauen der Vornehmen leben eingesperrt, aber sehr üppig. Arabisch lesen u. Gebete hersagen ist Alles, was die afghan. Jugend von den Molla's lernt. Die eigene Sprache ist den meisten nur im Reden geläufig. Sie haben eine Musik von Flöten, Lauten, Geigen, Trompeten, vorzüglich zum National-Tanze (Attum od. Ghumbu). Jagd, Pferderennen, Wetten, Spiele, Gastmäler, wobei die Minstrels mit Erzählungen u. Balladen erscheinen, sind beliebt. Die Sprache der Afghanen (Puschtu) wird mit persischen Zeichen geschrieben, ist mit persischen, arabischen, syrischen u. chaldäischen Wörtern gemischt u. hat in der Grammatik vieles mit der neupersischen gemein. Sie zerfällt in 3 Dialekte; im O. wirkt das Indische ein, im N. das Türkische, im W. wird fast bloß persisch gesprochen. Die Religion betr. haben sich die Afghanen schon früh zum Muhammedanismus gewendet u. zwar der Mehrzahl nach zur rechtgläubigen Confession Omars (Sunna); der Schiia, Ali's Secte, gehören die Eimaks, die Hazarer, Turier an. Der mystische Pantheismus (Lehre Sofi's) bildet eine mehr philosophische als religiöse Partei, hat aber viele Anhänger unter den Vornehmen, die Mulla Sukki sind fast Atheisten. In Hinsicht auf Gestalt, Farbe, Sitten, Sprache u. Bildung zeigen die Afghanen zwei Hauptverschiedenheiten als östliche u. als westliche Afghanen; jene sind dunkelbrauner u. den Hindus sich nähernd, diese mehr olivenfarbig, minder fein gestaltet u. den Persern verwandt. Sonst aber begreift man auch unter den Afghanen die Stämme der Durahner (ehemals Abdallah), Baraitscher, Teriner u. Ghildscher (Ghildschis) im N.-O. von Kandahar; sodann die Stämme der Wardaer, Kaker, Nasser, welche zerstreut im Lande leben u. jährlich im Winter nach Daman hinabwandern; Berduraner, unter welchen man alle Afghanen im N. vom Hindukusch zur Salzkette, vom Indus zum Salomonsgebirge begreift; Turier, Dschadscher, Damaner, Schirianer, Smarer, Wisirer u. Damtani, meist Bergstämme der Solimanskette. Das zweite Hauptvolk von Afghanistan bilden die Beludschen im S., welche hier Babi u. Dehwar (Dehkan) heißen, Hirten, Kaufleute, Landbauer sind, u. sich durch die Freiheit ihrer Frauen auszeichnen. Nach ihnen kommen die Eimaks, welche in den Berghöhen des W. um die Burgen ihrer Häuptlinge wohnen, wilde Krieger in 4 nomadischen Stämmen. In den rauhesten Gegenden des N.-W. leben in befestigten, durch Thürme vertheidigten Bergdörfern die Hazarer, türkische Gestalten, die Männer usbekisch gekleidet, die Frauen in langen Wallröcken u. hohen Stiefeln von Hirschleder. Die Tadschiks stehen seit den ältesten Zeiten im schärfsten Gegensatze zu den Nomadenvölkern u. haben einen altpersischen Dialekt beibehalten. Gegenwärtig bildet die Mehrzahl von ihnen friedliche Landleute, die weit gebildeter als ihre Gebieter sind; in den Städten bilden sie die Gewerbs- u. Handelsclassen. Die Hinduer, in den Städten, besonders im Lande von Kandahar, Kabul u. gegen den Indus wohnend, sind Kaufleute, Wechsler, Handwerker, ganz indisch an Bildung, aber abgekommen von der heidnischen Religion u. Sitte, etwas gedrückt u. dadurch verdorben. Die Kafirs, in den unzugänglichsten Gebirgsgegenden des Hindukusch, meist noch Heiden, sind ein Hindustamm mit europäischer Körperbildung. Die Turkmanen (Kasilbaschen) hausen um Herat, sind schiitisch mit persischer u. türkischer Sprache. Die Armenier, Araber u. Juden finden sich wie die Hindkis, Banianen, Kurden u. Habessinier, im Lande zerstreut, am zahlreichsten die Juden, welche man für Nachkommen der 10 Stämme Israels hält, die in medische Gefangenschaft geriethen u. nicht nach Jerusalem zurückkehrten. Außerdem gibt es in Afghanistan noch einen Zusammenfluß von Europäern, Türken, Bucharen, Mongolen rc. Die Afghanen bilden das herrschende Volk; es besteht keine Kastenverschiedenheit. Einen eigentlichen Adel gibt es nicht; dagegen Sklaverei. Ackerbau, Viehzucht, zum Theil auch Bergbau bilden die Hauptbeschäftigungen. Es bestehen einige Manufacturen, jedoch nur auf seidene, baumwollene u. wollene Gewebe, Messerschmiedwaaren, Gewehre u. Waffen. Insbesondere sind die seidenen u. wollenen Teppiche von Herat berühmt. Handel wird mit Iran, Turkestan, woher (über Bukhara) viele Waaren aus Rußland, mit Kaschgar u. Hindostan, woher viele englische Waaren kommen, getrieben u. zwar bloß durch Karavanen. Durch Eröffnung des Handels auf dem Indus in den neuesten Zeiten ist der Handel mit Indien sehr gestiegen; er ist größtentheils Tauschhandel. Pferde, verschiedene Zeuge, Tabak, frische u. getrocknete Früchte, Teppiche sind die hauptsächlichsten Ausfuhrsartikel; eingeführt werden Elfenbein, Bambus, Indigo, Sandelholz, Zucker, Zinn, Korallen, Apothekerwaaren, Specereien, Gewürze, Felle, Cochenille, Thee, Weinessig, Käse u. s. w. Für die geistige Cultur bestehen höhere Schulen zu Herat, u. in einigen andern Städten. Der Unterricht, in den Händen der Geistlichen, besteht fast nur in persischer u. arabischer Literatur. Der Koran, einige Dichter, Logik, Jurisprudenz u. Theologie werden in den Medresses gelehrt. Die Regierungsverfassung Afghanistans ist monarchisch, der Thron erblich. Der Regent führt den Titel: Schah Devri Dewran. Ihm zur Seite steht ein Wesir Asem (Großvezier), ein Munschi Bascha (Geheimsecretär), Hirkarra Bascha (Ausfertiger), Nasakdschi Baschi (Obermarschall) u. Sahl Baschi (oberster Aufseher über Confiscationen). Jeder der größern Provinzen ist ein Hakim vorgesetzt. Der Koran gilt als Hauptgesetzbuch, neben welchem auch das Her-

Digitized by Google

kommen geltend gemacht wird. Die Polizei steht unter den Stammhäuptern, Khans; die Häupter der untergeordneten Abtheilungen (Ulusse) heißen Melik (König) u. Muschir (Gebieter); die Vorsteher der untersten Abtheilungen sind Häuptlinge od. Spinzhera's (Weißbärte). Die Stämme selbst nennen sich nach dem, den sie als Stammvater des herrschenden Geschlechtes ansehen. Das Erbrecht auf die den herrschenden Familien zustehenden Würden ist mit dem Wahlrechte der Familienhäupter verbunden. In den meisten Fällen bestätigt nur der Regent; wichtigere Angelegenheiten werden in den Versammlungen (Dschirgas) der Stamm- u. Familienhäupter entschieden, an denen nur Afghanen Antheil nehmen, welche mit geringen Ausnahmen auch die einzigen Landeigenthümer sind. Das ganze Land ist unter die verschiedenen Stämme in bestimmte Bezirke getheilt. Die Afghanen überlassen einen großen Theil des Landes den Unterjochten, welche es als Pächter, Hörige (Fakir) oder Meier (Busgur) bebauen. Dieß erinnert an die germanischen, zum Theil an die altpersischen Verhältnisse. Alle Stämme sind sich in ihren Rechten gleich, nur der Stamm der Durahni, aus dem die regierende Familie stammt, ist frei von der Grundsteuer; im Geschlechte Sudozyn, dem der Regent angehört, können nur von einem Mitgliede desselben Geschlechtes Strafen ausgeführt werden. Das Staatseinkommen, dessen Hauptquellen die Landtaxe, städtische Abgaben, Krondomainen, Strafgelder u. Confiscationen, schätzte man sonst auf 10 Mill. Gulden. Ueber den jetzigen Betrag, seitdem mehrere Landestheile vom Ganzen abgerissen worden, läßt sich nichts Sicheres angeben. Zwei Drittel der Einnahmen wurden für Kirchen- u. Staatsbeamte, Militär u. Hof ausgegeben. Das Heer des sonstigen ungetheilten Afghanistan konnte auf 200,000—250,000 Mann gebracht werden. Es bestand aus Durahnern, welche den Mittelpunkt, die Leibwache u. Artillerie mit Kameelen bildeten, in Dustehs (Divisionen) getheilt u. etwa 26,000 Mann stark waren; aus Gholami Schahs (Dawatallahs) od. Miethtruppen, mehr Plünderer als Krieger; aus Korra Nokar (Truppen der Stämme) u. aus Ildscharis (Landwehr). Die Sirdars od. Khans sind Generäle, der Sirdari Sirdaran der Oberfeldherr. Das stehende Militär soll gegenwärtig 18 Reg. Infanterie u. 4 Reg. Reiterei zählen, ohne die Hülfstruppen. Das eigentliche Afghanistan oder Kabulistan (Kabul) zerfällt in die Provinzen: Kabul, Leghman, Dschellalabad, Ghizni (Ghasna), Siwi, Kandahar, Furrah u. Bamian; Sistan mit dem Sultanat Duschak u. dem Beludschen-Khanat Illum-Dar ist bloß Schutzland von Afghanistan; das Land der Eimaks u. Hazarehs steht nur in geringer Abhängigkeit von demselben. Das Khanat Peschauer gehört nun den Briten u. das Khanat Herat dem Afghanen-Fürsten, Schir Ali, der sich nach allen Seiten unabhängig zu erhalten scheint. Der politischen Eintheilung gemäß zerfällt das Land in die beiden Gebiete Kabul und Herat. Jenes, den Südosten Afghanistans umfassend, scheidet sich in die beiden großen Provinzen: Kabul und Kandahar; dieses, d. i. Herat, den Nordwesten des Landes in sich begreifend, zerfällt in die 3 Provinzen: Herat, Seistan u. Ghorat. Früher hatte Afghanistan, ohne Beludschistan, einen größern Flächeninhalt u. zerfiel in 26 Provinzen.

II. (Gesch.) A. (Ariana, Drangiana) war schon von Alters her das verbindende Mittelglied des Handels der westlichen Länder mit Indien. Zur Zeit des byzantinischen Kaiserreichs waren die Städte Mesched u. Herat (Hera) die Stapelplätze. Der Name der Afghanen tritt aber erst bei dem Historiker Farischta (681 n. Chr.) hervor, im 9. Jahrh. sind sie die Bewohner von Ghorat, im 11. Jahrh. wurden sie von dem Ghaznaviden Mahommed Irmin Eddaula, an dessen Hofe Firdusi dichtete, zugleich mit Kabul unterjocht; sie machten sich indeß bald unabhängig unter der Dynastie der Ghoriden, vertrieben unter Hussein die Ghaznaviden aus Ghasna, eroberten sogar Lahore u. stifteten eine neue Herrschaft, die sich bald über die indischen Grenzländer u. Delhi ausdehnte u. Khorasan eroberte. Nach Mahommed III. zerfiel das Reich unter Tataren u. Mongolen, u. die einzelnen Stämme spalteten sich unter ihre Khan's, in Indien dagegen hielten sie sich längere Zeit als Beherrscher von Delhi, bis sie 1525 durch Baber, einen der Nachfolger Timur's, stürzten, u. Perser u. Mongolen sich in A. theilten. Zu Anfang des 17. Jahrh. begab sich Herat, von Usbeken bedrängt, in den Schutz Persiens unter Abbas I., der dann das ganze Land von den Mongolen eroberte. 1632 empörten sie sich gegen Persien u. unterwarfen sich dem Großmogul; nach 18 Jahren standen sie gegen diesen auf, u. begaben sich zurück unter persische Botmäßigkeit. Verschiedene neue Aufstände wurden unterdrückt, bis es 1710 dem afghanischen Untergouverneur Mir Weis gelang, durch Verrath u. Empörung sich unabhängig zu erhalten. Ihm folgte 1715, nach kurzer Regierung seines ältesten Sohnes, der zweite Sohn Mir Mahmud, der Ispahan eroberte, u. den Schah Hussein zwang, ihm das persische Reich abzutreten, so daß 1723 Persien u. A. unter einer afghanischen Dynastie vereinigt waren. Tamasp, der Sohn des entthronten Schah, suchte u. fand Unterstützung beim Sultan u. beim russischen Kaiser. Mir Mahmud starb, als die feindlichen Heere gegen ihn vorrückten. Nun setzte Schah Aschraff zwar die afghanische Herrschaft fort, brachte den Türken eine Niederlage bei u. schloß mit ihnen Frieden, wurde aber von Nadir, dem Feldherrn Tamasp's, besiegt u. verlor das Leben, worauf sich der Feldherr selber als Schah Nadir des Thrones bemächtigte. Nachdem dieser ermordet (1747), stiftete Achmed Schah Abdalli, aus dem afgh. Stamme Durani, ein großes Afghanenreich, welches Peschauer, Kandahar, Kabul, Beludschistan, Kafiristan, Kaschmir, Send, Lahore u. Theile von Balkh u. Multan umschloß; er zog sechsmal nach Indien, schlug die Mahratten bei Delhi u. setzte Dschewan Bucht auf den Thron des Großmogul. Unter seinem Sohne u. Nachfolger Timur be-

Digitized by Google

freiten sich Beludschistan, die Sikhs u. mehrere andere Provinzen; nach dessen Tode brach unter seinen 4 Söhnen ein Erbfolgekrieg aus, aus welchem der dritte, Mahmud, 1809 als Sieger hervorging. Als er aber seinen ersten Minister Feth Ali, aus dem Stamme der Bereksi, mit dessen Hülfe er gesiegt hatte, 1819 ermorden ließ, wurde er von dessen Söhnen verjagt, behauptete sich jedoch in Herat, bis er 1829 starb. Der älteste Sohn Feth Ali's, Aschim Khan, der erste aus dem Hause Bereksi, herrschte jetzt unter fortwährenden Kriegen gegen die Sikhs. Nach seinem Tode 1833 bemächtigten sich vier Familienglieder des Landes; Dost Mahommed erhielt Kabul, Kohal Dil Khan bekam Kandahar, Sardar Sultan Mahommed Peschauer, Habiballah Khan wurde verjagt. Peschauer ging bald an die Sikhs unter Rundschit Singh über, u. Schudscha, der jüngste Sohn Timur's, suchte sich des geraubten Thrones wieder zu bemächtigen, dieser wie jene wurden aber 1834, 1835 u. 1837 von Dost Mahommed geschlagen, der als Besitzer von Kabul, des reichsten der drei Bezirke, nun den britischen Besitzungen in Indien gefährlich schien, weßhalb Lord Auckland als General-Gouverneur von Indien 1. Oct. 1838 den Krieg an A. erklärte, um den engl. Verbündeten Rundschit Singh u. den vertriebenen Schudschah, den legitimen Thronerben, wieder einzusetzen. Im Febr. 1839 brachen 12,000 Mann anglo-indische Truppen gegen A. auf, besetzten im Mai Kandahar, dann Ghasna u. Kabul, Schudscha wurde als Schah von A. wieder eingesetzt, Dost Mahommed gab sich den Engländern gefangen. Jetzt erhob der Beherrscher von Herat, Kamran, Ansprüche auf ganz A., wogegen die Briten verlangten, in Herat englische Besatzung legen zu dürfen. Kamran jedoch begab sich lieber unter persischen Schutz. Kabul u. Kandahar schienen der englischen Herrschaft anheimgefallen, als am 2. Nov. 1841 eine von Akbar, Dost Mohammeds Sohn, geleitete allgemeine Verschwörung losbrach u. die englischen Officiere u. Residenten ermordet wurden. Das von Allem abgeschnittene britische Heer, mit dem Gefolge 16,000 Menschen, erhielt zwar freien Abzug u. Zusicherung des Geleites u. der Reisemittel. Sie wurden aber von verschiedenen Stämmen überfallen, u. hülflos wie sie waren, erlagen die meisten (gegen 16,000) dem Klima, den Drangsalen u. dem Feinde. Die Generale Pollock, Nott u. England drangen zwar siegreich vor, schlugen Akbar u. verwüsteten Ghasra, allein im Oct. 1842 traten die Engländer auf Anordnung des neuen General-Gouverneurs Lord Ellenborough einen allgemeinen Rückzug an unter rächender Verwüstung der Städte Istaliff, Kabul, Dschellababad, bis sie im Jan. 1843 Firoszpur erreichten, wo die gefangenen Afghanen, auch Dost Mohammed, in die Heimath entlassen wurden, wohl nur, um die innern Zerwürfnisse dadurch von Neuem anzufachen. 1845 trat Dost Mahommed an der Spitze eines Heerhaufens dem Bündnisse der Sikhs gegen die anglo-indische Macht bei, wurde aber mit denselben im Febr. 1849 durch Lord Gough mit 25,000 M. u. 100 Kanonen, trotz ihrer Stärke von 60,000 M., geschlagen. Die Besitzungen A's, welche früher den Sikhs zugefallen waren, kamen jetzt unter die Herrschaft der britischen Compagnie, u. aus strategischen Gründen fügten die Engländer noch das Thal Dhomer bei. Statt der früheren Feindschaft entwickelte sich jetzt ein Freundschaftsverhältniß zwischen Dost Mahommed u. den Engländern, da diesen ein kräftigeres Afghanenreich ein Bollwerk gegen Rußland wie Persien zu sein schien, jener aber sich gerne nach Bochara wie nach Persien ausdehnen mochte. In Herat hatte sich 1843 nach dem Tode Kamran Schah's dessen allmächtiger Minister, Gor Mahmud, des Thrones bemächtigt. Als dieser am 31. Aug. 1851 starb, wurde seinem Sohne Syed Mahmud der Besitz streitig gemacht, namentlich von Dost Mahommed. In dem letzten russisch-türkischen Kriege schwankte dieser, neigte sich aber mit dem Erliegen der russischen Macht entschieden zu England u. am 30. März 1855 wurde zu Peschauer ein Schutz- u. Trutzbündniß zwischen den Briten u. Dost Mahommed abgeschlossen. Im December 1855 wurde Syed Mahmud in Herat ermordet, worauf ein Neffe Schah Kamran's, Mahommed Jussuff, mit persischen Truppen u. unter persischem Schutze die Regierung antrat. Kaum im Besitze der Gewalt wandte er sich an Dost Mahommed, um mit Hülfe der A. der Herrschaft der Perser sich zu entledigen. Hierauf zogen Perser unter Murad Mirza gegen Herat, eroberten die Stadt im Oct. 1856, u. besetzten darauf noch mehrere feste Plätze. England forderte Zurückziehung der Truppen aus Herat, u. als der Schah sich dessen weigerte, erklärte England als Bundesgenosse A's Krieg, aber zugleich ausdrücklich, daß es sich nicht mit persischen Ländern bereichern wolle. Eine Flotte drang in den Golf bis an die Mündung des Euphrat, die persischen Streitkräfte wurden zerstreut, Frankreich vermittelte die Friedensunterhandlungen, u. 5. März 1857 wurde in Paris der Friede zwischen Persien u. Großbritannien abgeschlossen. Der Schah von Persien entsagte allen Ansprüchen auf Herat, wo ein Barakzaihäuptling, der Sultan Ahmed-Khan, die Regierung übernahm. Zugleich schloß Dost Mohammed ein neues Bündniß mit der britisch-indischen Regierung u. der Friede blieb selbst während der Unruhen in Indien gewahrt. Auch Grenzstreitigkeiten zwischen dem neuen Khan von Herat u. einem Sohne Dost Mohammeds, dem in Afghanistan sehr beliebten Afzal Khan von Kunduz, wurden von Dost Mohammed in Güte beigelegt. Als aber Anfangs 1862 ein persisches Heer gegen A. zog u. auch Ahmed Khan von Herat mit einem Corps gegen Kandahar vorrückte, griff Dost Mohammed zu den Waffen, schlug die Feinde u. eroberte 26. Mai 1863 Herat, das einen ganzen Tag der Plünderung preisgegeben wurde. Acht Tage darauf starb Dost Mohammed, nachdem er zuvor seinem Sohn Schir Ali hatte huldigen lassen. Nichtsdestoweniger entstanden bald Streitigkeiten unter mehreren Kronprätendenten, Söhnen u. Verwandten Dost Mohammeds, ein förmlicher Prinzenkrieg, in dem es jedoch nur zu kleinen Gefechten kam. Die Briten suchten vielfach zu vermitteln, während die Perser sich stets bereit hielten, die Grenzen

Digitized by Google

zu überschreiten. Zuletzt standen sich eigentlich nur mehr der Emir von Kabul, Schir Ali, u. seine ältern Stiefbrüder, Assul Khan u. Asim Khan, gegenüber. Zu Gunsten Assul Khans entstand selbst in Kabul eine Verschwörung, die jedoch noch rechtzeitig entdeckt wurde. Diese innern u. äußern Gefahren scheinen aber endlich eine Versöhnung der feindlichen Brüder herbeigeführt zu haben. Schir Ali blieb anerkannter Herrscher. Literatur: a) für Alterthum u. physikalische Geographie: Spiegel, Erân. Berl. 1863; b) für Sprache: Dorn, Grammatische Uebersicht, Petersb. 1840; Desselben Chrestomathie, ebd. 1847; Raverty, Grammar of the Pukhtu, Dictionary of the Pukhtu u. Anthologie, Lond. 1860—61, 3 Bde. (die Anthologie zum Theil übersetzt in Desselben Selections from the poetry of the A., ebd. 1862); c) für Geschichte u. Geographie: Elphinstone, Account of the Kingdom of Caubul, Lond. 1815 (deutsch Weimar 1815—16); Eyre, The military operations at Cabul, ebd. 1843; Mohan Lal, The life of Dost Mohammed-Khan, ebd. 1846, 3 Bde.; Neumann, Das Trauerspiel in A., in Raumers Historischem Tagebuch für 1848; Kaye, History of the war in A., Lond. 1861; die Reiseberichte von Conolly, ebd. 1834, Burnes, ebd. 1842, Masson, ebd. 1842, Ferrier, ebd. 1856; Bellew, Journal of a political mission to A., ebd. 1862.

Afinger, Bernh., geb. 1813 in Nürnberg, erst Spengler, besuchte später die Kunstschule u. arbeitete zugleich in einer Fabrik für Silberplattirwaaren, wurde mit Rauch bekannt u. siedelte nach Berlin über, wo er sich bald zu einem der bedeutendsten Bildhauer der Gegenwart entwickelte, der namentlich die Gemüthstiefe des Mittelalters mit der Formenschönheit der Antike auf's glücklichste zu vereinigen weiß. Werke: ein kolossaler Christus in Halbrelief für die neue Kirche zu Dinkelsbühl, eine Madonna, eine Reihe von Sandsteinfiguren zur Ausschmückung einer alten Kirche und eines Hospitals in Sagan, ein Crucifix für die Familiengruft der Herzoge von Kurland, vier Figuren (Bugenhagen, Mevius, Berndt, Arndt) zu dem Jubiläumsdenkmal in Greifswald, ein Grabesengel für die Kirche von Laasow, ein Relief für die Gymnasialkirche zu Neiße, viele Porträtbüsten (Herzogin Dorothea von Sagan, Ritschl, Dahlmann, Nasse, Hosemann, Kugler) u. Porträtmedaillons (Humboldt, Rauch, Cornelius, Kaulbach), die Statuette der Rachel, das Standbild Arndts, u. a.

Aflenz, Markt in Steiermark (Kr. Bruck), mit bedeutendem Eisen- und Schwarzblechhammer; 650 Ew.; in der Nähe die Burg Schachenstein.

Afogna, Inselgruppe an der russischen Nordwestküste von NAmerika.

A forfait (franz.), in Bausch u. Bogen.

A fortiori (Log.), die Bekräftigung eines schwächern Grundes durch einen nachfolgenden stärkern.

St. Afra, geb. gegen Ende des 3. Jahrh. zu Augsburg (wie die Bollandisten nachzuweisen gesucht haben), wurde, sobald sie erwachsen war, von ihrer Mutter, deren Eltern aus Cypern den Cult der Venus mitgebracht hatten, dem Dienste derselben gewidmet. Im J. 303 kam, während der Diocletianischen Christenverfolgung, der Bischof Narcissus mit dem Diacon Felix aus Spanien nach Augsburg und gerieth zufällig in die Wohnung Afra's; sein Tischgebet erschütterte sie; sie ließ sich unterrichten u. wurde nebst ihrer Mutter Hilaria und drei Mägden (Digna, Eunomia u. Eutropia) von ihm dem Christenthume zugeführt. Bald darauf suchte der röm. Richter Gajus die Bekehrten durch Drohungen zum Abfalle zu bringen, u. da sie standhaft blieb, verurtheilte er sie zum Feuertode, den sie 7. Aug. 304 in der Nähe von Augsburg (auf einer Lechinsel) erlitt. Ihr (fast unversehrter) Leichnam wurde von Hilaria in der Familiengruft beigesetzt, über welcher später eine Kirche erbaut worden. Die Glaubwürdigkeit der Acten über ihre Bekehrung u. über ihren Martyrtod ist vielfach in Zweifel gezogen; die Bollandisten suchten sie zu vertheidigen. Schon Venantius Fortunatus, Bischof von Poitiers (gest. 609), singt von Augsburg: Illic ossa sacrae venerabere martyris Afrae. Im Volksmunde hat sich der Afrathurm u. Affenwald (Afrawald) erhalten. In einer Allerheiligenlitanei aus dem 9. Jahrh. wird A. als virgo angeführt. Tag: 7. Aug.

Afragola, Stadt in der Nähe von Neapel, mit Hutfabriken, 8,000 Ew.

Afrancesados (Josephinos), die Anhänger der napoleonischen Herrschaft in Spanien. 1814, nach der Wiedereinsetzung Ferdinand's VII., allenthalben verfolgt, haben erst spätere Amnestiegesetze (namentlich das vom J. 1820, bestätigt 1832) die Rückkehr derselben nach Spanien gestattet u. ihre Güter ihnen zurückgestellt.

Afranio, geb. zu Pavia, gest. 1560 als Kanonicus zu Ferrara, erfand das Fagot.

Afranius, 1) Lucius, um 100 v. Chr., Nachfolger des Terentius und Vater des röm. Nationalschauspiels (Tabula togata et Comoedia tabernaria), der namentlich das bürgerliche Treiben, wenn auch hie u. da derb, mit Talent darzustellen wußte. Seine Komödien, von denen 48 ihrem Titel nach bekannt sind (z. B. Divortium, Epistola, Fratriae, Privignus, Vopiscus, Incendium, Augures, Compitalia etc.), sind zum Theil noch unter den Kaisern aufgeführt worden, haben sich aber nur in Bruchstücken erhalten, welche von Bothe (Poetae scenici lat., 5. Bd.) u. Neukirch (De fabula tog. Rom.) gesammelt wurden. 2) Titus, Anführer der Bundesgenossen im Marsischen Kriege, schlug (90 v. Chr.) den Cn. Pompejus am Tinna, fiel aber in der Schlacht bei Firmum. 3) Lucius, einer der getreuesten Anhänger des Pompejus, der ihn schon im Feldzuge gegen den Sertorius begleitete. Im Mithridatischen Kriege war er Legat des Pompejus, für den er Gordyene von Phraates befreite. Er wurde dann durch Pompejus Vermittelung Consul (60 v. Chr.), zeigte aber so wenig staatsmännisches Talent, daß die Römer sein Consulat „kein Consulat" nannten. Dennoch begünstigte ihn Pompejus. Darauf wurde er, zugleich mit Petrejus u. Varro, Legat in Spanien. Nachdem es Cäsarn gelungen war, sich der Provinz Spanien zu bemächtigen, begab

Digitized by Google

sich A. mit Petrejus zum Heere des Pompejus nach Griechenland. Bei Pharsalus kämpfte er an der Seite des Pompejus u. schloß sich nach dessen Tode an Cato u. Scipio in Afrika an. Nach der Niederlage bei Tapsus gerieth er in Mauritanien in die Hände des P. Sittius, der ihn dem Cäsar auslieferte, worauf dieser heimlichen Befehl zu seiner Hinrichtung ertheilte. 4) A. Burrus, s. Burrus. 5) Quinctianus (Quintilianus), röm. Senator, ließ sich in die Verschwörung des Calpurnius Piso gegen Nero ein, weil dieser ein Spottgedicht auf seine Ausschweifungen gemacht hatte, u. wurde hingerichtet.

St. Afraschule, früheres Kloster, jetzt Fürstenschule zu Meißen.

Africana, Beiname der Ceres in Afrika, wo sie Wittwen, die im Wittwenstande bleiben wollten, zu Priesterinnen hatte.

Africanus, 1) Beiname zweier Scipionen (s. Scipio), wegen ihrer Siege in Afrika über Carthago. 2) Sextus Julius A., aus Syrien oder Libyen, christl. Geschichtschreiber, älterer Freund des Origines, st. zu Nikopolis in Palästina 232. Fragmente seiner Chronik von Erschaffung der Welt bis 221 n. Chr. in Scaligers Ausgabe des Eusebius u. im 1. Bd. von Labbe's Biblioth. manuscr.; auch Briefe von ihm an Origines u. Aristides sind vorhanden.

Africa propria, umfaßte als röm. Provinz das ganze ehemalige Gebiet von Carthago nebst dem Lande zwischen den beiden Syrten.

Africus, so v. w. Libs, Westsüdwestwind.

Afrika (gesch. Geogr.). I. A., nach alten Sprachforschern „die Sonne in ihrer Kraft," der südw. Theil der alten Welt, bei den Griechen Libyen (worunter die Römer dagegen nur dessen nördl. Theil, der zwischen dem Mittelmeere u. der großen Wüste liegt, verstanden), bei den Arabern Ifrikia (von Afer, einem Enkel Abrahams, nach A. aus φρίκη Schauder, Frost, u. dem α privativum, also „unkalt," d. i. heiß), während der Name Libyen nach der unter den Griechen herrschenden Meinung von einer eingebornen Frau stammt. Um 885 v. Chr. gründeten auf der NKüste A-s die Phönizier den Handelsstaat Carthago u. umschifften nach Herodot 600 J. v. Chr. auf Befehl des Königs Neko aus Aegypten den ganzen Erdtheil. Herodot theilte das ihm theils durch eigene Anschauung, theils aus Nachrichten von Kaufleuten bekannte A. ein in: Aegypten, Aethiopien u. Libyen im engern Sinne, u. unterschied vier Hauptvölker: die Libyer u. Aethiopier als eingeborne, die Phönizier u. Griechen als eingewanderte Volksstämme. Libyen theilte er ab a) in den bewohnten Küstenstrich (Berberei), wo östl. bis zum See Triton die Nomaden Abyrmachida, Giligammä, Kyrenäi, Nasamones, Psylli, Garamantes, Makä, Lotophagi, Machlyes ꝛc., westl. vom Triton die Feldbauer Maryes, Zaukes, Carthager ꝛc. hausten; b) in den thierreichen Küstenstrich (Biledulgerid), bewohnt von den südl. Garamantes; u. c) in den wüsten od. sandigen Landstrich (Sahara) mit den Oasen des Amon, Augila u. s. w. Eratosthenes (200 v. Chr.) beschreibt A. bereits als ein spitzwinkliges Dreieck, dessen Scheitel in der Landenge von Suez u. die sphärische Basis auf der SWSeite war. Letztere bewohnten Aethiopen; die SOSpitze war die Zimmtküste; von dieser N. hausten Troglodyten u. Ichthyophagen; endlich im N. war Aegypten. Von der NKüste nahmen die Metagonier den westl. Theil ein, das südlich davon gelegene Land die Garamanten. In der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. kamen die Römer in Folge der Punischen Kriege nach NA. u. setzten Statthalter ein. Unter Augustus wurde die ganze NKüste römisch u. mit Ausschluß von Aegypten eingetheilt in: Cyrenaica, die Syrten, Arae Philaenorum, Numidia, Mauretania, Gätulia. Strabo u. Mela (1. Jahrh. n. Chr.) wußten über die südlichen Theile A-s noch nichts Bestimmtes. Der Geograph Ptolemäus (2. Jahrh.) veränderte die schon ziemlich richtig erkannte Gestalt A-s, indem er die WKüste, anstatt sie gegen O. einzuziehen, nach S. verlängerte u. die OKüste mit Asien in Verbindung setzte. Unerklärlich bleibt die damalige Unkenntniß der OKüste. Nach Augustus zerfiel A. in: Aegypten, Aethiopien, Marmarica, Cyrenaica, Africa propria, Numidien, Mauritanien u. Libya interior. Von diesen Ländern waren röm. Provinzen: 1) Aegypten (nebst dem östlichern Marmarica), 2) Cyrenaica (nebst dem westlichern Marmarica), mit Creta zu einer Provinz vereinigt, 3) Afrika mit Numidien, 4) Mauritanien (in 2 Provinzen, Caesariensis u. Tingitana). Bei der neuen Eintheilung des Reiches unter Hadrian wurde Afrika mit Numidien in die vier kleinern Provinzen: Tripolitana, Byzacium, Afrika u. Numidien, Mauritanien aber in: Sitifensis, Cäsariensis u. Tingitana eingetheilt. Nach der abermaligen Verkleinerung der Provinzen unter Constantin endlich bildeten die afrikanischen Besitzungen der Römer folgende 13 Provinzen: A) die zur Praefectura Orientis gehörige Diöcese Aegypten enthielt: Libya superior (sonst Cyrenaica), Libya inferior, Thebais (Oberägypten), Arcadia (Mittelägypten), Aegypten (der größte Theil von Unterägypten), u. Augustamnica (der östlichere Theil Unterägyptens); B) die zur Praefectura Italiae gehörige Diöcese Afrika: Tripolitana, Byzacium, Afrika, Numidien, Mauritania, Sitifensis u. Maurit. Cäsariensis; C) mit der zur Praefectura Galliarum gehörigen Diöcese Hispania endlich war vereinigt Mauritania Tingitana. Unter Genserich (429—439) eroberten die Vandalen die NKüste A-s von Tanger bis Tripoli u. gründeten daselbst ein Reich; 553 eroberte Belisar A. wieder für das oström. Reich zurück. Als die größten u. höchsten Gebirge A-s nennen uns die Alten: den Atlas major (jetzt Daran) u. Atlas minor längs des westlichern Theiles der NKüste in Mauritanien; Theon Ochema (wahrsch. Konggebirge) im S. der WKüste; das Mondgebirge an der SGrenze Aethiopiens. Die Hauptströme waren: im O. der Nil, der Nias (Bambotus, jetzt Senegal) an der WKüste, der Masitho-

Digitized by Google

les (j. Gambia), u. am NRande der Wüste der Niger u. Gir.

II. Im Mittelalter (7. Jahrh.) kam das bekannte A. in den Besitz der Araber u. wurde unter ihnen eingetheilt in: Mesr (Aegypten), Afrika od. Mogreb el Ausath (östl. Theil der Berberei, Algier, Tripoli u. Tunis) u. Mogreb el Aksa (westl. Theil der Berberei, Fez u. Marokko). Die Araber herrschten in A. bis zur Eroberung A-s durch die Türken 1517. Sie drangen im W. bis zu den Ufern des Senegal u. Gambia vor, im O. bis zur Küste Sofala u. Cap Corrientes, u. legten die Colonien Sofala-Melinda, Mombas an. Im 15. Jahrh. begannen die Portugiesen hier ihre Entdeckungsreisen. Heinrich der Seefahrer umsegelte 1433 das gefürchtete und bis dahin für den äußersten Punkt der Erde gehaltene Cap Non (Non plus ultra). Bartholomäus Diaz fand 1486 die afrikanische Südspitze u. nannte sie das stürmische Vorgebirg. König Johann II. aber gab ihr den Namen Cap der guten Hoffnung, weil nun Hoffnung vorhanden sei, den Weg nach Indien zu finden. Vasco de Gama umsegelte 1498 dieses Cap, kam glücklich um die OKüste u. von da nach OIndien. Jetzt wurden die westl. wie die östl. Küsten A-s von europ. Seefahrern untersucht u. so die wahre Gestalt dieses Erdtheils erforscht. Nennen wir: Stephan de Gama (1540 u. 1541), Thom. Windham 1553, John Lock 1554, Stephan Burough 1558, Rutter 1562, Baker 1563, Dav. Carlet 1564, Walter Raleigh 1594. Die capverdischen Inseln besuchte G. Fenner 1566. Das Innere des Landes blieb aber den Fremden verschlossen. Dahin vorzudringen blieb dem 18. u. Anfang des 19. Jahrh. vorbehalten.

III. A. in neuerer Zeit. In das nordöstliche A. drang der Däne Ludw. Norden 1736 bis an die Nilkatarakten vor; ihm folgte 1761 Karsten Niebuhr; James Bruce reiste 1771 nach den Quellen des Nils. Später besuchten Irwin u. Rooke, Foucherot u. Fauvel (1781), Volney 1783, Olivier 1793, Horneman 1796 Aegypten und das Innere. Die Expedition Bonapartes (1798—1800) verbreitete neues Licht über Aegypten. Salt bereiste 1802 u. Seetzen 1805 Aegypten u. Habesch; ihnen folgten Light, Burkhard (1808—1817), Cailliaud u. Belzoni, Drovetti, Ferdini, Minutoli (1817—1820), Hemperich u. Ehrenberg (1820—1825), Rüppel (1823—25). Webster bereiste 1828 Aegypten u. Nubien, Peace (1805—18) Habesch, Pacho u. Beechey Cyrene. Mehrere dieser Reisen waren wichtig für Kunst u. Alterthum. Im nordwestlichen A. wurde Marokko von G. Höst 1760, Herm. Müller 1772, Ledyard u. Haringman 1788 bereist, die ganze Berberei von Curtis 1803, Tunis von Thom. Magils 1811, Tunis u. Tripolis von Blanquières 1813, das Innere von NA. von Badia 1815. Carthago ward von Italienern, Holländern, Engländern u. Franzosen besucht; die Städte Tetuan u. Tanger von Brooke (1830). Washington (1829—30) bestieg den Atlas. Capitän Lyon drang 1818—20 von Tripolis aus zum Ghariangebirge vor u. gelangte über Murzuk bis zur SGrenze von Fezzan. Noch mehr südwärts kam Clapperton (1821—24) und bis Timbuktu Laing (1820—23). Auf der Westküste A-s bereisten de la Roque 1744, Mich. Adanson 1749—53, John Lindsay 1758, Lajaille 1784 u. Perrotet 1828—30 Senegambien; Rob. Norris 1772, J. Favrar 1788 u. Leed 1820 Dahomey; Isert 1783 u. Grandpré 1786 Guinea; John Matthew 1785 u. Winterbottom 1808 die Sierra Leona, Landolphe u. Palissot de Beauvais 1786 Benin. Mungo Park reiste 1795 u. 1805—6 nach Nigritien, Merdith 1813 besuchte die Goldküste, Mollien 1818 die Quellen des Senegal, Gambia u. Rio Grande; Bowdich 1818 u. Dupuis die Aschanti; Douville zog 1828—30 durch Angola u. Benguelen nach Congo; Clapperton st. 1828 in Sakkatu u. Caillé gelangte 1828 nach Timbuktu. Die Ostküste A-s, früher höchst selten Gegenstand der Forschungen, wurde in neuerer Zeit vielfach bereist. Die hervorragendsten Reisenden in dieser Beziehung sind: Will. White, der 1793 die ganze OKüste, Burkhard 1813, Hoskins 1833 u. Fürst Pückler, welche Nubien besuchten. Nach Habesch kamen Bruce 1768—73, Rüppel, A. v. Katte, Gobat (1830), später Schimper, Kielmayer u. Blumhardt. Auf diesen Reisen wurde die Quelle des östl. Nilarmes (Bahar el Azrek) im Dembeasee gefunden; Collin besuchte 1809 Mozambique, Abbé Rohan 1767, Benjowsky (bald nachher) u. Fressange 1802 Madagascar; Bory 1801 die Insel Bourbon. Die Südspitze A-s wurde durchforscht von Hoop 1761, Sparrmann 1772—74, W. Petersen 1777, la Vaillant 1780 u. 84, J. van Reemen 1790; in das Innere drangen ein: de Long 1790, Barrow 1796 u. 1801, Truter 1801, Lichtenstein 1800—1805, Campbell 1819, Burchell u. Cowper.

IV. Die neueste Zeit hat sich die Erforschung des Innern A-s zur Aufgabe gemacht. Von verschiedenen Seiten, vom rothen und mittelländischen Meere, vom Golfe Guineas, vom Capland, den Senegal aufwärts u. s. f. drangen Reisende fast aller größern Staaten Europas nach dem Innern. Hiezu veranlaßten hauptsächlich die Niederlassungen der Franzosen in Algier, die britischen Ansiedelungen im Caplande, der Plan, die Landenge von Suez mittelst eines Canals zu durchschneiden, das in neuester Zeit für die europ. Politik bedeutsamer gewordene Aegypten, die glänzenden Resultate der neuesten Forschungsreisen in den Binnenländern dieses Erdtheils, die Handelsspeculationen, der Beruf der Kirche, das Evangelium über die ganze Erde zu verbreiten. Groß, oft unüberwindlich, sind aber die Hindernisse des Vordringens in das innere A. Zu ihnen rechnen wir die verhältnißmäßig kleine Anzahl zugänglicher Küstenpunkte, die höchst ungesunde Luft der oft sumpfigen Küstenstrecken, den Mangel an ausgedehnten schiffbaren Strömen, die Unfruchtbarkeit der Sandwüsten, die Barbarei u. den Blutdurst vieler einheimischer Stämme, den grausamen Charakter, die Treulosigkeit u. Falschheit der Türken im Senaar, welche als Händler u. Räuber mit den Schwarzen verkehren, u. die reißende Thier-

Digitized by Google

welt. Trotz dieser, Gesundheit u. Leben der Reisenden bedrohenden Gefahren u. Hindernisse (in unserm Jahrh. allein erlagen mehr als 100 Reisende), hat die Kenntniß des Innern A-s so große Fortschritte gemacht, daß sich die bis zu den letzten Jahrzehnten einsamen Pfade muthiger Reisenden nunmehr durchkreuzen u. verzweigen, u. daß die früher auf unsern Karten namenlos u. weiß gebliebenen Räume jetzt mehr od. weniger mit Namen von Völkerschaften u. deren Wohnorten angefüllt sind.

A. Nordöstliches A. Auf die Erforschung der Nilländer richtete sich ganz besonders das Interesse der Reisenden. Namentlich galt es der Auffindung der Nilquellen. Cadalvène u. Breuvers bereisten 1826—36, Lane 1833—35, Waghorn 1837, Parthey u. Clot Bey 1839, Combes, der auch die Küsten des Rothen Meeres besuchte, Lepsius u. Gentz 1842—45 Aegypten u. Nubien; Russegger drang am Weißen Nil vor, ebenso Taylor, Schimper, Brun-Rollet, Baudey u. Escayrac; Werne forschte nach den Nilquellen 1848, wohnte einem Feldzuge nach Senaar, Basa u. Beni-Amer bei u. bereiste dann das Land zwischen dem Blauen Nil u. Atbara. Knoblecher zog am Weißen Nil hinauf, knüpfte mit den dortigen wilden Stämmen einen freundschaftlichen Verkehr an u. legte im Lande der Bary-Neger den Grund zu einem Missionsposten. Melly bereiste Nubien u. die Nilströme u. st. zu Korosko in der Nubischen Wüste; Peel u. Churi besuchten Nubien, die Nub. Wüste u. den östl. Sudan 1851—52; Abeken die genannte Wüste, Golz u. Smith Aegypten; die Gebrüder Brehm Nubien, der österr. Consul Reiz das Senaar. Interessante Aufschlüsse über Habesch lieferten in den letzten 2 Jahrzehnten Knoblecher, Gobat, v. Katte, Combes u. Tamisier (über Schoa u. Efat), die drei Brüder d'Abbadie, Krapf u. Isenberg; über Adel u. Schoa: Rochet d'Héricourt u. Johnston; über das Hochland von S.-Habesch u. die Wüste von Donakils: v. Schubert, Parkyns, Schimper, Knoblecher (begleitet von Dom Angelo Vinco), Graham u. Arnaud. Giuseppe Sapeto (ital. Mönch) erforschte 1851 die Landschaften der Mensa, Bogos und Habab; er lieferte werthvolle Nachrichten. Heuglin durchzog Aegypten u. Abessinien, reiste 1857 von Kairo über Qasseïr, Sauakin, Massaua nach der Samherküste, Ailet, die Bucht von Adulis, dem Archipel von Dahlak, der Bucht von Tedjura u. dem Assalsee, nach Seila u. Berbera, längs der Somaliküste bis Bender, Gam, endlich dem Hafen u. der Halbinsel Aden. Im Somaliland erreichte Burton 1854 von Zeyla aus zuerst unter den Europäern Hurrur. W. v. Harnier forschte 1859 am Nil von Assuam bis Chartum u. Roseirs. Rigby besuchte u. beschrieb 1859 das Gebiet von Zanzibar zwischen Magadoscha 2° NBr. u. Cap Delgado 10° 42′ SBr.; v. Beurmann reiste 1860—61 in Nubien u. im ägyptischen Sudan; Herzog von Koburg-Gotha 1861 in den Bogosländern. Heuglin kam 1861 nach Keren in den Bogosländern, Adoa in Abessinien, Axum, Gondar (1862), Gaffat, Djenda u. Chartum. An dieser deutschen Expedition nahmen auch Steudner u. H. Schubert Theil. Sie besuchten den östlichen Theil des Hochlandes von Abessinien u. lieferten wichtige Resultate. Alle diese Reisenden förderten die geographische Kenntniß über NOA. bedeutend und berichtigten in ethnographischer Beziehung manche bisherige Irrthümer. J. Petherik machte (1853—57) 5 Reisen von Chartum aus den Nil aufwärts u. will bis zum Aequator vorgedrungen sein. Speke, Grant, Miani u. G. Lejan suchten 1860 die Nilquellen zu entdecken; vergeblich. Marquis Antinori bereiste 1859—61 die Nilländer, drang den Weißen Fluß u. den Bahr el Ghasal hinauf, von da südwärts durch die ungeheuren Sumpfregionen bis zum Lande der Djur. Speke u. Grant verließen den 1. Oct. 1860 die Zanzibarküste u. erreichten unter Mühsalen u. Gefahren aller Art am 15. Febr. 1863 Gondokoro, wo sie mit dem Reisenden Baker zusammentrafen. Am 30. März 1863 kamen sie nach Chartum, am 23. Mai nach Geneh in Oberägypten und Anfangs Juni nach England zurück mit dem erhebenden Bewußtsein, im Nyansasee (der sich von 3° SBr. bis noch einige Meilen im Norden des Aequators ausbreitet) die Quellen des Weißen Nils gefunden zu haben. Hiermit lösten sie eine Frage, welche die Geographen u. Reisenden seit den ältesten Perioden der Geschichte beschäftigte. Die Entdeckung des Reservoirs, aus dem der Nil kommt, wird uns in den Stand setzen, mit größerer Genauigkeit als bisher über die regelmäßige Periodicität des Steigens des Nils in Aegypten zu urtheilen, die jetzt allgemein nicht dem Schmelzen des Schnees auf den höheren Gebirgen, sondern zum bei weitem größten Theile dem äquatorialen Regenfall auf die innern schwammigen Hochbecken zugeschrieben wird; diese Becken müssen, wenn übersättigt, die Seen bis zum Ueberfließen anfüllen u. die Periodicität wird durch die Passage der Sonne über den Aequator bestimmt. Der irrthümliche Glaube, das Quellgebiet des Nils sei eine gebirgige Sandwüste Innerafrika's, ist nun durch Burton, Speke u. Grant vollständig zerstört. Pruyssenaer, Petherik, Madame Tinne, Kleincznik, Schubert, Keller, Lejan u. A. reisten 1863—1864 ebenfalls in den Nilländern.

B) Nordwestliches A. Um die Kenntniß dieses Theiles von A. haben sich aus naheliegenden Gründen französische Reisende besonders verdient gemacht. Die hervorragendsten derselben sind: Grenville Temple, Peyssonel u. Desfontaines, welche 1834—37 Algier u. Tunis durchwanderten; Veuillot u. Bavon 1840 Algier; General Daumas die algerische Wüste; Guyon 1848 die Region von Algier nach Ziban; Legrand, Roybaud, Jonault, de Santivale rc. Algier. Henry Duveyrier forschte 1859—61 im Grenzgebiete von Algier, Tunis u. Tripoli, drang bis nach Ghadames (30° NBr.), Rbat (25°) vor, u. kehrte von hier über Murzuk (26° NBr., 12° ö. LP.) nach Tripolis zurück. Von Engländern sind zu nennen: Bradshaw für Tripolis, Fezzan u. die Nachbarländer; Jackson für Tafilelt, Fezzan u. den Sudan; Clark Kennedy für Algier u. Tunis; Beechey für Tripolis; Dickson

reiste 1852 von Tripolis nach Ghadames. Italienische Reisende: Calza, de la Celle u. Pacifico für Tripolis. Deutsche Reisende: M. Wagner forschte 1836—38, u. Decken 1842 in Algier; Barth 1845—47 in den Ländern des Mittelmeers; Barth u. Overweg zogen 1849—50 von Tunis nach Tripolis u. machten Ausflüge nach den Gharianbergen; Gebh. Rohlfs forschte 1862 in den südlichen Provinzen von Marokko u. lieferte eine detaillirte Beschreibung. Hodgson, Thomassy, Didier, Abbé, Bargés, Calderon, Renou, Jourdan u. Durieu lieferten von 1841 bis 54 Berichte über Marokko u. die Berbervölker. Die von der französischen Regierung behufs der Durchforschung Algiers u. seiner Nebenländer niedergesetzte Commission vermehrte die Kenntniß des nordwestlichen A-s um Bedeutendes. Werthvolle Berichte enthält die auf Befehl des französischen Kriegsministeriums publicirte Darstellung der Lage der französischen Niederlassungen in Algier (1850—52). Henry Duveyrier drang im Aug. u. Sept. 1859 von Ghardaja aus auf dem Wege nach Tuat bis El-Golea (30° 32′ 12″ NBr.) vor, wohin vor ihm kein Europäer gekommen ist, u. lieferte wichtige Notizen über die Geschichte der Benis u. Mesab; 1860 besuchte er Wargela (31° 57′ 20″ NBr.) von Biskra aus über El-Wad in der Oase Ssuf, reiste dann nach dem Tuareglande u. gelangte nach Ghadames. Er beschrieb die nördliche centrale Sahara in ausführlicher Weise. Leopold Panet durchreiste 1850 die große Wüste u. trug zur näheren Kenntniß derselben viel bei.

C) Westküste A-s. Hier stellten zwischen dem Aequator u. 20° SBr. namentlich die Portugiesen Forschungen an, aber auch Reisende anderer Nationen. Zu den letztern gehören: Owen, der in Congo, Angola u. Benguela 1832 reiste, Tams in den portugiesischen Besitzungen u. auf den Capverd. Inseln 1843, Morell an der Süd- u. Westküste 1842; im Lande der Ashanti: Ricket 1830, Beecham, Freeman u. Chapman 1840; an der Goldküste: Beecham, Migdley 1841, Cruickshank 1849—51; in der Sierra Leona: Ricket, Rankin, Thompson (1841); letzterer erreichte Timbo. Duncan forschte 1845—50; Forbes u. Norris 1840 ꝛc. im Dahomeylande; Walker 1843 unter den Soosoos u. Balams; Kölle in der Sierra Leona; er berichtete über 100 Sprachen dieser Länder (1854). Ueber die Ländereien am untern Niger, die Küste im Golf von Guinea, die Küste zwischen dem Senegal u. Aequator, die Gebiete am Bassamfluß, Gambia, Casamansa, Rio Sao Domingo, Gebo u. Grande berichteten Hooker 1849, Smith 1851, Bouët-Villaumez 1845—48; Ingram 1847, Betrand-Bocandé. Guinea besuchten van Boudyck Bastiaanse u. Irving 1852; den Golf von Biafra, Fernando Po u. St. Helena van Beudyck B., den Niger, um Sudan zu erreichen, Irving 1854; Senegambien Brunner, Huard-Bessinière u. Caillé, Boilad u. Hecquard. Letzterer drang in Futa-Dschallon ein u. entdeckte die Quellen des Schwarzen Senegal, Falémé, Gambia u. Rio Grande, nur wenige Tagreisen von Timbo entfernt u. sehr nahe beisammen. Die Erforschung des Niger (Dscholiba, Quorra), seit lange her eine Hauptaufgabe in der Entdeckungsschichte A-s, hat trotz der vielen Unternehmungen noch immer nicht zufriedenstellende Resultate geliefert. Große Verdienste jedoch erwarben sich: Mungo Park, Laing, Caillé, die Gebrüder Lander, Mac Gregor Laird, Oldfield, Backie u. A. Du Chaillu bereiste das äquatoriale W.-A. (1855—59), eine unerforschte Region fast quer über den ganzen Continent zwischen 4° NBr. u. 3° SBr. Er ist unter allen afrikanischen Reisenden als der wichtigste Bahnbrecher zum großen unbekannten Aequatorialkern vom Westen her anzusehen. Andere mögen ihm leicht nachfolgen u. ihn übertreffen können, allein er hat mit seinen Leistungen mehr für die Kunde jener interessanten Region gethan, als alle ihm vorangegangenen Reisenden u. Schriftsteller zusammen. Speke schrieb auf seiner Rückreise von den Quellen des Weißen Nil an Th. v. Heuglin: in Afrika sei jetzt noch ein großes Problem zu lösen, ein Eindringen vom Bahr el Ghasal od. vom Gondokoro nach den Quellen des Congo. Er bezeichnete hiemit kurz die wichtigste Aufgabe, welche nach der glücklichen Lösung der uralten Nilquellen-Frage der Geographie in den noch unbekannten Theilen A-s bleibt, nämlich die Erforschung des Aequatorialgürtels zwischen den Flußgebieten des Benue, Tsad, Weißen Nils, Zambesi u. Congo. Die Kenntniß dieses Ländergebiets ist von hoher Bedeutung, indem sich auf ihm die wichtigsten Fragen über die Bodengestaltung u. das hydrographische System A-s concentriren. Erst wenn es entschieden sein wird, ob dort die Muldenform aus S.-A. sich fortsetzt, od. eine Hochebene sich ausbreitet, od. ein mannichfaltigeres, namentlich auch gebirgiges Terrain sich entwickelt hat, u. in welcher Weise es in das Flach-Sudan übergeht, können wir eine richtige Vorstellung von der Bodenform A-s im Ganzen gewinnen, u. ebenso wird eine klare Einsicht in das System der afrikanischen Gewässer erst möglich, wenn die Wasserscheiden der gerade im Aequatorialgürtel so zahlreich entspringenden großen Flüsse u. die, wie man annehmen darf, in Menge dort vorhandenen Binnenseen erreicht u. ihrer Lage nach festgestellt sein werden. Diese Aequatorial-Region hat der Engländer Bowdich 1817 schon besucht u. die ersten Nachrichten über den Ogowai, die Hauptwasserader daselbst, geliefert. Nach ihm forschten mit großem Erfolge Du Chaillu namentlich am Remboeflusse, Serval 1862 u. Griffon du Bellay am Ogowai u. Nazarethflusse.

D) Ost-A. Ueber die Ostküste, S. von Habesch, wurden erst in den letzten Decennien sorgfältige Forschungen angestellt. Seit 1830 erforschten die Missionäre Philipp, Moffat, Kay, Hamilton, Thompson das Kaffernland; Gardiner 1835, Isaacs 1835—36, Alexander 1836. Arc Angelo befuhr 1844 den Dschubfluß, lebte längere Zeit unter den Gallas u. lieferte wichtige Notizen über die dortigen Terrainverhältnisse. Döhne u. Maizan 1844, Cruttenden, Christopher u. Short erforschten 1849 die Ostküste mit Erfolg, Cole, Fleming, Merrian, Fredou, Froville, Krapf, Rebmann, Burton in den fünfziger Jah-

Digitized by Google

ren; Roscher von 1858—59. Merensky reiste 1859 von Natal aus nach Utrecht, N. vom Umsivati in das Land der Swazi. Coqui forschte zwischen dem Limpopo u. der Delagoabai; M'Cabe in den nördlichen Theilen der Provinz Orange u. Limpopo. Während der Kriege der Engländer mit den Kaffern wurden mehrfache Kenntnisse über die dortigen Gebiete gewonnen. Im äquatorialen Ost-A. sind es hauptsächlich zwei Dinge gewesen, welche den Forschungstrieb der letzten Jahrzehnte mächtig angeregt u. wach erhalten haben, so sehr auch die Aufmerksamkeit derer, die sich mit afrikanischer Geographie beschäftigen, zeitweilig durch die großen Entdeckungen in andern Theilen des Continents in Anspruch genommen wurden, — die Binnenseen u. die Schneeberge. Von beiden hatte man schon im Alterthume Kunde, aber erst unserer Zeit gelang es, sie dem Reiche der Hypothesen zu entziehen. Die Missionäre Rebmann, Erhardt u. Krapf gaben 1848—50 schon sichere Kunde hievon, welche jedoch von Vielen bezweifelt, von den spätern Reisenden Burton, Speke, Roscher, Livingstone, Baron v. der Decken, Thornton, Gustav Mann u. Kersten (1861—62) bestätigt wurden.

E) Süd-A. Das Capland, durch die Engländer u. Reisende anderer Nationen nach allen Richtungen erforscht u. bekannt, bildet auch einen Ausgangspunkt für die Erforschung von Innerafrika. Englische Missionäre, Albousset, Casalis, Daumas u. A., durchzogen seit 1833 das Betschuanenland, französische seit 1836; Steedman u. Modie drangen nach dem Innern vor; Capit. Alexander bereiste 1836 u. Knudsen 1847 Großnamaqua u. das Land der Buschmänner; Harris das Land der Matabeln, um den großen See im Innern zu erreichen. Chase, Bachhouse, Bunbury, Byrne, Napier u. A. durchforschten in den vierziger Jahren das Capland. Livingstone mit Oswell u. Murray drang 1849 von Kolobeng aus durch die Kalahariwüste zum Ngamisee, entdeckte 1850—52 den Limbeystrom u. reiste nordwärts bis 11° 30' SBr., zog dann quer durch die Westhälfte S.-A-s u. erreichte 1854 Loanda. Galton entdeckte das Agriculturvolk der Ovampo, forschte 1851 im Lande der Owaherero u. in den Regionen zwischen der WKüste u. dem Ngami. Diesen See erreichten auch Campbell 1852, Dolman, Green, Schelley u. Busche. Hahn, Missionär, reiste unter den Owaherero, Gassiot passirte den Elephantenfluß u. drang zum Limpopo im Betschuanenlande vor; Livingstone erforschte 1859 den Shirefluß, Nebenfluß des Zambesi, u. die Region des Shirwa-Sees (zwischen 14 u. 16° S.Br. u. 35 u. 36° ö. L. v. Grw.). Endlich bereisten zahlreiche englische, auch maurische Handelsleute Süd-A., knüpften Handelsverbindungen an u. brachten mancherlei Nachrichten über die dortigen Völker u. Ländereien.

F) Central-A. Die Landschaften zwischen dem Nil u. Tsadsee bilden den Kern des eigentlichen Central-A-s. So weit alle glaubhaften bis Mitte 1860 eingelaufenen Berichte reichen, hat außer Dr. Vogel auf seiner Reise nach Wadai (von Tripolis nach Murzuk, Bilma, Kuka, Tschadsee, Reich Musgo, Jakoba, Wadai [Dec. 1855]) noch nie ein Europäer diese große terra incognita an irgend einer Stelle betreten, trotzdem daß seit 70 u. ganz besonders seit 10 Jahren viele ausgezeichnete Reisende u. wohl ausgerüstete Expeditionen unablässig bemüht waren, dahin vorzudringen. Im Norden streifte Hornemann dieses Gebiet 1799 auf seiner Reise von Kairo nach Murzuk, im W. zuerst Oudney, Denham u. Clapperton 1821—24, dann Barth u. Overweg 1851 u. 52, welche auch nach O. u. S.-O. weiter vordrangen als ihre Vorgänger. Vogel that einen Blick in das Land der Tubori 1854; weiter südlich, nach dem Aequator, gelangten am weitesten in das Innere der französische Naturforscher Du Chaillu vom Großen Gabunflusse aus 1858, u. die Congo-Expedition unter Tuckey 1816. Im S. u. S.-O. drangen am tiefsten ein Livingstone 1851—56, welcher die Länder zwischen dem 9. u. 14° SBr. u. von der WKüste her bis zum 29° ö. L. v. Grw. reiste, großartige Entdeckungen machte u. den Gesichtskreis der geographischen Welt bedeutend erweiterte; Ladislaus Magyar 1850, der das Wasserscheidegebiet zwischen dem Zambesi u. Kasai der ganzen Länge nach in der Richtung von W. nach O. zum Libaflusse durchschritt u. von da in nördlicher Richtung nach der berühmten Matiamvo-Stadt kam, u. die Länder Moluwa-Moropu u. Lobal bereiste; der Portugiese Gamitto 1831, die Missionäre Krapf u. Rebmann 1849, Burton u. Speke 1858, welche am Panganifluß u. bis Fuga reisten, die Seen von Ujiji, Nyanza od. Ukerewe u. Tschiwa entdeckten u. durchforschten; Roscher 1859, der den Lufidji erforschte, an den Nyassasee (Nyandja) gelangte u. 1860 mehrere Ausflüge in dessen Umgegend machte. Endlich im O. bildet die Hauptgrenze dieses Central-Gebietes die Route von Brown nach Darfur 1793, die Reisen von Rüppel, Heuglin u. A. nach Kordofan, die zahllosen Nilexpeditionen u. Reisen auf dem Bahr el Abiad hinauf bis etwa zum 4° NBr., u. die Route des englischen Cons. Petherik den westlicheren Arm des Nil hinauf, angeblich bis nahe zum Aequator. Munzinger u. Kinzelbach glückte es 1862 die von Europäern noch nie betretenen Gebiete der Basen u. Barea zu durchreisen. Zweimal überschritten sie den Mareb u. stellten dessen Identität mit dem Chor el Gasch fest. Die Expedition, deren Mitglied Munzinger war, hatte zwei Aufgaben: die Aufklärung über Dr. Vogels Schicksal, u. die wissenschaftliche Erforschung, besonders des Gebietes zwischen Chartum u. dem Tschadsee. Die erste Aufgabe hat Munzinger theilweise gelöst. Die von ihm zu El Obeid, Hptstdt. von Kordofan, eingezogenen Nachrichten stimmen in der Hauptsache mit der Aussage Mohomed-Ben Slimans (Vogels Diener) überein. Letzterem gemäß wurde Vogel 1856 auf Befehl des Herrschers von Wadai durch zwei Lanzenstiche u. Abschlagen des Kopfes getödtet (s. Petermanns Mitth. 1863, S. 225 rc.). — Munzingers Reise nach Marea erweiterte den Blick nach Norden u. vervollständigte unsere Kenntniß des niederländischen Flußsystems bis Suakin. Die Reise durch die Ku-

Digitized by Google

nama schenkte der Geographie ein neues Land, der Ethnographie ein neues Volk. Kinzelbach hat die Geographie der durchreisten Gaue astronomisch festgestellt. Beurmann zog von Dschula über Sella, Fuga (Fughaa), Temissa u. Suila nach der Gegend von Wadai. Baikie besuchte 1861—62 Nupe u. lieferte Berichtigungen mancher Irrthümer über die dortige Region. 1863 sind mehrere Expeditionen nach den Nigerländern aufgebrochen, als: Capit. Magnan, der berühmte Löwenjäger Jules Gerard, Capit. Brossard de Corbigny, der Gärtner Schubert aus Leipzig u. A. — Vgl. Murray, Hist. Account of Discoveries and Travels in A., Edinb. 1817, 2 Bde., 3. A. Lond. 1840; Külb, Geschichte der Reisen u. Endeckungen in A., Mainz 1841; Desborough Cooley, Inner A. laid open, Lond. 1852; Derselbe, Claudius Ptolemy and the Nile, ebd. 1854; Roscher, Ptolemäus u. die Handelsstraßen in Centralafrika, Gotha 1857; Emmrich, Orographisch-geognostische Verhältnisse A-s, Meining. 1862; Petermann u. Hassenstein, Innerafrika nach dem Stande der geographischen Kenntniß in den J. 1861—63, Gotha 1863; Vivien de St.-Martin, Le Nord de l'Afrique dans l'antiquité, Par. 1863; Bruce, Travels to discover the source of the Nile, 2. A. Edinb. 1805—7, 5 Bde. (deutsch von Volkmann, Lpz. 1790—92); Werne, Expedition zur Entdeckung der Quellen des Weißen Nil, Berl. 1848; Knoblecher, Reise nach dem Weißen Fluß (bearbeitet von Klun), Laib. 1851; Klöden, Das Stromsystem des obern Nil, Berl. 1856; Beke, The sources of the Nile, Lond. 1860; Speke, Journal of the discovery of the source of the Nile, ebd. 1863 (deutsch Lpz. 1864); Owen, Narrative of voyages to explore the shores of Africa, Arabia and Madagascar, Lond. 1863; Guillain, Documents sur l'histoire, la géographie et le commerce de l'Afrique orientale, Par. 1856; Krapf, Reisen in Ostafrika, Kornthal 1858, 2 Bde.; Andersson, Reisen in Südwestafrika (deutsch von Lotze, Lpz. 1857—58, 2 Bde.); Gamitto, O Muata Cazembe, Liss. 1854; Livingstone, Missionary travels and researches in South Africa, Lond. 1857 (deutsch von Lotze, Lpz. 1858, 2 Bde.); Ladislaus Magyar, Reisen in Südafrika (deutsch von Hunfalvy, Pesth 1859, Bd. 1.); Reise Herzogs Ernst von Gotha nach Aegypten u. den Ländern der Habab, Mensa u. Bogos, Lpz. 1864; Baines, Explorations in South-West-Africa 1861—62, Lond. 1864; Speke, What led to the discovery of the source of the Nile, ebd. 1864.

Afrika (Geogr.), Erdtheil auf der östlichen Erdhalbe, zwischen 34° 49' 15" S. Br. u. 37° 21' N. Br., u. 0° 6' 53"—68° 54' 15" O. Lg. von Ferro, im Nord-O. durch die Landenge von Suez mit Asien zusammenhängend, im N. durch das Mittelmeer u. die Straße von Gibraltar von Europa getrennt, sonst vom Atlantischen u. Indischen Ocean umgeben, bildet gleichsam einen Stamm ohne Aeste, eine Landmasse ohne tief eingreifende Meeresbuchten, u. hat unter allen 5 Erdtheilen die wenigsten Inseln (zusammen ein Areal von 11,600 Q.-M.). Die Länge des Continents beträgt von S. nach N. 1080 M., die Breite von W. nach O. 1032, der Küstenumfang 3520 M., der Flächeninhalt 543,570 Q.-M. Seine orographische Configuration besteht in den wüsten, felsigen Hochebenen von Nubien u. Aegypten mit dem Tieflande Unterägyptens, dem Plateau von Barka in Osttripolis, dem Gebirgssystem des Atlas in Westtripolis, Tunis, Algier u. Marokko, der wüsten Hochebene der Sahara, dem Hoch-Sudan mit dem Conggebirge u. dem Tieflande Senegambien, der Tieflands- u. Hügelzone des Flachen Sudan, u. dem Hochlande von Süd-A. — Hochland: ⅓ u. Tiefland: ⅔ des Areals. Vorgebirge: Cap Spartel, Bon, Razat am Mittelmeer; Blanco, Cantin, Bojador, Verde, Roxo, Mesurado, Palmas, Tres Puntas, Lopez, Negro, Cap der guten Hoffnung 2c. am Atlantischen Ocean; Cap Agulhas, Corrientes, Delgado, Gardafui 2c. am Ind. Ocean; Assease, Calmez, Bernos am Rothen Meere. Busen: Meerbusen von Guinea mit den Baien von Benin u. Biafra (Theile des äthiopischen Meeres), die Busen von Sydra u. Gabes am Mittelmeer, die B. von Alagoa, Lagoa 2c. am Indischen Meer. Afrika ist zum Theil reich an großen Strömen u. an vielen kleinen Flüssen. Dem Mittelmeere gehört an der Nil, dem Atlantischen Ocean: Senegal, Gambia, Rio Grande de Guinea, Niger, Gabun, Cango od. Zaire, Cuenza, Cuanene, Swakop Oranje od. Gariep; dem Indischen Ocean: Limpopo, Zambesi od. Cuama, Luwama, Dschub, Haines. A. hat viele Seen, große Sümpfe u. Moräste; letztere finden sich besonders in den Mündungsgegenden der Ströme u. an den Ufern der Seen. Die wichtigsten Seen sind: die salzigen Sumpfseen im S. von Algier u. Tunis; Tsadsee mit verschiedenen Zuflüssen, Fettre-, Tzana-, Abbehab-, Nyansa- od. Ukerewe-, Baringo-, Kleiner Luta Nzige-, Rusisi-, Dilolo-, Taganjika-, Rukwa-, Njandscha- od. Nyassa-, Schirwa-, Ngami-, Achelunda-See u. s. w. Das Klima hat einen heißen, trockenen u. continentalen Charakter. Die heißesten Gegenden liegen im N. des Aequators, wo die Mitteltemperatur 29½° beträgt. Hier sind die klimat. Gegensätze am schroffsten, da auf die glühende Tageshitze bis 50° eine empfindliche Nachtkälte von 14°, auf die größte Dürre ein Uebermaß von Regen, auf anhaltende Windstille die furchtbarsten Stürme folgen. Auch in den beiden gemäßigten Erdgürteln herrscht noch große Hitze, so daß Schnee im Niveau des Meeres eine große Seltenheit ist. Die Küstenländer A-s haben etwas gemäßigtere Temperatur u. feuchtere Atmosphäre, als die Binnengegenden; sie werden besonders auch von den Land- u. Seewinden erfrischt, sind aber vielfach in Folge der sumpfigen Flußniederungen jenem Miasma unterworfen, das so viele Ausländer hinwegrafft. Die Gebirgslandschaften haben angenehmes, temperirtes Klima. Auf den Hochebenen S.-A-s ist vorübergehende Eisbildung im Winter nicht selten; viele Bergketten sind im Winter Monate lang mit Schnee bedeckt u. die höchsten Berggipfel des südafrikanischen Hochlandes ragen sogar weit in die Schneeregion hinein. Das tropische A. liegt im Gebiete der Passate. Orkane

Digitized by Google

wüthen oft furchtbar, namentlich in Senegambien u. in der Sierra Leona. Gluthwinde der Sahara (Samum, Harmattan) kommen bis nach Nubien u. Aegypten, in's Hochland der Berberei, nach Senegambien, in den Hoch- u. Flach-Sudan. Das trop. A. liegt in der *Zone der tropischen Regen*, hat meistens nur 2 Jahreszeiten, eine trockene, in welcher nur nächtlicher Thau den Erdboden befeuchtet, u. eine Regenzeit, die im südl. Tropenstrich vom October bis April, im nördl. vom April bis October dauert. Beide Jahreszeiten pflegen unter heftigen Stürmen u. Gewittern in einander überzugehen. Die *regenlose Zone* begreift die Sahara, Mittel- u. Nordnubien, Aegypten. Hier ist ewig heiterer Himmel; zuweilen fällt 4—5 Jahre lang kein Regen. Das Hochland der Berberei u. Süd-A. außerhalb des Wendekreises haben hauptsächlich Herbst- und Winterregen. *Naturproducte*: von *Mineralien* findet man Gold, Silber, viel Kupfer, Eisen, Blei, Zinn- u. Antimonerze, Mangan, Schwefel, Steinkohlen, kohlensaures Natron, Stein- u. Seesalz, Bausteine, Diamanten u. andere Edelsteine. Die trop. *Pflanzenwelt* ist charakterisirt durch große Baumformen (Affenbrodbäume, alle Arten von Palmen, Manglebäumen ꝛc.), riesenhafte Schlingpflanzen, Akazien, Ericeen u. Zwiebelgewächse, Reis, Mais, Yamswurzel, Maniok- u. Cassiave-Strauch, Pisang, Bananen, Zuckerrohr, Kaffee, feurige Gewürze, Baumwolle, Hanf, Flachs, Tabak, Safran, Indigo, Datteln ꝛc.; in Nordasien u. im Caplande: Reis, Mais, Bohnen, Linsen u. a. Hülsenfrüchte, Hirse, Durra ꝛc. Die *Thierwelt* besteht in Löwen, Leoparden, Panthern, Geparden, Luchsen, Hyänen, Kameelen, Giraffen, Hirschen, Antilopen, Zebra's, Quagga's, Elephanten, Rhinocerossen, Flußpferden, Wildschweinen, Hirschebern, Ameisenbären, Schuppenthieren, Fledermäusen, Beutelthieren, Affen; Straußen, Papageien, Schlangen, Schildkröten, Krokodilen; Fischen aller Art; Heuschrecken, giftigen Skorpionen, Termiten, Tsetsen, bösartigen Guineawürmern ꝛc. Die gewöhnlichen Zuchtthiere sind: Schafe, Rinder, Pferde, Kameele u. Schweine. — Die *Bevölkerung*, etwa 200 bis 275 Mill. Köpfe, gehört vorherrschend dem Aethiop. Menschenschlage an (vom 16.° N. Br. bis zum Südende A-s). Nördlich vom 16.° beginnen die Gebiete der Kaukasischen Völker (semitische Araber, Abessinier, Juden u. nordafrikanische Völkergruppen); dazu kommen noch die europ. Einwanderer: Türken, Italiener, Spanier, Portugiesen, Franzosen, Griechen, Briten, Deutsche, Holländer ꝛc. Die *Sprachen* der Negervölker scheinen alle nahe mit einander verwandt zu sein. Von den semitischen Sprachen ist die arabische u. abessinische weit verbreitet. Die Europäer reden ihre Muttersprache. Die Mehrzahl der afrikanischen Bevölkerung huldigt dem Fetischismus; Muhammedaner zählt man 60—100 Mill., Juden an 1 Mill., Christen (Katholiken 5 Mill. in 34 Diöcesen, Griechen, Protestanten, Monophysiten od. Kopten u. Abessinier) an 7 Millionen. Kath. u. prot. Missionäre suchen das Evangelium zu verbreiten, das einzige Mittel, um A-s Völkerschaften von dem Joche geistiger u. leiblicher Knechtschaft zu befreien. Wissenschaften u. Künste sind unter den heidnischen Negervölkern völlig unbekannt, dagegen lastet auf ihnen Sclaverei u. der fluchwürdige Sclavenhandel. Auch bei den übrigen Völkerschaften — Aegypten, Algier u. die übrigen Besitzungen der Europäer abgerechnet — ist keine Rede von Gelehrsamkeit. Die *Beschäftigung* ist sehr verschieden u. steht bei den rohen Hirten-, Fischer- u. Jägervölkern auf ganz niedriger Stufe; Ackerbau, Viehzucht u. Bergbau treiben die ansäßigen Völker. Die *Industrie* einiger Völker bereitet leinene, baumwollene, wollene u. seidene Zeuge, Leder-, Schmied-, Töpfer-, Gold- u. Silberwaaren, u. treibt Färberei. Der *Handel* im Innern (meist Karavanenhandel) hat mit vielen Hindernissen u. Schwierigkeiten zu kämpfen, ist aber dennoch, besonders in den muhammedanischen Ländern, sehr bedeutend u. lebhaft. Haupteinfuhrartikel sind: Pistolen, Flinten, Säbel, Glas-, Töpfer- u. Seidenwaaren, Baumwollen- u. Wollenzeuge, Messing, Schreibpapier, Korallen, Parfümerien, Branntwein, Rum ꝛc.; Ausfuhrartikel: Kaffee, Zucker, Datteln, Reis, Wein (aus Madeira), Baumwolle, Specereien, Indigo, Gummi, Sennesblätter, verschiedene Holzarten, Elfenbein, Felle u. Knochen wilder Thiere, Straußenfedern, Goldstaub, Wachs, Sclaven. — Als einigermaßen geordnete Staaten erscheinen: Aegypten, Tunis, Tripolis u. Marokko, Algier, das Capland u. die übrigen europ. Besitzungen. Die weitern einheimischen Völkerschaften bilden eine große Menge abgesonderter, selbstständiger Gemeinwesen, welche entweder patriarchalische Verbindungen od. rohe Despotien sind. — Die europ. Besitzungen in A. umfassen gegen 88,000 □-M. mit c. 13 Mill. Ew. u. zerfallen in türkische, portugiesische, britische, französ., niederländ. u. spanische. — *Eintheilung*: I. **Nordafrika**: Aegypten, Berberei (Tripolis, Tunis, Algier, Marokko), Biledul-Gerid oder Dattelland und Wüste Sahara. II. **Mittelafrika**: a) *Westküstenländer*: Senegambien u. Ober-Guinea; b) *inneres Mittelafrika*, gewöhnlich genannt *Sudan* oder *Nigritien*, aus einer Menge größerer u. kleinerer Staaten bestehend; c) *Ostküstenländer*: Nubien, Abessinien u. die Küstenstriche Adel (Somaliland) u. Ajan. III. **Südafrika**: a) *Ostküstenländer*: Zanguebar, Mozambique, Sena, die wüste Küste; b) *innere Länder*: Transvaalsche- u. Orangefluß-Republik, die Länder der Buschmänner, Bejuanen, Kaffern, Schaggas, Gallas ꝛc.; c) *Westküstenländer*: Nieder-Guinea, Groß-Namaqua, Land der Hottentotten u. Bundavölker; d) *Südküste* od. *Capland*. IV. **Afrikanische Inseln**: a) *Ostafrikanische*: Madagascar mit den Comoren, Mascarenen, Sechellen mit den Amiranten, und Sokotora. b) *Westafrikanische*: Erfrischungsinseln (Tristan d'Acunha), St. Helena, Ascension, Guineainseln, Cap-Verdische Inseln, Canarische Inseln, Madeira-Inseln u. Azoren.

Afrikander, auf dem Cap der guten Hoffnung Sprößling eines Europäers u. einer Hottentottin.

Digitized by Google

Afrikanische Bauherren, ein in Berlin 1756 durch v. Köppen gestifteter Verein von Freimaurern für die Geschichte der Maurerei u. der Geheimgesellschaften, mit einer äußeren u. einer inneren Abtheilung, jene mit 5, diese mit 3 Graden; bestand nur bis 1787. Friedrich II. soll sich dabei betheiligt haben. Vgl. Der entdeckte Orden der A. B., Constantinopel (Berlin) 1806.

Afrikanische Gesellschaft (African Institution), ein 1788 zu London gestifteter Verein, dessen Seele der berühmte Banks u. dessen Zweck die Erforschung des Innern von Afrika mit Rücksicht auf die englischen Handelsinteressen u. unter gleichzeitiger Civilisation der Neger. Sie gründete eine Colonie zu Sierra Leone u. unterstützte die Reisenden Ledyad, Lucas, Houghton, Mungo Park, Hornemann, Burkhardt, Laing u. A., die besonders den östlichen Nigerlauf u. die Umgegend von Darfur zu erforschen strebten. Die Resultate der Entdeckungen sind mitgetheilt in Proceedings of the Associations for promoting the Discovery of Africa, London 1790 ff. Seit 1807 besteht eine ähnliche Gesellschaft unter dem Namen Afrikanisches Institut; sie wirkt für Abschaffung des Sclavenhandels, sucht von Sierra Leone aus mittelst Tractätlein die Civilisation zu befördern, u. veröffentlicht Jahresberichte.

Afrikanische Handelsgesellschaften, 1) (in Guinea), von Friedrich Wilhelm d. Gr., Kurfürst von Brandenburg, 1682 errichtet, um den preußischen Handel in Afrika zu beleben; sie wurde schon 1718 wieder aufgelöst, nachdem sie die auf der Küste von Guinea von ihr erbaute Veste Groß-Friedrichsburg an Holland abgetreten; 2) (African Company), eine durch Parlamentsbeschluß 1750 errichtete britische Gesellschaft, welche die Forts auf der Westküste Afrikas unterhält u. Tauschhandel treibt.

Afrikanische Kachexie, eine unter den nach Westindien verkauften Negersclaven herrschende scorbutähnliche Krankheit.

Afrikanischer Krieg, die Fortsetzung des Pompejanischen Krieges gegen Cäsar, indem sich nach der Schlacht bei Pharsalus die Pompejaner in die Provinz Afrika, wo ihr Bundesgenosse Q. Att. Varus Statthalter, u. König Juba von Numidien ihnen geneigt war, unter Q. Metellus Scipio zurückzogen. Cato befehligte in Utica, Scipio u. Juba führten das Heer. Cäsar ging im Herbst 47 v. Chr. mit sechs Legionen nach Afrika, litt zwar durch Stürme große Unfälle, landete aber bei Cap Bon, griff, obwohl Anfangs durch die überlegene Macht der Feinde eng eingeschlossen, plötzlich (6. April 46) die Stadt Thapsus an, u. vernichtete od. zerstreute das feindliche Heer. Die Häupter flohen nach Spanien, Scipio, Petrejus u. Juba tödteten sich selbst u. Cato stürzte sich in sein Schwert, als sich Cäsar näherte. Numidien ward römische Provinz, ebenso ganz Afrika unterworfen. Der Feldzug dauerte nur 5 Monate u. wurde in dem Buche: De bello Africano (gewöhnlich in Cäsar's Werken) beschrieben, das schon von Sueton, einem der Freunde Cäsar's, Hirtius od. Appius zugeschrieben wird.

St. Afrique, 1) Bezirk im französischen Departement Aveiron; 2) Stadt hier, an der Sorgues; Tuch u. Lederfabriken; in der Nähe die Mineralquelle Brunnen von Bailhausy; 8800 Ew.

Afschar, nomadisirender turkomann. Stamm in Persien mit 90,000 Kriegern u. den Hauptorten Urmia u. Essedabad; Nadir Schah entsproß demselben.

Affsprung, Joh., geb. 1748 zu Ulm, gest. 1808 daselbst als Professor der griechischen Sprache. Schr. u. a.: Reisen in einigen Staaten der Eidgenossenschaft, Lpz. 1784; Ueber Kunstrichter u. Kriticanten, Ulm 1789; Briefe über die Vereinigten Niederlande, 1787.

After, 1) (Anat.), die untere Oeffnung des Speisecanals, durch welche die im Verdauungsproceß ausgenützten Reste der Speisen nebst andern in den Darm geführten Producten des Organismus, z. B. Galle u. Schleim, als Koth abgeben. Der A. wird von der Schleimhaut des Mastdarms u. seines Bindegewebes gebildet, welch' erstere in die äußere Haut übergeht. Die Muskelfasern des letztern verdicken sich in der Nähe des A., wo die Kreuzfasern zu einem obern u. untern Muskelringe (Sphincter ani externus u. internus, äußerer u. innerer Schließmuskel) sich verengern, welche durch den Tonus ihn verschlossen halten. Geöffnet wird der A. theils durch mechanischen Druck (vom Speisecanal her), theils durch die sog. Aufheber (musculi levatores ani) in Verbindung mit den Muskelfasern des Mittelfleisches. Durch die Zusammenziehung legt sich die Schleimhaut in kurze, strahlenförmig divergirende Falten, u. eine scharfe, gezackte Grenze zieht die Scheidelinie zwischen dem Cylinderepitelium der Schleimhaut u. der Epidermis der äußern Haut. Die Gefäße sind die Art. haemorrhoid. intern., extern. u. mediae; ihnen entsprechen die Venen, welche sich durch V. mesenterica inferior in die Vena portae u. VV. hypogastricae ergießen. In patholog. Beziehung ist der A. sehr wichtig. Hämorrhoidale Zustände äußern sich an demselben auf die verschiedenste Weise. Die **Afterfissur,** Schrunde am A., ist ein kleines längliches Geschwür in den Falten des A., das beim Stuhlgang die heftigsten Schmerzen erregen u. zur **Aftersperre** führen kann, einem Krampfzustande des Schließmuskels, der nur nach Klystieren die Kothentleerung zuläßt. Ueber die widernatürliche Verschließung des A. s. Atresie; über Aftervorfall (Prolapsus intestini recti) s. Prolapsus. **Afterzwang** (Tenesmus) ist ein schmerzhaftes, meist erfolgloses Zwängen beim Stuhlgang. **Afterfistel** ist eine gewöhnlich aus einem Absceß entstandene widernatürliche Oeffnung zur Seite des Afters, durch welche sich Koththeile aus dem Mastdarm entfernen; s. Fistel. Der widernatürliche A. (A. praeternaturalis) ist eine fast immer erworbene Oeffnung des Darmcanals durch die Bauchdecken, mittelst welcher ganz od. theilweise der Speisebrei od. Koth (Kothfistel) entleert wird. Brandig gewordener Bruch, Verwundungen, Verschwärungen von Innen heraus sind die nächsten Ursachen dieser zwar nicht lebensgefährlichen, aber lebenverkürzenden Krankheit. Dupuytren suchte

Digitized by Google

durch künstliche Entzündung der Ränder, Dieffenbach durch Aetzung, Schnürnaht u. Verpflanzung eines Hautlappens die Schließung zu erzielen. Der künstliche A. (A. artificialis) ist eine höchst selten nothwendig werdende Operation, welche eine mit dem Darmcanal in Verbindung stehende Oeffnung der Bauchdecken mittelst des Bauchdarmschnitts (Laparocolotomia) bewirkt, um bei unüberwindlicher Aftersperre dem Koth einen Weg zu bahnen. 2) Bei Vögeln so v. w. Untersteiß (Crissum), die Gegend zwischen den Füßen u. dem Schwanz, daher Afterfedern, die am Untersteiß befindlichen Federn. 3) Schiffe auf der Weser, lang u. schmal, welche 30—40 Lasten tragen. 4) (Hüttenw.), der in Pochwerken od. im Waschwerk übrig bleibende Sand, welcher kein Metall mehr enthält.

After . . . . ., untrennbare Partikel, so v. w. nach, hinter (der Zeit, dem Raum od. der Ordnung nach); od. auch das Falsche, Unächte, Nachgemachte, Scheinbare 2c. Daher die Zusammensetzungen: Afteralabaster, undurchsichtiger Alabaster; Afterbier, sog. Covent, Halb- od. Nachbier; Afterbildung, jede ungewöhnliche, unnatürliche Bildung am Körper, Verbildung oder Wucherung; Afterbirkhuhn, Bastardbirkhuhn; Afterblätter, blattähnliche Ansätze an der Basis des Blattstiels einer Pflanze; Afterbürde, das noch nicht abgesetzte Kalb einer Hirschkuh; Afterbürge, Gegen- oder Rückbürge; Afterdolde, Trugdolde (Cyma); Afterdrohnen, Drohnen, welche wegen Kälte verkümmert sind; Aftererbe, der 2., substituirte Erbe, der entweder nach dem Ableben des ersten, od. wenn dieser nicht erben will, den Nachlaß bekommt; Afterflügel, die drei kleinen Federn am Daumen der Vögel; Aftergold, höchstens 6 Karat haltendes, also stark legirtes Gold; Afterholz, Abraum, dürres, gesammeltes Holz; Afterkameel, Lama; Afterkaninchen, Meerschweinchen; Afterkiel, ein dem Schiffskiel zur Verstärkung angefügter Balken; Afterkind, 1) ein Posthumus, nachgebornes, 2) ein uneheliches Kind; Afterklauen, hornige Auswüchse an den Hinterfüßen bei Rindvieh, Hunden 2c.; Afterkohle, eine Art brennbarer Mineralien, Alaunerde u. Erdkohle, bituminöses Holz, auch das kleine Kohlengeschiebe; Afterkorn, Abrechling, od. auch Mutterkorn; Afterkrystalle, Pseudokrystalle, Mineralien, die zwar wie Krystalle aussehen, aber nicht durch Krystallisationskraft in diese Form gebracht wurden; Afterkugel, Sphäroid; Afterleder, Abfall vom Leder, auch das innere Fersleder an den Stiefeln; Afterlehn, ein von einem Lehnsmann einem Andern (Aftervasall) verliehenes Lehn; Aftermehl, geringes schwarzes Mehl; Aftermiethe, Wiedervermiethung einer gemietheten Wohnung oder eines Theiles derselben; Afterorganisation, falsche Organisation, Mißbildung; Afterpacht, Wiederverpachtung an einen Dritten; Afterpfand, Subpignus, d. h. das Recht des Pfandgläubigers, sein Pfandrecht weiter zu verpfänden; Afterröste, im Hüttenwesen die aus verwaschenen Erzastern bestehenden Röste; Aftersabbath, der Tag nach dem Sabbath od. wahrscheinlicher der 1. Sabbath nach dem 2. Ostertage, indem man von da bis Pfingsten 7 Sabbathe zählte u. diese mit dem Zahlworte unterschied; Afterschirm, die Schutzherrlichkeit, welche einem Dritten (Afterschirmherrn) vom eigentlichen Schutzherrn übertragen ist; Afterschlacke, die Schlacken, welche schon wiederholt durch's Feuer gegangen sind; Aftersilber, unreines, od. zwar reines Silber, das aber nicht 10löthig ist; Aftersteine, Steine aus Glas, die wie Edelsteine aussehen; Afterwissenschaften, Wissenschaften ohne inneren Werth, z. B. Astrologie.

Afterblattläuse (Psyllidiae), eine Familie der Ordnung Halbflügler; s. Blattläuse.

Afterbockkäfer (weicher Holzbock, Leptura), Gattung aus der Familie Holzkäfer; s. Bockkäfer.

Afterfratt (Wolf, Wundsein), ein geröthеter, manchmal von Oberhaut entblößter Fleck in der Nähe des Afters, am Mittelfleisch od. in der Leistengegend; kommt häufig bei fetten Personen, namentlich Kindern vor, bei erstern in Folge anhaltenden Gehens od. scharfen Reitens. Waschungen mit frischem Wasser, Bestreuen mit Bärlappsamen oder Auflegen eines mit Cerat bestrichenen Läppchens sind Mittel dagegen.

Aftergeräusch, s. Auscultation.

Afterhart (Mineral.), Fossilien, welche nicht so hart sind, daß sie am Stahl Funken geben, aber auch nicht so weich, daß sie sich mit dem Messer schaben lassen (z. B. Glimmer, Basalt, Hornblende).

Afterkamille (Anthemis arvensis), eine mit Chrysanthemum u. Matricaria verwandte Pflanzengattung. Arten: 1) die gemeine, unächte Ackerkamille; 2) die stinkende Afterkamille, Hundskamille; 3) die edle, röm. Kamille; 4) die gelbe, Färberkamille. S. Kamille.

Aftermoose (Algae), kryptogamische Gewächse, welche zwischen den Laubmoosen u. den Pilzen in der Mitte stehen, Algen, Lichenen (Flechten), Plattmoose u. Lebermoose.

Afterschanze, eine Schanze auf freiem Feld, ohne Redoute.

Afterscorpionen (Scorpiones spurii), Familie der Tracheenspinnen. Gattungen: Walzenspinne, Krebsspinne u. Moosscorpion.

Afterzeidler, in Oesterreich der Afterpächter, welcher in Waldungen den Bienenbau von dem Hauptpächter in Pacht hat.

Afzelius, 1) A., Adam, geb. 1750 zu Larf in Westgothland, Schüler Linné's, 1777 Docent der orientalischen Literatur, 1785 Demonstrator der Botanik zu Upsala, bereiste 1789 England u. Schottland u. begab sich als Naturforscher nach Sierra Leone. Auf der Rückreise in französische Gefangenschaft gerathen, kam er 1796, freilich seiner Sammlungen beraubt, nach London u. fand als Secretär bei der schwedischen Gesandtschaft eine Anstellung. Nach Christiania 1799 zurückgekehrt, bereiste er Norwegen u. errichtete dann zu Upsala 1802 das Institutum Linnaeanum, wurde Professor der Materia medica u. Diätetik u. st. 30. Jan. 1837. Schrieb u. a.: Remedia Guineensia, Ups. 1813—17; Linné's eigenhändige Aufzeichnungen über sich

Digitized by Google

selbst; mit Anmerkungen u. Zusätzen (übersetzt von K. Luppe, Berl. 1826); seinen Namen verewigen außerdem mehrere Pflanzengattungen. 2) A., Johann, des Vor. Bruder, geb. zu Larf 1753, Professor der Chemie zu Upsala u. Lehrer von Berzelius, st. 1837. 3) A., Pehr v., Bruder des Vor., geb. 1760 in Larf, 1791—1796 Regimentsarzt, dann Professor der Therapie u. praktischen Heilkunst, Inspector der finnischen Nation, welche eine Schaumünze zum Andenken an sein Inspectorat schlagen ließ, Generalinspector des Medicinalwesens der zum Feldzuge gegen Napoleon bestimmten Armee, 1815 geadelt u. k. Leibarzt, 1820 als Professor in Ruhestand versetzt, st. 1843. Schr. u. a.: Analysis aquarum Saetraensium, Ups. 1806. 4) A., Arvid August, Verwandter des Vor., geb. 1785, Pfarrer zu Enköping, namhafter Forscher des nordischen Alterthums, gab in Verbindung mit Geiger die Svenska Folkvisor, eine Sammlung altschwedischer Volkslieder mit Melodien heraus (Auswahl deutsch von Mohnike, Berl. 1830). Auch versuchte er sich als Dichter von Volksliedern u. als Dramatiker (der letzte Folkunger). Außerdem ist er Uebersetzer der Sämundar Edda u. schr. Svenska folkets Sagohäfder (Geschichte Schwedens, Stockh. 1839—59, 9 Thle., die ersten drei deutsch von Ungewitter, Lpz. 1842).

Ag., chem. Zeichen für Argentum, Silber.

Aga, s. Agha.

Äga, 1) Tochter des Sol, nach Andern des Olenos, wurde von Gäa, weil sie durch ihre ziegenähnliche Gestalt die Titaner schreckte, in eine Höhle verborgen, wo sie den Jupiter nährte, der später ihr Fell aus Dankbarkeit immer bei sich trug u. sie als Capella unter die Sterne versetzte; 2) Pan's Gemahlin.

Äga (a. Geogr.), äolisches Vorgebirge, gegenüber der Insel Lesbos.

Ägä (a. Geogr.), 1) Stadt in Achaia, bald verlassen, indem sich die Einwohner in das östlich liegende Ägira zogen; 2) Stadt auf Euböa, jetzt Gaja; 3) Stadt auf Pallene (Macedonien); 4) Stadt in Emathia (Macedonien), Residenz u. Begräbniß der alten Könige von Macedonien; 5) Küstenstadt Ciliciens, jetzt Ajas Kala; 6) feste Stadt in Mysien, am Meerbusen von Kyme.

Agabos, Prophet zur Zeit der Apostel, angeblich einer der 72 Jünger u. Martyrer zu Antiochia; er weissagte daselbst eine große Hungersnoth im röm. Reiche u. die Auslieferung des Apostels Paulus an die Heiden. Beides traf ein 44 n. Chr. Tag: 13. Febr. (bei den Griechen 8. März).

Agades, 1) Oase in der westl. Sahara, im Besitz der Kolluwi; 2) Stadt daselbst.

Ägadische Inseln, s. Ägatische Inseln.

Agag, 1) wahrscheinlich Titel der Könige der Amalekiten; bes. 2) König der Amalekiten, welchen Saul besiegte u. Samuel tödtete.

Ägäisches Meer (Aegaeum mare, türk. Adalah-Dschengizi, Inselmeer), der griechische Archipelagos, zwischen Europa und Kleinasien, mit den Busen von Napoli, Ägina, Salonichi, Contessa u. der Dardanellenstraße (Hellespontus). Im Alterthum bildeten seine Theile: das Thrakische, Myrtoische, Ikarische u. Kretische Meer. Den Namen hat es nach Einigen von Ägeus (s. d.), nach Andern von der Amazonenkönigin Ägea, welche in demselben umkam, nach Andern von den vielen ziegenähnlichen Felsenspitzen.

Agalaktie (v. gr.), Milchlosigkeit; krankhafter Zustand bei Wöchnerinnen.

Agaleos (a. Geogr.), Berg in Attika, auf welchem Xerxes der Schlacht von Salamis zusah.

Agalma (v. gr.), Zierde, Prachtstück, besonders die Bildsäulen der Götter u. Heroen.

Agalmatolith (Bildstein, Chinesischer Speckstein, Pagodit), Mineral der Gruppe Silicium, Talkart, derb, bisweilen unvollkommen schiefrig, mit splittrigem bis unebenem Bruche, grünlichgrau bis grün in verschiedenen Nuancen, gelblichgrau bis wachs- u. isabellgelb, röthlichweiß bis pfirsichblüth- u. fleischroth, zuweilen gefleckt u. gestreift, matt od. schimmernd bis wenig wachsartig glänzend, in geringem Grade bis an die Kanten durchscheinend, mit weißem etwas glänzendem Striche, Härte zwischen der des Gypses u. Kalkes, specifisches Gewicht = 275 bis 285, milde, läßt sich mit dem Messer schneiden, fühlt sich etwas fettig an u. hängt nicht an der Zunge an. Bestandtheile 50—56 % Kieselsäure, etwa 30 % Thonerde, 5—7 % Kali u. bis 6 % Kalkerde, nebst wenig Wasser; ein sehr geringer Eisengehalt bedingt die leichte Färbung. In China werden Götzenbilder oder Pagoden, verschiedenartige Gefäße u. a. daraus verfertigt. Aehnliches Gestein auch am Ochsenkopf bei Schwarzenberg in Sachsen auf Lagern in Glimmerschiefer, desgleichen bei Nagyag in Ungarn u. in Wales in England.

Agam, Landschaft im Innern Sumatras, gesundes Klima, schöner tapferer Menschenschlag.

Agame, Gattung der Eidechsen, aus der Abtheilung Dickzüngler; es gehören dazu Leguane, Basilisken u. Drachen.

Agamede, 1) Tochter des Augias, kundig aller Heilkräuter (also weise Frau, Zauberin), Gattin des Mulios, der von Nestor getödtet ward; von Poseidon Mutter des Belos, Aktor u. Diktys. 2) Tochter der Makaria, von welcher Agamede auf Lesbos benannt sein soll.

Agamedes, Sohn des Nymphalos, Vater des Kerkyon, von der Epikaste, od. Sohn des Apollo u. der Epikaste, od. des Erginos, Königs von Orchomenos, also aus dem Geschlechte der Minyer. Mit seinem Bruder Trophonios baute er den Apollotempel zu Delphi u. dem Könige Hyrieus in Böotien eine Schatzkammer, an welcher sie einen Stein so geschickt einfügten, daß sie ihn leicht von außen herausnehmen konnten. Als Hyrieus die Verringerung seines Schatzes merkte, legte er Schlingen u. Fallen an, worin sich A. in der Nacht fing. Trophonios schnitt ihm den Kopf ab, um nicht durch Erkennung des Bruders verrathen zu werden. Den Trophonios verschlang dann die Erde im Haine zu Lebadea, wo die A.-Höhle ist u. ein Orakel sich bildete. (Dieselbe Sage wiederholt sich in Elis u. Aegypten.) Nach Pindar hätten A. u.

Digitized by Google

sein Bruder sich für Erbauung des Delphischen Tempels eine Belohnung von Apollo ausgebeten, dieser habe sie ihnen auf den 7. Tag zugesagt mit der Mahnung inzwischen des Lebens sich zu erfreuen; in der 7. Nacht seien beide gestorben.

Agamemnon, König von Mykenä, Sohn des Plisthenes u. der Aërope, Enkel (bei Homer Sohn) des Atreus (daher Atrides, Tantalides), Bruder des Menelaos u. der Anaxibia (Kyndragora, Astyoche). Die Brüder wurden mit Ägisthos, den Atreus als Sohn angenommen, erzogen; Herr von Mykenä geworden, eroberte A. noch Sikyon u. wurde so einer der mächtigsten Herrscher Griechenlands. Seine Gemahlin war Klytämnestra; ihre Kinder Iphigenia, Chrysothemis, Laodike (od. Elektra) u. Orestes. Im Trojanischen Kriege spielt A. eine Hauptrolle durch Hoheit, Macht u. Würde eines königlichen Herrschers; erhaben u. prächtig tritt er auf mit glänzender Rüstung u. altererbtem Scepter, einem Werke des Hephästos. Nach Iliums Eroberung erhielt er als Beute des Priamos Tochter Kassandra, mit welcher er den Teladamos u. Pelops zeugte. Mit ihr in seine Heimath zurückgekehrt, ward er von Ägisthos, der seine Gattin verführt hatte, od. von Beiden beim Mahle od. im Bade getödtet (auch Kassandra u. ihre Kinder). Klytämnestra beschönigte die That theils durch gerechte Eifersucht auf Kassandra, theils durch ihren noch gerechtern Grimm wegen Opferung der Iphigenia, zu welcher A. mehr durch Ruhmsucht als durch Götterfurcht bewogen worden sei. Nach seinem Tod wurde er als Heros verehrt.

Agamenticus, 673 Fuß hoher Berg in der Grafschaft York, St. Maine (N.-Amerika), welcher den Seefahrern als Landzeichen (Landmark) wichtig ist.

Agami, s. Trompetervogel.

Agamie (v. gr.), 1) eheloser Stand, 2) so v. w. Kryptogamie.

Agania, Provinz in Tigre (Afrika).

Aganippe, Nymphe der begeisternden, daher den Musen heiligen, Quelle am Berge Helikon, Tochter des Flußgottes Parnassos, entstanden durch den Hufschlag des Pegasos.

Agano, Markgraf von Toscana (836—847).

Ägäon, Einer der Hekatoncheiren (Centimanen), welcher mit seinen Brüdern Gyges u. Kottos, den Uraniden, dem Zeus seine Herrschaft gegen Kronos u. die Titanen sicherte u. später auf der Thetis Bitten demselben gegen die Olympier, die einst den Zeus zu fesseln drohten, beistand. S. Centimanen.

Agapanthus (A. *L. Herit.*, Schmucklilie), Pflanzengattung zur Familie Liliaceae-Agapantheae. Art.: A. umbellatus, am Cap, mit großen doldenständigen Blüthen.

Agapen (gr.), Liebe, Liebesbeweis, erhielt im Christenthum die engere Bedeutung von Liebesmahlzeiten. Im Gegensatz zum Heidenthum, wo man keinen Nächsten kannte, der Egoismus herrschte, erhob Christus die Nächstenliebe zum „königlichen Gesetz.“ Dadurch setzte sich das Christenthum sofort eine sociale Aufgabe, die es in seinem Schoße zunächst durch die Agapen, Begründung von Gemeindecassen, Werthschätzung der Handarbeit (bei den Heiden kam Handarbeit den Sclaven zu u. darum Mißachtung derselben) u. Milderung der Sclaverei zu lösen suchte. Die A. waren nur einfache Mahlzeiten, an denen Alle unterschiedslos theilnahmen. Jeder trug nach Kräften dazu bei. Das Uebriggebliebene fiel der Pflege der Armen zu. Vorzüglich zur Besorgung der A. wurde der Ordo der Diaconen von den Aposteln eingeführt. Angeknüpft an die eucharistische Feier, verbunden mit Gebet und Psalmengesang u. beschlossen mit dem christlichen Bruderkuß, hatten diese „Liebesmahle“ od. „Mahlzeiten des Herrn“ einen gottesdienstlichen Charakter. Von der Urgemeinde zu Jerusalem ging die Verknüpfung der Opferfeier mit dem Liebesmahle zu Einem zusammenhängenden Acte aus. Hiebei wirkte einmal das Beispiel Christi, der die Einsetzung seines Opfers bei der Mahlzeit vorgenommen hatte, dann wohl auch die Sitte der griechischen Sissytien, der aus Beiträgen der Theilnehmer veranstalteten Freundesmahle. In Korinth, erfahren wir durch den hl. Paulus, hatte, wohl besonders in Folge des dortigen Parteiwesens, der Mißbrauch bei den A. sich ausgebildet, daß die Wohlhabenderen die mitgebrachten Portionen für sich u. die Ihrigen allein vorwegnahmen, so daß nach dem starken Ausdrucke des Apostels die einen hungerten, die anderen im Ueberfluß des Weingenusses schwelgten. Paulus hält ihnen vor: wenn sie nur zur Gemeindeversammlung kämen, um nach Bedürfniß zu essen u. zu trinken, so könnten sie dieß ja besser, u. ohne die ärmeren Gläubigen durch ihre Absonderung u. die Entfaltung eines ausgesuchten Tisches zu beschimpfen, in ihren Häusern thun (von besonderen Agapen, welche Binterim in dieser Stelle finden will, ist hier keine Rede). Demnach sollten sie einander erwarten u. unterschiedslos, jeder vom Seinigen mittheilend, zusammenspeisen. Schon im Alterthum waren die Ansichten darüber getheilt, ob die eucharistische Oblation u. Communion damals dem Liebesmahle voranging, od. den Schluß desselben bildete. Mit Sicherheit wissen wir, daß der hl. Augustin wenigstens am Gründonnerstag das Liebesmahl vor dem Empfang der Eucharistie feierte. Jedenfalls war aber die Verbindung beider eine so enge, daß Paulus in dem Gebahren der Korinthier bei den A. eine Entweihung der Eucharistie sah. Die A., die mit der Eucharistie verbunden waren, wurden nicht täglich gehalten, sonst wären sie ganz an die Stelle der häuslichen Mahlzeiten getreten, welche doch Paulus als die Regel voraussetzt, u. hätten allzu störend in das Familienleben eingegriffen. Wenn nicht immer, doch häufig wurde die Eucharistie u. damit das Liebesmahl am Abende gefeiert (vgl. Act. 20, 7—11). Eine besondere Veranlassung waren die Martyrerfeste, an welchen die Liebesmahle über den Grabstätten der Martyrer gehalten wurden. Die Bedeutung der A. für den Fortgang des Christenthums in der socialen Noth des römischen Reiches läßt sich nicht verkennen u. waren sie darum ein besonderer Gegenstand des Hasses für den abtrünnigen Kai-

Digitized by Google

ser Julian. Sie zogen die Armen an u. schützten sie vor dem Rückfall in's Heidenthum. Aus den darüber vorhandenen Notizen u. Verordnungen erkennen wir, daß bei den A. auch Mehlspeisen, Fleisch, Fische, Gemüse u. Wein vorgesetzt wurden. Auch die kirchliche Gesetzgebung mußte sich öfters mit denselben befassen (s. Hefele, Conciliengeschichte). So verordnete die Synode von Ancyra 314. can. 14, daß die Kleriker bei den A., wenn sie sich auch sonst des Fleisches enthalten, von den Fleischspeisen kosten u. von dem dabei gekochten Gemüse essen sollen. Die Synode von Laodicea (zw. 343—381) verbietet die Abhaltung der A. in den Kirchen; allein das Verbot reichte nicht hin, um sie gänzlich aus den Kirchen zu verbannen, weßhalb dasselbe auch noch später von der trullanischen Synode wiederholt u. in das Gratianische Decret aufgenommen wurde. Im Mittelalter finden wir noch häufige Verbote von Schmausereien in den Kirchen bei feierlichen Gelegenheiten, wie Hochzeiten, durch die Diöcesansynoden. Ein anderes Verbot der laodicenischen Synode geht dahin, daß höhere wie niedere Geistliche od. Laien von den A. keinen Theil mit nach Hause nehmen sollen. Allmählich, nachdem unter Constantin d. Gr. das Christenthum über das Heidenthum triumphirt, viele Verhältnisse durch den Umschwung der Dinge nothwendig eine Aenderung erfahren hatten, mußten sich auch die A. einer Umgestaltung unterziehen. Sie wurden zumeist nur von Reichen für Arme veranstaltet u. deßhalb Gegenstand der Geringschätzung, wogegen sie die Synode zu Gangra (gleichzeitig mit der von Laodicea) in Schutz nehmen mußte. Mit der Verbreitung des Christenthums konnte ohnehin der frühere Zweck der A. nicht mehr erreicht werden; dazu kamen die vielen Unordnungen, worüber die Bischöfe oftmals Klage erhoben (z. B. August. ep. 22). So wirkte Alles zusammen, um die Kirche zur Beseitigung der A. selbst zu veranlassen, was sie nun um so mehr thun konnte, als die officielle Armenpflege in der Kirche durch Zusprechung eines bestimmten Theiles vom Kirchenvermögen u. Errichtung von Armenhäusern zweckmäßigere Sorge für die Armen getragen hatte. In neuerer Zeit führten die Herrnhuter die A. besonders an hohen Festtagen wieder ein, indem sie gemeinschaftlich unter Gebet u. Gesang Thee u. Backwerk genießen. Vgl. Muratori, De Agapis sublatis in Anecdot: Graec., Leyd. 1709. pag. 241 ff. Drescher, De veterum Christianorum Agapis, Gieß. 1824; Binterim, Denkwürdigkeiten, Bd. II. Thl. 2. S. 3—84. Als eine politische Verbindung betrachtete sie Aug. Kestner, Die Agape oder der geheime Weltbund der Christen von Clemens in Rom unter Domitian's Regierung gestiftet, Jena 1819.

Agapenor, Sohn des Ankäos, König von Tegea, wurde auf der Rückkehr von Troja nach Kypros verschlagen, u. gründete hier die Stadt Paphos u. einen Tempel der Aphrodite.

Agapes, hl. Jungfrau zu Terni in Umbrien, wurde 273 enthauptet; Tag: 15. Febr.

Agapeten (v. gr.), in der alten Kirche Wittwen u. Jungfrauen, welche als Schwestern bei Geistlichen lebten; später konnten aus Gründen der Sittlichkeit Bedenken dagegen erhoben werden, weßhalb vom 4.—6. Jahrh. mehrere Concilien Beschlüsse dawider erließen.

Agapetus. I. Päpste: 1) A. I., Römer, wurde zur Zeit des ostgothischen Königs Theodat auf den päpstlichen Stuhl erhoben (535), übernahm eine erfolglose Gesandtschaft zum Kaiser Justinian, um von jenem das drohende Ungewitter abzuwehren, u. suchte während seines Aufenthalts in Constantinopel die orientalische Kirche von monophysitischen Lehren zu reinigen. Er setzte hier den Patriarchen Anthimos unter Einwilligung Justinians ab, leitete eine Untersuchung gegen mehrere eutychianische Bischöfe ein, st. aber schon im folgenden Jahr (536) zu Constantinopel. Tag: 20. Septbr. (bei den Griechen 17. April). 2) A. II., Römer, Papst von 946 bis 956, veranstaltete eine National-Synode zu Ingelheim (948), auf welcher bei persönlicher Anwesenheit Otto's d. Gr. u. Ludwigs des Frommen der langjährige Streit zwischen den beiden Erzbischöfen von Rheims, Hugo von Vermandois u. Artald, zu Gunsten des letztern geschlichtet wurde. Die Grenzstreitigkeiten zwischen den beiden Erzbisthümern von Lorch u. Salzburg wurden von ihm dahin geordnet, daß ersteres das östliche Pannonien mit den Ländern der Avaren, Mähren u. Slaven, letzteres das westliche Pannonien zur Kirchenprovinz erhielt. A., während dessen ruhmvoller Regierung Rom von dem Markgrafen Alberich von Tuscien, Sohn der berüchtigten Marozia, tyrannisirt wurde, war überall nach Kräften thätig, dem tiefen politischen u. kirchlichen Verfall entgegen zu steuern; da er den Streit zwischen Berengar von Ivrea u. Lothar nicht friedlich zu schlichten vermochte, lud er Kaiser Otto d. Gr. ein, das römische Kaiserthum zu erneuern. Letzteres geschah erst nach seinem Tode. II. Priester u. Martyrer: 3) A., Diacon an der Hauptkirche zu Constantinopel u. Lehrer des Kaisers Justinian, schr.: Σχέδη βασιλική (Fürstenspiegel), herausgeg. von Kalliergos, Vened. 1509; von Bruno, Leipz. 1669; Gröbel, ebd. 1733. 4) St. A. (Agapitus), Bischof von Ravenna, st. 340. Tag: 16. März. 5) A., Bischof von Synnada in Phrygien, über dessen Wunder Eusebius berichtet, unter Kaiser Maximin verfolgt. Tag: 24. März. 6) A. u. Dyonisius, zwei bei den katholischen Ruthenen in Galizien u. Rußland hoch verehrte Mönche. Tag: 1. Mai. 7) A., Martyrer unter Aurelian um 270 n. Chr. zu Präneste. Bischof Chelidonius brachte sein Haupt 445 von Rom nach Besançon, wo es in der Kirche zum hl. Johannes aufbewahrt wird. Tag: 18. August.

Agapius, Name mehrerer Martyrer; Tage: 30. April, 24. März, 28. März, 19. August, 20. Sept., 20. Nov. 2c.

Agapus u. Genossen, Martyrer unter Diocletian, 12. April.

Agar, Jean Antoine Michel, Graf v. Moosburg, geb. im Departement de Lot, Commissär Murats als neuen Königs von Hetrurien, folgte demselben als Finanzminister in's Großherzog-

Digitized by Google

thum Berg, heirathete eine von dessen Nichten, wurde auf Napoleons Befehl, da er sich als Finanzminister nicht willfährig genug zeigte, abgesetzt, zugleich aber in den Grafenstand erhoben. Wieder folgte er Murat als Finanzminister nach Neapel, u. war nun der hauptsächlichste Gegner Napoleons. Die von ihm verfaßte Constitution sollte eben proclamirt werden, als Murat Neapel verlassen mußte. A. ging bald nach Frankreich zurück, erhielt von Preußen seine confiscirten Güter im Cleve'schen, erklärte sich 1830 für Ludwig Philipp, ward 1837 Pair u. st. 1844 zu Paris.

Agar (a. Geogr.), Stadt in Byzacium (Afrika), unweit Thapsus, von Cäsar erobert.

Agardh, 1) **Karl Adolf**, geb. 1785 zu Båstad in Schonen, Botaniker, Professor zu Upsala u. später (1834) Bischof zu Carlstad; schrieb hauptsächlich über die Algen Schwedens (Dispositio algarum Sueciae, 1810—12; Synopsis algarum Scandinaviae, 1817; Species algarum, 1820—23; Icones alg., 1820—23; Systema alg., 1824; Icones alg. europ., 1828—34); außerdem Essai de réduire la physiologie végétale à des principes fondament., 1828; Essai sur le développement intérieur des plantes, 1829; Lärabok i Botanik, 2 Thle., Malmö 1829—31, auch in's Deutsche übersetzt (Bd. 1., Organographie der Pflanzen, von Meyer, Kopenhagen 1831; Bd. 2., Allgemeine Biologie der Pflanzen, von Creplin, Greifsw. 1832). Er st. 28. Jan. 1859 zu Carlstad. 2) **Jak. Georg**, Sohn des Vor., gleichfalls Botaniker, schr.: Synopsis generis Lupini, Lund 1835; Recensio specierum generis Pteridis, 1839; Algae Maris Mediterranei et Adriatici, Par. 1842; In systemata Algarum hodierna adversaria, Lund 1845; Theoria systematis plantarum, Lund 1858.

Agarena (a. Geogr.), Hauptstadt des (seit 650 muhammedanischen) Volksstammes der Agarener (Abkömmlinge der Hagar), im Glücklichen Arabien.

Agaricia, Schwammkoralle, s. Sternkorallen.

Agaricus, Pilzgattung aus der natürlichen Familie der Hymenomycetes-Pileati-Agariceni, s. Blätterschwamm. In Deutschland allein kennt man über 100 Arten, die theils eßbar, theils giftig sind; zu den erstern gehören A. campestris (Champignon), A. caesareus (Kaiserschwamm), A. deliciosus (Reizker), A. prunulus (Musseron), A. mutabilis (Stockschwamm), A. volemus (Brätling), A. cantharellus (Eierschwamm); zu den giftigen gehören insbes. A. muscarius (Fliegenpilz), A. integer (Täubling), A. phalloides (Knollenblätterschwamm).

Agaroa, ehemals reiche Handelsstadt in Indien, von einem Kaufmann Ager angeblich gestiftet, dessen Nachkommen, Agaroalen, eine eigene Secte gebildet haben sollen; jetzt in Trümmern.

Agas, Martyrer in Persien mit dem hl. Acepsimas. Tag: 22. April.

Agasch, türkische Meile, so v. w. ¾ geographische Meilen.

Agasias, Sohn des Dositheos, Bildhauer aus Ephesos, Verfertiger des berühmten Borghesischen Fechters; s. d.

Agasikles, König von Sparta um 650 v. Chr.

Agasse, Henri, geb. zu Paris, durch seine Gattin, Tochter des Buchhändlers Panckouke, 1798 Eigenthümer des Moniteur, der 1840 auf seine Erben überging.

Agassiz, Ludwig Joh. Rud., geb. 1807 zu Mottier im Canton Freiburg, studirte in Zürich, Heidelberg u. München Medicin u. Naturwissenschaften, wurde an letzterm Orte durch v. Martius auf Ichthyologie geführt, lebte 1831—32 in Paris, wurde hierauf Professor der Naturgeschichte in Neuenburg, setzte seine Studien auf Reisen in England fort, ging 1846 nach Amerika u. wurde Professor in New-Cambridge bei Boston, 1852 zu Charleston, bereiste seit 1854 mehrere Städte Nordamerikas, um öffentliche Vorträge über naturgeschichtliche Gegenstände zu halten, lehnte 1857 einen Ruf nach Paris ab u. betrieb in neuerer Zeit die Gründung eines Erziehungsinstitutes für Mädchen u. eines nordamerikanischen Nationalmuseums. A. ist einer der bedeutendsten Naturforscher der Gegenwart u. namentlich waren seine Beobachtungen über die Gletscher für die Geologie von großer Bedeutung. Er schr. od. gab heraus: Pisces etc., quos collegit et pingendos curavit Spix, descripsit A., Münch. 1829—31, mit 91 Taf.; Histoire nat. des poissons d'eau douce de l'Europe centrale, Neusch. 1839—45, 3 Hefte mit 62 Taf. (zum Theil von Vogt bearb.); Recherches sur les poissons fossiles, ebd. 1833—42, mit 311 Taf.; Monogr. des poissons fossiles du vieux grès rouge du système Devonien des Iles Britanniques, ebd. 1844—45, mit 41 Taf.; Description des échinodermes fossiles de la Suisse, ebd. 1839—42, 3 Hefte mit 35 Taf.; Monographie d'échinodermes vivants et fossiles (mit Valentin u. Desor), ebd. 1838—42, 4 Hefte mit 62 Taf.; Études critiques sur les mollusques, ebd. 1840—45, 4 Hefte mit 115 Taf.; Iconographie des coquilles tertiaires, ebd. 1845; Mémoire sur les moules des mollusques vivantes et fossiles, ebd. 1840; Études sur les glaciers, ebd. 1840, mit 32 Taf. (deutsch ebd. 1841); Système glaciaire (mit Guyot u. Desor), Par. 1847; als Ergänzung hiezu, herausgegeben von Vogt, A-s u. seiner Freunde Geologische Alpenreisen, 2. A. Frankf. 1847; Nomenclator zoologicus, Soloth. 1842—47; General catalogue of all books, tracts and memoirs on zoology and geology (herausgeg. von Strickland), Lond. 1848—54, 4 Bde.; Introduction to the study of natural history, New-Y. 1847; Principles of zoology (mit Gould), Boston 1848, deutsch Stuttg. 1850; Lectures on comparative embryologie, Boston 1849; Lake superior, ebd. 1850; Contributions to the natural history of North-America, ebd. 1858, Bd. 1 u. 2 (nicht vollendet), u. m. a.

Agastachys, Pflanzengattung aus der Familie der Proteaceen.

Agasus (a. Geogr.), Hafen in Apulien, jetzt Porto Greco.

Agasyllis, Doldenpflanze in Libyen, von ihr gewinnt man Ammoniakgummi.

Agatha, 1) (a. Geogr.), Stadt der Volker in

Digitized by Google

Gallia Narb., jetzt Adge. 2) St. Agatha bei Goti, Stadt im Neapolitanischen, Bischofssitz (von 1762—1775 war der hl. Alphons von Liguori hier Bischof), 7000 Ew.

Agatha (Agathe), Frauenname, die Gute. Zu erwähnen: 1) St. A., aus Sicilien (Catanea od. Palermo), von vornehmer Herkunft u. ausgezeichneter Schönheit, wurde unter Kaiser Decius von Prätor Quintian, da sie seinen Werbungen kein Gehör schenkte, einer Buhlerin übergeben, bewahrte auch hier ihre Jungfräulichkeit u. starb 251 nach vielen Martern (sie wurde beider Brüste beraubt) im Gefängniß. Tag: 5. Febr. Von Frauen wird sie besonders in Brustleiden verehrt. 2) A. Hildegardis, von ihrem Gemahl Pfalzgraf Paul in Kärnthen aus unbegründeter Eifersucht nach der Sage vom Schloßthurm herabgestürzt, blieb unversehrt u. st. 1024 im Ruf der Heiligkeit. 3) A., Nonne zu Winbrun, Schülerin der hl. Lioba, unterstützte den hl. Bonifacius in seinen apostolischen Arbeiten, st. um 790.

Agathangelos, griechischer Mönch, prophezeihte den Fall des byzantinischen Reichs auf 1453 (was zutraf) u. die Wiederherstellung desselben auf 1853. In Rußland wurde diese (angeblich 1275 geschriebene) Prophezeihung um 1853 aus naheliegenden Gründen vielfach verbreitet.

Agatharchides, aus Knidos, Geschichtsschreiber u. Geograph um 100 v. Chr., Lehrer des Ptolemäos Alexander, schr. über das Rothe Meer, über Asien, Aethiopien u. Europa. Strabo, Josephus u. Photius rühmen ihn; dem letztern verdanken wir die noch erhaltenen Fragmente (Hudsons Geographi gr. min.; Ausgaben von Stephanus, Paris 1557 u. 1594).

Agatharchos, aus Samos, Maler in Athen, der in den Decorationen zu Aeschilos Tragödien zuerst die Theaterperspective anwendete.

Agathemeros, griechischer Geograph, zu Ende des 2. Jahrh. n. Chr.; in seiner Schrift Ὑποτυπώσεις τῆς γεωγραφίας (Tennulius, Amsterd. 1671, auch in den Sammlungen von Gronov u. Hudson) berichtet er die Ansichten älterer Geographen über die Gestalt der Erde, die Winde, die Länge u. Kürze der Tage ꝛc.

Agathenburg, Amt im hannöv. Herzogthum Bremen, mit dem Klosteramt Stade vereinigt, 1000 Ew.

Agathias, aus Myrina in Äolien, lebte zur Zeit Justinians als Advocat (scholasticus) in Smyrna od. Constantinopel, schrieb als Fortsetzung des Prokopius eine werthvolle Geschichte Justinians (552—559), worin er sich voll Hochachtung gegen das Christenthum ausspricht (in lat. Uebersetzung, unter dem Titel A. Scholastici de imperio et rebus gestis Justiniani, Leyden 1594, Paris 1660, dann von Niebuhr, Bonn 1828), ferner Epigramme (in Jakobs griech. Anthologie).

Agatho, 1) St. A., geb. in Palermo, Benedictiner, Papst von 679—682; unter ihm wurde 680 in Constantinopel das 6. allgemeine Concil gehalten, auf welchem die monotheletische Irrlehre den Todesstoß erhielt. Im letzten Jahre seines Pontificats wüthete in Rom die Pest; trotz seines hohen Alters (106) besuchte u. tröstete er die Kranken. Tag: 10. Jan. 2) St. A., Martyrer in Aegypten; Tag: 18. Jan. 3) St. A., Exorcist u. Martyrer in Alexandria; Tag: 14. Febr. 4) St. A., Jungfrau u. Martyrin in Alexandria; Tag: 26. Juni. 5) St. A., Martyrin auf Sicilien; Tag: 5. Juli. 6) St. A., Mönch in der Normandie, Schüler des hl. Bandregisilus; Tag: 8. Juli. 7) St. A., Martyrer in Aethiopien; Tag: 4. Sept. 8) St. A., Soldat u. Martyrer zu Alexandria; Tag: 7. Dec.

Agathodämon (gr., d. i. guter Genius), Symbol der wohltätig, schützend u. segnend wirkenden Götterkraft.

Agathodämon, griech. Geograph zu Alexandria im 5. Jahrh. n. Chr., verfertigte Karten zu Ptolomäos' Geographie.

Agathoergoi, in Sparta die fünf Ältesten der aus edlen Jünglingen gebildeten königlichen Leibwache, welche alljährlich ausschieden u. für die nächste Jahresfrist zu Sendungen vom Staate benutzt wurden.

Agathokles, 1) Tyrann von Syrakus, einer der kühnsten Abenteurer des Alterthums, geb. 361 v. Chr. zu Thermä auf Sicilien. Sein Vater Karkinos, ein Töpfer, hatte ihn wegen eines beunruhigenden Orakels ausgesetzt, die Mutter aber erzog ihn heimlich und bald gewann der kraftvolle Jüngling die Zuneigung eines reichen Syrakusaners, Damas, der als Feldherr der Agrigentiner ihn bei seiner Armee zum Chiliarchen machte. Dadurch erhielt A. in Syrakus bald großen Einfluß. 317 v. Chr. bemächtigte er sich der Oberherrschaft daselbst. In Kurzem eroberte er den größten Theil Siciliens, ja seine Eroberungssucht trieb ihn, die Carthager aus ihren Besitzungen in Sicilien zu verjagen. Doch wurde er geschlagen u. floh nach Syrakus, das nun die Carthager mit 130 Schiffen belagerten. Da faßte A. den Entschluß, den Krieg nach Afrika überzuspielen. Um jeden Rückzug sofort unmöglich zu machen, ließ er seine Schiffe verbrennen und zog gegen Tunis, das er im Sturme nahm u. plünderte. Hanno u. Hamilkar wurden ihm mit 50,000 Mann von Carthago aus entgegengesandt, allein geschlagen. Mehr als 200 Städte u. feste Plätze ergaben sich dem Sieger. Gegen Ophellas, den König von Cyrene, den er mit seinem Heere an sich lockte, handelte er als Verräther u. Mörder. Utica wurde mit Feuer u. Schwert verheert. Darauf kehrte er nach Sicilien zurück, übergab aber seinem Sohne Archagathos den Oberbefehl über die Truppen in Afrika, wohin auch er bald wieder ging, als er erfuhr, daß ein großer Theil seines Heeres unter dem Befehle des Archagathos aufgerieben worden sei. Doch verlor er gleich die erste Schlacht u. schiffte sich heimlich nach Sicilien ein. Die zurückgelassenen Truppen tödteten aus Rache seine beiden Söhne u. schlossen mit den Carthagern Frieden (307). Jetzt trat A. in Sicilien wieder als grausamer Tyrann auf; die Bewohner von Agesta ließ er theils ermorden, theils in die Sclaverei verkaufen, in Syrakus alle Anverwandten der in Afrika zurückgebliebenen Anführer u. Soldaten hinrichten. Dinokrates,

Digitized by Google

Feldherr der Sicilianer, hatte unterdessen ein Heer gesammelt u. A. in die Enge getrieben. Dieser unterhandelte deßhalb mit den Carthagern u. wandte sich dann gegen Dinokrates, den er bei Gorgium schlug. Nun erlangte er von Neuem Macht. Schon wollte er, nach der Verbrennung der macedonischen Flotte und nach Eroberung Korcyra's durch ein Bündniß mit dem Könige Pyrrhus von Epiros verstärkt, einen neuen Zug nach Afrika unternehmen, als ihn der Tod im 72. Jahre ereilte. Durch seinen Lieblingssclaven ließ ihm sein Enkel Archagathos einen vergifteten Zahnstocher reichen. Die Wirkung blieb nicht aus. Aber noch halb lebendig wurde er von den Syrakusanern auf den Scheiterhaufen gebracht u. verbrannt. Seine Geschichte haben Diodorus Siculus u. Justin (Buch 22 u. 23) beschrieben. 2) Sohn des Königs Lysimachos, zeichnete sich im Kriege gegen die Geten (die ihn gefangen nahmen, aber 292 v. Chr. frei gaben) u. gegen Demetrios Poliorketes aus. Von seiner Stiefmutter beschuldigt, nach dem Leben seines Vaters zu streben, erhielt er zuerst an dessen Tafel Gift und als er durch Gegengift sein Leben rettete, wurde er von Ptolemäos Keraunos, der als Schützling am Hofe des Lysimachos lebte, 284 ermordet.

Agathologie (v. gr.), Lehre vom Guten, in der praktischen Philosophie die Glückseligkeitslehre, in welcher zum Unterschiede von dem blos scheinbaren das wirklich höchste Gut (summum bonum) erläutert wird. Bei dem Mangel einer gemeinsamen Basis der verschiedenen Systeme mußte natürlich das „höchste Gut" je nach dem Standpunkte verschiedener Philosophen verschieden aufgefaßt werden. Aristipp u. Epikur sahen es in der Wollust, dieser der Ruhe, jener der Bewegung, Demokrit in der inneren Sicherheit, Zeno in der Gemüthsruhe, Aristoteles in einer aus Tugend u. Glück hervorgegangenen Eudämonie, Pyrrho in der Unempfindlichkeit, Aristo in der Gleichgültigkeit, die Wolf'sche Schule in dem, was die inneren u. äußeren Zustände des frei Handelnden vollkommener macht, Spinoza in der Selbstliebe, Kant in einem durch Sittlichkeit bedingten Wohlergehen, Fichte im seligen Leben, im Gegensatz aller sinnlich bedingten Lust, Schelling in der Seligkeit schlechthin, Feuerbach u. Stirner in der crassen Consequenz der idealistischen Selbstliebe Spinoza's, im Egoismus.

Agathon, Athener, Freund Plato's u. Euripides, auch Dichter, dessen Tragödien (verloren) von Plato u. Aristoteles gerühmt werden, st. um 401 v. Chr., nachdem er längere Zeit bei Archelaos von Macedonien gelebt hatte. Seine Tragödie Anthos wurde in Olympia gekrönt, u. Plato nahm von dem bei dieser Feier veranstalteten Gastmahl die äußere Einkleidung zu seinem Dialog „Symposion". Wieland machte ihn zum ersten Helden eines Romans.

Agathophyllum (A. *Juss.*, Gewürzblatt), Baumgattung aus der Familie der Laurineen; am bekanntesten die in Warmhäusern cultivirte Art A. aromaticum, Baum auf Madagascar, dessen Früchte als Nelkennuß in den Handel kommen.

Agathosma (A. *Willd.*, Wohlgeruch), Pflanzengattung aus der Familie der Asmodeen; am Cap heimisch, bei uns in mehr als 20 Arten cultivirt.

Agati (A. *Rheed.*), Baum aus der Familie der Papilionaceen; in Ostindien heimisch, bei uns nur in Warmhäusern cultivirt.

Ägatische Inseln (Aegatae, Zieneninseln), Inselgruppe an der Westspitze von Sicilien, steil u. felsig, gesundes Klima, 12,000 Ew., viele Feigen, Granatäpfel, Wein, bekannt durch Odysseus, der hier wilde Ziegen erlegte, durch die Kämpfe zwischen Rom u. Carthago um die Herrschaft des Mittelmeeres 2c. Die drei größten derselben sind: Favignene (sonst Aegusa), mit wilden Ziegen, Kaninchen, Wein, Feigen, Granaten, einem Castell, dem gleichnamigen Hauptorte u. 4000 Ew.; Levanzo (sonst Phorbantia), die nördlichste, stark bewaldet, mit Viehzucht u. 5000 Ew.; historisch wichtig durch den großen Seesieg der Römer über die Carthager i. J. 242 v. Chr.; Maretimo (sonst Hiera), die westlichste, felsig, mit einem Castell, das als Staatsgefängniß dient.

Agatopisto Cromaziano, Klostername des Buonafede, s. d.

Agaunum (a. Geogr.), Stadt im Narbonensischen Gallien, s. St. Maurice.

Agave (Myth.), 1) Tochter des Kadmos u. der Harmonia, Gemahlin des Echion u. Mutter des Pentheus. Letzterer widersetzte sich dem Dienste des Bakchos, als dieser auf seinen Wanderungen nach Theben kam, u. wurde dafür von seiner eigenen Mutter zerrissen, weil sie in bakchantischer Begeisterung ihn für ein wildes Thier hielt. 2) Tochter der Nereus, 3) Tochter des Danaos, Braut des Lykos.

Agave (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie Amaryllideae-Agaveae. Arten: A. americana, vivipara u. mexicana. Sie haben sehr kurzen od. gar keinen Wurzelstamm, aus dem unmittelbar ein Schopf von 6—7' langen, 8—10'' breiten, steifen, rinnenartigen u. bedornten Blättern hervorkommt. Aus der Mitte der letzteren schießt der straff aufrecht stehende 30—40' hohe Blüthenschaft empor, unten mehrere Fuß im Umfange mit armleuchterartigen Aesten, deren Verzweigungen die großen, gelbgrünen, sechsspaltigen Blätter mit 6 Staubfäden tragen, so daß das Ganze eine imposante Pyramide von 3—4000 Blüthen bildet. Mit der Blüthe stirbt die Pflanze ab, treibt aber aus der Wurzel neue Sprossen. In Südamerika, von wo sie 1561 zuerst nach Europa gebracht wurde, blüht sie im 7. od. 8. Jahre, in Europa in Gewächshäusern mit 25—30 Jahren (nicht, wie man früher glaubte, in 100 Jahren, weßhalb sie auch irriger Weise die „100jährige Aloe" genannt wurde), in Süd-Europa, dauernd im Freien und verwildert, auch als Umzäunung benützt. Der Saft der Blätter wird in Amerika zu einem erfrischenden, aber berauschenden Getränk (Pulque) benützt. Durch Maceration der Blätter gewinnt man Zwirn, Bindfaden, Seile, Hängematten, Werg; die alten Azteken bereiteten daraus eine Art Papier.

Digitized by Google

Agdalo, Italiener, Hauptmann der Schweizergarde in Dresden, st. 1800 als Staatsgefangener auf dem Königstein, wohin Kurfürst Friedrich August III. ihn hatte bringen lassen, weil er, durch dessen Mutter angestiftet, auf dem Reichstage zu Regensburg den (falschen) Beweis zu führen suchte, der Kurfürst sei nicht der Sohn Friedrich Christians, die Regierung gebühre also dem jüngern Prinzen Karl.

Agde (Agatha), alte, schon von Griechen erbaute Stadt im franz. Departement Hérault am Fl. gl. N., 1 St. vom Meer entfernt, an der Mündung des Garonne-Canals; Küstenschiffsahrt, lebhafter Handel, 9000 Ew.; hier 506 eine Kirchenversammlung.

Agdistis (Myth.), ein Mannweib, von Zeus im Schlummer mit Kybele gezeugt, von den Göttern entmannt, worauf der Manneskraft ein Granatbaum entsproßte, aus dessen Früchten Atys (s. d.) geboren wurde.

Ageda, Synode von A., eine Versammlung jüdischer Schriftgelehrten, welche 1650 in Ungarn (auf einer Ebene 15 Meilen von Ofen) abgehalten wurde u. sich mit der Frage beschäftigte, ob der Messias erschienen sei. Man erklärte, er sei nicht erschienen, werde aber einst als Held u. Sieger kommen u. von einer Jungfrau geboren werden.

Ageladas, Bildhauer aus Argos, Lehrer des Phidias. Nach Winkelmann wäre die in der Münchener Glyptothek aufgestellte kolossale Muse (als Apollo Citharoedus restaurirt) eine Schöpfung des A.

Agelaos, 1) Sohn des Herakles u. der Omphale, Stammvater des Geschlechtes von Krösos; 2) Sohn des Öneus u. der Althäa, blieb im Kampf der Kalydonier u. Kureten über Kopf u. Fell des Kalydonischen Ebers. 3) Sohn des Damastor, muthiger Freier der Penelope, von Odysseus getödtet. 4) Sohn des Phradmon, fällt durch Diomedes vor Ilion. 5) Sclav des Priamos, welcher den Paris aussetzte und rettete.

Agelatä, bei den Dorien, namentlich den Kretensern, die Vorstände der Agelä, einer Art Jünglingsbünde, deren Mitglieder (Agelasten) gemeinschaftlich lebten u. sich in Waffen übten. Der Staat unterstützte diese Bünde, da er ein Interesse an der körperlichen Kräftigung der Jugend hatte.

Agelet, Jos. le Comte d', geb. 1751 zu Thone la Long, begleitete als Astronom die Südseeexpedition unter Kerguelen u. die Expedition la Peyrouse's 1785, mit welch letzterem er verscholl.

Agellius, Anton, Bischof von Acerno, Exeget, schr. Commentarien zu den meisten prophetischen Schriften. In seinem vorzüglichsten Werk: Commentarii in Psalmos et in divini officii cantica (Rom 1606, Köln 1607 u. Par. 1611), hat er sich große Verdienste um Berichtigung des Textes der Vulgata unter Vergleichung mit der Septuaginta u. dem hebr. Urtext erworben, u. wurde von Sixtus V. in die Commission zur Revidirung der Ausgabe der Vulgata von 1590 ernannt.

Agelmund, König der Longobarden, zu Ende des 4. Jahrh., fiel an der untern Donau in einer Schlacht gegen die Bulgaren.

Agen, 1) Bezirk des franz. Departements Lot-Garonne, 98,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst an der Garonne, 17,000 Ew., das alte Aginnum der Nitiobriger, später Hptst. der Landschaft Agenois, in fruchtbarer Ebene, in der Nähe Sümpfe, die zu Zeiten die Gegend ungesund machen; lebhafte Industrie (namentlich Färbereien in Carmesin u. Scharlach), Handelsverkehr zwischen Bordeaux u. Toulouse. A. ist schon seit 347 Sitz eines Bischofs, hat 2 geistliche Seminare, einen Appellhof, eine restaurirte Kathedrale, viele alte celtische u. römische Reste, u. ist Geburtsort von J. J. Scaliger u. La Cépède. Im Bisthum sind 7 männliche u. 23 weibliche Congregationen.

Agende u. Agendenstreit, s. u. Rituale.

Agendicum (a. Geogr.), Stadt der Senoner im Lugdunensischen Gallien, s. Sens.

Agenesie (v. gr.), Unfruchtbarkeit bei sonst geschlechtsreifen Frauen.

Agenois, s. Agen; Agenois-Leinen, A.-Pflaumen, A.-Wein sind wegen ihrer Güte bekannt.

Agenor, 1) Sohn des Poseidon u. der Libya oder Eurynome (Tochter des Nisos), Bruder des Belos, König von Phönikien, Gatte der Telephassa (od. der Argiope od. Antiope), Vater des Kadmos, Phönix, Kilix (Thasos u. Phineus) u. der Europa, Ahn der Dido. 2) Sohn des Jasos, Vater des Argos Panoptes. 3) Sohn des Pleuron; zeugte mit Epikaste, Tochter des Kalydon, den Porthaon, die Demonike, den Thestios. Ihre Nachkommen hießen Agenoriden. 4) Bildhauer zu Athen. 5) Feldherr Alexanders d. Gr.

Agent (v. lat.), Jeder, der im Auftrage eines Andern Geschäfte besorgt. Nach der Natur dieser Geschäfte ist der A. entweder ein diplomatischer, ein Polizei- od. ein Handelsagent. In letzterer Bedeutung ist das Wort am gebräuchlichsten. Die Handelsagenten besorgen im Auftrage (auf Rechnung) eines od. mehrerer auswärtigen Häuser die Verkäufe der ihnen gelieferten Waaren u. beziehen für diese Mühewaltung eine Vergütung (Provision); sie sind also wichtige Mittelspersonen für regelmäßigen Absatz. Agent u. Mäkler unterscheiden sich darin, daß der A. auch Kaufmann sein kann; ferner, daß er nicht verpflichtet ist, Jedermann auf dem Platze zu dienen, sondern nur den Häusern, die ihm eine Vollmacht geben. Ein A., der seine Geschäfte auf Reisen besorgt, ist Provisionsreisender. Für Versicherungsgesellschaften sind tüchtige Agenten von hohem Werth. Auswanderungsagenten sollten stets unter Controle des Staates u. der öffentlichen Meinung stehen. In größern Städten sind zuverlässige Agenten, welche die Bedürfnisse der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer vermitteln, von wesentlichem Belang. Auch Kunst- u. wissenschaftliche Institute haben ihre Agenten. Agents de change sind Wechsel-A-en, A. de faillite Falliten-A-en, A. provocateurs sind Aussendlinge revolutionärer Gesellschaften.

Agentur (Agentie, v. lat.), der Inbegriff der Geschäfte eines Agenten od. die Anstalt, durch

Digitized by Google

welche die Geschäfte vermittelt werden. Der Ausdruck ist nur für Handelsgeschäfte od. ihnen ähnliche Verrichtungen gebräuchlich u. umfaßt auch die öffentlichen Geschäftsbureaux, welche die Auffindung u. Verleihung von Capitalien, Häuserverkäufe, Dienstgesuche ꝛc. vermitteln.

Ager (Eger), Nebenfluß der Traun, Abfluß des Attersees, mündet bei Lambach und bildete von 1810—16 die Grenze zwischen Oesterreich u. Bayern. Das zwischen A. u. Traun liegende Land heißt Agerspitz.

Ager (lat., röm. Ant.), so v. w. Mark, die Gesammtheit des einer Staatsgemeinde eigenthümlichen Bodens. Aller ager war entweder romanus od. peregrinus u. der erstere entweder Staatseigenthum (publicus) od. Privateigenthum (privatus). Das Staatseigenthum aber war entweder a. sacer, d. h. den Göttern geweiht, od. a. profanus, humani juris, d. h. menschlicher Benutzung gewidmet. Nach altitalischem Recht ging alles Grundeigenthum vom Staate aus u. die Art u. Weise seiner Benutzung bildete einen wichtigen Zweig der römischen Staatswirthschaft. Den ager publicus überließ der Staat seinen Bürgern zur Benutzung gegen einen kleinen Theil des Ertrags (vectigal), etwa den Zehnten vom Korn, daher a. decumanus od. vectigalis. Die einzelnen Besitztheile hießen aber possessiones, u. wurden entweder durch occupatio erworben, wenn nämlich der Staat die concessio gab, daß wüste Ländereien in Besitz genommen werden durften (agri occupatorii), od. durch bestimmte Anweisung (a. assignati); immer aber blieben sie streng rechtlich Eigenthum des Staates u. nur das spätere Recht hat Milderungen dieser Anschauung zugelassen. Nachdem der ager publicus fast spurlos verschwunden war, blieb der Name a. vectigalis nur noch den Grundstücken der Städte, sofern sie in Erbpacht gegeben waren. Was den a. privatus betrifft, so ist dieser entweder aus dem Gemeinland ausgeschieden (ex publico factus privatus) od. durch Verleihung des Bürgerrechts an eine fremde Gemeinde römisch geworden (a. municipalis); jener ist entweder verkauft (quaestorius, weil die Versteigerung von den Quästoren besorgt wurde) od. verliehen (assignatus), u. zwar letzteres allen Plebejern in gleichen Loosen (a. viritanus), od. nur einer bestimmten, zu einer Gemeinheit vereinigten Anzahl (a. colonicus). Eine andere Eintheilung des a. ist jene in a. limitatus u. arcificius; sie gründet sich auf die altetrurische Ziehung von Linien in der Richtung der vier Weltgegenden, parallel und sich kreuzend, um das vom ager publicus abgesonderte Land zu bezeichnen; im Gegensatz zu diesem a. limitatus, der in älterer Zeit wohl von den Auguren, später von den agrimensores abgegrenzt wurde, ist der a. arcificius das nur durch natürliche oder willkürliche Feldscheiden abgegrenzte Land. Vgl. A. Helfferich, Der Erbacker, Lpz. 1865.

Äger (nord. Myth.), Gott des Meeres, der auf Lessö im Kattegat thronte. Seine Gemahlin Ran war eine häßliche Riesin und fing alle Schiffbrüchigen in einem Netze auf. Ihre Kinder waren die 9 Wellenmädchen Blodughadda, Bylgia, Dröpna, Dufa, Himinglässa, Helfringur, Kolga, Raun u. Udur. Bei einem Gegenbesuch, den ihm die Asen machten, kam Loke um.

Ageratum (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen (Korbblüthler); mehrere Arten, bes. A. conyzoides mit himmelblauen Blüthen, werden als Zierpflanzen cultivirt.

Ägeri (Aquae regiae), kleiner, 1¾ St. langer, ½ St. breiter, mit dem Zugersee durch die Lortze zusammenhängender See im schweiz. Canton Zug. An seinen Ufern die Pfarrdörfer Ober- u. Unterägeri. Im Thal Ä. wurden 1798 die Franzosen von der schwyzerischen Landwehr (unter A. Reding), wobei die Weiber in Männerkleidern mitkämpften, geschlagen. Der Bergabhang an der Südostseite des Sees Ä. ist der Morgarten, berühmt durch den Sieg gegen Herzog Leopold von Oesterreich.

Agerkuf, Ruinen, 2½ St. westlich von Bagdad u. dem Tigris, von Einigen für Trümmer des babyl. Thurmes, von Andern (namentlich Niebuhr) für die Fundamente eines Khalifenpalastes gehalten.

Agerola, Stadt in der neapol. Provinz Principato citeriore, 2500 Ew.

Agesander, Bildhauer aus Rhodos, um 430 v. Chr., schuf mit seinen Söhnen Athenodoros u. Polydoros die Gruppe Laokoon u. seine Söhne (s. d.), eines der ausgezeichnetsten Werke althellenischer Sculptur.

Agesilaos, 1) A. I., Sohn des Doryssos, König von Sparta gegen 900 v. Chr. 2) A. II., aus der Familie der Prokliden, folgte 397 v. Chr. als König von Sparta seinem Bruder Agis I. mit Uebergehung von dessen Sohn Leotychides. Er hinkte, aber es war ihm ein heller Verstand u. Tapferkeit eigen. Um den feindlichen Plänen des Perserkönigs gegen Sparta zuvorzukommen, wurde er mit einem Heere nach Asien geschickt. Er schlug den persischen Statthalter Tissaphernes 395 bei Paktolus u. fiel hierauf in das Gebiet des Statthalters Pharnabazes in Phrygien ein. Dieser wiegelte mehrere griechische Staaten zum Kriege gegen Sparta auf, in Folge dessen A. mit seinen Truppen zurückgerufen wurde. Er griff hierauf bei Koronea die verbündete Macht der Böotier, Athener, Argiver, Korinther, Annianer, Euböer u. Lokrer an und errang 394 einen vollständigen Sieg. Nach Sparta zurückgekehrt, machte er seinen Einfluß geltend, um einen allgemeinen Frieden abzuschließen, durch diesen die athenienfische Seemacht zu beschränken u. Sparta seinen alten Einfluß in Griechenland wieder zurückzugeben. Als die Thebaner ihre Burg gewaltsam von der spartanischen Besatzung befreiten, veranlaßte er einen Rachezug gegen dasselve, wurde aber durch Kränklichkeit verhindert, den Oberbefehl selbst zu übernehmen. Auch an der späteren Schlacht bei Leuktra nahm er nicht Theil, vertheidigte aber mit Geschick Lakonien, als ein arkadisch-thebanisches Heer unter Epaminondas u. Pelopidas 369 v. Chr. dort erschien. Als der Erstere im folgenden Jahre unmittelbar gegen Sparta vordrang,

Digitized by Google

nöthigte er denselben zum Rückzug nach Arkadien. Hier bei Mantinea verlor er aber 362 die Schlacht, doch suchte er nach derselben den von beiden Theilen gewünschten Frieden zu hintertreiben. Bereits 80 Jahre alt, nahm A. die Einladung Tachos von Aegypten an, ihm im Kampfe gegen Artaxerxes beizustehen; doch bald nach seiner Ankunft in Aegypten entzweite er sich mit demselben u. schlug sich nun auf die Seite des Kronprätendenten Nectanabis, dem er zum Throne verhalf. Auf seiner Rückfahrt nach Sparta erkrankte er im Hafen des Menelaos u. st. daselbst 359 v. Chr.

Agesipolis, aus der spartanischen Familie der Eurystheniden, folgte 394 v. Chr. seinem Vater in der Regierung, erhielt den Auftrag, die Mantineer zu züchtigen u. bezwang dieselben 385; st. 385, als ihm eben die Beendigung des Krieges mit Olynth anvertraut wurde.

Ägeus, Sohn Pandions, kehrte, als sein Vater von den Söhnen des Metion in einem Aufstande aus Athen vertrieben zu Megara gestorben war, mit seinen Brüdern dorthin zurück, vertrieb die Metioniden u. herrschte zu Athen. Seine Gattin war Meta (Melite), Tochter des Hoples, dann Chalkiope, Tochter des Rhexenor od. Chalkodon. Aber erst Aethra gebar ihm einen Sohn, Theseus. Als bei den Panathenäen Androgeos, des Minos Sohn, in allen Kämpfen siegte, schickte ihn Ä. aus Neid gegen den marathonischen Stier, von dem er getödtet ward. Nun bedrängte Minos Athen mit großer Macht, u. Ä. mußte nebst andern harten Bedingungen sich dazu verstehen, alle 7 od. 9 Jahre dem Minotaurus in Kreta einen Tribut von 7 Jünglingen u. 7 Jungfrauen zum Fraße zu entrichten. Theseus befreite von diesem Tribute, vergaß aber bei der Heimkehr die weißen Segel aufzuhissen, wie er versprochen hatte, wenn er glücklich seine Aufgabe erfüllt hätte. Da nun Ä. die schwarzen Segel bemerkte, die Theseus bei der Abfahrt aufgehißt hatte, glaubte er denselben todt u. stürzte sich in's Meer, welches hievon den Namen Ägäisches Meer erhalten haben soll.

Ageustie (v. gr.), 1) Mangel des Geschmacksinns; 2) Fasten.

Agger (lat.), 1) Damm, namentlich zum Schutze gegen Feinde; ein bedeutender A. war z. B. auf der Westseite Roms vom Collinischen bis zum Esquilinischen Thore, den Mäcenas zu Spaziergängen umwandeln ließ. 2) Der Erdaufwurf, mit dem die Griechen u. Römer ihre Lager umgaben, u. der um so größer war, je näher man dem Feinde u. je länger man im Lager zu bleiben gedachte. 3) A. valvularum venarum (Anat.), Damm der Venenklappen.

Agger, 1) Nebenfluß der Sieg in Westphalen; 2) Dorf in Jütland am Aggercanal, welcher 1825 in Folge einer Sturmfluth entstand, indem die schmale Landzunge durchbrochen wurde.

Aggerhuus (Christiania-Stift), 1) norwegisches Stift, umfaßt die größere Osthälfte von Südnorwegen, das Land zwischen dem Hauptgebirgskamme u. Schweden, rund 1600 Q.-M., 600,000 Ew.; Flüsse: Drammen, Glommen rc.; Seen: Miösen, Fämund rc.; Gebirge: Dovrefjeld, Langfjeld mit ihren Verzweigungen; Producte: edle u. unedle Metalle, Feldfrüchte, Zuchtvieh rc.; zerfällt in 7 Ämter u. 17 Vogteien, welche den bevölkertsten u. städtereichsten Theil von Norwegen bilden. 2) Amt hier, 92 Q.-M. u. 110,000 Ew.; Hauptstadt Christiania; 3) Festung dabei.

Aggeröe, Insel im Meerbusen von Christiania, mit Fort.

Aggersund, Insel im Kattegat.

Aggiunti, Nikolaus, geb. 1600 im Toscanischen, Naturforscher, beobachtete zuerst das Steigen der Flüssigkeiten in den Haarröhrchen.

Aggiustamente (ital., Mus.), genau, pünktlich.

Agglomeriren (v. lat.), anhäufen, zusammenballen; daher **Agglomeration**, das Zusammenballen, Anhäufen, geschehe es auf künstlichem od. natürlichem Wege.

Agglutination (v. lat.), 1) Anklebung, Anheftung; daher **Agglutinirende Mittel**, in der älteren Heilkunde Medicamente, denen man die Fähigkeit zuschrieb, zerrissene oder zerschnittene Körpertheile wieder zu heilen; jetzt jene Stoffe, welche durch festes Aufkleben auf der Haut die Luft von Wunden fernhalten u. dadurch deren Heilung beschleunigen. Dahin gehören englisches Pflaster, ostindisches Pflanzenpapier, Collodium rc. 2) (Agglutinatio maxillae inferioris, Med.), so v. w. Trismus, Kinnbackenkrampf. 3) (Gramm.), im Gegensatz zur Flexion das lose Vorsetzen od. Anhängen der Bildungslaute an die Wurzel eines Wortes; daher **Agglutinirende Sprachen**, Sprachen, in welchen die Bildungslaute bloß angehängt od. vorgesetzt werden.

Aggregat, 1) (Math.), eine algebraische Summe od. der Werth einer Größe, die aus mehreren Theilen zusammengesetzt ist, diese mögen alle gleichnamige Vorzeichen haben od. mit verschiedenen begleitet sein. Ein A. ist z. B. $a^2 - 2ac - 6^2 + nd$. 2) So v. w. mechanische oder mehr zufällige Zusammenfügung von gleichartigen od. ungleichartigen Stoffen, im Gegensatz zur organischen od. systematischen. 3) (Mineral.), ein Fossil, das durch Vereinigung vieler einzelner Mineralien entstanden ist; kryptomer ist es, wenn die Vereinigung nur durch das Mikroskop sichtbar wird, phanerome r, wenn die einzelnen Mineralien schon dem bloßen Auge erkenntlich sind.

Aggregaten (Bot., Häufchenblüthler), Pflanzengattung aus der Section der Agramphibrya (*Endl.*), wohin die Familien der Valerianeen, Dipsaceen, Compositen u. Chalycereen.

Aggregatzustand, Beschaffenheit eines Körpers, insoweit sie von den Kräften bedingt ist, durch welche die kleinsten Theile des Körpers zu einem Aggregate verbunden sind. Die tägliche Erfahrung führt uns die Körper unter dreierlei Aggregatform vor Augen: starr, tropfbar flüssig, elastisch flüssig; das Wasser ist der vollkommenste Typus für diese Erscheinung: starr als Eis, tropfbar flüssig bei Temperaturen von 0—100° C., elastisch flüssig als Wassergas (Dampf). Starr nennt man nun einen Körper, wenn sich seine Theilchen nicht ohne bedeutenden Kraftauf-

Digitized by Google

wand verschieben od. trennen lassen; jeder starre Körper hat eine bestimmte Gestalt, unabhängig von seiner Unterlage. Sind die Atome des Körpers ordnungslos zusammengehäuft, so heißt dieß ein derber od. dichter Körper; sind sie nach Gesetzen geordnet, so entsteht ein Krystall. Tropfbar flüssig ist ein Körper, dessen Theilchen nur so geringen Zusammenhang besitzen, daß jede Einwirkung äußerer Kräfte sie verschieben, ihren Gleichgewichtszustand stören kann; jeder tropfbar flüssige Körper hat die Kugelgestalt, wenn keine äußeren Kräfte auf ihn wirken, unter dem Einfluß der Schwere aber hängt seine Gestalt von seiner Unterlage ab. Elastisch flüssig heißt ein Körper, wenn seine Theilchen gar keinen Zusammenhang mehr besitzen, sondern einander abstoßen; er ist gestaltlos, wenn nicht ein begrenzter von ihm erfüllter Raum ihm Gestalt gibt. Ohne Einwirkung äußerer Kräfte verlieren sich diese luftförmigen Körper im Weltraum. Unter einer dieser Aggregatformen muß jeder Körper erscheinen; bei den Temperaturverhältnissen unserer Erde können mehrere Körper in allen drei, viele in zwei Formen auftreten, die überwiegende Mehrzahl aber nur in Einer. Die Wissenschaft hat jedoch Mittel, alle Körper mit wenigen Ausnahmen uns in jedem der drei Aggregatzustände vorzuführen: das starre Platin schmilzt im Knallgasgebläse u. verdampft sogar unter der ungeheuren Wärmeentwicklung eines elektrischen Stromes. Die Wärme also ist es, die im Kampfe mit der Cohäsion der Körper den Aggregatzustand bedingt.

Aggregiren (v. lat.), 1) zusammenhäufen; 2) zuzählen, beigeben; 3) einen Officier außer dem Etat als überzählig einem Regiment oder Bataillon zutheilen. Der aggregirte Officier hat dabei denselben Dienst zu thun, wie die einrangirten.

Aggsbach, Pfarrdorf im österreichischen Kreise ob der Enns, mit Schloß an der Donau, das 1386 in ein Karthäuserkloster umgewandelt, von Joseph II. aber aufgehoben wurde.

Aggstein, Dorf in der Nähe von Aggsbach mit einer Burg, auf der im 12. Jahrh. der Raubritter Schreckenwald, im 15. Jahrh. der Räuber Scheck hausten.

Agha (türk.-tatar., Herr), Titel für die Hauptleute od. höheren Truppenbefehlshaber, sowie die hohen Beamten des Serails, besonders für die Verschnittenen. So gibt es einen Janitscherilar Aghassi (Janitscharen-Agha), Topdschilar Aghassi (Oberbefehlshaber der Artillerie), Silihdar Aghassi (Generalissimus des Fußvolkes u. der Reiterei). Die Vornehmsten unter den A-s des Serails sind: a) der Kapu Aghassi (Agha des Thores), das Haupt der weißen Verschnittenen; b) der Kislar Aghassi (Agha der Mädchen), das Haupt der schwarzen Verschnittenen; c) der Agha babi seadet (Agha der Pforte der Glückseligkeit), der Oberaufseher der Odalisken (Mädchen des Harems); d) der Chazinedarbaschi (Oberschatzmeister); e) der Kilardschibaschi (Oberkellermeister); f) der Serai Aghassi (Oberaufseher des Serails).

Aghrim, Dorf in der irischen Grafschaft Galwai; 1691 entschied hier das Waffenglück für Wilhelm III. gegen Jakob II.

Aghtamar, Insel im See Wan (asiatische Türkei), mit berühmtem armenischen Kloster, Sitz eines armenischen Patriarchen.

Agiades (türk.), so v. w. Sappeurs.

Ägiale (Ägialeia), 1) Tochter des Adrastos od. des Ägialeus, Gattin des Diomedes, während dessen Abwesenheit vor Troja sie mit Kometes, Sohn des Sthenelos, in Umgang sich eingelassen hatte, worin Diomedes die Rache der Aphrodite erkannte, die er vor Ilion verwundet hatte. Da sein Weib ihm sogar nach dem Leben trachtete, floh er zum Altare der Hera und später nach Italien.

Ägialeus, 1) Sohn des Inachos und der Okeanide Melia, Heros Eponymos von Stadt u. Land Ägialea (später Achaja), erster König in Sikyon u. als Autochthon verehrt.

Ägide, so v. w. Schirm, Schutz, s. Ägis.

Ägidius (Ägidios, Schildträger), 1) Ä., 19. Bischof von Rheims, von Venantius Fortunatus besungen wegen seiner priesterlichen Tugenden, ließ sich später in politische Umtriebe gegen Childebert II. u. Brunhilde ein u. wurde deßhalb auf einer Synode zu Metz 590 aus dem geistlichen Stande verstoßen u. nach Strasburg verbannt. 2) St. Ä., Abt, einer der 14 Nothhelfer, zu Ende des 7. u. Anfang des 8. Jahrh., aus edlem athenienſischen Geschlechte, begab sich nach Frankreich, um ungekannt als Einsiedler zu leben, hielt sich verborgen an der Mündung der Rhone, später in einem Walde bei Nismes auf, wo ihm eine Hirschkuh ihre Milch geboten haben soll, u. wurde hier von Flavius, König der Gothen, entdeckt, der diese Hirschkuh auf der Jagd verfolgte. Die Sage von seinen Wundern verbreitete sich bis an den Hof des Königs Childebert, der jedoch vergeblich sich bemühte, den hl. Mann aus seiner Einsamkeit zu ziehen. Ägidius (fr. St. Gilles) stiftete aber, nachdem er zuvor nach Rom gereist war, ein Kloster nach der Regel des hl. Benedict, in dessen Umgebung später die Stadt St. Gilles entstand. Die Reliquien des Heiligen wurden nach Toulouse in die Abtei von St. Serain gebracht u. waren im 11. Jahrh. der Zielpunkt zahlreicher Wallfahrten. Tag: 1. Sept. Viele Kirchen u. Klöster in Frankreich, Deutschland, Ungarn u. Polen haben St. Ä. zum Schutzpatron. Der Ägidientag (1. Sept.) ist in vielen Ländern Anfang der niedern Jagd. 3) Ä. aus Assisi, dritter Genosse des hl. Franz von Assisi, empfing 1209 das Ordenskleid, reiste nach Compostella, von d[a] über Rom in's heilige Land, kehrte wieder na[ch] Italien zurück u. st. 1272 zu Perugia; Ta[g] 27. April. 4) Ä., geb. 1190 in Portugal, st[u]dirte in Paris Medicin, trat später in den D[o]minicanerorden, wurde Provincial in Span[ien] u. st. 24. Mai 1265 in Sant Irene. An sei[nem] Grabe geschahen viele Wunder. 5) Ä. von [V]iterbo, großer Gelehrter u. General der Augu[sti]ner, eröffnete 1512 das lateranische C[onc]il, hatte verschiedene Bisthümer, zuletzt das [v]on Viterbo, wurde 1517 Cardinal, wiederho le-

Digitized by Google

gatus a latere, 1523 Protector seines Ordens u. Patriarch von Constantinopel u. st. 1532 in Rom. Er schr.: Eclogae sacrae tres; Dictionarium, s. liber radicum Hebr.; Annotationes in tria priora capita Geneseos; Libellus de Ecclesiae incremento; Liber dialogorum et Oratio, quam in principio Concilii Lateranensis a. 1512 habuit; ihm wird auch die Informatio contra Lutheranam sectam pro Sedis Apostolicae auctoritate zugeschrieben. Andere Werke liegen noch zu Rom im Manuscripte, wie Historia viginti Annorum 2c. 6) Ä. Corboliensis, s. Gilles 2). 7) Romanus Ä. de Colonna, s. Colonna.

St. Ägidy, so v. w. St. Gilgen (am Abersee), s. d.

Agier, Peter Johann, geb. 1748 aus einer alten jansenistischen Parlamentsfamilie, st. 1823 als Tribunalpräsident. Er schr.: Traité sur le mariage (für die Civilehe), Par. 1800; u. Commentarien zur hl. Schrift.

Agiez (Agis), Dorf an der Orbe im schweizerischen Canton Waadt, mit Grotten u. Tuffsteinbruch.

Agila, König der Westgothen in Spanien, roher Tyrann, fiel 554 durch Meuchelmord seiner eigenen Parteigänger; s. Spanien (Gesch.).

Agiles, Raimund v., Kanonicus zu Puy, Begleiter seines Bischofs Adhemar beim ersten Kreuzzug 1095, beschrieb denselben in elegantem Latein: R. de A., can. Pod., historia Francorum qui ceperunt Hierusalem (in Gestis Dei per Francos).

Agilia (behende Nagethiere), Familie der Säugthiere, wohin Siebenschläfer, Eichhörnchen, Backenhörnchen, Murmelthier 2c. gehören.

Ägilis, aus Bayern, Schüler des Abtes Sturmius, später selbst Abt in Fulda, st. 822. Tag: 6. Aug. (28. Nov.).

Agilolf, s. Agilulf.

Agilolfinger, Name der alten Herzoge in Bayern, als deren Stammvater Agilolf (Agilulf), Verwandter des Frankenkönigs Chlodwig I. u. dessen Feldherr, genannt wird, u. dessen Nachkommen Theodo (508), Odilo Theodo (511—537), Theodo (537—565), Otto (st. 545), Theodowald (st. 547), Theobert I. (st. 584), Thassilo (st. 568) gewesen sein sollen. Die historische Reihe bayerischer Fürsten aus dem Agilolfingischen Stamme, deren Residenz in Regensburg war, beginnt (nach Ansicht mehrerer Geschichtsforscher; vgl. übrigens u. a. S. Mutzl, Bayerische Geschichte, Regensb. 1857) erst mit Garibald I. (st. 592); ihm folgten Thassilo I. (st. 609), Garibald II. (st. 640), Theodo I. (st. 680), Theodo II. (st. 701), welcher Bayern unter seine Söhne Theodebert (st. 724), Grimoald (st. 725) u. Theobald (st. 712) theilte, worauf des Theodebert Sohn Hugibert (st. 737), welcher den hl. Bonifacius in's Land kommen ließ, es wieder vereinigte, dem noch Odilo (st. 748) u. Thassilo II. folgten, mit welchem letztern 788 der Stamm der Agilolfinger erlosch, da Karl der Gr. den Herzog, der dreimal wortbrüchig geworden war, seine Frau u. seine Kinder in verschiedene Klöster bringen ließ, das Herzogthum aber, um es für das große deutsche Reich zu retten, in Besitz nahm. Die A. sind übrigens auch die Stammväter einer Dynastie longobardischer Könige. Die Tochter Garibalds I., Theodolinda, war nämlich, als Braut des Autharit, nach Italien von ihrem Bruder Guntoald (st. 615) begleitet worden und dieser wurde daselbst Herzog von Asti. Sein Sohn Aribert hatte 653—661 diesen Thron inne und ihm folgten: Berthari u. Gondebert (jener 662 vertrieben, dieser getödtet), Grimoald (bis 671), dann wieder Berthari (bis 686), Kunibert (bis 700) u. Liubert (bis 701); s. Longobarden.

Ägilops (gr., Ziegenauge), 1) (Ae. *L. Walch*), Pflanzengattung zur Familie der Gräser; die Art Ae. speltaeformis (in der Gegend von Montpellier) soll durch Cultur aus Ae. triticoides hervorgegangen, diese selbst aber ein Bastard von Ae. ovata u. Triticum vulgare (gemeiner Weizen) sein; n. A. wäre aber Ae. ovata die Stammpflanze sowohl von Weizen als von Ae. speltaeformis u. triticoides; jedenfalls steht Ae. speltaeformis dem Weizen sehr nah und hat man schon Aehren mit weizenartigen, mehlreichen Samen erzielt. 2) (Medic.), kleines Geschwür am innern Augenwinkel.

Ägilulf (Agilolf), 1) (Ago), Herzog von Turin, Verwandter des Longobardenkönigs Autharit und durch Vermählung mit dessen Wittwe Theodolinda König der Longobarden (591—616); s. Longobarden. 2) Stammvater der Agilolfinger. 3) A., Abt zu Stablo, zu Mitte des 8. Jahrh. Bischof von Köln.

St. Agilus, Schüler des St. Columban, Abt zu Rebais, predigte zu Anfang des 7. Jahrh. das Christenthum in Bayern, st. um 680. Tag: 30. Aug.

Ägimios, König der Dorier am Pindus, mit Herakles (mythischer) Stammvater dieses Volksstammes. Als die Dorier nämlich noch in Thessalien wohnten, gerieth er mit seinen Nachbarn, den Lapithen, in schweren Krieg und versprach dem durchwandernden Herakles den dritten Theil des Gebiets für seine Hülfe, worauf die Feinde geschlagen wurden.

Agimont, vormalige Herrschaft an beiden Ufern der Maas (im franz. Depart. der Ardennen u. in der belg. Provinz Namur), gehörte früher zu Burgund, kam durch Kauf in Besitz der Grafen Rochemont, durch Heirath an die Grafen v. Mark, 1544 an die Grafen Stolberg, wurde 1555 von Karl V. gekauft und fiel im Nymweger Frieden 1679 zur Hälfte an Frankreich.

Ägina (Aghina, früher Önone od. Önopia, türk. Egina), 1) 1½ Q.-M. große Insel im saronischen Meerbusen, mit den ihr benachbarten Inseln (Salamis, Moni, Angistri, Kyria, Platia, Lagusa, Hypsili u. Ponte-Nisia) die gleichnamige Eparchie im Königreich Griechenland bildend, ist bergig (Eliasberg 1600′ hoch), erzeugt Getreide, Trauben, Feigen, vortreffliche Melonen, Oliven u. Mandeln u. hat sehr gesundes Klima, weßhalb viele Familien aus Athen sich im Sommer hier aufhalten. 2) (Engia), Stadt daselbst, 7000 Ew., mit sehr schönem Hafen, Waisenhaus, Priesterseminar, öffentlicher

Digitized by Google

Bibliothek und Museum, lebhaftem Handel, ist von Orangengärten umgeben und war ehedem die Residenz Capodistrias. 3) (Gesch.) Im Alterthum von Aakos beherrscht, dorisch mit aristokratischer Verfassung, reich durch Schifffahrt u. Handel, erregte Ä. die Eifersucht Athens, verlor dann von ihrem Ansehen, als sie dem Darios Erde und Wasser gab, schloß sich jedoch mit 30 Schiffen der Flotte gegen Xerxes an u. kämpfte auf's rühmlichste. Nachher mußte Ä. der Uebermacht Athens weichen, wurde erobert u. die Bevölkerung vertrieben. Obgleich diese letztere nach dem peloponnesischen Kriege wieder gesammelt u. hingebracht ward, so hatte doch der Wohlstand ein Ende. 200 v. Chr. trat Ä. in den Achaischen Bund, wurde dann den Ätolern zugetheilt, hierauf an König Attalos von Pergamos um 30 Talente verkauft u. kam mit diesem an Rom; Kaiser Antonius schenkte die Insel wieder an Athen. Bei der Theilung des röm. Reichs wurde sie dem oström. Reich einverleibt u. zu Anfang des 13. Jahrh., als dieses von den Lateinern erobert worden, kam sie an Galeatto Malatesta, Schwiegersohn des Herzogs von Theben, später aber an die Venetianer. Der Corsar Heyreddin Barbarossa bemächtigte sich der Insel 1577, aber die Venetianer eroberten sie 1664 wieder u. schleiften die Werke; 1711 wurde sie von den Türken erobert und in deren Besitz blieb sie bis zum türkischen Aufstand 1820. Vgl. O. Müller, Aeginetica, Berlin 1817; About, Ile d'Egine, Paris 1854; u. Äginetische Kunst.

Agincourt, Jean Baptiste Louis George Seroux, geb. 1730 zu Beauvais, Generalpächter unter Ludwig XV., verwendete sein beträchtliches Vermögen auf Studien der Kunst vom 4.—16. Jahrh., bereiste England, Niederland, Deutschland u. Italien u. st. 1814 zu Rom. Sein Hauptwerk, erst nach seinem Tode vollständig erschienen, ist: Histoire de l'art par les monuments depuis sa décadence au 4me siècle jusqu' à son renouvellement au 16me, Paris 1810—23, 6 Bd., mit 235 Kupfern, Fol. Außerdem schr. er: Recueil de fragments de sculpture antique en terre cuite, Paris 1811.

Äginetische Kunst. Unmittelbar vor u. während der Zeit der Perserkriege hatte sich Ägina durch seinen ausgebreiteten Handel zu einem hohen Wohlstande u. in Folge dessen zu einer bedeutenden Kunstblüthe emporgeschwungen, so daß es als der Hauptsitz hellenischer Kunst galt. Schon die ersten Anfänge dieser Kunst zeugen von einer äußerst gewandten Handhabung der Technik, obgleich man sich im Ganzen noch an die alten Ueberlieferungen anlehnte. Deßhalb erscheinen die Köpfe trotz der Charakterverschiedenheit und abwechselnden Handlung ziemlich gleichförmig und wurden dieselben aus heiliger Scheu vor dem Ueberkommen nach alten Typen gearbeitet. In allen noch erhaltenen Sculpturen trifft man die schiefgestellten Augen u. die hinaufgezogenen Mundwinkel an u. erinnert diese Behandlung an die Art u. Weise der Mache, die bei den ägyptischen Künstlern üblich war. Doch die äginetischen Bildhauer machten sich bald von diesen Fesseln los u. nahmen die Natur zu ihrem Vorbilde, deren Wahrheit sie mit großem Glücke nachahmten u. in ihren herrlichen Athletengestalten verkörperten. Damit war auch der erste Schritt zu einer freiern Behandlung der Götterbilder gethan, deren Körpertheile fortan mehr durchgebildet, naturwahrer u. lebendiger aufgefaßt erscheinen, aber nur langsam ging man daran, die conventionelle Art der Darstellung des Ausdruckes im Gesichte, der Haare und Gewänder zu verlassen u. auch da eine freiere Richtung anzustreben, obschon man sich von der altherkömmlichen Form nie ganz losmachen konnte. So charakterisirt sich denn der Äginetische Styl einerseits durch Ernst u. Strenge, Treue der Naturnachahmung u. Durchbildung einzelner Theile, anderseits durch ein etwas zähes Festhalten an dem altbergebrachten Typus u. eine weniger freie Auffassung des Gegenstandes. Kallon, Glaukias, Simon, Anaxagoras u. Onatas werden als die vorzüglichsten Künstler dieser Schule gerühmt. Die Ueberbleibsel dieser Kunstperiode wurden 1811 von Baron Haller v. Hallerstein, Cockerell, Forster und Linkh auf der Insel Ägina unter den Ruinen eines Tempels aufgefunden, der nach einer unter den Trümmern entdeckten Inschrift dem Zeus Panellenios geweiht war. Die sämmtlichen Bildwerke wurden 1812 von dem damaligen Kronprinzen u. nachmaligen König Ludwig I. von Bayern angekauft und Thorwaldsen zum Restauriren übergeben. Gegenwärtig befinden sie sich in der Münchener Glyptothek in dem sog. Äginetensaal und bilden eine Perle der kostbaren Sammlung. Von dem westlichen oder hinteren Giebel sind die meisten (10) Figuren vorhanden u. Hirt deutet die Gruppe auf den Kampf um den Leichnam des Patroklos; dagegen waren von dem östlichen oder vorderen Giebelfelde nur fünf Figuren wieder herzustellen, die von größeren Verhältnissen und freier ausgeführt sind, als die des hinteren Giebels und dem Style der vollendeten Kunst näher stehen. Hirt nimmt an, es sei der Kampf des Herakles u. Telamon gegen den trojanischen König Laomedon; O. Müller dagegen deutet sie auf den bei demselben Zuge des Herakles vorgefallenen Kampf um die Leiche des Oikles. Wenn man auch bei scharfer Vergleichung eine Mannichfaltigkeit des Ausdruckes in den Gesichtern gewahrt, so sind doch die Köpfe ziemlich steif behandelt, dagegen die einzelnen Gliedmassen sehr durchgearbeitet und naturtreu wiedergegeben; die Auffassung selbst ist sehr lebendig und die Anordnung der Gruppen einfach und natürlich empfunden. Die Ergänzungen Thorwaldsens sind vortrefflich gelungen. Vgl. Wagner u. Schelling, Bericht über die Äeginet. Bildwerke, Tüb. 1817; Hirt, in Wolf's lit. Analekten, 3; O. Müller, Aegineticorum liber, Berlin 1820; L. Schorn, Studien der griech. Künstler, Heidelb. 1819.

Agio (v. ital.), 1) ursprünglich Bequemlichkeit, welche Goldmünzen (z. B. bei Versendung) vor Silbermünzen voraus haben; 2) Vergütung für diese Bequemlichkeit; 3) jetzt Aufgeld, welches bei der Umwechslung einer Münzsorte gegen eine andere, auch bei der Umsetzung von Werthpapieren in Geld bezahlt wird, also der in Procen-

Digitized by Google

ten ausgedrückte Unterschied zwischen dem Verkehrswerth (Curs) u. dem Nennwerth der Münze od. des Werthpapiers. Das A. richtet sich beim Verkehr mit Münzen a) nach dem Unterschiede der Feingehalte, b) nach dem Grade der Seltenheit der feinhaltigen Münzen u. der Häufigkeit, in der sie begehrt werden. Der erste Bestimmungsgrund kommt ausschließlich vor bei Girobanken. Die in eine solche Bank niedergelegten Beträge werden nur nach ihrem Feingehalte (Bankgeld) berechnet. Der zweite Bestimmungspunkt kommt namentlich bei Münzen vor, die zur Versendung nach fremden Handelsplätzen gesucht werden. Das A. selbst schwankt zwischen Münzen verschiedener Münzfuße, dann bei denselben Münzen zu verschiedenen Zeiten. Die Ursache liegt in den Werthunterschieden dieser Münzen, dann in den wechselnden Verhältnissen von Angebot u. Nachfrage. Dieses Hin- u. Herschwanken des Verkehrswerthes heißt Curs. Seit Entdeckung der californischen (1848) u. der australischen (1851) Goldfelder ist der Vorrath von Goldmünzen in weit größerem Verhältnisse als der von Silbermünzen gestiegen. Den allzu großen Schwankungen des Curses hat man durch gesetzliche Bestimmungen über das Werthverhältniß von Silber zu Gold zu steuern gesucht, allein vergeblich. Denn erreicht der im Verkehr trotz der gesetzlichen Werthbestimmung sich geltend machende Curs die Höhe dessen, zu dem die Goldmünzen an der Staatscasse angenommen werden, nicht, so wird die Goldmünze aufgekauft u. in die Staatscasse geliefert, welche dann die ganze Cursdifferenz zwischen dem gesetzlichen u. verkehrsüblichen Curs verliert. Erreicht aber der gesetzliche Curs den im Verkehr üblichen nicht, so werden die zu niederen Cursen vom Staate berechneten u. ausgegebenen Münzen schnell aus dem Verkehre gezogen. Jedenfalls wirkt die gesetzliche Bestimmung des Curses zwischen Gold u. Silber nachtheilig auf den Geldumlauf des Landes. Auch das Papiergeld, welches so viele Vortheile beim Zahlen u. Versenden bietet, erlangt oft ein Agio. Wird es aber vermehrt, ohne daß eine Erweiterung des Verkehrs u. der Industrie größere Geldmengen erfordert, so fließt leicht eine dem Betrag des Papiergeldes gleichkommende Silbermenge außer Landes. Findet das klingende Geld im Auslande auch lohnendere Anlageplätze, hat zudem ein Land eine ungünstige Handelsbilanz, u. ist der Feingehalt der im Lande geprägten Münzen größer, als der der fremden, so erlangt Gold u. Silber dem Papiergeld gegenüber Agio, das um so höher wird, wenn kritische Zeiten eintreten u. das Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit des Staates sinkt. Einführung des Zwangscurses für Papiergeld führt nur dahin, den Verkehr mit Papiergeld zu überschwemmen u. das Metallgeld zu verdrängen, also das Agio von Metallgeld stark zu steigern u. auf lange Zeit aufrecht zu halten.

Ägion (a. Geogr.), Stadt in Achaia am korinthischen Meerbusen, später Hauptort des achäischen Bundes; jetzt Vostizza.

Agiotage (v. fr.), das Speculationsgeschäft auf der Börse, welches nicht auf dem Bedürfniß des Geldverkehrs beruht, sondern lediglich den Zweck hat, aus dem Unterschied der Effectenpreise von heute u. einem bestimmten künftigen Termine Nutzen zu ziehen. Der **Agioteur** bedient sich aller möglichen Mittel (auch der unerlaubten, wie Verbreitung falscher Nachrichten, Scheinkäufe), um auf den Curs der Werthpapiere einzuwirken u. mit Vortheil zu verkaufen od. zu kaufen. Sucht er einen hohen Tagescurs herbeizuführen, so nennt man ihn an den französischen Börsen, wo zuerst diese Art von Geschäften einheimisch wurde, Haussier; sucht er auf den Curs zu drücken, so ist er Baissier. Daher Speculation à la hausse u. à la baisse. Es ist klar, daß volkswirthschaftlich die A. ohne allen Nutzen ist. Wahrhaft verderblich u. gemeinschädlich wird sie, wenn sie (die A. im eigentlichen Sinn) nur zum Schein kauft u. verkauft, das ganze Geschäft also lediglich auf die Bezahlung der Cursdifferenz hinausgeht. Da ein wirkliches Kaufsobject dabei gar nicht in Betracht kommt, so ist hier den unsittlichsten Manövers, um die gewünschten Preisänderungen herbeizuführen, Raum gegeben, die zugleich höchst störend auf den wirklichen Papierhandel u. den Staatscredit überhaupt wirken. Diese Art A. ist nichts als ein Wetten, bei dem sich Haussiers u. Baissiers gegenseitig „abzuschlachten" suchen. In Frankreich ist durch den Schotten Law (1716—20) das erste u. größte Beispiel der A. gegeben worden. Seine Actien stiegen in kurzer Zeit von 500 auf 20,000 Fr., zuletzt hatten sich nur einige Wenige, welche bei Zeiten ihre Actien wieder losschlugen, auf Kosten vieler Tausende bereichert, die dem großartigen Schwindel zum Opfer fielen. Zur Zeit der Revolution warf sich die A. auf die Assignaten, später kamen, besonders in Deutschland, industrielle Actienunternehmungen u. die Eisenbahnen an die Reihe, wobei von enormen Dividenden gefabelt wurde, u. in neuerer Zeit haben die Credits mobiliers eine große Rolle bei diesen Börsenwetten gespielt. Leider waren es die kleinen Leute, Beamte, Wittwen, Dienstboten &c., welche mit ihren Erübrigungen die Schwindler u. „Entrepreneurs" reich machten. Auf gesetzlichem Wege ist der A. schwer beizukommen. Denn wenn auch kein Klagerecht wegen Nichterfüllung der Verbindlichkeiten aus Agiotagegeschäften gestattet ist, so wird dieselbe doch von Seite der Wettenden als eine Ehrensache betrachtet u. mancher Selbstmord war die traurige Folge der Sucht, über Nacht u. ohne Mühe reich zu werden.

Ägipan (gr., Ziegenpan), Sohn des Zeus u. der Äga (Ziege), Gemahlin des Pan, od. auch des Zeus Milchbruder u. als Capricornus von ihm in den Thierkreis versetzt, weil er dem Zeus die ihm von Typhon ausgeschnittenen Sehnen wieder einfügte. Später hatte man mehrere Ägipane, die man, als Berg- u. Waldgötter, behaart, mit Bocksfüßen u. gehörnt dachte. Unter den bocksgestalteten Ägipanen in Afrika bei Plinius hat man sich wohl Paviane zu denken.

Ägir (nord. Myth.), s. v. w. Äger.

Digitized by Google

Ägira (a. Geogr.), Stadt u. Hafen in Achaia; s. Paleokastro.

Agiru, Bezirk auf der Insel Corfu.

Agis, Könige von Sparta: 1) A., Sohn des Eurysthenes, um 980 v. Chr., soll zuerst die Heloten überwunden haben; er ist Stammvater der **Agiden**, einer der beiden Königsgeschlechter von Lakonika. 2) A. I., Sohn des Archidamos II. u. Bruder des Agesilaos II., von 426—397 v. Chr., bewilligte den Argivern, statt zur Schlacht zu schreiten, einen vierwöchentlichen Waffenstillstand u. erbitterte dadurch die Spartaner, söhnte sich aber später mit ihnen durch einen Sieg über die Argiver aus. Seinen letzten Krieg führte er gegen die Eleer; auf der Rückreise von Delphi, wo er den 10. Theil der gemachten Beute im Tempel niedergelegt hatte, st. er. 3) A. II., 338—330, aus der Familie der Prokliden, theilte den Haß seiner Landsleute gegen die Macedonier, knüpfte deßhalb Verbindungen mit den Persern an u. drang erobernd in Arkadien ein. Hier 330 von dem macedonischen Statthalter Antipater besiegt, fiel er selbst im Kampfe. 4) A. III., folgte 244 v. Chr. seinem Vater Eudamidas I., beschloß die in Verfall gerathene Verfassung zu reformiren. Anfangs von Lysander, Mandroklides u. Agesilaos hierin unterstützt, zwang er seinen Mitkönig Leonidas II., der seinen Plänen widerstrebte, zu fliehen u. setzte nun durch, daß alle Schuldforderungen aufgehoben u. die Bürger wieder auf die Zahl von 4500 gebracht wurden. Weil dieß aber dem Vortheil des Agesilaos entgegen war, so wußte dieser im Bunde mit Lysander bei der Abwesenheit des Agis, der dem achäischen Bunde spartanische Hülfsvölker zuführte, die Herrschaft an sich zu reißen u. ließ auch den Leonidas wieder zurückrufen. Agis wurde nun von den Ephoren zum Tode verurtheilt u. in Folge dessen erdrosselt, nachdem er sich im Bewußtsein seiner Milde u. Menschenfreundlichkeit vergebens mit edlem Stolze vor Gericht vertheidigt hatte. (A. ist öfter, namentlich von Alfieri, dramatisch behandelt worden.)

Ägis. Wenn Homer sagt, Hephästos habe die Ä. gefertigt „fest u. gediegen, daß selbst des Zeus Blitzstrahl sie nicht zerschmettern könnte; sie ist von furchtbarem Glanze, von goldenen Quasten umsäumt, mitten darauf der Gorgo entsetzliches Haupt;" so ist unter dieser schrecklichen Waffe kein Ziegenfell, sondern die von Blitzen umleuchtete Donnerwolke zu verstehen, wie denn Zeus Sturm u. Wetterwolken mit der Linken schüttelt, wenn er mit der Rechten den Blitz schleudert. Die Wolken aber, in denen die Äthergötter, wie Zeus u. Athena, ihren Wirkungskreis haben, wurden frühe als weißvließige Widder angeschaut, theils weil die hinstürmende Wolke das Bild einer springenden Ziege in der Seele erweckte, theils weil die graugelbe Wetterwolke an Farbe u. Bildung des Ziegenfelles erinnert; ebenso konnte die Wetterwolke als Schild angeschaut werden, hinter dem Zeus, seine Waffen (Blitze) sendend, sich birgt. Nimmt man noch dazu, daß Thier-, besonders Ziegenfelle, um den linken Arm u. Schulter geworfen, die ältesten Schutzwaffen sind, so ist die Mythe sehr natürlich, der kretische Zeus, von einer Ziege (mythisch von einer Nymphe, Namens Aix, Ziege) ernährt, habe später deren Fell über seinen Schild gespannt, als solcher Ägiochos (Ägishalter) die Titanen besiegt, die Ziege aber unter die Gestirne versetzt, wo sie (Capella) Vorbotin aller Stürme geworden. Die Ägis ist also die furchtbare Waffe, womit Zeus u. Athene sich schützen und ihre Feinde schrecken. Später ist die Ä. ein erdgebornes, furchtbares, feuerspeiendes Ungeheuer, das nach Verheerung des Orients in Epiros von Athene erlegt ward, die dann sein Fell als Brustharnisch trug. Die ursprüngliche Form geben Kunstdarstellungen, wenn Zeus u. Athene mit über den linken Arm od. um Brust u. Schultern geworfenem Felle erscheinen; gewöhnlich aber ist die Ägide der Pallas ein mit Drachenschuppen u. Schlangen besetzter Panzer, in der Mitte ist das Gorgonenhaupt auf der Brust der Göttin.

Ägisdrekka (nord. Lit.), Eddalied, worin des, von den Göttern nach Baldurs Tödtung geächteten Loke Lästerung der Götter u. Göttinnen bei Ägers Gastmahl erzählt wird.

Ägisthos, Sohn des Thyestes von dessen Tochter Pelopia, welche von ihrem Vater unbewußt mißbraucht wurde u., als sie später dessen inne ward, aus Gram darüber sich selbst den Tod gab. Nach dem Tode des Thyestes beherrschte Ä. (der, von seiner Mutter ausgesetzt, von Hirten gefunden u. von einer Ziege ernährt worden war) einen Theil von Mykene. Während Agamemnon vor Troja kämpfte, verführte er Klytämnestra, Agamemnons Gemahlin, tödtete diesen, bei seiner Rückkehr, selbst u. wurde nach 7 Jahren von Orestes, Agamemnons Sohn, getödtet. (Vgl. Agamemnon u. Atreus).

Agisymba (a. Geogr.), der südlichste Theil Afrika's, etwa die Küste von Zanguebar.

Agitaki, portugiesischer Handelsplatz auf der Goldküste (Oberguinea), im Reich Commendo; 3000 Ew.

Agitation (v. lat.), 1) Bewegung, Unruhe; 2) Aufregung des Gemüthes, die sich durch lebhaftere Bewegungen kundgibt.

Agitato (ital., Mus.), rasch, lebhaft, bewegt.

Agitator (lat.), 1) bei den alten Römern der Wagenlenker in den Circusspielen; 2) (fr. Agitateur), Bezeichnung für Jemand, der eine Aufregung unter der Bevölkerung anfacht od. nährt, sie entweder zum Aufruhr reizt od. wenigstens aus einer gewissen Stumpfsinnigkeit aufrüttelt, um ihre Lage zu verbessern u. politische Rechte zu erhalten. (In letzterem Sinne ist z. B. auch O'Connell ein A. genannt worden.) Daher **Agitiren**, stark bewegen, aufregen, aufschütteln.

Agito, in Pegu 1) Gold- u. Silbergewicht = 8176 holl. As; 2) Waarengewicht = $^1/_4$ Pf.

Agiulf, Feldherr des Westgothenkönigs Theodorich II., wurde von diesem zum Statthalter des südlichen Suevenlandes ernannt, welches 456 nach der Schlacht von Arbricus besetzt worden war. Hier wollte sich A. zum unabhängigen Könige aufwerfen, wurde aber von Theodorich besiegt, der ihn enthaupten ließ.

Digitized by Google

Agkri-deppe (der große, od. Saadbeppe, der gebenedeite Berg), bei den Türken das Gebirge Ararat in Armenien.

Aglabiten, arabische Dynastie in Nordafrika, begründet von Ibrahim Ben Aglab, der sich zu Anfang des 9. Jahrh. von Harun-al-Raschid, dessen Statthalter er war, unabhängig erklärte; er selbst residirte zu Kairvan, seine Nachfolger in Tunis, wo sie 908 von den Fatimiden gestürzt wurden.

Aglaia (Aglaja, gr., festliche Freude, Heiterkeit), 1) Tochter des Zeus und der Okeanide Eurynome, eine der drei Charitinnen. 2) (A. *Lour.*), Pflanzengattung aus der Familie Meliaceae-Trichilieae; dann (A. *Noranh.*), aus der Familie der Dilleniaceae. 3) Ein am 17. Sept. 1857 zu Bilk von Luther entdecktes Asteroid, der 47. der zwischen Mars u. Jupiter kreisenden kleinen Planeten, wird mit (47) bezeichnet.

Aglan, so v. w. Aquileja.

Aglaonike (Aganike), Tochter des Thessalischen Hegetor; in der Astronomie kundig, gab sie bei jeder Mondsfinsterniß vor, sie zaubere den Mond herab; daher sprüchwörtlich für grobe Täuschung.

Aglaope (gr., mit glänzendem Auge), 1) (Myth.), eine der Sirenen; 2) (Insectenk.), Gattung der Dämmerungsfalter, aus der Familie der Kolbenschwärmer.

Aglaophamos, Lehrer des Pythagoras in dem Geheimdienst, Stifter der orphischen Mysterien zu Libethra in Macedonien. Lobeck gab seinem gegen die Richtung Creuzers geschriebenen mythologischen Werke (Königsb. 1829) den Titel A.

Aglaophon, griechischer Maler aus Thasos, um 400 v. Chr., dessen Söhne Polygnotos u. Aristophon (od. Aglaophon der Jüngere) ebenfalls berühmte Maler.

Aglaophonos (gr., mit schöner Stimme), eine der Sirenen.

Aglauros (Agraulos), 1) Tochter des Aktäos, ersten Königs in Athen, Gattin des Kekrops, Mutter des Erysichthon, der Agraulos, Hersa, Pandrosos. 2) Tochter des Kekrops u. der Agraulos, von Ares Mutter der Alkippe. Als Halirrothios, Sohn des Poseidon u. der Nymphe Euryte, der Alkippe Gewalt anthun wollte, ward er von Ares überrascht u. getödtet. Deßhalb von Poseidon auf dem Areshügel bei Athen angeklagt, ward Ares freigesprochen. So soll das Blutgericht auf dem Areshügel entstanden sein. 3) Tochter des Erechtheus u. seiner Tochter Prokris.

Ägle (gr., die Glänzende), Tochter des Helios u. der Najade Neära, von Apollo Mutter der Grazien.

Ägle (Ae. *Corr.*), Pflanzengattung aus der Familie Orangengewächse.

Aglia, Schmetterlingsgattung aus der Familie der Spinner; die bekanntesten Arten das Tau (T) u. die Armida.

Aglibolus (gr., Strahlensender), bei den Palmyrenern Beiname des Sonnengottes.

Aglie, Flecken in Piemont, mit Collegiatkirche, Schloß u. Antiquitätencabinet (Ausgrabungen bei Tusculum 1825); 5000 Ew.

Aglio (spr. Allio), 1) Domenico, Bildhauer zu Vicenza zu Anfang des 17. Jahrh.; sein Hauptwerk das Crucifix im Oratorium S. Maria zu Verona. 2) Giov. Franc. Contadino d'A., geb. zu Venedig 1708, st. als Abt daselbst 1743; seine Ausgabe des Catull (Vened. 1738) ist ausgezeichnet durch Correctheit des Textes; ebenso ist die von ihm besorgte Ausgabe von Ciceros Quaestiones acad. bedeutend durch die beigefügten Commentare. Er schrieb ferner Satyren u. Epigramme (Vened. 1741) u. bearbeitete ein Lexic. latinum. 3) Giuseppe, geb. 1717 zu Cremona, gest. daselbst 1809, Notar u. Antiquitätensammler, schr. u. a.: Le pitture e le sculture della città di Cremona, 1794. 4) Agostino, italienischer Maler, sammelte auf Kosten des Lord Kingsborough Alterthümer in Mexico u. gab mit Dupaix die Antiquities of Mexico, London 1830 ff., 7 Bde. Fol., heraus.

Aglione, Giorgio, aus Asti zu Ende des 15. Jahrh., schrieb unter dem Titel Capricci (Asti 1601, Turin 1628) Gedichte, deren Sprache eine Mischung von Italienisch, Lateinisch u. Französisch.

Aglossa (gr., ohne Zunge), Gattung aus der Familie der Lichtmottenart: Fettschabe (A. pinguinalis *L.*).

Aglutition (v. lat.), Unvermögen zu schlucken.

Agmat, Stadt in Marokko, 5500 Ew.

Agmen (lat.), das Heer, besonders auf dem Marsche. In verschiedenen Zeiten war die Marschordnung der Römer verschieden, besonders thätig für Verbesserung derselben war Cäsar. Um einem Ueberfall zu entgehen, waren alle möglichen Vorsichtsmaßregeln angewendet u. Sorge getragen, daß sich das Heer in größter Eile in Schlachtordnung formiren konnte. Man marschirte entweder in Schlachtordnung (A. quadratum), oder in gedrängten Reihen (A. pilatum), oder in Colonnen (A. longum).

Agminirt (v. lat.), vereinigt; daher **Agminirte Drüsen** (Glandulae agminatae, G. Peyerianae, Peyer'sche Drüsen), Drüsen der Darmschleimhaut, welche sich in Häufchen von 10—50 vereinigt befinden.

Agmon, Gefährte des Diomedes, von Aphrodite, da er ihr trotzte, in einen Schwan verwandelt.

Agnadello, Flecken im Kreise Lodi (Lombardei). Am 14. Mai 1509 schlug hier Ludwig XII. als Mitglied der Ligue von Cambrai die Venetianer unter dem Grafen von Pitigliana, u. im spanischen Erbfolgekriege erlitt hier 16. Aug. 1705 Eugen eine Niederlage durch den Herzog von Vendôme.

Agnano, kleiner, 60' tiefer See, 2 Stunden von Neapel, in wilder vulkanischer Gegend, früher Schlangensee (Anguiano) genannt. An ihm die berühmte 14' lange, 6' hohe u. 5' breite Hundsgrotte (grotta del cane), aus der sich erstickende Dünste bis zur Höhe von 10'' erheben; auch die Schwitzbäder von San Germano (Stufe di S. Germano), Gewölbe mit

Digitized by Google

heißen Dünsten, in welchen das Thermometer bis 40° u. höher steigt.

St. Agnanus (Aignan), seit 390 Bischof von Orleans, soll bei seinem Amtsantritt den Befehlshaber daselbst von schwerer Krankheit geheilt u. dafür die Erlaubniß erhalten haben, alle Gefangene in Freiheit zu setzen; daher sonst das Recht der Bischöfe von Orleans, am Tage ihrer Inthronisation das zu thun. Als 451 Orleans von Attila belagert wurde, vertheidigte er die Stadt, bis Aëtius u. Theodorich zum Entsatz kamen. Er st. 453. Tag: 14. Juni.

Agnaten (v. lat.), im Röm. Recht Blutsverwandte durch Mittelspersonen ausschließend männlichen Geschlechtes. Die Adoption stellte den leiblichen Agnaten gleich. Die Entlassung aus der väterlichen Gewalt löste das Band der Agnation, auch unter Blutsverwandten. Das neuere Recht versteht unter Agnaten nur Seitenverwandte durch ausschließend männliche Mittelspersonen. Cognaten heißen alle Verwandte, die nicht Agnaten sind.

Agnel (Agnelet, Aignel), alte franz. Goldmünze, etwa 2 Thlr. werth; auf dem Avers ein Gotteslamm mit fliegender Siegesfahne, unter ihm der Name des Königs u. die Umschrift: Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis.

Agnello, Andreas, Geschichtschreiber des 9. Jahrh., Abt zu Ravenna, Verfasser einer Geschichte der Bischöfe u. Patriarchen Ravenna's (Muratori, Script. rer. Ital. II.).

Agnes, I. Heilige: 1) St. A., von vornehmer Herkunft u. ausgezeichneter Schönheit, wies die Anträge eines jungen, vornehmen Römers (Symphronius) zurück, weil sie sich bereits einen höhern Bräutigam erkoren habe. Weder glänzende Versprechungen noch Drohungen konnten sie bewegen, von ihrem Vorhaben abzustehen; selbst in einem öffentlichen Hause ward ihre jungfräuliche Reinheit auf wunderbare Weise geschützt. Darauf zum Tode durch Feuer verurtheilt, dessen Flammen sie aber nicht berührten, wurde sie 304, in ihrem 13. Lebensjahre, enthauptet. Im Abendlande wie im Morgenlande verehrte man sie bald darauf als besondere Beschützerin der Keuschheit, u. der 21. Jan. wird als Gedächtnißtag ihres Todes, der 28. Jan. als S. Agnetis secundo (zur Erinnerung an ihre Erscheinung am Grabe, wo sie ihre Eltern tröstete, oder an die wunderbare Heilung der Constantia, Kaisers Constantins Tochter) in der ganzen Kirche gefeiert. Ihrem Namen entsprechend ist das Lamm ihr Symbol; ihr zu Ehren werden noch jetzt zu Rom neben der ihr geweihten Kirche zwei weiße Lämmer unterhalten, aus deren Wolle das Pallium bereitet wird. 2) A., Dominicanerin, Aebtissin zu Proceno u. später zu Monte Pulciano (im Toscanischen), ihrem Geburtsorte, lebte in strengster Askese, hatte Visionen u. die Gabe der Prophezeiung u. starb 40 Jahre alt 1317. Ihr Leib wurde 1435 nach Orvieto gebracht. Benedict XIII. sprach sie 1726 heilig. Tag: 20. April. II. Fürstinnen. A) Kaiserinnen. 3) A. von Poitou, Tochter des Herzogs Wilhelm III. von Guienne, mit Kaiser Heinrich III. 1043 vermählt u. gekrönt 1046 zu Mainz, seit 1056 Vormünderin ihres Sohnes, Heinrich IV., wurde durch Erzbischof Hanno von Köln um ihren Einfluß gebracht u. ging 1062 nach Rom, wo sie 1077 starb. 4) A. (Isabelle) von Burgund, Tochter des Herzogs Hugo IV. von Burgund, geb. 1270, 2. Gemahlin (1284) des Kaisers Rudolph von Habsburg, von ihm Mutter der Judith (Gemahlin des Königs Wenzel IV. von Böhmen) u. der Clementine (Gemahlin des Königs Karl Martel von Ungarn), 1291 Wittwe, st. in Burgund 1313. 5) A. von Frankreich, Tochter Ludwigs VII. u. Schwester Philipp Augusts, geb. 1171, seit 1180 in Constantinopel als Braut des Alexis II. Komnenos, heirathete nach dessen Ermordung 1183 seinen Nachfolger Andronikos Komnenos; blieb nach des Letztern Ermordung 1185 in Constantinopel u. heirathete 1205 Theodoros Barnas, Statthalter von Adrianopel. B) Königinnen. 6) A. von Meran, mit Philipp August von Frankreich nach Verstoßung seiner ersten Gattin, der dänischen Prinzessin Ingelburga, 1196 vermählt, verzichtete, nachdem der Papst und ein Concil die Scheidung von Ingelburga für null u. nichtig erklärten, u. st. zu Poissy 1201; ihre beiden Kinder, Philipp u. Maria, wurden legitimirt. 7) A. von Oesterreich, Tochter des Kaisers Albrecht I. u. der Elisabeth von Kärnthen, geb. 1280 u. mit König Andreas III. von Ungarn vermählt 1296, kehrte nach dem Tode ihres Gemahls zu ihrem Vater zurück. Als dieser 1308 ermordet wurde, wendete sie ihren ganzen Einfluß auf, um ihre Brüder zur Rache gegen die Mörder desselben anzuspornen u. soll die Ursache vieler Hinrichtungen geworden sein. Später empfand sie hierüber Gewissensbisse u. ließ zur Sühne an der Stelle, wo der Mord geschehen, das Frauenkloster Königsfelden erbauen, wohin sie sich selbst zurückzog. Sie starb 1354 od. 1364. C) Andere Fürstinnen. 8) A., Tochter Kaiser Heinrichs IV. u. seiner Gemahlin Bertha, 1090 an Herzog Friedrich von Schwaben, nach dessen Tod 1106 an Markgraf Leopold III. von Oesterreich vermählt; in 1. Ehe Mutter Kaiser Konrads III., in 2. Mutter Heinrichs Jasomirgott u. Leopolds IV. von Oesterreich; st. 1143. 9) A. von der Pfalz, Erbtochter des Pfalzgrafen Konrad, brachte durch Verheirathung mit Heinrich von Braunschweig diesem Hause 1195 die Pfalz zu. 10) A., ältere Tochter der beiden Vorigen, heirathete 1225 Otto den Erlauchten von Bayern. 11) A., Tochter des Markgrafen Hermann des Langen von Brandenburg u. der Anna von Oesterreich, 1311 vermählt mit dem Kurfürsten Waldemar, ihrem Vetter, nach dessen Tod 1319 mit dem Herzog Otto von Braunschweig; st. 1334. 12) A., Gräfin von Orlamünde, geb. Herzogin von Meran, soll (zufolge einer Sage), nachdem ihr Gatte Otto von Orlamünda 1293 gestorben, heftige Neigung zu dem Burggrafen von Nürnberg, Albrecht dem Schönen, gehabt und auf dessen Aeußerung, daß ihrer Verbindung nur vier Augen im Wege ständen, ihre zwei Kinder

Digitized by Google

mit einer Nadel zu Plassenburg ermordet haben. Voll Abscheu habe sich nun Albrecht von ihr gewendet, sie selbst aber sei als Gefangene zu Hof gestorben; sie wandelt ruhelos als „Weiße Frau" in den Schlössern zu Baireuth u. Berlin. 13) A. von Mansfeld (die schöne Mansfelderin), Tochter Georgs I. von Mansfeld, heirathete den Erzbischof Gebhard Truchseß von Köln u. lebte mit demselben, als er 1584 wegen seiner Reformationsversuche seine Würde niederlegen mußte, zu Delft u. zu Strasburg. 14) Friederike Amalie A., ältere Tochter des Herzogs Leopold von Dessau, geb. 1824, vermählt 1853 mit dem damaligen Erbprinzen, jetzigen Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg. III. Andere Personen. 15) A. Sorel, s. Sorel. 16) A. Bernauer, s. Bernauer.

St. Agnes (Geogr.), 1) britische Insel, zur Gruppe der Scillyinseln in der Grafschaft Cornwallis gehörend, 2000 Ew., Leuchtthurm; 2) Küstenstadt der englischen Grafschaft Cornwallis, mit Mineralquelle; 1000 Ew.

Agnesenrolle, Rolle eines naiven, leichtgläubigen Mädchens, so benannt von der Rolle der Agnes in Molières Ecole des femmes; seit Kotzebue's „Indianer in England" ist auf der deutschen Bühne der Ausdruck „Gurli-Rollen" gebräuchlicher.

Agnesi, 1) Maria Cajetana, geb. zu Mailand 1718, gest. zu Bologna 1799, Tochter des Don Pedro d'A., Professors der Mathematik zu Bologna, erlangte durch ihre Gelehrsamkeit europäischen Ruf. Schon in ihrem 9. Jahre hielt sie eine lateinische Rede über das Thema, daß wissenschaftliche Studien den Frauen nicht fern bleiben sollen (Mail. 1727), u. im 13. Jahre war sie auch der griechischen, französischen, deutschen u. so ziemlich der hebräischen Sprache mächtig. Im Hause ihres Vaters versammelten sich die Gelehrten Bolognas und hier zeichnete sich Cajetana durch philosophischen Scharfsinn u. Beredsamkeit aus. (Ihre philosophischen Thesen erschienen später, Mailand 1738, im Druck.) Am meisten glänzte sie aber in den mathematischen Wissenschaften. Ihr Werk Istituzioni analitiche, 2 Bde. in 4., Mailand 1748 (franz. von d'Antelmy, Paris 1775, engl. von Colston, London 1801), welches als beste Einleitung in Eulers Werke betrachtet werden kann u. von der Pariser Akademie für die vollkommenste Schrift dieser Art erklärt wurde, erregte die Aufmerksamkeit des Papstes Benedict XIV., der ihr, als sie 32 Jahre zählte, die Lehrkanzel der Analysis zu Bologna an der Stelle ihres erkrankten Vaters verlieh. Als dieser 1752 starb, führte sie einen Gedanken aus, dem sie schon in früher Jugend sich hingegeben hatte: sie wendete sich theologischen Wissenschaften zu, studirte die Kirchenväter u. brachte es darin so weit, daß der damalige Erzbischof Pozzobonelli sie häufig bei Ausgaben von theologischen Werken zu Rathe zog. Als 1771 zu Mailand das Hospiz Trivulzio errichtet worden, war sie, die schon in früher Jugend einen Hang zur Einsamkeit hatte u. mit 18 Jahren in's Kloster treten wollte, die Leiterin u. Aufseherin der daselbst befindlichen Frauen des Ordens der Blauen Nonnen. Später zog sie selbst in's Hospiz u. lebte daselbst der Armen- u. Krankenpflege, bis sie in ihrem 80. Jahre ihr Leben endete. 2) Maria Theresia, Schwester der Vor., gest. 1780, componirte, außer vielen Claviersonaten u. Concerten, 3 Opern (Sofonisbe, Ciro in Armenia u. Nitocri), welche um 1760 erschienen.

Agnetendorf, Dorf im schlesischen Riesengebirge (preuß. Reg.-Bezirk Liegnitz), mit Schloß. In der Nähe der sog. wandernde Stein, ein Granitblock, der 1818 u. 1819 gegen 200' weit wanderte, ohne daß eine eigentliche Ursache dieses Fortrückens entdeckt werden konnte.

Agni (ind. Myth.), der Gott des Feuers, Beherrscher des südöstl. Theils des Weltalls, einer der Hauptschutzgeister, dem die Braminen auf ihren Hausaltären täglich zuerst opfern.

Agni cornu (a. Geogr.), Vorgebirg im Nildelta, zwischen der bolbitischen u. sebennitischen Mündung.

Agnition, 1) (Rechtsw.), Act der Anerkennung eines Verhältnisses, einer Verpflichtung, eines Thatbestandes ɀc.; dagegen Cognition die Anerkennung der Identität einer Person. 2) (Dram.), Scene, in welcher die handelnden Personen über die, ihnen bisher unbekannten, Umstände Aufschluß erhalten. Aristoteles behandelt die A. in einem eigenen Capitel seiner Poëtik. Regel ist, daß die A. die Wahrscheinlichkeit nicht verletze.

Agno, 1) Fluß in Neapel, mündet in den Busen von Tarent; 2) Flecken im District Lugano (Tessin) am Luganer See (Lago d'A.) u. am Ende eines vom Fluß A. durchströmten Thales (Val d'A.).

Agnodike, athenienſische Hebamme, welche ihre Kunst, nachdem der Areopag alle weibliche Geburtshülfe untersagt hatte, als Mann verkleidet ausübte, dann aber entdeckt eine Petition athenienſischer Frauen hervorrief, welche die Aufhebung jenes Gesetzes zur Folge hatte.

Agnoëten (v. gr., Unwissende), monophysitische Secte, gestiftet vom Diacon Themistius zu Alexandrien im 6. Jahrh., welche behauptete, Christus habe seiner menschlichen Natur nach Vieles „nicht gewußt." Sie dauerte bis in's 8. Jahrh.

Agnoletto, Angelo, geb. 1743 zu Noventa im Paduanischen, gest. daselbst 1831, Prof. der Kirchengeschichte u. Dogmatik zu Padua; schr. u. a.: De missa Valottiana, 1828; De musica Valottiana, 1828; De lustratione Dioeceseos Patavinae ɀc., 1830.

Agnolo, Baccio d', geb. 1460, Bildner u. Architekt, dem Florenz viele prachtvolle Bauten verdankt, namentlich den Dom. Er st. 1543 u. hinterließ 3 Söhne (Philipp, Giuliano u. Domenico), sämmtlich Bildhauer u. Baumeister.

Agnomen (lat.), Beiname, spätere Bezeichnung für eine gewisse Art von Cognomen, d. h. einen Namen, der ursprünglich einer einzelnen Person zum Unterschied von gleichnamigen Personen desselben Geschlechts (gens) u. derselben Familie als 4. od. 5. Name beigelegt wurde. Gewöhnlich vererbte sich das A. auf die Descendenten wie das Cognomen.

Agnominatio (lat., gr. Paronomasia), eine

Digitized by Google

rhetorische Figur, wenn gleich- od. ähnlich lautende Wörter verschiedener Bedeutung zusammengestellt werden.

Agnon, 1) Sohn des Nikias, athen. Feldherr vor u. während des peloponnesischen Krieges; 2) Feldherr Alexanders d. Gr., ließ sich seine Schuhe mit goldenen Nägeln beschlagen.

Agnone (Aquilania), Stadt im Neapolitanischen (Abruzzo citeriore), 7900 Ew., berühmte Kupfergeschirrfabriken.

Agnostus, Gattung fossiler Krebse aus der Familie der Trilobiten.

Agnus Dei (Lamm Gottes), 1) bei den Christen, seit Johannes der Täufer mit Bezug auf Jsai. 53, 4 ff. Jesum das Lamm Gottes genannt hatte, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt (Joh. 1, 29), religiöser Ausdruck u. Sinnbild der Welterlösung. Seit Papst Sergius I. (688—699) werden diese Worte in dreimaliger Wiederholung vor der hl. Communion in der Messe vom Priester gesprochen u. vom Chore gesungen, weßhalb man den betreffenden Gesang selbst A. D. nennt. Auch die Litaneien haben gewöhnlich als Schluß die Gebetsformel des A. Dei. 2) Die aus dem übrig gebliebenen Wachse der Osterkerzen gefertigten länglich runden Medaillons, welche auf einer Seite ein Lamm mit der Kreuzfahne, auf der andern das Bild eines Heiligen ausgedrückt haben u. seit dem 14. Jahrh. vom Papst im ersten und siebenten Jahre seiner Regierung am Osterdienstag feierlich geweiht u. an Freunde, vornehme Personen und Pilgrime vertheilt werden. 3) (gr. Poteriokalymma), in der griechischen Kirche das mit einem Lamm gestickte Tuch, womit der Kelch beim Abendmahl bedeckt wird.

Agoafria, Stadt in Brasilien, nördlich von Bahia.

Agoaredate, Bezeichnung des Rums in Brasilien.

Agoarico, Nebenfluß des Napo in Ecuador (Südamerika), führt Goldsand.

St. Agobald (Agobart), aus Spanien, seit 816 Erzbischof von Lyon u. einer der ausgezeichnetsten Männer der Culturperiode Karls d. Gr., bekämpfte in zahlreichen Schriften den Aberglauben, die Gottesurtheile (namentlich die Zweikämpfe), die Adoptianer, die Juden, schrieb über Bilderverehrung, über verschiedene liturgische Fragen, besonders über die Reform des Kirchengesanges, nahm aber Partei für die Söhne Ludwigs des Frommen, dessen Absetzung hauptsächlich sein Werk war, weßhalb die Synode von Thionville (835) ihn seiner Würde verlustig erklärte, die er aber doch bis zu seinem Tode (840) behauptet zu haben scheint. (Nach andern Nachrichten söhnte er sich mit Ludwig dem Frommen wieder aus u. war bis zu seinem Ende dessen Rathgeber.) Tag: 6. Juni. Seine Werke sind mehrfach herausgegeben worden (von Pap. Masson 1605, Balluz 1666 ꝛc.). Vgl. Hundeshagen, Commentatio de A. vita et scriptis, Gießen 1831; die Abhandlungen gegen die Juden, deutsch von Samosz, 1852.

Agon (gr.), 1) Kampf, bes. Wettkampf; Kampfspiel zu Ehren eines Gottes oder Heroën; s. Kampfspiele; 2) Schutzgott der Wettkämpfer, dessen Bildsäule in Olympia stand; 3) so v. w. Todeskampf, Agonie.

Agonalia (Agonia, röm. Ant.), ein dem Janus Agonius (alte Gottheit des Agonischen, d. h. Quirinal-Hügels) von Numa eingesetztes Fest, gefeiert am 9. Jan., 20. Mai u. 10. Dec. Der Name wird auch von Agonia (Opferthier) hergeleitet.

Agonensis porta (röm. Top.), so v. w. Collina od. Salaria porta, weil sie zum Quirinalis (früher Agonius) führte, auf dem die Salii Collini ihr Heiligthum hatten, dessen Priester Agonenses hießen.

Agonie (v. gr.), Kampf des Lebens mit dem Tode, ohne bestimmt begrenzte Symptome, vielmehr allmähliches Erlöschen der Lebenskraft. Beschleunigtes Athmen, kleiner, schwacher, äußerst schneller Puls, Röcheln auf der Brust vermöge des sich anhäufenden Schleimes, Erkalten der Extremitäten u. die charakteristische facies hippocratica bilden neben vielen andern Zeichen das Gesammtbild der Agonie.

Agonios (Enagonios), Beiname der 12 großen Götter, weil sie im Kampfe (Agon) od. weil sie die Versammlungen schützen.

Agonistiker (v. gr., Streiter), schwärmerische Secte in Afrika im 4. Jahrh., die sich bis zum Einbruch der Vandalen erhielt. Sie verwarfen Arbeit, Ehe, Klosterleben, waren eifrige Anhänger der strengsten, donatistischen Lehrsätze, u. machten durch Betteln bei den Landleuten (daher auch Circumcellionen genannt), Zerstören u. Todtschlagen so vielen Unfug, daß sie mit bewaffneter Hand niedergehalten werden mußten.

Agonizantenorden (Väter des guten Sterbens), geistlicher Orden, 1713 in Lima gestiftet.

Agonyklyten (v. gr.), christl. Secte im 8. Jahrh., mißbilligte das Kniebeugen beim Gebete; auf der Synode zu Jerusalem 726 verdammt.

Ägopodium (Ae. *L.* Geisfuß), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse. Art: Ae. podagraria (Giersch), ehedem beim Podagra zu Umschlägen verwendet, eines der lästigsten Unkräuter, wächst bes. an Zäunen u. wird von den Ziegen gern gefressen.

Agora (gr.), Versammlung, besonders des ganzen Volks, dann der öffentliche Platz für die Volksversammlungen, für den Verkehr jeder Art, also auch Markt. Die A. war in den meisten griechischen Städten mit Tempeln, Götterbildern u. Altären geschmückt. **Agoranomi**, die polizeilichen Behörden, welche die Marktordnung zu überwachen haben (ähnlich den Ädilen in Rom u. den Empelori in Sparta). **Agoräa**, Beiname mehrerer Gottheiten, welche als Beschützer öffentlicher Versammlungen auf der Agora Tempel u. Bildsäulen hatten.

Agorah, alte hebräische Münze ($^1/_{20}$ Seckel = etwa 7 Pf.).

Agorakritos, Bildhauer aus Paros, um 440 v. Chr., einer der berühmtesten Schüler des Phidias; schuf u. a. die Aphrodite in Rhamnus.

Agordo, Marktflecken im Kreise Belluno (Be-

Digitized by Google

nedig), 2800 Ew., Kupferbergwerk, welches jährlich gegen 3500 Ctr. Kupfer liefert.

Ägos Potamos (a. Geogr.), 1) Fluß im thracischen Chersones, südlich von Gallipoli, mündet in den Hellespont; 2) Stadt daselbst; hier wurde 405 v. Chr. die athenische Flotte durch die spartanische besiegt.

Agosta (Augusta), Stadt am sicil. Vorgebirg St. Croce (Intendanz Siragossa), mit einem Leuchtthurme, Hafen, Fort, Salzschwemmerei, Sardellenfang, Handel u. 12,000 Ew. Durch das Erdbeben von 1693 wurden Hafen u. Stadt beinahe gänzlich zerstört. Hier drei Seeschlachten (8. Januar, 22. April u. 2. Juli 1679) zwischen der spanisch-holländischen Flotte unter dem Prinzen von Montesarchio und Admiral Ruyter u. der französischen unter Admiral Duquesne, in deren letzter die Franzosen den entschiedenen Sieg auf ihrer Seite hatten.

Agostini, Lionardo, Alterthumsforscher aus Siena, gegen die Mitte des 17. Jahrh., von Papst Alexander VII. zum Oberaufseher aller Antiken in Italien ernannt. Gab Paruta's Beschreibung Siciliens, Rom 1649 (lat. von Haverkamp, Leiden 1723, 3 Bde.), u. mit Bellori ein Werk über antike Gemmen (lat. von Gronov, Amst. 1685) heraus.

Agostino, Paolo, geb. 1593 zu Vallerano, ausgezeichneter Componist, Schüler Nanini's u. Nachfolger Ugolini's als päpstlicher Capellmeister; st. 1629. Schr. eine große Anzahl kirchlicher Compositionen, unter a. ein vielbewundertes Agnus dei für 8 Stimmen.

Agot, englische Insel im Canal, nahe an Frankreich.

Agoub, Jos., geb. 1795 zu Kairo, verließ mit der französischen Armee sein Vaterland, wurde 1820 Prof. der arab. Sprache am Collège-de-Louis-le-Grand zu Paris u. entwickelte in Journalen, Revuen rc. eine große schriftstellerische Thätigkeit, welche hauptsächlich Ägypten u. seine Geschichte zum Ziele nahm. Außerdem gab er Poesien heraus (La lyre brisée, Dithyrambe sur l'Egypte, La pauvre petite, Les derniers moments rc.), welche ausgezeichnetes Talent kundgeben. Er st. 1832 zu Marseille.

Agoult, Marie Catharine Sophie de Flavigny, Gräfin d'A., geb. 1805 in Frankfurt a. M., Tochter des französischen Officiers Vicomte de Flavigny u. der Marie Bethmann, wurde in einem Kloster zu Paris erzogen, vermählte sich 1827 mit dem Grafen v. A. u. lebte dann lange auf Reisen in Deutschland, Italien u. der Schweiz. Sie schr. (Pseudonym Daniel Stern) mehrere Novellen (Hervé, Julien, Valentin, Nelida) für das Journal La Presse, viele Aufsätze über deutsche Zustände in der Revue des deux Mondes u. in der Revue indépendante, Sittenschilderungen aus der Zeit Ludwig Philipps (unter dem Titel: Lettres républicaines), ferner: Esquisses morales, Par. 1849; Histoire de la révolution de 1848, ebd. 1851, 2 Bde.

Agoust, Bertrand d'A., eigentlicher Name des Papstes Clemens V.

Agow (Agau), Völkerschaft in Habesch, wohnt theils in Lasta, theils in Agaomeder, bekennt sich zur äthiopischen Kirche u. lebt unter clanähnlicher Verfassung. Man glaubt, sie bestehe aus den Nachkommen der vor Psammetich nach den obern Nilländern geflohenen Sembriten od. Automolen.

Agra, 1) Provinz in Vorderindien zwischen Allahabad u. Delhi, etwa 900 Q.-M., über 4 Millionen Ew.; Flüsse: Ganges u. Dschumna mit Kumbul, Setwa u. a; ist den Engländern theils unmittelbar (450 Q.-M., 2½ Mill. Ew.), theils mittelbar untergeben, und zerfällt in 5 Districte. 2) District daselbst, 88 Q.-M. und über 1 Mill. Ew., worunter 110,000 Muhamedaner. 3) A. (Akbarabad), befestigte Hauptstadt u. Sitz des britischen Lieutenant-Governors, 26 Meil. unterhalb Delhi, 120,000 Ew. Die Stadt wurde von Kaiser Akbar seit 1564 erbaut u. war bald eine der größten u. reichsten Städte Hindostans. Im 18. Jahrh. wurde sie mehrmals von den Dschats u. Afghanen geplündert u. 1784 von den Maharatten fast ganz zerstört. Jetzt bedecken Ruinen von Prachtgebäuden aus der Zeit der Timuriden, wo sie ½ Mill. Ew. zählte, einen Theil ihres Gebietes. Doch bestehen noch viele Hindutempel u. Moscheen, der Palast von Schah-Dschihan u. das Mausoleum Taschmala (Tadsch-Mala) mit einer 188' hohen Hauptkuppel von 66' Durchmesser u. herrlichen Mosaiken. Seit die Briten im Besitz der Stadt u. des Forts Akbar sind (13. Oct. 1803), hat sich der Wohlstand wieder gehoben; es gibt daselbst 2 christliche Kirchen u. lebhaften Handel, Seiden- u. Baumwollfabriken. In der Nähe das Dorf Sekundra mit Mausoleum Akbars.

Agradates (v. pers. u. gr., so v. w. von dem Herrn gegeben), früherer Name des Kyros.

Agraffe (v. fr., althochd. krafo, Hacken), 1) (Bauk.), eine besonders in der Zeit der Renaissance häufig gebrauchte architektonische Schmuckform, die mehrere Theile zusammen zu fassen scheint, z. B. am Schlusse eines Bogens, Gewölbes; 2) jede Vorrichtung von Metall, Edelsteinen, Band rc., um etwas zusammen zu halten, z. B. Gewänder, Gardinen.

Agräi (a. Geogr.), Volk in Ätolien; um 420 v. Chr. wird Salynthios als König derselben genannt.

Agrain, Eustache d', aus Languedoc, machte den 1. Kreuzzug mit, wurde erblicher Fürst von Sidon u. Cäsarea u. vicarirte zu Jerusalem während König Balduins Gefangenschaft.

Agram (Zágráb), 1) Comitat in Croatien, 107,₁₆ Q.-M., 280,000 Ew. (Croaten, wenige Magyaren u. Deutsche); Flüsse: Save, Kulpa, Kraptina u. Lonya; Gebirge: Verzweigungen der östlichen Alpen (Warasdiner Kette); starker Activhandel, der sich durch die im vorigen Jahrh. erbaute Luisen-Karolinenstraße über Karlstadt u. neuerdings durch die im Oct. 1862 eröffnete Eisenbahnstrecke Steinbrück-Sissek sehr gehoben hat. 2) A., k. Freistadt daselbst u. Hauptstadt des Kronlandes, am Fuße des Szelmagebirges unweit der Save, zerfällt in die Freistadt (obere Stadt), Capitelstadt u. Bischofsstadt; Sitz des Banus von Croatien u. Slavonien, des croatischen Generalcommandos, des

Digitized by Google

vereinigten Landtages und eines slavonisch-croatischen Appellgerichts, früher eines Bischofs u. seit 1853 eines Erzbischofs (gegenwärtig Cardinal Georg Haulik von Várallya), dem die Suffraganstühle Zengg-Modruß und Diacovar lat. R., Kreutz gr. R. u. der Weihbischof von Belgrad-Semendria unterstehen (450 Q.-M. mit 805,417 kath. und 887 griechisch unirten Ew., 15 Archidiaconaten, 34 Decanaten mit 343 Pfarreien, theologischer Lehranstalt, Klerical- und Knabenseminar, 9 Abteien u. 6 Propsteien, 15 Franciscanerklöstern, 1 Kloster der Capuciner, 1 der Barmherzigen Brüder, 1 der Ursulinerinnen u. der Barmh. Schwestern); Palast des Erzbischofs, prachtvolle im 15. Jahrh. erbaute Kathedrale, k. Akademie mit Bibliothek u. physikalischem Museum, Rechtsakademie, Gymnasium, Realschule, Gelehrtenvereine, croatisches Theater u. 16,700 Ew., die lebhaften Handel mit Getreide, Wein u. Salz treiben. In der Nähe der große Park Maximir (von Bischof Max Verhovacz gegründet u. vom gegenwärtigen Cardinal-Erzbischof verschönert). A. wurde 1266 zur königlichen Freistadt erhoben; hier 1292 Sieg des Königs Andreas III. von Ungarn über Karl von Anjou; 29. Juli 1845, bei Gelegenheit der Vicegespanschaftswahl, Aufstand, welcher durch Militärgewalt unterdrückt wurde. 3) Salzsee bei den Tibbos in Bilwa.

Agrariae leges (Ackergesetze, röm. Ant.), gesetzliche Bestimmungen, welche dem alten Brauche, die Staatsländereien an das Patriciat pachtweise zu überlassen, zu Gunsten der Plebs entgegenwirkten. Sie griffen meist tief in die Eigenthumsverhältnisse ein u. kamen oft nur unter gewaltigen Erschütterungen zu Stande. Die bemerkenswerthesten sind: die Lex Cassia 486 v. Chr., wornach ein Theil des den Hernikern abgenommenen Landes auch den Plebejern zufallen sollte; die Lex Licinia, vom Volkstribun C. Licinius 367 angeregt, wornach ein Bürger nicht mehr als 500 Jugern des ager publicus besitzen, u. nicht mehr als 100 Stück großes, u. 500 Stück kleines Vieh auf die Gemeindeweide treiben durfte; aber sie wurde vielfach umgangen u. führte zu den Erschütterungen der Lex Sempronia (des Volkstribunen Titus Sempronius Gracchus 133 v. Chr.), wonach jeder, der mehr als 500 Jugern besäße, gegen Entschädigung den Ueberschuß zu Gunsten der armen Bürger abgeben u. eine besondere Behörde, die Triumviri agris dividendis, dieser Regulirung vorstehen sollte. Dem entgegen wirkte wieder die Lex Thoria 107 v. Chr., wonach die bisherigen Besitzer ihre Güter unter der Bedingung der Steuerpflichtigkeit behalten sollten. Die Lex Appuleja 100 v. Chr. bezweckte die Anweisung von Aeckern an die Soldaten des Marius, wurde aber bald aufgehoben; ihr folgten die Leges Corneliae agrariae von Sulla 81 v. Chr., welche die eingezogenen Güter seiner Feinde unter seine Veteranen vertheilten, die Lex Servilia 64 v. Chr. über die Campanischen Länder, welche Cicero (Orat. c. Rullum) zum Gegner hatte u. nicht durchging, die Lex Julia Cäsars vom Jahre 59 v. Chr., welche die Vertheilung der noch verfügbaren Staatsländereien an 20,000 Bürger verfügte (Cicero hielt auch hiegegen drei orat. agrariae), die Lex Antonia 44 v. Chr., welche die Länder der pontinischen Sümpfe dem Volke gab. Unter den römischen Kaisern waren die A. l. Verordnungen, welche die Regelung der Agrarverhältnisse nebst der Feldpolizei zum Zwecke hatten. (Vgl. Göß, Scriptores rei agrar.) 2) Heute sind Agrargesetze die Gesammtheit der Maßregeln hinsichtlich des Grundes u. Bodens, z. B. über freie Verfügung der Eigenthümer desselben, Ablösungen, Dismembrationen, Consolidationen &c. Ihre Tendenz geht seit der ersten französischen Revolution wesentlich gegen die alte feudale Organisation. S. Agrarverfassung.

Agraticum (lat.), die auf einem Grundstück haftenden landesherrlichen Abgaben.

Agrarverfassung. I. Gesammtheit derjenigen gesetzlichen Bestimmungen, welche aus allgemeinen, der Nationalökonomie u. der Politik angehörigen Gründen die Besitz- u. Vertheilungsverhältnisse des zu landwirthschaftlichen Zwecken benutzten Grundeigenthums regeln. Es sind wesentlich zwei scharf ausgeprägte Systeme, welche sich in dieser Beziehung gegenüberstehen: das System der rechtlichen Freiheit und das der principiellen Gebundenheit des Grundes u. Bodens. Bis gegen das Ende des vorigen Jahrh. hatte thatsächlich das letztere System vorherrschende, wenn auch nicht ausschließliche Geltung behauptet, obgleich nicht blos das römische, sondern auch das gemeine deutsche Recht auf den entgegengesetzten Principien beruhte. Die Gesetzgebung des alten Roms hatte namentlich durch das Princip des gleichen Erbrechts, durch ihre eingreifenden Bestimmungen über den Pflichttheil, sowie durch das positive Verbot der Familien-Fideicommisse eine möglichst gleiche Vertheilung des Besitzthums zu erhalten gestrebt; allein gegen das Ende der Republik fanden sich dennoch in Folge der fast ausschließlichen Aneigunung der eroberten Staatsländereien Seitens weniger einflußreicher Geschlechter, in Verbindung mit dem Umstande, daß diese Familien selber durch die nicht endenden Kriege und schließlich durch die Proscriptionen immer mehr gelichtet wurden, ungeheuere durch Sclaven bebaute Gütermassen in wenigen Händen vereinigt, während ein nicht minder kolossaler Geldreichthum vermittelst der Verpachtung der Staatseinkünfte der römischen Ritterschaft zufloß. Schon Plinius d. Ä. hatte in jener Anhäufung des Grundeigenthums in wenigen Händen und der daraus hervorgehenden Vernachläßigung des Ackerbaues selber den beginnenden Untergang Roms erkannt („latifundia perdiderunt Italiam, imo et provincias!“), allein seine Warnung ward überhört, ja es fehlte wohl damals schon bei dem gänzlichen Mangel eines freien Bauernstandes an allen Bedingungen der Rettung und der Rückkehr zu naturgemäßerer Organisation des Grundeigenthums; der einst so fruchtbare Boden Italiens war längst zur kümmerlichen Viehweide herabgesunken u. entvölkert, als die germanische Völkerwanderung ihm neue Herren u. Bebauer wiedergab. Das Recht der Er-

Digitized by Google

oberung begründete demnächst zwar eine neue Vertheilung des Grundeigenthums, indem jedem wehrigen Manne ein zureichendes Gut zugewiesen ward, dessen Besitz zum Kriegsdienste verpflichtete; allein nicht blos dieß ächtnationale Institut des Heerbannes ward hinwiederum im Laufe weniger Jahrhunderte durch das particularistische Gefolgewesen u. das aus demselben erwachsene Feudalsystem verdrängt, sondern es gelang schließlich dem consequent geübten Drucke der großen Grundherren, über die Gesammtheit des ursprünglich freien Grundeigenthums ein so enges Netz von Beschränkungen zu werfen, daß die Freiheit des Grundes u. Bodens die seltene u. streng zu beweisende Ausnahme, dagegen die Unfreiheit desselben hinsichtlich der Benutzung, sowie der Vertheilung, Vererbung u. Veräußerung des Bodens, endlich dessen Belastung mit unzähligen binglichen u. persönlichen Dienstbarkeiten u. Abgaben aller Art die Regel ward. Erst seit dem Ende des 18. Jahrh. hat sich nicht blos die Macht der Thatsachen, welche unter dem Namen der französischen Revolution dem gesammten öffentlichen Leben Europa's eine andere Gestalt gegeben, sondern auch die Wissenschaft u. die gesunde Ueberzeugung der Völker immer bestimmter u. energischer den Principien der freien Agrarverfassung zugewandt. Diese Principien liegen dermalen nicht allein der bürgerlichen u. politischen Gesetzgebung Frankreichs, Belgiens u. Hollands, sondern ihrem wesentlichen Inhalte nach auch der des Königreichs Preußen u. der meisten übrigen deutschen Staaten, endlich seit 1848 der des Oesterreichischen Kaiserstaates zu Grunde.

II. Das **freie Agrarsystem** beruht principiell auf dem im Naturrecht begründeten Fundamentalsatze, daß das Eigenthum als solches die von ihm zu erwartenden Segnungen nur unter der Bedingung zu gewähren im Stande ist, daß dasselbe nicht blos im Gegensatze zur socialistischen Gemeinschaft der Güter als individuelles, sondern auch im Gegensatze zu den ältern particularistischen Formen der Gebundenheit von Rechtswegen als ein absolutes, d. h. an sich unumschränktes u. ausschließliches Recht anerkannt werde, so zwar, daß jenes absolute Recht des actuellen Eigenthümers jederzeit in dem nicht minder absoluten, mithin ebenfalls unverkümmerbaren Rechte jedes künftigen Erwerbers seine naturgemäße Beschränkung finden müsse. Eine jede durch das Gesetz anzuordnende oder der Privatautonomie zu gestattende dauernde, d. h. dingliche Beschränkung dieses wesentlich freien u. vollen Eigenthums ist hiernach als Ausnahme von der Regel zu behandeln und darum nur kraft einer vom Gesetze anerkannten allgemeinen u. objectiven Nützlichkeit zu gestatten. Dieß System der freien Agrarverfassung erkennt mithin zwar die Zuläßigkeit der durch die natürliche Lage der Grundstücke und durch das dauernde Interesse ihrer Benutzung bedingten gesetzlichen od. vertragsmäßigen Servituten, keineswegs aber auch die Spaltung des Eigenthums in das sogenannte Ober- u. Nutzeigenthum, oder dessen ewige Vinculirung auf dem Wege autonomischer Dispositionen, noch auch die ewige Ausschließung der Veräußerlichkeit, Theilbarkeit od. des gleichen Erbrechtes hinsichtlich gewisser Gütermassen als im Rechte der Einzelnen u. im Interesse der Gesammtheit begründet an. So wenig es selbst innerhalb der unfreien Agrarzustände dem zeitweisen Eigenthümer jemals gestattet worden ist, die Bebauung eines Grundstücks schlechthin für alle Zukunft zu verbieten, dasselbe also unmittelbar zur ewigen Unfruchtbarkeit zu verurtheilen, ebensowenig können nach den Principien des freien Agrarsystems die vorbezeichneten Beschränkungen des freien Verfügungsrechts über Grund u. Boden als rechtlich zuläßig anerkannt werden, wenn u. inwiefern dieselben thatsächlich der Bodencultur als solcher, mithin der möglichst wirthschaftlichen Benutzung des Grundeigenthums wesentliche Hindernisse bereiten. Dieß freie Agrarsystem geht nicht minder von der theoretischen Voraussetzung und der praktischen Behauptung aus, daß bei voller Freiheit der Veräußerung u. Erwerbung von Grund u. Boden der letztere durchweg in den jederzeit geeignetsten Größeverhältnissen demjenigen Besitzer zugeführt werde u. werden müsse, welcher persönlich u. sachlich zu dessen wirthschaftlicher Benutzung am meisten befähigt u. gewillt sei, mithin voraussichtlich dem Boden den höchsten Ertrag abzugewinnen vermöge. Es beruft sich endlich darauf, daß die Erfahrung aller jenem Agrarsysteme huldigender Staaten die größten ökonomischen und socialen Fortschritte bekunde und namentlich den Beweis liefere, daß die daran geknüpften Besorgnisse eines Uebermaaßes der Bodenzertheilung im großen Ganzen völlig unbegründet sind, und daß diejenigen localen Uebelstände, welche etwa durch Mißbrauch der Freiheit ausnahmsweise herbeigeführt werden möchten, gerade innerhalb des freien Agrarsystems u. kraft seiner Principien ihre eigenen Heilmittel sofort mit sich führen.

III. Das entgegengesetzte System der **agrarischen Gebundenheit** glaubt dagegen, jene für das Grundeigenthum als solches in Anspruch genommene Freiheit der Benutzung u. Verfügung als die unheilvolle Quelle fortschreitender Uebervölkerung u. Verarmung der Länder bezeichnen zu müssen, u. erblickt gerade in der dauernden Beschränkung des freien Verfügungsrechts über dasselbe die unerläßliche Bedingung einer gesicherten Zukunft der Staaten u. Familien in ökonomischer, socialer u. politischer Beziehung. Eine eigentliche rationelle Begründung dieser Anschauungen vom Standpunkte der Staats- und Wirthschaftslehre ist bisher kaum versucht worden; die Vertheidigung hat sich vielmehr durchweg auf die Aufstellung gewisser Axiome u. Analogien beschränkt u. diese letzteren als die allein conservativen, auf ächt historischen Grundlagen beruhenden Staatsprincipien qualificiren zu dürfen geglaubt. Man hat hiebei zwar das allzu starre Princip des getheilten Eigenthums (Ober- u. Nutzeigenthum) stillschweigend aufgegeben, um so dringender dagegen auf der Forderung der Untheilbarkeit der Bauerngüter u. auf der Nothwendigkeit von Verbotsgesetzen hinsichtlich der

Digitized by Google

Theilung des Grundeigenthums unter einem zu bestimmenden Minimum bestanden, indem man behauptet, daß die unbeschränkte Freiheit der Verfügung über Grund und Boden nothwendig und unaufhaltsam zu stets fortschreitender Zersplitterung führe, während die Bevölkerung selber fort u. fort wachse, mithin unabweisbar in Proletariat u. Massenarmuth versinke und den Staat selber zu Grunde richte.

IV. Die Agrarfrage berührt hienach zwar alle Gebiete der Staats- u. Rechtslehre, allein die wesentlichsten und durchgreifendsten Momente ihrer Lösung müssen immerhin der Wirthschaftslehre entnommen werden, weil auf dem Ertrage des Grundeigenthums die physische Existenz der Gesellschaft zunächst beruht, mithin der günstigere oder ungünstigere wirthschaftliche Einfluß der beiderseitigen Agrarsysteme zunächst u. bis zum bestimmten Nachweise anderweiter, einer höhern Ordnung angehörender Schädlichkeiten für den Werth dieser Systeme selber entscheidend sein muß. Wendet man sich nun dieser materiellen Seite der Frage zu, so tritt sofort die Erscheinung entgegen, daß das System der freien Agrarverfassung bisher vorherrschend zur Theilung des Grundes u. Bodens, d. h. zur Umwandlung der großen Gütercomplexe in mittlere u. kleine Besitzungen geführt hat. Diese thatsächliche Erscheinung ist nicht selten zur Feststellung eines Verdammungsurtheils gegen die freie Agrarverfassung für genügend erachtet worden, indem man sich eben nur zu sagen schien, daß ein Gut von tausend Morgen doch wohl besser u. wünschenswerther sei, als eines von hundert Morgen; allein es leuchtet ein, daß diese Frage es nicht ist, welche die Wirthschaftslehre beschäftigen kann, sondern vielmehr nur die, ob von einem Areale von tausend Morgen ein höherer Ertrag erzielt wird, wenn dasselbe vermittelst einer einzigen, durch gesetzlichen Zwang zusammengehaltenen Großwirthschaft, oder in einer entsprechenden Zahl kleinerer Güter bewirthschaftet wird, und zwar Letzteres nicht einmal schlechthin und unter allen Umständen, sondern nur insofern, als jene kleinern Wirthschaften lediglich kraft der natürlichen Wirkung des freien Verkehres sich gebildet haben. Wird in dieser Weise die Frage gestellt, so steht ihr im Allgemeinen schon die Vermuthung zur Seite, daß die oben constatirte fortschreitende Theilung des Grundeigenthums den wahrhaften Interessen der beiderseitigen Contrahenten wirklich entspricht, weil eben jene Operation lediglich das Resultat der freien Willensbestimmung derselben ist. Jene allgemeine Vermuthung wird aber noch in hohem Grade durch den Umstand verstärkt, daß einestheils die vorbezeichnete Erscheinung nicht blos local und vorübergehend, sondern bis zu einem gewissen, durch die jedesmaligen Boden- u. Culturverhältnisse bedingten Maaße der Theilung consequent hervortritt, u. daß anderntheils die entgegengesetzte Strömung des Verkehrs in demselben Augenblicke wirklich beginnt, in welchem ausnahmsweise ein Uebermaaß der Zersplitterung eingetreten u. die ökonomische Nützlichkeit der Zusammenlegung, d. h. der Erwerbung Seitens eines größern Besitzers fühlbar geworden ist. Durch diese wohlbegründete, die gesammte Wirthschaftslehre beherrschende Vermuthung wird die Beweislast den Gegnern der freien Agrarverfassung auferlegt; es bedarf wohl ihrerseits sehr positiver Gründe u. Beweise, um im Widerspruche mit allen Grundprincipien der Nationalökonomie gerade beim Grundeigenthum eine Aufhebung der freien Bewegung der Betheiligten zu rechtfertigen u. an deren Stelle ein System der Bevormundung treten zu lassen.

V. Zur Rechtfertigung des Bevormundungssystems wird von den Gegnern der freien Agrarverfassung ausgeführt, die kleine Cultur möge wohl den größern Rohertrag gewähren, dieser letztere werde indessen wiederum von der größern Zahl der Producenten selber verzehrt u. komme daher der Gesammtheit nicht zu Gute; die kleinere Cultur liefere dagegen, und dieß sei allein entscheidend, allen Anzeichen nach einen geringern Reinertrag, als die Großwirthschaft, weil die letztere mit einem verhältnißmäßig kleinern Betriebscapitale an Ackergeräthschaften, Viehstand und Aufbewahrungslocalen, mithin wohlfeiler producire; die Großwirthschaft sei sodann auch allein im Stande, eine rationelle, den Fortschritten der Wissenschaft entsprechende Landcultur zu begründen, Versuche anzustellen und bewährte Verbesserungen einzuführen; bei Begründung großartiger Culturanlagen, namentlich zur Be- u. Entwässerung, sei die Superiorität großer Güter unverkennbar, hiemit aber zugleich die Vermuthung gerechtfertigt, daß das so wichtige Interesse der Viehzucht durch dieselbe am sichersten gefördert werde; bei einbrechender Hungersnoth und andern Landescalamitäten seien endlich die Besitzer großer Güter, welche ohnehin durch rechtzeitigen Ein- u. Verkauf durchweg bessere Preise erlangten, überhaupt größern Credit verdienten und besäßen, leichter im Stande, sich selber u. das Gemeinwesen zu retten, als dieß bei einer großen Anzahl kleiner Eigenthümer der Fall sei. Ein näheres Eingehen in das Wesen der Landwirthschaft und eine unbefangene Würdigung der durch die Statistik festgestellten Thatsachen wird die Unhaltbarkeit jener Voraussetzungen u. Behauptungen darthun und die Ueberzeugung begründen, daß die der Kleincultur eigenthümlichen Vorzüge bedeutend genug sind, um bei normalen Verhältnissen, d. h. bei zwangloser Entwicklung der Volkswirthschaft, die Großcultur bei weitem zu überflügeln. Daß der Kleincultur der Vorzug des größern Rohertrags wirklich zur Seite steht, kann wohl für's Erste als eine definitiv festgestellte u. unbestreitbare Thatsache bezeichnet werden. Dieser Vorzug beruht vorzüglich darauf, daß bei der Kleincultur dem Grund und Boden ein verhälnißmäßig größeres Quantum menschlicher Arbeitskraft zugewendet, hiedurch aber die sogenannte intensive Bewirthschaftung begründet u. die Möglichkeit gewonnen wird, neben den einfachen Cerealien ansehnliche Massen weit werthvollerer Producte, z. B. Farb-, Oel- und Gespinnstpflanzen, Tabak, Gemüse, Obst, Eier, Geflügel u. s. w., zu erzielen. Der umfassendste Beweis für den größern Rohertrag der Kleincultur liegt in der Thatsache selber, daß sie über-

Digitized by Google

all, wo sie besteht, eine verhältnißmäßig dichte Bevölkerung hervorruft und ernährt; die allein in Zweifel gezogene Frage, ob diesem größern Rohertrage auch ein höherer Reinertrag entspreche, wird aber im Allgemeinen durch die nicht minder offenbare Wahrnehmung erhärtet, daß jene dichten Bevölkerungen, welche die Kleincultur im nördlichen u. östlichen Frankreich, in Belgien, den Rheinlanden, in Württemberg, der Schweiz u. s. w. hervorgerufen, hinsichtlich der Ernährung, Bekleidung u. Wohnung, überhaupt in Beziehung auf fortschreitenden Wohlstand hinter der dünnen, meist taglöhnernden Bevölkerung der auf Großcultur basirten Länder nicht blos nicht zurückstehen, sondern daß dieselben gleichzeitig eine große Anzahl starkbevölkerter Städte mit Rohproducten reichlich versorgen u. durch den eigenen Verbrauch von Manufacturwaaren hinwiederum das industrielle Gedeihen der letzteren möglich machen. Die hohen Preise, welche für diesen zur intensiven Kleincultur verwendeten Boden durchweg bezahlt werden, bestätigen jene Annahme im vollsten Maaße und liefern einen vollgültigen Beweis, daß jener Kleincultur auch eine verhältnißmäßige Vermehrung des Reinertrags entspricht. Wäre dieß nicht der Fall, so würde nach den Gesetzen der Nothwendigkeit mit dem Reinertrage alsbald auch der Preis der Parcellen sinken und deren Eigenthum schließlich von dem der großen Grundbesitzer absorbirt werden, weil dieselben alsdann ihrerseits einen höhern Reinertrag erzielen, mithin auch den höchsten Kaufpreis zahlen könnten und würden. Es mag hiebei vollständig anerkannt werden, daß der Preis kleiner Besitzungen und Parcellen eine gewisse Steigerung durch den Umstand erfährt, daß dabei die Concurrenz der Nachfrage vermehrt u. dem wirklichen Erwerber die Gelegenheit geboten wird, auf eigener Scholle sich einen regelmäßigen Tagelohn zu sichern, anstatt denselben bei einem Dritten suchen zu müssen; nicht minder gewiß ist es aber auch, daß die hiedurch begründete Kleincultur durch vermehrte Handarbeit u. reichliche Düngung eine wachsende Ertragsfähigkeit des Bodens, ja eine Vermehrung des Grundvermögens selber vermittelt, indem der so bebaute Boden schließlich alle Eigenschaften des Gartenlandes wirklich erlangt, und demzufolge nicht blos von den auf Lohnverdienst ausgehenden kleinen Leuten, sondern auch von den größern Grundbesitzern u. Gärtnern durchweg zu den erwähnten hohen Preisen erworben u. bezahlt wird. Die Grundsteuer-Gesetzgebung aller Länder geht ebenfalls von der Voraussetzung aus, daß der Reinertrag des Grundes u. Bodens keineswegs von seiner Zubehörigkeit zu einer größern od. kleinern Wirthschaft, sondern vielmehr von seiner mehr od. weniger intensiven Bewirthschaftung abhängt; denn nur unter dieser Voraussetzung ist es gerechtfertigt, daß die Katastralabschätzungen lediglich nach den Boden- u. Culturverhältnissen der einzelnen Parcellen u. ohne Rücksicht darauf vorgenommen werden, ob jene Parcellen einer Groß- od. Klein-Wirthschaft angehören. Wenn trotz dem die Behauptung des höhern Reinertrags auf Seiten der Großcultur von den Bewunderern der letztern festgehalten wird, so scheint dieselbe weniger auf eine positive Würdigung der Thatsachen, als vielmehr auf die vermeintliche Analogie der Großcultur mit der großen Fabrikindustrie u. auf die wirkliche Superiorität der letzteren gegenüber dem kleinen Handwerke gestützt zu werden. Allein diese Analogie trifft schlechthin nicht zu, weil das Princip der Arbeitstheilung, welchem die große Industrie ihre Uebermacht verdankt, bei der Landwirthschaft theils gar nicht, theils nur in untergeordnetem Maaße angewendet werden kann. Der nothwendige Wechsel der Beschäftigungen u. Operationen des Landbauers macht es durchaus unmöglich, daß derselbe, wie ein Fabrikarbeiter, eine blose Maschine od. gar ein einzelnes Rad derselben werde; der hieraus erwachsende ökonomische Verlust dürfte übrigens auch nicht einmal zu beklagen sein, weil er durch den moralischen Vortheil reichlich aufgewogen wird, daß jene zahlreichste u. wichtigste Classe der menschlichen Gesellschaft gerade vermöge jener Eigenthümlichkeit immerdar ihren Menschenrang u. ihre Menschenwürde behauptet, weil sie eben nicht blos mechanisch arbeitet u. producirt, sondern auch denkt u. urtheilt. Bei der Großcultur ist allerdings eine gewisse Kostenersparung an Wirthschaftsgebäuden u. Geräthschaften zu erzielen, allein dieselbe wird bei der Kleincultur durch die weit erheblichere Ersparung des Aufsichtspersonals u. durch die unmittelbare energische Betheiligung des kleinen Eigenthümers u. seiner andernfalls unbeschäftigten Angehörigen anstatt der weniger leistenden u. mehr kostenden Lohnarbeiter, endlich durch weise Sparsamkeit u. sorglichste Benutzung jedes günstigen Momentes, sowie durch größere Düngergewinnung, durch Vervielfältigung und Behackung der Gewächse, durch Verpflanzen, Jäten u. s. w. reichlich aufgewogen. A. Thaer (Grundsätze der rationellen Landwirthschaft, Bd. 1. S. 92) spricht daher wohl mit vollem Rechte der Kleincultur auch den Vorzug des größern Reinertrages zu, u. Rau (Volkswirthschaftslehre, Bd. 1. §. 371) faßt im vollen Einklange mit den besten Autoritäten der Wissenschaft, mit Ad. Smith, Malthus, Sismondi, Passy u. A., die Gesammtheit aller einschlägigen Momente in folgendem Schlußsatze zusammen: „Mittlere u. kleinere Güter liefern dann, wenn sie wirklich, so wie sie es fähig sind, mit größerm Eifer u. Fleiße bewirthschaftet werden, nicht blos einen größern Rohertrag, sondern auch einen stärkern Reinertrag von gleicher Fläche, also mehr Grundrente, als große Besitzungen." Wenn auch das auf umfassenden Beobachtungen beruhende Urtheil des größten Agronomen Deutschlands nicht schlechthin mit mathematischer Gewißheit begründet werden kann, indem Ertragsberechnungen überhaupt nach der Natur der Sache auf unsichern Grundlagen beruhen, so hat dasselbe doch in Beziehung auf Frankreich durch eine Reihe genau constatirter Thatsachen bereits die vollste Bestätigung erhalten. Hip. Passy hat nämlich auf Grund amtlicher Materialien die im französischen Departement de l'Eure in der Periode von 1800—1837

zufolge der neuen Agrargesetzgebung eingetretenen landwirthschaftlichen Veränderungen mit größter Genauigkeit untersucht u. hiebei festgestellt, daß der Durchschnittspreis der Jahresernte bei gleichen normalen Verhältnissen 1800 den Werth von 47,614,000 Frcs., 1837 dagegen von 72,428,000 Frcs. gehabt, sowie daß der Reinertrag 1800 die Summe von 4,512,000 Frcs., 1837 dagegen von 9,176,000 Frcs. betragen, mithin eine Vermehrung von 203 % erfahren hat, während die Bevölkerung in derselben Zeit nur um 6 % gestiegen ist. (Journal des Economistes, 1842, p. 44.) Die Arbeiten des berühmten Statistikers Moreau de Jonnès haben noch weiter zurückgegriffen u. in umfassender Weise eine Vergleichung der französischen Zustände vor u. nach der Revolution möglich gemacht. Es ergibt sich hieraus (Annuaire de l'économie politique et de la statistique pour 1850, p. 368), daß 1700 in Frankreich an Cerealien (Weizen, Spelz, Mangkorn, Roggen, Gerste, Hafer u. Mais) 92,856,000 Hectoliter erzeugt worden sind, u. daß auf den Kopf der Bevölkerung 472 Litres kamen. 1788 fand sich beinahe noch dasselbe Verhältniß unverändert vor, indem 115,816,000 Hectoliter producirt wurden u. auf den Kopf 484 Litres kamen; 1840 dagegen betrug jene Production 182,516,000 Hectoliter, u. es kamen auf den Kopf der erheblich angewachsenen Bevölkerung 541 Litres. Nach einem durch H. Passy in der Akademie der Wissenschaften erstatteten Berichte ertrug 1700 der Hectare Landes 8 Hectoliter Cerealien, 1788 bestand dieses Verhältniß fast unverändert fort, wogegen 1840 jener Ertrag auf 13,14 Hectoliter gestiegen war. Nach einem im Moniteur vom 10. Sept. 1854 enthaltenen Nachweise haben die fortgesetzten statistischen Arbeiten die fernere hochwichtige Thatsache ergeben, daß von 1836—1851 der mittlere jährliche Zuwachs in der Production aller Cerealien 3,141,917 Hectoliter im Werthe von 30 Mill. Frcs. betragen hat. Der durchschnittliche Jahresbedarf Frankreichs berechnet sich endlich nach den amtlichen Ermittlungen auf 146,876,000 Hectoliter, so daß für die Saat u. s. w. durchschnittlich ⅟₄ mit 35,640,000 Hectoliter zur Verfügung bleibt. Wenn nichtsdestoweniger bei wiederholten mangelhaften Ernten Frankreich sich mehr, als andere Staaten des Festlandes, auf fremde Zufuhr angewiesen sieht, so darf dieß um so weniger als ein Beweis unzureichender Production des Landes überhaupt bezeichnet werden, weil Frankreich bekanntermaßen einen großen Theil seines Areals, namentlich im Süden, zur Production von Wein, Seide u. Oel verwendet u. gerade dieser intensiven Bodencultur einen großen Theil seines Wohlstandes verdankt. Nach dem Vorstehenden dürfte zwar die Behauptung, daß die der freien Agrarverfassung entsprechende kleine Cultur nicht blos einen höhern Rohertrag, sondern auch einen größern Reinertrag gewähre, als vollständig erwiesen betrachtet werden können; nichtsdestoweniger muß hiebei noch mit Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß zunächst nur vom Standpunkte des Einzelinteresses der Reinertrag eine eigentlich entscheidende Bedeutung hat, daß dagegen in volkswirthschaftlicher Beziehung immerhin das Hauptgewicht auf den Rohertrag zu legen ist. Denn dieser Rohertrag ist es ja, welcher sämmtliche Productionskosten, mithin auch den Arbeitslohn, repräsentirt, u. da der kleine Eigenthümer selbst mit seinen Angehörigen eben die Bebauer des Bodens sind, so werden durch jenen Rohertrag unmittelbar die Subsistenzmittel der Grundbesitzer, d. h. der überwiegenden Mehrheit der Landbevölkerung, gedeckt. In dieser, von keinem dritten Arbeitsgeber abhängigen, auskömmlichen Existenz einer zahlreichen Classe von Eigenthümern kann selbstredend nicht blos ein mehr od. weniger geeignetes Mittel zum Zwecke der allgemeinen Reichthumsvermehrung erkannt werden, sie ist vielmehr die Erreichung des wichtigsten Wirthschaftszweckes selbst, indem gerade die vorbezeichnete freie, aus Eigenthümern bestehende Bevölkerung („gens dura experiensque laborum") vom nationalen, politischen u. socialen Standpunkte aus als die wünschenswertheste anerkannt werden muß. Zu den im höhern Rohertrage der Kleincultur repräsentirten Productionskosten gehören aber nicht allein die eigentlichen Nahrungsmittel, sondern auch die dem Arbeiter zukommenden u. durch den Lohn zu bestreitenden Kleidungsstücke, Werkzeuge u. Waaren aller Art, deren massenhafter Verbrauch Seitens einer dichten Landbevölkerung hinwiederum die Industrie u. den Handel belebt u. bereichert. Vermittelst jenes größern Rohertrags werden endlich die betreffenden öffentlichen Abgaben bestritten u. die Capital- od. Pachtzinsen gedeckt, es wird mithin die Gesammtheit des volkswirthschaftlichen Organismus im Verhältnisse des reichlichern Rohertrags gefördert, während der auf Kosten jenes Rohertrags vielleicht um einen kleinen Bruchtheil vermehrte Reinertrag des Bodens unmittelbar nur dem Eigenthümer zu Gute kommen würde.

VI. Wenn hiernach feststeht, daß das Princip des unbeschränkten Verfügungsrechts über Grund und Boden keineswegs zur Verminderung, sondern vielmehr zur Erhöhung der Ertragsfähigkeit des Bodens führt, so könnte die weitere Behauptung der Gegner, daß vorzugsweise auf großen Gütern rationelle Wirthschaftssysteme eingeführt, nützliche Versuche angestellt u. agronomische Fortschritte vorbereitet würden, lediglich dahin gestellt bleiben, weil einerseits alle diese Thatsachen, wenn sie wirklich in Wahrheit beruhten, doch nicht an u. für sich, sondern nur als Mittel zur Hebung der Production einen Werth haben können, und weil andererseits durch die oben erörterten Thatsachen bereits festgestellt ist, daß das erforderliche Moment des Fortschrittes auch der freien Agrarverfassung nicht blos in ausreichendem, sondern in überwiegendem Maaße wirklich beiwohnt. Der innere Grund dieser Erscheinung ist aber auch nicht minder einleuchtend, als die Thatsache selber. Denn die Behauptung der Gegner könnte nur unter der dreifachen Voraussetzung als begründet erscheinen, daß die großen Gutsbesitzer nicht blos die Neigung, sondern auch die Befähigung und das zu jenen Unternehmungen erforderliche Capital besitzen,

Digitized by Google

Voraussetzungen, welche zwar in ihrer Totalität bei allen Wirthschaftssystemen nur ausnahmsweise zusammentreffen, durch die freie Agrarverfassung aber auf's Entschiedenste gefördert werden, weil sie kraft des Princips der freien Bewegung das Grundeigenthum vorzugsweise und in den jedesmal angemessensten Größenverhältnissen Demjenigen zuführt, welcher durch Neigung, Befähigung und Capitalbesitz im Stande ist, den besten Gebrauch davon zu machen. Das unfreie Agrarsystem besteht dagegen gerade darin, daß es ohne jede Rücksicht auf jene persönlichen und sachlichen Eigenschaften zum Eigenthümer, oder vielmehr zum unfreien, in seiner Dispositionsbefugniß überall beschränkten u. zu Veräußerungen nicht berechtigten Nutznießer Denjenigen macht, welchen Gesetz od. Statut in starrer Abgeschlossenheit dazu beruft. Hält sich dieser, wie dieß so häufig der Fall ist, in der Stadt auf, so wird er die von ihm gehegten Erwartungen sicherlich nicht erfüllen: gewiß ist alsdann nur das Eine, daß der Ertrag des Gutes regelmäßig und ohne die Möglichkeit einer Rückströmung in die Stadt abfließt und dem städtischen Wesen, keineswegs aber, wie bei der Kleincultur, dem Grundeigenthume selber wieder zu Gute kommt. Wenn aber auch jener Gutsbesitzer auf dem Lande wohnt, wenn es ihm weder an der Lust, noch an der persönlichen u. sachlichen Befähigung zu jenen Unternehmungen fehlt, so ist derselbe immerhin nur auf Lohnarbeiter angewiesen, welche theuer u. mangelhaft arbeiten u. nur selten diejenigen reellen Erfolge erzielen, die den intelligenten kleinen Gutsbesitzer belohnen, der zwar weniger von den neuesten chemischen u. physiologischen Doctrinen versteht, aber um so sorgfältiger arbeitet, beobachtet, aufsieht u. rechnet. Fragt man weiter, ob denn in der That bei großen Wirthschaften ein verhältnißmäßig größerer Capitalvorrath als bei kleinen Besitzungen vorauszusetzen sei, so spricht hiefür mindestens nicht die Vermuthung, indem schon die Erwerbung großer Güter hohe Kaufpreise oder Abfindungen in Anspruch nimmt, mithin das verfügbare Betriebscapital schwächt. Bei demjenigen großen Grundbesitze aber, welcher nicht durch die natürlichen Verkehrsverhältnisse, sondern durch gesetzliche oder autonomische Veräußerungs- od. Theilungs-Verbote begründet wird (u. von diesem ist ja hier zunächst nur die Rede,) fehlt es selbst an dem erforderlichen Credite, um das fehlende Capital zu ergänzen, weil das Gut selber dem Darleiher wegen der bestehenden Unveräußerlichkeit keine wirksame Hypothek, also keine Sicherheit darbietet. Es war in der That, wie Sismondi sagt, ein Problem möglichst schlechter Agrarverfassung, den wirklichen Reichthum möglichst creditlos zu machen; das Fideicommißsystem hat jenes Problem gelöst. Vermittelst der freien Agrarverfassung gelangt dagegen durchweg das jedesmal geeignete Maaß des Grundeigenthums in den Besitz der geeignetsten Persönlichkeit, welcher überdieß der dem Besitzthum entsprechende naturgemäße Credit zur Seite steht. Sieht man aber auch hievon gänzlich ab, so ist nicht minder klar, daß schon die blose Existenz der Kleincultur dem Grund u. Boden unmittelbar ein wesentliches Surrogat des Capitales in der vermehrten Arbeitskraft der zahlreichern Classe der selbstbewirthschaftenden Eigenthümer u. deren Familienglieder zuführt und hiedurch eine intensive und schwunghafte Bewirthschaftung hervorruft, während die Großcultur sich gerade auf Arbeitsersparung und darum nur allzu oft auf die unwirthschaftlichen Culturmethoden der Schlag- u. Koppelwirthschaft, od. gar der Dreifelderwirthschaft mit Brache angewiesen sieht. Was die Anwendung gewisser kostspieligen Maschinen zum Säen, Drillen u. Dreschen anlangt, so muß allerdings anerkannt werden, daß dieselbe auf großen Gütern leichter zu bewerkstelligen ist, als auf kleinen; indessen ist jene Anwendung auch den letztern vermittelst gemeinschaftlicher Anschaffung u. Benützung nicht ganz unerreichbar, insofern dieselbe nicht blos einen relativen od. scheinbaren Nutzen gewährt. In demselben Augenblicke aber, wo die durch blosen gesetzlichen Zwang und nicht durch das actuelle Interesse zusammengehaltenen großen Güter nicht mehr vom Eigenthümer selbst bewirthschaftet, sondern, wie dieß so häufig geschieht, im Einzelnen u. gar auf kurze Perioden verpachtet werden, ist es einleuchtend, daß alle Schädlichkeiten beider Agrarsysteme ohne ihre Vorzüge bei jenen großen Besitzungen zusammentreffen. Denn die möglichste Ausmergelung des Bodens ist das stets erstrebte u. trotz aller Vertragsclauseln meist erreichte Ziel jener kleinen Zeitpächter, während „die Verbesserung des Gutes die Freude des Eigenthümers ausmacht" (Thaer). Diejenigen großen Güter aber, welche nicht durch das wirkliche Interesse der Besitzer, sondern durch beschränkende Agrargesetze od. durch politische Institutionen zusammengehalten werden, verfallen am leichtesten u. sichersten jenem schädlichen Zeitpachtverhältnisse u. rufen allmählich, aber sicher irische Zustände hervor. Allerdings finden sich in den Ländern des unfreien Agrarsystems auch vortrefflich bewirthschaftete große Güter, welche nicht blose Paradewirthschaften darstellen, sondern allen rationellen Erwartungen entsprechen; allein dieselben finden sich ebenso gewiß nicht ausschließlich in jenen Ländern, sondern allenthalben, wo die obenbezeichneten Voraussetzungen, nämlich Neigung, Befähigung u. Capitalbesitz zusammentreffen. Hinsichtlich der sachgemäßesten Benützung, beziehungsweise Entfernung des Wassers, stehen den großen Gütern nach Maaßgabe ihres Areals ebenfalls gewisse Vortheile zur Seite, welche den kleinen Besitzungen nur vermittelst erhöhter Anstrengung zugewendet werden können. Aber die Erfahrung liefert auch hier den Beweis, daß jene Möglichkeit nicht blos eine theoretische ist, sondern in überwiegendem Maaße ihre thatsächliche Verwirklichung findet. Die durchgebildetste Benützung u. Beherrschung des Wassers findet sich in der That in den Ländern der Kleincultur, in der Ebene von Valencia, im Mailändischen, in Piemont u. Toscana, im südlichen Frankreich, im Siegen'schen Lande, während in der Heimath der Großcultur, in Castilien, der römischen Campagna, in Ungarn, Irland u. s. w. Wasserleitungen entweder nie bestanden, oder, wo sie unter

Digitized by Google

besonders günstigen Verhältnissen gegründet wurden, ihrem gänzlichen Verfalle überlassen werden. Solche großartige Wasserleitungen übersteigen an u. für sich die Kraft der Einzelnen u. können auch bei vorherrschender Großcultur in der Regel nur vermittelst nachhelfender od. zwingender Gesetze auf dem Wege der Association zu Stande gebracht werden. Die Erlassung solcher zwingender Gesetze, und mehr noch deren Ausführung, scheitert aber weit häufiger an dem einflußreichen Widerstande der großen, als an der schwierigern Organisation der kleinen Eigenthümer. Die vergleichende Betrachtung des jedesmaligen Standes der Viehzucht je nach Verschiedenheit der Wirthschaftssysteme bietet ebenfalls wichtige Momente zur Beurtheilung der ökonomischen Vorzüge jener Systeme, weil die Viehzucht nicht blos an und für sich einen bedeutenden Bruchtheil des landwirthschaftlichen Gesammtertrages bildet, sondern auch die größere oder geringere Düngergewinnung, hiemit aber den Werth und den Ertrag des Ackerbaues im Allgemeinen bedingt. Diese Wechselwirkung zwischen dem vorhandenen Viehstande, der vermehrten Düngererzeugung und der Ertragsvermehrung der Landwirthschaft gibt, wie Thaer sagt, „das große Schwungrad in jeder regulären Wirthschaft ab, u. die Beschleunigung seines Umlaufes, sie geschehe zuerst, in welchem Punkte sie wolle, theilt sich dem Ganzen mit und erhöht die Kraft der Maschine u. ihren Effect." Auch in Beziehung auf diesen Hebel der Landwirthschaft sprechen die Zahlen für die Superiorität der kleinen Cultur. (Vgl. u. a. Dieterici, Statistische Tabellen.) Wenn nun der Großcultur weder der Vorzug des größern Roh- od. Reinertrages, noch auch der des schwunghaftern Betriebes zur Seite steht, so könnte die schließliche Behauptung, dieselbe biete den Grundbesitzern, beziehungsweise der Gesammtheit, einen höhern Schutz gegen allgemeine Calamitäten, selbstredend nur noch unter der Voraussetzung zutreffen, daß sich regelmäßig bedeutendere Vorräthe von Früchten auf den großen Gütern, als auf den Speichern der kleinen Grundbesitzer desselben Gesammtareals vorfänden. Hiegegen ist indessen zu bemerken, daß im Allgemeinen und bei wohl geordneter Wirthschaft der Verkauf der Landproducte in bestimmten Perioden und zu gleichmäßigen Raten zu geschehen pflegt, indem durch dieß Verfahren mit möglichster Wahrscheinlichkeit der Mittelpreis des ganzen Jahres erzielt wird. Jedes andere, auf Ansammeln von Vorräthen abzielende Verfahren würde schon den Charakter einer gewagten mercantilen Speculation an sich tragen, welche der Gutsbesitzer sicherlich wohlthut, andern Berufsstellungen zu überlassen. Wenn es sich aber nur noch darum handelt, ob der große oder der kleine Gutsbesitzer bei sonst analogen Verhältnissen wirklich eingetretene Calamitäten leichter übertrage, so fällt unzweifelhaft die Antwort zu Gunsten des Letztern aus. Denn diese kleinen Eigenthümer können und werden sich alsdann mit den Ihrigen auf's Aeußerste einschränken, „sie strecken sich nach der Decke," suchen Nebenverdienste u. darben selbst, wenn es sein muß, während der große Gutsbesitzer, dessen Wirthschaftssystem auf Lohnarbeit angewiesen ist, weder am Lohne, noch an der Verpflegung irgend erhebliche Ersparnisse eintreten lassen kann, auch bei seinen Gläubigern um so weniger Nachsicht wegen seiner Verbindlichkeiten erwarten darf, je größer eben die Beträge sind, auf welche der Gläubiger sei erseits ebenfalls rechnet. Abgesehen davon, daß die kleinen Eigenthümer manche, den großen Gutsbesitzer schwer treffende Unfälle gar nicht fühlen, arbeiten die Erstern sich erfahrungsmäßig auch leichter aus den Schulden heraus, wie dieß namentlich in Preußen eine Vergleichung der auf den Rittergütern haftenden Schulden mit denen der kleinern Güter auf's Deutlichste ergibt. Allerdings muß anerkannt werden, daß, wenn im Falle von Mißernten die kleinen Eigenthümer nicht einmal soviel produciren, um ihren eigenen, noch so sehr beschränkten Bedarf zu decken, mithin nichts zum Verkaufe bringen können, ihre Lage gegenüber dem großen Gutsbesitzer eine relativ sehr schlimme ist, indem der Letztere für die geringern Quantitäten, die er zu Markte bringt, verhältnißmäßig sehr hohe Preise erhält. Allein obige Voraussetzung trifft auch innerhalb des freien Agrarsystems bei normalen Verhältnissen nur ausnahmsweise zu, indem die Mehrzahl des Areals überall in solchen Gutscomplexen bebaut wird, daß auch bei Mißernten durchschnittlich noch verkäufliche Producte vorhanden sind. Diejenigen ganz kleinen Eigenthümer, welche hierzu wirklich außer Stande sind, nehmen innerhalb des freien Agrarsystems lediglich diejenige Stelle ein, welche bei vorherrschendem Großbesitze die blosen Taglöhner ausfüllen. Diesen letztern gegenüber stehen sie aber unbestreitbar und in allen Beziehungen auf einer ungleich höhern Stufe der menschlichen Gesellschaft. Gerade der Umstand, daß die Großcultur eine große Anzahl von Taglöhnerfamilien nöthig macht, bei welchen jeder ökonomische u. sociale Fortschritt durch die ihnen eigenthümliche Indolenz u. Gedankenlosigkeit ausgeschlossen ist, bildet eine wesentliche Schattenseite jener Wirthschaftsordnung u. stellt dieselbe auch in moralischer und politischer Beziehung weit unter das System der freien Agrarverfassung.

VII. Es ist häufig die Behauptung aufgestellt worden, daß diese freie Agrarverfassung wegen der ihr entsprechenden Vertheilung u. Parcellirung des Grundeigenthums zu steten Vermehrung der Bevölkerung u. schließlich zur Uebervölkerung führe. Diese Behauptung ist nun wohl in so weit als richtig anzuerkennen, daß in denjenigen Ländern, in welchen die Parcellirung u. die Kleincultur vorherrscht, zwar eine dichte, keineswegs aber jene elende, dem Zufall preisgegebene Bevölkerung angetroffen wird, welche die Keime des Proletariates u. des Pauperismus in sich trägt, sondern vielmehr jene gesunde, tüchtige Landbevölkerung, welche den eigentlichen Kern der Staaten im Frieden wie im Kriege bildet. Es sind eben nicht blos gut- u. heimathlose Taglöhner, sondern ächte Bürger u. Eigenthümer, deren Fleiß u. Energie durch die ihnen gebotene Möglichkeit weiterer Erwerb-

Digitized by Google

ungen unablässig gespornt wird, u. welche einerseits in dieser Hoffnung, anderseits in der ehrenwerthen Furcht, zur Classe der Besitzlosen hinabzusinken, jenen mächtigen moralischen Halt finden, in welchem schon Malthus die einzige wahre Garantie gegen wirkliche Uebervölkerung erkannt hat. Der bloße Taglöhner, welcher eben „aus der Hand in den Mund lebt," kann nicht mehr auf eine tiefere Stufe hinabsinken, er begründet daher sorglos u. rücksichtslos eine Familie u. vermehrt ebenso gedankenlos die Zahl ihrer Mitglieder, weil er ja jedem seiner Kinder immerhin dieselbe Existenz zuweist, über welche er selber nicht hinaus kann, mit demselben Capitale zweier Hände, welche auch ihn ernähren müssen. Nur der Besitzende sorgt für die Zukunft; jener Nichtbesitzende ist im vollsten Sinne des Wortes „Proletarier." Daher überall die verhältnißmäßig große Zunahme derjenigen Bevölkerungsclassen, welche auf dem platten Lande od. in der Industrie schlechthin auf Tagelohn angewiesen sind, oder wie in Irland es nicht zum Eigenthumserwerb, sondern kraft der Untheilbarkeit des Grundeigenthums nur zu kleinen Pachtungen bringen können. Diesen Kategorien gegenüber beträgt die Bevölkerungszunahme in den Ländern des freien Agrarsystems einen bei weitem geringern, der wirklichen Zunahme des Nationalvermögens entsprechenden Procentsatz. Nimmt man hinwiederum zum Schutze der Staatsgesellschaft gegen diese Folge der zwangsweisen Zusammenhaltung des großen Grundbesitzes zu dem weitern Zwangssysteme seine Zuflucht, daß nur Derjenige zur Eingehung einer Ehe zugelassen wird, welcher den Besitz eines Bauerngutes oder eines gesicherten Auskommens nachweist, so straft sich dies neue Unrecht durch Ueberhandnehmen der Immoralität u. der unehelichen Geburten. (Mecklenburg war z. B. auch der einzige deutsche Staat, welcher im J. 1848 einen blutigen Aufstand der Taglöhner erfuhr.) Diese Thatsachen verdienen um so größeres Vertrauen u. berechtigen um so mehr zu den aus ihnen gezogenen Schlußfolgerungen, da sie sich kraft ihres unverkennbaren causalen Zusammenhanges gegenseitig unterstützen und erklären. Das freie Agrarsystem ruft allerdings, sobald es an die Stelle des gebundenen tritt, für's Erste eine dichtere Gesammtbevölkerung auf dem Lande hervor; allein es vermehrt zu gleicher Zeit in noch stärkerem Verhältnisse den Roh- u. Reinertrag des Bodens, u. führt zugleich die der unfreien Agrarverfassung fehlenden moralischen Garantieen gegen jedes Uebermaaß mit sich. Eine derartige dichte Bevölkerung ist darum als eine Calamität durchaus nicht anzusehen, vielmehr erreicht gerade die volkswirthschaftliche Entwicklung ihren Höhepunkt da, wo die größte Menschenzahl gleichzeitig die vollste Befriedigung ihrer Bedürfnisse findet. Wo endlich dennoch aus besondern localen Gründen eine zu weit gehende und darum schädliche Zertheilung des Grundes u. Bodens hervortritt, da liegt eben wieder im Principe der Freiheit das sicherste Correctiv jenes Mißbrauchs, indem das zum Nachtheil der Productionskraft übermäßig getheilte Eigenthum auf dem Wege des Vertrages oder des Zwangsverkaufs in die Hände eines größern oder geeignetern Besitzers, meist des Grenznachbarn, zurückgeführt wird, weil er sie am besten nutzen u. am theuersten bezahlen kann.

VIII. Diesen wohlbegründeten Principien u. Thatsachen gegenüber verschwinden auch alle jene Schreckbilder von unendlicher Zertheilung, von Mobilisirung, ja von Verflüchtigung des Grundes u. Bodens, von dessen Zerfallen in Staub, von Atomisirung der Staaten, welche man nicht selten als die Folgen der freien Agrarverfassung heraufbeschwört. In Wahrheit führt dieselbe gerade das Gegentheil der angeblichen Mobilisirung des Grundeigenthums herbei; denn in demselben Verhältnisse, in welchem bei naturgemäßer Entwicklung die großen Besitzungen in mittlere u. diese hinwiederum in kleine umgewandelt werden, wird eine um so größere Masse von Arbeit dem Boden bleibend zugewendet; das flüchtige u. bewegliche Besitzthum wird dem Grund u. Boden incorporirt, mithin immobilisirt, wie dieß auch der wachsende Werth jenes Grundeigenthums bezeugt. Während endlich die kleinen Pächter und Taglöhner, jenes eigentliche besitzlose Landproletariat, nach dem Zeugnisse aller Geschichte von dem römischen Sclaven- u. dem deutschen Bauernkriege an bis herab zu den Ereignissen in Galizien jeden Bestand auf's Ernsteste bedrohen, sind die kleinen freien Eigenthümer eben so viele Stützen der Ordnung, weil sie eben, wie bereits J. Möser in seinen Patriotischen Phantasieen sagte, Actionäre des Staats geworden sind. Daß dieß nicht blos eine Phrase, sondern eine der Wirklichkeit entsprechende Wahrheit sei, wird in Beziehung auf Frankreich durch die vom General Canrobert in seiner Eigenschaft als Regierungscommissär angestellten Ermittlungen über Veranlassung u. Zusammenhang des Socialistenaufstandes im südlichen Frankreich auf's Vollständigste erwiesen. In dem amtlichen Berichte desselben ist nämlich auf Grund unmittelbarer Untersuchung an Ort u. Stelle constatirt, daß der Sitz des Socialismus sich in denjenigen Departements finde, in welchen entweder die Fabrik-Industrie od. aber die großen Güter noch vorherrschen. Zum Beweise des Gegentheiles hat man nicht selten auf die Zustände Englands hingewiesen u. in ihnen die vollste Rechtfertigung der unfreien Agrarverfassung zu finden geglaubt. Allein jenseits des Canals selber ist schon längst ein ernstes Mißtrauen an die Stelle jener früheren Zuversicht getreten, und es gewinnt immer mehr die Erkenntniß Raum, daß dem stolzen Inselreiche die dringendste Gefahr gerade aus dem Umstande erwächst, daß es nur eine so geringe Zahl der vorbezeichneten Staatsactionäre besitzt. Gerade darum, weil das Grundeigenthum in Folge des Substitutionswesens u. der darauf beruhenden Großcultur in wenigen Familien fixirt u. dem Verkehre entzogen ist, fehlt es dort an einem zahlreichen Stande freier Eigenthümer, die Bevölkerung wird gewaltsam in die Städte gedrängt u. so der naturgemäße Schwerpunkt jedes wohlgeordneten Staates vol-

Digitized by Google

lends verrückt. Während die ländliche Bevölkerung in Frankreich u. Oesterreich ³/₄, in Preußen ²/₃ bis ¹/₂ der Gesammtbevölkerung bildet, beträgt dieselbe in England nur ¹/₄ u. befindet sich dabei in einer so kläglichen Lage, daß sie großentheils auf die Armentaxe angewiesen ist, welche in einzelnen Districten bereits den gesammten Reinertrag des Grundeigenthums absorbirt hat. Schon W. Scott hat warnend auf diese zunehmende Entvölkerung des Landes u. auf die Analogie jener Erscheinungen mit denjenigen hingewiesen, welche dem Sturze des römischen Weltreiches vorhergingen. In neuerer Zeit hat selbst Lord Stanley, ein Führer der Hochtorypartei, die Unveräußerlichkeit des Grundeigenthums in Folge des Substitutionswesens als die Quelle vielfachen Verderbens bezeichnet u. die Nothwendigkeit anerkannt, zu freiern Principien überzugehen. Er fordert, daß das durch Substitutionen und Abfindungslasten beschwerte Grundeigenthum vermittelst theilweiser Veräußerung frei gemacht werde, damit es ordentlich bewirthschaftet werden könne, was jetzt nicht geschehe. Er erklärt einen Jeden, der freiwillig in dieser beschwerten Lage verbleibe, für einen Uebelthäter, da er sich außer Stand setze, das Land zu verbessern.

IX. Erkennt man die vorstehend aufgestellten Principien der freien Agrarverfassung als berechtigt an, so sind damit selbstredend alle weitern Fragen über die wünschenswertheste Größe der Güter od. der Besitzungen, sowie über die Mittel, jene Größe zu erzielen u. zu erhalten, wenigstens für das Gebiet der Gesetzgebung vollständig erledigt u. fallen lediglich der Erwägung der Betheiligten anheim. In demselben Maaße, als die Einsicht, der Fleiß u. der Wohlstand eines Volkes wächst, wird bei vorhandener Freiheit des Verkehrs das jedesmal zweckmäßigste Größeverhältniß auf dem Wege des Angebots u. der Nachfrage hergestellt. Wollte demungeachtet eine Gesetzgebung das zuläßige Minimum einer sogenannten Ackernahrung zwangsweise fixiren, so würde man sich sofort davon überzeugen müssen, daß ein solches Minimum weder nach der Ausdehnung des Areals, noch nach der Größe der Bespannung, noch nach einem andern allgemeinen Kriterium festgestellt werden kann; es würde vielmehr nach dem Geständnisse der eifrigsten Vertheidiger der geschlossenen Güter nur übrig bleiben, für jeden einzelnen Hof den untheilbaren Bestand feststellen zu lassen, d. h. schlechthin das Princip der Willkür zu proclamiren u. die Idee des Rechtsstaates preiszugeben. Hiedurch ist indessen keineswegs ausgeschlossen, daß die Gesetzgebung u. die Verwaltung das Zusammenlegen, das sogenannte Consolidiren der Grundstücke, nach Kräften befördere u. dahin mitwirke, daß aus den vielen zerstreuten Parcellen eines Eigenthümers immer wieder größere Ackerflächen gebildet werden; ein positiver Zwang dürfte aber auch hierin weit mehr schaden als nützen u. jedenfalls nur unter ganz besondern Voraussetzungen als gerechtfertigt erachtet werden können. Wenn die vorstehende Darlegung ihrem Resultate nach gewissermaßen den Charakter einer Apologie der freien Agrarverfassung angenommen hat, so könnte — wenn dieß hier nicht zu weit führen würde — ein Blick auf die Literatur u. die administrativen Documente derjenigen Länder, in welchen dieselbe schon längst ihre Verwirklichung gefunden, die Ueberzeugung begründen, daß jenes Urtheil kein blos subjectives ist, sondern durch die Wissenschaft u. die Praxis jener Länder fast ausnahmslos getheilt wird, während die Gegner der freien Agrarverfassung fast ebenso ausschließlich denjenigen Ländern angehören, in welchen dieselbe entweder noch gar nicht, oder nur theilweise u. erst in jüngerer Zeit in's Leben getreten ist.

Agraulos, 1) Tochter des Aktäos, Königs in Attika, Gemahlin des Kekrops, dem sie den Erysichthon, die Agraulos, Herse u. Pandrosos gebar. 2) Tochter der Vor. u. Mutter der Alkippe von Ares. Athene gab ihr und ihren Schwestern ein Kästchen mit dem Befehl es nicht zu öffnen. Als sie aber der Neugierde nicht widerstehen konnten u. darin den Erechtheus (halb Mensch, halb Drache) erblickten, wurden sie wahnsinnig u. stürzten sich in's Meer, od. nach einer andern Sage von der Akropolis herab. Nach Ovid wurde sie von Hermes, dem sie aus Eifersucht den Zutritt zu ihrer Schwester Herse verwehrte, in einen Stein verwandelt. Auf der Akropolis erhielt sie später ein Heiligthum (**Agraule**), worin die athenienſischen Jünglinge nach Empfang von Schild u. Speer den Bürgereid schworen. Auf Cypern sollen ihr bis zu den Zeiten des Diomedes Menschenopfer gebracht worden sein.

Agraviados, legitimistische Partei in Spanien, welche 1827 u. a. auch Herstellung der Inquisition verlangte, sich bewaffnete, von König Ferdinand VII. aber in mehrern Gefechten zersprengt wurde.

Agreda (sonst Augustobriga), Stadt in Spanien, unweit Tarragona, 3800 Ew., Gerbereien.

Agreda, Maria d'A. (aus der Familie Coronel), geb. 1602 zu Agreda, Franciscaner-Nonne u. Superiorin des Klosters von der unbefleckten Empfängniß Mariä daselbst, angeblich Verfasserin des Buches Mistica Ciudad di Dios (Perpignan 1690, 4 Bde., Antw. 1692, 3 Bde., franz. von Croizet, Brüssel 1729, deutsch Augsburg 1768, von Clarus 1853), welches nach Visionen geschrieben sein soll. Die Sorbonne in Paris verwarf eine große Anzahl Sätze in diesem schwärmerischen Geisteserzeugnisse u. die Inquisitionstribunale in Rom, Spanien u. Portugal verboten dasselbe zu lesen, während der Franciscanerorden in Rom die größten Anstrengungen für die angebliche Verfasserin und den Inhalt des Buches machte. Der viel Aergerniß verursachende Streit wurde endlich 1730 durch Papst Benedict VIII. zu einem Ende gebracht, indem der hl. Stuhl vor Allem einen Beweis für die Vorfrage verlangte, ob Maria d'A. wirklich die Verfasserin sei. Dieser scheint nicht geliefert werden zu können. A. st. 1665.

Agrell, 1) Johann, geb. 1701 in Ostgothland, Componist, st. 1765 als Capellmeister zu

Digitized by Google

Nürnberg. 2) **Carl Magnus**, geb. 1764 in Smaland, st. 1840; schr.: Erläuterungen zu Nahum, Upsala 1788; Otia syriaca, Kopenh. 1816; Supplem. Syntaxeos syr., Greifsw. 1834.

Agrest (v. lat.), 1) bäuerisch, grob; 2) ein essigsaurer Saft von unreifen Früchten, besonders Weinbeeren. Als **Agrestsyrup** (mit Zucker eingekocht) gibt er gemischt mit Wasser eine gute Limonade, mit Wasser, Milch, Gewürz das kühlende **Agrestwasser**; 3) mit Essig eingemachte harte Weinbeeren.

Agresti, Livio, Maler aus Forli, st. 1580; gehörte der dritten Periode der römischen Malerschule an. Werke im Vatican, in der Kathedrale u. im Stadthause zu Forli.

St. Agreve, Stadt in Frankreich (Dep. Ardeche) westlich von Tournon; 2800 Ew.

Agrianes (a. Geogr.), 1) thracischer Volksstamm, gute Bogenschützen; 2) Fluß in Thracien, jetzt Erganeh.

Agrib (Gebl Ghareb), Berg am Golf von Suez, gegenüber dem Sinai, isolirt u. 6000' hoch.

Agricola, 1) **Cnejus Julius**, geb. 40 n. Chr. zu Forojulium (Frejus), Soldat in Britannien, Quästor in Asien, Volkstribun u. Prätor, Befehlshaber der 20. Legion in Britannien, wo er sich durch Tapferkeit u. Mäßigung auszeichnete, nach seiner Rückkehr in den Patrizierstand erhoben, dann während 3 Jahren Statthalter in Aquitanien, 76 Consul u. das Jahr darauf Statthalter in Britannien, befestigte daselbst binnen 8 Jahren durch Waffengewalt die römische Herrschaft bis an das Caledonische Hochland, versöhnte aber auch mit derselben durch Klugheit und vortreffliche Einrichtungen die Bevölkerung, erregte indeß durch seine Erfolge den Neid Domitians, wurde zurückberufen, blieb trotz aller Aufforderungen von Seite des Volkes, sich um ein Proconsulat zu bewerben, in Zurückgezogenheit u. st. 93 n. Chr., nicht ohne Verdacht, von Domitian vergiftet zu sein. Tacitus, sein Schwiegersohn, hat ihm ein unvergängliches Denkmal in der berühmten Biographie (Jul. Agricolae vita) gesetzt. 2) **Rudolph**, eigentl. **Huysmann** (Hausmann), geb. 1442 zu Baflo bei Gröningen, Gegner der scholastischen Philosophie und Beförderer der classischen Studien. Zur Erweiterung seiner in Löwen begründeten Bildung reiste er nach Frankreich u. Italien, wo er den Unterricht des Theodor von Gaza u. anderer griechischer Lehrer benützte; 1484, nachdem er sich noch eine Zeitlang am Hofe des Kaisers Maximilian I. aufgehalten, wurde er Professor zu Heidelberg, lehrte dort die aristotelische Philosophie nach den Urschriften u. bekämpfte die scholastische Methode, st. aber schon 1485 zu Worms. Opera, Köln 1539; einzeln daraus sein Hauptwerk: De inventione dialectica, Basel 1518, Köln 1527 (von Melanchthon u. Petr. Ramus sehr gerühmt), während sich ihm von katholischer Seite u. a. Cäsarius anschloß; Lebensbeschreibung von Tresling, Gröningen 1830. 3) **A., Georg**, eigentl. **Bauer**, geb. zu Glauchau, 1518—1522 Rector in Zwickau, widmete sich dann der Medicin, bereiste Italien, lebte nach seiner Rückkehr seit 1527 zu Joachimsthal, seit 1531 in Chemnitz, wo er Bergbau studirte und starb daselbst 1555 als Bürgermeister, Stadtphysicus u. Generalstabsmedicus. Seine Leiche fand, da er zur kathol. Kirche übergetreten war, keinen Platz in Chemnitz, sondern mußte, nachdem sie 5 Tage lang liegen geblieben, nach Zeitz geschafft werden. A. kann als der erste wissenschaftliche Begründer der Berg- u. Hüttenkunde betrachtet werden. Er schr.: De ortu et causis subterraneorum, Bas. 1546 u. 1558; De natura eorum quae effluunt ex terra; De natura fossilium; De vet. et novis metallis; De re metallica (deutsch von Bech, Bas. 1557); De mensuris et ponderibus Rom. atque Graec., ebd. 1533; seine mineralogischen Schriften sind von Lehmann übersetzt (Freiburg 1806—1813, 5 Bde.); Gespräche über den Bergbau, übers. v. Schmid, ebd. 1806. (Vgl. Becher, Die Mineralogen G. Agricola u. Werner, Freib. 1820.) 4) **Martin**, geb. 1486 zu Sorau, 1524 Cantor u. Capellmeister in Magdeburg, st. 1556; schr.: Musica instrumentalis; M. figuralis; De proportionibus; Kurze Deutsche Musica; Rudimenta musicae etc. Seine Schriften, die ersten in Deutschland gedruckten musikalischen, trugen viel zur Abschaffung der deutschen Tabulatur bei. 5) **Joh.**, eigentlich **Schnitter**, geb. zu Eisleben 1492, daher auch „**Magister Eisleben**," wurde durch **Luthers** Vermittelung Rector der dortigen Schule, nahm aber 1536 seine Entlassung u. erhielt in Wittenberg die Professur der Theologie. Von da ging er später nach Berlin und wurde Propst zu Köln an der Spree. Nebst Bischof **Pflug** u. Mich. **Sidonius** bearbeitete er das **Interim**, veranlaßte den antinomistischen Streit (s. d. A. **Antinomismus**) u. st. 1566 zu Berlin. Von seinen verschiedenen theologischen u. polemischen Schriften ist jetzt keine mehr von einiger Bedeutung; wichtig dagegen bleibt seine Sammlung von 300 deutschen Sprichwörtern, Eisleben 1528—29. 6) **Christ. Ludwig**, geb. 1667 zu Augsburg od. Regensburg, arbeitete als tüchtiger Landschafter in Neapel u. Augsburg u. st. 1719 in Regensburg; zwei seiner Bilder im Museum zu Berlin. 7) **Georg Andr.**, geb. 1672 zu Regensburg, Arzt daselbst, st. 1738; schr.: Neuer Versuch der Universalverwahrung der Bäume, Regensb. 1716 f., 2 Bde. (franz., Amst. 1720) u. wollte ein Mittel erfunden haben, Blumen u. Bäume in kürzester Zeit wachsen zu lassen. 8) **Joh. Friedrich**, geb. 1720 zu Dobitschen im Altenburg'schen, studirte Rechtswissenschaft, wendete sich unter S. Bachs Leitung der Musik zu, wurde 1759 in Berlin Grauns Nachfolger als Hofcapellmeister u. st. daselbst 1774. Er componirte Vieles (u. a. die Opern Achilles auf Skyros u. Iphigenie in Tauris) u. schrieb auch über Musik (Sendschreiben eines reisenden Liebhabers der Musik an der Spree, Berlin 1747). 9) **Carl**, geb. 1779 zu Seckingen, leistete in Wien Ausgezeichnetes im Porträtfache u. noch Bedeutenderes als Kupferstecher (nach Mengs, A. Carracci, Parmeggiano 2c.); ein Wunder von Miniaturstich lieferte er in einem Bildniß des Herzogs von Reichstadt, das man s. Z. in Hemdnadeln und

Digitized by Google

Ringen trug. Er st. zu Wien 1852. 10) **Philipp**, aus Urbino zu Ende des 18. Jahrh., Historienmaler, dessen Ruf sich durch die Darstellung Dantes mit Beatrice u. dessen Seitenstück Petrark mit Laura begründete. 11) **Eduard**, namhafter Landschaftsmaler, geb. 1800 in Berlin, besuchte die Akademie daselbst, ging später nach München u. Salzburg, wo er sich bes. nach älteren Meistern u. durch Studien nach der Natur bildete u. den Fürsten v. Schwarzenberg (spätern Cardinal) wie den Fürsten v. Wrede zu Gönnern hatte, lebte von 1830 bis 1849 in Italien (Rom, Neapel, Sicilien), kehrte 1850 nach Deutschland zurück und wohnt seit 1860 in München. Seine zahlreichen Landschafts-, Marine- u. Architekturbilder sind meist in Privatgalerien in Deutschland, Italien, England u. Rußland, viele auch im Besitz der preußischen, württembergischen u. a. Königsfamilien.

St. Agricola, 1) Nobile aus Bologna, wurde während der Diocletianischen Verfolgung gekreuzigt 304. Tag: 4. Nov. 2) Priester in Soissons um 530. Tag: 20. Oct. 3) Bischof von Chalons s. S., st. 580. Tag: 17. März. 4) Martyrer zu Ravenna in der Verfolgung des Kaisers Maximian. Tag: 3. Dec., u. mehrere andere.

Agricultur (v. lat.), 1) Landwirthschaft; 2) Ackerbau, im Gegensatz zu Wiesen- rc. Cultur. Daher **Agricultur-System** dasjenige staatsökonomische System, welches die Interessen der Landwirthschaft allen anderen Erwerbszweigen vorzieht, weil ihm der Boden u. seine Producte als die Hauptquelle des Nationalwohlstandes gelten. Die Schule der Physiokraten baute hierauf ihr lange so einflußreiches System.

Agriculturchemie (Ackerbauchemie), Anwendung der chemischen Doctrinen auf theoretische u. praktische Landwirthschaft. Sie ist insofern eine junge Wissenschaft zu nennen, als die früheren Forscher auf diesem Gebiete, Vauquelin, Sennebier, Ingenhous u. a., der über dem Bereiche empirischer Forschung liegenden Lebenskraft der Pflanze eine ihr nicht zukommende Rolle, die Bildung von Elementen zuschrieben. Wenn gleich den berühmten Arbeiten Saussure's u. Davy's, obschon sie noch der Humustheorie u. der Lebenskraft huldigten, keineswegs eine hohe Bedeutung abgesprochen werden darf, so beginnt doch die wissenschaftliche Stellung der A. erst mit den Arbeiten, welche auf das Unzweifelhafteste nachwiesen, daß alle in den Vegetabilien vorhandenen Elemente nur durch Aufnahme von außen in die Pflanze gelangen. Den genialen Forschungen Justus v. Liebig's war es vorbehalten, dem Feldbau eine wissenschaftliche Grundlage zu schaffen. Düngung, Wechselwirthschaft, Brache-Vorgänge des landwirthschaftlichen Betriebes, welche bis dahin nur empirisch ausgeführt wurden, fanden hiedurch erst ihre rationelle Erklärung. Wenn auch die Resultate der agriculturchemischen Forschung zur Zeit noch nicht allgemein der Praxis der Landwirthe zugänglich sind, wenn auch deren etwas verfrühte Einführung in den landwirthschaftlichen Betrieb bei dem eben dadurch bedingten Mangel an günstigen Erfolgen zahlreiche Gegner der neuen Theorie (Löwig, Mulder, Glubeck, Schulze, Dumas u. a.) zu lautem u. mitunter heftigem Widerspruch veranlaßte, so bleiben doch die erworbenen Hauptgrundsätze der A. immerhin dem Landwirthe die Richtschnur seines Betriebes, welche ihn vor Irrwegen schützt. Daß der Gründer der neuern A. J. v. Liebig selbst auf Grund der von Way entdeckten Absorptionsfähigkeit der Ackererde in der Folge einen großen Theil seiner Lehre als Irrthum bezeichnete (Allg. Z. vom 6. Juli 1857) erschien anfangs als ein für die neue Doctrin keineswegs Vertrauen erweckendes Zugeständniß. Während man bis dahin gelehrt hatte, daß die Pflanze ihre Nährstoffe mittelst ihrer Wurzeln aus den im Boden befindlichen Lösungen aufnehme, weiß man jetzt, daß gerade umgekehrt die ursprünglich löslichen Nährstoffe im Boden in unlösliche Form versetzt u. erst von hier aus mittelbar durch die Pflanzen aufgenommen werden. Durch die Entdeckung Way's hat sich für die A. ein ganz neues Feld der Beobachtung eröffnet; während die chemische Analyse lehrt, was der Boden an Pflanzennährstoffen enthält, lernt man aus der Prüfung des Absorptionsvermögens, was dem Boden bis zu dem höchsten Grad der Fruchtbarkeit noch fehlt. Selbstverständlich lassen sich aus der Combination beider Methoden die wichtigsten Schlüsse für die Düngerlehre ziehen. Wenn gleich die Lehre von dem Absorptionsvermögen des Bodens dem Landwirthe zur Zeit noch nicht zugänglich ist, so steht zu hoffen, daß dieselbe durch die neuerer Zeit allenthalben mit großer Sachkenntniß errichteten **Versuchsstationen** vollständige Ausbildung gewinne u. somit nun erst die A., nachdem sie sich von manchen rechtzeitig erkannten Irrthümern frei gemacht, eine ersprießliche praktische Wirkung auszuüben im Stande sein werde. Aus der sehr reichhaltigen Literatur der A. erwähnen wir nur folgende neuere Werke: Liebig, Theorie u. Praxis in der Landwirthschaft, Braunschw. 1856; Stöckhardt, Chemische Feldpredigten, 3. Aufl., Lpz. 1854; Boussingault, Die Landwirthschaft in ihrer Beziehung zur Chemie, Physik und Meteorologie (deutsch von Graeger, 3 Bde., Halle 1854, Suppl. 1856); Liebig, Chemische Briefe, 5. Aufl., Heidelberg 1865; E. Wolff, Die naturgesetzlichen Grundlagen des Ackerbaues, 3. Aufl., Lpz. 1856, 2 Bde.; Grouven, Vorträge über A., 2. A., Köln 1862; A. Müller, Lehrbuch der Landwirthschaft, 3. A., Mainz 1862; E. Wolff, Die landwirthschaftliche Fütterungslehre, Stuttg. 1861; Liebig, Einleitung in die Naturgesetze des Feldbaues, Braunschw. 1862; Liebig, Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur u. Physiologie, 8. A., ebd. 1865; Fraas, Die Natur der Landwirthschaft, Münch. 1857, 2 Bde.; Bischoff u. Voit, Die Gesetze der Ernährung des Fleischfressers, Lpz. 1860; Henneberg u. Stohmann, Beiträge zur Begründung einer rationellen Fütterung der Wiederkäuer, Bd. 1, Braunschw. 1860; Reuning, J. v. Liebig u. die Erfahrung, Dresd. 1861; R. Hoffmann, Jahresberichte über die Fortschritte der A., Berlin, seit 1858 jährlich.

Agri decumates, Zehentland, das Land öst-

Digitized by Google

sich vom Rhein und nördlich von der Donau, welches die Römer, nachdem sich die Deutschen zurückgezogen, in Besitz nahmen u. gegen Abgabe des Zehnten eingewanderten Galliern u. unterwürfigen Deutschen, später auch ihren Veteranen zum Anbau überließen. Die Grenze gegen das freie Germanien wurde theils durch eine Mauer (von Regensburg bis Lorch), theils durch einen Wall (von Lorch nach dem Odenwald u. Taunus bis an den Rhein bei Köln) geschützt.

Agridscha, Fluß im russischen Armenien, ergießt sich in den Gökdschesee.

Agrifolium, Stecheiche.

Agrigan, australische Insel, zur Gruppe der nördlichen Marianen (Ladronen).

Agrigentum (gr. Akragas, a. Geogr.), Stadt auf der Südküste Siciliens an den Flüssen Akragas u. Hypsas (j. Fiume di S. Biago u. Drago), eine der herrlichsten Städte des Alterthums, mit vielen prachtvollen Tempeln, Canälen (nach dem Baumeister Phäax Phäakische Kloaken genannt), Therons Grabmal, Citadelle Kamikos u. 5—800,000 Ew. A., Vaterstadt des Empedokles u. des Arztes Akron, j. Girgenti, wurde 582 v. Chr. von Rhodiern aus Gela gegründet u. kam bald unter die Herrschaft des grausamen Tyrannen Phalaris (570—540); einer der folgenden Herrscher, Theron (488—472), war milde u. gerecht u. zog noch dorische Colonisten herbei. Ihm folgte sein Sohn Thrasidäos, ein grausamer Tyrann, der mit Hiero von Syracus kriegte, aber geschlagen wurde u. sich selbst ermordete. Darauf ward wieder demokratische Verfassung eingeführt. Schon 405 wurde aber A. von den Carthagern zerstört. Obgleich nach 10 Jahren von Timoleon wieder aufgebaut, erreichte die Stadt doch nicht mehr den frühern Glanz, wurde bald den Puniern, bald den Römern unterthan, bis sie endlich seit 210 in der Gewalt der letztern blieb. 825 n. Chr. wurde sie von den Saracenen, 1086 vom Graf Roger erobert u. unfern der alten zerstörten Stadt eine neue, Girgenti, erbaut. Noch jetzt sieht man Ruinen der alten Tempel des Jupiter, Herakles, Äsculap u. a. Vgl. Klenze, Tempel des Jupiter zu A., Stuttg. 1821; Erfurdt, Comment. de Agrig., Halle 1831; Siefert, Akragas u. sein Gebiet, Hamb. 1846; Herzog von Serradifalco, Antichità della Sicilia, Palermo 1836; Hittorf, Notice sur les ruines d'A., Par. 1859.

Agrimensores (lat., röm. Ant.), Ackervermesser, Gelehrte, denen die mathematische Bestimmung der Ackereintheilung, sei es bei Privaten, sei es bei den Staatsländereien, die Ueberwachung der Feldmarken u. die richterliche od. sachverständige Entscheidung bei Grenzstreitigkeiten oblag. Sie waren zur Zeit der Kaiser sehr angesehen, hatten besondere Schulen, u. eine reiche Literatur (auctores gromatici). Zur Zeit der Theodosianischen Gesetzgebung wurde eine umfassende Sammlung angelegt (Pandekten der Agrimensoren). Ein Auszug ist auf uns gekommen. Siculus Flaccus, Julius Frontinus, Hygenus, Aggenus Urbicus, Vegoja werden als Schriftsteller genannt. Ihre Fragmente bieten ein seltsames Gemisch aus dem alten Auguralwesen, Plebisceten, Christenthum, Theodosianischer Gesetzgebung rc. dar. Ausgaben der Fragmente von Turnebus, Paris 1554; Rigaltius, ebd. 1614; Goesius, Amst. 1674; Blume, Lachmann u. Rudorff, Berl. 1848—52, 2 Bde.

Agrimonia (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen; Art: A. eupatoria (Odermennig), an Wegrändern u. auf Wiesen; früher officinell.

Agrinion, Stadt in Akarnanien, 513 v. Chr. von den Ätoliern eingenommen; jetzt Hauptstadt einer Eparchie, 3000 Ew.

Agrionia, nächtliches Fest des Agrionios (Beiname des Bakchos), in Orchomenos, an welchem die Frauen ihn suchten, nach langem Suchen endlich mit der Meldung, „daß er sich bei den Musen versteckt habe," zurück kamen, sich hierauf zum Mahle niedersetzten u. allerlei dunkle Fragen sich vorlegten. Daher erhielten später Räthselsammlungen (z. B. v. Th. Hell) den Namen A. Bei den A. fand auch unter den Jungfrauen aus dem minyeischen Geschlechte eine eigenthümliche Sitte statt. Die bei dem Tempel des Bakchos (Dionysos) beschäftigten Jungfrauen flohen, ein Priester setzte ihnen mit dem Schwerte nach u. suchte die, welche er erreichte, zu erstechen. Obgleich dieß in der Regel vermieden wurde, so kam es doch zu Plutarch's Zeiten noch einmal vor; indessen wurde der Priester in diesem Falle vom Priesterthume entfernt.

Agriope, 1) Gemahlin Agenors, Mutter des Kadmos; 2) Gemahlin des Orpheus (sonst auch Eurydike genannt).

Agrios (gr., der Wilde), 1) Beiname des Apollo, des Dionysos, des Pan. 2) Sohn des Porthaon u. der Euryte in Kalydon, Vater des Thersites, Onchestos, Prothoos, Keleutor, Lykopeus, Melanippos. Diese entrissen ihrem Oheim Öneus die Herrschaft u. übertrugen sie ihrem Vater, wofür Diomedes aus Argos, des Öneus Enkel, alle tödtete außer Thersites u. Onchestos. Auch Agrios kam um. 3) Sohn des Odysseus u. der Kirke.

Agrippa, 1) Menenius A., römischer Patricier, 503 v. Chr. Consul mit P. Posthumius, besiegte die Sabiner, bewog 494 die Plebejer, welche auf den hl. Berg gezogen waren, um den Bedrückungen der Patricier zu entgehen, durch das bekannte Gleichniß von den wider den Magen sich empörenden Gliedern zur Umkehr. Er starb so arm, daß er auf Kosten der Stadt begraben werden mußte. 2) Marcus Vipsanius, geb. 63 v. Chr., aus unberühmter Familie, war mit Octavian auf der gelehrten Schule zu Apollonia u. folgte ihm nach Rom, als derselbe nach Cäsars Ermordung die von mehrern Legionen angebotenen Dienste annahm. Gegen Cassius, Cäsars Mörder, trat er als Ankläger auf, die ersten Proben seiner Tapferkeit aber gab er im perusinischen Kriege. Von nun an zeigte er sich in allen Lagen als treuer Freund Octavians, als Stütze der Monarchie, tapferer Held, umsichtiger Staatsmann u. eifriger Beförderer der Künste. Nachdem er einen Aufstand in

Digitized by Google

Gallien unterdrückt u. als der zweite Römer mit einem Heere über den Rhein gegangen, wo er durch Ansiedlung der Ubier den Grund zu Köln gelegt, wurde er 37 v. Chr. Consul, baute für Octavian eine Flotte, wobei der Kriegshafen von Bajä angelegt wurde, erfocht den Seesieg bei Naulochus, kämpfte gegen die Dalmatier, errichtete darauf als Ädilis große Wasserleitungen (Aqua Julia) u. schlug 31 v. Chr. den Antonius in der Entscheidungsschlacht bei Actium. Amtsgenosse Octavians in der Censur (33) u. die zwei folgenden Jahre im Consulat wurde er von Octavian noch dadurch geehrt, daß derselbe ihm seine Schwestertochter Marcella zur Gemahlin gab. Nun lebte A. ganz der Kunst, baute die Septa auf dem Marsfelde, den Porticus Neptuni u. vollendete das Pantheon. Syriens Verwaltung, die ihm 23 v. Chr. übertragen wurde, überließ er seinen Legaten, er selbst blieb auf Lesbos, wurde aber zwei Jahre später, nachdem ihm Augusts Tochter Julia, die Wittwe des Marcellus, in 2. Ehe angetraut worden, nach Rom als Präfect berufen, um ein kräftiges Regiment zu führen, ging dann zum zweitenmal nach Gallien, um kriegerische Einfälle der Germanen abzuwehren, schlug die Cantabrer in Spanien, vergaß dabei nicht große Bauten aufzuführen (die Wasserleitung von Nismes, Heerstraßen von Lyon aus), übernahm nach seiner Rückkehr wieder die Stadtpräfectur u. wurde nun gleichsam Mitregent. Seine Söhne Cajus u. Julius wurden von Augustus adoptirt u. zu Nachfolgern erklärt. Nach Syrien 16 v. Chr. gesandt, unterdrückte er einen Aufstand am Bosporus, erhielt bei seiner Rückkehr die tribunicische Gewalt, die er bereits 5 Jahre führte, auf weitere 5 Jahre verlängert, reiste nach Pannonien, um einen Aufstand zu dämpfen, u. starb auf der Rückkehr 12 v. Chr. in Campanien. Seine Leiche wurde auf dem Forum in Rom aufgestellt u. in Augusts Mausoleum beigesetzt. 3) A. **Posthumus**, nachgeborner Sohn des Vor. u. der Julia, von rohem Charakter, aber kein Verbrecher, wurde von Augustus adoptirt, aber durch Livias Ränke auf die Insel Planasia verbannt u. nach Tiberius Regierungsantritt 14 n. Chr. ermordet. 4) **Herodes A.**, und 5) **Marcus A.**, s. u. Herodes. 6) A., der Skeptiker, ein seiner Herkunft u. seinen Lebensverhältnissen nach unbekannter Philosoph des 1. od. 2. Jahrh. christlicher Zeitrechnung, von dem erwähnt wird, daß er zu den 10 Zweifelsgründen der frühern Skeptiker noch fünf neue hinzugefügt habe. 7) **Heinrich Cornelius A. von Nettesheim**, geb. 1486 zu Köln, wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse in der Theologie, Jurisprudenz u. Arzneikunde der „Trismegist.“ Mit vielseitiger Vorbildung ausgerüstet, trat er früh in den Dienst Maximilian I. Nachdem er kurze Zeit die Stelle eines kaiserl. Geheimsecretärs versehen, begab er sich zur Armee nach Italien, wo er sich vielfach auszeichnete. Wissensdurst u. Reiselust trieben ihn jedoch bald durch die verschiedensten Länder. Von Köln zog er 1507 nach Frankreich, 1508 nach Spanien, Sardinien u. Neapel, 1509 nach Dole in Burgund, wo er unter dem Zulauf der vornehmsten Zuhörer Vorlesungen über die Gottesgelahrtheit hielt u. das Rectorat der dortigen Schule bekleidete, von Dole 1510 nach England, wo er die Briefe des hl. Paulus commentirte u. gegen den Franciscaner-Provincial Joh. Catilinet eine heftige Polemik eröffnete, weil dieser ihn wegen seiner Erklärung des Reuchlinischen Buches De verbo mirifico einen judaisirenden Häretiker genannt hatte. Nach Köln zurückgekehrt, hielt er hier Vorlesungen über Bilder, Kirchen, Festlichkeiten, begab sich 1511 wieder nach Italien u. theilte hier seine Zeit zwischen dem Lehrstuhl u. dem Schlachtfelde. Aus dem Kriegsgewühl vom Cardinal De S. Croce zu einem friedlichen Sitz auf dem Concilium von Pisa berufen, ging er von hier nach Pavia, dann nach Turin, wo er jedoch mit Schulden belastet Haus u. Mobilien im Stiche ließ, um nach Casala zu fliehen. Durch Wilh. Paläologus, Markgrafen von Montferrat, u. Cardinal Hannibal den dringendsten Verlegenheiten entrissen, erhielt er 1516 in Metz das Amt eines Generaladvocaten u. Syndicus. Mit Wärme vertheidigte er ein der Hexerei beschuldigtes Bauernmädchen u. mußte in Folge dessen seine Stelle aufgeben. Er kehrte 1520 wieder nach Köln zurück, fühlte sich aber nicht lange heimisch, ging deßhalb 1521 nach Genf, 1523 nach Freiburg, um seine Heilkunst zu üben, 1524 nach Lyon u. wurde bei der Mutter des Königs, Luise von Savoyen, als Leibarzt angestellt. Bei den Streitigkeiten zwischen König Franz u. dem Connetable Karl von Burgund verdächtigt es mit letzterm zu halten, fiel er bei Hof in Ungnade, nahm seine Entlassung, konnte aber erst 1528 den Reisepaß nach den Niederlanden erhalten. Die Statthalterin der N. verschaffte ihm das Amt eines kaiserl. Historiographen, u. als solcher beschrieb er die Krönung Karl's V. in Bologna. Nach dem Tode der Statthalterin 1530 begannen die alten Verfolgungen. Agrippa selbst hatte den Sturm entfesselt durch sein gelehrtes, aber boshaftes Werk: De incertitudine et vanitate scientiarum atque artium declamatio invectiva (Köln 1527 u. ö., deutsch Stuttgart 1856, 5 Bde.). Das „Lob des Esels“ bildet den Schluß zu den 102 Capiteln. In diesem Buch persiflirte er nicht allein sämmtliche Gelehrte, sondern schnitt auch schonungslos in alle faulen Stellen der menschlichen Gesellschaft. Der Kaiser entzog ihm seine Gunst u. von allen Seiten wurde er auf's Heftigste angefeindet. Da ließ er 1532 Hab u. Gut im Stich, begab sich nach Lüttich zu dem ihm befreundeten Bischof de la Mark, ging dann zu Verwandten in das Limburgische u. zuletzt zum Kurfürsten Hermann von Wies nach Bonn, dessen Schutz er bis 1535 genoß. Dann unternahm er eine Reise nach Frankreich, starb aber zu Ende desselben Jahres in Grenoble. A. war unstreitig einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Er liebte aber mehr Polemik als ruhige systematische Untersuchungen. Mit der höchsten Erbitterung trat er gegen die Universität zu Köln in die Schranken, u. rechnete sich's zum Ruhme, von den Kölner Gelehrten verachtet zu werden.

Digitized by Google

In seinem von Gelehrtheit strotzenden Buche über die Ungewißheit u. Eitelkeit der Wissenschaften unternahm er den gefährlichsten Kampf gegen die scholastische Richtung seiner Zeit u. setzte muthwillig alle gelehrten Zünfte u. Innungen gegen sich in Bewegung. Nicht weniger Aufsehen als durch dieses Buch hatte er durch seine Philosophia occulta (Antw. 1531, Köln 1533) erregt. Man war es gewohnt, Alles, was man nicht verstand, als Magie u. Teufelskunst auszulegen. Darum mußte dieß Buch den Beweis liefern, daß A. ein Hexenmeister sei. Es scheint aber, daß er durch diese Schrift seine Zeitgenossen nur mystificiren wollte. Er kannte den Geist seines Jahrhunderts, mit all dem astrologischen, nekromantischen, kabbalistischen u. alchymistischen Unsinn, u. fand einen Reiz darin, sich der Welt als Vertreter all der Narrheiten zu präsentiren, die er im Grunde verlachte u. verspottete. Vgl. Werres, Biograph. Nachrichten über A., Beiblätter der Köln. Zeitung, 1833, N. 20—24.

Agrippa (lat.), Kind, das mit den Füßen zuerst auf die Welt kommt; daher **Agrippinische Geburt**, Fußgeburt.

Agrippina, 1) A., erste Gemahlin des Kaisers Tiberius u. nach Scheidung von demselben, der dann Agrippas 2. Gemahlin, Augusts Tochter Julia, heirathete, mit Asinius Pollio vermählt. 2) A., Tochter des M. Vispanius Agrippa u. der Julia, Gemahlin des Germanicus, treue Gefährtin desselben auf seinen Feldzügen, brachte, nachdem er im Orient an Gift gestorben, dessen Asche nach Italien zurück, strebte für ihre Söhne (sie hatte 9 Kinder geboren, 3 waren früh gestorben, Nero u. Drusus wurden ausgehungert, Caj. Caligula kam zur Regierung, von den 3 Töchtern Agrippina (s. 3), Drusilla u. Julia ist die erstere berüchtigt geworden) nach der Herrschaft, wurde deßhalb von Tiberius auf die Insel Pandataria verwiesen u. st. 33 n. Chr. freiwillig od. gezwungen den Hungertod. 3) A., Tochter der Vorigen, zuerst mit Domitius Ahenobarbus vermählt, dem sie den Nero gebar, dann mit Crispus Passienus, zuletzt mit ihrem Oheim Claudius, den sie durch buhlerische Künste gewann u. dahin brachte, ihren Sohn Nero mit Hintansetzung des Britannicus, des Sohnes des Claudius aus der Ehe mit Messalina, zu adoptiren, endlich aber durch Gift aus dem Weg räumte, worauf Nero den Thron bestieg, suchte auch diesen, unter Zuhülfenahme der schändlichsten Künste, zu beherrschen, wurde aber 60 n. Chr. von Neros Henkersknechten selbst ermordet. Ihrer Geburtsstadt Köln, die sie vergrößerte, gab sie den Namen Colonia Agrippina.

St. Agrippina, unter Kaiser Valerian um des Glaubens willen enthauptet. Tag: 23. Juni.

Agrippinus, 1) Bischof von Carthago im 3. Jahrh., verwarf die Ketzertaufe, nicht bloß den Montanisten gegenüber, welche nicht im Namen der drei göttlichen Personen tauften, sondern im Allgemeinen. 2) St. A., 18. Bischof zu Autun, st. um 540. Tag: 1. Jan. 3) St. A., 13. Bischof zu Como, st. 586. Tag: 17. Juni. 4) St. A., Bischof von Neapel. Tag: 9. Nov. al. 29. März.

Agritius, Bischof von Trier 314—334, unter welchem nach einer Urkunde aus dem Anfang des 11. Jahrh. die Kaiserin Helena den hl. Rock der Domkirche in Trier übergab.

Agron, 1) Sohn des Eumelos, Enkel des Merops, Bruder der Byssa u. Meropis, auf der Insel Kos. Weil sie nur die nährende Erde als Gottheit anerkannten, wurden alle vier von Hermes, Artemis u. Pallas in Eulen, Nachtraben u. a. Vögel verwandelt. 2) A., im 3 Jahrh. v. Chr. König von Illyrien.

Agronomie (v. lat.), 1) Lehre vom ländlichen Pflanzenbau; 2) Bodenkunde, demnach ein Theil des Ackerbau's überhaupt. **Agronometrie**, nach Erfahrungssätzen bestimmte Berechnung des Werthes des Bodens.

Agropoli, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato cit. an der Küste des tyrrhenischen Meeres, 3000 Ew., einst Bischofssitz.

Agrostographie (v. gr.), Beschreibung der Gräser; **Agrostologie**, die Lehre von den Gräsern.

Agrypnie (v. gr.), 1) Schlaflosigkeit; daher **Agrypnotica**, schlafraubende Mittel; sie sind nach Umständen auch schlafmachende, wie Opium, Kaffee, Wein. 2) (kirchl. Alterth.), so v. w. Vigilie.

Agrypnocoma (gr., Coma vigil, Wachschlafsucht), eine Art halbwachen Zustandes, welche sich bes. im Typhus zeigt (Typhomanie).

Agtelek u. Agteleker Höhle, s. u. Baradla.

Agua (span., Wasser), Beiname verschiedener Gewässer u. Orte in Spanien, Portugal u. S.-Amerika.

Agua (Volcan de Agua), Vulkanberg in Guatemala, 13,887 par. F. hoch, veranlaßte 1541 durch Schneeschmelze eine so große Ueberschwemmung (daher sein Name), daß die Stadt Vieja-Guatemala zerstört wurde.

Aguadilla, Stadt auf Portorico mit Hafen; 5000 Ew.

Aguado, 1) Juan, Bevollmächtigter des spanischen Hofes, um die Beschwerden gegen Columbus in Hispaniola zu untersuchen; Columbus rechtfertigte sich persönlich in Spanien. 2) Alexander Maria A., Marquis de las Marismas de Guadalquivir, aus jüdischer Familie, geb. 1784 zu Sevilla, trat in die Armee, war Anhänger des Königs Joseph, erhielt ein Regiment Lanciers, kam nach der Schlacht bei Baylen nach Frankreich, nahm 1815 seinen Abschied, begann Anfangs als Commissionär, später als Banquier ein rentirendes Geschäft, u. vermittelte meistens die spanischen Anleihen von 1823, 28, 30 u. 31. Die von ihm ausgehenden Papiere hießen **Aguados**, u. man warf ihm vor, stets neue A-s ausgegeben zu haben, um die Zinsen der frühern Anleihen zu decken. Er st. 1842 mit Hinterlassung eines ungeheuern Vermögens (u. a. besaß er das Schloß Château-Margaux) und einer sehr werthvollen Galerie, beschrieben von Havard, Galerie A., Par. 1837—42.

Aguas calientes, 1) Stadt in Mexico, Provinz Zacatecas, 6000' hoch über dem Meere auf dem westlichen Gehänge der Cordilleren in fruchtbarem Thale; Handel, Wollmanufacturen, jährlich 14tägige Messe; 2,500 Ew. In der Nähe

Digitized by Google

warme Mineralquellen. 2) Ort bei Santa Fe in Neumexico mit heißen Mineralquellen.

Aguesseau, 1) Henry François d'A., geb. 1668 zu Limoges, erst k. Advocat zu Chatelet, dann General-Advocat zu Paris, 1700 General-Procurator des Parlaments u. 1717 Canzler, widersetzte sich als solcher dem Finanz-System Law's, fiel in Ungnade, wurde nach Zustammensturz des ersteren wieder in seine Aemter eingesetzt, als Gegner des Cardinals Dubois verwiesen, durfte erst 1727 zurückkehren, trat 1737 als Canzler wieder ein, legte 1750 die Stelle nieder u. st. 1751. Er war ein strenger Vertheidiger der gallicanischen Kirche, Gegner der päpstl. Bulle Unigenitus, u. von ihm sind die Ordonnanzen über die Schenkungen von 1731, über die Testamente von 1735, über die Substitutionen von 1747. Gesammelte Schriften, Par. 1759—89, 13 Bde.; n. A. 1819, deutsch Leipzig 1797, 8 Bde.; Reden, deutsch von Weber, Sulzbach 1816. Vgl. Boullée, Histoire de la vie et des ouvrages du chancelier d'A., Paris 1835. 2) Henri Cardin Jean Baptiste Marquis d'A., Enkel des Vor., geb. 1746 zu Fresnes, Mitglied der Generalstaaten, unter dem Ersten Consul Präsident des Appellhofes in Paris, dann Gesandter in Kopenhagen u. Senator, nach der Restauration Pair, st. 1826 als der letzte männliche Sprößling der Familie.

Aguiar, Pimenta de, Portugiesischer Dramatiker des 18. Jahrh. Seine zahlreichen Dichtungen im Teatro tragico portuguez, Lissab. 1815—20, 10 Bde.

Aguigan, südliche (Marianen-) Ladroneninsel.

Aguilar, 1) Gaspar de, Gelehrter u. Dichter in Valencia zu Ende des 16. u. zu Anfang des 17. Jahrh. Schr. u. a.: Expulsion de los Moros de Espanna, 1610; Comedias etc. 2) Grace, geb. 1816 zu Hackney bei London, Tochter eines jüdischen Kaufmanns, Schriftstellerin, deren Werke, trotzdem sie Jüdin blieb, wegen ihrer christianisirenden Moral in englischen Unterrichtsanstalten u. Familienkreisen viel gelesen wurden. Sie st. auf der Reise nach Schwalbach 1847 in Frankfurt a. M. u. schr. anonym: The magic wreath (Gedichte); Home influence, 6. A. Lond. 1855; The mother's recompense (deutsch, Leipz. 1859); dann mit Namen: Women of Israel, Lond. 1845, 2 Bde.; The Jewish faith, ebd. 1847; The martyrs or the val of cedars (deutsch als Maria Henriquez Morales, Magdeb. 1860); Gesammelte Schriften, Lond. 1861, 8 Bde.

Aguilar, 1) Städtchen in Leon (Spanien), 3000 Ew., 2) Städtchen in Valencia (Spanien), an der Pisuerga, 1800 Ew.

Aguilas, Stadt in der span. Provinz Murcia mit Hafen; 6000 Ew.; Schmelzhütten für silberhaltige Bleierze.

Aguirre, Jos. Saenz de, geb. 1629 zu Logrogno in Spanien, Benedictiner, Professor der Theologie in Salamanca, Abt von St. Vincenz, Secretär der Inquisition, seit 1686 Cardinal u. in Rom bei verschiedenen Congregationen thätig. Er vertheidigte den päpstl. Stuhl gegen die Quatuor propositiones cleri gallicani, u. verfaßte eine Collectio maxima conciliorum omnium Hispaniae et novi orbis cum notis et dissertationibus, Rom 1693, 4 Bde., 1753, 6 Bde. Sein berühmtestes Werk ist die Theologia S. Anselmi, 3 Bde. (unvollendet). Er st. zu Rom 1699.

Agulhas (Lagulhas, Lagullas, Nadelcap), einer der südlichsten Vorsprünge der Südküste Afrikas, 20 M. südöstlich vom Cap der Guten Hoffnung; in der Nähe die Nadelbank (Baio de A.), welche dem Capstrom (A.-Current) seinen Weg weist.

Aguntum (a. Geogr.), Stadt in Noricum; jetzt Innichen. Hier wurden 600 n. Chr. die Slaven vom Longobardenkönig Garibald geschlagen.

Agur, Name eines Weisen in Israel, welcher die in Cap. 30. 1. des Buches der Sprüche enthaltenen weisen Lehren verfaßt haben soll. Einige Erklärer sind der Ansicht, daß der Name A. allegorisch aufzufassen sei; Andere, z. B. der hl. Hieronymus, daß er zur Bezeichnung Salomo's dienen solle. Weil indessen A. als Sohn Jakeh's genannt ist, während Salomo stets als Sohn Davids bezeichnet wird, u. auch die Form der im genannten Capitel enthaltenen Lehren eine andere ist, so ist wahrscheinlicher, daß A. der Name eines Weisen ist, dessen Sprüche der salomonischen Sammlung beigefügt wurden.

Agurtschinskische Inseln, Inselgruppe auf der Südostseite des Kaspischen Meeres, südlich von der menschenleeren Naphthainsel, bewohnt von Truchmenen.

Ägusa (a. Geogr.), eine der Ägatischen Inseln.

Agustin, Antonio, geb. 1517 zu Saragossa, 1544 zu Rom Auditor der Rota, später Bischof von Lerida, wohnte dem Tridentiner Concilium bei u. st. 1586 als Erzbischof von Tarragona. Seine Werke, Lucca 1765—77, 8 Bde., sind wichtig für das kanonische Recht. Biographie von Majan, deutsch von Wagenseil, Gotha 1779.

Aguti (Steißthier, Dasyprocta), Nagethiergattung aus der Familie der Halbhufer (Subungulata), zeichnet sich durch schmelzfaltige Zähne, den Mangel der Backentaschen, durch vierzehige Vorder- u. dreizehige verlängerte Hinterbeine, sowie durch auffallend verlängerte Haare des Hinterrückens aus. Von hasenartigem Wuchse, sind sie indeß hochbeiniger. Sie wohnen in waldigen Ebenen u. Gebirgen des tropischen Südamerika's bis zu 6000' Höhe u. verstecken sich den Tag über in selbstgegrabenen Höhlen, indeß sie Abends und Morgens ihrer Nahrung nachgehen, welche in Blättern, Früchten u. Wurzeln besteht. Man kennt 6 Arten, von denen das Gemeine A. (Dasyprocta Aguti *Desm.*) in Guiana u. Brasilien, von Hasengröße, oben rothbraun, unten weißlich, am bekanntesten ist. Sein Fleisch wird gegessen.

Agwoona, Reich, auf der Sclavenküste (Oberguinea).

Agyieus, Beiname des Apollo als Schutzherrn der Straßen u. Plätze; seine Bildsäule (Agyiatis) stand vor den Hausthüren u. wurde von Priesterinnen (Agyiatides) beräuchert u. mit Myrtenkränzen geschmückt.

Ägypios, Thessalier, Sohn des Anthes u.

Digitized by Google

der Bulis, Enkel des Poseidon, war wegen seiner Gerechtigkeit bei Göttern u. Menschen beliebt, stand aber in vertrautem Umgange mit einer schönen Wittwe, **Timandra**, was den Sohn der Letztern, **Neophron**, so verdroß, daß er hinterlistig eine Umarmung des Ägypius mit dessen eigener Mutter veranstaltete. Aus Mitleid verwandelte Zeus sie alle in Vögel.

Ägypten, das alte, bis zur Eroberung durch die Römer. I. Geschichte. Ägypten (gr. *Αἴγυπτος*, lat. Aegyptus, hebr. Mizrajim, altägyptisch **Kem** oder **Kemi**, koptisch Keme, Chemi, arab. Maßr), Name des an der nordöstlichsten Ecke Afrika's gelegenen u. vom Unterlaufe des Niles durchströmten Landes, welches mit Recht als der älteste Sitz frühester menschlicher Cultur angesehen wird. **Das Land Ä.** im eng. S., welches seinen einheimischen Namen Kem, d. h. das „schwarze," der Farbe seines dunklen Bodens verdankt im Gegensatz zu Descher, d. h. das „rothe," womit die Ägypter die Ä. zunächst gelegenen Landschaften Vorderasiens, vor allen Phönicien bezeichneten, erstreckte sich von der Küste des Mittelmeeres, in welches sich die sieben Arme des Flusses Nil (ägyptisch Hapi) ergossen, südwärts bis zu der ersten Katarakte, von welcher nördlich gelegen die Insel des widderköpfigen Katarakten-Gottes Chnum (Chnubis) Elephantine und die Stadt Syene (**Assuan**) die letzten ägyptischen Grenzorte waren. Die periodische Erscheinung der die Fruchtbarkeit des Landes bedingenden Nilschwelle u. die natürliche Abgeschlossenheit Ä-s zogen wohl in den frühesten Zeiten menschlicher Geschichte einen wohlgebildeten u. mit vielen geistigen Anlagen begabten, aus Asien einwandernden Menschenstamm von rothbrauner Farbe nach dem Niltbale, wo er sich bald wohnlich niederließ u. nach Vermischung mit den afrikanischen Urbewohnern, die sich indeß immer mehr nach dem Süden zurückzogen, den ägyptischen Volksschlag bildete. Bereits im 4. Jahrtausend treten uns die sprechendsten Zeugnisse der Culturhöhe der alten Landesbewohner entgegen, deren Hauptnahrungs- und Erwerbszweig Ackerbau u. Viehzucht war. Die ältesten Grabdenkmäler nicht nur Ä-s, sondern der Welt überhaupt, nun die Pyramiden von Giseh, zeigen uns in ihren Darstellungen die mannichfaltigsten Scenen des Ackerbaues u. des Hirtenlebens. Die Vornehmen besaßen große Felder, die mit Getreide, Fruchtbäumen u. Weingärten bestellt waren, sie hatten zahlreiche Heerden an Rindvieh, Schafen, Ziegen und Eseln, dagegen fehlte ihnen das Kameel und das Pferd, zwei Thiere, welche heute zu Tage dem Orient so eigenthümlich, ja fast unentbehrlich geworden sind. Die Häuser wurden aus Ziegeln u. Holz erbaut, die Gräber dagegen aus unvergänglichen Steinmassen aufgeführt, zu deren Bearbeitung u. Transport die alten Ägypter erstaunliche, uns zum Theil ganz unbekannte technische Fertigkeiten besaßen. Schon in jenen Urzeiten offenbart sich die charakteristische Eigenthümlichkeit ägyptischer Denkart, den Todten größere Sorgfalt als den Lebenden zuzuwenden, da ihnen dieses Leben nur als eine Vorbereitung für das eigentliche, wahre Leben nach dem Tode erschien. Die **Geschichte** Ä-s, wechselvoller als die irgend eines andern Volkes, läßt sich an der leitenden Hand der Denkmäler bis in die höchsten Zeiten des Alterthumes zurückführen. Nachdem, wie die Ägypter selber annahmen, eine Reihe von Göttern über das Land geherrscht hatte, deren letzter der Sohn des Osiris u. der Isis, Horus, war, bestieg der erste menschliche König **Mena** (Menes) aus der Stadt This (richtiger Thinis, bei Abydus) den Thron des Gottes, gegen Ende des 4. Jahrtausends vor unserer Aera. Ihm folgte eine Reihe von Königen, aus verschiedenen Königshäusern u. Städten Ä-s, welche nach der manethonischen Ueberlieferung auf 30 Dynastien vertheilt waren, von denen einige, wie es die Denkmäler bezeugen, neben einander gleichzeitig herrschten. In dem **alten Reiche**, welches die ersten 13 Dynastien umfaßt, sehen wir zunächst in **Memphis** die Residenz der ältesten Könige, deren Zahl sich nach der Zahl ihrer Grabdenkmäler, der Pyramiden, welche sich den Saum der lybischen Wüste entlang vom Letopolitischen Nomos bis zum Arsinoïtischen hinziehen, zu urtheilen, gegen 70 beläuft. Unter ihrer Herrschaft bestand bereits das Land aus den beiden Hauptlandschaften **Süd- od. Oberägypten u. Nord- od. Unterägypten**. Von den memphitischen Königen sind die berühmtesten die folgenden: **Snefru**, uralter Pharao der 3. Dynastie, welcher sich die Sinaïhalbinsel unterwarf u. die dortigen Kupferbergwerke ausbeuten ließ, **Chufu** (Cheops), **Schafra** (Chephren) u. **Menkeura** (Mencheres), die Erbauer der drei großen Pyramiden von Giseh. In der 6. Dynastie, in welche die 100jährige Regierung Königs **Pepi** (Phiops) fällt, erlischt mit der Königin Nitager (Nitocris) das alte Geschlecht der Könige u. ein neues Königshaus macht sich in Theben geltend. Die berühmtesten Fürsten dieser thebanischen Linie sind die Herrscher der 12. Dynastie, welche abwechselnd die Namen **Amenemha** u. **Sesurtesen** führen u. mit einer Königin schließen. Unter diesen Königen wurden viele kriegerische Züge gegen die im Süden Ä-s wohnenden Völker unternommen, Festungen u. Tempel in dem neueroberten Lande angelegt u. durch Beobachtung der Nilhöhen, deren Marken sich noch heute zu Tage an dem Felsenufer bei Semneh u. Kumme vorfinden, für die Regulirung der Nilschwelle gesorgt. Am meisten Verdienst nach dieser Seite hin hat der König **Amenemha III.** Nach der 13. Dynastie, welche im Besitze der vollen Macht der Vorfahren war, tritt um den Anfang des 20. Jahrh. eine trübe Zeit für Ä. ein, welche gewöhnlich die Zeit des **mittleren Reiches** od. der **Hyksosherrschaft** genannt wird. Sie umfaßt die einheimischen u. fremden Dynastien von der 14. bis zur 17. Gedrängt von den Assyrern, welche um den angegebenen Zeitpunkt sehr mächtig in Asien waren, rückten arabisch-phönicische Stämme, die Schasu der Denkmäler, in großen Massen nach Ä. vor, überwanden die ägyptischen Heere u. setzten ihre Könige als Beherrscher des Landes ein. Die Stadt Abaris, mit dem Culte des Gottes Sutech, wurde der

Digitized by Google

Hauptwaffenplatz, von welchem aus die fremden Völker ihre Raub- u. Vernichtungszüge gegen die Tempel u. Städte Ä-s unternahmen, worin sie die Götter u. hl. Orte zerstörten, die Häuser verbrannten u. die Bewohner in Gefangenschaft führten. Den Namen Hyksos, unter welchen sie von Manetho her bekannt sind, kann man ableiten von der Benennung des Volkes Schasu u. dem altägyptischen Worte hag, welches ebensowohl Gebieter, Fürst, als Gefangener bedeutet. Nachdem diese Völker, welche eine Menge semitischer Elemente den Bewohnern der Städte Unter-Ä-s eingepflanzt hatten, mehrere Jahrhunderte lang über Ä. geherrscht, während dessen die alten einheimischen Könige nur im Süden des Landes eine schwache Herrschaft behaupteten, begann gegen Ende der 17. u. zu Anfang der 18. Dynastie der große Befreiungskampf vom Joche der Hyksos, welcher mit der Vertreibung der letzteren unter Tannbmes III. — Thothmosis (um 1450) endete. Mit dem Beginn des neuen Reiches, welches die Dynastien von der 18. bis zur 30. umfaßt, hat Ä. seine alte Selbstständigkeit u. höheren Glanz als je vorher errungen. Unter dem Stammvater dieses Hauses Aahmesu (Amosis) wurden die zerstörten Tempel wieder restaurirt und Züge gegen den Osten unternommen, welche ihren Höhepunkt unter den Königen Thothmosis III. u. Amenophis III. erreichen. Die Ägypter besaßen südwärts von ihrem Lande die äthiopischen Landschaften, welche sich den blauen Fluß aufwärts bis nach dem Indischen Ocean erstrecken u. nordwärts hatten sie ihre Denksäulen im Lande Mesopotamien (Naharaina der Inschriften) aufgestellt, nachdem Ninive erobert u. der König von Babel seine Tribute zu liefern gezwungen war. Nach einem kurzen Interregnum illegitimer Könige, unter welchen sich Amenophis IV. am meisten ausgezeichnet, begründet ein Tochtersohn des dritten Amenophis, Ramses I., das folgende Königshaus, ein thebanisches, wie das vorige. Die 19. Dynastie beginnt mit dem Sohne des ersten Ramses, Sethos I. (Seti), welcher sich trotz der kurzen Regierung durch mannichfache Züge gegen die Schasu, Chethiter, Syrer u. Assyrer auszeichnet, mit deren Beute er dem Amonstempel Thebens reichliche Geschenke machte. Sein Sohn Ramses II., der Sesostris der classischen Tradition, war des Vaters nicht unwerth. Auch er unternahm zahlreiche Kriegszüge gegen vorderasiatische Städte u. Völker (so eroberte er Asgalon, Salem, Bethanoth u. a.), mußte aber schließlich, wahrscheinlich durch innere Unruhen genöthigt, ein Schutz- u. Trutzbündniß mit den Chethitern u. ihrem Könige Chetasar abschließen. In seine Regierung fällt die Bedrückung der Juden, welche gezwungen wurden, die Städte Pithom (Heroopolis) u. Ramses (westlich davon), beide an dem Canal, welcher das Rothe Meer mit dem pelusischen Nilarme verbindet, zu bauen, bis es ihnen gelang, unter seinem Nachfolger u. Sohne Menephthah, dessen Kriege sich vornehmlich gegen lybische Völker erstreckten, das Land Ä. zu verlassen. Die Könige der 20. Dynastie (1303—1090), sämmtlich Ramessiden, beginnen mit Ramses III., dessen Kriege gegen die Syrer, die Lybier und die Inselbewohner des Mittelmeeres auf den Denkmälern von Medinet-Habu vielfach abgebildet u. durch lange Inschriften erläutert sind. Seine Nachfolger wurden immer machtloser, bis das Königthum auf die Hohenpriester Ammons überging, welche die 21. Dynastie der Taniten (1090—960), aus sieben Königen bestehend, bilden. Sie wurde gestürzt durch den Fürsten Scheschong (Sesonchis, Sisag der H. Schrift) aus der unterägyptischen Stadt Bubastus, welcher, Abkömmling eines Privatmannes, sich u. seine nächsten Nachkommen, welche die 22. Dynastie bilden, um 960 auf den Thron Ä-s. erhob. Er ist derselbe, welcher im 5. Jahre der Regierung Rehabeams gegen die Städte in Juda zog u. den Tempel zu Jerusalem plünderte (2. Chron. 12, 3—9). Die Liste der von ihm eroberten palästinensischen Städte befindet sich an der südlichen Außenwand des großen Amontempels von Karnak. Scheschong IV. ist der 9. u. letzte König dieser Dynastie, auf welcher 4 Könige aus Tanis folgen, welche die 23. Dynastie (810—721) bilden, von der nicht viel Bemerkenswerthes anzugeben ist. Der König Bekenranf od. wie er in der manethonischen Königsliste heißt Bocchoris (721—715), aus Sons, ward von den nordwärts vordringenden Aethiopen besiegt u. kuschitische Fürsten herrschen über einen großen Theil Ä-s, besonders Oberägyptens, während in Unter-Ä. ein neues Haus, welches die 26. Dynastie bildet, auf den ägyptischen Thron steigt. Von den drei Aethiopen sind die beiden letzten besonders hervorzuheben, nämlich Schabatag, der So der H. Schrift, mit welchem Hosea ein Bündniß machte, u. Taharga (693—665), der Tirhaka der H. Schrift, welcher Jerusalem entsetzte u. den König Sanherib überwand.

Während die chronologischen Verhältnisse der altägyptischen Königreiche bis hieher großen Schwierigkeiten unterworfen sind, einestheils wegen der mangelhaften u. vielfach durch Abschreiber verdorbenen Auszüge aus Manethon's großem Werke über die altägyptische Geschichte, anderentheils aus dem nicht Vorhandensein einer Aera bei den alten Ägyptern, nach welcher bestimmte Epochen, vor allen die Regierungszeiten einzelner Pharaonen, fixirt worden wären; so treten wir mit der 26. Dynastie in die wirkliche Geschichte Ä. ein, welche reich an chronologisch bestimmbaren Thatsachen im Zusammenhange steht mit der Geschichte der übrigen Völker des alten Erdballes. Chronologisch herrscht für die Daten eine Unbestimmtheit von 2 Jahren, je nachdem man die Eroberung Ä-s durch Kambyses auf 525 od. 527 v. Chr. setzt. Die folgenden chronologischen Angaben stützen sich auf 527 als das neuerdings für richtiger angenommene Jahr. Nach einer gleichzeitigen Herrschaft von drei oder noch mehr Königshäusern in Ä., an die sich bei den Griechen in der Geschichte der Dodekarchie eine Erinnerung erhalten hat, gelangte Psametek (Psammetichos I.) auf den Thron (665—611). Nachdem er durch Heirath mit einer Erbtochter aus dem Hause der 24. Dyna-

Digitized by Google

sie allgemeine Anerkennung erworben hatte, stellte er die alte Ruhe u. Ordnung in Ä. wieder her. Griechische Söldner wurden in Ä. angeworben, ihnen Standlager und Städte angewiesen, u. dem griechischen Element ein williger Eingang gewährt. Der Versuch dieses Königs, in Vorderasien nach dem Beispiel aller Vorgänger auf dem Throne Ä-s vorzudringen, scheiterte sofort an den 30jährigen, hartnäckigen Kämpfen mit den Philistern. Neku (Necho) III., 611—596, führte den bereits in der 19. Dynastie zur Verbindung des Nils mit dem Rothen Meere angelegten Canal bis zu den Bitterseen weiter, unterläßt aber, ein Orakel scheuend, den Weiterbau. Er schickte eine Expedition zur Umschiffung Afrika's aus, u. ließ zahlreiche Schiffe im Delta u. auf den Werften des Rothen Meeres erbauen. In Vorderasien griff er die nächsten Nachbarn der Philister, die Juden an, schlug den König Hosias von Juda bei Megiddo (609); unterwarf sich Gaza u. Jerusalem und dehnte seine Eroberungszüge auf der alten Heerstraße bis nach Damask aus. In der Schlacht bei Karchemisch od. Circesium gegen den Babylonier Königssohn Nebukadnezar verliert er indessen alle seine Besitzungen, bis auf das Land der Philister. Auch dieß geht unter seinem Nachfolger Psammetichos II. für Ä. verloren, ja Ä-s Grenzen wurden sogar von Nebukadnezar bedroht. Hophra (Uabbetpra, 590—571), sein Sohn, wollte durch Eroberungen im Westen Ä-s die Verluste im Osten verschmerzen lassen, u. zog auf die Bitte lybischer Volksstämme gegen die schnell aufblühende Colonie Kyrene. Sein Heer ward bei der Quelle Theste besiegt, auf dem Rückzuge nach Ä. empörten sich die Ägypter u. schlugen den ihnen entgegenrückenden König sammt seinem 30,000 Mann starken Heere griechischer Söldner bei Momemphis. Hophra ward gefangen, Aahmes (Amasis), ein gewöhnlicher, liederlicher Mensch, aber schlau u. klug, wollte des gefangenen Königs schonen, allein Hophra ward vom Volke erwürgt u. Amasis auf den Thron gesetzt. Dieser (571—527) heirathete wiederum eine Erbtochter aus dem Königshause der 24. Dynastie, gewann großen Anhang u. zeichnete sich durch Anlage prächtiger Bauten aus. Sein Sohn Psammetichos III. verlor Thron und Leben gegen den Perserkönig Kambyses (527), durch welchen bis 332 das Joch der Perser auf Ä. lastete. Trotz mehrerer Versuche von Aufständen bleibt Ä., dessen letzter Pharao Nektanebus (Nechtnebef) II. ist, eine persische Provinz, bis Alexander d. Gr. durch den Sieg über Darius III. Codomannus Ä. unter macedonische Herrschaft bringt. Doch sollte sein Haus nicht lange bestehen. Nach der Theilung des großen macedonischen Reiches stiftet Ptolemäos I. Lagi, bisher Statthalter Ä-s, die Dynastie der Ptolemäer (von 305—30 vor Chr. Geb.) Die Könige dieses Hauses erheben Ä. durch Eroberungen, Pflege der Künste u. Wissenschaften, durch Bauten zu einer neuen Glanzepoche, die indeß durch die Schlacht bei Actium, welche Ä. in eine römische Provinz verwandelte, ihr trauriges Ende erreicht. Römische Präfecten verwalteten das Land u. römische Legionen hielten die Bewohner in Zaum. Der letzte Kaisername, der sich auf den Denkmälern vorfindet, ist der des Decius (250 nach Chr.).

II. Verfassung, Leben, Mythologie, Kunst u. Wissenschaft. Die **Verfassung** des ägyptischen Staates, dessen System die bewunderungswürdige Dauer von nahe 4 Jahrtausenden erlebt hat, war durch u. durch hierarchisch. Die höchsten Aemter befanden sich in den Händen der Priester, welche zugleich die Träger u. Hüter aller geistigen Vorzüge u. Errungenschaften waren. Sie erhoben den König auf den Thron, das Haupt des Staates konnte nichts, selbst die kleinsten Geschäfte des Lebens, ohne ihre Vorschrift thun u. selbst nach seinem Tode hing das Schicksal der Mumie von ihrem Willen ab. Der Name Pharao, welchen die Könige in der H. Schrift führen, ist eine ägyptische Benennung, da dieselben sehr häufig den Titel Per-aa od. Pher-ao, d. h. „großes Haus“ führen. Dem König zunächst standen die Prinzen u. deren Kinder, welche indeß neben vielen weltlichen auch priesterliche Würden bekleideten. Sie waren zugleich die Vorsteher der 44 Gaue od. Nomen, in welche den hieroglyphischen Listen zufolge das ganze Land eingetheilt war. Der Statthalter Äthiopiens, od. „der Königssohn des Landes Kusch,“ wie ihn die Inschriften nennen, war der präsumtive Thronerbe. Die von den Alten erwähnte Eintheilung des ägyptischen Volkes in Kasten findet sich durch die Denkmäler nicht bestätigt, vielmehr treten da nur drei große Stände auf, die unterschiedslos gegenseitige Familienverbindungen eingingen. Es sind dieß die Priester (die Heiligen), die Krieger u. das übrige Volk. Die ganze **Verwaltung** der Nomen u. des Staates ging von den Tempeln aus, selbst die bürgerliche Gesetzgebung hing eng mit dem religiösen Gebiete zusammen. Ackerbau u. Viehzucht bildeten die **Haupterwerbsquellen** des ägyptischen Staates, daneben aber bestand eine Menge technisch äußerst vollkommener Handwerke, die wir zum Theil aus den alten Bildwerken kennen lernen. Die Handwerke der Steinhauer und Zimmerleute stehen an der Spitze der übrigen. Der rege Verkehr zu Schiff auf dem Nil, der einzigen Transportstraße, ist in einer Menge von Abbildungen auf den Denkmälern verewigt worden u. die Zunft der Schiffer u. Schiffbauer erblickt der Reisende zu wiederholten Malen in den Grotten in regster Thätigkeit abgebildet. Die Jagd auf vierfüßige Thiere vermittelst Bogen u. Pfeilen, auf Geflügel mittelst kurzer Schlaghölzer, auf Fische mit Netzen u. Wurfspeeren gehörte zu den Lieblingsbeschäftigungen selbst vornehmer Leute. Ein sehr reger **Handelsverkehr** ward südwärts zwischen Ägypten u. Äthiopien, dem ägyptischen Californien, nordwärts zwischen Vorderasien bis nach den Euphrat- u. Tigrisländern auf zum Theil noch erhaltenen Karawanen- u. Heerstraßen getrieben u. Schiffe gingen auf dem Mittelmeere nach Syrien, wie auf dem Rothen Meere nach den Küstenländern Abessiniens. Zu den Waaren, welche von Ä. ausgeführt wurden, gehörten

Digitized by Google

hauptsächlich Getreide, Fische, Papyros, Leinwand, Glaswaaren, Medicamente, Steine u. a. m., in späteren Zeiten auch Pferde und Wagen. Eingeführt wurden dagegen Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, kostbare Steinsorten, vor allen Lapis-Lazuli, Rinder-, Schaf- u. Ziegenheerden, in älterer Zeit Pferde, verschiedene Weinsorten u. Oele, Schiffsbauholz u. werthvolle Nutzhölzer, Elfenbein, Harze, Weihrauch und Medicamente zum Einbalsamiren der Mumien. Statt des Geldes bedienten sich die alten Ägypter goldener u. silberner Ringe, welche auf Waagen abgewogen worden, wobei das Silber höher im Werthe stand, als das Gold. Die Maße u. Gewichte hingen zum Theil mit den babylonischen zusammen u. selbst mancher Name ist bei beiden Völkern identisch, wie die Mine u. das Hin. Ganz abweichend vom Charakter der Morgenländer behandelten die Ägypter das weibliche Geschlecht mit besonderer Achtung. Jeder Mann hatte nur eine Frau, die in den Inschriften „die Hausherrin" genannt wird; die Kinder mußten die Eltern hoch in Ehren halten, ein Verstoß dagegen ward hart bestraft. Die dienende Classe unter den Ägyptern scheint von ihren Herren milde behandelt worden zu sein, wenigstens geht dieß aus manchen Andeutungen in den Inschriften hervor. Die Diener eines vornehmen Hauses bekleideten verschiedene höhere u. niedere Stellen, deren Namen uns die hieroglyphischen Inschriften sehr treu erhalten haben.

Verehrung der Götter gehörte mit zu den Hauptgeboten der Ägypter. Die große Zahl der einheimischen Götter Ä-s vertheilte sich nach gewissen Götter-Familien u. Kreisen über die einzelnen Nomen hin. Jeder Nomos hatte seine Hauptgottheit, wie jede bedeutende Stadt, jedes Dorf die ihrige. Manche Ortschaften verehrten dieselben Gottheiten, dann wurde dieß gewöhnlich in den Inschriften, welche sich auf die betreffende Gottheit bezogen, besonders angedeutet. Die einzelnen Dynastien stellten an die Spitze aller Culte die Gottheiten ihres Stammnomos od. ihres Stammortes. Daher die hohe Verehrung des Ammon in Theben in den Zeiten diospolitischer Königshäuser, die des Atum von Heliopolis, die der Paste von Bubastus, der Nit von Sois u. a. m. zu anderen Zeiten. Auch ausländische Gottheiten erhielten in den späteren Zeiten durch die Berührung mit den fremden, besonders vorderasiatischen Völkern eine besondere Stelle in der Gottesverehrung. So Baal, Astarte, Anat, Renpu, Kedesch u. einige andere. Die Priester, von den Hohenpriestern an bis zu der dienenden Geistlichkeit, waren stufenweise rangirt u. durch Namen u. Abzeichen von einander streng gesondert, selbst das Betreten der Gemächer der Tempel hing von dem Range der Priester ab. Am häufigsten werden Oberpriester, Propheten, Priester genannt. Zur Erhaltung der Tempel u. zu den Kosten der Opfer mußten die einzelnen Ortschaften sowohl in Geld als in natura beisteuern, ja sogar die Kosten zur Einbalsamirung der heiligen Thiere erschwingen, obwohl die Priester den dritten Theil des ganzen Landes zur Erhaltung des Tempelwesens besaßen. Die Bildnisse der Götter, in allen Stellungen, finden sich theils als Statuen, meistens mit Thiermasken, vor, theils aber auch u. zwar bei weitem häufiger in Basreliefs u. Malerei auf den Tempelwänden. Die Gebete, Opfer, Weihen, Reinigungen u. dergl. waren streng vorgeschrieben. Die Festaufzüge (unterschieden als Panegyrien u. Feste) waren äußerst glänzend, die Statuen der Gottheiten wurden dabei meistentheils in kostbaren Schiffen auf den Schultern von Priestern aus ihren Heiligthümern herausgeführt u. der Menge gezeigt. Besonders feierlich waren die Aufzüge bei der Beisetzung der Todten, wobei nach den uralten Vorschriften des größten der auf uns gekommenen Schriftwerke der alten Ägypter, des Todtenbuches, verfahren werden mußte. Orakel wurden meist durch stumme Zeichen gegeben, seltener durch Stimmen. Die Lehre der Dies fasti u. nefasti, ominöser Tage, hat in Ä. ihren Ursprung; wir besitzen kalendarische Verzeichnisse, in denen von einem jeden Tag im Jahre angegeben ist, ob er gut od. schlecht sei u. was man an ihm thun oder lassen solle. In den Mysterien wurden die Geheimnisse von der Tödtung des Osiris durch Typhon u. von der Rache des Horus an letzteren gelehrt u. den Eingeweihten erklärt. Die Priester besaßen außerdem durch Studium der Naturkräfte manche geheime Kenntnisse, welche sie zu frommen Zwecken der unwissenden Menge des Volkes gegenüber in Anwendung brachten.

Die Kunst stand in Ä. unter einem vollkommen hieratischen Gesetze, so daß der Künstler fast nur Arbeiter war. Man arbeitete nach einem vorgeschriebenen Kanon, der im Laufe der Zeiten verschiedene Aenderungen erfuhr u. den Unterschied von Stylen in der ägyptischen Kunst bedingte. Die schönste Periode der ägyptischen Kunst in ihrer ganzen Selbstständigkeit gehört den älteren Zeiten an. Das Technische der Kunst war äußerst ausgebildet, besonders was die Bearbeitung u. den Transport der härtesten u. schwersten Granitblöcke anbetrifft. Unerreicht stehen in dieser Beziehung die Pyramiden und die Obelisken-Monolithe da. Die Architektur fand ihre erste u. bedeutendste Anwendung in der Aufführung von Gräbern u. Tempeln, wobei das Geradlinige den Hauptcharakter bildet. Die ersteren waren in den ältesten Zeiten dem Holzbau nachgeahmt, die letzteren hatten wohl in den frühesten Epochen die Gestalt der alten, oblongen geradlinigen Särge. Als Stütze diente zuerst der Pfeiler, aus ihm entwickelte sich die achtseitig u. sechszehnseitig abgekantete (letztere cannelirt) Pfeilersäule, welche zuerst in der 12. Dynastie (Gräber von Beni-Hassan) auftreten. Daneben zeigt sich die Säule in einer sehr eigenthümlichen Form. Man dachte sich 4 Lotosstengel mit ihren Knospen so verbunden, daß die ersteren den Schaft, die letzteren das Capitäl der Säule vorstellten. Dicht unter den Knospen lag ein mehrfach um den Stengel gelegtes Band, das wie die ganze Säule, welche oben ein würfelförmiger Abacus schloß, bunt gemalt war.

Digitized by Google

In den späteren Zeiten wurden die Lotosknospen-capitäle bald durch Papyrus-, bald durch Palmen-Capitäle ersetzt, u. der Schaft rund und ohne besonderen Pflanzenschmuck gearbeitet. Die Tempel mit ihren Propylonen, Sphinxreihen, Pylonen, offenen Vorhöfen, Pronaos u. Naos waren sehr gegliedert in ihrem Bau u. verrathen allenthalben ein u. dasselbe System in ihrer Anlage. Die bedeutendsten Ueberreste altägyptischer Architektur, welche heut zu Tage noch in ihren Ruinen die gerechte Bewunderung erregen, finden sich meistens in Oberägypten vor. Als die ältesten Baudenkmäler sind zu nennen die zahlreichen Pyramiden u. Grabcapellen in der Nähe des alten Memphis. Jünger sind die Katakomben Alexandriens, die Obelisken von Alexandrien, Heliopolis u. Theben, von denen zu schweigen, welche in den Zeiten der Imperatoren von Ä. aus nach Constantinopel u. Italien transportirt wurden, die Steinbrüche von Tura u. Massaara, die berühmten Felsengrabcapellen von Beni-Hassan, die Grotte der Pacht südlich davon (Speos Artemidos der Alten), der Felsentempel von Surarieh, die Ruinen von Antinoë u. die bei Telt-el-amarna, die Grabcapellen bei Siut (Lykopolis der Alten), der jetzt zerstörte Tempel bei Qau (Antäopolis), die Memnonien von Abydus sammt der Nekropolis, der Tempel von Dendera (Tentyra), die Tempelruinen von Qus (Apollinopolis parva) und Schenhur, die Tempel von Theben, welche sich heut zu Tage auf 4 arabische Dörfer vertheilen: Luxor u. Karnak auf der Ostseite des Niles u. Qurnah u. Medinet-Habu auf der Westseite; der Tempel bei Erment (Hermonthis), der Porticus in Esne (Latopolis), die Tempelreste und Grabcapellen bei El-Kab (Eileithyia), der schöne Tempel von Edfu (Apollinopolis magna), der Wüstentempel von Redesieh, mit einem Brunnen, die Steinbrüche von Silsilis, der Tempel von Ombos, die Steinbrüche von Assuan (Syene) u. gegenüber die Insel Elephantine, mit einem Nilometer u. dem jetzt zerstörten Tempel des Chnum. Im nubischen Lande sind zu erwähnen: die Tempelgruppen auf der Insel Philä u. gegenüber die Tempelreste von Bigeh, die Ueberreste von Heiligthümern von Debod, Gertassi, Tafa (Taphis), Kalabscheh (Talmis), Dandur, Gerf-Hossen (Tutzis), Kostamneh, Dakkeh (Pselcis), Korte (Corte), Maharraka (Hierasycaminon), Sebua, Amada, Der Ibrim (Primis parva), Abusimbel, Samneh u. Kumme, Amara, Saï, Argo u. s. w. Die Pyramiden von Meraue (Napata) u. der Tempel am Berge Barkal. Kein Zweig der altägyptischen Kunstthätigkeit war so ausgebildet u. fand eine so reiche Anwendung als die Plastik. Stand auch hier der Künstler, der meist Handwerker war, unter dem hieratischen Gesetze bestimmter vorgeschriebener Proportionen u. Darstellungsweisen, so gibt es doch Ausnahmen, besonders in der älteren Zeit des ägyptischen Reiches, welche von Meisterschaft zeugen. Die ägyptischen Künstler bildeten ihre Kunstgegenstände aus Holz, Thon (gebrannter u. glasirter Erde), Wachs, vorzüglich aber aus Metall u. Stein, wobei vor allen die technisch äußerst vollkommene Behandlung harter Granitmassen wie des Granites, Porphyrs u. anderer Steinarten bewunderungswürdig ist. Die Kunst, erhabene u. vertiefte Bilder in verschiedene Massen u. in den verschiedensten Dimensionen einzuschneiden, fand vorzüglich in der Ausschmückung der langen Tempelwände die reichste Anwendung und hierin ward in der That Außerordentliches geleistet. Als ein besonderer Zweig dieser Art von Kunstthätigkeit muß die Hieroglyphik im engeren Sinne des Wortes angeführt werden. Es gab eine große Classe von Künstlern, welche mit erstaunlicher Geschicklichkeit, meist auf aufgerissenen Netzen quadratischer Gestalt, ganze Wände hieroglyphischer Schriftzeichen einmeißelten, die hernach, ebenso wie die Mehrzahl der Basreliefs, bunt ausgemalt wurden. Die Steinschneidekunst fand eine geringere Anwendung, sie findet sich meistens bei den sog. Skarabäen, den käferförmigen Ringsteinen, vor, doch ist sie da ohne hohen künstlerischen Werth. Die Vasenbildnerei der Ägypter war in dem alten Reiche zwar sehr ausgedehnt, doch ohne besondere künstlerische Bedeutung. Die Urform der Vasen war das Straußenei. Die Gefäße, welche meistentheils aus der vortrefflichen Thonerde Ä-s auf der Töpferscheibe geformt u. theils an der Sonne getrocknet, theils im Feuer gebrannt, bisweilen auch glasirt wurden, waren kunstlos u. mit einfacher, meist dem Pflanzenreiche entlehnter bunter Ausschmückung. Vasen aus Metall, namentlich den edlen, u. harten Steinen traten erst in späterer Zeit seit der 18. Dynastie auf u. sind hier, namentlich was die künstlerische Gestaltung, Ausschmückung u. Arbeit anbetrifft, durch den Einfluß assyrischer Kunst auf Ä. zu erklären. Glasgefäße finden sich bereits auf der Gränze des 4. u. 3. Jahrtausends vor. Auch die Malerei hatte eine große Ausdehnung bei den Ägyptern, da ja die hieroglyphische Schrift selber eigentlich nur eine Malerei war. Man bediente sich zum Malen der Paletten u. rohrförmiger Pinsel. Die Reihe der Farben in den Paletten ist: Weiß, Gelb, Grün, Blau, Dunkelbraun u. Schwarz. Darin fehlt, wie man sieht, die rothe Farbe, welche doch so häufig auf den ägyptischen Denkmälern erscheint. Man malte auf Papyrus, Leinwand, Holz u. Stein. Die Wandmalereien in den Grabcapellen zeugen von großer Fertigkeit u. reicher, lebendiger Phantasie, die bisweilen in Ironie ausartet. Das Bemalen der Mumien, meist auf begypster Leinwand, und der Särge gehörte zu den Hauptgeschäften der Maler. Den ägyptischen Malern ging die Kenntniß der Perspective u. ihrer Wirkung vollständig ab. Was nebeneinander gehört, wurde übereinander gesetzt, u. was von der Seite angesehen werden mußte, von vorne aufgenommen, wie z. B. die Hörner der Stiere od. das menschliche Auge. Die menschlichen u. thierischen Figuren (innere Seitenansicht) sind schablonenartig angefertigt u. steif. Dennoch ist das Bestreben nach Porträtähnlichkeit bei gewissen Figuren unverkennbar. Die gymnische Kunst war bereits im höchsten Alterthume Ä-s bekannt. Die Darstellungen auf den Wänden der Gräber des alten

Digitized by Google

Reiches zeigen gymnische Spiele in reicher Abwechselung, wobei Männer und Frauen Theil nehmen. Schwarze u. hellfarbige Männer nicht ägyptischer Race ließen sich in Ä. mit ihren Künsten sehen. Ebenso war bereits in den ältesten Zeiten die **Tanzkunst**, vorzüglich bei Trauer-Processionen, von den Ägyptern u. zwar Männern wie Frauen geübt. Man tanzte zu Gesang u. Spiel, wobei der Tact mit den Händen geschlagen wurde, verschiedene Tänze, welche denen des heutigen Orientes ähnlich gewesen zu sein scheinen. Auch die **Musik** ist uralt u. bereits im alten Reiche durch viele Darstellungen beglaubigt. Man kannte die Trommel, Tamburin, Cymbel, Flöte (auch Doppelflöte) und Pfeife, Trompete, Harfe, Laute u. Guitarre, wobei zur Musik entweder mit den Händen oder mit eigenthümlichen Hölzern verschiedener Gestalt der Tact geschlagen wurde. Wie fast in allen Zweigen menschlicher Werkthätigkeit, welche auf Verschönerung, Erheiterung u. Bequemlichkeit des Lebens berechnet sind, so standen die Bewohner des alten Ä-s auch hierin bereits in den ältesten Zeiten auf einer sehr bedeutenden Culturhöhe. Es liegt in der Natur u. in dem Wesen des ägyptischen Geistes, daß uns von keinem ägyptischen Künstler die Denkmäler auch nur die geringste Kunde geben. Das feci war den ägyptischen Künstlern eine unbekannte Unterschrift, alle gingen in dem gemeinsamen Gedanken an die Allgemeinheit der Zwecke auf, jeder war ein Arbeiter an dem großen Werke, dessen Fäden in den Händen der Priesterschaft lagen.

Von jeher hat Ä. im Alterthum den Ruf einer hohen wissenschaftlichen Meisterschaft, die durch den Schleier des Verborgenen noch vergrößert wurde. Man ließ sogar die bedeutendsten griechischen Dichter u. Philosophen nach Ä. wandern, um hier von der Weisheit der Priester zu lernen u. so finden wir einen Pythagoras, Solon, Demokrit, Plato, Eudoxus, Homer u. a. als Schüler ägyptischer Priester oder als Besucher Ä-s genannt. Die vielgerühmte ägyptische Weisheit fängt heut zu Tage an, wo es uns vergönnt ist, manche tiefere Blicke in das Verständniß der Inschriften zu thun, jenen geheimnißvollen Zauber zu verlieren, welcher sie Jahrtausende lang verschlossen hielt. Wir sprechen natürlich nur von den älteren Zeiten der ägyptischen Reichsgeschichte, nicht von der alexandrinischen Epoche gelehrter Bildung, welche ja einzig u. allein auf griechischer Basis ruhte. Wir lernen daraus zunächst das Eine, daß Ä-s Weisheit vorzüglich in einer auf langjährige Beobachtungen u. Erfahrungen im Reiche der Natur gestützten Reihe von Kenntnissen bestand, die von begabten u. befähigten Priestern getragen u. in gewissen, den Laien unverständlichen Formeln niedergelegt waren. Darin ist ohne allen Zweifel die Wurzel ihrer Philosophie u. was damit im Zusammenhange steht, ihrer **Mythologie** zu suchen, welche offenbar ursprünglich eine Naturphilosophie war. Das Princip ihrer mythologischen Vorstellungen u. Lehren war die lebenspendende Sonne, welche in verschiedenen Städten u. Nomen Ä-s unter verschiedenen Namen verehrt ward. Diese Sonne od. Ra (männlich) ist es, welche sich selbst gezeugt hat u. von der Göttin Nit (Athene) geboren ist, wie die Inschriften wörtlich von ihm aussagen. Als Kinder des Sonnengottes Ra u. seiner weiblichen Ergänzung der Hathor erscheint eine Reihe von Gottheiten, die sämmtlich solarer Natur sind u. Syzygien bilden. Das jüngste Götterkind ist der kosmische Gott Seb (Kronos) u. seine Gemahlin Nut (Rhea). Ihre Kinder sind Osiris, Isis, Set (Typhon), Nephthys u. Horus (Apollo). Die ganze Götterfamilie von Ra bis Horus hat eine große Reihe von Jahren hindurch über Ä. regiert, ehe menschliche Könige auf dem Throne saßen, daher die Erscheinung, daß einzelne Gottheiten als Könige in den Inschriften der Denkmäler aufgeführt werden. Unter allen Gottheiten, von denen uns sowohl die Alten als die Denkmäler Kunde geben, hat keine in Ä. eine so allgemeine Bedeutung erreicht, als Osiris, dessen Leidensgeschichte, Tod u. Rache durch seinen Sohn Horus in den Mysterien den Eingeweihten gelehrt ward. Er war ein unterweltlicher Gott, welcher nebst den 42 beisitzenden Todtenrichtern Gericht über die Verstorbenen hielt. Während Osiris wohl in allen Gauen Ä-s als ein gemeinsamer Gott verehrt ward, hatte, wie oben bereits bemerkt ward, jeder Nomos, ja jede Stadt ihren besonderen Götterkreis, an dessen Spitze eine bestimmte Hauptgottheit stand. So verehrte in Oberägypten der Nomos Nubia (später der von Elephantine u. Ombos) den Gott Chnum (Chnubis), der Apollinopolites den Horus, der Latopolites die Göttin Suben (Eileithyia), der Phathyrites den Munth, der Coptites den Min (Pan) von Coptos, der Tentyrites die Isis, der Diospolites die Hathor (Aphrodite), der Thinites den Anhur (Mars), der Panopolites den Min (Pan) von Chammis, der Aphroditopolites den „Horus, Sohn der Isis," der Antäopolites den Chnum, der Hypselites den Anubis, der Lycopolites anterior den Apheru (bestimmte Form des Anubis), derselbe Nomos posterior die Hathor, der Hermopolites den Thoth, der nördliche Theil desselben den Horus, der Cynopolites den Anubis, der Oxyrynchites denselben Gott, der Aphroditopolites die Nephthys, der vordere Arsinoïtes den Sebak, der hintere die Hathor. Unbekannt ist die Gottheit des Heracleopolites. Von den unterägyptischen Nomos-Gottheiten sind nur folgende mit Sicherheit nachweisbar: der Ptah-Seker-Osiris vom Memphites, die Baste vom Letopolites, Hathor von Libya, Nit vom Saïtes, Horus vom Athribites, Atum vom Heliopolites, Horus vom Heroopolites, Sept von Arabia u. Chnum vom Mendesius. Um Beispiele von den obenerwähnten Götterkreisen zu geben, so wird angeführt, daß im thebanischen Gau (Phathyrites) folgende Reihe verehrt ward: Menthu, Atum, Schu und Tafnut, Seb u. Nut, Osiris u. Isis, Suti (od. Thot) u. Nephthys, Horus u. Hathor, Sebak, Thenen u. Ani; in Heliopolis: Atum, Schu u. Tafnut, Seb u. Nut, Osiris, Isis, Nephthys, Horus, Hathor, Anubis; in Memphis: Ptah (Vulcan), Hapi-Osiris, Seker-Osiris, Imhotp

Digitized by Google

(Aesculap), Anubis, Horus, Isis, Nephthys-Hathor, Pacht-Baste. Jeder Nomos hatte seine bestimmten localen Mythen, die mit den Gottheiten seiner Culte u. der ihnen geweihten Thiere in Beziehung standen, u. so entwickelte sich in ganz Ä. eine Reihe von religiösen Vorstellungen, die allerdings von einer gemeinsamen Grundidee ausgehend dennoch im Laufe der Zeiten eine so verschiedene Gestaltung zeigten, daß dieselben oft Veranlassung gaben zu den bittersten Zwistigkeiten u. Kämpfen zwischen den einzelnen Landschaften. Die Vorstellungen von dem Leben nach dem Tode waren bei den alten Ägyptern allen gemeinsam. Die menschliche Seele wurde als ein Ausfluß der Sonne (des Ra) angesehen; jeder neugeborne Mensch geht, wie die Inschriften sagen, mit der Morgensonne auf u. er geht unter, d. h. er stirbt mit der Abendsonne. Nach dem Tode zerfällt der Mensch in die drei Factoren seines Wesens, in den materiellen Körper, in die intellectuelle Seele u. in das, was die Inschriften Sahu (Schatten, Schemen) nennen. Die Seele, welche in den oberen Regionen weilt, hat das Bestreben, sich mit der Sonne zu vereinigen, was schließlich nur dann geschieht (u. zwar nimmt die Seele dabei die Gestalt eines Vogels mit Menschenkopf an), wenn die Mumie wohl erhalten bleibt u. nicht zerstört wird. Wird die Leiche verletzt, z. B. von einem Thiere gefressen, so fährt die Seele in den Thierkörper hinein. Dieser Ausnahmefall mag wohl die Veranlassung zu dem Mythos der Seelenwanderung gegeben haben, welcher ganz unägyptisch ist. Das Wohlsein der Seele hängt somit innig mit dem guten Zustande des auf Erden weilenden Körpers, der Mumie, zusammen. Das Sahu hingegen weilt in der Unterwelt. Aus der durch religiöse Scrupel gebotenen Nothwendigkeit der Erhaltung des Körpers nach dem Tode erklärt sich die übergroße Sorgfalt der alten Ägypter, nicht nur den Körper selbst nach dem Tode lange Zeit unzerstörbar zu machen, durch die Einbalsamirung, sondern auch ihm Stätten u. Gräber zu bauen, welche bis auf unsere Zeiten wohl erhalten geblieben sind u. den Körper gegen Zerstörungen u. Einflüsse von Außen hinlänglich schützten. Die ägyptische Mythologie hat im Laufe der Zeiten Veränderungen u. Reformen erfahren, von denen Einzelnes hier wohl anzuführen sein dürfte. So ist der Osiris der Unterwelt ein den ersten Zeiten des alten Reiches unbekannter Gott, Anubis vertrat seine Stelle. Der thebanische Ammon tritt erst mit der 12. Dynastie auf. Der Hyksoskönig Apophis schaffte den Cult aller ägyptischen Gottheiten ab u. ließ nur den des Sutech bestehen. Etwas Aehnliches that der reformirende König Amenophis IV., welcher den Cult der reinen Sonnenscheibe (Aten) an die Stelle aller übrigen setzte, besonders aber die Gottheiten Ammon u. Mect mit zerstörender Wuth verfolgte. In der 18. Dynastie wurden ferner fremde Gottheiten in Ä. eingebürgert, wie Baal, Astarte, Anoltis u. a. Unter den Griechen u. Römern kamen sogar durch die Berührung mit den philosophischen Fremden gänzlich neue Ideen in die altägyptische Theologie hinein, welche nicht selten auf den Denkmälern der jüngeren Epochen nachzuweisen sind. Selbst die altägyptischen Götter nehmen Manches vom Griechischen Olympos auf, was ihnen früher fremd u. unbekannt war. Hathor wird ganz zur griechischen Aphrodite, ihr Sohn Ahi zum Eros, Ammon zum Zeus, Ptah zum Hephästus u. s. w.

Die astronomischen Kenntnisse der Ägypter beschränkten sich, soweit dieß die Denkmäler bis jetzt haben erkennen lassen, auf eine rein empirische Betrachtung u. Beobachtung der Gestirne, meist zu kalendarischen Zwecken. Mythologisches spielte insofern in dieß Gebiet hinein, als die Gestirne mit gewissen Gottheiten verbunden gedacht wurden. Die Wandelsterne wurden in Barken fahrend gedacht, so die Sonne (Ra), der Mond (Gott Tanub, Hermes) u. die fünf Planeten Mars, Jupiter, Saturn, welche den gemeinsamen Namen Horus trugen, Mercur u. Venus. Mercur ward mit Set (Typhon) in Verbindung gesetzt, Venus dagegen mit Osiris u. dem Vogel des Osiris, dem Phönix (Bennu). Während diese Sterne „die fahrenden“ in den altägyptischen Inschriften heißen, werden andere „die ruhenden“ genannt. Von diesen sind vor allen hervorzuheben die 36 (u. abwechselnd 37) Dekane des ägyptischen Himmels, die Vorsteher der 36 ägyptischen zehntägigen Wochen, eine Reihe von Sternbildern, deren Namen uns die Griechen sogar aus dem Altägyptischen umschrieben überliefert haben. Als die Führerin od. Vorsteherin der Dekane gilt Sopt-Isis od. der Sothis-Stern der Isis, der Hundsstern, mit dessen heliakischem Frühaufgang am 1. Thot des astronomischen Jahres die Nilschwelle einzutreten pflegte. Nicht minder häufig dargestellt u. erwähnt findet sich der Sah-Osirisstern, der Orion. Die Ägypter beobachteten mit dem bloßen Auge den Auf- u. Untergang gewisser Gestirne, immer aber zu religiösen u. kalendarischen Zwecken. Die Idee des Thierkreises ist den Ägyptern fremd u. erst spät durch die Griechen denselben bekannt geworden, wobei einzelne Bilder andere Benennungen erhielten. Die astronomischen Abbildungen auf den Denkmälern Ä-s sind ungenau u. verrathen oft die Tendenz bloßen decorativen Zweckes. Die Ägypter kannten astronomische Jahre u. ein bürgerliches von 365 Tagen. Beide begannen mit dem Eintritt der Nilschwelle am 1. Thot, zugleich mit dem heliakischen Aufgang der Sothis, u. fielen nach 1460 astronomischen od. 1461 bürgerlichen Jahren od. einer Sothisperiode auf denselben Tag wieder zusammen. Im bürgerlichen Gebrauch war allein das civile Jahr. Das Jahr wurde in die drei Jahreszeiten der Ueberschwemmung, des Winters u. des Sommers getheilt u. jede derselben enthielt 4 Monate zu 30 Tagen. Die 5 Tage am Schlusse des Jahres wurden als überschüssige (Epagomenen) Schalttage den 360 übrigen hinzugefügt. Jeder Monat umfaßte 3 zehntägige Wochen. Der Tag wurde in 12 Stunden, ebenso die Nacht eingetheilt. Jede Stunde in Minuten, Secunden u. noch kleinere Theile. Jede Stunde, jeder Tag, jeder Monat stand unter einem besonderen Schutzgott, dem bestimmte

Digitized by Google

Feste gefeiert wurden. Am 1. eines jeden Monates feierte man das Fest des Neumondes, am 15. das des Vollmondes, an jedem der anderen Tage andere Feste, von denen sehr häufig in den heiligen Schriften der Ägypter die Rede ist. Wie die Mythologie (Theologie) u. Astronomie, so waren auch die übrigen von den Ägyptern gekannten wissenschaftlichen Disciplinen in 42 Büchern niedergelegt, welche den Namen der hermetischen trugen. Die ersten zehn Bücher od. die des Propheten handelten von den Gesetzen u. den Göttern. Die zehn folgenden oder die Bücher des Stolisten enthielten Vorschriften über Opfer, Hymnen, Gebete, Aufzüge, Feste u. dergl. Daran schlossen sich die zehn Bücher des Hierogrammaten. Sie umfaßten die Lehre der Hieroglyphik, eine Kosmographie, eine allgemeine Geographie u. die specielle Ägyptens u. des Niles u. schließlich die Topographie der Tempelgrundstücke u. Anweisungen über die Anordnung des Tempelgeräthes. Die folgenden vier Bücher od. die des Horoskopen lehrten die astronomisch-astrologischen Kenntnisse. Die zwei Bücher des Sängers handelten von der Musik. Die letzten sechs Bücher endlich, die des Pastophoren, waren medicinischer Natur. Es hält nicht schwer, sich hiernach eine Vorstellung von dem Umfange der wissenschaftlichen Kenntnisse zu machen, mit welchen sich die ägyptische Priestergelehrsamkeit beschäftigte. Im Einzelnen finden wir allenthalben Bestätigungen dafür, selbst die Medicin nicht ausgeschlossen, deren genaues Studium durch eine im Berliner Museum befindliche Papyrusrolle medicinischen Inhaltes aus der 18. Dynastie glänzend bestätigt wird.

Literatur: J. B. Casselius, De vet. Aegyptiorum moribus et symbolico ac hieroglyphico cultu, Rom 1644; Tochon d'Annecy, Recherches sur les médailles des nomes d'Egypte, Paris 1822; Savary, Zustand des alten und neuen Ä., deutsch von Schneider, Berl. 1786—89, 4 Thle.; Denon, Voyage dans la haute et basse Egypte, Par. 1802, 2 Bde.; Description de l'Egypte (von der Napoleonischen Commission); W. Hamilton, Aegyptiaca, a. d. Engl. Weimar 1814; Champollion, Lettres au duc de Blacas, Par. 1824 u. 1826; Wilkinson, Materia Hieroglyphica, Malta 1828; Felix, Note sopra le dinastie &c., Flor. 1830; Champollion, Egypte ancienne, Par. 1839; Rosellini, I monumenti dell' Egitto e della Nubia, Pisa 1834—44; Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians, Lond. 1837—41; Osburn, Ancient Egypt, Lond. 1846; Brunet, Examen de la succession des dynasties égyptiennes, Par. 1850; Kenrick, Ancient Egypt, Lond. 1850; Sharpe, The early history of Egypt, ebd. 1849; Nolan, The Egyptien chronology, ebd. 1848; Henry, L'Egypte pharaonique, Par. 1849; Lesueur, chronologie des rois d'Egypte, ebd. 1848; Böckh, Manetho u. die Hundssternperiode, Berl. 1845; E. Röth, Die Ä. u. Zoroastrische Glaubenslehre, Mannh. 1846, 2. A. 1862; Bunsen, Ä-s Stellung in der Weltgeschichte, Hamb. u. Goth. 1845—57, 5 Bde.; Lepsius, Chronologie der Ägypter, Berl. 1849; Derselbe, Königsbuch der alten Ä., ebd. 1858; Derselbe, Denkmäler aus Ä. u. Aethiopien, ebd. 1849—59, 9 Bde.; Derselbe, Über die Götter der vier Elemente bei den Ä., ebd. 1856; Brugsch, Monumens de l'Egypte, ebd. 1857; Derselbe, Geographie des alten Ägyptens, Lpz. 1857; Derselbe, Recueil des monumens égyptiens, Lpz. 862—63, 2 Bde.; Derselbe, Histoire de l'Egypte, ebd. 1859.

Ägypten, das neue. I. Geographie. Ä. mit Nubien, dem Sennâr u. Kordofan Vicekönigreich der afrikan. Türkei, in N.-O.-Afrika, zwischen 23½° u. 31° 35′ nördlicher Breite u. 43°—53° 32′ östlicher Lage, grenzt im Osten an das Rothe Meer, mit dem Busen von Suez, das Peträische Arabien u. Palästina, mit welch' letzterem es durch die 15 M. breite Landenge von Suez zusammenhängt; im Norden an das Mittelmeer, im Westen an Tripolis u. die Sahara, im Süden an Nubien. Von den 8372 Q.-M. Areal sind nur 800 Q.-M. anbaufähiges Land. Ä. gewährt einen höchst einförmigen Anblick. Es ist eine mit gelbem Sande bedeckte, 1000—2000′ hohe Felswüste mit Bergen von 4000—6000′, die von Süden nach Norden durch das Nilthal gespalten ist. Dieses Thal bildet, weil allein cultivirbar, den wichtigsten Theil Ä-s. Es zieht sich tief eingesenkt zwischen der Arabischen und Libyschen Bergkette im Osten und Westen 100 M. lang dahin; seine Breite wechselt zwischen 3000 u. 16,000′ bis zu 5 Stunden. Unterhalb Kairo breitet es sich zur flachen, steinlosen, aber ungemein fruchtbaren 400 Q.-M. großen Delta-Ebene (an der flachen Meeresküste 30 M. lang) aus. Die Arabische Bergkette, zwischen dem Nilthale und Rothen Meere, ist ein wildes, höchst ödes Gebirgsland, dessen Nordende das Mókattamgebirge heißt. Von Norden gegen Süden ansteigend erreicht die Bergkette im Dschebel Gharib 6000′ Seehöhe. Sie wird von vielen, meist sandigen, wasser- u. pflanzenlosen Schluchten u. Thälern durchfurcht. Vom Nil führen mehrere Querthäler nach dem Rothen Meere, einst sehr belebte, jetzt aber verödete Handelsstraßen; z. B. der Wady von Kenneh nach Kosseir (von Koptos nach Leucos Portus), der Wady et Tih von Kairo zum Mittelmeere, der Wady Tumilat u. das Thal der Bitterseen von den Ruinen von Pithom nach Suez. Die Libysche Bergkette zwischen dem Nilthale u. dem westlichen Oasenzuge ist ein wasserloses, wüstes Plateau, nimmt im Norden eine Westrichtung an u. bildet einen erhabenen Küstenstrich längs des Mittelmeeres, der zum Plateau von Barka in Tripolis ansteigt. Sie umschließt halbkreisförmig die Provinz Faiûm mit dem See Möris od. Kerun. Auch diese Bergkette wird von Querthälern durchschnitten. Im Querthale der 6 Natronseen liegen 4 koptische Klöster. Südlich davon u. damit parallel ist das unfruchtbare Querthal Bahr-belâ-Ma, d. i. Fluß ohne Wasser. — Die wichtigsten Oasen Ä-s sind: die Oase von Chardscheh (Oasis Magna), 320′ hoch, mit Ruinen; Oase el Dachel, 170′ h.; Oase el Farafreh (O. Trinytis), 103′ h.; Oase von Ba-

Digitized by Google

cherin (O. Parva), 109' h.; Oase von Siwah (O. Jovis Ammonii), im Alterthum berühmt durch das Orakel Jupiters Ammon, durch ihren Sonnenquell u. ihre Dattelpalmen. Der größte Theil Ä-s ist quellenlos, der Nil (s. d.) der einzige Strom des Landes, u. dessen Wasser das alleinige, aber vortreffliche Trinkwasser. Auf der Landenge von Suez liegen die Bitterseen (Fontes amari) 84' tiefer als das Mittelmeer; südw. von Alexandrien die 6 Natron-Seen (Nitriae); an der Nordküste die salzigen u. fischreichen Sumpfseen Mariut (Mareotis, 10 Q.-M.), Maadich (2 Q.-M.), Edku ($5\frac{3}{4}$ Q.-M.), Burlos (17 Q.-M.) u. Menzaleh (34 Q.-M.). Der Birket el Kerun (Möris), 6 M. lang u. 1 M. breit, hat eigene Quellen, ist also natürlichen Ursprungs, u. liegt 70' tiefer als der Nil. Das Klima Ä-s ist, einige ungesunde Landstriche abgerechnet, sehr gesund, wenn gleich sehr heiß. Süd-Ä. gehört zu den heißesten Ländern der Erde (60°—70°); in Unter-Ä. findet man im Winter manchmal Eis; an der Nordküste regnet es häufig, im Innern höchst selten. Der gewöhnliche Wind ist NW., auch N. u. NO. Der aus dem S. wehende Chamsin od. Scharb steigert die Hitze ungemein; der berüchtigte Samum (türk. Samiel) weht fast nur in der Wüste. Der merkwürdige u. häufige Zôba'ah ist eine schnell fortschreitende, 500—700' hohe Sandhose. Häufig sind die Luftspiegelungen; manchmal gibt es heftige Erdbeben. Seit alten Zeiten unterscheiden die Aegypter 3 Jahreszeiten: eine nasse, grünende u. heiße. Die Erste beginnt Ende Juni's, um welche Zeit der Nil zu steigen anfängt. In dieser Jahreszeit gleicht Unter-Ä. vom 20. Aug. an einem Meere, aus welchem die Ortschaften insularisch hervorragen. Ende Septembers tritt das Wasser zurück; dann beginnen Westwinde und Nebel, mit diesem Augenkrankheiten u. Fieber. Im October beginnt die grünende Jahreszeit, das Land wird trocken u. besäet, die Saaten keimen, das herrlichste Grün bedeckt das Nilthal und in größter Ueppigkeit kommt die Ernte herbei im April u. Mai. Nun beginnt die heiße Jahreszeit. Nach der Ernte erstirbt die Vegetation, die Hitze reißt den dürren, festen Boden zu klaffenden Spalten auseinander u. das Land lechzt wieder nach dem Anschwellen des Nils. November u. December sind die schönsten Monate, der Mai der unangenehmste. Die Gebirge Ä-s bestehen bis in die Nähe von Theben aus Sandstein, den beim ersten Katarakt Granit u. a. primitive Gesteine durchbrechen, weiter abwärts aus Kalkstein, in den auf der Westseite des Nils die Königsgräber von Theben eingehauen sind. Die östliche Kette durchbrechen Porphyr, Granit u. Breccien. Im Dschebel Zabarah finden sich verlassene Smaragdgruben. Seit alten Zeiten gewinnt man in der östlichen Kette Alabaster; 1850 hat man ausgedehnte Schwefellager am Rothen Meere entdeckt; auch wird viel Kochsalz, Salpeter u. Alaun gewonnen; reiche Erdölquellen gibt es am Rothen Meere. Der Ackerbau bildet die Hauptbeschäftigung des Volkes. Man baut Weizen, Gerste, Linsen, Bohnen, Lupinen, Kichern, Flachs, Hanf, Hirse (Durrah), Zuckerrohr, Indigo, Baumwolle. Außer Südfrüchten, den Oelbäumen, Dattelpalmen u. Sykomoren werden Papyrusstauden (in geringer Quantität) und eine Menge anderer Gewächse in großer Fülle und Vorzüglichkeit gebaut. Natürliche Wiesen u. Wälder fehlen. Die hier sehr wichtige Viehzucht liefert Rinder, Büffel, vortreffliche Pferde u. Esel, Maulesel, Dromedare, Schafe, Ziegen, Schweine, Hühner, von denen gegen 17 Mill. jährlich meist in Oefen ausgebrütet werden. Fischerei, Seiden- u. Bienenzucht sind von Belang. Außerdem gibt es Hyänen, Füchse, Ichneumon, Schakals, Gazellen, Antilopen, Krokodile, Schlangen, Schildkröten, Störche, Ibis, Aasgeier, Flamingos; Moskitos, Frösche u. Landmäuse bilden eine Landplage. In seiner Blüthezeit soll Ä. eine Bevölkerung von 7—8 Mill. in 20,000 Ortschaften gehabt haben, wornach eine Volksdichtigkeit von über 9000 Köpfen auf die Q.-M. stattgefunden hätte. In den letzten Jahrhunderten betrug sie etwa $1\frac{1}{2}$ Mill. und jetzt beläuft sie sich auf $2\frac{1}{2}$ Mill. in ungefähr 2500 Wohnplätzen. Volksdichtigkeit jetzt: 3200 Köpfe auf 1 Q.-Meile, 1859 soll sich die Bevölkerung auf 5,125,000 Menschen belaufen haben. Die Bestandtheile der Bevölkerung sind Kopten, Fellahs, Beduinen, Osmanen, Berber, Levantiner, Christliche Europäer, Juden, Negersclaven u. Sclaven aus Abessinien u. vom Kaukasus. Die Kopten (150,000) oder Abkömmlinge derer, die das Land vor Ankunft des Islam bewohnten, haben ein volles Gesicht, große Augen, etwas breite abgeplattete Nasen, dicke Lippen, schwarzes, gekräuseltes Haar, wie die Mulatten, wenig Bart, olivenfarbige Haut u. platte lange Füße. Ihre Sprache, d. i. die altägyptische, welche in Ä. vor Moses u. Josephs Zeiten gesprochen wurde, wird nur noch im koptischen Cultus angewendet. Die Kopten sind monophysitische Christen wie die Abessinier. Ihr Gottesdienst besteht in Gesang u. Messe; zur Communion wird gesäuertes Brod verwendet, und der Wein mit einem Löffelchen gereicht. Ihre Fasten sind überaus streng. Die Beschneidung findet bei ihnen als althergebrachte Sitte Statt. Sie leben unter einem tiefen Drucke. Die Fellahs (2,300,000) u. sonstige Muselmänner sind die ackerbautreibenden, seßhaften Araber, welche sich in einem sehr gedrückten, armseligen Zustande befinden, meist mit Lumpen bedeckt sind, u. immer jammern, um Mitleiden zu erregen. Die Beduinen (70,000) oder die Araber der Wüste haben sich ihre Unabhängigkeit erhalten, verkehren jetzt häufiger als sonst mit den Städten, fügen sich auch nunmehr manchen Ordnungen, verweilen aber zur Nachtzeit ungern in den Mauern der Städte, und traben, sobald sie ihre Bedürfnisse im Bazar eingekauft, gleich wieder nach der Wüste zurück. Sie leben, wie auch die Fellahs, meist in Lehmhütten, Höhlen, Schutthaufen u. tragen gleich jenen elende Kleidung. Ihre Köpfe sind oval, die breite Stirne ist vorstehend, das feurige schwarze Auge liegt unter den schwarzen Augenbrauen neben einer großen Nase. Die osmanischen Türken (12,000) sind ein schöner Menschenschlag, voll Anstand, Würde u. Herr-

Digitized by Google

schermiene, bilden das herrschende Volk u. haben im 16. Jahrhundert den Arabern Ä. abgenommen. Ihre Kleidung ist reich u. farbig. Berber gibt es nur etwa 5000. Die Levantiner (10,000) zerfallen in Griechen, welche häufig eine schöne Gesichtsbildung haben, den Türken ähnlich gekleidet sind, u. nur durch einen schwarzen Seidenbusch (die Türken haben einen blauen) auf dem rothen Käppchen (Tarbusch) sich von denselben unterscheiden, u. in Armenier, die sich durch eine hohe vierspitzige Mütze auszeichnen u. meist Geldmäkler sind. Die christlichen Europäer (8000), genannt Franken od. Franci, sind Russen, Deutsche, Engländer, Spanier, Italiener, Portugiesen, u. zeichnen sich durch hervorragende Talente aus. Die Juden (7000) müssen einen schmutzigen, schwarz oder grau gesprenkelten Shawl um den Kopf tragen, u. leben in tiefer Verachtung. Endlich sind noch zu nennen etwa 20,000 Negersclaven u. 10,000 Sclaven aus Abessinien u. vom Kaukasus. Das früher herrschende Geschlecht der Mameluken wurde 1811 durch Mehemed Ali vernichtet. Dieses bunte Völkergemisch kann man stets in Alexandrien u. Kairo am geeignetsten beisammen beobachten, u. es bleibt nur noch über den Charakter zu bemerken übrig, daß der Ägypter im Allgemeinen herrisch als Stärkerer, kriechend als Schwächerer u. gewöhnlich voll Lügen u. Hinterlist ist, was er so sehr für Geist u. Klugheit hält, daß er offene freimüthige Menschen sogar Thoren schilt. Als herrschende Sprachen gelten die arabische u. türkische. Die letztere ist die Sprache der Regierung u. der Vornehmen, die erstere dagegen die der niederen Beamten u. des Volkes. In den Handelsstädten Unter-Ä-s wird auch ein schlechtes Italienisch gesprochen. Wichtig und dem alten Ä. eigenthümlich sind die Hieroglyphen. Die herrschende Religion ist der Islam, welcher über 2 Millionen zum Theil sehr fanatische Anhänger zählt. Außerdem sind geduldet die koptischen Christen, die Katholiken u. die Juden. Die Katholiken des Landes halten sich theils zum lateinischen, theils zum syrischen Ritus od. sind unirte Kopten. Für die lateinischen Katholiken, deren es 16,000 gibt, besteht ein apostolisches Vicariat zu Alexandrien u. es befinden sich zwei Franciscanerklöster in Unter-Ä., nämlich zu Alexandrien u. Damiette; eines zu Kairo in Mittel-Ä., u. zwei in Ober-Ä. Ganz neuerdings ist der Bau mehrerer katholischen Kirchen u. Klöster erlaubt u. bereits mit demselben begonnen worden. Die vereinigten Kopten besitzen ein eigenes Bisthum zu Kairo u. zählen 200,000 Köpfe. Zum syrischen Ritus bekennen sich 7000 Seelen. Die Zahl der orthodoxen Griechen wird auf 8000 angeschlagen; sie stehen unter dem Patriarchen von Alexandrien, der ganz von dem Patriarchen zu Constantinopel abhängig ist. Bemerkenswerth ist endlich, daß die Stifter der 3 Hauptreligionen: Moses, Jesus u. Muhammed einen Theil ihres Lebens hier zubrachten. Moses wurde am ägyptischen Hofe erzogen u. gebildet, Jesus floh mit Maria u. Joseph nach Ä. vor Herodes, u. Muhammed verweilte daselbst auf seinen kaufmännischen Reisen. — Die Sitten und Gebräuche der Einwohner sind die der Araber, werden jedoch wenigstens in den großen Städten denen der Europäer immer etwas näher gebracht. Die beschränkte Industrie liefert leinene, baumwollene u. seidene Zeuge, vortreffliche Geschirre aus gebranntem Nilschlamm, feuerfeste Geschirre aus Topfstein, feine Juwelierarbeiten, Zucker, Indigo ꝛc. Der bedeutende Handel wird theils durch Karawanen mit dem Innern von Afrika u. mit Abessinien, theils zur See mit Europa, Westasien u. Indien getrieben. Eine Eisenbahn führt von Alexandrien über Kairo nach Suez. Gegenwärtig wird der Suez-Canal von Pelusium am Mittelmeere durch das Thal der Bitterseen nach Suez gebaut. Einfuhr jährlich: 17 Millionen Thlr., Ausfuhr 28 Millionen; Seeschiffe: 1400 mit 21,000 Tonnen Gehalt. Haupthandelsplätze: Alexandrien, Kairo, Damiette, Suez u. Kosseir. Beim auswärtigen Handel sind meist spanische Piaster od. deutsche Spezies (besonders österreich. von Maria Theresia) im Umlauf, sowie spanische Dublonen, venetianische Zechinen, holländische u. ungarische Ducaten im Gange; im Lande selbst rechnet man nach Piastern = 40 Paras od. Medini; 1 Para = 3 Asper = 8 Borbi = 6 Forli; 90 Paras = 1 Patakka, und 25,000 Paras = 1 Beutel. Als geprägte Münzen cursiren in Gold: Zechinen von Kairo (1778) = $1\frac{7}{8}$ Thlr., Mahbub-Zechinen od. Misri (1789) = $1\frac{2}{3}$ Thlr., halbe Misri (1818) = $\frac{3}{4}$ Thlr. u. Kairien zu 9 u. Arbâa zu 4 Piaster (à $2-2\frac{1}{2}$ Sgr.); in Silber: 1, 5, 10, 20, 40 Para-Stücke; in Kupfer: Borbi u. Forli. Die meisten Münzen tragen den Namen des Sultans, nur die neuesten Piaster den des Vicekönigs. Als Gewichte sind im Gebrauch: der Cantaro od. Centner zu 100 Rottoli, welch' letztere jedoch verschieden sind, 100 R. Forforo = $90,_{683}$ berl. Pfd.; 100 R. Zaidino = $129,_{533}$ berlin. Pfd., 100 R. Zauro = $200,_{791}$ berl. Pfd., 100 R. Mina = $161,_{934}$ berl. Pfd.; 1 Oka = 400 Drachmen à 16 Karat à 4 Grän = $1,_{909}$ Kilogramm od. etwa $2,_{5}$ hamb. Pfd., Gold- u. Perlengewicht. Der Miskal ist = $1,_{5}$ Drachmen. Als Maaße gebraucht man: den Pik od. Draa, die Elle = $301,_{07}$ französ. Linien, 100 P. = $102,_{33}$ berl. Elle. Das Flächenmaaß für angebaute Felder ist der Feddan à 400 Q. Kassabeh od. 59 französ. Aren; Fruchtmaaße sind: der Ardeb zu 168 Oka = 218 Kilogramme, die Rebebe = $7993,_{5}$ französ. Kubikzolle u. der Kisloz = $8662,_{6}$ französ. K.-Zolle. Die geistige Bildung steht auf niedriger Stufe, obgleich jede Stadt eine Schule hat u. gegen 50, aber schlecht bestellte Regierungsschulen, darunter eine Universität u. eine Militärschule, bestehen. An die alte hochstehende Cultur erinnern noch alte Bauwerke, Ruinen von Tempeln u. Palästen, Pyramiden, Obelisken ꝛc. ꝛc. — Durch den Investitur-Ferman vom 1. Juni 1841 ist Ägypten mit Nubien ein erbliches Vicekönigreich der männlichen Nachkommen Mehemed Alis unter der Hoheit der Pforte. Die Abgaben werden im Namen u. mit Zustimm-

Digitized by Google

ung des Sultans erhoben. Der jährliche Tribut an die Pforte beträgt 60,000 Beutel à 120 Franken. Die jährlichen Einkünfte u. Ausgaben werden auf 765,000 Beutel geschätzt; die Staatsschuld auf 100 Mill. Franken. Armee: 21,000 Mann u. ein Negerregiment aus dem Süden von 3000 Mann; Flotte: 7 Linienschiffe, 6 Fregatten, 4 Corvetten, 7 Briggs, 2 Dampfboote, 23 Transportschiffe. Oberste Staatsbehörden sind der Staatsrath u. das durch 5 Minister gebildete Ministerium. Der höchste Gerichtshof ist in Kairo. Kairo, Damiette u. Rosette haben je ihre eigene Verwaltung, das übrige Land wird in 7 Mudyrliks od. Provinzen, regiert von Mudirs, eingetheilt. Die frühere Eintheilung in Oberägypten (Said), Mittelägypten (Wostani) u. Unterägypten (Bahari) gehört nun der Geschichte an. Literatur: Browne, Reisen in Afrika, Ä. u. Syrien, aus dem Engl., Lpz. 1800; Scholz, Reise in die Gegend zwischen Alexandrien u. Parätonium, der Libyschen Wüste, Siwa, Ä. rc., 1820—21, ebd. 1822; H. Light, Reisen in Ä., Nubien u. dem hl. Lande, aus dem Engl., Jena 1820; Belzoni, Reisen in Ä. u. Nubien, ebd. 1821; A. Menu v. Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der Libyschen Wüste u. nach Ober-Ä., 1820 u. 1821, herausgeg. von Tölken, Berl. 1824; Russel, Gemälde von Ä. in alter u. neuer Zeit, aus dem Engl., Lpz. 1835, 2 Thle.; G. H. v. Schubert, Reise in das Morgenland in den Jahren 1836 u. 1837, Erl. 1838, 2 Bde.; Clot Bei, Aperçu géner. sur l'Egypte, Par. 1840, 2 Bde.; Lane, Manners and Customs of the modern Egyptians, Lond. 1836, 3. A. 1842 (deutsch von Zenker, 2. A., Lpz. 1856, 3 Bde.); Wilkinson, Handbook for Travellers in Egypt, Lond. 1847; Schölcher, L'Egypte en 1845, Par. 1846; Pruner, Ä-s Naturgeschichte u. Anthropologie, Erl. 1847; Brugsch, Reiseberichte aus Ä., Lpz. 1855; v. Kremer, Ä., Forschungen über Land u. Volk, ebd. 1863, 2 Bde; sowie die Reisebeschreibungen von Rüppel, Russegger, Fürsten Pückler-Muskau, Lepsius u. v. a.

II. Geschichte seit dem Untergang der Ptolemäer. Mit dem Untergange der Ptolemäer nach der Schlacht bei Actium wurde Ä. auf besondere Art durch Augustus als römische Provinz organisirt. Das Land hatte eine bewegliche Bevölkerung, war leicht zu vertheidigen u. von äußerster Wichtigkeit als Mittelpunkt des orientalischen Handels u. als Kornkammer Roms. Die Ausbildung jeder selbstständigen Macht mußte verhütet werden, u. da außerdem Prophezeihungen die Selbstständigkeit des Landes in Aussicht stellten, wenn die Toga praetexta u. die Fasces in das Land getragen würden, wurde römischen Senatoren verboten das Land zu betreten, dasselbe durch Präfecten (Praefectus Aegypti, mit dem Titel Augustalis) aus dem Ritterstande, die Justiz durch einen Juridicus Alexandrinae Civitatis verwaltet, u. die verschiedenen Zweige der Administration durch gegenseitige Controle so gestaltet, daß die Entwicklung einer selbstständigen Macht in der Hand eines Einzigen unmöglich war. Auch die festgegliederte priesterliche Hierarchie wurde beibehalten, aber nach dem Beispiele der Ptolemäer dienstbar gemacht. Sonst wurde den Quellen des Wohlstandes, der Seeschifffahrt u. den Canälen des Nils große Sorgfalt zugewendet, das Land blühte sichtlich auf, u. blieb noch mehrere Jahrhunderte hindurch der Mittelpunkt des geistigen Lebens der griechischen Welt, wie ihn die Ptolemäer in Alexandrien geschaffen hatten. Das Christenthum fand hier früh Verbreitung u. Ausbildung. Nach der Tradition des Eusebius hat der Evangelist Markus sich nach dem Tode Petri zu Rom von dort nach Alexandria begeben, hier mehrere Gemeinden gestiftet u. ist selber der erste Bischof in Alexandria geworden, das für die Ausbreitung der christlichen Lehren u. die höhere wissenschaftliche Forschung als Sammelplatz der Bildung des Ostens und des Westens von hoher Bedeutung wurde. Es verbreitete sich früh nach Oberägypten u. die Aethiopischen wie die westlichern Küstenländer des Mittelmeers. Aber aus dem Bestreben, die Offenbarung der hl. Schrift mit den verwandten Anschauungen auf dem Gebiete heidnischer Culte wie Philosophie in Uebereinstimmung zu bringen, entstanden hier bald zwei Richtungen, von denen die eine als häretische von der katholischen sich abzweigte. Auf dieser Seite entstanden hier die großen Männer Origines, Clemens, Dionysius u. der Patriarch Athanasius, auf der häretischen wurde der falsche Gnosticismus besonders ausgebildet, u. hatte in Basilides, Valentinus, Herakleon, Ptolemäus, Karpokrates u. A. seine Vertreter. Die Ophiten, der Doketismus, die Sabellianischen u. Arianischen Doctrinen entstanden hier, u. diese Spaltungen ziehen sich bis in unsere Zeit u. lähmten früh die Thatkraft der ägyptischen Kirche. Die idealistische Richtung fand hier in der Analogie der auf abgeschlossenes Leben hingewiesenen ägyptischen Priester, in der Ausbildung der Askese u. des Mönchthums einen für die Betrachtung u. Entwicklung des Christenthums unübersehbar wichtigen Ausdruck. Später wurde die Partei der Monophysiten die überwiegende, sie wählte sich ihren eigenen Patriarchen, u. nannte sich die Koptische Kirche, als ächtägyptische unterschieden von den griechischen Christen, spottweise von ihnen Kaiserchristen, Melchiten genannt, die später auf nur 300,000 herabsanken. Unter den römischen Kaisern ging die Entwicklung ohne äußere bedeutende Störungen ihren Gang, einige politische Wirren, hervorgegangen aus mehrfachem Streben nach Unabhängigkeit, ausgenommen. Unter Galliensus warf sich der Präfect Amilianus zum Gegenkaiser auf, erlag aber, u. Alexandrien wurde schwer heimgesucht. Dann machte die Königin Zenobia von Palmyra als Nachkomme der Ptolemäer Ansprüche auf Ä., eroberte das Land, wurde von Probus vertrieben, eroberte es abermals, bis Aurelian die Syrer 272 vertrieb. Dann ließ sich Firmus als Kaiser ausrufen, der von Aurelian vernichtet wurde, 290 war Achilles Herrscher in Alexandrien; hier 8 Monate von Diocletian belagert, erlag er.

Bei der Theilung des römischen Reiches 398 wurde Ä. eine Provinz des byzantinischen Kaiser-

Digitized by Google

reiches, u. duldete bei der Schwäche desselben fortan von Aethiopern, Syrern u. Arabern, bis es 738 von den Sarazenen unter Amru Ebn Al Asb, Omar's Feldherrn, erobert wurde. Das Land wurde an arabische Pachter gegeben, der Ackerbau wurde begünstigt, aber die heimische Bevölkerung bis fast zur Vernichtung gedrückt. Seit Achmed erlangten die Statthalter 877 fast unabhängige Selbstständigkeit, u. mit ihm beginnt die Dynastie der Tuluniden, welche aber schon 904 dem Khalifat erlag. Mit Abubekr Muhammed Ikschid erhob sich seit 934 die Dynastie der Ikschiden, aber schon 969 mußten die Fatimiten aus dem Westen zu Hülfe gerufen werden gegen den Usurpator Hussein; sie eroberten das Land und legten die Hauptstadt Kairo an. Unter ihnen fanden die Kämpfe mit den Kreuzfahrern statt; sie herrschten 272 Jahre bis auf Adhed 1171, nach dessen Tode Saladin Jusuf Ebn Ejub den Titel Sultan von Ä. annahm u. Stifter der Ejubiten wurde. Er behauptete sich nach glücklichen Zügen gegen Aleppo, Damask u. Syrien als Sultan von Ä. u. Syrien, eroberte Jerusalem u. erhielt ganz Palästina. Nach vielfachen Kämpfen mit den Kreuzfahrern u. wechselvollen Verhältnissen erhielt sich die Dynastie bis 1254, wo die Herrschaft der Mameluken beginnt. Diese waren Sclaven, die zuerst der Schah Nadschem Eddin angekauft, als Krieger geschult, u. als die Stütze seiner Regierung eingeführt hatte; sie erhielten nach Eroberung Ä-s diese Länder zu Lehn, dadurch herrschenden Einfluß auf die Regierung, u. gründeten 1254 die erste Dynastie der Mameluken, die der Babariden, nach der Festung Baharia, wo sie eingeschult wurden, genannt. Kämpfe in Syrien u. Kleinasien bis nach Armenien, gegen die Kreuzfahrer und rebellischen Statthalter, Meutereien u. Ermordungen, Bedrückungen mit abwechselnd milderer Regierung bilden ihre Geschichte, bis 1381 mit Barkok die 2. Dynastie der Mameluken, der Bordschiten, an's Ruder kam. Sie herrschten über Syrien u. Theile von Arabien u. der Charakter ihrer Regierungsperiode war dem der vorigen im Ganzen gleich.

Die Mamelukenherrschaft endete 1516, wo Sultan Selim Kairo mit Sturm eroberte, u. die osmanische Herrschaft begründete. Ein Pascha der Pforte stand an der Spitze, unter ihm 24 Mamelukenbeys, für jede Provinz einer, welche die bewaffnete Macht befehligten, die Steuern erhoben u. an den Pascha zahlten, u. an deren Zustimmung der osmanische Statthalter bei allen wichtigeren Anordnungen im Lande gebunden blieb. So entstand eine Anzahl von Despoten, welche einander befehdeten, die das Volk aussaugten, u. bei der Dauer ihrer Herrschaft bis in die neuere Zeit jenen Grad von Versunkenheit und Armuth herbei führten, welche die von der Natur so reich gesegneten Länder so grell gegen die früheren Glanzperioden abstechen ließ. Die Canäle versiegten, der Handel stockte, die Pflege der Wissenschaften, welche unter arabischen Herrschern immer noch Stützen gefunden hatte, verlor sich ganz, die Auffindung des Seeweges nach Indien trug das übrige dazu bei, Alexandrien gänzlich herab zu bringen. Die Bey's dagegen gewannen um so mehr an Ansehen u. Macht, als das Land verarmte. Der Pascha ward allmählich ihr Werkzeug, bis es 1763 dem Pascha Ali Bey gelang, sich unabhängig zu machen. Er proclamirte sich als Herrscher von Ä., eroberte Theile von Syrien u. Arabien; sein Schwiegersohn Muhammed Abudhabad unterwarf Mekka, eroberte Damask, vertrieb den Ali Bey, der dann in Syrien gegen ihn glücklich vordrang, aber 1772 starb. Muhammed wurde nun in der ägyptischen Herrschaft bestätigt u. regierte bis 1776. Nach ihm bemächtigten sich die Bey's Murad u. Ibrahim gewaltsam der Regierung; von Kapudan Pascha Gazy Hassan 1786 besiegt, wurden Ibrahim u. Hakin an die Spitze gestellt. In Folge hoher Contributionen entstand aber in Kairo eine Empörung gegen diese, wie gegen Gazy Hassan, u. Murad u. Ibrahim gelangten wieder zur Herrschaft bis zur Invasion der Franzosen. (S. Ägyptische Expedition der Franzosen.) Nach dem Scheitern derselben, welche Europa zuerst genauer wieder mit dem Zustande des Landes wie seinen Alterthumsschätzen bekannt gemacht hatte, bemühten sich die Bey's unter englischem Einfluß ihre Herrschaft herzustellen, während die Pforte ihrerseits die Herrschaft vollends an sich zu reißen suchte. Jene ernannten Omar Bey zum Pascha, der Kapudan Pascha nahm mehrere Bey's gefangen oder ließ sie niederhauen, aber Ali Pascha, der Statthalter der Pforte, wurde 1803 in Kairo ermordet, worauf sich 1804 die Albanesen gegen die Beys empörten u. diese 1804 aus Kairo vertrieben, worauf ein reicher Privatmann aus Alexandrien, der sich hierbei sehr thätig erwiesen, Kahsrew, zum Statthalter ernannt wurde. Dieser ernannte den Bimbaschi Mehemed Ali zum Kaimakan, dann zum Polizeimeister, u. zuletzt zum Commandanten von Kairo, und als 1806 sein Protector abgesetzt wurde, folgte ihm Mehemed Ali als Statthalter. Dieser, dem französischen Einfluß zugeneigt, fand in den Albanesen seine Stütze, während die Mameluken in Elfy Bey ihr Parteihaupt unter englischem Einfluß sahen.

Mehemed Ali kriegte zuerst gegen die Mameluken; 1807 landeten die Engländer bei Rosette, die Verbindung mit Indien zu erobern, wurden aber von ihm gezwungen sich einzuschiffen; er kämpfte dann abermals gegen die Mameluken u. als Elfi Bey u. Murad Bey gestorben waren, schloß er einen Vergleich, durch welchen er ihnen einen Theil ihrer alten Macht zurück gab. Ruhe war ihm aber dadurch nicht geworden, u. so beschloß er im Geheimen, die Mameluken-Chefs sämmtlich zu vernichten. Er lud zur feierlichen Einsetzung seines Sohnes als Oberbefehlshabers die Mameluken-Chefs ein; am 1. März 1811 waren 470 erschienen, sie begaben sich zum Lager, wurden aber in einem Hohlwege sämmtlich umzingelt und mit Ausnahme der französischen Mameluken alle erschossen u. enthauptet. Jetzt dachte er an die Einführung europäischer Formen im Kriegswesen, aber ein Aufstand der Alba-

Digitized by Google

nesen 1815 hinderte ihn daran; dann unternahm er gegen die Wechabiten auf Mahnung der Pforte einen Feldzug (1816), eroberte Mekka u. Medina, u. schickte ihren gefangenen Häuptling Abdallah nach Constantinopel, wo derselbe enthauptet wurde, ließ die meuterischen Albanesen auf den gefährlichsten Posten, wo sie fast aufgerieben wurden, u. konnte nun 1819 die europäische Kriegsweise einführen. 1821 unternahm er einen Feldzug gegen Nubien u. Sennaar zur Auffindung von Goldlagern u. zur Recrutirung der Armee durch gefangene Neger; aber sein Heer kam größtentheils dort um. Bei dem griechischen Aufstande schickte er seine Flotte zur Hülfe der Türkei nach Morea, 1825 eine zweite, welche ganz Morea eroberte; ein drittes dahin entsendetes Geschwader wurde mit einer türkischen Abtheilung bei Navarino von den europäischen Flotten blokirt u. 20. Oct. 1827 zerstört, die Garnisonen erhielten 1828 freien Abzug durch Capitulation mit dem französischen General Maison. Das Heer wurde ergänzt u. pochend auf die von ihm der Türkei geleistete Hülfe trat er endlich mit seinen Planen zur Erreichung der Unabhängigkeit klarer hervor. Der erste türkische Krieg Mehemed Ali's von 1830 bis 33 war die Folge. (S. Ägyptisch-türkische Kriege neuester Zeit.) Er erlangte dadurch außer Ägypten u. Candia noch Cypern u. die Paschaliks Damask, Tripoli, Saida, Safed, Haleb, die Districte Jerusalem u. Naplus, u. Adana als persönliche Verpachtung für Ibrahim. Mehemed Ali war als Großwürdenträger von den europäischen Mächten anerkannt, u. der Sultan hatte sich des Rechts der Absetzung begeben, wenngleich formell Mehemed Ali ihm unterthan blieb. Dieser letztere aber mochte sich nicht dabei beruhigen, während der Pforte daran liegen mußte, den mächtigen Pascha zu beschränken. Nach mehreren Zwischenfällen in dem feindselig gewordenen Syrien u. in Arabien kam es abermals zwischen dem Großherrn u. Mehemed Ali zum Kriege, welcher ihm zwar Syrien kostete, dafür aber ihm die erbliche Statthalterschaft für Ägypten nach dem Seniorate der Familie einbrachte, wofür er der Pforte einen Tribut von jährlich 80,000 Beuteln zahlen sollte (s. Ägyptisch-türkische Kriege). Von jetzt ab hielt er Ruhe u. lebte der Verwaltung seines Landes, das er jedoch höchst despotisch regierte. Er hatte sich als den alleinigen Grundbesitzer Ä-s erklärt, u. damit das Land zu einer großen Domaine gemacht, gab aber den Fellahs derartige Bedingungen für die Bebauung, daß sie lieber den Grund u. Boden im Stiche ließen. Uebrigens schuf er Sicherheit u. Ordnung durch ein straffes Polizei-Regiment, suchte die Handelsinteressen zu heben, wenn auch zunächst nur durch ein unerhörtes Monopol-System zu Gunsten der Regierung, errichtete Dampfschifffahrten bis zu den Katarakten des Nil, grub Canäle u. regelte die Nildämme, errichtete Schulen, u. ließ das Land wissenschaftlich bereisen, rüstete auch drei Expeditionen aus, um die Richtung der Nilquellen zu erforschen. Geistesschwäche veranlaßten 1844 auf kurze Zeit Ibrahim Pascha, die Regierung zu übernehmen, dann aber 1848 einen Regentschaftsrath zu errichten, worauf am 1. Sept. 1848 die feierliche Belehnung für ihn selber zu Constantinopel erfolgte. Er erließ sofort ⅓ der drückenden Kopfsteuer, starb indeß schon am 10. Nov. desselben Jahres. Nach ihm kam Abbas Pascha, Enkel Mehemed Alis (der fast vergessen 2. Aug. zu Alexandria starb), an die Regierung. Am 13. Januar 1849 erfolgte die Belehnung, u. eine mildere Gestaltung der Verwaltung in Heer, Flotte, Handel, Monopol u. Steuerwesen, in welchem die Kopfsteuer abgeschafft wurde. Die Pforte selber suchte indeß die selbstständige Stellung Ä-s zu schwächen u. stellte Forderungen, welche die Macht des Vicekönigs hätten brechen müssen. Außerdem erhob die Pforte Einspruch gegen den mit England abgeschlossenen Eisenbahnvertrag, 1852 kam jedoch durch Fuad Effendi's Vermittlung eine Ausgleichung zu Stande, wonach die Dienstzeit des Militärs herabgesetzt wurde, die Pforte 15,000 Beutel weiteren Tribut u. der Tansimat in Ä. Geltung erhielt, auf der andern Seite dagegen das Recht über Leben u. Tod auf 7 Jahre u. das Recht der Verfügung über Militär- u. Frohndienste seiner Unterthanen bewilligt ward. In Folge seiner Hülfe im letzten türkisch-russischen Kriege erhielt Abbas Pascha das Recht über Leben u. Tod auf Lebenszeit, die Ernennung zum ersten Statthalter, u. außerdem eine unumschränkte Gewalt über die Glieder seiner Familie. Die erste Eisenbahn wurde 4. Juli 1854 auf einer Strecke von 14 deutschen Meilen eröffnet. Abbas st. erst 41 Jahre alt 13. Juli 1854 plötzlich, u. jetzt gelangte Said Pascha, ältester Sohn Ibrahim Pascha's, geb. 1822, an die Regierung. Er erhielt 20. August desselben Jahres zu Constantinopel die Belehnung, überreichte dem Sultan 20 Millionen Piaster u. verpflichtete sich zu einer Kriegsbeisteuer für die Dauer des Krieges mit Rußland. Von gediegener Bildung, erleuchteten und wohlwollenden Sinnes, führte er verschiedene Reformen in der Verwaltung ein, beförderte nützliche Unternehmungen, wie die Remorquage auf dem Nil und die Damfschiffahrt auf dem Rothen Meer; hob die Monopole des Getreidehandels auf, gab die Baumwolle in Bau u. Handel frei, schaffte die drückenden Abgaben im Waarenverkehr zu Suez und Koßeir ab, wendete dem Heere, namentlich der Artillerie seine Aufmerksamkeit in reorganisirender Weise zu, suchte lebhaft das Project der Canalisation des Isthmus von Suez zu fördern, u. außerdem wissenschaftliche Unternehmungen auf allen Gebieten zu beschützen. Mit großen Opfern betrieb er 1856 eine wissenschaftliche Expedition unter dem Grafen d'Escayriac, bei der sich Gelehrte aller europäischen Nationen betheiligen sollten, nach den Quellen des weißen Nil, welche aber, ehe sie abging, sich auflöste. Im Ganzen suchte er den Ägyptern größeres Selbstvertrauen gegenüber den Türken einzuflößen u. sie zu höhern Stellen, die bisher nur den Türken anvertraut waren, zu befähigen. Ä. nahm jedenfalls unter seiner Regierung einen großen Aufschwung, u. selbst die Schuldenlast, die er dem Lande aufbürdete, entsprang theilweise

Digitized by Google

der Absicht, die finanzielle Sonderung Ä-s von der Türkei festzustellen u. sich den Erpressungen der Pforte zu entziehen. Theilweise hatte sie aber auch ihren Grund in des Vicekönigs übermäßiger Freigebigkeit u. seinen vielen Reisen in die Hauptstädte Europas. Er st. 18. Jan. 1863 zu Alexandrien u. ihm folgte als 5. Vicekönig sein Bruder Ismail Pascha. Dieser, auf der polytechnischen Schule zu Paris gebildet, erklärte sich gleich nach seinem Regierungsantritte gegenüber den europäischen Consuln für einen Freund der Reformen. Er versprach Einführung einer Civilliste u. Abschaffung der Zwangsarbeit. Nachdem er im Februar zu Constantinopel die Belehnung erhalten, hatte er bald nach seiner Rückkehr Gelegenheit, in Alexandrien an fanatischen Muselmännern ein strafendes Beispiel zu statuiren, während er seine Achtung vor den religiösen Genossenschaften der Europäer durch Auszeichnungen der Vorsteher an den Tag legte. Ä. theilte er in 2 große Inspectorate, das eine vom Meer bis Kairo, wo er seine Residenz aufschlug, das andere von Kairo bis an die südliche Grenze reichend. Die Frohnarbeit wurde wirklich abgeschafft u. nur für die Gesellschaft des Suezcanals, welche 20,000 Fellahs beschäftigte, noch eine Ausnahme gemacht, später jedoch zur Ablösung derselben die Summe von 82,000 Fr. an die Compagnie bezahlt. Zur Hebung der Bodencultur wurde die Société agricole et industrielle (mit einem Capital von 20 Millionen Gulden) gegründet u. zu Wegbauten, Canalisationen u. Verschönerungen in Alexandrien ein Anleben mit Pariser Banliers geschlossen, die später auch die Eisenbahn von Alexandrien nach Suez übernehmen sollten. Der Suezcanal machte bis jetzt nur geringe Fortschritte, dagegen wurde der Süßwassercanal zur Verbindung des Nils mit dem Rothen Meere am 29. Dec. 1863 eröffnet, ohne jedoch den gehegten Erwartungen vollkommen zu entsprechen. Großen Aufschwung nahm in den letzten Jahren die Baumwollencultur und die industrielle Thätigkeit, da letztere von Seite der Europäer sich frei entfalten kann. Die Städte wachsen denn auch mit märchenhafter Schnelligkeit (Alexandrien, das zu Anfang dieses Jahrh. nur 15,000 Ew. hatte, zählt jetzt über 400,000, darunter mehr als 70,000 Fremde) u. auf dem Lande entstehen zahlreiche Dörfer u. neue Culturanlagen, die durch Dampfpumpen ihre Bewässerung erhalten. Der Vicekönig aber hat sich bei der einheimischen Bevölkerung (welche Abbas Pascha einen „Muselmann," Said Pascha einen „Christen" nannte), wegen seiner gut geregelten Finanzen bereits den Namen eines „Juden" erworben. Doch was seinen Harem betrifft, ist er Muselmann, während er durch seinen Befehl die Spielhöllen in Alexandrien zu schließen, manchem christlichen Regenten zum Muster dienen dürfte. Vgl. Paton, A history of the Egyptian revolution from the period of the Mameluks tho the death of Mehemed-Ali, Lond. 1863, 2 Bde.; Weil, Geschichte des Abbasidenkhalifats in Ä., Mannh. 1860—62, 2 Bde.; Quatremère, Histoire des sultans Mameloucks (aus dem Arabischen des Makrizi), Par. 1837—41, 2 Bde.; Histoire de l'Egypte sous Méhémed-Ali, ebd. 1823, 2 Bde.; Mouriez, Histoire de Méhémed-Ali, ebd. 1855, 2 Bde.; v. Kremer, Ä., Forschungen über Land u. Volk, Lpz. 1863, 2 Bde.

Ägyptenkiesel (Nilkiesel), bei Kairo (auch bei Kandern in Baden) vorkommende rundliche Geschiebe von gelbem od. braunem Jaspis (einer Quarzvarietät) mit dunkelbraunen ringförmigen Zeichnungen auf hellerem Grunde.

Ägyptische Ära, 1) alte od. Nabonassarische Ä., bei welcher 1460 Jahre = 1461 Julianischen sind, indem sie das Jahr zu 365 Tagen rechnet; 2) neue od. Actische Ä., welche von der Schlacht bei Actium (30 v. Chr.) datirt.

Ägyptische Augenentzündung, ansteckende, granulöse Bindehautentzündung, welche sich durch Ablagerung einer gallertartigen, sich organisirenden Ausschwitzung unter das Oberhäutchen der Lidbindehaut u. der Uebergangsfalte in Form von Bläschen, welche die Bindehaut uneben machen u. ihr das Ansehen von Fischroggen geben, charakterisirt. Sie kann Jahre lang dauern, zeitweise unter Auftreten von entzündlichen Erscheinungen neue Ausschwitzungen hervorbringen, die durch ihre Organisation verschiedene Mißstaltungen mit Gesichtsbeeinträchtigung erzielen und stimmt in allen ihren wesentlichen Erscheinungen mit der Augenentzündung der Neugeborenen überein; ihre Vorhersage, im Allgemeinen ungünstig, hängt von dem Stadium u. der Intensität der Erscheinungen ab. Das beste örtliche Mittel dagegen ist der Silbersalpeter (Höllenstein) in Auflösung. Das Uebel kann sich spontan erzeugen, wurde schon im 17. u. 18. Jahrh. beobachtet, u. entwickelte sich zuerst (nach Larrey) in bedeutender u. erschreckender Weise nach der ersten Invasion der Franzosen in Ägypten (1798), wo sie einheimisch ist. Fast das ganze Heer, 32,000 Mann, wurde ergriffen; durch die zurückkehrenden 13,000 Mann wurde die Krankheit beim Militär wie Civil fortgepflanzt, u. wüthete besonders in der italienischen Armee, weßhalb Omodei ihr den Namen Ophthalmia ägyptiaca beilegte. Seit die Engländer 1800 bei Abukir landeten, brach sie auch bei ihnen aus u. war periodisch sehr verheerend. In dem preußischen Heere wüthete sie seit 1813, so daß bei dem Marsche nach Frankreich viele Erkrankte in Münster, Mainz, Coblenz u. s. w. zurückbleiben mußten. Nach der Schlacht bei Waterloo grassirte sie am stärksten. Von 1813—1817 sollen an 25,000 Mann befallen worden, von 1813—1821 aber im Ganzen 30,000 preuß. Soldaten daran erkrankt u. 1200 erblindet sein. Auch in den Feldzügen der Neuzeit hat sie heftig grassirt. Vgl. Schauenburg, Ophthalmiatrik, 1856—64; Luuda, Die Augenblennorrhöe vom feldärztl. Standpunkte betrachtet, Wien 1861.

Ägyptische Christen, s. Kopten.

Ägyptische Expedition der Franzosen. Nachdem Frieden von Campo formio 1797 hatte das französische Directorium den Plan gefaßt, Ägypten zu erobern, theils um sich dadurch für den Verlust der westindischen Colonien zu entschädigen und den Handel in der Levante an sich zu reißen,

Digitized by Google

theils auch, um eine Basis für etwaige künftige Operationen gegen die britisch-ostindischen Besitzungen zu gewinnen. Die Idee dazu war von Napoleon Bonaparte selbst ausgegangen. Rüstungen in allen Häfen, besonders am Ocean, waren darauf berechnet, England eine Invasion fürchten zu lassen u. über den eigentlichen Zweck derselben zu täuschen, während bei Toulon etwa 35,000 Mann der besten Truppen unter den bewährtesten Generalen als „linker Flügel der Armee von England" zusammengezogen wurden. Napoleon kam 8. Mai 1798 in Toulon an u. übernahm den Oberbefehl über die Expedition, welcher sich auch eine namhafte Zahl von Gelehrten u. Künstlern anschloß, u. A. Denon, Fourier, Monge, Berthollet, Dolomieu. Auch in der Proclamation, welche der Feldherr erließ, wurde das Ziel des Unternehmens noch nicht bezeichnet. Am 20. Mai ging die Flotte, welche aus 194 Transportschiffen unter Bedeckung von 13 Linienschiffen, 8 Fregatten u. 51 kleinern Kriegsfahrzeugen bestand, unter dem Viceadmiral Brueys in See. Ein Sturm, welcher die englische Flotte unter Nelson zwang, ihre Station zur Bewachung des Hafens von Toulon zu verlassen, begünstigte das Auslaufen. Am 5. Juni erschien die erste Escadre, 20 Schiffe, auf der Höhe von Malta; der Großmeister des Johanniter-Ordens, Freiherr von Hompesch, hatte auf diplomatischem Wege bereits Kenntniß von der Expedition erhalten, aber er fürchtete keinen Angriff, u. das Verlangen Brueys, in den Hafen eingelassen zu werden, wurde mit Bezug auf die Tractate von 1713 abgewiesen, nach welchen der Hafen von Malta neutral sein u. nie mehr als 4 Fahrzeuge kriegführender Mächte aufnehmen sollte. Am 9. aber vereinigte sich die ganze französische Flotte vor Malta u. ein officielles Schreiben Berthiers, Chefs des Generalstabes, forderte Zulassung, um Wasser und Lebensmittel einzunehmen. Noch siegte im Kriegsrath des Ordens die mannhafte Partei, es wurden Vertheidigungsanstalten getroffen, die Werke armirt; 2000 Geschütze von allen Kalibern mit reichlicher Munition waren vorhanden, die Streitkräfte der Insel konnten durch das Aufgebot der Miliz auf 18,000 Mann gebracht werden. Mit Tagesanbruch des 10. Juni begann die Ausschiffung des französischen Heeres, welche durch die Batterien am Meere nicht hatte gehindert werden können. Der Obergeneral Bonaparte zeigte dem Großmeister an, daß er mit Gewalt nehmen werde, was ihm die Gastfreiheit, als die Basis des Ordens, freiwillig hätte geben sollen. Statt sich auf die Vertheidigung der für unüberwindlich gehaltenen Hauptstadt zu beschränken, hatten die Malteser ihre Streitkräfte über die ganze Insel zersplittert. Die Franzosen erstürmten zuerst die Verschanzung, welche die Bucht von S. Giorgio deckte, u. gewannen auch an allen übrigen Punkten der Küste Terrain, die Miliz entfloh und riß die Ritter mit sich fort, in der Stadt herrschte Verwirrung und Aufruhr, und die Befürchtung vor einem Bombardement bewog den Großmeister, einen Waffenstillstand auf 24 Stunden einzugehen. Eine Deputation, welche Bonaparte's Adjutant Junot abholte, begab sich an Bord des Admiralschiffes, wo unter der Form einer Convention der Vertrag zu Stande kam, welcher Malta, Gozzo u. Comino mit allen Souverainetätsrechten an die Republik Frankreich abtrat. 4000 Mann unter General Vaubois blieben als Besatzung der Insel zurück; Bonaparte ging mit der Flotte am 17. Juni wieder unter Segel und nahm, um die Engländer zu täuschen, den Weg um Candia herum zu seinem Glück. Denn Nelson, welcher, wieder vor Toulon erschienen, die Abfahrt Bonaparte's erfahren hatte, war am 19. Juni vor Messina gewesen, hatte hier die Nachricht von der Eroberung Malta's bekommen und zur Verfolgung der Franzosen den nächsten Weg nach Alexandria eingeschlagen, wo er sie am 28. Juni noch nicht traf. Während er nun ihre Spur aufsuchte, erschien Bonaparte am 1. Juli vor Alexandria, setzte noch in der Nacht 5000 Mann an's Land, und ließ die Stadt, welche nur schlecht armirt war, von drei Seiten stürmen. Sie wurde mit leichter Mühe erobert, angeblich nur mit einem Verluste von 40 Mann. Am 2. Juli war die Landung vollendet, die Flotte begab sich auf die Rhede von Abukir, Bonaparte hielt seinen Einzug in Alexandria und verkündete in einer Proclamation das Ende der Mameluckenherrschaft. Die Armee wurde nun in 5 Divisionen getheilt, befehligt von Desaix, Reynier, Kleber, Menou u. Bon; für Kleber, der beim Sturm von Alexandria verwundet worden war, führte einstweilen Dugua das Commando. Unter den übrigen Generalen sind besonders die später zu höheren Stellen berufenen: Davoust, Lannes, Marmont, Junot, Murat zu nennen, auch Eugen Beauharnais, der Stiefsohn des Obergenerals, später Vicekönig von Italien. An Cavallerie waren nur 2800 Mann beim Heere, ein großer Theil noch unberitten, und in keiner Weise der vortrefflichen Reiterei der Mamelucken gewachsen. Am 7. Juli setzte sich die Armee in Marsch auf Kairo. Bei Chebrisse, am 13., wurde sie von 4000 Mamelucken angegriffen. Bonaparte ließ gegen die Wildheit dieses Reiterangriffes, dessen Aehnliches seine Truppen noch nicht gesehen hatten, die 5 Divisionen, jede in sich, geschlossene Vierecke, nach allen Seiten 6 Glieder tief, bilden, eine Formation, welche hier zum ersten Male vorkam und das volle Carré in der Taktik eingeführt hat. Die Ecken wurden durch Grenadier-Pelotons und Geschütz verstärkt, die schwachen Cavallerie-Regimenter in die Mitte genommen. So in 5 Staffeln aufgestellt, um sich gegenseitig durch ihr Feuer zu unterstützen, schlugen die Franzosen alle Angriffe der Mamelucken ab. Gleichzeitig wurden die Barken derselben auf dem Nil durch die Flotille der Franzosen verjagt. Auf dem fortgesetzten Marsche stellte sich ihnen am 21. bei Embabeh die vereinigte Macht der 24 Mamelucken-Bey's unter Murad u. Ibrahim entgegen. Das genannte Dorf am Nil war von einem verschanzten, mit 37 Geschützen versehenen Lager umgeben, die Streitmacht konnte sich mit Einschluß der zusammengetriebenen Fellahs auf 60,000 Mann belaufen; beim Anmarsch der

Digitized by Google

Franzosen stellte sich die Reiterei vor den Verschanzungen auf. So begann die **Schlacht bei den Pyramiden**. Bonaparte hatte seine 5 Divisionen wie bei Chebrisse formirt, die von Desaix war auf dem rechten Flügel als Avantgarde vorgeschoben, ihr folgte in nächster Staffel Reyniers, die Mitte nahm Kleber's unter Dugua ein, der Obergeneral bei ihr, dann kamen mit ihr auf gleicher Höhe Menou's Division, von Vial befehligt, weil Menou als Commandant in Rosette geblieben, und Embabeh gegenüber die Division Bon. Die Mamelucken eröffneten die Schlacht durch einen wüthenden Angriff auf die beiden ersten Divisionen, welche denselben mit Kartätsch- und Gewehrfeuer abwiesen. 40 todtgeweihte Delhi's, unter einem der Bey's voranstürmend, brachen zwar in Desaix's Carré ein, wurden aber hier niedergemacht. Zurückgeworfen, stürzten die Mamelucken jetzt auf das Dorf Biktil, welches als Repli von einem französischen Detachement unter Dorsenne besetzt war; auch hier wurden sie aber abgewiesen. Bonaparte hatte unterdessen den beiden Divisionen des linken Flügels Befehl zum Angriff auf Embabeh gegeben, die Division Dugua folgte als Stützpunkt. Aus den Carré's wurden dazu Angriffscolonnen auf die Mitte gebildet, welche Formation seitdem üblich geworden. In 3 solche Colonnen formirt, ging die Division Bon vor; wiederholte Attaken der Mamelucken konnten sie nicht aufhalten, zwei Bataillone wurden zur Umgehung des Dorfes detachirt u. die Verschanzungen erstürmt, alles Geschütz u. Gepäck u. reiche Schätze fielen den Siegern in die Hände. Die Mamelucken theilten sich nun: Murad floh nach Ober-Ägypten, Ibrahim in ausweichender Richtung nach der syrischen Grenze.

Am 22. Juli wurde Kairo von den Franzosen besetzt, und die Division Desaix auf der Straße nach Ober-Ägypten vorgeschoben, die übrigen rückten am 23. in Kairo ein, wohin Bonaparte am 25. sein Hauptquartier verlegte. Ibrahim wurde verfolgt, während Desaix mit seiner Division nach Ober-Ägypten aufbrach. Er beschäftigte sich jetzt mit der Organisation des Landes, stieß jedoch auf viele Schwierigkeiten, die ihm der Islam bereitete, und diese erhöhten sich bis zum Aufruhr an verschiedenen Orten, als die Nachricht von der Vernichtung der Flotte bekannt wurde. Nelson war nämlich, nachdem er die Franzosen vergebens an allen Küsten, selbst von Kleinasien aufgesucht, nach Ägypten zurückgekehrt. Hier hatte Brueys gegen den Befehl Bonaparte's, die ganze Flotte nach Corfu in Sicherheit zu bringen, die Kriegsfahrzeuge auf der Rhede von Abukir behalten, und wurde so durch das Erscheinen der Engländer überrascht. Die Schaluppen waren am Lande, um für die Schiffe Wasser einzunehmen und keine einzige Fregatte hatte zur Recognoscirung gekreuzt. Brueys stellte 13 Schiffe, worunter 1 von 120 u. 3 von 80 Kanonen, in der Bucht in Schlachtordnung u. glaubte nicht angegriffen zu werden. Nelson aber, von einem Nordwestwind begünstigt, lief in die Bucht ein, und es entbrannte am 1. Aug. Abends 6 Uhr die **Seeschlacht von Abukir**. Brueys befahl das Feuer zu eröffnen, sobald die englischen Schiffe in den Schußbereich kommen würden, diese aber waren angewiesen, möglichst schnell ohne Reihe zu halten, mit überlegener Macht auf die Avantgarde, welche den rechten Flügel bildete, zu gehen, u. sie Bord an Bord anzugreifen. Der Goliath, Capit. Foley, war der erste, der um 6¾ Uhr die französische Linie erreichte, u. sich vor den Guerrier legte, 4 andere englische Schiffe folgten, nahmen Aufstellung mit der Breitseite vor französischen u. eröffneten ihr Feuer; dann durchbrach der Vanguard, auf welchem Nelson's Admiralflagge wehte, die Ankerlinie, nicht ohne bedeutenden Verlust — Nelson selbst wurde verwundet — bald kamen noch 2 andere Fahrzeuge hinzu, so daß 5 französische Schiffe hier gegen 8 englische kämpften, während das Centrum, die stärkste Abtheilung der Flotte, wo der Orient, ein Dreidecker, Bruey's Admiralschiff, flankirt von Franklin u. Tonnant, beide von 80 Kanonen, noch keinen Feind gegenüber hatte. Das 1. englische Schiff, welches hier angriff, der Bellerophon, verlor in kaum einer Stunde seine Masten u. 197 Mann, mußte seine Kabel kappen u. weichen; auch 2 andere Schiffe vermochten hier keinen Vortheil zu erringen, aber die Avantgarde war unterdessen fast vernichtet u. die Dunkelheit schon tief eingebrochen, als noch 3 Schiffe, von dem Feuer der Kanonade geleitet, eintrafen u. sofort das Centrum angriffen. Admiral Brueys wurde dabei getödtet, eine Feuersbrunst brach auf dem Orient aus u. um 10 Uhr flog derselbe in die Luft. Wohl eine Viertelstunde verstummte der Kanonendonner unter dem Eindrucke dieses Ereignisses, dann begann er von Neuem, der Sieg war aber den Engländern nicht mehr zu entreißen, besonders weil die Arrièregarde, der linke Flügel der französischen Flotte, keinen Theil am Kampfe nahm. Von 13 Linienschiffen u. 4 Fregatten wurden 11 der erstern u. 2 der letztern genommen od. vernichtet, 1 Linienschiff u. 2 Fregatten unter dem Contreadmiral Villeneuve retteten sich nach Malta, ein anderes, nachdem es bei Candia noch den Leander von 50 Kanonen, der die Siegesbotschaft nach England bringen sollte, genommen, gewann die Rhede von Corfu. Die französische Seemacht konnte sich von diesem Schlage nicht wieder erholen. Napoleon hatte in Folge desselben, wie schon erwähnt, mit Aufruhr in allen Provinzen Ägyptens, besonders hartnäckig im Delta, zu kämpfen, welchen er jedoch energisch unterdrückte. Unterdessen ging die Meldung ein, daß die Pforte, die sich über die Bedeutung der französischen Expedition, obgleich diese scheinbar nur auf die unabhängige Mameluckenherrschaft gerichtet war, nicht täuschen ließ, Truppen zusammenziehe u. der Pascha von Syrien die ägyptische Grenze schon besetzt habe. Ibrahim Bey war dorthin geflohen u. hatte am 11. Aug. bei Salahieh die ihn verfolgende französische Cavallerie zurückgeschlagen. Der Obergeneral traf seine Maßregeln, dem ihn bedrohenden Angriffe zuvorzukommen, wurde aber noch bis zum Schlusse des Jahres in Ägypten festgehalten, indem namentlich zu Kairo, als die Kriegserklärung der Pforte

Digitized by Google

vom 1. September bekannt wurde, am 22. Oct. ein gefährlicher Aufstand ausbrach, der nur mit großem Blutvergießen — 6000 Türken kamen dabei um — gedämpft werden konnte. Desaix hatte unterdessen in Oberägypten gegen Murad Bey siegreich operirt u. schlug ihn am 28. Oct. bei Sediman, wo er ein größeres Carré formirte, welchem 2 kleinere vorangingen. Hinter diesem von Schützen überspannten Raume bewegten sich 2 Geschütze, welche den Angriff der Mameluken, schon ehe er an die Carré's gelangte, brachen. Nochmals siegte er am 22. Jan. 1799 bei Samhud, wo die Artillerie zwischen den beiden Vierecken Friant's u. Belliard's immer auf nahe Distanz schoß, u. die Cavallerie unter Davoust, die nun Selbstvertrauen hatte, zur Benutzung des Erfolges vorbrach. So wurde Oberägypten unterworfen, Murad floh tiefer in das Land u. kehrte erst, als Bonaparte nach Frankreich abgereist war, zurück, um einen Vertrag mit den Franzosen zu schließen.

Nach diesen Erfolgen u. der Herstellung der Ruhe beschloß nun der Obergeneral den Feldzug nach Syrien. General Dugua blieb als Oberbefehlshaber in Unterägypten mit einem Corps zurück, Bonaparte brach mit 13,000 Mann auserlesener Truppen, wobei 900 Reiter unter Murat, am 6. Febr. 1799 gegen Syrien auf. El Arisch, das von 2000 Türken besetzt war, ergab sich, die Besatzung wurde unter Gelöbniß, nicht gegen die Franzosen zu dienen, entlassen, sie brach dasselbe jedoch u. half Jaffa, den Hafenplatz Joppe, vertheidigen, das am 7. März, nachdem Gaza, die Grenzfeste gegen Palästina, bereits am 24. Febr. capitulirt hatte, mit Sturm genommen wurde. Die Gefangenen, 1200 an der Zahl, ließ Bonaparte angeblich wegen ihres Wortbruchs niedermachen, in Wahrheit aber wohl nur, um sich ihrer zu entledigen. Auch Palästina wurde nun als erobertes Land neu organisirt, ein Divan errichtet, General Menou, welcher förmlich zum Islam übergetreten war, unter dem Namen Abdallah Bey zum Statthalter eingesetzt. Mit einem durch die Pest geschwächten Heere rückte Bonaparte am 16. März weiter u. gelangte vor Akre, wo Achmet Dschezzar — der Schlächter — Pascha von Syrien, unterstützt von Commodore Sidney Smith, dem Befehlshaber des englischen Schiffsgeschwaders in den ägyptisch-syrischen Gewässern, den hartnäckigsten Widerstand bereitete. Die Reste der versprengten Mameluken und Türken, welche Napoleon den Weg streitig gemacht, hatten sich nach S. Jean d'Akre geworfen, die Engländer, von der Wichtigkeit des Platzes überzeugt, denselben mit Kriegsbedarf, besonders Munition versehen, Sidney Smith leitete selbst die Vertheidigung, und ein französischer Emigrant, früher Genie-Officier, Philippeaux, unterstützte ihn dabei. Bonaparte eröffnete die Laufgräben am 20. März; ohne Belagerungsgeschütz konnte er nur hoffen, durch gewaltsamen Angriff die Festung zu erobern, aber der Sturm schlug fehl, u. ein Entsatzheer, theilweis aus den kriegerischen Stämmen des Landes aufgeboten, sammelte sich bei Damask. Beobachtungsdetachements wurden gegen dasselbe vorgeschoben; eins davon unter Junot, das bei Nazareth stand, hatte schon am 8. April ein Gefecht gegen überlegene Macht am Tabor zu bestehen; die Division Kleber rückte nach, marschirte am 11. April, etwa 2000 Mann stark, gegen die feindliche Stellung bei Loubi am Tabor u. schlug zwar den Angriff von 5000 Reitern u. 1000 Mann zu Fuß zurück, konnte aber den Sieg nicht verfolgen, sondern nahm eine verschanzte Stellung bei Safarieh in der Nähe von Nazareth. Da sich die feindliche Macht bedeutend verstärkte, auf 30,000 Mann hieß es, u. Bonaparte einen Angriff bei Akre besorgte, so brach er mit der Division Bon, einiger Cavallerie u. 8 Geschützen am 15. nach Safarieh auf, während er Murat mit 1000 Mann Infanterie, einem Geschütz u. einer Abtheilung Dragoner schon am 13. gegen Saffeth detachirt hatte, wo ein anderer französischer Posten vom Feinde eingeschlossen war. Kleber, der vor Bonaparte's Ankunft schon einige Cavallerie, 4 Geschütze u. die nöthige Munition erhalten hatte, war am 15. von Safarieh zum Angriff aufgebrochen, aber erst bei Tagesanbruch des 16. in die Nähe des feindlichen Lagers gelangt, wo nun die Schlacht am Tabor begann. Der Feind besetzte das Dorf Fouli mit Fußvolk u. zwei kleinen Kameelgeschützen, die Reiterei 25,000 Pferde stark, ging den Franzosen entgegen, welche die wiederholten stürmischen Angriffe in zwei Vierecken formirt, die zuletzt in eins vereinigt wurden, abwiesen u. den Kampf so lange hinhielten, bis Bonaparte mit seinem Corps auf dem Schlachtfelde ankam. Es war 1 Uhr Mittags. Er ließ sogleich die 32. Halbbrigade unter Rampon zur Unterstützung Kleber's vorrücken, die 18. unter Vial des Feindes Rückzugslinie nach dem Lager abschneiden, die Cavallerie nebst den Guiden zu Fuß gegen letzteres vorgehen. Ein Signalschuß benachrichtigte Kleber von seiner Ankunft, dieser ergriff sogleich die Offensive, 4. Grenadier-Compagnien unter Verdier stürmten Fouli u. Bonaparte's Vorrücken entschied die Schlacht, welche den Türken 5000 Todte, viele Schätze u. Vorräthe u. ihr ganzes Lager kostete. Von hier marschirte der Obergeneral wieder vor Akre, wo die Divisionen Lannes u. Reynier geblieben waren, die Belagerung wurde fortgesetzt, es kam auch schweres Geschütz an, aber die zu allen Zeiten bewährte Hartnäckigkeit der Türken in der Vertheidigung fester Plätze, die Pest im Heere, u. der eintretende Mangel an Munition bewogen Bonaparte endlich am 19. Mai die Belagerung aufzuheben. Mit kaum 8000 Mann trat er am 21. den Rückmarsch nach Kairo an, wo er am 14. Juni einrückte. In Unter-Ägypten hatten unterdessen neue Kämpfe stattgefunden, ein Fanatiker war im Delta erschienen, hatte die Bevölkerung aufgeregt, Mameluken u. arabische Stämme an sich gezogen u. war endlich nur erlegen, als General Dugua, der Befehlshaber während Bonaparte's Abwesenheit, seine ganze Macht gegen ihn gewendet hatte. Aber andere Gefahren nahten jetzt. Am 15. Juli landete ein türkisches Heer, 18,000 Mann stark, von Mustapha-Pascha befehligt, unter dem Schutze der englischen Schiffe bei Abukir u. bemächtigte sich des

Digitized by Google

Forts, nahm aber dann eine verschanzte Stellung, statt sofort Alexandria, wo nur eine schwache Besatzung unter Marmont lag. So gewann Bonaparte Zeit, wenigstens einen Theil seiner zerstreuten Truppen zusammen zu ziehen, etwa 6000 Mann, mit denen er am 25. Juli die Landschlacht von Abukir begann. Die Türken standen in 2 Treffen, Abukir im Centrum durch Verschanzungen gedeckt. Bonaparte ließ Kleber in Reserve, Davoust zur Deckung des Artillerieparks u. Alexandria's zurück u. griff auf beiden Flügeln mit großem Erfolge an. Mustapha unternahm jedoch aus der Mitte seiner Verschanzungen unkluger Weise einen Ausfall, welchen Murat benützte, mit seiner Cavallerie-Brigade sich zwischen ihn u. die Redouten zu werfen. Jetzt ordnete Napoleon einen allgemeinen Angriff an, er selbst führte die 69. Halbbrigade zum Sturm auf die große Redoute vor Abukir, Murat entschied durch seine Attake die Niederlage des Feindes. 12,000 Mann war dessen Verlust, noch 6000 wurden am 2. Aug., wo sich das Fort an Menou ergab, gefangen. Diese Schlacht rettete vor der Hand das Schicksal der Expedition. Aber Napoleon wurde jetzt durch die Verhältnisse in Frankreich, von denen er durch Sidney Smith sowohl, der ihm Zeitungen zustellen ließ, als durch einen Boten seines Bruders Lucian Kenntniß erhielt, bewogen, Ä. zu verlassen. Am 21. Aug. übertrug er den Oberbefehl an Kleber, am 24. schiffte er sich mit einigen Begleitern auf den Fregatten, welche sich bei Abukir gerettet hatten, unter Gantheaume's Leitung, ein u. gelangte, wiederum den Engländern entgehend, glücklich nach Frankreich. Kleber, welchem nur noch 15,000 Mann zur Disposition standen, behauptete sich unter den schwierigsten Verhältnissen in Ä. Er schlug am 1. Nov. einen Landungsversuch der Türken bei Damiette zurück; die Pest u. das Herannahen des Großwessirs mit 60,000 Mann von Syrien her bewogen ihn zwar unter Sidney Smiths Vermittelung am 24. Jan. 1800 eine Capitulation zu El Arisch, das bereits in die Hände der Türken gefallen war, einzugehen, wonach den Franzosen freie Rückkehr nach Frankreich zugestanden wurde, als aber die englische Regierung den Vertrag verwarf, griff er sofort wieder zu den Waffen u. lieferte dem Großwessir am 20. März die Schlacht von Heliopolis. Die Türken, gegen 80,000 Mann stark, hatten ein Lager auf der großen Ebene bezogen, ihre Vortruppen, 6000 Janitscharen mit 16 Geschützen unter Nassif Pascha, Matarieh auf den Ruinen von Heliopolis besetzt, eine gemischte Colonne setzte sich gegen Kairo in Bewegung, u. konnte durch Cavallerie, die ihnen Kleber bei seinem Anmarsch entgegenwarf, nicht aufgehalten werden. Die Schlachtordnung der Franzosen war in 4 Carré's gebildet, diese hatten ihre Ecken durch Grenadier-Compagnien doublirt, die Artillerie in den Intervallen, die Cavallerie unter Leclerc in Colonne dahinter, flankirt durch 2 Abtheilungen der Dromedar-Reiterei, welche Junot organisirt hatte. So rückte Kleber gegen die feindlichen Vorposten, deren Feldwachen durch wenige Kanonenschüsse verjagt wurden. Reynier, der den linken Flügel befehligte, griff Matarieh mit den 8 Grenadier-Compagnien der beiden Carré's in 2 Colonnen an u. nahm die Verschanzungen mit dem Bajonett. Friant mit der Division rechten Flügels schnitt der Besatzung den Rückzug auf die Hauptstellung ab, welche der Großwessir, sein Lager verlassend, hinter einem Palmenwalde genommen hatte. Diese wurde nun von den beiden französischen Divisionen, wieder formirt wie vorher, angegriffen, der Wessir ging ihnen mit seinen dichten Massen entgegen, in welchen das Geschütz bald eine solche Verheerung anrichtete, daß sie in's Stocken kamen. Vergebens stürzte sich jetzt die türkische Reiterei von allen Seiten auf die Vierecke, sie wurde mit ungeheurem Verlust zurückgeschlagen. Der Großwessir, von derselben verlassen, wandte sich mit seinem Fußvolk zum Rückzuge, der sich in Flucht auflöste u. mit der Vernichtung seines ganzen Heeres endigte. Murad Bey, der mit 2000 Mamelucken wieder dazu gestoßen war, warf sich in die Wüste. Kairo wurde am 26. März wieder besetzt u. die Eroberung Ä-s war von Neuem gesichert. Aber am 14. Juni fiel Kleber durch den Dolch eines Fanatikers u. Menou, welcher die Achtung u. das Vertrauen verloren hatte, übernahm als der älteste General das Commando, dem er nicht gewachsen war. Er versäumte die rechte Zeit, Unterhandlungen, welche Sidney Smith wegen Ausführung des Tractats von El Arisch wieder angeknüpft hatte, abzuschließen; ein englisches Corps von 17,000 Mann unter Abercrombie landete am 8. März 1801 bei Abukir u. setzte sich fest, Menou, der ihm entgegenzog, wurde am 21. bei Ramanieh geschlagen. Für den tödtlich verwundeten Abercrombie übernahm Hutchinson das Commando, welchem sich Rosette am 19. Mai ergab. Zwar hielt sich Menou noch in Alexandria, aber gegen Kairo zog der Großwessir mit einem frischen Heere von 20,000 Mann, ein englisches Corps unter Baird, aus Ostindien übergeführt, folgte ihm u. so wurde denn General Belliard, welcher Kairo noch bis zum 27. Juni vertheidigte, genöthigt, eine Capitulation abzuschließen, welche ihm freien Abzug nach Frankreich gewährte. In Folge derselben capitulirte endlich auch Menou, welcher vergeblich auf Entsatz u. Verstärkung aus Europa gehofft hatte, am 30. August unter gleichen Bedingungen. Belliard's Truppen waren schon am 17. eingeschifft worden. Ende Septembers 1801 kehrten so die Trümmer der ägyptischen Expedition nach Frankreich zurück — militärisch war dieselbe ohne Resultat geblieben, denn auch Gen. Vaubois auf Malta hatte schon am 5. Sept. 1800 nach zweijähriger Blokade die Inseln den Engländern übergeben müssen. Vgl. Histoire scientifique et militaire de l'expédition française en Egypte, Par. 1830—36, 10 Bde.; Schneidawind, Geschichte der Expedition der Franzosen nach Ä., 1830—31, 3. Bdch.; Berthier, Rélation de la campagne du général Bonaparte en Egypte, 1838; West, Napoleon's Feldzug in Ä., 1840.

Ägyptische Landessprache. Die heutige Sprache in Ä. ist das Arabische, im Alterthum

Digitized by Google

hingegen u. noch bis tief in das Mittelalter hinein sprachen die Ägypter eine ihnen allein eigenthümliche Sprache, deren letzter Zweig das sogenannte **Koptische** mit mehreren Dialekten ist. Die Ä. Sprache steht ziemlich isolirt in der Reihe der übrigen da, da sie keine erhebliche Verwandtschaft mit irgend einer andern uns bekannten darbietet. Doch ist es auffallend, daß sich viele grammatische Sylben u. Buchstaben im Semitischen wiederfinden. Die Sprache hat drei große Epochen erlebt, die sich am besten durch die einer jeden eigenthümlichen Schrift bestimmen lassen. Die älteste od. **heilige Sprache**, welche der hieroglyphischen u. der hieratischen Schrift zu Grunde liegt, die mittlere od. die **Volkssprache**, welche in der demotischen Schrift wiedergegeben ist (vom 8. Jahrh. v. Chr. bis etwa 4 Jahrh. n. Chr.) u. die **koptische Sprache**, in welcher die Bibel von den christlichen Ägyptern übersetzt worden ist, mit Hülfe der Buchstaben des griechischen Alphabetes u. weniger demotischer Zeichen. Die Literatur der alten Ägypter ist so reich wie keine andere, ganze Tempelwände u. lange Papyrusrollen sind mit tausenden von Schriftzeichen bedeckt, welche zum Theil noch der Entzifferung barren. Im Allgemeinen läßt sich jetzt schon so viel angeben, daß die literarischen Ueberreste des alten Ä-s in heilige u. profane Schriften zu trennen sind. Zu den ersteren gehören die zahlreichen mythologischen Inschriften der Denkmäler, die Hymnen u. Proskinomata an die Götter, besonders Ra u. Osiris, vor allen aber das größte aller auf uns gekommenen Literaturwerke, das sog. Todtenbuch, die Bibel der alten Ägypter. Kürzere u. längere Auszüge desselben finden sich bei der Mehrzahl der Mumien vor. Das bis jetzt aufgefundene längste Exemplar besitzt das Museum in Turin; es mißt 57' 3" Rheinl. Maaß. Zur profanen Literatur gehören zunächst die historischen Inschriften der Tempel u. Gräber, welche die Thaten ägyptischer Könige u. Großen enthalten, die Lebensbeschreibungen einzelner Ägypter in den Gräbern u. auf Papyrus, ferner poetische Stücke (Epopöen), Märchen u. vieles andere, was von geringerer Bedeutung für die literarische Thätigkeit eines Volkes ist. Seitdem durch die Bemühungen des Engländers Thomas Young u. des Franzosen Champollion le jeune von den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts die hieroglyphischen Inschriften aufgehört haben ein Räthsel für die Wissenschaft zu sein, haben erleuchtete Fürsten große Kosten nicht gescheut, um wissenschaftliche Expeditionen nach Ägypten zu senden u. Museen ägyptischer Alterthümer in Europa anzulegen. Wir heben hier hervor die französisch-toscanische Expedition unter Leitung Champollion's u. Rosellini's (1828), u. die preußische unter Führung des Prof. Dr. Lepsius. Zu den bedeutendsten Museen gehören die in Paris, Turin, Berlin, Leyden; kleinere Sammlungen sind in Rom, Florenz, Petersburg, Wien, Dresden, München, Stuttgart u. a. m. Amerika besitzt gegenwärtig die schöne Sammlung des Dr. Abbot.

Ägyptischer Kanon (Kunstgesch.), bei Darstellung menschlicher Körper das Proportionsgesetz, daß der Fuß siebenmal in der Höhe des Körpers, von der Sohle bis zum Haaransatz, aufgeht.

Ägyptisch-türkische Kriege (neuester Zeit). Mehemed Ali stand nur noch in scheinbarer Abhängigkeit von der Pforte, besonders seit er derselben Beistand gegen die Griechen geleistet hatte. Er zahlte zwar noch den Tribut u. erkannte den Großherrn als seinen Souverain an, aber sein unablässiges Streben war auf Unabhängigkeit gerichtet. Sein Heer wurde nach der Expedition von Morea neu organisirt, um seine Pläne auszuführen. Zuerst besetzte er 1830 Candia, das ihm zugesichert war, mit 10,000 Mann u. die Pforte gab es zu; dann strebte er, wie Ägyptens Herrscher seit alter Zeit, nach dem Besitze von Syrien u. verlangte daher für seinen Sohn Ibrahim das Paschalik von Damask. Der Sultan schlug dieß ab, forderte dagegen das Besatzungsrecht von Alexandria, Damiette, selbst Kairo für türkische Truppen, was ihm wiederum Mehemed Ali verweigerte. So war die Spannung bereits weit gediehen, als sich ein Vorwand zum Angriff auf Syrien fand. Abdallah, Pascha von Akre, der Mehemeds Plänen sich wenig zugänglich gezeigt, hatte einige Tausend flüchtige Fellahs aufgenommen u. weigerte ihre Auslieferung. Dieß u. Unruhen im Grenzgebiet gaben dem Vicekönige von Ägypten Grund, ein Heer von 32,000 Mann regelmäßiger Truppen mit 4000 arabischen Reitern in Syrien einrücken zu lassen. Im Nov. 1831 überschritt Ibrahim Pascha, der Sohn Mehemed Ali's, mit dieser Streitmacht die Grenze, während eine Flotte, wobei 5 Linienschiffe u. 3 Fregatten, auslief, durch eine Abtheilung Cypern besetzte u. sich vor Akre legte. Das Heer marschirte längs der Küste, besetzte Jaffa, Jerusalem u. andere Städte u. rückte ebenfalls vor Akre, das nun vollkommen eingeschlossen wurde. Von Seiten der Türken geschah nichts zum Entsatz, so leicht er gewesen wäre; die Pascha's in Syrien waren nicht auf den Anfall vorbereitet, Mahmud's II. Reformen hatten ihm das Volk abgeneigt gemacht, die Mollahs regten es noch mehr gegen seine neuen Heereseinrichtungen auf, die allgemeine Stimme war mehr für Mehemed Ali als den Großherrn. So fielen ihm die Drusenstämme im Gebirge unter Emi Beschir zu, der dem Vicekönig persönlich verpflichtet war, so öffnete ihm Tripoli, durch einen angesehenen Einwohner Mustapha Aga Barbar bewogen, die Thore u. wurde für Mehemed Ali in Besitz genommen. Vergebens rückte Osman Pascha, welchem das Paschalik von Tripoli übertragen worden, vor die Stadt u. berannte sie, er mußte sich eiligst zurückziehen, als Ibrahim Anfangs April 1832 8000 Mann von dem Belagerungsheere von Akre gegen ihn führte. Bei Hems stand der Pascha von Haleb, auf diesen zog sich Osman zurück u. Ibrahim verfolgte ihn bis Hems, um sich von der Stärke der feindlichen Streitkräfte zu überzeugen. Ein Aufstand der drusischen Stämme, der gefährlich werden konnte, bewog ihn umzukehren; diesen beruhigte er bald. Die Belagerung von Akre, im Ganzen schwach geführt, ging unterdessen

Digitized by Google

ihren Gang u. die Festung ergab sich endlich nach fünf Monaten, Ende Mai 1832. Unterdessen hatte der Sultan Ibrahim u. seinen Vater durch den Bannfluch geächtet u. der Statthalterschaften Ägypten u. Candia entsetzt. Ein Heer unter dem Seraskier Hussein Pascha sollte sich nördlich vom Taurus sammeln, es bildete sich aber nur unter großen Schwierigkeiten der Verpflegung, so daß es erst Ende Mai seine Operationen beginnen konnte, als Akre bereits capitulirt hatte. In der Stärke von 50—60,000 Mann, in 5 Divisionen getheilt, überschritt es Anfangs Juni die Pässe des Gebirges u. rückte in die Ebene von Adana. Die Avantgarde, 10,000 Mann unter Mehemed Pascha, besetzte Beylan, Antiochia u. wurde bis Hems vorgeschoben, während die Hauptmacht zwischen Antiochia u. Alexandrette stehen blieb. Mangel u. Krankheiten, welche letztere besonders in den ungesunden Niederungen das Gros trafen, schwächten das Heer gleich im Beginn des Feldzuges, noch ehe es mit dem Feinde zusammen traf. Ibrahim hatte am 15. Juni Damask besetzt u. rückte von hier der türkischen Avantgarde entgegen. Diese versäumte alle Recognoscirungen, so daß sie erst am 6. Juli, als die Ägypter kaum noch eine Meile entfernt standen, Nachricht von deren Anmarsch erhielt. Mehemed Pascha griff sie sofort bei Kontaksch 7. Juli an, wurde aber mit einem Verluste von 5000 Mann, wobei die Hälfte Gefangene, zurückgeworfen u. zog sich unter dem Schutze der Dunkelheit auf Beylan zurück. Die Ägypter folgten langsam u. erschienen erst am 29. Juli vor dem leicht zu vertheidigenden Engpasse von Beylan. Hussein Pascha hatte nach dem Unfall seiner Avantgarde in völliger Rathlosigkeit die noch intakte Hauptmacht in nutzlosen Märschen ermüdet u. alle Maaßregeln zur Behauptung des Passes Beylan versäumt, welcher auch gleich nach dem ersten Angriff verlassen wurde, obgleich er gegen eine weit überlegene Macht hätte behauptet werden können. Ebenso übereilt räumten die Türken, sogar mit Zurücklassung vielen Geschützes, ihr Lager bei Alexandrette u. zogen sich bis hinter den Taurus zurück. Ibrahim Pascha nahm Anstand, seinen Vortheil zu benutzen, weil ihm die Rüstungen der Russen in den Häfen des Schwarzen Meeres nicht unbekannt geblieben waren u. er eine Intervention zu Gunsten der Pforte fürchtete. Er ließ also vor dem Taurus halten u. wartete die Erfolge der Unterhandlungen seines Vaters ab. So trat eine Waffenruhe ein, welche den ganzen Sommer u. Herbst über dauerte. Der Sultan war jedoch entschlossen, den Krieg fortzusetzen. Hussein Pascha wurde aus Asien abberufen u. der Großwessir Reschid Pascha übernahm selbst den Oberbefehl des Heeres, das durch frische Truppen ergänzt u. wieder auf 50,000 Mann gebracht wurde. Die Vortruppen desselben standen bei Konieh, dem alten Iconium, die Hauptmacht war in Staffeln dahinter bis zum Bosporus aufgestellt. Aber wiederum versäumten die Türken, die Vortheile zu benutzen, welche ihnen das Gebirgsterrain, das noch in ihren Händen war, bot. Ibrahim Pascha, der die Initiative ergriff, konnte daher die Pässe des Taurus, die er bei richtiger Besetzung nicht zu bezwingen vermocht hätte, ungehindert überschreiten u. seine Colonnen in der Ebene von Erekli, dem alten Heraklea, formiren. Von hier ergriff er im December 1832 die Offensive gegen Konieh. Reuff Pascha befehligte in Abwesenheit des Großwessirs u. wich dem Zusammenstoß aus, indem er auf Akscheer, das pisidische Antiochien, zurückwich u. hier eine feste Position nahm. Der Großwessir traf aber bald ein und setzte das Heer zum Angriff auf die Ägypter in Bewegung. Diese hatten sich vortheilhaft aufgestellt u. nahmen am 21. December die **Schlacht bei Konieh** an. Alle Angriffe der Türken, zuerst ihrer Vorhut auf das verschanzte Dorf Sila, dann der Hauptmacht, die in mehreren Treffen ihre Anstrengungen wiederholte, wurden abgeschlagen, der Seliktar der Spahis fiel, der Großwessir wurde gefangen u. das Heer erlitt eine vollständige Niederlage. Aber Ibrahim Pascha benutzte seinen Sieg nicht, weil Rußland noch immer eine drohende Stellung behauptete u. General Murawieff, auf Ansuchen des Sultans, bereits in Alexandria angekommen war, um Mehemed Ali zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen. Der Vicekönig ließ auch wirklich seinem Sohne den Befehl zugehen zu halten, u. so nahm Ibrahim 16. Januar 1833 in Kiutahia sein Hauptquartier. Früher hatte Sultan Mahmud die angebotene russische Hülfe abgelehnt u. nur die Vermittlung angenommen, jetzt bat er am 2. Februar um Truppen. Eine russische Escadre unter dem Contreadmiral Lasareff ging 14. Februar von Sebastopol unter Segel u. warf am 20. vor Bujukdere Anker. Dadurch wurden die Bemühungen der Diplomatie unterstützt, die Unterhandlungen dauerten zwar noch einige Zeit, als aber auch ein russisches Landheer auf die kleinasiatische Küste gesetzt wurde, kam der **Frieden zu Kiutahia** 4. Mai 1833 zu Stande, in welchem der Vicekönig nicht allein, nach aufgehobenem Bannfluch, in dem Besitze von Ägypten u. Candia bestätigt, sondern auch mit Syrien belehnt wurde. Am 24. Mai trat Ibrahim Pascha den Rückmarsch nach Ägypten an, die Russen verließen den Bosporus erst im Juni.

Sechs Jahre dauerte dieser Friede. Der Sultan ersah die Gelegenheit, als der übermüthige Vasall, dem er die verlangte volle Souverainetät u. Erblichkeit seiner Würde abgeschlagen hatte, in Syrien verhaßt, in Arabien mit den Wechabiten verwickelt war, um ihn wo möglich zu vernichten. Ein Heer von 70,000 Mann unter dem Seraskier Hafis Pascha wurde Anfang Juni 1839 in Kleinasien zusammen gezogen; preußische Officiere, welche dem Sultan bei seinen militärischen Reformen thätige Mitwirkung geleistet, wohnten dem sich eröffnenden Feldzuge bei, konnten aber die Trägheit u. den Eigensinn des Oberbefehlshabers durch ihren guten Rath nicht überwinden. Ibrahim Pascha war den Türken entgegen gerückt, u. hatte sein Hauptquartier in Tusul, Hafis Pascha das seinige zu Nisib. Die Heere standen sich einige Zeit unthätig gegenüber, bis die Ägypter aufbrachen, am 22. Juni

Digitized by Google

bei Misan am Euphrat ein detachirtes Corps schlugen u. 14 Kanonen nebst 800 Gefangenen u. ansehnlicher Beute gewannen. Dann wandten sie sich gegen Nisib, wo es am 24. Juni zur Schlacht kam. Die Türken unternahmen schon in der Nacht einen Angriff, der durch Ueberraschung zwar einigen Erfolg hatte, aber für die Schlacht eher nachtheilig war, auch hatten die preußischen Officiere, besonders v. Moltke, abgemahnt. Ebenso fruchtlos riethen sie, auf dem linken Flügel eine wichtige Höhe, welche das Schlachtfeld beherrschte, zu besetzen. Zu spät wollten sie es, während die Schlacht schon im vollen Gange war, nachholen, die Ägypter unter Soliman Bei — Oberst Selves — waren ihnen bereits zuvorgekommen. Auf einmal bemächtigte sich nun der Türken ein panischer Schrecken, der das Heer förmlich aufrollte, sie ergriffen in voller Auflösung die Flucht, 3000 Mann wurden gefangen, Viele in den Euphrat gesprengt, 179 Kanonen fielen den Siegern in die Hände.

Ohne Dazwischenkunft der europäischen Mächte wäre jetzt die Pforte verloren gewesen. Denn Sultan Mahmud starb wenige Tage nach der Schlacht bei Nisib, von welcher er noch nichts wußte, am 1. Juli 1839, sein junger Sohn Abdul Medschid, auf den Rath seiner Mutter u. des achtzigjährigen Khosrew Pascha beschränkt, wußte sich nicht zu helfen, u. als er Khosrew mit der von seinem Vater aufgehobenen Würde des Großwessirs bekleidete, fiel aus persönlicher Feindschaft der Kapudan Pascha, Achmed Feazi, ab, ging Anfang Juli von den Dardanellen nach Alexandria unter Segel u. übergab die Flotte, 8 Linienschiffe, 11 Fregatten, 2 Corvetten u. 2 Briggs am 14. Juli dem Vicekönig von Aegypten. Dieser ließ sich auf keine Unterhandlungen ein, er baute auf den Beistand Frankreichs. Die übrigen Großmächte aber, ohne Frankreichs Isolirung zu beachten, schlossen auf der Conferenz zu London am 15. Juli einen Vertrag mit der Pforte, um deren Integrität aufrecht zu erhalten u. die Bedingungen, welche sie dem Vicekönig stellen würde, durchzusetzen. Mehemed sollte danach Ägypten erblich, Syrien lebenslänglich besitzen, die übrigen Länder der Pforte aber räumen u. die Flotte herausgeben. Als er nun diese Bedingungen verwarf, wurde er in feierlicher Sitzung des Divans wiederum als Rebell entsetzt u. geächtet u. die Verbündeten trafen Maaßregeln gegen ihn. Am 20. September nahmen die Engländer nach einem Bombardement der Flotte unter Admiral Stopford Beirut, ein türkisches Corps von 10,000 Mann landete von Cypern aus an der syrischen Küste, zu ihm stieß eine kleinere combinirte Abtheilung von Briten u. Oesterreichern, wobei sich der junge Erzherzog Friedrich befand; diese vereinte Macht nahm am 27. September Saida, das alte Sidon, mit Sturm. In Syrien hatte sich die ägyptische Herrschaft längst verhaßt gemacht, die Drusen im Libanon erhoben sich gegen dieselbe, ihr Emir Beschir, welcher Mehemed Ali zuerst zugefallen, sicherte sich jetzt durch einen Vertrag am 5. October volle Amnestie u. trat zu den Verbündeten über, ohne jedoch selbst am Kriege Theil zu nehmen: er verließ im Gegentheil Syrien. Ibrahim Pascha hatte an der Küste nur noch Akre u. Tripolis besetzt, er selbst wurde bei Beirut, wohin er seine Streitkräfte dirigirt hatte, am 11. October von den Türken unter Leitung des englischen Commodore Sir Charles Napier angegriffen u. nach einem zweitägigen Gefechte zurückgedrängt; Tripolis ergab sich am 17. Oct., Akre, welches von der vereinigten Flotte bombardirt wurde, am 4. November. Napier führte dieselbe jetzt nach Ägypten u. legte sich vor Alexandria. Unter solchen Umständen mußte Mehemed den Widerstand aufgeben. Er schloß mit Napier am 27. November einen Vertrag, nach welchem er, wenn ihm unter Bürgschaft der Verbündeten die Erblichkeit seiner Würde vom Großherrn zugestanden würde, seine Truppen aus Syrien u. Candia zurückziehen wollte. Dieser Vertrag wurde jedoch vom Admiral Stopford nicht angenommen. Mehemed Ali sollte sich auf Gnade u. Ungnade unterwerfen. Die Unterhandlungen darüber zogen sich in die Länge, bis er endlich keinen Ausweg mehr sah, als auch diese Bedingung anzunehmen. Er lieferte die türkische Flotte aus, gab Ibrahim Befehl, Syrien zu räumen u. ließ seine Truppen auch aus Arabien abmarschiren. So endete factisch der Krieg u. der Sultan verlieh nun Mehemed Ali das Paschalik Aegypten erblich in seinem Hause, aber als tributpflichtigem Vasallen der Pforte, womit er am 10. Juni 1841 feierlich belehnt wurde. Vgl. Cabalvène u. Barrot, Histoire de la guerre de Méhémet Ali contre la porte ottomane en 1831—33, Paris 1835; Dieselben, Deux années d'Orient 1839—40, ebd. 1840; v. Moltke, Briefe aus der Türkei, Berlin 1841; v. Aberg, Der Krieg Mehemed Ali's gegen die Pforte in Syrien u. Kleinasien 1831—33, Berlin 1837; Prokesch v. Osten, Kleine Schriften, 1844.

Ägyptos, Sohn des Belus u. der Anchinoë, Enkel des Poseidon, Zwillingsbruder des Danaos. Sein Vater wies ihm Arabien an, er eroberte aber das Land der Melampoden, das er Ägypten nannte. Von mehreren Frauen hatte er 50 Töchter, wie sein Bruder 50 Söhne. Von diesen od. ihrem Vater bedroht floh Danaos mit der Athena Hülfe nach Argos, wohin ihm Jene folgten, die Danaiden zu Weibern begehrend. Gezwungen gab er nach, aber zu ihrem Verderben (s. Danaos). Auch Ä. soll nach Griechenland gekommen u. zu Aroë aus Kummer über seiner Söhne Schicksal gestorben sein; wenigstens hatte er im Serapistempel zu Paträ ein Denkmal.

Agyrium (a. Geogr.), Stadt in Sicilien am Cyamosorus- (j. Trachino-)fluß, Geburtsort des Geschichtschreibers Diodoros von Sicilien; j. S. Filipo d'Argyro.

Agyrrhios, Athener, durch Gunst des Volkes, welche er durch Wiederherstellung des Theorikon u. höhern Sold für den Besuch der Volksversammlungen gewonnen hatte, nach Thrasybulos Tod 392 v. Chr. zum Befehlshaber der athenischen Flotte erkoren; ein Weichling, der wegen Veruntreuung von Staatsgeldern auch mehrere Jahre im Gefängniß saß.

Digitized by Google

Agyrtes, 1) (Myth.), Genosse des Phineus, auf der Hochzeit des Perseus erschlagen; 2) so v. w. Einsammler, Bettler, Gaukler, Wahrsager, Marktschreier; daher **Agyrtie**, Marktschreierei, Bettelei; 3) Priester der Kybele.

Ahab (Achab), 1) König von Israel 918—897 v. Chr., Sohn u. Nachfolger Amri's, beging gleich dem frühern Könige Jeroboam nicht nur Abgötterei, sondern nahm sogar Jezabel, die Tochter Ethbaal's, des Königs von Sidon, zum Weibe, u. verehrte deren Götter, woher es kam, daß auch das Volk in Abgötterei versank. Die wahren Propheten mußten fliehen, um dem Tode zu entgehen (3. Kön. 18. 7), während die Baalspriester ungestört ihr Wesen trieben (3. Kön. 18. 22.). Mit der Abgötterei gingen Ungerechtigkeit u. andere Frevel Hand in Hand (3. Kön. 21. 1—16.). Auf die Ermahnung des Propheten Elias, des Thesbiters, that A. zwar Buße, weßhalb die ihm von Gott angedrohte Strafe dahin gemildert wurde, daß die Vertilgung seines Geschlechtes erst unter seinem Sohne stattfinden, sein Blut aber an dem Orte von den Hunden geleckt werden sollte, wo diese das Blut Naboth's geleckt hätten (3. Kön. 13. 17—29.). Dieses Strafgericht wurde an ihm vollzogen, als er zum dritten Male gegen den syrischen König Benadad zog, den er zweimal besiegt u. nicht getödtet hatte. Bei Ramoth trafen die Heere auf einander, u. A. wurde von einem Pfeil tödtlich verwundet; er wurde in Samaria begraben (3. Kön. 22. 1—38.). Seine ganze Familie wurde später von Jehu ausgerottet (4. Kön. 9. 7. ff.). 2) A., Sohn des Colia, der als falscher Prophet unter den gefangenen Juden zu Babylon auftrat u. dafür von Nabuchodonosor hingerichtet wurde (Jerem. 29. 21—23.).

Ahala, Name einiger Familienglieder der Servilia gens; 1) C. Servilius Structus A., 439 v. Chr. Magister Equ. des Dictators L. Quinctius Cincinnatus, vollstreckte als solcher die Tödtung des Sp. Mälius; 2) Qu. Servilius A., Consul 365 u. 362 v. Chr., als Dictator schlug er 360 die Gallier vor Rom.

Aham (Ahamb), altes bayerisches Geschlecht, bekleidete das Erbkämmereramt bei dem Hochstift Passau, wurde 1652 in den Freiherren-, 1691 in den Grafenstand erhoben. Von den drei Linien ist die hagenauer 1496, die wildenauer 1764 ausgestorben, nur die neuhauser (mit den Hofmarken Neuhaus u. Ellreichen im Innviertel) besteht noch.

Ahanta, Reich auf der Goldküste (Oberguinea) am Dreispitzencap, unter niederländischem Schutz.

Ahar, Stadt in der pers. Provinz Aserbeidschan, 9000 Ew., Eisenminen.

Ahas (Achas), König von Juda, des frommen Jotham Sohn u. Nachfolger, huldigte den Götzen, ja brachte sogar seine eigenen Kinder dem Moloch zum Opfer dar (4. Kön. 16. 2—4. 2. Paral. 28. 2—4.). Deßhalb ließ der Herr viel Unglück über Juda hereinbrechen. König Rasin von Syrien im Bündnisse mit Phacee, dem Könige von Israel, brach in Juda ein; sie belagerten Jerusalem, ohne es aber einzunehmen; zugleich richteten sie eine große Verheerung im Lande an u. zogen mit zahlreichen Gefangenen in ihre Länder zurück. Auch die Edomiter u. Philister fielen in Juda ein u. verheerten das Land (2. Paral. 28. 17 ff.). Deßhalb sandte A. Boten an Theglathphalasar, den König der Assyrier, um ihn zu einem Bündnisse gegen die genannten Feinde zu bereden. Dieser ließ sich auch durch große Geschenke bewegen, gegen Syrien zu ziehen; er eroberte Damask u. tödtete den König Rasin (4. Kön. 16. 7. ff.). Bis hierhin zog ihm A. demüthig entgegen u. ließ nach dem dort aufgestellten Altare durch den Priester Urias zu Jerusalem ein Abbild davon aufstellen, welches A., nach Hause zurückgekehrt, öffentlich verehrte (4. Kön. 16. 10 ff.). Ja, er schloß sogar die Thore des Tempels, u. ließ an vielen Orten Altäre errichten (2. Paral. 28. 24—25.). Theglathphalasar aber, nachdem er Syrien u. Israel gedemüthigt, zog feindlich gegen A., welcher nur durch die Beraubung des Tempelschatzes einen nachtheiligen Frieden von ihm erlangen konnte (2. Paral. 28. 20. 11.). Zwar suchte der Prophet Jesaias den A. zu bekehren, allein vergebens, der König blieb im Götzendienste (Jes. 7, 3.). A. st. 728 v. Chr., nachdem er 16 Jahre regiert, u. wurde in Jerusalem begraben.

Ahasja (Vulg. Ochozias), 1) König von Israel 897—895 v. Chr., Sohn des Ahab u. seinem Vater im Götzendienste folgend (3. Kön. 22. 52—54.). Während seiner Regierung herrschte König Josaphat über Juda; dieser hatte Schiffe erbauen lassen, um sie nach Ophir auslaufen zu lassen. A. bot nun dem Josaphat an, an dieser Expedition Theil nehmen zu dürfen; zuerst wollte dieser nicht, später aber gab er dem Wunsche des abgöttischen Königs von Israel nach, woher es kam, daß der Herr wegen dieses verderblichen Bündnisses die erbauten Schiffe vor der Abfahrt stranden ließ (2. Paral. 20. 35—37.). Unter der Regierung des A. empörten sich die Moabiten (4. Kön. 1. 1.). Kaum zwei Jahre hatte A. regiert, als er durch das Fenstergitter seines Gemaches zu Samaria fiel u. schwer erkrankte. Dann schickte er Boten nach Accaron, um den Gott Beelzebub um Rath zu fragen, ob er von der Krankheit genesen werde od. nicht. Zur Strafe dafür ließ ihm der Herr durch den Propheten Elias verkünden, daß er von seinem Bette nicht mehr aufstehen, sondern sterben werde, was bald nachher geschah (4. Kön. 1. 2 ff.). 2) A. (Vulg. Ochozias), Sohn u. Nachfolger Joram's, König von Juda, 884 v. Chr., verwandt mit dem Hause Ahab u. ebenfalls dem Götzendienste ergeben (4. Kön. 8. 24—27.). Mit König Joram von Israel zog er gegen Hazael, König von Damask. Als A. ihn später in Israel besuchen wollte, wurden beide von Jehu überfallen, Ersterer sofort ermordet, während es dem A. gelang, zu entfliehen. Nicht lange nachher aber wurde auch er in Samaria von den Spionen Jehu's aufgefunden u. ermordet, nachdem er kaum ein Jahr über Juda regiert hatte (2. Paral. 22. 2.; 4. Kön. 8. 26.).

Ahasiten u. Antiochianer, Bezeichnung für

Digitized by Google

Solche, welche nach dem Beispiel von Ahas (u. Antiochos) für die Omnipotenz des Staates sich erklären, die Kirche also ihm unterwerfen wollen. Vorzüglich wurden Hobbes u. seine Anhänger A. genannt.

Ahasverus, 1) (Vulg. Assuerus), hebräische Form des persischen Königsnamens Xerxes, welcher im A. T. den medisch-persischen Königen beigelegt wird, woraus man schließen darf, daß dieser Name ein Ehrenname der persischen Könige gewesen sei, wie etwa Pharao bei den ägyptischen u. Abimelech bei den philistäischen Königen zu Gerar. 2) A., nach der wahrscheinlich im 14. Jahrh. entstandenen Legende der „Ewige Jude," jener Jude, der den Heiland von seiner Thüre wegstieß, als dieser auf dem Wege nach Golgatha ermüdet ausruhen wollte. (S. Ewige Jude.)

Ahausen (Auhausen), Dorf in der Herrschaft Oettingen (bayer. Kreis Schwaben), früher mit Benedictinerkloster, in welchem 4. Mai 1608 Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz mit dem Herzog von Württemberg, dem Pfalzgrafen von Neuburg, dem Markgrafen zu Brandenburg-Anspach u. dem Markgrafen von Baden die Union gegen die Katholiken schloß, welche aber 1621 aufgelöst wurde.

Ahava (a. Geogr.), 1) Fluß zwischen Babylon u. Palästina, an welchem Esras die aus dem Exil zurückkehrenden Juden drei Tage ausruhen ließ; 2) A., Flecken daselbst.

Ahdüm War, Insel im Wansee (im armenischen Hochgebirge), auf welcher armenische Klöster.

Ahe, Nebenfluß der Ems im preuß. Regierungsbezirk Münster.

Ahenobarbus (Rothbart), Zweig des plebejischen Geschlechtes der Domitii: 1) Cn. Domitius A., 196 v. Chr. bürgerlicher Aedile, 194 Prätor, 192 Consul, unterwarf die Bojer u. blieb als Proconsul im Bojerlande, bis sein Nachfolger eintraf, u. besiegte 190 als Legat des Cons. L. Scipio den Antiochus bei Magnesia. 2) Cn. Dom. A., Enkel des Vor., 122 Consul, schlug als Proconsul die Allobroger u. Arverner bei Vindalium, erhielt 120 einen Triumph, stieß 115 als Censor 32 Senatoren wegen schlechter Sitten aus dem Senat. Die via Domitia in Gallien ist von ihm erbaut. 3) Cn. Dom. A., Sohn des Vorigen, Volkstribun 104 v. Chr., brachte als solcher das Gesetz ein, daß die Stellen in den Priestercollegien durch 17 erlooste Tribunen vergeben werden sollen und ward zum Dank dafür zum Pontifex Max. erwählt; 96 Consul, 92 Censor, als welcher er ein Edict gegen die Schulen der Rhetoren erließ; brachte 91 den Marser Pompedius, welcher mit einem Heere gegen Rom zog, um das Bürgerrecht für seine Landsleute zu erzwingen, durch Ueberredung davon ab. 4) Lucius Dom. A., Bruder des Vor., bekämpfte 100 v. Chr. als Consul den Tribunen Saturninus, wurde 82 als Anhänger des Sulla auf Befehl des Cons. Marius durch den Prätor Damasippus zu Rom ermordet. 5) Cn. Dom. A., Sohn von A. 3, Schwiegersohn des Cinna, flüchtete 82 v. Chr. von Sulla geächtet nach Afrika, verband sich mit dem numidischen Könige Hiarbas, fiel in der Schlacht bei Utica gegen Pompejus. 6) L. Dom. A., jüngerer Sohn von A. 3, 61 curulischer Aedil, mit seinem Schwager Cato Urheber zweier Senatsbeschlüsse gegen Piso u. Pompejus (wegen Bestechungen); 58 Prätor, als welcher er eine Volksversammlung sprengte, die vom Volkstribun Manlius berufen war, um den Freigelassenen in allen Tribus Stimmrecht zu erwirken; 55 bei der Bewerbung um das Consulat durch Pompejus mittelst gewaltsamer Aufhebung daran verhindert, 54 dennoch Consul, 49 Nachfolger Cäsars im jenseitigen Gallien, sammelte er ein Heer bei Corfinium, wurde aber von Cäsar gefangen, dann großmüthig entlassen, suchte später im Interesse des Pompejus von Massilia aus den Nebenbuhler zu bekämpfen u. fiel endlich in der Schlacht bei Pharsalus gegen Antonius. 7) Cn. Dom. A., Sohn des Vor., machte unter seinem Vater Kriegsdienste, wurde 43 v. Chr. als Theilnehmer an der Verschwörung gegen Cäsar verurtheilt, obwohl er ihr wahrscheinlich fremd blieb, trat dann aber offen auf Seite des Brutus u. schlug 42 die Flotte der Triumvire im Jonischen Meere. Nach dem Ende des perusinischen Krieges versöhnte er sich mit Antonius, den er später (36) in seinem unglücklichen Feldzug gegen die Parther begleitete; im J. 32 Consul, mußte er, als der Bruch zwischen Octavian u. Antonius drohte, zu letzterem nach Ephesus fliehen, wo er vergeblich Kleopatra zu entfernen suchte, dem Antrag der Gegner Kleopatras aber, den Oberbefehl zu übernehmen, dadurch auswich, daß er zu Octavian überging, worauf er noch vor der Schlacht von Actium starb. 8) L. Dom. A., Sohn des Vor., Schwiegersohn des Antonius, Aedil, Prätor u. Consul (16 v. Chr.), drang als Nachfolger des Tiberius über die Elbe so tief in Germanien ein, wie kein Römer vor ihm. 9) Cn. Dom. A., Sohn des Vor., vermählt mit Agrippina, Tochter des Germanicus, Vater des Kaisers Nero, 32 n. Chr. Consul, dann Proconsul in Sicilien; moralisch würdig seiner Frau u. seines Sohnes.

Ahia, Prophet aus Silo, zur Zeit Salomos u. Jerobeams.

Ahi Hassanbegli, Kaufmann zu Tirstenik bei Nikopolis, zog sich aus Verdruß über die 2. Ehe seiner Mutter vom Geschäfte zurück u. lebte in Constantinopel der Dichtkunst. Sein romantisches Gedicht Chosru u. Schirin, sowie sein Roman Husn u. Dil (Schönheit u. Herz) zählen zu den Blüthen der osmanischen Poesie. Er st. um 1590.

Ahimaaz (Achimaas), 1) Vater der Ahinoam, der Gemahlin Sauls (1. Kön. 14, 50.). 2) Sohn des Hohepriesters Zadok (2. Kön. 15, 27.), welcher in der Empörung Absaloms dem David das Vorhaben seines verbrecherischen Sohnes berichtete u. von den Dienern Absaloms gesucht, sich in einem Brunnen verbarg u. glücklich entkam. 3) Einer jener Zwölf, welche unter dem Könige Salomon diesem u. seinem Hause je einen Monat lang abwechselnd das Getreide liefern mußten. A. wohnte in Nephtali u. hatte die Basemath,

Digitized by Google

eine Tochter Salomos, zur Gemahlin (3. Kön. 4, 15.).

Ahimelech, Sohn Achitobs u. Hohepriester zu Nobe. Zu ihm kam David auf der Flucht vor Saul u. bat um Speise; A. gab ihm, weil er eben nichts Anderes hatte, von den Schaubroden u. außerdem das Schwert Goliaths, womit David zum Achis, König von Geth, floh. Von Doeg dem Edomiter deßhalb bei Saul angeklagt, wurde A. nebst 85 andern Priestern von Nobe ermordet, mit Ausnahme des Abiathar, eines Sohnes des A., welcher sich durch die Flucht rettete u. dem David den Hergang der Sache erzählte. A. wird an einer Stelle auch Abiathar genannt.

Ahinoam, 1) Davids Gemahlin, Mutter Amnons; 2) Tochter des Ahimaaz, Sauls Gemahlin.

Ahitophel, aus Gilo, einer der Räthe Davids, dessen Rathschläge besonders hoch in Ehren gehalten wurden. Als Absalom sich gegen seinen Vater empörte, ging A. auf seine Seite über, beredete ihn, mit den Weibern seines Vaters Umgang zu pflegen (2. Kön. 16, 21.), sowie er später den Rath gab, den David mit 12,000 Mann zu verfolgen. Dieser dem David verderbliche Plan kam aber durch Chusai's Bemühung nicht zur Ausführung, indem Absalom sich dafür entschied, zunächst ein Heer anzuwerben und dann gegen David loszuziehen. Erzürnt darüber, daß Absalom seinen Plan nicht befolgt hatte, zog A. mißmuthig nach Hause u. erhängte sich (2. Kön. 17, 23.).

Ahlborn, Wilhelm, geb. 1808 zu Hannover, erst Stubenmaler, ging nach Berlin u. bildete sich in Wachs' Atelier seit 1822 zum Landschaftsmaler, lebte von 1827—1834 in Rom, wurde nach seiner Rückkehr 1839 in Berlin mit seiner Frau katholisch, ging bald wieder nach Italien u. starb zu Florenz. Er war ein Meister des südlichen Himmels u. hat zahlreiche Landschafts-, später religiöse Bilder gemalt. Seine Durchsicht nach Assisi, sein Untergang der Tasso's Eiche bei Rom u. a. gehören zu den bedeutendsten Bildwerken neuerer Zeit.

Ahlden, 1) Amt in der hannover'schen Landdrostei Lüneburg; 2) Marktflecken darin mit Schloß (sonst Festung); 1100 Ew. Hier saß die Gemahlin Georgs I. von England, Sophie Dorothea, geb. Prinzessin von Celle, von 1694 bis 1726 in Haft, weßhalb sie auch Herzogin v. A. genannt wird.

Ahle, 1) Joh. Rudolph, geb. 1625 zu Mühlhausen in Thüringen, Organist u. Bürgermeister daselbst, st. 1673. Schrieb geistliche Gesänge u. führte zuerst die „geistliche Arie" ein. 2) Joh. Georg, Sohn des Vor., wie sein Vater musikal. Schriftsteller u. Componist. Hauptwerk: Die Musen der musikalischen Mailust, 1676; st. 1706.

Ahlefeld, Charl. Louise Wilh. v. A., geb. v. Seebach, geb. 1781 zu Stetten bei Weimar, vermählt 1798 mit dem holst. Gutsbesitzer Joh. R. v. A., lebte, seit 1807 von ihm getrennt, schriftstellerischen Arbeiten, zuerst in Schleswig, dann in Weimar u. st. 1849 in Teplitz, wo ihr an Seume's Seite von ihren Söhnen ein Denkmal gesetzt wurde. Ihre zahlreichen Romane (die sie zum Theil unter dem Namen Elisä Selbig veröffentlichte) entbehren eigentlich schaffender Phantasie u. tieferer Begeisterung, wurden aber wegen ihres sentimentalen Anflugs s. Z. viel gelesen.

Ahlefeldt, Grafengeschlecht, welches aus dem schwäbischen Hause Schwabeck u. Baldshusen stammen soll, dann nach Holstein u. Dänemark auswanderte. Es zerfällt in 2 Linien: A) Erste Linie, 1665 in den Reichsgrafenstand wieder eingesetzt, mit der dänischen Grafschaft zu Langeland 1672 u. zu Laurwig 1785 belehnt; jetziger Chef: 1) Graf Friedrich Ludw. Wilh., geb. 1817, dänischer Hofjägermeister, seit 1843 vermählt mit Mathilde geb. v. Schulin, hat 5 Söhne (der älteste, Christian, geb. 1844). B) Zweite Linie, 1672 in den dänischen Grafenstand erhoben; jetziger Chef: 2) Graf Karl, geb. 1797, k. dänischer Major. Die Tochter des Grafen Friedrich A.-Laurwig auf Langeland, Gräfin Elise, geb. 1790, war Gattin des Freischaarenführers v. Lützow, trennte sich jedoch später von demselben u. lebte mit Immermann bei Düsseldorf, verließ aber auch diesen, als sie dessen heimliche Verlobung erfuhr, u. ging nach Berlin, wo sie 1855 st.; vgl. Ludmilla Assing, Gräfin Elisa v. A., Berlin 1857.

Ahlen, Stadt im Kreise Beckum des preußischen Regierungsbezirks Münster, 3800 Ew.

Ahlfeld, Joh. Friedr., geb. 1810 zu Mehringen bei Aschersleben, studirte in Halle Theologie u. ist seit 1851 Prediger an der Nicolaikirche zu Leipzig; er schr. Predigten über die evangelischen Perikopen, Halle 1848—49, 7. A. 1863; Bausteine zum Aufbaue der Gemeinde, Lpz. 1851—54, 3 Bde., 4. A. 1862; Katechismuspredigten, Halle 1852—53, 3 Bde., 3. A. 1859; Zeugnisse aus dem innern Leben, Lpz. 1856, 3 Bde., 2. A. 1863; Das Leben im Lichte des Wortes Gottes, Halle 1860, 2 Bde., 2. A. 1864; Die Ruhe der Kinder Gottes in dem Herrn, Lpz. 1859—61, 3 Bde., u. viele Erzählungen für das Volk, 3. Gesammtausgabe, Halle 1859.

Ahlimb, ein altes 1826 ausgestorbenes Geschlecht, welches vorzüglich in den preußischen Marken ansäßig war. Namen u. Wappen dieses Geschlechts hat sich mit Erlaubniß des Königs von Preußen 1827 Hermann v. Saldern aus dem Hause Plattenburg angeeignet. Gegenwärtiger Chef, 1840 nach dem Recht der Erstgeburt in den preußischen Grafenstand erhoben, Graf Hermann, Gust. Alb., geb. 1828, preußischer Officier.

Ahlquist, 1) Abraham, geb. 1794 auf Oeland, Propst daselbst, schr.: Oelands historia och beskrifning, Kalmar 1822 f.; Bidrag till svenska kyrkans och riksdags historia, Stockh. 1835. 2) August Engelbert, geb. 1826 zu Kuopio in der finnischen Landschaft Savolaks, studirte in Helsingfors, begründete zum Zweck finnischer Sprachforschung 1847 die Zeitschrift Suometar, besuchte im Interesse linguistischer u. ethnographischer Forschungen die Reste des fast ganz verschwundenen Volkes der Woten, ging

Digitized by Google

dann nach Dorpat, um das Esthnische zu erlernen, durchwanderte 1853—58 das ganze nördliche Rußland u. westliche Sibirien, um sich mit den Sprachen der Völker uralisch-altaischen Stammes bekannt zu machen u. wurde hierauf Professor der finnischen Sprache u. Literatur in Helsingfors. Er schr.: Wotisk Grammatik, Helsingf. 1855; Muistelmia matkoilla Wenäjällä ruosina 1853—58, ebd. 1860; Versuch einer mokscha-mordwinischen Grammatik, Petersb. 1862; viele Beiträge zur Zeitschrift Suomi u. finnische Gedichte (Säkeniä).

Ahlwardt, 1) Chr. Wilh., geb. 1760 zu Greifswald, st. 1830 daselbst als Professor der alten Literatur. Er schr. metrische Uebersetzungen des Kallimachos, 1794; Ariostos Satyren, 1794; Probe einer Uebersetzung der Lusiaden von Camoens, 1795; des Ossian, 1811 u. 2. Aufl. 1839; Zur Erklärung der Idyllen Theokrits, 1792; besorgte eine Ausgabe des Pindar, 1820. 2) Theodor Wilhelm, Sohn des Vor., geb. 1828 in Greifswald, studirte hier u. in Göttingen bes. semitische Sprachen, arbeitete dann auf den Bibliotheken zu Gotha u. Paris, wurde 1857 Unterbibliothecar in Greifswald u. 1861 Professor der morgenländischen Sprachen daselbst. Er schr.: Ueber Poesie u. Poetik der Araber, Gotha 1856, u. gab heraus: Chalef-el-Ahmars Kasside, Greifsw. 1859; Elfachris Geschichte der islamitischen Reiche vom Anfang bis zum Ende des Khalifats, Gotha 1860; Abu-Nowas Diwan, Bd. 1., Greifsw. 1861; demnächst sollen erscheinen Kitab-el-aghani (großes poetisches Sammelwerk) u. der 2. Theil (der 1. herausgeg. von Kosegarten) des Diwan der Hodseiliten.

Ahm, 1) so v. w. Ohm, ein Flüssigkeitsmaß; 2) (Ähming, Schiffsw.), das Maß, welches an den Seiten des Vor- u. Hinter-(Achter-)steven verzeichnet ist u. den Tiefgang des Schiffes anzeigt.

Ahmedabad, 1) indobritischer District der Präsidentschaft Bombay am Meerbusen von Cambay u. im Norden desselben, 205 Q.-Meilen, 650,000 Ew. 2) Stadt daselbst, am linken Ufer des Sabarmatti, 150,000 Ew., Elfenbeinmoschee, Seiden- u. Baumwollenfabriken, früher eine der schönsten Städte Hindostans, jetzt großentheils in Ruinen.

Ahmednagur, Stadt, so v. w. Aurengabad.

Ahmedpur, Stadt in der ostind. Provinz Multan (Lahore), 25,000 Ew.

Ahmud, 1) Sultan von Dekan 1422—35; 2) König von Guzerate, 1411—43.

Ahn, Joh. Franz, geb. 1796 zu Aachen, erst Kaufmann, wurde 1824 Lehrer für moderne Sprachen am Gymnasium zu Aachen, begründete 1826 daselbst ein Erziehungsinstitut, das bis 1838 bestand, und kam 1843 als Lehrer an der Realschule nach Neuß. Er hat sich durch Einführung einer neuen Unterrichtsmethode bei Erlernung fremder Sprachen (Ahns Methode), welche sich möglichst dem natürlichen Gang beim Lernen der eigenen Muttersprache anschließt, ein großes Verdienst erworben. Seine Lehrbücher erschienen in zahlreichen Auflagen, wurden fast in alle lebenden Sprachen übersetzt u. vielfach, selbst für alte Sprachen, nachgeahmt. Er schr.: Praktischer Lehrgang zur Erlernung der französischen Sprache, 1. Curs, Köln 1834, 142. A. 1863; 2. Curs, ebd. 1840, 36. A. 1863; Schulgrammatiken der franz. (Mainz 1832, 25. A. 1863), engl. (ebd. 1863) u. holländischen Sprache (11. A. 1863); Handbücher der franz. (Köln 1830, 20. A. 1863), engl. (ebd. 1834, 7. A. 1859) u. holländischen Umgangssprache (Krefeld 1840 u. ö.); Lehrgang zur Erlernung der engl. Sprache, 1. Curs, Köln 1856, 7. A. 1863; 2. Curs, ebd., 8. A. 1862; desgl. der italienischen, 1. Curs, ebd. 1859, 3. A. 1863, 2. Curs, ebd. 1859; Lehrbücher zur Erlernung der deutschen Sprache für Franzosen, Engländer u. Italiener (Nouvelle méthode &c., 1. Curs, Lpz. 1843, 19. A. 1864; 2. Curs, ebd. 1848, 10. A. 1863; 3. Curs. ebd. 1852, 6. A. 1863; A new practical and easy method &c., 1. Curs, ebd. 1849, 19. A. 1864; 2. Curs, ebd. 1850, 15. A. 1863; 3. Curs, ebd. 1854, 3. A. 1861; Nuovo metodo &c., 1. Curs, ebd. 1859); Handbücher der engl., franz. u. holländischen Handelscorrespondenz; Sammlungen deutscher Gedichte für Engländer u. Franzosen (The Poetry of Germany, Lpz. 1859; L'Allemagne poétique, ebd. 1861), u. a.

Ahnen, 1) Voreltern, 2) insbes. adelige Vorfahren. Deßhalb **Ahnenprobe** der Beweis der Abstammung in ununterbrochener Folge von einer bestimmten Anzahl adeliger Voreltern. Man forderte diesen Beweis zur Aufnahme in gewisse adelige Genossenschaften, Orden od. Stifter, um die Theilnahme neugeadelter Personen zu verhindern. Die Zahl der Ahnen ist nach dem Zweck der Probe verschieden; man fordert vier, d. h. adelige Eltern u. Großeltern, od. acht, d. h. adelige Vorfahren bis zurück auf die Urgroßeltern, od. sechszehn, d. h. Abstammung in vierter Generation von adeligen männl. u. weibl. Ahnen. Die Lehre von der Ahnenprobe bestimmt näher die Erfordernisse des Beweises u. die Beweismittel, welche angewendet werden können. Zu den Hülfsbeweismitteln gehört insbesondere die Erklärung einer gewissen Anzahl von Standesgenossen, welche sich durch die Ahnenprobe schon ausgewiesen haben. **Ahnentafeln** sind Stammbäume, welche die ununterbrochene adelige Herkunft einer Person bildlich darstellen. Estor, Anleitung zur Ahnenprobe, Frkf. 1750.

Ähnlichkeit, 1) Uebereinstimmung zweier oder mehrerer Dinge in überwiegenden Theilen ihrer Merkmale hinsichtlich der Qualität wie der Form. 2) (Log.), Ä. der Begriffe, die Gemeinsamkeit gewisser Merkmale in bestimmten Begriffen, z. B. Granit u. Kalk sind darin ähnlich, daß beide Felsarten; Gesetz der Ä., die Ideenassociation, nach welcher ähnliche Vorstellungen sich gegenseitig leicht in's Bewußtsein rufen. 3) (Theol.), Ä. des Menschen mit Gott, schon im Heidenthum durchgefühlt, nur mit der Abirrung, daß die Götter zu der sündigen Natur der Menschen herabgezogen wurden, aber in der christlichen Offenbarung gelehrt: der Mensch ist geschaffen nach dem Ebenbilde Gottes. Diese Ebenbildlichkeit, Gottähnlichkeit, ist aber zweifacher Art. Der Mensch trägt nämlich Kräfte in

Digitized by Google

sich, welche auch Gott zukommen, wie z. B. freien Willen, Vernunft, Gemüth, nur sind sie durch die Erbsünde geschwächt (nicht zerstört), können also durch göttliche Gnade u. treues Mitwirken des Menschen wieder gestärkt werden. Der Mensch war aber auch gottähnlich durch die ursprüngliche Heiligkeit seines Wesens. Diese Ähnlichkeit ist durch den Sündenfall allerdings gänzlich zerstört worden. Sie zu gewinnen, muß der Mensch aus dem hl. Geiste wiedergeboren werden u. durch fortwährenden Gebrauch der von der Kirche gebotenen Heilsmittel neben unablässigem Streben nach höherer Vollkommenheit sich mystisch mit Christus assimiliren, so daß Christus aus ihm handelt, denkt u. will. 4) (Math.), Gleichungen, ähnliche, sind solche, welche aus gleichartigen Gliedern bestehen, deren correspondirende oder gleichnamige Factoren in beiden ein gegebenes Verhältniß haben, mit derselben Folge der Vorzeichen. Die Gleichungen:

$$x^5 - ax^4 + bx^3 + cx^2 + dx - e = 0$$
$$y^5 - \alpha y^4 + \beta y^3 + \gamma y^2 + \delta y - \epsilon = 0$$

heißen also ähnlich wenn $a : \alpha = b : \beta = c : \gamma : d : \delta = e : \epsilon$. Die Wurzeln x u. y der beiden Gleichungen haben alsdann dasselbe Verhältniß $a : \alpha$. Enthält eine Gleichung zwischen zweien Veränderlichen nur eine constante, so sind sämmtliche Gleichungen von derselben Form ähnliche u. die jene Gleichungen darstellenden Curven sind ähnlich. Es sind also alle Kreise, welche durch die Gleichung $x^2 + y^2 = a^2$, alle gleichseitigen Hyperbeln, welche durch die Gleichung $x^2 + y^2 = a^2$, alle Parabeln ($y^2 = 2px$) einander ähnlich. Ebenso sind alle Curven von der Form: $y^3 - 2x^3 + ay^2 - a^2x^2 + 2a^2y = 0$ einander ähnlich. Die Constanten führt den Namen Parameter. Im geometrischen Sinne besteht Ä. in der Uebereinstimmung der Gestalt zweier Figuren ohne Rücksicht auf deren absolute Größe, u. zwei Figuren überhaupt sind ähnlich, wenn sie in Allem, was ihre Gestalt bestimmt, so viel möglich übereinstimmen. Zwei Vielecke sind ähnlich, wenn die Winkel am Umfange beiden Vielecken der Ordnung nach gleich sind u. wenn die Seiten beiden Figuren, welche ein Paar gleicher Winkel einschließen, proportionirt sind. Je zwei entsprechende Ecken, an denen gleiche Winkel liegen, werden homologe Ecken genannt; ebenso diejenigen Seiten u. Diagonalen, welche homologe Ecken verbinden, homologe Seiten u. Diagonalen. Zwei Kreise, zwei Parabeln u. zwei gleichseitige Hyperbeln sind immer einander ähnlich. Die Umfänge zweier ähnlichen Vielecke verhalten sich wie zwei homologe Seiten, ihre Inhalte wie die Quadrate dieser homologen Seiten (S. Heis u. Eschweiler, Geometrie I. V. Capitel). Zwei Polyeder sind ähnlich, wenn sie von einer gleichen Anzahl ähnlicher gleichgeordneter Seitenflächen begrenzt sind u. dabei in den Neigungswinkeln den ähnlichen Seitenflächen gegeneinander übereinstimmen. Es kann aber bei ähnlichen Polyedern wie bei congruenten Symmetrie (s. d. A.) eintreten. Die Inhalte zweier ähnlicher Polyeder verhalten sich wie die Cuben ihrer homologen Seiten. Liegen zwei ähnliche Vielecke so, daß zwei anstoßende Seiten des einen den homologen Seiten des andern parallel sind, so treffen sämmtliche gerade Linien, die homologe Ecken verbinden, nöthigenfalls verlängert, in einem Punkte zusammen, welcher der **Aehnlichkeitspunkt** heißt. Der Ähnlichkeitspunkt zweier Kreise ist derjenige Punkt, in welchem die Verbindungslinien der Endpunkte zweier parallelen Radien mit der Centralen zusammentreffen; liegen die beiden Kreise nicht in einander, so ist es auch der Punkt, in welchem sich die gemeinschaftlichen Tangenten treffen. Zwei Kreise haben zwei Aehnlichkeitspunkte, einen innern u. einen äußern. Von den 6 Aehnlichkeitspunkten dreier Kreise gilt der merkwürdige Satz, daß 1) die drei äußern Aehnlichkeitspunkte unter sich, 2) daß je zwei innere mit einem äußern in gerader Linie liegen. Die vier durch je drei der genannten Punkte gehenden geraden Linien heißen die **Aehnlichkeitslinien** od. die **Aehnlichkeitsaxen** der drei gegebenen Kreise. Auch für ähnliche Polyeder, für Kugeln u. s. w. gibt es Aehnlichkeitspunkte. 5) (Naturw.) Die Analogie der Erscheinungen diente in den Naturwissenschaften schon vielfach zu Classificationen, in der Medicin insbesondere zum Aufbau therapeutischer Systeme (wie denn die Homöopathie auf dem Grundsatz Similia similibus beruht). In der Fortpflanzung der organischen Natur ist die Aehnlichkeit ein feststehendes Gesetz.

Ahnung, das mehr oder minder bestimmte Vorgefühl kommender Ereignisse, welches aber meist erst zum Bewußtsein kommt, wenn diese Ereignisse bereits eingetreten sind. Schon daraus erhellt, daß das Capitel der Ahnungen vielfach in das Bereich abergläubischer Vorstellungen gehört. Indeß gibt es allerdings Seelenzustände, welche etwas Zukünftiges vorausahnen lassen, diese haben aber ihren Grund meist in der natürlichen Disposition der Seele, Folgen bestimmter Handlungen od. Ereignisse vorauszufühlen, die der Wille des Handelnden nicht zum klaren Bewußtsein kommen läßt. Hier ist die Ahnung oft weiter nichts als das nicht schlummernde Gewissen, das sich selbst in beängstigenden Träumen manifestiren kann, überhaupt aber nicht selten in den unbedeutendsten u. ganz zufälligen Ereignissen Vorboten befürchteter Folgen erblickt. Wesentlich verschieden, obwohl oft damit verwechselt, ist der Instinct u. das Hellsehen. (Vgl. übrigens Schubert, Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft; Dedekind, Ueber Ahnungen.)

Ahorn (Acer), Baumgeschlecht aus der Familie der Acerineen, welches in Nordamerika, Asien u. in Europa, mit Ausnahme der kälteren Zone, vorkommt. Arten: 1) Gemeiner A. (großblättriger, weißer, A. pseudoplatanus), sommergrün, hochstämmig, mit grauer blättriger, in der Jugend aber braungrüner glatter Rinde. Die Blätter, meist 5lappig, haben viele Aehnlichkeit mit denen des Weinstocks u. sind auf der obern Seite dunkelgrün u. glänzend, auf der untern aber graugrün u. matt, jung mit feiner Wolle überzogen. Die grünlichen Blüthen, meist Zwitterblüthen, erscheinen sehr früh u. hängen traubenweise an langen Stielen. Der Same, ein erbsendickes, mit einem starken Flügel besetztes Korn, wovon immer zwei an

Digitized by Google

Einem Stiele, wird im October reif u. fliegt noch vor Winter ab. Es ist der einzige deutsche Holzsame, dessen Kernstücke im Samenkorn eine grüne Farbe haben. Gesäet wird er im Herbst od. im folgenden Frühjahr u. darf nur bis ½ Zoll dick mit lockerer Erde bedeckt werden. Dieser A. kommt in jedem guten Waldboden fort, besonders im Basaltboden, u. verträgt selbst ein rauheres Klima; fast immer ist er aber unter Buchen, Eichen rc. gemengt, selten in reinen Beständen. Am Stocke schlägt er sehr gern wieder aus, wenn er unter 40 Jahren gefällt wurde; er ist also auch in Nieder- u. Mittelwaldungen sehr schätzbar. Er erreicht nicht selten ein Alter von einigen 100 Jahren. Im 80. Jahre wird er als Stammholz, im 20.—30. als Stangenholz geschlagen. Als Bauholz hat er keinen großen Werth, als Brennholz ist es das beste; meist wird es von Tischlern u. Schnitzern verbraucht. 2) Spitzblättriger A. (Spitz-A., Lene, A. platanoides), Rinde glatt u. gelblich, dünne u. tiefer gespaltene Blätter, Blüthen schon vor Ausbruch des Laubes, aus den Blattstielen quillt beim Entzweischneiden milchiger Saft, festeres Holz (daher namentlich gern zu Axtstielen verwendet), wird 150 J. alt u. verträgt rauhes Klima. 3) Kleinblättriger A. (kleiner deutscher, Maßholder, Weißeber, A. campestre), sommergrüner Baum 3. Größe, manchmal Strauch, selten über 40 Fuß hoch, die Rinde gelbbraun, aufgerissen u. korkartig, die Blätter klein mit bald 5, bald 3 Einschnitten, die grünlichgelben Blüthen in schirmförmigen Trauben, manchmal Zwitterblüthen, manchmal bloß männliche, nicht selten aber beide an Einem Stamme vereinigt, der Same oft 1½ Jahre in der Erde, ehe er aufgeht. Alter des Baumes über 200 Jahre. Das Holz mit sehr schönen Masern, weiß u. fest. 4) Eschenblättriger A. (Negundo-A.), trägt in Deutschland selten Früchte, kommt nur in nassem Boden fort, wächst übrigens schnell u. eignet sich, da er höchstens 50 Fuß hoch wird, besonders zum Niederwald. 5) Zuckerahorn, s. d. In Amerika heimisch sind auch noch 6) A. rubrum u. 7) A. pennsylvanicum, die bei uns aber nur in Holzanlagen cultivirt werden. Das **Ahornholz** (bes. von Maßholder) wird namentlich auch von Geigenmachern wegen seiner guten Resonanz verwendet. Der **Ahornzucker** (s. Zuckerahorn) wird in Amerika aus dem durch Anbohren gewonnenen Safte aller A.-Arten bereitet.

Ahorner v. Ahornrain, alttirolische Familie, 1) Jos. Georg Fr. v. A., geb. 1764 zu Augsburg, studirte in Brixen Theologie, widmete sich später in Innsbruck u. Wien der Medicin, wurde 1795 Stadtphysicus in Augsburg, 1830 Mitglied der Obersanitätscommission, 1833 des Kreismedicinalausschusses für den Oberdonaukreis u. st. 1839. Schr. u. a.: Geschichte Jesu, 1786 u. 1789; Briefe an Carolinchen (eine Erziehungsschrift), 2 Bde., 1786; Bibliothek für Kinderärzte, 2 Bde., 1792. 2) Joseph Karl v. A., Sohn des Vor., geb. 1791 in Wien, studirte in Augsburg, Innsbruck, Landshut u. Erlangen, trat 1817 in bayerischen Staatsdienst, wurde 1824 Regierungsassessor in Augsburg, 1837 Regierungsrath, hat sich als Schulreferent (seit 1827) große Verdienste um die Bildungsanstalten des Kreises Schwaben u. Neuburg erworben u. namentlich, selbst vielseitig musikalisch gebildet, die Pflege der Kirchenmusik bei den Studirenden wesentlich gefördert. Vgl. Heindl, Galerie berühmter Pädagogen, Münch. 1858.

Ahovai (Cerbera A. *L.*, Schellenbaum), aus der Familie der Apocynaceen, Baum in Brasilien, spitzige, lederige Blätter, weiße Blüthen in Trugdolden und rundliche Steinfrüchte mit Nüssen, die heftiges narkotisches Gift enthalten, wie denn auch das Holz wegen seines üblen Geruches nicht als Brennholz verwendet werden kann, in's Wasser geworfen aber selbst die Fische verscheucht.

Ahr (Aar), nicht schiffbarer Nebenfluß des Rheines, der bei Blankenheim entspringt u. nach etwa 18stündigem Lauf unterhalb Sinzig, Linz gegenüber, in den Rhein mündet. Der das romantische Thal bildende Gebirgszug besteht an der Oberahr aus Grauwacke, von Kreuzberg bis zum Auslauf aus schwarzem Thonschiefer. Bei Kreuzberg beginnt der Weinbau, dessen rothe Crescenz unter dem Namen **Ahrbleichart** bekannt ist. Die bedeutendsten Ortschaften sind Blankenheim, Altenahr u. Ahrweiler. Mit dem Ahrthale schloß im Südosten das alte Herzogthum Ripuarien.

Ahrberg, Marktflecken im bayerischen Landgericht Herrieden (Mittelfranken), mit Schloß; Stammort der Schenken v. A.

Ähre (Spica), 1) (Bot.), derjenige Blüthenstand, wo an dem verlängerten Blüthenstengel (rachis, Spindel) viele kurzgestielte Blüthen zusammenstehen. Der Begriff der A. ist demnach sehr schwankend; man kann nicht selten bei einer Gattung, z. B. dem Ehrenpreis (Veronica) an den verschiedenen Arten, alle Uebergänge von der einfach axabständigen Blüthenvertheilung zu der Ähre sehen. Die Ä. unserer meisten Gräser, sowohl der Acker- als der Wiesengräser, ist nicht eine einfache, sondern eine zusammengesetzte, indem hier auf jedem Stiele der gemeinsamen Spindel mehrere Blüthen zusammenstehen. Die einzelnen Blüthen bei der Ä. können entweder wechselständig od. an verschiedener Höhe der Spindel, od. quirlförmig u. so stehen, daß je eine Anzahl auf gleicher Höhe steht. Ährchen (spicula), die kleinen Ä-n, aus denen der ährenförmige Blüthenstand der Gräser u. Cyperaceen zusammengesetzt ist. 2) (Astr.), (α Virginis), der hellste Stern im Sternbilde der Jungfrau, culminirt am 9. April um Mitternacht und ist in den Morgenstunden von Nov. bis April am Osthimmel, in den Abendstunden von April bis Aug. am Westhimmel zu finden, von Aug. aber bis 29 Oct. unsichtbar.

Ahremberg, s. Aremberg.

Ahrens, Heinr., geb. 1808 zu Kniestedt im Hannöver'schen, studirte in Wolfenbüttel u. Göttingen, wo er sich mit der Krause'schen Philosophie befreundete, schrieb als Habilitationsschrift De foederatione germanica, worin er ein Parlament neben dem Bundestag empfahl, wurde

Digitized by Google

1831 in Folge der Göttinger Unruhen flüchtig u. lebte in Brüssel, dann in Paris, wo er 1836 Vorlesungen über Philosophie hielt, folgte 1839 einem Ruf an die Universität Brüssel, wurde 1848 von dem Wahlbezirk seines Geburtsortes in's Frankfurter Parlament gewählt, hielt sich nach dem Erscheinen des Gagern'schen Programms zur österreichischen Partei, folgte 1850 einem Rufe an die Universität in Gratz, 1860 einer Berufung als Prof. der philos. Rechts- u. Staatswissenschaft nach Leipzig u. wurde 1863 als Vertreter der Universität in die sächsische Erste Kammer gewählt; er schr.: Cours de psychologie, Paris 1837 f. 2 Bde.; Cours du droit naturel, Paris 1838, 5. A. 1860 (deutsch von Wirk, Braunschweig 1846, auch in's Spanische, Portugiesische, Italienische u. Ungarische übersetzt u. selbst in Brasilien, Peru u. Chile auf den Rechtsakademien zu Grunde gelegt); Die Rechtsphilosophie od. das Naturrecht auf philos.-anthropologischer Grundlage (deutsche Bearbeitung des Cours du droit naturel), Wien 1851; Organische Staatslehre auf philos.-anthropologischer Grundlage, Wien 1850; Juristische Encyklopädie, ebd. 1855—57 (in's Italienische, Russische u. Polnische übersetzt).

Ahrensbök, 1) Amt im Herzogthum Holstein, 2 ⅓ Q.-M. u. 9000 Ew., zur Landschaft Wagrien gehörig; 2) Marktflecken u. Amtssitz daselbst, früher Wallfahrtsort, mit Schloß des Herzogs von Holstein-Plön (an Stelle des 1391 erbauten u. in Mitte des 18. Jahrh. abgebrochenen Klosters).

Ahriman, in der Religion Zoroasters das Princip der Lüge, der Finsterniß, des Bösen, des Zweifels, im Gegensatz zu Ormuzd, dem Princip des Guten, des Lichts. In diesen beiden Principien manifestirte sich der Ewige, das unerschaffene All, Zeruane Akherene (nach Einigen die Anfangslosigkeit beider Principien), nicht als ob er das Böse geschaffen hätte, sondern insofern es der nothwendige Gegensatz des Guten ist, das am Ende der Zeiten (12,000 Jahre) selbst wieder zum Lichte zurückkehrt. Bis dorthin ist aber fortwährender Kampf, in welchem A. (im Zend Aghro-mainyus, der vernichtende Geist) von den durch ihn erschaffenen Wesen (Dews) unterstützt wird. Der Kampf begann aber nicht schon im Anfang der Zeiten. Ormuzd herrschte 3000 Jahre allein u. legte den befruchtenden Samen in den Urstier. Ahriman aber tödtete, da seine Zeit gekommen, den Urstier u. vergiftete den Samen des Lebendigen, der von den Jzed, den von Ormuzd geschaffenen Personificationen der Tugenden, geborgen worden war, so daß Licht u. Finsterniß nun untermischt im Kampfe stehen. Wer Ormuzd dient, geht in das Reich der ewigen Seligkeit ein, in die Hölle (Duzakh) die Diener Ahrimans.

Ahrweiler, 1) Kreis im preuß. Regierungsbezirk Coblenz, 6¾ Q.-M. mit 35,000 Ew., berühmt durch seinen Wein; s. Ahr. 2) Hauptstadt, an der Ahr, 3300 Ew., höhere Stadtschule, Färbereien u. Gerbereien. Interessante gothische Kirche aus dem Ende des 13. Jahrh.; auf dem nahen Calvarienberge ein Mädchenpensionat der Ursulinerinnen.

Ahumada, Herzog v., s. Amarillas.

Ahun, Stadt im Bezirk Gueret des franz. Departements Creuse, 2500 Ew., Wallfahrtskirche.

Ahwas, 1) Bezirk in der persischen Provinz Khusistan am persischen Meerbusen; 2) Hauptstadt daselbst, Residenz eines Sheiks, 1800 Ew.

Ai (a. Geogr.), kanaanitische Königsstadt, in der Nähe von Bethel, nach Jerichos Zerstörung die erste Stadt, welche die Israeliten unter Josua nach wiederholtem Angriff stürmten u. zerstörten; nach dem Exil als Aja wieder bevölkert.

Ai (Bradypus tridactylus *L.*), eine Faulthierart Brasiliens, so genannt von dem Laute, den es hören läßt, wird 2—3 Fuß lang, hat einen Pelz von langen, groben, heuartig dürren graubraunen Haaren u. weiße, weiche Stirnhaare, lebt in den Urwäldern von Baumblättern u. ist durch seine außerordentliche Lebenszähigkeit berühmt. Sein Fleisch wird gegessen. Das Ai mit dem Halsbande (Br. torquatus, *Pr. M.*) ist ähnlich, aber ganz rothbraun mit dunklerer Nackenbinde.

Ai .... (griech.), s. unter Ä.

Aibling, Marktflecken im oberbayerischen Bezirksamt Rosenheim, im Mangfallthale an der Glonn, Sitz des Landgerichts gl. N., 1500 Ew., mit Sool- u. Mutterlaugenbädern (welche aus Reichenhall u. Berchtesgaden mittelst des Reichenbach'schen Röhrendruckwerks hergeleitet werden), einer eisenhaltigen Quelle u. namentlich für Gicht, schwere Rheumatismen, Krampfadern &c. berühmten Moorbädern. Prachtvolle Lage vor der Mündung des Innthales (an der München-Salzburger Eisenbahn), mildes Klima, ausgezeichnete Flußbäder u. Molken wie Kräutersäfte bester Qualität haben den Badeort, der sich auch durch gute Gasthäuser u. schöne Sommerkeller auszeichnet, in den letzten Jahren in raschen Aufschwung gebracht.

Aiblinger, Joh. Kaspar, geb. 23. Febr. 1779 zu Wasserburg in Oberbayern, wollte sich dem geistlichen Stande widmen u. erhielt seine Bildung in Tegernsee u. Polling, besuchte nach Aufhebung des letztern Klosters die Universität Landshut, wandte sich dann aber der Musik zu u. ging nach Italien, wo er namentlich in Bergamo unter Simon Mayr Compositionsstudien machte, lebte hierauf in Vicenza u. seit 1810 in Venedig, wo er ein Conservatorium für Musik gründete u. selbst Unterricht ertheilte, componirte für Mailand die Ballets Bianca u. I Titani u. vieles für Gesang u. Orchester, kehrte 1819 nach München zurück u. wurde sofort Capellmeister bei der italienischen Oper, für die er mit besonderer Rücksicht auf die Sängerinnen Clara Metzger u. Kath. Sigl die Oper Rodrigo e Ximene componirte (1821), wurde 1825 Capellmeister der k. Hofcapelle zu München u. ist vor kurzem in Ruhestand getreten. Er gehört zu den besten kirchlichen Componisten unserer Zeit u. schr. über 30 Messen, 3 Serien Vespern, 5 große Requiems, viele Miserere's, Marienlieder, Passionslieder u. a.

Digitized by Google

Aicardo, Giovanni, Baumeister in Genua, st. 1625; die große Wasserleitung, welche ganz Genua mit Wasser versorgt, ist sein u. seines Sohnes Jacopo (gest. 1650) Werk.

Aicha, 1) (Alt-A., Böhmisch-A.), Stadt im böhm. Kreise Bunzlau, 2400 E.; Kattunfabrication. Dabei der Basaltdamm (Teufelsmauer), 9' hoch, 12' breit u. 1 Stunde lang. 2) Flecken in Tirol, im Pusterthal, 1200 Ew.; dabei starke Forts, welche den dortigen Paß vertheidigen.

Aichach, 1) Bezirksamt und Landgericht in Oberbayern, 98,000 Ew.; 2) Stadt daselbst am rechten Ufer der Paar, Knotenpunkt der Straßen München-Donauwörth u. Augsburg-Regensburg, k. Schloß, interessante Pfarrkirche, Sitz des Bezirksamts, Bezirks- u. Landgerichts A., starker Flachshandel, Pottaschesiederei, 2000 Ew. A. wurde 1208 zur Stadt erhoben u. die Mauern derselben sollen aus den Steinen der 1209 zerstörten nahen Burg Wittelsbach (s. d.) erbaut worden sein. 1633 u. 34 wurde sie von den Schweden verwüstet, 1704 von den Engländern erobert u. 1805 erlitten hier die Oesterreicher eine Niederlage durch die Franzosen. In der Nähe der Ort Kühbach, ehemals Kloster der Benedictinerinnen, dann Eigenthum des Herzogs Max in Bayern, jetzt im Besitz des Frhrn. v. Beck zu Augsburg.

Aichelburg, in Böhmen u. Kärnthen begütertes, ursprünglich deutsches Geschlecht, dessen einer Zweig 1627 in den Freiherren-, anderer 1787 in den Grafenstand erhoben wurde. Die gräfliche Familie blüht in 2, die freiherrliche in 3 Linien (Bichlhof, Bodenhof u. Zossenegg).

Aichen, 1) Joseph Frhr. v., aus brandenburgischer Adelsfamilie, geb. 1745 zu Wien, 1782 niederöst. Appellationsrath, 1814 niederöst. Oberstlandrichter, 1816 in den Freiherrenstand erhoben, nahm als Vicepräsident der Hofcommission in Justizgesetzsachen wesentlichen Antheil an der Bearbeitung der in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrh. in Oesterreich erschienenen Gesetzbücher; st. 1818. 2) Franz Xaver, Sohn des Vor., geb. 1788, Geh. Rath u. Sectionschef im Finanzministerium, st. 1856. 3) Franz Xaver Karl Frhr. v. A.-Mitis, Adoptivsohn des Vor., österreichischer Officier.

Aichen, 1) das innere Maß (die **Aiche**) eines Gefäßes nach dem Normalmaß amtlich (durch **Aichmeister**) untersuchen u. durch Stempel oder sonstige Marken bezeichnen. 2) Die Berechnung, wie viel Last ein Schiff tragen kann. Die Art dieser Berechnung ist in verschiedenen Ländern verschieden.

Aichmaß, das beim Großhandel mit Wein in Süddeutschland (Frankf. a. M., Stuttgart) gebräuchliche Maß; Trüb-A., wenn der Most gemessen wird, Hell-A. (Altmaß), wenn alter ausgegohrener Wein zum Verkauf kommt. Auch das Schenk- od. Zapfmaß heißt hie u. da Trüb-A.

Aichspalter, Peter, geb. um 1250 zu Aßpelt bei Trier aus armer Familie, studirte Theologie u. Medicin, wurde Leibarzt des Grafen Heinrich von Luxemburg, später des Kaisers Rudolph I. u. zugleich Pfarrer zu St. Stephan in Wien, sowie Erzieher des Johann von Schwaben, gewann sich bei Gelegenheit einer diplomatischen Mission das Vertrauen des Papstes Bonifacius VIII., der ihm auch Heilung in schwerer Krankheit verdankte, u. wurde dafür zum Dompropst in Trier, da das Capitel jedoch gegen ihn als einen Bürgerlichen protestirte, zum Dompropst in Prag ernannt, darauf 1296 Bischof von Basel u. 1306 Erzbischof von Mainz. Als solcher war er vom höchsten Einfluß auf die politischen Verhältnisse. Er verschaffte dem Luxemburgischen Hause das Erzbisthum Trier, die Krone Deutschlands u. die Krone Böhmen u. stand nach dem Tode Heinrichs VII. von Luxemburg (1313) an der Spitze der Partei, welche Ludwig den Bayer zum Kaiser wählte. Seine erzbischöfliche Regierung war musterhaft. Er selbst leuchtete dem Klerus in allen Tugenden voran, st. 1320.

Aidan (spr. Äden), 1) schottischer König, Besieger der Sachsen u. Picten, st. 606; 2) St. A. (irisch Maedogh), gründete das Kloster Ferus, aus dem Stadt u. Bisthum gleichen Namens hervorgingen; st. um 632. Tag: 31. Jan. 3) St. A., Bischof von Lindisfarne (Holy Island), Missionär in Northumberland, st. 631. Tag: 31. Aug.

Aidenbach, Marktflecken in Niederbayern (Ldg. Vilshofen); 800 Ew. In der Nähe Römerschanzen. Hier 8. Jan. 1706 Vernichtung einer Heldenschaar treuer Bauern durch den österreichischen General Kriechbaum.

Aide toi et le ciel t'aidera, Wahlspruch einer politischen Gesellschaft, die sich 1824 in Paris zum Zwecke des gesetzlichen Widerstandes gegen die Regierung u. die, derselben unbedingt ergebene, Kammer bildete u. gewöhnlich selbst nach den Anfangsworten dieses ihres Symbols bezeichnet worden ist. An ihrer Spitze standen Anfangs die Doctrinärs: Dubois, Remusat, Guissard u. fast sämmtliche Mitglieder der Redaction des „Globe.“ Einige Zeit lang hielt sich die Gesellschaft ziemlich in den Schranken der gesetzlichen Ordnung, bis 1828 unter Odilon Barrot's Vorsitze die bisherigen Häupter in einer wichtigen Frage überstimmt u. hierauf jedem Mitgliede freigestellt wurde, entweder auszutreten oder zu bleiben. Die Redacteurs des Globe wählten das Erstere u. von nun an wurde der „National“ Organ der Gesellschaft. Kurz vor der Julirevolution sprach dieselbe ihr Glaubensbekenntniß bei einem Bankett aus u. brachte auf diese Weise die verhängnißvolle Opposition der 221 zu Stande, welche den Sturz des Hauses Bourbon für eine politische Nothwendigkeit erklärte. Damals befanden sich unter den Häuptern Thiers u. Mignet. Zugleich wurde in der Stille zu Gunsten des Hauses Orleans gewirkt. Nach der Julirevolution, als bereits mehrere Mitglieder der Gesellschaft in die Verwaltung u. selbst in das Ministerium getreten waren, bildete sich in ihrem Schooße eine revolutionäre Propaganda für Spanien u. Belgien. Der ganze Verein nahm immer mehr eine demokratische Richtung an u. trat, als die neue Staatsgewalt

Digitized by Google

die Sache der ausgewanderten Spanier der Erhaltung des Friedens opferte, auch gegen jene in entschiedene Opposition, bis er sich, nachdem der Verein der Volksfreunde in Folge des Associationsgesetzes geschlossen worden war, 1832 freiwillig auflöste.

Aidin, 1) türkisches Ejalet in Kleinasien (das alte Lydien, Karien, der westliche Theil Lykiens u. das südwestliche Phrygien), zerfällt in die 5 Liwa A., Ismir (Smyrna), Alhissar, Denizlü u. Mughla; sehr fruchtbar, besonders reich an Oliven, Trauben u. Feigen; 450,000 Ew. 2) Hauptstadt daselbst (Güzelhissar) im Liwa A., 12 M. südöstlich von Smyrna, im Thale des Mäander, 16,000 Ew., Sitz eines Paschas, der den Feigenhandel monopolisirt; in der Nähe die Ruinen von Tralles.

Aidinger, Lorenz, Bischof von Wiener-Neustadt, gest. 1669; unter ihm kam das Collegium der Jesuiten in Neustadt zu Stande.

Aidinjik (Klein-A.), Stadt im türkischen Ejalet Anadoli, 5600 Ew., 6 Moscheen, Ruinen des alten Cyzicus.

Aidoneus (gr., der Unsichtbare), 1) so v. w. Pluto. 2) König der Molosser in Epiros, zu dem Theseus mit Pirithoos zog, um ihm die Kore, Tochter des Aidoneus u. der Persephone, zu entführen, wobei aber Pirithoos durch dessen Hund Cerberus getödtet u. Theseus gefangen genommen wurde.

Aidos, 1) Flecken in Rumili am Balkan, mit warmen Bädern; von den Russen 23. Juni 1829 erstürmt; 2) Berg gegenüber Constantinopel.

Aigen (Aichen), 1) Dorf bei Salzburg mit fürstl. Schwarzenberg'schem Schloß am Fuß des Gaisberges (Aigner), englischen Anlagen u. einem kalten Mineralbad. (Weissenbach hat den Ort in seinem poetischen „Aigen" würdig verherrlicht.) 2) Name mehrerer Orte in Oesterreich u. Bayern.

Aigle (gr., Glanz), eine Tochter des Asklepios, Schwester der Hygeia.

Aigle, 1) (Aelen), District im schweiz. Canton Waadt, am Genfersee; 12,000 Ew. In demselben das einzige schweizerische Salzwerk mit Gradirhäusern zu A., Bex u. Roche; 2) Hauptort daselbst, Schloß, Häuser von schwarzem Marmor, 3200 Ew.; 3) Stadt im Bezirk Mortagne des franz. Departements Oran, 6900 Ew.; Nadel-, Papier-, Lederfabriken; 4) (Cap de l'A.), Vorgebirg im Bezirk Marseille.

Aigle dormant (fr., d. i. schlafender Adler), eine Medaille, welche geprägt wurde, als Napoleon auf Elba war. Avers: der Kopf Napoleons; Revers: ein Adler, welcher den Kopf unter den Flügel birgt.

St. Aignan, 1) Grafschaft, dann Herzogthum mit Stadt gleichen Namens; 2) Städtchen im franz. Departement Loire u. Cher; in der Nähe berühmte Feuersteinbrüche, welche früher über 40 Mill. Stück jährl. lieferten; 3) eine Insel der Louisiadengruppe (Australien).

St. Aignan, 1) Bischof von Orleans, s. Agnanus. 2) François Honorat de Beauvilliers, geb. 1607, während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. Vertheidiger seiner Sache, eroberte Bourges u. Berry. Großjährig geworden gab Ludwig XIV. A. das Gouvernement Touraine und erhob die, demselben gehörige, Grafschaft zum Herzogthume. A. starb als Gouverneur von Havre de Grace 1687. 3) A., Etienne, geb. 1773 zu Beaugenay an der Loire, 1808 unter Napoleon Hofsecretär im Dep. der auswärtigen Angelegenheiten. Lieferte eine Uebersetzung der Ilias u. Odyssee, schrieb einige historisch-politische Werke (Sur le jury; De l'état des protestants en France), außerdem mehrere Dramen (Brunehaut, La mort de Louis XVI.). Seit 1814 Mitglied der Akademie; er st. 1824.

Aigrette (fr.), 1) so v. w. gemeine Meerkatze; 2) so v. w. Silberbuschreiher; daher Aigretten 1) Reiherbüsche, welche orientalische Völker, auch Damen als Kopfputz tragen, 2) jeder ähnliche Schmuck oder der Stirne, sei er nun aus Federn od. Edelsteinen zusammengesetzt.

Aigue belle, Stadt am Arco (Prov. Chambery), 1200 Ew.; Ruinen des alten Schlosses Charbonnière.

Aigue-Perse, Stadt in der Auvergne (franz. Dep. Puy-de-Dôme), 3800 Ew.; in der Nähe ein Mineralsprudel mit bedeutenden Exhalationen von Koblensäure u. Ruinen des Stammschlosses Montpensier; Geburtsort Delilles.

Aigues bonnes, Ort im franz. Dep. Nieder-Pyrenäen, 1100 Ew.; salinische Schwefelquellen von 20—27° R.

Aigues chaudes, Dorf im franz. Dep. Nieder-Pyrenäen, bei Pau, mit 4 warmen salinischen Schwefelquellen von 30—38° R., u. einer kalten (Quelle von Mainville).

Aigues mortes, Stadt im franz. Dep. Gard, in einer mit Seesalz geschwängerten Sumpfebene, am Canal Gran-du-Roi u. am Zusammenfluß der Canäle Beaucaire u. Des-Etangs, 4350 Ew.; in dem 1 Stunde davon entfernten Hafen schiffte sich Ludwig der Heilige zu seinen Kreuzzügen ein u. fand 1538 Karls V. Besuch bei Franz I. statt.

Aiguille (fr.), 1) Nadel; 2) Name für Bergspitzen in den franz. Alpen, besonders in Savoyen, z. B. A. du Géant, A. du Dru, A. du Moine, A. Verte, A. d'Argentière, A. d'Arve, A. de Goléon u. m. a.

Aiguillon, Stadt im franz. Dep. Lot-Garonne, mit Schloß, 4400 Ew.; von ihr erhielt das Herzogthum A. den Namen.

Aiguillon, 1) Marie Madeleine de Vignerod, Duchesse d'A., geb. um 1600, Nichte des Cardinals Richelieu, Hofdame der Königin Marie Medicis, heirathete A. du Roure de Combalet, wurde bald Wittwe, dann in Folge der Mißhelligkeiten zwischen Richelieu u. der Königin-Mutter vom Hof entlassen, worauf der Cardinal ihr 1638 das Herzogthum A. kaufte, das nach ihrem Tod 1675 auf ihre Schwester Therese Vignerod überging. 2) Arnaud Vignerod Duplessis Richelieu, Duc d'A., Sohn der Therese Vignerod, geb. 1710, wurde von Ludwig XV. aus Eifersucht auf die Chateauroux zur Armee nach Italien geschickt, commandirte später in der Bretagne, wo seine Truppen 1658 eine Landung der Briten bei St. Cast zurückschlugen, er selbst aber sich höchst

Digitized by Google

feig benahm, so daß er in ärgerlichen Streit mit dem Parlament der Bretagne gerieth, der aber durch k. Machtspruch niedergeschlagen wurde. Nach Choiseuls Sturz wurde er 1771 Minister des Auswärtigen. An der Theilung Polens ist er unschuldig, insofern er nicht einmal etwas davon wußte; dagegen hatte er thätigen Antheil an der schwedischen Revolution von 1772, wurde Kriegsminister, von Ludwig XVI. aber, bald nach dessen Regierungsantritt, entlassen u. wegen seiner Opposition gegen die österreichische Allianz 1775 vom Hofe verbannt; er st. 1782 u. schr.: Recueil des pièces choisies, 1735; Suite de la nouvelle Cyropédie, 1728. 3) Armand Vignerod Duplessis Richelieu, Duc d'A., Sohn des Vor., verzichtete als Abgeordneter der Generalstaaten 1789 einer der Ersten auf die Adelsprivilegien, mußte jedoch 1792 flüchten u. st. 1800 zu Hamburg.

St. Aigulf, geb. zu Blois um 630, Benedictiner in Fleury, wohin er im Auftrag seines Abtes aus Montecassino den Leib des hl. Benedict u. der hl. Scholastica (wenigstens Partikeln davon) brachte, reformirte als Abt zu Lerin das Kloster, zog sich aber dadurch den Haß der Mehrzahl der Conventualen zu, welche ihn nebst 3 seiner Anhänger gefangen nahmen, auf ein Schiff brachten u. auf Capraja alle ermordeten. Tag: 3. Sept.

Aigun (chin. Hei-lun-tsian, mandsch. Sachalin-ula-choton), Stadt in der Mandschurei am Amur, Sitz eines Gouverneurs u. der Admiralität der chinesischen Amurflotte, 12,000 Ew.; hier 28. Mai 1858 Grenztractat zwischen Murawjew u. Tsian-Tsian, wodurch Rußland in den rechtlichen Besitz des linken Ufers am obern u. mittlern, u. beider Ufer am untern Amur gelangte.

Aiguscé (spr. Ägüsk, Herald.), Kreuz mit stumpfwinklich zugespitzten Ecken.

Aijana, Stadt in Arabien, Geburtsort des Waheb, Stifters der Dynastie der Wahebiten.

Aikin (spr. Ehkin), 1) John, geb. 1716 zu Yarmouth, Herausgeber des Monthly Magazine u. der Annual Review, schrieb außer medicinischen Schriften: Ueber die Anwendung der Naturgeschichte auf die Dichtkunst (deutsch Leipz. 1779); Die Abende zu Haus, Lond. 1773, 6 Bde.; Die Kunst des Lebens, 1802 ꝛc. 2) Arthur, Sohn des Vor., schr. Tagebuch einer Reise in Wales, 1797; Lexikon der Chemie u. Mineralogie, 1809; übersetzte Denons Reisen in Ägypten.

Ailantus (A. *Desf.*), Baumgattung aus der Abtheilung der Dikotyledonen u. der Familie der Xanthoxyleen; Arten: A. glandulosa (Götterbaum) in China, 1751 nach Europa gebracht; eine Art Seidenraupe (Bombyx cynthia) lebt von dessen Blättern; A. excelsa, in Ostindien.

Ailhaud, 1) Jean A., Wundarzt in der Provence, Erfinder des Ailhaud'schen (stark purgirenden) Pulvers, das als Universalmittel s. Z. einen gewissen Ruf erlangte; st. 1756; 2) Jean Gaspar, Sohn des Vor., Arzt, st. zu Paris 1800, stützte den Ruf seines Vaters durch eine Sammlung von Briefen Kranker, welche durch das A-sche Pulver geheilt worden seien (deutsch 1764—68, 3 Bde.).

Aillon, Don Mateo Miguel, geb. 1795 in Andalusien, focht im spanischen Freiheitskriege, hielt sich zur liberalen Partei, wurde 1844 Finanzminister u. st. in demselben Jahre.

Ailly (de Alliaco), Peter, seiner Gelehrsamkeit wegen der Adler Frankreichs genannt, geb. 1350 zu Compiègne, Canzler der Universität Paris, Großalmosenier Karl VI., Bischof von Cambray, Cardinal u. päpstlicher Legat auf dem Concil zu Costnitz, nahm sehr lebhaften Antheil an den kirchlichen Streitigkeiten seiner Zeit, besonders jenen über das Dogma von der unbefleckten Empfängniß, für dessen Vertheidigung er mit der Universität Paris gegen die Dominicaner Partei nahm. Ebenso war er in den hierarchischen Streitigkeiten u. Kämpfen seiner Zeit kein unthätiger Zuschauer. Er nahm Anfangs Partei für Benedict XIII., wurde an ihn u. Gregor XII. abgesandt, um sie zur Abdankung zu bewegen, nahm Theil an den Verhandlungen des Concils zu Pisa 1409, u. später am Concil zu Constanz. Unzufrieden mit dem Ausgang desselben zog er sich wieder auf sein Bisthum Cambray zurück u. st. 1425 auf einer Legationsreise nach Deutschland. Außer philosophischen u. theologischen Studien beschäftigte sich A. vorzüglich mit Astronomie u. Kosmographie, behauptete, obgleich er sich gegen den astrologischen Aberglauben aussprach, doch einen Zusammenhang zwischen dem Lauf der Gestirne u. den Begebenheiten der Geschichte. Merkwürdig bleibt seine Vorhersagung, daß 1789, wenn in diesem Jahre die Welt noch stünde, große u. wunderbare Veränderungen vorzüglich in Betreff der Gesetze u. Parteiungen sich ereignen würden. In der Theologie neigte er sich der mystischen Richtung zu, wie denn auch Gerson sein Schüler ist u. er selbst mehrere mystische Schriften verfaßte, obwohl er der eigentlich speculativen u. mystischen Tiefe fern geblieben ist,. u. mehr die praktische sittliche Tendenz verfolgte. In der Philosophie wird er gewöhnlich unter den Nominalisten aufgeführt. Mit welchem Grund ist schwer zu sagen, da gerade die Allgemeinbegriffe es waren, denen Peter d'A. alle Gewißheit zusprach, während er die sinnlichen Wahrnehmungen als in jeder Beziehung unsichere Zeugen der Wahrheit betrachtet wissen wollte. Nur darin kann man ihn mit den spätern Nominalisten zusammenstellen, daß er einem bedingten Skepticismus huldigt, u. auch vom Dasein Gottes behauptet, es lasse sich nicht stricte beweisen, obwohl es vernünftig sei, daran zu glauben. Eine Lebensbeschreibung Pet. d'A-s gibt es noch nicht, ebenso wenig sind seine Werke gesammelt. Von diesen sind besonders gedruckt: Quaestiones s. lib. sentent., Straßb. 1490; Tractatus et Sermones, ebd. 1490; Orthodoxographa, Bas. 1590; Concordantiae astron.; Apolog. defensiones; Imago mundi, Köln u. Augsb.; das Meiste ist in den Werken Gersons (von Dupin) zu finden.

Ailsa (spr. Älsa), Felseneiland an der westl. Küste von Schottland im Frith of Clyde, aus fast senkrecht übereinander gethürmten Basaltsäulen bestehend, etwa 1000 F. hoch.

Aimant (fr.), Magnet; daher **aimantiren**, magnetisiren, mit Magnet bestreichen.

Digitized by Google

Aimara, Bezirk im peruanischen Departement Cuzco; 30,000 Ew.

Aimarques, Stadt im fr. Dep. Gard (Bezirk Nismes); 2500 Ew.

Aimon, 1) A. von Fleury, Benedictiner, gest. 1008, schr.: Historiae Francorum libri IV. von 253—654; ein 5. Buch, bis zum J. 727, soll von einem Andern verfaßt sein; letzter Abdruck in Bouquets Script. rer. franc.; ferner: Leben des Abbo von Fleury (seines Lehrers); Ueber die Wunder des hl. Benedict, die Uebertragung seiner Reliquien rc. (in F. Mabillon saec. II. et IV. Bened. u. J. v. Bosco Bibl. Flor.). 2) Pamphile Leop. François, geb. 1779 zu Lisle, fruchtbarer Componist, dessen zahlreiche Quartette u. Quintette lange Zeit sich der Gunst der Musikfreunde erfreuten u. noch jetzt angehenden Kunstjüngern zum Studium empfohlen werden dürften.

Aimoutiers, Stadt im fr. Dep. Obervienne; 4000 Ew.

Ain (arab.), Auge, Quelle, kommt häufig in orientalischen Ortsnamen vor, z. B. 1) A. osch Schemes (Sonnenquelle), so v. w. Heliopolis; A. el Ginum (Auge der Götzen), Stadt im Königreich Fez; A. el Madi, Stadt in Algerien, von Abd-el-Kader 1838 zweimal erfolglos belagert; A. el Salah, Stadt in der Oase Tuat (westl. Sahara), von Marabuten bewohnt; A. el Tiğar (Brunnen der Kaufleute), Schloß auf dem Thabor in Palästina. 2) Stadt in Palästina, südlich von Hebron, anfangs dem Stamme Juda, später dem Stamme Simeon, zuletzt den Leviten zugetheilt; s. El-Ghuwein. 3) Quelle des Jordan bei Paneas.

Ain, 1) Fluß in Frankreich, reich an Forellen, entspringt auf dem Jura, mündet ober Lyon in die Rhone; 2) Departement in Frankreich, Theil des ehemaligen Burgund, mit der Hauptstadt Bourg en Bresse u. den 5 Bezirken Bourg, Nantua, Gex, Belley, Trevoux; 106½ Q.-M., 370,000 Ew., östlich gebirgig durch den Jura, mit den Flüssen Rhone (nebst Ain), Saone (nebst Beigle, Veyssouse) rc.; Ackerbau, Weinbau u. Seidenzucht.

Aindling, Marktflecken in Oberbayern (Ldg. Aichach), 1100 Ew.

Aindorfer, Abt im bayerischen Kloster Tegernsee um 1430, reformirte dasselbe.

Ainmüller, Max Emmanuel, geb. 1807 in München, widmete sich daselbst unter F. v. Gärtner der Architektur u. Ornamentik, kam als Decorateur in die k. Porcellanmanufactur, wo er mehrere große Vasen u. einen Theil des etruskischen Services für den Grafen v. Schönborn verzierte, beschäftigte sich nebenbei mit Studien über Glasmalerei, wurde 1828 Inspector der unter Leitung von H. v. Heß gegründeten Glasmalereianstalt, machte hier die wichtige Erfindung, farbiges Glas mit farbigem zu überfangen, u. konnte in Folge der gewonnenen Resultate nun über 100—120 verschiedene Farben u. Nuancen gebieten. A. war auch der Erste, welcher mit Wehrsdorfer die sog. Cabinetglasmalerei wieder in's Leben rief. Die ersten bedeutenderen Arbeiten, welche aus der neugegründeten Anstalt hervorgingen, waren die von 1826—1833 zur Vollendung gebrachten Fenster des Domes von Regensburg; dann kamen die Fenster für die Auerkirche in München, 1844 bis 1848 die prächtigen Fenster für den Kölner Dom, welche König Ludwig als Beweis nationaler Gesinnung dem Dome schenkte, später, nachdem die k. Glasmalereianstalt 1851 von A. für eigene Rechnung übernommen worden, die Fenster des k. Lustschlosses Wilhelma bei Stuttgart (1852), das Chorfenster im Dome von Augsburg u. ein anderes für den Dom zu Regensburg (1853), sechs Fenster für das St. Peters-Collegium in Cambridge (1854) u. fünf Fenster für die Kirche St. Jodocus in Landshut (1854), ein Rosettenfenster für den Münster von Basel, 1863 zwei Fenster mit den Figuren der HH. Apostelfürsten für den Vatican, welche König Max II. dem Papste Pius IX. zum Geschenke machte. Schon längere Zeit ist A. damit beschäftigt, sämmtliche Fenster für die Kathedrale zu Glasgow malen zu lassen u. 40 derselben sind daselbst schon eingesetzt. Auch nach Amerika wurden Kunstwerke geliefert, wie denn, was geschmackvolles Dessin, stylvolle Zeichnung u. künstlerische Anordnung neben einem reichen Wechsel der angewendeten Ornamente betrifft, A-s Anstalt wohl den ersten Platz einnimmt. Denn während die figürlichen Darstellungen in den Glasgemälden nur von ganz anerkannten Meistern als Cartons gefertigt werden, übernimmt A. selbst den architektonischen u. ornamentalen Theil u. sein vielschöpferisches Talent weiß nicht allein die Formen kunstschön anzuwenden, sondern dieselben auch mit der ganzen Structur in eine harmonische Verbindung zu bringen. Neben der Glasmalerei pflegt A. mit bestem Erfolge die Architekturmalerei in Oel. Als die bedeutenderen Gemälde dieser Art nennen wir die Lorenzerkirche in Nürnberg, die Kirche St. Marcus in Venedig, die Westminsterabtei in London, die Allerheiligenhofcapelle u. die Mariahilfkirche in der Au in München, den Ulmer Dom, die Liebfrauenkirche in München u. das Innere des Stephansdomes in Wien.

Aino (d. i. Mensch), Volksstamm auf der japanesischen Insel Jesso, auf dem südlichen Theil der Insel Tarakai, auf der Kette der Kurilen u. der Südspitze von Kamtschatka, mongolischer Race, lebt von Fischerei u. Jagd, steht noch auf einer tiefen Stufe der Cultur, u. ist theils Japan, theils Rußland unterthan. Vgl. Pfizmaier, Abhandlungen über die Ainosprache, Wien 1852; Derselbe, Vocabularium der Ainosprache, ebd. 1854.

Ainslie (spr. Ehnsli), Robert, zu Ende des 18. Jahrh. englischer Gesandter in Constantinopel; berühmt ist die Ainslische Medaillensammlung, beschrieben von Sestini.

Ainsoph, in der Kabbala das absolute Wesen, das Urlicht.

Ainsworth (spr. Ehnsuord), 1) Harry, eifriger Anhänger R. Browne's, des Stifters der Independenten (Brownisten), wanderte mit vielen Gleichgesinnten nach Holland aus u. gründete in Amsterdam eine neue Gemeinde; st. daselbst um 1650 u. schr.: Ueber die 5 Bücher Mosis,

Digitized by Google

das hohe Lied u. die Psalmen, Lond. 1627, n. A. 1639. 2) Robert, Schullehrer zu London, gest. 1743, schr.: Thesaurus linguae lat., Lond. 1736, 2 Bde., n. A. 1784. 3) James William Harrison, geb. 1805 zu Manchester, entwickelte schon früh poetisches Talent, ging 1824 nach London, um sich zum Advocaten auszubilden, widmete sich aber mehr der Literatur, gründete mit seinem Schwiegervater Ebers eine Verlagshandlung, die jedoch bald wieder einging, machte hierauf Reisen in die Schweiz u. nach Italien u. verlegte sich nach seiner Rückkehr ganz auf die Romanschriftstellerei, wobei er meist Gegenstände aus der englischen Geschichte wählte; seine Romane, die oft poetische Auffassung vermissen lassen, erschienen gewöhnlich zuerst in dem 1842 von ihm gegründeten Ainsworths Magazine u. in dem von Colburn an ihn käuflich überlassenen New Monthly Magazine od. im Feuilleton der Sunday Times. Er schr.: Sir John Chiverton, Lond. 1825; Rookwood, 1834; Jack Sheppard (ein Vorläufer von E. Sues Mystères de Paris), 1839; Guy Fawkes, 1840; The Tower of London, 1840; Old Saint-Pauls, 1841; The misers' daughter, 1843; Windsor Castle, 1843; St. James or the court of Queen Anne, 1844; The Lancashire witches, 1848; The Custom of Dunmow, 1854; The Constable of the Tower, 1861; Cardinal Pole or the days of Philip and Mary, 1863. 4) William Frances, geb. 1807 in Exeter, Vetter des Vor., Arzt, Naturforscher u. Reisender, durchforschte geologisch die Auvergne u. die Pyrenäen, leitete zu Edinburg seit 1828 das Journal of natural and geographical science, machte sich als Hospitalarzt während der Choleraepidemie 1832—33 sehr verdient u. schr. eine beachtenswerthe Monographie über die Cholera, nahm 1835 an der Euphratexpedition des Obersten Chesney Theil u. kehrte 1837 über Kurdistan, den Taurus u. Kleinasien heim, ging 1838 mit Rassam und Th. Russell abermals nach Kleinasien, wobei er die (seitdem durch die Kurden fast aufgeriebenen) Nestorianer in ihren Bergen besuchte und kehrte 1841 nach London zurück. Das Resultat seiner Forschungen liegt in den Werken: Researches in Assyria u. Travels and Researches in Asia Minor, Mesopotamia, Chaldea and Armenia, Lond. 1842; The claims of the Christian aborigines in the East u. Travels in the track of the 10,000 Greeks (besonders interessant, da er den Weg der 10,000 Griechen unter Xenophon aufsuchte u. verfolgte), ebd. 1844; ferner schr. er: Travels of Rabbi Petachia of Ratisbon, 1857, 2. A. 1861; Illustrated Universal Gazetteer (geogr. Lexikon), 1861—63.

Aintab, 1) Sandschak im syrischen Paschalik Marach; 2) (Antiochia ad Taurum), Hauptstadt daselbst mit befestigtem Schloß, strategisch wichtiger Punkt, 5 Moscheen, große Bazars, 20,000 Ew.

Ainwick, Propst von St. Florian bei Linz zu Ende des 13. Jahrh., beschrieb das Leben der hl. Wilburg (1248—1289), worin sich auch viele historische Notizen aus ihrer Zeit befinden. (Abgedruckt in Pez Script. rer. Austr., T. 2. p. 212 ff.)

Aiphanes (A. *Humb.* u. *Bonpl.*), Pflanzengattung zu der Familie der Palmen; Arten: A. aculeata, A. praga, in S.-Amerika.

Aipii, aus einer Wurzel (Aipi makaxata) bereitetes berauschendes Getränk, das bei einigen Stämmen in Brasilien beliebt ist.

Air (fr.), 1) Luft, Wind; 2) Ansehen, Benehmen, Ton, Miene; 3) Lied, Sangweise.

Aira (A. *L.*, Schmiele, Schmelen), Gräsergattung aus der Abtheilung der Avenaceen, mit vielen Arten, meist Futterkräuter.

Airagues, Flecken im französischen Departement Rhonemündung, hier der Wein Clairette d'Airagues.

Airaput (Iravat, ind. Myth.), Indra's weißer Elephant, welcher aus dem Ocean aufstieg u. das ganze Firmament trug.

Airas, Häretiker des 4. Jahrh., läugnete die Gottheit des hl. Geistes u. ward deßhalb mit seinen Anhängern (Airaner) von Papst Liberius (352—366) anathematisirt.

Aird (spr. Ehrd), Thomas, geb. 1802 zu Bowden in Roxburghshire, studirte in Edinburg, wurde Redacteur des dortigen Weekly Journal u. 1835, in Folge seiner Verbindungen mit der conservativen Partei, des Dumfries Herald. Er schr.: Religious characteristics, Edinb. 1827; The old bachelor in the old Scottish village (Darstellungen des schottischen Volkslebens), ebd. 1845; Gedichte (u. a. The devil's dream) 1848; u. besorgte eine Ausgabe der Gedichte D. M. Moirs (Delta), Edinb. 1852, 2. A. 1861.

Airdrie, Stadt in der schottischen Grafschaft Lanark, 14,500 Ew.; in der Nähe bedeutende Kohlen- u. Eisenbergwerke u. das Bad Monkland-Well.

Aire, 1) schiffbarer Nebenfluß der Ouse in England; 2) Nebenfluß der Aisne in Frankreich.

Aire-sur-l'Adour (Atures, Vicus Julii), Stadt im franz. Departement Landes, Bischofssitz, einst Residenz des Westgothenkönigs Alarich, 5000 Ew.

Aire-sur-la-Lys, befestigte Stadt im franz. Departement Pas-de-Calais, 9500 Ew.

Airinschmalz, Conrad, Abt des bayerischen Klosters Tegernsee, gest. 1492, Annalist desselben (Mon. boica VI. in praef., Hefner im Oberbayer. Archiv I. 20—23) u. Verfasser mehrerer Briefe, abgedruckt in der ascet. Bibliothek von Pez (Th. 8).

Air Line Railroad (engl., Eisenbahn durch die Luftlinie), ein Schienenweg, der zwei Orte durch eine gerade Linie od. wenigstens ohne jede Zwischenstation verbindet. Der Ausdruck ist in Amerika gebräuchlich, wo z. B. zwischen New-York u. Boston eine solche Bahn besteht.

Airolo (Eriels, Albersweil), Dorf im Livinerthale, Canton Tessin, am Fuße des Gotthard, 3700' hoch, 1000 Ew., Mineralwasser. Hier siegendes Gefecht der Russen unter Suwaroff über die Franzosen 1799; Sieg der Sonderbundstruppen über die Tessiner 17. Nov. 1847.

Airon, Nebenfluß der Loire in Frankreich.

Airvault, Stadt im franz. Departement Deux-Sèvres, 2000 Ew.

Airy, George Biddell, Professor der Astronomie u. Director der Sternwarte zu Greenwich, geb. 1801 in Northumberland, hat sich neben

Digitized by Google

mehreren wichtigen Entdeckungen in der Astronomie auch um die Magnetischen u. Meteorologischen Zweige, sowie um mehrere praktische Angaben für die Schifffahrt, z. B. zur Rectificirung der Störungen des Compasses in eisernen Schiffen, verdient gemacht. Schr.: Gravitation, an elementary Explanation of the principal Perturbations in the Solarsystem, Lond. 1834 (deutsch von Littrow, Stuttgart 1839); Reduction of observations of the moon, 1837; Astronomical observations made on the Royal Observatory at Greenwich, 1838; Catalogue of 2156 stears, 1849; Six lectures on astronomy, 1851, 3. A. 1856, deutsch von Sebald, Berl. 1852; Tracts on physical astronomy, 4. A. 1858; Algebraical and numerical theory of errors of observations, 1861. Seit 1854 beschäftigt er sich mit einer Reihe von Experimenten (niedergelegt im Year Book of Facts 1855), um durch das Pendel die Schwere unserer Erde zu erforschen.

Aisa (gr.), das Schicksal.

Aisance (fr.), Behaglichkeit, Wohlhabenheit.

Aisch, Nebenfluß der Regnitz im bayerischen Kreise Mittel- u. Oberfranken.

Aischah, Tochter Abubekrs, 3. Gemahlin Muhammeds u. als solche von bedeutendem Einfluß auf dessen Gesetzgebung (namentlich 24. Sure), wie nach seinem Tode (632 n. Chr.) auf Erklärung derselben u. Ergänzungen zum Verständniß seiner Lehre u. seines Lebens, weßhalb sie auch Nabia (Prophetin) genannt wird, od. Siddika (Wahrheit Kündende). Ihre Mittheilungen bilden einen Haupttheil der Sonna od. muhammedanischen Tradition. Sie stand den Khalifen Ali u. Omar feindlich gegenüber, wurde von Letzterem gefangen, später aber nach Medina entlassen, wo sie 679 starb u. neben Muhammed u. Abubekr begraben wurde.

Aislingen, Marktfl. im bayer. Kreise Schwaben (Ldg. Dillingen) an der Glött, Schloß, Ueberreste eines römischen Castrum, 1370 Ew.; ehedem Reichsgrafschaft. Dabei ein 2 Stunden langes, mit Salzkraut bewachsenes Ried (**Aislinger-Moos**).

Aisne (spr. Ähne), 1) (Axona), Nebenfluß der Oise in Frankreich, im Departement der Ardennen schiffbar, mit der Maas durch einen Canal verbunden, mündet bei Compiègne. 2) Departement in Frankreich, aus Theilen der alten Picardie, Isle de France u. Brie bestehend, von der A., Oise, Schelde, Somme u. Marne durchflossen, begrenzt von Belgien u. den Departements Ardennen, Marne, Seine-Marne, Oise, Somme u. Nord; Hauptstadt Laon, mit einer Verbindungsbahn, welche sich an die von Paris über Rheims u. an die über Compiègne nach Belgien führende Eisenbahn anschließt; 134 Q.-M., 565,000 Ew.; eingetheilt in die Bezirke St. Quentin, Vervins, Laon, Soissons, Château-Thierry. Ackerbau, Weinbau u. Industrie blühend, Heimath einer großen Reihe der begabtesten Männer Frankreichs.

Aissaugue (fr., spr. Äffok), kleine Küstenschiffe im Mittelländischen Meere, zum Fischfang benützt.

Aissé, Mademoiselle, geb. in Circassien 1693, wurde als 4jähriges Kind auf dem Sclavenmarkt zu Constantinopel von dem franz. Gesandten Grafen Ferriol gekauft, von dessen Schwägerin für die große Welt erzogen, nach der Rückkehr des Grafen nach Frankreich von ihm als Maitresse genommen, widerstand den glänzenden Anerbietungen des Regenten Herzogs von Orleans, trat aber in ein Verhältniß zu dem Malteserritter d'Aidy, dem sie in London eine Tochter gebar. Auf eine lebenslängliche Rente von 4000 Fr., welche Graf Ferriol ihr verschrieb, zu Gunsten von dessen Schwester, da sie ihr darüber Vorwürfe machte, verzichtend, st. sie 1735 in tiefer Reue über ihr früheres Leben. Ihre Briefe an Frau v. Calandrini, Gemahlin des Genfer Residenten in Paris, sind von Interesse rücksichtlich der damaligen Zustände bei Hof u. in den höhern Gesellschaftskreisen. Sie erschienen mit Anmerkungen von Voltaire 1787, dann vereinigt mit Briefen der Frau v. Villars, Lafayettes und Tencins, Par. 1806, 3 Bde.

Aist, Nebenfluß der Donau in Oberösterreich, mündet östlich von der Ens.

Aistulph, Sohn des Herzogs Pemmon von Friaul, folgte seinem Bruder Ratchis, der sich in ein Kloster zurückzog, 745 in Friaul u. 749 als König der Longobarden. Er bemächtigte sich Ravennas u. des Exarchats u. drang bis Rom, worüber er mit Pipin, welchen Papst Stephan II. zu Hülfe gerufen hatte, in Krieg gerieth. Er wurde 755 besiegt, rüstete sich zwar zu neuem Kampfe, st. aber 756 auf der Jagd. Er war vermählt mit Giseltrude u. hinterließ keine männlichen Erben.

Aitonia (A. *Willd.*), Pflanzengattung nach Wilhelm **Aiton** (Aufseher des königl. Gartens zu Kew, geb. 1731, st. 1793; schr.: Hortus Kewensis, 1789, 3 Bde.) zur Familie der Diosmeen; Art.: A. **capensis**, am Cap heimischer Strauch mit rothen hängenden Blüthen u. gelben Beeren; bei uns Zierpflanze.

Aitrach, 1) Nebenfluß der Donau bei Straubing (Niederbayern); 2) württembergischer Nebenfluß der Iller; 3) Ort daselbst im Amte Leutkirchen; 4) Nebenflüßchen der Donau nahe ihrem Ursprunge, ist durch einen Graben mit der Wutach, u. da diese in den Rhein mündet, die Donau auch mit dem Rhein verbunden; 5) Nebenfluß der Wertach im bayer. Kreise Schwaben.

Aitrang, Dorf im bayer. Kreise Schwaben (Ldg. O.-Günzburg), mit freiherrl. v. Ponikau'schem Schloß.

Aitzema, Lieuwe van A., geb. zu Dokkum 1600, gest. 1669 als Agent der Hansestädte im Haag, als Geschichtschreiber bedeutend durch sein Werk: Saken van staat en oorlogh in ende omtrent de vereenigde Nederlanden (von 1621 bis 1668), Haag 1657—1671, 14 Bde., 2. A., 1669—72, 7 Bde.

Aius Locutius (Loquens), bei den Römern Schutzgeist des Palatin, ermahnte sie, Mauern u. Thore der Stadt auszubessern. Als sie nach Einnahme der Stadt durch die Gallier erkannten, wie sehr die Mahnung gerechtfertigt war, bauten sie diesem „vernehmlichen Sprecher" am Fuße des Palatin einen Altar, später sogar einen Tempel.

Aix (spr. Ähgs), 1) Bezirk im franz. Depar-

Digitized by Google

tement Rhonemündungen, 40 Q.-M., 108,000 Ew. 2) Stadt hier an der Arc in fruchtbarer Ebene mitten in Wein- u. Oelgärten, Erzbischof, Appellationsgerichtshof, 1668 gegründete Akademie, bischöfliches Collège, Universität mit juristischer u. theologischer Facultät, Seminar (von den Sulpicianern geleitet), Kunst- u. Gewerbeschule, Kathedrale (aus dem 11. Jahrh., aber mit Bauproben von 6—7 Jahrhunderten), viele Brunnen, Denkmäler, gothische Kirche St. Johann mit Grabmonumenten mehrerer Grafen von der Provence, Justizpalast, Stadthaus mit reicher Bibliothek, mehrere kalte u. warme Bäder (schwach schwefelhaltig), worunter am kräftigsten die Quelle des Sixtius, schöne Plätze u. Promenaden (Orbitelle mit der Marmorstatue des Königs René), Handel mit Südfrüchten u. Provenceröl, Seiden-, Wollen- u. Baumwollzeugfabriken, 21,000 Ew., Geburtsort der Botaniker Adanson u. Tournefort, der Maler Constantin, Granet u. Vanloo, des Mediciners Lieutaud, des Historikers Mignet. A. hieß nach seinem Gründer C. Sextius Calvinus (114 n. Chr.) Aquae Sextiae; 103 wurden hier durch Marius in zweitägiger Schlacht die Ambronen u. die Teutonen geschlagen, wobei gegen 200,000 Barbaren blieben u. 90,000 gefangen wurden. Zu Cäsars Zeit wurde es Colonia Julia u. unter August Colonia Augusta genannt. Unter Honorius ward A. Hauptstadt der Provinz u. erhielt einen Bischof, der später Erzbischof wurde (der gegenwärtige, Georg Claudius Ludw. Pius Chalandon, ist der 118.). Unter Karl Martell ward es von den Saracenen zerstört; im Mittelalter war es Hoflager der Grafen von Provence u. Sammelplatz der Troubadours; 1409 errichtete daselbst Papst Alexander V. eine Universität; ein Parlament zu A. bestand seit 1501 bis zur französischen Revolution. Die Erzdiöcese A. zählt 193,000 Seelen u. hat an Orden u. Congregationen: Jesuiten, Oblaten Mariä, Capuciner, Priester der geistlichen Exercitien, Schulbrüder, Prämonstratenser, Brüder der hl. Familie, Maristen u. Brüder des hl. Herzens, dann 17 Frauencongregationen. Synoden wurden zu A. gehalten 1112 u. 1409. 3) (Ile d'A.), Insel an der atlantischen Küste Frankreichs, zwischen den Inseln Ré u. Oleron an der Mündung der Charente, mit Leuchtthurm u. Fort Fernet, das den Hafen von Rochefort beschützt; von Fischern bewohnt. 4) (**Aixe**), Stadt an der Airotte u. Vienne, Dep. Obervienne, Bezirk Limoges, 3400 Ew. 5) (**Aix-les-Bains**), Stadt in Savoyen, j. franz. Departement Haute-Savoie, am See von Bourget u. an der Eisenbahn nach Genf, mit Schwefelquellen (St. Paul mit Temperatur von 33—35° R. u. Alaunquelle von 37½° R., die aber keinen Alaun enthält), die zum Baden u. Trinken benutzt werden; 3800 E. A. ist das alte Aquae Allobrogum, später A. Gratianae; die Bäder bekamen erst durch den Bau des Bâtiment royal (1778—84) bessere Einrichtungen, werden aber jetzt stark besucht; Ruinen (u. a. Bogen des Pomponius). 6) Aix la Chapelle, so v. w. Aachen.

Aizani, altgriechische Stadt in Phrygien, deren Ruinen (Tempel, Theater) bei dem Dorfe Tschadyr, in der Liwa Kiutahia, aufgefunden wurden.

Aizoideen, natürliche Pflanzenfamilie, den Rosaceen nahe stehend, mit den Unterarten Oleraceae, Aizoideae genuinae u. Tamarisceae, meist Sträucher, seltener Bäume.

Aizoon (A. *L.*), Immergrün, aus der Familie der Aizoideen; Arten auf den Kanar. Inseln, in Spanien, am Vorgebirge der Guten Hoffnung; bei uns cultivirt.

Aj..., Artikel, die hier nicht vorkommen, unter Ai..., orientalische Namen aber unter Adsch... od. Asch...

Aja (span.), Erzieherin, Bonne in vornehmen Häusern; im österreichischen Kaiserhause ist das Wort noch in officiellem Gebrauch. Ajo, Erzieher, ist nicht eingeführt.

Ajaccio (spr. Ajatscho), 1) Bezirk auf der Insel Corsica; 2) (sonst Adjacium od. Ursinum), Hauptstadt hier am Golf von Ajazzo, mit einem durch eine Citadelle beschützten Hafen, welcher für die größten Schiffe zugänglich ist, Sitz eines Bischofs, Appellationsgericht, Akademie, zwei geistliche Seminare, polytechnische Schule, Theater, lebhafter Handel (besonders Korallen u. Sardellen), 14,000 Ew. A. ist Geburtsort Napoleons u. seiner Brüder, sowie des Cardinals Fesch. Hier die Erzstandbilder Napoleon I. u. seiner 4 Brüder (enthüllt 15. Mai 1865).

Ajalon (a. Geogr.), Thal u. Stadt der Leviten in Palästina. Hier gebot Josua dem Monde still zu stehen. Wurde unter Ahas von den Philistern genommen.

Ajan, Landschaft an der Ostküste von Afrika am Indischen Ocean, mit dem Vorgebirge Guardafui u. der Hauptstadt Magadoko, woselbst ein dem Imam von Maskat tributpflichtiger Fürst residirt. Das Land ist, von Arabern u. Negern, dünn bevölkert u. größtentheils noch unbekannt.

Ajas (Ajax), 1) (A. der Oilide, der Kleine), Sohn des Oileus, Königs in Lokris, u. der Eriopis, zeichnete sich vor Ilium durch Muth, Schnelligkeit u. im Speerwurf aus. Auf der Rückkehr strandete er durch den Haß der Athene u. kam um, weil er (nach späterer Sage) die Cassandra aus ihrem Tempel weggerissen od. gar in demselben entehrt. Er galt später seinen Landsleuten als Heros. 2) (A. der Telamonide, der Große, immer gemeint, wo A. ohne nähere Bestimmung vorkommt), Sohn des Telamon, Königs von Salamis, u. der Periböa (od. Eriböa), Tochter des Alkathoos, Enkelin des Pelops. Nach vergeblicher Bewerbung um Helene vermählte er sich mit Glauke, die ihm den Ajantides gebar. Nach Achill der tapferste u. schönste Mann im griechischen Heere, tödtete er sich aus Wuth darüber, daß nicht ihm, sondern Odysseus die Waffen Achills zuerkannt wurden, ward am rötäischen Vorgebirge begraben u. in Salamis, wo man ihm das Fest Ajantia feierte, sowie in Athen u. an seinem Grabe als Heros verehrt. Einen Altar zu Athen hatte auch sein Sohn Eurysakes, den ihm seine Geliebte Tekmessa, Tochter des Königs Teuthras von Mysien, geboren. Aus seinem Geschlecht stammten Kimon, Miltiades,

Digitized by Google

Alkibiades. Sein Wettstreit u. seine Raserei häufig von Künstlern dargestellt u. dramatisch von Sophokles (in der Tragödie **A. Mastigophoros**, der Geiselträger A., weil er in seiner Raserei mit einer Peitsche in das Lager drang). Ueber beide Ajas das Weitere unter Troj. Krieg.

Aja Sofia, die Sophienmoschee in Constantinopel.

Ajnakskö, Bad in Ungarn im Gömörer Kreise, enthält kohlensaures Eisen, schwefelsaure Kalkerde, Kieselerde u. kohlensaure Kalkerde neben Kohlensäure u. Schwefelwasserstoff, wirkt anregend auf den Organismus.

Ajo (span.), s. Aja.

Ajo, Cap in der spanischen Provinz Burgos.

Ajo (Aion), A. I., Herzog von Benevent, reg. 641—642. A. II., Fürst von Benevent, reg. 884—890.

Ajofrin, Stadt in der spanischen Provinz Toledo; 4000 Ew.

A jour (fr.), 1) zu Tage, durchsichtig; 2) à j. fassen, einen Edelstein so einfassen, daß die obere u. untere Fläche frei bleibt; 3) à j. nähen, so v. w. nach Spitzenart durchbrochene Arbeit machen; 4) Handelsbücher sind à jour, wenn bis auf den laufenden Tag Alles eingetragen ist.

A Jove principium (lat.), 1) der Anfang mit Gott; 2) die Geistlichkeit hat den Vorrang, Vortritt.

Ajuga (*A. L.*, Günsel), Pflanzengattung aus der Familie der Lippenblüthler. Arten: Feldcypresse, gelind reizendes Arzneimittel; Bisamgünsel, noch wirksamer; Berggünsel, haariger od. Güldengünsel, gelind abstringirend; kriechender Günsel.

Ajuruoca, 1) Stadt in Brasilien, Provinz Minas Geraës; 5500 Ew.; Tabak, Kaffee, Zuckerrohr; 2) Fluß in Brasilien.

Ajustiren (v. fr.), zurichten, anordnen, beilegen, schlichten, anziehen; daher **Ajustirung** Ausrüstung u. Anzug eines Soldaten.

Ak, chem. Zeichen für Ammoniak.

Akademie (gr. Akademia), 1) öffentlicher Platz od. Hain nordwestlich der Stadt Athen am Kephissos, zu Spaziergängen u. Leibesübungen dienend, der seinen Namen von einem alten Heros Akademos, nach Andern von Kadmos erhalten haben soll. Platanen- u. Ölbaumpflanzungen boten kühlenden Schatten u. Altäre der Musen, des Eros, Herakles, Prometheus gaben ihm eine religiöse Weihe, weßhalb auch die Lacedämonier ihn bei der Verwüstung Athens verschonten, während Sulla (87 v. Chr.) ihn niederschlagen ließ, um zur Belagerung Athens aus dem gewonnenen Holze Kriegsmaschinen machen zu lassen. Von dem zufälligen Umstande, daß Plato in diesem Haine täglich lehrte, erhielt seine Philosophie den Namen 2) **Akademische Philosophie** u. seine Anhänger wurden **Akademiker** genannt. Da aber die spätern Lehrer der platonischen Schule in Athen mehrmals ihre Methode wechselten, so unterscheidet man drei A-en, nach Andern sogar fünf verschiedene A-en, während wieder Andere nur zwei A-en annehmen, die ältere u. die neuere. Die ältere A. begreift die unmittelbaren Nachfolger Platos in sich, beginnt mit Platos Schwestersohne Speusippos (gest. 339 v. Chr.), dessen Nachfolger Xenokrates (bis 314), Polemon, Krates u. Krantor, mit welch letztern die erste A. abschließt, ohne die Wissenschaft irgend erweitert zu haben. Die spätere A. beginnt mit Arkesilaos (bis 244 v. Chr.), der die ächte Lehre Platos wieder herstellen wollte und sich zu diesem Ende der platonischen Dialektik bediente, durch dieselbe aber zu dem skeptischen Grundsatz geführt wurde, daß die dialektische Erkenntniß über das Allgemeine und Abstracte nicht hinauskomme u. im Einzelnen u. Concreten von einem positiven Urtheil abstehen müsse. Seine Skepsis war aber mehr polemisch im Widerspruch gegen die dogmatisirenden Stoiker, als principiell gemeint. Als Schüler des Arkesilaos werden genannt Lakydes von Kyrene, Teleklos u. Evandros aus Phokis u. Hegesinos von Pergamos. Diese skeptische Richtung der spätern A. hat Karneades aus Kyrene (130 v. Chr.), der auch als Stifter der dritten A. bezeichnet wird, obwohl ein wesentlicher Unterschied zwischen ihm u. der vorausgehenden Richtung nicht besteht, einestheils erweitert, indem er die Beweise für die Unsicherheit aller Erkenntniß vermehrte, anderntheils aber auch beschränkt, indem er Kriterien der Wahrscheinlichkeit aufstellt, denen man im Leben u. Handeln nachgehen müsse. Wenn man diese Richtung mit der vorhergehenden unter eine Rubrik zusammenstellt, so erscheint Philo von Larissa (um 100 v. Chr. in Rom) als Gründer der dritten u. wenn man die vorhergehenden trennt, als Gründer der vierten A. Philo soll nämlich die alte A. wieder herzustellen bemüht gewesen sein u. mehr dogmatisirend philosophirt haben. An ihn schließt sich Antiochos aus Askalon an, der indeß doch wieder eine Neuerung in die A. einführte, indem er eklektisch die peripatetische, stoische u. akademische Philosophie zu vermitteln suchte, u. darum als Stifter der fünften A. bezeichnet wird. Die ältere A. ist somit wesentlich dogmatisch, die mittlere skeptisch, die spätere eklektisch verfahren. Hinsichtlich der mittlern ist es schwer, sie von den neuern Skeptikern zu unterscheiden, da der Unterschied, daß die Akademiker wenigstens den Satz, daß man nichts mit Gewißheit behaupten könne, dogmatisch behauptet hätten, nicht geschichtlich zu erweisen ist. Selbst Sextus Emp., der beide Schulen unterscheidet, weiß keinen bestimmten innern Unterschied anzugeben. Der Name allein scheint hier die Demarcationslinie gebildet zu haben. Die Neuplatoniker des Mittelalters werden nicht mehr Akademiker genannt. Vgl. Foucher, Histoire des Académiciens, Paris 1690; Derselbe, De philos. academ., ebd. 1692; Gerlach, Comment., Gött. 1815; J. R. Thorbeck, Respons., 1820). Nach der Zerstörung der A. nannte 3) Cicero sein Landgut bei Puteoli A., s. Academia. Seit Eroberung Constantinopels durch die Türken (1453) wurden in Folge der durch flüchtige Griechen angeregten Studien des classischen Alterthums Privatvereine von Gelehrten in Italien gegründet, welche, unterstützt von einflußreichen Beschützern, sich bald durch ganz Europa verbrei-

Digitized by Google

teten, selbst von Staatswegen errichtet wurden u. nach dem Schauplatz der Platonischen Wirksamkeit den Namen Akademie (franz. Académie, ital. accademia, span. academia) erhielten. Seitdem versteht man unter A. überhaupt 5) eine Gesellschaft zu gelehrten, dann aber auch zu künstlerischen Zwecken im weitesten Sinne des Wortes.

Wenn die sog. Academia Alcuins am Hofe Karls des Gr. (schola palatina) u. spätere Akademien arabischer Khalifen (Almansor, Harun-al-Raschid, Al Mamun) ausgenommen werden, gaben die Medicäer den ersten Impuls Akademien zu stiften. In Deutschland hatten die ersten Vereine dieser Art eine humanistische Tendenz, so die von Conr. Celtes 1490 in Ofen gestiftete u. 1439 nach Wien verlegte Donaugesellschaft; die um dieselbe Zeit vom Wormser Bischof v. Dalberg in Heidelberg gestiftete Societas literaria Rhenana s. Celtica; die gegen Ende des 15. Jahrh. gegründete (aber bald wieder eingegangene) Gelehrte Gesellschaft zu Strasburg u. zu Schlettstadt; die von Erasmus gestiftete Gesellschaft in Basel, u. a. Als die erstere größere A. erscheint die A. Caesarea Leopoldino-Carolina Naturae Curiosorum, hervorgegangen aus der 1652 in Schweinfurt von Ärzten u. Naturforschern gegründeten A. Naturae Curiosorum, 1667 von Kaiser Leopold I. privilegirt (der Präsident erhielt die Vorrechte des Adels, den Titel eines kais. Geheimerathes u. die Würde eines Pfalzgrafen) und von Kaiser Karl VII. unter obigem Namen neu constituirt mit der Bestimmung, daß der jedesmalige Wohnort des Präsidenten ihr Sitz sei (gegenwärtig Dresden). Die Arbeiten ihrer Mitglieder erschienen als: Miscellanea sive Decuriae Ephemeridum Medico-Physicarum A. N. C., 1670—1722, 40 Bde.; Acta Physica-Medica A. N. C., 1728—51, 10 Bde., von 1756 an Nova acta physico-medica A. N. C. u. in neuerer Zeit als Verhandlungen, wovon bis 1864 31 Bde. erschienen. (Vgl. Nees v. Esenbeck, Vergangenheit u. Zukunft der kais. Leop.-Carol. A. der Naturforscher, 1851.) Ihr folgten für Naturwissenschaften 1693 die A. operosorum, gestiftet 1693 zu Laibach, neu organisirt 1781; die A. Romano-Sociaca zu Triest (1803); während die zu Manheim vom Kurfürsten Karl Theodor durch Schöpflin 1755 gestiftete wieder eingegangen ist. Außerdem bestehen in Deutschland: In Berlin die k. Akademie der Wissenschaften, gestiftet 1700 als Societät der Wissenschaften durch König Friedrich I. mit Leibnitz als Präsidenten, eröffnet 1711, von Friedrich Wilhelm vollkommen vernachläßigt, in ihren Mitgliedern selbst verspottet, dagegen von Friedrich II. 1744 als k. A. der Wissenschaften mit dem Mathematiker Maupertuis als Präsidenten neu eröffnet u. von Friedrich Wilhelm III. 1812 durchaus reorganisirt. Sie hat 4 Abtheilungen: die physikalische, mathematische, philosophische und historisch-philologische, gibt Preisaufgaben u. hält öffentliche Sitzungen an des Königs Geburtstag, an Leibnitzens Geburtstag u. am Jahrestage der Reconstituirung (24. Jan.). In Erfurt die A. der Gemeinnützigen Wissenschaften, gestiftet 1758. In Görlitz die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. In Göttingen die Societät der Wissenschaften, gestiftet 1750, neu organisirt 1770, die sich außer Mathematik u. Naturkunde besonders mit Philologie, Geschichte und Alterthumskunde beschäftigt. In München die von Kurfürst Maximilian III. Joseph 1759 gegründete u. 1805 von Maximilian IV. Joseph erweiterte k. bayerische Akademie der Wissenschaften, zunächst gestiftet für Geschichte, welchen Beruf sie durch Herausgabe der Monumenta boica bethätigte, zerfällt seit 1829 in 3 Classen: die philosophisch-philologische, die mathematisch-physikalische u. die historische, wozu 1852 eine naturwissenschaftlich-technische u. eine historische Commission kamen, gibt seit 1763 Abhandlungen, seit 1829 Gelehrte Anzeigen u. Bulletins u. seit 1864 ein historisches Jahrbuch heraus, u. hält jeden Monat Classensitzungen u. am Namenstag des Königs wie am Stiftungstag öffentliche Sitzungen. Besonders werthvoll sind die Publicationen, welche bei Gelegenheit des 100jährigen Jubiläums 1859 erschienen. In Leipzig a) die fürstl. Jablonowsky'sche Gesellschaft der Wissenschaften, gegründet 1768 von dem Fürsten Jos. Alex. Jablonowsky, aber erst 1774 in Wirksamkeit; sie stellt Preisfragen aus der polnischen Geschichte, der politischen Ökonomie, Physik u. Mathematik; b) die am 1. Juli 1846 eröffnete königlich sächsische Gesellschaft der Wissenschaften mit 2 Classen: der philologisch-historischen u. der mathematisch-physischen. In Wien die kais. Akademie der Wissenschaften, gegründet durch Patent vom 14. Mai 1847 u. eröffnet am 30. Mai. Sie zerfällt in eine mathematisch-naturwissenschaftliche u. eine philosophich-historische Classe, welche sich wieder in Sectionen theilen, gibt Preisfragen u. veröffentlicht seit 1848 Sitzungsberichte (bis jetzt 48 resp. 44 Bde.), seit 1850 Denkschriften (22 Bde.), außerdem Fontes rerum Austriacarum et Monumenta Habsburgica u. einen Almanach. In Wien wurde 1853 bei Gelegenheit der 7. kath. Generalversammlung auch die Stiftung einer literarischen Akademie der kath. Gelehrten beschlossen, als deren Erfolg zunächst die Gründung der in Wien erscheinenden kath. Literaturzeitung zu betrachten ist. Der in Pesth hauptsächlich durch Szechenyis Liberalität in's Leben gerufenen Ungarischen Gelehrten-Akademie (seit 1827) u. der in Preßburg bestehenden A. der Wissenschaften sei gleich hier erwähnt. In Prag die k. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften. In Darmstadt die Deutsche morgenländische Gesellschaft u. in vielen andern Städten wissenschaftliche Vereine, die aber nicht den Charakter von Akademien haben. Die Schweiz hat ihre Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft in Bern, ebendaselbst ihre Schweizerische Geologische Commission u. mehrere besondere historische Vereine.

In Italien entstanden, wie schon bemerkt, sehr früh A-n. Die ältesten sind die von Lorenzo

Digitized by Google

de' Medici gestiftete Griechische, u. die von Cosmo de' Medici gestiftete Platonische A. Im 16. Jahrh. hatte fast jede bedeutendere Stadt Italiens eine Akademie, u. ihr Zweck war besonders Reinigung u. Entwicklung der Muttersprache, Pflege der Dichtkunst, der Naturwissenschaften u. der Alterthumskunde. Am bedeutendsten in ersterer Beziehung wurde die in Florenz 1582 von Ant. Franc. Grazzini gestiftete A. della Crusca (A. Furfuratorum, A. von den Kleien), welche durch Embleme u. Geräthschaften der Mühle ihren Zweck, Reinigung der Sprache, auch äußerlich kundgab u. das Verdienst der Herausgabe des großen italienischen Wörterbuches hat. Die noch jetzt bestehende Florentinische A. ist aus der Verschmelzung älterer entstanden. Für etruskische Alterthümer ist 1807 die A. Etrusca gestiftet worden. Auch in Neapel bestanden schon früh Akademien. Die älteste wurde zwischen 1430 u. 1440 von Ant. Becadelli Panormito an Alfons V. Hofe gegründet. Eine 1560 gestiftete A. secretorum naturae wurde vom Papst aufgehoben. Die Reale A. delle Scienze e Belle Lettere besteht seit 1749, die A. Ercuianea, mit dem Zweck die Ausgrabungen von Pompeji u. Herculanum wissenschaftlich zu verwerthen, seit 1775, die A. für Geschichte u. Antiquitäten seit 1807 (gestiftet von Jos. Bonaparte). In Rom gehört zu den ältesten Akademien ein antiquarischer Verein, der von Papst Paul II. wegen seiner heidnischen Tendenz aufgehoben, nach entsprechender Reorganisation aber durch Papst Benedict XIV. wieder erneuert wurde. Eine naturforschende Gesellschaft wurde unter dem Namen A. dei Lyncei 1590 gestiftet. Um die italienische Dichtkunst zu pflegen, bildete sich 1690 auf Anregung der Königin Christine von Schweden eine Accademia degli Arcadi (Arcadia) mit Verzweigungen zu Venedig, Bologna, Pisa, Ferrara 2c. Die A. Pontificia de' nuovi Lyncei wurde von Papst Pius IX. am 3. Juli 1847 gestiftet u. im November eröffnet. Sie zählt ordentliche Mitglieder, Emeriten, correspondirende, Ehren- u. außerordentliche Mitglieder, u. publicirt Atti. In Venedig entstanden zu Ende des 15. u. zu Anfang des 16. Jahrh. gelehrte Gesellschaften, welche die Herausgabe classischer Autoren bezweckten; eine zu Ende des 17. Jahrh. gestiftete Gesellschaft beförderte den Druck guter Bücher, eine andere (Soc. Geogr. Argonautarum, gestiftet zu Anfang des 18. Jahrh.) die Verbreitung geogr. Kenntnisse. In Bologna entstand 1690 durch Manfredi, erneuert durch Pius VIII. 1829, das Institutum Artium et Scientiarum; durch Clemens IX. die Clementina Bonarum Artium, welche später mit jenem Institut verschmolzen u. 1820 als Imperiale Regio Istituto Lombardo di Scienze, Lettere ed Arti nach Mailand verlegt wurde u. jetzt als Reale Istituto Lombardo neben der Società Ital. di scienze naturali besteht u. Memorie, Atti, Rendiconti u. ein Annuario herausgibt. In Bologna ist noch eine A. delle scienze dell' Istituto. In Turin besteht die A. Reale delle Scienze (seit 1783 königl. Institut), in Genua die A. di Filosofia Italica, vieler andern Akademien nicht zu gedenken.

In Frankreich bestand schon 1324 zu Toulouse das zu poetischen Wettstreiten bestimmte Collège du Gay-Savoir, welches später den Namen Jeux floreaux erhielt u. von Ludwig XIV. zu einer A. des J. fl. erhoben wurde. Die Preise für die besten Gedichte bestehen in goldenen Amaranthen u. Rosen, silbernen Lilien, Veilchen 2c. 1570 errichteten Baif u. Thibault de Corville eine A., die sich nach dem Vorbild der Crusca in Florenz die Ausbildung der französischen Sprache zum Zweck setzte, aber schon nach 2 Decennien einging. Der Gedanke wurde 1629 zu Paris von einem Privatverein wieder aufgenommen, der sich A. Française nannte, 1635 von Richelieu zu einem Staatsinstitut erhoben wurde u. nun das Dictionnaire de la langue Française herausgab. Ihr folgten, von Colbert gestiftet, 1663 die A. des Inscriptions et Médailles (gebildet aus 4 Mitgliedern der A. Française, 1701 öffentlich anerkannt u. 1716 als A. des Inscriptions et Belles Lettres erweitert), u. 1666 die A. des Sciences (öffentlich anerkannt 1713). Diese 3 Akademien wurden 1793 aufgehoben u. 1795 durch das Institut national ersetzt. Napoleon I. gab ihm 1804 den Namen Institut Impérial u. theilte es in 4 Classen: a) für Physik u. Mathematik, b) für französische Sprache u. Literatur, c) für alte Literatur u. Geschichte, d) für schöne Künste. Unter Ludwig XVIII. wurden die 4 Classen beibehalten, erhielten aber die alten Namen wieder: A. Française (für die Landessprache), A. des Inscriptions et Belles Lettres (bes. für Geschichte), A. des Sciences (Naturwissenschaften u. Mathematik), A. des Beaux Arts (Malerei, Bildhauerei, Baukunst, Kupferstecherkunst u. musikalische Composition). Unter Ludwig Philipp kam 1832 noch die A. des Sciences Morales et Politiques hinzu, welche in 6 Sectionen sich mit Philosophie, Legislation, Staatsrecht, Jurisprudenz u. (seit 1855) Administrationswissenschaft, Nationalökonomie u. Statistik beschäftigt. Jetzt gibt es in Paris das Institut impérial de France, die A. des inscriptions et belles lettres de l'Institut impérial, das Institut historique, die A. des sciences, die Société d'Anthropologie, eine Société des Antiquaires de Picardie u. viele andere Gelehrtenvereine. Nach dem Muster der Pariser A. haben sich in vielen andern Städten Frankreichs A-en gebildet, u. sind namentlich hervorzuheben in Rouen die A. impériale des sciences, belles-lettres et arts, in Bordeaux die Société des sciences physiques et naturelles, in Caen das Institut des provinces des sociétés savantes et des congrès scientifiques u. die Association Normande, in Cherbourg die Société impériale des sciences naturelles, u. m. a., die freilich mehr od. weniger untergeordnete Bedeutung haben od. bald wieder eingingen. Neben der Pariser A. u. unabhängig von derselben bestehen noch die Société des Antiquaires de France u. die Société Asiatique.

Digitized by Google

Auch in Spanien hat sich eine A., die A. Castellana od. La Real A. Espannola, 1714 gestiftet vom Herzog von Escalona, 1715 bestätigt von Philipp V., um Reinigung u. Ausbildung der Nationalsprache durch Herausgabe eines großen spanischen Wörterbuchs Verdienste erworben, während La Real A. de la Historia (seit 1730) besonders die Edition historischer Werke besorgte. 1848 wurde in Madrid noch die Real A. de Cienzias exactas, fisicas y naturales gestiftet. In Portugal (Lissabon) bestehen: die A. Real das Sciencias (1799), die A. Real da Historia (1720) u. die Gesellschaft für die Geographie Portugals (1799).

Großbritannien ist reich an Gesellschaften zu wissenschaftlichen Zwecken. Die meisten (so in London die Astronomical Society, die Entomological, Chemical, Medical and Chirurgical, Geological, Linnean Societies) haben aber einen Privatcharakter. Als öffentlicher Anstalten sind zu erwähnen: in London die Royal Society u. die Royal Asiatic Society of Great-Britain and Ireland; in Dublin die Royal Irish Academy u. die Royal Dublin Society.

In Holland ist die A. Lugduno-Batava zu Leyden (gestiftet 1766) die älteste A. Außerdem bestehen Akademien zu Amsterdam (Kgl. A. der Wissenschaften), Harlem (Hollandsche Maatschapy der Wetenschappen), Rotterdam, Middelburg u. Utrecht. In Belgien stiftete Maria Theresia 1772 die A. des Sciences et Belles Lettres zu Brüssel, welche in der französischen Revolution aufgelöst, 1816 aber von König Wilhelm als A. Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts wieder hergestellt und 1845 reorganisirt wurde. In Antwerpen besteht seit 1851 die A. Royale des Beaux-Arts, in Lüttich eine Société Royale des Sciences.

Dänemark hat in Kopenhagen die Kongelige Danske Videnskabernes Selskab (gestiftet 1742) mit einer philosophisch-historischen u. einer mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe, auf Island einen Verein, der sich die Erhaltung der isländischen Sprache u. Literatur zur Aufgabe macht. Für Schweden u. Norwegen sind zu erwähnen: in Stockholm die k. schwedische A. der Wissenschaften (seit 1741), die A. für Geschichte u. Alterthümer (seit 1753), die A. für schwedische Sprache u. Kunst (seit 1789), dann ähnliche Vereine in Upsala (Soc. Royale des sciences), Gothenburg u. Drontheim. In Rußland besteht die Petersburger Kais. A. der Wissenschaften (seit 1725) u. die mit ihr verbundene A. für die russische Sprache (seit 1783), deren erster Präsident, sehr gegen ihren Willen, aber mit gutem Erfolg, die von Katharina II. begünstigte Hofdame Fürstin Daschkoff war, welche sich dabei hauptsächlich auf Euler stützte; in Helsingfors ist ein finnischer Verein für Wissenschaften u. in Warschau (seit 1824) eine Gesellschaft der Wissenschaften u. Künste.

In Constantinopel wurde 1851 ein „Verein des Wissens" (Endschümeni Danisch) gegründet u. in Athen besteht wenigstens eine Archäologische Gesellschaft.

Von außereuropäischen Gelehrtenvereinen wären zu erwähnen: in Asien: die Literary Society in Jerusalem (gestiftet 1850 von Engländern zur Erforschung des hl. Landes); die Society of Sciences in Beirut (gestiftet 1847 von dem engl. Missionär Thomson); dann literarische Vereine in Calcutta (Asiatic Society of Bengal), Bombay, Madras (Literary Society), Delhi, auf Malakka, Ceylon ꝛc., welche sich meist die Erforschung indischer Alterthümer od. die Verbreitung geographischer u. naturhistorischer Kenntnisse zum Zweck gesetzt haben. In Amerika: die von B. Franklin 1769 gestiftete American Philosophical Society in Philadelphia, die American A. of Arts and Sciences zu Boston, das Columbia Institute zu Washington, die American Association for the Advancement of Sciences, die A. of sciences in St. Louis, dann in Rio de Janeiro das Instituto historico, geographico e ethnographico de Brasil, in St. Francisco die California A. of natural sciences; in Australien: die Philosophical Society of Victoria zu Melbourne, die Royal Society of Tasmania zu Hobarttown. (Vgl. übrigens Asiatische Gesellschaften.)

Da bei einzelnen Akademien auch eigentliche Lehranstalten mit besondern Zwecken errichtet sind, heißen 6) auch höhere Lehranstalten häufig Akademien, selbst wenn sie unabhängig von einer solchen bestehen. So gibt es Ritterakademien zu Bedburg, Olmütz, Brandenburg, Liegnitz; akademische Gymnasien oder Lyceen, wie in Hamburg, Klausenburg; Bauakademien (in Berlin, Dresden ꝛc.); Forstakademien (Aschaffenburg, Tharand, Gießen), landwirthschaftliche A-en (Eldena, Jena, Hohenheim), Berg-A-en (Freiberg, Lehemnitz in Ungarn), Militär-A-en (Wien, Mailand, Berlin), Kunstakademien (s. d. A.), Singakademien, musikalische A-en, A. der Schauspielkunst ꝛc. Die Universitäten werden nicht mehr A-en genannt, dagegen haben sich noch die Ausdrücke Akademische Bürger (die Studirenden, welche unter akademischen Gesetzen u. akademischer Gerichtsbarkeit stehen), Akademische Freiheit (die Lehr- u. Lernfreiheit, auch die minder strenge Disciplin der akademischen Bürger), Akademische Grade (die Würde eines Licentiaten, Magisters od. Doctors; S. Akad. Grade), Akademischer Senat (die autonome Verwaltungsbehörde der Universität) erhalten. Unter Akademischer Legion versteht man die akademische Bürgerschaft der Universität Wien, welche in der Revolution von 1848 sich einen geschichtlichen Namen erworben hat. (S. J. Fröbel, Briefe über die Wiener October-Revolution, Frankf. 1849, Pillersdorf, Die politische Bewegung in Oesterreich.) Auch 7) freimaurerische Gesellschaften haben sich hie u. da, nach dem Muster eines von dem Neapolitaner J. B. della Porta zu Anfang des 16. Jahrh. gestifteten kabbalistisch-alchemistischen Vereines, A-en genannt; so die A. des Secrets in Warschau, die A. des Illuminés d'Avignon, die A. der wahren Maurer

Digitized by Google

in Montpellier, die A. des sublimes Maîtres de l'Anneau Lumineux in einigen französischen Logen.

Akademiestücke (Akademien), Gypsabgüsse oder Zeichnungen in natürlicher Größe, welche auf Kunstakademien als Vorbilder für Zeichner dienen.

Akademische Grade, als Erforderniß zur Erlangung katholischer Kirchenämter, sind in mehrern Fällen vorgeschrieben. Die Würde eines Licentiaten, Magister oder Doctor in der Theologie oder dem kanonischen Rechte sollen nach den Vorschriften des Concils von Trient u. des kanonischen Rechtes diejenigen besitzen, welche auf Bischofssitze durch Wahl, Postulation od. Nomination promovirt werden; deßgleichen sollen nur in besagter Weise Graduirte zu Capitelsvicaren u. Generalvicaren, wenn es möglich ist, genommen werden; endlich soll auch die Hälfte aller Kanonicate an den Kathedral- und Metropolitan-Capiteln mit Graduirten besetzt werden. Im ersteren Falle ersetzt ein öffentliches Zeugniß, d. h. ein von einer Universität od. öffentlichen Akademie über die Lehrbefähigung des Candidaten ausgestelltes, das Diplom; ist keines von beiden vorhanden, so ist eine päpstliche Dispens erforderlich. Die älteren Capitel haben dießfalls meist Vorschriften in ihren Statuten, welche gewöhnlich strenger sind. So fordern viele österreichische Capitel (z. B. in Prag) zur Bewerbung um ein Kanonicat die Zurücklegung von mindestens zwei Rigorosen des theologischen Doctorexamens. Es sind deßhalb auch die meisten österreichischen Domherren Doctoren der Theologie. Auch in den deutschen Bisthümern sind diese Vorschriften durch die Circumscriptionsbullen gemacht, werden jedoch nicht strenge befolgt. Die Protestanten haben derartige Vorschriften für Erlangung kirchlicher Aemter nicht.

Akademos, Heros, der den Dioskuren bei ihrem Einfalle in Attika das Gefängniß ihrer Schwester Helene in Aphidnä verrieth. Von den Spartanern deßhalb hochverehrt, verschonten sie sein (später durch Platon berühmtes) Besitzthum bei Athen, so oft sie in Attika einfielen.

Akadien, s. Acadien.

Akakallis, 1) Nymphe, welche in Kreta dem Apollo den Philakis u. Philandros gebar. Das Erzbild der Ziege, welche die Kinder gesäugt haben solle, stand, ein Weihgeschenk der Elyrier, in Delphi. 2) Tochter des Minos, von Hermes oder Apollo Mutter des Kydon (Gründers von Kydonia); gebar dem Apollo auch den Amphithemis oder Garamas (Stammvater der Garamanten u. Nahamonen) und den Miletos, den sie aus Furcht vor ihrem Vater im Walde aussetzte, wo ihn auf Apollo's Geheiß Wölfe ernährten. Gewöhnlicher gilt aber Miletos als Sohn des Apollo u. der Areia, Tochter des Kleochus od. der Delone, welcher vor der Liebe oder Eifersucht des Minos nach Karien flieht, Milet erbaut u. mit Kyanea, Tochter des Mäander, od. Eidothea, Tochter des Königs Eurytus in Karien, den Kaunos u. die Byblis zeugt.

Akakia, 1) (eigentlich Sans malice), Martin, geb. zu Chalons, Abgeordneter der Universität Paris beim Tridentinischen Concil, st. 1551; 2) Pseudonym Voltaires in seiner Schrift gegen Maupertuis.

Akalephen (Zool.), so v. w. Medusen.

Akalis, die Unsterblichen, ein von Guru Gowind im Beginn des 18. Jahrh. bei den Sikhs in Ostindien gestifteter Orden, der sich die Bekehrung der Ungläubigen zur Aufgabe macht u. die oberste Leitung der geistlichen Angelegenheiten führt. Die Besiegung der Sikhs durch die Engländer hat wesentlich die Wirksamkeit der A. eingeschränkt.

Akalos, 1) Sohn des Herakles u. der Maledis, einer Dienerin der Omphale; nach ihm wurde die Stadt Akale in Lydien genannt; 2) Neffe des Dädalos, Erfinder der Säge.

Akamas, 1) Sohn des Theseus u. der Phädra. Mit Diomedes wegen Auslieferung der Helene nach Troja geschickt, gewann er die Laodike, Priams Tochter, u. zeugte mit ihr den Munitus (nach A. Munychus), welcher auf der Rückkehr in Thracien starb. A. aber kam nach Cypern, wo er starb u. ein Berg u. eine Stadt nach ihm benannt wurde. Hierin liegt, da auch eine Phyle in Attika Akamanthis hieß, die Andeutung einer Colonisirung Cyperns von Attika aus.

Akambo (Aquambu), Reich u. Stadt auf der Goldküste (Oberguinea).

Akampsie (v. gr.), Ungelenkheit, Steifheit der Glieder.

Akamptische Figuren, nach Leibnitz solche Figuren, die wegen eigenthümlicher Krümmung der Oberfläche keine Spiegelung der von einer andern Linie reflectirten Strahlen geben können, wenn auch der Stoff, dem man diese Gestalt gegeben hat, vollkommen undurchsichtig u. polirt ist.

Akäna, Längenmaß der griech. Feldmesser; die größere = 12, die kleinere = 10 Fuß.

Akanaceen, die distelartigen Pflanzen.

Akantha, der Dornfortsatz der Rückenwirbel, auch der ganze Rückgrath der Wirbelsäule.

Akanthaceen u. **Akanthus**, s. Acanth...

Akanthis, Tochter des Autonoos, Sohns des Melaneus, u. seiner Gattin Hippodamia, wurde über den Tod ihres Bruders Akanthos, den des Vaters Pferde zerrissen, so betrübt, daß die Götter sie in einen Stieglitz (Akanthis) verwandelten.

Akanthobolus, chirurgisches Instrument zum Herausziehen von Gräthen, Knochen 2c., die im Schlunde 2c. stecken geblieben sind.

Akanthodes, Gattung fossiler Fische aus der Abtheilung der Ganoiden; im alten rothen Sandstein u. im alten Steinkohlengebirge zu Saarbrück u. Newhafen.

Akanthologie, eine Sammlung von Epigrammen od. Satyren.

Akanthos (a. Geogr.), 1) Stadt auf Chalkidike (Macedonien), j. Erisso; bei ihr ging der Canal vorbei, welchen Xerxes angeblich durch den Athosberg graben ließ; 2) Stadt in Mittelägypten südlich von Memphis am linken Nilufer, mit einem Osirisheiligthume u. einem Haine thebanischer Dornacazien; bei dem heutigen Dorfe Dahschur am Fuß der gleichnamigen Pyramidengruppe.

Digitized by Google

Akar, türkische Stadt u. Festung auf dem durch seinen Metallreichthum bekannten Berge Akara, 15,800 Ew.; in der Nähe Ruinen von Ninive.

Akarnan, Sohn des Alkmäon und der Kalirrhoë. Er u. sein Bruder Amphoteros tödteten die Mörder ihres Vaters, den Psophiten Phegeus u. dessen Söhne Pronoos u. Agenor, mußten darauf fliehen, fanden in Epiros gastliche Aufnahme und gründeten von hier aus Akarnanien. Sie gehören zu den Epigonen.

Akarnanien, 1) (a. Geogr. u. Gesch.), westlichste Landschaft des eigentlichen Hellas, östlich durch den Acheloos von Ätolien, nördlich durch den Ambrakischen Meerbusen von Epiros geschieden u. im Westen u. Süden vom Jonischen Meer bespült. Gebirge: Thyamos, Joomenä; Flüsse: Arachthos, Inachos, Acheloos, Anapos u. a.; See: Melite. Als älteste Bewohner A.s gelten Taphier, Teleboier, Leleger u. Kureten. Zur Zeit des Trojanischen Krieges soll Akarnan (s. d.) hier Ansiedlungen gegründet haben. Später kamen noch Colonisten aus Korinth dazu. Doch galten die Einwohner, namentlich die der nördlichern Gegenden, lange für halbe Barbaren. Erst zur Zeit des Peloponnesischen Krieges schlossen sie sich an Athen an; sie bildeten damals eine Amphiktyonie u. hatten einen gemeinschaftlichen Gerichtshof zu Olpä. Später, als die Ätolier einen Einfall in Thessalien machten, suchten sie sich Ätoliens zu bemächtigen, wurden aber zurückgeschlagen. Dann verbanden sie sich mit Macedonien, aber trotzdem wurde ganz A. von den Ätolern besetzt, bis Philipp III. von Macedonien die letztern zwang, A. wieder herauszugeben. Nach Eroberung Korinths durch die Römer (197 v. Chr.) theilte auch A. das allgemeine Schicksal Griechenlands. Das Land wurde zu Epiros geschlagen, s. Epiros. 2) Gegenwärtig das nordwestlichste Gouvernement Livadiens od. des nördlichen Theiles des Königreichs Griechenland, im Osten von Ätolien, im Norden von der türkischen Provinz Albanien begrenzt, bewässert vom Aspropotamos (Acheloos) u. durchzogen von den Gebirgsketten des Makrinoros (Thyamos); bildet mit Ätolien eine Nomarchie, 138 Q.-M. u. 111,400 Ew. in 6 Eparchien u. 26 Demen mit der Hauptstadt Missolunghi u. den Hafenplätzen Epakto (Lepanto) u. Bonitza (Anaktorion).

Akaron (Akkaron, Akron), eine der 5 Philisterstädte, zwischen Azot u. Jamnia, dessen Einwohner den Beelzebub verehrten u. wegen Eroberung der Bundeslade von Gott mit Krankheiten gezüchtigt wurden (1. Kön. 5, 10—12), wofür sie Sühnopfer brachten; jetzt Dorf Akir, 2 Stunden östlich von Jamnia, mit Ruinen der Stadt A.

Akastos, Sohn des Pelias, Königs von Jolkos, nahm Theil an der kalydonischen Jagd u. dem Argonautenzug, u. führte zu Ehren seines Vaters, der durch seine eigenen Töchter auf Anstiften der Medea getödtet worden war, nachdem er Jason u. Medea vertrieben u. die Herrschaft übernommen, die berühmten Leichenspiele ein. (S. Pelias u. Neleus.)

Akatalektisch (v. gr.), 1) vollzählig; 2) in der Metrik ein vollzähliger Vers, wogegen katalektisch derjenige Vers, in welchem dem letzten Versfuße ein oder zwei Sylben fehlen. S. Katalexis.

Akatalepsie (v. gr.), 1) Unbegreiflichkeit; 2) skeptische Meinung, daß es kein bestimmtes Kennzeichen der absoluten Vorstellungen in Bezug auf die dadurch vorgestellten Objecte gebe; 3) (Med.), Geisteskrankheit, die sich durch schwere Auffassung, oder gänzlichen Mangel derselben kundgibt.

Akataposis (v. gr.), das Unvermögen zu schlucken.

Akatastatisch (v. gr.), unbeständig; **Akatastatisches Fieber**, ein unregelmäßiges F., ohne bestimmten Charakter.

Akathistos (gr., nicht gesetzt, stehend), in der griechischen Kirche ein Lobgesang zu Ehren der Jungfrau Maria, der am Sonnabend vor Judica (Festum akathiston) die ganze Nacht hindurch stehend gesungen wird zur Erinnerung an die Rettung Constantinopels vor den Arabern im 7. u. 8. Jahrh., welche man dem Umstande zuschrieb, daß das Bild der Jungfrau unter jenem Gesange in Procession herumgetragen wurde.

Akatholiken (v. gr.), so v. w. Nichtkatholiken, d. h. Protestanten der verschiedenen Confessionen.

Akazie, 1) die Pflanzengattung Acacia, s. Acacia; 2) weißblühende A. (unechte A., Robinia pseudo-acacia), ein nordamerikanischer, jetzt in Deutschland allgemein verbreiteter sommergrüner Baum 2. Größe, Stamm kurzschäftig u. spannrückig, nur im geschlossenen Stand gerade; Rinde an jungen Aesten braungrün u. mit Stacheln, an ältern u. dem Stamme grau u. fein aufgerissen; die Blätter ungleich gefiedert; die Blüthen schmetterlingsförmige, weiße Blumen, in dichten Trauben abwärts hängend u. wohlriechend; der Same reift Ende Octobers, fällt aber meist erst im Frühjahr aus; man bedeckt ihn ¼ Zoll mit Erde u. hat ihn vor Frost zu schützen. Ganz rauhes Klima verträgt die A. nicht; da sie viel Schößlinge treibt, so eignet sie sich besonders für Nieder- u. Mittelwaldwirthschaft, wenn nicht Hasen, welche die junge Rinde sehr lieben, beikommen können. Das Holz der A. ist gelblich, sehr fest, schwer u. dauerhaft. Der Baum wächst bis zu seinem 80.—100. Jahre. Andere Arten von Robinien (die Kugel-A., die rothblühende A., die klebrige A.) werden nur als Zierpflanzen gebraucht. Aufgekocht geben die A.-Blüthen eine schöne gelbe Farbe.

Akazienfrüchte, Früchte des Schlehdorns, adstringirend, besonders im unreifen Zustande.

Akaziensaft, 1) Saft aus den unreifen Früchten des Gummibaumes (A. vera), wird als adstringirende Arznei u. zum Lederfärben benützt; 2) noch schärferer Saft aus reifen Akazienfrüchten.

Akbar (arab., der Große), Dschelal-ed-Din Mahmud, Großmogul von Hindostan, geb. zu Amerkot 1542, folgte seinem Vater Humajum 1556. Groß durch kriegerische Talente, wie durch die Weisheit seiner Verwaltung, ordnete er zuerst das verarmte Reich, für dessen eigentlichen Gründer er anzusehen ist, u. brei-

Digitized by Google

tete es vom Indus bis zum Ganges aus. Er wählte Agra (Akbarabad) zur Residenz u. st. daselbst 1605. Lebensbeschreibung von Abul-Fazl (Calcutta 1783—86, 3 Th.; engl. von Gladstone, London 1800).

Akdasch (Akdosch), Stadt in der russischen Provinz Schirwan, 4000 Ew.

Ak-Kamezik, Fluß in der europäischen Türkei, entspringt auf dem Balkan, mündet als Bozuk-K., nachdem er sich mit dem Kamera-K. vereinigt, bei Varna in's Schwarze Meer.

Akeley, 1) (Bot.) (Aquileja), Pflanze aus der Familie der Ranunculaceen mit gefärbtem Kelch u. trichterförmigen in einen langen gekrümmten Sporn ausgezogenen Blumenblättern. 2) (Zool.), so v. w. Fingerwurm.

Ake Lom, Nebenfluß der Donau (bei Rustschuck) in Bulgarien.

Aken (Acken), 1) Stadt an der Elbe (pr. R.-Bezirk Magdeburg), 5200 Ew.; 2) so v. w. Achen.

Aken, Johann van, s. Achen, Joh. v.

Akenside (spr. Ekkenseid), Marc, geb. 1721 zu Newcastle, Arzt zu Nordhampton, später zu Hamstead u. London, Leibarzt der Königin, machte sich nicht blos durch medicinische Schriften, sondern bes. als Dichter (Pleasures of Imagination, deutsch von A. v. Rode, Berlin 1804) einen Namen. Er st. 1770. Poetische Werke, herausgegeben von Dyson, Lond. 1772.

Akephalen (v. gr., Hauptlose), 1) Mißgeburten mit Mangel des Kopfs od. des Schädels, also bes. des Gehirns (Anenkephalen), kommt fast nur bei Zwillingsgeburten vor; 2) Monophysiten zu Alexandria im 5. Jahrh., welche sich von ihrem Bischof Petrus Mongus lossagten, weil er das Henotikon (s. d.) annahm; 3) Weichthiere, deren Kopf sich nicht vom übrigen Körper abgliedert, z. B. Austern.

Akephalisch (v. gr.), 1) kopflos; 2) Bücher, deren Anfang verloren gegangen ist, z. B. die Kaisergeschichte des Ammianus Marcellinus; 3) Verse, welche mit einer kurzen Sylbe beginnen.

Akerbas (Sachäos), Priester des Herakles in Tyros, Oheim u. Gemahl der Dido, wurde von seinem Neffen Pygmalion ermordet.

Akerblad (spr. Ok...), Joh. David, Schwede, Secretär der schwedischen Gesandtschaft in Constantinopel, von wo aus er Ausflüge nach Troja u. Jerusalem (1792 u. 1797) machte, später Geschäftsträger in Paris, begab sich zuletzt nach Rom, wo er 1819 st. Er schr.: Briefe an Sylvester de Sacy über die koptische Cursivschrift; Ueber die ägyptischen Inschriften von Rosette; Inscrizione greca sopra una lamina di piombo trovata in un sepolcro nelle vicinanze d'Atene. 1813, u. a.

Akersekomes (gr., der Ungeschorne), Beiname des Apollon u. Bakchos, als Bezeichnung ewiger Jugend, da die griechischen Jünglinge ihr Haupthaar nicht abschnitten.

Akerström, schwedischer Maler, st. 1795 zu Rom; reichbegabt, aber in unedler Kunstrichtung.

Akesas, Weber u. Sticker aus Salamis, wahrscheinlich Zeitgenosse des Phidias, fertigte mit seinem Sohne Helikon das erste Festgewand der Pallas Athene, ein großes Tuch aus leichtem Stoff von gelblicher Farbe, den hl. Peplos, in dessen Saum die Heldenthaten der Göttin aus dem Gigantenkriege gestickt waren.

Akesie (v. gr.), Heilung.

Akesines (a. Geogr.), 1) schiffbarer Nebenfluß des Indus, j. Dschenab; 2) Nebenfluß des Borysthenes im europäischen Sarmatien.

Akesios (gr., der Heilende), Beiname des Apollon wegen seiner Heilkunde; unter diesem Namen in Elis verehrt.

Akestes, Sohn der Egesta u. des sicilischen Flußgottes Crimisus, s. d.

Akestor, 1) Erzbildner von Knossos, um die 82—83 Olymp.; 2) Sohn des Ephippos in Tanagra, der von Achilles im Zweikampf getödtet wurde; Stammvater der Akestoriden in Argos, deren Töchter zu Priesterinnen der Athene bestimmt waren; 3) Beiname des Apollon als des Heilenden.

Akhalzik, so v. w. Achalzik.

Akhalkalaki, so n. w. Achalkalaki.

Akhissar (Weißes Schloß), 1) (alt Thyatira), Stadt im Ejalet Aidin in Kleinasien, 8000 Ew.; 2) Sandschak in Albanien, an Bosnien grenzend; gebirgig (Argentara), bewohnt von Arnauten, Serbiern u. Bulgaren. 3) (Kroja), Hauptstadt darin am Adriatischen Meere, alte Citadelle, 6000 Ew.; Skanderbegs Geburtsort u. Residenz seit seinem Sieg über Ali Pascha (1443); von den Türken erobert 1478.

Akhlat, s. Aklat.

Akhmin, s. Achmin.

Akhschid, s. Ikschid.

Akhtyrka, s. Achtyrka.

Akhtiar, alter Name für Sebastopol.

Akiali (Ankialo, Ankiauli), befestigte Stadt im türk. Ejalet Rumili, 3800 Ew. (Griechen u. Bulgaren).

Akiba (Akibha), Ben Joseph (Barakiba), Rabbi, Lehrer der Mischnah, lebte im 1. Jahrh. n. Chr. u. gegen Anfang des 2., war Vorsteher der Akademie in Lydda u. Jabne, Schüler u. Nachfolger des Rabba Gamaliel, u. galt bei den Juden für das Orakel seiner Zeit u. den ersten Wächter der Tradition. Die Sage behauptet, er habe 24,000 Zuhörer gehabt, u. Gott habe ihm geoffenbart, was er dem Moses verborgen. Zuletzt unterstützte er die Sache des Betrügers Bar-Kocheba u. wurde bei der Einnahme der Stadt Betar 135 n. Chr. hingerichtet. A. wird als Verfasser einiger kabbalistischer Werke genannt, wie denn überhaupt A. u. Simeon Ben Jochai als Wiedererwecker der Geheimen Offenbarungen Gottes, deren Inbegriff die Kabbala sein soll, bezeichnet werden; das eine der ihm zugeschriebenen Bücher (Otine) ist u. a. in Bartolocci, Rabb. Bibliothek, 4. Thl. enthalten; auch das berühmte Werk Sepher Jezira (nach den Kabbalisten von Adam od. wenigstens Abraham herstammend), welches als erste u. ächteste Quelle der kabbalistischen Teologie u. als älteste Urkunde der höchsten Mysterien angesehen wird (Mantua, 1562; Const. 1724; lat. von Postel, Paris 1552) soll ihn zum Verfasser haben.

Digitized by Google

Akidalia, Quelle in Böotien, in der sich Aphrodite (mit dem Beinamen A.) in Gesellschaft der Grazien zu baden pflegte.

Akilisene (a. Geogr.), Landschaft Armeniens nördlich vom Euphrat, zur Zeit der syrischen Könige mit Sophene ein westarmenisches Reich.

Akim, Landschaft u. Stadt auf der Goldküste (Oberguinea).

Akindschi (türk., Renner), leichte Reiterschaaren, welche unter den ersten Sultanen der Osmanen einen Hauptbestandtheil der türkischen Heere ausmachten.

Akindynos, Gregor, Gegner der Hesychasten (Quietisten, Nabelbeschauer auf dem Berg Athos) im 14. Jahrh.; schr.: De essentia et operatione Dei. S. Hesychasten.

Akinesie (v. gr.), Steifheit der Glieder, besonders in Folge einer Art Nervenlähmung.

Akiurgie (v. gr., Akiurgik), Lehre von den blutigen Operationen, Theil der Chirurgie.

Akjerman (**Akerman**, walach. **Belgorodok**, d. h. Weissenburg, bei den Römern **Alba Julia**, gr. **Monkastron**, bei den Ew. **Tschetate-alba**), **1)** District der südrussischen Provinz Bessarabien, mit Salzseen u. 24 deutschen Colonien; **2)** Stadt hier mit Citadelle an der Mündung des Dniestrs in's Schwarze Meer, Hafen, Fischerei (Caviarbereitung), 21,450 Ew. (Griechen, Moldauer, Russen, Armenier, Bulgaren, Juden). Durch den Vertrag zu A. (6. Oct. 1826) hatte Rußland großen Einfluß auf die inneren Angelegenheiten der Türkei errungen: Freie Schifffahrt seiner Flotte auf dem Schwarzen Meere u. Sicherheit gegen seeräuberische Angriffe; Errichtung eines, unter russischer Garantie handelnden, Staatsraths in der Moldau u. Walachei; das Recht der Wiedererwählung der Hospodare nach 7 Jahren; Räumung Serbiens von den ottomanischen Truppen; außerdem Schadenersatz für russische Unterthanen. Theilweise Nichterfüllung hatte den Krieg von 1828 zur Folge, der durch den Frieden von Adrianopel beendigt wurde.

Akka, 1) Stadt, so v. w. Akre (St. Jean d'); **2)** Karawanenstation in Marokko.

Akklimatisation (v. gr.), das Gewöhnen lebendiger Organismen an ihnen ursprünglich fremde atmosphärische wie terrestrische Einflüsse. Das Uebersiedeln von Menschen aus hohen in niedere, aus trockenen in feuchte, aus kalten in gemäßigte u. heiße Gegenden u. umgekehrt hat die Einwirkung neuer u. fortwährender Einflüsse im Gefolge, welche nur durch allmähliche Accomodation des Körpers ohne Störung ertragen werden können. Der Hochländer, in die friesischen Marschen od. die Niederungen der Donau versetzt, erliegt leicht den Einwirkungen der Sumpfluft (Wechselfieber, Typhus), der Europäer, in die tropischen Gegenden versetzt, leicht Leberaffectionen, gelbem Fieber, Ruhren rc. Aber auch auf die Entwicklung der Race hat das Klima unverkennbare Einflüsse, so daß Karl Ritter versuchte, aus der geographisch-physikalischen Beschaffenheit des Landes den Charakter und die Entwicklung seiner Bewohner festzustellen. Der Einfluß ist unverkennbar, u. der Südländer, in die Polargegenden versetzt, würde im Laufe von Jahrtausenden zu den Naturen der Lappen u. Eskimo verkrüppeln, wie der Nordländer ein Anderer wird in Hindostan u. den Tropen. Um aber diesen Proceß, welcher niemals ohne eine gewisse Umwandlung des Organismus möglich ist, für das einzelne, in andere Gegenden versetzte Individuum erträglich zu machen, sind vor allem schroffe Uebergänge in der Diät zu meiden, die Lebensweise der Bewohner des Landes möglichst genau anzunehmen, außerdem die Resultate der Erfahrung für jedes einzelne Land u. dann auch der wissenschaftlichen Forschung zu Rathe zu ziehen. (Foissac, Ueber den Einfluß des Klima auf den Menschen, 1840; Ed. Jörg, Darstellung des nachtheiligen Einflusses des Tropenklimas auf Bewohner gemäßigter Zonen, u. des Verlaufes des gelben Fiebers und der asiatischen Cholera, 1851.) Malayen u. Kaffern akklimatisiren sich sehr schwer, sie sind z. B. in Europa u. A. der Lungenschwindsucht sehr leicht unterworfen; Neger akklimatisiren sich leichter, und noch besser die Mongolen. Die größte A.sgabe hat aber bis jetzt der anglo-sächsische Stamm bewährt, u. doch starben nach Balfour auch unter den Engländern der verschiedenen Besatzungen von 1000 Mann jährlich: in Neu-Süd-Wales 14,1, Cap der Guten Hoffnung 15,1, Neu-Schottland und Neu-Braunschweig 18, Malta 18,7, Canada 20, Gibraltar 22,1, Jonische Inseln 28,3, Marbios 30,8, Bermuda 32,3, St. Helena 35, Provinzen von Tenasserum 50, Präsidentschaft Madras 52, Bombay 55, Ceylon 57, Bengalen 63, Inseln Unter u. Ueber dem Winde (mexican. Golf) 85, Jamaica 143, Bahamas 200, Sierra Leone 483 Mann! — Hinsichtlich der Thier- u. Pflanzenwelt beruht fast die ganze Ausbreitung der Civilisation auf der A. derselben. Wohin der Mensch dringt, hat er die Hausthiere u. die Culturpflanze in seinem Gefolge, u. wo er sich angewöhnt, zeigen auch sie vermöge seiner Pflege, wenn auch nicht immer, so doch am häufigsten das größte A.svermögen. Alle Pflanzen der europäischen Landwirthschaft, alle Hausthiere des Europäers sind aus einer fern entlegenen Heimath in Europa wieder heimisch geworden: die Rebe hat am Kaukasus, der Kirschbaum in Kleinasien, die amerikanische Baumwolle in Hindostan, der Seidenwurm u. Goldfisch in China, die Kartoffel u. der Tabak in Amerika rc., seine erste uns bekannte Heimath, u. die ganze von Europa nach dem neuen Festlande übertragene Pflanzenwelt hat sich so rasch akklimatisirt, daß sie schon nach kurzer Zeit dort ihre dritte, vielleicht vierte neue Heimath gefunden hat. Der modificirende Einfluß ist bald ein veredelnder, bald ein nachtheiliger: die Ponnies von Schottland sind verkümmerte Pferde, die Hunde in Südamerika, sich selber überlassen, verwildern, die spanischen Schafe in den schottischen Hochlanden nehmen vielfach den Charakter der Ziegen an rc. Ebenso verhält es sich mit den Pflanzen in unendlich verschiedenen Abstufungen. Bis in die neuere Zeit wurden die Erfolge der A. fast ausschließlich dem Zufall, od. vereinzelten Ursachen überlassen; systematisch u. wissenschaftlich suchte man

Digitized by Google

sie nicht zu erzielen. Erst 1847 trat Geoffroy-St.-Hilaire mit einer Denkschrift vor die Akademie der Wissenschaften zu Paris, in welcher er vorschlug, das Lama, den Tapir, die peruanische Kameelziege (Agalia) u. den Hoiko zu akklimatisiren. Es bildete sich die Société d'Acclimatisation zu Paris, welche bereits über die ganze civilisirte Erde vielfache Nachahmung gefunden hat.

Aklans, 1) Kreis der sibirischen Seeprovinz Kamtschatka, sehr dünn bevölkert; 2) Hauptstadt hier am Aklana u. am Penschinskischen Meerbusen.

Aklastisch (v. gr.), nicht gebrochene Strahlen durchlassend, daher **Aklastische Figuren**, nach Leibnitz solche Figuren, die wegen eigenthümlicher Krümmung ihrer Oberfläche keine Brechung der von einer andern Linie reflectirten Strahlen bewirken, wenn auch der Stoff, den sie begrenzen, Brechungsvermögen besitzt.

Aklat (Achlat), Stadt im Ejalet Wan (türk. Armenien), an der Nordseite des Sees Wan, mit Castell, etwa 6000 Ew. u. vielen Ruinen aus alter Zeit. Soll früher Residenz der armenischen Könige gewesen sein; 1245 wurde das Land von den Mongolen erobert, die es den georgischen Fürsten zu Lehen gaben. Unter Selim I. kam es, mit kurzer Unterbrechung durch persische Herrschaft, an die Osmanen.

Akline (v. gr., **Aklinische Linie**), Linie, welche keine magnetische Inclination zeigt, der magnetische Äquator.

Äklon (gr. Ant.), die Hauptmahlzeit bei den Spartanern.

Akme (gr.), 1) Gipfel, Blüthe; 2) (Med.), der Höhepunkt einer Krankheit; daher **Akmastisches Fieber** ein solches, welches bis zur Krise sich steigert.

Akmeczet (tatar.), so v. w. Simferopol.

Akmit (Achmit), ein dem Augit in der Krystallform sehr ähnliches Mineral, zur Gruppe Silicium; besteht aus 55,25 Kieselerde, 10,4 Natron, 31,25 Eisenoxyd, 1,08 Manganoxydul, 0,72 Kalkerde; Fundorte bei Eger, bei Porsgrund in Norwegen u. in Schweden.

Akmon, 1) Vater des Uranos, der daher **Akmonides** hieß, ohne Zweifel mit Uranos identisch und ein Beiname desselben: „Der Leuchtende." 2) Einer der Kyklopen. 3) Diomedes' Gefährte, wegen einer Beleidigung der Aphrodite in einen Sturmvogel verwandelt; 4) Sohn des Klytios, der tapferste Gefährte des Äneas.

Akne (gr., Med., Hautfinne), Hautausschlag, hervorgerufen durch einen Entzündungsproceß in dem die Haarbälge u. Talgdrüsen umgebenden Gefäßnetze mit Anhäufung von Exsudat in dem jene Bälge umgebenden Hautgewebe. Diese Hautkrankheit ist durch isolirt stehende konische Anschwellungen, Papeln od. geröthete Knötchen, kenntlich u. erscheint die Haut dabei in ihrer Umgebung von fettigem Glanze. In der Regel bildet sich an diesen Knotenspitzen etwas Eiter u. bleibt nach Entleerung des Eiters, od. nach allmählicher Zertheilung dieser Knötchen, eine umschriebene rothe, härtliche Stelle zurück. In der Mehrzahl dieser Papeln findet man in ihrer Mitte einen Mitesser (Comedo) in Vereiterung. Auch an den Armen, Brust u. Schultern, Rücken, findet man diesen Ausschlag. Man unterscheidet an der A. mehrere Unterformen je nach ihrer In- wie Extensität, u. sproßt die zerstreute A. am meisten bei jungen, ledigen Männern auf der Stirne wie im Gesichte, bei Mädchen aber nur auf der Stirne in den ersten Jahren ihrer Geschlechtsreife hervor (sog. Liebesblüthchen). Die unter der Benennung Kupfernase, Kupferausschlag (Gutta rosacea, Couperose) bekannte rosenartige A. hat stets ihren Sitz im Gesicht, meist auf u. in der Umgebung der Nase, u. verbreitet sich häufig von da über das ganze Gesicht in Folge einer chronischen Schwellung mit Erweiterung der Venen in der Umgebung der Haut-Talgdrüsen bei nachfolgender Eiterausschwitzung, knotiger Verdickung und dunkler Röthung der infiltrirten Hautstellen. In den höheren Graden des Leidens ist die entartete Hautstelle mit einer großen Anzahl rother Höcker besetzt, die mit dichten Gefäßverzweigungen durchzogen sind, u. zuweilen bilden sich an der Nase sogar knollenartige Anhängsel von verschiedener Größe. Sie gehört fast nur dem mittlern Lebensalter an, zeigt sich häufig bei Säufern (Burgundernase) u. bei Frauen in der Zeit des Aufhörens der Periode, u. kommt bei Unterleibs-Anschoppungen, Hämorrhoiden, auch beim Magenkrebs, vor. Der Verlauf sämmtlicher Akneformen ist immer ein chronischer; die einfache A. erlischt öfters von selbst in den 30—40 Jahren, bei Bleichsüchtigen nach Heilung der Bleichsucht od. im Wochenbette; hingegen gilt der Kupferausschlag bei großer Verbreitung meist für unheilbar. Vgl. Brender, Ueber die A., Freibg. 1831; Hardy, Du traitement de l'A., Paris 1857; Hebra, Lehrb. der Hautkrankheiten, Erl. 1863 f.

Ako, Weineimer in Ödenburg = 70,014 französische Liter.

Akognosie (v. gr.), Kenntniß der Heilmittel, besonders der chirurgischen

Akolasie (v. gr.), Unmäßigkeit, Zügellosigkeit, Frechheit.

Akologie (v. gr.), 1) Lehre von den Heilmitteln, welche die Chirurgie anwendet; 2) so v. w. Materia medica, Heilmittellehre überhaupt.

Akoluthen (Akolythen, v. gr., Begleiter, Diener), in der katholischen Kirche schon im 3., in der griechischen im 5. Jahrh. die niedern Kirchendiener, bes. aber die Altardiener, welche die Lichter anbrannten (Accensores), bei Begräbnissen &c. hinter dem Diaconus die brennende Kerze trugen (Ceroferarii), Wein u. Wasser zum hl. Meßopfer brachten &c. Alle diese Verrichtungen wurden später Laien übertragen (Kirchendienern, Ministranten, Chorknaben), das **Akoluthat** ist aber noch heute einer der ordines minores (der Reihenfolge nach Ostiariat, Lectorat, Exorcistat u. Akoluthat) u. wird bei der Weihe zum A. symbolisch (durch Darreichung eines Leuchters u. einer Meßkanne) auf die frühere Bedeutung Bezug genommen. Das Tridentinische Concil bestimmte, daß das alte Akoluthat wieder eingeführt werden solle, aber die Verordnung trat

Digitized by Google

nicht in's Leben. Unter den böhmischen Brüdern gab es A., welche als Katecheten u. Prediger verwendet wurden.

Akömeten (Akoimeten, v. gr., Nichtschlafende), in der morgenländischen Kirche Mönche, welche sich in mehrere Chöre abtheilten, um ununterbrochen Gottesdienst zu halten u. Psalmen zu singen. Abt Alexander, gest. 430, soll den Orden in einem Kloster am Euphrat gestiftet haben. Später entstanden noch mehrere derartige Klöster in u. um Constantinopel. Man nannte die Mönche auch Studiten, weil sie 463 ein von Joh. Studios dem Täufer Johannes geweihtes Kloster bezogen. Im 6. Jahrh. nahmen sie eine nestorianisirende Richtung an u. verlangten, daß die von andern Mönchen gebrauchte Formel: „Einer aus der Trinität hat im Fleische gelitten“ vom hl. Stuhl verworfen werde. Allein Papst Johann II. billigte den Ausdruck u. verwarf vielmehr die Anschauung der A. Seit dieser Zeit verschwinden die A., die ewige Anbetung aber ist später von mehrern Orden des Abendlandes angenommen worden.

Akontion (a. Geogr.), 1) Ort in Arkadien, angeblich von **Akontes**, Lykaons Sohn, gegründet. 2) Hügelkette in Böotien.

Akontisma (a. Geogr.), Küstenort am Pangäosgebirg in Macedonien; j. vielleicht Kavalla.

Akopa (gr.), Mittel gegen Müdigkeit.

Akoris (a. Geogr.), Stadt in Mittelägypten, östlich des Nil, beim j. Minieh.

Akosmie (v. gr.), 1) Unordnung, Verwirrung; 2) (Med.), Unregelmäßigkeit in der Entwicklung einer Krankheit; 3) so v. w. Akolasie.

Akötės, 1) lydischer Steuermann auf einem tyrrhenischen Schiffe. Seine Gefährten brachten ihm, nachdem sie auf Naxos an's Land gegangen, einen schönen schlafenden Knaben, den er aber nicht auf dem Schiff lassen wollte, indem er ihn für einen Gott erkannte. Aber die Gefährten widersetzten sich u. hielten den Knaben, als er erwachte u. selbst zurückgebracht zu werden verlangte, mit Gewalt auf dem Schiffe fest. Da umrankte plötzlich Ephen das Schiff, der Gott erschien als Bakchos, umgeben von Tigern u. Panthern, u. die Gefährten, von Schreck ergriffen, sprangen in's Meer u. wurden in Delphine verwandelt. A. allein blieb gerettet und diente fortan als Priester dem Dionysos auf Naxos. (Ov. Met. 3.) 2) Evanders Waffenträger, dann Kampfgenosse des Pallas, von diesem abgesendet, um dem Äneas beizustehen.

Akotyledonen, s. Acotyledonen.

Akowaay, Stadt u. Niederlassung an der Küste von Guinea in Afrika; 8000 Ew.

Akra (gr., Höhe), 1) (a. Geogr.), Stadt in Afrika, nördlich von der Mündung des Liros; 2) Hügel in Jerusalem; 3) so v. w. Akre; 4) Stadt an der Palus Mäotis im Bosporanischen Reich, beim j. Tokil Burun; 5) (n. Geogr.), Reich u. Stadt auf der Goldküste. Ueber die Akrasprache s. Grammatik von Rask, Kopenh. 1828.

Akräa, 1) Tochter des Flußgottes Asterion bei Mykenä, war mit ihren Schwestern Euböa u. Prosymna Pflegerin der Here, weil der älteste Wohnsitz der Göttin in Prosymna bei Argos auf grasreichem (Euboia) Hügel (Akra) lag; auch die Blumen am Bache Asterion u. der Berg **Akräa**, dem Häreon gegenüber, war der Göttin heilig. 2) (**Akräa, Akräos**) Name mehrerer Gottheiten, insofern sie auf Höhen u. Städteburgen ihre Tempel hatten, wie Juno, Zeus, Pallas, Artemis, Aphrodite.

Akrab, Stern im Scorpion.

Akrabattine (Acrabathane), 1) Landschaft im Gebiete der Edomiter, wahrscheinlich nach dem Gebirge **Akrabbim** (Scorpionen) genannt. 2) Landstrich südlich von Samaria, später zu einer Toparchie erhoben, nach dem Dorfe **Akrabbin**, 9 röm. Meilen südöstlich von Sichem gelegen, genannt.

Akragas, Sohn des Zeus u. der Okeanide Asterope, Erbauer von **Akragas** (Agrigent) auf Sicilien.

Akrasie (v. gr.), 1) Unmäßigkeit, Unenthaltsamkeit; 2) (Med.), fehlerhafte chemische Mischung flüssiger Theile, namentlich des Blutes. Die daraus entspringenden Krankheiten sind Dyskrasien.

Akratie (v. gr.), 1) Schwäche; 2) Mangel an Selbstbeherrschung.

Akratos (gr.), 1) unvermischter Wein; 2) Mundschenk des Bakchos.

Akre (Akke), 1) Liwa im türkischen Ejalet Seïdeh in Syrien, meist aus Theilen des alten Galiläa bestehend, östlich bis zum Jordan und See Tiberias. 2) (St. Jean d'Acre), stark befestigte Seestadt am Fuße des Karmel, mit gutem Hafen, katholischer, griechischer u. armenischer Kirche, Synagoge, mehreren Moscheen, Hauptstapelplatz für syrische Baumwolle, 15,000 Ew. — Die Stadt A. hieß ursprünglich Akko (Akkon), bei den Griechen Ake, seit Ptolomäos Lagi, der sie vergrößerte u. verschönerte, Ptolemais, bei den Arabern Akka, bei den Türken Akja, war phönicische Colonie u. kam nie in die Gewalt der Israeliten. Unter Kaiser Claudius wurde sie Militärcolonie (Colonia Claudia) u. blieb auch unter den Arabern ein wichtiges Bollwerk u. Emporium des Handels. Gottfried v. Bouillon suchte sich des Platzes schon 1099 zu bemächtigen, aber erst 1104 wurde derselbe erobert u. bildete nun fast 2 Jahrhunderte lang einen Stützpunkt der christlichen Herrschaft im Oriente. Zwar eroberte Sultan Saladin 1187 die Stadt, doch kam sie nach langer Belagerung 12. Juli 1191 wieder an die Christen (Deutsche u. Engländer), war hierauf Sitz der Johanniter (nach deren Kirche St. Jean d'A. genannt), bis sie 16. Juni 1291 von dem Mameluckensultan Kalil al Malek von Ägypten erstürmt wurde. Seit 1517 unter türkischer Herrschaft, wurde die Stadt vom 17. März — 17. Mai 1799 vergeblich von Bonaparte belagert, 27. Mai 1832 durch Ibrahim Pascha erstürmt u. blieb Hauptwaffenplatz Mehemed Alis in Syrien, bis sie in Folge des Londoner Vertrags vom 15. Juli 1840 nach Beschießung durch die englisch-österreichisch-türkische Flotte unter Napier u. Bandiera 4. Nov. 1840 für den Sultan wieder genommen wurde. Die Festungswerke sind seit 1850 wiederhergestellt, dagegen versandet der Hafen,

Digitized by Google

der lange Zeit Hauptlandungsplatz für die Kreuzfahrer blieb, mehr u. mehr.

Akribie (v. gr.), Genauigkeit im Arbeiten. Daher **Akribologie**, 1) Gewissenhaftigkeit in Angabe von Daten, Wahl von Worten; 2) Kleinigkeitskrämerei. **Akribometer**, Instrument, um sehr kleine Gegenstände genau zu messen; das Messen **Akribometrie**.

Akridophagi (gr., Heuschrecken Essende), Name mehrerer Völkerschaften in Arabien und Äthiopien.

Akrisie (v. gr.), 1) Mangel an Urtheil; 2) Ausgang einer Krankheit ohne die sog. Krisis.

Akrisios, Sohn des Abas u. der Okalea, 4. König zu Argos aus dem Stamme der Danaiden. Mit seinem Zwillingsbruder Prötos hatte er schon im Mutterleibe Streit; herangewachsen vertrieb er ihn von der Herrschaft Argos. Mit Hülfe des Jobates (od. Amphiomax) u. seiner Lykier zurückgeführt, entriß Prötos dem A. Tiryns u. stiftete da ein kleines Reich; A. behielt Argos.

Akritas (a. Geogr.), 1) südlichstes Vorgebirge in Messenien, j. Cap Gallo; 2) (Leukatas), Vorgebirge in Bithynien, an der Propontis, j. **Akrita**.

Akroama (gr.), 1) was man hört, sich vorlesen od. vorspielen läßt, daher auch Ohrenschmaus. **Akroamaten**, Vorleser, Vorspieler. **Akroamatisch**, für das Gehör; daher **akroamatischer Vortrag**, die Lehrweise, wobei der Lehrer bloß spricht, ohne den Schüler zu fragen; der Gegensatz zur katechetischen Methode. **Akroase**, Vortrag; **Akroaterium**, Hörsaal, Auditorium. Bei den Alten hatte besonders Pythagoras die **akroamatische Methode** in Anwendung gebracht.

Akrobat (v. gr.), der auf den Zehen geht, Seiltänzer, Luftspringer.

Akrochir (gr.), Vorderarm; daher **Akrochirismos**, das Ringen, wobei sich die Kämpfer bloß an den Vorderarmen faßten.

Akrocidaris, s. Acrocidaris.

Akrodynie (v. gr.), Gliederschmerz, eine Krankheit, welche 1828 u. 29 in Paris epidemisch war u. von den Ärzten damals von Rheumatismus unterschieden wurde.

Akrokeraunisches Gebirge, aus zerrissenen Felsmassen bestehender Gebirgszug im nordwestlichen Theile von Albanien (europ. Türkei); auslaufend im Cap Linguetta (**Akrokeraunion**).

Akrokorinthos (a. Geogr.), Schloß, Burg von Korinth; ebenso **Akrolissos**, Schloß von Lissos.

Akrolithen (v. gr.), die ältesten griechischen Statuen, weil nur die Extremitäten (Kopf, Arme u. Beine) von Stein gebildet waren, der Rumpf sammt Gewändern aber aus Holz bestand. Phidias selbst stellte noch eine Pallas zu Platää akrolithisch her.

Akromonogramm (v. gr.), ein Gedicht, in welchem jeder folgende Vers mit dem Endbuchstaben des vorhergehenden anfängt; **Akromonosyllabikon**, wenn dieß mit der letzten Sylbe der Fall ist.

Akron (spr. Ekrn), Hauptstadt der Grafschaft Summit im nordamerikanischen Staate Ohio, am Zusammenfluß von Canälen; 10,000 Ew. In der Nähe Lager von feuerbeständigen Ohio-Mineralfarben.

Akronischer See, bei den Alten der Bodensee od. ein Theil desselben (der Ueberlingersee).

Akronyktisch (v. gr.), beim Eintritt u. beim Ende der Nacht. **Akronyktische Sterne** bei den Griechen 1) solche, die nur Abends u. Morgens erscheinen, 2) Mars, Jupiter u. Saturn zu der Zeit, wo sie um Mitternacht culminirten.

Akrophobie (v. gr.), so v. w. Wasserscheu.

Akropolis (gr.), 1) Schloß, Burg, Citadelle einer Stadt; jede bedeutende Stadt des Alterthums war mit einer solchen versehen; manchmal hatte sie einen besondern Namen, so hieß die A. von Messene Ithome, die A. von Theben Kadmea; 2) insbes. die auf einer Anhöhe liegende Burg von Athen; s. d.

Akropolites, 1) Georg, geb. 1220 zu Constantinopel, war Großcanzler des Kaisers Michael Paläologos u. ging 1273 nach Rom, um die Differenzen zwischen der morgen- u. abendländischen Kirche beizulegen; er st. 1282 u. schr.: *Χρονικὴ συγγραφή* (von 1204—61), herausgeg. von Leo Allatius, Par. 1651; Auszug daraus (nicht von ihm), herausgeg. von Th. Douza, Leyden 1614. 2) Constantin, Sohn des Vor., auch Großlogothet, verfocht die griechische Lehre gegen seinen Vater u. schr. mehrere Biographien Heiliger.

Akrostichon (gr.), 1) Gedicht, in welchem die Anfangs- u. Endbuchstaben der einzelnen Verse ein Wort, einen Namen od. eine Sentenz bilden; eine Spielerei, als deren Erfinder Epicharmos genannt wird u. welche später in der griechischen Hymnologie viel angewendet wurde; so sind alle Hymnen des Kosmas von Jerusalem akrostichisch. 2) Ein Lied, worin die Anfangsworte der Strophen die Worte eines Spruches bilden, nach welchem das Lied gedichtet ist. 3) Das Versende der Psalmen, welches in der alten Kirche die Gemeinde im Chor sang.

Akroterien (v. gr.), 1) der höchste, äußerste Theil einer Sache, die Extremitäten. 2) In der antiken Baukunst die kleinen Postamente für Bildsäulen an den Giebeln der Tempel u. noch heute die, zum Giebelschmucke dienenden, Aufsätze der unteren Ecken u. der Firstspitzen, welche passende, zum Theil allegorische Verzierungen, z. B. Leiern, Armaturen u. s. w. in Verbindung mit Ornamenten, mitunter auch wohl Bildsäulen tragen.

Akrothinia (gr.), 1) Erstlinge von den Feldfrüchten; 2) Opferthiere, Weihgeschenke.

Akrothoon (a. Geogr.), Stadt am Athos auf der Landzunge Akte, j. Lavra.

Akrotismus (v. gr.), 1) das Streben nach dem Ideal, dem Höchsten; 2) das Erforschen der letzten Gründe der Dinge.

Aksakow, 1) Sergei Timofejewitsch, geb. 1791 in Ufa, studirte in Kasan, ging nach Petersburg, wo er kurze Zeit ein Amt bei der Gesetzgebungscommission bekleidete, später auf seine Güter im Gouvernement Orenburg, wurde Censor in Moskau, zog sich aber bald in's Privatleben zurück u. st. 1859. Er übersetzte französische Lustspiele u. Tragödien ins Russische u. schr.: Familienchronik, 1846; Bemerkungen über den

Digitized by Google

Fischfang, Moskau 1847 u. ö.; Memoiren eines Jägers im Gouvernement Orenburg, ebd. 1852; Erzählungen u. Erinnerungen eines Jägers, ebd. 1855; Seméinaja Chronika, ebd. 1856 (deutsch von Ratschinski, Lpz. 1858); Kinderjahre Bagrows, ebd. 1858; eine Biographie seines Freundes Sagoskin, ebd. 1858 u. a. 2) Constantin, Sohn des Vor., geb. 1817, studirte in Moskau u. st. 1860 auf Zante. Er schr. das Lustspiel: Knjas Lupowizky, 3. A. Lpz. 1861; die dramatische Parodie: Oleg vor Constantinopel, Petersb. 1858; u. Bemerkungen über die Aufhebung der Leibeigenschaft: Samjetschania na ustroistwo Krestjan, Lpz. 1861. 3) Iwan, Bruder des Vor., seit 1861 Herausgeber des Moskauer Journals Denj (der Tag), welches eine panslawistische Tendenz hat, schr.: Issledowania o torgowlje ꝛc. (über die Märkte der Ukraine, die er im Auftrage der russ. Geographischen Gesellschaft besuchte), Petersb. 1858.

Akscheer, 1) Sandschak des Ejalets Karamanien, früher Theil von Lykaonien; 2) Hauptstadt hier an einem großen See u. am Fuße eines Bergrückens der taurischen Kette, 30,000 Ew. Hier nahm Timur den Bajazet gefangen (1402); eine schöne Moschee deckt des Letztern Grab.

Akserai, 1) Sandschak des Ejalets Karamanien; 2) Stadt hier am Kisilhissar, Schloß, Salinen.

Aksu, 1) Khanat in der Kleinen Bucharei (China); 2) Stadt hier am A., Sitz des Oberbefehlshabers von ganz Turfan; 36,000 Ew.; Knotenpunkt vieler Karawanenstraßen. 3) Nebenfluß des Kur.

Aksura, Nebenfluß des Amu in Afghanistan.

Aktäa (Akte, a. Geogr.), der Küstenstrich von Attika u. eine der 4 ältesten Phylen von Athen.

Aktäon, 1) Sohn des Aristäos, Enkel des Kadmos in Theben, Held u. von Chiron gebildeter Jäger, wurde, da er die keusche Artemis belauschte, als sie sich im parthenischen Quell (im Thale Gargaphia) badete, od. weil er sich rühmte, die Göttin in der Jagdkunst zu übertreffen, von ihr in einen Hirsch verwandelt u. hierauf von seinen eigenen Hunden verfolgt u. auf dem Berg Kythäron zerrissen. Man brachte ihm jährliche Todtenopfer. Der Mythus bildete sich wohl aus dem Culte des Zeus Aktäos, dem man in der heißen Jahreszeit 50 Hunde (50 Hundstage) opferte. 2) Sohn des Melissos, Enkel des vor dem Tyrannen Phidon von Argos nach Korinth geflüchteten Abron, kam ums Leben, als ihn wegen seiner Schönheit der Herakl ide Archias seinem Vater entreißen wollte.

Aktäos, König von Attika, durch seine Tochter Agraulos Schwiegervater des Kekrops.

Akte (a. Geogr.), 1) alter Name Attikas; 2) Ostküste des Peloponnes zwischen Trözene u. Epidauros; 3) Halbinsel beim Berge Athos zwischen dem singitischen u. strymonischen Meerbusen.

Aktin (gr.), Strahl, Glanz. Daher die Zusammensetzungen: **Aktinobolismus**, Ausstrahlung; **Aktinographie**, Lehre von den Lichtstrahlen.

Aktinograph (v. gr.), 1) ein selbstregistrirendes Instrument, mittelst dessen die an der Scala des Aktinometers gefundene Größe für eine gegebene Zeit fixirt werden kann, ähnlich wie beim Thermometer für die größte u. kleinste Temperatur; 2) von Pouillet erfundenes Instrument, welches die Zeitpunkte u. die Dauer des Erscheinens u. Verschwindens der Sonne anzeigt. Mittelst dieses Instrumentes kann die Zahl der heiteren, bewölkten u. bedeckten Tage, der Tage mit Nebel, Regen, Schnee u. s. w. bequem bestimmt werden. Ein quadratischer Kasten 7½'' in Seite u. 3¾'' Höhe, von dünnem Holze, die inneren Flächen des Kastens schwarz, die äußeren weiß angestrichen, wird so aufgestellt im Freien wie eine Sonnenuhr, so daß zwei seiner Seiten im Meridian des Ortes u. die beiden andern von Ost nach West stehen. Zwei lothrechte Stäbe im Boden des Kastens dienen dazu, eine innen bewegliche Platte in der Richtung der Achse so zu heben od. zu senken, daß sie dem Boden u. dem Deckel parallel bleibt. Diese Platte hat ¾'' Dicke u. wird an jedem Tage nach der Declination der Sonne in gehöriger Höhe befestigt. Der Kasten selbst bekommt eine Neigung beim Aufstellen, daß seine Achse der Erdachse parallel bleibt. Daraus folgt, daß die bewegliche Platte im Innern des Kastens sich auch dem Aequator parallel bewegt. In der Mitte der drei Seitenflächen, welche nach Süd, Ost u. West stehen, befindet sich je eine quadratische Oeffnung von 1¼'', verschlossen mit einer Metallplatte, die im Mittelpunkte ein kleines Loch von 1½''' Durchmesser hat. Im Frühlinge nun fallen die Sonnenstrahlen Morgens 3 Stunden lang durch das Loch der östlichen Platte u. bilden einen runden Fleck auf der Seite des beweglichen Stückes eingeschobenen photographischen Papieres, sobald letzteres für diesen Tag in der Mitte der Höhe des Kastens u. gegenüber dem Mittelpunkte der genannten Löcher richtig aufgestellt ist. Um dieses Bild aufzufangen, ist die entsprechende Seite der beweglichen Platte ein Theil eines concaven Cylinders von 2¼'' Radius, dessen Achse im Mittelpunkte der Oeffnung der Metallplatte u. parallel der Erdachse liegt. Während der beregten drei Stunden durchläuft demnach das Centrum des Bildes auf dem mittleren Durchschnitt der Cylinderfläche den Winkel von 45°. Gegenüber den Oeffnungen in Süd u. West bildet die bewegliche Platte gleichfalls solche Cylinderflächen von gleicher Größe u. gleichem Radius. Bei zunehmender Declination der Sonne nähert man die bewegliche Platte dem Boden u. umgekehrt wird sie bei der südlichen Declination gehoben, damit die Bilder stets die Cylinderflächen in der Mitte ihrer Höhen treffen. So fängt der photographische Papierstreifen das Sonnenbild zu allen Stunden des Tages u. zu jeder Jahreszeit auf u. man fixirt die gewonnenen Lichteindrücke auf die gewöhnliche Weise.

Aktinometer (v. gr.), Werkzeug, um die Gesetze der nächtlichen Strahlung zu ermitteln, od. um den Unterschied in der Stärke des Sonnenlichtes auf Bergen u. in Thälern zu beobachten. Um dieß Werkzeug zum erstgenannten Gebrauche herzurichten, construirte Pouillet ein Instrument, welches aus einem Thermometer besteht, das in einem Metallcylinder horizontal in solcher Weise

Digitized by Google

angebracht ist, daß durch Schwanenfedern jede Wärmezuleitung von unten und von der Seite her gehindert wird. Wenn dieser Apparat in einer heiteren Nacht im Freien aufgestellt wird, so muß das Thermometer natürlich bedeutend unter die Temperatur der umgebenden Luft sinken. Die Erkaltung der Erdoberfläche durch die nächtliche Strahlung ist eine Folge davon, daß die Körper auf der Oberfläche der Erde gegen den kalten Weltraum ausstrahlen. Um den Unterschied in der Stärke des Sonnenlichtes auf Bergen u. in Thälern zu beobachten, hat Saussure einen Heliothermometer erfunden, dessen sich auch J. F. W. Herschel mit einigen Abänderungen bediente. Dieses Aktinometer besteht aus einem großen hohlen Glascylinder, an dessen einem Ende eine Thermometerröhre angeschmolzen ist, die an ihrem obern Theile eine zu einer Spitze ausgezogene Kugel trägt; diese dünne Spitze ist abgebrochen, so daß die Luft frei in die Röhre treten kann. An das andere Ende des Cylinders ist eine Messinghülse gekittet, durch welche eine gutschließende Schraube hindurchgeht, an deren oberm Ende sich ein Kolben befindet, der sich im Innern des Cylinders vermittelst der Schraube auf und ab bewegen läßt. Der Cylinder wird mit einer dunkel gefärbten Flüssigkeit gefüllt. Wird die Kugel an dem Ende der Thermometerröhre voll mit Luft gelassen u. dann mit Wachs zugeschmolzen, so hat man ein sehr empfindliches Thermometer, an dem man die Scala anbringen kann. Die Grade dieses Instruments haben eine größere Länge, wie bei sonstigen Thermometern, sind aber durchaus willkürlich. Herschel theilte die Scala in 100 Theile und brachte den Nullpunkt an dem neben dem Cylinder befindlichen Ende an. Der Cylinder selbst wird in einem inwendig geschwärzten Kasten festgemacht, welcher mit dickem Spiegelglas zur Abhaltung der Luft geschlossen wird. Mittelst der Schraube wird die innere Capacität des Cylinders nach Belieben geändert, so daß die in der Thermometerröhre enthaltene Säule weder in den Cylinder zurücktritt, noch in die Kugel hinaufsteigt. Ist das Instrument so hergerichtet u. frei von Luftblasen im Innern des Cylinders, so stellt man es so auf, daß die Sonnenstrahlen genau senkrecht auf den Glasdeckel des Kastens fallen u. dreht die Schraube so lange bis die Säule der Flüssigkeit in der Mitte der Scala liegt. Von der Temperatur der Luft und der Wirkung der Sonnenstrahlen hängt der Stand des A-s ab. Um eine möglichst genaue Beobachtung zu erzielen u. um zu bemessen, daß die Ausdehnung der Flüssigkeit wirklich und allein von den Sonnenstrahlen bedingt sei, beobachtet man kurze Zeit die Aenderung des A-s im Schatten und dann eben so lange Zeit in der Sonne, u. endlich wieder im Schatten. Man erhält dadurch die von der Temperatur der Umgebung erzeugte Vermehrung od. Verminderung in den Angaben des Instruments. Würde man auf die besagten 3 Beobachtungen 3 Minuten Zeit verwendet haben, so würde die dadurch von der Temperatur der Umgebung erzeugte Vermehrung oder Verminderung in den Ständen des A-s während der ersten u. dritten Minute sich herausstellen; das Mittel beider ist die Größe der Aenderung, welche unter gleichen Umständen in der zweiten Minute gefunden sein würde. Wäre das Instrument in der ersten u. dritten Minute gestiegen, so würde es auch in der zweiten Minute im Schatten gestiegen sein, u. die Größe, welche man während dieser in der Sonne von der Scala ablas, ist mithin größer als die von der Einwirkung des Sonnenlichtes herrührende; man muß daher das Mittel der in dem ersten u. dritten Zeitabschnitte erhaltenen Größe von der Aenderung in dem zweiten Zeitabschnitt abziehen. Der Gang des Instruments ist bei der hygrometrischen Veränderlichkeit des Materials durch die Wärme und Kälte so vielen Factoren unterstellt, daß er erst dann ein gleichförmiger wird, wenn dasselbe längere Zeit der Erwärmung u. Erkältung ausgesetzt war.

Aktinien (Seeanemonen), eine Art Polypen, mit fleischigem, der Zusammenziehung fähigem Körper, der oben von einer Menge Fühlfäden umgeben ist, in deren Mitte sich der Mund befindet. Sie vervielfältigen sich durch abgerissene Theile ihres Körpers. S. Seenesseln.

Aktinocrinus, fossile Gattung der Seelilien aus der Classe der Stachelhäuter, deren Ueberreste in dem Grauwackenkalke der Eifel, besonders aber im Bergkalk der Steinkohlenformatiion von England u. Belgien ziemlich häufig gefunden werden.

Aktinolith, so v. w. Strahlstein.

Aktisteten, im 6. Jahrh. eine Partei der monophysitischen Aphtbartodoketen, behauptend, daß der „unverwesliche" Leib Christi nicht geschaffen sei. S. Monophysiten.

Aktorides (Aktorion), die Nachkommen der verschiedenen Aktor, wie Patroklos, Eurytos, Kteatos.

Aktschai, Fluß in Karamanien; hier 1390 siegreiche Schlacht Bajazets I.

Akuas, ein Schüler des Manes, von dem die manichäische Secte in einigen Gegenden auch den Namen Akuaniten erhielt.

Akulinowschtschina, von einem Weibe gestiftete russische Secte, deren Anhänger die zu ihnen übergebenden Popen u. Mönche von ihren Weiben u. Gelübden lossprechen.

Akureyri, Stadt auf Island, 800 Ew.; mittlere Temperatur im Sommer + 7° C., im Winter — 6° C.

Akuri, Dorf am Ararat, 1840 mit 3000 Ew. durch ein Erdbeben verschlungen.

Akuscha, 1) Landschaft in Lesghistan (Kaukasien); 2) Dorf auf der Insel Salian in Schirwan (Kaukasien).

Akusmatiker (Akustiker, Geschichte der Philosophie), die ferner Stehenden, in die tiefere Kunde eines Systems nicht Eingeweihten; so v. w. Exoteriker.

Akustik (v. gr.), die Lehre vom Schall, derjenige Theil der Naturlehre, welcher das Wesen u. die Gesetze des Schalles, Klanges, Tones, die Zurückwerfung der Schallschwingungen (Echo, Katakustik) u. die Polarisation des Schalles behandelt; s. Schall, Ton. Daher **Akustisch**, was

Digitized by Google

darauf Bezug hat. **Akustische Werkzeuge**, solche, welche den Schall verstärken, also z. B. Sprachrohr, Hörrohr. In der Baukunst ist es in akustischer Beziehung vor Allem wichtig zu wissen, in welchem Abstande von einer Wand, die das Echo erzeugen soll, man noch ein Echo vernehmen u. unterscheiden könne. Als die Grenze dieser Vernehmbarkeit hat sich aus vielen Versuchen ein Abstand von 35 Fuß ergeben, dem ungefähr eine Zeitdauer des betr. Schalles von 1/16 Secunde entspricht. Hieraus erhellt auch, daß man überhaupt 2 auf einander folgende Laute, zwischen denen eine Zeitdauer von wenigstens 1/16 Secunde liegt, noch unterscheiden u. getrennt hören kann. Es ergibt sich hieraus ferner, daß die hinter einem Redner angeordnete Wand, welche den von ihr reflectirten Schall zu dem vor dem Redner befindlichen Auditorium führen soll, in keinem Falle über 35 Fuß von der Rednerbühne entfernt sein darf. Ebenso dürfen die dem Redner zunächst liegenden Theile der Decke des Raumes nicht über 35 Fuß hoch sein, weßhalb in größeren Kirchen stets ein Schalldeckel, unter Umständen auch eine künstliche Wand hinter der Canzel erforderlich ist. Durch wiederholtes Reflectiren der Schallstrahlen von den Wänden eines Raumes entsteht der sogenannte Wiederhall, der mehr als das eigentliche Echo dem guten Verständniß einer Rede hinderlich zu sein pflegt. Es ist bekannt, daß in gewissen Räumen gewisse Töne besonders stark wiederhallen, was durch eine Uebereinstimmung der Zeitdauer von den Schwingungen des betreffenden Tones mit der Zeitdauer der Schallreflection (Rückkehr des Echos von den Wänden) bedingt wird. Die Beständigkeit eines einzelnen Schalles, sowie sein Bestreben, in eine gewisse Articulation überzugehen, hängt von mehreren Bedingungen ab: von der räumlichen Lage des Zimmers, von der Intensität des ersten Schall-Impulses, von der Lage der reflectirenden Flächen und von dem Material dieser Flächen. Hinsichtlich des Ersteren ist es klar, daß in einem größeren Zimmer ein Schallstrahl wegen der weniger häufigen Brechung weniger oft von seiner ursprünglichen Stärke verliert u. daher länger anhält. Ebenso erhellt auch, daß die größere anfängliche Stärke eines Schalles mit Rücksicht auf die fortwährenden Verluste bei den Brechungen an den Wänden eine längere Dauer des Schalles zur Folge hat. Werden drittens die reflectirenden Flächen in einem Raume so angeordnet, daß der Schall öfter gebrochen wird, als es sonst der Fall war, so wird dadurch die Dauer eines einzelnen Schalles offenbar verkürzt. Am wichtigsten ist die Einwirkung der Material-Beschaffenheit einer reflectirenden Wand auf die Dauer des Schalles, da der Architekt die Anordnung des Materials oder doch des äußeren Ueberzuges der Wände meist u. am leichtesten in seiner Hand hat. Eine Wand aus polirtem Stahl von gehöriger Stärke, um nicht zu vibriren, wirft nahezu den ganzen Schallstrahl zurück, ohne etwas davon zu absorbiren. Eine Wand aus Stickstoff, wenn eine solche existirte, würde hingegen den ganzen Schall in sich aufnehmen u. nichts reflectiren. Durch Versuche, die mit der Stimmgabel angestellt werden können, läßt sich nun leicht ermitteln, welche Einwirkungen die verschiedenen Materialien auf die Zeitdauer eines Schalles haben. Eine frei in ruhiger Luft an einem feinen Faden aufgehängte Stimmgabel tönte, wenn sie in Vibrationen versetzt wurde, 252 Secunden. Stellte man dieselbe auf eine hölzerne Tischplatte, so tönte sie kaum 10 Secunden, aber die Stärke ihres Tons wurde bedeutend vermehrt, indem die ganze Tischplatte mit in dieselben Schwingungen versetzt wurde. Daß Letzteres geschieht, erhellt auch daraus, daß der Ton einer Stimmgabel, die an eine zwischen zwei Zimmern befindliche hölzerne Thür gehalten wird, in beiden Zimmern ganz gleich gehört wird. Eine Stimmgabel auf eine dünne Marmorplatte gestellt, behielt ihren Ton durch 115 Secunden, gab jedoch nur einen schwachen Klang; auf ein Stück Gummi-Elasticum gestellt, war ihr Ton nicht stärker als wie sie frei in der Luft aufgehangen war, dauerte aber nicht so lange, sondern nur 40 Secunden. Hielt man endlich die Stimmgabel gegen eine Wand aus Ziegelsteinen, so hielt ihr Ton 88 Secunden an. Aus diesen Experimenten ergibt sich erstens, daß ein Zimmer mit Holzgetäfel an den Wänden, welches jedoch nicht fest aufliegt, die Stärke des Wiederhalls sehr vermehrt, jedoch die Dauer desselben vermindert, daß aber, wenn das Holzgetäfel fest in ein Mörtelbett gelegt wird, der Klang nur schwach, aber die Dauer desselben größer ist, ähnlich wie in langen steinernen Hallen; zweitens, daß ein Raum mit massiven Umfassungswänden einen harten, wenig klangreichen, jedoch lang anhaltenden Wiederhall erzeugt; drittens, daß wenn man einen Schall sowohl in Hinsicht seiner Stärke als seiner Dauer ganz vermindern, fast erlöschen will, Gummi-Elasticum das wirksamste Material (als Ueberzug der Wände) wäre. Zeugstoffe, Draperien würden eine ähnliche Wirkung hervorbringen. Bei Anfertigung von Entwürfen zu großen Hörsälen u. Kirchen ist in's Auge zu fassen, daß eine mäßig gute Stimme in geschlossenem Raume noch auf 92 Fuß Entfernung in der Front des Redners, 75 Fuß zu jeder Seite u. 20 Fuß im Rücken gut verstanden wird.

Akustisches Institut, zu München 1860 gegründet von C. J. Kette u. Sohn, hat den Zweck, den Ton aller Streich- und Saiteninstrumente zu veredeln.

Akyab (früher Tset-Twe), Haupt- u. Hafenstadt der Provinz Arakan in dem 1862 errichteten Gouvernement Britisch-Birmanien in Hinterindien, mit Calcutta durch einen Telegraphen verbunden, 8000 Ew.

Akyanoblepsie (v. gr.), das Unvermögen des Auges, die rothe Grundfarbe u. die aus ihr gemischten wahrzunehmen, wo also nur weißgelb u. schwarz empfunden wird.

Al (El), arabischer Artikel, bildet mit seinem Nomen Ein Wort, z. B. Algebra, Alkoran, Alkali, Alkohol; findet sich auch vor vielen Eigennamen, z. B. Al-Mansor (der Helfer), Al-gier (die weiße), ebenso haben viele Namen spanischer

u. portuglesischer Städte ihn beibehalten, z. B. Algarbien, Alcala. Vor den Zungen- u. Zahnbuchstaben wird das l assimilirt, apostrophirt aber, wenn das vorhergehende Wort mit einem langen Vocal schließt.

Al (ind. Myth.), Baum in Brahmas Paradiese, der alle Früchte der Welt trägt.

Al., 1) chemisches Zeichen für Aluminium; 2) in der Glosse Abkürzung für Albericus.

Ala, 1) Stadt an der Etsch im Kreise Trient, südlich von Roveredo (Tirol), 4000 Ew., 2 Klöster, Sammt- u. Seidenwebereien; 2) officielle Abkürzung für Alabama.

Alabama, 1) (Officielle Abkürzung Ala), südlicher (conföderirter) Staat der Nordamerikanischen Union, seit 1819 in deren Verbande, zwischen 30° 12' u. 35° nördl. Breite, u. 67½° — 70½° westlicher Länge von F., grenzt im N. an Tennessee, im O. an Georgien, im S. an Florida u. den Golf von Mexico, im W. an Mississippi, 52,722 engl. od. 2386 deutsche Q.-M.; 964,296 Ew., darunter ehemals 435,132 Sclaven und 99,400 Deutsche. Der südliche Theil des Landes ist eine Tiefebene, durch welche die Flüsse in tiefen Schluchtenthälern mit trägem Laufe dahinfließen, der mittlere hügelig u. nur der nördliche Theil, durch Zweige der Apalachen, gebirgig. A. ist reich an Flüssen, welche auf großen Strecken von Dampfbooten befahren werden. Die bedeutendsten sind: der Tennesseefluß, der Chattahoochee, Hauptquellfluß des Appalachicola, der Alabamafluß, welcher im nordwestlichsten Theile Georgiens aus dem Zusammenflusse des Coosa u. Talapoosa entsteht u. 109 Meilen Stromlänge hat, u. der Tombigby. Alabama u. Tombigby vereinigen sich zum Mobile. Der Cahawba fließt dem Alabama, der schiffbare Black Warrior dem Tombigby zu. A. hat ungefähr 11 deutsche Meilen Seeküste. Diese umschließt aber die Mobile-Bai, eine der tiefsten u. größten Baien am mexicanischen Golfe, welche etwa 30 engl. M. lang u. zwischen 3—18 M. breit ist, am Eingange 15 F. Tiefe hat, sich aber einwärts sehr verflacht. Das Klima ist im nördlichen Theile des Staates dem der mittlern Staaten der Union ähnlich mit bedeutenden Unterschieden zwischen Sommer u. Winter. Die Winter sind jedoch selten so kalt, daß die Flüsse frieren. Im südlichen Theile, sowie auf dem fruchtbaren, angeschwemmten Lande ist das Klima nicht gesund, wogegen die höhern u. trockneren Gegenden sich einer milden u. gesunden Luft erfreuen. An der Seeküste kommen schon nicht selten die gefährlichen Fieber vor. Der Boden, zur Kreideformation gehörig, ist durchgängig sandig u. unfruchtbar, nur die Ränder der Flüsse machen hievon eine Ausnahme. Diese sind durchgängig außerordentlich fruchtbar u. im natürlichen Zustande vielfach mit dichtem, undurchdringlichem Rohre von riesenhafter Höhe bedeckt, anderswo mit Wäldern von Eichen, Wallnüssen, Magnolien u. s. f. Das Alabamathal gehört zu den fruchtbarsten Gegenden der Union. Die Hauptnahrungsquellen der Bevölkerung sind: Baumwoll-, Mais-, Weizen-, Tabaks- u. Zuckerrohr-Bau; die früher so bedeutende Indigo-Cultur ist jetzt ganz aufgegeben. An Eisen und Steinkohlen hat das Land großen Reichthum. Dem religiösen Bekenntnisse nach besteht die Mehrzahl der Bewohner aus Baptisten, Methodisten, Presbyterianern u. protest. Episkopalen, mit zusammen 1203 (i. J. 1850) Kirchen und Bethäusern. Die röm. Katholiken haben 17 Kirchen mit 30 Priestern. Alabama bildet mit Westflorida das kath. Bisthum Mobile, welches etwa 14,000 Diöcesanen zählt. An höhern Unterrichtsanstalten besitzt der Staat: eine Universität zu Tuscaloosa (seit 1831); La-Grange-College der Methodisten zu La Grange (seit 1831); das Jesuiten-Collegium von St. Joseph zu Spring Hill bei Mobile, womit ein theologisches Seminar verbunden ist (seit 1830), und das Howard College der Baptisten zu Marion (seit 1841). Der Fond für die Volksschulen betrug 1851 bereits 1,075,818 Dollars. Von öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten gibt es ein Irren- u. Taubstummen-Institut. Ansehnliche Wohlthätigkeitsanstalten hat die kath. Kirche zu Mobile. Ein Staatsgefängniß befindet sich zu Wetumpka. Die Staatsverfassung datirt vom Jahre 1820. Nach ihr besitzt ein Gouverneur, auf 2 Jahre gewählt mit 2500 Dollars Gehalt, die ausübende Gewalt; ihm steht ein Conseil zur Seite. Die Gesetzgebung übt ein Senat mit 33 Mitgliedern (auf 4 Jahre erwählt) u. ein Haus der Abgeordneten mit 100 Mitgliedern (auf 2 Jahre erwählt) aus; zum Congreß nach Washington sendete Alabama bis zum Ausbruche der Revolution 2 Senatoren u. 6 Deputirte. Für die Rechtspflege ist 1823 ein Supreme Court errichtet u. mit einem Chief justice u. 2 Associate justices. Die Verbrecher werden von 9 wandernden Gerichten (Circuits Courts), jedes mit 1 Richter, abgeurtheilt. Ein Generalanwalt beaufsichtigt die Justizpflege. — Die Staatsschuld betrug 1858: 5,888,134 Dollars. Für Erleichterung des Verkehrs durch Schifffahrt u. Eisenbahnen ist gut gesorgt. Auch an Canälen fehlt es nicht. Der gegenwärtige Staat A. fiel im Frieden von 1763 nebst den übrigen östlich vom Mississippistrome gelegenen französischen Besitzungen (ausgenommen New-Orleans) an England, bildete bis 1802 einen Theil von Georgia, wurde dann zum Gebiete Mississippi (Mississippi Territory) geschlagen, erhielt 1817 seine eigene Organisation mit besonderem Gouvernement, wurde 1819/20 als selbstständiger souveräner Staat in die Union aufgenommen u. ist gegenwärtig in Bezug auf Volkszahl der vierte unter den südlichen Staaten. Die politische Hauptstadt des Staates ist Montgomery. Eingetheilt ist der Stadt in 2 Districte, (Northern u. Southern District) u. 52 Counties. A) Northern District mit 18 Counties: Benton, Blount, Cherokee, De Kalb, Fayette, Franklin, Hancok, Jakson, Jefferson, Lauderdale, Lawrence, Limestone, Madison, Marion, Marshall, Morgan, St. Clair, Walker. B) Southern District mit 34 Counties: Autauga, Baldwin, Barbour, Bibb, Butler, Chambers, Choctaw, Clarke, Coffee, Conecuh, Coosa, Covington, Dale,

Digitized by Google

Dallas, Greene, Henry, Lowndes, Macon, Marengo, Mobile, Monroe, Montgomery, Perry, Pickens, Pike, Randolph, Russel, Schelby, Sumpter, Talladega, Tallapoosa, Tuscaloosa, Washington, Wilcox. Seit 1. Juli 1860 sind 8 Eisenbahnlinien im Betrieb (nebst den Theilen von 2 andern Linien in der Länge von 52 engl. M.). — 2) A., Fluß, s. o. 3) Stadt in der County Leon, Stadt Texas, am rechten Ufer des Trinityflusses.

À la baisse speculiren, wenn man auf das Fallen der Staatspapiere speculirt; der Gegensatz à la hausse.

Alabanda (a. Geogr.), Stadt in Karien, nicht fern vom Mäander; durch Handel blühend, aber durch üppige Sitten berüchtigt. Zur Zeit der Römer Gerichtsstadt; j. Karpuseli. Der **Alabandische Stein**, in der Nähe gefunden, scheint Braunstein gewesen zu sein, welcher farbig verglast u. vielleicht zur Bemalung von Töpferwaaren gebraucht ward.

Alabarch (v. gr.), 1) das weltliche Oberhaupt der Juden in Ägypten zur Zeit der Ptolemäer; es war von einer Art Sanhedrin umgeben. 2) Zolleinnehmer.

Alabaster, Gypsart, nach der ägyptischen Stadt **Alabastron** genannt, krystallinisch klein- u. feinkörnig od. dicht, unterscheidet sich durch seine geringere Härte vom Marmor, ist gewöhnlich weiß, auch gelblich, röthlich, gestreift, gefleckt u. geadert, durchscheinend in verschiedenen Graden u. schon mit dem Fingernagel ritzbar, daher schnell zu verletzen. Er ist daher leicht zu bearbeiten (zu architektonischen Ornamenten, Vasen 2c.), nimmt aber schwierig wegen der geringen Härte Politur an und darf nicht der Feuchtigkeit od. dem Einflusse der Witterung ausgesetzt werden, weil das Wasser ihn langsam auflöst. Das von italienischen Künstlern u. Archäologen orientalischer Alabaster genannte Gestein ist ein dichter Kalktuff. Besonders schöner Alabaster findet sich in der Gegend von Volterra in Toscana; man findet ihn aber auch in Tirol, Württemberg, Thüringen, am Harz 2c.

Alabastron, bei den Alten ein birnförmiges Salbfläschchen.

Alabastron Polis (a. Geogr.), Stadt in Oberägypten; in der Nähe das Gebirg **Alabastrinus** mit Alabasterbrüchen.

Alacananda Ganga, linker Quellfluß des Ganges.

Alach, Dorf im preuß. Regierungsbezirk Erfurt; früher Benedictinerkloster; seit 1803 aufgehoben. In der Nähe das **Alacher Mineralwasser**, ein schwacher salz- u. eisenhaltiger Säuerling.

Alachua (spr. Alätschuä), Grafschaft in der Halbinsel Florida; 45 Q.-M., 3000 Ew.; Hauptstadt: Newmansville.

Alacoque, Margaretha Maria, geb. 22. Juli 1647 zu Lauthecourt (Bisthum Autun), zeigte schon als Kind große Frömmigkeit, kam 1655 in die Pension der Clarissinnen zu Charoles, fiel daselbst in schwere Krankheit u. ward wunderbar davon befreit, lebte einige Zeit wieder zu Hause bei der Mutter in strengster Askese u. unter großen Seelenkämpfen, trat 1671 in das Kloster von der Heimsuchung Mariä zu Paray-le-Monial in Charolois, wurde Novizenmeisterin, gab in Folge wiederholter Visionen die Veranlassung zur Einführung der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu, st. 17. Oct. 1690 im Rufe der Heiligkeit, wurde 28. März 1824 als ehrwürdig erklärt u. im Juni 1864 selig gesprochen. Vgl. M. Strom, Leben der ehrw. Schwester M. M. A., Köln 1864; J. J. Languet, Leben der gottsel. Mutter M. M. A., deutsch von Silbert, 2. A. Regensb. 1864, 2. Bde.; Gallifait, Leben der 2c., deutsch von Silbert, 2. A., ebd. 1864.

Alacranes, 5 Inseln im Golf von Mexico, nördlich von Yucatan.

Ala-Dagh, Gebirg, so v. w. Taurus.

Aladin, Held eines der bekanntesten Märchen der 1001 Nacht, mit der Zauberlaterne.

Aladscha, Dorf im Ejalet Konieh (Kleinasien), in seiner Nähe Kirchen- u. Klosterruinen aus den ersten Jahrhunderten, welche für die christl. Archäologie von hohem Interesse sind. Die Sculptur derselben enthält ein vollständiges Repertorium der altchristlichen Bildnerei: Engel mit 6 entfalteten Flügeln, welche in einem Medaillon das Bild Christi halten, die Evangelisten mit ihren symbolischen Thieren, den Kriegsengel, der die Füße auf die Köpfe bärtiger Menschen setzt 2c.

Aladscham, District im Ejalet Samsun am Schwarzen Meere; Ausfuhr von Mastbäumen.

Aladschas, schwere, buntgemusterte ostindische Taffete.

Aladuli (türk.), Klein-Armenien.

Alafoens, Stadt in der portugiesischen Provinz Beira. König Johann V. von Portugal ernannte den Sohn seines natürlichen Bruders Michel 1718 zum Herzog von A.

Alagoas, dos, 1) Küstenprovinz Brasiliens, im N. u. W. von Pernambuco umschlossen u. im S. durch den San-Francisco von der Provinz Sergipe geschieden, an der Küste sumpfig u. ungesund, im NW. von Gebirgen durchzogen, trocken u. zur Baumwollcultur geeignet, 535 Q.-M., 206,000 Ew.; 2) Fluß daselbst, aus 2 Seen entspringend; 3) ehemalige Hauptstadt, unfern des Meeres, j. im Verfall; die jetzige Hauptstadt ist Porto-Calvo, 5000 Ew.

Alagon, 1) Stadt in der spanischen Provinz Saragossa, unweit der Vereinigung des Ebro mit dem Xalon, 3500 Ew.; 2) Nebenfluß des Tajo in Estremadura.

Alagonia (a. Geogr.), Stadt in Messenien mit Tempel des Bakchos u. der Artemis.

À la grecque (fr.), in der Ornamentik eine Verzierung, welche aus Linien besteht, die sich rechtwinklig abbiegen u. durchschneiden. Ist es nur ein Streifen, so heißt die Verzierung das einfache Labyrinth; laufen aber 2 Streifen neben einander u. in einander verschlungen fort, so ist es ein Doppellabyrinth.

À la hausse (fr.), s. u. à la baisse.

Alai (türk.), 1) öffentlicher Aufzug; 2) Regiment; daher **Alaibeg**, Anführer eines Regiments; über ihm steht der Sandschaksbeg.

Alais, 1) Bezirk im franz. Departement Gard; 2) (Alesia) Stadt hier am Gardon u. am Fuß

Digitized by Google

der Sevennen, Citadelle, Bischofssitz (seit 1692), Handel u. Industrie; 19,000 Ew. In der Nähe eisenhaltige Mineralquellen (Daniels-Quellen der Comtesse u. der Marquise). Hier 1629 Friede zwischen Ludwig XIII. u. den Hugenotten.

Alaix, Franzose, nahm spanische Kriegsdienste, erklärte sich für die Königin Christine, führte mehrmals Truppen gegen die Carlisten, aber ohne sonderlichen Erfolg, war von 1838—39 Kriegsminister, zog sich dann zurück u. st. 1853 in Madrid.

Alaja, 1) Sandschak in Kleinasien, gebirgig durch den Taurus; 2) (alt Korakesion) Stadt hier mit Citadelle; 2000 Ew. In der Nähe am Meere die Festung Anemur.

Alaksu, russische Halbinsel auf der Nordwestküste Amerikas.

Alalia (a. Geogr.), Stadt auf Corsica, j. Aleria.

Alalicht, Stern im Sternbild des Großen Bären.

Alalie (v. gr.), Sprachlosigkeit, unarticulirtes Sprechen.

Alalkomenes (Myth.), Böotier, Gemahl der Athenais, der die Athene erzogen u. zuerst verehrt haben soll. An seinen Namen knüpft sich die Gründung des Städtchens **Alalkomenä**.

Alalkomenia, Tochter des Ogyges, die gleich ihren Schwestern Thelxinoia u. Aulis als Eidgöttin verehrt wurde u. in Böotien am Tilphossios einen Tempel hatte.

Alalunga (Orcynus Alalunga *Gm.*), ein Streichfisch im Mittelmeer, verwandt dem Thunfisch; wird eingesalzen versendet.

Alam (pers., arab. Alem, die Welt, Alum nach indischer Aussprache), Beiname orientalischer Herrscher; z. B. Schah Alem, Herr der Welt.

Alama (arab., Wärme), 1) A. de los Banos, Stadt in Aragonien; 2) A. in Murcia; beide mit warmen Quellen; 3) Nebenfluß des Ebro in Soria; 4) Stadt an demselben in Granada; 6000 Ew.

Alamak, Stern im Sternbilde der Andromeda, am Fuße derselben (γ Andromedae), ein Doppelstern. Die beiden Sterne sind 3. u. 5. Größe, 11 Secunden entfernt, sehr schön, der große orange, der kleine smaragdgrün, mit mäßigen Fernröhren von 2 Fuß Länge schon sichtbar.

Alaman, Lucas, geb. um 1775 in Mexico, erst Deputirter in den Cortes von Spanien, kehrte 1823 nach Mexico zurück u. vertrat die spanische Partei, war unter dem Präsidenten Victoria kurze Zeit Minister der auswärtigen Angelegenheiten, später unter Bustamente auch Minister des Innern u. unter Santa Anna 1834 Director der Industrie-Commission u. erwarb sich große Verdienste um die materielle Entwicklung des Landes. Er st. 1855 u. schr. u. a.: Disertaciones sobre la historia mejicana, Mexico 1844—49, 3 Bde.; Historia de Mejico, ebd. 1849—52, 5 Bde.

Alamance, Grafschaft im nordamerikanischen Staate Nordcarolina, mit der Hauptstadt Graham.

Alamannen, s. Alemannen.

Alamanni, Luigi, geb. 1495 zu Florenz, als Theilnehmer an einer Verschwörung gegen die Medicis 1525 verbannt, nach dem Sturz der Medicis 1527 Generalcommissär der Truppen, abermals vertrieben 1530 nach der Rückkehr der Medicis, schloß er sich ganz an König Franz I. von Frankreich an, der ihn zu diplomatischen Sendungen benützte; er st. zu Amboise 1556. Er schr. u. a.: La coltivazione (sein gelungenstes Gedicht), Par. 1546 u. ö.; das Epos Avarchide (die Belagerung der Stadt Bourges); das Epos Girone il Cortese; Gedichte, Epigramme, ein Schauspiel (Florida) rc. u. bearbeitete Sophokles' Antigone.

Alameda, 1) Grafschaft in Californien (im westlichen Centraltheile); 2) Stadt in Neumexico am Rio Grande.

Alamo, der, Fort bei S. Antonio-de-Bexar im nordamerikanischen Staate Texas, berühmt durch den Unabhängigkeitskampf der Texaner gegen Mexico (1836).

Alamos (Real de los A.), Stadt in der mexicanischen Provinz Cinaloa, Hauptort eines Bergwerkbezirks mit Gold- und Silberminen; 6000 Ew.

Alamoth (hebr.), israelitische Tempelmusiker, welche auf Lauten spielten.

Alamut, Stadt in der persischen Provinz Ghilan; früher Sitz der Assasinen.

Aland (Cyprinus Jeses *L.*), zur Gattung der Karpfen gehöriger Flußfisch, der sich im nördlichen u. mittleren Deutschland, namentlich an schnell fließenden u. rauschenden Stellen des Wassers, daher an Wehren und Mühlgerinnen aufhält u. unter verschiedenen Namen (Gösu, Bartfisch, Osterfisch, Jäntling, in der Elbe Dickkopf, in der Donau Oersling, am Niederrhein Mundfisch) bekannt ist. Er hat einen dicken, stumpfen Kopf, wird an 2' lang u. 2—8 Pf. schwer, ist dunkelblau mit helleren Seiten u. violetten Flössen u. zeichnet sich zudem durch den Mangel der Bartfäden u. kurze, ziemlich gleichlange Rücken- u. Afterflosse aus. Sein Fleisch wird beim Kochen gelblich u. ist wegen der vielen Gräten wenig beliebt.

Aland, Nebenfluß der Elbe, fließt durch preußisches u. hannover'sches Gebiet u. wird bei Seehausen schiffbar.

Åland, 1) (Ålands-Inseln), Gruppe von 80 bewohnten, 120 unbewohnten Inseln im bothnischen Meerbusen zwischen Finnland und Schweden, in einer Dichtigkeit, wie sie selbst in Polynesien nicht gefunden wird. Sie gehören zum russischen Gouvernement von Abo, dienen der russischen Scheerenflotte als Station, enthalten 22 Q.-M. u. 15,000 Ew. 2) Hauptinsel, 7 Q.-M., 10,000 Ew., welche in 5 Kirchspielen leben. Die Insel kam 1809 an Rußland, wurde mehrfach befestigt (Kastelholm, Bomarsund), u. erhielt im letzten russisch-türkischen Kriege als Stationsort für die Flotte der Alliirten große Bedeutung; die Festung Bomarsund wurde 1854 durch Baraguay-d'Hilliers u. Napier angegriffen, am 16. August erobert u. zerstört. Im Frieden von Paris 1856 verpflichtete sich Rußland, die Alands-Inseln nicht wieder zu befestigen.

Alanen, kaukasisches Nomadenvolk, germa-

Digitized by Google

nischen od. skythischen Ursprungs, drangen von der Wolga erobernd bis an den Don u. breiteten sich theils nach Sibirien, theils nach Persien u. Indien aus. Zur Zeit des Kaisers Vespasian fielen sie in Medien u. Armenien, 239 n. Chr. in Macedonien ein. Von den Hunnen besiegt floh ein Theil der A. in die Gebirge des Kaukasus, wo sich noch Reste (im Thal Alanethi, südwestlich vom Kuban) erhalten haben, während ein Theil sich mit den germanischen Stämmen verband, die im 5. Jahrh. in Gallien u. Spanien einfielen, der größere Theil sich aber mit den Hunnen 375 auf die Ostgothen warf. Später schloß sich ein Theil an Alarich, ein anderer an Radagaisus an (406) u. belagerte unter diesem Florenz. Von Stilicho zurückgedrängt verheerten sie Gallien u. Spanien. Nach Alarichs Tod bekriegte sie der Westgothenkönig Athaulf (412) u. sein Nachfolger Wallia besiegte sie in einem 2. Feldzuge, worauf sie sich theils dem Kaiser Honorius unterwarfen, theils mit den Vandalen verschmolzen. Auf den catalaunischen Feldern fochten die A. unter ihrem Könige Sangivan, als Bundesgenossen der Römer, gegen Attila (451). Nach 475 aber verschwinden sie aus der Geschichte.

Alange (**Alanches**), Stadt im französischen Departement Cantal; 2800 Ew.; Spitzenfabriken.

Alanguer, Stadt, s. v. w. Alenquer.

Alanisches (**alaunisches**) **Gebirge** (Mons alaunus, Wolchonky-Wald), bewaldeter niedriger Höhenzug im europäischen Rußland, in südöstlicher Richtung etwa 40 Meilen von St. Petersburg entfernt, u. durch die Gouvernements Petersburg, Tula, Twer, Moskwa u. Smolensk hinziehend. Es erhebt sich nicht viel über 1000 Fuß absoluter Höhe, obwohl es einen Hauptquellenbezirk für das östliche Europa bildet. In ihm entspringen die großen Flüsse Wolga, Dnepr, Don, Oka, Wolga, Düna, Lowat ꝛc., auch umschließt es große Moräste u. kleinere Seen. Seine Hügel haben sanfte Formen u. überragen nur 300 Fuß die sumpfigen Thalgründe, bestehen meistens aus Sand u. Lehm u. sind mit größern u. kleinern Granit- und Kalkgeschieben bedeckt, letztere häufig Versteinerungen, besonders Ammoniten enthaltend. Außerdem finden sich auch Steinkohlen u. Eisen hier. Unweit der Stadt Waldai ragt der Popowa Gora gegen 800 Fuß über das Meer empor. Zweige des Gebirges sind das Duderhofische- u. Waldai-Gebirge (im engern Sinne).

Alant (Inula *L.*), krautartige Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Compositen, zur 19. Cl. nach Linné gehörig, besitzt einen steifen, aufrechten, 4—6' hohen, zottig-rauhhaarigen, oben ästigen Stengel, gesägte, runzelige, unten filzige Blätter, u. 2—$2^1/_2$'' breite gelbe Blüthenkörbchen. Von ihren 52 Arten gehören 5 Deutschland an; ihr Vaterland ist das mittlere u. südliche Europa, Mittelasien, u. kommt in Deutschland besonders an feuchten Stellen vor; Blüthezeit Juli und August. Die vorzüglichste Art ist der Aechte, große, Garten-A. (In. Helenium), auf Waldwiesen der Schweiz u. Skandinaviens, in Deutschland selten wild, häufiger in Gärten cultivirt. Die ganze Pflanze u. die gelben Blumen sind viel größer als die der übrigen Arten, ihre Blätter unten ganz wollig. Die große, dicke Wurzel, A.- od. **Glockenwurzel**, ist bitterlich gewürzhaft u. wird als Heilmittel bei Brustkrankheiten gebraucht. Der A. wird bald zu den scharfstoffigen Gewürzen, bald zu den aromatisch-bitteren, u. bald zu den scharfen Mitteln gerechnet. Die chemischen Bestandtheile der A.-Wurzel sind: a) das Helenin, **Alantkampher**, seiner Natur nach ein ätherisches Oel (**Alantöl**); b) das Inulin (**Alantin**), eine Substanz, welche in ihren Eigenschaften der Stärke sehr nahe kommt, u. sich anstatt der Stärkekörnchen als kleine Körnchen in dieser Wurzel vorfindet; wird durch Jod nicht blau wie das Stärkmehl, sondern gelb gefärbt; c) sehr vieler Seifenstoff; d) bedeutend Gummi und e) ein scharfes Harz. Hufeland's **Alantsalbe** ist bei der Krätze kleiner Kinder sehr wirksam. Von dem Alantöl rührt der eigentliche Geruch der Wurzel her. Die ausländischen Arten werden in den Gärten als Zierpflanzen gezogen.

Alanus von Ryssel (A. ab insulis, gen. Doctor universalis), geb. um 1114 zu Lille od. Ryssel, scholastischer Philosoph, trat in den Cistercienserorden in Clairvaux, ward 1140 Abt zu Bivoux, 1151 Bischof zu Auxerre, kehrte aber 1167 nach Clairvaux zurück u. st. 1203. Seinen Beinamen erhielt er wohl nicht so fast wegen der Universalität seiner Kenntnisse, als wegen seiner Bemühung allgemeine oder universale Grundsätze für die Wissenschaften aufzustellen. Dieses Bestreben, obwohl unverkennbar das Ueberwiegende in seiner Ars fidei cathol. ad Clementem III., leuchtet doch am entschiedensten hervor in seinen Maximen od. Doctrinale minus (auch alium). A. behandelt darin das Causalverhältniß und unterscheidet zweierlei Ursachen, eine innere und äußere, primitive u. secundäre. Die Methode ist vorherrschend mathematisch, bewegt sich von Axiom zu Axiom, indem immer der folgende Satz auf den vorausgehenden sich stützt. Dieselbe Methode tritt hervor in der Ars fid. cathol., deren Absicht ist, die christliche Lehre für diejenigen, denen Schrift u. Autorität nicht genügen, mit Vernunftgründen so einleuchtend zu machen, daß sie wie im Spiegel diejenige Wahrheit erkennen können, die wir endlich in vollkommener Erkenntniß schauen sollen. Von großer wissenschaftlicher Bedeutung ist der Beweis für das Dasein Gottes, den A. in der Weise des Alfarabi aus dem Begriff einer nothwendig vorauszusetzenden ersten Ursache ableitet. Diese höchste Ursache ist ohne Accidenz, absolut einfach. Die Dreieinigkeit wird durch Vergleichung mit den aristotelischen Begriffen von Materie, Form u. Einheit derselben zu erläutern gesucht. Die Existenz der Dinge wird von der Existenz der obersten Ursache abgeleitet, so daß Gott als höchste Ursache (causative) ursachlich alles ist, nicht aber essentialiter od. der Natur nach. Vielmehr ist alles, was Gott geschaffen, zum Dienste Gottes geschaffen, u. darum haben einige Geschöpfe freien Willen u. mittelst desselben noch ein Endziel vor sich, wodurch das sitt-

Digitized by Google

lich Gute möglich wird, das mit dem Gutsein von Natur nicht zusammenfällt. Darauf wird nun die Lehre vom Sündenfall, der Erlösung, der Gnade u. den Sacramenten u. endlich von der Auferstehung u. dem ewigen Leben gegründet. Außer Erigena hat wohl A. die universalste Anschauung der Wissenschaft, nur mit dem Unterschied, daß durch Erigena der Pantheismus u. die Naturnothwendigkeit noch nicht von der philosophischen Erkenntniß ausgeschlossen u. darum die Wissenschaft selbst der Theologie und dem gläubigen Bewußtsein mehr entfremdet worden war, während in A. die gereinigte katholische Gesinnung mit tiefer u. umfassender Wissenschaftlichkeit sich verbindet. **Opera moralia, paraenetica et polemica**, herausgegeben von Bisch, Antw. 1654.

Alarçon, Stadt in der spanischen Provinz Cuenca, umflossen vom Xucar. Hier wurde 19. Juli 1195 Alfons VIII. von den Mauren besiegt.

Alarçon, 1) Fernando d', General des Kaisers Karl V., hatte die Aufsicht über Papst Clemens VII. während dessen Gefangenschaft u. erhielt vom Kaiser die Herrschaften Siciliana u. Sicada in Neapel. 2) A. y Mendoza, Juan Ruiz d', geb. zu Ende des 16. Jahrh. zu Tasco in Mexico, gest. 1639 in Madrid, einer der bedeutendsten Dramatiker Spaniens, welcher den Uebergang von Lope de Vega zu Calderon bildet. Er schrieb heroische Dramen u. Charakterlustspiele. Eine Gesammtausgabe seiner Dramen besorgte Hartzenbusch (Madrid 1848).

Alard, Delphin, geb. 1815 in Bayonne, ausgezeichneter Violinspieler, wurde Baillots (gest. 1842) Nachfolger im Conservatorium zu Paris u. hat Etuden u. viele Solostücke für Violine geschrieben, die zu den besten neuern Compositionen dieses Genre's gehören.

Alarich, 1) A. I., König der Westgothen, geb. auf der Insel Peuke an der Donaumündung, aus dem bei den Gothen angesehenen Geschlechte der Balten, erscheint zuerst als Heerführer der Westgothen in der Schlacht bei Aquileja (394 n. Chr.), wo er dem Kaiser Theodosius die Alleinherrschaft über das ganze römische Reich erkämpfen half. Nach Theodosius Tode suchten die Gothen unter A. von der Theilung des Reiches Nutzen zu ziehen. Sie drängten den Arcadius, zogen nach Griechenland, wo nur Athen der allgemeinen Zerstörung entging, u. verwüsteten auch Epiros. Jetzt ward A. zum westgothischen Könige u., auf Betrieb seiner Freunde am Hofe des Arcadius, zum Feldherrn des östlichen Illyriens ernannt. Als solcher brach er (400) nach Italien auf, ward aber 403 von Stilicho an der Adda besiegt. Ein Versuch Alarich's, sich über die räthischen Alpen den Weg nach Deutschland u. Gallien zu bahnen, mißlang; bei Verona ward er noch einmal geschlagen. Stilicho unterhandelte nun wegen eines Kriegszuges gegen das morgenländische Reich, aber A. erbot sich, den Ursurpator Constantin in Gallien zu bekämpfen, wenn er dafür Rhätien erhalte. Stilicho fiel jedoch als Opfer einer Hofcabale u. A. brach in Italien ein (408). Rom mußte mit schwerem Lösegeld die Aufhebung der Belagerung erkaufen. A. nahm darauf sein Winterquartier in Hetrurien, wo er sein Heer auf 150,000 Mann brachte. Als Friedensunterhandlungen mit Honorius sich zerschlugen, zog A. abermals vor Rom, besiegte es u. machte Attalus zum Kaiser. Da sich derselbe unklug benahm, entsetzte er ihn wieder u. unterhandelte nochmals mit Honorius. Zum dritten Male vor Rom, drang er (24. August 410) durch die, ihm von Sclaven geöffneten Thore, u. gab die Stadt einer sechstägigen Plünderung preis. Der Plan, Sicilien u. Afrika zu erobern, führte ihn nach Unteritalien, wo er in Cosenza, 34 Jahre alt, starb. Im Flußbette des Busento begruben die Gothen ihren König in voller, kostbarer Rüstung. Damit Niemand, außer den Gothen selbst, die Stelle wisse, wo sein Leichnam versenkt worden, wurden die dabei beschäftigten Gefangenen, nachdem der Busento wieder in sein altes Bett geleitet worden, ermordet. Vgl. Simonis, Kritische Untersuchungen über die Geschichte A-s, Gött. 1858; Rosenstein, in den Forschungen zur deutschen Geschichte, ebd. 1863, 3. Bd. 2) A. II., König der Westgothen, Sohn Eurichs, reg. 484—507, wurde bei Poitiers von Chlodwig im Zweikampfe getödtet.

Alarii, bei den Römern die Truppen der Bundesgenossen, weil sie gewöhnlich die Flügel bildeten.

Alarm (v. fr. aus dem ital. all' arme!), plötzliches Zusammenrufen der Truppen in voller Waffenbereitschaft. Es geschieht bei nöthig werdendem schnellen Aufbruch, bei feindlichem Ueberfall, bei Volkstumult, Aufruhr rc., in Friedenszeiten auch zur Uebung. Der **Alarmplatz** ist stets vorher bestimmt. Wenn in Feindesnähe od. in Gegenden, wo die Bevölkerung feindlich gesinnt ist, Quartiere bezogen werden, so vereinzelt man die Mannschaften nicht, sondern hält sie truppweise od. in Abtheilungen in größern Häusern (**Alarmhäuser**) zusammen. Das **Alarmsignal** erfolgt durch Trommel, Horn, Trompete, Schüsse od. vorher bestimmte Feuerzeichen, z. B. Raketen od. Fanale.

Alaschehr, Stadt im Ejalet Natolien (Kleinasien), 15,000 Ew.; 5 christl. Kirchen, 15 Moscheen. Ruinen von Philadelphia. A. wird von den Türken, welche es 1390 unter Bajazet eroberten, für heilig gehalten, weßhalb sich viele hier begraben lassen.

Alaschka, Halbinsel des russischen Nordamerika, bildet mit dem nördlich laufenden Festlande die große Bristolbai, in deren Hintergrund die Russen das Fort Alexandrowskaja angelegt haben.

Alaska, zur Aleutengruppe gehörige Fuchsinseln.

Alassac, Stadt im französ. Departement Corrèze, 4500 Ew.

Alastor („der Nichtvergessende"), Beiname „rächender" Götter z. B. des Zeus, als Rächer des Bösen, der Furien u. a. plagender Dämonen, welche die Frevler verfolgen.

Alatakessi, Reich auf der Sclavenküste.

Alatamaha, 1) schiffbarer Fluß im Staate Georgien (N.-Amerika); 2) Stadt daselbst.

Digitized by Google

Alatau (Alatov), Gebirg, Theil der Urals; s. Ural. Der **Alatanische Bezirk** (Land der Großen Kirgisenhorde u. der Schwarzen Kirgisen) umfaßt das Siebenstrom- und das Trans-Ili-Land, 3360 Q.-M., 150,000 Ew., dessen Gouverneur in der seit 1854 bestehenden Festung Wernoje (Almaty), mit Stadt 5000 Ew., seinen Sitz hat. Sie ist die äußerste Colonie der Russen in Centralasien (58 M. im SSW. von Kopal).

Alatheus, ostgothischer Führer, fand 386 n. Chr. bei einem Versuche, den Uebergang über die Donau zu erzwingen, seinen Tod.

Alatri (alt Alatrium), Stadt in der Deleg. Frosinone im Kirchenstaat, Bisthum, 7000 Ew.

Alatür (Alatyr), Stadt im russischen Gouvernement Simbirsk, 8000 Ew., Kathedrale, drei Schulen &c.

A latere (lat.), von der Seite. S. Legaten.

Alauda (lat.), 1) Lerche; daher 2) Alaudae, eine von Cäsar aus gedienten Galliern gebildete Legion, welche auf den Helmen Büsche &c. trug.

Alaun (Alumen), ein aus Kali (Natron od. Ammoniak), Thonerde, Schwefelsäure u. Wasser bestehendes Doppelsalz, in farblosen regelmäßigen Octaëdern oder in Würfeln (**römischer A.**) krystallisirend. Die haarförmigen Krystalle heißen **Federalaun** (Karsten's Federsalz), u. finden sich häufig u. sehr schön auf Milo; der sog. Bergbutter ist nichts als unreiner A. Der A. kommt im reinen Zustande in der Natur selten und nur in einigen Mineralquellen wie Seen Toscana's vor, auch in einer Quelle bei Bomsbury in England (**Alaunwasser**); dann in der vulkanischen Erde in der Umgegend von Solfatara bei Neapel witternd, zu Capo Miseno in der **Alaungrotte**, zu Reichenbach in Sachsen, Duttweiler in der Rheinprovinz &c. Außerdem kommen in der Natur, aber in nicht bedeutender Menge, noch vor: der **Natrumalaun** zu St. Jean in Südamerika; der **Ammoniak-A.** in Braunkohle zu Tschermig in Ungarn, u. der **Talkerde-A.** in Afrika. In Indien gewinnt man den A. durch Abdampfen in der Sonnenwärme, welcher als **ostindischer A.** in den Handel gelangt. Die Alaunbereitung erfolgt: a) aus alaunhaltender Lava, b) aus Alaunstein, c) aus der Alaunerde, gewöhnlich **Alaunerz** genannt; die gewöhnlichste Bereitung des A., wie er am meisten im Handel vorkommt, ist die aus dem **Alaunschiefer**; derselbe gehört zur Kieselreihe, ist ein schwarzer, mit Bitumen und Schwefelkies durchdrungener Thonschiefer, bildet Zwischenlager der Grauwackenformation, u. kommt zuweilen als mächtiges Lager in jüngeren Flötzgebirgen, besonders in der Keuperform, vor. Man gewinnt ihn daraus durch Rösten des Schiefers, zieht den gebildeten A. mit Wasser aus, versetzt die wesentlich schwefelsaure Thonerde u. schwefelsaures Eisenoxydul enthaltende Lösung mit Pottasche od. faulem Urin, filtrirt das ausgeschiedene schwefelsaure Eisenoxydul ab, und läßt die Solution krystallisiren. Der A. ist glasglänzend, in Wasser löslich, von süßlich-zusammenziehendem Geschmacke. Er schmilzt in der Hitze in seinem Krystallwasser u. hinterläßt nach seinem Verdampfen eine schwammige, weiße, im Wasser allmählich sich lösende Masse, den sog. gebrannten A. (Alumen ustum), welcher in der Medicin als ein gelindes Aetzmittel gebraucht wird. Hauptsächlich wird der A. in der Färberei und Farbenfabrication, sowie auch als Klärmittel, u. häufig in der Chemie benutzt. Der **Eisen-A.** ist blaß amethystfärbig, der **Chrom-A.** tief weinroth; beide haben aber nur eine sehr geringe technische Bedeutung. Der A. war schon den Alten bekannt; doch lernte man erst im 8. Jahrh. dieß Doppelsalz aus den Alaunerzen zubereiten. Die ältesten europäischen Alaunsiedereien sind die italienischen aus den Alaunerzen von Civita Vecchia. Besonders früh lernte man auch die Eigenschaft des A. als Beitze für die Färberei kennen, daß er die Farbe auf die Stoffe befestigte und manchen Farben eine schönere Nüancirung gebe; eine besondere Anwendung findet der A. bei der Bereitung von Lackfarben, in der Weißgerberei, beim Leimen des Papiers, Reinigen des Fetts, Talgs u. s. w. — Ein Product, das durch Kochen einer Alaunlösung mit Thonerdehydrat bereitet wird, heißt man unlöslichen A.; die Alaunbeitze ist ein Gemenge von essigsaurer Thonerde, essigsaurem Kali u. Alaun, das durch unvollkommene Zersetzung einer Auflösung des gewöhnlichen A. vermittelst Bleizucker dargestellt wird. Die **Alaunerde** findet sich unverbunden in der Natur besonders in Korund, Saphir u. Rubin. Mit Kieselsäure verbunden bildet sie den auf der ganzen Erdoberfläche verbreiteten Thon, sowie einen Bestandtheil sehr vieler Mineralien. Im reinen Zustande ist sie ein weißes, geruch- u. geschmackloses, unschmelzbares Pulver, u. wird künstlich erhalten durch Präcipitation des A. mit kohlensaurem Kali, Auflösen des Niederschlages in Salzsäure, abermaliges Niederschlagen mit Ammoniak u. Glühen dieses Niederschlages. S. Thonerde. Das **Alaunmehl** erhält man aus der rohen Alaunlauge durch Abdampfen u. rasches Abkühlen, u. ist dasselbe ein weißes, körniges Pulver; der **Alaunstein** (Alaunspath), ein weißes, in Rhomboëdern krystallisirendes Mineral, findet sich im **Alaunfels**, einer Gebirgsart ähnlicher Zusammensetzung, in Italien, Ungarn, Frankreich u. Griechenland, u. besteht seiner chemischen Zusammensetzung nach aus Kali, Thonerde, Schwefelsäure u. Wasser. Der **Alaungrammit** ist ein derber oder poröser Alaunspath aus Ungarn; das **Alaunholz** sind alaunhaltige Braunkohlen mit Holztextur.

Alaungares Leder, so v. w. Weißgares Leder.

Alaunisches Gebirge, so v. w. Alanisches Gebirge.

Alaunmolken (Serum lactis aluminatum), mittelst Zusatz von Alaun zu kochender Milch bereitete Molken.

Alaunroth, feuerrothe Malerfarbe, aus heißem Alaunschlamme (Eisenocher) gewonnen.

Alaunschiefer, s. Alaun.

Alaunvergiftung, kann durch Gaben von einigen Loth Alaun hervorgerufen werden; als Mittel dagegen dient Erbrechen, z. B. durch Genuß warmer Milch in reichlicher Menge.

Alaunwasser, alaunhaltiges Wasser einiger

Digitized by Google

Quellen in Schlesien, Böhmen, Rußland und Italien; s. Alaun.

Alaunwurzel, Wurzel von Geranium maculatum in Nordamerika, dient wegen ihres Gerbstoffgehalts als Mittel gegen die Ruhr.

Alava, die südlichste der drei baskischen Provinzen im N. von Spanien, 56 Q.-M., 97,500 Ew.; gebirgig durch die Sierra Alta, Montes de Altuba, Sierra de Aranzazu, bewässert durch Ebro, Zadora, Errebio u. a., gemäßigtes Klima, in dem Weizen, Mais, Weinstock u. selbst Oelbaum gedeihen, prachtvolle Eichenwälder, bei Barambio Bleigruben, Mineralquellen (Villareal, Uribarri, Berriatua); Hauptstadt Vittoria. Das Land, früher abwechselnd in der Gewalt von Asturien, Leon, Castilien u. Navarra, gehört seit 1331 der Krone von Castilien u. erhielt bedeutende Vorrechte (Fueros). Es gehörte in neuerer Zeit zu den treuesten Anhängern des Don Carlos, unterwarf sich aber 1839 der Königin Christine.

Alava, Don Miguel Ricardo, geb. 1771 zu Vittoria, diente zuerst in der Marine, dann im Heere, trat aber bald in den öffentlichen Angelegenheiten des Landes auf, wo er seine Rolle erstaunlich oft gewechselt hat. Nach Ferdinand's VII. Abdankung 1808 war er als Mitglied der Versammlung zu Bayonne eifrig französisch gesinnt; als die Krone König Joseph's zu wanken begann, verließ er ihn 1811 u. trat zur Sache der Nation über; die Cortes ernannten ihn zum spanischen Commissär in Wellington's Hauptquartier, wo er den Krieg ruhmvoll mitmachte. Nach der Schlacht von Vittoria wurde er General. Unter Ferdinand VII. des Liberalismus verdächtig verhaftet, wurde er durch verwandtschaftlichen Einfluß u. Wellington's Verwendung frei u. sogar Gesandter im Haag. Nach Spanien 1820 zurückgekehrt, hielt er sich als Generalcapitän von Aragonien u. Mitglied der Cortes zu den Exaltados, u. stimmte 1823 in Sevilla mit für Beschränkung der königlichen Gewalt. Dieß führte ihn, nachdem die französische Intervention unter dem Herzog von Angouleme die absolute Regierung wieder hergestellt hatte, als Flüchtling nach Belgien u. England, von wo er erst heimkehrte, als Ferdinand VII. gestorben war. Die Regentin Christine ernannte ihn zum Pair, 1834 wurde er Gesandter in London, wo er sich eifrig bemühte, eine neue französische Intervention zu hintertreiben. Als aber das Ministerium wechselte, trat er zur gemäßigten Partei u. ging 1835 nach Paris, um nun doch französische Hülfe zu vermitteln. Der Soldatenaufruhr von La Granja veranlaßte ihn dann, unter Verweigerung des Eides auf die Constitution von 1812 seine Entlassung einzureichen. Seitdem lebte er in Frankreich u. st. 1843 zu Bareges.

Alawerdi, Festung in der russischen Provinz Grusien; Bischofssitz von Kacheti.

Alayrac, Nicolas d'A., geb. 1753 in Muret bei Toulouse, mußte sich der Rechtswissenschaft widmen, wurde auch Advocat, bekam aber schon am ersten Rechtshandel so satt, daß er der Jurisprudenz auf immer entsagte u. in Paris, wo er als Garde du Corps des Grafen Artois den Componisten Gretry kennen lernte, sich unter Leitung Langle's vollständig der Musik widmete, der er schon von Jugend an mit Liebe anhing. Im Zeitraum von 38 Jahren schrieb er 57 Werke (Operetten ꝛc.), die in Frankreich viel Beifall fanden, in Deutschland aber, wo eben Mozart's Schöpfungen die musikalische Welt begeisterten, nur theilweise („Nina," „die Wilden," „Adolf u. Clara" ꝛc.) zur Aufführung kommen konnten. A. st. zu Paris 1809.

Alb, 1) (Alp, rauhe od. schwäbische A.), ein 22 M. langes u. 4—5 M. breites, aus regelmäßigen Flötzen bestehendes Jura-Kalkgebirge, das sich, fast ausschließlich Württemberg angehörend, von Sulz am obern Neckar durch Hohenzollern, in nord-östlicher Richtung bis zu den Quellen der Brenz, des Kochers u. der Jaxt hinzieht, von wo sich eine niedrige Fortsetzung durch Bayern zum Steigerwald hin erstreckt. Die A. bildet eine wellenförmige Bergplatte von 2—2300' Höhe, aus der die höchsten Punkte nur wenig hervorragen u. wo man bei der Wasserarmuth des Gebirges nur wenige, aber tief eingeschnittene, enge Thäler, sowie viele merkwürdige Höhlen, z. B. das Sibyllenloch, das Falkensteinerloch, die Nebelhöhle u. m. a. findet. Gegen Norden erhebt sich das Gebirge mit steilen Felswänden u. einzeln stehenden Kegeln, während es süd-östlich, nach dem höher liegenden Donauthale zu, sanft abfällt. Die bemerkenswertheſten Höhen, zum Theil mit Ruinen der Stammschlösser alter Regentenfamilien, wie der Hohenstaufen, besetzt, sind: Schaafberg, 3121'; Plättenberg, 3100'; Roßberg, 2679'; Hohenzollern, 2621'; Teck, Rechberg, Neuffen, Achalm, Hohenstaufen. Der Fuß des Gebirgs u. die Thäler sind sehr fruchtbar; der höhere Theil ist stark mit Laubholz bewachsen u. die obere Fläche, in den Oberämtern Münsingen, Urach u. Blaubeuren, höchst rauh, steinig u. nur für Roggen, Flachs, Hafer, Färbekräuter, Kartoffeln u. s. w. fruchtbar, dagegen aber mit ihren Weiden der Schafzucht höchst günstig. Auch Pferdezucht wird stark getrieben u. es zeichnet sich der hier gezüchtete Schlag durch seine Dauerhaftigkeit aus. Obgleich die Höhen der A. Mangel an Wasser leiden, so entspringen aus ihr doch viele Flüsse, wie: Kocher, Fils, Rems, Lauter, Erms, Schatz, Lauchart, Blau, Brenz u. s. w. Die Einwohner, deren Sprache etwas Aehnlichkeit mit der schweizerischen hat, bilden einen kräftigen Schlag Menschen, von alter, einfacher Sitte, an sparsame Kost gewöhnt u. voll Liebe zu ihrer Heimath. 2) A., zwei kleine Flüsse in Baden.

Alba, 1) (Camisia), weißer, vom Halse bis zu den Knöcheln reichender linnener Rock (a. vestis), schon im 4. Jahrh. als kirchliches Festkleid bekannt, Bild der durch Christi Tod erworbenen Gerechtigkeit u. bes. Reinheit, durch welche der Priester glänzen soll; durch Kürzung ist aus der A. der Chorrock entstanden; 2) das weiße Kleid der Neugetauften; 3) ein weißtaffetes Kleid mit langen gestickten Ärmeln, welches die deutschen Kaiser bei der Krönung trugen.

Alba, 1) sardinische Provinz, 20 Q.-M.,

Digitized by Google

121,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin (Alba Pompeja), am rechten Ufer des Tanaro; Sitz eines Erzbischofs; Alterthümer; Vieh- u. Trüffelhandel; 9650 Ew. 3) Befestigte Stadt am Fuße des Vellino, in der sicil. Provinz Abruzzo ulter. II.; 4000 Ew.; 4) so v. w. Hochschottland.

Alba, Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog v. A., geb. 1508, Sohn des Granden und spanischen Admirals Garcias von Toledo (starb 1510), wurde unter den Augen seines Großvaters Friedrich von Toledo erzogen, trat früh in die Dienste Karls V., machte seinen ersten Feldzug unter dem Connetable von Castilien, kämpfte dann bei Pavia u. später in Ungarn, zeichnete sich bei der Belagerung von Tunis aus u. vertheidigte 1542 gegen überlegene Feindesmacht die Veste Perpignan. Wegen seiner Verdienste zum Herzog von A. (von seiner Besitzung Alva de Tormes) ernannt, führte er während der Abwesenheit Karls V. in Deutschland die vormundschaftliche Aufsicht über dessen Sohn Philipp, folgte aber bald dem Kaiser, gewann 1547 die Schlacht bei Mühlberg, welche die Auflösung des Schmalkaldischen Bundes zur Folge hatte, kehrte dann nach Spanien zurück u. begleitete Philipp auf seinen Reisen in Frankreich u. Italien, kam wieder nach Deutschland, wo inzwischen bereits der Passauer Vertrag (1552) geschlossen war, kämpfte dann, von Philipp II. mit dem Oberbefehl betraut, in Italien gegen die vereinigte französisch-päpstliche Armee, schloß mit dem Papste einen ehrenvollen Frieden u. stellte demselben das Eroberte zurück, ging hierauf nach Frankreich, wo ihm für Philipp II. die Tochter Heinrich's II., Elisabeth, angetraut wurde u. machte sich dadurch Don Carlos, der sich auf Elisabeth selbst Hoffnung gemacht hatte, zum Feind. Als der Aufstand in den Niederlanden größere Ausbreitung gewann, wurde 1567 A. mit umfassenden Vollmachten dahin gesendet, ließ die Häupter des Aufruhrs verhaften u. vor ein Gericht stellen, das sie zum Tod verurtheilte (Horn u. Egmond), u. drang u. a. mit Nachdruck darauf, daß die Beschlüsse des Tridentinums auch in den Niederlanden eingeführt werden. Ist er in manchem zu weit gegangen, so hat er doch nicht mehr gethan, als Heinrich VIII., Elisabeth od. Cromwell ihrerseits thaten. Er schlug 1568 bei Jemmingen den Prinzen Ludwig von Oranien, zwang bald darauf auch Wilhelm von Oranien, Brabant zu verlassen u. ward vom Papste Pius V. mit Zusendung von Hut u. Degen beehrt. Ein neuer Aufruhr, den eine Besteuerung zum Unterhalt des Heeres hervorrief, ward ebenfalls unterdrückt, doch als sich das Treffen auf der Zuidersee zu Gunsten Oraniens entschied, legte er 1573 die Statthalterschaft nieder und kehrte nach Madrid zurück, wo er ehrenvoll empfangen wurde. Doch als sein Sohn Federigo ein Ehrenfräulein der Königin verführte u., angeblich auf seines Vaters Betreiben, sich weigerte, dieselbe zu ehelichen, wurde A. auf sein Schloß nach Uzeda verbannt. Nach zwei Jahren wieder zu Gnaden aufgenommen, ging er mit einem Heere nach Portugal, um den Prätendenten Antonio zu bekämpfen, unterwarf auch das ganze Land, fiel, da sich das Heer in Lissabon große Bedrückungen erlaubte, abermals in Ungnade, rechtfertigte sich jedoch u. starb 11. Dec. 1582 als Statthalter in Lissabon. (Vgl. Lebensbeschreibung, Par. 1698, 2 Bde.; Motley, The rise of the Dutch Republic, London 1856, deutsch Dresden 1857—60.) Der Mannesstamm der Toleder ist mit Don Francesco T., dem 10. Herzoge von Alba u. Huesca, der 1711 zum Herzogthum kam, erloschen. Die gegenwärtig in Spanien blühenden Herzoge von Alba sind keine Toledo, sondern Fitz-James, Nachkommen König Jacobs II. Stuart u. der Arabella Churchill, Schwester des Herzogs von Marlborough. Der französische Marschall Herzog von Berwick, Sohn Jacobs II., erhielt den Titel H. v. A. für die Siege, die er im spanischen Erbfolgekriege für König Philipp V. Bourbon erfocht. Der gegenwärtige Träger des herzoglichen Titels von Alba de Tormes ist seit 1847 Don Santiago Luis Rafael Fitz-James. Seine Gemahlin, eine Schwester der Kaiserin Eugenie von Frankreich, st. 38 J. alt 17. Sept. 1860.

Alba Augia, lat. Name für Kloster Weissenau bei Bischofsheim in Unterfranken.

Alba Bulgarica (auch A. Graeca), alter Name für Belgrad.

Alba Carolina, lat. Name für Karlsburg od. Weissenburg.

Albacete, Stadt in der spanischen Provinz Murcia, 12,000 Ew.; lebhafter Handelsverkehr u. große Messe im September.

Albach, Jos. Stanislaus, geb. 1795 zu Preßburg, trat 1810 in den Franciscanerorden, gefeierter Kanzelredner (ungarisch u. deutsch) in Erlekujvar, Tyrnau, Pesth, Raab u. a. O., kam 1838 nach Eisenstadt, wo er zuletzt bes. den Naturwissenschaften lebte, u. st. 1853 daselbst. Sein poetisch geschriebenes Gebetbuch Heilige Anklänge (1834) ist in zahlreichen Auflagen verbreitet u. wurde in's Ungarische, Slowakische u. a. Landessprachen übersetzt; ebenso sein Schulbuch Ungarns Geographie.

Alba de Tormes, so v. w. Alva de Tormes.

Alba Dominarum, das Kloster Frauenalb im badischen Murgkreise; *A. Dominorum*, der Flecken Herrenalb im württemb. Schwarzwaldkreise.

Alba flora, weiße Weinsorte von der Insel Menorca.

Alba Longa, älteste Stadt der Latiner, 3½ Meilen von Rom zwischen dem Albanerberge u. dem Albanersee, wurde der Sage nach von Ascanius, dem Sohn des Äneas, gegründet. Bis zu Roms Erbauung herrschten nach ihm 14 (mythische) Könige: Silvius, Äneas Silvius, Latinus Silvius, Albas, Atys od. Capetus, Capys, Capetus, Tiberinus, Agrippa, Romulus Silvius, Aventinus, Procas, Amulius u. Numitor. Amulius hatte sich mit Gewalt des Thrones bemächtigt u. seinen Bruder Numitor vertrieben, dessen Sohn Egestus auf der Jagd getödtet u. des letztern Schwester, Rhea Silvia, gezwungen Vestalische Jungfrau zu werden. Sie ward aber nach der Sage Mutter von Mars u. gebar Romulus u. Remus. Amulius ließ nun die Mutter tödten, die Knaben aber aus-

Digitized by Google

setzen. Von einer Wölfin ernährt wuchsen sie heran, ermordeten den Amulius u. setzten ihren Großvater Numitor auf den Thron. Nach ihm rissen Dictatoren die Herrschaft an sich. Anfangs herrschte zwischen A. L. u. ihrer Tochterstadt freundschaftliches Verhältniß, bis unter Tullus Hostilius ein Krieg ausbrach, der in Folge des Einzelnkampfes der Horatier u. Curiatier zum Nachtheil der Albaner endete. In einem spätern Kriege der Römer gegen die Vejenter erwies sich Mettus Fuffetius, der Anführer der Albaner, treulos, worauf er hingerichtet, A. L. zerstört u. die Einwohner nach Rom geführt wurden, wo sie sich auf dem cölischen Hügel anbauten und das Bürgerrecht erhielten. Die Curiatii, Quintii, Julii, Servilii 2c. waren albanische Familien. Aus der schönen Gegend des Albaner Gebirgs, welche sich in der Folge mit Landhäusern der Großen bedeckte, wurde nach u. nach das Municipium Albanum, j. Albano, s. d.

Alba Maris, Stadt Biograd in Dalmatien; alte Residenz der Könige Croatiens.

Alban, 1) St., Römer von Geburt, lebte zu Verulam in England (j. St. Albans in Hertfordshire), wurde hier Christ u. unter Diocletian enthauptet. Er gilt als der erste Martyrer Englands. Tag: 22. Juni. 2) St. A., aus Naxos, ging im Auftrag des hl. Ambrosius nach Gallien, um gegen die Arianer zu wirken und ward von diesen zu Anfang des 5. Jahrh. getödtet. Tag: 21. Juni. 3) Viscount von St. Alban, s. Bacon. 4) Joh. Heinr. Ernst, geb. 1791, Maschinenbauer, construirte zuerst brauchbare landwirthschaftliche Maschinen, st. 1856 in Plau im Mecklenburgischen.

Alban (Albaing), 1) Stadt im franz. Departement Tarn, 1000 Ew.; 2) St. A., Stadt im franz. Dep. Lozère, 3500 Ew.; 3) St. A., Stadt im franz. Dep. Loire, 1000 Ew.

Albanagium, so v. w. Heimfallsrecht.

Albanello, feuriger Wein aus Sicilien, aus ausgesuchten Trauben bereitet.

Albanenser, manichäische Secte, welche in der Stadt Alba (Sardinien) im 8. Jahrh. auftauchte, in Oberitalien u. Südfrankreich verbreitet war, seit dem 13. Jahrh. aber sich verlor. Ihr System lehrte ein Princip des Lichts, den Vater Christi, u. ein Princip der Finsterniß, den Teufel. Von letzterem sei die Welt erschaffen und beim Sturz aus dem Himmel durch den Erzengel Michael ein Drittheil der himmlischen Seelen in den Körpern der Menschen gefangen worden. Christus bekämpfe diesen Teufel, u. am jüngsten Tage würden die Seelen zu den himmlischen Geistern zurückkehren.

Albaner Stein, grauer Tuffstein, zu Albano gebrochen, der zu Bauten verwendet wird.

Albaneser Geigen, s. u. Albani, Matt.

Albanesische Wand, Gebirgszug in der türk. Provinz Rumili, zwischen dem Marmora- u. Schwarzen Meer.

Albani, berühmte römische Familie, deren Vorfahren im 16. Jahrh. von den Türken aus Albanien vertrieben wurden u. theils in Bergamo, theils in Urbino sich niederließen. 1) Giov. Geronimo, geb. 1504 zu Bergamo, Sohn eines Grafen, studirte die Rechte, trat in venetianischen Kriegsdienst, wurde Podesta in Bergamo, unter Pius V. 1566 als eifriger Vertheidiger des hl. Stuhles gegen dessen Feinde nach Rom berufen, erhielt 1570 den Cardinalshut u. st. 1591. Schriften: De Cardinalatu, Rom 1541; De potestate Papae et Concilii, Ven. 1544; De donatione Constantini facta ecclesiae, Köln 1535; De immunitate ecclesiarum et de personis confugientibus ad eas, Rom 1553; seine Nachkommen (er war früher verheirathet) wurden in den römischen Adelsstand erhoben. 2) Giov. Franc., wurde 1700 als Clemens XI. Papst, s. u. Clemens. 3) Annibale, geb. 1682 zu Urbino, Neffe Clemens XI., Cardinal und römischer Staatsmann, 1709 Nuntius in Wien, 1711 Cardinal, ward Protector von Polen, öfters Gesandter in den wichtigsten Aufträgen und übte bis zu seinem Tode (1751) großen Einfluß auf die Angelegenheiten des heiligen Stuhles. Er schr. u. a.: Memorie concernenti la Città di Urbino, Rom 1724 u. besorgte eine Ausgabe der Predigten, Briefe u. Breven von Clemens XI., Rom 1724. 4) Carlo, Bruder des Vor., geb. 1687, kaufte 1715 das Herzogthum Soriano u. wurde 1721 von Innocenz XIII. zum römischen Principe erhoben; st. 1724. 5) Alessandro, Bruder des Vor., geb. 1692 zu Urbino, Nuntius in Wien seit 1720 u. Cardinal seit 1721, längere Zeit Protector von Sardinien und unter Benedict XIV. kaiserlicher Minister, auch Conprotector der kaiserlichen Staaten, war den Jesuiten zugethan u. entzweite sich deßhalb mit Clemens XIV., stand auch an der Spitze der Opposition im Cardinals-Collegium u. wurde deßhalb von den Geschäften entfernt; er st. 1779. Die Villa Albani war ein Sammelplatz alles Schönen und Kostbaren. Winckelmann hatte er die Anordnung seiner bedeutenden Kunstsammlungen übertragen. Seine Münzsammlung beschrieben in: Antiqua numismata etc., ex Museo Alex. Albani in Vatican. Bibl. a Clem. XII., 2 Bde., 1739. 6) Giov. Franc., Sohn von A. 4), geb. 1720 zu Rom, 1747 Cardinal, 1751 Protector von Polen u. der Republik Ragusa; st. 1803. 7) Giuseppe, Neffe des Vor., geb. 1750 zu Rom, seit 1801 Cardinal, unter Leo XII. Legat in Bologna u. unter Pius VIII., zu dessen Wahl er vornämlich beigetragen, Staatssecretär, wurde von Gregor XVI. 1831 zum Commissar für Bologna, Ravenna und Forli ernannt, zur Stillung des Aufruhrs mit Truppen nach Bologna geschickt, u. st. 1834 in Pesaro als Legat. 8) Fürst Don Filippo, st. der letzte seines Stammes 1852 zu Rom.

Albani, 1) Francesco, geb. 1578 zu Bologna, Historienmaler, lernte mit Guido Reni bei dem Niederländer Calvaert in Bologna, dann bei den Carracci's u. st. 1660 zu Bologna. Er malte Altarbilder u. namentlich idyllische Vorwürfe. Den Namen eines Malers der Liebesgötter trug er von seinen Amorettentänzen, wovon das schönste Stück in der Dresdener

Digitized by Google

Galerie. Sein Raub der Proserpina ist in der Mailänder Galerie, während die Florenzische sein prächtiges Selbstporträt bewahrt. 2) Giov. Battista, Bruder u. Schüler des Vor., st. 1668. 3) Mattia, Geigenmacher aus Botzen im 17. Jahrh., dessen Instrumente unter dem Namen **Albaneser Geigen** sich eines verdienten Rufes erfreuen.

Albania (a. Geogr.), 1) Küstenland am Kaspischen Meere, vom Kaukasus, von Iberien u. dem Araxesflusse umschlossen, von NW. nach SO. von einem Zweig des Kaukasus durchschnitten mit den **Albanischen Pässen** (Albaniae portae), bewässert vom Alazonius, **Albanus** u. a. Flüssen; u. a. Ortschaften **Albania** (j. Derbent) am Kaspischen Meere; s. Lesghistan, Daghestan u. Schirwan; 2) so v. w. Schottland.

Albanien, 1) so v. w. Albania; 2) (türk. Arnaut, alb. Skiperi), türkisches Küstenland am Adriatischen u. Jonischen Meere, im N. begrenzt von Bosnien, Montenegro u. Dalmatien, im S. von Nordgriechenland, im O. von Macedonien u. Thessalien, 685 □.-M., 1,130,000 Ew. A. (das albanische Bergland) begreift die sehr verwickelte Berglandschaft südlich vom Tscharbagh u. westlich vom Boradgah, u. zerfällt in einen nördlichen Theil (Hochalbanien, das alte Illirinum), u. einen südlichen (Niederalbanien, das alte Epiros). In jenem erhebt sich das Land bis 8000' über das Meer u. ist zum größten Theile mit undurchdringlichen Hochwaldungen, in den Thalgründen mit üppigen Wiesen bedeckt. In Niederalbanien zieht der Hämus mit abnehmender Höhe nach Süden u. bildet als Perserin-, Maniana-Petrin- od. Bernos-Gebirge zum See von Ochrida u. im S. desselben als Thumerka-Gebirge die Wasserscheide zwischen Adria u. dem Aegäischen Meere. Die zahlreich nach W. sich verbreitenden Nebenzweige verwandeln A. in eine Unzahl kleiner, von einander getrennter Gebirgslandschaften. Die Küste A-s hat viele Vorsprünge u. Einbuchtungen. Von jenen sind die wichtigsten, von N. nach S., die Caps Redoni, Pali, Durazzo, Laghi, Linguetta, Kortiro, Kephali (Chiefali), Skala, Stylo, Pagania, Kalama, Saruna, Monolithi. Unter den Buchten, von S. nach N., der Busen von Arta, Parga, Gomaros, Gonea, Avlona, Durazzo, Drino u. das Haff St. Giovanni. Flüsse: Drino, aus der Vereinigung des Weißen u. Schwarzen Drino entstanden, mündet in den Busen von Drino; nördlich der Bogana (Bojana), ein Abfluß aus dem inselreichen Boganasee (Skutari- oder Skadarsee). In diesen See ergießt sich u. a. die Zem-Bogana mit der aus Montenegro kommenden Moraca. Im S. des Busens von Durazzo mündet der Uschkomobin (Stombi), weiter südwärts der Argent (Ergent) u. die Vojussa (Vojuzza) mit vorherrschendem Westlaufe. Der Kalamas (Thyamis) mündet Korfu gegenüber in den Canal von Korfu, der Mauropotamus (Acheron) durchfließt den Sumpfsee Acherusia, verschwindet, bricht wieder im suliotischen Gebirgslande hervor u. mündet Antiparos gegenüber. Nach S. fließen in den Busen von Arta: Lurro (Lurcha), Arta (Aranthus), auch gehört zu Epirus der Oberlauf des Aspropotamos. An Seen sind noch zu bemerken: Der Pulaw- (Plava-) See od. See von Trebigne im äußersten Norden, dann zu beiden Seiten des Unterlaufes des Bogana der See von Persepe im O. des Ochri-See's, der Kastorea im SO. desselben, der lange aber schmale Labschistassee, auf der Ebene von Janina der Bivarisee nahe der Küste u. der See von Avlona. Ungeachtet der vielen Gewässer leiden doch einige Gegenden, z. B. die kalkigen Ebenen von Zalef, Kukri rc. an Wassermangel. Das Klima ist durch die höheren Gebirge od. die Nähe des Meeres gemäßigt. Wein, Obst, Mais, Baumwolle, Tabak, Safran, Oel- u. Maulbeerbäume, Hanf, Reis, Hafer, Gerste u. Weizen sind die Haupterzeugnisse des Pflanzenreiches. Von den Hausthieren gibt es vornehmlich Rindvieh, Schafe u. Ziegen; an Wild Schakale, Wölfe, Enten, Reiher, Rohrhühner, Schnepfen, Wasserhühner, Adler, Geier; von Fischen: Forellen, Lachse, Meeraschen rc. Die Hauptmasse der Bevölkerung sind die **Albanesen** (**Albanisten** od. **Arnauten**), illyrischen Stammes, die sich selbst Skepetaren (Skypetaren, Schypetaren), d. i. Felsenbewohner nennen. Sie scheiden sich in zwei Hauptstämme, Ghegen (Gueguen) u. Tosken. Die ersteren (etwa 400,000 S.) leben im N. des Landes, sind theils Katholiken, theils Muhammedaner, 5' 3—5'' hoch; haben ovalen Schädel, Gesichtswinkel von 83—85°, eine freie, offene u. hohe Stirne, helle Haare, schmale, lange, edelgeformte Nase, kluge, graue Augen, angenehme u. zarte Gesichtsbildung, helle Hautfarbe. Man schildert sie als grausam, hinterlistig u. feindselig gegen Fremde, festhaltend am Althergebrachten, dabei genügsam in hohem Selbstgefühle. Sie zerfallen in 16 Völkerschaften, worunter die Mirditen (meist Katholiken) zwischen dem Schwarzen Drino u. dem Meere, welche mit stets bewaffneter Hand ihre Freiheit zu vertheidigen bereit sind. Die Tosken leben im S. A-s, gehören zur griechisch-orthodoxen Kirche od. zum Islam, sind schlank u. hoch gebaut, dunkelhaarig, haben schwarze feurige, listige Augen, minder angenehme Gesichtsbildung, u. zeichnen sich durch Uebermuth, Grausamkeit u. Treulosigkeit aus. Vielfach kommen zwischen ihnen u. den Ghegen, zwischen christlichen u. muhammedanischen Albanesen blutige Fehden vor. Die Tosken bestehen aus den Völkerschaften Ljapi, Dzumi u. Toxiden. Im nördlichen A. gibt es deren nur in den Städten Tirana, Elbassan, Draté (Durazzo) u. Kavaha, zusammen etwa 4000 Köpfe. Außerdem wohnen etwa 124,000 Serben, ferner Mazedo-Wlachen (spottweise Zinnzaren) südlich u. westlich um den Ochridasee, u. in Monastir u. Skutari Dako-Wlachen; endlich Zigeuner u. wenige Türken. Industrie u. Handel sind unbedeutend. Haupthandelsplätze sind: Durazzo u. Skutari. A. zerfällt in die Paschaliks Janina, Elbessan u. Skutari, u. in die Sandschakschaften Delvind u. Avlona. Die bedeutendsten Städte sind die Hafenorte: Durazzo, Avlona u. Parga; landeinwärts Skutari, Akhissar, Ilbessan (Elbessan), Berat, Ergir-Kastri

u. Arta; Janina, Ochri u. Perserin. Die albanische Sprache ist eigenthümlich, hat viele Zischlaute u. häuft die Consonanten; enthält vorzugsweise lateinische u. germanische, dann griechische, türkische u. slavische Sprachelemente. Die Ghegen brauchen das lateinische Alphabet, die Tosken das griechische mit 9 Buchstaben vermehrt. 3) (A., österreichisches), der ehemalige venetianische Antheil an Albanien (Nieder-Dalmatien, Bocchia u. Pomorse), begreift in sich den Kreis oder die Präfectur Cattaro des österreichischen Kronlandes (Königreichs) Dalmatien, 10,2 Q.-M. u. 34,802 Ew., ein vom Adria-Meere mehrfach eingebuchtetes (Busen von Cattaro, Budua 2c.) gebirgiges Küstenland, ausgezeichnet durch seine Rhederei. Die Bewohner, meist Morlaken u. Montenegriner, bekennen sich größtentheils zur griechischen, der übrige Theil zur katholischen Kirche; alle sprechen slavisch.

Albanien (Gesch.). A., das alte Epiros, bildete unter den Römern einen Theil von Illyria graeca. Der Name der Albanesen (nach Einigen Einwanderer aus Albania am Kaukasus) kommt zuerst im 1. Jahrh. v. Chr. vor, verschwindet dann aber bis zu Ende des 11. Jahrh., wo sie gegen Kaiser Nikephoros fechten. Nachdem sich 1204 die Lateiner des Landes bemächtigt hatten, erhielten sie Michael Angelos Komnenos u. später dessen Bruder Theodor zu Fürsten u. blieben mit kurzen Unterbrechungen unter der Herrschaft dieses Hauses, bis sie sich 1261 befreiten u. zugleich verwüstend über ganz Epiros u. Thessalien sich verbreiteten. Einer ihrer Anführer, Balza, wurde 1383 bei Berat von Murad I. geschlagen, bald darauf A. mit der Stadt Kroja von griechischen Kaisern an Johann Castriota verliehen, der sich nun König von Epiros nannte, jedoch Murad II. Tribut zahlen u. seine drei Söhne als Geißeln nach Constantinopel schicken mußte, wo sie zum Islam gezwungen wurden. Nach Johanns Tod (1432) besetzten die Türken das Land, aber während Murad II. unglücklich gegen Ungarn kriegte, bemächtigte sich Johanns 3. Sohn Georg Castriota (gewöhnlich Skanderbeg, eigentlich Alexander Beg) 1443 des Landes, nannte sich König von A. u. Epirus u. bekannte sich wieder zum Christenthum. Er schlug alle türkischen Angriffe zurück (Murad selbst blieb gegen ihn 1450) u. behielt A. durch Friedensschluß von 1461. Aber während er für Ferdinand von Aragonien in Italien kämpfte, drangen die Türken auf's Neue ein, doch gelang es ihm mit päpstlicher u. venetianischer Hülfe den Angriff Muhammeds auf Kroja zurückzuschlagen. Nach seinem 1467 erfolgten Tod fiel A. in türkische Gewalt u. blieb nun mit kurzer Unterbrechung (1688, wo sich die Albanesen mit Hülfe der Venetianer befreiten, bis zum Frieden von Karlowitz 1699) Theil des Osmanischen Reiches. Zu Anfang dieses Jahrhunderts suchte Ali Pascha von Janina ein unabhängiges A. zu gründen u. befand sich seit 1807 auch wirklich nur mehr in sehr lockerem Verhältniß zur Pforte. Aber durch Grausamkeit erbitterte er das Volk u. als 1822 Kurschid Pascha Janina belagerte, fiel A. von Ali ab u. vereinigte sich mit der Türkei. Allein das Land kam zu keiner Ruhe u. als 1830 sich ein allgemeiner Aufstand erhob u. Mustapha Pascha von Skutari sich ebenfalls demselben anschloß, rückte im Mai ein türkisches Heer unter dem Großvezier Mehemed Redschid Pascha ein, der später die albanesischen Häuptlinge zu einer Besprechung nach Bitoglia einlud, wo sie bei der zweiten Zusammenkunft von einer Reiterschaar umzingelt u. niedergemetzelt wurden. Die türkischen Truppen überließen sich nun unerhörten Grausamkeiten, was jedoch nur eine neue Erhebung im Jan. 1831 zur Folge hatte, an deren Spitze wieder Mustapha Pascha stand. Die Insurgenten bekamen Nissa, Scopia u. Monastir in ihre Gewalt, wurden aber bald darauf in mehreren Treffen (23. April bei Pieleppo, 30. April bei Tilwesch u. 5. Mai bei Korprili) geschlagen, worauf sich Mustapha Pascha in die Citadelle von Skutari zurückzog, jedoch nach einem halben Jahre capitulirte. Begnadigt ging er nach Constantinopel, während gegen die übrigen Häuptlinge mit kriegsgerichtlicher Strenge eingeschritten wurde. Als 1833 eine Petition mehrerer Albanesen an den Sultan um größere Selbstständigkeit u. Zurückgabe der von Ali Pascha von Janina an sich gerissenen Güter an ihre rechtmäßigen Eigenthümer unbeantwortet blieb, entstand ein neuer Aufstand u. man verlangte Jan. 1834 völlige Unabhängigkeit von der Pforte. Unter Tasil-Busi sammelten sich die Insurgenten in Prali u. die Citadelle von Brat wurde erobert. Hafiz Pascha, der türkische Gouverneur, wurde vom April bis Juli 1835 in Skutari belagert, bis endlich 16. Juli die Albanesen bei Schiwa gänzlich geschlagen wurden. Schon 1839 brachen jedoch, wieder unter dem inzwischen begnadigten Tasil-Busi, neue Unruhen aus, die sich bis März 1844 zu einem förmlichen Aufstand steigerten. Vrania wurde gestürmt u. geplündert u. in mehreren Paschaliks herrschte vollständige Anarchie. Omer Pascha dämpfte aber die Unruhen mit blutiger Strenge. Skutari erhielt 6000 Mann türkische Besatzung. Als 1846 neu eingekleidete albanesische Recruten erklärten, sie seien Christen, wollte man sie mit Gewalt zwingen, sich zum Islam zu bekennen, u. als bald darauf vier Dörfer sich als krypto-christlich bekannten, zerstörte sie der benachbarte Districtschef u. ließ die Einwohner gefangen nach Uscul führen, von wo sie unter großen Grausamkeiten nach Kleinasien übergesetzt wurden. So brach denn schon 1847 wieder ein Aufstand aus u. erst im Oct. gelang es einer beinahe 20,000 Mann starken Armee unter Darbbor Redschid Pascha u. Ismail Pascha, die Ruhe wieder herzustellen. Während des Griechenaufstandes von 1854 zeigten sich neuerdings Symptome eines Aufstandes, der aber nicht zum Ausbruch kam. Ende 1864 stellte sich ein Gutsbesitzer im Kreise Kurschurli, Bichmet, an die Spitze einer Bewegung, um Herabsetzung der Cerealiensteuer auf die frühere Höhe (von 15 auf 10% in natura) zu erzwingen. Der neue Gouverneur der europäischen Türkei, Mitachat Pascha, eilte mit genügenden Truppen herbei, um die Bewegung zu unterdrücken. Jedoch

Digitized by Google

herrscht immer noch große Gährung unter den islamitischen Arnauten, da sie sich zurückgesetzt glauben gegen die römisch-katholischen, welche auf Verwendung mehrerer, namentlich österreichischer, Agenten vor einigen Jahren das Recht eigener Besteuerung u. eigener Districtsverwaltung erhielten, während auf jene von Seite der Agas, Mutesselims u. Kadis großer Druck geübt wird. Uebrigens zieht sich die albanesische Bevölkerung mehr u. mehr nach Griechenland, das schon jetzt fast nichts ist als eine noch unvollständige Colonie Albaniens. Vgl. Joh. Müller, A. u. Rumelien, Prag 1844; Roberts, Les Slaves de la Turquie, Par. 1843, 2 Bde. (deutsch von Fedorowitsch), Dresd. 1844; Hahn, Albanesische Studien, Jena 1854; Derselbe, Griechische und Albanesische Märchen, Lpz. 1864, 2 Bde.

Albano, Stadt in der Comarca di Roma, auf der Straße nach Neapel (via Appia), zwischen Castel Gondolfo u. Ariccia, Bischofssitz mit 6000 Ew., im 15. Jahrh. erbaut auf den Trümmern der Villa des Pompejus u. des Domitian, durch Lage, Luft u. Umgebung einer der reizendsten Orte Italiens, der sich auch durch die Schönheit seiner Bewohner, besonders der Frauen, auszeichnet. Man findet hier Spuren eines Amphitheaters, Wasserbehälters, Campus Praetorianus etc. Die Kirche Rotonda soll ein alter Minerventempel sein. Von A. aus macht man nach allen Seiten hin lohnende Ausflüge, z. B. nach dem **Albaner-See** (Lago di Castello), einem ausgebrannten Krater, an dessen Ufern Albalonga lag. Die dortigen häufigen Ueberschwemmungen werden durch einen großen Abzugscanal unschädlich gemacht. Ferner nach der Villa Barberini mit den Ueberresten der Villa Domitians; nach dem malerisch gelegenen Castel Gondolfo, mit dem alterthümlichen, päpstlichen Schlosse; nach dem Grabmal der Horatier u. Curiatier auf der Straße nach Ariccia, ein Denkmal etruskischer Baukunst; nach Monte cavo, die alte via triumphalis empor, auf der die Feldherren zum Tempel des Jupiter Latialis zogen, wenn ihnen der Senat den Triumphzug in's Capitol verweigerte. Der Gipfel ist gegen 3000 Fuß hoch u. gewährt die herrlichste Fernsicht über das Meer von Sardinien bis Ischia.

St. Albans (spr. Albens), 1) das alte Verulamium, Stadt in der engl. Grafschaft Hertford, Geburtsort des hl. Alban (s. d. 1), nach welchem sie genannt wurde, u. Baco's von Verulam; 7900 Ew., gothische Kathedrale mit vielen Denkmälern, Fabriken, Strohflechterei. Die Stadt sandte früher 2 Abgeordnete in's Parlament, verlor aber 1852 wegen großer Bestechlichkeit das Wahlrecht. Hier 1455 Sieg der Weißen Rose über die Rothe; 1461 der Rothen über die Weiße. 2) Stadt im Staate Vermont (N.-Amerika), am Champlainsee, 7000 Ew., Akademie.

Albans (spr. Albens), Herzogin von St. A., geb. Mellon, in ihrer Jugend Schauspielerin, dann Gemahlin des reichen Bankiers Coutts u. dessen Universalerbin, zum 2. Mal vermählt mit William Aubrey de Vere Beauclerk, Herzog von St. A., hinterließ nach ihrem Tode (1837) ein Vermögen von 1,800,000 Pf. St. nebst einem Antheil an dem Bankierhause Coutts u. C. zu London, u. setzte die 26jährige Miß Angela Burdett (s. d.), um welche sich z. B. auch Louis Napoleon (Kaiser der Franzosen) bewarb, zur Erbin ein, während ihr Gemahl nur ein Legat u. eine Leibesrente von 10,000 Pf. St. jährlich erhielt.

Albansgulden, Goldgulden des ehemaligen Ritterstifts St. Alban in Mainz, werth 3 fl. 36 kr. rh. od. 2 Thl. 2 Sgr.

Albanus, so v. w. St. Alban.

Albanus (a. Geogr.), 1) A. mons, Berg in Latium am östl. Ufer des Albanersees; 2960 F. hoch, mit Jupitertempel; j. Monte Cavo; 2) östliche Fortsetzung der Alpen durch Dalmatien, j. Alben; 3) A. lacus, See bei Alba, s. Albano.

Albany (spr. Albenni), Name einer jüngern Linie des schottischen Königshauses, seit Jakob II. der Kronprinzen (Prätendenten) von Schottland; s. Stuart. Luise (Aloysia) Marie Karoline, Gräfin von A., geb. Prinzessin von Stolberg-Geldern, geb. 1753, vermählte sich 1772 mit Karl Eduard Stuart, Enkel Jakob's II. Ihre Ehe war kinderlos u. unglücklich u. A. suchte (1780) in der Stille des Klosters Frieden und Ruhe. Später (1788, nach dem Tode ihres Gemahls) lebte sie in Florenz, wo sie auch im 72. Lebensjahre 1824 starb. Victor Alfieri hat in seinen Werken u. in seiner Selbstbiographie ihr tragisches Schicksal der Nachwelt überliefert. Auf den Dichter machte die Erscheinung der deutschen Fürstin den tiefsten Eindruck u. begeisterte ihn bei seinen poetischen Schöpfungen. Ihre u. Alfieri's irdische Reste ruhen unter einem gemeinschaftlichen Grabmale in der Kreuzkirche zu Florenz. Vgl. A. Reumont, Die Gräfin von A., Berl. 1860, 2 Bde.

Albany (spr. Albenni), 1) Grafschaft in O.-New-York, 30 engl. Q.-M., 120,000 Ew., im W. u. N. gebirgig, längs des Hudson fruchtbar; wurde 1683 politisch organisirt u. zu Ehren des damaligen Herzogs von York u. Albani, später Jakob II., genannt. 2) Hauptstadt der Grafschaft u. Sitz der Regierung des Staates New-York, am rechten Ufer des Hudson, von den Holländern als Fort Oranien gegründet u. noch jetzt in seinen ältern Theilen von holländischem Typus, hat Capitol, katholische Kirche, Universität (seit 1852), nebst Sternwarte (seit 1856), Museum, Theater, Arsenal, mehrere Banken, Gesellschaften für Künste u. Ackerbau, Waisenhaus, Emigrant's Friend Society (zur Unterstützung für Auswanderer) u. gegen 65,000 Ew. A. ist Hauptplatz für den Verkehr der Küstenstädte mit dem Norden u. NWesten u. steht mit der 144 engl. M. entfernten Stadt New-York durch Dampfschifffahrt auf dem Hudson u. zwei Eisenbahnen, die Hudson-River u. Harlem-Eisenbahn, in Verbindung; nördlich der Stadt vereinigen sich die Canäle, welche den Atlantischen Ocean mit dem Eriesee verbinden. 3) Stadt in der Grafschaft Baker im Staate Georgia am Flint, 1200 Ew.; Dampfschiffverbindung mit dem Golf von Mexico. 4) Gebirge in Maine, s. u. Apal-

Digitized by Google

lachen. 5) (Zuurveld), Grafschaft im östlichen Theile der englischen Capcolonie in Südafrika, meist von englischen Farmers bewohnt; Hauptort: Grahamstown.

Albarassaden, Kinder von Mulatten und Cambujos in Westindien.

Albaracin, Stadt in Aragonien, Provinz Teruel, in einer Gebirgsschlucht; 2000 Ew., berühmte Schafwolle (Albaracin), Eisen- u. Kupferwerke.

Albatera, Stadt in der spanischen Provinz Alicante; 2850 Ew., Seidenbau.

Albati (lat., die Weißen), 1) bei den Römern die Wettkämpfer im Circus mit weißen Kleidern; 2) in der alten christlichen Kirche die Katechumenen, welche vom Ostertag bis zum Sonntag nach Ostern (Dominica in albis), an welchem sie gewöhnlich getauft wurden, weiße Kleider (Alben) trugen; 3) eine schwärmerische Secte, gestiftet von Albus, welche zu Ende des 14. Jahrhunderts in Italien auftauchte, bis nach Viterbo vordrang, u. unter dem Schein frommer Pilgerschaft allerlei Unfug trieb, sich aber bald wieder auflöste, nachdem ihr Anführer unter Bonifacius IX. auf dem Scheiterhaufen gestorben.

Albation, das Bleichen der Metalle, besonders des Kupfers zur Silberweiße.

Albatros (Diomedea *L.*), Gattung aus der Familie der Sturmvögel oder Röhrennasen (Procellariae). Die Arten zeichnen sich durch großen, starken, die Kopflänge übertreffenden, geraden, compressen, seitlich gefurchten, in einen kräftigen, abgesetzten Haken endigenden Schnabel, in einer Furche am Schnabelgrunde gelegene gesonderte Nasenlöcher u. den Mangel einer Hinterzehe aus. Die bekannteste Art ist der Cap'sche Albatros od. das Meer- od. Capschaf (D. exulans *L.*). Sie werden über 3' lang, sind weiß mit schwarzem Schnabel, Flügeln u. Beinen, braunem od. graulichem Rücken u. finden sich im Südmeere vom Cap Horn bis Neuholland, wo sie im October brüten und zum April bis Juli bis nach Kamtschatka herauf kommen. Sie leben von Fischrogen, Mollusken u. dgl., fliegen dicht über der Wasserfläche u. verfolgen besonders die fliegenden Fische. Wegen ihrer langen Flügel fliegen sie vortrefflich, entfernen sich bis auf 500 M. vom Lande u. trotzen dem heftigsten Sturme. Sie nisten gemeinschaftlich, legen ein Ei und ätzen ihre Jungen.

Albay, 1) Provinz u. 2) Stadt auf der Insel Manila; 3) (Mayon), Vulkan daselbst, durch dessen Ausbruch 1814 5 Ortschaften verschüttet wurden.

Albbruck (Albbrugg), Eisenhüttenwerk im badischen Amte Waldshut (Oberrheinkreis).

Albe, s. Alba.

d'Albe, s. Bacler d'Albe.

Albeck, 1) Dorf (früher befestigtes Städtchen) mit Schloß im württembergischen Oberamt Ulm. Hier am 11. Oct. 1803 Gefecht des siegreichen Erzherzog Ferdinand gegen die französische Division Dupont. 2) Schloß bei Sulz am Neckar.

Albeln (Bienenz.), ausgeartete Bienen, das Kraftloswerden derselben.

Albemarle, (spr. Albmarl), 1) englische Bezeichnung für Stadt u. Herrschaft Aumale in der Normandie; hienach mehrere Herzoge, zuletzt Monk, bezeichnet. 2) Grafschaft in Virginien (einem der Conföderirten Staaten Amerikas), 36 Q.-M., wird von der Central-Eisenbahn des Staates Virginien durchschnitten und ist dessen cultivirteste Grafschaft, 36,000 Ew. (darunter 15,000 Sclaven). 3) Meerenge am nordöstlichen Theile von NCarolina, 12 M. lang, 1—3 M. breit. 4) Insel, zur Republik Ecuador gehörig, zwischen den Galapogos, mit Vulkanen.

Albemarle, Herzog v., s. Monk 1).

Albemarlesund, Meerbusen des Atlantischen Meeres in NCarolina, durch den Albemarlecanal mit der Chesabealbai verbunden.

Alben (Planina), Marktflecken im österreichischen Kronlande Krain am Gebirg u. Fluß gl. N.; 1600 Ew. In der Nähe die Festungstrümmer Kleinhäusel mit der Unzhöhle.

Albendorf, Dorf im Kreise Glatz, preuß. Reg.-Bez. Breslau, 1500 Ew.; seit dem 13. Jahrhundert berühmter, namentlich von Böhmen aus besuchter Wallfahrtsort. Auf den benachbarten Hügeln sind 58 Capellen, welche durch ihre biblischen Namen an die Leidensmomente des Herrn od. an Heilige erinnern (Berg Zion, Bach Kidron, Teich Bethesda rc.). 2) Dorf im Kreise Landshut, pr. Reg.-Bez. Liegnitz.

Albenga (Albingaunum), 1) Bezirk in der Provinz Genua, 60,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, 8 Meil. südwestlich von Genua, am Einfluß der Centa in das Mittelländische Meer, in sumpfiger Gegend, 6000 Ew., Sitz eines Bischofs.

Albensee, See in Oesterreich ob der Ens, von Kalkbergen umschlossen.

Albenza, aus Calabrien, Stifter der Einsiedler am Engelsthor zu Rom; s. d.

Alber, 1) Erasmus, geb. zu Ende des 15. Jahrh. zu Sprendingen im Darmstädtischen, Schüler Luthers in Wittenberg, als protestantischer Prediger in mehrern Städten Norddeutschlands wirksam, zuletzt Generalsuperintendent in Neubrandenburg, wo er 1543 st.; schrieb mehreres gegen die Mönchsklöster, u. a.: Der Barfüßer Mönche Eulenspiegel u. Alkoran, mit einer Vorrede Luthers, Frkf. 1542 u. ö.; eine Uebersetzung von des Pisaner Minoriten Albicius scandalösem Buche: Liber conformitatum vitae S. Francisci ad vitam Jesu Christi; Fabeln in dem Buch der Weisheit u. Tugend, 1550; Kirchenlieder rc. 2) A. (Aulber), Matthäus, geb. 1495 zu Reutlingen, einer der eifrigsten Vorkämpfer der Reformation in Süddeutschland, studirte in Tübingen u. Freiburg i. Br., wurde Prediger in Reutlingen, zog sich u. seiner Vaterstadt durch Verkündung der neuen Lehre den Bann u. die Reichsacht zu, fand aber in der Bürgerschaft eine Stütze u. verheirathete sich mit Clara Baier; streng der lutherischen Anschauung ergeben, eiferte er gegen widertäuferische Bestrebungen, warnte auch die aufrührerischen Bauern vor ihrer Auslegung der evangelischen Freiheit u. wurde darüber von Luther, den er 1536 in

Digitized by Google

Wittenberg kennen lernte, brieflich belobt; unter Herzog Christoph Kirchenrath in Stuttgart, st. er 1570 als Abt von Blaubeuren u. hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft. Schr. u. a.: Gründlicher Bericht des wahren Christenthums für die Jugend zu Reutlingen; Vom rechten Brauch der ewigen Vorsehung Gottes rc. 3) Joh. Nepomuk, geb. 1753 zu Ovar in Ungarn, Piarist, lehrte zuletzt in Pesth u. st. nach 1830; er schr. u. a.: Institutiones hist. eccles., 2. A. Ofen 1825, 5 Bde.; Institutiones linguae hebraeae, ebd. 1826.

Alber (Albe, Albel), so v. w. Weißpappel, auch Schwarzpappel.

Alberche, Nebenfluß rechts des Tajo (Spanien).

Alberdingk Thijm, 1) Joseph Albert, geb. 1820 zu Amsterdam, Sohn eines Negocianten, in dessen Haus Literatur u. Kunst sorgsame Pflege fanden, übernahm das Geschäft seines Vaters, gründete auch eine Buchhandlung u. das Hauptorgan der niederländischen Katholiken in der Presse (Tijd) u. hat sich als Dichter u. Archäolog einen geachteten Namen erworben; er schr.: Untersuchungen über die niederländische Sprache, 1843—47, 2 Bde.; Gedichte (Oden, Balladen, philosophische Gedichte, Satyren rc.), 1844—1853; Die Glocke von Delft (Gedicht), 1851; Karolingische Romane, 1850—52; Anthologie aus der niederländischen Literatur von 1150—1655, 2 Bde.; Niederländische Kirchengesänge vom 13.—19. Jahrh., mit Musik nach den alten Singweisen, 1852; Erzählungen aus dem 14., 18. u. 19. Jahrh., 1853—54; Geschichte der niederländischen Literatur (franz.), 1854; gibt heraus: Jahrbücher für Geschichte u. Poesie, 1852—65; De Dutche Warande (Revue für Kunst, Archäologie u. Literatur), 1855—65, u. schrieb auch viele Aufsätze literarischen und kunsthistorischen Inhalts in die Revuen Kunstkronyk u. Spektator, welch' letztere er eine Zeitlang redigirte. 2) Paul, Bruder des Vor., geb. 1827 zu Amsterdam, arbeitete zuerst im Geschäfte seines Vaters, widmete sich dann in Utrecht bes. historischen Studien, besuchte auch mehrere deutsche Universitäten, ließ sich hierauf in Löwen nieder u. ist gegenwärtig Professor der Geschichte am k. Athenäum zu Mastricht. Er schr.: De origine et historia Gothorum, Amsterd. 1857; Cassiodorus Senator, ebd. 1857; Geschiedenis der kerk in de Niderlanden, 1. Bd. (Geschichte des Willibrord), Löwen 1861, deutsch von Troß, Münster 1865; 2. Bd. (Karl der Große), ebd. 1865; schr. auch viele Artikel über Kirchengeschichte im Mittelalter u. Literatur in der Revue belge et étrangère 1860—63, in De Dutche Warande u. in der Tübinger Quartalschrift.

Albergati Capacelli (spr.-tschelli), Franc., Marchese, geb. 1728 zu Bologna, schrieb in Goldonis Manier viele Lustspiele, die zuerst auf seinem Privattheater (auf seiner Villa Zola) zur Aufführung kamen; st. 1804. Gesammelt erschienen sie in Venedig 1778 in 5 Bänden (Nuovo teatro comico); deutsch davon Der Gefangene (Dresden 1777), dann Moralische Novellen für die Jugend (Wittenberg, 1782); mit F. Zacchiroli gab er (Vened. 1780) Lettere capricciose heraus.

Albergati, Nicol., geb. 1375 zu Bologna, studirte Rechtswissenschaft, wurde Karthäuser, Prior u. (1417) Bischof von Bologna. Als solcher bewirkte er die Aussöhnung seiner Diöcesanen mit Papst Martin V., der ihn 1422 zu einer Mission nach Frankreich verwendete u. zum Dank für das Gelingen derselben 1426 zum Cardinal (St. Crucis), 1431 zum förmlichen Legaten ernannte. Von Eugen IV. zum Vorsitzenden des Basler Concils bestimmt, fand er dort unfreundliche Aufnahme, ging deßhalb nach Rom zurück, von wo er wiederholt eine Mission nach Frankreich erhielt, worauf er beim Concil von Ferrara mit großer Beredsamkeit gegen die Griechen sprach. Später Legat in Deutschland, wurde er nach seiner Rückkehr zum Großpönitentiar der Kirche ernannt, starb aber bald darauf zu Siena 1443. Auf seinen Missionen hatte er Thomas von Sarzana u. Äneas Sylvius (beide nachmals berühmte Päpste) bei sich. A. gehörte zu den sittenreinsten, frömmsten, thätigsten und gelehrtesten Würdenträgern seiner Zeit. Im Pontifical von Bologna steht er unter den Seliggesprochenen. Er hinterließ eine Recollecta; Opus de inexcusabili peccatorum nequitia; Predigten, Reden u. Episteln. Vgl. dessen Biographie, lat. herausgegeben von Bonav. Cavallus, Paris; J. Zeno, Rom. pontificum, regum et illustrium virorum testimonia de B. Nicol. Albergati etc., ed. Const. Ruggeri, Rom 1744.

Alberi, Eugenio, geb. 1817 zu Padua, namhafter Historiker, gab u. a. heraus: Guerra d'Italia del principe Eugenio di Savoy (1839); Vita di Caterina de Medici (1838); De lavori di G. Galilei (1843); Relazioni degli Ambasciatori Veneti al Senato durante il secolo XVI., 1839—1863, 15 Bde. (eine wichtige, wenn auch nicht immer unparteiische Quelle für die Geschichte jener Zeit).

Alberich (Albericus), I. Heilige: 1) St. A., aus friesischem Königsgeschlechte, Mönch im Kloster des allerh. Erlösers zu Utrecht u. Schüler des hl. Gregor, dem er als Abt in der Leitung des Klosters u. der Diöcese folgte; st. 794. Tag: 14. Nov. (5. Aug.). 2) St. A. der Eremit, lebte in Gladbach. Tag: 24. Dec. 3) Abt A., Mitbegründer des Ordens von Citeaux (Cistercium), Schüler des hl. Norbert, Prior in Molesme, später Abt von Citeaux; gab dem Orden der Cisterzienser die weiße Kleidung u., angeblich nach einer Vision, die Constitutionen; starb 1107. Tag: 26. Jan. 4) A. der Ehrw., Mönch auf Cassino, Cardinal, widerlegte Berengars Irrthümer, st. 1085; Tag: 10. Mai (17. Oct.). II. Fürsten u. Feldherren: 5) A. I., geb. 880 als Sprosse einer ausgezeichneten lombardischen Familie, erhielt, als sich Guido von Spoleto u. Berengar von Friaul um die Krone Italiens stritten, von letzterem zum Dank für seine Unterstützung das Markgrafenthum von Camerino, wurde durch die Heirath mit der Marozia Herrscher von Rom, verband sich 916 mit dem Papste Johann X. zur Vertreibung der Sarazenen u. ward 925 von den Römern er-

Digitized by Google

morbet. 6) A. II., Sohn des Vorigen u. der Marozia, wurde in Folge eines Aufstandes Senator u. Principe in Rom, st. 954. Sein Sohn u. Erbe Octavianus vereinigte als Papst Johann XII. wieder die weltliche u. geistliche Gewalt. 7) A. da Romano, 1236 Podesta von Vicenza u. eifriger Ghibelline, wurde 1260 mit den Seinigen hingerichtet. 8) A., 720—736 Graf von Niederelsaß. 9) A. Cybo I., 1568 Fürst von Massa-Carrara. 10) A. Cybo II., 1664 Herzog von Carrara; s. Massa-Carrara. III. Geistliche u. Gelehrte: 11) A., Mönch von Clugny, unter Innocenz III. Cardinal und Bischof von Ostia, ordnete als päpstlicher Legat die kirchlichen Angelegenheiten in England und Schottland, stiftete Frieden zwischen beiden Reichen, zog von hier nach Syrien u. Jerusalem, war thätig den Patriarchen von Antiochien u. die armenische Kirche mit dem päpstlichen Stuhle auszusöhnen u. st. 1148. 12) A. von Rheims, Philosoph des 12. Jahrh., Gegner Abälards; seine Anhänger **Albericaner**. 13) A. de Porta Ravennate, Glossator zu Bologna (in den Glossen mit A., Al. od. Alb. bezeichnet), st. 1218. 14) A., Mönch im Cisterzienserkloster Trois Fontaines (Monachus trium Fontium), schr. eine Chronik der Welt bis 1241 (abgedr. in Menckens Script. rer. German., Lpz. 1728 u. ö.). 15) A. (Albricus), geb. 1217 zu London, schr.: De orig. et imag. deorum (nach Fulgentius), abgedr. in van Staverens Mythographi lat., Leyden 1742. 16) A. de Rosati (Roxiati), Rechtsgelehrter des 14. Jahrh., Schüler des Bartolus, st. zu Rom 1354; schr.: Commentare über das 6. Buch der Decretalen, über die Pandekten &c. 17) A. (*Albericus gentilis*), Verfasser eines Werkes de jure belli, Orf. 1588.

Albernau, Dorf im k. sächs. Amte Schwarzenberg (Kreis Zwickau), 1000 Ew., mit Wollkämmerei u. Spitzenklöppelei; in der Nähe das Schindler'sche (jetzt auf Kuxe bearbeitete) Blaufarbenwerk.

Alberoni, Giulio, geb. 1664 zu Firenzuola im Herzogthum Parma, Sohn eines Weinbauers, trat in den geistlichen Stand, wurde Kanonicus, begleitete während des Erbfolgekrieges einen Gesandten seines Fürsten zum Herzoge von Vendôme, der ihn mit nach Frankreich nahm, wo er sich durch Klugheit u. Geschicklichkeit dem Könige Philipp V. von Spanien empfahl. In Folge dessen in besonderer Mission an den Hof von Madrid gesandt, brachte er die Vermählung des Königs mit Elisabeth, der Tochter seines Herrn, zu Stande, ebenso die Verbannung der Prinzessin Ursini, welche bisher den König u. Spanien beherrscht hatte. Er trat nun in den Dienst Philipps V., besaß das ganze Vertrauen der Königin u. wurde bald erster Minister u. Grande von Spanien, auch Cardinal. Spanien verdankt ihm viel; durch seine Verwaltung, welche Ackerbau, Handel u. Gewerbsfleiß hob, erholte es sich von den Leiden des Erbfolgekrieges, aber bald wurde es durch die ehrgeizigen Pläne des Ministers, welcher die Königin in ihren Bestrebungen auf Länderwerb für ihre Söhne unterstützte, in neue unglückliche Verwickelungen gestürzt. Alberoni's Pläne gingen aber noch weiter, er gedachte die Monarchie Kaiser Karls V. herzustellen, dazu hatte er das Landheer neu organisirt, eine starke Seemacht geschaffen u. ließ nun 1717 Sardinien, 1718 Sicilien besetzen. Aber die Allianz zwischen dem Kaiser, England und Frankreich hinderte Alberoni's Schritte, die spanische Flotte wurde 1718 beim Cap Passaro geschlagen, die Verschwörung des Gesandten Cellamare in Paris, durch welche Philipp V. statt des Herzogs von Orleans zum Regenten erhoben werden sollte, vereitelt. A. gedachte nun durch einen Landkrieg seine Gegner zu beschäftigen, dem Kaiser einen Aufstand in Ungarn u. Zerwürfniß mit der Pforte zu erregen, Karl XII. von Schweden u. nach dessen Tode Peter den Großen für sein Interesse zu gewinnen, aber ein französisches Heer rückte in Spanien ein u. die Königin, für die Anwartschaft auf Parma u. Piacenza fürchtend, bewog den König Frieden zu schließen, dessen erste Bedingung A.s Entlassung war. Am 20. Dec. 1720 erhielt er Befehl, Madrid binnen 24 Stunden u. das Königreich binnen 5 Tagen zu verlassen. Nirgend gastlich aufgenommen, in Genua sogar einige Zeit seiner Freiheit beraubt, irrte er umher, stellte sich nach dem Tode des Papstes Clemens XI. dem Conclave, u. wurde durch ein Gericht zu 4 Jahren Klosterpönitenz verurtheilt, welche Innocenz XIII. zwar auf ein Jahr milderte, ohne daß A. jedoch früher als 1723 freigesprochen wurde; 1738 verwaltete er als Legat die Romagna, u. st. 26. Juni 1752 mit Hinterlassung eines Vermögens von 1 Million Ducaten u. großem Landbesitz in der Lombardei, womit er ein von ihm gestiftetes Seminar dotirte. Vgl. Rousset, Vie d'A., Haag 1719; Bersani, Storia del Cardinale Giulio A., Piacenza 1862.

Albers, 1) Heinr. Phil., geb. 1768 zu Hameln, Brunnenarzt in Rehburg, schr.: Das Bad Rehburg &c., Hannover 1830. 2) Joh. Abraham, geb. 1770, st. als Arzt in Bremen 1821; schr.: De tracheitide infantum (Preisschrift), Lpz. 1816; mit Ficker: Ueber das freiwillige Hinken, Wien 1807. 3) Joh. Friedr. Hermann, geb. zu Dorsten 1805, wurde 1831 Professor der Medicin in Bonn (wo er einer der talentvollsten Schüler Walthers gewesen) u. begründete daselbst eine eigene Heilanstalt für Gemüths- u. Nervenkranke, der er noch vorsteht; er schr.: Die Pathologie u. Therapie der Kehlkopfskrankheiten, Lpz. 1829; Die Darmgeschwüre, ebd. 1831; Die syphilitischen Haut-Krankheiten, Bonn 1832; Atlas der pathologischen Anatomie, Lpz. 1832—62, mit 287 Tafeln; Lehrbuch der Semiotik, ebd. 1834, 3. A. 1861; Beobachtungen aus dem Gebiete der Pathologie, Bonn 1836 bis 40; Handbuch der allgemeinen Pathologie, 1842—44; Erkenntniß der Krankheiten der Brustorgane aus physikalischen Zeichen oder Auscultation, Percussion u. Spirometrie, Bonn 1850; Handbuch der Arzneimittellehre, 1853; Memoranda der Psychiatrie, 1855; Die Spermatorrhöe, ebd. 1862, u. viele Abhandlungen in Virchows Archiv für pathologische Anatomie u. Physiologie, sowie in der Zeitschrift für Psychiatrie.

Digitized by Google

Alberschwärmer, so v. w. Pappelschwärmer (Schmetterling).

Alberspinne, so v. w. Pappelspinne.

Albert (althochdeutsch Altberecht, d. h. von altem Glanz u. Adel, so v. w. Albrecht); den Namen führt bes. A. der Große, s. Albertus magnus.

Albert, 1) Louis Jos. d'A., Fürst von Grimberghen, geb. 1672, Sohn des Herzogs Ludwig Carl von Luynes, focht 1688 als Freiwilliger vor Philippsburg, kam an den bayrischen Hof u. wurde Oberst der Garde, Minister, Generallieutenant u. 1742 Feldmarschall, nach der Heirath mit einer reichen Erbin auch Reichsfürst; st. 1758. 2) (Albert) Heinrich, geb. 1604 zu Lobenstein, studirte die Rechte, widmete sich seit 1626 ausschließlich der Musik, wurde 1631 Organist in Königsberg u. st. 1668. Seine Gedichte, die er selbst componirte, zählen zu den besten der ersten schlesischen Dichterschule. Er gab heraus: Musikalische Kürbishütte, 1640—50, 8 Thle.; seine Lieder gesammelt in: Arien zum Singen und Spielen, Königsberg 1838—50, 8 Thle.; eine Auswahl in Müllers Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh., Bd. 5, Leipz. 1823. 3) Wilh. Jonathan Carl v. A., geb. 1777 zu Reinsdorf, 1811 köthenscher Finanzrath u. 1815 Rentbeamter, st. 1836. Schrieb mehreres über praktische Landwirthschaft (Vorschläge zur Aufbewahrung der Kartoffeln, Beobachtungen über die Klauenseuche 2c.). 4) Ludwig v. A., geb. 1783 zu Reinsdorf, Bruder des Vor., entwarf 1818, als die Preise für Cerealien so bedeutend sanken, den sog. Albert'schen Wirthschaftsplan, wonach die Arbeiter mit einem verhältnißmäßigen Antheil der Ernte bezahlt werden sollen, also an Gewinn u. Verlust theilnehmen. Die Idee fand in A. Müller einen warmen Fürsprecher; andere (wie v. Jacob, v. Wulffen) verwarfen sie. 1827 bereiste A. die Güter des Herzogs von Köthen im südlichen Rußland, um sie wirthschaftlich zu organisiren; 1828 leitete er in Berlin den Anschluß Köthens an das preußische Zollsystem. 5) Alexander Martin, geb. 1815 zu Bury (Dep. Oise), Sohn eines Landmannes, lernte bei dem Techniker Ribou (seinem Oheim) in Paris, arbeitete hier u. in Lyon, entwickelte als Mitglied geheimer Gesellschaften eine revolutionäre Thätigkeit, wurde 1848 nach der Februarrevolution, nachdem er sich schon durch seine 1840 gegründete Volkszeitung L'atelier bekannt gemacht hatte, einer der 4 Secretäre der Regierung („der Arbeiter"), mit L. Blanc Präsident der Commission für Errichtung von Nationalwerkstätten, im April Mitglied der Nationalversammlung u. im Mai der vollziehenden Commission. Wegen der Verschwörung vom 15. Mai gegen Regierung u. Nationalversammlung nebst Barbes zur Deportation verurtheilt, saß er zuerst zu Doulens, seit 1850 in der Citadelle auf Belle Isle, dann zu Vannes und (1854) zu Tours. 6) Anselm, geb. 1819 in Ofen, diente von 1833—1844 in einem ungarischen Infanterieregiment, quittirte als Premierlieutenant u. lebte im Ausland bis 1848, wo er in seine Heimath eilte, im Oct. als Gemeiner eintrat u. sich mehrfach auszeichnete; bei der Erstürmung Ofens zum Major ernannt, leitete er 12. Juni 1849 den Ueberfall bei Csorna, deckte später bei Temesvár den Rückzug, widerstand mit Kmethy noch bei Lugos, mußte sich aber nach der Walachei flüchten, wo er mit neun andern Officieren nur durch rechtzeitige Ankunft Bems vor der Marter des Röstens gerettet wurde. In Widdin zum Islam übergetreten, folgte er Bem nach Aleppo u. ging nach dessen Tode mit seiner Familie nach Amerika. Erst Farmer in Dawenport, zog er 1858 nach St. Louis u. leistete hier, wo die Deutschen sich zu eigenem Schutz bewaffnet hatten, als Secondelieutenant wesentliche Dienste. Unter General Siegel zeichnete er sich als Capitän beim Treffen zu Carthage aus, commandirte bei Wilsons Creek das 3. Siegel'sche Regiment, wurde verwundet u. gefangen, nach seiner Auslösung August 1861 Oberst, dann Chef von Fremonts Generalstab, vollzog den unübertroffenen Eilmarsch vom obern Potomac nach dem Shenandoakthal u. vollführte die Verfolgung Jacksons, bis sie mit der siegreichen Schlacht bei Croßkeys endete. Nach Fremonts Rücktritt kam auch dessen Generalstab außer Activität u. A. lebt seitdem in New-York, nachdem seine im Juli 1862 vom Präsidenten vorgeschlagene Ernennung zum Brigadegeneral vom Senat mit allen weiteren Ernennungen abgelehnt worden war. Lebensbeschreibung in J. C. Abbots Geschichte des Bürgerkriegs in Amerika, New-York 1863. 7) Joseph, geb. 1825 in München, widmete sich erst dem Baufache, später aber unter Löcherer der Photographie, gründete 1850 in Augsburg ein photographisches Atelier, siedelte mit demselben 1858 nach München über, wurde k. Hofphotograph u. beschäftigt gegenwärtig in seiner Anstalt, die sich großen Rufes auch im Ausland erfreut, über 70 Personen. Er nimmt Porträts bis zu Lebensgröße in ganzer Figur auf u. hat sich namentlich durch die Vervielfältigung von Handzeichnungen u. Kupferdrucken um die Kunst verdient gemacht. Er gab u. a. heraus: Goethe'sche Frauengestalten nach Kaulbach, 18 Bl.; Kaulbachs Reformation u. Zerstörung von Jerusalem; v. Schwinds Märchen von den 7 Raben; Pilotys Nero; Illustrationen zur Jubelausgabe von Schillers Gedichten nach Zeichnungen von Pilotw, Kirchner, Ramberg 2c.; Gruppe des Fürstencongresses zu Frankfurt a. M. im Sommer 1863; Rüdigers Atlas des peripherischen Nervensystems; Heßlings u. Kollmanns Atlas der allgemeinen thierischen Gewebelehre u. v. a. 8) Lorenz, s. Albertus.

Alberti, 1) Leone Battista, Architekt aus der Toscanischen Schule, auch Maler u. Gelehrter, lebte von 1398—1472; Bauwerke: in Florenz der Palast Rucellai (das reichste Werk der Florentinischen Façaden-Architektur), die Loggia di Papa, der Chor der Kirche Sta Maria Annunziata (Kuppelbau von 66' Durchmesser und augenscheinliche Nachahmung des Pantheons); in Mantua: die Kirchen St. Andrea u. St. Sebastian; in Rimini: die Façade der im germanischen Style begonnenen Kirche St. Francesco, mit einer Reihe von Nischen am Unter-

Digitized by Google

bau, welche als Grabdenkmäler ausgebildet sind. Er schr.: De re aedificatoria, Flor. 1483; De pictura, Bas. 1540; Del governo della famiglia (als dessen Verfasser bisher Agnolo Pandolfini galt); Opere volgari di A., herausgeg. von Bonucci, Flor. 1844—46, 5 Bde. 2) (Albertinelli, Mariotto), geb. 1475, Historienmaler, st. 1520; Werke: in den Uffizien u. der Akademie zu Florenz, den Galerien in Berlin u. München, in Viterbo u. Rom. 3) A., Leander, geb. 1479 zu Bologna, Dominicaner, st. als Generalinquisitor zu Bologna 1552; schr.: De vir. illustr. ord. Praedicatorum, 1517; Descrizzione di tutta Italia, 1550; De claris viris reipubl. Venetae; Ephemerides etc. 4) A., Cherubino, geb. 1552 zu Borgo St. Sepolchro, Frescomaler u. Kupferstecher zu Rom, st. 1625. 5) A., Valent., geb. in Schlesien 1635, gest. als Lehrer der Theologie zu Leipzig 1697, gab gegen Pufendorf ein Compendium eines mit der orthodoxen Theologie in Uebereinstimmung gebrachten Naturrechts heraus (Leipz. 1676), in welchem er das Recht der Natur aus dem Stande der Unschuld herleitete, worüber er aber von Thomasius heftig angegriffen wurde. 6) A., Domenico, aus Venedig, Sänger u. Claviervirtuos (um 1730), der zuerst den arpeggirenden Baß angewendet haben soll, daher man denselben auch Albertischen Baß nennt. 7) A., Giovanni Georg., Dichter aus Florenz, schrieb außer Uebersetzungen auch die Dramen Das Decemvirat, Mahomed IV. u. Die Amerikaner; st. 1772. 8) A., Heinrich, so v. w. Albert 2). 9) A., Friedrich v., geb. 1795, Geognost, Director des Salzwerks Wilhelmshall bei Rothenmünster (in Württemberg), später Bergrath u. Salinenverwalter zu Friedrichshall, wo unter seiner Leitung 1854—59 ein Schacht auf Steinsalz aufgeteuft wurde; schr.: Die Gebirge des Königreichs Württemberg in bes. Beziehung auf Halurgie, Stuttg. 1826; Beiträge zu einer Monographie des Buntsandsteins, Muschelkalks u. Keupers, ebd. 1834; Halurgische Geologie, ebd. 1852, 2 Bde. u. a.

Alberti von Enno, altes Geschlecht aus Südtirol (Schloß Enno im Bisthum Trient). Den Namen Alberti gab sich die Familie in Erinnerung an zwei ihrer Mitglieder mit Namen Albertus, welche zwischen 1323—1377 Bischöfe waren. Bestätigung des alten Adels unter diesem Namen erfolgte 1535; in den Reichsgrafenstand wurde die Familie erhoben 1714.

Alberti von Poja, altes (mit vorigem nicht verwandtes) Geschlecht in Oberitalien u. Südtirol, abstammend von dem Hause der d'Albret, Herzöge von Luynes. Bei den Kämpfen zwischen den Guelfen u. Ghibellinen machte sich das Geschlecht in Tirol ansäßig; es wurde 1774 in den Reichsgrafenstand erhoben. Es blüht noch in 2 Linien, in der von Roveredo, und in der von Trient.

Albertina, Name der Universität zu Königsberg in Preußen.

Albertinelli, Mariotto, so v. w. Alberti 2).

Albertini, 1) Franz, geb. aus Catanzaria, Jesuit u. Professor der Philosophie u. Theologie in Neapel. Hauptwerk: Corollariorum Theologicorum ex Principiis Philosophicis deductorum, Tom. II., Neapel 1606, Lyon 1610—1616. Schr. außerdem Apparatum Angelicum, Tractatum pium de S. Angelo Custode; st. 1619 zu Neapel. 2) A., A. C., geb. 1776 zu Venedig, schrieb Trauerspiele (Mirza, Atala, Ettore, Epulo Re degli Istri) in Alfieris Manier u. komische Gedichte; st. 1836 als Appellationsrath zu Venedig. 3) A., G. F., geb. 1732, Dominicaner, wurde 1789 Prof. der Dogmatik in Rom, nach Valsecchi's Tod in Padua, wo er sein großes Werk: Acroasi ossia la somma di lezioni teologiche, 5 Bde. (1798—1800) veröffentlichte. Nach 1807 zog er sich nach seiner Vaterstadt Parenzo in Istrien zurück. Schr. u. a. noch: Ueber die Unstatthaftigkeit des Gebrauchs der schismatisch-griechischen Kirchen durch die armenischen Katholiken im türkischen Reiche zur Sicherstellung gegen Verfolgung (Denkschrift für Pius VI.).

Albertinische Linie, die jüngere, jetzt königliche Linie des sächsischen Hauses, abstammend von Herzog Albrecht, dem zweiten Sohne des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen. S. Sachsen, Geschichte.

Albertolli, Giocondo, geb. 1742 zu Bedano, Decorationsmaler u. Professor der Ornamentalzeichnung an der Akademie der schönen Künste zu Mailand, gest. 1825 zu Mailand. Er gab heraus: Ornamenti diversi (1782), wovon die Hofbibliothek in Wien ein von A. selbst colorirtes Prachtexemplar besitzt; Decorazioni di nobili sale (1787), Miscellanea pei giovani studiosi del disegno (1796), Corso elementare di ornamenti architettonici (1805).

Albertrandy, Joh. Bapt., geb. 1731 zu Warschau, erhielt in den Jesuitenschulen eine vortreffliche Erziehung, trat selbst in den Jesuitenorden u. docirte schon in seinem 19. Lebensjahre am Collegium zu Pultusk, später zu Plock u. Wilna. Abhandlungen über Astronomie u. Geschichte waren die Erstlinge seines Fleißes. Vom Fürstprimas Lubienski zum Hofmeister seines Enkels, Felix Lubienski, nachmaligen Justizministers, ernannt (1764), reiste er mit diesem 1770 nach Siena u. Rom u. kehrte mit reichen Sammlungen, namentlich von Münzen, zurück, arbeitete dann für den Großcanzler und die neu eingerichtete Oberschul- u. Erziehungscommission, erhielt später von König Stanislaus August die Mission, in Rom und Stockholm Quellenstudien zur polnischen Geschichte zu machen (er brachte 200 Foliobände Auszüge mit), wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Titularbischof von Zenopol ernannt u. starb, nachdem er noch als 70jähriger Greis die Präsidentenstelle der von polnischen Großen errichteten „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften" übernommen, den 10. Aug. 1808. Aus seinem Nachlaß wurden veröffentlicht: Die Regierung des Heinrich Walezy u. Stephan Bathory, Warschau 1823, 2 Bde., Krakau 1849; Die Regierung der Jagellonen Casimir, Johann Albrecht u. Alexander, 1826, 2 Bde. Seine Handschriften bewahrt die Bibliothek von Pulawy.

Alberts, Dorf bei Suhl (pr. Regierungsbe-

Digitized by Google

zirk Erfurt) mit der Eisenquelle Glücksstern.

Albertshofen, Pfarrdorf am Main im bayr. Kreise Unterfranken, Ldg. Dettelbach, 860 Ew., Wein- u. Gemüsebau.

Albertus, 1) St. A., Bischof von Moncorvo in Apulien, st. 1127. Tag: 5. April. 2) St. A., Bischof von Lodi, st. 1179. Tag: 4. Juli. 3) St. A., Provinzial des Carmelitenordens zu Messina, st. 1306. Tag: 7. Aug. 4) St. A., Bischof von Lüttich, Märtyrer, st. 1192. Tag: 24. Nov. 5) B. A., zuerst Bischof von Vercelli, dann lateinischer Patriarch von Jerusalem, gab dem Carmelitenorden eine neue Regel, wurde am Kreuzerhöhungsfeste 1264 bei der Procession von einem Bösewicht, den er wegen seiner Laster bestraft hatte, gemeuchelt. Tag: 8. April. 6) B. A., Abt des Klosters der Vallumbrosaner in Bologna, st. 1245. Tag: 20. al. 26. Mai. 7) B. A. Eremita, aus dem Orden von Camaldoli, zu Ende des 12. Jahrh.; Tag: 7. Jan. 8) A. Magnus, geb. zu Lauingen a. d. Donau (im bayrischen Schwaben) zu Ende 1193, von Eltern des niederen Adels, welche von ihrem Schlosse Bollstätt den Namen führten u. in die Stadt Lauingen übersiedelten. Der Knabe erhielt frühzeitig Unterricht in Lauingen, ging, 18 Jahre alt, nach Padua, wo die Pflege der freien Künste vor Allem blühte, u. widmete sich den Studien mit solchem Erfolge, daß man ihn bald allgemein den Philosophen nannte. Als der General des Predigerordens Jordan aus Sachsen zu Padua in flammender Predigt die Hindernisse des Heils bezeichnete, fühlte sich A. tief erschüttert u. trat 1223 in den Dominicanerorden, setzte wahrscheinlich in Bologna seine Studien fort und kehrte 1229 oder 1230 nach Deutschland zurück, um als Lehrer der Philosophie u. Theologie in Köln, Regensburg, Strasburg, Freiburg u. Hildesheim zu wirken. 1245 ward ihm Thomas von Aquin anvertraut. Aber schon im nächsten Jahre zogen beide von Köln nach Paris, jener, um lehrend die theologische Doctorwürde sich zu erringen, dieser um seine Studien fortzusetzen. Gegen Ende 1248 kehrten beide nach Köln zurück. 1249 folgte A. dem König Wilhelm von Holland nach Utrecht, wo er den Predigermönchen ein Kloster gründete. 1254 zu Worms zum Ordensprovinzial für Deutschland erwählt, wirkte er mit außerordentlichem Erfolge für Ausbreitung u. Sittenreinheit des Ordens. 1255 nach Italien beschieden, um in der brennenden Streitfrage des Tages seine Stimme abzugeben, beantwortete er die im Namen der Universität Paris von Wilhelm von St. Amour gegen die Bettelmönche geschleuderten Anklagen mit glänzendem Erfolge u. hielt nebenbei vor dem päpstlichen Hofe noch Vorträge über das Evangelium Johannis, die katholischen Briefe u. über die Philosophie des Averroes. Der Papst u. die Cardinäle wurden so vollkommen für die beiden Bettelorden eingenommen, daß sie jenes Buch verdammten u. der Universität befahlen, die Ordensmitglieder unter ihre Lehrer aufzunehmen u. die Feinde derselben auszuschließen. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland 1256 erschien A. auf mehreren Provinzialcapiteln in heilsamer Thätigkeit. In Valenciennes entwarf er 1259 mit vier Genossen treffliche Statuten über die Studien des Ordens u. wurde dann von der Bürde des Provinzialats befreit. Er kehrte nach Köln zurück, um ganz der Wissenschaft zu leben. Doch bald (1260) übertrug ihm Papst Alexander IV. das Bisthum zu Regensburg, das er nur aus Gehorsam annahm, aber schon nach zwei Jahren, nachdem der ganz zerrüttete Haushalt geordnet, die Sitten verbessert, Visitationen u. Synoden abgehalten, mit Bewilligung des Papstes Urban IV. wieder niederlegte. In den nächsten Jahren finden wir A. in Klöstern Bayerns u. Frankens (Würzburg) verweilen u. auch mit der Verkündigung eines Kreuzzuges vom Papste beauftragt. Dann kehrte er nach Köln zurück, um heiligen Betrachtungen, dem Lehramte u. der Schriftstellerei allein zu leben. Doch verließ er noch öfter seine Zelle, um bischöfliche Acte auszuüben, od. Frieden zwischen den stets kämpfenden Parteien in Köln zu stiften. Ja er erbaute noch den Chor seiner Klosterkirche zu Köln auf eigene Kosten neu u. begab sich selbst nach Lyon zur Kirchenversammlung 1274, um dort den neuen König Rudolph von Habsburg zu empfehlen. Drei Jahre vor seinem Tode soll ihm das Gedächtniß plötzlich entfallen sein, während er auf dem Lehrstuhl saß. Von da bereitete er sich nur mehr auf seinen Tod vor u. starb 15. November 1280, 87 Jahre alt. Er wurde in der Dominicanerkirche zu Köln begraben, seine Reliquien aber, als in unserm Jahrh. jene Kirche zerstört ward, in die Andreaskirche übertragen u. in neuerer Zeit in einen kostbaren gothischen Schrein gelegt. Die Kirche zählt ihn unter die Seligen, indem Messe u. Officium von ihm zu beten 1623 gestattet wurde. Als Schriftsteller ist A. wohl der fruchtbarste des ganzen Mittelalters. Eine Gesammtausgabe seiner Werke (Lyon 1651) umfaßt 21 Folianten, dabei fehlen noch die mathematischen u. einige exegetische Schriften, auf die sich A. öfter beruft, während freilich auch unächte Schriften, wie über das Lob Mariä, aufgenommen sind. Von jenen 21 Bänden beziehen sich etwa 7 auf Philosophie (I—VI. u. XXI.), die andern sind theologischen Inhalts. A. hat der Erste die vollständige Aristotelische Philosophie in einer paraphrasirenden Uebersetzung bearbeitet und dann zur Fassung u. Begründung der Offenbarungswahrheit verwendet. Er ist übrigens nicht Sclave des Aristoteles, sondern hat dessen Irrthümer erkannt u. bekämpft, indem er auch auf alle Forschungen nach Aristoteles, besonders auf die der Araber, Rücksicht nimmt. So ward er Vater der aristotelisch-scholastischen Philosophie des Mittelalters, d. h. der aristotelischen Philosophie, berichtigt u. geläutert durch die Wahrheiten des christlichen Glaubens, wie sie nun Jahrhunderte hindurch in den Schulen gelehrt wurde. In Bezug auf die Leistungen des A. für diese Wissenschaft mögen noch einige Hauptpunkte hervorgehoben werden. Er bearbeitete die Logik, Physik, Metaphysik, Ethik u. Politik des Aristoteles, schrieb dazu Einleitungen, fügte

Digitized by Google

Erklärungen, Beispiele u. Erweiterungen bei u. weist immer auf den Zusammenhang der einzelnen Disciplinen hin. In der Logik erkennt er nicht bloß eine Naturbeschreibung des Denkens, wie Aristoteles, sondern eine philosophische Wissenschaft, die Lehre vom künstlichen, selbstbewußten Denken u. beklagt, hierin keinen Vorarbeiter gehabt zu haben. In der Physik (Naturwissenschaft) war A. wohl der bedeutendste Schriftsteller des Mittelalters. Zwar führt er noch meistens die auf Aberglauben beruhenden Ansichten der Alten von Naturkörpern (z. B. Edelsteinen) u. Naturerscheinungen an, aber doch schon meistens mit Worten des Zweifels. Aber andererseits hat er auf die eigene Beobachtung u. Erfahrung großes Gewicht gelegt u. ist dadurch ein Vorläufer der modernen Naturwissenschaft geworden. Er besaß selbst eine Sammlung von Naturraritäten u. ist deßhalb nicht zu verwundern, daß er die meisten Disciplinen der Naturwissenschaft wesentlich bereicherte u. in seinen Schriften sich interessante Aufschlüsse über Naturerscheinungen finden, die man bisher für Eroberungen der modernen Wissenschaft gehalten hat. So ist seine Erklärung der verschiedenen Wärme in den einzelnen Orten der Erdoberfläche mit Beziehung auf den Einfallswinkel der Sonne selbst von Humboldt angestaunt worden. Die Kenntniß der Mineralien u. besonders die der Pflanzen hat A. wesentlich gefördert. Selbst für Pflanzengeographie gibt er schon die Grundlinien. In der Zoologie hat A. den 19 Büchern des Aristoteles noch 7 eigene hinzugefügt u. hierin treffliche Notizen u. Aufschlüsse über Anatomie des Menschen u. des Thieres, über Physiologie u. Physiognomik, über Zucht und Heilung der verschiedenen Thiere mitgetheilt. Selbst ganz neue Thierfamilien u. Gattungen hat er eingeführt. Bei der Schilderung der Menschenseele, die er wie Aristoteles in der Physik vorbringt, erklärt sich A. mit Entschiedenheit für die Einheit des Lebens- u. Erkenntnißprincips im Menschen, indem er sagt: „Das Sensible, Vegetative u. Rationale sind beim Menschen in Einer Seele. Die irren, welche sagen, zuerst sei im Embryo das Vegetative, dann komme das Sensible u. endlich das Intellectuelle; u. zwar käme das Letztere von Außen, während die Andern von Innen sich entwickeln. Die Seele hat immer alle ihre Kräfte, aber sie gebraucht sie nicht immer alle. Manche Kräfte werden verdorben durch das Alter u. die Schwäche des Körpers, wie ein Schiffer geschwächt ist, wenn sein Schiff zerbrochen ist." Von der Substanzialität, Freiheit, dem Gewissen u. der Unsterblichkeit der Seele spricht A. mit großer Schärfe u. Klarheit. Bei der Besprechung der menschlichen Erkenntniß eifert er besonders gegen den Sensualismus, indem er sagt, die Kenntniß beginne wohl bei den Sinnendingen, erhebe sich dann aber zu dem Uebersinnlichen. Die Metaphysik behandelt A. in 13 Büchern wieder mit Rücksicht auf den Aristoteles. Sie ist ihm gleichfalls die Lehre von den göttlichen, unveränderlichen Dingen, auf die sich Alles stützt, die Lehre von den Principien aller Wissenschaften. Im Anfang behandelt A. die Frage vom Ursprung der Erkenntniß, verwirft die platonische Lehre von den eingebornen Ideen u. sagt: „Nur als Anfang, als Möglichkeit ist das Wissen dem Menschen angeboren." Darauf versucht er eine Vermittlung zwischen den Anschauungen der damals bereits sich hitzig befehdenden Realisten u. Nominalisten. Er sagt: „In gewissem Sinne enthält Alles Wahrheit, die Universalien sind ante rem (d. i. im göttlichen Intellect, u. in der formalen Ursache des Seins eines Dinges), ebenso in re (die Form, an der Viele participiren), ebenso post rem (in abstracto, wobei Gedächtniß u. Erfahrung als Factoren erscheinen), endlich noch ratione universitatis (uneigentlich), wie wenn man Gott od. die Welt ein Universale nennt." Glücklicher Versöhnungsversuch! Darauf bespricht A. die Lehre von der letzten Ursache von Gott, von seinem Wesen u. seinen Eigenschaften u. bemerkt, daß man immer bei jeder Benennung Gottes versteht die Negation alles Aehnlichen, die Eminenz Gottes hierin u. die Ursächlichkeit dieser Eigenschaft in Gott. Gegen den Pantheismus kämpft A. hiebei mit Entschiedenheit, sowie für die Creation der Welt in u. mit der Zeit. In der Ethik u. Politik hält sich A. getreuer an seinen Vorgänger Aristoteles u. fügt nur hie u. da Erklärungen u. Verbesserungen ein. Merkwürdig ist, daß er immer das Gebiet der Theologie von dem der Philosophie streng geschieden wissen will, indem er z. B. sagt: „Die Theologen reden auch von eingegossenen Tugenden, aber in den natürlichen Wissenschaften handeln wir davon nicht." So hat er alle Gebiete der Philosophie mit kühnem Geiste durchwandert u. alle mit reichlicher Frucht bebaut. Daß den Namen des A. ein Kreis von Sagen u. der düstere Schein eines Zauberers umgibt, ist bekannt. Ohne Zweifel stammt diese Erscheinung von der Fülle physikalischer u. chemischer Kenntnisse, die er besaß u. wodurch er die Welt in Staunen setzte. Später hat man ihm darum viele schlechte Schriften unterschoben, so das berüchtigte Buch De secretis mulierum. Auch die Theologie verdankt dem A. Vieles, indem er besonders in seinem Commentar zu den Sentenzen des Lombardus u. in der Summe dem großen Schüler Thomas eine treffliche Vorarbeit geliefert hat. Daß A. das Gebiet der natürlichen Philosophie von dem der Theologie völlig trenne, haben wir schon angedeutet. Zugleich erkennt er aber, „die Philosophie reiche zur Erkenntniß der vollen Wahrheit nicht aus; manche Wahrheiten sind nur der Glaubenswissenschaft eigen, diese bildet das nothwendige Complement des natürlichen Wissens. Die Glaubenswissenschaft gibt auch höhere Sicherheit, da sie auf göttlicher Eingebung beruht, die Philosophie aber auf menschlicher Ansicht." Doch ist A. weit entfernt, einen Widerspruch zwischen Offenbarung u. Vernunft anzunehmen, denn beide beruhen auf Erfahrung u. die Ursache der natürlichen u. übernatürlichen Erfahrungen ist Gott. Nachdem er so den Vorzug der Theologie ausgesprochen, fügt er doch wieder bei, daß sie der Philosophie bedürfe zur Position, indem Alles

Digitized by Google

in der Position liegende herausgezogen u. ihre Wahrheit gegen den Irrthum vertheidigt werden muß. Bei der Lehre vom Sein Gottes spricht sich A. dafür aus, daß sich Gottes Existenz nicht stricte beweisen lasse, wohl aber im Allgemeinen od. indirect, indem vieles Unmögliche folgen würde bei der Annahme der Nichtexistenz Gottes. Ueber die Erkennbarkeit des Geheimnisses der Trinität durch die natürliche Vernunft drückt sich A. zuerst so aus, daß er sagt, dieses Mysterium werde von ihr nicht erkannt, wenn sie nicht durch die Gnade emporgehoben werde; aber an anderer Stelle meint er doch wieder, weil sich in Gott alles Edle der Creaturen eminent findet u. das Eins in Dreien auch in der Creaturenwelt uns entgegentritt, so muß es auch in Gott vorhanden sein, so daß der Vernunft doch einige Kenntniß der hl. Dreieinigkeit möglich sei. Bei der Lehre von der Schöpfung spricht sich A. besonders gegen die Annahme der Ewigkeit der Welt aus gegenüber dem Aristoteles, erklärt dann den Ausdruck „Himmel u. Erde“ für gleich „geistige u. materielle Creaturen,“ nimmt neun Kränze (ornatus) der Engel an, u. erklärt sich in Bezug auf den Ursprung der Seele des Menschen mit aller Entschiedenheit für den Creatianismus. Die Sünde der Engel nennt er überhaupt Hoffart, spricht aber doch auch mit sichtbarer Hinneigung von der Ansicht des hl. Bernardus, Lucifer hätte erkannt, daß sich Gott einst mit einer Creatur vereinigen würde, u. geglaubt, dieses Geschöpf könne nur er selbst sein u. aus diesem Wahne sei seine Hoffart u. Sünde entsprungen. In der Lehre über die Incarnation, welche er in dem Commentar zum Lombarden behandelte, ist besonders seine Erklärung folgenreich gewesen, daß die Sacramente des alten Bundes nur per opus operans, nicht an sich Sündenvergebung gebracht hätten, also durch die Wirksamkeit des Empfängers. Daraus hat sich die Lehre vom Opus operatum u. operans in der Theologie gebildet. In seinen zahllosen Commentaren zur hl. Schrift folgt A. besonders der mystisch-allegorischen Deutung u. führt uns hier häufig überraschende Erklärungen u. Bilder vor Augen. Auch als asketischer Schriftsteller (besonders in seinem Mariale u. dem Büchlein von der Anhänglichkeit an Gott) stellt sich A. unter die Reihe der bedeutendsten Lehrer des geistlichen Lebens in Deutschland. Und so verdient A. wirklich den Namen des Großen als Lehrer, Bischof u. Schriftsteller, wie ihm auch in der Neuzeit selbst Alexander v. Humboldt seine Bewunderung gezollt hat (besonders in seiner Geschichte der geographischen Kenntnisse S. 67). Seine Lebensgeschichte geben am Besten seine Ordensgenossen Petrus de Prussia (1480), Rudolph von Nymwegen (1492) u. kritisch gesichtet Quetif u. Echard in den Script. Ord. dominican. I., 161—66. Außerdem reden alle Ordensannalen, Kirchengeschichten (Baronius, Fleury, Schröckh, Neander, Geschichte der Philosophie von Ritter) u. Legenden von ihm. Vgl. auch den Artikel Albert bei Ersch u. Gruber, von Buhle, u. J. Sighart, A. Magnus, sein Leben u. seine Wissenschaft, Regensb. 1857; Joel, Verhältniß A-s des Gr. zu Moses Maimonides, Berl. 1863. 9) Lorenz, Verfasser einer der ältesten deutschen Grammatiken (Augsb. 1573), lebte wahrscheinlich in Würzburg.

Albertusthaler (Albertiner-, Burgunder- od. Kreuzthaler), seit 1598 von Erzherzog Albert von Oesterreich, als Statthalter der Niederlande, im Werthe von 9³/₅ Stück auf die kölnische feine Mark ausgeprägt. Der A. war in 90 **Albertusgroschen** getheilt. Der **Albertusgulden** betrug 30 Albertusgroschen. Es gab auch braunschweigische, preußische, holsteinische u. ungarische Thaler nach diesem Münzfuße.

Albertville, Hauptstadt an der Isère in Obersavoyen, entstand 1835 aus der Vereinigung der Städtchen Conflans u. l'Hopital u. wurde nach König Albert von Sardinien genannt; 3750 Ew.

Albi (Kirchengesch.), so v. w. Albati 3).

Albi, 1) Bezirk des franz. Dep. Tarn; 2) (Albiga) Hauptstadt desselben u. des Departements, Sitz eines Erzbischofs, Handesgerichts, der Departementsbehörden, Gesellschaften für Handel, Landbau u. Vertheilung protestantischer Bibeln, Weberei von gewöhnlicher Hausleinwand (**Albigeoisleinwand**), Baumwollenfabriken ꝛc., 12,500 Ew.; Geburtsort La Peyrouse's. Die Stadt widerstand im 8. Jahrh. den Arabern, unterwarf sich 736 freiwillig Pipin u. wurde Hauptort einer Grafschaft, die im 13. Jahrh. an die Grafen von Toulouse fiel. Sie war Hauptsitz der Albigenser.

Albiana Castra, Stadt der Bataver, j. Alphen.

Albicius, Barth., Minorit aus Pisa gegen Ende des 14. Jahrh., Verfasser einiger phantastischer u. scandalöser Bücher (Liber conformitatum vitae S. Francisci ad vitam Jesu Christi; De vita et laudibus B. Mariae virginis). S. Alber.

Albigenser. Vom Oriente aus hatten sich allmählich die Irrthümer der Manichäer über einen großen Theil Europas verbreitet, aber im südlichen Frankreich, in der Gegend zwischen der Garonne, den Cevennen, der Isère, den Alpen u. dem Meere, vorzüglich in dem Gebiete des Grafen von Toulouse hatten sie zu Anfang des 13. Jahrh. gleichsam einen Mittelpunkt gefunden. Die Anhänger dieser manichäischen Irrlehre führten verschiedene Namen; in Italien hießen sie gewöhnlich Pateriner, anderswo auch Turlipins od. Bulgaren; sich selbst nannten sie am liebsten Katharer (v. gr., die Reinen), während sie im südlichen Frankreich von ihrem Hauptsitze, der Stadt Albi (Albigeois), den Namen Albigenser erhielten. Die Ansichten derselben, bei welchen der Dualismus die Grundlage bildete, waren folgende: Es gibt zwei Schöpfer, einen Schöpfer der unsichtbaren Welt, der gute Gott u. Urheber des N. T., u. einen Schöpfer der sichtbaren Welt, auch der bösen Engel, der böse Gott, von dem auch das A. T. herrührt. Diesen Letzteren nannten sie einen Lügner, weil er den ersten Menschen sagte, „wenn ihr von dem Baume esset, werdet ihr sterben;“ da sie ja doch nach dem Genusse nicht gestorben seien — u. einen Mörder mit Beziehung auf Sodoma, die Sündfluth u. Pharao. Der böse Gott ist ent-

Digitized by Google

weder ein abgefallener Engel od. nach Andern der Sohn des obersten Gottes u. Schöpfers. Auch von einem doppelten Christus sprechen die A., einem bösen, der im irdischen u. sichtbaren Bethlehem geboren, auf Golgatha gekreuzigt wurde u. ein Sohn Josephs war, u. einem guten, der in dem neuen u. unsichtbaren Bethlehem geboren, einen Scheinkörper hatte u. nur geistig in dem Körper des Apostels Paulus erschien. Die Erlösung besteht demgemäß darin, daß dieser Christus die höhere Menschenclasse, deren Seelen die gefallenen Engel sind, über ihre hohe Natur belehrt, damit sie sich des Irdischen u. Materiellen enthalte u. so sich vom bösen Gott befreie, während die gewöhnlichen Menschen keiner Erlösung fähig sind. Außerdem verwarfen die A. die Trinität; das A. T. verschmähten sie als ein Werk des bösen Gottes; die äußere Kirche war ihnen eine verderbte u. abgefallene u. die kirchlichen Einrichtungen u. Gebräuche nannten sie unnütz, von den heiligen Sacramenten wollten sie nichts wissen. Nicht minder verwarfen sie die Auferstehung des Leibes u. das Fegfeuer. Den Genuß von Fleisch, Eiern u. Käse hielten sie für sündlich, doch hielten sich nur die Vollkommenen an diese Entsagung, während die sog. credentes od. die Gläubigen sich arge Ausschweifungen erlaubten. Aus den Vollkommenen wurden die Vorsteher gewählt, welche durch die Auflegung der Hände (Consolamentum) die Gläubigen in die höhere Classe der Vollkommenen einfügten. Beging aber Einer der Vorsteher eine schwere Sünde, aß er z. B. Fleisch oder Käse, so ging nach ihrer Ansicht alle Wirkung des von ihm ertheilten Consolamentum wieder verloren, welches dann wiederholt werden mußte, besonders da es auch zur Erlösung vorbereiten sollte. Weil aber der Uebertritt aus dem Stande der Unvollkommenen in den höhern mit großer Enthaltsamkeit verbunden war, so wurde der Empfang des Consolamentum oft bis auf's Todesbett verschoben od. man machte nur das Gelübde (Convenensa), in Todesgefahr dasselbe empfangen zu wollen. Manche indessen, welche mit dem Consolamentum ausgerüstet waren, begaben sich, um ihrem Vorsatze besser treu bleiben zu können, freiwillig in die Endura, d. h. sie enthielten sich aller Nahrung, um so schnell als möglich zum Tode zu kommen, wie es denn auch oft vorkam, daß Eltern ihre Kinder od. Kinder ihre Eltern in die Endura versetzten, um ihnen zu einem guten Ende behülflich zu sein. Wer in der Endura als Martyrer sterben wollte, wurde mit einem Tuche erwürgt; dem Verhungernden aber kam nur die Ehre eines Bekenners zu. (Vgl. u. a. Petri Monachi Coenobii Vallium Cernai ord. Cist. historia Albingensium, 1209, bei Duchesne V., 554—666; Lucae Tudensis Episc. de altera vita fideique controversiis adversus Albigensium errores, in Max. Bibl. XXV.) Diese verderbliche Lehre verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit, u. ihre revolutionären Principien drohten großes Verderben in die Kirche Gottes zu bringen, wie denn auch wirklich bald in ganzen Gegenden der katholische Gottesdienst aufhörte; die Festtage wurden, nach den Worten des heiligen Bernhard, nicht mehr gefeiert, die Kirchen standen leer, manche Hirten hatten keine Heerde mehr u. umgekehrt. Es verstand sich daher von selbst, daß die Kirche diesem wüsten Treiben nicht gleichgültig zusehen konnte. Schon auf dem Concil zu Tours 1163 waren Maßregeln gegen die A. ergriffen, sowie einige Jahre später auf dem Concil zu Lombers (einer kleinen Stadt bei Albi), auf welchem die Häupter der Häretiker ihre Ansichten vertheidigten. Zwar wurden sie besiegt u. verurtheilt, allein sie maßten sich selbst den Sieg bei, fuhren fort, ihre irrigen Ansichten zu verbreiten u. verhöhnten die päpstlichen Legaten, besonders da der südfranzösische Adel sie auf seinen Schlössern u. Burgen beschützte. Daher richtete auch der Cardinallegat Heinrich, der 1187 mit einem bedeutenden Kriegsheere in das Gebiet des Grafen von Albi einrückte, wenig aus. Innocenz III., der um diese Zeit den päpstlichen Stuhl bestieg, schritt gleich mit der ihm eigenen Charakterfestigkeit u. Energie gegen die A. ein; er ermahnte zunächst die Bischöfe u. Priester, mit allem Eifer die wahre katholische Lehre den Irrthümern entgegen zu halten. Die beiden Cisterzienser Rainer u. Guido wurden von ihm mit umfassenden Vollmachten zu ihnen geschickt, um durch Belehrung auf die Verirrten einzuwirken, auch sie erzielten nur geringe Erfolge. An deren Stelle rückten bald nachher die Legaten Peter von Castelnau u. Raoul, welche auf den Rath des sich ebenfalls am Bekehrungswerke betheiligenden Bischofs Diego von Osma u. des Subpriors der dortigen Kathedrale, des hl. Dominicus, in apostolischer Armuth einherzogen, um auf die rohen Gemüther um so mehr einzuwirken. Der hl. Dominicus gründete sogar den nachmals so berühmt gewordenen Predigerorden zum gleichen Zwecke, auch führte er das Rosenkranzgebet ein u. war überhaupt unermüdlich thätig. Als alles dieses indessen nichts fruchtete u. der Legat Peter von Castelnau sogar ermordet wurde, ließ Innocenz III. durch den Abt Arnold von Citeaux einen Kreuzzug gegen die A. predigen, der unter Anführung des Grafen Simon von Montfort zu Stande kam, während Graf Raymund von Toulouse als das mächtigste Haupt der Albigenser galt. Durch das Kreuzheer wurde zuerst die Stadt Beziers, deren Graf Roger ebenfalls zu den Vertheidigern der Häresie gehörte, eingenommen u. Raymund vielfach so bedrängt, daß er sich endlich zur Aussöhnung mit der Kirche entschloß. Er gab sieben seiner festen Plätze zum Pfande, nahm sogar zum Zeichen seiner völligen Sinnesänderung das Kreuz u. schloß sich dem Heere an. Auch Carcassone wurde erobert u. die Einwohner schonungslos niedergemacht, während Montfort sich mit Zustimmung des Legaten in den Besitz des eroberten Gebietes setzte, welches ihm auf der Synode zu Montpellier u. auf dem 4. Concil im Lateran 1215 zuerkannt wurde. Montfort setzte nun den Krieg noch weiter fort u. als Raymund den früher gegebenen Versprechungen untreu wurde, erklärte ihm jener den Krieg, der nun noch 18 Jahre lang die schönsten Gegenden von Languedoc verwüstete. Bald schlichen sich

Digitized by Google

eigennützige Absichten dabei ein, so daß Innocenz selbst dem Legaten u. Montfort befahl, die den Katholiken u. dem Grafen Raymund entrissenen Landstriche zurückzugeben u. des Letzteren Vertheidigung anzuhören. Peter I. von Aragonien, welcher seinem Verwandten Raymund zu Hülfe gekommen war, verlor in der mörderischen Schlacht bei Muret 1213 das Leben, dagegen wurde Montfort bei der Belagerung von Toulouse 1218 tödtlich verwundet. Der Krieg wurde zuletzt ganz ein politischer; der Sohn Montforts kämpfte noch eine Zeit lang mit dem jungen Grafen Raymund VII. von Toulouse, bis endlich der Friede von Paris 1229 dem Streite ein Ende machte. Um die Reste der A. ganz zu unterdrücken, wurde die Inquisition eingeführt. Wer die verderblichen Principien der A. richtig zu würdigen weiß, kann darüber nicht zweifelhaft sein, daß das Einschreiten der weltlichen Macht unbedingt nothwendig war, um nicht das ganze Land der Entsittlichung Preis zu geben. Daß von beiden Seiten Grausamkeiten verübt worden, die nicht gerechtfertigt werden können, ist allerdings wahr, allein man würde sehr Unrecht thun, wollte man dieselben der Kirche oder Innocenz zur Last legen. (Vgl. Hurter, Innocenz III., Bd. 2. S. 692). Auch ist nicht zu läugnen, daß die wirklich vorgefallenen Grausamkeiten des Kreuzheeres oft über Gebühr vergrößert u. dazu Erdichtungen gemacht werden; so wird dem Abte Arnold die Aeußerung in den Mund gelegt: „Hauet Alle nieder, denn Gott kennt die Seinen," allein die Chroniken wissen alle nichts von diesen Worten, nur der leichtgläubige Cäsarius von Heisterbach erzählt dieselben. (Alzog, Kirchengeschichte, S. 555; Bonner Zeitschrift, Neue Folge, Jahrg. 4, H. 1. S. 161—164). Vgl. noch: J. Chassanion, Histoire des Albigeois, Paris 1595; Histoire générale du Languedoc par un religieux Bénédictin, Paris 1737; Fauril, Histoire de la croisade contre les hérétiques a., Paris 1837; Hahn, Geschichte der neumanichäischen Ketzer, Stuttgart 1845.

Albignac, Maurice, Graf von Castelnau, geb. 1775, diente unter dem Prinzen von Condé u. später in der österreichischen Armee gegen sein Vaterland, kehrte aber nach der Amnestie unter dem Consulat zurück u. trat 1806 als Gendarme d'Ordonnance wieder in Dienst. Er wurde bald Officier u. blieb als Adjutant des Prinzen Jerome bei ihm, als dieser das Königreich Westphalen erhielt. Hier war er zuletzt Divisionsgeneral, Großstallmeister u. Kriegsminister. 1809 verfolgte er Schill mit einem Corps Westphalen u. Franzosen bis Stralsund, wo er ihm das unglückliche Ende bereitete, den Zug des Herzogs von Braunschweig konnte er jedoch nicht aufhalten. Er kehrte 1811 nach Frankreich zurück, weil ihm das frivole Treiben in Kassel nicht zusagte, war im Feldzug von 1812 Chef des Generalstabes beim 6. Armeecorps (Bayern) unter Gouvion St. Cyr, u. organisirte 1813 die 4. Reservedivision im Departement des Gard. Nach der Restauration der Bourbons blieb er auch 1815 denselben treu u. ging bei Napoleons Rückkehr als Ordonnanzofficier des Herzogs von Angoulême mit nach Gent. Später war er Generalsecretär des Kriegsministeriums, als St. Cyr dasselbe verwaltete, dann Gouverneur der Militärschule zu St. Cyr, wurde zum Marschall befördert u. st. 1824.

St. Albin, Stadt im franz. Departement Ober-Garonne (Bezirk Ville-Franche), 3800 Ew., Alaunhütte.

St. Albina, 1) Schwester des hl. Parentius, litt mit diesem unter Kaiser Antonin den Martertod. Tag: 23. Sept. 2) Märtyrin zu Formio unter Kaiser Decius.

Albinagium, so v. w. Heimfallsrecht (albinagii jus).

Albini, 1) Franz Joseph Frhr. v., geb. 1748 zu St. Goar, trat 1772, nachdem er in Wien als Reichshofrath prakticirt hatte, in den Dienst des Fürstbischofs von Würzburg, ging 1774 durch den Kurfürsten von Mainz, Erzcanzler des Reichs, berufen, als Assessor zum Reichskammergericht über, wurde von Kaiser Joseph II. zu mehreren diplomatischen Sendungen gebraucht u. ward 1790 kurmainzischer Hofcanzler u. Staatsminister u. führte eine wohlthätige Verwaltung, bis der Revolutionskrieg u. der Friede zu Campoformio Mainz mit dem linken Rheinufer an Frankreich brachte. Er war dann bei dem Congreß zu Rastadt, entwarf beim neuen Ausbruch des Krieges 1798 den Plan einer Volkserhebung in Süddeutschland zur Abwehr der Franzosen u. stellte sich selbst 1799 an die Spitze des mainzer Landsturms, den er nicht ohne Glück führte. Sein Kurfürst behielt ihn auch als Fürst Primas u. Großherzog von Frankfurt in seinen Diensten u. übertrug ihm den Vorsitz in seinem Ministerium, wo er die Angelegenheiten des Innern, der Justiz u. Polizei verwaltete, bis der Rheinbund 1813 aufgelöst wurde. Er lebte später fern von den öffentlichen Angelegenheiten, 1815 ernannte ihn der Kaiser von Oesterreich zu seinem Gesandten am Bundestag, wo er mithin den Vorsitz zu führen hatte, doch starb er, ehe er sich auf seinen Posten begeben konnte, 1816 zu Driburg. 2) Pseudonym für Meddlhammer.

Albino, Flecken in der Lombardei, Kreis Bergamo, Handel, Seidenbau, 2800 Ew. In der Nähe gute Marmorbrüche.

Albinoismus (Albinismus), so v. w. Kakerlakismus, s. d.

Albinoni, Tomaso, geb. um 1675 zu Venedig, einer der fruchtbarsten Componisten des 17. u. 18. Jahrh. (Kirchensachen u. über 40 Opern), st. 1745 zu Venedig.

Albinos, Platoniker des 2. Jahrh. n. Chr., Lehrer des Galenus, schrieb eine grammatisch-literarische Einleitung in die platonischen Dialoge (abgedruckt in Fischers 3. Ausgabe von Platons Eutyphro).

Albinos, s. v. w. Kakerlaken.

Albinovanus, 1) Cajus A. Pedo, Freund Ovids u. ebenfalls Dichter; schr. Epopöen über des Germanicus Thaten (Fragmente davon in Wernsdorf Poëtae lat. min., Bd. 4); auch werden ihm, wohl irriger Weise, die Elegien Consolatio ad Liviam (herausgeg. von Beck, Lpz. 1783, Meinecke 1819) u. In obitum Maecenatis

Digitized by Google

(Amsterd. 1703) zugeschrieben. 2) Celsus, Römer, wahrscheinlich Dichter, verewigt durch einen an ihn gerichteten Brief (Ep. I., 8) des Horaz.

Albinus, I. Familienname der Postumia gens: 1) Spurius Postumius A., zweimal Consul (334 u. 321), fiel in den Caudinischen Pässen in den Hinterhalt der Samniten, ward dem Pontius, als sein Vergleich mit demselben nicht ratificirt wurde, ausgeliefert, von ihm aber freigegeben. 2) Lucius Post. A., dreimal Consul, im 2. punischen Kriege getödtet u. sein Heer vernichtet. 3) Aulus Post. A., Consul 180 v. Chr., 174 Censor; erhielt später eine Sendung nach Macedonien, um es zu reorganisiren. 4) Lucius Post. A., Prätor 180 v. Chr., besiegte die Vaccäer in Spanien, erhielt einen Triumph und wurde Consul 173. 5) Lucius Post. A., Consul 154 v. Chr., Verfasser einer (verloren gegangenen) römischen Geschichte in griech. Sprache. 6) Cajus A., römischer Senator, des P. Sextius Eidam, von Cicero vertheidigt. II. Heilige u. Martyrer: 7) Bischof von Brixen, stand bei Kaiser Heinrich dem Heiligen in hohem Ansehen u. soll den Bischofssitz von Seben nach Brixen verlegt haben. Tag: 5. Febr. 8) Abt des Klosters Cincillac 504, später Bischof zu Angers, st. 549. Tag: 1. März. Noch jetzt tragen viele Kirchen und Ortschaften in Frankreich den Namen des heil. Albin (St. Aubin). 9) (Alpinus), Bischof von Lyon um 380. Tag: 15. Sept. 10) Martyrer zu Rom, dessen Leib 980 nach Köln in das Kloster St. Pantaleon gebracht wurde. Tag: 22. Juni. 11) Bischof von Vercelli. Tag: 25. Nov., und noch einige dieses Namens. III. Andere Personen: 12) Decimius Clodius A. aus Afrika, von den gallischen u. britannischen Legionen nach Ermordung des Pertinax zum Kaiser erhoben, bei Lyon aber vom Kaiser Septimius Severus geschlagen, worauf er sich selbst tödtete. 13) A., römischer Senator unter Theodorich, wurde als angeblicher Begünstiger der byzantinischen Partei, trotz warmer Vertheidigung durch Boethius, hingerichtet. 14) Peter von A., geb. zu Schneeberg, Professor der Dichtkunst in Wittenberg, Verfasser der Meißnischen Land- u. Bergchronik, Dresden 1589. 15) Joh. Georg, geb. 1624, Rector an der Naumburger Domschule u. Prediger, st. 1679, hieß als Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft „der Blühende," schrieb das Gedicht Eumelie (Jena 1657), Asketisches u. Kirchenlieder. (S. dessen Leben von Liebler, Naumb. 1728.) 16) Bernhard Siegfr., geb. zu Frankf. a. O. 1697, Professor der Anatomie in Leyden, starb 1770, schrieb u. a.: De ossibus corporis humani, Tab. scel. et musc. mit Kupfertafeln von Wandelaar. 17) Friedr. Bernh., des Vor. Bruder u. Nachfolger, gest. 1778, bekannt als Anatom u. Physiolog.

Albiola, Berg der Graubündtner Alpen.

Albion, Heerführer der Sachsen, unterwarf sich nebst Wittekind 785 Carl dem Gr. u. ließ sich zu Attigny in Frankreich taufen. Das Haus Anhalt nennt ihn als seinen Stammvater. Auch soll er Wittekinds Tochter Gisela zur Frau gehabt haben.

Albion, 1) älterer Name für Britannia, nach Einigen von den Kreidefelsen so genannt, nach Andern celtische Bezeichnung für Bergland; 2) alter Name für die NWKüste von NAmerika; 3) Hauptstadt der Grafschaft Orleans im Staate New-York, 5000 Ew.; 4) Name mehrerer anderer Städte Nordamerikas.

Albireo (Albirro), Stern im Sternbilde des Schwans, am Schnabel desselben (β Cygni), ein Doppelstern. Die Sterne 3. u. 6. Größe sind 34 Secunden von einander entfernt, der große gelb, der kleine blau, scharf begrenzt.

Albis, 1) lat. Name der Elbe; 2) eine 4 bis 5 St. lange Gebirgskette im Süden des Cantons Zürich, über welche 2 Straßen führen, nördlich durch Albisrieden nach Bremgarten, südlich am Dürlersee vorbei nach Zug u. Luzern. Westlich am Fuße liegt die 1839 von G. H. Brunner gegründete Wasserheilanstalt Albisbrunn, die erste derartige in der Schweiz.

Al bisogno (ital.), im Nothfall; auf Wechseln gebraucht, um die Nothadresse zu bezeichnen.

Albisola, Stadt in der sardinischen Provinz Savona, Geburtsort Papst Julius II., angeblich auch des Columbus.

Albisson, geb. 1732 zu Montpellier, französischer Staatsrath, betheiligte sich an der Napoleonischen Gesetzgebung, st. 1810; schr.: Loix municipales de Languedoc, Par. 1784—87, 4 Bde.

Albit, eine ziemlich weit verbreitete Mineralspecies, welche dem Kalifeldspath nahe steht, aber statt Kali Natron enthält, daher auch Natronfeldspath genannt. Neben dem Natron tritt häufig stellvertretend etwas Kali ein, wie namentlich in dem Periklin genannten A. aus den Tiroler u. Salzburger Alpen.

Albizzi, Degli, welfische Familie in Florenz, also Gegner der Medicis. Zu erwähnen: 1) Peter, st. 1379 auf dem Schaffot. 2) Thomas, Neffe des Vor., reg. von 1382—1417. 3) Reinald, Sohn des Vor., erklärte 1433 gegen die Republik Lucca den Krieg, betrieb die Verbannung des Cosimo von Medici, st. aber selbst im Exil. 4) Franz, Cardinal, redigirte unter Urban VIII. die Bulle gegen Jansenius, st. 1684.

Albkraut, so v. w. Eupatorium cannabinum.

Albo, Joseph, Rabbiner, von den Juden der „göttliche Weisheitslehrer" genannt, aus Soria in Altcastilien, war 1412 bei der berühmten Disputation, die der zum Christenthume bekehrte Hieronymus von St. Fide vor Benedict XIII., vielen Cardinälen u. Bischöfen mit mehren Rabbinern hielt. Sein berühmtestes Werk: Sepher Ikkarim (Handbuch der jüdischen Theologie), Soncino 1486 u. ö., deutsch von Schlesinger 1838—41.

Albo, Bezirk des schwedischen Läns Christianstad, darin Andrarum, das älteste (seit 1637) u. größte Alaunwerk Gothlands.

Alboin, König der Longobarden, vernichtete mit Hülfe der Avaren 565 das Reich der Geviden, erlegte ihren letzten König Kunimund u. heirathete dessen Tochter Rosamunde. Von Pan-

Digitized by Google

nenien aus, wo sein Vater Audoin schon für das Volk Sibe von Kaiser Justin bekommen hatte, führte Alboin 568 die Longobarden nach Italien, das sie bereits mehrfach im römischen Heeresdienst kennen gelernt. Oberitalien unterwarf sich ihm fast ohne Schwertstreich, nur Pavia fiel erst nach dreijähriger Belagerung; es wurde dann die Residenz der Longobardenkönige. Alboin st. 573 durch Meuchelmord. Er hatte bei einem Gastmahle in Verona seine Gemahlin gezwungen, aus dem Hirnschädel ihres Vaters zu trinken, sie rächte sich dafür, indem sie Alboin's Schildträger, Helmichis, gewann, ihn zu ermorden.

Albon, 1) so v. w. André 1). 2) Claude Camille François d'A., geb. zu Lyon 1753, Nachkomme des Vor., st. 1779; schr. Discours sur divers gouvernements de l'Europe, Rom 1789, 3 Bde.

Albona, Flecken im österreichischen Kreise Mitterburg am adriatischen Meer, 1600 Ew.

Alboni, Marietta, geb. 1823 zu Cesena in der Romagna, Altsängerin, trat zuerst in Bologna auf, sang später in Mailand, Wien u. Petersburg, 1847 im Coventgardentheater zu London, dann in Paris u. heirathete den Grafen Pepoli.

Albor (**Alvor**), Stadt in der portugiesischen Provinz Algarbien mit Castell, Hafen, Mineralquellen, 1200 Ew.

Alborak, Muhammeds Pferd.

Albordj (Albors), der hl. Berg, auf dem die persischen Priester wie überhaupt auf den Bergesspitzen das Feuer erhalten.

Albornoz, der alte ziegenhärene Mantel der Malteserritter, der Burnus.

Albornoz, Aeg. Alvarez Cam., geb. zu Cuenca in Neucastilien, nach einander Almosenier Alfons XI., Archidiacon von Calatrava u. Erzbischof von Toledo, rettete dem König in der Schlacht bei Algesiras das Leben, fiel bei Peter dem Grausamen, den er mit evangelischem Freimuth zu mäßigen suchte, in Ungnade, und floh zu Benedict XII. nach Avignon, der ihn 1350 zum Cardinal ernannte. Von Innocenz VI. 1353 nach Italien geschickt, um den Kirchenstaat wieder zu gewinnen, gelang es ihm durch Verbindung mit den Gonzagas u. della Scalas gegen die Visconti, dem Papste Urban V. die Rückkehr nach Rom zu ermöglichen. Er st. 1367 und schr.: Historia de bello administr. in Italia per annos XV., Bologna 1558, herausgeg. von Sepulveda, ebd. 1628.

Albostan (**Elbestan**), Stadt im Ejalet Meraſch (türk. Asien), 9000 Ew.; hier 16. April 1277 Sieg des ägyptischen Sultan Bibars über Türken u. Mongolen.

Albracorden (Aubracorden), geistlicher Ritterorden, von Graf Alard von Flandern 1120 gestiftet, von Ludwig XIV. 1697 wieder aufgehoben.

Albrecht, so v. w. Albert, welch' letztere Form (Albertus) in frühern Zeiten gewöhnlich bei dem Namen der geistlichen Personen in Uebung war, während die erstere von weltlichen Fürsten angenommen wurde. I. Weltliche Fürsten: A) Deutsche Kaiser: 1) A. I., ältester Sohn Rudolphs I. von Habsburg, geb. 1248, seit 1273 Landgraf in Oberelsaß u. nach Ottokars von Böhmen Tod 1278 mit Oesterreich, Steiermark u. Krain belehnt, war von raubem Gemüth u. hatte noch bei Lebzeiten seines Vaters Aufstände in seinen Landen zu bekämpfen, wurde, obwohl er sich bereits in den Besitz der Reichskleinodien auf der Veste Triefels gesetzt hatte, nach seines Vaters Tod nicht zu dessen Nachfolger erwählt, u. leistete, da Unruhen in der Schweiz ausgebrochen waren und eine böse Krankheit ihm ein Auge raubte, dem neugewählten König Adolph von Nassau den Lehenseid. Kaum waren die Schweizer gezüchtigt, so riefen ihn neue Unruhen nach Oesterreich, die aber bald gedämpft waren. Da er hiebei unerwartet viel Milde zeigte, während zu gleicher Zeit Adolph wegen eines auf Vergrößerung seiner Hausmacht zielenden Handels mit dem thüringischen Landgrafen Albrecht dem Entarteten in Verachtung sank, wurde Adolph vor ein Kurfürstengericht nach Mainz geladen u., da er nicht erschien, abgesetzt, Albrecht dagegen von einigen Kurfürsten 1298 zum Gegenkönig aufgestellt u., nachdem er bei Göllheim seinen Gegner besiegt u. getödtet, förmlich gewählt u. in Aachen gekrönt. Da jedoch Papst Bonifaz VIII. ihn anzuerkennen sich weigerte, ging A. mit Philipp dem Schönen von Frankreich ein Bündniß ein u. hatte mit demselben selbst eine persönliche Unterredung. Indeß war diese Freundschaft von kurzer Dauer, denn für A. zeigte sich ein gutes Verhältniß zum hl. Stuhl lohneuder als eine Verbindung mit Philipp, der gegen Rom die Sachen auf's Aeußerste brachte. A. wurde vom Papste anerkannt u. zum Empfang der Kaiserkrone nach Rom eingeladen. Doch der bald darauf erfolgte Tod Bonifaz VIII. u. die anderweitigen Versuche A-s, seine Hausmacht durch Ländererwerbungen in den Gegenden an der Nordsee, in Böhmen u. in Thüringen zu verstärken, hinderten ihn, von der Kaiserkrone Besitz zu nehmen. Als er in die Schweiz eilte, um einen dort gegen seine Vögte ausgebrochenen Aufstand zu dämpfen, wurde er von seinem Neffen Johann, der sich durch die fortgesetzte Weigerung ihm sein Erbtheil Schwaben herauszugeben auf's tiefste verletzt fühlte, in der Nähe seines Stammschlosses 1. Mai 1308 ermordet. A. war vermählt mit Elisabeth, Tochter des Markgrafen Meinhard II. von Tirol, die ihm 11 Kinder gebar, darunter die Herzoge Friedrich u. Leopold, u. Agnes. 2) A. II., Sohn A-s IV. von Oesterreich, geb. 1397, folgte seinem Vater 1404 in den Erbländern unter Vormundschaft seiner Oheime u. erwarb durch Vermählung mit Elisabeth, der Tochter Kaiser Sigismunds, 1437 die Krone Ungarns u. 1438 auch Böhmens u. wurde im April 1438 zum deutschen König gewählt, st. aber schon 27. Oct. 1439 zu Langendorf, zwischen Wien u. Gran, im Begriff gegen die Türken zu ziehen. Erst nach seinem Tode gebar seine Gemahlin den Ladislaw (Posthumus), spätern König von Ungarn u. Böhmen. B) Könige: a) von Böhmen: 3) A., so v.

Digitized by Google

w. Albrecht 2). b) von Sardinien: 4) A., s. Karl Albert. c) von Schweden: 5) A., Sohn A.s I. von Mecklenburg, wurde 1365 von den Schweden zum König gewählt, von Königin Margarethe von Dänemark bekriegt u. entsagte 1404 dem Throne. Nach Mecklenburg zurückgekehrt, wo er als A. II. regierte, st. er daselbst 1414. Er war 2mal vermählt, mit Richarde, Tochter des Grafen Otto von Schwerin, u. mit Agnes von Braunschweig. d) von Ungarn: 6) A., so v. w. Albrecht 2). C) Andere Regenten: a) Burggrafen von Altenburg: 7) A. I., 2. Sohn des Burggrafen Heinrich I., st. 1228. 8) A. II., Sohn und Nachfolger des Vor., st. um 1264. 9) A. III., Sohn und Nachfolger des Vorigen, st. 1279. 10) A. IV., Enkel des Vor., st. 1329 ohne Nachkommen; mit ihm erlosch das Geschlecht der Burggrafen von A. b) Fürsten von Anhalt: α) von Askanien: 11) A. I., Sohn Beringers V., Grafen von Ballenstädt u. Ascherleben, zur Zeit Karls des Großen, vermählt mit Richarde Gräfin von Henneberg. 12) A. II., Enkel des Vor., stellte 862 das zerstörte Schloß Askanien wieder her. 13) A. III., Enkel des Vor., focht im Heere Heinrich des Finklers gegen die Hunnen, st. zu Ende des 9. Jahrh. 14) A. IV., Enkel des Vor., Sigfrieds I. Sohn. 15) A. V., Sohn des Vor. 16) A. VI., Sohn des Vor., wurde von Kaiser Heinrich II. mit der Markgrafschaft Soltwedel belehnt, in deren Besitz er aber erst kam, nachdem er den abgesetzten Markgrafen Udo in 3 Schlachten besiegt. 17) A. VII., Sohn Esico's IV., Vater Otto des Reichen. 18) A. der Bär, s. unter 33). β) von Anhalt: 19) A. I. von Köthen (der Aeltere), Sohn Sigfrieds u. Katharinens (von Gleichen), 1290—1316. 20) A. II. von Zerbst (der Jüngere), Sohn des Vorigen, 1316—1362. 21) A. III., Sohn Johanns I., 1382—1424; stiftete die Albrecht'sche Linie; sein Sohn A. IV. aus erster Ehe mit Elisabeth Gräfin von Mansfeld starb in frühester Jugend. 22) A. V., Sohn des Vor. aus zweiter Ehe mit Elisabeth Gräfin von Hohnstein, st. 1475. c) Markgrafen von Ansbach: 23) A., so v. w. Albrecht 25) u. 35). 24) A. der Schöne, s. unter 63). 25) A. der Nüchterne, Sohn des Markgrafen Joachim Ernst zu Ansbach, geb. daselbst 1620, folgte seinem Bruder Friedrich, 1635—39 unter Vormundschaft seiner Mutter, st. 1664, s. Ansbach (Gesch.). d) Markgraf von Baden: 26) A., jüngerer Sohn Karls I., theilte mit seinem Bruder Christoph I. 1476 u. erhielt die Grafschaft Hochberg, st. 1488 ohne Erben. e) Herzöge von Bayern: α) von Bayern-Straubing: 27) A. I., 5. Sohn des Kaisers Ludwig des Bayern, geb. um 1336, erhielt bei der Nutztheilung von 1353 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Wilhelm Straubing sammt den holländischen Provinzen, übernahm 1358 als Vormund seines rasend gewordenen Bruders die Regierung auch in Holland u. st. 1404. 28) A. II., Sohn des Vor., geb. 1368, übernahm 1389 die Regierung in Straubing, st. 1399 unverheirathet. β) Bayern-München: 29) A. I. (III.), der Fromme, geb. 1396, Sohn des Herzogs Ernst, übernahm nach dessen u. des jungen Herzogs Adolph Ableben 1438 allein die Regierung; nach dem Tode des Kaisers Albrecht II. wurde ihm 1440 die böhmische Krone angetragen, er schlug sie aber aus; war mit Agnes Bernauer (s. d.) u. nach deren Tod (1435) mit Anna, Herzog Erichs von Braunschweig Tochter vermählt. 30) A. II. (IV.), der Weise, geb. 1445, Sohn des Vor., wurde 1459 zum Domherrn in Augsburg erwählt, entsagte aber dieser Würde, übernahm 1464 mit seinem Bruder Sigmund, nach dessen Resignation 1467 allein die Regierung, erhielt 1505 vermöge Reichstagsbeschlusses Landshut, gründete 1506 das Recht der Erstgeburt und st. 1508. 31) A. III. (V.), der Großmüthige, Enkel des Vor., geb. 1528, folgte 1550 seinem Vater Wilhelm IV. in der Regierung, befestigte 1578 das Recht der Erstgeburt, st. 1579; vermählt mit Anna, Kaiser Ferdinands I. von Oesterreich Tochter. f) Markgrafen von Bayreuth: 32) A., der deutsche Alcibiades od. der Krieger, Sohn des Markgrafen Casimir, geb. 1522 zu Ansbach, erhielt nach dem Tode seines Vaters, welcher Ansbach u. Bayreuth gemeinschaftlich mit seinem Bruder Georg regiert hatte, die letztere Landgrafschaft 1541 durch das Loos. Er betheiligte sich bei allen Kämpfen seiner Zeit in Deutschland, den Krieg um des Krieges willen führend. Mit dem Kaiser im Bunde gegen die Schmalkaldischen wurde er im März 1547 bei Rochlitz von den Sachsen gefangen, nach der Schlacht von Mühlberg aber wieder befreit. Dann half er zur Verbreitung des Interim, das er seinem eigenen Lande aufzwang, führte seine Soldschaar dem Kurfürsten Moritz von Sachsen zu, als dieser die Acht an Magdeburg vollstreckte u. war auch mit ihm und Frankreich 1552 verbunden gegen den Kaiser. Den Passauer Vertrag erkannte er aber nicht an, sondern raubte u. brandschatzte in den fränkischen u. rheinischen Landen, unterhandelte auch für sich mit Heinrich II. von Frankreich, bis er plötzlich wieder zum Kaiser übertrat u. Metz belagern half, nachdem er den Herzog von Aumale am 4. Nov. 1552 bei S. Nicolas geschlagen u. gefangen genommen hatte. Beim Abzuge des Belagerungsheeres deckte er das Geschütz, bis es in Sicherheit war. Seine neuen Rüstungen u. Raubzüge im Jahre 1553 brachten mehrere Fürsten gegen ihn unter Waffen u. sein alter Bundesgenoß, Kurfürst Moritz von Sachsen, schlug ihn am 9. Juli 1553 bei Sievershausen, erkaufte den Sieg jedoch selbst mit dem Leben. Noch einmal bei Braunschweig geschlagen, in die Acht erklärt, seiner Besitzungen beraubt, suchte er endlich eine Zuflucht in Frankreich. Von hier wollte er mit freiem Geleit zum Regensburger Deputationstage zurückkehren, st. jedoch unterwegs 8. Jan. 1555 zu Pforzheim. g) Markgrafen u. Kurfürsten von Brandenburg: 33) A. I., der Bär od. der Schöne, geb. 1106, Sohn Otto des Reichen, Grafen von Ballenstädt u. Ascherleben. Von Kaiser Lothar, dem er 1126 thätige Hülfe gegen die Böhmen leistete, erhielt er die Lausitz zu Lehen u. 1133, nachdem das Herzogthum Sachsen, auf welches

Digitized by Google

A. als Sohn der ältesten Tochter des letzten Herzogs Erbansprüche hatte, an Heinrich den Stolzen von Bayern gekommen war, die nördliche Mark (Salzwedel). Als aber Konrad III. den Bayernherzog in die Reichsacht erklärt, gab er 1138 Sachsen an A., der sich auch in den Besitz von Lüneburg, Bremen u. Bardewyck setzte. Heinrich aber riß seine Besitzungen bald wieder an sich und es kam zu Quedlinburg zu einem Vertrage, demgemäß A. Sachsen freiwillig an Heinrich abtrat, da ohnedieß zu dieser Zeit das Markgrafenthum Brandenburg durch den Tod (od. die Verjagung) Heinrichs aus dem Stadeschen Geschlechte erledigt u. vom Kaiser A. zugesprochen wurde. Nach Heinrichs des Bayern Tode wollte Konrad Sachsen wiederum an A. bringen; aber die Sachsen wollten ihn nicht zum Herrn u. verjagten ihn aus dem Lande, das nun Rudolph II. von Stade wieder einnahm. 1142, nach wiederhergestelltem Frieden, wurde indessen A. in dem Besitze der Mark u. der Grafschaft Anhalt bestätigt. 1147 zog A., im Vereine mit noch mehren anderen Fürsten, gegen die heidnischen Slaven. Nach einigen Angaben soll er auch 1152 von Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) auf dem Reichstage zu Merseburg mit der Kur Brandenburg belehnt worden sein. Wahrscheinlich wohnte er 1157 der Eroberung der Stadt Brandenburg bei u. residirte um diese Zeit zu Salzwedel, weßhalb er auch den Titel: „Markgraf von Salzwedel" führte. Im folgenden Jahre machte er eine Pilgerfahrt zum heiligen Grabe nach Jerusalem, brachte von dort mehre Templer u. Johanniter mit sich zurück u. nahm auch Ansiedler aus Holland, Seeland u. Flandern auf, um das durch lange u. viele Kriege verödete Land wieder zu bevölkern. A. wird auch für den Gründer u. Erbauer der Städte Landsberg, Frankfurt a. O., Berlin, Bernburg u. a. gehalten. Die letzten Tage seines bewegten u. thatenreichen Lebens brachte A., nachdem er 1164 mit Heinrich dem Löwen gekämpft u. 1166—68 mit mehren Fürsten abermals einen unglücklichen Krieg gegen diesen geführt hatte, zu Ballenstädt zu, wo er 1170 starb. 34) A. II., Sohn Ottos I., folgte 1205 als Markgraf seinem Bruder Otto II., st. 1121. 35) A. III., Achilles od. Ulysses, geb. 1414 als der 3. Sohn des Burggrafen von Nürnberg, Friedrich VI. von Hohenzollern, damals Statthalter und seit 1415 Kurfürst von Brandenburg, war, durch Heldenschönheit und riesige Kraft ausgezeichnet, einer der ritterlichsten, in allen Kämpfen seiner Zeit persönlich erprobtesten Krieger, der in 17 Turnieren den Preis gewonnen, zugleich aber auch ein begabter Feldherr u. des Kaisers treuester Rath u. Freund. Am Hofe der Wittelsbacher erzogen, später bei Kaiser Sigismund in den Waffen geübt, führte er unter Kaiser Albrecht II. in Böhmen u. Polen den Kriegsbefehl u. wurde dann Statthalter in Schlesien. Nach dem Tode seines Vaters 1440 erhielt er Ansbach u. die Burggrafschaft Nürnberg. Die Stadt widersetzte sich aber der Ausübung seiner Rechte u. es brach darüber eine, von beiden Seiten mit Bundesgenossen hartnäckig geführte Fehde aus, in welcher A. aus acht Treffen als Sieger hervorging. In einem derselben eroberte er das feindliche Banner mit eigener Hand u. vertheidigte es allein mitten unter Feinden; beim Sturme von Gräfenberg war er der Erste, der über die Mauer in die Stadt hinabsprang und dort ganz allein kämpfte, bis seine Krieger das Thor erstürmten. Außer dieser Fehde mit den Nürnbergern, welche 1450 durch Vermittlung Kaiser Friedrichs III. geschlichtet wurde, hatte er noch viel andere zu bestehen, die ihm Gelegenheit zu Heldenthaten verschafften. Der Sohn seines ältesten Bruders Johann 1463 verschaffte ihm Bayreuth, die Abdankung seines zweiten, des Kurfürsten Friedrichs II. 1470 die Mark Brandenburg, so daß er alle hohenzollern'schen Lande der fränkischen Linie wieder vereinigte. Er selbst residirte meist in Franken, die Statthalterschaft in Brandenburg führte sein Sohn Johann; doch veranlaßte dessen Bedrängniß durch Johann von Sagan u. Wratislaw von Pommern den Kurfürsten persönlich mit gewohnter Kraft die Fehden zu Ende zu bringen, was mit Pommern 1479 durch den erneuten Vertrag zu Prenzlau, mit dem Herzoge von Sagan durch den Frieden von Camenz 1482 geschah. Als Kaiser Friedrich III., 1485 aus Wien vertrieben, in traurigster Lage im Reiche umherzog, fand er zu Ansbach bei seinem treuen Rathe eine Freistatt; dieser begleitete ihn 1486 nach Frankfurt zum Reichstage u. nur ihm verdankte der Kaiser die Wahl seines Sohnes Maximilian zum römischen Könige. A. st. hier 11. März. Nach der von ihm 1473 erlassenen Hausordnung blieben die Marken ungetheilt u. die fränkischen Fürstenthümer konnten nur in zwei Besitzungen getrennt werden. Er war mit Margarethe von Baden (1457), in 2. Ehe mit Anna, Tochter des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg vermählt. h) Herzöge von Braunschweig: 36) A. I. der Große (od. der Löwe), Enkel Heinrichs des Löwen, Sohn Otto's des Kindes, geb. 1236, folgte 1252 seinem Vater. Seine Regierung ist mit Fehden u. Kämpfen angefüllt, von denen besonders die mit dem Bischofe von Bremen, u. die Asseburger Fehde, das Zeitalter charakterisiren. Später mischte sich A. in die Händel des Grafen von Holstein mit der Königin Margarethe von Dänemark, befreite die letztere aus der Gefangenschaft und wurde dafür ihr Statthalter. Auch in den thüringischen Erbfolgestreit trug er seine Waffen, wurde aber geschlagen u. gefangen u. erst 1265 befreit; er theilte 1267 u. st. 1279. Er war vermählt mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Heinrich von Brabant, in 2. Ehe mit Adelheid, Tochter des Markgrafen Bonifacius von Montferrat. 37) A. II., der Dicke, 2. Sohn des Vor., Herzog von Braunschweig-Göttingen, 1286—1318. 38) A. II., Herzog von Braunschweig-Grubenhagen, Sohn des Herzogs Ernst, reg. 1361—1397. 39) A. III., Enkel des Vor., Sohn Erichs, reg. 1429—1490. S. Braunschweig (Geschichte). 40) A. Ferdinand, Herzog von Braunschweig, s. v. w. Ferdinand Albrecht. i) Landgrafen von (Ober-)Elsaß. 41) A. III. (insofern die

Digitized by Google

Adalberte [s. d. 3) u. 5)] mitgezählt werden), der Reiche, folgte seinem Vater Werinher 1180, st. 1199. 42) A. IV., der Weise, Enkel des Vor., Sohn Rudolfs, 1232—1240. 43) A. V., Sohn des Kaisers Rudolf, Graf von Habsburg u. Kyburg, 1273 Landgraf, 1298 deutscher Kaiser, s. A. 1). 44) A. VI., der Weise, 4. Sohn des Vorigen, geb. 1298, reg. 1326—1339 mit seinem Bruder Otto III., dann allein u. starb 1358 zu Wien. 45) A. VII., des Vor. Sohn, reg. mit seinen Brüdern seit 1358 u. st. 1395. k) Grafen von Görz, s. unter Herzöge von Tirol. l) Graf von Henneberg: 46) A., Sohn Hermanns VIII., st. 1549. m) Graf zu Hennegau u. Holland: 47) A., so v. w. Albrecht 27). n) Grafen zu Holstein: 48) A., Sohn des Grafen Heinrich von Orlamünde u. der Mechtildis von Querfurt, Adolfs II. von Schauenburg Wittwe, folgte 1202 seinem Bruder Adolf III. von Schauenburg, gerieth in Gefangenschaft des Grafen Heinrich von Schwerin u. verlor dadurch die Grafschaft; st. 1246 zu Orlamünde. 49) A., Sohn Heinrichs II., erhielt einen Theil von Holstein durch seinen Oheim Nikolaus, fiel 1403 gegen die Dithmarsen. o) Herzog von Lothringen: 50) A. von Elsaß, 1046 von Kaiser Heinrich III. als Herzog von Oberlothringen eingesetzt, fiel 1048 gegen Gottfried von Nieder-Lothringen. p) Herzöge von Mecklenburg. 51) A. I., Sohn Heinrichs des Löwen, regierte seit 1329 mit seinem Bruder Johann II., bekam bei der Theilung 1352 Mecklenburg u. st. 1379. 52) A. II., so v. w. Albrecht 5). S. Mecklenburg (Gesch.). 53) A. III., jüngster Sohn Albrechts II., reg. von 1413—1424, stiftete die Universität Rostock. 54) A. IV., ältester Sohn Heinrichs des Dicken, reg. von 1477—1483. 55) A. V., der Schöne, jüngster Sohn des Herzogs Magnus II., reg. seit 1503 mit seinen Brüdern u. seinem Oheim Balthasar gemeinschaftlich Mecklenburg, seit 1513 abwechselnd mit seinem Bruder Heinrich, residirte seit 1534 zu Güstrow, st. 1547. q) Markgrafen zu Meißen. 56) A. I., der Stolze, lebte mit seinem Vater Otto dem Reichen wegen der Erbfolge in Meißen 1188—89 in offenem Kriege, wurde 1190 Markgraf, st. 1195 ohne Nachkommen an Gift. 57) A. II., der Ausgeartete (A. Degener), Sohn Heinrichs des Erlauchten, geb. 1246, 1265 Landgraf von Thüringen u. Pfalzgraf von Sachsen, 1288 Markgraf von Meißen, lebte in fortwährender Fehde mit seinem Vater, seinem Bruder u. seinen Söhnen 1. Ehe. Heinrich der Erl. theilte nämlich 1265. A. erhielt Thüringen u. die sächsische Pfalz, sein Bruder Dietrich das Osterland, u. der Vater selbst behielt die Markgrafschaft Meißen u. die Niederlausitz. A. war mit Margaretha, Tochter Friedrich II., vermählt u. lebte glücklich, bevor er Kunigunde von Isenberg hatte kennen lernen. Nach Margarethens Tode (welche von der Wartburg floh u. 1270 in einem Kloster starb), heirathete er Kunigunde u. bestimmte dem mit ihr erzeugten Sohne Apitz (Opitz) Thüringen; seine Söhne aus der 1. Ehe aber, Friedrich mit der gebissenen Wange u. Diezmann, sollten das Pleißenerland erhalten. Dietrich, A-s Bruder, nahm sich Friedrichs u. Diezmanns an u. es entstand ein blutiger Kampf zwischen Vater, Bruder u. Söhnen. Aus Rache verkaufte A. die Mark Landsberg an Brandenburg, Thüringen nebst dem Osterlande an Adolph von Nassau. A. schritt nach dem Tode Kunigundens zur 3. Ehe mit einer Gräfin von Castell u. diese lieferte ihn, da sie seines rohen Betragens bald satt war, in die Hände Friedrichs des Gebissenen. A. aber entwich nach Erfurt in ein Kloster u. st. hier 1314. 58) A. III., so v. w. Albrecht 78). r) Grafen von Namur: 59) A. I., Sohn Roberts in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts. 60) A. II., Enkel des Vor., Sohn u. Nachfolger Ratbolds, fiel 1037. S. Namur. 61) A. III., Sohn u. Nachfolger des Vorigen, st. 1105. s) Graf von Nassau: 62) A., Sohn Philipps III., Graf v. Nassau-Weilburg, 1559—1593. t) Burggrafen von Nürnberg: 63) A. der Schöne, Sohn des Burggrafen Friedrichs IV., geb. 1304, regierte 1332—1358 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Johann II. (zuerst unter Vormundschaft der Mutter Margarethe), dann mit seinem Neffen Friedrich V.; st. 1361 ohne Söhne. Seinetwillen soll, nach der Sage, eine Gräfin von Orlamünde (Beatrix od. Agnes), s. letztere 12), ihre beiden Kinder ermordet haben. u) Von Oesterreich: α) Markgrafen: 64) A. I., der Siegreiche, Sohn Heinrichs I., von 1018—1056. 65) A. II., der Fromme, Sohn Leopolds III., st. 1136. β) Herzoge: 66) A. I. (III.), so v. w. Albrecht 1). 67) A. II. (IV.), der Weise od. der Gelähmte, geb. 1298 als 4. Sohn Kaisers A. I. u. bei dessen Ermordung noch minderjährig. Früher dem geistlichen Stande gewidmet, vermählte er sich nach dem Tode seiner Brüder 1324 mit Johanna, geb. Gräfin von Pfirt. Papst Benedict VIII. gebrauchte ihn 1335 als Vermittler zwischen sich u. Kaiser Ludwig, auch Philipp von Frankreich erbat sich seine Vermittelung bei genanntem Kaiser u. König Eduard von England. A. führte Krieg mit Bayern wegen Kärnthen, u. mit Zürich. Steiermark u. Kärnthen erhielten von ihm ihre Verfassung. A. ist Erbauer der Stephanskirche in Wien u. des Karthäuserklosters zu Gemmingen in Oesterreich. Er st. zu Wien 1358. γ) Erzherzoge: 68) A. III. (IV.), der Astrolog, Sohn des Vor., geb. 1348, folgte 1365 seinem ältern Bruder Rudolf IV. mit seinem jüngern Bruder Leopold II. (III.), übernahm 1387 für seinen Neffen die Verwaltung Kärnthens u. st. 1395 zu Laxenburg. 69) A. IV., der Geduldige (der Mönch od. der Welt Wunder), Sohn des Vor., geb. 1377, folgte ihm 1395, st. 1402; vermählt mit Johanna, Tochter Herzogs A-s von Bayern. 70) A. V., so v. w. Albrecht 2). 71) A. VI., 2. Sohn Ernsts des Eisernen von Steiermark, geb. 1418, Bruder Kaiser Friedrichs III., stiftete die Universität Freiburg i. Br. u. st. 1463 kinderlos. 72) A. VII., so v. w. Albrecht 83). v) Herzoge von Preußen: 73) A., Enkel Albrechts III. von Brandenburg, Sohn des Markgrafen Friedrich von Ansbach u. einer Schwester Königs Sigismund I.

Digitized by Google

von Polen, geb. 1490, war, durch Erzbischof Hermann von Köln erzogen, zum geistlichen Stande bestimmt, nahm aber an den letzten Heereszügen des Kaisers Maximilian in Italien Theil, u. wurde durch Vermittlung des Kurfürsten Joachim von Brandenburg 1511 von dem Deutschen Orden in Preußen zum Hochmeister gewählt. Er suchte den Orden von der Lehensabhängigkeit von Polen seit 1512 frei zu machen, sah sich aber gezwungen, auf einen 4jährigen Waffenstillstand einzugehen (1521) u. wandte sich nun nach Deutschland u. an den Papst. Während seines Aufenthalts in Deutschland hatte A. die lutherische Bewegung kennen gelernt; bald darauf trat er mit Luther u. Osiander in Briefwechsel. Der Erstere gab ihm den Rath, sich Preußen als erbliches Herzogthum beizulegen u., sobald als möglich, zur Verehelichung zu schreiten. A. trat mit Sigismund ir Unterhandlung, der ihn gerne in einen treuen Lehensmann umgewandelt sah, u. den Frieden von Krakau schloß (1525). Nun trat A. als offener Freund der Reformation auf. Bald sollte er jedoch die bitteren Früchte der neuen Lehre durch eigene Erfahrung kennen lernen; zwar seine Unterthanen erhoben sich dagegen, aber Viele von den Ordensrittern brachen zugleich mit dem Meister ihre Gelübde. Ein Theil jedoch wanderte nach Deutschland aus u. wählte 1526 zu Mergentheim einen neuen Ordensmeister, Walther von Cronberg. Der Kaiser erklärte den Vertrag A-s mit Sigismund für null u. 1532 wurde A. in die Reichsacht erklärt. Sofort wurde die Reformation eingeführt u. die Güter der Kirchen zu Nutz u. Frommen des Landesherrn eingezogen. Bittere Tage warteten des Herzogs in seinem Alter, die ihm seine Hoftheologen bereiteten, unter diesen bes. sein Hofprediger Funke u. Dr. Mörlin, der es dahin brachte, daß A. drei seiner Räthe hinrichten ließ. Ein Einfall Herzogs Erich von Braunschweig in Ostpreußen 1563 hatte den greisen A. so erschreckt, daß er vom Schlage gerührt wurde. Er st. am 20. März 1568 (an demselben Tage auch seine 2. Gemahlin, eine geb. Prinzessin von Braunschweig) als Opfer einer Seuche, welche Preußen heimsuchte. Seinen Feldherrngeist hat er durch eine von ihm verfaßte Kriegsordnung bewährt, welche vortreffliche Ansichten von bleibender Geltung enthält; das Manuscript derselben auf der k. Bibliothek zu Berlin. 74) A. Friedrich, Sohn des Vor., geb. 1553, folgte seinem Vater 1558, wurde 1573 gemüthskrank, vermählte sich aber dennoch u. st. 1618, nachdem inzwischen der Reihe nach Markgraf Georg Friedrich, Kurfürst Johann Friedrich u. Kurfürst Johann Sigismund die Regierung geführt hatten. Nach seinem Tode fiel Preußen an Brandenburg. w) Kurfürsten u. Herzoge von Sachsen: α) aus dem Hause Sachsen-Lauenburg: αα) Kurfürsten: 75) A. I., jüngster Sohn des Kurfürsten Bernhard, folgte diesem 1211, st. 1260. 76) A. II., Sohn des Vor., succedirte 1260, wählte Wittenberg zur Residenz, st. um 1279. 77) A. III., Sohn des Kurfürsten Wenzel, folgte 1419 seinem Bruder Rudolf III., st. 1422; mit ihm erlosch die Sachsen-Lauenburgisch-Wittenbergische Linie u. Kaiser Sigismund verlieh die Kur dem Markgrafen Friedrich dem Streitbaren von Meißen. ββ) Herzoge: A. II., III. u. IV. stammen von Johann I. ab, dem Sohne des Kurfürsten A. I., kamen aber nicht zur Regierung. β) Herzoge aus dem Hause Wettin: α) Albertinische Linie: 78) A. der Beherzte (A. Animosus, als Markgraf von Meißen A. III.), Stifter der Albertinischen, jetzt königlichen Linie des Hauses Wettin, jüngerer Sohn Kurfürst Friedrichs des Sanftmüthigen, geb. 1443. Ihn u seinen Bruder Ernst traf der bekannte Prinzenraub Kunzen's von Kauffungen. Nach dem Tode seines Vaters 1464 regierten Beide gemeinschaftlich bis zum Anfall von Thüringen 1485, wo sie zur Theilung schritten u. Albrecht die sogen. Meißner Portion erhielt. Als Schwiegersohn König Georgs Podiebrad, dessen Tochter Zedena (Sidonia) ihm vermählt war, unternahm er 1471 einen Zug nach Prag, um die Krone von Böhmen zu gewinnen, die Czechen wählten aber einen Jagiellonen. 1475 führte er das Reichsheer gegen Karl den Kühnen, als dieser Neuß belagerte, dann trat er eine Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande an. Im Kriege gegen Matthias Corvinus, seit 1480, leistete er Kaiser Friedrich III. bedeutende Dienste. Auch in den Niederlanden, wo er den Befehl 1488 übernahm, gewann er solche Kriegsehre, daß er nur der sächsische Roland genannt wurde. Friedrich III. ernannte ihn 1489 zum Statthalter der Niederlande, u. Kaiser Maximilian I. 1498 zum Erbstatthalter von Friesland. Das Volk empörte sich gegen seinen Sohn, welchen er während seiner Abwesenheit dort eingesetzt hatte, u. belagerte ihn; A. kam zum Entsatze herbei, st. aber, nach vergeblicher Belagerung von Gröningen, 1500 zu Emden. β) Ernestinische Linie: 79) A. Herzog zu Coburg, Sohn Herzog Ernsts des Frommen von Sachsen-Gotha, geb. 1648, residirte zu Saalfeld, nach der Theilung von 1681 aber zu Coburg u. st. 1699 ohne Erben. x) Herzog von Schlesien: 80) A., Herzog von Münsterberg-Öls-Glatz, Sohn Heinrichs V., geb. 1468, reg. von 1502—1511; mit ihm erlosch sein Haus. y) Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt. 81) A. Anton I., stiftete die Linie Rudolstadt, st. 1605. 82) A. Anton II., Enkel des Vor., Sohn Ludwig Günthers, regierte 1656—1710. z) Herzog zu Teck: 83) A., 3. Sohn des Herzogs Conrad von Zähringen, Stammvater der Herzoge zu Teck, st. nach 1215. aa) Landgraf von Thüringen: 84) A. der Ausgeartete, s. v. w. Albrecht 57). bb) Grafen von Tirol u. von Görz: 85) A. I., folgte seinem Vater Engelbert III. 1223 als Graf von Tirol, st. 1253. 86) A. II., Neffe des Vor., 2. Sohn Meinhards III., succedirte 1255 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Meinhard IV. in T. u. G.; bei der Theilung 1271 erhielt A. Görz, später verlieh der Kaiser ihm auch die Pfalzgrafschaft Kärnthen; er st. 1304; 87) A. III. (Joh. A.), 2. Sohn des Vor., st. 1327 ohne zur Regierung zu gelangen. 88) A. IV., Sohn des Vor., wurde nach seinem Vetter Johann Heinrich 1339

Digitized by Google

Graf von Görz, st. ohne Nachkommen 1374. cc) Grafen von Württemberg: A. I.—III., angeblich vom 8.—11. Jahrhundert.

II. Prinzen: a) Prinz von Bayern. 89) A. VI., der Leuchtenberger, jüngster Sohn Herzogs Wilhelms V., geb. 1583, erbte durch seine Vermählung mit Mechtildis, Tochter des Landgrafen Georg Ludwig von Leuchtenberg, die Landgrafschaft Leuchtenberg, cedirte sie 1650 vermöge Vergleichs an seinen Bruder Maximilian I. gegen die Reichsgrafschaft Haag, welche ihm und seinen 2 geistlichen Söhnen aber nur nutznießlich übergeben wurde, starb 1666. b) Prinzen von Braunschweig: 90) A. Heinrich August, Sohn des Herzogs Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel. 91) A., Sohn Ferdinand A-s, blieb als preußischer General 1745 bei Soor. c) Prinz von Großbritannien: 92) A. Eduard, Prinz von Wales, ältester Sohn der Königin Victoria u. des Prinzen Albert 98), geb. 21. Nov. 1840, General in der k. britischen Armee, vermählte sich 10. März 1863 mit Prinzessin Alexandra von Dänemark (geb. 1. Dec. 1844). d) Prinz von Monaco: 93) A. Honorius Karl, Erbprinz, Sohn des Fürsten Karl III. Honorius, geb. 1848. e) Erzherzoge von Oesterreich: 94) A. VII., 3. Sohn des Kaisers Maximilian II., geb. 1559, erzogen am Hofe Philipps II. von Spanien, 1577 Cardinal, 1584 Erzbischof von Toledo, 1594 Vicekönig von Portugal u. 1596 Statthalter der Niederlande, vermählte sich nach erhaltener Dispensation 1598 mit der Infantin Clara Isabella Eugenia, Philipps II. Tochter, u. erhielt dadurch die Niederlande nebst Burgund zum Leben. Im Kampf gegen die Provinzen der Utrechter Union nicht besonders glücklich, denn auch die Eroberung Ostendes 1604 hatte nicht den gewünschten Erfolg, schloß er mit den Vereinigten Landen, die als freie Provinzen anerkannt wurden, 1609 einen 12jährigen Waffenstillstand; er st. 1621 kinderlos. 95) A. Friedrich Rudolf, ältester Sohn des Erzherzogs Karl, geb. 3. Aug. 1817, wurde 1840 Generalmajor u. Brigadier in Gratz, 1843 Feldmarschalllieutenant u. 1845 commandirender General von Oesterreich ob u. unter der Enns, ging 1848 zur Armee nach Italien, focht mit Auszeichnung bei Santa Lucia u. 1849 an der Spitze seiner Division bei Mortara u. Novara, wurde Aug. 1849 Gouverneur der Bundesfestung Mainz, im Sept. Commandant des 3. Armeecorps in Böhmen, Sept. 1851 Militär- u. Civilgouverneur von Ungarn, u. suchte in dieser Stellung (bis 19. April 1860) die ungarische Aristokratie zu versöhnen, befehligte während des Krimkrieges das Observationscorps an der türkisch-russischen Grenze, ging im April 1859 in besonderer Mission nach Berlin, wurde Oct. 1860 Befehlshaber des 8. Infanteriecorps, 1863 Feldmarschall u. kam Anfangs März 1864 in politischer Mission bezüglich Schleswig-Holsteins nach München. Er hatte sich 1. Mai 1844 mit Hildegard (geboren 10. Juni 1825), Tochter des Königs Ludwig I. von Bayern, vermählt, welche ihm zwei Töchter (Maria Theresia, geb. 1845, u. Mathilde, geb. 1849) gebar, ist aber seit 1. April 1864 Wittwer. f) Prinzen von Preußen: 96) Friedrich Heinrich A., geb. 1809, Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III., General der Cavalerie, Chef des 1. Dragonerregiments, vermählt 1830 mit der Prinzessin Mariana von Niederland, Königs Wilhelm I. Tochter, machte von 1843—1846 größere Reisen in den Orient, wurde 1849 von seiner Gemahlin geschieden, vermählte sich 1853 in morganatischer Ehe mit Rosalie, Gräfin von Hohenau, Tochter des Generals v. Rauch, und lebt seitdem größtentheils auf seinem Schlosse Albrechtsberg bei Dresden. 97) Friedrich Wilhelm Nik. A., Sohn des Vorigen aus erster Ehe, geb. 1837, Oberst und Commandeur des preuß. 1. Garde-Dragonerregiments. g) Von Sachsen. α) Aus der Albertinischen Linie: 98) A., Herzog von Sachsen-Teschen, nachgeborner Sohn Augusts III., Königs von Polen u. Kurfürsten von Sachsen, geb. 1738 zu Dresden, vermählt 1766 mit Erzherzogin Christine, Tochter des Kaisers Franz I., befehligte im bayerischen Erbfolgekrieg 1778 ein Corps in Böhmen, wurde 1789 Statthalter der österreichischen Niederlande, begab sich nach deren Aufstand 1789 nach Wien, kehrte mit General Bender nach Brüssel zurück, blockirte 1792 Lille, wurde 1794 bei Jemappes geschlagen, u. lebte dann in Oesterreich den Künsten, bes. der Malerei und Kupferstecherkunst, worin er selbst Dilettant war, u. st. kinderlos 1822 zu Wien. 99) Friedrich August Albert, geb. 1828, älterer Sohn des Königs Johann von Sachsen u. präsumtiver Thronerbe; General der Infanterie, vermählt seit 1853 mit Prinzessin Caroline von Wasa. β) Aus der Ernestinischen Linie: 100) Albert Franz Aug. Karl Emanuel, Prinz von Sachsen-Coburg, Sohn des Herzogs Ernst u. der Prinzessin Louise von Gotha, geb. 1819 auf Schloß Rosenau bei Coburg, erhielt eine vortreffliche Erziehung, studirte in Bonn Staatswissenschaften u. Geschichte u. betrieb daneben Musik, Malerei u. Poesie, besuchte dann Italien, ging 1838 zur Krönung seiner Cousine, der Königin Victoria, nach London, wiederholte diesen Besuch im Oct. 1839 u. machte auf die Königin durch geistige Vorzüge u. seine ritterliche Erscheinung so tiefen Eindruck, daß sie sich mit ihm verlobte u., nachdem er naturalisirt worden, den Titel Königliche Hoheit, die Feldmarschallswürde u. den Hosenbandorden erhalten, 10. Febr. 1840 vermählte, worauf ihm das Parlament eine Apanage von 30,000 Pf. St. bewilligte. Zwar hatte er Anfangs vielfach das englische Nationalvorurtheil gegen sich, allein da er sich nicht in die Staatsgeschäfte mischte, vielmehr seine ganze Thätigkeit der Literatur, den schönen Künsten, den Anstalten für Hebung der Industrie (wie denn von ihm die große Weltindustrieausstellung von 1851 angeregt wurde) und der Förderung des Volkswohls widmete, söhnte sich nach u. nach u. im Ganzen die öffentliche Meinung mit ihm aus. Er wurde 1847 zum Canzler der Universität Cambridge, dann zum Großmeister der englischen Freimaurerlogen u. zum Meister von Trinityhouse erwählt, ward Mitglied des Staatsraths, Oberwardein des Her-

Digitized by Google

zogthums Cornwallis, Gouverneur u. Constable von Windsor-Castle, Großforstmeister der k. Parks, Generaloberst der Grenadiergarde u. der Schützenbrigade, war Protector vieler wissenschaftlichen Vereine u. fast aller Hospitäler u. Wohlthätigkeitsanstalten, legte Musterwohnungen für die ärmern Classen an u. zeichnete sich auch als Landwirth durch seine Musterfarm bei Windsor aus. Im Juni 1857 erhielt er den Titel Prince-Consort u. zugleich bestimmte die Königin, daß er im Fall ihres Ablebens während der Minderjährigkeit des Prinzen von Wales die Regentschaft führen sollte. Eben mit den Vorbereitungen zu einer zweiten großen Industrie- u. Kunstausstellung beschäftigt, st. er nach kurzer Krankheit 14. Dec. 1861.

III. Geistliche Fürsten. A) Papst. **101)** A. von Atella, einer der Gegenpäpste des Papstes Paschalis II. (1099—1118). B) Erzbischöfe u. Bischöfe: a) Erzbischöfe von Bremen: **102)** A. I., s. v. w. Adalbert 15). **103)** A. II., Sohn des Herzogs Magnus I. von Braunschweig, 1363—1395. b) Bischöfe von Halberstadt: **104—106)** A. I.—III., Bischöfe im 13. und 14. Jahrh. c) Bischöfe von Lüttich: **107)** A. I., Herzog von Brabant, 1191—92. **108)** A. II., 1194—1200. d) Erzbischöfe von Magdeburg: **109)** A. I., s. v. w. Adalbert 13). **110)** A. II., Graf von Hallermünde, vorher Propst des Stiftes zu Magdeburg, 1025 Erzbischof, st. um 1234. **111)** A. III., Graf von Sternberg, früher Domdechant in Olmütz, dann Bischof von Scharren, 1364 Bischof von Leitomischl, 1369 Erzbischof von Magdeburg u. Primas des deutschen Reichs, kehrte 1371 nach Leitomischl zurück u. st. 1380. Er war einer der vertrautesten Räthe des Kaisers Karl IV. **112)** A. IV., von Querfurt, 1382—1402. **113)** A. V., s. v. w. Albrecht 117). e) Erzbischöfe von Mainz: **114)** A. I., Graf von Saarbrücken, 1109 bis 1137, vorher Canzler des Königs Heinrich V. **115)** A. II., Graf von Saarbrücken, 1138—1142. **116)** A. III., Sohn des Kurfürsten Ernst von Sachsen, vorher Kanonicus in Mainz, dann Verwalter des Eichsfeldes, 1479 Coadjutor zu Mainz, Erzbischof 1482—1484. **117)** A. IV., jüngster Sohn des Kurfürsten Johann Cicero von Brandenburg, geb. 1489, wurde 1513 Erzbischof von Magdeburg u. Bischof von Halberstadt, 1514 Erzbischof u. Kurfürst von Mainz, 1518 Cardinal. Als Ablaßcommissär ernannte er Tetzel zum Ablaßprediger u. wurde so mittelbar Veranlasser der lutherischen Bewegung. Luther hoffte übrigens selbst den Erzbischof mit in dieselbe hineinzureißen u. machte ihm den Vorschlag, dem Beispiele seines Vetters, des ehemaligen Hochmeisters des deutschen Ordens, zu folgen. Allein der Erzbischof nahm wohl eine Besserung an Haupt u. Gliedern vor, blieb jedoch der Kirche treu, obwohl er 1541 den Protestanten in seinen Diöcesen Religionsfreiheit gewährte. Zugleich nahm er aber auch, der erste unter den deutschen Fürsten, die Jesuiten in die Diöcese Mainz auf. Er starb 1545 zu Aschaffenburg. f) Bischöfe von Passau: **118—120)** A. I.—III., im 14. Jahrh. g) Erzbischof von Prag: **121)** A., s. v. w. Adalbert 14). h) Bischöfe von Regensburg: **122)** A. I., Graf von Pöttigau, 1246—1260. **123)** A. II., Graf von Bollstädt, s. v. w. Albertus Magnus. **124)** A. III. von Stauff, 1409 bis 1421. **125)** A. IV. von Törring, 1613 bis 1648. **126)** A. V. Sigmund, Prinz von Bayern, Sohn Albrechts VI. des Leuchtenbergers, 1652 Bischof von Freysing, 1668—1685. i) Bischöfe u. Erzbischöfe von Riga: **127)** A. I., 1198 bis 1229. **128)** A. II., 1252—1272, der erste Erzbischof von Riga. k) Bischöfe von Strasburg: **129)** A., Sohn des Grafen Otto I. von Pfalz-Moosbach, 1478—1506. **130)** A., Sohn des Pfalzgrafen Casper von Zweibrücken-Veldenz, vorher Domherr zu Köln u. Strasburg, st. 1523. C) Patriarchen: a) von Antiochien: **131)** A., früher Bischof von Brescia, um 1227 von Papst Honorius III. zum Patriarchen erhoben, wurde von Gregor IX. öfter zu politischen Sendungen gebraucht; starb 1246. b) Von Jerusalem: **132)** A. I., der Eremit, Bischof von Bethlehem, 1191 Patriarch, residirte in Akre u. st. 1194. **133)** A. II., früher Bischof von Vercelli, gab 1209 den Einsiedlern auf dem Berge Carmel ihre strenge aus 16 Artikeln bestehende (von Papst Honorius III. 1224 bestätigte) Regel u. wurde 1214 von einem Italiener während einer Procession ermordet.

IV. Andere Personen: **134)** A. von Aix (Alb. Aquensis), Kanonicus im 11. u. 12. Jahrhundert, schrieb eine Geschichte der Kreuzzüge (Hist. Hierosolymae) von 1095—1120, Helmstädt 1584, 2 Bde.; u. in Bongards Gesta Dei per Francos. **135)** A. von Halberstadt, Dichter zu Anfang des 13. Jahrh., wahrscheinlich in Thüringen, übersetzte Ovids Metamorphosen (Frankf. 1551). **136)** A. von Stade, Abt des Benedictinerklosters Stade, st. 1260, schr. eine Chronik bis 1256; A. Hogers Supplement bis 1376 erschien Helmstädt 1587. **137)** A. v. Westfalen, s. v. w. Aldegrever. **138)** Joh. Friedrich Ernst, geb. 1752 zu Stade, Arzt in Reval, Buchhändler in Prag, endlich Theaterdirector in Altona, wo er 1816 starb. Er schr. mehrere Romane (Walla u. Natalie, Lauretta Pisana, die Familie Eboli rc.). **139)** Sophie, geb. Baumer, Gattin des Vor., geb. 1757 zu Erfurt, gefeierte Schauspielerin, bes. zu Dresden u. Hamburg. Schr. Gedichte u. Schauspiele, Erf. u. Lpz. 1781—1791, 3 Bde. F. Clemens veranstaltete eine Anthologie aus ihren Poesien (Altona, 1841). **140)** Wilhelm, geb. 1789, Lehrer in Hofwyl, Director des landwirthschaftlichen Instituts zu Idstein in Nassau (jetzt in Hof-Geisberg) u. Gründer des landwirthschaftlichen Vereins in Nassau. Gab mehrere landwirthschaftliche Zeitschriften heraus. **141)** Wilhelm Eduard, geb. 1800 zu Elbing, studirte zu Königsberg u. Göttingen, wurde Professor des Deutschen Rechts zu Königsberg, dann 1830 Nachfolger Eichhorns in Göttingen; 1837 entlassen als einer der Sieben, welche gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von Hannover protestirten, wandte er sich nach Leipzig u. wurde 1840 ord. Professor. Im J. 1848 von

Digitized by Google

Oldenburg, Anhalt u. Schwarzburg in die Commission der 17 Vertrauensmänner beim Bundestag gewählt, bearbeitete er mit Dahlmann, Bassermann u. Jordan den Entwurf zur neuen Bundesverfassung, der einen Einheitsstaat anstrebte, übrigens eine Privatarbeit blieb. Später in Hannover in die Nationalversammlung gewählt, stimmte er daselbst gegen Errichtung einer provisorischen Centralgewalt, aber für freie Wahl eines Reichsverwesers u. dessen Unverantwortlichkeit. Im Aug. 1848 zog er sich zurück, um ausschließlich seiner Lehrthätigkeit zu leben. Er schr.: Commentatio juris Germ. antiqui doctrinam de probationibus adumbrans, Königsb. 1825 u. 27; Die Gewere als Grundlage des älteren deutschen Sachenrechts, ebd. 1828. Letzteres Werk gilt bei den Germanisten als der Anfang einer Dogmatik des deutschen Sachenrechts. Seine staatsrechtlichen Grundsätze erhellen zum Theil aus einer Recension über Maurenbrechers Grundsätze des heutigen deutschen Staatsrechts in den Gött. Gelehrt. Anz. (Sept. 1837) u. aus der Flugschrift: Die Protestation u. Entlassung der sieben Göttinger Professoren, Lpz. 1838.

Albrechtsberger, Joh. Georg, geb. 1736 in Klosterneuburg, war Organist in Mölk, dann in Raab u. Maria-Taferl, wurde 1772 Hoforganist in Wien, 1792 Capellmeister an der Stephanskirche u. st. 7. März 1809 in Wien. Er war fruchtbarer Componist (214 Werke, deren Partituren in den Esterhazyschen Sammlungen, u. wovon 27 gedruckt) u. ausgezeichneter Theoretiker. Zu seinen Schülern gehörten u. a. Beethoven, Leidesdorf u. Gänsbacher. Er schr.: Gründliche Anweisung zur Composition, Lpz. 1793, 3. A. 1821; Theoretische Schriften über Generalbaß, Harmonielehre 2c., herausgeg. von Seyfried, Wien 1826, 3 Bde.

Albrechtsburg, Schloß in Meißen.

Albrechtsorden, 1) Anhaltischer Hausorden Albrechts des Bären, 1836 von den Herzogen Heinrich, Leopold, Friedrich u. Alexander Karl von Anhalt-Köthen, A.-Dessau und A.-Bernburg als Civil- u. Militärverdienstorden mit der Devise: „Fürchte Gott u. befolge seine Befehle“ zum Andenken an ihren Ahnherrn Albrecht den Bären (1123—1170) gegründet, hat Großkreuze, Commandeurs u. Ritter, letztere beide in 2 Classen, außerdem goldene u. silberne Verdienstmedaillen. Band: grün mit ponceaurothen Streifen. Großmeister ist der Senior des Hauses. 2) Königlich sächsischer Orden, von König Friedrich August II. gestiftet 31. Dec. 1850 als Verdienstorden, besteht aus Großkreuzen, Comthuren 1. u. 2. Cl., Rittern u. Kleinkreuzen. Das Ehrenzeichen trägt auf der Vorderseite das Bildniß des Herzogs Albrecht des Beherzten, des Stammvaters der Albertinischen Linie, auf der Kehrseite das sächsische Wappen u. das Stiftungsjahr 1850. Ordensband grün mit weißen Randstreifen.

Albreda, Stadt in Senegambien, an der Mündung des Gambia in den Ocean, 9500 Ew.; die französische Factorei daselbst wurde 1857 an die englische Regierung abgetreten, welche dagegen auf ihren Handelsverkehr an den Küsten des nördl. Westafrika verzichtete u. französischen Unterthanen freien Handel nach Gambia u. deren Niederlassung in Bathurst gestattete.

Albret, 1) Flecken im französischen Departement Landes, woher die Familie A. ihren Namen hat; 1400 Ew.; 2) früher Herzogthum im französischen Departement Lot-Garonne, Hauptstadt Nerac, gehörte später dem Hause Bouillon; wurde 1790 ein Theil des Departements der Landes.

Albret, berühmte Familie Frankreichs, die vom 11.—16. Jahrhundert blühte. Die Erbtochter der Könige von Navarra, Katharina von Foix, vermählte sich mit Johann von A., wodurch diese Familie in den Besitz von Navarra kam; dessen Urenkelin Johanna, vermählt mit Anton von Bourbon, war Mutter Heinrichs von Navarra, der später als Heinrich IV. den französischen Thron bestieg. Vgl. Bauvilliers, Geschichte der Johanna d'A., Paris 1822.

Albricus, 1) Bischof von Autun in Burgund. Tag: 15. Juni. 2) Abt im Kloster Stabulä im Hochstift Lüttich, st. 779. Tag: 1. Juli. 3) A., so v. w. Alberich 15).

Albrizzi, Isabella Teotochi, Gräfin d'A., geb. 1770 auf Korfu, lebte verheirathet meist in Venedig, wo ihr Salon mehr als ein halbes Jahrhundert lang der Sammelplatz aller literarischen u. künstlerischen Notabilitäten Venedigs war. Sie verfaßte eine Beschreibung der Werke Canovas, eine Biographie von Vittoria Colonna, eine Vertheidigung der Mirra von Alfieri. Ihr namhaftestes Werk aber sind die Ritratti (Brescia, 1807), Charakterschilderungen der ihr bekannten Persönlichkeiten. Biographien von Carrer (1836) u. Meneghelli (1837).

Albu, so v. w. Abul; z. B. Abulmaschar.

Albuca (A. *L.*, Stiftblume), Pflanzengattung aus der Familie der Kronlilien, am Cap, bei uns Zierpflanze.

Albuera, Dorf in Estremadura, Subdel. Badajoz; hier 16. Mai 1811 Sieg Lord Beresfords über die Franzosen unter Soult.

Albufeira, Stadt in der portug. Provinz Algarbien mit Citadelle u. Hafen; 1800 Ew.

Albufera, 3 Q.-M. großer, durch einen Canal mit dem Meere verbundener Landsee bei Valencia, der von den Mauren zur Bewässerung der Huerta angelegt worden sein soll. Marschall Suchet, welcher 9. Jan. 1812 den General Blake in Valencia zur Uebergabe zwang, wurde von Napoleon zum Herzog von A. ernannt.

Albuginea, (A. tunica, Anat.), die weiße sehnige Haut, welche verschiedenen Organen des Körpers (dem Auge, der Milz, dem Eierstock, den Hoden 2c.) zur Umhüllung dient.

Albugo, 1) Verdunklung der Hornhaut, durch Wölkchen od. Perlen; 2) (A. oculi), das Weiße im Auge.

St. Albuinus, 1) Bischof von Fritzlar u. Apostel der Thüringer, geb. aus Irland, stand mit dem heiligen Bonifaz im innigsten Verkehr, st. 787. Tag: 26. Oct. (15. Febr.). 2) A. (Witta), Bischof von Buraburg in Hessen; st. 789.

Albukasis, so v. w. Abulkasem.

Albula, ein 6500' hoher Berg der Rhätischen Alpen in Graubünden mit 2 Hörnern; westlich

Digitized by Google

daneben der 6380′ hohe **Albulapaß** von Chur in das Oberengadin. Auf dem Berg entspringt der **Albulabach**, welcher das Davoser Landwasser aufnimmt u. bei Sils in den Rhein mündet.

Album, 1) bei den Römern die öffentlich ausgestellte weiße Tafel mit schwarzer Schrift, deren sich die höheren Magistrate bedienten, um ihre Edicte bekannt zu machen; das wichtigste war das A. praetoris. Gegen Beschädigung durch Muthwillen sicherte die Actio Albi corrupti; 2) jetzt auf Hochschulen so v. w. Matrikel, die Liste der akademischen Bürger; 3) ein Buch mit weißen Blättern, um entweder dichterische od. künstlerische Erzeugnisse od. nur Handschriften, meist zur Erinnerung, aufzunehmen; 4) eine Sammlung von Zeichnungen, Aquarellen ꝛc., wie z. B. Kaulbach u. Krelings Albrecht-Dürer-A., Nürnb. 1857—61; Diezmanns Weimar-A., Lpz. 1858; Weigels A. von Autographen zur Feier des westphälischen Friedensschlusses, ebd. 1848—49, 2 Bde.; Düsseldorfer Künstler-A., seit 1850; Richter-A., 4. A., Lpz. 1861, 2 Bde.; Wiener Künstler-A., seit 1857; Leipziger Künstler-A., 1858; Architektonisches A. der Berliner (seit 1838) u. der Münchener Baukünstler (seit 1860); auch Photographie- u. Briefmarken-A-s gehören hieher. 5) Druckwerk mit Beiträgen verschiedener Autoren, meist zu wohlthätigen Zwecken, z. B. A. österreichischer Dichter, Wien 1853, 1856 ff.; Bayer. A. des deutschen Vereins zur Unterstützung der Hinterlassenen verdienter Künstler, Würzb. 1858; A. der neuern deutschen Lyrik, 6. A., Lpz. 1861.

Albu Masar, so v. w. Abulmaschar.

Album ceti, Wallrath od. Sperma ceti.

Albumen (lat.), Eiweiß; A. aluminosum, eine Mischung von Alaun, Rosenwasser u. Eiweiß, ein Mittel gegen Augenentzündung; A. spirituosum, deßgleichen von Weingeist u. Eiweiß, gegen Durchliegen von Kranken.

Albumin, Eiweißstoff, gehört zu den sog. Proteïnverbindungen oder Blutbildnern, findet sich in allen Säften organischer Körper u. besteht in 100 Theilen aus $53,_3$ Kohlenstoff, $7,_0$ Wasserstoff, $15,_3$ Stickstoff, $22,_0$ Sauerstoff, $1,_6$ Schwefel und $0,_4$ Phosphor. Es ist eine blaßgelbe, durchscheinende Masse, die sich in weißes Pulver zerreiben läßt, sich in Wasser u. einigen alkalischen Salzen zu einem Schleim auflöst, bei Siedehitze aber gerinnt u. in Flockenform sich vom Wasser ausscheidet. Geronnen ist es unlöslich in Wasser, Alkohol u. Aether, sowie kalten verdünnten Säuren; bei längerem Kochen wird es von der Salzsäure mit violetter Farbe gelöst. Bei eintretender Fäulniß verbindet sich der Schwefel des Eiweiß mit Wasserstoff zu dem übel riechenden Schwefelwasserstoff. Technisch verwendet man das A. zum Klären von Getränken (mittelst der die Unreinigkeiten verhüllenden u. zu Boden ziehenden Flöckchen), auch beim Zeugdruck als Befestigungsmittel für gewisse Farben.

Albuminös, eine Säftemischung, bei welcher das Albumin vorherrscht; so albuminöser Urin. Daher **Albuminosa** solche Arzneimittel, bei welchen Eiweißstoff vorwiegt, wie Ei, Cacao, Oel ꝛc.

Albuminurie (**Albuminorrhöe,** v. lat. u. gr., Med.), Eiweißharnen, stets Folge eines größern Blutandranges in den Nieren, dem Organe der Harnbereitung, theils vorübergehend, z. B. nach einer Erkältung od. nach einem Rausche, theils als förmliche Krankheit (Brightsche Nierenkrankheit). Gewöhnlich bringt man den Urin zum Sieden, um sich von dem Vorhandensein des Eiweißgehaltes zu überzeugen, der entweder zu Flocken gerinnt od. den Urin wenigstens stark trübt. **Albuminnretica** sind Heilmittel, welche einen albuminösen Urin zur Folge haben.

Albunea (Albana, Albula), römische Nymphe (später die 10. Sibylle genannt), hatte an den Aquae albulae (schwefelhaltigen Quellen, Solfatara) bei Tibur, nahe bei einem Orakel des weissagenden Faunus, einen Tempel, wo der Fragende ihr opferte u., nachdem er mit Quellwasser besprengt worden, auf Thierfellen schlafend die Antwort im Traume erhielt.

Albuquerque, 1) befestigte Stadt in Spanien an der portugiesischen Grenze, 7000 Ew., bedeutender Wollhandel; 2) (A. v Alomeda), Dorf bei Santa Fé in Neu-Mexico, an der Handelsstraße des Landes am Fuße der Sierra osenra, 6000 Ew. 3) Flecken am Paraguay in Brasilien.

Albuquerque, portugiesische Familie, von den alten Königen von Portugal abstammend. Zu erwähnen: 1) Don Juan Alfonso d'A., Erzieher u. später Minister Peters des Grausamen von Castilien, eigentlicher Urheber des Mordes der Mätresse des vorigen Königs, Eleonore de Guzman; wurde vom König wegen Intriguen gegen Maria de Padilla, seine Geliebte, auf seine Güter verbannt und st. daselbst plötzlich 1354. 2) Alfonso d'A., der Große od. der portugiesische Mars, geb. 1452 zu Lissabon, wurde 1503 mit seinem Vetter Francisco und einer kleinen Flotte nach Ostindien geschickt, wo Vasco de Gama die erste portugiesische Besitzung angelegt. A. gründete im Gebiete des Königs von Cotschin ein Fort, worauf Francisco de Almeida 1505 erster Vicekönig wurde. Während dessen Regentschaft hatte A. das rothe Meer zu hüten; es glückte ihm durch kluge Unterhandlungen in Ormus, dem Stapelplatze des persisch-indisch-arabischen Handels, eine Niederlassung zu gründen, welche er jedoch durch Verrath wieder verlor. Da schwor er, den Bart wachsen zu lassen, bis er Ormus wieder eingenommen habe. 1509 wurde er zum Nachfolger Almeida's ernannt, landete in Cananor, wurde aber von Jenem, der den Befehl nicht achtete, in Ketten geworfen u. erst freigelassen, als eine Flotte unter Coutinho erschien. Von da an regierte A. als Vicekönig. Er eroberte 1510 Goa, das er zur Hauptstadt bestimmte, dann Malacca, den Schlüssel zum ostindischen Archipelagus. Die Könige von Siam, Pegu, Java, Sumatra suchten das Bündniß der Portugiesen, der Schah von Persien, der Kaiser von Abessinien, die Könige von Cambodscha und Ormus schickten Gesandtschaften, der Cazike der Malediven huldigte freiwillig. 1513 wurde ein Vertrag mit dem neuen Zamorin von Calcutta geschlossen, der ihm die Hälfte der Zölle abtrat, einen Tribut zahlte und in die Erbauung einer neuen Veste

Digitized by Google

willigte. 1514 (der Bart war bereits bis an die Kniee gewachsen) ergab sich Ormus. Aber der Neid seiner Feinde erregte Argwohn u. Undank gegen ihn am Hofe zu Lissabon. A. wurde zurückberufen, die Kunde, daß ihm ein Nachfolger ernannt sei, brach ihm das Herz. Er st. 1515 auf der Rhede von Goa und wurde hier begraben. 3) Eduardo d'A. Coelhe, Marquis von Baste, Graf von Pernambuco, schrieb ein Tagebuch über den Krieg Portugals gegen die Holländer in Brasilien von 1630 an; er selbst hatte bei Bahia mitgekämpft; st. zu Madrid 1658. 4) Alfonso, Herzog von A., spanischer General, vertheidigte Cadix bis 1811 gegen die Franzosen, vertrug sich aber mit der Regentschaft nicht u. st. in London 1813.

Alburnum (lat.), so v. w. Splint.

Alburnus (a. Geogr.), Berg in NWLucania (Italien), j. Monte Albano.

Alburs (Elborus bei den Alten), Gebirg in Asien, berührt den Kaukasus, wendet sich nach Afghanistan u. zu den östlichen asiatischen Gebirgen u. bildet in Irak die Kaspischen Pforten (Pylae caspiae). Die Hauptpässe nach dem Kaspischen Meer sind: Keramli, Kowar, Kursan u. Pil Rubar. Der Vulkan Demawend, 15,000 F. hoch, die höchste Spitze.

Albus, 1) (Weißpfennig), seit 1360 vorkommende silberne Scheidemünze, in Köln, Mainz u. Trier geprägt, in Nord- u. Nordwestdeutschland weit verbreitet, u. selbst bis in die neuere Zeit in Kurhessen u. Westphalen übliche Rechnungsmünze. Der gute hessische A. = 9 pf.; der Kölner u. Trierer = 3½ pf. u. der Reichsalbus = 2 kr. rhein.; man hatte auch doppelte u. dreifache (seit 1835 u. 1842 abgeschafft); der sog. Räder-A. wurde in Mainz geprägt; 2) in Schwaben kleinere Abtheilungen des Hackwaldes; 3) in Niederdeutschland ein Feldmaß = ⅓ Tonne.

Albutius, Caj. A. Silus, römischer Redner, Schüler Ciceros, st. in Novara am Hungertod, den er freiwillig wählte, um den Schmerzen einer Wunde zu entgehen.

Albuzinska, russisches Fort am Amur im Gouvernement Irkutsk.

Alby, so v. w. Albi.

Alc . . . ., s. Alk . . . .

Alcabala, so v. w. Alcavala.

Alcaçar, so v. w. Alcazar.

Alcacebas, Flecken in der portugiesischen Provinz Alemtejo, 1100 Ew. Im Tractat von A., hier geschlossen 24. Oct. 1479, gab Alfons V. zu Gunsten Isabella's von Castilien die Ansprüche auf, welche er aus seiner Verlobung mit Juana, der Tochter Heinrichs IV., auf diese Krone erhoben u. mit Waffengewalt vergebens durchzusetzen gesucht hatte.

Alcade (Alcalde, span.), so v. w. Alcalde.

Alcaini, gräfliches Geschlecht in Kärnthen.

Alcala (arab., Castell), Name mehrerer Städte in Spanien, so 1) A. la Real, Provinz Jaen, 10,000 Ew.; 2) A. de los Gazales, Provinz Cadix, 6000 Ew.; hienach 1558 die Herzöge von A. benannt, entsprossen aus der Familie Ribera, deren Titel später an das Haus Medina Celi überging. 3) A. del Rio, bei Sevilla, 2000 Ew. 4) A. de Tibert, Provinz Sevilla, 3500 Ew. 5) A. de Guadaira, Provinz Sevilla, mit Schloß, 5000 Ew. Am bekanntesten 6) A. de Henares (Complutum), am Fluß Henares in der Provinz Toledo, mit ehemals 60,000, jetzt 5300 Ew., Cervantes' Geburtsort, früher Universität (gest. 1499 von Cardinal Ximenes, dessen Grab hier, aufgehoben 1807), aus deren Druckerei die erste große Polyglotte, die berühmte Complutensische Bibel hervorging (1514).

Alcala, Don Parafan de Ribera, Herzog von Ribera, Vicekönig von Neapel unter Philipp II., weigerte sich in Neapel die Inquisition einzuführen, st. 1571.

Alcalde (arab. al Kadi), in Spanien eine obrigkeitliche u. richterliche Person, in Städten so v. w. der französische Maire.

Alcali, s. Alkalien; A. ammoniacum volatile, kohlensaures Ammoniak; A. causticum, Aetzstein; A. lignorum, gereinigte Pottasche; A. minerale, Natron; A. tartari, Weinsteinsatz; A. vegetabile, Kali; A. volatile, Ammoniak.

Alcaligĕn, so v. w. Stickstoff.

Alcaluretica, Arzneimittel, welche bewirken, daß ein an Alkalien reicher Urin abgesondert werde. Man wendet sie besonders an, um einen aus Harnsäure bestehenden Blasenstein aufzulösen.

Alcamo, Stadt auf Sicilien, 16,000 Ew., in der Nähe die Ruinen von Segesta, worunter besonders ein schöner Venustempel.

Alcaniz, Stadt am Guadalope in Spanien, Provinz Saragossa, 4500 Ew.; Handel mit Alaun, Oel.

Alcantara (arab., die Brücke), 1) (früher Norba), Stadt mit Grenzfestung am Tajo, span. Provinz Caceres, mit großer altrömischer Brücke von Granit u. dem Triumphbogen Trajans in Mitte derselben, einst Sitz des Alcantara-Ordens, 8000 Ew. 2) Bach bei Lissabon, wo Herzog Alba 1580 den portugiesischen Prätendenten Don Antonio, Prior von Crato, schlug. 3) Vorstadt von Lissabon, nach dem Erdbeben von 1755 mit der Hauptstadt vereinigt. 4) Brasilianische Küstenstadt in der Provinz Maranhao, gegenüber der gleichnamigen Insel, mit Hafen u. Fort, 9000 Ew., Plantagen, Seesalzbereitung.

Alcantara, Ritterorden von, nach dem Vorbild der Ritter von Calatrava von den Brüdern Don Suero u. Don Gomez Barrientos 1156 zur Vertheidigung des Grenzcastells St. Julian de Peral gegen die Mauren als Waffenbrüderschaft (Order de St. Juliano) gegründet, von König Ferdinand von Leon u. Galicien mit Freiheiten bedacht, von Papst Alexander III. 1177 zum Ritterorden, von Cölestin III. (1191—98) zum geistlichen Ritterorden unter St. Benedicts Regel erhoben, unmittelbar unter den heiligen Stuhl gestellt, zur Vertheidigung des christlichen Glaubens gegen die Mauren bestimmt u. mit großen Privilegien begabt. Der Orden eroberte die Stadt Alcantara u. erhielt sie 1213 von Alfons IX. als Residenz angewiesen. Tracht: weißer Wappenrock, schwarzer Pilgerkragen mit

Digitized by Google

Capuze, schwarzes Scapulier, seit 1441 statt des Kragens u. Scapuliers ein grünes Lilienkreuz. Der Orden erwarb große Reichthümer u. verweltlichte dadurch immer mehr; Papst Alexander VI. übertrug 1494 die Großmeisterwürde dem König Ferdinand u. Hadrian VI. erklärte 1523 die Könige von Spanien für immer zu Großmeistern des Ordens. Paul III. gab den Rittern 1540 die Erlaubniß zur Heirath, doch mußten sie eheliche Keuschheit geloben, durften keine zweite Ehe eingehen und sich zur Vertheidigung der Lehre von der unbefleckten Empfängniß verpflichten. König Joseph entzog 1808 dem Orden (der damals 37 Comthureien mit 53 Städten u. Dörfern besaß) alle Einkünfte, Ferdinand VII. konnte sie 1814 nur theilweise zurückgeben; 1835 wurde der Orden als geistlicher Ritterorden aufgehoben u. besteht nur noch als Civil- u. Hoforden fort. Das Ordenszeichen, ein goldenes u. grünes Lilienkreuz, wird an einem grünen Bande um den Hals, in Seide gestickt auf dem Rocke u. weißen Mantel getragen. In dem Wappen führt der Orden einen Birnbaum (span. peral) mit zwei Balken.

Alcantariner, s. unter Franciscaner.

Alcantarinerinnen, s. unter Clarissinnen.

Alcaraz, 1) Sierra A., Gebirge in den spanischen Provinzen Murcia u. Ciudad Real; 2) Stadt in letzterer Provinz, mit Castell u. einer römischen Wasserleitung, 4000 Ew.; in der Nähe Kupfer- u. Galmeiwerke.

Alcarraza (arab.), Trinkgefäß von porösem, am Feuer gehärteten Thon, durch welches beständig die darin enthaltene Flüssigkeit gelinde durchsickert, wodurch, da sie an der Außenseite des Gefäßes schnell verdunstet, die innere auf einen tiefern Wärmegrad gebracht wird. Diese Gefäße waren schon bei den Aegyptern üblich u. finden sich auf den Monumenten, wie sie noch jetzt im Gebrauch sind. Die besten werden zu Andujar in Andalusien gemacht; auch in Deutschland (Altenbach bei Leipzig) werden sie gefertigt.

Alcatifa de Persias, persische Tapeten, aus Wolle od. Seide u. durchwirkt mit Gold od. Silber.

Alcaudette, Stadt in der spanischen Provinz Jaën, am Abhang der Sierra Ailo, mit Castell u. Häusern aus schwarzem Marmor, 4000 Ew.

Alcäus, s. Alkäos.

Alcavala, zur Bekriegung der Mauren unter Alfons XI. in Castilien eingeführte Steuer, die bis in die neuere Zeit geblieben ist. Sie betrug 10 Procent des Preises bei Besitzveränderungen.

Alcazar (Alkassar, port. Alcacer), 1) Citadelle, Palast, Residenz; 2) bes. die Citadellen zu Sevilla, Segovia etc. 3) A. de S. Juan, Stadt in Spanien, Provinz Toledo. 4) A. do Sal, Stadt im District Lissabon. 5) A. Quivir, Vorgebirg u. Stadt in Fez; hier 4. Aug. 1578 Schlacht zwischen dem von König Sebastian von Portugal unterstützten Usurpator Mulei Mehmed u. dem König Mulei Molucco von Marokko, wobei König Sebastian, der später vermißte, wahrscheinlich ums Leben kam.

Alcea (*A. L.*), Abtheilung der Pflanzengattung Althäa.

Alcedo, so v. w. Eisvogel.

Alces, so v. w. Elenn.

Alces (deutsche Myth.), ein Götter- od. Heldenbrüderpaar (n. E. so v. w. Kastor u. Pollux, od. Orestes u. Pylades), bei den Naharvalen in einem Haine (Alcenhain) verehrt.

Alceste, so v. w. Alkestis.

Alcester, Stadt in der engl. Grafschaft Warwick, 20,000 Ew., Nadelfabriken.

Alchemie (Alchymie, arab., ursprünglich so v. w. Chemie), mystische Kunst, unedle Metalle in edle zu verwandeln u. ein Universalheilmittel darzustellen. Die Goldmacherkunst, von ihren Jüngern die heilige, göttliche, ägyptische, hermetische od. spagirische Kunst genannt, ist indeß keineswegs so alt, als es von den Adepten behauptet zu werden pflegte. Unzweifelhafte Spuren der A. finden sich erst nach Chr. G. unter den alexandrinischen Griechen, von welchen sie die Araber zur weiteren Ausbildung überkamen. Unter den chemischen Schriftstellern der Araber ist besonders Dschafar od. Geber (9. Jahrh.) zu erwähnen, welcher in Sevilla lehrend zur Verbreitung der A. in dem christlichen Europa wesentlich beigetragen hat. Bald finden wir, u. zwar vom 13. bis 17. Jahrh., die Alchemisterey einer Landplage ähnlich allenthalben Wurzel schlagen, geschützt von den Fürsten, gepflegt von den Gelehrten u. von allen Ständen ohne Unterschied als Wahrheit verehrt. Daß neben den schwärmerischen aber ehrlichen Anhängern ihrer mysteriösen Kunst auch sehr häufig absichtlicher Betrug auftrat, lag in der Natur der Sache; allein sogar die Entdeckung u. mitunter grausame Bestrafung der offenbarsten Betrüger konnte bis zu Anfang des 18. Jahrh. den tiefgewurzelten, durch menschliche Goldgierde getragenen Glauben an die A. nicht erschüttern. Als bedeutende alchemistische Schriftsteller sind hervorzuheben: Albrecht von Bollstädt (Albertus Magnus), Roger Baco, Arnold de Villanova, Raimund Lull, Basilius Valentinus, Theophrastus Paracelsus, Libau (Libavius), Becher, Kunkel u. Glauber. Im Laufe des 18. Jahrh. begann unter der unaufhaltsam in alle Schichten der Bevölkerung sich verbreitenden Entwicklung der Naturwissenschaften der Stern der A. nach u. nach zu erbleichen. Vollständige Vernichtung, wenigstens unter den Männern der Wissenschaft, fand sie indeß erst durch Lavoisier, den Gründer der antiphlogistischen Theorie, welcher durch Wage u. Gewicht die Einfachheit der Metalle auf das Unzweifelhafteste bewiesen hatte. Wenn gleich auch später Schwärmer u. Unwissende nicht aufgehört hatten, den zur Chimäre gewordenen Bestrebungen der A. zu huldigen, so ist doch seit Lavoisier das Verhältniß der A. zur Chemie ein ganz anderes geworden; sie verhält sich zu derselben seitdem ungefähr wie Astrologie zu Astronomie. Daß von den Alchemisten niemals direct Gold dargestellt worden ist, unterliegt wohl kaum einem Zweifel; ob es dereinst noch gelingen werde, ist im hohen Grade unwahrscheinlich. Die alchemistischen Versuche sind im Verlaufe der Zeiten mit unendlich verbesserten Hülfsmitteln der Experimentirkunst u. größter Sachkenntniß wiederholt worden; den Mangel an allem Er-

Digitized by Google

folge solcher wissenschaftlichen Versuche dem Umstande zuschreiben zu wollen, daß wir den mit der goldmachenden Kraft versehenen Körper der Alchemisten noch nicht kennen gelernt haben, ist nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nicht mehr statthaft. Betrachten wir auch die Bestrebungen der Alchymisten bezüglich auf ihren speciellen Endzweck als eine durch Jahrhunderte fortlaufende Verirrung des menschlichen Geistes, so darf man gleichwohl andererseits die auf diesem Irrwege so zu sagen nebenbei gewonnenen Resultate nicht zu gering anschlagen. So haben bekanntlich die alchemistischen Arbeiten Böttichers (1703) zur Entdeckung des Porzellans, die Versuche Kunkels zur Entdeckung des Phosphors Veranlassung gegeben. Die unermüdlichen Bemühungen der Adepten haben unsere Kenntnisse von den Eigenschaften vieler Metalle wesentlich bereichert u. eine Reihe der in jenen mysteriösen Laboratorien entdeckten Thatsachen haben heutzutage noch volle Geltung. Sogar unsere Bewunderung können wir den Leistungen der Adepten nicht versagen, wenn wir bedenken, mit welchen kaum besiegbaren Schwierigkeiten es zu ihrer Zeit verbunden war, auf dem Wege des Experimentes zu einer klaren Einsicht in die chemische Natur eines Körpers zu gelangen. Mehr als irgend ein anderer Umstand hat der große Aufschwung der Technik heutzutage zur Heilung von der Goldmacherkrankheit beigetragen. Die Goldgierde u. Habsucht — nicht minder starke Triebfedern der Thätigkeit heute wie damals — haben gegenwärtig ein dankbareres Feld der Bearbeitung gefunden; die Adepten unserer Tage bedürfen nicht mehr jener dunkeln Zauberlaboratorien der Vorzeit, sondern im hellen Tageslichte der Wissenschaft widmen sie zum Wohle der Menschheit Kraft u. Talent der Bearbeitung von Aufgaben, deren Lösung nicht nur wahrscheinlicher, sondern auch gewinnreicher erscheint, als das Problem der Goldmacherkunst. Vgl. Tract. de secretiss. antiq. philosophorum arcano, Lpz. 1612; Stolcz v. Stolczenburg, Viriolarium chymic., Frankf. 1624; dessen Hortulus hermeticus, ebd. 1627; Corn. Balbianus, Speculum chymic., Lond. 1666; Geber, Chimia, herausgeg. von K. Horn, Nürnb. 1668; Bibliotheca philosoph. chymicorum, Par. 1678, 2 Bde.; Meyer, Alchym. Briefe, Hann. 1767; Schröder, Neue alchym. Bibliothek, Frkf. 1771 bis 73, 2 Bde.; Derselbe, Neue Sammlung der Bibliothek für die höhern Naturwissenschaften u. Chemie, Lpz. 1775—80, 2 Bde.; Derselbe, Geschichte der ältesten Philosophie u. Chemie, Marb. 1785; Wiegleb, Historisch-kritische Untersuchungen der A., Weim. 1777; v. Murr, Literarische Nachrichten zu der Geschichte der sog. Goldmacherkunst, Lpz. 1835; Schmieder, Geschichte der A., Kassel 1833; Kopp, Geschichte der Chemie, Braunschw. 1843—47, 1. Bd.

Alchemilla (A. *L.*, Sinau, Frauenmantel,) Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen. Das **Alchemistenkraut** (A. vulgaris), als gelind zusammenziehendes Mittel früher officinell, wächst in Deutschland wild u. ist als Futterkraut sehr nützlich. Der Alpenfrauenmantel (A. alpina) eignet sich zum Anbau auf Rieselwiesen.

Alchemistenthaler (A.-Ducaten), vorgeblich aus alchemistem Metall geprägte Münzen, entweder auf Alchemisten geschlagen oder mit alchemistischen Figuren versehen.

Alchindus, so v. w. Al Kendi.

Alchitron, präparirter Arsenik.

Alchoucher (spr. Altschutscher, Bayetti), wollene Zeuge, in England fabricirt, die vorzugsweise nach Spanien u. Amerika ausgeführt werden.

Alchred, König von Northumberland 765 bis 774.

Alchymie, so v. w. Alchemie.

Alciati (spr. Altschati), Andrea, geb. 1492 zu Alzate bei Como, 1518 Professor der Rechte zu Avignon, dann in Bourges, Mailand u. Pavia, wo er 1550 st. Er brachte Methode in die juristische Kritik u. schrieb eine Geschichte von Mailand bis zu Justinian; Opera, Basel 1547, Lyon 1560.

Alcibiades, s. Alkibiades.

Alcimus, 1) so v. w. Alkimos; 2) St. Ecdicius Avitus A., Verwandter des Kaisers Avitus, 490 Erzbischof zu Vienne, hatte Antheil an des Frankenkönigs Chlodwig Bekehrung u. bewirkte in Burgund den Sieg des Katholicismus über den Arianismus. Man hat von ihm Fragmente von 8 Homilien, eine Collatio adversus Arianos u. ein heroisches Gedicht über die Vorzüge des jungfräulichen Standes. Werke, Par. 1643, Ven. 1728. Er st. 525. Tag: 5. Febr.

Alcinous, s. Alkinoos.

Alciopa, Gattung der Ringelwürmer, mit Kiemenhöckern an den Füßen.

Alciphron, s. Alkiphron.

Alcira, Stadt in Spanien, Provinz Valencia, auf einer kleinen Insel im Xucar (daher von den Arabern **Algesirah**, Inselstadt, genannt), Hauptstation der Valencianischen Eisenbahn.

St. Alcmundus, 1) aus königlichem Stamme, floh zu den Schotten, lebte dort als Heiliger, st. um 819 in Northumberland in Folge einer Verschwörung; in englischen Martyrologien der Tag: 19. März; 2) Bischof von Herham in England 767—780. Tag. 7. Sept.

Alco, wilder südamerikanischer Hund.

Alcobaça (früher Eburobritium), Stadt in Portugal, Provinz Estremadura, 3000 Ew., mit einer ehemaligen, sehr reichen Bernhardinerabtei; Begräbnißort portugiesischer Könige; wurde 1811 von den Franzosen geplündert und verbrannt.

Alcobiscar, Bergspitze in den Pyrenäen, in Navarra.

Alcohol, 1) bei trockenen Stoffen ein staubartiges Pulver; 2) (A. vini), höchst entwässerter Weingeist; A. aceti, Essigalkohol; A. alcalisatum, Alkohol, durch Destillation über Kali entwässert; **Alcoholica**, Alkoholhaltige Arzneimittel; s. Alkohol.

Alcolea (A. del Rio), Flecken am Quadalquivir in der span. Provinz Sevilla; hier 7. Juni 1808 Sieg der Franzosen (unter Dupont) über die Spanier (unter Echevearria).

Alcona, Grafschaft im nordamerik. Staate Michigan am Huronsee.

Digitized by Google

Alcor, Stern im Großen Bären, s. Alkor.

Alcora, Städtchen in Spanien, Provinz Valencia, 6500 Ew., mit Porzellan- u. Fayencefabriken.

Al corso (ital.), nach dem Tagescurs, z. B. Wechsel kaufen, Münzen anrechnen.

Alcoy, Stadt in Spanien, Provinz Alicante, 15,000 Ew., bedeutende Papier- u. Tuchfabriken, dann Seifensiedereien.

Alcubrid (Alcur), in der Alchemie der Schwefel.

Alcudia, 1) Stadt auf Mallorca, span. Provinz Balearen, 10,000 Ew., Leuchtthurm, Korallenfischerei; 2) Stadt in Spanien, Provinz Valencia; von ihr führte der Friedensfürst Godoy (s. d.) den Titel als Herzog von A.

Alcuin (Angels. der Allgewinnende, Allgeliebte), geb. 732 in York, besuchte die dortige Klosterschule, zeichnete sich frühzeitig durch Kenntnisse u. asketische Lebensweise aus, wurde 758 Vorsteher dieser Schule u. 781 nach Rom gesendet, um für den neugewählten Bischof das Pallium u. die apostolische Bestätigung zu holen. Auf dieser Reise lernte ihn Karl der Große kennen. Er trug ihm die Stelle eines Rathes an u. machte ihn mit umfassenden Planen in Bezug auf christliche Erziehung u. Volksbildung bekannt. A. folgte dem Rufe u. Karl verwandelte seinen eigenen Hof in die erste Schule. Dem Beispiele des Kaisers folgten die Großen des Reiches. So wurde diese Hofschule (Schola palatina, bei welcher A. den Namen Flaccus Albinus führte) der Kern der Bildung des fränkischen Reiches u. überall in größeren Städten blüheten ähnliche Anstalten empor. A. genoß die innigste Freundschaft Karls. Dennoch sehnte er sich nach der Stille seines Klosters in England zurück u. verließ daher 790 den Hof. Doch schon nach 2 Jahren rief ihn der Kaiser zur Schlichtung der adoptianischen Streitigkeiten u. zur Vollendung seines großen Werkes, der Volkserziehung, wieder zurück. In den adoptianischen Streitigkeiten bekämpfte A. besonders den Bischof Felix von Urgel auf mehrern Synoden mit solchem Erfolge, daß dieser 799 zu Aachen widerrief. Aber nach Beilegung dieser Streitigkeiten ließ sich A. nicht länger mehr zurückhalten, sondern ging in das Kloster zu Tours, wo er als Abt die berühmte Gelehrtenschule gründete, aus der so viele angesehene Kirchenlehrer hervorgingen. Karl bediente sich A-s Rath in den wichtigsten Angelegenheiten bis zu dessen Tode (804). A. drang mit aller Strenge darauf, daß bei dem Bücherabschreiben die größte Genauigkeit stattfinde. Er lieferte selbst eine berichtigte Abschrift der lateinischen kirchlichen Uebersetzung der Bibel, verfaßte biblische Commentare, Homilien, Streitschriften gegen die Adoptianer, dogmatische, moralische, philosophische u. astronomische Abhandlungen, Lebensbeschreibungen der Heiligen, mehrere Gedichte u. 232 Briefe. Opera, von Froben, Regensb. 1776, 2 Bde., Folio. Vgl. Lorenz, A-s Leben, Halle 1829; Kaulich, Geschichte der scholastischen Philosophie, Bd. 1, Prag 1863.

Alcyon, so v. w. Eisvogel.

Alcyone, Stern im Stier, s. Alkyone und Centralsonne.

Alcyonium, Korkschwamm; Alcyoniten (Alcyoniten), versteinerte Korkschwämme.

Alcyonius, Pietro, geb. 1490 zu Venedig, Philolog u. bei Aldus Manutius als Corrector beschäftigt, st. 1527; verbrannte die einzige Handschrift von Ciceros Buch De gloria, nachdem er sie zu einer Schrift De exilio oft wörtlich benutzt hatte.

Aldan, Nebenfluß der Lena in Sibirien, vermittelt den Verkehr zwischen St. Petersburg u. Kamtschatka.

Aldborough, 1) Küstenstadt in der engl. Grafschaft Suffolk, 2000 Ew., vom Meere bedroht, welches sich immer tiefer einfrißt. 2) Stadt an der Ouse in der engl. Grafschaft York, 2800 Ew.

Aldea (span.), so v. w. Dorf, in SAmerika überhaupt jeder Ort, der nicht Stadt ist.

Aldea Gallega, Stadt am Tajo in Portugal, Provinz Estremadura, 4500 Ew., vielbesuchter Wallfahrtsort u. Ueberfahrt nach dem benachbarten Lissabon.

Aldeas aldas (Caxias), Stadt am Itapicuru in Nordbrasilien, Provinz Maranhao, 12,000 Ew.

Aldebaran (α Tauri), Stern erster Größe u. hellster Stern im Stiere, funkelt mit rothem Lichte, steht am Anfange einer schönen Sternengruppe im Kopfe des Stiers, in welchem er die Stelle des Auges bezeichnet. Seine jährliche Eigenbewegung $0,_{19}''$.

Aldebert, 1) Schüler des hl. Bernhard, Abt des Klosters Tarouca in Portugal, st. 1125. Tag: 15. März; 2) ein fränkischer Bischof im 8. Jahrh., dessen Irrlehren auf den Synoden von 743 u. 745 verdammt wurden.

St. Aldebrand, Bischof zu Fossembrone in Umbrien im 12. Jahrh. Tag: 1. Mai.

Aldegonde, Philipp v. Marnix, Herr v. Mont-Ste.-A., niederländischer Staatsmann u. Gelehrter des 16. Jahrh., s. Marnix.

Aldegrever (Aldegraf, Albert von Westfalen), geb. 1502 in Soest, Maler u. Kupferstecher, Schüler Albrecht Dürers, st. 1562 zu Soest. In seinen historischen Bildern, die indeß sehr selten sind (nach Waagen wären selbst die in München u. Wien befindlichen nicht von ihm) herrscht bei einer warmen Färbung eine gewisse Härte der Formen. Als Bildnißmaler leistete er Größeres, sowie auch unter seinen zahlreichen (289, nach Nagler gegen 350) Kupferstichen die Portraite die erste Stelle einnehmen. Als Stecher behauptet er unter den sog. kleinen Meistern weit den ersten Rang.

Aldehyd (Alcoholdehydrogenatum; Alkohol — 2 At. Wasserstoff), von Liebig entdeckt, ist eine wasserhelle, flüchtige, sehr bewegliche Flüssigkeit von ätherartigem erstickenden Geruche. Er hat ein spec. Gewicht von $0,_{79}$, siedet bei $21,_8$ C., u. mischt sich in jedem Verhältniß mit Wasser, Aether u. Alkohol, ist leicht entzündlich u. verbrennt mit leuchtender Flamme zu Essigsäure u. Wasser, in welche Producte er auch unter Einwirkung des atmosphärischen Sauerstoffes u. des Sonnenlichtes von selbst zerfällt. Sogar in hermetisch verschlossenen Gefäßen aufbewahrt,

Digitized by Google

verwandelt er sich nach einiger Zeit in zwei krystallisirende Verbindungen, die mit ihm gleiche Zusammensetzung haben. Analog dem Alkohol (Äthyloxydhydrat) läßt er sich wissenschaftlich betrachten als eine Oxydationsstufe des Acetyls, des hypothetischen Radicals der Essigsäure; er ist demnach Acetyloxyd. Der A. entsteht aus Aether (s. d.) u. Alkohol in mannichfacher Weise: ein Gemenge von Alkohol, verdünnter Schwefelsäure u. feingepulvertem Braunstein liefert bei der Destillation ein Gemisch von A., Wasser u. anderen secundären Producten, welches über Chlorcalcium destillirt u. mit Ammoniak gesättigt wird; die Verbindung des A. mit Ammoniak krystallisirt heraus, Destillation mit verdünnter Schwefelsäure isolirt den A., den man mit Chlorcalcium vollständig entwässert. Dieser Körper hat auch in weiteren Kreisen eine sehr interessante Anwendung gefunden; erwärmt man seine Auflösung in Wasser mit salpetersaurem Silberoxyd u. etwas Ammoniak, so reducirt er das Silber, das sich als blanker Metallspiegel auf das Glas absetzt, u. die so gefertigten Spiegel übertreffen an Güte u. Wohlfeilheit die bisherigen Spiegelbelege.

Aldehydammoniak, Verbindung des Aldehyd mit Ammoniak, durch deren Zerlegung mittelst verdünnter Säuren der Aldehyd rein gewonnen wird. Es bildet farblose glänzende Krystalle von terpentinähnlichem Geruche, ist sehr flüchtig u. leicht entzündlich; die Krystalle schmelzen bei 60—70° C. u. verflüchtigen sich bei 100° unverändert; an der Luft u. besonders im Sonnenlichte werden sie gelb u. riechen nach verbrannter thierischer Substanz.

Aldehydēn, nach Liebig das hypothetische Radical des Aldehyd, der nach dieser Ansicht Aldehydenoxydhydrat ist; nach der Atomtheorie betrachtet man dieses Radical als Acetyl, den Aldehyd als Acetyloxyd. Beide Radicale haben völlig gleiche Zusammensetzung.

Aldehydharz, dunkelbraune, harzähnliche Materie, welche sich aus einer mit Kalihydrat erhitzten wässerigen Lösung des Aldehyd ausscheidet, besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, ist aber schwer rein zu erhalten, da es sich an der Luft fortwährend verändert u. beim Trocknen sich selbst entzündet u. verglimmt.

Aldehydsäure (Aethersäure, Lampensäure), wurde zuerst von H. Davy bei seinen Untersuchungen über die Lampe ohne Flamme beobachtet. Wenn man unter eine Glasglocke ein Schälchen mit Aether stellt u. oberhalb desselben einige glühende Spiralen von Platindraht aufhängt, so glühen diese fort bis der Aether völlig verdampft ist, vorausgesetzt, daß die Luft unter die Glocke noch einigen Zutritt hat. Bei dieser Verbrennung ohne Flamme nun oxydirt sich der Aether, es bildet sich Wasser u. Aldehydsäure, welche an den kalten Glaswänden verdichtet in ein untergestelltes Gefäß abtropfen; ähnlich bildet sie sich aus dem Alkohol durch Oxydation. Nach Daniell, Faraday u. Liebig ist diese Säure eine farblose, sauer schmeckende Flüssigkeit, deren stehende Dämpfe die Thränendrüsen u. Athmungsorgane angreifen. Die aldehydsauren Salze, meistens Gemenge mit essigsauren, sind meist zerfließlich u. zeigen trocken erhitzt pyrophorische Eigenschaften.

Aldekerk, Dorf im Kreise Geldern, preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf, 1200 Ew.

Aldenberg (Altenberg), ehemaliges Cisterzienserkloster im Kreise Solingen, preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf, die Grabstätte vieler jülichscher, bergischer u. märkischer Grafen.

Aldenburg, ehemalige Prämonstratenserabtei bei Wetzlar, gestiftet 1180 von dem Eremiten Johannes Clamator, 1803 aufgehoben, jetzt Lustschloß des Fürsten von Solms-Braunfels.

Aldenham, s. u. Acton.

Aldenhoven, Flecken bei Jülich, preuß. Reg.-Bezirk Aachen, 1200 Ew.; hier 1. März 1793 siegreiche Schlacht der Oesterreicher (unter Erzherzog Karl, dem Prinzen von Coburg u. dem Prinzen von Württemberg) gegen die Franzosen; Mastricht wurde in Folge dessen entsetzt, Aachen u. Lüttich genommen, worauf am 18. März die siegreiche Schlacht von Neerwinden folgte. Am 2. Oct. 1794 behauptete Jourdan gegen die Oesterreicher hier das Feld.

Aldenrath, Heinrich, geb. 1774 zu Lübeck, st. 1844 zu Homburg; Schüler Grögers (s. d.), beschäftigte sich viel mit Miniaturmalerei und malte vieles gemeinschaftlich mit seinem Lehrer.

Alderamin (α Cephei), der hellste Stern im Cepheus von 3. bis 2. Größe, wird nach 5650 Polarstern sein u. 2 Grad vom Pole abstehen.

Alderman (spr. Ahldermänn, v. angels. Ealdorman, Pl. Aldermen), 1) in England unter den Angelsachsen ein gewählter, später vom Könige ernannter Beamte, ähnlich den Grafen mit doppeltem Wehrgelde; er hatte neben dem Bischof den Vorsitz beim Grafschaftsgericht, u. war im Frieden wie im Kriege der oberste Beamte der Grafschaft; 2) jetzt Mitglied der obersten Municipalbehörde, welche aus sich selbst den Mayor, in London u. Dublin den Lord Mayor, auf ein Jahr wählt. Die drei ältesten Aldermen, welche der Regel nach schon Mayors waren, sind zugleich Friedensrichter.

Alderney (spr. Ahlderni, fr. Aurigny), 1) britische Insel im Canal, zu den normännischen Inseln gehörig, ¾ Q.-M., 4000 Ew. 2) Marktflecken darauf mit Hafen, 1500 Ew., Strumpfwirkerei. In der Nähe die Felsen Caskets mit 3 Leuchtthürmen.

Aldersbach, Dorf bei Vilshofen im bayr. Kreise Niederbayern, mit ehemaliger Cisterzienserabtei (seit 1146, durch Bischof Otto I. von Bamberg 1127 ursprünglich für Augustiner gegründet), zugleich der Hauptsitz dieses Ordens in Altbayern bis 1803, war im Besitz höchst werthvoller Handschriften, namentlich der Fortsetzung der Chronik des Martinus Polonus, einer synchronistischen Zeitgeschichte der Kaiser u. Päpste bis 1286 (Pertz, Mon. Germ. Script. IX., 802).

Aldershott, Kirchspiel in der engl. Grafschaft Hants; hier wurde 1855 ein stehendes Lager errichtet u. ist seitdem eine kleine Stadt daraus erwachsen, welche bereits 12,000 Ew. zählt.

Aldestan, so v. w. Adelstan.

Aldfrid, König v. Northumberland 685—703.

Digitized by Google

Aldighiero da Zevio, Maler zu Verona in der Mitte des 14. Jahrhunderts; malte u. a. Fresken in der Capelle St. Felice von St. Antonio in Padua.

Aldinen, die in der Officin von Aldinus Manutius u. dessen Nachfolgern in Venedig gedruckten Werke. Sämmtliche Druckwerke der Manuzii (Aldus M. gest. 1510, dessen Sohn Paulus gest. 1574 u. Enkel Aldinus gest. 1597), die ein volles Jahrhundert umfassen, glänzen durch äußere Ausstattung wie durch innern Werth, denn die Herausgeber bedienten sich vornämlich der Hülfe gelehrter Griechen, welche nach der Eroberung von Constantinopel nach Italien geflüchtet waren. Doch stehen die Drucke der griechischen Classiker jenen der lateinischen u. italienischen (Petrarca, Bocaccio, Dante etc.) nach. Als Meisterstück der A-schen Presse wird „Bembus de Aetna (1495, 4.)" betrachtet. Auch gab der ältere Manucci der römischen (Antiqua) Schrift eine schönere, auf mathematischen Grundsätzen ruhende Form, u. erfand die Cursivschrift (Aldina). Die schönsten Werke sind die, welche der ältere Manucci u. Paulus von 1490—1530 druckten. Von dieser Zeit an ist kein Fortschritt mehr sichtbar. Renouard zählt 900 Werke, die als A. bekannt sind. Doch gibt es auch falsche, besonders aus der Druckerei der Giunti in Florenz, sowie von einigen Lyonern u. Parisern. Ihr Druckerzeichen war ein Anker, um den sich ein Delphin windet. Verzeichniß aller ächten A. im bibl. Lexic. Anhang des 1. B. Vergl. auch Renouard, Annales de l'imprimerie des Aldes, Paris 1825.

Aldingen, 1) (A. in der Baar), Marktflecken im württembergischen Schwarzwaldkreise, OAmts Spaichingen, 1200 Ew., Eisenwerk. 2) Dorf im württemb. Neckarkreise, OAmt Ludwigsburg, 1250 Ew. (worunter 150 Juden); Geburtsort Berthold Hallers.

Aldini, 1) Antonio, geb. 1756 zu Bologna, Professor der Rechte daselbst, ging 1797 als Gesandter nach Paris, wurde nach seiner Rückkehr Präsident des Rathes der Alten der Cisalpinischen Republik, 1801 Mitglied der Consulta von Lyon, 1805 von Napoleon in den Grafenstand erhoben, zum Schatzmeister des Ordens der Eisernen Krone u. zum Minister des Königreichs Italien ernannt, zog sich nach der Restauration (nachdem auch sein schönes Schloß in Montmorency 1815 zerstört worden) auf seine Güter bei Bologna zurück, gewann später auch das Zutrauen der österreichischen Regierung u. st. 1826 zu Pavia. 2) Giovanni, des Vor. Bruder, geb. 1762, früher Gehülfe seines Oheims Al. Galvani, Professor der Physik zu Bologna, erfand eine unverbrennliche Kleidung (Gewebe von Eisendraht über alaunisirtem Tuch), gab seines Oheims Schriften De viribus electricitatis in motu musculari u. Memoria intorno all' electricitate animale heraus u. schrieb selbst einiges über Galvanismus.

Aldobrandini, italienische Adelsfamilie, durch Clemens VIII., der selbst A. war, in den Fürstenstand erhoben. Berühmt 1) Sylvester, geb. 1499 zu Florenz, Professor der Rechte zu Pisa, als Gegner der Medici 1530 verbannt, von Paul III. zum Advocaten des päpstlichen Fiscus ernannt, st. 1538 zu Rom. Er hatte 5 Söhne: 2) Giov., Auditor Rotae u. Cardinal; 3) Pietro, Nachfolger des Vaters als Advocat des päpstlichen Fiscus; 4) Thomas, Secretär Pauls V., übersetzte den Diogenes Laertios in's Griechische (1594); 5) Hippolyt, als Papst Clemens VIII.; 6) Pietro, Sohn von A. 3), wurde mit 22 Jahren Cardinal-Diacon, war als Staatsmann vielfach thätig, erhielt dem apostolischen Stuhle Ferrara, vermittelte den Frieden von Lyon, leitete fast ausschließlich die Regierungsgeschäfte unter Clemens VIII., seinem Oheim, baute 1603 zu Frascati die berühmte Villa Aldobrandini (oder Belvedere; eine andere Villa A. befindet sich vor den Thoren Roms), wurde unter Paul V. Erzbischof von Ravenna u. hinterließ nach seinem Tode 1621 die kostbarsten Kunstschätze. Schr: Apophthegmata de perfecto principe. 7) Giov. Francesco, Sohn des 5. Sohnes von A. 1), geb. 1546, Castellan der Engelsburg u. päpstlicher General, wurde von seinem Oheim in den Fürstenstand erhoben, führte dem Kaiser zweimal (1594 u. 1601) ein Hülfsheer nach Ungarn gegen die Türken zu u. st. 1601 zu Warasdin. Seine Tochter war die Gemahlin des Herzogs Ranuccio I. von Parma. Die Familie erlosch 1681 mit Octavia, der Tochter Georgio A., Fürsten von Rossano; in die Güter u. Titel theilten sich die Familien Borghese u. Pamfili, welche erstere sich Fürsten A. nennen.

Aldobrandinische Hochzeit, antikes Frescogemälde, welches unter Clemens VIII. (Aldobrandini) unweit des Bogens Gallienus bei St. Maria Maggiore in der Nähe der ehemaligen Thermen des Titus entdeckt wurde. In der Villa Aldobrandini aufbewahrt, erhielt es davon den Namen, wurde aber von Pius VII. für das Vaticanische Museum erworben. Es stellt eine Scene vor der Hochzeit dar. Im mittleren Theile sitzt die Braut an der Seite der zuredenden Mutter, während die Brautjungfer Salben und Oele bereit hält; links wird das übliche Fußbad bereitet, rechts sind weibliche Gestalten musicirend, während auf der Estrade der Bräutigam harrt. Winkelmann erklärte es als Hochzeit des Peleus u. der Thetis, wobei drei Musen das Brautlied singen. Zoëga u. Heinr. Meyer dagegen nehmen an, daß das Bild die Hochzeitsgebräuche der Römer darstelle; Biondi hat es auf die Hochzeit des Manlius und der Julia gedeutet. Böttger legt ihm einen allegorisch-mythischen Sinn bei. Vgl. Böttger, Die A. Hochzeit, Dresd. 1810.

Aldridge, Ira, ein Neger, geb. um 1810, der seine Erziehung in Nordamerika erhielt, auf einem von Negern errichteten Liebhabertheater in New-York spielte, in England, wohin er geschickt worden, um sich als Seelsorger auszubilden, auf mehrern Provinzialtheatern u. endlich 1833 im Coventgardentheater als Othello mit Beifall auftrat, seitdem sich völlig der Schauspielkunst widmete, 1852 mit einer englischen Schauspielergesellschaft auf mehrern der ersten

Digitized by Google

Bühnen des Continents spielte, 1857 beim Coventgardentheater in London angestellt wurde, aber schon 1858 wieder Kunstreisen nach Petersburg u. Moskau machte, wo er großen Enthusiasmus erregte, während man später in Deutschland nur einen ausgezeichneten Naturalisten in ihm bewunderte.

Aldringer (Altringer), Johann Freiherr von Koschitz, Graf Ligma, geb. um 1590 zu Diedenhoven im Luxemburgischen, soll Anfangs Bedienter, dann Secretär bei dem Bischof von Trient gewesen sein, nahm, von diesem entlassen, Kriegsdienste, u. schwang sich bald zu hohen Stellen empor. In dem pfälzischen Feldzuge Tilly's 1622 bereits Oberst, bekleidete er später die Stelle eines General-Commissars bei Wallenstein's Heere, u. gewann bald dessen unbeschränktes Vertrauen. Als Generalmajor dem Heere zugetheilt, das wegen des mantuanischen Erbfolgestreites nach Italien marschirte, half er mehrere feste Plätze erobern, nahm von der Beute an Schätzen u. Gemälden viel für sich u. wurde 1631 zum Feldzeugmeister u. Grafen erhoben. Als Gustav Adolph nach Deutschland kam, hielt A. Schwaben im Zaum; bei dem allgemeinen Angriffsplane auf Sachsen sollte er Verstärkungen zuführen, kam aber nicht zur Breitenfelder Schlacht u. vereinigte sich erst später mit Tilly, nach dessen Tode er den Oberbefehl über das Heer der Liga erhielt. Mit diesem stieß er im Sommer 1632 zu Wallenstein und half das Lager von Nürnberg vertheidigen. Als dasselbe aufgehoben wurde, trennten sich beide Heere wieder, so daß A. auch der Lützener Schlacht nicht beiwohnte. 1633 Feldmarschall, befehligte er ein abgesondertes Corps in Bayern, gewissermassen als Diener zweier Herren. Wallenstein's weiter gehenden Plänen entsprach er nicht; bei der bekannten Versammlung zu Pilsen 1634 blieb er aus u. wurde dafür vom Kaiser reich belohnt, namentlich mit den eingezogenen Gütern der Grafen Kinsky (u. A. Teplitz). Nach Wallenstein's Tode führte A. ein selbstständiges Commando auf dem süddeutschen Kriegsschauplatze, wo er durch treffliche Operationen sein Feldherrntalent bekundete. Bei Landshut fand er jedoch, nachdem er sich lange gegen die Uebermacht Bernhard's von Weimar gehalten, durch die Isar schwimmend von 2 Kugeln getroffen den Tod 20. Juli 1634.

Aldovranda (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Droseraceen; Art: A. vesiculosa (*L.*), Sumpfpflanze in Indien, Italien u. SDeutschland (auch Schlesien).

Aldovrandi, Ulysses, geb. 1527 zu Bologna, Arzt u. Naturforscher, gründete ein Naturaliencabinet u. st. 1605 zu Bologna. Seine naturhistorischen Werke erschienen meist nach seinem Tode (13 Bde., Frankf. 1610, 1623, 1647).

Aldruda, Gräfin zu Bertinoro, s. Bertinoro.

Al-Dschesir (arab.), so v. w. Mesopotamien.

Aldstone Moor (spr. Alston Mur), Stadt an der Tyne in der engl. Grafschaft Cumberland, 7000 Ew., Bleiminen, deren Ertrag dem Militärhospital zu Greenwich gehört.

Ale, auf Island: 1) so v. w. Elle = 241,5 par. Linien; 2) Rechnungsmünze = 7 Pfennige.

Ale (spr. Ehl), starkes englisches Bier von gelblicher Farbe und pikantem Geschmack, wie Champagner schäumend, da es viel kohlensaures Gas enthält. Es wird aus hellbraunem Gerstenmalz, weißem Weizenmalz, etwas Hopfenextract u. gebranntem Zucker gebraut. Man hat mehrere Arten, die theils nach dem Ort ihres Ursprungs, theils nach gewissen besondern Ingredienzien benannt werden. Am gebräuchlichsten das London-A., das Windsor-A. (von blasser Farbe), das China-A. (mit China versetzt), das Amber-A. (im Winter warm u. mit Beimischung von Gewürzen getrunken). Die Versendung geschieht theils in Fässern, theils in Flaschen. In Deutschland (Hamburg, Bremen, Stettin, München ꝛc.) wird ebenfalls A. gebraut, das dem englischen kaum nachsteht.

Alea (a. Geogr.), 1) Stadt an der Ostgrenze Arkadiens südlich von Stymphalos, wo besonders, wie in Tegea, Athene Alea verehrt wurde. 2) Stadt der Carpetani in Hispania Tarracon., jetzt Alia.

Aleander, 1) Hieronymus d. Ä., geboren 1480 zu Motta in der Lombardei, wurde 1508 Professor der Philologie in Paris, wo er auch in den geistlichen Stand trat, 1515 Domherr u. fürstbischöflicher Canzler in Lüttich, bald darauf päpstlicher Bibliothecar in Rom, brachte 1520 die Bulle gegen Luther nach Deutschland u. hielt gegen dessen Lehren 1521 eine dreistündige Rede zu Worms, begab sich auch in die Niederlande, wurde 1524 Erzbischof von Brindisi und päpstlicher Nuntius in Paris, gerieth bei der Schlacht von Pavia 1525 in kaiserliche Gefangenschaft, wirkte nach seiner Befreiung abermals als päpstlicher Legat in Deutschland, wurde 1539 Cardinal u. st. 31. Jan. 1542 in Rom. Er verfaßte mehrere linguistische Schriften u. ein griechisch-lateinisches Lexikon. 2) Hieronymus, Enkel eines Bruders des Vor., geb. 1574 zu Motta, Jurist u. Alterthumsforscher, starb 1629, schrieb u. a.: Caji institutionum fragmenta; Explicatio antiquae tabulae marmoreae etc. (in Gräv. Thes. Ant. Rom. I. V.)

Aleatico, süßer Wein mit angenehmem Aroma aus Muskatellertrauben, von Florenz od. Elba; letzterer mit gekochtem Most u. Rum versetzt.

Alecto, 1) (Myth.), s. Alekto; 2) (Zool.), so v. w. Comatula, s. Seesterne.

Alectorolophus (A. *Hall.*, Hahnenkamm), Pflanzengattung aus der Familie der Personatae-Scrophularineae-Rhinantheae; Unterarten: A. minor auf Wiesen, A. major auf Mooswiesen, A. hirsutus (Klappertopf, Glitscher), häufiges Unkraut unter dem Getreide.

Alectropodion (Bot.), s. Hahnenfuß.

Alegambe, Philipp, geb. 1592 zu Brüssel, Jesuit, Prof. der Theologie u. Philosophie in Grätz, begleitete den jungen Fürsten Eggenberg auf seinen Reisen, st. 1652 zu Rom als Präfect des Profeßhauses seines Ordens. Schr.: Vita J. Cardini (1640); Mortes illustres et gesta eorum de S. J. qui, in odium fidei, ab haere-

Digitized by Google

ticis vel aliis occisi sunt (1657); Heroes et victimae charitatis S. Jesu (1658).

Alegre, 1) Stadt im franz. Departement Oberloire, Bezirk Puy, 1500 Ew.; 2) Stadt in SBrasilien, s. Porto Alegre.

Alegre, Yves Baron v. A., ging mit der französischen Armee 1494 nach Neapel, wurde Gouverneur der Basilicata, dann von Mailand und später von Gaeta, das er 1503 nach der Schlacht am Garigliano übereilt aufgab, kämpfte hierauf gegen die hl. Ligue, war bei der Einnahme von Bologna Gouverneur daselbst und fiel mit seinem Sohne 12. April 1512 in der Schlacht von Ravenna.

Alegrete, befestigte Stadt in der portugiesischen Provinz Alemtejo, 1200 Ew.

Alegria de Dulanci, Flecken am Oria in den Pyrenäen; dabei die Adrianische Höhle, durch welche die Straße nach Frankreich führt.

Aleion Pedion (a. Geogr.), die getreidereiche Ebene in Kilikien zwischen den Flüssen Piramos u. Saros, wo Bellerophon vom Pegasos stürzte.

Aleju-Amba, Hauptbandelsplatz des Reiches Schoa (Afrika), 3000 Ew., wo die Salzstücke, welche in Schoa statt Münzen dienen, hauptsächlich in Umlauf kommen.

Alekfinatz, 1) Kreis im Fürstenthum Serbien, 25,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, 1750 Ew., Zollamt u. Quarantäne.

Alekto, eine der drei Furien, die nimmer Rastende.

Alektor, 1) Sohn des Epeios, König von Elis, theilte aus Furcht vor Pelops mit Phorbas aus Olenos die Herrschaft u. nahm dessen Tochter Diogeneia zur Gemahlin. Sein Sohn Amarynkeus ward von Herakles zum Mitregenten angenommen. 2) Sohn des Pelops u. der Hegesandra, Vater der Iphiloche. 3) Sohn des Anaxagoras, König von Argos, Vater des Iphis.

Alektor (gr.), Hahn; daher **Alektorischer Stein**, Steinchen, die sich im Magen der Hühner finden sollen u. denen der Aberglaube zauberische Kräfte zuschrieb; **Alektryomachie**, Hahnengefecht; **Alektryomantie**, eine der Arten, die Zukunft zu erforschen, indem man von einem Hahn Getreidekörner, die auf ein im Kreise verzeichnetes Alphabet gelegt worden, wegpicken ließ u. nach der Reihe der abgeleerten Buchstabenfelder Wörter zusammenzusetzen suchte.

Alektryon, Liebling des Ares, von diesem in einen Hahn verwandelt, weil er, statt vor Aphrodites Gemach zu wachen, eingeschlafen war u. so die Ueberraschung der Liebenden durch Hephästion nicht verhinderte.

Alem (Älem, türk.), das Ehren- u. Feldzeichen der Türken, worauf der Halbmond; wird vom **Alemdar** vornehmen Türken vorausgetragen. Auch der Roßschweif wird daran befestigt.

Alemagna, Giusto di, malte, wahrscheinlich ein Schüler der Eyks, 1451 im Kloster der S. Maria di Castello zu Genua ein miniaturmäßig ausgeführtes Mauerbild.

Aleman, 1) Jorge Fernandez, deutscher Bildhauer, vollendete 1526 den durch Pracht, Größe und Kunst ausgezeichneten Hochaltar der Kathedrale zu Sevilla; 2) Mateo, geb. zu Sevilla, Secretär in Philipps II. Diensten, st. 1610 in Mexico. Schr. u. a. ein Werk über spanische Orthographie, ein Leben des hl. Anton von Padua und den Roman Guzmann de Alfarache, der als ein Vorläufer des Don Quixotte gelten kann u. bald fast in alle Sprachen übersetzt wurde, deutsch als „Landstörzer Gusmann von Alfarache“ zuerst von Ä. Albertinus, München 1615, 2 Thle., wozu Freudenfeld einen 3. schrieb, 1632. Lesage bearbeitete eine glückliche Nachahmung (deutsch von Gleich, 1828, 4 Bde.); beste Ausgabe des Originals in Aribau's Bibl. de autores españoles, Madr. 1846.

Alemann, 1) angeblich Sohn des Teut und König der Deutschen, dessen sechs Söhne sich in die Herrschaft Germaniens getheilt u. den einzelnen Theilen ihre Namen (Angul, Bojus, Dan, Helvetius, Hunnus u. Noricus) übertragen haben sollen. 2) Ludwig, geb. zu Bugey, Erzbischof zu Arles und Cardinal, Präsident des Basler Concils nach Abgang des Cardinals Julian u. von Eugen IV., wegen Erwählung eines Gegenpapstes, abgesetzt, von Nikolaus V. aber wieder mit dem Purpur bekleidet u. zum Legaten in Deutschland ernannt, st. 1450 zu Salon in seiner Diöcese. Clemens VII. sprach ihn 1527 selig.

Alemannen, deutscher Völkerbund, der sich zuletzt in den Gauen des Oberrheins bis zum Lech (Alemannia propria, Algau) fest ansiedelte. Der Name wird verschieden gedeutet. Nach Einigen wäre zu schreiben Allemannen, weil sie einen Bund verschiedener Völker (Chatten, Usipeter, Tenkterer und Vangionen u. a.) bildeten, also „allerlei Männer“ seien; n. A. wäre das Al nur eine Verstärkungssylbe, so daß der Name so viel wie „Kraftmänner“ bedeutet; wieder A. (wie Grimm) übersetzen „edle Männer,“ oder „Nachkommen des Mannus.“ Ihr Name wird zum Erstenmale 211 n. Chr. genannt, als sie von Kaiser Caracalla (daher Alemannicus) bekämpft wurden. Sie wohnten damals in den Gegenden am Main, breiteten sich aber westwärts u. südwärts aus und kamen dadurch in fortwährend feindliche Berührungen mit den Römern. Unter Probus erlitten sie 282 eine schwere Niederlage u. mußten 16,000 Streiter in römische Dienste abgeben. Später bemächtigten sie sich der Zehntlande (353), selbst das linke Rheinufer ward von ihnen verwüstet, bis Julian in einer Hauptschlacht bei Strasburg ihre Kraft brach u. sie in ihren Ursitzen zwischen Main und Neckar bedrohte. Doch schon unter Valentinian I. begannen die Kämpfe von Neuem u. nachdem die A. während der Völkerwanderung in Gallien eingebrochen waren, hatten sie sich gegen Ende des 5. Jahrh. bis nach Helvetien ausgebreitet u. wohnten nun zwischen den Alpen u. Vogesen, Main u. Iller. Bald darauf verbanden sie sich mit den Juthungen, deren Name nun verschwindet. Als sie Sigbert zu Köln mit Krieg überzogen, wurden sie von dessen Bundesgenossen Chlodwig 496 bei Zülpich geschlagen u. kamen theilweise unter fränkische Hoheit; die südlicher wohnenden A. wanderten aus u. erhielten

Digitized by Google

von Theoderich Sitze in Rhätien; der Rest blieb in der südwestlichen Ecke Deutschlands. Das Christenthum fand durch die Thätigkeit deutscher u. englischer Missionäre (Gallus, Pirminus u. a.) Eingang u. bald wurden Ellwangen, St. Gallen, Reichenau u. Hirsau die Pflanzstätten christlicher Cultur. Obwohl unter fränkischer Hoheit stehend, hatten doch die A. ihre eigenen Herzoge. *Rotbert* zog mit König Dagobert 630 gegen die Wenden. *Louthar* wird als der Ahne der Grafen vom Elsaß genannt. Als Pipin von Heristall sich der Herrschaft in Franken bemächtigte, errang zwar Herzog *Gotfried* die Unabhängigkeit, aber schon sein Sohn *Theodebald* wurde von Karl Martell 732 unterworfen. Als 749 Herzog *Luitfried* (Lantfried) sich mit Gripho in Bayern gegen Pipin verband, der jedoch siegte, wurde die Herzogswürde ganz eingezogen u. Alemannien als Provinz des fränkischen Reiches durch Kammerboten verwaltet. Unter Ludwig dem Kinde nahmen dieselben jedoch wieder den Herzogstitel an. Zu Anfang des 10. Jahrh. ward *Erchinger* als Herzog von Alemannien gewählt u. nach dessen Hinrichtung *Burkard* zum Herzog von Schwaben ausgerufen, mit dessen Geschichte nun jene Alemanniens verschmilzt. Zu den alemannischen Bisthümern gehörten Constanz, Augsburg, Chur, Basel u. Strasburg. Durch viele Jahrhunderte behauptete sich die alemannische Mundart neben der niederdeutschen; dieß, nebst einem hohen Grade von Treuherzigkeit u. poetischem Sinne, macht die Eigenthümlichkeit des alemannischen Stammes aus. Aus den Dynastieen der Alemannen ist nur eine hervorgegangen, die im Mittelalter u. noch bis zur neuesten Zeit ausgezeichnete Feldherrntalente lieferte — die Habsburger.

Alemannetis, in Italien eine Sorte schwäbischer (ulmer) Leinwand.

Alemannia, Giovanni da (auch Gian Tedesco), deutscher Maler, der um die Mitte des 15. Jahrh. in Italien, meist gemeinschaftlich mit Antonio da Maurano, arbeitete. Im k. Museum zu Berlin fünf Temperagemälde von ihm u. Vivarini.

Alemannicus, Beiname des Kaisers Caracalla, wegen seines Sieges über die Alemannen.

Alemannisches Recht (Alemannorum lex), eine zu Anfang des 7. Jahrh. veranstaltete Sammlung der alemannischen Rechtsgewohnheiten mit mannichfachen Spuren des römischen Rechts. S. Georgisch, Corp. jur. germ. antiq., Halle, 1738; Canciani, Barbar. legg. antiq., Venedig, 1789.

Alemannus (a. Geogr.), lat. Name der Altmühl, Nebenflusses der Donau in Bayern.

Alembert, Jean le Rond d'A., geb. 1717 zu Paris als außereheliches Kind des Artilleriecommissärs Destouches u. der Frau von Tencin, von diesen ausgesetzt u. von einer Glasersfrau erzogen, studirte Anfangs Theologie, dann Mathematik, wurde Halbphilosoph u. mit Diderot Herausgeber der großen französischen Encyklopädie, Mitglied der Akademien von Paris u. Berlin. Von Friedrich II. öfter eingeladen, sich in Berlin niederzulassen, verweigerte er es stets, ebenso wie er den Antrag Katharinas von Rußland, die Erziehung ihres Sohnes Paul zu übernehmen, ablehnte. Er lebte fern von der großen Gesellschaft in vertraulichen Verhältnissen mit Frau de l'Espinasse u. st. 1783. Sein Streit mit Rousseau betraf nicht die Philosophie, sondern lediglich den Artikel Genf in der Encyklopädie. Nicht ohne Interesse ist sein Briefwechsel mit Friedrich d. Gr. (Mélanges de literature. Paris 1752, 56 u. 1770). Als Mathematiker zählte er zu den bedeutendsten seiner Zeit. Seine Schriften in dieser u. physikalischer Richtung sind: Traité de dynamique, Traité des fluides, Reflexions sur la cause des vents, Recherches sur différ. points du syst. du monde, Opuscules mathématiques, 8 Bde. Seine philosophischen u. historischen Schriften in: Oeuvres phil., hist. et lit., Paris 1805, 18 Bde., n. A. 1821, 16 Thle.

Alemberts Lehrsatz, ein in der Encyclopédie méthodique als Theorem von d'A. angeführter Satz, wie folgt: Es sei $\varphi(x)$ eine Function von x u. $y = x - \varphi(x)$; ferner sei $\psi(x)$ eine andere Function von x, so ist;

$$\psi(x) = \psi(y) + \varphi(x)\frac{d\,\psi(y)}{dy} + (\varphi x)^2 \frac{d^2\,\psi(y)}{2\,dy^2} + (\varphi x)^3 \frac{d^3\,\psi(y)}{1.\,2.\,3\,dy^3} + \varphi(x)^4 \frac{d^4\,\psi(y)}{1.\,2.\,3.\,4\,dy^4} + \ldots$$

Dieser Satz ist aber nichts anderes als der Taylor'sche Satz in anderer Form. Es ist nämlich nach Taylor:

$$\psi(y + u) = \psi(y) + u\frac{d\,\psi(y)}{dy} + \frac{u^2}{1.\,2}\frac{d^2\,\psi(y)}{dy^2} + \ldots$$

Da $x = y + \varphi(x)$ gesetzt ist, so ist $u = \varphi(x)$ u. $\psi x = \psi(y + \varphi x)$

Alembroth (Chald.), 1) Schlüssel der Kunst, Satz der Weisheit; 2) Verbindung von Quecksilbersublimat u. Salmiak, in wässeriger Auflösung bekannt als **Aqua phagadaenica**.

Alembrothsalz, ein Doppelsalz von Quecksilberchlorid u. Salmiak, wird von Vergoldern angewendet.

Alembar, s. Alem.

Alemona, eine von christlichen Schriftstellern erwähnte römische Göttin, welche die Embryonen beschütze.

Alemtejo (spr. Alengteschu, d. h. jenseits des Tejostromes), Provinz im südlichen Portugal; $471_{,33}$ Q.-M., 276,590 Ew., zwischen Algarbien, Sevilla u. Estremadura, Beira Baixa u. dem Atlantischen Ocean, vorherrschend Plateauland (*Hochfläche von A.*); *Gebirge*: Serra de Mamed, S. Portalegre, S. de Ossa, S. de S. Joao, S. de Abeloeira (Abelbeira) u. S. Manbique. *Hochflächen*: Campo de Benavido, C. de Beja u. C. de Ourique. *Küste* ziemlich einförmig; *Caps*: Sines, Escarpo do Rojo u. C. Serdao, sodann die Laguna von Pera, die Barra de Sines u. Barra de Odemira als Einbuchtungen. Vor der Küste liegen kleine

Digitized by Google

Eilande (darunter Pessegueira). Flüsse: Serer, Almanzor, Zatas, Erved, Concha, Sado, Guadiana u. mehrere andere Zu- u. Nebenflüsse. Klima gesund im N., weniger aber gegen S. u. an der Küste. Boden sehr verschieden; hin u. wieder, namentlich im W. u. SO., ausgedehnte Marschländer. Die Waldungen bestehen aus immergrünen Eichen, Kastanien, Pinien rc. Der Landbau schafft Reis, Getreide, vorzügliche Früchte, Oliven, Feigen, Granaten, Wein; die Viehzucht Pferde, Schafe, Schweine, Ziegen, aber wenig Rindvieh. Mineralquellen zahlreich; einige wichtige Marmorbrüche. Der Bergbau liegt, ungeachtet der Anzeigen eines nicht unbedeutenden Erzreichthums, darnieder. Trotz der Productenfülle ist der Handel doch unbedeutend, da die Industrie noch auf niedriger Stufe steht. Töpferei u. Tuchweberei beschäftigen in einigen Städten einen großen Theil der Einwohner.

Eintheilung: Bezirke Portalegre, Evora, Beja, mit 315 Kirchspielen. Hauptstadt: Evora.

Alençon, 1) Bezirk im französischen Departement Orne, in der Normandie, 20 Q.-M., 80,000 Ew. 2) Hauptstadt daselbst am Einflusse der Briante (Brillante) in die Sarthe, in fruchtbarer Ebene, mit viel Gewerbthätigkeit (früher berühmte Spitzenfabriken, Points d'A., Fabrication von italienischen Strohhüten und Krystallwaaren aus dem als „Diamant von Alençon" bekannten Quarze); Collège, Schullehrerseminar, Bibliothek, Irrenanstalt, 13,577 Ew. A. ist Vaterstadt von Desgenettes u. Labillardière. 3) (Gesch.) A. war ursprünglich ein Schloß (dessen Ueberreste noch vom Stadthause zu A. umschlossen werden) u. gehörte dem Hause Bellesme; später kam es an die Grafen von Perche, die sich zu Anfang des 11. Jahrh. in 2 Linien theilten; die eine nannte sich die Herren von Bellesme u. Grafen von A. Unter Graf Robert wurde 1118 A. vom König von England an das Haus Anjou gegeben, doch kam es schon im nächsten Jahre wieder an Roberts Sohn Wilhelm III. zurück. Als mit Robert IV. 1217 die Grafen von A. ausgestorben, fiel Alençonnois an die Krone Frankreich. König Ludwig IX. gab A. mit Perche seinem 5. Sohne Peter als Herzogthum; nach dessen Tod kam es 1293 an Philipp des Schönen Bruder Karl I. von Valois. Als dessen Enkel Karl III. 1361 in's Kloster ging, theilten seine beiden Söhne. A. kam an Peter II. u. wurde schon 1401 durch seinen Sohn Johann I. (VI.) den Weisen wieder mit Perche vereinigt. Johann, der sich den Armagnacs angeschlossen, fiel 1415 bei Azincourt. Sein Sohn Johann II. ließ sich in Unterhandlungen mit den Engländern ein u. wurde deßhalb zum Tod verurtheilt; jedoch begnadigt erhielt er 1461 die Freiheit wieder, verband sich gegen Ludwig XI. mit Karl dem Kühnen, ward 1473 von den Königlichen gefangen u. wieder zum Tode verurtheilt, als Pathe des Königs abermals begnadigt u. 1475 freigelassen; st. 1476. Sein Sohn René erhielt die eingezogenen Güter zurück u. st. 1492. Karl IV., des Vorigen Sohn, starb aus Gram darüber, daß durch seine Schuld 1525 die Niederlage bei Pavia u. die Gefangenschaft des Königs herbeigeführt wurde. Mit ihm erlosch die Linie A. u. das Herzogthum fiel wieder an die Krone. Später erhielten die Revenuen Glieder der königlichen Familie. Jetzt führt den Titel als Herzog v. A. Ferdinand II., der 2. Sohn des Herzogs von Nemour, geb. 1844.

Alenquer (Alenguer), 1) Stadt in Portugal, Provinz Estremaduro, 4000 Ew.; 2) Stadt in Brasilien, Provinz Para, 3506 Ew.

Alentak, Landschaft in Esthland, Hauptstadt Narwa.

Alentejo, so v. w. Alemtejo.

Aleos, Sohn des Aphidas, König von Tegea, Gemahl der Neära, welche ihm Lykurgos, Amphidamas, Kepheus, Alkidike u. Auge gebar. Er soll in Alea das Heiligthum der Athene gl. N. gegründet haben.

Aleph, hebräischer Name des Buchstaben A.

Alepine (Alapin), früher nur in Amiens gefertigter, halb aus Seide, halb aus Wolle bestehender schwarzer Stoff.

Aleppo (Haleb), 1) Ejalet im türkischen Asien, Thallandschaft am Busen von Iskanderum am Mittelmeere, zwischen den Flüssen Aksu u. Tschehon im N., dem Euphrat im O. u. dem Aly im S., das eigentliche Syrien (Soristan), das nördliche Drittel des ganzen Syriens umfassend, im O. u. SO. Wüste, im N. u. W. Gebirge: Alma-Dagh (9300'), Gyaur-Dagh, Guzel-Dagh u. Dschebel Tolos, Theile vom Taurus u. Libanon. Flüsse: Fürat (Euphrat), Orontes (mit Afrin u. Kara-Su), Aly, Koweik rc.; Seen: Kinerim, Dschiebul. Klima: gesund u. angenehm. Producte: Myrthen, Oleander, Anemonen, Lorbeer, Storaxbäume, etwas Getreide, Gemüse, Wein; viel Wild, besonders Gazellen u. Rebhühner; Viehzucht bedeutend; 640 Q.-M., 50,000 Ew. (Osmanen, Turkmanen, Araber, Kurden, Armenier, Juden). Industrie gering; meist Karawanenhandel; geistige Bildung niedrig. 2) (Beroea), Hauptstadt darin, am Koweik in fruchtbarer Ebene, Sitz eines türkischen Statthalters, griechischen Metropoliten, armenischen Erzbischofs, maronitischen u. jakobitischen Bischofs, der Consuln aller größeren europäischen Mächte, wichtiges Handelsemporium zwischen Europa, Indien u. Persien, Arabien u. Armenien, hat 3 St. im Umfang, ist eine der schönsten u. angenehmsten Städte Syriens (das „oriental. Wien") mit 40' hohen Mauern u. dem Castell Abu-Bekr auf einem 200' hohen künstlichen Hügel in der Mitte der Stadt. 100,000 Ew. ($^2/_3$ Türken, $^1/_6$ Christen, $^1/_{12}$ Juden); 12 Vorstädte, 200 Moscheen, 5 christliche Kirchen, 3 Klöster, 60 Bäder, Hunderte von Kaffeehäusern, gut versehene Bazars; mehrere muhammedanisch-religiöse Stiftungen, Medresses, Schulen, katholische Druckerei, Industrien in Baumwollen-, Seiden-, Gold- u. Silberwaaren. Drei Meilen von hier die Ruinen des im 6. u. 7. Jahrh. berühmten Klosters des hl. Simeon (Säulenheiligen), der im 5. Jahrh. lebte. Daselbst auch Trümmer von Hierapolis, Stadt der syrischen Göttin. 3) (Gesch.). A., ursprünglich

Digitized by Google

wohl Chalybon (Chelbon), unter Seleukos Nikator Beröa, bei den spätern byzantinischen Geschichtschreibern Chaleb genannt, kam mit Syrien an die Römer, dann an das oströmische Reich, 636 aber an die Araber u. nun abwechselnd unter die Verwaltung abbassidischer, ommajadischer u. ägyptischer Statthalter. Den Akschiden entriß es der Hamdanite Seif Eddewlet, dessen Familie es 50 Jahre lang behauptete, bis es der Kelabite Salih Ben Merdas an sich riß. Im 11. Jahrh. wurde A. Sitz einer seldschukischen Dynastie, 1094 aber vom Sultan Tausch von Damask erobert, dessen Sohn Ridhwan (Reduan) sich Sultan von A. nannte u. nach mehrern Niederlagen durch die Kreuzfahrer 1114 starb; sein älterer Sohn, Alp Arslan, wurde 16 Jahre alt ermordet, dessen Bruder Sultan Schah 1117 abgesetzt u. Fürst Ilghasi von Mardin zum Herrscher ausgerufen. Dieser u. die nachfolgenden Herrscher (sein Neffe Soliman, sein Oheim Balak, Ilghasis Sohn Timurtasch, der Atabeg Burski von Moßul, dessen Sohn Masud, der Atabeg Amad Eddin von Moßul, sein Sohn Nur Eddin, welcher 1154 Damask mit A. verband) kämpften mit abwechselndem Glück mit den Kreuzfahrern. 1171, bei der Eroberung Aegyptens durch Nur Eddin, wurde A. zu diesem Reiche geschlagen. Nach Nur Eddins Tod 1173 erhielt dessen Sohn Melek-es-Saleh A. u. Damask, mußte sich aber dem Sultan von Aegypten unterwerfen, unter dessen Hoheit, mit wenigen Unterbrechungen, auch die folgenden Herrscher standen, bis 1260 die Mongolen einbrachen. Doch nach Holagus Vertreibung kam A. wieder unter Aegypten. 1293 wurde A. durch ein Erdbeben zerstört u. die Einwohner bauten die Stadt 3 Stunden von den Trümmern als Neu-A. wieder auf. Seit 1517 ist A. dem türkischen Reiche einverleibt. 1796 u. 1827 wüthete hier die Pest, 1832 die Cholera; 1822 wurden 15,000 Ew. durch ein Erdbeben verschüttet; 1832 wurde A. von den Aegyptern erobert u. 1833 vom Sultan an Mehemed Ali abgetreten, der es jedoch 1840 nach den Beschlüssen der Londoner Conferenz wieder herausgeben mußte. 1850 brach eine Christenverfolgung aus, wobei 3 Kirchen verbrannt wurden, u. schließlich eine allgemeine Empörung, welche durch Waffengewalt unterdrückt wurde.

Aleppokrankheit (Febris Aleppensis), eine nur in Aleppo u. Umgegend vorkommende Hautkrankheit, wobei nach starkem Fieber eine Pustel (**Aleppopustel**), meist im Gesicht, zum Ausbruch kommt, die lange Zeit eitert u. nach ihrer Heilung eine tiefe Narbe zurückläßt. Die Krankheit, welche Eingeborne wie Fremde in der Regel nur einmal befällt, ist nicht gefährlich, wenn die Eiterung in ihrem natürlichen Verlauf nicht gestört wird.

Aler, Paul, geb. 1656 zu St. Veit im Luxemburgischen, wurde 1676 Magister, trat zu Trier, wohin er 1701 einen Ruf als Professor der Theologie erhalten, in den Jesuitenorden, organisirte die Gymnasien zu Aachen, Trier, Jülich u. Münster u. st. 1727 zu Düren. Erwarb sich bleibendes Verdienst durch seinen Gradus ad Parnassum (Sammlung von Synonymen, Epitheten u. poetischen Phrasen), Köln 1702 u. ö., in neuerer Zeit von Sintenis (1822) u. Friedemann (1845) herausgegeben. Schr. auch eine Praxis poetica u. m. a.

Aleria (früher auch **Alalia**), Stadt an der Ostküste von Corsica, 800 Ew. Hier landete 1736 Theodor v. Neuhoff, der Eroberer Corsicas.

Ales (Alesia, Lesa), Stadt auf Sardinien, 1200 Ew.; Sitz eines Bischofs, der aber meist in dem Marktflecken Villacidro (5000 Ew.) residirt.

Ales, 1) Alexander von A., so v. w. Alexander von Hales; **2)** Alexander v. A. (spr. Ehls), geb. 1500 zu Edinburg, wurde Kanonicus zu St. Andrews, machte sich in Deutschland mit Luthers Lehre vertraut, suchte derselben, wiewohl vergeblich, unter Heinrich VIII. als Prof. der Theologie in Cambridge Eingang zu verschaffen, lebte dann in London, begab sich, nachdem Cranmer in Ungnade gefallen, wieder nach Deutschland, wurde Prof. der Philosophie in Frankfurt a. d. O., wohnte im Auftrag des Kurfürsten von Brandenburg 1541 dem Religionsgespräch in Worms, 1551 mit Melanchthon den Marburger u. Naumburger Conferenzen (gegen Osianders Schüler) bei u. st. 1565. Er suchte im Bunde mit Melanchthon eine vermittelnde Stellung zwischen calvinischer u. lutherischer Lehre einzuhalten. Schr.: Epistola contra secretum quorundam Episcoporum in Scotia; Responsio ad Cochlaei calumnias (beide das Bibellesen betr.); Cohortatio ad concordiam piet. ac doctrinae Christ., u. a.

Alesbury (spr. Ehlsbörri), Marktflecken in der englischen Grafschaft Buckingham, 6000 Ew., Spitzenfabrication, Viehzucht.

Aleschimo, Bezirk auf Korfu.

Aleschki (früher Dnjeprowsk), Kreisstadt im russ. Gouvernement Taurien, unweit von Cherson, 4700 Ew.; in der Nähe große Besitzungen des Herzogs von Anhalt mit dem Dorf Anhalt-Köthen.

Alesia (Alexia), Hauptstadt der Mandubier, einer gallischen Völkerschaft im spätern Burgund, stark befestigt, auf einem hohen, auf 2 Seiten von Flüssen umgebenen Berge. Die, unter Vercingetorix aufgestandenen u. von Julius Cäsar geschlagenen, Gallier zogen sich hieher zurück, mußten sich aber, eng blokirt, endlich ergeben. A. blühete später wieder auf, bis die Normannen es 864 zerstörten. Der Berg, wo sie stand, heißt jetzt Mont Aurois; an seinem Fuße liegt das Dorf Alise. Vgl. Clerc, Etude sur A., Besançon 1860; Lenormant, Mémoire sur A., Paris 1860.

Alesio, Matteo Perez de A., geb. zu Rom, Schüler Michel Angelos, malte auf Malta, für den Palast des Großmeisters der Malteser, mehrere Gemälde, die sich auf die Angriffe der Türken gegen Malta beziehen, in Sevilla für die Kathedrale mehrere Kirchengemälde u. st. 1600 zu Rom (nach Andern als Barfüßer zu Palermo).

Alesios (a. Geogr.), Berg in Arkadien zwi-

Digitized by Google

schen Mantinea u. Tegea, mit einem Hain der Demeter.

Alesius, so v. w. Alexander von Hales; (s. Alexander 112).

Alessandri, 1) (so v. w. Alexander 115). 2) Basil, geb. 1821 in der Moldau, erhielt in Jassy u. seit 1834 in Paris seine Bildung, kehrte 1839 in seine Heimath zurück u. betheiligte sich bis 1842 an Cogalniceano's Journal Das literarische Dacien, bereiste dann in ethnographischem Interesse die Moldau, später Griechenland u. die Türkei, betheiligte sich, zurückgekehrt, an der Bewegung von 1848, verließ nach eingetretener Reaction sein Vaterland, um in Paris im Interesse der Rumänen zu wirken, kehrte 1855 zurück, wurde 1857 Mitglied des Divans für die Verfassungsangelegenheiten, trat, nach Errichtung der Union, im October 1859 als Minister des Auswärtigen in das Ministerium Ghika, nahm jedoch schon im Mai 1860 seine Entlassung u. lebt seitdem auf seinen Gütern od. in Paris. Er schr.: Dramatisches Repertoire, Jassy 1852, 2 Thle.; Doinas, Par. 1853, franz. ebd. 1853 u. 1855; Volksballaden Rumäniens, ebd. 1853, franz. 1855; Doine si lacrimioare, Buk. 1863.

Alessandria, 1) Bezirk in Oberitalien, fruchtbares Land, durch Tanaro, Bormida, Orba, Belbo u. andere Flüsse gut bewässert; gesundes Klima, durch Seewinde gemildert, Schwefelquellen bei Valenza (mit Temperatur von 9 bis 10° R.), bei S. Salvatore u. di Lu; 120,000 Ew. in 34 Gemeinden. 2) Hauptstadt daselbst (A. della Paglia, d. i. die stroherne, entweder weil die Häuser früher mit Stroh bedeckt waren, od. weil man in der ehemals sehr sumpfigen Gegend statt Holzes Stroh brannte, zum Theil noch brennt), am Zusammenflusse des Bormida und Tanaro, Festung mit Citadelle, Bischofssitz, Palast Ghilmi, 15 Kirchen, sehenswerthe Kathedrale, 17 (jetzt meist aufgehobene) Klöster, Akademie der Wissenschaften u. Künste, k. Convictscollegium, 39,374 (jedoch mit Inbegriff der zahlreichen Bevölkerung der Corpi Santi od. der Eingepfarrten aus nächster Umgebung 46,000) Ew., bedeutende Manufacturen, Gartenbau, Gold- u. Silberwaarenfabrication; Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Genua, Turin u. Mailand. A. wurde 1178 von Cremona u. Mailand als Vormauer wider Kaiser Friedrich I. erbaut u. hieß Anfangs Cäsarea; den jetzigen Namen erhielt sie später zu Ehren des Papstes Alexander III. Seit ihrem Bestehen hatte die Stadt viel zu leiden durch Plünderungen, Belagerungen u. Erstürmungen. Nach der Schlacht bei Marengo hier 16. Juni 1800 Abschluß eines Waffenstillstandes, zufolge dessen Oberitalien bis an den Mincio u. 12 Festungen den Franzosen eingeräumt wurden. 1821 zerstörten die Oesterreicher die meisten Festungswerke. A. war 1848 u. 1849 Hauptwaffenplatz der Piemontesen, vom 21. April—17. Juni 1849 im Besitz der Oesterreicher u. wurde seit 1856 neu von den Piemontesen besetzt u. (zum Theil mittelst patriotischer Beiträge) armirt. 1859 hatten hier Napoleon III. und Victor Emmanuel ihr Hauptquartier. 3) Flecken in Neapel (Calabria citer.), 1450 Ew.

Alessano, Stadt in der neapolitanischen Provinz Otranto, 7000 Ew., bis 1818 Bischofssitz, Mousseline- u. Seidenwebereien.

Alessi, Galeazzo, geb. 1500 zu Perugia, Architekt, Schüler Michel Angelo's, verewigt durch prachtvolle Paläste in Genua (Bianco, Carrego, Grimaldi, Pallavicini, Spinola rc.), namentlich aber durch die Mariä-Himmelfahrtskirche daselbst (S. Maria di Carignano); st. zu Perugia 1572.

Alessio, Stadt u. Bisthum in Albanien, so v. w. Eskenderassi.

Alesso, fischreicher See im österreichischen Kreise Udine (Venetien).

A l'estompe (fr.), eine Zeichnung, bei welcher die Schattirung mit dem Wischer gemacht ist.

Aletes, Sohn des Hippotas, Ururenkel des Herakles, bemächtigte sich beim Herakliden zuge durch Vertreibung der Sisyphiden der Herrschaft von Ephyra u. gründete die Dynastie von Korinth, welche bis auf Bakchis 417 Jahre regierte. A. („der rastlos Umherschweifende") symbolisch für unstätes Schiffervolk, wie die Korinthier waren, als deren dorischer Ahnherr A. daher im Mythus gilt.

Aleth (Alet), Stadt im französischen Departement Aude, am Fuß der Pyrenäen u. am goldführenden Fluß Aude, 1000 Ew., mit kalten u. einer warmen Mineralquelle (Bäder de la Barque).

Aletheia (gr.), 1) Wahrheit; 2) Tochter des Zeus (od. Kronos), Mutter der Arete (Tugend), Amme des untrüglichen Apollo. In weißem Gewande steht sie an der Pforte der Träume.

Aletheius Demetrius, Pseudonym für Lamettrie, s. d.

Alethopteris (A. *Sternb.*), Gattung fossiler Farrenkräuter aus der Familie der Pecopteriden. In der Steinkohlenformation, Trias- u. Juragruppe in nahe an 50 Arten vertreten.

Aletsch, Dorf in der Schweiz, C. Wallis, in der Nähe die Aletschgletscher, ein auf der Südseite der Jungfrau 20 Stunden weit zwischen Grimsel u. Gemmi sich erstreckendes Eisgebirge, mit der Quelle des in die Rhone sich ergießenden Massabachs u. dem östlich liegenden Aletschsee. Vom Aletschgletscher aus geschahen (1811 u. 12) die ersten Besteigungen der Jungfrau.

Aleuadae, ein von einem Herakliden Aleuas stammendes Geschlecht in Larissa, verrieth den Persern die thessalischen Pässe, blühte bis zum Untergang der hellenischen Freiheit u. schloß sich zuletzt an die Macedonier an.

Aleuromantie (v. gr.), das Wahrsagen aus feinem Weizen- (Opfer-)Mehl.

Aleurometer (gr.), ein von Boland erfundenes Instrument, um die Elasticität des Klebers im Mehle zu prüfen.

Ale-uten (Ale-utische Inseln), mehr als 100 an Zahl, bilden einen großen Gürtel zwischen Asien u. Amerika, der südlich das Kamtschatka- od. Behrings-Meer im nördlichen Stillen Ocean abschließt, aus dem man gegen Norden durch die Behringsstraße in das nördliche Polarmeer gelangt, liegen zwischen 50° 49' u. 54° 30' n. Br.,

Digitized by Google

sind seit 1726 durch Behring entdeckt u. gehören Rußland. Sie sind größtentheils felsig mit hohen Bergen, die meisten vulkanisch, die Vulkane fortwährend thätig u. deßhalb Erdbeben häufig; einige haben siedend heiße Quellen. Der Sommer ist sehr kurz, daher die Vegetation sehr dürftig; die meisten Inseln unwirthbar. Thierwelt: Seevögel u. Pelzthiere, Füchse, Seebären, Seehunde, Seelöwen, Wallfische, Häringe, See- u. Flußbiber. Etwa 10,000 Ew. kamtschatkischen Stammes, nähren sich vom Fange genannter Thiere u. stehen im Dienste der russisch-amerikanischen Compagnie. Man theilt die A. in 2 Gruppen: die (der Küste Asiens) näheren Aleuten: Sasignan, Behringsinsel, Kupferinsel, Semitschinseln etc.; die entfernteren A.: Kyska, Tschuguinseln, Amtschitka, Krisei, Andrejanowsinseln od. Neghe, Fuchsinseln od. Kawalang etc. Die größte Insel ist Kadjak; zum Zwecke der Jagden sind die A. in 3 Bezirke getheilt: Kadjak mit dem Hauptcomptoir St. Paul; Unalaschka, umfassend die östlichen A., mit der Hauptfactorei Illuluk; Atha, umfassend die westlichen A. Wenjaminow, Gramm., Petersb. 1846.

Alexamenos, Ätoler, bemächtigte sich 192 v. Chr. der Stadt Sparta, nachdem er den Tyrannen Nabis daselbst getödtet, wurde aber von den Spartanern selbst sammt seinen Waffengefährten ermordet.

Alexander (gr. **Alexandros**, Männervertheidiger). I. Mythische Personen: 1) Einer der Söhne des Erystheus, Enkels des Perseus; fiel mit seinem Vater in Athen durch Hyllos, Herakles Sohn; 2) Trojaner, so v. w. Paris. II. Fürsten: A) im Alterthum: aa) Römische Kaiser u. Gegenkaiser: 3) A. Severus (Marcus Aurelius A. C.), geb. 208 n. Chr. zu Arke in Phönizien, Sohn des Genesius Marcianus u. der Julia Mammäa, genoß durch seine Mutter, eine Christenfreundin, eine vortreffliche Erziehung, wurde von Kaiser Heliogabalus 220 adoptirt u. 222 dessen Nachfolger. A. war streng gegen Zuchtlosigkeit (daher sein Beiname), u. erwarb sich durch Weisheit u. Gerechtigkeit die Liebe aller Gutgesinnten. Er verbesserte die Gesetze u. wandte auch den Christen u. Juden seine Fürsorge zu. In religiöser Beziehung war er Synkretist; neben den Göttern, Heroen u. Philosophen stellte er auch die Bildnisse von Christus u. Abraham auf. Zur Aufrechthaltung von Sitte u. Anstand ernannte er für Rom 14 Curatores urbis. Seine zuchtlosen Soldaten aber ermordeten ihn, nachdem er 231 glücklich in Persien gegen Artaxerxes I. gefochten, auf einem Feldzuge gegen die Germanen 235 in Sicila (Sicklingen) bei Mainz sammt seiner Mutter. 4) A., römischer Statthalter in Afrika, ließ sich nach Diocletians Abdankung in Carthago zum Kaiser ausrufen, ward aber vom Feldherrn des Maxentius 306 besiegt u. dann erwürgt. 5) A., Vicarius Praefecti praetorio, 308 n. Chr. zum Gegenkaiser ausgerufen, 311 erdrosselt. 6) A. aus Sparta, Gegenkaiser 396, fiel in einer Schlacht gegen die Archiver. bb) Könige: α) In Aegypten: 7)—9) so v. w. Ptolemäos A. I.—III. β) Von Armenien: 10) A., Sohn des Antonius u. der Kleopatra, wurde von Octavian als Gefangener nach Rom geführt. 11) A., Sohn des Tigranes, von Vespasian zum König erhoben, durch Herodes aber hingerichtet. γ) Von Epiros: 12) A. I., Bruder der Olympias, blieb 326 v. Chr. gegen die Lucaner. 13) A. II., Sohn des Pyrrhos II., machte 266 v. Chr. einen unglücklichen Zug gegen Macedonien; s. Epiros. δ) In Indien: 14) A., Sohn Alexanders des Gr. u. der indischen Königin Kleophis, folgte dieser in der Herrschaft. ε) Könige der Juden: 15) A. I. Jannäos (Jonathan), 106—79 v. Chr., grausam u. in seinen vielen Kriegen meist unglücklich. 16) A. II., Sohn des Aristobulos, der von Pompejus zu Rom im Triumph aufgeführt wurde, entkam aus Rom, erregte einen Bürgerkrieg, ward von den Römern geschlagen u. 49 v. Chr. enthauptet. 17) Pseudo-A., behauptete der Sohn des Herodes u. der Marianne zu sein, der 6 v. Chr. auf Befehl seines Vaters nebst seinem Bruder Aristobulos zu Sebaste hätte erdrosselt werden sollen, aber glücklich entkommen wäre u. nun als Prätendent an vielen Orten Unterstützung fand, in Rom aber von Augustus eingekerkert wurde. ζ) Von Macedonien: 18) A. I., Sohn des Amyntas I., 506—464 v. Chr.; 19) A. II., Sohn des Amyntas II., 369—367, ermordet von Ptolemäos Alorites; s. Macedonien. 20) A. III., der Große (Iskender bei den Orientalen), Sohn des Königs Philippos u. der Olympias, Tochter des Neoptolemos von Epiros, geb. zu Pella 6. Aug. 356 v. Chr. (an dem Tage, wo der Tempel der Diana zu Ephesus abbrannte), verrieth schon als Knabe u. Jüngling Ehrgeiz u. Thatendurst; hatte von seinem 13. Jahre an den Aristoteles zum Lehrer. 15 Jahre alt verwaltete er in seines Vaters Abwesenheit den Staat. Die Verstoßung seiner Mutter wurde die Veranlassung zu einer Spaltung zwischen Vater u. Sohn; A. mußte sich deßhalb nach Epiros begeben. Nach Ermordung seines Vaters bestieg er 20jährig den Thron. In Macedonien gab es mehrere Parteien. Doch A. setzte sich durch Ermordung des Amyntas auf dem Throne fest u. begab sich in den Peloponnes, um sich zum Oberbefehlshaber in dem Kriege gegen Persien ernennen zu lassen. Dann griff er seine Grenznachbarn an, besiegte die Triballer, verjagte die Geten u. unterwarf sich die Taulantier u. Illyrier. Auch die Thebaner griffen zu den Waffen u. machten einen Theil der macedonischen Besatzung in ihrer Burg Cadmea nieder. A. eilte mit seinem Heere über die Höhen des Ossa, zerstörte Theben bis auf Pindar's Haus u. verkaufte alle Einwohner (bei 30,000) mit Ausnahme der Nachkommen Pindar's. Ganz Griechenland zitterte. Nochmals ließ er sich zu Korinth den Oberbefehl gegen die Perser bestätigen u. zog über den Hellespont nach Asien. (S. u. Alexanders des Großen Heereszug nach Indien.) A. st. 11. (od. 13.) Juni 323, 32 J. alt. Roxane hatte ihm noch keinen Sohn geboren. Auf die Frage: „Wem er sein Reich hinterlasse?“ gab er zur Antwort: „Dem Würdigsten.“ Dem Perdikkas gab er seinen Ring u. befahl

Digitized by Google

ihm, seinen Leichnam in den Tempel des Jupiter Ammon bringen zu lassen. Perdikkas u. Leonatus bemächtigten sich der Regierung, nachdem ihr Nebenbuhler, der Anführer der Phalanx, Meleager, von ihnen aus dem Wege geräumt worden war. A-s einbalsamirte Leiche wurde in goldenem Sarge, aber erst nach zwei Jahren, mit unermeßlicher Pracht nach Aegypten geführt u. in Memphis bestattet, später aber von da nach Alexandria gebracht u. in einem, ihm eigens erbauten Tempel, dem Mausoleum, beigesetzt. Ptolemäos A. II. vertauschte später den goldenen Sarg gegen einen gläsernen. Seit A. datirt sich der so viele Jahrhunderte andauernde Einfluß griechischer Bildung in den eroberten Ländern. Sein Leben wurde von mehreren seiner Begleiter, fast ohne Ausnahme mit unhistorischer Ausschmückung, beschrieben. Der Hauptschriftsteller ist Arrian. (Vgl. St. Croix, Examen critique des historiens d'Alexandre, Paris 1804; Geier, Alex. M. historiarum scriptores 2c., Lpz. 1844; Droysen, Geschichte A. d. Gr., Berl. 1833.) Auch die Poesie hat sich vielfach des dankbaren Stoffes bemächtigt. (S. Alexandersage.) Neuerlich hat Märker eine Trilogie: Alexandrea (Berlin 1857) geschrieben. A-s Reich wurde veranschaulicht von v. d. Lhys, Tab. geograph. imperii A. M., Leyden 1828. 21) A. IV. **Argäos**, Sohn des Vor. u. der Roxane, 3 Monate nach des Vaters Tod geboren, Scheinkönig unter Vormundschaft des Perdikkas, dann des Pithon u. des Antipater, nach dessen Tod seine Mutter mit ihm zur Olympias floh, die sämmtlich in Kassanders Gewalt fielen, welcher 311 Roxane u. A. ermorden ließ. 22) A. V., 3. Sohn Kassanders, flüchtete nach Ermordung seiner Mutter durch seinen Bruder Antipater zu Demetrios Poliorketes, von diesem zu Pyrrhos von Epiros, der ihm 298 v. Chr. zum macedonischen Thron verhalf; wurde durch Demetrius Poliorketes 295 bei einem Gastmahl zu Larissa ermordet. 23) A. (**Pseudo-Perseus**), Prätendent in Macedonien, gab sich für einen Sohn des Perseus, des letzten Königs von Macedonien aus, gerieth 167 v. Chr. in römische Gefangenschaft u. lebte später in Alba als Schreiber. 24) A., Sohn des Lysimachos, bewarb sich nach dem Tode des Sosthenes, 278 v. Chr., vergebens um den Thron von Macedonien. η) **Tyrann von Pherä**: 25) A., gelangte 369 v. Chr. durch Vergiftung seines Bruders Polydoros zur Herrschaft, gerieth durch die Thebaner, welche unter Pelopidas u. Epaminondas den von ihm bedrängten Thessaliern zu Hülfe kamen, in Gefangenschaft, ward zwar wieder frei, aber endlich durch seine Gemahlin Thebe u. deren Brüder ermordet. ϑ) **Könige von Syrien**: 26) A. I. **Balas**, angeblicher Sohn Antiochus IV., bemächtigte sich, als bereits Demetrios I. gegen den 9jährigen Antiochus V. u. dessen Vormünder von den Römern als König über Syrien anerkannt war, der Stadt Ptolemais, verband sich mit dem Makkabäer Jonathan u. einigen benachbarten Fürsten, besiegte den Demetrios 140 v. Chr. u. errang sofort die Herrschaft über Syrien. Aber nach 2 Jahren gewann der älteste Sohn des Demetrios, Demetrios Nikator, einen Anhang, dem sich treuloser Weise selbst A-s Schwiegervater, der ägyptische König Ptolemäos Philometor, anschloß; A. wurde von Letzterem besiegt u. flüchtete sich zu dem arabischen Fürsten Zabdiel, der ihn jedoch tödten ließ u. seinen Kopf an Ptolemäos schickte. 27) A. II. **Zebinas**, angeblich Sohn des Vor., aber der Sohn eines alexandrinischen Kaufmanns, riß mit Hülfe des Ptolemäos Physkon die Herrschaft an sich (125—120 v. Chr.); wurde vom Volk ermordet, als er den Tempel des Zeus in Antiochien plündern wollte. B) **Im Mittelalter u. der neuen Zeit**: aa) **Kaiser**: α) **Von Byzanz**: 28) A. II. (insofern A. Severus 3) als A. I. mitgezählt wird), Sohn des Kaisers Basilius, bestieg 911 mit seinem Bruder Constantin Porphyrogenetes II. den Thron, st. 912. β) **Von Trapezunt**: 29) A., Sohn u. Mitregent des Kaisers Alexios IV., wurde um 1448 von seinem ältern Bruder verdrängt. γ) **Von Rußland**: αα) **Großfürsten**: 30) St. A. I. **Newsky** (A. **Jaroslawitsch Newskoy**), 2. Sohn des Großfürsten Jaroslaw II., geb. 1218 zu Wladimir, erhielt nach dem Tode seines ältern Bruders Fedor das Großfürstenthum Nowgorod, wurde 1238 Vasall der Mongolen, kämpfte aber später tapfer gegen die Dänen, die Schweden u. die Schwertritter. Wegen des Sieges an der Newa gegen die Schweden (1240) erhielt er den Beinamen Newsky. Nach seines Vaters Tod wurde er 1247 Großfürst von Wladimir; er st. 1263 (n. A. 1261) in einem Kloster, nachdem er kurz vorher dem Thron entsagt. Der Versuch des Papstes Innocenz IV., die griechische Kirche mit der römischen wieder zu vereinigen, scheiterte an der entschiedenen Weigerung A-s. Er gilt dem russischen Volk auch als Heiliger, u. Peter d. Gr. ehrte sein Andenken durch Errichtung eines prächtigen Klosters bei St. Petersburg an der Stelle, wo er den Sieg über die Schweden errang, u. durch Stiftung des Alexander Newsky Ordens (s. d.). 31) A. II., Sohn des Großfürsten Michael von Twer, vom Chan der Goldenen Horde 1324 zum Großfürsten statt seines hingerichteten Bruders Demetrius ernannt, nach 4 Jahren aber wegen Ermordung einer mongolischen Gesandtschaft zu Twer vertrieben. ββ) **Kaiser**: 32) A. I. Pawlowitsch, geb. 23. Dec. 1777, Sohn des Kaisers Paul u. dessen 2. Gemahlin, geb. Prinzessin Marie von Württemberg (Tochter des Herzogs Eugen), unter Leitung Katharinas II. von Graf Soltikow, Oberst Laharpe, Pallas u. Kraft erzogen, hatte an dem gewaltsamen Tode seines Vaters nur insoferne Theil als er, durch die Verschwornen, namentlich den General Graf Pahlen, für sein u. seiner Mutter Leben besorgt gemacht, in die Verhaftung Pauls willigte, ohne um den eigentlichen Zweck derselben zu wissen. Er nahm deßhalb auch nur widerstrebend die Krone an (24. März 1801). Die Krönung erfolgte 27. Sept. zu Moskau. Er sorgte für Hebung des Unterrichts, schaffte manche Mißbräuche ab u. gab dem Handel u. der Industrie durch Verbindungen mit Persien, China, Brasilien, Spanien 2c. u. durch Niederlassungen auf

Digitized by Google

der Westküste Nordamerikas neue Impulse. Auch nach Außen bethätigte er seinen friedlichen Charakter. Er hob die von seinem Vater in's Leben gerufene nordische Allianz auf, schloß 1801 mit England einen neuen Seevertrag u. mit Spanien u. Frankreich Frieden, trat 1805 dem gegen Napoleon gerichteten Bündnisse bei, schloß sich nach dem Tilsiter Frieden dem französischen Continentalsystem an, wohnte dem Congreß von Erfurt bei, verhielt sich während des österreichisch-französischen Krieges passiv, errang von der Pforte im Frieden zu Bukarest 1812 nicht unerhebliche Vortheile, gerieth inzwischen wieder in feindseligere Stellung zu Frankreich, welche zu dem Krieg von 1812 führte, schlug dann mit Preußen und Oesterreich vereint die Befreiungsschlachten, schloß 1814 den Pariser Frieden, erwarb am Wiener Congreß Polen, dem er eine freisinnige Verfassung versprach, wirkte nach Napoleons Rückkehr aus Elba zu dessen völliger Besiegung mit, stiftete die hl. Allianz, betheiligte sich an den Beschlüssen der Congresse zu Troppau, Laibach, Aachen, Karlsbad u. Verona, u. ergriff mehrere Maßregeln gegen angebliche od. wirkliche Unruhestifter (Vertreibung der Jesuiten, Maßregeln gegen die Presse, die Freimaurerlogen, Missionsgesellschaften). A. war seit 1793 vermählt mit Louise Marie Auguste (als Kaiserin **Elisabeth**), Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden, u. st. kinderlos zu Taganrog 1. Dec. 1825, weßhalb ihm sein Bruder Nikolaus folgte. Auf seine religiösen Ansichten hatte Fr. v. Krüdener (s. d.) großen Einfluß. Auf dem Isaaksplatze vor dem Winterpalais wurde ihm zu Ehren 1834 die Alexandersäule errichtet, ein Monolith von 82 Fuß Höhe. Vgl. Choiseul-Gouffier, Mémoires sur l'empereur A., Paris 1829; Empeytaz, Notice sur A., Genf 1828; Schnitzler, Histoire intime de la Russie, Paris 1847; Golowin, History of A. the first, Lond. 1858; vgl. auch Pertz, Das Leben des Frhrn. v. Stein, Berl. 1849—54. **33)** A. II. **Nikolajewitsch**, ältester Sohn des Kaisers Nikolaus u. der Kaiserin Alexandra, geb. 29. April 1818, hatte den Oberst (später Generalgouverneur von St. Petersburg) Kavelin, den Dichter Basil Schukowski, Baron Grimm, Admiral Lütke, General Lieven u. Bildhauer Schmidt zu Erziehern und Begleitern, wurde nach 1848 zu mehrern diplomatischen Missionen verwendet, folgte seinem Vater 2. März 1855, besuchte im Oct. den Kriegsschauplatz in der Krim, verkündete nach dem Abschluß des Pariser Friedens (30. März 1856) in Moskau das „alle geistigen u. materiellen Kräfte entwickelnde“ Friedensprogramm seiner Regierung, verhieß in Warschau (21. April) Amnestie u. Verwaltungsreformen, warnte aber vor „Träumereien,“ wurde 7. Sept. 1856 in Moskau gekrönt, hatte 27. Sept. 1857 eine Conferenz mit Napoleon III. in Stuttgart und 1. Oct. mit Kaiser Franz Joseph in Weimar, traf bald nach seiner Rückkehr Vorbereitungen zur Bauernemancipation, proclamirte dieselbe 3. März 1863, förderte auch Reformen in der Armee, Marine und Verwaltung, befreite den Verkehr von innern Hemmnissen, schloß mit China 1860 wichtige Verträge, welche den Besitz der Mandschurei sicherten, lenkte aber seit Ausbruch der Revolution in Polen (1863) in Bahnen, die über eine Reaction hinausgehen, und scheint namentlich das Dekatholisirungsprincip seiner Vorgänger consequent verfolgen zu wollen. Er vermählte sich 28. April 1841 mit Maximiliane Wilhelmine Aug. Sophie Maria (als Kaiserin **Maria Alexandrowna**), geb. 8. Aug. 1824, Tochter des (1848 gest.) Großherzogs Ludwig II. von Hessen, welche ihm 6 Söhne und 1 Tochter gebar. Der älteste, Großfürst **Nikolaus**, geb. 1843, st. 24. April 1865 in Nizza, worauf dessen nächstjüngerer Bruder, Großfürst **Alexander** (geb. 10. März 1845) zum Thronfolger erklärt wurde. Vgl. Rußland unter A. II., Lpz. 1860. bb) **Könige:** α) **Von Georgien: 34)** A. I., 1414—1424. **35)** A. (II.), 1683 bis 1695, in Imerethi. **36)** A. II., 1492—1520, in Kakhethi. **37)** A. III., 1586—1605; s. Georgien (Gesch.). β) **Von Polen: 38)** A. **Jagello**, Sohn Casimirs III., wurde 1501 nach dem Tode seines Bruders Johann I. Albrecht von den Lithauern zum König von Polen gewählt; war vermählt mit Helene, Tochter des Großfürsten Wassilei IV. von Rußland, st. 1506; s. Polen (Gesch.). γ) **Von Schottland: 39)** A. I. **der Wilde**, Malcolms III. Sohn, folgte 1107 seinem Bruder Edgar u. st. 1124; s. Schottland (Gesch.). **40)** A. II., Sohn Wilhelms d. Löwen, reg. von 1214—1249, war mit Johanna, Tochter Heinrichs III. von England, u. in 2. Ehe mit Maria von Couci vermählt. **41)** A. III., des Vor. Sohn, st. 1286. cc) **Andere Fürsten:** α) **Herzog von Anhalt-Bernburg: 42)** A. Karl, geb. 1805 zu Ballenstädt, trat 24. März 1834 die Regierung an, vermählte sich 1834 mit Friederike, Herzogin von Holstein-Glücksburg, nahm dieselbe 1855 zur Mitregentin an u. st. 19. Aug. 1863 kinderlos, weßhalb Anhalt-Bernburg an Herzog Leopold von Anhalt-Dessau-Cöthen fiel, der sich seit 30. Aug. 1863 Herzog von Anhalt nennt. β) **Herzöge von Holstein-Sonderburg: 43)** A., geb. 1573, st. 1627, s. Holstein (Gesch.). **44)** A. **Heinrich**, 2. Sohn des Vor., stiftete die Schlesische Linie, st. 1667. **45)** A. **Rudolf**, 2. Sohn des Vor., trat 1727 in den geistlichen Stand; mit ihm erlosch die Linie. **46)** A. **Philipp Ludwig**, Bruder von A. 44), st. 1689, Stifter der Linie Wiesenburg; s. Holstein (Gesch.). γ) **Herzog von Lithauen: 47)** A. **Witold**, Bruder des Königs Wladislav Jagello von Polen, s. Witold. δ) **Woiwoden u. Hospodare der Moldau: 48)** A. I., Sohn Romanus I., 1396 bis 1433. **49)** A. II., um 1446. **50)** A. III., um 1540, ermordet. **51)** A. IV., 1558—1566. **52)** A. V., 1578—80. **53)** A. VI., 1608—1616, abgesetzt u. nach Constantinopel gebracht, wo er, um sein Leben zu retten, den Islam annahm. **54)** A. VII., **Iliasch**, um 1625; s. Moldau (Gesch.). ε) **Herzog von Parma: 55)** A. **Farnese**, geb. 1544, Sohn von Ottavio Farnese u. Kaiser Karls V. natürlicher Tochter Margarethe (Wittwe Alexanders von Medici), wurde bald nach seinem Regierungsantritt (1586) Statt-

Digitized by Google

halter der Niederlande, vermählte sich 1565 mit Marie, Infantin von Portugal, st. 1592; war ein großer Feldherr; s. Parma (Gesch.) u. Niederlande (Gesch.). ζ) Pfalzgraf: 56) A., Sohn Ludwigs des Schwarzen, 1489—1514, s. Pfalz (Gesch.). η) Russische Großfürsten, s. oben 30) u. 31). ϑ) Hospodar von Rumänien: 57) Fürst A. Johann I., geb. 20. März 1820 zu Galacz, aus der Bojarenfamilie Cuza, erhielt seine Bildung in Paris, trat nach seiner Rückkehr in den moldauischen Militärdienst, wurde 1850 Präfect des Regierungsbezirks Galacz, nahm aber als Gegner der österreichischen Occupation während des Krimfeldzuges seine Entlassung, schloß sich bald enger an die Unionspartei an, wurde 1858 für Galacz in die neue Gesetzgebende Versammlung gewählt, trat darauf als Kriegsminister in das Cabinet der provisorischen Kaimakamie für die vereinigten Fürstenthümer u. wurde 17. Jan. 1859 in Jassy zum Fürsten der Moldau, 5. Febr. in Bukarest zum Fürsten der Walachei erwählt u. auf die Constitution von 1856 wie auf die Pariser Convention vom 19 Aug. 1858 beeidigt. Im Oct. 1860 erwirkte A. in Constantinopel seine Anerkennung u. 23. Dec. 1861 wurde auch die Union der Fürstenthümer unter dem Namen Rumänien proclamirt. Im Jan. 1862 traten die Kammern zu Bukarest zusammen, übertrugen aber nach Ermordung des Ministerpräsidenten Katargiu (20. Juni) dem Fürsten auf 6 Monate die Dictatur. Mit der im Nov. einberufenen Versammlung gerieth der Fürst bald in Conflicte, sah sich 1863 zur Auflösung der Kammern genöthigt, hob 14. Mai 1864 das Wahlgesetz auf, welches der Bojarenpartei einen überwiegenden Einfluß gab, proclamirte ein neues Statut u. Wahlgesetz, welches in allgemeiner Volksabstimmung angenommen wurde u. erwirkte in Constantinopel, wohin er sich im Juni 1864 persönlich begab, Sanction der Verfassungsänderung. Er ist seit 1844 vermählt mit Fürstin Helene, geb. Rosetti (geb. 1827). ι) Fürst von Serbien: 58) A. Karadschordschewicz, der Sohn von Georg Petrowitsch (Czerny Georg), geb. um 1800, erhielt seine Erziehung in Oesterreich, vorzugsweise in Gratz, u. wurde 27. Juni 1843 durch Volkswahl auf den serbischen Thron berufen, machte sich aber durch seine Nachgiebigkeit gegen die benachbarten Großmächte sehr unpopulär, überließ die Untersuchung einer gegen ihn gerichteten Senatorenverschwörung (1858) sogar türkischen Commissären, wurde durch eine Skupschtina (Volksversammlung) 24. Dec. 1858 abgesetzt u. lebt seitdem in Pesth od. auf seinen Gütern in der Walachei. κ) Herzog von Toscana: 59) A. von Medici, natürlicher Sohn Lorenzo's II., geb. 1510, gelangte durch Kaiser Karl V., dessen natürliche Tochter Margaretha er später heirathete, 1531 zur Regierung, wurde von seinem Vetter Lorenzino, einem Genossen seiner Ausschweifungen, 1537 ermordet. λ) Woiwoden u. Hospodare der Walachei: 60) A. I., aus bulgarischem Geschlechte, wurde Ungarn zinspflichtig, st. 1350. 61) A. II., Peters III. Neffe, um 1567; wurde bald entsetzt. 62) A. III., moldauischer Bojar, 1585—1591, wo er vom Sultan abgesetzt wurde. 63) A. IV., 1623 bis 1627. 64) A. V., 1782 entsetzt, s. Ypsilanti. 65) A. VI. Suzzo, 1818—1821; s. Suzzo. 66) A. VII., Ghika, 1822—1825, dann vertrieben, 1834 wieder ein- u. 1842 abgesetzt.

III. Prinzen: A) Prinz von Hessen: 67) A. Ludw. Chr. Georg Friedrich Emil, geb. 1823 zu Darmstadt, jüngster Sohn des Großherzogs Ludwig II., Bruder der späteren Gemahlin Kaisers Alexander II. von Rußland, trat in hessische Militärdienste, ging 1840 mit seiner Schwester nach Petersburg u. trat als Rittmeister der Chevaliergarde in die russische Armee, wurde 1845 Generalmajor u. zeichnete sich im Kaukasus aus, wo er an der Erstürmung der Residenz Schamyls theilnahm, machte hierauf eine Reise in den Orient u. nach Italien, verließ 1851 den russischen Militärdienst, vermählte sich 28. Oct. mit Julie v. Hauke, Tochter eines russischen Generals, welche zur Gräfin v. Battenberg u. 1858 in den Fürstenstand erhoben wurde, u. lebte seitdem meist auf seinem Landsitze Heiligenberg an der Bergstraße. 1852 trat er als Generalmajor u. Brigadier des 5. Armeecorps in österreichische Dienste, zeichnete sich 1859 bei Montebello aus und wurde Feldmarschalllieutenant, kämpfte auch bei Solferino u. Cavriana, leitete den Waffenstillstand mit Napoleon III. ein, ging hierauf nach Darmstadt und nach Petersburg, übernahm im Nov. 1859 das Commando des 7. Armeecorps zu Treviso und begab sich 1865 zu einem längern Aufenthalt in seine Heimath. Er besitzt in Heiligenberg eine bedeutende Münzsammlung u. gab heraus: Das Heiligenberger Münzcabinet, Gratz u. Darmst. 1854—56, 3 Bde. B) Prinz von Polen: 68) A. Benedict Stanislav, s. Sobieski. C) Herzoge von Württemberg: 69) A. Friedrich Karl, geb. 1771, Sohn des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg u. Sophiens von Brandenburg-Schwedt, 1790 Obrist in neapolitanischen, dann in österreichischen Diensten, trug als Feldmarschalllieutenant 1799 viel zum Sieg bei Stockach bei, kämpfte mit Glück in der Schweiz, trat 1801 in russische Dienste, wurde Generalgouverneur von Weißrußland u. Mitglied des Staatsraths, folgte 1812 dem sich zurückziehenden Heere, übernahm bei Mosaisk den Oberbefehl über den linken Flügel, befehligte seit April 1813 das Blokade- u. Belagerungscorps von Danzig, kehrte nach dem Frieden auf seinen Posten in Weißrußland zurück, wurde 1822 Director des Ingenieurcorps, Minister u. Generaldirector aller Communicationen zu Land u. zur See u. erwarb sich durch Canalbauten rc. große Verdienste, st. 1833 zu Gotha. Er war vermählt mit Antoinette Ernestine Amalie von Coburg (gest. 1824). 70) A. Paul Ludwig Constantin, Sohn des Herzogs Louis u. der Prinzessin Henriette von Nassau, geb. 1804, früher in württembergischen, dann in österreichischen Diensten, jetzt k. k. General der Cavalerie zur Disposition; war seit 1835 morganatisch vermählt mit Gräfin Claudine von Hohenstein, geb. Gräfin Rhedey (st. 1841). 71) A. Friedrich

Digitized by Google

Wilhelm, Sohn von A. 69), geb. 1804, russischer Generalmajor a. D., vermählt 1837 mit der Prinzessin Marie von Orleans (gest. 1839); lebt in Baireuth. 72) A. Christian Friedrich, Graf von Württemberg, Sohn des Herzogs Wilhelm von Württemberg u. der Burggräfin Friederike Rhodis von Tunderfeld, geb. 1801 in Kopenhagen, trat in württembergische Militärdienste u. st. 1844 in Wildbad. Er schr. (Anfangs unter dem Namen „Sandor"): Gedichte, Stuttg. 1837, dann 1841 (dabei die Lieder des Sturmes 1838).

IV. Heilige, Päpste, Patriarchen, Bischöfe rc. A) Päpste: 73) Alexander I., Römer, wurde 109 Papst u. nach Eusebius 119 hingerichtet. Er soll zuerst den Gebrauch des Weihwassers eingeführt haben. 74) A. II., vorher Anselmus Badagus, erst Priester in seiner Vaterstadt Mailand, später Bischof von Lucca, mit Cardinal Hildebrand und Petrus Damiani innig befreundet, wurde 1061 Papst. Da seine Wahl ohne Einfluß des Kaisers geschehen, brachte es die kaiserliche Partei dahin, daß zu Basel der Bischof von Parma Cadalaus zum Papst gewählt wurde. Doch fand A. überall Anerkennung u. der Gegenpapst Honorius II. starb nach einiger Zeit in Verlassenheit. In seinem Bestreben für kirchliche Freiheit u. gegen Simonie fand er vielfach eifrige Unterstützung. Auch gegen Kaiser Heinrich IV. trat er als Sittenrichter auf, belegte dessen schlechte Räthe mit dem Bann, und lud ihn selbst nach Rom vor seinen Richterstuhl, st. aber vorher 21. April 1073. Hildebrand war als Gregor VII. sein Nachfolger auf dem päpstlichen Stuhle u. im Streite für die Freiheit der Kirche. (Vgl. Krebs: Heinrich's IV. Entführung von Kaiserswerth nach Köln durch Erzbischof Anno II. im 2. Hefte des 2. Jahrg. der Annalen des historischen Vereines für den Niederrhein.) 75) A. III., aus Siena, einer der größten u. berühmtesten Päpste. Nach dem Tode Hadrian's IV. erhob die stärkere päpstliche Partei 1159 den Canzler Roland Bandinelli, unter dem Namen Alexander's III., die schwächere kaiserliche Partei den Cardinal Octavian unter dem Namen Victor's IV. auf den päpstlichen Stuhl und nach dessen Tode zuerst Paschal III. u. dann Kalixtus III. Durch Charakterfestigkeit u. Gewandtheit gelang es A., sich in Neapel u. Sicilien, Frankreich, Spanien u. England Anerkennung zu verschaffen, während die Gegenpäpste in den deutschen Kaisern die mächtigsten Stützen fanden. Als der Papst, zum 2. Male von Rom flüchtig, in Frankreich weilte, wurde er zu Toulouse 1161 von 100 Bischöfen anerkannt u. über den Gegenpapst u. dessen Anhänger der Bann ausgesprochen; 1163, wo A. zu Tours von 184 Bischöfen u. 414 Aebten umgeben war, wurde dieser Bann erneuert. Mit den lombardischen Städten, welche durch harte Behandlung der kaiserlichen Vögte vom Kaiser abgewendet waren, schloß er einen Bund, und diese baueten ihm zu Ehren eine neue Festung u. nannten sie Alexandria. Durch Seuchen in seinem Heere u. durch Waffenunglück, namentlich in der Schlacht bei Legnano (1176) sah sich Kaiser Friedrich Barbarossa endlich genöthigt, mit A. in Unterhandlung zu treten. Im Frieden zu Venedig gab er der Kirche das Entzogene zurück u. erhielt die Lossprechung vom Bann. Darauf sahen sich die beiden größten Fürsten persönlich zu Venedig u. gaben sich einander Beweise hoher Werthschätzung. So war der Streit beendigt, in dem der Papst die kirchliche Unabhängigkeit gegen die weltliche Macht u. die Freiheit der italienischen Städte gegen den Druck des Kaisers verfochten u. gerettet hatte. Um die Ordnung noch fester zu begründen, hielt A. 1179 im Lateran das 11. allgemeine (3. lateranensische) Concilium, worauf die Lehren der Waldenser u. Albigenser verworfen u. außerdem das Gesetz gegeben wurde, daß zu einer gültigen Papstwahl wenigstens zwei Drittel der Stimmen der Cardinäle erforderlich seien. Der Papst mußte auch in England die kirchlichen Rechte wahren gegen König Heinrich II., welcher sich von der wissentlichen Theilnahme am Morde des Erzbischofes Thomas Becket reinigte, einen Kreuzzug u. die Achtung der Rechte der Kirche gelobte. A. st. 1181. Papst Alexander III., der die Könige nicht verderben, sondern nur innerhalb ihrer Schranken halten wollte, war mit diesen Anerbietungen zufrieden. (Vgl. H. Reuter, Geschichte Alexander's III. u. der Kirche seiner Zeit, Berlin 1845—64, 3 Bde.) 76) A. IV., früher Reinwald Graf von Segni, Bischof von Ostia, frommer, friedliebender Mann, wurde 1254 zum Papst gewählt. Von Manfred mit Hülfe Ezzelinos aus Rom vertrieben, nahm er in Viterbo seinen Sitz, von wo er über Manfred u. dessen Anhänger den Bann sprach. In Deutschland erklärte sich der Papst für Richard. Er vereinigte die Eremiten zu einem Augustiner-Orden und nahm die Bettelmönche gegen die Universität von Paris in Schutz; auch ein Versuch, die griechische Kirche mit der lateinischen zu vereinigen, wurde durch ihn, wiewohl vergebens, gemacht. Er st. 1261. 77) A. V., Peter Philargi aus Candia, wurde Franciscaner, studirte in Oxford u. Paris, wo er später lehrte, wurde von Galeazzo Visconti als Geheimrath nach Mailand berufen, ward 1402 Erzbischof von Mailand u. Cardinal u. wurde 1409 auf dem Concil zu Pisa, wo die Gegenpäpste (Gregor XII. u. Benedict XIII.) abgesetzt wurden, vorzüglich auf Betreiben Gerson's zum Papste gewählt. Er war voll redlichen Willens, aber schwach, u. gerieth bald unter den Einfluß des Cardinals Cossa, seines Nachfolgers. Er erklärte sich für die Bettelmönche gegen deren zahlreiche Feinde, gab seinen Ordensgenossen ausgedehnte Privilegien rücksichtlich der Predigt u. des Beichtstuhls, und that den König von Neapel in den Bann. Er st. 1410 plötzlich, wie man glaubte, an Gift. 78) A. VI., früher Rodrigo Borgia, geb. 1430 in Valencia, wurde durch seinen Oheim Calixt III. Erzbischof von Valencia u., noch nicht 25 Jahre alt, Cardinal. Er heuchelte große Frömmigkeit u. Aufopferung für das allgemeine Beste, wurde deßhalb 1492 zum Papste gewählt u. benützte nun jedes Mittel, um seine in einem ehebrecherischen Verhältnisse mit einer vornehmen römischen Dame (Rosa

Digitized by Google

Vanozza) erzeugten Kinder (4 Söhne u. 1 Tochter) zu bereichern. So machte er seinen ältesten Sohn zum Herzog von Gandia, riß später Benevent vom Kirchenstaate ab u. gab es ihm zum Herzogthum; den 2. Sohn, Cäsar Borgia, erhob er zum Cardinal u. nach Ermordung des ältern Bruders gab er ihm dessen Güter u. vermählte ihn, nachdem er ihn vom geistlichen Stande dispensirt hatte, mit einer Prinzessin von Frankreich. Viele Unthaten, welche diesem Papste zur Last gelegt werden, kommen wenigstens zum Theil auf Rechnung seines Sohnes Cäsar, der ihn förmlich tyrannisirte. Indeß herrschte an seinem Hofe ein äußerst leichtfertiger Ton. Der Dominicaner Savonarola predigte zu Florenz mit hinreißender Beredsamkeit gegen dieses weltliche Treiben. Da er aber zugleich politische Beziehungen nahm, wurde er durch päpstliche Commissarien zum Tode verurtheilt. A. VI. starb plötzlich 18. August 1503, wie man glaubte, an Gift, wahrscheinlicher aber an bösartigem Fieber. Die unter ihm eingeführte Büchercensur wurde dahin gedeutet, daß sie das Bekanntwerden seiner Unthaten verhindern solle. Den Streit zwischen Portugal u. Spanien wegen der Eroberungen in Amerika schlichtete er 1494 durch eine Demarcationslinie, die er 360 M. westlich von den Azoren durch das Weltmeer zog. (Vgl. Roskoe, Leben Leo's X., Bd. 1.) 79) A. VII., 1655—1667, früher Cardinal Fabio Chigi, geb. 1599 zu Siena, ein Mann von einfachen Sitten u. in Geschäften gewandt, hatte als päpstlicher Legat den westfälischen Friedensunterhandlungen beigewohnt, entsprach aber als Papst nicht den gehegten Erwartungen. Er umgab sich mit Pracht u. huldigte dem Nepotismus, blieb aber in Glaubenssachen streng u. verschärfte sogar das Inquisitionsgericht. Unter seiner Regierung kam die in Innsbruck zur katholischen Kirche zurückgekehrte Königin Christine von Schweden nach Rom. Die Freude darüber wurde indeß durch manches Bittere getrübt; dahin gehören die Streitigkeiten mit den Jansenisten in Frankreich, deren häretische Lehrsätze verworfen wurden, u. der Zwiespalt zwischen Dominicanern u. Jesuiten in Betreff der Zulässigkeit od. Verwerflichkeit gewisser Gebräuche bei den Chinesen. Das meiste Leid verursachte ihm Frankreich, dessen Gesandter, Herzog von Crequi, durch übermüthiges Auftreten in Rom einen blutigen Conflict herbeiführte, so daß Ludwig XIV. den päpstlichen Legaten aus Frankreich auswies, Avignon u. Venaissin besetzte u. ein Heer gegen Rom marschiren ließ. Der Papst fand nirgends Hülfe u. mußte sich zur Annahme des Vergleichs von Pisa (1663) bequemen. Er hob in Venedig eine Congregation regulirter Chorherren (canon. regular. s. spiritus) auf und gab deren Güter zum Kriege gegen die Türken her, wogegen die vertriebenen Jesuiten zurückkehren durften. Durch große Bauten u. Habsucht seiner Nepoten kam das päpstliche Finanzwesen in Unordnung. (Vgl. Grauert, Christine von Schweden u. ihr Hof, Bonn 1837.) 80) A. VIII., 1689—1691, früher Peter Ottoboni, geb. 1610 zu Venedig, bewog Ludwig XIV., der durch die von Innocenz XI. verfügte Aufhebung des Asylrechts der Gesandtschafts-Paläste in Rom erbittert war, zur Nachgiebigkeit u. zur Herausgabe von Avignon u. Venaissin (1690), und leistete ihm Gegendienste bei der Republik Venedig, welche er auch im Kriege gegen die Türken unterstützte. Seine Aussöhnung mit Frankreich hinderte ihn aber nicht, die vier sogenannten gallicanischen Artikel u. 31 Sätze der Jansenisten zu verdammen. Auch die Irrthümer des Jesuiten Bougot in Betreff der philosophischen Sünde wurden von ihm verworfen. Durch Ankauf der Bibliothek der Königin Christine wurden allein 1900 Manuscripte als biblioth. Ottobon. mit der vaticanischen vereinigt. Uebrigens hat sich auch dieser Papst nicht von Nepotismus frei gehalten. B) Patriarchen: a) von Alexandrien: 81) St. A., der 19. Bischof u. Patriarch von A. in Aegypten, folgte 313 dem Achilles, verbannte den Arius, nachdem derselbe sich den Beschlüssen des Concils von 320 nicht unterwerfen wollte, führte auf dem Concil von Nicäa vom J. 325 den Vorsitz u. st. 326, nachdem er den hl. Athanasius zu seinem Nachfolger gewählt. Tag: 26. Febr. (S. Arius.) b) Von Constantinopel: 82) A., 317—336, gehörte auf dem Concil zu Nicäa zu den entschiedensten Gegnern des Arius. c) Von Jerusalem: 83) St. A., früher Bischof von Cappadocien, kam auf einer Wallfahrt nach Jerusalem, wurde daselbst nach dem Tode des Narcissus zum Patriarchen gewählt u. wirkte als solcher 50 Jahre lang, gründete daselbst die Bibliothek, welche von Eusebius zu seiner Kirchengeschichte benützt wurde, weihte den Origines zum Priester und wurde unter Decius gemartert u. den wilden Thieren vorgeworfen, die ihn aber unberührt ließen, worauf er auf dem Gerichtsplatze starb. Tag: 18. März. C) Bischöfe: a) Von Jerusalem: 84) A. Salomo, Jude aus Posen, Rabiner, ließ sich zu Plymouth taufen, wurde protestant. Vicar in Irland, dann Professor der hebräischen Sprache am Kings-College zu London und in Anbetracht seiner Thätigkeit im Dienste der britischen Gesellschaft zur Christianisirung der Juden 1841 der erste Bischof des von Großbritannien u. Preußen gemeinschaftlich gestifteten protestantischen Bisthums in Jerusalem. Er starb 1845 auf einer Reise aus Syrien nach Kairo. b) Von Lüttich: 85) A. I., 1129—35, wurde der Simonie beschuldigt und vom Papste abgesetzt. 86) A. II., 1164—1167. c) Von Verona: 87) St. A., starb um 788. Tag: 4. Juni. D) Äbte u. andere Heilige: 88) St. A., Abt u. Stifter der Akömeten, früher in Kriegsdiensten, dann Mönch in Syrien, wo er später bekehrend umherzog, soll schon am Euphrat ein Kloster der ewigen Anbetung gestiftet haben, nahm 24 Mönche mit nach Constantinopel, wo er das Kloster der Akömeten in's Leben rief; starb um 430. Tag: 15. Jan. 89) St. A., Römer, litt unter Kaiser Maximian in Thracien den Martertod. Einige seiner Reliquien sind in Prag. Tag: 13. Mai. 90) St. A. Carbonarius, Bischof von Cumana in Pontus, st. um 250. Tag: 11. Aug. 91) St. A., Martyrer zu Brescia unter Nero; Tag: 26. Aug.

Digitized by Google

92) St. A., Soldat bei der thebaischen Legion, st. 297 zu Bergamo, ist Patron von Freiburg im Breisgau. Tag: 26. Aug. 93) St. A., Martyrer unter Julian. Tag: 24. Nov.

V. Feldherren, Staatsmänner u. sonstige berühmte Männer des Alterthums: 94) A. Lynkestes, Sohn des Aëropos und Schwiegersohn Antipaters, weiß um die Verschwörung gegen König Philipp von Macedonien, wird jedoch von Alexander begnadigt, da er einer der Ersten ihm huldigte; als Anführer der thessalischen Reiterei zog er mit nach Persien, ließ sich aber mit Darius in verrätherische Unterhandlungen ein, die entdeckt wurden, worauf er 334 v. Chr. in's Gefängniß kam u. vier Jahre später vom macedonischen Heergericht zum Tod verurtheilt wurde. 95) A., Sohn des Polysperchon, Bundesgenosse des Antigonos u. Feind des Kassander, ging später zu diesem über, ward 314 zu Sikyon ermordet. 96) A., Statthalter Antiochos d. Gr. in Persien, reizte ihn zum Krieg gegen die Römer, suchte in Verbindung mit seinen Brüdern Molon u. Neolaos 221 v. Chr. selbst die Herrschaft an sich zu reißen, eroberte Babylonien u. Mesopotanien, wurde aber 220 von Antiochos geschlagen, worauf die Brüder sich ermordeten. 97) Tiberius A., Sohn des Lysimachos, 46 nach Chr. röm. Statthalter in Judäa; st. 48 nach Chr. 98) A. Paphlagonius, aus Abonitichos, stand unter den Antoninen im Ansehen eines Propheten, aber weder die Prophezeiung, daß Apollo u. Asklepios in Abonitichos wohnen würden, noch die andere, daß er selbst 150 Jahre alt werden würde, ging in Erfüllung; er st. 80 Jahre alt.

VI. Gelehrte u. Künstler: 99) A. Ätolos, aus Pleuron in Ätolien, um 280 v. Chr., wird zum Alexandrinischen Siebengestirn gezählt; Grammatiker, Dichter von Dramen, Elegien u. Epigrammen. Capellmann (Bonn 1830) gab Fragmente seiner Schriften heraus. 100) A. Lychnos, aus Ephesos, Astronom u. Geograph im 1 Jahrh. v. Chr., schr. eine poetische Erdbeschreibung; Gale in Historiae poetic. scriptores (Paris 1675) veröffentlichte Bruchstücke eines Gedichts über die Planeten. 101) Cornel. A. Polyhistor, aus Kotyäon od. aus Milet, kam unter Sulla nach Rom, wo er die Kinder des Lentulus unterrichtete, verlor beim Brande seines Hauses das Leben; schr. ein von Plinius u. A. vielbenütztes (verloren gegangenes) geographisches Werk in 40 Büchern. S. Müllers Fragm. historicorum graec.; Lebensbeschreibung von J. Rauch, Heidelb. 1843. 102) A. von Ägä, Lehrer des Kaisers Nero u. peripatetischer Philosoph, nach Einigen Verfasser noch vorhandener Commentare zur Meteorologie u. Metaphysik des Aristoteles, welche aber wohl mit mehr Recht dem A. 105) zugeschrieben werden. 103) A. Philalethes, Arzt im 1. Jahrh. n. Chr., Vorsteher der Schule zu Laodicea; seine Werke verloren. 104) A. Peloplaton (der irdene Platon), Rhetor zu Antiochia, Athen 2c., noch bekannter aber durch seine Wettkämpfe mit Herodes. 105) A. aus Aphrodisias in Karien, Erneuerer der ursprünglichen Lehre des Aristoteles u. Commentator derselben, daher der Exeget, lebte im 2. u. 3. Jahrh. n. Chr. zu Athen u. Alexandrien u. ist Gründer der alexandrinisch-exegetischen Schule, weßhalb seine Schüler Alexandreer (Alexandristen) hießen. Commentare, in lateinischer Uebersetzung, Ven. 1520, Flor. 1521, Rom 1527, Ven. 1561; Brandis gab den griechischen Text zu den 5 ersten Büchern heraus (Scholia in Aristotelem, Berlin 1836); seine Schrift über Willensfreiheit und Selbstbestimmung nimmt durch Widerlegung der stoischen Lehre eine ausgezeichnete Stelle unter den Geisteserzeugnissen jener Zeit ein (abgedruckt nebst den quaestiones natur. Venedig. 1536); die Schrift vom Schicksal u. von der Seele gab zuletzt Orelli (Zürich 1824) heraus, die Commentare zum Aristoteles Spengel 1842, zu den Metaphysiken Bonitz, Berl. 1847. 106) A. Numenios, aus dem Zeitalter der Antonine, griech. Rhetor, dessen Schriften bei Ald. Manutius u. bei Walz Rhet. graeci. 107) A. aus Kotyäon, Lehrer des Älius Aristides, dessen Rede auf ihn noch vorhanden. 108) A. aus Lykopolis, im 4. Jahrh., schr. gegen die Manichäer (in Galland. Biblioth. patrum T. IV.). 109) A., Schüler des Valentinus, einer der Gnostiker, gegen welchen Tertullian mit der Schrift De carne Christi auftrat. 110) A. aus Tralles in Lydien, Arzt zu Rom in der 2. Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr., schrieb Biblion Therapeutikon (Par. 1548), u. über die Eingeweidewürmer (Fabric. Bibl. Gr. T. XII.). 111) A. Parisiensis (A. von Bernay), geb. um 1150, schrieb u. a. den Roman Alexander, soll auch zuerst den sog. alexandrischen Vers (s. Alexandriner) angewendet haben. 112) A. von Hales, Engländer, wurde im Kloster Hales in Gloucestershire erzogen, bildete sich in Oxford u. Paris, wurde 1222 Franciscaner, lehrte der erste dieses Ordens an der Sorbonne Philosophie und Theologie (unter seinen Schülern war auch der hl. Bonaventura) u. erlangte bald solche Berühmtheit, daß er die Beinamen Doctor irrefragabilis u. Theologorum Monarcha bekam. Er benützte die Schriften des Aristoteles u. Avicenna zuerst im Interesse der orthodoxen Theologie u. hatte die Methode, die Gründe für u. wider in syllogistischer Form vorzutragen u. die Entscheidung folgen zu lassen. Ueber das Verhältniß von Glauben u. Wissen sagt er, es verhalte sich in der Theologie umgekehrt wie bei andern Wissenschaften. Je mehr die Seele durch das Licht des Glaubens erleuchtet werde, desto mehr werde das Auge des Geistes geschärft, um durch Vernunftgründe von dem Geglaubten sich Rechenschaft zu geben. Er schr.: Commentare zu Aristoteles De anima; Postillae in universa Biblia; auf Befehl des Papstes Innocenz IV. Commentare zu den Sentenzen des Lombarden (Summa Theologiae, daher auch Summist); Opera, Ven. 1576, Köln 1622. 113) A. de Villa Dei, Minorit, aus Dole in Bretagne, Dichter u. Grammatiker, lehrte zu Paris und schr. eine lat. Grammatik in leoninischen Versen, die bis in's 16. Jahrh. Lehrbuch blieb; st. 1209. 114) A. Achillinus, s. v. w. Achillini 1).

Digitized by Google

115) A. ab Alexandro (Alessandro Alessandri, Alessandri d'Alessandro), neapolitanischer Rechtsgelehrter, geb. 1461, später Archäolog u. Philolog, st. 1523 zu Rom, schr. u. a.: De rebus admirandis, quae in Italia nuper contigere, Rom; Geniales dies, ebd. 1522. 116) A. (William), s. Stirling. 117) A. Natalis (fr. Noël), geb. zu Rouen 1639, trat 1655 in den Dominicanerorden, studirte zu Paris Philosophie u. Theologie, lehrte daselbst 12 Jahre lang, wurde 1676 Conventual zu St. Jakob in Paris, war 49 Jahre lang Provincial seines Ordens u. st. 1724. Er schr.: Hist. ecclesiast. vet. novique test. ad a. 1600, Paris 1730, 8 Bde. (wegen ihrer gallicanischen Grundsätze einige Zeit verboten), mit Supplem., Bingen 1785—91, 20 Bde. 118) A., a. S. Joanne de Cruce, Carmelit u. Definitor der bayer. Carmelitenprovinz zu Augsburg, geb. 1719 zu Karakkeß in Ungarn, machte Reisen durch Italien, Frankreich u. Holland u. st. 1794 zu Augsburg. Er übersetzte Fleury's Kirchengeschichte vom 25.—52. Bd. (Augsb. 1767—73) in's Lat. u. schr. die Fortsetzung vom 53.—83. Bd. (ebd. 1775—93). 119) Pseudonym für v. Meddlhammer.

Alexander, Sir James Edward, geb. 1803 in Schottland, machte 1825 den Birmanischen u. 1829 den russischen Feldzug unter Diebitsch mit, kämpfte 1834 in Portugal für Dom Pedro, ging dann zur Capcolonie, wo er Entdeckungsreisen bis zu den Damaras machte, focht 1849 in Canada, 1854 als Oberstlieutenant vor Sebastopol u. wurde 1858 Oberst. Er schr.: Travels from India to England, Lond. 1827; Travels through Russia and the Crimea, ebd. 1830; Sketches in Portugal, ebd. 1835; Expedition of discovery into the interior of Africa, ebd. 1838, 2 Bde.; Passages in the life of a soldier (Autobiographie), ebd. 1857; Incidents of the last Maori war (über den Krieg in Neuseeland), ebd. 1863.

Alexander, 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Nordcarolina, 1846 gebildet; Hauptstadt: Taylorsville. 2) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Illinois, Hauptstadt: Thebes. 3) (Alexander-Land), Küstenland jenseits des südlichen Polarkreises, unterm 70° s. Br. u. 50—60° w. L., 1820 von Bellinghausen entdeckt.

Alexanderbad, erdig-salinische Salzquelle von 7½° R. mit viel Kohlensäure in Oberfranken nahe bei Wunsiedel an der nordöstlichen Seite des Fichtelgebirges; auch Kaltwasserheilanstalt u. Fichtennadelbäder; wurde 1737 entdeckt u. vom Markgrafen Alexander von Ansbach-Baireuth als Bad eingerichtet, zählt jetzt 2 Curhäuser u. wird viel besucht. In der Nähe ein romantisches Felsenlabyrinth (Luxburg, j. Louisenburg), der Burgstein, der Haberstein u. die 2839' hohe Kösseine. Vgl. Fritze, Das A. im Fichtelgebirge, Berl. 1857.

Alexanderlied, s. Alexandersage.

Alexander Newsky, Dorf u. prachtvolles Kloster mit Seminar u. dem Sitz des Metropoliten, auch vielbesuchter Wallfahrtsort im russ. Gouvernement St. Petersburg, 10 M. von der Hauptstadt, von Peter dem Gr. 1712 da errichtet, wo Alexander Newsky (dessen Grabmal hier) 1240 die Schweden besiegte.

Alexander Newsky-Orden (Ritterorden vom rothen Bande), der höchste russische Orden, gestiftet 1722 von Peter d. Gr., aber erst 1725 von seiner Gemahlin Katharina I. ausgetheilt. Das Ordenszeichen ist ein 8spitziges goldenes, roth emaillirtes Kreuz, in dessen Mitte der hl. A. N. zu Pferde; in den 4 Winkeln 4 goldene 2köpfige Adler. Devise: Für Verdienste um's Vaterland. Der Orden wird an einem breiten ponceaurothen Bande über der linken Achsel, nach der rechten Hüfte zu hängend, nebst einem 8spitzigen silbernen Ordenssterne auf der linken Brust getragen, worauf die Buchstaben S. A. (Sanctus Alexander), überragt von einem rothen Herzogshute mit silbernem Aufschlag. Ordensfest 30. Aug. (11. Sept.).

Alexandersage, Dichtungen u. ausschmückende Erzählungen, welche Alexanders d. Gr. Heldenzüge zum Gegenstand haben. Am meisten bekannt ist die dichterische Darstellung des Pseudo-Kallisthenes (gr. mit dem Arrian herausgeg. von Müller, Par. 1846), welche namentlich im Mittelalter den Stoff zu weitern Sagen lieh. Ein in Frankreich um 1140 von Alberich von Bisenzun verfaßtes Epos (Fragmente in P. Heyse's Romanische Inedita, Berl. 1856) diente dem deutschen Mönch Lamprecht als Vorbild (herausgeg. von Weismann, Frkf. 1850, 2 Bde.). Später (um 1325) schrieb Gwalther von Lille in lat. Sprache ein Alexanderepos (herausgeg. von Mildener, Lpz. 1863). Im Orient gibt es in persischer (Schah-nameh von Firdusi, Iskender-nameh von Nisami), türkischer, afghanischer u. hindustanischer Sprache Alexandersagen. Vgl. Spiegel, Die Alexandersage bei den Orientalen, Lpz. 1851; Zacher, Alexandri M. iter ad paradisum, Königsb. 1859.

Alexandersburg, Schloß in Detmold.

Alexanderschlacht, berühmtes Mosaikbild, 1831 in Pompeji aufgefunden u. nun im Museum zu Neapel. Es stellt den Kampf zweier Heere dar (nach Ottfr. Müller die Schlacht bei Issos, nach H. Schreiber die Marcellusschlacht bei Clastidium südlich von Pavia), ist zwar schon vielfach beschädigt, stellt aber noch 22 Personen u. 16 Pferde dar. Vgl. Hettner, Vorschule zur bildenden Kunst der Alten, Oldenb. 1848; Stahr, Ein Jahr in Italien, ebd. 1848.

Alexanders d. Gr. Heereszug nach Persien u. Indien. König Philipp war, zum Oberanführer der Griechen ernannt, im Begriff den Krieg gegen die Perser um alter Beschwerden willen u. weil sie der Stadt Perinth gegen ihn Hülfe geleistet, zu eröffnen, als ihn der Tod ereilte. A. ließ sich auf der Versammlung zu Korinth den Oberbefehl übertragen u. zog seine Streitkräfte, nachdem er Nachbarvölker besiegt u. einen Aufstand der Griechen streng unterdrückt hatte, bei Amphipolis zusammen. Das macedonische Heerwesen, durch Philipp begründet, war der Form u. dem Geiste nach hellenisch, zeugte aber von der königlichen Machtvollkommenheit eines Kriegsherrn, dessen Unterthanen ihm

Digitized by Google

zum Dienste verpflichtet sind. Das Land war in 6 Militärbezirke getheilt, deren jeder eine Taxis von etwa 4000 Mann zu stellen hatte. Die Hauptstärke des Heeres bestand in der Phalanx des schwerbewaffneten Fußvolks (Hopliten), ausgerüstet mit der 16 Fuß langen Sarissa, einem kurzen Schwert u. dem runden macedonischen Schilde. Neben ihr gab es ein regelmäßiges leichtes Fußvolk, die Hypaspisten, u. eine Schaar von Bogenschützen. Die Reiterei, auf ⅙ des Fußvolks vermehrt, wurde von der macedonischen Ritterschaft gestellt u. war mit Stoßlanze bewaffnet; leichte Reiter stellten die Bundesgenossen. Dieß Heer, für den Krieg jedesmal ausgehoben, hatte einen stehenden Stamm in dem Agema der Leibwache (3000 M., Pezetäcen) u. dem königlichen Geschwader der Hetäria, gebildet aus der Jugend vornehmer Geschlechter. Nachdem die Griechen, Sparta ausgenommen, und die übrigen Bundesgenossen ihr Contingent gestellt, setzte A. mit 30,000 Mann zu Fuß und 5000 Reitern über den Hellespont. Die Perser, welche von dem griechischen Aufstande Kunde gehabt, waren trotz ihrer Rüstungen auf den Angriff nicht vorbereitet; der Anführer ihrer griechischen Söldner, Memnon von Rhodos, rieth, Kleinasien zu verwüsten u. mit persischem Golde in Griechenland ein Heer aufzubringen, um den Krieg dorthin zurück zu versetzen, aber der persische Oberbefehlshaber Arsites verwarf diesen Rath u. stellte sich am Granikus mit 20,000 Mann zu Fuß u. 20,000 Reitern den Macedoniern entgegen. A. zog in vier Heersäulen heran, deren beide mittlern aus den 8 Taxen seines Fußvolks, die äußern aus der Reiterei bestanden, rechts die macedonische, links die der Thessalier u. Bundesgenossen; eine Vorhut, aus leichter Reiterei u. Fußvolk gebildet, zog voran. Als er sich dem Granikus näherte, stellte er sein Heer in Schlachtordnung: die Phalanx der Hopliten in der Mitte, rechts neben ihr die Hypaspisten, dann die päonischen Reiter u. Sarissophoren, am Flügel die macedonische Ritterschaft, in der Flanke durch leichtes Fußvolk gedeckt; links thracisches Fußvolk neben der Phalanx, dann die Reiterei der Bundesgenossen u. Thessalier. In der rechten Flanke wurde eine abgesonderte Abtheilung unter Ptolemäos Lagi aufgestellt. Von den Feldherren war Parmenio der Meinung, die Truppen erst rasten zu lassen, der König befahl aber den ungesäumten Angriff, u. setzte sich, wie immer, an die Spitze der macedonischen Ritterschaft, während Parmenio den Befehl des linken Flügels übernahm. Als die Perser den König an seiner schimmernden Rüstung u. dem Gefolge erkannten, verstärkten sie, dort den Hauptangriff erwartend, ihren linken Flügel. Hier ließ auch A. die Schlacht einleiten. Ptolemäos Lagi setzte mit seiner Abtheilung, bestehend aus Reiterei u. Hypaspisten, zuerst über den Fluß, dessen steile Ufer viel Hindernisse boten. Er griff die Perser in der linken Flanke an, welche noch mehr Reiterei hieher zogen u. ihn mit großem Verluste zurückschlugen. Dadurch war aber der Hauptangriff erleichtert, welchen Alexander an der Spitze der Reiterei, seitwärts durch agrianische Bogenschützen gedeckt, unternahm, er ging in schräger Richtung staffelförmig in Geschwadern vor u. über den Fluß, wo es in dem beschränkten Terrain zu einem stehenden Reitergefechte kam, in welches sich auch die Bogenschützen mischten. Der König erlegte mit eigener Hand den Statthalter von Jonien, ihm selbst war schon der Helm gespalten, als er durch Klitos gerettet wurde. Die Phalanx war unterdessen ebenfalls in Staffeln taxenweise übergegangen, eine Offensivbewegung des persischen rechten Flügels von den Thessaliern zurückgewiesen worden; es entstand jetzt ein hartnäckiger Kampf mit den griechischen Söldnern unter Memnon. Aber die persische Reiterei mußte während dieses Kampfes vor der macedonischen das Feld räumen u. diese fiel nun dem feindlichen Fußvolke in beide Flanken, von welchen an 10,000 Mann niedergemacht wurden. Die nächste Folge des Sieges war die Eroberung der Westküste von Kleinasien, Sardes ergab sich, nur Milet u. Halikarnassos leisteten Widerstand. Memnon war vom Könige Darios zum Satrapen von Vorderasien u. obersten Flottenführer ernannt worden; er verließ das Festland u. führte sein Heer auf die Inseln, um, jetzt selbstständig als Feldherr, seinem ursprünglichen Plane gemäß den Krieg nach Europa zu spielen, wo er auf eine allgemeine Erhebung der Griechen gegen die Macedonier rechnete. Aber die Verbindungen, die er mit Agis von Sparta anzuknüpfen versucht, kamen nicht zu Stande u. der bald darauf erfolgende Tod Memnons befreite A. von diesem gefährlichsten Gegner. Parmenio mit einem Heertheile war im Norden nach Phrygien vorgedrungen, wo sich ihm Daskylion, der Sitz des Satrapen, ergab; der König, nachdem er Lykien u. Pamphilien unterworfen, zog mit dem Hauptheere durch Pisidien ebenfalls nach Phrygien, wo er sich bei Gordium wieder mit Parmenio vereinigte. Auf der Burg dieser Stadt befand sich ein Wagen, dessen Deichsel durch einen kunstreich geschürzten Knoten befestigt war: wer diesen lösen könne, lautete der Spruch einer uralten Sage, werde Herr von Asien werden. A. zerhieb ihn mit dem Schwerte. Der Feldzug hatte ihm bereits Kleinasien bis an den Halys unterworfen, das Heer bezog Winterquartiere um Gordium. Im Frühlinge 333 brach A. mit verstärkter Macht auf, ging über den Taurus u. eroberte Cilicien, in dessen Hauptstadt Tarsus er nach einem Bade im Flusse Kydnos erkrankte. Sein Leibarzt Philipp rettete ihn, obwohl er durch Parmenio verdächtigt war, als sei er vom Perserkönige bestochen worden, ihn zu vergiften. A. bewies ihm sein Vertrauen, indem er unbedenklich die ihm bereitete Arznei nahm u. dann erst Philipp den Brief Parmenio's zeigte. Als er genesen war, setzte er seine Operationen fort u. marschirte von Mallus durch die cilicischen Päſſe um den Meerbusen von Issus nach den syrischen Päſſen. König Darios hatte unterdessen ein gewaltiges Heer, das auf 600,000 Mann angegeben wird, zusammengebracht, stand bei Ochii u. ging durch die amanischen Päſſe in den Rücken des bereits

Digitized by Google

bis Myriandrus vorgedrungenen macedonischen Heeres. Auf die Nachricht davon kehrte A. um u. traf die Perser in einer Stellung hinter Issus, die Front durch den Fluß Pinarus gedeckt. Ein Nachtmarsch hatte ihn unbemerkt in die Nähe des Feindes geführt, der nun eine Abtheilung von 20,000 Mann Fußvolk u. 30,000 Reitern auf das linke Ufer gehen ließ, um den Aufmarsch der Macedonier, der ohnehin durch das Terrain behindert erst allmählich geschehen konnte, zu stören, während die Hauptmacht ihre Defensivstellung auf dem rechten, theilweise verschanzten Flußufer behauptete. A. hatte endlich seinen Aufmarsch vollendet, wiederum durch eine rechte Flankenabtheilung gedeckt. Diese war in Gefahr gewesen, von jenem übergegangenen persischen Heerhaufen erdrückt zu werden, daher sie der König durch agrianische Bogenschützen verstärkt hatte, welche nun den Feind auf dieser Seite sehr geschickt beschäftigten, bis das Heer zur Schlacht formirt war. Sofort ging A. mit der macedonischen Reiterei im vollen Lauf zum Angriff, durchsetzte den Fluß u. stürzte sich auf den linken Flügel der Perser, welchen kardnchische Reiter bildeten. Das leichte Fußvolk folgte, dann die Phalanx in Staffeln. Dabei entstand eine Lücke, in welche sofort die griechischen Söldner aus der Mitte des Vordertreffens sich warfen u. im mörderischen Kampfe die Macedonier bedrängten. Gleichzeitig setzte die persische Reiterei über den Fluß u. griff die Thessalier an. Der ganze linke Flügel war in höchster Gefahr. Aber A. hatte schon mit dem rechten gesiegt u. König Darios fliehend das Schlachtfeld verlassen; die Flanke seines Fußvolks, durch die Flucht der Reiterei entblößt, wurde jetzt von den vordersten Taxen der Hopliten angegriffen. A. verfolgte die Karduchen nicht, sondern sammelte seine Reiterei, um sie wieder zu ordnen u. den Erfolg abzuwarten. Die Thessalier hatten unterdessen ihre Gegner auch geworfen u. nun gaben selbst die griechischen Söldner den Kampf auf. Die Massen flohen in gänzlicher Auflösung, bis zum Spätabend verfolgt; an 100,000 Mann sollen erschlagen worden sein, während die Macedonier nur 130 Fußgänger u. 150 Reiter an Todten und 500 Verwundeten verloren. Die Mutter u. die Gemahlin des Darios nebst andern Mitgliedern der königlichen Familie wurden gefangen, das persische Lager mit vielen Schätzen fiel den Siegern in die Hände. A. lehnte die Friedensanträge, welche ihm Darios machte, ab und wendete sich, nachdem er bis Thapsakos am Euphrat gekommen, nach der phönicischen Küste, während Parmenio nach der vollständigen Eroberung von Kleinasien in Syrien eindrang u. Damaskos nahm. Im Winter u. zeitigen Frühlinge 332 breiteten sich die Macedonier weiter in Phönicien aus. A. wollte dadurch die persische Seemacht vernichten, sich die Verbindung mit Europa sichern und eine Basis für seine Operationen gegen das Innere des Reiches gewinnen. Tyros fiel aber erst im Juli 332 nach einer siebenmonatlichen durch gegenseitige Erfindungen von Streitmitteln berühmten Belagerung. Von hier zog A. nach Aegypten. Nur die Grenzfeste Gaza, vertheidigt von arabischen Söldnern unter Batis, hielt ihn 2 Monate auf, bis sie mit Sturm genommen wurde; Aegypten, das von Anbeginn der persischen Herrschaft nur widerstrebend gehorchte, empfing ihn wie einen Retter u. huldigte ihm um so mehr, als er die Nationalität auch im Cultus ehrte u. selbst den Zug durch die Wüste zum Tempel des Amun unternahm, um in dessen Mysterien eingeweiht zu werden. Die Priester sollen ihn dabei für den Sohn des Gottes erklärt haben. Mit richtigem Blick gründete er an passender Stelle die Stadt Alexandria. Ob die ganze Unternehmung nach Aegypten mehr ein Abenteuer, wie es von Einigen genannt worden ist, als eine kriegsgerechte Operation war, ob Darios, dem auf solche Weise zwei Jahre Zeit gelassen wurde, die volle Macht seines Reiches aufzubieten, ihn hätte durch Besetzung der Landenge abschneiden u. vernichten können, mag dahin gestellt bleiben. A. verließ Aegypten 331 u. wandte sich nun erst gegen das Innere des persischen Reiches, um die Entscheidungsschlacht zu suchen. Bei Thapsakos überschritt er den Euphrat, ohne gehindert zu werden auch den Tigris; in der Ebene zwischen Arbela u. Gaugamela fand er das Heer des Darios, es war ein Reichsaufgebot aller Völkerschaften des persischen Staates u. soll eine Million Fußvolk, 40,000 Reiter, 200 Sichelwagen u. 50 Kriegselephanten enthalten haben. Am 1. Oct. 331 kam es zur Schlacht. A.s Streitkräfte betrugen etwa 40,000 Mann zu Fuß u. 7000 Reiter. Seine Schlachtordnung wich dießmal von der gewohnten ab, indem er hinter jeden Flügel eine besondere Reserve gestellt hatte, um seine Flanken gegen die überlegene persische Reiterei zu schützen. So standen rechts hinter der macedonischen Ritterschaft u. dem leichten Fußvolk 4000 Söldner, 1000 macedonische Bogenschützen u. 3 kleinere Reiterhaufen, 1500 Pferde stark, hinter den Thessaliern des linken Flügels 5000 Thracier u. 1500 leichte Reiter. Die Phalanx, 24,000 Mann in 6 Taxen, bildete wie immer die Mitte u. bedurfte keines Rückhalts. In mehreren Treffen mit 1½ Meilen Frontausdehnung hatte die Masse der Perser sich aufgestellt, der König mit seiner Leibwache von 10,000 Mann, den „Unsterblichen,“ hielt in der Mitte, hinter ihm die sogenannten Königlichen Truppen, welche als stehendes Heer immer unter den Waffen gehalten wurden, rechts u. links in tiefgestellten Schaaren standen die Völker, Reiterei meist auf den Flügeln, doch auch untermischt. Im Centrum vor der Front, unmittelbar vor dem Könige, war eine Phalanx griechischer Söldner zu bemerken, sämmtliche Kriegselephanten u. 50 Streitwagen wieder vor diesen. Auf dem rechten Flügel vorgeschoben hielten ebenfalls 50 Sichelwagen, nebst der armenischen u. kappadocischen Reiterei, auf dem linken 100 Wagen mit baktrischen u. vollgepanzerten scythischen Reitern. Hier war das Feld für die Sichelwagen vor der Front geebnet. Beide Heere setzten sich gegen einander zur Schlacht in Bewegung. A. ging vom rechten Flügel staffelweis vor — man findet diesen schrägen Angriff

Digitized by Google

in all' seinen Schlachten; dabei zog er zugleich halbrechts, um das vorbereitete Terrain zu vermeiden u. ein für ihn gegen die Streitwagen günstigeres zu gewinnen. Darios folgte dieser Bewegung, indem er halblinks sich ausdehnte, ließ seine Reiterei von diesem Flügel zum Angriff gehen u. verstärkte sie, als die 3 Haufen des feindlichen Rückhalts, die sich geschickt unterstützten, Vortheile gewannen, aus dem Haupttreffen. A. blieb während dieses zum Stehen gekommenen Reitergefechts im steten Vorrücken. Um demselben Einhalt zu thun, fuhren die Sichelwagen an, aber durch die Bogenschützen wurden sie unschädlich gemacht, Viele gingen durch u. wurden hinter der macedonischen Front gefangen. Jetzt ließ Darios die ganze Reiterei seines linken Flügels einen Gesammtangriff machen, zwischen ihren Geschwadern entstand eine Lücke, in welche sich A. blitzschnell mit der macedonischen Ritterschaft stürzte, die Mitte wurde durchbrochen, u. König Darios, als auch die Hypaspisten u. die 4 vordersten Taxen der Phalanx anstürmten, ergriff wiederum die Flucht. Unterdessen war aber auch bei den Macedoniern im Vorrücken zwischen der 5. u. 6. Taxe eine Lücke entstanden, in welche sich indische, persische u. parthische Reiterei unter Mazäos warf, hier durchbrach u. in das Lager fiel, um zu plündern. Die ganze Reserve des linken Flügels machte darauf Kehrt u. faßte diese Reiter in den Rücken. Gleichzeitig hatte jedoch der rechte Flügel des persischen Heeres den linken macedonischen umfaßt u. bedrängte ihn hart. A. eilte ihm mit seiner Reiterei zu Hülfe, die persische, aus seinem Lager zurück jagend, verlegte ihm aber den Weg, den er sich erst durch ein mörderisches Gefecht bahnen mußte. Dann wurde der Sieg auch auf dem linken Flügel entschieden, wozu besonders die thessalischen Reiter mitwirkten. Der Verlust der Perser wird auf 90,000, selbst auf 300,000 M., der macedonische auf 100 Fußgänger u. 1000 Reiter angegeben. Parmenio nahm das persische Lager, während A. sich an die Spitze der Verfolgung setzte, welche nach einer kurzen Rast am Lykosfluß bis Mitternacht ausgedehnt wurde. Darios war nach Ekbatana geflohen; dahin folgte ihm A. nicht, sondern unterwarf nach dem entscheidenden Siege zuerst die Königstädte, deren Besitz ihn als Herrn des Reiches bekundete. In Susa fand er die Schätze des Darios, worunter 40,000 Talente baares Geld. Von hier marschirte er gegen Persepolis; an den persischen Pässen leistete ihm Ariobarzanes mit 40,000 Mann Widerstand, der Hauptpaß war durch eine Mauer gesperrt. A. erzwang sich daher bei einem schlecht besetzten Nebenpasse den Durchgang, marschirte jenseits parallel dem Feinde auf, der durch einen gleichzeitigen Sturm auf den Hauptpaß beschäftigt wurde, ließ seine Reiterei in die rechte Flanke gehen u. erdrückte so den Gegner. Persepolis, das Nationalheiligthum, fiel noch am Schlusse des Jahres in seine Hände, ging aber bald, auf den Wunsch einer athenischen Buhlerin, Thais, welche den König im Rausch dazu bethörte, in Flammen auf. Das Heer hatte in drei Monaten 200 Meilen zurückgelegt u. starke Verluste erlitten, so daß der Abgang der alten Krieger schon seit dem dritten Feldzuge in Asien durch Söldner ersetzt werden mußte. Nun trat eine völlige Reorganisation ein, da die Kriegsmacht durch Asiaten verstärkt wurde. Auch eine andere Taktik, eine andere Kriegsweise wurde für die folgenden Feldzüge nöthig, wo er weite Heereszüge ohne gesicherte Verbindungen, von feindlichen Volksstämmen umschwärmt u. ermüdet, unternehmen mußte. Er bedurfte beweglicher Truppen, um den kleinen Krieg zu führen u. verstärkter Reiterei zur Verfolgung. Die schwerbewaffnete Phalanx kam fast nirgend mehr zum Gefecht, sie diente zur Besetzung u. Behauptung eroberter Städte u. Provinzen. In dieser Weise begann A. 330 den neuen Feldzug nach Medien. Darios entfloh bei seiner Annäherung nach Baktrien, Ekbatana wurde genommen, Parmenio unterwarf das Land, A. verfolgte den König gegen die kaspischen Pässe. Der Satrap von Baktrien, Bessus, hatte sich der Person desselben bemächtigt, um sich unabhängig zu machen, floh aber beim Anmarsch der Macedonier u. ermordete den König, welchen die Reiter sterbend am Wege fanden. A. erlaubte der Mutter des Darios, ihn mit königlicher Pracht zu bestatten. Nacheinander wurden nun Hyrkanien, wo sich die griechischen Söldner ergaben, Parthien, Aria noch in demselben Jahre unterworfen. 329 zog A. über den Paropamysus nach Baktrien gegen Bessus, jenseits des Oxus wurde dieser von einem Verräther, Spitamenes, an ihn ausgeliefert; darauf fiel Sogdiana u. das Land bis zum Jaxartes in die Hände des Eroberers, der hier noch gegen die Scythen kämpfte, eine Stadt als Grenzwehr anlegte u. sich nun zum Könige von Asien ausrufen ließ. Er legte persische Kleidung an, umgab sich mit persischen Leibwachen u. verletzte seine Macedonier durch viele Maßregeln, auch im Heerwesen durch Bevorzugung der Perser. Das Jahr 328 verging mit Vorbereitungen zum indischen Feldzuge. Die alten Heerstraßen im Perserreiche wurden zu Verbindungswegen gesichert, die Truppen neu formirt, selbstständige Taxen aus schwerem u. leichtem Fußvolk, mit Reiterei verbunden, zusammengestellt. Das Heer bezog Winterquartiere um Nautaka. Empörungen in Baktrien u. Sogdiana, durch Spitamenes angestiftet, hielten 327 den Zug noch auf, als aber Spitamenes geschlagen war, führte A. das Hauptheer nach Süden, während Kraterus mit 15,000 M. den Rest des Aufstandes unterdrückte u. dann nachzog. Die Bergvölker der indischen Grenzlande erschwerten den Marsch sehr, doch nahm A. Nissa, Massaga, die Bergfeste Aornos u. gelangte bis zum Indus. Im J. 326 überschritt er diesen Fluß u. drang in das jetzige Pendschab ein; mehrere Radschah's des Landes, Taxiles, Omphis, Abisares unterwarfen sich ihm; aber ein anderer, Pôrus (Paurusha, Held), machte ihm den Uebergang über den Hydaspes streitig; A. täuschte ihn, indem er mit Zurücklassung der macedonischen Phalanx unter Kraterus weiter abwärts zog, diesen Marsch noch durch eine Abtheilung unter Meleager, die er unterwegs gegen den Fluß rücken ließ, maskirte

Digitized by Google

u. dann bei stürmischer Nacht auf Kähnen, Flößen u. ausgespannten Thierhäuten überging. Der Sohn des indischen Königs, ebenfalls Porus genannt, setzte sich ihm mit 2000 Reitern u. 120 Sichelwagen entgegen, wurde aber durch einen ungestümen Angriff A-s mit der macedonischen Reiterei geschlagen u. fiel. Das Heer der Inder, 30,000 M. Fußvolk, 4000 Reiter, 300 Sichelwagen u. 200 Elephanten hatte sich unterdessen zur Schlacht aufgestellt u. zwar die letztern in einzelnen Trupps vor der Front, dahinter die Haufen des Fußvolks mit großen Zwischenräumen, rechts u. links die Reiterei u. auf den äußersten Flügeln die Wagen, jeder mit 6 Streitern besetzt. A. zog seine gesammte Reiterei auf den rechten Flügel u. vor die Front, u. griff mit derselben wieder in schräger Richtung an, gleichzeitig ging auch das Fußvolk vor. Die indische Reiterei vom entgegenstehenden Flügel wurde geworfen, hinter ihrem Fußvolk versprengt, dann fiel die macedonische der feindlichen des andern Flügels in den Rücken, welche noch einen hartnäckigen Widerstand leistete, endlich aber auch geschlagen u. dabei der König gefangen wurde. Dieß entschied die Schlacht; der größte Theil des indischen Heeres wurde vernichtet, dem Könige aber, der im Unglück die stolze Haltung nicht verlor, ließ A. sein Reich. Zwei Städte wurden hier zum Gedächtniß gegründet: Nikäa (die Siegesstadt) u. Bukephala, nach dem Streitrosse des Königs benannt. A. drang nun tiefer in das Land, über den Acesines u. Hydraotes, unter harten Kämpfen mit den Indern, welche besonders die Stadt Sagala tapfer vertheidigten, aber er eroberte auch diese u. kam zum Hyphasis. Hier verweigerte ihm das Heer den weitern Zug; weder sein königliches Ansehen, noch die Bitten, zu denen er sich herabließ, vermochten die Truppen zu bewegen, kaum daß sie ihm statt der geraden Umkehr noch den Seitenmarsch nach der Mündung des Indus zugestanden. Zum Wahrzeichen seiner Eroberung ließ er am Hyphasis zwölf thurmhohe Altäre erbauen, stellte noch Festspiele an u. kehrte dann zum Hydaspes zurück, an dessen Ufer er eine Flotte von 2000 Fahrzeugen rüsten ließ, um einen Theil des Heeres, den er selbst begleitete, stromab zu schiffen; der übrige unter Kraterus u. Hephästion zog auf beiden Ufern dahin. Auf diesem Marsche hatte er noch mit mehreren kriegerischen Stämmen zu kämpfen; bei dem Angriff auf die Hauptstadt der Maller war er der Erste auf der Mauer, die Sturmleiter brach hinter ihm, er sprang in die Stadt hinab, wurde hier durch einen Pfeilschuß niedergestreckt u. nur durch einige Krieger, die ihm gefolgt, so lange geschirmt, bis das Thor erbrochen war u. die Macedonier in die Stadt eindrangen. Als er genesen war, ging der Zug weiter zum Indus u. diesem folgend bis an das Meer. 325 wurde die Heimkehr fortgesetzt, die Flotte unter Nearchus fuhr längs der Küste nach dem persischen Meerbusen, das Heer führte der König durch die Wüsten von Gedrosien, wo es unglaubliche Drangsale erlitt, nach Karamanien; hier vereinigte er sich wieder mit der andern Colonne, welche Kraterus befehligte, auch Nearchus hatte hier auf seiner Fahrt eine Rast gemacht. Auf dem weiteren Marsche durch die Provinzen seines asiatischen Reiches sorgte A. nur für dessen innere Verwaltung, strafte ungetreue Statthalter u. befestigte überall sein Ansehen. Nach Susa 324 zurückgekehrt, beschäftigte ihn der große Plan, die Nationalitäten seiner weiten Lande, Asiaten u. Hellenen, zu einem Ganzen zu verschmelzen. Dazu hatte er schon vor dem indischen Feldzuge Schritte gethan, jetzt entwickelte er darin eine rastlose Thätigkeit. In Persepolis nahm er die Gesandtschaften aller besiegten Völker an, die ihm Tribut brachten, er vermählte sich, außer mit der baktrischen Roxane, noch mit Statira, der Tochter des Darios, 80 seiner angesehensten Macedonier heiratheten persische Frauen. Neue Heeresformen traten ein, viel Leibwachen wurden errichtet; diese Haustruppen sollten eine Pflanzschule für höhere Führer werden. Von der altmacedonischen Leibschaar der Pezetären war nur ein Rest noch übrig, diese erhielten mit indischem Silber beschlagene Schilde, wovon sie fortan Argyraspiden genannt wurden; das ganze Heer bekam Sold u. reiche Geschenke. Aber das Mißvergnügen der Macedonier über die Verachtung des Vaterländischen konnte A. dadurch nicht bannen; einmal hatte schon das ganze griechische Heer zu Opis am Tigris seine Entlassung gefordert, er besänftigte dasselbe noch u. ließ nur 1000 Veteranen, jeden mit einem Talente beschenkt, heimkehren, aber die Mißstimmung dauerte fort. Der König kümmerte sich nicht darum, neue Pläne, jetzt zur Eroberung des Abendlandes, beschäftigten ihn, als plötzlich der Tod ihn zu Babylon am 21. April 323 ereilte. Unmäßigkeit im Trunk, angeblich um den Schmerz über Hephästion's Tod zu betäuben, soll ihn herbeigeführt haben, nach Andern Gift. Durch Alexander's angebornes Feldherrntalent, das sich in allen seinen Zügen ausspricht, war die griechische Kriegskunst auf den höchsten Gipfel gebracht worden: ihre Formen lebten noch in den getrennten Reichen seiner Feldherren fort. Vgl. Rüstow u. Köchly, Geschichte des griechischen Kriegswesens, Aarau 1852; Grote, Geschichte Griechenlands (deutsch von Meißner, Lpz. 1857, Bd. 6).

Alexandersdorf, deutsche Colonie bei Tiflis.

Alexandersfestung, Citadelle in Warschau.

Alexanderszug, s. Thorwaldsen.

Alexandra, 1) so v. w. Kassandra. 2) Salome, des jüdischen Königs Aristobulos tugendsame Gemahlin. 3) Gemahlin des Königs Alexander Jannäos von Judäa. 4) Tochter Hyrkans u. Gemahlin Alexanders, des Sohnes Aristobolos II., Mutter des Hohenpriesters Aristobulos u. der Mariamne, wurde auf Befehl des Herodes ermordet. 5) St. A., Gemahlin des Kaisers Diocletian, wurde Christin in Folge des Martyriums des hl. Georgius, st. im Gefängniß. Tag: 21. April. 6) St. A., Martyrin zu Amyst in Paphlagonien unter Kaiser Maximian. Tag: 20. März. 7) St. A., Martyrin zu Ancyra in Galatien. Tag: 18. Mai. 8) A. Feodorowna, früher Friederike Louise Charlotte Wilhelmine, geb. 13. Juli 1798, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm III. von

Digitized by Google

Preußen, 13. Juli 1817 mit dem Großfürsten, spätern Kaiser Nikolaus I. von Rußland vermählt, 3. Sept. 1826 zu Moskau als Kaiserin gekrönt, seit 2. März 1855 Wittwe, st. 1. Nov. 1860. 9) A., 3. Tochter des Kaisers Nikolaus von Rußland, geb. 1825, vermählt im Juni 1844 mit dem Prinzen Friedrich von Hessen, st. im Aug. 1844. 10) A. Amalia, 5. Tochter des Königs Ludwig I. von Bayern, geb. zu Aschaffenburg 26. Aug. 1826, gab zum Besten des Maximilianswaisenstiftes in München (dessen Oberstvorsteherin sie ist) heraus: Feldblumen; Weihnachtsrosen; Phantasie- u. Lebensbilder; Kleine historische Erzählungen; Thautropfen (München 1856—64) u. stiftete an der Bonifaciuspfarrei zu München 1863 eine Armen-Krankenküche. 11) A., Tochter des Herzogs Joseph von Sachsen-Altenburg, geb. 8. Juli 1830, vermählt 11. Sept. 1848 mit dem Großfürsten Constantin. 12) A. Petrowna, geb. 2. Juni 1838, Tochter des Prinzen Peter von Oldenburg, vermählt 6. Febr. 1856 mit Großfürst Nikolaus (geb. 1831), Bruder des Kaisers Alexander II. 13) A. Car. Mar. Charl. Luise Julie, Tochter des Königs Christian von Dänemark (frühern Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg), geb. 1. Dec. 1844, vermählt 10. März 1863 mit Albert Eduard Prinzen von Wales.

Alexandra, am 10. Sept. 1858 von Goldschmidt in Paris entdeckter Asteroid, aus der Reihe der kleinen zwischen Mars u. Jupiter kreisenden Planeten, zu Ehren Alexanders v. Humboldt genannt. Er ist der 54. Planet.

Alexandratheater, Theater in St. Petersburg.

Alexandre, Rabbi Aaron, geb. um 1766 in Unterfranken, ging nach Paris, leitete daselbst einige Zeit eine Erziehungsanstalt, reiste später als Schachspieler u. st. 1850 in London; er schr.: Encyclopédie des échecs, Paris 1837; Collection des plus beaux problèmes d'échecs, ebd. 1846 (deutsch Leipz. 1846).

Alexandreer (Gesch. der Philos.), Schüler des Alexander aus Aphrodisias, s. Alexander 105).

Alexandreschata (a. Geogr.), Stadt am Jaxartes in Sogdiana, von Alexander dem Gr. gegründet.

Alexandrette, Stadt im Ejalet Aleppo, so v. w. Eskienderum.

Alexandreum (a. Geogr.), Bergveste in Judäa u. Begräbnißort mehrerer Prinzen der jüdischen Königsfamilie.

Alexandria, 1) (**Alexandria**, a. Geogr.), Seestadt in Unterägypten, auf dem Landstreifen, welcher den See Mareotis vom Meere trennt, im Alterthum nach Rom die größte Stadt, von zwei großen mit Säulenhallen geschmückten Hauptstraßen durchkreuzt, im östlichen Stadttheile (Brucheion) die Paläste der Ptolemäer, die Begräbnißstätte Alexanders des Großen (Soma), das Museum mit der ältern Bibliothek, das Poseideion, das große Theater, die Reitbahn Mäandros, die Paläst*r*a u. viele andere öffentliche Gebäude; im SW. der Stadttheil Rhakotis mit der Akropolis od. dem Serapeion (Tempel des Serapis), worin eine zweite große Bibliothek u. außerhalb der Ringmauer die Nekropolis, wo Begräbnißplätze u. Anstalten zum Mumisiren. Die Stadt hatte zwei Haupthäfen, den großen od. neuen im NO., u. den alten Hafen (Eunostos) im SW.; außerdem im S. einen Handelshafen (Sumpfhafen) u. im S.W. an der Mündung des längs der südl. Ringmauer vorbeifließenden Nilcanals einen künstlichen Hafen (Kibotos). Vor der Fronte der Stadt lag die Insel Pharos, an deren Ostspitze (Lochias) Ptolemäos Lagi durch Sostratos aus Knidos den zu den 7 Wunderwerken gerechneten Leuchtthurm (Pharus) anfangen ließ u. dessen Bau 250 v. Chr. beendigt wurde; die Insel selbst war durch einen 7 Stadien langen Steindamm (das noch vorhandene Heptastadion) mit der Stadt verbunden. Dieser Insel gegenüber die Insel Anti-Pharos, wo sich Antonius nach der Schlacht bei Actium den Palast Timonion (weil er dort abgeschieden wie der Athener Timon leben wollte) bauen ließ. A. hatte zur Zeit seiner Blüthe 300,000 freie Ew. (mit Sclaven u. Fremden mindestens 800,000). Jetzt sind, nachdem viele Schätze der Kunst schon im Alterthum nach Rom gebracht wurden, nur wenige Trümmer der alten Herrlichkeit übrig, u. a. die Pompejussäule u. ein Obelisk (Nadel der Cleopatra), welchen Mehemed Ali 1820 dem König von England schenkte. 2) (n. Geogr.) **Alexandrien** (Iskanderieh, Skanderieh), wichtigste u. befestigte Seehandelsstadt Ägyptens, Provinz Bahira, nimmt kaum ⅓ des Raumes der alten Stadt ein u. zerfällt in zwei Hälften, die Altstadt am westlichen Hafen mit krummen, engen Gassen u. den Wohnungen der Muhammedaner, u. die Neustadt (das Frankenviertel) mit palastähnlichen Gebäuden, mehrern christlichen Kirchen, Kloster der Lazaristen, koptischem Kloster, zwei Theatern, Bazars, Bank für Ägypten, Sitz von 15 europäischen Consuln, eines koptischen Patriarchen, Hafenplatz für die ägyptische Kriegsflotte, Seearsenal, Militär- u. Navigationsschule, bedeutender Handel (1860 Export 315 Mill. Piaster, Import 250 Mill.), der sich meist in den Händen der Europäer (Griechen, Italiener, Engländer, Franzosen u. Deutsche) befindet, etwa 180,000 Ew., worunter 40—50,000 Europäer. A-s beide Häfen sind durch eine gabelförmige Landzunge geschützt; der westliche Theil, das Feigencap (Ras el Tine), umschließt den alten (kleinen, türkischen, Kettenhafen, Hafen von Afrika), der östliche Theil schützt den neuen Hafen (Hafen von Asien), u. wird durch 2 Forts, den großen u. kleinen Pharillon, gedeckt, vor welchen die gefährlichen Felsen Diamant u. Giroslo liegen. Am Mahmudiecanal (im 12. Jahrh. erbaut, 1820 von Mehemed Ali wieder in Stand gesetzt), welcher sich von der Pompejussäule bis zur Stadt Kairo hinzieht, befinden sich die Landhäuser der Europäer. Eine Stunde nordöstl. von A. liegt Ramleh, ein beliebter Sommeraufenthalt. 3) (Gesch.). A. wurde im Herbste 332 v. Chr. durch Alexander d. Gr. gegründet u. nach dem Plan des Architekten Dinokrates an Stelle der uralten Stadt

Digitized by Google

Rakondah od. Rhakotis erbaut. Unter den Ptolemäern war A. die Hauptstadt des Reiches, Sitz der Wissenschaften u. Emporium zwischen Europa, Indien u. Kleinasien. Es stand im höchsten Glanze, als es 30 v. Chr. den Römern anheimfiel. Von da ab begann aber sein Verfall. Die Schätze wanderten zu großem Theil nach Rom u. im 4. Jahrh. war nur noch das Serapeion von den großen Baudenkmalen übrig. Die Zerstörung desselben durch die Christen 391 u. seine Umwandlung in eine Kirche des hl. Arcadius tilgte die letzten Reste des Heidenthums. A., schon längst Sitz eines Patriarchen, wurde nun Hauptsitz christlicher Gelehrsamkeit; hier wurden 342, 350, 399 u. 430 Concilien gehalten. Die Eroberung durch die Araber 641 war für die Handelsthätigkeit von größtem Nachtheil. Nur die Venetianer trieben hier noch Handel. Nach Entdeckung des Seewegs um das Cap der Guten Hoffnung versiegte auch dieser u. unter der türkischen Barbarei sank der Wohlstand immer mehr, so daß zu Ende des vor. Jahrh. die Bevölkerung kaum noch 10,000 Ew. betrug. Erst seit der Eroberung durch die Franzosen u. seit Mehemed Alis Regierung, der hier seine Residenz aufschlug, begann die Stadt wieder einen Aufschwung zu nehmen.

Alexandria, Name mehrerer alten Städte, meist von Alexander d. Gr. gegründet; so A. Ariorum, in Persien; A. Bactrianae, in Baktrien; A. Carmaniae, in Karmanien; A. Charakos, in Susiana, später vom arabischen Emir Pasines (daher auch A. Pasinu od. Spasinu) zur Residenz gewählt; A. Indiae (ad Confluentes Acesinis), in Indien am Zusammenflusse des Hyphasis u. Indos; A. ad Issum (A. scabiosa), in Syrien, j. Eskienderun; A. ad Margiana, so v. w. Antiochia Margiana; A. Oritarum, in Gedrosien; A. Oxiana, in Sogdiana; A. ad Paropamisum, am Paropamisos; A. Sogdiorum, am Indus; A. Troas, römische Colonie, der Insel Tenedos gegenüber, von ihrem Erbauer Antigonia, von Lysimachos aber, Alexander d. Gr. zu Ehren, A. genannt, j. Eski Stambul; A. ultima, so v. w. Alexandreschata, am Jaxartes in Sogdiana.

Alexandria (n. Geogr.), 1) A. de Palea, so v. w. Alessandria; 2) Kreis im südrussischen Gouvernement Cherson; 3) Stadt hier am Ingultz, 3000 Ew.; 4) Stadt auf der Insel Kodjak (Aleuten); 5) Grafschaft im NO. von Virginien; 6) Hauptstadt daselbst am Potomak, Akademie, 10 Kirchen, 3 Banken, 12,000 Ew.; 7) Stadt in New-Hampshire, 1600 Ew.; 8) Ort in Louisiana am Red River, 1500 Ew.; 9) noch mehrere kleine Orte in Nordamerika.

Alexandrier, so v. w. Alömeten.

Alexandrine, in Rouen, Amiens u. Neuenburg gefertigte Stoffe aus Leinen u. Baumwolle, welche durch Appretur einen Seidenglanz erhalten.

Alexandrine, 1) A. Friederike Wilhelmine Marie Helene, geb. 23. Febr. 1803, Tochter des Königs Wilhelm III. von Preußen, vermählt 25. Mai 1822 mit dem Großherzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, Wittwe seit 7. März 1842, Mutter des Großherzogs Friedrich Franz. 2) A. Louise Amalie Fried. Elise Sophie, geb. 6. Dec. 1820, älteste Tochter des Großherzogs Leopold von Baden, vermählt 3. Mai 1842 mit dem Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha. 3) A. Mathilde, geb. 1829, Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg (gest. 1857). 4) Friederike Wilh. Luise Elis. A., geb. 1842, Tochter des Prinzen Friedrich H. Albrecht von Preußen, s. Albrecht 96).

Alexandrinenquelle (A.-Bad), kohlensaure Mineralquelle in der Vorstadt von Freienwalde.

Alexandriner, aus Jamben bestehender sechsfüßiger Vers, in der Mitte mit Cäsur u. meistens gereimt, z. B.:

Bedenke, daß ein Gott | in deinem Leibe wohnt,
Und vor Entweihung | sei der Tempel stets geschont.

Er wurde zuerst in einem der Alexandersage entsprossenen Gedichte aus dem Ende des 12. Jahrh. (Roumans d'Alexandre composé par Alixandre de Bernay) angewandt, u. kann demnach sowohl nach Alexander d. Gr., als nach dem Dichter benannt sein. Die französische Sprache ist für die dramatische wie epische Poesie auf ihn beschränkt. In die deutsche Literatur ging er zur Zeit der französischen Nachahmung über; selbst Goethe schrieb noch seine ersten Dramen in A-n. Sie wurden später durch Hexameter, Trimeter u. den fünffüßigen Jambus verdrängt. Rückert, Lenau u. bes. Freiligrath gaben ihnen größere Mannichfaltigkeit u. frischeren Schwung.

Alexandriner, 1) so v. w. Neuplatoniker; 2) die Dichter des Alexandrinischen Zeitalters.

Alexandrinische Bibelübersetzung, s. Septuaginta.

Alexandrinische Bibliothek, das großartigste Institut dieser Art im Alterthum, gegründet durch die Ptolemäer, befand sich zum größern Theile mit dem Museum verbunden in einem Gebäude des Brucheion zu Alexandria, theils im Serapeion, hatte unter Ptolemäos Euergetes über 500,000, zur Zeit Cäsars 700,000 Rollen, u. umfaßte den ganzen Culturkreis der damaligen Welt. Die Abtheilung im Museum verbrannte im Alexandrinischen Kriege, wurde aber ersetzt durch die Attalische Bibliothek zu Pergamum (mit 200,000 Rollen), welche Antonius der Cleopatra schenkte; die Bibliothek des Serapeion erhielt sich bis 391 n. Chr., wo sie bei einem Tumult unter Erzbischof Theophilos zum Theil zerstört wurde. Der Rest soll durch die Araber 642 zu Grunde gegangen sein (nach einer Sage hätten sie die Bäder damit geheizt). Vgl. Reinhard, Ueber die jüngsten Schicksale der A. B., Gött. 1792; Petit-Radel, Recherches sur les bibliothèques etc., Paris 1819; Ritschl, Die A. B., Berl. 1838.

Alexandrinische Chronik, so v. w. Chronicon paschale, s. u. Chronik.

Alexandrinischer Codex, griechische Handschrift der Septuaginta u. des N. T. nebst Briefen des Clemens Romanus an die Korinthier, auf Pergament (nach Hug im 5. Jahrh., nach

Digitized by Google

der Sage von der hl. Thekla, Schülerin des hl. Paulus) geschrieben, befand sich zu Ende des 11. Jahrh. in der Bibliothek des Patriarchen von Alexandrien, kam 1621 mit dem Patriarchen Kyrillos Lukaris nach Constantinopel, wurde von demselben dem König Karl I. von England zum Geschenk gemacht u. befindet sich gegenwärtig im Britischen Museum. Einen Abdruck des N. T. lieferten Woide, Lond. 1786, u. neuerdings, mit großer diplomatischer Genauigkeit, Cowper, Lond. 1860; die Septuaginta herausgeg. von Grabe, Orf. 1707—20, 4 Bde., das A. T. von Baber, Lond. 1816—27, 5 Bde.

Alexandrinischer Dialekt, jener Dialekt der griechischen Sprache, welcher besonders in Alexandrien sich durch den Einfluß der dortigen literarischen u. mercantilischen Welt allmählich zur Schrift- u. Umgangssprache entwickelte. In ihm ist das N. T. geschrieben. Vgl. Sturz, De dialecto Macedonica et Alexandrina, 1808.

Alexandrinisches Jahr, so v. w. Neuägyptisches Jahr, s. u. Jahr.

Alexandrinische Katechetenschule, s. u. Katechetenschule.

Alexandrinischer Krieg, wurde von Cäsar vom Oct. 48 bis März 47 vor Chr. zu Gunsten der Kleopatra gegen deren Bruder Ptolemäos XIII. Dionysos geführt; Cäsar ward mit 4000 Mann im Brucheion Alexandriens eingeschlossen, bis er durch Mithridates von Pergamos befreit wurde und die Aegypter bezwang. Die Beschreibung des Krieges ist meist den Werken Cäsars beigedruckt.

Alexandrinisches Patriarchat, ein in den ersten Jahrhunderten ungebräuchlicher Ausdruck, obwohl der Bischof von Alexandria bereits bei der Synode von Nicäa als Metropolit erscheint, dem selbst wieder (da sein Sprengel die Provinzen Ägypten, Thebais, Libyen u. Pentapolis umfaßte) mehrere Metropoliten unterstanden. Er hatte bis dahin den zweiten Rang in der Christenheit, nahm aber nach den Synoden von Constantinopel 381 u. Chalcedon 451 den dritten ein. Unmittelbar vorher scheinen die großen Metropoliten von Rom, Constantinopel, Alexandria, Antiochia u. Jerusalem den Ehrentitel Patriarchen erhalten zu haben. Seit den arianischen u. monophysitischen Streitigkeiten, bes. aber seit der Herrschaft der Araber hatten beständig Monophysiten (Kopten) den Patriarchenstuhl (Sitz in Kairo) inne. In der katholischen Kirche gibt es nur mehr Titularpatriarchen von Alexandria.

Alexandrinische Philosophie, jene eklektische Richtung in der Philosophie, die aus dem Zusammenstoß so vielfältiger Elemente, wie unter den Ptolemäern zu Alexandria, sich Anfangs nothwendig ergeben mußte, bis endlich die pythagoräisch-platonische Philosophie über die orientalischen Religionsphilosopheme das Uebergewicht erhielt; s. Neuplatonismus.

Alexandrinisches Siebengestirn (tragische Pleias), die sieben hervorragendsten Tragiker in Alexandrien aus der Zeit von 280—250 v. Chr., nämlich Lykophron, Alexandros Ätolos, Philiskos, Homeros Hieropolitanos, Sositheos, Äantides u. Sosiphanes.

Alexandrinisches Zeitalter, jene Periode griechischer Literatur u. Gelehrsamkeit, welche sich an die Pflege der Wissenschaften unter den Ptolemäern knüpft. Sie zerfällt in die zwei Hauptabschnitte bis zum Untergang der Ptolemäer (323—30 v. Chr.) und bis zur Invasion der Araber (640 n. Chr.), u. hatte hauptsächlich eine sammelnde u. kritische Tendenz. Von hervorragender Bedeutung waren die Grammatiker, und unter diesen Zenodot aus Ephesos, Eratosthenes aus Cyrene, Aristophanes von Byzanz, Aristarch von Samothrake, Krates von Mallus, Dionysios aus Thracien, Apollonios u. a.; die Dichter (Apollonios aus Rhodos, Aratus, Dionysios, Euphorion, Kallimachos, Lykophron, Nikander u. a.) verloren sich meist in Künsteleien. Vgl. Matter, Histoire de l'école de l'Alexandrie, 2. A., Par. 1840—44, 2 Bde.; Barthélemy St. Hilaire, De l'école d'Alexandrie, ebd. 1845; Simon, Histoire de l'école d'A., ebd. 1844 bis 45, 2 Bde.

Alexandrinus, 1) Gold- u. Silbermünze Alexanders d. Gr., 1—4 Drachmen werth; 2) die römischen in Alexandrien für Ägypten geprägten Kupfer- u. Silbermünzen von M. Antonius bis auf Diocletian.

Alexandropol (früher Gümri), Stadt und Festung im russischen Gouvernement Tiflis, an der Grenze der türkischen Provinz Kars am Arpatschai, 11,000 Ew., lebhafter Verkehr, seit 1855 auch eine katholische Kirche. Hier 30. Oct. 1853 Sieg der Russen unter Baratinsky über die Türken.

Alexandros, so v. w. Alexander, der „Männervertheidiger," s. Paris.

Alexandrow, Stadt im Gouvernement Warschau, 4000 Ew., Tuchfabriken.

Alexandrowna, russische Colonie bei Potsdam.

Alexandrowsk, 1) Kreis des südrussischen Gouvernements Jekaterinoslaw; 2) Stadt daselbst am linken Ufer des Dnjepr u. an der Mündung der Moskowka, 3000 Ew.; von hier ziehet sich die 1770 gegen die Krim'schen Tataren angelegte Dnjeprlinie, eine Reihe von 7 (jetzt verfallenen) Forts, bis zum Asow'schen Meer. 3) (Alexanderposten), russische Colonie u. Fort an der Castriesbai im Amurland; Handel mit nordamerikanischen Schiffen.

Alexanor (gr., der Abwehrende), 1) Enkel des Asklepios, gründete nach seiner Einwanderung in Sikyonien ein Asklepieion in Titane (also alter Sonnendienst) u. wurde nach seinem Tode daselbst göttlich verehrt; 2) Beiname des Asklepios.

Alexeterium (v. gr.), Schutz-, Heilmittel, Gegengift.

Alexei, russische Form für Alexis.

Alexianer (Alexiusbrüder), religiöse Genossenschaft, welche sich zur Zeit des Schwarzen Todes im 14. Jahrh. in den Niederlanden bildete u. den hl. Alexianus zum Patron erkor. Sie besorgten die Krankenpflege, namentlich bei Pestkranken, u. bestatteten die Todten, weßhalb sie auch Celliten, od. von ihren Trauergesängen

Digitized by Google

auch Lollharden (nicht zu verwechseln mit den häretischen Lollharden od. Wicliffianern) genannt wurden. Durch Papst Sixtus IV. als Orden mit Augustinischer Regel constituirt, erhielten sie die Privilegien der Bettelorden u. verbreiteten sich bald auch in Deutschland und Polen. Ihr gegenwärtiger Bestand ist a) in Belgien: Antwerpen (Haupthaus), Diest, Lierre, Löwen, Lüttich, Mecheln, Tirlemont; b) in Deutschland: Aachen, Köln, Neuß, Trier. Zugleich mit ihnen entstanden auch **Alexianerinnen**, auch Schwarze Schwestern genannt, welche gegenwärtig zumeist in Belgien ausgebreitet sind (Haupthaus in Audenarde), in Deutschland nur in Aachen u. Köln. Die Ordenstracht für beide ist ein schwarzer Rock mit schwarzem Scapulier u. Capuze; auf der Straße noch ein schwarzer Mantel mit spitzer Capuze.

St. Alexianus (**Alexius**), Sohn des römischen Senators Euphemianus, war einer Jungfrau aus königlichem Geschlecht angetraut, flüchtete sich aber vor der Brautnacht nach Edessa, lebte daselbst, nachdem er all sein Vermögen an die Armen vertheilt, 17 Jahre in größter Dürftigkeit vor der Kirchenthüre, ward endlich wie ein Heiliger verehrt u. wollte sich deßhalb nach Tarsos zurückziehen, wurde aber vom Sturm verschlagen u. kam nach Rom, wo er abermals viele Jahre als Bettler unerkannt in strengster Buße unter der Treppe seines Vaterhauses lebte. Erst nach seinem Tode (14. Juli 417) erkannt, indem er einen Zettel mit seinen Lebensnotizen in Händen hielt, wurde er auf dem Aventinus begraben. Ueber seiner Grabstätte wurde 1216 eine Kirche zum hl. Bonifaz u. Alexius erbaut. Seine Legende ist mehrmals u. in verschiedenen Sprachen bearbeitet worden, z. B. altdeutsch von Conrad von Würzburg (Haupt, Zeitschrift III. 534), in einem Meistergesang von Breymyng 1488 (Görres, Meisterlieder S. 294), in Romanzen von Goethe u. Krug von Nidda, holländisch in einem Volksliede ꝛc. Alexianus ist der Schutzpatron der Alexianer. Tag: 17. Juli (bei den Benedictinern 18.); in der griechischen Kirche 17. März.

Alexikakon (gr.), Mittel gegen Ansteckungen od. Gifte.

Alexin, 1) Kreis im russischen Gouvernement Tula; 2) Stadt daselbst, 2500 Ew.

Alexinos, aus Elis, streitsüchtiger Schüler des Eubulides um 300 v. Ch., versuchte eine Schule zu Olympia zu gründen, wurde aber von allen Schülern wieder verlassen; er bekämpfte den Zenon.

Alexipharmakon (gr.), Gegengift, daher Titel von Nikanders (s. d.) Gedicht über die Gegengifte.

Alexis (gr., der Helfende), 1) aus Thurium, Dichter der mittleren attischen Komödie zur Zeit Alexanders d. Gr., schrieb 245 witzige u. anmuthige Komödien, die theilweise noch vorhanden sind. (Meineke, Quaest. scenicae, Berlin 1836.) 2) St. A., so v. w. Alexianus. 3) A. del Arco, Maler, s. El Sordillo de Pereda. 4) A., Wilibald, Pseudonym für Häring. 5) A. der Wanderer, Pseudonym für Lebr. Gotth. Förster.

Alexisschwestern (Schwestern des St. A. zu Limoges), eine mit dem Zweck thätiger Nächstenliebe durch Krankenpflege ꝛc. 1655 gestiftete u. 1807 erneuerte Congregation, Hauptsitz zu Limoges, dann gegen 50 Anstalten in verschiedenen Diöcesen Frankreichs mit etwa 400 Mitgliedern.

Alexisbad, Badeort im Anhalt-Bernburgischen, stark eisenhaltig, mit wenigen Salztheilen u. keiner freien Kohlensäure, durch Herzog Alexius (s. d. 13) 1810 neu eingerichtet. Der Alexisbrunnen dient zum Trinken, der Ernabrunnen u. das stark salzige, namentlich Kochsalz enthaltende nahe Beringerbad, oft zweckmäßig mit jenem verbunden, ist wesentlich stärkend u. säftebessernd. Vgl. Richter, Alexisbad im Harz u. seine Curanstalten, 1857.

Alexius (**Alexios**, eigentlich Alexis, der Helfende). I. Fürsten: A) Kaiser: a) von Byzanz: 1) A. I. Komnenus (Bambakorax, wegen seiner zitternden Stimme), Sohn des Johannes **Komnenus**, geb. 1048 zu Constantinopel, hatte schon unter Michael Dukas u. Nicephorus Botaniates treffliche Dienste gegen die Türken und mehrere Europäer geleistet, lehnte aber, als er gegen den Gemahl seiner eigenen Schwester ziehen sollte, den Oberbefehl ab u. floh zu dem Heere, das ihn jedoch zum Kaiser ausrief 1081. Er bekämpfte mit Kraft die Türken, erwehrte sich der von Durazzo aus das Reich bedrängenden Normannen u. wußte den Kreuzfahrern bei ihrem Durchmarsche mit Klugheit, aber freilich auch mit Hinterlist, zu begegnen, so daß er sich unter den schwierigsten Verhältnissen in Macht u. Ansehen behauptete. Er st. 1118. An seiner Tochter Anna fand er eine treffliche Geschichtschreiberin. 2) A. II. Komnenus, geb. 1167, folgte 1180 seinem Vater Manuel in der Regierung unter Vormundschaft seiner Mutter Maria, Tochter des Grafen Raimund von Poitiers u. Fürsten von Antiochien, ward 1183 ermordet. 3) A., der Falsche, gab sich für Vorigen aus, suchte mittelst eines in Ikonium geworbenen, meist aus Muhammedanern bestehenden Heeres den byzantinischen Thron zu usurpiren, ward jedoch von einem Priester erschlagen. 4) A. III. Angelus, empörte sich 1195 gegen seinen Bruder, den Kaiser Isaak Angelus, u. bemächtigte sich des Thrones, entfloh 1203, führte in Thracien den Kaisertitel fort, wurde aber von seinem Schwiegersohne Theodor Laskaris 1206 gefangen u. entthront. 5) A. IV. Angelus, Sohn des Kaisers Isaak Angelus, wurde vom Vorigen, seinem Oheim, nebst seinem Vater in Haft gehalten, flüchtete sich zu Papst Innocenz III. u. zog mit den Kreuzfahrern, an die er von seinem Schwager, dem Kaiser Philipp von Schwaben, empfohlen war, 1203 vor Constantinopel, belagerte es u. wurde nach dessen Einnahme nebst seinem geblendeten Vater zum Kaiser ausgerufen, bald darauf aber ermordet. 6) A. V., Dukas (Murzuphlus, wegen seiner starken Augenbrauen), ließ Vorigen 1204 erdrosseln und bestieg den Thron,

Digitized by Google

wurde aber von den Kreuzfahrern belagert, floh mit Eudokia, der Gemahlin A. III., u. ihrer gleichnamigen Tochter, welche er später heirathete, zu A. III. nach Thracien, wurde von diesem geblendet, nachher von den Lateinern gefangen u. als Kaisermörder von der Säule des Theodosius zu Constantinopel herabgestürzt. S. Byzantinisches Reich. b) Von Rußland: 7) A. Michaelowitsch, geb. 1629, Sohn des Czaren Michael Fedorowitsch u. der Eudoxia, reg. 1646—1676, Vater der Czaren Fedor III. u. Iwan (von seiner ersten Gemahlin Maria Miloslawska), u. Peters des Gr. (von der zweiten Gemahlin Natalie Narischkin). Vgl. Berg, Zarstwowanie Alexeja Michailowitscha, Petersb. 1830—31, 2 Bde.; Solowjew, Istoria Rossii, Mosk. 1860—62, 10.—12. Bd. c) Von Trapezunt: 8) A. I. Komnenus, Enkel des Kaisers Andronicus, setzte sich 1204 in Besitz von Pontus u. Paphlagonien, zuerst als Herzog, dann als Kaiser von Trapezunt, st. 1222; seine Nachfolger führten den letztern Titel. 9) A. II., Sohn und Nachfolger Johanns II., 1297—1330. 10) A. III., Sohn des Basilios, 1349—1390. 11) A. IV., Sohn u. Nachfolger Emanuels III., 1412—1446. 12) A. V., Sohn u. Nachfolger Kalojohanns, 1458, wurde, erst 4 Jahre alt, durch David ersetzt. S. Trapezunt (Gesch.). B) Andere Fürsten: a) Herzog von Anhalt-Bernburg: 13) A. Friedrich Christian, geb. 1767, trat nach seines Vaters Friedrich Albert Tod die Regierung an, st. 1834. b) Herzog von Paphlagonien: 14) so v. w. A. 8). II. Prinz von Rußland: 15) A. Petrowitsch, geb. 1690 zu Moskau, Sohn Peters des Gr. u. dessen erster Gemahlin Eudoxia Fedorowna Lapuschin, zeigte sich schon früh feindlich gegen des Vaters Kriege u. Neuerungen, wurde 16 Jahre alt mit Charlotte, Tochter des Herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel vermählt, um ihn mit den Sitten des Auslandes zu befreunden, behandelte sie aber unwürdig u. lebte mit einer finnischen Leibeigenen, worüber die Gemahlin 1715 in ihrem zweiten Wochenbette aus Gram starb, beharrte ungeachtet der Ermahnungen seines Vaters in seinem Trotze u. floh nach Wien zu seinem Schwager, Kaiser Karl VI., der ihn auf ein Schloß im Neapolitanischen bringen ließ, wo er endlich durch Peter den Gr. ausgekundschaftet worden, folgte dann russischen Abgeordneten nach Rußland, wo er 1718 der russischen Thronfolge feierlich entsagte, worauf die Theilnehmer und Mitwisser seiner Flucht als Staatsverräther hingerichtet, er selbst aber unter der Bedingung vollkommener Sinnesänderung begnadigt, später aber, nachdem in Peter d. Gr. Zweifel über deren Aufrichtigkeit entstanden, von den Ständen zum Tod verurtheilt wurde. Aus Schrecken darüber st. er, nachdem er noch vorher seinen Vater um Verzeihung gebeten u. dessen Segen erhalten hatte, 6. Juli 1718. Die Sage, daß er durch Katharina, Peters des Gr. zweite Gemahlin, vergiftet od. durch den russischen General Weid im Gefängniß ermordet worden sei, entbehrt tieferer Begründung. (S. v. Bassewitz, Geschichte des Gottorpischen Hauses, Frankf. u. Lpz. 1774; Usträlow, Istoria zarstwowanija Petra Welikawo, Petersb. 1859, Bd. 6; Pogodin, Untersuchung über den Proceß des Zarewitsch A., ebd. 1860; Geschichtliche Urkunden, herausgeg. von der Gesellschaft für russische Geschichte u. Alterthümer, Mosk. 1861; dann über das angebliche Fortleben seiner Gemahlin als Mad. d'Auban, s. Charlotte; sie war die Mutter des nachmaligen Kaisers Peter II. A. u. sein tragisches Schicksal diente Gebe u. Immermann als Stoff zu Dramen.) III. Staatsmänner u. Feldherren: 16) A. Moseles, aus Armenien, focht im 9. Jahrh. als Cäsar des byzantinischen Reichs mit Erfolg gegen die Saracenen in Italien, st. im Kloster, wohin er sich nach dem Tode seiner Gemahlin Maria, einer Tochter des Kaisers Theophilus, zurückgezogen. 17) A. Komnenus, Günstling der Kaiserin Maria und Protosebastus während ihrer Vormundschaft über Kaiser A. II., s. 2), ward beim Aufruhr des Andronicus I. abgesetzt u. geblendet. 18) A. Strategopylus, entriß 1261 den Lateinern Constantinopel u. ward deßhalb Cäsar. 19) A. Philanthropenus, focht unter Andronicus II. glücklich gegen die Türken, ließ sich 1296 zum Kaiser ausrufen, ward aber von seinen eigenen Parteigängern verrathen u. geblendet. IV. Heiliger: 20) St. A., so v. w. Alexianus.

Alexiusbrüder, so v. w. Alexianer.

Alexiusd'or, Goldmünze, geprägt 1791 unter A. von A.-Bernburg, = 1 Friedrichsd'or.

Alexodunum, lat. Name der Stadt Hexham (engl. Grafschaft Northumberland).

Alexota, Colonie am Niemen, Kowno gegenüber; hier der Hügel, auf welchem Napoleon 1812 dem Uebergang seiner Armee über den Niemen zusah.

A. L. F., auf römischen Denkmälern so v. w. animo lubenti fecit (aus Liebe gesetzt).

Alf, 1) dänischer Prinz, raubte nach der nordischen Sagengeschichte die jütländische Königstochter Hiördisur, s. d.; 2) Sohn Alreks, König von Schweden, s. d.

Alfadir (Allvater, nord. Myth.), 1) der höchste Gott, welcher die Welt schuf u. dem Menschen einen unsterblichen Geist gab. Seine Wohnung war Wingolf. Der Name entstand wahrscheinlich erst später in Folge christlicher Einflüsse. 2) Beiname des Odin, s. d.

Alfalu, Dorf in Siebenbürgen, mit säuerlichem Mineralwasser.

Alfama, Theil von Lissabon, im Osten.

Alfani, 1) Domenico, geb. 1483 in Urbino, mit Rafael Schüler Perginos, Bilder in Urbino u. Perugia, st. 1553. 2) Orazio, Sohn des Vorigen, geb. 1510, Haupt der 1573 begründeten Zeichnungsschule Perugias, malte mehrere Madonnen, die denen Rafaels sehr nahe kommen; st. 1583.

Alfaques (San Carlo), Stadt mit Hafen (von Tortosa) in der span. Provinz Tarragona, 4000 Ew., Handel, Salzwerke.

Al Farabi, Abu Nasr Muhammed Ebn Tarchan A. F., aus Farab, arabischer Philosoph, im

Digitized by Google

9. Jahrh., lehrte zu Bagdad, später in Aleppo, u. st. auf einer Reise nach Damask 954. A. setzt den Zweck der Philosophie in die Erkenntniß Gottes u. in das Streben Gott ähnlich zu werden. Seine Philosophie ist Religionsphilosophie, auf den Grund der aristotelischen Metaphysik aufgebaut, doch nicht ohne Beigeschmack der neuplatonischen Philosophie. Ausgehend von allgemeinen Begriffen, die ohne Beweis durch sich selbst klar sind, wie Nothwendigkeit, Möglichkeit, Wirklichkeit, unterscheidet er ein doppeltes Sein, ein Sein der Möglichkeit u. ein Sein der Nothwendigkeit. Das Mögliche bedarf, um zu existiren, der Ursache. Das Nothwendige ist Ursache seiner selbst u. des Möglichen, ist erste, accidenzfreie Ursache aller existirenden Dinge, vollkommen gut u. vernünftig. Nach Art des Plotin leitet er nun von dieser ersten absoluten Ursache zunächst die erste Vernunft ab, in welcher die Vielheit der Accidenzien der Möglichkeit nach ist. Aus dem Ausgehen dieser ersten Vernunft in die Vielheit u. zurück, Beziehung zur Einheit, entsteht dann die zweite Vernunft, die den geschlossenen Kreis des Alls bildet. Die einzelnen Dinge gehen aus der verschiedenen Mischung der Elemente hervor. Die gerechteste Mischung ist zur Aufnahme der vernünftigen Seele geeignet. Aus der Vereinigung der Seele mit dieser vollkommensten Mischung der Elemente besteht die menschliche Natur. Bei den Scholastikern stand seine Encyklopädie in großem Ansehen.

Alfaro, Stadt in der span. Provinz Navarra am Ebro, 7000 Ew.

Alfaro y Gamon, geb. zu Cordova 1640, Maler, Schüler von Castillo und Velasquez, st. 1680.

Alfdorf, Flecken im württembergischen Jaxtkreis (O.-Amt Welzheim), mit 2 Schlössern.

Alfeld, 1) Amt im hannover'schen Fürstenthum Hildesheim; 11,000 Ew. 2) Stadt daselbst an der Leine, 3000 Ew., Sitz eines Generalsuperintendenten, Schullehrerseminar, Hopfenbau, Leinwandhandel.

Alfen (nord. Myth.), Elfen, Luft- u. Wassergeister. Daher **Alfentanz**, der Tanz der Lichtelfen. S. Elfen. **Alfenfuß**, so v. w. Drudenfuß.

Alfenius, Publius Varus, aus Cremona, anfänglich Schuster, ging nach Rom, wurde Schüler des Serv. Sulp. Rufus, schrieb 40 Bücher Digestorum. In einer Horazischen Satyre (I., 3, 30) wird der Stolz des Emporkömmlings etwas gedämpft.

Alfenus, 1) Sextus, von Sulla geächtet, kam mit seinem Freunde Brutus um; Cicero hielt für ihn eine (verlorne) Rede. 2) Herzog von Amalfi, um 983.

Alfhildur, Name mehrerer skandinavischer Königstöchter.

Alfieri, 1) Vittorio, Graf von A., geb. 17. Jan. 1749 zu Asti, besuchte die Militärakademie zu Turin, trat als Fähndrich in ein piemontesisches Regiment, machte bald darauf größere Reisen durch Europa, lebte im Uebrigen ein ziemlich lockeres Leben, bis er sich 27 Jahre alt der Poesie zuwandte u. nun durch eifrige Studien frühere Versäumnisse nachholte. In Florenz lernte er die Gräfin Albany (s. d.) kennen, die den besten Einfluß auf seine Geistesrichtung übte, u. welche er auch nach Rom begleitete. Nach dem Tode ihres Gemahls lebte er bei ihr im Elsaß u. in Paris, ging 1789 nach London, kehrte 1792 nach Paris zurück, mußte abermals fliehen u. ging mit seiner Freundin nach Florenz, wo er 8. Oct. 1803 starb. Sein Denkmal von Canova in der Kirche St. Croce zu Florenz; in Asti wurde ihm 1862 ein Standbild errichtet. Außer einem Epos, Oden, Satyren, lyrischen Gedichten, metrischer Uebersetzung des Terentius, Virgil und einzelner Fragmente griechischer Tragiker schr. er bes. 21 Tragödien (u. a. Virginia, Agamemnon, Timoleon, Orest, Antigone, Pazzi, Maria Stuart), 6 Komödien u. die Tramelogödie Abel. Seine Tragödien sind Producte eines ernsten männlichen Geistes, entbehren aber der Anmuth u. des poetischen Zaubers; dennoch gilt er als einer der ersten Dramatiker Italiens. Nach seinem Tode erschien Misogallo, ein Denkmal seines Franzosenhasses. Opere, Pad. 1809—11, 37 Bde.; Dramen, Flor. 1824, 6 Bde., Turin 1845, 5 Bde.; Flor. 1855; metrisch in's Deutsche übersetzt von Rehfues u. Tscharner, Berl. 1804 (unvollendet); Selbstbiographie, deutsch von Hain, Lpz. 1812, 2 Bde.; Lebensbeschreibung von Centofanti, Flor. 1842; von Teza, Vita, giornali, lettere di A., 1 Bd. 1861. 2) Benedetto, Graf v., Verwandter des Vorigen, Baumeister am Hofe zu Turin, Erbauer des Teatro Reale u. der Reitschule daselbst, der Façade von St. Peter in Genf 2c.

Alfius Flavus, 1) epigrammatischer Dichter zu Rom unter Augustus; 2) Rhetor aus der römischen Kaiserzeit.

Alfons (Alphonsus, Alfonso, arab. der Glückliche). I. Regenten: A) Kaiser: a) Deutscher Kaiser: 1) so v. w. Alfons 30). b) Von Spanien: 2) so v. w. Alfons 4). 3) so v. w. Alfons 27). B) Könige: a) Von Aragonien: 4) A. I., der Schlachtenlieferer (batallador), Sohn Sancho's V., folgte seinem Bruder Pedro I. 1104, hatte in Folge seiner unglücklichen Ehe mit der Erbin von Castilien, Urraca, die er gefangen gesetzt u., nachdem sie durch List befreit war, schimpflich verstoßen hatte, gegen die Castilianer sich zu vertheidigen, besiegte sie 1112 bei Sepulveda u. schloß erst 1114 Frieden. Die Ehe wurde hierauf getrennt. Von da an kämpfte A. glücklich gegen die Mauren, eroberte Tudela u. 1118 Saragossa, wohin er seine Residenz verlegte, vergrößerte sein Reich bis Valencia, nahm hierauf den Titel Kaiser an und starb 24. Juli 1134. 5) A. II., Sohn des Grafen Raimund Berengar von Barcelona, erhielt nach seines Vaters Tod 1162 von seiner Mutter Petronella, Aragoniens Erbin, die Regierung, kämpfte tapfer gegen die Mauren, eroberte 1167 die Provence u. starb 1196. 6) A. III., der Prächtige, Sohn Peters III., 1285—1291, bewilligte den Ständen auf einem Reichstage zu Saragossa 1287 große Freiheiten, schloß 1291 zu Brignoles mit Frankreich Frieden, st. kinderlos. 7) A. IV., der Gütige, Sohn u. Nach-

Digitized by Google

folger Jakobs II., 1327—1336. 8) A. V., der Großmüthige, Sohn und Nachfolger Ferdinands I., 1416—1458, wurde, als er eben mit Eroberung Corsicas beschäftigt war, von der Königin Johanna II. von Neapel unter dem Versprechen der Nachfolge daselbst gegen Sforza u. Ludwig III. von Anjou zu Hülfe gerufen, machte sich ihr aber durch Haftnahme ihres Günstlings Caracciolo verdächtig, worauf seine Ansprüche auf Ludwig III. u., nachdem dieser 1434 ohne Erben gestorben, nach ihrem Tode (1455) auf Ludwigs Bruder, den Herzog Renatus I. von Lothringen, übertragen wurden. A. aber suchte sich seine Erbfolge zu erkämpfen, belagerte Gaëta, gerieth zwar in Gefangenschaft des Herzogs von Mailand, wurde aber aus Besorgniß vor dem Uebergewicht der Franzosen, wenn sie Neapel in Besitz hätten, wieder freigelassen und erhielt endlich die Oberhand u. vom Papste 1442 die Belehnung. Als König von Neapel führt er den Namen A. I. Er st. 1458 während der Belagerung von Genua; s. Genua und Neapel. b) Von Asturien (vorher Oviedo): 9) A. I., der Katholische, Sohn des Herzogs Pedro, der in den cantabrischen Gebirgen glücklich gegen die Mauren gekämpft hatte, und Schwiegersohn des tapfern Pelayo, brachte die ganze Seeküste bis an das Land der Vasconen zu Asturien u. machte auch Eroberungen im Süden, erbaute Städte, Kirchen u. Klöster u. st. um 770 (oder 790) im Geruch der Heiligkeit. 10) A. II., der Keusche, Sohn Froilas und Enkel des Vor., bestieg 791 den Thron, kämpfte glücklich gegen die Mauren u. drang bis Lissabon vor, wurde in Folge einer Verschwörung in's Kloster gesteckt, bald aber wieder befreit, züchtigte hierauf noch mehrmals die Mauren, kräftigte die alte westgothische Verfassung, erhob die Stadt Oviedo zu einem würdigen Königssitz, gründete den berühmten Wallfahrtsort S. Jago di Compostella u. st. 842. 11) A. III., der Große, folgte 866 seinem Vater Ordoño u. erweiterte sein Reich durch ruhmvolle Kriege, welche nur durch innere Unruhen unterbrochen wurden; seine eigenen Söhne standen gegen ihn auf, aber er besiegte sie, nahm sie gefangen 910 und verzieh ihnen, ja er legte sogar zu ihren Gunsten die Krone nieder, und kämpfte noch zwei Jahre als Feldherr seines Sohnes Garcia siegreich gegen die Mauren, bis er 912 zu Zamora starb. 12) u. 13) A. IV. u. A. V., so viel wie Alfons 46) u. 47). 14) — 19) A. VI. — XI., s. v. w. Alfons 25) — 30). c) Von Castilien: 20) — 22) A. I. — III., s. v. w. Alfons 9) — 11). 23) u. 24) A. IV. u. V., s. v. w. Alfons 46) u. 47). 25) A. VI., erhielt bei der Erbtheilung von seinem Vater Ferdinand I. Leon, wurde aber von seinem Bruder Sancho von Castilien vertrieben u. fand eine Freistatt bei dem maurischen Könige Al Manon von Toledo. Als Sancho 1072 vor Zamora ermordet wurde, kehrte Alfons zurück u. nahm die Krone von Castilien an, nachdem er sich durch einen Eid vor dem Cid von dem Verdacht der Schuld an der Ermordung seines Bruders gereinigt hatte. Jetzt vertrieb er selbst aber seinen andern Bruder Garcia aus Galicien u. gewann auch Biscaya nach dem Tode Sancho's III. von Navarra. Den Mauren entriß er nach 7jährigem Kriege 1085 Toledo, wohin er die Residenz des Reiches verlegte. Gegen die aus Afrika gekommenen Morabethen verlor er zwar eine Schlacht u. auch später wurde er mehrmals von den Ungläubigen geschlagen, im Ganzen aber führte er die Kriege mit Glück u. Landgewinn. Die eroberten Provinzen in Lusitanien verlieh er dem Grafen Heinrich von Burgund für geleistete Kriegsdienste u. gab ihm seine Tochter zur Gemahlin 1094. Nach dem Tode des Cid 1099, den er mit Undank belohnt hatte, verlor er seinen einzigen Sohn Sancho 1108 in einer Schlacht gegen die Mauren, er unternahm deßhalb einen Rachezug, eroberte Cordova 1109 mit Sturm, st. aber in demselben Jahre u. hinterließ die Reiche seiner Tochter Urraca, welche mit Alfons I. von Aragonien vermählt war. 26) A. (VII.), Gemahl der Urraca, s. v. w. Alfons 4). 27) A. (VIII.) VII., Ramo (Raimund), Sohn der Urraca u. ihres ersten Gemahls Raimund Berengar I. von Catalonien, Enkel Alfons VI., König von Galicien schon als Kind (seit 1112), war zur Nachfolge seiner Mutter, falls sie aus ihrer 2. Ehe mit Alfons I. von Aragonien keine Erben bekäme, in Leon u. Castilien bestimmt, kam aber noch vor ihrem Tod, wegen häuslicher Zwistigkeiten u. ihres ausschweifenden Lebenswandels, in den Besitz der Krone, kämpfte glücklich gegen Aragonien, Navarra u. die Mauren, nannte sich in Folge dessen Kaiser von Spanien u. starb, nach Theilung des Reichs unter seine Söhne, 1157. 28) A. (IX.) VIII., der Edle (Gute), Sohn Sancho's III., überkam 3 Jahre alt 1158 die Regierung unter Vormundschaft, wurde aber 1170 wegen innerer Unruhen für mündig erklärt, bekriegte Aragonien u. Navarra, dann in Verbindung mit diesen Reichen die Mauren (Sieg bei Tolosa) u. st. 1214. 29) A. (X.) IX. s. v. w. Alfons 51). 30) A. X., der Weise (Philosoph, od. Astronom), geb. 1251, Sohn u. 1252 Nachfolger Ferdinands III., wurde von einem Theile der deutschen Kurfürsten zum Kaiser erwählt, kam aber nie nach Deutschland. Nach dem Geiste seiner Zeit gab er sich viel mit Astrologie, aber auch mit Astronomie ab u. durch 50 gelehrte Astronomen, die er 1240 nach Toledo berief, wollte er die ptolemäischen Planetentafeln verbessern lassen (Alfonsinische Tafeln). Die castilianischen Gesetze brachte er in eine Sammlung. Der Kaiserkrone entsagte er 1272. Glücklich gegen die Mauren, vereinigte er Murcia mit Castilien, kam aber nach dem Tode seines ältern Sohnes, Ferdinand de la Cerda, in Erbfolgestreitigkeiten mit seinem 2. Sohne Sancho, der ihn 1282 für geistesschwach erklären ließ. Er st. 1284 u. hinterließ drei große Gedichte: Über den Abfall seines Sohnes, el Tesoro (philos. System), u. el Candade (alchem. Werk), auch soll er eine Kirchengeschichte u. eine Geschichte der Kreuzzüge verfaßt haben. Seine Opusculos legales wurden 1836 von der k. Akademie zu Madrid herausgegeben. 31) A. XI., 2 Jahre alt, als sein Vater

Digitized by Google

Ferdinand 1312 starb, wurde, nachdem er vielen Nachstellungen seiner Verwandten ausgesetzt gewesen, von den Ständen 1324 für mündig erklärt. Da er seine Gemahlin, Tochter des Königs Alphons IV. von Portugal, seiner Geliebten (Eleonore de Guzman) wegen zurücksetzte, wurde er mit dem König von Portugal in Krieg verwickelt, doch erfolgte 1339 die Aussöhnung u. die gemeinschaftliche Gefahr vor den Ungläubigen führte die beiden christlichen Könige vollends zu einer Einigung. 1340 wurden die Mauren bei Salado gänzlich geschlagen. Später griff A. Algestras an u. eroberte dasselbe 1344. Zuletzt versuchte er auch noch sich Gibraltars zu bemächtigen, st. aber 1350 an der Pest. d) Von Galicien: 32) — 42) A. I. — XI., so v. w. Alfons 9) — 19). e) Von Leon: 43) — 45) A. I. — III., so v. w. Alfons 9) — 11). 46) A. IV., der Mönch, Sohn Ordonnos II., 924 Nachfolger seines Oheims Froila II., verzichtete 928 zu Gunsten seines jüngern Bruders Ramiro II. u. ging in's Kloster; später versuchte er wieder zur Herrschaft zu kommen, ward aber geblendet u. st. 932 im Gefängniß. 47) A. V., 999 unter Vormundschaft seiner Mutter der Nachfolger seines Vaters Bermudo II., blieb 1027 bei der Belagerung von Viso. 48) — 50) A. VI. — VIII., s. Alfons 25), 27) u. 28). 51) A. IX., Sohn Ferdinands II., folgte diesem 1188, kämpfte gegen Aragonien, Navarra u. die Mauren u. st. 1230. f) Von Neapel: 52) A. I., so v. w. Alfons 8). 53) A. II., der Großmüthige, Sohn Ferdinands I., folgte ihm 1494, wurde von Karl VIII. von Frankreich, der die Ansprüche des Hauses Anjou für sich geltend zu machen suchte, geschlagen, trat darauf 1495 die Regierung seinem Sohne Ferdinand II. ab u. st. in demselben Jahre im Kloster Magara auf Sicilien. g) Von Portugal: 54) A. I. Henriquez, der Eroberer, Sohn des Grafen Heinrich von Burgund, welchen Alfons VI. von Castilien zum Statthalter über das Land zwischen Minho u. Douro eingesetzt hatte, stand beim Tode seines Vaters unter Vormundschaft seiner Mutter Teresa von Castilien, welche das Land ihrem 2. Gemahl, Fernando Paez, Grafen von Teastamaro, zuwenden wollte; aber A., herangewachsen, wurde 1128 dennoch zum Grafen von Portugal ausgerufen, schlug die Truppen seiner Mutter u. setzte dieselbe gefangen bis an ihren Tod 1130. Dann führte er lange u. siegreiche Kriege gegen die Mauren, gewann 1139 den entscheidenden Sieg bei Ourique über fünf verbundene Könige u. wurde von seinem Heere auf dem Schlachtfelde zum Könige von Portugal ausgerufen. Der Papst, für dessen Vasallen er sich erklärte, bestätigte ihm 1142 diese Würde. Auf einem Reichstage zu Lamego 1143 bestimmte er zunächst die Thronfolge u. die adeligen Familien, u. gab Gesetze über Lehenswesen u. Criminalrecht. Mit Hülfe englischer u. niederländischer Kreuzfahrer, welche zufällig ankamen, eroberte er 1147 Lissabon u. stiftete die geistlichen Ritterorden von Avis u. des hl. Michael vom Flügel, die ihn bei seinen weitern Eroberungen unterstützten, so daß er diese bis Algarve ausdehnte. Die Eifersucht Castiliens erregte ihm während dieser Kämpfe einen neuen Krieg, in welchem er gefangen wurde u. sich durch Abtretung von 25 Ortschaften, die er noch in Galicien u. Leon inne hatte, loskaufen mußte. Er st. 1185. 55) A. II., der Dicke, Enkel des Vor., folgte 1211 seinem Vater Sancho I. u. st. 1223. 56) A. III., der Wiederhersteller, 2. Sohn des Vor., Regent nach Absetzung seines Bruders Sancho II. u. nach dessen Tod 1248 König, vollendete 1251 die Eroberung Algarbiens u. suchte die Macht der Ritterorden wie der Geistlichkeit zu beschränken, st. 1279. 57) A. IV., der Kühne, folgte 1325 seinem Vater Dionys. In seine Regierungsperiode fällt die große Pest u. das Erdbeben (1344), welche Portugal verheerten u. entvölkerten. Er st. 1357, kurz nachdem sein Sohn wegen Ermordung seiner Geliebten u. ihres Bruders Innez de Castro sich zu seinem Sturz verschworen hatte. 58) A. V., der Afrikaner, Sohn Eduards I., Anfangs (1438) unter Vormundschaft seiner Mutter Eleonore von Aragonien, später unter der seines Oheims Pedro, dessen Tochter Isabella seine Gemahlin, den er aber 1449 in offener Feldschlacht erschlug. Unter seiner Regierung trat Portugal weltbewegend auf. Seine Eroberungen in Afrika (1458 Ceuta u. Alcazar, 1471 Arzilla u. Tanger) bildeten ein Bollwerk gegen die maurische Macht u. leiteten ein, was Vasco de Gama vollendete. Durch Verlobung mit Johanna von Castilien suchte er Spanien an sich zu bringen, wurde aber 1476 bei Toro geschlagen, u. da die Hoffnungen, welche er auf den Beistand des Königs Ludwig IX. von Frankreich gesetzt, sich als eitel erwiesen, beschloß er zu entsagen u. als Pilger nach Jerusalem zu wandern. Von seinen Getreuen jedoch auf den Thron zurückgerufen, verzichtete er im Frieden zu Alcacevas (1479) auf Castilien u. Leon u. die Hand der Johanna, u. st., im Begriff in's Kloster zu gehen, 1481 in Cintra. In seine Regierungszeit fällt das weltgeschichtliche Ereigniß der Umschiffung des Cap Bajador (1433) u. die Herausgabe der sog. alfonsinischen Gesetzsammlung (1446) in 5 Büchern. (Vgl. H. Schäfer, Geschichte von Portugal, Lpz. 1839, 2. Band.) 59) A. VI., aus dem Hause Braganza, folgte 1656 seinem Vater Johann IV. unter Vormundschaft seiner Mutter Luise de Guzman, die er indeß 1662, 19 Jahre alt, entfernte, worauf sein Minister Graf Castelho Melhor die Zügel ergriff, unter dessen Verwaltung besonders durch den Anführer der Hülfstruppen, Friedr. v. Schomberg, mehrere Siege (1663 u. 65) über die Spanier erfochten wurden. Im J. 1666 mit Maria von Savoyen vermählt, mußte er bald, in Folge allgemeiner Unzufriedenheit, seinem Bruder Pedro die Regierung abtreten, der ihn nach Cintra bringen ließ, wo er 1683 st. C) Andere Fürsten: a) Herzoge von Ferrara, Modena und Reggio (aus dem Hause Este): 60) A. I., 1505—1534, in 2. Ehe mit Lucrezia Borgia vermählt. 61) A. II., Sohn u. Nachfolger Hercules II., 1559—97; die von Tasso, der an seinem Hofe lebte, geliebte Prinzessin Eleonore war

Digitized by Google

des Herzogs Schwester. 62) A. III. (I.), Herzog von Modena u. Reggio, ältester Sohn Cäsars von Este, folgte 1628 in Modena u. Reggio, ging 1629 in's Capucinerkloster zu Marano u. st. im Geruch der Heiligkeit 1644 zu Castelnovo. 63) A. IV. (II.), Sohn Franz I., 1658—1662. b) Grafen von Provence: 64) A. I., so v. w. Alfons 5). 65) A. II., Sohn des Vorigen, 1196—1209. c) Grafen von Toulouse: 66) A. Jordanus, Sohn Raimunds de St. Gilles, geb. 1103 in Palästina u. im Jordan getauft, folgte 1112 seinem Bruder Bertrand, betheiligte sich 1146 am Kreuzzuge u. st. 1148 in Cäsarea an Gift. 67) A. II., 2. Sohn des Vorigen, 1148. 68) A., Sohn Ludwigs VIII., 1241 von seinem Bruder Ludwig IX. zum Grafen von Poitiers ernannt, erhielt 1249, durch Vermählung mit der Erbtochter Johanna, die Grafschaft Toulouse, war 1248, als Ludwig IX. nach Palästina zog, Mitglied der Regentschaft, ging selbst nach Palästina, wo er 1250—51 in Gefangenschaft blieb, wollte 1270 eine 2. Reise in's gelobte Land machen, starb aber unterwegs in Savona. II. Prinzen: a) Infant von Castilien: 69) A. de la Cerda, s. Cerda 2). b) Infant von Portugal: 70) A., 1200 Großmeister der Tempelherren, mußte 1204 wegen seiner Strenge resigniren, betheiligte sich an den innern Kriegen Portugals u. starb 1245. III. Gelehrter: 71) A. Pedro, Spanier, geb. 1062 von jüdischen Eltern, wurde Christ u. wendete seine Kenntniß der arabischen Philosophie zur Vertheidigung des Christenthums an. Seine Dialogi in der Bibl. max. Patrum, Thl. 21. 72) A. Rodriguez, s. Rodriguez 1). IV. Heilige u. Selige rc.: 73) A. Maria de Liguori, s. Liguori. 74) A. de Rodriguez, s. Rodriguez 2). 75) A. Fernandez, Jesuit, 1571 mit P. Peter Diaz u. a. von Calvinisten bei der Insel Tertia ersäuft. 76) A. Torelli, Benedictinerabt in Isny, st. 1731. 77) A. Navarettus, Dominicaner, der erste Martyrer in Japan. 78) A. ab Asperilla, Franciscaner um 1590. 79) A. Gerces, Dominicaner, u. m. a.

Alfonsine, portugiesische Münze = 1 ½ Sgr.

Alfonsinische Tafeln, astronom. Tafeln, welche König Alfons X. von Castilien u. Leon 1240 bis 1252 durch den gelehrten Rabbiner Isaac Ebn Sid Hazan u. andere Astronomen ausarbeiten ließ (Ven. 1433 u. ö.)

Alford, Stadt in der englischen Grafschaft Lincoln, 1700 Ew., Gesundbrunnen.

Alfort, Schloß im französischen Departement Seine, nahe bei Paris, mit einer 1766 gegründeten Thierarznei- u. landwirthschaftlichen Schule, zootomischem Theater, botanischem Garten u. s. w.

Alfred (angelsächsisch Aelfred od. Elfred, d. h. Elfenkönig). I. Angelsächsische Könige in Britannien. 1) A. der Bastard, natürlicher Sohn Oswins, Königs von Northumberland, 685—705. 2) A. der Große, jüngster Sohn des Königs Ethelwolf von Wessex u. der Osburgha, geb. 849 auf der Villa Wantage, ging 855 mit seinem Vater nach Rom u. wurde vom Papste gefirmt, lernte von seiner Stiefmutter Judith, Tochter Karls des Kahlen, Lesen und zeigte schon in früher Jugend tiefes Gefühl für Religion u. große Begeisterung für die Helden seiner Nation. Unter seinem Bruder Ethelred kämpfte er bei Aescesdune gegen die Normannen u. ward nach dessen Tod 871 zum König ausgerufen. Die ersten Jahre seiner Regierung waren mit Kämpfen gegen die Normannen erfüllt, u. 878 fand A. nur mehr im Gebiete der Sumorsaeten bei einem Hirten sichere Zuflucht. Von da ging er als Sänger verkleidet in das Lager der Normannen, um Stärke u. Stellung seiner Feinde auszukundschaften. Im nächsten Frühjahr sammelte er seine Sachsen, schlug die Normannen bei Eddington auf's Haupt u. vereinigte alle Staaten der ehemaligen Heptarchie unter seiner Herrschaft. Nun begann er sein Volk geistig zu heben. Neben Städten u. Festungen baute er Kirchen u. Klöster, neben kriegerischen Uebungen zu Land u. zur See gründete er Volks- u. Gelehrtenschulen. Er zog fremde Gelehrte an seinen Hof, lernte selbst lateinisch u. wurde durch Bearbeitung der Weltgeschichte des Orosius (herausgeg. von Barrington, Lond. 1773), der Consol. philos. des Boethius (herausgeg. von Cardale, Lond. 1829), der Kirchengeschichte Bedas (herausgeg. von Whelock, Cambr. 1644 u. ö.), sowie durch angelsächsische Poesien (herausgeg. von Fox, Lond. 1833) zugleich der Classiker seiner Nation. Dem Buche des Orosius gab er noch drei Berichte bei über die Zustände Germaniens zu seiner Zeit u. über zwei Seereisen, die auf seine Veranlassung nach Truso (Stapelplatz unweit Elbing) u. bis in die Gegend von Archangel gemacht wurden. Für den Klerus übersetzte er Gregors des Großen Hirtenbuch u. die sog. Sachsenchronik wurde von ihm angelegt. Als Gesetzgeber suchte er den Staat organisch zu entwickeln u. christliches u. germanisches Element zu vereinigen. Nachdem er Hastings Angriffe nach vierjährigen Kämpfen zurückgeschlagen, st. er 26. Oct. 901. Er war mit Ealswitha vermählt, welche ihm 2 Söhne u. 3 Töchter gebar. A-s sämmtliche Werke herausgeg. von Bosworth, Lond. 1858, 2 Bde. Vgl. Vita A., von A-s Zeitgenossen Asser aus Wales, später Bischof von Sherburn, herausgeg. von Wise, Oxf. 1722, englisch von Wright, Lond. 1855; Pauli, König A., Berl. 1851; Weiß, Geschichte A-s des Gr., Schaffh. 1852. II. Andere Personen: 3) A., britischer Edler, Haupt der Unzufriedenen, welche 924 Adelstan statt Edwins zum König haben wollten; besiegt floh er nach Rom u. starb daselbst jählings, als er eben vor dem Papst den Reinigungseid leisten wollte. 4) A., Benedictiner in Bayern, zu Ende des 7. Jahrhunderts, Maler.

Al fresco, s. Frescomalerei.

Alfreton (Alfredtown), Stadt in der englischen Grafschaft Derby, 8000 Ew.

Alfrich (Alfricus, Älfric), 1) A., geb. um 950, Abt im Kloster Abingdon, um 990 Bischof von Wilton in Wiltshire, 996 Erzbischof von Canterbury, soll der Sage nach barfuß nach Rom gepilgert sein, um das Pallium zu holen, st. um 1025. Durch seine Bibelübersetzung mit dem

Digitized by Google

Heptateuch (Orf. 1688), durch 2 Sammlungen übersetzter Homilien von Kirchenvätern (herausgegeben von Thorpe, London 1847, 2 Bde., auf Kosten der 1843 gestifteten Älfricsociety), durch Uebersetzungen von Sermonen über Heilige, Lebensbeschreibung Ethelwalds, Abfassung einer Grammatik u. eines Glossars ꝛc., machte sich A. um Ausbildung der angelsächsischen Sprache hochverdient. 2) A., Enkel des Herzogs Ratbod von Friesland, 838 Bischof von Utrecht, vertrieben von den Normannen, st. 845.

Alfter, Mediatherrschaft u. Dorf im preuß. Reg.-Bezirk Köln (Kreis Bonn) mit Schloß des Fürsten von Salm-Dyk.

Alfwold, 1) A., König von Ostanglien, 713 bis 749. 2) A. I., Enkel Eadberts, König von Northumbrien, 779—789. 3) A. II., Bruder Ethelreds, König von Northumbrien, 806—808.

Algaciten, versteinerte Algen.

Algä (a. Geogr.), Stadt in Etrurien, jetzt Torre Nuovo.

Algae, s. Algen.

Algarbien (Algarve, d. h. Niedergang od. Westland), südlichste u. kleinste Provinz Portugals, in N. durch die Sierra de Manhique von der Prov. Alemtejo, im Osten durch den Guadiana von Spanien getrennt, im S. u. W. vom Atlantischen Ocean bespült; 101,₂₈ Q.-M., 136,159 Ew. in 15 Gemeinden und 62 Kirchspielen; gebirgig u. vom N. her zum Theil fast unzugänglich. Gebirge: Sierra Caldeirao (Cadeiro), S. de Manhique, S. de Foja, S. de Figueira ꝛc., Cabo de Carveiro, Cabo de Santa Maria u. Cabo S. Vincent. Klima mild u. gesund; der Winter nur eine Regenzeit. Das Gebirgsland ist größtentheils eine Bergwüste ohne Bäume und Haus. Auf den niedern Bergen wächst die Cochenille-Eiche. Die fruchtbaren Küstenstriche bilden eine reizende Landschaft mit Feigen-, Orangen- u. Kastanienhainen u. dem schönsten europäischen Strauch des Rhododendron ponticum, mit wohlriechenden Veilchen. Die Weiden reichen kaum für Ziegen. Außer Ziegen u. Schweinen wird wenig Vieh gezogen. Kaninchen u. Rebhühner sind das zahlreichste Wild; viele Thunfische u. Sardellen. Der Ackerbau erzeugt vornämlich Südfrüchte: Feigen, Orangen, Citronen u. Johannisbrod; dann Weizen u. Mais; Mineralquellen u. außerordentlicher Reichthum an Metallen, besonders an Kupfer, das aber erst seit neuerer Zeit bergmännisch bei dem Dorfe Alte ausgebeutet wird. Soda- u. Salzbereitung, Weinbau, Ausfuhr der einheimischen Erzeugnisse besonders nach Gibraltar u. England. Fertigung von Matten, Körben, Geräthen verschiedener Art. Die Küstenorte Villa real, Tavira, Faro, Villanova, Lugos, Sagres u. Aljesur begünstigen mittelst guter Häfen den Handel. Die Algarbier gelten in Portugal für die besten Seeleute u. die treuesten Freunde, sind ernst, weniger lebhaft, ihr Körperbau stark, Haltung steif, gravitätisch, aber auch plump u. unbeholfen. Lächerlich hochmüthig, aber auch servil höflich, zeigen sie sich mittheilsam gegen Fremde, gastfrei, dienstfertig ohne Habsucht, religiös, lieben Gesang, Musik und Tanz, haben eigenthümliche Lieder u. Gesänge, stehen geistig allen Südeuropäern nach. Hauptstadt: Lagos, einst Leucobriga.

Algardi, Alessandro, geb. 1602 zu Bologna, der größte Bildhauer seiner Zeit, zugleich Baumeister, st. 1654. Sein bedeutendstes Werk ein Basrelief in der St. Peterskirche (Capelle della Colonna): Attila, wie er am Ufer des Po dem Papst Leo I. begegnet u. ihm zwei himmlische Personen (SS. Peter u. Paul) erscheinen, die mit Schwertern drohen, wofern er mit seinen Horden nach Rom ziehe. Er baute in Rom die Villa Pamfili.

Algarothpulver (Chem.), weißes, nach seinem Erfinder, einem italienischen Arzte, benanntes Brechpulver, fällt bei Vermischung von Antimonchlorür mit vielem Wasser als Verbindung des Antimons mit Chlor u. Oxychlorür (Sauerstoff) nieder, war früher officinell, wird aber jetzt nur zur Bereitung eines reinen Spießglanzoxydes u. des Brechweinsteins benutzt.

Algarotti, Francesco, Graf v., geb. 1712 zu Venedig, widmete sich in Rom u. Bologna den classischen Studien u. den Naturwissenschaften, machte Reisen nach Frankreich u. Rußland, lernte auf der Rückreise 1739 Friedrich den Gr. kennen, der ihn später nach Preußen berief u. in den Grafenstand erhob, lebte darauf in Dresden, seit 1754 wieder in Italien u. st. 1764 zu Pisa, wo ihm Friedrich der Gr. ein Denkmal setzen ließ. Schr. die populäre Schrift: Newtonianismo per le dame, Par. 1733; Saggi sopra le belle arti (deutsch von Raspe 1769); Rime, 1773; Pistoli in versi, 1759 ꝛc.; die Opere varie erschienen 1763 (in 8 Bänden) in Livorno, dann in Venedig (17 Bde.); Lettere filolog., Vened. 1826. A. hat sich durch seine Verbindungen in Italien um die Dresdener Galerie sehr verdient gemacht. Er ätzte auch sehr schön in Kupfer (Vasen, Köpfe, Baudenkmäler).

Algäu (Algau, Allgäu), 1) Landschaft in Schwaben, zum größten Theil aus den Stromgebieten der Iller u. der Wertach bestehend u. vom Bodensee nordöstlich sich bis an die Donau hinziehend; 2) (ehemals Alpgau), Theil dieser Landschaft im südwestlichen Bayern, vom Quellengebiet der Iller bis nach Kempten, durchzogen von den nördlichen Vorgruppen der rhätischen Alpen, den Algauer Alpen, deren höchste Spitzen im Süden der Arlberg mit 9327′, der Hochvogel mit 7930′, die Mädeligabel mit 8110′ u. bei Immenstadt der Grünten, der Rigi Oberschwabens, mit 5335′. Die wildromantische Schönheit der Gebirgsthäler im A. bildet mehr u. mehr einen Anziehungspunkt für Touristen. Das Algäuer Rindvieh gehört zu den milchreichsten Racen Deutschlands u. der Schweiz. Hauptmarkt in Sonthofen. Mit Käse, Butter und Schmalz wird ein bedeutender Ausfuhrhandel getrieben.

Al Gazali, Abu Hamed Muhammed Ebn Achmed A., aus Tus, geb. 1061 (od. 1072), lehrte zu Bagdad Philosophie u. st. 1111. Seine Logik und Methaphysik erschien in lateinischer Uebersetzung zu Toledo 1506.

Algebra (v. arab., Math.), Lehre von den

Digitized by Google

Gleichungen, d. i. symbolischen Formeln, wodurch die Verbindungen mehrerer Größen ausgedrückt werden. Die Eigenschaften der Gleichungen, die Verwandlungen ihrer Form, die Zusammensetzung neuer Gleichungen aus mehrern gegebenen, die Aussonderung einer jeden der gesuchten Größen durch eine Gleichung, in welcher sie allein mit gegebenen Größen vorkommt, u. besonders die Auflösung der Gleichungen sind die Hauptzwecke dieser Wissenschaft. Die A. bedient sich, wie die ganze Analysis, allgemeiner Zeichen, um ihren Lehrsätzen u. Auflösungen die völligste Allgemeinheit zu geben. Darum wird oft die Buchstabenrechnung, welche die arithmetischen Zusammensetzungen u. Entwickelungen der Größen mit allgemeinen Zeichen machen lehrt, zur A. gerechnet. Die Erfindung der Gleichungen ist das Werk des mathematischen Scharfsinns, darüber lassen sich keine Regeln ertheilen. Die A. liefert Vorschriften zur Behandlung der Gleichungen; jedoch ist das Verfahren bei der Anwendung der A. nicht rein mechanisch u. erfordert manchmal, um auf dem kürzesten u. elegantesten Wege zum Resultate zu gelangen, Ueberlegung u. nicht selten Scharfsinn. Die A. hat zwei Haupttheile. In dem ersten wird von den Relationen der bekannten u. unbekannten Größen gehandelt, wenn die letzteren ihre bestimmten Werthe haben. In dem zweiten werden diejenigen Relationen betrachtet, wodurch die Werthe der unbekannten Größen selbst nicht bestimmt werden, sondern nur ihre Formen. Z. B. in einer Gleichung zwischen zwei unbekannten x u. y die Form derselben zu finden, wodurch beide ganze Zahlen werden, od. die Summe $x^2 + y^2$ zu einem Quadrate zu machen, od. sie in zwei andere Quadrate zu verwandeln. Man nennt den letztern Theil auch die Diophantei'sche Analysis, von Diophantos, der darüber ein schätzbares Werk hinterlassen hat, od. nach Euler „die unbestimmte Analytik." In Hinsicht auf den Vortrag unterscheidet man auch die numerische A. (A. numerosa) u. die symbolische A. (A. literalis, speciosa), je nachdem die zur Auflösung gegebene Gleichung eine Zahlengleichung od. eine Buchstabengleichung ist. Vieta führte zuerst den Gebrauch der allgemeinen Zeichen, der Buchstaben, in die A. ein. (Geschichte der A.) Das älteste Werk über die A. ist von Diophantos aus Alexandrien (um 350 n. Chr.); es sind 6 Bücher über arithmetische Aufgaben von dreizehn, welche er schrieb. Er handelt nicht blos von Gleichungen des ersten Grades, wozu auch seine Auflösungen unbestimmter Aufgaben, der nach ihm benannten diophantischen Aufgaben, gerechnet werden können, sondern auch von quadratischen Gleichungen. In Europa wurde die A. nicht durch das Werk des Diophantos bekannt, sondern ist wie die meisten andern Kenntnisse von den Arabern mitgetheilt worden, namentlich von den Mauren in Spanien. Das erste Werk über diese Kunst ist das des Lucas de Burgo, eines Minoriten-Mönchs: Summa de arithmetica geometria proportioni e proportionalità (1494). Späterhin machten sich Scipio Ferreo, Tartalea, welche zuerst die kubischen Gleichungen behandelten, Cardan, Arzt zu Bologna (Ars magna, 1545), Verreri (geb. 1522 zu Mailand, gest. 1565 zu Bologna), Raphael Bombelli (Algebra, 1539) um die A. verdient. Die Aufgaben allgemein aufzulösen war zu den Zeiten der hier genannten Algebristen noch nicht gebräuchlich. Die unbekannte Größe wurde Cosa genannt, u. daher erhielt auch die A. wohl den Namen Arte della Cosa. Die älteste algebraische Schrift in Deutschland ist die Coß Christoph Rudolphs (u. A. von Mich. Stifel aus Eßlingen). Stifel lieferte auch ein eigenes Werk über Arithmetik u. Algebra (1544). Rudolph und Stifel führten zuerst die Zeichen + u. — ein, welche außer Deutschland erst lange nachher in Gebrauch kamen, wo der Begriff dieser Zeichen durch Buchstaben (p., m.) ausgedrückt wurde. Auch wurde von ihm das Wurzelzeichen √ eingeführt. Der Engländer Robert Recorde (1552) führte das Gleichheitszeichen = ein, wie er selbst bemerkt mit dem Beifügen, daß keine zwei Dinge gleicher sein könnten, als ein paar parallele gleich große gerade Linien. In Frankreich zeichnete sich Peletarius als Algebraite aus (J. Peletar, De occulta parte numerorum, quam Algebram vocant, Par. 1558). Er entdeckte verschiedene merkwürdige Eigenschaften der Zahlen, z. B. daß die Summe der Kubikzahlen $1^3 + 2^3 + 3^3 + 4^3 + 5^3 \ldots + n^3 = (1 + 2 + 3 + 4 + 5 \ldots + n)^2 = \frac{1}{4}\, n^2 (n + 1)^2$. In den Niederlanden zeichnete sich Simon Stevin in Brügge aus (Algebra, 1585). Franz Vieta (Fr. Viète, geb. 1540, gest. 1603), einer der vorzüglichsten Mathematiker seines Zeitalters, führte die allgemeine Rechnungsart in der Algebra ein. Mehrere seiner Kunstausdrücke, z. B. Coefficient, gebrauchen wir noch jetzt. Bei Auflösung der Gleichungen fand er manche Vortheile und bestimmte Wurzeln durch Näherung. Ungefähr um dieselbe Zeit lebten Thomas Harriot in England, der u. a. die Wissenschaft durch die Entdeckung bereicherte, daß alle Gleichungen durch Multiplication so vieler einfachen Factoren (wie x — a) entstanden gedacht werden können, als der Exponent der höchsten Potenz der unbekannten Zahl besagt, u. Girard in Amsterdam, der zuerst die Zusammensetzung der Coefficienten in einer Gleichung aus den Combinationen der Wurzeln jeder Art zeigte. Von Letzterem rührt auch die Eintheilung der Zahlen in Millionen, Billionen u. s. w. her. Die Verbindung der A. mit der Geometrie der krummen Linien ist dasjenige, wodurch Descartes (Geometrie, 1637) seinen erfinderischen Scharfsinn vorzüglich gezeigt hat. Die gegebenen Größen bezeichnete Descartes durch die ersten Buchstaben des Alphabets, die unbekannten durch die letzten, wie es gegenwärtig üblich ist. Nach Descartes beschäftigte man sich im 17. Jahrh. viel mit der Construction der Gleichungen. Newton gab in seiner Arithmetica universalis eine Regel an, die Anzahl der unmöglichen Wurzeln einer Gleichung zu finden. Das Verfahren, die Wurzeln durch Annäherung zu finden, suchten Raphson, Newton, Brook, Taylor, Nicole, Fontaine u. Euler zu verbessern. Leibnitz u. nach ihm Nicole, Lambert, ferner

Digitized by Google

d'Alembert, Euler, Lagrange, Cramer, Bezout, Hindenburg, dann in der neueren Zeit Gauß, Fourier, Cauchy, Sturm, Gräff u. a., trugen ungemein zur Vervollkommnung der Theorie der Gleichungen bei.

Algebraische krumme Linie (oder Curve), diejenige Linie od. Curve, deren Natur durch eine endliche algebraische Gleichung zwischen ihren Coordinaten dargestellt werden kann, im Gegensatz gegen die Transscendenten, deren Gleichungen Kreisbogen u. Exponentialgrößen enthalten, od. aus unendlich vielen Gliedern bestehen.

Algebraische Gleichung, Gegensatz der analytischen. Jene enthält die Art, wie eine Größe aus andern zusammengesetzt wird; diese ist die Verknüpfung zweier verschiedener Formen von gleicher Quantität. $ax^2 + bx = c$ ist eine algebraische, dagegen $(a + x)^2 = a^2 + 2ax + x^2$ eine analytische Gleichung. Eine Gleichung heißt auch algebraisch im Gegensatz gegen die transscendente, welche Kreisbogen, Exponentialgrößen u. s. w. enthält. $x^n + a \sin x = \log x + n^x$ ist eine transscendente Gleichung.

Algen (Algae), unterste Abtheilung der niederen Kryptogamen, welche nach Endlicher als Lagerpflanzen (Thallophitae), nach Schleiden als Angiosporen bezeichnet werden, u. die tiefste Stufe in der Entwicklung des ganzen Pflanzenreiches überhaupt. Sie bestehen entweder nur aus einzelnen, oft mannichfache Gestalten annehmenden Zellen od. einer Verbindung von Zellen u. gelangen in den am vollkommensten entwickelten Arten bis zur Bildung von besonderen Sporenbehältern, wodurch sie dann den Flechten nahe treten. Außerdem geschieht die Fortpflanzung durch Freiwerden einzelner Zellen, die entweder durch Theilung der Mutterzellen od. aus einem Zellkern im Innern derselben geschieht. Bei diesem Vorgange sind in neuester Zeit die interessantesten Beobachtungen namentlich über die Bewegung der sich bildenden Zellen gemacht, welche sie in diesem Stadium kaum von den einfachsten thierischen Organismen unterscheiden lassen. Die Algenzellen lagern Pflanzengrün in ihrem Innern ab, welches bei manchen Arten in eine lebhafte rothe od. braune Färbung übergeht. Eine feste charakteristische Form, welche alle Arten umfaßte, zeigen die A. nicht, vielmehr stehen die mannichfachsten Formen neben einander u. bei manchen Arten tritt eine gewissermaßen spielende Nachahmung höherer Pflanzenformen auf; so stellt das Sargassum bacciferum, eine Fucus-Art, auf's Täuschendste einen Zweig mit Nebenzweigen, ausgerandeten, gestielten Blättern u. sogar mit rundlichen Früchten dar, obgleich das Ganze ein einfaches Zellgewebe ohne alle höhere Organe u. die anscheinenden Früchte nichts als mit Luft erfüllte Blasen sind. Unter den A-n finden sich auch die kleinsten wie die größten Pflanzen; während bei manchen Arten das einzelne Exemplar mit freiem Auge kaum sichtbar ist, wachsen Fucus-Arten im Meere bis zu einer Länge von 2000′ u. darüber. Alle A-n wachsen im Wasser, nur wenige an feuchten Stellen auf dem Lande; fast alle Arten sind Meeresbewohner, nur einige kommen im süßen Wasser vor. Es werden meistens folgende Abtheilungen der A-n unterschieden. a) Die Diatomeen od. Stückelalgen, nur lose zusammenhängende Zellen. Sie sind häufig mit einem Panzer von Kieselerde umgeben u. sind in der Vorzeit so häufig gewesen, daß ganze Felsenmassen aus diesen Kieselpanzern zusammengesetzt sind. Nach Ehrenberg wurden sie lange als von thierischen Organismen herrührend angesehen. b) Schleimalgen od. Nostokartige, bei denen die Fäden in eine kugelförmige Gallerte eingehüllt sind; zu ihnen gehören der Protococcus viridis, der die Hauptmasse der sog. Priestley'schen grünen Materie bildet, u. der Protococcus nivalis, der häufig den Schnee der Alpengletscher u. am Nordpole roth färbt. c) Die Fadenalgen (Confervaceae), zu denen die in unsern stehenden Wassern häufig vorkommenden Arten gehören, endlich d) die allein im Meere wachsenden Haut-A. (Ulvaceen), Blüthen-A. (Florideen; meist karmesinroth) u. Lederalgen (Fucoideen). Diese im Meere wachsenden Arten, auch Tange genannt, haben einen mannichfachen Gebrauch, einige selbst als Nahrungsmittel; so bestehen die sog. indischen Vogelnester größten Theils aus einer Tangart, Sphaerococcus carthilagineus; od. zur Soda u. besonders Jodbereitung, od. als Viehmast, als Dünger, endlich zum Ausstopfen. Der westlich von den Azorischen Inseln befindliche sog. Sarzaßosen wird von einer schwimmenden Fläche dieser Fucusart gebildet, die Deutschland 6—7 Mal an Größe übertrifft. Die neuesten Hauptwerke über das ganze Gebiet der A-n, welche alle frühern weit übertreffen, sind: Kützing, Phycologia generalis, Lpz. 1843; Species algarum, ebd. 1849; Tabulae phycologicae, Nordh. 1845—63, Bd. 1—13; Nägeli, Gattungen einzelliger Algen, physiologisch und systematisch bearbeitet, Zürich 1849.

Algenib, Stern, 1) im Perseus (2. Größe), u. 2) im Pegasus (3.—2. Größe). Der Stern im Perseus culminirt am 12. November um Mitternacht u. geht bei uns nicht unter.

Algenzucker (Phycit), eine Zuckerart, welche sich in der Alge Protococcus vulgaris findet; ist nicht gährungsfähig.

Alger, 1) so v. w. Abelgher; 2) A. William, nordamerikanischer Gelehrter, schr.: A critical history of the doctrine of a future life, Philad. 1864.

Algerien, das ganze Gebiet von Algier, s. d.

Algeröbas, eine Art spanischer Linsen.

Algesheim, Stadt in der großherzoglich hessischen Provinz Rheinhessen, Kreis Bingen, 2400 Ew., Schloß, Weinbau.

Algesiras (Al-Djezireth), Stadt in Spanien, Provinz Cadix, Gibraltar gegenüber, 15,000 Ew., mit Hafen, Citadelle, Schiffswerfte. Wurde von den Mauren, welche hier 711 landeten, gegründet, gehörte später zum Königreich Granada u. kam 1344 nach langer Belagerung in den Besitz Alfons XI. von Castilien. Hier 1801 Seetreffen zwischen Engländern u. Franzosen am 6. und 12. Juli; in ersterm siegten die Franzosen unter Linnois, welcher daher den Namen eines Grafen von A. erhielt; in letzterem die Engländer unter Saumarez.

Digitized by Google

Alghieri (Alghero), 1) Provinz der Insel Sardinien, 2) Stadt mit Festung u. Hafen daselbst, 8000 Ew., Sitz eines Bischofs (seit 1503), Kathedrale, Seminar, 7 Klöster, Korallenfischerei rc.

Alghin (Ilghun), Stadt am See gleichen Namens in der asiatischen Türkei, Ejalet Karaman, 12,000 Ew., in der Nähe warme Quellen.

Algie (gr., Med.), 1) Schmerz, besonders Nervenschmerz (Neuralgie), der an verschiedenen Theilen des Körpers sich zeigen kann u. hienach wieder seine besondern Namen hat; 2) so v. w. schmerzhafte Krankheit überhaupt.

Algieba, Fixstern γ 2. Größe im Sternbilde des Löwen.

Algier (spr. Alschier, Geogr.), 1) (Algerien), bis 1830 ein Barbareskenstaat, auf der Nordküste Afrika's, nun Provinz von Frankreich und von diesem 100 M. entfernt, liegt zwischen 31° u. 37° n. Br. u. 15¼° bis 26½° ö. L., grenzt im O. an Tripolis u. Tunis, im N. an das Mittelmeer, im W. an Marokko u. im S. an die Sahara. Arealgröße etwa 7100 Q.-M., ungemein gebirgig, doch auch mit ausgedehnten vorherrschend ebenen Strecken, die von S.-W. nach N.-O. sich verfolgen lassen u. zu einer natürlichen Eintheilung des Landes in vier Zonen veranlaßten. Längs der hohen, 150 M. langen Steilküste, die wenig gute Häfen und Rheden besitzt, erhebt sich der Kleine Atlas von 10 M. Breite, aus Kupfererze führendem Mergelschiefer bestehend, von fruchtbaren Längenthälern u. wilden Querschluchten durchbrochen, mit den Bergmassen Dschurdschura (Monsferratus, 6550'), Afrun 5850', Wenseris 5544', Barbur 5820'. Hieher gehören auch die Diluvialebenen: Meleta und Tlelat südwestl. von der Stadt Oran, die breite u. sumpfige Ebene des Sigflüßchens südöstl. von Arzew, die große Metidschaebene (12 M. l. u. 3 M. br.) im S.-O. der Stadt Algier, die Ebenen von Cirat, von Eghris im S. von Mascara u. das breite Thal des Schelif. Südlich dieser Zone liegt die dürre 10 M. br. Hochebene des Atlas 1900—3500' über dem Meere, die nur in den Brunnen süßes Wasser hat. Eine fortlaufende Reihe von Schott's (Schatt's) oder Sebka's, d. h. Salzseen, welche jedoch im Sommer fast ganz austrocknen, dabei aber eine weiße Kochsalzschichte zurücklassen, durchzieht diese unwirthliche Ebene. Der Schatt-er-Gharbi, Schatt-esch-Scherki jeb, Westlicher und Östlicher Sares (Zaret) u. Schatt-es-Saada od. Msila, der eine Größe gleich der des Genfersees besitzt, sind die bedeutendsten dieser Salzseen. Südwärts folgt die dritte Zone, der 10 M. breite Hohe oder Große Atlas mit dem Dschebel Aures 5300', dem Dschebel Schellia 8661' u. s. w. Lange, gewundene Defilé's, Bâb od. Thore genannt, führen vom Hohen Atlas in die Algierische Sahara (4. Zone), eine gelbliche, rauhe, mit Kieseln u. Sand bedeckte, von Schluchten u. Gründen durchfurchte Ebene von großer Ausdehnung, welche schöne Oasen und den Melrirsalzsee besitzt, der von vielen Zuflüssen gespeist wird, an Größe der Insel Corsica gleichkommt und 61' unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegt. Durch Anlegung von artesischen Brunnen hat die französische Regierung schon manche neue Oasen u. Culturstellen in dieser Wüste gewonnen. Sehr merkwürdig sind endlich hier (Sahara) die großen unterirdischen Wasserbecken, besonders unter der Oase Ouad Rir, wo sie den Einwohnern unter dem Namen Bahar el taht (Unterirdisches Meer) bekannt sind. Von den zahlreichen warmen Mineralquellen sind die berühmtesten: die sog. Verwünschten Bäder (Hammam Meskutim) bei Guelma; die Hammam Berda ebendort, die H. Beni Kecha, die Thermen im O. von la Calle, die H. Beni Sermen bei Budschia, die Thermen von Miliana, die von Hammam Bou Hadschar u. die Hammam Melouen im S. der Stadt A. Fließende Gewässer gibt es in großer Zahl. Die meisten sind von ungemein hohen Felswänden eingeschlossen u. haben wie alle Bergströme bei geringer Tiefe einen kurzen Lauf, schwellen zur Regenzeit außerordentlich an u. erschweren in hohem Maße die Communication, was bei dem bisherigen Mangel an Brücken noch lästiger wird. In's Mittelmeer münden 25 unschiffbare Küstenflüsse: Mulvia (Malua), Tafna, Schelif (60 M. l. bildet den Titterisee), Mazafran, Harrach, Ablu, Kedscha, Seibus (Rubricatus), Medscheeba (Bragada) rc. Die vom Südabhange des Atlas kommenden Flüsse gehen in die Salzseen od. versiegen im Sande. Das Klima ist im Allgemeinen warm, indem die Seewinde u. Gebirge gegen zu große Hitze schützen. Die Mitteltemperatur beträgt in der Stadt A. + 18°, zu Setif (3390' über dem M.) + 13° C. Der aus der Sahara kommende heiße Samum steigert im Sommer die Hitze bis zu 52° C. In dem regen- u. gewitterreichen Herbst u. Winter fällt in den höheren Gebirgsgegenden tiefer Schnee und herrscht oft große Kälte. Im Allgemeinen ist das Klima selbst für Europäer gesund; nur die großen Sümpfe am Meeresrande wirken in hohem Grade schädlich u. sind wie die tiefliegenden u. morastigen Oasen im S. für längern Aufenthalt von den Europäern zu meiden (tödtliche Fieber). Producte. An Mineralien gibt es Eisen-, Blei-, Kupfer- u. Silbererze, Mangan, schöne weiße Marmor, viel Salz. Von Culturpflanzen gedeihen besonders Weizen und Gerste, Baumwolle, Zuckerrohr, Orangen-, Pomeranzen-, Granat- u. Johannisbäume, Dattelpalmen in wäldergleichen Pflanzungen auf den Oasen, weßhalb auch die algier. Sahara gewöhnlich Belad-el-Dscherid od. Dattelland genannt wird. Ebenso gedeihen alle europäischen Gemüsepflanzen, Obstbäume, Wein u. Oelbäume. Die Berge sind mit schönen Waldungen von Pinus, Eichen, Hainbuchen, Eschen, Cedern u. Pistazienbäumen bedeckt. Die früher so umfangreichen Forsten sind durch Mißwirthschaft im Abnehmen. Die Thierwelt hat Löwen, Leoparden, Schakals, Hyänen, ausgezeichnete Pferde u. Maulthiere, Schafe, ungemein große Viehheerden, Kameele, Cochenille, Bienen, Fische, Korallen. Die Bevölkerung A-s zählt 3 Mill. Seelen, worunter 185,200 Katholiken unter dem Bischof von Algier u. den Vicarien zu Oran u. Bona, 6736 Protestanten, 29,000 Juden, 2,778,300 Muham-

Digitized by Google

medaner. Zu den letztern gehören die Araber (1,400,000), die Bergkabylen (581,000) u. die Kabylen der Ebene (379,000), welche in 1364 Stämme unter Oberhäuptern od. Scheikh's zerfallen, so wie die weit weniger zahlreichen Türken, Kuluglis (Abkömmlinge von Türken und maurischen Sclavinnen) u. Neger (80,000). Die europ. Bevölkerung (etwa 200,000 S.) besteht aus Franzosen, Spaniern, Italienern, Maltesern, Deutschen, Schweizern rc. Die Industrie ist ohne Belang. Im Tell fabricirt man ein wenig Marokin, Teppiche, Seidengaze, goldgestickte Musseline, gestickte Sattlerarbeiten; in der Sahara Wollzeuge, Burnus, gestreifte Teppiche u. dgl. Die Kabylen betreiben seit frühern Zeiten her unter den Bewohnern A-s die meiste technische Industrie. Sie sind geschickte Handarbeiter, besonders Maurer, u. arbeiten als solche fast ausschließlich zu Algier u. in den Seestädten; außerdem fertigen sie Matten, Teppiche, Hüte, Haïks, Burnus, schmelzen Eisen u. machen daraus Ackergeräth, Gewehrläufe, Schlösser, Säbel. Auch verstehen sie es vortrefflich, europäische Münzen aus unedlen Metallen nachzubilden. Fast alle haben Mühlen u. Oelpressen. Der Handel steigert sich in neuester Zeit, ist aber noch immer meist in den Händen der Juden. Zur Hebung desselben hat die Regierung viele Straßen angelegt, mehrere Häfen herzustellen versucht und die Telegraphenanstalten nach Kräften vermehrt. Die Bewohner der Sahara unterhalten große Handelsverbindungen mit Inner-Afrika, mit Tunis u. Marokko. 1861 betrug die Einfuhr aus A. nach Frankreich im allgemeinen Handel 47,800,000, im speciellen Handel 43,300,000 Fr., u. die Ausfuhr aus Frankreich nach Algier im allgemeinen Handel 171,500,000, im speciellen Handel 135,400,000 Fr. Die Rhederei an den Küsten von A. ist ganz freigegeben, während die Verbindung zwischen A. u. Frankreich nur durch französische Schiffe unterhalten werden darf. Jährlich laufen ein u. aus je gegen 8000 Schiffe mit etwa 550,000 Tonnengehalt. Nachdem man 1834 beschlossen hatte, A. als französische Colonie zu colonisiren, gab man dem Lande französische Institutionen, den Städten Municipalitäten, Schulen (kais. arab.-fr. Collegium in Algier, höhere muselmanische Schulen zu Algier, Tlemsan u. Constantine, 12 arab.-franz. Mittelschulen in Algier u. Constantine, im J. 1861 2140 Primärschulen mit 2313 Lehrern u. 26,500 Sch.), Gerichte u. s. w. A. steht unter einem General-Gouverneur, der die Civil- u. Militärgewalt in sich vereinigt. Das Land ist in die 3 Provinzen Algier, Constantine u. Oran (unter Präfecten), u. diese wieder in 7 Arrondissements unter Unterpräfecten, in Kreise u. Gemeinden eingetheilt. Unter dem General-Procurator stehen die Gerichte, der höchste Gerichtshof ist in der Hauptstadt, Tribunale 1. Instanz zu Oran u. Bona; die Justiz der Muhammedaner wird in allen größern Städten durch Khadis verwaltet. Der Central-Director der arabischen Angelegenheiten, mit Provincial- und Unter-Directoren, verwaltet die arabischen Angelegenheiten durch arabische Bureaux an den verschiedenen Orten. Unter den beiden Muftis der beiden Hauptmoscheen in A. stehen die Religions-Angelegenheiten der Muhammedaner. Der kath. Bischof von A. ist dem Erzbischof von Aix untergeordnet. Sprache: türkisch, arabisch und kabylisch. In der Hauptstadt wird bereits viel französisch gesprochen. Die Armee zählt gegen 80,000 Mann. In jeder Provinz befehligt ein Divisions-General. Die Einnahmen betrugen 1864 18 Mill. Fr., die Ausgaben 14,243,000 Fr. Münzen waren früher die türkischen, in Gold: die Zechine oder der Sultanin = 2¼ Thlr., halbe Zechinen, Mahabubs (¼ Zechinen); in Silber: Piaster (spanische u. algierische = ¼ Thlr.), halbe und Viertelpiaster; in Kupfer: der Mesonn à 29 Asber od. 7½ Pf. Jetzt cursirt in der Hauptstadt u. auf den Handelsplätzen auch viel franzöſ. und anderes europ. Geld. 2) Provinz A., 2058 Q.-M., wovon das Tell 744 Q.-M. einnimmt; 974,500 E., mit 2 Arrondissements: Algier, Blidah; 298 Stämme. 3) A., Hauptstadt, 36° 47′ 30″ n. Br. 20° 44′ 24″ ö. L., stark befestigt, Sitz des General-Gouverneurs, der obersten Landesverwaltung, des höchsten Gerichtshofes u. des kath. Bischofs, hat 64,000 Ew. (die Angaben 104,000 Ew., darunter 70,000 Europäer, beziehen sich auf A. u. seine Nachbarschaft), darunter 10,000 Soldaten u. 19,000 Eingeborne, finstere, enge u. wenige über 5 Fuß breite Straßen. Die Unterstadt mit ihren Kaufläden gewinnt ein ganz europäisches Aussehen. General-Gouverneur u. Bischof wohnen in schönen maurischen Häusern. Kathedrale; Kloster der barmherzigen Schwestern; protestant. Kirche, 60 Moscheen, darunter die 2 Hauptmoscheen Anest u. Maleki. A. hat eine Universitäts-Akademie, ein Collège (Gymnasium), viele Elementarschulen, in der Nähe die Centralbaumschule mit dem Versuchsgarten, Seearsenal, Schiffswerfte, große Militärcaserne u. ein Militärhospital für 1800 Kranke. A. liegt mit seinen blendend weißen Häusern amphitheatralisch u. höchst malerisch einen steilen 382′ hohen Hügel hinan, auf dessen höchstem Punkte die Cassaubah od. Caschbah, die ehemalige Citadelle u. Residenz des Dey liegt. Sie wurde von Kaiser Karl V. erbaut, daher auch der Name Caschbah, d. i. Kaiserschloß. A. selbst ist die altrömische Stadt Icosium. Vier davor liegende Inseln, wornach die Araber die Stadt el Dschesaïr, d. h. die Inseln, nannten, hat der Corsare Haireddin Barbarossa, welcher als türkischer Pascha u. Admiral von 1518—1535 über A. herrschte, durch einen Damm mit dem Festlande verbunden u. dadurch einen Hafen geschaffen. Jetzt ist der Damm um das Vierfache verlängert, 1900 F. lang. Der Hafen, wenn gleich nicht gegen den N.-O.-Wind geschützt, ist dennoch einer der besten Häfen an der Küste. Er zerfällt in einen Kriegshafen für 15 Linienschiffe u. in einen Handelshafen, in dem jährlich 3000 Schiffe von 250,000 Tonnen einlaufen. Die Stadt umlagert die reizende, zum Theil versumpfte Fruchtebene Metidscha. Auf den benachbarten Höhen liegt der Flecken Mustapha-Pascha mit 5000 Ew., von Landhäusern umgeben, mit wichtigen Militär-Etablissements. Landung der Franzosen unter

Digitized by Google

General Bourmont in der Bai Sidi Ferudsch, 3½ M. westlich von A., am 13. Juni 1830; Uebergabe A-s an die Franzosen 15. Juli 1830. 4) (Algiers), Ort mit bedeutenden Schiffswerften u. den Hauptwerkstätten für N.-Orleans, welcher Stadt es gegenüber liegt, im Staate Louisiana (NAmerika).

Algier (Gesch.). I. Älteste Zeit. Die ältesten Bewohner der Barbareskenstaaten waren aller Wahrscheinlichkeit nach getulische u. lybische Nomadenstämme. Später kamen Meder, Armenier u. Perser, die in Vermischung mit den Ureinwohnern zu Numidiern u. Mauren wurden; erstere herrschten im östlichen Theile der Regentschaft, letztere im westlichen. Die in den Bergregionen wohnenden Numidier waren mäßig u. einfach in ihren Sitten. Ihre schwer zugänglichen Wohnsitze schützten sie gegen jeden Versuch auf ihre Unabhängigkeit. Die Mauren gründeten an den Küsten zu hoher Blüthe sich entfaltende Städte, deren Einwohner mit Europa starken Handel trieben. Dieser Stamm der Mauren hat sich bis auf uns erhalten u. bildet noch mit die Hauptbevölkerung des Landes. Eben so findet man auch noch Numidier, streng an den Sitten ihrer Voreltern haltend, unter den Namen „Berbern-Kabylen" in den Gebirgen. Nach der Eroberung durch die Römer bildete der östliche Theil einen Theil der Provinz Afrika; später, von Constantin dem Großen an, die eigene Provinz Numidia; der westliche Theil dagegen ist die Provinz Mauritania Cäsariensis. Wie ganz Nordafrika, befand sich auch A. zur Zeit der Römer in seiner höchsten Blüthe; das Land, in welchem sich eine Menge blühender Städte erhob, war trefflich angebaut u. bildete eine der fruchtbarsten Provinzen des römischen Reichs. Gegen die wilden Gebirgsvölker errichteten die Römer mehrere Castelle, von denen sich eines, Guelma, bis auf unsere Zeit erhalten hat. Zu der Zeit, wo die Barbaren Europa überschwemmten u. selbst in Italien einfielen, machten die afrikanischen Colonien mehrfache Versuche, das Joch Roms abzuschütteln, die jedoch immer wieder mit Unterwerfung endeten, bis der, in Valentinians Namen in Afrika regierende, Graf Bonifacius 428 die Vandalen aus Spanien herbeirief. Bald erschien, unter Gontharik's Anführung, ein bedeutendes Heer, nahm alle, noch in des Kaisers Gewalt befindliche, Städte weg u. rückte bis vor Carthago, wo Bonifacius residirte. Dieser erkannte seinen Fehler zu spät und starb, nachdem alle Versuche, seine gefährlichen Feinde zum Abzuge zu bewegen, gescheitert waren, in rühmlichem Kampfe. Das Land blieb ein volles Jahrh. im Besitze der Vandalen, bis Belisar 534 dasselbe wieder der römischen Herrschaft unterwarf. Um diese Zeit begann das Christenthum Eingang zu finden. Allein 2 Jahrhunderte später, als die Araber von Aegypten aus an den Küsten bis zu den Bergen der Numidier vorrückten, hatten die Besiegten um ihres Glaubens willen grausame Verfolgungen zu erdulden und wurden zur Annahme des Islams gezwungen.

II. A. unter arabischer u. türkischer Herrschaft. Im 7. Jahrh. stand A. unter Botmäßigkeit der Ommajadischen Khalifen, wurde aber später ein abgesondertes maurisches Königreich, dessen Hauptstadt A. (Al-Dschesair) 935 Jussuf Zeiri gründete, der Vater des Stifters der Zeiridendynastie, Abul Futuh Zeiri (970 bis 984), der auch Budschia, Hammed u. a. in Besitz hatte, überdieß Mansuria, Tripoli, Fez, Mongreb eroberte u. Sicilien beherrschte. Ihm folgten Abulkasem Mansur (bis 996); Abu Munad Badis (bis 1016); Abu Tamin el Moezz (bis 1061); Tamim (1108), der Eroberer von Tunis, Sous, Kairvan, dann der Inseln Harba u. Majorca; Yehia (bis 1115), Ali (bis 1121), Hassan, der letzte der Zeiriden, da König Roger von Sicilien 1148 Afrika eroberte. Aber schon 1159 kam A., nach Vertreibung der Fremden durch Abdolmumen, unter die Herrschaft der Almohaden in Marokko. Ein Jahrhundert später wurde A. von den in Fez residirenden Zianiden erobert, die zu Ende des 15. Jahrh. in langwierige Fehden mit den Spaniern verwickelt wurden, besonders nachdem die 1492 durch König Ferdinand vertriebenen Mauren u. Juden (gegen 20,000 Familien) sich größtentheils in A. angesiedelt u. auf Seeräuberei geworfen hatten. Cardinal Ximenes eroberte Bona (1506) und Peter von Navarra bald auch die Stadt Budschia, deren Hinwegnahme die Unterwerfung der ganzen Provinz u. der Stadt A. zur Folge hatte (1509). Am letzteren Orte legten die Spanier die ersten Befestigungswerke an. Aber nach dem Tod Ferdinands V. erschien der arabische Fürst Selim Eutemi mit einem bedeutenden Heere unter den Mauern A-s, während, auf Selim's Rath, der berüchtigte Seeräuber Horuk Barbarossa zu gleicher Zeit mit seinen Galeeren unter dem Fort vor Anker ging. Die schwache spanische Besatzung wurde verjagt u. die Befreier zogen in die Stadt ein (1516.) Eine Rivalität der beiden Sieger konnte indeß nicht wohl ausbleiben. Barbarossa erwürgte den Selim Eutemi u. warf sich zum alleinigen Herrn der Stadt u. ihres Gebiets auf. Dann eroberte er Tenez u. Tlemsen. Die Spanier brachen zwar 1517 mit einem starken Heere von Oran auf, schlugen Barbarossa in mehrern Gefechten, schlossen ihn in Tlemsen ein u. enthaupteten ihn, als er auf einem Fluchtversuche von ihnen ergriffen ward (1518); allein die, in A. zurückgebliebenen, türkischen Corsaren riefen nun dessen Bruder Schereddin zum Sultan aus, der durch Tapferkeit, List, Grausamkeit u. Beharrlichkeit das System der Militärdespotie u. des Seeraubs gründete, das bis 1830 in A. seinen Mittelpunkt hatte. Da Schereddin sich nicht für stark genug hielt, um allein den Spaniern zu widerstehen, stellte er 1520 sein Reich unter die Oberherrschaft des Sultans Selim, der ihn zum Pascha ernannte u. bedeutende Verstärkungen schickte, mit deren Hülfe er die Spanier aus dem Lande vertrieb, ihnen die Insel von A. abnahm und dieselbe durch die gefangenen Christen-Sclaven mittelst eines Dammes mit dem festen Lande verbinden ließ. Bald darauf als Kapudan-Pascha nach Constantinopel berufen, erhielt er den italienischen Renegaten Hassan Aga zum Nach-

Digitized by Google

folger im Paschalik. Dem immer mehr überhandnehmenden Seeraube ein Ende zu machen, hatte Karl V. schon seit geraumer Zeit eine große Expedition vorbereitet u. zu diesem Ende, unter dem Oberbefehle des Genuesers Andreas Doria, eine Flotte von 370 Segeln zusammengebracht, welche 26. Oct. 1541, zwei Meilen von A. entfernt, ein aus Spaniern, Deutschen, Italienern u. Niederländern bestehendes, 22,000 Mann starkes, Heer an's Land setzte. Bereits war der Tag zum Angriffe auf die Stadt festgesetzt, als am Abende zuvor (28. Oct.) ein so fürchterlicher Sturm ausbrach, daß nicht nur das Lager zerstört, sondern auch die Flotte völlig zerstreut wurde u. 150 Schiffe mit mehr als 8000 Mann untergingen. Das Landheer mußte mehrere Tage an der feindlichen Küste lagern u. konnte sich nur mit der größten Mühe der fanatischen Muselmänner erwehren. Die Piraten wagten sich jetzt sogar an die Küsten Spaniens u. Italiens u. verbreiteten in dem fortwährenden Raubkriege, welchen sie mit den christlichen Mächten führten, weithin den Schrecken ihrer Waffen. Auch zu Lande waren sie in beständigem Kriege mit ihren Nachbarn u. dehnten ihre Macht weithin nach dem Innern aus. Schon vor Ende des 16. Jahrh. hatten sich die Pascha's von A. das ganze westliche Land bis zur Grenze von Marokko, mit Ausnahme des, den Spaniern gebliebenen, Oran unterworfen. Budschia im O. wurde 1554 ebenfalls von ihnen erobert u. im S. dehnten sie ihr Gebiet bis an die Wüste aus. A. blieb nun unter türkischer Oberherrschaft u. wurde von meist sehr despotischen Pascha's regiert, bis 1600 auf die vom Sultan gewährte Bitte der türkischen Miliz, sich selbst einen Anführer (D e y) wählen zu dürfen, die Macht des gleichzeitigen Pascha auf Nichts herabsank.

III. A. unter eigenen Dey's. Vom J. 1710 an traten die Dey's völlig an die Stelle der Pascha's. Der Sultan war jetzt nur noch mehr dem Namen nach Oberherr in A. Die Dey's aber waren völlig abhängig von der Miliz, da sie von den Officieren derselben gewählt wurden. Die herrschende Miliz ergänzte sich durch Anwerbungen aus dem Pöbel von Constantinopel u. Smyrna, da die mit eingeborenen Frauen erzeugten Söhne von Türken nicht die Rechte ihrer Väter genossen. Wiederholte Versuche der Spanier gegen die westlichen Provinzen des Raubstaates fielen unglücklich aus. 1561 wurde ein ganzes spanisches Heer bei Mostaganem vernichtet, wobei 12,000 Gefangene in die Hände der Algierer fielen. Dieser Zustand der Dinge dauerte bis 1663, zu welcher Zeit der Herzog von Beaufort in verschiedenen Gefechten gegen die Piraten glücklich war u. sie zum zeitweiligen Aufgeben ihrer Raubzüge zwang. Als aber später die Algierer selbst die Küsten der Provence verheerend überfielen, unternahm es Ludwig XIV., sie zu züchtigen. 1682 beschoß Admiral Duquesne A. mit 25 Kriegsschiffen (der Dey ließ entgegen den zurückgebliebenen französischen Consul Vacher aus einem Geschütze nach der französischen Flotte abschießen), allein Stürme u. widrige Winde verhinderten ihn, dieser Demonstration den gehörigen Nachdruck zu geben. Eine zweite Beschießung, 28. Juni 1683, zerstörte zwar die untere Stadt u. befreite die gefangenen Christensclaven, hatte aber gleichfalls keine nachhaltigen Folgen, so daß A. 26. Juni 1687 durch eine französische Flotte unter dem Marschall d'Estrées auf's Neue beschossen wurde. Von nicht mehr Erfolg waren die Bombardements durch den englischen Admiral Blake 1655 u. 1669, u. 1670 durch eine vereinte englisch-holländische Flotte; doch waren die Engländer die ersten Europäer, welche, seit 1662, mit A. Verträge abschlossen. Während der Zeit hatten die Spanier verschiedene Versuche gemacht, um die Macht der Dey's zu brechen, waren darin aber so unglücklich, daß ihnen 1708 sogar das, seither in ihrem Besitze gewesene, Oran entrissen wurde, das sie 1731 ganz abtraten. 1775 unternahm Spanien die letzte große Expedition gegen A. u. setzte 4. Juli 25,000 Mann unter dem General O'Reilly an's Land. Die Flotte bestand aus 44 Kriegs- u. 340 Transportschiffen unter dem Admiral Castejon. Allein die Unternehmung mißlang gänzlich. So trotzte A., dessen Dey's sich in raschem Wechsel folgten (nur Muhammed III., welcher 91 Jahre alt, 1791 starb, hatte 23 Jahre regiert; Achmed Bei, seit 1805 Dey, wurde 1808 ermordet, ebenso sein Nachfolger Ali), fortwährend den christlichen Mächten und nöthigte sogar die schwächeren, wie Neapel, Dänemark, Schweden u. die Hansestädte, zu einem Tribute, der aber gleichwohl ihre Schiffe nicht immer schützte. England blieb während dieser Zeit ruhig, weil die Unsicherheit des Mittelmeeres den Handel der anderen Länder mehr, als den seinigen, bedrohte. Vergebens machte in der Mitte des 18. Jahrh. der Abbé de St. Pierre den Vorschlag, A. durch einen Kreuzzug zu erobern u. die Malteser als Wächter dahin zu setzen. Nur in Folge der Anwesenheit großer Kriegsflotten im Mittelmeere, während der französischen Revolutions- u. Kaiserzeit, nahmen die Seeräubereien der Barbaresken bedeutend ab. Dagegen kam der, im 50. Art. des geh. Vertrages vom 7. Aug. 1807 ausgesprochene Plan Napoleons, wonach dieser die Raubstaaten erobern u. den Königen von Neapel u. Sardinien, als Entschädigung für ihre verlorenen Besitzungen in Europa, geben sollte, so wenig zur Ausführung, als der Beschluß des Aachener Congresses zur Demüthigung dieser Raubstaaten. Als aber nach Wiederherstellung des europäischen Friedens die Flotten größtentheils entwaffnet wurden, vermehrten sich die Seeräubereien dergestalt, daß die christlichen Mächte zu Gewaltmaßregeln gezwungen wurden. Den ersten Schritt thaten die Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Commodore Decatur die Flotte des Dey 20. Juni 1815 bei Cartagena schlug u. so den Dey zwang, die nordamerikanische Flagge künftighin zu respectiren. 1816 erhielt Lord Exmouth von der englischen Regierung Befehl, mit den Barbareskenstaaten wegen Aufhebung der Sclaverei u. Anerkennung der jonischen Inseln zu unterhandeln. Tunis u. Tripolis bewilligten alle Forderungen; nur A. weigerte sich. Auf seine Ausflüchte bewilligte der

Digitized by Google

englische Admiral dem Dey Omar eine Frist von 6 Wochen zur Einholung der Willensmeinung des Großsultans. Da aber, kurz nach Entfernung der britischen Flotte aus dem Mittelmeere, algierische Truppen die Mannschaft von mehrern hundert italienischen Korallenfischerbarken, welche die Erlaubniß zum Korallenfischen regelmäßig gelöst hatten u. unter britischer Flagge ruhig vor Bona lagen, überfielen u. zum Theil niedermachten, auch A. wieder neapolitanische u. sardinische Schiffe aufbrachte, so kehrte Exmouth mit einer aus 22 Kriegsschiffen bestehenden Flotte, zu der auch 6 niederländische Fregatten unter van der Capellen stießen, nach A. zurück, verlangte unentgeltliche Freilassung aller Christensclaven, Zurückerstattung der bereits für italienische Gefangene entrichteten Lösegelder u. das Versprechen, künftigbin alle Kriegsgefangenen nach europäischem Völkerrechte zu behandeln, u. beschoß, da die wiederholten Aufforderungen mit Kanonenschüssen erwiedert wurden, am 26. August Hafen u. Festung, zerstörte die ganze algierische Seemacht u. alle Marineanstalten u. zwang dadurch den Dey, auf die Forderungen einzugehen. Omar hatte zwar sogleich Flotte u. Festungswerke ausbessern u. die Stadt wieder aufbauen lassen, fand aber 1817, in Folge einer ausgebrochenen Seuche (od. durch Gift) seinen Tod. Sein Nachfolger Al Hodscha begab sich mit Schätzen u. Ministern nach der festen Casbah u. hielt die Stadt durch die Miliz in Ordnung. Im folgte 1818 Hussein. Durch den Vertrag mit England war die Lage der handeltreibenden Völker wenig gebessert worden; vielmehr wurde das Benehmen des Dey bald wieder übermüthig; selbst Verträge schützten nicht immer, u. eben so wenig kehrte sich der Dey an die Beschlüsse des Aachener Congresses gegen die Seeräuberei. Besonders die Franzosen empfanden den Uebermuth des Dey. Sie hatten seit 1694 (gegen jährliche Bezahlung von 200,000 Fr.) das ausschließliche Recht der Korallenfischerei bei Oran auf einer Strecke von 30 Meilen u. ein kleines Fort, sowie eine Factorei an der Küste. Mehrere Plackereien u. Plünderungen blieben jedoch ungeahndet, die französische Nation u. Flagge wurde beschimpft; mehrere, unter dem Schutze der französischen Flagge segelnde, päpstliche Schiffe gekapert, ja selbst französische Schiffe angehalten u. beraubt u. 1826 allen Nationen die Korallenfischerei freigegeben. Die Hauptveranlassung zum Bruche war jedoch eine Entschädigungssumme von 7 Mill. Frcs., die 2 algierische Häuser, Bacri u. Busnach, für Getreidelieferungen an Frankreich zu fordern hatten. Hievon wurden ihnen 4½ Mill. sogleich zugeschrieben, der Rest aber, als der Betrag von Gegenforderungen französischer Gläubiger, zurückbehalten, bis die französischen Gerichte entschieden haben würden. Bei einem Besuche, welchen der französische Consul Deval dem Dey am Beiramsfeste 1827 abstattete, entspann sich hierüber ein kleiner Wortwechsel, der den Dey in eine solche Wuth versetzte, daß er den Consul mit dem Fliegenwedel in's Gesicht schlug u. in Schmähreden gegen den König von Frankreich ausbrach. In Folge dieser Beschimpfung wurde eine französische Schiffsabtheilung vor A. gesandt, welche den Consul Deval aufnahm. Da der Dey das französische Ultimatum anzunehmen sich weigerte, begann die Blokade A.s 12. Juni 1827. Aus Rache ließ der Dey die französischen Niederlassungen an der Küste von Bona u. das französische Fort Calalle zerstören. Drei Jahre währte die Blokade. Während dieser Zeit machte Frankreich noch einen Versuch zur gütlichen Beilegung der Differenzen. Da aber diese Unterhandlungen nicht nur von keinem Erfolge waren, sondern der Dey sogar bei der Abreise des französischen Gesandten (Marquis de la Bretonnière) auf dessen Schiff feuern ließ, die Engländer überhaupt auch die Blokade gar nicht achteten, so erklärte Frankreich 20. April 1830 an A. den Krieg. Am 25. Mai lichtete die französische Flotte (11 Linienschiffe, 24 Fregatten, 6 Dampfer u. 357 Transportschiffe mit 37,000 Mann, 4000 Pferden rc.) auf der Rhede von Toulon die Anker. Der Kriegsminister General Graf Bourmont befehligte die Landmacht, Admiral Duperré u. Contre-Admiral Rosamel die Seemacht. Die Flotte legte sich 13. Juni in der Bai von Sidi-Ferruch (5 St. westl. von A.) vor Anker; 6 kleinere Schiffe brachten das Feuer der feindlichen Batterien zum Schweigen u. deckten die Landung, welche die Division Berthezène am 14. früh mit der Eroberung der Strandbatterie eröffnete. Das übrige Heer folgte sodann u. verschanzte sich, um die Ausschiffung des schweren Geschützes abzuwarten. In dieser Stellung wurde es am 19. Juni durch Ibrahim Aga, den Schwiegersohn des Dey, mit etwa 30—40000 M. angegriffen, schlug aber den Feind nicht nur in die Flucht, sondern eroberte auch dessen Lager bei Stanneli sammt allem Gepäck u. Geschütz. Ein anderer Angriff des Bey von Constantine am 24. Juni, vorwärts Sidi-Kalef, hatte kein besseres Schicksal. Als am 25. das schwere Geschütz endlich angelangt war, brach das Heer gegen A. auf, erstürmte am 29. die festen Höhen von Sidi-Beneti u. griff am 4. Juli das, süd-östlich von der Stadt gelegene, Kaiserschloß (so genannt, weil es Karl V. erbaute) u. die Casbah an, während dessen die Tags zuvor auf der Rhede angekommene Flotte die Festungswerke von der Seeseite beschoß. Nach siebenstündigem, hartnäckigem Widerstande wurde das Kaiserfort von den Türken geräumt u. in die Luft gesprengt. Am 5. Juli Morgens entschloß sich der Dey zu einer Capitulation, nach welcher er die Stadt übergab unter der Bedingung freien Abzugs für sich u. die türkische Miliz mit Familie u. Privatvermögen (1 Million Frcs.), der Sicherheit für freie Ausübung der Religion, der Freiheit der Person, des Eigenthums, Handels u. der Industrie der Einwohner. Diese Eroberung hatte die Sieger gegen 3000 M. gekostet. Noch am selbigen Tage besetzten die Franzosen sämmtliche Festungswerke der Stadt, mit welcher 17 Kriegsschiffe, 1500 Kanonen u. ein Staatsschatz von 50 Mill. Frcs. (in der Casbah) als Beute ihnen in die Hände fielen. Der Dey schiffte sich 11. Juli mit einem Gefolge von 118 Personen nach Mahon ein, um nach Italien zu gehen u. st. 1834 bei Alessandria.

Digitized by Google

Die Milizen wurden nach Kleinasien gebracht. Nach der Eroberung A-s segelten kleine Geschwader nach Tunis u. Tripolis, die mit den Regierungen dieser Staaten Tractate abschlossen, denen zu Folge beide der Seeräuberei auf immer entsagten. General Bourmont, zum französischen Marschall ernannt, sorgte dafür, ganz A. zu unterwerfen. Der Bey von Titterie hatte bereits seine Ergebenheit versichert u. war bestätigt worden. General Damremont besetzte am 2. August Bona u. wollte von da nach Constantine vordringen; auch Oran u. Budschia wurden besetzt; die Abtheilung aber, welche Belida besetzen sollte, war die Nacht darauf überfallen u. zum Rückzuge genöthigt worden.

IV. A. unter französischer Herrschaft. Es war Anfangs zweifelhaft, ob die Franzosen ihre Eroberung behalten od. ob sie wieder abziehen sollten. Fast war man zu Ersterem geneigt, als der Ausbruch der Julirevolution zu Paris die Verhältnisse plötzlich änderte. Bourmont, der im ersten Augenblicke daran dachte, mit seinen Truppen nach der Normandie zu segeln u. Karl X. Hülfe zu bringen, wurde zum Aufgeben des Oberbefehls genöthigt u. wartete nur die Ankunft des, an seine Stelle beorderten, Generals Clauzel ab, um sich nach Spanien einzuschiffen. Am 4. Sept. kehrte der (zum Pair ernannte) Admiral Duperré mit der Flotte nach Toulon zurück. Die allgemeine Stimme erklärte sich nun in Frankreich dafür, A. zu behalten u. Clauzel traf auch alle Anstalten dazu. Vor Allem galt es, dem Lande eine geordnete Verwaltung zu geben u. es völlig zu unterwerfen. In beiden Beziehungen hatte man den großen Fehler begangen, die Türken zu vertreiben, statt mit ihrer Hülfe das Land in Unterwürfigkeit zu erhalten. Durch ihre Vertreibung hatte man bewirkt, daß die Beduinen u. Kabylen sich jeder Oberherrschaft entledigt glaubten u. mit Fanatismus gegen die neuen Eroberer des Landes erhoben. Ein fortwährender kleiner Krieg mit den Eingebornen, sowie die Nothwendigkeit, jeden Schritt breit Landes außerhalb der Stadt A. besonders zu erobern, war die Folge davon. Der Bey von Titteri, welcher sich dem General Bourmont unterworfen hatte, ergriff wieder die Waffen. An seine Stelle ernannte Clauzel Omar zum Bey. Allein auch dieser war bald gezwungen, seinen Posten wieder aufzugeben. Noch weniger war dem Bey von Constantine, Ahmet, welcher diese ganze Provinz in Aufruhr gegen die Franzosen erhielt, beizukommen. In der Provinz Oran hatte zwar der dortige Bey die Stadt gleichen Namens den Franzosen ohne Schwertstreich ausgeliefert u. in Tlemsen hatten sich die zurückgebliebenen Türken für die Franzosen erklärt; dagegen erhoben sich die kriegerischen Araber u. Kabylenstämme um so energischer. Bereits damals trat der junge Emir Abd-el-Kader auf, um der Mittelpunkt des von den Marabuts gepredigten heiligen Krieges zu werden. Unter diesen Umständen wollte die Colonisation nicht gedeihen. General Berthezène, Clauzels Nachfolger, schaffte manches Gute, errichtete große Bauten u. brachte die Zolleinnahme auf bessern Fuß. Ende Juni 1831 zog er dem in Medeah blokirten Bey von Titteri zu Hülfe, mußte jedoch bald den Rückmarsch antreten, u. erlitt 2. Juli eine vollständige Niederlage. Dadurch kühn gemacht, errichteten die Araber ganz in der Nähe von A. zwei Lager. Allein Berthezène schlug sie 22. Juli u. ließ im Sept. Oran besetzen. Dagegen mißglückte eine Unternehmung gegen Bona. Da Berthezène überhaupt viele Mißgriffe sich zu Schulden kommen ließ, rief ihn die Regierung im Dec. 1831 ab u. schickte den General Savary. Zu gleicher Zeit wurde die Civiladministration von dem Militärcommando getrennt, besagte Einrichtung jedoch schon 1832 wieder aufgehoben, da die Trennung die Einheit des Dienstes schwächte. Savary hoffte dadurch günstige Resultate zu erzielen, daß er den größten Theil des Heeres in kleinen Standlagern kantoniren ließ. Nach u. nach waren nämlich alle Regimenter, die 1830 mit nach A. gesegelt waren, zurückberufen u. durch andere ersetzt worden, die man aus irgend einer Ursache aus Frankreich entfernen wollte. Die Fremdenlegion u. die Pariser Freiwilligen wurden ebenfalls dahin gesendet. Diese, sowie die schon unter Clauzel errichteten Zuaven u. Spahi's schlugen sich stets mit großem Muthe. Durch den neuen Civil-Intendanten wurden zwei deutsche Colonistendörfer, Kuba u. Dely-Ibrahim, gegründet, eine katholische Kirche u. ein Hospital errichtet, die Nationalgarde in A. u. Oran organisirt u. eine neue Zeitung (Moniteur algérien) in's Leben gerufen. Im Sept. 1832 brach ein allgemeiner Aufstand aus. Die Araber wurden zwar überall zerstreut u. Sugal u. Koleah besetzt; aber die französische Herrschaft selbst noch mehr verhaßt. Nur in der Provinz Constantine errang sich General Monk d'Uzer, mit Hülfe des türkischen Renegaten Yussuff, der sich der Casbah von Bona wieder bemächtigt hatte, eine vortheilhafte Stellung u. schlug im März 1833 einen Versuch Achmed's, Bey's von Constantine, die Stadt wieder zu erobern, ab. Am schlimmsten ging es in der Provinz Oran, auf welche der Sultan von Marokko Anfangs Absichten hegte u. wo mit dessen Hülfe Abd-el-Kader bereits eine solche Macht erlangt hatte, daß er die Franzosen in einem unaufhörlichen kleinen Kriege beunruhigte u. es wagen durfte, die Stadt Oran selbst am 3. u. 4. Mai 1832, wiewohl erfolglos, anzugreifen. Mitten unter dieser Aufregung verließ Savary aus Gesundheitsrücksichten A. u. übergab das Commando provisorisch dem General Avizard, welcher sich ein großes Verdienst durch die Einsetzung des Bureau arabe erwarb, dem die Unterhandlungen u. der politische Verkehr mit den Araberstämmen ausschließlich anvertraut wurden. Nach dem Tode Savary's wurde General Voirol interimistischer Oberbefehlshaber. Er ließ sich mehr die Hebung der materiellen Interessen der Colonie, als die Ausbreitung von Frankreichs Macht angelegen sein. Eine französische Escadre, die ein kleines Corps unter General Trezel an Bord hatte, erschien Ende Sept. 1833 vor Budschia, dessen Einwohner sich Gewaltschritte gegen ein englisches Schiff

Digitized by Google

erlaubt hatten, u. eroberte es schnell. Zu gleicher Zeit entbrannte der Krieg in den westlichen Landestheilen, wo Abd-el-Kader, von 30 arabischen Stämmen zwischen Maskara u. dem Meere als Sultan anerkannt, bei Todesstrafe verboten hatte, den Franzosen Lebensmittel zuzuführen, u. dem General Desmichels, der unterdessen Mostaganem u. Arzew besetzt hatte, fortwährend kleine Gefechte lieferte, deren Erfolglosigkeit ihn endlich bewog, den Weg der Unterhandlung einzuschlagen. So kam 26. Sept. ein Vertrag zu Stande, in welchem sich Abd-el-Kader zum Frieden u. zur Auslieferung der Gefangenen verpflichtete, gegen das Recht, ein allgemeines Handelsmonopol für sich einführen u. in den französischen Häfen Waffen u. Kriegsbedarf einkaufen zu dürfen. General Desmichels hatte die beiden letzten Bedingungen seiner Regierung verschwiegen u. als sie später bekannt wurden, ward Desmichels abberufen. Gegen Ende 1834 erhielt die Verwaltung der Regentschaft eine neue Organisation. Den Oberbefehl über das Heer u. die oberste Verwaltung des Landes, das als „französische Besitzungen im Norden von Afrika“ bezeichnet ward, wurden einem Generalgouverneur übertragen u. Generallieutenant Graf Drouet d'Erlon hiezu berufen. Der Zustand, in welchem der Gouverneur die Besitzung von General Voirol übernahm, war, mit Ausnahme der noch nicht unterworfenen Provinzen Constantine u. Oran, im Ganzen ein befriedigender; nur die Räubereien der Hadschuten störten die Ruhe in der Provinz A. Dagegen sah sich der in Oran an Desmichels Stelle getretene General Trezel genöthigt, um das weitere Umsichgreifen Abd-el-Kaders unter dem Schutze des mit seinem Vorgänger geschlossenen Friedens zu verhindern, diesen, nach kaum 9monatlicher Dauer, zu brechen u. 16. Juni einen Zug gegen den Emir zu unternehmen, der in den letzten Tagen des Juni mit der Niederlage der Franzosen an der Makta endete, welche Trezel's Zurückberufung zur Folge hatte. Um diese Zeit wurde die Fremdenlegion von A. nach Spanien geschickt. Auch Drouet d'Erlon, dessen Schwäche das Umsichgreifen Abd-el-Kaders hauptsächlich zuzuschreiben war, wurde im August 1835 zurückberufen, u. der indessen zum Marschall ernannte Clauzel zum zweiten Male nach A. geschickt. Dieser suchte die räuberischen Einfälle der Hadschuten durch ein im Sept. 1835 eingerichtetes Lager an der Chiffa zu unterdrücken. Zur Auslöschung der an der Makta erlittenen Schmach unternahm er, in Begleitung des Herzogs von Orleans, 26. Nov. 1835 mit 11,000 Mann einen Zug nach Maskara, dem Mittelpunkte von Abd-el-Kaders Macht, das auch, nach mehrern glücklichen Gefechten, 6. Dec. erreicht, schon am 9. aber wieder verlassen wurde, nachdem man es zuvor angezündet hatte. Dieser Rückzug wurde den Franzosen durch das schlechte Wetter u. die immerwährenden Neckereien der Araber sehr verderblich. Bald nahm auch der Emir wieder Besitz von der Stadt, welche durch das Feuer nur wenig gelitten hatte, u. war in Kurzem mächtiger denn je zuvor. Ein ähnlicher, im Jan. 1836 nach Tlemsen unternommener Zug, welcher den verschanzten Lagern an der Medinah u. der Tafna die Zufuhren sichern sollte, diente nur dazu, dem Emir die dortigen Kabylenstämme in die Arme zu treiben u. ebenso führte ein im März 1836 mit 7000 M. nach Medeah unternommener Zug zu keinem Resultate. Unterdessen bedrängte der Emir die Franzosen in der Provinz Oran immer mehr u. brachte sogar dem General d'Arlanges an der Tafna eine entscheidende Niederlage bei, in Folge deren sein Ansehen auf den höchsten Punkt stieg. Zwar errang der im Juni 1836 mit 4000 M. aus Frankreich nach der Provinz Oran gesendete General Bugeaud verschiedene Siege über den Emir, so namentlich am 6. Juli bei der Sika; allein zu bändigen vermochte er ihn nicht, vielmehr breitete sich dessen Macht sogar über die Stämme in der Provinz A. u. Titterei aus, in welchen sich ein eben so hartnäckiger kleiner Krieg entspann, wie in der Provinz Oran. Die Empörung des mächtigen Stammes der Flitahs zog Abd-el-Kader von den Festungen im Westen A-s ab u. Clauzel wollte diese freie Zeit benützen, um Constantine zu erobern. Er brach 13. Nov. mit 7000 M. auf u. kam 20. vor Constantine an. Drei Tage machte er vergebliche Versuche, die Stadt zu erobern u. am 24. trat er den Rückzug an, welchen das schlechte Wetter u. die umherschwärmenden Araber zu einem sehr unglücklichen machten. Zur Vertheidigung gegen die wegen dieser mißglückten Expedition wider ihn erhobenen Anklagen begab er sich Jan. 1837 nach Paris, worauf im Febr. General Damrémont an seine Stelle kam. Dieser wollte Constantine um jeden Preis erobern u. sandte deßhalb, um die Ruhe im Westen zu sichern, General Bugeaud noch einmal nach Oran. Da man es vorzog, mit Abd-el-Kader im Guten fertig zu werden, so schloß Bugeaud mit dem Emir 30. Mai 1837 den Frieden an der Tafna, welcher dem General Damrémont freie Hand gab, u. nachdem die nöthigen Verstärkungen aus Frankreich eingetroffen, setzte sich die Expedition, 12,000 Mann stark, unter des Obergenerals Führung aus dem Lager von Medschez-Ammar in Bewegung u. kam am 6. vor Constantine an, das von 6 bis 7000 Bewaffneten, meist Kabylen, vertheidigt wurde. Unter den größten Mühseligkeiten begann 8. die Beschießung; 11. wurde Bresche gelegt u. 13. endlich die Stadt erstürmt. Der Generalgouverneur selbst war am 12. durch eine Kanonenkugel gefallen, worauf der General Vallée den Oberbefehl übernahm. Die Belagerung, welcher die Herzoge von Orleans u. Nemours persönlich angewohnt, hatte den Franzosen 50 Officiere u. 600 Soldaten gekostet. Mit dieser Waffenthat war der Grund zur völligen Unterwerfung der Provinz Constantine gelegt. Der zum Generalgouverneur ernannte General Vallee bemühte sich jetzt, die Verwaltung von Bona zu organisiren u. kehrte dann nach A. zurück. General Rulhières hatte 26. März 1838 Koleah u. bald darauf Blidah ohne Widerstand besetzt; weiter waren auch noch Stora,

Digitized by Google

Setif u. Dschidschelli in die Gewalt der Franzosen gefallen. Zu Ende dieses Jahres wurde in A. ein katholischer Bischof eingesetzt. Während der Zeit unternahm der Emir einen Zug in die Wüste zur Unterwerfung der unabhängigen Mosabiten u. belagerte die am südlichen Fuße des Atlas gelegene Stadt Ain-Maadi 1838 u. 39 vergeblich. So verging die Zeit bis in die zweite Häfte des Jahres 1839, wo die Verhältnisse mit Abd-el-Kader immer schwieriger wurden. Zwar sah Abd-el-Kader scheinbar ruhig zu, als Marschall Vallée mit dem Herzoge von Orleans in der Mitte Oct. 1839 einen Streifzug von Constantine nach dem Engpasse des eisernen Thores unternahm u. legte auch seinem Rückmarsche über die versteinerten Bäder (Hammam Meskutin) keine Hindernisse in den Weg; gleichwohl scheint er durch diese Expedition gereizt worden zu sein; denn unter dem Vorgeben, sein Gebiet sei bei dieser Gelegenheit verletzt worden, brach er kurz darauf den an der Tafna geschlossenen Vertrag, überschwemmte 20. Nov. die Ebene Metidschah mit 40,000 Arabern u. ließ diese bis vor die Thore A-s streifen. Die europäischen Niederlassungen auf dem offenen Lande wurden überfallen u. verwüstet, die auf dem Marsche befindlichen französischen Truppen, die kleineren Außenposten u. Lager überrumpelt u. schon am 24. Nov. war die Herrschaft der Franzosen auf die befestigten Städte u. Lager beschränkt. Vor dem Regen, der die Gegend überschwemmte, u. vor dem Anrücken des Marschalls Vallée mit 3000 M. gegen Bufarik, zog der Emir sich gegen den Atlas u. die Wüste hin zurück u. die Franzosen benützten diese Zeit zur Verstärkung der Lager, welche sie nicht freiwillig verlassen hatten. Erlitten auch die Araber im Laufe des Winters noch mehrere Niederlagen, so änderte dieß doch an dem ungünstigen Stande der Sache wenig, da die Franzosen keinen strategischen Vortheil durch diese Siege gewannen. Um den Frühjahrsfeldzug 1840 mit allem nöthigen Nachdruck beginnen zu können, war das französische Heer während des Winters auf 60,000 M. gebracht worden. Eröffnet wurde derselbe durch die heldenmüthige Vertheidigung des (nur von 123 M. besetzten) Forts von Mazagran, unweit Mostaganem, gegen 12—15,000 Araber, die es vom 2.—5. Febr. unaufhörlich bestürmten, ohne es bezwingen zu können. Im Laufe des Feldzuges fanden zwar viele, zum Theil sehr hitzige u. für die Franzosen meist vortheilhafte Gefechte statt, die aber, außer der Besetzung der beiden Städte Medeah u. Miliana, deren Besatzungen übrigens sehr in Schach gehalten wurden, nicht den mindesten bleibenden Erfolg hatten, wie denn selbst vor den Thoren A-s Niemand seines Lebens sicher war. Selbst der Herbstfeldzug zur Verproviantirung von Medeah u. Miliana änderte nur wenig. Kein einziger Stamm unterwarf sich den Franzosen u. das einzige Bemerkenswerthe in diesem Jahre war die angefangene Umwallung der Ebene Metidscha. Da durch Valées Kriegszüge Nichts bezweckt wurde, als daß ein Drittheil der Soldaten krank in den schlecht eingerichteten Spitälern lag, so ersetzte ihn die französische Regierung durch Bugeaud, der 22. Febr. 1841 in A. ankam. Das Heer wurde bis zu 80,000 M. vermehrt. Mit diesem operirte er von drei Stützpunkten aus: von A. über Medeah und Miliana, von Mostaganem u. von Oran, auf den Mittelpunkt von Abd-el-Kaders Macht. Seine ersten beiden Hauptzüge galten der Verproviantirung von Medeah u. Miliana u. der Einschüchterung der benachbarten Stämme; einen dritten unternahm er 18. Mai mit 11,000 M. von Mostaganem aus nach Tekedempt, dem festen Hauptsitze Abd-el-Kaders, das am 25. Mai erreicht, eingeäschert u. die von dem Emir errichtete Casbah in die Luft gesprengt wurde. Am 31. Mai wurde Maskara, die Wiege Abd-el-Kaders eingenommen, was die Unterwerfung mehrerer Stämme, namentlich der Medschehers, zur Folge hatte. Selbst der heiße Sommer wurde zu unaufhörlichen kleinen Zügen gegen die Araber, so wie zur Aufwiegelung u. Bestechung der von dem Emir am meisten bedrückten Stämme benützt. Noch entscheidender, als der Frühjahrsfeldzug, war der des Herbstes. Am 5. Oct. brach Bugeaud zur Verproviantirung von Maskara auf u. am 17. war er vor Abd-el-Kaders letzter, noch nicht eingenommener Festung Saida, vier Tagmärsche südlich von Maskara, die alsbald zerstört wurde. Dieß wirkte wie ein Zauberschlag auf die Stämme in der Umgegend, die sich nicht nur alle ruhig verhielten, sondern von denen sich sogar einige den Franzosen anschlossen. Im Jan. 1842 wurde ein Zug nach der einzigen, noch Widerstand leistenden Gegend an der marokkanischen Grenze unternommen, auf welchem am 30. Jan. die Stadt Tlemsen u. am 9. Febr. das nicht weit von der Wüstengrenze gelegene feste Schloß Tafrua in die Hände der Franzosen fielen. Hiemit schien die Macht Abd-el-Kaders gebrochen u. er war gezwungen, sich auf marokkanisches Gebiet zurückzuziehen. Die meisten Stämme, welche ihn vorher als ihren Sultan anerkannt hatten, unterwarfen sich nun entweder den Franzosen, od. verhielten sich wenigstens ruhig. Dagegen wußte sich der Emir unter den kriegerischen marokkanischen Grenzstämmen einen Anhang zu verschaffen u. überfiel mit ihrer Hülfe am 21. März plötzlich den General Bedeau bei Tlemsen, wurde aber mit leichter Mühe wieder in das Marokkanische zurückgetrieben. Im April unternahm Bugeaud wieder mehrere Züge gegen widerspenstige Stämme u. zwang selbst die mächtigen Haschems mit den Brüdern u. Oheimen Abd-el-Kaders, daß sie um Gnade u. Frieden baten. So gab man sich schon der Hoffnung hin, die Pacifizirung der Regentschaft sei nunmehr fest begründet; da erschien im Sommer 1842 der Emir plötzlich wieder im Süden A-s, wußte die Stämme wieder für sich zu gewinnen, schlug die Generale Lamoricière, d'Arbouville u. Changarnier bei Tekedempt, am obern Schelliff und bei Maskara. Nur durch einen combinirten Operationsplan gelang es, ihn wieder zurückzudrängen und die abgefallenen Stämme zu unterwerfen.

Digitized by Google

Allein selbst durch gefährliche Streifzüge am Rande der Wüste, von Dschurdschura bis zur marokkanischen Grenze, konnte man den Emir nicht völlig vertreiben, sondern mußte sich damit begnügen, ihn auf einen engen Raum am obern Schelliff zu beschränken. Zur Unterwerfung der wilden Kabylenstämme im östlichen Theile der Regentschaft unternahm der Generalgouverneur im Oct. selbst einen Zug dahin, der auch mit ziemlichem Erfolge gekrönt wurde. Ebenso unterwarfen Mitte Dec. General Lamoricière u. Oberst Gentil den großen Stamm der Flittahs, sowie General Changarnier die Wansiris. Im Allgemeinen war jedoch der Stand der Angelegenheiten Ende 1842 für die französischen Waffen ein nicht durchaus glücklicher u. verbesserte sich auch nicht wesentlich im Laufe des nächsten. Ende Jan. 1843 revoltirten die Stämme bei Scherschell u. griffen, durch Abd-el-Kaders Anwesenheit kühn gemacht, den General Bar an, der sich ihrer jedoch glücklich erwehrte. In dem Zeitraume bis Mitte Aprils fanden fortwährende Raubzüge u. gegenseitige Angriffe statt. Mit dem 17. dieses Monats aber ging eine große Expedition unter des Marschalls persönlicher Führung nach Miliana u. dem Schellifthale ab u. ebenso von Medeah aus eine andere unter dem Herzog von Aumale nach dem südwestlichen Theile der Provinz Titteri, auf welcher er am 16. an der Quelle des Taglin, 9 Meilen südw. von Hudschilla, einen glänzenden Ueberfall gegen die Smalah Abd-el-Kaders ausführte, der fast alle Schätze des Emirs in die Hände der Franzosen brachte. In der Provinz Oran, deren westlicher Theil in vollem Aufstande war, wurde General Bedeau zu wiederholten Malen angegriffen, so wie auch der in Constantine commandirende General Baraguay d'Hilliers vom 15.—20. Sept. heftige Kämpfe gegen die Kabylen des Collo-Gebirges zu bestehen hatte. Doch siegte in diesen Gefechten die europäische Taktik stets über die Wüstensöhne. Am 3. Juli kehrte der Herzog von Aumale nach Frankreich zurück u. am 31. Juli wurde letzterer zum Marschall von Frankreich ernannt. Neben Abd-el-Kader machte auch der Bey von Tunis, welcher sein Gebiet durch die Ausdehnung der Provinz Constantine verletzt glaubte, Kriegsrüstungen, die die Aufstellung eines 4000 Mann starken Beobachtungscorps an der tunesischen Grenze zur Folge hatten. Doch gediehen die Unterhandlungen dahin, daß dasselbe bereits im Dec. wieder zurückgezogen werden konnte. Am 30. Oct. wurde der Herzog von Aumale zum Commandanten der Provinz Constantine ernannt, die wieder ziemlich beruhigt war. Dagegen dauerten in der Provinz Oran die Kämpfe fort, welche indeß so günstig für die französischen Waffen waren, daß Abd-el-Kader sich mit Ende des Jahres genöthigt sah, auf marokkanisches Gebiet zu flüchten. Mitte Februars 1844 ging auch der Herzog von Montpensier nach A., um an dem nächsten Feldzuge Theil zu nehmen, den sein Bruder, der Herzog von Aumale, mit einer Expedition gegen Biskara eröffnete, das 4. März eingenommen wurde. Im April fiel der Emir wieder in der Provinz Oran ein, die abgefallenen Stämme fürchterlich züchtigend u. Alles weit herum verheerend u. sengend. Dagegen bestand Bugeaud 14. u. 17. Mai glückliche Gefechte gegen die Kabylen, vier Meilen südöstlich von Delhi. In demselben Monate zog der Kaiser Abderrhaman etwa 15—20,000 Mann an der Grenze gegen Oran zusammen u. am 30. Mai wurden die vom Herzoge von Aumale in der Casbah von Biskara zurückgelassenen Franzosen während der Nacht sämmtlich ermordet. Wegen der immer drohender werdenden Haltung der Marokkaner hatte der Generalgouverneur ausgedehnte Vorsichtsmaßregeln getroffen. Zu gleicher Zeit wurde in dem Hafen von Toulon die Ausrüstung einer Schiffsabtheilung betrieben, welche, unter dem Befehle des Prinzen von Joinville, die Operationen des Landheeres unterstützen sollte. Am 30. Mai hatte das erste, für die Franzosen siegreiche Gefecht zwischen Lamoricière u. den Marokkanern Statt. Am 5. Juni wurde dem französischen Consul in Tanger die Weisung ertheilt, Abderrhaman das Ultimatum zu überreichen. Bis nach erfolgter Antwort hatten die französischen Generale Befehl, sich auf die strengste Defensive zu beschränken. Am 15. Juni wurden Lamoricière u. Bedeau, während einer Conferenz mit dem Befehlshaber der marokkanischen Streitmacht, von etwa 4—5000 Reitern angegriffen, schlugen dieselben jedoch ab, wobei 3—400 Mann der letzteren todt auf dem Schlachtfelde blieben. Am 23. Juni lichtete Prinz Joinville mit einer aus drei Linienschiffen, 1 Dampf- u. 1 Segelfregatte, nebst mehreren kleineren Fahrzeugen bestehenden Escadre in Toulon die Anker u. langte am 28. auf der Rhede von Bona an. Noch wußte der Kaiser die Franzosen mit Unterhandlungen hinzuhalten, so daß sogar der französische Admiral wieder in den Hafen von Cadix segelte. Als jedoch Bugeaud bis zum 19. Juni keine befriedigende Erklärung hatte, überschritt er an diesem Tage die marokkanische Grenze u. besetzte die Grenzstadt Uschda, ohne von den Marokkanern, die unter sich uneinig zu sein schienen, im Mindesten belästigt zu werden, marschirte aber bald wieder in das Lager von Sala Maghuia zurück. Die angebotene Vermittelung Englands, das diese Kriegsunternehmung der Franzosen mit eifersüchtigen Augen betrachtete, schlug der Kaiser entschieden ab. Am 3. Juli wurde Bugeaud bei Ued-Isly von Abd-el-Kader angegriffen, siegte aber nach kurzem Widerstande. Da bei diesem Angriffe Marokkaner mitgewirkt hatten, so rückte der Marschall, dem man indeß von Frankreich Verstärkungen zugeschickt hatte, wieder in das marokkanische Gebiet vor, indem er nach allen Seiten hin Verheerung verbreitete. Am 6. Aug. endlich griff der Prinz von Joinville, auf eine unbefriedigende Antwort des Kaisers, die Stadt Tanger an u. schoß ihre mit 80 Geschützen besetzten Batterien in weniger als einer Stunde zusammen. Am 13. setzte sich auch der Marschall in Bewegung u. wurde am 14. Aug. Morgens, beim Ueberschreiten des Isly, von allen Seiten durch die etwa 15,000 Mann starke und von Abderrhaman's eigenem Sohne befehligte marok-

Digitized by Google

kanische Reiterei ungestüm angegriffen. Allein die französischen Vierecke gingen bald selbst zum Angriffe über, welche Bewegung, verbunden mit einem rechtzeitigen Cavalerieangriffe u. dem wohlgerichteten Feuer der Feldgeschütze, die Marokkaner so sehr in Verwirrung brachte, daß sie eiligst flohen u. den Franzosen ihr ganzes Lager überließen (Schlacht am Isly). Indessen hatte auch Prinz Joinville seine Operationen an der Küste fortgesetzt und nicht nur die Handelsstadt Mogador beschossen, sondern auch durch eine Abtheilung Marinesoldaten besetzen lassen. Diese Unfälle stimmten den Kaiser von Marokko nachgiebiger, u. es kam am 10. Sept. ein Friedensvertrag auf folgende Bedingungen zu Stande: 1) Ohne Bewilligung Frankreichs darf der Kaiser nie mehr als 2000 Mann in der Grenzprovinz Uschda halten; 2) die Anführer der marokkanischen Truppen, welche gegen die Franzosen feindselig aufgetreten sind, werden bestraft; 3) Abd-el-Kader wird im ganzen Kaiserreiche Marokko außer dem Gesetze erklärt; die Truppen — auch des Kaisers — werden ihn so lange verfolgen, bis er verjagt od. gefangen genommen worden ist; 4) geräth er in die Gewalt der Marokkaner, so wird er in einer Stadt des Westens internirt; 5) die Grenzen bleiben, wie sie 1830 waren; 6) nach der Auswechselung der Ratificationen geben die Franzosen Mogador u. Uschda zurück. Somit war zwar die Macht Abd-el-Kaders für den Augenblick gelähmt; allein bereits im Sommer 1845 brach er wieder los u. hielt durch unaufhörliche Kreuz- und Querzüge die französischen Colonnen in Athem. Namentlich der Monat Sept. war für die Franzosen ein unglücklicher; denn am 23. wurde der in Dschemma Ihazauat befehligende Oberst-Lieutenant Montaignac von Abd-el-Kader in einen Hinterhalt gelockt u. seine ganze 450 Mann starke Colonne bis auf 13 Mann, die sich nach Dschemma retteten, vernichtet. Sodann fand eine allgemeine Schilderhebung der Stämme in der Provinz Oran statt. Leider bezeichneten die Franzosen diesen Feldzug durch einen Act der Barbarei, wie er in den Annalen der Kriegsgeschichte fast unerhört ist. Oberst Pelissier hatte nämlich die Wad-kia sehr in's Gedränge gebracht, als sie plötzlich in den weiten Höhlen des Darah-Gebirges verschwanden, die auf ihrem Gebiete eine Art unterirdische Stadt bilden. Drei Tage lange wartete der Oberst; als aber auch da noch seine Aufforderungen zurückgewiesen wurden, ließ er vor den Eingängen der Höhlen große Feuer anzünden u. erstickte die Unglücklichen. Auf diese Weise fanden 400 ihren Tod, darunter viele Greise, Weiber u. Kinder. Zu derselben Zeit entstanden neue Schwierigkeiten mit Marokko, welches sich über vertragswidrige Beschränkung seiner Grenzen beschwerte. Erst das Erscheinen von 3 Kriegsschiffen vor Tanger bewog den Sultan von seinen Forderungen abzustehen. Inzwischen entwickelte Cavaignac in A. große Thätigkeit, namentlich in dem von ihm gegründeten Orleansville. Auch stillte er im Sept. 1845 eine Empörung an der Westgrenze A-s, im Süden von Tlemsen, brachte mehrere Stämme zur Ruhe u. bewog selbst mehrere mit Abd-el-Kader nach Marokko ausgewanderte Stämme zur Rückkehr. Im Frühjahr 1846 machte Cavaignac einen vergeblichen Angriff auf Abd-el-Kaders Smalah im Marokkanischen, dagegen gelang es ihm in Orleansville selbst einen Propheten, Muhammed Ben Abdallah, welcher den heil. Krieg predigte, nebst seinem Anhang zu vertreiben, wie er auch 1847 siegreiche Züge gegen mehrere Stämme der Wüste im Südwesten von Oran unternahm. Der Generalgouverneur Bugeaud hatte seinerseits rüstig an der Ordnung der innern Verhältnisse gearbeitet. Die Civilorganisation war bereits am 1. Sept. 1845 in's Leben getreten, auch die Gründung militärisch-organisirter Colonien fortgeschritten. Im Mai 1847 unternahm er noch einen Zug gegen die Kabylenstämme im Dschurdschuragebirg, fügte dann nach dem Sieg über die Beni-Altes (17. Mai) das für den Handel so wichtige Kabylien der Regentschaft bei und kehrte hierauf nach Frankreich zurück. Sein Nachfolger wurde provisorisch General Bedeau. Inzwischen war Abd-el-Kader ungemein thätig, er warb selbst unter den marokkanischen Stämmen, so daß es den Anschein gewann, als trachte er nach dem Thron von Marokko. Unweit Melilla am Wed-Azelef schlug er im Juni 1847 marokkanische Truppen u. wandte sich darauf gegen Fez. Der Kaiser Abd-er-Rahman stellte sich nun an die Spitze seiner Truppen, worauf Abd-el-Kader von mehrern Stämmen wieder verlassen ward u. in den Grenzgebieten streifend zwischen zwei Feinde gerieth. Zwar machte er noch am 12. Dec. einen glücklichen Angriff auf das marokkanische Lager, aber schon andern Tags wurde er von den Marokkanern besiegt und mußte sich nach den Kebdanabergen zurückziehen. Die Marokkaner stellten sich nun unter Lamoricières Oberbefehl u. nachdem zwei Brüder Abd-el-Kaders sich unterworfen, ergab er sich selbst 23. Dec. im Engpaß Kerbans gegen Zusicherung der Ueberschiffung nach Ägypten od. Syrien, die ihm auch der im Sept. zum Generalgouverneur ernannte Herzog von Aumale zusagte, ohne jedoch später die Genehmigung der französischen Regierung zu erhalten. Kurz zuvor waren auch mehrere rebellische Kabylenstämme um Dschidschelly zu Paaren getrieben worden. Der neue Verwaltungsorganismus war am 1. Sept. in's Leben getreten. An die Stelle der bisherigen Directionen (für Inneres u. Colonisation, öffentliche Bauten, Finanzen u. Handel) kam für jede der drei Provinzen A., Oran u. Constantine neben das Militärgouvernement eine Direction der Civilverwaltung. Die Februarrevolution 1848 blieb in A. ohne Wiederhall. An Stelle des Herzogs von Aumale wurde General Cavaignac (28. Febr.) zum Generalgouverneur ernannt, der sofort mehrere liberale Maßregeln traf (freie Wahl der Milizofficiere bis zum Capitän, größere Preßfreiheit ꝛc.), dagegen eine Petition des Stadtraths von A. um unmittelbaren Anschluß an das Mutterland nicht gutbieß. Die Ernennung zum Kriegsminister ablehnend, blieb Cavaignac bis zum Mai, wo er als Abgeordneter (für das

Digitized by Google

Departement Lot) in die Nationalversammlung trat u. in A. den General Changarnier zum Nachfolger erhielt. Die Einverleibungsfrage kam schon Mitte Juli in der Nationalversammlung zur Sprache, und da auch hier Cavaignac sich entschieden dagegen aussprach, wurde nur beschlossen, daß A. für immer französisches Gebiet bleibe u. 4 algerische Abgeordnete an den die Colonie berührenden Verhandlungen theilnehmen sollen. Die Justizverwaltung war bereits im Mai unter das Justizministerium, das Unterrichtswesen unter das Unterrichtsministerium des Mutterlandes gestellt worden. Cavaignac verlangte größere Freiheit der Localautoritäten, Preßfreiheit, persönliche Freiheit u. möglichste Erweiterung der politischen und bürgerlichen Rechte. Der Krieg gegen die Stämme hatte inzwischen fortgedauert. Im März unterwarf sich der verwegene Häuptling Bu-Aud, im Juni der Bey Si el Hadschi in Constantine, woraus die Franzosen zu vertreiben bereits eine Verschwörung angezettelt war; Oberst Famin schlug die Raubzüge des Ben Azzedin in Constantine zurück; General Pelissier unterdrückte einen Aufstand der Flitthas in Oran, General Gentil einen der Kabylen in der Gegend von Budschia. Nach Changarnier, der am 1. Juli 1848 als Commandant der Nationalgarde des Seinedepartements nach Paris zurückkehrte, wurde interimistisch General Marey-Monge Generalgouverneur, der zur Hebung der Ökonomie u. Gewerbe eine jährliche Ausstellung von durch Europäer in A. erzielten Producten im Juli anordnete u. Prämien bestimmte. Im Sept. 1848 wurde General Charron Generalgouverneur. In demselben Monate führte man, die europäische Bevölkerung zu mehren u. wohl hauptsächlich um die Arbeiterbevölkerung in Paris etwas zu lichten, mehrere Colonien von Arbeitern nach A., aber der Versuch mißlang fast vollständig. Anfangs des Js. 1849 empörten sich die arabischen Stämme in der Umgegend von Maskara, wobei eine Abtheilung von 200 französischen Soldaten vollständig aufgerieben wurde; auch die Marokkaner machten verdächtige Bewegungen, aber das Schlimmste war ein Aufstand in der Oase Zaatscha (Provinz Constantine). Das Haupt der Verschwörung, der Marabut Si-Bu-Zian, sollte durch eine französische Truppenabtheilung verhaftet werden; da dieß aber nicht gelang, erneuerte Oberst Carabuccia mit einem größern Corps den Versuch, mußte sich aber nach einem Verlust von 150 Mann zurückziehen. Nun erhoben sich alle unterworfenen Bergstämme des Aures u. der genannte Marabut gab der Empörung sofort einen religiösen Anstrich. Sie zogen unter Anführung des Si-Abd-el-Alfid gegen Biscara u. wollten es stürmen, wurden zwar bei Seriana (17. Sept.) geschlagen, brachten aber doch den Franzosen durch Tödtung des Commandanten St. Germain einen großen Verlust bei. Da zog endlich 26. Sept. General Herbillon mit 11,000 Mann aus, kam am 7. Oct. nach der Oase, stürmte nach 7wöchentlicher Belagerung am 26. Nov. das feste Dorf u. ließ die Araber (über 800) über die Klinge springen. Die benachbarten Stämme schickten hierauf Geiseln. Nach Verheerung einiger Palmenwälder kehrten die Franzosen, die selbst beträchtliche Verluste erlitten hatten, nach Biscara zurück. Im Mai u. Juni 1850 wurden unter St. Arnaud u. a. mehrere militärische Promenaden gemacht, welche die Unterwerfung einzelner Kabylenstämme in den Gebirgen bei Setif zur Folge hatten, während in den Provinzen A. u. Oran im Ganzen Ruhe herrschte; nur wurde in Oran eine socialistische Verschwörung entdeckt, in die selbst mehrere Officiere sich eingelassen hatten. Im Mai 1851 ordnete der neue Generalgouverneur General Pelissier einen Feldzug gegen die neuerdings aufgestandenen Kabylenstämme zwischen Dschidschelli, Philippeville u. Milah an, in welchem St. Arnaud glänzende Waffenthaten verrichtete. Binnen 24 Tagen besiegte er an der Spitze von 8000 Mann in 6 größeren Treffen u. 20 Gefechten die Gebirgsstämme. Louis Napoleon ernannte 11. Dec. 1851 den General Randon zum Generalgouverneur. Im südlichen Theile Algeriens erhoben sich gegen Ende des Js. 1852 mehrere Araberstämme, die aber von den Generalen Pelissier u. Yussuff in die Wüste Sahara zurückgetrieben wurden, worauf die Franzosen (4. Dec.) die Oasenstadt Laguat stürmten u. nebst dem dazu gehörenden Bezirk in Besitz nahmen, der nach Anlegung einer Karawanenstraße dem europäischen Handel geöffnet ward. Fast gleichzeitig stellte sich der mächtige Stamm der Beni-Megab unter französischen Schutz. Randon selbst, mit den Generalen Bosquet u. Mahon, unternahm im Mai 1853 einen Zug gegen die Gebirgsstämme südlich von Dschidschelli; 45 Häuptlinge unterwarfen sich zwar am Ufer des Wad-Agriun, aber nachdem im Sommer 1854 Algerien mehrere Truppenkörper zum orientalischen Krieg abgegeben, erhoben sich neuerdings Kabylenstämme unter dem Scherif Bu-Bagla. Generalgouverneur Randon unterdrückte den Aufstand, der jedoch bald (im Oct.), angefacht vom Scherif Mahomed-Ben-Abdallah, auch im Süden zum Ausbruch kam. Zur Bekämpfung desselben kam den Franzosen ihre militärische Stellung in Laguat trefflich zu statten. Sie schlugen von hier aus in der Oase Meggarin die Araber, u. setzten ihnen bis Tuggurt, das ohne Schwertstreich genommen wurde, u. bis zu der im Sufgebiet wichtigsten Stadt Wed nach. Im Dec. 1855 wurden vier Truppenabtheilungen, die General Randon aus Biscara, Bussada, Laguat u. Scheriville nach dem Süden schickte, um unter dem Vorwand militärischer Promenaden die Gesinnungen der Kabylen zu prüfen, fast allenthalben mit Freundschaftsbeweisen aufgenommen. Zu gleicher Zeit schickte einer der mächtigsten Stämme im Norden der Sahara, die Twareg-Araber, welche den Eingang zur Wüste beherrschen, Abgesandte zum Generalgouverneur mit dem Erbieten, Handelsverbindungen der Araberstämme in der Wüste mit den Franzosen zu vermitteln. Die Staatsform u. Verwaltung A-s erlitt durch die Decrete vom 24. Juni u. 31. Aug. 1858 eine bedeutende Veränderung. Die Colonie war

Digitized by Google

nämlich, das Justiz- u. Unterrichtswesen seit 1848 ausgenommen, bis dahin vom Kriegsministerium abhängig. Durch diese Decrete wurde die Stelle eines Generalgouverneurs (sammt Gubernialrath u. Generalsecretariat) aufgehoben u. die Colonie der Leitung des Prinzen Napoleon als Chefs des neugebildeten Ministeriums für Algerien u. die Colonien übergeben. Dem Prinzen untergeordnet, wurde ein Oberbefehlshaber des Landheeres u. der Streitkräfte der Marine creirt. Die Rechtspflege kam unter nothwendigen Beschränkungen unter das neue Ministerium, dessen Chef über militärische Operationen entscheidet, die Verwaltungsbeamten ernennt, das Budget festsetzt, die arabischen Bureaux in seine Verwaltung zieht u. die einzelnen Culte überwacht. Die Trennung der Civilbezirke von den militärisch verwalteten Territorien wurde weiter geführt u. das Institut der Generalräthe für die bürgerlichen Districte geschaffen, in welche auch einige Juden kamen. Diese neue Organisation galt den Pariser Journalen als der Beginn der Aera der freien bürgerlichen Selbstverwaltung, welche auch der Prinz in seiner Proclamation verkündete. Doch schon im März 1859 trat an Stelle des Prinzen Napoleon der Graf Chasseloup-Laubat u. 11. Dec. 1860 wurde auch das Ministerium für Algier wieder aufgehoben, statt dessen das frühere Generalgouvernement wieder eingesetzt u. dasselbe dem Marschall Pelissier übertragen. Aber alle diese Maßregeln konnten nur von untergeordnetem Werthe sein, so lange nicht die Eigenthumsverhältnisse der einheimischen Bevölkerung u. der Colonisten geordnet waren. In dieser Beziehung hatte ein Brief, den der Kaiser Anfangs Febr. 1863 an den Marschall Pelissier richtete, große Bedeutung. Der Kaiser geht darin von dem Grundsatz aus, daß Algerien nicht eine eigentliche Colonie, sondern ein arabisches Königthum sei. Die Eingebornen hätten deßhalb dasselbe Recht auf seinen Schutz, wie die Colonisten u. er sei eben so gut Kaiser der Araber als Kaiser der Franzosen. Er halte es demzufolge für unrecht, die Eingebornen zu cantonniren, d. h. einen gewissen Theil ihres Besitzthums zu nehmen, um den Antheil der Colonisation damit zu vergrößern. Vielmehr fordere die Politik und die Gerechtigkeit, die Stämme od. Theile von Stämmen zu unentfernbaren Eigenthümern des Gebiets zu machen, welches sie fest bewohnen u. dessen traditionelle Nutznießung sie haben. Sei einmal das Gebiet der Stämme festgestellt, so könne man es in Duare theilen, was später einer vorsichtigen Initiative der Verwaltung erlauben werde bis zum persönlichen Eigenthum vorzugehen. Unabänderlich Herren ihres Bodens, würden die Eingebornen nach ihrem Gefallen darüber verfügen können u. aus der Mannichfaltigkeit der Transactionen würden tägliche Beziehungen zu den Colonisten entstehen, die wirksamer als alle Zwangsmaßregeln seien, die Eingebornen zur Civilisation heranzuführen. Trotz dieser für die eingeborne Bevölkerung so überaus wohlwollenden Politik, welche unter den Colonisten sogar eine gewisse Aufregung hervorrief, erhoben sich im Frühjahr 1864 im Süden von Oran mehrere Stämme unter Leitung des Marabut Sidi Seliman Ben Hamza u. eine französische Truppenabtheilung, an ihrer Spitze der Oberst Beauprêtre, wurde verrätherisch überfallen u. niedergemacht. Doch gelang es dem raschen Einschreiten der militärischen Gewalt, wobei sich besonders die Generale Yussuf, Martineau u. Deligny auszeichneten, den Aufstand zu localisiren u. aller Verbindungen mit dem Tell (dem nördlichen Theile Algeriens) zu berauben. Während aber die Siegesnachrichten in Algier einliefen, erlitt das Land selbst einen großen Verlust durch den am 22. Mai erfolgten Tod des Generalgouverneurs Marschall Pelissier. Bald darauf verlautete von neuen Unruhen, zum Theil selbst in der Provinz Constantine, so daß zu gleicher Zeit mit dem neu ernannten Generalgouverneur Marschall Mac Mahon (Herzog von Magenta) im September starke Truppenabtheilungen aus Frankreich nach Algerien abgesendet wurden. Die neuen Operationen begannen im October. Die Seele des Aufstandes war Si Lala, eine in vielen Stücken an Abd-el-Kader erinnernde Persönlichkeit, ein Oheim des Sidi-Seliman-Ben Hamza, u. es hatte ganz den Anschein, als müsse der Süden Algeriens von Neuem erobert werden. Aber einer Armee von 60—70,000 Mann, wie sie dermalen in Algier besteht, u. welche in fliegenden Corps die Aufständischen verfolgt, war die Aufgabe nicht zu groß. Schon Ende October kehrten die Stämme aus dem Kreise Boghar, welche sich dem General Yussuf unterwarfen, zurück. Das Tell war durch mehrere in den Provinzen Oran u. A. aufgestellte Observationscolonnen gedeckt. Auch in der Provinz Constantine besserte sich die Stimmung der Bevölkerung. Im Süden concentrirten sich die französischen Truppen in der Umgegend von Ainmadhi. Bis Mitte Dec. waren alle Aufstandsbewegungen vollständig unterdrückt. Nur unter einem Theil der Stämme der Babors machte sich noch längere Zeit eine gewisse Aufregung bemerkbar, dieselbe war jedoch rein örtlicher Natur. Kaiser Napoleon III., welcher schon 1860 Algier besucht hatte, wollte abermals mit eigenen Augen von der Lage der Dinge sich überzeugen u. schiffte sich am 1. Mai 1865 in Marseille nach Afrika ein. Am 3. in Algier angelangt, richtete er zuerst eine Proclamation an die eingewanderte Bevölkerung. „Behandelt die Araber, sagt er, als Landsleute. Wir müssen die Herren sein, weil wir civilisirter sind, wir müssen edelmüthig sein, weil wir die Stärkern sind. Rechtfertigen wir ununterbrochen die glorreichen Acte eines meiner Vorgänger, der, als er die französische Fahne auf dem afrikanischen Boden aufpflanzte, gleichzeitig das Kreuz aufrichtete als Zeichen der Civilisation u. Symbol des Friedens u. der Liebe.“ An das arabische Volk gewendet, erklärte er aber im Wesentlichen: Erkennt die Gebote der Vorsehung. Wie ihr, widerstanden muthig unsere Vorfahren, u. doch stammt gerade unsere Wiedergeburt von ihrer Niederlage her. Euer Prophet hat gesagt: Gott verleiht die Macht, wem er will. Ich komme nun, um diese Macht in

Digitized by Google

eurem Interesse auszuüben. Ich habe euch unwiderruflich das Eigenthum des Bodens, den ihr innehabt, zugesichert. Ich will eure Wohlfahrt mehren. Sagt euren Brüdern, die sich in neue unselige Aufstände fortreißen ließen, daß zwei Millionen Araber vierzig Millionen Franzosen zu widerstehen unvermögend sind. Ich sage meinen Dank der großen Mehrzahl, deren Treue den Rathschlägen des Fanatismus widerstand. Bereits einigen euch große Erinnerungen u. mächtige Interessen mit dem Mutterlande. Ein militärischer Brudersinn hat sich in der Krim, in Italien, China u. Mexico ausgebildet. Habt also Vertrauen. Eure Geschicke sind mit den Geschicken Frankreichs beinahe völlig vereint. Erkennet mit dem Koran an, daß der, welchen Gott leitet, wohlgeleitet ist... Eine der ersten Handlungen des Kaisers auf algerischem Boden war, den Schadenersatz für die Ansiedler, der sich in Gesammtsumme auf 1,438,918 Fr. beläuft, von der den rebellischen Stämmen auferlegten Kriegssteuer ausbezahlen zu lassen. Da sich darunter auch 100,000 Fr. befinden mit der Bestimmung unter die Eingebornen, welche während des Dienstes der Begleitung französischer Colonnen verwundet wurden, sowie unter die Familien der Getödteten vertheilt zu werden, übte der Kaiser nach beiden Seiten gleiche Gerechtigkeit. Bald darauf trat er eine große Rundreise durch ganz Algerien an u. besuchte Milianah u. Staueli, wo er die Trappisten wegen der rühmlichen Umgestaltung, die der Boden durch sie erfahren hat, beglückwünschte u. sie seiner Theilnahme für ihr Werk versicherte, Blidah, wo er eine neue in Felsen gehauene Straße bewunderte, Medeah u. Oran, wo er eine große Anzahl von arabischen Häuptlingen zur Tafel zog, viele Gnadenacte übte und mehrere landwirthschaftliche Anstalten der Umgegend besichtigte, Mostaganem u. Relizane, wo er vom ganzen Stamm der Flitthahs umringt ihre Bitte um Freilassung derjenigen ihrer Verwandten, die sich bei der letzten Empörung compromittirt hatten, gewährte, u. schiffte sich am 22. Mai wieder nach Algier ein. Inzwischen begann am 18. Mai vom Fort Napoleon aus, das der Kaiser am 24. Mai besuchte, eine Expedition des Generals Périgot gegen die Kabylen des Babors, die zwar gleich im Beginn sich blutig anließ, jedoch bald beendet zu sein versprach, da ein Stamm nach dem andern Geiseln schickte. Die Reise des Kaisers dürfte jedenfalls eine Epoche in der Geschichte Algeriens bilden. Indem er dem Bischof von Algier u. der algierischen Geistlichkeit für alles Gute dankte, was sie seit schon so langer Zeit in Algerien gethan, sprach er den einfachen, aber großen Gedanken aus: „Vornehmlich in entlegenen Ländern verbreitet einzig die Religion die wahre Civilisation.“ Vgl. Mac Carthy, Algeria Romana, Algier 1857; M. Wagner, Reisen in der Regentschaft A., Lpz. 1841, 3 Bde.; Daumas, Le Sahara Algérien (Par. 1845), Le grand désert, (2. A. 1849), La grande Kabylie (1847), La Kabylie (1857) u. Moeurs et coutumes de l'Algérie (3. A. 1857); Tableau de la situation des établissements français d'Algérie, 1838 ff.; Yussuf, Sur la guerre en Afrique, Algier 1850; Buvry, A. u. seine Zukunft, Berl. 1855; Hirsch, Reise in das Innere von A., ebd. 1862; Trumelet, Les Français dans le désert, Par. 1863; Rabusson, De la géographie du nord d'Afrique, Par. 1856.

Algierischer Paß (Türkenpaß, mittelländischer Paß), ein Paß, welchen die mit den Barbareskenstaaten befreundeten europäischen Schiffe vor 1830, in welchem Jahre die Seeräuberei in Folge der Eroberung Algiers durch die Franzosen ein Ende nahm, an Bord führen mußten. Der Talon des Documents war das Bild eines Schiffes, welches mitten durchschnitten wurde. Die eine Hälfte des Talons wurde im Archive des betreffenden Barbareskenstaates aufbewahrt, um sie der andern, welche das Schiff führte, anzupassen, wenn es angehalten oder aufgebracht wurde.

Algierisches **Metall**, silberähnlich, gemischt aus 19 Th. Zinn, $^7/_8$ Th. Kupfer u. $^1/_8$ Th. Antimon.

Algoa-Bai, Bai im Osten des Caplandes.

Algol, Stern gewöhnlich 2. Größe am Medusenhaupte im Sternbilde des Perseus, einer der merkwürdigsten Sterne. Während 2 Tagen 13 Stunden glänzt er fortwährend in der gleichen schwach 2. Größe, dann aber fängt er an an Größe abzunehmen, sinkt in 3 bis 4 Stunden bis zur 4. Größe hinab, verweilt in dieser etwa eine Viertelstunde u. nimmt dann in neuen 3 bis 4 Stunden wieder bis zur 2. Größe zu. Nach genauen Untersuchungen ist die Dauer der Periode jetzt 2 Tage 20 St. 48 Min. 54 Secunden; sie wird allmählich kürzer.

Algonkiner, Gruppe von Indianerstämmen in Nordamerika, welche früher vom Mississippi bis zum Atlantischen Ocean, von Nordcarolina im S. bis zum Mississippi u. dem Lorenzgolf wohnten. Es gehörten dazu im Osten: die Scheschatapusch, Mikmaks (jetzt noch in Neufundland), Etschemins u. die Abenakis; am Atlantischen Meere: die Massachusetts, Narragansetts u. Mohikaner mit den Pequods, ferner die Montaks, Minsi u. Delawaren, Nanticokes u. Accomacs, Susquehannoks, Powhattans, Pamlicoes u. Coramines; im Norden: die Knistinos od. Kribks, die Montagnards, Ottawas, Odschibwäs, Pottawotomies u. Missinsig; im Westen: die Menomonies, Miamis, Piankeshaws u. Illinois, Sakies u. Foxes, Schabnis, Blackfeet u. Schaiennes.

Algorab, zwei Fixsterne 3. Größe, 1) δ im Sternbilde des Raben, 2) γ im Sternbilde der Zwillinge.

Algorithmus (Algarithmos, v. arab. u. gr.), in den mittleren Zeiten, als die Rechnung mit den dekadischen Ziffern in Europa eingeführt wurde, eben diese neue Rechnungsart.

Algos (gr.), Schmerz, Kummer, personificirt als Tochter der Eris.

Algreen-Ussing, Tage, geb. 1797 zu Frederiksborg auf Seeland, trat in den dänischen Justizdienst, wurde 1840 Professor der Rechte in Kopenhagen, 1848 Generalprocurator u. war 1835—46 Mitglied der Stände, wo 1844 sein

Digitized by Google

Antrag, durch ein Gesetz die ewige Verbindung der Herzogthümer mit dem Königreiche auszusprechen, nicht wenig zu der bereits erwachten Feindschaft zwischen Dänemark u. den Herzogthümern beitrug. Seit 1854 ist er Mitglied des Reichsraths. Er schr.: Haandbog i den danske Criminalret, 4. A. Kopenh. 1859, 2 Thle.; Laeren om Servituter; ebd. 1846; Haandbog i den danske Arveret, ebd. 1855.

Alguacil (vom arab.), in Spanien eine Gerichtsperson, welche als Zeichen ihres Amtes einen Stab trägt. Man unterscheidet: 1) A. mayores, Verweser der Städtegerichte, entweder erblich oder ernannt durch die Municipalität; 2) A. menores od. ordinarios, Gerichts- oder Polizeidiener.

Algumīm, biblischer Ausdruck für rothes Sandelholz.

Alhāma, 1) Stadt in der spanischen Provinz Granada, unter allen Städten Europas am höchsten gelegen, von den Mauren zuletzt behauptet, 6500 Ew., Bäder, Salzquellen; 2) Stadt, s. v. w. Alama.

Alhāmar, Beiname des Königs Muhammed von Granada, 1236—1275, Gründers der Dynastie der Alhamariden (bis 1492).

Alhāmbra (arab., das rothe Haus), 1) der Königspalast in Granada, das größte u. herrlichste Denkmal maurischer Baukunst, s. Granada; vgl. Gosche, Die A., Berl. 1854. 2) Stadt in der span. Provinz Cimdad Real, 4500 Ew.; 3) Fluß u. Flecken in der span. Provinz Teruel.

Alhandra, Stadt am Tajo in der portugies. Provinz Estremadura, 1500 Ew., Rhederei, Schwefelquellen.

Alhāzer, arabischer Schriftsteller um 1100, schrieb außer einer Abhandlung über die Astrologie eine Optik in 7 Büchern u. eine Schrift über die Dämmerung. Die Alhazer'sche Aufgabe gehört zu den interessanteren Aufgaben, welche die Mathematiker früherer Zeit beschäftigt haben. Entkleidet man die von A. aufgestellte Aufgabe ihres physikalischen Gewandes, so fällt sie ganz in das Gebiet der Geometrie u. erhält folgenden Ausdruck: In der Ebene eines Kreises sind zwei Punkte A u. B gegeben. Man soll den- od. diejenigen Punkte x des Umfangs bestimmen, an welchen zwei von dort aus nach A u. B gezogene gerade Linien entweder gleiche od. zu zwei Rechten sich ergänzende Winkel mit dem nach x gehenden Radius bilden, je nachdem nämlich jene Winkel auf verschiedenen od. auf derselben Seite dieses Radius liegen. Behandelt findet sich diese Aufgabe, außer bei Alhazer, von Vitello, Barrow, Huygens, Kästner, Klügel. Neuerdings ist sie auf erschöpfende u. sinnreiche Weise von Eschweiler in Köln (Programm der höheren Bürgerschule, 1851) behandelt worden. Derselbe gebraucht zur Auflösung eine gleichseitige Hyperbel u. erhält durch den Durchschnitt derselben mit dem gegebenen Kreise vier Punkte, welche der Aufgabe Genüge leisten.

Alhidāde (arab., Absehelineal); bei Winkelinstrumenten bewegt sich um den Mittelpunkt, der Ebene des Kreises parallel, eine Regel, woran zum Visiren entweder Diopteren befindlich sind, od. mit welchem, besser, ein Fernrohr mit Kreuzfäden verbunden ist, u. schneidet auf dem eingetheilten Rande (Limbus) jeden Bogen ab.

Alhoy, L., geb. zu Anvers 1755, Administrator der Hospitäler zu Paris, dann Taubstummenlehrer u. Vorstand des Collegiums von St. Germain; schr.: Sur l'éducation des sourds-muets, Par. 1800; Poëme sur les hospices, ebd. 1804.

Alhuzēmas, Stadt u. spanisches Fort im Reiche Fez.

Ali (arab., sowohl Ehrentitel, wie Ihre Hoh., als Name, hoch, erhaben). I. Herrscher: A) Khalifen: 1) A. Ebn Abu Talib, Neffe Muhammeds u. durch dessen Tochter Fatime auch sein Schwiegersohn, der vierte der 4 ersten Nachfolger Muhammeds, von dem er den Namen Assad Ulah (Löwe Gottes) erhielt, geb. 597 n. Chr., war der erste, welcher der Sache des Propheten sich widmete, tapfer mit ihm focht u. wiederholt ihn rettete. Muhammed erklärte ihn kurz vor seinem Tode zu seinem Nachfolger, allein Abubekr, Omar u. Osman machten auf das Recht der Nachfolge Anspruch u. erst nach des letztern Ermordung wurde er von einem großen Theil des Volkes gewählt. Aber Aischa, die Wittwe des Propheten, bildete in Verbindung mit den Fürsten Sobeir und Talha den Kernpunkt einer Opposition, die selbst, nachdem ihr Heer auf dem Weg nach Baßra 658 n. Chr. geschlagen u. Aischa gefangen genommen, noch nicht zur Ruhe gebracht wurde, denn nun wollten die von Osman ernannten Statthalter in den Provinzen nicht von ihren Stellen weichen. Besonders bekämpfte der Statthalter von Syrien, Moavia, ein Verwandter Osmans, den neuen Khalifen in verwüstendem Krieg, bis drei Koradschiten sich verschworen, die Urheber so großen Unglücks aus dem Wege zu schaffen. A. und Moavia sollten an einem Tage (31. Aug. 661) ermordet werden. Aber der letztere ward nur verwundet, A. jedoch, als er eben zum Gebet in die Moschee gehen wollte, ermordet. Sein Grabmal bei Kufa ist noch heute ein Wallfahrtsort. A. schrieb die Lehren Muhammeds auf. Seine Anhänger sind die Schiiten (Aliden), denen sich die Sunniten entgegenstellten. Er galt für sehr gelehrt u. hinterließ Poesien, herausgegeben von Kuypers, Leyden 1745, dann zu Bulak bei Kairo 1840, ferner philosophische Sinnsprüche (Sprüche Alis), herausgeg. von Corn. van Waenen, Orf. 1806; Stickel, Jena 1834; Fleischer, Leipz. 1837. 2) A. Abu Muhammed el Muktafi, der 37. Khalif, 902—908, welcher die Karmathen besiegte u. die Tuluniden aus Aegypten vertrieb. B) Andere muhammedanische Herrscher: a) Sultane von Aegypten: 3) A. Abu Hassan, 961—966. 4) A. Mansur Alla Eddin, 1377—1381. 5) A. Bey, geb. um 1728 in Abchasien, wurde nach Aegypten verkauft, wo er in die Hände Ibrahim-Kiaja's fiel. Dieser nahm ihn unter die Mameluken auf, wo er sich zum Bey emporschwang u. nach Ibrahim's Tode 1757 die Statthalterschaft erlangte. Er warf sich nun zum unabhängigen Herrscher auf u. gedachte, die alte Macht Aegyptens wieder herzustellen. Er hatte

Digitized by Google

bereits Mekka erobert u. sein Feldherr Mohammed-Bey, den er adoptirt hatte, fast ganz Syrien, auch Damask 1771 unterworfen, als Bestechung von Constantinopel nicht allein den letztern, sondern auch Ali's Schwiegersohn, Abu-Daab, zum Verrath u. Abfall bewog; Ali begab sich zu seinem Verbündeten Daher nach Akre u. brachte von Neuem Heere zur Verwirklichung seiner Pläne auf. Nachdem er das syrische Küstenland, Antiochia u. Jerusalem 1773 eingenommen hatte, rückte er wieder gegen Aegypten vor, wurde aber von Abu-Daab geschlagen und starb an seinen Wunden. b) Dey von Algier: 6) A. Khadscha, 1808, wenige Tage nach seiner Erhebung ermordet. c) König von Georgien: 7) A. Kuli Khan, früher Jesse genannt, 1711. d) Sultan von Ghasna: 8) A., Sohn Maduds, 1049. e) Sultan von Khorassan: 9) A. Kuli Khan, s. v. w. Nadir Schah. f) König von Marokko: 10) A. Ebn Jussuf, Almoravide, zog 1114 nach Spanien, zog sich aber schon 1115, von Alfons I. von Aragon geschlagen, in die Berberei zurück. g) Imams von Medina: 11) A. Zein, 680—694. 12) A. Ridha, 799 bis 818. 13) A. Asseri, 835—869, s. Imamat. h) Nabob von Oude: 14) A., geb. 1781, Adoptivsohn des Nabob Asseff ed Daulah u. Vezier des Großmoguls Schah Alum, kam 1797, nach des erstern Tod, durch die englische Regierung zur Herrschaft, ward aber im folgenden Jahre, da er ihr sich nicht willfährig erwies, wieder entsetzt u. nach Benares gebracht. Hier ermordete er den englischen Residenten Cherry, worauf er zum Radschah von Berar floh, der ihn unter der Bedingung, daß er nicht hingerichtet werde, den Briten auslieferte. Diese behielten ihn bis zu seinem Tod (1817) in einem eisernen Käfig. i) Schah von Persien: 15) A. Murad, Neffe Zulih Khans, empörte sich gegen diesen u. wurde Schah von Westpersien, 1780—1784. k) Khalif in Spanien: 16) A. Ebn Hamit (Hamud), Ommajade, 1016—1017. l) König von Toledo: 17) A. Maymon, 1053—1072.

II. Feldherren u. Staatsmänner: a) Türkische Großveziere: 18) A. Pascha Sürmeli, Defterdar, Statthalter in Cypern u. Tripolis, 1692 Großvezier, belagerte vergeblich Peterwardein, blieb auch bei Mustafas II. Thronbesteigung Großvezier, wurde aber vom Heer entsetzt u. 1694 zu Adrianopel erdrosselt. 19) A. Pascha Tschorlili (aus Tschorli), 1706 Großvezier, ließ 1711 Peter den Gr. am Pruth in Folge von Bestechung entkommen u. wurde hingerichtet. 20) A. Pascha Kümürdschi (der Köhler), Geheimschreiber unter Mustafa II., 1713 Großvezier, blieb bei Peterwardein. 21) A. Pascha Hekimbaschisade, Anfangs Befehlshaber in Tebris (Persien), dreimal Großvezier, Statthalter von Candia, Bosnien, Aegypten (2mal), Anadoli, Aleppo ꝛc., st. 1758 zu Kutaiha. 22) A. Moldawandschi, 1768 Großvezier, focht unglücklich gegen die Russen, wurde 1770 abgesetzt. 23) A. Pascha (el Seid Mehemed Emin), s. v. w. Aali 2). b) Kapudan-Paschas: 24) A. Pascha Muesinsade, blieb 1571 in der Seeschlacht von Lepanto. 25) A. Pascha Uludsch (Weinrebe), später Kilidsch (Schwert), Nachfolger des Vorigen, begründete die türkische Seemacht von Neuem, erbaute das Arsenal wieder, das vor Kurzem zu Constantinopel abgebrannt war, u. hatte bald eine Flotte von 300 Schiffen ausgerüstet, mit welcher er 1574 die Küsten von Italien u. Sicilien verheerte u. in Afrika, wo er früher Beglerbey von Algier gewesen war, den Spaniern Tunis entriß, welches sie seit dem Kriegszuge Kaiser Karls V. 1535 besessen hatten. Er st. 1586. 26) A. Pascha Hasambegsade, 1650 in der Seeschlacht von Naxos von den Venetianern geschlagen, 1651 Statthalter von Morea, 1659 wieder Kapudan-Pascha, st. 1661. c) Statthalter: 27) A. Pascha von Janina, geb. 1744, Sohn eines albanesischen Häuptlings der Toczidev, welchem die Pascha's der Nachbarschaft fast alle Besitzungen geraubt hatten, wurde schon im 16. Jahre an die Spitze einer Schaar gestellt, um das Entrissene wieder zu gewinnen. Anfangs mehrmals geschlagen, fand er zufällig in einem wüsten Hause, wo er sich verborgen hielt, eine vergrabene Kiste mit Gold, warb damit 2000 Mann u. verfolgte nach seinem ersten Siege den Weg zu Macht u. Ansehen mit aller Energie seines grausamen u. treulosen Charakters. So ermordete er am Tage seiner Heimkehr nach Tepeleni, dem väterlichen Sitze, seinen Bruder, u. warf seine Mutter, auf welche er den Mord wälzte, in das Gefängniß des Harems, wo sie starb; den Pascha von Delvino, seinen Schwiegervater, der sich unabhängig machen wollte, verrieth er; die angesehensten Einwohner des Landes beraubte er ihrer Habe, u. bemächtigte sich mehrerer griechischer Städte. Aber er leistete der Pforte auch durch Bekämpfung rebellischer Pascha's wesentliche Dienste, so daß ihn der Divan, den er bestochen hatte, zum Stellvertreter des Derwendschi-Pascha, dem die Sicherheit der Landstraßen oblag, ernannte. Als solcher verkaufte er den Räuberhauptleuten förmliche Privilegien ihres Handwerks. Im Kriege gegen Rußland u. Oesterreich 1787 führte er der Pforte seine Albanesen zu, obgleich er mit dem Fürsten Potemkin insgeheim correspondirte. Zum Lohn für seine Dienste wurde ihm das Paschalik von Tricala in Thessalien zu Theil, er bemächtigte sich dann durch einen verfälschten großherrlichen Ferman der Stadt Janina, zwang die Einwohner, sich ihn zum Pascha zu erbitten u. schlug fortan hier seinen Sitz auf. Mit Bonaparte knüpfte er Verbindungen an, als dieser nach Aegypten zog, verließ aber seine Sache nach der Schlacht von Abukir 1798 u. bemächtigte sich der ehemals venetianischen Städte an der albanesischen Küste, welche die Franzosen besetzt gehalten; sie wurden 1800 sämmtlich an die Pforte abgetreten. Diese erhob Ali zum Statthalter von Romanien, nachdem er 1803 die Sulioten, welche ihm drei Jahre tapfern Widerstand geleistet, unterworfen hatte. Er führte nun eine wahre Schreckensherrschaft. An den Bewohnern von Gardike rächte er eine alte Beleidigung, welche seiner Mutter vor 40 Jahren geschehen war, indem er über 700 Nach-

Digitized by Google

kommen der inzwischen verstorbenen Urheber ermorden ließ. Sechzehn junge Mädchen wurden auf einmal in den See von Janina geworfen, weil eine von ihnen seinen Sohn gefährlich zu beherrschen schien. Dabei hielt er aber auch streng die Sicherheit im Lande aufrecht, wobei ihn die Häuptlinge der griechischen Armatolen unterstützten, er beförderte den Handel u. die Gewerbe, u. seine Klugheit im Verkehr mit Ausländern verschaffte ihm bei diesen einen guten Ruf. Er knüpfte 1807 wieder mit Napoleon Verbindungen an, weil er (wiewohl vergeblich) in den Besitz von Parga u. der Jonischen Inseln zu kommen hoffte. Ali's Herrschaft hatte sich mittlerweile so befestigt, daß er fast ganz unabhängig von der Pforte war, er entledigte sich jetzt auch der Armatolen-Häuptlinge durch Mord u. ließ die Mörder hinrichten, um die That von sich abzuwälzen. 1815 überfiel er Parga, das sich unter englischen Schutz stellte. Ali wußte aber die Engländer durch Unterhandlungen zu bewegen, in die Besitznahme zu willigen, worauf die Parganioten nach den Jonischen Inseln auswanderten. Endlich forderte der Sultan den trotzigen Vasallen 1820 zur Rechenschaft nach Constantinopel u. sprach, als er nicht erschien, die Entsetzung über ihn aus. A. schloß sich mit seinen Schätzen u. concentrirter Streitkraft in Janina ein, wo ihn Ismail Pascha, zu welchem die neuen Capitani der Armatolen stießen, vergebens angriff. Ein neues Heer unter Khurschid-Pascha erschien 1821 in Albanien, aber die griechischen Häuptlinge, denen derselbe verhaßt war, versagten jetzt ihren Beistand, u. die ausbrechende Insurrection der Griechen rettete A. noch einmal. Als Feind der Pforte betrachteten ihn die Hellenen als ihren natürlichen Bundesgenossen, er machte ihnen auch große Versprechungen, aber die Erfüllung blieb aus u. so verließen sie ihn, als Khurschid-Pascha von Neuem gegen Janina anrückte u. es einschloß. A. gab jetzt den längeren Widerstand als unmöglich auf, nahm die ihm gebotene Capitulation unter Zusicherung seines Lebens und seiner Schätze an, übergab 1. Febr. 1822 die Burg u. zog sich auf seinen Inselpalast im See zurück. Hier wurde ihm aber bei der Besprechung am 5. Febr. das Todesurtheil des Großherrn vorgezeigt u. er, der sich zur Wehr setzte, mit 6 seiner Getreuen niedergehauen. Sein Kopf wanderte nach Constantinopel, seine Schätze wurden eingezogen, seine beiden Söhne, welche 1820 in türkische Hände gefallen, waren schon 1821 in Kleinasien hingerichtet worden.

III. Gelehrte: 28) A. Ben Abbas al Madschusi, Arzt in Persien um 950; schr.: Al maleki (lat. als Liber totius medicinae, Vened. 1492). 29) A. Ebn Hassan Ebn 'l Nefis, Imam; st. 1283. Schr.: Medschiz 'l Ganun (Abkürzung des Kanon von Avicenna), Calcutta 1824. 30) A. Schir, lebte im 16. Jahrh. unter Abul Kasem in Dschaggatai, nach dessen Tod zu Maschhed u. Samarkand, kehrte später zurück u. ward erster Vezier, dann Statthalter von Astrabad. Er errichtete mehrere öffentliche Anstalten, unterstützte großmüthig Gelehrte und schrieb, türkisch u. persisch, unter dem Namen Newaji u. Fani. Die Bibliothek zu Paris besitzt handschriftlich mehrere seiner Divane. 31) A. Bey (Albert Bobovsky), ein Pole, Dolmetscher des Sultans im 17. Jahrh., sprach 17 Sprachen, schrieb u. a.: De Turcorum liturgia und übersetzte die Bibel in's Türkische. 32) A. Muhammed Abu Hazin, persischer Schriftsteller des 18. Jahrh., dessen Autobiographie (er wanderte nach Indien aus) in engl. Uebersetzung erschien, Lond. 1830.

Ali, in Rußland so v. w. Canzleidirector.

Ali, norwegischer König in der Sage, von Adils, mit dem er im Kriege lag, getödtet u. seiner Schätze (u. a. des Pferdes Rafn) beraubt.

Älia (a. Geogr.), Name einiger nach Älius Hadrianus genannten Städte, z. B. **Ä. Hadriana** in Neuindien, **A. Capitolina**, so v. w. Jerusalem.

Aelia gens, ein angesehenes plebejisches Geschlecht in Rom, das besonders in die Familien der Päti (Cati) u. Tuberones zerfiel.

Aelia lex, 1) Aelia lex de comitiis, 156 v. Chr. vom Consul Qu. Älius Pätus erwirkt, um aufrührerische Gesetzvorschläge der Volkstribunen zu verhindern; 2) Aelia Sentia lex, unter Augustus von den Consuln S. Älius Catus u. C. Sentius Saturninus gegebenes Gesetz über die Einschränkung der Freilassungen u. die Verhältnisse zwischen Patronen u. Freigelassenen.

Älia Petina, eine der Gemahlinnen des Kaisers Claudius.

Aliämet, 1) Jacques, Kupferstecher, geb. 1727 zu Abbeville, gest. 1788 zu Paris, aus le Bas' Schule, that sich durch vollkommenere Anwendung der trockenen Nadel hervor; Stiche nach Teniers, Wouvermans, Berghem, Vernet ꝛc. 2) Franç. Germain, Bruder des Vor., unter Strange in London ausgebildet.

Aelianum Jus, 1) das Recht, wie es in den Tripartita von S. Älius Catus dargestellt war; 2) diese Darstellung selbst, welche enthielt: a) das Gesetz der 12 Tafeln, b) einen Commentar dazu, c) die Klagformeln hiezu.

Älīānus. I. Römischer Gegenkaiser: 1) Lucius, so v. w. Lälianus. 2) Pomponius Ä., einer der 30 Tyrannen, 285 n. Chr. nebst Cn. Salv. Amandus Gegenkaiser gegen Diocletian in Gallien. II. Schriftsteller: 3) Claudius Ä., der Taktiker, lebte zu Rom um 100—140 n. Chr. u. schrieb ein Werk über die Schlachtordnung der Griechen, deutsch von Baumgärtner, Mannh. 1786; neuestens in Köchly u. Rüstow, Griech. Kriegsschriftsteller, Lpz. 1855, 2. Bd. 4) Claudius Ä., der Sophist, aus Präneste, lebte unter Hadrian in Rom als Lehrer der Beredsamkeit, schrieb ein Sammelwerk Vermischter Geschichten in 15 Büchern, zum Theil sehr werthvollen Inhalts, dann Thiergeschichten in 17 Büchern. Beide Werke (auch mit Ä. Tacticus) von Gesner, Zür. 1556; ersteres deutsch von Wunderlich, Stuttg. 1839, letzteres von Jacobs, Stuttg. 1839—42, 6 Bde. 5) Mevius (auch Meccius), Lehrer Galens, empfahl zuerst den Therial gegen pestartige Krankheiten.

Alibāmas, Indianerstamm in Louisiana.

Digitized by Google

Alibas, der Todesgeist der sybaritischen Volkssage.

Alibaud, Louis, geb. 1810 in Nismes, zuerst Kaufmann, dann Soldat; 1834 degradirt nahm er seinen Abschied, verkehrte in Barcelona mit politischen Flüchtlingen, kam voll demokratischer Ideen nach Paris zurück u. feuerte am 25. Juni 1836 auf König Ludwig Philipp, als er durch die Tuilerien fuhr, ein Pistol ab, ohne zu treffen. Er wurde guillotinirt 11. Juli.

Alibert, Jean Louis d' A., geb. 1775 zu Villefranche, Professor an der medicinischen Facultät zu Paris, Oberarzt im Hospital St. Louis, Leibarzt Louis XVIII., von Karl X. baronisirt. Schr. über Wechselfieber (Paris 1799, 5. Aufl. 1820), ein Werk über Therapie (5. Aufl. 1826), über Hautkrankheiten u. a.

Alibi (lat., anderswo), die Behauptung des Angeklagten, daß er zur Zeit des ihm imputirten Verbrechens sich nicht am Ort der That aufgehalten habe. Der Beweis des Alibi zertrümmert den Indicienbeweis, wird aber von gewohnten Verbrechern oft in schlauer Weise vorbereitet. S. Hurlebusch über die sog. Exceptio alibi, Helmst. 1825.

Alibrandi, Gir., geb. 1470 zu Messina, gest. 1524, Historienmaler, genannt der Rafael von Messina, könnte ebensogut Messinas Leonardo da Vinci heißen, wenn sein 1512 gemaltes Altarbild der Kirche della Candelora zu Messina entscheiden sollte.

Alicandana, Quellenfluß des Ganges.

Alicante, 1) Provinz in Spanien, 81 Q.-M.; 365,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst am Mittelmeere mit gutem Hafen (seit 1816 Freihafen), Castell, Bischofssitz, nautischen Schulen, Weinbau (s. Alicantewein), Seifenfabriken (Alicantische Seife), 25,000 Ew. — A., bei den Römern Lucentum, wurde im 8. Jahrh. von den Mauren eingenommen, 1264 von König Jakob I. von Aragonien ihnen wieder entrissen, 1691 von einem französischen Geschwader unter Graf Estrees in Brand geschossen, 1706 von den Engländern für Karl III. erstürmt, 1708 ergab sich die Stadt dem französischen General Asfeld, 1709 das Schloß an Philipp V. Unter Führung Bonnets empörte sich die Bevölkerung am 27. Jan. 1844, bis sie am 6. März an die Regierungstruppen capitulirte.

Alicantewein, ein dunkelrother, süßer Wein von der Stadt gleichen Namens; die Alicanteweintrauben wurden von Kaiser Karl V. dahin verpflanzt. Man unterscheidet 2 Sorten: Tinto- u. Tischwein.

Alicata (Licata), Stadt an der Südküste Siciliens, 4 Meilen südöstl. von Girgenti, Castell, Hafen, Hauptstapelplatz für Malta, Wein- u. Getreidebau, 13,000 Ew.

Alice, Hauptort im District Victoria auf dem Caplande.

Alicūdi, eine der Liparischen Inseln.

Aliden, Anhänger des Ali od. Schiiten.

Al-Idschi, arabischer Philosoph, um die Mitte des 14. Jahrh.; seine Metaphysik (Mewakif) wurde, Scutari 1825, von Sead Eddin Teftasani herausgegeben.

Alienation (v. lat.), 1) so v. w. Veräußerung; 2) insbes. gesetzwidrige Veräußerung vor Ausbruch des Concurses; 3) Alienatio mentis, Geistesverwirrung, in Frankreich gewöhnlicher Ausdruck für Geisteskrankheiten.

Aliēnbill, so v. w. Fremdenbill.

Alieni juris homo (lat., Rechtsw.), nach R. R. eine Person, welche keinen eigenen geschützten Rechtskreis hatte (im Gegensatze zu homo sui juris), vielmehr unter dem Schutz eines anderen lebte, mit od. ohne persönliche Unterordnung unter die Gewalt des Schutzherrn, wie bei der dominica od. patria potestas, der manus u. dem mancipium. Das neuere Recht kennt nur Verhältnisse persönlicher Unterordnung, mit denen vermögensrechtliche Folgen u. Beschränkungen der Handlungsfähigkeit verbunden sind.

Alighieri, s. Dante.

Alighur, District u. Festung in der britisch-indischen Provinz Agra

Alignement, s. Allignement.

Alilat, Mondgöttin der heidnischen Araber, Symbol des gebärenden Princips im Gegensatz zur Sonne als des zeugenden; ihr Bild im Tempel zu Nakhlah wurde von Muhammed zerstört.

Alimentarii (lat., Rechtsw.), zum Empfang ihres Unterhalts Berechtigte, besonders Kinder armer Eltern, welche monatlich ihren Unterhalt aus Stiftungen römischer Kaiser empfingen. Von Nerva rührt die erste Stiftung dieser Art her, Trajan erweiterte sie; auch unter den Antoninen wurden ähnliche Anstalten gegründet. Sie wurden meist nach den Stiftern benannt.

Alimente (v. lat., Rechtsw.), was eine Person zur Befriedigung ihrer nothwendigen Lebensbedürfnisse empfängt; nicht z. B. auch für Erziehungszwecke. Durch die Beschränkung auf diese Nothwendigkeiten unterscheidet sich die A. von der Sustentation, od. dem Unterhalt, der sich nach dem Stande des Bedürftigen u. den Mitteln des Verpflichteten richtet. Die Alimentationspflicht kann beruhen auf Willenserklärungen (Zuwendungen von Todeswegen od. Versprechen unter Lebenden) od. auf Blutsverwandtschaft. Als Zwangspflicht besteht sie gemeinrechtlich nur zwischen Blutsverwandten in grader Linie, nach preußischem auch unter Geschwistern. Zwischen andern Verwandten gilt sie als Erfüllung einer moralischen Verbindlichkeit.

Alim Gherai, Tatarenkhan in der Krim, 1758 abgesetzt bei einem Aufstand der Horde Jebsan.

Alindēsis (gr. Ant.), das Ringen der Athleten im Liegen (im Staube).

Alingsås, 1) Vogtei im schwedischen Bezirk Götaborg, 2) Stadt daselbst beim See Mjör, 3000 Ew., Sauerbrunnen, Fabrikanlagen rc. von dem hier gebornen J. Alströmer (s. d.).

Āliopŏlis (a. Gegr.), so v. w. Pelusium.

Alioth, einer der sieben Hauptsterne des großen Bären, an der Deichsel des sog. Wagens, 2. Größe.

Alipātik, Bai in Labrador.

Aliphēra (a. Geogr.), Stadt in Arkadien,

Digitized by Google

erbaut von Alipheros, Sohn des Lykaon, mit Tempeln des Asklepios u. der Athene (deren im Alterthum berühmte Bildsäule von Hypatodoros daselbst stand); jetzt Nerowitza.

Alipten (v. gr.), in den alten Gymnasien die Salbmeister, welche vor Beginn der Uebungen oder in den Badzimmern (**Alipterien**) salbten, auch leichte Verwundungen behandelten; ihre Kunst **Aliptik**.

Aliquanter Theil, Theil eines Ganzen od. einer Zahl, der durch seine Vervielfältigung das Ganze od. den Theil nicht genau (sondern zu wenig oder zu viel) herstellt.

Aliquoter Theil; bedeutet n eine ganze Zahl, so heißt $\frac{1}{n}$ irgend einer Größe ein aliquoter Theil derselben; 5 ist also ein aliquoter Theil von 20; die Fläche des größten Kreises einer Kugel ist ein aliquoter Theil der Oberfläche der Kugel.

Ali Serai (türk., hoher Palast), das neue Serail in Constantinopel.

Alisincum (a. Geogr.), Stadt der Äduer im Lugdunensischen Gallien, j. Chauteau Chinon.

Alisium, lat. Name der Stadt Heilbronn.

Alismaceen, natürliche Pflanzenfamilie, nach der Gattung Alisma (*A. L.*, Froschlöffelkraut) benannt, gehört zu den Monocotylebonen, hat jedoch Blätter mit einer sog. gegitterten Nervatur (bogige, parallel laufende Hauptnerven, die durch einfache Nebennerven verbunden sind) u. eine doppelte, regelmäßige Blüthenhülle, nämlich drei Kelch- u. drei Kronenblätter, endlich einen Fruchtknoten, der aus drei bis vielen getrennten Carpellen besteht. Alle Arten dieser Familie wachsen im Wasser oder doch an feuchten Stellen.

Aliso, ein von Drusus vor Chr. erbautes Castell, wahrscheinlich an der Stelle des Dorfes Elsen am Einfluß der Alme in die Lippe bei Paderborn. Vgl. Giefers, das Castell A., Zeitschr. f. vaterl. Gesch., Münst. 1856; Derselbe, Hypothesen, Paderb. 1856; Essellen, Das Castell A., Hannov. 1858; Derselbe, Ueber den Ort der Varusschlacht, Hamm 1863.

Alison (spr. Ällis'n), 1) Archibald, Rector von Kenley im 18. Jahrh., schr.: Essays on the Nat. and Principles of Taste, Edinb. 1790 (deutsch von Heydenreich 1792, 2 Bde.); 2) Archibald, Sohn des Vor., geb. 1792 zu Kenley (in Schottland), studirte Rechtswissenschaft, 1814 Barrister, seit 1834 (nachdem er Europa durchreist) Sherif von Lankarshire. Schr. einiges über Nationalökonomie u. schottisches Criminalrecht; sein Hauptwerk: History of Europe from 1789 to 1815 (Edinb. 1833—42, 10 Bde.), 10. Aufl. 1861, 14 Bde., fast in alle Sprachen Europas übersetzt (deutsch von Meyer, 1842 ꝛc.), ist bei aller Kunst der Darstellung doch ein toryistisches Parteiwerk, weßhalb er auch von Lord Derby zum Baronet erhoben wurde; später erschien: England in 1815 and 1845, ebd. 1845 u. ö.; The Life of the Duke of Marlborough, 1847, 3. A. 1855, (deutsch von Baumann, 1848); History of Europe from the fall of Napoleon to the accession of Louis Napoleon, Edinb. 1852—57 6 Bde.; Lives of Lord Castlereagh and Sir Charles Stewart, ebd. 1862, 3 Bde. 3) Will. Pultney, Bruder des Vor., Arzt u. Professor in Edinburg, geachteter Nationalökonom, der in seiner Schrift: On the Reclamation of Waste Lands and their Cultivation by Croft-husbandry (1850) die Bewirthschaftung kleiner Güter, Spatencultur u. Colonisation wüster Strecken durch Arme, Sträflinge ꝛc. vertheidigt; schr. noch: Outlines of physiology, 3. A. Edinb. 1839; Outlines of pathology and practice of medicine, ebd. 1848; er st. 1859.

Alix, Jacq. Alex. Franc., Graf von Freudenthal, geb. 1776 zu Percy in der Normandie, diente in der französischen Armee bis zum Obersten, trat 1808 als Brigadegeneral in westfälische Dienste, ward 1812 Divisionsgeneral u. Graf, vertheidigte nach der Rückkehr aus Rußland 1813 die Stadt Kassel gegen Czernitscheff, trat 1814 wieder in französische Dienste u. 1815 auf Seite des Kaisers, mußte sich nach dessen Sturz nach Deutschland begeben, durfte 1819 zurückkehren u. st. 1836 als Generallieutenant im Generalstabe. Schr.: Système d'artillerie de campagne, Par. 1827, dann politische Flugschriften in oppositionellem Sinne.

Alizarin (Alizzari), in der Krappwurzel enthaltener Farbstoff, od. vielmehr Zersetzungsproduct der darin vorkommenden Ruberythrinsäure. Die **Alizarintinte** wird nach Vorschrift Leonhardis in Dresden wie folgt fabricirt: 210 Theile aleppische Galläpfel u. 15 Thle. holländischer Krapp werden mit so viel Wasser warm ausgezogen, daß die Flüssigkeit 600 Theile beträgt; nach dem Filtriren setzt man hinzu: 6 Theile schwefelsaure Indigolösung, 26 Theile Eisenvitriol u. 10 Theile holzessigsaure Eisenlösung. Diese Tinte greift Stahlfedern nicht an, schimmelt nicht u. macht keinen Bodensatz, zersetzt sich aber augenblicklich, wenn andere Tinte dazu kommt, u. ist dann unbrauchbar.

Aljubarōta, Villa im portugiesischen District Leiria (Provinz Estremadura). Hier 4. Aug. 1385 Sieg des Königs Johann I. von Portugal mit 6000 Mann über Johann I. von Castilien mit 40,000 Mann. Zur Verherrlichung des Sieges ließ Johann die prachtvolle Kirche des Klosters Batalha bauen, in welcher er auch begraben wurde.

Alkabez, Salomo, aus Ssafed in Obergaliläa, lebte um 1550, schrieb Commentare über verschiedene Bücher der hl. Schrift u. einige kabbalistische Werke, unter denen das Bel-Adonai das bedeutendere ist.

Alkaçar, so v. w. Alcazar.

Alkāhest, zur Zeit der Alchymisten das aus der Verpuffung von Salpeter mit Kohle erhaltene kohlensaure Kali; da im kohlensauren Kali sehr viele Stoffe löslich sind, welche in Wasser sich nicht lösen, überhaupt ein hypothetisches Lösungsmittel für alle irdischen Körper.

Alkäische Verse, nach Alkäos 5) genannt, bestehen aus 4 Füßen: 1) Spondeus (od. Jambus), 2) Bacchius, 3) Choriambus u. 4) Jambus; die Cäsur zwischen 2 u. 3. Also:

⏓ — | ⏑ — — || — ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏓.

Die **Alkäische Strophe** besteht aus 2 alkäischen

Versen, einem jambischen Dimeter in überzähliger Sylbe (hypercatalectus) u. einem logaödischen Vers von 2 Daktylen u. 2 Trochäen, nach folgendem Schema:

⏓ — ⏑ — — ‖ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓
. . . . ‖ . . . .
— — ⏑ — — | — ⏑ — —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓

Horaz machte den Gang der ersten drei Verse durch Spondeen kräftiger, doch behielt er auch manchmal das griechische Versmaß bei. Unter den Deutschen hat Klopstock zuerst die Alkäische Strophe nachgeahmt. Sie ist in ihrer gefälligen Abwechslung von Jamben u. Daktylen ebenso passend zur Darstellung des Würdevollen u. Erhabenen als des Sanften u. Anmuthigen.

Alkalam (arab., die Wissenschaft, Rede), bei den Muhammedanern das aus Aristoteles und dem Koran gebildete philosophisch-theologische System, dessen Anhänger später von den Orthodoxen als Ketzer verfolgt wurden.

Alkāli (arab., Aschensalz), Gruppe von Körpern, welche im Wasser od. Weingeist löslich denselben einen laugenhaften Geschmack ertheilen. Die beiden Hauptcharaktere der Alkalien sind: 1) das Vermögen, Säuren vollständig zu sättigen, d. i. neutrale Salze zu bilden; 2) einige Pflanzenfarben zu verändern, Curcuma braun, rothes Lakmus blau, Veilchen, Malven u. a. grün zu färben. Zu den schon in frühen Zeiten bekannten Alkalien, Kali, Natron u. Ammoniak, sind in der Folge noch Lithion u. die alkalischen Erden, Kalk, Baryt, Strontian und Magnesia hinzugekommen. Durch die Entwicklung der organischen Chemie hat sich die Reihe der Alkalien noch wesentlich erweitert, indem man in einer großen Anzahl von Vegetabilien organische Salzbasen, Alkalien (Alkaloide) entdeckte, wie Morphin, Chinin, Strychnin u. s. w. Die bisweilen noch vorkommende Bezeichnung vegetabilisches Alkali für Kali u. Mineralalkali für Natron hat heutzutage insofern keine Begründung mehr, als beide Alkalien sowohl im Mineralreiche, als im Pflanzenreiche aufgefunden worden sind. Man nannte Kali u. Natron auch fixe Alkalien im Gegensatz zum Ammoniak, welches schon bei einer niederen Temperatur flüchtig ist

Alkalimetalle, metallische Grundlagen der Alkalien, die bekanntlich in Sauerstoff u. metallische Radicale zerlegt werden, somit eigentlich als Metalloxyde zu betrachten sind; werden zum Unterschied von der bekannten großen Gruppe der schweren Metalle auch leichte Metalle genannt.

Alkalimetrie, alle auf die technische Werthbestimmung der Alkalien bezüglichen Untersuchungsmethoden. Den Hauptgegenstand der A. bilden die Pottasche u. die Soda, deren Handelswerth bekanntlich von ihrem Gehalte an kohlensaurem Kali u. kohlensaurem Natron abhängt. Die Werthbestimmung dieser beiden Alkalien beschränkt sich vorzüglich auf zwei Methoden: 1) die Neutralisation einer gewogenen Menge der Pottasche od. Soda durch Probesäure von bestimmter Zusammensetzung, 2) die Bestimmung der in den zu untersuchenden Proben enthaltenen Mengen von Kohlensäure. Nach dem ersteren Verfahren (Descroizilles u. Gay-Lussac) wird eine gewogene Menge des käuflichen Alkali's in Wasser gelöst, mit Lakmustinctur blau gefärbt und hierauf so lange mit einer abgemessenen Menge Probesäure versetzt, bis die Lösung nach mehrmaligem Erwärmen deutlich zwiebelroth geworden. Da man weiß, wie viele Cubikcentimeter Probesäure einem Gewichtstheile kohlensauren Kali's od. kohlensauren Natrons entsprechen, so ergibt sich durch einfache Rechnung aus der verbrauchten Menge der Probesäure der Werthgehalt der untersuchten Pottasche od. Soda. Nach dem zweiten Verfahren (Fresenius u. Will) wird die in Wasser gelöste Probe in einen besonders für diesen Zweck construirten einfachen Apparat gebracht, welcher durch langsames Zufließen von concentrirter Schwefelsäure die Entweichung der getrockneten Kohlensäure gestattet. Die Gewichtsabnahme des Apparates nach dem Versuche ergibt die verdrängte Kohlensäure, aus deren Menge sich der Gehalt an kohlensaurem Kali od. kohlensaurem Natron berechnen läßt.

Alkalisalze, chemische Verbindungen, die durch Säuren mit Alkalien gebildet sind.

Alkalisch, die Eigenschaft eines Körpers, geröthetes Lakmuspapier blau, Curcuma braun od. braunroth, u. verschiedene Pflanzenpigmente (z. B. den Saft von Rosen, Veilchen, Rothkohl) grün zu färben.

Alkalische Erden, Kalk-, Baryt-, Strontian- u. Bittererde; sie zeigen die den Alkalien, Kali u. Natron, angehörende Wirkung auf Pflanzenpigmente in weniger energischem Grade u. unterscheiden sich von den Alkalien hauptsächlich dadurch, daß die kohlensauren Salze der alkalischen Erden, kohlensaurer Kalk-, Baryt-, Strontian- u. Bittererde in Wasser schwer od. ganz unlöslich sind, während die kohlensauren Salze der Alkalien sich in Wasser leicht lösen.

Alkalische Mineralwasser, s. Mineralwasser.

Alkalisiren, einem Körper die Eigenschaft eines Alkali's ertheilen; kohlensaurer Kalk wird durch Brennen *alkalisirt*; der Ausdruck ist übrigens veraltet.

Alkalität, früher die größere od. geringere Fähigkeit eines Alkali, bei gleicher Menge die Säuren zu neutralisiren; jetzt die Eigenschaft eines Körpers, Pflanzenfarben zu verändern u. Säuren zu neutralisiren.

Alkaloide (alkaliähnliche Körper, *Organische Basen*), Classe von zusammengesetzten stickstoffhaltigen Körpern, welche wie die basischen Metalloxyde im Stande sind, mit Säuren sich zu Salzen zu verbinden u. ein Metalloxyd aus einer Salzverbindung auszuscheiden und zu vertreten. Diese organischen Salzbasen kommen in großer Anzahl in den verschiedensten Pflanzengattungen vor, gebunden an Pflanzensäuren; einige können auch künstlich in gewissen Zersetzungsproducten erzeugt werden. Die Pflanzenalkalien sind der wirksame Bestandtheil der officinellen Pflanzen, schmecken meist sehr bitter, sind entweder die furchtbarsten Gifte od. die heilkräftigsten Arzneimittel; die meisten sind krystallisir-

Digitized by Google

bar, farblos, in Wasser wenig, in Alkohol leichter löslich. Ihre Darstellung wegen der mannichfachen u. umständlichen Reinigungsoperationen gewöhnlich sehr schwierig. Die erste vegetabilische Base, das Morphin, wurde 1804 von Sertürner im Opium entdeckt, aber erst nach zwei Decennien wurde diese Entdeckung gewürdigt, die Untersuchungen auf andere Pflanzenstoffe ausgedehnt u. so für Chemie, Arzneikunde u. Handel eine Reihe von merkwürdigen Stoffen entdeckt: Chinin (Chinarinde), Strychnin (Krähenaugen, Brechnuß), Emetin (Ipecacuana), Atropin (Belladonna), Daturin (Stechapfel), Nicotin (Tabak), Digitalin (Fingerhut), Caffein (Kaffee, Thee) u. andere; einige dieser Stoffe haben in unseren Tagen leider eine traurige Berühmtheit in den Annalen der Verbrechen erlangt.

Alkamĕnes, 1) Eurysthenide, Sohn des Telelos, König von Sparta gegen Ende des 9. Jahrh. v. Chr., unter dem der erste Messenische Krieg begann. 2) A. aus Limnä in Attika, der berühmteste Schüler des Phidias. Werke: Kampf der Lapithen und Kentauren am Zeustempel in Olympia, Gruppe des Herakles und der Pallas zu Theben, Bakchosstatue von Gold und Elfenbein in Athen u. a.

Alkannawurzel (Pharm.), 1) unechte A. (R. alc. spuriae), braunrothe Wurzel von Anchusa tinctoria. Die Rinde färbt Oele, Fette, Wachs und Weingeist purpurroth (Alcannaroth), das Wasser nur schwach braunroth. 2) Echte A. (R. alc. verae), Wurzel von Lawsonia inermis, enthält noch mehr Färbestoff u. wird fast nur im Orient gebraucht, wo die Frauen ihre Nägel damit färben.

Alkäos, 1) Name des Herakles vor seiner Vergötterung. 2) Sohn des Herakles u. einer Sclavin des Jardanos, Vaters der Omphale. 3) König in Tiryns, Sohn des Perseus u. der Andromeda, Gatte der Hipponome u. Vater des Amphytrion u. Anaxo. 4) Sohn des Androgeos, welchem Rhadamanth aus Dankbarkeit die Insel Paros schenkte. 5) Lyriker aus Mitylene (Lesbos), um 600 v. Chr., älterer Zeitgenosse der Sappho, betheiligte sich lebhaft an den Kämpfen der Adelspartei seiner Vaterstadt gegen die Tyrannen Melanchros, Myrsilos u. A., sowie gegen den Volksfreund Pittakos. Seine Gedichte, im äolischen, durch epische Formen gemilderten Dialekt verfaßt, wurden von den Alexandrinern in 10 Bücher getheilt, sind uns aber nur in einzelnen Fragmenten erhalten. Seine politischen Gedichte zeigen hohen Mannesmuth, seine Hymnen u. seine Trink- u. Liebeslieder zeichnen sich durch kraftvolle Diction, kühne Bilder u. geniale Behandlung der metrischen Kunst aus. Er ist Erfinder der nach ihm genannten Strophe. Ausgaben: Paris 1554 im 3. Band von Gaisfords Poëtae gr. min., Halle 1810 von Stange, Leipz. 1827 von Matthiä, Leipz. 1843, 2. A. 1858, von Bergk in den Poëtae gr. lyr. Vgl. Kock, A. u. Sappho, Berl. 1862. 6) Komiker aus Mitylene, geb. 392 v. Chr., Nebenbuhler des Aristophanes, Verfasser von 10 meist der Mythologie entlehnten Komödien.

Alkarsin, s. Kakodyl.

Alkassar (Alkazarquivir), Stadt am Elkos in Marokko, 5500 Ew.; wurde 1217 von den Portugiesen erobert; hier 1578 die Schlacht, wo König Sebastian von Portugal um's Leben kam.

Alkathŏë, Tochter des Königs Minyas von Orchomenos, büßte mit ihren Schwestern Arsippe u. Leukippe ihren götterverachtenden Fleiß mit dem Leben. Als nämlich in Böotien der Bakchosdienst sich verbreitete u. alle Frauen das Fest feierten, blieben sie an ihren Webstühlen, weßhalb der Gott sie selbst in Fledermäuse, ihr Gewebe aber in Reben u. Weinlaub verwandelte.

Alkathŏos, 1) Sohn des Pelops u. der Hippodameia in Elis, tödtete auf dem Kithäron einen Löwen, der des Megareus Sohn zerrissen hatte u. erhielt zum Dank dafür seine Tochter u. die Herrschaft über Megara. Die Mauern der Stadt, welche die Kreter zerstört hatten, stellte er mit Hülfe Apollons wieder her, dem er auf der Burg Alkathoe einen Tempel errichtete. Der Stein, auf welchen Apollo während der Arbeit die Leyer hingelegt, gab noch später bei der Berührung wohlklingende Töne. Mit einem Apollonopfer beschäftigt, als ihm sein Sohn Kallipolis die Nachricht brachte, daß Echepolis, sein ältester Sohn, auf einer Eberjagd den Tod gefunden habe, erschlug er jenen, weil er hiedurch seine Opferhandlung gestört, mit einem Feuerbrande. 2) Troer, Sohn des Äsyetes, Gemahl der Hippodamia, Erzieher und Schwager des Äneas, wurde beim Sturm auf die griechischen Schanzen von Idomeneus getödtet, nachdem Poseidon ihn unbeweglich gemacht.

Alkätif, Stadt, s. v. w. Katif.

Alken (Alcidae), Familie der Wasservögel, charakterisiren sich durch die fehlende od. nach vorn gerichtete freie Hinterzehe ihrer Schwimmfüße, u. die ganz nach hinten gerückten Beine. Sie haben mittlere Größe, taucherartiges Ansehen, kurzen, dicken Hals, u. sehr kurzen Schwanz u. Flügel, leben auf dem Meere von Fischen, Mollusken u. dgl., fliegen selten, die meisten nie, gehen watschelnd, schwimmen u. tauchen aber gut, indem ihnen dabei ihre kurzen Flügel behülflich sind, nisten gesellig am Ufer, legen nur ein Ei, brüten abwechselnd u. füttern die ausgeschlossenen Jungen, welche Nesthocker sind. Unter den Gattungen der Familie sind die eigentlichen Alken (Alca *L.*) durch den Mangel der Hinterzehe, durch aus echten Federn gebildete Flügel, u. einen langen, compressen, scharfrückigen, vor der Spitze hochgewölbten, seitlich gefurchten Schnabel ausgezeichnet. Sie bauen kein Nest u. legen ihre Eier auf die nackten Felsen. Der Klubalk (A. torda *L.*) u. der Brillenalk (A. impennis), ersterer im Norden Asiens, Amerikas u. Europas, letzterer in Grönland, sind am bekanntesten. Der Klubalk hat Entengröße, ist schwarz, unten weiß; ein Streif auf dem Flügel u. 1—2 auf dem Schnabel sind weiß. Der seltene Brillenalk erreicht Gänsegröße, ist ebenfalls schwarz, u. hat nur jederseits am Schnabelgrunde einen weißen Fleck.

Alken, Dorf an der Mosel (preuß. Reg.-Bezirk Coblenz), mit Ruinen des Schlosses Thurant (Thuron), welches Ende des 12. Jahrh.

Digitized by Google

erbaut u. im 30jährigen Kriege zerstört wurde. Als Raubsitz des Pfalzgrafen Zorn lebt es noch in der Sage.

Alkendi, 1) Abu Jusuf Ebn Ischak A., Philosoph, Astrolog u. Arzt in Basra, st. 880; übersetzte Aristoteles, mit Beigabe von Commentarien, in's Arabische, ebenso die Geographie des Ptolemäos. (Vgl. Abulmaschar); 2) so v. w. Motenebbi; 3) so v. w. Amrialkais 4).

Alkestis, Tochter des thessalischen Königs Pelias u. der Anaxibia, Gemahlin des Admetos, für den sie sich dem Tode weihte. S. Admetos.

Alketas, 1) A., 548—507 v. Chr. König von Macedonien. 2) u. 3) A. I. u. A. II., Könige von Epiros im 5. u. 4. Jahrh. v. Chr. 4) Bruder des Perdikkas, Feldherr Alexanders d. Gr., dann Statthalter von Paphlagonien, Karien, Phrygien u. Lykien.

Alkibiädes, 1) aus Athen, vertrieb 512 v. Chr. in Verbindung mit Klisthenes den Hippias, wurde aber später verbannt. 2) Sohn des Klinias u. der Dinomache, geb. zu Athen 450 v. Chr., Neffe des Perikles u. Schüler des Sokrates, dessen Lehren aber auf den von der Natur reich begabten u. durch seine Heirath mit Hipparete, Tochter des Hipponikos, auch zu großem Vermögen gelangten Mann nicht von nachhaltigem Einflusse waren. Die erste Waffenthat verrichtete A. im Kriege gegen die Korinther, die bei Potidäa (432 v. Chr.) besiegt wurden. Hier rettete auch Sokrates ihm u. er dem Sokrates das Leben. Von nun an spielt A. im peloponnesischen Kriege eine bedeutende Rolle. Die Folgen des Nikias'schen Friedens suchte A. auf die listigste Weise zu vereiteln: denn er war auf Nikias eifersüchtig. Als jedoch später die Volksgunst beiden untreu zu werden schien, machten sie gegen ihren Gegner Hyperbolos gemeinschaftliche Sache. Zum Feldherrn ernannt, verheerte A. das von Sparta abhängige epidaurische Gebiet, trachtete aber vergebens darnach, einen allgemeinen Angriff auf Lakedämon zu bewirken. Willkommen war dem A. zu dieser Zeit, da er seine Sache im Peloponnes wenig fortschreiten sah, die Bitte der Egestaner um den Beistand Athens gegen die mit Syrakus verbündeten Einwohner von Selinus. Athen sagte Hülfe zu u. A. wurde mit Nikias u. Lamachos zum Oberbefehlshaber ernannt. Bevor die Flotte auslief, waren während einer Nacht die meisten Hermen umgeworfen worden u. man hatte den A. im Verdachte, als sei auch er bei dem Scandale betheiligt. Doch verschob man die Untersuchung bis zu seiner Rückkehr. Aber A.'s Feinde beschuldigten ihn nicht nur der Theilnahme dieses Frevels, sondern fügten hinzu: er hätte die Mysterien der Proserpina u. Ceres entweiht u. sich mit den Spartanern zum Umsturze der Verfassung verschworen. Deßhalb sollte er sich persönlich verantworten. A. stellte sich, als folge er; bei Thurium aber entfloh er, ging nach Argos u. von da nach Sparta. Die Athener zogen seine Güter ein u. ließen ihn verfluchen. In Sparta wußte er sich bald Einfluß zu verschaffen. Er rieth den Spartanern, den Syrakusanern Beistand zu schicken u. schleunig in Attika einzufallen. Auch bewog er mehrere jonische Städte zum Abfalle von Athen. Doch auch hier erregte er bald Eifersucht, Neid u. Unwillen, denn er entführte z. B. u. a. die Gattin des Königs Agis. Als A. nun die Stimmung in Sparta erfuhr (er war damals in Jonien), begab er sich zu Tissaphernes, dem persischen Satrapen von Karien, u. suchte ihn für Athen zu gewinnen. Dann unterhandelte er mit den Anführern des atheniensischen Heeres in Samos u. versprach ein Bündniß mit Persien zu bewirken, wenn man ihn nach Athen zurückberufen wollte. Bald darauf berief ihn das atheniensische Heer bei Samos zum Oberbefehlshaber. Doch A. zögerte u. erst nach dem Sturze der Vierhundert in Athen u. nachdem durch glückliche Treffen den Athenern alle Besitzungen in u. außer dem Hellesponte wieder gewonnen, kehrte er ruhm- u. beutereich in seine Vaterstadt zurück (407). Das Volk empfing ihn jubelnd. Er ward zum obersten Feldherrn zu Wasser u. zu Lande ernannt. Bald zog er wieder von Athen ab, um die empörte Insel Andros zu züchtigen. Doch nun boten die Spartaner Alles auf, um die alten Scharten auszuwetzen. A. verließ sich auf den Beistand des Tissaphernes; aber vergebens. Während seiner kurzen Entfernung vom Heere wurde Antiochus, dem er den Oberbefehl mit dem Geheiß, kein Treffen zu liefern, übertragen hatte, bei dem Vorgebirge Notium geschlagen. Die Athener warfen die Schuld auf A. u. schickten andere Feldherren. A. zog sich auf seine Schlösser in Thrazien zurück, wo er die Beute früherer Kriegszüge verwahrt hatte. Doch noch einmal bot er den Athenern, kurz vor der Schlacht bei Aegos Potamos, seine Hülfe an. Aber man wies ihn höhnisch zurück. Bald darauf fand die unglückliche Schlacht bei Aegos Potamos (404) statt. A. begab sich nun mit seinen Schätzen nach Bithynien, dachte aber noch stets daran, seinem Vaterlande zu helfen. Die Nachricht von der Expedition des jüngern Cyrus gegen dessen Bruder Artaxerxes suchte er zum Besten Athen's zu benützen. Auf der Reise zu letzterem hielt er sich längere Zeit bei Pharnabazes auf und, als dieß die Spartaner erfuhren, suchten sie denselben zu bestimmen, den A. todt od. lebendig auszuliefern. Allein dieser wagte sich nicht an A.'s Leben, sondern ließ nur zu, daß die abgeschickten Mörder die Wohnung desselben anzündeten u. ihn dann bei seiner Flucht mit Pfeilen tödteten. Plutarch u. Cornelius Nepos haben sein Leben beschrieben.

Alkidämas, aus Elea, Schüler des Gorgias, lebte um 420 v. Chr. zu Athen als Lehrer der Beredsamkeit, schr. Reden (die aber bis auf drei verloren gingen) u. eine theoretische Schrift.

Alkimos (gr., der Starke), 1) ein lakonischer Heros, der in Sparta ein Heroon hatte; 2) (Alkimus), Priester zur Zeit der Maccabäer, durch Abtrünnigkeit vom Glauben der Väter u. durch viele Schlechtigkeiten berüchtigt, war zwar nicht vom hohenpriesterlichen Geschlechte, doch strebte er nach der Hohenpriesterwürde. Er wandte sich, um seine Pläne zu erreichen, mit mehreren seiner Gesinnungsgenossen an den syrischen König

Digitized by Google

Demetrius Soter u. veranlaßte ihn, gegen den tapfern Judas Maccabäus, den er ihm als Empörer schilderte, den Feldherrn Bakchides mit einem großen Heere auszusenden. Bakchides begann seinen Feldzug damit, den A. in's Hohepriesteramt einzusetzen, u. suchte den Judas listigerweise zu fangen. Dieser aber merkte bald, daß er den scheinbar friedlichen Worten des Bakchides nicht trauen dürfe u. kam nicht zu der Zusammenkunft, die ihm Jener im Einverständniß mit A. vorgeschlagen hatte. Einige Freunde des Judas aber, darunter einige Assidäer, welche der Ansicht waren, daß ein Priester vom Stamme Aaron sie nicht täuschen würde, und deßhalb arglos des Friedens wegen sich dem Bakchides nahten, wurden 60 an der Zahl an einem Tage umgebracht. Bakchides setzt nun seinen Zug noch eine Zeitlang fort, beging viele Grausamkeiten u. zog dann zum König zurück, indem er dem A. die Sorge für seine Erhaltung in der hohen Würde selbst überließ. Dieser herrschte Anfangs in gewohnter Weise, als aber Judas bald nachher die Oberhand bekam u. Jener einsah, daß er sich nicht länger halten könne, floh er nochmals zum Könige Demetrius, um den Judas mit seinen Anhängern von Neuem anzuklagen. Demetrius schickte nun den Feldherrn Nicanor mit einem gewaltigen Heerhaufen in's Land, der sich Jerusalems bemächtigte, den A. wieder in sein usurpirtes Amt einsetzte u. ebenfalls den Judas zu fangen suchte. Es gelang ihm dieses aber nicht, es kam vielmehr bei Capharsalama zur Schlacht, in welcher ungefähr 5000 Mann vom Heere des Nicanor fielen. Nachdem er dann in Jerusalem den Tempel u. die Priester gelästert u. gehöhnt hatte, stieß er nochmals zwischen Adarsa u. Bethoron auf das Heer des Judas, der ihm im Vertrauen auf die göttliche Hülfe eine zweite Schlacht lieferte, in welcher Nicanor fiel u. sein ganzes Heer aufgerieben wurde. Hierüber heftig erzürnt, schickte Demetrius nochmals den Bakchides nach Judäa, der des Judas Heer schlug; Judas selbst fiel in der Schlacht. So schien sich Alles zu Gunsten des abtrünnigen A. zu gestalten; sein Anhang nahm immer mehr zu und suchte seine verbrecherischen Pläne kühner zu erstreben. Indessen bald erreichte die Hand des Herrn den Verbrecher; als er gerade den Befehl ertheilt hatte, die Mauern des innern Vorhofes einzureißen, wurde er von einer schrecklichen Krankheit ergriffen, an welcher er bald nachher unter großen Schmerzen starb.

Alkinöe, 1) Nymphe, deren Bildsäule auf dem Pallasaltare in Tegea stand; 2) Tochter des Polybos aus Korinth, Gattin des Amphilochos, eines Sohnes des Dryas. Da sie einer Weberin, N i k a n d r a, den vollen Lohn verweigerte u. sie aus dem Hause stieß, verhängte Athene, an die sich Nikandra um Rache flehend wandte, daß sie sich in den Samier X a n t h o s verliebte u. mit ihm fliehend aus Reue in's Meer stürzte.

Alkinöos, 1) Sohn des Nausithoos, Enkel des Poseidon, der weise König der Phäaken auf Scheria, der von seiner Gemahlin Arete 5 Söhne u. die Nausikaa hatte. Er nahm die heimkehrenden Argonauten u. den schiffbrüchigen Odysseus auf. 2) Einer der 12 Söhne des Hippokoon, von Herakles nebst Vater u. Brüdern wegen Vertreibung des Tyndareus u. Ikarios aus Sparta getödtet. 3) Platoniker des 2. Jahrh. n. Chr., der eine Einleitung in die platonische Philosophie geschrieben, die bereits eine ausführliche Dämonologie enthält (lat. von Lambin, Paris 1567).

Alkiphron, Sophist im 3. Jahrh. n. Chr., schrieb Lebensbilder aus den gemeinern Ständen in Briefform (in den Sammlungen der griech. Epistolographen, deutsch von Hevel, Altenb. 1767), die für die Culturgeschichte seiner Zeit von Interesse sind.

Alkmaar, Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks in der niederländischen Provinz Nordholland, 4. M. nördlich von Amsterdam, am Nordcanal u. südwärts durch einen Canal mit dem Y verbunden, 5 Kirchen, worunter die schöne Laurentiuskirche, Rathhaus, Theater, Arsenal, Gymnasium, 10,700 Ew., Segeltuchweberei, Käsefabrication. A. war im 8. Jahrh. Grenzveste gegen Westfriesland u. erhielt vom römischen König Wilhelm von Holland Stadtrecht. Hier schloß 18. Oct. 1799 der Herzog von York, nachdem er zweimal vom französischen General Brune geschlagen worden, eine Capitulation ab, nach welcher die britisch-russischen Truppen Holland räumten.

Alkmaar (Alkmer), Heinrich v., nach der Vorrede zur 1. Ausgabe des Reinecke Fuchs Erzieher des Herzogs von Lothringen u. Bearbeiter dieses satyrischen Gedichts. Wahrscheinlich aber Pseudonym. S. Reinecke Fuchs.

Alkman, aus Sardes od. aus Sparta, Schöpfer der griech. Lyrik um 670—640 v. Chr., soll zuerst Volksgesang und Chorlied in eine bestimmte Form, zu metrischer, musikalischer u. künstlerischer Vollendung gebracht, und dorische Kraft u. Männlichkeit mit äolischer Weichheit u. Zartheit vereinigt haben. Er nimmt im Kanon der Alexandriner die erste Stelle ein. Seine in dorischer Mundart geschriebenen Gedichte enthalten meistens erotische Poesie, weniger Hymnen u. Skolien. Sie wurden vermuthlich erst später in 6 Bücher gesammelt, von denen nur einzelne Fragmente (Welcker, Gieß. 1815; Bergk, Poetae lyrici graecae, 2. A., Lpz. 1853). Der Alkmanische Vers hat folgendes Schema:

— ◡◡ — ◡ ◡ — | ◡◡ — ◡◡/◡.

Alkmäon, Sohn Thestors, vor Troja von Sarpedon getödtet.

Alkmäon, 1) Sohn des Amphiaraos u. der Eriphyle. Weil diese, von Polynikes durch das Halsband der Harmonia bestochen, ihren Gemahl zur Theilnahme am Kriege gegen Theben beredet, der ihm, wie sie wußte, den Tod bringen würde, hatte er seinen Söhnen aufgetragen, die Mutter zu tödten. Als nun A. zum Oberfeldherrn der Epigonen gewählt war, wollte er zuvor die Rache erfüllen. Die Mutter jedoch, abermals von Thersandros, des Polynikes Sohn, durch den Mantel der Harmonia gewonnen, wußte ihren Sohn zu überreden, den Feldzug

Digitized by Google

mitzumachen. Nach Thebens Falle erzeugte A. mit Manto, des Thiresias Tochter, den Amphilochos u. die Tisiphone, die er beide bei Kreon in Korinth aufziehen ließ, dessen Gemahlin aber die Tisiphone aus Eifersucht verkaufte. So kam sie unerkannt wieder an den Vater u. ward sein Kebsweib. Nach Argos zurückgekehrt, vollzog er an der Mutter die Blutrache. Aber von den Erinyen deßhalb verfolgt, ging er zu Phegeus nach Psophis, welcher ihn reinigte u. ihm seine Tochter Alphesiboia (od. Arsinoë) zum Weibe gab, die ihm den *Klytios* gebar. Da aber seine Krankheit nicht weichen wollte, u. zudem das Land mit Unfruchtbarkeit heimgesucht wurde, ging er einem delphischen Spruche gemäß: der Mutter Rachegeist werde ihm nicht folgen in ein Land, das erst nach dem Morde entstanden sei, hinweg. Er fand die Anschwemmung des Acheloos, erhielt dessen Tochter Kalirrhoë zum Weibe, die ihm den Akarnan (mythischer Stammvater der Akarnanen) und Amphoteros gebar. Da Kalirrhoë nach dem Schmuck der Harmonia verlangte, den Alkmäon der Alphesiböa geschenkt hatte, ging er nach Psophis, um ihn, durch das Vorgeben denselben dem delphischen Orakel als Sühne zu weihen, wieder zu gewinnen. Aber Phegeus, dem die Wahrheit verrathen wurde, läßt ihn von seinen Söhnen Temenos u. Axion (od. Agenor u. Pronoos) tödten, den Schmuck aber nach Delphi weihen; die Alphösiböa brachten sie, vorgebend sie habe den Alkmäon getödtet, nach Tegea zu Agapenor. Die Mörder aber wurden auf der Kalirrhoë Bitten, als Zeus ihr nahte, von den Kindern des Alkmäon bei Agapenor getödtet; ebenso Phegeus u. seine Gattin zu Psophis. Alkmäon aber wurde göttlich verehrt; sein Altar in Theben, sein Grab in Psophis mit ihm geweihten heiligen Cypressen, die man Jungfrauen nannte, seine Bildsäule in Delphi zeugten davon. 2) Der 13. u. letzte lebenslängliche Archon zu Athen, 750 v. Chr. 3) Sohn des Perithos aus Kroton, soll noch ein unmittelbarer Schüler des Pythagoras gewesen sein u. nach Aristoteles die pythagorische Tafel der 10 Doppelbegriffe festgestellt haben, die als die erste Kategorientafel betrachtet werden kann. Von seinen Schriften ist nichts erhalten außer ein kleines Bruchstück bei Diog. Laertes.

Alkmēne, Tochter des Elektryon u. der Anaxo (od. Lysidike, Eurydike od. Eripyle), Gattin des *Amphitryon* in Theben. Während dessen Abwesenheit besuchte sie, in Gestalt ihres Gatten, Zeus in einer Nacht, die er zu dreifacher Zeit ausdehnte; u. als sie gebären sollte, schwur Zeus, daß der an diesem Tage Geborene über alle Umwohnende herrschen werde. Darum veranstaltete die eifersüchtige Here, daß Eurystheus an diesem Tage geboren wurde u. die Eileithyien (s. d.) von A. entfernt wurden, die darum erst nach 7 Tagen den Herakles (von Zeus) u. eine Nacht später den Iphikles (von Amphitryon) gebar. Dadurch kam Herakles in die Knechtschaft des Eurystheus. Ergrimmt warf daher Zeus die Ate zum Olymp hinaus auf die Erde. Nach Amphitryons Tode heirathete A. den Radamanthos im böotischen Okalea. Nach des Herakles Tode flüchtete sie nach Athen, wohin ihr Hyllos den Kopf des gefallenen Eurystheus, ihres Erbfeindes, brachte, an dem sie durch Ausstechen seiner Augen ihre Rache kühlte. Ihr Grabmal befand sich in Megara; als Agesilaos dasselbe öffnete, fand er u. a. eine eherne Tafel mit ägyptisch-ähnlichen Schriftzeichen. In Theben (auch in Haliartos u. Athen) erwies man ihr göttliche Ehre.

Alkmene, 82. Planetoid, von Luther zu Bilk 27. Nov. 1864 im Stier entdeckt.

Alkŏhol (arab., jetzt Äthyloxydhydrat), wasserhelle, leicht bewegliche Flüssigkeit von durchdringendem angenehmen Geruche u. brennendem Geschmacke, hat bei 15° C. ein specifisches Gewicht von 0,7947, siedet bei 78° C. u. wird bei —100° noch nicht fest, ist leicht entzündlich, brennt mit schwachleuchtender bläulicher Flamme ohne Rußabsatz u. liefert als Verbrennungsproducte Kohlensäure u. Wasser. In großen Dosen genommen wirkt der A. tödtend, indem er die Organe durch Wasserentziehung zerstört; mit Wasser verdünnt wirkt er berauschend. Mit Wasser läßt er sich in jedem Verhältnisse mischen, es findet eine bemerkbare Erwärmung statt. Das spec. Gewicht steigt, aber rascher als die Berechnung zeigt, da eine Zusammenziehung des Gemisches eintritt: 50 Maß A. u. 50 Maß Wasser geben nicht 100 Maß Gemisch, sondern nur etwas über 96 Maß. Die Siedepunkte solcher Mischungen liegen natürlich zwischen dem Siedepunkt des A. u. Wassers, also zwischen 78° u. 100° C., u. zwar dem ersteren um so näher, je reicher das Gemisch an A. ist; da nun beim Sieden der A. eher verdampft als das Wasser, so ist hiedurch ein Mittel gegeben, den A. wenigstens theilweise wasserfrei zu erhalten. Die Natur bildet niemals A., so lange die Lebenskraft thätig ist; ist das Individuum todt, so beginnt in seinem Leichnam das Spiel chemischer Kräfte, die Zersetzung: *der A. ist stets das Product der Gährung zuckerhaltiger Pflanzensäfte.* Der Zucker ist nun in vielen Pflanzensäften bereits vorhanden, im Saft der Trauben, des Obstes ꝛc.: die Wissenschaft hat aber gelehrt, daß Stärkmehl unter Einwirkung eines eigenthümlichen Stoffes aus dem Malze, Diastas genannt, sowie durch verdünnte Säuren bei einer gewissen Temperatur sich in Zucker umwandelt, so daß *jede in der Natur vorkommende stärkmehlhaltige Substanz auf Zucker, folglich auf A. verarbeitet werden kann.* Die gewöhnlichsten Rohmaterialien zur Alkoholerzeugung sind die Getreidearten, Kartoffeln, Reis ꝛc.; die Verarbeitung beginnt mit der Bereitung einer zuckerhaltigen Masse durch den Maischproceß, diese wird in Gährung versetzt, wobei der Zucker gerade auf in Kohlensäure u. A. zerfällt, u. aus der resultirenden alkoholhaltigen Flüssigkeit der A. durch Destillation gewonnen. Das Destillat ist aber immer nur eine Mischung von A. mit mehr od. weniger Wasser, u. man unterscheidet danach *Branntwein*, nicht über 50% A. enthaltend; *Weingeist* od. *Spiritus* (spiritus rectificatus), mit wenigstens 55—60%, durch wiederholte

Digitized by Google

Destillation; höchst rectificirter Weingeist von 80—85 %; alkoholisirter Weingeist mit 90—95 %; absoluter Alkohol, wasserfrei, also 100%. Durch wiederholte Destillation läßt sich ein Product von 85—90% erzielen; die letzten 10% Wasser können dem Weingeist nur durch künstliche Mittel entzogen werden, durch Substanzen, die dem Weingeist das Wasser entziehen; solche sind kohlensaures Kali, verwittertes Glaubersalz, gebrannter Kalk, geschmolzenes Chlorcalcium. Die beiden ersteren entziehen bei bloßer Digestion dem 90% Weingeist 4—5% Wasser, zur vollkommenen Entwässerung sind nur die zwei letzteren anwendbar. Bringt man in eine Retorte frisch gebrannten Kalk in Stückchen u. übergießt ihn mit obigem Weingeist, so fängt der Kalk bald an sich zu löschen, d. h. Wasser zu binden, wobei die freiwerdende Wärme den A. fast bis zum Siedepunkt erhitzt; nach einigen Stunden kann man den absoluten A. im Wasserbade abdestilliren; er ist in wohlverschlossenen Gefäßen aufzubewahren, da er mit großer Begierde aus der Luft Wasser anzieht. Der A. ist also der charakteristische Bestandtheil gegohrener Getränke; der charakterisirende Bestandtheil dieser berauschenden Flüssigkeiten sind aber gewisse riechende flüchtige, während der Gährung entstehende Stoffe, die Fuselöle, ein Gemenge von zusammengesetzten Aetherarten, flüchtigen Säuren 2c., die man im gewöhnlichen Leben, wenn sie angenehm riechen, Aroma, Blume, Bouquet, wenn widrig, geradezu Fusel nennt. Sie stehen in engem Zusammenhang mit den Materialien, aus welchen diese Getränke gewonnen werden; ihr Geruch u. Geschmack bedingt in hohem Grade den Handelswerth dieser Producte. So ist Wein gegohrener Traubensaft, Bier gegohrene Malzinfusion, Branntwein ein von gegohrenen zucker- oder stärkmehlhaltigen Substanzen abdestillirter Weingeist, dem das von diesen Substanzen bedingte Aroma Werth u. Namen gibt: aus Wein u. den Weintrestern gewinnt man in Frankreich Franzbranntwein, Cognac; aus Rohrzucker (Melasse) in Westindien Rum; aus den Kirschen im Schwarzwalde u. der Schweiz Kirschwasser; aus Zwetschgen in Slavonien den Slivowitz; aus Getreide in England Whisky; aus Reis in Ostindien Arrac; aus Korn u. Kartoffeln unsern Korn- u. Kartoffelbranntwein. Der A. dient außerdem noch zum Brennen, zur Fabrication von Liqueuren, Parfümerien, Essig 2c. u. spielt in pharmaceutischen u. chemischen Laboratorien eine große Rolle.

Alkoholat, feste Verbindung, welche der Alkohol mit einigen Salzen eingeht, wobei er die Stelle des Krystallwassers vertritt. Geschmolzenes Chlorcalcium löst sich in der Wärme in Alkohol auf, beim Abkühlen der Lösung krystallisirt ein Chlorcalcium-Alkoholat heraus.

Alkoholäther, so v. w. Mesita.

Alkoholatüren, Mischungen von frischen Pflanzensäften mit Weingeist, behufs medicinischer Anwendung. Durch das Trocknen werden nämlich besonders die wirksamen Bestandtheile narkotischer Pflanzen verändert, weßhalb man diese Form von Arzneimitteln den Tincturen, Weingeistauszügen aus trockenen Pflanzenstoffen, vorzieht; Vorschrift ist: Gleiche Theile Pflanzensaft u. Weingeist von 85—90% gemischt, geklärt u. aufbewahrt. Der Zweck des Weingeistes ist Conservirung der Alkaloide.

Alkoholdyskrasie (Med.), krankhafte Beschaffenheit des Blutes in Folge zu häufigen Genusses alkoholhaltiger Getränke. Endet meist in Säuferwahnsinn, kann aber auch schnell tödten.

Alkohole, eine Körperclasse, welche in ihren Charakteren eine gewisse Uebereinstimmung mit den Eigenschaften des gewöhnlichen Alkohols zeigt. Als gemeinschaftlicher Charakter der Alkohole ergibt sich, daß sie mit Schwefelsäure eigenthümliche der Aetherschwefelsäure entsprechende Säuren liefern. Den durch Oxydation der bis jetzt bekannten Alkohole entsprechenden Säuren, nämlich der Ameisensäure, Essigsäure, Valeriansäure, Aethalsäure u. Ceratinsäure, liegt hinsichtlich ihrer Zusammensetzung die allgemeine Formel $(C_2 H_2)$ nO$_4$ zu Grunde; es ist indeß noch nicht gelungen, eine dieser Säuren auf den ihr entsprechenden Alkohol zu reduciren.

Alkoholisation, 1) eine trockene Materie in Staub zerreiben, 2) den Weingeist völlig entwässern.

Alkoholismus, so v. w. Säuferwahnsinn od. Vergiftung des Bluts durch Alkohol.

Alkon, 1) Sohn des Erechtheus, tödtete durch einen Pfeilschuß eine Schlange, die seinen Sohn umschlungen hatte, ohne diesen zu verletzen. 2) Sohn des Hippokoon, Theilnehmer an der Kalydonischen Jagd, von Herakles getödtet, später als Heros verehrt.

Alkor, Stern 5. Größe im Sternbilde des Großen Bären.

Alkorān, so v. w. der Koran.

Alkornokrinde, Rinde von Alchornea latifolia, bitterlich abstringirend, wurde früher als Mittel gegen Lungensucht angewendet. Das aus ihr (durch Bilz) dargestellte **Alkornin** ist ein Mittelding zwischen Harz u. Wachs, löslich in Alkohol, Äther u. Ölen.

Alkoven (v. arab. Alkubbe, das Gewölbe), Gemach, welches meist als Schlafzimmerchen od. Garderobe verwendet wird.

Alkuin, s. Alcuin.

Alkyon, so v. w. Eisvogel.

Alkyŏne, 1) eine der Plejaden; 2) Tochter des Äolos u. der Ägiale, Gemahlin des Königs Keyx in Trachin, der auf der Rückreise von Klaros, wo er das Orakel befragt, durch Schiffbruch umkam. Als A. den Leichnam an's Meeresufer antreiben sah, suchte sie den Tod in den Wellen. Die Götter verwandelten beide in Eisvögel (nach Andern deßhalb, weil sie sich aus Liebe Zeus u. Here nannten, was den Göttern mißfiel). 3) Der hellste Stern (3. Größe) im Siebengestirne, od. in den Plejaden (η Tauri). Nach Mädler's Hypothese, welche noch der Bestätigung bedarf, bildet dieser Stern die Centralsonne unsers Fixsternsystems.

Alkyŏneus, 1) einer der Giganten, von Herakles getödtet. Seine Töchter (**Alkyoniden**) stürz-

Digitized by Google

ten sich in's Meer u. wurden in Eisvögel verwandelt. 2) Riese u. Räuber auf dem korinthischen Isthmos; ebenfalls von Herakles getödtet. 3) Sohn des Diomos u. der Meganira; sollte, um dem Ausspruch des Orakels zu genügen, dem Ungeheuer Sybaris vorgeworfen werden. Aber Eurybatos stürzte das Ungeheuer vom Felsen; da, wo sein Kopf zerschmetterte, entstand die Quelle Sybaris.

Alkyonisches Meer (a. Geogr.), der östliche Theil des korinthischen Meerbusens, an den Küsten von Megaris u. Böotien.

Alkyonischer See (a. Geogr.), Landsee in Argolis.

Alkyonische Tage, die stille, nicht stürmische Zeit im Winter, kurz vor u. nach dem kürzesten Tag, in welcher, wie man glaubte, der Eisvogel brüte.

All, der Inbegriff der geschaffenen Dinge, die Welt. (Joh. 1, 3; Röm. 11, 36; Apg. 17, 24; 14, 15; Col. 1, 16). Dem Pantheismus dagegen ist im All auch der Schöpfer enthalten.

Alla breve (nämlich misura, Mus.), wenn nach halben oder ganzen Takten gezählt wird; auch gleichbedeutend mit alla cappella, besonders in solchen Tonstücken, deren Notenfiguren denen des Chorals ähnlich sind, die aber doch nicht choralmäßig, sondern in bestimmtem u. dadurch von selbst lebhafterm Tempo vorgetragen werden sollen.

Allacci, Leo, so v. w. Allatius.

Allach, Pfarrdorf an der Würm in Oberbayern, Ldg. München l. J., 400 Ew.

Alla diritta (ital.), 1) rechts, mit der rechten Hand; 2) stufenweis auf- u. absteigend.

Allägit, Art des Kiesel-Mangans, im Harz.

Allah (Al ilâh, arab.), der einige Gott, zu dessen Anbetung der Prophet Muhammed alle seine Gläubigen verpflichtet hatte. Es ist kein Gott außer Gott (Allah). Es ist (Sure 112) Gott nur Einer, Gott der Ewige, der nicht zeugt, noch gezeugt worden ist, u. ihm ist keiner gleich noch ebenbürtig. Ihn überwältigt (Sure 2) kein Schlummer, noch Schlaf: ihm gehört Alles, was im Himmel u. auf Erden ist, u. er ist derjenige, der Alles weiß, während die Menschen nichts von seinem Wissen umfassen. Allah ist der wahre einzige Gott. In ihm vereint sich Alles, von ihm geht Alles aus u. kehrt wieder zurück. Er ist Herr der Körper- u. Geisterwelt: ein allgütiger u. allgerechter, allgnädiger u. barmherziger König u. Vater. Gott werden nach den Traditionen 99 schöne Namen zugeschrieben, welche den Tesbih (Rosenkranz) des Muslim ausmachen, der sein Gebet nach diesem mit dem Worte Allah, dem alle diese Namen in sich fassenden letzten schließt. Uebrigens betrachteten die Araber vor Muhammed ihre Götzen nur als Götter zweiten Ranges, hörten aber dabei nicht auf an ein höchstes Wesen zu glauben.

Allahābad, 1) Provinz der englischen Gouvernements der Nordwestprovinzen in Hindostan, 1230 Q.-M., 5 Mill. Ew., meist Hindus; Gebirge: Vindhya, Bundelcund; Flüsse: Ganges, Dschumna (mit Setwah u. Ken). 2) District hier zwischen Ganges u. Dschumna, 170 Q.-M., 1,470,000 Ew., worunter 196,000 Muhammedaner. 3) (Ellabad), Hauptstadt daselbst an der Mündung des Dschumna in den Ganges, große Citadelle (1583 von Kaiser Akbar erbaut) u. Hauptwaffenplatz der Briten in Indien, welcher die Stadt, die Schifffahrt auf beiden Strömen u. die Communication zwischen Calcutta u. Delhi beherrscht; heiliger Badeort für die Hindus, wegen des starken Andrangs von Pilgern u. Fakirs auch Fakirabad (Bettlerstadt) genannt, Moschee, Serai von Khosrn (j. Hospital für Pilgrime), 60,000 Ew. Hier 12. Aug. 1765 Vertrag, durch welchen der Großmogul Schah-Allum Bengalen an die Ostindische Compagnie abtrat.

Allais, 1) Jean Louis, geb. 1762; 2) Jean Alex., Sohn des Vor., geb. 1792, zwei rühmlich bekannte Kupferstecher in Paris.

Allak, Gebirgszug im Altai, zwischen der kleinen Bucharei u. Mongolei.

Alla-Kul, Khan von Khiwa, 1826—1846.

Alla Madonna, Wallfahrtskirche in Tirano.

Allaman, Dorf u. Schloß am Genfersee (Cantons Waadt).

Allamanda, Pflanzengattung, zur Familie der Contorten, benannt nach dem Botaniker Allamand in Leyden. Arten: purgirende (cathartica) in Guiana, Surinam u. Cayenne, eine Schlingpflanze mit großen gelben Blüthen; quirlblätterige (verticillata) in Ostindien.

Allan, 1) Dav., englischer Maler, Schüler Fowlis in Glasgow, st. 1795 als Director der Kunstakademie in Edinburg. 2) William, geb. 1782, englischer Maler, machte große Reisen, auf denen er die Sujets zu seinen Bildern sammelte, st. 1850 zu London.

Allänit (nach dem schottischen Mineralogen Allan), gehört unter die verhältnißmäßig seltenen cerhaltigen Minerale; kommt besonders in Graniten Grönlands, Norwegens u. Schwedens vor, ist pechschwarz, in's bräunliche u. grünliche geneigt, unvollkommen metallisch bis wachsartig glänzend, undurchsichtig. Außer Kieselsäure, Thonerde u. Eisenoxydul enthält er die seltene Cererde, bisweilen über 20 Procent als wesentliche Bestandtheile.

Allantodia, Pflanzengattung aus der Familie der Wedelfarren.

Allantoïn (Allantoinsäure, Amniossäure), entdeckt von Vauquelin u. Buniva. Der Fötus der meisten Säugethiere ist von zwei Häuten umgeben, der Allantois u. dem Amnium, welche eine Flüssigkeit, den Harn des Fötus, einschließen, die unter dem Namen Allantoische Flüssigkeit bekannt ist. In der Allantoinflüssigkeit der Kühe fand man unter anderen Stoffen diese Substanz, eine schwache Säure, welche große Aehnlichkeit in ihrer Zusammensetzung mit der Harnsäure hat. Sie kann direct aus letzterer dargestellt werden: Harnsäure, mit Bleisuperoxyd u. Wasser erhitzt, zerfällt in oxalsaures Bleioxyd, Harnstoff und Allantoin.

Allantöis (gr., Harnhaut), eine bei den höheren Thieren sich während der Embryonalentwicklung aus der vordern Darmwand aus einem birnförmigen Bläschen sich bildende u. durch den Nabelring aus der Bauchhöhle hervortretende Blase,

Digitized by Google

welche mit Flüssigkeit (Harn) gefüllt ist u. vor Allem dazu dient, die Blutgefäße des Embryo zur Eischale zu leiten u. an deren Innenwand zu befestigen, wo sich ihre Gefäße beim Menschen u. den Säugethieren zum Mutterkuchen u. den Nabelgefäßen entwickeln, indeß sie bei den Vögeln u. Reptilien ein dichtes Gefäßnetz formirt, das der Respiration durch die Eischale dient.

Alla polacca (ital.), im Tact od. Charakter des polnischen Nationaltanzes, der Polonaise.

Alla prima (ital.), in der Malerei die Herstellung eines Bildes ohne besondere Ausführung, mehr im Entwurf.

Allard, Jacques, geb. 1783, Adjutant des Marschalls Brune unter Napoleon, wollte 1815 sich nach Amerika einschiffen, versuchte aber auf Zureden eines italienischen Officiers bei Mehemed Ali eine militärische Stellung zu erhalten, ging dann zu Abbas Mirza nach Persien, wo er Oberst ward, hierauf nach Kabul u. 1820 nach Lahore zu Runschit Sing, dessen Armee er nach französischem Muster reorganisirte u. als Generalissimus zu Siegen gegen die benachbarten Fürsten führte. 1835 besuchte er mit seiner Gemahlin, einer Eingebornen, sein Vaterland, wo ihn Ludwig Philipp zum französischen außerordentlichen Gesandten in Lahore ernannte, kehrte dann (mit Zurücklassung seiner Familie, die er europäisch erziehen lassen wollte) nach Lahore zurück, wo er fürstliche Auszeichnungen erhielt, bald auch (12. Juni 1837) einen Sieg über die Afghanen erfocht. Er st. 1839 in Peschawer.

Allarm, s. Alarm.

Allart, Jean Jos., Chemiker zu Paris, 1819 Erfinder des Moiré métallique.

Allasia (A. *Lour.*), Pflanzengattung zur Familie der Kürbisgewächse, großer Baum in OAfrika.

Alla siciliāno (ital.), im Charakter eines sicilianischen Volkstanzes, od. Volksliedes.

Allassio, Stadt in der ital. Provinz Genua am Mittelmeer, 7000 Ew., Hafen u. reger Handelsverkehr.

Alla stretta (ital.), in knappem, flüchtigerem Tempo.

Allata (lat.), das Beigebrachte, z. B. von der Frau in der Ehe.

Alla tempēra (ital.), die Art zu malen, wo Leim, Eigelb, Feigenmilch 2c. den Farben als Bindemittel beigegeben werden.

Allatĭus (eigentlich Allacci), Leo, geb. 1586 auf Chio in schismatisch-griechischer Familie, ging 1595 nach Calabrien, wo er mit dem Hause Spinelli befreundet wurde u. zur römisch-katholischen Kirche übertrat, studirte in Rom Philosophie u. Theologie, wurde, obwohl Laie, Generalvicar des Bischofs von Anglona, kehrte später nach Chio zurück, vom katholischen Bischofe daselbst berufen, ging nach einigen Jahren wieder nach Rom, studirte Medicin u. wurde Doctor, bald aber Professor am griechischen Collegium zu Rom, erhielt 1622 von Papst Gregor XV. den Auftrag, die Uebernahme u. den Transport der Heidelberger Bibliothek zu leiten, wurde unter Alexander VII. Custos der vaticanischen Bibliothek u. st. 1669. In den geistlichen Stand trat er nicht, „um heirathen zu können," u. Cölibatär blieb er, „um Priester werden zu können." Sein Hauptwerk ist: De ecclesiae occid. et orient. perpetuo consensu, Köln 1648. Außerdem schr. er u. gab heraus: Symmicta, Köln 1653; De utriusque eccles. in dogmate de purgatorio consensione, Rom 1655; Graeciae orthodoxae scriptt., Rom 1652—57, 2 Bde.; De mensura tempp. antiqu., Köln, 1645; Apes urbanae, Rom 1633; De octava Synodo Photiana; Dramaturgia, Rom 1666 (fortges. Venedig 1755); Poeti antichi raccolti da cod. man. della bibl. Vatic. e Barber., Neapel 1661.

Allatūr, im ungarischen Recht die Mitgift der Frau oder der von Andern gegebene Zuschuß zur Bestreitung des Haushalts.

Alla zoppa (näml. misura, ital.), hinkend, in der Musik die Verrückung des dem guten Tafttheile zugehörenden Notenwerths auf den schlechten, ohne jedoch den Accent zu verändern, namentlich also die Figur, wo zwischen zwei Noten gleichen Werthes eine Note von doppelt so großem Werth steht.

Alle, 1) Nebenfluß des Pregel, 2) Pfarrdorf im Canton Bern.

Allecti (röm. Ant.), 1) die in ein Amt od. Collegium Nachgewählten, 2) in der Kaiserzeit Titularbeamte, z. B. Senatores allecti.

Allectōres (röm. Ant.), unter den Kaisern Steuereinnehmer.

Allectus, Feldherr des Carausius in Britannien u. nach dessen Ermordung 295 n. Chr. Usurpator.

Alle für Einen u. Einer für Alle, so v. w. Solidarisch.

Allegan (spr. Alligan), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Michigan, 47 Q.-M.; 2) Hauptstadt darin am Kalamazoo, 2700 Ew.

Alleghany (Allegany, spr. Alligani), 1) Gebirgssystem im SOsten des nordamerikanischen Continents, fast parallel mit der Küste des Atlantischen Oceans, so v. w. Appalachen. 2) (A. Ridge), Zweig der Appalachen in Pennsylvanien, Maryland u. Virginien, Wasserscheide zwischen dem Atlantischen Ocean u. dem Stromgebiete des Mississippi, in wellenförmigen Erhebungen von 3—4000 Fuß. 3) Quellfluß des Ohio, entspringt am Fuß des Alleghanygebirges in der pennsylvanischen Grafschaft Potter, vereinigt sich bei Pittsburg mit der Monongahela u. bildet nun den Ohio; er ist 40 M. weit für kleine Dampfschiffe fahrbar u. steht durch den Genesey-Valley-Canal mit dem Ontariosee u. dem Hudsonstrom in Verbindung. 4) Grafschaft im Staate New-York, 49 Q.-M., von der New-York-Erie-Eisenbahn u. dem Genesey-Canal durchschnitten; Hauptstadt: Angelica. 5) Grafschaft in Pennsylvanien, 34 Q.-M., an Einwohnerzahl die zweite Grafschaft des Staates; Hauptstadt: Pittsburg. 6) Stadt am nördlichen Ufer des A., eigentlich Vorstadt von Pittsburg, 29,000 Ew.; presbyterianisches Seminar u. kath. St. Josephs-Waisenhaus bes. für Kinder deutscher Eltern. 7) Grafschaft im Staate Maryland, 39 Q.-M., von der Baltimore-Ohio-Eisenbahn durchschnitten; Hauptstadt: Cumberland am Potomac. 8) Grafschaft im Staate Virginien, 21 Q.-M.; Haupt-

Digitized by Google

stadt: Covington. 9) Außerdem noch mehrere kleine Orte in den Vereinigten Staaten.

Allegiance (engl., spr. Ällihdschäns), das Band der Treue, welches den Dienstmann (Vasall) gegen seinen Dienst- od. Lehensherrn, od. auch den Unterthan gegen seinen Landesherrn zur Unterordnung u. Dienstergebenheit verpflichtet. Wer als Lehensmann Treue in diesem Verhältnisse der Unterordnung gelobt hatte, hieß homo ligius, ligischer Vasall, in Deutschland aus Mißverstand mit Ledigmann übersetzt. Homo non ligius war, wer durch einfachen Lehensempfang (hominium planum) Lehenspflichten unbeschadet der Unabhängigkeit seiner persönlichen Stellung einging. Oath of allegiance, der Eid der Unterthanentreue gegen den Träger der Krone, der in England auf Erfordern von eidesmündigen Personen geleistet werden muß. Er bildet einen Theil der eidlichen Versprechen, welche bei dem Eintritte in das Parlament zu leisten sind.

Allegorie (v. gr.), 1) jede absichtliche Andeutung einer Sache durch eine andere, ihr ähnliche; 2) Andeutung einer abstracten Vorstellung durch ein Bild. Während die Metapher blos einen einzelnen Begriff bildlich ausdrückt, stellt die A. eine allgemeine Wahrheit unter einem sinnlichen Bilde dar; sie ist somit eigentlich blos eine fortgesetzte Metapher. Die A. wird häufig in der Rhetorik, noch mehr in der Dichtkunst angewandt; vorzüglich aber bedienen sich ihrer die bildenden Künste, für welche sie der einzige Weg zur Versinnlichung von Ideen ist. Die Darstellung des Frühlings unter der Gestalt eines mit Blumen bekränzten Knaben, umgeben von Schmetterlingen; des Glückes, als eines schönen Weibes auf einer rollenden Kugel; des Todes, als eines die Fackel löschenden Genius u. v. a. sind A-n. Jeder Gedanke, jede Idee ist der Einkleidung in allegorische Form fähig; wir finden daher die A. schon in den ältesten Zeiten u. bei den verschiedensten Völkern, namentlich aber in der griechischen Götterlehre, in hohem Grade ausgebildet. Auch in der neuern christlichen Kunst nimmt sie eine nicht unwichtige Stelle ein. Wesentliches Erforderniß jeder guten A. ist: Einheit; wirkliche Aehnlichkeit mit dem Gegenbilde; Leichtigkeit des Verständnisses; strenge Beobachtung der Gesetze der Schönheit.

Allegorisch (v. gr.), sinnbildlich; **Allegorische Auslegung (Allegorische Interpretation)**, s. Interpretation. **Allegorisiren**, etwas sinnbildlich, durch Allegorie ausdrücken.

Allegrain, 1) Stephan, französischer Landschaftsmaler, geb. 1655, gest. 1736; besonders durch seine Bakchanalien, Nymphenspiele u. Kinderscenen bekannt. 2) Christ. Gabr., französischer Bildhauer, st. 1796.

Allegri, 1) Alex., geb. zu Florenz 1590, Soldat, dann Geistlicher, schr.: Rime piacevoli, Verona 1605; Fantastica visione di Pari da Pozzolatico, 1613 rc. 2) Gregorio, geb. zu Rom 1590, seit 1629 Sänger in der päpstlichen Capelle, st. 1652, Schüler Nanini's, berühmt durch sein zweichöriges Miserere u. seine Lamentatio Jeremiae; jenes in unvergleichbarer Weise das Flehen um Erbarmen darstellend, wurde bekanntlich von Mozart nach einmaligem Hören zu Hause niedergeschrieben, u. bei zweiter Aufführung corrigirt, worauf es zum erstenmal 1771 in London erschien; einige Jahre später schenkte Clemens XIII. dem Könige Georg III. eine Abschrift des Originals. Von Allegri's übrigen Compositionen sind herausgegeben: 2 Bücher Concerti zu 2, 3 u. 4 Stimmen, Rom 1618; 2 Bände zwei- bis sechsstimmiger Motetten, Rom 1620; eine achtstimmige Motette, eine achtstimmige Messe Christus resurgens ex mortuis, u. v. a. Compositionen sind noch im Archiv der päpstlichen Capelle aufbewahrt. 3) Antonio A. da Correggio, s. Correggio.

Allegrini, 1) Franc., Maler, geb. 1587 zu Gubbio, starb 1663, Landschafter und Historienmaler, der Claude Lorrains Landschaften staffirt haben soll. Werke in den Palästen Pamfili zu Rom, Durazzo zu Genua, im Dom zu Savona rc. 2) Angelica, Tochter des Vorigen, Malerin.

Allègro (ital., abgekürzt All°, Mus.), 1) hurtig, munter, schnell; steht unter den fünf Hauptabstufungen des musikalischen Zeitmaßes zwischen Moderato u. Presto; doch finden zwischen Moderato u. A. noch mehrere Unterabtheilungen statt, die bezeichnet werden durch Allegretto (dem Moderato am nächsten stehend), Allegramente (fast so schnell wie A.), A. moderato, più A., A. ma non troppo, od. ma non tanto (schnell, aber nicht zu sehr). Die zum Presto hinüberleitenden Stufen werden bezeichnet durch A. con moto, A. assai, Allegrissimo (nicht mehr gebräuchlich), A. vivace, A. di molto. Dem durch A. bezeichneten Bewegungsgrade fügt man häufig auch Andeutungen betreffend den Charakter od. die specielle Vortragsweise des Tonstücks hinzu, wie z. B. A. con brio (schnell, frisch, mit Feuer), dasselbe in höherm Grade A. con fuoco, A. agitato (mit Unruhe, stürmisch bewegt), A. appassionato (mit Leidenschaft), A. maestoso (erhaben). 2) Tonstück, od. einzelner Satz eines größern Musikstückes, wie einer Sonate od. Symphonie, der in diesem Zeitmaße vorgetragen werden soll.

Alle Hände hoch (Schiffsw.), Commando, wodurch die Bedienung eines Schiffs auf das Verdeck gerufen wird.

Alleinseligmachende Kirche, s. Kirche.

Allelujah (Hallelujah, hebr., „lobet Gott"), eine Aufmunterung zum Lobe Gottes u. zur Freude. Die 6 Psalmen von 112—117 hießen bei den Juden das große A., welches namentlich an großen Festtagen, vermuthlich mit Begleitung von Instrumenten, gesungen wurde. Wurden nur einzelne Partien gesungen, so hieß dieß das kleine A. Auch die christliche Kirche nahm das A. auf u. wie nach Offenb. Joh. 19, 1 die heiligen Chöre der Engel A. singen, so geschah dieß auch schon frühzeitig in dem Cultus der griechischen Kirche u. seit Damasus I. auch in der römischen. In der Meßliturgie folgt nach dem Graduale entweder der Allelujahgesang od. der Tractus (s. d.). Ersterer, zur Zeit des heil. Augustin zwischen Ostern u. Pfingsten üblich, ist das Gewöhnliche. In der österlichen Zeit (vom weißen Sonntag an) geht das Graduale im Allelujahgesang auf.

Digitized by Google

Allemand, 1) **Jakob St.**, Dominicaner u. Glasmaler in Ulm, st. zu Bologna 1491. 2) **Ludwig**, so v. w. Alemann 2).

Allemande, 1) im vorigen Jahrh. eine Art von Tonstücken im 4/4 Takt, welche meistentheils den Anfang der sog. Suiten bildeten, aus denen unsere heutige Sonatenform hervorgegangen ist. 2) Ein fröhlicher deutscher Nationaltanz im 3/4 Takt; 3) ein aus dem Elsaß stammender, jetzt noch in Schwaben u. der Schweiz vorkommender Ländler im 3/4 Takt, der zur Zeit Ludwigs XIV. und Napoleon I. bei den Franzosen sehr beliebt war.

Allemanden, so v. w. Allmanden.

Allemannen, s. Alemannen.

Allemond, Philipp v. A., s. Almonde.

Allemont, Stadt im französischen Departement Isère, Bez. Grenoble, 3700 Ew., Blei- u. Silberminen, sonst Cistercienserkloster u. Hauptort des Ordens.

Allen (spr. Ällen), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Ohio, 18½ Q.-M., Hauptort **Lima** am Ottawaflusse. 2) Grafschaft im Staate Kentucky, 23 Q.-M.; 9000 Ew.; 740 Farms in Cultur; Hauptort **Scottsville**. 3) Grafschaft im Staate Indiana, 29 Q.-M.; 17,000 Ew.; 1300 Farms in Cultur; Hptstdt. **Fort Wayne**, 700 Ew. 4) (Bough of A.), eine mehrere 100 Q.-M. große 200 F. ü. d. M. liegende Reihe von Sümpfen in Irland, Grafschaft Kildare, durch einzelne cultivirte Striche unterbrochen, von Sumpfvögeln bewohnt, im Frühjahr und Herbst mit Wasser bedeckt; Quellland der wichtigsten irischen Flüsse.

Allen, 1) **Johann**, geb. 1476, Erzbischof von Dublin u. Canzler von Irland um 1529, wollte, als Graf Thomas Fiz Gerald gegen Heinrich VIII. sich empörte, in England Hülfe suchen, kam aber in die Gewalt des Grafen, der ihn 1534 tödten ließ. 2) **Wilhelm**, Cardinal, geb. 1532 zu Rossal in Lancashire, Prof. zu Oxford u. 1556 Kanonicus zu York, begab sich, durch Elisabeth aller Würden beraubt, nach Löwen u. gründete, von Freunden unterstützt, in Douay ein Collegium zur Bildung englischer Priester, aus dem er schon binnen 5 Jahren über 100 Missionäre nach England schicken konnte, wo nach Elisabeths Plan die katholischen Priester aussterben sollten. Da aber Elisabeth der spanischen Regierung versprach, den niederländischen Insurgenten die englischen Häfen zu schließen, wenn sie Allens Collegium aufheben würde, verlegte er dasselbe nach Rheims und gründete später noch einige weitere in Rom u. in Spanien, während er zugleich den Kampf gegen die Intoleranz der englischen Regierung durch Flugschriften unterhielt, deren Verbreitung mehrere Geistliche und einen Lord Arundel auf's Schaffot brachte. A. starb, für seine Verdienste um Erhaltung der katholischen Kirche in England mit dem Cardinalshut u. dem Erzbisthum Mecheln belohnt, 1594 zu Rom. 3) **Ethan**, amerikanischer General, war einer der Begründer der Colonie Vermont, deren Unabhängigkeit er 1770 gegen New-York an der Spitze der sog. Green-mountain-boys u. auch in der Presse verfocht. Beim Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges ergriff er sogleich die Waffen u. führte eine Schaar Milizen, mit denen er 1777 das Fort Ticonderoga überrumpelte. Vom Congreß zum Obersten ernannt, bewaffnete er Canada, fiel aber bei einem mißglückten Unternehmen in Gefangenschaft u. wurde als Rebell in Ketten nach England geschickt. Nachdem er 1778 ausgewechselt worden war, lebte er auf seinem Landsitze Colchester in Vermont, ohne sich weiter am Kriege zu betheiligen, obgleich ihm als Brigadegeneral die Führung der Miliz von Vermont übertragen worden war. Hier starb er 1789. 4) **William**, Quäker, geb. 1770 in Spitalfield, gründete ein chemisches Institut in London, mehrere philantbropische Anstalten, wirkte für Verbesserung der Elementarschulen und des Gefängnißwesens, Abschaffung des Sclavenhandels u. der Todesstrafe bei geringern Verbrechen, machte mehrere Reisen nach dem Continent, um in seinen philanthropischen Angelegenheiten zu wirken u. st. 1843 zu Liedfield. Seine Lebensbeschreibung erschien London 1848. 5) **William**, geb. 1793, trat in die englische Marine, kämpfte gegen Frankreich, später mit Auszeichnung in Ost- u. Westindien u. st. 1864 als Contreadmiral in London. 6) **Joseph**, geb. 1803 in Lambeth (London), Landschaftsmaler, st. 1852.

Allenburg, Stadt an der Alle im preußischen Reg.-Bezirk Königsberg, 2500 Ew.

Allendorf, 1) Stadt in der preuß. Provinz Westphalen, 850 Ew. In ihrer Nähe die Julianen-Eisenhütte. 2) Stadt an der Lumda in Oberhessen, 1500 Ew., Teppichfabrication. 3) Amt in Niederhessen; 4) Hauptstadt daselbst an der Werra, 4500 Ew., Salzwerk in der Vorstadt Soden. 5) Dorf im meining. Kreise Salzungen, früher berühmtes Cisterciensernonnenkloster, 1528 säcularisirt. 6) Flecken im kurhessischen Kreise Kirchhayn. 7) Dorf im Amte Schwarzburg-Rudolstadt, Alabasterbrüche und Bleibergwerk. 8) Dorf im nassauischen Amte Nastätten, Mineralbrunnen.

Allendorf, Joh. Ludw. Konr., geb. 1693 zu Josbach bei Marburg, Hofprediger in Köthen ꝛc., st. 1773 als Pastor u. Scholarch zu Halle. Ist Herausgeber der sog. Köthen'schen Kirchenlieder, 1733—40, 3 Sammlungen.

Allensbach, Pfarrdorf im Großh. Baden, am Untersee (Bodensee), früher Stadt, dem Kloster Reichenau unterthänig, wurde 1525 von den Bauern erstürmt.

Allenstein (Olztyn), 1) Kreis im preuß. Reg.-Bez. Königsberg, $23_{,46}$ Q.-M., 47,000 Ew., von der Alle durchflossen, hat viele Landseen, Waldungen, Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht. 2) Kreisstadt daselbst an der Alle, Schloß, 4090 Ew., Garn- u. Leinenhandel, Glashütte, Pottaschesiederei, Gerbereien und Töpfereien; hier 3. Febr. 1806 zwischen Franzosen unter Soult u. dem sich zurückziehenden russischen Heere ein Arrieregarde-Gefecht (auch das von Bergfried genannt).

Allentando (ital., Mus.), sinkend, z. B. bei Cadenzen.

Allentown, (spr. . . . taun), Hauptstadt der

Digitized by Google

pennsylvanischen Grafschaft Lehigh am Jordan, Akademie, mehrere Kirchen, 10,000 Ew.

Allentrop, Marktflecken an der Sorbecke im preuß. Regierungsbezirk Arnsberg, 1500 Ew., Eisenhammer.

Aller, 1) Fluß, entspringt bei Siersleben im Magdeburgischen, wird bei Celle schiffbar und mündet nach einer Laufentwicklung von 25 Meilen bei Essel in die Weser. Zuflüsse rechts: die kleine Aller, Fornitz, Ise, Lachte, Örtze, Mieste, Böhme; links: die Ocker, Fuse, Wietze, Innerste, Ruhme u. Leine. 2) Departement der A. im ehemaligen Königreich Westphalen.

Allerchristlichster König (Rex Christianissimus), Ehrentitel der Könige von Frankreich, nach der Sage schon von Chlodwig geführt; zu seinem Andenken, weil er der erste deutsche orthodoxe König war, durch die Päpste Pius II. u. Paul II. dem König Ludwig XI. u. seinen Nachfolgern gegeben. Seit Ludwig Philipp ist der Titel in Abgang gekommen.

Allerdurchlauchtigster (Serenissimus), Titel der Kaiser u. Könige.

Allergläubigster König (Rex Fidelissimus), Ehrentitel der Könige von Portugal, von Benedict XIV. dem König Johann V. u. seinen Nachfolgern 1748 gegeben. Die Uebersetzung Allergetreuester König ist unrichtig; in der Urkunde werden die Verdienste der portugiesischen Könige um Verbreitung des Glaubens gerühmt.

Allerheiligen, 1) Bai in Californien; 2) vom Herzog Berthold V. von Zähringen 1196 gegründetes, 1802 säcularisirtes, 1803 durch Blitz zerstörtes Prämonstratenserkloster im badischen Schwarzwald.

Allerheiligen, Fest der katholischen Kirche, zuerst von Papst Bonifacius IV. um 610 angeordnet, als er das von Kaiser Phokas ihm geschenkte Pantheon (s. Rotonda od. St. Maria bei Martiri) in eine Kirche der hl. Jungfrau u. der hl. Martyrer umwandelte, von Gregor III. 731 auf den 1. Nov. (bedeutungsvoll am Ende des Kirchenjahres) verlegt u. seit dem 9. Jahrh. allgemein gefeiert. Das Fest (schon im 4. Jahrh. von den Griechen am 1. Sonntag nach Pfingsten begangen u. vom hl. Chrysostomus zum Vorwurf einer Rede gewählt) ist tief begründet in dem Glaubenssatze von der Gemeinschaft der Heiligen. Es soll den Gläubigen Gelegenheit geben, sich aller Verklärten dankbarst zu erinnern u. ihre vereinte Fürbitte für die streitende Kirche zu erflehen. Allerheiligenlitanei, s. Litanei.

Allerheiligenbad, alkalinisch-salinische Quelle von 7° R. im Canton Solothurn, wird innerlich u. äußerlich benutzt u. wirkt tonisch-resolvirend.

Allerheiligenbai, große u. sichere Bai in der brasilianischen Provinz Bahia.

Allerheiligenberg, Berg an der Lahn im nassauischen Amte Braubach mit Kreuzweg u. Capelle.

Allerheiligenholz, so v. w. Brasilienholz.

Allerheiligeninseln, Inselgruppe in W.Inindien, südlich von Guadeloupe, französische Colonie.

Allerheiligstes, 1) bei den Juden im A. T. vorzugsweise der Ort hinter dem zweiten Vorhang der Stiftshütte u. der innerste Theil derselben (später des Tempels), worin sich die Bundeslade, das Gefäß mit dem Manna, der Stab Aarons, die Gesetztafeln u. der von den Cherubim überschattete Gnadenthron befanden. Hier war Jehovas Sitz, den Niemand, selbst der Hohepriester nur Einmal im Jahre u. zwar am großen Versöhnungstage, betreten durfte. 2) In der katholischen Kirche das zur Anbetung ausgesetzte hochwürdigste Gut.

Allerheim am Ries, Pfarrdorf im bayerischen Kreise Schwaben u. Neuburg mit altem Schloß an der Wörnitz. Hier 3. Aug. 1645 siegreiches Treffen der Franzosen unter Enghien gegen die Bayern unter Mercy, welcher hier blieb.

Allermannsharnisch (Allium victorialis *L.*), s. Allium; die lange A-wurzel (Radix victorialis longae) wurde ehedem zu abergläubischen Zwecken, als ob sie stich- u. schußfest mache, verwendet; die runde A-wurzel kommt von Gladiolus communis *L.*

Allersberg, Marktflecken in der bayerischen Oberpfalz, Ldg. Hilpoltstein, 1700 Ew., Schloß, Leonische Gold- u. Silberdrahtfabriken.

Allersdorf, Wallfahrtsort in Niederbayern, Ldg. Abensberg.

Allerseelen, Erinnerungsfeier der katholischen Kirche am 2. Nov., zuerst eingeführt vom Abte Odilo von Clugny (um 998) für die Klöster seiner Congregation, bald aber allgemein (in neuerer Zeit selbst von Akatholiken) angenommen, da sie dem Dogma von dem Zusammenhang der leidenden u. streitenden Kirche, sowie einem tiefen Bedürfniß des menschlichen Herzens entspricht, das gerne der Verstorbenen im Gebete gedenkt. Die Feier wird durch besonderes Todtenofficium, Darbringung des hl. Meßopfers in der Trauerfarbe u. an einigen Orten auch durch Procession auf den Gottesacker begangen, wo die Gräber mit den letzten Blumen des Herbstes geschmückt werden. Fällt ein Sonntag auf den 2. Nov., so wird die Feier auf den folgenden Tag verschoben. Der unmittelbare Anschluß an das Fest Allerheiligen hat selbstverständlich seine tiefe Bedeutung.

Alles für, nichts durch das Volk, ein Herrschergrundsatz, den Mirabeau aussprach, Napoleon adoptirte.

Allevard, Marktflecken im französischen Departement Isère, Bezirk Grenoble, Geburtsort des Ritters Bayard, Kupfer- u. Eisenminen, 3000 Ew.; in der Nähe Mineralquellen.

Allgau, s. Algäu.

Allgegenwart, s. Gott.

Allgemein, 1) was sich auf die Allgemeinheit bezieht, Alle od. die große Mehrheit angeht; 2) (Math.), was nicht auf eine bestimmte Größe od. bestimmte Formen der Größen eingeschränkt wird. In der Geometrie wird den Größen nie eine bestimmte Quantität gegeben, sondern die gezeichnete Figur dient als Repräsentantin für alle möglichen, bei welchen dieselben Bedingungen der Construction sich finden. Die angewandte Geometrie gibt den geometrischen Größen eine bestimmte Quantität. Die geometrischen Sätze

Digitized by Google

sind allgemeine od. besondere. Der pythagoräische Lehrsatz ist ein besonderer Satz; allgemeiner ist der Satz: wenn über den Seiten eines rechtwinkeligen Dreiecks als homologene Seiten ähnliche Figuren verzeichnet werden, so ist die Figur über der Hypotenuse so groß, als die beiden über den Katheten beschriebenen zusammen genommen. Kreis, Ellipse, Parabel u. Hyperbel besitzen gewisse allgemeine Eigenschaften, die aus der allgemeinen Gleichung der Linien zweiter Ordnung $y^2 + axy + bx^2 + cy + dx + e = o$ abgeleitet werden. In der Arithmetik bedient man sich statt der besondern Zahlen der **allgemeinen** Buchstaben; ein für allgemeine Zeichen ausgeführter Beweis gilt für alle besondern den Buchstaben beigelegten Werthe, so ist z. B. allgemein $(a + b)^2 = a^2 + 2ab + b^2$, wo a u. b jede beliebige positive od. negative Zahl bedeuten kann; es ist also $(7 + 5)^2 = 7^2 + 2.7.5 + 5^2$ d. i. $144 = 49 + 70 + 25$. Aus einer besondern Formel läßt sich nicht auf eine allgemeine schließen, so darf man wohl in der Potenz 4^2 die Basis 4 mit 2 vertauschen, es ist nämlich $4^2 = 2^4$, indem Beides $= 16$ ist, nicht aber ist allgemein $x^y = y^x$. Ein allgemeines Glied einer Reihe ist der Ausdruck irgend eines Gliedes derselben durch gewisse gegebene Größen u. die Stelle desselben. So ist ae^n ein allgemeines Glied der geometrischen Reihe a, ae, ae^2, ae^3 .. u. zwar ist es das $n + 1^{te}$ Glied; das n^{te} Glied würde ae^{n-1} heißen. Das **allgemeine** Glied der n^{ten} Potenz des Binoms $a + b$ od. $(a + b)^n$ ist $\binom{n}{p} a^{n-p} b^p$, wo $+ \binom{n}{p}$ den p^{ten} Binomialcoefficient (s. d. A.) von n bedeutet; dieses Glied ist das $p + 1^{te}$. Durch ein dem allgemeinen Gliede vorgesetztes Summenzeichen kann die ganze Reihe ausgedrückt werden, so ist

$(a + b)^n = S\binom{n}{p} a^{n-p} b^p$ (von $p = o$ bis $p = n$) ein Ausdruck für die vollständige Reihe der Potenz des Binoms.

Allia (a. Geogr.), Nebenfluß des Tiberis, ergießt sich in denselben oberhalb Rom, j. Aja; hier 18. Juli 387 v. Chr. Niederlage der Römer durch die Gallier unter Brennus; daher Dies Alliensis bei den Römern so v. w. Unglückstag.

Alliaceae (Zwiebel- od. Lauchpflanzen), Unterart der Kronlinien.

Alliaco, Petrus de A., so v. w. Ailly.

Alliage (fr., spr. -asch), so v. w. Legirung, Beimischung von anderm Metall zu Gold, Silber 2c.

Alliance (fr.), 1) Verbindung, namentlich durch Verschwägerung; 2) Bündniß, bes. zwischen Staaten. In Bezug auf den Krieg gibt es Offensiv- u. Defensiv-A-n od. Trutz- u. Schutzbündnisse. Sie sind entweder mit gleichen Rechten u. Pflichten für die theilnehmenden Mächte geschlossen, od. sie stellen eine derselben nur als Hülfsmacht auf, od. sie verpflichten nur zu gewissen Leistungen an Kriegsmitteln u. Geld, sog. Subsidien. Danach unterscheidet man A-n (Coalitionen) von Auxiliarbündnissen u. Subsidientractaten. Nach der Zahl der Theilnehmer spricht man von Tripel-A., z. B. 1668 zwischen Holland, England u. Schweden gegen Frankreich; od. Quadrupel-A., z. B. 1834 zwischen England, Frankreich, Portugal u. Spanien zur Pacification der pyrenäischen Halbinsel. Das Bündniß zwischen Rußland, Oesterreich u. Preußen, das 1815 nach dem zweiten Pariser Frieden geschlossen wurde, hieß die Heilige Allianz (s. d.), weil es zur Basis seiner Politik die Grundsätze der Gerechtigkeit, des Friedens u. der christlichen Liebe machen wollte. In neuerer Zeit war die wichtigste A. die zwischen der Pforte u. den Westmächten abgeschlossene, welcher Oesterreich durch eine bewaffnete Neutralität u. Sardinien (auch Spanien) durch ein Hülfscorps beigetreten war. **Alliirte**, die Theilnehmer eines Kriegsbündnisses. 3) (Evangelical A.), ein 1846 in London gestifteter Verein zur Verbrüderung aller protestantischen Bekenntnisse gegen die katholische Kirche. 4) Ein französisches Kartenspiel zu Vieren mit 52 Karten, dem deutschen Solo nachgebildet.

Allianceorden (Orden der Hofehre), wurde 1531 vom König Gustav von Schweden bei Gelegenheit seiner Vermählung gestiftet, ging aber nach dessen Tod wieder ein.

Alliancewappen, Ehewappen, in welchem das Wappen der Frau neben jenem des Mannes geführt wird, entweder in demselben Schilde oder links neben demselben.

Allianz, die heilige, s. Heilige Allianz.

Alliaria (A. *Adns.*), Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblüthler; Art: A. officinalis (Erysimum *L.*), Knoblauchskraut, wächst überall als Unkraut, die Blätter officinell.

Alliensis dies, so v. w. Unglückstag, s. unter Allia.

Allier, 1) Nebenfluß links der Loire in Frankreich, entspringt auf dem Lozèregebirge u. mündet nach einem 55 M. langen Lauf, wovon 36 schiffbar, unterhalb Nevers in die Loire. 2) Departement im nordwestlichen Frankreich, aus einem Theil der alten Provinz Bourbonnais gebildet, 133 Q.-M., 357,000 Ew., zerfällt in die Bezirke Moulins, Montluçon, Gannat u. La Palisse, bildet eine wellenförmige Ebene mit Abdachung gegen Norden; Flüsse: A., Loire, Cher, Bèbre u. a., viele kleine Seen, reich an Fischen, Weinbau, Eisenwerke, Fayencefabriken u. Glashütten, Mineralquellen zu Vichy, Néris bei Montluçon u. Bourbon-l'Archambault; Hauptstadt: Moulins.

Allies (spr. Alleies), Thomas W., geb. um 1816, war Fellow des Wadham-Collegs zu Oxford u. Pfarrer zu Taunton, wurde Caplan des Bischofs von London u. Synodalexaminator, gab jedoch 1850 sein reiches Beneficium auf u. trat zur katholischen Kirche über, wurde hierauf Professor der Geschichte an der Universität zu Dublin, ging aber bald nach London u. wurde hier Secretär der katholischen Committee für das Armenschulwesen. Er schr.: Die anglicanische Kirche gegen den Vorwurf des Schismas gerechtfertigt, 1848; Tagebuch einer Reise in Frankreich, 1849 (wodurch er in Streitigkeiten mit dem Bischof von Oxford gerieth); Der Stuhl des hl. Petrus der Felsen der Kirche, die Quelle der Gerechtigkeit u. das Centrum der Einheit, 1851 (nach Passaglia u. gegen seine erste Schrift); Ueber den Einfluß des Christenthums auf die Bildung der

Digitized by Google

neuern Gesellschaft (The formation of Christendom), 1865, 1. Bd. (ein auf deutschen Werken beruhender Versuch einer Philosophie der Geschichte, entstanden aus den Vorträgen in Dublin).

Alligation (v. lat.), Beimischung, so v. w. Alliage; daher **Alligationsrechnung** (**Alligationsregel**), mathematische Operation, durch welche bestimmt wird, wie viel von zwei oder mehreren der Qualität nach gegebenen Substanzen erforderlich ist, eine bestimmte Qualität ihrer Mischung zu erlangen. Man subtrahirt den Werth, den die Mischung erhalten soll, von dem höhern Werth der zu mischenden Gegenstände, hierauf den niedern Werth ebenderselben von dem der Mischung; die erste Differenz sagt, wie viel gleiche Theile von dem geringern Gegenstande, die zweite, wie viel von dem bessern zu nehmen sind.

Alligātor (A. *Cuv.*, **Kaiman**), Gattung der Panzereidechsen od. Krokodile (Loricata), unterscheidet sich von den übrigen Gattungen der Familie durch eine kurze Schnauze, welche jederseits für die Aufnahme des längsten (vierten) Unterkieferzahnes keinen Ausschnitt, sondern eine Grube im Oberkiefer hat. Die Hinterfüße sind mit halben Schwimmhäuten versehen. Die A-s finden sich nur in Amerika, woselbst sie die Stelle der Krokodile vertreten, sind aber kleiner u. minder gefährlich als die Krokodile, da sie nur ausnahmsweise den Menschen angreifen. Sie werden zu Tausenden getödtet, da ihr Fleisch gegessen, ihre Haut zu Sattelleder u. dgl. verwendet wird. Das Brillenkaiman (A. sclerops *Schn.*) mit einer Querleiste zwischen den hervorstehenden Augenhöhlenrändern u. seegrünen Augen, wird an 15' lang, ist olivengrün mit schwarzbraunen Querbinden u. seitlichen braunen Flecken u. findet sich besonders in Brasilien häufig. Das Kaiman mit der Hechtschnauze (A. lucius *Cuv.*) mit platter, vorn abgerundeter hechtartiger Schnauze u. 2 Paar im Viereck stehenden Knorrenschildern am Halse, wird 14' lang, lebt im südlichen Nordamerika u. ist den Menschen sehr gefährlich.

Alligatorswamp, Sumpf zwischen Virginia u. Nordcarolina, 2 Meil. lang, 6 Meil. breit, darin der Drummondsee.

Alignement, 1) (Bauk.), Richtung, Uebereinstimmung in der Richtung; 2) (Mil.), Richtungslinie, in welcher die Front einer Truppe steht, oder in welche sie einrücken soll. Im letztern Fall kann sie entweder durch eine bereits aufgestellte Abtheilung, nach welcher sich die übrigen einrichten sollen, od. durch ausgestellte Officiere od. Unterofficiere, sog. Points, bezeichnet sein, in deren Linie eingerückt wird. 3) (Astr.), das einfachste Mittel den gestirnten Himmel mittelst einer Sternkarte kennen zu lernen, nämlich die Verbindung der unbekannten Sterne mit den bereits bekannten durch gerade Linien der Karte, welche Linien dann am Himmel durch Bogen größter Kreise dargestellt werden. Geht man von dem bekannten Sternbilde des Großen Bären aus, der aus in einem Viereck stehenden Sternen α, β, γ, δ u. dreien andern in einer krummen Linie liegenden gebildet wird, so wird eine durch die beiden äußersten Sterne β u. α des Vierecks gelegte Linie verlängert auf den Polarstern, den Stern α im Kleinen Bären treffen. Linien durch die 3 Sterne im Schwanze des Großen Bären (die Sterne ε, ζ, η, die Deichsel des Wagens) u. den Polarstern gelegt, treffen verlängert das Sternbild der Cassiopeia. Steht daher der Große Bär tief, so steht Cassiopeia hoch u. umgekehrt. Die Verlängerung der Linie durch die zwei letzten Sterne ζ u. η im Schwanze des Bären trifft auf den Arcturus im Boote, einen schönen Stern erster Größe. Wenn man die Linie durch β u. α des Großen Bären, welche den Polarstern trifft, noch weiter hinaus neben der Cassiopeia vorbei verlängert, so kommt man zum Pegasus, ein großes, fast regelmäßiges Viereck αβαγ, dessen östlichster Stern α am Kopfe der Andromeda steht. Die Verlängerung der Diagonale αα dieses Vierecks führt auf die hellen Sterne δ, β, γ der Andromeda, noch weiter diese Linie fortgezogen kommt man auf α in Perseus, einen schönen Stern zweiter Größe. Die noch weitere Verlängerung der genannten Linie führt auf die Capella im Fuhrmann, einen der schönsten Sterne 1. Größe. Der Capella in Bezug auf den Pol gegenüber erblickt man die Wega in der Leier, ebenfalls einen Stern 1. Größe u. s. w. Auch ein am Himmel gänzlich Unbekannter wird mit Hülfe der Alignements, die sich noch weiter fortsetzen lassen, am Himmel sich zurecht finden.

Alligny, Stadt im franz. Departement Nièvre, 2500 Ew., Bleiminen.

Allioli, Joseph Franz v., geb. 10. Aug. 1793 zu Sulzbach, studirte in München, Amberg u. Landshut Philosophie u. Theologie, trat 1815 in das bischöfliche Seminar zu Regensburg, wurde 1816 Priester, ging 1818 nach Wien, 1820 nach Rom u. Paris, um weitere Studien in orientalischen Sprachen zu machen, wurde nach seiner Rückkehr 1821 Privatdocent in Landshut, 1823 außerordentlicher u. 1825 ordentlicher Professor der Exegese, 1826 nach Verlegung der Universität nach München auch Geistlicher Rath, 1835 Domcapitular in Regensburg u. 1838 Dompropst in Augsburg. Er schr.: Aphorismen über den Zusammenhang der hl. Schriften A. u. N. T., Stadtamhof 1819; Häusliche Alterthümer der Hebräer mit biblischer Geographie, Landsh. 1821; Lob der Hebräischen Sprache (hebr. Gedicht), Münch. 1822; Arabische Kasside auf die Thronbesteigung Ludwig I. von Bayern, ebd. 1825; Akademische Reden, ebd. 1830; Ueber die muhammedanische Mystik von Koschairi, ebd.; Die heiligen Schriften des A. u. N. T. aus der Vulgata übersetzt u. mit Anmerkungen erläutert, Landsh., dann in verschiedenen Auflagen München: a) Schulausgabe (1. stereotypirte), zugleich 7. A. der Bibel überhaupt, 1851, 2. stereotyp. A. 1858 (franz. von Gimarey, 3. A. Paris); b) Vulgata mit nebenstehendem deutschen Text u. den Anmerkungen der Schulausgabe in 3 Auflagen; Evangelienharmonie, Landsh. u. Münch. 1840; Hausprediger, ebd.; Predigten (größtentheils in Hungaris Musterpredigten nachgedruckt), Augsb.; Verschiedene Gelegenheitspredigten, ebd.; Ueber die inneren Motive der kanonischen Horen, mit einem Anhang über das Marianische Officium, 2. A. Augsb. 1850 (franz. von Dodille, Chalons

Digitized by Google

s. S.); Die alte Broncethüre des Augsburger Domes, ebd. 1853; Die Klosterfrau (aus dem Französ.), 2. A., ebd. 1863.

Allioth, Stern im Großen Bären.

Alliteration (v. lat., Stabreim), Gleichklang der Consonanten in den Wörtern einzelner Verse, im Gegensatz zum Gleichklang der Vocale, zur Assonanz. Die A. war besonders wichtig für die altsächsische, altnordische u. althochdeutsche Sprache. Die ältesten Verse in Deutschland bestanden nämlich aus zwei, wahrscheinlich nach keiner bestimmten rhythmischen Regel gebauten Vershälften, welche durch die A. der betontesten Wörter verbunden waren. In der Regel waren im ersten Satze einer od. auch zwei reimende Anfangsbuchstaben, in dem zweiten aber einer. Früher aber gab es auch schon rhythmisch geregelte Verse zu vier Hebungen, von denen je zwei durch die A. auf zwei, drei od. vier der acht Hebungen verbunden sind (z. B. dat **Hiltibrant hætti min fater; ih heittu Hadubrant**). Die wichtigsten Allitterationsgedichte aus dem deutschen Alterthum sind das sog. Hildebrandslied, **Muspilli**. Die A. war enge u. fest mit dem Inhalte der deutschen Poesie verwachsen, auf ihr beruhte die Namengebung der Sage, u. ihre Formen hatten gewissermaßen eine stehende Geltung erlangt. Allein eben dieses Festhalten am Besonderen schwächte den Eindruck u. ließ sie für die Länge nicht bestehen, da die unverwilderte Poesie eines noch frischen Volkes nichts duldet, was in leere Förmlichkeit zu versinken droht. Die A. verfiel daher, aus inneren Gründen, u. es entstand am Ende des 9. Jahrh. ein anderes Bindemittel der beiden Vershälften, der Reim. Seit dieser Zeit hat natürlich die A. ihre Geltung u. Anwendung verloren, u. wird nur mehr um einen besonderen Eindruck hervorzurufen, ohne Beobachtung der strengen alten Regel von verschiedenen Dichtern (Bürger, Rückert) mit mehr oder minder Glück theils ohne, theils in Verbindung mit dem Endreim angewendet. Z. B. ohne Reim: „**W**andle mit **W**eisheit, **L**iebling der **L**aute, **R**ein sei die **R**ede, **Z**üchtig u. **z**art." Mit Reim: „Wonne weht von Thal u. Hügel, weht von Flur u. Wiesenplan, weht vom glatten Wasserspiegel des Piloten Wange an." Daß sich die A. in vielen sprichwörtlichen Redensarten findet (z. B. über **S**tock u. **S**tein, **L**and u. **L**eute, **H**aus u. **H**of ꝛc.) ist bekannt.

Allium (A. sativum), Lauch, eine Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Asphodeleae-Hyacintheae, mit vielen Unterabtheilungen (Berglauch, Zwiebel, Porré, Bärenlauch, Rosenlauch, Allermannsharnischwurzel ꝛc.). Der aus der Zwiebel ausgepreßte Saft, welcher ein flüchtiges Oel von brennendem Geschmack u. stechendem Geruch enthält, wird als Klystier gegen Würmer od. äußerlich als hautröthendes Mittel angewendet.

Allix, 1) Jacqu. Alex., s. v. w. Alix. 2) Pierre, geb. 1641 zu Alençon, reformirter Pfarrer, ging nach Aufhebung des Edicts von Nantes nach London, wurde 1690 Kanonicus in Salisbury, u. st. 1717 in London. Er schr. u. a.: **Some remarks upon the ecclesiastical history of the ancient churches of Piedmont**, 1690; **Remarks upon the ecclesiast. hist. of the ancient churches of the Albigenses** (gegen Bossuet), 1692.

Allmacht, s. Gott.

Allmanden (**Allemenden, Almenden**), Gut, was ursprünglich allen Mannen einer Gemeinde gehört, zumeist Weide, Anger, Wiese, Wald, u. dessen Nutznießung jetzt entweder allen Gemeinde-Gliedern od. nur den Bevorzugten zusteht. Dadurch unterscheiden sich die A. vom Kämmereigut, das der Gemeinde als juristischen Person gehört. Dieß hängt meistens mit der alten Markgenossenschaft zusammen, u. entstand aus der Anschauung einer Nutzung des Angers zu gleichen Theilen, welche beibehalten wurde, selbst als die corporative Bedeutung der Gemeinde sich schon entwickelt hatte, so daß die alte Berechtigung als Privatrecht der alten Gemeindeglieder bezeichnet wurde, die späteren Gemeindeglieder, wie Köhler, Heuerlinge ꝛc. nicht participirten. Ausfluß dieser Anschauung ist, daß jedes Gemeindeglied seinen Theil verlangen kann, sofern ihn nicht besondere Verpflichtungen gebunden haben. Die A. sind von agrarischem Standpunkte nicht zu begünstigen, weil sie der Entwicklung des Landbaues im Wege stehen. Ueberall hat die Gesetzgebung ihre Theilung befördert.

Allmayr, Ritter v. Allstern, Anton, geb. 1761 zu Wien, Militär, dann Beamter der k. k. Hofkammer, 1787 Inspectionsadjunct der österr. Fabriken, 1804 Fabrikeninspector, erwarb sich große Verdienste um Hebung der österreichischen Industrie, st. 1843.

Allmendingen (Groß- u. Klein-A.), Dorf mit Schloß im württembergischen Donaukreise, OAmt Ehingen.

Allo- (gr.), Vorsylbe, so v. w. ander....

Alloa, so v. w. Alloway.

Allobröger (a. Geogr.), Gebirgsvolk, saß, als es den Römern bekannt wurde, zwischen Rhone, Isère, den Alpen u. dem Genfersee, also in der heutigen Dauphinée u. Savoyen, trieb Ackerbau u. stand unter erblichen Fürsten. Hannibal zog zum Theil durch ihr Gebiet, sie schlossen sich im 2. punischen Kriege ihm an, strebten später vergebens die Freiheit der gallischen Völker gegen die Römer zu vertheidigen, wurden 121 v. Chr. von Q. Fabius Max. (daher Allobrogus) unterworfen u. fortan als Unterthanen des römischen Volkes vom Statthalter des Narbonnensischen Gallien regiert. Vienne war die Hauptstadt, Genf die Grenzstadt gegen die Helvetier. Sie waren in die Catilinarische Verschwörung verwickelt, verschwanden jedoch später aus der Geschichte.

Allochröisch (v. gr.), mit wechselnder Farbe, daher **Allochroismus**, Farbenwechsel.

Allochroit (Miner.), eine Art Granat, s. d.

Allocution (v. lat.), 1) bei den Römern eine kurze, gedrängte Anrede, gewöhnlich des Feldherrn an die Soldaten im Angesicht einer bedeutungsvollen Action od. unmittelbar nach derselben. Cäsar war bei den Römern so ausgezeichnet in seinen A-en, wie Napoleon I. in seinen Proclamationen. 2) Ein in lateinischer

Digitized by Google

Sprache gehaltener Vortrag des Papstes über einen kirchlichen od. politischen Gegenstand; vertritt meistens die Stelle eines Manifestes bei Differenzen mit auswärtigen Mächten, bezweckt gewöhnlich die Kundgebung eines bestimmten Princips in einer gegebenen Frage, u. dient demnach als Norm für die Wirksamkeit der kirchlichen Organe zur Wahrung der kirchlichen Interessen.

Allod (Alod, von al [ganz, rein] u. od [gothisch: auds], das Gut, bonum), 1) alles Eigenthum, bewegliches u. unbewegliches, welches Jemanden unmittelbar u. nach seiner Person, ohne Rücksicht auf einen Andern, zukommt; 2) Grundstücke, worüber Jemand allein, durch sein eigenes Recht, Herr ist. 3) Gut, das Jemand auf den Grund eines, nur in seiner Person wurzelnden Rechtes, nicht aber als abgeleitetes Eigenthum, als Lehen, besitzt. Der Eigenthümer eines A. ist in seiner Verfügung, namentlich bei der Veräußerung, ganz frei; es sei denn, daß durch andere Beziehungen eine Hemmung in der unumschränkten Gewalt über das A., als das wahre Eigenthum, eingetreten sei, wie dieses z. B. der Fall ist bei dem Retractsrechte, der Befugniß gewisser Personen, wie der Verwandten, Markgenossen, Miteigenthümer, Nachbarn u. dgl., bei einer Veräußerung die nächsten zu sein, denen das Grundstück zum Kaufe angeboten werden muß, od. des Rechtes der Verwandten zur Einwilligung in die Veräußerung, wie dieses namentlich beim Adel in Bezug auf seine Stammgüter durch die fideicommissarische Festhaltung der altdeutschen Bestimmungen eintritt. Da das Lehen in seiner ersten Begründung auf Vertrag beruht, sonst aber im Zweifel immer die Freiheit angenommen wird, so muß die Lehenseigenschaft eines Gutes immer bewiesen werden; für das A. spricht die Vermuthung (1 Feud. 4, §. 3.). Zu den A-en gehören auch die Sonnenlehen, welche man nur von der Sonne, vom Himmel, von Gott, also von keinem Menschen hat, demnach als wahres Eigenthum besitzt, wozu jener Ausdruck als Symbol gebraucht ist. Auch bei Bauerngütern, welche der Bauer von dem wahren u. wirklichen Eigenthümer auf irgend eine Weise in Leihe hat, kommt das A. vor, indem alles eigenthümliche, bewegliche od. unbewegliche Vermögen des Besitzers diesen Namen trägt. Ein Lehen kann zum Allod werden durch Abtretung od. Felonie des Lehensherrn od. durch Verjährung. Die **Allodification**, d. h. Umwandlung des Lehens in A. (theils durch jährliche Geldabgabe, theils durch einmalige Bezahlung einer Abfindungssumme) wird in neuerer Zeit außerordentlich begünstigt. In Frankreich wurde sie in der Nachtsitzung der Constituirenden Versammlung vom 4. Aug. 1789 gewaltsam durchgesetzt; in England besteht zur Stunde noch kein eigentliches A., indem alles Land als mittelbares od. unmittelbares Eigenthum des Königs gedacht wird.

Allodoxie (v. gr.), Andersglaube, falscher Glaube.

Allographum (v. gr.), fremde Handschrift.

Alloi (fr.), der eigentliche Gehalt, das Korn der Münze.

Allolalie (v. gr.), das Falschsprechen, die krankhafte Neigung zum Versprechen.

Allomakee (spr. Ahlomäkkie), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Jowa mit der Hauptstadt Columbus.

Allonge (fr.), 1) Verlängerungsstück; 2) Anhängezettel bei Wechseln, Pässen u. a., wenn auf dem Hauptblatte der Platz zum Giro od. zur Visa nicht mehr reicht, wo sodann die Buchstaben einer Zeile halb auf den Wechsel, halb auf die A. geschrieben, oder das amtliche Siegel hälftig auf beide Blätter gedruckt wird.

Allongenperüque (v. fr.), Perücke im Zeitalter Ludwigs XIV. mit langen, herabhängenden Locken.

Allons enfants de la patrie (fr., Auf, Kinder des Vaterlandes), patriotischer Gesang, von Rouget de Lisle in Strasburg 1792 gedichtet u. componirt, später Marseillaise genannt, weil unter Anstimmung desselben die Marseiller Föderirten am 10. Aug. 1792 die Tuilerien stürmten. Bei der Julirevolution 1830 tauchte das Lied, das unter Napoleon u. unter den Bourbons verpönt war, wieder auf u. die Deputirtenkammer votirte 1831 dem Dichter sogar eine Nationalbelohnung, die dieser aber nicht annahm.

Allonville, Armand Franç., Graf v. A., französischer Oberst, st. 1840. Schr.: Mémoires tirés des papiers d'un homme d'état sur les causes qui ont déterminé la politique secrète des cabinets dans les guerres de la révolution, Par. 1831—37, 13 Bde.; Mémoires secrètes de 1770—1830, ebd. 1838, 2 Bde.

Allonym (v. gr.), unter anderm, fremdem Namen.

Alloiosis (gr.), 1) Redefigur, wo ein Redetheil mit einem andern vertauscht wird, z. B. Dein Vater kennt Dich nicht mehr, statt: ich kenne Dich rc.; 2) (Med.), die Umänderung der Speisen bei der Verdauung, daher **Alloiotische Mittel**, solche, welche den Stoffwechsel befördern.

Allopathie (**Alloiopathie**, v. gr.), ein seit Hahnemann vielgebrauchter Ausdruck, zum Unterschied u. als Gegensatz des von ihm aufgestellten Heilverfahrens der Homöopathie, ohne sonstige wissenschaftliche Umgrenzung. Hahnemann heilte nach dem Grundsatze similia similibus, u. stellte die unrichtige Behauptung auf, daß alle übrigen medicinischen Systeme den hippokratischen Grundsatz des Contrariu Contrariis befolgten, indem sie seiner Ansicht nach neue Krankheiten zur Bekämpfung der frühern hervorriefen. Eine solche Einseitigkeit hat wohl niemals die medicinische Therapie beherrscht, diese sich vielmehr sämmtliche Gebiete der Physiologie, Pathologie u. Pharmakodynamik im Verein mit einer rationellen Empirie zu eigen gemacht, um den medicinischen Heilzweck zu erreichen.

Allophan (v. gr.), eines der mannichfachen Zersetzungsproducte thonerdehaltiger Gesteine, welches von wesentlich weißer Farbe durch zufällige geringe Kupfer u. Eisen enthaltende Beimengungen bunt gefärbt erscheint u. dadurch im

Digitized by Google

Aussehen anderen Species gleicht, in denen der Metallgehalt wesentlich ist. Er wird aus wässerigen Lösungen, welche ihn mit sich führen, auf Klüften u. in Höhlungen verschiedener Gebirgsgesteine abgesetzt u. bildet daher Ausfüllungen, Ueberzüge, nierenförmige, traubige u. tropfsteinförmige Gestalten, ist wahrscheinlich unkrystallinisch u. hat muschligen, ebenen od. erdigen Bruch. Er ist glänzend von glasartigem Wachsglanz bis schimmernd, durchsichtig bis an den Kanten durchscheinend, hat die Härte des Kalkes od. etwas darüber, das specifische Gewicht = 1,₉—2,₀ u. ist spröde u. leicht zerbrechlich, wozu der geringe Bestand an der Luft beiträgt, indem es durch Verlust an Wasser Risse u. Sprünge bekommt, dabei an Durchsichtigkeit verlierend. Fundorte in Thüringen, am Harze, in Salzburg, in Mähren, Ungarn, Böhmen, Baden ꝛc.

Allōri, 1) Alessandro A., genannt Bronzino (als Schüler u. Neffe von Angelo Bronzino), Historien- u. ausgezeichneter Porträtmaler, geb. 1535 zu Florenz, gest. 1607. 2) Cristoforo, geb. 1577, Sohn u. Schüler des Vor., st. 1621; einer der größten Maler seiner Periode. In der Galerie Pitti zu Florenz seine berühmte Judith.

Allotri.... od. Allotrio .... (v. gr.), fremdartig, so: **Allotriodontie**, das Einsetzen fremder Zähne; **Allotriurie**, Abgang fremdartiger Stoffe mit dem Harne.

Allotrĭa (v. gr.), Nebendinge, nicht zur Sache od. zum Beruf Gehöriges, Unfug.

Allotriophăgie (v. gr.), krankhafte Neigung, unverdauliche, selbst ekelhafte Dinge zu verzehren; kommt bei hysterischen Frauen u. bei Geisteskranken vor.

Allotrŏpie (Chem.), die Fähigkeit einiger Elemente, in verschiedenen Zuständen auftreten zu können, wobei sie zugleich so abweichende Eigenschaften besitzen, daß sie als ganz von einander verschiedene Körper erscheinen. Man redet nach dem Vorgange von Berzelius von **allotropischen Zuständen** u. bezeichnet diese Modificationen durch griechische Buchstaben. So tritt der Kohlenstoff in drei Modificationen auf: α Kohlenstoff (α C.) als Diamant, farblos, durchsichtig, regulär krystallisirt; β Kohlenstoff (β C.) als Graphit, metallglänzend, 2- u. 1-axig krystallisirt; γ Kohlenstoff (γ C.) als Kohle, eine schwarze amorphe Masse. Aehnliches Verhalten zeigen Schwefel, Phosphor u. a.

All' ottāva (ital., in der Octave, abgek. 8va Mus.), 1) Bezeichnung, wenn die Noten um eine Octave höher od. tiefer gespielt werden sollen; 2) in Partituren, wenn die Stimme mit einer andern in der Octave fortschreitet; 3) bei bezifferten Bässen, wenn die Grundstimme um die Octave verstärkt werden soll.

Allouiren (v. fr.), zugestehen, einräumen, billigen.

Alloway (Alloa), 1) Stadt am Forth in der schottischen Grafschaft Clackmannan, Hafen, Schiffbau, 9000 Ew.; 2) Fluß in New-Jersey.

Allŏxan (Chem.), eines der zahlreichen höchst interessanten Oxydationsproducte der Harnsäure, bildet in wasserhaltigem Zustande große, glänzende, durchsichtige verwitternde Krystalle, gerade rhombische Pyramiden, in wasserfreiem Zustande kleinere, härtere, nicht verwitternde, schiefrhombische Prismen. Es hat die Zusammensetzung von 1 At. Allantoin u. 2 At. Oxalsäure, daher auch sein Name. Das A. ist leicht in Wasser löslich, färbt die Haut purpurroth u. ertheilt ihr einen widrigen Geruch; Geschmack u. Reaction ist sauer; beim Erhitzen wird es zerstört. Es bildet sich nach Liebig u. Wöhler durch Einwirkung concentrirter kalter Salpetersäure auf Harnsäure, wobei Kohlensäure u. Ammoniak entweicht u. das A. als weißes krystallinisches Conglomerat sich absetzt, aus dessen warmer wässeriger Lösung das A. wasserfrei, bei niedriger Temperatur mit 6 At. Krystallwasser umkrystallisirt. Wird in eine erwärmte A.-lösung Barytwasser getropft, bis der weiße Niederschlag sich nicht mehr auflöst, so entstehen beim Erkalten kleine, schwerlösliche Krystalle.

Alloxansäure (Chem.), an Baryt gebunden, **alloxansaurer Baryt**, Säure, ist isomerisch mit wasserhaltigem Alloxan, stellt eine sehr saure, leicht lösliche krystallinische Masse dar, die durch Kochen der concentrirten Lösung in Kohlensäure, Leukotursäure u. Difluan, eine zerfließliche Substanz, zerfällt.

Alloxantin (Chem., Alloxan + 1 At. Wasserstoff), entsteht durch Einwirkung reducirender Körper auf Alloxan od. direct durch Einwirkung verdünnter Salpetersäure auf Harnsäure in der Wärme. Beim Eintragen von Harnsäure in warme verdünnte Salpetersäure entwickelt sich Stickgas u. Kohlenoxydgas, aus der Flüssigkeit krystallisirt A. in kleinen, farblosen, harten Prismen, die sich in kaltem Wasser schwer, in heißem leichter lösen. Am einfachsten wird es aber erhalten, wenn man Schwefelwasserstoffgas in eine Lösung von Alloxan leitet u. durch Auflösen in heißem Wasser das gebildete A. von dem ausgeschiedenen Schwefel trennt. Die wässerige Lösung dieses Stoffes röthet Lakmus, geht in ammoniakhaltiger Luft in rosenrothe bis purpurrothe Färbung über; Barytwasser erzeugt einen veilchenblauen Niederschlag, der beim Erhitzen weiß wird u. wieder verschwindet; von Salpetersäure wird es wieder in Alloxan verwandelt, ebenso durch salpetersaures Silberoxyd, wobei das metallische Silber als grauschwarzes Pulver niederfällt. Diese Körper, Alloxan u. Alloxantin, sind als Ausgangspunkte für die Darstellung einer großen Reihe sehr merkwürdiger organischer Stoffe für die Wissenschaft von hoher Bedeutung.

Allraunen, so v. w. Alraunen.

All-Souls-College, College in Oxford.

Allstedt, 1) Amt im Großherzogthum Weimar, 2½ Q.-M., 8000 Ew., Enclave innerhalb des preuß. Regierungsbezirks Merseburg; 2) Stadt daselbst an der Rhöne, Justizamt, Rechnungs- u. Bergamt, Forstinspection, Superintendentur, Schloß mit Gestüte, Rübenzuckerfabrik, Pottaschesiederei, 2950 Ew. A. wird schon im 8. Jahrh. genannt, war unter den Ottonen Reichsdomäne u. kaiserliche Pfalz, als solche der Reihe nach im Besitz der von Goseck, Grafen Sommersche-

Digitized by Google

burg, Markgrafen von Brandenburg, Grafen von Mansfeld u. Anhalt, kam dann an verschiedene Linien des sächsischen Hauses u. 1672 an Weimar.

Allston, Washington, Dichter u. Maler, geb. 1779 in Südcarolina, widmete sich zu Newport in Rhode Island u. im Harvardcollege der Medicin, wandte sich dann der Malerei zu, besuchte seit 1801 London, Paris, Rom, kehrte 1819 nach Amerika zurück u. st. 1843 zu Cambridgeport bei Boston. Er malte meist biblische Gegenstände u. schr. The Sylphs of the Seasons in Poems, 1813; Monaldi, 1842; The Paint King; The Two Painters; Lectures on Art and Poems, 1850.

All's well (engl., fr. bon quart), Alles wohl! Antwort der Schiffswachen auf den halbstündigen Anruf der Officiere.

Allucius, Fürst der Celtiberer in Spanien, wurde P. Scipios Freund, weil dieser seine Braut, die 210 v. Chr. in römische Gefangenschaft gerathen war, unberührt zurückgab.

Alludiren (v. lat.), anspielen, scherzen, spotten; s. Allusion.

Allunno, Nicolo, s. Alunno.

All' unisōno (ital., Mus.), 1) in gleichen Stimmen; 2) im Einklang mit den Hauptstimmen; 3) so v. w. **all' ottava.**

Allure (fr.), Gang, Gangart, bes. von Pferden.

Allusion (v. lat.), Anspielung, in der Rhetorik jene Ausdrucksweise, welche einen Gegenstand nicht seinem eigenen Wesen nach deutlich bezeichnet, nicht Alles ausspricht, was auszusprechen wäre, sondern bloß so viel hervorhebt, als nöthig erscheint, um den Gegenstand zu errathen; z. B. Ich werde hinter diesen Wolf im philosophischen Schafpelz schon Hunde zu bringen wissen, die ihn zausen sollen.

Alluvion, s. Anschwemmung.

Alluvial (v. lat.), angeschwemmt, daher in der Geologie **Alluvialbildungen**, sog. recente Gebilde, diejenigen Schichten u. Schichtensysteme, welche in der gegenwärtigen Schöpfungsperiode unter der Einwirkung von Wasser u. Organismen gebildet wurden u. noch fortwährend gebildet werden, u. welche sich daher durch das ausschließliche Vorkommen von Ueberresten solcher Thier- u. Pflanzenspecies charakterisiren, die noch heutzutage in der betreffenden Gegend lebend angetroffen werden; wogegen das theilweise Vorkommen ausgestorbener Species auf eine ältere, d. h. diluviale Bildung od. Diluvium schließen läßt. Zu dem **Alluvium** in dieser allgemeinen Bedeutung des Wortes od. zu der **Alluvialperiode**, als dem gegenwärtigen Zustande unserer Erdoberfläche rechnet man die Dünen- u. Flugsandregionen, die Delta- u. Haffbildungen, die Koralleninseln u. Korallenriffe, die jüngeren Travertin- u. Kalktuffablagerungen, die Gletscher- u. Polareisbildungen, die Torfmoore u. die Torflager u. s. w.

Alluvion (v. lat.), 1) allmähliche Anspülung von Land an ein Grundstück, dessen Eigenthümer vermöge des **Alluvionsrechtes** dadurch auch Eigenthümer 2) der **Alluvion** wird; 3) (**Alluvium, Alluvionsgebilde**, Geol.), diejenigen sedimentären Gesteine, welche als das Product der Zerstörung bereits existirender Gesteine (Geschiebe, Gerölle, Sand) od. als das Product vulcanischer Eruptionen (Lapilli, Sand, Asche) vom Wasser fortgeschwemmt u. in Form von Conglomeraten, Sandsteinen, Schieferthonen od. vulcanischen Tuffen abgelagert worden sind. Ihrer Entstehung nach werden sie daher als neptunische und als vulcanische Alluvionsgebilde unterschieden: die ersten bestehen aus Blöcken, Brocken, Geschieben, Gerölle, Sand u. Staub der verschiedensten Gesteine u. wurden unter Einwirkung des Wassers theils auf dem Grunde von Landseen, theils auf dem Grunde des Meeres in Schichten abgesetzt; die letzten sind amphotere Gebilde: ihr Material wurde durch vulcanische Eruptionen geliefert, der eruptive Gesteinsschutt aber später durch das Wasser bearbeitet, gesichtet u. in Schichten ausgebreitet.

Allwissenheit, s. Gott.

Allyl (Chem.), hypothetische Grundlage des Knoblauchöles (Schwefelallyl). Die Zwiebel des Knoblauchs enthält bekanntlich ein äußerst scharfriechendes flüchtiges Oel, das Wertheim zum Gegenstande seiner Untersuchung gemacht hat. Durch Destillation der Zwiebeln gewonnen und durch wiederholte Rectification möglichst gereinigt bildet dieses ätherische Oel eine wasserhelle, stark lichtbrechende Flüssigkeit von durchdringendem Knoblauchgeruch, ist leichter als Wasser, darin schwer, in Äther u. Alkohol sehr leicht löslich. Verdünnte Säuren, selbst Alkalimetalle, zerlegen es nicht; rauchende Salpetersäure zersetzt es in Schwefelsäure u. Oxalsäure. Concentrirte Schwefelsäure löst das Oel mit purpurrother Farbe, Zusatz von Wasser scheidet es unverändert wieder aus. Das rectificirte Knoblauchöl ist ein Gemenge von Schwefelallyl als Hauptbestandtheil, Allyloxyd u. einer noch höheren Schwefelungsstufe des Allyls, welche in feinen Nadeln krystallisirbar in höchstem Grade nach Asa fötida riecht. Das **Allyloxyd**, für sich noch nicht rein dargestellt, bildet mit salpetersaurem Silberoxyd in alkoholischer Lösung eine krystallinische Verbindung unter Abscheidung von Schwefelsilber, wenn gereinigtes Knoblauchöl in obige erwärmte concentrirte Lösung tropfenweise zugegeben wird; von Ammoniak wird diese Verbindung leicht gelöst, wobei sich das Allyloxyd als ein farbloses, widerlich riechendes, an der Luft rasch veränderliches Liquidum auf der Oberfläche abscheidet. Das Allyl ist außerdem auch das Radical des Senföles (seiner Zusammensetzung gemäß Rhodanallyl, Allylsulfocyanür), u. höchst interessant ist der Vorgang, durch welchen das Senföl sich in Knoblauchöl verwandelt. Senföl über seinen Siedepunkt mit Schwefelkalium erhitzt zersetzt sich unter Bildung von Rhodankalium; der äußerst heftige Geruch des Senföles verwandelt sich allmählich in einen milderen lauchartigen, die Zersetzungsproducte sind Schwefelallyl u. Rhodankalium. Umgekehrt entsteht aus Knoblauchöl Senföl, wenn man ersteres über Rhodankalium destillirt; die Producte sind Schwefelkalium u. Rhodanallyl-Senföl. Das Schwefelallyl bildet mit mehreren Schwefelmetallen noch eigenthümliche Salze, Doppelverbindungen, deren Betracht-

Digitized by Google

ung die hier gebotenen Grenzen überschreiten würde.

Alm (Alma), Flüssigkeitsmaß in Constantinopel = 264 par. Cubik-Zoll.

Alm, 1) in Schwaben u. Tirol so v. w. Alp, Viehweide; daher **Almhütte**, Melkhütte, Aufenthaltsort für die Sennerin. 2) In Oesterreich Antheil an einem Gehölz.

Alma (a. Geogr.), 1) (**Almus**), Berg bei Sirmium in Nieder-Pannonien, wo Kaiser Probus die ersten Reben pflanzte. 2) Stadt am rechten Donauufer in Obermösien. 3) (n. Geogr.), Flüßchen im russischen Gouvernement Taurien, mündet zwischen Eupatoria und Sebastopol in das Schwarze Meer. Hier Sieg der Franzosen u. Engländer über die Russen 20. u. 21. Sept. 1854.

Alma (lat., nährend, lieb, hold), bei römischen Dichtern beliebtes Beiwort für Göttinnen, welche Nahrung u. Gedeihen geben, z. B. Ceres; auch für Gegenstände, wie Erde, Licht, Wasser rc. Jetzt gebräuchliches Beiwort für die rhetorische Bezeichnung einer Universität, die wie eine nährende Mutter, **alma mater**, den Geist pflegt.

Almaçāron, Stadt am Mittelmeer in Spanien, Provinz Murcia; 5800 Ew., Fabrication von Decken u. Wollsammet rc. aus Spartum; in der Nähe Fundorte des Almagra, einer feinen Ockererde; s. Almagra 2).

Almacks (spr. Oamäcks), 1) nach dem Londoner Hotelbesitzer **Almack** genannte Subscriptionsbälle für die feinste Modewelt, welche von einem Damencomité (Ladies patronesses) geleitet werden. Sie entstanden 1765 u. heißen jetzt nach dem gegenwärtigen Besitzer des Hotels in der Kingsstreet Willis. 2) Ueberhaupt Subscriptionsbälle, namentlich in englischen Badeorten.

Almāda, Stadt gegenüber Lissabon, deckt mit seinem Fort St. Sebastian die Einfahrt in den Tajo, 5000 Ew. In der Nähe das Goldbergwerk Adissa.

Almāde, 1) in Calcutta ein Schnellsegler; 2) kleine Negerfahrzeuge.

Almāden (A. de Azogue), Stadt in Spanien, Provinz Ciudad Real, 12,000 Ew., reiche Quecksilberbergwerke, die schon im Alterthum betrieben wurden, im 16. Jahrh. durch Pacht an die Fuggers kamen, im 17. Jahrh. wieder von der Regierung übernommen, 1835 wegen einer Anleihe an Rothschild verpfändet u. 1836 von dem Carlistenführer Gomez zum Theil zerstört wurden, weßhalb 1837 die Cortes den Vertrag mit Rothschild wieder auflösten. Vgl. Nöggerath, Mittheilungen über die Quecksilberbergwerke zu A., Berl. 1863.

Almagell, Bergpaß im Schweizercanton Wallis, 11,663' hoch, zwischen den Thälern Zermat u. Visp.

Almāgest (arab. und gr., das große Werk), bei den Arabern das große System (*μεγάλη σύνταξις*) des Ptolemäos.

Almāgra, 1) rother Bolus; 2) braunrothe Ockererde, bei Almaçaron (s. d.) gefunden, u. zum Färben, Poliren, auch als Arznei u. bei Zubereitung des Schnupftabaks benutzt.

Almāgro, Stadt in Spanien, Prov. Ciudad Real, 8700 Ew., Eselmärkte, Spitzen- u. Blondenfabrication.

Almāgro, 1) Diego d'A., 1464 Findling bei Almagro, ging nach Amerika, um dort Glück u. Beute zu suchen u. lebte, einer der Reichsten der Colonie, in Darien, als ihn Pizarro und Hernando de Luque zu einem Eroberungszuge nach Peru gewonnen. Pizarro unternahm 1531 die erste Expedition, Almagro führte ihm 1532 Verstärkung nach, u. übernahm nach der vollständigen Eroberung, während Pizarro nach Spanien reiste, die Statthalterschaft. 1534 wurde er von Kaiser Karl V. ermächtigt, sich ein eigenes Gebiet, 200 Seemeilen südlich von Pizarro's, zu erobern u. entzweite sich darüber mit Pizarro, indem er Cuzco, die Residenz der Yncas, zu diesem Gebiet rechnete. Sie vertrugen sich zwar u. A. unternahm mit 570 Mann seinen Zug, als er aber 1536 zurückkehrte, nahm er Cuzco u. Lima, das er von den Peruanern umlagert fand u. befreite, für sich in Anspruch, zog in Cuzco ein, nahm Pizarro's Brüder u. dessen Unterbefehlshaber Alvarado 1537 gefangen u. glaubte seine Alleinherrschaft schon gesichert, so daß er sich mit Pizarro in Unterhandlungen einließ. Dieser hielt ihn hin, bis er stark genug war, eine Macht von 700 Mann, wobei viele Hakenschützen, gegen ihn zu schicken. A. konnte ihm nur 500 Mann, meist Reiterei, bei Cuzco entgegenstellen, er selbst war kränklich u. mußte das Commando einem Andern überlassen; das überlegene Feuer der Hakenschützen entschied, A-s Truppen wurden bei Salinas 6. April 1538 geschlagen, er selbst gefangen u. am 26. April im Kerker erdrosselt, seine Leiche nachher noch öffentlich enthauptet. 2) Diego, sein Sohn, rächte seinen Tod durch Ermordung Pizarro's 1541 und ließ sich zum General-Capitän von Peru ausrufen, wurde aber von dem Oberrichter Vaca de Castro entsetzt, geschlagen und hingerichtet 1542.

Almāguer, 1) Stadt in Neugranada (Südamerika), Goldminen; 2) Hochebene daselbst, 7000 Fuß über dem Meere.

Almahadia (Mehediah, Media), Stadt an der östlichen Küste von Tunis, 7000 Ew., Seehandel; im 9. Jahrh. von den Fatimiden gegründet; im Mittelalter Landungsplatz christlicher Flotten.

Almahellen, in Marokko die militärische Escorte der Karawanen.

Almanach (pers. Elmanach, arab. Almanah, Zählung, Berechnung), bei den Orientalen ein übliches Neujahrgeschenk, das, außer dem Tagesverzeichnisse, noch verschiedene Bemerkungen, Sprüche, Gedichte u. dgl. enthält u. das die Astronomen ihren Fürsten zum neuen Jahre überreichten. Ehe man diesen richtigen Ursprung kannte, leiteten Einige das Wort A. vom keltischen ab u. sagten, es sei zum Andenken eines Mönches (al-Manach) entstanden; Andere von Almanachika, womit die Aegypter Prophezeiungen nach den Mondläufen bezeichnen; wieder Andere vom altenglischen all-moon-held (alle Monate haltend) und Einige endlich vom altsächsischen all-Mahn-Acht (worauf man alle

Digitized by Google

Monate Acht zu geben habe). Am sonderbarsten war wohl die Ableitung des Stephanus: Als-man-nach (Christi Geburt zählte). Der erste bekannte A. erschien 1460 zu Wien von Peurbach: pro annis pluribus; sodann der französische A. royal seit 1679. Anfangs bildeten der Kalender des laufenden Jahres, die Genealogie der fürstlichen Häuser, Verzeichnisse der Messen, Hof-Feste u. Postenläufe den Hauptinhalt der A-e; kleine Gedichtchen und Anekdoten erschienen blos als Zugabe. Allmählich aber entstanden die sog. Musen-A-e, in denen die literarischen Gaben als Hauptsache standen. Diese Form fand immer mehr Beifall u. bis zu Anfang der 30ger Jahre dieses Jahrh. producirte der literarische Markt alljährlich eine Unzahl von A-en od. Taschenbüchern, meist bloß Sammlungen von Gedichten u. Novellen. Selbst in streng wissenschaftlichen Fächern hatte diese Modeform Eingang gefunden.

Almandin, Art Granat, s. d.

Almane (Almene), Gewicht in Ostindien, etwa 2 Pfund betragend.

Almansor, 1) Abu Dschaafer al Mansor, der zweite Khalif aus dem Stamme der Abbasiden, 754—775, s. Mansur. 2) Muhammed Aben Amir, Minister des Khalifen Hescham II. von Cordova seit 976, führte unablässige Kriege gegen die Christen, nahm viele Städte ein und verheerte die Länder bis Galicien u. Navarra, in mehr als 50 Schlachten Sieger. Die afrikanischen Besitzungen behauptete er mit gleicher Kraft. Dabei war er auch für die Künste des Friedens empfänglich. Die Könige von Leon, Castilien und Navarra vereinigten endlich ihre Macht u. schlugen A. 998 bei Calatagenazar; er st. 1002.

Almanza (Almança), Stadt in Spanien, Provinz Murcia, 7900 Ew. Hier 25. April 1707 Sieg des französisch-spanischen Heeres Philipps V. über das englisch-österreichisch-spanische Karls III. S. Spanischer Erbfolgekrieg.

Almanzāra, Fluß in Estremadura. Hier 4. Nov. 1810 (im span.-portug. Befreiungskrieg) Sieg der Franzosen unter General Sebastiani gegen die Spanier.

Almanzi, Joseph, geb. zu Padua 1814, gelehrter Israelit, Alterthumsforscher u. Dichter, schr.: Higajon be'Kinor (Harfentöne); Abné Sicaron (Denksteine); Erläuterungen dazu von Luzzato, Prag 1845.

Almanzor, Küstenfluß in der spanischen Provinz Granada.

Almāraz, Stadt im spanischen Estremadura, rechts am Tajo, 1200 Ew.

Al marco (ital.), nach dem reinen Gold- od. Silbergewicht.

Almarein (altd., v. lat. Armarium), ein Urkundenschrank; daher Almaria das Archiv, besonders eines Klosters od. einer Kirche.

Almarich, s. Amalrich.

Almas, Name mehrerer Ortschaften Ungarns, Siebenbürgens und Serbiens, darunter: 1) in Niederungarn, Comorner Gesp., an der Donau, Wasserleitung, Schwefelbad, römische Alterthümer, Marmorbruch, Weinbau (Neßmiller). 2) Homorod-A. in Siebenbürgen, Tropfsteinhöhlen. 3) Dorf in Slavonien, Hausenfang. 4) Nagy-A., Dorf u. Schloß in Siebenbürgen. 5) Kis-A., in Siebenbürgen, Goldminen. 6) Ein fischreicher Fluß im ungarischen Comitat Sumegh.

Almasy (spr. Almaaschi), altungarisches Geschlecht, kommt bereits 1089 in Diplomen vor, jetzt theils gräflich, theils adelig mit dem Prädicat von Zsadány und Török Szent Miklos. Gegenwärtig blühen I. zwei gräfliche Linien. A) Erste Linie: 1) Ignaz, geb. 1726, zeichnete sich mehrfach im Siebenjährigen Kriege aus, wurde 1773 Feldmarschalllieutenant, 1777 in den Grafenstand erhoben, 1784 General der Cavallerie und starb 1804. Gegenwärtiger Chef: 2) Graf Georg, Sohn des verst. Grafen Enoch. 3) Moriz, Vetter des Vor., Sohn des Grafen Christoph (gest. 1843), geb. 1808, bis 1848 Unterpräsident der k. ungarischen Hofkammer, zur Zeit des Finanzministeriums Kossuth Präsident beim Gerichtshofe über den Schleichhandel, später Gouverneur der k. k. priv. Allg. österr. Boden-Credit-Anstalt. B) Zweite Linie, 1815 in den Grafenstand erhoben, Chef: 4) Graf Koloman, geb. 1815, Erbherr zu Sarkad und Kétegyház. C) Aus anderm Zweige: 5) Joseph v. A., k. k. Geh. Rath, Septemvir, Obergespan von Gömör, hatte die Herrschaft Zsadány erhalten, bildete daraus ein Majorat u. st. 1825. 6) Paul v. A., Sohn des Vor., geb. 1818 zu Pesth, katholisch, trat früh in die Reihen nationaler Opposition u. aufopfernder Reformpartei, war Untergespan von Heves u. glänzte schon am Reichstage 1844, wurde 1848 Vicepräsident des Unterhauses, 1849 erster u. einziger Präsident des Reichstages in Debreczin u. war Mitunterzeichner der Thronentsetzung vom 14. April. Nach der Katastrophe von Vilagos flüchtete er mit Kossuth in die Türkei; durch Intervention der Westmächte frei geworden ging er nach London, Paris und später nach Brüssel. Dorthin folgte ihm auch seine Gattin (geb. Gräfin Batthyanyi), welche indeß bald nach Wien ging, um zu Gunsten ihres Sohnes Joseph (geb. 1840) gegen die Confiscation des Majorats zu processiren. Dort vom Minister v. Bach empfangen, entwickelten sich Verhältnisse, die es den Familien Batthyanyi u. A. rathsam machten, dem Verbannten Amnestie zu verschaffen, um die Güter zu retten. Sie wurde 1859 gewährt. A. kehrte zurück, vollzog die Scheidung von seiner Gattin, soweit beider Confession es gestattete, u. lebte meist auf seinen Gütern, der Erziehung seiner Kinder sich widmend, verlor jedoch 1862 seinen Sohn (es hieß durch Selbstmord), wodurch das reiche Majorat wieder verwaist wurde. Zu allgemeiner Ueberraschung ward A. jedoch 9. Febr. 1864 in seinem Hotel zu Pesth verhaftet u. (mit noch etwa 20 Andern, welche weder seiner gesellschaftlichen Stellung noch seinem Umgange angehörten) in die Kerker der Karlscaserne gebracht. Nach einjähriger Untersuchungshaft wurde er mit noch 8 andern Landsleuten durch die k. k. Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, jedoch zu 20jährigem Kerker in Eisen begnadigt. Das Urtheil ward 5. Febr. 1865 den

Digitized by Google

Betheiligten kundgemacht. Die Motive desselben (wahrscheinlich Theilnahme an den Verschwörungen in Galizien während des polnischen Aufstandes) sind aber, trotz mehrfacher Interpellationen in der österreichischen wie ausländischen Presse (gelegentlich selbst im Reichsrathe), bisher unbekannt geblieben.

Alme (Aliso), Fluß in Westphalen, entspringt im Kreise Brilon u. mündet unterhalb Neuhaus in die Lippe.

Alme (Almeh), 1) öffentliche Tänzerinnen in Ägypten (früher in den Tempeln), Persien u. Indien; 2) auf den Theatern bakchantische Tänze.

Almeïda, 1) Stadt mit Festung an der Coa u. der spanischen Grenze in der portug. Provinz Beira, 2500 Ew.; wurde 1762 von den Spaniern erobert, aber wieder zurückgegeben; ergab sich 27. Aug. 1810 durch Capitulation an die Franzosen, welche 1811 die Werke größtentheils sprengten, die aber von den Engländern wieder in Stand gesetzt wurden; fiel 1844 in die Hände der Insurgenten unter Bomfin u. capitulirte 28. April. 2) Küstenstadt in der brasilianischen Provinz Espirito-Santo, 4500 Ew.; Salzwerke.

Almeida, 1) Don Francesco d'A., aus dem Geschlechte Abrantes, zeichnete sich im Kriege gegen Granada aus, wurde von Emanuel I. von Portugal 1505 zum Vicekönig von Ostindien ernannt; beförderte durch Klugheit u. Tapferkeit die portug. Niederlassungen, legte Forts an, entsandte Entdeckungs-Expeditionen, sperrte den persischen u. arabischen Meerbusen, um die Portugiesen zu alleinigen Herren Ostindiens zu machen, ließ sich, als vom mißtrauischen Hofe zu Lissabon Albuquerque als sein Nachfolger ernannt wurde, in seinen Unternehmungen gegen die persische u. ägyptische Flotte nicht unterbrechen, eroberte Goa, schlug die ägyptische Flotte u. wurde auf der Rückreise nach Europa 1509 am Cap der Guten Hoffnung von Eingebornen erschlagen. 2) Lorenzo, Sohn des Vor., kam 1506 nach Ceylon, entdeckte die Malediven u. fiel 1507 in einer Seeschlacht bei Tschoul gegen den König von Calicut. 3) Eman., Jesuit, geb. 1580, lebte 1622—34 am Hofe des Königs von Abessinien, schr. eine Geschichte Aethiopiens (Coimbra 1660) u. Historische Briefe (Rom 1629), u. st. zu Goa 1648. 4) Teodoro, Geistlicher, geb. 1722 in Lissabon, st. 1803, schr. Recreaçao filosofica, 1751, 5 Bde.; suchte eine Natur-Philosophie in Portugal zu gründen. 5) Nicolao Tolentino d'A., geb. 1745 zu Lissabon, st. 1811, schr. Satyren (sehr geschätzt) u. andere Dichtungen (Obras poet., 2 Bde., 1802 u. 1828). 6) L., geb. 1796, nahm am griechischen Befreiungskampfe Theil, wurde später Festungs-Commandant von Nauplia, st. 1847 zu Padua. 7) A. Garret, Joao Baptista de, geb. 1799 zu Oporto, einer der ausgezeichnetsten Dichter Portugals, bezog die Universität Coimbra, u. widmete sich der Jurisprudenz, publicirte aber schon als Student mehrere Tragödien. Anhänger der demokratischen Bewegung von 1820, ging er 1823 in's Exil nach England, 1824 nach Havre, kehrte 1826 nach Portugal zurück, mußte aber 1828 vor Dom Miguel abermals nach England fliehen, schloß sich 1832 der Expedition Dom Pedro's an, der ihm die Organisation des Ministeriums des Innern übertrug, wurde unter Maria da Gloria Geschäftsträger in Brüssel, kehrte aber, aus dem Staatsdienst tretend, 1836 in sein Vaterland zurück u. lebte hier hauptsächlich der (dramatischen) Poesie, bis er 1854 starb. Er schr.: die Tragödien Xerxes, Lucrecia, Merope u. Catão; Retrato de Venus; Magriço (romantisches Gedicht); Tratado de Educaçao, 1824; Camoes (in zehn Gesängen) 1825; Dona Branca, ou a Conquista do Algarve (episch-lyrisches Gedicht), 1826; Adozinda; Lyrica de Joao Minimou 1829; Anton de Vincente; D. Filippa de Vilhena; Alfageme de Santarem; Frei Luiz de Sousa; Sobrinha do Marquez (dramatische Arbeiten von 1837—46); Viagens na minha terra, 1837; veröffentlichte Folhas cahidas (Auswahl seiner Gedichte); Romanceiro, 1851—53. Obras, Liss. 1855 ff., 16 Bde.

Almeirim, Stadt in der portug. Provinz Estremadura, Distr. Santarem, 2000 Ew., Ruinen eines königlichen Schlosses.

Almèloo, 1) Bezirk der niederländischen Provinz Overyssel mit 6 Cantonen; 2) Stadt daselbst an der Vechte, 5000 Ew., Schloß.

Almelöveen, 1) van, niederländischer Kupferstecher, 1614—1650, in Landschaften thätig. 2) Theodor Janson van A., 1657—1712, niederländischer Arzt; schr. u. a. Inventa novantiqua, 1644; gab auch den Celsus heraus.

Almen, ehem. Herrschaft im Reg.-Bez. Arnsberg, preuß. Provinz Westphalen, besteht aus 2 Dörfern mit mehreren Rittersitzen, von denen der auf der Tinne, s. Oberalmen, früher ein großes Castrum war, in welchem der Erzbischof von Köln eine ansehnliche Burgmannschaft unterhielt; bei Niederalmen entspringt die Alme, s. d.

Almenāra, Dorf an der Noguerra in der span. Provinz Lerida. Hier am 27. Juli 1710 Sieg im Span. Erbfolgekrieg gegen Philipp V.

Almendingen, Ludwig Harscher v., geb. 1766 zu Paris als Sohn des Hessen-Darmstädtischen Gesandten daselbst, wurde Jurist, Lehrer der Rechtswissenschaft in Herborn, 1803 Ober-Appellationsgerichtsrath zu Hadamar, 1811 Vicedirector des Hofgerichtsraths in Wiesbaden, war thätig bei den Verhandlungen über Einführung des Code Civil, wurde 1816 Vicepräsident zu Dillenburg u. war dann in Berlin thätig in dem Rechtsstreit der älteren u. jüngeren Linie des Hauses Anhalt-Bernburg zu Gunsten der Fürstin von Anhalt-Schaumburg. In Folge der Publication dieses Rechtsstreites wegen Formverletzung in Untersuchung gezogen, wurde er 1822 in Ruhestand versetzt, und st. 1827 zu Dillenburg. Er gilt als der juristische Vertheidiger der Politik der Rheinlandsstaaten und schr.: Recherches sur la forme de la diète germanique pendant la vacance du thrône impérial, Gött. 1792; Ueber den Concurs der Gläubiger, ebd. 1811; Politische Ansichten über Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft, ebd. 1814; Vorträge über den Code Napoléon und seine organischen Umgebungen, Gießen 1811 f.;

Digitized by Google

Metaphysik des Civil-Processes, Betrachtungen über Buchstabenjustiz, geheime Rechtspflege und bureaukratische Proceßleitung (1820 u. 21). Juridische Schriften, Gieß. 1803—19, 10 Bde.

Almendralēgo, Flecken im span. Estremadura; hier im Dec. 1811 siegreiches Gefecht der Engländer gegen die Franzosen unter Soult.

Almene, Gewicht in Ostindien, etwa = 2 Pfd.

Almenräder, Karl, geb. 1786 zu Ronsdorf, im Jülich'schen, Virtuos auf dem Fagott u. Verbesserer dieses wie anderer Blasinstrumente; componirte auch für Fagott.

Almeon, Almansur, Astronom in Mitte des 12. Jahrh., machte Beobachtungen über die Schiefe der Ekliptik, schr. Propositiones ac sententiae astrol. ad Saracenum regem, Bas. 1530.

Almēras, Louis d', geb. 1768, französischer General, zeichnete sich unter Napoleon bei Jaffa u. Heliopolis aus, wurde 1823 Commandant von Bordeaux, st. 1828.

Almēria, 1) südöstlichste Provinz Spaniens, 106½ Q.-M.; fast ganz dürres Gebirgsland, nur die drei Thäler der Flüsse Rio de Velez Rubio, Rio de Almanzora u. Rio de Almeria fruchtbar; Gebirge: Sierra de Filabres, S. de Bacares, S. Almagrera, S. de Almagro, S. Nevada, S. de Gor, S. de Gador (6168 bis 7151'), S. de Maria; 234,789 Ew., welche sich mit Berg- u. Weinbau, Strickflechterei aus Espartogras, Töpferei, Fischfang rc. beschäftigen. 2) Hauptstadt hier an der großen gleichnamigen Bucht u. der Mündung des Flusses gl. N., Sitz eines Bischofs, Hafen, Citadelle, Soda- u. Salpetersiederei, Sparterieflechterei, Cochenillezucht u. 20,320 Ew. Die maurischen Herrscher betrachteten diese Stadt als die schönste ihres Reiches, verloren sie aber schon 1147, um welche Zeit sie noch 50,000 Ew. zählte. A. zerfällt in die Alt- u. Neustadt; jene hat enge, schmutzige, unregelmäßige Gassen, niedrige Häuser, diese dagegen schöne, meist 2—3stockige Gebäude große Plätze, liebliche Gärten u. Alamedas, Blumenreichthum, besonders in der Glorieta. Im 14. Jahrh. war Almeria ein Hauptsitz des Handels im Mittelmeere. In der Umgegend befinden sich reichhaltige Silber- u. Bleigruben, Edelsteine u. viel Marmor. Zum Transport der Waaren rc. gebraucht man meist Kameele.

Almerōde (Groß-A.), 1) Amt in der kurhessischen Provinz Niederhessen, Kreis Witzenhausen, 4800 Ew.; 2) Stadt daselbst an der Gelster, 2300 Ew., Schmelztiegelfabrication.

Almerial, Ort in der portug. Provinz Alemtejo; hier 8. Juni 1663 Sieg der Portugiesen unter dem Marschall von Schomberg gegen die Spanier.

Almey (Almei), so v. w. Zinkblume, setzt sich beim Rösten des Galmeis an den Wänden des Ofens an u. wird besonders in Augenkrankheiten zu Salben verwendet.

Almiggimholz, so v. w. Algumim.

Almilla, baumwollene Unterweste, welche in Spanien unter der Jacke (Chupa) getragen wird.

Almirante (Admirante), sonst in Spanien ein Befehlshaber zu See u. Land, bes. A. di Castilia.

Almissa (slav. Omisch), 1) gebirgige Landschaft in Dalmatien an der untern Cettina, Weinbau (Prosecco u. Muscateller). 2) Stadt an der Mündung der Cettina, 1000 Ew., Hafen.

Almistra, Vorgebirge auf Chio, berühmt wegen seines Malvasierweines.

Almo (a. Geogr., j. Almone), Flüßchen in Latium, vereinigt sich bei Rom mit dem Tiber; die Priester der Cybele wuschen in ihm jährlich (12. April) deren Bildsäule.

Almodōvar, Don Ildefonso Diaz de Ribera, Graf v., trat 1808 als Lieutenant in die spanische Artillerie u. wurde während des Krieges gegen Napoleon Stabsofficier. Unter Ferdinand VII. kam er, der Freimaurerei angeklagt, in den Kerker der Inquisition, aus welchem ihn die Revolution von 1820 befreite. Nach der Intervention von 1823 wanderte er nach Frankreich aus und kehrte erst nach dem Tode des Königs zurück, wo er unter Martinez de la Rosa Präsident der Cortes, 1834 Generalmajor und 1835 Generalcapitän von Valencia wurde. Bei dem Aufstande dieser Stadt wurde er gezwungen, sich an die Spitze der Junta zu stellen, man traute ihm aber nicht und er fand Gelegenheit zu flüchten. Unter Mendizabal war er dann kurze Zeit Kriegsminister, nach der Revolution von La Granja 1836 Deputirter bei den constituirenden Cortes, unter Calatrava nochmals Kriegsminister und vorübergehend Präsident des Ministerrathes, später Senator, Ende 1841 unter Espartero's Regentschaft Präsident der Cortes, 1842 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, trat 1843 zurück u. starb 1846.

Almodōvar, 1) A. del Campo, Stadt mit Schloß in der spanischen Provinz Ciudad Real, 3500 Ew., Silberbergwerk, Wein- und Oelbau. 2) Flecken in der portugiesischen Provinz Alemtejo, 2000 Ew.

Almogaver, Juan Boscan, s. Boscan.

Almohaden (Muahedin). Um 1120 (514 der Hedschra) predigte Abdallah Ben Tamurt aus Suz in den Städten Mauretaniens die Lehren des Iman Algazali von Bagdad, welche die Iman's von Cordova verdammt hatten. Um ihn sammelten sich alle Mißvergnügten. Er nannte sich Mehedi, d. i. Lehrer der Einheit Gottes (nach Albufeda), u. seine Schüler nannten sich A. Abdallah floh nach Suz, sammelte seine zahlreichen Anhänger und gab ihnen eine politische Verfassung; einer seiner Schüler, Abdul-mumen, wurde Anführer der Streitkräfte und führte sie zu Siegen, wurde nach dem Tode El-Mehedi's dessen Nachfolger, stürzte den Thron der Amoraviden und wurde so Gründer der Dynastie der A., welche indeß kaum länger als ein Jahrhundert sich halten konnte. Die Schlacht von Alarcos 1196 hätte fast ganz Spanien in ihre Hände geliefert, aber im Siege der Christen von de las Navas de Tolosa 1212 wurde ihrer Herrschaft ein tödtlicher Stoß versetzt. Auf Afrika beschränkt wurden sie später abermals von Granada zu Hülfe gerufen, waren zwar Anfangs sehr glücklich unter Abu Jussuf, wurden aber von Sancho, zweitem Sohne K. Alfons X., zurückgeworfen; dieser setzte nach Afrika über,

Digitized by Google

eroberte Marokko und beendigte auch hier die Herrschaft der A. 1273. Vergl. Aschbach, Die Almohaden u. Almoraviden, Frankfurt 1833; Dozy, History of the A., Leyden 1848.

Almon (a. Geogr.), 1) Priesterstadt im Stamme Benjamin. 2) **A.-Diblathaim**, Grenzstadt in Arabia petraea, nahe an der Wüste Moab.

Almonăcid, 1) Flecken in der spanischen Provinz Guadalaxara, am Tajo; hier 11. Aug. 1809 Sieg der Franzosen gegen den spanischen General Vanegas. 2) Nebenfluß des Ebro in Aragonien.

Almondbury, Stadt in der engl. Grafschaft York, 9000 Ew., Wollenmanufacturen.

Almonde, Philipp van, geb. 1646 zu Briel, zeichnete sich im Seekriege unter Ruyter vielfach aus und übernahm bei Agosta 1675, wo Ruyter fiel, das Commando über die Flotte. Später diente er unter Tromp, half die Schlacht bei La Hogue 1692 gewinnen u. 1702 die spanische Silberflotte im Hafen von Vigo erobern; er starb 1711.

Almōrah, Stadt in Hindostan an der östl. Abdachung des Himalaya, seit 1815 im Besitz der Engländer, 10,000 Ew., Festungswerke, lebhafter Handel.

Almorăham, der erste Monat im arabischen Jahr.

Almoraviden. Im 11. Jahrhundert erhob sich Yahia-ben-Ibrahim vom Stamme der Lamtuna, jenseits der Kette des Atlas, seine Stammesgenossen für seine neue Erkenntniß des Koran zu gewinnen. Er hatte in Abdalla-ben-Yasim einen beredten feurigen Schüler. Dieser nannte seine Anhänger Almorabethan, d. i. dem Dienste des Herrn Geweihte (Marabuts u. Marabiten) oder Molathemim, d. i. die Schirmbedeckten, die nach seinem Tode 1059 ihre Herrschaft bald über ganz Afrika (Marokko gründeten sie 1070) u. über das muhammedanische Spanien ausdehnten. Ihre Macht erreichte den Höhepunkt unter Jussuf-ben-Taxfin. Vom Könige von Sevilla nach Spanien gerufen, schlugen sie in der großen Schlacht bei Zolacca die Christen und bemächtigten sich bald des ganzen muhammedanischen Spaniens. Sie erlagen aber selbst nach kurzer Zeit den Almohaden, welche 1146 Marokko eroberten und ihrer Herrschaft ein Ende machten. In Spanien verschwanden sie 1157, hielten sich aber noch länger in Majorka. Vgl. Almohaden.

Almosen (v. gr. Eleemosyne, Mildthätigkeit), 1) jede dem nothleidenden Menschen im Geist der Liebe gebrachte leibliche oder geistige Hülfe; 2) die leiblichen Werke der Barmherzigkeit. Das Almosengeben ist eine eigenthümliche Aeußerung des religiösen Lebens und wird schon in den alten Gesetzgebungen als verdienstlich betrachtet. Im Christenthum, der Religion der Liebe, hat es seine schönsten Blüthen getrieben, ja man kann das Christenthum selbst als ein ununterbrochen wirkendes Almosen betrachten. Das Almosen an Kirchen bildete in den ersten Jahrhunderten die Hauptmasse der Kircheneinkünfte, während jetzt für die einzelnen Bedürfnisse meist bestimmte Fonds vorhanden sind. Die Einsammlung des A. findet bald statt in den Kirchen durch eigentliches Sammeln, bald durch Aufstellen von Opferstöcken, bald auch durch Collecten außerhalb der Kirche. Für das Einsammeln von Almosen innerhalb der Kirchen besteht überall keinerlei Beschränkung; auch werden nirgends auf die Größe solcher Gaben die Grundsätze der Schenkungen angewendet. Die Verwendung derselben richtet sich bald nach dem besonderen Zwecke, für welchen sie gesammelt sind (Arme, Kirchenbau, Missionen u. dergl.), bald nach dem Herkommen. Ueber die Verwendung wacht diejenige Behörde, welche die Verwaltung des Kirchenvermögens leitet.

Almosenier (v. fr. Aumônier), Almosenpfleger, nach der ursprünglichen kanonischen Bestimmung derjenige Ordensgeistliche, welcher die Almosengelder (1/10 der kirchlichen Einkünfte) verwenden soll. Seit dem 11. Jahrhundert gehörte der A. zum franz. Hofklerus, dessen Aufgabe hauptsächlich die Vertheilung der Almosen des Hofes blieb. Ihre Zahl vermehrte sich und um die Mitte des 15. Jahrhunderts erscheint der erste Groß-Almosenier von Frankreich in Johannes de Bely, Bischof von Angers. Der Groß-Almosenier hatte die Aufsicht über die Hofgeistlichkeit, er leitete die Wohlthätigkeitsanstalten, schlug Personen für Bischofssitze und Beneficien vor und erlangte dadurch ein so großes Gewicht, daß er der angesehenste Geistliche Frankreichs wurde (Solstitium honoris), oft den Cardinalshut erhielt, immer aber geborner Comthur aller königl. Orden wurde. Er war der geistliche Vertraute der königl. Familie, übte bei allen Gelegenheiten die kirchl. Functionen innerhalb derselben und saß beim Gottesdienst dem Könige zur Rechten. Unter ihm standen der erste Almosenier und weitere acht Almoseniers. In der Revolution ging das Amt unter, wurde jedoch in veränderter Gestalt von Napoleon I. wieder in's Leben gerufen, von den Bourbons beibehalten, ging in der Revolution von 1830 verloren, bis es Napoleon III. wieder einführte.

Almosenprediger (Quaestores), seit Beginn der Kreuzzüge Prediger, welche ermächtigt waren, den Ablaß (zeitlicher Strafen) an Büßende zu verkünden und von denselben statt der früheren Kirchenstrafen ein Almosen zu bestimmtem guten Zwecke einzusammeln. Spätere Synoden verboten denselben das Predigen und erlaubten nur, daß sie den Ablaßbrief vorlasen. Die Synode von Trient hat das Institut der Quästoren, Pius V. aber alle Ablässe um Geld aufgehoben.

Almquist, Karl Jonas Ludwig, geb. 1793 zu Stockholm, studirte Theologie, wurde 1829 Rector einer Bürgerschule zu Stockholm, kam wegen seiner politisch und religiös radicalen Richtung in Conflicte mit seinen Oberen, bereiste 1840 einige Theile Frankreichs, wurde nach seiner Rückkehr Mitarbeiter und zuletzt Redacteur vom Aftonblad und floh 1851, des Diebstahls, der Namensfälschung und versuchten Mordes verdächtig, nach Amerika, wo er 1863 noch lebte. Außer vielen historischen, natur- und sprachwissenschaftlichen Lehrbüchern schrieb er Romane und Novellen (Amorina, 1839; Det går an,

Digitized by Google

1839; Törn rosens Bok, eller Fria Fantasier, 1834—1840 etc.), Epopöen (Arthurs jagt, Hirden, Schems el Nihar etc.), Dramatisches (Schwanengrotte auf Ipsara, Marjam, Isodorus von Tadmor) und Humoristisches (Ormus und Ahriman). Dornrosensbuch, eine Sammlung romantischer Dichtungen, ist wohl das bedeutendste seiner Werke.

Almūda, 1) Fruchtmaß in Aragonien = 95, auf den Balearen = 101 par. Cubikzoll; 2) portugiesisches Oel- u. Weinmaß = 844 par. Cubikz.

Almuggim, so v. w. Algumim.

Almukabāla (v. arab.), mittelalterlicher Ausdruck für Algebra.

Almukanthārat (v. arab., Höhenkreis), jeder mit dem Horizonte parallele Kreis der Himmelskugel. Gestirne, welche gleiche scheinbare Höhe haben, befinden sich auf demselben Almukantharat.

Almukāzin, letzter maurischer König in Saragossa, 1096—1118.

Al-Mumĕnin (arab., Fürst der Rechtgläubigen), Titel der Nachkommen Muhammeds.

Almunĕzar, Stadt in Spanien, Provinz Granada, 6000 Ew., Hafen, Seidenbau.

Almunia, Stadt in Spanien, Provinz Saragossa, 4500 Ew.

Almuredin, Stern 3. Größe im Flügel der Jungfrau.

Almus, 1) Anführer der Magyaren zu Ende des 9. Jahrhunderts, Gründer magyarischer Ansiedelungen in Ungarn. 2) Statthalter von Croatien, Verwandter des ungarischen Königs Ladislaus I., verlangte wiederholt einen Theil Ungarns als herzogliches Lehen, wurde 1113 geblendet.

Almutādir, maurischer König von Saragossa, zu Ende des 11. Jahrh.

Almutium (Almucia, Feraturae), ursprünglich ein Pelzüberwurf, den französische Kanoniker bei amtlichen Functionen trugen; später wurde er auch von Weltgeistlichen u. Laien getragen. In den deutschen Stiftern bediente man sich hiezu anfänglich des Ziegenfelles.

Alney, von der Saverne gebildete Insel in der englischen Grafschaft Gloucester; historisch berühmt durch den Zweikampf, den hier Kanut der Große von Dänemark u. König Eduard Ironside von England kämpften.

Alnö, Insel im Bottnischen Meerbusen, 600 Ew., Schafzucht, Strömlingsfang, Kalkbrüche.

Alnwick, Stadt am Alne in der englischen Grafschaft Northumberland, mit Hafen u. Stammschloß der Herzoge von Northumberland, 22,000 E. Hier wurde 1092 König Malcolm getödtet, 13. Aug. 1174 König Wilhelm I. von Schottland von K. Heinrich II. von England geschlagen.

Alocāsia (A. *Schott* u. *Endl.*), Pflanzengattung der Familie der Aroideen. Art: A. macrorrhiza, der Wurzelstock wegen seines Mehlreichthums auf den Freundschafts- u. Sandwichsinseln als Nahrungsmittel verwendet.

Alōë (A. *L.*), 1) Pflanzengattung, nach dem Systeme Jussieu's aus der Familie der Asphodeleen od. Liliaceen, mit einem röhrenförmigen, dicht u. starkblätterigen Blumenkelch, worin sich ein loser Stengel rother Blumen befindet. In Europa kommt von den zahlreichen Arten der A., die in Ost- u. Westindien u. auf dem Vorgebirge der Guten Hoffnung einheimisch sind, nur die gemeine A. fort. Die größten u. prächtigsten südamerikanischen Arten blühen in unseren Gewächshäusern selten und nur alle 20 bis 30 Jahre. Die Blüthe der A. besteht in einer regelmäßigen, 6theiligen Blumenkrone von grünlicher, purpur- od. gelbrother Farbe u. ist wegen ihrer Schönheit sehr beliebt. Man kann fast alle Arten in großen Töpfen ziehen, wenn sie in leichte, doch nahrhafte Erde gebracht u. im Winter in frostfreien Zimmern bei 4—6 Grad Wärme gehalten werden. 2) (Aloësaft, Aloë, Succus aloës), der eingedickte Saft mehrerer zur Gattung der A. gehörigen Pflanzen. Man schneidet die Blätter nahe am Stamme ab, hängt sie über Gefäßen auf u. läßt den ausgeflossenen Saft an der Sonne verdunsten. Doch auch durch Absud in kochendem Wasser, durch Auspressen der Blätter und Eintrocknen durch die Sonne, od. gelinde Hitze, erhält man einen eingedickten Saft, doch von geringerer Art. Die vorzüglichsten Sorten sind: a) glänzende od. Cap-A. (A. lucida), im Handel die häufigste; b) Soccotrinische A. (A. soccotrina), feine A., von der A. soccotrina, einer auf der arabischen Insel Soccotora u. in Arabien einheimischen Pflanze gewonnen, nicht so glänzend wie die vorige, Farbe hyacinthroth; sorgfältiger bereitet, wäre sie die feinste; c) Leber-A., gemeine A. (A. hepatica), ziemlich große unregelmäßige Stücke von dunkelbrauner Farbe, erscheint auf dem Bruche dunkel leberbraun u. schwachglänzend. Oft findet man statt der Leber-A. die in jeder Hinsicht weniger gute Barbadosa (A. de Barbados). d) Roß- od. Pferde-A. (A. caballina foetida), die schlechteste Sorte, schwarz u. undurchsichtig. Die A. wird in der Medicin häufig gebraucht; auch dient sie als Färbepräparat, sowie in England zum Brauen des Porterbieres. Das A.-Holz kommt nicht von der A., sondern von dem in China u. Ostindien einheimischen Paradiesbaume. Es ist hart, von dunkeler Farbe u. hat einen starken, angenehmen Geruch, weßhalb es zu Räucherungen gebraucht wird. Doch kommt es selten nach Europa.

Aloëbitter (Aloin), wird rein erhalten, wenn man den wässerigen Auszug der Aloë durch Kochen mit Bleioxyd von dem beigemengten Extractivstoff (s. Aloëharz) befreit. Es ist eine gelbe, gummiartige, sehr bittere Substanz, in Wasser u. wasserhaltigem Alkohol leicht löslich, in absolutem Alkohol u. Aether unlöslich. Das A. ist der charakteristische Bestandtheil der Aloësorten, riecht safranartig, u. ist unter dem Namen Extractum aloës aquosum officinell. Mit Salpetersäure behandelt liefert es das künstliche Aloëbitter (Aloësäure). Wenn man 1 Th. Aloë von Soccotora in 8 Th. Salpetersäure von $1,_{25}$ spec. Gewicht löst, die abgedampfte Flüssigkeit mit Wasser versetzt od. erkalten läßt, so erhält man einen dunkelgelben Niederschlag, der durch Auswaschen u. Trocknen in roth u. safrangelb übergeht. Nach Scheele u. Braconnot löst sich diese Substanz in kochendem Wasser mit pracht-

Digitized by Google

voller Purpurfarbe, in Alkalien mit noch dunklerer Nuancirung; das künstliche Aloëbitter selbst u. seine Verbindungen mit Alkalien verpuffen beim Erhitzen. Wird Aloë mit Salpetersäure von höherem spec. Gewicht unter steter Erneuerung der Säure gekocht, so krystallisirt aus der Flüssigkeit beim Abdampfen eine Menge von Kohlenstickstoffkrystallen. Von praktischer Bedeutung ist vielleicht die Eigenschaft der wässerigen Lösung von künstlichem Aloëbitter, die Seide braunroth, die Wolle aber dauernd schwarz zu färben.

Aloëharz (Resina aloës), eine gelbbraune, in der Wärme weiche u. zähe, harzähnliche Masse, die nach Behandlung der Aloë mit heißem Wasser zurückbleibt. An der Luft wird sie hart u. spröde; sie ist in Wasser schwer, in Alkalien, Alkohol u. Aether leicht mit gelber Farbe löslich. Dieses Harz ist eine Verbindung von Aloëbitter mit einem eigenthümlichen braunen Extractivstoff, von Braconnot principe puce genannt. Durch Neutralisiren einer ammoniakalischen Aloëlösung mit Essigsäure, Kochen der gefällten Substanz mit Bleioxyd u. Zersetzen mit verdünnter Salpetersäure erhielt er diesen Stoff als ein flohfarbnes, geruch- u. geschmackloses Pulver, das bis jetzt ohne Anwendung geblieben.

Aloëtisch, mit Aloë gemischt; daher **Aloëtische Mittel** (Aloëtica), Arzneien, die Aloë zum Hauptbestandtheil haben; **Aloëtischer Wein**, Wein mit Aloë u. Gewürzen vermischt.

Aloëus, 1) Sohn des Poseidon u. der Kanake, Gemahl der Iphimedeia, der Mutter der Aloïden (s. d.) von Poseidon. 2) Sohn des Helios u. der Kirke, ein korinthischer König aus dem Geschlecht der Bakchiaden.

Alogiāner (Aloger, v. gr.), eine zuerst von Epiphanius gebrauchte Bezeichnung für Gegner der Trinitätslehre, namentlich die Theodotianer u. Artemoniten, da sie, um ihre Lehre zu stützen, das Evangelium des hl. Johannes (wo die Lehre vom λόγος) u. die Apokalypse als dem Häretiker Cerinthus angehörende Schriften verwarfen. Nach Döllinger (Hippolytus) waren sie eine Abart der Montanisten.

Alōgie (v. gr.), Vernunftlosigkeit, Unsinn.

Aloïden, Otos u. Ephialtes, Söhne des Poseidon u. der Iphimedea, Giganten von ungeheuerer Größe, die jährlich eine Elle in die Breite u. drei Ellen in die Höhe wuchsen. Erst 9 Jahre alt, suchten sie bereits den Himmel zu erstürmen, indem sie den Berg Ossa auf den Olymp u. den Pelion auf den Ossa thürmten u. den Hermes 13 Monate in Fesseln hielten. Aber Apollo erlegte sie. Nach Anderen sollen sie auf der Insel Naxos durch die List der Artemis, die sich in einen Hirsch verwandelte u. mitten zwischen ihnen durchsprang, gegenseitig sich selbst getödtet haben, während sie den Hirsch erlegen wollten. Zur Strafe zernagte ihnen im Tartarus, wohin Zeus sie gestürzt hatte, ein Geier die Eingeweide u. eine Eule raubte ihnen durch ihr Geschrei den Schlaf. Nach Pausanias opferten Otos u. Ephialtes zuerst unter allen Menschen den Musen auf dem Helikon u. weiheten ihnen diesen Berg.

Aloïs, s. Aloysius.

Alombrādos (span., Erleuchtete), Secte in Spanien zu Ende des 16. u. Anfang des 17. Jahrh. Sie verwarfen das äußere Lehramt, die guten Werke u. die Sacramente u. erklärten das innerliche Gebet für die ganze Erfüllung des Gesetzes. Theils durch die Inquisition verfolgt, theils durch freiwillige Auswanderung (besonders nach Frankreich, wo sie aber ebenfalls 1635 unterdrückt wurde), theils durch bessere Einsicht schmolz die Secte allmählich zusammen.

Alompra, Stifter des Reiches der Birmanen, reg. 1752—1760.

Alonge, s. Allonge.

Alonso, so v. w. Alfons.

Alōpe, Tochter des Kerkyon (od. des Aktor). Von Poseidon Mutter, gab sie das neugeborene Kind ihrer Amme zum Aussetzen. Ein Hirte aber fand es an einer Stute trinkend, gab es dann einem andern Hirten, jedoch ohne die kostbaren Kleider. Dadurch entspann sich ein Streit, der die Aussetzung enthüllte. Kerkyon ließ seine Tochter ersäufen u. das Kind wieder aussetzen. Allein die Stute säugte es abermals. Nun erkannten die Hirten den Wink eines Gottes, zogen es auf u. nannten es Hippothoos. Poseidon verwandelte seine Geliebte in die Quelle Alope.

Alopēkie (v. gr., Fuchsraude, Ausfallen der Haare), der medicinische Ausdruck für Kahlköpfigkeit. Sie ist Folge theils natürlicher (meist vererbter) Anlagen, theils gewisser Krankheiten, namentlich des Typhus u. des Scharlach, od. geistiger u. körperlicher Erschöpfungen. Alle noch so gepriesenen Mittel dagegen helfen nichts, wenn einmal die Haarbälge zerstört sind. Durch Reinlichkeit, ölige Einreibungen (z. B. mit Klettenwurzöl), öfteres Abschneiden kann aber allerdings wie der Haarwuchs befördert, so auch das Ausfallen der Haare gehemmt werden.

Alopekuros (*A. L.*, Fuchsschwanzgras), Grasgattung, wozu u. a. die Art A. agrestis (Ackerfuchsschwanz) gehört.

Alopēus, 1) Maximilian, Baron v., geb. 21. Jan. 1748 zu Wiborg in Finnland, Anfangs der Theologie gewidmet, wurde durch den Grafen Panin 1768 in die diplomatische Laufbahn geführt u. bald Director der Reichscanzlei in St. Petersburg. Hier vertraute ihm der Großfürst Paul die Führung seiner Privatcorrespondenz mit Friedrich II. an. Die erste Mission erhielt er 1785 nach Eutin zum Bischofe von Lübeck, dann wurde er 1790 Gesandter in Berlin, wo er die Gunst Friedrich Wilhelms II. in hohem Grade gewann u. unter den schwierigsten Verhältnissen seine diplomatische Gewandtheit bekundete. Nach dem Frieden von Tilsit ging er als außerordentlicher Gesandter nach London, 1813 kehrte er in gleicher Eigenschaft wieder an den preußischen Hof zurück, wo er bis 1820 blieb. Dann nahm er seinen Abschied u. st. 1822 zu Frankfurt a. M. 2) Daniel, Graf v., geb. 1769, Bruder des Vor., auf der Karlsschule in Stuttgart erzogen, trat gleichfalls in die diplomatische Laufbahn u. war 1807 Gesandter in Stockholm. Beim Ausbruch des Krieges mit Rußland ließ ihn Gustav IV. verhaften, doch befreite ihn bald dessen

Digitized by Google

Thronentsagung, worauf er den Frieden von Abo 1809 vermittelte. 1811 war er Gesandter in Stuttgart, 1813 Generalcommissär der verbündeten Heere, 1815 Gouverneur von Lothringen. Nach dem Abgange seines Bruders erhielt er den Gesandtschaftsposten in Berlin, den er bis zu seinem Tode (1831) verwaltete.

Alōpex (gr.), 1) Fuchs, hinterlistiger Mensch. 2) Ein von Themis den Thebanern gesendetes Ungeheuer, dem jeden Monat ein Knäblein zum Opfer gebracht werden mußte. Amphitruo erhielt die von Kreon erbetene Hülfe gegen die Teleboer nur unter der Bedingung, daß er das Ungeheuer tödte. Er versuchte es mit Hülfe des Lälaps, des Hundes des Kephalos von Athen, der aber mit ihm in Stein verwandelt ward.

Alōpo, Pandolfello, Günstling Johannas II. von Neapel, Großseneschall, ward auf Befehl Jacobs von Bourbon, ihres 2. Gemahls, 1415 hingerichtet.

Alōros, erster König von Chaldäa.

Alouchiharz (spr. Aluschih . .), aromatisch riechendes Harz aus Madagascar.

Aloyau (fr.), 1) Lendenbraten; 2) Société de l'A. (Lendenbratengesellschaft), unschuldig klingender Name für eine französische Freimaurergesellschaft kurz vor Ausbruch der Revolution.

Aloysia, (A. *Ort.*, Punschpflanze), 1) Pflanzengattung aus der Familie der Verbenaceae-Lippicae; Art: A. citriodora, in Chili u. Peru ein Strauch mit citronenartig duftenden Blättern; 2) weiblicher Vorname, von Aloysius.

Aloysius, latinisirte Form des italienischen Luigi, deutsch Ludwig. I. Heiliger: 1) St. A. von Gonzaga, s. Gonzaga. II. Fürst: 2) A. Joseph, Fürst von Liechtenstein, geb. 26. Mai 1796, Sohn des Fürsten Johann Joseph, succedirte diesem 20. April 1836, lebte meist in Wien, war Präsident der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft, st. 12. Nov. 1858 zu Eisgrub in Mähren. Aus seiner 8. Aug. 1831 mit Gräfin Francisca, geb. Kinsky, geschlossenen Ehe entstammten 8 Töchter u. 2 Söhne, von denen der ältere, Johann Franz, geb. 5. Oct. 1840, ihm in der Regierung folgte. III. Künstler: 3) Baumeister des Gothenkönigs Theoderich, baute Wasserleitungen u. Bäder zu Rom u. restaurirte römische Baudenkmale.

Alp (vom celt. alb, hoch), so v. w. Mittelgebirge. Man unterscheidet: 1) Fränkische A., im bayerischen Mittelfranken (s. d.); 2) Hohe A., am Fuße des Säntis; 3) Rauhe (od. schwäbische) A., s. Alb.

Alp (Alm), Viehweide auf Bergabhängen od. grasreichen Plateaus der Alpen; daher **Alpenwirthschaft** (Weidewirthschaft), bei welcher das Vieh im Sommer auf die Alp (entweder Gemein-A. od. Privat-A.) zur Weide u. Milchbenutzung getrieben wird (s. Sennerei). Die **Alpenfahrt**, welche wie die **Alpenabfahrt** mit Festlichkeiten begangen wird, erfolgt im Mai auf die niederen (Vor-)Alpen, im Juli auf die höher gelegenen. Im September kehrt das Vieh zurück; nur auf solchen Alpen, wo auch Heu gewonnen u. aufbewahrt werden kann, bleibt es bis in den October u. November. Den Milchkühen werden die besten Alpen eingeräumt, auf die minder guten kommen die Kalbinnen u. die Pferde. Auf den höchstgelegenen Alpen aber weiden Gebirgsschafe mit Ziegen. Die Alpen theilt man in verschiedene Weidestriche, die entweder natürliche Grenzen od. Umzäunungen haben, u. in Staseln od. Hütten (untere, mittlere u. obere), die nach einander benützt werden. Alpen, wo alle Arten Vieh weiden, heißen Gusti- (Stier-) Berge; weidet Rindvieh allein, so sind es Bauernberge; auf den Schafbergen, den steilsten, sind nur Schafe u. Ziegen. Zur Alpenwirthschaft im weitern Sinn gehört übrigens auch die Eggartenwirthschaft, eine Wechselwirthschaft mit natürlichem Futterbau. Vgl. Emminghaus, Die schweizerische Volkswirthschaft, Lpz. 1860; Schatzmann, Schweizerische Alpenwirthschaft, Aarau 1858—63.

Alp (Incubus, Asthma nocturnum, Ephialtes), Engbrüstigkeits-Anfälle, welche besonders während des Schlafes, od. auch in halbwachem Zustande vorkommen u. von einer Traumvorstellung, als werde die Brust durch eine Gewalt von Außen enorm beengt, zusammengeschnürt, eingedrückt &c., begleitet sind. Solche Kranke meinen, es stürme ein Gespenst (der **Alp**), od. ein Ungeheuer auf sie los, wolle auf ihre Brust springen, sie erwürgen, u. stoßen endlich nach längerem, vergeblichem Bestreben, sich aufzurichten, zu bewegen, od. um Hülfe zu rufen, einen durchdringenden Jammerschrei aus, mit dem sie zugleich erwachen, und welcher sie von ihrem Anfalle (dem **Alpdrücken**) befreit. Diese Kranken wissen bei fast ungestörtem Bewußtsein recht wohl, daß jene beklemmenden und ängstigenden Empfindungen nur eingebildete sind. Das Alpdrücken tritt meistens plötzlich in der Nacht, u. zwar häufiger im ersten Schlafe als gegen Morgen auf; dabei ist die Respiration eine seufzende, wimmernde od. stöhnende; Stirn u. Brust sind mit Schweiß bedeckt. In der Regel schlafen solche Befallene gleich nach dem Anfalle wieder ein; Zahl und Dauer der Paroxismen sind sehr verschieden; manche bekommen in jeder Nacht einen od. mehrere Anfälle, andere erleiden allmonatlich einen; die Anfallsdauer beträgt in der Mehrzahl der Fälle nur wenige Minuten, in höchst seltenen Fällen 1—2 Stunden; kein Geschlecht ist davon verschont, in den jüngeren u. mittleren Lebensjahren treten sie am häufigsten auf; nervöse Subjecte incliniren besonders dazu, und durch späte, reichliche Abendmahlzeiten, Spirituosa, Congestivzustände, geistige Aufregung, unbequeme Lage im Bette, vorzüglich die auf dem Rücken mit hinten überhängendem Kopfe, heiße Schlafzimmer, Federbetten u. s. w., wird der Ausbruch des Anfalles begünstigt. Dasselbe gilt auch von allen das Nervensystem schwächenden Ursachen. Kommen heftige u. lang anhaltende Alpanfälle wiederholt in jeder Nacht vor, so rufen sie zuletzt Fallsucht, Lähmungen, selbst Schlagflüsse hervor. Die Behandlung bestehe vor Allem in Beseitigung der veranlassenden Momente, in Hebung der etwa vorhandenen Leibesverstopfung durch gelind abführende Mittel, außerdem in krampfstillenden, stärkenden Mitteln

Digitized by Google

bei mehr warmer Bekleidung, endlich im Gebrauche von anfänglich warmen, dann kalten Fluß- od. Seebädern; in sehr hartnäckigen Anfällen greife man zu Hautreizen. Daß man den Kranken im Anfalle selbst wecke, anrufe, ist nicht immer anzurathen, ebensowenig das gänzliche Unterlassen des Nachtessens, jedoch unter Vermeidung aller Flatulenz erzeugenden Nahrungsstoffe wie erhitzenden Getränke. J. Waller, Ueber d. Alpdrücken (a. d. Engl. von Cl. Wolf), Frankf. 1824; Strahl, Der Alp, sein Wesen u. seine Heilung, Berl. 1833.

Alpacas, eine Gattung schöner Zeuge aus Alpacawolle (s. Alpaco), welche hauptsächlich in Bradford verfertigt werden. Der Einschuß ist genannte Wolle, die an Glanz nur der schönsten thibetanischen Ziegenwolle nachsteht, die Kette entweder Organsinseide od. Baumwollenzwirn.

Alpaco (Paco), eine durch Cultur entstandene Abart vom Guanaco od. Lama (Auchenia Lama *L.*) od. nach v. Tschudi's genauen Untersuchungen (Faun. peruan. 223. 261.) eine selbstständige Art (Auchenia Paco *Desm.*), kleiner als das Lama u. zeichnet sich durch ein außerordentlich feines, reiches und langes Wollkleid aus. Es wohnt vom mittlern Bolivia bis zum mittlern Peru, lebt in Heerden auf den Hochebenen, geht nicht unter 8000' Meereshöhe hinab u. wird zur Schur nach den Dörfern getrieben, obgleich es sehr scheu u. widerspänstig ist. Es wird 2½ bis 4½' hoch, 4½' lang; der Körper ist gestreckt, die Sohle breit, der Schwanz kurz, die Lippen kurzhaarig, Brust u. Handwurzel ohne Schwiele. Die Farbe ist schwarz od. weiß, zuweilen gescheckt, auch wohl braun od. braunscheckig. Das Haarkleid ist überall sehr lang, Gesicht u. Extremitäten ausgenommen, nur die Innenseite der Ohren u. Unterseite des Schwanzes sind fast nackt.

Alpaïs (Alpheis), Geliebte Pipins von Herstal, Mutter Karl Martells; st. in einem Kloster.

Al pari (ital.), im Gleichwerth, wenn also der Marktpreis der Münzen oder Werthpapiere mit dem Nennwerth übereinstimmt. Der Curs steigt bald über, bald unter Pari. Im erstern Fall wird das Papier mit Gewinn, im letztern mit Verlust verkauft.

Alp Arslan (der tapfere Arslan), 1) Sohn Daubs, Neffe Togrulbegs, nach dessen Tod (1603) 2. Seldschukkensultan, st. 1072. 2) Sultan von Aleppo um 1115.

Alpdrücken, so v. w. Alp (Med.).

Alpedrinha, 1) Gebirg, Zweig der Estrella; 2) Ort in der portug. Provinz Beira; 1500 Ew.

Alpen, Gebirg, 1) (a. Geogr., Alpes, d. i. weiße Berge, vom Celtischen alb, weiß, daher noch heute der höchste Berg Montblanc), galt für das höchste Gebirge Europas, mindestens ebenso hoch als der Kaukasus. Es zog sich unter verschiedenen Namen der einzelnen Theile als eine zusammenhängende, große Bergkette von der Südküste Galliens in der Nähe des Varus erst in nördlicher, dann von Germanien an in östlicher Richtung bis Pannonien, ja bis nach Thracien, enthielt eine Menge von Quellen, die mehrere Seen und eine große Anzahl von Flüssen bildeten, u. war in den Thälern stark bewohnt. Sie gliederten sich in folgende einzelne Theile: Alpes Maritimae (See- od. Ligurische A.), von Genua, wo der Apenuin beginnt, bis zum Varus, der auf dem Cema (j. Caillole) entspringt, von da nordwärts bis zu den Quellen des Padus (Po) od. zum Berge Vesulus (j. M. Viso). Die nach dem ligurischen Könige Cottius benannten Alpes Cottiae od. Cottianae (Cottische A.), an die vorigen sich anreihend, erstrecken sich von Eburodunum bis Segusio oder vom Mons Viso bis zum M. Cenis. Zu ihnen gehört der hohe u. steile Berg Matrona (später M. Janus od. Janua), j. Genèvre. Sie bildeten die Grenze zwischen Gallien u. Italien u. waren gefährlich zu passiren. Zwischen dem M. Cenis u. Augusta (j. Aosta) lagerten die A. graecae od. Graeciae (Grauen od. Griechischen Alpen), wozu gehörten das Jugum Cremnonis (j. le Cramont) u. die A. Centronicä (od. der kleine St. Bernhard) u. seine Umgebungen. Von Aosta an zogen bis zum St. Gotthard die A. Penninae (penninischen A.), die Schweizer- u. lepontischen A. in sich begreifend, nach dem Jupiter Pöninus od. Penninus, wie Einige unrichtiger Weise meinen, benannt, welcher auf dem großen St. Bernhard einen Tempel hatte. Die folgende Alpenpartie A. Rhaeticae (Rhätische A.), reichte vom St. Gotthard (Adula) bis zum Ortles. Die A. Tridentinae (j. Tiroler A.), umfaßten Südtirol, wo die Athesis entspringt. Östlich schließen sich die A. Carnicae (karnische A.) mit den Quellen des Savus, u. die A. Noricae (norische A.) mit den Höhenpunkten Phlygadia (j. Mannhard u. Flitsch) u. Tullum (j. Terglu). Die A. Juliae (Venetä) in Venetia (julischen od. venetianischen A.) sollen von Julius Cäsar durch Straßen gangbar gemacht worden sein. Endlich als östlichster Theil die A. Pannonicae, an welche sich dann die Karpathen (bisweilen auch A. Bastarnicae) anschlossen; während sich von Pannonien aus ein südlicher Zug, die A. Dalmaticae (mit dem Ocra, j. Pirnbaumer Wald), u. Albii od. Albani montes (Alben), nach Dalmatien hinunterzog u. am Adriatischen Meere endigte. Die Römer hatten mehrere, freilich noch sehr unbequeme Kunststraßen über die Alpen, unter welchen die über die cottischen A. u. den Matronaberg für die kürzeste galt u. am meisten benutzt wurde; andere Straßen führten über die Seealpen, über die penninischen und grajischen nach Italien. Unter den nördlichen Straßen nach Germanien waren die nördlich vom Lacus Larius (Lago di Como) über den Splügen, u. die von Tergeste (Triest) über die carnischen Alpen führende die frequentesten. Spät erst ist den Griechen u. Römern eine nähere Kenntniß von der großen Scheidemauer zwischen dem nördlichen u. südlichen Europa zugekommen. Der Grieche, welcher in den ältern Zeiten die nördlichen Küsten des Mittelmeeres beschiffte, kannte wohl die hohen Bergketten, welche ihm allenthalben den Nord-Horizont begrenzten und die schneidenden Lüfte hernieder sandten, die noch jetzt die Pein des Südländers sind; aber er begriff diese kalten Schneeberge unter dem Namen

Digitized by Google

der Rhipäen u. das ganze von den Pyrenäen an bis zum Hämus durch Europa hingelagerte Gebirge war ihm eine unentwirrte Masse. Mit der Nachricht von Hannibals kühnem Heereszug drang auch der Name des Alpengebirges nach Griechenland u. man lehrte, daß die Rhipäen nichts Anderes als die Alpen wären, und alle Völker am Fuße dieses Gebirges Hyperboreer heißen. Nähere Aufschlüsse erhielt man erst durch die Eroberungszüge der Römer, durch ihre Kriege mit den Alpenvölkern, namentlich den Allobrogen, durch Cäsars mehrjährige Unternehmungen und durch die Siege unter Augustus u. Tiberius, in deren Folge alles Alpenland dem römischen Scepter unterworfen ward. Die Bergbewohner, unter denen Kröpfe u. dicke Hälse ein allgemein herrschendes Uebel waren, trieben Tauschhandel mit Harz, Pech, Wachs, Honig u. Käse. Die tiefer wohnenden erzeugten Brodfrüchte, besonders nachdem sie durch die Siege der Römer zur Ruhe u. Tributlieferung genöthigt waren. An mehreren Punkten besaßen die Römer Gold- u. andere Bergwerke. Ueber die A. zu schreiten mußte in alten Zeiten ein Riesenwerk erscheinen u. so ist es ganz natürlich, daß zuerst Herakles dieses Abenteuer bestanden u. sogar eine Straße über das Joch der grajischen A. gebahnt haben mußte. Früh jedoch drangen schon gallische Schaaren theils durch die Schluchten über den Kamm der cottischen A. in das Duria-Thal, theils über die penninischen herab und breiteten ihre Wohnsitze in ganz Oberitalien aus. Auch wurden die Verbindungen dieser Ansiedler mit dem gallischen Mutterlande wohl fortwährend unterhalten. Die Sage von einer heiligen Straße, welche von den umwohnenden Völkern geschützt und gesichert wurde, zeugt jedenfalls für einen alten u. fortdauernden Verkehr. 2) (n. Geogr.) Die Alpen liegen zwischen dem Aequator u. Nordpol von 44° bis 48° n. Br. u. von 23—34° ö. L., steigen bei Nizza aus dem Meere u. ziehen sich hin bis zu den ungarischen Ebenen, erreichen um den Gotthard u. in Graubündten die größte Erhebung ihrer Grundlage u. im Montblanc u. Monte Rosa ihre größte Gipfelerhebung. Von W. nach O. an Breite zunehmend, läuft die ganze Masse der A. im letzten östlichen Drittel ihrer Erstreckung in zwei Hauptzweige gabelförmig auseinander, wovon der nördliche bis zur Abflachung durch den Wienerwald nach der Donau hinstreicht, der südliche aber schroff u. markirt bei Neumarkt endigt, von wo die Gegend zwischen der Sau u. dem Adria-Meere plateauartig ausläuft. Zwischen dem breiten Ostende des Alpengebirges u. den Karpathen liegt das weite Thal der Donau u. der Theiß, etwa 200 F. über dem Meere. Der Westflügel ist durch den tiefen Spalt des Rhonethales von den Sevennen getrennt; im N. u. S. sind die A. schroff auf die sie begleitenden Ebenen aufgesetzt, wobei jedoch die südliche Tiefebene des Pothales auch in ihrer höchsten Anschwellung noch 3—500 F. niedriger liegt als die Ebenen der Schweiz u. Bayerns. Steil und rasch ist der Abfall des Gebirges in die lombardische Ebene, während im N. die Hochflächen der Aar u. obern Donau vorliegen, zu welchen die Alpen in längern Armen sanfter abfallen. Auf beiden Seiten befindet sich eine Kette malerischer Flußseen. So steht der ganze gewaltige Naturbau in einer Länge von über 150 u. einer Breite von 20—40 g. Meilen isolirt da, überragend alle andern Hochlandbildungen Europas, aber durchfurcht von 400 Thälern, welche nach allen Weltgegenden hin sich öffnen, somit volle Communication darbieten. Auf einer Grundfläche von 4500 Q.-M. ruhend begreift diese Felsennatur die aneinander stoßenden Länder des südöstlichen Frankreichs u. nordwestlichen Italiens, ferner den größten Theil der Schweiz, Tirol mit Vorarlberg u. endlich Salzburg, Oesterreich südlich von der Donau, den größten Theil von Steiermark nebst Kärnthen u. Krain. Kleiner als das Kjölen- u. Uralgebirge, größer aber als die Pyrenäen u. der Hämus, sind die A. gleichsam das Herz Europas u. hat sich in ihnen der europäische Erhebungscharakter am stärksten u. schärfsten ausgeprägt. Sie bilden ein Kettengebirge, zeichnen sich durch ihre großartigen natürlichen Verhältnisse u. die außerordentliche Höhe aus, u. stellen durch ihre 608 Gletscher in 20 Gruppen die Polarzone im Herzen des gemäßigten Erdgürtels dar. Am großartigsten tritt die Gebirgsnatur der A. zwischen dem Genfersee u. Montblanc einerseits u. den Donau- u. Sauquellen anderseits auf, d. h. in ihrem Hauptzuge. Minder großartig sind die südwestlich gelegenen Theile, d. h. die Westalpen, ebenso die von den Quellen der zur Donau gehörenden Flüsse Drau, Sau und Mur zu dieser sich abdachenden Ostalpen. Die ganze Alpenwelt ist ein Bau, der seine Grundsteine im Innern der Erde hat. Ihre Centralkette ist als heißflüssiger Stoff der Erdspalte entquollen, deren Richtung ihr Zug bezeichnet. Erst bei ihrer Erkaltung zersetzten sich ihre Stoffe und sonderten sich ab durch Krystallisirung, weßwegen diese Gebirgskette auch die krystallinische od. die Grundgebirgskette genannt wird. Die hohen Regionen der A. mit ihren Gletschern u. Schneefeldern sind die immer gleich reichen Quellen der schiffbaren Flüsse von Hocheuropa, die eigentlichen Wassermagazine, welche aushelfen müssen, wenn trockene Sommer eintreten; denn je anhaltender die Hitze ist, desto reicher entströmen ihren Eishallen die Bergwasser. Diese letztern gelangen durch die Rhone in das Mittelländische, durch den Po in's Adriatische, durch die Donau in's Schwarze Meer u. durch den Rhein zur Nordsee. Der Gotthard ist der Hauptentsendungspunkt der Alpengewässer. Rhein, Rhone, Po u. Etsch sind die vornehmsten Alpenströme; die Donau ist, wenn auch nicht in ihren Quellen, doch ihren Hauptnebenflüssen nach in der ersten Hälfte ihres Laufes als Alpenstrom zu betrachten. Zahlreich, zum Theil prächtig u. gewaltig sind die Wasserfälle, deren man in den deutschen A. allein 250 größere kennt. Die Alpenbäche sind wegen ihres raschen Laufes nicht schiffbar, sondern können höchstens mit Flößen befahren werden. Weder das Himalajagebirge in Asien, noch die Andeskette in Amerika besitzen so viele

Digitized by Google

Seen wie die A., sie sind deren größte Zierde, breiten sich meist in niedern Flußthälern od. am Gebirgsfuße aus u. gewähren Ruhe u. Klärung den wildrauschenden Alpengewässern. Nur die kleinere Zahl dieser Seen liegt in den höheren Alpentheilen, wie der Feulasee im Wallis 7750 F. hoch. Die deutschen A. allein zählen 436 Seen. Jedem aufmerksamen Wanderer in den A. wird bald die eigenthümliche Färbung der Alpengewässer auffallen, sowie die eigenthümliche Bildung der Flußbette. Es sind dieses Erscheinungen, welche der ganzen Gegend einen besondern Charakter, eine ungewöhnliche Physiognomie geben. Aus der Färbung des Flusses od. Baches aber wird der Erfahrene sogleich auf dessen Ursprung u. Verlauf schließen können, ob er nämlich den Kalkalpen od. dem Urgebirge seinen Wasserreichthum verdankt, ob ihn ein See geläutert oder das ewige Eis getrübt hat. Manche Seen zeigen ein blaues bis tiefblaues, smaragd-, hell- od. dunkelgrünes ꝛc. Wasser. Man hat diese Farben der Alpenseen verschieden abgeleitet. Könnte sie nicht Folge einer niedrigern Temperatur sein, welche theils in der größern Massenanhäufung, theils in dem hohen kalten Ursprunge der meisten Zuflüsse ihre Begründung findet? Hiebei ist auch nicht ohne Einfluß auf die Farbe die Tiefe der Seen. — Zu den merkwürdigen u. zugleich gefährlichen Naturerscheinungen des Alpengebirges gehören die Schneestürze od. Lawinen, welche in Staub-, Grund-, Schleich-, Schlag- u. Gletscherlawinen unterschieden werden, im Winter, Frühling u. Sommer vorkommen, unter donnerndem Getöse oft weithin Alles zerstören. Gefährlicher, jedoch seltener, sind die Bergfälle, welche gerne nach anhaltenden Regengüssen entstehen u. gewaltige Fels- u. Bergmassen mit unwiderstehlicher Gewalt in die Tiefe hinabstürzen. Ein prachtvolles Phänomen dagegen ist das Glühen der Alpen, welches vor Sonnenaufgang od. nach deren Untergang stattfindet, wenn nämlich die höchsten Schneekuppen od. Felshörner von den Strahlen der Sonne vergoldet werden, während das niedere Gelände im Schatten liegt. Klima und Pflanzenwuchs sind nach der Höhe u. Lage der Gebirgszüge, sowie nach andern Umständen verschieden. In wenigen Stunden kann man auf der einen Seite der Bergkette durch die gemäßigte Zone in die kalte hinauf u. auf der andern aus dieser in die gemäßigte wieder heruntersteigen. Kaum zwei Breitengrade im Ganzen, oft aber auch nur einige Stunden, umschließen hier den Wechsel des mathematischen Klimas von fast 30 Graden. In manchen Thälern herrscht im Sommer die drückendste Hitze und während auf den Bergen das heiterste Wetter ist, sind die nächst gelegenen tiefern Gegenden oft Wochen lang in Nebel gehüllt. Auf dem Hochgebirge wüthen nicht selten Stürme u. Gewitter in furchtbarer Weise. Wirbelwinde raffen den Schnee auf u. peitschen ihn in Wolken weit umher. Die Luft ist auf den Bergen rein und wirkt bis zur Höhe von 8000 F. wohlthätig auf Körper u. Geist, höher hinauf aber ermattend. Auf dem Montblanc litten die Reisenden an Erschöpfung u. Uebelkeit. Was den Mineralreichthum der A. betrifft, so sind die Quecksilberminen Idrias die ergiebigsten in Europa; der Bau auf Blei, Galmey u. Zink erstreckt sich von Imst im Oberinnthale Tirols, östlich zunehmend u. im Bleiberge Kärnthens seine höchste Ergiebigkeit zeigend, bis zu den östlichsten A. Tirol liefert sehr vieles u. höchst feines Kupfer; an Steinkohlen ist Steiermark die reichste Provinz der A., Gold u. Silber werden nur noch in Tirol, Salzburg u. Kärnthen, zum Theil auch in Frankreich, in Savoyen, Illyrien u. Steiermark, jedoch von sehr untergeordneter Bedeutung, gewonnen. Die Eisenproduction ist unbedeutend in der Schweiz, selbst nicht erheblich in Savoyen, in Tirol u. Salzburg gegen Kärnthen u. zumal gegen Steiermark. Der Salzreichthum der A. ist von großem Belang; am größten aber bei Hall in Tirol, Berchtesgaden in Bayern, Hallein in Salzburg, überhaupt im Salzkammergut. Die wichtigsten Mineralquellen sind die Eisen- u. Stahlwasser Blumenstein im Canton Bern u. Mohitsch in Steiermark; die Schwefelwasser zu Aix in Frankreich, Chambery u. Aix in Savoyen, Schinznach u. Baden im Canton Aargau u. a., die alkalischen od. Laugenwasser Rosenlauibad im Canton Bern, Bad Gastein in Salzburg, Töplitz in Krain, Töbel u. das Römerbad zu Tyffer in Steiermark; das Glaubersalzwasser zu Pfeffers im Canton St. Gallen, die Soolbäder Ischl im Salzkammergut, Reichenhall, die Säuerlinge zu La Motte in Frankreich, die Quellen im Fellathale u. zu Gießhübel in Kärnthen; endlich die heißen u. warmen Quellen zu Aix, Digne, Greoux, Montdauphin in Frankreich, zu Aix, Chambery u. Evian in Savoyen, die schon genannten Gastein, Baden, Töplitz, Schinznach, Pfeffers u. Tyffer. Die A. gewähren überdieß großen Reichthum an Marmor u. an Krystallen von bewunderungswürdiger Größe. Die alpinische Pflanzenwelt zeigt im Allgemeinen eine reiche Fülle u. an den Bergabhängen von der Tiefe zur Höhe eine große Mannichfaltigkeit u. bildet verschiedene Pflanzenregionen, welche man oft im Laufe eines einzigen Tages durchwandern kann. Die A. gleichen einem gegen Mittag gerichteten Treibhause. Aus der Region der Citronengärten, der saftigen Feigen, der Maulbeer- u. Oelbäume, des Wein- u. Reisbaues tritt man in die Region des Getreidebaues, der Wallnuß- u. Kastanienbäume; ihr folgt die Region der Buchwaldung. Auf der Nordseite ist die unterste Region die des Getreides u. Laubholzes u. reicht bis zu 4000 F. Höhe. Daselbst gedeihen vornehmlich Roggen, Gerste u. Hafer, Buchen, Eichen u. Ahorn. Der Anbau des Weizens reicht nur etwa 2800 F. u. ist nicht beträchtlich, der Weinbau hört mit 1800 F. schon auf, u. die Fruchtbäume kommen nur bis zu 3500 F. Seehöhe noch gut fort. Die vierte Region der Südseite ist die des Schwarzwaldes od. der Voralpen, wo, wie auch hier u. da noch auf der Nordseite, Nadelholz bis zu 3500 F. gedeiht, die eigenthümliche Zirbelkiefer vorkommt, aber wenige Küchengewächse u. nur kleine Kar-

Digitized by Google

toffeln zur Reife gelangen. Nach oben werden die Waldungen immer lichter u. vereinzelnter, auch sind die Bäume nicht mehr so stattlich. Nur an geschützten Stellen werden dort noch Aecker, genannt „Ferlaiten," angetroffen. In der fünften od. der Strauchregion findet man die Schneerose, die Alpenkiefer u. die zuerst auftretenden Alpenkräuter. Die sechste od. die Alpenregion enthält nur Alpenkräuter u. Matten. Dort hört jeglicher Anbau auf. An geschützten Stellen zeigt sich schon hie u. da Schnee, neben welchem Soldanellen od. Alpenglöcklein, die Enzianen mit ihren schön blauen Blüthen, das Alpenvergißmeinnicht, Primeln, Steinbreche, Hahnenfußarten u. andere Alpengewächse entsprießen, welche nicht selten rasenartige Polster auf den nakten Felsen bilden. Die Blüthen, welche eben noch in der Tiefe in üppiger Fülle sproßten, sind hier zusammengeschrumpft, jedoch nur scheinbar. Denn dieselbe Kraft, welche vorher sich in dem großen Stengel u. Halm entfaltete, ist hier auf kleineren Raum beschränkt; das zeigt schon das erhöhte Feuer der Farbe, wie auch vor Allem die Erfahrung der Hirten. Das Alpenvieh wird hier oben auf gleichem Raume ebenso satt, als in den sog. fetten üppigen Weiden der Tiefe. Die Viehweide auf vielen Hochalpen gilt als halbe Mastung. Die in der Tiefe der Hochthäler liegenden Viehweiden heißen im Zillerthale Grundalpen; die auf den hohen Bergrücken Brodalpen. Die Kühe in den erstern liefern mehr Milch u. Käse, auf den letztern mehr Butter. Wo die Pflanzendecke der Matten nicht viel von Felsenrissen od. Gebröckel unterbrochen wird, mäht man dieselbe u. nennt solche Bergwiesen Mähder. Endlich folgt die Schneeregion, in welcher sich an gut gelegenen schneefreien Stellen noch einzelne mit dem Schmuck der Alpenpflanzen gezierte Pflanzeninseln zeigen. Als das zuletzt verathmende Pflanzenleben ist die den rothen Schnee bildende Ursache anzusehen, welche nach Hugi in kleinen Pilzen bestehen soll. Alpenkrähen umflattern schreiend die aus dem Schnee aufstrebenden Felsenthürme, auf welch' letztern der Bartgeier horstet; Schnee- u. Steinhühner durchirren die Steinfelder in der Nähe der Schneefelder; die Oden, an Pflanzen armen steinigen Hochflächen sind der Aufenthalt der Murmelthiere. In der Region der Alpenmatten hausen die Gemsen u. der Steinbock; letzterer jedoch ist fast nur auf die Umgegend des Monte Rosa u. auf die penninischen A. beschränkt. Der Alpenhase ist selten. Die Waldregionen in den bayerischen und österreichischen A. werden von Hirschen durchstreift. In den unzugänglichen Bergschluchten erhalten sich immer noch Bären; Luchse u. Wölfe sind seltener. Die Alpenbäche werden vornehmlich von Forellen, die Seen von verschiedenen andern Fischen bevölkert. In den verschiedenen Regionen findet man seltene Insecten. Die A. sind ein Gebirgssystem, welches die Nationen nicht voneinander trennt, wie die Pyrenäen zwischen Frankreich u. Spanien, od. der Kaukasus in Asien, sondern durch seine Thäler u. 40 Pässe mit einander verbindet, u. meist Hirtenvölker in sich schließt, die viel mit der Natur zu kämpfen haben u. doch gesittet sind. Die A. bilden daher auch einen wichtigen Punkt in der Entwicklungsgeschichte der Völker Europas. So bunt das Gletschergeschiebe, seine Schutthalde, ist, in welchem der Mineralog ein ganzes Cabinet aller umliegenden Höhen findet, ebenso gleicht auch die Gebirgswelt der A. in ethnographischer Hinsicht einem Mosaikboden, der aus Völkern aller Zeiten u. Länder zusammengesetzt ist. Merkwürdiger Weise erscheint da, wo die geognostische Karte am buntesten ist, auch die Völkerkarte am vielfarbigsten. Nach der Erhebung der A. theilt man sie in die **Voralpen** 2000—5000 F. bis zur Grenze des Holzwuchses, in die **Mittelalpen** bis zu 8000 F. Seehöhe od. bis zur Schneeregion u. in die **Hochalpen**, od. die Region des ewigen Schnees. Die erstern sind am weitesten im N. des Gebirges verbreitet u. erstrecken sich im O. weit in die ungarische Tiefebene hinein; auf der Südseite sind sie nicht beträchtlich u. nicht viel beträchtlicher auf der Ostseite der Westalpen. Nach der Lage werden die A. eingetheilt in: Central-, Ost- u. Westalpen.

A) **Central-Alpen**, nehmen die Mitte des Gebirgssystems ein u. umfassen die Schweizer- u. Tyroler-A. I. **Schweizer- od. Lepontinische A.** Da, wo die Cantone Uri, Graubündten, Tessin, Wallis und Bern zusammentreffen, wo die Reuß, der Rhein, der Tessin u. die Rhone entspringen, erhebt sich eine gewaltige, zerrissene, hoch gegipfelte Felsmasse, von welcher aus die verschiedenen Alpentheile gleich Aesten sich verzweigen, genannt im Alterthume Mons Adula. Die Hauptmasse (Meereshöhe von 8000 F., einzelne Gipfel 10,000 F. u. darüber) ruht auf einer Basis von 6 Q.-M. u. bildet ein von W. S. W. nach O. N. O. gerichtetes Rhomboid, dessen Ecken in S.-W. der Disruther-Berg, im N.-W. der Galenstock (mit dem benachbarten Rhonegletscher), im N.-O. der Krispalt mit einer Quelle des Vorderrheins u. im S.-O. der Kornero sind. Auf der Westseite führt zwischen dem Galenstock u. dem Disrutherberge der Paß Furca (Gabel) vom Urserenthale in's Wallis. Der St. Gotthard, seit alter Zeit ein Hauptübergang aus der Schweiz nach Italien, ist noch wichtiger geworden, seitdem der frühere Saumpfad in eine schöne Kunststraße verwandelt wurde (1820—30). Der Galenstock, 11,300 F., höchster Gipfel des Gotthardsgebirgs, hat 18 Gletscher u. 30 kleine Seen, von welch' letztern der **Luzendrosee**, dem eine Reußquelle entströmt, der größte (1/2 St. lang) ist. Auf der Westseite gehen zwei Ketten, eine südliche und eine nördliche, vom Gotthard aus. Beide nehmen ihre Richtung nach S.-W. u. sind, erstere als Penninische, letztere als Berner-A. bekannt. Die **Penninischen A.** beginnen am Disrutherberge, ziehen in ihrer Hauptkette auf der Wasserscheide zwischen der Rhone u. dem Po in der ersten Hälfte gegen S.-W. bis zum Monte Rosa, in der zweiten gegen W. bis zum Montblanc hin u. bilden als eine sterile Felsenwand mit den erhabensten Spitzen u. mannichfaltigsten Verästelungen gegen N. und S. die Grenze zwischen Wallis u. Piemont. Die höch-

Digitized by Google

sten Punkte sind Gries, Simplon, Monte Rosa, Mont Cervin od. Matterhorn, Mont Combin, der große St. Bernhard u. der Col de Ferret, welch' letzterer den Uebergang zum Montblanc macht. a) Der Gries (Cima di Val Toce oder Toccia) 9,500 F. ist wichtig wegen des Hauptpasses, welcher aus dem Ober-Wallis, von Ober-Gestelen an der Rhone, in's Tosa- od. Formazzathal nach Formazza und weiter nach Domo d'Ossola führt. b) Der Simplon, 10,800 F., durch dessen Einsenkung die von Napoleon für 18 Mill. Fr. 1802—1806 erbaute Kunststraße führt, welche sich aus dem Rhone- in das Tosathal, oder von Brieg nach Domo (Duhm) im Zitzak hinzieht. c) In der Mitte zwischen dem Gotthard u. Montblanc erhebt sich Europas zweithöchster Berg, der Monte Rosa (Mons Silvius), eine ungeheure überall von Gletschern umlagerte Granitmasse, die aus einer Menge im Kreise stehender Pyramiden gebildet wird, welche von der Ferne gesehen einem Kranze od. einer Rose ähnelnd dem Gebirgsstocke den Namen gaben. Der südliche Theil des M. R. hat die Richtung von W. nach S. u. ist 1¾ M. lang; den eisigen Felsenkamm im N. bilden 9 Spitzen, von denen 5 trigonometrisch gemessen sind. Die niedrigste Spitze ist die Vincentpyramide, nach Vincent so benannt, der sie 1814 zuerst bestieg; der Lyskamm, des Gebirges höchster Punkt, ist 14,225 F. Zwischen der Nord- u. Südseite des M. R. findet sich ein Unterschied der verschiedenen Vegetationsgrenzen von nahezu 1000 F. Die Schneegrenze auf der Südseite ist 9500 F., die Grenze des Hochwaldes 7000 F. Der westliche Kamm des M. Rosa ist d) der Mont-Cervin (oder Matterhorn), ein prächtiger Felsobelisk einer dünnen Nadel gleichend u. 13,860 F. hoch. Auf seinem Nord- und Südabhange sind ungeheure Gletscher, von denen jeder 3 St. weit in's Thal hinabsinkt u. über welche einer der höchsten Pässe Europas 10,280 F. aus dem Vispachthal in das südliche Cervin- od. Tournanchethal führt. Dieser Paß, das Matterjoch (Col du Mont Cervin), ist nur im höchsten Sommer gangbar, wo die Maulthiere wegen der geringen Luftdichtigkeit kläglich keuchen. e) Der Mont Combin, 13,250 F. hoch, scheidet mit seiner hohen nördlichen Fortsetzung die Thäler Bagne u. Entremont u. wird von vielen Gletschern umgeben. f) Der große St. Bernhard zwischen dem nördlichen Thale Entremont und dem südlichen Thale von Aosta ist 10,400 F. hoch. Seine höchste Spitze heißt Mont Velan od. Sonnenberg. Das auf dem Gr. B. befindliche Augustiner Chorherrenstift liegt 7576 F. hoch, woselbst bis in die neueste Zeit (bis es mit der Humanität vereinbar fand sie zu vertreiben) Mönche alle Reisenden, ohne Rücksicht auf Stand u. Glauben, beherbergten, zur Winterzeit die Straßen mittelst Diener u. abgerichteter Hunde (Marons) od. selbst besuchten, um die in Gefahr schwebenden Fremden zu retten. Wichtig ist der im Sommer wie Winter gangbare Paß über den St. Bernhard, welcher aus dem Canton Wallis nach Piemont, von Martinach nach Aosta führt. Jährlich passiren über 8000 Personen diese Straße; 1845 beherbergte das Hospiz sogar 16,630 Reisende. Auf ihr zogen schon die römischen Legionen nach Helvetien und Gallien, sowie andere Heere im Mittelalter u. 1800 überschritt sie vom 15.—21. Mai unter Bonaparte das französische Heer (30,000 Mann mit Reiterei u. 20 Stück Geschütz). Oestlich vom Hospiz, das im Felsenthale an einem kleinen See erbaut ist, erhebt sich der Montmort, westlich die Pointe de Dronaz (9150 F.), südwestlich der Roc Poli u. der Pain de Sucre (8790 F.). Nördlich von den Penninischen A. streichen zwischen der Rhone u. Aar od. zwischen den Cantonen Wallis u. Bern die Berneralpen, welche, die höchsten Berge der eigentlichen Schweizeralpen, die ungeheuersten Eis- u. Schneemassen enthalten. Sie erstrecken sich westlich vom Galenstock und dem Rhonegletscher bis gegen Martinach u. den Genfersee, fallen kurz u. steil zur Rhone ab, während sie sich zur Aar verzweigen. Die Kette derselben, welche von Martinach zwischen der Rhone und Saone in westlicher Richtung zum Genfersee hinzieht, erreicht die Schneegrenze nicht mehr u. wird von zahlreichen, tiefen u. breiten Senkungen durchbrochen. Die bedeutendsten Höhenpunkte dieses Alpenzuges sind: a) Der Grimsel, wichtig wegen der Saumstraße aus dem obern Aar- od. Haslithal in's obere Rhonethal od. Oberwallis, von Guttannen nach Obergestelen, 7887 F. hoch; der Saumpfad selbst 6570 Fuß; oben ein guteingerichtetes Gasthaus auf einer kleinen nackten Ebene mit 2 Seen. b) Das Scheitelhorn (Seidelhorn), 8580 F. hoch. c) Das Finsteraarhorn 14,325 (nach a. 13,234) Fuß hoch. Nordwestlich davon liegt das Lauteraarhorn (10,770 F.), westlich der Mönch oder innere Eiger (12,666 F.) u. nördlich von diesem der eigentliche oder äußere Eiger (12,268 F.). Vom Mönch senkt sich der Aletschgletscher in's Rhonethal herab. d) Nicht weit südlich vom Brienzersee ragt das Faulhorn 8281 F. empor, e) die Jungfrau (das Jungfrauhorn), 12,870 F. hoch, von ungeheuren Abgründen umgeben und 1811 u. 1812 von den Gebrüdern Mayer aus Aarau zuerst erstiegen. f) Wetterhorn (11,453 F.). g) Da, wo die Cantone Bern, Waadt u. Wallis zusammentreffen, steht das Oldenhorn, 9040 F., ein Gletschergebirge u. in dessen Nähe, gegen W., das aus 5 Hauptkuppen u. mehreren kleineren bestehende Felsengebirge der Diablerets, 11,090 F. hoch, bekannt durch 2 furchtbare Bergstürze 1714 und 1749. Südlich von hier steigen h) der große u. kleine Möver an (8770 u. 8240 F.) mit großen Gletschern empor, worauf dann der Dent de Morcles, 8940 F., den Schluß des Gebirgszuges macht. Auf der Nordseite geben vom Gotthard aus die Vierwaldstätter-A. mit den Glarner- u. Appenzeller-A. Die Vierwaldstätter-A. ziehen zu beiden Seiten der Reuß u. umlagern den gleichnamigen See, wie die Glarner-A. die Ufer der Linth, liegen also in den Cantonen Uri, Unterwalden, Schwyz u. Glarus, bis zum Wallensee u. am linken Rheinthale bis zur Ebene von Sargans. Man kann sie auch die Reuß- u. Linthalpen nennen. Nördlich vom Galenstock

Digitized by Google

erhebt sich der Sustenberg 10,760 F. hoch, neben welchem seit 1811 eine Kunststraße aus dem Gadmen- in's Maienthal führt. Da, wo die Cantone Bern, Uri u. Unterwalden zusammenstoßen, steht der Titlis, 10,710 F. hoch. An der Quelle der Engelberger Aa steigt das Gebirge in den Surenen-Alpen, einem gewaltigen Gebirgsstocke mit Gletschern u. furchtbaren Abgründen u. nordöstlich vom Titlis, zu 10,000 F. Seehöhe an. Zu ihm gehören die beiden Hörner, der große u. kleine Spannort (9800 und 10,000 F.), ferner der mehr als 8000 F. hohe Urirothstock u. die Surenek, über welche von Altorf u. Attinghausen her ein vielgebrauchter, aber mühsamer Paß 7220 F. hoch in's Engelbergerthal hinabführt. Nördlich schließt sich die Kette mit dem Seelisberge, zwischen dessen östlichem Abhange u. dem Vierwaldstättersee das berühmte Rütli (Riedli od. Grütli), eine Bergwiese, 640 F. über dem See u. 1990 F. über dem Meere. Gegen Westen und südlich von Luzern steht der Pilatus, dessen höchster Punkt sich 5760 Fuß über den See u. 7130 F. über das Meer erhebt u. das Tomlishorn genannt wird. Thal Entlebuch, 10 St. lang. Westlich vom Engelbergerthale ist das von 6—8000 F. hohen Bergen umgebene romantische Melchthal, das Geburtsland des bekannten Arnold von Melchthal. Die östlichen Vierwaldstätter- und Glarner-A. zwischen Reuß u. Rhein ziehen nordwärts bis zum Zuger-, Züricher- u. Wallensee u. werden gewöhnlich die Glarner- u. Schwyzer-A. genannt. Sie beginnen südlich mit der schmalen Kette des Krispalt u. Oberalpstockes, u. erlangen am Ursprunge der Linth ihre größte Mächtigkeit mit dem Dödi (Tödi) 11,040 F. hoch. Am nördlichen Ende des Vierwaldstättersees u. zwischen dem Zuger- u. Lauerzersee liegt der von allen Seiten freistehende 5550 F. hohe Berg Rigi, einer der besuchtesten Höhenpunkte der Schweiz, welcher besonders von N. u. O. her eine sehr malerische Ansicht bietet. Sein höchster Gipfel heißt der Kulm (Rigi-Kulm); wohl etwas niedriger ist die Staffel. Auf beiden Gipfeln steht ein Gasthaus. Ferner ist auf einem Abhange ein Hospiz, das „Klösterli," und das Wirthshaus „zum kalten Bad." Nördlich vom Rigi steht zwischen dem Zuger- u. Egerisee der 4840 F. hohe u. durch den Bergsturz vom 2. Sept. 1806 merkwürdige Roßberg od. Ruffi; dessen höchster Gipfel die Wildspitze; Goldauthal. Zwischen dem Wallen- u. Bodensee lagern die Thur- u. Appenzeller-A., umschließend die obern Thäler der Thur u. der dieser zufließenden Sitter. Der Centralpunkt dieses Gebirgs ist der Alpstein, an der Südgrenze des Cantons Appenzell, von wo aus zwei Hauptarme gegen N.-W. u. N.-O. den Canton umgeben. In ihm zeigt sich der ganze Hochalpencharakter. Die Thur-A. dagegen beginnen im O. am Rheinthale, ziehen westwärts am Wallensee vorüber u. begleiten weiterhin in nordwestlicher Richtung das linke Ufer der Thur. Die Thur-A. erreichen in den Felshörnern der Kurfürsten, die Appenzeller dagegen in dem Gebirgsstocke des Säntis (7750 F.) ihre größte Höhe. Im S.-O. vom Säntis steht der 7650 F. hohe Altemann, ein nackter mit Schneemassen bedeckter Felsen, im N.-W. der 6672 F. hohe Mesmer. Dem Rheinthal nahe steigt der Kamor mit dem Hohenkasten 5540 F. hoch an. Die Kurfürsten (Kuhfirsten) sind sieben nackte u. zerklüftete Felshörner, deren höchstes der Gemsberg 7330 F. Höhe hat. Von den Kurfürsten zieht sich an der Thur aufwärts zum Säntis in der Richtung nach S.-O. die Landschaft Toggenburg (Thurthal). Auf der Ostseite gehen vom Gottbard aus die Graubündtner-A., welche an der Grenze u. im Innern des Cantons Graubündten rechts vom Rheine, in ihrem Hauptrücken von dem südöstlichsten Pfeiler des Gotthard zur Quelle des Hinterrheins und des Inn hinziehen. Sie sind unter dem Namen Lepontische od. Adular- u. Rhätische-A. bekannt. Bei den Quellen des Hinterrheins u. des Inn theilen sie sich in 2 Ketten, von denen die eine gegen O. zur Addaquelle u. zum Ortles, die andere aber auf der Wasserscheide zwischen Rhein u. Inn gegen N.-O. zur Quelle des Ill streicht. Dem Gottbard zunächst liegt der Lukmanir (rhätisch Lokmajn) 5560 F. Tunnel. Nordwestlich von ihm zieht 5—6 Stunden lang bis gegen Dissentis hin das Medelserthal. Das Tessinthal wird vom Gottbard an bis zur Brücke von Biaska, da wo der Blegeo einmündet, Livinenthal (Val Levantina) genannt, ist nur ½ St. breit, von hohen Bergketten umschlossen, hat milde Luft, vorzügliche Käse, großen Reichthum an Kastanien, Trauben, Gemsen, Fasanen u. Auerhähnen. An der Quelle des Hinterrheins steigt der Vogelberg über 10,000 F. empor, besteht aus dem eigentlichen Vogelsberg (Adula), 10,280 F., dem Avicula (den beiden höchsten Spitzen) u. dem Muschel (Moschelhorn) 9610 F. Oestlich von ihm steht der Bernhardin (Bernardino), mit einer schönen Straße aus dem nördlichen Rheinwaldthale in das südliche Misorerthal zum Tessin, welche auf ihrer höchsten Stelle 6400 F. über dem Meere liegt. Das Misorerthal, 9 St. lang, ist eines der merkwürdigsten, zieht sich vom Fuße des Berges von N. nach S., dann von O. nach W. zwischen hohen Bergreihen hin u. vereinigt italienisches Klima mit der erhabenen Alpennatur. Nordöstlich vom Bernardin erhebt sich der Splügen mit einer tiefen Einsenkung, durch welche eine Kunststraße aus dem hintern Rheinthale in das Mairathal vom Dorfe Splügen nach Chiavenna führt, deren höchster Punkt 6390 F. über dem Meere. Östlich vom Splügen liegt der Septimer (7360 F.) mit dem Paß von Oberhalbenstein. Von hier führt eine Bergstraße über den Julier, 6830 F., nach Engadin. Nordwärts finden wir den Albula, die wilde Scaletta, 7820 F., die rauhe beeisete Selvretta, u. an der Quelle des Ill den Jamthaler Ferner, wo der die Richtung beibehaltende Zweig nach Landek zum Inn führt, während ein anderer Zweig sich nordwestlich zur Ebene von Sargans wendet. Dieser letztere ist unter dem Namen Rhätikonkette bekannt u. liegt zwischen dem südlichen Prättigau u. dem nördlichen Montafunthale. In ihr steht als eine ungeheure

Digitized by Google

Felspyramide der Fermunt (Eisenberg); dessen höchster Gipfel, Piz Linard, über 11,000 F. Von dem Fermunt wendet sich der Rhätikon nordwestlich dem Rheine zu mit vielen nackten sonderbar bezackten Spitzen, genannt Zingeln. Berge des Rhätikon, von O. nach W.: die Schildsflue, Madrisa, Sulzflue, Seesaplana (auch Seekopf, Schilan u. nach dem Gletscher der Brandner Ferner genannt, 9210 F.) u. Falkniß. Das Druserthor, ein 6700 Fuß hoher enger Felspaß, führt aus dem Bündtenschen Thale Schuders in das Gauerthal Vorarlbergs. Zwischen dem Falkniß u. dem Fläscherberg führt der Luziensteig, ein enger Thalweg aus Bündten durchs Fürstenthum Liechtenstein, von Meyenfeld nach Feldkirch. In dem den Inn begleitenden Gebirgszug ist die gewaltige Masse des Bernina (10,700) F., eines Gebirgsstockes mit mächtigen Gletschern u. einem stark gebrauchten, mit leichten Wagen bequem fahrbaren Paß (6260 F.) aus dem obern Engadin in's südliche Thal von Puschlav (6 St.). Ueber das Wormser- od. Stilfser-Joch führt die höchste Kunststraße (8850 F.) Europa's aus dem Vintschgau in's Veltlin. Das Adda-Thal heißt das Veltlin (Val Tellina), welches 17 St. lang zwischen 8—9000 F. hohen Bergketten hinzieht. Man hält dasselbe für das schönste u. reizendste in den südlichen Alpenzweigen. II. **Tiroler-Alpen.** Diese erfüllen Tirol mit Vorarlberg, erstrecken ihre Arme nördlich in's südliche Bayern u. südlich zur lombardisch-venetianischen Ebene. Sie sondern sich in die 3 Hauptgruppen: Algauer-, Oetzthaler- u. Ortler-Alpen (mit den tridentinischen und veltliner Alpen). a) Die Algauer-Alpen, od. die nördliche Gruppe, beginnen im W. am Bodensee u. werden im S. vom Laufe der Ill, der bei Landeck dem Inn zufließenden Trosana u. dem Inn selbst bis unterhalb Kufstein begrenzt u. senden ihre nördlichen Zweige zwischen die Nebenflüsse der Donau. Ihr Hauptrücken od. ihr südlicher Theil bildet die Wasserscheide zwischen Rhein u. Inn einerseits, dem Lech u. der Isar anderseits, u. kann als eine Fortsetzung der rhätischen Alpen betrachtet werden. Dieses Gebirge erreicht zwar die Schneeregion, zeigt jedoch Gletscher nur in geringem Maße. Einzelne hohe Berge desselben sind der Sollstein (9106 F.) nördlich von Innsbruck, mit der Martinswand; der Hochvogel unfern des obern Lech (7947 F.); im S.-O. von Hohenems der hohe Kugel, im O. von Feldkirch der Mutte-Kopf, an der Lechquelle, O. von Bludenz, die Rothe Wand, N. der Illenquelle der Hoheneiser, S. von Partenkirchen das Wettersteingebirge mit dem Zugspitz, 10,090 F., N. von diesem der Krottenkopf 7180 F.; an der Quelle der Ammer der Kreuzspitz 7470 F., bei Hohenschwangau der Säulung, 6260 F. aus Marmor bestehend, O. von ihm der Klammspitz; S.-W. am Kochelsee der Heimgarten 6089 F., im O. des Sees die Benedictinenwand 6104 F. Im O. des schönen Schliersees der Wendelstein 6300 F. Die nördlichen Voralpen sind stark bewaldet, bilden ein wichtiges Holzmagazin für Bayern und haben mehrere Seen: Walchen-, Kochel-, Tegernsee &c. b) Die Oetzthaler-Alpen, od. die mittlere Gruppe, heben bei der Etschquelle an, ziehen quer durch Tirol von W. nach O. bis zur Quelle der Salza, zu dem Dreiherrenspitz u. Großglockner u. haben zur Südgrenze das Etschthal od. den Vintschgau, das Eisak- u. Rienz- od. Pusterthal. Hauptspitzen: der Grieskogl oberhalb Sölden, Hochfeuerle zwischen Stubay- u. Oetzthal, Kitzkamp, Hochspitze, Säberspitze zwischen Oetz- und Passeyerthal, Hochwildspitze zwischen Oetz-, Schnals- u. Passeyerthal, Karlsspitze, Similaunspitze zwischen Schnals- und Oetzthal, Innquellspitz zwischen Schnals-, Matsch- u. Oetzthal, Weißkugel oder Schweinferjoch zwischen Matsch-, Langtaufers- u. Oetzthal, Hochvernagt zwischen den beiden letztern Thälern, Gebatschferner zwischen Kaunser- u. Pitzthal, Wildspitze zwischen Piz- und Oetzthal; endlich schließt die Schwarze Scheide zwischen Sölden u. Zwieselstein: sämmtlich Eisberge, 10 bis über 11,000 F. hoch. Oberhalb Innsbruck liegt das anmuthige Thal von Selvain mit dem viel besuchten Bade gleichen Namens u. unterhalb Schwatz bilden zwei einander gegenüber stehende Felsen den Eingang des Zillerthals, eines der freundlichsten und lieblichsten Thäler Tirols. c) Die Ortleralpen oder die Südkette umfassen das ganze und wahrhaft erhabene Gebirgsquartier, welches vom Münster-(Etschgebiet) und Addathale, der südlichsten Ebene, von Lecco bis Verona u. dem Etschthale von Verona bis Glurns, wo das Münsterthal in die Etsch geht, umrandet wird. Sie haben den Namen von ihrem Oberhaupte, dem Ortler (12,348 F.), dem Könige aller deutschen Berge, enthalten Tirols höchste Berggipfel u. bilden eine Gebirgswelt für sich. Man theilt sie in die Ortler-A. im eng. Sinne, die Veltliner- u. Tridentiner-A. α) Ortler-A. i. e. S., mit den Grenzpunkten Glurns a. d. Etsch, Latsch, Meran, Tischerms, Pankraz im Ultenthal, ziehen südlich über das Spitzner-Joch (7639 F.) in das Rosbacherthal, wo sich Nons- u. Sulzberger-Thal scheiden, im letztern hinauf bis Pellizano zum Tonalepaß. Ihr Mittelpunkt ist der Zufallspitz (ungemessen). β) Die Veltliner-A. od. die Legnonekette, welche, ganz in Italien liegend, das Gebiet zwischen Adda von Montabizza bis Colico umfassen, also das ganze südliche Veltlin, den Comersee, die Ebene im Süden u. das Ogliothal im O. Diese Alpen, bedeutend niedriger als die vorigen Gruppen, haben zu ihrem höchsten Theile die Kette, welche das Veltlin von der Südabdachung scheidet u. stellenweise Eis trägt. γ) Die Tridentiner-A., mit dem Monte Adamello, 10,950 F. zum höchsten Punkte, ruhen zwischen den Thälern der Etsch u. Piave, bestehen aus zerrissenen Bergstöcken; viele ihrer Gipfel erreichen die Höhe von 8000 F., nur wenige 10,000 F. u. darüber. Der südliche Abschnitt der Tridentiner-A. wird auch das Lessimische Gebirge genannt, übersteigt die Waldregion nicht, fällt aber steil zur Ebene ab. Den Mittelpunkt der Fassaner-A. macht die Seißer Alpe, classisch berühmt durch Leopold v. Buch, ein Tempel für den Geognosten sowohl als für den Naturfreund überhaupt und zugleich der Hebel, welcher die

Digitized by Google

merkwürdige Umgegend schuf; im Mittel zwar nur 4400 F. hoch, allein von weiter Ausdehnung. Ihre weithin gestreckte Hochebene gilt wegen der trefflichen Kräuter für die vorzüglichste in Tirol. Vendretta de Marmolade 11,021 F., Lang- od. Blattkofl.

B) **Ostalpen.** Diese zweite große Abtheilung der A. umfaßt das weite Areal zwischen der Donau, östlich vom untern Inn bis gegen Wien und den Neusiedlersee, u. zwischen dem Busen von Triest u. Quarnero. Wir theilen sie in die norischen, karnischen und julischen Alpen. a) Norische Alpen, sind östliche Fortsetzung der östlichen Tiroler-Alpen; auf ihrem Kamme streicht die Grenze zwischen Niederösterreich und Illyrien; man scheidet sie in die Tauernkette u. steierische Alpen südlich, die salzburger und österreichischen Alpen nördlich. Ihre Kammeinsenkungen erheben sich zu 6—7000 F., ihre höchsten Gipfel 11,000 Fuß. u. sind nach dem Dreiherrnspitz südlich von der Quelle der Salza und dem Kriml von W. nach O. folgende: Der Sulzbacher Venediger 11,349 F. auf der Grenze von Tirol, Salzburg u. Kärnthen, der Großglockner (11,669, 11,988 ,12,000, 12,323, 13,298 und 13,338 F.), die 10,682 F. hohe Hohenwartshöhe, der große Leiterberg (Schwerteck). Der Hochnarr (Hohe Aar oder Hohe Narr), 10,236 F., ist der höchste Berg der Goldberger Alpengruppe. Er erhebt sich auf deren Hauptrücken, an der Grenze von Salzburg und Kärnthen. Das Gasteiner Thal in alter, mittlerer und neuerer Zeit, wird im W. von dem Raunisthale, im O. von dem Großarlthale begrenzt, im S. durch die Naßfelder od. Maluitzer Tauern von Kärnthen geschieden, von der Gasteiner Ache (Hochwasser) von S. nach N. durchströmt und von Schmelz- u. Hammerwerken durchpocht; 10 Stunden lang. Die Ache macht 4 Wasserfälle, den Bär- u. Kesselfall zunächst bei den Quellen, sodann beim Wildbade Gastein, wo sie in mehreren Stürzen tosend u. schäumend 630 Fuß niederfällt, zuletzt bei Lend, woselbst sie über hohe Felsen sich in die Salza ergießt. Das Thal Großarl, ein Parallelthal von Gastein und der Tauernkette entstammend, ist der Hauptsitz des Cretinismus im Salzburgischen und 4 Meilen lang. Die steierischen Alpen gabeln sich an der Quelle der Mur und Ens in zwei Ketten, eine nördliche und eine südliche, welche von der Mur geschieden werden. Zu den höchsten Gipfeln gehört der 7400 Fuß hohe Eisenhut, die Saualpe (6557′) bei Gutaring. Die nördliche Kette der steierischen A. hat in ihrem westlichen Theile noch Hochgebirge von 8000 Fuß, welche ebenfalls Tauern genannt werden, wie der Radstädter Tauern, dem sich die lange Kette anschließt, welche auf der Grenze des Erzherzogthums Oesterreich und der Steiermark hinzieht, als niedriger Höhenzug unter dem Namen Leytha-Gebirge an die Donau bei Preßburg tritt. Auf dieser Kette liegen von W. nach O. der Hochgelling 9047 F., Wildstall 8442 F., Kieseck 8232 F., Greimberg, Gamskogl 6649 F., Bruderkogl 7063 F., Bösenstein (Böstein) 7623 F., ferner das Wildfeld 6271 F., der Hochschwal 6981 F., die Veitscher-Alpe 6081 F., die Heukoppe auf der Raxalpe 6338 F. Von der Raxalpe herab geht ein schlechter Fahrweg über das Gschad (Scheidberg), Grenzjoch zwischen Oesterreich u. Steiermark, zum Semmering (4416 F.), über den eine prächtige Kunststraße, der Semmeringpaß, führt. Wie großartig aber auch dieser Paß ist, er verschwindet doch gegen die riesenhaften Bauten der Semmering-Eisenbahn, die, in die Felsenwand gehauen, neben schwindelndem Abgrund in gerader Linie nach der Höhe des Passes zuläuft und mehrere Tunnels hat. Die zweite Hauptgruppe der norischen Alpen, nämlich die Salzburger A., an beiden Ufern der Salza, u. die Oesterreichischen A., der östliche Theil, kann als die Fortsetzung der Algäuer Alpen betrachtet werden. Die Salzburger A. haben bedeutende Alpenstöcke. Ihre höchsten Massen lagern zwischen der Salza und Saal, nämlich die Berchtesgaber A. od. die Gruppe des Watzmann (8348 F.) rings um den Marktflecken Berchtesgaden. Sie steigen zu 8000 bis 9000 F. auf, sind voll wilder Naturschönheiten, eine Schweiz im Kleinen und ein Lustort der Gemsen. Zwischen dem Hohen Göll und dem Watzmann liegt der Königs- od. Bartholomäussee, in welchen auf dem östlichen Ufer vom Königsberge herab der Königsbach mehr als 400 Klafter hoch stürzt. Das Salzkammergut, 12 (17?) Q.-M. groß, wird östlich vom Tannengebirge, am Oberlaufe des Traunflusses vom Hallstädtersee im S., bis zum Gmundenersee im N., im W. vom Mond- u. St. Wolfgangssee begrenzt, eine reizende Gebirgslandschaft, wird auch die Oesterreichische Schweiz genannt u. ist wichtig durch reiche Salinen. Eines der anmuthigsten Thäler im Salzkammergut ist das Gossauthal. Die Gossauseen machen einen der ersten Glanzpunkte des Salzkammergutes aus. Der vordere, 2982 F. über dem Meere, ½ Stunde lang und ⅓ Stunde breit, gehört unstreitig zu den malerischsten und großartigsten Bildern der Alpennatur, deßgleichen der hintere See 3780 F. über dem Meere. b) Die Karnischen Alpen schließen sich an die Fassauer Alpen an, beginnen S. von der Quelle der Drau und Rienz und nehmen ihre Richtung gegen O., indem sie im N. von der Drau, im S. von der venetianischen Ebene, vom Terglu und dem Laufe der Sau begrenzt werden. In ihnen treten die auffallendsten Gegensätze von Ebene u. Steilheit, von Ueppigkeit u. Nacktheit, von gartenähnlichem Anbau und wüstem weitverbreitetem Steingerölle in Ebenen wie in Thälern auf. Sie bestehen aus drei Parallelketten, einer nördlichen, mittlern und südlichen. Die erstere streicht zwischen der Drau und der dieser bei Villach zufließenden Gail, geht ostwärts bis Villach, erreicht eine Höhe von 6—8000 F. und endet mit dem Felsenkamm der Villacher Alpe. Die mittlere oder die Hauptkette zieht am rechten Ufer der Gail gegen O. nach der Stadt Cilly, ist länger als die nördliche Kette und hat auch den Namen Gailthaler A. Die südliche Parallelkette endlich geht von der Quelle des Tagliamento auf dem rechten oder südlichen Flußufer gegen O.

Digitized by Google

fort und, nachdem sie von dem Flusse zu Anfang seines südwärts gerichteten Laufes durchbrochen, zum Isonzo u. Terglu. c) Die Julischen A. bilden einen breiten Gürtel zwischen dem Thale der Sau, dem Meere und dem Isonzo, umfassen den größten Theil des Königreichs Illyrien, nämlich Krain, das Küstenland, Görz und einen Theil Kärnthens; von Steiermark fällt in sie der ganze Cillyer Kreis. Man kann die Julischen A. in vier Unterabtheilungen bringen, nämlich: die Terglugruppe, die Karawankas, die Santhaler A. und das Karstgebirge. Die Terglugruppe, nach ihrem Oberhaupte, dem Terglu benannt, erhebt sich kühn u. stolz über den größten Theil der Umgebung, besteht aus dem nordwestlichen Hochgebirge und der südwestlichen Vorstufe. Der Terglu (Triglav), so genannt wegen seiner drei Hörner, von denen das höchste (9636 F.) Velki Terglu heißt, ist eine gewaltige Kalkmasse von weißer Farbe, daher auch bisweilen Bieli Berch, d. i. weißer Felsen. Andere Höhenpunkte der Gruppe sind der Rombon (6979 F.), der Razor (8221 F.), der Grintouz (7540 F.), der Repikouz (4986 F.), der Kaniouz (8112 F.), Uogu (7420 F.) u. Monte Cau. Unter der Karawankasgruppe begreift man die lange, größtentheils schmale Kette zwischen der Drau u. der Wurzener Sau bis Krainburg, dem Kanker-, dem Villach- od. Seethale bis Kappel, dem östlich hinabziehenden Mißlingthal bis zur Drau bei Unterdrauburg im Süden, im Mittel zu 6400 F. hoch. Der Rücken der Gruppe zieht aus der Lücke von Tarvis über den Komnotorch 5231 F., Mittagkogl 6642 F. u. Kotschna 6617 F. Die Santhaler A. streichen gegen W. von Drauburg über Kappel, Seeland, das Kankerthal bis Krainburg u. werden gegen O. vom Sottlathal hinan bis zur Quelle und jenseits bis zur Einmündung der Dran in die Drau, gegen N. endlich vom Thal der Drau hinan von Unterdrauburg bis zur Einmündung der Dran in die Drau begrenzt. Die Rinka 8085 Fuß. Hier entfaltet zum letzten Male der Ostalpen höhere Kalkalpennatur ihre ganze Majestät und Pracht, umdüstern himmelragende Wände die Engpässe, welche sich mit fast jeder Alpenschlucht u. Thalenge an Großartigkeit messen können. Höchste Berge der Santhaler A.: Woitschberg 3096 F., Donati 2795 F., Ushova 6093 F., Raduha 6489 F. u. Trauneck 5159 F. Dieses Gebirge zerfällt in Tarnovaner- u. Birnbaumer-Wald, Windische Mark, Karst im engern Sinne u. Tschitscher Boden. Die Dinarischen A. sind eine Fortsetzung des illyrischen Karstplateaus, ziehen südostwärts u. verbinden den Hämus oder Balkan mit den Alpen. Hauptpässe der Ostalpen: Lung-Paß, Radstadter Tauer-Paß, Rottenmanner Paß, Paß von Eisenerz, die Pyrhnklause, Semmering-Paß, Loibl-Paß, Wurzen-Paß u. Prewalder-Paß.

C) **Westalpen**, sie bilden den linken Flügel des ganzen Alpensystems, lehnen sich an die penninischen Alpen an und sind mit ihrem Hauptkamme auf der Wasserscheide des Po- u. Rhone-Gebiets von N. nach S. gerichtet. Ihre Verzweigungen aber, welche auf der Westseite länger, kürzer auf der Ostseite sind, erstrecken sich vom Genfer-See bis zum Ligurischen Meere. Man unterscheidet sie in drei Hauptgruppen: in die nördlichen od. grajischen A., die mittleren od. cottischen und die südlichen oder die Seealpen. a) Die grajischen Alpen (nördliche Gruppe), auch die grauen od. griechischen Alpen genannt, trennen Piemont von Savoyen, stehen in ihrem Hauptkamme u. durch den Col de Ferret mit den penninischen Alpen in Verbindung. Sie beginnen mit der gewaltigen Bergmasse des Montblanc, welcher vom Col de Ferret u. dem Col de Balme als seinen Nordpunkten in einer Länge von 5 Meilen gegen S.-W. zu dem Col de bon homme u. Col de la Seigne, den Südpunkten, zieht und in seinem 14,764 (nach A. 14,793 u. 14,892) F. hohen Gipfel alle Gebirge Europas überragt. Gleich südlich erhebt sich der kleine St. Bernhard, weiterhin der Mont Iseran, von wo sich der Hauptkamm der grajischen A. der Dorabaltea u. dem Mont Cenis zuwendet. Der Montblanc, im W. von den Thälern Chamouny u. Montjoie (jenes nördlich, dieses südlich) u. im O. von Val Ferret u. Allee blanche (letzteres setzt sich südlich in dem Thal Entrèves fort) begrenzt, besteht aus 3 schneeweißen Gipfeln, deren höchster von N. gesehen einer Pyramide, von anderen Punkten einem glänzend weißen Dom zwischen zwei Eckpfeilern, von N.-O. aus aber einem Kameelbuckel gleicht u. deßhalb auch la bosse de dromadaire heißt. Von diesem schmalen Rücken (150 F. lang, 50 F. br.) aus hat man den Anblick von 350 Gletschern. Der Erste, welcher diesen Gipfel erstiegen, war der Führer Jacques Balmat, der ihn mit Paccard 8. Aug. 1786 erreichte. Südwestlich von St. Maurice liegt der Dent du Midi, 9880 F. hoch, aus dessen Gletschern die Sallenche (auf der Höhe Eau noire od. Eau de Sallenche genannt) kommt, welche den unter dem Namen Pissevache bekannten Wasserfall (120 F.) macht. Ein Gegenstück zu diesem Katarakte ist die Pissette, ein 1800 F. hoher Wasserfall im Hintergrunde des reizenden Sixthales. Der kleine St. Bernhard, südlich vom Montblanc, wichtig wegen des Passes aus Savoyen nach Aosta, Hospiz 6750 F. Gegen S. vom kleinen St. Bernhard thürmt sich an den Quellen der Isère und des Arc der Mont Iseran 12,456 F. himmelan, von wo sich der Zug der Dora ripuaria u. dem Mont Cenis zuwendet. Mit diesem letzteren beginnen b) die Cottischen Alpen, welche, nachdem sie eine Strecke westsüdwestlich den Arcfluß begleitet haben, südlich zum Mont Genèvre u. weiter zur Quelle des Po am Monte Viso ziehen. Dieser Hauptzug erreicht eine Seehöhe bis über 11,000 Fuß. Der Mont Cenis (Mons Cinisius) steigt 11,100 (nach A. nur 10,752) F. über das Meer. Ueber ihn führt die vielbesuchte Kunststraße von Lyon durch Chambery nach Susa u. Turin, auf welcher jährlich gegen 20,000 Wagen und mehr als 30,000 Pferde u. Maulthiere ziehen. Tunnelbau durch den Berg. Oestlich vom vorigen steht der 10,800 F. hohe Rochemelon. Ueber den Mont Genèvre, 11,200 F., führt eine Straße 6258 F. hoch von Briançon nach Susa. Zwi-

Digitized by Google

schen Grenoble u. Susa ragen empor die drei Ellions (11,900 F.), der Mont Tabor 9770 F., der Mont Goléon 11,700 F. u. westlich von Briançon der Mont Pelvoux 13,236 F. u. der Mont Ollan 12,312 F. mit ihren Schneehäuptern. Die wichtigsten Thäler der cottischen A. sind das der Isère, der großen Karthause, der Romanche u. der Durance. c) Die *Meer- od. Seealpen* schließen sich an die cottischen an, beginnen an der Quelle des Po-Stromes mit dem 11,809 F. hohen Monte Viso, ziehen auf der Grenze zwischen Piemont u. der Provence südwärts zur Quelle der Stura u. Tinca, erreichen bis dahin die Schneelinie, nehmen aber dann auf ihrem weiteren Zuge gegen das Mittelmeer hin an Höhe ab u. bieten daher dem Meere zu die niedrigsten Gipfel dar. Der Abfall nach Piemont ist viel schroffer als nach Frankreich. Eine Fortsetzung der Seealpen sind die *sardinischen Gebirge*, welche unter dem Meere fortlaufen u. dann auf den Inseln Corsica u. Sardinien zu neuen Gebirgszügen sich erheben. An der Quelle des Var theilen sich die Seealpen und wenden sich mit ihrem Hauptrücken auf der Wasserscheide der Zuflüsse des Po u. des Ligurischen Meeres in südöstlicher Richtung zum Col di Tenda (5547 F.) u. zu der gleich östlich davon gelegenen Quelle des Tanaro. Hier geht der Zug in den Apennin über. Die höchsten Gipfel der Seealpen sind der genannte Viso, Col di Tenda u. Col de Fenêtre 8500 F. Ueber letztern führt der südlichste Alpenpaß in den Westalpen.

Alpen (Geol. u. Geogn.). Der in seiner äußern Configuration vielfach gegliederte Gebirgszug der A. stellt ein geschlossenes Ganze dar, welches auf eine gemeinsame Entstehung schließen läßt; denn bei aller Mannichfaltigkeit der äußeren Form kann man doch nur eine im Osten unweit Köflach sich spaltende, am Westende nach Süden zum Meere sich wendende Centralkette u. auf der Nord- u. Südseite derselben, namentlich nach Norden, 3 scharf geschiedene Zonen geschichteter u. Versteinerungen führender Gebilde: die Zone der Grauwacke u. Steinkohle, die des Alpenkalkes u. die des Wienersandsteins unterscheiden. Die *Centralkette* wird von einem mächtigen u. gewaltigen Zuge krystallinischer Gesteine gebildet, welche von vorherrschend schiefriger, seltener massiger Structur aus mannichfachen Verbindungen von Feldspath, Quarz, Glimmer, Chlorit, Talk, Kalkstein u. s. w. bestehen. Gneiß u. Glimmerschiefer sind die vorwaltenden Gebirgsglieder, daher auch der ganze Gebirgszug als ein mächtig ausgedehntes Gebiet der Urschieferformation charakterisirt ist. Glimmergneiß u. Hornblendegneiß schließen sich gegenseitig aus u. stehen mit Granit u. Syenit, mit Glimmerschiefer u. Thonschiefer auf der einen u. mit Amphibolschiefer, Chloritschiefer, Talkschiefer u. Serpentin auf der andern Seite in sehr naher Beziehung. Nicht selten wird der Gneiß granitartig u. bildet in aufrecht od. umgekehrt fächerförmigen zuweilen vollkommen giebelförmigen Schichtensystemen die Centralmassen der krystallinischen Axe (Montblanc, St. Gotthard, Mont Cenis, die Tauernkette u. s. w.). In der Regel hat er sanft wellenförmige Contouren, seltener ragt er in schroffen zackigen Felsen empor, erscheint aber auch mitunter in fast senkrechten Wänden, viele tausend Fuß steil abstürzend, in abenteuerlich gestalteten mit zackigen Kanten u. spitzigen Hörnern versehenen Bergformen. Hin u. wieder Säulen u. Stöcke liefernd, bricht er an der Toccia unweit Duomo d'Ossola in ausgezeichnet schönen dachschieferähnlichen Platten u. wird als Sarizzo bis Mailand u. an den Comer-See hin verführt. Gewöhnlich als gleichzeitiges Gebilde tritt mitten im Gneißgebiete der Granit auf, als locale Ausbildungsform des Gneißes u. durch Gneißgranit u. Granitgneiß in mannichfachen Uebergängen mit demselben verbunden; seltener findet sich eruptiver Granit, wie solcher als Protogin (Studer's Alpengranit) in den ihn umgebenden Hornfels Apophysen aussendet, od. als porphyrartiger Granit (Valorsine) durch seine durchgreifende Lagerung, seine Gänge u. Adern als eruptives Gestein sich manifestirt od. wie die durch L. v. Buch u. den Grafen Marzari-Pencati rühmlichst bekannt gewordene, der Secundärperiode angehörigen Granite in u. auf dem Alpenkalkstein von Predazzo u. im Kalkstein des Fassathales die Entstehung von Vesuvian, Granat, Spinell, Gehlenit u. s. w. veranlaßt haben. Sehr häufig geht der Gneiß in Glimmerschiefer über, der, wo beide gemeinschaftlich auftreten, dem Gneiße regelmäßig aufgelagert erscheint; noch häufiger aber tritt der Glimmerschiefer selbstständig als das vorherrschende Gestein auf u. schließt besonders in den Mittel- u. Ostalpen (Schweizer-, Tiroler- u. Salzburger-Alpen) Kalkglimmerschiefer, (Salzburger, Kärnthner Alpen, Tauern, Großglockner) krystallinisch körnigen Kalk, Gyps (am St Gotthard in 4000 F. mächtigen Zonen), Kalktalkschiefer (Matterhorn, Wallis, Graubündten), Talkschiefer (Salzburger Alpen, Wallis, Tessin), Chloritschiefer (Salzburger A., Ober-Kärnthner A., Großglockner, M. Rosa), Amphibolschiefer (in den Ostalpen), Serpentin (wiederholt über 300 F. mächtig), Gabbro (Greiner in Tirol), Eklogit (Saualpe in Kärnthen, Bacheralpe in Steiermark) als untergeordnete Gebirgsglieder in buntem Wechsel u. auf weite Strecken in sich ein. Nicht weniger Terrain als Gneiß u. Glimmerschiefer zusammen nimmt der als oberstes Glied der Schieferhülle den Gneiß u. s. w. überlagernde Urthonschiefer mit seinen Einlagerungen von Quarzschiefer, Graphitschiefer, körnigem Kalk, Kalkthonschiefer u. s. w. ein, insbesondere ist der letztere durch seine Mächtigkeit und sein ausgedehntes Vorkommen in den A. sehr ausgezeichnet u. führt zuweilen auch Gold nebst Eisenkies, Arsenkies u. d. gl. wie bei Zell im Zillerthale u. im Rauris auf Quarzitgängen. Zu beiden Seiten lehnen sich an die krystallinische Axe zunächst in den östlichen Alpen Uebergangsthonschiefer, Grauwackengebilde u. Steinkohlenschichten an. Die untersten Glieder dieser Bildungen bestehen aus dunkeln Thonschiefern, welche in die krystall. Gesteine ohne scharfe Grenze übergehen, meist schwer von den Urthonschiefern zu unterscheiden sind,

Digitized by Google

aber auch durch Quarzite vertreten werden. Sie sind besonders reich an Spatheisenstein, welcher in zahlreichen Stöcken von Neunkirchen bei Wien bis gegen Hall in Tirol abgelagert ist. Höher hinauf treten auch schiefrige u. körnige Grauwacken, mit bedeutenden Kalkstein- u. Dolomit-Einlagerungen auf. In den Südalpen sind diese Gesteine nur durch vereinzelte Vorkommen repräsentirt u. es dürften die Schichten von Kappel in Kärnthen, sowie die schwarzen Thonschiefer von Podberba in Krain entsprechend den Schichten bei Dienten unweit Werfen im Salzburgischen, wo recht deutliche Versteinerungen vorgefunden wurden, der Silurformation angehören, während die ganze Partie von Thonschiefern u. Kalksteinen nördlich von Gratz am Ostabfalle der Alpen in der Tiefe der Bucht, welche die nach N.-O. u. S.-O. divergirenden Arme der Hauptkette der Alpen bilden, dem Devonischen zugezählt werden. Die schmalen Streifen der Anthracitformation ausgenommen fehlen in den Westalpen auch die Repräsentanten der Steinkohlenformation, welche dafür in dem östlichen Theile der Südalpen in Steiermark u. Nordkärnthen ziemlich weit verbreitet vorkommt u. sich besonders durch eine große Menge bezeichnender Pflanzenabdrücke zu erkennen gibt. Dahin gehören auch die theils schiefrigen, theils kalkigen Schichten in der Umgebung von Bleiberg u. im Gailthale in Kärnthen mit Kohlenkalkversteinerung, dahin mächtige Schiefer- u. Sandsteinablagerungen in den tiefern Theilen des kroatischen Küstenlandes (Thal der Kulpa), dahin ferner die schiefrigen Sandsteine des Schloßberges bei Laibach in Krain u. zum Theil wohl auch der Verrukano der Südalpen, Tirol u. Vorarlbergs u. des Ennsthales. Der Richtung der Centralalpen im Allgemeinen folgend, schließt sich, zumal wo die eben erwähnten Gebilde fehlen, nördlich u. südlich an dieselbe, jedoch schmäler als die krystall. Axe, eine Zone sedimentärer Gesteine an, welche von den ligurischen Gestaden im Norden bis in die Nähe von Wien, im Süden vom Laggo maggiore bis in die Gegend von Marburg und Warasdin sich erstrecken. Es sind das die Kalkalpen, deren wellenförmige Biegungen u. gewaltsame Zerrüttungen in himmelanstrebenden Massen den Beweis liefern, daß die Configuration ihrer Oberfläche das Resultat eines ungeheueren, von den Centralalpen ausgegangenen nach Nord u. Süd wirkenden Druckes gewesen, daß die Erhebung der ganzen Kette der Kalkalpen innerhalb eines sehr langen Zeitraumes u. zwar periodisch innerhalb der Jura-, Kreide- u. Molasseperiode Statt gefunden habe. Trias-, Jura- u. Kreidegebilde setzen diese Zone der Kalkalpen in der Weise zusammen, daß die am tiefsten gelegenen Glieder der Triasgruppe, der bunte Sandstein der Alpen (od. die Werfner Schiefer) u. der ihn begleitende untere Muschelkalk (Gutensteiner Schichten), sowie der Keuper od. obere Muschelkalk der Alpen (Hallstätter u. St. Cassiaer Schichten) reich an Salz, Dolomit u. Rauhwacke an den Rändern der Zone od. innerhalb derselben auf langgezogenen Dislocationsspalten zum Vorscheine gekommen, vorzugsweise in den N.-O.-Alpen zur Entwicklung gelangt sind, während die durch ihre Versteinerungen charakterisirten, obwohl andererseits wieder höchst eigenthümlichen Glieder der Juragruppen Lias, Oolith u. Jura repräsentirend den sogenannten Alpenkalk in den N.-Alpen so gut wie in den Süd-Alpen in mächtigen Terrassen vorwiegend zusammensetzen; die Glieder der Kreidegruppe dagegen theils in schmalen langen Zügen an der Nordgrenze des Alpenkalkes, theils in abgeschlossenen Becken, Thälern u. Schluchten der N.-O.-Alpen, theils endlich auf weite Strecken u. in bedeutender Mächtigkeit in den Vorlagen der Südalpen u. in dem höhlenreichen Karstgebiete die julischen u. dinarischen Alpen entlang bis zum Adriatischen Meere in ganzen Berg- u. Gebirgszügen auf das Mannichfaltigste entwickelt darin auftreten. Es weichen zwar diese sämmtlichen Glieder der Secundärperiode der Alpen sowohl in petrographischer als auch in paläontologischer Hinsicht von den gleichnamigen Bildungen in Deutschland, Frankreich u. England sehr ab u. erlauben eine vollständige Parallelisirung mit den entsprechenden Formationen durchaus nicht, dennoch ist es ebenso unzweifelhaft, daß sie die analogen Ausbildungsweisen der genannten Formationen darstellen u. daß sich, was ihre Lagerungsverhältnisse u. Versteinerungen betrifft, eine sehr naturgemäße Gliederung u. eine vollständige Entwickelung sämmtlicher Formationen u. verwandter Formationsgruppen deutlich zu erkennen gibt. In dem Gebiete des Alpenkalkes treten in der südlichen Kalkalpenzone auch noch gar merkwürdige Quarzporphyre östlich von dem Thale der Etsch um Botzen u. Trient in großer Mächtigkeit u. in weiter Verbreitung auf; berühmt durch die schönen u. zum Theil seltenen Mineralien des Fassathales scheinen sie mit den wohl gleich alten Melaphyren der Südalpen um Roveredo u. s. w. in naher Beziehung zu stehen. An den Alpenkalk u. seine Kreidegebilde schließen sich gegen Süden u. Norden noch jüngere Bildungen an. Unter ihnen nehmen die ganz eigenthümlichen Flysch-, Fucoiden-, Högel-, Gurnigel- u. Wienersandstein, Macigno od. Tassello auch Hetrurische Formation z. Thl. genannten Sandsteine, die erste Stelle ein. Durch ein sehr kalkhaltiges Bindemittel u. überall wiederkehrende Fucoiden (Chondrites) charakterisirt, entsprechen sie theilweise den Schichten der unteren Kreide (Neocomien), theils vorherrschend dürften sie aber der Nummulitenformation angehören. Als schmale Zone umsäumen sie den Zug der Alpen im Norden u. machen sich auch im Karstgebiete durch ihren Reichthum an Nummuliten kenntlich. An sie reihen sich die jüngeren Molasse- u. Nagelfluhgebilde, welche in den Westalpen zum Theil zu bedeutender Höhe gehoben auch in den Ostalpen in Buchten u. Fiords eingelagert der mächtigen Kette der Alpen angehören u. auch nach allen Seiten hin reich an Braunkohlen u. Tertiärversteinerungen dieselbe in weiten Kreisen umgeben. v. Buch, Bemerkungen über die Alpen in Bayern, Berl. 1828; B. Studer, Geologie der westlichen Schweizeralpen, Heidelberg

Digitized by Google

1834; Derselbe, Geologie der Schweiz, Bern 1851—53; Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, Wien 1850 ff. 1857; H. Bach, Geognost. Uebersichtskarte von Deutschland u. der Schweiz, 1855. Schafhäutl, Beiträge zur Kenntniß der bayerischen Voralpen, in Leonhard u. Bronns Jahrbuch 1846 ff.; Derselbe, Geognostische Untersuchung des südbayerischen Alpengebirges, 1851; Schlagintweit, Neue Untersuchungen über die physikalische Geographie u. die Geologie der Alpen, Lpz. 1854; Gümbel, Geognostische Karte von Bayern, 1858; Derselbe, Die geognostischen Verhältnisse der bayerischen Alpen 2c., in der Bavaria, Bd. 1, Münch. 1860.

Alpen, Joh. v., geb. 1630 bei Cleve, erst Pfarrer in Oesterreich, dann Generalvicar u. Propst zu Xanten, Vertrauter des Bischofs Bernhard von Galen u. dessen Biograph (lat. Crefeld 1697, Münster 1703).

Alpenampfer, ist Rumex alpinus.

Alpenbaldria, ist Valeriana celtica.

Alpenbalsam, ist Rhododendron arboreum.

Alpenburg, Joh. Nep. Ritter v. A. (Mahl-Schedl), geb. 1806 zu Grünburg in Oberösterreich, erhielt seine Bildung in Wien, übernahm dann die Geschäftsleitung von seines mütterlichen Oheims (J. Mahl, der ihn später adoptirte) Gasthof Zur goldenen Sonne in Innsbruck, besuchte daneben akademische Vorlesungen u. studirte bes. Geschichte u. Naturwissenschaften, gründete 1829 das tirolische Mineraliencomptoir u. kam dadurch in regen Verkehr mit mehreren naturforschenden Gesellschaften, vermählte sich 1832 mit der Erbtochter des Ritters v. Lama zu Büchsenhausen bei Innsbruck, wurde jedoch schon 1833 Wittwer u. lebte nun ausschließlich der Poesie u. Erforschung von tirolischen Sagen, vermählte sich 1841 zum zweitenmale (mit Emilie Freiin Eliatschek von Siebenburg), zeichnete sich 1848 als Hauptmann der 1. Innsbrucker Schützencompagnie gegen die Wälschen aus, organisirte hierauf aus eigenen Mitteln eine Bergbatterie, die er dem Landesvertheidigungsausschusse, dessen Mitglied er war, zur Verfügung stellte, gründete den Radetzkyverein zur Unterstützung invalider Tiroler Kaiserjäger u. Landschützen u. das Radetzkyalbum, auf dessen fortwährende Vermehrung nebst jener der andern Autographensammlungen des tirolischen Nationalmuseums er noch immer u. mit Erfolg bedacht ist, u. hat sich durch noch andere Stiftungen (Unterstützungsverein für Arbeiter, unentgeltliche Leihbibliothek für Invaliden u. Arbeiter 2c.) um seine Tirolische Heimath wohl verdient gemacht. Er schr.: Die Alpenzither aus Tirol (Gedichte), Innsbr. 1853, 2. A. 1859; Märzenveilchen (Lyrisches, Sagen, Schützen- u. Naturlieder), ebd. 1859; Tirolische Monatblätter, 1858; Mythen u. Sagen Tirols, Zürich 1858; Deutsche Alpensagen, Wien 1861, u. v. a. (z. B. Feldzug der Tiroler Kaiserjäger 1859) in Journalen u. Almanachen. Lebensbeschr. in Hirtenfelds Oesterr. Militärkalender, Wien 1856.

Alpenfrauenmantel, ist Alchemilla alpina.

Alpenglöckchen, ist Soldanella alpina.

Alpenlauch, ist Allium victorialis.

Alpenkalk, ehedem die nördlich u. südlich von der kryst. Centralkette der Alpen gelegene Zone der Kalkalpen, petrographisch unter einem gemeinsamen Namen zusammengefaßt, bevor man noch auf die paläontologischen Unterschiede u. die näheren Aufschluß bietenden Lagerungsverhältnisse der darin begriffenen Formationen zu achten u. dieselben darnach zu gliedern verstand. Heutzutage kommt dieser Name, wenn man damit nicht die Kalkalpen im Allgemeinen bezeichnen will, mehr u. mehr außer Gebrauch u. verschwindet in dem Grade, als man die einzelnen in den Kalkalpenzonen unterschiedenen Formationen, welche der Trias-, Jura- u. Kreidegruppe angehören, geognostisch u. paläontologisch immer sicherer festzustellen u. gegen einander abzugrenzen im Stande ist.

Alpenkohle, die Steinkohle gewisser Sandsteine der N.-O.-Kalkalpen, welche südl. von Stadt Steyer in Ober-Oesterreich bei Grossau, Gresten, Gaming, Gößling, Hinterholz u. Stift Lilienfeld in Form vieler, selten mächtiger u. noch seltener lang anhaltender Lager einer vortrefflichen Schwarzkohle in Begleitung zahlreicher Pflanzenabdrücke vorkommen, die anderwärts theils den Keuper, theils den Lias u. Oolith charakterisiren. Die sie führenden Schichten sind stets von Kalkstein mit Liaspetrefacten überlagert u. wurden bisher nur im östlichen Theile der N.-O.-Alpen von Wien bis Gmunden u. in der Umgegend von Fünfkirchen in Ungarn mit Sicherheit nachgewiesen.

Alpenpflanzen, Gewächse, die auf den Alpen u. anderen sehr hohen Gebirgen heimisch sind u. nur in gewisser Höhe über der Meeresfläche, wo der Schnee auch unter der Einwirkung der Sonnenwärme niemals ganz wegschmilzt, in der daselbst herrschenden, naßkalten Atmosphäre gedeihen, in den Gärten der Ebene aber schwer zu cultiviren sind. Aus der Lage (in Beziehung auf die geographische Breite) u. den örtlichen Verhältnissen ergibt sich, daß der Begriff A. nicht sowohl auf der relativen Erhöhung des Standorts, als vielmehr auf den, an diesem herrschenden, mittleren Temperaturverhältnissen beruht. In der Nähe des Aequators findet man auf den Anden noch bei 12—15,000 F. Erhöhung über dem Meere Gewächse, wie sie von derselben Art in Deutschland u. der Schweiz nur auf 6000 F. fortkommen u. diese gleichen wiederum, od. sind identisch mit Arten, welche in Lappland auf Bergen von geringer Höhe u. im nördlichen Sibirien fast auf dem Niveau des Meeres wachsen. Sie sind meist niedere, gedrungene Gewächse, mit entweder behaarten, od. steifen, lederartigen Blättern, halb od. ganz holzigem Stengel, verhältnißmäßig großen und schöngefärbten, weißen oder blauen, seltener gelben oder rothen, oft sehr wohlriechenden Blumen u. zeigen eine entschiedene Neigung, dichte Rasen zu bilden. Manche A. haben einen sehr beschränkten Verbreitungsbezirk, einzelne sind bis jetzt nur an einem Orte gefunden worden, z. B. die kärnthner Walfenie. Von den mitteleuropäischen A. sind die schönsten: die Gentianen, Steinbreche, Alpenrosen (Rhododen-

Digitized by Google

dron), verschiedene Primeln u. s. w. Vgl. A. Kerner, Die Cultur der Alpenpflanzen, Innsbr. 1864.

Alpenrose, 1) Rosa alpina, 2) Rhododendron ferrugineum u. hirsutum.

Alpenstich, eine in den Hochgebirgen der Schweiz einheimische, im Frühjahr auftretende Entzündung des Brustfells, leicht typhös und tödtlich, ist Folge des Föhns (südlichen Alpenwindes) u. hat sich auch schon wiederholt über Theile von Deutschland ausgedehnt. Guggenbühl, Der Alpenstich u. seine Verbreitungen, Zür. 1838.

Alpentasche, ist Thlaspi alpinum.

Alpenwirthschaft, s. Alp.

Al peso (ital.), nach dem Gewicht, bei Geldcursen so v. w. al marco.

Al pezzo (ital.), nach dem Stück.

Alpha, der erste Buchstabe des griechischen Alphabets, daher bildlich der Anfang einer Sache, wie Omega, der Schlußbuchstabe desselben Alphabets, das Ende bedeutet. In der Offenbarung des hl. Johannes 1, 8; 22, 13; 21, 6 symbolische Bezeichnung der göttlichen Wesenheit, welche, selbst ohne Anfang u. Ende, Ursprung u. Endziel aller Dinge ist.

Alphabet (von Alpha u. Beta, den ersten griechischen Buchstaben), Reihenfolge der Buchstaben in ihrer Gesammtheit. Die Zahl u. Anordnung der Buchstaben ist in den ungefähr 400 noch gebräuchlichen A-en sehr verschieden. Alle Völker der Erde, welche überhaupt eine Schrift haben, haben gegenwärtig entweder eine Sylbenschrift (Aethiopisch, Amharisch, Japanisch u. s. w.) od. eine Buchstabenschrift (Deutsch u. s. w.), nur die Chinesen haben eine Wortschrift, also kein Alphabet, da die Zeichen derselben (gegen 50,000) rein lautliche Bestimmung nicht haben u. in ihrer heutigen Form auch keine Bilder sind. (Vgl. Chinesische Sprache.) Die verschiedenen Alphabete findet man in Auers Sprachhalle, Wien 1849, u. in Ballhorns A-e orientalischer u. occidentalischer Sprachen. 8. A. Lpz. 1864.

Alphäos, 1) (Klopas), Vater des Apostels Jakobus des Jüngern, Gatte der Schwester der Mutter Jesu. Die Namen A. u. Klopas erklären sich aus verschiedener Aussprache. 2) Vater des Levi.

Alpha privativum, s. u. A privativum.

Alpharabius, s. Alfarabi.

Alphard (α Hydrae, 2. Größe), der hellste Stern im Sternbilde der Wasserschlange, culminirt am 6. Februar um Mitternacht, gehört zu den veränderlichen Sternen, seine Periode noch nicht genau bestimmt.

Alpharts Tod, mittelhochdeutsches Gedicht aus dem XIV. Jahrh., eines der schönsten u. ergreifendsten des Sagenkreises von Dietrich. Der Fall dieses jugendlichen Helden, der gegen die treulosen Recken Heime u. Wittich sein Leben vertheidigt u. von letzterem erschlagen wird, ist nur von Sigfrids Tod übertroffen. Das kleine epische Werk wurde in einer einzigen aus dem XV. Jahrh. stammenden, leider bereits mangelhaften Handschrift, erhalten, welche jedoch wieder verloren ging, nachdem van der Hagen 1811 selbe herausgegeben. Eine treffliche neue Bearbeitung in Simrocks Kleinem Heldenbuch, 1857.

Alphen, 1) Dorf in der niederländischen Provinz SHolland, am Alten Rhein, das alte Albiana castra; 2) Flecken und Schloß im preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf, Kr. Geldern.

Alphen, Hieronymus van, geb. 1746 zu Gouda, Theolog, Jurist, Historiker, Generalschatzmeister der niederländischen Union, später im Haag privatisirend, wo er 1803 st., schrieb mehrere Cantaten, worunter Der gestirnte Himmel die vorzüglichste, Kindergedichte, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden, u. einige ästhetische u. religiöse Schriften (u. a.: Vertheidigungsschrift der reformirten Kirche gegen Eberhards Apologie des Sokrates).

Alphëos (früher Nyktimos, dann Stymphalos), Hauptfluß im Peloponnes (Morea), entspringt in Arkadien (im Gebiete von Megalopolis), fließt nordwestlich durch Arkadien, verliert sich aber in einer längern Strecke unter die Erde, wird nach seinem Wiederhervorkommen bei Elis, nach Aufnahme mehrerer Bäche u. Flüßchen, schiffbar u. fällt dann oberhalb Olympia in's Ionische Meer. Nach der Mythe ein Sohn des Oceans u. der Thetis. Aus Liebe zur Nymphe Arethusa verfolgte A. diese bis nach Sicilien. Artemis nahm sich ihrer an u. verwandelte sie in eine Quelle, den A. aber in einen Fluß, woher sich die Sage bildete, der A. fließe von Arkadien, wo er unsichtbar wird, unter dem Meere weg bis nach Sicilien, wo er sich mit der Quelle Arethusa verbindet.

Alphes, Isaak Ben Jak., geb. 1013, Rabbiner, las zu Cordova über den Talmud, st. 1103; schr.: Der kleine Talmud (Constantin. 1501).

Alphesiböa, Gemahlin des Phönix, Mutter des Adonis, od. n. A. Gemahlin des Alkmäon, den ihre Brüder ermordeten, weil er sie verlassen.

Alphiton (gr.), Gerstengraupen; daher Alphitomantie, Weissagung aus Gerstengraupen.

Alphodil, Pflanze, so v. w. Asphodelus.

Alphons, so v. w. Alfons.

Alphos (gr., Mehlfleck), Hautflecken, gewöhnlicher Vorläufer des Aussatzes.

Al piacere (al piacimento, ital. Mus.), nach Gefallen, Belieben, der freien Empfindung des Vortragenden anheimgestellt.

Alpin, 1) König von Schottland, 814—834, von dem Piktenkönig Budo geschlagen u. hingerichtet. 2) Pseudonym für Alfred von Seckendorf.

Alpinen, Bergkette im franz. Departement Rhone-Mündungen, ein Zweig der Seealpen, höchste Spitze Baume 10,000 F.; daselbst, von Malemort bis zur Rhone, der Alpinencanal.

Alpini, Prosper, geb. 1553 zu Marostica im Venetianischen, begleitete 1580 als Arzt den venetianischen Consul nach Kairo, wurde 1584 Marinearzt, dann Professor der Botanik in Padua, wo er 1617 starb. Wegen seines Meisterwerks De praesagienda vita et morte aegrotantium (Padua 1601) wird er als der Vater der Semiotik betrachtet. Außerdem schr. er: De medicina Aegyptiorum, De plantis Aegypti, De medicina methodica, Hist. naturalis Aegypti;

Digitized by Google

auch war er der Erste, der botanische Nachrichten vom Kaffeebaum mittheilte.

Alpinia (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scitamineen, nach Prosper Albini benannt; Arten in Asien, Afrika u. Amerika.

Alpirsbach, Ortschaft an der Kinzig im württembergischen Schwarzwaldkreis, 1800 Ew., früheres Kloster, Silber-, Kupfer- u. Kobaltbergwerke; in der Nähe das Krähenbad.

Al più (ital.), 1) höchstens, im besten Falle; 2) im Pharaospiel so v. w. Paroli.

Alpkraut, ist Eupatorium cannabinum.

Alpnach (Altnacht), Flecken im Schweizercanton Unterwalden am Vierwaldstätter-See (Alpnacher-See) u. am Fuße des Pilatusberges, Landungsplatz, lebhafter Verkehr, Salzquellen, 1930 Ew.; hier 1315 Sieg der Schweizer über die Oesterreicher.

Alporāma (v. gr.), Alpen- od. Hochgebirgsansicht.

Alpranken, s. Bittersüß.

Alpsee, 1) See bei Immenstadt im bayer. Kreise Schwaben, mündet durch die Stillach in die Iller; 2) See bei Hohenschwangau in Oberbayern; 3) See im Schweizercanton Uri.

Alpsteig, Spitze der steyerischen Alpen, 3285 F. hoch.

Alpstein, Gebirgstheil in den Schweizercantonen Appenzell u. St. Gallen, in drei Gliedern, gegen 8000 F. hoch.

Alpteghin, s. unter Ghaznaviden.

Alpujarras (Alpuxarras), Gebirgszug längs der Küste des Mittelländischen Meeres, südlichster Theil der Sierra Nevada in Granada mit dem Cerrajon de Murtos (5100 F.) als höchster Spitze. Die Bewohner der Zwischenthäler sind maurischer Abkunft u. treiben hauptsächlich Schafzucht u. Weinbau.

Al punto (ital.), auf den Punkt, genau.

Alqueira, Getreide- u. Flüssigkeitsmaß in Portugal = 621, in Rio Janeiro 641 Cubikzoll.

Alquĭfuz (arab.), ein hauptsächlich aus Bleiglanz bestehendes Schönheitsmittel, womit die Damen im Orient Wimpern u. Augenbrauen schwärzen.

Alram, Abt von Kremsmünster 1093—1121, unter dem das Kloster in hoher Blüthe stand.

Alrami, Fixstern 5. Größe α im Schützen.

Alrāsi (Abubeker Muhammed Ben Secharia Rhazes), aus Khorasan, Arzt in Bagdad, st. 923. Schr.: De pestilentia (herausgeg. von Channing, London 1766; von Rinnenbroig, Gött. 1781); Ueber die Pocken u. Masern (engl. von Greenhill, Lond. 1848); Liber de secretis, Bolog. 1489; Ad Almansorem, Bened. 1510, u. a.

Alraun, 1) (Alraun-, Gold-, Hecke-, Galgen-, Erd-Männchen), eine aus der rübenartigen Alraunwurzel (Atropa Mandragora) geschnitzte, etwa 1—1½ Fuß große Puppe mit bebartetem Antlitz, die der Aberglaube unter einem Galgen entstehen ließ (gewöhnlich aus dem Cadaver unschuldig Hingerichteter) u. denen man verschiedene Heil- u. Zauberkräfte zuschrieb, namentlich Segen des Hauses, Befreiung von Krankheiten, Fruchtbarkeit u. glückliche Niederkunft der Frauen ꝛc. Die Puppe wurde gleichsam als Hausgott betrachtet, sorgfältig in einem besondern Kästchen aufbewahrt, schön gekleidet, Sonnabends in Wein u. Wasser gebadet, selbst bei Mahlzeiten durch Vorsetzung von Speisen bedacht u. wich nicht von ihrem Besitzer, außer wenn sie wohlfeiler verkauft wurde als sie erworben worden (u. man bezahlte hohen Preis). Von Chamisso u. Arnim wurde dieser Aberglaube zu anmuthigen Novellen benutzt. 2) So v. w. Alrune.

Alred, Kanonicus zu Beverbay in Yorkshire, st. um 1130, verfaßte Annalen der Briten, Sachsen u. Normänner (herausgeg. von Hearne, Oxford 1716).

Al rigōre di tempo (ital.), streng im Tacte.

Alrune, bei den alten Germanen u. Scandinaviern eine weissagende Frau (runa, so v. w. Geheimniß, daher unser raunen). (Vgl. Tac. Germ. c. 8.) Sie genossen priesterlichen Ansehens u. waren hoch verehrt. Der Name Alraun ist ohne Zweifel davon abzuleiten.

Alsa (a. Geogr.), Fluß bei Aquileja, s. Ansa; hier wurde Constantinus von seinem Bruder Constantin erschlagen.

Alsario della Croce, geb. zu Genua 1570, Leibarzt des Papstes Gregor XV.; Schriften, Ven. 1632, Fol.

Alsatia, lat. Name für Elsaß. Daher Alsatiae formulae, Formeln aus dem 9. Jahrhundert, 27 an der Zahl, welche im Elsaß verbreitet waren u. sich fast nur auf das geistliche Geschäftswesen beziehen.

Alsau, Hüttenwerk im preußischen Regierungsbezirk Coblenz, Kr. Neuwied, liefert Kupfer, Blei u. einiges Silber.

Alschain, Fixstern 3. 4. Größe β im Sternbild des Adlers.

Alse (Alose, Maifisch, Clupea alosa *L.*; Alosa vulgaris *Cuv.*), Fisch aus der Familie der Häringe (Clupeaceae), zeichnet sich vor den übrigen Arten der Gattung Häring (Clupea) durch einen Ausschnitt in der Mitte des Oberkiefers u. das zahnlose Maul aus. Sie wird 2—3' lang und 3—4 Pfd. schwer, ist oben bläulich, seitlich u. unten silberweiß mit 1—5 schwarzen Seitenflecken, findet sich in allen europäischen Meeren u. steigt im Mai zum Laichen in die Flüsse (Rhein, Main, Elbe, Po ꝛc.), wo sie fett wird u. mit Netzen, Angeln u. Reußen gefangen wird. Im Juni kehren die Ueberlebenden in's Meer zurück; das Fleisch sehr schmackhaft.

Al secco (ital.), das Malen mit trockenen Farben od. die Retouche auf eine trockene Untermalung.

Al segno (ital., Mus.), die Wiederholung von einem gewissen, stets näher angegebenen Zeichen (dal segno) bis zu demselben Zeichen.

Alsen, 1) Insel an der Ostküste von Schleswig, im Kleinen Belt, vor dem Flensburger Fjord, unter 55° n. Br., u. zwischen 27 u. 28° ö. Lge., durch den Alsensund von der schleswigschen Landschaft Sundewitt getrennt, mit einer vielfach eingebuchteten Westküste; eine der fruchtbarsten Inseln der Ostsee, Hügelland u. voll Naturschönheiten, 6 Q.-M., 22,000 Ew., aus-

Digitized by Google

gedehnter Landbau u. Viehzucht; zerfällt politisch in die 2 Aemter Sönderborg u. Nordborg u. zählt 1 Stadt, 2 Flecken u. 13 Kirchspiele. Hauptort Sönder- od. Sonderburg, St. am Alsensund, 4000 Ew. A. ist strategisch wichtig, seit alter Zeit Zankapfel zwischen Dänemark u. den Herzogen von Schleswig, in der Kriegsgeschichte mehrfach bekannt; neuester Zeit aus den Jahren 1848, 1849 u. namentlich 1864 (29. Juni von den Preußen besetzt). 2) A., See u. Kirchspiel im schwedischen Län Jämtland.

Alsenz, 1) Marktflecken in der bayerischen Rheinpfalz, Cant. Obermoschel, 1600 Ew., Steinkohlengruben; 2) Fluß daselbst, geht durch die Nahe in den Rhein.

Alser, Flüßchen bei Wien, daher **Alser-Vorstadt** mit dem **Alserbad**, einem Mineralquell, der Glaubersalz, Ochererde ꝛc. enthält.

Alsfeld, 1) Kreis in Oberhessen (Großh. Hessen), 35,000 Ew.; 2) Stadt hier an der Schwalm, Schloß (Altenburg), Tabaksfabrication, Leinen- u. Wollwebereien, 3950 Ew.

Al sgrafito (ital.), wird von Gemälden gebraucht, welche in Einer Farbe (z. B. braun od. grau) gehalten sind. Die Schattirung entsteht durch größere Intensität der Farbe u. wird durch Striche hervorgebracht.

Alshausen, 1) früher Grafschaft der deutschen Ordensballei Elsaß u. Burgund, gehört jetzt theils zu Württemberg, theils zu Hohenzollern. 2) Dorf, ehem. Reichsdorf, 1600 Ew., Runkelrübenzuckerfabrik.

Alsineen, Abtheilung der natürlichen Familie der Caryophyleen od. Nelkenartigen, die von einigen als eigene Familie aufgestellt wird.

Alsleben, 1) Stadt an der Saale, dem Herzog von Dessau zugehörig, in der preußischen Provinz Sachsen, Regierungsbezirk Merseburg, Schloß, 2500 Ew. In der Nähe 2) Altdorf-Alsleben, Dorf mit Oekonomiegut des Herzogs von Dessau. 3) (Groß-Alsleben), Anhalt-Dessauischer Marktflecken, Enclave im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg, 1150 Ew. 4) Kirchdorf im bayer. Kreise Unterfranken, Ldg. Königshofen, 580 Ew.

Alsirat, die Höllenbrücke, feiner als Spinngewebe u. schärfer als ein Schwert, die nach dem Glauben der Muhammedaner Jeder überschreiten muß, der in das Paradies gelangen will.

Alsó (ungar.), so v. w. Unter-; daher: **Alsó Kelly**, Dorf im ungar. Kreise Barsch; **A. Borgo**, Dorf im siebenb. Kr. Klausenburg; **A. Gyogy** (Görgersdorf), Dorf am Maros im siebenb. Kr. Karlsburg mit Warmbädern; **A. Idecs**, Dorf im siebenb. Kr. Hermannstadt mit Salzbergwerk; **A. Kubin**, Marktflecken im ungar. Kr. Arva-Thurocz; **A. Lendva**, Flecken im ungar. Kr. Szalad, Schwefelquellen; **A. Metzenseif**, Marktflecken im ungar. Kreise Abauj-Torna, 5500 Ew., Eisenbergwerk u. Eisenhammer; **A. Sajo**, Dorf im ungar. Kreise Gömör, Quecksilber- u. Zinnobergruben; **A.-Sebes**, Dorf bei Eperies mit vier kalten Salzquellen, erst in neuerer Zeit eröffnet, aber bereits mit dem Namen des ungarischen Ischl beehrt.

Alsted, Joh. Heinr., geb. 1588 zu Herborn, Professor der Philosophie u. Theologie daselbst, später zu Weissenburg in Siebenbürgen, wo er 1638 st., vertrat auf der Dordrechter Synode 1618—19 die Nassauische reformirte Kirche. Aus seinen zahlreichen Schriften (Thesaurus Chronologiae, Compendium philosophicum; Compend. lexici philosophici; Cursus philos. Encyclop.) lernt man den Stand der damaligen Wissenschaften kennen, namentlich auch die Methode. Außerdem schr. er: Tractatus De mille annis, worin er den Anfang des 1000jährigen Reiches auf 1694 berechnete, dann: De manducatione spirituali, transsubstantiatione et sacrificio Missae (Genf, 1630).

Alsten (**Alsten-Oe**), Insel in der Vogtei Helgeland des norwegischen Amtes Nordland, mit dem Gebirg Syv-Systern (Sieben Schwestern) u. dem Dorf **Alstahoug**, Bischofssitz.

Alster, 1) Nebenfluß der Elbe, entspringt in Stormarn (im Holsteinischen), ist mit der Trave durch einen Canal verbunden, erweitert sich vor Hamburg zu einem seeartigen Bassin (Außen-, Groß-A.), bildet in der Stadt selbst ein schönes Becken (Binnen-A.) u. mündet nach 5 Meilen langem Lauf in die Elbe. 2) Nebenfluß des Main bei Truschenhof (bayer. Unterfranken).

Alston (Alstonemoore, spr. Alst'n, ..mohr), Flecken in der engl. Grafschaft Cumberland, 7700 Ew., Eisengießerei.

Alstonia (A. R. *Brown.*), Pflanzengattung der Familie Apocyneen (so benannt nach Ch. **Alston**, Prof. in Edinburg, gest. 1760); Arten in SAsien.

Alströmer, 1) Jonas v., geb. 1685 zu Alingsås in WGothland, Kaufmann, errichtete daselbst viele Fabriken, erwarb sich auch große Verdienste um die Hebung der Landwirthschaft u. führte den Kartoffelbau in Schweden ein; wurde geadelt u. st. 1761. 2) Klas, Frhr. v., Sohn des Vor., geb. 1736, ebenfalls um die Industrie hochverdient, erbaute auf eigene Kosten die Landstraße von Alingsas nach Gothenburg, 1778 in den Freiherrnstand erhoben, st. 1794.

Alströmeria (A. *L.*), Pflanzengattung der Familie der Amaryllideen, nach Alströmer 2) benannt.

Alt (ital. Alto, Contralto, franz. Hautcontre), die tiefere weibliche, Knaben- od. Castratenstimme, zerfällt in den hohen Alt (contralto commodo s. commodo), der mit der Mezzosopranstimme gewöhnlich gleichen Umfang hat, sich aber durch seine eigenthümliche Klangfarbe u. die Lage der Cantilene unterscheidet, und den tiefen Alt (A. deciso), der sich durch besondere Tonfülle in den mittleren u. unteren Tönen charakterisirt. Die Altstimme hat gewöhnlich nur 2 Register. Das untere Register des tiefen Alts beginnt oft schon mit dem kleinen f u. g u. erstreckt sich gewöhnlich bis zum 1gestrichenen a od. h; von hier bis zum 2 gestrichenen f u. g nehmen die Töne den Charakter der Sopranstimme an. Der hohe Alt umfaßt in seinem untern Register gewöhnlich die Töne vom kleinen g u. a bis zum 1gestrichenen g u. a, in seinem obern Register vom 1gestrichenen bis zum 2gestrichenen g u. a. Ein schöner Alt gehört zu den wirksamsten Stimmen; sein Klang ist ernst, religiös, romantisch.

Alt ... in Zusammensetzungen mit geographischen Namen, welche hier nicht zu finden, s. unter den Hauptnamen.

Alt, Fluß, so v. w. Aluta.

Alta atras (span., Sprünge rückwärts), Ausdruck in den spanischen Colonien, wenn sich eine weißere Frau mit einem dunkelfarbigen Manne verbindet.

Altafalla, Flecken in Catalonien; hier 23. Jan. 1812 Sieg des französischen Generals Lamarque über den spanischen General Eroles.

Altäi (türk., **Altaisches Gebirge**, Altajus mons, Annibi montes, chin. Kin-schan, d. i. Goldberg), Gebirgsstock zwischen 47°—52° n. Br., 100—120° ö. L., Theil des Grenzgebirges zwischen China u. Rußland, zerfällt in einen Russischen A. (eigentlicher, Kleiner A., Kolywan'sches Erzgebirge) u. einen Chinesischen (Großer A.) im S. der Buchtarma, eines Zuflusses des Jenissei. Früher nannte man wohl den ganzen Gebirgszug Hinterasiens von 100 bis 160° ö. L. (also bis zu den Küsten des Ochotskischen Meeres) das **Altaische Gebirgssystem**, allein mit Unrecht, da östlich vom 120° eine ganz andere Richtung der Ketten eintritt u. auch geologisch das östliche Gebirgssystem vom westlichen sich auszeichnet. Als Knoten- u. Gipfelpunkt des A. erscheinen die Bjeluka Gora (d. i. weißen Berge) mit 10,320 F. Höhe, u. Tschihatschew unterscheidet nach Achsenrichtung und Lagerung der sich ansetzenden Gebirgszüge einen West- u. einen Ost-A., in welch' letzterm das vom Jenissei durchbrochene Sajanische Gebirge u. das Tangnugebirge die bedeutendsten Fortsetzungen sind. Der Russische A., etwa 2470 Q.-M. umfassend u. kaum der vierte Theil des ganzen Gebirgsstockes, ist eigentlich nur ein mächtiges Vorgebirge, welches in die Barabinzen- u. Kirgisensteppe ausläuft. Der südliche Theil bietet mehr Naturschönheiten dar als der nördliche, der wegen seiner dunkeln Nadelwälder auch der Schwarzwald (Tscherni) genannt wird. Das Gebirge ist reich an Metallen (bes. der Ostabhang an Gold), auch Steinkohlen finden sich in großer Menge, ebenso werden Marmor, Jaspis, Chalcedon 2c. aus ihm ausgebeutet. In ihm entspringen die Flüsse Jenissei, Ob, Irtisch, Tschumisch, Tom 2c. Die nördlichen und nordwestlichen Bergreviere werden meist von russischen Colonisten bewohnt, die durch eine Reihe kleiner Festungen an der südlichen Grenze gegen Einfälle der Bergkalmücken, Teleuten (od. Weiße Kalmücken, um den Telezkischen od. Teleutischen See) u. Kumandiner (an der Baja) geschützt werden. Das **Altaische Berggebiet** (District der Altaischen Bergwerke od. Kolywano-Woskresenskischer Hüttenbezirk), Provinz des russischen Reichs, die Bezirke Kolwan, Barnaul, Kusnezk und Bijsk des westsibirischen Gouvernements Tomsk umfassend, reich an Silberminen u. Kupfererzen, 7960 Q.-M. u. 350,000 Ew., meist Minen- u. Hüttenarbeiter od. Bauern, welche den Bergwerken zugeschrieben sind. Die Jagd liefert Zobel, Hermeline, Marder, Iltis, Füchse, Bären, Wölfe, Ottern, wilde Katzen, Hasen, Rehe, Hirsche, Elenn- u. Rennthiere, Moschusthiere, Luchse, Wildschweine 2c. 1725 wurde unter Leitung des Nikita Dewidow das erste Kupferhüttenwerk, Kolywan-Sawod, angelegt u. 1731 die Schmelzwerke nach dem jetzigen Barnaul, der Mittelpunkt großer Hüttenwerke, verpflanzt. Das Gold wird meist aus Seifen gewonnen. Die Silberminen (die bedeutendsten bei Smeinogorsk) liefern jährlich bei 1000 Pud. Die Eisenproduction ist seit Auffindung der unermeßlichen Steinkohlenlager zwischen den Gebirgszügen Alatau u. Salair in großen Aufschwung gekommen.

Altaich (Ober- u. Nieder-A.), zwei ehemalige berühmte Benedictinerabteien in Niederbayern, nahe der Donau in den Landg. Bogen u. Hengersberg, 741 gegründet von dem Herzog Odilo von Bayern, mehrmals durch die Ungarn verwüstet, durch Herzog Heinrich von Bayern gegen Ende des 10. Jahrh. der ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben. Abt Godehard wirkte damals so segensreich, daß der Herzog in Verein mit den Bischöfen ihm nach einander mehrere Klöster (Tegernsee, Kremsmünster, Hersfeld 2c.) zur Reform übertrug. Um die Geschichte des Klosters hat sich Abt Hermann (1242—1273) verdient gemacht.

Altambor (arab.), ein noch jetzt in Spanien übliches Instrument in Form einer großen Pauke.

Altamura, Stadt im Neapolitanischen, Prov. Terra di Bari, 16,000 Ew. (Albaneser), lebhafter Handel, Oel- u. Weinbau.

Altan (v. arab., deutsch Söller), 1) ein freier, mit einem Geländer umgebener Platz auf einem Dach, welches zu diesem Zwecke abgeflacht ist; 2) so v. w. Balcon; 3) ein kleiner Vorsprung am Abhang eines Berges.

Alt-antheil, so v. w. Auszug 2).

Altānum (a. Geogr.), Stadt der Bruttii in Großgriechenland, beim j. Ardore.

Alta ottava (ital., Mus.), Bezeichnung, daß eine Stimme um eine Octave höher gespielt werden muß, als es geschrieben ist.

Altar (v. lat.). Wo Götterverehrung stattfindet, sind auch Opferstätten, die eigentliche Opferstätte aber ist der Altar. Um mit dem A. T. zu beginnen, so baute schon Noe, als er (Genes. 8, 20) aus der Arche trat, dem Herrn einen A. u. opferte darauf reine Thiere. Da das Opfern, d. i. Schlachten von Thieren das gewöhnlichste war, so mußte also auch der A. auf's Blutvergießen eingerichtet sein, auf Sänken (Schlingen) für den Ablauf des Blutes, auf Holzscheitenbau zum Verbrennen der Opfertheile, auf Ringe zur Befestigung des Opferthieres u. auf alle Werkzeuge, welche zum Schlachten und Verbrennen nöthig sind. Nicht für die Juden ist diese Bemerkung von Bedeutung, weil diese keine Götterbilder hatten, wohl aber für alle Heidenaltäre, die von dem Götterbilde immer entfernt standen, um dieses nicht mit Blut zu besudeln. Auch Abram (Genes. 12, 7) errichtete in Sichem einen Altar dem Herrn, nicht minder in Hebron (13, 8), u. das Opfer Isaaks auf dem Berge, der gleichsam ein Vorbild des Heilands das Holz zum Selbstopfer trug, ist bekannt genug. Solcher A-e im Freien führt die hl. Schrift noch mehrere an, z. B. von Jakob zu

Digitized by Google

Bethel (35, 1) u. von Moses nach dem Siege (Exod. 17, 15) über Amalek. Als später der erste u. zweite Tempel erbaut wurden, waren die A-e selbstredend die Hauptsache; denn ohne A., d. i. ohne Opfer, keine Kirche, nicht einmal eine Religion. Hier stehen sich vorzüglich zwei Altäre entgegen, im Priesterhofe der äußere od. Brandopfer-A. u. der innere od. Rauchopfer-A. im Heiligthume hinter dem Vorhange. Der erste A., für die Schlachtopfer bestimmt, von Moses (Exod. 27) beschrieben, war aus dem Holze Schittim, mit Erz überzogen, geräumig für die Bewegung vieler Priester, mit Vorrichtungen zum Ablaufe des Blutes der Opferthiere, mehreren Feuerherden (einem für das ewige Feuer) u. allen nöthigen Geräthen zur Ernährung des Feuers, zum Wegschaffen der Asche, zum Auffassen des Sprengblutes u. s. w. Im Allerheiligsten stand der Rauch-A., auch der goldene Altar genannt, bei ihm die Bundeslade. Hier wurde kein thierisches Opfer geschlachtet, sondern nur Weihrauch stieg zum Herrn. Lukas stellt im 1. Abschnitte seines Evangeliums uns diesen hl. A. ziemlich klar dar, der gleichsam unmittelbar vor der Herrlichkeit des Herrn stand. Der jüdische A. ward geweiht od. gesalbt (Num. 7, 1). Viele A-e errichten (Ose. 8, 11) ist in der hl. Schrift gleichbedeutend mit Abfall zum Götzendienste. Bei den Griechen gab es ebenfalls A-e in den Tempeln u. im Freien. Im Tempel standen sie gewöhnlich etwas vorgerückt und vom Götterbilde entfernt; denn um den A. führten die Theilnehmer des Opfers während der priesterlichen Handlung gewöhnlich einen Reigen (Chor) auf. Bei gewissen Gelegenheiten wurden auch A-e im Freien aus Steinen und Rasen errichtet, u. einen solchen erbaute bei seinem Kriegsauszuge Agesilaos, den ihm die Theber umstürzten. Pausanias erwähnt eine Menge A-e, viereckige, hölzerne u. steinerne. Wir finden auch an mehreren Orten (Paus. 13. §. 5) A-e erbaut aus der Opferasche von außerordentlicher Länge u. Höhe, sogar ein ewiges Feuer (V. 15. §. 5) auf einem A. zu Elis. Am berühmtesten ist der A. des unbekannten Gottes zu Athen, der gemäß der Apostelgeschichte (17, 23) dem Apostel Paulus den Anknüpfungspunkt an seinen christlichen Unterricht gab. Nicht alle Götter hatten A-e, u. z. B. für die Gottheiten der Unterwelt wurden Gruben gemacht, in die man das Blut der Opferthiere laufen ließ. Auch verdient erwähnt zu werden, daß die Griechen, wie auch in christlichen Gegenden noch vielfach Sitte ist, Haus-A-e hatten, die Hestiä (ἑστίαι) heißen im Gegensatze zu Bomos (βωμός) d. i. einem öffentlichen A-e, u. auch in dem Rathssaale wie zu Athen gab es eine solche Hestia, offenbar in frommer Gesinnung gegen ihre Stadtgöttin Athene. Bei den Römern zerfielen ebenfalls die Opfer in öffentliche (sacra publica) u. einzelne Hausopfer (sacra privata). Für den öffentlichen Gottesdienst galt der A., der ara heißt, für das Haus der sog. focus, daher der Ausdruck, für das öffentliche Gemeinwohl (pro aris), für Haus, Weib u. Kind (pro focis) kämpfen. Für Ara sagt man auch Altare (Hochaltar); jedoch Hochaltäre wurden nur für die Götter der höhern Rangordnung erbaut. Im Ganzen waren die römischen A-e den griechischen ziemlich gleich, u. man zierte sie mit Laubwerk (Verbena i. e. herba sacra), auch mit Blumen, ja sie wurden mit wollenen Binden umwunden. A-e u. Tempel sind bei jedem Volke von Verstand heilig, daher galt auch bei den Römern die altjüdische Sitte, daß, wer auf Erden keine Zufluchtsstätte hat, sie bei Gott am A. suchen darf. Dieses Asylrecht ging auch auf das Christenthum über. Der A. der ersten christlichen Jahrhunderte u. der der Gegenwart sind gerade so verschieden im Aeußern, wie der Christ der Märtyrerzeit u. der Christ des 19. Jahrh. Ist jetzt der A., besonders der Haupt-A., ein gewaltiger Bau, der oft bis zur Kirchendecke hinanreicht, so besteht der A. wesentlich doch nur aus dem Tische, auf welchem das hl. Opfer dargebracht wird. Auch in der ersten Christenheit war der A. nur der Tisch über dem Leibe eines hl. Blutzeugen, für die hl. Gefäße u. das Opfer des hl. Leibes u. hl. Blutes, so wie auch an den Hörnern (Enden) die verschiedenen Bücher (Rollen) der Epistel, Evangelien u. Gebete lagen, die jetzt im Missale zusammengedruckt sind. Spricht schon der Apostel: „wir haben einen A.,“ so meint er nur den Opfertisch, der von Holz od. auch kostbareren Stoffen war, später aber von Stein errichtet werden mußte. Erinnert man sich nun, daß das erste Jahrtausend die altchristliche Eintheilung beibehielt, gemäß welcher die Christenheit in vollständig Geweihte, d. h. Getaufte, u. in Lehrlinge, d. h. Katechumenen, zerfiel, u. daß die Katechumenen an dem hl. Opfer eben so wenig Antheil nehmen durften, als an den übrigen hl. Sacramenten, deren Thor die hl. Taufe ist, u. daß die Lehrlinge nur bei gewissen Gebeten u. Unterrichts-Vorlesungen anwesend sein durften, bei dem Beginne der Opferhandlung (Offertorium) aber aus der Kirche entlassen wurden, so ist es klar, weßhalb der Altar einen Ueberbau über sich hatte, der ihn vor dem Blicke der Katechumenen verhüllte. Dieser Ueberbau, eine Art Hütte, wird Ciborium genannt, u. war auf allen Seiten durch Vorhänge (Tetravela) geschlossen. Auf dieses Ciborium beziehen sich noch die Anfangsworte der hl. Messe, wenn der Priester sagt: introibo etc. „ich will eingehen zum Altare des Herrn.“ Am leichtesten kann man sich das Ciborium versinnlichen, wenn man sich einen Traghimmel denkt, der auf zwei od. vier schlanken Säulchen ruhte. Oben zuhöchst stand in der Mitte das Bild des Gekreuzigten, zu welchem der Christ nach Osten gewendet beten soll. Dieses Crucifix, ohne welches noch jetzt kein christlicher Altar ist, war vor Allen in der Kirche sichtbar. Grade unter dem Crucifix im Innern der Hütte hing an einer Kette, den Blicken entzogen, ein Gefäß in Gestalt einer Taube, u. darin bewahrte man für die Kranken, Abwesenden u. s. w. die heilige Speise (Cibus), daher Ciborium, jetzt noch gebräuchlich für das hl. Speisegefäß, früher auf die ganze Deckhütte des A. ausgedehnt war. Auf das Ciborium stellte man auch Lichter, Blumen u. Alles, was

Digitized by Google

jetzt Schmuck des A-s heißt; denn der eigentliche A. im Innern blieb für das Opfer frei. Dieses auf Säulen ruhende, mit Vorhängen geschlossene u. altarverdeckende Ciborium blieb eine Nothwendigkeit, so lange das Heidenthum noch mächtig war u. die Absonderung der Katechumenen von den Getauften noch strenge erhalten u. überwacht werden mußte. Als aber die ganze Welt christlich geworden, u. schon das Kindesalter zu den frühern Geheimnissen des hl. Opfers unbedenklich zugelassen ward, war die Abschließung des Altares durch Vorhänge und Ueberbau wenigstens keine Nothwendigkeit mehr, u. man scheint schon mit dem Ablaufe des ersten Jahrtausends die A-e ziemlich frei gestellt zu haben, namentlich im Abendland, wo auch die Priesterstellung auf der Westseite des Altares ein nicht hohes Bild auf der Ostseite als Altarabschluß möglich machte. Ein merkwürdiges Altarbild ältester Art befindet sich, leider verstümmelt u. verworren, in Klosterneuburg bei Wien. Diese Altarbilder waren aber keines Falls hoch, noch verdeckten sie die Luciden (östlichen Fenster). Allmählich wird diese Einrichtung sich wohl bei Neubauten je nach den Bedürfnissen eingeführt haben. Auf keinen Fall sind die alten Ciborien-Ueberbauten beim Hochaltare ganz außer Gebrauch gekommen; denn St. Stephan in Mainz hat noch im 15. Jahrh., wie die Inschrift belehrt, ein neues auferbaut u. bis auf heutigen Tag aufbewahrt. Das Einzelne der Veränderungen am A-e ist schwierig anzugeben, nur das sicher, daß allmählich auf den erweiterten A. gestellt wurde, was früher als Schmuck auf dem Ciborium gestanden hatte. Indessen trat im 13. Jahrh. ein Ereigniß ein, das auf die Umgestaltung des A. einen nothwendigen Einfluß haben mußte, wir meinen die Einführung des Fronleichnamsfestes 1264. Mit der öffentlichen Ausstellung des allerheiligsten Sacramentes vor den Augen aller Anbetenden vertrug sich nicht mehr die Verhüllung des Ciboriums durch Vorhänge, das Geheimniß des Glaubens sollte offenbar werden u. verherrlicht vor allem Volke, also der A. mußte sich ändern; denn ein Platz mußte ermittelt werden auf dem A. für die öffentliche Aussetzung des neuen Gefäßes, der Monstranz, u. ein anderer für die Aufbewahrung derselben. Für die Aussetzung wurde leicht eine Stelle in der Mitte des Altares ermittelt, zum Zwecke der Aufbewahrung verfiel die damals in voller Blüthe stehende kirchliche Baukunst auf die kunstreichen Tabernakel od. sog. Sacramentshäuschen, die an der Evangelienseite des A. gewöhnlich mit deutsamem Bildwerke angelegt u. erst später in den A. selbst versetzt wurden. Die übrigen Künste standen mit der christlichen Baukunst im 13. Jahrh. ebenfalls in ihrer schönsten Entwickelung, u. da man damals keine höhere Aufgabe kannte, als das Haus des Herrn u. sein Schmuck, so versteht es sich von selbst, daß für einen A. (denn um seinetwillen allein ja baut man die Kirche) nichts zu mühsam noch zu kostbar sein konnte. Wir finden daher aus jenen Tagen kostbare Altäre aus Schnitzwerk, das Leben des Heilandes, der hl. Jungfrau od. sonstiger Heiligen darstellend, Werke, die ein und mehrere Menschenleben gottselig ausfüllten. Neben den geschnitzten gehen die gemalten Altäre einher, gewöhnlich mit zwei Flügeln versehen, um das innere Hauptbild gegen Staub u. Verderbniß zu schützen. Die Kunstfreude des frommen Mittelalters setzte aber einen Stolz in ihre Altarbilder, u. wie in Dortmund und anderwärts machte sie oft ihre Altarbilder dreiklappig, beim ersten Aufschlage mit einem Gemälde für die gewöhnlichen Tage, beim zweiten mit einem Bilde für höhere Festtage, u. endlich wurde am höchsten Festtage das unterste Bild gezeigt. Alle diese Altäre aber mit Schnitzwerk u. Bildern verdeckten noch nicht die gemalten Fenster, die ja auch ihre Bestimmung im Ganzen haben. Ueberhaupt möchte vor dem 16. Jahrh. schwerlich ein solcher Holzkoloß nachzuweisen sein, wie sie jetzt häufig zu sehen sind, um Christus, d. h. den Osten und seine (später an alten Kirchen meist zugemauerten) Luciden zu verdecken. Zu dem Zimmermannsbau der Altäre trugen zwei Thatsachen wesentlich bei. Erstens die Erfindung der Oelmalerei seit van Eyk. Mit der Oelmalerei kam die Leinwandmalerei auf, u. jetzt erst wurden Bilder in beliebiger Größe möglich, da der Rahmen als Einfassung leicht anzupassen war. Man fand sogar bald ein Vergnügen daran, durch Größe sich überbieten zu wollen, u. mit dem Bilde mußte auch der Rahmen wachsen, der bald, in Holz od. Marmor, die künstlerische Hauptaufgabe zu sein schien. Man verlor allmählich das Bewußtsein von dem, was der A. ist u. wozu er bestimmt ist, u. das Nebenwerk wurde Hauptsache. Ein hochgethürmtes Bauwerk mit jonischen, dorischen, glatten, geschlängelten, gerippten u. s. w. Säulen wurde als nothwendige Zugabe eines neumodischen A-es angesehen, u. der eigentliche Opfertisch verschwand gleichsam als Stufe vor der gewaltigen Zimmermanns- od. Steinmetzenwand. Den Grund zu diesen Verirrungen legte die zweite Thatsache, die schon vor der Kirchenneuerung das Christenthum abschwächte, verwirrte, bei Vielen vernichtete, wir meinen die übergroße Begeisterung für lateinisches u. griechisches Heidenthum im Reden, Thun u. Bilden. Doch beginnt auch hier wieder vernünftigere Anschauung Raum zu gewinnen, wie die vielen Restaurationen der Gegenwart beweisen.

In frühester Zeit hatte jede Kirche nur einen A. Aber schon unter Papst Gregor d. Gr., mehr noch zur Zeit Karls des Gr. kam der Gebrauch der Neben- od. Seiten-A-e auf. Der A-tisch soll von Stein sein — symbolisch andeutend, daß Christus der wahre Eckstein; er muß auch consecrirt sein u. soll Reliquien enthalten. Der Haupt- od. Hoch-A. (A. summum od. majus) steht in der Concha des Presbyteriums, die Seiten-A-e im Schiff an Säulen, Pfeilern od. in Seitennischen u. Seitencapellen. Alle diese A-e sind fest (fixa), während namentlich in Missionen ein tragbarer A. (A. portatile) angewendet wird, ein einfacher consecrirter Stein. A-e, an welche ein vollkommener Ablaß geknüpft ist, wenn darauf die hl. Messe für einen Verstorbenen appli-

Digitized by Google

cirt wird, heißen privilegirt. Durch die Bulle Omnium saluti (vom 20. Juli 1724) verlieh Benedict XIII. dieses Privilegium für Einen A. auf ewige Zeiten u. für jeden Tag des Jahres allen Patriarchal-, Metropolitan- u. Kathedralkirchen. Außerdem wird das Privilegium nur auf 7 Jahre verliehen, nach deren Ablauf es zu erneuern ist. Doch ist am Allerseelentag jeder A. privilegirt. Zum Altarschmuck gehören 3 (mindestens 2) Linnentücher zur Bedeckung der Oberfläche, das Crucifix, die Leuchter (u. zwar sollen in der Privatmesse 2, im Amte 4, im Hochamte 6, im Pontificalamt 7 Wachskerzen brennen), das Kissen od. Pult als Unterlage des Meßbuches, Reliquienkästchen, Blumen, ein Gemälde od. architektonischer Aufbau mit Schnitzwerken, ein Baldachin zum Schutz gegen Staub, das Suppedaneum od. Stufengerüste zur Erhöhung des Altars, das Pallium od. Antependium zur Bedeckung der Vorderseite des Altartisches, die sog. Kanontafeln, um dem Gedächtniß des Priesters bezüglich gewisser Gebete zu Hülfe zu kommen, endlich der Tabernakel, sofern der A. das Sanctissimum hat. Ueber die Einweihung des Altars s. Consecration.

Altar, ein südliches Sternbild, von dem nur ein kleiner Theil sich über den Horizont des südlichen Deutschlands erhebt, befindet sich in der Nähe des Scorpions u. enthält nur schwache Sterne.

Alt-Arad, so v. w. Arad 2.)

Altaragium (lat.), 1) Opfergabe, welche auf den Altar gelegt wird; 2) so v. w. Altarlehen.

Altarberg, Berg im preuß. Regierungsbezirk Breslau, Kr. Glatz.

Altardiener, in der ältern christlichen Kirche Jeder, der eine Function am Altare übernimmt, was ihm nur gestattet wurde, wenn er wenigstens eine der niedern Weihen erhalten hatte. Jetzt werden die eigentlichen Altardienste fast überall von Laien (Meßnern, Ministranten) versehen.

Altarhaus, so v. w. Chor.

Alta Ripa (a. Geogr.), 1) Stadt am Rhein im belgischen Gallien, s. Altrip; 2) Stadt an der Donau in Niederpannonien, s. Pacs.

Altarist, im ältern Kirchenrechte der Priester, welcher zur Darbringung des hl. Opfers an einem bestimmten Altare verpflichtet, aber auch zum Genuß der daran geknüpften Pfründe berechtigt ist. Manchmal auch Bezeichnung für den Laien, welchem die Verwaltung des betreffenden Kirchenvermögens obliegt.

Altarlehen, 1) das Recht, den Geistlichen, welcher die gottesdienstliche Verrichtung an einem bestimmten Altare hat, zu repräsentiren; 2) das Recht, die zu einem bestimmten Altar gestifteten Einkünfte zu beleihen; 3) diese Einkünfte selbst.

Altarssacrament, das Sacrament des Leibes u. Blutes Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes u. des Weines zur geistlichen Nahrung der Seelen; oder: dasjenige Sacrament des N. Bundes, welches der Heiland zur geistlichen Nahrung der Seelen eingesetzt hat, u. in welchem derselbe als Gott u. Mensch wahrhaft, wirklich u. wesentlich unter den Gestalten des Brodes u. Weines gegenwärtig ist (Conc. Trid. sess. I. c. 1. et sequ.). Dieses Sacrament ist das heiligste u. erhabenste Geheimniß des katholischen Glaubens und der vornehmste u. würdigste Gegenstand des katholischen Cultus. Denn in ihm hat der Heiland uns nicht bloß eine Gnadenquelle geöffnet, wie in den übrigen Sacramenten, sondern in demselben hat er auch zugleich den unausdenkbaren Reichthum seiner Liebe uns enthüllt, indem er in unbegreiflicher Verdemüthigung in demselben unter uns wohnt, sich unaufhörlich für uns dem himmlischen Vater opfert u. sich auf das Wunderbarste mit uns vereinigt. Die hl. Väter sind deßhalb auch unerschöpflich in dem Lobe dieses Sacramentes (vgl. Thom. Aquin Hymn. Lauda Sion, Pange lingua u. Thom. a Kempis De imit. Chr. 4.) u. weil sie den wunderbaren Inhalt u. die Größe der Liebe u. der Gnade, welche uns in demselben bereitet sind, nicht mit einem Worte entsprechend bezeichnen konnten, haben sie demselben verschiedene Namen gegeben. Es heißt Altarssacrament, weil es auf dem Altare bereitet u. Gott dem Herrn als Opfer dargebracht wird; schlechthin das heilige od. das allerheiligste Sacrament, weil es durch seinen Inhalt, welcher der Heiland Jesus Christus selbst ist, vor den übrigen Sacramenten ausgezeichnet ist; Abendmahl, weil der Heiland es einsetzte, nachdem er das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern gegessen hatte; Communion, weil es das große Liebesmahl ist, an welchem Alle Theil nehmen, und durch welches der Heiland Alle mit sich und unter einander auf das Innigste verbindet; Leib des Herrn od. Fronleichnam, weil es das Fleisch u. Blut des Gottmenschen enthält; hl. Wegzehrung, besonders wenn es zu den Kranken gebracht wird, weil es die stärkende Speise auf der Pilgerfahrt in's himmlische Vaterland ist; Himmelsbrod, Engelbrod, Brod des Lebens, Manna, das vom Himmel kommt, um dadurch den in diesem Sacramente verborgenen Heiland zu bezeichnen. Insofern dieses Sacrament zugleich wahres Opfer ist, heißt es das hochheilige Opfer, die hl. Hostie, Eucharistie, Synaxis, weil es als Bitt-, Lob- u. Dankopfer Gott dargebracht wird u. den Hauptpunkt der gemeinsamen Gottesverehrung bildet.

1. Alles, was die katholische Kirche über dieses Sacrament als solches u. als Opfer lehrt, hat seine Stütze in dem Lehrsatze von der wirklichen Gegenwart Christi in diesem Sacramente durch Wesensverwandlung (Transsubstantiation, Conc. Trid. sess. 13. c. 4) u. ist, wie es selbst die Gegner der Kirche einräumen, nur die natürliche Consequenz aus diesem Glaubenssatze. Es ist deßhalb gewiß eine besonders trostreiche Fügung der göttlichen Vorsehung, daß dieser Glaubenspunkt sowohl in der hl. Schrift, als auch in der beständigen Ueberlieferung seine klare u. feste Begründung findet, zumal derselbe unter allen Dogmen am meisten der plumpen Entstellung u. dem giftigen Hohne ausgesetzt war. Den ersten Beweis für diesen Glaubensatz finden die katholischen Gottesgelehrten übereinstimmend in der Verheißungsrede des Heilands bei Jo-

Digitized by Google

hannes am 6. Cap. Das Verlangen des Volkes, wiederum durch wunderbare Brodvermehrung, wie sie des Tags vorher stattgefunden hatte, gespeiset zu werden, bot dem Heilande Veranlassung, zu demselben von einem höheren, geistigen Brode zu reden. Von Vers 27—48 spricht er von dem wahren geistigen Brode, welches der Vater vom Himmel gibt, u. er bezeichnet damit in gewöhnlicher Redeweise der hl. Schrift den Glauben an den Messias (Wiseman, Die vornehmsten Lehren u. Gebräuche 2c., 3. A. Regensb. 1865). Weil aber die Juden zum Kennzeichen, daß er der Messias sei, ein Wunder u. zwar ein Brod vom Himmel, welches ähnlich dem Manna sei, das durch Moses gegeben war, erwarteten und von ihm forderten; so fängt er im V. 48 an zu erklären, daß er selbst dieses Brod sei; daß er sich selbst, sein Fleisch u. Blut, zur Speise u. zum Tranke geben werde. In V. 51 u. 52 heißt es: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit; das Brod aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." Die Juden faßten diese Worte buchstäblich und sogar roh sinnlich auf. Deßhalb murrten sie u. sprachen: „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?" Dieses aber wird für den Heiland nicht Anlaß, zu erklären, daß sie seine Worte mißverstanden hätten, u. daß er nur in bildlicher Weise gesprochen habe; sondern es wird für ihn Anlaß, feierlich u. unter stärkster Betheuerung zu erklären, daß es in der That so geschehen werde. „Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein Fleisch ißt u. mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben u. ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise u. mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir u. ich in ihm. Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat u. ich um des Vaters willen lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, um meinetwillen leben" (V. 51—58). Es muß nun von der göttlichen Weisheit des Heilandes an sich schon erwartet werden, daß er im Unterrichte seine Worte so gewählt habe, daß sie zu einem schädlichen Mißverständniß keine Veranlassung bieten konnten. Nach dem Sprachgebrauche seiner Zuhörer konnten diese aber die Worte des Heilandes nur buchstäblich auffassen u. wir sehen, daß sie es auch wirklich thun. Wäre diese Auffassung nun aber eine irrige gewesen, so hätte den Heiland sowohl der Zweck seiner Sendung als auch seine Heiligkeit verpflichtet, den Irrthum durch eine deutlichere Erklärung wegzunehmen. Das thut er nicht, obwohl die Juden bei ihrer buchstäblichen Auffassung sich an seinen Worten ärgerten u. auch Viele aus seinen Jüngern sprachen: „Diese Rede ist hart u. wer kann sie hören?" Er wies seine Jünger vielmehr wegen ihres Unglaubens zurecht u. da Viele von ihnen, obgleich er (V. 64) erklärt hatte, daß seine Worte nicht roh sinnlich aufgefaßt werden müßten; daß er ihnen sein Fleisch nicht wie jedes andere Fleisch, sondern in geheimnißvoller wunderbarer Weise zu essen geben werde, ihn verließen; sprach er zu den Zwölfen: „Wollt auch ihr weggehen?" Deßhalb müssen wir denn nothwendig schließen: Weil die Zuhörer des Heilandes diese Worte buchstäblich nahmen, so müssen auch wir sie also verstehen. Was der Heiland (Joh. 6) verheißen hatte, erfüllte er am Vorabende vor seinem Leiden. Nachdem er mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen hatte, nahm er das Brod in seine hl. Hände, segnete u. brach es, gab es seinen Jüngern u. sprach: „Nehmet hin u. esset, das ist mein Leib." Ebenso nahm er den Kelch, dankte, gab ihn seinen Jüngern u. sprach: „Trinket Alle daraus, denn dieses ist mein Blut des Neuen Testaments, das für Viele vergossen werden wird zur Vergebung der Sünden." (Vgl. Matth. 26, 26—28. Marc. 14, 22—24. Luc. 22, 19—20. 1. Kor. 11, 23—25.) Es kann in der That Nichts deutlicher sein, als diese Worte des Heilandes selbst sind. Es ist unmöglich, sagt Wiseman, die Kraft u. Klarheit der Ausdrücke selbst zu erhöhen. Es ist unmöglich, durch eine Auslegung od. Paraphrase die Worte unseres Heilandes deutlicher zu machen od. in eine Gestalt zu bringen, welche die katholische Lehre vollkommener ausdrückte, als sie es thun. „Das ist mein Leib, das ist mein Blut." Die katholische Lehre sagt, daß es Christi Leib ist, daß es sein Blut ist. Es würde gewiß auch keinem Menschen in den Sinn gekommen sein, diese Worte bildlich zu verstehen, zumal jede Hermeneutik es fordert, daß die Worte der hl. Schrift buchstäblich genommen werden müssen, wo nicht eine positive Nothwendigkeit des Gegentheils hervortritt (Aug. De doctr. Christ. l. 3. c. 50), wenn man nicht geglaubt hätte, daß hier eine Unmöglichkeit vorläge. Aber weil man trotz der Versicherung des Heilandes, daß bei Gott kein Ding unmöglich sei, in diesem Punkte von dieser Voraussetzung ausging u. sich der katholischen Lehre von der wirklichen Gegenwart Christi im Altarssacramente einmal erwehren wollte, suchte man das klare Wort des Herrn gewaltsam zu verzerren u. figürlich zu erklären. Carlstadt u. Zwingli wagten dieses zuerst. Aber wie kläglich das Unterfangen ausfiel, leuchtet nur allein aus dem Umstande hervor, daß schon bald nach der Reformation mehr als 200 verschiedene Erklärungsversuche der vier Worte: „Dieses ist mein Leib" — zum Vorschein kamen. Meistens wollte man das „ist" durch „bedeutet" erklären. Man berief sich zu diesem Zwecke auf angebliche Parallelstellen, in welchen das Wort sein nur bedeuten bezeichne, u. behauptete, die hebräische u. syrochaldäische Sprache, in welcher der Heiland redete, habe für bedeuten u. vorstellen gar kein anderes Wort als sein gehabt. Es ist aber bündig erwiesen und von den gelehrtesten Protestanten, wie Rosenmüller, eingeräumt, daß viele und die meisten der angezogenen Stellen nicht einmal die Erklärung des Sein durch Bedeuten zulassen u. man nur aus Unkenntniß der hebräischen Sprache auf diesen Ein-

Digitized by Google

fall gekommen war; daß aber in den andern Stellen, wo Sein wirklich für Bedeuten gebraucht ist, dieses auch aus dem Zusammenhang klar erhelle, indem eine Parabel, ein Gesicht od. eine Allegorie erklärt wird. Was aber die Behauptung betrifft, die hebräische u. syrochaldäische Sprache habe kein Wort, welches Bedeuten od. Bezeichnen ausdrücke, weßhalb die Hebräer dafür das Wort Sein gebraucht hätten; so hatten schon ältere Theologen, wie Antoine, das Gegentheil nachgewiesen. Da aber in neuerer Zeit A. Clarke, der in England durch seine Kenntniß der orientalischen Sprachen großes Ansehen hatte, diese Behauptung keck erneuerte, hat Wiseman (vgl. Horae Syriacae, Rom 1828) durch Sammlung von mehr als vierzig solcher Ausdrücke mit Belegen bis zu fünfzig u. hundert das Gegentheil nachgewiesen.

Wie alle Gründe für eine figürliche Deutung der Worte des Heilandes nichtig sind, so lassen sich im Gegentheil die triftigsten Gründe für die buchstäbliche Auffassung beibringen. Es tritt in den Erzählungen der vier Apostel klar hervor, daß der Heiland mit besonderer Feierlichkeit die Einsetzung dieses Sacramentes vornahm. Das Nehmen des Brodes u. des Weines, das besondere Gebet u. die Segnung u. sein Befehl, daß Alle von diesem Brode essen sollten, mußte die Aufmerksamkeit der Apostel besonders spannen u. ihnen sagen, daß etwas Außergewöhnliches, Hochwichtiges u. Heiliges geschehe. In solchen Augenblicken wird aber nicht in dunkeln u. bildlichen Redeweisen gesprochen; zumal aber wird der Heiland zu den Aposteln, denen es gegeben war, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, in dem Augenblicke, wo er sie über das bedeutungsvollste Geheimniß des Neuen Bundes unterrichtete u. ihnen Befehl gab, zu seiner Erinnerung dasselbe zu thun, was er that, nicht dunkel u. unklar gesprochen haben. Offenbar nahm er in den Worten: „Dieses ist mein Blut des Neuen Testamentes, welches für Viele vergossen werden wird," auch Bezug auf die Einweihung des Alten Bundes (2. Mos. 26.). Weil dieser aber im Blute der Opferthiere geheiligt war, mußten die Apostel auch um so mehr die Heiligung im wahren Blute des Herrn hier sehen, als sie wußten, daß er das Lamm Gottes war, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Ganz gewiß hätte auch der Heiland ein unpassendes Symbol gewählt, ein ganz unzweckmäßiges Denkmal seines Todes hinterlassen, wenn er nur Brod u. Wein gereicht hätte. Er hätte wahrlich beim Abschiede seiner Braut nur einen falschen Ring zum Angebenken gegeben. Wäre er unter den Gestalten des Brodes u. des Weines nicht gegenwärtig gewesen, so hätte er kein neues Sacrament eingesetzt, sondern den Schatten des alten Bundes nur im Unwesentlichen abgeändert und dunkler dargestellt. Für die wirkliche Gegenwart des Heilandes im allerheiligsten Sacrament zeugen auch besonders zwei Stellen des Apostels Paulus (1. Cor. 10, 16 u. 1. Cor. 11, 27.). In der ersten Stelle beweiset derselbe, daß die Christen sich der Theilnahme an den Götzenopfern enthalten müssen, weil sie Theil haben an dem höhern, welches ist die Gemeinschaft des Leibes u. Blutes Christi des Herrn. In der zweiten erklärt er: Wer unwürdig das Sacrament empfange, mache sich einer Verletzung des Leibes u. Blutes des Herrn schuldig, was doch wahrlich unmöglich wäre, wenn der Leib u. das Blut des Herrn nicht gegenwärtig wären. Fassen wir die einzelnen Beweisstellen in ihrer Gesammtheit in's Auge, so muß ihr Eindruck noch ein mehr überwältigender werden. Deßhalb kann man sich auch die Aeußerung Luthers erklären: „Das bekenne ich, wo Carlstadt od. sonst jemand anders vor fünf Jahren mich hätte mögen berichten, daß im Sacramente nichts anders wäre, denn Brod u. Wein, der hätte mir einen großen Dienst gethan. Ich hatte wohl so harte Anfechtung erlitten und mich gerungen u. gewunden, daß ich gerne heraus gewesen wäre, weil ich wohl sah, daß ich dem Papstthum den größten Puff hätte geben können. Aber ich kann nicht heraus, der Text ist zu gewaltig da, und will sich mit Worten nicht lassen aus dem Sinn reißen." Es kann darum auch nur billig u. recht sein, daß wir den Worten des Heilandes vollen und rückhaltslosen Glauben schenken. Seine Allmacht und Treue verbürgen es, daß er gibt, was er zu geben verhieß u. zu geben erklärte. Die Ueberlieferung spricht sich auch auf das Bestimmteste und Klarste für den katholischen Glauben aus. Die Zeugnisse der Väter und der Concilien sind ganz außerordentlich zahlreich. (Vgl. Bellarmin in seinen Controversschriften, De sacram. Euchar.; Binterim, Denkwürdigkeiten, Bd. 4; Arnaud, Perpétuité de la foi; Die alte Abendmahlslehre durch katholische u. nichtkatholische Zeugnisse; Döllinger, Die Lehre von der Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten; Frint, Darstellung der katholischen Lehre von dem hl. Abendmahle.) Wir wollen hier nur zwei aus der frühesten Zeit mittheilen. Der hl. Ignatius von Antiochien sagt in seinem Briefe an die Smyrnäer: „Sie enthalten sich der Eucharistie u. des Gebetes, weil sie nicht bekennen, daß die Eucharistie das Fleisch unseres Erlösers Jesu Christi ist, das für unsere Sünden gelitten hat." Der hl. Justin, der Märtyrer, schreibt in seiner zweiten Apologie: „Wir sind auch gelehrt worden, daß die durch sein Gebetswort gesegnete Speise, aus welcher unser Fleisch u. Blut in der Umwandlung genährt wird, Jesu des Fleischgewordenen Fleisch und Blut sei." Ebenso klar sprechen sich der hl. Irenäus, Tertullian, Origenes u. der hl. Cyprian aus. Billig muß man deßhalb über die Behauptung Calvins staunen: „Es ist bekannt, daß alle alten Schriftsteller, welche in den ersten fünf Jahrhunderten lebten, einstimmig für uns sprechen." Will man eine solche Behauptung nicht offenbare Unwahrheit nennen, so könnte man sie nur noch als Sonderbarkeit bezeichnen, wenn sie in ihren Folgen nicht so schädlich wäre. Gerade so verhält es sich auch mit der Behauptung Döderlein's (Christl. Religions-Unterricht, Th. 12. S. 623), daß die griechische Kirche die Transsubstantiation nie angenommen habe; da es ganz bekannt ist, daß rücksichtlich dieser Lehre zwischen der abendländi-

Digitized by Google

schen und der morgenländischen Kirche nie eine Meinungsverschiedenheit hervortrat. (Vgl. Frint, S. 117).

2. Die Verwandlung des Brodes u. des Weines in den Leib und das Blut des Herrn hat dann statt, wenn die Segensworte des Heilandes durch den Priester als Stellvertreter Jesu Christi darüber ausgesprochen werden. Sobald diese Worte ausgesprochen sind, ist kein Brod u. kein Wein mehr auf dem Altare; sondern was früher Brod u. Wein war, ist dann der Leib u. das Blut des Gottmenschen. Ganz bezeichnend drückt der hl. Augustin dieses in den Worten aus: „Christus trug sich in seinen Händen, als er seinen Leib darreichend sprach: Dieses ist mein Leib.“ (Conc. 1. in Ps. 33). Der Heiland ist demnach gegenwärtig gleich nach der Consecration, u. nicht bloß während des Genusses. Zu dieser Annahme nöthigen ganz bestimmt die Worte des Heilands „Dieses ist,“ welche er sprach, ehe die Apostel ihn empfingen. Deßwegen besteht das Sacrament seiner specifischen Wesenheit nach in einer dauernden Sache u. nicht in einer bloß vorübergehenden Handlung; es besteht ganz eigentlich und genau in dem Leibe und Blute Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes u. des Weines. Die Gestalten des Brodes u. des Weines, Alles, was wir davon durch die Sinne wahrnehmen, u. selbst ihre natürliche Wirkungskraft, bestehen nach der Consecration fort, nur allein ihre Wesenheit wird durch diese verwandelt. Weil aber die Wesenheit wirklich durch die göttliche Allmacht geheimnißvoll verwandelt wird, bleibt nach dieser Verwandlung auch kein Brod u. kein Wein mehr vorhanden, wie Luther behauptete. Die Behauptung desselben, daß die Substanz des Brodes u. des Weines nicht verwandelt werde, und daß diese zugleich mit dem Leibe u. Blute Jesu Christi in der Eucharistie gegenwärtig sei, steht mit den klaren Worten des Heilandes u. mit dem Glauben aller frühern Jahrhunderte in grellem Widerspruche. Diese Impanationslehre kann auch nichts zur Erklärung des Geheimnisses bieten, und sie ist sicher auch wohl nur aus dem Streben hervorgegangen, dem Papstthum einen „Puff“ zu versetzen. In seinem Schreiben an König Heinrich VIII. von England liegt dieses offen ausgesprochen. Daß diese Transsubstantiation ein großes u. unbegreifliches Geheimniß sei, müssen wir einräumen; aber da es als göttliche Offenbarungslehre klar u. bestimmt sich uns darstellt, können wir auch den Glauben nicht versagen, so lange wir eine göttliche Offenbarung gelten lassen. Daß aber in dieser Lehre auch nichts Ungereimtes liege, hat selbst der Protestant Leibnitz gründlich nachgewiesen. Und wenn man es den Katholiken zum Vorwurfe macht, daß sie vor dem hl. Sacramente in Demuth knieen u. es anbeten, daß sie es in feierlicher Procession begleiten u. ihm Lob singen, wenn man sie deßhalb „Abgötterer“ nennt, so kann gewiß kein Vorwurf ungerechter sein; denn das Gebet u. die Lobpreisung der Katholiken ist nicht auf Brod od. Brodesgestalt, sondern einzig und allein auf den göttlichen Heiland, den eingebornen Sohn des ewigen Vaters, in dessen Namen sich alle Kniee beugen sollen, gerichtet. Ferner sagt die katholische Lehre, daß der ganze u. ungetheilte Christus unter jeder Gestalt u. selbst unter den einzelnen Theilen jeder Gestalt nach ihrer Trennung gegenwärtig sei (Conc. Trid. sess. 13. c. 3). Christus ist mit seinem verklärten Leibe in dem Sacramente gegenwärtig. Dieses ergibt sich wieder deutlich aus seinem Worte: „Dieses ist mein Leib, der für euch dahingegeben wird.“ Dieser sein Leib, der für uns am Kreuze gehangen, ist nun aber verklärt u. verherrlicht aus dem Grabe hervorgegangen, er ist in ewiger Unsterblichkeit mit seiner Seele vereinigt u. wird von seiner Gottheit durchwohnt. Christus stirbt nun nicht mehr, sein Leib kann darum nicht mehr von seiner Seele getrennt u. selbst auch nicht mehr getheilt werden. Treffend spricht diese Lehre ein alter Hymnus aus:

„Wird zerbrochen auch das Zeichen,
Dann umfaßt ein Theil den gleichen
Inhalt, der das Ganze füllt.
Nicht das Wesen wird zerspalten;
In zerbrochenen Gestalten
Ist das Ganze noch verhüllt.“

3. Das hl. Altarssacrament ist auch ein wahres Opfer (Conc. Trid. sess. 22. c. 1). Es ist die unblutige Erneuerung u. Fortsetzung des blutigen Opfers am Kreuze. In demselben opfert sich Christus beständig dem himmlischen Vater für das Leben der Welt, wie er sich durch das Kreuzesopfer dafür hingab. Es ist darum in seinem tiefsten Grunde mit dem Kreuzesopfer genau ein u. dasselbe Opfer. Das Opfer ist wesentlich nothwendig in jeder Religion. Deßwegen schon muß angenommen werden, daß Jesus Christus seine Kirche, die er als Leiterin der wahren Gottesverehrung bestellte, nicht ohne Opfer gelassen habe. Der ganze Alte Bund war auch nur Vorbild u. Schatten des Neuen Bundes. In seinen zahlreichen Opfern mußte er deßhalb auf das höhere, vollkommenste Opfer des Neuen Bundes hinweisen. Diese weisen nun zwar zunächst auf das blutige Opfer des Erlösers; aber weil die von ihm gestiftete Religion für alle Zeiten fortdauern sollte, war es auch nothwendig, daß sein Opfer eine gleiche stetige Fortdauer erhielt, damit es allen spätern Gliedern der Kirche sich gegenwärtig darstelle. Indessen deuteten mehrere Opfer des Alten Bundes auch unmittelbar auf das eucharistische Opfer des Neuen Bundes, u. dieses selbst war auch ausdrücklich schon vorherverkündet. Wo der Prophet Malachias im Namen Gottes den Juden die Verwerfung der alten Opfer ankündigt, verheißt er zugleich ein neues gottgefälliges Opfer, welches auf dem ganzen Erdkreise dargebracht werden solle (Malach. 1, 10—11): „Ich habe kein Wohlgefallen an euch, spricht der Herr der Heerschaaren, und nehme kein Opfer an aus euren Händen; denn vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird mein Name groß werden unter den Heiden, u. an allen Orten wird meinem Namen geopfert u. ein reines Speiseopfer dargebracht werden.“ Diese Weissagung findet gar keine Erklärung, wenn man sie nicht auf das unblutige Opfer des Neuen Bundes bezieht (vgl.

Digitized by Google

Mart. von Cochem, Medulla Missae, u. Bona, De sacrif. Missae) und die hl. Väter haben sie auch ganz einstimmig darauf gedeutet. Ebenso bestimmt weiset auf dieses Opfer David im Ps. 109 hin. „Der Herr hat es geschworen, u. es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs.“ Diese Worte beziehen sich nach der ausdrücklichen Erklärung des hl. Paulus (Hebr. 7) auf den Heiland. Derselbe ist also in Ewigkeit ein Priester nach der Ordnung des Melchisedech. Das wesentliche Amt und Geschäft des Priesters ist die Darbringung des Opfers (Hebr. 5, 1 u. 8, 3). Melchisedech aber opferte Brod u. Wein (1. Mos. 14). Soll nun der Heiland nach seinem Vorbilde ein Priester in Ewigkeit sein, so muß er beständig das Opfer des Brodes u. Weines darbringen. Daß dieses nun wieder einzig u. allein auf das hl. Meßopfer gedeutet werden kann, erhellt daraus, weil der Neue Bund gar kein anderes Opfer hat. Wenn wir die Einsetzung des heil. Altarssacramentes bei dem letzten Abendmahle mit Rücksicht auf die Opfer des Alten Testamentes betrachten, so leuchtet aus dem, was der Heiland that und sprach, auch klar hervor, daß er ein wirkliches Opfer darbringen u. anordnen wollte. Schon der Umstand, daß er es in Verbindung mit dem Essen des Osterlammes, welches ein wirkliches Opfermahl war, einsetzte, mußte die Jünger auf den Gedanken bringen, daß er ein Opfermahl des Neuen Bundes anordne. Bei dem Opfer zur Einweihung des Alten Bundes (2. Mos. 21) wurde das Blut am Altare ausgegossen u. das Volk damit besprengt; u. bei den meisten Opfern des Alten Bundes wurde von dem Opferfleische gegessen. Da nun der Heiland ausdrücklich erklärt: „Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses ist mein Blut, das für euch vergossen wird,“ konnten die Apostel als geborene Juden die That Christi nur als feierlichen Opferact ansehen; sie mußten nothwendig zu dem Glauben kommen, daß der Heiland damit ein neues Opfer des Neuen Bundes anordne. Die beständige Ueberlieferung in der Kirche spricht sich ebenfalls auf das Bestimmteste dahin aus, daß das Altarssacrament ein wahres Opfer sei. Schon der Apostel Paulus schreibt im Briefe an die Hebräer (13. 10.): „Wir haben einen Altar, wovon diejenigen nicht essen dürfen, die dem Zelte dienen.“ Wo ein Altar ist, da muß ein Opfer sein; wo vom Essen des Opfers Rede ist, da muß das Opfer ein genießbares sein. Die Stelle kann darum unmöglich auf das Kreuzesopfer sich beziehen; u. im Christenthum hat es nie einen andern Altar gegeben außer dem, auf welchem das hl. Abendmahl gefeiert wird. Ferner nennt der Apostel den Heiland unser Osterlamm (1. Kor. 5. 7.); er stellt das Altarssacrament in Gegensatz zu den Opfern der Juden u. Heiden u. erklärt: daß der Genuß des erstern die Theilnahme an den letztern verbiete; u. wie der Alte Bund gesetzliche Reinigkeit für den Genuß des Osterlammes fordert, fordert er geistige Reinigkeit für das Essen des Leibes des Herrn. Das Alles zeigt doch offenbar an, daß der Apostel das Altarssacrament als das eigentliche Opfer der Christen betrachtete. Die Zeugnisse der hl. Väter für diese Lehre sind wieder so zahlreich u. klar, die ältesten Liturgien der verschiedenen Kirchen sind so sprechende Beweise für dieselbe, daß selbst manche aufrichtige Protestanten die Zuverlässigkeit der Tradition über diesen Punkt entschieden anerkennen.

4. Die Materie, aus welcher dieses Sacrament bereitet wird, die einzig u. allein zur Darbringung dieses Opfers in Anwendung kommen darf, ist Weizenbrod u. Wein vom Weinstock. Ob das Brod gesäuert od. ungesäuert sei, ob der Wein rein od. gemischt sei, wenn er nur wahres Gewächs vom Weinstocke ist, ist von keiner wesentlichen Bedeutung. Daß der Heiland ungesäuertes Brod gebraucht habe, ist schon deßhalb wahrscheinlich, weil er am ersten Tage der ungesäuerten Brode das Osterlamm aß. Er bediente sich aber des ungesäuerten Brodes, nicht weil die Sache dieses forderte, sondern weil der Tisch, an welchem es geschah, kein anderes Brod darbot. Die Lateiner mischen dem Weine etwas Wasser bei, weil es auch wahrscheinlich ist, daß der Heiland gemäß der Gewohnheit seines Volkes gemischten Wein gebraucht habe, u. in dieser Mischung eine mystische Andeutung der Verbindung des Heilandes mit der Kirche liegt. Diese zweifache Materie des Brodes u. des Weines bildet aber keine zwei Sacramente. Speise u. Trank sind die vollkommene Nahrung des Leibes; so sollen die beiden Elemente in einem Sacramente die vollkommene Nahrung für das geistliche Leben der Seele werden. Christus hat aber die beiden Gestalten in diesem Sacramente mit einander verbunden, weil dadurch sein Kreuzestod mystisch dargestellt u. veranschaulicht wird.

5. Der Zweck dieses Sacramentes ist die Vereinigung mit Jesus Christus, dem göttlichen Heilande, u. er wird durch den wirklichen Empfang, welchen wir Communion nennen, realisirt. Das Sacrament ist uns von dem Heilande als eine wahre geistige Speise bereitet (Joh. 6. 56.). Eine solche geistige Speise ist aber für den Menschen auf seiner irdischen Pilgerfahrt auch ein wahrhaftes Bedürfniß. Das geistliche Leben in der Gnade ist in jeder Hinsicht dem physischen Leben des Körpers analog. Es kann ermatten u. bis zum völligen Tod erlöschen; aber durch gute Pflege u. gesunde Nahrung kann es auch zu wunderbarer Schönheit und Kraft erblühen. Daraus geht dann schon die absolute Nothwendigkeit der geistlichen Speise hervor. Aber in dem dermaligen Zustande des Menschen, wo seine Seele in Folge der Sünde zu dem Guten äußerst schwach ist, wo die sinnlichen Neigungen u. Triebe so leicht eine übermäßige Gewalt über sein Herz gewinnen, wo er im Kampfe für Wahrheit u. Tugend so leicht in Furcht u. Zagen schwach wird, bedarf er um so mehr des positiven Stärkungsmittels, um die innern u. äußern Hindernisse eines tugendhaften, gottgefälligen Wandels und Strebens zu bewältigen. Jesus Christus ist nun für ihn die himmlische Seelenspeise geworden. Er kommt in der genießbaren Gestalt des Brodes zu ihm, um mit ihm auf

Digitized by Google

das Innigste sich zu vereinen. Alles, was er ist u. hat, gibt er dem armen, schwachen Menschenkinde; mit seiner himmlischen Weisheit u. Kraft erfüllt er uns. In Wahrheit erfüllt sich in dem Empfange dieses Sacramentes die Weissagung des Propheten Isaias: „Gott selbst wird kommen, um uns zu retten; er selbst wird die Augen der Blinden aufthun." Wer Jesum Christum in diesem Sacramente würdig in sein Herz aufnimmt, dem wird er ein Lehrer, Führer u. Rathgeber, der ihm allen Trug u. alle Falschheit Satans aufdeckt, der ihm alle gottlosen Grundsätze der Welt u. alle gleißnerische Verführungskunst in ihrer Gemeinheit u. Niederträchtigkeit zeigt. Ebenso ist Jesus Christus in diesem Sacramente unsere geistige Stärke u. Kraft, durch welche wir über die böse Lust, die Welt u. den Teufel siegen. Die hl. Väter nennen dieses Sacrament das Brod der Starken, weil wir schwache Adamskinder durch dasselbe mit wunderbarer Gotteskraft erfüllt werden, um alle geistigen Feinde leicht niederzuwerfen. Deßhalb ist die Communion auch das Unterpfand des ewigen Lebens. Weil wir durch sie in Christo Jesu überwinden die Sünde und den Teufel, so leben wir der sichern Hoffnung, daß der Erlöser uns auferwecken wird zu glorreicher Auferstehung u. zum ewigen Leben (Joh. 6. 52. 55.). Es ist ein bestimmtes Kirchengebot, daß alle Christen, welche zu den Jahren der Unterscheidung gelangt sind, wenigstens ein Mal im Jahre u. in Todesgefahr die hl. Communion empfangen sollen. Indessen hat die Kirche hiermit nur erklären wollen, daß dieses das Allerwenigste sei, was gefordert werden müsse, und daß dort das geistige Leben in der Gnade als vollständig ertödtet erscheine, wo nicht ein einmaliger Empfang dieses Sacramentes im Jahre stattsabe. Im Gegentheil ist es der Wunsch der Kirche, daß alle Gläubigen, welche der hl. Messe beiwohnen, mit dem Priester communiciren möchten (Conc. Trid. sess. 22. c. 6.); daß alle Christen täglich dieses Sacrament empfingen; aber unter der Bedingung, daß sie einen solchem reichen Gnadenempfang entsprechenden hl. Lebenswandel führten. In dieser Rücksicht muß aber Jeder sich selbst prüfen u. dem subjectiven Bedürfniß zu genügen bemüht sein; eine allgemeine Regel kann hierüber nicht gegeben werden. Der hl. Augustin sagt: Ich lobe die, welche aus Demuth täglich communiciren, und ich lobe die, welche es aus Demuth nur monatlich thun. Aber das sagen alle großen Geisteslehrer mit dem hl. Franz von Sales, daß man es allen Christen ohne Ausnahme dringend empfehlen müsse, wenigstens ein Mal in jedem Monate den Heiland zu empfangen.

6. Die Lehre von der Eucharistie pflanzte sich in den ersten Jahrh. in der Kirche ohne ketzerischen Widerspruch fort. Zwar gab es einige Gnostiker, welche, wie der hl. Ignatius berichtet, läugneten, daß die Eucharistie das Fleisch unseres Heilandes Jesu Christi sei; aber sie kamen nur deßhalb zu diesem Irrthume, weil sie über die Menschwerdung falsche Meinungen hegten, indem sie glaubten: Christus habe nur einen Scheinleib gehabt. Deßhalb finden wir auch bei keinem der ältern Kirchenväter, daß er in seinen Schriften diesen Irrthum bekämpft (Bellarmin, De Sacram. Euchar. l. 1. c. 6.). Im 9. Jahrh. entstanden in dem fränkischen Reiche ziemlich lebhafte Streitigkeiten über das hl. Altarssacrament. Dieselben berührten aber im Grunde den kirchlichen Glauben durchaus nicht. Haymo, Paschasius Radbertus, Rhabanus Maurus u. Ratramnus lehrten übereinstimmend u. gleichmäßig entschieden, daß der Leib Christi in dem hl. Altarssacramente wahrhaft zugegen sei. Nur über das Wie der Gegenwart gingen ihre Ansichten auseinander. Während Paschasius lehrte: „daß kein anderes Fleisch es sei, als dasjenige, welches von Maria geboren worden ist, das am Kreuze gelitten hat u. aus dem Grabe auferstanden ist," u. seine Gegner glaubten, er behaupte damit die Identität des natürlichen Fleisches, unterschieden sie, besonders Rhabanus, zwischen dem natürlichen u. dem eucharistischen Leibe des Heilandes. Aber die Transsubstantiation zogen sie nicht in Zweifel, u. sie lehrten ganz bestimmt, daß der eucharistische Leib Christi sein wahres Fleisch u. Blut sei (Mabillon, Praef. in saec. IV. Ordinis S. Bened.). Nur Johann Scotus Erigena hatte wirklich unkirchliche Meinungen über diesen Punkt ausgesprochen. Im 11. Jahrh. erneuerte Berengar von Tours seine Irrthümer, aber mehrere Synoden u. auch der Papst verdammten sie nun förmlich. Indessen der Same der Ketzerei war nun schon ausgestreut u. wucherte heimlich fort. Die Petrobrusianer, Henricianer u. Albigenser läugneten offen die wirkliche Gegenwart des Heilandes im allerheiligsten Sacramente. Größere Aufregung im ganzen Abendlande erregten die Irrthümer des Wiclef u. Hus. Im Laufe des Streites forderten die Hussiten den Kelch für die Laien. Das Concil von Constanz erlaubte denselben auch für die Böhmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Priester das Volk lehren sollten, der Empfang unter einer Gestalt wäre ebenso gut als der Empfang unter beiden Gestalten. Als Luther einmal auf der Bahn des Widerspruches gegen die Kirche so weit gekommen war, daß er in förmliche Excommunication fiel; so wurde er durch diese Kirchenstrafe nur mehr erbittert u. fing dann an, auch solche Glaubenssätze zu bekämpfen, die er früher noch unangefochten gelassen hatte. Weil er besonders gerne die Messe abstellen wollte, kam er zur Läugnung der Transsubstantiation; indessen lehrte er dabei immer die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem hl. Sacramente, beschränkte diese aber auch noch auf den wirklichen Genuß. Seine Anhänger u. Jünger gingen aber bald weiter u. fanden in dem Altarssacramente Nichts mehr als ein bloßes Erinnerungszeichen an den Tod des Heilandes. Ihre Meinungen darüber wurden so verschieden u. widersprechend, daß die Häupter der Parteien es für das Gerathenste erachteten, sich nur zurückhaltend und unklar auszusprechen, um die Streitigkeiten nur nicht zu vermehren und der Freiheit der Meinung mehr Raum zu gewähren. (Vgl. Bossuet, Histoire des Variations; Möhler, Symbolik.)

Altarstein, Fels im Rhein bei Bacharach.

Digitized by Google

Alta Specula, lateinische Bezeichnung des Marktfleckens Hohenwart a. d. Paar in Oberbayern.

Alta Viola (ital.), Altgeige, s. Bratsche.

Altcastilien, s. u. Castilien.

Altdeutsche Kunst, s. u. Deutsche Kunst.

Altdeutsche Malerschule, s. u. Malerschulen.

Altdeutscher Baustyl, s. u. Baustyle.

Altdeutsches Dach, ein Dach, dessen Sparrenlänge = der Balkenlänge; das Gebinde ist also ein gleichseitiges Dreieck, der Neigungswinkel = 60°.

Altdeutsche Sprache u. Literatur, s. u. Deutsche Sprache u. Literatur.

Altdöbern, Marktflecken im preuß. Regierungsbezirk Frankfurt, Kr. Kalau, 2000 Ew., Schloß mit Gemäldesammlung, Schullehrerseminar.

Altdorf, 1) Landgericht im bayerischen Kreise Mittelfranken, 5½ Q.-M., 14,750 Ew.; 2) Stadt daselbst an der Schwarzach, Sitz eines Landgerichts u. eines Rentamtes, altes Schloß, Schullehrerseminar, 3070 Ew., deren Haupterwerbszweig der Hopfenbau; in der Nähe, bei Weißenbrunn, die Höhle Heidenloch, aus welcher der röthliche Sand zu Sanduhren geholt wird, dabei auch Bruch von Muschelmarmor, Galmei- u. Steinkohlengruben. A., ursprünglich Reichsstadt, kam 1299 durch Verpfändung, 1348 als erbliches Lehen an Nassau, wurde 1360 an Albrecht Burggrafen von Nürnberg verkauft u. gelangte als Mitgift von dessen Tochter Anna 1374 an den Herzog Swantibor von Pommern, der es 1393 an Pfalzgraf Ruprecht von der Pfalz verkaufte u. in dessen Haus die Stadt blieb, bis sie 1503 von den Nürnbergern im Pfälzischen Kriege erobert und als Entschädigung für die Kriegskosten behalten wurde. Seit das 1520 zu Nürnberg gestiftete Gymnasium nach Altdorf verlegt (1575), bald darauf (1578) mit dem Rechte Magister der Philosophie zu creiren bedacht u. endlich (1622) zur wirklichen Universität erhoben wurde, hob sich die Blüthe der Stadt zu hohem Grade. Als 1806 Nürnberg an Bayern gekommen, wurde die Universität 1809 mit jener von Erlangen vereinigt. Vgl. Will, Beschreibung von A., Altd. 1796. Derselbe, Geschichte der Universität A., ebd. 1808. 3) Ehemals Landvogtei in Vorderösterreich am Bodensee (k. k. Landvogtei in Schwaben); 4) Flecken daselbst, früher Sitz des Kreisamtsbezirks, jetzt Bestandtheil des württembergischen Oberamts Ravensburg, 2700 Ew.; in der Nähe auf dem Martinsberge das Stammschloß der Welfen; 5) Mehrere Ortschaften in Bayern, Württemberg u. Baden; 6) (Stara Wes), Markt im ungarischen Kreise Zips, 1200 Ew.; 7) so v. w. Altorf.

Altdorfer, Albrecht, Maler, Kupferstecher u. Formschneider, geb. zu Altdorf bei Landshut 1488, studirte besonders Albrecht Dürer, verbindet die phantastische Romantik seiner Zeit mit poetischer Liebenswürdigkeit. Von außerordentlicher Bedeutung ist das landschaftliche Element seiner Bilder. Seine Compositionen sind großartig und von höchster innerer Wahrheit. Die Münchener Pinakothek besitzt von ihm ein figurenreiches Bild: der Sieg Alexanders über Darius, eine Madonna mit dem Kinde, eine Susanna u. die Grabeshöhle des Herrn. Weitere treffliche Bilder finden sich in Augsburg, Nürnberg u. Regensburg, zu Wien u. Berlin. Wir kennen 96 Kupferstiche u. 63 Holzschnitte dieses fruchtbaren Künstlers mit Darstellungen aus der Bibel, Legende, Mythologie u. Profangeschichte, mit Landschaften u. Porträts, sämmtlich in ziemlich kleinen Verhältnissen. Sehr bemerkenswerth ist A-s köstlicher Humor. Unrichtig wird A. zu Dürer's Schülern gezählt, er schloß sich vielmehr in seinen Arbeiten unter strenger Wahrung seiner Eigenthümlichkeiten an den großen Meister an, ohne ihn nachzuahmen. Sein Bild Die drei Jünglinge im Feuerofen auf der Burg zu Nürnberg zeigt, daß ihm auch die Italiener nicht fremd waren. A. lebte in Regensburg, wo er im inneren Rathe saß und selbst zum Bürgermeister gewählt wurde, ohne jedoch die Wahl anzunehmen. Dagegen leitete er als oberster Baumeister der Stadt deren Bauwesen. Er st. 1538 in Regensburg.

Alte, der, 1) im großen Schachspiel eine Beifigur des Königs (Rath, Königsmann); 2) im deutschen Solospiel der Eichelober.

Altea, Stadt am Meere in der spanischen Provinz Alicante, 5000 Ew., Hafen, Seide, Weinbau.

Alte . . . . ein Beiwort, welches im Bergwesen vielfältig Anwendung findet, z. B. **A. Brüche**, verfallene Bergwerke; **A. Gebäude**, Bergwerke, welche schon lang im Betrieb sind; **A. Mann**, das ausgehauene u. mit Gestein wieder ausgestürzte Feld (Stollen); **im alten Mann durchschlägig werden**, mit der Arbeit auf eine verfallene Zeche kommen; **A. Mann in der Grube**, der von eingefallenem Gezimmer vermülmte Berg; **A. Gewerke**, diejenigen, welche eine Zeche zuerst zu bauen angefangen oder mit der Zubuße am längsten ausgehalten haben.

Alte Feste (Altenberg), Berg mit ruinoser Burg 2 Stunden von Nürnberg bei Zürndorf, wo 1632 Wallenstein sich gegen Gustav Adolf verschanzte u. dessen Stürme zurückschlug.

Altegraf, so v. w. Aldegrever.

Alte Land, langes, schmales Marschland an der Elbe in der hannover'schen Landdrostei Stade, im 12. Jahrh. durch die Niederländer ausgetrocknet u. seitdem reich an Getreide, Viehzucht 2c.; 15,000 Ew., Hauptort Jork mit 750 Ew.

Alte Literatur, die Literatur der alten Völker, bes. der Griechen u. Römer; s. Griechische u. Römische Literatur.

Alte Mann, Bergkuppe im Schweizercanton Appenzell-Innerrhoden, 7000 F.

Al tempo (ital.), nach dem Tacte.

Alten, hannover'sche u. braunschweigische Familie, gehört zum deutschen Uradel u. erscheint schon 1183, ist seit dem 15. Jahrh. in die Neustädter u. Wilkenburger Linie getheilt, in Hannover u. der Provinz Sachsen angesessen, luth. Confession u. seit 1815 nach dem Recht der Erstgeburt in den Grafenstand erhoben. Zu

Digitized by Google

erwähnen: 1) Graf Karl August, aus der Wilkenburger Linie, geb. 1764, trat 1781 in die Armee, zeichnete sich im hannoverischen Kriege gegen Frankreich aus, wurde 1795 Stabsofficier, verließ aber Deutschland nach der Capitulation von Lauenburg, wurde 1803 Commandeur des 1. leichten Bataillons der Deutschen Legion in England, führte 1805—6 die leichte Brigade des Avantcorps bei den Expeditionen nach Rügen u. Kopenhagen, 1808 als General dieselbe Brigade in Portugal u. deckte Moore's Rückzug nach Corunna; 1809 nahm er an der Expedition nach Walcheren Theil, ging 1811 wieder nach Portugal u. erkämpfte sich bis zum Ende des Halbinselkrieges Lorbeeren, befehligte 1812 die leichte Division, dann ein combinirtes Corps von 30,000 M., seit 1814 als Generallieutenant die hannover'schen Truppen u. die 3. englische Division mit Auszeichnung bei Quatre-bras u. Waterloo, wo er schwer verwundet wurde. Noch in demselben Jahre in den Grafenstand erhoben, behielt er das Commando des hannover'schen Contingents in Frankreich bis 1818, wurde dann in Hannover Minister des Krieges u. des Auswärtigen u. General-Inspector der Armee, blieb unter Ernst August auf seinen Wunsch nur Kriegsminister u. st. zu Botzen 20. April 1840. In Hannover wurde ihm 1849 ein Denkmal errichtet. 2) Graf Karl Franz Victor, Neffe des Vorigen, Sohn des gest. Generallieutenants Victor Kurt von A., geb. 1800, vermählt seit 1829 mit Gräfin Hermine, geb. Schminke; sein Sohn Karl Fr. Fr. Victor, geb. 1833.

Alten, Maria Dorothea, Dichterin, verheirathete Dunckel, s. d.

Altena, 1) Kreis im preuß. Reg.-Bezirk Arnsberg, 12²/₇ Q.-M., 48,000 Ew.; 2) Stadt hier am Einfluß der Nette in die Lenne, 5900 Ew., mit Schloß, Stammhaus der Grafen von A., jetzt Armenhaus, Nähnadelfabrik; 3) Landschaft in NBrabant.

Altenau, 1) Bergstadt in der hannov. Berghauptmannschaft Klausthal, an der Oder, 2000 Ew., Bergbau u. Spitzenklöppelei. 2) Nebenflüßchen der Oder.

Altenberg, 1) Amt im sächs. Kreise Dresden am Erzgebirge; 2) Bergstadt hier, Sachsens bedeutendstes Zinnbergwerk, Spitzenklöppelei (**Altenberger Spitzen**), 2400 Ew.; 3) vormals Schloß im Herzogthum Berg, Reg.-Bez. Köln, unweit Mühlheim, Stammschloß der Grafen von Berg, mit von Graf Eberhard 1133 gestiftetem u. 1803 säcularisirtem Cisterzienserkloster, dessen Kirche (Begräbnißort aller bergischen Grafen u. Herzoge bis 1511) eines der schönsten Baudenkmäler deutschen Styls in den Rheinlanden; seit 1819, nachdem es inzwischen zu Fabrikanlagen benützt worden, im Besitz des Frhrn. v. Fürstenberg u. die Kirche, nun Pfarrkirche von Odenthal, seit 1847 restaurirt. Vgl. Schimmel, Die Cisterzienserabtei A., Münster 1832; Zuccalmaglio, A. im Dühnthale, Köln 1848; Montanus, Das Kloster A. im Dühnthale, Elberf. 1851.

Altenberga, Dorf im herzogl. Gothaischen Amte Reinhardsbrunn. Südlich auf einem Berg die Johanniskirche, welche nach der Sage 724 von Bonifacius als erste Capelle Thüringens eingeweiht wurde; historisch ist, daß 1040 Ludwig der Gebartete die Kirche erbaute.

Altenberge, Dorf im Herzogthum Altenburg. Hier im Juni 1764 ein Convent der sog. stricten Observanz der Freimaurer.

Altenburg, 1) Herzogthum A., s. Sachsen-Altenburg; 2) Kreis A. (Pleißengau, Osterland), 11¹/₂ Q.-M., 87,678 Ew., 2 Aemter, 5 Städte, 292 Landorte, fruchtbares Hügelland auf den Nordabfällen der Voigtländischen Terrasse. 3) Haupt- u. Residenzstadt des Herzogthums, am blauen Furthbache u. der seit 1842 eröffneten Sächsisch-Bayerischen Eisenbahn, Sitz der obersten Landes- u. anderer Behörden, Residenzschloß auf einem steilen Porphyrfelsen mit schöner Kirche (früher Collegiatstiftskirche vom Hochstift Naumburg), Coursaal mit Gemälden von Kranach u. Kunstkammer, außerdem 7 Kirchen, der Pohlhof (ehemals Rittergut des Frhrn. v. Lindenau, mit dessen Vermächtniß einer Kunstanstalt nebst Museum), Rothe Spitzen (ehemaliges 1172 gegründetes Augustinerkloster, j. Landesgefängniß), Gymnasium, Schullehrerseminar, Magdalenenstift (Erziehungs- u. Versorgungsanstalt für adelige Fräulein protestantischer Confession), Bürgerschulen u. andere Unterrichtsanstalten, Kranken- u. Irrenheilanstalt, Hospital zum hl. Geist, Fabrication von Handschuhen, Cigarren, Bürsten, Hüten, Getreidehandel u. 2 bedeutende Roßmärkte, Landrentenbank, 3 Buchhandlungen (darunter das H. A. Pierer'sche Verlagsgeschäft), 17,540 Ew. — Das Schloß A., wahrscheinlich zu Ende des 9. Jahrh. erbaut, wurde unter den Hohenstaufen Reichsburg u. war Sitz der kaiserlichen Burggrafen (s. u. 3). Unter Kaiser Friedrich II., der seine Tochter Margarethe mit Albrecht dem Unartigen verlobte, kam die Burg in Besitz der Markgrafen von Meißen. Erst Rudolf von Habsburg löste A. wieder ein, aber schon Kaiser Adolf verpfändete es 1292 wieder, u. zwar an König Wenzel von Böhmen, wodurch es zu Streitigkeiten mit dem Markgrafen Friedrich dem Gebissenen kam, der mit Mühe einem Anschlag auf sein Leben entging. Erst nach dem Tode des letzten Burggrafen von A. (1329) wurde der Markgraf Friedrich der Ernsthafte förmlich mit A. belehnt. Wilhelm der Reiche (gest. 1425) stiftete auf dem Schlosse das (seit der Reformation säcularisirte) St. Georgenstift. 1430 wurde A. durch die Hussiten fast ganz zerstört. Hier geschah in der Nacht vom 7. zum 8. Juli 1455 der Prinzenraub (s. d.). Hier unterredete sich 1519 Miltitz mit Luther, hier fanden auch (1568—69) mehrere Religionsgespräche wegen Beilegung der Majoristischen, Synergistischen u. Adiaphoristischen Streitigkeiten statt. Durch Erbtheilung war A. 1445 an Kursachsen gekommen; von 1603—72 residirten hier die Fürsten der Altenburger Linie des Ernestinischen Hauses; seit 1826 ist es Residenz der neuen Altenburgischen Linie. Vgl. Huth, Geschichte der Stadt A. zur Zeit ihrer Reichsunmittelbarkeit, Altenb. 1829; J. Löbe, Beschreibung der Residenzstadt A., ebd. 1841, 2. A. 1848.

Digitized by Google

3) Burggrafschaft A. — Heinrich I., Besitzer von Penig, Rochsburg, Flößberg, Frohburg kommt urkundlich 1172 als der erste Burggraf vor, während früher nur Castellane auf A. saßen; sein Sohn Dietrich I., hohenstaufisch gesinnt, st. um 1210; sein Bruder Albrecht I. diente treu dem Kaiser Friedrich u. st. 1228; ihm folgten sein Sohn Albrecht II. (gest. um 1270) u. dessen ältester Sohn Albrecht III. (st. 1279); diesem sein Sohn Heinrich II. u. nach dessen Tod, da seine Brüder Dietrich u. Heinrich in den Deutschen Orden getreten waren, 1291 sein Oheim Dietrich II., Albrechts II. 2. Sohn. Dieser st. 1301 u. hatte zum Nachfolger seinen ältern Sohn Albrecht IV., der 1329 ohne männliche Erben starb, worauf die Burggrafschaft als eröffnetes Reichslehen an den Landgrafen Friedrich den Ernsthaften von Thüringen fiel.

Altenburg (andere Orte), 1) (Deutsch-A.), Dorf an der Donau, im österr. Kreise unter dem Wiener Walde, Schloß, warme Schwefelbäder, Ruinen des röm. Carnuntum; 2) (Ungarisch-A., ungar.: Magyar Ovár, slav.: Stare Hrady, sonst Moosburg, auch Möseburch), Marktflecken an der Leitha u. Donau im ungar. Kreise Wieselburg, 4000 Ew., philosophisches Lyceum u. landwirthschaftliche Lehranstalt, Ackerbau u. Handel. A. kam mit 28 andern Ortschaften der Herrschaft gl. N. als ungar. Krongut an den Herzog von Sachsen-Teschen, Schwiegersohn Maria Theresias, war früher Residenz des ungarischen Königs Salomo u. seines Hofnarren Markolphus. Im Aug. 1809 fanden hier die ersten Friedensunterhandlungen zwischen Oesterreich (Metternich u. Nugent) u. Frankreich (Champagny) statt, welche am 14. Oct. zum Wiener Frieden führten. 3) Name mehrerer Burgen, Schlösser, Ortschaften ꝛc. in Deutschland, Tirol, Steyermark, Schweiz ꝛc. Von dem Dörfchen A. im Schweizercanton Aarau, Bez. Brugg, nannten sich die Stifter des Hauses Habsburg Grafen v. A. Die Benedictinerabtei A. in NOesterreich, 1144 gestiftet (vgl. Burger, Geschichtl. Darstellung der Gründung ꝛc. des Benedictinerstifts St. Lambert zu Altenburg, Wien 1862), hat eine schöne Bibliothek; in der Nähe der merkwürdige Bau des Schlosses Grevenstein.

Altenburg, 1) Hermann von A., Landmeister des Deutschen Ordens in Preußen, 1239—1246; 2) Dietrich, Burggraf von A., Hochmeister des Deutschen Ordens, 1335—41; 3) Johann Ernst, geb. 1734 zu Weißenfels, Sohn des herzogl. Weißenfelsischen Kammertrompeters Joh. K. A., machte den Siebenjährigen Krieg als sächsischer Trompeter mit, wurde Organist in Bitterfeld, wo er starb, u. schr.: Versuch einer Anleitung zur heroisch-musikalischen Trompeter- u. Paukenkunst ꝛc., Halle 1795, 2 Bde.

Altenheim, Dorf im badischen Mittelrheinkreis, A. Offenburg, 1750 Ew.; Tabak- und Cichorienbau. Hier fiel Turenne 16. Juli 1675.

Altenhof, Dorf in Schleswig an der Südseite des Eckernförder Meerbusens. Hier wurden 21. April 1848 die Dänen von den deutschen Freischaaren in einem Gefechte zurückgedrängt.

Altenhöfer, A. J., geb. 1807 in Franken, seit 1833 Mitarbeiter, seit 1838 Mitredacteur der Allgemeinen Zeitung, für welche er vorzugsweise Rubriken der auswärtigen Politik, namentlich Großbritannien u. was daran hängt, deßgleichen Literaturartikel der Beilage bearbeitet, deren Oberleitung er aber auch während Kolbs langwieriger Krankheit oft Monate lang führte u. seit Kolbs Tod (März 1865) noch gegenwärtig in Händen hat.

Altenkirchen, 1) Flecken auf Rügen, Deutschlands nördlichstes Kirchspiel mit 25 Dörfern u. 2000 Ew., die hauptsächlich vom Häringsfang leben; während der Dauer desselben die sog. Strandpredigten. 2) Kreis im preuß. Regierungsbezirk Coblenz, 11¾ Q.-M., 38,500 Ew.; darin 3) A. (Ahlekirchen), Marktflecken, sonst Hauptort der ehemaligen Grafschaft Sayn-A., 1650 Ew., Eisenhammer ꝛc.; gehörte schon im 12. Jahrh. den Grafen von Sayn u. kam 1803 an Preußen. Hier 4. Juni 1796 ein Treffen, in welchem die Franzosen unter Kleber über ein österreichisches Corps unter dem Prinzen Ferdinand von Württemberg siegten.

Altenkundstadt, Pfarrdorf im bayer. Kreise Oberfranken, Ldg. Weismain, nahe dem Einflusse der Weismain in den Main, 850 Ew., darunter viele Juden.

Altenlandsberg, s. Altlandsberg.

Altenmarkt, Marktflecken in Oberbayern, Ldg. Trostberg, 550 Ew., Waffenschmiede.

Altenmuhr, Pfarrdorf an der Altmühl im bayer. Kreis Mittelfranken, Ldg. Gunzenhausen, 730 Ew., darunter fast ½ Juden. Schloß, bedeutende Viehzucht, Getreide- u. Obstbau.

Altenötting, s. Altötting.

Altensalza, 1) Dorf im preuß. Regierungsbezirk Magdeburg, Kr. Kalbe, 520 Ew., Salzquellen, Sool- u. Dampfbäder. 2) Dorf im sächs. Kreise Zwickau, A. Plauen, 300 Ew., Salzquelle, Baumwollspinnerei.

Altensteig, 1) Stadt im österr. Kreise ob dem Manhartsberge, 900 Ew., Bergschloß, Glashütte; 2) Stadt im württemb. Schwarzwaldkreis, am Nagold, 2400 Ew., Burgruinen.

Altenstein, Karl Frhr. v. Stein zum A., geb. 1770 zu Ansbach, studirte in Erlangen u. Göttingen, wurde Kriegs- u. Domänenrath zu Ansbach, 1799 Ministerialrath in Berlin, bald darauf Geh. Oberfinanzrath, nach Abgang v. Steins 1808 Minister der Finanzen u. erwarb sich als solcher manche Verdienste, rieth aber, um aus finanziellen Nöthen zu kommen, zur Abtretung Schlesiens u. trat, als dieser Rath keinen Beifall fand, 1810 zurück, wurde jedoch 1813 Civilgouverneur von Schlesien, besorgte 1815 nebst W. v. Humboldt in Paris das Reclamationsgeschäft, trat nach seiner Rückkehr 1817 an die Spitze des neugegründeten Ministeriums für die geistlichen, Unterrichts- u. Medicinalangelegenheiten, wirkte für Gründung der Hochschule Bonn, erließ 1819 ein Gesetz über den gesammten Volksunterricht, in welchem die allgemeine Schulpflichtigkeit ausgesprochen wurde u. that auch sonst manches zur Förderung des

Digitized by Google

Schulwesens, legte aber durch Bevorzugung der Hegel'schen Philosophie u. feindselige Gesinnung gegen die katholische Kirche den Keim zu spätern Conflicten. Er st. 14. Mai 1840.

Altenstein, 1) Pfarrdorf im bayer. Kreise Unterfranken, Ldg. Ebern, 520 Ew. Dabei die Ruinen der Zobelsburg u. des 1526 im Bauernkriege zerstörten Schlosses A. 2) A., Schloß im Sachsen-Meiningischen, Amt Salzungen, auf einem felsigen Berge am südwestlichen Abhange des Thüringer Waldes (1733 abgebrannt, 1739 neu erbaut), Sommerresidenz des Herzogs von Meiningen, Domaine u. Stuterei, herrlicher Berg- u. Waldpark, der sich über eine Stunde weit erstreckt u. zu den berühmtesten Partien des Thüringerwaldes zählt. Seine merkwürdigsten Punkte: die gothische Capelle, das Denkmal der Herzogin, der Blumenkorb, die Sennhütte, die Teufelsbrücke, der hohle Stein u. eine Viertelstunde davon die berühmte Altensteiner Höhle, die ein unterirdischer Bach durchrauscht. Hier predigte 724 Bonifacius u. errichtete eine Capelle. Ein Felsen heißt zu seinem Andenken noch Bonifaciusfelsen. Bei A. ließ auch Kurfürst Friedrich 4. Mai 1521 Luther bei seiner Rückkehr von Worms aufheben u. auf die Wartburg bringen.

Altentheil, so v. w. Auszug.

Altenzelle, ehem. Cisterzienserkloster, im Königreich Sachsen, an der Mulde, zwischen Döbeln u. Nossen, 1162 von Markgraf Otto dem Reichen von Meissen gestiftet. Schon im 13. Jahrh. zeichneten sich die Mönche von A. durch ihren regen Sinn für Wissenschaft aus u. die im 14. Jahrh. daselbst bestehende Klosterschule war eine der ersten sächsischen Bildungsanstalten von Bedeutung. Besonders zeichnete sich Abt Martin von Lochau (1493—1522) aus, der ein Seminar für die sächsischen Cisterzienserklöster in Leipzig stiftete u. eine ansehnliche Bibliothek gründete. In der Fürstencapelle (unter Markgraf Friedrich dem Ernsten erbaut) wurden die irdischen Reste der Mitglieder der Regentenfamilie von Otto dem Reichen bis auf Friedrich den Strengen u. dessen Gemahlin († 1397) beigesetzt; 1599 wurde die Capelle durch Blitz in Asche gelegt, 1787 aber von Friedrich August III. wieder aufgebaut. Werthvoll für die sächsische Geschichte ist das Chronicon Vetero-Cellense majus u. das Chronicon minus (Mencken, Script. rer. germ. Bd. 2.). 1544 wurde A., da der letzte Abt Andreas Schmiedewald die lutherische Lehre annahm, säcularisirt, die dazu gehörigen Flecken u. Dörfer dem Amte Nossen zugetheilt, das Kloster selbst aber als kurfürstliches Kammergut vorbehalten. 1548 hielten die Protestanten hier einen Convent wegen des Interim. Vgl. Schlegel, De Cella veteri (1703); Martius, Altenzelle, Freib. 1822—23; Beyer, Alt-Zelle, Dresd. 1855.

Alter, 1) der Abfluß irgend eines Zeitraumes (terminus a quo), entweder von der Geburt eines lebenden Wesens od. von dem Ursprung einer Sache, dem Eintritt eines Ereignisses od. einer Thatsache 2c. In diesem Sinne spricht man vom Jugend-, Mannes-, Greisenalter; vom A. des Weins, einer Erfindung 2c. 2) Im engern Sinn der Ablauf eines längern Zeitraums seit dem Dasein eines lebenden Geschöpfes (senectus), od. einer Sache (vetustas), od. einer Begebenheit (antiquitas). Das menschliche Lebensalter theilte schon Pythagoras in 4 Abschnitte, von denen er jeden zu 20 Jahren bestimmte. Nach Solon u. Makrobius zerfällt das menschliche Leben überhaupt in 10 Altersstufen, deren jede 7 Jahre umfaßt (Siebenjähriger Cyklus). Gegen das 7. Jahr tritt der Zahnwechsel ein, im 14. die Pubertät; im 21. das Aufhören des Wachsthums, im 28. der Culminationspunkt. Von diesem Zeitpunkte bis in das 50. Jahr tritt ein 3 Cyklen dauernder Stillstand ein. In den 7. fällt sodann beim weiblichen Geschlechte das Aufhören der Menstruation, in den 8. u. 9. die Abnahme der Kräfte u. in den 10. das Greisenalter. Burdach nimmt bloß 2 Abtheilungen im menschlichen Lebensalter an: ein unreifes u. ein reifes A. Das erstere geht nach ihm bis in das 21. Jahr; das letztere schließt das Mittelalter u. Großalter in sich. Die gewöhnliche u. natürlichste A.-eintheilung wird übrigens immer bleiben: das Kindes-, Jugend-, Mannes- u. Greisenalter. Dieser natürlichen Altersstufen erwähnt auch die hl. Schrift als bedeutend für die sittliche Entfaltung. Die Kinder preist Jesus selig (Matth. 18, 3; 19, 13—15) um ihrer Arglosigkeit u. Empfänglichkeit willen. Den Knaben dient Jesus als Musterbild in Gelehrigkeit, Frömmigkeit u. Gehorsam (Luc. 2, 41—52). Jünglinge werden vor Ausschweifungen gewarnt (2. Tim. 2, 22) dagegen zur Idealität in sittlichen Dingen ermuntert (Mrc. 10, 21. 1. Joh. 2, 14). Das Mannesalter soll in Reife der Erkenntniß, Festigkeit im Glauben u. Standhaftigkeit im sittlichen Kampfe als musterhaft sich zeigen (Eph. 3, 13—14. 6, 13—17.). Das Greisenalter soll sich durch Ehrbarkeit, Nüchternheit, Geduld, Resignation auf das Zeitliche, Streben nach dem Himmlischen 2c. auszeichnen (1. Tim. 4, 7. Tit. 2, 2. Phil. 1, 23. Luc. 2, 37). Was das hohe Alter der Menschen vor der Sündfluth betrifft (nach dem 1. Buch Mos. Cap. 5 lebte Adam 930, Seth 912, Enos 905, Kainan 910, Methusalem 969, Lamech 777 u. Noe 950 Jahre), so ist trotz der Einwendungen einzelner Gelehrter, welche hiebei an Mondenjahre (od. gar an Mondenumläufe) denken, allein das Sonnenjahr anzunehmen. Dafür spricht auch die Tradition aller Völker u. die Kirchenväter u. Exegeten bringen auch wissenschaftliche Gründe dafür bei. Nach den statistischen Beobachtungen der Gegenwart beträgt jetzt die allgemeine mittlere Lebensdauer 35—40 Jahre. Sie steigt in den wohlhabendsten Classen (denen die höhere katholische u. protestantische Geistlichkeit zunächst gleichkommt) bis zu 60, während sie bei Gewerbtreibenden u. Fabrikarbeitern bis unter 30 Jahre herabsinkt. Das Alter ist übrigens in rechtlicher Beziehung von tiefgreifender Bedeutung. Personen unter 21 Jahren werden in der Regel von den Gesetzgebungen nicht sui juris erkannt; sie stehen in väterlicher Gewalt od. unter Vormundschaft. Ihre Rechtsgeschäfte haben deßhalb

Digitized by Google

nur unter Beschränkungen Gültigkeit. (S. Altersstufen.) Auch die Kirche knüpft an die verschiedenen Altersstufen gewisse theils moralische, theils rechtliche Folgerungen. Mit dem Ablauf der Kindheit beginnen die sog. Unterscheidungsjahre. Es beginnt die moralische Zurechnungsfähigkeit u. die Pflicht zu Beobachtung der göttlichen Gebote u. kirchlichen Vorschriften, weßhalb auch der Empfang der hl. Sacramente der Buße u. des Altars, der Firmung u. Oelung, dann die Uebernahme der Pathenstelle, sowie die Ablegung eines einfachen Gelübdes gestattet wird. Bezüglich der freien Wahl des Glaubensbekenntnisses sind Collisionen mit den Gesetzen des Staates, so lange derselbe nicht den Grundsatz völliger Gewissensfreiheit aufstellt, kaum zu vermeiden. Denn während die Kirche kein bestimmtes Alter festsetzt, sondern der Reife des Verstandes und der göttlichen Gnade der Erleuchtung ihr Recht zu Theil werden läßt, fühlt der Staat, um äußerlich den Frieden der Confessionen zu wahren, die Pflicht ein gewisses Lebensjahr festzustellen, nach dessen Eintritt der Confessionenwechsel, wenigstens gegenüber dem Staat u. pro foro externo, seine rechtliche Gültigkeit erlangt. Auch der Eintritt in Stände und kirchliche Aemter hängt nach kirchlichen wie staatlichen Bestimmungen von der Erreichung eines bestimmten Alters ab. So fordert das katholische Kirchenrecht zur Gültigkeit der Ehe bei Mädchen das vollendete 12., bei Knaben das vollendete 14. Lebensjahr, läßt aber, wenn die körperliche Entwickelung früher eingetreten ist, zu, daß mit päpstlicher Dispens od. auf Grund einer Erklärung des Bischofs die Ehe auch vor dieser Zeit, unter Voraussetzung der geistigen Reife des Unmündigen, abgeschlossen werde. Der Mangel jenes Alters bildet das Ehehinderniß der Unmündigkeit (impedimentum aetatis), welches von Amtswegen geltend zu machen ist. Von diesen Bestimmungen weichen die Civilgesetze vielfach ab. In Oesterreich besteht für Katholiken (gemischte Ehen) ein staatliches Verbot, die Ehe vor dem 14. vollendeten Lebensjahr abzuschließen, bei beiden Geschlechtern, dessen Uebertretung jedoch, wenn die Ehe nach dem Kirchenrechte gültig ist, nur Strafen u. Absonderung der Gatten bis zum vollendeten 14. Jahre herbeiführt; für die Nichtkatholiken ist das 14. Jahr bei beiden Geschlechtern zur Gültigkeit erforderlich; das preuß. allg. Landrecht fordert bei Knaben volle 18, bei Mädchen 14 Jahre, läßt aber mit vormundschaftlicher Einwilligung eine Ehe, gleichsam auf Probe, zu, wenn sie dem Mündel vortheilhaft scheint, auch früher, deren Widerruf jedoch dem Mündel 6 Monate nach dem Antritte des 19. Jahres freisteht; das französische Recht fordert bei Männern 18, bei Frauen 15 Jahre, gestattet indessen Ausnahmen; ihm folgt das badische Landrecht; nach sächsischem, kurhessischem u. englischem Rechte genügt zur Gültigkeit das kanonische Alter, jedoch fordern die beiden ersteren regelmäßig ein höheres (für den Mann 21 in Sachsen, in Kurhessen für den Mann 22, die Frau 18), lassen aber Dispens zu; das Recht des Großherzogthums Hessen fordert 21, das württembergische 25 Jahre, läßt aber Dispensation zu bis auf 18 resp. 14, schreibt aber sogar Dispens vor, wenn die Braut 12 Jahre älter ist als der Mann, od. wenn eine Frau über 40 Jahre einen über 10 Jahre jüngeren Mann heirathen will. Diese Schwankungen von Gesetzen, welche für Völker derselben Nationalitäten, Race, ganz desselben Himmelsstriches, ja oft unter demselben Breitegrade gelten, beweisen zur Genüge, daß nur Haltlosigkeit eintritt, sobald man von den aus natürlichen Gründen abstrahirten u. durch Jahrtausende bewährten Satzungen der Kirche abgeht. Ebenso bestehen bezüglich des Eintritts in Klöster verschiedene Bestimmungen. Das Trienter Concil fordert für die Profeßleistung mindestens ein Alter von 16 Jahren u. das Bestehen eines Prüfungsjahres; auch soll jede Jungfrau, welche das Ordenskleid anlegen will, über 12 Jahre alt sein. Die staatlichen Gesetze fordern durchgehends ein höheres Lebensjahr. Auch für den Empfang der hl. Weihen fordert die Kirche ein bestimmtes Alter; für die Vorweihe, die Tonsur u. die niedern Weihen wenigstens 7, für das Subdiaconat 21, für das Diaconat 22, für die Priesterweihe 24 u. für die Consecration zum Bischof 30 Jahre. Von etwaigem defectus aetatis kann nur der Papst dispensiren u. bei der Priesterweihe, sofern 1 Jahr fehlen sollte, der Bischof mit päpstlicher Vollmacht. Auch bezüglich der Erlangung von Pfründen bestehen ähnliche Bestimmungen. (Vgl. Ferrari, Prompta bibl. s. v. Aetas cap. 10. sequ. Dann über den Einfluß der bürgerlichen u. geselligen Verhältnisse auf das Lebensalter: Casper, Die wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen, Berl. 1835.)

Alter, Franz Karl, geb. 1749 zu Engelsberg in Schlesien, Professor der griech. Sprache und Literatur in Wien, trat in den Jesuitenorden, wurde 1801 Custos der k. k. Universitätsbibliothek, st. 1804. Er gab mehrere Classiker (Homer, Thukydides, Lucretius ꝛc.) u. das Neue Testament nach dem Text eines Wiener Codex mit Varianten aus 21 andern Wiener Handschriften u. der slavischen, koptischen u. lateinischen Version heraus (Wien 1786, 2 Bde.).

Altera pars Petri, 1) der zweite Theil der von dem Philosophen Petrus Ramus (16. Jahrh.) herausgegebenen Logik, welcher vom Judicium handelte; 2) scherzweise so v. w. Urtheilskraft, Verstand, Witz.

Alteration (v. lat.), 1) Gemüthsbewegung, Aufregung; 2) in der Musik veralteter Ausdruck für die Verdoppelung eines Notenwerthes.

Alter Bund, s. u. Bund.

Alter ego (lat., das andere Ich), ein mit ausgedehntesten Befugnissen ausgerüsteter Bevollmächtigter, sowie seine Vollmacht selbst. In einigen Staaten (z. B. Spanien) ist der Ausdruck auch für Beamte gebräuchlich, die inappellabel entscheiden. In Neapel ernannte der König nach dem Ausbruch der Revolution 1820 den Kronprinzen (Franz I.) zum A. e., um die neue Verfassung in's Leben zu führen. In Frankreich war der Titel des A. e.: Lieutenant général du royaume.

Digitized by Google

Alteriren (v. lat.), verändern, bes. zum Nachtheil; daher auch ärgern, bestürzt machen 2c. In der Medicin sind **alterirende Mittel** solche, welche in flüssigen od. festen Bestandtheilen des Körpers eine Veränderung hervorbringen, ohne daß diese in äußerlicher, sichtbarer Weise stattfindet. Dahin gehört namentlich die Beschleunigung des Stoffwechsels durch gymnastische Uebungen, Blutreinigung od. Veränderung durch Diät, Gebrauch von Mineralwassern 2c.

Alter Kalender, so v. w. Julianischer Kalender, s. Alter Styl.

Alter Mann (Säntis), Berg in den Appenzeller Alpen, 7700 F. hoch.

Altermänner, so v. w. Zunftmeister, Gildenmeister.

Alternamente, s. v. w. Alternativo.

Alternans (lat., Bot.), abwechselnd, wenn bestimmte Organe so gestellt sind, daß sie vor od. in den Zwischenräumen anderer Theile sich befinden; nicht zu verwechseln mit Alternus (wechselständig), wobei einzelne Theile in Spirallinie aus einer gemeinschaftlichen Achse entspringen.

Alternat (v. lat.), die diplomatische Sitte, daß vertragschließende Staaten in der betreffenden Urkunde, um die Ranggleichheit zu wahren, bei einer Ausfertigung sich in erster, bei der andern 2c. in zweiter 2c. Reihe unterzeichnen.

Alternation (v. lat.), Abwechslung, Veränderung; daher **Alternation der Größen**, die Veränderung in der Reihenfolge, die z. B. bei 2 Zahlen nur 2 mal, bei 3 schon 6 mal, bei 4 24 mal 2c. u. bei 10 3,628,800 mal vorgenommen werden kann. In der Kriegswissenschaft **das Alternations-(Alternativ-)feuer** die Art zu feuern, wobei die Geschütze abwechselnd, sei es in gerader Linie od. in zwei Linien hintereinander, gelöst werden.

Alternativ (v. lat.), ab-, umwechselnd; daher **alternative Strafen**, wenn der Richter zwischen zwei gleichgeltenden Strafen (z. B. Gefängniß od. Geldbuße) je nach Umständen welchseln darf; **alternative Urtheile**, wo zwischen 2 entgegengesetzten Prädicaten gewählt werden kann. Man ist **in der Alternative**, wenn man zwischen zwei (in der Regel gleich unangenehmen) Dingen wählen muß.

Alternativo (Alternamente, ital., Mus.), wechselweise vorzutragen, z. B. Menuett u. Trio.

Alterniren (v. lat.), ab-, umwechseln; z. B. das abwechselnde Ernennen eines Bundestagsgesandten von Seiten der Staaten, welche Eine Curie bilden; der Turnus im frühern Reichsfürstenrathe bezüglich des Directoriums od. bei der Abstimmung (daher **Alternirende Fürstenhäuser**); das regelmäßig abwechselnde Spiel einer Rolle durch zwei Schauspieler. **Alternirende Functionen** (Math.), Functionen mehrerer veränderlicher Größen, welche, wenn man zwei beliebige veränderliche Größen gegen einander vertauscht, ihr Zeichen ändern, ohne ihren absoluten Werth zu ändern. Z. B. $x - y$, $x^2y - xy^2$, $\log \frac{x}{y}$, $(x - y)(x - z)(y - z)$.

Alternus (Bot.), s. u. Alternans.

Altersstufen (Rechtsw.), die Abschnitte in dem Lebensalter einer Person, in welchen ihre rechtliche Handlungsfähigkeit verschieden ist. A) Römisches Recht. a) Die volle Handlungsfähigkeit beginnt mit der Großjährigkeit (major aetas, unclassisch majorennitas), d. h. der Vollendung des 25. Lebensjahrs, seit die lex Praetoria oder quinavicenaria Anordnungen getroffen hatte, wodurch minores, d. i. minores viginti quinque annis (Minderjährige) in ihrer Handlungsfähigkeit beschränkt u. durch besondere Vorschriften gegen arglistige Benutzung ihrer Unerfahrenheit beschützt wurden. Das Gesetz ist schon dem Lustspieldichter Plautus bekannt. Das prätorische Edict bildete den Schutz der Minderjährigkeit weiter aus, besonders durch Gewährung von Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen Rechtsbenachtheiligungen. b) Unter den Minderjährigen unterscheidet das Recht eine prima u. secunda aetas. Erstere, die Unmündigkeit, endigte nach älterem Recht mit dem Eintritt der geschlechtlichen Körperreife, nach Justinianeischem Recht bei dem weiblichen Geschlechte mit vollen 12, bei dem männlichen mit vollen 14 Lebensjahren. Hienach sind die Personen impuberes, unmündige (wenn sie sui juris sind, pupilli) od. puberes minores (mündige, jedoch minderjährige). In gewissen Beziehungen wird das Alter von vollen 18 Jahren als Vollmündigkeit (plena pubertas) für beide Geschlechter ausgezeichnet. c) Infantes (Kinder) nannte man des Sprachgebrauches noch unmächtige, wohin das Recht der Kaiserzeit Menschen unter vollen 7 Jahren zählte. Sie waren zu rechtsverbindlichen Willenserklärungen unfähig. Zwischen vollen 7. und vollen 14 Jahren wurde man je nach dem Maße der körperlichen u. geistigen Entwickelung als näher der Kindheit od. der Mündigkeit (infantiae od. pubertati proximus) behandelt, wobei darauf Gewicht gelegt wurde, ob die Gültigkeit einer vortheilhaften oder lästigen Rechtshandlung in Frage stehe. Auch einer Arglist (eines dolus) wurde der pubertati proximus für fähig erachtet. d) Hohes Alter (senectus) befreit von gewissen bürgerlichen Verpflichtungen (munera civilia), ohne daß eine allgemeine Altersgrenze angenommen war. B) Germanisches Recht. Nach den Volksrechten beginnt die Handlungsfähigkeit früh, nach den meisten Rechten mit vollen 12, nach anderen (z. B. dem ripuarischen) mit 14 vollen Lebensjahren. Mit diesem Alter nahm auch die Heerespflicht u. die Eidesfähigkeit ihren Anfang. Daraus folgte die Pflicht zum Lehensempfang, wofür nach zurückgelegtem 12. Jahre die Frist von Jahr u. Tag (1 Jahr, 6 Wochen, 3 Tage) bewilligt wurde. Bis zu erreichtem, nach einigen Rechten bis zu vollendetem 21. Jahre konnte man sich noch vor Gericht, besonders im Kampfrechte, vertreten lassen. Der Sachsenspiegel unterscheidet danach den Mann der zu seinen Jahren (12), von dem der zu seinen Tagen (21) Jahren gekommen ist. Umgekehrt gab auch das höhere Alter (über 60 Jahre) das Recht, sich eines Kampfvormundes zu bedienen. S.-sp. I, 42. Dieß nannte man „über seinen Tagen sein." Dieß ist nicht, wie man meint, besonderes Sachsenrecht, sondern kommt auch in

Digitized by Google

dem fränkischen Gewohnheitsrechte des M.-A. vor. Der sog. Schwabenspiegel nimmt 14 volle Jahre als Anfang der Mündigkeit an, enthält indeß in der Hauptstelle (Cap. 51) in den meisten Handschriften einen Schreibfehler, aus dem der Volkswitz entstanden ist, der Schwabe werde mit 40 Jahren mündig. Das Alter von 18 Jahren (die „vollen Tage" im Schwabenspiegel) ist ein Anklang an die plena pubertas des R. Rechtes. Auch hat dieses Rechtsbuch schon Kenntniß von der römischen Minderjährigkeit, während welcher man Curatoren (Pfleger) haben sollte; dieß Recht wird Kaiser Karl zugeschrieben (Cap. 51), d. h. als Kaiserrecht im Gegensatze zu dem auf Herkommen beruhenden Landesrechte bezeichnet. Die Fähigkeit zum Erwerb der Ritterwürde trat nach einigen Rechten mit erreichtem, nach anderen mit vollendetem 21. Jahre ein. Daher kam es, daß man in besonderen Gewohnheitsrechten in dem vorgerückteren Mittelalter bei ritterbürtigen Personen auch mit diesem Alter erst die volle Handlungsfähigkeit beginnen, u. die nutzbare Vormundschaft aufhören ließ. Das französische Gewohnheitsrecht unterschied die majorité de coutume (Mündigkeit nach fränkischem Rechte), die nach Verschiedenheit der Ortsrechte, des Geschlechtes u. Standes örtlich abweichend mit vollen 12, 14, 20 od. 21 Jahren erreicht wurde, u. vor welcher man sousagé („unter seinen Jahren") war, von der Majorité d'ordonnance (dem Alter von vollen 25 Jahren), indem man in königl. Verordnungen die Bestimmungen über Minderjährige in römischem Sinne verstand. C) Neuere Rechte. Das preußische unterscheidet in Beziehung auf Fähigkeit zu Rechtsgeschäften Kinder (unter 7 Jahren), Unmündige (unter 14 Jahren) u. Minderjährige (unter 24 Jahren); bei Ansprüchen aus widerrechtlichen Handlungen werden nur Kinder für absolut unzurechnungsfähig erklärt; das französische Civilrecht hat einen festen allgemeinen Unterschied nur zwischen Minderjährigen unter, u. Volljährigen über vollen einundzwanzig Jahren. Das österreichische Recht folgt (b. G. B. §.§. 21, 1308) dem preußischen.

Alter Styl, die bei den Bekennern der griechischen Kirche noch gebräuchliche Zeitrechnung nach dem Julianischen Kalender. Seit 1800 ist die Differenz des Jul. Kalenders gegen den wirklichen Erdlauf u. unsern Gregorianischen Kalender, od. sog. neuen Styl, 12 Tage, um welche der alte Styl zurück ist. Wenn daher die Russen u. Griechen z. B. das Datum des 9. August schreiben, haben wir bereits den 21. August. Man bemerkt dieß in den Zeitangaben durch Nebeneinanderstellung beider Daten: z. B. 9./21. August.

Alterthum, 1) überhaupt der früheste Abschnitt in der Geschichte der Menschheit von ihrer ersten Entwickelung an bis herauf zur Auflösung des weströmischen Reiches durch die Völkerwanderung 476 n. Chr., mit welcher die zweite große Hauptperiode der Geschichte, das Mittelalter, anhebt. Das A. bezieht sich sonach auf die Culturvölker der alten Zeit, der Juden, Chinesen, Assyrer, Aegypter, Phönizier, Perser, Carthager, Etrusker u. schließt mit den hervorragendsten u. am mächtigsten anregenden Völkern der Griechen u. Römer ab. Es begreift aber nicht allein deren politische Entwickelung, sondern es muß auch die Hauptveränderungen, ihre Fortschritte u. Rückschritte in geistiger u. sittlicher Cultur, die genauere Entwickelung des bürgerlichen, kriegerischen, religiösen, rechtlichen, wissenschaftlichen, künstlerischen u. häuslichen Zustandes derselben umfassen, also ein vollständiges culturgeschichtliches Bild ihres Seins u. Denkens u. Schaffens in ihrem politischen u. Privatleben in einem Rahmen umfassen. Ueberbleibsel aus dieser Zeit, welche uns von ihren Sitten u. Gewohnheiten, ihrem Thun und Treiben, ihrem Schaffen und Können, ihren Einrichtungen Kunde geben und so das öffentliche od. häusliche Leben dieser untergegangenen Culturvölker veranschaulichen, nennt man **Alterthümer** (Antiquitäten). 2) Die Urgeschichte jedes einzelnen Volkes, demnach Alterthümer, die Denkmäler ihres früheren Lebens im Gegensatze zu dem veränderten jetzigen. Diese Nationaldenkmäler sind nicht allein die übrig gebliebenen Bauten u. Kunstwerke, sondern Alles, was auf die Kunde der ältesten Sitten, Einrichtungen u. Denkmäler eines Volkes überhaupt Bezug hat; man spricht deßhalb mit demselben Rechte von orientalischen, christlichen, deutschen, französischen und scandinavischen Alterthümern, wie von den classischen der Griechen u. Römer, obgleich man diese gewöhnlich schlechthin Antiquitäten nennt. Die Alterthümer selbst werden geschieden, nicht als ob eine Trennung damit angedeutet werden wollte, denn die Beziehungen zwischen Staats- u. Privatleben waren so innig zusammenhängend, wie Seele u. Leib es sind als gemeinsamer Organismus des menschlichen Individuums, sondern lediglich um der Uebersichtlichkeit willen, in Staatsalterthümer u. Privatalterthümer. Jene, die Staatsalterthümer, umfassen die Verfassung, Rechtspflege, das Polizei-, Finanz- u. Kriegswesen, religiösen Cultus, die gesammte geistige Cultur in Wissenschaft, Kunst u. Gewerbe, Handel; dagegen geben die Privatalterthümer über das Familienwesen, Kleidung, Lebensweise (Speise, Trank, Vergnügungen), Todtenbestattung u. s. w. den nothwendigen Aufschluß. Ueber die Alterthümer der einzelnen Völker selbst sind die betreffenden Artikel nachzusehen. Mit der Erforschung der Antiquitäten beschäftigt sich die Alterthumskunde u. Alterthumswissenschaft.

Alterthumskunde u. Alterthumswissenschaft, der Inbegriff aller auf die physischen, intellectuellen, moralischen, ästhetischen u. politisch-socialen Zustände des Alterthums u. seine verschiedenen Schöpfungen bezüglichen Kenntnisse, nur mit dem Unterschiede, daß die Alterthumswissenschaft in die oft ungeordnete Masse des Wissens des Alterthumskundigen durch gewisse Principien im Ganzen wie im Einzelnen Ordnung u. System bringt u. auf diese Weise ein organisches Ganze als Ausdruck des antiken Lebens u. Strebens schafft. Die Alterthumswissenschaft müßte sonach ein Gemälde aller Nationen, aller Zeiten u. Welttheile bis zu dem Zeitpunkte liefern, wo der neue Zustand der

Digitized by Google

Dinge eintrat: ein solch allgemeines Völker- u. Staatengemälde besitzen wir jedoch noch nicht, da erst seit dem vorigen Jahrh. die Erforschung des Alterthums bei einzelnen Völkern ihren Anfang nahm. Wir können deßhalb nur von Alterthümern *einzelner* Culturvölker sprechen, während die systematische Gliederung einer späteren Zeit vorzubehalten ist. Einzig die classischen Völker der Griechen u. Römer haben schon früher bezüglich ihrer Alterthümer eine wissenschaftliche Behandlung erfahren. Schon im Mittelalter waren es die Italiener, Franzosen, Engländer, Niederländer u. Deutschen, welche die classischen Studien mit erneutem Eifer betrieben u. vor Allen war es Petrarca, der seine Liebe zu den Wissenschaften u. Künsten der Griechen u. Römer u. seine Begeisterung für die Schönheit des classischen Alterthums den besten Köpfen Italiens einzuhauchen verstand. Dadurch, daß gegen das Ende des 14. Jahrh. die griechischen Gelehrten in ihrer Heimath mehr u. mehr bedrängt wurden, ließen sich dieselben in Italien nieder u. seit der Eroberung Constantinopels durch die Türken (1453) sahen sie dieses Land ohnehin als ihre Heimath an, wo besonders die Familie der Medici als Hort der neuen Wissenschaft u. Kunst aufgetreten war. Auf diese Weise wurde Italien der Herd, von dem aus sich das classische Studium in die benachbarten Länder verbreitete u. namentlich in Frankreich, den Niederlanden, England u. auch in Deutschland seine begeisterten Anhänger fand. Den weittragendsten Einfluß auf das praktische Leben gewann das Studium der Alten in England, wo man für das ganze höhere Unterrichtswesen das classische Studium als Basis u. Norm aufstellte u. zu einem wesentlichen Elemente in der Nationalbildung erhob, welches selbst noch in der Gegenwart seine Geltung behauptet hat. Die gelehrten Alterthumsstudien der Engländer erhielten ihre Stärke in der Kritik u. Beobachtung des Einzelnen, u. waren sie auch weniger geschickt in der Interpretation u. Forschung über Literatur, so schöpften sie doch daraus das antiquarische Verfahren, die historische Methode u. selbst die Liebe zur griechischen Mathematik. Außerordentlich fleißige Sammler u. sehr sorgfältige Beobachter der einzelnen Erscheinungen waren die Niederländer, welche mit einer diplomatischen Kritik, grammatischen Genauigkeit u. scharfen Beobachtung den Zusammenhang u. die Vollständigkeit des antiquarischen Wissens anbahnten u. vorzüglich dahin trachteten, das innere Verständniß des antiken Lebens u. schriftstellerischen Geistes herzustellen. Mit der Zeit aber griff mehr ein äußerlicher Sammlerfleiß Platz u. man zwängte sich in einen gewissen Mechanismus ein, dem die methodischen Gesetze u. das Bewußtsein eines beseelten Ganzen fremd blieben. Erst dadurch, daß man sich in neuerer Zeit an Deutschland anlehnte, kam wieder ein lebendiger Geist in die archäologischen Studien. Deutschland hatte sich nämlich schon frühzeitig für das Studium der alten Classiker erwärmt u. zeigte sich hier eine ähnliche Begeisterung für die alten Autoren wie in Italien. Schon vor der Reformation sehen wir die humanistischen Studien mit einer wahren Begeisterung erfaßt u. mit einer derartigen Vorliebe gepflogen, daß unsere Nationalliteratur dadurch um 2 Jahrhunderte zurückgeworfen wurde, obschon sich diese später gerade auf Grund dieser gelehrten Studien zu ihrer eigentlichen Blüthe erhob. Die Reformation selbst vergaß die wichtigen Dienste nicht, welche ihr der Humanismus geleistet, das alterthümliche Sprachstudium wurde in den Schulen u. auf Universitäten auf das Stärkste betont u. unter den Protestanten zählte man im 16. Jahrh. die eifrigsten Kritiker u. Lehrer. Obschon der Protestantismus das Grundprincip der individuellen Freiheit auf sein Banner geschrieben hatte, wurde man gar bald in der Praxis diesem Axiome untreu. Schon gegen Ende des 16. Jahrh. verfiel man in denselben Fehler, den man der katholischen Kirche oft genug vorgeworfen hatte; die lutherischen Theologen waren es, welche alle Beschäftigung mit dem Alterthume den etwaigen Bedürfnissen der Theologie unterordneten u. die Schule für eine demüthige Tochter der Kirche ausgaben. Ein handwerksmäßiges Verfahren machte sich geltend, das Alterthum verlor nicht nur seine Würde u. büßte seinen Zusammenhang mit dem Leben u. der Wissenschaft ein, sondern sein Inhalt sah sich nur zum Dienste des Unterrichtes herabgesetzt. Daß die Alles zerstörende Zeit des mehr politischen als religiösen 30jährigen Krieges wie alle wissenschaftlichen Regungen, so auch die Entwicklung auf diesem Gebiete unterband, ist selbstverständlich. Erst mit dem Anfange des 18. Jahrh. zeigte sich ein schärferer Blick für Erläuterung u. Kritik, die Alterthumskunde machte sich nach u. nach von den bisherigen unwürdigen Fesseln los u. bewegte sich selbstständiger, bis um die Mitte desselben Jahrh. ein neuer Lebensstrom dieselbe durchdrang. Bahnbrechende Geister, auf welche Deutschland immer stolz sein wird, griffen zur Antike zurück und lehrten ihre Mitwelt das Große u. Erhabene in der Kunst u. Literatur des Alterthums nicht allein würdigen, sondern nahmen auch sie zum Muster u. zur Norm für ihr Sinnen, Denken u. Schaffen. So eröffnete *Winkelmann* das bisher nur antiquarisch gekannte Reich der Kunst nach seiner rein ästhetischen Seite, *Lessing* sog aus den alten Dichtern die Strenge der Form u. die Tiefe der Empfindung, während *Klopstock* voll zarter Empfänglichkeit für den formalen Sprachstoff zur Annäherung des Deutschen an das Griechische leitete u. *Voß* an diese Richtung sich anschließend durch seine Uebersetzungen die Literaturschätze des Alterthums dem allgemeinen Verständnisse erschloß. *Herder*, *Wieland*, *Goethe* u. *Schiller* schlossen sich ihnen, jeder auf eigener Bahn u. von seinem individuellen Standpunkte aus, an u. namentlich war es Goethe, in welchem die Geistessäfte aus den Schriften der Alten der Art sein ganzes Sein u. Denken erfaßten, daß das schöne Griechenthum in ihm gleichsam verkörpert erscheint. Goethe empfand nicht nur, nein er durchlebte nochmal alle die Schönheiten, welche das Jugendalter der Welt in sorgloser heiterer Freude aus

Digitized by Google

seinem reich gestaltenden u. harmonisch empfindenden Geiste als lebendige Prolype herausgeboren. Wie kein Anderer besaß er das tiefste Verständniß griechischer Kunst u. griechischen Wissens nicht etwa als bloßen Reflex seiner Studien u. Anschauungen in reinster Aeußerlichkeit, sondern als tief empfundenes, ihm stets gegenwärtiges Leben, so daß er mit seinem ganzen Dichten u. Trachten in der Schönheit des Hellenismus aufging. Bei Schiller war dieß etwas anders durch die ganz verschiedene Organisation seines Geistes. Ihm blieb die Harmonie des griechischen Lebens stets nur ein Gegenstand der Sehnsucht, die Welt der Ideale, in die man sich nur auf den Flügeln der Kunst erschwingen könne. Aber so verschiedenartig auch die Wirkung der Antike auf unsere beiden Dichterfürsten war, kunstbildend u. ästhetisch reinigend wirkte sie für jeden von ihnen u. wesentlich trug sie zu ihrer Größe bei. Auf dem Gebiete der Philologie war es Heyne, der durchdrungen von der Nothwendigkeit eines Ganzen sich von dem holländischen Particularismus losmachte, die früher planlos zerrissenen Disciplinen zusammenreihte u. den ästhetischen Gehalt des Alterthums zur Anschauung zu bringen versuchte. Seine Schule verfolgte die betretene Bahn u. vor Allen war es F. A. Wolf, der von Betrachtung der antiken Form ausgehend die Summe der bisherigen Kenntnisse in einen wohlgegliederten Organismus zusammenfaßte u. die eigentliche Alterthumswissenschaft begründete. Die verschiedenen Disciplinen, welche in ihr Bereich fallen, lassen sich etwa so gruppiren. Vor Allem ist der Schauplatz in's Auge zu fassen, auf welchen sich die Mittheilungen über das Alterthum beziehen u. es ist deßhalb das Wesentlichste aus der antiken Erdkunde, sowie über die Vorstellungen vom Weltsysteme der Alten (Uranographie) voranzustellen. Erst auf Grund dessen kann man das Schalten u. Walten der Alten in ihrem täglichen Treiben beleuchten. Es tritt uns hier die nach Außen u. nach der Oeffentlichkeit gekehrte, dann aber die gesonderte, häusliche u. private Seite entgegen. Wir unterscheiden demnach die Staats- u. Privatalterthümer. Das antike Geistesleben concentrirt sich nur in der Dichtkunst, Beredsamkeit u. Philosophie. Damit haben wir das Gebiet der classischen Literatur betreten, deren Hilfsmittel sind Grammatik (Sprachkunst), Hermeneutik (Auslegungskunst) u. Kritik (Sonderungskunst). An die Literatur muß sich nun zunächst die Geschichte des classischen Alterthums anschließen als jene Wissenschaft, welche den Verlauf u. die Entwicklung des ganzen Wissens u. Könnens der alten Welt vorführt. Als ein nothwendiger Zweig reiht sich ihr die Mythologie (religiöse Sagenlehre) an, welche die religiösen Ansichten des antik heidnischen Lebens auseinandersetzt. Nothwendig verknüpft sich damit das Gebiet der Kunstanschauungen, die ja aus dem System ihrer Religionsideen hervorgegangen sind. Im Vordergrund steht hier das Reich der bildenden Kunst u. wir haben hier die sogenannte Archäologie, die Kunstlehre des Alterthums im Allgemeinen, welche sich in drei Richtungen auszweigt, a) die Graphik (zeichnende Kunst), an welche sich die Malerei anschließt u. mit der die drei darstellenden Künste Poesie (Dichtkunst), Musik (Tonkunst) u. Orchestik (Tanzkunst) deßhalb in der innigsten Verwandtschaft stehen, weil auch bei ihnen eine mehr körperliche Vermittlung außerhalb des als Organ seiner äußerlichen Erscheinung unmittelbar selbst dienenden Kunstschönen entweder ganz entbehrlich od. wenigstens unwesentlich erscheint; b) die Plastik (Bildnerei), welche die Schönheitsidee mittelst massiver Gestaltungen in Wachs, Thon, Holz, Stein, Metall u. s. w. versinnlicht u. endlich c) die Architektur od. Baukunst, wo das Geistige in der Körpergestalt nicht nur massiv an sich selbst hervortritt, sondern überdieß den Kunstzweck mit dem praktischen Nutzen verbindet. Auf das Innigste mit der Kunst zusammenhängend, in sie völlig verschlungen u. mit ihr stehend u. fallend zeigt sich die Handwerkstechnik des alltäglichen Lebens, u. auch diese muß mit hereingezogen werden, weil wir durch sie einen tiefen Einblick in das gesammte Leben der Alten erhalten u. daraus die Ueberzeugung befestigen, daß diesem Geschlechte das Absurde, Monströse u. Mißgestaltete entweder geradezu unmöglich war, od. doch selbst da, wo ein verkehrter Wille sich zu solchem geneigt zeigte, die vorherrschende allgemeine Convenienz selbst das Thörichte zwang, in den Schranken des Angemessenen u. einem besonnenen Geiste sich Fügenden zu verbleiben. Wenn wir auf diese Weise das weite Gebiet des Alterthums beschreiten, so werden wir mit jedem Schritte belehrt werden, daß die alten Völker, besonders die Griechen u. Römer gerade nicht andere od. vollkommenere Erdenkinder gewesen sind wie wir Sterbliche heute zu Tage, allein ihre Thätigkeit physisch wie geistig hatte unverkennbar einen glücklichern Schwung, ihre Natur äußerte sich noch lebensfrischer und in höherer Vollkräftigkeit, der Same der Menschheit wucherte noch minder in tauben, verwahrlosten Befruchtungen u. die Gesammtthätigkeit des Geschlechtes hielt sich noch gesünder u. resultatvoller beisammen. Zwischen der Kunstleistung u. Handwerkstechnik stehen noch zwei Zweige der alterthümlichen Industrie, welche eine wissenschaftliche Auffassung erfahren haben; es sind dieß die antike Münzkunde (Numismatik) u. die antike Inschriftenkunde (Epigraphik). Die wissenschaftlichen Bestrebungen, welche auf allen Gebieten des Wissens in diesem Jahrh. mit regstem Eifer gepflogen werden u. theilweise neue Bahnen eröffneten, mußten auch auf die Alterthumskunde einen vielfach belebenden Einfluß äußern. Das erwachte Quellenstudium, die scharfe historische Kritik, die Vergleichung der Sprachen, der äußerst lebendig gewordene Sinn für die Kunstdenkmäler der Alten, die glückliche Entzifferung der Inschriften an denselben, das Auffinden von Denkmälern schon vor Jahrtausenden untergegangener Culturvölker, die gesunde philosophische Kritik, sowie endlich das unermüdete Streben, durch Speculation u. religiöses Ahnen das Alterthum

Digitized by Google

in seiner sittlichen Tiefe zu erfassen u. verstehen zu lernen — diese u. noch andere Momente ergaben schon die reichste Ausbeute für die Alterthumskunde u. bieten ein noch wichtigeres Material für die wissenschaftliche Darstellung des antiken Lebens nach seiner umfassendsten Bedeutung. Daß aber auch der Gegenwart damit ungemein gedient wird, je tiefer wir in das Verständniß des Alterthums eindringen u. je organischer wir das Gesammtleben desselben auffassen, wird Niemand zu bestreiten wagen, der weiß, daß sich in dem Entwickelungsgange des menschlichen Geschlechtes das Gesetz der Reciprocität in der auffallendsten Weise darstellt u. unsere ganze moderne Bildung auf das Innigste mit den geistigen Errungenschaften der Vorzeit zusammenhängt. Literatur: Rosini, Antiquitatum rom. corpus absolutissimum cum notis Dempteri, Amst. 1743; Nieupoort, Rituum, qui olima pud Romanos obtinuerunt, succincta explicatio, Utrecht 1712; P. F. Nitsch, Beschreibung des häuslichen, wissenschaftlichen, gottesdienstlichen, politischen u. kriegerischen Zustandes der Römer, 8. Ausg. 1807—11; G. A. Ruperti, Handb. der röm. Alterthümer, Hannov. 1842; Zeiß, Röm. Alterthumskunde, Jena 1847; R. A. Becker, Handb. der röm. Alterthümer, Lpz. 1843; R. A. Becker, Charikles od. Bilder altgriechischer Sitte, 2. A., Lpz. 1854, 3 Bde.; G. F. Schömann, Griechische Staatsalterthümer, Berl. 1855, 2 Bde.; Guhl u. Koner, Das Leben der Griechen u. Römer, ebd. 1860; G. Pfahler, Handbuch deutscher Alterthümer, Frankf. 1864.

Alterthumsvereine, Vereine, welche sich entweder die wissenschaftliche Erforschung des Alterthums u. seiner Denkmäler od. doch wenigstens Mittheilungen darüber, sowie die Erhaltung u. Aufbewahrung derselben zur Lebensaufgabe gesetzt haben. Die Zeit, in welche die Gründung solcher Vereine fiel u. die eigenthümliche Anschauung, welche man über das Alterthum hegte, mußten natürlich den Kreis für deren Thätigkeit bezeichnen u. abgrenzen. Man hatte die Ansicht, die Kenntniß des gesammten Alterthums könne wesentlich u. vorzugsweise nur aus der Geschichte, d. i. aus den Geschichtsbüchern und der Durchforschung der geschriebenen Urkunden, geschöpft werden, u. diesem Principe folgend schränkten sich die Alterthumsvereine auf das Gebiet der Geschichte ein u. befaßten sich so entweder nur mit der allgemeinen vaterländischen Geschichte oder wählten die besondere provinciale Geschichte zum Gegenstande der Durchforschung. Auf diese Weise wurden die Alterthumsvereine mehr historische Vereine u. haben diesen speciellen Namen viele ähnliche Gesellschaften wirklich auch angenommen. Aber so verdienstlich auch das Durchforschen der Literatur ist u. so viele Seiten sie uns für die Kenntniß des Alterthums bietet, so hat das Alterthum u. die Geschichte neben dieser Sprache noch eine weit reichere u. genauer bezeichnende Schrift, welche die Zeit treffender u. mehr charakteristisch u. umfangreicher schildert, als es die Urkunden thun können. Es sind dieses die erhaltenen Reste menschlichen Bildens u. Schaffens, welche das getreueste Spiegelbild einer ganzen Zeit u. des Culturzustandes der Völker geben, die darin ihr ganzes Seelenleben, ihre Empfindungen, Anschauungsweise u. Geschmacksrichtungen niedergelegt haben, so daß wir über all Dieses durch die auf uns gekommenen Denkmäler, mögen sie nun Bauten, Bildwerke, ja sogar selbst Geräthschaften sein, weit treffendere Aufschlüsse erhalten als Geschichtsbücher u. geschriebene Urkunden uns irgend zu geben vermögen; ja häufig sind sie sogar die einzigen Quellen, welche uns den Schleier des grauesten Alterthums lichten u. uns ein Bild von dem Leben u. Treiben, dem geistigen u. sittlichen Zustande od. von den politischen Verhältnissen längst untergegangener Culturvölker ermöglichen. Die Alterthumsvereine müssen demnach ihrem Zwecke nach den Rahmen für ihre Thätigkeit weiter spannen und das ganze Gebiet der Culturgeschichte als jenes Feld festhalten, auf dem sie ihre Wirksamkeit zu entfalten haben; denn selbst das anscheinend Unbedeutendste ist oft von der größten Wichtigkeit. Nach diesem Principe hat sich einer der jüngsten Alterthumsvereine (der in München, 19. Dec. 1864) constituirt, der sich das gesammte Gebiet der Culturgeschichte, sohin auch die Erscheinungen des industriellen u. gewerblichen Lebens als das Feld bezeichnet hat, auf welches er seine Thätigkeit erstrecken will: kein Land, kein Volk, keine Seite des öffentlichen, religiösen od. privaten Lebens, keine Periode der culturhistorischen Entwickelung darf ausgeschlossen werden, wenn man das Wissen um die Vorzeit vervollständigen u. ein anschauliches Bild des gesammten Strebens u. Lebens der Vergangenheit vor den Blicken der Gegenwart entrollen will. Die bedeutendste Anregung zur Gründung von Vereinen für Geschichtskunde u. Alterthumsforschung in Deutschland gab Freiherr v. Stein, welcher in Frankfurt a. M. 1819 die „Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde" gründete u. darin die Form für die Bestrebungen fand, als deren Ausgangs- u. Mittelpunkt die Brüder Grimm anzusehen sind. Sie bezweckte vorzugsweise eine neue Sammlung von Quellenschriftstellern für deutsche Geschichte und begann seit 1826 mit der Herausgabe der Monumenta Germaniae historica, welche Pertz leitete; ebenso edirte sie das „Archiv" der Gesellschaft u. die wichtigsten Regesten. Der neuerwachte Sinn für die Förderung deutscher gründlicher Geschichtsforschung verbreitete sich schnell über das deutsche Vaterland u. in allen Provinzen Deutschlands entstanden Vereine mit ähnlichen Tendenzen u. verlegen sich diese vorzugsweise auf die engere Landes- od. Provincialgeschichte, welche sie theils in einzelnen Partien, theils blos durch Veröffentlichung der Urkunden in ihren Organen niederlegen. Auf diese Weise sammeln sich kostbare Bausteine, die zu einem größern Ganzen gut zu verwerthen sind. Mehr od. weniger standen alle diese Vereine bis zum Jahre 1852 vereinzelt da; erst in diesem Jahre wurde durch die beiden nach Dresden u. Mainz ausgeschriebenen General-Versammlungen der deutschen Geschichts- u. Alterthumsforscher eine engere Verbindung geschlossen, indem man Sta-

Digitized by Google

tuten für den Gesammtverein der deutschen Geschichts- u. Alterthumsforscher entwarf, einen zu Dresden sitzenden Verwaltungsausschuß wählte, als Organ das Correspondenzblatt bestimmte u. eine jährlich abwechselnde, in deutschen Städten abzuhaltende Generalversammlung beschloß. Das Anerbieten des Freih. v. u. zu Aufseß in Nürnberg, seine reiche Sammlung von literarischen u. Kunstwerken als Grundlage eines Germanischen Museums (s. d.) auf 10 Jahre dem Gesammtverein zur Nutznießung zu überlassen und den deutschen Regierungen, Vereinen u. Privaten zur Bereicherung zu empfehlen, wurde 1852 zu Dresden angenommen u. so das Germanische Museum gegründet, welches in Nürnberg seinen bleibenden Sitz hat. In der fast gleichzeitigen Versammlung zu Mainz bestimmte man diese Stadt zum Sitze eines Museums für das römisch-germanische Alterthum. Seitdem wurden zu Nürnberg, Münster, Ulm, Hildesheim, Augsburg, Berlin, München, Altenburg, Braunschweig, Reutlingen u. Constanz Generalversammlungen abgehalten u. die 14. findet 1865 zu Halberstadt statt. Wie über ganz Deutschland mit Einschluß der Schweiz die Alterthumsvereine zerstreut sind u. jeder einzelne seine Beiträge zum großen Ganzen liefert, so wirken auch im stammverwandten Norden, in Kopenhagen u. in den deutsch-russischen Provinzen zu Riga, Reval, Dorpat ähnliche Gesellschaften, die für germanische Geschichtsforschung u. Alterthumskunde arbeiten. Auch in andern Ländern gaben sich vollständig verwandte Bestrebungen kund. Wir nennen hier nur die Alterthumsvereine zu Rom, Florenz, Neapel, Madrid, Lissabon, Amiens, Brüssel, Paris (Société royale des antiquaires de France u. die Société de l'histoire de France), Lüttich, Leyden 2c. In England hat die 1572 von Parker gestiftete Society of Antiquaries, welche nach ihrem Erlöschen 1604 endlich 1717 wieder restaurirt u. von Georg II. 1751 als öffentliche Gesellschaft anerkannt wurde, in ihren zahlreichen Veröffentlichungen eine Ueberfülle antiquarischen Reichthums zu Tage gefördert und namentlich für angelsächsische Geschichte eine seltene Fundgrube eröffnet. Ganz im culturhistorischen Sinne greift diese Gesellschaft in alle Gebiete des Alterthums und wir besitzen in deren Annalen einen köstlichen Ueberblick über indische, ägyptische, babylonische, assyrische, griechische, römische, amerikanische, gälische u. scandinavische Alterthümer, vorzüglich aber über das Mittelalter u. dessen Denkmäler, Sitten, Einrichtungen, Geschichte, Kunst u. Wissenschaften; das Wichtigste von Allem ist durch kostbare Abbildungen in Kupferstich zur lebendigen Anschauung gebracht. In gleicher Weise sind die Antiquarian Societies, vaterländische, alterthumsforschende Gesellschaften, über ganz England hin verbreitet u. dehnen diese ihre Forschungen bald über weitere, bald über engere Kreise aus. Selbst in Nordamerika ward 1812 von Jesaiah Thomas eine American Antiquarian Society zu Worcester im Staate Massachusetts gestiftet, welche mehrere Bände Transactions and Collections veröffentlichte u. nach dem Vorbilde dieser entstanden auch in andern Staaten der neuen Welt ähnliche Vereine. Sogar in Oceanien bildete sich 1865 (u. zwar in Melbourne) eine Alterthumsgesellschaft, die ein Museum in's Leben ruft, welches die Kunstgeschichte Europas vorzugsweise durch gute Gypsabgüsse zu repräsentiren sucht.

Alterum tantum (lat.), noch einmal so viel.

Alter vom Berge, 1) Stifter der muhammedanischen Secte der Assassinen (s. d.). 2) Pseudonym für E. Zander, der unter diesem Namen 1842 an den württembergischen Minister v. Schlayer ein Privatschreiben richtete, worin dessen kirchenfeindliche Tendenzen einer scharfen, oft beißenden Kritik unterworfen wurden, das dieser aber sofort im Schwäb. Merkur veröffentlichen ließ.

Alter-Weiber-Sommer (fliegender Sommer, Graswebe, Aetas volutans), ein feines Spinnengewebe, welches im Spätsommer (manchmal auch Frühling) die Felder überzieht, vom Winde losgerissen wird u. durch die Lüfte fliegt. Seine jetzt wohl nicht mehr zweifelhafte Entstehungsart gab früher zu der Voraussetzung Veranlassung, er sei verdichtete Pflanzenausdünstung (Lamarck). Bechstein bemerkte, daß die Erscheinung von der Sommerfädenspinne (Aranea obtextrix) herrühre, was von Strack zu Werthheim bestätigt wurde. Mit dem Auffliegen des Gewebes werden nicht selten Spinnen in die Luft entführt, weßhalb sie auch Luftschiffer (Aranea aëronautica) genannt werden. Ihre Thätigkeit ist so groß, daß 50 Spinnen in 8—10 Minuten einen großen Feldstein nach allen Richtungen überziehen. Der Volksglaube brachte den A.-W.-S. früher mit den Göttern in Verbindung. Die christliche Poesie (der Engländer Chaucer besang ihn im 14. Jahrhundert) nannte ihn Mariengarn, fil de la vierge.

Altesse (franz.), Ehrentitel, so v. w. Hoheit. A. impériale, kais. Hoheit, bei den österr. Erzherzogen u. russischen Großfürsten; A. royale, königl. Hoheit, bei königlichen Prinzen, den Großherzogen u. dem Kurfürsten von Hessen; A sérénissime, Durchlaucht, bei Fürsten.

Älteste, 1) bei den Juden die Volksvertreter, Vorsteher u. Richter einzelner Stämme wie Städte, die schon in den frühesten Zeiten aus den Bejahrtesten gewählt wurden. Die Ä. der Städte bildeten die Ortsobrigkeit, die Ä. der Stämme u. des Volkes waren die obersten Leiter desselben, sie wandelten die Schophetenregierung in eine königliche um u. von ihrer Entscheidung hing Davids Anerkennung als König über ganz Israel ab. Unter den Königen bildeten sie eine Art Landstände, welche in wichtigeren Staatsangelegenheiten zu Rathe gezogen wurden u. die königliche Macht beschränkten. Selbst während des Exils nicht ohne Ansehen, leiteten sie nach demselben unter Esra wieder die öffentlichen Angelegenheiten u. bildeten später als Sanhedrin (Synedrion) das oberste Gericht in religiösen u. bürgerlichen Dingen. 2) In der christlichen Kirche die nach dem Muster der jüdischen Gemeindeältesten von den Aposteln eingesetzten Gehülfen u. Vorsteher der einzelnen

Digitized by Google

Christengemeinden (Presbyter). 3) In protestantischen (namentlich reformirten) Kirchengemeinden die Wächter über die Lehre u. den Wandel der Prediger wie der Gemeindeglieder, mit den Geistlichen den sog. kleinen Kirchenrath bildend.

Altes Testament, s. Bund u. Bibel.

Alte Welt, 1) die drei Welttheile Europa, Asien u. Afrika, im Gegensatz zu Amerika und Australien. 2) Diejenigen Nationen jener drei Welttheile, an deren Cultur das Christenthum anzuknüpfen hatte. In diesem Sinne concentrirt sich die A. W. wesentlich auf die Länder des Beckens des Mittelmeeres.

Altflöte, s. u. Flöte à bec.

Altfranken, die Franken in den Niederlanden, im Gegensatze zu den Ostfranken.

Altfränkisch, Alles, was nicht mehr Sitte, nicht mehr Mode ist; oft auch mit dem Nebenbegriff des Soliden, Charaktervollen, Ehrwürdigen. Die Bezeichnung entspringt wahrscheinlich aus der historischen Erinnerung der deutschen Stämme.

Altfürstliche Häuser, in der deutschen Reichsverfassung die fürstlichen Häuser, welche in dem Fürstencollegium schon vor u. auf dem Reichstage von 1582 Virilstimmen hatten, im Gegensatz zu den auf Grund späterer Verleihungen (seit 1653) in das Fürstencollegium aufgenommenen sog. neuen Fürsten. Die A. H. waren: Oesterreich, Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, Württemberg, Hessen, Baden, Mecklenburg, Holstein, Anhalt, Aremberg.

Altgebacken Volk (Seew.), Seeleute, welche schon mehrere große Seereisen gemacht haben.

Altgebirge (Stare-Hori), Berg u. Dorf in Niederungarn, Kr. Sohl, 850 Ew., Pochwerk, Schmelzhütten; hier ein stark besuchtes Gnadenbild.

Altgeige, so v. w. Alta viola, Bratsche.

Altgeorgswalde, Marktflecken in Böhmen, Kr. Leutmeritz, 3800 Ew., Lein- u. Baumwollwebereien.

Altgesell, der Vorsteher der Gesellen in einer Zunft, od. der älteste Geselle in einer Werkstätte.

Althäa, Tochter des Thestios u. der Eurythemis, Gattin des Öneus, Mutter des Toxeus, Tyreus, Klymenos, der Gorge, Deïanira u. des Meleager, dessen tragisches Schicksal ihr so zu Herzen ging, daß sie sich selbst erhenkte.

Althäa (A. *L.*, Eibisch), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen; in Deutschland sind einige Arten heimisch, darunter am bekanntesten A. officinalis, welche an feuchten, bes. salzhaltigen Plätzen wild wächst, u. deren sammtartig filzige Blätter, sowie die Wurzeln (Radix Althaeae) wegen ihres eigenthümlichen Pflanzenschleims (Althäin od. Asparagin) als reizmilderndes, erweichendes Heilmittel in verschiedenen Formen und Zusammensetzungen (Althäendecoct, A.-Paste (-Zucker), A.-Salbe, A.-Schleim, A.-Syrup) gebraucht wird. Die sonst zur nämlichen Gattung gerechnete A. rosea (s. Alcea rosea) ist die große Gartenmalve (Stock- od. Käsepappel), deren Blüthen bes. zu Gurgelwasser benützt werden.

Alt-Haldensleben, großes Dorf im preuß. Regierungsbezirk Magdeburg, Kr. Neuhaldensleben, 2000 Ew., in den weitläufigen Räumen des 1228 gestifteten u. 1807 aufgehobenen Cisterziensernonnenklosters eine von Nathusius (s. d.) gegründete großartige landwirthschaftliche Gewerbeanstalt mit Brauereien, Mühlen, Raffinerien, Brennereien, industriellen Gewerken, Handlung ꝛc.

Althamer (Altheimer), geb. 1498 zu Brenz in Württemberg (daher Brentius), studirte in Tübingen, Leipzig u. Wittenberg (wo er sich Luther anschloß) Theologie, wurde nach einander Diaconus zu St. Sebaldus in Nürnberg, wo er sich eng an Osiander anschloß, Pfarrer zu Eltersdorf, Stadtpfarrer in Ansbach, Obersuperintendent der Fürstenthümer Ratibor, Oppeln u. Jägerndorf, wo er 1564 st. Schr.: Diallage h. e. Conciliatio locorum scripturae qui prima facie inter se pugnare videntur, 1528 u. öfter; Sylva biblic. nominum, 1530; Commentare zu den Briefen Johannis, Jacobi ꝛc., auch Scholien zu Tacitus' Germania, u. bekämpfte die anabaptistischen Antitrinitarier. S. Lebensbeschreibung von Ballenstädt, Wolf. 1740.

Althann, alte reichsgräfliche Familie aus Schwaben, hat mit den Fürsten von Wiltburg einerlei Abstammung durch Babo Grafen von Thann u. Winterstetten (gest. 919). Der Name stammt von Dietmar von Thann (gest. 1233), zur Zeit der Kreuzzüge seiner Tapferkeit wegen „der alte Thann" genannt, welcher Name zum Familiennamen wurde. Die Familie kam im 15. Jahrh. nach Oesterreich, u. hat hier hervorragende Persönlichkeiten in der Wissenschaft, Politik u. Strategie aufzuweisen. 1) *Wolfgang* Graf A., wurde von Ferdinand I. zum Feldmarschall gegen die Türken und Reichsfreiherrn ernannt. 2) *Michael Adolf*, wurde Reichsgraf u. Feldmarschall, und war als Diplomat Friedensvermittler bei den Türken (1615) u. bei Bethlen Gabor (1625). Er wurde katholisch u. bestimmte, daß alle seine männlichen Nachkommen den Namen Michael (seine Conversion geschah am Michaelstage) und die weiblichen den Namen Marie führten; er st. 1636. 3) *Michael Ludwig Joseph*, war Protector der k. k. Akademie der bildenden Künste u. hat um die Architektur Oesterreichs großes Verdienst. Die Hofbibliothek ist nach seinem Entwurfe; er st. 1747. 4) *Michael Friedrich* Graf A., geb. 1702, wurde Priester, päpstl. Hausprälat, Domherr zu Olmütz u. Breslau, dann Bischof zu Waizen, später Gesandter am Hofe des Vicekönigs von Neapel u. Cardinal. Er baute die Stadt Waizen, von einer Feuersbrunst eingeäschert, wieder auf, legte den Grund zur bischöflichen Residenz u. st. 1756. 5) *Maria Anna Josepha* Gräfin A., Gemahlin von Michael Johann A., war eine Dame von seltener Bildung, munterte Wissenschaften u. Künste in Wien auf, u. wurde Palastdame. Eine geb. Spanierin (Pignatelli zu Alcudia) heißt sie die *spanische* A.; sie st. 1755. Gegenwärtiges Haupt der Familie ist 6) *Michael Karl*, Frhr. auf der Goldburg zu Murstetten, geb. 1801, Sohn des 1834 gest. Reichsgrafen Michael Max, Erbherr der Allodialherrschaft Militschowes in Böhmen, succedirte 1861 seinem

Digitized by Google

Bruder, dem R.-Grafen Michael Joseph, in die Fideicommiß-Herrschaften Zwentendorf und Murstetten in Oesterreich u. d. E., Grulich, Swoyschütz mit Libodritz in Böhmen, sowie Mittelwalde, Schönfeld u. Wölfelsdorf in der Grafschaft Glatz, Standesherr in Preußen, Oberst-Erbland-Vorschneider, Kampfrichter u. Schildträger im Erzherz. Oesterreich ob u. u. d. E., Grand von Spanien 1. Cl., erbl. Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes u. Oberstlieutenant, vermählte sich in 1. Ehe mit Luise geb. R.-Gräfin von Nostitz-Rieneck (gest. 1849) u. in 2. mit Caroline Sarah, Tochter des Esq. Rees Gooring Thomas; sein Sohn Michael Robert ist geb. 1853.

Altheim, 1) Marktflecken im österreichischen Innkreise, 900 Ew. 2) (Hohen-A.), Pfarrdorf im bayerischen Kreise Schwaben, 500 Ew.; hier 916 Reichs- u. Kirchenversammlung. 3) (A. im Rieß), Marktflecken im württemberg. Oberamt Ulm, 1200 Ew.; in der Nähe Ruinen des Bergschlosses Horn u. Gestüte.

Althing, Christ., Pseudonym für Chr. A. Fischer (vielleicht auch andere), welcher unter diesem Namen zu Anfang des 19. Jahrh. mehrere höchst obscöne Schriften herausgab.

Althionsäure, s. u. Äthyl.

Althochdeutsch, s. u. Deutsche Sprache.

Althof, Ludwig Christoph, geb. 1758 zu Detmold, Prof. der Medicin zu Göttingen, Arzt des Reichskammergerichts zu Wetzlar, 1801 Leibarzt zu Dresden, wo er 1832 st.; schr. u. a. Nachrichten von den Lebensumständen G. A. Bürgers, Gött. 1798.

Althohenfels, ehemalige aus 5 Dörfern bestehende Herrschaft im badischen Seekreis, A. Stockach. Hauptort: Sernatingen (Ludwigshafen, wegen des 1826 angelegten Hafens), Weinbau, Schifffahrt, 880 Ew.

Altholz (Forstw.), 2—3jährige Stämme, im Gegensatz zu Jungholz, den frisch getriebenen Zweigen.

Althorp, 1) Viscount A., s. Spencer 1); 2) Lord A., s. Spencer 2).

Althusius, Joh., geb. 1557 zu Diedershausen, 1590 Professor der Rechte zu Herborn, 1604 Syndicus zu Emden, st. 1638; schrieb Jurisprudentia rom., Bas. 1586 u. ö.; Politica, Herborn 1603; Dicaeologica ꝛc., u. mehreres gegen die Hexenprocesse.

Altieri, eine der vornehmsten Familien Roms; zu erwähnen: 1) Hieronymus, Gouverneur von Tivoli u. päpstlicher General. 2) Giovanni Batt., Enkel des Vorigen, 1643 Cardinal. 3) Ämilius, der letzte seines Hauses, 1669 Cardinal und 1670 Papst (Clemens X.), adoptirte die Familie Paoluzzi u. trat ihr seine Familiengüter ab unter der Bedingung, daß sie den Namen Paluzzi-A. führe. Zu Anfang des 18. Jahrh. wurden die P.-A. zu Herzogen von Montevano erhoben. Sie besitzen in Rom einen schönen Palast (A.), der reiche Kunstschätze (Gemälde von Tizian, Guido Reni, Salvator Rosa, Claude Lorrain ꝛc.) enthält. 4) Fürst Ludovico, geb. 1805 zu Rom, Mundschenk Leo XII. und Studiendirector, ging 1836 als Nuntius nach Wien, wurde 1837 Bischof von Ephesus, 1845 Cardinal u. Bischof von Albano, 1846 Secretär der Bittschriften, 1847 Präsident der Comarca von Rom, im Febr. 1848 Mitglied des geh. Consistoriums zur Erweiterung des Staatsgrundgesetzes, am 2. Mai desf. Jahres Staatssecretär des Auswärtigen (in welcher Eigenschaft er am 5. Juni im Namen des Papstes die Kammern eröffnete), 1849 Mitglied der außerordentlichen Regierungscommission, welche am 9. Aug. ein neues Ministerium einsetzte u. den Kirchenstaat bis zu Pius' IX. Rückkehr (April 1850) verwaltete, bereiste 1851 in diplomatischer Sendung den Kirchenstaat, Mailand u. Wien, wurde wieder Secretär der Bittschriften, u. ist jetzt Erzcanzler der römischen Universität, Präsident der Staatsconsulta für die Finanzen und Präfect der Congregation der verbotenen Bücher. 5) Emilio, Fürst von Viano, Bruder des Vor., geb. 1803, diente erst in der österreichischen Armee u. ward dann Generallieutenant u. Capitän der päpstlichen Nobelgarde. 6) Pseudo-A., eigentlich Luigi Stef. Giovanni Berutti, aus Cava, trat unter dem Namen eines Principe Alessandro Clemens A. im Sept. 1850 mit falschen päpstlichen Vollmachten zuerst in Deutschland, dann in Ungarn und Polen auf, übte geistliche Functionen, u. wußte unter falschen Vorspiegelungen große Summen zu erschwindeln. Er ward im März 1851 in Posen verhaftet u. nach Rom gebracht, wo man ihm den Proceß machte.

Altilio, Gabr., geb. 1440 zu Mantua, Erzieher Ferdinands von Neapel, 1489 Bischof von Policastro, st. 1501; schr. lateinische Gedichte (herausgegeben mit Sannazars Gedichten).

Altin, alte russische Scheidemünze; jetzt Rechnungsmünze, $33\frac{1}{3} = 1$ Rubel.

Altin, 1) See im sibirischen Gouvernement Tomsk, Kr. Birsk, 18 M. lang, 12 breit, gebildet durch die Quellenflüsse des Obi, auf einer Höhe des Altai; der Abfluß heißt Bija. 2) Berg dabei.

Alting, 1) Menso, geb. 1541 im Niederländischen, wirkte in der Pfalz u. in Emden als reformirter Prediger u. verschaffte dem Calvinismus in Ostfriesland das Uebergewicht gegen die lutherische Confession, st. 1612. 2) Heinrich, Sohn des Vorigen, geb. 1583 zu Emden, 1605 Erzieher des Kurprinzen von der Pfalz, 1613 Professor der Theologie, flüchtete sich bei der Einnahme durch Tilly 1622 nach Holland, wo er die Leitung des ältesten Sohnes des vertriebenen Königs von Böhmen übertragen erhielt u. wurde 1627 Professor zu Gröningen, wo er 1644 st. Er wurde vielfach zu diplomatischen Sendungen benutzt. Schr. u. a.: Historia ecclesiae Palatinae (Frankf. 1701), Theologia historica (Amsterd. 1664), Exegesis Augustanae confessionis mit dem Syllab. controvers. quae Reformatis hodie intercedunt cum Lutheranis (Amsterd. 1652), Script. Heidelberg. Tom. 3 (1. Band Loc. communes, 2. Problem. theolog., 3. Explicatio Catecheseos Palat.), sämmtlich nach seinem Tode herausgegeben. Vgl. Bayle im hist. Lexikon. 3) Jacob, Sohn des Vor., geb. 1618

Digitized by Google

zu Heidelberg, studirte orientalische Sprachen in Holland u. England, wurde 1643 Professor des Hebräischen u. 1667 auch der Theologie in Gröningen, wo er 1697 st. Seine rationalistische Richtung hatte ihn in vielfache Streitigkeiten verwickelt. Seine Werke, Amst. 1687, 5 Bde. Fol., sind für hebräische Sprachkunde von Bedeutung.

Altinum (a. Geogr.), 1) Stadt in Venetia, an der Mündung des Silis, mit blühendem Handel; 452, nach der Zerstörung durch Attila, siedelten sich die Einwohner auf den benachbarten Inseln an, woraus Venedig erwuchs; jetzt Altino, Dorf bei Venedig. 2) Stadt in Niederpannonien, jetzt Baja (Batazek).

Altis, Zeus' heiliger Hain bei Olympia.

Altishofen, Pfarrdorf u. Majorat der Pfyffer von A. im Schweizercanton Luzern, A. Willisau, 1000 Ew., Schloß.

Altisholz, Mineralbad in Solothurn.

Altisried (Altusried), Marktflecken im bayr. Kreise Schwaben, Ldg. Grönenbach, 2000 Ew.

Altist (Mus.), s. u. Alt.

Altius tollendi jus (Rechtsw.), das Recht, höher, in Bezug auf des Nachbars Haus, bauen zu dürfen; der Gegensatz die Servitus altius non tollendi.

Altkettenhof, Dorf an der Schwechat im österr. Kreise unter dem Wienerwalde; 1150 Ew.

Altkirch, 1) Bezirk im franz. Departement Oberrhein; 2) Hauptort darin, an der Ill, 3400 Ew.; ehemals Hauptort der Grafschaft Pfirt.

Altklausel (Mus.), die Tonfolge der Altstimme bei Ausführung eines vollkommenen Tonschlusses (von der Dominante zur Tonica).

Altkönig, Berg im Taunusgebirge, 2400 Fuß hoch; auf seinem Gipfel soll sich, mittelst Beiträgen aus ganz Deutschland, ein Monument zu Ehren Uhlands erheben.

Alt-Kunstadt, s. Altenkunstadt.

Altland (Regio Aluta), Landstrich in Siebenbürgen.

Altlandsberg, Stadt u. Schloß im preußischen Regierungsbezirk Potsdam, Kr. Niederbarnim, 1800 Ew.

Altlehen, so v. w. Stammlehen, dessen Besitzer von dem zuerst Belehnten abstammt.

Altlutheraner, s. Lutheraner.

Altmann, Berg, so v. w. Alter Mann.

Altmann, 1) Sohn des Grafen Meinhard von Lambach u. Pütten (nach Andern Sprosse der fürstlich Wettin'schen Familie), geb. in Westphalen zwischen 1010 und 1020, erhielt seine erste Bildung an der Domschule zu Paderborn u. studirte zuletzt in Paris. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er Kanonicus in Paderborn u. Rector der dortigen Schule, worauf er nach Aachen als Domdechant u. Hofcaplan Heinrichs III. berufen wurde, nach dessen Tode (1056) er mit der Wittwe desselben, Agnes, nach Passau kam. Im Nov. 1064 unternahm er eine Wallfahrt zum heiligen Grabe. Noch auf der Rückreise wurde er auf Verwendung der Kaiserin Agnes zum Bischof von Passau ernannt. A. war Anhänger Gregors VII. und Urbans, u. zwar aus innerster Ueberzeugung, u. mit einer Thätigkeit, welche ihm Gelegenheit gab, eine bedeutende Rolle zu spielen. Beim Antritte seiner Regierung war er vor Allem darauf bedacht, die verfallene Kirchenzucht wieder herzustellen. Sein Eifer brachte schon 1072 die regulirten Chorherrenstifte zu St. Nikola bei Passau u. zu Göttweih in Niederösterreich zu Stande, denen die Klöster zu St. Pölten, St. Florian und Kremsmünster nachfolgten. Aber nicht bloß Mönche, sondern auch viele Weltgeistliche erhoben Widerspruch gegen seine Reformen. Deßhalb berichtete er an Gregor VII., der ihm bald große Vollmachten ertheilte u. insbesondere die Entfernung aller nicht im Cölibat lebenden Kleriker erlaubte. A. verlas am St. Stephansfeste die päpstliche Bulle, erregte aber dadurch einen solchen Sturm, daß er nur mit Mühe das Leben retten konnte. Dieß schüchterte ihn jedoch nicht ein. Aber die verwiesenen Geistlichen verklagten den Bischof beim Kaiser, u. dieser, in den Investiturstreit verwickelt, ließ sich gegen A. so einnehmen, daß er 1076 selbst nach Passau zog u. den Bischof vertrieb. Zugleich mit ihm wurden auch die Chorherren von St. Nikola verjagt, während die entfernten Priester wieder in ihre früheren Pfründen traten. A. flüchtete sich zuerst nach Sachsen, dann nach Westphalen u. ging zuletzt nach Rom, wo ihn der Papst zum Legaten in ganz Germanien ernannte, in welcher Eigenschaft er dem Concilium zu Tribur am Rhein u. mehreren Synoden beiwohnte. Nach Deutschland zurückgekehrt, schlug er 1082 unter dem Schutze des Markgrafen Leopold von Oesterreich seinen Sitz zu Mautern, einem passauischen Städtchen an der Donau, auf u. st. dort 8. Aug. 1091. A.'s Leiche wurde im Kloster Göttweih beigesetzt, er selbst selig gesprochen. Vgl. Lebensbeschreibung von Wiedemann, Augsb. 1851, u. von Jod. Stülz in den Abhandlungen der k. k. Akademie der Wissenschaften, auch besonders abgedruckt, 1853. 2) A., Karl, Genremaler, geb. 1800 zu Feuchtwangen u. in Dresden gebildet; seine Arbeiten zeugen von viel Humor. Er malt auch in Aquarell. 3) Anton, geb. 1808 zu Wien, Landschaftsmaler.

Altmark (sächsische Nordmark), ehemalige zu Brandenburg gehörige Provinz mit 7 Kreisen, 77 Q.-M., 112,000 Ew.; wurde 1807 als Departement der Elbe mit Stendal als Hauptstadt zum Königreich Westphalen geschlagen, gehört seit 1815 zum preuß. Regierungsbezirk Magdeburg; Kreise: Stendal, Osterburg, Salzwedel u. Gardelegen. Die Geschichte der A. ist jene Brandenburgs. Markgraf Friedrich der Dicke erhielt sie 1437 mit der Priegnitz als Eigenbesitz; nach seinem Tode (er st. 1463 kinderlos) fiel sie wieder an Brandenburg. Altmärkische Schweiz, die Gegend um Zichtau, Kr. Gardelegen.

Altmaß, s. u. Aichmaß.

Altmischlik, so v. w. Almischler, türkische Münze, s. u. Abu Kalb.

Altmuetter, Georg, geb. 1787 zu Wien, Professor der Physik am k. k. Theresianum daselbst, st. 1858, verfaßte u. a. eine Beschreibung der

Digitized by Google

Werkzeugsammlung des k. k. polytechnischen Instituts, Wien, 3. Aufl. 1846.

Altmühl, Nebenfluß links der Donau in Bayern, entspringt auf dem Burgbernheimer Walde bei Rothenburg in MFranken, nimmt die Wieseth, Mörach, Schwarzach, Sulz, Laber u. a. auf u. ergießt sich, als südlicher Theil des Ludwigcanals, bei Kelheim nach einem Lauf von 27 Meilen; ist reich an Krebsen.

Altmühlmünster, Comthurei der Malteser in der bayer. Oberpfalz, Ldg. Riedenburg.

Altniederdeutsche (niedersächsische) Sprache, s. u. Deutsche Sprache.

Altnobel, eine von den rheinischen Kurfürsten im 14. Jahrh. geschlagene Goldmünze = 25½ Sgr.

Altnordische Literatur, s. Scandinavische Sprache u. Literatur.

St. Alto, s. u. Altomünster.

Altobasso, ein aus einem mit Darmsaiten bezogenen Kasten bestehendes musikalisches Instrument, das als Begleitung diente und einen summenden Ton gab; war besonders in Venedig beliebt.

Altoduero, Landstrich in Portugal, vom Duero durchflossen; Portweincultur.

Alt-Ofen, Vorstadt von Ofen, am rechten Donauufer, früher Marktflecken.

Altomonte, Stadt in der neapolit. Provinz Calabria citeriore, 2050 Ew., Bergbau.

Altomonte (eigentlich Hohenberg), 1) Martino, geb. 1658 (1682?) zu Neapel, bildete sich in Salzburg u. Rom zum Maler, lebte dann in Polen am Hofe Sobieski's, für den er mehreres malte, seit 1703 aber in Wien, wo er 1745 starb. Bilder in Wien, Kremsmünster, in der Kirche zu Herzogenburg, wo er auch die Deckengemälde schuf. 2) Barthol., Sohn des Vor., geb. 1702 zu Warschau, bildete sich in Bologna, Rom u. Neapel, st. 1779 in Wien. Arbeiten zu St. Florian, in Linz, in Engelhartszell, in Bruck a. d. L., in Herzogenburg, in Admont, in Fürstenzell (in Bayern) rc.

Altomünster, Marktflecken in Oberbayern, Ldg. Aichach, 900 Ew.; ehemals reiches Benedictinerkloster. Der hl. Alto (daher der Name), ein schottischer Edelmann, erbaute sich hier um die Mitte des 8. Jahrh. eine Einsiedelei, errichtete dann in dem von König Pipin ihm geschenkten Walde (St. Altoforst) eine klösterliche Ansiedelung für Benedictiner u. wurde durch den heil. Bonifacius, der das Kirchlein einweihte, der erste Abt; st. 760. Im 10. Jahrh. kam das Kloster an die Benedictinerinnen von Altdorf, welche dagegen ihr Kloster den Mönchen von Altomünster überließen. Im J. 1487 wurde es durch Herzog Georg den Reichen 25 Mönchen u. 60 Nonnen des Brigittenordens übergeben, welche links u. rechts der Kirche wohnten; bei der Säcularisation aufgehoben, wurde es vor mehrern Jahren den Brigittiner-Nonnen zurückgegeben u. ist jetzt ihr einziges Kloster in Deutschland (mit etwa 30 Mitgliedern). (Vgl. M. Gandershofer, Geschichte des Brigittenklosters A., München 1830; Rudhart, Bayer. Gesch. S. 281—282; Oberbayer. Archiv, B. 1 Hft. 2.) Die Kirche, im Besitz von kostbaren Reliquien, auch des hl. Alto, ist vielbesuchter Wallfahrtsort. Tag des hl. Alto: 9. Febr.

Alton, 1) Stadt am Wye in der engl. Grafschaft Hamp, 12,000 Ew. 2) Stadt in der Grafschaft Madison im nordamerik. Staate Illinois, am Mississippi, 3900 Ew. 3) Name mehrerer kleinen nordamerikanischen Ortschaften.

Alton, 1) Richard, Graf d', geb. 1732 in Irland, trat unter Maria Theresia in kaiserliche Dienste u. erhielt im Nov. 1787 den Oberbefehl in den Niederlanden. Hier suchte er mit rücksichtsloser Strenge die Unruhen zu unterdrücken, im Widerspruch mit dem zur Milde geneigten Statthalter, Grafen Trautmannsdorff. Die Revolution brach jedoch aus und konnte durch A., obgleich er Befehl gab, alle aufrührerischen Orte zu zerstören, nicht mehr bewältigt werden. Er mußte sich, nach einigen glücklichen Gefechten, mit Behauptung der festen Plätze begnügen, Brüssel selbst nach dem Aufstande vom 10. Dec. 1789 mit Capitulation räumen u. sich nach Luxemburg zurückziehen, von wo er durch kaiserlichen Befehl abberufen wurde. Er st. auf der Rückreise nach Oesterreich 1790. 2) Eduard, Graf d', Bruder des Vorigen, geb. 1737, Feldmarschall-Lieutenant, hatte sich im Siebenjährigen- u. Türkenkriege ausgezeichnet, und vertheidigte das Verhalten seines Bruders in den Niederlanden 1792 durch eine Schrift, die ihm eine Verhaftung zuzog; 1793 erhielt er den Befehl über das Corps, das zum Herzoge von York bei der Expedition gegen Dünkirchen stieß u. fiel 24. Aug. 1793. 3) Peter, Graf d', Sohn des Vorigen, geb. 1775, kämpfte unter österreichischen Fahnen mit Auszeichnung, trat nach der Capitulation von Ulm in englische Dienste und st. 1851 zu Dublin. 4) Jos. Wilh. Eduard d'A., geb. 1772 in Aquileja, in Wien zum Militär gebildet, dann am Rhein u. bei Weimar lebend, studirte mit besonderer Vorliebe Naturgeschichte des Pferdes, betheiligte sich 1817 in Würzburg an Döllingers u. Panders Studien, widmete sich hierauf in Italien der Archäologie u. den zeichnenden Künsten, machte wissenschaftliche Reisen nach Frankreich, Spanien u. England, wurde 1819 Professor der Archäologie u. Kunstgeschichte in Bonn u. st. hier 1840. Er ist Herausgeber der anatomischen Prachtwerke: Naturgeschichte des Pferdes, Bonn 1810—17, u. (gemeinschaftlich mit Pander) Vergleichende Osteologie der Thiere, Bonn 1821—28; auch radirte er die Kupfertafeln zu Panders Beiträgen zur Entwicklungsgeschichte des Hühnchens (Würzb. 1817). Ueberhaupt sind seine Radirungen (an 300) nach Gemälden der ersten Meister zum Theil sehr gesucht. 5) Joh. Samuel Ed. d'A., Sohn des Vorigen, geb. 1803 in St. Goar, studirte in Bonn u. Paris, wurde Lehrer der Anatomie an der Akademie der Künste zu Berlin, gewann 1830 den Preis für die anatomische Beschreibung des Nervensystems der Fische, kam 1834 als Professor der Anatomie nach Halle u. st. hier 1854. Er setzte die Vergleichende Osteologie seines Vaters fort (Bonn 1827—38), schr.: Handbuch der menschlichen Anatomie (B. 1, Leipz. 1850); De monstris, quibus extremitates superfluae

suspensae sunt (Halle 1853) u. gemeinschaftlich mit Burmeister: Der fossile Gavial von Boll in Württemberg (Halle 1854). Auch in Radirungen leistete er Tüchtiges.

Altona, Stadt im Herzogthum Holstein, rechts an der Elbe, westlich von Hamburg und durch dessen Vorstadt St. Paul damit verbunden, Sitz verschiedener Oberbehörden, eines akademischen Gymnasiums (1736 gestiftet), vieler Wohlthätigkeits- u. Unterrichtsanstalten, zählt 46,500 Ew., worunter über 600 Katholiken und gegen 3000 (deutsche u. portugiesische) Juden, besitzt 2 lutherische, 1 katholische, 1 reformirte, 1 menonitische, 1 franz.-reformirte Kirche u. 2 Synagogen mit einem Oberrabbiner, Rathhaus, Schauspielhaus, Invalidenhaus, Zuchthaus, 4 Schiffswerften, 5 Buch- und 6 Kupfer- und Steindruckereien, 13 Buch- u. Kunsthandlungen, eine der ältesten Zeitungen Deutschlands (**Altonaer Merkur**), viele Fabriken, schöne Plätze u. Spaziergänge (darunter die **Palmaille** nach Ottensen mit 1852 errichtetem Standbild des 1845 gestorbenen Grafen Konrad von Blücher-Altona), bildet mit Hamburg eigentlich Einen Handelsplatz, ist Freihafen u. mit Kiel, Rendsburg, Glückstadt u. a. Städten der Herzogthümer durch Eisenbahnen verbunden. Die **Altonaer Sternwarte** (52° 32' 45'' n. Br., 27° 36' 15'' ö. L.) ist durch Schumacher gegründet worden. In A. lebten mehrere berühmte Männer (Schmidt von Lübeck, Dippel, Basedow, J. L. Unzer, v. Gerstenberg u. a.); auf dem Kirchhof des benachbarten Ottensen (mit großer Kirche, welche als zweite Stadtkirche betrachtet wird) befindet sich Klopstock's Grab. A. war noch im Anfang des 16. Jahrh. ein Fischerdorf u. hieß nach dem Bache, der es von Hamburg's Vorstadt scheidet, **Altenaue**; 1547 brannte der Ort ab, wurde dann nach dem Wiederaufbau in die Kirche zu Ottensen eingepfarrt u. auch unter die Gerechtsame des dortigen Vogtes gestellt. 1604 erhielt A. die Rechte eines Marktfleckens, fiel 1640 durch Aussterben des Hauses Holstein-Schauenburg an Dänemark u. bekam 1664 Stadtrechte. Durch den **Altonaer Tractat** (20. Juni 1689) wurde der (durch den König von Dänemark vertriebene) Herzog Christian Albrecht von Holstein wieder in seine Rechte eingesetzt. Am 9. Jan. 1713 wurde A. durch den schwedischen General Steenbock zur Repressalie von Stade, das die Dänen genommen hatten, fast ganz eingeäschert. Nach dem Wiederaufbau hob es sich rasch u. gelangte namentlich zur Zeit des Nordamerikanischen u. des Französischen Revolutionskrieges zu hoher Blüthe. Gegen Hamburg bewährte es 1813 u. 14 freundnachbarliche Gesinnung u. Gastlichkeit in hohem Grade. Am 8. April 1848 wurde A. von preußischen, 1849 von holsteinischen u. vom 6. Febr. 1851 bis 20. Febr. 1852 von österreichischen Truppen besetzt. Am 22. Dec. 1863 zogen sich die dänischen Truppen aus A. zurück, worauf die Bundesexecutionstruppen einrückten, neben welchen aber schon 12. Febr. 1864 die Preußen die Mitbesatzung erzwangen. Vgl. Gähler, Beschreibung von A., ebd. 1802; Beitrag zur Geschichte A-s während der Einschließung von Hamburg im Winter 1813 u. 14, ebd. 1815; C. H. Wichmann, Geschichte A-s, ebd. 1864.

Altoona, Stadt im nordamerikanischen Staat Pennsylvanien, Canton Blair, an der Centraleisenbahn, 7000 Ew.

Altorf (Altdorf), 1) (**Uri-A.**), Hauptort des Schweizercantons Uri am Schächenbach u. am Fuße des Grunberges, ¼ Stunde vom Vierwaldstättersee, 1400 F. über dem Meere, 2100 Ew., Sitz der Regierung, Gymnasium, Transitohandel über den Gotthard. In und um A. ist alles classischer Boden der Schweizer Freiheit; viele Namen erinnern hier an die Thaten der Altvordern, wie der **Tellsthurm**, **Bürglen**, das **Rütli** rc. Der erstere, mit der Geschichte Tell's bemalt, ist indeß älter, als die Sage. Die Linde, unter welcher Tell der Sage nach den Apfel vom Kopfe seines Sohnes schoß, wurde 1597 durch einen Brunnen von Stein u. 1861 durch eine von Zürich den Urner Schützen geschenkte große **Tellsstatue** ersetzt. A. brannte am 5. April 1799 fast ganz ab, wurde freundlich wieder aufgebaut, hat ein Nonnen- u. das älteste Capuciner-Kloster der Schweiz (gestiftet 1581); in der Pfarrkirche ein Gemälde van Dyk's. 2) Mehrere Orte in Bayern, Württemberg, der Schweiz, Ungarn, Frankreich; 3) so v. w. Altdorf.

Alto rilievo (ital.), so v. w. Hautrelief.

Alt-Orsowa, s. u. Orsowa.

Altos de Huessos, niedrigster Paß in den Cordilleren, Straße von Arequipa nach Puña.

Altötting, 1) Bezirksamt u. Landgericht in Oberbayern; 2) Marktflecken daselbst, einer der ältesten u. berühmtesten Wallfahrtsorte der Christenheit, unfern vom Inn, 2000 Ew., Sitz eines k. Landgerichts, Forstamts, einer Capelldirection, mit dem Schlosse Neukolberg, Redemptoristenkloster u. Noviziat, Capucinerkloster, 2 Institute der englischen Fräulein (neuerrichtet 1823), bedeutende 4 Jahrmärkte, die man hier Öttinger Hof (von den alten Hoftagen) nennt, große Gewerbthätigkeit u. Wohlhabenheit in Folge der zahlreichen Wallfahrten (manchmal 200,000 Pilger im Jahre). Hier soll schon eine Römerniederlassung gewesen sein, wahrscheinlicher aber hat der jetzige Ort Ursprung und Namen vom Bayernherzog Ott, Utilo od. Odilo. Derselbe soll hier vom heil. Rupert getauft worden sein u. hatte hier eine Burg, wie die andern Agilolfinger u. Karolinger. König Karlmann stiftete hier das erste Benedictinerkloster 876 u. übergab ihm die Abtei Matsee u. einen Hof im nahen Puch. Karl der Große hielt hier Hoflager 803, Karl der Dicke machte der Kirche große Schenkungen 885, Ludwig das Kind empfing hier die Taufe, Herzog Arnulf fand 899 hier sein Grab. 907 sollen die Ungarn den Ort verbrannt haben, fanden aber dann auch 912 auf dem nahen Mordfeld nach Tausenden ihren Tod. Kaiser Heinrich III. feierte hier 1053 das Weihnachtsfest, Heinrich IV. 1060 Epiphanie. 1228 errichtete Herzog Ludwig I. dahier statt des früheren Klosters ein Chorherrenstift mit 1 Propst, 1 Decan u. 12 Chorherren. 1499 ward der Grundstein zur jetzigen

Digitized by Google

neuen Stiftskirche durch Herzog Georg den Reichen gelegt. Herzog Wilhelm V. erbaute 1592 Kloster u. Kirche der Jesuiten (welche nach Aufhebung des Ordens 1777 an die Malteser, 1841 an die Redemptoristen überging), Kurfürst Ferdinand Maria gründete 1655 am Fuße des Hügels, auf dem Altötting liegt, das Kloster der Franciscaner, das, 1803 aufgehoben, 1826 als Capucinerkloster wieder auflebte. Die größte Merkwürdigkeit des Ortes ist die heilige Capelle in Mitte des umliegenden Marktes. Der älteste Theil ist ein Achteck mit Nischen an den Seiten, einem Kuppelgewölbe und einem romanischen Portal mit Blättercapitälen, wohl nicht früher als im 10.—11. Jahrh. gebaut. An diesen alten Bau wurde im 15. Jahrh. ein gothisches Langhaus mit Flachdecke u. ein Spitzthurm angebaut, ebenso von Außen ein Umgang für die Wundertafeln u. die Pilger. Auf dem silbernen Hochaltar, den Kurfürst Max I. fertigen ließ u. vor dem als Erbprinz Max Joseph III. in Silberfigur (41 Pfd. schwer) kniet, steht das weltberühmte Gnadenbild. Es ist von Holz, in Farben gefaßt u. durch den Kerzendampf u. Rauch geschwärzt, nicht ursprünglich schwarz, wie man geglaubt hat. Der Haltung, Gewandung u. Arbeit nach ist auch dieses Bild schwerlich älter als der Bau des Achtecks, eher jünger. Gegenüber in Silbervasen ruhen die Herzen der bayerischen Fürsten, zuletzt das des Königs Maximilian II. Die Schatzkammer der Kirche, welche früher ungeheure Kostbarkeiten enthielt, hat seit der Säcularisation wenig Werthvolles, nur das sog. Goldene Rössel, ein emaillirtes Prachtwerk aus Frankreich, das die Vermählung der hl. Katharina mit dem Christkind vorstellt, einige Elfenbeindeckel und gestickte Meßkleider sind der Besichtigung würdig. Die Stiftskirche, zu Ehren der Apostel Philipp u. Jakob mit 2 Thürmen versehen, ist eine einfache gothische Hallenkirche mit Chorumgang, hat noch das erneute Grabmal Herzog Arnulfs, einen Kreuzgang u. die alte Peterscapelle, unter welcher Tilly ruht und noch im Sarge zu sehen ist, während er am Altare plastisch dargestellt erscheint. Auch die Michelskirche am Kirchhof ist ein zierlicher gothischer Bau; schön restaurirt sind die Renaissancekirchen der Redemptoristen u. Capuciner. Die alten Chorherrenhäuser ringsum am Markte machen noch einen stattlichen Eindruck! Von bedeutenden Männern, die in A. lebten, nennen wir den Propst Friedrich Mauerkirchner, der 1479 zum Bischof von Passau erwählt ward, Joh. Neuhauser, Canzler Alberts IV., Dr. Eisengrein, Convertit 1560, Joh. Renkolberger, Canzler Georg des Reichen, Mutschelle. Vgl. Geschichte u. Beschreibung der Wallfahrtsstätte A., Münch. 1841; Buchfelner, Geschichte der Verehrung Mariä in A., 1835; Eisengrein u. Irnsing, Geschichte der wunderbaren Wallfahrt A., Bayer. Annalen 1833; Schmid, Geschichte der Wallfahrt U. L. F. in A., 1857.

Altpfeifer, eine Sorte guten Tiroler Weins.

Altposaune, kleine Posaune, vertritt im Choral die zweite Stimme.

Altpreußen, 1) die ursprünglichen Bewohner von Ost- und Westpreußen; 2) die Provinzen Preußens, welche schon vor 1815 (zum Theil vor 1806) unter preußischem Scepter standen.

Altranstädt, Pfarrdorf mit Schloß im preußischen Kreise u. Bezirk Merseburg, 500 Ew., Geburtsort des Hofnarren Klaus Narr (gest. 1530). Hier schloß 24. September 1706 Karl XII. von Schweden Frieden mit August I. von Polen u. Sachsen, welcher der Krone Polen entsagte. S. Nordischer Krieg. Am 16. Aug. 1707 Bündniß zwischen Schweden u. Preußen u. am 22. Aug. u. 1. Sept. 1707 Vertrag zwischen Kaiser Joseph I. u. Karl XII., wornach Ersterer die den Lutheranern in Schlesien weggenommenen Kirchen wieder zurückzugeben versprach.

Altringer, s. Aldringer.

Altringham, Stadt in der englischen Grafschaft Chester, 8 St. von Manchester, am Bridgewatercanal, 4000 Ew., Spinnereien.

Altsachsen, im Gegensatz zu den Angelsachsen entweder die Nordalbinger od. die zwischen Weser u. Rhein wohnenden niederdeutschen Stämme, welche in Ostphalen, Engern u. Westphalen eingetheilt waren. Die Altsächsische Sprache, so v. w. Altniederdeutsche Sprache.

Altschlüssel (Mus.), der der Altstimme vorgezeichnete C-Schlüssel, wornach die Note des eingestrichenen c auf die Mittellinie des Notensystems zu stehen kommt.

Altschottland, Vorstadt von Danzig.

Altsohl, s. Sohl.

Altschock, alte sächsische Rechnungsmünze, galt 20 gGr.

Altschul, Elias, geb. 1812 zu Prag, seit 1848 Professor der Medicin in Prag u. eifriger Vertreter der Homöopathie. Schr. u. a.: Arzneimittellehre für Augenärzte, Wien 1836; Homöopathischer Zahnarzt, Prag 1841; Kritisches Sendschreiben über das bisherige Verfahren mit den Sterbenden, Prag 1846; Lehrbuch der physiologischen Pharmakodynamik, ebd. 1850; begründete in Prag die erste homöopathische Zeitschrift.

Altstätten (Altstädten, Altstetten), 1) Stadt im Schweizercanton St. Gallen, Bezirk ORheinthal, 6500 Ew. Dabei das Bleichebad, eine Schwefelquelle. 2) Dorf im Canton Zürich, 1000 Ew., Fabriken.

Altstimme, so v. w. Alt (Mus.).

Altthier, der ausgewachsene Hirsch.

Alt-Trier, Dorf im Großh. Luxemburg, zwischen Echternach u. Luxemburg, mit Ruinen aus der Römerzeit.

Altumisch, Gründer der Ghaurideudynastie in Delhi, 1211—33.

Altün, türkische Goldmünze = 3 Piaster od. ¼ Ducaten.

Altüra, Stadt in der span. Provinz Valencia, 2500 Ew., Weinbau.

Altvater, 1) höchste Spitze der Sudeten, 4600 F. hoch. 2) Der zum Absenken bestimmte Weinstock. 3) Kinderkrankheit, so v. w. Abzehrung.

Altvaterrecht, so v. w. Altentheil, Leibzucht.

Altviole, s. Bratsche.

Altwasser, Dorf mit Schloß im preuß. Regierungsbez. Breslau, Kr. Waldenburg, 3200 Ew., Steinbrüche, Eisenbergwerke u. 5 Mineralquel-

Digitized by Google

len, welche kohlensaures Eisenoxyd, schwefelsaures Natron, schwefelsaure Magnesia u. Kalkerde enthalten u. bei Schwäche des Nerven-, Muskel-, Schleimhaut- u. Uterinsystems wohlthätig wirken. Vgl. J. Wendt, Die eisenhaltigen Quellen zu Altwasser, Breslau 1841; L. Rau, Die eisenhaltigen Quellen zu A., Waldenburg 1851.

Altwilmsdorf, Dorf in Schlesien, Kr. Glatz, 900 Ew., Sauerbrunnen.

Aludel (Sublimirtopf), ein rundliches Gefäß von Thon, das an zwei gegenüberliegenden Stellen in 2 kurze ungleich weite Röhren ausgeht. Die engere wird in die weitere eines andern gesteckt, dieses in gleicher Weise mit einem dritten verbunden u. s. f., so daß ganze Reihen (Aludelschnüre) aneinander liegen. Die A., von den Arabern herrührend, sind nur noch zu Almaden bei der Quecksilbergewinnung in Gebrauch; früher gebrauchte man sie häufiger zu Sublimationen.

Alŭla, der Fixstern 2. Größe γ im Großen Bären.

Alūm, so v. w. Alam (s. d.).

Alūmen (lat.), Alaun; **Alumia**, Alaunerde; Alumiate, Mineralien, die viel Alaunerde enthalten; Aluminös, alaunhaltig.

Alumina, Thonerde; Aluminit, bei Breithaupt so v. w. reine Thonerde, Strich u. Farbe rein weiß, nierenförmig, derb, mit erdigem Bruche, Härte = $\frac{1}{2}$—2, spec. G. = $1_{,1}$—$1_{,7}$, an der Zunge wenig hängend, fein u. mager sich anfühlend.

Aluminĭum (Alumen, Alaun), die metallische Grundlage der Thonerde, einer Sauerstoffverbindung des Aluminiums, Aluminiumoxyd. Der erste Gedanke, ein Metall aus der Thonerde abzuscheiden, ging von Davy aus, der, wiewohl vergebens, sie durch den elektrischen Strom zu zersetzen versuchte. Örsted entdeckte die Chlorverbindung u. versuchte das Chloraluminium mittelst Kaliumamalgam zu zersetzen; aber erst 1827 gelang es Wöhler, aus Chloraluminium mit Kalium das Metall in Gestalt eines feinen grauen Pulvers zu erhalten. Den Arbeiten von Wöhler u. Deville ist es zu verdanken, daß nach neuen verbesserten Methoden das A. jetzt in größeren compacten Massen gewonnen wird, wie sie dem Publicum zuerst in der Industrieausstellung zu Paris 1855 gezeigt wurden. Dieses Metall ist bei reiner Oberfläche schön glänzend u. steht in Farbe u. Glanz zwischen Silber und Platin; das specifische Gewicht ist je nach Bearbeitung zwischen $2_{,56}$ u. $2_{,67}$, das A. ist so leicht wie Glas. Dabei ist es so fest wie Zinn od. Kupfer, läßt sich gießen, zu Draht ausziehen u. zu Blech walzen, ja sogar zu den dünnsten Blättchen schlagen. Sein Schmelzpunkt liegt zwischen dem des Zinks u. Silbers, ungefähr bei 700°; es verändert sich, wenn rein, weder an der Luft noch im Wasser, nicht beim Erhitzen u. Schmelzen, erst in Weißgluth oxydirt es sich oberflächlich. Es ist in Salzsäure leicht löslich, in Schwefelsäure u. Essigsäure sehr langsam, in Salpetersäure weder in der Kälte noch beim Erhitzen. Von Quecksilber wird dieß Metall nicht benetzt, es gibt direct kein Aluminium-Amalgam; mit anderen Metallen läßt es sich indirect zusammenschmelzen, u. gerade in den Legirungen mit Eisen, Kupfer, Zinn &c. liegt die Zukunft des Aluminiums. Bis jetzt haben bereits zwei dieser Legirungen große Anwendung gefunden. Die Aluminiumbronze, aus 90 Thl. Kupfer und 10 Thl. Aluminium, vereinigt große Härte mit großer Zähigkeit, besitzt eine schöne goldgelbe Farbe, läßt sich bei Kirschrothgluth schmieden u. wie Stahl bearbeiten. Zapfenlager aus dieser Legirung gefertigt hatten eine sechsmal längere Dauer als die jetzt üblichen. Handschußwaffen u. Kanonen, in Paris aus Aluminiumbronze gefertigt, hielten die strengsten Proben aus; das einzige Hinderniß einer allgemeinen Anwendung für letztere Zwecke liegt nur in dem gegenwärtigen Preise des Metalls (1 Kilogr. = 100 Fr.), wodurch die Kosten sich etwa auf das Dreifache höher stellen. Eine zweite Anwendung geschieht in dem großartigen Etablissement von Christofle in Paris; die zu den Orfevrerie-Waaren verwendete Legirung, Alfenide genannt, besteht wohl wie der Name besagt aus Aluminium, Eisen, Nickel. Von großer Wichtigkeit ist hiebei die Eigenschaft des A-s, sich so vollkommen löthen zu lassen, daß zusammengelöthete Streifen A-blech beim Hin- u. Herbiegen nie an der Löthstelle, sondern nur außerhalb derselben brechen. Sobald es den fortgesetzten Bemühungen gelingt, durch verbesserte Darstellungsweisen den Preis dieses Metalles niedriger zu stellen, wird das A. auch im gewöhnlichen Leben sich bald die gleiche Bahn gebrochen haben wie die vor Alters bekannten Metalle.

Alumnatzeug, tiefbrauner od. schwarzer wollener Stoff zur Kleidung der Geistlichen, besonders der Alumnen in kath. Seminarien; wird in Böhmen u. Oesterreich gefertigt.

Alumnus, Zögling einer höhern Lehranstalt (**Alumneum, Alumnat**), welche nicht bloß freien Unterricht, sondern auch Kost u. Wohnung gewährt. In der Rechtssprache ist A. so v. w. Pflegekind.

Alunit (Alaunstein), für die Alaunbereitung wichtiges Mineral, findet sich gewöhnlich in derben Massen, welche oft Drusenräume u. Klüfte mit kleinen rhomboedrischen Krystallen desselben enthalten. Die wesentlichen Bestandtheile, Thonerde, Kali, Schwefelsäure u. Wasser, dieselben, welche der Kalialaun enthält, jedoch in anderen noch nicht genügend bestimmten Verhältnissen, bedingen die Alaungewinnung, zu welchem Zwecke er in Haufen od. in Oefen geröstet u. dann ausgelaugt wird. Der A. ist weiß, grau, gelb, roth, braun, in Krystallen auch farblos, an den Kanten durchscheinend bis durchsichtig in Krystallen, matt od. schimmernd, die Krystalle glasglänzend, im Bruche uneben, schlittrig od. muschlig; das specifische Gewicht ist $2_{,6}$—$2_{,8}$. Die Härte über der des Flußspathes u. höher, in derben Stücken besonders durch quarzige Beimengungen. Vor dem Löthrohre ist er unschmelzbar u. wird von Salzsäure wenig angegriffen. Nach dem Glühen wird ein kleiner Theil aufgelöst u. die langsame Verdünstung der Auflösung gibt Alaunkrystalle, worauf die Alaungewinnung beruht.

Digitized by Google

Der berühmteste Fundort ist Tolfa bei Civita-Vecchia im Kirchenstaate, wo der durch seine Güte geschätzte sog. römische Alaun bereitet wird, außerdem findet er sich zu Musay u. Bereghszaß in Ungarn, am Montd'or in Frankreich, auf den Inseln Milo u. Argentiera im griechischen Archipelagus u. anderwärts, besonders in vulkanischen Gegenden, woselbst er durch Einwirkung schwefligsaurer Dämpfe od. Schwefelsäure auf Feldspath enthaltender Gesteine entsteht, sowie er auch durch Zersetzung des Schwefelkies in solchen Gesteinen entstehen kann.

Alunno, Niccolo, aus Fuligno (daher auch Niccolo da Fuligno), Historienmaler in der 2. Hälfte des 15. Jahrh., ein Vorläufer der umbrischen Schule. Werke im Dom zu Assisi, in S. Niccolo zu Fuligno, in Bastia. Sie wurden mit denen Fiesoles von Kupelwieser u. Hempel in Wien auf Stein gezeichnet (1829).

Alupka, Dorf im russischen Gouvernement Taurien, in reizender Lage am Meer; dabei Schloß des Fürsten Woronzoff.

Aluschta, befestigtes Dorf mit tatarischer Bevölkerung in der Krim am Meer; die noch vorhandene Citadelle ließ Justinian 764 bauen.

Aluta (Alt od. Olt), linker Nebenfluß der Donau, entspringt auf den Karpathen in Siebenbürgen, betritt beim Rothenthurmpaß die Walachei, bildet die Grenze zwischen Großer u. Kleiner Walachei u. mündet nach 75 Meilen langem Lauf gegenüber Nikopolis in die Donau.

Alva de Tormes, 1) Herzogthum, früher im Besitz des Herzogs von Alba; 2) Stadt am Tormes in der spanischen Provinz Salamanca, 3500 Ew. Hier 28. Nov. 1809 Sieg der Franzosen gegen die Spanier.

Alvarādo, 1) (Rio des A.), Fluß in Mexico, mündet in den mexicanischen Meerbusen; 2) Stadt am linken Ufer dieses Flusses in Veracruz, 2500 Ew. Wurde 16. Oct. 1846 von der nordamerikanischen Flotte beschossen.

Alvarādo, Alfons d'A., geb. zu Burgos, Kampfgenosse Pizarro's in Peru, nach dessen Ermordung er sich dem Vicekönig Vaca de Castro anschloß u. 1542 den jungen Almagro bei Chupas besiegen half. Später General u. treuer Anhänger des Königs, st. er 1553 nach Verlust der Schlacht von Chucinqua.

Alvārez, 1) Pelayo (Alvarus Pelagius), spanischer Minorit, Pönitentiar am Hofe Johanns XXII. zu Avignon, 1332 Bischof von Kora, später von Sylves in Algarbien, st. 1349; eifriger Vertheidiger der päpstlichen Gewalt gegen Marsilius von Padua u. Johann von Jandun. Schr.: Speculum Regum, Collyrium adversus haereses, Commentarium in IV. libros sententiarum, Sermonem coram Joanne XXII., Apologiam pro Joanne XXII., Summam de planctu Ecclesiae (Ulm 1474, Ven. 1560), in welcher die Mißbräuche damaliger Zeit beklagt u. Abhilfe in Wiederherstellung der päpstlichen Gewalt gesucht wird, die er aber in extremer Weise auch als Quelle aller fürstlichen Gewalt betrachtet. 2) Pedro Capral, portugiesischer Admiral, entdeckte 1500 Brasilien, als er zur Eroberung von Calcutta nach OIndien segelte. 3) Diego, Dominicaner, Professor der Theologie in Spanien, dann in Rom, hierauf Erzbischof von Trani, einer der vorzüglichsten Gegner des Molinismus u. der beredtesten Vertheidiger der Prädetermination der Gnade, bei Berathung der Streitpunkte zwischen Dominicanern u. Jesuiten (s. Congregatio de auxiliis u. Molina) einer der Hauptredner der letztern; st. 1635. 4) Franc., Prediger bei der Gesandtschaft nach Abessinien, st. 1540 nach der Rückkehr. Verfaßte eine Beschreibung Abessiniens (Lissabon 1540, deutsch Eisleben 1566, Frankf. 1681). 5) Fernando A. del Oriente, portugiesischer Schiffscapitän in Indien, st. um 1620. Schr. das Gedicht: Lusitania transformada, Liss. 1607. 6) Mariano, spanischer Generallieutenant, vertheidigte 1809 die Stadt Gerona 8 Monate lang, st. 1810. 7) Don José, Bildhauer, geb. 1768 zu Priego in Andalusien, machte in Granada u., vom Bischof von Cordova unterstützt, in Madrid seine Studien, ging dann mit königlicher Pension nach Paris, wo sein Ganymed (1804) von David der Antike gleichgestellt ward, u. nach Rom, wo er für Napoleon Basreliefs arbeitete; 1816 zum Hofbildhauer ernannt, kehrte er 1826 nach Madrid zurück, wo er 1827 st. Die meisten seiner Werke sind in Madrid.

Alva y Astorga, Pedro de A., spanischer Franciscaner im 17. Jahrh., st. 1667 in den Niederlanden. Schr.: Ueber die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau; Abc der Maria, 3 Bde.; das seraphische Arsenal; Naturae prodigium et gratiae portentum (Madrid 1651) rc.

Alvearium (lat.), der äußere Theil des Gehörganges, worin sich das Ohrenschmalz absondert.

Alveld, Augustin, geb. zu Alfeld im Hildesheimischen, Rector eines Franciscanerklosters zu Leipzig, heftiger Gegner Luthers, vertheidigte gegen Joh. Lange in öffentlicher Disputation zu Weimar 1522 das Klosterleben, st. zu Halle.

Alvenau, Dorf in Graubündten, 400 Ew., mit kalter Schwefelquelle (2768 F. über dem Meere), welche als Bad u. Getränk gegen chronische Hautleiden u. Schleimflüsse gebraucht wird.

Alvensleben, 1) Marktflecken an der Bever im preuß. Regierungsbezirk Magdeburg (Kr. Neuhaldensleben) mit dem Schlosse Veltheimsdorf (Stammort der von Alvensleben), 1000 Ew., Kupfer- u. Vitriolbau; 2) Dorf daselbst.

Alvensleben, altes, in der Altmark u. im Magdeburgischen (wo Veltheimsdorf das Stammschloß) begütertes Geschlecht, dessen Gründer 1) Wichard v. A., bischöflich halberstädtischer Ministerial- u. Burggraf, urkundlich zu Ende des 12. Jahrh. erwähnt wird. Von 2 Linien, die ihm entstammten, erlosch die eine in der Mitte des 14. Jahrh., die andere, noch jetzt bestehende, theilte sich wiederum in 3 Linien, u. zwar gründete 2) Albrecht I. 1324, als Besitzer von Calve in der Altmark, die Schwarze Linie, 3) Gebhard IV., auf Klötze u. Gardelegen, sein Bruder, die Weiße Linie, 4) Friedrich II., ihr Oheim, die Rothe Linie, welche aber schon 1553 ausstarb. I. Schwarze Linie: 5) Philipp Karl, Graf v. A., geb. 1745 zu Hannover, 1775 Gesandter Preußens

Digitized by Google

am sächsischen Hofe, unterhandelte im Bayerischen Erbfolgekriege mehrere Verträge, ging 1788 in außerordentlicher Mission in den Haag u. nach London, wurde 1791 Staatsminister des Auswärtigen, 1801 in den Grafenstand erhoben u. st. 1802. 6) **Aug. Ernst, Graf v. A.**, geb. 1758 zu Erxleben, wurde Domherr u. Dechant in Halberstadt, 1798 in den Grafenstand erhoben, später unter Georg IV. braunschweigischer Minister bis 1823, dann Landtagsmarschall der Provinz Brandenburg u. Mitglied des preuß. Staatsraths; st. 1827. 7) **Albrecht, Graf v.**, ältester Sohn des Vorigen, geb. 1794 zu Halberstadt, betheiligte sich als preuß. Cavalerieofficier am Befreiungskriege, trat nach dem Frieden in Staatsdienst, wurde Assessor, dann Rath beim Berliner Kammergericht, übernahm 1827 die Verwaltung der väterlichen Güter, wurde aber schon 1833 durch Ernennung zum Geh. Justizrath u. Mitglied des Staatsraths wieder in den Staatsdienst berufen u. wohnte 1834 als zweiter preuß. Abgeordneter (neben Ancillon) den Wiener Conferenzen bei; 1835 zum Chef der Finanzverwaltung, 1836 zum Geh. Staats- u. Finanzminister ernannt, trat er 1841 zwar von diesem Posten wieder ab, blieb aber bis 1844 Cabinetsminister, worauf er sich auf seine Güter zurückzog. Hier wirkte er stets in conservativem Sinne; 1849 zum Mitglied der Ersten Kammer erwählt, bildete er eine besondere Fraction im Sinne altpreußischer Politik. 1850 erklärte er sich für die Einigung mit Oesterreich u. übernahm im December die Vertretung Preußens bei der Dresdener Ministerialconferenz, dann 1854 eine vertrauliche Mission nach Wien wegen Auslegung des Vertrags vom 20. April. Er st. unverheirathet 2. Mai 1858. Mit ihm erlosch die Schwarze Linie. II. **Weiße Linie**; jetziger Chef: 8) **Graf Wichard**, ältester Sohn des 1853 verstorbenen Grafen Wilhelm (mit seinem Bruder Ferdinand in den Grafenstand erhoben 1840), geb. 1825.

Alvensleben, Ludwig v., pseudonym **Gustav Sellen**, geb. 1800 zu Berlin, machte in hannöver'schen Diensten den Befreiungskrieg mit, war 1815—1822 preußischer Militär, studirte 1825—28 in Leipzig die Rechte u. lebte dann als Literat u. Herausgeber von Zeitschriften (besonders Theaterjournalen), nahm auch 1840 Antheil an der Zeitung für den deutschen Adel. Er schrieb mehrere Novellen (der Lügenkaiser, die Sünde des Vorurtheils, Casernenabende), ein biograph. Taschenbuch deutscher Bühnen, Lebens- und Reisebilder, eine Encyklopädie der Spiele (Lpz. 1854) ꝛc.

Alveōlen (v. lat.), die kleinen Höhlen in den Kiefern zur Aufnahme der Zahnwurzeln. Daher **Alveolar**, 1) was einen ähnlichen Höhlenbau hat, wie z. B. die Kopfdrüse des Menschen, eine Art von Krebsgeschwulst (**Alveolarkrebs**); 2) was auf die Kieferhöhlen (Zahnfächer) Bezug hat, so: **Alveolar-Arterie**, **A.-Canal**, **A.-Nerven** ꝛc.

Alveolina (*d'Orb.*), Gattung lebender und fossiler Foraminiferen aus der Familie der Helicostegida od. Schneckenzeiler. Die ältesten Repräsentanten dieser Gattung im Bergkalk der Steinkohlenformation; häufiger in der Kreide u. in den tertiären Schichten von Paris, Bordeaux u. Wien.

Alveolītes, fossiles Geschlecht der lithophyten Korallen aus der Familie der Madreporiden. Schon in der obern Grauwacke vertreten, sind die Arten dieses Geschlechtes für den Bergkalk Englands u. Belgiens u. für den Zechstein in England u. Deutschland besonders bezeichnend.

Alverca, Stadt am Tajo, bei Lissabon, 3000 Ew.

Alverdissen, lippedetmold'scher Flecken an der Exter, Amt Barntrupp, mit Schloß u. adeligem Fräuleinstift, 650 Ew.

Alvernia (**Sacro Monte della Vernia**), Berg in Toscana, Präfectur Florenz; auf seinem Gipfel die besuchteste Wallfahrtskirche Toscanas, dem hl. Franz von Assisi geweiht.

Alverstoke, Stadt in der englischen Grafschaft Hamp, 19,500 Ew.

Alvincz (**Winzendorf**), Marktflecken im siebenbürgischen District Karlsburg, an der Marosch, 4000 Ew., Sitz eines Bischofs. Hier wurde 1550 Cardinal Georg Martinuzzi, der Statthalter Siebenbürgens, ermordet. Hier schlug 10. Febr. 1849 Bem die Österreicher.

Alvinczy, Joseph Frhr. v., geb. 1735 in Siebenbürgen, trat früh in ein Husarenregiment ein, u. wurde im Siebenjährigen Kriege zum Stabsofficier befördert. Im Bayerischen Erbfolgekriege nahm er bei Habelschwert den Prinzen von Hessen-Philippsthal gefangen, wurde dann Generalmajor u. Lehrer des Erzherzogs Franz, nachmaligen Kaisers, in der Taktik. 1788 führte er die Belagerung von Belgrad, welche nicht glückte, wurde aber noch während des Krieges Feldmarschall-Lieutenant. 1790 erhielt er das Commando in den Niederlanden gegen die Rebellen, war aber auch hier, vor Leyden, nicht glücklich, und mußte, wegen eines Sturzes mit dem Pferde, den Befehl niederlegen. Im Kriege gegen Frankreich war er Divisionär, und zeichnete sich bei Neerwinden 1793 u. vor Charleroi 1794 aus, so daß er zum Feldzeugmeister aufstieg u. den Marien-Theresien-Orden auf dem Schlachtfelde erhielt. 1796 wurde er in den Hofkriegsrath berufen. Nach Wurmser's 2. mißglückten Entsatzversuche von Mantua erhielt er das Obercommando der österreichischen Streitkräfte auf dem südlichen Kriegstheater. Er erneute noch zweimal den Versuch, Mantua zu entsetzen, wurde aber nach glücklichen Gefechten bei Bassano und Caldiero von Bonaparte am 15.—17. Nov. 1796 bei Arcole, u. bei Rivoli am 14. u. 15. Jan. 1797 geschlagen. Gleichwohl blieb er bei dem Kaiser in Gnaden, wurde Commandirender in Ungarn, 1808 Feldmarschall, u. st. zu Ofen 1810.

Alvito, 1) Stadt in der neapolit. Provinz Terra di Lavoro, 3500 Ew. 2) Stadt im District Evora der portug. Provinz Alemtejo, 3000 Ew.

Alwur, 1) ein unter brittischer Oberhoheit stehender Radschputenstaat in OJndien, 180 Q.-M., 280,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst.

Alxinger, Joh. Bapt. v., geb. 1755 zu Wien, studirte die Rechte u. wurde in Wien Hofagent, seine Hauptbeschäftigung war aber Poesie. Seine

Digitized by Google

Gedichte erschienen Halle 1780 u. ö. Als Nachahmer Wielands trat er mit den Heldengedichten Doolin von Mainz (1787) u. Bliomberis (1790) vor das Publicum. Die versificirte Uebersetzung des Numa Pompilius von Florian von 1792 war seine letzte Arbeit. Er wurde 1795 Hoftheatersecretär u. Reichsritter, u. st. 1797. Sämmtliche Werke, Wien 1812, 10 Bde.

Alyattes, König von Lydien, Vater des Krösos. Sein Grabhügel am See Gyges, auf dessen gewaltigem Unterbau sich 5 Säulen mit Inschriften erhoben, ist in neuerer Zeit wieder Gegenstand antiquarischer Untersuchung geworden.

Alyktisch (v. gr.), unruhig, ängstlich, beklommen.

Alypios, 1) A. aus Alexandria, im 4. Jahrh. n. Chr., hat der Einzige unter allen bis jetzt bekannten alten Schriftstellern in seiner *Εἰσαγωγὴ μουσική* die musikalischen Zeichen u. Noten der Griechen uns aufbewahrt. Herausgeg. von Meibom in Antiqu. musicae auctores septem (Amst. 1652). 2) A., unter Kaiser Julian Statthalter in Britannien, später zur Erbauung des Tempels nach Jerusalem geschickt; Verfasser eines geographischen Werkes, vermuthlich desselben, welches Godofredus unter dem Titel De mundo vetere aus dem Griechischen in's Lateinische übertrug. 3) A. aus Alexandria, Dialektiker, beschr. das Leben seines Zeitgenossen Jamblichos. 4) St. A., Bischof von Tagaste, ein Schüler des hl. Augustin, u. mit diesem 387 getauft; unterstützte ihn in seinem Kampfe gegen Donatisten u. Pelagianer, st. um 430. Tag: 15. (16.) August.

Alysia (A. *Latr.*), Gattung der Schlupfwespen mit mehrern Unterarten.

Alysium (A. *Ag.*), Pflanzengattung aus der Familie Fadenalgen.

Alyssum (A. *L.*, Steinkraut), Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblumenpflanzen (Cruciferen). In Deutschland mehrere Arten (alpestre, saxatile, campestre, minimum *rc.*).

Alyta (gr.), unerklärbare Dinge, unauflösliche Aufgaben, auch Trugschlüsse.

Alytarches, 1) bei den Griechen die Vorsteher der Alytä, welche letztere die Ordnung bei den Olympischen Spielen aufrecht zu erhalten hatten. 2) In den asiatisch-römischen Provinzen die Kampfrichter u. priesterlichen Vorsteher bei den zu Ehren der Götter veranstalteten Spielen.

Alz (Alza), Nebenfluß des Inn in Oberbayern, nimmt bald nach seinem Abfluß aus dem Chiemsee die Traun in sich auf.

Alzamento di mano (ital., Mus.), der Aufschlag, das Erheben der Hand beim Tactschlagen.

Alzenau, 1) Landgericht im bayer. Kreise Unterfranken, 5 Q.-M. 17,800 Ew.; 2) Marktflecken hier, an der Kahl (Nebenflüßchen des Main), 1600 Ew., Schloß.

Alzette (Alsitz), Nebenfluß der Sure (Sauer) im Großh. Luxemburg, entspringt im franz. Departement Mosel, berührt Luxemburg, nimmt die Eisch auf u. mündet bei Ettelbrück.

Alzey, 1) Kreis im Großh. Hessen, Pr. Rhein, 38,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst an der Selz, 5300 Ew.; Schloß u. Ruinen einer alten Burg, in welcher Kaiser Friedrich III. seinen Sohn Heinrich, der ihm nach dem Leben trachtete, gefangen hielt. Der Alzeyer Gau berühmt durch seine Fruchtbarkeit.

Alzog, Joh. Bapt., geb. 1808 zu Oblau in Schlesien, studirte in Breslau und Bonn Philosophie u. Theologie, wirkte von 1830 bis 38 als Privatlehrer in Aachen, erhielt 1834 die Priesterweihe, 1835 zu Münster nach Vertheidigung der Schrift: Explicatio Catholicorum systematis de interpretatione literarum sacrarum den Doctorgrad, wurde 1835 Professor der Exegese u. Kirchengeschichte zu Posen, woselbst er während des bekannten Kirchenstreites dem Erzbischof v. Dunin wesentliche Dienste leistete (u. a. war dessen Vertheidigung in der Staatszeitung vom 31. Dec. 1838 gegen die Anklagen der preußischen Regierung das Werk seiner Feder), 1845 Domcapitular, Professor der theologisch-philosophischen Lehranstalt, sowie Regens des Klericalseminars in Hildesheim, 1853 Geistl. Rath u. ord. Professor der Kirchengeschichte zu Freiburg i. Br., wo er noch wirkt. Sein Lehrbuch der Universalgeschichte der christlichen Kirche (Mainz 1840, 8. Auflage 1859), wurde in mehrere Sprachen (italienisch, französisch, böhmisch, polnisch, armenisch) übersetzt. Außerdem schr. er mehrere umfangreiche Abhandlungen in theolog. Zeitschriften, in den Kirchenlexicis von Aschbach u. von Wetzer u. Welte, ferner: Über die Aufgabe des kath. Kirchenhistorikers, Freib. 1854; De litterarum graecarum atque romanarum studiis cum theologia christiana conjungendis, ebd. 1857. Gegenwärtig ist A. mit Vorarbeiten zu einem umfassenden Werke über Patrologie beschäftigt.

Am., chemisches Zeichen für Ammoniak.

A. M. (a. m.), Abkürzung, 1) so v. w. Anno Mundi, im Jahre der Welt, 2) Artium Magister, der (schönen) Künste Meister.

Amablucen, baumwollene Zeuge aus der Levante.

Amabouks (engl.), graue, grobe Leinwand aus England, zu Matrosenbekleidung, Waarensäcken *rc.* verwendet.

Amacou, 1) französische Niederlassung auf der Goldküste; 2) See in der brasil. Provinz Rio Negro, an der Grenze von Guiana.

Amacura, Fluß in Südamerika, bildet theilweise die Grenze zwischen Venezuela u. Britisch-Guiana, u. ergießt sich in die Mündung des Orinoco.

Amadé (von Varkony), ungarische Familie, 1760 in den Freiherrn-, 1792 in den Grafenstand erhoben. Zu erwähnen: 1) Georg A., Palatin von Ungarn, unterstützte den vertriebenen Polenkönig Wladislaw I. Lokjetek bei Wiedereroberung seines Reichs, ward aber 1311 erschlagen. 2) Peter A., ein Anhänger Ferdinands I., dem er 1527 die Thore von Ungar.-Altenburg öffnete. 3) Ladislaw, Frhr. v. A., geb. 1703, Generaladjutant u. 1750 Rath bei der ungarischen Hofkammer, st. 1764. Hat als lyrischer Dichter einen Namen. 4) Thaddäus, Graf v. A., Geh. Rath u. Hofmusikgraf, st. 1845, der letzte des Mannsstammes.

Digitized by Google

Amadeisten, so v. w. Minoriten, s. Franciscanerorden.

Amadeo, Antonio, geb. zu Pavia, gest. 1471, Bildhauer. Werke: in der Certosa zu Pavia, in S. Lorenzo zu Cremona.

Amadeus (Gottlieb). I. König von Sardinien, s. Victor Amadeus. II. Grafen u. Herzoge von Savoyen: A) Grafen: 1) A. I., der Schwarze, Sohn Humberts I., 1048 bis 1072. 2) A. (II.), Sohn eines Grafen Otto, bis 1108, soll nur in einem Theile Savoyens geherrscht haben u. wird deßhalb von mehrern gar nicht gezählt. 3) A. II. (III.), Sohn Humberts II., 1108—1148, erwirkte von Kaiser Heinrich IV. die Erhebung Savoyens zur Reichsgrafschaft, st. auf Cypern. 4) A. III. (IV.), geb. 1197, reg. 1233—1253, wurde 1238 durch Kaiser Friedrich II. zum Herzog von Chablais und Aosta ernannt. 5) A. IV. (V.), der Große, jüngerer Sohn des Grafen Thomas II., geb. 1249, erhielt von seinem ältern Bruder Thomas III. von Piemont die Grafschaft Aosta, und wurde durch seinen Oheim Philipp von Savoyen 1285 zum Erben eingesetzt; Stifter der Hauptlinie, einer der ritterlichsten Helden seiner Zeit. Mit seinen Nachbarn, besonders mit dem Dauphin von Vienne fast unaufhörlich in Fehden, ging er aus allen siegreich hervor, so daß er seine Besitzungen ansehnlich vermehrte u. England sein Bündniß gegen Frankreich suchte. Hier vermittelte er einen Waffenstillstand u. genoß hohes Ansehen bei König Philipp IV. Auf dem Römerzuge Kaiser Heinrichs VII. erlangte er die Reichsfürstenwürde für sein Haus u. wurde kaiserlicher Vicar in Italien. 1315 zog er den Johannitern zu Hülfe, welche auf Rhodus von den Türken bedrängt waren, u. jetzt abziehen mußten; zum Gedächtniß dieses Zuges nahm er ein silbernes Kreuz mit dem Wahlspruche: Fert in sein Wappen. Als darauf Kaiser Andronikos in Gefahr vor den Türken war, schlug A. dem Papste zu Avignon einen Kreuzzug vor u. wollte selbst von Neuem nach dem Orient ziehen, als er 1323 starb. 6) A. VI., der grüne Graf (von seiner Turnierfarbe), geb. 1334, Enkel Amadeus des Großen, folgte 1343 seinem Vater Arzmon unter Vormundschaft. Mündig, gerieth er wegen streitiger Grenzverhältnisse mit Delphinat mit Frankreich, welchem dies Land abgetreten worden, in Krieg, aus welchem er siegreich mit Gewinn hervorging (1355), dann aber verband er sich eng mit König Karl V., indem er dessen Schwägerin Bona von Bourbon heirathete. Seinen Vetter Jakob von Piemont, der eigenmächtig Zölle eingeführt u. die Abgeordneten Amadeus' hatte hinrichten lassen, zwang er 1358, ihm ganz Piemont abzutreten, das er ihm aber 1361 unter Vorbehalt der Lehenshoheit zurückgab. Durch seine Ritterlichkeit wußte er den Adel für sich zu gewinnen, die weise Verwaltung seines Canzlers Wilhelm de la Baume schaffte ihm Mittel, durch Kauf seine Besitzungen zu mehren. So kaufte er das Waadtland und Valromey 1359 für 60,000 Gulden. 1362 stiftete er den Orden vom Halsbande, später Annunciatenorden genannt. Streitigkeiten mit dem Markgrafen von Saluzzo verwickelten ihn in eine Fehde, in welcher er von den fremden Söldnern seines Feindes gefangen wurde u. sich mit 180,000 Goldgulden lösen mußte. Um so größern Ruhm gewann er in Griechenland auf einem Kriegszuge gegen die Türken u. Bulgaren 1366. In Italien trat er der Vergrößerungssucht der Visconti von Mailand an der Spitze der Kriegsmacht entgegen, welche der Bund des Papstes Gregor XI. mit Kaiser Karl IV. u. dem Könige Ludwig von Ungarn aufgebracht hatte, er vermittelte nach mehrern Siegen den Frieden 1375. Auch wurden die Streitigkeiten zwischen Venedig u. Genua durch seinen schiedsrichterlichen Spruch beigelegt. Er st. 1383 in Apulien, wohin er als Bundesgenoß Ludwigs von Anjou gegen Karl von Durazzo in den Streit um die Krone von Neapel gezogen war. Durch sein Testament wurde das Recht der Erstgeburt mit Ausschluß der Frauen auf die Thronfolge in Savoyen festgesetzt. 7) A. VII., der rothe Graf, geb. 1360, Sohn des Vorigen, reg. 1383 bis 1391, brachte Coni u. Nizza an sein Haus. B) Herzoge: 8) A. VIII., der Friedfertige, Sohn des Vorigen, reg. 1391—98 unter Vormundschaft seiner Großmutter, wurde 1416 von Kaiser Sigismund zum Herzog erhoben, vereinigte 1418 Piemont wieder mit Savoyen, erhielt 1422 vom Kaiser auch Genf, stiftete nach dem Tode seiner Gemahlin Maria von Burgund 1430 die Einsiedelei zu Ripaille bei Genf für 6 Ritter des hl. Moriz, u. zog sich 1434, nachdem er zu Gunsten seines Sohnes abgedankt, mit 5 Genossen dahin zurück, um sich einem asketischen Leben zu widmen. Vom schismatischen Theil des Basler Concils zum Gegenpapst erwählt, stellte er sich als Felix V. dem Papste Eugen IV. entgegen, vielleicht in redlicher Absicht, aber sicherlich auch in Folge überspannter Anschauungen. Zu besserer Einsicht gelangt, resignirte er 1448 freiwillig u. trug auch wesentlich zur allgemeinen Anerkennung des rechtmäßigen Papstes Nikolaus V. (Eugens IV. Nachfolger) bei. Er blieb aber Cardinal u. beständiger Vicar des hl. Stuhls in allen Staaten des Hauses Savoyen rc. u. st. zu Genf 1451. 9) A. IX., der Glückselige, folgte seinem Vater Herzog Ludwig 1465, trat aber schon nach vier Jahren die Regierung seiner Gemahlin Jolanta, Tochter Karls VII. von Frankreich, ab, lebte den Werken christlicher Liebe u. st. 1472. III. Graf von Piemont. 10) A., der Große, Sohn des Grafen Jacob, 1366—1402. IV. Grafen von Genf. 11—14) A. I.—IV., im 12. u. 14. Jahrh. (Vgl. überhaupt Savoyen [Gesch.] u. Genf [Gesch.].)

Amadia (Amadieh), 1) District in Curdistan mit eigenem Fürsten, der aber in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniß zum Pascha von Bagdad steht. 2) Hauptstadt mit Citadelle, in welcher türkische Besatzung; 8000 Ew., armenisches Kloster.

Amadis, Name des Helden eines berühmten Ritterromans aus dem 12. od. 13. Jahrhundert, wahrscheinlich des ersten in Prosa geschriebenen. Man kennt dessen eigentlichen Verfasser

Digitized by Google

nicht; ebenso ungewiß ist, ob derselbe spanischen, portugiesischen od. französischen Ursprungs. So legen die Portugiesen dem Vasco Lobeira (im 14. Jahrh.); Andere einer portugiesischen Dame, wieder Andere dem Infanten Don Pedro, Sohn Johann's I. von Portugal, die Autorschaft zu. Die Franzosen nennen als Verfasser einen Troubadour aus der Schule des Rusticien de Puice, des Verfassers fast aller Romane von der Tafelrunde, zur Zeit Philipp August's von Frankreich (1180—1223). Die älteste gedruckte Ausgabe des A. ist übrigens spanisch. Mit vielem Beifall wurde dieser Roman, der mit abenteuerlichen Thaten und Ritterfahrten angefüllt ist, allenthalben in Deutschland, Frankreich, Italien, Holland gelesen u. bald folgten dem ersten A. (dem A. von Gallien) ein A. von Griechenland, einer vom Gestirn u. einer von Trapezunt, nebst mehrern andern Abenteurern, so daß die Romane der A. durch französische Uebersetzer u. Fortsetzer bis auf 24 Bücher anwuchsen. Allen lag eine Verwandtschaft mit dem A. von Gallien zu Grunde u. die Dichtung wird durch 9 Geschlechter hindurchgeführt. Doch gilt die erste Bearbeitung immer für die beste u. Cervantes läßt daher auch in dem berühmten Autodafé über Don Quixote's Bibliothek (B. 1. C. 6.) dieses Buch allein begnadigen. Später sind diese Romane in mehrern europäischen Sprachen öfter wieder herausgegeben worden; der A. von Gallien deutsch von Mylius (aus dem Französischen) unter dem Titel: A. von Gallien, nach Graf Tressan (Leipzig 1772, 2 Bde.). Jetzt ist die ganze A-literatur in Vergessenheit geratben. Der A. von Gallien allein macht hievon eine Ausnahme, wenigstens wurde er noch bis auf die neueste Zeit übersetzt, überarbeitet u. benützt. So haben ihn z. B. die Spanier in Komödien behandelt, Creuzé de Lesser u. William Stewart Rose episch bearbeitet, de Lubert u. Graf Tressan gute Auszüge geliefert. Der Roman „der neue Amadis" von Wieland hat mit dem genannten nichts als den Namen gemein.

Amadöka (a. Geogr.), Stadt im europäischen Sarmatien am Borysthenes (Dnieper), dessen einer Arm in dem See A. seine Quelle hat. Oestlich das **Amadokische Gebirge** (im jetzigen Gouvernement Charkow u. Kiew).

Amaduzzi, Joh. Christoph, geb. 1742 zu Savignano bei Rimini, Prof. der griechischen Sprache zu Rom, unter Clemens XIV. Vorstand der Druckerei der Propaganda, st. 1792. Gab heraus: Anecdota lit. ex Mss. codd., Rom 1773 bis 1780, 4 Bde.; Monumenta vet. in hortis coelimont. et aedibus Matthaejorum, Rom 1799, 3 Bde., Fol.

Amaja, Franz, von Antequera, Rechtsgelehrter zu Salamanca im 17. Jahrh., schrieb einen Commentar über die 3 letzten Bücher des Codex; Werke: Lyon 1667 u. 1734.

Amak (Amager), dänische Insel im Sund, 1 Q.-M. groß, von Seeland durch das schmale Fahrwasser Kallebostrand getrennt. Ein Theil Kopenhagens, Christianshafen, ist auf ihr erbaut. Ohne die Bewohner des letzten zählt die Insel 6500 Ew., die in der Stadt Dragoe (1800 Ew., Quarantäne) u. in den 2 Kirchspielen Holländerbye (mit niederländischen Colonisten bevölkert) u. Taarnebye (mit dänischer Bevölkerung) wohnen u. als tüchtige Seeleute bekannt sind.

Amakusa, eine zu Japan gehörige Insel.

Åmål (spr. Omol), 1) Voigtei im schwedischen Län Elfsborg; 2) Stadt hier am Wenersee, die einzige in Dalecarlien, 1550 Ew.

Amalägo, Staude aus Jamaica, aus welcher der amerikanische Pfeffer (Piper Amalago) gewonnen wird.

Amalarius (Amalhard), erst Diacon in Metz, dann Abt in Hornbach, schr. um 815 das liturgische Werk: De ecclesiastico officio (gewidmet Kaiser Ludwig dem Frommen u. abgedruckt in der Lyoner Bibl. Patrum T. XIV.), das sich besonders durch mystische u. allegorische Interpretationen (allerdings im Geiste jener Zeit) auszeichnet.

Amalasuintha (Amalasuntha, Amalaswinth), Tochter des Ostgothenkönigs Theoderich, Eutharichs Gemahlin, Vormünderin ihres Sohnes Athalarich, ermordet durch Theodahat, ihren zweiten Gemahl.

Amalberga (altd. die Unbefleckte, Tugendbewahrerin), so v. w. Amalia.

Amalchium mare (a. Geogr.), das Baltische Meer (Ostsee).

Amalekiter, zahlreiches kriegerisches Volk, welches den Israeliten sich stets feindlich bewies. Als dessen Stammvater gibt man gewöhnlich nach dem Vorgange Josephs den Amalek, Sohn Eliphas u. Enkel Esaus an, der als edomitischer Häuptling genannt wird. Dieß ist indessen nicht wahrscheinlich, weil sie schon zur Zeit Abrahams erwähnt werden (Genes. 14, 7.); auch werden sie nie als verwandt mit den Israeliten u. Edomiten genannt. Die A. wohnten südlich von Palästina, angrenzend an die Philister, das Gebirge Seir u. sich erstreckend von Havila bis Schur; sie waren Nomaden u. standen unter Königen, die den gemeinschaftlichen Namen Agag geführt zu haben scheinen. Als die Israeliten aus Aegypten zogen, um in das ihnen von Gott zugewiesene gelobte Land einzuziehen, waren es die A., welche ihnen zuerst feindlich entgegentraten; sie wurden aber geschlagen. Auch in späterer Zeit waren sie den Israeliten stets feindlich gesinnt; noch zur Zeit des Moses verbündeten sie sich gegen dieselben mit den Kanaaniten, zur Zeit der Richter mit den Ammoniten u. Madianiten. Später zog Saul auf Geheiß Samuels gegen sie, schlug sie u. nahm ihren König, den fetten Agag gefangen, den Samuel tödtete. Nachdem dann auch David siegreich gegen sie gekämpft hatte, wurden sie endlich zur Zeit Ezechia's gänzlich vernichtet u. ihr Gebiet von den Israeliten ganz in Besitz genommen.

Amaler, Helden- u. Herrschergeschlecht der Ostgothen, nach **Amala**, einem ihrer alten Heeranführer genannt. Daher in den Heldenbüchern Theoderich (Dietrich von Bern) u. seine Mannen die **Amalungen** (Amelungen) heißen. Vgl. K. Simrock, Das Amelungenlied (5. Bd. des Heldenbuchs), 2. A. Stuttg. 1864.

Digitized by Google

Amalfi, 1) Stadt am Meerbusen von Salerno in der neapolit. Provinz Principato citeriore, 4500 Ew., Sitz eines Erzbischofs (seit 987), lebhafter Handel u. ziemliche Industrie. A.'s Seerecht (Tabula Amalfitana) galt einst in ganz Italien. A. ist Geburtsort Gioja's, der den Compaß erfand, u. Masaniello's. Daß in A. das Florentinische (älteste) Manuscript der Pandekten gefunden worden, ist eine längst (von Asti 1722 u. Guido Grandi 1727) widerlegte Sage. 2) (Gesch.). Die Gründung der Stadt A. fällt in die Zeit Constantins des Großen. Unter constantinopolitanischer Oberhoheit, deren Organ der Statthalter in Neapel, wählten die Bewohner ihre eigenen Behörden. Aber 825 bemächtigte sich Sichard, Fürst von Benevent u. Salerno, der Stadt u. führte die Bewohner nach dem von der Pest entvölkerten Salerno. Die Amalfitaner kehrten jedoch bald wieder zurück u. ihr Gemeinwesen wurde immer blühender, so daß es bald (unter nicht erblichen Consuln, Grafen, Herzogen) völlige Unabhängigkeit erlangte u. nach Außen sich bedeutend erweiterte. Zu Ende des 9. Jahrhunderts erstreckte sich das Gebiet von A. im Osten bis nach Vico Vecchio, im W. bis an das Vorgebirge der Minerva; im N. gehörten Lettere, Gragnano, Pimontio, im S. Scala, Ravello, Atrara, Tramonti u. a. Orte zu seinem Territorium. Allmählich wurde die Herrschaft erblich. Auf Mansus Fusulus, der 908 in's Kloster ging, folgte ihm bis 948 sein Sohn Mastulus I. Dessen Sohn u. Nachfolger Mastulus II. wurde indeß mit seiner Mutter 952 ermordet u. der Mörder Sergius riß die Herrschaft an sich. 959 wurde Mansus II. gewählt, der kräftig regierte, nach 24jähriger Herrschaft aber, von seinem Bruder Alfenus vertrieben, nach Salerno floh u. dort zum Fürsten gewählt, bald jedoch, nachdem Alfenus vom Volke ermordert worden, wieder zurückberufen wurde, worauf er noch 16 Jahre lang regierte. Nach seinem Tode (um 1000) folgten sein Sohn Johann I. Petrella bis 1004, dann dessen Sohn Sergius V. mit seinem ältesten Sohn Johann als Mitregenten; die beiden letztern mußten jedoch einem Aufstand weichen u. flohen 1017 nach Neapel. Nun wurde ein anderer Sohn des Sergius, Mansus IV., gewählt, der mit seiner Mutter regierte, bis ihn sein Bruder Johann II. blenden ließ, der aber seinerseits nach Constantinopel floh, als Guaimar IV. von Salerno 1039 A. eroberte. Die Amalfitaner empörten sich 1044 u. riefen Mansus IV. zurück, der aber von dem aus Constantinopel wiederkehrenden Johann II. 1053 verdrängt wurde. Dieser regierte bis 1069, ihm folgte sein Sohn Sergius VI. u. diesem 1074 sein Sohn Johann III., der von Herzog Gisulf II. von Salerno verdrängt wurde. Gisulf machte sich durch Härte verhaßt, weßhalb eine Partei in A. den Robert Guiscard zu Hülfe rief, der zuerst Salerno eroberte u. dann (1077) A. mit seinem Königreich Apulien u. Calabrien verband. A. hatte aufgehört, ein eigenes Herzogthum zu bilden u. sank auch in seinem Wohlstand nach der Plünderung durch die Pisaner 1135. König Alfons stellte das Herzogthum insofern wieder her, als er den Fürsten Raimund Orsini von Salerno damit belehnte; später erhielt es, durch König Ferdinand, ein Neffe des Papstes Pius II., Antonio Piccolomini; ihm folgte sein Sohn Alfons I. u. 1498 dessen Sohn Alfons II. 1650 wurde Ottavio Piccolomini vom König von Spanien damit belehnt.

Amalfrede, Schwester des Gothenkönigs Theoderich, Gemahlin des Vandalenkönigs Thrasimund.

Amalgāma (Amalgam, arab., Quickbrei), Verbindung des Quecksilbers mit irgend einem Metalle, jedoch keine wirklich chemische Verbindung, sondern Mengung od. Lösung von Metallen in überschüssigem Quecksilber. Alle Metalle ohne Unterschied lassen sich direct od. indirect mit dem Quecksilber vereinigen, u. die Amalgamationsfähigkeit eines Körpers ist ein entscheidender Beweis für seine Metallität. Die Amalgame sind je nach der Menge des Quecksilbers flüssige od. feste metallische Körper, aus denen oft eine bestimmte Verbindung von Metall u. Quecksilber herauskrystallisirt. Zinnfolie löst sich vollkommen in Quecksilber auf, das A. krystallisirt in Würfeln; das Silber zeigt die Krystallisation am schönsten auf nassem Wege. Bringt man in eine gesättigte Mischung von 3 Th. salpetersaurem Silberoxyd u. 2 Th. salpetersaurem Quecksilberoxydul ein A. aus 7 Th. Quecksilber u. 1 Th. Blattsilber, so krystallisirt nach einiger Zeit ein Silber-A. aus 1 At. Silber u. 2 At. Quecksilber heraus, in metallglänzender dendritischer Form, der Dianenbaum der Alten. Dieses Silber-A. kommt auch in der Natur vor, in Dodecaedern eingeschlossen in Krystalldrusen. Die Amalgame finden mannichfache Anwendung in der Technik. Kupfer- u. Cadmium-A. wird zum Plombiren der Zähne verwendet; die Reibkissen der Elektrisirmaschine bestreicht man mit einem A. aus 6 Th. Quecksilber, 2 Th. Zink u. 1 Th. Zinn; die Belegung der Spiegel ist Zinn-A., u. um Glaskugeln inwendig zu belegen, dient ein flüssiges Amalgam von 10 Th. Quecksilber, 2 Th. Wismuth, 1 Th. Zinn, 1 Th. Blei, womit sie ausgeschwenkt u. so gleichsam versilbert werden. Die sog. heiße Vergoldung der Goldarbeiter geschieht dadurch, daß man die Gegenstände mit Gold-A. belegt u. sie dann einer hohen Temperatur aussetzt; beim Glühen verflüchtigt sich das Quecksilber, das Gold bleibt zurück u. das vergoldete Object wird noch einer Politur unterworfen. Von größter Wichtigkeit ist aber das hüttenmännische Verfahren, durch den **Amalgamationsproceß** Gold u. Silber aus ihren Erzen zu gewinnen. Sehr einfach ist dieser Vorgang, wenn Gold u. Silber in den Substanzen schon im regulinischen Zustande vorhanden sind, wie im Goldsand der Flüsse, in Brauneisensteinen, Schwefelkiesen 2c., in welchen metallisches Gold nur eingesprengt, mechanisch eingemengt ist; nachdem diese goldhaltigen Erze wenn nöthig durch Rösten aufgeschlossen u. in den Pochwerken gehörig verkleinert sind, werden sie mit Quecksilber zusammengerieben, was im Kleinen in Mörsern od. Trögen, im Großen in

Digitized by Google

eigenen Goldmühlen geschieht. In diesen Mühlen, wie man sie in Tirol, Salzburg, Piemont ꝛc. findet, fällt das zerstampfte in Wasser vertheilte Golderz in einem dünnen Strahle in gußeiserne Cylinder, in welchen ein Läufer mit eisernen Armen u. Spindeln sich um seine senkrechte Axe dreht u. die trübe Flüssigkeit innig mit dem am Boden lagernden Quecksilber mischt. Auf der entgegengesetzten Seite des Cylinders läuft das Wasser wieder ab, um noch zwei bis dreimal in anderen Cylindern ebenso behandelt zu werden, bis die zuletzt ablaufende Flüssigkeit keine Goldtheilchen mehr enthält; alles Gold (u. Silber) befindet sich in dem Quecksilber der Cylinder. Dieses wird durch Leder gedrückt, um das überschüssige Quecksilber zu entfernen, u. das zurückbleibende Gold-A. geglüht; das sich verflüchtigende Quecksilber wird in geeigneten Apparaten aufgefangen, das Gold, meist silberhaltig, bleibt zurück. Auf ähnliche Weise werden die Abfälle aus Münzstätten u. anderen Werkstätten behandelt; nachdem man die beigemengten unedlen Metalle durch Rösten in Oxyde verwandelt hat, die vom Quecksilber nicht angegriffen werden. Viel schwieriger stellt sich aber die Aufgabe, das in den Erzen als Schwefelmetall, also in chemischer Verbindung enthaltene Silber mittelst Amalgamation zu gewinnen; es sind zwei Methoden in Gebrauch. Der amerikanische Amalgamirproceß, 1557 von dem spanischen Bergmanne Medina in Mexico erfunden u. später von Velasco in Peru verbessert, lieferte uns von jeher den größten Theil des amerikanischen Silbers. Die Silbererze (Schwefelsilber, Hornsilber, Schwefelantimonsilber, Fahlerz) werden trocken zerstampft u. mit Wasser zu einem dünnen Schlamm gemahlen, welcher, wenn er die gehörige Consistenz durch Austrocknen erlangt hat, in einem mit Steinplatten ausgelegten Hofraume durch Menschen od. Pferde weiter bearbeitet wird. Dort bestreut man den Erzschlamm nacheinander mit Kochsalz, Magistral (schwefelsaurem Kupferoxyd) u. Quecksilber, läßt diese Zusätze durch Pferde einkneten u. das Gemenge jedesmal längere Zeit in Ruhe stehen. Das Kochsalz u. der Kupfervitriol zersetzen sich gegenseitig zu schwefelsaurem Natron u. Kupferchlorid, letzteres tritt in Wechselwirkung mit dem Schwefelsilber, es entsteht Schwefelkupfer u. Chlorsilber, welches von der überschüssigen Kochsalzlösung im Augenblick seiner Entstehung gelöst, sogleich mit dem Quecksilber zu Amalgam sich verbindet, wobei sein Chlorantheil sich auf den Ueberschuß des Quecksilbers wirft. Das entstehende A. ist fest, glänzend u. so fein vertheilt, daß die Erzmasse wie mit Silberfeilspähnen gemengt erscheint. Der metallische Schlamm wird ausgewaschen, das mit dem Silber-A. gesättigte Quecksilber durch Zwilchsäcke gepreßt u. dann zur Destillation geschritten. Der deutsche Amalgamationsproceß, eine Abänderung des vorigen, wurde 1640 von Barba aus Potosi erfunden. Das zerstampfte mit Kochsalz versetzte Silbererz wird in einem Fasse mit kupfernem kesselartigem Boden mit Wasser zu einem dünnen Schlamm angerührt u. mit Quecksilber tüchtig durchgearbeitet. Aehnlich wie der Magistral wirkt dabei der in den Silbererzen vorkommende Schwefelkies (Schwefeleisen), der, wenn das Erz daran arm ist, besonders zugesetzt wird; durch die vorangehende Röstung des Erzgemenges geschieht die Bildung des Chlorsilbers auf trockenem Wege, sowie die Reduction desselben mittelst Eisen in den Amalgamirfässern die Bildung von Calomel, somit Verlust an Quecksilber vermeidet. Diese Methode wird in dem großartigen Amalgamirwerk zu Halsbrück bei Freiburg in Sachsen angewendet, das bereits 1790 von Oberberghauptmann Gellert in Freiburg angelegt wurde u. seitdem den Ruf einer europäischen Musteranstalt genießt. Die Amalgamation wird auch zur Entsilberung des Schwarzkupfers benützt; so in Schmöllnitz in Ungarn, in dem Amalgamirwerk zwischen Limbach u. Hettstädt im Mansfeldischen ꝛc. Vgl. Winkler, Die europäische Silberamalgamation der Silbererze u. silberhaltiger Hüttenproducte, Freiberg 1833.

Amalia (abgekürzt für Amalberga, Amelberga). I. Heilige: 1) (Amalberga), nahe Verwandte, vielleicht Schwester Pipins des A. von Landen, Gemahlin des Herzogs Witgar von Lothringen, dem sie 3 (nach Andern 5) Kinder gebar, die alle als Heilige starben (hl. Ablebert, Bischof von Cambrai, u. die Heiligen Reinelbis, Gudila, Pharaild u. Ermelind), trennte sich von ihrem Gemahl im Einverständniß mit demselben, ging in's Kloster zu Maubeuge (Malbodium) u. st. 690 (660). 2) (Amalberga), aus fränkischem Adelsgeschlechte in Flandern, lehnte Karl Martells Bewerbung ab, trat in das Kloster Münster-Bilsen u. st. um 772. Ihr Leib wurde nach Gent übertragen, wo er aber zur Zeit der Reformation mit andern zerstreut wurde. Tag beider: 10. Juli. II. Gemahlinnen regierender Fürsten: a) Kaiserin von Brasilien: 3) A. Auguste Eugenie Napoleone, geb. 31. Juli 1812, Tochter des ehem. Vicekönigs von Italien, Herzogs von Leuchtenberg (Stiefsohnes Napoleons), seit 1829 2. Gemahlin des Kaisers Dom Pedro I. von Brasilien u. Stiefmutter Dom Petros II., nach der Abdankung ihres Gemahls 1831 Herzogin von Braganza, Wittwe seit 24. Sept. 1834, lebt in Lissabon. b) Königin von Frankreich: 4) Maria A., geb. 26. April 1782, Tochter Ferdinands II., Königs beider Sicilien, vermählte sich 1809 mit Herzog Ludwig Philipp von Orleans, seit 1830 Königin der Franzosen, floh 1848 bei der Februarrevolution mit ihrem Gemahl nach England, u. lebt als Gräfin von Neuilly, Wittwe seit 26. Aug. 1850, in Claremont. c) Königin von Griechenland: 5) Marie Friederike A., Tochter des verstorbenen Großherzogs August von Oldenburg, geb. 21. Dec 1818, seit 22. Nov. 1838 Gemahlin des Königs Otto von Griechenland, verließ mit demselben 24. Oct. 1862 Griechenland u. lebt in Bamberg. d) Königin von Sachsen: 6) A. Auguste, geb. 13. Nov. 1801, Tochter des Königs Max I. von Bayern, vermählt durch Procuration 10. Nov. u. persönlich 21. Nov. 1822 mit dem damaligen Prinzen,

Digitized by Google

seit 1854 König Johann von Sachsen. e) Landgräfin von Hessen: 7) A. Elisabeth, geb. 1602, Tochter des Grafen Philipp Ludwig II. von Hanau-Münzenberg, 1619 Gemahlin des Landgrafen Wilhelm des Beständigen von Hessen-Kassel, nach dessen Tod 1637 sie bis 1650 regierte; st. 1651. f) Herzogin von Sachsen-Weimar: 8) Anna A., geb. 1739, Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig, einer Schwester Friedrichs II. (Philippine Charlotte), vermählte sich 1756 mit Herzog Ernst August Constantin von Weimar u. führte nach dessen Tod 1758 bis 1775 als Vormünderin ihres Sohnes, des nachmaligen Großherzogs Karl August, die Regierung. Sie war eifrige Beförderin der Künste u. Wissenschaften u. componirte auch (u. a. die Operette Erwin u. Elwire); sie st. 10. April 1807. g) Herzogin von Sachsen-Altenburg: 9) A. Therese Luise Wilhelmine Philippine, geb. 1799, Tochter des Herzogs Ludwig von Württemberg u. der Prinzessin Henriette von Nassau, seit 1817 Gemahlin des Erbprinzen Joseph von S.-Hildburghausen, nachherigen Herzogs von S.-Altenburg, st. Nov. 1848. h) Gräfin von Schwarzburg: 10) A., geb. Gräfin von Mansfeld, st. 1517. II. Prinzessinnen: 11) Maria Anna Charlotte A., geb. 1722, Prinzessin von Pfalz-Sulzbach, Gemahlin des Herzogs Clemens von Bayern (gest. 1778), daher auch Herzogin Clemens genannt, war eifrige Gegnerin des Planes ihres Bruders Karl Theodor, einen Theil Bayerns gegen das „Königreich Burgund" an Oesterreich abzutreten; st. 1783. Vgl. Augsb. Postztg. vom 15. Dec. 1861. 12) Anna A., geb. 1723, Schwester Friedrichs II. von Preußen, seit 1744 Aebtissin von Quedlinburg, st. 1787. Sie war sehr musikalisch u. componirte Einiges im strengen Style. 13) Marie A. Friederike Auguste, geb. 10. Aug. 1794, älteste Tochter des Herzogs Max von Sachsen, Schwester der Könige Friedrich August II. u. Johann, genoß der trefflichsten Erziehung, bildete sich auf Reisen in Spanien, Frankreich u. Italien u. trat seit 1829 unter dem Namen Amalie Heiter mit 2 metrischen Schauspielen (der Krönungstag u. Mesru) auf, denen bald gemüthliche Dramen (Lüge u. Wahrheit, Der Oheim, Die Fürstenbraut) u. Lustspiele (wie Die Braut aus der Residenz, Der Landwirth, Der Verlobungsring, Das Fräulein vom Lande rc.) folgten, die sich auf den deutschen Bühnen großen Beifalls erfreuten, als Originalbeiträge zur deutschen Schaubühne (Dresden 1837—42, 6 Bde.; neue Folge 1 Bd. 1844; 3. Aufl. 1858) in Druck erschienen u. zum größern Theil auch in's Englische übersetzt wurden (von Mistr. Jameson, London 1846, anonym ebd. 1848). Auch mehrere Kirchencompositionen u. Opern soll A. geschrieben haben, die aber nur in engern Kreisen zur Aufführung kamen. 14) A. Christine Caroline, geb. 1795, Tochter des Markgrafen Wilhelm von Baden (gest. 1859), seit 1854 Wittwe von Karl Egon, Fürsten zu Fürstenberg. 15) A. Eleonore Sophie Caroline, Tochter des Prinzen Friedrich Emil August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 1813. 16) Caroline A., Tochter des Herzogs Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 1826. 17) A. Maria da Gloria Auguste, Tochter des Herzogs Bernhard zu Sachsen-Weimar-Eisenach (gest. 1862), geb. 1830, seit 1853 vermählt mit Wilh. Friedr. Heinrich Prinzen der Niederlande. 18) A. Felipe Pilar, Tochter des Infanten Franz de Paula von Spanien, geb. 12. Oct. 1834, Infantin von Spanien, seit 1856 vermählt mit Prinz Adalbert von Bayern. 19) Maria A. Luise Henriette, Tochter des Herzogs von Montpensier, geb. 1851, Infantin von Spanien.

Amalienbad, Name einiger Gesundheitsquellen (bei Moorsleben, Helmstädt, Königshütte, zu Langenbrücken).

Amalienlust, 1) Lustschloß im meiningen'schen Amte Maßfeld, 1718 erbaut; 2) Lustort bei Karlsruhe.

Amalinsäure, Säure, welche sich neben Methylamin durch Einwirkung von Chlor auf Caffeïn bildet.

Amaliopŏlis, neuerbaute Stadt in Griechenland, nach der Königin genannt, am Golf von Volo, 1000 Ew.

Amalrich (Amalrīcus, Amalrich), 1) A., Sohn Alarichs II., 507—531 König der Westgothen in Spanien; 2) A. I., Bruder Balduins III., König von Jerusalem 1163—1174. 3) A. II. (Emmerich), 1197—1205 König von Cypern u. von Jerusalem. 4) A., Sohn Hugos III., Herr von Tyrus u. Sidon, 1309—1310 auch König von Cypern. 5) A. Arnold, Erzbischof zu Narbonne, bewog die spanischen Fürsten zu einem Krieg gegen die Mauren, st. 1225. 6) A. (Amalricus), aus Bene bei Chartres, der bedeutendste Vertreter der pantheistischen Philosophie im Mittelalter, war Lehrer der Theologie in Paris, zeichnete sich durch seinen dialektischen Scharfsinn aus u. gewann dadurch viele Schüler u. Anhänger. 1204 verurtheilte die Universität von Paris viele seiner Lehrsätze als häretisch, worauf A. an den Papst (Innocenz III.) appellirte, u. als dieser das Urtheil bestätigte, zwar widerrief, aber aus Gram bald darauf (1219) starb. In demselben Jahre wurden seine Schüler abermals von einer Pariser Synode verurtheilt, 10 von ihnen verbrannt u. 4 eingemauert, u. selbst ihres Lehrers A. Gebeine wurden wieder ausgegraben u. gleichfalls verbrannt. Durch A. u. seine Schule kamen auch die Schriften des Aristoteles in Verruf, da er seine Irrthümer aus diesen geschöpft haben soll, u. wurden verboten, welches Verbot das later. Concil von 1215 bestätigte. Der Zusammenhang von A. u. seiner Schule mit Aristoteles kann höchstens in dem Satz gefunden werden, daß Gott als der weltbildende Verstand mit der ersten Materie Eins sei. Diese Identification des Verstandes mit der Materie ist aber nicht im Sinne der aristot. Metaphysik u. Seelenlehre, denn Aristoteles unterscheidet in der Metaphysik wie in der Seelenlehre sehr entschieden das in sich Eine bewegende Princip von dem beweglichen u. bewegsamen, von dem, dem es sich mittheilt, u. den Mittelgliedern dieser

Digitized by Google

Mittheilung? Nur eine einseitige u. irrige Auffassung der aristot. Lehre vom thätigen Verstande, die vorzüglich in der Arabischen Philosophie ihre Vertreter hatte u. von Averrhoes weiter ausgebildet worden ist, ohne Berücksichtigung der Verschiedenheit des Ur-Eins von allem bewegten Sein, konnte zu diesem Mißverständniß führen. Ob die Lehre des A. mit dem gleichzeitigen Averrhoismus in Spanien zusammenhängt, ist bis jetzt nicht erwiesen. Näher liegt der Zusammenhang mit dem Neuplatonismus des Skotus Erigena u. dem Conceptualismus des Abälard u. der in diesem verborgenen Ueberhebung der Vernunft über den Willen, welche die Folgerung nahe legte, daß eine Einigung mit Gott durch die Erkenntniß, u. ebenso eine Einheit der Dinge mit ihren Ideen durch die Begriffe gewonnen werden könne. Die Verwandtschaft mit Abälard tritt auch in der Behauptung A-s u. seiner Schüler zu Tage, daß Gott ebensowohl aus den erleuchteten Heiden gesprochen habe, wie aus den frömmsten Kirchenvätern. Abälard geht nur nicht auf diese extremen Consequenzen ein, sondern will noch katholisch bleiben, u. nimmt immer wieder von der einen Seite von der Vernunft weg, was er ihr von der andern einräumte. Consequent nach dieser Seite der Einheit der menschlichen Begriffe mit den göttlichen Ideen fortgehend gelangte man von dieser begrifflichen Einheit zur realen u. mußte dann sagen: „Alles sei Gott u. Gott Alles, der Schöpfer u. die Creatur seien Eins u. Gott sei das Wesen u. Sein aller Creaturen; wie Alles von ihm ausgeflossen, so kehre auch Alles wieder in ihn zurück u. gelange in ihm zur Ruhe, indem es ein Individuum mit ihm wird." Die logische Verbindung des Conceptualismus war hier nur realistisch genommen u. A. steht zu Abälard in einem ähnlichen Verhältniß wie Spinoza zu Cartesius. In der Weise des modernen Pantheismus construirte A. bereits die Weltgeschichte als Folgenreihe fortschreitender göttlicher Offenbarung, indem zuerst der Vater allein wirke u. offenbar werde im Gesetze u. in der Gerechtigkeit, dann der Sohn in der Gnade durch Vereinfachung des Ceremonialgesetzes u. in den Sacramenten, endlich der Geist in der Freiheit u. Liebe, sowie in der Aufhebung aller Sacramente durch das Bewußtsein der unmittelbaren Einheit des Menschen mit Gott in der Erkenntniß u. Liebe. Diese dritte Periode beginne mit A. u. seinen Schülern; daher die Lehre, daß, wer die wahre Gotteserkenntniß habe, das Paradies, die Gewißheit der Seligkeit in sich habe. Daraus folgte dann weiter, daß dem, der dieses Bewußtsein in sich trage, der sich als ein Glied Christi u. Incarnation des Geistes wisse, Gott nicht mehr als der gerechte Richter, sondern nur noch als die Liebe erscheine, daß es für den in Erkenntniß u. Liebe mit Gott Vereinigten kein Sittengesetz u. keine Sünde mehr gebe. Die Sünden hören für den, der im Geiste lebt, u. in welchem Christus u. der Geist allein wirken, auf, Sünden zu sein. Die nothwendigen Folgen aller pantheistischen Auffassung, Aufhebung aller Wesensunterschiede u. Läugnung der persönlichen Freiheit wie des Unterschiedes von Gut u. Bös treten auch hier hervor; ebenso treten die darin liegenden sitten- u. religionsfeindlichen praktischen Tendenzen in all ihrer Gefährlichkeit für Staat u. Kirche zu Tage. Daher die Strenge sehr erklärlich ist, mit der man gegen diese mehr noch für unsinnig (insana) als ketzerisch bezeichnete Lehre verfuhr. Es fehlte dieser pantheistischen Anschauung nur die dialektische Begründung, um dem modernen in allen Dingen gleich zu sein. Den Pantheismus in seiner damaligen Fassung bekämpften Albert d. Gr. u. Thomas von Aquin (L. II. Sent. dist. XVII. q. 1 u. Summ. c. Gent. l. I. c. 16.). Vergl. Hahn, Studien u. Kritiken, 1846; Krönlein, A. von Bene, 1847; Möhler, Vertheidigung der Symbole (S. 448 ff.).

Amalteo (**Amaltheus**), 1) Geronimo, geb. 1506 zu Oderzo, vorzüglicher Arzt u. ausgezeichneter Dichter lateinischer Epigramme, st. 1574. 2) Giambattista, Bruder des Vorigen, geb. 1525, Secretär des Papstes Pius IV., st. 1573. 3) Cornelio, geb. 1536, Bruder der Vorigen, Arzt, st. 1603. Ihre Gedichte erschienen als Trium fratrum Amaltheorum carmina (Vened. 1627, Amst. 1689 u. 1718). 4) Girolamo, Maler im 16. Jahrh., geb. zu St. Vito in Friaul. 5) Pomponio, Bruder des Vorigen, geb. um 1505, Schüler Pordenone's, st. 1588. Werke: ein St. Franciscus in Udine, salomonisches Urtheil in Cenada.

Amalthea, so v. w. göttliche Ernährerin, 1) eine Ziege (od. Nymphe), welche den kleinen Zeus auf Kreta mit Ziegenmilch (u. Honig) ernährte, Tochter des Okeanos od. des kretischen Königs Melisseus (od. des Haimonios, Olenos, Helios). Als die Ziege einst eines ihrer Hörner abstieß, brachte es die Nymphe mit Kräutern u. Obst gefüllt dem Zeus, der es unter die Sterne versetzte; n. A. brach Zeus selbst es ab u. übergab es den Töchtern des Melisseus, denen es jeglichen Segen bringen sollte. Daraus entwickelte sich im Glauben der Alten das berühmte Horn des Ueberflusses (cornu copiae), das in so vielen Bildwerken bei den helfenden Göttern erscheint. Die ganze Sage hat Kreta zur Heimath, wo die hl. Ziege od. Nymphe u. der Honigmann Melisseus aus der Nahrung des jungen Zeus mit Milch u. Honig sich entwickelte. Melisseus ward so Stifter einer Königsgenealogie, er wird Sohn der Ida, Vater der Nymphen Adrasthea u. Ida (od. Amalthea u. Melissa), welche den kleinen Zeus von Rea zur Erziehung erhalten. Amaltheas Horn wurde schon im Alterthum als Titel für Schriften verschiedenen Inhalts gebraucht, auch nannten Cicero u. Atticus ihre Schriftensammlungen Amaltheum. In neuerer Zeit nannte Böttiger seine archäologische Zeitschrift A. 2) A., eine der Sibyllen.

Amambahi, 40—50 M. lange Gebirgskette in Südamerika, Wasserscheide zwischen den Stromgebieten des Parana u. Paraguay.

Amana, in der hl. Schrift (Hohel. 4. 8) neben Sanir u. Hermon ein Theil des Libanon. Näher läßt sich A. wohl nicht bestimmen, we-

Digitized by Google

nigstens kann man von dem Flusse Abana, der ebenfalls nicht leicht näher bezeichnet werden kann (2. Kön. 5. 12), wohl nicht füglich auf den Gipfel A. schließen.

Amance (spr. Amangs), Marktflecken im franz. Depart. Ober-Saone, Bez. Vesoul, 1000 Ew. Hier nahm 1218 Kaiser Friedrich II. den Herzog Theobald I. von Lothringen gefangen.

A manco (ital., zur Linken), 1) Abgang, an Geld od. Waare; 2) Vorschuß, welchen der Commissionär seinen Correspondenten leistet.

St. Amand, 1) Stadt an der Scarpe im franz. Departement Nord, 6500 Ew., Mineralquellen, Schlammbäder. 2) (**St. A. Montrond**), Bezirk im Departement Cher, 51 Q.-M., 105,000 Ew. 3) Stadt hier am Cher, 7500 Ew. 4) Stadt im franz. Departement Nièvre, Bezirk Cosne, 1800 Ew. 5) Dorf in der belgischen Provinz Namur, wichtiger Punkt in der Schlacht bei Ligny (16. Juni 1815). 6) (**Amands**), Flecken in der belgischen Provinz Antwerpen, Bez. Mecheln, 3150 Ew.

Amandé (fr.), Mandelmilch. Amandes cassées, entschälte Mandeln, A. en coques, M. in Schalen.

St. Amandus (lat., der Liebenswürdige), 1) Apostel Belgiens, geb. um 594 unweit Nantes in Aquitanien von Eltern romanischer Abkunft, widmete sich auf einer Insel im Meere beschaulichem Leben, pilgerte später nach Tours, dann nach Bourges, wo er unter Leitung des Bischofs Austregisil etwa 15 Jahre ein strenges asketisches Leben führte. Auf einer Wallfahrt nach Rom entschloß er sich in Folge einer Vision das Evangelium unter den Heiden zu verkünden, empfing in der Heimath um 628 die bischöfliche Weihe, u. predigte fortan den Basken in den Pyrenäen, den Slaven an der Donau, vorzugsweise aber den germanischen Stämmen an der Schelde, wo König Dagobert ihn sogar durch den Befehl unterstützte, daß alle Scheldebewohner sich taufen lassen müßten. Dennoch traf ihn hier schweres Mißgeschick, seine Begleiter verließen, das Volk verjagte u. mißhandelte ihn. Eine zweite Romreise mag nach 630 fallen. Seine freimüthige Rüge der Ausschweifungen Dagoberts zog ihm eine Verbannung zu, aus der er jedoch bald zurückgerufen wurde zur Taufe des Prinzen Siegbert (630). Die Belehrung eines vornehmen Mannes Allowin, später Baro genannt, machte es ihm möglich, mit dessen Hülfe in Gent zwei nachmals berühmte Klöster anzulegen, Blandinium links von der Schelde, und Gandavum, Ganda, bald St. Bavo genannt, rechts des Flusses, wo jener Bekehrte als Recluse lebte u. im Rufe der Heiligkeit starb. A. bekleidete 647 bis 649 den bischöflichen Stuhl Mastricht, wo er die Reste des Heidenthums auszurotten bemüht war, doch bei seinem Dringen auf Zucht und Sittlichkeit auf so großen Widerstand selbst bei seinem Klerus stieß, daß er seine Stelle niederzulegen beschloß. Er wandte sich dann auf's Neue der Predigt an der untern Schelde zu, wirkte hier noch besonders auf einer Insel Calloo an der Mündung des Flusses, u. starb im Kloster Elnon bei Tournay, das er gestiftet, u. welches später nach ihm St. Amand heißt, nach dem Biographen Milo 661, nach den Berechnungen der Kritiker 679 od. 684. Seine Gebeine, verordnete sein Testament, sollten aus Elnon nie entfernt werden. Tag: 6. Febr. 2) St. A., Bischof von Bordeaux um 400; ihm ist die Erhaltung der Schriften des hl. Paulinus zu verdanken. Tag: 18. Juni. 3) St. A., Bischof von Strasburg u. Apostel des Elsasses, st. um die Mitte des 4. Jahrhunderts. Tag: 26. Oct. 4) St. A., Bischof von Rennes, st. um 505. 5) St. A., Abt zu Lerin in Frankreich, Reformator des Klosters, st. um 708. 6) A., Schüler des hl. Benedict, predigte im Elsaß und im Breisgau.

Amanita (A. *P.*, Wulstblätterschwamm), Pilzgattung zur Familie der Hutpilze. Zu den Arten gehört der Fliegenschwamm (A. muscoria).

Amann, 1) Johann, geb. 1765 zu St. Blasien im bad. Schwarzwalde, studirte mit Unterstützung der Fürstäbte von St. Blasien in Wien und Rom Architektur, kehrte 1795 nach Wien zurück, führte dort mehrere Bauten (Verschönerung des hohen Marktes, die beiden Dorotheenhöfe ꝛc.) auf, wurde 1803 kaiserlicher Hofarchitekt, leitete den Bau eines neuen Theaters in Pesth, machte 1810—13 Pläne zur Restaurirung des Stephansthurms in Wien und gab 1817—19 Schönbrunn seine gegenwärtige Gestalt. 2) Georg, geb. 1780 zu Deggendorf in Bayern, 1813 Prediger zu St. Jodok in Landshut, 1826 Professor der Dogmatik, 1827 Prof. der Moral in München, st. 1831. Schr. Predigten (1815—24). 3) Heinrich, geb. 1786 zu Freiburg i. Br., studirte die Rechte, wurde 1814 Beamter bei dem provisorischen Gouvernement der verbündeten Mächte in Frankreich u. Süddeutschland, dann Präsidialsecretär des österreichischen Generalgouverneurs in Kreuznach (Mainz u. Worms), 1816 Kreisrichter in Landau, 1818 in Zweibrücken, 1820 Professor des Civil- und des Kirchenrechtes in Freiburg, zugleich Oberbibliothecar, st. 1849 in der Heilanstalt zu Illenau. Er ist bekannt durch sein beharrliches Ankämpfen gegen den Cölibat u. schr. u. a.: Bestrebungen auf der Hochschule zu Freiburg im Kirchenrechte, Freib. 1832—37; Praestantiorum aliquot codicum manuscriptorum, qui Friburgi servantur, ad jurisprudentiam spectantium notitia, Freib. 1836—37.

Amānos (a. Geogr.), Zweig des Taurus in Cilicien (j. Almadagh) mit den syrischen u. amanischen Pässen, durch welche Darios u. Alexander d. Gr. drangen.

Amanstraße, so v. w. Behringstraße.

St. Amant, Dorf im französ. Departement Puy de Dome, Bez. Ambert, 2400 Ew., silberhaltige Bleigruben.

Amantēa, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria citra, am Meer, 3500 Ew.

Amantius, Barth., geb. zu Landsberg in Bayern, 1533 Bibliothecar in Ingolstadt, machte mit P. Apianus eine archäologische Reise nach Italien, wurde nach seiner Rückkehr Prof. der Beredsamkeit, dann in Tübingen u. Greifswalde Professor der Rechte, 1545 Advocat in Nürn-

Digitized by Google

berg u. st. in Lauingen. Das Resultat seiner italienischen Reise war: Inscriptiones sacrosanctae vetustatis, non illae quidem romanae, sed totius vere orbis Auct. P. Apiano et B. Amantio, Ingolst. 1534, Fol. Sein Hauptwerk, das erst nach seinem Tode erschien, ist: Flores celebriorum sententiarum graecarum et latinarum definitionum, item virtutum et vitiorum, omnium exemplariorum, proverbiorum, apophthegmatum etc., Dilingen 1556.

Amanuensis, in der römischen Kaiserzeit der Sclave, welcher als Gehülfe bei wissenschaftlichen Arbeiten, oder als Abschreiber, Vorleser 2c. gebraucht wurde. Noch jetzt ein wissenschaftlicher Gehülfe, z. B. eines Professors, Arztes, Gelehrten überhaupt.

Amapāla, Seestadt in Honduras (Mittelamerika), auf der Nordseite der Insel Tigre in der Südseebai de Fonseca, mit einem Freihafen, 2000 Ew.

St. Amar, aus Grenoble, stimmte als Conventsmitglied für den Tod Ludwig XVI., saß im Wohlfahrtsausschuß, st. 1816 in Paris.

Amāra (lat.), bittere Arzneien, denen man früher eine magenstärkende Kraft zuschrieb, während sie bloß die Eßlust befördern.

Amarūh, Hauptort in Sukkot (Nubien), am rechten Nilufer, mit alten Tempelruinen.

Amarăkos, Sclave des cyprischen Königs Kynaras, der eine Alabasterschaale zerbrach, aus Gram darüber starb u. in die nach ihm Amarākon genannte Pflanze (dünnblätteriger Majoran od. nach A. die Matricaria) verwandelt wurde. Das daraus gepreßte Oel (Amarakinon) war wegen seines Wohlgeruches sehr beliebt.

Amarant (Amaranth, Fuchsschwanz), bildet mit andern verwandten Pflanzen die Familie der Amarantaceen. Die Pflanze hat einen fünfblätterigen, gefärbten Kelch, eine blätterlose Blume u. eine dreischnabelige, einfächerige Samenkapsel. Da die Blume selbst getrocknet ihre frische Farbe behält, so haben die Dichter sie als Symbol der Unsterblichkeit gebraucht u. in diesem Sinne ward auch der Amarantenorden gestiftet.

Amarantaceen, natürliche Pflanzenfamilie von der Gattung Amarantus. Zu dieser Familie gehört auch der sog. Hahnenkamm, der wegen des schönen Aussehens seines durch Verbreitung u. Verwachsung der Blüthenzweige entstandenen monströsen Blüthenstandes häufig als Zierpflanze gezogen wird.

Amarantenorden, 1) von der Königin Christine von Schweden 1651 gestifteter Orden für 15 Ritter u. 15 Damen. Die Eintretenden gelobten Ehelosigkeit, od., wofern sie schon vermählt waren, nach dem Tode ihrer Ehehälften keine zweite Ehe einzugehen. Die Decoration des Ordens bestand in einem Lorbeerkranze, mit einem Bande umgeben, auf dem die Worte: Dolce nella memoria (süß im Andenken); in der Mitte des Kranzes zwei verschlungene goldene A mit Diamanten. Mit der Thronentsagung und Rückkehr der Königin Christine in den Schooß der katholischen Kirche erlosch der Orden. 2) Ein, ursprünglich der Freimaurerei verwandter, dann später bloß geselliges Vergnügen bezweckender Orden in Schweden, der noch besteht. Ordenszeichen ein dunkelrothes, grüneingefaßtes Band mit goldenem Stern. Auch besteht ein ähnlicher Künstlerverein unter diesem Namen in Schweden.

Amaranthes, Pseudonym für Gottl. Sigmund Corvinus.

Amarantholz, Holz aus den westindischen Inseln, wird wegen seiner schönen dunklen Blutfarbe häufig statt des Mahagoni zu Meubles verwendet.

Amarantroth, dunkles, in's Violette spielendes Roth; aus Fernambukdecoct, Alaun, Gummi u. Soda zu bereiten.

Amarapura, Stadt in Birma, früher Hauptstadt des Reiches mit 170,000 Ew., seit Verlegung der Residenz nach Ava (1819) nur noch 30,000 Ew.

Amara-Sinha (Amera-Singha, A. der Löwe), indischer Grammatiker u. Dichter des 1. Jahrh. v. Chr. zur Zeit des Vikramâditya, zu dessen Ruhm er sehr viel beitrug. Seine zahlreichen Schriften gingen, mit Ausnahme des Amara-Kosha, im 5. Jahrh. bei der Verfolgung der Buddhaisten durch die Brahmanen zu Grunde. Der Amara-Kosha (Schatz des Amara) ist ein Sanskritwörterbuch, dessen erstes Buch die Philosophie, das zweite die Naturwissenschaften und das dritte die Grammatik behandelt, herausgeg. Calcutta 1807, ebd. 1808 mit engl. Uebersetzung; von Loiseleur-Deslongchamps Par. 1839 mit fr. Uebersetzung.

Amarellen, 1) so v. w. Aprikosen; 2) so v. w. Amarellkirschen, mehrere Arten Kirschen von dem Sauerkirschbaumgeschlecht, mit hellrothem nicht färbendem Saft u. säuerlichem bis saurem Geschmack.

Amarellkraut (Amarelle), bitteres Kraut aus der Gattung Enzian, wird hie u. da als Surrogat des Hopfens beim Bierbrauen verwendet.

Amarezza (ital.), Bitterkeit; con a. als musikalische Bezeichnung so v. w. mit schmerzhafter Empfindung.

Amari, Michele, geb. 1806 zu Palermo, Beamter hier u. in Neapel, flüchtete sich 1842 aus politischen Gründen nach Frankreich, kehrte 1848 nach Ausbruch der Revolution in seine Heimath zurück u. wurde auf kurze Zeit Finanzminister, flüchtete nach eingetretener Reaction abermals nach Frankreich, ging aber 1860 wieder nach Sicilien, um sich der Bewegung thätig anzuschließen, wurde nach Constituirung des Königreichs Italien Senator u. im März 1863 Minister des öffentlichen Unterrichts. Er schr.: La guerra del Vespro Siciliano, 2 Bde., Palermo 1842, 6. Aufl. Florenz 1856 (deutsch von Schröder, Hildesh. 1851); Storia dei Musulmanni di Sicilia, Flor. 1853—1858; gab heraus: Biblioteca Arabo-Sicula, Par. u. Leipz. 1856—58; 3 Abth., u. m. a. im Journal Asiatique, Par. 1845—47.

Amaribo, Fluß im franz. Guyana, ergießt sich nach 30 M. langem Lauf in das Atlantische Meer.

Amarillas, spanische adelige Familie. 1) Don Augusto Giron d'Ahumada, Marquis d'A., General der 1748 nach Genua entsandten

Digitized by Google

spanischen Hülfsexpedition, setzte den Infanten Don Philipp in Parma u. Piacenza ein, wurde dann Gouverneur von Barcelona u. 1755 Vicekönig von Mexico, wo er 1760 st.; 2) Don Pedro Giron, Marquis de las A., Duca d'Ahumada kämpfte als Chef des spanischen Generalstabes unter Wellington für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes, verlor aber durch allzu liberale Ansichten die Gunst Ferdinands VII. Nach der Revolution von 1820 Kriegsminister, bekleidete er diesen Posten nicht lange, da er mit der demokratischen Regierung der Cortes zerfiel. Ferdinand VII. ernannte ihn, kurz vor seinem Tode (1832), zum Mitgliede des Regentschaftsraths während der Minderjährigkeit seiner Tochter Isabella. Durch die Vertheidigung der Erblichkeit der Proceres u. der französischen Interessen machte er sich wenig beliebt, wurde aber gleichwohl von der Königin Christine zum Herzoge von A. ernannt. 1835 war er unter Toreño Kriegsminister, mußte jedoch, da mehrere seiner Plane scheiterten, sein Portefeuille niederlegen. Doch bald wieder in die Grandenkammer aufgenommen, bekämpfte er mit Isturiz u. Galiano die Projecte Mendizabals, zog sich jedoch nach dem Sturze Mendizabals gänzlich zurück u. ließ sich 1837 in Bordeaux nieder.

Amarin, eine von Laurent entdeckte, künstlich dargestellte organische Base, gewonnen aus dem Bittermandelöl. Eine Lösung von reinem Bittermandelöl (Benzoylwasserstoff), in Alkohol mit Ammoniak gesättigt, erstarrt nach einigen Tagen zu einer krystallinischen Masse, aus welcher nach wiederholten Reinigungsprocessen das A. in feinen weißen Nadeln erhalten wird. Es ist ein farb- u. geruchloser Körper, der erst nach einiger Zeit etwas bitter schmeckt, in Wasser fast unlöslich ist, in Alkohol u. Aether aber sich leicht löst. Das A. bildet mit den meisten Säuren krystallisirbare, schwerlösliche Salze von bitterem Geschmacke.

Amaryllideen, natürliche Pflanzenfamilie, nach der Gattung Amaryllis benannt, steht den Lilienartigen nahe, ist aber von ihnen durch den unterständigen Fruchtknoten u. den von einer scheidenartigen Hülle anfangs umschlossenen Blüthenstand hinlänglich unterschieden. Von den inländischen Pflanzen gehören zu ihnen die Narcisse u. das Schneeglöckchen; noch viel mehr als diese sind aber viele der tropischen durch die Pracht ihrer Blüthen ausgezeichnet; mehrere sind Giftpflanzen.

Amarynkeos, Sohn des Alektor od. des Onesimachos, König der Epeer in Elis, von Augeas zum Mitregenten ernannt, weil er im Kampfe gegen Herakles ihm beigestanden.

Amarynthos (a. Geogr.), Flecken der Eretrier auf Euböa, mit einem Tempel der Artemis.

Amāsa, Sohn Jethers u. der Abigail, von David an Joabs Stelle zum obersten Befehlshaber ernannt (2. Sam. 19, 13), von Joab meuchlings getödtet.

Amasäus (**Amaseus**), Romulus, geb. 1489 zu Udine, Professor der classischen Literatur zu Padua, Bologna u. Rom, wo ihm der Papst Paul III. die Erziehung seines Neffen, Alexander Farnese, übertrug u. ihn zu mehreren Gesandtschaften brauchte; später Secretär des Papstes Julius III.; st. zu Rom 1552. Er schr. eine lateinische Uebersetzung des Pausanias u. der Cyropädie des Xenophon u. Reden über verschiedene literarische Gegenstände (Orationum volumen, Bol. 1564; ebd. 1580).

Amasēsis (v. gr.), das Unvermögen zu kauen.

Amasia (a. Geogr.), Ort der Friesen bei Emden.

Amasia, 1) Sandschak im Ejalet Siwas (türk. Asien); 2) (**Amaßjah**), Stadt daselbst, südwestlich von Samsun am Schwarzen Meer im Felsenthal des Jeschil-Irmak, mit Felsenschloß (die alte Akropolis), Felsengrotten u. alten Königsgräbern, 25,000 Ew.; Sitz eines griech. Metropoliten, viele Moscheen, mehrere Klöster, Geburtsort Strabos u. des Sultans Selim I. Nur Trümmer erinnern noch an den frühern Glanz der Stadt, die nach Mithridates Residenz der Könige von Pontos war. Sultan Melek-Ghasi eroberte sie 1083, Kilidsch Arslan II. 1174, Bajazeth 1485.

Amāsis (ägypt., Mondkind), 1) erster Pharao der 18. Dynastie der ägyptischen Könige, Stammvater des thebanischen Königshauses im neuen Reiche. Unter ihm wurden die Hyksos aus Aegypten vertrieben, ihre Hauptveste Abaris zu Wasser u. zu Land belagert u. erobert u. ein Zug nach Palästina unternommen. Felsentafeln in den Steinbrüchen von Tura, südlich von Kairo, sagen aus, daß er den Kalkstein zum Wiederaufbau des Tempels des Ptah (Vulcan) in Memphis u. des Amontempels in Theben habe brechen u. von Ochsen auf Schleifen nach dem Flusse transportiren lassen. 2) König der 26. Dynastie (aus Saïs), von 569—526 vor Chr. Geb. Ein Aegypter von Geburt stürzte er, mit den Hellenen befreundet, seinen Vorgänger Psammetich II. auf dessen Zuge gegen Kyrene. Nach Herodot war er der Erste, welcher die Insel Cypern genommen u. tributpflichtig gemacht hatte.

Amasonia (*A. L.*), nach dem amerikanischen Reisenden Th. **Amason** benannte Pflanzengattung aus der Familie der Verbenaceen-Ägiphileen, aus Surinam; 2 Arten (erecta u. punicea).

Amassērah (**Amasry**), Stadt, s. **Amastris**.

Amassette (fr.), Farbenmesser, Spatel, womit die Maler die Farben auf dem Reibstein od. der Palette aufhäufeln.

Amastie (v. gr.), Mangel der Brustdrüse.

Amastris (a. Geogr.), Stadt an der Küste von Paphlagonien, j. **Amasserah**, Seestadt in Natolien, Ejalet Kastamuni, 4000 Ew. A. hieß früher als persische, dann macedonische Stadt Sesanos; Dionysios, Tyrann von Heraklea, nannte sie nach seiner Gemahlin **Amastris**. Später pontisch, hierauf römisch, kam die Stadt 1210 an das Kaiserreich Trapezunt, wurde dann genuesisch u. 1453 von Muhammed II. eingenommen.

Amat, Gewicht in Batavia = 225 Zollpfund.

Amatēra (v. gr.), Leberfluß.

Amathie (v. gr.), Unwissenheit, Ungelehrtheit.

Digitized by Google

Amăthus (a. Geogr.), 1) (Amathunt), sehr alte Stadt auf der Südküste von Cypern, mit Tempel der Aphrodite, welchen ihr Sohn **Amathos** (nach And. **Amatheus**, König von Cypern, od. des Kinyras Mutter **Amathusa**) erbaut haben soll. Daher Aphrodites Beiname **Amathusia** (Amathuntia), wie auch jeder der Liebe, bes. der sinnlichen, geweihte Ort A. genannt wurde. In der Nähe der Stadt waren reiche Metallgruben, besonders Kupfer. 2) Feste Stadt in Palästina (Nieder-Peräa) im Stamme Gad; j. Amatha.

Amāti, 1) berühmte Geigenmacher zu Cremona. Andrea, seit 1560, scheint der erste gewesen zu sein, der vorzügliche Instrumente (**Amati's**) lieferte; im höchsten Flor stand die Fabrik unter Anton (bis 1620); unter Nicolo, dessen Sohn, begann die Güte der Arbeit abzunehmen, wenn auch der Ruf noch blieb. Die guten „Cremoneser" zeichnen sich durch große Klangfülle u. Reinheit des Tones aus. Der Preis der ächten Amati ist natürlich fortwährend im Steigen; neuere Geigenmacher wissen sie äußerlich trefflich nachzumachen, wenigstens alte italienische Geigen in „Cremoneser" der Form nach umzugestalten. 2) Carlo, geb. 1776 zu Monza, Architekt, besorgte die Ausschmückungen an der Kathedrale zu Pavia, vollendete 1806 die Façade u. die Seiten des Mailänder Doms, sowie er auch den Entwurf zu dem Platz dieser Kirche machte, u. baute die Kirche S. Carlo in Mailand; wurde Professor an der Akademie daselbst u. st. 1852. Schr. u. a.: Antichità di Milano, 1822; Apologia di M. Vitruvio; Gli ordini di Architettura del Vignola; Regole del Chiaroscuro 2c. 3) Giacyntho, des Vorigen Bruder, geb. zu Monza 1778, Pfarrer in Mailand, schr.: Ricerche sulle origini, scoperte, invenzioni etc. fatti nelle lettere, nelle arti e nelle scienze; Peregrinazione al gran S. Bernardo (Mail. 1838); Viaggio da Milano in Africa, visitando Piemonte, la Savoia, il mezzodie della Francia e l'Algeria (ebd. 1845); wurde Ehrenkanonicus der Kathedrale von Algier u. st. 1850.

Amatitlan, so v. w. Amattitlan.

Amatorius musculus (lat.), Liebesmuskel, d. h. derjenige, durch dessen Zusammenziehen das Grübchen im Backen entsteht.

Amatrice, Stadt in der neapolitanischen Provinz Abruzzo oltra II., 5000 Ew.

Amattitlan, 1) See in Guatemala, 3 Leguas breit, 1 L. lang; 2) (**S. Juan de A.**), Stadt daselbst, vor 1840 noch ein Indianerdorf, ehemals Niederlassung der Dominicaner, jetzt in Folge des Aufschwungs der Cochenille-Cultur 8000 Ew.; in der Nähe heiße Quellen.

Amātus, I. Heilige u. Selige: 1) A., 670 Bischof von Sitten (Sion) in Wallis, früher Abt des Klosters St. Moriz daselbst, wurde in Folge einer Verleumdung bei Theodorich III. von Austrasien nach Peronne verbannt, kam später in das Kloster Breuil, dessen Leitung ihm übertragen wurde, u. st. daselbst 690. An seinem Grabe geschahen Wunder. Seine Leiche liegt in Douai. Tag: 13. Sept. 2) A., Bischof von Nusco im Neapolitanischen, geb. 1104. Tag: 31. Aug. 3) B. A., geb. 1200 bei Rimini, von dem die Legende erzählt, daß er seine Handschuhe an einem Sonnenstrahl aufhing (vgl. W. Menzel, Christl. Symbolik, Regensb. 1855, 2. Bd. S. 394) u. daß er mittelst seines Mantels trockenen Fußes über einen Fluß ging. II. Gelehrte u. Künstler: 4) A., aus Bearn, gelehrter Benedictiner in Monte Cassino, 1073 Bischof zu Oleron, Legat in Frankreich u. Spanien, zuletzt Erzbischof von Bordeaux, wo er 1101 st.; schr.: De gestis Apostolorum Petri et Pauli; Historia Normannorum; De laude Gregorii VII.; De civitate coelestis Hieros.; De duodecim lapidibus. 5) A. (Joh. Rodigruez de Castello Bianco), Lusitanus, geb. 1511 zu Castel Bianco, Arzt u. Naturforscher. Schr.: Curationes medicinales, Frankf. 1646; Enarrationes in Dioscoridem, Strasburg 1584. 6) A. Vincentius, geb. 1629, Capellmeister zu Palermo, wirkte viel für Verbesserung der Kirchenmusik, st. 1670.

Amātwiesen, Wiesen, von welchen ein Zehent zu entrichten ist.

Amaurōse (gr.), Schwarzer Staar, wobei der Sehnerv für das Licht völlig unempfindlich ist; s. Staar.

Amausen, Glasflüsse u. farbige Metallverbindungen, im Mittelalter Bezeichnung für Email.

Amausit, so v. w. Feldspat.

Amaxichi, Hauptstadt der Jonischen Insel Sta. Maura, Hafen, griechischer Bischofssitz, 6000 Ew.; wird durch eine Citadelle u. das Fort Alexander vertheidigt.

Amazīa (Amasias), 1) Sohn u. Nachfolger des von seinen Dienern getödteten jüdischen Königs Joas, war 20 Jahre alt, als er den Thron bestieg u. regierte 29 Jahre in Jerusalem. Er duldete, daß das Volk auf den Höhen opferte, ja er selbst brachte daselbst den Götzen Rauchwerk dar. Seine Diener, die sich des Mordes seines Vaters schuldig gemacht hatten, ließ er tödten, doch strafte er nur die Thäter, nicht deren Söhne, wie es auch dem mosaischen Gesetze entsprach. Darnach rüstete er sich zu einem Zuge gegen Edom, er selbst zählte ein mächtiges Streitheer u. warb von Israel noch um hohen Sold Hülfstruppen, welche er aber auf die Warnung des Propheten hin wieder entließ. Dafür zogen diese im Lande verwüstend umher; A. aber vergaß sich nach einem Siege über die Edomiter so weit, deren Götter anzubeten u. ihnen zu räuchern, wofür ihm der Prophet die verdiente Strafe androhte. A. hörte indessen nicht auf dessen Worte, er reizte vielmehr den König Joas von Israel zum Kampfe u. forderte ihn verwegen zum Streite heraus. Dieser ließ ihm zuerst eine verhöhnende Antwort zurückgeben, in welcher er sich mit der Ceder, jenen aber mit der Distel des Libanon verglich; als aber A. seine Herausforderung wiederholte, rückte jener gegen ihn los, schlug ihn bei Bethsames und nahm ihn selbst gefangen. Dann zog er nach Jerusalem, zerstörte einen großen Theil der Stadtmauer u. führte alles Gold u. Silber, welches sich vorfand, nebst vielen Geiseln nach Samaria. Bald nachher starb Joas, u. A., der auf irgend eine von der hl. Schrift nicht berichtete Weise der Gefangenschaft

Digitized by Google

entronnen sein muß, lebte noch 15 Jahre. Darnach aber entstand zu Jerusalem eine Verschwörung gegen ihn, er suchte sich zwar durch die Flucht zu retten, allein in Lachis wurde er eingeholt u. ermordet u. zu Jerusalem beigesetzt. 2) Götzenpriester zu Bethel, der den Propheten Amos bei Jeroboam II. König von Israel anschwärzte, als verkünde er Unheil über Jeroboams Haus und ganz Israel; zugleich wollte er den Amos bereden, Bethel zu verlassen u. nach Juda zu entfliehen; des A. Pläne aber scheiterten.

Amazirghen, die in Marokko an der nördlichen Küste wohnenden Nachkommen der Urbewohner, im Gegensatz zu den eingewanderten Arabern.

Amazonas (Alto A.), 1) nördlichste Provinz Brasiliens, früher ein Theil der Riesenprovinz Para, grenzt O. an den Atlantischen Ocean, S. an Para und Rio Negro, W. an Neu-Granada, N.-W. an Venezuela und N. an das britische, niederländische und französische Guyana, wird von zahlreichen Zuflüssen des Marañon, darunter der Rio Negro od. Parana der bedeutendste, bewässert u. besteht vorherrschend aus ungeheuren Ebenen und Niederungen, die während der tropischen Regenzeit durch die vielen Flüsse überschwemmt werden u. mit ungeheuren Wäldern bedeckt sind. Im N. erheben sich die Sierra Pararaima, Acarai und Tumucuraque. Die Nordspitze davon bildet das Cap Orange; der Canal Carapapuri (od. Maraca) trennt die Insel Maraca vom Festland; in der Mündung des Marañon liegt, nebst vielen andern Inseln und Eilanden, die Insel Caviana. Amazonas umfaßt das sog. Brasilianische Guyana, 28,600 Q.-M., 50,000 Ew. Klima: sehr heiß. Producte: Reis, Zucker, Kaffee, Indigo, Baumwolle, Vanille, Rindvieh, Papageien, Kolibris ꝛc. Hauptstadt: Barra-do-Rio-Negro od. Manoas, am Zusammenflusse des Rio Negro u. Marañon unter 3° S. 42° 32′ W. v. F., 6000 Ew. 2) A., Provinz in Peru, 43,000 Ew. Hauptstadt: Chacapoyas am Ucubamba, 5000 Ew.

Amazonen, 1) (v. gr. Amazōnes, Brustlose), mythisches, kriegerisches Frauenvolk, das in den drei alten Erdtheilen vorkommt. Die Afrikanischen A. machten unter ihrer Königin Myrine von ihrer Hauptstadt aus am See Tritonis weite Eroberungszüge gegen die Atlanten u. Gorgonen, die sie besiegten, worauf sie Ägypten u. Arabien durchzogen. Die bedeutendsten aber sind jene A., welche vom Kaukasus herkommend am Flusse Thermodon im Pontischen Kappadocien ein Reich, von einer Königin regiert, mit der Hauptstadt Themiscyra gründeten. Männer waren nicht geduldet; um aber ihr Heldengeschlecht fortzupflanzen, lebten sie in zwei Frühlingsmonaten mit den benachbarten Gargareern, einem kaukasischen Stamme, zusammen; die männlichen Früchte dieses Umgangs schickten sie den Vätern zu od. tödteten sie od. machten sie wenigstens zum Kampfe unfähig; die Mädchen aber erzogen sie zum Kriege und jede mußte Jungfrau bleiben, bis sie drei Feinde getödtet hatte. Ares und Artemis Tauropolos waren ihre Hauptgottheiten; ja sie sind selbst Kinder des Ares u. der Harmonia. Auf ihren vielen Kriegszügen gründeten sie Ephesos, Cyme, Myrina, Smyrna, Sipylene, Cibyra, Paphos. Beim Argonautenzuge kämpfte Jason gegen sie. Sie fielen in das Reich des Jobates in Lykien ein, wo Bellerophontes sie schlug, in Lemnos, wo sie alle Männer tödteten, in Phrygien, wo Laomedon gegen sie kämpfte; eroberten ganz Kleinasien, Syrien u. s. w. Herakles, von Eurystheus beauftragt das goldene Wehrgehänge (ein Geschenk des Ares) der Amazonenkönigin Hippolyte (od. Antiope), Tochter des Ares und der Otrera, zu holen, zog mit Theseus u. A. gegen sie u. erschlug sie. In diesem Kampfe zeichneten sich aus: Aëlla (Windsbraut), Philippis, Prolok, Keläno, Eriböa, Eurybia, Phöbe, Deïanira, Marpe, Asteria, Tekmessa, Alkippe. Alle kamen um; nur Melanippe, Schwester der Hippolyte, ließ Herakles gegen das Wehrgehäng frei. Ja bis nach Attika drangen sie vor, um an Theseus Rache zu nehmen, der am Thermodon gegen sie gekämpft u. die Antiope (od. Hippolyte) entführt (od. von Herakles erhalten) u. zu seiner Gattin gemacht hatte. Ein Zweig dieser asiatischen sind die skythischen Amazonen. In den Kämpfen mit den Griechen wurde ein Theil derselben auf drei Schiffen gefangen weggeführt; auf der Fahrt aber tödteten sie alle Griechen u. wurden, da sie die Schiffe nicht zu lenken verstanden, an die Ufer der Palus Mäotis getrieben, wo sie mit den freien Skythen in Kampf geriethen, sich jedoch mit jenen verständigten u. in eheliche Verhältnisse traten, woraus die Sauromaten hervorgingen. Die Sage von diesen A. erhielt sich sehr lange; noch zu Alexander d. Gr. kam eine Königin derselben, Thalestris, um von ihm Mutter zu werden. Die A. wurden geschildert als mannhafte Heldenjungfrauen voll Kriegsmuth, mit Speer, Streitaxt und mondförmigem Schild, Schwert, Bogen u. Köcher bewaffnet u. meist zu Roß kämpfend, weßhalb sie auch als Töchter des Ares gelten. Die Ableitung aus dem Griechischen, weil den jungen Mädchen die rechte Brust verstümmelt worden sei, um sie zum Bogenspannen tauglicher zu machen, wird durch keine der vielen Kunstdarstellungen bestätigt; vielmehr könnten sie nach diesen die nur an einer Brust Verhüllten heißen, häufige Erscheinung heroischer Mädchen; wahrscheinlich ist der Name orientalischen Ursprungs u. bedeutet entweder eine gesunde starke Frau (Em aza, so v. w. starke Mutter) od. Verehrerinnen des Mondes (Maza), der Artemis (Britomartis) od. Amazo, d. h. der Göttin mit vielen Brüsten. Der ganze Amazonenmythus beruht nach den Einen auf Sagen von bewaffneten Frauen, welche in Skythien, auf Lesbos, in Lykien, Ägypten sich emancipirend das Regiment des Mannes od. doch gewisse Vorrechte angemaßt hätten, was dann die Sage auf Verbannung der Männer ausdehnte; nach Andern erklärt man diese Kriegszüge als einen Kampf des Sonnengottes (z. B. Herakles) mit der Mondgöttin, die Verdrängung, gleichsam Ermordung, des Tagsgestirns durch den zur Abendzeit aufgehenden Mond; aus deren Prädicaten Antiope,

Digitized by Google

Hypsipile, Hippolyte, Myrina, Penthesilea, Gespielinnen der Göttin, endlich ein ganzes Volk geworden sei. Die Besiegung der A. bezeichnet den allmählich durch den Sonnendienst verdrängten Mondcultus. So wären denn die Amazonen Verehrerinnen (Hierodulen) der Ma (woher auch ihr Name), einer bei allen syrischen Stämmen verbreiteten Göttin, welche die Griechen mit ihrer Artemis verglichen. Da sie zu vielen Tausenden der Göttin, besonders in ihrem großen Tempel zu Komana, dienten, und als solche ihre Jungfrauschaft bewahren mußten und der Göttin begeisterte Waffentänze feierten, so konnten obige Sagen sich leicht daraus bilden. Ihre Kriegszüge von Osten nach Nord u. West sind mythischer Ausdruck der Verbreitung des Dienstes der Ma (Astarte, Harmonia). Noch ursprünglicher ist aber wohl die Vorstellung, daß die A. die Umgebung der unheimlichen Mondgöttin bildeten, ein wildes Heer am Himmel, d. h. Stürme u. Wolken. Aus dieser Bedeutung mochte sich zuerst die von Hierodulen u. endlich die letzte eines kriegerischen Jungfrauenvolkes entwickeln. Merkwürdig ist, daß die altgriechische Sage von den A. in geringer Veränderung bei den Chinesen sich findet, die ihren Sitz nach Thibet verlegen. Vgl. Steiner, Über den Amazonenmythus in der antiken Plastik, Lpz. 1857; Mordtmann, Die A., Hann. 1857. 2) (Böhmische A.), Frauen, welche 739 nach Ermordung ihrer Männer in Böhmen eine Zeit lang geherrscht haben sollen; 3) so v. w. Amazonenstrom.

Amazonen, Benennung mehrerer Vögel, z. B. des **Amazonenammers** aus Surinam, des **Amazoneneisvogels** aus Cayenne, der **Amazonenpapageien** (Hauptfarbe grün, in den Flügeln etwas roth).

Amazonenland, sonst so v. w. Brasilien.

Amazonenstein, eine span- u. berggrüne durch Kupferoxyd gefärbte, an den Kanten durchscheinende, oft schillernde krystallinische Varietät des Orthoklas, welche sich am Amazonenflusse u. am Ural an der Ostseite des Ilmensees findet und wegen der besondern grünen Farbe seit den ältesten Zeiten benutzt worden ist. Rohe u. verarbeitete Stücke davon, meist mit Hieroglyphen bedeckt, haben sich in Ägypten u. bei Rom gefunden.

Amazonenstrom (Amazonas), größter Fluß der Erde, entspringt aus dem Llauri-Cocha (L.-See) auf dem 11,520 F. hohen Plateau von Bombon in Peru, läuft anfangs ziemlich von S. nach N. und bildet bis 8° S. Br. ein 30 M. langes schmales Felsenthal, in welchem er über eine fast ununterbrochene Reihe von Stromschnellen u. Fällen herabstürzt, worauf sein Thal bis 4 M. breit wird. Unterhalb Chuchunga bildet er abermals 16 Pongos (d. i. Stromschnellen), deren bedeutendste der 1 1/2 M. lange Pongo von Manseriche. Auf 300 F. zusammengeengt durchläuft er hier in 1 Secunde mehr als 12 Fuß u. tritt bald darauf in Brasilien ein. Von der Quelle bis Loreto (in Brasilien) heißt er Marañon, dann bis Bara Solimoes (od. auch Orellana), u. nun bis zum Meer Pará. Der Name Amazonas soll von einem Stamme weiblicher Krieger herrühren, den die ersten Europäer hier gesehen haben wollen. Die Eingebornen nennen den Strom Paranatinga od. Guiena. Bei seinem Eintritt in Brasilien (bei Tabatinga) ist er 1 1/2 M. breit, u. noch 300 M. vom Ocean entfernt. (Sein Niveau über dem Meer nur 634 F.) Von hier an fließt er bei 300—350 F. Tiefe langsamen Laufes gegen O. durch ein sumpfiges mit Urwäldern bedecktes Thal, u. umfaßt mit seinen vielen Seitenzweigen zahllose Inseln (Tupinambas, 50 M. lang, 260 Q.-M. groß). Bei Obydos engt er sich von 2/3 M. auf 1/5 M. ein. Diese Stelle heißt die Straße von Obydos oder die Enge von Pauris. Er mündet, fast gerade unter dem Aequator, durch den 12 M. breiten Canal de Bragança da Norte, mit solcher Wasserfülle u. Gewalt, daß das Seewasser noch auf 40 M. Entfernung von der Küste durch ihn zurückgedrängt wird. Ebbe und Fluth sind bis Obydos, 100 M. von der Mündung, merklich. Furchtbar sind die Sturmfluthen — Pororoca — im A. Sein Stromgebiet kommt etwa 5/6 der Fläche Europas gleich, u. reicht bis 20° S. Br.; es gehen somit vermöge der zahllosen rechten Nebenflüsse wohl 9/10 der tropischen Regen, welche südlich vom Aequator auf S.-Amerika fallen, dem A. zu; daher sein ungeheurer Wasserreichthum. Bei Obydos ergießt der Strom 499,584 Cubikfuß Wasser in jeder Secunde. Von seinen Nebenflüssen sind 60 an Größe u. Wasserfülle dem Rhein u. der Donau gleich. Die bedeutendsten sind rechts: Huallaga, Hyabary, Jutay, Coari, Purus, Madeira, Xingu rc.; links: St. Jago, Morona, Tigre, Napo, Yupura, Rio Negro rc. An den Ufern des A. herrscht die üppigste Vegetation u. eine Menge der seltensten u. prächtigsten Thiere hausen daselbst. Auch über 80 Indianerstämme haben an seinen Ufern ihre Wohnsitze. Die Mündung des A. wurde 1500 von Vicente Yañez Pinzon, die Quelle 1535 von den Spaniern entdeckt. Ein Gefährte Pizarros, Francisco de Orellana, befuhr ihn zuerst 1540—41 vom Napo aus abwärts. Später erwarben sich um die Erforschung des Stromlaufes mehr od. minder große Verdienste: Pedro Texeira (1637—39), der Jesuit Samuel Fritz (der Apostel des A.), Condamine (1743—44), Spix und Martius (1820), Maw (1829), Pöppig (1831—32), Prinz Adalbert von Preußen (1842), A. v. Humboldt, R. Schomburgk, Pöppig, J. v. Tschudi, Graf Castelnau (1846) u. die im Auftrag der nordamerikanischen Union unternommene Expedition von Herndon u. Gibbon (1850—52). Jetzt wird er regelmäßig monatlich 2mal von großen Strombampfern befahren. Vgl. Texeira, Nuevo descubrimiento del Gran Rio de las Amazonas, Madr. 1641, fr. Paris 1681, 4 Bde.; Herndon, Exploration of the valley of the Amazon, Wash. 1853; Maury, The Amazon and the Atlantic shores of South-America, ebd. 1853.

Amba (äthiop.), hoher, steil aufsteigender Fels; daher die Bezeichnung mehrerer Gebirgszüge in Abessinien.

Ambacht (altd.), so v. w. Handwerk, Stammwort für Amt; daher so v. w. Dienst. **Ambacht-**

Digitized by Google

lehen, so v. w. Amtslehen; die Besitzer solcher Lehen Ambachtsleute, die darauf bezüglichen Rechtsverhältnisse Ambachtsrecht.

Ambacia, lat. Bezeichnung für Amboise.

Ambacti (althochd. ampaht), bei den Celten u. Germanen Clienten aus freier Entschließung, welche ihrem Patron als seine Mannen in den Krieg folgten (Caes. b. g. 6, 15. 7, 40).

Ambalapuscha, Stadt in der indischen Provinz Madras mit berühmter Wallfahrtspagode.

Ambalēma, Stadt im südamerik. Freistaat Granada, Dep. Cundinamarca, am Magdalenenstrom, 13 M. westl. von Bogota, 7000 Ew.

Ambarvalia (röm. Ant.), Frühlingsfest der Römer, wobei für das glückliche Gedeihen der Feldfrüchte Ceres, Bacchus u. a. ländliche Gottheiten angefleht und ein Opferthier (trächtiges Schwein) um die Fluren geführt (daher auch der Name) u. dann nebst Milch, Honig, Wein unter großer Fröhlichkeit der Landleute geopfert wurde. Vgl. Arvalbrüder.

Ambassadeur (fr.), Gesandter ersten Ranges, welcher die Person des absendenden Souveräns bei dem annehmenden Souverän (nicht bloß bei dessen Regierung) vertritt.

Ambato, Stadt in Ecuador, so v. w. Hambato.

Ambe (v. lat.), 1) Verbindung zweier Größen; 2) im Lottospiel das Treffen von 2 Nummern.

Ambelāki, Dorf an der Stelle des alten Salamis, griech. Nomarchie Attika.

Ambelakia (türk. Embelek), Flecken im Ejalet Salonik, 3000 Ew.

Ambelōna, Gebirg auf der Insel Samos.

Amber (Amper), ältere Bezeichnung des Flusses Ammer. Daher Ambergau für Ammergau.

Amberg, 1) Bezirksgericht mit dem Stadt- u. Landgerichte A. u. den Landgerichten Auerbach, Hilpoltstein, Kastl, Neumarkt, Parsberg, Sulzbach u. Vilseck, 119,000 Ew.; 2) Bezirksamt mit den Landgerichten Amberg u. Vilseck; 3) Hauptstadt daselbst, ehemalige Hauptstadt der Oberpfalz, in einer Thalebene zu beiden Seiten der Vils, Appellationsgericht u. Schwurgerichtshof, Bezirksgericht, Handelsgericht, Stadt- und Landgericht, Bezirksamt, Rentamt, Salzamt, Forstamt, Bergamt (55 Gruben Eisenerze, 4 Gr. Bleierze, 6 Gr. Ocher- und Farberde [Amberger Gelb], 48 Gr. Stein- u. Braunkohlen, 18 Hüttenwerke Roheisen, 1 Hütten-W. Stab- u. gewalztes Eisen), Garnison von 1 Bataillon Infanterie u. 2 Escadrons Chevaulegers, k. Gewehrfabrik (mit Nebenfabrik zu Haselmühl), königl. u. städtisches Archiv, Provinzialbibliothek von 33,000 Bden., Gymnasium, Studienseminar, Lateinschule, Seminar für Studirende, Gewerbsschule, Filialinstitut der Armen Schulschwestern mit höherer Töchterschule u. Kleinkinderbewahranstalt, k. Schloß, Rathhaus im gothischen Styl, Zeughaus, Theatergebäude (ehemalige Franciscanerkirche), Militärspital (früheres Paulanerkloster), Stadtschulhaus (ehedem Kloster der Salesianerinnen), Gefangenanstalt für Männer kath. Confession, ehemaliges Jesuitencollegium (jetzt Studienanstalt) mit Georgiikirche, St. Martinspfarrkirche (erb. 1421, mit 310 F. hohem Thurme), Wallfahrtskirche mit Franciscanerhospitium auf dem nahen Mariahilfsberge, Monument des Königs Max I. vor dem Vilsthore, Bahnhofsgebäude, großartige Steingutfabrik (Amberginggeschirre), Tabaksfabriken, 13 Bierbrauereien, 2 Essigfabriken, Feld- und Gartenbau, 13,570 Ew. (mit der Garnison). — A. (Dorf Ammerberg im Nordgau) wurde 1034 bambergisch, 1144 ein Marktflecken, erhielt 1163 Handelsprivilegien, kam lebensweise unter die letzten Hohenstaufen, 1269 durch Vermächtniß Konradins an die Herzoge von Bayern, wurde 1316 mit Mauern u. Thürmen versehen, 1329 durch den Vertrag von Pavia sammt dem Nordgau der pfälzisch-bayerischen Linie übergeben, 1623 u. 1628 nebst der Oberpfalz an Kurfürst Maximilian I. von Bayern, der die Stadt stark befestigen ließ, verliehen, 1703 u. 1745 von den Österreichern beschossen u. das erste Mal durch Capitulation, das zweite Mal nach Abzug der französischen Besatzung übergeben, zu Ende des 18. Jahrh. mit Alleeanlagen auf den vormaligen Schanzwällen umgeben u. war bis zu Anfang dieses Jahrh. Sitz der oberpfälzischen Landesdirection. Hier am 24. Aug. 1796 siegreiches Gefecht der Österreicher unter Erzherzog Karl gegen die Franzosen unter Jourdan.

Amberger, Christoph, berühmter Porträt- u. Historien-Maler, geb. zu Nürnberg 1490, lernte zu Augsburg bei dem älteren u. jüngeren Holbein, von deren Arbeiten die seinigen kaum zu unterscheiden sind. Durch sein Bildniß Karls V. erwarb er sich des Kaisers hohe Gunst. Es steht dem von Tizian gemalten würdig zur Seite. Die Augsburger Galerie besitzt von ihm ein Porträt Heinrich VIII. vom Jahre 1535, auf dem Rathhaus sieht man sein Bildniß der Philippine Welser. Berühmt ist das von ihm gemalte Porträt des Kosmographen Seb. Münster im Museum zu Berlin. Seine besten Arbeiten sind in Amberg (in der Pfarrkirche zu St. Martin und im Franciscanerkloster). Auch die Galerien zu München, Schleißheim, Wien, Dresden, Nürnberg besitzen treffliche Arbeiten dieses Künstlers, der 1503 zu Augsburg starb.

Ambergris, Insel an der Küste von britisch Honduras, auf welcher viel Ambra gefunden wird.

Amberieux, Stadt im französischen Departement Ain, Bez. Belley, 3000 Ew.

Ambert, 1) Bezirk im französischen Departement Puy de Dôme, 22 □-M., 30,000 Ew.; 2) Stadt hier, an der Dore, 7000 Ew., Papierfabriken, bester Käse der Auvergne.

Ambiāni (a. Geogr.), Volk im belgischen Gallien, Hauptstadt Ambiani, jetzt Amiens.

Ambiatinus vicus (a. Geogr.), Ort im belgischen Gallien, beim j. Rense od. Bad Ems; Geburtsort des Caligula.

Ambidexter (lat.), Jemand, der die linke Hand gleich gut wie die rechte gebrauchen kann; auch wohl Achselträger.

Ambidrāvi (a. Geogr.), Volk in Noricum, an der obern Drave.

Ambient (v. lat.), Bewerber um ein Amt; daher ambiren, sich um etwas bewerben.

Digitized by Google

Ambierle, Stadt am Thessame im franz. Departement Loire, Bezirk Roanne, 2000 Ew., vortrefflicher Loirewein.

Ambigātus, König der Celten im 6. Jahrhundert v. Chr.

Ambigiren (v. lat.), schwanken, unschlüssig sein.

Ambĭgu (fr., spr. . . . gü), 1) ein Mahl, wobei alle Gerichte auf einmal aufgetragen werden; daher A. comique, eines der Pariser Theater. 2) Ein Spiel mit französischen Karten, aus denen die Bilder entfernt sind. Es können 2—6 Personen spielen.

Ambiliāti (a. Geogr.), Volk im Lugdunensischen Gallien, in Armorica.

Ambilĭci (a. Geogr.), norischer Volksstamm am Lech.

Ambilŏgie (v. griech.), zweideutiger Ausdruck; **Ambiloquie**, doppelsinnige Rede.

Ambiŏrix, Fürst der gallischen Eburonen, suchte 54 v. Chr., nachdem er eine römische Legion fast ganz vernichtet, noch mehrere gallische Stämme gegen die Römer aufzureizen, wurde von Cäsar endlich geschlagen, entkam aber selbst über den Rhein, worauf er in der Geschichte verschwindet.

Ambisontii, norischer Volksstamm, an der Salzach.

Ambitiōn (v. lat.), Ehrgefühl, Ehrgeiz. Daher **ambitioniren**, aus Ehrgeiz nach etwas streben; **ambitiös**, ehrsüchtig, ehrliebend.

Ambitus (lat.), 1) (röm. Ant.), die Bewerbung um ein öffentliches Amt, ambitio; später 2) die unrechtmäßige Bewerbung um ein Amt, namentlich durch Bestechung. Die ersten Gesetze dagegen, welche sich indessen mehr auf Aeußerlichkeiten bezogen, nennt Livius (4, 25 u. 7, 15). Gegen Bestechung wurde 181 v. Chr. die lex Cornelia Baebia gegeben, welcher 15 Jahre später die lex Cornelia Fulvia folgte. Aber diese wie die lex Maria u. die lex Fabia waren ohne Erfolg. Die lex Acilia Calpurnia 67 v. Chr. bedrohte deßhalb die Schuldigen mit Geldstrafe u. schloß sie von jeder spätern Bewerbung aus. Mehrere Senatusconsulte schärften die Strafen u. die lex Tullia 63 v. Chr. drohte selbst mit 10jähriger Verbannung. Aber das Uebel griff trotz immer schärferer Gesetze (l. Aufidia, l. Licinia, l. Pompeja) stets weiter um sich u. fand erst einen Damm in der Aufrichtung der Monarchie. Darum enthält die lex Julia (18 v. Chr. u. 10 Jahre später ergänzt u. vermehrt) milde Bestimmungen u. setzte nur auf Anwendung gewaltsamer Mittel die Strafe der Verbannung. Der Ambitus im alten Sinn hörte indeß mit Trajan auf; von jetzt an ist er 3) Bewerbung um ein Amt beim Senat; als aber der Einfluß des Senats immer geringer, dagegen jener der Günstlinge des Kaisers entscheidend wurde, verstand man unter A. 4) das Erkaufen von Aemtern durch Bestechung der kaiserlichen Freunde. 5) Der nach localpolizeilicher Anordnung freie Platz zwischen 2 benachbarten Häusern, 2 bis 3 Fuß. 6) Der freie Platz zwischen den Außengebäuden einer Kirche u. der sie umschließenden Mauer.

Ambivarĕti, gallische Völkerschaft, Schutzgenossen der südlicher wohnenden Aeduer.

Ambivarĭti, germanische Völkerschaft in der Gegend von Namur, westlich der Maas.

Amblāda (a. Geogr.), Stadt in Pisidien.

Amblau, Insel der Molukken, zum holländischen Gouvernement Amboina gehörig.

Amble (fr., spr. angbl), der Paßgang des Pferdes, daher **ambliren**, Paß gehen.

Amblesĭde, Städtchen in der engl. Grafschaft Westmoreland, 1500 Ew.

Ambleteuse, Hafenstädtchen am Canal im franz. Departement Pas de Calais. Hier landete 1689 Jakob II. bei seiner Flucht von England.

Ambleur (fr., spr. . . . blör), Unterbereiter.

Ambling, Karl Gustav, Kupferstecher in Nürnberg, Schüler Poilly's, st. 1701.

Amblōma (**Amblōsis**, gr.), Abortus, Frühgeburt; daher **Amblotica**, Mittel zur Beförderung einer Frühgeburt.

Amblyăphie (v. gr.), Stumpfheit des Gefühls.

Amblygōn (v. gr.), stumpfer Winkel.

Amblygonĭt, zur Gruppe Aluminium gehörendes Mineral, Bestandtheile: Lithion, Thonerde, Fluß- u. Phosphorsäure; grünlich weiß, schmilzt leicht zu weißem Email.

Amblyŏpie (gr.), stumpfes Gesicht, geringe Empfänglichkeit für Lichteindrücke, daher verschieden von Kurzsichtigkeit.

Amblypterus (*Agass.*), Gattung fossiler Fische aus der Ordnung der eckschuppigen Ganoiden aus der Familie der Lepidosteiden mit heterokerker Schwanzflosse und bürstenförmigen Zähnen. Häufig im Kohlengebirge, seltener im Muschelkalk Frankreichs u. Deutschlands.

Ambo (lat.), beide, zwei.

Ambo, so v. w. Ambon.

Amboinaholz (Lingoaholz, Cayabocah), hartes, feinkörniges Maserholz, kommt aus Amboina (von einer Palmenart) u. wird besonders in China u. Ostindien verarbeitet.

Amboinen, Inselgruppe im Indischen Ocean, zwischen 2° 45' bis 4° 20' s. Br. u. 143° 31' bis 150° 4' ö. L., von O. nach W. gestreckt. Die aus Urgebirge bestehenden u. von heftigen Erdbeben heimgesuchten Inseln bilden die Residentie **Amboina**, welche zum Gouvernement der Molukken, somit den Niederländern gehört; 479 □.-M., 167,760 Ew. (Harasoren, Chinesen, Europäer, 20,000 christl. Creolen u. Malaien); reich an Gewürznelken, Muskatnüssen, Zucker, Kaffee, Palmen, Schlangen, wilden Schweinen, Schildkröten u. Holothurien; ungesund. Als Hauptnahrung dient den **Amboinesen** der Sago von der in üppiger Fülle hier wachsenden Sagopalme. Wichtigste Inseln: Ceram, 324 □.-M., Buro (Boero), 93 □.-M., mit der Stadt Buru; Amboina, 17 □.-M., mit der Hauptstadt u. Residenz des Gouverneurs an einer großen Bucht mit den Vesten Victoria u. Van der Capellen, wichtigem Seehandel u. 13,000 Ew.; Oma od. Haruko, Hanimoa od. Saparua, Nussa-Laut, Bonoa, Kelang, Manipa, Amblau, Ceram-Laut.

Digitized by Google

Amboise (spr. Angboas), Stadt am linken Ufer der Loire im franz. Departement Indre-Loire, an der Westbahn, 3 M. östlich von Tours, mittelalterliches von zwei Rundthürmen flankirtes Schloß, öfter königliche Residenz, Fabriken in Stahl, Bijouterien, Wollen- u. Seidenzeugen (Amboisienne), 5000 Ew. — A. (im 6. Jahrh. Ambacia) war früher im Besitz der Herzoge von Anjou, später Lehen der Herren von A., die es aber 1431 wegen Felonie verloren. Geburts- u. Sterbort Karls VIII. (gest. 1498). Hier Verschwörung der Hugenotten 1560, u. 1563 (19. März) Publicirung eines Edicts (Edict von A.) wegen freier Uebung des reformirten Gottesdienstes der hohen Vasallen. 1762 kam A. an den Herzog von Choiseul u. dann an den von Penthièvre. 1852 wurde es mit den übrigen Besitzungen der Familie Orleans von der kaiserlichen Regierung in Besitz genommen.

Amboise, altes französisches Geschlecht, im Besitz der Stadt A., starb schon im 13. Jahrh. im Mannsstamme aus; Johann I., der Sohn der Erbtochter, welche mit Reinald von Bervie vermählt war, gründete aber das neue Haus A. u. seine Enkel Peter I. u. Hugo stifteten im 14. Jahrh. die ältere u. die jüngere Linie. Die ältere erlosch mit 1) Louis, bekannt durch tragisches Geschick u. die Verfolgungen, welche er von La Tremouille, Karls VII. Günstling, erfuhr. Er hatte schon 1431 die Stadt A. wegen Felonie verloren u. st. 1469. Der jüngern Linie gehören an: 2) George, geb. 1460, schon im 24. Jahre Bischof von Montauban, 1493 Erzbischof von Rouen u. nach der Thronbesteigung Ludwigs XII. 1498 dessen erster Minister, leitete den König u. den Staat u. erwarb sich die Liebe des Volks durch Verminderung der Abgaben. Nach Alexanders VI. Tode suchte A. die Papstwahl (er war schon früher Cardinal geworden) auf sich zu lenken; doch gelang ihm dieß nicht. Pius III. wurde erwählt u. bald darauf, da dieser die Kirche nur 27 Tage verwaltete, Julius II. A. suchte nun durch die zu Pisa, Mailand u. Lyon veranstalteten Concilien auf den päpstl. Stuhl zu gelangen. Aber das Unglück des französischen Heeres in Italien vereitelte seine Pläne u. bald darauf st. er zu Lyon (25. Mai 1510). (Vgl. die Biographien von Montagnes, Paris 1631, u. von le Gendre, Rouen 1724; dann Baudier, Hist. de l'administration du Cardinal d'A., Paris, 1634.) 3) Aymar, Großmeister des Johanniterordens, st. 1512. 4) Charles A. de Chamont, geb. 1472, 1502 Generallieutenant und Gouverneur von Paris, 1506 Gouverneur von Mailand u. Genua, Feldherr u. Staatsmann, st. 1511. Mit 5) François Charles, französischer Generallieutenant, zuletzt Generalgouverneur von Languedoc, st. 1656 auch die jüngere Linie aus. 6) Francisca, verheirathete Herzogin von Bretagne, s. u. Francisca.

Ambon (griech.), 1) der erhabene Rand am Schilde od. an der Schüssel, auch der erhabene Boden des Bechers; 2) Bühne, Kanzel, besonders in der alten christlichen Kirche der um einige Stufen erhöhte, oft 50 u. mehr Personen umfassende Standort im Schiff der Kirche für Sänger u. Lectoren, ausnahmsweise auch für Bischöfe, wenn sie predigten. Nach u. nach gestaltete sich der A. in eine Kanzel um, während die Lesepulte zu beiden Seiten des Altars ihren Platz erhielten, die Sänger aber, sofern sie die zum Absingen der Horen verpflichteten Priester waren, in eigenen Chorstühlen od., wenn Laien, auf dem Orgelchor ihren Dienst verrichteten. Daher der Name **Ambonoklasten** (Abbrecher des A.) für Eiferer gegen Kirchenmusik.

Ambosaten (corrump. aus dem span. ambassador), 1) bei den deutschen Landsknechten des 16. Jahrh. die Vertreter der Fähnleins, welche bei vorkommendem Anlaß zu Klagen gewählt wurden, um dem Hauptmann od. Feldobersten Vortrag zu machen. 2) Türkische A., bei den Niederländern im 16. Jahrh. 1 Fuß lange eiserne Spitzen auf den Palissaden.

Amboß, 1) Werkzeug der Metallarbeiter zur Unterlage beim Hämmern, Schmieden etc. Je nach der Arbeit u. dem Metall haben sie natürlich verschiedene Größe und Form. Die größten für Hammer- u. Ankerschmiede haben ein Gewicht bis zu 20 Ctr. u. sind mit dem Fuß (Angel) in einen schweren Klotz, den Amboßstock, eingelassen; der kleinsten bedienen sich Uhrmacher und Mechaniker. Auf der Arbeitsfläche (Bahn) ist er mit einer Lage aufgeschweißten Stahls bekleidet. Hat er eine konische Verlängerung, so heißt er Horn-A.; hat er aber einen Knopf, um hohle Sachen darauf zu schlagen, so ist er ein gekröpfter A. Nach der Sage ist der A. von Kinyras erfunden. Schon bei Homer kommt er vor. 2) (Anat.), eines der Ohrenknöchelchen.

Amboten, Schloß mit Kirchspiel im kurländischen District Pilten, 1246 erbaut von dem Deutschordensmeister Dietrich von Gröningen. Hier 1247 Sieg der Deutschen Ordensritter über die Litbauer.

Ambournay, Stadt an der Consance im franz. Departement Ain, Bez. Belley, 1800 Ew.; früher reiche Benedictinerabtei.

Amboutiren (v. fr.), ausbauchen, z. B. Metall, oder Stoffe durch Unterlegen von Wolle, Watte.

Amboy, Hafenstadt in der Grafschaft Middlesex des nordamerik. Staates New-Jersey, an der Mündung des Raritan in die Raritanbai, 2200 Ew.

Ambra (Amber, ambra grisea), feste, leichte, auf der Oberfläche des Wassers schwimmende Substanz, die in der Wärme schmilzt, sehr angenehm riecht u. in unregelmäßigen, rundlichen, aus verschiedenen Lagen gebildeten Stücken von sehr verschiedener Größe u. Schwere, welche an den Küsten tropischer Länder (China, Japan, Brasilien etc.) od. an Felsen hängend gefunden werden, in den Handel kommt. Die Alten kannten wahrscheinlich unter dem Namen A. den äußerst lieblich riechenden Balsam eines Baumes, der als Kopalbalsam (ambra liquida) auch in der neuesten Zeit in den Handel kommt. Was man jetzt gewöhnlich unter A. versteht, ist ein animalisches Erzeugniß. Es sind dieß die sogenannten A.-kugeln, die oft mehrere Pfunde

Digitized by Google

wiegen. Nach Martius Meinung ist die schwarze A., graue A., Ambergries (A. nigra, A. grisea, A. fera, A. ambrosiaca) eine, durch Krankheit der Gallenblase und Gallengänge erzeugte Absonderung dieser Organe u. dürfte vielleicht als der Gallenstein der Pottfische zu betrachten sein. Die weiße A. (A. alba, A. brutto) hingegen ist wahrscheinlich ein krankhaftes Secret aus den Gedärmen der Pottfische. Sie erscheint gewöhnlich in Stücken von der Größe einer Faust. Man unterscheidet im Handel graue, weiße, schwarze, braune A. Die graue ist die beste u. theuerste. Des hohen Preises wegen wird die A. häufig verfälscht. In der Medicin gebraucht man A. als Reizmittel (besonders im Orient, wo man ihr lebensverlängernde Kraft zuschreibt); auch bedient man sich derselben zu verschiedenen feinern Parfümerien.

Ambra, 1) Vorgebirge auf Madagascar; 2) Nebenfluß des Arno in Toscana.

Ambrachgau, sonst Gau in Württemberg, an der Mündung der Amber.

Ambraholz, so v. w. gelbes Sandelholz.

Ambrakia, 1) (a. Geogr.), Gau in der griechischen Landschaft Akarnanien, an der NKüste des Ambrakischen Meerbusens (Busen von Arta); 2) Stadt darin, unweit des Flusses Arachthos, nach der Sage von **Ambrax**, einem Sohne des Thesprotos u. Enkel Lykaons, od. von der **Ambrakia**, einer Tochter des Dryoperkönigs Melaneus u. Enkelin Apollos, gegründet; um 660 v. Chr. Colonie der Korinthier, unter Pyrrhos Residenz der epirotischen Könige, später im Ätolischen Bund, endlich unter L. Ämilius Paulus von den Römern belagert und eingenommen; hatte mehrere Castelle: **Ambrakos**, Kraneios u. die Akropolis. Jetzt Ruinen bei Arta.

Ambras, eine halbe Meile südöstlich von Innsbruck reizend gelegenes Schloß, welches in der Geschichte Tirols im 12. Jahrh. eine nicht unbedeutende Rolle spielt, vorzüglich aber dadurch berühmt ist, daß Kaiser Ferdinands I. zweitgeborner Sohn Erzherzog **Ferdinand** als Landesherr Tirols hier mit seiner Gemahlin, der Augsburger Patricierstochter **Philippine Welser** residirte, das Schloß in seiner jetzigen Gestalt fast von Grund auf erbaute u. ein **Museum** anlegte, welches unter dem Namen der **Ambraser-Sammlung** eine verdiente Weltberühmtheit erlangte. 1567 kam Erzherzog Ferdinand hieher u. weilte da bis zu seinem Tode 1595. Sein ritterlicher Geist u. seiner kunstgebildeter Geschmack schuf hier eine Sammlung von Allem, was in Beziehung auf Geschichte u. Kunst od. als Naturseltenheit merkwürdig u. bedeutend erschien; insbesondere zogen ihn Waffen u. Rüstungen an und er brachte 130 Harnische seiner Vorfahren u. berühmter Männer seiner Zeit zusammen, welche er nicht nur genau beschreiben, sondern auch in Kupfer stechen u. von seinem Secretär Schrenk von Notzingen mit Biographien versehen herausgeben ließ. Erzherzog Ferdinand vermachte in seinem Testamente Schloß u. Sammlung seinem 2. Sohne Karl Markgrafen von Burgau mit der Bestimmung, daß sie ungetheilt beisammen erhalten, gemehrt u. gebessert werde u. nach Abgang des Mannsstammes seiner Söhne dem regierenden Landesfürsten des Hauses Habsburg zufalle. Da Markgraf Karl kinderlos starb, Kaiser Rudolf II. von ihm die Sammlung auch um 100,000 Gulden gekauft hatte, ferner die tirolisch-österreichische Nebenlinie mit Sigmund Franz 1665 erlosch, so wurde die Ambraser-Sammlung Eigenthum Kaiser Leopolds I., ist somit Eigenthum des regierenden Kaisers. Von diesem Gesichtspunkte aus können die Regenten frei darüber verfügen und als im Preßburger Frieden 1805 Tirol an Bayern abgetreten wurde, kam die Sammlung als ein dem Kaiserhause gehöriger Schatz nach **Wien**, wo sie noch gegenwärtig in den Räumen des von Prinz Eugen von Savoyen erbauten Belvedere aufgestellt ist. Sie ist zwar nicht mehr in ihrer ursprünglichen Vollständigkeit, indem 1665 der größte Theil der Handschriften in die kaiserliche Bibliothek nach Wien gebracht, 1715 die meisten Münzen u. Medaillen, ferner die besten Gemälde den betreffenden Sammlungen zu Wien einverleibt wurden und bei der Uebergabe i. J. 1805 die französischen Bevollmächtigten 10 prachtvolle Rüstungen, darunter die von Franz I. König von Frankreich, wegnahmen. Dagegen erhielt die Sammlung auch manchen Zuwachs u. ist besonders wichtig wegen der Authenticität fast aller Objecte. Die Hauptpartie bilden die **Rüstungen u. Waffen** berühmter Männer, für deren Echtheit u. Authenticität sich aus den vorhandenen schriftlichen u. bildlichen Materialien der strengste Beweis führen läßt. Man findet hier unter den 131 Rüstungen, deren Besitzer bekannt sind, **vier** ganze Harnische von Kaiser Maximilian I., darunter eine mit der Pferderüstung, 1 von Philipp dem Schönen, 3 von Karl V., unter ihnen die, welche er auf seinem Feldzuge gegen Tunis trug, 2 von Don Juan d'Austria, dem Sieger von Lepanto, 1 von Kaiser Ferdinand I. und von Maximilian II., 2 ganz im gothischen Style prachtvoll getriebene von Erzherzog Sigmund von Tirol (st. 1496), 4 Prunkharnische, darunter einer ganz mit Gold u. getriebenen Figuren bedeckt, 3 Turnier- u. eine Feldrüstung vom Erzherzog Stifter, dann die Schlacht- od. Turnierharnische von: Philipp II., König von Spanien, Ferdinand dem Katholischen von Arragonien, Stephan Báthory von Polen, Friedrich dem Siegreichen, Otto Heinrich, Johann Casimir u. Philipp Pfalzgrafen bei Rhein, Johann Friedrich u. Moriz, Kurfürsten von Sachsen, Ulrich u. Christoph von Württemberg, Heinrich d. j. von Braunschweig, Joachim II. von Brandenburg, Philipp von Hessen, Eitel Friedrich von Zollern, Matthäus Lang, Erzbischof von Salzburg, Wilh. v. Rogendorf, Caspar u. Georg von Freundsberg, mehreren Freiherren von Hohenems, Radziwil, Ranzow, Lazarus Schwendi, Schertlin von Burtenbach, Bemelberg u. a. m. Unter den Rüstungen italienischer Fürsten zeichnet sich die prachtvolle, ganz getriebene von Alexander Farnese, Herzog von Parma, durch ihre kunstvolle Arbeit aus, ferner die von Friedrich, Franz, Ferdinand, Karl u. Vespasian Gonzaga,

Digitized by Google

Sebastian Venieri, dem heldenmüthigen Doge, Cosmus d. Gr. von Medici, Andrea u. Gianettino Doria, dem Herzog von Alba, Anton von Leiva u. A. Unter den einzelnen Waffenstücken sind hervorzuheben die von Mehmed Sokolowitsch, Zrinyi, Castriota gen. Skanderbeg, Karl von Bourbon, Kara Mustapha. Außerdem findet man eine große Anzahl von Schwertern, Gewehren mit kostbar eingelegten und geschnitzten Schäften, Rappiere mit den kunstreichsten Griffen, Sättel u. Reitzeuge von Sammt mit getriebener Arbeit in Eisen u. Silber u. dgl. Die 2. Abtheilung der Sammlung bilden die Gemälde, unter denen zwei große Stammbäume des Hauses Habsburg, unter Kaiser Maximilian I. gemalt, 150 größere u. bei 1100 kleine Porträte von Fürsten u. berühmten Männern des 15. u. 16. Jahrh. besonders wichtig sind. Unter den mehr als 200 historischen Gemälden sind Werke von Hemling, Perugino, Lucas Kranach, Bassano u. a. Die 3. Abtheilung, die sog. Kunst- u. Wunderkammer, gibt das Bild eines Museums im damaligen Sinne; man findet hier naturhistorische Gegenstände aus dem Thier- u. Pflanzenreich, Mineralien, antike Thongefäße u. Broncen, Cinquecento-Arbeiten in Bronce, Stein, Elfenbein, Schnitzwerke aus Holz (darunter drei treffliche Stücke von Alex. Colin aus Mecheln), eingelegte Spielbretter, Glasmalereien (darunter eine Kreuzabnahme von A. Dürer), Majoliken, Uhren, mathematische u. musikalische Instrumente u. ethnographische Seltenheiten. Die schönste Partie dieser Abtheilung bilden die trefflichen Werke der Goldschmiedekunst, darunter der berühmte Tafelaufsatz von Benvenuto Cellini (Neptun u. Cybele, umgeben von verschiedenen Attributen u. Symbolen), den er für Franz I. von Frankreich machte, ein Prachtdegen Karls V., vermuthlich von demselben Künstler, goldene u. silberne Pokale von den mannichfaltigsten u. geschmackvollsten Formen, Gefäße von Krystall u. Halbedelsteinen, geweihte Schwerter u. Hüte, welche die Päpste den Fürsten, die gegen die Ungläubigen in's Feld zogen, übersandten, geschnittene Steine und Kleinodien verschiedener Art. Die 4. Abtheilung bildet die Bibliothek mit mehr als hundert ausgewählten Handschriften, vielen Druckwerken und 10,000 Blättern Kupferstiche. Unter ersteren sind zu bemerken: Messen von den Hofcapellmeistern Maximilians I. u. Karls V., Gebetbücher mit den feinsten, herrlichsten Miniaturen besonders aus dem 15. Jahrh. geschmückt, die Memorienbücher K. Maximilians, die Trinkbücher von Ambras, das Heldenbuch, eine Sammlung der besten altdeutschen Gedichte, welche K. Max. anlegen ließ (darunter die einzige bekannte Handschrift der Kutrun nebst vielen sonst unbekannten Dichtungen), Zeughaus-, Fecht- u. Turnierbücher. Vgl. Köhler, Ambrassische Heldenrüstkammer, Nürnb. 1735; A. Primisser, Beschreibung der Ambraser Sammlung, Wien 1819; E. Frhr. v. Sacken, Kritisch-historische Beschreibung der Ambraser Sammlung, ebd. 1855, 2 Bde.; J. Bergmann, Uebersicht der Ambrasischen Sammlung, 3. A. ebd. 1856.

Ambraspecies des Mesue, Gemisch von Gewürzen mit etwas Ambra in Pulverform, nach Angabe Mesues.

Ambra vitae (medicina principum), eine von Ambra u. a. Stoffen bereitete Mischung, früher als nervenstärkendes Mittel angewendet.

Ambreādes, unechte Bernsteinkorallen, in Frankreich besonders für den Handel nach dem Senegal verfertigt.

Ambrette, 1) (Zool.), so v. w. Bernsteinschnecke. 2) (Hdlgsw.), so v. w. Bisamkörner.

Ambrieres, Stadt im franz. Departement Mayenne, am Fluß gl. N., 3000 Ew.

Ambriz, Negerkönigreich in Niederguinea, mit der Hauptstadt Quebranza u. einem Hafen an der Mündung des Ambrizflusses; Handel mit Gummi, Elfenbein ꝛc.

Ambrōnes, ein celtischer Volksstamm, zog mit den Cimbern und Teutonen gegen die Römer u. wurde mit ihnen von Marius geschlagen; später an der Rhone seßhaft.

Ambros, Aug. Wilhelm, geb. 1816 zu Mauth im Prager Kreise, seit 1850 Staatsanwalt beim Prager Landgericht, bald darauf auch Directorialmitglied des Prager Conservatoriums, ausgezeichneter Pianist, Compositeur u. musikalischer Schriftsteller (zuerst unter dem Namen Flamin). Er schr. die Musik zu Genovefa's Sage, Ouvertüren zu Shakespeares' Othello u. Kleists Käthchen, ein Stabat mater, ein Monodram (Prags Gründung), Lieder ꝛc.; mehrere Aufsätze in Schumanns (mit dem er sehr befreundet war) Neuer Zeitschrift für Musik; Ueber die Theorie u. Ästhetik der Tonkunst; Ueber die Grenzen der Musik u. Poesie, Prag 1856 (gegen Hanslik); Culturhistorische Bilder aus dem Musikleben der Gegenwart, Lpz. 1860; Geschichte der Musik, Bresl. 1861—64, 2 Bde.

Ambrosch, 1) Joseph Karl, geb. 1759 in Böhmen, sang auf mehrern deutschen Theatern, zuletzt in Berlin, wo er 1821 st. 2) Jos. Julius Athanasius, Sohn des Vor., geb. 1804 zu Berlin, Philolog u. Alterthumsforscher, 1829 bis 1833 in Italien, 1834 Professor der Philologie u. Archäologie in Breslau, st. 1856. Schr.: De Lino, Berl. 1829; De Charonte Etrusco, Berl. 1836 ꝛc.; Würdigung der Schrift: Laokoon od. Hermes u. Persephone, 1842 u. m. a.

Ambrosi, Podobiadow, geb. 1742 im russ. Gouvernement Wladimir, trat 1768 in einen Orden, wurde Prediger, dann Präfect an der geistlichen Akademie zu Moskau, später Bischof von Ziawsk, Erzbischof von Petersburg u. 1800 von Nowgorod, st. 1818 zu Nowgorod. Er wirkte vielfach für Reformen der geistlichen Lehranstalten u. schr. u. a.: Erbauungsreden, Moskau 1810, 3 Bde.

Ambrosia (gr.), so v. w. Unsterblichkeit; welcher Begriff concret zur Speise od. zum Getränke der Götter wurde. Dieser Trank heißt gewöhnlich Nektar; durch beide erhalten sie sich ihre Unsterblichkeit; auch ihr köstlich duftendes Salböl, womit sie sich ewig jung erhalten, heißt A., u. ambrosisch überhaupt Alles, was der Persönlichkeit der Götter angehört. Auch die Thiere der Götter od. ihre Lieblinge, wie Achill, werden bisweilen mit A. gestärkt.

Ambrosianer, s. Barnabiten.

Digitized by Google

Ambrosianer (Ambrosianische Münzen), herzogl. mailändische Gold- u. Silbermünzen mit dem Bildnisse des hl. Ambrosius.

Ambrosianerinnen, zu Pavia 1408 gestiftet von den Damen Dor. Morosini, Leon. Contarini u. Ver. Duodi, nahmen 1431 die Regel des hl. Augustinus an.

Ambrosianische Bibliothek, berühmte Bibliothek in Mailand, namentlich reich an Handschriften (15,000), welche der Cardinal Federico Borromeo (mittelst besonderer gelehrter Missionen) erwarb, zu Ehren des hl. Ambrosius so nannte u. 1609 für den öffentlichen Gebrauch in einem ebenfalls von ihm herrührenden Locale aufstellte. Unter den Handschriften befinden sich u. a. die von Mai, Castiglione u. Mazzuchelli bekannt gemachten Palimpsesten. Mit der Bibliothek ist auch eine Kunstgalerie verbunden, welche den Carton von Rafaels Schule zu Athen, Leonardo da Vinci's Studien &c. enthält.

Ambrosianischer Kirchengesang, die vom hl. Ambrosius zu Mailand eingeführten liturgischen Gesänge, deren Grundlage die Psalmodie der Orientalen, bereichert mit eigenen Hymnen u. andern Dichtungen, u. bes. charakterisirt durch Einführung des Antiphonengesanges, der ohne Zweifel metrisch war, auch rythmische Veränderungen hatte, u. wie der Gregorianische Gesang, von dem er jedoch bald verdrängt wurde, auf der sog. diatonischen Tonscala beruhte.

Ambrosianischer Lobgesang (Te Deum), ein erst spät nach dem hl. Ambrosius in Uebung gekommener (u. deßhalb mit Unrecht ihm zugeschriebener) feierlicher Hymnus, dessen Modulation sich auf der Grundlage des 4., 5. u. 8. Kirchentons bewegt.

Ambrosianum officium (A. ritus, Ambrosianische Liturgie), die in Mailand übliche vom hl. Ambrosius herrührende Liturgie. Unter Papst Eugen IV. sollte statt derselben die römische eingeführt werden; allein der Versuch stieß auf großen Widerstand beim Volke. Eine Bulle Alexanders VI. (1497) erklärte, daß dieselbe in Bestand bleiben solle. Erste Ausgabe des Missale ambr. 1482.

Ambrosiaster (Pseudoambrosius), der unbekannte alte Verfasser eines Commentars über die Paulinischen Briefe, nach Einigen der Diacon Hilarius in Rom, nach Andern ein Bischof von Pavia, nach noch Andern der Afrikaner Tichonius (um 370). S. Münchener Archiv f. theol. Literatur, 1. Jhrg. S. 80.

Ambrosius (v. gr.), Männername, der Unsterbliche, Göttliche. 1) St. A., aus einer vornehmen altrömischen Familie, geb. in Trier (od. Arles) um 335, da sein Vater kaiserlicher Statthalter in Gallien war. Als einst die Wiege des Kindes im Freien stand, setzte sich ein Bienenschwarm auf den Mund desselben, ohne es zu verletzen. Der Vater deutete dieß auf künftige Größe des Kindes. Später kam der Knabe nach Rom u. widmete sich dem Staatsdienste. Consular geworden, ging er als Gouverneur der oberitalienischen Provinzen nach Mailand. Durch Ernst u. Milde gewann er die Gemüther in so hohem Grad, daß, als nach dem Tod des mailändischen Bischofs Auxentius alles Volk zur Wahl eines neuen Bischofs in der Kirche versammelt war u. A. zur Eintracht ermahnte, plötzlich auf den Ruf eines Kindes: Ambrosius sei unser Bischof! Alle einstimmig ihn zum Bischof begehrten. Nur nach langem Widerstreben fügte er sich u. wurde 7. Dec. 374 zum Bischof geweiht. Als solcher entfaltete er eine staunenswerthe Thätigkeit. Vor Allem unterrichtete er sich selbst in den Pflichten seines Amtes. Dann ließ er sich die Bildung seiner Geistlichen ganz besonders angelegen sein u. verfaßte deßhalb für sie eine gediegene Schrift: Von den Pflichten der Diener der Kirche. Er predigte selbst jeden Sonntag, in der Fastenzeit wohl auch jeden Tag u. seine Worte drangen so tief, daß er Tausende von Heiden u. Irrgläubigen bekehrte und sein Ruhm als Lehrer des göttlichen Wortes in ferne Länder drang. Unter seinen Zuhörern befand sich auch der hl. Augustin, damals noch ein junger Mann u. Professor der Beredsamkeit in Mailand, der zuerst nur in die Kirche ging, um das oratorische Talent des Bischofs zu bewundern, aber endlich auch von dem Inhalt der Reden mächtig ergriffen sich bekehrte u. von A. getauft wurde. Gleich bei seinem Amtsantritt hatte A. all sein Gold u. Silber den Armen geschenkt, und fortan theilte er sein Brod mit denselben. Doch wie freundlich u. gütig er gegen leidende Mitbrüder war, kannte er doch nicht feige Schwäche u. blinde Nachgiebigkeit. Bekannt ist, wie A. dem Kaiser Theodosius dem Großen, als dieser hingerissen von Jähzorn zu Thessalonich viele Tausende ohne Urtheil und Recht niederhauen ließ, an der Kirchthüre unerschrocken entgegentrat u. erst nach achtmonatlicher Kirchenbuße ihm die Zulassung zum Gottesdienste wieder gewährte. Mit gleicher Entschiedenheit trat er den unbegründeten Forderungen der heidnischen Senatoren u. der arianischen Höflinge entgegen, wobei er den Kaiser nachdrücklich erinnerte, daß, wie er von den Unterthanen mit Recht Gehorsam fordere, so er selbst Gott dem Herrn unterthan sei. Kamen aber Tage der Gefahr für das sinkende Kaiserreich u. für den vom Usurpator Maximus persönlich bedrohten Kaiser, so war es abermals A., der es wagte, als kaiserlicher Gesandter dem Feind entgegen zu gehen u. durch die Kraft seines Wortes die drohende Gefahr von Kaiser und Reich abzuwenden. Er st. 4. April 397. Gedächtniß: 7. Dec., als Tag seiner Bischofsweihe, in Frankreich der 4. April. Sein hl. Leib liegt in der Domkirche zu Mailand. Seine vielen gediegenen Schriften haben ihm den Rang unter den vier großen Kirchenlehrern des Abendlandes (Ambrosius, Augustinus, Hieronymus u. Gregorius der Große) verschafft. Sie behandeln vor allem die Glaubenslehre, insbesondere die Lehre von Gott, dem Sohne u. von der Gottheit des hl. Geistes, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, die Lehre von den heiligen Sacramenten der Taufe, der Buße u. des Altares, auch die Lehre von der Auferstehung des Leibes. Seine moralischen Schriften empfehlen besonders oft u. eindringlich das ehelose Leben, dessen rechte Art u. wahre Bedeutung u. sittlicher Werth vom

Digitized by Google

hl. Ambrosius vortrefflich dargestellt wird. Auch die Schöpfungsgeschichte wurde von ihm (in dem sog. Hexaëmeron) ausgelegt u. hiebei insbesondere der wunderbare Bau des menschlichen Leibes, an dem die Weisheit und Güte des Schöpfers so einleuchtend hervortrete, sehr ausführlich und anziehend geschildert. Außerdem erklärte er noch viele biblische Geschichten, mehrere Psalmen und das Evangelium des hl. Lukas in fortlaufender praktischer Anwendung auf das Leben. Er verfaßte überdieß Kirchenlieder (Hymni) u. führte zugleich den Volksgesang in der Kirche des Abendlandes ein, dessen ergreifende Wirkung der heil. Augustin schildert. Von seinen Kirchenliedern hat die katholische Kirche noch heut zu Tag einen Theil im Gebrauch. Der sog. Ambrosianische Lobgesang, welcher mit den Worten: Te Deum laudamus beginnt u. daher oft kurzweg das Te Deum genannt wird, ist indeß wohl nicht von dem hl. Ambrosius verfaßt, sondern nur vielleicht deßhalb so genannt, weil er in der alten Kirche des hl. Ambrosius zuerst üblich war. Als ächt können nur gelten die Hymnen: Aeterne rerum conditor, Deus creator omnium, Veni redemtor gentium, Splendor paternae gloriae, O lux beata Trinitas. Seine Schriften (Hexaëmeron, De Paradiso, De Cain et Abel, De Arca et Noë, De Abrahamo, De Isaac et anima, Enarrationes in 21 Psalmos et Expositio Psalmi 118 in 22 Predigten, Expositio in Evang. Lucae, De officiis, De virginibus ad Marcellam sororem, De virginitate, De institutione virginis etc.) wurden von Erasmus, Basel 1527, besser von Gillot, Paris 1568, von Cardinal Montalto (Papst Sixtus V.), Rom 1580, am besten von den Maurinern, Par. 1686, 1690, 2 Bde., herausgegeben. Die Schrift De officiis clericorum erschien neuerlich durch Krabinger, Tüb. 1857 (deutsch von Lichter, Cobl. 1830; von K. Haas in dessen Pastoralschriften des hl. Gregor d. Gr. u. des hl. Ambrosius, Tüb. 1862). Lebensbeschreibungen von Paulinus, von Tillemont (Mémoires, T. X.), von G. Hermant, Par. 1678, von Baronius u. von den Maurinern. 2) A. von Alexandrien, Gnostiker, durch Origines bekehrt, unterstützte mit seinem großen Vermögen denselben in seinen wissenschaftlichen Arbeiten, wurde Diacon und st. 251. Tag: 17. März. 3) St. A. Autpertus, Abt im Kloster des hl. Vincenz am Volturno in Benevent, schrieb einen Commentar über das Hohelied u. über die Apokalypse, 2 Homilien auf das Lob der allers. Jungfrau Maria 2c., st. 778. Tag: 19. Juli. 4) St. A. aus Ligurien, Militär, wurde Christ u. während der Diocletianischen Verfolgung enthauptet. Sein Leib in der Kirche zu Ferentinum. Tag: 16. Aug. 5) St. A., Bischof von Cahors, starb 770 als Einsiedler bei Bourges. Tag: 16. Oct. 6) B. A. Sansedonius, geb. 1220 zu Siena, Dominicaner, hatte die Gabe der Prophezie u. des Gebetes, st. 1287. 7) B. A. Camaldulensis, geb. 1378 zu Portico in der Romagna, General des Ordens von Camaldoli, war auf dem Concil zu Basel u. auf denen von Ferrara und Florenz, wo er das Unionsdecret zwischen den Griechen und Lateinern verfaßte, st. 1459. Er schr.: Hodoeporicon, Florenz 1678; Epistolae, ebd. 1759. Tag: 20. Nov. 8) A. Barlow, Benedictiner von Douai, zu Lancaster geviertheilt 1641. 9) A. Fernandez, portugiesischer Jesuit, st. 1620 zu Omura in Japan als Martyrer. 10) A. von Calepio, s. Calepino. 11) A., geb. 1708 in Kleinrußland, 1768 Erzbischof von Moskau, 1771 während eines durch die Pest veranlaßten Aufruhrs ermordet, übersetzte Vieles aus den Kirchenvätern in's Russische. 12) A. von Lombez (la Peirie), geb. 1708, Capuciner, Professor der Theologie, Guardian u. Definitor, st. 1778 zu St. Sauveur bei Barèges im Geruche der Heiligkeit. Schr.: Traité sur la paix intérieure; Sur la joie intérieure; Lettres spirituelles sur la paix intérieure et autres sujets de piété (deutsch Regensb. 1840). 13) Anton Maria, geb. 1713 zu Florenz, gest. 1788 zu Rom, gab die mediceische Handschrift des Virgil (Rom 1763 bis 65, 3 Bde.), dann Nachträge (ebd. 1782) heraus; war auch an der Herausgabe des Museum Kircherianum (Rom 1763) betheiligt. 14) A., Titel einer Wochenschrift für Prediger, Regensb. 1848 ff.

Ambrosoli, Franz, geb. zu Como, Professor der Literatur u. Ästhetik zu Pavia, schr. Manuale della lingua italiana (Mail. 1828, 2. Aufl. 1829) u. wurde hierauf mit Abfassung der italienischen Lesebücher betraut, welche in 4 Bänden unter dem Titel: Letture italiane proposte ... agli Scolari (Wien 1853—54) erschienen. Außerdem: Guida alla virtù per la via del diletto etc. (Mailand 1829, 5 Bde.), Commediole ad uso dell' infanzia dei due Sessi (Mailand, 3 Bde.), Manuale della letteratura italiana (1831), auch übersetzte er in's Italienische Bulwers Eugen Aram, Fr. Schlegels Literaturgeschichte 2c.

Ambrosovszky, Mich., geb. 1702 zu Galantha, gest. 1792 zu Erlau, Abt zu Egres, dann Großpropst zu Erlau u. Präfect des bischöflichen Studienwesens, schr.: Historiae Ducum et Regum Hungariae Synopsis (Erlau 1757), Mausoleum potent. Hungariae Regum etc. (ebd. 1758), Compendiosa Chronologia Hungariae etc. (ebd. 1758), Nova Series Episc. Agriensium (ebd. 1759), Ilias in nuce, sive Chronologia sacra (ebd. 1759).

Ambrosy, Samuel, geb. 1748 zu Selniz, gest. 1806, slavisch-evang. Prediger zu Radwann, dann deutscher Prediger zu Schemnitz, wo er eine Erziehungsanstalt gründete. Schr. u. a.: Annales novi Ecclesiastico-Scholastici Evang. Aug. et Helv. Confessionis in austriaca Monarchia (Schemnitz 1793—1803, 9 Bde.), Die Gotteshäuser der Christen (ebd. 1769).

Ambrozy, Wenzel Bernard, geb. 1723 zu Kuttenberg, Hofmaler der Kaiserin Maria Theresia, letzter Vorsteher der von Karl VI. begründeten u. von Joseph II. aufgehobenen Malergilde in Prag, st. 1806. Malte ein Frescogemälde in Prag (Sechs der ältesten böhmischen Herzoge), viele Altarbilder 2c.

Ambrotypie, in der Photographie die auf Glasplatten erzeugten positiven Collodionbilder.

Ambrussum (a. Geogr.), Ort der Arecomici

Digitized by Google

im Narbonensischen Gallien, bei Montpellier; s. Pont Ambruis (Ambrois).

Ambry, Ort im franz. Bezirk Bordeaux, 1000 Ew. Dabei das **Cap d'A.**, eine Landzunge zwischen dem Zusammenfluß der Garonne u. Dordogne.

Ambryn, Insel der Neuen Hebriden im Großen Ocean, darauf ein noch thätiger Vulkan.

Ambryssos (a. Geogr.), Stadt in Phokis, am Parnassos, angeblich von dem Heros gl. Namens gegründet, von den Thebanern im Krieg gegen Philipp mit doppelter Mauer umgeben, j. Distomo. In der Nähe die Stelle, wo Ödipos seinen Vater Laios erschlug.

Ambubäjä, syrische Pfeiferinnen u. Tänzerinnen mit Tamburin, kamen bandenweise nach Italien, spielten im Circus zu Rom, ließen sich als Aufwärterinnen dingen u. waren sonst wegen ihres leichtfertigen Lebenswandels berüchtigt. (Hor. sat. I. 2, 1. Juv. 3, 66).

Ambühl, Joh. Ludw., geb. 1740 zu Wattwyl (St. Gallen), Pädagog, zuletzt Unterstatthalter im Bezirk Rheinthal, st. 1800. Sämmtliche Werke (zum Theil dramatisch), St. Gallen 1803.

Ambukol, Stadt in Nubien am Nil.

Ambulance (fr., spr. Angbülangs), 1) leichtes Feld-, sog. fliegendes Lazareth, welches den Bewegungen der Truppen folgt u. stets in deren Nähe bleibt, um die Verwundeten u. Kranken aufzunehmen. In neuester Zeit, wo das Sanitätswesen der Heere überall ein Gegenstand größerer Sorgfalt geworden ist, sind auch die A-n wesentlich besser organisirt. Man hat ihnen mehr Aerzte u. deren Gehülfen, mehr Krankenwagen zum Transport der Verwundeten u. Kranken u. besondere Sanitäts-Compagnien mit Tragbahren gegeben. 2) Die in Eisenbahnwagen angebrachten Postbureaux.

Ambülant (v. lat.), wandernd, von einem Ort zum andern ziehend; ebenso **ambulatorisch**, daher **ambulatorische Klinik** (Poliklinik, engl. Dispensary), diejenige Einrichtung, wo der Arzt mit seinen Hörern die Kranken in ihren Wohnungen besucht.

Ambulia, 1) (**Ambulios**), Beiname des Zeus, der Athene, der Dioskuren in Sparta, vielleicht so v. w. Rathgeber. 2) Pflanze, so v. w. Lindernia.

Amburbia, Entsündigungsfest zu Rom, angeordnet durch Senatsbeschluß zur Abwendung des Götterzornes, so oft die Haruspices ein der Stadt drohendes Unglück aus den Zeichen meldeten. Der Bittgang ging mit den zum Opfer bestimmten Thieren um die Stadt u. die Pomörien. Vgl. Ambarvalien.

Ambustion (v. lat.), Verbrennung; daher Ambusta, Brandwunden.

A. m. c., so v. w. a mundo condito, seit Erschaffung der Welt.

Amedschi Effendi, Geheimsecretär des Reis Effendi (Ministers der auswärtigen Angelegenheiten), erhebt auch gewisse Gebühren, die mit **Amed** (Eingekommen) auf der Staatscanzlei notirt werden.

Ameipsias, Komödiendichter, siegte 2mal über Aristophanes, der ihn gleichwohl nur einen Possenmacher nannte, u. errang 415 v. Chr. durch seine Komastä den Preis.

Ameisen, 1) (Formicariae, Formicidae), Familie der Hautflügler, unter denen sie sich durch einen gestielten Hinterleib, dessen Stiel knotig od. mit einer Schuppe versehen, durch gebrochene Fühler u. dadurch auszeichnen, daß die Männchen u. Weibchen zur Zeit der Begattung geflügelt sind. Die Weibchen u. die stets flügellosen Arbeiter (verkümmerte Weibchen) haben einen Stachel am Hinterleibe, welcher mit einer Ameisensäurehaltigen Blase in Verbindung steht. Die Männchen sind kleiner, haben aber größere Augen, als die Weibchen, u. einen deutlicher dreiknotigen Brustkasten. Sie leben gesellig in hohlen Bäumen, unter Steinen u. s. w. in selbstgebauten Wohnungen, mit geebneten Straßen in der Umgebung. Die Arbeiter, welche sich durch einen dickern Kopf auszeichnen, sorgen für alle häuslichen Arbeiten, bauen, bessern die Wohnung aus, tragen den Larven Nahrung zu, bringen die Puppen (sog. **Ameiseneier**) an die Sonne u. wieder in die Wohnung u. s. w. Gegen den August schwärmen die Männchen und Weibchen, die ersteren sterben bald darauf, indeß die Weibchen u. Arbeiter, ohne jedoch Wintervorräthe anzulegen, vielmehr im Winterschlafe überwintern. Noch im Herbst od. erst im Frühjahr werden die Eier gelegt u. neue Colonieen begründet. Sie nähren sich von Pflanzensäften, kleineren u. größeren Thierleichen, tödten auch kleinere Thiere, Käfer u. dgl. Süßigkeiten gehen sie besonders nach, daher sie große Freunde der Blattläuse sind. Manche Thiere leben mit ihnen friedlich zusammen in ihren Wohnungen, z. B. Goldkäferlarven, namentlich die merkwürdigen Keulenträger, welche ohne die Ameisen kaum bestehen könnten. Der Schaden, den die A. an Obst u. Bienenstöcken anrichten, ist unerheblich u. leicht durch Umziehen der betreffenden Baumstämme mit einem Theerringe u. dgl. abzuwehren, wie die Thierchen auch aus Häusern u. Gärten leicht durch hingestreuten Kampher u. dgl. zu vertreiben sind. Dagegen sind sie vielseitig nützlich, durch Vertilgen von Ungeziefer, Beseitigen von Aesern, ferner durch die **Ameisensäure**, den **Ameisenspiritus** u. die **Ameisenbäder**, welche die Arzneikunst verwerthet. Auch dienen sie vielen Thieren zur Nahrung; ja nach Humboldt leben die Eingebornen am Rio Negro ebenfalls von Ameisen, die, zu einem Teige geknetet, aufbewahrt werden. Vgl. Latreille, Hist. nat. des fourmis, Par. 1812; Huber, Recherches sur les fourmis indigènes, Genf 1810. 2) Weiße Ameise, s. Termite.

Ameisenäther (Ameisennaphtha, Ameisensaures Äthyloxyd), Verbindung von wasserfreier Ameisensäure mit Äther, eine wasserhelle, durchdringend angenehm, gewürzhaft nach Arrak riechende Flüssigkeit von $0,_{912}$ spec. Gew., schmeckt stark gewürzhaft, löst sich in 10 Th. Wasser, mischt sich in jedem Verhältniß mit Äther u. Alkohol; Siedepunkt $55,_{3}$° C. Von Arfvedson entdeckt, wird der A. gegenwärtig nach zwei Methoden dargestellt. Döbereiner gibt in eine

Digitized by Google

Retorte mit Kühlvorrichtung 7 Th. ameisensaures Natron, gießt durch den Tubulus ein Gemenge von 10 Th. Schwefelsäure mit 6 Th. Alkohol u. verschließt sogleich; in Folge der großen Wärmeentwicklung destillirt Ameisenäther über, ohne weitere Anwendung von Feuer. Wöhler destillirt ein Gemenge von 10 Th. Stärkmehl u. 37 Th. Braunstein mit einem Gemische von 30 Th. Schwefelsäure, 15 Th. Wasser u. 15 Th. Alkohol. Die Destillate werden mit Kalkmilch geschüttelt u. durch Chlorcalcium entwässert.

Ameisenbäder, Bäder, mittelst Aufgusses siedenden Wassers über gequetschte Ameisen bereitet, um entweder den ganzen Körper, od. den leidenden Theil desselben darin zu baden, od. nur den Dunst davon an dem geschwächten Theile aufsteigen zu lassen. Sie werden bei Lähmungen, Rheumatismen 2c. angewendet.

Ameisenbär (Ameisenfresser, Myrmecophaga *L.*), eine Gattung aus der Familie der Ameisenfresser od. Wurmzüngler (Vermilinguia, *Ill.*), welche der Ordnung der zahnlosen Säugethiere, Edentata) angehört. Die Gattungsglieder zeichnen sich durch einen dicht behaarten Körper, lange, zugespitzte Schnauze, ein kleines zahnloses Maul, kurze Ohren u. große Grabkrallen aus. Sie sind äußerst träge u. langsam u. leben theils von Ameisen u. Termiten, welche sie mittelst ihrer langen klebrigen Zunge in ihren durchwühlten Bauten auffangen, theils von wildem Honig u. dgl. Das Weibchen wirft nur ein Junges u. trägt es lange auf seinem Rücken umher. Ihr Vaterland ist das wärmere Südamerika vom Karaibischen Meere bis zum La Plata, indeß sie westlich von den Cordilleren nicht vorkommen. Am bekanntesten sind a) der Große A. (M. jubata, *L.*), mit schwarzer weiß begrenzter Binde auf jeder Schulter; b) der vierzehige A. (M. tamandua, *Cuv.*), mit Wickelschwanz u. schwarzem Schulterstreif; c) der zweizehige (M. didactyla, *L.*), von Rattengröße mit Wickelschwanz, vorne mit 2, hinten mit 4 Krallen.

Ameisenigel (Echidna, *Cuv.*; Tachyglossus, *Ill.*), eine Säugethiergattung aus der Ordnung der Monotremen, zeichnet sich durch eine dünne, walzliche, mit einer weichen Haut überzogene Schnauze mit sehr kleinem, zahnlosem Maul, einem mit Stacheln bedeckten Rücken u. große Grabkrallen aus. Ihr Vaterland ist Neuholland, woselbst diese trägen, stumpfsinnigen Thiere von Ameisen u. Termiten, welche sie nach Art der Ameisenbären mit ihrer langen klebrigen Zunge fangen, leben. Man kennt zwei Arten, welche von Einigen nur für Varietäten einer Art gehalten werden, den stachligen u. borstigen A. Beide sind von Igelgröße; ersterer (E. hystrix, *Cuv.*) hat zwischen den Rückenstacheln nur sehr kurze Haare, letzterer (E. setosa, *Cuv.*) dagegen lange, wollige, die Stacheln zum Theil überragende Haare.

Ameisenkriechen (Ameisenlaufen, Formicatio, Myrmecismus), Empfindung als ob Ameisen auf od. unter der Haut herumliefen, meist Symptom von Störungen im Nervensystem (z. B. bei sich entwickelnder Rückenmarkskrankheit) od. von Druck auf einen Nervenstamm (wie bei eingeschlafenen Gliedern). Vgl. Kriebelkrankheit.

Ameisenlöwe (Myrmeleon), Insectengattung aus der Ordnung der Netz- od. Aderflügler, welche dem äußern Ansehen nach einer Wasserjungfer (Libelle) gleicht, sich aber von dieser sogleich durch die kolbigen Fühler unterscheidet. Die Larven, welche speciell den Namen der Ameisenlöwen führen, leben in sandigen Gegenden, wo sie im Sande Trichter graben, in deren Grunde sie mit aufgesperrten Kiefern auf ihre Beute lauern, welche in dem Trichterrande zu nahe kommenden u. in den Trichter hinabrollenden Ameisen u. andern Insecten besteht. Die gefangenen Thiere werden ausgesogen u. die Hülsen wieder hinausgeworfen. Die meisten leben in südlichen Gegenden. Bei uns werden oft Sandkäferlarven, welche eine ähnliche Lebensweise führen, mit Ameisenlöwen verwechselt, indeß in Frankreich die Larve der Ameisenmücke (Leptis vermilio) zu ähnlicher Täuschung Anlaß gibt. Am bekanntesten ist der in Süddeutschland verbreitete gemeine A. (M. formicarius), dessen Farbe schwarzbraun mit blaß geranbeten Brustringen. Die übrigen Arten (M. formicarius, lineatus etc.) sind mehr im südlichen Europa heimisch.

Ameisenöl (Oleum formicarum). Durch wiederholte Destillation von Ameisen mit Wasser erhielt Marggraf ein farbloses flüchtiges Oel von mildem Ameisengeschmacke, beim Auspressen des Rückstandes aber ein gelbes fettes Oel, das in der Kälte hart wird u. sich wie alle fetten Oele gegen Alkalien 2c. verhält. Ein künstliches A. stellte Döbereiner aus dem rohen Destillate der Ameisensäure aus Zucker dar, welches neutralisirt u. destillirt wird, worauf man das übergegangene Oel mit Chlorcalcium entwässert; es ist schwerer als Wasser, von grünlicher Farbe, aromatischem Geschmack u. Geruch wie ein Gemisch aus Zimmt u. bitteren Mandeln; löslich in Aether u. Alkohol.

Ameisensäure (Formylsäure), eine eigenthümliche, früher mit der Essigsäure verwechselte Flüssigkeit, welche den Ameisen als Vertheidigungsmittel gegen ihre Feinde dient. Sie ist farblos, an der Luft schwach rauchend, von äußerst durchdringendem Geruche u. saurem Geschmacke; bei — 1° C. krystallisirt sie in glänzenden Blättern, die bei + 1° wieder schmelzen; Siedepunkt 98,5° C. Ihr Dampf brennt mit blauer Flamme wie Weingeist; mit Wasser, Alkohol u. Aether läßt sie sich in jedem Verhältnisse mischen. Die A. ist eine höchst ätzende Substanz, ein Tropfen auf die Haut gebracht bringt Wirkungen hervor wie glühendes Eisen; der benetzte Fleck schwillt an, wird weiß u. es entsteht eine höchst schmerzhafte eiternde Wunde. Gehlen erkannte sie zuerst als eigenthümlich; Döbereiner u. A. haben erkannt, daß beinahe alle vegetabilischen Stoffe durch Destillation mit Schwefelsäure u. Braunstein als Producte Kohlensäure u. A. liefern; 1 Th. Zucker in 2 Th. Wasser mit 3 Th. feingepulvertem Braunstein gemischt u. unter Erwärmen 3 Th. Schwefelsäure mit gleichviel Wasser verdünnt zugegeben, liefert bei der Destillation 5 Th. verdünnte A., welche gereinigt und entwässert

Digitized by Google

wird; das wasserfreie Ameisensäurehydrat kann nur durch Zersetzung von ameisensaurem Bleioxyd erhalten werden. Die Entstehung aus vegetabilischen Substanzen ist leicht erklärlich: Zucker (od. Stärke rc.) ist eine Verbindung von Kohlenstoff, Ameisensäure eine Verbindung von Kohlenoxyd mit Wasser; das Manganhyperoxyd (Braunstein) gibt bei Gegenwart von Schwefelsäure Sauerstoff an den Zucker ab, es bildet sich Kohlensäure, Ameisensäure u. schwefelsaures Manganoxydul.

Ameisensaure Salze, Verbindungen von Ameisensäure mit Basen, sämmtlich in Wasser löslich. Da die Ameisensäure eine stärkere Säure ist als die Essigsäure, so hat die Darstellung dieser Salze keine Schwierigkeit; durch Versetzen einer concentrirten Lösung eines essigsauren Salzes mit Ameisensäure treten beide Säuren in Wechselwirkung, die letztere verdrängt die Essigsäure aus ihrer Verbindung, es entsteht das betreffende ameisensaure Salz u. die Essigsäure wird frei. Außerdem lassen sich diese Salze direct durch Sättigung der Ameisensäure mit den entsprechenden reinen kohlensauren Metalloxyden darstellen, wobei die Kohlensäure ausgetrieben wird. Diese Salze sind dadurch merkwürdig, daß sie im Ueberschuß mit den Lösungen von Silber-, Quecksilber-, Gold- u. Platinsalzen erwärmt, diese Metalle unter Bildung von Kohlensäure regulinisch niederschlagen; ähnlich verhält sich die Ameisensäure für sich gegen Silber- u. Quecksilberoxyd. Aus der großen Zahl der ameisensauren Salze wollen wir beispielsweise nur zwei hier anführen. Das ameisensaure Ammoniak, ein in feuchter Luft zerfließliches Salz, zerfällt in einer Retorte erhitzt vollständig in Wasser u. Blausäure; das ameisensaure Natron, in rhombischen Säulen krystallisirend, ebenfalls zerfließlich, wird häufig zu Reductionen angewendet, da seine Auflösung Silber, Quecksilber, Palladium u. Platin aus ihren Lösungen regulinisch fällt u. so ein Mittel bietet, sie von andern Metallen zu scheiden. Von großem Interesse sind aber in neuerer Zeit die Verbindungen der Ameisensäure mit künstlichen organischen Basen geworden; ameisensaures Äthyloxyd (s. Ameisenäther) wird durch Chlor schon bei gewöhnlicher Temperatur zersetzt, durch Destillation erhält man ein öliges Liquidum, welches gereinigt eine wasserhelle, aromatisch bittere Flüssigkeit darstellt, den Chlorameisenäther; ameisensaures Amyloxyd (s. Amyl), eine wasserhelle, leichtbewegliche Flüssigkeit von angenehmem fruchtähnlichen Geruche, u. a. m.

Ameisenscharrer (Orycteropus, *Illig.*), Gattung der zahnlosen Säugethiere, mit 5—6 faserigen Backenzähnen, langen Ohren, langer Schnauze, schlaffem Schwanze, die Vorderfüße mit 4, die Hinterfüße mit 5 starken Krallen, graben sich Höhlen u. nähren sich wie Ameisenfresser. Ihr Fleisch fett u. wohlschmeckend. Der afrikanische A. (O. capensis), wie ein mittelmäßiges Schwein, braungrau, am Bauch rothbraun, geht fast nur bei Nacht aus u. zerscharrt die Termitenhaufen.

Ameisenspiritus (Ameisengeist), eine farblose sauer reagirende Flüssigkeit von geistig aromatischem Geschmacke, die zu pharmaceutischen Zwecken durch Destillation der Ameisen mit verdünntem Weingeist erhalten wird. Er besteht aus Weingeist, Ameisensäure und etwas flüchtigem Ameisenöl u. findet als Reizmittel äußerlich gegen Lähmungen Anwendung.

Ameisenwachs, eine wachsähnliche, balsamisch riechende, von einer Ameisenart in Paraguay auf den Zweigen des Guabyramiribaums abgelagerte Substanz; wird häufig dem Paraguaythee beigemengt.

Ameiva, Gattung der Familie der Warneidechsen; A. vulgaris (Gemeine Warneidechse), 18—20 Zoll lang, lebt in Südamerika.

Ameland, Insel in der Nordsee, zur niederländischen Provinz Friesland (Bez. Leeuwarden) gehörig, von der Nordküste 2 Stunden entfernt u. durch das Watt getrennt, mit 3 Dörfern (Hollum, Ballum, Nees) u. 3000 Ew.

Amelang, Karl Ludwig, geb. 1755 zu Berlin, geh. Kriegsrath, vertheidigte den wegen seiner Irrlehren angeklagten Prediger Schulz zu Gielsdorf, wurde 1792 entlassen u. nach Magdeburg verwiesen, bald aber als geh. Postrath reactivirt, st. 1819. Gab mit Gründler 1799—1800 das Archiv des preußischen Rechts u. seit 1800 allein das Neue Archiv der preußischen Gesetzgebung heraus.

Amelberga, 1) so v. w. Amalberga, s. Amalia 1) und 2). 2) Gemahlin des Thüringerkönigs Hermanfried, s. d.

Amelia (Armeria), Stadt in der päpstlichen Delegation Spoleto (j. ital. Provinz Umbrien), 4300 Ew., Bisthum (seit 340), Pizotelloweintrauben u. beste Rosinen Italiens. 2) (spr. Ämiliä) Insel an der Nordostküste der Halbinsel Florida. 3) Grafschaft im Nordamerikanischen Staate Virginien mit der Hauptstadt Amelia Court House.

Amëlie (v. gr.), Sorglosigkeit, Fahrlässigkeit.

Amelius, s. Gentilianus.

Amelot, 1) Abraham Nikolaus A. de la Houssaye, geb. 1634 zu Orleans, französischer Gesandtschaftssecretär in Venedig, st. 1760 zu Paris. Schr.: Hist. du gouvern. de Vénise (1676, 1705), gab Tacitus' Annalen, Machiavells Fürst u. Scarpis Gesch. des Tridentinischen Concils heraus. 2) Jean Jaques A., Hr. v. Chaillou, geb. 1689, unterzeichnete 1738 den Frieden zu Versailles zwischen Frankreich und Oesterreich, wurde 1744 in Ungnade entlassen u. st. 1749.

Amelung, 1) (Amelol), A. von Garden (Garten), Kämpfer auf Seite Dietrichs von Bern im Nibelungenliede. 2) Franz Ludwig, geb. 1798 zu Bickenbach bei Darmstadt, Irrenarzt zu Hofheim, st. 1849, schr. (mit Bird) Beiträge zur Lehre von den Geisteskrankheiten (Darmstadt 1832—36, 2 Bde.), Vorschriften zur Behandlung der Irren rc.

Amelungen, s. u. Amaler.

Amelunxborn, 1) evangelisches Stift u. herzogliche Domäne auf dem Auersberge im Herzogthum Braunschweig, Distr. Holzminden, ehemals Cistercienserkloster, gestiftet 1120. 2) Dorf dabei mit schöner Kirche.

Amēn (hebr., gewiß, es sei bestätigt), hat oft

Digitized by Google

die Kraft einer Eidesformel u. kommt bezeugend u. bejahend bei Matth. 6, 13., 2. Kor. 1, 20; einwilligend aber 4. Mos. 5, 22., 5. Mos. 27, 15. 3. Kön. 1, 36. vor. Bei guten Wünschen wird es Jerem. 11, 5. Tobias 9, 12 gebraucht. Bei Lobpreisungen u. Doxologien steht es Psalm 40, 14. Röm. 1, 25. Die Apostel schließen ihre Sendschreiben, sowie die Kirche ihre Gebete u. Predigten mit A. (Vgl. 1. Kor. 14, 16. Offenb. 7, 12.). Uebrigens fand dieser Gebrauch des A. schon bei den Juden in den ältesten Zeiten bei Betheuerungen, Versicherungen, bei Fluch, Segen u. s. w. statt. Bei den Muhammedanern sagt am Schlusse der öffentlichen Gebete das Volk A. (Wernsdorf, De Amen liturg., Wittenb. 1779.) Die alten deutschen Kaiser (bis auf Karl V.) fügten ebenfalls in Urkunden das A. am Schlusse bei. Oft auch wurde es am Schlusse der Anfangsformeln gebraucht.

Amende (fr., spr. Amangd), Geldstrafe; Amende honorable, Ehrenstrafe, Abbitte u. Ehrenerklärung; **amendabel**, straffällig.

Amendement (fr., spr. Amangd'mang), 1) Abänderung, daher **amendiren**. 2) In Verhandlungen gesetzgebender Körper ꝛc. ein Antrag auf Abänderung resp. Verbesserung eines Vorschlags, so v. w. Modification. Ein Antrag auf weitere Aenderung des zuerst eingebrachten Amendements ist dann ein **Sous- (Unter-) A.** Die Geschäftsordnungen haben meist das Stellen von Amendements, im Interesse der Klarheit der Berathung wie deren Gründlichkeit, gewissen Bedingungen unterworfen.

Amenēmes (altäg. Amen-em-he, so v. w. Ammon im Anfange), bei Manetho, Name von vier Pharaonen der 12. Dynastie altägyptischer Könige, im Anfange des 3. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung. 1) A. I., Stifter der Dynastie, hat Denkmäler in Tura (Troja, gegenüber von Memphis), Hamamât u. in Fajum hinterlassen; den Denkmälern zufolge wurden unter ihm bereits äthiopische Goldminen bearbeitet. 2) A. II. führte Kriege gegen südlich von Aegypten wohnende Völker. 3) A. III., der ausgezeichnetste aller, ist der Möris der griechischen Tradition, der Erbauer des Labyrinthes u. der Gründer des Möris-Sees (altäg. meri). An den Ufern von Semneh in Nubien befinden sich Nilhöhen aus dem 6. bis 13. Jahre seiner Regierung angegeben; in denselben Gegenden überwand er widerspenstige Neger. Unter ihm wurden die Kupferminen auf der Sinaihalbinsel bearbeitet und von militärischen Posten bewacht. 4) Von A. IV. läßt sich wenig anführen.

Amēnie (Amenorrhöe, v. gr.), Mangel der Menstruation.

Amenomanīe (gr.), lustiger Wahnsinn.

Amenōphis (altäg. Amen-hotp, so v. w. mit Ammon vereinigt), bei Manetho Name von vier Pharaonen der 18. Dynastie altägyptischer Könige (von 1600—1400 vor Chr. Geb.) thebanischen Ursprungs. 1) A. I. bekriegte Kuschitische u. vorderasiatische Völker mit Glück. Sein fünfter Nachfolger 2) A. II. drang nordwärts bis Mesopotamien vor, eroberte Ninive u. brachte reichen Tribut von assyrischen Städten heimwärts. Südwärts erstreckte sich seine Macht bis tief in Aethiopien hinein. 3) A. III., der berühmteste aller, der Memnon der griechischen Sage, ist ebenso ausgezeichnet durch seine kriegerischen Unternehmungen besonders gegen den Süden, als durch seine prächtigen Bauten, mit denen er die Städte seines Landes, vor allen Theben schmückte; der sog. Memnonskoloß auf der thebanischen Ebene stellt ihn dar. Sein Sohn u. Nachfolger 4) A. IV. trat als Reformator der ägyptischen Religion auf. Er schaffte den Cult der übrigen Götter Aegyptens, besonders den des Ammon ab u. ließ nur den des Ra, der reinen Sonne, als des Vaters aller Wesen bestehen. Seinen eigenen Namen A. veränderte er in Achuaten „Abglanz der Sonnenscheibe" u. verlegte die Residenz von Theben nach „der Sonnenstadt," einer neu gegründeten Capitale, deren Ruinen noch heute bei dem arabischen Dorfe Tell-el-Amama gesehen werden. Die ausgemeißelten Namen des Ammon u. der Nuit auf den Denkmälern klagen ihn als den Urheber der Zerstörung an.

Amentaceen (Bot.), Pflanzenfamilie, die Kätzchenblüthler, zerfällt in die Unterfamilien der Saliceen, Betuleen, Myriceen u. Fagineen.

Amenthes (altäg. u. kopt. Amenti, so v. w. der Westen, eigentlich die verborgene Gegend), bei den alten Aegyptern der Westen, wo die Sonne zu Rüste geht od. (nach ägyptischer Anschauungsweise) stirbt, also die Grabregion. Zu den Gottheiten des A. gehörten Osiris, Isis, Nephthys, Harpokrates u. die sog. vier Todtengenien. Als die Geister des Westens nennt das ägypt. Todtenbuch den heliopolitischen Gott Tum (die Abendsonne), den Sebek (Kronos) u. eine Hathor (Venus) des Deltalandes.

Amentia (lat.), Unüberlegtheit, auch Erscheinungsform einer Geisteskrankheit.

Amentum (lat., Bot.), Kätzchen.

Amerapūra, früher Hauptstadt des Reiches Birma, am Irawaddi, 90,000 Ew., kaiserlicher Palast, große Bibliothek (mit vielen Handschriften auf Elfenbein), lebhafter Handel, 1840 aber durch ein Erdbeben fast ganz zerstört.

Amera Singha, so v. w. Amara Sinha.

Amerbach, 1) Joh., geb. um 1450 zu Reutlingen, gründete 1480 zu Basel eine Buchdruckerei u. verbesserte mehrfach die Buchdruckerkunst, starb 1528. Seine Ausgaben, namentlich des Augustin, sind sehr correct. 2) Bonifacius, Sohn des Vor., geb. 1494, Gelehrter u. Freund des Erasmus, begünstigte die Reformation, ergänzte seines Vaters Bibliothek durch die Erasmische, st. 1562. 3) Basil, Sohn des Vor., geb. 1534 zu Basel, Jurist, st. 1591 u. mit ihm das Geschlecht. Die **Amerbach'sche Bibliothek** wurde 1661 von Basel angekauft.

Amerdād (pers. Myth.), der 7. Amschaspand, Schutzgeist aller Vegetation u. des 7. Tages in jedem Monat.

Ameria (a. Geogr.), Municipalstadt in Umbrien, Vaterstadt des von Cicero vertheidigten Roscius Amerinus, j. Amelia.

Americanismus (Americanism), die Eigenthümlichkeiten der englischen Sprache in Nord-

Digitized by Google

amerika. Sammlung von Bartlett, New-York 1858, 2. Aufl.

American River, Fluß in Californien im Canton Eldorado, mündet bei Sacramento in den Sacramentofluß.

Amerighi, Michel Angelo, s. Caravaggio.

Amerigo (ital.), Vorname, dem deutschen Almerich entsprechend, s. Vespucci.

Amerika (gesch. Geogr.). Ueber die älteste Geschichte A-s wurden schon viele Hypothesen aufgestellt, allein noch keine derselben mit Gewißheit erwiesen. Bei griechischen u. römischen Schriftstellern finden sich verschiedentliche Erwähnungen von Inseln, außerhalb der Säulen des Hercules gegen Westen gelegen. Am berühmtesten darunter ist die Insel **Atlantis** geworden, von welcher nach Plato's Angabe Solon (um 600 v. Chr.) in Aegypten Kunde erhalten haben soll. Von andern Schriftstellern wird die Nachricht von westlichen Inseln auf die Phönizier u. Carthager zurückgeführt. Ein Schiff wurde außerhalb der Säulen des Hercules nach einer weit entfernten großen Insel getrieben (Haiti od. Brasilien?). Sie hatte große Flüsse und dichte Wälder. Die Carthager schickten eine Colonie dorthin. Daß die Römer u. Griechen eine Ahnung, ja die Ueberzeugung von dem Dasein eines westlichen Festlandes hatten, kann nicht geläugnet werden. Soll doch selbst Columbus durch mehrere Stellen aus den alten Schriftstellern bewogen worden sein, seine Entdeckungsreisen zu unternehmen (Humboldt). Namentlich soll einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben die berühmte Stelle bei Seneca: „Aufgehen wird der Tag späten Geschlechtern, Da Neptun der Natur Schranken hinausrückt, Da sich mächtige Landesräume verbreiten, Aus dem Meer' eine jungfräuliche Welt taucht, Thule dem Erdkreis nimmer die Grenz' ist." Auch über die **Urbewohner A-s** giebt es eine Menge Hypothesen, wozu namentlich die in Mexico u. am Orinoco aufgefundenen Baudenkmäler, welche unwillkürlich an diejenigen Indiens u. Aegyptens innern, Anlaß gaben. Von allen Hypothesen scheint diejenige die meisten Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, vermöge welcher die Einwanderung nach dem, dem Indischen Archipel so nahen australischen Festlande u. der noch näher liegenden Insel Neu-Guinea von den Inseln des genannten Archipels aus **zuerst** angebahnt worden ist u. sich dann allmählich über die ganze Kette der Inselgruppen, die sich quer durch den Großen Ocean bis auf wenige hundert Meilen von A. hinzieht, ausgebreitet hat. Es dürfte die Einwanderung aber auch aus dem Westen, von Indien her, wie auch aus dem Osten, vom Mittelmeere her, u. nur theilweise aus dem äußersten Nordosten des asiat. Festlandes über die Behringsstraße geschehen sein. Daß A. sein eigenes ursprüngliches Menschenpaar gehabt habe, bestreitet man mit gutem Grunde.

Island wurde in der 2. Hälfte des 9. Jahrh. von Norwegen aus colonisirt u. der Mittelpunkt einer hohen Cultur, der Ausgangspunkt neuer Entdeckungen. Ein Isländer, Gunbiörn, vom Sturme verschlagen, entdeckte Grönland 877 n. Chr. u. nannte es nach seinen Schneebergen **Hvidsärk**. Der isländische König Erikr Rauöi (Erich der Rothe), besuchte es 983, nannte es Grönland u. kehrte nach 3 Jahren wieder nach Island zurück. Auf seinen Bericht über die Schönheit u. das Grün des Landes unternahmen 986 25 Schiffe eine Expedition hieher; die Hälfte kam im Eise um u. die Uebrigbleibenden gründeten 2 Ansiedelungen: **West- u. Ost-Bygd.** Dieß waren Erikr u. sein Sohn Leifr; sie verbreiteten hier das Christenthum. West-Bygd soll einst 4 Kirchen u. 110 Farms, Ost-Bygd 2 Städte (Gardar u. Albe), 11 Kirchen, 2 Klöster u. 190 Farms gehabt haben. Der Bischof der christlichen Colonien in Grönland hatte seine dem hl. Nikolaus geweihte Kathedrale in Gardar. Daselbst wohnte auch der königliche Statthalter. Von Grönland aus kam der Irländer Bjarn schon 985 in das rebenreiche Vinland (Weinland), jetzt Neu-England, u. 1001 od. 1005 entdeckte er in Verbindung mit Leifr Erikson Hallyland, Markland u. Vinland od. die östlichen Küstenländer Nord-Amerikas von Labrador an bis nach Neu-England. Altgermanische Runensteine geben weit an der amerikanischen Ostküste nach Süden. In Vinland predigte Erik das Evangelium. Die ersten Ansiedelungen der Scandinavier scheinen bis zum 73° N. B. gereicht zu haben, denn dort fand man 1824 einen mit Runen bedeckten Stein vom April 1135. Die Bewohner dieser Colonien erhielten sich durch Viehzucht, da sie an den Fjorden gute Weiden fanden; auch Rennthiere, Wallrosse u. Seehunde lieferten Nahrungsmittel, nebenbei wurde starker Handel mit Obst, Wallfischen, Robben etc. getrieben. Einmal sandte die Colonie 2600 Pfd. Wallroßzähne nach Rom. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts (1349 od. 1379) ging die Colonie West-Bygd durch den schwarzen Tod u. die Ueberfälle der Eskimos zu Grund, u. im folgenden Jahrh. auch die Ost-Colonie, welche durch eine feindliche Flotte, wahrscheinlich eine englische, zerstört wurde. Im 15. Jahrh. mögen noch Reste der Ost-Colonie vorhanden gewesen sein, allein unter den Stürmen der Reformation u. der geänderten Dynastie hatte man im dänischen Mutterlande Grönland vergessen. Erst 1578 sandte König Friedrich II. **Magnus Hennigsen** aus, um die alten Colonien aufzusuchen. Die Untersuchung führte jedoch nicht zum gewünschten Ziel. Ob u. wie weit man im übrigen Europa Kunde von diesen Entdeckungen gehabt, ist unbekannt; indessen finden sich auf Karten des 14. u. 15. Jahrh. Andeutungen einer im Westen gelegenen großen Ländermasse; so namentlich auf einer von Andrea Bianco 1463 (1436?) gezeichneten u. in der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig aufbewahrten Karte eine in den Atlantischen Ocean versetzte u. mit dem Namen **Brasilien** belegte Insel, sowie auf der Karte des Nürnbergers Mart. Behaim von 1492 eine große Insel **Antillia**, wo jetzt A. zu finden ist. Auch auf einem Waarentarif von 1306 ist „Brasilienholz" zu lesen.

Als wirklicher Entdecker A-s wird der Genues

e

Christoforo Columbo betrachtet, von den Spaniern Colon, bei uns Columbus genannt. In dem genialen u. vielgereisten Manne, der zugleich in der Geographie, Mathematik u. Astronomie für die damalige Zeit umfassende Kenntnisse besaß, entstand der welthistorische Gedanke, daß man auf der kugelförmigen Erde nach dem östlich gelegenen, reichen Indien gelangen müsse, wenn man nur weit genug nach Westen vorbringe. Anregung sollen die Papiere seines Schwiegervaters, der 1430 Porto Santo colonisirt hatte, die Berichte von den Fahrten der Isländer u. die oben erwähnte Stelle Seneca's geboten haben. Nachdem Columbus vom Portugiesischen Hofe, dem er zuerst seinen Plan vorlegte, hintergangen, dann vom Spanischen Hofe lange Zeit hingehalten war, so daß er schon die Hoffnung auf Erfolg aufgegeben u. mit dem Englischen Hofe Unterhandlungen angeknüpft hatte, gelang es ihm endlich 1492, 3 kleine Schiffe von Spanien zu erhalten, mit denen er am 3. Aug. von Palos in Andalusien unter Segel ging. Nach einer glücklichen Reise gelangte er am 12. Oct. 1492 an die Insel Guanahani (San Salvodor) in der Bahama-Gruppe, u. entdeckte somit einen neuen Erdtheil, während er glaubte, eine dem östlichen Asien vorliegende Insel erreicht zu haben. Vergessen wir hiebei von den Mitteln, welche ihm zu seiner Entdeckung zu Gebote standen, die moralischen u. religiösen nicht. Gedenken wir jenes unzerstörlichen Gottvertrauens, jenes unbeugbaren Muthes, jener Vorsicht u. Aufopferung unter allen Umständen: lauter Mittel, die nur möglich waren für Männer, die jeden Abend unter Gebet u. himmlischen Gesängen den Tag beschlossen, u. welche durch die neuesten Forschungen, z. B. eines Humboldt, in ihrer Kühnheit u. Frömmigkeit anerkannt, dagegen von dem Vorwurfe der Verzagtheit, Empörung u. Meuterei gegen ihren Admiral gänzlich gereinigt sind. Auf derselben Reise fand Columbus noch die Inseln St. Maria del Conception, Fernandina u. Isabella, Cuba u. Haiti, u. trat den 16. Jan. 1493 den Rückweg nach Spanien an. In Folge seiner Entdeckungen wurde ein Grenzvergleich für die Entdeckungen der Spanier u. Portugiesen nöthig, u. durch die Bulle des Papstes Alexanders VI. vom 4. Mai 1493 ein Meridian, 277½ d. M. westlich von den Inseln des Grünen Vorgebirges entfernt, als Scheidelinie der beiden Flaggen gezogen. Alles Land westlich von dieser Linie sollte der Krone von Castilien, alles Land östlich derselben Portugal zufallen. Auf seiner zweiten Reise, angetreten den 25. September 1493, entdeckte der jetzt mit Ehren überhäufte Columbus die Caraibischen Inseln Porto Rico, Jamaica u. mehrere andere, immer noch eine Durchfahrt suchend, um an die Ostküste des Festlandes von Asien zu gelangen. Bereits nahmen aber die Intriguen seiner persönlichen Feinde, ihn zu verderben, ihren Anfang, fanden beim Spanischen Hofe Gehör u. nöthigten ihn den 10. März 1496 die Rückkehr nach Europa anzutreten. Hier wußte er alle gegen ihn gemachten Verleumdungen niederzuschlagen. Am 30. März 1498 ging er mit 6 gebrechlichen Fahrzeugen das dritte Mal unter Segel u. entdeckte das Festland von S.-A. an der Mündung des Orinoco, als erster Entdecker auch des Neuen Continents. Mittlerweile hatten schon die Gebrüder Cabot 1497 mit englischen Schiffen New-Foundland entdeckt, u. 1499 kam Alonzo de Ojeda u. der Florentiner Amerigo Vespucci an das Festland von N.-A., darauf nach Brasilien. Die Bosheit der Feinde des großen Admirals warf diesen nebst seinen Brüdern Diego u. Bartolomeo in Ketten u. sandte ihn an den Hof nach Granada zurück, wo ihm wenigstens scheinbar einige Genugthuung zu Theil wurde. Auf einer vierten Reise 1502 fand Columbus, fortwährend um eine Durchfahrt nach Indien bemüht, die Küsten von Honduras, Costa Rica u. Veraguas. Allein der Kummer über den erlittenen Undank zerstörte des großen Mannes Gesundheit. Er st. 20. Mai 1506 zu Valladolid. Die Bevölkerung der von Columbus entdeckten Länder mag über 1 Mill. betragen haben, wurde aber in wenigen Jahren durch die grausame Behandlung der Spanier bis auf 60,000 herabgemindert. Das traurige Schicksal der Indianer zu mildern ließ sich besonders Las Casas angelegen sein. In seinen Bemühungen um die Freiheit der armen Amerikaner liegt aber auch der Grund der Ueberführung von Negern aus Afrika, welche gegen seine Absicht den spätern Negersclavenhandel zur Folge hatte. Amerika führte anfangs die Namen: Neue Welt, Neue Inseln, Indien, der vierte Welttheil, Antilia u. Atlantis. Der gegenwärtig allgemein angenommene Name Amerika wurde erst durch den aus Freiburg im Breisgau stammenden Buchhändler u. Kartenzeichner Martinus Hylacomylus (Martin Waldseemüller) eingeführt. Er war ein großer Bewunderer des Florentiners Amerigo Vespucci. Dieser hatte zwar nur in untergeordneter Stellung einige der ersten Expeditionen der Spanier nach A. begleitet, aber sein Name allein wurde auf dem Titel einer weit verbreiteten italienisch geschriebenen Sammlung von Entdeckungsreisen nach der Neuen Welt vom J. 1507 genannt, u. seine Reiseabenteuer wurden vorzugsweise ausführlich darin beschrieben. Dadurch wurde der Name des Vespucci vor den wahren Entdeckern dieses Erdtheils allgemein bekannt u. berühmt. Hylacomylus schlug nun in einer zu St. Dié in Lotharingien 1507 gedruckten lateinischen Kosmographie, in welcher auch die Reisen von Vespucci erschienen, vor, dem neu entdeckten Welttheile nach diesem Manne den Namen Amerika (Americi Terra vel America) beizulegen. Der großen Verbreitung, welche diese Kosmographie u. die von Hylacomylus gezeichneten Landkarten, auf welchen er den Namen Amerika eintrug, fanden, sowie der damals immer weiter sich ausbreitenden Berühmtheit des Amerigo ist es zuzuschreiben, daß der Name Amerika allgemein angenommen wurde.

Nachdem nun der Weg in die Neue Welt gefunden war u. die darin entdeckten Pflanzen- u. Mineralschätze für die Europäer einen hohen

Digitized by Google

Reiz hervorgerufen hatten, so folgten Expeditionen dahin in rascher Folge u. großer Zahl. Die Venetianer Joh. u. Seb. Cabot entdeckten 1496 u. 1497 für England Labrador, New-Foundland, die Inseln St. John u. die Küste des Festlandes von N.-A. bis Florida; Vincenz Yanes Pinzon drang 1499 an der OKüste S.-A-s bis südlich von der Mündung des Marañon vor, die Portugiesen Cortereal u. M. Hornen kamen 1500 nach Labrador u. New-Foundland, Vespucci besuchte die NKüste von S.-A., nannte sie Terra firma, u. bereiste für Portugal 1501 die Küste Brasiliens vom 5.°—17.° S. Br., gründete Bahia u. nannte das Land Santa Cruz. Dahin kam auch schon 1500 der Portugiese Cabral, den der Sturm von seiner beabsichtigten Fahrt um Afrika verschlagen hatte, ferner Juan de Nueva Galego u. 1504 Vasco Nuñez de Balbao Guyana in das Land zwischen dem Orinoco u. Marañon. Pinzon u. de Solis erreichten 1506 Yukatan, Ponce de Leon 1512 Florida, Perez de la Rua kam 1515 nach Peru, Diaz de Solis 1516 von La Plata bis nach Rio Janeiro; Neu-Spanien wurde 1518 von Juan de Grijalva bereist u. Mexico von F. Cortez 1519 erobert; Magelhaen entdeckte 1520 das lang verfolgte Ziel, den Westlichen Seeweg nach Indien, durch die nach ihm benannte Magelhaens-Straße (erste Weltumsegelung). Diese Entdeckung benutzten die Spanier, um die OSeite A-s in Besitz zu nehmen; auch besuchten sie nunmehr die WSeite öfter. Engländer, Franzosen u. Italiener zogen auf Entdeckungen aus; Pizarro kam nach dem goldreichen Peru u. eroberte es 1526—31; Kaiser Karl V. belehnte die deutschen Kaufleute Welser mit Venezuela; Bezarra entdeckte Californien. Missionäre hatten sich bereits auf mehreren Punkten an den Küsten u. auch im Innern niedergelassen. Die Ost- u. West-Küsten A-s wurden im Verlaufe des 16. Jahrh. so ziemlich ganz untersucht, bedeutende Fahrten auf dem Marañon, La Plata, Port Royal u. Mississippi landeinwärts gemacht. Francis Drake fand auf seiner Erdumsegelung 1577—80 das Feuerland, befuhr einen großen Theil der N.-W.-Küste A-s u. nahm das Land unter dem Namen Neu-Albion für England in Besitz. Sir Walter Raleigh nahm 1584 Virginien in Besitz u. brachte die Kartoffel nach Europa. Zu Anfang des 17. Jahrh. gründeten die Jesuiten den berühmten Staat Paraguay, machten ausgedehnte Durchforschungen in den Ländern am Amazonenstrom u. trugen viel zur nähern Kenntniß S.-A-s bei. Auch die Holländer u. Dänen machten um jene Zeit wichtige Entdeckungsreisen u. bereits war der Gedanke, eine nordwestliche Durchfahrt aufzusuchen, praktisch geworden, deren Auffindung jedoch erst im 19. Jahrh. gelang.

Seit dem Beginne des 18. Jahrh. richteten die verschiedenen Besitzer von Ländern in der Neuen Welt ihr Hauptaugenmerk auf die genauere Untersuchung der ihnen angehörigen Gebiete u. in Folge dessen auch auf die Colonisirung u. Cultivirung derselben. Man fertigte jetzt Karten über den Amazonenstrom, das Caraibische Meer, nahm die Küsten von Peru, Chile u. Brasilien nach ihrer geographischen Lage auf; machte 1736 unter dem Aequator Gradmessungen, bestimmte die Mündung des La Plata genauer, durchforschte das Innere von S.-A. (Felix de Azara von 1781—1801); die deutschen Naturforscher Zach. Helm u. Thadd. Henke bereisten Peru u. S.-A.; Humboldt u. Aimé Bonpland landeten in Cumana, untersuchten Neu-Andalusien, Venezuela, Neu-Barcelona, das Spanische Guyana, die Ebenen von Apure, Calabozo u. die Llanos, den Orinoco u. dessen Verbindung mit dem Rio Negro, den südlichen Theil von Cuba, das Caucathal, den Magdalenenfluß u. die Cordilleren von Quindiu, Choco, Quito u. Peru; erstiegen 1802 den Chimborasso, betraten dann das Gebiet des Amazonenstroms, u. kehrten endlich, die Andes nochmals übersteigend, durch Peru u. Mexico über Havanna 1804 nach Europa zurück. Diese Reisenden verbreiteten ein ganz neues Licht über Süd- und Mittel-A. In ebenso gründlicher Weise wurden in den Jahren 1815—1830 Arauco, Chile, Peru, Columbia, Brasilien, der Orinoco u. Apure, Guyana, Paraguay erforscht von Stevenson, Prinz M. von Neuwied, Spix u. Martius Hippesley, v. Eschwege, Hall, Mollien, Langsdorf u. mehrere A. Pentland stellte trigono-metr. Vermessungen der Cordillerengipfel an. Gelehrte verschiedener Nationen, darunter auch die deutschen Naturforscher Helmreichen, Müller u. Burmeister, machten in den bereits ihrer Lage nach bekannten Ländern des südlichen A-s ausgedehnte Reisen in den J. von 1800 bis herauf in unsere Zeit. Sie haben über die Beschaffenheit der weiten Länder, ihre Producte u. hydrograph. Verhältnisse große Kenntnisse verbreitet. Viel Verdienst hat sich besonders Volz erworben, welcher 1854 Surinam bereiste u. namentlich in geologischer Beziehung sehr interessante Wahrnehmungen mittheilte. Uruguay wurde von Burmeister 1856 gründlich durchforscht. Auch auf den Westindischen Inseln wurden im 18. u. 19. Jahrh. umfassende Explorationen angestellt.

Einer gründlichen Durchforschung wurden die Mittelamerikanischen Ländereien unterzogen, seitdem Humboldts Plan „die Durchstechung der Landenge von Panama" Berücksichtigung gefunden hatte, der aber bis heute noch nicht ausgeführt ist. Diese Untersuchungen führten zur Kenntniß der merkwürdigen Alterthümer in jenen Ländern, u. verdienen in dieser Beziehung Dupaix, Galindo, Gailbabaud, Nebel, Stephens, Waldeck, Normann namentlich erwähnt zu werden. Von den Reisenden neuerer Zeit in M.-A. haben umfassende Nachrichten geliefert: Don Mod. Mendez u. Sivers, Fr. Irias, Pieschel, M. Wagner u. Scherzer, der namentlich Costa Rica untersuchte, Gibbon (Titicacasee) u. A. Mit der immer mehr voranschreitenden Colonisation von N.-A. gingen auch zahlreiche Reisen Hand in Hand. Seit der Mitte des 18. Jahrh. fanden sich hier Naturforscher,

Digitized by Google

Geographen, Missionäre, Künstler, Speculanten u. Abenteurer in großer Zahl ein, bereisten schon bekannte Gebiete, untersuchten noch ganz unbekannte, entdeckten die großen Flußläufe, drangen weit in das Innere vor, entwarfen Karten von den durchforschten Ländern. Unter denjenigen, welche sich um die Erweiterung der Kenntnisse über N.-A. verdient gemacht haben, glänzen: Pater Charlevoix, de Pages, Hutchinson, Sam. Hearne, Lewis u. Clarke, Franklin, Long, Herzog Bernhard von Weimar, Washington Irving, Prinz Max von Neuwied, Nicollet u. Frémont, Stansbury, Möllhausen, Steffens u. Clellan, Bonnycastle, Kingston, Hogan, der Preuße Kohl. Von hohem Interesse sind die Berichte des Lieut. G. K. Warrens in d. J. 1855 u. 56 über die ausgedehnten neuesten Forschungen des Nordamerik. Continents, sowie über das Thal des Großen Salzsees von Utah u. die Heerstraße nahe dem 41. u. 42. Parallel nach demselben. Allein nicht bloß über den N.-O. des Erdtheils u. über dessen ausgedehntes Inneres erstreckten sich die Bemühungen der Reisenden, sondern auch der entlegenen N.-W.-Küste schenkte man Aufmerksamkeit. Beit Behring fand 1726 die nach ihm benannte Straße, Nowosiizoff 1745 die Ale-uten, die Briten Lawrie u. Guise entdeckten 1784 die Königin Charlotten-Insel, Vancouvers und Broughton (1790—95) die Mündung des Columbia, Kotzebue 1815—18 den nach ihm benannten Sund. Die Auffindung der Goldlager in Californien führte Russen, Briten u. a. Nationalitäten an die NW.-Küste A.-s. Großes Interesse bewies die Wissenschaft für die nähere Kenntniß der Nordpolarländer A.-s, weßhalb diese auch seit dem Beginne des 18. Jahrh. der Schauplatz zahlreicher Unternehmungen waren. Behring untersuchte 1741 abermals jene nördlichen Regionen, wo er 1726 die B.-Straße aufgefunden; Jones u. Middleton bestimmten 1742, Henry Ellis 1746 u. Chappell 1814 die Grenzen der Hudsonsbai; James Cook drang 1778 durch die Behringsstraße in das Polarmeer bis 70³/₄° N. Br. vor; der Wallfischfahrer Olaf Ocken 1815 bis 80° u. bemerkte hier große ganz eisfreie Strecken des Grönländischen Meeres. Jetzt nahm die englische Regierung den Plan „eine nordwestliche Durchfahrt zu finden und zugleich die Polarregionen in einer mehr vollständigen und zusammenhängenden Weise zu erforschen“ auf. Die erste Expedition unter Cap. Roß 1818 war jedoch ziemlich erfolglos; glücklicher war Parry auf seinen Reisen 1819 u. 1820, 1821 u. 1824, welcher die Einfahrt zwischen dem Festlande A.-s u. einem nördl. Archipel (Parrys Archipel) fand und 1827 bis zu 82° 40' 23" N. Br. vordrang. Capitän Franklin gelangte 1819—1821 von der Hudsonsbai aus an den Kupferminenfluß, befuhr die Küste des Polarmeeres u. kehrte aus Mangel an Lebensmitteln zurück; 1825 unternahm er eine neue Reise zu Land, um von dem Mackenziefluß aus die Küste westlich nach der Behringsstraße zu untersuchen. Von 1829 bis 33 besuchte John Roß — in der Absicht jene Durchfahrt aufzufinden — das Land im S.-W. von der Prinzregenten-Einfahrt u. nannte es Boothia. Auf dieser Reise entdeckte er den magnetischen Pol. Nachdem nun Back, James Roß, Franklin, Dease und Simpson in jenen nördlichen Gewässern ihre Explorationen fortgesetzt u. manche Entdeckung gemacht hatten, kehrten sie 1839 an den Mackenzie zurück. 1845 zog Franklin abermals auf die Entdeckung der NW.-Durchfahrt aus u., als er 1848 noch nicht zurückgekehrt war, folgten ihm von der Landseite her Richardson u. Rae 1848—49, Lieutenant Pullen u. James Roß. M'Clure drang 1850 von Osten her in das Eismeer, untersuchte das Banksland und nannte es Baringinsel. Bei dieser Untersuchung entdeckte er mit der Banks- und Prinz-Wales-Straße die so lange gesuchte Nordwest-Durchfahrt. Austin, Penny u. John Roß untersuchten 1850—51 die Gegenden des Wellingtoncanals, den Peelsund, Prinz-Walesland, Cornwall-Island u. die Melville-Insel. Amerikaner entdeckten das Grinellland; um jene Zeit wurden auch Wollaston u. Victorialand, das Prinz Albertland, die Patrikinsel u. der Victoriaarchipel entdeckt, theilweise näher untersucht u. bestimmt. Die nach Franklin 1852 u. in den darauffolgenden Jahren abgesendeten Expeditionen lieferten in geographisch-wissenschaftlicher Beziehung überraschende Resultate, allein über das Schicksal des großen Seefahrers nur spärliche bestimmte Nachrichten. Capitän Belcher machte vom 14. Aug. bis 8. Sept. 1852 eine merkwürdige Fahrt, theils zu Schiff, theils auf Schlitten von den Beechy-Inseln bis Northumberland-Sund u. nach Cornwall, dann eine Schlitten-Excursion nach Jones-Sund (2. Mai bis 22. Juni 1853), passirte am 20. Mai den Meridian von 90° w. L., wo den erstaunten Blicken der Reisenden ein offenes Meer nach Osten zu sich ausbreitete u. alles Vordringen in der Richtung zu Schlitten vereitelte. Commandeur G. H. Richard u. Lieutenant Osborn erforschten die Nordküsten der Cornwallis-Insel (10. Apr. — 12. Juli 1853), erreichten am 5. Mai die Melville-Insel u. machten interessante Wahrnehmungen über die dortige Thier- u. Pflanzenwelt. Auf der Rückreise von Melville-Insel durchforschte Osborn die westlichen Küsten des Königin-Canals. F. L. Maclintock untersuchte vom 4. April — 18. Juli 1853 einen Theil der Melville-Insel, die Eglinton- u. Prinz-Patrick-Inseln; auch Lieutenant G. F. Mecham forschte gleichzeitig in jenen Gegenden, deßgleichen R. V. Hamilton u. Capitän Kellett. Aus den Berichten genannter Reisenden dürfen wir annehmen, daß der ganze Archipel der Parry-Inseln bis zur Baffins-Bai u. Jones-Sund im Osten ein durch solide Eisstraße unter einander verbundenes Ganze bildet. Kane erforschte 1853 bis 55 den Smiths-Sund u. drang bis zum Berge Parry in Grinell-Land unter 82° 14' N. Br. vor. Die letzte Expedition zur Auffindung des Erebus und Terror vom 1. Juli 1857 — 2. Sept. 1859 konnte zwar keinen der unglücklichen Theilnehmer an der Franklin'schen Fahrt retten, allein es gelang ihr doch unter ihrem energischen Führer Capitän F. L. M'Clin-

Digitized by Google

tock den Schauplatz der Katastrophe selbst zu betreten, die bleichenden Skelette zu sehen u. die Schicksale der untergegangenen Seefahrer zu erkunden. J. J. Hayes Plan den Nordpol 1858 aufzufinden, war resultatlos, so wie es auch Kanne u. A. nicht gelang. Lamont bereiste im Sommer 1858 das für die physikalische Geographie so interessante Spitzbergen mit gutem Erfolg; auch die Schweden unternahmen 1861 eine Expedition dahin. Capitän R. B. Marcy erforschte das Quellgebiet des Big Witchita u. Brazos im Innern von N.-Amerika 1854, nachdem er schon 1852 mit Mac Clelland das des Red River recognoscirt hatte. Canada, das brit. N.-Amerika, bereisten 1857 bis 59 Cap. John Pallisers, Gladman, Hind, Napier. Oberst-Lieutenant E. Stanton erforschte 1858 den bis dahin unbekannten 25 M. l. u. 5—6 M. br. See von Bojoa od. Taulebé in Honduras u. lieferte über letzteres wichtige Berichte. Von Bedeutung für die Geographie waren die ausgedehnten u. gründlichen Forschungen im Innern Brasiliens von J. Ch. Heusser u. G. Claratz 1858, deßgleichen die von Woldemar Schultz 1858. H. Burmeister u. Tschudi forschten 1860 in den Cordilleren zwischen Catamarca u. Copiago u. bereicherten die geographische Wissenschaft über jenes Terrain um Vieles. Die Reisen der letzten Jahre von 1860—64 erstreckten sich auf die nähere Erforschung von Californien, Labrador, Costa Rica, Chile, Guatemala, Mexico, auf Besteigung mehrerer hohen Berge u. Beobachtung einzelner Vulkane in den Andes; sie hatten vorherrschend naturwissenschaftliche u. ethnographische Studien zum Zwecke. Auch wurden die so wichtigen Erdölquellen in Pennsylvanien, Virginien u. Ohio entdeckt u. näher erforscht. Vgl. Smith, A Lecture on the Discovery of A. by the Nordmen 500 Years before Columbus, New-York 1840; North Ludlow Leamisch, The Discov. of A. in the tenth Century, Lond. 1841; Wilhelmi, Island, Hvitramanaland, Grönland u. Vinland, Heidelb. 1842; Fr. Chr. Rafn, Amerikas arktiske landes gamle Geographie, Kopenh. 1845; Greg. Garcia, De los Indios de el Nuevo Mundo, Valenc. 1607, Madr. 1729; H. Grotius, De origine gentium americ., Amst. 1642; Hornn, De originibus Americ., Haag 1699; Adair, History of the American Indians, Lond. 1775; Smith-Barton, New Views of the Origin etc. and Nations of A., Philad. 1798; Vater, Über A.-s Bevölkerung, Lpz. 1810; De Alcedo und Thompson, Geograph. and hist. Dictionary of A., Lond. 1812—15, 5 Bde.; A. v. Humboldt, Examen critique de l'histoire de la géographie du Nouveau Continent, Par. 1836—39, 5 Bde. (deutsch von Ideler, Berl. 1836—39); Macgregor, The progress of America from the discovery of Columbus to the year 1846, Lond. 1847, 2 Bde.; Handelmann, Geschichte der amerikanischen Colonisation und Unabhängigkeit, Kiel 1856 f.; Peschel, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Stuttg. 1858; Kunstmann, Die Entdeckung A.-s nach den ältesten Quellen dargestellt, nebst Atlas, Münch. 1859; Kohl, Geschichte der Entdeckung von Amerika, Brem. 1861.

Amerika (Geogr.). A. breitet sich auf der nördl. u. südl. Hemisphäre aus, liegt aber nur auf der westl. Halbkugel u. ist eine große Insel. Im N. grenzt es an den Atlantischen Ocean mit der Davisstraße, der Hudsonsstraße u. der Hudsons-Bai, so wie an das nördliche Eismeer mit vielen Busen, darunter die Baffins-Bai, und zahlreichen Meerstraßen; im Süden berührt es den Atlantischen Ocean mit der Magelhaensstraße. Die W.-Grenze bildet der Große Ocean mit der Behringsstraße, dem Behringsmeer, Busen von Californien u. der Bai von Panama; die O.-Grenze der Atlantische Ocean mit dem Caraibischen Meer, der Bai von Honduras, dem Busen von Mexico u. dem St. Lorenz-Busen. Die äußersten Punkte A.-s sind: die Nodd-Bai, der nördlichste bestimmte Punkt der Halbinsel Boothia Felix, in 73° 54' n. Br. u. 73° 30' w. L.; das Cap Forward an der S.-Spitze von Patagonien gegen die Magelhaensstraße, in 53° 53' 43" s. Br. 53° 38' 17" w. L.; das Cap Branco an der O.-Küste von Brasilien, in 17° 7' 58" w. L. u. 7° 8' 22" s. Br.; das Cap Prinz Wales an der Westküste des Russischen Nord-Amerika's in 150° 19' w. L. u. 65° 33' 30" n. Br. Die Länge A.-s beträgt vom Cap Forward bis zur Nodd-Bai 1920 d. M.; die Breite wechselt zwischen 6 u. 890 M. Der Flächeninhalt wird auf 750,055 Q.-M., von Andern auf 773,400 Q.-M. angeschlagen. Der Küstenumfang mag 9400 M. betragen; davon kommen auf die Atlantischen Küsten 5120 M., auf die Küsten des Großen Oceans 3530 M., auf die des nördl. Eismeers 750 M. A. ist reich an Inseln; ihren Flächeninhalt schlägt man auf etwa 70,000 Q.-M. an. Sie sind sehr verschiedenartig vertheilt u. bilden größere u. kleinere Gruppen. In größter Anzahl findet man sie im N. von N.-A., an der O.-Küste von Central-A., vor der S.-Spitze u. an der SW.-Küste S.-A.-s, u. an den NW.-Küsten N.-A.-s. Die senkrechte Gliederung A.-s bildet einen großen Gegensatz gegen die der Alten Welt. Das Kettengebirge u. das Flachland sind die Hauptformen der Oberfläche, während das Stufenland außerordentlich zurücktritt. Die Hauptrichtung der Kettengebirge ist die meridionale Direction. Es sind dieß die Cordilleren (Cordilleras de los Andes), welche sich am W.-Rande A.-s von der südlichsten Spitze bis nach dem nördl. Eismeer unter verschiedenen Namen hinziehen, u. bei einer Ausdehnung von über 1900 M. ihre höchsten Spitzen in S.-A. haben. Außerdem sind zu nennen: das Bergland von Brasilien, Bergland der Sierra Parime, Küstengebirg von Venezuela, die Sierra Nevada de Santa Maria, das Kettengebirge der Alleghanies, Bergland von Canada u. Labrador. Die Tiefländer sind: die Pampas des Rio de la Plata u. die Patagonische Ebene, die Ebenen des Amazonenstroms, die Llanos des Orinoco, die Ebene von Guyana, die des Magdalenenstromes, die Küstenebene von Chile, Bolivia u. Peru; die Atlant. Küstenebenen, die Savannen des Mississippi,

Digitized by Google

das Arktische Tiefland. Vorgebirge: Cap Forward, östlich, C. Blanco, Lucas, Mendocino, Prinz Wales (westl.), Eiscap, Franklin, Bathurst, Turnagain, Alexander (nördl.), Farewell, Roche, Frio. Amerika ist der wasserreichste Erdtheil. Seine Stromsysteme sind in großartigem Maßstabe über einen ungeheuren Flächenraum ausgespannt, und viele von ihnen noch unentwickelt. Dem nördl. Eismeer gehören an: der Mackenzie, Kupferminenfluß, Back River; dem Atlant. Ocean: Churchill od. Missisippi, Nelson od. Saskatschawan, St. Lorenzstrom, St. John, Connecticut, Hudson, Delaware; Susquehanna, Potomac, Appalachicola, Mobile, Missisippi, Colorado, Rio Grande del Norte, Magdalenenstrom, Orinoco, Essequibo, Amazonas, Paranahyba, San Francisco, R. de la Plata, Rio Colorado od. Cobu Leubu; dem Großen Ocean: Rio Coloradg, Rio Sacramento, Columbia od. Oregon, Fraser, Kuskokwim. Kein Erdtheil hat eine so bedeutende Anzahl von Seen aufzuweisen als Amerika; auch gibt es viele, oft sehr große Sümpfe u. Moräste. Seen: Großer Bären-, Großer Sclaven- u. Großer Winipeg-See, Athabasca-, Oberer-, Michigan-, Huron-, Erie-, Ontario-See, Großer Salzsee, Managua-, Nicaragua-, Maracaybo-, Titicaca- und Uro-See. A. zeigt in seinen klimatischen Verhältnissen eine große Mannichfaltigkeit u. Sonderung. Durchwandern wir den Erdtheil von N. nach S., so kommen wir zweimal durch alle Temperaturen der Erde, von dem eisigen Klima des N.-Pols bis zur verzehrenden Hitze des Aequators, und von dieser wieder bis zur Frostkälte des S.-Pols. Im Allgemeinen unterscheidet sich das Klima A.-s durch größere Feuchtigkeit und geringere Wärme von dem der alten Welt. A. ist sehr reich an Mineralien, vor allen an edlen Metallen, Kupfer, Eisen, Diamanten, Steinkohlen u. Salz. Groß u. mannichfaltig ist der Pflanzenreichthum. Unter den einheimischen, wildwachsenden Pflanzen zeichnen sich besonders aus die vielen Farbehölzer, sehr viele Möbel- und Bauhölzer, zahlreiche Arzneigewächse, sowie viele Bäume, welche Balsame, Gummi, Harze rc. liefern. Einheimische Culturpflanzen sind: Mais, Yams, Batate, Maniok, Pfeilwurzel, Kartoffel, Pisang, Zuckeraborn, Cacao, Vanille, Tabak, Baumwolle, Indigo, Nelkenpfeffer-Myrte. Auch die Culturpflanzen der Alten Welt haben hier eine üppige Heimath gefunden. Das Meer ist reich an Thieren aller Art: Wale, Kabeljau, Eisbären, Seehunde rc.; in den großen Flüssen gibt es Schlangen und Alligatoren; die weiten Ebenen u. Urwälder dienen Schaaren von Affen, Kolibris, Papageien, vielen Tigern u. a. Raubthieren zum Aufenthalt; wilde Rinder u. Pferde weiden in großen Heerden in den unermeßlichen Grasflächen. Sonst finden sich noch: Tapirs, Faulthiere, Ameisen-Bären, Truthühner rc. Von Europa sind eingeführt worden: Rinder, Pferde, Maulthiere, Schafe u. Schweine. Zur Zeit der Entdeckung mag A. 400 Mill. Einwohner gezählt haben. Jetzt sind es deren etwa 72 Mill., darunter 34 Mill. kaukasischer Race, 8 Mill. Neger, 12 Mill. Hybriden od. Mischlinge, 10 Mill. Ureinwohner von amerikanischer Race (Indianer). Die weißen Bewohner sind die Herren des Continents. Gegen 20 Mill. Menschen reden die englische Sprache, 14 Mill. die spanische, 4 Mill. die portugiesische, 1 Mill. die französische, 2 Mill. die deutsche, kleine Bruchtheile der Bevölkerung die holländische, dänische, schwedische u. russische. Die Urbevölkerung redet einheimische Sprachen, deren Zahl sich auf etwa 600 beläuft, u. wovon die Quichua-, Quiché-, Aztekische u. Creek-Sprache am verbreitetsten sind. Heiden gibt es gegen 6 Mill., Juden 100,000, Christen gegen 66 Mill., wovon die eine Hälfte sich zur kathol. Kirche, die andere zu den verschiedenen protestant. Kirchen u. Secten bekennt. Missionäre sind thätig das Evangelium u. damit christliche Gesittung zu verbreiten. Bei den uncultivirten Indianern bilden Jagd u. Fischfang die Hauptbeschäftigung, bei den cultivirten Bewohnern A.-s herrscht europäische Beschäftigung. In Beziehung auf geistige Cultur steht die Bevölkerung A.-s noch weit hinter der europäischen zurück. Die Wissenschaft u. Künste haben in A. noch keine wahre Heimath gefunden. Die Regierungsformen sind verschieden; die Indianer stehen zumeist unter Oberhäuptern. Gegenwärtig bestehen in A. 18 christliche Staaten, von denen 16 den Charakter von Repräsentativ-Republiken an sich tragen, 2 Staaten aber erbliche Kaiserthümer sind. Über diese Staaten berichten wir betreffenden Ortes, so wie auch über das Nähere von Nord-, Mittel- (mit Westindien) u. Süd.-A., in welche drei Hauptheile die Natur den ganzen Erdtheil geschieden hat. Vgl. Long, Porter u. Tucker, A. and the West-Indies geographically described, Lond. 1843; Wappäus, neue Bearbeitung von Steins u. Hörschelmanns Handbuch der Geographie u. Statistik, Lpz. 1855 f.; Cortambert, Tableau général de l'Amérique, Par. 1860.

Amerikanische Alterthümer, theils Monumente einer vorgeschichtlichen Zeit, welche dem Forscher nur Ahnungen über die Geschichte der namenlosen Völker in Amerikas Vorzeit gestatten u. schon von den alten Peruanern u. Azteken, wie noch jetzt von den Indianern als Werke von Riesen und Göttern angestaunt wurden, theils solche, die, wie die mexicanischen, von den Tolteken u. ihren Nachfolgern, den Azteken aus dem 7. Jahrh., endlich solche, welche, wie die peruanischen, von den Inkas aus dem 13. Jahrh. herrühren. Seit den Reisen und Forschungen A. v. Humboldts wird das Studium dieser Alterthümer von Europäern u. Amerikanern mit großem Eifer betrieben, von Einzelnen wie von ganzen Gesellschaften (z. B. der Ethnographischen Gesellschaft in New-York). Man unterscheidet im Allgemeinen drei Abtheilungen: nordamerikanische, südamerik. u. mittelamerik. Alterthümer, die zugleich drei verschiedene Culturstufen repräsentiren. Die verhältnißmäßig niedrigste Stufe zeigen die Denkmäler Nordamerikas. Nach den Gegenden u. den in denselben vorherrschenden Formen theilt man dieselben in drei Gruppen. Außer Straßendämmen (z. B. der große indianische Kriegspfad vom Michigansee bis zum Missisippi, dessen Richtung auch die

Digitized by Google

heutige große Heerstraße einhält), Treppen zu Flüssen, Aufgängen von den niederen zu den höheren Terrassenlinien, Verbindungsdämmen zwischen Hügeln, bestehen die Denkmäler namentlich in Umwallungen u. künstlichen Hügeln, die sich aus Erde od. Stein od. beiden zugleich, mitunter mit feinen Thonschichten, aufgebaut, in außerordentlicher Menge finden (im Staate Ohio allein kennt man bis jetzt an 10,000 Hügel (mounds) u. 1500 Umwallungen (enclosures). Die Wallbauten, zur Vertheidigung u. für den Cultus bestimmt, sind meist von regelmäßiger Gestalt (Quadrate, Kreise, Parallelogramme, Ellipsen, Polygone) oder haben die Umrisse von vierfüßigen Thieren, Vögeln, Reptilien (z. B. die große Schlange im Bezirke Adams am Brush-Creek 700 F. lang, die Eidechse im Bezirke Liking-Ohio 240 F. lang, 40 F. breit, mit Beinen zu 36 F. auf jeder Seite), auch von Menschen, sind 5—40 F. hoch u. umschließen einen Raum von 1—5 Acres, viele jedoch mehr, ja sogar 200 Acres, haben fast alle Cisternen, finden sich auf freistehenden Anhöhen, kleinen Vorgebirgen, Flußhalbinseln und vorzugsweise an hohen Flußrändern u. scheinen mehr auf Sicherstellung als auf Abwehrung berechnet. Die dem Cultus bestimmten Wallbauten, meist Quadrate, liegen gewöhnlich innerhalb größerer Vertheidigungswerke. Die Schmucksachen und Geräthe, welche man dort findet, lassen auf eine zahlreiche Menschenmenge schließen, welche die Länderstrecke von Wisconsin bis Florida herunter bewohnte, Ackerbau trieb und einen regen Handelsverkehr unterhielt, von höherer Cultur u. Gesittung als die heutigen Indianerstämme, jedoch der Culturstufe der Mexicaner und Peruaner nicht gleichkommend. Zu den ausgegrabenen Resten gehören die 5—6 Zoll langen, dunkelbraunen, gebrannten Vasen von zierlicher Form u. Ornamentirung, ähnlich den in Deutschland ausgegrabenen; Pfeifenköpfe und andere Gegenstände aus Thon od. Stein, mit Menschenköpfen von edler, einfacher Zeichnung u. in der Ausführung den Vergleich selbst mit der Sculptur griechischer Künstler aushaltend, oder Vögeln, Fröschen u. dgl.; Geräthe, Schmucksachen u. Waffen aus Kupfer, oft mit Silber plattirt u. den hübschesten Broncearbeiten der Gegenwart nicht nachstehend, von Glimmer, von Muscheln aus dem Mexicanischen Golf, von Obsidian aus Mexico. Die Blüthezeit dieser Völker dürfte vor das Jahr 1000 n. Chr. zu setzen sein. Hieroglyphen u. Alphabete scheinen sie nicht gekannt zu haben. Eine höhere Culturentwicklung bezeugen die Denkmäler **Südamerikas**, besonders des ehemaligen Inkareiches (Peru, Bolivia, Quito). Dahin gehören die ungeheuren Mauern bei Tiahuanaco unfern La Paz in Bolivia, zusammengesetzt aus stundenweit herbeigeführten Steinblöcken von 4000 Cubikfuß; die Ruinen eines Inkatempels auf der Insel Titicaca im gleichnamigen See; die Reste des berühmtesten aller Tempel des Pachacamac, 4 Leguas von Lima; die an verschiedenen Orten vorkommenden Gräber und Paläste der Inkas; alle Bauten, meist einfache Vierecke, sind charakterisirt durch die pyramidale Gestalt der Thür- u. Fensteröffnungen, oft mit einfachen u. schönen Umfassungen geziert. Der Bau von Festungen, Canälen, Brücken (aus Holz) u. Straßen war in Peru sehr ausgebildet, Beweis dafür ist die große Inkastraße (s. d.). Erwähnung verdienen auch die noch wenig erforschten Reste alter massiver Bauwerke auf der Hochebene von Tunja, dem Wohnsitze der Muascas od. Chibchas, welche nach den Berichten der Conquistadoren eine gewisse Cultur besaßen, wie auch der bei ihnen gefundene Kalanderstein u. die Goldarbeiten derselben bekunden; ferner die 5 Meilen lange, aus hohen Dämmen bestehende Straße u. viele Begräbnißstätten in den Savanen von Barinas, dann die riesigen Darstellungen, Thiere, planetarische Figuren u. dgl., die sich hoch an den Felswänden des Orinocogebietes finden. Die interessantesten und wichtigsten Denkmäler altamerikanischer Cultur finden sich in den Hochländern des **mittleren Amerika**, im alten Mexico, Quatemala u. Yucatan, Werke der Baukunst u. Bilderei, theils vereinzelt in der Nähe noch bestehender Wohnplätze, theils in Massen vereinigt als Reste ganzer großer Städte (casas piedras). Obgleich im Allgemeinen von gleichem Charakter, lassen sich an denselben zwei verschiedene Entwicklungsstufen unterscheiden. Der einen vollendetern u. jedenfalls früheren gehören die Denkmäler in Oaxaca, Quatemala u. Yucatan an, der andern jüngern od. der aztekischen die sehr zahlreichen Denkmäler, welche in Mexico und überhaupt innerhalb der Grenzen des ehemaligen Reiches der Azteken erhalten sind. Eine genauere Sonderung derselben ist noch nicht möglich. Die gesammte Architektur des mittleren Amerika hat die Pyramide zum Grundprincipe und zwar tritt dieselbe am kenntlichsten in den religiösen Monumenten, weniger sichtbar in Tempelbauten und Palästen hervor. Die Teocallis (d. i. Gotteshaus), gewissermassen zu riesiger Größe emporgebaute Altäre sind stets vierseitige, genau nach den Weltgegenden orientirte, oben zu einer Fläche abgeschnittene Pyramiden, auf welchen sich oft noch andere Baulichkeiten erhoben. Sie steigen entweder in einfachen, schiefen Flächen empor, od. erheben sich in mehreren (höchstens acht) großen Absätzen, die theils besondere Terrassen bilden, theils nur durch Gurtungen angezeigt sind. Zur Scheitelfläche führen breite steinerne Treppen, manchmal auch zickzackförmig. Die Architektur zeigt Details u. Gliederungen nach den einfachsten Gesetzen durchgeführt, die Wandflächen sind mit Casettenwerk geschmückt. Die Gebäude bilden fast alle in der Hauptform einfache viereckige Massen mit geradlinig überdeckten Portalen u. viereckigen Pfeilerstellungen, oft von friesartigen reich ornamentirten Aufsätzen gekrönt. Die Bedachung ist horizontal od. stufenförmig von Steinplatten übereinander geschichtet, daher der Innenbau unbedeutend. Die Sculpturen sind Reliefs od. freistehende Statuen, verschieden nach Volksthümlichkeiten und Zeitaltern. Kolossale Götzenbilder, von den andern Sculpturen abweichend, sind im Nicaraguasee und im See von Monagua gefunden worden. Die hieroglyphischen Malereien, aus einfach colorirten

Digitized by Google

Umrißlinien bestehend, zeigen denselben Styl wie die Sculpturen. Es finden sich deren in europäischen Sammlungen z. B. in der Dresdener Bibliothek. Sauber gearbeitete Geräthschaften aus Metall u. Thon mit Nachbildungen der Thierformen finden sich ebenfalls in europäischen Museen. Eine vorzügliche Sammlung mexicanischer Alterthümer besitzt Uhde in Handschuchsheim bei Heidelberg. Vgl. Altamerikanische Denkmäler, Berl. 1840; Bradford, American antiquities, New-York 1841; Kingsborough, Antiquities of Mexico, Lond. 1829, 4 Bde.; Galindo, Gailhabaud, Stephens, Incidents of travel in Centralamerica, 10. A., Lond. 1842, 2 Bde.; Nebel, Voyage pittoresque et archéologique en Mexique, Paris 1836; Waldeck, Voyage pittoresque et archéologique en Yucatan, ebd. 1834; Stephens, Incidents of travel in Yucatan, New-York 1843; E. G. Squier und E. H. Davis, Ancient Monuments of the Mississippi Valley, comprising the Results of extensive original surveys and explorations, Washington 1848; Caleb Atwater, Description of the Antiquities, discovered en the State of Ohio and other Western States im 1. Band der Archaeologia Americana, Worchester, Massachusetts, 1820; eine Aufzählung vieler einzelnen Alterthümer findet sich im 1. Bande des Prachtwerkes: Antiquités Mexicaines, Par. 1834; nebst einer Dissertation sur l'origine de l'ancienne population des deux Amériques et sur les diverses antiquités de ce continent von Warden; Martias, Die Vergangenheit u. Zukunft der amerikanischen Menschheit, in der Deutschen Vierteljahrsschrift, 1839.

Amerikanische Gans (Tukan), südliches Sternbild, aus 9 Sternen 3. bis 5. Größe bestehend, ist auf der nördlichen Erdhälfte nie sichtbar.

Amerikanische Literatur, s. u. Nordamerikanische u. Spanische Literatur.

Amerikanische Race, s. u. Menschenracen.

Amerikanische Sprachen, s. u. Indianer.

Amerius, so v. w. Amelius, s. Gentilianus.

Amerling, 1) Friedrich, geb. 1803 zu Wien, Porträtmaler, studirte an der Akademie dortselbst, dann bei Lawrence in London u. nach Berner in Paris, besuchte 1831 Rom u. hielt sich dort u. in Florenz länger auf, verließ aber die historische Richtung früh u. widmete sich ganz der Bildnißmalerei, mit der er die Darstellung von Situationen verbindet. Seine Arbeiten sind leicht, frei, sicher in der Behandlung, von feinem Naturgefühl, nur hie u. da zu sehr auf den Effect der Farbe berechnet. 2) Karl, Oheim des Vorigen, geb. in Böhmen, Naturforscher u. Director der böhmischen Hauptschule in Prag, Verfasser zahlreicher Schriften (1836—1854) in böhmischer Sprache aus dem Gebiete der Naturwissenschaften &c.

Amerpach, Vitus, geb. 1504 zu Wemding im Oettingen'schen, schloß sich früh der lutherischen Lehre an, ging deßhalb nach Wittenberg, wo er Philosophie lehrte, näherte aber sich in Folge gründlicher Studien der Kirchenväter wieder der katholischen Kirche, ging hierauf nach Eichstädt, 1545 nach Ingolstadt u. st. daselbst 1557 als Professor der Philosophie. Er gab u. a. eine Sammlung der Capitularien Karls d. Gr. u. Lothars heraus, Ingolst. 1545, u. schr.: De anima, Leyd. 1555. Vgl. Döllinger, Die Reformation, Regensb. 1846, Bd. 1.

Amersbury (Amesbury, spr. Ehmsbörry), 1) Städtchen in der englischen Grafschaft Wilt, 9000 Ew.; in der Nähe die unter dem Namen Stonehenge bekannten Ueberreste eines Druidentempels. 2) Stadt, so v. w. Amesbury.

Amersfoort, 1) Bezirk in der niederländischen Provinz Utrecht; 2) Stadt darin an der schiffbaren Eem, 13,000 Ew., Tabakbau, Glasfabriken &c. In der Nähe die **Amersfoorter Berge**, Sandhügel, welche sich 2 Stunden lang zwischen A. u. Utrecht hinziehen, dann der **Heilige Berg**, der hl. Ursula u. ihrer Jungfrauen-Schaar geweiht.

Amersham, Städtchen in der englischen Grafschaft Buckingham, 10,000 Ew.

Amertenhorn, 8100 F. hoher Berg in den Berner Alpen.

Ames (spr. Ehms, **Amesius**), 1) William, geb. 1572 zu Nordfolk, Theologe, ging wegen der Verfolgungen der Puritaner nach Holland u. st. 1634 als Prediger der englischen Kirche zu Rotterdam. Schr.: Medulla theologiae (Amst. 1627 u. ö.), De conscientia et ejus jure vel casibus (1643), De circulo Pontificio (1658, 5 Bde.) &c. Er war ein eben so eifriger Gegner der Remonstranten u. Socinianer als der katholischen Kirche, wie sein Bellarminus enervatus beweist. 2) Joseph, Bibliograph u. Secretär der Gesellschaft der Alterthumsforscher in London, st. 1759; schr.: Typographical Antiquities (1785 von Herbert herausgegeben) &c. 3) Fisher, geb. 1756 zu Dedham in Massachussets, 1789 Abgeordneter auf dem ersten Congresse, Verfasser der Adresse, welche dem Präsidenten Washington bei seinem Rücktritt überreicht wurde.

Amesbury, 1) Städtchen, so v. w. Amersbury; 2) Stadt am Merrimak in der Grafschaft Essex des nordamerikanischen Staates Massachussetts, 5000 Ew.

Amesius, so v. w. Ames 1).

Amestratus (a. Geogr.), Stadt in Sicilien, von den Römern im 1. punischen Kriege geschleift; Ruinen bei Mistretta.

A meta (ital.), zur Hälfte, daher Conto a meta, wenn zwei Unternehmer Gewinn u. Verlust gleichmäßig unter sich vertheilen.

Amethyst, eine violblaue Abänderung des Bergkrystall genannten krystallisirten meist durchsichtigen Quarzes, welche zu Siegelringsteinen u. verschiedenen Schmuckgegenständen dient. Die ausgezeichnetsten A-e kommen aus Brasilien, Sibirien, Ungarn u. Siebenbürgen, sowie aus mehreren Gegenden von Indien u. Persien u. aus Ceylon. Der Stein hieß Amothostos u. Amethestinos im Aethiopischen, Amethystos im Koptischen, von wo der Name zu den Griechen u. Römern u. dann zu uns überging. Man hatte in älterer Zeit die Ansicht, daß man nicht berauscht werde, wenn man Wein aus Bechern von diesem Stein trinke. (Daher **Amethysta**, Mit-

Digitized by Google

tel gegen die Trunkenheit u. Trunksucht.) Die violblaue Farbe, die in verschiedenen Graden der Reinheit u. Intensität den Werth der A.e abändert, zuweilen auch in's Pflaumenblaue übergeht, rührt von einem sehr geringen Eisen- u. Mangangehalt her.

Amethystea (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lippenblüther. Art: A. coerulea, in Sibirien heimisch, bei uns als Zierpflanze cultivirt.

Ametrie (v. gr. Metron, Maß), Mangel an Maß, Mißverhältniß, Gegensatz von Symmetrie; **ametrisch**, unebenmäßig, unverhältnißmäßig.

Amettler, Don Narciso de A., aus Catalonien, 1842 Commandant zu Saragossa, schloß sich im Juni 1843 den Aufständischen in Tarragona an u. wurde im September von der Junta zu Barcelona zum Generallieutenant von Catalonien ernannt. Bald darauf (22. Sept.) von General Prim bei S. Andreas de Polomar geschlagen, schloß er sich in Gerona ein, das er bis 18. Oct. vertheidigte, worauf er in Folge von Capitulation mit den Seinigen frei nach Figueras abzog, wo er sich zum zweiten Mal Prim entgegenstellte, bis der Platz (10. Jan. 1844) von den königlichen Truppen eingenommen ward. A. ging nun nach Frankreich u. ward in Chaumont internirt, verließ aber den französischen Boden, als im Oct. d. J. eine neue Insurrection im Werke war, wurde jedoch sofort festgenommen u. wieder über die Grenze geschickt. Im J. 1846 abermals an der Spitze eines Insurgentencorps, mußte er zum dritten Male nach Frankreich, nachdem dasselbe bei Reynesens vom General Lersundi geschlagen u. zersprengt worden. Er ging nach Paris, kehrte in Folge des Amnestiedecretes vom 2. Sept. 1847 nach Spanien zurück, blieb aber nicht in dem von der Regierung ihm angewiesenen Aufenthaltsort u. wurde nun von der Armeeliste gestrichen. Bei der Julirevolution 1854 erschien er wieder in Madrid u. stellte sich an die Spitze der radicalen Partei.

Amfila, Inselgruppe u. Bai in Samhara.

Amga, Nebenfluß des Altan im östl. Sibirien (russ. Gouvernement Jakutsk).

Amhara, centraler Theil des Alpenlandes von Habesch (Abessinien), um den Zanasee gelegen u. die Landschaften Dembea, Bagameder, Lasta, Metscha u. Godscham umfassend; Hauptstadt: Gondar. Von hier ging 1850 die Erhebung des Dedschodschi Kasa aus, der sich Tigre u. Schoa unterwarf, u. als Theodosius I. sich 1855 zum Kaiser von Habesch krönen ließ.

Amharische Sprache, so genannt von der Provinz Amhara, wird in allen habessinischen Provinzen, welche zwischen dem Takkaze u. Abai liegen, u. im ehemaligen Königreich Schoa gesprochen, u. erstreckt sich überdies weit in das Gebiet der Sprachen von Argobba u. Harrar. Ihr nächst verwandter Dialekt ist das Tigrinja, welches in der großen Provinz Tigre, also in der Hälfte von Abessynien, gesprochen wird, u. das Tigre, welches sich im Norden hinzieht u. unter der Bevölkerung an den Grenzen vorherrscht. Alle diese Sprachen sind Modificationen der alten äthiopischen od. Geezsprache, zu welcher sie fast in demselben Verhältnisse stehen wie die romanischen Sprachen zum Lateinischen, jedoch hat das Amharische mehr von den anderen Nationen aufgenommen als die übrigen Dialekte. Das Amharische hat dieselbe Schrift wie das Aethiopische, nur kommen zu den 26 Buchstaben noch sieben neue hinzu (die jedoch blos Modificationen schon vorhandener sind), um die Laute sch, tj, nj, ch (schweizerisch), j (französisch), dj u. tsch auszudrücken. Charakteristisch ist häufige Abkürzung der Wörter, Elision der gutturalen u. quiescirenden Buchstaben, öftere Verbindung mehrerer Wörter in Eines, u. eine verhältnißmäßige Armuth an grammatischen Bildungen u. an Sprachvorrath. Die Nominalbildung ist fast wie im Aethiopischen, Casus werden durch Präpositionen (der Accusativ durch die Postposition) ausgedrückt, das Verbum ist nicht so formenreich wie im Aethiopischen, die Syntax, Wortstellung, Satzverbindung u. s. w. ist sehr verschieden. Eine einheimische Literatur ist bis jetzt nicht bekannt, Volksgesänge, Sagen, Erzählungen, Sprichwörter u. s. w. wurden uns noch nicht aufgezeichnet. Hülfsmittel zur Kenntniß dieser Sprache sind daher, außer den ungenügenden Werken Ludolfs, einzig u. allein die Werke der Missionäre, welche auf Kosten der Church Missionary Society veröffentlicht wurden, wie: Ch. W. Isenberg, Grammar of the Amharic Language, Lond. 1842; Ch. W. Isenberg, Amharic and English, and English and Amharic Dictionary, ebd. 1841; Derselbe, Amharic Spelling Book; Amharic Catechism.; Amharic Geography; History of the Kingdom of God in Amharic (Part. I., History of the Old Covenant to the Destruction of Jerusalem and the Death of St. John; Part. II., History of the Church from the Death of St. John to our Times); Universal history in Amharic; Book of Common Prayer for the United Church of England and Ireland in Amharic. Die ganze Bibel wurde von Dabtera Matteos-Abi Buhh aus Godscham in's Amharische übersetzt u. von der British and Foreign Bible Society in London gedruckt. Diese Bibel ist somit die Hauptquelle für das Studium obiger Sprache.

Amherst, 1) Jeffery, Baron, Lord Holstale u. Montreal, geb. 1717, wohnte dem österreichischen Erbfolgekriege 1743—45 bei, u. kämpfte, 1748 als General nach Amerika versetzt, unter Wolfe u. nach dessen Tode selbstständig in Canada gegen die Franzosen. 1763 nach dem Frieden kehrte er nach Europa zurück, wo er Gouverneur von Guernsey wurde u. 1797 starb. 2) William Pitt, Earl of A., Neffe des Vorigen, wurde 1816 von der Ostindischen Compagnie nach China gesendet, kehrte aber unverrichteter Dinge zurück, weil er sich am Hofe zu Peking dem erniedrigenden Ceremoniell nicht unterwerfen wollte u. deßhalb keine Audienz erhielt. Auf der Rückreise hatte er auf St. Helena mit Napoleon eine Unterredung. Von 1823—28 wirkte er als General-Gouverneur in Ostindien; 1826 wurde er zum Earl u. Peer erhoben, in demselben Jahre auch, nach Beendigung des Kriegs mit Birma, ihm zu Ehren

Digitized by Google

die Stadt **Amherstia** gegründet. Er st. 1857 zu Knole.

Amherst, 1) Grafschaft im Innern des nordamerikanischen Staates Virginien, 19 Q.-M., 1500 Ew., mit der Hauptstadt **Amherst Court House**; 2) städtischer Bezirk in der Grafschaft Hamp im St. Massachusetts, 4000 Ew., blühende (1821 gestiftete) Akademie (**A. College**); 3) städtischer Bezirk in der Grafschaft Erie im St. New-York; 4) städtischer Bezirk in der Grafschaft Hillsborough im St. New-Hampshire; 5) District in der Grafschaft Cumberland, in der britischen Colonie Neu-Schottland in Nordamerika; 6) Fort in der englischen Colonie Newfoundland (NAmerika); 7) Insel im St. Lorenzogolf, die südlichste der Magdalenen (Ostküste von NAmerika); 8) chinesische Inselgruppe im Gelben Meer; 9) britische, zu Ehren Amhersts 1826 angelegte Colonie an der Tenasserimküste in Hinterindien, mit der Stadt **Amherstown**, bedeutender Stapelplatz, 36,000 Ew.

Amherstburgh, Stadt in der britischen Colonie Obercanada (NAmerika), am Detroit, 1 M. vom Eriesee, 2800 Ew.

Amherstia, ein in der Nähe von Amherstown (s. Amherst 9) vorkommender, nach Lady Amherst genannter u. zur Familie der Leguminosen gehörender Baum mit langen, scharlachrothen Blüthentrauben.

Amherstinseln, kleine Inselgruppe, westlich von der Südspitze von Korea.

Amherstown, s. Amherst 9).

Amhurst, Nikol., aus Kent, st. 1742, schr. die gegen das Ministerium Walpole gerichtete periodische Zeitschrift The Craftsman.

Amia (*A. L.*, Wallerfisch), Gattung aus der Familie der Häringe. Arten: A. calva (Mud-, Moderfisch), A. immaculata, in Südamerika.

Amiant (v. gr), s. Asbest.

Amiantoid, so v. w. Strahlstein.

Amiata (Monte A.), Berg in den Apenninen, 5439 F. hoch.

Amicabel (Amicabiliter), freundschaftlich, in Güte.

Amici (spr. Amitschi), Giov. Battista, geb. 1786 zu Modena, früher Professor der Mathematik u. Physik daselbst, seit 1831 Director der Sternwarte zu Florenz, hat sich durch Verbesserung der optischen Instrumente (Camera lucida, Fernröhren, Mikroskope) große Verdienste erworben. In Paris befindet sich von ihm ein Mikroskop, welches 4135 mal im Durchmesser und über 17 Millionen mal in der Fläche vergrößert. Er schr. u. a. mehrere Abhandlungen über die Bewegung der Pflanzensäfte, wozu ihm das von ihm verbesserte Spiegelmikroskop wesentlich behülflich war. Er st. 10. April 1863.

Amicisten, eine früher weit verbreitete Studentenverbindung, in Jena 1771 auf Grund des frühern Mosellanerordens gestiftet. Vgl. Laukhard, der Mosellaner- od. Amicistenorden, 1799.

Amiconi, s. Amigoni.

Amictus (lat.), 1) (röm. Ant.), Oberkleid; 2) Kleid überhaupt; 3) (Humerale, Ephod), Linnentuch, welches vom Priester unter dem Gebete: Impone, Domine, capiti meo galeam salutis ad expugnandos diabolicos incursus vor dem Celebriren unmittelbar auf den Talar (nach Ambrosianischem Ritus über die Albe) um Hals u. Schultern gelegt u. bei der Subdiaconatsweihe mit den Worten übergeben wird: Accipe amictum, per quem designatur castigatio vocis. Im Mittelalter wurde selbst das Haupt damit verhüllt. Es soll gleichsam einen Schutz gegen Zerstreuungen des Geistes gewähren.

Amici principis (lat.), bei den römischen Kaisern Titel der Staatsbeamten, die in ihrer nächsten Umgebung waren, od. auch der Rechtsgelehrten, welche zu wichtigen Berathungen beigezogen wurden.

Amid, 1) A. el Katib, s. Katib. 2) Ali Ebn Muhammed Ebn Selim Seifeddin A., arabischer Philosoph, Skeptiker, geb. 1155 zu Amid (Diarbekr), st. 1233. Schr. u. a. das metaphysische Werk Ebkiaral Efkiar (Jungfrauen der Gedanken).

Amid (ammoniakähnlich, Ammoniak — 1 At. Wasserstoff), eine hypothetische Verbindung von 1 At. Stickstoff mit 2 At. Wasserstoff, ist bis jetzt noch nicht isolirt worden. Gegenwärtig sind vier Amidverbindungen bekannt: Kaliumamid, Natriumamid, Benzamid, Oxamid. Das Verhalten des Kaliums zu Ammoniakgas gab die Veranlassung zur Annahme solcher Verbindungen: Kalium in Ammoniakgas erhitzt entwickelt Wasserstoff u. verwandelt sich allmählich in eine klare Flüssigkeit, welche beim Erkalten zu einer seidenglänzenden krystallinischen Salzmasse erstarrt; die Zersetzungsproducte dieses Körpers gaben die Zusammensetzung des Kaliumamids. Gerade so entsteht Natriumamid u. durch Erhitzung von benzoesaurem u. oxalsaurem Ammoniak die beiden andern Amidverbindungen. Berzelius hat zuerst auf diese Verbindungen aufmerksam gemacht; in neuerer Zeit glaubt man auch in einigen andern Körpern Amide annehmen zu dürfen, so sieht Kane den Mercurius praec. albus als eine Verbindung von Quecksilberamid mit Quecksilberchlorid an.

Amida (a. Geogr.), Stadt am obern Tigris in Sophene (Großarmenien), von Kaiser Constantius gegen die Perser befestigt, von Tamerlan 1393, von Selim I. 1515 erobert; jetzt Diarbekr, bei den Türken Kara- (Schwarz) Amid.

Amidin (fr. Amidon, Stärkmehl), von Saussure u. Caventou so genannt, ist vollkommen dasselbe, was Payen mit dem Namen **Amidon** bezeichnet. Die Stärkmehlarten bestehen aus Körnern von unregelmäßiger Form, aus concentrischen Schichten zusammengesetzt, von denen die äußerste Hüllschichte, in kochendem Wasser unlöslich, die inneren Schichten vor der Einwirkung des kalten Wassers schützt. Wir betrachten die Stärkmehlkörner als fast reines Amidon, die Verschiedenheit der Löslichkeit nur als Modification seines Cohäsion- od. Aggregatzustandes, da weder in der Zusammensetzung, noch im Verhalten zu anderen Stoffen ein Unterschied besteht. Das Amidon beträgt über 99½% von dem Gewichte der Stärke, das fehlende kömmt auf

Digitized by Google

Rechnung eines darin vorkommenden nicht näher gekannten Oeles. Wird 1 Th. Stärke mit 100 Th. Wasser unter beständigem Umrühren einige Minuten lang gekocht, filtrirt u. das Filtrat zur Trockene abgedampft, so erhält man das Amidon, wenn in dünnen Schichten eingetrocknet, als durchscheinende, elastische, leicht zerbrechliche Blätter ohne Geruch u. Geschmack, weder in kaltem noch heißem Wasser löslich, wohl aber darin aufquellend; es vertheilt sich in Wasser in Gestalt von gallertartigen durchsichtigen Flocken, die selbst durch die feinsten Filter gehen. **Amidonlösung** ist demnach die klare farblose Flüssigkeit, welche man durch Kochen von Stärke mit vielem Wasser erhält, worin also das Amidon fein vertheilt ist; geronnenes Amidon ist der gewöhnliche Stärkekleister, die gallertartigen Amidonflocken, in wenig Wasser aufgequollen. Das charakteristische Reagens auf Amidon ist Jod; sowohl in Pulverform als in Lösung verbindet sich die Stärke mit Jod zu einem tiefblauen Körper, **Jodamidon**, der mit Wasser erhitzt farblos, beim Erkalten wieder blau wird; auch dieser Körper ist nur suspendirt in der Flüssigkeit in blauen durchsichtigen Flocken, welche durch Säuren, Salze &c. gerinnen u. sich aus der Flüssigkeit abscheiden. Das Amidon erleidet verschiedene interessante Zersetzungen. Stärke-Kleister, mit Schwefelsäure versetzt u. gekocht, verwandelt sich augenblicklich in eine farblose Flüssigkeit, wobei das Amidon allmählich in Stärkezucker übergeht; ähnlich wirkt eine Abkochung von frischgekeimter Gerste, wobei die durch den Keimproceß der Gerste gebildete Diastas das Stärkmehl in Zucker verwandelt, ein Vorgang, auf dem die Erzeugung von Alkohol u. alkoholhaltigen Flüssigkeiten sich größtentheils gründet (s. Alkohol). Stärkmehl bis 200° erhitzt verwandelt sich in eine gummiähnliche in Wasser lösliche Substanz, Dextrin genannt; mit Salpetersäure erhitzt verwandelt sich das Amylon in Oxalsäure u. Zuckersäure.

Amidonzucker, so v. w. Traubenzucker.

Amiens (spr. Amieng), 1) Bezirk im franz. Departement Somme, 115,000 Ew.; 2) (Samarobria), alte Stadt daselbst, Hauptort der Picardie u. des Sommedepart., 16 Meil. nördl. von Paris, an der Mündung der Seille in die Somme, in fruchtbarer, wohlbebauter Ebene, Sitz eines Bischofs u. eines Appellationsgerichts, Citadelle, von Heinrich IV. erbaut, Akademie der Wissenschaften, theol. Seminar, Collège, Gewerbe-Schule, Akademie der Künste, Bibliothek, botanischer Garten, Bildergalerie, Theater, Kathedrale, ein Meisterstück goth. Baukunst, 390 F. l., 78 F. breit, Aeußeres u. Inneres derselben gleich imposant, Thurm 320 F. h., das Schiff von 124 prächtigen Säulen getragen, Sammt-, Alepinen-, Gilets-, Teppich-, Band- u. a. Fabriken, die jährlich für 15—16 Mill. Fr. Fabricate liefern, Börse, wichtiger Handel, der jährlich 40 Mill. Fr. in Umlauf setzt; 41,332 Ew. A. ist Geburtsort Peters von A., des Astronomen Delambre, der Dichter du Fresne, Voiture und Gresset. Hier Friede von 1802 zwischen Frankreich und England. In der Nähe die ehemalige Jesuitenerziehungsanstalt zu St. Acheul, welche vor der Julirevolution von 1830 über 1000 Zöglinge hatte, dann aber einging.

Amiens, Peter von A., s. Peter von Amiens.

Amiens (**Amens**), fester, geköperter Wollenzeug, dem Lasting ähnlich, aber besser, ursprünglich in Amiens, jetzt auch in England (Yorkshire) und Deutschland gefertigt.

Amigoni (**Amiconi**), 1) Jacobo, Maler, geb. 1675 zu Venedig, übte zuerst seine Kunst zu Venedig, war dann einige Jahre im Dienste des Kurfürsten von Bayern, lebte hierauf in Flandern, wo er durch das Studium der dortigen Meister unendlich gewann, ging später nach London u. von da 1747 als Hofmaler nach Madrid, wo er 1752 starb. Seine vorzüglichsten Werke in Venedig u. Madrid, dort eine Heimsuchung im Kloster S. Filippo, hier eine hl. Familie im Oratorium del Salvador, sowie die 4 Jahreszeiten im Theater Buen Retiro. Seine vorzüglichsten Fresken sind in einem Saale des Palastes zu Aranjuez, in Schleißheim der Plafond mit der Darstellung des Zweikampfes des Turnus mit dem Aeneas, sowie der Empfang des Aeneas von Seite der Dido im Victoriensaale daselbst; auch in England schmückte er mehrere Paläste. An Altarblättern besitzt die Kirche zu U. L. Frau in München von seiner Hand: Christus u. seine Mutter, St. Blasius u. Der Kindermord. Viele andere Oelgemälde aus der eklektischen Schule befinden sich in Privathänden; alle bekunden seine hohe technische Begabung u. seinen feinen Farbensinn, wenn gleich es ihm in der idealen Anlage vielfach gebricht. 2) Carlotta, Schwester des Vorigen, arbeitete als Kupferstecherin in London.

Ämilia, seit Constantin dem Gr. Bezeichnung für die vom Adriatischen Meere zwischen Padus und Apenninus bis Placentia sich erstreckende Landschaft Gallia cispadana, welche nach der vom Consul M. Ämilius Lepidus 188 v. Chr. erbauten u. mitten durch jenen Landstrich gehenden Aemilia via diesen Namen erhielt. Nach dem Sturz des Longobardenreichs, 774, wurde der östliche Theil, das Byzantinische Exarchat, päpstlich (Romania), der westliche Theil kam zum Fränkischen Reich u. dann zum Königreich Italien. Später erhielt sich der Name A. fast nur für die Stadt Reggio. Als aber 1859 die Herzogthümer Modena u. Parma u. die Romagna von ihren Fürsten abfielen, nahmen sie, um ihre alte Zusammengehörigkeit zu bezeichnen, wieder den Namen Emilia an u. wurden unter demselben 18. März 1860 auch von Sardinien annectirt. Indeß ist er bei der neuen Eintheilung des Königreichs Italien nicht beibehalten worden, ausgenommen in Reggio Emilia zum Unterschied von Reggio Calabria.

Aemilia gens, s. u. Ämilius.

Aemilia lex, 1) eine der leges gegen den Tafelaufwand, s. Sumtuariae leges; 2) ein vom Dictator Mam. Ämilius Mamercinus 433 v. Chr. gegebenes Gesetz, wornach die Censoren nur 1½ Jahre, nicht wie früher 5, ihr Amt bekleiden sollen.

Ämiliānus, 1) Beiname der Livier; 2) Beiname des Scipio (s. d.) Africanus Minor;

Digitized by Google

3) Cajus Jul. Ämilius Ä., geb. 207 n. Chr., Statthalter in Pannonien u. Mösien unter Kaiser Gallus, nach dessen Tod er 253 n. Chr. zum Kaiser ausgerufen, wenige Monate später aber, als er dem nachherigen Kaiser Valerian unterlag, von seinen eigenen Soldaten bei Spoleto ermordet wurde.

Aemilïa via, vom Consul Marcus Ä. Lepidus 188 v. Chr. begonnene Heerstraße von Rimini über Bologna, Modena, Parma nach Piacenza; die Gegend, durch welche sie führte, hieß schon zur Zeit der Römer die Landschaft an der Ämilia. S. Ämilia.

Ämilïus, Familie der Aemilia gens, nach Einigen so genannt nach Ämilius, Sohn des Ascanius, Enkel des Äneas; nach Andern von Mamercus (Mars?), einem angeblichen Sohne des Pythagoras od. Numa, herstammend, der wegen der Lieblichkeit seiner Rede (*δι' αἱμυλίαν λόγου*) den Namen Ä. erhalten habe. Zu den ausgezeichnetsten Familien dieses Geschlechts gehören die Lepidus, Mamercinus, Paulus, Scaurus; 1) Ä. Macer, s. Macer. 2) Ä. Paulus, s. Paulus. 3) Ä. Paulus, geb. zu Verona, von Ludwig XII. nach Paris berufen, schr. Historia regum Franc. (bis Karl VIII.), Basel 1601, 2 Bde. Fol., franz., Par. 1581 u. ö., deutsch von J. Frey, Basel 1572—74.

Amin, Abu Abdallah (Abu Musa Muhammed), der 26. Khalif von 809—813.

Aminēa, Landschaft in Campanien; der dort gezogene **Amineische Wein** war im Alterthum hochberühmt.

Aminsäuren, nach Berzelius jene Classe gepaarter Säuren, deren Paarlinge aus den Amiden derjenigen Verbindungen bestehen, welche die copulirte Säure ausmachen. Die von Balard entdeckte Oxaminsäure ist eine solche Verbindung; sie enthält Oxalsäure gepaart mit Oxamid. Hiezu zählt man auch die wasserfreien Ammoniaksalze u. nennt das schwefelsaure Ammoniak jetzt sulfaminsaures, das kohlensaure demnach carbaminsaures Ammoniak.

Amiot, 1) Jaques, geb. 1513 zu Melun, Professor der classischen Literatur zu Bourges, Gouverneur der Söhne Heinrichs II., unter Karl IX. 1560 Groß-Almosenier, Bischof von Auxerre u. Curator der Universität zu Paris, st. 1593. Uebers. Heliodor, Plutarch (Paris 1783—85, 22 Bde.) u. a. in's Französische. Racine rühmte seine Uebersetzungen als die besten. 2) (Amyot), geb. 1718 zu Toulon, Jesuit u. franz. Missionär zu Peking in China, machte sich um die Verbreitung der Kenntniß dieses Landes u. seiner Sprache in Europa sehr verdient. Er blieb zu Peking, wohin ihn ein ausdrücklicher Befehl des Kaisers berief, bis zu seinem Tode um 1794. Er schr.: Eloge de la ville de Moukden et de ses environs, poême composé par Kieng-Long, empereur de la Chine, Par. 1770 (deutscher Auszug in Eckenbergs Ostindischer Reise, übers. von Bernoulli, Dresd. 1785); L'art militaire des Chinois, Par. 1772; Sur la musique des Chinois; Abrégé hist. des principaux traits de la vie de Confucius, Paris 1787; Dictionnaire Tatare-Mantcheou-François, herausgeg. von Langlès Par. 1789, 3 Bde.; Grammaire Tatare-Mantcheou (im 3. Bde. der Mém. concern. la Chine); Lettre de Peking sur le génie de la langue chin., Brüss. 1773, 1782 (deutsch in den Abhandlungen chinesischer Jesuiten mit Anmerkungen von Meiners, Lpz. 1778).

Amir, 1) so v. w. Emir; 2) Titel der Beherrscher von Sind in Indien.

Amirante (span.), so v. w. Almirante.

Amiranten (Admiranten, **Admiralitätsinseln**), Gruppe von 11 Koralleninseln (Remire, St. Joseph, Etoile, Louise, Poivre, Boudeuse, Noeuf u. a.) im Indischen Ocean, östlich von Afrika, zwischen 5°—6° 12″ s. Br., theilweise bewohnt, bewaldet u. fruchtbar an Mais, Kassave-Reis, Südfrüchten, Viehzucht, reich an Schildkröten u. Fischen, Stationsplätze für den Fang der letztern, unter Aufsicht des britischen Gouverneurs von Mauritius. Man rechnet noch dazu die in der Nähe befindlichen Inseln a) Agalega (Galega), reich an Kokospalmen; b) Providence, Aufenthaltsort für Aussätzige; c) Sable (Sandinsel, Tromelin); d) Inselgruppe Cargados (Garagoas), bloß von Seevögeln bewohnt; e) Coëtivy, mit vielen Kokospalmen, 100 Ew.; f) Chagosarchipel (darunter die Inseln Chagos [Diego Gracia] mit 300, u. Peros Banhos mit 150 Ew.).

Amis, der Pfaffe, der vielgestaltige Held von allerlei muthwilligen Schelmenstreichen u. ächt volksthümlichen Schwänken, von denen Vieles auf den spätern Eulenspiegel u. den sog. Pfaffen von Kallenberg überging. Als Dichter desselben gilt der Strichäre, ein Zeitgenosse des Rudolf von Ems. Herausgegeben in Mailath's Coloczaer Codex 1817 u. in Benecke's Beiträgen, II. 493 ff. Vgl. Lappenberg's Ulenspiegel, 1854, S. 353.

Amisodāros, Fürst von Lykien, dessen Söhne Atymnios u. Maris vor Troja von Nestors Söhnen getödtet wurden u. welcher die Chimära (s. d.) aufzog.

Amīsos (a. Geogr.), Handelsstadt in Pontos am **Amisenischen Meerbusen** des Schwarzen Meeres, ursprünglich griechische Colonie, von Mithridates durch den Stadttheil Eupatoria vergrößert u. abwechselnd mit Sinope dessen Residenz, von Lucullus erobert, von Augustus mit Ländereien beschenkt u. freigegeben, durch Pompejus umgetauft in Pompejopolis, j. Samsun.

Amĭta (lat.), des Vaters Schwester; **A. magna**, die Schwester des Großvaters väterlicher Seits; **A. major**, die Schwester des Urgroßvaters u. der Urgroßmutter rc.; **Amitini** u. **Amitinae**, von der A. abstammende Kinder einerseits des Bruders u. andererseits der Schwester.

Amīte (spr. Ähmmit), 1) Fluß in Nordamerika, theilweise schiffbar, entspringt im Staat Mississippi u. ergießt sich in Louisiana in den Maurepas-See. 2) Grafschaft im Staat Mississippi, 30 Q.-M., Hauptstadt Liberty am Fluß Amite.

Amiternum (a. Geogr.), früher nicht unbedeutende Stadt im Sabinerlande, Geburtsort des Salustius, j. Amatrica.

Digitized by Google

Amla, Insel, zu den mittleren Aleuten, Gruppe Negho, gehörig.

Amling, Wolfgang, geb. zu Münnerstadt, Superintendent in Zerbst, war einer der Hauptbeförderer des Calvinismus im Anhaltischen, st. um 1605.

Amlingstadt, kath. Pfarrdorf im bayerischen Kreise Oberfranken, Ldg. Bamberg I., mit Kirche aus dem 9. Jahrhundert.

Amlwich (spr. Amlwitsch), 1) Grafschaft, 2) Stadt hier auf der Nordküste der zum Fürstenthum Wales gehörenden Insel Anglesea, 10,000 Ew., Kupferbergwerke.

Ammäa, 1) Stadt in Mesopotamien; 2) Stadt im Wüsten Arabien; 3) Stadt in Lusitania, j. Portalegre od. Almeida.

Amman, so v. w. Amtmann, bezeichnet in einzelnen Gegenden Deutschlands gewisse Verwaltungsbeamte, in der Schweiz den auf Zeit gewählten ersten Beamten, Landamman; doch ist in neuerer Zeit meist der Titel Präsident dafür in Gebrauch gekommen.

Amman, 1) (Ammon), Jost (Jobocus), der „Bürger zu Nürnberg," geb. 1539 in Zürich, siedelte 1560 nach Nürnberg über, wo er 1591 st., u. ist vornämlich berühmt durch seine Holzschnitte u. Kupferstiche; doch malte er auch in Oel u. auf Glas, zeichnete auf Holz u. Papier u. schrieb selbst ein Buch „von der Dicht-, Maler- und Bildhauerkunst" (Frankf. 1578). A. war auch der emsigste Bücher-Illustrator seiner Zeit; so zierte er das Reimbuch Lonitzer's: „Stänt u. Orden der heiligen römischen katholischen Kirchen" (Frankf. 1661) mit 97 Holzschnitten u. 7 Radirungen; ebenso den Muretischen Terenz, Rüxner's Turnierbuch (Frankf. 1577) u. a. m. Zu der „Inconographia Regum Francorum" lieferte er viele Kupferstiche, Portraits u. Medaillons nebst allegorischen u. historischen Einfassungen, u. zum Costnitzer Concilium (einem Druckwerke von 1565) seinen berühmten Holzschnitt: das Turnier. Vgl. C. Becker, Jobst Amman, Lpz. 1854. 2) A., Johann Konrad, geb. 1669 zu Schaffhausen, lebte in Amsterdam u. später auf seinem Gute Warmund bei Leyden, wo er 1724 st.; machte sich durch seine glücklichen Versuche im Taubstummen-Unterrichte rühmlich bekannt. Schr.: Surdus loquens, Amstd. 1692 u. ö., De loquela, ebd. 1700, u. gab den Cölius Aurelianus (Amstd. 1755) heraus, übersetzte auch mehrere Dialogen Plato's. 3) A., Johann, geb. 1707 zu Schaffhausen, Arzt u. Naturforscher, 1733 Professor der Botanik u. Naturgeschichte in St Petersburg, st. 1740. Die kaiserl. Kunstkammer in St. Petersburg kaufte das in seinem Nachlaß befindliche Herbarium vivum, das er in Holland, England u. Rußland gesammelt hatte. Mit Abbildungen interessanter Pflanzen gab er heraus: Stirpium rariorum in imperio Rutheno sponte provenientium icones et descriptiones, Petersb. 1739. 4.

Ammanati, Bartol., geb. 1511 zu Florenz, Schüler Bandinellis in der Sculptur u. Sansovinos zu Venedig in der Architektur, arbeitete für den St. Marcusplatz in Venedig einen kolossalen Neptun u. für Padua einen Hercules. In Rom betheiligte er sich bei den capitolinischen Arbeiten. Von Cosmo Medici zum Baumeister ernannt, vollendete er den von Brunelleschi begonnenen Palast Pitti u. leitete den kunstreichen Bau der Dreifaltigkeitsbrücke über den Arno. Er st. 1589. Die Florentiner Galerie besitzt von ihm ein Manuscript: La città (Plane von Bauten).

Ammania, Pflanzengattung, nach Amman 3) benannt, aus der Familie der Weidriche. Zahlreiche Arten in beiden Indien.

Ammar Ben Jaffer, arabischer Priester, wurde nach der Sage von Muhammed, als ihn die Araber wegen seiner Lehre, daß Ein Gott sei, zum Scheiterhaufen verdammt hatten, gerettet. Später Statthalter von Kufa, ging er, von Othman abgesetzt, zu Ali's Partei über u. befehligte in dessen Heer den rechten Flügel in der Schlacht von Safein 655, wo er blieb.

Ammas, eine Art Weizen, besonders in Frankreich gebaut.

Amme, Frauensperson, die um Lohn ein fremdes Kind säugt. Die Ernährung des Neugebornen ist für dessen Entwicklung u. Wachsthum von der größten Wichtigkeit u. deßhalb auch für den Staat keine gleichgültige Sache. Nicht nur gehen durch die Unzweckmäßigkeit der künstlichen Auffütterung fast ein Drittel der Neugebornen in früher Zeit zu Grunde; auch bei dem Säugungsgeschäft können nachtheilige Einflüsse, wie ansteckende Krankheiten, Leidenschaften rc. schädliche Wirkungen auf den Säugling äußern. Dennoch bleibt stets die Muttermilch für das Neugeborne das zweckmäßigste Nahrungsmittel und wo die eigene Mutter wegen Kränklichkeit oder anderer Ursachen am Selbststillen gehindert ist, Beschaffung einer A. von dringender Nothwendigkeit. Leider hat auch diese Aushülfe bei weitem nicht immer den gewünschten Erfolg, indem die Mehrzahl der den Landammen anvertrauten Säuglinge durch Mangel an Sorgfalt u. Pflege u. häufig substituirte unpassende Auffütterung zu Grunde geht. Aber auch in Städten ist das Verhältniß nicht viel günstiger, da so vieles, was auf das Gedeihen des Pfleglings Einfluß hat, von den physischen u. moralischen Eigenschaften abhängt. Da nämlich durch Ammen, welche ihrerseits von Säuglingen angesteckt werden können, ansteckende Krankheiten nicht selten verbreitet werden; da eine passende Säugamme sowohl ein gewisses Lebensalter nicht überschritten haben soll u. die Milch in einer spätern Periode derjenigen aus einer frühern durchaus nicht gleicht, so ist das ganze Ammenwesen unter die Aufsicht der Medicinalpolizei zu stellen u. es soll deßhalb keiner Person erlaubt sein, ohne ärztliches Zeugniß ihrer Tauglichkeit als Säugamme eintreten zu dürfen. Daß die Befugniß zur Ausstellung eines solchen Zeugnisses nur dem Staatsarzte zustehe, versteht sich von selbst. Um den Betrügereien, welche von Seiten der A-n gemacht werden, um sich in eine Stelle einzuschwärzen, zuvorzukommen, hat man in großen Städten wie zu Wien, Paris, Stockholm eigene Ammenanstalten (Ammencomptoire) errichtet, in denen genau untersuchte u. nach ihrer Qualification approbirte Säugammen zu erfragen sind. Das

Digitized by Google

Personale dieser Anstalten besteht aus einem Vorstande, Arzte u. einer Hebamme, welche für ihre Dienste besoldet, die nöthigen Untersuchungen über Alter, Aufführung, Gemüthscharakter, Entbindungszeit der betreffenden Person, über ihren u. ihres Kindes Gesundheitszustand ꝛc. pflegen, worauf das Resultat in einem Zeugniß den eine Amme Suchenden vorgelegt wird. Solche Anstalten verdienen alle Berücksichtigung u. sind, wenn Privatunternehmungen, unter die Aufsicht der Medicinalbehörde zu stellen. Ist dieß nicht der Fall, so soll von Staatswegen auf ihre Errichtung wenigstens in den Hauptstädten Sorge getragen werden. Schon im Alterthum war es gebräulich, die Kinder vornehmer Mütter von Ammen (gr. Tithenä, lat. Nutrices) säugen zu lassen, in Griechenland waren besonders spartanische Ammen gesucht.

Amme (Zool.), beim Generationswechsel jede Larve eines Thiers, welche nicht selbst dem Mutterthiere ähnlich wird, sondern, obgleich geschlechtlos, durch innere od. äußere Knospung ein od. mehrere Individuen zur Welt bringt, welche erst wieder die Gestalt des ursprünglichen vollendeten Thieres erlangen.

Ammeister, sonst der Titel gewisser Magistratspersonen, z. B. in Regensburg u. Strasburg.

Ammelid, von Liebig entdeckt, ein glänzend weißes Pulver, unlöslich in Wasser, leicht löslich in Säuren u. ätzenden Alkalien. Es hat nicht den ausgeprägten Charakter einer organischen Base; seine Verbindungen mit Säuren werden sämmtlich durch Wasser zerlegt. Es entsteht durch Lösung von Melam, Melamin od. Ammelin in warmer concentrirter Schwefelsäure, wobei diese unter Mitwirkung von Wasser in Ammelid u. Ammoniak zerfallen.

Ammelin entsteht nach Liebig durch Kochen von Melam in Kalilauge u. ist rein durch Fällung von salpetersaurem Ammelin mit kohlensauren Alkalien zu erhalten. Diese organische Base stellt ein weißes seidenglänzendes Pulver dar, ohne Reaction auf Pflanzenfarben, löslich in Säuren u. ätzenden Alkalien; mit Säuren geht sie krystallisirbare Verbindungen ein, welche mit Wasser übergossen sich theilweise zersetzen. Trocken od. mit Kalihydrat erhitzt zerfällt es ähnlich wie Ammelid in cyansaures Kali u. Ammoniak.

Ammelmehl, so v. w. Stärkemehl.

Ammenrode, Dorf im preußischen Regierungsbezirk u. Kreise Erfurt, früher hier Nonnenabtei (1810 aufgehoben).

Ammensleben, ehemaliges Benedictinerkloster im preuß. Regierungsbezirk Magdeburg, Kr. Wollmirstadt; Klein-A., 500 Ew.; Groß-A., 950 Ew., Gyps- u. Fraueneisgruben.

Ammer, 1) (Amber), Fluß in Oberbayern, entspringt im Hochgebirge zwischen Hohenschwangau u. Garmisch, ergießt sich bei Dießen in den 4 St. langen u. 1½ St. breiten fischreichen u. romantisch gelegenen **Ammersee**, verläßt ihn als **Amper** bei Inning, u. mündet nach Aufnahme der Maisach u. Glon links, der Würm rechts, unterhalb Moosburg bei Isareck in die Isar. In ihrem obern Laufe durchströmt die A. das Graswang- u. das **Ammerthal**, dessen Bewohner (in **Ober-** u. **Unterammergau**) durch Schnitzereien (Verlag von Lang) und das alle 10 Jahre an ersterem Orte sich wiederholende Passionsspiel (s. Passionsspiele) eine Weltberühmtheit haben. 2) Fluß im württembergischen Schwarzwaldkreis, mündet in den Neckar; 3) Gebirge, Zweig des Atlas in Algerien; 4) Volksstamm in der Provinz Constantine.

Ammer (Emberiza *L.*), eine Vogelgattung aus der Familie der Finken u. der Ordnung der Singvögel, zeichnet sich vor den verwandten Gattungen durch die die Breite der Unterkinnlade nicht erreichende, am Gaumen in der Mitte dachig erhöhte u. besonders hinten wulstig aufgetriebene Oberkinnlade aus. Die Arten sind meist Bewohner der nördlichen Halbkugel und leben von Samen, Insecten u. dgl. Sie bauen ihre großen Nester oft an der Erde und legen jährlich 1—3mal 4—6 Eier. Man unterscheidet sie in Strauch- und Spornammern. Letztere (Plectrophanes *Meyr*) sind an der auffallend langen Kralle der Hinterzehe leicht zu unterscheiden. Zu den Strauchammern gehören: der Goldammer (E. citrinella *L.*) mit rothem Bürzel u. gelbem Kopf u. Unterseite; der Grauammer (E. miliaria *L.*) mit grauem Bürzel, weißer Kehle u. Bauch; der Rohrammer (E. schoeniclus *L.*) mit grauem Bürzel, weißer Unterseite, u. zur Hälfte weißen äußern Schwungfedern; der Garten-A. od. Ortolan (E. hortulana) mit schwefelgelber Kehle u. rostfarbener Unterseite. Zu den Spornammern gehören der Schnee- (Plectrophanes nivalis) u. der Sporn-A. (Pl. calcarata), welche in Nordeuropa heimisch, sich selten in kalten Wintern nach Deutschland verlieren.

Ammergau, 1) Gau in Oberbayern mit den Dörfern **Ober-** u. **Unterammergau** an der Ammer im Ldg. Werdenfels, 1800 Ew., berühmte Holz- u. Elfenbeinschnitzer. S. Ammer 1) u. Passionsspiele. 2) Gau zwischen Harz, Innerste u. Nette. 3) Gau im westl. Engern, am NWUfer der Hunte bis zur Jahde u. Vapel.

Ammerland, 1) Dorf u. Schloß am östlichen Ufer des Würm- (Starnberger) Sees in Oberbayern. Besitzthum des Grafen v. Pocci. 2) Landschaft in Oldenburg, reiche Waldungen, Hopfenbau.

Ammermoching (Ampermoching), Dorf an der Amper in Oberbayern, Ldg. Dachau, in der Nähe der Säuerling Mariabrunn.

Ammerndorf, Marktflecken an der Bibert, im bayer. Kreise Mittelfranken, Ldg. Kadolzburg, 480 Ew., Hopfenbau, Mehlhandel.

Ammersee u. **Ammerthal**, s. Ammer 1).

Ammersweier (Marivillier), Stadt im französ. Departement Oberrhein, Bez. Colmar, früher Theil der Grafschaft Landsberg, 2500 Ew.

Ammey (Ammisamen, Semen ammi), eiförmige gekerbte Samenkörner: a) des großen A. (A. major), welcher den gemeinen A., u. b) des kleinen Sison (Sison A.), der den cretischen od. Mohren- (Herren-) Kümmel liefert. Wurde früher häufig officinell als blähungstreibendes Mittel benützt.

Ammi (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Fa-

Digitized by Google

milie der Doldengewächse; die Art A. copticum hat einen Samen, der wie Kümmel u. Anis officinell gebraucht wird.

Ammiānos, aus Alexandria, Schüler u. Nachfolger des Clemens Alexandrinus, Lehrer des Origines.

Ammiānus Marcellinus, aus Antiochia in Syrien, im 4. Jahrh. n. Chr., leistete Kriegsdienste in Persien, Gallien u. Germanien und lebte später der Wissenschaft in Rom, wo er nach 390 st. Er schr. eine römische Geschichte (Res gestae) in 31 Büchern, von Nerva bis Valens, die als Fortsetzung des Tacitus u. Suetonius anzusehen ist, wovon aber die 13 ersten (bis zum J. 352) verloren gingen. Ueber die Christen urtheilt er im Ganzen günstig, was jedoch nicht zu der Annahme berechtigt, daß er selbst Christ gewesen sei. Sein Styl ist manchmal rauh, seine Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe aber unbestritten. Ausgaben: Rom 1474 Fol., Paris 1636, Leyden 1693, Leipz. (von Ernesti) 1773. Uebersetzungen: von J. A. Wagner, Frankf. 1792—94, 3 Bde., von Troß, Binder u. Büchele, Stuttg. 1853.

Ammirato, 1) Scipione, geb. 1531 zu Lecce, studirte erst Rechtswissenschaft, dann Theologie, wurde Priester u. 1569 Gesellschafter Ferdinands von Medicis in Florenz, st. 1600. Schr.: Delle istorie fiorentine (von Erbauung der Stadt Florenz bis 1434), Flor. 1600—1641; Delle famiglie nob. Neapol., ebd. 1581 u.1651; Delle famiglie nob. Fiorent., ebd. 1615. 2) Christ. del Bianco, Adoptivsohn des Vorigen, aus Montajone, führte dessen Geschichte von Florenz fort bis 1572.

Ammochōsie (v. gr.), Sandbad in von der Sonne durchwärmtem Meersande.

Ammochōstos (a. Geogr.), sandiges Vorgebirge auf der OKüste Cyperns, j. Famaugusta.

Ammōdes (a. Geogr.), Vorgebirge in Cilicia campestris, zwischen dem Knydos u. Leukosyros, j. Capo Mallo.

Ammodȳtennatter, so v. w. Sandnatter, s. Viper.

Ammodȳtes, Untergattung der Aale, so v. w. Sandaal od. Tobiasfisch, leben im Meeressande.

Ammon, 1) (a. Geogr.), Stadt in Ammoniaka, s. d.; 2) Kinder A., so v. w. Ammoniter; 3) (n. Geogr.), Berg im Canton St. Gallen, am Wallensee.

Ammon (richtiger **Amon** od. **Hammon**, von der Wurzel amen oder amun, so v. w. berühmt, erhaben), ägyptische Gottheit, wird auf den Denkmälern als ein schöner, blaufarbiger Gott, mit zwei hohen Federn auf dem Kopfe dargestellt, ist die Personificirung des schöpferischen, unsichtbaren Geistes (Zeus), der das ganze Weltall erfüllt u. in tausend Formen seine Anwesenheit u. Thätigkeit bezeugt. Ihm war vor allen die Stadt Theben geweiht, welche deßhalb mit ihrem heiligen Namen Pu-amun, d. h. Stadt des Amun, daher bei den Griechen Diospolis, genannt ward. Ihm u. seiner Gemahlin Mut (auch als weibliche Ergänzung A-s Ament geheißen) u. dem Kinde beider, Chuns, waren die Mehrzahl der Heiligthümer in Theben von den Pharaonen aller Epochen geweiht worden. Diejenigen, welche sich in ihren großartigen Ruinen bis auf den heutigen Tag erhalten haben, lassen sich in folgende Gruppen zerlegen. Der Tempel A-s bei dem heutigen Dorfe Luqsor, angelegt vom dritten Amenophis, der große Tempel A-s bei Karnak, angelegt im alten Reiche A-s von Sesurtesen I. u. erweitert vor allen von den Königen Thotmosis III., Sethos I. u. den Ramessiden. Nördlich von diesem liegt ein dritter A-s Tempel aus den Zeiten Amenophis III. Auf der Westseite Thebens, in der Nähe der Todtenregion, sind anzuführen: Der Tempel A-s bei Gurna, angelegt von Sethos I., der Tempel A-s Ramses II. od. das sog. Memnonium, auch Osymandieum genannt, südlich davon lag ein fast ganz zerstörtes Heiligthum A-s aus der Epoche Amenophis III., vor welchem gleichsam als Wächter die beiden großen Memnon's-Kolosse standen. Bei Medinet-Habu befinden sich zuletzt zwei miteinander verbundene Heiligthümer A-s aus den Zeiten Thotmosis III. u. Ramses III. Die älteste Tempelanlage befand sich in dem nordwestlichen Winkel der felsigen Nekropolis Thebens, dem sogenannten El-Assasifthale; hier stand ein Tempel A-s, angelegt von der Königin Hatasu, der Schwester u. Vormünderin des dritten Thotmosis. Alle diese auf der westlichen Seite Thebens gelegenen Heiligthümer A-s standen mit dem Todtencult in Beziehung. Einmal im Jahre wurde die Statue des Gottes von der östlichen od. der arabischen Seite Thebens nach der lybischen über den Fluß geführt u. zur Erinnerung an die Verstorbenen „die große Panegyrie od. Festversammlung des Todtenthales" abgehalten. Noch zu bemerken ist, daß A., dem vor allen die Widder geheiligt waren, ein verhältnißmäßig junger Gott ist, dessen Größe („König der Götter" benennen ihn die Inschriften) u. Glanz mit dem seiner heiligen Stadt Theben wuchs u. fiel. Er stand lange an der Spitze der oberägyptischen Gottheiten, wie Ptah u. Ra-Atum an der Spitze der unterägyptischen. Die Verbindung Amun-Ra identificirt den Gott mit Ra od. der Sonne.

Ammon, 1) Jost, so v. w. Amman 1). 2) Christoph Heinrich v. A., preußischer Minister, vermittelte den Aachener Frieden 1748, wurde geadelt, st. 1750. 3) Christoph Friedrich v. A., aus einer altadeligen Familie Bayerns, geb. 1766 zu Bayreuth, wo sein Vater Philipp A. (gest. 1812) preußischer Kammerrath war, studirte in Erlangen Theologie und Philologie u. begründete schon nach vollendeten Universitätsjahren seinen Ruf durch Herausgabe des Ammonius Sakkas u. der Hekuba des Euripides; 1789 außerord. Professor der Philosophie, 1792 ordentl. Professor der Theologie u. Universitätsprediger in Erlangen, von 1794—1804 Prof. der Theologie in Göttingen, dann wieder in Erlangen, zugleich als Stadtpfarrer u. Director des homiletischen Seminars, 1813 Oberhofprediger, Kirchenrath u. Oberconsistorialassessor in Dresden, 1831 Vicepräsident des evang. Landesconsistoriums u. lebenslängliches Mitglied der ersten Kammer, erhielt 1825 seinen alten Familienadel anerkannt, trat 1849 in den Ruhestand

Digitized by Google

u. st. 1850. An seinem 70. Geburtstage gründete eine Gesellschaft, an deren Spitze das königliche Haus, eine theologisch-pädagogische Preisstiftung (**Ammonsstiftung**), welche jährlich einen Preis von 40 Thlr. für die beste theologische Arbeit u. 4 Preise von je 10 Thlr. für pädagogische Ausarbeitungen bestimmt. Werke: Biblische Theologie 1792; Entwurf einer wissenschaftlich-praktischen Theologie, 1796; Entwurf einer rein biblischen Theologie, 2. A., 3 Bde., Gött. 1801—2; Christliche Religionsvorträge über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens und der Sittenlehre, 6 Bde., Erl. 1793—96; Religionsvorträge im Geiste Jesu, 3 Bde., Erl. 1804—9; Wissenschaftlicher Entwurf der Sittenlehre, 4. A., Erl. 1807; Predigten im Jahre 1813 u. 1814, 2 Bde., Nürnb. 1814 fg.; Predigten über Jesum u. seine Lehre, 2 Bde., Dresd. 1810; Anleitung zur Kanzelberedsamkeit, 3. A., Erl. 1826; Summa theolog. christ., 4. A., Leipz. 1830; Predigten zur Erbauung, 2 Bde., 2. Aufl., Leipz. 1832; Die gemischten Ehen, namentlich der Katholiken u. Protestanten, 2. A., Dresd. 1830; Kurze Anweisung zum heilsamen Gebrauche der hl. Schrift, Dresd. 1830; Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion, 4 Bde., Leipz. 1833—36; Die wahre u. die falsche Orthodoxie, 1849. In seinen philosophischen Schriften (Ueber die Aehnlichkeit des innern Wortes der neuen Mystiker mit dem moralischen der kantischen Schriftauslegung, Gött. 1796; Vom Ursprung u. der Beschaffenheit einer unmittelbar göttlichen Offenbarung, ebd. 1797) gab sich ein gewisses Schwanken zwischen Rationalismus und Supranaturalismus kund, bis endlich die letztere Seite den Sieg davon trug. 4) Friedr. Wilh. Phil. v., Sohn des Vorigen, geb. 1791 zu Erlangen, Prediger in Buttenheim, dann in Merzbach, später Archidiaconus u. Prof. der Theologie zu Erlangen, wo er 1855 starb; er schr. u. a.: Andachtsbuch für Christen evangelischen Sinnes, Bamb. 1821; Rudolph's und Ida's Briefe über die Unterscheidungslehren der prot. u. kath. Kirche, Dresd. 1827; Jubelfestbuch (zur Jubelfeier der Uebergabe der Conf. aug.), Erl. 1829; Denkmal der Säcularfeier, ebd. 1831; Galerie der denkwürdigsten Personen, welche im 16., 17. u. 18. Jahrh. von der protestantischen zur katholischen Kirche übergetreten sind, Erl. 1833. 5) Friedr. Aug. v. A., Bruder des Vorigen, geb. 1799 zu Göttingen, 1824 Arzt am Blindeninstitute, 1829 Professor an der medicinisch-chirurgischen Akademie zu Dresden, 1837 königlicher Leibarzt daselbst, u. 1844 Geh. Medicinalrath, wo er 1861 starb; er schr.: Ophthalmoparacenteseos historia, Dresd. 1822; Parallele der franz. u. deutschen Chirurgie, Lpz. 1823; Brunnen-Diätetik, 5. A., Dresd. 1854; Die ersten Mutterpflichten, Wien 1835, 10. A. 1862; Darstellung der Krankheiten u. Bildungsfehler des menschlichen Auges rc., 3 Bde., Berl. 1838—41 Fol. mit 46 Kupfern; De Iritide (Preisschr.), deutsch 1843; Die Behandlung des Schielens durch den Muskelschnitt, Berl. 1840; Die angebornen chirurg. Krankheiten, ebd. 1839 bis 42; Die plastische Chirurgie, Zeitschrift für Ophthalmologie (mit Baumgarten), 6 Bde., 1830 bis 1836; Monatsschr. für Medicin, Augenheilkunde u. Chirurgie, Leipz. 1838—40, 3 Bde.: Illustrirte pathol. Anatomie der menschlichen Cornea, Sclera, Chorioidea und des optischen Nerven, herausgeg. von Warnatz, Lpz. 1862. 6) Karl Wilh., geb. 1777 zu Trakehnen im preuß. Litthauen, 1796 Pferdearzt bei dem k. preuß. Gestüte Friesdorf bei Ansbach, 1802 Kreisthierarzt zu Ansbach, 1813—1839 Hofgestütmeister zu Rohrenfeld bei Neuburg a. D., st. 1842 in Ansbach; er schr.: Prakt. Abhandlungen über die Krankheiten des Pferdes u. des Rindviehs, 1802; Das Hausvieharzneibuch, 1821; Handbuch der Pferdearzneikunst, 2 Bde., 1804—7, 2. A. 1825; Ueber die Augenentzündung bei Pferden, 1807; Ueber den Milzbrand, 1808; Ueber die Verbesserung u. Veredelung der Landespferdezucht, 3 Bde., 1829—31; gab Reitzensteins Pferdekenner, Ansb. 1805, Sebalds Gesch. des Pferdes, und Sinds Pferdearzt (10. A. 1839) heraus. 7) Georg Gottlieb, Bruder des Vor., geb. 1780 zu Trakehnen, Inspector des preuß. Pferdegestüts zu Vesra, st. 1839 u. schr. u. a.: Ueber die Eigenschaften des Soldatenpferdes, 1828; Mittel, gute Pferde zu erziehen, 2. A. 1849; Handbuch der Gestütskunde u. Pferdezucht, Königsb. 1833.

Ammoneen (Ammonitida), Familie der Tentaculiferen Cephalopoden, welche ein vielkammeriges Gehäuse mit flachen od. convexen Scheidewänden haben, deren Rand gekammert bis vielfach gefaltet u. gezackt ist, u. bei denen der Sipho als selbstständige Röhre stets am Rande der Kammerwände, allermeist im Rücken des Gehäuses liegt. Das Thier der Mitglieder dieser Familie ist völlig unbekannt; es kann daher der Organismus der A. auch nur aus der Aehnlichkeit ihrer Gehäuse mit dem des Nautilus erforscht werden: u. auch diese Aehnlichkeit ist nur eine allgemeine, insofern sie lehrt, daß das Gehäuse ein Product des Mantels ist, u. daß die Form des Thieres auch die allgemeine Form und Anordnung der Schale bedingt hat. Die Form des Gehäuses ist nämlich bei den verschiedenen Gattungen dieser Familie auch unendlich verschieden. An die typische u. umfangreichste Gattung Ammonites mit spiralen sich innig berührenden od. umschließenden Umgängen reihet sich Crioceras mit freien Spiralumgängen, an diese Toxoceras mit einfacher Krümmung, Ptychoceras mit knieförmig verbundenen geraden Armen und Baculites vollkommen gerade. Andere biegen sich erst spiral, dann weniger gekrümmt od. gerade, wie Scaphites, Ancyloceras u. Hamites; noch Andere sind excentrisch gewunden u. thurmförmig wie Turrilites u. Helicoceras. Alle kennzeichnet aber der eigenthümliche Zickzackverlauf des Randes u. der Nahtlinie der einzelnen Kammerscheidewände in staunenerregender Mannichfaltigkeit und strenger Gesetzmäßigkeit. Wie nämlich der Rand der Scheidewände an der Innenseite des Gehäuses od. die Oberfläche des Steinkernes vom Rücken zum Bauche in stets abnehmender Größe der Falten auf- u. niedergebogen verläuft, so entstehen die von der Mundöffnung aus abwärts gebogenen Loben und die dazwischen aufwärts

Digitized by Google

steigenden mehr winkeligen Sättel, welche zuweilen noch mit Nebenloben u. Nebensätteln um den Umfang der Schale sehr regelmäßig umherstehen. In der durch den Sipho bezeichneten Mittellinie des Rückens sinkt der Rand der Kammerwand in eine tiefe Falte zurück u. bildet in der Nahtlinie den Rückenlappen od. Dorsallobus D; diese rückwärts gerichtete Falte begrenzt jederseits eine vorwärts gerichtete, der Rückensattel SD. In gleicher Weise falten sich die Seitenränder der Scheidewände: dem Rückensattel beiderseits anliegend folgt der obere od. große Seitenlappen L, ihm anliegend nach vorn gerichtet der gleichnamige Sattel S, ferner der untere od. kleine Laterallobus l u. ihm anliegend der gleichnamige Sattel s. Verlängert sich der Seitenrand der Scheidewand, so bilden sich in derselben Weise neue abwechselnd nach vorn u. hinten gerichtete stets kleiner werdende Falten: Auxiliarloben al und Auxiliarsättel as. In der Mittellinie der Bauchseite liegt ein dem Rückenlappen entsprechender Bauch- od. Ventrallappen V, dem auch in der Regel mehrere Hülfsloben u. Sättel a^1 a^2 a^3 2c. zur Seite stehen. Sehr oft sind die Loben u. Sättel durch seitliche Spaltungen der Hauptsättel 2c. in mehrere Nebenfalten getheilt, wodurch Secundärloben u. Sättel entstehen, welche nach demselben Gesetze wiederum gefaltet die baumartig verästelten u. verzweigten Zeichnungen der Nahtlinie hervorrufen. Der äußere Schmuck des Gehäuses besteht in queren Falten, Rippen, Höckern u. Stacheln in größter Mannichfaltigkeit, dagegen werden Längsstreifen u. Längsrippen nur selten beobachtet; mit dem Alter verliert jedoch der Schmuck bei Vielen das Zierliche u. Regelmäßige, das ihn in der Jugend auszeichnet. Zuweilen findet man an der Mündung seitliche Vorsprünge von verschiedener Form, Größe u. Erweiterung des Rückenrandes, welche mitunter eine bedeutende Länge erreichen. Die Mitglieder dieser Familie beginnen mit der typischen Gattung Ammonites in der Grauwacke, doch erst im Jura wird die generelle Mannichfaltigkeit größer u. erreicht in dem Kreidegebirge, der letzten Epoche ihres Daseins, die größte Höhe. Vgl. A. d'Orbigny, Paléont. française, 1842 bis 1850; C. Giebel, Fauna der Vorwelt, III. 1852.

Ammoniak (basische Grundlage des sal ammoniacus, so benannt von der Oase Siwah in der libyschen Wüste, im Alterthum der Sitz der Jupiter Ammon; flüchtiges Laugensalz), von Priestley zuerst als Gas dargestellt, ist bei gewöhnlicher Temperatur eine farblose Luftart von stechendem Geruche u. laugenartigem Geschmacke; hat ein specifisches Gewicht von $0_{,59}$ (die atmosphärische Luft als Einheit angenommen), unterhält weder das Leben noch die Flamme, verbrennt aber in einer Sauerstoff-Atmosphäre mit gelber Flamme zu Wasser u. Stickgas; ist zusammengesetzt aus 1 Vol. Stickstoff u. 3 Vol. Wasserstoff, welche zusammen 2 Vol. Ammoniak geben. Das A. wird durch einen Druck von $6\frac{1}{2}$ Atmosphären od. durch Abkühlung auf —40° C. tropfbar flüssig, u. diese dünne farblose Flüssigkeit erstarrt bei einer Kälte von — 80° krystallinisch. In der Natur kommt dieses Gas wegen seiner Flüchtigkeit u. basischen Eigenschaft in unbedeutender Menge vor; am deutlichsten ist sein Auftreten in Pferdeställen, wo es sich aus dem faulenden Harn entwickelt, eine Bildung, die so bedeutend ist, daß man im Großen daraus Salmiak fabricirt. In solchen Salzverbindungen wird es ziemlich häufig angetroffen u. aus ihnen wird das A. dargestellt; 1 Thl. Salmiak u. 2 Thl. gebrannter Kalk feingepulvert in einem Gasentwicklungsapparat erhitzt liefert Chlorcalcium, Wasser u. A., welches entwässert u. über Quecksilber aufgefangen wird. Durch directe Vereinigung seiner Elemente läßt sich das A. nicht hervorbringen, aber aus Stickstoffverbindungen bildet es sich unter verschiedenen Umständen: es ist stets ein Product der Fäulniß u. trockenen Destillation od. der Zersetzung künstlicher Stickstoffverbindungen. Die Wissenschaft betrachtet das A. als das Oxyd eines hypothetischen Metalles, des **Ammoniums**, als **Ammoniumoxyd**. Das **Ammoniakgas** erlangt seine basische Eigenschaft erst dadurch, daß es sich in Berührung mit Wasser mit den Elementen desselben in Ammoniumoxyd verwandelt. Das Ammoniakgas hat in Folge dessen eine große Verwandtschaft zu Wasser: 1 Maß Wasser absorbirt unter starker Wärmeentwicklung 670 Maß Gas, u. diese Flüssigkeit von $0_{,875}$ spec. Gew., als Auflösung von Ammoniumoxydhydrat zu betrachten, ist allgemein bekannt unter dem Namen **Ammoniakflüssigkeit**, kaustisches Ammoniak, Salmiakgeist. Sie hat alle Eigenschaften des Gases, macht auf der Haut Blasen u. verliert an der Luft od. durch Kochen das Ammoniak. Die **Ammoniaksalze** haben meist einen stechend salzigen Geschmack u. verflüchtigen sich beim Erhitzen entweder unzersetzt (sublimirbar, z. B. Salmiak) oder sie zersetzen sich (phosphorsaures Ammoniak); mit kaustischen Alkalien u. alkalischen Erden versetzt werden sie der Art zerlegt, daß dem Ammoniumoxyd die Elemente von Wasser genommen u. Ammoniakgas in Freiheit gesetzt wird, welches mit einer darüber gehaltenen flüchtigen Säure weiße Nebel bildet; das Hydrat des Alkali verbindet sich mit der Säure. Die wichtigsten dieser Salze sind: Salmiak (Chlorammonium); kohlensaures Ammoniak (englisches Riechsalz), beide innerliche u. äußerliche Reizmittel; essigsaures u. benzoesaures Ammoniak, schweißtreibende Mittel 2c. In den chemischen Laboratorien sind A. u. seine Verbindungen unentbehrlich. Nicht zu übergehen möchte noch die Thatsache sein, daß A. als solches, nicht als Ammonium od. Ammoniumoxyd wie oben bemerkt, sich mit einigen Sauerstoffsäuren verbindet (s. Aminsäuren); merkwürdiger aber sind noch jene Verbindungen des A. mit zusammengesetzten Körpern, welche als ein Ganzes wie basische Oxyde sich mit Säuren zu Salzen vereinigen können, für welche wir den Harnstoff (s. d.) als Typus aufstellen.

Ammoniakalaun, s. Alaun.

Ammoniakalisch, was Ammoniak enthält, z. B. Ammoniakalischer Salpeter, so v. w. Flüchtiger Salpeter; Ammoniakalkupfer, so v. w. Kupfervitriolsalmiak.

Digitized by Google

Ammoniakbittererde (phosphorsaure Ammoniak-Magnesia), bildet öfter die krankhaften Concretionen im thierischen Organismus, die sogen. Blasen- u. Darmsteine, welche von der Größe eines Sandkorns (Sand u. Gries) bis zu den Dimensionen eines Hühnereies in der Harnblase der Menschen u. Thiere vorkommen; auch aus faulendem Harn setzt es sich in kleinen Krystallen ab.

Ammoniaka (Ammonia, Oase des Ammon, a. Geogr.), Oase im Innern von Marmarika in Afrika, westlich von Ägypten in der lybischen Wüste, dem Jupiter Ammon geheiligt. (S. Ammonium.) Hier war der berühmte Ammonstempel mit Orakel. In der Nähe der Hain mit dem Sonnenbrunnen, dessen Ruinen Belzoni bei El Kassar gefunden haben will, während Andere die Oase Sinah für das alte A. halten. Vgl. Minutoli, Reise zu dem Tempel des Ammon, Berl. 1824.

Ammoniakgummi (Ammoniakharz, Gummi amoniacum), so genannt nach einer in der Oase Ammoniaka (s. d.) wachsenden Pflanze, durch die es zuerst bekannt wurde, ist ein Schleimharz von hellbrauner Farbe, knoblauchartigem Geruch u. etwas bitterem Geschmack, das hauptsächlich von einer in Persien und Ostindien heimischen Doldenpflanze, Dorema armeniacum, aber auch von Ferula orientalis od. F. Ferulago gewonnen wird. Kommt im Handel vor: 1) als A. in Körnern (G. a. in granis s. lacrymis), klein, meist zusammenklebend, im Bruch glänzend, in der Kälte zerreiblich, im Wasser lösbar u. auf Kohlen mit knoblauchartigem Geruch verbrennend; 2) als A. in Kuchen, größere, gelbliche Massen od. Brode, oft mandelartige Stücke enthaltend (daher Mandelgummi, Gummi amygdalodes), welche über St. Petersburg kommen u. unreiner als erstere sind. Durch Sieben gereinigt und pulverisirt (jedoch stets klebrig), wird der A. als G. a. depuratum verkauft. Er wird innerlich (zur Beförderung des schleimigen Lungenauswurfs, gegen Stockungen im Pfortadersystem) u. äußerlich (als Pflaster bei nicht entzündeten Geschwulsten) angewendet. Mittelst Salpetersäure wird aus dem A. das Ammoniakharzbitter gewonnen, eine harzähnliche bittere Substanz, u. durch Destilliren das Ammoniaköl, ein farbloses Oel.

Ammoniakmilch (Lac ammoniacale, Emulsio bechica), mit Wasser bereitete Emulsion des Ammoniakgummis.

Ammoniakpflaster, durch Zusammenschmelzen von gelbem Wachs, burgundischem Pech, gereinigtem A., Galbanum u. Terpentin bereitetes Pflaster.

Ammonios, 1) A., Sohn des Phidias, griechischer Bildhauer. 2) A. von Alexandrien (der Peripatetiker), lebte im 1. Jahrh. zu Athen, Lehrer Plutarchs, versuchte die Vereinigung der aristotelischen Philosophie mit der platonischen. 3) A. Sakkas (der Sackträger), Sohn armer christlicher Eltern in Alexandrien u. Lastträger, wandte sich (Ende des 2. Jahrh.) dem Studium der Philosophie zu u. wurde bald von seinen zahlreichen Anhängern als der „Gottgelehrte“ verehrt. Er lehrte, daß alle philosophischen Systeme u. Religionen einen Theil der Wahrheit hätten. Schriftlich hinterließ er nichts. Er gilt als Stifter der neuplatonischen Schule, u. sein eifrigster Schüler war Plotinos. Er selbst soll, wie ein anderer seiner Schüler, Porphyrios, im Leben Plotinos' erzählt, vom Christenthum sich losgesagt haben. 4) A. aus Alexandrien, im 2. Jahrh., Verfasser einer Evangelienharmonie (vgl. Tatianos). 5) St. A. (Ammon), Ägypter, vermählte sich 308 auf Zureden seiner Verwandten, lebte aber, unter Zustimmung seiner Braut, 18 Jahre lang in Enthaltsamkeit, zog sich dann als Einsiedler auf den Berg Nitria, 70 Meilen von Alexandrien gegen Äthiopien, zurück, während seine Frau mit andern Jungfrauen dem strengsten Büßerleben sich widmete, verweilte dort 22 Jahre lang als Heiliger u. gründete daselbst viele andere Einsiedeleien. Mit St. Antonius stand er in persönlichem Verkehr, u. ist neben diesem sowie Pachomius u. Paul von Theben einer der Hauptbeförderer des Mönchslebens. Tag: 4. Oct. 6) A. Grammatikos, aus Alexandrien, lehrte, 389 n. Chr. von da vertrieben, in Constantinopel, wo der Kirchenhistoriker Sokrates sein Schüler wurde. Er schr. ein Wörterbuch griechischer Synonymen, Hauptausgabe von Valckenaer, Leyden 1739, n. Ausg. von Schäfer, Leipz. 1822. 7) A. Hermiä, Sohn des Hermias u. der Ädesia, Neuplatoniker zu Ende des 5. Jahrh. in Alexandria, Schüler des Proklos, Lehrer des Simplicius rc. Schr.: Commentar zu des Aristoteles Kategorien, Ven. 1545; zu dessen Hermeneia, Par. 1544; zu der Einleitung des Porphyrios, Ven. 1500; zusammen auch in Scholia in Aristotelem ed. Brandis (Berl. 1836); Ueber das Schicksal, von Orelli, Zürich 1824; Lebensbeschreibung des Aristoteles (nach Einigen von Johannes Philoponos), Helmst. 1666. (Vgl. über A. 2), 3) u. 7) den Artikel Neuplatoniker.)

Ammoniten (Ammonshörner, Cornua Ammonis, wegen der Aehnlichkeit mancher mit dem Horne des Gottes Ammon), typische u. zugleich an Arten umfangreichste Gattung in der Familie der Ammoneen u. entspricht darin dem Nautilus in der Familie der Nautileen. Wie dieser gehen auch die A. durch die meisten geognostischen Formationen hindurch u. bieten in dieser langen geologischen Entwickelung eine staunenerregende Mannichfaltigkeit von Arten. Im Allgemeinen sind die A. spiralig in einer Ebene gewundene Gehäuse mit sich wirklich berührenden bis umschließenden Umgängen, mit einfach bis vielfach gefalteter Nahtlinie der Kammerwände mit sehr mannichfaltig gezeichneter Schalenoberfläche. Im Besondern ist die Form des Gehäuses scheibenförmig, sie wird jedoch noch durch die Gestalt der einzelnen Umgänge bedingt u. abgeändert. Es finden sich daher linsenförmige, radförmige, trichterförmige und selbst kugelige durch zahlreiche Zwischenstufen unter einander verbundene A. Durch diese Art der spiralen Windung ist zugleich die Regelmäßigkeit u. Symmetrie der Scheibe u. der Unterschied von den excentrisch gewundenen Turri-

Digitized by Google

lithen ꝛc. bedingt, obwohl höchst seltene Ausnahmen von der Regel auch bereits vorgekommen sind. Die Umgänge, welche sich wirklich berühren u. umschließen, u. nur in sehr seltenen Fällen Ancyloceras- od. Scaphitesartig von dem Centrum sich entfernen od. von den früheren Windungen sich lostrennen, ändern gleichfalls in ihren Formen ganz auffallend ab. Es gehen nämlich von den fast kreisrunden Crioceras artigen Fimbriaten 2 Doppelreihen aus bis zur völlig deprimirten u. zur völlig comprimirten Form, welches Verhältniß durch die Höhe der Umgänge od. die Entfernung des Bauches von der Rückenseite u. durch die Breite derselben od. die Entfernung der beiden Seitenflächen bezeichnet wird. Insbesondere wird die Form des Gehäuses noch durch den Bau des Rückens, der Seitenflächen u. des Bauches der einzelnen Windungen modificirt. Selten vollkommen glatt u. glänzend ist die Oberfläche des Gehäuses mit Wachsthumslinien, Falten, Rippen, Knoten, Höckern, Dornen u. Stacheln bedeckt u. geschmückt. Vor Allem charakteristisch ist aber der ohne Ausnahme dorsale in einem Ausschnitt der Kammerwand od. auf der Grenze zwischen Kammerwand u. äußerer Schale gelegene Sipho, sowie es nicht minder die im Gegensatz zu den Nautileen meist flachen od. nach vorn convexen Kammerscheidewände sind. Die engsten Kammern u. zahlreichsten Scheidewände haben im Allgemeinen die comprimirten u. sehr involuten Gehäuse, die weniger involuten u. dickeren dagegen geräumigere Kammern. Während die geringste Zahl derselben im letzten Umgange wenig unter 10 sinken u. die häufigste Zahl zwischen 20—30 liegen dürfte, zählt man an manchen Formen aus dem alpinen Muschelkalk deren 80 bis 120 auf einer u. derselben Windung. Es ist aber die Nahtlinie dieser Kammerscheidewände, welche durch die Verbindung des gefalteten Randes der Scheidewand mit der Schale entsteht, in ihrer fast unübersehbaren Mannichfaltigkeit von sehr großer Bedeutung für die systematische Bestimmung der einzelnen Arten u. Gruppen dieses für die Geologie u. Paläontologie höchst wichtigen Geschlechtes, um dessen genauere Kenntniß schon Bruguiere in seiner Encyclopédie méthodique 1789 ꝛc., ferner L. v. Buch, Ueber A. u. ihre Sonderung in Familien 1832; A. d'Orbigny, Tableau méthodique de la Classe de Cephalopodes, Paris 1826, u. Paléont. franç., 1842—50; endlich C. Giebel in seiner Fauna der Vorwelt III. 1852 u. A. sich große Verdienste erworben haben.

Ammoniter, zahlreiches Volk, welches zur Zeit des Moses östlich vom todten Meere, zwischen den Flüssen Araon u. Jabok wohnte u. den Moloch verehrte; die A. hatten daselbst ein starkes Riesenvolk, welches sie selbst die Zomzomiten nannten, u. die Enakiten besiegt und gleichsam ausgerottet u. bewohnten nun deren Gebiet. Als Stammvater der A. wird Ammon der Sohn Lots genannt (Deut. 2, 19—21.). Obgleich die Israeliten von Gott den Befehl erhalten hatten, dem A. kein Leid zuzufügen, so nahmen sie doch beim Einzug in Kanaan deren Land in Besitz, weil schon die Amoriten die A. aus ihrem Gebiete vertrieben hatten u. diese wiederum von den Israeliten besiegt wurden. Daher ist es zu erklären, daß in der Richterperiode die A. ihr Gebiet von dem auserwählten Volke zurückforderten, welches aber ihrem ungerechten Ersuchen keine Folge leistete (Richt. 11, 13 ff. Num. 21, 21 ff.). So standen denn die A. stets feindlich den Kindern Israels gegenüber; sie verbanden sich zuweilen mit andern Völkern, so mit den Moabiten (Richt. 3, 13), zuweilen fielen sie allein die Israeliten an, wurden jedoch mehrmals besiegt, so von Jephta (Richt. 10, 17 ff.), später von Saul, als nämlich Naas, der König der A., die Bewohner von Gabes in Galaad bedrängte u. ihnen schimpfliche Behandlung in Form eines Bündnisses anbot (1. Sam. 11, 1 ff.). Als später nach dem Tode des Naas dessen Sohn Hanon den ammonitischen Thron bestieg, wollte König David die Uebelthaten des Naas vergessen u. sandte deßhalb Abgeordnete zum Hanon, um ihm wegen des Todes seines Vaters sein Beileid zu bezeugen u. ihm zugleich zum Regierungsantritt Glück zu wünschen. Allein die Abgeordneten Davids wurden von den A. als Spione betrachtet u. durch Rasirung der Hälfte des Bartes u. Zerreissen ihrer Kleider verhöhnt u. so entlassen. Nun zog David gegen sie, schlug sie, zerstörte mehrere ihrer Städte u. führte reiche Beute davon (2. Sam. 10, 2 ff.; 11, 14—21; 12, 26—31.). Zur Zeit des Königs Josaphat von Juda wagten es die A. wieder, einen Einfall zu machen, doch wurden sie gänzlich geschlagen, sowie sie später nochmals vom Könige Joatham für längere Zeit zinspflichtig gemacht wurden. Auf Nabuchodonosors Geheiß zogen die A. gegen Joakim u. widersetzten sich in der Folge dem Wiederaufbau Jerusalems. Zur Zeit des Antiochus Epiphanes standen sie auf Seiten der Syrer gegen die Maccabäer, wurden aber von Judas Maccabäus mehrmals besiegt. Die Hauptstadt der A. war Rabbath-Ammon, auch wohl Rabba, d. i. die Große genannt, welches jenseits des Jordans an einem Hauptzufluß des Jabok lag u. von Nabuchodonosor zerstört wurde. Später wurde die Ammoniterstadt wieder aufgebaut, hieß im griechisch-macedonischen Zeitalter Philadelphia, u. erscheint auf römischen Münzen als Stadt Arabiens, zum Bezirk der zehn Städte gehörig. Später verschwanden die A. unter den Arabern.

Ammonium aceticum (Pharm.), so v. w. Mindereres Geist; A. aquosum (A. liquidum, **Ammoniumflüssigkeit**, so v. w. Salmiakgeist; A. carbonicum pyro-oleosum, so v. w. Hirschhornsalz; A. carbonicum siccum, so v. w. Kohlensaures Ammoniak; A. chloratum (A. muriaticum), so v. w. Salmiak; A. empyreumaticum succinicum, ist Bernsteinhaltiges Hirschhornsalz; A. ferratum (A. martiatum), so v. w. Eisensalmiakblumen; A. hydrogenato-sulphuratum u. A. hydrothionicum, ist Schwefelammoniak; A. nitricum, so v. w. Salpetersaures Ammoniak; A. oxalicum, so v. w. Kleesaures Ammoniak; **Ammoniaksalbe**, so v. w. Flüchtiges Liniment; A. subcarboneum, so v. w. Flüchtiges Salmiaksalz; A. sulphura-

Digitized by Google

tum, so v. w. Schwefelammonium; **Ammoniumweingeist**, ist Weiniger Salmiakgeist.

Ammonium (**Hammonium**, a. Geogr.), Ort in der heutigen Oasis Siwah in der libyschen Wüste bei Um-bedah. Hier befand sich ein stattlicher Tempel des ägypt. Jupiter Ammon, dessen noch vorhandene Ruinen von mehreren neueren Reisenden (Browne 1792, v. Minutoli, Caillaud) besucht u. beschrieben worden sind. (Vgl. v. Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste u. nach Oberägypten 1820—22, Berl. 1824.) Der Tempel des Gottes, welchen nach Angabe der Griechen von Kyrene der ältere Dionysos seinem vertriebenen Vater Ammon-Zeus gegründet haben soll u. in dessen Nähe sich der berühmte Sonnenquell befand, hatte einen besonderen Ruf durch sein Orakel, welches Alexander der Große bei seiner Anwesenheit in Ägypten zu besuchen nicht verabsäumte. Der Gott ward widderköpfig dargestellt u. repräsentirte unter der Bezeichnung Harschat (Arsaphes) eine besondere Form des ägyptischen Amen-Chnum. Der Weg zum A. führte im Alterthume die Meeresküste entlang von Alexandrien bis Parätonium (heute Baratun) u. dem Flecken Apis, eine Strecke von 3300 Stadien, u. wendete sich dann südwärts, 5 Tagereisen, bis nach A., das im Alterthum wie noch heute von Ägypten abhängig war.

Ammonĭum, die noch nicht isolirte zusammengesetzte metallische Grundlage des Ammoniumoxyds (= Ammoniak + Wasser). Bald nach der Entdeckung u. Darstellung der Alkalimetalle durch Davy gelang es mehreren Chemikern (Berzelius u. a.) aus der Ammoniakflüssigkeit die metallische Grundlage zu erhalten, aber nicht für sich, sondern nur in Verbindung mit Quecksilber, als **Ammoniumamalgam**. Wenn man in ein Uhrglas etwas Quecksilber bringt, concentrirte Ammoniakflüssigkeit darauf gießt, u. in das Quecksilber den negativen Poldraht einer elektrischen Batterie einführt, in das Ammoniak aber den positiven Poldraht, so geht die Zersetzung des Ammoniumoxyds folgendermaßen vor sich: die Elemente des Wassers im Oxyde (**Ammoniumoxyd** = Ammoniak + Wasser) verlieren ihren Zusammenhang; der Sauerstoff als negatives Element begibt sich an den positiven Pol u. entweicht; der Wasserstoff als positives Element begibt sich an den negativen Pol, der im Quecksilber taucht, u. verbindet sich mit dem Ammoniak zu Ammonium, welches sogleich mit dem Quecksilber die Amalgamverbindung eingeht. Man sieht das Quecksilber anschwellen u. es verwandelt sich allmählich in einen dicken voluminösen Brei, der, wenn er viel Ammonium enthält, leichter als Wasser ist, u. bis zum Gefrierpunkt abgekühlt in kubischen Krystallen krystallisirt, welche vollkommenen Metallglanz wie Blei od. Platin besitzen. Diese Verbindung des Ammoniak mit Wasserstoff, nach Volumverhältnissen 1 Th. Stickstoff u. 4 Th. Wasserstoff, das zusammengesetzte **Metall-Ammonium**, zersetzt sich außerhalb der elektrischen Kette augenblicklich wieder in Ammoniak, Wasserstoffgas u. Quecksilber. Die Darstellung dieses Amalgams geschieht noch auf verschiedene Weise. Wenn man in befeuchteten Salmiak eine Grube macht, Quecksilber hineinbringt u. die Polenden gehörig anbringt, so entweicht Chlor u. das Ammonium verbindet sich direct mit dem Quecksilber. Am schnellsten gelingt der Proceß, wenn man Natriumamalgam in Ammoniakflüssigkeit od. Salmiaklösung bringt; der freiwerdende Sauerstoff (Chlor) verbindet sich direct mit dem Natrium, das Ammonium mit dem Quecksilber zu obigem Amalgam, welches aber sofort wieder zerfällt.

Ammoniurētum auri (Chem.), so v. w. **Knallgold**; Ammoniuretum hydrargyri, so v. w. **Quecksilber-Ammoniak**.

Ammonoosuck, Fluß im Staate New-Hampshire, entspringt am Fuße des Mount Washington u. mündet in den Connecticutstrom.

Ammonshörner, s. Ammoniten.

Ammonstempel, s. u. Ammonium.

Ammophyla, Gattung der Afterwespe.

Amnesie (v. gr.), Vergeßlichkeit, Vergessenheit.

Amnestie (v. gr.), Act, welcher eine begangene strafbare Handlung rechtlich straflos macht; häufig willkürlich gebraucht für Abolition od. Begnadigung, vorzugsweise indeß für die Abwendung der Strafe aus Staatsgründen, besonders durch allgemeine Anordnung. Wissenschaftlicher wäre es, alle diese Ausdrücke als Bezeichnung von Ausschließungsweisen der Strafe ganz zu vermeiden; sachlich unterscheiden sich in der Wirkung nur: Aufhebung der Strafbarkeit, Aufhebung des Strafverfahrens, Aufhebung der Strafe, Strafermäßigung u. Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen eine strafgerichtliche Verurtheilung od. ihre zurückgebliebenen Folgen. Der Ausdruck Begnadigung hat an sich keine strafrechtliche Bedeutung, denn man kann auch mit anderen Dingen als Befreiung von Strafnachtheilen begnadigen. Die Befreiung von den Folgen einer strafbaren Handlung in der einen oder anderen der angeführten Weisen kann aber verschieden sein, sowohl nach der Macht, welcher sie zusteht, als nach dem Beweggrunde, aus welchem sie hervorgeht. Amnestie, Abolition od. Begnadigung können erfolgen aus wirklicher Gnade, aus Anerkenntniß des Mangels der Strafwürdigkeit, aus Staatsklugheit oder aus Vertragspflicht, welches letztere insbesondere hinsichtlich der allgemeinen Amnestien nicht ungewöhnlich bei Friedensschlüssen ist. Amnestie, Abolition u. Begnadigung in dem üblichen Wortsinne sind zwar richtigen Grundsätzen nach wesentliche Ausflüsse der Souveränetät, allein das moderne Staatsrecht überweist erstere nicht selten der Gesetzgebung, entzieht das Abolitionsrecht dem Landesherrn ganz u. bindet ihn bei Begnadigungshandlungen (z. B. hinsichtlich verurtheilter Minister) an Zustimmung der Kammern. Aus dem Alterthum ist die durch Thrasybulos nach dem Sturz der 30 Tyrannen in Athen 403 v. Chr. beantragte A. eine der bekanntesten; doch waren die 30 Tyrannen selbst und ihre 10 Nachfolger ausgenommen. Später nannte man in Athen die Straflosigkeit für politische Vergehen Adie (Adeia, Furchtlosigkeit für seine Person). In Rom gab Cäsar nach der Schlacht bei Munda (45 v. Chr.)

Digitized by Google

die erste eigentliche A.; die gegen Cäsar Verschwornen wurden sodann, auf Ciceros Fürsprache, durch den Senat amnestirt; auch die Kaiser Claudius u. Aurelian ertheilten A-n, jedoch immer mit Ausnahme der Hauptverschwornen u. derjenigen, welche gemeine Verbrechen (wie Gelderpressungen od. Diebstahl an öffentlichen Cassen) begangen hatten. Aus neuerer u. neuester Zeit sind als politische A-n bekannt: der Passauer Vertrag von 1552 zu Gunsten des Kurfürsten Moriz von Sachsen u. seiner Verbündeten, die den Hugenotten im Religionsfrieden von St. Germain 1570 gewährte A., der Art. 2 des Westphälischen Friedens von 1648, die Generalamnestie nach Karls II. von England Thronbesteigung 1660, die Charte constitutionelle von 1814 bezüglich aller Vergehen in der französischen Revolution, Napoleons Amnestiedecret vom 13. März 1815 (durch welches nur Talleyrand, Dalberg, Bourrienne u. noch 10 hochgestellte Personen ausgenommen wurden), jenes der Bourbons vom 12. Jan. 1816, wovon jedoch 19, denen nach früherer Verordnung der Proceß gemacht werden sollte (Ney, Labédoyère, Lavalette, Bertrand, Savary ꝛc.), 38 andere, welche der König binnen 2 Monaten verbannen konnte (Soult, Bassano, Vandamme, Carnot, Hulin, Merlin ꝛc.), die sog. Königsmörder u. die, welche während der 100 Tage ein Amt angenommen hatten, ausgeschlossen waren, die aber nach u. nach zurückkehren durften, während die Familie Bonaparte selbst nach der Julirevolution von 1830 verbannt blieb; ferner die spanischen Erlasse von 1832 u. 1839 in Folge der Carlistischen Erhebungen, u. zahlreiche Amnestien in neuester Zeit (preußische vom 10. Aug. 1840, 20. März 1848, 9. Oct. 1848, 1861; österreichische vom 1. Sept. 1838, vom 21. März 1848, vom 8. Mai 1857; päpstliche von 1846, 1847, 29. März 1848, 20. Sept. 1849; französische von 1853, 1856 u. 1859; bayerische vom 3. April 1848, 23. Dec. 1849 und Juni 1865; sächsische vom 27. Mai 1865 u. v. a.).

Amnion, 1) (gr. Ant.), Opferschale zum Auffangen des Blutes; 2) (**Amnium**), ein den Embryo des Menschen u. der Wirbelthiere (bis zu den beschuppten Reptilien herab) bis zur Geburt lose umgebender dünnhäutiger Sack, welcher mit Flüssigkeit (Schafwasser, Fruchtwasser) gefüllt ist, in welcher der Embryo, vor Stoß u. Druck von außenher geschützt, schwimmt. Die Schafhaut ist eine Fortsetzung der Haut des Embryo, welche am Nabel sich umbiegend um den Embryo herumwächst u. die innere Schichte der Eihäute bildet. Bei der Geburt des Thieres zerreißt sie mit den Eihäuten u. läßt den Fötus durch den Riß hervortreten u. geboren werden, indeß sie selbst mit den Eihäuten zurückbleibt od. beim Menschen u. den Säugethieren bald nach der Geburt mit den Eihäuten u. dem Mutterkuchen als Nachgeburt ausgestoßen wird. Das in der Technik bekannte Goldschlägerhäutchen ist A. von größeren Hausthieren.

Amnisos (a. Geogr.), **1)** Hafenstadt von Knossos auf der nördl. Küste von Kreta, Residenz des Minos; 2) Fluß daselbst, jetzt Aposelemi.

Amnon, 1) Sohn Davids von Ahinoam, entehrte seine Stiefschwester Thamar u. wurde deßhalb von Absalom getödtet; 2) Rabbiner um 600 nach Chr., schr.: Tokaph thephillah, d. h. Gebetstärke; wird von den Juden am Neujahrs- u. am Versöhnungstag gebetet.

Amöbäisch (v. gr.), abwechselnd; daher **Amöbäischer Vers**, ein Versfuß, welcher aus zwei langen, zwei kurzen und einer langen Sylbe besteht (— — ∪ ∪ —, oder als antamöböischer Fuß ∪ ∪ — — ∪). **Amöbäisches Gedicht** (Amoebaeum), ein Wechselgesang, wie ihn die sicilianischen Hirten aus dem Stegreif sangen u. wobei sie sich gegenseitig zu übertreffen suchten. Nachbildungen davon in den Idyllen Theokrits u. Virgils.

Amöda (a. Geogr.), 2 Inseln an Albions nördlicher Küste, wahrscheinlich Ocidis u. Dumna (j. South Ronaldsha u. Hay).

Amol (**Amul**), Stadt am Heraz in der pers. Landschaft Masenderan, 40,000 Ew., große Schäfereien.

A moll, eine der 24 Tonarten unsers modernen Tonsystems, in welcher A als Tonica od. Grundton angenommen wird u. welche, weil sie in ihrer rückläufigen Bewegung aus lauter sog. ursprünglichen Tönen besteht, als Muster der weichen Tonarten betrachtet wird.

Amoma, bei Endlicher Section der Zingiberaceen.

Amomeae, Gruppe der Pflanzenfamilie der Bananen.

Amömen (Amomi, Semen A., Jamaika-Nelkenpfeffer, Piment), unreife Beeren von Pimenta aromatica (Myrthus pimenta), einem westindischen Baume, kommen im Handel getrocknet vor, sind erbsengroß, gelb- bis schwärzlichbraun, scharf aromatisch, wie Gewürznelken, dabei etwas zimmet- u. muskatennußartig schmeckend, enthalten ätherisches Oel, Gerbestoff, Harz, Zucker; werden in der Officin, mehr aber noch in Küchen angewendet.

Amömum (Amome), Pflanzengattung aus der Familie der Zingiberaceen, röhriger, an der Spitze dreilappiger Kelch, dreitheilige Blumenkrone, ausgebreitete Nebenkrone, ein über dem Beutel kammförmig vorstehender Staubfaden, dreifächerige Kapsel mit zahlreichen von einem Mantel umgebenen Samen. Arten: a) Cardamom-A. (A. cardamomum), auf den Molukken, auf Java u. Sumatra, liefert die runden Cardamomen; b) pfefferartige A. (A. granum paradisi), in Guinea, liefert die Paradieskörner; c) gewürzhafte A. (A. aromaticum), in Ostindien, bringt die langen Cardamomen; d) schmalblättrige A. (A. angustifolium), die großen Cardamomen.

Amon, Sohn u. Nachfolger des Königs Manasses von Juda; seine Mutter war Messalemeth, Tochter des Harus von Jeteba. Er that Böses vor dem Herrn, indem er die Götzen anbetete, wie es Manasses auch gethan hatte. Nachdem er 2 Jahre regiert hatte, brach eine Verschwörung unter seinen Dienern gegen ihn aus, bei der A. ums Leben kam. Dafür tödtete das Volk Alle, die sich gegen A. verschworen hatten u.

Digitized by Google

setzten dessen Sohn Josias zum Könige ein. Den A. aber begruben sie in seinem Grabmale, im Garten des Oza.

Ämona (a. Geogr.), befestigte u. reiche Handelsstadt in Pannonien; s. Laibach.

Amond (altdeut. Recht), der aus der Vormundschaft od. Leibeigenschaft Entlassene.

Amöneburg, 1) Amt in der kurhessischen Provinz Oberhessen, Kr. Kirchhain, 5000 Ew.; 2) Stadt daselbst an der Ohm, 1700 Ew. In der Gegend von A. begann 722 der hl. Bonifacius sein Bekehrungswerk u. gründete hier auch ein Kloster. Hier im 30jährigen Krieg am 27. Juni 1646 Sieg der Schweden unter Wrangel über die Bayern; im 7jährigen Krieg 21. Sept. 1762 15stündige Kanonade zwischen den Franzosen u. den Alliirten, welche durch die Nachricht der unterzeichneten Friedenspräliminarien beendet wurde. Denkmal deßhalb, von Prinz Ferdinand von Braunschweig u. Soubise errichtet.

Amonius, s. Ammonios.

Amontons, Wilh., geb. 1663 zu Paris, gest. daselbst 1705, Geometer, Architekt u. Mechaniker, verbesserte den Barometer, Thermometer u. Hygrometer u. gab auch die erste Idee zum Telegraphen. Schr.: Sur la construction d'une nouv. clepsydre, Par. 1695.

Amönus, christlicher Dichter des 5. Jahrh., schr.: Enchiridion vet. et nov. Test., herausgegeben mit Prudentius.

Amor (lat.), 1) Liebe; 2) (Myth.), so v. w. Eros; daher Amores, die Brüder Eros und Anteros; 3) St. A., nach Einigen aus Schottland, nach Andern aus Aquitanien, Schüler des hl. Pirmin, predigte mit diesem das Christenthum im Odenwalde u. war Mitbegründer des Benedictinerklosters Amorbach, st. 767 od. 777. Tag: 17. Aug. 4) St. A., aus Aquitanien, Gründer des Chorfrauenklosters Münsterbilsen im Bisthum Lüttich, st. in Mitte des 9. Jahrh., Tag: 8. Oct.

Amorbach, 1) fürstl. leiningen'sche Herrschaft im Odenwalde, bayer. Kreis Unterfranken, $2^1/_2$ Q.-M., 8000 Ew. 2) Stadt hier am Einflusse der Mudau in die Bill, Landgericht, Rentamt, fürstl. Domänencanzlei, Studienanstalt, Armen- u. Krankenhaus, 3000 Ew., Tuch- u. Papierfabrication, in der Nähe der **Amorsbrunnen**, so benannt nach St. Amor. Die frühere Benedictinerabtei A. wurde von den hl. Pirmin, Bonifacius u. Amor, dann Karl Martel u. einem fränkischen Grafen Ruthard begründet. Die Kirche hieß lange Zeit U. L. Frau Münster im Odenwalde. Im 11. Jahrh. wurde das verfallene Kloster von der Abtei Fulda aus hergestellt. Die Abtei wurde 1802 aufgehoben u. kam nebst dem kurmainzischen Oberamte A. an das fürstl. Haus Leiningen, dessen Residenz in die schönen Klosterräumlichkeiten verlegt wurde. (Vgl. J. Gropp, Hist. mon. Amorb., Frankf. 1736, Browerl Antiqu. Fuld., Seiters, Bonif. S. 245 ff.)

Amorce (fr., spr. amors), 1) Lockspeise; 2) Zündkraut, Pulver auf der Pfanne der ältern Gewehre; 3) Satzloch an Minen; daher **Amorciren**, anlocken, anfeuern, Pulver aufschütten.

Amoretten, kleine Liebesgötter, fröhliche tändelnde Kinder, bald geflügelt, bald flügellos, mit od. ohne Binde, mehr dem Cupido, als dem Amor verwandt, nach der Mythe Sprößlinge Amors u. der Nymphen.

Amoretti, 1) Carlo, geb. 1741 zu Oneglia, trat 1757 in den Augustinerorden, erhielt später Dispens, blieb Weltgeistlicher, wurde 1772 Professor des kanonischen Rechts zu Parma, 1797 Bibliothecar an der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand u. Secretär der Società agraria im Palast Brera u. st. 1813. Er veröffentlichte: Opuscoli scelti sulle scienze e sulle arti tratti degli atti delle Academie e dalle altre collezioni filosofiche e letterarie, 1778—1806, 22 Bde. Nuova scelta etc. 1807. Seinen Vorarbeiten an der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand verdankte später Mai seine so großen Erfolge. Er selbst gab noch heraus: Handschriften des Leonardo da Vinci (1804), Fumagallis Codice diplomatico Sant'Ambrosio delle carte dall' ottavo e nono secolo mit Noten (1805), Pigafetta's Primo viaggio intorno al globo terracqueo etc. 1519 bis 1522 (1800) und Maldonados Reiseberichte (1811); schr. ferner: Viaggio di Milano ai tre laghi, Mail. 1814; Elementi di Elettricità animale, ebend. 1816; Auszüge aus seinem großen Werke: Della rabdomanzia assia elettrometria animale, ricerche fisiche e storiche, Mail. 1808. 2) Maria Pellerina A., geb. zu Oneglia 1756, gest. 1787, Nichte u. Schülerin des Vorigen, studirte Rechtswissenschaft, ward Dr. jur. zu Pavia u. schr.: De jure Dotium apud Romanos, 1788.

Amorevöle (ital.), lieblich, zärtlich.

Amorgos (a. Geogr.), eine der Sporaden im Ägäischen Meere, südöstlich von Naxos, von einem hohen Bergrücken durchzogen, mit den Städten Arkesine, Minoa, Ägiale; berühmt durch seine Leinwand u. schöne Frauen. Diente unter den römischen Kaisern als Verbannungsort. Jetzt Amorgo (Morgo), Hauptort im griech. Gouvernement Chora, 2600 Ew.

Amorion (a. Geogr.), Stadt in Phrygien; angeblich Äsops Geburtsort.

Amoriten (Amorrhäer), zur Zeit Moses einer der mächtigsten kanaanitischen Stämme, dessen Stammvater Emori, der vierte Sohn Kanaans. Sie hatten ihren Hauptsitz westlich vom Todten Meere im Gebirg Juda u. einem Theil des Gebirges Ephraim; jenseits des Jordan hatten sie den Ammoniten mehrere Landschaften abgenommen u. die Reiche Basan u. Sihons gegründet, die jedoch nur sehr kurzen Bestand hatten. Die A. wurden, obwohl ein kriegerisches Volk, noch bei Lebzeiten Moses besiegt u. ihr Gebiet den Stämmen Ruben, Gad u. Halbmanasse zugetheilt. Josua besiegte die A. westlich vom Jordan; von Salomo wurden sie, soweit sie nicht ausgerottet waren, zu Frondiensten gebraucht. Ob nach dem Exil noch Ueberreste dieses Stammes, dessen Name auf die kanaanitischen Stämme überhaupt ausgedehnt wurde, vorhanden waren, ist zweifelhaft.

Amoros, Don Francisco, geb. 1770, zeichnete sich im Kriege gegen Frankreich 1792 u. 93 aus, wirkte nach dem Frieden von Basel organisatorisch in Spanien, sowohl im Ministerium des

Digitized by Google

Innern als des Krieges (Militärschule nach Pestalozzi'schen Grundsätzen), wurde 1805 Erzieher des Infanten Francisco de Paula, war bei der Thronrevolution von 1808 gegen den Prinzen von Asturien u. wurde verhaftet; freigelassen, trat er zu den Cortes von Bayonne u. war einer der eifrigsten Anhänger des Königs Joseph. Als solcher wurde er Staatsrath, Generalintendant der Polizei, eine Zeitlang k. Commissär in den baskischen Provinzen, wo er sich aber nicht behaupten konnte, dann Präsident der Abtheilung für das Innere im Staatsrath, Gouverneur in mehreren Orten, bis er mit dem Könige, gleich andern Afrancesados, 1813 Spanien verlassen mußte. In Frankreich, wo er seitdem lebte, widmete er seine Thätigkeit der Gymnastik u. errichtete Turnanstalten für die Jugend beiderlei Geschlechts, auch für das Militär.

Amoroso (ital.), so v. w. Amorevole.

Amorph (v. gr.), **1)** gestaltlos, mißgestaltet. **2)** (Miner.) Nach älterem Sprachgebrauche jedes Mineral, welches äußerlich ungestaltet, d. h. nicht nur keine regelmäßige (keine Krystallgestalt), sondern auch keine solche („nachahmende") Form besaß, die sich mit den Formen anderer Naturkörper vergleichen ließ, was man gegenwärtig mit dem Ausdrucke „derb" bezeichnet; innerlich konnte ein solches Mineral immerhin krystallinische Structur, Spaltbarkeit u. s. w. besitzen, od. aber ein Haufwerk kleiner, sei es auch für das unbewaffnete Auge verschwindend kleiner Krystalle, ein sogenanntes „dichtes" Mineral sein. Nach neuerer Begriffsbestimmung jene Körper, welche der Krystallisation gänzlich beraubt u. folglich ohne Mitwirkung der Krystallisationskraft entstanden sind. **Amorphismus** also das directe Gegentheil des krystallinischen Zustandes, der Mangel nicht nur einer äußeren, sondern auch einer inneren krystallinischen Structur. Beispiele amorpher Körper sind: das Wasser u. alle Flüssigkeiten, tropfbare u. gasförmige; die Harz- u. Gummiarten, die thierische Gallerte; die Erdharze, die Steinkohlen; alle auf nassem Wege bewirkten chemischen Niederschläge von schleim- od. gallertartiger Beschaffenheit; Glas, Opal, Pechstein, Perlstein, Obsidian, Bimstein, Allophan, Kupfergrün, Psilomelan, Uranpecherz; wohl auch der Leuzit, der ursprünglich wahrscheinlich Kali-Analzim gewesen, im vulkanischen Feuer wohl seine äußere Krystallgestalt behalten, seine innere krystallinische Structur jedoch verloren hat. Alle diese Körper stellen eine durch u. durch gleichartige, stetig ausgedehnte Masse dar, die in allen ihren Theilen u. nach allen Richtungen gleiche physische Beschaffenheit zeigt, d. h. gleich cohärent (daher auch ohne Blätterdurchgang), gleich elastisch, gleich hart ist u. gleiches Verhalten zum Licht (daher nur einfache Brechung) so wie zur Wärme besitzt. Von den krystallinischen, aber dichten Körpern unterscheiden sie sich schon für das Auge dadurch, daß die dichten einen matten, höchstens einen schimmernden Bruch besitzen u. undurchsichtig od. nur an den Kanten durchscheinend sind, die amorphen dagegen einen glatten u. glänzenden Bruch besitzen u. durchsichtig sind, wenn sie rein, nicht rissig, nicht porös sind u. Undurchsichtigkeit nicht zu ihren wesentlichen Eigenschaften gehört. Manche amorphe Körper entstehen auf nassem Wege, durch Gerinnung (coagulatio). Die in Wasser aufgelöste Masse geht dabei, in dem Grade als ihr das Wasser entzogen wird, allmählich in einen festweichen od. geschmeidigen Zustand über und trocknet zuletzt zu einer glasähnlichen Masse aus, die aber meist mehr od. weniger Wasser hartnäckig zurückhält, z. B. das Wasserglas, Gummi, Leim. Von Mineralien gehören hieher der Opal, Allophan, Psilomelan, Uranpecherz, Kupfergrün, welche fast alle Kieselerde od. vielmehr Opal enthalten, die Erdharze u. Steinkohlen. Daß auch die so genannten Glasite: Pechstein, Perlstein, Obsidian und Bimstein hieher gehören, ist sehr wahrscheinlich. Andere amorphe Körper entstehen auf trockenem Wege, durch Verglasung (vitrificatio). Die schmelzbaren amorphen Substanzen erweichen, bevor sie in Fluß kommen, werden geschmeidig u. lassen sich in Fäden ziehen; auch geschmolzen bilden sie gewöhnlich eine fadenziehende Flüssigkeit, und gehen beim Abkühlen wieder durch das Geschmeidige in das Starre u. Spröde über. Das auffallendste Beispiel davon ist das gemeine Glas. Hieher gehören auch die Schlacken aller Art. Chemisch ein u. dieselbe Substanz kann in beiden Zuständen, sowohl krystallinisch als amorph vorkommen, z. B. die Kieselerde, welche krystallinisch als Quarz, amorph als Opal erscheint und als solcher sich wesentlich vom Quarz unterscheidet durch glatten u. glänzenden Bruch, geringere Härte, geringeres specifisches Gewicht, einfache Strahlenbrechung, dann durch den Umstand, daß er (der Opal) gepulvert sich mit Kalk auf nassem Wege verbindet u. damit unter Wasser erhärtet, in Kali schon bei gewöhnlicher Temperatur wenn auch langsam (in Monaten), in siedender Kalilauge schnell (in Minuten) sich auflöst, lauter Eigenschaften, die dem Quarze fehlen. Der Opal enthält freilich nebst der Kieselerde auch Wasser, aber erstlich enthält er dieses in sehr wechselnder Menge (von 3% und darunter bis 12% u. darüber), u. dann bleibt er auch nach Verlust des Wassers durch Glühen nach allen seinen übrigen Eigenschaften Opal, so daß sich der Grund der Verschiedenheit der beiden Mineralien nicht besser angeben läßt als daß das eine unter dem Einflusse der Krystallisationskraft gebildet worden, das andere diesem Einflusse entzogen gewesen sei. Noch merkwürdiger ist, daß manche krystallinische u. amorphe Substanzen nach unserm Belieben sich in einander umwandeln lassen. So kann das Glas krystallinisch gemacht werden (entglastes Glas, Glassteine); seine Masse ist dann ein Haufwerk kleiner Krystalle, das Durchsichtige ändert sich um in's Durchscheinende, die Härte wird größer, das specifische Gewicht ein anderes. So ist das Wasser als Flüssigkeit amorph, als festes Eis krystallinisch. Viele Silicate, wie Epidot, Prehnit, Granat, Vesuvian werden, ohne eine Aenderung in der chemischen Constitution zu erleiden, durch die Schmelzung vollkommene Gläser, lösen sich sofort in Säuren u. bilden damit eine ausgezeichnete Gallerte, zugleich ändern sie

Digitized by Google

ihre Härte u. specifisches Gewicht. So ist Schwefelantimon als Antimonglanz krystallinisch und gibt ein schwärzlichgraues Pulver; geschmolzen u. in kaltes Wasser geworfen wird er amorph (Mineralkermes) u. gibt ein schwarzes Pulver; abermals geschmolzen u. langsam abgekühlt wird er wieder krystallinisch (mit strahligem Gefüge). So ist das Schwefelquecksilber als Zinnober krystallinisch u. liefert ein scharlachrothes Pulver, als Mohr amorph u. gibt ein schwarzes Pulver, u. zwar verwandelt sich der mineralische Mohr durch Sublimation u. Krystallisation in Zinnober, wird umgekehrt fein gepulverter Zinnober in einem kleinen Glaskolben so lange erhitzt, bis sich ein kleiner Theil sublimirt hat, dann sammt dem Kolben in kaltes Wasser gebracht, so findet sich der nicht sublimirte Theil ganz in Mohr umgewandelt. So wird krystallinischer Schwefel durch Schmelzung amorph u. dadurch äußerst geschmeidig, sehr elastisch, läßt sich leicht dehnen u. zusammendrücken, lauter Eigenschaften, die dem krystallinischen Schwefel fehlen. Der krystallinische Phosphor (er krystallisirt in Octaëdern) ist farblos od. blaßgelb; längere Zeit bis nahe zu seinem Siedpunkte erhitzt, wird er in ein amorphes rothes Pulver verwandelt. Das merkwürdigste aber ist, daß manche feste amorphe Körper geradezu od. unmittelbar krystallisiren, ohne zuvor durch Feuer od. Wasser flüssig gemacht worden zu sein, obwohl es für diese Umwandlung sehr günstig ist, wenn Wasser vorhanden, die Masse davon ganz durchdrungen u. so in festweichen Zustand versetzt ist. So gehen amorpher Schwefel u. amorphe (glasige) arsenige Säure schon bei gewöhnlicher Temperatur von selbst in den krystallinischen Zustand über, andere Stoffe erst, wenn sie auf einen gewissen Punkt erhitzt worden, z. B. präcipitirtes Eisenoxyd, Zinnoxyd. Oft ist dieser unmittelbare Uebergang vom amorphen in den krystallinischen Zustand von Lichterscheinungen begleitet, u. amorphe Niederschläge (z. B. präcipitirter kohlensaurer Kalk) verlieren beim Uebergange in den krystallinischen Zustand (in krystallinisches Pulver) sehr an Umfang. Die letzteren Bemerkungen sind insbesondere von größter Wichtigkeit für die Theorie der Erdbildung. Vgl. J. N. Fuchs, Ueber die Theorien der Erde, Münch. 1844; Gesammelte Schriften, ebd.

Amorpha (*A. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen (Schmetterlingsblüthigen). Die Art A. fruticosa, in Carolina heimisch, ein Strauch mit schwarzbraun-purpurnen, ährenständigen Blumen, wird bei uns als Zierpflanze cultivirt. Die Blätter (wilder Indigo) färben abgekocht mit Alaun citronengelb.

Amorphozoa, eigenthümliche Naturkörper, welche fast auf der Grenze von Thier- u. Pflanzenreich stehend, gegenwärtig doch allermeist zu den Thieren gezählt werden, u. im Allgemeinen darin mit einander übereinstimmen, daß sie durchaus ohne bestimmte Form aus einem lockeren schwammigen Gewebe bestehen. Die Form geht von der flachblattförmigen durch die unregelmäßig cylindrische in die knollige u. kugelförmige über. Die dickeren haben nicht selten eine stielartige Verdünnung. Das Gewebe besteht aus meist verworrenen, seltener aus regelmäßig sich kreuzenden Fasern. Poren von unbestimmter Form u. Anordnung bedecken die Oberfläche, zuweilen finden sich auch größere Oeffnungen, denen im Innern unregelmäßige Höhlen entsprechen. Die Unterschiede der Gattungen und Arten beziehen sich auf die Form im Allgemeinen, auf die Structur u. die Beschaffenheit der Poren, sind aber, weil diese nicht auf bestimmte Organe gedeutet werden können, für die Systematik von sehr geringer Bedeutung. Achilleum, Blumenbachium, Cnemidium, Manon, Tragos, Siphonia, Spongia, Scyphia u. Receptaculites sind die bemerkenswerthern Gattungen, welche in der ältesten Grauwacke noch zweifelhaft, in den oberen Silurschichten aber und in den Devonischen zahlreich auftreten, im Korallenkalk der Juraperiode massenhaft erscheinen und in der mittleren und oberen Kreide einen überraschenden Formenreichthum entfalten. Vgl. F. A. Römer, Die Versteinerungen des norddeutschen Kreidegebirges, Hann. 1841.

Amorrhäer, so v. w. Amoriten.

Amort, geb. 1692 auf der Bibermühle bei Tölz in Oberbayern, Augustiner zu Polling, dann Professor der Philosophie, Theologie u. des Kirchenrechts in seinem Stifte, von Cardinal Cercari als theologischer Rathgeber nach Rom gezogen, kehrte 1735 wieder in sein Stift zurück, wurde 1740 Dechant, 1759 Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften u. st. 1775. Er stiftete unter den Augustinern die gelehrte Gesellschaft Parnassus boicus u. schr.: Theolog. eclectica mor. et schol., 12 Bde., Augsb. 1752; Theolog. moralis, ebd. 1777; Demonstratio crit. religionis cath. nova, Vened. 1744; Vetus disciplina Canon reg. et saec., ebend. 1747; Jus canonic. vetus ac modernum, Ulm 1757; Elem. jur. can., Ferrara 1763; Dictionarium select. casuum conscientiae, Augsb. 1781; De origine, valore ac fructu indulg., Augsb. 1735; De revelatione, vision. et apparationibus, Augsb. 1744; Controvers. de revel. Mariae Agredanis, ebd. 1749; Von Anrufung der Heiligen, Ulm 1775; Leben der Heiligen, Augsb. 1760; Philosophia Polingia, ebd. 1730. (Vgl. Savioli's Ehrendenkmal für E. Amort, München 1776.)

Amortisation (v. lat.), 1) Ertödtung, Auslöschen. 2) Veräußerung von Grundstücken an die Kirche. Nach Römischem Rechte waren die Kirchen in Betreff des Erwerbes von Gütern aller Art nur an die allgemein geltenden Bestimmungen gebunden Im Mittelalter wurden zu Gunsten der Kirchen vielfach Ausnahmen gemacht, z. B. durch Zulässigkeit testamentarischer Verfügungen u. dgl. Seitdem aber im Anfange des 13. Jahrh. das von den Kirchengesetzen aufgestellte Privileg der Steuerfreiheit des Kirchenvermögens von den Kaisern (Friedrich II. 1220) anerkannt war, suchte man in einzelnen Städten u. Territorien der zu großen Anhäufung steuerfreien Besitzthums in der Hand der Kirche entgegenzuarbeiten, wobei man von dem Gesichtspunkte ausging, daß solches Gut, weil es nach den Kirchengesetzen unveräußerlich sei und keine Steuern zahle, für den Verkehr als todt erscheine,

Digitized by Google

in der todten Hand sich befinde. Man beschränkte deßhalb, zuerst in den italienischen Städten, dann in England, Frankreich u. dem Reiche den Erwerb besonders von Liegenschaften durch die Kirchen, u. nannte dieß admortisatio, die Gesetze **Amortisationsgesetze**. Trotz der kaiserlichen u. kirchlichen Verbote wurden allmählich seit dem 14. Jahrh. in den meisten geistlichen u. weltlichen Territorien solche Gesetze erlassen, u. nur das galt als ausgemacht in den letzten Zeiten des Reiches, daß die Landesherren nicht befugt sein, willkürlich solche Verbote zu erlassen, sondern diese nur Geltung hätten, wo sie herkömmlich seien. In Oesterreich sind die vielen Amortisationsgesetze durch das Concordat vom 18. August 1855 Art. XXIX. u. XXXV. gänzlich aufgehoben. In Preußen läßt die Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850 (Art. 42) Amortisationsgesetze zu. In Bayern bestehen gesetzlich keine derartige Beschränkungen, werden gleichwohl praktisch gehandhabt; solche bestehen aber in Württemberg, Baden, beiden Hessen, Nassau, deßgleichen in Frankreich. Die oft behauptete Nothwendigkeit oder Nützlichkeit solcher Gesetze ist durchaus illusorisch, indem die Geschichte hinlänglich gezeigt hat, daß das Kirchenvermögen stets besser verwaltet wurde als Staats- u. vieles Privatgut, daß jenes weit mehr zum Wohlstande des Volkes beiträgt, indem die Kirche, wo sie viel Vermögen hat, dasselbe gerade im Interesse der leidenden Menschheit verwendet. Auch ist es unerwiesen, daß solches Vermögen dem Verkehre entzogen sei, indem durch den Besitz Seitens der Kirchen eine Menge von Colonen u. s. f. von jeher davon ernährt wurden. Man möge denselben besteuern wie alles übrige Gut, dem wird sich die Kirche nicht entziehen noch unter den heutigen Verhältnissen widersetzen. Aber der Kirche ein Maximum vorzuschreiben od. ihren Erwerb besonders zu beschweren, das hat durchaus keinen Sinn. Hat man doch auch früherhin die Errichtung von Fideicommissen nicht erschwert, u. ist es deren Besitzern wie jedem Privaten auch jetzt gestattet, in's Unendliche zu erwerben. Gewiß aber könnte man mit mehr Fug solche beschränken, deren Gut nur einzelnen Familien dient, während das der Kirche allen Classen der Bevölkerung zu Gute kommt. 3) Das gerichtliche Verfahren, wodurch eine Schuldurkunde (Wechsel, Staatspapier, Hypothekenbrief), wenn sie verloren gegangen, für ungültig erklärt wird, insofern ein unberechtigter Dritter daraus rechtliche Ansprüche ableiten wollte. 4) Eine Art der Tilgung von Staatsschulden, wenn nämlich ausgegebene Staatspapiere durch Rückkauf allmählich aus dem Verkehr gezogen werden. Der hiezu nothwendige Fond ist der **Amortisationsfond** u. die mit der Operation beauftragte Casse die **Amortisationscasse**. 5) Tilgung der Schulden überhaupt.

Amortissement (fr.), 1) so v. w. Amortisation; 2) Alles, was in Bildhauerarbeiten, namentlich architektonischen Ornamenten, oben schließt od. ziert.

Amos, unter den sog. kleinern Propheten der dritte; gebürtig aus Thecua, welches zwei Stunden von Bethlehem gegen Süden am Eingange der Wüste gleichen Namens lag (Allioli, Alterth. IV. S. 340), lebte zuerst in seiner Heimath als Hirt u. wurde dann von Gott zum Prophetenamte berufen, ohne eigentlich sich dazu vorbereitet zu haben. Er weissagte zu Bethel, wo einst Abraham mit seinen Heerden gewandert (Gen. 12, 8) u. Jacob die Himmelsleiter geschaut hatte (Gen. 18, 16 ff.), welches aber zur Zeit des A. der Sitz des Götzendienstes geworden war; u. zwar trat er auf unter dem Könige Ozia von Juda u. Jeroboam II. von Israel u. eiferte besonders gegen die Ueppigkeit der Reichen, gegen die vielfach sich zeigende Bedrückung der Armen, gegen Gottlosigkeit u. Abgötterei. Nachdem der Prophet in der Einleitung seines Buches den umliegenden abgöttischen Grenzvölkern die göttlichen Strafgerichte dafür angekündet, daß sie stets gegen Israel sich feindlich zeigten, richtet er in den ersten sechs Capiteln seine Drohungen gegen Israel u. hält ihm die oben berührten Punkte vor. Die letzten Capitel enthalten dann symbolische Visionen, die sich auf den Sturz des Reiches Israel u. das Nahen der messianischen Zeit beziehen. A. wird, was die Form des Ausdrucks betrifft, zu den besten Schriftstellern der Hebräer gerechnet, seine Darstellung ist lebendig u. reich an Bildern, die größtentheils dem ländlichen Leben entnommen sind.

Amotae res (lat.), entwendete, bei Seite geschaffte Sachen; **Amotion**, Entfernung, namentlich vom Amte; **Amoviren**, absetzen, beseitigen.

Amour, Stadt im franz. Departement Jura, Bez. Lons le Saulnier, 3000 Ew.

Amourettes (fr.), 1) so v. w. Amoretten; 2) ein feines Ragout, gemischt aus Rückenmark von Kälbern, Rindern &c. mit Champignons, Fisch u. Quappenlebern u. in Coquillenschalen mit einer Decke von Parmesankäse u. Krebsbutter gebacken.

Amourettengras (Zittergras), so v. w. Briza minor.

Amourettenholz, festes, schweres Holz aus Westindien, von gelblich-rother Farbe mit dunklern Adern.

Amoviren (v. lat.), entfernen, entsetzen; daher **Amovibel**, absetzbar, u. **Amovibilität**, Absetzbarkeit; nach katholischem Kirchenrecht sind nur Geistliche welche als Verwalter (Administratoren) eines erledigten Amtes abgeordnet werden, dann Hülfsgeistliche (Capläne, Vicare) amovibel. Die Regel soll die feste Besetzung aller Aemter innerhalb sechs Monaten nach der Erledigung sein. Hiervon jedoch sind besonders in Frankreich u. dort, wo das Concordat vom Jahre 1801 in Geltung ist (das linke Rheinufer) bedeutende Ausnahmen, indem die sog. Desservants, Succursalpfarrer, amovibel (amovibiles ad nutum episcopi) sind. Ihren Grund findet die A. in dem Mangel eines Beneficium.

Amoy (chin. Hiamenbo), 1) Insel in der Bucht von Hiamen, chin. Provinz Fokien; 2) befestigte Stadt am Südende dieser Insel, seit 1843 den Europäern geöffnet, 300,000 Ew., lebhafter Handel.

Digitized by Google

Amparaes, Stadt in Bolivia (SAmerika), Depart. Chuquisaca.

Ampe (Ampelone, a. Geogr.), Stadt in Babylonien, unweit der Tigrismündung.

Ampedes, Insel im Marmorameer.

Ampel (v. lat.), 1) Gefäß zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten, s. Ampulla; 2) Gefäß, in welchem das Ewige Licht (s. d.) brennt; 3) überhaupt jede Hänglampe; 4) einer Hänglampe ähnliches Gefäß, in welchem Schlinggewächse (**Ampelpflanzen**) gezogen werden, wie Epheu, Immergrün, Aeschinanthus grandiflorus, Linaria cymbalaria (Zymbelkraut), Begonia fuchsioides (Schiefblatt), Cereus flagelliformis (Schlangencactus), Calystegia pubescens, Sternbergia vivipara, Fragaria Indica (Indische Erdbeere), Habrothamnus elegans, Ipomaea canariensis (Canarische Winde), Lophospermum scandens, dann mehrere Arten von Maurandia, Mesembrianthemum, Sedum, Saxifraga, Micania senecioides, Pelargonium peltatum, Torenia asiatica, Ficus stipulata, Manettia bicolor, Thunbergia laurifolia, u. in Warmhäusern auch einige Orchideenarten (Stanhopea, Gongora, Coryanthes).

Ampel, Kirchspiel im russischen Gouvernement Esthland, 7000 Ew.

Ampelideen, Pflanzenfamilie aus der Classe der Discantheä (Scheibenblüthigen).

Ampelinsäure, bildet weiße, sublimirbare Flocken, die im Wasser schwer, in Äther u. Alkohol leicht löslich sind. Mit Alkalien gibt sie leicht lösliche Salze. Laurent erhielt durch Destillation des bituminösen Schiefers verschiedene flüchtige Öle, aus denen er durch wiederholte Reinigung das Ampelin absonderte, eine gelbe, sehr bewegliche, ölartige Flüssigkeit, in Äther u. Alkohol löslich, die gleiche Zusammensetzung mit dem Weinöl besitzt, daher der Name. Durch Kochen des Schieferöles mit Salpetersäure erhielt er beim Eindampfen der sauren Flüssigkeit die Flocken der Ampelinsäure.

Ampelis (Seidenschwanz), ein kegelschnäbeliger Singvogel mit rothen Plättchen an den Schäften der Schwungfedern 2. Ordnung.

Ampelius, Lucius, römischer Schriftsteller im 4. od. 5. Jahrh., schr.: Liber memorialis (ein gedrängter Ueberblick des Wissenswerthesten aus Geschichte, Astronomie, Geographie ꝛc. in 50 Abschnitten), gewöhnlich zusammen mit Florus herausgegeben, einzeln von Almasius 1638, Tzschucke 1793 u. Beck (mit Commentar), Leipz. 1826.

Ampelographie (v. gr., **Ampelos**, Weinstock), Schrift über den Weinbau.

Ampelopsis (A. *Mchk.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ampelideen. Art: A. quinquefolia (Wilder Wein), aus Nordamerika, mit 5zählig gefingerten, im Herbste roth werdenden Blättern u. rankenden Stengeln; wird seines reichen Laubes häufig zur Bekleidung von Wänden u. Gartenlauben benützt.

Ampĕlos, ein Satyr, Begleiter des Bakchos, mythische Personification des blühenden Weinstocks.

Ampĕlos (a. Geogr.), 1) Vorgebirge in Macedonien am Ägäischen Meer, j. Capo Falso; 2) südöstliches Vorgebirge auf Kreta, j. Capo Xacro.

Ampelusĭa (a. Geogr.), Vorgebirge in Mauretanien, j. Cap Spartel.

Ampère, 1) André Marie, geb. 1775 zu Lyon, 1801 Professor der Physik u. Chemie zu Bourg, später zu Lyon, 1805 Repetitor an der polytechnischen Schule in Paris, 1809 Professor der Analyse und Mechanik, 1814 Mitglied der Akademie, 1824 Professor der Experimentalphysik am Collège de France, 1826 Generalinspector der Universität, st. 1836 zu Marseille. Er machte wichtige Entdeckungen über Elektromagnetismus u. schr.: Essai sur la théorie mathém. du jeu, Lyon 1802; Recueil d'observations électro-dynamiques, Paris 1822; Précis de la théorie des phénomènes électro-dynamiques, ebd. 1824; Description d'un appareil électro-dynamique, ebd. 1824; Théorie des phénomènes électro-dynamiques, ebd. 1830; Ueber Ampère's elektro-dynamisches Gesetz u. Ampère's Apparat, s. Elektrodynamik. 2) Jean Jacques Antoine, Sohn des Vorigen, geb. 1800 zu Lyon, widmete sich in Paris der Linguistik, machte Reisen nach Spanien, Italien, Deutschland, Dänemark (mit W. Häring), Norwegen u. Schweden, in die Levante u. Aegypten (1840 u. 1845 mit Mérimée), begann seine Lehrthätigkeit mit literar-historischen Vorlesungen im Athenäum zu Marseille, wurde 1831 Professor am Collège de France u. Villemains Nachfolger an der Sorbonne, lebte später meist in Rom, wo er sich mit historischen Forschungen über das heidnische und bes. das christliche Rom beschäftigte u. st. 27. März 1864 in Pau. Er schr.: Discours sur l'histoire de la poésie, Par. 1830; Discours sur la littérat. française dans ses rapports avec des littératures étrangères au moyen âge, ebd. 1832; Littérature et voyages, ebd. 1834, 2 Bde.; Hist. lit. de la France avant le XII. siècle, 1839, 3 Bde.; Sur la formation de la langue franç., 1841, 3 Bde.; La Grèce, Rome et Dante, 1848; Hist. romaine à Rome, 1856—64 4 Bde.; César, Scènes historiques, Par. 1859.

Ampermoching, s. Ammermoching.

Ampezzo, Flecken im tirol. Kreise Botzen an der 1829—30 von Matrolli gebauten, 15 Meilen langen **Ampezzaner Straße**, welche bei Toblach beginnend aus dem Pusterthal bis Ceneda im Venetianischen führt.

Ampfer, 1) so v. w. Sauerampfer; 2) das Pflanzengeschlecht Rumex.

Ampfing, Pfarrdorf im bayerischen Kreise Oberbayern, Ldg. Mühldorf, 750 Ew. Hier den 28. Sept. 1322 Sieg Ludwigs des Bayern über Friedrich den Schönen von Österreich (der von A. Rindsmaul gefangen und hierauf nach der Burg Trausnitz bei Nabburg gebracht wurde). Hier im Spanischen Erbfolgekrieg 1705 Zusammenkunft zwischen dem österreichischen Regierungsverwalter in Bayern u. den bayerischen Insurgenten; im Französischen Revolutionskrieg 1 Dec. 1800 Sieg der Österreicher unter Erzherzog Johann gegen die Franzosen unter Greiner.

Amphēa (a. Geogr.), Stadt in Messenien am **Amphitos**; der Raub lakonischer Jungfrauen durch messenische Jünglinge veranlaßte den ersten messenischen Krieg; 740 v. Chr. zerstört.

Digitized by Google

Amphemerisch (v. gr.), jeden Tag wiederkehrend.

Amphiäle, Vorgebirg mit Marmorbrüchen in Attika, Salamis gegenüber.

Amphianax, Sohn des Königs Antimachos von Lykien, gab seine Tochter Anta (nach Andern Stheneböa) dem Prötos, der von seinem Zwillingsbruder Akrisios vertrieben war, u. führte ihn wieder nach Argolis zurück, wo er einen Theil seiner Herrschaft bekam u. in Tiryns wohnte.

Amphiaräos, Sohn des Oikles u. der Hypermnestra, einer Tochter des Thestios. Als Melampodide selbst berühmter Seher u. Traumdeuter ist er Liebling (auch Sohn) des Apollon u. Zeus. Ein rüstiger Kämpfer nahm er Theil am Zuge der Argonauten gegen Theben u. an der kalydonischen Jagd. Bei der Flucht von Theben mit seinem Streitwagen von der durch einen Blitzstrahl gespaltenen Erde verschlungen, ward er hierauf als göttlicher Dämon verehrt; als solcher verkündete er neue Orakel zu Harma, wo ihn die Erde aufgenommen; auch bei Oropos hatte er einen Tempel (Amphiaräon). Wer sein Orakel befragte, mußte nach dreitägigem Fasten auf dem Felle eines geopferten Widders im Tempel schlafen, um im Traume das Orakel zu erhalten. Neben dem Tempel war eine Quelle (Amphiaraos), deren Wasser nicht berührt werden durfte u. in welche Jeder, der durch des Gottes Eingebung von seiner Krankheit geheilt worden, eine Geldmünze werfen mußte. Auch zu Argos, Athen, Sparta ward er göttlich verehrt.

Amphibien (Amphibia, Reptilia, Lurche), im weitern Sinne Wirbelthiere mit kaltem Blute, welche im entwickelten Zustande durch Lungen athmen, oder wenn sie etwa durch Kiemen athmen, wie dieß bei einigen wirklich der Fall ist (Fischlinge), dann außer den Kiemen auch Lungen besitzen. Sie sind meist mit Schuppen od. Schildern bedeckt, seltener nackthäutig u. haben in der Regel 4, seltener 2 od. auch gar keine Beine. Die meisten legen Eier; einige bringen lebendige Junge zur Welt. Die ausgefallenen Jungen machen zuweilen noch eine Metamorphose durch. Fast alle sind Raubthiere, nur einige Schildkröten ausgenommen. Manche leben nur am Lande, andere nur im Wasser, andere können Beides, allein eigentlich zweilebig (Amphibien) sind höchstens die Fischlinge. Die meisten sind durch Vertilgen von Ungeziefer u. dgl. nützlich; wenige durch Gifte od. enorme Größe u. Kraft gefährlich. Man kennt gegen 1100 lebende u. 400 fossile Arten, welche sich leicht u. natürlich in folgende vier Ordnungen vertheilen: A) Schildkröten (Chelonier), mit verbreiterten u. zu einem Panzer verwachsenen Rippen u. Brustbein, kurzem, breitem Körper u. vier Beinen; B) Eidechsen (Saurier), mit nicht verbreiterten Rippen, vorn verwachsenen Unterkieferhälften, mit Augenlidern u. Brustbein u. 4, seltener 2 od. ohne Beine; C) Schlangen (Ophidier), mit nicht verbreiterten Rippen, schuppiger Haut, nicht verwachsenen Unterkieferhälften, ohne Augenlider, Brustbein u. Beinen; D) Froschlurche (Batrachier), mit nicht verbreiterten od. ohne Rippen, mit nacktem Körper u. (meist) einer Metamorphose. Der anatomische Bau zeigt bei diesen vier Ordnungen große Verschiedenheiten; doch hat das Herz meist zwei Vorkammern u. nur eine doch meist durch eine unvollständige Scheidewand in zwei verbundene Hälften geschiedene Kammer. Nur die Krokodile haben zwei Herzkammern. Bei den übrigen findet daher kein gesondertes Kreisen des Arterien- u. Venenblutes statt. Die Blutkügelchen sind oval u. zumal bei den Batrachien auffallend groß. Der tiefe Stand der Athmung, welcher durch Kiemen od. einfache od. an der Innenwand wenigzellige od. durch im Innern überall grobzellige Lungen vor sich geht, erklärt neben dem mangelhaften Kreislauf die Kaltblütigkeit der Amphibien. Von den Sinnen sind die Augen meist am vollkommensten entwickelt, fehlen jedoch zuweilen auch ganz. Den Schlangen fehlen die Augenlider, sonst sind deren in der Regel drei vorhanden. Aeußere Ohren fehlen, den Ophidiern auch die Paukenhöhle u. Eustach'sche Trompete; bei den Fröschen fehlt der äußere Gehörgang, man sieht das Paukenfell frei an der Seite des Kopfes liegen; ein Labyrinth u. drei Bogengänge sind stets vorhanden. Die Zunge ist mehr zum Ergreifen der Beute u. Schlucken, als zum Schmecken geeignet; eigenthümliche Tastorgane fehlen. Von den Tropen, in denen sie allein riesige Größen (Krokodile, Riesenschlangen) erreichen, verbreiten sich die Amphibien nicht über die wärmern Theile der gemäßigten Zonen hinaus. In den kältern Districten halten sie einen Winterschlaf. Die vorweltlichen Amphibien beginnen mit dem Kupferschiefer u. erreichen in der Juraformation den Glanzpunkt ihrer Entwicklung; Schlangen treten erst in der Tertiärformation auf. (Vgl. J. Wagler, Natürliches System der Reptilien, Münch. u. Stuttg. 1830; Duméril u. Bibron, Herpétologie générale ou histoire nat. complète des reptiles, Par. 1834; Lacépède, Hist. nat. des quadrupèdes ovipares et des serpents (cont. de Buffon) Par. 1788—89 [deutsch von Bechstein, Weim. 1801—1802] M. Daudin, Hist. nat. des reptiles (suite au Buffon) Par. 1802—3.) In der neuern Zeit werden die Batrachier unter dem Namen Amphibien (im engern Sinne) den übrigen drei Ordnungen, die man unter dem gemeinsamen Namen Reptilien (im engern Sinne) zusammenfaßt, als Classe gegenübergestellt, u. man sucht diese Neuerung durch die abweichenden Momente der Morphologie zu rechtfertigen.

Amphibiolithen, veraltete Bezeichnung der fossilen Amphibienreste.

Amphiblestrodapoplexie (Amphiblestron, Netz), Lähmung der Netzhaut; **Amphiblestrodatrophie**, Schwinden, **Amphiblestrodeomalakie**, Erweichung, **Amphiblestrodeophthysis**, Verzehrung, **Amphiblestroiditis**, Entzündung der Netzhaut.

Amphibol (v. gr., Min.), bezog sich früher auf die Zweideutigkeit der Krystallgestalt, ist jetzt aber selbst zu einem sehr zweideutigen Namen geworden. Es gibt nämlich Silikate, welche sich durch gemeinsame Krystallgestalten in eine Gruppe vereinigen lassen, deren Glieder man nach anderen

Digitized by Google

Eigenschaften zu trennen genöthigt ist, wohin auch der Aktinolith od. Strahlstein gehört. Man gebraucht nun für alle gemeinsam den Namen Amphibol u. betrachtet die einzelnen Glieder als Varietäten od. trennt einzelne als Species u. nennt eine davon Amphibol, der man aber auch wieder bald mehr, bald weniger Abarten unterordnet. Im weiteren Sinne begreift demnach der Name A. klinorhombisch krystallisirende Silikate der Formel $4\ RO.\ 3\ Si\ O_3$, in welcher RO die Basen Kalkerde, Talkerde, Eisenoxydul u. Manganoxydul, auch Natron bezeichnet. Alle zeigen ein klinorhombisches Prisma von 124° 30' im Durchschnitt der Beobachtungen u. vollkommene Spaltungsflächen parallel den Flächen dieses Prisma. An dem Prisma erscheinen bald die stumpfen, bald die scharfen Kanten, bald beiderlei Kanten, durch die Quer- u. Längsflächen gerade abgestumpft, u. die Basisfläche ist gegen die Querflächen unter 105° od. 75° geneigt. Den Quer- u. Längsflächen entsprechen auch oft Spaltungsflächen, welche aber minder vollkommen, meist unvollkommen sind. An den Enden des Prisma finden sich außer den schiefen Basisflächen die Flächen verschiedener klinorhombischer Hemipyramiden, unter denen zwei vorkommen, welche zusammen als die Grundgestalt des A. aufgefaßt werden. Die eine derselben, welche der Basis entgegengesetzt liegt u. die hintere Hemipyramide heißt, bildet eine schiefe Endkante von 148° 39', während die vordere einen Endkantenwinkel = 154° 38' hat. Tritt die hintere Hemipyramide mit der Basis gemeinschaftlich auf, wie es in Combination mit dem oben angegebenen Prisma u. den Längsflächen der Fall ist, so haben die sechsseitig prismatischen Krystalle eine stumpfe dreikantige Zuspitzung an den Enden. Außer den genannten Gestalten finden sich noch manche andere, welche aber stets untergeordnete sind. Oft kommen auch Zwillinge vor, nach dem Gesetz, daß die Querfläche die Verwachsungsfläche ist, die Umdrehung 180°. Krystalle, welche die Combination des Prisma von 124° 30', der Längsflächen, der Basisflächen u. der hinteren Hemipyramide von 148° 39' darstellen, erscheinen durch diese Zwillingsbildung an den Enden verschieden ausgebildet u. mit dem Aussehen orthorhombischer Gestalten, indem an dem einen Ende eine vierflächige Zuspitzung gebildet wird, welche aus den beiden gleichen Hemipyramiden zusammengesetzt eine orthorhombische Pyramide darstellt, an dem andern Ende dagegen eine stumpfe Zuschärfung mit horizontaler Kante gebildet wird, welche aus den beiden Basisflächen zusammengesetzt einem orthorhombischen Querdoma gleicht. Die im weiteren Sinne A. genannten Minerale, welche bei gleicher Krystallisation durch die chemische Formel $4\ RO.\ 3\ Si\ O_3$ od. $RO.\ Si\ O_3 + 3\ RO.\ 2\ Si\ O_3$ ausgedrückt werden, enthalten als wesentliche Bestandtheile außer der Kieselsäure Talkerde, Kalkerde, Eisenoxydul u. Manganoxydul in sehr wechselnden Verhältnissen untereinander, bisweilen auch Natron; außer diesen findet sich sehr oft Thonerde, deren Gehalt bisweilen bedeutend wird, bis über 20%, u. man hat bis jetzt noch nicht mit Sicherheit erklären können, in welchem Verhältnisse diese Thonerde zu den übrigen Bestandtheilen steht, wahrscheinlich ist sie, wie in vielen Fällen nachgewiesen werden kann, in allen eine Folge von Beimengungen. Die wechselnden chemischen Verhältnisse, mit denen das specifische Gewicht, die Härte, das abweichende Verhalten vor dem Löthrohre u. gegen Säuren, Unterschiede der Farben, des Glanzes u. der Durchsichtigkeit im Zusammenhange stehen, haben besonders die Trennung der einzelnen Species begründet, doch sind auch die krystallographischen Verhältnisse dazu benützt worden, wie das vorherrschend lineare Vorkommen der Krystalle (Byssolith, Asbest, Amianth), welche allein nicht maßgebend sind u. nur zufällig mit einfacheren Verhältnissen der Zusammensetzung correspondiren. Die ausschließlich Amphibol od. Hornblende genannte Species, welche die deutlichsten Krystallgestalten aufweist, enthält als wesentliche Bestandtheile Talkerde, Kalkerde, Eisenoxydul u. Kieselsäure, unter denen der Eisengehalt am meisten wechselt, nebenbei die Thonerde in ziemlich bedeutender Menge. Die Grenze des A. gegen andere Species ist nicht genau festzustellen, weßhalb man auch den Aktinolith als Species ganz aufgeben kann, welcher als solche betrachtet zwischen den Grammatit u. Amphibol gestellt wird, wonach er dann zum Theil dem Grammatit, zum Theil dem A. anheimfällt, je nach der Menge des Eisenoxyduls u. der Thonerde. Die A-e haben wesentlich grüne u. schwarze Farben, die selten in braune u. graue verlaufen, meist schwachen, auf den Spaltungsflächen starken Glasglanz, welcher in den Perlmutterglanz neigt, sind durchscheinend bis undurchsichtig u. haben weißen, grünlichgrauen od. bräunlichgrauen Strich; das specifische Gewicht ist = $3,_0 - 3,_4$, die Härte = $5,_5$. In Säuren werden sie zum Theil etwas angegriffen, vor dem Löthrohre sind sie mehr od. weniger leicht schmelzbar, meist mit Aufwallen, zu einem gelblichen, grünen bis schwarzen Glase od. Email. Mit Borax zusammengeschmolzen geben sie ein durch Eisen mehr od. weniger stark gefärbtes Glas.

In Bezug auf die Dimensionen der Krystalle zeigen sich hier außer den vorherrschend linearen Krystallen u. Krystalloiden auch kurzprismatische Krystalle, zu derben Massen verwachsene Aggregate mit krystallinisch stengliger, strahliger, fasriger, blättriger u. körniger Absonderung, auch schiefrige Massen, die sog. Amphibol- od. Hornblendschiefer, welche bei schiefriger Absonderung meist aus mehr linearen Krystalloiden zusammengesetzt sind, wie es bei anderen Schiefern, den Glimmer-, Talk- u. Chloritschiefern nicht der Fall ist. Die Amphibole sind vollkommen spaltbar parallel den Prismenflächen, woran man sie leicht erkennt, unvollkommen nach den Quer- u. Längsflächen; der Bruch ist muschlig bis uneben. Als Varietäten findet man die edle, gemeine u. basaltische Hornblende unterschieden, jene beiden haben vorzüglich grüne bis schwarze, diese schwarze Farben, beiderseits in's Bräunliche übergehend, jene beiden haben weißen bis grünlichen, diese bräunlichen Strich,

von den ersteren beiden besitzen die zur edlen gerechneten Varietäten mehr Durchscheinheit, bei der basaltischen ist der Glanz mehr glasartig. Zwillinge sind der letzteren besonders eigen. Durch äußere Agentien tritt oft eine Zersetzung ein, wobei zum Theil das Eisenoxydul höher oxydirt wird u. sich mit Wasser verbindet, zum Theil die Kalk- u. Talkerde od. das Eisenoxydul fortgeführt werden, zum Theil ein Austausch gegen andere Stoffe stattfindet, die A-e dadurch zu rostfarbener Erde zerfallen od. weiche Grünerdeartige od. Steatitähnliche Massen sich bilden. Der A. ist sehr verbreitet, er findet sich auf Gängen u. Lagern, oft mit Magnetit, eingewachsen in verschiedenen Gebirgsarten, bildet einen wesentlichen Gemengtheil von Gebirgsarten, wie im Syenit, Diorit, Aphanit, vertritt zuweilen in anderen einen wesentlichen Gemengtheil od. tritt als unwesentlicher bei, bildet endlich auch für sich Gebirgsmassen, den **Amphibolit** (**Amphibolfels**), den A- od. Hornblendeschiefer, mit Uebergängen nach Art der aggregirten Krystalloide. Als Fundorte deutlich krystallisirten A-s sind Pargas in Finnland, Arendal und Kongsberg in Norwegen, Risas, Lindbo in Schweden, Poläkowsk, Auschkul, Bogoslowsk, Slatoust am Ural, Wolfsberg bei Czernossin, Kletschenberg bei Lobositz, Orpus, Lukow, Mukow in Böhmen, der Vesuv u. Aetna beispielsweise zu nennen. Eine besondere Anwendung findet er nicht, zuweilen wird er wie der Augit mit Vortheil bei Eisenschmelzprocessen zugeschlagen. Der Name bezieht sich auf das von den verschiedenen Bestandtheilen abhängige Aussehen u. die dadurch verschiedene Deutung u. Stellung dieses Minerals.

Amphibolie (v. gr.), eine mit Absicht (wie in den Orakelsprüchen der Alten) od. unabsichtlich angewendete Doppelsinnigkeit der Rede, welche entweder in der Construction od. in der mehrfachen Bedeutung der Wörter ihren Grund hat. „Ich sage, daß des Äakus Sprößling Rom überwinden wird," sagte bekanntlich das Orakel.

Amphibolit (Amphibolfels, Hornblendefels), ein krystallinisch-körniges massiges Gebirgsgestein, welches wesentlich aus Amphibol besteht. Gewöhnlich von kleinem Korn geht es einerseits in den Zustand des Dichten über, wenn das Korn verschwindend klein wird, andererseits in den Amphibol- od. Hornblendeschiefer (schiefrigen Amphibolit), wenn das Gefüge schiefrig wird und die Amphibolkrystalloide nadlig sind. Treten zum Amphibol andere Minerale als wesentliche Gemengtheile bei, so geht der Amphibolfels u. der Amphibolschiefer in andere Gebirgsarten über, wie durch Aufnahme von Albit in Diorit u. Aphanit, von Glimmer u. Quarz in Glimmerschiefer, von diesen und Orthoklas in Syenitgneiß. Außerdem enthält das Gestein verschiedene Minerale als accessorische Beimengungen, wie Epidot, verschiedene Glimmer, Quarz, Granate, Magnetit, Pyrit, Titanit u. a.

Amphibrächys (gr.), Versfuß, aus einer langen u. zwei kurzen Sylben bestehend, welche die lange umschließen, also ◡ — ◡; z. B. Am Ziele | ich fühle | die Nähe | des Lieben.

Amphibranchia (Anat.), die Mandeln des Halses sammt den sie umgebenden Theilen.

Amphicyon (*A. Lart.*), Gattung fossiler Carnivoren aus der Familie der Arctotherien, welche die Charaktere der Bären mit denen der Hunde in sich vereinigt. A. zeichnet sich ganz besonders durch seine starken, scharfkantigen u. feingezackten Eckzähne, die 3 von einander getrennten Lückenzähne, einen kräftigen Fleisch- od. Reißzahn u. 3 Kauzähne dahinter aus. In Größe u. Wuchs den stärksten Bären gleich od. sie übertreffend waren die Repräsentanten dieser Gattung plumpe Sohlengänger mit wenig verlängertem Kopfe, robustem Körper, schwerfälligem Gange u. 4—5 Zehen. Einige Arten derselben sind in jungtertiären Schichten zu Sansans (Depart. du Gers), zu Digoin (in der Auvergne), bei Ulm u. Eppelsheim gefunden worden.

Amphidämas, 1) Sohn des Busiris, beide von Herakles getödtet, den sie morden wollten; 2) Vater der Naupidame, der Mutter des Augias. 3) Heros aus Kythere; sein Gastfreund Autolykos schenkte ihm den mit Eberzähnen besetzten, ledernen (unsichtbar machenden) Helm, den er dem Amyntor abgenommen hatte u. den später Meriones, dann Molos erhielt u. vor Troja trug. 4) König zu Chalcis in Euböa; als er in einer Schlacht gegen die Erythräer gefallen war, stellten seine Söhne Leichenspiele an, wobei Hesiod den ersten Dichterpreis, einen goldenen Dreifuß, gewann, den er den Musen weihte.

Amphidiplöpie (v. gr.), das Doppelsehen.

Amphidromia, attisches Familienfest, wobei das neugeborne Kind, am 5. od. 7. Tage nach seiner Geburt, durch Herumtragen um den Herd des Hauses in die Familie aufgenommen u. dem Schutz der Hausgötter empfohlen wurde. Freunde u. Verwandte, denen man ein Festmahl bereitete, brachten dem Kinde, das meist dabei seinen Namen erhielt, u. der Wöchnerin kleine Geschenke. Die Thüre des Hauses war bei Geburt eines Knaben mit Olivenkränzen, bei Geburt eines Mädchens mit Kränzen von Wolle geziert. Das Fest wurde meist am 10. Tage wiederholt u. galt vor Gericht als Beweis, daß der Vater das Kind als ächt anerkannt hatte.

Amphidsalze, nach Berzelius, welcher alle Salze in zwei große Gruppen theilte (Amphidsalze u. Haloidsalze), die eigentlichen Salze, d. h. diejenigen quaternären Verbindungen, welche aus einer binären Säure u. einer binären Base bestehen, wobei Säure u. Base das nämliche elektronegative Element enthalten. Nach diesem also doppelt vorkommenden Elemente zerfallen die Amphidsalze in Sauerstoffsalze (kohlensaures Kalk), Schwefelsalze (Schwefelwasserstoff, Schwefelkalium), Selensalze, Tellursalze rc.

Amphigastria, so v. w. Lebermoose; **Amphigastrium**, das auf der untern Seite u. in der Mitte des Stengels einzeln stehende Afterblatt mehrerer Jungermannia.

Amphigurie (v. gr.), 1) unsinniges, unverständliches Geschwätz; 2) hochtrabende Reden ohne Sinn, daher **Amphigurist**, einer, der Unsinn schwätzt.

Amphigyeis (gr., an beiden Füßen lahm), Beiname des Hephästos.

Digitized by Google

Amphikarpisch (v. gr.), auf beiden Seiten, über u. unter der Erde fruchtbringend.

Amphikléa (a. Geogr.), Stadt im nördlichen Phokis, mit einem Orakel des Bakchos, welcher hier die Gabe verliehen haben soll, im Schlafe Heilmittel anzuordnen; nach dem heiligen Krieg hieß die Stadt Ophiteia; j. bei Tarnitza, od. vielleicht bei Dhadhi.

Amphikrätes, 1) Tyrann von Samos, führte 620 v. Chr. Krieg gegen Ägina; 2) Redner aus Athen, ging nach Seleukia in's Exil, dann zur Gemahlin des Tigranes, Kleopatra, welche ihn nach seinem freiwilligen Hungertode prachtvoll bestatten ließ; 3) Name eines griechischen Bildgießers.

Amphiktyon, Sohn des Deukalion u. der Pyrrha od. Autochthon, vertrieb seinen Schwiegervater Kranaos aus der Herrschaft über Attika, erlitt 12 Jahre später dasselbe Schicksal durch Erichthonios. Falsch bezogen die Alten auf ihn den Bund der Amphiktyonen.

Amphiktyonenbund, Vereinigung einzelner nicht nothwendig verwandter griechischer ein Heiligthum umwohnender Völkerschaften zu einem Bunde unter dem Hauptzwecke, das in ihrer Mitte liegende Heiligthum gegen Feinde zu schützen, die Feste des Gottes gemeinsam zu begehen, u. die Vorschriften des Völkerrechtes gegenseitig aufrecht zu erhalten. Es hat wohl in Griechenland mehrere solche Bündnisse schon in den ältesten Zeiten gegeben, doch erhebt sich die Existenz des einen (von Argos) nicht über den Bereich der Vermuthungen, u. auch bei anderen (z. B. von Amarynthos auf Euböa, auf Delos) liegen nicht so viele Angaben vor, daß das Wesen, der Zweck &c. derselben genau gekennzeichnet werden könnte, auch haben sie keine solche Bedeutung gewonnen, wie der A. von Delphi oder von den Thermopylen (der piläische), von dem Folgendes zu bemerken ist: Zwölf Völker, die Jonier, Doloper, Thessaler, Änianen, Magneten, Malier, Phthioten, Dorier, Phoker mit den Delphiern, Lokrer, Böoter, Perrhäber, welche in den frühesten Zeiten Thessalien od. die Umgegend bewohnten, waren mit ihren Bundesgenossen zu einem Bunde vereint, dessen Zweck darin bestand, den Tempel zu beschützen, Jeden, der sich direct od. indirect gegen das Heiligthum des Gottes versündigt, zu bestrafen, u. keine der dem Bunde einverleibten Städte völlig zu zerstören, keiner im Kriege od. Frieden das Wasser abzuschneiden. Die Absicht, das Heiligthum zu beschützen, u. völkerrechtliche Beziehungen der einzelnen Mitglieder zu einander aufrecht zu erhalten, war somit Hauptzweck. Der Bund, welcher durch Akrisios zuerst geordnet worden ist, hielt jährlich zwei Versammlungen, die eine im Frühjahr, zu gleicher Zeit mit den pythischen Spielen meist in Delphi, die andere im Herbste meist in Anthela an den Thermopylen. Die Abgeordneten der einzelnen Bundesmitglieder zerfielen in zwei Classen, in Pylagoren u. Hieromnemonen, deren Verhältniß zu einander aus den alten Schriftstellern wohl nicht klar zu entnehmen ist, woraus aber geschlossen wird, daß dieser Amphiktyonenbund aus zwei anderen, ältern entstanden ist, von denen der eine die Demeter, der andere den Apollon verehrte, die einen Abgeordneten also nach der Verschmelzung den Demetercultus, die anderen aber den Apollocultus vertraten. Die Versammlung an zwei verschiedenen Orten scheint gleichfalls auf eine Vereinigung zweier älterer Bündnisse hinzuweisen. Die zwölf Völker, von denen jedes zwei Stimmen hatte, blieben zu diesem Bunde vereint bis zum hl. Kriege, nach dessen Beendigung die Phoker u. von den Doriern die Lacedämonier aus dem Bunde ausgestoßen wurden, für welche die Macedonier eintraten. Das Institut, das noch mehrere, u. unter der Römerherrschaft die bedeutendsten Veränderungen erfahren, sank in sich selbst zusammen u. hörte auf, ohne daß man die Zeit des Aufhörens od. einen directen Grund desselben anführen könnte. Vgl. van Dale, De concilio Amphictyonum, Amsterd. 1702; Tittmann, Ueber den Bund der Amphiktyonen, Berlin 1812 (Preisschrift); Heinsberg, De concilio Amphictyonum, Leobsch. 1828.

Amphilochia (a. Geogr.), Landschaft in Akarnanien, von Argivern colonisirt, mit der Stadt Argos Amphilochikon am Inachos, beim j. Neokhori.

Amphilöchos, 1) Sohn des Amphiaraos, Seher, gründete von Troja zurückgekehrt Mallos in Cilicien, wo er, so wie zu Oropos in Attika, Orakel u. in Athen Tempel hatte. Auch Argos Amphilochikon war seine Gründung. Er starb nach Einigen im Zweikampfe (Wettkampf in der Wahrsagung) mit dem Seher Mopsos, nach Andern durch Apollon. 2) Sohn des Alkmäon.

Amphilögie (v. gr.), Zänkerei; daher Amphilogiä, Kinder der Eris; Amphilogisch widersprechend.

Amphilophium, Pflanzengattung aus der Familie der Larvenblüthler; Arten in Amerika.

Amphimacer (gr.), Versfuß, so v. w. Creticus.

Amphimachos, 1) Sohn des Kteatos u. der Theronike, fiel vor Troja, wo er die Epeer führte, durch Hektor; 2) König in Lykien, Führer der Karer vor Troja, nahm in Mädchenkleidung an dem Kampfe Theil u. ertrank, von Achilles verfolgt, im Xanthos.

Amphimalla (a. Geogr.), Stadt auf Kreta am Meerbusen Amphimalles; j. Armiro.

Amphimedon, Sohn des Melanthios auf Ithaka, bewirthete Agamemnon u. Menelaos, als sie Odysseus zum Zuge nach Troja zu gewinnen suchten; später einer der Freier der Penelope, von Telemach erschlagen.

Amphinöme, 1) Gemahlin des Äson, Mutter des Jason, tödtete sich selbst, als Pelias, in der Absicht sie zu tödten, in Abwesenheit ihres Sohnes sie aufsuchte. 2) Tochter des Pelias, Andrämons Gemahlin.

Amphinömos, 1) Sohn des Königs Nisos zu Dulichion, einer von Penelopes Freiern, von Telemachos getödtet. 2) Bruder des Anapis.

Amphion, 1) Sohn des Zeus u. der Antiope, der Tochter des Asopos od. des thebanischen Nykteus. Von Zeus Mutter, floh sie vor den Drohungen ihres Vaters nach Sikyon zu Epopeus u. vermählte sich mit ihm. Nykteus

Digitized by Google

tödtete sich aus Gram darüber selbst, nachdem er seinen Bruder Lykos mit der Rache an Epopeus u. Antiope beauftragt hatte. Lykos zog also gegen Sikyon, erschlug den Epopeus u. führte Antiope mit sich (nach A. berückte Zeus die Antiope als Satyr, od. war sie die von Epopeus mißbrauchte u. deßhalb verstoßene Gattin des Lykos). Zu Eleutherä in Böotien gebar sie Zwillinge u. setzte sie aus; Hirten, die die Kinder fanden, nannten sie Amphion u. Zethos. Den A. beschenkte Hermes (od. Apollon od. die Musen) mit der Lyra u. so ward er bald ausgezeichneter Sänger u. Saitenspieler, während Zethos Hirt u. Jäger blieb. Sie heißen auch die weißrossigen Dioskuren. Zu ihnen, die zu Eutresis bei Thespiä wohnten, entflieht die von Dirke, der (zweiten) Gattin des Lykos, aus Eifersucht 20 Jahre lang gefesselte u. mißhandelte Antiope, indem ihre Bande von selbst abfallen. Ihre Söhne tödteten dann den Lykos u. ließen Dirke von einem Stier (Marmordenkmal des Farnesischen Stieres) zu Tode schleifen; ihren Leichnam warfen sie in eine Quelle, die nach ihr genannt ward. Deßhalb wurde Antiope von Dionysos in Raserei versetzt, in welcher sie durch ganz Hellas irrte. Ihre Söhne aber verjagen den Laios od. Lykos von Theben, reißen die Herrschaft an sich u. ummauern die Stadt. Wenn dabei Zethos ein Felsstück herbeitrug, so folgte dem Gesang u. Lyraspiel des A. ein zweimal größeres od. es fügten sich die Steine der Mauern nach seinem Spiele von selbst zusammen. Zethos hatte zur Gattin die Thebe (od. Aëdon), A. die Niobe. A. starb, entweder von den Sparten od. von Apollon getödtet od. durch eigene Hand. Er hatte mit seinem Bruder zu Theben ein gemeinschaftliches Grab, dessen Erde als heilig galt. Am Himmel halten sie als Zwillingsgestirn, Zethos den Gürtel, A. die Lyra.

Amphion, 1) Bad bei St. Evian am Genfersee. 2) (Pharm.), so v. w. Opium.

Amphipŏda (A. *Cuv.*), Ordnung aus der Classe der krebsartigen Thiere. Kopf vom Körper getrennt, mit 2 Paar Kaufüßen, Hinterleib sechsgliedrig mit stielförmigen Afterfüßen; zerfallen in mehrere Gattungen (Flohkrebse, weil sie oft wie Flöhe springen, Zehnfüßler rc.).

Amphipŏlis (a. Geogr.), 1) Stadt im östlichen Macedonien, zwischen 2 Armen des Strymon, in der in älterer Zeit Ennea Hodi (9 Wege) genannten Gegend, welche ursprünglich von den Edonern bewohnt wurde, die lange Zeit die Versuche des Aristagoras von Milet u. der Athener, daselbst eine Colonie zu gründen, vereitelten. Erst 437 v. Chr. unter Agnon, Nikias' Sohn, wurden die Edoner besiegt u. hierauf A. gegründet. Das athenienfische Element war indessen nicht stark vertreten, weßhalb 424 die Lacedämonier mit leichter Mühe die Stadt eroberten, die selbst, nachdem sie durch den Antalkidischen Frieden den Athenern zuerkannt worden, nicht mehr unter ihre Botmäßigkeit zurückkehrte. Perdikkas, König von Macedonien, eroberte sie u. die Römer machten sie zur Hauptstadt von Macedonia I. Wegen der nahen Goldminen hieß sie im Mittelalter Chrysopolis (Christopolis), s. Ruinen bei Neokhorio. Vgl. Kutzen, De Amphipoli, Breslau 1836; 2) so v. w. Thapsakos.

Amphipŏlos (gr.), 1) Diener, der um Einen herum ist; 2) die nach Vertreibung des Dionysios 344 v. Chr. von Timoleon eingesetzte höchste Magistratsperson in Syrakus, von Augustus abgeschafft.

Amphisbänen, Doppelschleichen, fußlose Ringeleidechsen, die vor- u. rückwärts kriechen können.

Amphiscii (v. gr.), von beiden Seiten Beschattete, Bewohner der Erde zwischen den beiden Wendekreisen, da sie, wenn die Sonne in ihrem Meridian steht, ihren Schatten eine Zeit lang nach Norden u. eine Zeit lang nach Süden werfen. Steht die Sonne in ihrem Zenith, so sind sie Schattenlose, Ascii.

Amphissa (a. Geogr.), Stadt im ozolischen Lokris, genannt nach Amphissa, Tochter des Makareus u. Geliebten des Apollon, die hier ihre Grabstätte fand. Wegen tempelräuberischer That auf Antrieb der Athener mit heiligem Krieg überzogen, wurde sie 340 v. Chr. durch Philipp von Macedonien zerstört. Später erstand sie wieder u. wurde von Augustus mit Ätolern colonisirt; s. Salona.

Amphistegina (A., d'*Orb.*), Gattung der Rhizopoden Foraminiferen aus der Familie der Spiralzeiler od. Entomostegida. Das verhältnißmäßig große u. zierliche Gehäuse ist völlig involut u. zeigt in ähnlicher Weise wie die allgemein bekannten Nummuliten umfassende Spiralwindungen, aber nur auf der einen mehr gewölbten Seite alternirende Kammern, welche immer durch Längsscheidewände getrennt sind; an der untern Seite der letzten Kammer befindet sich die Oeffnung. Fossil in der Kreide von Mästricht u. in jungtertiären Schichten des Beckens der Gironde u. desjenigen von Wien, wo sie bei Nußdorf u. Grinzing in Gesellschaft vieler andern Foraminiferen zu Milliarden ganze Schichten zusammensetzt.

Amphistŏma, Gattung der Plattwürmer, s. Doppelmundwurm.

Amphistrăte (A. Langaha, *Brug.*), Gattung der Vipern; Kopf 7schildig, am Bauche Querschilder, am Schwanze Schüppchen, giftig; Art: Gürtelschlange od. Langaha, 2½ F. lang, auf Madagascar.

Amphistrătos, mit seinem Bruder Rekas (od. Amphitos u. Telchios) Wagenlenker der Dioskuren; in Asien (mythischer) Stammherr der Heniocher.

Amphitheāter (v. gr.), ein dachloses Gebäude in ovaler Form mit ringsherum angebrachten stufenweis sich erhebenden u. zugleich zurücktretenden Sitzplätzen, welche freie Aussicht auf die in der Arena, dem mittlern freien Platz, gegebenen Fechterspiele gewährten u. von einer offenen Galerie gekrönt wurden. Sie sind römischen Ursprungs, u. zwar baute zuerst (um 50 v. Chr.) C. Scribonius Curio 2 hölzerne Theater, die, mit dem Rücken aneinanderstoßend, auf ihren Angeln sammt den Zuschauern gedreht und zu Einem vereinigt werden konnten. Das von Julius Cäsar auf seinem Forum für 80,000 Zuschauer berechnete hölzerne Gebäude erhielt zuerst

Digitized by Google

den Namen A., wurde aber nach Schluß der Festspiele wieder abgebrochen. Noch Nero ließ eines aus Holz errichten u. erst Vespasian ein steinernes bauen, das sein Sohn Titus 80 n. Chr. vollendete. Es ist das noch in seinen Ruinen vorhandene **Amphitheatrum Flavianum** (A. Titi, A. Vespasiani), wegen seiner Größe jetzt genannt Colosseum. Auf seinen Sitzen hatten 85,000, auf der obersten Galerie noch 20,000 Menschen Platz, seine Höhe betrug 183, sein Umfang 1683 Fuß. Außerdem gab es in Rom noch das A. Balbi, das A. castrense u. das A. Trajani, außerhalb Roms aber in vielen Städten Italiens u. Südfrankreichs A., die zum Theil noch erhalten sind; am besten jenes in Verona. In Griechenland wurden zur Zeit der Römer die Stadien dazu umgebildet. Die Einrichtung derselben war im Wesentlichen überall die gleiche. Die Arena war von einer Mauer umgeben, auf der die untersten Sitzplätze u. das Podium (eine Art Logen für den Kaiser u. die Magistratspersonen) sich befanden. Unter ihnen die Ställe (Caveae) für die Bestien und die Eingänge für die Gladiatoren. Die Stockwerke (Maeniana) der Sitzreihen (Gradationes) waren durch Treppen in den nach außen liegenden Abtheilungen verbunden u. wieder durch Gänge (Praecinctiones) von einander geschieden, aus denen man durch Pforten (Vomitoria) in die Sitzreihen gelangte. Die Außenseite bildeten übereinanderstehende Arkaden. Zum Schutz gegen Sonne u. Regen wurde über das Ganze ein Tuch (Velarium) ausgespannt. Vgl. Maffei, Degli Anfiteatri, Verona 1728; Fontana, Anfiteatro Flavio, Haag 1828; Friedländer, De amphitheatris, Königsb. 1860—63.

Amphitrite, Nereide od. Okeanide, Beherrscherin des (tobenden) Meeres, besonders des Mittelmeeres, in nachhomerischer Zeit Gattin des Poseidon. Als dieser um sie warb, flüchtete sie zum Atlas, aber der Delphin entdeckte sie u. führte sie dem Gotte zu, der jenen zum Danke unter die Sternbilder versetzte. Sie gebar dem Poseidon den Triton, die Rhode u. Benthesikyme. In der Kunst erscheint sie im Ideal der Aphrodite, ganz entkleidet auf einem Wagen, häufiger halbbekleidet mit Schleier auf einem Meerpferde od. Delphin, od. auf einem von Delphinen gezogenen Muschelwagen; eine netzartige Haube hält ihre Haare zusammen, an welchen Seekrebsscheeren sind.

Amphitrite, Asteroid (der 29.), 1854 zu London von Marth zwischen Mars u. Jupiter entdeckt; seine Umlaufszeit 4 Jahre 28 Tage.

Amphitropisch (v. gr.), nach beiden od. allen Seiten sich wendend; daher amphitropische Pflanzen solche, deren Embryo sich mit Blatt u. Wurzelkeim auf gleiche Weise der Keimgrube nähert, so daß eine zirkelförmige Krümmung entsteht.

Amphitruo (Amphitryon), Sohn des Alkäos. Sein Oheim Elektryon, Herrscher von Mykene, ward von den Söhnen des Pterelaos, Königs der Taphier (Teleboer), bekriegt; diese trieben ihm, weil er seine Herrschaft nicht an sie abtreten wollte, seine zahlreichen Rinderheerden weg. Sie fielen zwar alle im Kampfe mit Elektryons Söhnen bis auf Eueres, des Pterelaos, u. Likymnios, des Elektrion Sohn; aber die andern Taphier führten die Heerden zu Polyxenos nach Elis. Amphitryon löste sie ein u. übergab ihm Alkmene mit seinem Königreich, bis er von seinem Rachezuge gegen die Söhne des Pterelaos zurückkehren würde. Siegreich kehrte er zurück, aber Amphitryo tödtete ihn unvorsätzlich. Deßhalb von Sthenelos aus Tiryns vertrieben, floh er mit Alkmene nach Theben zu Kreon, der ihn entsündigte u. ihm Beistand gegen die Teleboer versprach, wenn er den wilden teumessischen Fuchs, welchen der erzürnte Dionysos zur Verheerung des Landes gesandt hatte, erlegen würde. Mit Hülfe des Alles ereilenden Hundes des Atheners Kephalos, den er zur Theilnahme an der Jagd bewogen hatte, war er nahe daran, das Thier einzuholen, als die Götter Hund u. Fuchs in Steine verwandelten. Der nun folgende Kampf gegen die Teleboer, den Amphitryo mit Kephalos, Panopeus, Heleios u. Kreon unternahm, konnte nicht siegreich beendigt werden, so lange Pterelaos lebte, den sein Großvater Poseidon durch ein goldenes Hauptbaar unsterblich gemacht hatte; aus Liebe zu Amphitryo riß des Pterelaos Tochter Komaitho es ihm aus, wofür aber A. sie hinrichten ließ. So ward das Reich der Taphier erobert, welches A. dem Kephalos (der eine der taphischen Inseln nach sich Kephallenia benannte) u. Heleios überließ u. für sich nur einen goldenen von Poseidon stammenden Becher behielt. A. fiel als Theilnehmer des Herakles an einem Kampfe gegen die Minyer u. ihren König Erginus. Das Ganze beruht auf historischen mit mythischen Vorstellungen (Sonnencult) verwebten Thatsachen, wie auch der von A. nach Delphi geweihte Dreifuß mit kadmeischer Schrift beweist. (Die Geschichte des A. ist das Sujet zu den gleichnamigen Lustspielen von Plautus, Molière u. H. v. Kleist.)

Amphŏra (gr.), 1) ein Gefäß mit 2 Henkeln u. engem Halse, häufig zur Aufbewahrung des Weins, später auch zu Aschenkrügen benützt; 2) römisches Maß für flüssige u. trockene Dinge von 1 Cubikfuß, 80 röm. Pfund Wasser, 60 Pfd. Getreide enthaltend, zerfällt in 2 urnae, 8 congii, 48 sextarii, 576 cyathi; 3) venetianisches Weinmaß = 58¹/₁₀ französ. Litres; 4) (Astron.), s. v. w. Wassermann.

Amphorischer Widerhall, ein eigenthümlicher, bei der Auscultation zu beachtender Klang, der auf Luftansammlung in dem Lungensack od. auf Lungengeschwüre hindeutet.

Amphotēr (v. gr., zu beiden Seiten gehörig), in der Chemie weder basisch, noch sauer, beides zugleich; amphotere Körper, Substanzen, welche sich als Säure u. als Base verhalten und mit beiden zusammengebracht Salze bilden.

Amphotĕros, 1) Bruder des Akarnan; 2) Feldherr Alexanders d. Gr., eroberte die zwischen Achaia u. Asien liegenden Inseln u. befreite Kreta von den Persern.

Amphōtis (gr. Ant.), 1) Gefäß mit 2 Henkeln; daher Amphotisch, zweihenkelig; 2) die Ohrenbedeckung der Faustkämpfer.

Amphrisia-Orden (Orden vom Lilien-

Digitized by Google

gefäß, Order de la Terraza), 1410 von König Ferdinand von Aragonien zur Erinnerung an den 1048 von Garcias VI. für Navarra gegründeten, aber bald wieder eingegangenen Brüderverein der hl. Maria von der Lilie. Ordenszeichen: eine goldene Kette, deren einzelne Glieder abwechselnd Gefäße mit Lilien u. goldene Greifen, woran ein Marienbild auf goldenem Medaillon. Der Orden hatte nur kurzen Bestand.

Amphrysos (a. Geogr.), 1) so v. w. Ambryssos; 2) kleiner thessalischer Küstenfluß, an dessen Ufern Apollon 9 Jahre lang die Heerden des Admet weidete.

Ampius, Tit. A. Balbus, Volkstribun, 63 v. Chr., Anhänger des Pompejus; durch die Ampia lex, welche er mit Labienus einbrachte, wurde dem Pompejus nach der Besiegung Asiens ein Triumph gewährt.

Amplepuis, Stadt im franz. Departement Saone, Bez. Villefranche s. S., 4300 Ew.

Amplexation (Umfangung, auch Basiation, Küssen, Alchem.), Vereinigung der weißen Frau (des Merkur der Philosophen) mit dem rothen Mann (Goldferment).

Amplexus, Gattung fossiler Polyparien aus der Familie der Cyathophyllida. Sie begreift cylindrische einfache, meist etwas gebogene Polypenstöcke mit querrunzeliger u. längsgestreifter Oberfläche; die hervorragende Endzelle mit eingekerbtem Rande. Nicht selten in der Grauwacke Englands u. des Harzes u. im Kohlenkalk von Belgien u. s. w., stets aber nur auf die primäre Periode beschränkt.

Ampliativ (v. lat.), der sehr hohe Grad einer Eigenschaft, aber nicht der höchste (Superlativ).

Amplification (v. lat.), 1) Erweiterung; 2) in der Rhetorik die Erweiterung des Hauptbegriffes durch Nebenbegriffe, auch die Ausführung eines Grundgedankens durch Beispiele od. Gleichnisse, Entwicklung des Gegentheils, Bilder und rhetorische Figuren.

Amplitude (fr.), 1) Weite; 2) (Math.), Weite eines Bogens, der durchgehend nach einer Seite hin hohl ist, der Winkel, den die Normalen an den Endpunkten des Bogens mit einander machen. Dieser Winkel ist gleich dem äußern Winkel der Berührungslinien an den Endpunkten des Bogens. Der analytische Ausdruck für die Amplitude ist $\int\frac{ds}{r}$, wenn s den Bogen, r den Krümmungshalbmesser für den Endpunkt des Bogens bezeichnet.

Amplitudo (lat.), 1) Weite, Größe, Herrlichkeit; 2) Ehrenname des römischen Senats, dessen Mitglieder, wie die Feldherren, Consuln, später auch die Richter, den Titel Amplissimus erhielten; 3) (Astron.), A. occidua, so v. w. Abendweite, u. A. ortiva, so v. w. Morgenweite (s. b.).

Amplonius Ratiek, geb. zu Rheinsberg im Kölnischen, Arzt u. 1393 Rector der Erfurter Universität, ging 1412 in ein Kloster nach Mainz, später nach Köln, wo er 1435 starb. Zu Erfurt stiftete er das Collegium Amplonianum, dem er seine besonders an Handschriften römischer Classiker reiche Bibliothek vermachte; diese seit 1837 der k. Bibliothek zu Erfurt einverleibt.

Ampōtis (gr.), das Zurücktreten der Säfte in die inneren Theile des Körpers.

Ampoulette (fr.), die Sanduhr, auch die Brandröhre, hölzerne Zündröhre einer Bombe.

Ampoy, Nebenfluß der Maros in Siebenbürgen, mündet bei Karlstadt; führt Gold.

Ampringen, 1) Dorf im Breisgau mit Schloß; 2) alte daher stammende Familie, erlosch 1684 mit Johann Caspar v. A., Hoch- und Deutschmeister, Oberster Hauptmann in Schlesien und Fürst zu Freudenthal. Güter, Namen u. Wappen gingen auf seine Vettern, die v. Wessenberg, über.

Ampsaga (Ampsacus, a. Geogr.), Fluß in Afrika, in's Mittelmeer mündend, auf der mauretanisch-numidischen Grenze, j. Wad-el-Kibir.

Ampsancti lacus, kleiner Teich bei Aeculanum in Samnium (j. Lago d'Amsante od. Mufiti in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore bei Fricenti), dem mephitische Dünste entströmten, weßhalb eine dabei befindliche Höhle für den Eingang in die Unterwelt galt u. am Ufer ein Tempel der Göttin Mephitis stand.

Ampsāni, germanischer Stamm im nordwestlichen Deutschland.

Ampsivarier (Ampsivarii, Amsivarii, Ansivarii), germanische Völkerschaft, welche zuerst unter Nero in der Geschichte auftritt u. wahrscheinlich zwischen der unteren Ems u. Weser wohnte. Damals erschienen sie, vertrieben von den Gauken, auf dem rechten Rheinufer nördlich von der Lippe-Mündung. Dieser Nachbarschaft der Gauken wegen dürfen die A. in der bezeichneten Gegend gesucht werden, worauf auch die Namensähnlichkeit von Amsivarii und Amisia (Ems) hindeutet. Auch in der gedachten Gegend am Niederrhein war es ihnen nicht vergönnt sich niederzulassen. Von den Römern zurückgedrängt, wandten sie sich in südöstlicher Richtung zu den Usipetern u. Tubanten, u. auch von diesen vertrieben, zu den Chatten u. dann zu den Cheruskern; aber auf der langen Irrfahrt kam die waffenfähige Mannschaft um, die übrigen, wehrlosen Alters, wurden als Beute vertheilt. (Tacitus, Ann. XIII. 55 u. 56.). Jedoch treten die A. späterhin wieder als nicht unbedeutendes Volk u. als ein Theil der Franken auf. Im 4. Jahrh. erschienen sie nämlich hinter den Gamaven und Bructerern neben den Chatten um die obere Ruhr. (Ammian. Marc. XX. 10.) Daß die Ἄμψανοι bei Strabo (VII. 1.), die unter den Völkern aufgezählt werden, über welche Germanius triumphirte, mit den A-n identisch sind, ist nicht wahrscheinlich, da die A. selbst bei dem Aufstande der Germanen gegen Varus den Römern treu geblieben waren (Tac. l. c.), und ebenso wenig läßt sich nachweisen, daß sie eine Abtheilung der Angrivarier bildeten, eben weil sie als selbstständiges, nicht unbedeutendes Volk (validior gens, Tac. l. c.) erscheinen, das sich weigert, an dem Aufstande gegen Varus Theil zu nehmen, während doch die Angrivarier dieses Aufstandes wegen von Germanicus gezüchtigt wurden (Tac. Ann. II. 8. sq.).

Ampthill (spr. Ämpthill), Stadt in der englischen Grafschaft Bedford, 18,000 Ew., Denksäule

Digitized by Google

der von Heinrich VIII. geschiedenen Katharina von Aragonien, welche hier wohnte.

Ampugnāna (Ampuniana), Stadt auf Corsica, 3000 Ew.

Ampulla, 1) (röm. Ant.), bauchige Flasche mit 2 Henkeln zu Flüssigkeiten, bes. zum Salböl; 2) Trinkglas bei Tische; 3) (A. chrismatis), ein meist aus vergoldetem Kupfer gearbeitetes Gefäß, in welchem das Chrisma aufbewahrt wurde. Berühmt ist die A. Remensis (la sainte ampoule), die, wie Hinkmar im Leben des hl. Remigius erzählt, eine weiße Taube vom Himmel gebracht habe, als diesem Heiligen bei der Menge von Gläubigen, welche zu Rheims die hl. Taufe empfangen wollten, das hl. Öl ausgegangen sei. Auch bei der Taufe Chlodwigs 496 sei dieses hl. Öl gebraucht worden u. fortan diente es bei allen Krönungen, indem der consecrirende Erzbischof mittelst einer goldenen Nadel von dem eingetrockneten Chrisma ein Körnchen wegnahm. 1794 wurde die Ampel durch das Conventsmitglied Rühl mit andern hl. Gefäßen zerbrochen, die Bruchstücke jedoch von einem Gläubigen glücklich gerettet u. nach der Restauration dem Erzbischof von Rheims übergeben, der sich dieses Gefäßes wieder 1825 bei der Krönung Karls X. bediente. Der nach Favin von Chlodwig angeblich gestiftete Orden der hl. Ampel hat nie existirt. 4) (Ampullae), die Wasser- u. Weinkannen, bei der Celebrirung des hl. Meßopfers; 5) (Anat.), Bläschen od. sonstige Höhlung organischer Theile, so Ampullae intestinorum (A. chyliferae, A. Lieberkühnianae, Ampullen der Gedärme), durch welche der Chylus eingesaugt wird; A. chyli, die bauchartige Erweiterung des äußersten Theiles des Milchbrustganges; A. ureterium, Erweiterungen in den Harngängen; überhaupt Bläschen. 6) (Rhet.), Schwulst, überladener Schmuck, daher Ampullas loqui od. projicere, aufschneiden, prahlen.

Ampullaria, Gattung der Kammkiemenschnecken mit genabelter Schale.

Ampurdan, fruchtbare Landschaft in der span. Provinz Catalonien, Bez. Gerona, mit der Stadt Ampurias am Llobregat, 3500 Ew.

Amputation (v. lat.), diejenige blutige Operation, wodurch ein ganzes Glied, od. ein Theil desselben, vom Körper entfernt wird sammt seiner knöchernen Grundlage. Geschieht diese Trennung außer den Gelenken, so heißt dieselbe A. in der Continuität, eigentliche A.; wird sie in den Gelenken vollzogen, A. in der Contiguität, od. Exarticulation. Erstere hat Celsus beschrieben, letztere schon Hippokrates erwähnt. Die neuere Chirurgie hat die A. in sehr enge Grenzen zurückgeführt, da sie die Glieder erhalten und nicht entfernen will. Die A. erscheint jetzt nur noch als das äußerste Mittel, dem Kranken sein Leben zu retten durch Verlust des einen od. anderen Gliedes. Die Indicationen zerfallen im Allgemeinen in absolute u. relative. Jene werden durch unheilbare, dem Leben Gefahr drohende Krankheiten geboten, diese durch solche Uebel, die unter den ungünstigen äußeren Verhältnissen des Kranken, z. B. schlechte Pflege 2c. lebensgefährlich erscheinen, od. keine völlige Herstellung erwarten lassen. Dahin zählen: bedeutende Verletzungen u. ihre Folgen, dann weitverbreitete unheilbare Desorganisationen der Weichtheile wie der Knochen. Die A. muß unterbleiben: bei zu hohem Alter, Starrkrampf, Hospitalbrand, bei Epidemien, zu großer Schwäche und hektischem Fieber. Die günstigste Zeit bei Verwundungen für die A. ist zwischen den ersten 12—24 Stunden. Als A.-sstelle gilt immer jene, wo am meisten von dem Gliede erhalten wird, u. wo sich nichts mehr Krankhaftes vorfindet; stets ist aber die A. als eine gefährliche Operation zu betrachten, indem sich das Mortalitätsverhältniß wie 1: $3\frac{1}{10}$ % herausstellt. Die zur A. nöthigsten Instrumente bestehen in den verschieden großen A.-smessern u. Sägen, Arterienpressen (Turnikets), Scheeren, Feilen u. Verbandstücken, als Charpie, Binden 2c. Bei der A. selbst werden zuerst die Hauptarterien zusammengepreßt, um jeden starken Blutverlust zu verhüten, dann die Haut wie Muskeln durchschnitten, diese nach aufwärts zurückgeschoben, u. schließlich der Knochen nach oben durchsägt. Die dabei durchschnittenen Blutgefäße werden hierauf aufgesucht und einzeln unterbunden; die Haut, die Muskeln sodann über den Knochen zurückgezogen, u. zuletzt ein deckender Verband über den Amputationsstumpf gelegt. Es gibt 3 Hauptamputationsmethoden: 1) der Cirkelschnitt, 2) der Lappenschnitt, u. 3) der Schräg- od. Ovalärschnitt, zwischen den beiden ersten in der Mitte stehend. Zu den A.-en in der Continuität gehören: die des Ober- und Vorderarmes, der Mittelhand- u. Mittelfußknochen, der Finger u. Zehen, des Ober- u. Unterschenkels, u. der Fußwurzel. Zu jenen der Contiguität zählen: die Exarticulationen des Oberarmes, des Vorderarmes, der Hand, der Mittelhandknochen, der Finger, des Ober- u. Unterschenkels, des Fußes (des Vorderfußes in der Mitte der Fußwurzel nach Chopart), der Mittelfußknochen, der Zehen u. der Zehenglieder. Die ältere Chirurgie bezeichnete mit dem Worte A. auch die Abtragung anderer Körpertheile, z. B. der Ruthe, der Brust, der Mandeln, wofür die Chirurgie von Heute aber Abscision, Excision und Exstirpation gebraucht.

Ampuy, Dorf im französ. Departement Rhone, Bez. Lyon, mit dem berühmten Wein Côte Rotie.

Ampȳkos, 1) Sohn des Japetos, Sänger u. Priester der Demeter, bei Perseus' Hochzeit von Pettalos getödtet (Ov. Met. V. 110). 2) Sohn des Pelias, Vater des Sehers Mopsos.

Ampyx, 1) so v. w. Ampykos; 2) Stirnband der Frauen; 3) Stirnflechte der Pferde; 4) (Paläont.), untergegangenes Geschlecht der Trilobiten aus der Familie der Trinucleiden mit dreiseitigem fast halbkreisförmigem Kopfschilde, dessen Rand rings erweitert eigenthümlich zellig gegittert erscheint, ohne Augen, mit spitzem oft lang gehorntem Vorderrande, einem langgezogenen zugespitzten Kopfbuckel, sechsgliederigem Rumpfe und dreiseitigem Schwanzschilde mit schwacher Achse u. glatten Seiten. Nur in der silurischen Grauwacke von Böhmen, England,

Digitized by Google

Schweden, Norwegen, Rußland und Nordamerika.

Amram, Sohn Kahats, Vater des Moses, des Aaron u. der Mirjam.

Amram, 1) Gebiet in der vorderindischen Provinz Guzerate; 2) Stadt mit Schloß in der arabischen Landschaft Jemen.

Amraphel, König von Sinear, bekriegte nebst andern den König von Sodom und wurde bei Dan von Abraham geschlagen.

Amras, so v. w. Ambras.

Amr Bikham, Allah Abu Ali Mansur, 7. fatimitischer Khalif von Ägypten, 1101—1130.

Amretsir (Amritsir, Rambaspur), 1) Bezirk des indobritischen Gouvernements Pendschab in Hindostan, 95 Q.-M., 890,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, 9 M. östlich von Lahore, an der Pendschabbahn, die von Multan über Lahore nach Delhi führt, 100,000 Ew.; der heilige Ort der Sikhs, mit deren Nationaltempel in einem ausgemauerten Teiche (Amrita Saras), umgeben von prächtigen Gebäuden; Hauptstapelplatz u. bedeutende Fabriken von Shawls u. seidenen Stoffen. In der Nähe das Fort Govindghur, worin Rundschid Singh seine Schätze aufbewahrte.

Amri-Al-Kais, 1)—3) drei Könige in Hira, s. Arabien (Gesch.); 4) A. Ebn Hadschr el Kendi, Haupt des Stammes Wad, Gegner Muhammeds, von Lebid für einen der größten Dichter erklärt. Später von seinen Unterthanen verjagt, erhielt er den Spottnamen „irrender König“ (Memik el Dhelil) u. wurde durch ein vergiftetes Kleid getödtet. Die von ihm gedichtete Moallaka gaben Hengstenberg (Bremen 1823) u. Arnold (in den Moallakat, Lpz. 1850) heraus.

Amrita (ind. Rel.), der Unsterblichkeitstrank der indischen Götter auf Meru, bereitet aus dem Milchmeer, das durch Umrühren mittelst des Berges Mandar zu Butter gerann. Vgl. Ananden.

Amrom (Amrum), Insel an der Westküste von Schleswig, jütländischen Amtes Ripen, ½ Q.-M., 700 Ew., Austernfang.

Amru, 1)—3) drei Könige in Hira, s. Arabien (Gesch.); 4) A. Ben Kelthum el Taglebi, arabischer Dichter des 6. Jahrh. n. Chr., Verfasser einer Moallaka (herausg. von Kosegarten, Jena 1815, u. von Arnold in den Moallakat, Leipz. 1850). 5) A. Ebn Alabi Tarafa, im 6. Jahrh., wurde wegen seiner Satiren von König Amru von Hira hingerichtet. Seine Moallaka herausg. von Reiske, Leyden 1742; Vollers, Bonn 1829. 6) A. Ebn el Aß, arabischer Feldherr unter Muhammed und den folgenden Khalifen bis auf Moawijah, eroberte 634 mit Khaled Syrien, Phönicien, Palästina und 640 Ägypten, wo er Statthalter wurde, bis ihn der Khalif Othman zurückrief. Als die Ommajaden sich gegen die Söhne Ali's u. der Fatime erhoben, stand er unter den Schiedsrichtern auf Seite der erstern u. erhielt daher, als Moawijah Khalif geworden, von diesem 663 die Statthalterschaft in Ägypten zurück, die er bis an seinen Tod verwaltete.

Amsberg, Aug. Philipp Christ. Theod. v., geb. zu Rostock 1789, zuerst Kaufmann, dann westphälischer Steuerbeamter, leistete 1813—15 Kriegsdienste gegen Napoleon, wurde hierauf braunschweigischer Finanzbeamter, leitete als solcher die Verhandlungen wegen Betheiligung Braunschweigs an dem Steuerverein u. mitteldeutschen Handelsverein, machte schon 1826 den Plan zu einem norddeutschen Eisenbahnnetz zwischen den Hansestädten, Hannover und Braunschweig, wurde 1832 geh. Legationsrath, 1833 Director des Finanzcolleginms u. Bauwesens, endlich 1850 Director des gesammten braunschweigischen Eisenbahn- u. Postwesens.

Amschaspands (im Zend Amescha spenta, d. i. die unsterblichen Weisen), im Parsismus die 7 höchsten Geister im Reiche des Lichts, deren oberster Ormuzd selbst ist.

Amschir, der 6. Monat des türkischen Kalenders.

Amsdorf, Nicol. v., geb. 1483 zu Zschopa bei Wurzen, von mütterlicher Seite mit Staupitz verwandt, studirte in Leipzig u. Wittenberg, wurde 1511 Professor der Philosophie u. Theologie in Wittenberg u. Kanonicus am Allerheiligenstift, schloß sich 1517 eng an Luther und Melanchthon an, begleitete beide und Carlstadt 1519 zur Leipziger Disputation, später Luther, der ihm die Schrift „an den christlichen Adel deutscher Nation“ gewidmet, nach Worms, betheiligte sich dann an dessen Bibelübersetzung, suchte 1524 auf Luthers Empfehlung in Magdeburg als erster Superintendent mit Gewalt die Reformation einzuführen, vier Jahre später in Goslar u. 1534 auch im Fürstenthum Grubenhagen, gerieth aber wegen seiner Schroffheit vielfach selbst mit Reformatoren (Melanchthon, Bucer rc.) in Zwiespalt, eiferte gegen die Wittenberger Concordie 1536, vertrat auf dem Convent zu Schmalkalden den Genuß des Abendmahls durch die Ungläubigen, erklärte sich, im Widerstreit mit Luther, gegen die Doppelehe des Landgrafen von Hessen, war bei Einführung des Lutherthums in Meißen thätig, wohnte den Verhandlungen zu Hagenau, 1540 dem Wormser Colloquium u. 1541 in Regensburg dem Religionsgespräch bei, wurde von Kurfürst Johann Friedrich gegen den Willen des Domcapitels zum Bischof von Magdeburg ernannt, von Luther geweiht und eingeführt, was Verwicklungen zur Folge hatte, die zur Wurzener Fehde, dann zum Schmalkaldischen Kriege führten; mußte nach der Schlacht von Mühlberg das Stift verlassen, hielt sich dann bei den jungen Herzogen in Weimar auf, wo er mit Pontanus die Gründung einer hohen Schule in Jena betrieb, deren Eröffnung 1548 statthatte, schrieb gegen das Interim, kehrte nach dem Tode des Herzogs Moriz von Sachsen nach Magdeburg zurück, wo er nebst Flacius Illyricus die Seele der in den adiaphoristischen Streitigkeiten gegen die Wittenberger kämpfenden Partei wurde, lebte nach Übergabe Magdeburgs in Eisenach, wo ihm Johann Friedrich eine günstige Stellung bereitet hatte, besorgte von hier aus die Jenaer Ausgabe von Luthers Werken, gerieth später mit dem Gothaer Superintendenten Menius in heftigen Streit u. ließ sich dabei zu

Digitized by Google

der Behauptung fortreißen, daß gute Werke zur Seligkeit schädlich seien, wodurch er in neue Händel mit Schnepf, Strigel u. selbst Flacius verwickelt wurde; verband sich demungeachtet wieder mit letzterem, um auf dem Wormser Colloquium 1557 die strenge Partei zur Absonderung von Melanchthon zu drängen u. beharrte bei seinen Ansichten selbst dann noch, als die Flacianer 1561 von der Universität Jena entlassen wurden, kam schließlich noch in Streit mit Heßhus u. st. 1565 in Eisenach, wo er vor dem Altar der Hauptkirche begraben liegt. Die lutherische Partei verehrte in ihm einen „zweiten Luther.“ Er schr. mehreres u. die Weimarische Bibliothek besitzt 5 Bände handschriftlicher Amsdorfiana.

Amsel, 1) Name mehrerer Vögel aus verschiedenen Gattungen. 2) Schwarzdrossel (Turdus merula *L.*), eine durch ihren Gesang bekannte u. beliebte Art der Gattung Drossel. Das Männchen ist ganz schwarz mit goldgelbem Schnabel, das Weibchen schwarzbraun mit dunkelbraun gefleckter Kehle. Ring- od. Schildamsel (Turdus torquatus *L.*) ist eine andere Drosselart von mattschwarzer Farbe mit schwarzgrünen Unterflügeldeckfedern u. weißlicher Querbinde an der Oberbrust. Wasseramsel (Cinclus aquaticus *Briss.* u. Sturnus cinclus *L.*); Wasserschmäher od. Wasserstaar ist die einzige Art der Gattung Cinclus *Bechst.*, die sich auszeichnet durch mäßig langen, schwachen, stark plattgedrückten, vor den Nasenlöchern eingedrückten, an der Spitze übergebogenen Schnabel mit einer Mundspalte, welche viel kürzer ist, als der die Mittelzehe an Länge übertreffende Lauf. Die Wasseramsel ist schwarzbraun, an der Brust u. dem Vorderhalse weiß; sie lebt an fließenden Bächen, schwimmt u. taucht gut u. kann am Grunde des Wassers fortlaufen; sie nährt sich von Insecten, Fischbrut u. dgl. u. nistet in Uferlöchern, Mühlradlammern u. s. w. u. legt im März bis Juli 4—6 weiße Eier in ein aus Halmen, Blättern u. Moos verfertigtes überwölbtes Nest.

Amselfeld (Rigómezö, Kossowo Polo, Campokossowo), 14 St. langes, fruchtbares Thal in Serbien am Drino, zwischen Skopia u. Kopanik. Hier Schlacht am 15. Juni 1389. Sultan Murad I. hatte seine Eroberungen gegen Bulgarien u. Serbien ausgedehnt. Seinem weitern Vordringen stellte sich der Zar der Serben, Lasar, mit einem Heere, zu dem auch Bosnier u. Albanesen gestoßen waren, entgegen, wurde aber geschlagen, gefangen u. hingerichtet. Gleich nach der Schlacht ermordeten drei Serben den Sultan in seinem Zelte, seit welcher Zeit den Fremden während der Audienz beim Padischah die Hände gehalten wurden. Zweite Schlacht hier am 19. Oct. 1448. Der Reichsverweser von Ungarn, Johann Hunyadi, war, um die Niederlage von Varna zu rächen, 1448 im Einverständniß mit Skanderbeg Georg Castriota in Serbien eingefallen u. hatte sich mit 47,000 M. auf dem Amselfelde gelagert. Hier kam es zu einer dreitägigen Schlacht, in welcher die Türken 20,000 M. verloren, aber Sieger blieben. Hunyadi floh in Verkleidung durch Serbien, wo ihn der Despot Georg Brankovitsch eine Zeitlang gefangen hielt.

Amsivarii (a. Geogr.), so v. w. Ampsivarier.

Amsler, Samuel, geb. 17. Dec. 1791 zu Schinznach in der Schweiz, Sohn eines Arztes, bildete sich als Kupferstecher unter Oberkogler, später unter Lips in Zürich, seit 1814 an der Akademie zu München, wo er unter Leitung des Professors Karl Heß den hl. Bruno radirte u. nach Carlo Dolce eine hl. Magdalena in Grabstichelmanier ausführte. 1816 ging er nach Rom, wo er sich bald so auszeichnete, daß ihm Thorwaldsen mehrere Arbeiten nach seinen Sculpturen übertrug. Bei einem zweiten Aufenthalt in Rom (1820—24) begann er u. a. Alexanders Triumphzug nach Thorwaldsen, den er in seiner Heimath vollendete (herausgegeben mit Erläuterungen von Schorn, Münch. 1835). 1829 als Professor an die k. Akademie der bildenden Künste nach München berufen, bildete er daselbst eine große Anzahl von Schülern (H. Merz, A. Schleich, Nordorf u. a.) u. st. hier 18. Mai 1849. A. zählt unter die ersten deutschen Kupferstecher, der bes. durch edle Behandlung der Formen sich auszeichnete. Werke (außer den schon erwähnten): Die Grablegung nach Rafael im Palast Borghese (1831), Christus nach Danneckers Statue, hl. Familie und Madonna Tempi nach Rafael, Triumph der Religion in den Künsten nach Overbeck (1840—47), u. viele kleinere Blätter nach Schwanthaler, Kaulbach, Cornelius ꝛc.

Amsoldingen, Dorf im Schweizercanton Bern, Amt Thun, mit 933 gestifteter Propstei.

Amstädten (Amstetten), Marktflecken im österreichischen Kreise ob dem Wienerwald, 1000 Ew., Eisenwerke. Hier 5. Nov. 1805 Gefecht, in welchem die österr.-russ. Arrièregarde unter Bagration mit Verlust von 1500 Mann den Franzosen unter Murat weichen mußte.

Amstel, kleiner Küstenfluß in Nordholland, entsteht aus der Drecht u. Mydrecht, berührt Amsterdam u. mündet in den Meerbusen Ij (Ei). Nach ihm war in dem ehemaligen Königreiche Holland das Departement **Amstelland** (44 Q.-M., 458,000 Ew.) benannt.

Amstelveen, Dorf in Nordholland, Bezirk Amsterdam, 5200 Ew., mit dem Schlosse Kronenburg.

Amsterdam, Hauptstadt des Königreichs der Niederlande u. der Provinz Nordholland, zweite Residenz der Niederlande, eine der wichtigsten Handelsstädte Europas. Der Anblick der Stadt ist von der Landseite nicht sowohl großartig als seltsam. Auf den 26 alten Bastionen, die mit ihren nassen Gräben an die frühern starken Festungswerke erinnern, stehen überall große Windmühlen. Desto prächtiger repräsentirt sich A. von der Hafenseite mit seinen vielen Thürmen. Am Meerbusen des Ij liegt sie in Gestalt eines Halbmondes, dessen Oeffnung dem Ij zugekehrt ist. Eine Stunde lang zieht sie sich an dem Meerbusen hin, mit ihren beiden Hörnern in die See selbst hinausdringend. In einer Menge von größern und kleinern Canälen, die ebenso viele Lebensadern des Verkehres sind, dringt das Meer in die Stadt ein, dieselbe in 90 Inseln zer-

Digitized by Google

schneidend. Auf der Landseite wird A. halbkreisförmig von den Stadtmauern u. von einem breiten nassen Graben (äußere Singel-Gracht) umzogen, mit dem im Innern parallel noch 4 Hauptgrachten laufen, darunter die 140 F. breite Keizers-Gracht. Die Verbindung im Innern von A. vermitteln außer den Canälen 400 Straßen und 300 Brücken. Die hohe Amstelbrücke, 600 bayer. F. l., 41 F. br., auf 33 Bogen ruhend, gibt einen schönen Ueberblick. A. hat 23,000 Häuser, 41 Kirchen (darunter 18 katholische, aber meist kleine), 4 Synagogen, 6 Zeughäuser, 5 Theater, fast 2 deutsche Meilen Umfang u. (1863) 263,204 Ew., außer den Reformirten 58,000 Katholiken, 34,000 Lutheraner, 4000 Anabaptisten, 980 Remonstranten, 26,000 deutsche u. 3200 portugiesische Juden (also ⅒ der Bevölkerung). Die ganze Stadt ruht auf Pfählen. Um den kostspieligen Boden zu sparen, sind die Häuser insgesammt schmal u. ziemlich hoch. Ein Gebäude, das an jeder Seite der Hausthür zwei Fenster zeigt, gehört schon unter die größten. Fast alle Häuser sind dunkelroth (Ziegelsteinthon) mit weißen Einfassungen der Steine, alle Simse weiß, die Fensterläden schreiend grün angestrichen, haben phantastisch geschnörkelte Giebel, geschnitzte bunt bemalte Thüren u. an diesen große messingene Klopfer. Breite, mit hohen Bäumen bepflanzte, mit Schiffen besäete Grachten, die von langen Straßen geschnitten werden; eine Menge hochgeschwungener Brücken mit weißen Geländern über den brauntrüben übelriechenden Wassern; unzählige erkerartig hervorspringende Waarengewölbe; endlose Reihen Buden; wunderliche Thürme von der großartigsten Kleinlichkeit im chinesischen Geschmack mit vergoldeten Spitzen, durchbrochenen Kuppelchen; Tausende von Lastträgern; ewiges Geklingel der Glockenspiele von den Thürmen; die Calverstraat mit ihren luxuriösen Waarengewölben; das Gewühl im Hafen: das ist das Bild von A. im Innern. In der großen portugiesischen Synagoge, 1670 angeblich nach dem Modell des Tempels Salomons erbaut, ist der Philosophe Spinoza von der Judenschaft ausgestoßen worden. In der Nähe sind die berühmten Diamantschleifereien, die von Juden betrieben werden. Ein bemerkenswerthes Gebäude ist in A. der königliche Palast (het Paleis), das ehemalige Rathhaus, mit korinthischen Wandsäulen u. einem Kuppelthurme, durch Jacob van Kampen u. Daniel Stalpert von 1648—1655 auf 13,695 Pfählen erbaut. Der ehemalige Rathssaal ist 100 F. hoch, 120 F. l., 60 F. br., von keiner Säule gestützt, ganz mit italienischem Marmor ausgelegt. 1808 gab die Bürgerschaft den Palast dem König Ludwig Napoleon als Residenzschloß. Als Rathhaus dient seitdem der Prinsenhof (früher ein Kloster). Dem Paleis gegenüber steht die Börse (1845 vollendet), auf 3400 Pfählen. In ihrer von 14 jonischen Säulen getragenen Vorhalle ist eine Statue Mercurs. Unweit davon die Kornbörse u. die gothische Nieuwe Kerk, heute noch eines der schönsten Gebäude von Holland, obwohl die Kirche, ihrer einstigen 34 Altäre von den Bilderstürmern beraubt, nun kahl aussieht u. statt eines massiven Thurms einen schlechten Dachreiter hat. Dagegen steht an der Stelle des ehemaligen Hochaltares das schwerfällig-prächtige Denkmal des Seehelden De Ruyter (st. 1781). Noch andere Seemänner ruhen da. Eine verlorne Inschrift an einem Pfeiler erinnert an den berühmtesten ältern Dichter Hollands, an Joost van den Vondel. Auch die andern alten, ehemals katholischen Kirchen sind jetzt kahl u. frostig. Einen heitern Eindruck machen die neuen katholischen Kirchen. Nur befremdet darin die Gasbeleuchtung. Das Reichsmuseum mit einer werthvollen Gemäldesammlung holländischer Meister befindet sich in Trippenhuis (nach den Stiftern, den Gebrüdern Trip benannt). Wissenschaft, Kunst, Handel, Industrie, Wohlthätigkeit, sogar die Religion sind in A. durch Gesellschaften (Clubs) vertreten. Der zoologische Garten, einer der reichsten Europas, gehört der Gesellschaft Natura artis magistra. Der botanische Garten zeichnet sich durch seine Palmenarten aus. Die Gesellschaft Felix Meritis, ein von einem schlichten Uhrmacher gegründetes wissenschaftliches u. künstlerisches Institut, besitzt eine Sternwarte, ein physikalisches Cabinet, Bibliothek, Bildergalerie u. s. w. Außer einer Menge öffentlicher u privater Elementarschulen gibt es ein Athenäum (die Athenäen unterscheiden sich von den Universitäten nur dadurch, daß sie keine Doctoren graduiren dürfen), eine Akademie für Künste u. Wissenschaften, Gymnasium, Lateinschule, Blindeninstitut, Seemanns-Erziehungsschule u. s. w.; ferner viele Hospitäler, 1 Irrenhaus, 1 großes Matrosenhaus, über 20 Kinderasyle u. s. w. Die durch das ganze Königreich verzweigte Gesellschaft für das Gemeinwohl (Maatschappij tot Nut van't Algemeen) hat in A. ihren Sitz. Die Industrie ist bedeutend, namentlich der Schiffbau u. die Eisenindustrie (Dampfmaschinen). Es gibt an 150 Diamantschleifereien mit mehr als 600 jüdischen Arbeitern, von denen einer durchschnittlich ein Wochenlohn von 15—20 fl. erhält. Die jährliche Menge geschnittener und geschliffener Diamanten repräsentirt 4,700,000 fl. dem Werthe, 200,000 Karat dem Gewichte nach. Der Palast der Nationalindustrie (Volksvlijt) ist seit 1863 vollendet. Aber der Handel ist die Seele der Stadt. Die niederländische Bank gehört zu den ersten der Welt. Die Schiffe der Rheder von A. befahren alle Meere. Der Hafen (Freihafen) ist eine Welt für sich. Jährlich laufen an 1900 beladene Schiffe ein. Die ungeheuren Magazine daselbst, gefüllt mit Indiens Producten, geben eine Ahnung von der Poesie des Weltverkehrs. Mächtige Dammu. Schleußenwerke schützen an der Seeseite Stadt u. Hafen, der zwei Bassins bildet und 1000 größere Schiffe fassen kann. Großartig sind: das Reichswerft auf der Insel Kattenburg, wo die größten Kriegsschiffe gebaut werden; ferner das von Wasser umgebene Arsenal für die Kriegsflotte, das Geschützwerft u. die Leinbahn, wo das Tauwerk der Kriegsflotte gefertigt wird. Das Trinkwasser ist in A. ein Handelsartikel. Die Stadt hat gar kein Quellwasser. In den

Digitized by Google

Häusern sind Cisternen für Regenwasser. In eigenen Wasserschiffen (Leggers) wird Fluß-Wasser aus der Vecht in der Gegend von Weesp u. Utrecht geholt u. in A. an die ärmeren Classen verkauft. Die Reichern beziehen ihren Wasserbedarf von einer seit 1853 vollendeten Wasserleitung, die das in den Dünen oder Haarlem aufgefangene Regenwasser 4½ Stunden weit nach A. führt. Zu diesem Mangel kommt noch das naßkalte Klima im Winter, Glühhitze mit plötzlichem Temperaturwechsel u. pestilenzialische Ausdünstung der Canäle im Sommer. — (Geschichte.) A., obwohl heute die größte u. volkreichste Stadt der Niederlande, ist dennoch die jüngste. Im Anfang des 13. Jahrh. war es ein Fischerdorf an einer Eindämmung der Amstel (daher der Name) und gehörte den Herren van Amstel, die da eine Burg hatten. Einer derselben nahm Antheil an der Ermordung des Grafen Floris von Holland, weßhalb die Uferlandschaft der Amstel (Amstelland) der Grafschaft Holland einverleibt ward. Der Uebergang aus der gutsherrlichen Hörigkeit unter die Landeshoheit ist der Ursprung von A-s Blüthe. Um 1300 (1301) ward A. zur Stadt erhoben u. mit Privilegien ausgestattet. Ihre für den Handel günstige Lage u. der Fall Antwerpens (1585), von wo sich der Handel nach A. zog, erhoben die Stadt so rasch, daß sie viermal ihren Umfang erweiterte u. im 17. Jahrh. die erste Handelsstadt der Welt war. Im Unabhängigkeitskriege mit Spanien spielte A. keine würdige Rolle. Die Kaufleute erklärten sich erst für die Sache der Freiheit, als sie von den Spaniern nichts mehr zu fürchten hatten. Aber der Aufschwung Englands u. die Seekriege mit dieser Macht schädigten den Handel von A. Der Stolz der Handelsherren war immer größer als ihr Muth. Ihre Bürgermeister dünkten sich so vornehm als die oranischen Statthalter, aber die Stadt fiel leicht in die Gewalt der Preußen (September 1787), als diese zur Aufrechthaltung des Ansehens des Erbstatthalters Wilhelm V. in den Niederlanden erschienen. Die gezwungene Verbindung der Niederlande mit Frankreich seit ihrer Eroberung durch Pichegrue bis zur Proclamirung Wilhelms I. als souveräner Fürst des Landes in A. (2. Dec. 1813) brachte die Stadt in den tiefsten Verfall. Ihre Bevölkerung sank von 250,000 auf 180,000 Ew. Von 1806 bis 1810 war A. die traurige Residenz des Schattenkönigs Louis Napoleon. Zum zweitenmale begann A. seit 1813 zu blühen. Allein die Versandung der Zuiderzee u. des Pampus (Mündung des Ij in die Zuiderzee), in Folge dessen größere Schiffe nicht in den Hafen von A. einlaufen können, hinderte die Handelsentwicklung. Die Herstellung des großen Noord-Hollandsche Canaal (1819—1825) mit einem Aufwand von etwa 12 Mill. Gulden, wozu A. 1 Mill. beisteuerte, hat jene Schwierigkeit nur theilweise beseitigt. Darum ist ein noch breiterer u. tieferer Canal durch die nordholländische Landenge projectirt. A. verkehrt mit den niederländischen u. den bedeutenderen Städten des europäischen Festlandes durch Eisenbahnen. Die Eisenbahn zwischen A. u. Haarlem ist ein Werk von erstaunlicher Kühnheit auf dem schwammigen Boden. Vgl. Wagenaar, Amsterdam in zijne geschiedenissen, Amsterd. 1761—94, 22 Bde.; van der Vijver, Beschrijving van Amsterdam, ebd. 1844, 4 Bde.; Witkamp, Amsterdam in schetsen, ebd. 1859—63, 2 Bde.

Amsterdam, 1) städtischer Bezirk in der Grafschaft Montgomery im nordamerik. Staate New-York; 9000 Ew.; 2) Stadt darin am Mohawk, 4500 Ew.; 3) verschiedene kleinere Städte in den Vereinigten Staaten; 4) (Neu-Amsterdam), Insel im Indischen Ocean, 1696 von Vlaming entdeckt, in neuerer Zeit von den Franzosen in Besitz genommen, mit heißen Quellen u. einem 2760 Fuß hohen Vulkan, übrigens unbewohnt und nur wegen des Fischfangs öfter besucht; 5) Name mehrerer anderer Inseln u. Forts.

Amsterdamer Mark, Gold- u. Silbergewicht, = 68,985 köln. Richtpfennige.

Amstetten, s. Amstädten.

Amt (Ampt, althochd. ampahti, goth. andbahti, latin. ambactus, mittell. Ambactia, woraus ital. ambasciata, fr. ambassade), 1) Inbegriff der Einem (Beamter, Beamteter) vom Staate, einer Gemeinschaft od. einem berechtigten Höhern übertragenen Dienste. Man unterscheidet gewöhnlich Staats-, Kirchen- u. Gemeindeämter, die letztern sind theils mit Besoldung od. **Amtsemolumenten** verknüpft, theils bloß **Ehrenämter**. Jeder Beamtete hat in der Regel die gewissenhafte Erfüllung seiner Amtspflichten (worunter bes. auch die **Amtsverschwiegenheit**) durch einen **Amtseid** zu bekräftigen. Die unter dem **Amtssiegel** ausgefertigten Erlasse ꝛc. haben amtliche Glaubwürdigkeit (fides publica); die **Amtsehre** genießt besondern Schutzes; dagegen werden auch **Amtsverbrechen** (s. d.) strenger bestraft. 2) (Theol.), **Amt Christi**, ist ein dreifaches, wenn auch innerlich verbundenes, das prophetische, hohepriesterliche u. königliche. S. Christus. 3) **Amt der Schlüssel**, s. u. Schlüsselgewalt. 4) **Amt, figurirtes**, zum Unterschied von dem **Choralamt**, die Feier des **Hochamtes** (feierliche Celebrirung der hl. Messe vor dem Hochaltar) mit Vocal- u. Instrumentalbegleitung. In den älteren Zeiten war bloß die Beiziehung des Gesanges üblich, u. zwar des einstimmigen u. rhythmisch indifferenten; später entwickelte sich die mehrstimmige, rhythmisch individualisirte Harmonie, meist unter Hinzutritt der Orgel, endlich im 15. u. 16. Jahrh. der mehrstimmige, contrapunktische Gesang, der nun im Gegensatz zum einstimmigen der figurirte hieß. Heutzutage aber ist figurirtes Amt jenes, dessen musikalische Begleitung auf dem Princip der modernen Oper beruht. Mit Recht wird in neuerer Zeit gegen diese der Würde des Gottesdienstes widersprechende Art Kirchenmusik geeifert u. in vielen Diöcesen ist sie sogar förmlich verboten. Die einzig würdige musikalische Begleitung der hl. Messe ist der Choral od. der Volksgesang, der schon vor der Reformation in Blüthe stand.

Amtitz (Amtlitz), 1) von Schönaichische Majoratsherrschaft im Kreise Guben des preußischen Reg.-Bez. Frankfurt, 2000 Ew.; 2) Dorf mit Schloß u. Park, 400 Ew.

Digitized by Google

Amtschitka, Aleuteninsel, zur Gruppe Chao gehörig.

Amtssassen, 1) im Allgemeinen die unter einem Amt Angesessenen u. dessen Gerichtsbarkeit Unterworfenen; 2) in Sachsen solche Gutsbesitzer u. Städte, welche in Lehens-Proceßsachen das landesherrliche Amt, zu dessen Bezirk sie gehören, als erste Instanz anerkennen, wogegen die Schriftsassen in Lehenssachen unmittelbar unter der Landesregierung stehen.

Amtsverbrechen (Amtsvergehen), Verletzungen der durch ein Amt begründeten besonderen Verpflichtungen, welche von solcher Schwere sind, daß sie nicht durch die Disciplinargewalt der vorgesetzten Dienstbehörden geahndet werden können, sondern der allgemeinen Strafgerichtsbarkeit anheim fallen. Sie bestehen entweder in Handlungen oder Unterlassungen, die nur durch entgegenstehende Amtspflichten strafbar werden, od. die schon an sich strafbar sind, jedoch durch das Hinzutreten der dienstlichen Verpflichtung einen härteren Straffall begründen. Verschieden von denselben sind gemeine Verbrechen (delicta communia), bei welchen zu der Bestrafung besondere in der Amtseigenschaft begründete Nachtheile (Entfernung aus dem Amte, Entsetzung, Unfähigkeitserklärung u. s. w.) als Folgen hinzutreten, ohne daß die Amtseigenschaft den Thatbestand verändert. Das Amts-Verbrechen od. Vergehen kann nur von Beamten begangen werden; also nur im Amte, d. h. sobald die Amtspflicht angefangen hat; aber vorherige Leistung eines Amtseides ist nicht erforderlich. Man theilt die Amtsverbrechen u. Vergehen gemeinrechtlich nach der Bestimmungsweise des Thatbestandes in benannte (nominata) u. unbenannte (innominata) ein, je nachdem sie besondere Voraussetzungen haben, od. nur aus der Natur der Amtspflichten überhaupt als strafbar erkannt werden. Letztere fallen indeß größtentheils (besonders soweit sie auf Fahrlässigkeit od. Haltungslosigkeit hervorgehen) in das Gebiet der Disciplin. Nach dem Objecte der Verletzung, also auch nach den Subjecten, welche ein Amts-Verbrechen od. Vergehen verüben können, sind dieselben allgemeine, denen jede Amtspflicht widerspricht, od. besondere, die nur in gewissen Functionen vorkommen können. I. Unter die allgemeinen Amtsverbrechen gehören als benannte: a) Amtserschleichung u. widerrechtliche Amtsbesetzung (crimen ambitus). Als absichtliche Anwendung unerlaubter Mittel, um für sich od. andere ein Amt zu erwerben, ist das cr. a. ein gemeines Verbrechen, nicht Verbrechen im Amte, wird aber ein solches hinsichtlich des Beamten, der zu der Amtserschleichung in seinem Dienstberufe mitwirkt (sog. passiver ambitus) oder ein Amt wissentlich widerrechtlich besetzt. Eine Nebenart bei geistlichen Aemtern ist die Simonie. Die Praxis bestraft gemeinrechtlich die Erschleichung mit Entsetzung, beständigem od. zeitlichem Verlust der Befähigung zum Amte u. Geldbuße; die widerrechtliche Aemterverleihung mit eigenem Amtsverlust, zeitlicher od. beständiger Unfähigkeitserklärung, Geldbuße und Confiscation des durch die That erlangten unerlaubten Gewinnes, soweit nicht die Strafe der Bestechung eintreten muß. Die härteren Strafbestimmungen des R. R. (Geldbuße von 100 Aurei u. Infamie, in gewissen Fällen Deportation u. s. w.) haben in die Praxis keinen Eingang gefunden, weil die Voraussetzung fehlt, nämlich die eidliche Verläugnung des ambitus bei dem Eintritte in das Amt (L. 6. C. ad leg. Jul. repetund.); b) Crimen male gestae administrationis, auch repetundarum im Allgemeinen. Dahin gehören: α) Cr. repetundarum im engern Sinne; Mißbrauch des Amtes zur Bedrückung für eigene Zwecke od. aus Leidenschaft, z. B. Härte bei Executionen. Die gemeinrechtliche Praxis wendet Amtsentsetzung, Aberkennung der Standeswürde, Gefängniß od. härtere Freiheitsstrafen an. Die Bestrafung bewirkte Infamie, nicht aber (wie man aus L. 20. §. 5 qui test. f. p. ableiten will) auch Intestabilität; β) Concussio, Amtsmißbrauch durch falsche Vorspiegelungen, um unrechtmäßige Vortheile zu erlangen; insbesondere Gebührenüberhebungen u. Erhebung nicht geschuldeter Leistungen; außer den allgemeinen Folgen des Amtsmißbrauches nach Unterschied vierfachen oder doppelten Ersatz des unrechtmäßig Erhobenen, theils zum Vortheil des Staates, theils des Bedrückten nach sich ziehend; γ) Corruptio, im Lat. des M.-A. cr. barattariae, Bestechung, d. h. Geben oder Zuwendung von unerlaubten Vortheilen, von Geschenken an einen Beamten, unter der Uebereinkunft, daß er dafür innerhalb seiner amtlichen Wirksamkeit etwas thue od. unterlasse. Von Seiten des Zuwenders ist die Bestechung (die sog. active Bestechung) ein gemeines, von Seiten des Empfängers (als passive Bestechung) ein Amtsverbrechen. Zur Vollendung der That gehört Annahme der Gabe, od. Acceptation des Versprechens; weigert der Beamte das eine od. andere, so ist nur ein Versuch der activen Bestechung vorhanden. Die Strafe ist die allgemeine des cr. repetundarum, jedoch steht allein dem Fiscus der Anspruch auf den mehrfachen Betrag des Gegebenen od. Versprochenen zu. Bestechung einer Gerichtsperson in einer Criminalsache soll Exil u. Vermögensconfiscation zur Folge haben.

II. Als besondere Amtsverbrechen sind bei richterlichen Beamten hervorzuheben: a) Beugung des Rechtes aus Parteilichkeit, durch bewußte Verletzung bestimmter Landesgesetze, welche wie Fälschung bestraft wird; b) Crimen syndicatus, Benachtheiligung einer Partei in einem Civilproceß durch Verzögerung, Verschleppung oder ungeeignete Behandlung der Sache mit Bewußtsein, od. aus grober Fahrlässigkeit; c) Verletzung der Richterpflichten bei Ausübung der Strafgerichtsbarkeit als Vorsatz od. Versehen. In letzteren beiden Fällen tritt arbiträre Bestrafung ein.

III Zu den besonderen Amtsverbrechen der Nebenbeamten bei der Justizverwaltung zählt man: a) die Connivenz (d. h. wissentliche Nachsicht) der Fiscale oder sonstigen Beamten, welche strafbare Handlungen zur Anzeige u. Verfolgung zu bringen haben; sie wird wie die Verletzung der Richterpflichten in Strafsachen behandelt; b) die Prävarication, d. h. Begünstigung des Gegners von Seiten der Procuratoren

Digitized by Google

u. Advocaten; als Strafe läßt nach Schwere des Falles die P. G. O. selbst Pranger, Halseisen, Stäupung u. Landesverweisung zu; c) das absichtliche Entweichenlassen eines Verbrechers aus der Haft von Seiten eines Gefangenwärters, worauf das gemeine Strafrecht die Strafe setzt, welche der Entwichene zu erleiden gehabt haben würde. P. G. O. rc. a. 180. Die Praxis wendet indeß arbiträre Strafe an, indem sie die Vorschrift für unanwendbar erachtet, wenn der Entflohene entweder selbst zur Strafe gebracht wird, od. sich der Ermittelung u. Feststellung der in der That verwirkten Strafe entzieht.

IV. Als besonderes Verbrechen der Beamten, welche öffentliches Vermögen zu bewahren u. zu verwalten haben, erscheint in dem gemeinen Strafrechte das crimen residui, od. de residuis, d. h. jede schuldbare Handlung, durch welche ein Beamter das ihm anvertraute öffentliche Gut (pecunia publica) seiner Bestimmung vorenthält. Der Schuldige hat außer dem Reliquat ein Drittheil desselben als Strafe zu entrichten.

V. Die neueren Strafgesetzbücher haben der Dürftigkeit der gemeinrechtlichen Bestimmungen, u. der Unangemessenheit der älteren Strafen vielfach abzuhelfen gehabt, u. vorzüglich das Gebiet der benannten Amtsverbrechen u. Vergehen vervollständigt. Hervorzuheben sind unter den allgemeinen Kategorien: a) Insubordination (Bayern, Sachsen, Hannover, Braunschweig; nach preuß. Strafrecht Disciplinarfall); b) Verleitung von Mit- od. Unterbeamten (Preußen, Württemberg, Braunschweig); c) Verletzung der Amtsverschwiegenheit (Oesterreich, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Hessen, Braunschweig); d) Beleidigungen (Oesterreich, Württemberg); auch körperliche Mißhandlungen (Preußen, in andern Str. G. B. als Erschwerungsgrund bei den Injurien behandelt); e) Fälschungen (Preußen, Bayern, Hannover, Württemberg, Baden); f) Verkürzung der Staatseinkünfte (Bayern, Hannover, Württemberg) u. s. w. In den Kreis der unbenannten Amtsvergehen hat man jede vorsätzliche Verletzung einer Dienstpflicht gezogen, insoweit dadurch für den Staat od. für Einzelne ein bestimmter Nachtheil entstanden ist.

Amtswappen, Wappen, welche sich an ein Amt knüpfen u. mit dem Wappen des Individuums od. des Hauses, welche jenes Amt bekleiden, verbunden werden. So die Schwerter als Wappen des Reichsmarschallamtes, die Heugabel, der Pferdekamm als Zeichen der Reichsstallmeisterwürde.

Amu (Amu-Darja, bei d. Arab. Gihon), 1) Fluß in Afghanistan u. Turan, der Oxus der Alten, entsteht in dem SOWinkel des Alpenlandes, wo die Riesenberge des Hinduku u. Bolor-Tagh zusammenstoßen, aus 2 Quellströmen, dem nordöstlichen Punj, der aus den Gletschern des Puschtikhur am Westrande der Hochebene Pamer entquillt u. das Hochthal Wocham durchströmt, u. dem südöstlichen Kokscha, der vom Hindukn durch das Hochthal Badakschan herabkommt. Nach seiner Vereinigung stürzt er eilenden Laufes durch die Gebirgsterrasse, wo er außer vielen kleinen Gebirgsbächen besonders 5 Hauptflüsse (das bukharische Pendschab) erhält, beginnt bei Termed in der Nähe von Balk den mittleren Lauf durch das große bukharische Blachfeld, wo ihn auf der linken Seite die große Wüste von Chowaresm begleitet, deren Sandanhäufung den Strom von seinem frühern Westlauf zur Mündung in den Kaspisee ab nach N.-O. drängt, wo er im untern Laufe die fruchtbare, durch viele aus ihm abgeleitete Canäle bewässerte Oase von Chiwa durchfließt u. mit 2 Armen, die ein weites Delta umschließen, nach einem Laufe von 200 Meilen in den Aralsee strömt. 2) Stadt auf der japanischen Insel Nipon.

Amulet, abergläubisches Mittel, kraft dessen man Schlimmes abzuwenden, Gutes zu erreichen glaubt. Wie so viel des Aberglaubens aus dem Orient zu uns kam, so nimmt man es auch vom Gebrauch der A-e an, deren Name arabischen Ursprungs (hamalet, etwas das man anhängt) sein soll. Andere leiten ihn von amula (vase sacro expiatorio), od. Amoleta (von amoliendo) ab. Bei den Römern hießen sie auch proebia (von praebendo od. prohibendo), od. auch (nach dem gr. προβασκάνια) fascinus, fascinum, servatoria. Außerdem nannte man sie auch bei den Türken, wahrscheinlich aus dem Arabischen herübergenommen, Talismane, bei den Chaldäern u. Persern Tsilmenaja u. Tilsemoht, bei den Hebräern Tselem u. Teraphim, bei den Griechen τελέσματα, phylacteria, στοιχεῖα u. stoichieae statuae, προβασκάνια, ἀποτρόπαια. Es scheint jedoch bei dieser Annahme ein Irrthum obzuwalten: der Glaube an die A-e findet sich bei allen Völkern, soweit wir dieselben auf diesen Punkt übersehen können, er scheint deßhalb nicht später von irgend einem Volke zu den anderen gekommen, sondern eine Mitgift aus dem väterlichen Hause bei der Völkertrennung zu sein. Es beschränkte sich der Ursprung und die Verpflanzung der A-e von einem Volke auf die anderen somit nur auf einzelne Arten von A-en, nicht auf den ursprünglichen Glauben an deren Kräfte. Wesentlich in diesem Glauben ist die Meinung, daß den A-en je nach ihrer Art bestimmte Kräfte innewohnen, ähnlich wie man in die Götzenbilder die dadurch verehrten Gottheiten durch die Weihe zu bannen glaubte. Die Verfertigung der A-e ist sehr verschiedenartig: sie können aus Figuren, sei es von Thieren, Menschen od. Göttern, aus geheimnißvollen Worten od. Sprüchen bestehen, od. aus Kräutern rc. mit eigenthümlichen, nur den Eingeweihten bekannten Kräften, od. von den Sternen entlehnte Zeichen, Bilder u. Zahlen sein, indem ein großer Theil von A-en seine Entstehung der Astrologie verdankt (Arpe, De prodigiis et artis operibus Talismanes et A. dictis, S. 8 f.). „Man trug die den Gestirnen entströmte od. künstlich entlockte u. in A-en oder Teraphim concentrirte Kraft als Schutzmittel mit sich herum“ (Döllinger, Heidenthum u. Judenthum, S. 394). Unter bestimmten Gebeten u. Ceremonien wurden die A-e angefertigt, theils auf Metall, theils auf Papier od. Pergament. Man trug sie in der mannichfaltigsten Weise als Siegel, Münzen, Ringe, als Arm- und Halsbänder u. s. w.; selbst auf

Digitized by Google

Grabdenkmälern finden sie sich. Eine ganz besondere Bedeutung erlangte das A-enwesen bei den Juden; die Quasten an ihren Mänteln, das Tragen der „zehn Gebote" ꝛc. bekam die Bedeutung von A-en; alle bedeutenderen Männer des jüdischen Alterthums wurden in diesen Aberglauben hineingezogen; man verfaßte nach ihnen benannte u. ihnen zugeschriebene Schriften über die Geheimkräfte; Worte der hl. Schrift, Psalmen ꝛc. wurden zu diesem Zwecke benützt. Als dann die Kabalistik entstand, der Talmud dem Judenthum eine neue Gestalt gab, war dieser Art von Aberglauben die Thüre weit geöffnet, so daß er sich unter den Juden bis zur Stunde erhielt. Die untergegangenen classischen Völker huldigten dem Wahne nicht minder; die Römer hatten sogar einen eigenen Amuleten-Gott, Deus Fascinus; sein Symbol war zugleich ein Amulet. Selbst die Symbolik der römischen Heerzeichen war in dieses Gebiet des Aberglaubens gezogen worden (Braun, Der Wüstenroder Leoparde, ein Cohortenzeichen, Winkelmann-Programm von 1857, S. 5 ff.). Heutzutage ist er im Oriente noch am verbreitetsten u. noch immer ein sehr einträglicher Erwerbszweig der Derwische. — Durch Christus war der Menschheit eine neue, die einzig wahre Kraft verdient worden, um den Schutz des Himmels zu erlangen, die bösen Einflüsse von sich abzuwenden — die Gnade. Die von Christus eingesetzte Kirche hat daher sofort die Unterdrückung des Aberglaubens als eine ihrer Hauptaufgaben erkannt und durchzusetzen sich bemüht. „Die Kirche verwarf immerdar derartige abergläubische Maßregeln" (Raumer, Geschichte der Hohenstaufen, Bd. VI., 580), wenn auch noch einzelne Gläubige, geistlichen wie laicalen Standes, ihnen huldigten. Es ist natürlich, daß sich die Menschheit, zumal als sie massenhaft, mehr auf den Wink der Herrscher als aus innerer Ueberzeugung, sich dem Christenthum zuwandte, nicht sofort ihres ganzen früheren Bewußtseins entledigen konnte; um so weniger auffallend, wenn man eine Maxime der Christen berücksichtigt, nach der die heidnischen Götter nicht immer sofort als nichtige Phantasiegebilde bezeichnet, sondern für Dämonen der Unterwelt, Teufel, erklärt wurden. So ragte auch der Amuletenglauben aus dem classischen Heidenthum in's Christenthum herüber. Um nur Einiges zu erwähnen, so sagt uns Braun (Erklärung eines antiken Sarkophages zu Trier, Winkelmann-Programm von 1850, S. 10 f.): „Die 12 Zeichen des Thierkreises erscheinen frühzeitig auch auf christlichen Grabdenkmalen; sie weisen zurück auf den herrschenden Glauben an die Astrologie u. die Lehre von der Abhängigkeit des Menschen von der Macht der Gestirne nicht bloß in den Katakomben, auch in den Schriften christlicher Kirchenschriftsteller, bis in das Mittelalter hinein, u. selbst auf nicht wenigen Portalen der gothischen Baudenkmale finden sich die weit entfernten Wirkungen jener astrologischen Meinungen u. geheimen Zahlenlehre. Auf einem Armbande, welches eine Christin getragen u. Boldetti (Osservazioni sopra i Cemiteri, p. 501. tav. II. n. 15) an's Licht gezogen hat, finden sich die 12 Zeichen des Thierkreises eingegraben." Ebenso auf dem von Braun besprochenen Trierer Sarkophage. Die Kirche wurde dieses u. anderen Aberglaubens nicht sogleich Herr, aber sie begünstigte in keiner Weise deren Gebrauch, wie etwa die Gnostiker u. Priscillianisten (Arpe, a. a. O., S. 44 f.); selbst die Mitwirkung der weltlichen Macht (Ammianus Marcellinus, lib. 19. c. 12. p. 184, Leyden 1700), die Predigten eines Johannes Chrysostomus, Basilius ꝛc. konnten nicht Alles sofort beseitigen, od. auch Concilienkanones, z. B. zu Laodicea can. 36, wo wir erfahren, daß sich höhere u. niedere Kleriker sogar mit Verfertigung von A-en abgegeben hatten; can. 61 des trullanischen Concils. Als die Germanen in die christliche Predigt gezogen wurden, herrschten auch unter ihnen „Vorschau, Wettermachen, zauberische Heilung durch Tränke, A-e, Angebinde und besonders Liebeszauber" (Rettberg, K.-G. Deutschlands, II., 767; Ennen, Geschichte der Stadt Köln, I., 139 f.). Die Kirche nimmt aber sofort den Kampf gegen das germanische Heidenthum wieder auf; auf der Synode von Agde (506) wiederholt sie im can. 68 den oben angeführten Kanon von Laodicea; der hl. Bonifacius verpönt die A-e in seinem, ihm wenigstens zugeschriebenen Indiculus superstitionum et paganiarum (Epistolae s. Bonif., ed. Würdtwein p. 129: de phylacteriis et ligaturis), ebenso das vom hl. Bonifacius unter Mitwirkung des Majordomus gehaltene listinensische Concil (l. c. p. 125). Gegen die A-e eiferte auch der hl. Burkard von Würzburg in seinen Homilien. Die kirchliche Gesetzgebung wiederholte zwar immer wieder ihre Verordnungen, allein sie konnte nicht bloß diesen nationalen Aberglauben nicht überall ausrotten, sie mußte auch erfahren, daß sich derselbe gar häufig auch auf Gegenstände des christlichen Cultus übertrug. Und noch heute können wir diese beiden Formen des Aberglaubens unter den Christen, katholischen u. protestantischen, finden: A-e rein heidnischen Ursprungs, wie der Verfasser aus eigener Erfahrung weiß, u. falsche Anschauungen in Betreff der Heiligenreliquien u. Bilder ꝛc., als ob sie im heidnischen Sinne eine Kraft od. etwas Göttliches in sich bärgen, u. wogegen sich das Concil von Trient neuerdings erklärte, als es die Verehrung der Reliquien u. Heiligenbilder anordnete: eisque debitum honorem et venerationem impertiendam, non quod credatur inesse aliqua in iis Divinitas, vel virtus, propter quam sint colendae, vel quod ab eis sit aliquid petendum, vel quod fiducia in imaginibus sit figenda, veluti olim fiebat a Gentibus, quae in idoles spem suam collocabant; sed quoniam honos, qui eis exhibetur, refertur ad prototypa, quae illae repraesentant (sess. 25. De invocat. SS.). Das nämliche Concil hat aber auch das einzig richtige Mittel zur Beseitigung dieses abergläubischen Wesens bezeichnet: Belehrung der Gläubigen durch die Bischöfe u. den Klerus. — Ueber die Amulete unter den classischen Völkern s. besonders Pauly, Real-Encyklopädie der classischen Alterthumswissenschaft. Ueber die dießbezüglichen kirchlichen Verordnungen s. die Conciliensammlungen und

Digitized by Google

Hefele's Conciliengeschichte; über die zahlreiche Literatur mit vielen Notizen über den Gebrauch der Amulete bei den verschiedenen Völkern s. Arpe, De prodigiosis naturae et artis operibus Talismanes et Amuleta dictis cum recensione scriptorum hujus argumenti liber singularis, Hamb. 1717.

Amulius, 1) jüngerer Sohn des Königs Procas von Alba longa, verdrängte seinen ältern Bruder Numitor von der Herrschaft, ward aber später von seinen Neffen Romulus und Remus ermordet. 2) Römischer Maler, der fast ausschließend im Goldenen Palast des Nero malte u. von dem Plinius sagt, daß er ein Meister des Colorits war, aber fast nur geringfügige Stoffe zum Vorwurf nahm.

Amulo (Amolo, Hamalus), berühmter Theolog u. Bischof unter den Karolingern, Schüler u. seit 840 Nachfolger Agobards auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Lyon, führte 842 auf dem Concil daselbst den Vorsitz, st. 853. Er schr. gegen Gottschalks Prädestinationstheorie (Epistola ad Gothescalcum; dann De gratia et praescientia Dei), gegen unauthorisirte Reliquien (in einem Brief an Bischof Theobald von Langres) u. wahrscheinlich auch Adversus Judaeos (von Chifflet als ein Werk des Rhabanus Maurus herausgegeben). Seine Werke gesammelt in der Baluzeschen Ausgabe des Agobardus u. in der Bibliotheca Patrum Lugd. T. XIV.

Amur (Sachalin-Ula), einer der größten Ströme Ostasiens, von dem Dorfe Ust-Strelotschoi (unter 53° 20' n. Br. u. 139° 20' ö. L.) anfangend, wo sich der Kerlon (Kerulun od. Argun) mit der Schilka vereinigt, welche letztere aus dem Zusammenflusse des Onon u. der Ingoda entstanden ist. Der A. fließt zuerst ostwärts, macht dann eine Biegung nach Süden bis zum 47½° n. Br., geht hierauf nahe an der Meeresküste u. von dieser durch einen 2 Meilen breiten Landstrich mit niedrigen Höhenzügen (ähnlich wie die Donau durch die Dobrudscha vom Schwarzen Meere) getrennt, wieder nordwärts und ergießt sich unterhalb der Festung Nikolajewsk in den Amur-Liman. Dieser Liman, größtentheils seicht u. schwer zu befahren, wird gebildet durch die von den Gewässern des Amur angeschwemmte langgestreckte Insel Sachalin u. steht im N. mit dem Ochotskischen u. im S. durch die Mamia-(Newilsky-)Straße mit der Tatarischen Meerenge in Verbindung. Der A. durchlauft sonach mit Einschluß des Kerlon die ganze Nordhälfte der Mandschurei in einer Stromlänge von etwa 600 M., von welchen 430 M. schiffbar sind, u. sein Flußgebiet dürfte sich (mit dem seiner Nebenflüsse) auf 53,460 Q.-M. belaufen. Das Burejagebirge theilt dasselbe in zwei Becken, in ein nordwestliches mit dem östlichen u. südöstlichen Oberlauf des A. u. seiner Nebenflüsse Dseja u. Bureja, u. in ein südöstliches mit dem nordostwärts gerichteten Unterlaufe u. den Nebenflüssen Sungari, Ussuri, Gorin u. a. Das erstere (von Ust-Strelotschoi anfangend) ist von waldigen Gebirgen durchzogen bis an die Mündung der mächtigen Dseja (mit der neuen Stadt Blagoweschtschensk), wo ein baumloses von mandschurischen Dörfern belebtes Prairieland beginnt. An der am rechten Ufer gelegenen Festung Aigun vorüber durchströmt er in langsamem Laufe die Ebene, wird durch den von N. her kommenden Niederungsstrom Bureja (od. Njuman) verstärkt u. durchbricht dann mit reißender Strömung auf einer fast 30 M. langen Strecke das Burejagebirge mit einem vielfach gekrümmten von 800 F. hoben Bergen auf 1800 F. Breite eingeengten Felsenbette u. tritt so in das zweite ungleich größere Becken seines Stromgebietes. Dieses zeigt sich zuerst als eine einförmige, fast ganz menschenleere aber fruchtbare Prairie, aus welcher der A. von SW. her den Sungari (od. Songari) aufnimmt, der von den Chinesen, da er dem A. an Größe nicht nachsteht, als der eigentliche Hauptstrom angesehen wird. Nach diesem Zusammenfluß heißt der A. bei den Eingebornen Mangu u. hat ein so breites u. mit niedrigen Inseln so dicht besetztes Bett, daß man selten beide Ufer zugleich erblicken kann. Vom Süden her mündet der Ussuri, nachdem er erst ein waldiges Bergland, dann Prairie, zuletzt ein niedriges Wiesenland durchströmt hat. Von da an sind die Ufer des A. wieder von kleinen Dörfern belebt u. das Gebirgsland des Küstengebietes rechts zwingt ihn, eine nordnord-östliche Richtung einzuschlagen. Unter dem 50½° nördlicher Br. senken sich auch gegen das linke Ufer Bergzüge u. beengen den Strom bis zum Dorf Kidsi (Kisi) hin, wo die Russen die Festung Mariinsk gebaut haben, dann weichen die Gebirge zu beiden Seiten zurück, so daß sich ein 6½ M. langer, seichter See (Kidsisee) bildet, an dessen Westeingang jetzt die Stadt Sofjewsk erbaut ist u. dessen Ostspitze sich der Meeresküste in der Gegend der Castriesbai bis auf 2 M. nähert. Aus dem See getreten, wendet sich der A. nordwärts an einem rauhen Berglande mit 300 F. hohen Felswänden vorüber, während zu seiner Linken sich eine sumpfige Waldfläche ausbreitet, in der sich die Seen Udal, Orel u. Tschlja von dem A. abzweigen. Bei dem Vorgebirge Tebach wendet sich der Strom nach O. u. durchbricht das Küstengebirge, um den Liman zu erreichen. Auf seinem untern Laufe gegen NN.-O. erhält er zahlreiche Zuflüsse, so rechts aus den Gebirgen den Dondon, den reißenden Chungar u. a., den Gorin u. Amgunj links. Viele Inseln machen schon in seinem obern Laufe den A. seicht u. schwierig für die Schifffahrt, noch mehr aber die vielen Arme mit zahlreichen Bänken u. Riffen u. oft sehr starker Strömung in dem untern Laufe.

Amurang, Bai und Hafenort auf der Insel Celebes, 5 M. südwestl. von Menado.

Amurani, Stadt in Griechenland, Monarchie Phthiotis u. Phokis, 1700 Ew.

Amurca (lat.), die Trestern der Oliven und die Baumölhefe, sonst officinell, jetzt zur Verfertigung von gewöhnlicher Seife benützt.

Amurland, der in neuerer Zeit von Rußland genommene Theil der Mandschurei u. zwar das ganze Gebiet auf dem linken Ufer des Amur nebst dem Küstenstriche im Osten desselben, sowie seines Nebenflusses Ussuri u. einer Linie von

Digitized by Google

diesem zu dem Flusse Thumen an der Grenze von Korea. Das Land wird eingetheilt in die innere Amurprovinz am linken Ufer des Flusses mit der Hauptstadt Blagowestschensk u. in den Seedistrict des Amurlandes, zum Küstengebiet von Ostsibirien gehörig mit den Kreisstädten Nikolajewsk und Sofjewsk. Einschließlich der Insel Sachalin an der Mündung des Amur-Liman beträgt das Gesammtareal des Amurlandes gegen 13,000 Q.-M. Im Norden wird es vom Stanowoigebirge, das zahlreiche Arme südwärts sendet, begrenzt, an der Westgrenze liegen die Ausläufer des Chingangebirges (im 51° nördl. Br.), welches die Wüste Gobi abschließt. Ein Zweig des Chingangebirges streicht gegen O. u. SO. zu dem mittlern Laufe des Amur, wendet sich jenseits des Stroms gegen NO. zu dem Stanowoigebirge an der Nordgrenze u. theilt also das A. in zwei ungleiche Becken; dieser Gebirgszug hieß früher Kleiner Chingan u. wird jetzt Burejagebirge genannt. An der Südgrenze gegen Korea erhebt sich das Schneegebirge Schanalin u. entsendet den Sungari, nachdem er rechts den Zulcha, links den Nonni aufgenommen, zum Amur. Mit dem Schanalin steht das Küstengebirge des A., welches die ganze Strecke zwischen der Tatarischen Meerenge, dem Ussuri u. untern Amur ausfüllt, in Verbindung. Letzteres ist völlig menschenleer, dicht bewaldet u. erreicht zuweilen die Höhe von 4200 F. Die Meeresufer, durchweg steil u. mit Nadelwald bewachsen, sind reich an schönen Häfen. Dahin gehören: Die Castriesbai (durch eine Eisenbahn mit der Stadt Sofjewsk am Kidsisee verbunden), die Hadschibai (der Kaiserhafen der Russen), die von hohen Felsen umschlossene Barracoutabai der Engländer, die Wladimirbai, die Olgabai, an der Südküste die herrliche Victoriabai (auch Meerbusen Peters d. Gr. genannt) u. nahe an der Grenze von Korea der Possiethafen (wegen der nahen Steinkohlenlager höchst wichtig). Die Bedeutung dieser geräumigen u. sichern Häfen für die Entwicklung der russischen Seemacht in den Gewässern des Großen Ocean veranlaßte die Engländer, während des Krimkriegs einige der dort angelegten Etablissements zu zerstören. Das Klima des Landes ist nicht so mild, als man nach der geographischen Lage zwischen 43° u. 54° nördl. Breite erwarten sollte. Die Sommer- u. Wintertemperatur differirt in ihren Extremen oft um mehr als 60° R. Klima, Pflanzen- u. Thierwelt von Nord- u. Südasien berühren sich. Die Vegetation zeigt üppige Laubwaldungen u. überhaupt die sibirische Flora. Der Boden ist überall sehr fruchtbar, ernährt Pferde, Rinder u. Schafe, sowie Wild in Menge, die Gewässer wimmeln von Fischen, besonders von Stören u. Lachsarten. Die einheimische Bevölkerung besteht meist aus Tungusen, welche fast nur von Jagd u. Fischfang leben. Die 8 Hauptstämme derselben weisen nur eine Gesammtzahl von 10,000 Köpfen nach; die von Rußland dort angesiedelten Colonisten gegen 20,000 Köpfe, wovon ungefähr 5000 auf die Städte treffen. Die ganze Amur- u. Ussurilinie bis zur Südküste, also die ganze Grenze gegen China ist dem 1860 gebildeten Amur-Kosakenheere, bestehend aus 20,000 Köpfen beiderlei Geschlechts, zur Bebauung und Vertheidigung überwiesen. Es treffen sonach für das ganze A.-Land erst drei bis vier Einwohner auf die Q.-M. u. da es sich trefflich für Ackerbau u. Viehzucht eignet, dürfte ihm eine reiche Zukunft bevorstehen, besonders für den Handel, da es wegen der Nähe des Meeres u. durch seinen Hauptfluß leichter zugänglich ist, als Sibirien, welches künftig seine Colonial- und Luxuswaaren bequemer von Osten her über das Amurland beziehen wird, als auf dem schwierigen Weg von Westen her. Trotz der schwachen Bevölkerungszahl sind 1859 schon 13 Kauffartheischiffe eingelaufen, während früher nur ein, höchstens zwei Schiffe jährlich dort einliefen. In's Ausland wurden exportirt: Wolle, Seife, Häute, gesalzenes u. getrocknetes Fleisch, Marder- und Eichhörnchenfelle, zusammen für 19,777 Rubel, während die Einfuhr über 1 Mill. Rubel betrug.

(Gesch.) Die ersten Nachrichten von Amur kamen 1639 durch Kosaken nach Ostsibirien, die von den Tungusen vom Amurland u. vom Silberreichthum der Dauren an der Schilka erzählen hörten. 1643 wurde Wasily Pojarkow von Jakutsk dahin abgeschickt; nachdem er zurückgekehrt, folgten kleinere Züge von Abenteuerern u. 1649 der größere des Jerofei Chabarow, der am Amur das Fort Jaksa, das spätere Albasin anlegte u. später an der Mündung des Komar den Komarskoi-Ostrog. Sein Nachfolger Stepanow wurde 1658 mit all den Seinen erschlagen. Erst 1665 baute der flüchtige Kosake Tschernigowski mit andern Flüchtlingen das zerstörte Albasin wieder auf, zog russische Colonisten herbei u. legte Dörfer an. Dagegen gründeten die Chinesen Aigun u. vertrieben 1689 die Russen wieder gänzlich. Erst 1848 nahm der Graf Nikolai Murawjew, Generalgouverneur von Ostsibirien, die Erwerbung des Amurlandes wieder ernstlich u. mit gutem Erfolg in Angriff. 1849 wurde von russischen Kriegsschiffen die noch fast ganz unbekannte Tatarische Meerenge u. 1850 der Amur-Liman untersucht, 1851 der Nikolaiposten, 1853 die Forts Mariinsk (bei Kidsi), Alexandrowsk an der Castriesbai, Konstantinowsk am Kaiserhafen, Ilgin an der West- u. Marawiew an der Südküste von Sachalin gegründet. 1854 fuhr Murawjew mit einer großen Expedition auf dem ganzen Amur hinunter u. nahm factisch von dem Lande für Rußland Besitz. Während des Krimkrieges 1855 erschien der St. Peter-Paulshafen auf die Dauer nicht haltbar, weßhalb sich die Beamten und die russischen Kriegsschiffe des Ochotskischen Meeres an den untern Amur begaben, wo nun Bauten, Befestigungen u. s. w. ungemein rasche Fortschritte machten. Durch Ukas vom 31. Oct. 1856 wurde das bisherige Gebiet von Kamtschatka durch das untere A. vergrößert und erhielt den Namen „Küstengebiet von Ostsibirien" mit dem Hauptort Nikolawjewsk. 1858 wurde die officielle Vereinigung des A. mit dem russischen Reiche ausgesprochen. Schon 1857 hatten die Unterhandlungen mit China wegen Abtretung des Amur begonnen, wurden 1858 während der

Digitized by Google

Expedition der Westmächte glücklich fortgesetzt u. am 14. Nov. 1860, nach dem Friedensschlusse zwischen China u. den Westmächten, schloß auch der russische General Ignatiew mit dem chinesischen Prinzen Kong einen neuen Handelsvertrag zu Peking ab, welcher zugleich die östliche wie die westliche Grenze zwischen China u. Russisch-Asien regulirte. Vertragsmäßig läuft hienach die Grenzlinie am Amur abwärts bis zur Mündung des Ussuri, an diesem aufwärts zur Songotscha, durchschneidet den großen See Hinkai (Kengka), zieht zum Flusse Belenho (Tur), folgt von dessen Mündung dem Kamme des Gebirges bis zur Mündung des Hupitu (Haptu), dann der zwischen dem Flusse Khur-tschun u. dem Meere gelegenen Bergkette bis zum Flusse Tjumen (od. Thumen-Kiang), 1 1/5 M. oberhalb dessen Mündung in die Bai Goschkewitsch des Japanischen Meeres. Inzwischen hatte Murawjew schon am 21. Mai 1858 den Grundstein zu einer neuen Stadt Blagowestschensk (an der Vereinigung der Dseja u. des Amur) gelegt, und später beschloß man die Anlegung von Sofiewsk, nahe oberhalb Mariinsk. Durch kaiserlichen Befehl vom 20. Dec. 1858 wurde das neuerworbene Land in das **Amurgebiet** und den **Seedistrict** getheilt. Vgl. Benault, Voyage fait en 1850 dans la Mandchouri septentrionale, Par. 1852; Schrenk, Reisen u. Forschungen im A. 1854—56, 4 Bde., Petersb. 1858; Maack, Reise nach dem Amur 1855 (in russischer Sprache) mit Atlas, Petersb. 1859; Collins, Exploration of Amoor river, Wash. 1858 u. dessen A voyage down the Amoor &c., Newyork 1860; die Bedeutung des A. in commercieller Hinsicht im Preußischen Handelsarchiv, Jahrg. 1860, Nr. 10 und 11; Über die Entwickelungsgeschichte des A., insbesondere in mercantiler Beziehung, in der Baltischen Monatsschrift, Riga 1860.

Amursee, so v. w. Todtes Meer.

Amusette (fr.), früher gebräuchliche einpfündige Kanone, welche der leichten Infanterie beigegeben u. vorzüglich für den Gebirgskrieg bestimmt war. Sie kam fast in allen Armeen des 18. Jahrh. vor u. hatte eine sehr verschiedene Construction; der Marschall von Sachsen führte sie bei seinen französischen Corps, Graf Wilhelm von der Lippe-Bückeburg, der Reformator des portugiesischen Heerwesens unter Joseph Emanuel, bei seinem ganzen Fußvolke ein, noch Karl August von Weimar gab sie seinen Jägern 1798. Seitdem ist sie wegen ihrer geringen Wirkung überall abgeschafft worden. In neuerer Zeit haben Versuche mit einem ähnlichen Geschütz stattgefunden, das auf weite Entfernungen mit Spitzkugeln feuern soll.

Amusie (v. gr.), 1) Mangel an Kunstsinn, Schönheitsgefühl; 2) Mißklang, Disharmonie.

Amwald, Georg, Rechtsgelehrter, dann Arzt zu Augsburg, st. zu Anfang des 17. Jahrh., war Anhänger des Paracelsus. Die Panacea Amwaldiana bestand aus Zinnober, präparirten Eierschalen u. Safran.

Amwell (spr. Amuell), 1) Dorf bei London mit vortrefflichem Trinkwasser, das nach London verkauft wird; 2) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Hunterdon im nordamerik. Staate New-Jersey; 3) desgl. in der Grafschaft Washington in Pennsylvanien.

Amyclä, s. Amyklä.

Amygdăla, 1) (Bot.), die Mandel, der Kern; 2) (Amygdalae, Med.), die Mandeln, das Drüsenpaar im Gaumen.

Amygdalaceen, Pflanzenfamilie der mandelartigen Gewächse, Sträucher und Blumen, mit büschel- od. traubenständigen Blüthen, glockenförmigem Kelche u. einer Steinfrucht.

Amygdalin (Chem.), Bestandtheil der bitteren Mandeln, der Kirschlorbeerblätter u. der Fruchtkerne mancher Arten Prunus, von Robiquet u. Boutron-Chalard entdeckt, ein indifferenter Körper, krystallisirt aus Alkohol in blendend weißen, perlmutterglänzenden Schuppen ohne Krystallwasser; aus der wässerigen Lösung erhält man es in farblosen durchsichtigen Prismen mit 6 At. Krystallwasser; seine Auflösung in Wasser besitzt einen schwach bitteren Geschmack. Gestoßene bittere Mandeln werden etwas erwärmt, zur Entfernung des fetten Öles stark ausgepreßt, der Rückstand wiederholt mit Alkohol ausgekocht, filtrirt u. das Filtrat bis auf 1/4 abgedampft. Im Verlauf einiger Tage scheidet sich ein Theil des A. in sternförmigen Krystallen ab; die überstehende Flüssigkeit, welche den größeren Theil noch gelöst hat, wird auf 1/6 abdestillirt u. aus dem Rückstand das reine A. mit Äther gefällt. Die gesammte Ausbeute wird durch wiederholte Behandlung mit Äther u. Umkrystallisiren aus Alkohol von dem hartnäckig anhängenden fetten Öl befreit. Das A. gehört zu den merkwürdigsten Stoffen der organischen Chemie; es wird durch Salpetersäure u. concentrirte Schwefelsäure zersetzt u. die Zersetzungsproducte sind: flüchtiges Bittermandelöl (s. d.) u. Blausäure, eine der giftigsten Säuren. Wöhler u. Liebig haben gezeigt, daß eine wässerige Lösung von A. mit einer Auflösung von Mandelalbumin (Emulsin) vermischt augenblicklich in Wasser, Ameisensäure, Traubenzucker, Bittermandelöl u. Blausäure zerfällt, Producte, deren Elemente zusammen genommen wirklich die Zusammensetzung des A. geben. Durch Alkalien zerlegt entwickelt sich Ammoniak u. mit dem Alkali bleibt eine eigenthümliche Säure verbunden, die **Amygdalinsäure**, deren Zusammensetzung u. Salze Wöhler und Liebig untersucht haben.

Amygdalus (A. *L.*, Mandel), Pflanzengattung aus der Familie der Amygdaleen, mit röhrigem oder glockigem, fünfspaltigem Kelche, 5 Kronenblättern, 20—30 Staubgefäßen u. einer flaumig-sammetartigen Steinfrucht, die äußere Hülle entweder bei der Reife saftlos (Mandel, Amygdalus) oder sehr saftig und das Kernhaus stark grubig, furchig (Pfirsich, Persica); Arten, ursprünglich aus Asien u. Afrika: A. communis, gemeiner Mandelbaum; A. pumila, der niedrige; A. nana, die Zwergmandel; A. persica, der Pfirsichbaum; A. fragilis, Krachmandel, s. d.

Amyklä (a. Geogr.), 1) alte Stadt im Peloponnes, 20 Stadien südöstl. von Sparta (im Mittelalter Amiklion, j. bei Gunari), nach der Sage von Amyklas, dem Vater des Hyakinthos,

Digitized by Google

gegründet, Geburtsort der Dioskuren, mit Denkmälern der Kassandra u. des Agamemnon, der hier geherrscht hatte. Auch nach der Einwanderung der Dorer behielt die Stadt ihre freie achäische Bevölkerung, bis sie, um 750 v. Chr., von Teleklos eingenommen wurde, weil die Einwohner, schon oft durch falsche Sage getäuscht, daß die Spartaner im Anzug seien, verboten hatten, solche Nachricht zu verbreiten. Daher das Sprüchwort: Durch Schweigen ging A. unter, od. auch: Amyclis taciturnior. Die Stadt blieb indessen berühmt durch ihre Denkmäler der Pelopiden u. die alte, bei 30 Ellen hohe Säule des **amykläischen Apollo**. Die in A. gefertigten Schuhe (**Amyklaides**) waren im Alterthum gesucht. 2) Stadt in Latium am tyrrhenischen Meer, bei Cajeta, sonst Hauptstadt der Ausoner, wurde wegen ihrer sumpfigen, schlangenreichen Lage zur Römerzeit verlassen. In der Nähe die Grotte, welche, während Kaiser Tiberius darin speiste, einstürzte, wobei der Kaiser durch Sejanus gerettet ward.

Amykläos, 1) Beiname des Apollon von seiner Verehrung u. seinem Heiligthum zu Amyklä bei Sparta, einem Bundesheiligthum der Achäer u. Dorier in uralten Zeiten, wo die Apollofeste unter besonderer Betheiligung der **Amykläer**, aber zugleich als Nationalfest von Lakonien gefeiert wurden. Es war eine Bildsäule mit dem Grabmale des Hyakinthos, mit der Basis 60 F. hoch, wie eine Herme spitz zulaufend, mit Bändern umgeben, und hatte Helm, Speer und Bogen. Dieselbe war umschlossen von einem Thron, **Amykläon**, woran bei 50 Bildwerke aus der Götter- u. Heroengeschichte; 2) Beiname der Dioskuren, weil Amyklä ihre Heimat.

Amykos, 1) Sohn des Poseidon, König in Mysien, angeblich Erfinder des Cästus, lud alle Fremden zum Faustkampf ein, bis Polydeikes ihn tödtete. Auf seinem Grabe wuchs der Tolllorbeer. 2) Sohn des Priamos, Gefährte des Äneas, fiel im Kampfe mit Turnus. 3) Ein Centaur, auf der Hochzeit des Pirithoos von den Lapithen erschlagen.

Amyl (Chem., Stärkmehl), das hypothetische Radical der Amylverbindungen, von denen wir die wichtigsten betrachten wollen. Bei der Gährung der Kartoffelmaische bildet sich das sogenannte Fuselöl, dessen chemische Natur Cahours zuerst ermittelte, u. das dem Alkohol analog (s. Äthyl) als **Amyloxydhydrat** anzusehen ist; dieser **Amylalkohol**, **Amylgeist** ist ein farbloses dünnes Liquidum von betäubendem Fuselgeruch u. brennendem Geschmack, in Wasser wenig löslich, mit Äther und Alkohol in allen Verhältnissen mischbar, brennt mit blauer Flamme u. verwandelt sich durch Oxydation in Wasser u. Baleriansäure. Mit concentrirter Schwefelsäure od. wasserfreier Phosphorsäure destillirt verwandelt sich der Amylgeist ähnlich wie der Alkohol in Wasser u. einen flüssigen ölartigen Körper, dem Balard den Namen **Amylen** (**Amilol**) gegeben. Cahours entdeckte die Verbindung des Amyl mit Chlor, u. durch Erhitzen eines Gemenges von diesem **Amylchlorür** mit einer alkoholischen Lösung von Kalihydrat gelang es, dem Amylalkohol sein Atom Wasser zu entziehen; es resultirte eine angenehm ätherartig riechende Flüssigkeit, **Amyloxyd**, **Amyläther**. Durch Destillation von gereinigtem Fuselöl mit Braunstein und Schwefelsäure entzog Trautwein dem Amylalkohol zwei Atome Wasserstoff u. erhielt eine wasserhelle Flüssigkeit von angenehmem durchdringendem Obstgeruche, den dem Aldehyd (s. Aldehyd) analogen **Amylaldehyd**, auch Obstäther genannt wegen seines Geruches, welcher aber bald in den der Baldriansäure übergeht. Alle übrigen Verbindungen des Amyls sind meist farblose, widrig nach Knoblauch riechende Flüssigkeiten od. perlmutterglänzende Salzkrystalle; die amyloxyd-oxalsauren Salze haben wie ihre Säure selbst einen starken wanzenartigen Geruch.

Amylacea (gr., lat. Farinosa), stärkemehlhaltige Heilmittel, z. B. Sago, Arrow-root etc.

Amyloid (A. **degenerirt**, **Amyloide Degeneration**), eine krankhafte Veränderung thierischer Gewebe, wodurch sie verdichtet werden u. ein blasses durchscheinendes aber doch zugleich mattes Aussehen besonders der Schnittflächen erhalten, das dem von geschmortem Speck od. Wachs gleicht. Einige Pathologen gebrauchen deßhalb auch den Namen: speckige od. wächserne Degeneration. Eine charakteristische Eigenthümlichkeit dieses krankhaften Productes beruht in seinem Verhalten gegen Jod. Es färbt sich nämlich blau wie Amylum der Pflanzen. Virchow hat diese Reaction zuerst entdeckt u. von ihm wurden all jene so veränderten Gewebe amyloid degenerirt genannt. Fast in allen Organen können einzelne Elementartheile in der eben angegebenen Weise erkranken, in der Leber wie im Hirn, in der Niere wie im Herzen. In der Milz ergreift die amyloide Degeneration häufig nur die Follikel, welche in ihrer Totalität in eine blasse durchscheinende wachsartige Masse umgewandelt werden (Sagomilz).

Amylon (gr., Stärke), der allgemeine Ausdruck für die Satzmehle verschiedener Pflanzen, welche häufig fabrikmäßig zu technischen Zwecken abgeschieden werden, z. B. das Kartoffelstärkmehl (s. Stärkmehl). Diese Satzmehle haben unter einander fast völlig gleiche Eigenschaften; nur einzelne weichen davon ab u. haben andere Namen erhalten (s. Inulin). Der specielle chemische Charakter des A. ist in dem betreffenden Artikel abgehandelt (s. Amidon = Amidin). Die bekanntesten dieser Amylonarten sind: Weizenstärke, Kartoffelstärke, der Sago, die Cassava, das Arrowroot etc.

Amylotypie (v. gr.), Photographie auf mit Stärkekleister überzogenen Glasplatten.

Amymone, Tochter des Danaos und der Elephantis. Als Danaos in Argolis landend seine Töchter aussandte, in dem wegen Poseidons Zorn damals quellenarmen Lande Wasser zu suchen, ward A. von einem Satyr überrascht. Poseidon befreite sie, wofür sie sich ihm ergeben mußte, er ihr aber die Quellen von Lerna zeigte, od. sie den Dreizack, den er nach dem Satyr geworfen hatte, aus dem Felsen ziehen hieß, worauf 3 Quellen hervorsprangen. Daraus bildete der Mythos eine lernäische Hydra.

Digitized by Google

Amynander, König der Athamanen, Vermittler zwischen den Ätolern und König Philipp von Macedonien (280 v. Chr.), dann Freund der Römer und Bundesgenosse des Königs Antiochus d. Gr. von Syrien; wurde von Philipp vertrieben, aber von seinem Volk wieder eingesetzt.

Amyntas (gr., der Wehrhafte), I. Könige. A) Von Macedonien: 1) A. I., Sohn des Alketas, 507—480 v. Chr., sein Sohn Alexander I.; 2) A. II., Sohn des Arridaios, entriß 394 v. Chr. die Herrschaft dem König Pausanias, st. 370. 3) A. III., Sohn des Perdikkas III., von seinem Oheim Philipp, dem Vater Alexanders d. Gr., entthront. B) Von Galatien: 4) A., König in Galatien und Beherrscher von Pisidien, Lykaonien, Pamphilien, Cilicia Trachea (Amyntae regnum). Anfangs auf Seite des Brutus, dann auf der des Antonius, vor der Schlacht bei Actium aber für Octavianus. II. Feldherren: 5) A., Sohn des Andromenes, Feldherr Alexanders d. Gr., später Statthalter von Baktrien. 6) A., Sohn des Antiochos, verließ Alexander d. Gr. aus persönlicher Abneigung, ließ sich mit Darios in eine Verschwörung wegen Ermordung Alexanders ein, floh nach der Schlacht bei Issos nach Ägypten u. wurde sammt seiner Schaar bei Memphis erschlagen.

Amyntor (gr., der Rächer, Helfer), König der Doloper, Vater des Phönix, von Herakles erschlagen, weil er ihm nicht gestattete, durch sein Gebiet zu ziehen.

Amyot, so v. w. Amiot.

Amyraldus (Amyrault), Moses, geb. 1596 zu Bourgueil in Touraine, reformirter Prediger zu St. Aignan u. später zu Saumur, zugleich Professor der Theologie an der Hugenotten-Schule daselbst, st. 1644. Er vertrat seine Glaubensgenossen bei König Ludwig XIII., erwarb sich Achtung bei Richelieu, verdarb es aber vielfach bei den eifrigern Hugenotten, weil er stets zum Gehorsam mahnte u. die calvinische Gnadenlehre gegen die Dortrechter Synode zu mildern u. der katholischen zu nähern suchte. Unter seinen Anhängern (**Amyraldisten** od. hypothetische Universalisten) zählen Bondel, Claude, Dalläus. Er schr.: Traité de la prédestination; La morale chrétienne, Saum. 1652—60, 6 Bde.; Paraphrasis in Psalmos Davidis, ebd. 1662; Traité des religions, ebd. 1631.

Amyrideen, Unterfamilie der Familie der Burseraceen.

Amyris (A. *L.*, Balsampflanze), Pflanzengattung aus der Familie der Burseraceen, vierzähniger Kelch, 4 Blumenblätter, 8 Staubgefäße, von einer verdickten Scheibe entspringend, sitzende Narbe u. eine einfächerige, einsaamige Steinfrucht mit papierartiger Kernschaale; Arten (in Asien, Afrika u. SAmerika) sämmtlich Balsam enthaltend: A. elemifera in Brasilien; A. zeylonica in OIndien, von beiden das Elemiharz; A. opobalsamum in Ägypten u. Arabien, woher der Mokkabalsam; A. Kataf in Arabien, liefert eine Art Weihrauch; A. toxifera in Carolina, soll einen giftigen Saft enthalten; A. balsamifera etc.

Amyros (a. Geogr.), 1) Stadt in Thessalien, j. bei Sakalar; 2) Fluß daran.

Amyrtäos, König in Ägypten im 5. Jahrh. v. Chr.

Amythāon, Sohn des Kretheus u. der Tyro, Gründer des messenischen Pylos, mit Idomene, des Pheres Tochter, Vater des Bias und des Melampos, kam nach Iolkos, um bei Pelias für Jason zu sprechen; soll auch die olympischen Spiele wieder erneuert haben.

Amȳtis, Tochter des Königs Astyages von Medien, Gemahlin des Spitamas u., nach dessen Ermordung, des Kyros, dem sie Kambyses u. Smerdes gebar; nach des Letztern Ermordung nahm sie Gift.

Amyxie (v. gr.), Mangel an Schleim.

Ana, 1) (griech. Präposition) in Zusammensetzungen, so v. w. aufwärts, oben (z. B. Anabasis), auch rückwärts, wieder (z. B. Anagramm); 2) ... **ana**, als Endsylbe mit Personennamen verbunden, Titel von Sammlungen witziger Einfälle, Anekdoten, historischer Merkwürdigkeiten u. Züge gewisser Personen. Die erste Sammlung dieser Art waren die Scaligeriana (Haag 1666), die namentlich in Frankreich vielen Anklang fanden. Nun folgten in Holland die Mooyeriana 1699, in England die Baconiana 1679, in Deutschland Taubmanniana 1702, in Dänemark Tychoniana 1770, in Amerika die Washingtoniana 1800. In der neuern Zeit erschienen in Frankreich: Bonapartiana, Brunetiana, Parisiana, Revolutiana u. s. w., in Deuschland: Kotzebucana, Schilliana; in England Burdettiana u. s. f. Von wissenschaftlicher Bedeutung sind u. a. die Colomesiana, Thuana, Gundlingiana, Perroniana u. s. f. Vgl. Ana ou Collection de bons mots, contes, pensées détachées etc., Amst. 1799, 10 Bde.; Pignot, Répertoire des bibliographies spéciales, Paris 1810; Ludewig, Le livret des Ana, Dresd. 1827; Namur, Bibliographie des ouvrages publiés sous le nom Ana, Brüss. 1839. 3) (Abbrevirt ā od. āā, Med.), so v. w. je, s. A 6). 4) (Münzk.), so v. w. Anna.

Ana, 1) Grafschaft im span. Königreich Valencia, Subdelegation San Felipe; 2) Stadt am Euphrat, Elejat Kharbrut, 5000 Ew.

Anäa (a. Geogr.), Stadt in Kleinasien (Jonien), gegenüber Samos.

Anabaptisten, so v. w. Wiedertäufer.

Anabāra, Fluß in Sibirien, mündet in die Bai Preobraschensk des nördl. Eismeeres.

Anābasis (gr.), das Aufsteigen, daher Titel für zwei Feldzüge von tiefer in höher gelegene Länder, 1) des jüngern Kyros nach Asien gegen seinen Bruder Artaxerxes, 2) Alexanders d. Gr. gegen Persien, ersterer von Xenophon, letzterer von Arrian beschrieben.

Anābasis (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeen; Arten: A. aphylla (tatarica) im Orient, früher als Mittel gegen Flechten gebraucht; A. Tamariscina in Spanien.

Anābasses, blau- u. weißgestreifte wollene Tücher, in Frankreich u. Belgien für die afrikanischen Küstenländer gefertigt.

Digitized by Google

Anabateria (gr. Ant.), Opfer für glückliche Schifffahrt.

Anabatisch, nach älterer Ausdrucksweise besonders von Fiebern gebraucht, die, auf ihrem Höhepunkte angelangt, fast plötzlich aufhören.

Anabāton (Anabathron, gr.), eine Erhöhung, Treppe, Stufe, namentlich in den griechischen Kirchen der erhöhte Ort vor dem Altar.

Anaböli, Stadt, so v. w. Nauplia.

Anabrochismus (v. gr.), eine veraltete Operation in der Augenheilkunde, wobei nach einwärts gekehrte Wimpernhaare mittels eines darum geschlungenen Haares ausgerissen wurden; auch das Abbinden einer Geschwulst od. eines Gliedes.

Anabrōsis (gr.), 1) Anfressung; 2) Auflösung der Gewebe des Körpers od. der Entzündungsproducte durch die Schärfe der eigenen Säfte, Schmelzung, wie der neuere Kunstausdruck heißt.

Anābum (a. Geogr.), Stadt an der Donau im südwestl. Sarmatien, j. Abany od. Parkany.

Anacahuiteholz, Holz vom Baume Cordia Boissieri in Mexico, soll dort als Mittel gegen die Lungenschwindsucht gebraucht werden, hat sich aber in Europa, wo es seit 1861 bekannt wurde, nicht bewährt.

Anacardiaceen (*Endl.*), Pflanzenfamilie aus der Classe der Terebinthineen, meist eingeschlechtige Blumen, Kelch gewöhnlich frei, Blumenblätter so viel als Kelchlappen, die Staubgefäße von gleicher od. doppelter Zahl, in der Regel 1 Fruchtknoten, Steinfrucht od. Nuß, Keimling ohne Eiweiß. Gattungen: Rhus, Anacardium, Pistacia, Mangifera, Rumphia, Bäume od. Sträucher mit gummi- od. milchartigem Safte.

Anacardium, 1) (A. *L.*, Nierenbaum), Pflanzengattung der Familie der Anacardiaceen. Art: A. occidentale, s. Acajounüsse. 2) A. orientale, so v. w. Semecarpus.

Anacharsis, 1) Scythe aus fürstlichem Geschlechte, der aus Wißbegierde große Reisen unternahm. Auf diesen kam er, in Begleitung seines Freundes Toxaris, nach Athen, wo ihm auch der Umgang mit Solon zu Theil wurde. Wegen seines Verstandes haben ihn spätere Schriftsteller den 7 Weisen beigezählt. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland soll A. von seinem eigenen Bruder Saulios ermordet worden sein, weil er den griechischen Gottesdienst bei den Scythen einführen wollte. Die nach ihm benannten Briefe (in den Sammlungen von Aldus, Cujacius u. Lubin) sind viel spätern Ursprungs. 2) Schrift Lukians, worin er den einfachen u. geistig gesunden nordischen Weisen als Gegensatz zu den der überfeinerten attischen Cultur Huldigenden dargestellt. 3) Der Jüngere A., den Barthelemy in seiner Voyage du jeune A. en Grece (Paris 1788 u. ö.) Griechenland einige Jahre vor Alexanders Geburt durchwandern u. ein lebendiges Bild von den damaligen Zuständen dieses Landes entwerfen läßt.

Anachorēten (v. gr., Eremiten, Einsiedler), 1) Asketen, welche sich von jeglichem menschlichen Verkehre absonderten u. in völliger Einsamkeit dem Gebete u. religiösen Uebungen oblagen; sie entstanden aus den Asketen des 2. Jahrh., welche, ohne die menschliche Gesellschaft zu fliehen, sich von Allem, was zum Leben nicht unumgänglich nothwendig war, enthielten; sie beförderten mit dem Erlös ihrer verkauften Güter fromme Zwecke, ernährten sich mit Handarbeit, übten öfteres u. strenges Fasten, versagten sich den Genuß des Weines u. des Fleisches u. schliefen täglich nur wenige Stunden auf hartem Boden. Ein Beispiel eines solchen in der Welt lebenden Asketen stellte der gelehrte Origenes auf. Während viele Asketen die angegebene Lebensweise in der bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft, oft in den Kreisen ihrer Familien führten, glaubten andere nur in der vollständigen Trennung von der Welt Gott dienen zu können, mieden allen Umgang mit Menschen u. zogen sich in Einöden, Wüsten u. Bergeshöhlen zurück. So geschah es in Aegypten, um Theben u. Alexandrien, in Syrien u. Kleinasien (vgl. Mislin, Die hl. Stätten, Regensburg 1855, Bd. 4). Als Vorbilder dienten ihnen der Prophet Elias, Johannes der Täufer u. der Herr selbst, welcher sich 40 Tage in die Wüste zurückgezogen hatte. Die Christenverfolgungen, besonders die des Decius u. Diocletian, gaben den A. (nicht das Entstehen, wohl aber) einen starken Zuwachs. Viele Christen nämlich flohen, um den Martern zu entgehen, in die Einöden, wurden von ihren Reizen gefesselt u. blieben dort, auch nachdem der Sturm vorübergezogen war, zurück. So verließ ein reicher christlicher Jüngling, Paulus (Eremita) aus Nieder-Thebais in Aegypten, seine Heimath aus Furcht vor der einbrechenden Verfolgung u. fand nach langem Herumirren eine Höhle, worin er sich verbarg, um die Gefahr vorübergehen zu lassen. Aber die Einsamkeit hielt ihn fest; er verblieb in ihr unter Beten, Fasten u. Betrachten, bis er in einem Alter von 113 Jahren (von denen er 90 in der Wüste zugebracht hatte) starb und vom hl. Antonius (Abt) begraben wurde. (S. Hieronymi vita Pauli eremitae.) Ein anderer u. berühmterer Anachoret war der hl. Antonius, der, ein Sohn reicher Eltern, nach Anhörung der Stelle Matth. 21, 19. sein Hab u. Gut den Armen austheilte, in der Thebaischen Wüste unter Gebet u. strengen Bußübungen sein Leben verbrachte u. durch die Heiligkeit seines Wandels einen solchen Eindruck auf seine Zeitgenossen machte, daß die Zahl der A. unabhängig von den Bedrängnissen der Kirche sich sehr vermehrte u. viele Tausende sich um seine Höhle ansiedelten. Eine solche Ansiedlung hieß laura (vgl. Mislin, a. a. O.). Unter die morgenländischen A. späterer Zeit sind der hl. Hieronymus u. die Säulenheiligen des 5. u. 6. Jahrh. zu rechnen; die bekanntesten unter ihnen sind: Symeon der Aeltere († 459), Daniel († 490), Symeon der Jüngere († 592). Sie erwarben sich einen ebenso ausgebreiteten Ruhm, wie der hl. Antonius, u. hatten auf ihre Zeit einen bedeutenden Einfluß; in ihnen erreichte die Askese des griechischen Mönchthums ihren Gipfelpunkt. (Vgl. Uhlemann, Symeon der erste Säulenheilige in Syrien, Lpz. 1848; Surius, Acta Sanctorum ad 11. Dec.; Asseman,

Digitized by Google

Comment. in Calendar. univers. ecclesiae.) Das Morgenland ist die eigentliche Heimath des Anachoretenthums, welches in dem Charakter seiner dem beschaulichen Leben zugeneigten Bewohner, seinem Klima u. der dadurch bedingten Lebensweise eine Hauptstütze u. Förderung fand. Aber auch im Abendlande finden sich Anachoreten, wenn gleich in geringerer Zahl, z. B. Bavo († 654), Gallus († 646), Deodatus († 679), Marinus, Nikolaus von der Flue († 1187) u. a. m. 2) Im Mittelalter diejenigen Mönche, welche sich nach 30jährigem Aufenthalte im Kloster mit Bewilligung des Vorstehers als Einsiedler in eine Einöde begaben, um nach höherer Vollkommenheit zu trachten; Eremiten nannte man solche, welche, ohne im Kloster gelebt zu haben, sich zu dem angegebenen Zwecke sogleich in die Einsamkeit begaben. In der hl. Kunst werden die Einsiedler, wenn ihnen nicht besonderer Ursachen wegen individuelle Attribute gegeben werden, als ältere, in Fellen gekleidete Männer, in der Wüste od. einer felsigen Gegend, dargestellt, nicht selten an einem Fluß od. Wasser; denn Reisende überzusetzen galt als frommes Werk. (Vgl. Hellyot, Geschichte aller geistlichen u. weltlichen Kloster- u. Ritterorden, Lpz. 1753, Bd. 1.; Christliche Kunstsymbolik u. Ikonographie, Frankf. 1839.)

Anachoreteninsel, eine der Admiralitätsinseln.

Anachronismus (v. gr.), Verstoß od. Irrthum in der Zeitrechnung, indem man eine Begebenheit in eine andere Zeit versetzt, als wohin sie der Geschichte nach wirklich gehört. So, wenn Virgil die Dido u. den Aeneas zu gleicher Zeit leben, od. wenn Barthelémy seinen Anacharsis einige Jahre vor Alexander Griechenland durchreisen läßt u. s. w. Oft dienen aber A. Dichtern u. Künstlern zur Erreichung ästhetischer Zwecke u. werden dann natürlich absichtlich angewendet, z. B. wenn die hl. Jungfrau den Rosenkranz betend abgebildet wird u. dgl.

Anachunda, ist Solanum ferox; der Absud der Blätter u. Wurzeln wird häufig bei Brustverschleimung verordnet.

Anacker, Aug. Friedr., geb. 1790 zu Freiberg, Cantor, gründete die Singakademie u. das Bergmusikcorps daselbst, st. 1854. Componirte mehrere Cantaten (z. B. Bergmannsgruß).

Anaconda, Art der Riesenschlange, s. Anakonda.

Anacyclus (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, ähnlich der Gattung Anthemis. Arten: A. aureus u. valentinus, in SEuropa, in Deutschland Zierpflanze; A. officinalis, in Thüringen vielfach angebaut, die Wurzel als Heilmittel (wie Bertramswurzel) gebraucht.

Anädie (v. gr.), Unverschämtheit, Schamlosigkeit. Die Athener errichteten ihr auf Rath des Epimenides einen Tempel, um ihren schlimmen Einfluß von sich abzuhalten.

Anadiplōsis (gr.), 1) Wiederholung des letzten Wortes eines Satzes od. eines Verses am Anfange des folgenden Satzes od. Verses. Beispiele dieser rhetorischen Figur finden sich schon bei Virgil, bei Ausonius ꝛc. Die Franzosen nennen solche Verse: vers fraternisés. 2) (Med.), Verdopplung der Anfälle, z. B. in Wechselfiebern.

Anadóli, türkische Bezeichnung für Natolien. Anaboli Hissar u. Anaboli Kawak, 2 Castelle in Kleinasien zur Vertheidigung des Bosporus.

Anādose (v. gr.), die Vertheilung der Nahrungssäfte durch den Körper u. die dadurch bewirkte Ernährung; **anadotisch**, was die Ernährung befördert.

Anadyomēne (gr.), 1) die Auftauchende, Emporsteigende; 2) Beiname der Aphrodite.

Anādyr, der nordöstlichste Fluß Sibiriens, mündet nach einem Lauf von etwa 100 M. in's Meer von Kamtschatka, wo er den **Anadyrischen Meerbusen** bildet. Auf einer Insel die russische Station **Anadyrsk**.

Anafesto Paolūcci, Paul Lucas, aus Heraklea, erster Doge von Venedig, 697—717.

Anagallis (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceen. Mehrere Arten, wie A. collina aus Marokko, u. A. monelli, aus Italien, mit blauen Blüthen.

Anagargalismus (v. gr.), das Gurgeln; daher **Anagargaliktische Mittel**, Gurgelmittel.

Anagin, Aleuteninsel, zur Gruppe Neghogehörig.

Anaglypten (**Anaglyphen**, v. gr.), Figuren von halb- od. flacherhobener Arbeit; daher **Anaglyptik**, die Kunst, solche zu modelliren.

Anaglyptoskop, s. u. Stereoskop.

Anagni, Stadt im Kirchenstaat, Delegation Frosinone, 7400 Ew., in der Nähe Schwefelquellen u. Schwefelminen; im Alterthum **Anagnia**, Stadt der Herniker in Latium, die hier auf dem Circus maritimus ihre Volkstage hielten, dann römisches Municipium.

Anagnosten (v. gr., lat. Lectores, Ant.), 1) Sclaven aus der Classe servi literati, welche ihren Herren vorlasen; 2) unter Kaiser Claudius auch Freie, die im Theater ꝛc. vorlasen; 3) (Kircheng.) Vorleser der Episteln u. Evangelien beim hl. Meßopfer (Epistoler u. Evangelier nach der mittelalterlichen Ausdrucksweise); ihr Amt entstand erst im 2. Jahrh. u. gehört zu den ordines minores. Daher **Anagnostērion** sowohl der Ort, wo sie beim Vorlesen standen, als das Lesepult selbst; **Anagnōsma**, ein Stück zum Vorlesen.

Anāgo, Reich in Benin (Oberguinea).

Anagoge (gr.), Erhebung, Erziehung; daher **anagogisch**, geisterhebend, insbesondere von der Schriftauslegung, welche sich nicht auf die geschichtliche u. symbolische Deutung beschränkt, sondern auch den mystischen u. prophetischen Sinn zu ergründen strebt.

Anagogĭa (gr. Ant.), 1) Fest der Abreise, wie Katagogia das Fest der Rückkehr; 2) Opferfest auf dem Berge Eryx in Sicilien, wenn die Tauben der Aphrodite in dem dortigen Tempel sich nach Lybien entfernten. 3) Ein ähnliches Fest zu Delos.

Anagramm (gr.), Versetzen der Buchstaben eines Wortes, so daß daraus ein anderes entsteht, z. B. Roma, Amor; Gras, Sarg; wird namentlich zu Räthseln angewendet, auch zur

Digitized by Google

Bildung von Pseudonymen aus den Namen von Schriftstellern (z. B. H. Clauren aus Carl Heun). Sammlungen von A-en: Mautner, Rosa verniaca, Rost. 1636; Jacq. de Fonteny, Anagr. et Son., 1606; Stender, Anagr. lat. et germ., Braunschw. 1673. Vgl. Wheatley, On Anagramms, their history from the earliest ages to the present time, Lond. 1862.

Anagȳris (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen; einzige Art: A. foetida (Stinkbaum), Strauch in Südeuropa, dessen Blätter als Abführungsmittel gebraucht werden.

Anahuăk (d. i. das Land am Wasser), 1) ursprünglicher Name des alten Königreichs Mexico; 2) die ursprünglich von Azteken, Tolteken und Acolhuas bewohnte Hochebene im Süden der Republik Mexico, welche als zusammenhängendes Felsengebirge im Osten von der Küstenebene von Cuetlachtlan steil aufsteigt u. gegen Westen sich in die Küstenebene von Colima abflacht. Mittlere Höhe 8000 Fuß, die höchsten Spitzen der Vulcan Popocatepetl 16,600 F., der Citlaltepetl 16,300 F., der Iztaccihuatl 15,000 u. der Nauhcampatepetl 13,500 F. Für die Europäer sind die Küstenstriche sehr ungesund, die obern Regionen sind wegen ihrer Wasserarmuth nicht zu bewohnen.

Anaïtis (Anais, Anaïa), asiatische weibliche Gottheit, besonders in Armenien (wo ihr die Landschaft Anaitike [s. Egkilas] am Euphrat geweiht war), Kappadokien, Medien 2c. mit dem Cultus der Aphrodite verehrt.

Anakalyptēria (gr. Ant.), 1) der 2. od. 3. Tag nach der Vermählung, an welchem die Braut sich unverschleiert zeigt u. von ihrem Gemahl, beide aber von Bekannten u. Verwandten Geschenke (Anakalyptra) erhielten. 2) In Sicilien u. anderwärts ein Fest zur Erinnerung der Vermählung Persephones mit Pluto.

Anakampterien (v. gr.), Herbergen für Arme, Verfolgte 2c., neben den Kirchen.

Anakamptik (v. gr.), Lehre von der Zurückwerfung der Strahlen u. des Schalls; daher anakamptisch, was das Licht u. den Schall zurückwirft.

Anakatharsie (v. gr.), Ausleerung durch Erbrechen od. Husten; daher anakathartische Mittel, so v. wie Brech- od. Purgirmittel.

Anăkes (gr. Plur. von Anax, die Herren), Beiname der Dioskuren, welche zu Athen einen Tempel, Anakeion, u. ein Fest, Anakeia, hatten, wobei Stier, Bock u. Eber geopfert wurden.

Anaklāse (v. gr.), die Brechung der Lichtstrahlen; daher Anaklastik, so v. w. Dioptrik; anaklastisch, gebrochen; anaklastische Linien, gerade Linien, die im Wasser gebrochen od. krumm erscheinen; anaklastische Instrumente, womit die Strahlenbrechung dargethan wird.

Anaklētērien (v. gr.), Feste bei öffentlicher Ausrufung eines Königs, Krönungsfeierlichkeiten.

Anakletus, Name zweier Päpste, verdorben aus Ἀνέγκλητος (der Unbefleckte), s. Anenkletos.

Anăklia, Stadt u. Festung am Schwarzen Meere, in Imerethi (russ. Kaukasien); im orientalischen Krieg 1855 von den Türken zerstört.

Anakollēma (v. gr., Verklebung), Verbandmittel, um die Heilung der Wunde zu befördern.

Anakolūthon (Anakoluthie, v. gr.), Mangel an Zusammenhang, an grammaticalischer Folgerung, wo das Ende des Satzes mit dem Anfang nicht richtig zusammenhängt; daher anakoluthisch, nicht folgerichtig.

Anakonda (Boa scytale *L.*; B. aquatica *Fr. Mat.*), zur Gattung der Riesenschlangen gehörende Schlange von olivenbrauner Farbe mit paarweise längs des Rückens stehenden runden schwarzen Flecken, Augenflecken an den Seiten u. gelbem, braun gesäumtem Streif durch das Auge. Sie wird 20—30 F. lang u. lebt im größten Theile Südamerikas, besonders im Wasser, wo sie den zur Tränke kommenden Thieren gefährlich wird.

Anakōnōsis (gr., Mittheilung, Berathung), rhetorische Figur, wenn der Redner den Gegner od. Zuhörer gleichsam um Rath fragt.

Anakrĕon, griechischer Lyriker aus Teos in Jonien, wanderte wegen des persischen Drucks mit seinen Eltern nach Abdera in Thrakien aus, lebte seit etwa 530 v. Chr. zu Samos bei Polykrates, nach dessen Ermordung zu Athen am Hof der Pisistratiden, u. erstickte, nach der Sage 85 Jahr alt, an einer Weinbeere entweder in Teos od. in Abdera. Seine Bildsäule stand auf der Akropolis von Athen. Die Poesie des A., eine Fortsetzung der äolischen, erreicht doch bei weitem nicht Alkäos u. Sappho. Der Wein u. die Liebe, Tanz u. fröhliche Gesellschaft sind die gewöhnlichen Gegenstände seiner in jonischer Weichheit hinfließenden Verse. Die auf uns gekommenen Anakreontischen Lieder (68 an der Zahl) rühren größern Theils nicht von A. her, sondern sind Nachahmungen einer spätern Zeit. Aelteste Ausgabe von H. Stephanus, Par. 1554; dann von J. Spoletti, Rom 1781; von Born, letzte Ausg. 1809 mit Sappho; von Brunck, Straßb. 1778 u. 1786; n. A. von Schäfer, Lpz. 1812; von Fischer, 1793; von Bothe, 1805; van Reenen, 1808; von Möbius, 1826; Boissonade, 1823; Mehlhorn, 1825; Bergk, Lpz. 1834, 2. A. 1853; deutsch von Degen, 1787; von Overbek, 1800; von Ramler, 1801; Kannegießer, Drexel, Brosse, Möbius, Rettig, Seiferheld (Hamb. 1861) u. Uschner (Berl. 1864). Anakreontische Verse bestehen gewöhnlich aus 3 Trochäen mit willkürlicher Anakrusis.

$$\overline{\smile}\ \overline{\smile}\ \Big|\ \text{— ⏑ — ⏑}\ \Big|\ \text{— }\overline{\smile}$$

Anakrusis (gr.), der Aufschlag od. Auftakt, d. i. der aus einer od. 2 Sylben bestehende Vorschlag vor dem Beginn des eigentlichen Rhythmus eines Verses.

Anak Sundschei, unabhängiges Reich im Westen der Insel Sumatra, mit den niederländischen Forts Moco u. Anna.

Anaktorion (a. Geogr.), 1) Vorgebirg in Akarnanien am Eingang des Ambrakischen Meerbusens; 2) Hafenstadt der Korinther daselbst, deren Bewohner Augustus nach der Schlacht bei Actium nach Nikopolis versetzte, s. la Madonna.

Analekten (v. gr., Aufgelesenes, Gesammeltes),

Digitized by Google

1) aus Büchern; 2) literarische Sammlungen, bes. aus ungedruckten Handschriften; 3) Sammlungen von vermischten Aufsätzen.

Analemma (gr.), 1) (Astr.), Darstellung der Himmelssphäre auf der Fläche des Meridians, wobei man sich das Auge in unendlicher Entfernung im Morgen- od. Abendpunkte des Horizontes zu denken hat; 2) ein den alexandrinischen Astronomen bereits bekannter Apparat aus Holz od. Metall, auf dessen einem Theil diese Projection angebracht ist, während der andere den beweglichen Horizont darstellt.

Analepsie (v. gr., Aufnehmen), 1) die Stärkung gesunkener Kräfte, meist mittelst sog. nervenstärkender Mittel, od. durch Diät. Daher **Analeptik**, die Kunst, die Wiedergenesung zu leiten u. zu befördern; **analeptische Mittel**, solche, welche die Kräfte der Reconvalescenten rasch heben; sie zerfallen in eigentlich arzneiliche (excitirende, aromatische u. ätherische) u. diätetische (Salep, Sago, Krebsen, guter Wein rc.). 2) so v. w. Epilepsie.

Analgesie (**Analgie**, v. gr.), Unempfindlichkeit, Schmerzlosigkeit.

Analogie (v. gr.), Uebereinstimmung zweier Dinge in bekannten Eigenschaften u. Beziehungen. Die Erkenntniß einer unbekannten Sache durch die vergleichende Aehnlichkeit mit einer bekannten nennt man **analogische Erkenntniß**, u. der Schluß, welchen man aus der Aehnlichkeit eines Dinges mit einem andern auf anderweitige Aehnlichkeit od. Uebereinstimmung dieser Dinge unter einander zieht, heißt ein **analogischer Schluß**. Nach den verschiedenen Wissenschaften ist auch die Bedeutung von A. verschieden. So versteht man z. B. in der Stylistik u. den schönen Künsten überhaupt unter A. die Einheit u. Gleichförmigkeit der Darstellung; in der Sprachlehre die Uebereinstimmung in der Bildung der Wörter. Die A. beruht auf der Vergleichung ähnlicher Formen, indem man annimmt: was in dem einen Falle regelmäßig sei, müsse auch in dem ähnlichen Falle Statt haben. Daher ist die A. der Grund aller grammatischen Regeln, die von gelehrten Forschern erst dann festgesetzt wurden, nachdem die Sprache selbst sich schon längst ausgebildet hatte. Den Gegensatz von A. (bei Cicero propositio od. comparatio) bildet die Anomalie. In der Jurisprudenz gibt es die sog. A. des Gesetzes u. Rechtes. Die Auslegung nämlich nach Grund und Absicht des Gesetzes nennt man **analoge Auslegung**. Auch von einer **A. des Glaubens** spricht man u. zwar hat diese in der protestantischen Theologie große Bedeutung erlangt. Die A. des Glaubens soll nämlich für die Tradition u. kirchliche Autorität, wie die katholische Kirche sie anerkennt, ein Ersatzmittel bieten u. auf dem unsichern Meere der Exegese u. Hermeneutik zum sicher leitenden Compaß dienen. Vgl. Herder, Geist der Schrift u. des Christenthums, u. Germar, Panharmonische Schriftauslegung. In der Mathematik ist A. die Uebereinstimmung gewisser Größenverhältnisse.

Analogion (**Analogium**, v. gr.), in der griechischen Kirche das niedrige, tragbare Lesepult zum Vorlesen der Epistel u. des Evangeliums.

Analogist, 1) Vormund, der nicht Rechnung abzulegen braucht; 2) der analoge Schlüsse macht; 3) (**Analogistiker**), Arzt, der mehr empirisch, nach Analogien, seine Kunst ausübt.

Analógon (gr.), was gewissermaßen einem Andern ähnlich ist.

Analyse (v. gr.), Auflösung in die Theile, Zergliederung; **analysiren**, etwas auf die einfachen Bestandtheile zurückführen. In der Logik der Gegensatz von Synthese, Zusammensetzung, Vereinigung. **Analytische Urtheile**, alle logischen Verhältnißbestimmungen von Subject u. Prädicat, in welchen das Prädicat schon im Subject enthalten ist, so daß durch Hinzufügung des Prädicats nichts Neues zum Subjectsbegriffe hinzukommt. **Analytische Methode**, das dialektische Verfahren, welches von allgemeinen Sätzen ausgehend, durch die Zurückführung derselben auf ihre einfachen Bestandtheile zum Einzelnen fortgeht. Analytisch ist die Methode der Scholastiker und der neuern speculativen Philosophie, der Unterschied beider besteht metaphysisch in dem verschiedenen Verhältnisse des Erkenntnißvermögens zu dem vorausgesetzten allgemeinen Principe. Die Scholastik nahm dieses Princip durch den Willen im Glauben auf, u. machte von dieser Erhebung des Willens die Erkenntniß abhängig, die speculative Philosophie anerkennt nur eine allgemeine Vernunftvoraussetzung, aus welcher alles Erkennen u. Sein mit Nothwendigkeit abgeleitet werden kann. Beide aber stimmen darin überein, daß die erste Voraussetzung ein allgemeines Princip ist, durch dessen Gliederung die Gesammtheit des Wissens gefunden werden muß. Denselben Weg schreibt Aristoteles für die Philosophie vor. Den entgegengesetzten muß die Erfahrungsphilosophie einschlagen, die von einzelnen Thatsachen ausgehend zu allgemeinen Axiomen u. Principien aufwärts strebt. Diese Methode ist nothwendig synthetisch. Auf ihr suchte Baco zu einer allgemeinen philosophischen Erkenntniß vorzudringen. Auch Kant hatte eine solche im Sinne. Er wollte die Synthese in ihrem Principe erfassen u. stellte daher die Frage, wie überhaupt Erfahrung u. Vernunft sich im logischen Urtheile verbinden lassen, oder wie synthetische Urtheile überhaupt möglich seien? Kant hat aber diese Frage nicht gelöst, u. die auf ihn folgende speculative Philosophie ebenso wenig. Was die neuere Philosophie seit J. G. Fichte synthetische Methode genannt hat, ist keineswegs wirklich synthetisch, sondern fingirt bloß eine absolute Einheit von Sein u. Denken, um dann von der allgemeinen Hypothese aus analytisch zu verfahren. Auch Annahme zweier Antithesen, um aus diesen eine Synthesis zu erzielen, ist nicht wirklich synthetisch, da sie in der Antithese selbst entweder wie Schelling u. Schleiermacher das Allgemeine voraussetzt, u. den sogenannten fließenden Gegensatz in den dialektischen Fortschritt einführt, od. wie Hegel den Gegensatz als absoluten bezeichnet, der in seinem Fortschritt nicht die Einheit, Synthese, sondern nur die Indifferenz erreichen kann. Die Philosophie ist daher

Digitized by Google

bis jetzt noch bei der Analyse stehen geblieben; eine synthetische Methode müssen wir von einer künftigen Wissenschaft erwarten.

Analyse (Chemie), Zerlegung zusammengesetzter Körper u. die Ausmittelung ihrer Bestandtheile. Wird bei dieser Ausmittelung der Bestandtheile nur auf die Art derselben Rücksicht genommen, so ist die Analyse eine qualitative, soll aber die Menge jedes einzelnen Stoffes erforscht werden, so ist sie eine quantitative. Die qualitative A. hat zur Aufgabe, die Bestandtheile einer unbekannten Substanz in schon bekannten Formen darzustellen, so daß diese neuen Formen sichere Schlüsse auf die Anwesenheit der einzelnen Stoffe gestatten. Der Werth ihrer Methode hängt von zwei Umständen ab: sie muß unfehlbar u. möglichst schnell zum Ziele führen. Die Körper, welche die Gegenwart anderer durch irgend auffallende Erscheinungen anzeigen, nennt man in Betracht ihrer wechselseitigen Einwirkung gegenwirkende Mittel, Reagentien. Man unterscheidet in der qualitativen Analyse allgemeine u. besondere Reagentien. Unter den ersteren versteht man diejenigen, welche dazu dienen, die Classe od. Gruppe auszumitteln, zu welcher der zu untersuchende Körper zu rechnen ist, besondere aber nennt man solche, welche auf einzelne bestimmte Körper hinweisen. Der Werth eines Reagens ist davon abhängig, ob dasselbe charakteristisch u. empfindlich ist. Charakteristisch ist ein Reagens, wenn die Veränderung, die es bei Gegenwart des Körpers, zu dessen Entdeckung es dienen soll, hervorbringt, so ausgezeichnet ist, daß sie keinen Fehlschluß zuläßt. Empfindlich ist ein Reagens, wenn seine Wirkung noch deutlich ist, auch wenn nur eine höchst geringe Menge des zu bestimmenden Körpers zugegen ist. Je nachdem man den zum Einwirken der Reagentien nothwendigen flüssigen Zustand durch Hitze od. durch nasse Lösungsmittel herstellt, unterscheidet man Reagentien auf trocknem u. Reagentien auf nassem Wege. Zu ersteren gehören die Aufschließungsmittel und Löthrohrreagentien, zur zweiten Gruppe allgemeine Reagentien, welche als einfache u. chemische Lösungsmittel gebraucht werden, dann besondere Reagentien, welche zur Erkennung der einzelnen Körper und Gruppen zur Anwendung kommen. Bevor zu einer qualitativen Analyse geschritten werden kann, ist es selbstverständlich Bedingung, daß man die Formen u. Verbindungen der Körper, d. h. ihr Verhalten zu Reagentien, vollständig kenne. Um dieses Verhalten kennen zu lernen, ist es am zweckmäßigsten, diejenigen Körper, welche in vielfacher Beziehung Analogien zeigen, in Gruppen zusammenzufassen u. so durch ein Gegenüberstellen der Aehnlichkeiten u. Verschiedenheiten die letzteren so viel wie möglich in's Licht zu setzen. Die eigentliche qualitative Untersuchung geschieht nach einem systematischen Verfahren, Gang der Analyse genannt, welcher die Auswahl u. Reihenfolge der anzuwendenden Reagentien vorschreibt. Wenn auch die Einzelnheiten dieses systematischen Ganges der Natur der Sache nach große Verschiedenheiten gestatten, so wird es doch stets die Aufgabe eines jeden analytischen Ganges sein, möglichst sicher u. vollständig alle Bestandtheile eines chemischen Gemenges od. einer chemischen Verbindung darzuthun. Die qualitative Analyse hat in neuester Zeit eine nicht geahnte Erweiterung durch die Spectralanalyse, deren ganze Tragweite gegenwärtig noch nicht ermessen werden kann, erfahren. Die Veranlassung zu deren Entdeckung haben die von Fraunhofer im Spectrum zuerst beobachteten dunkeln Linien, die Fraunhofer'schen Linien genannt, gegeben. Bunsen u. Kirchhoff war es vorbehalten, diese Fraunhofer'schen Linien auch in der analytischen Chemie zu verwerthen. Indem sie nämlich das Spectrum statt mittelst des Sonnenlichtes durch verschieden gefärbte Flammen herstellten u. die durch solche Flammen gefärbten Farbenspectra unter sich verglichen, entdeckten sie die Eigenthümlichkeit der Spectra der chemischen Grundstoffe bei ihrer Verbrennung. Ein jeder chemische Grundstoff hat ein eigenthümliches Spectralbild, so daß hiedurch ein jedes Element für sich erkannt u. dessen Gegenwart in einem Gemenge mit anderen bestimmt werden kann. Färbt man die Flamme z. B. durch ein Natronsalz, so entsteht ein gelber glänzender Lichtstreifen, während alle übrigen Farben des Spectrums verschwinden. Eine Lithionprobe bringt eine prachtvolle glänzendrothe Linie, Kali eine deutlich violette Linie hervor. Hat man diese drei Alkalien unter einander gemengt u. davon auch nur die Menge von der Größe einer Stecknadelspitze in die Flamme gebracht, so lassen sich alle drei Substanzen mit der größten Bestimmtheit im Spectrum erkennen. Die Spectralanalyse ist weit empfindlicher, als die chemische, man kann mit derselben die allergeringsten Spuren eines Körpers noch bestimmen. $^1/_{20}$ Milliontel Natron, 9 Milliontel eines Milligrammes Lithion, $^6/_{100000}$ eines Milligrammes Strontian od. Kalk konnten noch mit vollster Sicherheit erkannt werden. Schon ist die Wissenschaft durch die Spectralanalyse um drei neue Grundstoffe: Rubidium, Cäsium und Thallium bereichert worden. Durch fortgesetzte Beobachtungen mit der Spectralanalyse ist man zu dem Schlusse gelangt, daß die dunkeln Linien des Sonnenspectrums, welche nicht durch die Erdatmosphäre hervorgerufen werden, durch die Anwesenheit derjenigen Stoffe in der Sonnenatmosphäre entstehen, welche in dem Spectrum einer Flamme helle Linien an demselben Orte erzeugen, daß somit die Sonnenatmosphäre Natron u. Lithion enthalte. So reicht denn die analysirende Gewalt des Farbenspectrums jetzt schon über die Erde hinaus, indem hier Objecte in das Bereich der chemischen Untersuchung gezogen werden können, die unserem Erdkreise auf Millionen Meilen entrückt sind. Begriff u. Aufgabe der quantitativen Analyse ist es, Mittel u. Wege anzugeben, um die ihrer Art nach bekannten Bestandtheile in Formen und Verbindungen zu bringen, welche eine möglichst scharfe Gewichtsbestimmung zulassen. Diese Formen od. Verbindungen der Körper sind entweder Educte aus der analysirten Verbindung od. dem zerlegten Gemenge, od. es sind Producte. Im ersteren Falle ist das gefundene Gewicht des educirten

Digitized by Google

Bestandtheiles der directe Ausdruck der Menge, in welcher er in dem untersuchten Körper enthalten war, im andern Falle ergibt sich die wirkliche Menge des in einer neuen Verbindung abgeschiedenen Bestandtheiles nicht direct, sondern erst durch eine einfache Rechnung, welcher die stöchiometrischen Gesetze zu Grunde liegen. Die Ausführung einer quantitativen Analyse ist hiernach abgesehen von der Geschicklichkeit des Experimentirenden besonders von der Richtigkeit u. Empfindlichkeit der Wagen abhängig. Einen wichtigen Anhang der quantitativen Analyse bildet die Maaßanalyse, welche in jüngster Zeit eine ungemein rasche Entwicklung erfahren hat. Sie ist namentlich für die Werthbestimmung technischer u. landwirthschaftlicher Producte von der höchsten Bedeutung geworden. Die Analysen des Braunsteins, der Eisenerze, der Pottasche, des Chlorkalks u. a. haben nach der maaßanalytischen Methode einen Grad der leichten Ausführbarkeit erreicht, daß sie selbst in wenig geübten Händen zu hinreichend sicheren Resultaten führen können. Die Maaßanalyse bestimmt durch den volumetrischen Verbrauch gelöster Reagentien die Quantität in Lösung übergeführter Substanzen; die Lösungen der Reagentien entsprechen daher einem genau bestimmten Gehalte der letzteren. Dieser wird mit dem Ausdruck Titer (vom franz. titre) bezeichnet und zwar enthält das Titer 1 Atom od. $^1/_{10}$ Atom der wirksamen Substanz in Grammen ausgedrückt. Es ist klar, daß z. B. in der salpetersauren Lösung einer gewogenen Silbermünze sich durch den gemessenen Zusatz einer Kochsalzlösung, deren Verhältniß zum Silber bekannt ist, der Silbergehalt durch den volumetrischen Verbrauch der Kochsalzlösung ergibt. Fr. Mohr hat das große Verdienst, durch Verbesserung der zur Maaßanalyse nothwendigen Meßinstrumente, Büretten, Pipetten u. s. w., sowie durch die systematische Entwicklung der Methode, diesem Zweige der quantitativen Analyse allgemeinen Eingang verschafft zu haben. Die Maaßanalyse hat für die Fälle, in welchen sie überhaupt anwendbar ist, vor der Gewichtsanalyse den wesentlichen Vortheil, daß man die Quantitätsbestimmung der Körper stets bei weitem schneller u. doch oft mit größerer Schärfe ausführen kann. Unter den zahlreichen Lehr- und Handbüchern der analytischen Chemie erwähnen wir folgende: F. Rose, Ausführliches Handbuch; R. Fresenius, Lehrbuch der qualitativen Analyse; Derselbe, Lehrbuch der quantitativen Analyse, 5. Aufl.; Fr. Mohr, Lehrbuch der chem.-analyt. Titrirmethoden, 2. A.; F. Wöhler, Chem. Analysen, 2. A.; A. Vogel, Prakt. Uebungsbeispiele, 3. A.; Will, Leitfaden der analyt. Chemie, 2. A.

Analysis (Math.), 1) allgemeine Darstellung u. Entwicklung der Zusammensetzungsarten der Größen durch Rechnung. Sie behandelt alle Größen wie Zahlen, aber als unbestimmte in Absicht auf die Einheit u. die Menge der Einheiten. Dadurch unterscheidet sie sich von der Geometrie, welche die ausgedehnten Größen, sowie die Lagen der Linien u. Ebenen im Ganzen mit einander vergleicht, ohne sie als Vielheit von irgend einer Einheit u. Theilen der Einheit zu betrachten. Da aber Linien, Flächen, Körper, Winkel sich als Zahlengrößen ansehen lassen, so kann die A. auch zur Darstellung u. Entwicklung geometrischer Verbindungen von Größen angewendet werden, nur daß diese, wo es auf die Lage der Linien u. Ebenen ankommt, oft umständlicher u. schwieriger ist, als die geometrische Zusammensetzung, die durch ein der Geometrie eigenthümliches Verfahren geschieht. Die Buchstabenrechnung gibt allgemeine Lehrsätze u. Auflösungen zur analytischen Behandlung der Größen; die Buchstabenrechnung im weitesten Sinne des Wortes wird deßhalb oft mit algebraischer A. als gleichbedeutend betrachtet. Die Verbindungen der Größen mit einander werden durch symbolische Formeln, durch Gleichungen ausgedrückt. Die Eigenschaften dieser Formeln, die Zusammensetzungen mehrerer Gleichungen u. die Auflösung derselben sind Gegenstand des ersten Theils der Analysis, der Algebra. 2) Wissenschaft von den Formen der Größen, und von den Umwandlungen jener Formen in andere. Man nennt deßhalb die A. die Theorie der Functionen, weil Function der Ausdruck einer Größe durch eine andere ist. Die Algebra u. A. betrachten die Größe auf verschiedene Art. Jene unterscheidet sie in bekannte u. unbekannte, diese in bestimmte od. unveränderliche, u. in unbestimmte od. veränderliche. Beide gebrauchen zur Darstellung od. Zusammensetzung der Größen Gleichungen, die sich aber wesentlich unterscheiden. Z. B. in der algebraischen Gleichung $x^2 - ax + b = o$ wird die Beziehung einer od. zweier Größen zu den gegebenen a und b auf eine noch nicht entwickelte Art ausgedrückt; x ist eine unbekannte Größe, deren Werth durch die andern bekannten nach der Methode der Auflösung der quadratischen Gleichungen $\frac{a}{2} \pm \sqrt{\frac{a^2}{u} - b}$ ist. Die analytische Gleichung $y = x^2 - ax + b$ zwischen den beiden Veränderlichen y, x und den constanten a u. b gibt das Gesetz der gemeinschaftlichen Bildung aller durch y bezeichneten Größen durch die zugehörigen x mittelst der unveränderlichen a u. b zu erkennen. Die Anwendung der algebraischen A. auf Geometrie geschah zuerst durch Cartesius zu Anfang des 17. Jahrh., nachdem zuvor der berühmte französische Mathematiker Viete (Vieta) durch Einführung der algebraischen Buchstaben zur Bezeichnung der Linien, Flächen, Körper u. Winkel geometrische Aufgaben mit Hülfe der Algebra zu lösen gelehrt hatte. Cartesius wurde der Gründer der sog. analytischen Geometrie. In der A. der krummen Linien und krummen Flächen werden alle Eigenschaften der Linien u. Flächen, alle dieselben betreffenden Aufgaben mit Hülfe der Gleichungen zwischen zweien od. mehreren Veränderlichen abgeleitet. Die algebraische A. theilt man wohl ein in die Analysis des Endlichen u. Unendlichen. Zu jener rechnet man, außer der Algebra, die Lehre von den Functionen, die Theorie der Reihen, die Lehre von den Combinationen, den numerischen Facultäten, den Exponentialfunctionen, den goniometrischen und cyklischen Functionen, die

Analysis der krummen Linien, die Theorie der Kettenbrüche, die Verwandlung der Reihen in Kettenbrüche u. umgekehrt. Die Analysis des Unendlichen schließt in sich die Differenzial- und Integralrechnung nebst der Theorie der elliptischen Transscendenten und der Integrallogarithmen und die Variationsrechnung. Die Analysis wird durch die Vorschriften zur Auflösung der Gleichungen, durch ihre Methoden zur Umwandlung der Formen u. Entwickelung der Größen, durch ihre allgemeinen Sätze über die Relationen der Größen in ihren mannichfaltigen Verbindungen untereinander selbst, u. die gegenseitige Abhängigkeit derselben von der Relation der Unterschiede od. Veränderungen, ein vortreffliches Hülfsmittel zur Auflösungs- und Erfindungskunst. Daher hat die neuere Mathematik, sowohl die reine als die angewandte, in einem Zeitraume von weniger als zweihundert Jahren, besonders in dem letzten Jahrhunderte, so große u. schnelle Fortschritte gemacht. 3) Analysis der Alten, als Methode bei mathematischen Untersuchungen, bezog sich vorzugsweise auf die Geometrie, wird deßhalb auch die geometrische Analysis genannt, u. unterscheidet sich von der sogenannten Analysis der Neuern (s. oben). Das Verfahren zur Auflösung geometrischer Aufgaben od. zum Beweise geometrischer Sätze ist entweder ein analytisches od. synthetisches. Ueber die Analysis der Alten spricht sich Pappus, der griechische Mathematiker des 4. Jahrh., in seiner Sammlung geometrischer Untersuchungen in der Vorrede zu dem 7. Buche so aus: „Die A. ist diejenige Methode, vermöge der man von dem Gesuchten, als zugestanden angenommen, durch die daraus gezogenen Folgerungen auf etwas Gegebenes kommt, welches zu der Synthesis führt. Bei der Auflösung nämlich betrachtet man das Gesuchte als gefunden, u. forscht, woraus es zunächst folgt; dann woraus sich dieses ergebe, und so immer weiter, bis man auf diesem Rückwege etwas trifft, das gegeben ist, oder zum Grunde gelegt werden kann. Dieses Verfahren heißt Analysis, gleichsam eine umgekehrte Auflösung; bei der Synthesis hingegen macht man mit demjenigen, was bei der Analysis zuletzt erhalten wird, als etwas gegebenem, den Anfang u. läßt das, was dort folgte, nun vorangehen, in der natürlichen Ordnung nacheinander, bis man zu der Darstellung des Gesuchten gelangt." Die Erfindung der geometrischen Analysis wird von Diogenes Laertius u. Proklus dem Plato zugeschrieben. Durch das Studium der neueren Analysis ist die geometrische Analysis etwas in den Hintergrund gedrängt; schon Newton klagte über den Verfall der geometrischen Analysis, er selbst tadelte sich, zu sehr dieselbe vernachläßigt zu haben und empfahl sie dringend seinen Freunden. Vgl. Kästner, Anfangsgründe der A. endlicher Größen, Gött. 1794; Ders., A. des Unendlichen, Gött. 1799; Euler, Introductio in analysin infinitorum; Lagrange, Théorie des fonctions analytiques, Par. 1797, n. A. 1813; Monge, Application de l'analyse à la geometrie, Par. 1850; Schlömilch Handbuch der algebraischen A., 2. A. Jena 1851; Ders., Compendium der höhern A., Braunschw. 1853. Heis u. Eschweiler (Lehrbuch der Planimetrie u. Stereometrie, Köln) haben es sich zur besondern Aufgabe gemacht, die geometrischen Sätze u. Aufgaben streng nach der analytischen Methode der Alten zu behandeln.

Analytische Geometrie, ein den Alten gänzlich unbekannter Theil der Geometrie, in welcher nach einer eigenen Methode die Eigenschaften der Raumgrößen nicht durch bloße Anschauung, sondern durch allgemeine Beziehungen zwischen algebraischen Größen ermittelt werden. Jede Benutzung der Zahlenlehre zu geometrischen Untersuchungen setzt die Möglichkeit voraus die Zahlen ebenso, wie wir uns den Raum an keiner Stelle unterbrochen denken, als stetig veränderlich auffassen zu können. Hiezu geben die Erweiterungen, welche die Zahlenreihe durch die Operationen der Buchstabenrechnung erlangt, die Mittel an die Hand. Nicht allein durch Einschiebung der gebrochenen Zahlen zwischen je zwei aufeinander folgenden Zahlen, sondern auch durch die Einführung der Irrationalzahlen kann ein allmählicher Uebergang von einer Zahl zur andern erzielt werden; mittelst der negativen Zahlen endlich wird die anfänglich vorhandene einseitige Begrenzung aufgehoben. Diese durch die stetige Veränderlichkeit der Zahlen erlangte Analogie zwischen den Zahl- u. Raumgrößen ist für die Entwickelung der geometrischen Wissenschaft von der größten Wichtigkeit geworden. Descartes (1596—1650) fand hierin die Mittel, auch Beziehungen der Lage in das Gebiet der Arithmetik hinüber zu spielen u. dadurch der Geometrie eine Untersuchungsmethode zu eröffnen, welche fast vollkommen unabhängig von der unmittelbaren Anschauung der zu untersuchenden Raumgebilde bleibt. Bedeuten x u. y zwei veränderliche Zahlen, u. welche durch alle Stufen der Veränderung hindurchgehen können, welche aber in einer solcher Abhängigkeit von einander stehen, daß wenn die eine gegeben ist auch die andere hiedurch gegeben ist, so läßt sich die Abhängigkeit dieser x und y durch eine zwischen beiden stattfindende Gleichung irgend welcher Art ausdrücken, z. B. durch Gleichungen von der Form 1) $y = 3x$, 2) $y = ax + b$, 3) $y^2 + x^2 = n^2$, 4) $\frac{y^2}{a^2} \pm \frac{x^2}{b^2} = 1$, 5) $xy = 1$, 6) $x^3 + y^3 + axy = m^3$, 7) $y = a \sin x$, 8) $y = x^x$ u. s. w. Descartes legte nur solchen am Faden einer Gleichung fortlaufenden veränderlichen Zahlen geometrische Deutungen unter. Nimmt man in einer Ebene zwei sich durchschneidende feste gerade Linien (Achsen) an und denkt man sich durch irgend einen Punkt der Ebene Parallelen mit den festen Linien bis zu denselben gezogen, so ist durch die Größe dieser begrenzten Linien die Lage des Punktes in der Ebene in Beziehung auf die beiden festen Linien gegeben. Heißt die mit der einen festen Linie parallel gezogene Linie x, die mit der andern parallel gezogene y, so bedeutet die Angabe $x = a$, $by = b$ einen bestimmten Punkt der Ebene; $x = 2a$, y, $3b$ bedeutet einen anderen Punkt der Ebene; nicht minder erlangt, wie aus dem Coor-

Digitized by Google

dinatensystem (s. d.) hervorgeht, $y = - a$ $y = - b$ u. s. w. eine geometrische Bedeutung. Sind nun x u. y durch irgend eine Gleichung mit einander verbunden u. so von einander abhängig, so gibt es in Folge der Abhängigkeit eine stetige Folge von Punkten, deren Lage in Bezug auf die beiden festen Linien eine bestimmte ist, u. die sich durch ein bestimmtes, von der besondern Natur der benutzten Gleichung abhängiges Bewegungsgesetz an einander reihen. In der äußern Form einer Gleichung zwischen zwei Veränderlichen x u. y erkennt der Analytiker auf der Stelle die Natur der Curve. Von den oben angeführten Gleichungen zwischen x und y gehören z. B. 1) u. 2) einer geraden Linie an, 3) einem Kreise, 4) einer Ellipse u. einer Hyperbel je nach dem Zeichen $\pm$ u. s. w. Während die analytische Geometrie durch Descartes, der sie 1637 zuerst in einer kleinen Schrift bekannt machte, auf Betrachtung der Linien in den Ebenen beschränkt blieb, so erlangte sie durch die Nachfolger desselben bald eine wesentliche Erweiterung. Parent (1666–1716) wandte nämlich zuerst drei veränderliche Zahlen an, um eine krumme Oberfläche durch eine Gleichung auszudrücken; namentlich aber erhielt diese erweiterte Anwendung der analytischen Geometrie ihre vollständige Entwickelung durch Clairaut (1713—1765) in einem Werke über die Linien doppelter Krümmung u. der krummen Oberflächen. Seitdem hat eine große Anzahl anerkannter Mathematiker, von denen unter den Neuern sich Plücker besonders auszeichnet, sich die Fortbildung der neuen Disciplin zur Aufgabe gemacht. Die analytische Geometrie zerfällt in die der Ebene u. in die des Raumes.

Analzim (Min.), tesseral krystallisirendes Mineral, zeigt sich entweder in der Gestalt von Leucitoedern, od. in der Combinationsgestalt des Leucitoeders u. Hexaeders; die Krystalle sind in Drusenräumen aufgewachsen, od. zu körnigen Aggregaten verwachsen, unvollkommen zuweilen auch deutlich spaltbar parallel den Flächen des Hexaeders, mit unebenem bis muschligem Bruche. Meist weiß, in's Graue u. Rothe, zuweilen farblos, durchscheinend an den Kanten bis durchsichtig, glasartig, zum Theil perlmutterartig glänzend, Strich weiß. Härte = $5_{,5}$, spröde, spec. Gew. = $2_{,10}$—$2_{,28}$. Die wesentlichen Bestandtheile sind Natron, Thonerde, Kieselsäure u. Wasser, doch finden sich auch geringe Mengen von Kali, Kalkerde u. Talkerde. Im Glasrohre erhitzt gibt das Mineral Wasser u. vor dem Löthrohre schmilzt es ruhig zu klarem Glase; in Salzsäure wird es aufgelöst, schleimiges Kieselpulver ausscheidend. Der A. findet sich nicht häufig, vorzüglich in Blasenräumen von Mandelsteinen, Basalt u. ähnlichen, auch auf Gängen u. Lagern; unter den Fundorten sind die Seisseralpe u. das Passathal in Tirol, Aussig in Böhmen, Montecchio Maggiore bei Vicenza, die Cyklopeninseln, die Färöerinseln, Andreasberg am Harz 2c. zu nennen.

Anam, s. Annam.

Anamabū (**Anamaboe**), Stadt mit britischem Fort an der Goldküste, 5000 Ew.

Anamāri (a. Geogr.), keltisches Volk im cisalpinischen Gallien, um Placentia.

Anamartēsie (v. gr.), Fehlerlosigkeit, Sündlosigkeit, daher **anamartetisch**, sündlos.

Anämatōse (v. gr.), mangelnde od. zu schwache Blutbereitung.

Anämaturgie (v. gr.), Lehre von den unblutigen Operationen.

Anamba, niederl. Inselgruppe zwischen Borneo u. der Halbinsel Malakka, 2000 Ew. (Malayen).

Anamesit (Min.), feinkörnige Abänderung des Dolerit, welche auch blasig u. mandelsteinartig vorkömmt. Wegen des feinkörnigen Zustandes sind die Gemengtheile, Augit u. Labradorit, oft auch Magnetit, unkenntlich; seine Farbe ist grünlichschwarz bis graulichschwarz. Mit ab- u. zunehmender Größe des Korns reiht er sich dem Basalt od. dem Dolerit an. In den Blasenräumen sind verschiedene wasserhaltige Silikate eingewachsen, so wie er auch öfter Opal u. Sphärosiderit enthält.

Anämie (v. gr., Blutarmuth, Blutmangel, Oligämie), Zustand der Blutleere od. Blutmangels entweder des Organismus oder eines einzelnen Organs. Dieselbe erscheint als eine momentan bestehende, oder als eine längere Zeit anhaltende, od. als eine selbstständige Krankheit, sowie als eine complicirende od. Folgekrankheit; bei sehr langem Bestehen kann sie in Dyskrasie übergehen. Die Blutarmuth ist gegenwärtig ein häufiger als früher vorkommender Krankheitszustand, welcher seinen Hauptgrund neben anderen ätiologischen Momenten in der fast allgemein vernachlässigten oder widernatürlich betriebenen Erziehung der Kinder u. jungen Leute hat, bei der dem Geiste mehr als dem Körper Rechnung getragen wird. Der wesentliche Sitz der A. ist im Blute wie Gefäßsysteme selbst, indem bei der allgemeinen A. die Blutquantität vermindert ist, od. es fehlen dem Blute mehr od. minder die belebenden Bestandtheile (Blutkügelchen, Fibrine, Eisen 2c.). Ein derartiges Blut ist hell, schleimig und hat einen vorwiegenden Wassergehalt. Die A. schließt kein Lebensalter u. kein Geschlecht aus; kommt aber meistens beim weiblichen Geschlecht, bei jungen Mädchen in der Entwicklungsperiode, nicht selten auch bei Kindern vor. Heftige Blutverluste rufen ebenfalls A. hervor, sowie sie selbst Neurosen. Die Behandlung verlangt vor Allem Beseitigung der äußeren schädlichen Einwirkungen, sowie der krankhaften Zustände der blutbereitenden Organe. Obenan steht die restaurirend tonische Cur, u. als ihr Hauptvertreter das Eisen in seinen pharmaceutischen Präparaten wie in seinen Mineralwässern zu Pyrmont, Driburg, Brückenau, Bocklet, Schwalbach, Spaa, Vichy u. s. w. Die Diät sei eine animalische in Verbindung mit zuckerhaltigen, bitteren und aromatischen Vegetabilien; bei Kindern ist insbesondere das Fleischextract von sichtlichem Nutzen. Landaufenthalt, geregelte Leibesübung, Seebäder unterstützen die Cur. Vgl. Piorry, Ueber Blutkrankheiten, deutsch von Krupp, Lpz. 1848; E. H. Richter, Blutarmuth und Bleichsucht, 2. A., Lpz. 1854.

Digitized by Google

Anamirta (A. *Colebr.*), Pflanzengattung aus der Familie der Menispermaceen. Art: A. Cocculus, Schlingstrauch auf ostindischen Inseln, Mutterpflanze der Kockelskörner.

Anämis (a. Geogr.), Fluß in Karamanien, an dessen Mündung Nearchos mit der macedonischen Flotte landete, j. Ibrahim Rud (Mienar).

Anamnēsis (gr., Rückerinnerung), 1) (Rhet.), Figur, wobei man plötzlich sich selbst od. andere an etwas erinnert; 2) (Med.), Kenntniß der entfernteren Ursachen einer Krankheit od. der frühern Krankheitserscheinungen. Daher **Anamnestik**, das Krankenexamen, insofern es sich auf die entfernten Ursachen bezieht.

Anamorphōse (v. gr., Umbildung, Verbildung, 1) (Bot.), Umänderung einzelner Pflanzentheile, sei es auf künstlichem od. auf natürlichem Wege; 2) (Phys.), Optische A., Construction einer Figur, die, aus einem gewissen Standpunkte od. mittelst gewisser Gläser betrachtet, etwas Anderes darstellt, als man bei anderer Stellung des Auges od. jener Gläser daran sieht. Die optische A. fordert bloß, daß man sie aus einem gewissen Standpunkte sehe. Eine hierher gehörige Spielerei ist die, wo man verschiedene Bilder, in Streifen zerschnitten, auf mehrere, neben einander stehende, dreiseitige Prismen klebt, so daß alle, von der einen Seite her gesehene Flächen der Prismen das eine Bild, die von der andern Seite her ins Auge fallenden aber das andere Bild darstellen. Katoptrische A-n sind Bilder, die in Cylinder-, Kegel- od. Pyramidenspiegeln eine richtige Gestalt darstellen, während sie, mit bloßem Auge betrachtet, eine verzerrte Gestalt zeigen. Die dioptrischen A-n zeigen durch ein vieleckig geschliffenes Glas (Polyeder) regelmäßige Figuren. Wer nämlich eine Tafel durch ein solches Glas betrachtet, sieht durch die Flächen des Glases nur einzelne Theile der Tafel, welche neben einander zu liegen scheinen, obgleich sie auf der Tafel weit auseinander liegen. Wenn also auf jener Tafel, an richtig gewählten Stellen, einzelne Theile eines gewissen Gemäldes gezeichnet werden, so erscheinen sie dem durch das polyedrische Glas sehenden Auge als neben einander liegend, od. als ein zusammenhängendes Gemälde bildend. (Wolf, dioptr. Probl. 25.; Langsdorf, Grundlehren der Photometrie, Erlangen 1803.)

Anan (Rabbi A. Ben David), Rabbi um 750, Wiederhersteller der karaitischen Secte.

Ananas (Bromelia A.), Pflanzengattung aus der Familie der Bromeliaceen. Das Vaterland dieses Distelgewächses, welches die leckerste aller, nach Europa verpflanzten, Südfrüchte trägt, ist Afrika u. außerdem vielleicht der Süden China's. In Brasilien u. Mexico wächst dieselbe wild. Nach Ostindien ist sie aber bestimmt durch Cultur eingeführt worden. In Europa pflanzten sie die Holländer zuerst; von da kam sie nach Deutschland, Frankreich u. England. Die Wurzel ähnelt der der Artischocke; die 6—8 u. mehr Zoll langen Blätter denen der Aloë; der 15—20 u. mehr Zoll lange Stengel trägt die, Anfangs grünliche, reif aber gelbe, fleischige Frucht vom angenehmsten Feingeruche u. Geschmacke. Zwei Arten werden in Europa am meisten geschätzt: a) der sogenannte Zuckerhut, kegelförmig; b) der Jajagna, mit kleiner, einförmiger Frucht. Die Erziehung der A. muß bei uns in einem, mit Lohe gefüllten, Treibkasten geschehen. Den rechten Grad ihrer Reife bestimmt am sichersten der starke Geruch. In Europa begnügt man sich, die Frucht roh zu essen. In Indien dagegen schafft die Kunst eine Menge Zubereitungen; auch keltert man guten Wein daraus. Eben so kann Branntwein aus der A. erhalten werden. Das ausgezeichneteste Getränk von der A. ist aber unstreitig der Ananaspunsch (3—4 Theile Rheinwein, 1 Theil Champagner, etwas Madeira, Citronen- u. Ananassaft mit Zucker). Ueber die Cultur der A. vgl. Dumont de Courset im Botaniste cultivateur. Außerdem: Das Ganze der A-zucht, Ilmen 1835.

Ananaskoralle (Astraea A.), gelbe od. weiße Koralle im Atlantischen Meere, gewölbt, mit über die Wölbung hervorstehenden Sternen.

Ananchites, fossiles Geschlecht der Seeigel aus der Familie der Spatangiden od. Herzigel. Arten ziemlich zahlreich, jedoch nur auf die Kreide beschränkt.

Ananda, Neffe Buddahs, redigirte einen Theil von dessen Lehrvorträgen.

Ananda Wurdon, ostindisches häusliches Fest am Vorabend des Vollmondes im September, zu Ehren des Wischnu, Schiwen und Brahma, wobei innerhalb 24 Stunden nur ein spärliches Abendbrod gegessen werden darf.

Ananden (d. i. ohne Ende, ind. Myth.), Riesenschlange, welche das ganze Weltall u. die Erde trägt, u. auf welcher Wischnu im Milchmeere thront. Der Unsterblichkeitstrank (Amrita, s. d.) wird mit ihrer Hülfe bereitet, indem Riesen u. Götter sie um den Berg Mandar winden, dadurch ihn in Bewegung setzen und die Milch des Oceans in Butter umwandeln.

Anandrie (v. gr.), 1) weibisches Betragen, Feigheit; 2) Mannlosigkeit; daher **anandrisch** (Bot.), ohne Staubfäden.

Ananēl, jüdischer Hoherpriester 37 v. Chr., auf Betreiben Alexandras, der Schwiegermutter des Herodes, 35 abgesetzt, worauf ihr Sohn Aristobulus Hoherpriester ward, nach dessen Ermordung aber wieder eingesetzt.

Ananias, 1) Sohn eines Farbenhändlers, der unter Nehemias zu denen gehörte, die Jerusalem wieder aufbauten. 2) Vater des Azaria, für den der Erzengel Raphael sich ausgab, als er von dem ältern Tobias nach seiner Herkunft gefragt wurde. 3) A., einer der drei Jünglinge, welche mit Daniel am Hofe des Königs Nabuchodonosor erzogen wurden, u. seinen Namen in Sidrach umändern mußte. A. mit Misael und Azarias wurden später in den Feuerofen geworfen, weil sie die Götzen nicht anbeten wollten, aber von Gott wunderbar gerettet. 4) A., der nebst seinem Weibe Saphira den hl. Petrus belogen u. dafür von Gott mit dem Tode bestraft wurde. 5) A., ein gottesfürchtiger Mann der ersten Christenheit zu Damask, zu welchem Saulus vom Herrn geschickt wurde, als er auf dem Wege dahin von der Gnade Gottes erleuchtet aus einem

Digitized by Google

Verfolger der Christen ein eifriger Apostel wurde. 6) A., ein Hoherpriester, der unter dem Procurator Felix in der Apostelgeschichte (23. 2 ff. u. 24. 1) vorkommt u. sich gegen den Apostel Paulus sehr feindlich bewies. Derselbe war 47 n. Chr. von Herodes, Fürsten von Chalcis, an die Stelle des abgesetzten Hohenpriesters Joseph in sein Amt eingeführt worden; mußte sich später wegen Gewaltthätigkeiten, die zwischen Juden u. Samaritanern entstanden waren, zu Rom vor dem Kaiser rechtfertigen, blieb aber in seiner Würde, bis er dem Ismael, dem Sohne Phabis, weichen mußte. Zur Zeit des jüdischen Krieges wurde er von der Räuberschaar der Menahem getödtet.

Ananisapta, aus den Anfangsbuchstaben von Antidoton Nazareni Auferat Necem Intoxitationis Sanctificet Alimenta Pocula Trinitas Alma zusammengesetztes magisches Wort, dem man heilende, schützende, namentlich Pestvertreibende Kraft zuschrieb, weßhalb es auch über Stadtthoren angebracht wurde.

Ananjew, 1) Kreis im europäisch-russischen Gouvernement Cherson; 2) Hauptstadt daselbst, 5000 Ew.

Ananke (gr., lat. Necessitas), Personification der Nothwendigkeit in der Theologie der Orphiker, wo sie als Geliebte des Weltschöpfers, Demiurgen, das Verhängniß (Heimarmene) od. die Parzen zu Kindern hat. Ihre selbst den Göttern unwiderstehliche Macht ist durch ihre Spindel, um die sich die Welt dreht, bezeichnet. An der Burg von Korinth hatte sie mit der Bia (Gewalt, Tochter des Pallas u. der Styx) einen Tempel, den zu betreten verboten war. Horaz nennt sie im Gefolge der Fortuna mit den Schicksalsnägeln in Händen.

Anankophägie (v. gr., Zwangskost), die den Athleten vorgeschriebene Kost.

Ananos, s. Annas.

Anantapodŏton (gr.), rhetorische Figur, wobei der Hauptsatz zu einem Nebensatze, od. der Nachsatz zum Vordersatze fehlt.

Ananthisch (v. gr.), blüthenlos.

Anantiopathisch (v. gr.), was einem Krankheitszustande gerade entgegengesetzt ist.

Ananuri, 1) Kreis im asiat.-russ. Gouvernement Grusien; 2) Festung u. Hauptort daselbst, am Aragwi.

Anäpa (Anap), befestigte Hafenstadt am Schwarzen Meer im russ. Kaukasien, 9000 Ew., von den Türken 1781 angelegt, 2mal (1791 u. 1807) von den Russen erobert, 1812 durch den Bukarester Frieden den Türken zurückgegeben, 1828 wieder von den Russen erobert, 1855 von ihnen geräumt und von den Verbündeten den Tscherkessen überlassen; als Schlüssel von Kuban von Bedeutung.

Anapäst (v. gr.), 1) Versfuß, aus 2 kurzen u. 1 langen Sylbe (⏑⏑—) bestehend. Die **Anapästischen** (Archebulischen) **Verse** finden sich bis zu 8 Gliedern, kommen aber selten ganz rein vor, sondern meist mit Jamben und Spondeen gemischt. 2) In der griech. Literatur sind A.e Spottgedichte in diesem Versmaß.

Anapauomĕnos (gr., der Ausruhende), 1) (a. Geogr.), Quell bei Dodona; 2) (Kunstgesch.), berühmtes Gemälde des Protogenes, ein Satyr, der seine Flöte in der Hand haltend sich an einen Baum lehnt.

Anapĕtie (v. gr.), Erweiterung der Gefäße u. Canäle im Körper.

Anaphalantiăsis (gr.), das Ausfallen der Haare der Augenbrauen u. des Kopfes.

Anăphe (a. Geogr.), eine der Sporaden im Archipelagos mit gleichnamigem Hauptorte (j. Nansi); nach der Mythe durch einen Pfeilschuß Apollos entstanden, als er von den Argonauten, die hier dem Schiffbruch nahe waren, um Hülfe angefleht wurde.

Anăphie (v. gr.), Empfindungslosigkeit der Haut, vermindertes Tastvermögen.

Anaphlasmos (gr.), so v. w. Onanie.

Anaphonĕsis (gr.), Uebung im Lautsprechen, Stärkung der Lungen hiedurch.

Anaphŏra (gr., **Anapher**), 1) rhetorische Figur, wobei dasselbe Wort oder derselbe Gedanke am Anfang zweier od. mehrerer aufeinander folgender Sätze wiederholt wird. 2) (Canon missae), in der Griechischen Kirche die Liturgie bei der Consecration; auch Buch, worin die Abendmahlsliturgie enthalten ist.

Anaphrodisie (**Anaphroditismus**, v. gr.), Zeugungsunvermögen od. geschwächter, fehlender Geschlechtstrieb in Folge von Ausschweifungen oder Krankheiten der betreffenden Organe. Daher **Aphrodisische Mittel**, Mittel dagegen, **Aphrodit**, ein Zeugungsunfähiger.

Anăpis u. **Amphinŏmos**, 2 Brüder aus Catanea, welche bei Ausbruch des Ätna ihre Eltern auf den Schultern flüchteten, welche Pietät durch ein jährliches Fest gefeiert u. durch Prägung ihrer Bildnisse auf sicilischen Münzen verewigt wurde.

Anaplăsis (**Anaplasmos**, gr., Wiederumbildung), die Einrichtung eines gebrochenen Gliedes. Daher **Anaplastik**, die (in neuerer Zeit besonders durch Dieffenbach vervollkommnete) Kunst, verlorne Körpertheile durch Anwachsen anderer Körpertheile wieder zu ersetzen, z. B. Nasen durch Theile aus dem Arm.

Anaplerōse (v. gr., Anfüllung), Herstellung fehlender oder verloren gegangener Theile des Körpers. Daher **Anaplerotische Mittel**, solche, welche Fleisch u. andere Körpertheile ersetzen sollten.

Anăpos (a. Geogr.), 1) akarnanischer Nebenfluß des Acheloos; 2) Fluß auf Sicilien, j. Anapo, ergießt sich durch Sümpfe südlich von Syrakus, bei Dichtern Geliebter der Nymphe (des Baches) Cyane.

Anappes, 1) Grafschaft im franz. Departement Nord, Bez. Lille; 2) Flecken daselbst mit Schloß, 1200 Ew.

Anăpu, Nebenfluß des Tocantins in SAmerika.

Anaradschapūra, Ruinen der von den Portugiesen zerstörten Hauptstadt auf Ceylon; Wallfahrtsort.

Anarchie (v. gr.), 1) Regierungslosigkeit, Zustand im Staate od. in einer Gesellschaft, wobei die Thätigkeit der richterlichen und ausübenden Gewalten entweder ganz gehemmt od. bedeutend im Ansehen gesunken ist u. deßhalb bei einzelnen od. allen Parteien keine Anerkennung, selbst Widerstand findet. Die A. ist meist ein Uebergangs-

Digitized by Google

stadium eigentlicher Katastrophen u. kann selbst die Beziehungen der Staaten untereinander gefährden. 2) In Athen das Jahr 404 v. Chr., wo die 30 Tyrannen herrschten.

Anärĕten (v. gr., Mörder), in der Astrologie die Planeten Saturn u. Mars, jener als durch Kälte, dieser als durch Hitze schädlich.

Anarg (Anark), ein altes wahrscheinlich ausgestorbenes sächsisches Geschlecht, wenn es nicht mit dem der v. Wildenfels eines u. dasselbe ist.

Anarghia, Stadt u. Hafen am Schwarzen Meer in der russischen Provinz Imerethi.

Anaristie (v. gr.), Nüchternheit, Mangel eines Frühstückbrodes.

Anark, so v. w. Anarg.

Anarmŏnie (v. gr.), 1) Mißton; 2) übellautende Verbindung der Töne; s. Disharmonie.

Anarrhĭchas, der Seewolf, eine Gattung Fische.

Anarrhīnum (A. *Desf.*, Lochschlund), Pflanzengattung aus der Familie der Personaten. Arten: A. fruticosum *Desf.*, immergrüner, 2 bis 3 Fuß hoher Strauch in NAfrika; A. bellidifolium, in SEuropa, u. m. a.

Anarrhöe (v. gr.), das Aufsteigen des Blutes nach Kopf u. Brust, Congestionen.

Anartes (a. Geogr.), Volk an der OGrenze Germaniens, neben den Daciern.

Anas (a. Geogr.), Fluß auf der pyrenäischen Halbinsel, j. Guadiana.

Anas, bei Linné eine Classe der Schwimmvögel mit den Gattungen Gans, Ente, Schwan.

Anasarke (Anasarkie, v. gr.), Hautwassersucht.

Anaskeue (gr., Niederreißen, Widerlegen), in der Rhetorik die Widerlegung aufgestellter Ansichten.

Anaspădie (v. gr.), der Zustand eines Mannes, dessen Harnröhre auf dem Rücken des Gliedes ihre Mündung hat. Der Gegensatz Kataspadie.

Anaspăsis (gr.), Zusammenziehung, bes. des Magens, Magenkrampf.

Anassus (a. Geogr.), Fluß in Oberitalien, j. Stella.

Anastaltica (v. gr., Anastaltische Mittel), zusammenziehende, zurücktreibende, blutstillende Mittel.

Anastăsis (gr.), 1) das Aufstehen; 2) die Genesung; 3) die Auferweckung; 4) Verpflanzung von einem Ort an einen andern; daher **Anastatische Druckerei**, das von Faraday erfundene Verfahren, von Kupferstichen, Drucken rc. Copien zu erhalten.

Anastasi, Bratanowski, s. Anastasius 15).

Anastasia (gr., die Auferstandene), 1) St. A., die Ältere, Martyrin unter Nero (64). Ihre Gebeine wurden später in der Anastasiakirche zu Constantinopel beigesetzt. Tag: 15. April. 2) St. A., Martyrin unter Valerian. Tag: 28. Oct. 3) St. A., die Jüngere, Schülerin des heil. Chrysostomus, starb während der Diocletianischen Verfolgung für den Glauben. Ihr Name kommt im Kanon der hl. Messe vor u. schon in Mitte des 5. Jahrh. war ihr in Rom eine Kirche gewidmet. Tag: 25. Dec. 4) St. A., schöne Jungfrau am Hofe des Kaisers Justinian, flüchtete sich, um dessen Werbungen zu entgehen, in ein Kloster bei Alexandria, u. lebte darin unerkannt als „Eunuch Anastasius" 28 Jahre lang; st. 567. Tag: 10. März. 5) Tochter des Constantius Chlorus und der Theodora, Gemahlin des Consuls L. Ranius Acontius Optatus (334 nach Chr.), angeblich Erbauerin der **Anastasianischen Bäder** in Constantinopel. 6) Gemahlin des Kaisers Constantin IV.

Anastasia, 1) Capelle, seit 454 Basilica in Constantinopel, wo Gregor von Nazianz die Rechtgläubigen, nachdem sie gegen die Arianer auf's Neue Schutz erlangt hatten, wieder versammelte; 2) Kirche in Jerusalem, von der Kaiserin Helena über der Stelle erbaut, wo Christi Kreuz gefunden worden.

Anastasia, Insel bei Florida.

Anastasiana Lex, von Anastasius gegebenes u. von Justinian modificirtes Gesetz, wornach der Cessionar vom Schuldner nicht mehr verlangen kann, als er dem Cedenten für seine Forderung bezahlt hat.

St. Anastasio, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, 5000 Ew.

Anastasius. I. Byzantinische Kaiser: 1) A. I. Dikoros (weil er verschiedenfarbige Augen hatte) aus Epidamnos, geb. um 430, bereits zum Patriarchen von Antiochien bestimmt, als 491 Kaiser Zeno st.; heirathete dessen Wittwe Ariadne u. wurde Kaiser. Als Begünstiger der Monophysiten veranlaßte er blutige Unruhen in Constantinopel. Er st. 518 vom Blitz getödtet. 2) A. II., früher Artemios und Secretär des Kaisers Philippikos, folgte diesem 713 auf dem Thron, wurde 2 Jahre später in Folge einer Empörung abgesetzt, ging in ein Kloster, machte 719 wieder einen Versuch Kaiser zu werden, wurde aber von Leo Isauricus getödtet. II. Päpste: 3) A. I., von 398—402, Römer, verdammte die dogmatischen Irrthümer des Origines, verbot die Zulassung gebrechlicher Personen zu geistlichen Orden, verordnete, daß die Verlesung des Evangeliums stehend gehört werde u. war für Roms materielles Wohl väterlich besorgt. Er wurde wegen seines Eifers für die reine Lehre kanonisirt. 4) A. II., von 496—498, verwendete sich bei Kaiser Anastasius durch amtliches Schreiben u. eigene Abordnung für die Rechtgläubigen, bat um Streichung des Namens des ketzerischen Patriarchen Acacius aus den Kirchenbüchern u. erließ an Chlodwig ein Glückwunschschreiben zu dessen Bekehrung. 5) A. III., von 911—913, Römer, ertheilte dem Erzbischof von Pavia das Privilegium, bei öffentlichen Auftritten auf einem weißen Pferde zu reiten und sich das Kreuz vortragen zu lassen. 6) A. IV. (Conrad), von 1153—54, ließ das Pantheon, die jetzige S. Maria rotunda, renoviren u. versah das Volk während einer Hungersnoth reichlich mit Getreide. Man hat von ihm 9 Briefe u. eine Schrift über die hl. Dreieinigkeit. 7) A., Gegenpapst um 855, resignirte, durch Ludwig II. bewogen, freiwillig. III. Patriarchen: a) von Antiochien: 8) A., schrieb unter Kaiser Justinian eine berühmte Streitschrift gegen die monophysitische Irrlehre. Von Justin dem Jüngern vertrieben, aber nach 23 Jahren zurückge-

Digitized by Google

rufen, stand er seiner Diöcese noch 5 Jahre vor bis zu seinem Tode 598. Sein Name steht am 21. April im röm. Martyrologium. 9) St. A. der Jüngere, folgte dem Vorigen u. wurde 610 in einem Aufstande von Juden ermordet. Tag: 21. Dec. b) Von Constantinopel: 10) A., Schüler u. 730 Nachfolger des Gemellos, unterschrieb Leos Verordnungen gegen den Bilderdienst, wurde als Mitverschworner des Ardavasdus abgesetzt, erlangte später wieder die Gunst des Kaisers u. seine Stelle u. st. 753. IV. Gelehrte 2c.: 11) A. der Sinaite, lebte um 680 als Mönch und Priester auf dem Berge Sinai, woher ihm auch sein Beiname. Er hinterließ verschiedene Schriften in griechischer Sprache, darunter besonders Ὁδηγός (herausgeg. von Grether, Ingolst. 1609 u. ö.) zur Verwahrung gegen die Irrlehren seiner Zeit (Monophysiten), und ein großes Sammelwerk mit Fragen u. Antworten (meist den älteren Kirchenvätern wörtlich entnommen) über verschiedene theologische Gegenstände. Außerdem schr. er über biblische Schöpfungsgeschichte und untersuchte namentlich scharfsinnig das Wort: daß der Mensch nach Gottes Bild und Gleichniß erschaffen worden. Einige glaubten, daß dieser Anastasius auch Patriarch von Antiochia gewesen sei; doch ist es richtiger, die beiden Anastasius, den ältern u. den jüngern, welche im 6. u. 7. Jahrh. Patriarchen zu Antiochia waren u. gleichfalls durch schriftstellerische Thätigkeit bekannt sind, von diesem bedeutend spätern Anastasius zu unterscheiden. 12) A., Abt des Klosters der Jungfrau Maria jens. der Tiber und Bibliothecar am Vatican, ging im Auftrag des Kaisers Ludwig II. nach Constantinopel, um eine griechische Prinzessin zu werben, u. wohnte daselbst dem 8. ökumenischen Concil bei, dessen Acten und Beschlüsse er aus dem Griechischen in's Lateinische übersetzte; er st. um 886 u. schr.: Historia ecclesiastica, Par. 1649; Liber pontificalis (Biographien der Päpste von Petrus bis Nicolaus I.), herausgeg. von Blanchini, Rom 1718—34, 4 Thle., u. besser von Vignolius, ebd. 1724—53, 3 Bde. 13) A., Apostel der Ungarn, früher Benedictiner zu Rom, ging mit Bischof Adalbert von Prag u. einigen andern Mönchen dorthin, ward Vorsteher des Klosters in Braunau, flüchtete sich nach Adalberts Vertreibung nach Ungarn, wo ihn Herzog Stephan wohlwollend aufnahm, baute das Kloster Eisenberg, ward Bischof von Colocza, ging i. J. 1000 nach Rom, um des Herzogs Erhebung zum König und Bestätigung der kirchlichen Einrichtungen zu erbitten, kehrte mit Geschenken des Papstes zurück, krönte den Herzog, wurde Coadjutor des erblindeten Erzbischofs von Gran, kehrte nach 3 Jahren, als jener wieder sehend geworden, nach Colocza zurück u. st. um 1007. Tag: 12. Nov. 14) A., Presbyter zu Constantinopel und Freund des Patriarchen Nestorius, geb. 428, war die erste Veranlassung zur Nestorianischen Häresie. 15) Anastasij Bratanowskij, geb. 1761 bei Kiew, erst Archimandrit in mehreren Klöstern, 1797 Bischof von Weißrußland, 1801 Erzbischof u. Beisitzer im heiligen Synod, dann Erzbischof von Astrachan, st. 1816; er war ausgezeichneter Kanzelredner u. schr.: Erbauungsreden, Petersb. 1796, Moskau 1799 bis 1807, 4 Bde.; Tractatus de concionum dispositionibus formandis, Mosk. 1806; Der wahre Messias oder Beweis für die Göttlichkeit Jesu Christi, Mosk. 1801, u. A. 1851.

Anastasius Grün, Pseudonym für Anton Alexander Graf v. Auersperg, s. d.

Anastatica (*A. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblumen mit der einzigen Art Jerichorose (A. hierochuntica), s. d.

Anästhēsie (v. gr., Empfindungslosigkeit), Abnahme od. Verlust der Energie eines sensiblen Nerven durch verminderte od. aufgehobene Reizbarkeit u. Leitungsfähigkeit. Die bedingenden Ursachen gehen entweder von den Centralorganen aus od. von dem peripherischen Theil des Nerven. Nach dem Trennungsumfange richtet sich die Stärke wie Dauer; die A. ergreift bald einzelne Nervenfasern, bald ganze Glieder, bald die eine od. andere Körperseite. Man unterscheidet ferner eine cerebrale u. eine spinale A.; bei ersterer ist das Gehirn, bei letzterer das Rückenmark im Spiel. Die Ursachen der A. sind theils centrale, theils peripherische. Die sogenannte Haut-A. (A. cutanea) besteht in der Abnahme od. im Verlust des regelmäßigen Hautgefühls, u. verläuft dieselbe in der Regel chronisch. Eine andere Art von A. ist jene des Trigeminus-Nerven, die wie die vorstehende eine peripherische oder centrale sein kann. Durch Einathmen von Kohlendampf entsteht auch Anästhesie. Die Behandlung muß sich nach dem Sitz u. den Ursachen der A. richten. Vgl. Romberg, Lehrbuch der Nervenkrankheiten, I. Bd., I. Abth.; Leubuscher, Krankheiten des Nervensystems, 1860.

Anästhesirung (v. gr.), die Anwendung von Mitteln, welche entweder das Centralorgan od. den Nerven selbst unempfindlich machen gegen Schmerzeindrücke; eine allgemeine A. erzielt man durch Einathmung von solchen Mitteln; dieser steht die locale entgegen. Die A. findet hauptsächlich in der operativen Chirurgie wie Geburtshülfe ihre Anwendung. So lange operirt wurde, so lange suchte man nach einem Mittel, das den Patienten während des Operirens empfindungslos mache. Ein derartiges Mittel fand der Geolog und Chemiker Jackson in Boston in der Einathmung von Schwefelätherdämpfen, u. die damit von seinem Freunde, dem Zahnarzte Morton, unternommenen Zahnextractionen geschahen ohne jedes Schmerzgefühl. Durch den Operateur Warren wurde alsdann dieses als Geheimmittel unter dem Namen Anodyne vapour bekannte Anästheticum am 16. October 1844 dem allgemeinen Gebrauche übergeben. Der Schwefeläther, sowie die übrigen Anästhetica werden auf ein Tuch od. auf einen Schwamm geschüttet und in sitzender Stellung durch den Mund bei offenbleibender Nase eingeathmet. Die Dauer der Einathmung beträgt durchschnittlich 4—8 Minuten; die Dauer der Narkose schwankt zwischen 3—8, bis 15 Min. u. kann beim Beginne der endenden Narkose wieder erneuert, ja ohne Gefahr eine Stunde u. länger so unterhalten

Digitized by Google

werden. Nach der Narkose tritt meistens Uebligkeit, selbst mehrmaliges Erbrechen ein. Von tödtlicher Wirkung durch den Aether sind nur sehr wenige Fälle bekannt. Die besten Gegenmittel gegen Aethervergiftungen sind: Zuführung von frischer Luft, Besprengen mit kaltem Wasser, Einblasen von Luft mit dem Munde ꝛc. Ein anderes höchst wirksames Anästheticum ist das Chloroform, 1847 von dem Chirurgen Simpson zu Edinburg eingeführt. Es hat den Schwefeläther in kürzester Zeit verdrängt, bewirkt nach 2—5 Minuten andauernder Inhalation bei angenehmem Geruche meist völlige Betäubung, wozu man 2—3 Drachmen Chloroform bedarf, jedoch unter steter Verdünnung mit Luft, da sonst gern ein tödtlicher Ausgang eintritt, wofür bedeutend mehr Fälle als beim Schwefeläther sprechen. Unreines Chloroform ziehe man nie in Gebrauch u. gelten bei der Chloroformvergiftung dieselben Cautelen wie beim Schwefeläther. Die übrigen bisher noch in Anwendung gebrachten Anästhetica, wie Salpeter-, Salz-, Essig- u. Jodäther, Benzin ꝛc., blieben weit hinter dem Schwefeläther u. dem Chloroform zurück, daher sie längst außer Gebrauch sind. In gleicher Weise erging es dem 1857 empfohlenen Amylen, u. den Einathmungen von Kohlensäuren. Bei Zahnextraction mindert eine Einreibung von Kampfer u. Schwefeläther das Schmerzgefühl in hohem Grade. Eine locale Anwendung der A. hat sich bis jetzt als erfolglos gezeigt. Vgl. Dieffenbach, Der Aether gegen den Schmerz, Berl. 1847; Heyfelder, Die Versuche mit dem Schwefeläther ꝛc., Erl. 1848; A. Martin u. Binswanger, Das Chloroform in seinen Wirkungen auf Menschen u. Thiere, Lpz. 1848; Berend, Zur Chloroformcasuistik, Hannov. 1850 u. Bresl. 1852; Bouisson, Traité théorique et pratique de la méthode anésthésique etc., Par. 1850.

Anastöchiōse (v. gr.), chemische Auflösung der Körper in ihre Grundstoffe.

Anastomōse (v. gr., Mündung, Abzweigung), 1) (Anat.), die Zusammenmündung der Gefäße, die Verbindung der Nerven. Die Gefäße münden auf zweifache Weise in einander: nämlich Gefäße, die einer und derselben Gattung, oder solche, die verschiedenen Gattungen angehören. Die A-n der Arterien unter einander sind weniger häufig, als die der Venen, finden aber am häufigsten zwischen mittleren und kleineren, seltener zwischen größeren Arterien statt; u. doch sind diese die wichtigsten, da durch sie der Kreislauf des Blutes als Collateralkreislauf ohne bedeutenden Nachtheil gesichert wird, wenn auch der eine Ast unwirksam wird. So kann z. B. der zu einem ganzen Gliede gehende Hauptarterienstamm unterbunden werden, ohne das Glied in Gefahr des Absterbens zu bringen, sobald die Unterbindung nur unterhalb einer Stelle geschieht, wo Collateralgefäße da sind. Ueberall finden sich zwischen den Venen die A-n, wodurch dann Geflechte und Netze entstehen. Unter den Lymph- od. einsaugenden Gefäßen ist die A. noch häufiger. Die A-n der Nerven sind ganz anderer Art u. man kann eigentlich sagen, daß nur ihre Scheiden anastomosiren, da diese nur allein Canäle bilden. 2) (Pathol.), so v. w. Blutung durch A., wenn das Blut aus den krankhaft erweiterten Gefäß-Enden hervorkommt. 3) Heilverfahren, um die Poren u. Mündungen der Gefäße zu öffnen; daher **anastomosiren, anastomotische Mittel**. 4) (Bot.), Verästelung der Spiralgefäße bei Pflanzen.

Anaströphe (gr., Umdrehen, Umwenden), 1) Rückkehr in's Treffen; 2) (griech. Gramm.), Zurückziehung des Accentes, z. B. ἄνα statt ἀνά, wenn die Präposition hinter das Substantiv gestellt, od. wenn sie als Adverb gebraucht wird; 3) Wortversetzung, wegen der Betonung od. wegen des Numerus, z. B. Zweifelsohne statt ohne Zweifel.

Anāsus (a. Geogr.), Fluß in Noricum, jetzt Enns.

Anātas (Min.), quadratisch krystallisirende Titansäure, bildet am häufigsten spitze quadratische Pyramiden. Die Krystalle sind gewöhnlich aufgewachsen, auch finden sie sich lose im Sande; sie sind vollkommen spaltbar parallel den Basisflächen u. den Flächen der angegebenen spitzen Pyramide; der Bruch ist muschlig bis uneben. Der A. ist selten farblos, indigoblau bis schwarz, braun, gelb, gelblichroth, hat metallischen Demantglanz, ist halbdurchsichtig bis undurchsichtig; der Strich ist weiß bis grau. Härte = $5{,}_5$—$6{,}_0$, spröde, specif. Gewicht = $3{,}_8$—$3{,}_{93}$. In Säuren ist es unlöslich, vor dem Löthrohre unveränderlich u. unschmelzbar; mit Phosphorsalz läßt sich die Titansäure erkennen, indem er in der Oxydationsflamme damit auf Platindraht geschmolzen ein farbloses Glas, in der Reductionsflamme ein gelbes gibt, welches beim Erkalten roth, dann violett wird. Das nicht häufig vorkommende Mineral findet sich in Drusenhöhlen und auf Gängen aufgewachsen, im Granit, Gneiß, Diorit, Glimmerschiefer, Chloritschiefer u. a., beispielsweise bei Bourg d'Oisans in der Dauphiné (daher auch der Name Oisanit), im Maggiathale in Tessin, im Tavetscher Thale in Graubündten, bei Hof in Bayern, Stidre in Norwegen, am Ural, lose im Sande in Minas Geraes in Brasilien.

Anathema (v. gr.), 1) (**Anathēma**, ἀνάθημα), das Opfer, die Weihegabe, ein den Göttern gewidmetes Geschenk, um ihren Zorn zu besänftigen, ihnen Dank zu sagen. 2) (**Anathĕma**, ἀνάθεμα), das Wiederzurückgelegte, Abgesonderte (hebr. Cherem), also das von Gott wieder Ausgeschiedene. In diesem Sinn ist das Wort im N. T. mehrmals gebraucht (Röm. 9, 3; 1. Korinth. 16, 22; 1. Tim. 1, 20; 1. Korinth. 5, 5; Job. 8, 44). Im kirchlichen Strafrecht bedeutete A. Anfangs auch die Ausscheidung in Folge kirchlicher Vergehen, später wurde der Begriff beschränkt auf die Ausscheidung von der Kirche in Folge eigentlicher Häresie. In diesem Sinn ist A. gleichbedeutend mit Excommunication; wo dagegen A. u. Excommunication im Gegensatz stehen, ist letztere so v. w. die kleinere. Die strengste Formel des A. heißt Maranatha (Bened. XIV. de synodo dioec. X. 1, 7.). Nach altem Gebrauch wurden die Vergehen, auf die sie gesetzt war, jährlich von Neuem bekannt ge-

Digitized by Google

macht. Dieß ist der Ursprung der Bulle In coena domini, welche früher alljährlich in Rom u. andern Diöcesen am Donnerstag in der Charwoche verlesen wurde.

Anathot (a. Geogr.), Priesterstadt im Stamme Benjamin, lag nach Josephus 20 Stadien und nach Hieronymus 3 römische Meilen von Jerusalem entfernt. Aeltere Geographen behaupteten, A. habe in der Nähe des Dorfes Kuryet el Enab, 3 Stunden von Jerusalem auf der Straße nach Arimathäa (Ramleh) gelegen, allein dieß ist um so unwahrscheinlicher, als das jetzige kleine Dorf Anata, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von Jerusalem, wegen seines Namens u. der biblischen Andeutungen bei Jesaias (10. 28 ff.) weit mehr als ehemalige Lage von A. paßt. A. war Geburtsort des Propheten Jeremias u. ebenso des Abieser, eines der Helden zur Zeit Davids; Verbannungsort für den Hohepriester Abiathar.

Anathymiase (v. gr., das Ausdampfen, Räuchern), 1) philosophischer Kunstausdruck für die Ausdünstungen der Feuertheilchen, aus welchen Heraklit das Leuchten der Himmelskörper wie das Leben der Menschen und Thiere erklärte. 2) Aufsteigende Blähungen. 3) Hysterisches Aufstoßen.

Anatica proportio (Pharm.), so v. w. $\overline{aa}$ unter A 6).

Anatiden, entenartige Vögel.

Anätie (v. gr.), Unschuld.

Anāto, Aleuteninsel, zur Gruppe Chao gehörig.

Anatocismus (v. gr.), Zins von Zinsen nehmen, die Zinsen zum Capital schlagen u. mit demselben sich verzinsen lassen; ist verboten, mögen nun die Zinsen zum Capital geschlagen (a. conjunctus) od. vom Schuldner als neues Capital verzinst werden (a. separatus). Doch muß es derselbe Schuldner sein, welcher demselben Gläubiger Zinsen von Zinsen zahlt.

Anatōle (gr.), Sonnenaufgang, Osten; daher **Anatolisch**, östlich, morgenländisch.

Anatolia, Jungfrau u. Martyrin zu Thora am See Velino, wurde mit dem hl. Audax um 250 unter Decius hingerichtet. Tag: 9. Juli.

Anatolien (**Anadoly**, Natolien, im Handel Levante), s. Natolien.

Anatoliko, befestigte Stadt auf einer Laguneninsel in der griechischen Nomarchie Ätolien u. Akarnanien, mit Missolunghi durch eine Brücke verbunden, 1800 Ew.

Anatolios, 1) A., aus Berytos, Präfect von Illyrien, später in Rom Präfectus Prätorio, starb um 360; schr.: De re rustica. 2) A., Neuplatonischer Philosoph zu Ende des 3. Jahrh., Lehrer des Jamblichos. 3) A., der Kirchenvater, aus Alexandrien in Ägypten, Mathematiker, Physiker, Astronom, Rhetoriker u. Philosoph, eröffnete in Alexandrien eine Schule der Aristotelischen Philosophie, begab sich nach Belagerung des rebellischen Stadttheils Bruchium durch die Römer (269), wobei er versöhnend wirkte, nach Syrien und wurde Coadjutor des Bischofs von Cäsarea, reiste hierauf nach Antiochien, um der Synode gegen Paul von Samosata beizuwohnen, wurde aber auf dem Weg dahin in Laodicea, wo Eusebius, sein Freund, eben gestorben war, zum Bischof gewählt u. blieb da bis zu seinem Tod (um 282). Er schr.: Zehn Bücher über Arithmetik (Fragmente in Fabric. Bibl. graeca) u. führte durch sein Werk *κανόνες περὶ τοῦ Πάσχα* den 19jährigen Cyclus behufs der Osterrechnung ein (Fragm. in Euseb. Hist. eccles. VII. 32). Der bei Gallandius (Bibl.. I. III.) abgedruckte canon paschalis wird ihm fälschlich zugeschrieben. 4) A., Diacon zu Alexandrien, von dem monophysitisch gesinnten Patriarchen Dioskoros daselbst nach Constantinopel geschickt, wurde 449, statt des durch die Räubersynode abgesetzten Bischofs Flavian, Bischof von Constantinopel, vertheidigte nun aber die orthodoxe Lehre u. nahm auf der 4. allgemeinen Synode von Chalcedon (451) Antheil an der Abfassung des chalced. Symbols. Da diese Synode in ihrem 28. Kanon dem Bischof von Constantinopel den Vorrang vor den Patriarchen von Alexandrien u. Antiochien einräumte, legte der päpstliche Stuhl (Leo I.) hiegegen Verwahrung ein. A. st. 458. 5) A., aus Berytos, einer der Compilatoren der Pandekten unter Tribonians Vorsitz im 6. Jahrh.

Anatomie (v. gr.), die Zergliederung organischer Körper u. hier zunächst: 1) Zergliederungskunst (praktische Anatomie) od. die praktische Anweisung zur kunstgemäßen Zergliederung u. Präparation der Körper; dann 2) das Gebäude (anatomisches Theater), in welchem diese Uebungen vorgenommen werden; 3) Zergliederungskunde (theoret. Anat.) oder die methodische Darstellung der durch die Zergliederung erworbenen Kenntnisse. Bezüglich des zu untersuchenden Gegenstandes ist sie entweder Pflanzen-A. (Phytotomie), Thier-A. (Zootomie) od. Menschen-A. (Anthropotomie). Eine besondere Wissenschaft ist die vergleichende Anatomie, welche den Bau der verschiedenen Organismen, namentlich der Thiere u. des Menschen, einer vergleichenden Betrachtung unterwirft. Die A. des Menschen geht von der Untersuchung des völlig entwickelten u. normal gebildeten Menschenkörpers aus u. ist als solche beschreibende A., während die Darstellung der Abweichungen des Körpers, sie mögen durch Bildungsfehler od. durch Krankheiten entstanden sein, der pathologischen A. anheimfällt. Bezüglich der Darstellungsweise unterscheidet man in der Erstern die allgemeine A. (Histologie, auch mikroskopische Anatomie), welche die feinsten Bestandtheile des Körpers in ihrer Zusammensetzung zu Geweben betrachtet, von der besondern A., welche die verschiedenen Systeme u. Organe des Körpers beschreibt. Geht man dabei von einer Körpergegend zur andern, z. B. vom Kopf zum Hals u. s. w., so entsteht die topographische A., welche für praktische Zwecke, z. B. für den Chirurgen besonders wichtig ist u. deßhalb auch chirurgische A. genannt wird, wenn sie besonders die Operationsstellen betrachtet. Die ästhetische Seite der Anatomie gehört in das Gebiet der Kunst. Dort lehrt sie die Kenntniß der äußern Formen des menschlichen Leibes u. ihre innern Bedingungen. Sie gibt den Werken der Kunst die Wahrheit des Lebens u. nennt sich plastische A.

Digitized by Google

(Geschichte.) Was von anatomischen Kenntnissen der Chinesen u. Hindu auf uns gekommen, ist so roh, daß man unmöglich anatomische Forschung bei diesen Völkern annehmen kann. Auch war u. ist die Berührung der Leichen den Orientalen durch Religionsgesetze verboten. Selbst die Sitte des Einbalsamirens verbreitete unter den alten Ägyptern keine klarern Begriffe über den Bau des Menschen, u. den alten Griechen waren Leichen und Gräber so heilig wie den Orientalen. Doch scheinen in Griechenland die Thieropfer die nächste Veranlassung zur Untersuchung des Thierkörpers gegeben zu haben; denn schon bei dem Pythagoräer Alkmäon (500 v. Chr.) u. den spätern Joniern Empedokles u. Demokrit (460 v. Chr.) finden wir Kenntnisse, die nur auf Selbstanschauung beruhen können. Diokles von Karystos (354 v. Chr.) führte eine kunstgerechte Thieranatomie ein, u. Praxagoras von Kos (350 v. Chr.) unterschied zuerst die Arterien u. Venen, u. scheint auch die Nerven, obwohl noch mit den Sehnen vermengt, als Empfindungsorgane bestimmt zu haben. Aristoteles (384 bis 322 v. Chr.) durch die Municificenz Philipps u. Alexanders von Macedonien unterstützt, zergliederte Hunderte von Thierleichen u. ist der Gründer der vergleichenden Anatomie. Die menschliche A. entstund aber erst in dem Zeitalter der Ptolemäer zu Alexandrien, wo Erasistratos u. Herophilos (300—250 v. Chr.) selbst an lebenden Sclaven u. Verbrechern anatomische Untersuchungen angestellt haben sollen u. besonders die Nervenlehre cultivirten. Von ihren Schülern u. Nachfolgern wurden alle Theile der A. bearbeitet, obwohl man allmählich von der Zergliederung menschlicher Leichen wieder abging und Galen (131—201 n. Chr.) seine anatomischen Studien nur an künstlichen od. zufällig gefundenen Skeleten u. an Thierleichen machen konnte. Nichtsdestoweniger behandelte er die A. in allen Theilen mit solcher Umsicht u. tiefen Kenntniß, daß er, wie überhaupt in der Medicin, so namentlich in der A. fast anderthalb tausend Jahre unumschränkter Gebieter blieb. Denn selbst als Mondini 1306 u. 1315 zu Bologna wieder öffentlich Leichen zergliederte u. diese öffentlichen Sectionen auf italienischen Universitäten in Brauch kamen, während Montpellier sich 1376 selbst hiefür ein päpstliches Privileg erwarb, getraute man sich nicht, Galens Irrthümer zu verlassen, sondern behauptete lieber, die menschliche Natur habe sich seit Galen geändert. Erst die Wiederbelebung der classischen Studien im 15. Jahrh. und der damit erwachte Sinn für Naturforschung erzeugte für die A. eine neue Epoche. Besonders ward in Italien dieses Studium gepflegt, wo Berengar von Carpi 100 Leichen zergliederte, u. andern Ländern mit dem rühmlichsten Beispiele voranging. Die zu jener Zeit in Aufnahme gekommenen anatomischen Abbildungen eines Berengar, Estiennes u. A., an welchen sich Titian, Leonardo da Vinci, Michel Angelo u. andere berühmte Künstler betheiligten, förderten den Eifer für anatomische Kenntnisse mächtig. Der eigentliche Begründer der empirischen A. ist aber unstreitig Andre Vesal (1515—64), welcher es zuerst wagte, die Irrthümer der Galenischen A. offen aufzudecken, die ganze A. nach eigener Anschauung bearbeitete u. dabei zahlreiche Beobachtungen über pathologische u. vergleichende A. machte. Mit ihm wetteiferten auf das Rühmlichste seine Zeitgenossen Dubois, der scharfsinnige Vertheidiger galenischer Beschreibungen, Bartholomäo Eustachi, ausgezeichnet durch seine anatomischen Tafeln, der edle Gabriel Faloppia, der fleißige, aber selbstsüchtige Rialdo Columbo, der Begründer der Osteologie, Ingrassius, der Bearbeiter der Myologie Cannani, der sorgfältige Aranzi, der Neurolog Varoli, Volcher Koyter u. Hieronymus Fabricius, zwei ausgezeichnete vergleichende Anatomen, Bauhin, der Erfinder der anatomischen Terminologie, Cesalpini, Botalli und A., durch deren Entdeckungen die bisherigen Anschauungen über den Bau des menschlichen Körpers gänzlich umgestaltet wurden. Mit besonderem Interesse verfolgen wir die Bestrebungen der A., zur Kenntniß des Blutkreislaufes zu kommen, von dem man bisher gar keine Vorstellung hatte, indem man sich die Arterien mit Luftgeist gefüllt und das Blut nur in den Venen hin- u. herwogend dachte. Zuerst beschrieb Berengar die Herzklappen, dann entdeckte Cannani die Klappen in den Venen, welche Fabricius näher beschrieb. Hierauf entdeckte der spanische Mönch Serveto den kleinen Kreislauf des Bluts durch die Lungen und vielleicht zu gleicher Zeit Columbo, der indeß wie die übrigen Anatomen in den Arterien nur Luftgeister wähnt. Die unsterbliche Entdeckung des großen Kreislaufes veröffentlichte endlich William Harvey 1628 nach 9jährigen Experimenten unter dem heftigsten Widerspruche der erbitterten Anhänger der alten Ansicht. Zur Unterstützung dieser großartigen Entdeckung diente die Untersuchung über die Structur des Herzens von Stenon u. Lower, die Auffindung der Chilusgefäße durch Aselli 1622, u. des Milchbrustganges durch Joh. Pecquet 1647, sowie die Anwendung des Mikroskops bei anatomischen Demonstrationen durch Malpighi 1661 u. van Leuwenhöck 1690, und der farbigen Injectionen bei Gefäßpräparaten, welche v. Hoorne u. insbesondere Ruysch vervollkommten. Auch die übrigen Zweige der A. fanden rüstige Bearbeiter. So untersuchte Malpighi den Bau der Lungen, Wharton, Stenon u. Wirsung die Speicheldrüsen, Schneider die Schleimhäute, Peyer u. Brunner die Drüsen des Darmcanals, Nuck die Lymphdrüsen, Willis u. Vieussens das Nervensystem, de Graaf, Harvey u. Vollisnieri die Geschlechtstheile, Kepler die Krystalllinse, Schreiner die Netzhaut, Duverney u. a. das Ohr. Mit diesen Arbeiten der Anatomen des 16. u. 17. Jahrh. war die A. gleichsam aus dem Groben gehauen, ihre Zweige waren gesondert, pathologische und vergleichende A. hatten durch Morgagni's u. Malpighi's Bemühungen ihren Grundstein erhalten und den einzelnen Forschern war gleichsam der Weg angedeutet. Da erschien Haller (1708 bis 77) u. zeigte durch seine erstaunenswerthen Arbeiten die innigen Beziehungen der A. zur Physiologie u. den Werth des Experiments für die Wissenschaft. Seine unsterblichen Untersuchungen

Digitized by Google

über die gereizte Muskelfaser sind als die Grundlage der 50 Jahre später entstandenen allgemeinen A. anzusehen, denn da er die Physiologie auf die Grundeigenschaften zurückführte, so war es ein nothwendiges Bedürfniß, die Grundformen zu untersuchen. Dieß Verdienst war dem genialen Xav. Bichat (1771—1802) vorbehalten. Um nämlich den Bau des Körpers in seinen feinsten Elementartheilen u. nach den Grundstoffen seiner Zusammensetzung kennen zu lernen, schuf dieser leider zu früh verstorbene Koryphäe der Wissenschaft die allgemeine A., indem er durch geistreiche Verbindung der A., Physiologie, Chemie u. Philosophie die Natur der verschiedenen Gewebe zu erläutern und hiemit der medicinischen Theorie eine feste Grundlage zu geben suchte. Hiemit war die Richtung, welche die A. seither nehmen mußte, vorgezeichnet u. Gewebelehre u. mikroskopische A. bilden den Hauptcharakter in der neuern Periode dieses Zweiges der Naturkunde. Zur raschen Bearbeitung in allen einzelnen Theilen trug nicht wenig der mit dem 19. Jahrh. neu erwachte Eifer für empirische Forschungen bei, so daß wir aus der Unzahl anatomischer Forscher blos die wichtigsten nennen können, einen Loder, Hildebrand, Rosenmüller, Sömmering, die 3 Meckel, John u. Charles Bell, Caldani, Mascagni, Cloquet, Scarpa, Langenbeck, Tiedemann, welche theils durch zahlreiche Forschungen, theils durch Handbücher u. Tafeln wirkten. Treviran führte 1814 das Mikroskop zur Untersuchung der Gewebe wieder ein u. bewirkte dadurch eine völlige Umgestaltung der Histologie, welche durch die Bemühungen eines Joh. Müller, Rud. Wagner, Valentin, Henle u. a. zu einer ganz neuen Wissenschaft, der mikroskopischen Anatomie, erwuchs, die auf Physiologie u. Pathologie den wesentlichsten Einfluß äußert. Um die Ausbildung der Entwickelungsgeschichte der einzelnen Organe machten sich besonders verdient: Tiedemann, Treviran, Rudolphi, Carus, Rathke, Valentin, Müller, Rud. Wagner; um die Zellentheorie: Schleiden für die pflanzliche, Schwann für die thierische Organisation. Daß vergleichende und pathologische A. in ihrer Entwickelung nicht zurückblieben, sondern gerade durch ihre sorgfältige Ausbildung mannichfaches Licht zur Durchforschung des menschlichen Baues darboten, bedarf wohl keines Beweises.

(Inhalt der A.) Wenn man den menschlichen Körper öffnet, um sich von seinem Bau u. seinen Bestandtheilen zu unterrichten, so stößt man nicht sogleich auf seine Grundstoffe, sondern vielmehr zunächst auf mehr od. minder zusammengesetzte Gebilde, aus denen dieser Organismus aufgebaut ist. Die Zergliederung u. das Mikroskop lehren die Formbestandtheile, die chemische Analyse die Mischungsbestandtheile des menschlichen Leibes kennen. Muskel ist z. B. ein Formbestandtheil, der wieder aus Nerven, Blutgefäßen, Bindegewebe und Muskelfasern besteht. Mischungsbestandtheile sind die auf chemischem Wege gefundenen Stoffe, welche wie Eiweis, Kohlenhydrate, Salze ꝛc. zum Aufbau des thierischen Körpers nothwendig sind. Wir finden Elemente in ihm, d. h. Stoffe, welche durch die Chemie nicht weiter zerlegt werden können, u. die feuerflüchtig oder fix, gasförmig oder fest sind. Die Mischungsbestandtheile sind doppelter Art, organisch od. anorganisch, u. man hat sich längst überzeugt, daß sich z. B. das Fleisch des Menschen von dem der Thiere weder in seiner Form noch seinen Mischungsbestandtheilen unterscheide und daß überhaupt der ganze Körper aus den gleichen Urstoffen zusammengesetzt werde, welche die Dinge außer uns bilden helfen. Die bemerkenswertheste Thatsache der neuen Forschung! Was den Organismus als solchen auszeichnet, ist die Art u. Weise, wie diese Elemente verbunden sind, ist das Vorhandensein von organischen Verbindungen, welche nur unter dem Einflusse des Lebens entstehen, während die sog. anorganischen Verbindungen auch außerhalb des Thierleibes vorkommen — im todten Mineralreich. Zu den anorganischen, binären (zweifachen) gehören das Wasser u. die verschiedenen Salze, welche in den festen u. flüssigen Körpertheilen vorkommen. Zu den organischen Verbindungen (ternären u. quaternären) gehören als die wichtigsten: die sog. eiweisartigen Stoffe: Albumin, Fibrin, Casein und Globulin, man nennt sie auch Protein-Verbindungen; ferner Fett, Leim u. Blutroth. Betrachtet man den Körper hinsichtlich der Form seiner Bestandtheile, so zeigt sich eine große Verschiedenheit. Die letzten Bestandtheile der Form, welche durch das Messer nicht mehr in einfachere Theile zerlegt werden können, sind: a) Elementarkörnchen, z. B. Pigment. b) Bläschen od. Zellen, mit Hülle u. Kern; Nervenzellen, Fettzellen, Epithelialzellen. c) Röhrchen, hohle Cylinder. d) Fasern, fadenförmige solide Cylinder. Durch die Verbindung dieser Formelemente entstehen Gewebe, die man in einfache u. zusammengesetzte abtheilt. Einfache Gewebe bestehen aus durchaus gleichartigen od. nur wenig verschiedenen mikroskopischen Elementen. Zusammengesetzte sind Combinationen mehrerer einfacher. Einfache Gewebe sind das Muskel-, Binde-, Knochen-, Knorpelgewebe ꝛc. Aus der Zusammensetzung dieser Formelemente entstehen Organe, und aus gleichartig gebauten u. gleich functionirenden Organen entsteht ein System: wie das Knochengerüste des menschlichen Körpers, od. das Knochensystem; bildet sich das bewegende Muskelsystem, das den Körper überall durchziehende Gefäß- und Nervensystem ꝛc.; eine Reihe von Organen u. Apparaten, welche die Athmung u. die Verdauung vermitteln, sind in Systeme gebracht, gerade so wie jene andere Zahl von Organen, welche zum Zweck der Fortpflanzung der Art dienen. So zergliedert die systematische Anatomie, u. sie kann sich rühmen, daß es ihr gelungen ist, den vollendeten Bau des menschlichen Körpers nach seinem Plan u. seiner Bestimmung erkannt zu haben. Sie lehrt uns in Verbindung mit der Physiologie (der Functionslehre), daß jeder Organismus u. vor Allem der menschliche eine zweckmäßige Vereinigung von Organen u. Systemen zu einem lebensfähigen Ganzen sei, daß diese Systeme eine Kette bilden, deren Glieder untereinander zusammenhängen, u. von welchen kei-

Digitized by Google

nes ausgehoben werden darf, ohne den Begriff des Ganzen zu zerstören. Wir erfahren, daß diese Systeme für sich, zusammengesetzt aus den gleichen Organen, eine gewisse Selbstständigkeit im Organismus besitzen, daß dort Ruhe z. B. im Muskel- u. Knochensystem herrschen kann, während das Nervensystem u. besonders seine Centraltheile in der lebhaftesten Bewegung sind. Unausgesetzt ist das ganze Gefäßsystem vom nimmerruhenden Blutstrom in beständiger Spannung, während das System der verdauenden Apparate nur temporär in Action tritt. Die A., welche wir hier zunächst als besondere, als sog. systematische Anatomie vor Augen haben, beschäftigt sich mit der Beschreibung der verschiedenen Körperorgane, u. sie sollte auch das Interesse der Nichtärzte in Anspruch nehmen, da ihre Kenntniß doch gerade den Menschen, die Person so nahe berührt. Wie viel Irrwahn, dem selbst die gebildete Menschenclasse huldigt, wäre umgangen, wie viel Gefahr für Gesundheit u. Leben der Einzelnen wäre vermieden! Bei ihren Betrachtungen beginnt sie mit dem festen Gerüste des Körpers, nämlich mit der 1) Lehre von den Knochen (Osteologie), welche die Knochen und Knorpel als verbundene Theile des Skelets behandelt u. zwar a) Knochen des Kopfes (Schädel- u. Gesichtsknochen), b) Knochen des Rumpfes, Wirbelsäule, Brustkasten, c) Knochen der Gliedmaßen (Schultern, Arm, Becken, Fuß). Daran schließen sich 2) die Bänderlehre (Syndesmologie), die organisirten Bindemittel, die Bänder umfassend, welche die einzelnen Knochen beweglich miteinander verbinden. 3) Die Muskellehre (Myologie), beschreibt die bewegenden Kräfte, die activen Muskeln am Kopf u. Vordertheil des Halses, an der Brust, am Bauch, Rücken, an den obern u. untern Gliedmaßen. 4) Die Nervenlehre (Neurologie), untersucht zuerst die Centraltheile des Nervensystems, nämlich Gehirn und Rückenmark; dann das System der peripherischen Nerven u. zwar zunächst die aus dem Gehirn- u. Rückenmark kommenden Cerebrospinalnerven u. hierauf das Gangliennervensystem: die Verbreitung des Sympathikus u. seine Geflechte. 5) Die Gefäßlehre (Angiologie), geht von der Untersuchung des Herzens, als des Mittelpunktes des Blutkreislaufs, aus u. schildert alsdann die aus ihm entspringenden Pulsadern (Arterien) sowie die zurückkehrenden Blutadern (Venen), bei denen die Venen des Pfortadersystems besonders betrachtet werden. Endlich gehören in die Gefäßlehre die Lymphgefäße od. Saugadern. 6) Die Eingeweidelehre (Splanchnologie) scheidet sich wieder in die Lehre von den Sinnesorganen u. die Lehre von den eigentlichen Eingeweiden. Hienach erhalten wir bei jenen die Betrachtung a) des Auges u. seiner Schutzorgane, b) des Ohres, c) der Nase, d) der Zunge, e) der äußeren Haut als Tastorgan; bei diesen, den Eingeweiden: f) die Stimm- u. Athmungsorgane (Kehlkopf, Luftröhre, Lungen, Brustfell, nebst den zugehörenden Drüsen, g) die Verdauungsorgane (Mundhöhle, Zähne, Speiseröhre, Magen, Darmcanal u. die dazugehörende Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse nebst Bauchfell), h) die Harnwerkzeuge (Niere, Harnblase u. Harnröhre) u. endlich i) die Geschlechtswerkzeuge u. zwar männliche (Hoden, Samenbläschen, Vorsteherdrüsen, Ruthe) u. weibliche (Eierstöcke, Gebärmutter nebst ihren Trompeten und ihrer Scheide, äußere Schamtheile u. Brüste). Handbücher der systematischen Anatomie (mit Uebergehung der älteren Werke): Hildebrandt, Lehrbuch der Anatomie des Menschen, umgearbeitet und vermehrt von E. H. Weber, Braunschw. 1830—32, 4 Bde.; S. Th. Sömmering, Vom Baue des menschlichen Körpers, n. A. 1839—45, 9 Bde., durch einen Verein der geachtetsten Anatomen Deutschlands besorgt. F. Arnold, Handbuch der Anatomie des Menschen, Freib. 1843; Hyrtl, Lehrbuch der Anatomie des Menschen, 8. A., Wien 1863; L. Hollstein, Lehrbuch der Anatomie des Menschen, 4. Aufl., Berl. 1863, mit 210 Holzschnitten; H. Meyer, Lehrbuch der physiologischen Anatomie, 2. Aufl., Lpz. 1861; G. V. Ellis and W. Sharpey, Elements of Anatomie, 3 Bd. Lond. 1856; C. Sappey, Traité d'anat. descript., 3 Vol., Paris 1853—1856; Henle, Handbuch der systematischen Anatomie des Menschen, noch nicht vollendet; Luschka, Anatomie des Menschen in Rücksicht auf die Bedürfnisse der praktischen Heilkunde, 3 Bde. bis jetzt vollendet, Tüb. 1864; Anatomie für Künstler: Harleß, Lehrbuch der plastischen Anatomie, Stuttg. 1858. Kupferwerke: M. J. Weber, Anatom. Atlas, Düsseld.; F. Arnold, Tabulae anatomicae, 1838—43; Oesterreicher, Anatomischer Atlas, bearbeitet von M. Erdl, Münch. 1845; C. Bock, Handatlas der Anatomie des Menschen, 4. Aufl.; A. Ecker's (prachtvolle) Icones physiologicae über die Structur der Organe; von neuern ausländischen Werken ist der nahezu erschöpfende Atlas von Bourgery u. Jacob zu erwähnen, 8 Bde. Folio, Paris.

Anatomische Präparate, Theile des thierischen od. menschlichen Körpers, welche, nach kunstgerechter Trennung u. Bloslegung, in ihrem isolirten Zustande sich darstellen. Die Präparation dieser Theile (Knochen, Muskeln, Eingeweide, Gefäße u. Nerven) geschieht an einzelnen Körpertheilen od. am ganzen Körper, letzteres nur bei Knochen, welche einzeln od. durch Kapselbänder noch verbunden, mittelst Maceration in Wasser von den ihnen nach Entfernung der größeren Fleischmassen noch anhängenden Weichtheilen befreit werden. Die getrennten Knochen, wieder zu einem Ganzen verbunden, geben ein künstliches Skelett während das natürliche die natürliche Verbindung behält. Knochen, welche eine feste, knöcherne Verbindung unter sich haben, z. B. die Kopf- u. Backenknochen, werden ebenfalls Behufs des Studiums getrennt; bei Kopfknochen geschieht dieß, indem man einen von allen Weichtheilen befreiten Kopf mit quellenden Hülsenfrüchten ganz anfüllt u. diese 12 bis 18 Stunden in Wasser quellen läßt, worauf die einzelnen Knochen aus ihren Fugen (Nähten) treten u. leicht trennbar werden; zur Trennung der Gesichts-, sowie der Backenknochen bedient man sich des Meisels. Auch Durchschnitte des Kopfes hat man, um dessen Höhle besser

Digitized by Google

sehen zu können. Um die Knochen schön weiß zu haben, werden sie gebleicht. Die Muskelpräparate gewinnt man durch sorgfältiges Ablösen aller sie bedeckenden u. umhüllenden Theile u. organischer Massen u. man bewahrt diese Präparate theils in Weingeist, wenn sie nicht zu groß sind, theils trocknet man sie, nachdem selbige einige Monate lange in einer Mischung von Weingeist u. Terpentinöl zur Erhaltung ihrer Gestalt u. Biegsamkeit gelegen waren, überzieht sie sodann einige Male mit Firniß, um ihnen eine recht glatte Oberfläche zu geben, nach dessen Abtrocknung man die Muskeln u. die Sehnen mit Oelfarbe anstreicht u. darauf mit mehreren Schichten Kobalfirniß überziebt. Besondern Fleiß erfordert die Präparation der Eingeweide. Man bewahrt sie in Weingeist, welchem man, bei markiger Structur des aufzubewahrenden Organes (bei Gehirn- u. Nervenmasse), eine geringe Menge Salpeter- u. Salzsäure od. Zuckerauflösung, auch Kali od. Ammonium beisetzt. Zell- u. Fettgewebe erhält sich am besten in schwachem Weingeiste, in welchem salpetersaure Alaunerde aufgelöst worden ist; Hautgebilde, Knorpel u. Drüsen trocknen am besten, nachdem sie in einer gleichen Flüssigkeit während längerer Zeit gelegen haben; sackförmige Zell- u. Hautgebilde werden gewöhnlich vor dem Trocknen aufgeblasen. Zur Anfertigung u. Erhaltung angiologischer Präparate bedient man sich verschiedenartiger Einspritzungen (Injectionen) in die Gefäße. Je nach dem Zwecke, den die Injectionen erreichen sollen, unterscheidet man die ausleerenden, welche man mit lauem Wasser zur Entleerung des die Gefäße überfüllenden Blutes macht; die anfüllenden, welche nach ihrer Consistenz entweder blos die größeren Gefäßzweige anfüllen, od. bis in ihre feineren Verzweigungen, das Capillarnetz, dringen; die fäulnißwidrigen, deren Zweck die Vorbeugung der Zersetzung des Körpers ist. Zur Vollführung der Einspritzungen bedient man sich der Injectionsapparate. Die Substanzen, welche zur Anfüllung der Gefäße gewöhnlich verwendet werden, sind: Wachs, Wallrath, Talg, Harze, Firnisse, Terpentinöl, fette Oele u. s. w. in verschiedener Zusammensetzung u. Consistenz; je nach dem beabsichtigten Zwecke werden diese Massen bald roth, mit Zinnober, Zinn od. Krapp, blau mit Indigo, gelb mit Königsgelb od. Gummigutt, grün mit krystallisirtem Grünspan, Bleiweiß u. Gummigutt, besser noch mit Königsgelb u. Indigo, schwarz mit Lampenschwarz in Terpentinöl abgerieben, weiß mit Bleiweiß od. Zinkblüthen gefärbt. Gewöhnlich dient die rothe Farbe zur Einspritzung der Arterien; die blaue, die grüne u. bisweilen die gelbe zur Einspritzung der Venen; die gelbe, die schwarze od. die weiße zu jenem der Ausführungsgänge. Die meisten Herzpräparate können getrocknet od. in Weingeist aufbewahrt werden; diejenigen aber, welche mehr das Innere, als die äußere Gestaltung zeigen sollen, bewahrt man in Spiritus. Die Herzgefäße werden eben auch durch Injection sichtlich u. die Gestalt des Herzens selbst wird durch Ausfüllen der Herzkammern mit Wachsmasse am besten erhalten. Die Harnwerkzeuge u. Geschlechtsorgane lassen sich getrocknet u. in Weingeist aufbewahren. Die lehrreichsten Präparate über die Substanz der Hoden sind die Quecksilbereinspritzungen; sie gelingen übrigens nicht immer u. sind darum, sowie wegen ihrer schwierigen Präparation, von sehr hohem Preise. Die meisten Nervenpräparate werden in Weingeist aufbewahrt; die Injection der Saugadern geschieht mit Quecksilber, mittelst eigener Injectionsapparate, während dabei die in der Nähe verlaufenden Blutgefäße mit gefärbten Wachsmassen injicirt sind u. das ganze Präparat, wenn es groß ist, getrocknet wird, nachdem man dasselbe mit einer Schichte aufgelösten Fischleimes zuvor überzogen hat; alsdann behält das Quecksilber seinen metallischen Glanz, während die weichen Theile bräunlich werden, wodurch das gute Ansehen dieser Präparate erhöht wird. Kleinere Lymphpräparate werden in Weingeist aufbewahrt. Das vorzüglichste Mittel zur Bewahrung der Präparate vor Fäulniß od. Insecten ist das arsenilsaure Kali, welches man, nach sorgfältiger Reinigung der Gefäße mit lauem Wasser, zuerst mit Weingeist u. dann mit einer Lösung des Arseniks ausspritzt, od. die getrockneten Präparate mit derselben überstreicht. Die Aufbewahrung aller ungetrockneten Präparate geschieht in Gefäßen aus Glas. Neben diesen anatomischen Präparaten, die man natürliche nennen kann, sind noch die Nachbildungen verschiedener Organe des menschlichen Körpers in Wachs, Gyps u. Papiermachée zu erwähnen, welche die jetzige Technik mit viel Geschick herstellt. Sie sind als werthvolles Lehrmittel allgemein anerkannt, u. wegen der Erleichterung, die sie dem Lehrer der Anatomie wie dem Lernenden bieten, überall im Gebrauch. An der Schule für Militärärzte in Wien findet sich eine Sammlung von Wachspräparaten, welche jener von Felix Fontana in Florenz wenig nachsteht. Man hat es in neuerer Zeit sogar verstanden, durch geschmackvolle Ausführung den widerwärtigen Eindruck, den sonst streng anatomische Nachbildungen hervorrufen, zu beseitigen, so daß solche Sammlungen sogar öffentlich zur Schau gestellt werden können, wie das sog. anthropologische Cabinet von Zeiller aus München. Solche Präparate für rein anatomische Zwecke sehr sauber u. genau gearbeitet liefern u. a. Vasseur in Paris, u. für Akademien der Künste hat in jüngster Zeit Formator Kreitmeyer in München Naturabgüsse von Muskelgruppen des menschlichen Körpers vortrefflich hergestellt. Eine Angabe der Literatur über alle Zweige der anatomischen Technik, sowie zugleich ein Handbuch, das den Anforderungen der Secirpraxis, sowie der Verwaltung u. Einrichtung anatomischer Museen genügt, besitzen wir in dem Werk des bekannten Anatomen Hyrtl, Handbuch der praktischen Zergliederungskunst, Wien 1860.

Anatopismus (v. gr.), Verwechslung der Orte, wie Anachronismus Verwechslung der Zeiten.

Anatrēse (v. gr.), so v. w. Trepanation.

Anatripsis (gr.), 1) das Aufreiben, Einreiben; 2) das Abreiben von Auswüchsen u. dgl.;

Digitized by Google

3) die Zermalmung eines Blasensteins od. eines Knochens. Daher **Anatriptische Mittel** (Anatriptica), Heilmittel, welche eingerieben werden, um Stoffe, die sich unter der Haut angesammelt haben, abzuleiten oder zu zertheilen. **Anatriptik**, Heilart mittelst Einreibungen.

Anatrop (v. gr., Bot.), gegenläufig, wenn der Mund des Fruchteies neben dem Nabelstrange, der Nabelfleck aber auf der entgegengesetzten Seite liegt, wie z. B. bei der Gurke.

Anaudie (v. gr.), Stimmlosigkeit, hoher Grad von Heiserkeit.

Anawal, Ort in der Provinz Guzerate in Vorderindien mit heißen Quellen von 110—120° F., die zahlreich besucht werden.

Anax (gr.), 1) Herr, Gebieter; 2) Sohn der Ge u. des Uranos, König von Anaktoria; 3) Beiname aller Götter, bes. der Dioskuren.

Anaxagŏras, 1) A., Sohn des Megapenthes, König von Argos; 2) A. von Klazomenä in Jonien, geb. um 500 v. Chr., griech. Philosoph, ließ sich, nachdem er mehrere Länder bereist, 456 in Athen nieder, wo Perikles, Thukydides, Euripides ꝛc. seinen Umgang suchten, verließ aber, des Atheismus angeklagt, nach 25 Jahren die Stadt wieder und st. 428 in Lampsakos. Im Gebiete der Naturkunde waren die Erdbeben, Donner u. Blitz, die Winde, die Austretungen des Nils, dann die Eklipsen, die Kometen, die Milchstraße ꝛc. die Gegenstände seines Forschens. Als Philosoph wird er um seines Geburtsortes willen zu der jonischen Schule gerechnet, obgleich er ein ganz neues Princip aufstellte, das wir bei der ältern jonischen Schule nicht finden. Wenn Thales und seine Nachfolger Alles aus einem allgemeinen Urstoffe hervorgehen lassen, so dachten sie sich sicher auch ein bewegendes Princip hinzu, durch welches die Bewegung u. Gliederung des Allgemeinen hervorgebracht wurde. Sie sprachen aber diesen Gedanken, der ihnen nur dunkel vorschwebte, noch nicht aus, sondern kamen nur so weit, das Allgemeine als ein stets bewegtes bewegliches Element zu fassen. Erst A. unterscheidet das Bewegte von dem Bewegenden, u. nannte das Bewegende, indem er es zugleich als das Ordnende faßte, Verstand (Nus). Diesem Verstande gegenüber dachte er sich die Materie, das Unbewegliche von unendlich vielen unter sich gleichen od. ähnlichen Theilen (Homoiomeren) zusammengesetzt. Anaxagoras stellte somit zuerst einen principiellen Dualismus auf, allein er verstund es nicht, die Vereinigung der beiden entgegengesetzten Principien richtig zu erklären, weßwegen Sokrates von ihm sagte, daß er zwar vom Verstande geredet, aber nirgends vom Verstande Gebrauch gemacht habe, während Aristoteles ihm vorwirft, daß er den Verstand nur wie eine Maschine gebrauchte, wenn er irgendwo in Erklärung der Dinge in Verlegenheit sei, sonst aber eher alles zur Erklärung herbeiziehe als den Verstand. Demohngeachtet muß man zugestehen, daß wenn es dem A. auch nicht gelungen ist, Alles vernünftig zu erklären, er doch und zwar von Allen zuerst, versucht habe, die Erklärung der Dinge auf ein Vernunftprincip zurückzuführen. Wie er denn auch zuerst den später so oft gebrauchten Grundsatz ausgesprochen: „aus Nichts wird Nichts;" u. hinsichtlich der Erfahrung die Erkenntniß von der Deutlichkeit ableitete. „Jegliches, sagt er, mischt sich mit Jeglichem, u. keines ist gleich dem Andern, was aber als Meistes in irgend einem Dinge ist, das ist das Deutlichste in einem Jeglichen." Auch ist die Aehnlichkeit des Dualismus von A., der auch den Verstand ganz von dem materiellen Bestand der Dinge trennt, indem er lehrt, daß Jegliches mit Jeglichem sich mischt, bis auf den Verstand, der immer einfach u. unvermischt bleibt, mit dem Dualismus des Cartesius nicht zu verkennen. Von seinem Werke *Περὶ φύσεως* haben sich nur Fragmente erhalten, herausgeg. von Schorn, Bonn 1829; von Schaubach, Lpz. 1827. Vgl. über A. und seine Lehre Hißmanns Magazin, B. 3, 6 und 8; Fülleborns Beiträge, N. 10; Bonner Zeitschrift f. kath. Theologie, 27. H; Memoires de l'Acad. roy. de Berl., 1753, 1755; Carus, Lpz. 1797; Schleiermacher, 1815; Breier, Berl. 1840; Gladisch (Niedners Zeitschrift, 1849, 4. H.), Schaubach (Ueber das Verhältniß des A. zum Christenthume), Plouquet, Ramsay, u. a. 3) A., Bildhauer aus Ägina, schuf das Zeusbild, das nach der Schlacht bei Platäa in Olympia aufgestellt ward.

Anaxander, König von Sparta während des zweiten messenischen Kriegs, aus der Familie der Eurystheniden.

Anaxandra, 1) Tochter des Agamidibas, Zwillingsschwester der Lathria, waren beide an Zwillingssöhne des Aristodemos vermählt und hatten in Sparta Tempel u. Altar. 2) A., Malerin, Tochter des Neakles.

Anaxandrĭdes, 1) Sohn des Leontis, König von Sparta in der Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. 2) A., aus Kamiros auf Rhodos (nach A. aus Kolophon), Komiker in Athen um 370 v. Chr., brachte zuerst Liebesabenteuer auf die Bühne; schr. 65 Komödien, von denen nur einzelne Fragmente übrig, 30 nur dem Titel nach bekannt sind.

Anaxarchos, aus Abdera, Anhänger der Philosophie Demokrits u. Lehrer Pyrrho's, Zeitgenosse u. Freund Alexanders d. Gr., den er auch auf seinen Kriegszügen begleitete, gab der atomistischen Philosophie eine praktische Richtung u. erhielt darum den Beinamen des Eudämonikers. Wegen einer freimüthigen Aeußerung soll ihn der Tyrann Nikokreon auf Cypern, wohin er durch einen Schiffbruch verschlagen worden, auf qualvolle Weise haben tödten lassen.

Anaxarĕte, schönes Mädchen auf Cypern, aus dem Geschlechte des Teukros, von Aphrodite in ein steinernes Bild verwandelt, weil sie bei dem Tode des Iphis, der sich wegen von ihr unerwiederter Liebe erhenkt hatte, gefühllos blieb. Das Steinbild stand zu Salamis im Tempel der Aphrodite.

Anaxēnor, griech. Kitharöd aus Magnesia im 1. Jahrh. v. Chr., dem wegen seines Saitenspiels ein Standbild im Theater gesetzt u. vom Triumvir Antonius die Einkünfte von 4 Städten angewiesen wurden.

Anaxilāos (**Anaxilas**), 1) A., aus Messenien, wurde Herrscher von Rhegium, bemächtigte sich

Digitized by Google

495 v. Chr. der Stadt Zankle in Sicilien, bevölkerte sie mit Messeniern u. nannte sie Messene. 2) A., Dichter der mittleren attischen Komödie, Verfasser von 18 Stücken, die bis auf das Fragment eines einzigen verloren gingen. 3) A., pythagoräischer Philosoph, wurde der Magie angeklagt u. vom Kaiser Augustus aus Italien verwiesen.

Anaximander, aus Milet, geb. um 610 v. Chr., des Thales Schüler, lebte bei Polykrates auf Samos, st. nach 548, griechischer Philosoph der jonischen Schule, nahm wie Thales ein allgemeines materielles Grundprincip der Welt an, welcher Grundstoff aber nicht Wasser od. irgend ein bestimmtes Element ist, sondern ein Unbestimmtes, welches alle bestimmten Gestaltungen umfaßt u. daher das Unendliche, Göttliche von ihm genannt wird. Von seiner Schrift über die Natur ist nichts mehr auf uns gekommen. (Vgl. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften von Berlin, 1815, Schleiermacher, Gesamm. W. zur Phil. II.)

Anaximĕnes, 1) A. aus Milet, geb. 548 v. Chr., gest. nach 500; Nachfolger Anaximanders, erklärte die Luft für das Unendliche und Göttliche, weil sie Alles umfange u. zusammenhalte. Daß hier, wie in der ganzen jonischen Philosophie, die in's Allgemeine erweiterte sinnliche Vorstellung die Stelle von Begriffen vertreten muß, ist klar. Die Philosophie fing erst an zum eigentlichen Denken sich zu erheben, u. hatte nur die erste Forderung an das Denken, das Allgemeine im Auge, ohne dieses selbst von dem Besondern der sinnlichen Anschauung trennen zu können. (Vgl Grotbe, De Anax.) Gewöhnlich wurde die Lehre des A. mit der des Anaximander zugleich behandelt. 2) A., aus Lampsakos, um 365 v. Chr., Schüler des Diogenes, Historiker, gern gesehen im Gefolge Alexanders d. Gr., schrieb eine Schmähschrift (*Τριπολιτικός*) gegen Athen, Sparta u. Theben unter dem Namen Theopompos, um diesen ihm feindlichen Historiker verhaßt zu machen, außerdem eine Weltgeschichte (*Ἑλληνικά*) bis auf Epaminondas Tod u. vielleicht auch die von Einigen dem Aristoteles zugeschriebene *Ῥητορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον*; bis auf letztere (herausgeg. von L. Spengel, Zür. 1841) ist alles verloren.

Anaxo, 1) Tochter des Alkäos u. der Hipponome, Gattin ihres väterlichen Oheims Elektryon, Königs von Mycenä, Mutter der Alkmene. 2) A., aus Trözene, Mutter von Simis und Kerkyon; Theseus raubte sie u. schändete ihre Töchter.

Anazarbos (**Anazarba, Anabarza**, a. Geogr.), Stadt in Cilicia campestris am Berg gleichen Namens, hieß früher Kyinda; Augustus gab ihr den Namen Caesarea ad Anazarbum, seit Theodosius II. war sie Hauptstadt von Cilicia secunda. Sie litt häufig durch Erdbeben. Geburtsort des Arztes Dioskorides; j. Ruinen bei Navarza od. Anawasy.

Anazoturie (v. gr.), übermäßige Absonderung eines wässerigen, also an Harnstoff armen Urins, eine Krankheit, die aus Desorganisation der Nieren u. (namentlich bei Kindern) aus Verdauungsstörungen entsteht.

Anbetung, 1) religiöser gottesdienstlicher Act, von dem es in Folge der Verschiedenheit der Religionen u. Confessionen vielerlei Modificationen von sehr verschiedenem Werthe gibt, welche sich jedoch alle auf drei Hauptkategorien reduciren lassen, denn sie sind entweder heidnisch, od. jüdisch od. christlich. Die christliche Gottesanbetung aber theilt sich wieder in mehrere Unterarten, von welchen nur Eine ganz gotteswürdig und vollkommen ist, nämlich die christlich-katholische, deren eigenthümliches Wesen hier in folgenden Punkten näher bestimmt werden soll. a) Als den Gegenstand der A. bezeichnet die kathol. Kirche selbst in einem ihrer Glaubensbekenntnisse (dem nicänisch-constantinischen) den dreieinigen Gott, indem sie im 8. Artikel vom hl. Geiste sagt, daß er zugleich mit dem Vater u. Sohne angebetet u. verherrlicht werde. Von der Anbetung dieser göttlichen Personen wesentlich verschieden ist die katholische Verehrung der Engel u. Heiligen, ferner der heiligen Bilder u. Reliquien. Zwar haben Anbetung u. Verehrung das in objectiver Beziehung gemein, daß beide auf Heiliges sich beziehen, u. in subjectiver Hinsicht das, daß Beide Acte der Hochachtung u. Huldigung sind, aber sie unterscheiden sich objectiv ebenso sehr, als die absolute Heiligkeit Gottes, welche die Anbetung hervorruft, von der relativen Heiligkeit heiliger Geschöpfe, welche letztere die Verehrung begründet. Ferner unterscheiden sich Anbetung u. Verehrung in subjectiver Beziehung ebenso, wie die zur Anbetung nothwendige Ehrfurcht vor Gott, welche eine möglichst tiefe sein muß, von der zur Verehrung erforderlichen Hochachtung u. Ehrerbietigkeit gegen den verehrten Gegenstand. b) Das Subject der christlich-katholischen Gottesanbetung ist in einer Beziehung die ganze kathol. Kirche, in einer andern aber jede zu dieser Kirche gehörige Persönlichkeit, denn die Gottesanbetung ist theils Sache der Kirche als eines organischen Ganzen, theils auch Sache jedes einzelnen Gliedes dieses Organismus. Die ganze Kirche ist das Universalsubject, das einzelne Glied der Kirche das Individualsubject der christlich-kath. Gottesanbetung. Fassen wir nun die Kirche als Universalsubject der Gottesanbetung, so entspricht dieses Subject dem Object sowohl in quantitativer als qualitativer Hinsicht; in quantitativer, weil die den dreieinigen Gott anbetende Kirche auch dreieinig ist, denn sie gliedert sich in eine streitende, leidende u. triumphirende; in qualitativer aber, weil die den heiligen Gott anbetende Kirche auch heilig ist. Noch verdient bemerkt zu werden, daß von der Gottesanbetung der so eben genannten drei Abtheilungen der Kirche schon in der hl. Schrift an zwei Stellen, nämlich im Philipperbriefe 2, 10 u. in der Apok. 5, 13 die Rede ist. Betrachten wir aber die Gottesanbetung als religiösen u. gottesdienstlichen Act einzelner Personen, so lassen sich beim Menschen wieder dreierlei Hauptmomente unterscheiden, nämlich ein ehrfurchtsvolles Denken an Gott (innere Andacht u. Anbetung), dann ein ehrfurchtsvolles Reden zu Gott u. eine entsprechende leibliche Halt-

Digitized by Google

ung während der Anbetung (äußere Andacht u. Anbetung). c) Zwischen dem Objecte und den Subjecten der wahren Anbetung, nämlich zwischen Gott u. den Geschöpfen, insbesondere den Menschen, besteht ein, hier nicht näher zu bestimmender, Abstand u. Gegensatz, welcher eine Vermittlung der Gottesanbetung nothwendig macht. Diese nothwendige Vermittlung ist in der christl. kathol. Gottesanbetung wieder dreifach, denn sie geht von dreierlei Personen aus, von Christus, vom hl. Geiste u. vom Priesterthume. Christus vermittelt im Himmel u. vom Himmel aus die Gottesanbetung, weßhalb es in einer Meßpräfation von ihm heißt, daß durch ihn die Engel Gottes Majestät loben u. die Herrschaften sie anbeten. Ferner schließt die Kirche deßhalb, weil Christus der höchste Vermittler der wahren Gottesanbetung ist, fast alle Gebete mit den Worten: Durch unsern Herrn Jesum Christum u. s. w. Er hat aber zur Vermittlung der Gottesanbetung auf Erden auch ein Priesterthum gestiftet u. seinen Geist gesendet, welcher die Gottesanbetung sowohl im Himmel als auf Erden innerlich vermittelt u. weiht u. die Forderung Christi bei Joh. 4, 24, daß Gott im Geiste u. in der Wahrheit angebetet werden solle, in Erfüllung bringt. d) Aus der Wechselbeziehung zwischen dem Objecte u. Subjecte der Anbetung ergibt sich ferner auch ein dreifacher Zweck u. eine dreifache Wirkung derselben, denn sie bezweckt u. bewirkt: erstens eine Verherrlichung des angebeteten Gottes von Seiten des anbetenden Geschöpfes, zweitens eine Begnadigung u. Heiligung des anbetenden Geschöpfes von Seiten des angebeteten Gottes, drittens endlich eine Vereinigung des anbetenden Geschöpfes mit der angebeteten Gottheit. e) Es gibt weiter auch drei Hauptformen der christlich-katholischen Gottesanbetung, nämlich das einfache Gebet, dann das Anbetungsopfer u. die Anbetung des Sacramentes der Eucharistie od. die eucharistische A. Ueber das Verhältniß des Gebetes zur A. ist zu bemerken, u. zwar in sprachlicher Beziehung, daß die Vorsylbe an in dem Worte Anbetung den allgemeinen Begriff des Betens u. des Gebetes theils näher bestimmt, theils steigert od. erhöht, denn die Anbetung ist erstens eine besondere u. zweitens die höchste Art des Gebetes, weil sie den erhabensten Zweck hat, nämlich den der Verherrlichung Gottes um seiner selbst willen. Das einfache Anbetungsgebet ist aber für sich allein eine noch unvollständige Verherrlichung Gottes von Seiten des anbetenden Geschöpfes, denn im einfachen Gebete huldigt blos das persönliche Geschöpf ohne Mitbetheiligung der unpersönlichen Schöpfung dem Schöpfer. Dieser ist aber auch Urheber u. Herr der unpersönlichen Creatur, welche deßhalb an der dem Schöpfer darzubringenden Huldigung u. Anbetung ebenfalls in entsprechender Weise Theil nehmen soll. Dieß nun ist im Opfer wirklich der Fall, denn im Opfer wird die Anbetung des persönlichen Geschöpfes durch Darbringung einer unpersönlichen, der Gottheit geweihten, Gabe od. Sache ergänzt. Zwar ist im unblutigen Opfer des neuen Bundes die Opfergabe nach der Consecration mit der opfernden Hauptperson, nämlich mit Christus wesentlich identisch, aber da die Elemente dieses Opfers, nämlich Brod u. Wein, aus der Natur genommen werden, so wird doch auch in diesem Opfer die unpersönliche Schöpfung in den Act der Gottesanbetung mit hereingezogen. Aus dem eucharistischen Opfer u. dem darin conficirten Sacramente ergibt sich ferner, 2) die **Anbetung der Eucharistie**. Das dogmatische Fundament dieser A. ist die reale Gegenwart Christi im genannten Sacramente, u. ihr Gegenstand ist demnach der sacramental gegenwärtige Christus. Zum eucharistischen Opfer steht diese A. in einem gewissen Ergänzungsverhältnisse, denn im Opfer vermittelt Christus als Priester u. Opfergabe die A. Gottes, im Sacramente aber läßt er selbst sich anbeten; dort wird Gott durch, hier aber in Christus angebetet. Der festliche Höhepunkt dieser Anbetung ist die Fronleichnamsprocession. Als eine eigenthümliche Modification u. Ausbildung dieser A. ist endlich noch zu erwähnen, 3) die **Ewige Anbetung**. Der Gegenstand dieser A. ist wieder Christus im Altarssacrament, aber in der Weise, daß der permanenten Gegenwart des Anbetungsobjectes auch eine permanente A. entspricht, denn es haben sich die Mitglieder einer weitverbreiteten Bruderschaft u. zum Theil auch Klosterpersonen dahin vereinigt u. verständigt, daß alle Stunden des Tages u. der Nacht ausgetheilt sind u. jedes Vereinsmitglied zur bestimmten Stunde vor dem Altarssacramente betet, so daß durch gegenseitige Ergänzung u. Ablösung die A. ununterbrochen fortwährt, als Nachahmung u. Anticipation der ewigen Gottesanbetung im Himmel. In Frankreich werden Jungfrauen, die sich zu dieser ewigen A. vereinigt haben, Sacramentaires genannt.

Anbruch, im Bergbau dasjenige Erz, welches zuerst entblößt wird.

Anbrüchigkeit, beginnende Verderbniß im Innern; **anbrüchige Schafe**, solche, welche muthmaßlich Lungeneiterung haben.

Ancaster (spr. Ännkestr), Flecken in der englischen Grafschaft Lincoln, von dem seit 1716 die Grafen von Lindsay (aus der Familie der Bertwie) den Herzogstitel führen.

Ance (fr., spr. Angs), 1) kleine Meeresbucht, so auf Martinique **La grande A. u. A. de salines**; auf Neuseeland **A. de l'Astrolabe u. A. de Torrents**; in Canada **A. de St. Cathérine**; 2) Nebenfluß der Loire; 3) Stadt im französischen Departement Rhone, an der Saone, 1500 Ew., Wallfahrtsort.

Ancelot, 1) Jacq. Arsène Polyc. Franç., geb. 1794 zu Havre, begründete 1819 durch seine Tragödie Louis IX. seinen Ruf als dramatischer Dichter, wurde Bibliothecar am Arsenal zu Paris, begleitete 1826 den Herzog von Ragusa nach Rußland (Six mois en Russie, 1827), verlor 1830 in Folge der Julirevolution seine Stelle nebst Pension, wurde 1841 Bonalds Nachfolger in der Akademie, erhielt 1849 vom französischen Cultusministerium die Mission, in Turin, Florenz, Brüssel 2c. die Rechtsverhältnisse über literarisches Eigenthum kennen zu lernen u. st. im Sept. 1854 zu Paris. Schr. außer Obigem

Digitized by Google

die Tragödien: Le maire du Palais (1823), Fiesque (1824); die Dramen: Olga (1828), Elisabeth d'Angleterre; einige Vaudevilles, die aber weniger gefielen; die Romane: L'homme de monde (1827, 4 Bde.), Les emprunts aux salons de Paris (1834); das ethische Werkchen Familières (1843); La Rue Quincampoix (1848). 2) Virginie, geb. Marguerite Chardon, geb. 1792 zu Dijon, Gemahlin des Vorigen, schr. die Romane Gabrielle, Marie, Emerence, auch gute Vaudevilles; Théâtre complet, 1848.

Ancenis, 1) Bezirk im franz. Departement Niederloire, 14⅓ Q.-M., 48,000 Ew.; 2) Stadt daselbst an der Loire, altes Schloß, 4200 Ew.

Anceps (lat.), doppelt, zweideutig, 1) (Prosod.), Sylbe, die kurz od. lang gebraucht werden kann, bezeichnet mit ⏓; 2) (Bot.), zweischneidig, d. h. zusammengedrückt, mit 2 scharfen Kanten.

Ancerville, Flecken im franz. Departement Maas, Bezirk Bar le Duc, 2400 Ew.

Ances d'Arlet, Flecken auf Martinique (Westindien), hier wächst der beste Kaffe der Insel.

Ancharia (Ancaria), Localgottheit der Bewohner von Fäsulä in Etrurien, vielleicht so v. w. Nemesis.

Ancher, 1) Peter Kofod, geb. 1710 auf Bornholm, Professor u. Conferenzrath zu Kopenhagen, st. 1788, mannichfach verdient um dänische Gesetzgebung u. Rechtswissenschaft. 2) Bernt, geb. 1746 zu Christiania, dänischer Conferenzrath, Industrieller, versendete der Erste norwegische Producte nach Ostindien, errichtete 1778 zu Christiania ein Waisenhaus, st. 1805.

Anchersen, Joh. Pet., geb. 1700 zu Nörheved, Professor der Philosophie zu Kopenhagen, st. 1765; Schriften: Opusc. minora, herausgeg. von Ölrichs, Bremen 1775, 3 Bde.

Anchiäle (a. Geogr.), 1) Stadt in Cilicien am Fluß Anchialeus; 2) (Anchialos), Stadt in Thracien, am Schwarzen Meer, j. Akiali, 4000 Ew.

Anchiëta, Jos. de A., geb. 1533 zu Teneriffa, studirte in Coimbra, wo er 17 Jahre alt in den Jesuitenorden trat, ging 1553 nach Brasilien, unterrichtete zu Piratininga (nachmals S. Paulo) die Jugend u. machte sich mit der Sprache der Eingebornen bald so vertraut, daß er Grammatik, Wörterbuch u. 2 Katechismen (einen kleinern u. einen größern) in der Tupisprache, später, um Portugiesen u. Indianer von ihren lasciven Gesängen abzubringen, in beiden Sprachen Lieder u. ein großes gegen die einheimischen Laster gerichtetes Drama abfassen konnte. 1567 in Bahia zum Priester geweiht, begann er nun seine apostolischen Wanderungen, machte öfter den Vermittler zwischen Indianern u. Europäern, predigte jenen Duldung, diesen Menschlichkeit, half aus Rio de Janeiro die Franzosen vertreiben, setzte auch als Provincial seine Missionsreisen fort, wobei er namentlich einen Theil der Maramosier zum Christenthum bekehrte, u. wirkte bis an sein Lebensende (1597 zu Retirygba) so viel Wunderbares — selbst Todte soll er erweckt haben —, daß ganz portugiesisch Brasilien seine Kanonisation verlangte. Er liegt begraben in Villa de Victoria (Prov. Espirito santo). Sein Werk: Arte de grammatica da lingoa mais usada na costa do Brasil (Coimbra 1595) ist eines der besten über die Tupisprache. Lebensbeschreibung von Vasconcellos portugiesisch, von Beretarius (Köln 1617) lateinisch. Vgl. auch Denys Brasilien.

Anchin (Aquiscinctum), 1079 gestiftete Benedictinerabtei auf einer Scarpeinsel im Departement Nord bei Douay, 1791 aufgehoben.

Anchinöe, Tochter des Nilos, Gattin des Belos, Mutter des Danaos u. Ägyptos.

Anchiromächus (v. gr.), ein schmal gebautes, schnell segelndes Schiff.

Anchises, 1) Sohn des Kapys u. der Themis, einer Tochter des Ilos, Herrscher in Dardanos am Ida (in Troas). Zeus flößte dem Anchises u. der Aphrodite gegenseitiges Liebesverlangen ein; geschmückt kam die Göttin, für die Tochter des phrygischen Königs Otreus sich ausgebend, zu dem auf dem Ida weidenden A., der den Unsterblichen glich an Schönheit, u. ward von ihm Mutter des Aeneas, dessen Geburt sie ihm, indem sie sich als Göttin zu erkennen gab, weissagte mit dem Befehl, ihn als den Sohn einer Nymphe auszugeben; würde er sie verrathen, so sollte ihn des Zeus Blitz treffen. Dieß erfüllte sich, als er in der Trunkenheit seine geheime Vermählung ausplauderte; doch wandte die Göttin aus Mitleid den Strahl so, daß er ihn nur lähmte od. nach A. blendete. Auch Lyros (Lyrnos) u. A. waren Früchte dieser Verbindung. Vgl. Äneas. 2) Vater des Echepolos aus Sikyon. Letzterer schenkte dem Agamemnon die Stute Äthe, um sich dem Feldzuge gegen Ilium zu entziehen.

Anchitëa, Gemahlin des Königs Kleombrotos von Sparta, Mutter des Pausanias, trug den ersten Stein hinzu, als die Spartaner ihn wegen Landesverraths in dem Tempel der Athene Chalkiökos einmauerten.

Anchois (fr.), so v. w. Anchovis.

Ancholme, Nebenfluß der Humber in der engl. Grafschaft Lincoln.

Anchöne (gr.), die plötzliche Zuschnürung des Halses, wie bei hysterischen Zuständen, die Beklemmung, wie beim Asthma u. der Bräune.

Anchōvis (spr. Antschowi, Engraulis encrasicholus *Cuv.*; Clupea encrasicholus *L.*), ein zur Familie der Häringe u. zwar zu derjenigen Abtheilung derselben gehöriger Seefisch, welche sich durch weiche, abfällige Schuppen und eine schneidende, meist gezähnelte Bauchkante auszeichnet. Die mit stumpfer Spitze vortretende Schnauze ist klein, das Maul bis hinter die Augen gespalten, die Bauchflossen stehen der Rückenflosse gegenüber. Ihre Farbe ist bläulich, mit silbernem Bauch u. Seiten. Sie werden 6 Zoll lang u. finden sich im Mittelmeer, besonders bei Sardinien (Sardelle), wo sie die Stelle des Härings vertreten, auch in der Nord- u. Ostsee. Man fängt sie vom December bis Mai, des Nachts, indem man sie durch Lichter u. Feuerpfannen anlockt, mit Netzen, weidet sie aus, salzt sie ohne Kopf (der bitter schmeckt) ein u. versendet sie. Schon den Alten waren sie bekannt (ἀφύη,

Digitized by Google

ἐγγραυλις Opp. Hal. IV. 468—502; ἐγκρασίχολος Aelian VIII 18; Apua der Römer).

Anchūros, Sohn des Königs Midas in Phrygien. Da ein Orakel verkündigte, ein verderblicher Schlund in der Erde bei Celänä schließe sich nur, wenn das Kostbarste hineingeworfen würde, opferte Midas Gold- u. Silbergefäße, obwohl vergeblich. Da stürzte sich in voller Rüstung sein Sohn zu Pferd hinein.

Anchūsa (A. *L.*, Ochsenzunge), Pflanzengattung aus der Familie der Asperifolien u. der Unterfamilie der Borragineen, mit fünfspaltigem Kelche, trichterförmiger Blumenkrone mit 5 Gewölbschuppen im Schlunde u. runzeligen Nüßchen. A. officinalis, blüht violett, wächst wild in Deutschland, die Wurzel, Blätter und Blumen als Radix, Herba, Flores buglossi pharmaceutisch verwendet. A. tinctoria, Färber-Ochsenzunge, Mutterpflanze der unechten Alkanawurzel, wächst in Griechenland, Südfrankreich, Nordafrika.

Anciennĕtät (v. fr.), das Dienstesalter, bei Beamten u. Militärpersonen, ist, insofern nicht höhere Rücksichten sich geltend machen, der natürlichste Grund zur Beförderung in eine höhere Rangs- u. Besoldungsclasse.

Ancien régime (fr., spr. Anßiäng Reschim, d. i. das alte Regiment), Bezeichnung von Personen od. Maßregeln, welche einer früheren, durch irgend ein Ereigniß abgeschlossenen politischen Richtung angehören.

Ancīle (röm. Ant.), kleiner Schild von ovaler Gestalt, die Hauptwaffe der salischen Priester, der Sage nach vom Himmel gefallen, weßhalb Numa, dem die Nymphe Egeria verkündete, von der Rettung des Schildes hänge die Rettung der Stadt ab, noch eilf ganz gleiche machen ließ, wodurch der Raub des echten erschwert werden sollte. Die 12 Schilde wurden in einem Sacrarium auf dem palatinischen Hügel aufbewahrt u. von den Saliern jährlich unter feierlicher Procession durch die Stadt getragen.

Ancillon (spr. Angßilliong), angesehene protestantische Familie aus Metz, die nach der Aufhebung des Edicts von Nantes nach Preußen auswanderte. 1) A., David, geb. 1617 zu Metz, Pfarrer an den Kirchen zu Charenton u. Meaux, erst Prediger in Hanau, 1686 in Berlin, st. 1692. Er versuchte eine Apologie Luther's, Calvin's, Zwingli's und Beza's, Hanau 1666. 2) A., Karl, Sohn des Vor., geb. 1659 zu Metz. Erst Advocat in Metz, folgte er seinem Vater nach Berlin, wurde Director der französischen Colonie u. 1691 Gesandter in der Schweiz, war 1695—99 Rath in Diensten des Markgrafen von Baden-Durlach, ging nach Berlin zurück, ward k. Historiograph u. Polizeidirector, stiftete das französische Collegium u. st. 1715. Er schr.: Histoire de l'établissement des réfugiés français dans le Brandenbourg, Berl. 1690; Des Mélanges critiques de littérature, 1698, 3 Bde.; Histoire de la vie de Soliman II., Rotterd. 1706; Traité des Eunuques, 1707, u. a. 3) A., Ludwig Friedrich, Enkel des Vor., geb. 1740 zu Berlin, gest. 1814 ebendas. als Prediger der französischen Gemeinde u. Rath des Oberconsistoriums. Schr. u. a.: Quels sont, outre l'inspiration, les caractères, qui assurent aux livres saints la supériorité sur les livres profanes? 4) Johann Peter Friedrich A., Sohn des Vor., geb. 1766 zu Berlin, wurde Prediger der französischen Gemeinde u. Professor der Geschichte an der Militär-Akademie zu Berlin, machte später Reisen nach der Schweiz u. nach Frankreich, veröffentlichte einige Bruchstücke dieser Reisen, blieb auch den politisch-literarischen Debatten seiner Zeit nicht fremd u. hatte sich bereits durch seine Historischen Versuche über die belgische Revolution unter Joseph II. bekannt gemacht, als er weiter veröffentlichte: Mélanges de littérature et de philosophie, 1801; Tableau des révolutions dans les systèmes politiques de l'Europe depuis le XV. siècle, 1803; Ueber Souveränetät und Staatsverfassung, 1816; La science d'état, 1824; Des essais de politique, ebd.; Ueber Glauben u. Wissenschaft in der Philosophie, 1824; Ueber den Geist der Staatsverfassungen und ihren Einfluß auf die Gesetzgebung, 1825; Zur Vermittelung der Extreme in den Meinungen, 1828; Pensées sur l'homme, 1829. Sein Tableau des révolutions etc. öffnete ihm die Pforten der Akademie zu Berlin u. kurze Zeit nachher (1806) vertraute ihm Friedrich Wilhelm III. die Erziehung des Kronprinzen an. A. wurde Staatsrath, später Legationsrath, Mitglied des 1817 gebildeten Ausschusses für Bearbeitung u. Einführung des ständischen Wesens, in welchem er sich stets zu Gunsten der geistigen u. bürgerlichen Freiheit aussprach, 1824 Director der politischen Section im Departement des Auswärtigen, 1831 Staatssecretär, 1832 Staatsminister u. st. 15. April 1837. Seine religiös-philosophische Anschauung ist der von Fr. H. Jakobi am meisten verwandt.

Ancirean (spr. Anßirang), Stadt im französischen Departement Oberpyrenäen, Bezirk Bagnères, 1000 Ew.

Anckarström, Joh. Jak. v., geb. 1761, trat in die schwedische Armee, nahm 1783 als Hauptmann seinen Abschied, wurde der Theilnahme an einem Bauernaufstand angeklagt u. faßte, da der Proceß durch k. Befehl trotz seiner Bitte um Untersuchung niedergeschlagen worden, mit andern Unzufriedenen von Adel (Grafen v. Ribbing u. v. Horn) den Plan, den König zu tödten. Das Loos bestimmte ihn zur Ausführung der That. Bei Eröffnung des Reichstags zu Gefle fand er nicht die erwünschte Gelegenheit sie zu vollbringen, aber auf einem Maskenballe zu Stockholm (15. März 1792) erschoß er den König, nachdem Graf Horn durch den Gruß: Guten Abend, schöne Maske! ihn verrathen hatte. A. wurde am 29. April nach vorausgegangener Auspeitschung in Stockholm enthauptet.

Anckarswärd, 1) Michael, Graf v. A., geb. 1740, trat als Gemeiner in die Armee und schwang sich durch Verdienst im Kriege gegen Rußland zum Officier bis zum Generallieutenant auf. Er wurde geadelt, zuletzt in Grafenstand erhoben u. st. als Reichstagsmarschall 1839. 2) Karl Henrik, Graf v. A., Sohn des Vor., geb. 1782 zu Sweaborg, war schon 1808 Ma-

Digitized by Google

jor u. Adjutant beim Obercommando im norwegischen Kriege, nahm, durch Adlersparre gewonnen, an der Revolution von 1809 Theil u. wurde dadurch Oberst. Im Feldzuge von 1813 Adjutant des Kronprinzen von Schweden, mußte er seinen Abschied nehmen, weil er sich in einem Briefe an denselben gegen die Allianz mit Rußland ausgesprochen hatte. Er lebte dann auf seinem Landgut Karlslund bei Werike bis 1817, wo er in den Reichsrath eintrat u. bald das Haupt der Opposition wurde. Mit Leidenschaftlichkeit u. persönlichem Hasse gegen König Karl Johann feindete er die Regierung an u. schadete dadurch sich selbst am meisten, denn als er 1829 den Reichstag, weil er nicht Vorsitzender des Constitutionsausschusses geworden war, plötzlich verließ, wurde er von allen Parteien angegriffen; seine Rechtfertigungsschrift: Politische Grundsätze, 1833, fand keinen Eingang u. auch der Vorschlag zu verbesserter Volksvertretung, den er, 1839 zum Vorstande jenes Ausschusses erwählt, vorbrachte, wurde verworfen. Seitdem hatte er in seiner parlamentarischen Thätigkeit keine Erfolge mehr gehabt.

Ancken, 1) der Hinterleib des Pferdes; 2) in der Schweiz so v. w. Butter.

Ancker, Joh., um 1500 niederländischer Kupferstecher, gen. der Meister vom Schabeisen, weil seine ältesten Stiche dieses Zeichen haben. Werke: 18 Blätter biblischen Inhalts im Styl von Isr. Meckenem.

Ancliff, Städtchen in der englischen Grafschaft Lancas, mit Brunnen, der Schwefeldämpfe entwickelt.

Anco, 1) Provinz im südlichen Theile von Peru; 2) Hauptstadt daselbst.

Ancona, 1) früher Mark A., Theil des Kirchenstaates, gebildet aus den Delegationen A. u. Macerata, jetzt Provinz des Königreichs Italien, am Adriatischen Meere, theilweise von den Apenninen durchzogen, 35 Q.-M., 25,740 Ew. — In älterer Zeit Theil des Herzogthums Spoleto, wurde die Mark A. um die Mitte des 11. Jahrh. selbstständig als Marca Guarneri, benannt nach Guarner, der von Kaiser Heinrich III. 1052 als Markgraf eingesetzt wurde. Guarners Sohn u. Nachfolger, Guarner II., besaß einen Theil von Abruzzo u. von Spoleto u. die ganze Mark Fermo. Ihm folgten Friedrich, Neffe Heinrichs V., u. Guarner III. Später machten sich die Städte der Mark frei od. schlossen sich dem päpstlichen Stuhle an; zwar wurde durch Kaiser Otto IV. 1210 Markgraf Azzo IV. von Este mit A. belehnt, allein dieser blieb dem Papste treu u. 1274 ward die Mark durch Vertrag zwischen Gregor X. u. dem Kaiser Rudolf dem Kirchenstaat für immer einverleibt. Vgl. Gasparo, Lo stato geograf. della marca d'A., 1826. 2) Hauptstadt daselbst, seit Gregor dem Gr. (n. A. schon seit 465) Bischofsitz, Festung mit Citadelle u. wichtigste Seestadt am Adriatischen Meere mit vortrefflichem Hafen (seit 1742 Freihafen), großem von Trajan erbauten u. von Benedict XIV. wiederhergestellten Molo, schöner Kathedrale (an der Stelle eines Tempels der Aphrodite), 8 Pfarrkirchen, 16 Klöstern, Irrenhaus u. Spital, 30,000 Ew., darunter 5000 Juden mit eigenem Quartier (Ghetto) u. 4—500 Griechen, Seebäder (beste Badezeit Mai, Juni u. September), lebhafter Seehandel, Schiffbau, Quarantänehaus, Fabrication von Seidenwaaren, Segeltuch, Papier, Seife (Anconitanische Seife), Leder ꝛc. — A., dorischen Ursprungs u. durch die Syrakusaner erweitert, wurde später Flottenstation der Römer gegen die Illyrier. Nach Zerstörung durch die Gothen ward die Stadt von Narses wiederhergestellt. Dann kam sie unter Gewalt der Longobarden u. später der Saracenen, welche sie im 10. Jahrh. verwüsteten. Doch erhob sie sich bald zur Freistadt, bis sie 1532 durch Clemens VII., der die Citadelle erbaute, für den Kirchenstaat gewonnen wurde. Von 1796 bis 22. Oct. 1799 war A. im Besitz der Franzosen; wieder von 1805—1813, wo es die Neapolitaner besetzten. 1815 kehrte es unter päpstliche Hoheit zurück, jedoch blieb nur mehr die Citadelle befestigt. Als 1831 die insurgirten römischen Marken von den Oesterreichern besetzt wurden, erschienen plötzlich die Franzosen im Hafen von A. u. besetzten ohne Widerstand 22. Febr. 1832 die Stadt u. nach erfolgter Capitulation 23. Febr. die Citadelle, die sie trotz Protestationen des römischen Stuhles erst nach Abzug der Oesterreicher 1838 wieder räumten. In der italienischen Revolution war A. der Schauplatz der Gräuelthaten der sog. Höllischen Schaar, wurde von den Oesterreichern seit 24. Mai 1849 belagert, seit 8. Juni beschossen u. 18. Juni durch Capitulation genommen, u. erst 1859, nach der Schlacht von Magenta, wieder verlassen, worauf die päpstlichen Truppen einrückten, die es zum Waffenplatz machten, 29. Sept. 1860 aber, unter Lamoricière, nach 2tägiger Beschießung sich den Piemontesen ergeben mußten, worauf A. mit Umbrien u. den Marken 17. Dec. 1861 dem Königreich Italien einverleibt wurde.

Ancōra (ital., Mus.), noch einmal, wiederholt.

Ancre, Stadt am Flusse Ancre im französischen Departement Somme, Bez. Doulens, 2700 Ew.; früher Marquisat in der Picardie.

Ancre, 1) Baron v. Lussigny, Marquis d'A., Marschall von Frankreich, Sohn eines florentinischen Senators aus der Familie der Concini, begleitete Maria von Medici, Tochter des Großherzogs Franz von Toscana, nach ihrer Vermählung mit Heinrich IV. von Frankreich 1600 dahin u. wurde nach der Ermordung Heinrichs einer ihrer vornehmsten Günstlinge. Auch den jungen König Ludwig XIII. wußte er für sich zu gewinnen. Durch Stolz u. Hochmuth erregte er aber den Haß der Großen u. seine verschwenderische Verwaltung machte ihn auch beim Volke verhaßt. Der Prinz von Condé war sein entschiedenster Gegner, vermochte ihn aber nicht zu stürzen. Dieß gelang jedoch Luynes, einem Liebling Ludwigs XIII. Dieser suchte dem König den Verdacht beizubringen, A. wolle ihn, den König, im Einverständnisse mit der Königin Mutter, aus dem Wege räumen. Mit Vorwissen des Königs bildete sich nun eine Verschwörung gegen A. u. er fiel, als Opfer dieser, auf dem

Digitized by Google

Wege zum Louvre durch einen Pistolenschuß. Das Volk übte an dem Leichname A-s noch Rache, indem es ihn aus der Gruft holte, an den Galgen hing u. hierauf verstümmelte u. verbrannte. 2) Eleonora Dori, gen. Galligaï, Gattin des Vorigen, früher Kammerfrau der Königin Maria Medici, wurde vom Parlament als Jüdin u. Hexe zum Tode verurtheilt u. ihr zwölfjähriger Sohn mußte, seiner Güter und seines Adels beraubt, in's Exil ziehen.

Ancrum (spr. Änkrömm), Dorf am Ale u. Teviot in der schottischen Grafschaft Roxburgh, 1500 Ew. Hier 1544 Sieg der Schotten über die englische Partei unter Lenox.

Ancud (bis 1826 San Carlos), Hauptstadt des gleichnamigen Departements der chilenischen Provinz (Insel) Chiloë, 3900 Ew.

Anculi u. **Anculae** (röm. Myth.), Schutzgötter der Sclaven u. Sclavinnen, nach A. die den obern Göttern dienenden Götter, wie Ganymedes, Iris.

Ancus Marcius, 4. König von Rom, Nachfolger des Tullus Hostilius, reg. von 115 bis 139 der Stadt (638—614 v. Chr.) Er stellte den öffentlichen Gottesdienst wieder her, der unter Tullus Hostilius vernachlässigt worden war, kämpfte siegreich gegen die Latiner, die das römische Gebiet beunruhigten, führte sie als Gefangene nach Rom u. wies ihnen den Berg Aventinus zum Wohnsitze an. Auch die Sabiner, Volsker u. Vejenter wurden von ihm besiegt. Er verband den Aventinus u. Janiculus, ließ die erste Balkenbrücke (pons sublicius) über die Tiber schlagen u. erbaute den Quiritengraben, das Staatsgefängniß von Rom, die Stadt Ostia u. die Marcischen Wasserleitungen.

Ancy le franc, Stadt am Armençon im franz. Departement Yonne, Bez. Tonnère, 1500 Ew.

Ancylocĕras, Gattung fossiler Cephalopoden aus der Familie der Ammoneen mit anfangs spiral gewundenem, in den Umgängen sich nicht berührendem, weiterhin frei abstehendem, hakig gekrümmtem, die Wohnkammer tragendem Gehäuse. Die Arten dieser Gattung erscheinen sparsam im braunen Jura u. entfalten in den untern Gliedern des Kreidegebirges ihren größten Formenreichthum. Geographisch verbreiten sie sich besonders über Frankreich u. England u. finden sich weit seltener in Deutschland.

Ancylocheira (A. *Esch.*), Käfergattung aus der Familie der Prachtkäfer (Buprestida). In Europa 5 Arten, wovon A. octoguttata die bekannteste; zerstört nach Bechstein die Wurzeln junger Fichten.

Ancylostŏmum duodenāle, Eingeweidewurm, lebt im Zwölffinger- u. im Dünndarm.

Ancyra (a. Geogr.), 1) so v. w. Ankyra; 2) (Ancyrä), Stadt in Sicilien, deren Einwohner (Acherini) in den Punischen Kriegen immer zu den Puniern hielten.

Ancy sur Moselle, Flecken im franz. Departement Mosel, Bez. Metz, 2000 Ew.

Anda, See im russischen Gouvernement Olonetz; mündet als Fluß in Verbindung mit dem Wygosee in das Weiße Meer (Onegabusen).

Andacht (devotio), Zustand des wirklichen Zugewendet- u. Hingegebenseins des Gemüths an Gott u. das Göttliche. Die A. gehört nicht ausschließlich der Vernunft, der Empfindung, der Phantasie, dem Willen an, sondern alle diese Kräfte sind in der ungeschiedenen Einheit des Gemüthes bei ihr betheiligt. Dagegen setzt die wahre A. allerdings die rechte Verfassung der Erkenntnißkraft, die gesammelte Aufmerksamkeit, die heilige Absicht voraus. Die äußeren Handlungen, welche einestheils Ausdruck der innern A., anderntheils Mittel zu deren Hervorbringung, Erhaltung u. Steigerung sind, heißen **Andachtsuebungen**. Diese Uebungen sind um so vorzüglicher, je mehr sie dem doppelten Zwecke der äußern Offenbarung, wie umgekehrt der Erregung u. Pflanzung der A. entsprechen. Die A. selber aber ist um so ächter u. vorzüglicher, je mehr sie der wahren Religion entspricht. Ein der heiligen Absicht entbehrendes, dem Zwecke der Religion unangemessenes Spielen mit religiösen Gefühlen u. äußerlichen Andachtsübungen heißt **Andächtelei**. Es wird übrigens dieses letzte Wort von Ungläubigen gegenüber der wahren A. gemeiniglich ebenso mißbraucht, wie ihnen das Wort Aberglaube oft zur Verdächtigung des wahren Glaubens dient. Was die A. u. Andachtsübungen betrifft, ist die katholische Kirche die sicherste Führerin zwischen den Klippen eines herzlosen Vernunftcultus einer-, wie anderseits einer phantastischen, sentimentalen Schwärmerei. Die ächte, christliche A. ist in demselben Maße klar u. erleuchtet, als innig u. warm.

Andagiri, Landschaft u. Stadt auf Sumatra.

Andal (Antal), Flüssigkeitsmaß in Tockai; 1 A. = 88 Preßburger Halbe = 51,8333 Wiener Maß = 73,3516 Litres.

Andala, Ruard, geb. 1665 in Friesland, Philosoph u. Theolog, st. 1727, hat sich durch Anwendung der cartesianischen Philosophie auf die Theologie bekannt gemacht; schr. u. a. Exercitat. acad., 1709; Syntagma theologicometaph., 1710; Cartesius spinozismi eversor, 1719; Examen ethic. Geulinxii, 1716, u. mehrere Streitschriften gegen Spinoza u. Leibnitz.

Andalusien (zur Zeit der Römer ein Theil von Baetica, zur Zeit der Vandalen Vandalusia), 1) Capitanerie (mit Sitz in Sevilla) im südlichsten Theile Spaniens, früher die maurischen Königreiche Sevilla, Cordova, Jaën (als Nieder-) u. Granada (als Ober-A.) umfassend, zerfällt jetzt in die Provinzen: Sevilla, Cadix, Huebla, Cordova, Jaën, Granada, Almeria u. Malaga, 1479 Q.-M. u. 2,950,000 Ew. Flüsse: Guadalquivir (von seinem Ursprung bis zu seiner Mündung), mit Guadiato, Xenil, Almudial, Guadalima u. a.; Tinto u. Guadalete; die Guadiana an der Westgrenze. Gebirge: Sierra Morena (im Norden), Sierra de Gador (höchste Spitze 6698 F.) im Süden, u. die Sierren von Malaga u. Ronda bis gegen die Straße von Gibraltar. Im Thal des Guadalquivir herrscht große Fruchtbarkeit, während westlich u. besonders in der Küstenebene zwischen der Guadalquivir- u. Tintomündung die Felder öde liegen; berühmt sind die Andalusischen Hengste; die Sierra Morena liefert die wilden Stiere

Digitized by Google

für die Thiergefechte. Die **Andalusier** sind ein schöner Menschenschlag, stolz, heiter, voll südlichen Feuers, daher auch leichtsinnig u. sinnlich; die Frauen voll Grazie; die Sprache hat noch viele Anklänge ans Arabische. Vgl. die betreffenden Provinzen u. Spanien (Gesch.).

Andalusit (Min.). Unter den Thonerdesilikaten, welche als Minerale vorkommen, durch seine oft großen Krystalle ausgezeichnet. Er krystallisirt orthorhombisch. Undeutliche Spaltungsflächen entsprechen dem Prisma, der Bruch ist muschlig, uneben od. splittrig. Vorherrschend grau, auch grün, roth, braun u. violblau, an den Kanten durchscheinend bis durchsichtig. Härte $7_{,0}$—$7_{,5}$, spröde, specif. Gew. $3_{,1}$—$3_{,2}$. In Säuren ist er unlöslich u. vor dem Löthrohre unschmelzbar. Der A. findet sich in Granit, Gneiß, Glimmerschiefer, wie zu Lisenz in Tirol, wo sehr große Krystalle vorkommen. Man pflegt auch den sog. Chiastolith zum A. zu rechnen.

Andāman, Inselgruppe im Bengalischen Meerbusen zwischen 10—14° n. Br. u. 110—111° östl. L. in der Richtung von N. gegen Süd, durch die Duncanspassage in zwei kleinere Gruppen getheilt, Groß-A. im N. u. Klein-A. im S., im Ganzen etwa 120 Q.-M., gebildet durch den Kamm eines unterseeischen Gebirgszuges. An der Ostküste sind einige gute Häfen, so Port Cornwallis auf Nordandaman u. Port Blair auf Süd-Andaman. Die Einwohner, etwa 10,000 Köpfe, stehen auf sehr niedriger Culturstufe u. gehören zum Stamm der Australneger. Die Waldungen bieten viel Schiffsholz, außerdem gibt es Brodfrüchte, Cocos, eßbare Vogelnester, viele Fische u. Schweine. Die Briten hatten schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts (1791—96) hier eine Niederlassung, die aber wegen verderblicher Fieberluft wieder aufgegeben wurde. 1858 wurden die Inseln abermals von der britischen Regierung in Besitz genommen u. als Deportationsort für Sepoys (auf den Inseln Roß u. Chatham) eingerichtet.

Andamēnto (ital., Mus.), Zwischensatz, Nebenfigur in einer Fuge.

Andanĭa (a. Geogr.), Stadt am Charadros in Messenien, Residenz der ältesten Könige Messeniens aus lelegischem Stamme, Geburtsort des Aristomenes, zu Pausanias Zeit nur Ruinen, j. bei Ellinikó Castro.

Andante (ital., Mus.), schrittmäßig fortgehend, gemächlich, mit ruhigem Behagen; bezieht sich somit, als Bezeichnung eines Tonstücks, sowohl auf das Zeitmaß als auf den Charakter desselben. Die Beisätze con moto, maestoso, bezeichnen in dem Worte liegende Nuancirungen. Gewöhnlich ist das A. die Unterabtheilung eines größern Tonwerks (Symphonie, Quartett, Sonate 2c.) u. folgt meist dem ersten Satze. J. Haydn u. W. A. Mozart stehen in ihren Andantes wohl unerreicht da.

Andantino (ital., Mus.), 1) als Bezeichnung des Zeitmaßes so v. w. etwas schneller als Andante (in England umgekehrt langsamer); 2) als Bezeichnung für ein Tonstück so v. w. ein kurzes Andante.

Andarini (ital.), italienische Nudeln, in Form von Aniskörnern.

Andarta (Andate), in der nord. Mythologie Göttin des Glückes u. Sieges.

Andaya, 1) Grenzort mit Fort an der Bidassoa im franz. Departement Niederpyrenäen, Bez. Bayonne, 800 Ew. 2) Fluß von A., so v. w. Bidassoa.

Andecāvi (a. Geogr.), gallische Völkerschaft an der untern Loire; daher **Andecavia**, so v. w. Anjou.

Andechs, Kloster auf dem gleichnamigen Berge am Ostufer des Ammersees in Oberbayern, Ldg. Starnberg, 1954 F. über dem Meere, mit schönen Gärten u. herrlicher Aussicht über den Ammersee u. nach den Alpen hin. Die überaus stark besuchte Wallfahrtskirche ist prachtvoll und besitzt viele Heiligen-Reliquien. Das Kloster, mit ungefähr 220 Morgen Feld u. Oekonomiegebäuden, gehört zur Abtei St. Bonifaz in München u. ist von dortigen Benedictinern unter einem vom Abte ernannten Superior (jetzt P. Magnus Sattler) besetzt. Dieselben besorgen die Wallfahrt, die Pfarrei Erling u. halten ein Erziehungsinstitut für arme Knaben (etwa 80). — Einst hatten hier die mit dem bayerischen Hause Scheyern verwandten Grafen von Andechs zwei Schlösser. Ein Graf Ratbod erbaute im 10. Jahrh. das Kloster, das von den Hunnen zerstört wurde, aber bald wieder erstand. Die Grafen von Andechs-Diessen wohnten in A. bis in's 13. Jahrh., da 1248 das Geschlecht im Mannsstamme erlosch. Die hl. Hedwig und die Mutter der hl. Elisabeth waren Gräfinnen von Andechs. Herzog Ernst ließ 1438 Kirche und Kloster neu erbauen und Albrecht der Fromme übergab es 1455 den Benedictinern. Es ward 18. Mai 1632 arg von den Schweden beschädigt, 1669 vom Blitz in Asche gelegt u. durch den Kurfürsten Ferdinand Maria wieder aufgebaut. 1803 säcularisirt, kam A. in Privathände, bis es König Ludwig I. von Freiherrn v. Jordan 1846 erkaufte, um es den Benedictinern zurück zu geben. Die neu errichtete Abtei St. Bonifaz in München nahm 1850 von A. Besitz u. hat allmählich die herabgekommenen Baulichkeiten wieder in guten Stand gebracht.

Andeck, ehemaliges Rittergeschlecht in Württemberg, Schenken von Hohenlohe, am Ende des 14. Jahrh. ausgestorben; Ruinen des Stammschlosses auf dem Farrenberge im Oberamt Tübingen.

Andeer, Pfarrdorf im schweiz. Canton Graubündten am Hinterrhein, 600, meist romanische, Ew.; Schloßruine, Sauerbrunnen.

Andegast (Antogast), Dorf im bad. Mittelrheinkreise, 350 Ew., Eisensäuerlinge.

Andelfingen, 1) Groß-A., Flecken am Thur im Schweizercanton Zürich, mit Schloß u. dem Dorf Klein-A., 1900 Ew. 2) Marktflecken am Neckar im württemb. Donaukreis, Oberamt Riedlingen, 850 Ew.

Andelle, Nebenflüßchen der Seine, mündet im franz. Departement der Eure.

Digitized by Google

Andelot, Flecken am Rognon im franz. Departement Ober-Marne, Bez. Chaumont, 1100 Ew.

Andelot, Franz, Herr v. A., s. v. w. Coligny 4).

Andelsbach, Nebenfluß der Donau im bad. Seekreis, entspringt aus dem Ilmensee.

Andelys (les A., weil eigentlich aus 2 Städten, Groß- u. Klein-A., bestehend), 1) Bezirk des franz. Departements Eure; 2) Stadt hier an der Seine, 5300 Ew., Geburtsort des Malers Poussin, gegenüber der Veste A. das von Richard Löwenherz erbaute Schloß Gaillard, seit dem 16. Jahrh., nachdem es abwechselnd in den Händen der Engländer u. Franzosen gewesen, verfallen.

Anden (Andes), 1) die durch ganz Südamerika laufenden Cordilleren; eigentlich u. richtiger aber 2) großer Seitenzweig (Cordilleras de los Andes, d. h. östliche Gebirgskette) der Cordilleren, und diesen, fast 4 Meilen entfernt, ziemlich parallel laufend, sie an Höhe aber noch überbietend (Tupumgato 22,749 F., Acomagua 22,305 F., Jomal 20,375 F., San José 18,150 F. 2c.), reich an edlen Metallen, Mineral- u. Schwefelquellen, in den Thälern mit tropischer Fruchtbarkeit u. voll großartiger Naturschönheiten. 3) Departement in der chilenischen Provinz Aconcagua, 25,000 Ew.

Andenne, Stadt an der Maas in der belgischen Provinz Namur, 5300 Ew., früher adeliges Frauenstift.

St. Andeol, 1) Flecken im franz. Departement Rhone, Bezirk Lyon, 1100 Ew.; 2) Stadt im franz. Departement Ardèche, Bezirk Privas, 4200 Ew.

Andéoud, James, geb. 1793, Emailmaler, st. in Genf 1857. Er war ein besonderer Förderer der Kunst und hinterließ eine reiche Gemäldesammlung.

Andera (a. Geogr.), Stadt in Mysien, mit Tempel der Kybele.

Anderab (Inderas), Stapelplatz an der Nordseite des Hinduktusch, etwa 17 Meil. von Kabul.

Anderlecht, Flecken in der belgischen Provinz SBrabant, dicht an Brüssel, 6500 Ew. Hier 12. Nov. 1792 siegreiches Gefecht der Franzosen gegen die Alliirten, wodurch Brüssel verloren ging.

Anderloni, 1) Pietro, geb. 1784 zu Sta.-Eufemia bei Brescia, gest. 1849 auf seiner Villa Cabiate bei Mailand, Schüler Longhis in Mailand u. seit 1831 dessen Nachfolger als Director der Kupferstecherschule daselbst. Werke: Die Ehebrecherin nach Tizian; die von den Engeln verehrte Madonna nach demselben; Moses nach Poussin; Heliodor u. Attila nach Rafael, Bildnisse Canova's, Longhi's u. a. A. gehört zu den besten Kupferstechern der neuern Zeit, er verbindet Eleganz mit treuer Charakteristik. 2) Faustino, Bruder des Vor., geb. 1774, Kupferstecher u. zum Theil Lehrer Pietros, lebte in Pavia, stach meist Tafeln für wissenschaftliche Werke, arbeitete aber auch rein künstlerische Blätter, wie Mater amabilis nach Sassoferrato, mehrere Porträts (Schiller, Herder). Er st. 1847 zu Pavia.

Andermatt, Dorf im Urserenthal des Schweizercantons Uri, 1300 Ew.

Andernach, Stadt am Rhein im preuß. Regierungsbezirk Coblenz, Kreis Mayen, unfern der Mündung der Nette, 4000 Ew., Progymnasium, Schifffahrt (namentlich werden hier die großen Rheinflöße vollends zugerichtet, um nach Holland zu gehen), Handel mit Mühlsteinen u. Tuff (Traß). In der Nähe die alte Abtei St. Thomas, früher Augustinerinnenkloster, jetzt Lederfabrik; eine Stunde entfernt der Sauerbrunnen Heilbrunn (Tillerborn, Tonnenstein). A. war bei den Römern als Antunnacum Castell u. Sitz eines Praefectus militum; später Residenz fränkischer Könige. Karl der Kahle erlitt hier 876 eine Niederlage durch die Söhne Ludwigs des Deutschen. A. emancipirte sich zur Reichsstadt, kam aber im 12. Jahrh. an das Erzstift Köln. Von Kaiser Philipp wurde es 1198 eingeäschert. 1496 suchte A. sich der kölnischen Abhängigkeit zu erwehren, wurde aber von Hermann von Hessen zum Gehorsam gebracht. Im 30jährigen Kriege nahmen es 1632 die Schweden, 1633 die Spanier ein; 1802—14 war es französisch; 1815 kam es an Preußen. Die ganze Stadt hat mit Mauern u. Thoren das Gepräge des Mittelalters.

Andersdorf, Dorf in Mähren, Kr. Olmütz, Mineralbad u. Sauerbrunnen, 350 Ew.

Andersen, Hans Christian, geb. 2. April 1805 zu Odense auf Fünen, Sohn eines Schuhmachers, arbeitete in der Werkstätte seines Vaters, versuchte sich auf der Bühne, widmete sich in Folge königlicher Unterstützung seit 1828 classischen Studien, bereiste dann zum Theil auf Staatskosten 1830—34 Deutschland (wo er sich mit Tieck, Chamisso 2c. befreundete), die Schweiz, Italien u. Frankreich, 1840 über Italien den Orient, verweilte 1842 in Paris, 1844 in Deutschland (vorzugsweise Oldenburg, Weimar u. Berlin), ging 1846 zum 3.mal nach Italien, 1847 nach England, 1849 nach Schweden 2c., lebte dann meist in Kopenhagen, besuchte 1861 zum 4.mal Rom u. bereiste 1862 Spanien u. einen Theil Nordafrikas. Schon seine ersten poetischen Producte (Digte, Kopenh. 1830; Phantasien u. Skizzen, 1831) wurden äußerst günstig aufgenommen. Seine satirische Fodreise til Amager (1830, deutsch von Le Petit, 1846), die er noch als Student geschrieben, erlebte in kurzer Zeit mehrere Auflagen. Seine Reise nach Deutschland schilderte er in Skyggebilleder of en Reise til Harzen (1831, deutsch von Genthe, 1836). Dann erschienen: Aarets tolv Maaneder, 1833; Eventyr, 1835 ff.; Improvisatoren, 1835, 2 Bde. (welche mit glänzendem Erfolge die Runde durch den Norden u. die Mitte Europas machten, deutsch von Kruse als Jugendleben u. Träume eines italienischen Dichters, Hamb. 1835); der Roman O. T., 1835, 2 Bde. (deutsch von Christiani, Lpz. 1837); Kun en Spillemand, 1837, 2 Bde. (deutsch Nur ein Geiger! von Jenssen, 1838, 3 Bde.); Märchen u. Erzählungen, 3 Sammlungen, deutsch von Jensen, 1839; Mulatten, 1840 (romantisches Drama); Maurerpigen od. Raphaella, 1840 (Tragödie); Billedbog uden Beleder, 1841 (Bilderbuch ohne Bil-

Digitized by Google

der, Berl. 1841, 8. A. 1862); Eines Dichters Bazar, 1842; Nye Eventyr, 1844; Lykkens Blomst 1845 (Komödie); Das Märchen meines Lebens (Selbstbiographie), 1846; Nye og gamle Digte, 1847; der Roman The two Baronesses, London 1848, 3 Bde. (deutsch 1848 u. dänisch 1849); Meer end Perler og Guld (Komödie), 1849; die Oper Brylluppet ved Como-Söen, 1849; das Vaudevile En Nat i Roeskilde, 1850; Historier, 1852; der Roman Sein od. Nichtsein, 1857; die Reiseschilderungen In Spanien, 1863, u. a. Als Märchenerzähler ist A. unübertroffen. Außer seinen Gesammelten Märchen, 9. A., Lpz. 1863 (übersetzt in's Englische, Französische, Schwedische 2c.) erschienen auch Ausgewählte Märchen für die Jugend (mit Illustrationen von Kretzschmar), 9. A. Lpz. 1862; Gesammtausgabe, deutsche, Lpz. 1847—62, 44 Bde.; dänische, Kopenh. 1854—57, 23 Bde.

Anderson, 1) Lorenz (Laurentius Andreä), geb. um 1480, Domherr u. Archidiacon von Strengnaes, unterstützte während der Sedisvacanz die lutherischen Strebungen, welche durch Olaus u. Lorenz Peterson aus Wittenberg nach Schweden verpflanzt wurden u. benützte seit 1523 als Reichscanzler Gustav Wasas seine einflußreiche Stellung, um dem Protestantismus das Uebergewicht zu verschaffen. Zu dem Ende fertigte er 1526 auch eine schwedische Bibelübersetzung u. wußte auf dem Reichstag zu Westerås 1527 die Einziehung der Kirchengüter u. deren Vertheilung unter Krone u. Adel durchzusetzen. Die Dekatholisirung Schwedens war nun im Gang. Lorenz Peterson erhielt eine k. Prinzessin zur Frau u. wurde Erzbischof von Upsala. Aber die dem König eingeräumte Gewalt in kirchlichen Dingen war jetzt nicht mehr im Geschmack der neuen Würdenträger, ja Olaus Peterson u. Anderson ließen sich selbst in eine Verschwörung gegen den König ein. Zum Tod verurtheilt, wurden sie zwar vom König wieder gegen Erlegung großer Summen begnadigt, Olaus erhielt sogar eine Predigerstelle, A. aber blieb ohne Amt u. st. 1552 in Strengnaes. (Vgl. Schinmeier, Lebensbeschreibung der 3 schwedischen Reformatoren, Lüb. 1782.) 2) Jürgen, geb. zu Tondern, bereiste 1644—50 den Orient; seine Reisebeschreibung herausgegeben von Olearius, Schlesw. 1669. 3) James, geb. 1685, anglicanischer Prediger in London und Meister vom Stuhl einer Loge, die sich mit der 1717 in London errichteten neuenglischen Großloge der Freimaurer vereinigte. Schr. The Constitution of the Free-Masons, Lond. 1723, eines der Hauptwerke zur Kenntniß der äußern Organisation der Freimaurerei; wurde 1758 umgearbeitet u. in mehrere Sprachen übersetzt (deutsch Frankfurt a. M. 1784—85, 2 Bde.). 4) John, geb. 1726, Professor der Naturkunde zu Glasgow, gilt in England als Erfinder der reitenden Artillerie, st. 1796, schr.: Institutes of natural philosophy; On spontaneous and artifical Evacuations, Lond. 1787 (deutsch Breslau 1789); On Sea wader and Sea bathing, Lond. 1795 2c. 5) Arthur, geb. 1792 auf Shetland, trat in die englische Marine, widmete sich später kaufmännischen Beschäftigungen, war eines der thätigsten Mitglieder der Anti-Cornlaw-League, gründete die Peninsular- u. Oriental-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, wurde Vorsitzender des Vereins für britische Schiffsrheder, 1847 Parlamentsmitglied für Orkany u. Shetland, zog sich jedoch schon 1852 zurück u. gründete mehrere gemeinnützige Anstalten.

Anderson, 1) District im nordamerikanischen Staate SCarolina, 36 Q.-M., wird von der Greenville-Columbia-Eisenbahn durchschnitten; Hauptstadt A. 2) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Texas, 41 Q.-M.; Hauptstadt Palestine am Trinityfluß. 3) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Tennessee, 30 Q.-M.; Hauptstadt Clinton. 4) Grafschaft im Staate Kentucky, 14½ Q.-M.; Hauptstadt Lawrenceburg. 5) Hauptstadt der Grafschaft Madison im Staate Indiana. 6) Fluß in der Grafschaft Crawford in St. Indiana, mündet bei Troy in den Ohio.

Anderssen, Adolf, geb. 1818 in Breslau, studirte Philosophie u. Mathematik, wurde Hülfslehrer der Mathematik in Breslau, dann Erzieher zu Stolpe in Pommern, kam 1851 nach Berlin, wo er sich im Schachclubb bald als einer der größten Schachspieler hervorthat, betheiligte sich 1851 am Schachturniere zu London, wo er den Engländer Staunton besiegte, wurde nach seiner Rückkehr 1852 Professor am Friedrichsgymnasium in Breslau, unterlag zwar 1858 in Paris gegen den amerikanischen Schachmeister Paul Morphy, trug aber 1862 auf dem zweiten großen Weltturnier der Schachspieler in London den ersten Preis davon. Er schr. mehreres für die Schachzeitung u. hat 60 geniale Originalschachcompositionen herausgegeben.

Andersson, 1) Nils Joh., geb. 1821 in Gärdserum, begleitete 1851—53 als Botaniker die schwedische Fregatte Eugenie auf ihrer Reise um die Welt, wurde 1855 Adjunct u. botanischer Demonstrator in Lund, 1856 Professor u. Intendant der botanischen Sammlungen der Akademie in Stockholm. Er schr.: Salices Lapponiae, Ups. 1845; Conspectus vegetationis Lapponiae, ebd. 1846; Lärobok i Botaniken, Stockh. 1851—53, 2 Bde.; Plantae Scandinaviae, Stockh. 1849; En Verldsomsegling, Stockh. 1853 (deutsch von Kannegießer, Lpz. 1854). Gramineae Scandinaviae, Stockh. 1852; Botanisca notiser, ebd. 1849—63; Galopagos-Öarnes Flora, ebd. 1858—1860; Inledning till Botaniken, ebd. 1860—63, 3 Bde. 2) Karl Johann, geb. 1827 in Wermland, reiste mit Unterstützung der Geographischen Gesellschaft in London nebst F. Galton 1850 von der Walfischbai aus in die Länder der Damaras u. Owampos u. drang 1853—54 allein bis an den Ngamisee vor, ging 1856 abermals nach Südafrika, war zuerst Bergwerksaufseher von Swakop u. drang dann 1858—59 durch das Damaraland bis an den Fluß Okavango vor, worauf er nach Otjituo zurückkehrte. Er schr.: Lake Ngami or explorations and discoveries during four years' wanderings in the wilds of South Western Africa, Lond. 1855, 2 Bde., 2. A. 1856 (deutsch von Lötze, Lpz. 1858); The Okavango river; a narrative of travel, exploration

Digitized by Google

and adventure. Lond. 1861 (deutsch von Hartmann, Lpz. 1862).

Andersonia (A. *Brown.*), Pflanzengattung aus der Familie der Epacrideen, strauchartige Gewächse aus Neu-Holland, werden in Europa in Treibhäusern gezogen.

Andesit, nach L. von Buch das Hauptgestein, welches die meisten Vulcane der Andeskette bildet u. früher für Trachyt gehalten wurde. Die Schwierigkeit, derartige gemengte Gebirgsarten richtig zu beurtheilen, liegt wesentlich in der Schwierigkeit, die Gemengtheile derselben genau herauszufinden, durch welche sie sich von anderen ähnlichen unterscheiden. So unterschied Abich in dem A. eine eigenthümliche Felsitspecies, den **Andesin**, welche den wesentlichen Bestandtheil des Andesit bilden soll. Mit demselben sind Amphibol, Augit u. Magnetit gemengt u. das Gestein selbst ist bald mehr krystallinisch körnig, bald mehr dicht bis erdig. So ähnelt es mehr od. weniger dem Diorit, Dolerit u. Trachyt u. in der durch das Gemenge gebildeten dunkelgrauen Grundmasse liegen oft deutlichere krystallinische Theile eingewachsen. Es enthält auch, aber seltener, Krystalle des sog. Sanidin. Das specifische Gewicht des Gesteins ist $= 2{,}_{63} — 2{,}_{71}$ u. der Gehalt an Kieselsäure beträgt 65 Procent. Wäre die mineralogische Species Andesin mit Sicherheit festgestellt, so würde sie allerdings einen bestimmten Charakter des Andesits abgeben, weil aber durch spätere Untersuchungen mit größter Wahrscheinlichkeit dargethan worden ist, daß der A. dem Oligoklas zugehört, so ist die Unterscheidung des Andesits durch den Andesin weniger sicher, um so mehr, da man auch den Oligoklas als einen im Zustande der Umänderung befindlichen Albit ansehen kann. Vorläufig, bevor über den Andesin selbst keine allgemein geltende Ansicht feststeht, erscheint es zweckmäßig, das Andesit genannte Gestein als ein eigenthümliches fest zu halten, welches in seinen verschiedenen Abänderungen, vom körnigen bis dichten u. selbst zum glasigen hinab, in welchem Zustande es an Basalt u. Pechstein grenzt, durch seine Mengung von vier u. mehr Species sich auszeichnet, besonders weil es in so großer Ausdehnung angetroffen wird.

Andlau (Andlow), Frhr. v. A. (eigentlich Ritter), Kammerdiener des Herzogs Karl von Braunschweig, dann Canzleidirector u. Legationsrath, begleitete 1830 den Herzog auf seiner Flucht, wurde 1831 von demselben in den Freiherrnstand erhoben, verwickelte sich für ihn in allerlei unangenehme Händel u. erfuhr deßhalb in Paris u. London selbst thätliche Mißhandlungen.

Andlaw, 1) (**Andlo, Andlau**), Stadt u. Herrschaft im französischen Departement Niederrhein, Bez. Schletstadt, 2400 Ew.; früher Leben einer (nun aufgehobenen) Benedictinerabtei. **2)** Nebenfluß des Rheins.

Andlaw (Andlau), altes Geschlecht am Oberrhein, soll aus Bologna od. Rom stammen, wo um 770 zwei Brüder Andelado lebten, wovon der eine, Balthasar A., Ritter der Tafelrunde, Karl dem Gr. an die Ufer des Oberrheins folgte u. im untern Elsaß, am Eingang des engen Thales Eleon, die Burg Andelaja baute. Hier entstand unter dem Schutz des mächtigen Rittergeschlechtes das Kloster (später reichsfürstliche Stift) Eleon, gegründet von der hl. Richardis, verstoßenen Gemahlin Karls des Dicken u. in einer Bulle Silvesters II. von 999 Andelaja genannt. Als treue Anhänger der Hohenstaufen gelangten die A. trotz vielfacher Fehden mit den Bischöfen von Strasburg zu großer Macht u. hatten, neben großem Allodialbesitz, im Elsaß, Breisgau, in der Schweiz, in Oesterreich und Frankreich zahlreiche Lehen. Nach der Eintheilung des deutschen Reiches unter Otto III. führte der Aelteste der Familie den Titel: Erbritter des H. römischen Reichs u. bei jeder Kaiserkrönung hatte ein Andlaw das (von Karl V. bestätigte u. zuletzt durch Leopold II. ausgeübte) Recht, zum Ritter geschlagen zu werden. Viele des Geschlechts zeichneten sich im Dienste der Kirche (so Abt Günther von St. Blasien 1140—70, die Aebte Bartholomäus 1447, Cölestinus 1663, Benedictus 1785 von Murbach) u. des Staates aus od. fielen als Helden (so Heinrich, Diepold u. Peter in der Schlacht von Sempach). Besonders hervorzuheben sind: 1) **Georg**, Dompropst zu Basel, dann Abt von Lauterbach, Freund des Äneas Silvius (Pius II.), durch dessen Einfluß er 1460 erster Rector der Universität Basel wurde, deren Gesetze er entwarf, gest. 1466. 2) **Hermann Peter von A.**, Kanonicus zu Colmar, Professor des Kirchenrechts an der Universität zu Basel, st. nach 1475, schr. ein merkwürdiges Buch, das als erster Versuch einer Theorie des deutschen Staatsrechts gelten kann, De imperio romano-germanico (Straßb. 1603 u. 1612, später als Repraesentatio reip. Germ., Nürnb. 1657). Jetzt zerfällt die katholische Familie: A) **in die gräfliche Linie**: a) zu **Klein-Landau**, von Ludwig XV. 1750 in den Grafenstand erhoben: 3) **Anton**, Erbritter des H. röm. Reichs, st. 1822 als französischer Generallieutenant. 4) **Felix**, Sohn des Vorigen, französischer Maréchal de camp, von Karl X. zum Pair erhoben, entsagte 1830 dieser Würde, ist unvermählt; dessen Bruder **Gustav** weigerte sich 1830 als Abgeordneter den neuen Eid zu leisten. b) **Zu Homburg**, 1814 vom Kaiser von Oesterreich in den Grafenstand erhoben, 5) **Friedrich Anton**, gest. 1820, General in französischen Diensten, Mitglied der Constituante, Kämpfer in der Armee Condés, verlor sein Besitzthum auf dem linken Rheinufer in der Revolution; gegenwärtiger Chef: 6) Graf **Friedrich Otto**, geb. 1811, Sohn des verst. Grafen Hubert, vermählt seit 1848 mit Antonie, geb. Freiin von Schawenburg. B) **Die freiherrliche Linie A.-Birseck**, in Baden, gegründet um 1660 von Ernst Friedrich; 7) **Conrad Karl Friedrich**, geb. 1766, in der napoleonischen Zeit badischer Staatsminister u. 1810 Gesandter in Paris, später Appellationsgerichtspräsident u. Hofrichter zu Freiburg, st. 1839. 8) **Franz** Frhr. v. A.-B., Sohn des Vor., geb. 6. Oct. 1799 zu Freiburg i. Br., studirte in Freiburg, Landshut u. Heidelberg, trat nach längern Reisen in Frankreich, Italien, England

Digitized by Google

u. Deutschland in badischen Staatsdienst, wurde 1827 Legationssecretär u. 1830 Legationsrath bei der Großh. Gesandtschaft in Wien, 1830 interimistischer Geschäftsträger in Paris, ging als solcher 1832 abermals nach Wien, wurde 1835 vortragender Rath im Ministerium des Auswärtigen zu Karlsruhe u. Rheinschifffahrtscommissär in Mainz, 1838 Geschäftsträger, dann 1840 Geh. Legationsrath u. Ministerresident am k. bayer. Hofe zu München, 1843 in Paris, 1846—48 außerord. Gesandter u. bevollmächtigter Minister in Wien, 1851 Geh. Rath u. abermals Gesandter in Wien, trat 1856 in Ruhestand u. lebt seitdem meist in Baden-Baden. Er schr.: Pariser Bilder, Stuttg. 1845; Einundfünfzig Zeichen der Zeit, Wien 1851; Erinnerungsblätter aus den Papieren eines Diplomaten, Frkf. a. M. 1851, 1. Bd.; Die Frauen in der Geschichte, Mainz 1860, 2 Bde.; Mein Tagebuch, Aufzeichnungen von 1811 bis 1861, Frkf. 1862, 2 Bde.; Ein doppeltes Siebengestirn (Legendencyclus), Regensb. 1863; Sieben hl. Fürsten, ebd. 1864; Die byzantinischen Kaiser, ihre Palast- u. Familiengeschichten, Mainz 1865; außerdem viele Flug- u. Denkschriften, u. Abhandlungen in politischen u. literarischen Blättern. 9) Heinrich Bernhard, Frhr. v. A.-B., Bruder des Vorigen, auf Hugstetten im Breisgau, geb. 1802, von 1821—25 in badischem Militärdienste, wurde 1826 Regierungsrath in Freiburg, schied aber aus dem Staatsdienste, wurde 1833 von dem grundherrlichen Adel oberhalb der Murg in die erste Kammer gewählt u. begann nun als Verfechter conservativer Grundsätze u. der Freiheit der katholischen Kirche eine nachhaltige politische Wirksamkeit. Seine Reden fanden im katholischen Deuschland mächtigen Anklang u. mit Recht galt A. als der politische Führer der badischen Katholiken. Er schr. u. a.: Ueber die Stiftungen im Großh. Baden, 1845; Der Aufruhr u. Umsturz in Baden in Folge der Landesgesetzgebung, mit Rücksicht auf die Bewegung in Baden von J. B. Bekk, 4 Abth. 1850—51; Ein Wort der Erwiderung auf den Nachtrag zu der Bewegung in Baden von J. B. Bekk, 1851; Offenes Sendschreiben an Dr. J. B. v. Hirscher zur Abwehr von dessen Angriffen auf die katholischen Vereine, 1850; Offenes Sendschreiben über politische u. religiöse Freiheit an Th. Gr. v. Scherer, Freib. 1851; Offenes Sendschreiben an Hrn. v. Kuhn, Frkf. 1863; Priesterthum u. christliches Leben mit Rücksicht auf die großen Fragen der Gegenwart, ebd. 1864; Die badischen Wirren im Lichte der Landesverfassung u. der Bundesgesetze, ebd. 1865.

Andokides, aus Athen, geb. 468 v. Chr., einer der 10 attischen Redner, befehligte die Flotte, welche Athen im Anfang des peloponnesischen Kriegs den Kerkyräern wider die Korinther zu Hülfe schickte, wurde, in den Hermokopidenproceß des Alkibiades verwickelt, flüchtig, kehrte zwar 411 unter der Herrschaft der Vierhundert zurück, mußte aber bald wieder in's Exil, wurde erst nach dem Sturz der 30 Tyrannen (400) amnestirt. Doch in Folge des Mißlingens seiner Gesandtschaft nach Sparta (394) mußte er neuerdings das Vaterland verlassen u. st. wohl im Exil. Vier seiner Reden sind vollständig vorhanden, jedoch 2 davon bezweifelt. (Vened. 1513, dann in den Sammlungen von Reiske, Bekker, Baiter u. Sauppe, u. Müller, einzelne von Schiller, Leipz. 1835, deutsch von A. G. Becker, Quedlinb. 1832.)

Andoma, 1) schiffbarer Fluß im russischen Gouvernement Olonez, fällt in's Weiße Meer. 2) See zwischen dem Tschadsee u. Kartum in Afrika.

Andomatunum (a. Geogr), Hauptstadt der Lingonen im Lugdunensischen Gallien; s. Langres.

Andorn (Marrubium), Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten. Der weiße gemeine A. (M. vulgare), wächst häufig an Wegen u. auf wüsten Stellen, u. werden dessen angenehm schwach moschusartig riechende u. balsamisch bitter schmeckende Blätter, welche besonders ätherische u. harzige Theile nebst vielem Extractivstoff enthalten, bei Brustbeschwerden, Verschleimung der Brust u. der Unterleibsorgane, auch bei Gelbsucht, Leberverhärtungen u. s. w. angewendet, theils als **Andornextract**, theils als **Andornsaft**. Der Wasser-A. ist so v. w. Lycopus europaeus (Wolfsfuß).

Andorno, Stadt in der sardinischen Provinz Biella, 3000 Ew., Hauptort des vom Cerno durchflossenen A.-Thales, dessen Einwohner (12,000 in 10 Dörfern) hauptsächlich in den dortigen Eisen-, Kupfer- u. Bleibergwerken arbeiten.

Andorosso (**Androssa**, **Andrussa**), Stadt am Pamissus in der Nomarchie Messenien (Griechenland), 1500 Ew., Sitz eines Bischofs; in der Nähe das alte Messene.

Andorra (**Andorrée**), 1) Freistaat in den Pyrenäen zwischen dem französischen Departement Arriège u. Catalonien, in einem von der Balira bewässerten Thale (**Andorrathal**), 9 Q.-M., 15—16,000 Ew. in 6 Gemeinden od. Pfarrsprengeln: Andorra, Canillo, Emcamp, Massana, Orbino u. St. Julien. Diese Bauernrepublik galt schon zur Zeit Karls des Gr. als neutrales Land u. wird auch heute noch von Frankreich (gegen Einräumung des obersten Schutzrechtes u. eines jährlichen Tributs von 960 Fr. für freie Korneinfuhr) u. Spanien (unter dem Vorbehalt, dem Bischof von Urgel die Besetzung aller Pfarreien zuzugestehen und einen jährlichen Zins von 450 Livres zu bezahlen) als solches betrachtet. Verfassung: an der Spitze des Freistaates stehen 2 Statthalter (Viguiers), der 1. ein Franzose u. von Frankreich ernannt, der 2. ein Eingeborner, vom Bischof von Urgel auf 3 Jahre erwählt. Jedem Viguier steht ein Baile (Richter) zur Seite, welcher in bürgerlichen Streitsachen entscheidet, aber an den Viguier u. endlich an den Cassationshof zu Paris od. an das bischöfliche Collegium zu Urgel Berufung zulassen muß. In Criminalfällen entscheidet, u. zwar inappellabel, unter dem Vorsitz des französischen Viguier, ein aus beiden Statthaltern, dem Oberrichter, einem Advocaten, Notar u. 2 Mitgliedern des souveränen Raths gebildetes Gericht. Der sou-

Digitized by Google

veräne Rath besteht aus 24 frei gewählten Mitgliedern, aus deren Mitte ein Syndicus auf Lebenszeit zur vollstreckenden Gewalt u. Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wird, während Consuln das Gemeindewesen besorgen. Die Miliz bilden alle männlichen Bewohner vom 16.—60. Lebensjahre; zur Aufrechthaltung der innern Ordnung können die Statthalter zu den Waffen rufen; ein Angriff nach Außen kann nur durch Volksbeschluß erfolgen. Die Einnahmen des Landes bestehen in Pachtzinsen von Gemeindeweiden u. sonstigen geringen Abgaben. Die **Andorraner** sprechen catalonisch u. castilianisch, leben meist von Ackerbau u. Viehzucht u. halten streng an väterlichen Sitten. 2) Gemeinde daselbst, u. 3) Hauptstadt an der Valira, 2100 Ew.

Andouille, Flecken im französischen Departement Mayenne, 3000 Ew., Eisenwaarenfabriken.

Andouilletten (v. fr.), Fleischwürste od. Klößchen aus gehacktem Fleisch, Fisch u. dgl.

Andover (spr. Änndover), 1) Stadt am Anton in der englischen Grafschaft Hamp, 18,000 Ew., Malz- u. Holzhandel. 2) Stadt im nordamerikanischen Staate Massachusetts, Grafschaft Essex, 10,000 Ew., mit der 1788 gegründeten Philipps-Akademie u. einem theologischen Seminar. 3) Kleinere Städte in den nordamerikanischen Staaten Connecticut, New-York, New-Jersey u. Ohio.

Andrä, Karl Chr. G. v. A., dänischer Oberstlieutenant u. vor 1848 Lehrer an der Militärakademie zu Kopenhagen, wurde 1849 in den Reichstag gewählt, führte seit 1850 in den Volksthingssitzungen den Vorsitz, trat 1853 in den Landsthing u. hielt sich zur Opposition, wurde deßhalb seiner Stelle bei der Militärakademie enthoben, erhielt indeß nach Schumachers Tod den Vorsitz in der k. Commission zur Reorganisation der Altonaer Sternwarte, ward 1854 Finanzminister für die ganze Monarchie, dann mit Leitung der allgemeinen Angelegenheiten des Reichsraths betraut, 1855 geheimer Staatsrath, dann seiner Functionen im Reichsrath entbunden, erhielt im Febr. 1856 wieder das Portefeuille des Finanzministeriums u. im Oct. das Präsidium im Ministerium, aus dem er 1858 schied.

St. Andrä, Dorf in Ungarn, Zipser Comitat, Mineralquelle, starker Säuerling.

Andrache (Andraix), Flecken u. Hafen auf Mallorca, 4800 Ew.

Andrāda, Grafschaft in Galicien (Spanien), am Meere.

Andrāda, 1) Diego de Paiva d'A., geb. 1528 zu Coimbra, berühmter Theolog, wohnte dem Tridentinischen Concil bei, st. 1575 zu Lissabon, schr. (gegen Chemnitz): Explicat. orthodox. X. libr., Ven. 1564; Defensio Tridentinae fidei, Ingolst. 1580, Liss. 1595; auch 3 Bde. portugiesischer Predigten ꝛc. 2) Francesco d'A., Bruder des Vorigen, Historiograph Philipp III. von Portugal, st. 1614; schr.: Cronica del rey Don Jao, Liss. 1613. 3) (Thomas de Jesus), Bruder der Vorigen, Provincial der Augustiner, folgte dem König Sebastian nach Afrika, gerieth in maurische Gefangenschaft, schr. in derselben u. a. ein Buch von dem Leiden Jesu (Liss. 1602, 1609, fortges. von P. Hieronymus Romanus) u. blieb, trotzdem Verwandte ihm das Lösegeld schickten, bei den Mauren, um sie im Christenthum zu unterrichten; st. 1582. Lebensbeschr. von P. Alexius de Meneses. 4) Antonio d'A., geb. 1580 zu Oleiros, Jesuit, bereiste als Missionär Ostindien u. die Tatarei, in welcher er 1624 die Länder Cathay u. Tibet entdeckte, worüber er berichtete in: Novo descutrimento de grao Catayo ou dos Reynos de Tibet, Liss. 1626, franz. Par. 1795. Er st. als Provincial seines Ordens zu Goa 1634. 5) Diego, Sohn von A. 2), st. 1660, schr. über portugiesische Alterthümer (Liss. 1616). 6) Pedro d'A.-Caminha, portugiesischer Dichter, st. 1589; Obras Liss. 1791. 7) Jose Bonif. d'A. e Silva, aus altem, nach Brasilien übergesiedelten Geschlecht, geb. 1763 zu Santons in der brasil. Provinz San Paolo, studirte zu Coimbra die Rechte u. Naturwissenschaften, machte größere Reisen, bekleidete nach einander verschiedene Staatsämter, kämpfte bei der französischen Invasion für die Unabhängigkeit Portugals, ging 1819 nach Brasilien, wurde 1821 Vicepräsident des Municipalraths zu Paolo, zügelte den in Brasilien ausgebrochenen Aufstand, stand an der Spitze des von Don Pedro ernannten Ministeriums, zog sich aber bei Entwerfung der neuen Verfassung durch strenge Maßregeln, vornämlich gegen Republicaner u. Exaltirte, viele Feinde zu u. verlor auch die Gunst Don Pedros, was seine Entlassung herbeiführte (Oct. 1822). Aber eine Manifestation des Volkes führte ihn auf seinen Posten zurück. Doch schon 1823 nahm er auf's Neue seine Entlassung, wurde bald darauf wegen Opposition gegen das neue Ministerium verhaftet u. nach Europa eingeschifft. A. lebte nun zu Bordeaux den Wissenschaften, kehrte nach mehreren Jahren nach Brasilien zurück, gewann von Neuem das Vertrauen des Kaisers u. wurde von diesem zum Vormünder seines Sohnes ernannt (1831). Später kam er in den Verdacht, die Rückkehr des Kaisers begünstigen zu wollen u. wurde 1834 der Vormundschaft enthoben. Er st. zu Rio Janeiro 1838. 8) Antonio Carlo, Bruder des Vor., vertheidigte als Mitglied der Cortes zu Lissabon mit Beredtsamkeit die Unabhängigkeit Brasiliens. Auf die Nachricht von der Unabhängigkeits-Erklärung Brasiliens schiffte sich A. alsbald ein u. wurde (1822) Mitglied der constituirenden General-Versammlung. Später (1840) ward er Minister der Finanzen, verlor aber bald diese Stelle wieder. 9) Francesco, betrat mit seinem Bruder Bonifaz die politische Laufbahn, wurde Finanzminister u. theilte als solcher dessen Ansichten, Kämpfe u. dessen Geschick. Das Ministerium des Innern, das er seit 1840 übernahm, mußte er 1841 wieder abgeben.

Andral, M. Gabr., geb. zu Paris 1797 (Sohn von Guillaume A., dem Leibarzt Murats), 1827 Professor der Medicin daselbst, st. 1851, schr.: Clinique médical, Par. 1823—27,

Digitized by Google

4 Bde., 4 Aufl., 1840, 5 Bde. (deutsch von Flies 1842); Précis d'anatomie patholog., ebd. 1829, 2 Bde. (deutsch von Becker, Lpz. 1829, 2 Thle.); Cours de pathologie interne, Par. 1837, 3 Bde., 2. Aufl., 1848 (deutsch von Unger, 1836—38, 3 Bde.); Essai d'hématologie path. 1843 (deutsch von Herzog, 1844): Traité d'auscultation mediate et du coeur, Par. 1836, 2 Bde., u. a.

Andrämon, 1) aus Ätolien, Vater des Thoas, des Anführers der Ätoler im trojan. Kriege, erhielt von seinem Schwiegervater Öneus die Herrschaft über Kalydon; 2) Sohn des Kodros, Anführer einer jonischen Colonie, vertrieb die Karer aus Lebedos.

Andrásy (spr. Andraaschi), uraltes Geschlecht der Andoras, welches Ungarn viele berühmte Helden u. Staatsmänner schenkte. Ein Zweig, der sich nach Italien gewendet hatte u. dort den Titel Markgrafen von A. u. Ritter von Rivalto führte, st. 1793 ab; eine in Bosnien begüterte Linie wendete sich 1571 nach Ungarn, wo sie Schloß u. Herrschaft Krasznahorka bekam, später durch Heirathen ihre Besitzungen mehrte u. zu Ende des 16. Jahrh. den Baronen-, 1780 aber den Grafentitel bekam. Sie führt das Prädicat von Csik-Szentkirály u. Krasznahorka u. theilt sich gegenwärtig in 2 Linien: a) Aeltere Linie: 1) Graf Karl, geb. 1790 zu Gömör, war an den Reichstagen von 1839 u. 1844 einer der Führer der Reformpartei, die völlige Aufhebung aller Vorrechte, Gleichheit vor dem Gesetze u. Freiheit aller Culte u. Nationalitäten erstrebte, schr. (anonym): Umrisse einer möglichen Reform in Ungarn, Lpz. 1840, u. st. 1845 in Brüssel; er war vermählt mit Etelka Gräfin Szapáry. 2) Graf Emanuel, Sohn des Vor., geb. 1821, bereiste Italien, Frankreich, England, Deutschland, dann Spanien u. Portugal, u. besuchte in Marokko den Mogul. Diese Excursionen beschrieb er ungarisch in Journalen. 1848 Obergespan von Torea, saß er in der Magnatenkammer, machte sich aber weniger durch seine Reden, als durch's Zeichnen sehr geistreicher Carricaturen bemerkbar. Doch als die Ereignisse zu sehr drängten, ging er nach Indien. Zurückgekehrt schenkte er der ungarischen Literatur ein kostbares Prachtwerk: Utazás Keletindiákon (Reise in Ostindien, Pesth 1853), das Ceylon, Java, China u. Bengalen berührt, u. mit 16 großen Chromolithographien, nach Zeichnungen des Grafen, geziert ist. 1854 erschien davon eine 2., wohlfeilere Volksausgabe. 1855 vermählte er sich mit Gräfin Gabriele Palfy; er war gleichfalls beim Reichstage 1861. Meist in seinem Palais in Pesth, oder auf seinen Herrschaften lebend, besitzt er reiche Kunstschätze u. gilt als Mäcen der Künstler. 3) Graf Julius, Bruder des Vor., geb. 1823, bildete sich frühzeitig auf Reisen, u. machte sich sowohl als Präsident der Theißregulirung, wie beim Reichstag 1847 als reformanstrebender Deputirter von Zemplény bemerklich. 1848 Obergespan von Zemplény, war er Führer des Landsturms seines Comitats bei Schwechat. 1849 schickte ihn Kossuth mit Einwilligung des Reichstages als ungarischen Gesandten nach Constantinopel. Anfangs bestens aufgenommen, hatte er um so schwereren Stand, als seine Regierung flüchtig mit 5000 Emigranten die Türkei betrat. Er sah sich ohne Einfluß, u. man warf ihm vor, er habe durch zu schwarz gefärbte Berichte es verschuldet, daß so viele der Internisten in Widdin, aus Furcht vor Auslieferung, zum Islam übertraten. Als jedoch die k. k. Regierung seine eigene Auslieferung verlangte, ging er nach London, lebte später in Paris u. Brüssel, war inzwischen daheim von den k. k. Kriegsgerichten zum Tode verurtheilt worden, wurde 1855 amnestirt, vermählte sich 1858 mit Gräfin Kendeffy von Malomviz, und stimmte beim Reichstag 1861, als Deputirter von Zemplény, mit Franz von Deák für die Adresse. 4) Graf Aladár (Alfred), Bruder des Vor., geb. 1827, ward 1848 Honvédhauptmann, focht tapfer unter Bem in Siebenbürgen, und flüchtete mit diesem in die Türkei. Von dort ging er 1850 mit seinem Bruder nach London u. Paris, u. erhielt schon 1851 Amnestie. 1862 vermählte er sich daheim mit Baronesse Leontine Wenkheim (geb. 1841). b) Jüngere Linie: 5) Graf Georg, geb. 1797, beförderte mit seinem Freunde Grafen Széchenyi den Bau der Buda-Pesther Kettenbrücke, war während des ungarischen Ministeriums Obergespan des Saroscher Comitats, hat sich um den Bergbau in Ungarn große Verdienste erworben, wirkte auf dem Reichstage in conservativem Sinne, wurde Directions- und Ehrenmitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Verwaltungspräsident der Theiß-Eisenbahn u. 1863 Judex curiae. Er ist seit 1834 vermählt mit Francisca, geb. RGräfin von Königsegg-Aulendorf; sein älterer Sohn Dionysius ist geb. 1835.

Andravida, Städtchen in der griechischen Nomarchie Achaïa u. Elis, am Jonischen Meer.

Andraz (St. Andreas), Dorf im Pusterthal (Tirol) mit Schloß Buchenstein (Castel Andraz), 1600 Ew.

Andre, 1) (St. A.), Stadt, so v. w. Lavant; 2) Bergschloß im ungarischen Kreise Abauy-Torna, von den Türken mehrmals erobert, jetzt geschleift; 3) St. A. de Cubzac, Stadt im französischen Departement Gironde, Bezirk Bordeaux, 6000 Ew.; 4) Marktflecken am Arc in der sardinischen Provinz Maurienne, 1100 Ew.; 5) St. A., Cap auf der Insel Cypern.

André, 1) Jaques d'Albon Marquis de Fronsai Marschall de St. A., geb. bei Lyon, war von großem Einfluß auf König Heinrich II., der ihm schon als Dauphin sehr gewogen war, begleitete ihn 1552 nach Lothringen, befehligte in der Champagne u. leitete den Rückzug von Quesnoy, wurde 1557 bei St. Quentin gefangen, hielt sich nach Heinrich II. Tod zu den Guisen und ward 1562 im Gefecht bei Dreux von d'Aubigny erschossen. 2) (Andray), Jean, Historienmaler, geb. zu Paris 1662, bildete sich in Rom u. schmückte nach seiner Heimkehr von dort mehrere Kirchen mit seinen Arbeiten. 3) Yves Maria, geb. 1675 zu Chateaulin in Niederbretagne, Jesuit, Professor der Mathematik zu Caen von 1726—1759, st. 1764. Anhänger

Digitized by Google

des Mallebranche. Schr.: Essai sur le beau, Paris 1770; Traité sur l'homme; Oeuvres, Paris 1766, 5 Bde.

St. André, Sorte Roussillonwein.

Andre, 1) John, geb. 1752, Adjutant des Generals Clinton im nordamerikanischen Kriege, führte dessen geheime Unterhandlungen mit dem amerikanischen General Arnold, wurde auf einer Reise zu diesem, in Civilkleidung, gefangen und vor Washington gebracht; man fand die Beweise für Arnold's Verrath bei ihm; Arnold war gewarnt worden und zum Feinde übergegangen; die Amerikaner forderten seine Auslieferung gegen A., u. als diese verweigert wurde, machten sie A. den Proceß als Spion u. ließen ihn 1780 hängen. 2) Joh., geb. 1741 zu Offenbach, für den Handelsstand bestimmt, betrieb Musik als Dilettant, kam 1761 nach Frankfurt, componirte hier 2 Opern (der Töpfer u. Goethes Erwin u. Elmire), ging 1777 als Musikdirector am deutschen Theater nach Berlin, kehrte 1784 nach Offenbach zurück, errichtete eine Musikalienhandlung, brachte den Notenstich auf Zinnplatten in Aufnahme, u. componirte bis zu seinem Tode (1799) gegen 30 Opern u. Ballets u. a., schr. auch Lustspiele, Frankf. 1771, Komische Versuche, Hanau 1767. 3) Joh. Anton, Sohn des Vorigen, geb. 1775 zu Offenbach, zeigte schon in frühester Jugend großes musikalisches Talent, lernte in Mannheim bei Fränzel Violinspiel u. bei Vollweiler Composition, studirte 1796 in Jena besonders Philosophie u. Ästhetik, übernahm 1799 des Vaters Geschäft, ging im Herbst desselben Jahres nach Wien, wo er der Wittwe Mozart die sämmtlichen von ihrem Gatten hinterlassenen Handschriften abkaufte, später nach England, kehrte nach Offenbach zurück und vervollständigte die musikalischen Sammlungen seines Vaters, die nun ein wahres Archiv wurden, das namentlich Gerber bei Abfassung seines Tonkünstlerlexikons eine ergiebige Quelle ward. In seinem Musikverlag wendete er 1802 zuerst den Steindruck an. Als Componist war er ungemein fruchtbar (über 100 Nummern, Opern, Concerte, Cantaten, Sinfonien 2c.) u. als Schriftsteller setzte er sich ein bleibendes Denkmal durch sein Lehrbuch der Tonsetzkunst, Offenb. 1832—43, 4 Bde. Er st. 1842. 4) Christian Karl, geb. 1763 zu Hildburghausen, war eine Hauptstütze des Salzmann'schen Instituts zu Schnepfenthal, kam 1798 als Director der protestantischen Schule nach Brünn, wurde dort 1812 fürstl. Salm'scher Wirthschaftsrath, später Mitinhaber der Calve'schen Buchhandlung in Prag, 1817 Assessor des Georgikons zu Keszthely in Ungarn, 1821 Secretär bei der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart, u. st. daselbst 1831. Er gab heraus: Gemeinnützige Spaziergänge auf alle Tage im Jahre, Braunschw. 1790—95, 10 Bde. (mit Bechstein u. Blasche); Compendiöse Bibliothek der gemeinnützigsten Kenntnisse, Halle 1790—98, 120 Hefte; Patriotisches Tageblatt für sämmtliche Bewohner aller k. k. Erbländer, Brünn 1800—1805, 10 Bde.; A B C der Mineralogie, Wien 1804; Hesperus, ein Nationalblatt für gebildete Leser, Prag 1809 ff., dann Stuttgart 1821—1831; Nationalkalender für die österreichische Monarchie, Prag 1810—24, 14 Jahrgänge, die ersten in einer neuen Auflage unter dem Titel: Handbuch für Familien, 1821; Ökonomische Neuigkeiten u. Verhandlungen, ebd. 1811—13; Österreichischer Kaiserstaat (15. Band der Weimar'schen Länder- u. Völkerkunde), 1814 u. a. 5) Emil, Sohn des Vor., geb. 1790 zu Schnepfenthal, 1807 Förster in Salm'schen Diensten, focht 1809—10 im österreichischen Heere gegen Napoleon, wurde hierauf Generalinspector zahlreicher Güter des Fürsten Auersperg, zog sich 1825 nach Prag zurück u. gab die Ökonomischen Neuigkeiten heraus, übernahm 1838 die Verwaltung der Güter des Fürsten Odescalchi u. erwarb sich durch Veredlung der Schafzucht u. Anlegung von Runkelrübenzuckerfabriken große Verdienste, leitete seit 1846 (statt der bis dahin erschienenen Ökonomischen Neuigkeiten) die Neue Ökonomische Zeitschrift u. schr., eine Autorität in seinem Fache, Einfachste 2c. Forstwirthschaftsmethode, Prag 1823, 2. Aufl., ebd. 1832; Die vorzüglichsten Mittel, den Wäldern einen höhern Ertrag abzugewinnen, Prag 1826; Versuch einer zeitgemäßen Forstorganisation, ebd. 1823, n. Aufl. ebd. 1830; Kubiktabellen, Wien 1845. 6) Rudolf, Bruder des Vor., geb. 1793 zu Gotha, seit 1814 Administrator mehrerer Güter des Fürsten Salm-Reiferscheid, st. 1825 zu Tischnowitz in Mähren. Schr.: Darstellung der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Verhältnisse, Prag 1815, 3. Aufl. mit Anm. von Rieger 1831, 4. Aufl. von Balleny, 1848; Anleitung zur Veredlung des Schafviehs, Prag 1816, 2. Aufl. mit Anm. von Elsner, ebd. 1826; Ueber die Verwaltung landtäflicher Güter in Böhmen, Mähren u. Österreich, Prag 1820; Kurzgefaßter Unterricht über die Wartung des Schafviehes (eine Art Bauernkatechismus) u. a. 7) Emil, Sohn von A. 5), k. k. Kameralbeamter in Mähren, schr.: Züchtung des Edelschafes mit hochedler Wolle, Prag 1840.

Andrea, 1) Kanonicus zu Bergamo zu Ende des 9. Jahrh., schrieb eine Chronik Italiens, vom Einbruch der Longobarden bis 874. 2) Giovanni, eigentlich Bussi (Bossi), geb. 1417 zu Vigevano, Bischof von Aleria, leitete 1468—74 die Herausgabe mehrerer alten Classiker, deren Druck die deutschen Buchdrucker Konrad Schweinheym u. A. Pannartz in Rom übernahmen. 3) A. del Sarto, s. Sarto. 4) A. Zoan, Kupferstecher um 1500, soll nach Mantegna's sowie A. Dürers Zeichnungen gearbeitet haben. 5) A. Nicolo, geb. 1556 zu Ancona, gest. 1611 zu Ascoli, Maler u. Kupferstecher. 6) A. Pisano, s. Pisano. 7) Girolamo d'A., geb. 1812 zu Neapel, Bischof von Sabina und Abt von Farfa, Cardinalbischof seit 1852, hat sich in neuerer Zeit, angeblich aus Gesundheitsrücksichten, nach Neapel zurückgezogen.

St. Andrea, 1) Insel mit Castell vor dem Hafen von Brindisi; 2) Insel u. Stadt in Dalmatien, Kr. Ragusa; 3) del Lido, Insel bei Venedig; 4) Capo di San A., nordöstl. Cap auf Cypern; 5) Porto St. A., Hafen von Stampalia.

Andreä, 1) Anton, Scholastiker, s. v. w.

Digitized by Google

Andreas. 2) Giov. A. oder Giov. de Andrea, aus Florenz, Professor des kanonischen Rechts in Padua, Pisa u. Bologna, st. 1348, schr.: Glossae in Clementinas, Rom 1476. 3) Jacob, Sohn eines Schmiedes (daher Schmidlin od. Fabricius, wegen seiner weitgreifenden Thätigkeit wohl auch Lutherus secundus genannt), geb. 1528 zu Waiblingen, rüstiger polemischer Schriftsteller, Verfasser von 150 (meist Streit-) Schriften, welche zur Geschichte der lutherisch-reformistisch-calvinischen Streitigkeiten wichtiges Material bieten, war mit 18 Jahren Diakonus in Stuttgart, wurde 1548 des Interims wegen abgesetzt, kam 1549 nach Tübingen, 1553 als Superintendent nach Göppingen, reformirte von hier aus die Herrschaft Öttingen 1555, Helfenstein 1556, die Markgrafschaft Baden, Pforzheimer Antheils, Rottenburg a. T., wurde zu verschiedenen Conventen des In- u. Auslandes beigezogen, begleitete den Herzog Christoph 1557 auf die Reichstage zu Regensburg u. Frankfurt, wohnte in Worms dem Religionsgespräch bei, ging 1561 mit Beurlin u. Leidenbach nach Paris, traf aber zu spät ein, um am Colloquium zu Poissy theilnehmen zu können, wurde hierauf Propst u. Canzler zu Tübingen, begab sich 1562 nach Sachsen, um den Streit zwischen Flacius und Strigel beizulegen, beschwichtigte 1563 die Bewegungen in der Strasburger Kirche, wohnte 1564 den Verhandlungen über das Abendmahl in Maulbronn bei, bereiste Norddeutschland u. Dänemark, ging über Berlin nach Prag, wo er mit Kaiser Maximilian wegen des Concordienwerks sich unterredete, visitirte dann zu Mömpelgard, verhalf 1575 der Reformation in Aalen zum Sieg, eiferte in Lindau u. Memmingen gegen zwinglische u. flacianische Lehren, legte durch die schwäbisch-sächsische Concordienformel den Grund zum Torgischen Buch (1576), verfaßte mit Chemnitz u. Selnekker die bergische Concordienformel u. erhielt vom Kurfürst August von Sachsen zum Dank dafür eine complutensische Bibel geschenkt, setzte noch in spätern Jahren seine Rundreisen zur Beilegung von Streitigkeiten fort u. st. 1590 zu Tübingen. Zur Ausprägung des Charakters der württembergischen Kirche hat, nächst Brenz, Andreä das meiste beigetragen. (Vgl. J. V. Andreae, Fama Andreana reflorescens, 1630; Adami Vitae Theol.; Schnurrer, Erläuterungen der württemb. Kirchen-, Reform- u. Gelehrtengeschichte; Johannsen, J. Andreäs concordistische Thätigkeit, in Niedners Ztschr. f. hist. Theologie, 1853, Heft 3.) 4) Joh. Valentin, Enkel des Vor., geb. 1586 zu Herrenberg, studirte in Tübingen, besonders unter Mästlin, dem Lehrer Keplers, durchreiste als Hofmeister junger Edelleute Deutschland, Frankreich u. Italien, kehrte nach Tübingen zurück, wo er auch Unterricht in der Gymnastik ertheilte, wurde 1614 Diakonus zu Vaihingen u. begann nun eine fruchtbare literarische Thätigkeit zur Belebung des werkthätigen Glaubens u. christlicher Gerechtigkeit gegenüber spitzfindiger Polemik. Die Verkehrtheiten in Gesellschaft und Leben, in Wissenschaft u. Religion zu geißeln, war sein Streben. In seinem Menippus, sive satyricorum dialogorum centuria, verarbeitete er die protestantische Orthodoxie, in der Alethea exul vertheidigte er die Naturwissenschaften gegen Verachtung u. Mißbräuche, im Theophilus eiferte er gegen die antik-heidnische Erziehung der Jugend. Zwei berühmte anonyme Werke über die Rosenkreuzer werden ihm zugeschrieben: Fama fraternitatis R. C. 1614 u. die Confessio frat. R. C. 1615, eine arge, aber oft mißverstandene Mystification der mystischen Geheimthuerei. Die berühmte Reipublicae christianopolitanae descriptio (1619), dann Veri Christiani solidaeque philosophiae libertas, u. Mythologia christiana entstanden gleichfalls in Vaihingen. Von 1620—39 wirkte er in Calw u. gründete hier das Färbergestift, eine gemeinnützige Anstalt zur Unterstützung Nothleidender; Gustav Adolf begrüßte er in Pietatis germanae ad Gust. Adolf. alloquium 1631; nach der Nördlinger Schlacht verlor er all sein Hab u. Gut, namentlich seine werthvolle Bibliothek, worüber er klagt in dem rührenden Gedicht Threni Calvenses. Zu alle dem wurde ihm wegen Rosenkreuzerei u. Heterodoxie der Proceß gemacht, worauf er sich offen für die Concordienformel u. als entschiedenen Gegner der Katholiken wie Calvinisten erklärte. 1639 als Hofprediger u. Kirchenrath nach Stuttgart berufen, fand er hier viele Gegner wegen seiner mehr praktisch christlichen, den Schulzänkereien abholden Richtung, ebenso wurde in Bebenhausen, wohin er 1654 als Prälat kam, seine Orthodoxie verdächtigt; nach wenigen Monaten als Generalsuperintendent nach Adlerberg versetzt, st. er bald darauf in Stuttgart. Von seinen Schriften ist noch zu erwähnen: Idea societatis christianae, Strasb. 1619; Hercules christianus, Strasb. 1615; Chymische Hochzeit, 1616; Christliche Gemälde, Tüb. 1612; Geistliche Kurzweil, Strasb. 1619; Die Christenburg, herausgeg. Stuttg. 1836. Seine lateinische Selbstbiographie blieb ungedruckt, dagegen erschien eine deutsche Übersetzung derselben in der Selbstbiographie merkwürdiger Männer, Winterthur 1799, 2 Thl. Die Dichtungen Andreäs haben Herder (Geistliche Kurzweil, Strasb. 1819), u. Grüneisen (Die Christenburg, Lpz. 1836) herausgegeben. Eine vollständige Sammlung seiner Werke gibt es nicht. Selbstbiographie, herausgeg. von Rheinwald, Berl. 1849. Vgl. Hoßbach, Joh. Val. Andreä u. seine Zeit, Berl. 1819. 5) Tobias, geb. 1604 zu Braunfels, seit 1634 Professor der Geschichte u. griechischen Sprache in Gröningen, st. daselbst 1676; schr. u. a. Methodi cartesianae assertio, Grön. 1653. 6) Joh. Heinrich, geb. 1728 zu Kreuznach, 1750 Rector u. Prediger zu Düsseldorf, 1758 Rector des Gymnasiums zu Heidelberg, st. 1793; Archäolog, Theolog u. Historiker.

Andreani, 1) Andrea il Mantuano, der „kleine Albrecht Dürer,“ geb. 1560 zu Mantua, Kupferstecher und Holzschneider zu Rom; seine Holzschnitte, in Hugo de Carpis Manier, sind sehr selten; er st. 1623. 2) Ippolito, geb. 1540, Historienmaler, Schüler des Giul. Romano in Mantua, st. 1587.

Andreas (gr., der Männliche). I. Apostel.

Digitized by Google

1) St. A., Apostel Jesu Christi, Sohn eines gewissen Jonas, Bruder des Apostelfürsten Simon Petrus, gebürtig aus dem galiläischen Flecken Bethsaida am See Genesareth u. ansässig zu Kapernaum, wo beide vom Fischerhandwerk lebten. Sein Name verschmilzt sich schon mit dem ersten Beginn der evangelischen Geschichte. Zuerst als Schüler dem Täufer Johannes zugethan, ging er, durch dessen Zeugniß mit Jesus bekannt gemacht, diesem nach, fand u. erkannte als der Erste überzeugungsvoll in demselben den erwarteten Christus u. hing fortan als Jünger ihm an (Joh. 1, 55 ff.). Daher sein Ehrenname Protokletos (Erstberufener). Beim Beginn der Evangelisation in Galiläa ward A. mit Petrus von Jesus durch förmliche Berufung vom Fischernetze weg zum geistigen Amte für immer an die Sache des Evangeliums gefesselt u. nicht lange darauf in die Zwölfzahl der Apostel aufgenommen, in deren Verzeichnissen er bald hinter Petrus den zweiten, bald gepaart mit Jakobus d. Ä. den vierten Platz einnimmt. Außerdem wird seiner in den Evangelien nur noch einige Male (Marc. 13, 3; Joh. 1, 40; 6, 8; 12, 22) vorübergehend gedacht, in der Apostelgeschichte aber gar keine Erwähnung gethan. Von seiner Wirksamkeit für die Ausbreitung des Evangeliums hat auch die beglaubigte Tradition bei den Kirchenvätern nur spärliche Notizen aufbewahrt. Diesen zufolge hat Andreas den Scythen u. deren Nachbarn den Sogdianen u. Saken, aber auch in Epiros, Thessalien u. Achaia gepredigt. Wichtig ist, was aus dieser Zeit das Fragment eines römischen Schriftkanons aus der 2. Hälfte des 2. Jahrh. berichtet, daß A. an der Abfassung des johanneischen Evangeliums als Mitzeuge persönlichen Antheil genommen habe. Ist diese Nachricht, wie nicht zu bezweifeln, richtig, so muß sich seine apostolische Thätigkeit jedenfalls bis nach der Zerstörung Jerusalems (i. J. 70) forterstreckt haben; wie lange noch, ist näher nicht bestimmbar. Sicher ist nur, daß er seine Laufbahn durch den Martyrtod u. zwar, gleich seinem Bruder Petrus, durch den Kreuzestod krönte, den er zu Paträ in Achaia, angeblich durch den Proconsul Ägeas, erlitt. Die nähern Umstände berichtet ein legendenartiges Schreiben unter dem Namen der Presbyter von Achaia (bei Gallandi, Biblioth. Patr. T. I.), welches jedoch einer spätern Zeit angehört. Apokryphische Gesta S. Andreae u. Acta S. Andreae, bei der Secte der Enkratiten in Ehren (Codex Apocryph. N. T. ed. Thilo 1846), waren schon früh im Umlauf. (S. Fabricius, Cod. Apocryph. N. T., I. p. 456 u. p. 745). Die Reliquien des hl. A. wurden unter Constantius 357 von Paträ nach Constantinopel transferirt, weßhalb diese Kirche von dem kostbaren Besitze des Protokleten her einen gewissen Vorzug sich beilegte. Nach der Eroberung der oströmischen Kaiserstadt durch die Lateiner wurden sie (1204) mit andern ähnlichen Schätzen nach Italien gebracht, wo sie noch in der Kathedralkirche von Amalfi ruhen. Die griechische u. die lateinische Kirche feiert sein Andenken am 30. Nov. Andr. Saussay hat ein Werk in 12 Büchern (Par. 1656) über die Glorie des hl. A. verfaßt. II. Fürsten. A) Könige: a) von Neapel: 2) A., Sohn des Königs Karl II. von Ungarn, geb. 1327, wurde 1333 mit seiner im gleichen Alter stehenden Cousine Johanne von Neapel vermählt, bestieg mit ihr 1343, nach dem Tod deren Großvaters Robert, den neapolitanischen Thron, ward aber schon 1345 durch Nicolo Acciajuoli auf dem Schloß zu Aversa ermordet. b) von Ungarn: 3) A. I., Sohn Ladislaws des Kahlen, reg. von 1047—61. Als ihn die Ungarn nach Peters Entthronung zu ihrem Könige ausriefen, bot A. Alles auf, um Ordnung im Staate wieder herzustellen. Besonders lag ihm daran, daß das Christenthum zu Ansehen u. Macht komme. Der über die Thronentsetzung seines Vasallen Peter erzürnte deutsche Kaiser Heinrich III. kündigte A. den Krieg an. Aber siegreich schlug letzterer die deutschen Heere zurück. Durch Vermittlung des Papstes Leo IX. wurde Friede geschlossen, dem zufolge Heinrich dem Tribut u. allen Feindseligkeiten entsagte, A. dem deutschen Kaiser freien Rückzug gewährte u. zugleich einen ewigen Freundschaftsbund mit dem deutschen Reiche schloß. Auch mit dem Könige Peter XI. von Kroatien u. seinem Bruder Bela lag A. in Fehde. Mit Hülfe der Polen und mehrerer unzufriedenen Magnaten wollte letzterer sich den Thron verschaffen. A. suchte Hülfe bei dem deutschen Kaiser Heinrich IV. An der Theiß (1061) trafen sich beide feindlichen Heere u. A. verlor, durch den Uebergang eines großen Theiles treuloser Ungarn zu Bela's Heer im entscheidenden Augenblicke, Freiheit u. Krone, n. A. auch sein Leben. 4) A. II., der Hierosolymitaner, Bruder Königs Emmerich, empörte sich gegen diesen, wurde aber durch List Emmerich's gefangen, kurz vor Emmerich's Tode jedoch zum Reichsverweser u. Vormund des unmündigen Ladislaus eingesetzt. Als letzterer 1205 starb, ward A. rechtmäßiger König. Er unternahm 1217 einen Kreuzzug nach Palästina. Allein Zwistigkeiten mit den ihn begleitenden Fürsten u. Unruhen in seinem eigenen Reiche bewogen ihn, nach Ungarn zurückzukehren. Er schloß mit den Königen von Armenien und Bulgarien auf seiner Rückreise Bündnisse, traf aber sein Land in der größten Unordnung. Die angewandte Strenge verschaffte ihm viele Feinde, besonders unter dem ungarischen Adel, und er mußte auf einem Reichstage demselben seine Rechte in der Goldenen Bulle (1222) zusichern. Er st. 1236. Seine 2. Gemahlin, Beatrix Aldobrandini, gebar nach seinem Tode den Stephanus Posthumus. 5) A. III., geb. zu Venedig, daher der Venetianer, Enkel des Vor., Sohn des Stephanus Posthumus u. der Tommosina Morosini, seit 1278 Herzog von Slavonien, Kroatien u. Dalmatien, reg. in Ungarn von 1290—1301. B) Andere Fürsten: a) von Lithauen: 6) A., einer der Söhne Kynstuts u. der Juliane Witepsk, erhielt 1381 Lithauen, empörte sich gegen Jagello, wurde aber besiegt; ist Stammvater der russischen Fürsten Trubezkoy; b) von Wladimir: 7) A. I., Jurgewitsch, folgte seinem Vater 1157, legte sich der Erste den Titel Großfürst bei, wurde 1170 ermordet; 8) A. II., Sohn Jaroslaws II., wurde

Digitized by Google

1247 von dem Großkhan der Tataren mit Wladimir belehnt, konnte sich aber trotz tatarischer Unterstützung gegen seinen Oheim Swiatoslaw nicht behaupten und starb 1251 auf der Flucht. 9) A. III., Neffe des Vor., Sohn Alexanders, 1294—1303. C) Heermeister in Liefland: 10) A. von Stückland, 1250—52, Erbauer des Schlosses in Memel. 11) A. von Westphalen (A. Weiß), fiel 1274 in einer Schlacht gegen die Litthauer. III. Prinz: 12) A. v. Austria, Markgraf von Burgau, geb. 1558, Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Österreich u. der Philippine Welser, Bischof von Brixen u. Cardinal, dann 1598—99, während der Abwesenheit seines Vetters, des Cardinals Albert von Österreich, Statthalter der Spanischen Niederlande, st. zu Rom 1599. IV. Heilige, Bischöfe u. andere Geistliche: 13) St. A., Hierosolymitanus oder auch Cretensis, geb. zu Damask, Erzbischof von Creta, zog sich in ein Kloster zu Jerusalem zurück, st. 720 (nach A. 725), hinterließ einen Commentar über mehrere Bücher der hl. Schrift u. einzelne Predigten, war auch Dichter. Seine Schriften von Combefis herausgegeben, Paris 1644—48, dann im 13. Band von Gallands Bibl. vett. patrum, Vened. 1788. Tag: 4. Juli. 14) St. A., Cretensis, Mönch, begab sich nach Constantinopel, hatte den Muth, gegen Kaiser Constantinus Kopronymos die Lehre der Kirche über Bilderverehrung zu vertheidigen, u. st. dafür 761 den Martertod. Tag: 17. Oct. 15) A. Sunnonis, aus Seeland, lehrte in Paris die Rechte, wurde Kanuts VI. Canzler, 1201 Erzbischof von Lund u. Primas von Schweden, zog 1207 dem Bischof von Riga gegen die heidnischen Liefländer zu Hülfe, legte 1223 seine Würden nieder u. st. 1228. Schr.: Jus selandicum, dänisch, Kopenh. 1560. 16) A. de Galleranis, aus Siena, in seiner Jugend Krieger, hatte das Unglück, im Zorn über einen Gotteslästerer denselben zu ermorden, mußte sich deßhalb eine Zeitlang auf den väterlichen Gütern verborgen halten, errichtete dann zur Sühne die Genossenschaft der Barmherzigkeit (societas misericordiae), welche 1308 mit dem Orden des hl. Dominicus vereinigt wurde, u. st. 1251 im Geruch der Heiligkeit. 17) A., aus Slavonien, Erzbischof von Krain (Cravna) u. Cardinal, Dominicaner, kam 1481 in Aufträgen des Kaisers Friedrich III. nach Rom, eiferte dort gegen manche Mißbräuche unter Sixtus IV., der ihn selbst festnehmen ließ, kehrte 1482 nach Basel zurück, und suchte hier, unterstützt vom Kaiser, eine allgemeine Kirchenversammlung zur Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern in's Werk zu setzen. Der Papst protestirte u. da A. trotzdem in Verbindung mit den Baselern fortfuhr, die Kirchenversammlung zu betreiben, ward er in den Bann gethan, auf Befehl des Kaisers festgenommen u. im Gefängnisse 1484 erdrosselt. Seine Schriften, gesammelt von seinem Schreiber P. Numagen, in Hottingers Kirchengeschichte des 15. Jahrh., Zürich 1654; vgl. Burckhardt, Erzbischof A. u. der letzte Concilsversuch in Basel, 1853. 18) A. a Pisceria, geb. zu Peschiera, Dominicaner, wirkte 45 Jahre lang als Missionär im Veltlin u. st. 1485. In Morbigno seit 1741 öffentlich verehrt, bestätigte Pius VII. 1820 diese Verehrung. 19) A., gen. Tit. Livius, Chorherr zu St. Magnus in Regensburg, st. nach 1438, schr. eine Universalchronik von Chr. Geburt bis 1422 (in Eckhards Corpus hist., fortgesetzt von J. Chrafft bis 1438 u. von Martin bis 1590), ferner Chronicon de ducibus Bavariae usque ad annum 1438. 20) St. A. von Avellino, eigentlich Lancelot, geb. 1521 zu Castronuovo, trat 1556 in den Theatinerorden, wirkte mit Eifer für die Reformation des Klerus, errichtete an mehreren Orten Häuser seines Ordens u. st. 1608. Von Clemens XI. wurde er 1712 kanonisirt u. von Sicilien u. der Stadt Neapel zum Schutzheiligen erwählt. Tag: 10. Nov. (für den Predigerorden 26. Nov.). V. Gelehrte und Schriftsteller: 21) A., Jude, Anführer der Leibgarde des ägyptischen Königs Ptolemäos Philadelphos, war im Auftrag desselben bei der Uebersetzung des A. T. betheiligt. 22) A. Capellanus, zu Anfang des 14. Jahrh., Schreiber in der Reichscanzlei am französischen Hofe, sammelte die Regulae amoris et amoris varia judicia; Tractatus amoris et de amoris remedio, Dortmund 1614, deutsch von Hartlieb, Augsb. 1482. 23) Anton, aus Aragonien, Scholastiker aus dem 13. u. 14. Jahrh., Anhänger des Duns Scotus, Doctor dulcifluus genannt; seine Commentare zu den Sprüchen Salomos, zu Aristoteles u. a., Venedig 1480 u. ö. 24) Barbatius (A. de Bartolomeo), aus Messina, gen. Monarcha legum, lehrte um 1460 die Rechte zu Bologna; schr. Comment. in III. priores libr. decretalium; Concilia, Vened. 25) Tobias, geb. 1604 zu Braunfels, Vertheidiger der cartesianischen Philosophie gegen Regius. 26) A. de Bergamo, Pseudonym für Peter Nelli.

St. Andreas, 1) so v. w. Andraz; 2) so v. w. Andreasinsel; 3) Bergspitze im Himalayagebirge, 21,722 Fuß hoch; 4) Cap St. A., Vorgebirg auf Madagascar.

Andreasarchipelagus, so v. w. Karolineninseln.

Andreasbad, Heilquelle zwischen Stuttgart u. Cannstadt.

St. Andreasberg, 1) Amt in der hannöver'schen Berghauptmannschaft Clausthal, 4 Q.-M., 5800 Ew., 2) Bergstadt hier auf dem Berge A., 3900 Ew., Sitz des Bergamts, Bergbau (Silber, Kupfer), Spitzenklöppelei, Zucht von Singvögeln, die weit verführt werden.

Andreasducaten, 1) braunschweig-lüneburgischer, mit dem Bildnisse des hl. Andreas, von 1726 u. 1730; 2) russischer, Doppelrubel, von Peter dem Gr. u. Elisabeth, auch als Andreasorden geprägt, werth 2 Thlr. 22 Sgr. pr. Crt.

Andreasgrad, ein höherer Grad in der Freimaurerei; s. Andreasorden 2).

Andreasgroschen, braunschweigischer Groschen, werth 1½ Mariengr. od. 1⅓ Sgr. pr. Crt.

Andreasgulden, 1) flandrische Goldmünze, 1470 von Karl dem Kühnen geschlagen; 2) braunschweig-lüneburgischer Gulden, mit dem Bildnisse des hl. Andreas, 18 auf eine feine Mark od. 23⅓ Sgr. pr. Crt.

Digitized by Google

Andreasinsel, Donauinsel im Kreise Pesth-Pilis, gegenüber Waitzen, 3 Meil. lang, ¼—¾ Meil. breit, mit einigen Dörfern; in der Nähe westlich der Flecken St. Andreas.

Andreasinseln, so v. w. Karolinen.

Andreaskreuz (Crux decussata), 1) ein aus zwei schräg übereinander gelegten Balken gebildetes Kreuz, nach dem hl. Apostel Andreas so genannt, der an einem solchen gestorben. 2) Wappen der Herzoge von Burgund, daher auch Burgundisches Kreuz. 3) (Anat.), A. der Basis des Hirnschädels, gebildet von den Querfortsätzen des Keilbeins, vom sog. Türkensattel. 4) (Bot.), Ascyrum crux Andreae, aus der Familie der Hartheugewächse (Hypericineae), auf Jamaika u. in Virginien.

Andreasorden, 1) russischer A., wurde von Peter d. Gr. am 30. Nov. (11. Dec.) 1698 gestiftet und dem Schutze des hl. Andreas, des Verkünders des Evangeliums in Rußland, empfohlen. Der Orden hat nur 1 Classe, gibt wenigstens Generallieutenantsrang u. wird als der vornehmste russische Orden nur Jenen verliehen, welche bereits den Alexander-Newsky u. den Annenorden besitzen. Zweck: Belohnung für große Verdienste im Staats- od. Kriegsdienste. Devise (russisch): Für Glauben u. Treue. Ordenszeichen: ein blau emaillirtes Kreuz, das auf einem ausgebreiteten doppelköpfigen russischen Adler ruht, u. auf welchem St. Andreas, erhaben gearbeitet, in natürlicher Farbe emaillirt u. mit einer goldenen Leibbinde versehen, gekreuzigt liegt; in den 4 Ecken des Kreuzes die Buchstaben S. A. P. R. (Sanctus Andreas Patronus Russiae), über dem Ganzen die kaiserliche Krone; auf der Rückseite der Rücken des Adlers, auf dem ein geschlungenes weißes Bändchen die Devise trägt. Die nur bei feierlichen Gelegenheiten getragenen Ketten sind symbolisch aus Doppeladlern, Kaiserkronen, dem hl. Georg mit dem Lindwurm u. Andreaskreuzen zusammengesetzt. Das blaue Ordensband (wovon früher der Orden auch das Blaue Band hieß) wird von der rechten Schulter zur linken Hüfte, der Ordensstern, in dessen Mitte ein Andreaskreuz, auf der linken Brust getragen. Das Ordenskleid besteht aus Rock u. Beinkleidern von Silberbrocat, Weste von Goldstoff, grünem mit Silberbrocat gefüttertem Sammtmantel, rothen Strümpfen u. schwarzem Sammthut mit weißer u. rother Feder. Das Ordensfest ist am Stiftungstag. Zu besonderer Auszeichnung werden die Insignien auch in Brillanten verliehen. Durch kais. Ukas von 1834 erhalten die Ritter eine Pension von 800—1000 Rubel. (Statuten bei H. Schultz, Chronik der Orden, 1854.) 2) Schottischer A. (Distelorden), 1540 von Jakob V. von Schottland gestiftet (vielleicht nur erneuert), zählt nur Ritter Einer Classe (zu Ehren der Apostel 12), zerfiel durch die Glaubensspaltung, wurde aber 1687 von Jakob II. von England, 1703 durch Anna u. 1723 durch Georg I. wieder hergestellt, erhielt 1827 u. 1833 revidirte Statuten. Das Ordenszeichen (ovales Schild, auf welchem der gekreuzigte St. Andreas, umgeben von der Devise: Nemo me impune lacessit) wird von der rechten Schulter nach der linken Hüfte an einem dunkelgrünen Band getragen, dazu auf der linken Brust ein silberner Stern, auf dem ein Andreaskreuz, in dessen Mitte, umgeben von der Ordensdevise, eine Distel blüht. An hohen Festen hängt die Decoration an einer goldenen, von Disteln gebildeten Kette. Ordensfest: 30. Nov. Von Jakob II. soll der Orden auch als höherer Grad der Freimaurerei verliehen worden sein, wenigstens wird derselbe noch jetzt hie u. da in freimaurerischen Systemen fortgeführt.

Andreasthaler, 1) von Graf Ernst von Hohenstein vom J. 1540; 2) braunschweig-lüneburgische, 9 auf die feine Mark, = 1 Thlr. 16⅔ Sgr. pr. C.

Andreaswalde (Koszinowen), Dorf der Socinianer im preuß. Regierungsbezirk Gumbinnen, Kr. Johannisburg.

Andree, Karl, geb. 1808 zu Braunschweig, studirte in Jena, Berlin u. Göttingen, redigirte von 1838 bis 1853 mehrere deutsche Zeitungen (die Mainzer, mit Giehne die Oberdeutsche, später die Kölnische, die Bremische, die Deutsche Reichszeitung, das Bremer Handelsblatt), wurde 1857 Consul der Republik Chile in Leipzig und siedelte später nach Dresden über. Er hat sich um Verbreitung der Völkerkunde große Verdienste erworben, theils durch Bearbeitungen der Werke von d'Escayrac de Lauture, Huc, Burton u. a., theils durch eigene Schriften; er schr.: u. a.: Nordamerika in geographischen u. geschichtlichen Umrissen, Braunschw. 2. A. 1854; Geographische Wanderungen, Dresd., 1859, 2 Bde.; Buenos-Ayres u. die Argentinische Republik, Lpz. 1856; Geographie des Welthandels, Stuttg. 1863, 1 Bd.; Forschungsreisen in Arabien u. Ostafrika, Lpz. 1860—61, 2 Bde.; gab heraus: Das Westland, Braunschw. 1851—53, 5 Bde., u. redigirt seit 1861 die Zeitschrift Globus (Hildburgh.).

Andreewskaja, Festung im russ. Gouvernement Astrachan.

Andrehan (Endreghen), Arnoul d'A., Marschall von Frankreich unter den drei ersten Königen aus dem Hause Valois, kämpfte unglücklich gegen die Engländer bei Poitiers 1356, eben so bei Navarete 1367 mit den Bundesgenossen Heinrichs von Trastamara gegen die Truppen Pedro's des Grausamen von Castilien u. st. 1370, als er unter du Guesclin mit den Soldbanden der Routiers von Neuem dem Infanten Heinrich zu Hülfe zog.

Andrena (Andrenetä), so v. w. Blumenbiene.

Andreossy, 1) François, geb. 1633 zu Paris, entwarf den (von Riquet ausgeführten) Plan zum Canal von Languedoc; st. 1688. 2) Antoine François, Graf d'A., Enkel des Vor., geb. 1761 zu Castelnaudary, trat 1781 in die Artillerie u. war 1796 schon Oberst, wo er während der Belagerung von Mantua die Flotille auf dem Gardasee befehligte. Er begleitete dann als Brigadegeneral Bonaparte nach Aegypten u. wurde hier Mitglied des Instituts von Cairo; das Resultat seiner wissenschaftlichen Forschungen hat er in den mémoires sur l'Egypte veröffentlicht. Bonaparte nahm ihn unter seinen Begleitern mit nach Frankreich zurück u. ernannte

Digitized by Google

ihn, nachdem er am 18. Brumaire thätig mitgewirkt, 1801 zum Divisionsgeneral, dann zum Kriegsminister, 1802 zum Gesandten in London, bis der Frieden von Amiens wieder gebrochen wurde, 1805 nach dem Frieden von Preßburg zum Gesandten in Wien. Hier befehligte er auch 1809 nach der Einnahme der Kaiserstadt als Gouverneur. Von 1811—14 Gesandter bei der Pforte, entwickelte er eine große Thätigkeit auch in neuen wissenschaftlichen Forschungen; 1814 von Ludwig XVIII. zurückberufen, trat er zwar während der hundert Tage wieder zu Napoleon über, der ihm die Pairswürde u. Präsidentschaft über die Section des Krieges im Ministerium verlieh, sprach sich aber nach der Schlacht von Waterloo als Mitglied der provisorischen Regierung offen für die Bourbons aus. Er war seitdem nur in der Deputirtenkammer thätig, seine übrige Zeit widmete er den Wissenschaften u. gab noch 1826 das bedeutende Werk: Constantinople et le Bosphore de Thrace pendant les années 1812—14 et pendant l'année 1826 heraus. Er st. 1828 zu Montauban. Militärisch wichtig ist seine Relation de la campagne sur le Main et la Rednitz de l'armée gallobatave, Paris 1802.

Andreow, Stadt u. Festung in der persischen Provinz Daghestan, am Kaspischen Meer.

Andros, Inselgruppe der Bahamas, Fundort zahlreicher Badeschwämme.

Andres, Don Juan, Jesuit, geb. 1740 in Valencia, gest. in Rom 1817, war Bibliothekar des Königs von Neapel u. Secretär der Akademie, ging aber bei der Wiederherstellung des Ordens nach Rom; schr.: Saggio della filosofia del Galileo 1776; Dell' origine, progresso e stato attuale d'ogni Litteratura, Parma 1782, 5 Bde.; Ven. 1808—17, 8 Bde.; Pisa 1831, 23 Bde.; Cartas familiares a su Hermano D. Carlos, con la noticia del viage a varias ciudades de Europa, Madrid 1794, 6 Bde. (deutsch, Weimar 1802).

Andreus, 1) Sohn des Flußgottes Peneus, Gatte der Euippe, einer Tochter des Leukon, Vater des Eteokles, Gründer des Mynischen Reiches in Böotien, welche Gegend von ihm **Andreïs** hieß. 2) Sohn des Anios od. des Eurymachos, Weissager u. Heerführer des Radamanthys, dem dieser die Insel Andros schenkte.

Andrew (spr. Ändruw), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Missouri, 22 Q.-M.; Hauptstadt Savannah.

St. Andrews (spr. Ändrus), 1) Bucht in der schottischen Grafschaft Fife; 2) Stadt daselbst mit Universität (gestiftet 1412, jetzt nur noch theologisches u. philosophisches Collegium), Madras-College, gestiftet 1836 von Bell, 5000 Ew., Fabrication von Segeltuch. Während der religiösen Erschütterungen Hauptsitz der katholischen Partei, erlitt die Stadt, schon 1140 zum Borough erhoben, manche Drangsale u. sank sehr in ihrem Wohlstande. Jetzt schickt sie mit mehrern andern einen Vertreter in's Parlament; 3) Kirchspiel auf der schottischen Insel Mainland, Gruppe Orkney; 4) Stadt im britischen Gouvernement Neu-Braunschweig (Nordamerika), an der Mündung des St. Croix, welche die Bai Passamaquoddy bildet, 5500 Ew. 5) Stadt in der Grafschaft Washington des nordamerikanischen Staates Florida; 6) mehrere andere Städte u. Ortschaften in den nordamerikanischen Staaten Iowa, Ohio, Tennessee, Virginien rc.

Andrews, 1) John, geb. 1787 zu London, gründete 1820 mit A. die Dampfschifffahrt zwischen Havre u. Honfleur, übernahm später den Bau der Dampfboote auf den oberitalischen Seen, gab 1828 die erste Anregung zur Gründung der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Wien, deren 4 erste Dampfschiffe er baute und deren Privilegien er an sich brachte; st. 1847 zu Obristwy. 2) Thomas, geb. 1815 zu Belfast, Vicepräsident des Queen's College u. Professor der Chemie daselbst, machte sich durch seine Untersuchungen über die Wärme u. deren chemische Wirkungen bekannt.

Andria, Stadt in der neapolitanischen Provinz Bari, Sitz eines Bischofs (seit dem 12. Jahrh.), schöne Kathedrale, 22,000 Ew.

Andria (gr. Ant.), bei den Kretensern die öffentlichen Mahlzeiten.

Andrian-Werburg, Victor, Frhr. v. A., geb. 1813 im Görzischen, wo seine Familie seit dem 13. Jahrhundert ansässig ist, trat 1834 zu Venedig in österreichischen Staatsdienst, kam 1844 als Secretär der Hofcanzlei nach Wien, verließ 2 Jahre später den Dienst u. bekannte bald darauf praktisch die Grundsätze, die er theoretisch schon früher in seinen Schriften vertheidigt hatte. Er betheiligte sich nämlich 1848 zu Frankfurt a. M. beim deutschen Vorparlamente u. ward in den Fünfziger Ausschuß gewählt, worauf er nach Wien zurückkehrte, um die Anerkennung der Nationalversammlung bei der österreichischen Regierung zu erwirken. Von Wiener Neustadt als Vertreter in die Nationalversammlung gesendet, wurde er zum Vicepräsidenten derselben gewählt u. kam auch in den Verfassungs- u. Centralwahlausschuß. Er stand an der Spitze der Deputation, welche dem Erzherzog Johann die Wahl zum Reichsverweser eröffnete, übernahm im Aug. 1848 als Gesandter des Reichsministeriums eine Mission nach London in Sachen Schleswig-Holsteins, nahm bei Schmerlings Rücktritt vom Ministerium auch seinerseits die Entlassung u. kehrte, nachdem er noch in London einige Geschäfte erledigt, im März 1849 nach Wien zurück, lebte hierauf theils auf seinen Gütern und theils auf Reisen in den Orient u. st. zu Wien 25. Nov. 1858. Er schr.: Oesterreich u. seine Zukunft, 1841—47, 2 Thle., 3. Ausg. 1. Band. Hamb. 1843; Centralisation u. Decentralisation in Oesterreich, Wien 1850.

Andrïas Scheuchzeri (*Tschudi*), die Ueberreste eines riesenmäßigen Salamanders, welche in jungtertiärem Süßwasserkalk beim Dorfe Wangen unweit des Bodensees in mehr denn 12 Exemplaren gefunden u. nach der ältesten Darstellung Scheuchzer's (1726) lange für ein menschliches Skelet gehalten worden, aus dem der untrüglichste Beweis antediluvianischer Menschen (Homo diluvii testis) abzuleiten sei. Diese Täuschung war leicht möglich, weil dem Knochengerüste der Schwanz u. die Enden der Gliedmaßen fehlten, wie ja auch Geßner, Blumenbach u. andere

Digitized by Google

Schriftsteller des vorigen Jahrh. die Knochen einem welsartigen Fische zuschrieben, bis endlich P. Camper 1790 die Amphibiennatur des Thieres u. G. Cuvier zuerst den Salamander in demselben erkannte. Später ist durch Auffindung eines großen 3 Fuß langen Salamanders in Japan (Cryptobranchus japonicus) u. einer zweiten Art mit bleibenden Kiemenspalten am Halse (Menopoma alleghanensis) in den Seen Nordamerikas, welche mit Andrias in dieselbe Gattung gehören, die Richtigkeit der Cuvier'schen Ansicht entschieden u. von verschiedenen Seiten her dargethan worden, obwohl noch lange Zeit über die Natur des Salamanders gestritten u. die Synonymik seiner Nomenclatur überreichlich vermehrt wurde. Nachdem ihn nämlich Scheuchzer für einen homunculus, Geßner u. Andere für einen Silurus, Camper für ein Amphibium gehalten, gab ihm Barton den Namen Protonopsis, erkannte Cuvier den Salamander, welchen Wagler Salamandropsis, Eichwald Proteocundylas, Harlan Menopoma, Fitzinger Palaeotriton, van der Höven Cryptobranchus, Tschudi Andrias, endlich Leukart Hydrosalamandra nannte.

Andrichau (Endrichow, Jendrichau), Stadt in Galizien, Kr. Wadowice, an der Wien-Lemberger Hauptstraße, 3500 Ew.

Andrienne, ein zu Anfang des 18. Jahrh. in Mode gekommenes Schleppkleid mit langer Taille.

Andrieux, 1) Franç. Guill. Jean Stan., geb. 1759 zu Melun, Advocat, 1798 Mitglied des gesetzgebenden Körpers, nach dem 18. Brumaire Tribun, 1800 Secretär u. dann Präsident des Tribunals, wurde 1802 von Napoleon aus dieser Stelle entfernt, worauf er von 1803—15 an der polytechnischen Schule u. (seit 1814) am Collège de France als Professor der Literatur wirkte, Mitglied u. endlich (1829) Secretär der Akademie wurde; st. zu Paris 1833. Er schr. mehrere Lustspiele (Les étourdis, Molière avec ses amis, Anaximandre, Le vieux fat etc.), die Tragödie Brutus, Novellen, La philosophie des belles lettres, 4 Bde., (Oeuvres, 1828, 6 Bde.), u. war Mitgründer der Décades philos. et lit., 1794—1807. 2) Bertrand, geb. 1761 zu Bordeaux, ausgezeichneter Graveur, besonders in Miniatur, dessen Medaillen auf Napoleons Thaten ꝛc. (z. B. der Ritt über den St. Bernhard) zu dem Besten der modernen Stempelschneiderei gehören; st. 1822.

Andriskos, aus niederem Stande, gab sich als „Philippos" für einen Sohn des Perseus, letzten Königs von Macedonien, aus, focht 149 v. Chr. gegen die Römer, wurde ein Jahr darauf von Metellus geschlagen, flüchtete sich nach Thrakien, wurde aber ausgeliefert u. in Rom im Triumph aufgeführt.

Androceum, in der Botanik der Staubgefäß-Apparat.

Androdämant (Androdamas), 1) bei Plinius ein kubischer Edelstein mit Silberglanz, der angeblich die Kraft habe, den Zorn der Männer zu bändigen, u. deßhalb in Ringe u. Halsbänder gefaßt wurde; 2) nach Scheuchzer der isländische Doppelspat; 3) bei Linné die knorpelartige Masse am Schlosse mehrerer Schalthiere, besonders der Perlenmuschel; 4) nach Neuern der Arsenikkies, auch gemeiner Eisenglanz.

Androgënie (v. gr.), Fortpflanzung des Menschengeschlechts, bes. männliche Geschlechtsfolge.

Androgëos, Sohn des Minos u. der Pasiphaë (od. Krete). Als Sieger in allen Kämpfen (Pankratiast) der Panathenäen in Athen ward er Freund der Söhne des Pallas, die damals gegen Ägeus um die Herrschaft von Attika stritten, was Schuld seines Todes wurde; er fiel entweder auf Ägeus' Anstiften im Kampfe gegen den Marathonischen Eber, od. durch Hinterhalt bei Oenoë, od. in der Schlacht gegen die Athener. Asklepios soll ihn wieder in's Leben gerufen haben. Sein Name (Erdmann), sein Beiname Eurygyes (Weitpflüger) und die ihm gefeierten Androgeonïa (auch ein Altar bei Athen war ihm geweiht) werden auf Einführung agrarischer Cultur durch diesen Heros gedeutet, die der Wassermann (Ägeus) durch Ueberschwemmung zu vernichten strebt, der Feuergott (Asklepios) wieder herstellt.

Androgÿnen (v. gr.), 1) Wesen mit beiden Geschlechtern (meist als radschlagende Menschen mit 1 Kopf, 4 Händen u. 4 Füßen dargestellt), welche den Zeus bekämpften. Apollo mußte sie durch Trennung schwächen. Seitdem streben sie wieder nach Vereinigung; 2) so v. w. Hermaphroditen, Zwitter; 3) so v. w. Eunuchen, Verschnittene.

Androgÿnus (Androgynisch), der Blüthenstand, wenn er männliche u. weibliche Blüthen enthält.

Androiden (v. gr.), künstliche Menschenfiguren, Automaten, Marionetten.

Andrökles, 1) Sohn des Phintas, Fürst der Messenier, drang darauf, daß Leochares den Lacedämoniern zur Erhaltung des Friedens ausgeliefert werde, u. wurde deßhalb von der Partei seines Bruders Antiochos getödtet (743 v. Chr.). 2) Volksredner in Athen, Gegner des Alkibiades, später von der oligarchischen Partei ermordet.

Andröklos, Sclave eines römischen Proconsuls in Afrika, der in die Wüste entfloh u. dort von einem Löwen, dem er aus der Tatze einen Dorn gezogen, mit Nahrung versehen wurde. Später gerieth er wieder in die Gewalt seines Herrn u. sollte nun in der Arena mit Bestien kämpfen. Sein Gegner war jener inzwischen eingefangene Löwe. Der erkannte und liebkoste ihn. Der Sclave erhielt die Freiheit u. den Löwen zum Geschenk, mit dem er nun umherzog. Der Löwe ward sein zweiter Ernährer. (So wird erzählt bei Sen. benef. 2, 19, 1. u. Gell. 5, 14, 10.)

Androlepsïa (gr.), Menschenfang, eine Repressalie der Athener, wenn einer ihrer Bürger auswärts ermordet u. der Thäter nicht ausgeliefert wurde, aus jenem Staate 3 Geißeln wegzunehmen, die dann vor Gericht gestellt wurden.

Andrölith (v. gr.), versteinertes Menschengerippe.

Andromäche, Tochter des Eëtion, Königs von Thebe in Cilicien, Gattin Hektors, der Schmuck der Frauen. Bei der Eroberung The-

Digitized by Google

be's tödtete Achill ihren Vater u. ihre 7 Brüder, die Mutter starb durch der Artemis Geschoß. Dennoch hing sie mit aufopfernder Liebe an Hektor, von dem sie vor seinem letzten Kampfe unter bangen Ahnungen Abschied nahm. Nach Trojas Fall führte sie Neoptolemos, Achills Sohn, als Sclavin nach Epiros, wo sie ihm 3 Söhne gebar: Molossos (später Herrscher im epirotischen Andania od. Molossien), Pilos und Pergamos. Später mit Hektors Bruder, dem Seher Helenos, verbunden, beherrschte sie mit ihm Chaonien in Epiros u. gebar ihm den Kestrinos. Nach dessen Tode ging sie nach Asien zurück mit ihrem Sohne Pergamos, der im Zweikampfe um die Herrschaft den Arios, König von Teuthrania, erschlug, die Stadt nach sich benannte u. seiner Mutter nach ihrem Tode als einer Heroine daselbst ein Heiligthum errichtete.

Andromăchos (gr., der Männer Bekämpfende), 1) aus Sicilien, Vater des Geschichtsschreibers Timäos, gründete mit den übrig gebliebenen Einwohnern der von Dionysius zerstörten Stadt Naxos 385 v. Chr. Tauromenium. 2) A., Alexanders d. Gr. Statthalter von Kölesyrien, ward von den Samaritanern wegen seiner Grausamkeit lebendig verbrannt. 3) A., Schwager von Seleukos Kallinikos, bemächtigte sich des syrischen Thrones, besiegte den Antiochos Hierax, wurde dann von den Aegyptern gefangen, von Ptolemäos Philopator aber auf Fürbitte der Rhodier freigegeben. 4) A., der Ältere, aus Kreta, Leibarzt des Kaisers Nero, Erfinder des Theriak, den er in einem griechischen, Nero gewidmeten Gedichte beschrieben (herausgeg. von Tidicäous, Thorn 1617, Nürnb. 1754). 5) A. der Jüngere, Sohn des Vorigen, auch Leibarzt Neros, erfand mehrere zusammengesetzte Heilmittel.

Andromanĭe (v. gr.), Mannssucht, Manntollheit.

Andrŏmeda, Tochter des Beliden Kepheus, Königs von Äthiopien, ward das Opfer der Eitelkeit ihrer Mutter Kassiopeia, welche alle Nereiden an Schönheit zu übertreffen behauptete. Ob solcher Vermessenheit erbittert flehten sie den Poseidon um Rache an. Dieser sandte eine Ueberschwemmung u. ein entsetzliches Ungeheuer aus dem Meere, welches Menschen und Thiere hinwürgte. Das Orakel des Ammon aber versprach nur dann Erlösung vom Uebel, wenn A. diesem Seedrachen geopfert würde. Kepheus setzte sie also an einen Fels am Ufer gefesselt dem Unthier aus. Aber Perseus erblickte sie auf seinem Fluge über Libyen hin und tödtete den Meerdrachen, indem er ihm den Kopf abhieb u. den Rumpf mit seinem Gorgoneion versteinerte. So ward A. gerettet; von Athene unter die Gestirne versetzt glänzt sie am nördlichen Himmel. Ob diese Episode im Perseusmythus in Phönicien od. Libyen spiele, ist unsicher; vielleicht weist sie auf alte, der syrischen Derketo gebrachte, Menschenopfer hin; oder ist A. die „starke Jungfrau," der Artemis gleich, wie Perseus dem Apollon ähnlich. Den Spätern, wie Sophokles u. Euripides, war A. ein beliebter Bühnenstoff. Da bekommen dann Eros u. Aphrodite ihren Einfluß u. ein Ehebund ist die Folge. Da aber A. schon zuvor des Kepheus Bruder Phineus versprochen war, so kam es zu einem harten Kampfe zwischen ihm u. Perseus, wobei jener mit dem größten Theile seines Anhanges, aber auch viele Freunde des Perseus umkamen.

Andromeda (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceen, kommt unter allen Zonen, außer Afrika u. Neuholland, in zahlreichen Arten vor, meist als Strauch, in Tropengegenden aber häufig als Baum. Die A. polifolia findet sich auf Torfboden in Mitteleuropa u. NAsien. Die meisten Arten werden bei uns als Zierpflanzen gepflegt.

Andrōna (v. gr.), Halle für die Männer, auch Vorhof, Vorhalle.

Andronīcus, Livius, aus Tarent, Freigelassener des M. Livius Salinator, der erste dramatische Dichter unter den Römern; st. um 220 v. Chr. Seine Schreibart hatte noch viele Härten u. war den spätern Römern zum Theil unverständlich. Von seinen 19 Dramen u. einer Nachbildung der Odyssee sind nur Fragmente übrig. Bode (Poetae scenici lat.), Düntzer, Köln 1835, Klußmann, Rudolst. 1849; Biographie von Döllen, Dorp. 1838.

Andronīkos (gr., Männerbesieger). I. Kaiser: A) Byzantinische: 1) A. I., Komnenos, Sohn des Isaak Komnenos, Befehlshaber unter Kaiser Manuel, als Liebling des Heeres aber von demselben in Ungnade entlassen u. gefangen gesetzt, floh nach 12jähriger Gefangenschaft nach Kiew, gewann dort die Gunst des Großfürsten Jaroslaw, ward nun aus Furcht von Manuel wieder zu Gnaden aufgenommen, verdrängte nach Manuels Tod den Alexius II., ließ ihn u. dessen Mutter ermorden, bestieg 1183 den Thron, zwang des Alexius Braut Anna, die Tochter Ludwigs VII. von Frankreich, sich mit ihm zu vermählen, floh 1185 bei einer Empörung, wurde aber eingeholt u. (12. Sept.) gräßlich ermordet. 2) A. II., der Aeltere, Sohn Michaels Paläologos, kam 1283 auf den Thron, verwarf die Vereinigung der lateinischen u. griechischen Kirche, weßhalb Clemens V. (1307) ihn mit dem Bann belegte, ließ die Türken in Bithynien vordringen u. rief den Roger de Flor zu Hülfe, der mit 8000 catalonischen Miethsoldaten erschien, die zwar die Türken vertrieben, aber auch die Provinzen des Reichs verwüsteten, weßhalb er verrätherischer Weise Roger nebst vielen Cataloniern morden ließ. In Folge innerer Unruhen nahm er seinen Enkel Andronicus III. zum Mitregenten an, wurde aber 1328 zur Abdankung genöthigt u. st. bald darauf in einem Kloster. 3) A. III., der Jüngere, geb. 1296, Sohn Michaels u. Enkel des Vor., verdrängte Letztern 1328 vom Thron, wurde von den Bulgaren 1333 geschlagen, während auch die Türken ein Stück des Reiches nach dem andern an sich rissen, st. 1341. 4) A. IV., Paläologos, Sohn des Kaisers Johann VI. Paläologos, empörte sich 1390 mit Hülfe der Genueser, hielt den Vater gefangen, ward dann selbst gefangen u. geblendet, entsagte 1392 freiwillig der Regierung u. st. bei Sultan Bajased I. B) Von Trapezunt: 5) A. I., 1222—1235, mußte die

Digitized by Google

Oberhoheit des Sultans von Iconion anerkennen. 6) A. II., Sohn Manuels I., 1263—1266. 7) A. III., folgte 1330 seinem Vater Alexios, wurde nach kurzer Regierung ermordet. II. Feldherren u. Staatsmänner: 8) A., aus Olynthos, Feldherr Alexanders d. Gr., dann des Antiochos; mußte 312 v. Chr. Tyros an Ptolemäos Lagi übergeben. 9) A., Feldherr des Kaisers Leo des Philosophen, focht glücklich gegen die Saracenen, suchte aber später, nachdem er sich 909 vorerst nach Kabala bei Iconion zurückgezogen, bei denselben Schutz u. st. hier. III. Gelehrte: 10) A. Kyrrhestes, aus Kyrrho in Syrien, erbaute in Athen einen (noch vorhandenen) achteckigen Thurm, unter dessen Kranzgesimse auf jeder der 8 Seiten ein Hauptwind en relief dargestellt ist, während auf dem Dach ein beweglicher eherner Triton mit einer Ruthe in der Hand auf den Wind hinwies, der eben wehte. Spuren einer Sonnenuhr u. Vorrichtungen im Innern zu einer Wasseruhr lassen vermuthen, daß der Erbauer einer spätern Periode angehörte. 11) A. von Rhodos, peripathetischer Philosoph in Rom u. Zeitgenosse Ciceros, Commentator des Aristoteles, dessen Schriften eben durch Sylla nach Rom gebracht wurden. Die Commentare sind verloren. Die Schriften *Περὶ παθῶν* (Augsb. 1594 u. Oxford 1809) u. Paraphrasis in Aristot. Ethica ad Nicomach. (Heinsius, Leyden 1617) rühren wahrscheinlich, obwohl vielfach ihm zugeschrieben, von A. 14) her. 12) A., Gnostiker des 2. Jahrh., der mit den Severianern auch die Ehe verwarf. 13) A. aus Berenike, früher Thunfischfänger, wußte sich (Anfang des 5. Jahrh.) die Statthalterschaft von Cyrenaica zu verschaffen, häufte Frevel auf Frevel, wurde deßhalb mit seinen Genossen in den Bann gethan und st. im Elend. 14) A. Kallisthos, aus Thessalonich, Aristoteliker, begab sich 1453 nach Eroberung Constantinopels durch die Türken nach Italien u. wurde in Ferrara Lehrer der griechischen Sprache; st. 1478 in Paris. Von ihm wahrscheinlich die unter A. 11) erwähnten Schriften.

Andronikow, 1) Iwan Malchasowitsch, Fürst, aus einem der ältesten kachetischen Geschlechter, das seinen Stammbaum bis zum griechischen Kaiser Andronikos Komnenos zurückführt, geb. 1801 zu Tiflis, trat 1817 in russische Militärdienste, kam 1824 als Major nach dem Kaukasus, zeichnete sich 1826—27 mehrfach im persischen Kriege aus, wurde nach der Einnahme von Eriwan zum Oberstlieutenant, nach dem Sturm von Achalzich 1828 zum Obersten des nischegoroder Dragonerregiments befördert, kämpfte 1840 glücklich gegen die Osseten, 1841 unter General Golowin im Innern Daghestans, wurde 1842 Generalmajor, 1850 Militärgouverneur von Tiflis u. 1851 Generallieutenant, erhielt 1853 beim Ausbruch des orientalischen Kriegs den Befehl über ein Corps von 10,000 Mann, um die von den Türken eingeschlossene Festung Achalzich zu entsetzen, schlug 26. Nov. das türkische Hauptcorps bei Suplis, erbeutete dessen ganze Artillerie u. besetzte, nach Ueberschreitung der Grenze, den Sandschak Pozchow, bekam 1854 den Oberbefehl über sämmtliche Truppen in Gurien, Imeretien, Mingrelien u. Achalzich, mußte bei Erscheinen der verbündeten Flotten am 19. Mai sich von Redout-Kalé nach Osurgeti wenden u. brachte 16. Juni den Türken unter Selim Pascha eine vollständige Niederlage bei, welche Gurien u. Mingrelien für den Rest des Feldzugs sicherte. In Folge der Strapazen sah er sich gezwungen, im Frühjahr 1855 sein Commando niederzulegen u. bald darauf auch als Militärgouverneur von Tiflis zu resigniren. 2) Fürst Rewas Iwanowitsch, russischer Generallieutenant, zeichnete sich mehrfach im Kaukasus aus u. wurde 1863 Militärgouverneur im Kreise Sakately.

Andronitis (gr. Ant.), Theil des Hauses für die Männer.

Andronius Coracius, s. Sabinische Kuh.

Androphagen (v. gr.), Menschenfresser; so wurden im Alterthum wilde Stämme am Borysthenes u. in Äthiopien genannt.

Androphöbie (v. gr.), Männer-, Menschenscheu.

Androphörum (Bot.), Staubgefäßträger, eine Art Nebenkrone mit dem Staubbeutel, wie bei Gomphrena, Melia rc.

Andropōgon (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser, Bartgras; die Arten meist in Neuholland u. Südamerika, in Deutschland das A. ischaemum.

Andropŏlis (a. Geogr.), Stadt in Niederägypten, j. Chabur.

Andros (j. Andro), 1) die nördlichste der Cykladen, südöstlich von Euböa und gleichsam die Fortsetzung dieser Insel, wegen ihres Quellenreichthums von den Alten auch Hygrusia genannt, stand sehr frühzeitig in Blüthe, weßhalb auch die Colonien Akanthos und Stagira von ihr ausgingen. Früher von Joniern bewohnt, kam die Insel nach den Perserkriegen unter Athens Oberhoheit, gehörte dann zu Macedonien, kam durch Attalos zum Pergamenischen Reich u. mit diesem unter römische Herrschaft; gehört j. zum griechischen Gouvernement Tinos; $4\frac{1}{2}$ Q.-M., 16,000 Ew., baut Wein, Gerste, Seide rc. 2) Hauptstadt daselbst mit Hafen (Gauroleon, j. Porto Gauro), Castell (Gaurion) u. Bakchostempel; j. Sitz eines lateinischen u. eines griechischen Bischofs, 5000 Ew., Tapetenwirkerei. Vgl. Hopf, Geschichte der Insel A. u. ihrer Bewohner von 1207—1577, Wien 1855; Urkunden rc. dazu, ebd. 1856.

Androsăce (A. *L.*, Mannsschild), Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceen. Die meisten Arten auf hohen Gebirgen (Pyrenäen u. Alpen); in Deutschland: A. elongata, septemtrionalis u. maxima, letztere als Heilmittel gegen Wassersucht angewendet. **Androsaceen**, Gruppe aus der Unterfamilie der Primuleen.

Androsämum (Blutheil), Pflanzengattung aus der Familie der Hypericineen (Hartheugewächse). Die Art A. officinale mit harzartig riechenden Blättern u. gelben Blüthen in Doldentrauben, in SEuropa u. England heimisch,

Digitized by Google

wird als harn- u. wurmtreibendes Mittel angewendet.

Androscoggin, Fluß in den Vereinigten Staaten, Staat New-Hampshire, Grafschaft Coos, Abfluß des Umbagogsees, fällt nach 31 M. langem Lauf in den Kennebec.

Androsthĕnes, 1) aus Athen, Bildhauer um 400 v. Chr., vollendete am Apollotempel zu Delphi die von Praxias unvollendet gelassene Giebelgruppe. 2) A. aus Thasos, Befehlshaber unter Alexander d. Gr., mit Nearchos zur Untersuchung der Küsten von Arabien gesendet. 3) A., Feldherr unter Philipp III. von Macedonien, focht 198 v. Chr. mit Glück gegen Achäer u. Römer, ward aber das Jahr darauf von Nikostratos geschlagen.

Androstylĭum (Bot., Gynostemium), der in der Blüthe der Orchideen durch Verwachsung der Staubgefässe mit dem Griffel gebildete Theil, die Griffelsäule.

Androtĭon, 1) Redner in Athen, Schüler des Isokrates, Zeitgenoß des Demosthenes, gegen den er eine (noch vorhandene) Rede hielt; 2) A., Atthidenschreiber; Fragmente in der Sammlung von Lang (Leipz. 1811); 3) A., Commentator des Sophokles.

Andrum (Med.), Wasserfleischbruch, der meist mit Elephantiasis verbunden sein soll; in Malabar, auf Barbados rc. endemisch.

Andrussa (Andorosso), Stadt auf Morea, in der griechischen Nomarchie Messenien, 2000 Ew.

Andrussow, Dorf im Gouvernement Smolensk. Hier am 30. Jan. 1667 Waffenstillstand zwischen Polen u. Rußland, welche seit 1654, als die der Krone Polen abtrünnigen Kosaken sich dem Czaaren Alexei ergaben, im Kriege waren. Rußland behielt seine Eroberungen, das Fürstenthum Smolensk, das Land zwischen Desna, Dniepr u. Kiew u. gab nur die Wojewodschaften Polozk u. Witebsk, sowie Polnisch Livland zurück.

Andrўala (A. *L.*, Wollbistel), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen-Cichoraceen-Hieraceen, mit gelber Blüthe, filzigen Stengeln u. Blättern, in SEuropa, der Berberei u. auf den Canarischen Inseln, bei uns zu Zierpflanzen verwendet; die Art A. cheiranthifolia hat scharfen Milchsaft.

Andrzeiowskўa (A. *Rchnb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Viermächtigen.

Andrzejow, Städtchen im polnischen Gouvernement Plock, 600 Ew.; hier 1576 Bestätigung der Wahl Stephan Bathoris zum König von Polen.

Andschendscho, Stadt mit Hafen in der britisch-vorderindischen Provinz Travancore.

Anduătium (a. Geogr.), Stadt der Quaden, etwas östlich von Preßburg.

Andujar (Anduxar), Stadt am Guadalquivir in der spanischen Provinz Jaën, 13,500 Ew.; Fabrication der Alcarrazas (poröser Gefäße zur Abkühlung des Wassers).

Anduse (sonst Andusia), Stadt im französischen Departement Gard, Bezirk Alais, 5400 Ew., Leder- u. Wollfabriken.

Äneas, 1) nach homerischer Sage Sohn des Anchises u. der Aphrodite, durch den Stammvater Tros mit der Herrscherfamilie in Troja verwandt, durch Nymphen auf dem Ida, wo er das Licht der Welt erblickte, später von Alkathoos, dem Mann seiner Schwester, in Dardanos erzogen, nahm am trojanischen Kriege erst Theil, als seine Rinderheerden auf dem Idaberge durch Achilles überfallen wurden, erscheint aber dann neben Hektor als einer der Tapfersten und als Liebling der Götter, die ihn mehrmals aus Todesgefahr erretten. Ueber seine weiteren Schicksale gehen die Sagen auseinander. Nach ältester Sage herrschte Ä. über Troja nach Untergang des Priameischen Geschlechts, hiedurch eine alte Weissagung erfüllend, welche früher die Ursache einer Spannung zwischen den Familien des Anchises u. Priamos war. Nach Livius wäre Ä. mit Antenor von den Griechen geschont worden, weil er stets zur Herausgabe der Helena u. zum Frieden gerathen habe. Nach Erzählung des Hellanikos, den Dionys. Hal. anführt, hätte er sich mit den vaterländischen Heiligthümern in die Burg Priamos geflüchtet, sei dann, als er sich nicht halten konnte, mit seinen Schaaren auf den Berg Ida gezogen u. habe endlich mit den Achäern einen Vertrag geschlossen, der ihm u. allem Volk freien Abzug gestattete. Ä. habe sich nun nach der Halbinsel Pallene eingeschifft u. sei in Thracien gestorben, wogegen Andere behaupten, er sei nach Italien gekommen u. habe dort ein neues Reich gestiftet, doch mit der Variante, daß er die Herrschaft seinem Sohn Ascanius übergeben, selbst aber nach Troja zurückgekehrt sei, während wieder Andere ihn nach Heroenart in seinem neuen Reiche enden lassen. Dionys. gibt eine ausführliche Schilderung der Fahrt des Ä. und seiner weiteren Schicksale. Nachdem er in Pallene einen Tempel der Aphrodite u. die Stadt Änea gegründet, begab er sich mit seinen Gefährten über Delos u. Cythere nach Zakynthos, stiftete daselbst einen Tempel u. ein Wettrennen (das Äneas-Aphroditische), kam dann nach Actium u. Dodona, wo das Orakel befragt wurde, u. über's Jonische Meer nach Italien (an's japygische Vorgebirge); fuhr nach Sicilien hinüber, gründete die Städte Ägesta u. Elyme, kehrte nach Italien zurück und ließ sich in Laurentum, da mehrere Aussprüche des dodonischen Orakels dadurch erfüllt zu werden schienen, bleibend nieder. Der dortige König Latinus widersetzte sich zwar Anfangs, schloß aber bald mit den Ankömmlingen ein Bündniß, um sich ihrer gegen die Rutuler zu bedienen, die auch besiegt wurden. Ä. vermählte sich nun mit Lavinia, des Latinus Tochter, u. gründete die Stadt Lavinium. Die Rutuler aber, von Turnus (ein Ueberläufer, nach andern der König, der selbst Lavinia zur Gemahlin begehrt hatte) angeführt, begannen den Kampf auf's neue, wobei Latinus (nach einigen auch Turnus) fiel. Ä. herrschte nun allein über Latiner u. Trojer, wurde aber wieder in Krieg mit den Rutulern und dem ihnen verbündeten König der Tyrrhener Mezentius verwickelt und fiel. Seine Leiche wurde nicht gefunden, weßhalb die Sage ihn zu den Göttern entrückt sein

Digitized by Google

läßt. Die Römer, welche ihren Ursprung von des Ä. Sohn Ascanius herleiten, verehrten ihn als Jovem indigetem. Im Wesentlichen folgt auch Virgil in seiner Äneis diesen Sagen. Nach derselben flieht Ä. nach Eroberung Trojas mit seinem Sohne Ascanius, seinem Vater Anchises (den er auf den Schultern trug) u. seiner Gemahlin Kreusa, die er im Tumulte verlor, die ihm später jedoch als Schatten erschien, ihren Tod verkündete u. ihn zur Flucht antrieb. Mit einer großen Anzahl Gefährten (darunter Achates, sein treuester Freund, Abas aus Tuskien, Äolos aus Lyrnessos, Akroe aus Cortona, Alkandros, Alkathoos, Bitias, der Steuermann u. Trompeter Misenus, der bei dem nach ihm genannten Vorgebirge begraben liegt, Nisus Pallas, der Steuermann Palinuros u. a., welche großen Theils bei den Kämpfen in Italien ihren Tod fanden) bestieg er 20 Schiffe, segelte nach Thracien und von da nach Delos, dessen Orakelspruch von Anchises auf Kreta als künftigen Wohnsitz gedeutet wurde, wo sie aber die Pest verscheuchte, während Ä. zugleich ein Traumgesicht hatte, welches ihm Italien als seine zweite Heimat anwies. Auf der Fahrt nach Italien nach Actium verschlagen, feierte Ä. hier dem Apollo Spiele, segelte hierauf an Epiros vorbei u. kam, Scylla u. Charybdis glücklich vermeidend, nach Drepanum in Sicilien, wo Anchises starb. Aber Italien selbst sollte Ä. noch nicht sehen. Juno, welche die Gründung Roms mit Mißgunst sah, wußte es zu lenken, daß Ä. nach Afrika verschlagen wurde u. hier in Carthago entbrannte Dido in Liebe gegen den Ankömmling. Schon waren Einleitungen zur Vermählung getroffen, da befahl ihm Zeus durch Hermes, nach Italien zu gehen. Er verläßt heimlich Afrika, kommt wieder nach Sicilien, wo er vom König Alestes freundlich aufgenommen wird u. am Grabe seines Vaters Leichenspiele hält, dann nach Cumä, wo er die Unterwelt besucht, endlich nach Latium. Hier entstehen nun die oben geschilderten Kämpfe mit einigen weitern Ausschmückungen. Turnus mißt sich mit Ä. im Zweikampfe. Ä. wird verwundet, von Aphrodite geheilt und kehrt in die Schlacht zurück, worauf er den Turnus erlegt. Nach Dionys. Hal. fällt die Landung in Italien und die Erbauung Laviniums in's Ende des 2. Jahres nach Trojas Eroberung, der Krieg mit den Rutulern aber dauert mit Unterbrechungen mehrere Jahre u. Ä. stirbt im 7. Jahre nach Trojas Fall. Virgil dagegen drängt alle Begebenheiten von der Landung in Italien bis zum Tod des Turnus in den Zeitraum von 20 Tagen u. läßt die Irrfahrt 7 Jahre dauern. Ascanius, der Sohn des Ä., od. mit römischem Namen Julus (das Julische Geschlecht leitete von ihm seinen Ursprung her), gründete 30 Jahre nach Stiftung Laviniums die Stadt Albalonga u. ward der Ahne der dortigen Könige. Uebrigens ist Vielen Julus ein zweiter Sohn des Ä., od. ein Sohn des Ascanius. 2) Ä. Sylvius, König von Albalonga, s. d. 3) Ä. der Taktiker (wahrscheinlich eine u. dieselbe Person mit Ä. Stymphalios), Feldherr der Arkadier und Theilnehmer der Schlacht bei Mantinea 361 v. Chr., schrieb ein System der Kriegskunst, wovon aber nur noch das Buch über die Belagerungen (*Πολιορκητικά*), herausgeg. von Casaubonus, Paris 1609, von Orelli, Lpz. 1818, erhalten ist. 4) Ä. von Gaza, ein Anhänger der neuplatonischen Philosophie im 5. Jahrh. n. Chr., trat zum Christenthum über und war bemüht, die christliche Lehre durch neuplatonische Philosophie zu vertheidigen, wobei es ihm jedoch keineswegs überall gelungen ist, den christlichen Lehrbegriff in vollkommener Reinheit aufzufassen. Man hat von ihm außer mehreren Briefen noch ein griechisch geschriebenes Gespräch über die Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung des Leibes unter dem Titel Theophrast, das mehrmals aufgelegt u. in's Latein. übersetzt worden ist (herausgeg. von J. Wolf, Zürich 1560; C. Barth, Lpz. 1655; von Boissonade, Par. 1836). 5) Ä. Sylvius Piccolomini, s. v. w. Papst Pius II.

Äneasratte (Surinamischer Äneas), Gattung der Beutelratte.

Aneatores, bei den römischen Legionen Instrumentenbläser, bes. Trompeter.

Anée, Weinmaß in Lyon = 45 Maß.

Anegada, britische Insel in Westindien, zur Gruppe der Jungferninseln gehörig, 2 Q.-M. lang, 300 Ew., Hauptproduct Salz.

Anegrai, von Columbanus erbautes Kloster in der Nähe von Luxeuil.

Aneignung, 1) s. v. w. Besitznahme; 2) in der Physik die Aufnahme fremder Stoffe in den organischen Körper; 3) in der Chemie die Verbindung zweier nicht verwandter Körper durch einen, beiden verwandten, dritten.

Aneilema (A. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Liliengräser, in Neuholland heimisch.

Äneis, s. Äneas.

Anekdoten (v. gr. **Anekdoton**), 1) (**Anekdota**), bisher noch nicht herausgegebene Schriften. Cicero gebrauchte den Ausdruck zuerst. Sammlungen solcher Schriften aus dem Alterthum hat man von Muratori, Wolff, Becker, Bachmann rc. 2) Geheime, bisher unbekannte Erzählungen u. Nachrichten von geschichtlichen Persönlichkeiten; so des Prokopios (im 6. Jahrh.) geheime Geschichten aus der Zeit Justinians. 3) Charakterzüge, wie sie sich durch frappante Aeußerungen od. eigenthümliche Handlungen kundgeben.

Anel, Dominique, Chirurg in der französischen Armee unter Ludwig XIV., erfand die **Anel'sche Sonde** (zur Eröffnung verstopfter Thränenwege), u. die Anel'sche Spritze (zu Einspritzungen in die Thränenwege).

Anelektrisch (v. gr.), Körper, welche nicht selbst elektrisch sind, wohl aber die Elektricität leiten.

Anelli, Angelo, geb. 1761 zu Desenzano, studirte Rechtswissenschaft in Padua, trat als Freiwilliger in die französische Armee, wurde Secretär Augereaus, später Professor der Literatur in Mailand u. Pavia, st. 1820 in Mailand. Er schr. humoristische Operntexte (**Gisella, Il Podestà di Chioggia, Il marito migliore, I saccenti alla moda** u. a.).

Digitized by Google

Anĕmoi (gr., Winde), genossen in Anerkennung ihrer heilsamen Einwirkung auf das Gedeihen der vegetabilischen u. animalischen Welt bei den ältesten Völkern göttliche Verehrung. Schon in der Indischen Mythologie erscheinen sie in Wayu, dem Sohne Wischnu's; in der Persischen u. Baktrischen in Vâtu (Vata, d. i. der reine Wind; denn es gab auch unreine, übelthätige) personificirt, während die Aegypter nur den Gluthwind der Wüste, den Typhon, kennen. Bei Homer finden sich zwar die Winde oft als blose physische Erscheinungen ohne entschiedene Lebenskraft göttlicher Personen u. werden von höhern Göttern, besonders der Luft u. des Wassers, wie Zeus (als Anesios, Euanemos, Urios), Athene (Anemontis), Aphrodite (Euploia), Eos, Here, Poseidon geschickt (die Winde als Boten Jehovas in den Psalmen); andererseits zeugen Stellen der Ilias, wie jene, wo Agamemnon u. Achilleus den Winden opfern, für ihre unmittelbare göttliche Verehrung. Später ist ihr Cult in ganz Hellas durch Altäre u. Opfer bezeugt. Die Lacedämonier brachten ihnen ein jährliches Roßopfer auf dem Taygetos, die Sikyonier am Berge Titane ein nächtliches Opfer, auch wurden dort an vier Erdschlünden die bösen Winde durch Zauberlieder u. mystische Gebräuche beschwichtigt u. gesühnt; im böotischen Koronea war ihr Altar dem des Hermes Epimelios benachbart; in Attika erhielten die milden Seewinde seit Themistokles öffentliche unblutige Opfer. Ebenso bezeugt ist der Cult der Winde u. Gewitter bei den Römern, welche sie wegen ihrer Bedeutung für Landwirthschaft u. Seefahrt mit Altären (besonders am Meeresufer) u. Opfern verehrten. Augustus baute sogar dem heftigen Circius in Gallien u. Vespasian zu Antiochia den Winden einen Tempel. Die Winde sind wohlthätige od. schädliche, heftige (männliche) od. milde (weibliche) und diese ihre specifische Beschaffenheit ward nach ihrer Entstehung und Herkunft erklärt. Man leitete sie nämlich theils vom Verhältnisse der Erde zur Sonne, theils von den Meeresausdünstungen, theils von den Bewegungen im Innern der Erde her. Die wohlthätigen, stationären Winde sind nach Homer u. Hesiod Kinder des Asträos u. der Eos, welche Genealogie auf der Wahrnehmung beruht, daß bei der ersten Morgenfrühe (Eos) der Himmel (Asträos) von stärkerer Luft bewegt wird. Dieser Winde sind es vier: Zephyros, Boreas, Notos u. Euros, welche je von einer der vier Himmelsgegenden herweben. Nur diese sind göttlicher Herkunft, die übrigen, die Zwischenwinde, sowie die Stoß- u. Wirbelwinde sind tellurischen Ursprungs, u. besonders wenn sie von entgegengesetzter Richtung zugleich wehen, für die Werke der Menschen zu Land u. auf dem Meere (Schiffe) verderblich. Die Zahl der Winde wurde zuerst durch 4 Nebenwinde auf 8 vermehrt, über deren Namen u. Charakter der Thurm der Winde zu Athen von Andronikos Kyrrhestes (s. d.) am besten belehrt. Dieser, ein Achteck aus weißem Marmor, zeigt auf jeder Seite die Gestalt eines Windegottes in erhabener Arbeit; auf der Spitze ist ein eherner Triton, der von jedem Winde gedreht mit einer Ruthe auf das Bild des Windes hinweist, der eben weht. Eine Nachbildung davon aber mit zwölf Windesfiguren zu Rom. Als Heimat der Winde galt den Alten besonders Thracien; nicht nur Boreas, sondern auch Zephyros u. die übrigen Winde haben dort ihren Höhlensitz. Dorthin bringt ihnen Iris die Gelübde des Achilleus, als er die Winde um Entflammung des Scheiterhaufens anfleht, worauf Patrokles verbrannt werden soll, u. die Göttin findet sie sämmtlich schmausend bei Boreas. Aber auch nach dem mythischen Gebirge der Rhipäen (im Norden der Erde) werden wenigstens die heftigsten Winde wie Boreas localisirt. Bei der kosmogonischen Bedeutung ist zu erwähnen: Die Rosse des Achilleus werden von Zephyros und der Sturmgöttin Podarge an den Ufern des Okeanos gezeugt, d. h. sie stammen von Wind und Wasser ab, wie denn das Roß gewöhnlich ein Erzeugniß des Poseidon heißt. Dieß erklärt sich aus uralter Vorstellung, daß der Gott des Wassers zugleich Gott des Windes ist, wie Wishnu. Die Rosse haben also ihre Schnelligkeit, nicht wie gewöhnlich angenommen wird, von einer ausschließlichen Abstammung von dem Winde. Zwar spricht für das Letztere eine (späte) Fabel, nach welcher die Stuten unmittelbar vom Element des Windes befruchtet werden. Allein dieß beruht auf einer alten Anschauung. In der ältesten Zeit der Sprache wurden die Begriffe Luft, Wind, Hauch, Odem, Geist, Seele, Leben nicht getrennt, weßhalb auch alle von demselben Stamme ἄω (= va) gebildet wurden (ἄνεμος, animus, ventus u. s. w.) u., weil der physische Hauch auch als ein geistig Beseelendes gedacht wurde, die Winde nach ältestem Volksglauben die Principien des Lebens waren. Daraus erklärt sich der phrygische Mythus, Zeus habe, als Athene u. Prometheus nach Vernichtung des Menschengeschlechtes, d. h. durch die deukalionische Fluth, aus Erde neue Menschen gebildet, den Winden befohlen, diesen das Leben einzuhauchen. Die Eigenschaften der Weissagekraft haben also die Pferde (vorzugsweise die Achilleischen) von ihrer Wasserherkunft (wie alle Wassergötter), die der Schnelligkeit verdanken sie ihrer Abstammung vom Winde. Die Vorstellung, nach welcher der Wind als Vogel gedacht wurde, bedarf keiner Erklärung; der älteste Mythus (Homer, Hesiod) kennt, wie überhaupt keine Beflügelung der Götter, so auch keine geflügelten Windgötter; erst die spätere Zeichensprache der Kunst bezeichnete die Schnelligkeit durch Flügel. Diese gab den Windgöttern (so am Windethurm) Flügel an Haupt, Schultern u. Füßen, fliegende Stellung, offenen Mund mit aufgeblasenen Backen; auch blasen sie den Wind aus Tritonsmuscheln od. krummen Hörnern hervor. Eine Ausartung der Kunst ist es, wenn sie als Lenker schwebender Roßwagen erscheinen.

Anemolŏgie (v. gr.), die Lehre vom Winde, von dessen Entstehung, Richtung, Stärke u. Geschwindigkeit. Das Instrument, womit man den Wind beobachtet, heißt **Anemoskop**; zeigt es zugleich durch Curven auf einem Blatt die Richt-

Digitized by Google

ung an, so ist es **Anemograph**; mittelst des **Anemometer** wird die Geschwindigkeit des Windes bemessen. Ein solcher Windmesser, auch **Anemometrograph** genannt, ist der bei der Saline Dürrenberg aufgestellte von Frank. **Anemochord** ist ein von J. J. Schnell 1789 in Paris erfundenes, längst aber wieder vergessenes Saiten-Tasten-Instrument, dessen Saiten durch Blasebälge in Vibration gebracht werden.

Anemone (Windröschen), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ranunculaceen, nach Linné 16. Classe, 6. Ordnung, charakterisirt sich durch 5- und mehrblättrige Blüthenkrone, die Blätter der Knospe liegen dachziegelartig übereinander, unter der Blüthe ein 3blättriger Kelch, die Früchte sind einsamig. Die wichtigsten Arten sind von den Kelchlosen: die weiße Anemone in Taurien, Krim, die blaue in Sibirien, dann die Kronen- oder Garten-A., Windblume (A. coronaria). Dieselbe stammt aus Italien, Griechenland, blüht im April und Mai u. ist eine Zierde unserer Gärten mit ihren schönen, gefüllten Blumen. Wegen ihrer vielen u. prächtigen Varietäten treiben damit die Gärtner Hollands einen weitverbreiteten Handel. Ferner die narcissenblüthige Anemone, die eine Höhe von ½—1½ F. im Riesengebirge und in den Alpen erreicht, wird in den Orangeriehäusern in fetter, sandgemischter Dammerde gepflegt. Unser Waldröschen (A. nemorosa) ist im März u. April die erste Frühlingsverkünderin in den nieder- wie höher gelegenen Waldschlägen in Begleitung ihrer Schwester, der gelben Osterblume (A. ranunculoides). Eine andere Wald- wie Zierpflanze aus dem Geschlechte der Anemonen bildet das Leberkraut (A. hepatica); dasselbe liebt etwas Schatten u. gedeiht in jedem lockeren, nicht zu feuchten Boden; es wird durch Wurzeltheilung u. Samen fortgepflanzt. Zum Treiben im Winter nimmt man entweder Knollen, welche 1 Jahr lang nicht in der Erde waren, od. die besten Knollen der frühesten Pflanzung, legt solche zu 3 bis 4 Stück in Töpfe, läßt sie bis zum eintretenden Frost im Freien und später im trockenen Zimmer, wo nicht über 6 bis 8° R. Wärme herrschen soll. Sämmtliche Anemonen vertragen weder starken Regen noch Wind, u. sind specielle Werke über sie u. ihre weitverbreitete u. lucrative Cultur in allen Sprachen vorhanden.

Anemoneen, Abtheilung aus der Familie der Ranunculaceen.

Anemonīn (**Anemonenkampher**), in einigen Arten der Anemone, namentlich pulsatilla u. ranunculus sceleratus, enthaltene Substanz, welche in weißen Nadeln od. Blättchen krystallisirt, in festem Zustand fettig, geschmolzen aber beißend schmeckt, ohne Rückstand verbrennt und giftig wirkt. Neben A. setzt sich aus dem über Anemonenblättern destillirten Wasser die **Anemonsäure** ab, eine hellgelbe, pulverförmige, geruch- u. geschmacklose Substanz, die sich in kaltem Wasser wenig, in Alkohol u. Äther nicht löst u. Lackmus röthet. Wird das über Anemonenkraut abgezogene concentrirte Wasser mit Äther geschüttelt, so bleibt, nachdem er abgesondert u. verflüchtigt ist, das **Anemonöl** zurück; es schmeckt u. riecht scharf, reagirt nicht sauer u. zerfällt in der Luft in Anemonin u. Anemonsäure.

Anemopăthie (v. gr.), Curmethode, wobei der Kranke viel der Luft ausgesetzt wird; s. Inhalationscur.

Anemorēa (a. Geogr.), Stadt an der Grenze von Phokis u. Delphi, den Stürmen von den Höhen des Parnassos sehr ausgesetzt.

Anemotis (gr., die Windstillerin), Beiname der Athene in Mothone (Messenien), weil sie auf Diomedes Flehen gewaltigen Stürmen Einhalt gethan.

Anemurīon (a. Geogr.), Vorgebirg u. Stadt in Cilicien; j. Anemur im türk. Ejalet Adana mit Ruinen.

Anenchelum (A. *de Blainv.*), Gattung fossiler Knochenfische aus der Familie der Makrelen od. Scomberiden. Ihr Körper ist aalförmig langgezogen u. zählt hundert u. mehr Wirbel; der ganze Rücken wird von der ungetheilten, mit einfachen Strahlen versehenen Rückenflosse umsäumt, die Bauchflossen sind langstrahlig; die Zähne an den Kiefern sind stark u. gleich groß. Die 6 bekannt gewordenen Arten haben sich nur noch in den dunkeln Thonschiefern des Canton Glarus gefunden.

Anenergie (v. gr.), Unthätigkeit, Mangel an Kraft; **anenergisch**, unkräftig.

Anenkephalie (v. gr.), Gehirnlosigkeit; **Anenkephalos**, eine Mißgeburt ohne od. mit verunstaltetem Kopf.

Anenkletos, 1) St. A. (**Anacletus**, **Cletus**), aus Athen (od. Rom?), zweiter Nachfolger des hl. Petrus, Papst von 79—91, starb wahrscheinlich den Martyrtod, wenigstens wird er im Kanon der hl. Messe als Martyr aufgeführt. Tag: 13. Juli (26. April). Einige Schriftsteller, wie die Verfasser des Liberianischen Kalenders, des Pontificalbuches und des Papst Felix IV. zugeschriebenen Verzeichnisses der Päpste haben aus den beiden Namen Anacletus (Innocentius) u. Cletus auf zwei Päpste geschlossen u. lassen den Cletus auf Linus u. den Anacletus auf Clemens folgen. Aber die ältesten Berichte (Irenäus, Eusebius, Epiphanius, Optatus von Mileve, hl. Hieronymus, das römische Martyrologium) kennen nur einen Papst. (Vgl. Döllinger, Christenthum u. Kirche, Regensb. 1860.) Die dem hl. A. zugeschriebenen Schriften sind sämmtlich unecht. 2) A., eigentlich Peter von Leon, von jüdischer Abstammung, Cardinal und Legat in Frankreich und England, wurde 1130 von seiner Partei gegen Innocenz II. zum Papst gewählt, behauptete sich mit Hülfe des normannischen Fürsten Roger, den er zum König von Sicilien ernannte, und hielt sich, trotzdem die Kirchenversammlung zu Rheims den Bann über ihn verhängte und Innocenz von Kaiser Lothar nach Rom zurückgeführt wurde, im Besitz des Vaticans u. der Engelsburg, bis er 1138 starb.

Anepīe (v. gr.), Sprachlosigkeit, Stummheit.

Anepigrăpha (v. gr.), Schriften ohne Titel od. Ueberschrift; **anepigraphisch**, titel-, aufschriftlos.

Anepithymie (v. gr.), 1) erloschenes Begehr-

Digitized by Google

ungsvermögen; 2) Tod in Folge der Lähmung des Sonnengeflechts.

Anepónym (v. gr.), der keinen Zu- od. Beinamen hat.

Aneponymos, Georg, Philosoph des 13. Jahrh., schr. griechisch: Compendium über das Organon des Aristoteles (herausgeg. von Wegelin, Augsb. 1600).

Anepoptent (v. gr.), ein nicht vollständig in die Mysterien Eingeweihter.

Aner, Levitenstadt im diesseitigen Halbmanasse.

Aner, Amoriter, der mit seinen Brüdern Mamre u. Eschkol zu den Bundesgenossen Abrahams gehörte.

Anerbe, bei bäuerlichen Besitzungen derjenige unter den Söhnen od. Nachkommen des Besitzers, welcher nach der herkömmlichen oder gesetzlichen Erbfolgeordnung das Recht hat, das Gut gegen Abfindung seiner Geschwister ungetheilt zu übernehmen, sei es nach dem Rechte der Erstgeburt, od. als jüngstgeborener (nach Minoratrechte).

Anerethisie (v. gr.), 1) Mangel an Reizbarkeit; 2) neue, wiederholte Aufreizung.

Anërie (v. fr.), Eselei, große Dummheit.

Anerkennung, 1) so v. w. Agnition oder Recognition, d. h. die einem Geständniß gleichkommende Erklärung, daß man eine Person, eine Sache od. ein Rechtsverhältniß so gelten läßt, wie es der Gegner zur Begründung seiner Forderung geltend machen will; 2) in völkerrechtlicher Beziehung jeder staatliche Act, aus dem hervorgeht, daß man einen Staat als constituirte völkerrechtliche Persönlichkeit betrachte u. völkerrechtlichen Verkehr mit demselben für möglich halte. Eine zu voreilige Anerkennung würde als Hülfsleistung erscheinen und möglicherweise einen Kriegsfall in sich schließen, ebenso eine hartnäckige Nichtanerkennung, die überdieß fast immer dem nichtanerkennenden Staate zu größerem Nachtheil ausschlägt. Die Anerkennung kann durch förmlichen Staatsvertrag erfolgen od. stillschweigend durch Fortsetzung des diplomatischen Verkehrs.

Aneroëstes, König der Gäjaten in Gallien, zog, von keltischen Stämmen zu Hülfe gerufen, 223 v. Chr. nach Italien, wurde aber von den Römern geschlagen u. tödtete sich selbst.

Aneroidbarometer, s. Barometer.

Anervie (v. gr.), Sehnenlähmung.

Anerythroblepsie (v. gr.), Gesichtsfehler, wobei das Roth nicht wahrgenommen, sondern mit andern Farben verwechselt wird.

A nescire ad non esse (lat.), der Schluß in der Logik vom Nichtwissen auf das Nichtsein.

Änesidëmos, Skeptiker aus Gnossos auf Kreta, der zu Ciceros Zeit in Alexandria lebte u. den Pyrrhonischen Skepticismus, wenn auch ziemlich fruchtlos, erneuerte. Unter dem Titel Änesidemus gab G. E. Schulze (Helmst. 1792) eine Schrift heraus, in welcher er Kants Kritik mit den Waffen des Skepticismus geißelte.

Anësis (gr.), das Nachlassen, Loslassen, Abspannung; daher **Anetica**, schmerzstillende Mittel.

Anet, 1) Marktflecken im franz. Departement Eure u. Loire, Bez. Dreux, 1800 Ew.; 2) Dorf, so v. w. Inns (Ins); 3) Insel in der engl. Grafschaft Cornwallis, zur Scilly-Gruppe gehörig.

Anëthum (*A. L.*, Anethkraut, Dill), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse. Die Art *A. graveolens L.*, gemeiner Dill, ursprünglich in Spanien heimisch, wird als Küchengewürz und auch officinell (krampfstillend, blähungtreibend) als Thee u. Bähung angewendet. Durch Destillation des Fenchelsamens (*A. foeniculum*) erhielt Cahours ein flüchtiges Öl, leichter als Wasser, welches in der Kälte ein Stearopten absetzt, identisch mit Anisstearopten; das flüssige Öl hat ähnliche Zusammensetzung. Dillsamen (*A. graveolens*) gibt ebenfalls ein blaßgelbes ätherisches Öl, das wie der Samen durchdringend riecht u. brennend schmeckt; es ist leichter als Wasser, löst sich etwas in demselben, leicht aber in Äther u. Alkohol.

Aneurysma (gr., Pulsadergeschwulst), eine in der Regel pulsirende Geschwulst, die durch theilweise Erweiterung einer Arterie, oder in Folge vorher stattgefundener Trennung der Arterien-Häute, durch Bluterguß in die nächste Umgebung entsteht. Man unterscheidet eine äußere u. innere Pulsadergeschwulst nach dem Sitze, u. findet man das externe A. am häufigsten am Kopfe, Halse, an den Armen wie Füßen, das letztere hingegen in den Eingeweidehöhlen. Nach ihren Entstehungsmomenten werden die A-en in spontane, welche durch irgend eine organische Veränderung der inneren Häute der Arterien entstehen, u. in traumatische eingetheilt, welche in Folge äußerer Arterien-Verletzung bedingt werden. Das wahre A. ist die Folge einer Arterienerweiterung, ohne daß die einzelnen Lagen derselben einer besonderen Erkrankung unterliegen, u. kann eine solche Pulsadergeschwulst eine umschriebene od. eine diffuse (anastomotische) sein; das falsche (spurium) A. bedarf einer Zerstörung od. Zernichtung der eigens entarteten inneren Arterienhäute, um sich zu bilden. Das variköse A. entsteht, wenn z. B. bei einem Aderlaß die Vene ganz durchhauen wird, sowie die unter ihr liegende obere Arterienseite, wodurch das Blut der verletzten Arterie in die Vene eindringt. Unter Herzpulsadergeschwulst versteht man jetzt eine umschriebene, sackförmige Ausbuchtung der Herzwandungen. Endlich unterscheiden die Engländer auch noch ein Dissecting-Aneurysma, wo das Blut, nachdem die innere u. mittlere Gefäßhaut getrennt ist, zwischen dieser und der äußeren einfließt. Die äußeren A-en zeigen sich im Verlaufe einer Arterie als weiche, bald kleinere od. größere, elastische Geschwülste ohne überliegender Hautveränderung, welche unter Einwirkung eines Druckes auf sie verschwinden, nach Aufhören desselben aber wieder erscheinen; sie stimmen synchronisch mit dem Herzschlage überein; dagegen sind die inneren Pulsadergeschwülste in der Regel während des Lebens nicht zu erkennen, bersten aber oft plötzlich, wodurch augenblicklicher Tod eintritt in Folge von innerer Verblutung. Die A-en findet man übrigens am häufigsten an den großen Arterienstämmen, besonders in der Nähe des Herzens, am Halse, an den äußeren Gliedmassen, in der Knie-

Digitized by Google

kehle, Armbeuge, an den Rippen u. s. w. Innerlich vorzüglich am Aortabogen. Dieselben veranlassen durch ihren auf die Umgebung ausübenden Druck Schwund, Entzündung, Vereiterung, Brand dortselbst, häufig mit tödtlichen Blutungen. Daß Pulsadergeschwülste spontan heilen, sind nur höchst seltene Fälle; von einer inneren Behandlung kann man nur palliative Hülfe erwarten. Hingegen können äußerliche A-en durch instrumentalen od. manuellen Druck wie Unterbindung der kranken Arterien auf operativem Wege beseitigt werden. In neuester Zeit hoffte man auch Heilung von der Galvanopunktur, so wie von der Einspritzung des Eisenchlorids in den aneurysmatischen Sack, aber ohne Bestand. Nachblutungen u. Absterben des Gliedes zählen zu den übeln Ausgängen dieser operativen Eingriffe. Vgl. Scarpa, Über Pulsadergeschwülste, deutsch von Harleß, Zürich 1808; Tiedemann, Verengung u. Verschließung der Pulsadern, 1843; Crisp, Über Krankheiten und Verletzungen der Pulsadern, Berl. 1849; Lebert, Krankheiten der Arterien, Erl. 1855.

Anenzeh (Anisch), Stadt in Arabien, Landschaft Nadsched, 3000 Ew.; wurde 1818 von den Ägyptern großen Theils zerstört.

Anfahren (Bergb.), in die Grube fahren, um die Arbeit zu beginnen; **Anfahrgeld**, kleines Geschenk des neuaufgenommenen Knappen für seinen Obmann od. Steiger.

Anfangspunkt der Coordinaten. Bezieht man die Lage eines Punktes in der Ebene auf zwei sich durchschneidende feste Linien, oder im Raume auf drei sich durchschneidende Ebenen, od. endlich die Lage eines Punktes auf einer Kugel auf zwei sich durchschneidende größte Kreise, so heißt der Durchschnittspunkt jener Linien, Ebenen od. größten Kreise der Anfangspunkt des Coordinatensystems. Die Gleichung des Anfangspunktes ist $x = 0$, $y = 0$ im ersten und dritten Falle, $x = 0$, $y = 0$, $z = 0$ im zweiten Falle.

Anfänger (Bauk.), 1) die unterste Stufe einer Treppe; 2) der erste, auf dem Widerlager ruhende Stein eines Gewölbes.

Anfeuchtende Mittel (Humectantia), Heilmittel, welche dem Körper Flüssigkeit zuführen. Fortgesetzter, regelmäßiger Gebrauch, Bade- und Trinkcur, heißt anfeuchtende Cur; sie hat vermehrte Ausscheidung von Flüssigkeiten zur Folge.

Anflößungsrecht, das Recht auf ein angeflößtes (angeschwemmtes) Stück Land.

Anflug, 1) (Forstw.), junges (angeflogenes) Nadelholz, welches aus dem vom Wind fortgetragenen Samen entstanden ist; 2) A. von Erz, wenn es in so dünnen Blättchen auf anderem Gestein aufliegt, daß man auf dessen Querbruch seine Art nicht mehr erkennen kann.

Anfossi, Pasquale, geb. 1729 zu Neapel, Schüler Sacchinis u. Piccinis, Capellmeister in Venedig, dann (seit 1775) in Rom, Paris und London, wo er die italienische Oper dirigirte, kehrte 1787 nach Italien zurück u. starb 1795 zu Rom. Componirte mehrere komische Opern (Avaro, Il curioso indiscreto etc.); unter seinen geistlichen Compositionen wird ein Salve regina gerühmt.

Anfractus (lat., Krümmung), 1) die Windung an den Schalen der Schnecken; 2) A. cerebri, die darmähnlichen Windungen auf der Oberfläche des Gehirns.

Anfrischen (Hüttenk.), eine Schmelzung, um aus dem Abstrich od. Abzug durch Reduction reines Blei darzustellen.

Anführungszeichen (Gänsefüßchen „ . . . "), zur Hervorhebung eines Satzes (oder der Rede eines Dritten) angewendet, wurden von dem französischen Schriftgießer Guillemet erfunden u. heißen deßhalb auch Guillemets.

Angad (Angadd), 1) Provinz im Königreich Fez; 2) Wüste mit der Stadt Wuscheda (Uschda) in einer Oase derselben; 600 Ew. Hier 1844 Sieg der Franzosen unter Bugeaud über die Marokkaner beim Fluß Isly.

Angamäli, Stadt in der britisch-vorderindischen Provinz Travancore, Ew. meist Thomaschristen, früher Sitz eines Erzbischofs, jetzt noch Begräbniß der Bischöfe.

Angangueo, Bergstadt in Mexico, Departement Mechoacan, 8722 F. über dem Meer; in der Nähe Hütten- u. Amalgamirwerke.

Angāra, Fluß in Sibirien, entspringt nordöstl. vom Baikalsee, durchströmt denselben und mündet nach 180 M. langem Lauf in den Jenisei.

Angarĭa (m. Geogr.), so v. w. Engern.

Angarien (v. gr.), 1) reitende Eilboten, Staffetten, ursprünglich in Persien; daher zur römischen Kaiserzeit das jus angariae, das Recht Frondienste zur Fortbringung des Kaisers und seines Gefolges auf Reisen zu verlangen; 2) überhaupt Fronen, Unterthanenleistungen, die an gewissen Tagen (namentlich an den Quatemberfasttagen) zu erlegen waren; 3) diese Tage selbst, zumal jene, an welchen die Weihungen der Geistlichen vollzogen wurden; 4) die mittelalterliche Strafe des Sattel- od. Hundetragens; 5) Recht der A., das Recht des Staates, in Kriegszeiten die Schiffe der eigenen Unterthanen wie auch fremde Schiffe zu eigener Benutzung zurückzubehalten. Daher Angariation, Beschlagnahme von Schiffen, selbst wenn sie schon befrachtet sind, zum Dienst der Regierung.

Angarii (a. Geogr.), so v. w. Angrivarii.

Angazicha (Angazija), Inseln, so v. w. Comoren.

Ange (fr., spr. Angsch), 1) Engel; 2) so v. w. Angel'or.

Ange (Isle de St A.), Insel zur südlichen Gruppe der Ladronen gehörig.

Angeboren, was der Mensch schon durch seine Geburt empfangen hat, was also nicht Resultat seines Willens od. Verdienstes ist. Dieß kann sich auf körperliche Eigenschaften, geistige und seelische Gaben, sowie rechtliche Verhältnisse beziehen. So spricht man denn von angebornen Krankheiten, angebornem Talente, aber auch angeborner Sündhaftigkeit (Erbsünde), endlich von angebornen Rechten, welche letztere entweder allen Menschen, od. bestimmten Individuen vermöge besondern Rechtsgrundes (Adelsrechte, Recht der Erstgeburt) zukommen.

Digitized by Google

Angebrachtermaßen abgewiesen (Rechtsw.), Formel im Erkenntniß, wenn auf das Materielle einer Klage gar nicht eingegangen, sondern dieselbe wegen eines Formfehlers abgewiesen wird. Dem Kläger ist es unbenommen, seine Klage in besserer Form wieder vorzubringen, er muß aber die bis jetzt erlaufenen Kosten bezahlen.

Ange d'or (fr., spr. Angschdor, Angelus, Angelot), 1) ältere französische Goldmünze seit 1340, mit dem Bildnisse des Erzengels Michael, über 6 Thlr. werth; es gab auch halbe (Demi-Anges); 2) (Angel, Engelot), englische, von Heinrich VIII., im Werth wie die vorige.

Angedrückt (Bot.), ein Blatt, welches aufrecht steht u. an dem Stengel anliegt.

Angefälle, 1) Anwartschaft des Lehensherrn auf das Leben während der Minderjährigkeit des Belehnten; 2) ein heimfallendes Lehen, sei es daß der Belehnte ohne Erben stirbt od. dessen verlustig wird; 3) das bei Veränderungen im Lehensbesitz zu entrichtende Lehensgeld; 4) (Angefallslehen), Anwartschaft auf ein Lehen; 5) Anfall einer Erbschaft u. diese selbst.

Angeflogen, s. Anflug.

Angehen, 1) (Jagdw.), auf Wild stoßen; 2) (Seew.), die vorgeschriebene Linie verlassen, um einen od. mehrere Zwischenhäfen zu besuchen.

Angehendes Baumholz, so v. w. Stangenholz.

Angekok, 1) in der Religion der Eskimos Priester, Zauberer, auch Arzt; 2) christlicher Missionär in Grönland.

Angela, 1) Sta. A. von Fulginio, lebte in Italien zu Ende des 13. Jahrh., zuerst als sehr weltlich gesinnte Frau, dann aber, nachdem Gatte und Kinder ihr durch den Tod entrissen worden, als Drittordensschwester des hl. Franciscus dem Gebete u. hatte mehrere Visionen; sie st. 1309. Tag: 4. Jan. (30. März bei den Franciscanern u. 13. Febr. bei den Capucinern). Sie schr. ein Büchlein, welches unter dem Namen „Kreuztheologie" bekannt ist. 2) Sta. A. Merici, Stifterin der Ursulinerinnen, geb. 1470 zu Desenzano, wurde früh Waise, lebte hierauf mit ihrer Schwester bei einem mütterlichen Oheim in Salo, zog sich in die Einsamkeit zurück, trat nach dem Tode ihrer Schwester in den dritten Orden des hl. Franciscus, kehrte nach Desenzano zurück, faßte hier, in Folge einer Vision, den Entschluß, eine Gesellschaft von Jungfrauen zu christlicher Erziehung armer Kinder zu gründen, wurde zur Fortsetzung dieses Werkes nach Brescia berufen, unternahm später eine Wallfahrt nach Jerusalem, erblindete aber zur See u. erhielt ihr Augenlicht erst wieder bei der Rückkehr, ging dann (1525) nach Rom, wo sie vom Papst liebevoll aufgenommen wurde, u. legte in Brescia 1535 den Grund zu dem berühmten Orden, der sie als Stifterin erkennt u. dessen Zweck Erziehung junger verlassener Mädchen, der Unterricht der Unwissenden u. die Pflege der Armen u. Kranken ist. Die Zahl ihrer Gefährtinnen, anfangs 12, wuchs bald auf 72 an; die Genossenschaft unterwarf sich der Clausur u. stellte sich unter den Schutz der hl. Ursula. Die Stifterin st. 27. Jan. 1540 den Tod einer Heiligen, vier Jahre später wurde der Orden von Papst Paul III. bestätigt. Die Kanonisation der A. erfolgte 1807. Tag: 31. Mai. 3) A. Maria Astorch, geb. 1592 zu Barcelona, Clarissin u. später Äbtissin des Klosters vom hl. Sacramente zu Murcia, starb im Ruf der Heiligkeit u. wurde der Kanonisationproceß 1836 eingeleitet, der bis 1845 zum Ausspruch des Heroismus führte. 4) A. Schopper, Vorsteherin des Drittordens-Klosters der „Riedler" zu München, st. 1660 im Geruch der Heiligkeit.

Angelaufen, erster Grad der Oxydation bei Mineralien, s. Anlaufen.

Angelberg, Dorf mit Burg im bayer. Kreise Schwaben, Landger. Türkheim, 650 Ew.

Angelborste (Bot., Widerhacken, Glochis), ein Stachel, Borste od. Haar mit Widerhacken.

Angeld (Drangeld, Handgeld), kleinere oder größere Summe Geldes, welche bei Abschließung eines Kauf- od. Miethvertrages zum Zeichen, daß derselbe perfect geworden, von dem Käufer od. Miether dem Verkäufer ꝛc. gegeben wird; s. Arrha.

Angelfischerei, Fischfang mittelst Angeln, welche an ihrem Ende einen Köder tragen, war schon bei den ältesten Völkern bekannt u. beliebt u. wurde von jeher besonders zum Fange bestimmter Fischarten namentlich in Flüssen angewandt. In Deutschland hält man sie gewöhnlich für einen bloßen Zeitvertreib u. sieht meist nur Kinder od. niedere Stände damit beschäftigt, während in andern Ländern, namentlich in England, Frankreich u. Schweden gerade die höhern Stände u. selbst Damen dieser Beschäftigung nachgehen. In England soll das Angeln zur Reformationszeit besonders dadurch aufgekommen sein, daß die sonstige Jagd den Geistlichen verboten war. Hier findet man bedeutende Männer unter den Anglern u. eine ausgedehnte Literatur über diesen Gegenstand. Dadurch ist die Angelfischerei in der That zu einer Kunst u. Wissenschaft geworden. Man unterscheidet 12 verschiedene Angelarten, die Klitsch- oder Wurfangel, Schnepp-, Lauf-, Nacht-, Grund-, Pfahl-, Schwimm-, Setz-, Schmeiß-, Roll-, Spott- u. Hochangel. Als Köder dienen Regenwürmer, Mehlwürmer, Fleischmaden, Engerlinge u. dgl. od. bei Raubfischen kleine Fische, Frösche, Stückchen Fleisch, Aas u. dgl. In neuerer Zeit wird vielfach künstlicher Köder (künstlich nachgebildete Fische, Fliegen, Spinnen ꝛc.) angewendet. Als besonders die Fische anlockend gilt die sog. Witterung, d. s. riechende den Fischen besonders willkommene Substanzen, mit welchen man den Köder imprägnirt. Hieher gehören Moschus, Anisöl, Steinöl, Safran, Perubalsam, vor allen aber gepriesen wird das Reiheröl u. Maikäferöl. Das älteste Buch über Angelfischerei ist von der Priorin eines Nonnenklosters bei St. Albans (daher Book of St. Albans), welches unter dem Titel Treatyse of fysshing with an angle 1496 erschien; später eine ganze Literatur über diesen Gegenstand (Salter, Stoddart, Stewart, bes. aber Humphry Davy, Salmonia or days of fly-fishing, 2. A. Lond. 1828, deutsch von Neubert, Lpz. 1840); vgl. ferner: W. Bischoff, Anleitung zur

Digitized by Google

Angelfischerei (mit ausgezeichneten Illustrationen von E. Fröhlich), Münch. 1860; d'Alquen, Vollständiges Handbuch der feinern Angelkunst, Lpz. 1862; Blakey, Historical sketches of the angling literature of all nations, Lond. 1855; Der praktische Angler, 2. A. Lpz. 1865.

Angelia, Tochter des Hermes, bringt den Todten Nachricht von dem Befinden der Lebenden.

Angelica, casuistische Summe, deren Verfasser Angelus de Clavasio, s. Angelus 1).

Angelica (A. *L.*, Engel-, Luft-, Brustwurzel, Heilige Geistwurzel), gehört nach Linné in die V. Classe, 2. Ordnung, nach dem natürlichen Systeme in die Familie der Umbelliferen. Ihre Blumenblätter sind elliptisch, zugespitzt, aufsteigend; ovale Frucht, Samen mit zahlreichen Striemen; Blüthen in zahlreichen, vielblüthigen Dolden; Kelchrand 5 zähnig, bleibend, Krone 5blättrig, gelblichweiß; Staubfäden länger als die Krone. Die Pflanze ist von durchdringendem, angenehm aromatischem Geruche, Geschmack süßlichbitter, erwärmend. Ihr Vaterland sind die Ebenen von Nordeuropa, die Berge Südeuropas u. feuchte Gebirgsstellen in Nordamerika, Virginien. In Deutschland u. in der Schweiz finden sich die Arten: A. sylvestris (Waldangelica), als Läusepulver im Gebrauche, u. die A. montana auf Alpen u. Voralpen. Die Species A. Archangelica officinalis, welche hauptsächlich die Wurzel (Radix Angelicae) für den medicinischen Gebrauch liefert, bildet jetzt ein eigenes Genus. Dieselbe wächst auf Bergen in den südlicheren Gegenden, u. wird insbesondere in unseren Gärten cultivirt. Ihre Fortpflanzung geschieht durch Samen oder Wurzelsprossen im Monate März; eingesammelt für die Apotheken wird sie vor dem Beginne des Winters. Die chemischen Bestandtheile der Wurzel sind: a) ein ätherisches farbloses Oel, **Angelicaöl**; b) eine flüchtige, ölartige Säure, **Angelicasäure**; c) der **Angelicabitterstoff**, eine amorphe, gelbliche Masse; d) ein amorphes, sprödes und braunes Harz, u. e) ein krystallisirbares Unterharz, Angelicin. Ihre Wirkung ist eine blähungswidrige, schweißtreibende u. schleimlösende, weßhalb sie in nervösen Katarrhal- und rheumatischen Fiebern, bei unterdrückten Hautkrankheiten u. in Lungenleiden ihre Anwendung findet. Der Spiritus Angelicae compositus dient zu belebenden Waschungen, zumal längs der Wirbelsäule, in typhösen Fiebern. Die Caules Angelicae conditi, mit Zucker eingemacht, galten früher als ein magenstärkendes Dessert, u. noch immer bildet die Engelwurzel in der Liqueurfabrication den vorherrschendsten Bestandtheil der sog. „Bitteren." Die Lappen halten die Angelicawurzel für eine das Leben verlängernde Arznei und kauen sie wie Tabak. In Norwegen wird sie unter das Brod gebacken und würzt man dortselbst mit ihrem Mehl die Speisen. Im südlichen Italien ist sie als Radice di Bracala gegen Krätze in Anwendung. Von der in Nordamerika von Canada bis Pennsylvanien wachsenden A. lucida wird die Wurzel unter dem Namen Bellyach Root bei Leibschmerzen von Blähungen häufig gebraucht.

Angelica, Ordenskleidung der griechischen Mönche nach der Regel des St. Basilius.

Angelica, Hauptstadt der Grafschaft Alleghany im nordamerik. Staate New-York am Angelicafluß, 1800 Ew.

Angelica (fr. Angelie), weiblicher Vorname, so v. w. Angela.

Angelicabaum, so v. w. Aralia.

Angelicasäure. Wenn man die Wurzel der Angelica Archangelica mit Alkohol auszieht, so erhält man beim Eindampfen des Alkoholats eine zähe Masse, die zwei Schichten bildet; die obere dunkelbraune, harzartige Substanz von Syrupconsistenz stellt den **Angelica-Balsam** dar, aus welchem Buchner nach Abscheidung von Angelicawachs u. Angelicin die Angelicasäure darstellte. Sie bildet zollange nadelförmige Krystalle von aromatischem Geruche, farblos u. sauer schmeckend, ist sehr schwer löslich in kaltem Wasser, leicht in Äther, Alkohol und fetten Oelen. Ihre Salze verlieren beim Erwärmen leicht Säure; das Eisenoxydsalz ist ein fleischrother Niederschlag.

Angelicasäuregruppe, chemische Gruppe, aus Angelylhydrür, wasserfreier u. gewöhnlicher Angelicasäure bestehend.

Angelico, Fra Giovanni, gen. da Fiesole, geb. nach Vasari 1387 od. 1388, nach Brocchi aber um 1390 zu Vicchio in der Provinz Mugello, Sohn des Pietro (Fosini?), hieß, als er in's Kloster ging, Guido oder Guidolino und erlangte den Namen Beato und Angelico erst durch die Verehrung, welche ihm die Nachwelt zollt. Die Meister seiner Jugend sind unbekannt; denn Gherardo Starnina konnte es nicht wohl sein, da Guidolino erst 16 Jahre alt war, als dieser starb. 1407 trat er mit seinem Bruder, der Miniaturmaler wurde, in den Predigerorden zu Fiesole ein u. erhielt den Namen Giovanni u. sein Bruder wurde Benedetto genannt. Bei der Doppelwahl zweier Päpste erklärte sich die florentinische Republik für Alexander V., die Dominicaner von Fiesole aber hingen dem rechtmäßigen Papste Gregor XII. an u. da man sie mit Gewalt auf die Seite des Gegenpapstes ziehen wollte, flüchteten sie sich nach Foligno in Umbrien, wo sie mehrere Jahre lebten. Jedenfalls war diese Uebersiedlung für A. von großem Einflusse auf die Entwickelung seines Talentes. Nach Fiesole zurückgekehrt schaffte der gottbegeisterte Künstler, der, wie Vasari erzählt, nie den Pinsel ergriff, ohne zuvor gebetet zu haben, der nie ein Crucifix malte, ohne Thränen zu vergießen, unermüdet, u. vor Allem gehören in diese Zeit die Bilder aus dem Leben Christi in 35 Abtheilungen, welche gegenwärtig in der Akademie der schönen Künste in Florenz sind. Mehrere Altarbilder: Maria mit den Heiligen, eine Verkündigung, die Krönung Maria's fallen in diese Periode. Das letztere wurde 1812 von den Franzosen geraubt und befindet sich unter Nummer 214 im Louvre. Ferner malte er im Refectorium u. Capitelsaale seines Klosters zwei Fresken, von denen das Letztere noch ganz gut erhalten ist. Eines der schönsten u. am besten erhaltenen Werke aber ist der Flügelaltar für

Digitized by Google

die Tischler in Florenz, worüber noch der Contract der Tischlergilde mit dem kunstreichen Klosterbruder vom 11. Juli 1433 existirt. Weiter finden sich noch von ihm aus dieser Zeit u. zwar in der Galerie des Pittipalastes eine Madonna, sowie in der Akademie zu Florenz eine Pieta aus der Kirche St. Croce del Tempio. Durch Cosmus von Medicis nach Florenz berufen, kam A. dahin, um St. Marco zu schmücken, das 1436 von Cosmus den Dominicanern übergeben wurde. Hier kam der Künstler mit den Vätern der Renaissance, Brunelleschi, Ghiberti u. Massacero in Verkehr, aber obwohl ihre Schöpfungen nicht ohne Einfluß auf ihn waren, blieb er doch fest auf seiner christlichen Grundlage stehen und schmückte mit vielen Bildern Capitelsaal, Refectorium, Gänge u. Stiegen, ja selbst die Zellen der Brüder. Außer den Arbeiten in St. Marco, welche den zweiten Abschnitt der schöpferischen Kraft Angelico's bilden, war er noch mit vielen andern Aufträgen in Anspruch genommen, u. a. für die Kirche seiner Ordensbrüder Maria Novella. Papst Eugen IV. hatte während seines Aufenthaltes in Florenz die wundervollen Arbeiten Angelico's in S. Marco gesehen u. berief ihn 1445 nach Rom, u. da um diese Zeit der erzbischöfliche Stuhl in Florenz erledigt war, wollte ihn der Papst sogar auf diesen erheben, aber der demüthige Bruder nannte dem Papst einen andern Ordensbruder, den er für weit geeigneter hielt. Angelico malte nun mit seinem Schüler Benozzo Gozzoli die Capelle vom allerheiligsten Sacramente u. unter Nicolaus V. die nach diesem Papste benannte Capelle. 1447 schmückte er (mit Gozzoli) den Dom von Orvieto mit dem großen Frescobilde des jüngsten Gerichtes, welches er überhaupt öfters — man kennt von ihm 4 Darstellungen dieses Gegenstandes — malte. In Rom blieb nun Fra A. bis zu seinem Tode, 18. März 1455. Seine Werke sind wahre Wunder; ihm war die Kunst eine beständige Betrachtung der Güte Gottes, seine Bilder aber Gebete, die wie Strahlen von seinem liebenden Herzen ausgingen. Er selbst betrachtete sie als Eingebungen Gottes. Keinem Künstler sind die Madonnen so gelungen, wie ihm. Sie sind im Vergleich zu den Madonnen anderer Maler, wie Eva vor dem Falle im Vergleiche zu ihren Töchtern gewesen sein mag; alle athmen eine himmlische Ruhe u. sind sichtbare Verkörperungen der Schönheit der Heiligkeit. Und so ist er auch unerreicht in dem überirdischen u. mit göttlicher Liebe erfüllten Charakter der Engel und dem Ausdrucke der himmlischen Wonne der Seligen. Als Schüler des seligen Meisters werden genannt: Benozzo Gozzoli, Zanobo Strozzi, Gentile da Fabriano u. Domenico de Michelino. Der bedeutendste ist Gentile da Fabriano, von dem ein Altaretto in der Münchner Pinakothek. Der Schüler Gentile's war Jacopo Bellini, der berühmte Begründer der Venetianer Schule, aus der Giorgione u. Titian hervorgingen, welch' letzterer nur vollendete, was Fiesole begonnen, die Trefflichkeit des Colorits, so daß Fra Angelico auch Ahnherr großer Meister u. berühmter Schulen ist. Die noch existirenden Gemälde A-s befinden sich in Perugia zu San Domenico, zu Cortona in San Domenico, zu Fiesole in San Domenico, zu Florenz in San Marco, im Palazzo degli Ufficij, zu Rom im Vatican, zu Orvieto, zu Montefalco, zu Turin, Brescia, im Louvre zu Paris, im Museum zu Berlin und in der Pinakothek zu München, in England in der Sammlung des Herrn Young Ottley u. in der Sammlung des Prinzen Albert. Literatur: Ernst Förster, Leben u. Werke des Fra Giov. A. de Fiesole, Regensb. 1859; V. Marchese, C. Marco Convento dei padri predicatori, Flor. 1850; Marchese, Memorie dei pui insigni pittori etc., ebd. 1854; Cartier, Vie de Fra Angelico de l'ordre des frères precheurs, Paris 1857; Seb. Brunner, die Kunstgenossen der Klosterzelle, Wien 1863.

Angëli da Barga (**Angelus Bargäus**), Peter, geb. 1517 zu Barga in Toscana, Professor der alten Literatur in Reggio und Pisa, st. 1596. Schr. Gedichte (Rom 1585) u. a.

Angeliken, religiöser Frauenorden, gestiftet von der Gräfin Louise von Torelli von Guastalla bei Parma, welche, nachdem sie 25 Jahre alt zum 2mal Wittwe geworden, ihr Vermögen mit Gutheißung des päpstlichen Stuhles 1534 zur Gründung des Klosters Zur Bekehrung Pauli verwendete, dessen Genossen, unter Leitung Zaccarias, des Stifters der Barnabiten, bei den Missionen der letzteren an der Bekehrung des weiblichen Geschlechts (als Engel der Gefallenen) arbeiteten. Später wurden jedoch die Frauen dieses Ordens der Clausur unterworfen. Nicht zu verwechseln sind mit ihnen die Englischen Fräulein. Die Gräfin stiftete übrigens in Mailand auch das Kloster der Guastalinerinnen ein Collegium, in welchem 18 verwaiste adelige Fräulein erzogen wurden.

Angëlin (A. semen) u. **Angelicarinde** (Cortex Angelinae), Same u. Rinde des Angelicabaumes; ersterer wird hie und da officinell gegen Bandwürmer gebraucht.

Angelina (spr. Änndschilinä), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Texas, mit der Hauptstadt Marion, 50 Q.-M.

Angelina, der 64. der kleinen, zwischen Mars u. Jupiter kreisenden, Planeten, 4. März 1861 entdeckt von dem Lithographen u. Liebhaber der Astronomie Tempel, einem gebornen Deutschen, in Marseille. Der Planet erhielt seinen Namen zur Erinnerung an das kleine provisorische Observatorium, welches zur Zeit von Frhrn. v. Zach zu Notre-Dame-des-Anges in Marseille errichtet ward. Die Elemente des Planeten sind nach Oppolzer in Wien: Epoche 1861, Mai 28,° Berl. Mittlere Länge 182° 53′ 45″$_{,8}$, Länge des Perihels 123° 36′ 6″$_{,9}$, Länge des aufsteigenden Knotens 311° 6′ 54″$_{,9}$, Neigung 1° 19′ 52″$_{,6}$, halbe große Achse der Bahn 2$_{,68070}$ mittlere Sonnenweiten, Excentricität 0$_{,129496}$.

Angelion, altgriechischer Bildhauer, arbeitete mit Tektäos eine Marmorstatue des Apollon für Delos.

Angelique (fr., spr. Angschelik), veraltetes lautenartiges Instrument, das besonders in England gebräuchlich war.

Digitized by Google

Angelis, 1) **Johannes ab A.**, spanischer Mönch und Mystiker des 16. Jahrh.; schr. ein Gedicht: Los triumfos del amor, u. eine Paraphrase des Hohen Liedes. 2) **Stephan de A.**, geb. 1623 zu Venedig, Professor der Mathematik zu Padua, st. 1697; schr. Dialoge zur Vertheidigung des Kopernikanischen Systems gegen Riccioli u. a., z. B. De infinitis parabolis (Ven. 1654). 3) **Domenic de A.**, geb. 1675 zu Lecca im Neapolitanischen, Historiograph Philipps V. von Spanien, später Kanonicus zu Neapel, schr. Le vite de' letterati Salentini, Flor. 1710, 2 Bde. u. a. 4) **Filippo de A.**, geb. 1792 zu Ascoli, wurde 8. Juli 1839 Cardinalpriester, 1842 Erzbischof von Fermo u. saß längere Zeit 1863 in Gefangenschaft, weil er die Rechte der Kirche gegen die piemontesische Regierung vertheidigte.

Angeliten (Kircheng.), eine Partei der monophysitischen Severiten, nach ihrem Versammlungsort Angelium in Alexandrien so genannt, nach ihrem Haupt Damianus Damianiten, s. d.

Angelloch, 1) (**Gau A.**), Dorf mit Burg im bad. Unterrheinkreise, A. Neckargemünd; 900 Ew.; 2) (**Wald A.**), Dorf im bad. Unterrheinkreise, A. Sinzheim, 1000 Ew.; kam nach Absterben der Herren v. A. an die Grafen von Eberstein.

Angeln, 1) (Angli, a. u. m. Geogr.), deutscher Volksstamm an der Ostseite der Niederelbe, zwischen den Mündungen der Saale u. Ohre, zogen später in das heutige Schleswig, wo sie zwischen Jüten u. Sachsen wohnten; im Verein mit letztern schifften sie im 5. Jahrh. nach England; 2) fruchtbare Landschaft an der Ostküste Schleswigs, zwischen der Schley u. dem Flensburger Hafen und nördlich etwa durch die von Schleswig nach Flensburg führende Straße begrenzt, 15 Q.-M. u. 50,000 E., welche außer Fischerei u. Seehandel blühende Landwirthschaft treiben. A. war früher in 2 große adelige Güterdistricte getheilt; seit 1853 sind die Güter jedoch einzelnen Ämtern (Gottorp, Flensburg, Apenrade, Sonderburg, Tondern, Bredstedt u. Hadersleben) u. der großen Kappler Harde zugetheilt, welche bis 1864 unter einem bes. k. Commissär stand. Hauptort: Kappeln an der Schley.

Angelnormännische Dynastie, die von Wilhelm dem Eroberer bis Heinrich I. (1066—1154) in England herrschende Dynastie, welcher das Haus Anjou folgte.

St. Angélo (spr. Andschelo), 1) Castello di S. A., so v. w. Engelsburg in Rom; 2) **Monte S. A.**, Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata, Bischofssitz, 13,000 Ew.; der Berg Garganus (s. **Monte S. Angelo**) merkwürdig durch eine Erscheinung des hl. Erzengels Michael unter Bischof Laurentius u. Papst Gelasius I. (492—96); 3) **S. A. in Vado**, Stadt im Kirchenstaat, Leg. Urbino u. Pesaro, Bisthum, mehrere Klöster, 8000 Ew.; 4) **S. A. dei Lombardi**, Stadt am Lombarda, in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore, 4500 Ew., Bischofssitz; wurde durch Erdbeben 1664 fast ganz zerstört; 5) Marktflecken am Lambro im Kreise Lodi (Lombardei), 4000 Ew.; 6) **S. A. al Ische**, Dorf in Principato ulteriore (Neapel), 1600 Ew.; 7) **S. A. a Cupola**, Dorf in der päpstlichen Delegation Benevento, 1500 Ew.; 8) **S. A. di Concordia**, Insel bei Venedig.

Angĕlo (spr. Andschelo), 1) **Cino**, s. Poliziano; 2) **Rocca**, geb. 1545 zu Rocca Contrada (in Ancona), Augustiner, leitete unter Papst Sixtus V. den Druck der Vulgata u. der Kirchenväter, st. als Bischof von Togasta in Rom 1620; schr. Bibliotheca vaticana und B. theologica; 3) **Michel A.**, s. Buonarotti. 4) **A. Soliman**, kam als 7jähriger Negerknabe nach Sicilien in die Dienste des Fürsten Lobkowitz, den er auf Reisen u. Feldzügen begleitete, später zu Fürst Wenzel Liechtenstein, u. wurde endlich Erzieher eines Sohnes des Fürsten Alois Liechtenstein u. st. 1796; seine Tochter wurde die Gattin des Frhrn. Ernst v. Feuchtersleben.

Angeloben, so v. w. feierlich versprechen, besonders vor Gericht, meist mittelst Handschlags od. mit Abgabe des Ehrenwortes.

Angelokrätor (eigentlich **Engelhardt**), Daniel, geb. 1569 zu Korbach, Schullehrer, Prediger, endlich Superintendent in Köthen, st. 1635; schr.: Vitae et res gestae Archiepiscoporum et Episcoporum Bremens. et Hamburg; Kassel 1617; Epitome conciliorum omnium. Frkf. 1620; u. a.

Angelōni, Franz, geb. zu Terni, Geheimschreiber des Cardinals Aldobrandini zu Rom, st. 1652; schr.: Istoria augusta da Giulio Cesare a Constantino M., herausgeg. von Bellorius, Rom 1685.

Angelonia (A. *Humb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineen, in Südamerika einheimisch, schönblühende ausdauernde Kräuter u. Halbsträuche mit bald einzeln in den Blattachseln stehenden, bald in endständige Trauben geordneten Blüthen, welche einen 5theiligen Kelch u. eine beinahe radförmig-zweilippige Blumenkrone besitzen. Arten: A. salicariaefolia, A. minor, A. Gardneri u. A. cornigera, bei uns in Warmhäusern cultivirt.

Angelophōnie (v. gr.), Engelserscheinung.

Angĕlos (gr.), 1) Bote, Gesandter; 2) Engel; 3) Beiname einer Dynastie byzantinischer Kaiser, zu welcher Isaak II., Alexios III. und IV. (1185—1204) gehören.

Angelots (A. de livarot), eine Art guter, fetter, in der ehemaligen Normandie gemachter Käse. Am besten kommen sie aus der Landschaft Brie, daher auch A. de Brie.

Angelsachsen, schon nach Hermannus Contractus um 448 drei Völkerschaften des Sachsenbundes, **Sachsen, Angeln u. Jüten**, die in der 2. Hälfte des 5. Jahrh., Anfangs als Hülfs- und Bundesgenossen, dann als Eroberer, nach Britannien zogen u. in einem 130jährigen Kriege mit den Briten das Land sich unterwarfen. Unter ihnen waren die Sachsen das Hauptvolk; die Angeln hingegen nur ein kleiner Stamm. Auch bezeichnet Beda die Sachsen u. Angeln als Ein Volk; das von ihnen eroberte Land aber wurde von den Päpsten Saxonia transmarina genannt, zum Unterschiede von dem Lande der alten Sachsen. Erst später (Ende des 6. Jahrh.) gab man dem britannischen Sachsen, um es von

Digitized by Google

dem deutschen, das zu Beda's Zeiten Altsachsen hieß, zu unterscheiden, den Namen Anglia, England. Die A. selbst nannten sich Seaxen und noch jetzt kommt der Name Sex u. Sax in der Bezeichnung mehrerer englischer Provinzen vor. In dem eroberten Lande gründeten die Sachsen, Angeln u. Jüten die **Angelsächsische Heptarchie**, od. 7 Königreiche, nämlich das aus Vereinigung von Bericia u. Deira entstandene Northumberland, Kent, Sussex, Wessex, Essex, Ostangeln u. Mercia. Aber im Jahre 827 vereinigte Egbert diese 7 Reiche zu Einem Reiche, das er Anglia oder England nannte. Papst Gregor I. sendete im 6. Jahrh. eine Anzahl Mönche, Augustinus an der Spitze, nach England, um den A. das Evangelium zu verkündigen. König Ethelbert, dessen Gemahlin, die fränkische Königstochter Bertha, bereits Christin war, nahm die heiligen Boten freundlich auf u. bald fand das Christenthum bei den A. Eingang. Augustinus ward Erzbischof von Canterbury. Die angelsächsische u. schottische Geistlichkeit zeichnete sich durch ihren Eifer für die heilige Sache des Christenthumes u. der Kirche, wie durch ihre Wissenschaftlichkeit aus. Wir nennen hier nur Bonifacius u. Beda Venerabilis. Auch in Deutschland verbreiteten größtentheils angelsächsische Priester u. Glaubensboten das Christenthum. Vgl. Soames, The Anglo-Saxon Church, Lond. 1835; The latin church during Anglo-Saxon times, ebd. 1849; Lingard, The antiquities of the Anglo-Saxon church, Newcastle 1810, deutsch Breslau 1847; Turner, History of the Anglo-Saxons, 5. A. Lond. 1828, 3 Bde.; Lappenberg, Geschichte von England, Hamb. 1834, 1. Bd.; Kemble, The Anglo-Saxons, Lond. 1848, 2 Bde., deutsch von Brandies, Lpz. 1852—54.

Angelsächsische Gesetze, das geschriebene Volksrecht der Angelsachsen, aus einer Reihe Willküren u. wirklicher Gesetze bestehend u. bis in's 6. Jahrh. reichend. Sie sind nicht in lateinischer, sondern in der Volkssprache abgefaßt. Abdrücke in: Wilkins, Leges Anglo-Saxonicae, Lond. 1721; Ancient laws and institutes of England, ebd. 1840; R. Schmid, Die Gesetze der Angelsachsen, Lpz. 1832—37; Phillips, Versuch einer Geschichte des Angelsächsischen Rechts, Gött. 1825.

Angelsächsische Sprache u. Literatur, im weitern Sinne Sprache u. Schriftdenkmäler der Angeln, Sachsen u. Jüten von ihrer Einwanderung in England an bis zur Entstehung der englischen Sprache; im engern Sinne die der Westsachsen, denen seit dem Anfange des 9. Jahrh. die sprachliche u. literarische wie die politische Hegemonie zugefallen war und in deren Mundart die weitaus größte Zahl der uns erhaltenen Schriften abgefaßt ist. Die Sprache des Gesammtvolkes gehört zum niederdeutschen Stamme, von dem sie sich jedoch in ihrer insularen Entwickelung ziemlich weit entfernt hat u. sich dafür in manchen Punkten dem friesischen u. nordischen nähert. Die Sprache der nördlichen Abtheilung, der Angeln, blieb der heimathlichen Art um vieles näher, als die der südlichen, der Sachsen und der früh saxonisirten wenig zahlreichen Jüten in Kent u. auf der Insel Wight, wie denn noch heute das gleiche Verhältniß zwischen nord- u. südenglischen Dialekten herrscht. Bis zum Ende des 8. Jahrh. stund die anglische Sprache mit der sächsischen mindestens in gleicher, die anglische Literatur wahrscheinlich in höherer Blüthe; von da an beginnt das Uebergewicht der südlichen, näher der westsächsischen, so daß anglische Originalwerke uns entweder gar nicht mehr od. nur in westsächsischer Uebertragung erhalten sind. Einfluß auf den Sprachschatz des Angelsächsischen und auch in einigen Beziehungen auf die Literatur hatten vor Allem das Lateinische, in geringem Grade das Keltische (Cymrische oder Wälsche), später das Dänische u. Norwegische, und endlich seit dem Ende des 11. Jahrh. das Normannisch-Französische, durch dessen vorwiegende Beimischung es zuletzt seinen Charakter verlor u. zur englischen Mischsprache wurde. Die Bezeichnung Angelsachsen u. Angelsächsisch war übrigens dem Volke selbst unbekannt. Nur der Lombarde Paul Diaconus (8. Jahrh.) braucht ihn; sie selbst nannten sich früher Sachsen, Angeln, Jüten, seit 828 nach einem Edict des Königs Egbert von Westsachsen mit Einem Namen Angeln (Angli, Engle), ihr Land Anglia, Englaland, die Sprache Anglica, Englisc. Der A. Spr. u. L. gebührt ein sehr hoher Rang im germanischen Mittelalter. Nur hinter dem Gothischen steht sie an Alter, nur hinter dem Altnordischen an Wichtigkeit u. Reichthum ihrer Denkmäler zurück, die durch 5 Jahrh. reichen. Die A. L. zerfällt in Poesie u. Prosa. Die poetischen Denkmäler sind überwiegend christlichen u. geistlichen Inhalts, nur sehr wenige reichen ihrer Entstehung nach in die heidnische Zeit u. auch diese sind uns nur in christlicher Überarbeitung erhalten. Ihr Inhalt ist vorwaltend episch, beschreibend u. didaktisch, ihre Form der gemein germanische Stabreim (Alliteration) in seinen älteren, einfacheren Formen ohne die Überkünstelung der nordischen Skaldendichtung. Der Endreim zeigt sich spät u. selten. Die sämmtlichen bis 1858 bekannten Denkmäler angelsächsischer Poesie hat C. W. M. Grein unter dem Titel Bibliothek der angelsächsischen Poesie in 2 Bänden, Göttingen 1857—58, kritisch herausgegeben. Demselben Gelehrten verdanken wir eine stabreimende Übersetzung des größten Theiles derselben (etwa ⅔), Dichtungen der Angelsachsen (Kassel u. Göttingen 1863, 2. Ausg.), ein vortreffliches Wörterbuch der angelsächsischen Dichtersprache (1861—63), welches den 3. u. 4. Theil der Bibliothek der angelsächsischen Poesie bildet. In der Prosa herrscht gleichfalls die geistliche Richtung vor, besonders vertreten durch reiche und werthvolle Predigtsammlungen; außerdem sind die Gesetzsammlungen u. ein Chronikwerk von hoher Bedeutung.

I. Volksepos. Es ist hauptsächlich vertreten durch Beóvulf, ein Gedicht von 2183 Langzeilen, und das wichtigste der angelsächsischen Poesie. Der Hauptinhalt des durch 8 Episoden unterbrochenen Werkes ist im ersten Theile die Befreiung des dänischen Königs Hrôdhgâr u. seines Volkes durch den Gauten oder Geatenhelden Beóvulf von zwei riesigen menschenfressenden Un-

Digitized by Google

holden, Grendel u. seiner Mutter, die im nahen Moorsee wohnen u. das Land veröden. Beóvulf besiegt und tödtet beide und kehrt ruhmgekrönt in seine Heimath nach Westgothland zurück, wo er im zweiten Theile König wird u. nach 50jähriger Herrschaft im Kampfe mit einem mordgrimmigen schatzbewachenden Feuerdrachen, den er mit Hülfe des jungen Recken Wigláf erlegt, tödtlich verwundet als Befreier seines Volkes stirbt. Die Beóvulfsage wird je nach dem Standpunkte der Erklärer aus dem Götter- u. Heldenmythus, aus dem Naturmythus u. aus der Geschichte gedeutet. Das einzige vollkommen sichere historische Ereigniß, welches darin vorkommt, ist der Tod des Gautenkönigs Hygelác (Altfränkisch Chochilaicus) im Kampfe gegen den Frankenkönig Theoderic zwischen 515—20. Der Inhalt der dritten Beóvulfepisode ist in etwas abweichender Weise behandelt in einem Bruchstücke von 48 Langzeilen, der Überfall in Finnsburg. Von einem dritten Heldengedichte wurden 1860 in Kopenhagen durch George Stephens 2 Bruchstücke (63 Zeilen) herausgegeben, die von höchster Wichtigkeit für die gesammte germanische Heldensage sind, da sie der weitverbreiteten Dichtung von Waltharius (von Aquitanien) u. Hildegund angehören u. den Beweis liefern, daß eine nicht geringe Anzahl der in den deutschen Volksepen des 12.—14. Jahrh. auftretenden Helden schon im angelsächsischen Epos bekannt waren, somit höher hinaufreichen als alle übrigen Zeugnisse für ihr Vorkommen. An diese Heldensagen reiht sich ein Bruchstück eines geschichtlichen Epos von 325 Langzeilen, welches den Tod des Aldermannes (Herzogs) Byrhtnódh im Kampfe gegen die Dänen 991 behandelt u. jedenfalls bald nach der Begebenheit entstanden ist, vielleicht durch einen Mönch der Abtei Ely, in deren Nähe der Kampf stattfand. Eine treffliche historische Dichtung (73 Langzeilen) hat uns mit anderen minder guten die unten zu erwähnende Sachsenchronik erhalten. Sie schildert in schwungvollster Weise, wie Ädhelstán, König der Westsachsen, u. sein Bruder Eádmund gegen den norwegischen König Anláf von Dublin u. seinen Verbündeten, den Schottenkönig Constantinus, zogen u. sie bei Brunnanburg besiegten, woher das ganze Gedicht gewöhnlich die Schlacht von Brunnanburg heißt. Beóvulf wurde nach der einzigen im Brande von 1731 arg beschädigten Handschrift der Cottonischen Bibliothek (Hauptsammlung angelsächsischer Handschriften, j. dem British Museum einverleibt) zuerst 1815 vom Dänen Thorkelin herausgegeben, dann 1833 und 1837 zweimal von J. M. Kemble, 1851 von Schaldemose in Kopenhagen, 1855 von Benj. Thorpe, 1857 von Grein in der angels. Bibliothek, zuletzt 1863 von Moriz Heyne. Übersetzt wurde sie von Thorkelin in's Lateinische, von Kemble, Thorpe u. Wackerbarth in's Englische, von Grundtvig (1820) u. Schaldemose in's Dänische, von Eckmüller, Grein, Simrock u. Heyne in's Deutsche. Der älteste geistliche Epiker war der northumbrische Klosterbruder Cädmon (gest. 680), dessen merkwürdigen Entwicklungsgang sein Landsmann und jüngerer Zeitgenosse Beda berichtet. Er dichtete über biblische Stoffe und der Anfang seiner Bearbeitung der Genesis ist in Beda's lateinischer Paraphrase, durch einen glücklichen Zufall auch im Original in altanglischer Sprache erhalten, unzweifelhaft das weitaus älteste Stück christlicher Dichtung in germanischer Zunge. Ob ein uns erhaltenes jüngeres Werk in 5000 Langzeilen, welches man gewöhnlich mit dem Namen Cädmon bezeichnet und welches Genesis, Exodus, Daniel u. Satan behandelt u. im Ganzen das zweitwichtigste altanglische Dichtwerk ist, sich auf die Arbeit des wirklichen alten Cädmon gründet od. ein besonderes Werk ist, läßt sich nicht mehr entscheiden. Es wurde nach der einzigen Handschrift in der Bodleyana zu Oxford zuerst von Franz Junius (1655), dann von Thorpe 1832, Bouterweck 1849, Grein 1857 herausgegeben. Die folgenden Dichtungen sind hauptsächlich in zwei großen Sammelhandschriften enthalten, dem Codex von Vercelli (gedruckt 1837 im Anhang zu Mr. Coopers Report; aber nie veröffentlicht) u. dem Exeterbuch 1842, von Thorpe herausgegeben. Dem biblischen Kreise gehören noch an das vortreffliche Bruchstück von Judith u. Holofernes (350 Langzeilen), die Höllenfahrt Christi, das jüngste Gericht, Azarias od. die 3 Jünglinge im Feuerofen, besonders der Crist von Cynevulf, einem der bedeutendsten Dichter des 9. Jahrh., eine epische Schilderung der dreifachen Ankunft Christi enthaltend. Die Legendendichtung ist glänzend vertreten durch das Werk vom hl. Andreas, aus dem Abdrucke des Codex Vercellencis zuerst 1840 von J. Grimm, dann 1844 von Kemble, zuletzt von Grein herausgegeben, dann durch Elene od. die Legende von der Kreuzfindung, gedichtet von Cynevulf, der sich auch noch als Bearbeiter der Legende von der hl. Juliana nennt. Die Exeter Handschrift enthält noch eine Legende vom hl. Gúthlác.

Ueber Zeitalter u. Heimath des Dichters Cynevulf, der sich selbst verhältnißmäßig so häufig als Verfasser nennt, war man früher sehr getheilter Ansicht, Grimm setzte ihn in's 8., Kemble u. Thorpe in's 11. Jahrh. Durch die lange fortgesetzten u. neuerdings mit einer glänzenden Entdeckung abgeschlossenen Forschungen Dietrichs (Programm der Marburger Sommervorlesungen 1865) ist nun theils bewiesen, theils höchst wahrscheinlich, daß der Dichter ein Northumbrier war, deren Werke später in's Westsächsische übertragen wurden. Ein Räthsel u. ein mit Runen auf einem Steinkreuze bei Ruthwell (am Solway Firth in Northumberland) eingebauenes Gedichtfragment (Traum vom hl. Kreuz) sind von ihm in anglischer Sprache vorhanden. Identificirt wird er mit dem Bischof Cynevulf von Lindisfarn, der von 737—780 Bischof war und 782 starb. Seine Dichtungen fielen also gleichzeitig mit der Aufzeichnung des Beóvulf und sogar etwas früher als der sogenannte Cädmon, u. umfaßten Crist, Andreas, Elene, Juliana, Gúthlác, Traum vom Kreuz, Räthselsprüche, die allegorischen Gedichte vom Phönix, Panther, Wallfisch u. Wundervogel u. wohl noch einige kleinere Dichtungen. Die weltliche Lyrik ist vorzüglich vertreten durch das Klagelied des Sängers Deór, die Elegie

auf eine gebrochene Burg, die Sängerfahrt, Klagelied einer verbannten Frau, eines Seemannes, eines Landfahrenden; die geistliche (außer Cynevulf) durch verschiedene Hymnen u. Gebete. Übersetzt sind in dieser Richtung die Metra in Boethius de consolatione philosophiae (von König Alfred). Eine metr. Übersetzung der Psalmen wird in's 8. Jahrh. gesetzt. Didaktisch sind ein Gedicht über die Runennamen, 4 Sammlungen volksthümlicher Sprüche, Lehrreden eines Vaters an seinen Sohn, Salomon u. Saturnus, ein Lehrgedicht in Gesprächsform. Räthsel u. Zaubersprüche waren bei den Angelsachsen wie bei den Germanen überhaupt beliebt u. häufig. Die Lösung der ersteren ist das Verdienst Dietrichs.

II. Prosawerke. Unter ihnen sind am wichtigsten die Gesetze in der Landessprache, die sich im Allgemeinen in weltliche u. kirchliche scheiden. Sie beginnen mit Aethelbirht, König von Kent (regierte von 560—616), dem mächtigsten angelsächsischen Herrscher seiner Zeit, der unter Augustin († 614) zum Christenthume überging, in welche Zeit auch seine Gesetzgebung fällt. Die folgenden Könige sind Hlothar u. Eadric von Kent (um 673), Wihträd von Kent (691—725), Ine von Westsachsen (688—726), Älfred der Große von Westsachsen (871—901), Edward der Aeltere, Älfreds Sohn (901—924), Äthelstân (924—940), Eadmund (Äthelstâns jüngerer Bruder 940—946), Edgar (959—975), Äthelred (978—1016), Cnut (1016—1034). Mit Cnut schließt die Reihe der Gesetze, welche der Periode vor der Begründung der normännischen Herrschaft angehören. Aeltere Ausgaben sind von Lambard (1568), Wheloc (1644), Wilkins (1721), neuere von Thorpe (1840) u. Reinhold Schmid (1832 u. 1858), diese die Hauptausgabe. Das geschichtliche Hauptwerk ist die Sachsenchronik, eine von verschiedenen Verfassern, aus verschiedenen Zeiten stammende u. in zahlreichen Handschriften erhaltene Reihe von mehr od. minder ausführlichen Aufzeichnungen, beginnend mit den ältesten Zeiten der Eroberung, fortgeführt bis zum J. 1154. Ausgaben von Wheloc, Gibson, Ingram, Thorpe, Earl. Die Predigtsammlungen, unter denen die des Älfric (herausgegeben von Thorpe in den Publicationen der Älfric Society) und die noch ungedruckte des Lupus die wichtigsten sind, bilden einen großen u. wichtigen Theil der angels. geistlichen Literatur, sie gehören dem 10. u 11. Jahrh. an. Alles Uebrige sind Uebersetzungen, unter denen die des Königs Alfred des Großen († 901) die wichtigsten sind. Er übertrug 1) die Geschichte des Orosius, besonders wichtig durch Einschaltung der Berichte von Ohther u. Wulfstân über ihre Reisen in's Weiße Meer u. in die Ostsee; 2) die englische Kirchengeschichte von Beda; 3) Gregors Dialoge. Sonstige Prosa-Uebersetzungen sind vorhanden von den Psalmen (das erste Drittel), vom Heptateuch (von Älfric), vom Buche Job (von Älfric), von den vier Evangelien, von der Geschichte des Apollonius von Tyrus, vom Nicodemusevangelium (von Älfric). Eine wichtige Sammlung von theils gedruckten, theils ungedruckten Glossenwerken gab Wright 1857 heraus, einen Codex diplomaticus in 6 Bänden Kemble. Er enthält sehr viele angelsächsische Urkunden. Ein sehr großer Theil der Prosa ist noch ungedruckt. Am vollständigsten verzeichnet sie Wanley im II. Bande von Hickesii Thesaurus linguarum septentrionalium. Die bedeutendsten angelsächsischen Sprach- u. Alterthumsforscher älterer Zeit sind Franz Junius, Somner, Spelman, Benson, Lye, Hickes, Wanley, Wilkins, Gibson, spätere Bosworth, Thorpe, Kemble, Earl, in Dänemark Thorkelin, Rask, in Deutschland Jacob Grimm, Leo, Ettmüller, Dietrich u. Grein.

Angelstern, so v. w. Polarstern.

Angelucci, Teodoro, Arzt, Philosoph u. Dichter, st. 1600 zu Montagna; schr.: Sententia quod metaphysica sint eadem quae physica, Ven. 1584; Ars medica, ebd. 1588; übers. die Äneide Virgils in's Italienische, Neap. 1649.

Angelus (v. gr.), 1) Bote; 2) Engel; 3) (A. ecclesiae), früher Titel von Päpsten u. Bischöfen; 4) Heeresfahne mit dem Bildniß des Erzengels Michael unter den frühern christlichen Kaisern des Occidents.

Angelus Domini, der englische Gruß. Wie schon David sagte (Ps. 54): „Am Abend u. Morgen u. Mittag will ich's aussprechen u. kundgeben, und Er wird erhören meine Stimme;" so entblößt der Katholik dreimal des Tages sein Haupt, erhebt sein Herz zu Gott und begrüßt Maria, die Ursache unseres Heiles. Der Gebrauch, dabei mit der Glocke ein Zeichen zu geben, das sog. Angelus- od. Ave Maria-Läuten, ist älteren Ursprunges, war früher nur an einzelnen Orten üblich, wurde aber nach und nach in der ganzen Christenheit eingeführt. Die Bedeutung dieses Gebetes ist tiefsinnig, denn es liegt ihm derselbe Gedanke zu Grund, wegen dessen das Fest „Mariä Verkündigung" gefeiert wird; es erinnert nämlich an das größte Geheimniß des Glaubens, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, welche Gabriel der Jungfrau von Nazareth verkündete, woher auch die Benennung Angelus Domini (Engel des Herrn) rührt. Der Christ gedenkt deßhalb dabei der drei Hauptmomente: 1) der Erscheinung Gabriels: „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom hl. Geiste;" 2) der Einwilligung der Jungfrau: „Maria sprach: Sieh, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte;" 3) des Vollzuges des Geheimnisses: „Und das Wort ist Fleisch geworden u. hat unter uns gewohnt." Damit verbindet er dann jedesmal ein Ave Maria. Der englische Gruß ist somit eine tägliche dreimalige Erinnerung an unsere Erlösung. Während der österlichen Zeit wird statt des Angelus Domini das Regina coeli gebetet. Die Kirche hat diese dreimalige Begrüßung nicht nur gutgeheißen, sondern auch deren Übung mit Ablässen bereichert. Wer sie täglich verrichtet, kann einmal im Monat nach Erfüllung der gewöhnlichen Bedingungen einen vollkommenen, u. für jedes einzelne Gebet zu den drei bezeichneten Tagesstunden einen unvollkommenen Ablaß von 100 Tagen gewinnen.

Angelus (Angelos, Angelo), 1) A. de Clavasio, Franciscaner in Genua, st. 1495 zu

Digitized by Google

Coni in Piemont, Verfasser einer casuistischen Summe, die als Summa Angelica große Berühmtheit erlangt hat (Vened. 1487 u. ö. Fol.); 2) Joh., geb. zu Aichach in Oberbayern, Arzt, Mathematiker und Astrolog zu Wien, st. 1512; schr.: Astrolabium planum, Ven. 1488; 3) Andreas, geb. 1561 zu Straußberg in der Mittelmark, Superintendent daselbst, st. 1598; schr.: Annales Marchiae brandenburg. (1416—1596), Frankf. a. O. 1598; Holsteinische Chronik der adeligen Geschlechter, der Städte ꝛc., ebd. 1597, 3 Bde.; 4) A. Silesius, eigentlich Johannes Scheffler, geb. 1624 zu Breslau, studirte in Strasburg, Leyden u. Padua Philosophie u. Medicin, war von 1649—1652 Leibarzt des Herzogs Sylvius Nimrod zu Öls, wurde 12. Juni 1653 in der Matthiaskirche zu Breslau katholisch u. nahm bei der Firmung den Namen Angelus an, lebte hierauf als Leibarzt am Hofe des Kaisers Ferdinand III., trat im Febr. 1661 in den Minoritenorden, empfing 21. Mai die Priesterweihe, wurde 1. Juni 1664 Oberſthofmeister u. Rath des Fürstbischofs von Breslau und st. 9. Juli 1677 im Matthiasstifte daselbst. A. war einer der hervorragendsten Dichter im Laufe zweier Jahrhunderte und wäre (nach Vilmars Urtheil) allein schon im Stande, uns mit den traurigen literarischen Zuständen des 17. Jahrh. einigermaßen wieder auszusöhnen. Er schr. über 200, durch Innigkeit u. Milde ausgezeichnete Gedichte (Heilige Seelenlust od. geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche, Bresl. 1657, vermehrt 1668) u. viele poetische Reimsprüche (Cherubinischer Wandersmann, Glatz 1675), welche seine große Vertrautheit mit der mystischen Literatur bezeugen u. zum Theil allerdings an gewisser Gefühlsüberschwänglichkeit leiden, aber bezüglich der Form sich in hohem Grade auszeichnen. Sammlungen aus seinen Gedichten wurden von Haid (1815), Fr. Horn (1818), Varnhagen von Ense (1826), Christoph v. Schmid (1839), Patriz Wittmann (1842) herausgegeben. Eine Gesammtausgabe der sämmtlichen poetischen Werke veranstaltete Rosenthal in Breslau, Regsb. 1862, 2 Bde. Außerdem schr. A. (meist anonym) viele theologische Streitschriften, sowie Sinnreiche Betrachtung der vier letzten Dinge, Schweidnitz 1675. Vgl. Schrader, Angelus Silesius und seine Mystik, Halle 1853; Kahlert, A. S., eine literarhistorische Untersuchung, Bresl. 1853; Hoffmann von Fallersleben im Weimar. Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur u. Kunst, Hannov. 1854; 5) A. Bargäus, s. Angeli da Barga.

Angelwerk (Wasserb.), ein rechtwinklig in den Strom vorgeschobener Vorbau.

Angely, Louis, geb. 1788 zu Berlin u. der französischen Colonie daselbst angehörend, ging früh zum Theater u. hielt sich als Schauspieler in Riga, Reval, Mietau, Petersburg und seit 1822 in Berlin auf, wo er als Komiker u. Regisseur sich an dem neu errichteten Königsstädter Theater den Beifall des Publicums erwarb. Seine Stücke (Schillerschwänke, Die beiden Hofmeister, Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten, Die 7 Mädchen in Uniform, Das Fest der Handwerker ꝛc.), größtentheils Bearbeitungen aus dem Französischen, verrathen Gewandtheit u. Bühnenkenntniß. 1830 verließ er die Bühne u. erwarb einen Gasthof zu Berlin, wo er 1835 starb. Gesammelt sind seine dramatischen Arbeiten in: Vaudevilles u. Lustspiele 3 Bde. (1828—34) u. Neuestes komisches Theater, Hamb. 1836.

Angelylhydrür (Angelicasäurealdehyd), findet sich im Römisch-Camillenöl, entwickelt beim Erhitzen mit festem Kali Wasserstoff u. verwandelt sich in angelicasaures Kali.

Angenstein, geschmackvoll restaurirte Burg im Kanton Bern, an der Birs, unweit Basel.

Anger (campus herbidus), freier, mit Gras bewachsener Platz, welcher zur Viehweide od. zu andern gemeinnützigen Zwecken dient. Das Gras wird nicht, wie bei der Wiese, auf demselben gepflegt.

Anger, 1) Nebenfluß des Rhein, im preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf, mündet unterhalb des Fleckens Angermund; 2) Marktflecken an der March, im österreichischen Kreise unter dem Manhartsberg, 1200 Ew., Schloß Angermühlen. 3) Marktflecken im Kreise Gratz (Steyermark) an der Feistritz.

Angerap, Fluß im ostpreuß. Reg.-Bez. Gumbinnen, fällt oberhalb Insterburg in den Pregel.

Angerburg (poln. Wengobort), 1) Kreis im preuß. Reg.-Bez. Gumbinnen, 17½ Q.-M., 31,500 Ew., viele Seen (Dobersee, Mauersee ꝛc.), 2) Stadt hier am aalreichen Angerburger See, durch den die Angerap fließt, 3500 Ew.; Webereien (Prahlsacht, ein Zeug aus Thierhaaren), Schullehrerseminar, Taubstummenanstalt.

Ångermanelf (spr. Ong...), lachsreicher Fluß in Schweden, entspringt an der Grenze Norwegens, durchfließt Westerbotten, Jämtland und Angermanland, bildet mehrere Seen, wird schiffbar (auf 8 Meilen selbst für Kriegsschiffe) und mündet nach 40 M. bei Hernösand in den Bottnischen Meerbusen.

Ångermanland (spr. Ong...), schwedische Landschaft am Bottnischen Meerbusen, etwa 327 Q.-M. u. 80,000 Ew., welche Ackerbau u. Viehzucht treiben u. treffliche Leinwand fabriciren. Das Land ist voll malerischer Gebirgsgegenden und reich bewässert (Hauptfluß Angermanelf); Hauptstadt Hernösand.

Angermund, Flecken im preuß. R.-Bez. Düsseldorf am Anger, 1300 Ew.

Angermünde, 1) Kreis im preuß. Reg.-Bez. Potsdam, 23½ Q.-M., 56,000 Ew., mehrere Seen; 2) (Neu-A., auch Ketzer-A., da sie 1429 von den Hussiten besetzt war), Hauptstadt hier am See Münde, 4550 Ew., Fischerei, Tabaksbau, Webereien.

Angern 1) (m. Geogr.), so v. w. Engern.; 2) gräfl. schulenburgisches Pfarrdorf im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg; 3) See in Kurland.

Angerōna (Angeroina), eine noch nicht erklärte Römische Gottheit, soll gegen Beängstigung (angor) u. angstvolle u. daher unheilbringende Töne, od. gegen Halsbräune (angina) angerufen worden sein. Ihr Bild mit verschlossenem Munde stand im Heiligthum der Volupia (weil diese, Lust u. Freude, die Angst zum Schweigen bringt?) u.

Digitized by Google

dort wurde auch ihr Fest, die **Angeronalien**, am kürzesten Tage (21. Dec.) gefeiert. Andere erklären sie für den mystischen (wegen Evocation geheim gehaltenen) Namen der Schutzgöttin Roma.

Angers (spr. Angscheh), 1) Bezirk im franz. Departement Maine u. Loire, 20 Q.-M., 132,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst an der schiffbaren Mayenne, 2 St. von ihrer Mündung in die Loire, u. an der Westbahn zwischen Tours und Nantes, theils (die neuere Stadt mit schönen Gebäuden, breitem Kai, Boulevards) am Flusse, theils (die ältere Stadt) amphitheatralisch am Abhang einer Anhöhe; Bischofssitz, kais. Lyceum, Kunst- u. Gewerbschule, theologisches Seminar, Taubstummeninstitut, öffentliche Bibliothek, Gemäldegalerie, wissenschaftliche Vereine u. Wohlthätigkeitsanstalten, schöne Kathedrale St. Maurice (aus dem 13. Jahrh., bis auf den Chor im byzantinischen Styl erbaut), Kirche des hl. Sergius, Dreifaltigkeitskirche, mehrere Klöster, 52,000 Ew., lebhafte Industrie (u. a. kais. Segeltuchfabrik) u. Handel; in der Nähe Schieferbrüche u. ein Gesundbrunnen. A. ist der Geburtsort des Bildhauers David, des Publicisten J. Bodin, des Gelehrten Menage u. a. — A., das alte Andegavum, später Juliomagus Andium (Andegavorum), kam im 5. Jahrh. unter fränkische Herrschaft u. wurde später die Hauptstadt von Anjou. Unter dem Schutze seiner Bischöfe blühte die von Ludwig IX. gestiftete Universität auf u. unter Herzog René war die Stadt durch Hoffeste u. Pflege der Künste u. Wissenschaften berühmt. Synoden wurden hier gehalten 453 (wegen Wahl des ersten Bischofs), 530, zwischen 1157 u. 1161, 1269, 1279, 1395. In den Hugenottenkriegen hielt A. zur katholischen Partei. Ludwig XIV. gründete hier eine Akademie der Wissenschaften, die Revolution nahm der Stadt ihre Universität. Hier 18. Sept. 1793 Sieg der Vendeer unter Charette über die Republicaner unter Kleber; am 4. Dec. Sieg der letztern, worauf Tallien die Schreckensherrschaft übte. 1815 Besetzung u. Contribution durch die Preußen. Hier brach 16. April 1850 die Kettenbrücke der untern Maine, worauf von 4 Compagnien, welche darüber marschirten, über 200 Mann ertranken.

Angerville, 1) Stadt im franz. Departement Loire, Bez. Pithiviers, 650 Ew.; 2) A. l'Arches, 3000 Ew.; 3) A. la Martelle, Stadt, 2200 Ew., beide im franz. Departement Seine inferieure, Bez. Havre; 4) Flecken in demselben Departement, Bez. Rouen, 1200 Ew., besuchte Jahrmärkte.

Angestückt (Herald.), 1) ein Schildeshaupt oder Balken, wenn er aus Metall auf Metall oder von Farbe auf Farbe steht; 2) frühere Bezeichnung für Schrägfuß od. Schräghaupt.

Angetenar (Astr.), 1) 9 Sterne 4. Größe in der 3. Biegung des Eridanus; 2) Stern 4. Größe im Walfisch.

Angewachsen (Bergb.), ein Gang, wo die Salbänder mit dem Gestein zusammenhängen.

Angewandt, im Gegensatz zu rein, so v. w. praktisch, z. B. angewandte Mathematik, Mechanik, Philosophie.

Anghiāri, Flecken in der toscanischen Präfectur Arezzo, 3000 Ew.; Gewehrfabriken.

Anghĭca (Ailantbholz), sehr hartes, röthliches Holz, beinahe wie afrikanisches Mahagoni, mit dunkelrothen oder goldgelben Adern. Es kommt in Bohlen von 1½ bis 3 Fuß Länge u. ½ Fuß in's Gevierte aus Brasilien, soll von einer Ailantbusart abstammen u. wird von Kunsttischlern u. Drechslern verarbeitet.

Anghiēra, Flecken am Lago maggiore im Kreise Como, 3700 Ew., ehemals Hauptort einer Grafschaft.

Anghiēra (Conte d'A., gewöhnlich Petrus Martyr genannt), geb. 1455 zu Arona am Lago maggiore, machte mehrere Feldzüge in mailändischen u. spanischen Diensten mit, wurde Geistlicher u. Lehrer am Madrider Hofe, ging 1501 als spanischer Gesandter nach Ägypten, erhielt nach seiner Rückkehr die Stelle eines Rathes von Indien u. ein Priorat zu Granada u. st. daselbst 1526. Sein wichtigstes Werk: De rebus oceanicis et orbe novo (Alcala 1516, Par. 1587) ist eine Geschichte der Entdeckung Amerikas.

Angibromektāsie (v. gr.), Darmerweiterung, besonders des Dünndarms.

Angidiospongus (v. gr.), Blutschwamm, eine krankhafte, von kleinen Blutgefäßen durchzogene Wucherung.

Angiektāsie (v. gr.), 1) widernatürliche Erweiterung der Gefäße, besonders der Blutgefäße; s. Aneurysma; 2) (**Angidiektasie**, Telangiektasie), Erweiterung derjenigen Haargefäße, welche den Übergang der Arterien in die Venen bilden; an äußern Theilen werden dagegen Kauterien, Compression, Unterbindung od. Ausschneidung erfordert.

Angiektopie (v. gr., Med.), Abweichung der Gefäße von ihrer natürlichen Lage; **Angielkose**, Gefäßverschwärung; **Angiemphraxis**, Gefäßverstopfung, sei es daß die Ader sich verengert, od. der Inhalt sich zersetzt; **Angiitis** (**Angioitis**), Gefäßentzündung, wenn sie in den kleinsten Äderchen auftritt.

Angilberga, Gemahlin des Kaisers Ludwig II., lebte nach dessen Tode in einem von ihr gestifteten Kloster zu Piacenza, wurde von Karl dem Kahlen verbannt, durfte auf Fürbitte des Papstes Johann VIII. aber wieder zurückkehren; st. 915 u. wird von Einigen zu den Ehrwürdigen gerechnet.

St. Angilbert, aus einem vornehmen fränkischen Geschlecht, ward am Hofe Karls des Gr. erzogen, erhielt dessen Tochter Bertha zur Gemahlin, wurde hierauf Statthalter von Ponthieu an der nördlichen Meeresküste, bestand 789 einen gefährlichen Einfall der Normannen u. ging, nachdem derselbe glücklich zurückgeschlagen, in Folge Gelübdes mit Einwilligung seiner Gemahlin u. seines Schwiegervaters in das Kloster des hl. Richarius (St. Ricquier) zu Centula, Diöcese Amiens, wurde schon nach 3 Jahren zum Abt desselben gewählt, baute die Klosterkirche neu auf, wozu ihm Karl der Gr. marmorne Säulen aus Rom schenkte, wurde Geheimsecretär seines Schwiegervaters u. Erzcaplan der Hofcapelle, ging 792 als Abgesandter

Digitized by Google

zur Kirchenversammlung in Regensburg, 794 zum Concil nach Frankfurt a. M. u. 796 nach Rom mit Aufträgen an Papst Leo III., unterzeichnete 814 das Testament Karls des Gr. u. st. 22 Tage nach dem Tode des Letztern den 18. Febr. 814. Seine öffentliche Verehrung kam seit Anfang des 12. Jahrh. in Aufnahme u. die Heiligsprechung erfolgte wahrscheinlich schon unter Paschalis II. Er schr. eine Geschichte des Klosters St. Ricquier. In der Akademie Karls des Gr. hatte er den Namen Homer. Lebensbeschreibung von Harjulfus, einem Mönche von Centula, u. vom Abt Anscher. Tag: 18. Febr.

Angilram (Ingelram), Bischof von Metz, Chrodegangs Nachfolger 790, einer der einflußreichsten Männer unter Karl d. Gr., st. 791. Hinkmar von Rheims sagt von ihm, er habe 785 eine Decretalen-Sammlung (Capitula Angilramni) von Rom mitgebracht, wo sie ihm der Papst Hadrian I. gegeben. Allein diese Sammlung ist jünger als A. Sie stammt aus dem 9. Jahrh. u. hat wahrscheinlich den nämlichen Verfasser, wie die Pseudoisidorischen Decretalen. Bevor Pseudoisidor die letzteren fertigte, legte er, wie es scheint, die Capitula (Angilramni) an. Daher die Erscheinung, daß viele der Stellen der Capitula ganz mit Pseudoisidor übereinstimmen, anderes dagegen in ersteren aufgenommen ist, was Pseudoisidor in seiner spätern größern Sammlung wegließ. (Vgl. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands, 1846, Bd. I. Anhang; Walter, Kirchenrecht.) Nach Wasserschleben (Beiträge zur Geschichte der falschen Decretalen, 1844) ist A. Verfasser der Capitula.

Angina (vom gr. ἄγχω, zuschnüren, verengern), Bräune, Halsentzündung; A. polyposa, der Croup.

Angiocarpus (Bot.), deckfrüchtig, eine Pflanze, deren Frucht (wie die Kastanie) mit einer Hülle, oder (wie die Eichel) mit einem Deckel umgeben ist.

Angiodiastăsis (gr.), das Auseinanderliegen zusammengehöriger Gefäße, Klaffen einer Ader.

Angiogrăphie, 1) (Arch.), Beschreibung der Gefäße, Vasen; 2) (Med.), Beschreibung der Blut- u. a. Gefäße. **Angiohydrographie**, 1) Beschreibung der in den Adern enthaltenen Flüssigkeiten; 2) Darlegung der Gesetze, nach welchen sich diese Flüssigkeiten bewegen.

Angioitis (gr.), Aderentzündung.

Angiokeratoditis (Ceratoditis vasculosa), Entzündung der Gefäße der Hornhaut des Auges.

Angioleucitis, Entzündung der Lymphgefäße.

Angiolŏgie (v. gr.), 1) Lehre von den Gefäßen des menschlichen u. thierischen Körpers, ein Haupttheil der Anatomie. 2) Operation, nach welcher Venen unterbunden, zum Theil ausgeschnitten werden.

Angiomalăcie (v. gr.), Gefäßerweichung.

Angiopăthie (v. gr.), Gefäßleiden; **Angioplanie**, Abweichung der Gefäße vom normalen Bau; **Angioplerosis**, Gefäßüberfüllung; **Angioploke**, Gefäßknoten, Durchschlingung eines Gefäßes zum Behuf der Blutstillung; **Angiopyrle**, Aderfieber, frühere Bezeichnung eines entzündlichen Fiebers.

Angiorrhăgie (v. gr.), Blutfluß aus Gefäßen, besonders activer; dagegen **Angiorrhöe**, der passive, langwierige; **Angiorrhexis**, Zerreißen eines Gefäßes.

Angiospermus (Bot.), bedecktsamig (im Gegensatz zu gymnospermus, nacktsamig), bei Linné die 2. Ordnung der 14. Cl.

Angiostenōse (v. gr.), Gefäßverengerung; **Angiostōsis** (**Angiostcosis**), Gefäßverknöcherung; **Angiostrŏphe** (Chir.), Torsion der Arterien.

Angiotenisch (v. gr.), mit Spannung der Gefäße verbunden.

Angiotĭtis (gr.), Ohrgefäßentzündung.

Angiotŏmie (v. gr.), chirurgische Oeffnung der Blutgefäße; auch anatomische Zergliederung der Gefäße.

Angitĭa (röm. Mythologie), eine Heilgöttin der Marsen u. Marrubier, die sie in einem Haine am Fucinussee verehrten. Außer der Bändigung der Schlangen u. dem Gebrauche derselben zu Heilmitteln schrieben sie ihr auch andere Heilmittel gegen Krankheiten u. Zaubergebräuche zu. Deßhalb wurde sie frühe mit der kolchischen Medea verglichen u. Marsus als ihr Sohn angesehen.

Angitŏla, 1) kleiner Fluß im Neapolitanischen (Calabria ulteriore II.); 2) Rocca d'A., Städtchen bei seiner Mündung in den Busen von Sta. Eufemia.

Anglachgau, kleiner Gau, an der Kraich u. Salza, zwischen Philippsburg u. Karlsruhe.

Anglaise (fr., spr. Angläs, engl. Country danse), 1) ein in England volksthümlicher Tanz, bald im $^{2}/_{4}$, bald im $^{3}/_{4}$ Tact geschrieben, aus mehrern Touren (ähnlich der Ecossaise) bestehend; 2) ein alter Theatertanz, mit Reifen, Stöckchen etc. u. Pas anglais aufgeführt.

Anglards, Stadt im französischen Departement Cantal, Bez. Mauriac, 2500 Ew.

Anglarit, Varietät von Eisenblau; findet sich zu Anglar im Departement Obervienne in Frankreich, gehört zu dem Eisengeschlechte, u. besteht (nach Berthiers Analyse) aus Eisenoxydul, Phosphorsäure u. Wasser.

Angle, 1) Stadt im französischen Departement Vienne, Bez. Montmorillon, 1700 Ew.; 2) Stadt im Departement Vendée, Bez. Sables d'Olonne, 1100 Ew.

Angles, 1) Stadt am Ter in der spanischen Provinz Gerona; 2) Stadt im französischen Departement Tarn, Bez. Castres, 2600 Ew.

Anglesea (Anglesey, spr. Ängelsih, früher Anglorum insula, Mona), Insel in der Irischen See u. Grafschaft des Fürstenthumes Wales, durch den Menaicanal vom Festland getrennt, durch die Britanniabrücke aber wieder mit ihm verbunden, 12 Q.-M. mit 1 Stadt (Beaumaris), 5 Marktflecken, 73 Kirchspielen u. 51,000 Ew.; mildes Klima, reine, gesunde Luft, wellenhügelig, in der Mitte der Parys Mountain, mit reichen Kupferminen, noch höher der Mynyotny Tower, durch König Arthur u. seine Ritter berühmt; viele druidische Alterthümer; Bergbau auf Kupfer, Blei, Steinkohlen, Ausfuhr von Getreide und

Digitized by Google

Vieh. Häfen: Beaumaris, Almwich, Dremlyn u. a.

Anglesey, Earls of A., von der ihnen gehörenden Insel u. Grafschaft Anglesea genannt. 1) Christoph Villiers, Bruder des Herzogs Georg von Buckingham, erhielt der erste diese Würde, 1623. 2) Charles, des Vor. Sohn, st. 1659 ohne männliche Erben, worauf König Karl II. 3) Arthur Baron Annesley, den Sohn des irischen Baron von Mountnorris u. Viscount von Valentia, 1661 zum Baron von Newport-Pagnell u. Earl v. A. ernannte. Arthur v. A., lange Zeit englischer Großsiegelbewahrer, Verfasser einer Geschichte Irlands, st. 1686, sein Sohn u. Nachfolger James 1690. Später wurden die Grafen von A. zu Marquis erhoben. 4) Henry William, aus der Familie der Paget, Sohn des Henry Bayly, der 1784 zum Earl von Uxbridge erhoben wurde u. 1812 st., geb. 1768, trat 1790 in das Heer u. führte, durch den üblichen Stellenkauf rasch aufgestiegen, bereits 1793 als Oberst ein selbstgeworbenes Infanterie-Regiment unter dem Herzoge von York in Flandern. Später trat er zur Reiterei über u. erwarb sich als Cavaleriegeneral in dem Halbinselkriege einen berühmten Namen. Er deckte Moore's Rückzug nach Coruña u. stellte hier in der Schlacht am 16. Jan. 1809 das Gefecht auf dem geschlagenen linken Flügel her, so daß die Einschiffung möglich wurde; später siegte er bei Benavente in Leon, wurde aber 1812 an der Huerba gefangen. In demselben Jahre war er (nach dem Tode seines Vaters) Graf Uxbridge geworden; 1815 befehligte er ruhmvoll die englische Cavallerie in der Schlacht bei Waterloo, verlor aber hier ein Bein. Nach der Heimkehr wurde er zum Marquis v. A. u. Oberbefehlshaber der Artillerie ernannt. Unter Canning trat er in das Ministerium ein, verwaltete Irland als Vicekönig 1828—29 mit weiser Schonung der Katholiken, wurde von Wellington zurückgerufen, aber schon nach zwei Jahren, als sich die dortigen Verhältnisse unglücklicher verwickelt hatten, wieder hingesandt. Dießmal konnte er jedoch die allzusehr gereizten Parteien nicht beschwichtigen, kaum den offenen Ausbruch einer Revolution hindern, so daß er 1833 seine Stelle niederlegen mußte. 1842 wurde er Oberst u. Chef des Grenadier-Garderegiments, 1846 Feldmarschall, Canzler von Nordwales, Viceadmiral der Küste von Nordwales u. Lordlieutenant von Staffordshire. Er st. 27. April 1854. 5) Henry, des Vor. Sohn, geb. 6. Juni 1797, folgte ihm in der Peerschaft. 6) Lord Clarence Edward Paget, Bruder des Vor., geb. 1811, trat in die Marine, kämpfte bei Navarino, war 1854—55 mit in der Ostsee, wurde 1858 Contreadmiral u. 1859 Secretär in der Admiralität.

Anglesit, orthorhombisch krystallisirendes schwefelsaures Bleioxyd (Bleivitriol, Vitriolbleierz, Bleisulphat), welches dem Baryt u. Cölestin nahestehende Gestalten hat. Der Bruch muschlig; farblos, grau, weiß, in's Gelbe und Braune, demantartig glänzend, zum Theil in den Wachs-, zum Theil in Glasglanz geneigt; durchsichtig bis durchscheinend, Strich weiß. Härte = 3,0 spröde, specif. Gew. = 6,1—6,4. Es enthält 73,7 Bleioxyd u. 26,3 Schwefelsäure. Fundort Anglesea.

Angleterre (fr., spr. Angltär), 1) so v. w. England; 2) so v. w. Taffetzeuge.

Angli (a. Geogr.), so v. w. Angeln; daher Anglia, England.

Anglicismus, jede Eigenthümlichkeit der englischen Sprache.

Anglicus sudor, Fieberkrankheit, s. Englischer Schweiß.

Anglicanische Kirche (Hochkirche, High Church, bischöfliche od. Episkopalkirche), die in England u. Irland herrschende Staatskirche. A) Geschichte. Zur Zeit der Reformation in Deutschland herrschte Heinrich VIII. über England. Dieser launenhafte, leidenschaftliche, eitle und despotische König, der im Anfange des Ausbruches der großen Kirchenspaltung mit aller Kraft die in Deutschland aufgetauchten neuen Ideen von seinem Inselreiche abwehrte u. Luther in der Seele haßte, dessen Schriften u. Anhänger verbrennen ließ, ja sogar ein Buch gegen den Reformator schrieb u. wegen seines Eifers für die katholische Kirche vom Papste den Titel „Beschützer des Glaubens" erhielt, wurde der Urheber der Trennung der Kirche Englands von Rom. In seiner Genußsucht wollte er sich von seiner ihm rechtmäßig angetrauten Gemahlin, Katharina von Arragonien, trennen u. verlangte vom Papste Clemens VII. die Scheidung unter dem nichtigen Vorwande, daß sie seines Bruders Wittwe gewesen. Der Papst konnte die vor 12 Jahren gültig geschlossene u. für zulässig erklärte Ehe nicht ungültig erklären u. Heinrich ging nun seinen eigenen Weg. Auf den Rath des Thomas Cranmer erholte er von den Universitäten Gutachten über die Gültigkeit seiner Ehe, deren Mehrzahl, freilich nicht ohne Trug, Drohungen u. Bestechungen, nach dem Wunsche des Königs ausfiel, u. auf diese gestützt erklärte er seine erste Ehe für ungültig, ließ sich 1532 Anna Boleyn öffentlich antrauen u. beauftragte den inzwischen mit dem Erzbisthume von Canterbury belohnten Cranmer auf's Neue den Scheidungsproceß einzuleiten. Zu gleicher Zeit wurden die Annaten abgeschafft u. verordnet, daß, wenn der Papst sich weigern sollte, erwählte englische Prälaten zu bestätigen, diese dennoch durch Bischöfe des Reiches geweiht werden sollten. Ueberdieß legte sich der König noch die höchste kirchliche Gerichtsbarkeit bei, indem er dem Klerus untersagte, ohne seine Zustimmung u. Mitwirkung irgend eine Verordnung zu erlassen. Der römische Stuhl drohte mit Excommunication, der König appellirte an ein allgemeines Concil u. beschränkte auf Cromwells Betrieb durch eine Reihe von Parlamentsacten immer mehr u. mehr die Macht des Papstes über die Kirche Englands. Ueberhaupt waren es Cromwell, Erzbischof Cranmer, der sich inzwischen mit der Tochter des lutherischen Theologen Osiander in Deutschland heimlich verbunden hatte, u. Anna Boleyn, welche den König zum vollständigen Bruche mit Rom drängten. 1534

Digitized by Google

sagte sich Heinrich förmlich vom Papste los, der König wurde vom Parlamente als das Oberhaupt der englischen Kirche mit der ganzen Fülle der geistlichen Gerichtsbarkeit anerkannt, so daß hiemit nicht nur die päpstliche, sondern selbst die bischöfliche Gewalt auf ihn überging, und dieses Recht auch auf seine Erben ausgedehnt. In Folge dessen wurde der Suprematseid eingeführt, dessen Verweigerung als Hochverrath mit dem Tode bestraft wurde. Der größere Theil des um seine Pfründen besorgten Klerus unterwarf sich, nur die Mönche der strengeren Orden konnten nicht dazu bewogen werden. Gegen die Widersacher wurde mit dem größten Verfolgungseifer gewüthet u. die Häupter des greisen Bischofs Fisher von Worcester u. des Canzlers Thomas Morus fielen unter dem Beile, da sie sich standhaft weigerten den Eid abzulegen, der zugleich das Bekenntniß enthielt, daß die Scheidung der ersten königlichen Ehe rechtmäßig sei. Cromwell, der 1535, obgleich Laie, von Heinrich zu seinem Generalvicar für die Angelegenheiten der Kirche mit höchster geistlicher Macht, wie sie dem Könige als Oberhaupt der Kirche zustehe, ernannt wurde, rieth dem Könige zur Aufhebung der Klöster, u. sein Vorschlag, der dem Könige Erhöhung der Kroneinkünfte, den Lords des Geheimen Raths aber Antheil an der Beute versprach, wurde beifällig aufgenommen; zudem glaubte man auch durch diese Maßregel den Herd der Agitation gegen das neue Kirchenthum zu zerstören. Der König befahl als Oberhaupt der Kirche eine allgemeine Visitation der Klöster u. da die Visitatoren von großer Unordnung u. Ausgelassenheit in den kleineren Communitäten berichteten, so ging 1536 im Parlamente das Gesetz durch, welches alle Klöster, deren Einkünfte sich nicht auf 200 Pfund Sterling beliefen, dem Könige zusprach. Die Unzufriedenheit über die Angriffe auf die Kirche u. über die Vernichtung der Klöster erregte in den nördlichen Provinzen einen offenen Aufruhr 1537, u. da man den Grund hievon auf die Mönche schob, kam jetzt auch an die reicheren Abteien die Reihe. Durch Verfolgungen u. Intriguen hatte man es bis zum Frühjahre 1540 dahin gebracht, daß alle Klöster des Reiches ihren bisherigen Inhabern entrissen u. deren ganzes bewegliches u. unbewegliches Vermögen als Kroneigenthum eingezogen war. Das Oberhaupt der neuen Kirche setzte nun auch die Lehre fest, welche als Norm gelten sollte; aber seine Anhänglichkeit an die alte Theologie u. sein Trotz gegen Luther, gegen den er früher geschrieben, ließen ihn keine bedeutenden Neuerungen in der Glaubenslehre vornehmen; der königliche Reformator beschränkte sich darauf, die Anzahl der Feiertage zu beschränken, Reliquien u. Heiligenbilder zu verbrennen u. mit einer gewissen Aengstlichkeit hielt er jede neue Lehre fern. Der mehr protestantisch gesinnte Cranmer konnte für jetzt mit seiner Reinigung des Glaubens noch nicht durchdringen, u. so hatte man ein buntes Gemisch von Altem u. Neuem. Die Proclamation vom J. 1539, durch welche der König zwischen den ihn umgebenden extremen Parteien hindurchsteuern wollte, zeigte wohl am stärksten seine Abneigung gegen die protestantische Lehre. Ceremonien sollten geübt werden, aber ohne Aberglauben, das Vergangene wollte er verzeihen, aber von nun an gegen Ketzer u. Papisten mit Gesetzen u. Strafen vorschreiten. Dem Statute der 6 Artikel traten das Parlament u. die Convocation des Klerus bei. Das Statut selbst bestimmte, daß Christus in der Eucharistie unter den Gestalten ohne die Substanzen des Brodes u. Weines zugegen, daß die Communion unter beiden Gestalten nicht zum Heile nothwendig sei; daß die Priester nach göttlichem Gesetze nicht heirathen durften, daß die Gelübde der Keuschheit beobachtet werden mußten, Privatmessen beizubehalten seien u. daß die Ohrenbeicht nützlich u. nothwendig sei. Wer gegen diese Artikel sprechen, lehren od. handeln würde, wurde mit den schwersten Strafen bedroht, Feuertod für die Uebertreter des 1. Artikels, für die Uebertreter der 5 andern die Strafe eines Sclaven. Dieses Statut wurde mit unerbittlicher Strenge durchgeführt. Die Verfolgungen der Katholiken u. Protestanten nahmen kolossale Dimensionen an, die ersteren wurden gehängt u. geviertheilt, die letzteren verbrannt u. auch Cromwell erreichte das Schicksal, das er über so Viele verhängt hatte. Durch die Einleitung der Ehe Heinrichs VIII. mit Anna von Cleve hatte er sich des Königs Ungnade zugezogen u. er wurde 1540 als Hochverräther enthauptet. Doch auch nach seiner Hinrichtung dauerten die Verfolgungen der Andersgläubigen ungeschwächt fort, u. so lange der Despot lebte, blieb die anglicanische Kirche nur äußerlich, nicht innerlich dem Papstthume entfremdet, denn auch das Lesen der Bibel wurde schon 1542 wieder beschränkt u. die Erlaubniß hiezu nur auf die höheren Stände ausgedehnt, dagegen den Handwerkern u. Bauern bei Gefängnißstrafe untersagt. Erst unter Heinrich VIII. Nachfolger, dem minderjährigen Eduard VI. (seit 1547), wurde durch den Protector Herzog von Somerset u. mit Hülfe des charakterlosen Cranmer die eigentliche Reformation im Cultus u. im Glauben durchgeführt. Dieser verfaßte ein Homilienbuch, das alle Irrthümer der Reformatoren enthielt u. an Sonntagen in jeder Kirche gelesen werden mußte, die in den Kirchen noch übrigen Bilder wurden auf Befehl des zehnjährigen Kirchenoberhauptes zerstört u. von Cranmer mit einigen Bischöfen u. Theologen „unter Eingebung des hl. Geistes“ eine neue Liturgie (book of common prayer) verfaßt, welche das Parlament 1549 bestätigte, u. allen Geistlichen deren Gebrauch vorgeschrieben. Damit war das Statut der 6 Artikel aufgehoben, das Meßopfer verworfen, die Austheilung beider Gestalten u. der Gebrauch der englischen Sprache angeordnet, auch wurde die Priesterehe erlaubt. Schon nach 3 Jahren wurde diese neue Liturgie umgearbeitet, die katholischen Anklänge noch sorgfältiger ausgemerzt, namentlich die Krankensalbung u. das Gebet für die Verstorbenen daraus gestrichen u. erhielt der neue Entwurf 1552 durch das Parlament gesetzliche Kraft. Den von dem Continente herbeigerufenen Reformatoren ward die

Digitized by Google

größte Freiheit gestattet u. Cranmer entwarf nun mit Bischof Ridley ein Glaubensbekenntniß in 42 Artikeln, das unter königlicher Autorität bekannt gemacht u. von allen Geistlichen u. Schullehrern unterschrieben wurde. Nach des Königs Tode bestieg **Maria**, die Tochter der Königin Johanna von Arragonien, den Thron, obschon Cranmer u. Northumberland die Johanna Gray (1553) zur Königin ausriefen ließen; allein Adel u. Volk erklärten sich einstimmig für Marie, die rechtmäßige Herrscherin. Als eifrige Katholikin setzte sie alle Kraft daran, die katholische Religion in England wieder herzustellen; das Volk war in seiner Gesinnung zum großen Theil dem alten Glauben treu geblieben u. der Adel hatte keine andere Religion als seine Vortheile. Das feile Parlament erklärte jetzt wieder die Ehe Heinrichs VIII. u. Katharinas für gültig u. vernichtete Alles, was in Religionssachen unter Eduard VI. geschehen war. Die protestantischen Bischöfe wurden durch katholisch gesinnte ersetzt u. der Cardinal Polus kam 1554 als päpstlicher Legat nach England, ertheilte der ganzen Nation die Absolution u. erklärte, daß die Verbindung Englands mit der allgemeinen Kirche wieder hergestellt sei, zugleich versprechend, daß die Besitzer der säcularisirten Kirchengüter nicht beunruhigt werden sollten. Damit war der Adel zufriedengestellt u. man bekannte sich wieder mit derselben Leichtigkeit zum Katholicismus, mit der man sich unter der vorigen Regierung der Reformation anbequemt hatte. England war wieder katholisch u. die Protestanten wurden verfolgt, wie man früher gegen die Katholiken gewüthet hatte; denn Maria glaubte, die Ketzerei ausrotten zu müssen, andererseits hatten verschiedene Empörungen gegen sie ihre Hauptstützen unter den Reformirten gefunden, so daß auch **politische** Motive ihre Handlungsweise bestimmten. Cardinal Polus erklärte sich gegen die verübten Grausamkeiten, konnte sie jedoch nicht ganz abstellen. Auch Cranmer, Latimer u. Ridley, die Häupter der Reformation, starben auf dem Scheiterhaufen. Nach dem Tode Marias (1558) bestieg **Elisabeth**, die mit Anna Boleyn erzeugte Tochter Heinrichs VIII., den Thron. Von Cranmer in den Grundsätzen der Reformation erzogen, hatte sie sich unter der Herrschaft ihrer Schwester zum katholischen Glauben bekannt und war beim Antritte ihrer Regierung unentschieden, welche Partei sie ergreifen sollte. Ihre nach den Grundsätzen der katholischen Kirche illegitime Geburt mußte sie von der Thronfolge ausschließen, die nächste Verwandte des Königshauses, Marie von Schottland, hätte den Thron einnehmen müssen, u. da sie an den Dauphin von Frankreich verheirathet war, wäre das Land an Frankreich gefallen. So zeichneten ihr **persönliches** u. das **politische** Interesse Englands der jungen Königin den Weg vor, welchen sie zu betreten hatte. Sie mußte sich mit dem Protestantismus identificiren. Ihr Gesandter in Rom wurde abberufen, die exilirten Protestanten kehrten zurück, in's Ober- u. Unterhaus traten neue Protestanten ein u. so konnte das Parlament 1559 die Verfügungen der letzten Regierung umstoßen, die Gesetze Heinrich VIII. u. Eduard VI. gegen die päpstliche Gewalt wurden erneuert, der kirchliche Supremat wieder mit der königlichen Gewalt verbunden, u. die eidliche Anerkennung des Supremats vorgeschrieben. Zum Erzbischof von Canterbury bestellte sie den Matthäus Parker, der sich von 4 protestantischen Bischöfen weihen ließ, die Katholiken wurden, da sie den Suprematseid nicht schwören konnten, von allen Kron- u. Kirchenämtern ausgeschlossen u. die katholischen Prälaten ihrer Würden beraubt u. gefangen gesetzt. Auf ihren Befehl wurde das Common prayer book auf's Neue revidirt, die 42 Artikel schmolzen zu 39 zusammen, die 1562 von einer Synode in London bestätigt, im Parlamente unterzeichnet u. 1571 zu einem Theile der Grundverfassung erhoben wurden, als welcher sie heute noch gelten. Diese 39 Artikel verwerfen den päpstlichen Primat, die Messe „als gotteslästerliche Erdichtung," Transsubstantiation, Fegfeuer, Anrufung der Heiligen, Reliquienverehrung; als Sacramente werden nur Taufe u. Abendmahl unter beiden Gestalten beibehalten, die Schrift als einzige Quelle der Offenbarung anerkannt. Damit war die Reformation in England vollendet u. scharfe Gesetze gegen die Katholiken krönten das Werk und sicherten dessen Bestand.

Elisabeths Reformation hatte, um die beiden Parteien sich näher zu bringen, viel von dem äußern Glanze des Katholicismus, dessen Ceremonien, u. besonders das Kirchenregiment der Bischöfe beibehalten, weßhalb die von ihr etablirte Kirche den Namen der **bischöflichen**, der **Episkopal- oder Hochkirche** bekam. Nur zu bald sollte sie einsehen, daß sie es nicht bloß mit 2 Parteien zu thun habe, sie fand Gegner auf ihrem eigenen Gebiete. Im Auslande, namentlich in der republicanischen und calvinistischen Schweiz, hatten früher vertriebene Engländer die kalten Formen des Calvinismus lieb gewonnen u. in ihr Vaterland zurückgekehrt fanden sie die ganze Art u. Weise, wie sich in England die Reformation ausgebildet, anstößig. Sie ließen sich den Supremat im Ganzen noch gefallen, da ja auch dieser gegen das Papstthum gerichtet war, allein sie wollten die volle u. reine Reformation, u. deßhalb alle Ceremonien u. die Gewalt der Bischöfe abschaffen, sowie die kirchliche Gesetzgebung ausschließlich den Gemeinden u. Synoden, die Verwaltung aber den Presbyterien zuweisen. Diese **Puritaner** od. **Presbyterianer** betrachtete Elisabeth mit Widerwillen und Mißtrauen u. sie sah ihr Werk durch sie gefährdet. Mit aller Kraft arbeitete sie auf eine bestimmte Feststellung der Glaubensform hin, aber die Puritaner gaben ihren Widerwillen offen gegen die **Conformitätsacte** zu erkennen u. nun richtete sich auch gegen sie die Verfolgung. Sie spalteten sich später in verschiedene Secten u. erhielten den Namen **Dissenters**, **Nonconformisten**. Eben so streng wurden die Maßregeln gegen die Katholiken durchgeführt, namentlich seitdem Papst Pius V. wegen der Unterdrückung der katholischen Religion, der grausamen Verfolgung der Katholiken, der Gefangen-

Digitized by Google

haltung der Königin Marie von Schottland u. der Unterstützung der aufrührerischen Protestanten in Frankreich u. den Niederlanden der Königin Elisabeth ihr angemaßtes Recht auf die Krone von England absprach u. die Unterthanen vom Gehorsam gegen sie entband (1570). Dadurch ward das Loos der Katholiken nur verschlimmert, Maria's Haupt fiel 1587 u. ohngeachtet man bei der beabsichtigten Invasion Englands durch die Armada Philipps II. in Hinsicht auf Patriotismus u. Treue keinen Unterschied zwischen Protestanten u. Katholiken gemerkt hatte, dauerten die blutigen Verfolgungen der Katholiken bis zum Tode der Königin fort. Unter dem Sohne der unglücklichen Maria, Jacob I., welcher als Erbe des Hauses Tudor den englischen Thron 1603 bestieg, wurde die calvinisch-republicanische Verfassung der schottischen Kirche gestürzt u. ihr der Supremat, Bischöfe u. die hochkirchliche Liturgie aufgedrängt; als jedoch sein Sohn Karl I. vollends das Kirchenrecht der Episkopalkirche einführte u. die willkürlichen Andachtsübungen der Einzelnen beim Gottesdienste durch eine Liturgie beschränkte (1636), nannten dieß die „Heiligen" (wie sich die Puritaner hießen) „den Geist Gottes knebeln" u. schrieen über „Baalsdienst." Der religiöse Fanatismus hatte sich in Schottland schon früher mit einer gewissen politischen Opposition gepaart, die zur Volkssouveränetät führen mußte. Ein Presbyterianer-Covenant trat 1638 zusammen „zur Erhaltung der Religion, der Freiheit und der Gesetze des Reiches" u. erklärte die Kirche für unabhängig. Daraus entstand eine Reihe von Verlegenheiten, die das Königthum systematisch untergruben. Karl mußte mit den Rebellen zu Dunbar einen Vertrag schließen u. da der Bürgerkrieg bevorstand, das Parlament einrufen, welches man das lange (1640—49) genannt hat. Die Umwälzung des Staates in der Kirche begann, der König mußte schimpfliche Zugeständnisse machen, der Bürgerkrieg brach 1642 aus. Die Katholiken wurden von der herrschenden schottischen Partei auf das Grausamste verfolgt, aber auch die Anglicaner nicht geschont, der Episkopat u. die englische Liturgie abgeschafft. In diesem Wirrwarr bildete sich gegen die übermächtigen Presbyterianer u. ihren Religionszwang die Partei der Independenten. Sie hatten puritanische Grundsätze, verwarfen aber die gesetzgebende Gewalt der Synoden u. Presbyterien u. behaupteten, daß jede Gemeinde unabhängig sein müsse. Ihr Princip war vollständige Gewissensfreiheit (nur nicht für die Katholiken, obwohl einige Secten, die sich ihnen angeschlossen, dieß wollten). Im Parlament hatten die Presbyterianer die Oberhand, die Independenten aber ihre Stütze an der Armee, namentlich an Fairfax u. Cromwell. Noch eine andere Faction von politischen u. religiösen Schwärmern war inzwischen aufgetaucht, die der Levellers (Gleichmacher), die jede religiöse Zwangsgewalt verwarfen und den Grundsatz der unbeschränkten Volkssouveränetät mit seinen Folgen aufstellten u. aus der Bibel bewiesen, daß Gott die Könige hasse. Durch diese fiel das Haupt Karls I. 1649 u. Cromwell wurde das Haupt der Republik. Auch in dieser blieben die Presbyterianer die herrschende Partei, aber als nach Cromwells Tod 1659 Karl II. zum König ausgerufen wurde, kam auch die episkopale Verfassung wieder zu Ehren u. wurde selbst in Schottland wieder eingeführt, freilich nicht ohne Unruhen u. Gährung herbeizuführen. Mit dieser religiösen Maßregel wollte der König zugleich die republicanische Partei unterdrücken. 1671 erließ er die Declaration der Nachsicht, worin er kraft seines christlichen Supremates die Strafgesetze gegen die Nonconformisten u. Katholiken suspendirte, aber der Haß gegen den Katholicismus ließ selbst die Nonconformisten die dargebotene Wohltbat verschmähen und sie machten mit den Episkopalen gegen die Katholiken gemeinsame Sache. Wegen katholischer Tendenzen mußte Karl II. sein Edict zurücknehmen u. 1673 ging im Parlamente eine Bill durch, die den Testeid (Religionseid) einführte. Diese Testacte bestimmt, daß Jeder, der irgend ein öffentliches Amt bekleidet, den Suprematseid schwöre, öffentlich das Abendmahl nach englischem Ritus empfange u. ein Formular unterschreibe, worin der Glaube an die Transsubstantiation verworfen wird. Vergebens suchte Jacob II. diese gehässige Testacte und andere Strafgesetze gegen Katholiken und Dissenters zu entkräften, aber er fand in seiner Erklärung der Gewissensfreiheit bei den Bischöfen u. dem Volke erbitterten Widerspruch; sein Nachfolger, Wilhelm III., gab 1689 die Toleranzacte, wornach den Dissenters od. Nonconformisten freie Uebung des Gottesdienstes gestattet u. sie von allen seit Elisabeth gegebenen Strafgesetzen befreit wurden; alle Secten, selbst die Quäcker, sollten dieser Wohlthat theilhaftig sein, nur nicht die Socinianer u. Papisten, gegen welch' letztere die Ausnahmsgesetze mit ihrem ganzen Drucke aufrecht erhalten wurden. Mit derselben Consequenz verfolgte man auch die Katholiken in Irland u. erst 1778 wurden die drückendsten Strafgesetze gegen sie aufgehoben od. gemildert, namentlich durften sie wieder Grund u. Boden erwerben, erhielten auch 1793 mehr aus Furcht vor dem Einflusse der französischen Revolution die Theilnahme an den Parlamentswahlen und die Fähigkeit, niedere Aemter zu bekleiden. In England aber wurde erst 1817 die Testacte für Officiere, 1828 aber vom Parlamente überhaupt aufgehoben, so daß von jener Zeit an alle nichtkatholischen Dissenters in den Staatsdienst u. in's Parlament eintreten konnten. Im folgenden Jahre (1829) fielen auch die letzten Schranken für die katholischen Engländer, trotz des heftigen Widerspruches der Hochtories u. der Geistlichkeit der Episkopalkirche, durch die Emancipationsbill. Massenhafte Uebertritte zum Katholicismus folgten diesem Acte der Gerechtigkeit, der ein fast dreihundertjähriges Unrecht wenigstens einigermaßen sühnte u. der Puseyismus leistete hiefür außerordentlichen Vorschub. Diese Emancipation erstreckte sich jedoch nicht auf den rechtlichen Zustand, den sich die A. K. erworben hatte; denn jeder Nichtanglicaner mußte an die Geistlichkeit der Hochkirche von allen Lan-

Digitized by Google

desproducten den Zehent entrichten, Kirchensteuer u. s. w. zahlen. Namentlich fühlen die Härte der Consequenzen des Episkopalsystems heut zu Tage noch am bittersten die Irländer, die als Klein- u. Afterpächter den Zehenten für die Hochkirche entrichten u. zur Erbauung protestantischer Kirchen, die mitunter prachtvoll errichtet wurden, beisteuern mußten, während sie noch ihren eigenen Klerus aus ihren kärglich zugemessenen Mitteln zu erhalten haben u. weder der Staat noch der Grundbesitzer für ihre gottesdienstlichen Bedürfnisse das Mindeste hergibt. Um so drückender wurde dieses System, als man schon der geringsten Anzahl protestantischer Gemeindeglieder (oft waren es nicht 20) Kirchen aus katholischem Gelde baute, während die Katholiken mit elenden Capellen sich zufrieden geben müssen. Am 30. Juli 1833 genehmigte endlich das Oberhaus die irische Kirchenreformbill, wornach die Anzahl der hochkirchlichen Bischöfe von 22 auf 10 herabgesetzt u. von den Einkünften der Bisthümer und Pfründen 10—15 Procent abgezogen wurden. Für England hatte schon Robert Peel eine Kirchenreformbill entworfen, die aber erst 1836 von Lord John Russell eingebracht wurde. Sie beschränkt sich darauf, daß die Einkünfte der Geistlichkeit der Hochkirche regulirt u. mehr nach dem Maßstabe der Billigkeit ausgetheilt wurden und ebenso traf man Vorkehrung gegen Pfründenanhäufung u. andere Mißbräuche — der Einfluß der Hochkirche blieb unangetastet. Auch die Ablösung der Zehenten in England u. Wales wurde 1836 u. 1840 angebahnt, der niedere höchst schlecht besoldete Klerus etwas aufgebessert u. mit den überflüssigen Einnahmen der Kathedral- u. Collegiatkirchen u. s. w. neue Pfarreien u. Bisthümer im Mutterlande u. in den Colonien gegründet. Nichts destoweniger befindet sich gegenwärtig die A. K. in einem Stadium der entscheidenden Krisis. Die Bischöfe haben sich auf das Engste mit der Aristokratie (der sie gewöhnlich als nachgeborne Söhne entstammen) verbunden u. halten zäh an ihren Reichthümern u. der Macht ihrer Kirche fest. Sie stemmen sich mit allen Kräften gegen den Zeitgeist, der das Princip der härtesten Intoleranz bekämpft, wollen keine Volksschulen u. erzwingen heute noch die Kirchensteuer von den Secten, zu denen natürlich die Katholiken auch gerechnet werden. Ueberhaupt haben sich die Secten seit 200 Jahren einen breiten Boden erstritten und der Staatskirche Millionen Engländer entzogen. Ein seit 1846 in England gebildeter Evangelischer Bund (Evangelical Alliance) sollte gegen den immer mächtiger um sich greifenden Katholicismus alle protestantischen Kräfte concentriren, aber die Macht der katholischen Kirche dringt immer siegreicher vor. Unter dem 29. Sept. 1850 gab Papst Pius IX. der katholischen Kirche Englands dadurch, daß er die apostolischen Vicariate aufhob u. 12 der Erzdiöcese Westminster unterstellte Diöcesen gründete, die wohlgegliederte Verfassung, was freilich gewaltige Aufregung in der Hochkirche hervorrief. Unter den protestantischen Secten Englands sind hervorzuheben: die Presbyterianer, die Unitarier, die Methodisten oder Wesleyaner, die Congregationalisten oder Independenten, die Baptisten, die Quäcker, mährischen Brüder, Swedenborgianer, Irvingianer u. Methodisten. Eine hervorragende, namentlich durch Gelehrsamkeit u. tiefe Forschung sich auszeichnende Partei bilden die Puseyten, aus deren Schooß die hervorragendsten Mitglieder zur katholischen Kirche übertraten. Der Staatskirche gehört etwa nur noch die Hälfte der Bevölkerung an u. werden selbst die Reihen dieser tagtäglich mehr gelichtet, zumal die Secten eine außerordentliche Rührigkeit entfalten, u. durch die Macht der Association große Erfolge erzielen. Allenthalben erstehen Bethäuser u. Tempel, die dicht angefüllt sind, während der Klerus der Hochkirche gewöhnlich vor leeren Stühlen od. der hohen Aristokratie seine Liturgie abbetet. Neuerdings beschäftigt ein im Schooße der anglicanischen Kirche ausgebrochener Zwiespalt das orthodoxe Episkopat u. seine Anhänger, es ist die Angelegenheit des Bischof Colenio von Natal in Südafrika, welcher in seinem Buche über den Pentateuch rationalistischen Ansichten huldigt, die Wunder läugnet u. auf dem Boden des David Strauß steht. Der größte Theil des Klerus hat sich gegen ihn erklärt, einzelne Bischöfe haben ihn von ihrer Kirchengemeinschaft förmlich ausgeschlossen und die Hochkirche hat bereits seine Absetzung decretirt. Noch zur Stunde nicht ist der Proceß gegen ihn geschlossen, da eine zahlreiche Anhängerschaft seine Partei ergriffen hat u. selbst ein Theil der Presse ihn in Schutz nimmt.

B) Lehre u. Verfassung. Die Glaubenslehre der A. K., welche in den 39 Artikeln der Königin Elisabeth zusammengefaßt ist, ruht vollständig auf protestantischer Grundlage u. hat namentlich in der Prädestinationslehre eine reformirte Fassung, die dadurch etwas milder als die calvinische ist, daß sie die Vorausbestimmung in den verborgenen, unabänderlichen Rathschluß Gottes setzt, zufolge dessen er die in Christo Erwählten von der Verdammniß befreit u. selig macht. Auch in der Lehre vom Abendmahle herrscht die calvinische Anschauung. Dem Katholicismus entlehnt ist die Ansicht von der göttlichen Einsetzung des Episkopates, dem Rangunterschiede der Bischöfe u. Priester, dem Ansehen der Kirchenväter, deren Aussprüche neben denen der Bibel als Dogmen gelten. Ebenso hat man die Grundsätze über die Kirchengewalt aus der katholischen Kirche herübergenommen. Die symbolischen Bücher der A. K. sind 1) die 39 Artikel des Glaubens; 2) das Buch der Homilien, die, obwohl nicht mehr in den Kirchen vorgelesen, doch von jedem Geistlichen noch unterschrieben werden; 3) das allgemeine Ritual- u. Gebetbuch (Common Prayer Book), das aber erst seit 1662 symbolisches Ansehen hat; 4) das Buch der Kirchengesetze, Verordnungen u. Synodalacten, seit 1604 gesetzlich. Der Cultus ist äußerst ceremonienreich u. die Ablesung der Liturgie, welche dem katholischen Gottesdienste vielfach entlehnt ist, bildet den Hauptbestandtheil des gewöhnlich sehr langen Gottesdienstes. Auch die Predigt wird gewöhnlich abgelesen u. ist immer sehr kurz; häufig bedient man sich sogar der Arbeiten Anderer u. hält es nicht der Mühe werth, die Ge-

Digitized by Google

meinde mit einer selbstständigen Homilie zu erbauen. Der Gesang wird weniger gepflegt, aber das Spiel der Orgel liebt man. Das Innere der Kirchen ist sehr einfach. Gegen Osten steht ein weißgedeckter Tisch, über dem 2 Tafeln von Stein oder hartem Holze hängen, auf denen die 10 Gebote u. die 3 Artikel des christlichen Glaubens geschrieben sind. In der Mitte steht die Kanzel, die Wände sind kahl, die Orgeln meist groß u. schön. Die Sonntagsfeier wird sehr streng gehalten u. gläubige Christen besuchen an diesem Tage dreimal den Gottesdienst. Außer dem Abbeten der Liturgie am Sonntage hat der Geistliche mit seiner Gemeinde wenig zu thun; da es keine Volksschulen gibt, so besucht er sie auch nicht, noch weniger unterrichtet er.

Das Haupt der A. K. ist der König (Königin), der alle Rechte besitzt, die ehedem dem Papste zukamen. Er ernennt die Erzbischöfe und Bischöfe u. diese besetzen nach ihrem Ermessen wieder die niederen Stellen. Auch die Universitäten haben dieses letztere Recht u. mehrere Patrone. Der König beruft u. entläßt Synoden, bestätigt u. vollzieht kirchliche Gesetze, erhebt die Annaten nach jeder Vacatur u. jährlich den Erstlingszehenten von allen Beneficien, ist oberster Patron, genießt die Einkünfte erledigter Bisthümer u. kann alle kirchlichen Personen wegen Störung des Friedens u. Verletzung der königlichen Würde vor den Civilrichter fordern. Auch hat er das Recht, Appellationen anzunehmen, von den Gesetzen zu dispensiren, Bischöfe zu versetzen u. die Grenzen einer jeden Diöcese zu verengern od. zu erweitern. Diese Suprematie des Königs ist unverletzlich wie die Person des Königs selbst. u. nur durch das Wort Gottes sowie durch die Gesetze und Gewohnheiten des Reiches beschränkt. Trotzdem besitzt die A. K. eine enggeschlossene u. festgegliederte Hierarchie. Den höchsten Rang besitzen die Erzbischöfe von Canterbury, York u. Dublin. Der Erzbischof von Canterbury ist Primas von ganz England u. erstes Parlamentsmitglied, hat den Rang nach den königlichen Prinzen u. krönt den König; der Erzbischof von York führt den Titel Primas von England, hat den Rang nach dem Lordcanzler u. krönt die Königin; u. der Erzbischof von Dublin trägt den Titel als Primas von Irland. Sämmtliche Erzbischöfe gehen den Herzögen vor u. stehen unter ihnen die übrigen Bischöfe, deren man in England 27, in Irland 10 zählt. Die Bischöfe sitzen als Peers des Reiches im Oberhause u. haben ähnlich den Bischöfen der katholischen Kirche die Ordination der Geistlichen u. die Confirmation der Kinder vorzunehmen; auch sollen sie wenigstens alle 3 Jahre ihren Sprengel bereisen. Die Einkünfte derselben sind verschieden und bewegen sich in einer Scala von 1000—10,000 Pf. St. Ihnen zur Seite steht ein Capitel mit einem Decan an der Spitze. Die Archidiaconen sind Stellvertreter der Bischöfe u. verrichten deren Amtsgeschäfte. Diesem höheren Klerus steht der niedere gegenüber, den die Pfarrer, Rectoren, Vicare u. Curaten bilden. Die Pfarrer sind in der Regel reich besoldet, verzehren aber ihr großes Einkommen, oft mehrere tausend Pfund, meist außerhalb ihrer Gemeinde, während die Vicare u. Curaten deren Amt, oft nur bei einer Besoldung von 30—50 Pfund des Jahres, besorgen müssen. Die meisten Pfarreien befinden sich gleichsam als Erbgut in den Händen des Adels, welcher diese fetten Pfründen den jüngeren Söhnen gibt, oder werden von den Bischöfen u. Universitäten, die das Patronatsrecht haben, vergeben. Häufig sind mehrere Vicariate in Einer Person vereinigt, selbst sehr weit auseinanderliegende, und kärglich besoldete Curaten versehen dann den Dienst des Pfründebesitzers, freilich oft unter den bittersten Nahrungssorgen. Dieser Theil des Klerus der A. K. befindet sich in einer keineswegs beneidenswerthen Lage. Die mangelhafte u. fast handwerksmäßige Ausbildung angehender Theologen in Oxford u. Cambridge, sowie die Unmöglichkeit, jemals eine Pfarrei zu erlangen, da einerseits nur Nepotismus, andererseits Connexionen od. selbst hohe Geldsummen zu einer solchen Stelle verhelfen, u. dann die orthodoxe Steifheit, mit der sie jeden freien Gedanken unterdrücken müssen, haben den niedern Klerus in England auf keine hohe Stufe der Gelehrsamkeit sich erschwingen lassen u. oft erhebt ihn nur das Studium der alten Classiker ein wenig über die drückenden Sorgen des täglichen Lebens. Die gesetzgebende Gewalt der A. K. ruhte in den Händen der Convocationen, die aber beseitigt sind. Die geistliche Jurisdiction ist besonderen Gerichten anvertraut. Die Erzbischöfe halten geistliche Obergerichtshöfe, an welche von den bischöflichen appellirt werden kann. Der Court of Arches (Gewölbegericht) ist in der Provinz Canterbury das erzbischöfliche Obergericht. Hat der Rechtsstreit bei dem bischöflichen Gericht (consistory) seinen Anfang genommen, so geht die Appellation an den Erzbischof, dessen Gericht (audience court) darüber in letzter Instanz entscheidet u. gegenwärtig mit dem court of peculiars, od. der Behörde für die von der bischöflichen Inspection eximirten Pfarrer, gewöhnlich verbunden ist. Außerdem hat jeder Erzbischof noch einen Prärogativhof (prerogative court) zur Untersuchung, Bestätigung u. Vollziehung der Testamente, wenn das Vermögen des Verstorbenen in verschiedenen Diöcesen der Provinz liegt. Von diesem, sowie wenn eine Sache in erster Instanz beim Erzbischofe anhängig war, wird an die Canzlei (chancery) des Königs appellirt, der dazu unter dem großen Siegel Commissäre, den sog. court of delegates verordnet. Vgl. Nic. Sander, Vera et sincera historia schismatis Anglicani, aucta et castigata per Ribadeneiram, Köln 1628; Dodd, Church history of England with additions by the Reverend M. A. Tierny, Lond. 1840; John Lingard, Geschichte von England ꝛc., Bd. VI—XII.; Cobbet, Geschichte der protestantischen Reformation in England und Irland, Augsb. 1839; Boost, Geschichte der Reformation u. Revolution in England, Augsb. 1843; Dahlmann, Geschichte der englischen Revolution, Leipz. 1848; Clausnitzer, Gottesdienst, Kirchenverfassung u. Geistlichkeit der bischöflichen englischen Kirche, Berl. 1817; J. L. Funk, Organisation der englischen

Digitized by Google

Staatskirche, Altenburg 1829; Döllinger, Kirche u. Kirchen, Papstthum u. Kirchenstaat, München 1861; Perry, A history of the church of England from the death of Elizabeth to the present time, Lond. 1864, 3 Bde.

Anglisches u. Werinisches Volksrecht (Lex Anglorum et Warinorum s. Thuringorum), wahrscheinlich 802 durch Karl den Gr. nach den Aufzeichnungen eines gewissen Wulmar, der auch die Gesetze der Friesen bearbeitete, gesammelt u. besonders dadurch von hohem Interesse, daß es keine Zusätze od. Abänderungen enthält, wie sie nach der Unterwerfung beim friesischen und sächsischen gemacht wurden, ferner wegen seines ausführlichen Erbrechts. Die 11 ersten Titel finden sich in einer Corvey'schen Handschrift der Lex Saxonum aus dem 10. od. 11. Jahrh., das Ganze in Leibnitz, Script. rer. Brunsv., 1. Bd., S. 81; Georgisch, Corp. jur. Germ. antiq., S. 445. Vgl. Gaupp, Das alte Gesetz der Thüringer &c., Bresl. 1834.

Angloamerikaner, Amerikaner, welche von Engländern abstammen od. von Engländern colonisirte Länder Amerikas bewohnen.

Anglo-Indisches Reich, so v. w. Ostindien.

Anglona (röm. Aquilonia), Stadt in der neapolitanischen Provinz Basilicata, wurde unter der Königin Johanna I. zerstört u. 1546 der Bischofssitz nach dem nahen Tursi verlegt.

Anglorum insula (a. Geogr.), so v. w. Anglesea.

Anglus, Thomas (eigentlich White Richworth, auch Candidus, Albius, Bianchi genannt), Engländer, katholischer Geistlicher im 16. Jahrh., Vorsteher des Collegiums zu Lissabon, vertheidigte die peripatetische Philosophie gegen Cartesius u. gerieth mit den Jansenisten in Streit. Schr.: De mundo, Paris 1642; Institutiones peripateticae ad mentem Kenelmi, Lyon 1646; Instit. theolog., 1652.

Angōa (Angoy), Reich in Loango auf der Küste von Niederguinea (Westafrika).

Angōla, 1) die Westküste von Afrika, vom Cap Lopez bis St. Philipp de Benguela. 2) Portugiesische Colonie daselbst, südlich von Congo, seit 1488, wo das Land von den Portugiesen entdeckt wurde; etwa 1100 Q.-M. u. 600,000 Ew., zum Theil Christen (durch die Jesuiten, welche sich um die Cultur der Neger, aus der Familie der Bundavölker, große Verdienste erworben haben), u. unter eigenen Stammhäuptern stehend, welche den Portugiesen tributpflichtig sind, mit der Hauptstadt S. Paolo de Loanda, 15,000 Ew., darunter 930 Weiße, Sitz des Generalgouverneurs u. eines Bischofs, drei Kirchen, nach der Seeseite durch 3 Forts geschützt, deren Besatzung aus deportirten Portugiesen besteht. Das Generalgouvernement zerfällt in die Untergouvernements Ambriz, Angola, Benguela u. Mossamedes, die wieder in befestigte Niederlassungen (Presidios) u. Districte eingetheilt werden. Der flache Küstenstrich ist längs der Flüsse reich an tropischen Producten; in dem gebirgigen mittlern Theil (die Districte Golungo-Alto, Cazengo, Dembos u. zum Theil Ambacca umfassend) sind fast undurchdringliche Urwälder; der östliche Theil, etwa 3300 F. über dem Meere, mit dem 4210 F. hohen Pungo-Adongo, fällt in das an Fruchtbarkeit mit dem des Mississippi wetteifernde Quangothal ab. Flüsse: Coanza (von der Mündung aufwärts etwa 25 M. bis zu den Katarakten von Cambambe schiffbar) mit den Zuflüssen Lucalla u. Lombe, dann Dande, Quango, Bengo u. Calucala. In der Regenzeit ist der Aufenthalt an der Küste für Europäer sehr ungesund. Die Ausfuhr besteht meist in Elfenbein, Wachs, Kaffee, Palmöl, Häuten, Copalgummi; der Sclavenhandel ist sehr im Abnehmen.

Angolaholz, Rothholz aus Angola, wird ähnlich dem Fernambukholz als Färbeholz und zu Tischlerarbeiten verwendet.

Angōra (Angurl), 1) Liwa im osmanisch-asiatischen Ejalet Bozuk; Gebirg: Elmatagh; Flüsse: Kisil-Irmak, Sakaria u. s. w.; Producte: Wachs, Gelbbeeren, A.-Ziegen u. A.-Katzen &c.; 2) (türk. Engürijeh, arab. Amuria od. Kalai Mutabak [aufgeschichtetes Schloß], od. Kalai Silasil [Kettenschloß], tatar. Kermen Akra), Hauptstadt daselbst am Tschibuk-Tschai, Sitz eines griechischen u. eines armenischen Bischofs, 45,000 Ew., darunter etwa 5000 armenische Christen, 84 Moscheen, gegen 20 Khans, Handel mit Kämelgarn u. Camelot; Citadelle auf einem Felskegel; hier das Ankyranische Marmor (Ancyranum monumentum), Rest einer Abschrift des von Kaiser Augustus befohlenen index rerum a se gestarum, welcher auf 2 Erzpfeilern vor seinem Mausoleum eingegraben wurde, entdeckt von Busbecq, zuletzt herausgegeben von Franz u. Zumpt, Berl. 1845. — A., das alte Ankyra, war Hauptstadt der Tektosagen, mit fester Burg, von Midas erbaut, wurde unter Augustus Hauptort von Galatia u. sah 2 Kirchenversammlungen (315 u. 358), gerieth aber unter den griechischen Kaisern sehr in Verfall. 3) Stadt im osmanisch-asiatischen Ejalet Bozok.

Angora, Schlacht bei, am 14. Juli 1402 zwischen Timur, dem Khan der Mongolen und dem Sultan Bajazet I. Das Heer der Mongolen wird auf 700,000 Mann angegeben, das der Osmanli auf 120,000 Mann, unter denen auch serbische Hülfsvölker unter dem Zaren Lasar. Timurs Schlachtordnung hatte vier Theile, die Vorläufer, das Haupttreffen und die „rechte und linke Hand," diese beiden Flügel etwas vorgeschoben. Der Kampf war furchtbar, aber die Uebermacht der Mongolen u. der Abfall der Tataren, welche Bajazet's rechten Flügel bildeten, entschieden die Schlacht. Der Sultan wurde auf der Flucht gefangen u. st. in der Haft.

Angoratuch, 1) feines Tuch von Wolle und Seidenhaasenhaar, nicht sehr dauerhaft; 2) eine Art glänzendes Vigognentuch.

Angoraziege (Capra hircus angorensis), Abart unserer Hausziege, zeichnet sich durch langes, dichtes, seidenartiges, weißes, gelocktes Haar aus, welches die Kämelwolle liefert. Ihre Hörner sind spiralig nach außen gewunden. In Kleinasien hält man sie in großen Heerden.

Angornu, Stadt im Reiche Bornu in Mit-

Digitized by Google

tel-Sudan, an der Westküste des Tschadsee, 50,000 Ew., lebhafter Handel.

Angos, Reich an der Ostküste von Afrika, im Lande Mozambique.

Angosciola (**Angussola**), Sophonisbe, geb. 1530 zu Cremona, Porträtmalerin, Schülerin von Bernh. Campi, malte am Hofe Philipps II. zu Madrid u. a. das Porträt des Don Carlos, lebte hierauf, mit Herrn v. Moncada vermählt, in Palermo, später in Genua als Gemahlin des Patriziers Lomellini, wo sie 1620 erblindet st. Die Wiener Galerie besitzt ihr Selbstporträt. Ihre 5 Schwestern waren ebenfalls Malerinnen.

Angostura, 1) (früher San Tome de Guayana, auch San T. de Angostura, jetzt Ciudad Bolivar), Hauptstadt der Provinz Guayana im südamerik. Freistaate Venezuela, 48 M. von der Mündung des Orinoca, 15,000 Ew., Bischofssitz, Congreßpalast. 2) Ort in Costa Rica am Reventazon, mit einer von v. Bülow gegründeten deutschen Colonie.

Angosturarinde, Rinde des Angosturabaumes (Galipea officinalis) in SAmerika, in welcher Saladin durch Behandlung mit Weingeist das Angosturin entdeckte. Durch Ausziehen der Rinde mit Weingeist u. langsames Verdunsten erhält man feine weiße Krystalle von bitterem Geschmack, die sich wenig in Wasser lösen, leichter in Alkohol. Einige Pharmakognosten wollen das Angosturin auch in der Rinde eines andern verwandten Baumes (Cusparia febrifuga) gefunden haben, wonach sie es Cusparin benannten. Die ächte Angosturarinde wurde früher in den Apotheken häufig gebraucht; in Folge vorgekommener Verfälschung mit der sog. unächten Angosturarinde aber wurde ihre Anwendung in mehreren Ländern verboten, da die unächte Rinde, von Brucea ferruginea herstammend, als wirksamen Bestandtheil ein giftiges Alkaloid, das Brucin, enthält.

Angot, Provinz in Mittelafrika, im Lande der Gallas.

Angothēke (gr.), Behältniß, Gestell für Gefäße.

Angoulēme (spr. Anggulähm), 1) Bezirk im franz. Departement Charente, 27 Q.-M., 133,000 Ew. 2) Hauptstadt daselbst, am linken Ufer der Charente u. an der Eisenbahn von Paris nach Bordeaux, Sitz eines Bischofs (seit 379) u. der Departementsbehörden, Lyceum, großes u. kleines Seminar, öffentliche Bibliothek, Botanischer Garten, Findelhaus, lebhafte Industrie (Papier-, Leder-, Waffenfabriken) u. Handel mit Kastanien, Safran, Wein (rother und weißer Franzwein, **Angoumoiswein**), Getreide, Hanf, Trüffeln, Eisen- u. Kupferwaaren ꝛc. A., das alte Iculisma (Encolisma) in Aquitanien kam 507 unter fränkische Herrschaft u. war früher Hauptstadt der Landschaft **Angoumois**; von ihr führten königliche Prinzen den Grafen- u. später den Herzogtitel.

Angoulême (spr. Anggulähm), französisches Geschlecht, von der Grafschaft A. so genannt. Der erste Graf Turpion, angeblich durch Karl den Kahlen ernannt, fiel 863 gegen die Normannen, die Grafschaft blieb aber in dessen Geschlecht bis Aymar Taillefer, welcher 1218 ohne männliche Erben starb; dessen Tochter Isabella vermählte sich in 2. Ehe (ihr 1. Gemahl war König Johann ohne Land) mit dem Grafen Hugo v. Lusignan u. Mark u. dessen Haus besaß nun die Grafschaft bis Hugo XIII., welcher 1303 st., worauf die Grafschaft, da sein Bruder, der einzige männliche Erbe, zu den Engländern hielt, von der Krone eingezogen wurde. Die Grafschaft kam nun meist als Apanage an Glieder od. Verwandte des königlichen Hauses. Als solche sind zu nennen: 1) Jean Comte d'A., jüngster Sohn des Herzogs Ludwig von Orleans, Ahnherr Franz I., auf dem Concil zu Basel 1440 unter den Candidaten des päpstlichen Stuhles. 2) Charles von Valois, Comte d'A., ließ sich 1485 mit dem Herzog von Orleans und Andern in eine Verschwörung gegen Karl VIII. von Frankreich ein, söhnte sich aber 1486 wieder mit demselben aus. 3) François, Comte d'A., Sohn des Vor., wurde als Franz I. König von Frankreich u. erhob 1514 die Grafschaft zum Herzogthum u. zur Pairie. 4) Henri, Duc d'A., natürlicher Sohn Heinrichs II., Großprior von Frankreich u. Gouverneur der Dauphiné, wurde 1586 in Aix von einem französischen Edelmann, den er beleidigt hatte, im Bette erstochen. 5) Charles Valois, Duc d'A., natürlicher Sohn Karls IX., wurde 1580 Großprior von Frankreich u. erhielt 1619 das Herzogthum A. Zuerst eifriger Anhänger Heinrich IV., ließ er sich später in verrätherische Umtriebe gegen denselben ein u. wurde 1604 vom Parlament zum Tod verurtheilt, vom König zu ewigem Gefängniß begnadigt, 1616 aber ganz in Freiheit gesetzt; 1620 ging er als Gesandter zu Kaiser Ferdinand II., commandirte 1628 in Rochelle u. kämpfte mit Auszeichnung in Languedoc, Deutschland u. Flandern; er st. 1650. Er hinterließ Mémoires pour servir à l'histoire des regnes de Henri III. et IV., Paris 1662. 6) Louis Anton de Bourbon, Duc d'A., Dauphin von Frankreich als Sohn Karls X., geb. 1775, wanderte 1789 mit seinem Vater, damals Graf von Artois, nach Turin aus, wo er besonders Artilleriewissenschaft studirte. Als sich 1792 die Emigrantencorps in Deutschland bildeten, übernahm er das Commando eines derselben, verließ aber bei den schwachen Erfolgen die Armee u. begab sich, nach wechselndem Aufenthalte in Edinburgh u. Blankenburg am Harz, zu Ludwig XVIII. nach Mietau, wo er sich am 10. Juni 1799 mit Maria Theresia, Tochter Ludwigs XVI., vermählte. Er folgte dann dem verbannten Könige nach Warschau 1805 u. von hier 1806 nach England. Als 1814 die britische Armee die Pyrenäen überschritt, begab er sich dorthin, erschien am 2. Febr. im Hauptquartier, hielt mit den Engländern am 12. März seinen Einzug in Bordeaux, wo er im Namen des Königs dem Volke Amnestie, Abschaffung der Conscription, Religionsfreiheit ꝛc. versprach u. so einen Kern von Royalisten um sich bildete. Er verweilte länger hier u. begab sich erst im Mai nach Paris, wo ihn der König zum General-Obersten der Cuirassiere u. Dragoner u. zum Admiral von Frank-

Digitized by Google

reich ernannte. Im Februar 1815 wieder zu Bordeaux anwesend, erfuhr er Napoleons Landung u. daß er zum Generallieutenant des Königs bevollmächtigt sei. Er traf sofort Maßregeln u. marschirte mit einigen Streitkräften gegen Napoleon, war auch Anfangs im Vortheil bei Montelimart u. Coriol, wurde aber 6. April bei St. Jacques zurückgedrängt, hierauf von seinen Truppen verlassen, er selbst gefangen, jedoch nach 6 Tagen freigegeben u. auf einem schwedischen Fahrzeuge nach Spanien eingeschifft. Er sammelte hier an der Grenze französische Flüchtlinge seiner Partei; aber die Schlacht von Wateroo machte seine Entwürfe überflüssig. 1819 war er wiederum in Südfrankreich, wo er die Verfolgung der Protestanten hemmen sollte. Bei der französischen Intervention in Spanien 1823 befehligte er als General en chef die Armee u. erhielt den Titel eines Herzogs von Trocadero. Auch nach der Thronbesteigung seines Vaters wenig um die politischen Angelegenheiten bekümmert, unterzeichnete er mit diesem nach der Julirevolution die Entsagungsacte vom 2. Aug. 1830 zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux, folgte, als die Kammern die ältere Linie der Bourbons des Thrones für verlustig erklärt hatten, seinem Vater nach England, 1832 nach Prag u. 1836 nach Görz, wo er 3. Juni 1844 starb. 7) Marie Therese Charlotte, Duchesse d'A., Tochter Ludwig XVI. u. der Marie Antoinette, geb. 1778 zu Versailles, betrat 13 Jahre alt den Temple, um mit Vater, Mutter, Bruder und Muhme, Mad. Elisabeth, die Gefangenschaft zu theilen u. wurde erst durch das Directorium in Freiheit gesetzt, indem sie 1795 gegen Rückgabe der von Dumouriz ausgelieferten Deputirten nach Wien gebracht wurde. Mit ihrem Cousin, dem Vorigen, 1799 in Mietau vermählt, war sie unter dem Titel Marquise du Millerave ihrem Gemahl stets zur Seite u. übte Milde u. Wohlthätigkeit. Mit Ludwig XVIII. zog sie 1814 in Paris ein u. zeigte sich, obwohl strenge Royalistin, versöhnlich. Als Napoleon landete, befand sie sich mit ihrem Gemahl in Bordeaux. Sie entwickelte große Thätigkeit, um die Stadt im Gehorsam zu erhalten — erklärte sie doch Napoleon für den einzigen Mann unter den Bourbons —, während ihr Gemahl nach Toulouse eilte, um die dortigen Vertheidigungsanstalten zu leiten. Aber vergeblich. Sie mußte sich nach England einschiffen, ging von da zu Ludwig XVIII. nach Gent u. nach der Schlacht von Waterloo wieder nach Paris. Ihre politische Thätigkeit erscheint nun, je nach dem Standpunkt der Parteien, in dem verschiedensten Lichte. Man ist sogar so weit gegangen, ihr den Plan zu unterschieben, das südliche Frankreich loszutrennen, um für den Grafen v. Artois od. ihren Gemahl ein eigenes Königreich Aquitanien zu bilden. Aber ihre Theilnahme an dieser sog. Verschwörung von Toulouse ist nie erwiesen worden. Beim Ausbruch der Julirevolution befand sich die Herzogin in einem Bad in Burgund; sie eilte verkleidet nach St. Cloud, begleitete den König u. ihren Gemahl nach England u. Prag, lebte dann mit ersterem in Görz, nach dessen Tod aber in Frohsdorf, wo sie 19. Oct. 1851 ihr Leben beschloß. Ihre Grabstätte in der Gruft des Franciscanerklosters Castagnavizza bei Görz, wo auch Karl X. u. ihr Gemahl ruhen.

Angoumois (spr. Anggumoa), alter französischer Bezirk mit der Hauptstadt Angoulême; daher **Angoumoiswein** (weißer und rother), eine dortige Crescenz.

Angoxa (**Angoscha**), Landschaft und Fluß in Mozambique (Afrika), unter portugiesischer Hoheit.

Angoy, so v. w. Angoa.

Angra, 1) Stadt auf der Azorischen Insel Terceira mit Hafen, 15,000 Ew., Sitz des Generalgouverneurs und des Bischofs. 2) Bai in der brasilianischen Provinz Rio-Janeiro; 3) (**A. dos Reys**), Insel mit gleichnamiger Stadt in derselben Provinz, 4500 Ew. 4) (**St. A.**), Insel, so v. w. Hindischan.

Angräcum (*A. A. P. Th.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen. Die Art A. fragans mit tonkoartig riechenden Blättern kommt unter dem Namen Fahamblätter (**Folia Faham**) als Thee in den Handel.

Angriff (Kriegsw., Offensive), jede Handlung, durch welche der Feind aufgesucht u. angefallen wird. Danach gibt es Angriffskriege, bei welchen die feindliche Grenze überschritten u. der Krieg jenseit geführt wird, Angriffsoperationen, Heeresbewegungen in offensiver Absicht, Angriffsschlachten u. Gefechte, wobei der Feind, sei es in einer Stellung od. auf dem Marsche, durch einen Anfall geschlagen werden soll. Aller Offensive liegt Bewegung zum Grunde, welche dem eigentlichen Kampfe, der Waffenthätigkeit, vorausgeht; dieß unterscheidet sie von der Defensive, welche Stellung nimmt u. den Gegner erwartet. Ob der Zweck des Krieges, strategisch, od. der Schlacht, taktisch, durch Angriff od. Vertheidigung am besten zu erreichen ist, hängt von den jedesmaligen Verhältnissen ab. Der Gang des Krieges, wie des einzelnen Gefechts, ergibt aber dann wechselnde Momente offensiver u. defensiver Thätigkeit für beide Theile. Es ist falsch, die Offensive als absolut activ, die Defensive als passiv zu bezeichnen, denn in einem Defensiv-Feldzuge können sehr wohl Angriffsschlachten, umgekehrt in einem offensiven Feldzuge Vertheidigungsschlachten vorkommen, ebenso wie im einzelnen Gefecht der Vertheidiger momentan durch einen Ausfall oder Gegenstoß offensiv verfährt, wodurch der Angreifer zur Abwehr genöthigt, also in die Defensive versetzt wird. Angriff u. Vertheidigung durchdringen sich also vielfach im Kriege. Der A. hat viele Vortheile. Strategisch genommen ist der Krieg in Feindesland zum Theil aus dessen Hülfsquellen zu führen, welche ihm selbst dadurch entzogen werden, der Angreifer hat größere Freiheit in der Verwendung seiner Streitkräfte, die Wahl der Zeit u. Form seines Angriffs u. den moralischen Impuls, den das Bewußtsein der Stärke gibt, taktisch hilft ihm außerdem der unbemerkte Anmarsch, u. der energische Anfall od. Stoß, nationale u. persönliche Verhältnisse bedingen auch oft die Offensive. Aber je länger die Vorwärtsbewegung eines Feldzuges vor dem

Digitized by Google

Zusammenstoß mit dem Feinde dauert, wie z. B. 1812, desto mehr schwächt sich die Streitkraft des Angreifers, u. der Vertheidiger, der ohnehin die Vortheile eines eingerichteten u. durch Festungen verstärkten Kriegstheaters, strategisch, und des Terrains, taktisch, für sich hat, erlangt das Uebergewicht. In der Theorie wird daher der Angriff im Allgemeinen nicht für die stärkere Kriegs- od. Gefechtslage angesehen. Man unterscheidet den strategischen und den taktischen A., ersterer sucht durch schnelle Märsche die Uebermacht auf den entscheidenden Punkt zu bringen und den Feind von seinen Verbindungen zu trennen, letzterer führt den Schlag zur möglichen Vernichtung mit den Waffen aus, beide müssen in einander greifen. Jener kann nach seiner Form Parallelangriff, eine Umgebung od. ein Durchbrechen der feindlichen Vertheidigungsaufstellung sein, dieser, der taktische A., denselben Begriffen entsprechend, ist entweder ein Frontal-, ein umfassender, od. ein keilförmiger A., je nachdem er sich auf die ganze Linie, auf Flügel u. Flanke od. auf einen Punkt der feindlichen Truppen richtet, um diese hier zu durchsprengen. Jeder A. muß mit genügenden Streitkräften und nie ohne eine Reserve unternommen, überraschend geschehen u. mit höchster Entschlossenheit durchgeführt werden. Wie die einzelnen Waffengattungen dabei nach ihrer Eigenthümlichkeit verfahren, wie verbundene Truppenkörper sich gegenseitig unterstützen, endlich wie der A. unter bestimmten örtlichen Verhältnissen geschieht, darüber belehrt die Taktik.

Angrivarii, germanische Völkerschaft auf beiden Seiten der mittleren Weser, u. Grenznachbaren der Cherusker, von denen sie durch einen Damm getrennt waren. Sie werden zuerst bekannt durch den Zug, den Germanicus 16 n. Chr. in jene Gegend unternahm. Damals nämlich wurde der Theil der A., welcher auf dem linken Weserufer wohnte, im Rücken der Römer abtrünnig, u. auf dem rechten Ufer fiel an dem gedachten Damme oder Grenzwalle eine Schlacht vor (Tac. Ann. II. 8 u. 19). Ptolemäos, dessen germanische Völkertafel im Ganzen unzuverläßig ist, kennt die A. nur auf dem rechten Ufer der Weser. Nach der Angabe des Tacitus (Germ. 33.) sollen die A. gegen Ende des 1. Jahrh. n. Chr. in die Sitze der von ihren Grenznachbaren vernichteten Brukterer gerückt sein; aber so wie die Brukterer, so erscheinen auch die A. noch in spätern Jahrhunderten, u. die letztern in ihren alten Wohnsitzen; jedoch hatten sie sich im Laufe der Jahrhunderte weiter ausgebreitet, denn zur Zeit Karls des Gr. saßen die Engern (Angarii) zu beiden Seiten der Weser von ihrer Bildung bei Münden bis zu ihrer Mündung u. dehnten sich nach Westen hin bis nach Soest aus, welches Oppidum Angariorum genannt wird. Mögen nun immerhin andere Völkerschaften sich den alten A-n angeschlossen und so das Volk der Engern gebildet haben, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß die A. den Hauptbestandtheil desselben ausmachten. (Vgl. K. Zeuß, Die Deutschen u. die Nachbarstämme, S. 108 u. 390 ff.)

Angrogna, Stadt am Flusse gleichen Namens in der italienischen Provinz Turin, 2800 Ew., vorzugsweise Waldenser.

Angst, Wolf, geb. zu Kaiserberg im Elsaß im 16. Jahrh., Corrector in den Officinen bei Froben in Basel u. Schöffer in Mainz, Philolog, Freund von Erasmus, Reuchlin und Hutten, nach Einigen Verfasser der Epistolae obscurorum virorum, des Triumphus Capnionis und des Monachus.

Angstedt, Pfarrdorf im schwarzb.-sondershaus. Amte Gehren, 500 Ew., dreieckiger Thurm, Glashütten, Berlinerblaufabrik.

Angster, 1) Bracteaten (Blechmünzen), im 13. u. 14. Jahrh. von kleinern Fürsten u. schweizerischen Städten geschlagen; der Name soll davon herrühren, daß sie mit dem Bildniß (daher auch Antlitzer) der Fürsten geprägt wurden. 2) Kupfermünzen in Appenzell, Zug u. Zürich. 3) In Oberdeutschland eine gläserne Flasche mit engem Halse.

Angstfieber, so v. w. Asodisches Fieber.

Angstgeläute, wird in den meisten katholischen Gegenden Donnerstag Abends dem Angelus beigefügt, um an die Todesangst Jesu auf dem Ölberg zu erinnern. Gewöhnlich wird dabei das alte Gebet gesprochen: O du liebster Herr Jesu Christ, traurig an Ölberg gangen bist 2c.

Anguilla, Untergattung der Gattung Muräna (Aal); Art: A. fluviatilis, Flußaal.

Anguilla (Schlangeninsel, Snake-Island), britische Insel in Westindien, 3 Q.-M., 3000 Ew., Salzsee, Zucker-, Tabak-, Baumwollen- u. Maisbau.

Anguillāra, Giovanni Andrea dell', ital. Dichter, geb. 1517 zu Sutri in Toscana, gest. nach 1563. Schr.: Le metamorphosi d'Ovidio in ottava rima, Paris 1554 u. ö.; das Trauerspiel Ödipos, Canzonen 2c.

Anguillāra, Flecken an der Etsch im Kreise Padua (Venedig), 3500 Ew.

Anguillarĭa, 1) (A. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie Melanthaceae-Veratreae, nach Prof. Anguillara in Padua (st. 1520) genannt, Arten in Vandiemensland u. Ostindien; 2) (A. *Gaertn.*), gehört zur Ardisia.

Anguilletten (v. ital.), kleine eingesalzene Aale.

Anguillula aceti (lat.), Essigälchen, Classe der Ringelwürmer, leben in dem Häutchen auf trübem Essig.

Anguinĕa, Familie der Fischmolche, leben in feuchter Erde.

Anguis, 1) (A. *L.*, Blindschleiche), Gattung der kurzzüngeligen Eidechsen, ohne Beine, mit schlangenförmigem Körper, Spuren von Schulterblättern; Art: die gemeine Blindschleiche (A. fragilis); 2) (Astron.), die Schlange.

Anguisciola, so v. w. Angosciola.

Angŭlar (v. lat.), eckig, winkelig; in der Botanik, wenn ein Stengel, Stiel od. Blatt mehrseitig ist, mit einwärts gebogenen Flächen. Die Arteria angularis ein Zweig der Gesichtspulsader. Das Angularsystem in der Befestigungskunst so v. w. Tenaillirtes System.

Angŭlus (a. Geogr.), Stadt der Vestiner in Italien, j. St. Angelo Civita.

Angurĭa (Wassermelone), gehört nach *L.*

Digitized by Google

zur 21. Classe, 2. Ordnung; nach dem natürlichen Systeme zu den Cucurbitaceen (Kürbisgewächse). Von ihren Arten wird die **A. pedatisecta** in Peru in Suppen gegessen, u. von der auf Hispaniola einheimischen **A. trifoliata** die süßen Früchte. Die **Wassermelone** stammt aus Afrika u. Ostindien, u. wird bei uns wie im wärmeren Europa cultivirt mit bis 30 Pfund schweren Früchten. Eine härtere, weniger saftige Sorte ist die sogenannte **Pastete**.

Angus (spr. Äungöß), Grafschaft in Schottland, so v. w. Forfar.

Angus (spr. Äungöß), schottisches Grafengeschlecht. Des letzten Grafen Erbtochter heirathete William, Grafen von Dorset, und dessen Sohn aus dieser Ehe: 1) **George**, erhielt 1389 die Grafschaft A.; eine Tochter König Roberts III. ward seine Gemahlin. 2) **Archimbald** (Bell the Cat), 5. Graf v A., ließ sich in eine Verschwörung gegen Jacob III. ein u. verlor 1513 bei Flodden 2 seiner Söhne; der dritte: 3) **Gavin**, Geistlicher, einer der ältesten schottischen Dichter (er übersetzte die Äneide metrisch), wurde bei den Streitigkeiten zwischen der Regentin Margarethe und dem Grafen Albany gefangen gesetzt, nach seiner Befreiung zum Bischof von Dunkeld ernannt, bald aber wieder vertrieben u. st. um 1522 in England. 4) **Archimbald**, Neffe des 5. Grafen, heirathete nach Jacobs IV. Tode dessen Wittwe Margarethe, ließ sich die Regentschaft übertragen, behielt sie aber nur zeitenweise, schied sich von der Regentin u. st. 1543. 5) **James Dorset**, Neffe des Vor., durch seine Gemahlin auch **Graf von Morton**, Canzler u. 1572—80, während Jacobs VI. Minderjährigkeit, Regent in Schottland, wurde 1581 zu Edinburg als Mitschuldiger an Darnley's Tode hingerichtet. 6) **Archimbald**, Neffe u. Nachfolger des Vor., st. 1588 kinderlos u. die Grafschaft fiel an seinen Vetter William Dorset von Glenbervie, dessen Sohn William 1633 Marquis von Dorset wurde.

Augustāles (Augusti), so v. w. Angster 1).

Angustation (v. lat.), so v. w. Verengerung.

Angusticlavii (röm. Ant.), Beiname der Kriegstribunen, welche, im Gegensatz von Laticlavii, an der Tunica den schmalen Purpurstreifen (Clavus angustus) trugen.

Anhägern, bei einem Strome Sand u. Erde anschwemmen; solche Ansetzung zu befördern gibt es verschiedene Mittel (am häufigsten Strohbüschel, die entweder in den Schlamm gesteckt oder an besondern Buhnen, **Anhägerungsbuhnen**, befestigt werden); da sie aber auch das Privateigenthum verletzen od. den Verkehr auf dem Fluß stören kann, unterliegt sie fast überall der Aufsicht der Regierung. **Anhägerungseinbaue** an der Seeküste müssen gegen den herrschenden Wind gestellt sein, damit sie den Sand besser auffangen.

Anhalt (Alt.-A., Anholt, Anhalde), verfallene Stammburg (u. seit 1603 gemeinschaftliches Besitzthum der Herzoge von A.) auf dem bewaldeten **Hausberge**, 1½ St. von Ballenstädt in Anhalt-Bernburg, wahrscheinlich um 905 von Esiko IV. gegründet, um 1110 von Otto dem Reichen vollendet, von Heinrichs des Löwen Anhängern aber unter Albrecht dem Bären zerstört, wieder hergestellt, abermals verfallen und seit 1200 für immer verlassen.

Anhalt (Geogr.). I. Herzogthum in NDeutschland, durch Vereinigung der beiden Herzogthümer A.-Dessau-Köthen u. A.-Bernburg (am 19. Oct. 1863) entstanden; die zwei geographisch getrennten Haupttheile, der größere östliche u. der weit kleinere westliche werden fast überall (nur auf 2 St. ist das Herzogthum Braunschweig Grenze) von preuß. Gebiet (den Regierungsbezirken Magdeburg u. Potsdam, u. Merseburg) umschlossen. Das Areal beträgt (mit 3 kleinen Enclaven) $43,_{25}$ Q.-M.; die Seelenzahl war 1861 181,824. Das Land ist eben, nur im westl. Theil der Fuß u. die Vorberge des Harzes (Ramberg od. Victorshöhe 1830 F. Höhe). Flüsse sind die schiffbare Elbe u. ihre Nebenflüsse des linken Ufers, die Milde, die Saale; am rechten Ufer die Nuthe, die Dolwig, Roslau; auch die Wipper, Eine, Lithe, Bude, Selke, Fühne, Ziethe, Laube berühren das Land. Zahlreiche kleine Seen im östl. Theil. Der Boden begünstigt den Land- u. Gartenbau, die wald- u. flußreichen Gegenden bieten Wild, Geflügel und Fische in Menge; eifrige Bienenzucht; Mineralbau im Harz. Die Einwohner sind mit Ausnahme von 2000 Katholiken (meist in Köthen) und etwa 2000 Juden protestantisch.

II. Das H. **A.-Dessau**, aus dem Haupttheile (den Kreisen Dessau, Quellendorf u. Oranienbaum) u. den getrennten Aemtern Gröbzig, Sondersleben u. Zerbst u. der Enclave Großalsleben bestehend, zählte 1861 auf $16,_{13}$ Q.-M. 68,082 E.

III. Das H. **A.-Köthen**, vor der Vereinigung mit Dessau auf $12,_{61}$ Q.-M. 43,677 E. zählend, besteht aus 4 Theilen, dem Haupttheile, welcher die Aemter Köthen, Reinsdorf, Wülfen u. Nienburg begreift, dem getrennt liegenden Amte Warmsdorf, dem Amt Roslau auf dem rechten Elbufer, den Enclaven Lindau u. Dornburg in Preußen.

Beide Herzogthümer bilden jetzt, durch die Vereinigung vom 22. Mai 1853, ein ziemlich geschlossenes Ganzes in 3 Kreisen (Dessau, Zerbst, Köthen) mit 15 Städten u. 219 Dörfern. Blühender Ackerbau; Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Rüben, Kohlarten, Farbe- u. Futterkräuter werden für den innern Bedarf und die Ausfuhr erzeugt; Gartencultur an der Elbe; Obstbau. Vortreffliche Viehzucht, Milchwirthschaft u. Schafzucht. Gute Waldbestände in den Aemtern Koswig u. Dessau. Salzbau in Leopoldshalle. Die gewerbliche Industrie ist nicht besonders bedeutend; bloß die Rübenzuckerfabrication blüht (19 Fabriken, 11 in A.-Bernburg); im Ganzen 604 Fabriken u. größere Gewerbeanstalten. 13 M. Eisenbahn, 78 M. Kunststraßen in gutem Zustande. Haupthandelsplatz ist Dessau; die Bank daselbst ist am 20. Sept. 1847 errichtet. Bildungsanstalten: Gymnasien zu Dessau, Zerbst, Köthen, ein Schullehrerseminar zu Köthen, eine Handelsschule zu Dessau, Realschulen zu Dessau u. Köthen. Das Consistorium zu Dessau leitet das gesammte Kirchen- u. Schulwesen.

III. Das H. **A.-Bernburg**, auf $15,_{63}$ Q.-M.

Digitized by Google

57,811 Ew. begreifend, in 3 Kreise getheilt, Bernburg, Ballenstädt u. Koswig, liegt zerstreut an der Saale, Elbe und am Unterharz (Amt Ballenstädt, d. h. das schon vor Jahrhunderten von A. abgerissene, jetzt preußische Aschersleben-sche vom a. Unterlande getrennt). Bezüglich der Bodenverhältnisse u. Industrie mit Dessau-Köthen auf gleicher Stufe; bedeutende Forsten in den Harzgegenden (100,755 Morgen), Berg- u. Hüttenwesen (Tilkerode, Victor-Friedrichs-Hütte, Eisenhütte unter dem Mägdesprung); Sandsteinbrüche bei Rieder u. Bernburg, Kalksteinbrüche am Harz; Gypshütten, Braunkohlenwerke. Das Kirchen- u. Schulwesen steht unter dem Consistorium zu Bernburg; hier ein Gymnasium.

Nach dem Erlöschen der Bernburger Linie (1863) wurde für das gesammte Land ein gemeinschaftliches Staatsministerium zu Dessau eingesetzt u. die Vereinigung des Justiz- u. Verwaltungswesens vorbereitet. Für die Justiz wirken in Dessau-Köthen in 1. Instanz 3 Kreisgerichte u. 9 Gerichtscommissionen, in 2. Instanz das Oberlandesgericht in Dessau, in 3. u. letzter Instanz das Oberappellationsgericht zu Jena. In Bernburg entscheiden in 1. Instanz 2 Kreisgerichte u. 2 Gerichtscommissionen, in 2. Instanz das Appellationsgericht in Bernburg; in Strafsachen gemäß Staatsvertrag mit Preußen (vom 22. Febr. 1851) das Obertribunal in Berlin als oberster Gerichtshof. Die bisher zwischen Preußen u. Bernburg bestehende Militärconvention ist 1863 gekündet u. das gesammte anhaltische Militär zu einem Regiment formirt worden. Das H. Dessau-Köthen hatte 1863 an Militär 1422 M.: zum Bundesheer 1238 M. Infanterie, 196 M. Reiterei, 115 M. Artillerie u. 15 Pioniere; das H. Bernburg dagegen resp. 534, 85, 51 u. 7 Mann. Das ganze Zoll- u. Steuerwesen steht unter einer Hauptzolldirection. Dessau u. Köthen haben bereits seit 1851 gemeinschaftliche Finanzverwaltung, jedoch getrennte Staatsschulden (zusammen betrugen sie am 1. Januar 1859 2,318,766 Thlr.; in Bernburg hatte am 1. Januar 1863 die Staatsschuldentilgungscasse an Activis 570,217 Thlr., an Passivis 1,916,660 Thlr.; außerdem an Cassenscheinen 275,000 Thlr. cursirend). Für Dessau-Köthen war der Hauptfinanzetat zum Jahre 1864 mit 2,156,469 Thlr. Einnahme und 2,127,854 Thaler Ausgabe, in Bernburg Einnahmen und Ausgaben auf 1,287,770 Thlr. veranschlagt. — Der anhaltische Landtag besteht nach der Landschaftsordnung, welche am 1. October 1859 in Kraft trat, aus 12 Vertretern der Ritterschaft, 12 der Städte und 12 der Landgemeinden. Die Ritterschaft wählte ihre Vertreter aus ihrer Mitte; zu den städtischen Abgeordneten gehören die Bürgermeister der 4 Städte Dessau, Köthen, Zerbst und Bernburg; die übrigen 8 Abgeordneten werden von den Gemeinderäthen der übrigen Städte gewählt; die 12 ländlichen Abgeordneten durch die Schulzen der Landgemeinden. Der neben dem Landtag bestehende Landtagsausschuß von 9 Landtagsmitgliedern u. den beiden Landschaftssyndiken, unter Vorsitz des Landschaftsdirectors, hat die Verwaltung der Tranksteuercassa, u. die Befugniß, Beschwerden über den Stand der Gesetzgebung u. über sonstige in den Bereich des Landtags gehörende Dinge vorzubringen. In der Gesetzgebung ist das Sächsische Recht entscheidend, wo Specialgesetze nicht ausreichen. Die Grundlage der Specialgesetzgebung bildet die Polizei- u. Landesordnung von 1572 (Ausgabe von Lobethen, Köthen 1804); die Gesetzgebung der einzelnen Herzogthümer ist gesammelt erschienen für Dessau 1691—1817, 2 Bde., für Bernburg (von 1720—1834), 1833 f. 4 Bde., für Köthen (von 1800—1822), nebst Nachtrag 1829. Bis zur Vereinigung waren beiden souveränen Herzogen Wappen und Titel gemeinschaftlich. Wappen ist das Herzschild, in der Mitte der zweiten Reihe getheilt, links die sächsischen Balken mit dem Rautenkranz, rechts der halbe schwarze Adler in Silber &c. Als Orden für das Gesammthaus besteht seit 1837 der Orden Albrecht des Bären. Münzen: Man rechnet nach preuß. Thlrn. à 30 Sgr., à 12 Pf.; (Goldmünzen: der Alexinsd'or zu 5 Thlr; Ducaten zu $2\frac{3}{4}$ Thlrn.; Silbermünzen: der Species zu $1\frac{1}{2}$, Gulden à $\frac{2}{3}$, à $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{24}$ Thlr.; seit 1834 preuß. Thalerstücke; seit 1838 Zweithalerstücke; Groschen u. Sechser, kupferne 4, 3 u. 1 Pfennigstücke). Dem allgemeinen deutschen Münzverein gehört Anhalt seit dem 19. Januar 1840 an. Maaße und Gewichte sind die preuß.; doch ist die Kölner Elle $181,_{8}$ paris. Linien od. 100 köthner Ellen = $95,_{319}$ berliner; der köthner Scheffel hält 2670 französ. Cubikzoll, also 100 = $96,_{245}$ berliner Scheffel; das Pfund Medicinalgewicht zu 12 Unzen à 8 Drachmen à 3 Scrupel à 20 Gran ist = $349,_{833}$ Grammen. Literatur: Lindner, Geschichte u. Beschreibung des Landes A.-Dessau, 1838; Melchert, Staats- u. Adreßhandbuch für das Herzogthum Dessau, 1845. Staatshandbuch für das Herzogthum Bernburg, 1832.

Anhalt (Gesch.). I. Aelteste Gesch. bis 1212. Früheste germanische Bewohner waren die Sueven, dann die Thüringer und Sachsen; auch Slaven auf dem rechten Saalufer u. nördl. der Elbe. Nach der Sage herrschten damals im spätern A. die Beringer, von denen der Bär im Wappen stammen soll. Des Beringer VII. Sohn, Graf Etich0 von Ballenstädt (u. Umgegend), der geschichtlich beglaubigte Ahnherr der Askanier od. des Hauses Anhalt, erscheint bereits 940; durch seine Mutter Hilda aus dem Geschlechte der östlichen Markgrafen erbte er 1031 ansehnliche Allodien zwischen Elbe und Saale; sein Urenkel Otto der Reiche nannte sich zuerst Graf von Askanien u. Ballenstädt, erhielt nach dem Aussterben der Billungen (mit H. Magnus v. Sachsen) 1116 als Gatte von dessen ältester Tochter Elike den kleinern Theil der billingschen Allodialgüter; Otto st. 1123. Sein Sohn Albrecht der Bär folgte als Graf von Ballenstädt, erhielt 1134 die Lausitz und die Mark Soltwedel; den Slaven entriß er die Mittelmark, wurde (erster) Markgraf von Brandenburg, erwarb Orlamünde u. Plötzkau, st. 1170. Von seinen 7 Söhnen erhielt Dietrich die Grafschaft Werben, Albrecht (der ohne Erben starb u. dessen Güter an Bern-

Digitized by Google

hard fielen) Aschersleben u. Ballenstädt, Bernhard das Land an der Mittelelbe, das nun Anhalt hieß; letzterer, ein Feind Heinrichs des Löwen, erhielt, als dessen Land vertheilt wurde, einen Theil Sachsens; er nannte sich jetzt Herzog von Sachsen, st. 1212, worauf sein älterer Sohn Heinrich Aschersleben u. die anhaltischen Besitzungen, der jüngere, Albrecht, Sachsen bekam.

II. Das Haus A. bis zur Theilung unter Joachim Ernsts Söhne 1212—1603. Heinrich, der sich zuerst Fürst nannte, st. 1251, drei Söhne hinterlassend; Heinrich II. erhielt Aschersleben, Wegeleben, Gernrode, Bernhard Ballenstädt u. Bernburg, Siegfried Köthen und Dessau. A) Aschersleben'sche Linie (1251 bis 1315). Heinrich II., der Fette, kämpfte mit dem Herzog von Braunschweig gegen Meißen; 1263 bei Besenstädt gefangen, 1264 wieder freigegeben, st. er um 1267. Seine Söhne Heinrich III. u. Otto I. regierten gemeinschaftlich, bis Heinrich geistlich ward und die Regierung Otto überließ; Otto st. 1304, nach vielen Fehden, u. a. mit Braunschweig u. Brandenburg. Nach manchen Fehden starb auch sein Sohn Otto II. sohnlos 1315, worauf Aschersleben an Bernburg hätte fallen sollen. B) Alte Bernburgische Linie (1251—1468). Bernhard I., st. 1286; sein 2. Sohn Bernhard II. folgte ihm, schaffte die wendische Sprache vor Gericht ab, besetzte 1315 Aschersleben, trotz der Ansprüche seines ältern Bruders Albrecht, Bischofs von Halberstadt; dieser entriß, nach Bernhards Tod 1318, seinem Neffen Bernhard III. Aschersleben mit Gewalt, der deßhalb 1324 das Bisthum vergebens befehdete; er starb 1348. Von seinen Söhnen st. Bernhard IV. unbeerbt 1354, Heinrich IV. 1377 u. der 4., Bernhard V., 1420. Seinem Oheim Otto III., st. 1404, folgten dessen Söhne Otto IV. (st. 1415) und Bernhard VI.; dieser, der letzte Sproß der alten Bernburger Linie, regierte seit 1415 allein, 1420 erbte er auch Bernhard V. Güter, er bekämpfte die Hussiten; von Magdeburg, das er 1426 bekriegte, ließ er sich kurz vor seinem Tode 1468 seine Allodiallande als Lehen auftragen. C) Aeltere Zerbster Linie (1251—1526). Siegfried I., Heinrich I. 3. Sohn, der bei der Theilung Köthen, Dessau, Koswig und Roslau erhalten hatte, stiftete das Kloster zu Koswig u. st. 1298; sein 4. Sohn Albrecht I. bereits Mitregent, erwarb 1307 Zerbst. Ihm folgten 1316 seine Söhne Albrecht II. und Waldemar I. (anfangs unter Vormundschaft Markgraf Waldemars von Brandenburg); sie hielten zu Kaiser Karl IV. gegen H. Ludwig den Brandenburger, u. nahmen den falschen Waldemar in Schutz. 1355 gaben sie alle Ansprüche auf Brandenburg auf. Nach Albrecht I. Tod 1362 übernahm Waldemar über dessen unmündige Söhne Johann I. u. Rudolf die Vormundschaft. Als Waldemar I. 1367 im Treffen bei Dinklar gegen den Bischof von Hildesheim fiel, u. sein einziger Sohn Waldemar II. bald auch starb, regierte Johann I. (Rudolf wurde geistlich und st. 1365) allein zu Zerbst; von ihm erhielt die Linie den Namen der A.-Zerbstischen. Er kaufte 1370 die Grafschaft Lindau vollends u. st. 1382. Seine 3 Söhne Waldemar (st. 1392 unbeerbt), Sigmund I. und Albrecht III. regierten nach ihm gemeinschaftlich; sie kämpften 1393 gegen Hildesheim, 1394 gegen Brandenburg für den Erzbischof Albrecht von Magdeburg. Sie theilten bald darauf so, daß Sigmund I. Zerbst u. das Land auf dem rechten Elbufer, Albrecht III. das Land auf dem linken erhielt 1396; daher drei Linien: a) Albrecht'sche Linie zu Zerbst (bis 1526). Albrecht III. nahm Antheil an dem Zwiste des Fürsten Bernhard von Bernburg mit dem Erzstift Magdeburg, der erst 1407 durch den Frieden von Kalbe erledigt wurde. Da Sigmund I. schon 1405 st., nahm Albrecht als Senior die Stadt Zerbst in Besitz u. regierte für seine unmündigen Neffen; diese beklagten sich über die Entziehung von Zerbst; endlich erhielten sie durch den Zerbster Vertrag von 1413 Dessau, Köthen, Ragun, Jesnitz u. Wörlitz von Albrecht, der dagegen das Land auf dem rechten Elbufer behielt; dennoch verweigerte ihm die Stadt Zerbst die Erbhuldigung, die in Zukunft nur dem Senior gebühre. Albrecht half dem Burggrafen Friedrich von Hohenzollern die Mark Brandenburg unterwerfen; bis zu seinem Tode 1424 war er mit seinem Neffen zu Dessau u. dem Rathe von Zerbst verfeindet. Dieß fiel jetzt an den Fürsten von Dessau; doch blieb ein Theil der Stadt u. des Schlosses den 3 Söhnen Albrechts, Waldemar II. (st. 1436), Adolf I. u. Albrecht V., welche gemeinschaftlich zu Koswig residirten, bis Adolf I. nach Zerbst zog, u. nach langem Zwist mit seinem Vetter Georg zu Dessau von diesem einen Theil Köthens erhielt; nach dem durch den Kurfürsten von Brandenburg vermittelten Vertrag von 1440 sollte die Stadt Zerbst allen anhaltischen Fürsten gemeinschaftlich gehören; schon 1460 aber bekamen Adolf I. u. Albrecht V. Zerbst wieder allein; jenen Theil Köthens dagegen erhielten die Dessauer zurück. Albrecht V. st. 1475; sein Sohn Philipp 1500. Adolf war schon 1473 gestorben; seine Söhne Magnus (st. 1424) u. Adolf II. (st. 1426), obgleich beide geistlich, regierten gemeinschaftlich, mit ihnen schloß die Albrecht'sche Linie. b) Siegmundische Linie zu Dessau (bis 1526). Siegmund wurde 1401 Burggraf zu Magdeburg, bekriegte 1403 diese Stadt u. st. 1405. Der älteste seiner 6 Söhne, Georg I., übernahm sofort die Regierung; dieser erhielt bei Fürst Bernhard VI. von Bernburg Tode (1468) die Quedlinburgischen u. Magdeburgischen Lehen für Bernburg; er st. 1474. Seine Söhne Waldemar VI., Georg II. (st. 1511 ohne Söhne), Siegmund III. (st. 1487), Ernst u. Rudolf (st. 1510) theilten das Land in zwei Theile; Waldemar besaß Köthen, Ballenstädt u. halb Bernburg, später noch Plötzkau; die Stadt Bernburg blieb den Brüdern gemeinschaftlich. Ihm folgte 1508 sein Sohn Wolfgang. Er beförderte die Reformation, schloß 1520 den Torgauer Bund mit ab (er war zugleich kursächsischer Geheimrath), war 1529 unter den protestirenden Fürsten, Mitunterzeichner der Augsburgischen Confession von 1530, Mitglied des Schmalkaldener Bundes; 1547 besetzte er

Digitized by Google

Aschersleben, um es wieder an A. zu bringen. Nach der Mühlberger Schlacht ward sein Land von den Kaiserlichen sequestrirt u. erst durch den Passauer Vertrag von 1552 wieder zurückgegeben. Nach Aussterben der Albrechtischen Linie 1526 regierte er gemeinschaftlich mit den Söhnen seines Oheims Ernst (der nach der 1. Theilung über Dessau, Jesnitz, Ragun u. einen Theil von Bernburg regiert hatte u. 1516 st.) bis 1542, theilte dann, u. trat, selbst ohne Söhne, 1562 seinen Antheil dem ältesten derselben Johann II. ab; er st. 1566 zu Koswig. Johann II. und seine Brüder Georg III. u. Joachim nahmen nach dem Tode ihrer Mutter Margaretha (1532) die Reformation an; 1546 theilten sie unter sich; Johann erhielt Zerbst, Georg (Dompropst zu Magdeburg u. Meissen, später Bischof von Merseburg, st. 1553 unvermählt) Warmsdorf, Plötzkau u. den Harz, Joachim Dessau, Ragun u. Jesnitz, (st. 1561 unvermählt). Da von Johann II. Söhnen Karl zu Zerbst 1561, Bernhard 1570 starb, so waren sämmtliche anhaltische Lande unter Joachim Ernst vereinigt. Dieser legte durch die neue Landesordnung den Grund zur nachherigen Verfassung, u. berief zuerst, durch seine Geldverlegenheiten gezwungen, die Landstände regelmäßig. Von seinen 7 Söhnen starben 2 vor ihm. Die übrigen 5 theilten 1603 das väterliche Erbe dergestalt, daß der ältere, Johann Georg, Dessau erhielt; Christian Bernburg, Rudolf Zerbst, Ludwig Köthen; der 3., August, verzichtete gegen eine Vergütung von 300,000 Thalern, u. unter dem Vorbehalt, daß beim Abgang einer der 4 andern Linien er od. seine Nachkommen in deren Antheil folgen sollten, auf seine Ansprüche. Zu Ende des 16. Jahrh. traten die anhaltischen Fürsten zur reformirten Kirche über, 1609 der Union bei.

III. A. seit der Theilung von 1603. A) Dessauer Linie. Johann Georg I. st. schon 1618; ihm folgte Johann Kasimir, seit 1652 Senior des Hauses, st. 1660 (der jüngere Georg Aribert erhielt einige Ämter, st. 1643). Sein Sohn Johann Georg II., in schwedischen u. brandenburgischen Diensten ausgezeichnet, st. 1693. Dessen Sohn Leopold, der alte Dessauer, in preußischen Diensten im Spanischen Erbfolgekrieg, im Nordischen u. ersten schlesischen Kriege General, ward 1712 preußischer Reichsfeldmarschall. Im Frieden sorgte er für sein Land, kaufte im Dessauischen die Rittergüter zusammen, verbesserte den Ackerbau, legte neue Dörfer an. Er führte in seinem Hause das Erstgeburtsrecht ein; die Kinder seiner Gemahlin Anna Luise Föhse, einer Apothekerstochter aus Dessau, wurden wie diese für ebenbürtig erklärt. Ihm folgte 1747 sein 2. Sohn Leopold Maximilian, der gleich seinen Brüdern Dietrich, Moriz u. Eugen in preußischen Militärdiensten sich auszeichnete, aber schon 1751 st. Sein Sohn Leopold Friedrich Franz, bis 1758 unter Vormundschaft seines Oheims Dietrich, machte die ersten Züge des 7jährigen Kriegs mit. Er lebte dann nur mit der Sorge für seines Landes Wohlfahrt beschäftigt (Schulen, Rechtspflege, Polizei, Straßen u. andere Bauten wurden gefördert); in der Theilung von 1797 erhielt er ein Drittel von Stadt u. Fürstenthum Zerbst. Er trat 1807 gezwungen dem Rheinbunde bei u. nahm den Herzogstitel an; anhaltische Truppen fochten in Schlesien, Tirol, Spanien. Vor der Schlacht von Lützen ging das anhaltische Bataillon zu den Alliirten über, denen sich der Herzog bald darauf anschloß. Den 8. Juni trat A. zum deutschen Bunde; Aschersleben u. Lauenburg wurde auf dem Wiener Congresse vergeblich beansprucht. Dem Herzog Leopold Friedrich Franz folgte 1817 sein Enkel Leopold Friedrich, der sich 1834 dem Zollverein anschloß u. beim Erlöschen der Köthen'schen Linie mit Herzog Heinrich 23. Nov. 1847, als nunmehriger Senior des Hauses, einstweilen die Verwaltung u. Regierung des Herzogthums Köthen (durch Patent vom 23. Nov. 1847) übernahm. Das Jahr 1848 rief in Dessau Bewegungen hervor; die Regierung bewilligte rasch alle Forderungen, Emancipation der Juden, Vertheilung von Aeckern aus herzoglichen Domänen, Trennung der Justiz von der Verwaltung, Aenderungen der letztern. Der vereinigte Dessau-Köthener Landtag, aus gleichen Zahlen von Abgeordneten bestehend, trat am 31. Juli in Dessau zusammen; die vereinbarte ziemlich freisinnige Verfassung erhielt am 29. October 1848 die herzogliche Sanction; das Ministerium Habicht-Köppe behauptete sich an der Spitze der Bewegung. Bald darauf trat durch preußische Einwirkung eine Reaction ein, deren Träger das Ministerium Plötz wurde (11. Juli 1849). Der Widerstand des seit dem 15. August wieder versammelten vereinigten Landtags gegen wiederholte Zumuthungen einer Rückgestaltung der Verfassung führte zu dessen Auflösung (12. Nov. 1849). Preußische Truppen rückten zum Schutze der herzoglichen Souveränetät ein. Die Majorität des neuen Landtags nahm zwar die meisten Aenderungsvorschläge der Regierung an; dennoch wurde auch dieser am 26. März 1850 wieder aufgelöst, u. das Ministerium machte von dem Vorbehalt der Verfassung, in besonders dringenden Fällen provisorische Verordnungen mit Gesetzkraft zu erlassen, einen weiten Gebrauch, entließ 9. Juli sowohl den Vereinigten Landtag, als auch die beiden Sonderlandtage, u. octroyirte Gesetze gegen die freie Presse, gegen die freien Gemeinden in Dessau (7. Mai 1851). Den 21. Juli wurden der Vereinigte Landtag u. die beiden Sonderlandtage aufgelöst, am 4. Nov. die Verfassung vom 29. October 1848 aufgehoben. Die Ritterschaft, durch den Verlust ihres Grundbesitzes längst ohne alle Basis im Lande, protestirte beim Bundestag gegen alle Neugestaltungen u. verlangte Wiederherstellung ihrer Rechte. Anfangs März 1852 hatte die zur Regelung der Verfassungsverhältnisse der anhaltischen Lande niedergesetzte Commission den Entwurf einer Verfassung vollendet, der im Wesentlichen auf dem alten ständischen Verfassungsgesetz beruhte. In Folge langer Verhandlungen mit dem Herzoge von Bernburg übertrug dieser gegen eine jährliche Rente von anfangs 7000, dann seit 1. Januar 1860 jährlich 19,000 Thlrn. seine Rechte auf Köthen an

zed by Google

den Herzog von Dessau; jetzt erst konnte die völlige Vereinigung Köthens mit Dessau erfolgen (7. Mai 1853); die vormaligen Ministerien wurden zu einem Gesammtministerium vereinigt, ebenso beide Contingente. Die vereinigte Regierung trat am 3. Januar 1854 zusammen, die Vereinigung der Consistorien u. Finanzverwaltung vollzog sich; getrennt blieb vorerst nur die Staatsschuldenverwaltung. Beide Bundescontingente wurden vereinigt. Die zwischen der Regierung und Gliedern der frühern Gesammtlandschaft vereinbarte Landschaftsordnung wurde auch vom Bernburger Landtage angenommen u. gilt seit dem 1. Oct. 1859 für ganz Anhalt. Seit dem 1. Juni 1855 gilt ein neues Polizeigesetzbuch. In Folge statutenwidriger Geschäftsführung verloren die in die Dessauer Landesbank eingezahlten Fonds einen Theil ihres Werths (1860).

B) Linie A.-Bernburg. Fürst Christian, Joachim Ernsts 2. Sohn, wurde unter Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz Statthalter von Böhmen, mußte dafür nach der Prager Schlacht sein Land meiden u. wurde erst durch Sachsens u. Brandenburgs Vermittlung mit dem Kaiser ausgesöhnt. Seit 1618 Senior des Hauses, st. er 1630. Durch die Theilung von 1635 stifteten seine Söhne folgende Linien: a) Friedrich, der jüngere Bruder, die Friedrich'sche od. Harzgerodische, welche mit seinem Sohne Wilhelm 1709 erlosch. Friedrich wurde 1661 Senior des Hauses, führte 1665 das Erstgeburtsrecht ein u. st. 1670. b) Christian, der ältere, stiftete die Christian'sche oder eigentliche Bernburgische Linie; er st. 1656. Sein Sohn Victor Amadeus verbesserte die Landescultur, förderte die Rechtspflege; er führte 1677 das Erstgeburtsrecht ein, gab jedoch seinem zweiten Sohne Lebrecht das Amt Hoym u. einige andere Güter, aber unter bernburgischer Landeshoheit; er starb 1718. Ihm succedirte in Bernburg sein ältester Sohn Karl Friedrich, in zweiter Ehe mit einer Tochter des Canzleiraths Nüßler verheirathet, die vom Kaiser zur Gräfin von Ballenstädt erhoben wurde; ihre Söhne konnten die Successionsfähigkeit nicht erlangen und wurden 1723 nach des Vaters Tode zu Grafen von Bärenfeld ernannt. Ihm folgte 1721 sein Sohn erster Ehe (mit einer Gräfin von Solms-Sonnewalde) Victor Friedrich, dessen wohlwollende Thätigkeit wenig anerkannt wurde; er st. 1765. Sein ältester Sohn Friedrich Albrecht, bereits in preußischen u. dänischen Diensten, residirte zu Ballenstädt, förderte Ackerbau, Rechtspflege u. Schulwesen; er st. 1796. Unter seinem Sohne Alexius Friedrich Christian fiel der 3. Theil des Fürstenthums Zerbst an Bernburg. Er nahm 1806 den Herzogstitel an, trat 1807 in den Rheinbund, 1813 zu den Verbündeten. Er st. 1834, nachdem er in Rücksicht auf die geistige u. körperliche Schwäche seines Sohnes Karl Alexander einen Conferenzrath zu dessen Unterstützung eingesetzt hatte. Trotz mancher guten Einrichtungen desselben, fand die Bewegung des Jahres 1848 in Bernburg Stoff genug; mancherlei Uebelstände in der Rechtspflege und Verwaltung, unbefriedigende Finanzwirthschaft, Vermehrung der Staatsschuld. Um der Bewegung die Spitze abzubrechen, ließ der Conferenzrath durch eine herzogliche Proclamation vom 14. März 1848 das Volk zur Kundgebung seiner Wünsche auffordern. Eine Petition desselben vom 20. März, die allgemeinen deutschen Forderungen enthaltend, wurde am 24. März günstig beantwortet. Durch Hinhalten u. Beschränkung der gegebenen Freiheiten erhitzten sich die Gemüther. Am 3. Mai erhielt Bernburg ein verantwortliches Ministerium; am 31. trat der Landtag zur Berathung der Verfassung zusammen, welche bereits am 7. Oct. beendet war. Ein neues Ministerium (Kersten-Mey) beschleunigte die Redaction der beschlossenen Verfassung, deren Bestätigung sich der Herzog durch Entfernung nach Quedlinburg entzog. Er kehrte zwar wieder zurück; der Landtag kränkte ihn aber durch die Absicht, dem Herzog von Dessau die Regentschaft über Bernburg anzutragen. Dafür wurde der Landtag (14. Dec. 1848) aufgelöst u. eine Verfassung octroyirt. Die Neuwahlen (Febr. 1849) gaben Veranlassung zu einem Tumult in Bernburg u. zum Einschreiten des Militärs; der Belagerungszustand wurde verhängt, u. preuß. Truppen blieben 5 Monate in Bernburg. Am 9. schloß sich Bernburg an das Dreikönigsbündniß. Der seit dem 21. August 1849 versammelte Landtag beschleunigte seine legislatorischen Arbeiten, die vom 29. Febr. 1850 datirte Verfassung wurde zugleich mit dem Wahlgesetz u. einer Gemeinde- u. Kreisordnung am 15. Mai publicirt. Der im Juli einberufene Landtag wurde in Folge eingetretener Conflicte schon am 1. Sept. aufgelöst. Im Verein mit dem am 2. Nov. 1852 eröffneten mehr conservativen Landtag wurden wesentliche Verfassungsmodificationen herbeigeführt. Der neue Landtag von 1853 hatte sich in seiner zweiten Session vom Nov. 1854 an damit zu beschäftigen, wie die von der Bundesversammlung anerkannten Ansprüche der Ritterschaft des Landes mit den neuen Rechtszuständen zu vereinbaren seien; man nahm dabei die dessauischen Verhältnisse zum Maaßstab. Die Militärconvention mit Preußen wurde einstweilen erneuert. Seit 1849 blieb äußerlich die Ruhe erhalten; die Unzufriedenheit richtete sich gegen den frühern preußischen Regierungsrath v. Schätzell, seit 1851 bernburgischer Minister; er sollte, hieß es, die Rechte des Landes zum Vortheile der 1855 Oct. zur Mitregentin ernannten Gemahlin des Herzogs, Prinzessin Friederike von Holstein-Glücksburg (u. deren Schwester, der Prinzessin Luise von Preußen) benachtheiligen, namentlich soviel als möglich Staatsgut den Allodialbesitzungen des herzoglichen Hauses hinzufügen. An die Stelle des Grundgesetzes vom 29. Febr. 1850 trat bereits am 1. Oct. 1859 die Landschaftsordnung für das gesammte A. Als Karl Alexander am 19. Aug. 1863 ohne Erben st., succedirte in Folge des Erbvergleichs von 1665 die Dessauer Linie. c) Bernburg-Schaumburg-Hoym'sche Nebenlinie. Victor Amadeus (s. o.) 2. Sohn Lebrecht erheirathete 1692 mit Charlotte, der Erbtochter von

Nassau-Schaumburg, mehrere Herrschaften und stiftete diese Nebenlinie, er st. 1727; sein Sohn Victor Amadeus Adolf st. 1772; dessen Sohn Karl Ludwig regierte bis 1806; mit dessen Söhnen Victor Karl Friedrich u. Friedrich Ludwig Adolf erlosch die Linie im Dec. 1812. Hoym fiel an Bernburg zurück.

C) Jüngere Linie A.-Zerbst. Rudolf VII., Joachim Ernsts 4. Sohn, der Zerbst erhalten, st. schon 1621. Seine Wittwe zog mit ihrem Söhnchen Johann zu ihrem Vater, dem Grafen von Oldenburg; als Vormund regierte August. Johann II. führte die Lutherische Lehre statt der reformirten mit Gewalt in Zerbst ein; er st. 1667. Sein Sohn Karl Wilhelm führte die Primogenitur ein u. st. 1718. Sein Sohn Johann August st. 1742 erblos; das Land fiel an die Söhne von Johanns 6. Prinzen Johann Ludwig, Johann Ludwig (st. 1746) u. Christian August (st. 1747); worauf des letztern Sohn Friedrich August folgte. Durch sein kinderloses Absterben fiel das Land 1793 an Dessau, Bernburg u. Köthen; die von Johann II. ererbte Grafschaft Jeve in Ostfriesland aber an Friedrich Augusts Schwester, die Kaiserin Katharina II. von Rußland.

D) Linie A.-Köthen. a) Erste Köthen'sche Linie; sie stiftete Joachim Ernsts jüngster Sohn Ludwig VIII., er st. 1649; sein Sohn Wilhelm Ludwig st. 1665 unbeerbt. b) Plötzkau-Köthen'sche Linie. Köthen fiel nun an die Söhne Augusts. Dieser hatte zwar 1603 sich abfinden lassen, bewog aber später seinen Bruder Christian von Bernburg, ihm das Amt Plötzkau abzutreten; er führte mehrere Vormundschaften über seine Vettern, u. st. 1653. Im Jahre 1665 traten seine Söhne Lebrecht und Emanuel, als ihnen Köthen zufiel, Plötzkau wieder an Bernburg ab. c) Zweite Köthen'sche Linie. Lebrecht, st. 1669; Emanuel 1670; seine Gemahlin gebar darauf Emanuel Lebrecht, über den sie bis zu ihrem Tode die Vormundschaft führte; dieser trat die Regierung 1692 an, begünstigte die Lutheraner gegen die Reformirten; er führte die Primogenitur ein u. st. 1704. Sein ältester Sohn Leopold folgte bis 1715 unter der Vormundschaft seiner zur Reichsgräfin von Nienburg erhobenen Mutter (Fräulein Gisela Agnes von Rathen); sie wirkte für die Ausgleichung der durch das Zugeständniß freier Religionsübung an die Lutheraner ausgebrochenen Mißhelligkeiten; ebenso ihr Sohn, der 1728 starb. Seinem Bruder August Ludwig folgte dessen ältester Sohn Karl Georg Lebrecht. Dessen Bruder Friedrich Erdmann stiftete durch die Erwerbung der Herrschaft Pleß in Oberschlesien von dem Grafen von Promnitz d) die Nebenlinie A.-Köthen-Pleß, die eine Secundogenitur der Hauptlinie bildete. Karl Georg Lebrecht hob das Land durch gute Wirthschaftsmaßregeln; er st. als österreichischer Generalfeldmarschall-Lieutenant vor Semlin 1789. Ihm folgte sein Sohn August Christian Friedrich, ebenfalls in kaiserlichen Diensten; nahm 1806 den Herzogstitel an, trat 1807 dem Rheinbunde bei, u. organisirte sein Land auf französischem Fuß, weil er von Napoleons Gunst einen Gebietszuwachs erwartete; er stieß die alte Verfassung um u. ersetzte das bisherige Recht durch den Code Napoléon. Er stürzte dadurch das Land in eine Schuldenlast von fast 2 Mill. Thlrn. Durch seine Geldnoth gezwungen schloß er unter sächsischer Vermittlung einen Vergleich, wodurch die Finanzverwaltung unter die Aufsicht der Stände gestellt wurde. Kurz darauf st. er 1812; mit seinem Sohn Ludwig August Karl Friedrich Emil, dessen Vormund Herzog Friedrich Franz von Dessau die alten Rechte u. Verfassungen wieder herstellte, erlosch 1818 die ältere Linie Köthen. Das Land fiel an Friedrich Ferdinand, Sohn des 1797 gestorbenen Fürsten Friedrich Erdmann, dessen jüngerer Sohn Heinrich, dann als dieser 1830 Regent von Köthen wurde, Ludwig, Fürsten von Pleß waren; letzterer st. 1841. Friedrich Ferdinand hatte als preußischer General 1807 in Schlesien befehligt. Mit seiner Gemahlin Julie, Gräfin von Brandenburg, natürliche Tochter Friedrich Wilhelm II., trat er 1825 in Paris zum katholischen Glauben u. erbaute eine katholische Kirche in Köthen. Er st. 1830. Unter seinem Bruder u. Nachfolger Heinrich brach die längst drohende Verwirrung der Finanzen herein (1845); die Gesammtsumme der Staatsschuld betrug über 4 Mill. Thlr.; der frühere preußische Regierungsrath v. Goßler bewirkte eine theilweise Ordnung mit Hülfe der Agnaten u. durch Ertheilung von Moratorien gegen die Staatsgläubiger. Im Jahre 1846 wurde die an Heinrich gefallene Herrschaft Pleß gegen eine Jahresrente von 30,000 Thalern dem Grafen von Hochberg überlassen. Mit Heinrich st. 23. Nov. 1847 die Linie A.-Köthen aus. Vgl. Beckmann, Historie des Fürstenthums A. 1710, u. Accessiones histor. Anhalt. 1716; Bertram, Geschichte des Hauses u. Fürstenthums A., fortges. von Krause 1780—82; Menzel, Handbuch der anhaltischen Geschichte, 1820; Lindner, Geschichte u. Beschreibung des Landes A., 1833; Mittheilungen aus der A. Geschichte, 1830; G. Krause, Urkunden, Actenstücke u. Briefe zur Geschichte der A. Lande u. ihrer Fürsten unter dem Drucke des 30jährigen Kriegs, Lpz. 1864, 4 Bde.

Anhalt (Geneal.). I. **Anhalt** (Evang. Conf.): A) Herzog Leopold, Sohn des 1814 gest. Erbprinzen Friedrich u. der Erbprinzessin Christiane Amalie von Hessen-Homburg, geb. 1. Oct. 1794, folgte seinem Großvater, dem Herzog Leopold Friedrich Franz von A.-Dessau-Köthen, 1817 im Herzogthum A.-Dessau-Köthen, u. 19. Aug. 1863 dem Herzog Alexander Karl im Herzogthum A.-Bernburg, nennt sich seit 30. Aug. 1863 Herzog von Anhalt u. war seit 1818 vermählt mit Herzogin Friederike (Tochter des Prinzen Friedrich Ludwig Karl von Preußen, geb. 1796, gest. 1. Jan. 1850); Kinder: a) Prinzessin Fried. Amalie Agnes, geb. 1824, vermählt 1853 mit dem damaligen Erbprinzen, jetzigem Herzoge Ernst von Sachsen-Altenburg; b) Erbprinz Leopold Friedrich Fr. Nik., geb. 1831, vermählt 1854 mit Erbprinzessin Antoinette (Tochter des verst. Herzogs Eduard von Sachsen-Altenburg);

Digitized by Google

Kinder: Prinz Leopold, geb. 1855; Prinz Friedrich, geb. 1856; Prinzessin Elisabeth, geb. 1857; Prinz Eduard, geb. 1861; c) Prinzessin Maria Anna, geb. 1837, vermählt 1854 mit dem Prinzen Friedrich Karl Nik. von Preußen.

B) Prinz Georg Bernh., Bruder des Herzogs Leopold (s. oben A), geb. 1796, vermählt 1) 1825 mit Prinzessin Karoline (Tochter des Prinzen Karl Günther von S.-Rudolstadt, geb. 1804, gest. 1829); a) Tochter: Prinzessin Luise, geb. 1826. 2) 1831 in morganatischer Ehe mit Gräfin Therese von Reina, geb. v. Erdmannsdorff (geb. 1807, gest. 1848); Kinder: Grafen u. Gräfinnen v. Reina: b) Graf Franz, geb. 1832; c) Gräfin Mathilde, geb. 1839, vermählt 1859 mit Otto v. Könneritz, Generaldirector des k. sächsischen Hoftheaters u. der Capelle; d) Gräfin Emma, geb. 1837; e) Gräfin Maria, geb. 1839; f) Graf Rudolf, geb. 1842; g) Graf Karl, geb. 1844.

C) Prinz Friedrich Aug., Bruder des Prinzen Georg (s. oben B), geb. 1799, vermählt 1832 mit Prinzessin Marie (Tochter des verst. Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel); Kinder: a) Prinzessin Adelheid, geb. 1833, vermählt 1851 mit dem Herzog Adolf von Nassau; b) Prinzessin Bathildis Amalgunde, geb. 1837, vermählt 1862 mit dem Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe; c) Prinzessin Hilda, geb. 1839.

D) Prinz Wilhelm, Bruder des Obigen, geb. 1807, vermählt in morganatischer Ehe 1840 mit Emilie von Stolzenberg, geb. Klausnitzer (geb. 1812).

II. A.-Bernburg (Evang. Conf.): Herzog Alexander Karl, geb. 1805, st. 19. Aug. 1863 u. mit ihm erlosch die Linie im Mannsstamme; war seit 1834 vermählt mit Herzogin Friederike, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm Paul Leop. von Schleswig-Holst.-Sonderb.-Glücksburg. Seine Schwester Prinzessin Luise, geb. 1799, war seit 1817 vermählt mit Friedrich Wilhelm Ludw. Prinzen von Preußen u. ist seit 1863 Wittwe.

Anhalt, Grafen v., 6 Brüder, Söhne des Prinzen Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau, ältesten Sohnes des Fürsten Leopold I. aus heimlicher Ehe 1726 mit einer Brauerstochter, Johanna Sophie Herre, welche vom Kaiser Franz I. 1749 in den Reichs-Grafenstand für sich u. ihre Kinder erhoben wurde, haben sich sämmtlich im preußischen Militärdienst ausgezeichnet: 1) Wilhelm, der älteste, Oberstlieutenant u. Flügeladjutant, geb. 1727, fiel bei Torgau 1760. 2) Leopold Ludwig, geb. 1729, General der Infanterie, st. 1794; 3) Gustav, geb. 1730, fiel bei Breslau 1757; 4) Friedrich, geb. 1732, Generalmajor, trat 1776 als Generallieutenant in sächs., 1783 in russische Dienste u. st. als Generaladjutant u. Director des Cadettencorps zu St. Petersburg 1794; 5) Albrecht, geb. 1735, Generalmajor, st. 1802 verabschiedet zu Dessau; 6) Heinrich, geb. 1736, Hauptmann, st. vor Dresden 1758.

Anhalt-Aschersleben, Anhalt'sche Linie 1251—1315, s. Anhalt (Gesch.) II. A).

Anhalt-Bernburg, 1) Herzogthum, s. Anhalt (Geogr.) III.; 2) a) ältere Linie von 1251 bis 1468, s. Anhalt (Gesch.) II. B); b) neue Bernburger Linie, seit 1603, s. ebd. III. B) u. Anhalt (Geneal.).

Anhalt-Bernburg-Schaumburg-Hoym, Nebenlinie von Anhalt-Bernburg, von 1718 bis 1812, s. Anhalt (Gesch.) III. B) c).

Anhalt-Dessau, 1) Herzogthum, s. Anhalt (Geogr.) II. 2) Die Stadt Dessau war schon öfter Residenz eigener Linien, doch ohne denselben eigentlich diesen Namen zu geben; erst 1609 erhielt die Linie Dessau diese Bezeichnung.

Anhaltendes Geräusch (Nonnengeräusch), so v. w. Jugulargeräusch.

Anhaltende Mittel (Med.), haben den Zweck, übermäßige Ausflüsse von Blut, Schleim rc. zu hemmen, werden aber selten angewendet, ohne zugleich auf Entfernung der Ursachen dieser Ausflüsse zu wirken.

Anhaltischer Hausorden Albrechts des Bären, so v. w. Albrechtsorden 1).

Anhalt-Köthen, 1) Herzogthum, s. Anhalt (Geographie) III.; 2) die erste Linie Köthen wurde 1609, die zweite Linie 1669 gegründet; diese starb 1847 mit Herzog Heinrich aus, s. Anhalt (Gesch.) III. D).

Anhalt-Köthen-Pleß, apanagirtes Fürstenthum der Linie Anhalt-Köthen, als Secundogenitur zuständig; starb 1841 mit Fürst Ludwig aus; s. Anhalt (Gesch.) III. D) d).

Anhalt-Plötzkau-Köthen, anhalt-köthen'sche Nebenlinie, gestiftet 1605, wurde nach Aussterben der ersten köthen'schen Linie 1665 Hauptlinie von Köthen, s. Anhalt (Gesch.) III. D) b).

Anhalt-Schaumburg, so v. w. Anhalt-Bernburg-Schaumburg-Hoym.

Anhalt'sches Wasser (Aqua Anhaltina), früher vorzugsweise in Bernburg bereitet, wird durch Destillation von Weingeist über Terpentin, Zimmt, Weihrauch rc. gewonnen u. wurde früher vielfach äußerlich u. innerlich gegen Steinbeschwerden, Kopfschmerzen, Gliederreißen rc. angewendet.

Anhaltung (Seew.), so v. w. Embargo.

Anhalt-Zerbst, a) ältere Linie 1252 bis 1526, s. Anhalt (Gesch.) II. C); b) jüngere Linie 1603—1793, s. ebd. III. C).

Anhang, 1) (Anat., Appendix), ein kleinerer, mit einem größeren zusammenhängender, durch die Gestalt aber von ihm unterschiedener Theil eines thierischen Organismus; 2) (Forstw.), Schnee, welcher sich auf die Zweige der Bäume lagert u. oft Astbrüche verursacht; 3) Fehler im Meistergesang, s. Meistersänger; 4) Turnübung am Reck, wobei der Turner an den Händen hängt.

Anharmonisches Verhältniß. Vier Punkte A, B, C, D, auf einer geraden Linie gelegen, geben zwei u. zwei zusammengenommen sechs Segmente. Das aus vier dieser Segmente gebildete Quotientenverhältniß

$$\frac{AB}{AD} : \frac{BC}{CD}$$

nennt man ein anharmonisches Verhältniß. Denkt man sich außerhalb der geraden Linie AD einen beliebigen Punkt E, zieht durch den-

Digitized by Google

selben u. durch A, B, C, D die 4 unbegrenzten Graden EA, EB, EC, ED, so ist:

$$\frac{AB}{AD} : \frac{BC}{CD} = \frac{\triangle AEB}{\triangle AED} : \frac{\triangle BEC}{\triangle CED} = \frac{\sin AEB}{\sin AED} : \frac{\sin BEC}{\sin CED}.$$

Durchschneidet man ferner den genannten Strahlenbüschel EA, EB, EC, ED durch eine Gerade in den Punkten M, N, P, Q, so ist:

$$\frac{AB}{AD} : \frac{BC}{CD} = \frac{N}{MQ} : \frac{NP}{PQ}.$$

In der letzten Proportion ist der 129. Satz des 7. Buches des Pappus enthalten, der sagt: „Wenn vier gerade Linien von einem Punkte ausgehen, so werden diese von jeder Transversale in vier Punkten geschnitten, deren anharmonisches Verhältniß immer denselben Werth hat, welches auch die Transversale sein mag.“ Man vergleiche hierüber Heis u. Eschweiler, Lehrbuch der Geometrie, I. Theil, XIII. Cap. 9 u. Charles, Traité de géométrie supérieure.

Anhau (Forstw.), der Ort, an welchem der Anfang mit Abtreibung eines Holzbestandes gemacht wird, der erste angelegte Schlag; er wird gewöhnlich auf der den Stürmen am wenigsten ausgesetzten Seite gemacht.

Anhauen, 1) einen Baum a., mittelst eines Axthiebes ihn als einen zu fällenden bezeichnen; 2) ein Gehölz a., den Anfang mit Abtreibung eines Holzbestandes machen.

Anhausen, 1) (Anhusen), Dorf im württembergischen Jaxtkreise, OAmt Heidenheim, ehemaliges Benedictinerkloster an der Brenz; 2) Dorf im bayerischen Kreise Mittelfranken, Ldg. Wassertrüdingen; hier 1608 Union zwischen den protestirenden Fürsten.

Anheftung (Med.), regelwidrige Verbindung zweier Körpertheile durch fadenförmiges Zellengewebe, meist in Folge von Entzündung.

Anhelation (v. lat.), schweres Athemholen, Keuchen, Asthma.

Anher (Anjer), Stadt u. Bai in der niederländischen Provinz Bantam auf Java.

Anhinga (Schlangenhalsvogel, Plotus *L.*), Gattung der Pelekane mit gekerbten Schnabelrändern und gerader Schnabelspitze, zeichnet sich vor den übrigen Gattungen der Gruppe durch nacktes Gesicht u. Wangen, dünnen, sehr langen Hals u. langen, abgerundeten Schwanz aus. Die Arten sind Bewohner des wärmern Amerika u. Afrika u. halten sich auf süßen Gewässern auf, wo sie auf dem Wasser ruhend fischen. Sie nisten auf Bäumen. In Amerika häufig ist der schwarze A. (Pl. melanogaster), 4 F. groß, tief schwarz mit weißfleckigen Schultern und gelbem Schnabel u. Beinen.

Anhiote, so v. w. Orleanbaum.

Anholt, 1) Herrschaft u. Stadt mit Schloß im preuß. Regierungsbezirk Münster, Kr. Borken, an der alten Yssel, hatte bis in's 13. Jahrh. eigene Dynasten, kam dann an das Haus Brinkhorst, 1641 durch Heirath an Salm-Salm; 2) Residenz des Fürsten Salm-Salm, schönes Schloß, 1250 Ew., 2 Kirchen, bedeutende Messerfabriken; 1800 der niederländischen Provinz Geldern einverleibt, seit dem Pariser Frieden preußisch. Der **Anholter Zoll** wurde vom König von Niederland gegen jährliche Entschädigung von 22,150 holl. G. abgelöst. 2) (Anhout), dänische Insel im Kattegat, Stift Aarhuus, 1 Q.-M. groß, 150 Ew. in 11 Höfen, südlich ein Leuchtthurm, Fischerei, Seehundsfang.

Anhydrie (v. gr.), Wasserlosigkeit; daher Anhydrisch, von Salzen u. Oxyden, welche kein Wasser enthalten.

Anhydrit (Karstenit), Mineralspecies, welche sich vom Gyps in Bezug auf die Zusammensetzung durch den Mangel an Wasser unterscheidet, während Schwefelsäure u. Kalkerde beiden gemeinschaftlich sind. Derselbe findet sich als Gebirgsart unter gleichen Verhältnissen wie der Gyps mit ihm od. an dessen Stelle u. läßt sich von diesem sofort durch den Mangel an Wasser, durch das höhere specif. Gew. $= 2,_{8} - 3,_{0}$ u. die höhere Härte $= 3,_{0} - 3,_{5}$ unterscheiden.

Ani (Anikaya), Stadt am Arpatschai in Armenien, im 5. Jahrh. noch ein kleines Fort, seit 961 Residenz der armenischen Dynastie der Bagratiden u. bald einer der prächtigsten Herrschersitze des vorderen Asiens, wurde 1040 von den Byzantinern erobert, kam später in die Hände der Seldschuken, dann der Kurden, endlich der Georgier u. wurde 1313 durch ein Erdbeben fast gänzlich zerstört. Jetzt nur noch Ruinen, die von russischen Archäologen durchforscht wurden. (Vgl. Brosset, Voyage archéologique, Petersb. 1849—51, 3 Bde.; Les ruines d'A., ebd. 1860 bis 1861.)

Änia (a. Geogr.), Stadt auf Chalkidike am Vorgebirge Änion, nach der Sage von Äneas gegründet, von korinthischen Colonisten bewohnt; am jetzigen Karabarnu.

Anian, 1) Insel, so v. w. Hainan; 2) Straße v. A., so v. w. Behringsstraße.

Aniane (spr. Anian), Stadt im franz Departement Hérault, Bez. Montpellier, 2500 Ew.; früher daselbst eine (780 von Benedict von Aniane gestiftete) Benedictinerabtei.

Anianes (a. Geogr.), Bewohner der Landschaft Ötäa in Thessalien.

Anianus, 1) A. aus Campanien, vom 4. zum 5. Jahrh., Diakonus zu Celeda, Anhänger des Pelagius, dessen Sache er 415 auf der Synode zu Diospolis vertheidigte; schr.: Contra epistolam Hieronymi ad Ctesiphontem (verloren); übersetzte die Homilien des Chrysostomos über das Evangelium Matthäi u. a. 2) A., Geheim-

Digitized by Google

schreiber des Westgothenkönigs Alarich II., redigirte das Breviarium Alaricianum, die früher einzig bekannte Quelle des antejustinianeischen Rechtes, daher der Ausdruck **Anianismen** für Widersprüche mit römischen Gesetzen. 3) A., Astronom des 15. Jahrh., Verfasser der bekannten Denkverse auf die 12 Himmelszeichen: Sunt aries, taurus, gemini etc.; schr. auch ein Gedicht in leoninischen Versen: Computus manualis magistri Aniani, Strasb. 1488.

Anicet-Bourgeois, (spr. Annisse-Burschoa), Aug., geb. 1806 in Paris, erst Schreiber bei einem Notar, verfaßte mit 19 Jahren ein Melodram, das mit großem Erfolg im Theater Gaîté zur Aufführung kam u. widmete sich nun ausschließlich der Bühnendichtung. Er schr. (allein od. mit andern) gegen 200 Werke, die ihn bald zum beliebtesten Dichter des Boulevardtheaterpublicums machten, u. a. die Dramen: Le couvent de Tonnington, Le grenadier de l'île d'Elbe, Périnet Leclerc, Latade, La nonne sanglante, Marceau ou les enfants de la république, Marianne, La dame de la halle, Le pendu, L'Aveugle, Le fou par amour, La fille des chiffoniers, Le bossu, La sorcière; die Lustspiele: Père et parrain, Passé minuit, Le trois épiciers, Le chevalier d'Essonne, L'avare en gants jaunes, Les mariages d'aujourdh'ui u. v. a.

Anicetus, 1) (**Aniketos**), Sohn des Hercules u. der Hebe. 2) Freigelassener u. Erzieher des Nero, nachher gefügiges Werkzeug für seine Verbrechen, st. auf Sardinien in scheinbarer Verbannung. 3) St. A., nach Eusebius der 10. Nachfolger Petri, wurde 157 erhoben u. st. 168. Der Gnosticismus hatte eben Rom zum Schauplatz seiner Thätigkeit erkoren u. Marcion hatte seine Zusammenkunft mit seinem ehemaligen Mitschüler Polykarp. Dieser besprach sich auch mit A. über einige Meinungsverschiedenheiten, schied aber in Frieden mit ihm. A. soll in der Christenverfolgung unter Marc Aurel als Märtyrer gestorben u. im Cömeterium Callisti begraben worden sein, von wo sein Leichnam, von dem schon 1590 die Jesuiten in München einige Theile (für die Michaelskirche) erhalten, 1604 erhoben wurde. Tag: 17. April.

Anich, Peter, geb. 1723 bei Innsbruck, Bauer, dann Mathematiker u. Astronom, verfertigte 1756 einen viel bewunderten Himmelsglobus, 1759 auch einen Erdglobus u. erhielt hierauf den Auftrag, das nördliche Tirol zu vermessen, unterlag aber 1766 den Strapazen. Seine noch unvollendete Arbeit erschien 1774 unter dem Titel: Tyrolis geographice delineata, a P. Anich et Blasio Huever, cur. J. Weinhardt.

Anichini, Luigi, aus Ferrara, lebte als bewunderter Gemmenschneider im 16. Jahrh. zu Venedig; bes. berühmt seine Medaillen auf Papst Paul II.

Anicius, Name der Mitglieder der Anicia gens, eines vornehmen Geschlechts zu Rom; 1) Lucius A. Gallus, 171 v. Chr. Prätor zu Rom, Eroberer Illyriens; 2) Cajus, römischer Senator, Freund Cicero's; 3) Julianus, 322 n. Chr. Consul, 326—29 Präfect von Rom, der erste römische Senator, welcher Christ wurde.

Anidrōsis (v. gr.), Mangel an Schweiß, bes. bei chronischen Hautleiden.

Änigma (gr.), Räthsel, daher **änigmatisch**, räthselhaft, **änigmatisiren**, in ein räthselhaftes Gewand hüllen.

Anīgros (a. Geogr.), Küstenfluß in Elis (bei Homer Minyeïos), führt stinkendes Wasser mit sich, weil Herakles ihn durch Augias' Ställe leitete, u. mündete bei Samikon in's Jonische Meer; j. Mavro Potamo od. Ai Sidhero. Unweit der Mündung die noch vorhandene Grotte der **anigridischen Nymphen**, in welcher man durch Waschungen mit dem schwefelhaltigen Wasser Heilung von Hautkrankheiten suchte.

Anikansinsel, zur Gruppe der Falklandsinseln.

Anilīn (Chem.), bildet sich bei der trockenen Destillation der Steinkohlen u. wird hauptsächlich aus dem Benzol, einem Bestandtheile des Theers, dargestellt. Es ist eine flüchtige organische Basis von der Zusammensetzungsformel C_{12} H_7 N. Die merkwürdige Eigenschaft des Anilins, durch Sauerstoff abgebende Agentien, wie Chlorkalk, Salpetersäure u. s. w. prächtige violette, rothe u. blaue Farben zu bilden, hat es zu einem der wichtigsten Materiale in der Färberei erhoben. Diese Anilinfarben sind unter den verschiedensten Namen, Fuchsin, Corallin, Purpurin, Solferino u. s. w., bekannt u. unterscheiden sich von anderen Färbemitteln dadurch, daß damit unmittelbar ohne Beize gefärbt werden kann. Nach Runge's u. Hofmann's Arbeiten, welchen Wissenschaft u. Praxis die werthvollsten Aufklärungen über die Bedeutung des Anilin's verdankt, können die meisten der prachtvollen Anilinfarben auf eine eigenthümliche farblose Grundlage, das Rosanilin (C_{40} H_{19} N_3), zurückgeführt werden. Es wird behauptet, daß die Anilinfarben, welche man gegenwärtig fast in allen denkbaren Nüancen darstellt, in Beziehung auf Lichtfestigkeit den bessern Farbstoffen, wie Krapp u. Cochenille, nachstehen.

Anillēros (spr. Aniljeros, vom span. anillo, Ring), gemäßigte politische Partei in Spanien, welche nach der Restauration von 1813 zwar die Cortesverfassung beibehalten wollte, aber mit Modificationen zu Gunsten des monarchischen Princips. Ihr Erkennungszeichen ein Ring.

Anim (a. Geogr.), Stadt im Gebirg Juda, 9 Meilen südlich von Hebron.

Anima (lat.), 1) Athmen, Hauch; 2) Seele; a. philosophica, vernünftige Seele, im Gegensatz zur Thierseele, a. medica; man unterscheidet außerdem: A. activa u. appetitiva (Wollen, Begehren, Fortpflanzen) im kleinen Gehirn, A. intellectiva (Intelligenz) im großen Gehirn, A. vegetativa, so v. w. Reproductionskraft, Bildungstrieb; 3) (Chem.), das Wesentliche in einem Stoffe.

Animaboe, britische Niederlassung mit Fort auf der Goldküste Oberguineas, 4000 Ew.

Animal (lat.), 1) jedes thierische Geschöpf, daher vom Menschen nur mit verächtlicher Nebenbedeutung gebraucht. 2) Insbesondere das vernunftlose Thier; daher Animalcula, kleines Thierchen; A. spermatica, Samenthierchen; **Animalculisten**, Anhänger der Lehre, daß der Embryo aus

Digitized by Google

den Samenthierchen gebildet werde; **Animalculo-Ovisten**, diejenigen, welche annehmen, daß ein Samenthierchen sich in ein weibliches Ei einfresse u. sich hier entwickle. **Animalisch**, thierisch, besonders im Gegensatz zur Pflanze u. zum Mineral; daher Animalische Chemie, so v. w. Zoochemie; Animalisches Gift, Animalischer Organismus, Animalische Elektricität; Animalische Verrichtungen, im Gegensatz zu den vegetativen; Animalisches Oel, so v. w. Dippel'sches Oel. **Animalisation**, Umwandlung lebloser, nicht thierischer Stoffe in belebte, thierische Organismen; **Animalisationsproceß**, der Vorgang, durch den die Umwandlung geschieht.

Anima rhei (Rhabarberseele), gewässerte Rhabarbertinctur, welche als gelindes Abführmittel (5—10 Tropfen in Wasser), besonders bei Kindern, gebraucht wird.

Animarum dies (lat.), Allerseelentag.

Animation (v. lat.), 1) Beseelung, Belebung; 2) Vereinigung der Seele mit der Leibesfrucht, vgl. Seele.

Animato (ital., Mus.), belebt, munter, aufgeregt.

Animebaum (Hülsen- od. Heuschreckenbaum, Hymenäa Courbaril *L.*), aus der Familie der Papilionaceen-Cäsalpinieen, hoher Baum in Südamerika, dessen hellbraunes schweres Holz von Tischlern verarbeitet wird. Das bei den Samen befindliche Mehl wird von den Brasilianern roh gegessen u. auch als Brod verbacken. Die Blätter werden gegen Würmer gebraucht. Bekannt ist das **Animegummi** (**Anime, A.-Harz**), welches aus gemachten Einschnitten fließt u. im Handel in unregelmäßigen, scharfeckigen, blaßgelblichen od. röthlichgelben Stücken vorkommt, einen harzigen Geruch, aber fast keinen Geschmack hat, mit rußender leuchtender Farbe brennt, sich in Weingeist ganz auflöst u. officinell unter Pflastern, Ceraten, auch zu Räucherungen, Firnissen verwendet wird.

Animellen (Animellae, Anat.), gewisse Drüsen unter den Ohren u. in der Gegend des Unterkinnbackens.

Animismus, von G. E. Stahl aufgestelltes System in der Physiologie, wonach sich der Körper so sehr in passivem Zustande gegenüber der Seele, dem Principe des Lebens, befindet, daß er ohne diese eine der Selbstbewegung unfähige Materie ist, die Seele dagegen ihn nicht nur erst schafft, sondern auch durch Einwirkung auf seine Spannkraft in Bewegung setzt. Diesem Systeme nach kann auch der Grund der Krankheiten nicht in dem Körper, sondern muß stets in der Seele gesucht werden u. die ärztliche Thätigkeit kann sich also blos darauf beschränken, alle diejenigen Hindernisse, die sich der Einwirkung der Seele auf den Körper entgegenstellen, aus dem Wege zu räumen. Schon Hippokrates, später van Helmont u. Bichat haben ähnliche Theorien aufgestellt. Ihren entschiedensten Gegner hatten Stahl und dessen Schüler (**Animisten**) an Stahl's Collegen F. Hoffmann.

Animoso (ital.), 1) (Mus.), muthig, lebhaft; 2) künstliches Düngmittel, ein Gemisch von Torfstaub, Kochsalz, Gyps, verrieben mit den flüssigen Producten bei Destillation thierischer Körper.

Animuccia (spr. Animutscha), Giovanni, geb. um 1490 zu Florenz, Capellmeister an der Peterskirche in Rom, Vorgänger u. Lehrer des Palestrina, componirte mehrstimmige Gesänge nach Art des Contrapunkts, in welche er zuweilen eine Strophe od. auch nur einige Verszeilen Sologesänge einschob; st. zu Rom 1571. Schr.: Il primo libro de madrigali a tre voci, Rom 1565; Libro di messe, ebd. 1570.

Animus (lat.), 1) Seele, Gemüth; 2) Wille, Neigung; 3) Absicht, Vorsatz; daher 4) die rechtswidrige Absicht, z. B. animus injuriandi, der Vorsatz einer Ehrenkränkung, die Absicht zu beleidigen; A. nocendi, die Absicht zu schaden.

Anio, 1) (a. Geogr.), Nebenfluß des Tiber in Latium, j. Teverone od. Aniene, entsprang in den Hernikerbergen bei Treba (j. Trevi), bildete vor Tibur den aus Horaz bekannten Digentiabach, unter jener Stadt aber die berühmten Cascaden, dann in der Ebene die Grenze zwischen dem Sabiner- u. dem Latinerlande und mündete bei Antemnä. Am A. 211 v. Chr. Hannibals Lager; 2) A. novus u. A. vetus, 2 Wasserleitungen in Rom; 3) (n. Geogr.), Fluß, so v. w. Agno.

Anion (a. Geogr.), Vorgebirge auf Chalkidike, s. Ania.

Anios, 1) Priester des Apollon u. König auf Delos, Sohn Apollons u. der Rhöo (Kreüsa), Tochter des Staphylos; mit seiner Gemahlin Doripe zeugte er außer Andros u. Launa (Lavinia) die 3 Töchter Elais, Öno u. Spermo (Önotropen), denen Bakchos die Gabe verlieh, zu jeder Zeit Wein, Getreide u. Oel in Fülle herbeizuschaffen, was den Griechen vor Troja zu gut kam. Nach Trojas Fall wurde Äneas von A. gastlich aufgenommen, nach einer weitern Sage vermählte sich Äneas mit Lavinia u. nahm sie nach Italien mit. 2) Sohn des Äneas. 3) Ein etruskischer König, der, als er seine von Kathetos geraubte Tochter Salia nicht einholen konnte, sich in den Fluß Pareusios stürzte, der von nun an Anio (s. d.) hieß.

Anis, 1) gemeiner A. (Pimpinella Anisum), einjährige, zur Familie der Umbelliferen gehörende, ursprünglich in Aegypten u. Syrien heimische Pflanze, deren Samen (Semen badiani s. badianae) gewürzhaft riechen, scharf aber süß schmecken u. ätherisches Oel enthalten. Der A. dient als Gewürz in der Küche u. wird in der Arzneikunst vielfach (Verschleimungen, Katarrh, Magenschwäche, Beförderung der Milchsecretion rc.), auch zu Liqueur, Branntwein u. Confect verwendet. S. die betreffenden Zusammensetzungen mit A. 2) Stern-A. (Indischer A., A. stellatum), von Illicium anisatum, Baum in China, Japan u. auf den Philippinen, wird von den Braminen für heilig gehalten; der Same noch kräftiger u. der Geruch lieblicher als bei A. 1). Die Pflanze wurde zu Ende des 16. Jahrh. nach Europa gebracht.

Digitized by Google

Anisapfel (Pomme d'Anis rouge, I. Cl., 1. O.), stammt aus der Rumpenheimer Baumschule am Main, ist roth gestreift, ein mittelgroßer, schöner Winterapfel von angenehmem Geschmacke. Er ist $2^3/_4$ Zoll breit u. $2^1/_2$ Zoll hoch, hat einen guten Geruch u. welkt nicht, hält sich bis in das Frühjahr, wo er zu faulen anfängt. In seiner Jugend wächst dieser Apfelbaum beträchtlich, wird aber dabei nur mittelmäßig groß bei starker Belaubung.

Anisbalsam, so v. w. Anisschwefelbalsam.

Anisbranntwein, wird mit einem Zusatz von gereinigtem Weinstein u. gebranntem Salze über Aniskörner abgezogen. In Holland brennt man auch Arrak (**Anisarrak**) aus A.; aus Weingeist bereitet heißt er **Anisgeist** (**Anisessenz**, Spir. anisi); die feinere Sorte ist **Anisliqueur** (**Anisette**); besonders gesucht der französische, wovon eine Sorte, Marie Brizard, nach den afrikanischen Besitzungen am Senegal, Gambia rc., sowie nach der Küste von Guinea geht.

Anisbrustkügelchen (Trochisci bechici nigri), schwarze Kügelchen, bereitet aus Anis, Zucker u. Süßholzsaft; gegen Verschleimung u. Katarrh.

Ani-scalptor (Anitersor, Anat.), der breiteste Rückenmuskel.

Anischurie (v. gr., Med.), Unvermögen den Harn zu halten.

Anisette, s. unter Anisbranntwein.

Anisfenchel, aus Amerika stammende Fenchelsorte, gewürzhafter als der gemeine Fenchel.

Anishaltiger Salmiakgeist (Spiritus salis ammoniaci anisatus, Ph. Boruss.), Auflösung von ätherischem Anisöl in rectificirtem Weingeist mit kaustischem Salmiakgeist; befördert Blähungen u. Auswurf.

Anisholz, lichtgraues Holz mit Anisgeruch, vom Anisbaum od. von Laurea persea (Spillbaum) od. Evonymus europaeus, wird zu Drechsler- u. Tischlerarbeiten verwendet.

Anisia (Anisus), lat. Name des Flusses Enns.

Anisidīn (Chem.), organische Base, durch Einwirkung von Schwefelwasserstoff auf Nitranisol sich bildend.

Anisōl (Chem.), von Cahours entdeckt, eine farblose, sehr bewegliche Flüssigkeit von aromatischem Geruche, in Alkohol u. Aether leicht löslich. Es wird erhalten, wenn man ein Gemenge von Anisylsäure mit überschüssigem Aetzbaryt erhitzt; das übergehende flüchtige Oel ist A., welches noch weiteren Reinigungsprocessen unterworfen wird. Das A. hat nicht nur durch seine Entstehungsweise, sondern auch durch die Art u. Weise seiner Verwandlungen die größte Aehnlichkeit mit Benzol.

Anisöl, flüchtiges Oel aus dem Samen von Pimpinella Anisum, eine gelbe, dickliche Flüssigkeit von gewürzhaftem Geruche u. mildem angenehm süßlichem Geschmacke, ist leichter als Wasser u. in Weingeist löslich. Schon bei 10° C. erstarrt es krystallinisch, u. durch Pressen zwischen Fließpapier läßt sich der feste Bestandtheil dieses Oeles, das Stearopten, von dem flüssigen, dem Eläopten, trennen. Ersteres, das **Anisstearopten**, bildet perlmutterglänzende Krystallblättchen von schwachem Anisgeruche, bekannter unter dem Namen **Aniskampher**; es hat übrigens gleiche chemische Zusammensetzung wie das flüssige Oel.

Anisopetălum (A. *Hook*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen.

Anisotrope Medien (Heterotrope Medien, Optik), Körper, welche nicht wie z. B. Luft, Wasser, Glas rc. nach allen Richtungen gleiche Cohäsion, gleiche Elasticität, gleiches Leitungsvermögen für Elektricität u. Wärme, somit auch gleiche Durchsichtigkeit, gleiches Brechungsvermögen besitzen (isotrope Körper), sondern die nach gewissen Richtungen sich leichter spalten, die Elektricität u. Wärme besser leiten, u. äußerlich von regelmäßigen, denselben Richtungen mathematisch entsprechenden Flächen begrenzt sind u. nach gleichen Richtungen auch verschiedenes optisches Verhalten zeigen, m. a. W. Krystalle. Von diesen wird angenommen, daß ihre Aethertheilchen in der Richtung der krystallographischen Axen geschichtet liegen. Aus dem **Anisotropismus** der Krystalle erklärt sich u. a. die Erscheinung der Doppelbrechung.

Anisrinde (Cortex anisi stellati), schmeckt u. riecht wie Sternanis u. sieht dem Zimmt ähnlich.

Anissäure, so v. w. Anisylsäure.

Anisschwefelbalsam (Balsamum sulphuris anisatum, Pharm. Würtemb.), aus 1 Unze Schwefelblumen in 6 Unzen destillirtem Anisöl im Sandbade erhitzt, innerlich gegen Katarrh rc., äußerlich gegen Geschwüre angewendet.

Anisson, Duperron, Director der k. Buchdruckerei zu Paris, Erfinder des Alaunpapiers, st. 1788.

Anistis, Lacedämonier, Läufer Alexanders des Großen, lief in Einem Tage von Sikyon nach Elis (27 deutsche Meilen).

Anisyl, nach Cahours das hypothetische Radical des Anisöles, eine sog. gepaarte Verbindung, welche man als Base für die folgenden Oxydationsstufen, anisylige Säure u. Anisylsäure, betrachten kann.

Anisylige Säure (**Anisylhydrür**, **Anisylwasserstoff**), von Cahours entdeckte niederste Oxydationsstufe des Anisyl, ist in reinem Zustande eine gelbliche ölige Flüssigkeit von aromatischem heuartigen Geruche u. brennendem Geschmack, in Aether- u. Alkohol löslich. Wird Anisstearopten mit verdünnter Salpetersäure erhitzt, so bildet sich gleich anfangs ein schweres rothes Oel, ein Gemenge von Anisylsäure u. anisyliger Säure, welches mit Wasser gereinigt, destillirt u. kalt mit Kalilauge behandelt wird; Anisylsäure verbindet sich mit dem Kali, die anisylige Säure bleibt zurück u. wird wiederholt rectificirt.

Anisylsäure (Dragonsäure, Esdragonsäure), von Cahours entdeckt, die zweite Oxydationsstufe des Anisyl, entsteht durch Kochen von Anisstearopten mit Salpetersäure. Es bildet sich außer einer harzähnlichen Substanz eine saure Flüssigkeit, aus welcher die Anisylsäure beim Erkalten krystallisirt; sie bildet farblose glänzende Nadeln, geruch- u. geschmacklos, in Aether u. Alkohol löslich. Die Anisylsäure bil-

Digitized by Google

det viele meist schön krystallisirende Salze; weit zahlreicher sind aber ihre Verbindungen mit Chlor, Brom, Salpetersäure, die Substitutionsproducte der Anisylsäure.

Anitersor (Anat.), so v. w. Ani-scalptor.

Anitorgis (**Anistorgis**, a. Geogr.), Stadt in Hispania Baetica, wo die Scipionen gegen Hasdrubal kämpften.

Aniwabai, Bai auf der Insel Sachalin im Amurlande. Eine 1850 gegründete russische Niederlassung ward 4 Jahre später wieder aufgegeben.

Anizy le Chateau, Flecken im französischen Departement Aisne, Bez. Laon, 1200 Ew.

Anjengo, Hafenstadt auf der Küste Malabar im britisch-vorderindischen Vasallenstaate Travancore.

Anjou (spr. Angschu), **1)** (Geogr.), vormals französische Provinz, östlich von Touraine, südlich von Poitou, westlich von Bretagne, nördlich von Maine begrenzt, von den schiffbaren Flüssen Loire, Mayenne, Sarthe, Vienne &c. durchströmt, zerfiel ehemals in die 2 Grafschaften diesseit der Mayenne (Angers) u. jenseit der Mayenne, auch Mayenne od. Mark A. (Chateauneuf) genannt, bildet jetzt das Departement Maine-Loire u. Theile der Departements Maine u. Sarthe. Außer der Hauptstadt Angers gehörten noch die Städte La Fleche, Brisac, Chateau Gontier, Ingrande, Beaupreau u. s. w. dazu. **2)** (Gesch.). Anjou (Andegavum) wurde im Alterthum von den Andegavern bewohnt, deren Hauptstadt Juliomagus. Seit Cäsar standen sie unter römischer u. seit 464 n. Chr. unter fränkischer Herrschaft. Karl der Kahle verlieh 805 die Mark Robert dem Starken; dessen Sohn Odo wurde später auch Herzog von Francien u. endlich König von Frankreich. Die diesseitige Grafschaft wurde von Karl dem Kahlen an Ingelger verliehen, den Sohn Tertulls, Seneschalls von Gatinais; sein Sohn u. Nachfolger Fulco I., der Rothe (gest. 938), vereinigte ganz A.; ihm folgte sein 3. Sohn Fulco II. der Gute (gest. 958) u. diesem Gottfried I. Grisegonnelle, der älteste Sohn (gest. 987), der für sich u. seine Nachkommen die Würde des Seneschalls von Frankreich erwarb. Des Vor. Sohn Fulco III., der Schwarze, von seinen Reisen nach Jerusalem auch Hierosolymitanus genannt, eroberte 1026 Saumur und Tours, ohne jedoch letzteres behalten zu können; er st. 1040 zu Metz. Sein Sohn Gottfried II. Martel war siegreich gegen Wilhelm V., Herzog von Guyenne u. Grafen von Poitou, sowie gegen den Grafen Theobald III. von Champagne, der ihm Tours u. a. Städte überließ, focht indeß unglücklich gegen Heinrich I. von Frankreich u. st. 1060 ohne männliche Erben. Es folgten ihm die Söhne seiner mit dem Grafen Gottfried von Gatinais vermählten Schwester Ermengarde, Gottfried III., der Bärtige, und Fulco IV. Rechin (der Mürrische); der letztere überwarf sich mit seinem Bruder u. nahm ihn 1068 gefangen; er selbst aber kam wegen Bedrückung der Kirche in Bann u. seine 4. Gemahlin, die schöne Bertrada von Montfort, wurde ihm 1093 von König Philipp I. entführt. Sein Sohn Gottfried IV. befreite 1096 den Oheim u. erhielt, da dieser bald darauf ohne Erben starb, seine Ansprüche auf A., starb aber 1106, ohne sie gegen seinen Vater durchgesetzt zu haben. Dieser starb 3 Jahre später (er schr.: Historia comitum Andegavensium et Turonensium, franz. Par. 1681). Sein Sohn Fulco V. war schon 1106 mit A. belehnt worden u. erbte durch seine 1. Gemahlin Eremberga die Grafschaft Maus, kam aber mit Heinrich I. von England als Lehensherrn darüber in Streit, der für ihn nachtheilig endete. Als Seneschall von Frankreich 1118 bestätigt, zog er 1129 nach Palästina, heirathete Balduins II. älteste Tochter Melisenda (Melusina) u. wurde 1131 König von Jerusalem. (Das Haus Anjou auf dem Throne von Jerusalem.) Er starb 1143. Ihm folgten in Jerusalem seine Söhne Balduin III. u. Amalrich I. Sein 3. Sohn Gottfried V., der Schöne od. Plantagenet, erhielt 1125 Anjou u. Maine u. vermählte sich mit Mathilde, der Tochter Heinrichs I. von England. Er eroberte 1143 die Hauptstadt der Normandie, Rouen, nannte sich Herzog der Normandie u. trat die Ansprüche darauf, sowie auf England, dessen Thron nach Heinrichs I. Tod unrechtmäßiger Weise von Stephan von Blois eingenommen worden war, seinem Sohne Heinrich ab, während sein 2. Sohn, Gottfried, VI. ihm in A. folgte. Nach Stephans von Blois Tod bekam denn auch Heinrich 1154 die Krone Englands. (Das Haus Anjou auf dem Throne von England bis 1485.) Gottfried eroberte Nantes u. starb 1158 ohne Erben, u. als 1164 auch Gottfrieds V. 3. Sohn, Wilhelm, gestorben, kam A. in den Besitz der Könige von England, die es bis 1204 beherrschten, da es von König Philipp August von Frankreich nebst der Normandie, den Grafschaften Maine, Touraine u. einem Theil von Poitou erobert u. nun als französisches Lehen vergeben wurde. Ludwig VIII. gab es zuerst seinem Sohne Johann, u. nach dessen Tod nebst der Grafschaft Maine 1246 dessen Bruder Karl. Da dieser 1268 König von Neapel ward (das Haus Anjou auf dem Throne von Neapel), wurde A. ein Nebenbesitz von Neapel. Karl I. folgte sein Sohn Karl II. auch in A. u. Maine. Dessen Sohn Karl Martell wurde König von Ungarn. (Das Haus Anjou auf dem Thron von Ungarn.) Karl II. aber gab A. seinem Eidam, Karl von Valois, 2. Sohn Philipps III. von Frankreich, u. Philipp IV., des letztern Bruder, erhob es 1297 zur Pairie. Karls Sohn Philipp wurde 1328 als Philipp VI. König von Frankreich, u. dieser vereinigte A. somit wieder mit der Krone Frankreich. Von König Johann ward A. zum Herzogthum erhoben u. zugleich nebst Maine seinem 2. Sohne Ludwig übergeben, dessen Enkel Ludwig III. 1423 von Johanna II. von Neapel adoptirt wurde, so daß das Haus Anjou zum 2. Mal auf den Thron von Neapel kam. (Sein Vater u. Großvater waren nur Prätendenten.) Ihm folgte als Herzog von A. u. König von Neapel

Digitized by Google

sein jüngerer Bruder Herzog Renatus I. von Lothringen u. nach dessen in Frankreich erfolgtem Tode zog Ludwig XI. A. wieder zur Krone. Seitdem wurde der Titel eines Herzogs von Anjou meist von den zweitgebornen Söhnen der Könige geführt. So von Heinrich III. vor seiner Thronbesteigung, von seinem Bruder Franz Alençon, von Philipp, 2. Sohn des Dauphins, Enkels Ludwig XIV., der 1701 als Philipp V. den spanischen Thron bestieg.

Anjouweine, weiße Weine aus der ehemaligen Provinz Anjou, hitzig, ölig u. dunkel; beste Sorte von Saumur.

Anjuan (Johanna), bei den Eingebornen Nzuana), fruchtbare Insel der Comorengruppe, 35 Q.-M., 30,000 Ew., mit dem befestigten Hauptort Domoni.

Ankäos, 1) A., Sohn des Pelasgers Lykurgos, Argonaut u. nach Tiphys Tode Steuermann der Argo; kam durch den kalydonischen Eber um. 2) Sohn des Poseidon u. der Astypaläa, König der Leleger auf Samos, Gatte der Samia, einer Tochter des Mäander, hatte auf der Insel Samos Reben gepflanzt, aber ein Seher weissagte ihm, er werde keinen Wein davon trinken. Als er nun später mit dem Becher süßen Weines in der Hand des Sehers spottete, sprach dieser: „Viel ist zwischen dem Becher u. zwischen dem Rande der Lippen!“ Und plötzlich erhob sich ein Geschrei, daß ein Eber die Umgegend verwüste, worauf A. den Becher niedersetzte, vor die Stadt eilte u. von dem Thiere getödtet wurde.

Ankarström, s. Anckarström.

Anke, Platte von Messing od. Stahl mit kugelförmigen Ausbauchungen, worauf von den Metallarbeitern aus Blechen Knöpfe u. dgl. convex geschlagen werden.

Ankeimen, Vorbereitung der Samen behufs des gleichförmigen, sichern u. schnellen Aufgehens, besonders zu empfehlen, wenn während der Saatzeit trockene Witterung herrscht. Gemüse-, Blumen- u. Feldsamen werden mit Sand od. Sägespänen vermischt u. die Masse mit Wasser benetzt. Sie muß zeitig u. öfter umgestochen werden, der Same aber liegen bleiben, bis der Keim dem Hervortreiben nahe ist. Das A. der Obstsamen gilt als eines der wichtigsten Hülfsmittel zur Erhaltung einer guten Obstbaumschule. Es geschieht im Herbst. Man bedeckt den Boden eines Gefäßes mit einer Schicht feuchten Sandes, legt darauf eine Schicht Samen, abermals Sand u. so f. u. stellt dasselbe an einen trockenen, frostfreien Ort. Zeigt sich Ende Februar noch keine Spur der Keime, so befeuchtet man den Sand ein wenig u. stellt das Gefäß warm. Ende April werden die gekeimten Samen vorsichtig ausgenommen u. in guten Boden gelegt.

Ankenstein, Schloß und Herrschaft an der Drave in Steyermark, Kr. Marburg.

Anker (Schiffsw.), bei der Ausrüstung eines Schiffes das wichtigste Stück der Grundtakelage, ist von Eisen u. von verschiedener Größe und Stärke. Die Theile eines Ankers sind: der Schaft, welcher oben ein Loch, das **Ankerauge**, hat, durch welches der **Ankerring** geht, an welchem das Kabel od. die **Ankerkette** befestigt wird. Am untern Ende des Schafts theilt sich derselbe in zwei aufwärts gebogene Arme, von denen jeder in einer dreiseitigen Platte, Hand od. Flügel gen., endigt. Die Hand selbst läuft in eine Spitze aus, mit welcher sich der A. in den Ankergrund eingräbt. Die Stelle, wo sich Schaft u. Arme vereinigen, wird das **Ankerkreuz** genannt, der A. hat hier die größte Eisenstärke. Der Theil des Schafts, der an die Arme anstößt, ist gleichfalls verstärkt u. heißt der **Ankerhals**. Am obern Ende ist der Querschnitt des Schafts vierseitig, u. etwas unterhalb des Ankerauges hat er, entsprechend unter den Armen, zwei kurze Zapfen, die **Ankernüsse**, welche dem hier anzubringenden **Ankerstock** eine feste Lage geben. Der Ankerstock besteht aus zwei gleichen, starken Eichenstücken, welche so gegeneinander gelegt sind, daß sie in ihrer Mitte den Schaft umfassen u. auf der Richtung der Ankerarme rechtwinkelig stehen. Die beiden Eichenstücke sind durch eiserne Bänder, **Ankerstockbanden**, fest aneinander gezogen. Man sieht aus der rechtwinkeligen Stellung des Ankerstockes zu den Ankerarmen, daß wenn der erstere horizontal liegt, nothwendig einer der Arme dem Boden zugekehrt, der andere aufwärts gerichtet ist. Bei kleinen A-n, die für Böte, Flußfahrzeuge u. s. w. dienen, fällt der Ankerstock fort. Damit aber bei diesen A-n beim Auswerfen immer wenigstens ein Arm in den Boden greift, so erhalten sie drei, meistens vier Arme. Wollte man die großen Schiffsanker so construiren, so würden dieselben ein zu großes Gewicht erhalten. Die Theorie des Ankers ist von den Mathematikern vortrefflich ausgebildet worden. Man denke sich den Anker auf dem Grunde so liegend, daß die beiden Arme auf demselben ruhen, so greift keine Hand in den Boden ein u. der Ankerstock steht mit einem Ende auf dem Boden, mit dem andern schräg aufwärts. Der Schaft hat in dieser Stellung eine schräge Richtung zum Boden u. das oben im Ringe desselben befestigte starke Tau etwa dieselbe schräge Richtung des Schafts. Durch diese Richtung u. sein Gewicht wird das Tau das Streben äußern, den Anker zu drehen, so daß einer der Arme in die Luft gekehrt u. der Ankerstock eine horizontale Lage annimmt. Die Drehung wird um so schneller erfolgen, je mehr der Schwerpunkt des ganzen A-s dem Ankerkreuze genähert ist. Dieß wird einestheils dadurch erreicht, daß man den Ankerstock von Holz, also von leichterm Material macht, anderntheils das Gewicht der Arme, besonders das Ankerkreuz, verstärkt. Auch sind Länge u. Biegung der Arme, die Länge des Schafts u. die Länge des Ankerstocks von wesentlichem Einflusse auf die Lage des Schwerpunkts u. somit auch auf das Streben zur Drehung des Ankers um die Achse seines Schaftes. Die Theorie wird also die günstigsten Verhältnisse aller dieser Theile zu einander zu ermitteln suchen. Durch Anwendung der Lehren der Mechanik gelangt man leicht zu dem Resultat, daß Schaft u. Ankerstock von gleicher Länge u. die Länge der beiden Arme zusammen genommen kleiner sein muß als die Schaftlänge. Es kömmt nun noch darauf an, die vortheilhaf-

Digitized by Google

teste Länge u. bogenförmige Biegung der Arme zu bestimmen, bei welcher das Eingreifen derselben in den Boden am meisten begünstigt wird. Die hierauf gerichteten mathematischen Untersuchungen führen zu dem Resultat, daß die bogenförmige Biegung der Arme etwas von der Kreisform abweichen müßte, die Gestalt einer logarithmischen Spirale, deren Mittelpunkt im Ankerauge liege, sein müßte, daß aber diese Abweichung nur unbedeutend ist, so daß man, wegen der leichtern Construction, ohne wesentlichen Nachtheil beim Kreisbogen stehen bleiben kann; ferner: daß der Kreisbogen, den die beiden Arme bilden, im Ganzen zu einem Winkel von 120° gehören, und daß endlich jeder der Arme den dritten Theil der Schaftslänge zu seiner Länge erhalten muß. Die Stärke der Arme muß ferner hinlänglich sein, um durch ihr Gewicht die Spitze der Hand in den Boden zu treiben, u. um den starken Zug, welcher das Ankertau spannt u. der von dem Gewicht des Schiffes und dem Druck der Strömungen des Wassers u. der Luft auf dasselbe abhängt, aushalten zu können ohne verbogen zu werden od. gar zu brechen. Nachdem die Theorie des Ankers in den letzten hundert Jahren allmählich ausgebildet worden, ist auch die Verbesserung des Ankers vorgeschritten u. die neuern, namentlich in England, angestellten Versuche haben gelehrt, daß dieses überaus wichtige Werkzeug im Einzelnen noch der Verbesserungen fähig ist. Das Gewicht der Anker regulirt sich nach der Größe des Schiffes. Man hat verschiedene praktische Regeln aufgestellt, um den größten für ein gegebenes Schiff benöthigten Anker zu bestimmen; bald hat man auf den ganzen Inhalt des Schiffes, auf seine Länge u. Breite, bald nur auf letztere allein Rücksicht genommen. Die Differenzen, welche sich bei diesen verschiedenen Regeln ergeben, sind zuweilen allerdings nicht klein, indeß ist auch in dieser Beziehung eine mathematische Genauigkeit nicht erforderlich. Eine dieser praktischen Regeln für den **Pflichtanker** ist die von Bouguer u. lautet: Setze die Länge des Ankerschaftes gleich ²/₅ der größten Breite des Schiffes u. wähle das Gewicht so wie es die folgende Berechnung gibt: drücke die wie vorhin bestimmte Schaftlänge in Zollen aus, erhebe diese Zahl zur 3. Potenz u. dividire durch 1160, so gibt der Quotient das Gewicht des Pflichtankers in Pfunden. Bei Schiffen von 49 F. Breite setzen die Engländer das Gewicht des Pflichtankers auf 8176 Pfund u. bestimmen hiernach, mit Rücksicht darauf, daß der Wind u. Wasserdruck im Verhältniß zur Quadratfläche, auf die er senkrecht gerichtet ist, steht, das Gewicht der Pflichtanker anderer Schiffe nach den Quadraten der Schiffsbreiten unter Zugrundelegung des vorhin erwähnten Gewichtes des Pflichtankers eines Schiffes von 49 Fuß Breite. Z. B. Um das Gewicht des Pflichtankers eines Schiffes von 36 F. Breite zu erhalten, setzt man die Proportion an: $49^2 : 36^2 = 8176$ Pfd. : x, welche für x, od. das Gewicht des Pflichtankers, circa 4413 Pfd. gibt. Sowohl jedes Kriegsschiff, als auch jedes große, für weite Seereisen ausgerüstete Handelsschiff, führt vier bis sechs schwere u. mehrere kleinere Anker. Nach Bestimmung nach Größe u. Gewicht geordnet, haben sie folgende Namen: 1) **Pflicht-A.**, der größte u. schwerste, wird nur bei schweren Stürmen, überhaupt nur in äußerster Noth, ausgeworfen, weßhalb ihn die Alten ancora sacra nannten. Sein Schaft steigt bei Linienschiffen auf 18 u. mehr Fuß Länge. Er liegt gemeinhin auf Steuerbord (rechte Schiffsseite, wenn man das Gesicht dem Vordertheil des Schiffes zukehrt) am Bug (vordere Schiffsrundung), sein sehr schweres Tau dagegen auf Backbord (linke Schiffsseite). 2) **Noth-** od. **Raum-A.** dient zur Reserve, ist im Schiffsraum gestaut (gelagert), gemeinhin auf dem untersten Deck, u. fast so groß u. schwer als der Pflichtanker. 3) **Bug-A.**, fast so groß als der Nothanker, liegt auf dem Bug u. wird nur bei sehr schweren Stürmen gebraucht. 4) **Tägliche** od. **Täglichs-A.**, für den gewöhnlichen Gebrauch, liegt ganz vorne an Backbord, sein Tau auf Steuerbord. 5) **Tri-A.**, wird oft zur Unterstützung des zuerst ausgeworfenen A-s gebraucht, besonders wo das Schiff den Fluth- u. Ebbeströmungen ausgesetzt ist u. in Folge derselben in einem halbkreisförmigen Bogen, bei jedem Fluth- u. Ebbewechsel, um seinen Anker schwingt. Der Trianker wird dann so ausgebracht, daß sein Tau mit dem des zuerst ausgeworfenen Ankers einen spitzen Winkel am Bug bildet. Beim Schwingen des Schiffs unter dem Einflusse des Fluth- u. Ebbewechsels wird nun der Schwingungsbogen weit kürzer. Ein Schiff, das in dieser Weise vor zwei Ankern liegt, ist in der Seemannssprache verteit. Bietet der Ankerplatz nicht genügenden Raum für diese Schiffsbewegung dar, u. sind keine großen Stürme zu besorgen, so wird das Schiff vorne u. hinten verteit, d. h. es wird vorne vom Bug aus durch einen Anker, und hinten durch einen andern festgehalten. Das Tau des letztern wird dann durch eine Pforte (Luke) im Spiegel (hintere Endfläche des Schiffs) geleitet. 6) **Wurf-A.**, der leichteste der großen Anker, wird gebraucht, um ein Schiff in einem Flusse od. Hafen von einer zu einer andern Stelle zu ziehen. Zu dem Ende wird der Wurfanker mit einem Boote nach der Stelle gebracht, wohin das Schiff verlegt werden soll u. dort fallen gelassen. An seinem Kabel (Tau) wird nun das Schiff gegen das Anker hin gewunden. Man nennt dieß Verfahren Werpen (werfen). Die Engländer führen gemeinhin zwei Wurfanker, einen größern (Stream anchor) u. einen kleinern (kedge). Außer diesen großen A-n führen die Schiffe noch eine Zahl kleinerer, ohne Ankerstöcke, drei- bis vierarmige Anker (Dreggen), welche als A. für die Schiffsböte dienen. Auch Flußschiffe führen solche Boots-A. od. Dreggen. Kriegsschiffe sind überdieß noch mit einer Anzahl ganz kleiner Dreggen, Enterdreggen, ausgestattet, welche aus freier Hand in das Tauwerk eines nahen feindlichen Schiffes geworfen werden, um dasselbe heranzuziehen u. zu entern. Die A. werden beim Gebrauch auch oft nach dem Dienst, den sie augenblicklich leisten, genannt; z. B. **Fluth-A.** heißt der Anker, welcher das Schiff bei der Fluthströmung, **Ebbe-A.** derjenige, welcher das Schiff bei der Ebbeström-

Digitized by Google

ung festhält, **See-A.**, welcher ein in der Nähe des Landes liegendes Schiff nach der Seeseite hin hält, **Wall-A.**, welcher nach der Land-(Wall-)seite hin ausgeworfen ist. Wird ein Wurf-A. so ausgebracht, daß mittelst eines an ihn befestigten u. zum Hintertheil des Schiffes geleiteten Taues, des Springtaues, das Schiff am Hintertheil herumgedreht wird, so heißt der geworfene Anker Spring-A. Springanker werden öfter geworfen, wenn Schiffe bei sehr stürmischem Wetter in See gehen u. den Anker, an welchem sie liegen, nicht aufheben können u. so das Kabeltau kappen (abhauen) müssen. Auch Kriegsschiffe, wenn sie z. B. mit Breitseiten eine Landfestung beschießen wollen, sind zuweilen genöthigt, durch Springanker das Schiff in der hiefür günstigen Lage zu erhalten. Wird zur Verstärkung eines Ankers (bei schlechtem Ankergrunde) vor denselben ein zweiter Anker geworfen, welcher durch ein Kabeltauende mit dem Kreuz oder Schafthalse des ersten Ankers verbunden ist, so heißt dieser Hülfsanker eine Katze (plattdeutsch Kat), daher **Kat-A.** Zur Zurüstung eines Ankers gehören: die Ankerboye mit ihren Boyereep u. das Ankertau od. die Ankerkette. Die **Ankerboye** (Ankerflott) ist ein schwimmender Körper, welcher die Stelle anzeigt, wo der ausgeworfene Anker auf dem Grunde liegt. Sie ist entweder eine Art Faß od. Tonne, an beiden Enden spitz zulaufend, Tonnenboye, od. sie ist aus Kork geschnitzt, Korkboye, od. auch nur ein großer Holzblock, Blockboye. Ein Tau, die A.-Boyereep, verbindet die Ankerboye mit dem Kreuz od. dem Schaft des ausgeworfenen A-s. Die Länge der Boyereep richtet sich nach der Wassertiefe, in welcher der A. gefallen ist, sie muß lang genug sein, um die Boye an der Oberfläche schwimmend zu halten. Die Ankerboye wacht, wenn sie dem Auge sichtbar schwimmt, sie steht blind, wenn sie durch ein zu kurzes Boyereep od. durch die Strömung unter die Oberfläche gezogen wird; in diesem Falle muß eine zweite Ankerboye, Wachboye od. **Ankerwächter** genannt, an die blindstehende durch ein Reep angestochen (befestigt) werden. Das Boyereep wird natürlich an den A. befestigt, ehe derselbe fallen gelassen wird. Es ist sorgsam darauf zu achten, daß, wenn der Anker fällt, das Boyereep klar (ohne Verwickelung, nicht an der Seite des Schiffes od. so fällt, daß die Boye unter das Steuerruder geräth), mitfällt, ein unklar fallendes Boyereep kann den Verlust des Ankers zur Folge haben, es fischt dann den Anker. Das **Ankertau** (Kabeltau od. Schwertau) ist ein langes sehr starkes Tau, welches, z. B. bei einem Pflichtanker eines Linienschiffes, leicht über 20 Zoll Umfang hat. Alle Ankertaue werden aus drei dünnern Tauen (Kardeelen) gewunden; jedes Kardeel ist aus drei Duchten gedreht u. jede Ducht besteht wieder aus mehr od. weniger Kabelgarnen (Fäden). Fast alle Anker haben Ankertaue von 150 Faden od. 900′ Länge. Diese Länge genügt auch, da höchst selten ein Schiff in größerer Tiefe als 40′ ankert. Ist ein längeres Tau nöthig, z. B. bei schweren Stürmen, so wird es mit einem zweiten Ankertau gesplißt (verbunden). Das Kabeltau des ausgeworfenen A-s muß nämlich mit der Oberfläche des Wassers einen sehr spitzen Winkel (unter 60°) machen, weil sonst der A. nicht Ruhe hat, gut in den Grund einzugreifen; auch stampft das Schiff od. reitet vor seinem Anker (heftige Bewegung in der Längenrichtung des Schiffes, bei welcher abwechselnd das Vorder- u. Hintertheil sich hochhebt u. niedersinkt), wenn das Tau zu kurz gespannt ist. Nur Grönlandsfahrer haben allein Ankertaue von nur 120 Faden Länge, und diese Länge von 120 Faden od. 720 F. ist auch auf See eine Maaßeinheit, die Kabellänge genannt, z. B. zwei Schiffe segeln hintereinander drei Kabellänge (also 360 Faden) von einander entfernt. Für die Bestimmung der Stärke des Pflichtankertaues gibt es verschiedene praktische Regeln; eine der einfachsten ist: Gib dem Tau so viel Zoll zum Umfange als die halbe größte Breite des Schiffes Fuße hat. Bei der angegebenen Länge u. Dicke müssen die Ankertaue wenigstens das doppelte Gewicht des Ankers haben, zu dem sie gehören. Die Ankertaue werden übrigens nach dem Anker benannt, zu dem sie gehören. In der neuesten Zeit werden statt der Ankertaue starke eiserne Ketten gebraucht, welche weniger Raum einnehmen u. an einem scharfspitzigen steinigen Ankergrunde nicht wie das Tau zerrieben werden. Den A. wieder aus dem Grunde heben u. an Bord zurückbringen, heißt: den A. lichten. Es kann dieß entweder durch Einholen des A., mittelst des Boots, od. durch Einwinden des A.-Taues, bis das Schiff mit dem Vordertheil über den A. zu stehen kommt, geschehen. Die Verfertigung der Anker geschieht in eigenen **Ankerschmieden**. Bei ihrer Größe ist es nicht möglich, sie aus einem Stücke zu arbeiten, sondern muß sie durch Zusammenschweißen mehrerer Stücke fertigen. Das Schweißen hat zudem noch den Nutzen, daß das Eisen durch das lange fortgesetzte Hämmern recht gegerbt u. gleichförmig in der Textur gemacht wird. Man schmiedet zuerst flache pyramidale Stangen, legt mehrere derselben (20—30) auf einander u. hält sie durch geschweißte eiserne Ringe zusammen. Die äußern dieses Stäbebündels sind stärker als die innern Stäbe. Das Bündel ist überhaupt stärker aber kürzer als der Ankerschaft, welcher aus ihm gebildet werden soll. Nachdem das Bündel nun im Steinkohlenfeuer, mittelst eines Gebläses, glühend gemacht worden, wird es von großen, vom Wasser getriebenen Eisenhämmern, welche 600 u. mehr Pfund schwer sind u. einen Hub von 4½ F. haben, zusammengeschweißt. In gleicher Art werden die Arme, der Ring u. die Hände od. Flügel einzeln geschweißt u. dann werden die einzelnen Stücke durch Schweißen mit einander verbunden.

Anker, 1) (Schlauder, fr. chaine, Bauk.), eine Vorrichtung (**Ankerbalken**), um die gewöhnlichen Verbandmittel bei Bauten zu verstärken. Man unterscheidet: a) Zuganker, welcher horizontal wirkt u. eine abstrebende Masse an eine andere festere binden soll; b) Sperranker (Spreizanker), ebenfalls horizontal wirkend, aber um 2 gegeneinander strebende Masse aus-

Digitized by Google

einander zu halten; c) Traganker, u. zwar entweder Hänganker od. Stützanker, je nachdem er von oben oder unten die Last trägt; d) einfacher Anker, meist aus einer aufgenagelten Schiene bestehend, um zwei auseinander strebende Holztheile zu verbinden; e) Pratzenanker, wenn er an beiden Enden Umbiegungen hat, welche wie Füße in den Stein eingreifen; f) Gabelanker, wenn er 3 Gegenstände zusammenzuhalten hat, weßhalb man seiner Schiene eine Yförmige Gestalt gibt; g) Schlüsselanker, wenn die Schiene des Ankers mit einer Oeffnung versehen ist, durch welche ein Eisenstab gesteckt wird, der die Wirkung des Ankers zugleich auf eine größere Fläche der Mauer vertheilt u. oft die S-Gestalt erhält, u. a. m. 2) (Deichbau), die Grundfläche, die ein Damm an seinem Fuße einnimmt. 3) (Uferbau), gedrehte Baumäste, welche beim Faschinenlegen mit dem einen Ende im Boden befestigt (angepflockt) werden, mit dem andern die Faschine umschlingen u. so das Ausweichen der untersten Faschine verhindern. 4) (Phys.), ein Stück Eisen, welches zur Erhaltung der magnetischen Kraft an die Magnete gehängt wird. 5) (Uhrm.), eine ankerförmige Gabel, deren Hemmung (Echappement) den Vorzug hat, daß starkes Rütteln weniger das Räderwerk erschüttert.

Anker, Flüssigkeitsmaß, in NDeutschland, Dänemark, Schweden, gewöhnlich $^1/_2$ Eimer.

Anker (Symb.), Sinnbild der alten Christenheit, findet sich oft auf alten Gräbern, häufig mit Fischen an beiden Seiten. Nicht blos Clemens von Alexandria, der von den ältesten christlichen Sinnbildern spricht, erwähnt den A., sondern schon der Apostel Paulus (Hebr. VI. 19). Da nun die Fische die Christen sinnbilden, der Heiland selbst in der alten Christensprache Fisch heißt, so wird durch den A. das Festhalten an Christus, seiner Hoffnung u. seinem Schiffe (d. h. der Kirche) verständlich angedeutet.

Anker, Bernhard, geb. 1746 in Norwegen, ursprünglich der diplomatischen Laufbahn gewidmet, übernahm nach seines Vaters Tod die Verwaltung seiner Besitzungen u. dessen Handelsgeschäfte, hatte 40 Schiffe (auch 1 Ostindienfahrer) auf der See, beförderte Industrie u. Bergbau, stiftete in Christiania ein Waisenhaus, legte eine Geschützgießerei in Moß an, wurde geadelt und st. 1805.

Ankerbalken, s. Anker (Bauk.).

Ankerboje, s. Anker (Schiffsw.).

Ankerbuhne, eine Art Fangbuhne an einer Stromscheidung, um stromaufwärts Anhägerungen zu veranlassen.

Ankergeld, Abgabe für die Erlaubniß, in einem Hafen vor Anker liegen zu dürfen.

Ankerit (A. *Haid.*), meist derb in krystallinisch körnigen Aggregaten vorkommendes Mineral, welches wesentlich kohlensaure Kalkerde und kohlensaures Eisenoxydul enthält, nebenbei auch wechselnde Mengen von kohlensaurer Talkerde und kohlensaurem Manganoxydul. In krystallographischer Beziehung steht es in der Reihe der rhomboëdrisch krystallisirenden Carbonate u. ist vollkommen spaltbar parallel den Flächen eines stumpfen Rhomboëders von 106° 12'; die Spaltungsflächen erscheinen häufig gekrümmt. Gelblichgrau bis gelblichweiß, in's Braune durch beginnende Verwitterung und höhere Oxydation des Eisenoxyduls mit gleichzeitiger Verbindung des Wassers, durchscheinend bis undurchsichtig, perlmutterartiger Glasglanz; Härte = $3,_5$ — $4,_0$, spröde, specif. Gew. = $1,_9$ — $3,_1$. Vor dem Löthrohre wird es schwarz u. magnetisch, in Salzsäure ist es mit Brausen auflöslich u. läßt aus der Lösung die Kalkerde u. das Eisenoxydul als die vorwiegenden Bestandtheile erkennen, so wie man auch aus derselben die Anwesenheit der Talkerde darthun u. das Mangan durch die Reaction mit Soda vor dem Löthrohre finden kann. Es findet sich auf Lagern im Glimmerschiefer am Rathhausberg in Salzburg, bei Gastein, auf Lagerstätten des Siderit bei Eisenerz in Steiermark, auf Erzgängen bei Freiberg in Sachsen u. a. a. O. u. wird als Zuschlag bei Eisenhüttenarbeit benützt.

Ankerkreuz (Herald.), Kreuz, dessen Arme sich am Ende spalten u. rechts u. links umbiegen.

Ankerrecht, 1) die durch völkerrechtliche Verträge erworbene Befugniß, ohne Ankergeld in einem fremden Hafen ankern zu dürfen; 2) das Recht, ein Ankergeld zu erheben.

Ankershofen, Gottlieb Frhr. v. A., geb. 22. Aug. 1795 zu Klagenfurt, studirte hier und in Gratz, trat in österreichischen Staatsdienst, wurde 1836 Rath des ständischen Ausschusses von Kärnthen, 1844 Secretär bei dem obersten Gerichtshof Kärnthens, trat 1850 in Ruhestand und st. 6. März 1860 in Klagenfurt. A. hat sich um die Geschichte Kärnthens große Verdienste erworben. Er war seit 1844 Vorstand des kärnthnerischen Geschichtsvereins, wurde 1853 Conservator für das Kronland Kärnthen, redigirte die Vereinsschrift Carinthia (seit 1849 Archiv für vaterländische Geschichte u. Topographie), gab die Urkundenregister für die Geschichte Kärnthens (820 an der Zahl, bis 1225 reichend) heraus, abgedruckt im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, schrieb ein Handbuch der Geschichte für Kärnthen (bis 1122), Klagenf. 1850—51, 2 Bde.; Kärnthens älteste kirchliche Denkmalbauten, Wien 1859; viele Abhandlungen in der Vereinsschrift und hielt in Klagenfurt Vorträge über Diplomatik und Geschichte der christlichen Baukunst. Lebensskizze von Gallenstein, Klagenf. 1860.

Ankertaulänge, ein Längenmaß von 120 Faden od. 720 Fuß.

Ankeruhr, eine Uhr mit ankerförmiger Gabel, s. Anker (Uhrm.) 5).

Ankind, eine Person, welche adoptirt worden; daher **Ankindung**, so v. w. Adoption.

Ankitar (Malek A., d. i. König von England), bei arabischen Schriftstellern Name des Königs Richard Löwenherz.

Anklagejury (Große Jury), im Criminalproceß diejenige Jury, welche zu entscheiden hat, ob nach geführter Voruntersuchung der Angeklagte vor die kleine Jury behufs eines Verdicts zu stellen, od. der Anklage zu entheben sei. Dieses Institut besteht nur in England u. Nord-

Digitized by Google

amerika. In Frankreich, wo es im Anfang der Revolution bestand, u. in denjenigen Ländern, wo französisches Recht zur Geltung gekommen, ist an seine Stelle die **Anklagekammer** getreten, in welcher rechtsgelehrte Richter, meist ein Senat einer höhern Instanz, über den Antrag des Staatsanwalts auf Stellung des Angeklagten vor das Geschwornengericht ꝛc. entscheiden.

Anklageproceß, im Gegensatz zum Inquisitionsproceß diejenige Form des Strafverfahrens, bei welcher das Gericht nur auf Grund der Anklage eines öffentlichen (Staatsanwaltes, Staatsprocurators), od. eines Privatanklägers zur Untersuchung und Bestrafung eines Verbrechens oder Vergehens schreitet.

Anklagestand, derjenige Abschnitt des Anklageprocesses, welcher im Inquisitionsverfahren der Specialuntersuchung entspricht, d. h. der Angeschuldigte erscheint nach Lage der Voruntersuchung dringend verdächtig, wird in Anklagestand versetzt, gefänglich eingezogen, wenn er nicht bereits in Haft genommen ist, hat sich zu vertheidigen u. das Endurtheil zu gewärtigen.

Anklam, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Stettin, 11⅞ Q.-M., 30,400 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst an der Peene, die kleine Seeschiffe trägt, 10,000 Ew.; Schiffbau, Fabrik von ledernen Tabaksdosen; höhere Stadtschule ꝛc. A. wurde im 12. Jahrh. gegründet, hatte im 30jährigen Kriege viel zu leiden, ward 1713 von den Russen geplündert u. 1720 an Brandenburg abgetreten; 1762 wurden die Festungswerke niedergelegt.

Ankōbar, 1) Reich im S. von Habesch (Afrika), aus den frühern Reichen Shoa u. Efat bestehend; 2½ Mill. Ew. (Gallas), darunter viele Christen, Muhammedaner und Heiden. 2) Hauptstadt mit Residenz des Fürsten, der den Titel Murd-Azimai führt, 8—10,000 Ew.

Ankogel, Bergstock in der Tauernkette südl. von Salzburg, 10,290 Fuß hoch.

Ankonäen (v. gr.), die Streckmuskeln des Vorderarms.

Ankonägra (gr.), Gicht im Ellebogengelenk.

Ankora, Provinz im Innern von Madagascar, eine eisenreiche Hochebene, die Heimath des fast die ganze Insel beherrschenden Volkes der Hovas.

Ankterismus (v. gr.), Beringelung, Einheftung, besonders der Geschlechtstheile, aus sanitätischen od. pädagogisch-moralischen Gründen (wie bei den Römern vorgekommen).

Ankum, Städtchen in der hannov. Landdrostei Osnabrück, 1250 Ew., Leinwebereien.

Ankwicz, 1) Landbote für das Palatinat Krakau, eines der thätigsten Mitglieder des polnischen Reichstages 1792 zu Warschau, unterzeichnete 1793 den Allianzvertrag zwischen Polen u. Rußland u. wurde 1794 bei dem Aufstand zu Warschau des Verrathes gegen Rußland beschuldigt, verurtheilt u. mit andern vor dem Rathhause zu Warschau aufgehenkt. 2) Andreas Alois, des Vor. Sohn, geb. 1784 zu Krakau, studirte Rechtswissenschaft, später in Wien Theologie, wurde Domherr und später Director der theologischen Facultät zu Olmütz, dann Weihbischof u. 1814 lat. Erzbischof zu Lemberg, 1817 Primas in Galizien, 1833 Erzbischof von Prag, st. 1838.

Ankylo... (v. gr.), krumm, gekrümmt.

Ankyloblephărum (v. gr.), Verwachsung der Augenlidränder untereinander, entweder angeboren od. Folge von Entzündung.

Ankyloglossum (v. gr.), Verwachsung der Zunge, theils durch zu weit nach vorn befindliches od. zu kurzes Zungenbändchen, oder durch widernatürliche Häute, theils angeboren, theils Folge von Entzündungen. Wird gehoben, indem man in das Bändchen einschneidet, od. die Häute mittelst eines eigens dazu gefertigten krummen Messers (**Ankylotom, Ankyloglossotum**) trennt.

Ankylomerismus (v. gr.), abnorme Verwachsung fleischiger Theile, bes. der Eingeweide untereinander.

Ankylops (gr.), ein an Ankyloblepharum leidendes Auge.

Ankylōsis (v. gr.), Unbeweglichkeit, Steifheit der Gelenke, theils wegen förmlicher Verwachsung der Gelenkflächen od. der Bänder mit einander (wahre), theils wegen sonstiger Hindernisse, namentlich Abgangs der Gelenkschmiere (falsche A.); im erstern Fall sind meist Operationen nöthig, im zweiten Fall sind Einreibungen, Bäder, regelmäßige Bewegung ꝛc. angezeigt.

Ankyra, 1) alter Name von Angora, s. d.; 2) Stadt in Phrygien, nahe bei Sinnaus; Ruinen beim Dorfe Kilisch Köi.

Ankyropolis (a. Geogr.), Stadt in Mittelägypten, im Nomos Herakleopolites; in der Nähe wurden Ankersteine gebrochen.

Anlaf, Sohn Sithriks, König der Dänen in Northumberland seit 930.

Anlagerung, schildförmige (Geogr.), nach Werner diejenige Lagerungsform, wo ein Gebirgsglied von beschränkter Ausdehnung auf seiner mehr od. weniger steil abfallenden Unterlage etwa so aufliegt, wie ein an einem Bergabhange angelegter Schild.

Anländung (Alluvion), das, als fetter Schlamm oder Schlick angesetzte, neue Land längs der deutschen Küste der Nordsee. Sobald es mit Gras bewachsen, heißt es Vorland u. wird zur Heugewinnung oder zur Weide benützt. Dieses angeschwemmte Land gehört in Oldenburg, Bremen u. Holstein dem Landesherrn, sobald er es bedeichen will, was dann geschieht, wenn der Anwuchs nach Jahren selten oder nicht mehr von dem Meere überschwemmt wird.

Anlassen, 1) so v. w. in Gang bringen, z. B. eine Mühle, das Gebläse eines Schmelzofens; 2) eine Salzpfanne mit Sole füllen; 3) Metalle während ihres Ausstreckens in Glühhitze bringen, um sie wieder weicher zu machen; 4) die Sprödigkeit des Stahls durch schwaches Glühen vermindern.

Anlaufen, 1) (Jagdw.), in den Schuß kommen, bes. bei Treibjagden; 2) (Seew.), einen Hafen besuchen, der nicht das Ziel der Reise ist; 3) (Bauk.), von Mauern oder Dächern, welche schräg aufwärts gehen; 4) von Metallen, die, als erster Grad der Oxydation, durch Luft oder Feuer die Farbe verändern. Die **Anlauffarbe**

Digitized by Google

(bei Kupfer violett, Messing röthlich, Stahl purpurn, blau u. gelb) wird durch verschiedene Hitzgrade über glühenden Kohlen hervorgerufen.

Anlauter, Nebenfluß (rechts) der hintern Schwarzach im bayer. Kreise Mittelfranken.

Anlegen, 1) A. der Bienen, das sich Niederlassen schwärmender Bienen an einem Orte. 2) (Seew.), wenn Schiffe mit ihren Längseiten neben einander gestellt werden; sie werden dann je 2 u. 2 mit kreuzweise von einem Schiff zum andern gehenden Tauen (Springtauen) verbunden, zwischen die Längseiten aber Klötze (Wreifhölzer) gehängt. Zur Ladung anlegen so v. w. fertig sein, um die Ladung einzunehmen. 3) Arbeiter a., so v. w. dieselben anstellen; soll das Werk, z. B. eine Befestigung, rasch vollendet werden, stellt man sie so nahe als möglich, doch nicht unter 4 Fuß Zwischenraum, und löst sie von Zeit zu Zeit, etwa nach 3 Stunden, ab. 4) (Bergw.), Bergleute auf Wochenlohn dingen; 5) sich vor einem Gang a., ihn bearbeiten.

Anlehnen (Kriegsw.), für eine Heeresabtheilung einen festen Ort, Berg oder Fluß als Stützpunkt wählen, um durch denselben geschützt zu sein.

Anleihen, im eigentlichen Sinne die Schulden des Staats, aber auch die Geldaufnahmen Seitens öffentlicher Corporationen, Gesellschaften rc. Seit den Kriegen Karls V. u. Franz I. hat das Staatsschuldenwesen eine große Ausdehnung gewonnen. Die richtige Erkenntniß der Natur des Staatscredits u. die festere Gestaltung des Organismus der Staaten haben es denselben möglich gemacht, durch Anlehen die Kräfte der Zukunft in den Kreis der Gegenwart hereinzuziehen u. Lasten der Gegenwart zu Gunsten der Zukunft theilweise auf die Zukunft zu übertragen. Mit Rücksicht auf die Veranlassung, aus welcher Anlehen erfolgen, theilt man die Staatsschulden in: 1) wirkliche, dauernde, verbrauchte; 2) schwebende, kurz dauernde, unverbriefte. Die wirklichen Staatsschulden erhöhen auf eine weite Reihe von Jahren hinaus die Schuldenlast, bilden also einen Bestandtheil der eigentlichen Staatsschuld. Die schwebende Schuld (dette flottante) entsteht aus dem Bestreben der Finanzverwaltungen, ein augenblickliches Mißverhältniß zwischen Einnahmen u. Ausgaben des Staates zu beseitigen. Wird bei der dauernden Staatsschuld ein dauernder Verzinsungs- u. Tilgungsplan entworfen u. befolgt, so wird bei der schwebenden Schuld die Zurückzahlung aus den Verwaltungsergebnissen innerhalb der 1—3jährigen Finanzepoche bestritten. Als wichtig u. bedeutsam für das Staatsschuldenwesen erscheint nur die wirkliche Staatsschuld. Nach der verschiedenen Form, unter der die Anleihe gemacht wird, lassen sich die Staatsschulden eintheilen, wie folgt: I. Mit Rücksicht auf die Grundlage, auf welcher die Schuld ruhen soll, hat man: 1) vertragsmäßige, welche, je nachdem der Staat für die von ihm eingegangene Verbindlichkeit besondere Bürgschaft leistet, oder nur einzig auf seinen Personalcredit hin das Anlehen aufnimmt, wieder zerfallen in: a) verhypothecirte, auch radicirte, d. h. Schulden, auf specieller Sicherheit ruhend; b) nicht verhypothecirte, d. h. Schulden, die nur auf dem Personalcredit des Staates ruhen, für welche also ein besonderes Unterpfand nicht gegeben ist; 2) erzwungene (Zwangsanlehen). Sie sind unzweckmäßig u. nicht geeignet, den Credit des Staates zu festigen, aber auch nicht zureichend, um große Geldmittel in die Staatscasse zu leiten. II. Mit Rücksicht auf die Form der Abtragung des Anlehens hat man: 1) einfach verzinsliche A-n, mit mannichfachen Unterarten. Die Abtragung erfolgt, indem das Capital auf einmal oder in einzelnen Theilzahlungen zurückgestellt wird. Bald ist dem Gläubiger eine materielle Sicherheit gegeben, bald (und zwar gewöhnlich) nicht; bald ist demselben das Aufkündigungsrecht zugestanden (aber ganz unzweckmäßig); bald behält sich der Staat allein das Recht der Kündigung u. Hereinzahlung vor. 2) Rentenkauf. Hier erlangt der Capitalist nur einen Anspruch an die regelmäßige Auszahlung der Rente. Enthält die Rente nur die Zinsen des Capitals, bleibt also der Anspruch des Capitalisten so lange, als der Staat das Capital in seinen Händen behält, nur auf den Bezug dieser Zinsen gerichtet, so ist diese Form der Capitalaufnahme ein A. zu immerwährender (ewiger) Rente, Perpetuitäten. Enthält aber die Rente neben der eigentlichen Verzinsung noch Capitalbestandtheile, so wird nach einer Jahresreihe in Folge der jährlichen kleinen Rückzahlungen das Capital getilgt sein. Die Rente ist endlich, d. h. nur eine bestimmte Zeitdauer laufend. Dieß die Jahresrenten, Annuitäten. Der Zeitpunkt, an welchem diese Rente aufhört, kann nun nach einer bestimmten Jahresreihe abgelaufen sein, oder er knüpft sich an ein Ereigniß, von dem man nicht sicher weiß, wann es eintritt, namentlich an die Lebensdauer des Capitalisten. Mit Rücksicht auf diesen Unterschied zerfallen diese Jahresrenten (Annuitäten) in eigentliche Zeitrenten u. in Leibrenten, welch letztere dann wieder einfache od. zusammengesetzte sein können. Die zusammengesetzten nennt man Tontinen. Eine besondere Form der Zeitrenten sind die Lotterienanlehen. III. Mit Rücksicht darauf, ob für die Abzahlung der Schuld besondere Einnahmsquellen des Staates angewiesen sind oder nicht, zerfallen die Staatsschulden in 1) fundirte, d. h. solche, für welche ein Tilgungsfond errichtet (dotirt) ist; 2) unfundirte, welche nur auf dem Personalcredit des Staates ruhen.

Anleite (Anleitung, deutsch. Recht), 1) die Anführung von Geschwornen zur Vornahme eines Augenscheins, bes. bei Grenzstreitigkeiten; 2) die vorläufige Besitzeinweisung des Klägers in die Güter des Beklagten durch das zuständige Gericht, um die Veräußerung zum Schaden des Klägers zu verhüten; die betreffende Urkunde ist der **Anleitebrief** (Erfolgbrief).

Anliegen (Seew.), auf etwas zusegeln.

Anluven (anluegen, Seew.), ein Schiff von einem andern od. von einer Küste ablenken.

Anmeldestellen, im Deutschen Zollverein be-

Digitized by Google

sondere Zollstellen, um beim Übergange von einem Vereinsgebiet auf ein anderes die von Frachtfuhren zu zahlende Nachsteuer zu entrichten.

Anna (nach lat. Etymologie die Dauernde, Bleibende; nach hebr. Gnade, auch die Liebliche). I. Mythische Person: 1) A., Tochter des Königs Belus von Tyrus, folgte ihrer Schwester Dido nach Afrika u. errichtete zu deren Selbstmord den Scheiterhaufen, floh nach Carthagos Fall nach Malta, u. da sie König Battus daselbst aus Furcht vor ihrem Bruder Pygmalion nicht lange beschützen wollte, weiter nach Italien, wo sie Äneas freundlich aufnahm. Als aber Lavinia aus Eifersucht ihr nach dem Leben strebte, stürzte sie, von Dido, die ihr in einer Vision erschien, gewarnt, in nächtlicher Flucht in den Fluß Numicius u. wurde seitdem als dessen Nymphe unter dem Namen Perenna (amne perenne latens) verehrt. Ovid, der von dieser Sage Nachricht gibt, erzählt auch von einer alten Frau von Bovillä, Namens Anna, welche jeden Tag unter das Volk Lebensmittel ausgetheilt habe, als denselben bei der Flucht auf den hl. Berg die Lebensmittel ausgingen, weßhalb ihr nach der Rückkehr in die Stadt ein Heiligthum errichtet worden sei. Nach Einigen war diese Anna die Mondsgöttin, nach Andern die Themis, wieder nach A. die Inachische Juno od. eine Nymphe, welche den Zeus ernährt habe. Da nun ihr Fest in die Zeit des Frühlings fällt u. bei demselben gefleht wurde, ut annare perennareque commode liceat, so ist, nach Creuzers wohl richtiger Ansicht, Anna nichts als die Personification des neuen (Mond-)Jahres, die Spenderin der Gaben u. Nährmutter des Volkes, u. ihr Fest ein Jahres- u. Frühlingsfest.

II. Heilige und biblische Personen: 2) Anna, so v. w. Hanna. 3) Sta. A., Mutter der hl. Jungfrau und Gottesgebärerin Maria. Über ihre Eltern bietet das N. T. keine weitere Nachricht, als sich bei Luc. 3, 23 findet, wo in der Genealogie als Jesu Großvater Eli erscheint. Die Mutter findet sich nirgend genannt. Maria steht insoferne gewissermaßen da wie ein einzelnes Reis, welches aus dürrem Boden aufgesprossen ist. Der erste Kirchenvater, welcher von deren Mutter Meldung macht, ist Epiphanius (gest. 403); er nennt sie Anna und den Vater Joachim (Haer. LXXVIII. c. 17.). Diese Angabe ist geschöpft aus einem apokryphischen Evangelium, dem sog. Protoevangelium Jacobus d. J. Nach dieser sagenreichen, vom Papst Gelasius (490) censurirten Legende, welche bereits im 3. Jahrh. circulirte, war A., die Frau eines vermöglichen Heerdenbesitzers, lange kinderlos geblieben, bis ihr endlich unter Umständen, welche die Schrift dichterisch ausschmückt, Maria geschenkt wurde. Letzteres scheint insoweit glaublich, als, wenn man von der zweifelhaften Stelle Joh. 19, 25 absieht, von Brüdern od. Schwestern der hl. Jungfrau nichts vorkommt. Der Kern der Erzählung, so weit sie die Person und den Namen betrifft, kann historisch u. einer an sich wahren Überlieferung entnommen sein, wenn sich selbe auch nicht mehr nachweisen läßt. Weiter reicht übrigens auch diese Quelle nicht. Nach einer späteren Sage war A. nacheinander mit drei Männern verehelicht, von denen sie ebenso viele Töchter mit dem Namen Maria geboren haben sollte: die Mutter Jesu, die Mutter Jacobus d. J., u. die Mutter Johannes des Evangelisten. Kurz, auf den Lebensverhältnissen ruht völliges Dunkel; u. begreiflich: Angesichts des geistigen u. göttlichen Wesens im Christenthume traten diese alltäglichen u. mehr irdischen Beziehungen den Aposteln und ersten Christen in den Hintergrund. Auch das nachapostolische Zeitalter legte kein Gewicht darauf, u. so kamen sie in Vergessenheit, od. wurden, wo man ihnen später nachspürte, mit Sagen umkleidet. In Jerusalem wird im Kidronsthale das Grab der hl. Anna wie auch jenes des Joachim gezeigt. Später 710 brachte man, wie berichtet wird, nebst anderen auch ihre Reliquien nach Constantinopel, wo schon um 550 Justinian eine Kirche unter ihrem Titel hatte erbauen lassen. Ihr Cult verbreitete sich, gefördert vielleicht durch das Ansehen des hl. Johannes Damascenus, ihres vornehmsten Lobredners (Serm. II. in diem natal. B. Virg.), zuerst und vorzugsweise in der griechischen, allmählich auch in der abendländischen Kirche. Erstere feiert ihr Andenken in der Liturgie am 9. Dec., diese am 26. Juli.

III. Kaiserinnen: A) Griechische Kaiserin: 4) A. (Johanna) von Savoyen, Tochter des Grafen Amadeus V., vermählt 1326 an den nachmaligen byzantinischen Kaiser Andronikos III., st. 1345. B) Deutsche Kaiserinnen: 5) A. (Gertrude), Tochter des Grafen Burkhard von Hohenberg, 1. Gemahlin Rudolfs von Habsburg, dem sie 11 Kinder gebar, darunter der nachmalige Kaiser Albrecht I.; st. 1281. 6) A., Tochter des Herzogs Heinrich II. von Schweidnitz, seit 1353 3. Gemahlin des Kaisers Karl IV., wodurch die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer an Böhmen kamen; starb 1364. 7) A., Tochter des Königs Wladislaw II. von Ungarn u. Böhmen, seit 1521 vermählt mit (Kaiser) Ferdinand I., Mutter Maximilians II., st. 1547 im 15. Wochenbette; schr.: Clypeum pietatis. 8) A. von Oesterreich, Tochter des Erzherzogs Ferdinand II., seit 1611 Gemahlin des Kaisers Matthias II., st. 1618 kinderlos. 9) Maria A., Tochter des Herzogs Wilhelm V. von Bayern, 1600 erste Gemahlin des Kaisers Ferdinand II., Mutter des Kaisers Ferdinand III.; st. 1616. C) Von Oesterreich: 10) Marie A. Karoline Pia, geb. 1803, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, Zwillingsschwester der Herzogin von Lucca, seit 1831 Gemahlin des Thronfolgers Ferdinand, seit 1835 Kaiserin, lebt seit Abdication ihres Gemahls (2. Dec. 1848) mit demselben meist in Prag. D) Von Rußland: 11) A. Iwanowna, geb. 1693, Tochter Iwans, des ältern Bruders Peters des Großen, vermählte sich mit dem Herzoge von Kurland, bestieg als Wittwe (1730) den Thron u. st. 28. Oct. 1740. Während ihrer Regierung standen ihr der Reichsvicecanzler u. Großadmiral Graf Ostermann u. der Generalfeldmarschall Graf Münnich, ersterer als ausgezeichneter Staatsmann, letzterer als Feldherr zur Seite.

Digitized by Google

12) A. Karlowna (Elisabeth Katharina Christine), Enkelin Iwans III., des Halbbruders Peters des Gr., von dessen Tochter Katharina u. deren Gemahl, Karl Leopold, Herzog von Mecklenburg, geb. 1718, ward von der Kaiserin Anna Iwanowna an den Herzog Ulrich von Braunschweig vermählt (1739) u. ihr Sohn (geb. 1740) von ersterer kurz vor ihrem Tode als Iwan IV. zum Thronfolger, Graf Biron aber zum Reichsregenten ernannt. Aber schon 18. Novemb. 1740 ward Biren von A. mit Hülfe des Grafen Münnich gestürzt. Darauf erklärte sie sich zur Großfürstin u. Regentin von Rußland u. war eben im Begriffe, sich als Kaiserin proclamiren zu lassen, als eine Verschwörung sie stürzte u. Elisabeth, die Tochter Peters d. Gr., den Thron einnahm, 6. Dec. 1741. A. wurde nebst ihrem Gemahle nach Cholmogory, einer Stadt auf einer Insel der Dwina am Weißen Meere gebracht, wo sie noch 2 Kinder gebar u. in Folge einer unglücklichen Niederkunft 1745 st.

IV. Königinnen: A) Von Dänemark: 13) A., Tochter des Kurfürsten Johann von Brandenburg, seit 1500 vermählt mit Friedrich I., st. 1514. 14) A. Sophia, Tochter Konrads, Grafen von Reventlow, geb. 1693, 1. Geliebte des Königs Friedrich IV., 1712 Herzogin von Schleswig, seit 1721 Königin, st. 1743. B) Von England: 15) A. von Luxemburg, Tochter des Kaisers Karl IV., 1381 1. Gemahlin des Königs Richard II. von England, st. 1394, soll den Damensattel erfunden haben. 16) A. von Nevil, Tochter des Grafen von Warwick, in 1. Ehe mit dem Prinzen von Wales, Sohn Heinrichs VI., in 2. mit Richard III. vermählt, st. 1484. 17) A. Boleyn (spr. Bulen), geb. 1507, Tochter von Sir Thomas Boleyn, spätern Grafen von Wiltshire, kam im 7. Jahre an den Hof von Frankreich mit der an Ludwig XII. vermählten Prinzessin von England, kehrte 1526 nach England zurück, wo sie die Neigung des Königs Heinrich VIII. so gewann, daß dieser sie bewog, ihre Verlobung mit dem Sohne des Grafen Northumberland aufzuheben, sie darauf zur Gräfin von Pembrocke erhob, 1532 sich, noch bevor er von seiner Gemahlin Katharina von Aragonien geschieden war, heimlich mit ihr trauen u. endlich 1533, nachdem die Ehescheidung von Katharinen durch den Erzbischof Cranmer ausgesprochen war, sie als seine zweite Gemahlin öffentlich anerkennen ließ. Sie gebar ihm Elisabeth. Als Heinrich VIII. ihrer satt war u. die Johanna Seymour begehrte, so hörte er auf die Verleumdungen der Gräfin von Rochefort, ihres Bruders Frau, die sie eines leichtsinnigen Lebens, sogar der Blutschande mit ihrem Bruder u. gefährlicher Anschläge gegen Heinrich beschuldigte. Festgenommen, ward A. B. in dem Tower gefangen gesetzt, von dem Könige durch den Bischof von St. Andrews geschieden und 19. März 1536 enthauptet. 18) A. von Kleve, Tochter des Herzogs Johann VIII. von Kleve, 1540 Gemahlin Heinrichs VIII., der sie aus einem von Holbein gemalten Bildniß kennen lernte, aber schon nach einem halben Jahre wieder verstoßen, da ihre Reize ihn nicht zu fesseln vermochten, erhielt einen Jahresgehalt von 4000 Pfd. St. u. st. 1557. Der Unterhändler der Heirath, Th. Cromwell, kam aufs Schaffot. 19) A., Tochter des Königs Friedrich II. von Dänemark, 1590 Gemahlin Jacobs I. von Schottland, bestieg mit demselben 1603 den englischen Thron, Mutter Karls I. von England, st. 1619. 20) A. Stuart, Tochter Jacobs II. von England u. Annas Hyde (s. Anna 65), geb. 1664 zu Twickenham, wurde, da ihr Vater damals noch nicht zur katholischen Kirche übergetreten war, in der anglicanischen Kirche erzogen und 1683 mit dem Prinzen Georg, einem Bruder Christians V., Königs von Dänemark, vermählt. Nachdem ihre Schwester Maria 1694 und deren Gemahl Wilhelm III. 1702 kinderlos gestorben, bestieg sie den englischen Thron. Von der Natur nur mit mäßigen Geistesgaben ausgestattet, wurde sie während ihrer an Ereignissen so reichen Regierung von Marlborough u. dessen Gemahlin beherrscht. Um die Freiheit Europas zu vertheidigen u. die Vereinigung der französischen u. spanischen Krone in Einem zu verhindern, stellte sich die Königin der Herrschaft Ludwigs XIV. entgegen. Sie nahm an dem spanischen Erbfolgekriege Theil, in welchem England Gibraltar eroberte. England u. Schottland wurden unter ihr unter dem Namen Großbritannien mit einander vereinigt. Aeußerst heftig wurde während ihrer Regierung der Kampf zwischen den Whigs u. Tories, deren erstere die Verwaltung an sich gerissen hatten, letztere aber A. geneigt waren. Die Hoffnungen der Tories, insbesondere die, die Königin möchte ihrem Bruder Jacob die Thronfolge verschaffen, gingen nicht in Erfüllung, da die Nachfolge dem Hause Hannover zugesichert wurde. Vergebens versuchte Jacob (als Prätendent von England Jacob III.) 1708 eine Landung in Schottland; ja A. mußte sogar eine Bekanntmachung, worin ein Preis auf seinen Kopf gesetzt wurde, unterzeichnen. A. war Mutter von 17 Kindern, von denen alle vor ihr gestorben und, obgleich erst Wittwe von 44 Jahren, gab sie den Bitten des Parlaments, eine Heirath zu schließen, vielleicht darum kein Gehör, weil sie der Wiedereinsetzung ihrer Familie kein neues Hinderniß in den Weg legen wollte. Daher suchte sie die ganze Staatsgewalt in die Hände der Tories zu legen; das Parlament wurde aufgelöst, die Herzogin von Marlborough verlor ihren Einfluß; der Herzog ward abgesetzt und des Landes verwiesen (1711) und nun mit Frankreich zu Utrecht Friede geschlossen (11. April 1713). Ein unübersteigliches Hinderniß, ihrem Bruder, obgleich sie öffentlich gegen ihn handelte, dennoch die Nachfolge zu sichern, wurde für A. die unversöhnliche Feindschaft ihrer Minister. Im Kummer darüber st. sie 20. Juli 1714. C) Von Frankreich: 21) A., Tochter des Großfürsten Jaroslaw von Rußland, 1051 an Heinrich I. vermählt, ging nach dessen Tod 1060 in ein Kloster zu Senlis, heirathete 1062 Raoul de Peronne, Grafen von Valois, welche Ehe aber vom Papste wegen zu naher Verwandtschaft gemißbilligt wurde, u. ging 1066 nach Rußland zurück, wo sie bald st. 22) A. von Beau-

Digitized by Google

jeu, Tochter Königs Ludwig XI. aus seiner 2. Ehe mit Charlotte von Schwaben, vermählte sich 1474 an Herzog Peter II. von Bourbon, Herrn von Beaujeu, wurde 1483 nach ihres Vaters Tod Regentin von Frankreich bis zur Volljährigkeit Karls VIII. 1449, st. 1522 auf dem Schloß Chanville. 23) A. von Bretagne, Erbtochter Herzogs Franz II. von Bretagne, 1491 mit dem deutschen König Maximilian verlobt, vermählt aber 1496 mit König Karl VIII. von Frankreich, der sie gegen ihren Willen ehelichte, um die Bretagne mit Frankreich zu vereinigen; nach dessen Tod Gemahlin Ludwig XII., st. 1514 zu Blois. 24) A. Maria von Oesterreich, älteste Tochter des Königs Philipp III. von Spanien, geb. 1601, seit 1615 Gemahlin Ludwig XIII., nach dessen Tod sie für ihren Sohn Ludwig XIV. mit Mazarin die Regentschaft führte; entfloh eines Aufruhrs wegen nach St. Germain en Laye, kehrte aber, als Ludwig XIV. mündig wurde, 1651 nach Paris zurück u. st. 1666. D) Von Niederland: 25) A. Paulowna, Tochter des Kaisers Paul von Rußland, geb. 1795, vermählte sich 1816 mit König Wilhelm II. von Niederland, wurde 1849 Wittwe u. st. 1. März 1865. E) Von Polen: 26) A. (vorher Aldona), Tochter des Großherzogs Gedimin von Lithauen, 1325 nach empfangener Taufe vermählt mit Kasimir III., st. 1339. 27) A. Bathori (A. Jagellonia), Tochter des Königs Sigismund I. von Polen, 1575 vermählt mit Stephan Bathori, Fürsten von Siebenbürgen, der hiedurch König von Polen wurde, st. 1596 die letzte des Jagellonischen Stammes. 28) A., Tochter des Erzherzogs Karl, Gemahlin Sigismund III., st. 1598. F) Von Schottland: 29) s. v. w. Anna 19). G) Von Spanien: 30) A., Tochter des Kaisers Maximilian II., geb. 1527, Braut des Infanten Don Carlos, lehnte nach dessen Tod den Heirathsantrag des Königs Karl IX. von Frankreich ab, wurde 1570 4. Gemahlin Philipps II. von Spanien, Mutter Philipps III., st. 1580. 31) Maria A. von Oesterreich, Tochter Ferdinands III., 1649 in 2. Ehe an Philipp IV. von Spanien vermählt, nach dessen Tod sie die Regentschaft für Karl II. führte, der sie 1677 in ein Kloster nach Toledo u. ihren Günstling Valenzuolo nach den Philippinen schickte; nach Don Juans Tod 1679 wieder zurückberufen, behielt sie ihren Einfluß bis an ihren Tod 1696.

V. Andere Fürstinnen, deren Gemahle regierten. A) Fürstin von Anhalt: 32) A. Luise, Tochter des Apothekers Föhse zu Dessau, 1698 Gemahlin Leopolds von Dessau, wurde in den Reichsfürstenstand erhoben, st. 1744. B) Herzoginnen von Bayern: 33) A., Tochter des Herzogs Erich von Braunschweig-Grubenhagen, 2. Gemahlin des Herzogs Albrecht III. (nach Hinrichtung der Agnes Bernauer), st. 1474. 34) A., Tochter des Kaisers Ferdinand I., Gemahlin des Herzogs Albrecht V. (wodurch Bayern ein Erbrecht auf Oesterreich erhielt, welches es später geltend zu machen suchte), starb 1590. C) Kurfürstinnen von Brandenburg: 35) A., Tochter des Kaisers Albrecht I., Gemahlin des Kurfürsten Hermann des Langen; 1308 Wittwe, heirathete 1318 den Herzog Heinrich VI. von Breslau. 36) A. Elisabeth, Tochter des Kaisers Karl IV., 1364 Gemahlin des Kurfürsten Otto des Faulen, später von ihm wieder geschieden. 37) A., einzige Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen u. der Marie Eleonore, ältesten Tochter des Herzogs Johann Wilhelm von Jülich u. Kleve, seit 1594 Gemahlin des Kurprinzen, nachmaligen Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg u. Herzogs von Preußen, welcher auf Grund dieser Ehe Ansprüche auf die klevesche Erbschaft machte. D) Herzoginnen von Braunschweig: 38) A., Tochter des Kurfürsten Wenzeslaus von Sachsen, Gemahlin des Herzogs Friedrich von Braunschweig-Lüneburg; 1400 Wittwe. 39) A., Tochter des Grafen Johann IV. von Nassau-Dillenburg, vermählt mit Herzog Otto dem Siegreichen von Braunschweig-Lüneburg, nach dessen Tod 1471 mit einem Grafen von Katzenelnbogen, Wittwe seit 1479, st. 1510. Ein angeblicher Vergiftungsversuch 1471 hatte keine Folgen. E) Von der Dauphiné: 40) A., Tochter des Dauphin Guiges VII. u. der Beatrix von Savoyen, war Gemahlin Humberts de la Tour du Pin, Grafen von Auvergne, erbte die Dauphiné (Viennois) 1281 nach dem Tode ihres Bruders Johann I. F) Landgräfin von Hessen: 41) A. Margaretha, Tochter des Grafen Friedrich v. Diepholt, 1610 Gemahlin des Landgrafen Philipp zu Hessen-Nutzbach, wegen ihrer Frömmigkeit u. Mildthätigkeit die hl. Elisabeth II. genannt, st. 1629. G) Von Holstein: 42) A. Petrowna, Tochter des Kaisers Peter I. von Rußland, geb. 1708, vermählt 1725 mit Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorp, Mutter Peters III., mußte vor Beginn seiner Regierung nach Kiel zurückkehren; st. 1728. H) Prätendentinnen von Kleve: 43) A., s. v. w. Anna 37). 44) A., s. v. w. Anna 50). J) Herzoginnen von Kurland: 45) A., Tochter des Herzogs Albrecht von Mecklenburg, seit 1566 Gemahlin Gotthards, des ersten Herzogs von Kurland, st. 1602. 46) A., s. v. w. Anna 11). 47) A. Charlotte Dorothea, s. Biron 3). K) Prinzessin der Niederlande. 48) A., Tochter des Kurfürsten Moriz von Sachsen, geb. 1544, Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Oranien, wurde wegen ihres in jeder Beziehung excessiven Charakters 1572 in Beilstein im Nassauischen eingesperrt, 2 Jahre später zu ihrem Oheim nach Dresden geschickt, auch hier verhaftet u. st. 1577. 49) A., Tochter Georgs II., Königs von England, geb. 1709 zu Hannover, seit 1734 vermählt mit dem Prinzen Wilhelm IV. Karl von Oranien u. Nassau, nachherigen Erbstatthalter der Niederlande, st. 1759. L) Pfalzgräfinnen: 50) A., Tochter des Herzogs Wilhelm von Kleve, 1574 Gemahlin des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg, nahm 1609 nach ihres Bruders Tod Besitz von Kleve, worüber dann ein Streit mit Brandenburg, Sachsen und Pfalz-Zweibrücken entstand, starb 1632. 51) A. Gonzaga, Tochter des Herzogs Karl von Mailand, geb. 1616, vermählt 1645 mit

Digitized by Google

Pfalzgrafen Eduard, Sohn Friedrichs V., und zum zweitenmale mit Heinrich Jul. de Bourbon, Prinzen von Condé; st. zu Paris 1681. 52) A. von Medici, Tochter des Großherzogs Cosmo III. von Toscana, 1691 Gemahlin des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, kehrte nach dessen Tod 1717 nach Florenz zurück u. st. 1743 als die letzte Mediceerin. M) Gräfin von Ostfriesland: 53) A., Tochter des Grafen Johann XIV. von Oldenburg, 1530 Gemahlin des Grafen Enno II. von Ostfriesland, Vormünderin ihres Sohnes Edzard II.; beförderte die Reformation, st. 1575. N) Herzoginnen von Preußen: 54) A. Dorothea, Tochter des Königs Friedrich I. von Dänemark, Gemahlin Johann Albrechts I. von Preußen; st. 1547. 55) A. Maria von Braunschweig, in 2. Ehe 1555 vermählt mit Herzog Johann Albrecht I. von Preußen, st. 1568 an einem Tage mit ihrem Gemahl; schr. einen Fürstenspiegel (für ihren Sohn). O) Großfürstin von Rußland: 56) A. Romanowna, Tochter des griechischen Kaisers Romanos, 988 Gemahlin des Großfürsten Wladimir I. von Rußland, st. 1011. P) Kurfürstinnen u. Herzoginnen von Sachsen: 57) A., Tochter des Kaisers Albrecht II., vermählt mit Herzog Wilhelm III. von Sachsen, verstoßen, als derselbe seine Absichten auf Böhmen durch sie nicht durchsetzen konnte, st. 1462. 58) A., Tochter des Königs Christian III. von Dänemark, seit 1548 erste Gemahlin des Kurfürsten August I., wegen ihres häuslichen Sinnes u. ihrer Mildthätigkeit Mutter A. genannt; sie schr. ein „Erzneibüchlein," erfand mehrere Arzneien u. stiftete die Hofapotheke; st. an der Pest 1585. 59) A., Tochter des Kurfürsten August I. u. der Vorigen, geb. 1567, Gemahlin des Herzogs Johann Kasimir von Koburg, in Folge verbrecherischen Verhältnisses zum Kammerjunker Ulrich von Lichtenstein geschieden u. vom Schöppenstuhl zu Jena nebst Lichtenstein zum Tod verurtheilt, ward zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt u. st. 1613 auf der Feste zu Koburg. 60) A., Tochter des Königs Friedrich III. von Dänemark, 1666 Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg III., Beschützerin der Wissenschaften, st. 1717. 61) A. Amalie, Herzogin von Sachsen-Weimar, s. Amalia 8). Q) Herzogin von Savoyen: 62) A. von Cypern od. von Lusignan, Tochter des Königs Johann II. von Cypern, 1431 vermählt an Herzog Amadeus von Savoyen, u. da dieser vor Vollziehung der Ehe starb, 1433 an dessen Bruder Ludwig, berühmt durch ihre Schönheit u. von großem Einfluß auf ihren Gemahl, st. 1465 zu Genf. R) Landgräfin von Thüringen: 63) A., Tochter des Grafen Günther XXIX. von Schwarzburg, 1407 Gemahlin des Landgrafen Friedrich IV., st. 1426. S) Dauphiné von Viennois: 64) A., so v. w. Anna 40).

VI. Andere fürstliche Personen: 65) A. Komnena, Tochter des byzantinischen Kaisers Alexios, geb. 1083 zu Constantinopel, vermählt mit dem jüngern Nikephoros Bryennios, ging nach dessen Tod 1137 in's Kloster, wo sie 1148 starb. Schr. Ἀλεξιάς (die Geschichte ihres Vaters), beste Ausgabe von Schopen, Bonn 1839, übersetzt von Fr. Schiller (Historische Memoiren, 1. u. 2. Bd.). 66) A. Hyde, ältere Tochter Ewards Hyde, Grafen von Clarendon, schloß 1659 mit Herzog Jacob von York (später Jacob II. von England) eine geheime Ehe, welche aber von König Karl II. anerkannt wurde, weßhalb sie auch den Titel Herzogin von York erhielt; Mutter der Maria (Gemahlin Wilhelms III. von England) u. der nachherigen Königin Anna von England; st. 1671 u. soll noch auf dem Sterbebette katholisch geworden sein. 67) A. Amalie, Äbtissin von Quedlinburg, s. Amalia 12). 68) A. Sophie, Äbtissin zu Quedlinburg, Tochter des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt, st. 1683, schr.: Der treue Seelenfreund Jesus Christus, Straßb. 1658, u. Geistliche Lieder.

Anna, 1) männlicher Name, besonders in südlichen Ländern häufig; 2) A., Sohn Redwalds, König von Ostanglien, 635—654.

Sta. Anna, 1) Stadt in Sicilien, Provinz Girgenti, 2000 E.; 2) (Sta. A. Morana), Dorf im Venetianischen, 3000 Ew.; 3) Stadt auf der Antillen-Insel Martinique, an der Bai Martin, 3000 Ew.; 4) Stadt auf der Insel Guadeloupe, 6000 Ew.; 5) Stadt in der Grafschaft Hamp des britischen Untergouvernements Unter-Canada (Nordamerika); 6) (Uj-Santa A.), Ort im ungarischen Kreise Arad, meist von Deutschen bewohnt; 7) Berg in Frankreich bei Alençon, Departement Orne, mit einer Wallfahrtscapelle, zu der jährlich gegen Ende Juli Krüppel aller Art ziehen, um Heilung zu erflehen; 8) Stadt am linken Ufer des Euphrat, im Paschalik Bagdad, gilt als Geburtsort des Propheten Jeremias; 9) (Sta. Anna de Coro), Stadt in der südamerikanischen Republik Venezuela, Provinz Sulia, 10,000 Ew.; 10) District u. Stadt im mittelamerikanischen Staate San Salvador; 11) Inselgruppe an der Küste von Brasilien, in der Bucht zwischen dem Cap St. Thomas u. Cap Frio; 12) Insel unweit des afrikanischen Küstenlandstriches Sierra-Leone (Ober-Guinea); 13) Bai im mexicanischen Staate Tabasco; 14) (Cap Ann), Vorgebirge im äußersten Osten der Grafschaft Essex im nordamerikanischen Staate Massachusetts; davor Thatchers Island mit Leuchtthurm; 15) (Nigipon-See), See im britischen Gouvernement Canada (Nordamerika), südlich einmündend in den Lake Superior; 16) Insel im Tocantins, einem Nebenflusse des Amazonenstroms; 17) (Rio Sta. A.), Nebenfluß des Rio d'Ouro, im brasilianischen Diamantendistrict; er soll die schönsten Diamanten mit sich führen; 18) (Nostra Senhora de Sta. A.), Ort in der bras. Provinz Rio Janeiro; 19) (Sta. Anna Sarpanna), eine der südlichen Ladronen im Australocean; 20) (Lechel), eine ältere, östlich an der Isar gelegene Vorstadt Münchens.

Anna (Ana), 1) ostindische Silbermünze, in Madras geprägt, in Sumatra besonders gangbar, so v. w. 1 Silbergr. $3\frac{1}{3}$ Pf.; 2) Gewicht in Bombai u. a. O.

Annabassen, blau u. weiß gestreifte Tücher u. Decken, in Holland u. Frankreich gefertigt.

Digitized by Google

Annaberg, 1) Bergstadt im sächsischen Erzgebirge, Kreisdirection Zwickau; Haupt- oder St. Annenkirche, Bergkirche (die einzige in Sachsen), katholische Kirche, Hospitalkirche, Bergschule, Progymnasium, Realschule, Schullehrerseminar, Klöppelschule 2c.; Bergbau auf Silber, Eisen, Zinn, Kobalt, Nickel; Spitzenklöppeln (**Annaberger Spitzen**), Seidenmanufactur, Bandfabrication; wöchentlich ein Spitzenmarkt; Wohltätigkeitsvereine, Spar- u. Leihcasse; 9900 Ew. Geburtsort des Jugendschriftstellers Christ. Fel. Weiße's, zu dessen Gedächtniß seit 1826 die Weißensstiftung, eine Waisenanstalt. Der Barb. Uttmann, die im 16. Jahrhundert hier die Spitzenklöppelei einführte, wurde 1834 ein Denkmal gesetzt. Die Stadt wurde 1496 durch Herzog Albert gegründet, als sich im nahen Schreckenberg der Bergbau entwickelte; hieß zuerst Neustadt, wurde von Kaiser Max in A. umgetauft, u. gehörte früher zum Mühlenamte A., so genannt nach einer Mühle, wo bis 1558 die Hauptmünzstätte von Sachsen war u. die Engelgroschen (Schreckenberger, **Annaberger Mühlsteine**) geschlagen wurden. Die Posamentierarbeiten kamen hauptsächlich durch die Niederländer in Flor, welche zu Ende des 16. Jahrh. vor Alba flohen. Das früher hier bestandene Bergamt wurde 1856 nach Marienberg verlegt. Bei A. das **Annaberger Wiesenbad** (Jobs-, auch Sophienbad), salinisch-alkalisches Bad, von 17° R., zum Rittergut Wiesau gehörig. 2) (St. A.), Dorf u. Wallfahrtsort im preuß. Regierungsbezirk Oppeln, über dem Anna- od. Chelmberge, 1422 F. hoch; 3) St. A., Flecken im österr. Kreise ob dem Wienerwald an der Dürnitz, Wallfahrtskirche, Bergbau auf Silber u. Kupfer, 750 Ew.; in der Nähe der vielbesuchte Lasingfall.

Annabon (Annaboa), 1) südlichste spanische Insel in der Nähe der Guineainsel Fernando Po (WAfrika); 2) Hauptort daselbst, 3000 Ew.

Annabruderschaft, eine zu Ehren der hl. Anna gestiftete Congregation, schon im 13. Jahrhundert bekannt, im 16. Jahrh. neu organisirt u. in neuerer Zeit in mehrern deutschen Diöcesen wieder eingeführt. Vgl. Wilisch, Von der ehemaligen St. Annabruderschaft, 1723.

Annabrunn (Tannenbrunn), Mineralbad bei Schwindeck in Oberbayern, 1180 F. über dem Meere in freundlichem Thale mit gemäßigtem Klima. Die Quelle enthält in 16 Unzen 1,960 Gran feste Bestandtheile, als Kalk- u. Talkkarbonat, Chlornatrium, Chlorkalium, Natronsulfat u. Natronkarbonat.

Annaburg, Flecken im preußischen Regierungsbezirk Merseburg, Kr. Torgau, mit Schloß, welches 1572—75 von der Kurfürstin Anna statt des verfallenen Lochau erbaut worden; 1800 Ew.; Militärknabeninstitut, Stuterei. In der Lochauer Haide wurde Kurfürst Johann Friedrich der Großmüthige von Sachsen 1547 nach der Schlacht bei Mühlberg gefangen genommen. Hier am 5. Oct. 1551 Abschluß eines geheimen Bündnisses zwischen Kurfürst Moriz u. den Bevollmächtigten Heinrich II. von Frankreich gegen Kaiser Karl V.

Annagh (Annach), Insel in der irischen Grafschaft Mayo, Provinz Connaught.

Annagoundy, Stadt in der vorderindischen Provinz Hyderabad, jetzt meist Ruinen.

Annäherung, s. Approximation.

Annakrieg, Krieg der Engländer unter der Regierung der Königin Anna mit den Winnebago-Indianern, 1703—13.

Annal (v. lat.), 1) jährlich geschehend, ein Jahr dauernd, z. B. Annales actiones, Klagen, die nur ein Jahr lang Wirkung haben; Annalis clavus, Nagel, der in den ältesten Zeiten Roms zum Zählen der Jahre in die Wand geschlagen wurde; später wurde er alljährlich vom Consul od. vom Dictator am 13. Sept. in die rechte Seite des Jupitertempels eingeschlagen, auch bei Pestfällen, Bürgerkriegen; 2) was auf Jahre Bezug hat; die Annales leges z. B. bestimmten das Lebensalter für die Candidaten öffentlicher Aemter (nach der Lex Villia 31 J. für die Quästur, 37 für die Ädilität, 40 für die Pratur, 43 für das Consulat).

Annalen (v. lat.), 1) Jahrbücher, in welchen die bemerkenswertheren Ereignisse der Zeitenfolge nach eingetragen werden; in den alten Staaten waren zunächst die Priester die **Annalisten** (Verfertiger der A.), weßhalb auch die A. bei den Römern A. maximi od. Pontificum heißen. Sie wurden auf dem Album öffentlich aufgestellt u. bezogen sich wohl hauptsächlich auf Cultusgegenstände, während die A. consulares (Libri lintei), hölzerne, mit Leinwand überzogene Tafeln, Gegenstände der innern Verwaltung betrafen, die A. gentium aber die Namen der ausgezeichnetern Mitglieder edler Geschlechter enthielten. Die A. vor 289 v. Chr. gingen bei der Zerstörung Roms durch die Gallier zu Grunde. Nach dem Ende des 2. punischen Krieges wurde die Abfassung von A. auch von Privaten in die Hand genommen, u. diese bildeten die Anfänge römischer Geschichtschreibung. Diese ersten Annalisten (Q. Fabius Pictor um 200, L. Cincius Alimentus, L. Acilius um 150 v. Chr.) schrieben in griechischer Sprache; ihnen folgten in lateinischer Sprache L. Cassius Hemina (um 150), C. Fannius (um 135), C. Sempronius Tuditanus (um 130), Cölius Antipater, Cornelius Sisenna, Q. Claudius Quadrigarius u. a., die von Livius vielfach benutzt wurden. Spätere Schriftsteller, wie Tacitus, haben ihren Geschichtswerken den Namen A. gegeben; daher 2) überhaupt die Geschichte eines bestimmten Volkes; 3) vielfach gebrauchter Titel für fortlaufende Publicationen in wissenschaftlichen Fächern, welche die Fortschritte derselben zur Darstellung bringen; od. für regelmäßige Berichte, z. B. Annalen der Verbreitung des Glaubens.

Annam (**Anam**, eigentl. **An-nan**, Ruhe des Südens, seit 1802 officiell Wietnan, Glanz des Südens), Kaiserthum an der Ostküste der hinterindischen Halbinsel von 8° 45' bis 23° nördl. Br. u. 150° bis 109° östl. L., 9700 bis 9800 Q.-M., grenzt im N. an China, durch Gebirge u. Wüsten davon getrennt, im W. an das Land der Laos u. an Siam, im S. u. O. an das Chinesische Meer mit dem großen Busen

Digitized by Google

von A. ob. Tonkin. Eine Bergkette zieht sich längs der Westgrenze von Norden nach Süden herunter, erhebt sich bis zu 7000 F. u. schickt einige Seitenäste an die meist ebene Meeresküste. Der Mekong (Menam, Cambodscha) durchströmt den mittleren u. südl. Theil des Landes von N. nach S. u. bildet bei seiner Mündung in's Chinesische Meer ein großes Delta; nördlicher strömt der Songka (Sangkoi) dem Busen von Tonkin zu. Nord-A. hat günstiges Klima, die übrigen Provinzen sind minder gesund. Die Hitze der tropischen Lage wird durch die Nähe des Meeres gemildert. Das ganze Land ist den Moussons ausgesetzt, von denen die südwestlichen (vom April bis Oct. wehend) Regen, die nordöstlichen (vom Oct. bis April) Trockenheit bringen; im N. richten zuweilen die Taifong (Taifun's, d. h. starker Wind, Orkane des Chinesischen Meeres) große Verheerungen an. Das Mineralreich bietet außer Gold u. Silber auch Kupfer, Eisen, Zinn rc., u. von Edelsteinen Topase, Smaragde, Rubine. Die Pflanzenwelt bringt Reis, Mais, Yamswurzeln, Erdnüsse, allerlei Hülsen- und Baumfrüchte, auch Südfrüchte, Zimmet, Pfeffer, Zuckerrohr, Baumwolle, wohlriechendes Agilaholz (Adler- od. Aloëholz), schöne Zimmerhölzer, den Teakbaum, den Firniß- u. Gummiguttbaum. Der Thee steht dem chinesischen an Güte nach. Im Thierreich finden sich Elephanten in schöner Vollkommenheit, Tiger, Rhinocerosse, Bisamthiere, Büffel, Panther, Moschusthiere, Affen, Pferde von kleiner Race, prachtvolle Hühner, Riesen- u. andere Schlangen, Krokodile, schöne Muscheln, Korallen rc.; die Seidenzucht steht in hoher Blüthe. Die Bewohner etwa 15 (n. a. 20) Millionen, im Allgemeinen **Anamiten** (**Anamesen**) genannt, gehören zur mongolischen Race, sind im Süden stark mit Resten der ursprünglichen Bevölkerung vermischt u. unterscheiden sich wesentlich von allen ihren Nachbarn längs der Küstengebiete; sie haben eine helle Hautfarbe, untersetzt kleinen Wuchs, schöne Formen, runde Kopfbildung, breite Stirne, schwarzes Haar u. spärlichen Bart. Häufig finden sich auch Albinos. Außer den Anamesen bewohnen das Land zahlreiche Chinesen (sehr verhaßt), im S. die Cambodjen mit eigener Sprache und geringer Civilisation, die Tschanga od. Loi, ein Zweig der Lao, im Küstenland von Cochinchina, groß u. stämmig gebaut mit langem schwarzem Haar, etwas platter Nase und fast nackt gehend, stets unruhig u. nur durch Truppen u. Festungen im Zaum gehalten; im Innern die Moi, ein fast unbekanntes, dunkelfarbiges, wildes Bergvolk. Die weiteren Stämme im Nordwesten sind unbekannt. Die Kleidung beider Geschlechter ist altchinesisch, buntfarben bei den Vornehmen, dunkelfarbig bei dem gemeinen Volk. Die Farbe des Königs ist Orange, die Flagge weiß. Das Haar wird nicht geschoren u. hinten aufgebunden. Die Wohnhäuser, in den Niederungen auf Pfählen, sind meist Hütten mit Lehmwänden u. Dächern von Schilf u. Stroh, od. Häuser aus Holz mit Ziegeln gedeckt, mit Säulen umgeben, die das vorstehende Dach tragen. Die Sprache der Anamesen ist einsylbig, der chinesischen ähnlich. (Wörterbücher von Rhodes, Rom 1651; Taberd, Serampore 1838, 2 Bde.) Der Charakter des Volkes freundlich, gutmüthig, munter u. gastfrei, aber auch falsch, sinnlich, schmutzig u. diebisch. Der Buddhaismus ist die vorherrschende Religion, doch zählt die des Confuzius, dann die des Tao od. der Vernunft (gemeinhin die des Laotse genannt) fast ebenso viel Anhänger. Die Christen (gegen 400,000 S.) sind theils vermischte Abkömmlinge der (1624) aus Macao u. Japan nach dem Christenmorde in letzterem Lande eingewanderten, sowie der aus Malakka vertriebenen Portugiesen, theils von den französischen Missionären mit großer Gefahr bekehrte Einheimische, werden aber eifersüchtig überwacht u. hatten bis in die neueste Zeit grausame Verfolgungen zu erdulden. In der industriellen Ausbildung waltet überall das Chinesische vor. Der Ackerbau ist ebenfalls dem chinesischen ähnlich; das südliche Bergland mit Wäldern, die Mitte des Küstenlandes aber bis auf die Berggipfel mit Reis- u. Maisfeldern bedeckt. Düngung und Bewässerung wird durch unzählige, auch der Schifffahrt dienende Canäle bewerkstelligt. Der Handelsverkehr entspricht dem Productenreichthum nicht u. beschränkte sich bisher auf China, Siam u. die britischen Häfen in der Malakkastraße. Die Haupthandelsplätze sind Koingkao, Saigon, Nathrang, Phuyen, Quinhone, Faifo, Huë u. Kescho. Fremden war bloß in die Hafenstadt Turon Zutritt gestattet, wo die Regierung den Preis der ein- u. auszuführenden Waaren bestimmt, weßhalb es die Europäer vorziehen, die Erzeugnisse A-s in Singapore, wohin sie auf anamesischen Schiffen gebracht werden, einzutauschen. Die meisten Kaufleute (nur Kleinhändler) sind Chinesen. Das Geld wird nach dem Gewicht benannt, ist aber gemünzt. Die kleinste Münze ist das Sapek von Zinn mit dem Bilde des Kaisers, 60 = 1 Maß, 10 = 1 Kwan, deren gewöhnlich 1½ auf den spanischen Piaster gerechnet werden. Sapeks werden gewöhnlich zu 600 an ein Rohr gesteckt u. so ausgegeben. Auch Gold- u. Silberklumpen sind in Umlauf. Der Verfassung liegt wie in China das Familienverhältniß als Theorie zu Grunde, sie ist sonach despotisch. Der Herrscher war der Form nach bis vor Kurzem von China abhängig, welche Abhängigkeit sich jedoch wesentlich auf Belehnung des neuen Kaisers durch chinesische Gesandte beschränkte. Die Erbfolge geht auf den ältesten Sohn über, wenn der Kaiser nicht anders verfügt. Ein Staatsrath u. 6 Minister mit 3 Kun, deren einer, der Mandarin der Elephanten, eigentlich Premierminister ist, während der zweite Tonkin, der dritte Cambodscha als Vicekönig verwaltet. Die Aristokratie der Civil- u. Militärmandarinen ist im Besitz der Verwaltung, die Untergliederung derselben, wie in China; Richter u. Beamte sind wie dort bestechlich, treulos u. räuberisch. Strafen sind Prügel, Gefängniß, Tragen eines Holzblockes, Verstümmelungen, Enthauptung u. Zertretung durch Elephanten. Die Finanzen

Digitized by Google

werden sparsam verwaltet. Die Militärmacht besteht aus 30,000 Mann Leibwache, europäisch geschult, sowie aus weiteren 40,000 Mann, in 10 Colonnen u. Legionen getheilt, nebst etwa 800 Elephanten. Die (1847 von den Franzosen zerstörte) Marine bestand aus Kanonenbooten mit 16—22 Geschützen u. Galeeren mit 50—70 kleinen Geschützen u. kleineren Fahrzeugen. Die Artillerie ist gut bestellt, die festen Plätze reichlich armirt. A. zerfällt in die Nord- und Südhälfte, Tonkin u. Cochinchina, durch eine Mauer getrennt, dazu kommt Cambodscha. Tonkin zerfällt in 15 Provinzen u. hat zur Hauptstadt Ketscho od. Cachao mit 150,000 Ew. Cochinchina (unmittelbar unter der kaiserlichen Regierung) hat 7 Provinzen mit der Hauptstadt Huë, zugleich Hauptstadt des ganzen Reiches, u. der Handelsstadt Faifo mit 50,000 Ew. Cambodscha begreift 6 Provinzen mit der Hauptstadt Saigon.

(Gesch.) Vergebens bemühten sich die Engländer mit A. Handelsverbindungen anzuknüpfen, erst durch die Arbeiten der kath. Missionäre wurde das Dunkel über die östl. Landschaften der Halbinsel jenseit des Ganges einigermaßen aufgehellt. Der berühmte chines. Fürst Tsin-schi-hoang-ti eroberte 214 v. Chr. Cochinchina und Tonkin u. besetzte sie mit chinesischen Colonisten. Seitdem war das Land abwechselnd eine chinesische Provinz u. unabhängig unter verschiedenen Dynastien, bis zuletzt 1428 die Familie Li die Oberhand über die Familie Mou behielt, und ihre Herrschaft auch über Cambodscha ausdehnte. Bald wurden jedoch die Herrscher aus dem Hause Li durch ihre Premierminister in Schatten gestellt, so daß von einem derselben seit 1545 in Tonkin die Dynastie der Trinh, vom andern die der Nguyen seit 1600 in Cochinchina fast unabhängig regierte. 1765 erhob sich in einem Aufstande eine neue Dynastie, die Tay-song, u. rottete die bisherigen drei Dynastien gänzlich aus; nur von Cochinchina blieb ein Sprößling übrig, Namens Nguyen-anh (Nguenkhung), der von Pigneaux de Behaine, Bischof von Adran u. apostolischem Vicar für Cochinchina, christlich erzogen wurde, von Ludwig XVI. mit Schiffen, Soldaten, Geld u. Kriegsbedarf unterstützt, das ganze Reich unter seine Herrschaft vereinigte, die Usurpator-Dynastie Tay-song völlig ausrottete u. sich unter dem Namen Gia-long (der Glückbegünstigte) zum Kaiser ausrufen ließ. Er st. 1820. Sein natürlicher Sohn u. Nachfolger Minh-menh, durch angeblich politische Einflüsse der franz. u. span. Missionäre argwöhnisch gemacht, begann gegen dieselben eine blutige Verfolgung, welcher seit 1833 viele Glaubensboten und einheimische Christen zum Opfer fielen. 1838 wurde das christliche Bekenntniß sogar dem Hochverrathe gleich gesetzt. Min-menhs Sohn u. Nachfolger Thien-tri (seit 1841) ließ die Missionäre zwar nicht mehr hinrichten, aber einkerkern. April 1847 erschien der franz. Commodore Lapierre u. forderte Zusicherung völliger Glaubensfreiheit. Da Thien-tri Widerstand leistete, wurde seine Flotte von den Franzosen fast gänzlich vernichtet. Die Engländer boten von Hongkong aus den Anamesen ihren Schutz an, welches Anerbieten nicht angenommen wurde; ähnlich erging es den Nordamerikanern. Er st. 1847 u. sein zweiter Sohn u. Nachfolger Tu-duc (Tugendhafte Vergangenheit) setzte die Verfolgung fort, nachdem er sich den Christen zuerst wohlwollend gezeigt hatte, aber durch die Begünstigung seines enterbten ältern Bruders von Seite der Franzosen gereizt worden war. Besonders grausam wurde die Verfolgung im März 1851, als der enterbte Hoangbao, wie man vorgab, mit Hülfe der Christen aus seinem Gefängnisse entkommen war. In Folge der vielen Klagen über das Verfahren Tu-ducs landete im Sept. 1856 der franz. Capitän Lelieur de Ville-sur-Arc u. erstürmte die Citadelle von Turon, ließ sich aber 1857 von dem franz. Bischof Pellerin zum Abzuge bewegen. Hiedurch ermuthigt, wüthete Tu-duc auf's Neue gegen die Christen, u. ließ unter andern 20. Juli 1857 den span. Missionär u. Bischof Diaz enthaupten. Dieß hatte die Absendung eines span.-franz. Geschwaders unter Rigault de Genouilly zur Folge, welches am 1. Sept. 1858 Turon mit Sturm nahm u. 17. Febr. 1859 Saigon u. Cambodscha eroberte. Wegen Mangels an Mitteln zu weiteren ihm anbefohlenen Unternehmungen nahm Rigault seine Entlassung und brachte es, nach Paris zurückgekehrt, dahin, daß man die ständige Occupation von Cambodscha beschloß. Sein Nachfolger, Admiral Page, räumte Cochinchina u. zog die in Turon liegenden Truppen nach dem hartbedrängten Saigon zurück. Nach Beendigung des chinesischen Krieges gingen die Franzosen ernstlicher vor, eroberten nach hartem Widerstande 24. Febr. 1861 die gewaltige Festung Quin-hoa bei Saigon u. vertrieben die Anamesen aus der ganzen Provinz. Am 14. April ergab sich die wichtige Stadt My-tho am Ausflusse des Cambodscha, worauf dann in rascher Aufeinanderfolge die Eroberung von noch drei anderen wichtigen Städten unter dem Oberbefehl des Admirals Bonald den Kaiser von A. zur Annahme des Vertrages von Saigon (5. Juni 1862) nöthigte, durch welchen die Freiheit der christlichen Religion in A. stipulirt u. die Provinzen Saigon, Bien-hoa u. My-tho in Cambodscha an die Franzosen abgetreten wurden. Diese haben seitdem die neugewonnene Colonie, die officiell Cochinchina française heißt und 500 Q.-M. mit 2 Mill. Ew. umfaßt, nach franz. Muster organisirt. Sie zerfällt in drei Provinzen: 1) Bien-hoa mit den Depart. Bien-hoa u. Baria; 2) Saigon mit den Depart. Tay-ninh, Saigon u. Tanan; 3) My-tho mit den Depart. Kien-an u. Mi-tra-thon. Jedem Departement steht ein Beamter zur Ausübung der Rechtspflege und Polizei vor mit dem Titel Phu. Es zerfällt wiederum in 2 od. 3 Arrondissements, deren Vorstände Huyen, und diese wieder in Cantone u. Gemeinden. Zusammen sind es 7 Departements, 16 Arrondissements, 82 Cantone, 1038 Gemeinden, 88 Cho od. Märkte u. 18 Trans. Seit 1862 ist auch die Insel Pulo-Condore, die etwa 20 M. von der Küste entfernt liegt, von den Franzosen in Besitz genommen. Vgl. Ritter, Erdkunde von Asien, Bd. 3, Berl. 1834; Gütz-

Digitized by Google

laff, Geography of the Cochinchinese empire (im Journal of the Royal Geographical-Society, Jahrg. 1849); Bouillevaux, Voyage dans l'Indo-Chine 1848—56, Par. 1858; De Montezon u. Estève, Mission de la Cochinchine et du Tonkin, ebd. 1858; G. M. Pachtler, Das Christenthum in Tonkin u. Cochinchina (dem heutigen Anamreiche) von seiner Einführung bis auf die Gegenwart, Paderb. 1861; Veuillot, La Cochinchine et la Tonquin, Par. 1859; Cortambert u. de Rosny, Tableau de la Cochinchine, Par. 1863; Moubot, Siam, Cambodja and Lao, Lond. 1864; Annalen der Verbreitung des Glaubens, 1864, 2. Heft.

Annamoka (Annamuka, Neu-Rotterdam), zur Gruppe der Freundschaftsinseln gehörende Koralleninsel; 2000 Ew.

Annan (spr. Ännan), 1) Fluß in der schottischen Grafschaft Dumfries, mündet in den Solwaybusen; 2) Stadt daran mit Hafen, Lachsfang, 5000 Ew.

Annan u. Kasja, zwei Schüler des Buddha, die nach dessen Tod seine Lehren in ein Buch (Fokr Kio, d. h. Buch schöner Blumen) zusammentrugen u. göttlicher Verehrung genossen.

Annaorden, so v. w. Annenorden.

Anna-Parima (Naparima), Stadt auf der Westseite der britisch-westindischen Insel Trinidad, mit gutem Hafen.

Anna-Perenna (röm. Myth.), s. Anna 1).

Annapólis, 1) Grafschaft im britischen Gouvernement Neuschottland (NAmerika); 2) Hauptstadt darin (früher Port Royal), stark befestigt, am linken Ufer des gleichnamigen Flusses unweit seiner Mündung in die Fundybai, 2000 Ew.; 3) Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Maryland, am rechten Ufer der Severn unweit ihrer Mündung in die Chesapeakebai, Hafen, St. Johns College (1784 gegründet), 8800 Ew.; noch bedeutender vor dem Aufblühen Baltimores.

Annápu, 1) Nebenfluß des Tocantins, eines Nebenflusses des Amazonenstromes; 2) indianischer Stamm in der brasilianischen Provinz Para.

Ann Arbor (spr. Ännärbor), Stadt im nordamerik. Staate Michigan (Grafsch. Washtenaw), am Huron u. der Michigan-Centralbahn, Universität, Akademie, Sternwarte, 5500 Ew.

Ann Arundel (spr. Ännärondel), Grafschaft im nordamerik. Staate Maryland, an der Westseite der Chesapeakebai, nördlich und nordöstl. vom Patuxentfluß begrenzt, 20 Q.-M.; im Ganzen fruchtbar, Bergbau auf Eisen u. Kupfer, 36,000 Ew. Hauptstadt Annapolis, s. d. 3).

Annas, 1) A. I. (**Ananus**), Sohn Seths, wurde von dem römischen Statthalter Quirinus 6 n. Chr. zum Hohenpriester der Juden ernannt u. 15 n. Chr. vom Statthalter Valerius Gratus wieder entsetzt. Er führte jedoch den Titel fort od. wechselte vielleicht mit seinem Schwiegersohne Caiphas in der Amtsführung (Joh. 18, 13; Apg. 4, 6). Fünf seiner Söhne erlangten ebenfalls die hohepriesterliche Würde, darunter der letzte, 2) A. II., ein heftiger Mann aus der Saducäerpartei.

Annaten (v. lat.), anfänglich das Jahreseinkommen eines vacanten Beneficiums (fructus annales, annalia, annatae), welches die Bischöfe in Anspruch nahmen. Johann XXII. (c. 10. 11. de praeb. in Extrav. comm. III. 2.) nahm zuerst dieses Recht für den Papst bei den von diesem zu verleihenden Aemtern in Anspruch u. zwar so, daß entweder der in den römischen Tagbüchern angesetzte Betrag des Einkommens od. eventuell die Hälfte (fructus medii) des wirklichen deren Betrag feststellen sollte. Während Johann aber dieses Recht nur auf 3 Jahre beanspruchte, wurde dasselbe von Bonifaz IX. für ein dauerndes erklärt. Seitdem wird der Ausdruck A. ausschließlich für die päpstlichen gebraucht. Durch die auf dem Constanzer Concil abgeschlossene Vereinbarung (Concordia Constantientis cum natione Germanica inita) und das sog. Wiener Concordat (1448) wurde — während die derogatorischen Versuche des Baseler Concils in der XII. u. XXI. Sitzung durch letzteres fortfielen — für die Einforderung der A. bestimmt: die eine Hälfte solle im 1., die andere im 2. Jahre, von allen nicht 24 Kammergulden (d. h. nach der Taxe der apostolischen Kammer) abwerfenden Beneficien gar keine Taxe entrichtet werden. Zunächst hörte hiedurch der Bezug von A. bei den meisten sog. niederen Beneficien auf, weil deren Reinertrag nach Schätzung der apostolischen Kammer nicht 24 K.G. betrug. Die Entrichtung der A. von den höheren Aemtern (Erzbisthümern, Bisthümern, Abteien u. s. f.) bildete fortwährend einen Gegenstand der Opposition gegen den apostol. Stuhl. Man sehe z. B. die Centum gravamina nationis Germ. 1522, cap. XIX., sowie die Acten des Emser Congresses num. XXI. Als im Anfange des 19. Jahrh. unter dem großen Kirchenraube die deutschen Bisthümer fielen, hörte auch der Bezug der A. auf. Bei Wiederaufrichtung der deutschen Diöcesen sind die an die päpstliche Kammer zu entrichtenden Abgaben aller Art in den päpstlichen Circumscriptionsbullen auf bestimmte Summen fixirt, welche der neu eintretende Prälat zu zahlen hat; sie beschränken sich auch durchaus auf die höheren Aemter. Hiernach ist zu entrichten von: Köln 1000, Posen-Gnesen 1000, Breslau 1166⅔, Trier, Münster, Paderborn, Culm u. Ermland je 666⅔ Goldgulden; von München-Freising 1000, Bamberg 800, Augsburg, Regensburg u. Würzburg je 600, Passau, Eichstädt u. Speyer je 500 Gulden; Hildesheim 756, Osnabrück (wenn es dotirt sein wird) 666 Goldgulden; Freiburg 668⅓, Mainz 348⅚, Fulda 332, Rothenburg 490, Limburg 332 Gulden. In Oesterreich verbot das Hofdecret vom 16. Aug. 1787 dieselben.

Annathal, Dorf im böhmischen Kreise Eger, 460 Ew., Vitriolwerke.

Annati, 1) P., schr. Apparatus ad positivam Theologiam (Bamb. 1735), Lib. IV. de SS. Ecclesiae Patribus. 2) A., Franc., Jesuit, geb. 1607 zu Rhodez, Prof. der Philosophie u. Theologie zu Toulouse, Beichtvater Ludwig XIV., wurde entfernt, als er sich dessen Buhlschaft mit der Herzogin von Vallière widersetzte.

Annatom (**Annaton**, Ekeamu), südlichste Insel im Heiligen-Geists-Archipelagus, mit Basaltbergen.

Digitized by Google

Annäus, Geschlechtsname der Annaea gens, die aus Corduba stammte und besonders unter den ersten römischen Kaisern blühte.

Annebaut (spr. Annbo), Claude d', Baron von Rets und la Hunaudaye, half 1521 unter Bayard Mezières ruhmvoll vertheidigen, behauptete im 3. Kriege gegen Karl V. Turin 1536 gegen die Kaiserlichen, welche die in Savoyen u. Piemont eingedrungenen Franzosen vertreiben wollten, wurde bei Terouanne 1544 gefangen, u. wirkte mit bei der Abschließung des Friedens von Crespy 1544, nach welchem er zum Admiral von Frankreich ernannt wurde. Unter Heinrich II. war er eine Zeit lang in Ungnade, wurde aber wieder in seine Würden eingesetzt u. st. 1552.

Annectiren (v. lat.), anknüpfen, beifügen, einverleiben; daher **Annectation** (**Annexion**), Aneignung, in neuester Zeit politisches Schlagwort, um die Wegnahme und Einverleibung fremder Länder zu bezeichnen. Es soll nach der darüber namentlich von französischen Publicisten aufgestellten Theorie dazu erfordert werden: a) unmittelbare Grenznachbarschaft; b) völlige Gleichberechtigung des annectirten Landes mit dem annectirenden nach erfolgter Annectation; c) Abwesenheit jedes Zwanges, vielmehr die Zustimmung oder der Wunsch des annectirt werdenden Landes. Die 1860 in Italien vollzogenen Gebietseinverleibungen, von Seite Sardiniens wie Frankreichs, sind von den meisten europäischen Cabinetten wenigstens als vollendete Thatsachen anerkannt worden.

Annĕcy, 1) See, 5 St. lang, 1 St. breit, kommt aus dem Canal Thioux, der in den Fier mündet; 2) Hauptstadt des franz. Departements Hochsavoyen (seit 1860, früher zweite Stadt des Herzogthums Savoyen) am nördlichen Ende des Sees, Bischofssitz, Seminar u. Convictcollegium, industrielle Anstalten, 10,600 Ew. A., vielmehr das nahe Dorf A. le vieux ist das Bautä der Römer; die Vorstadt Le Boeuf die Civitas bovis. Im Mittelalter hieß es Anesium u. war Sitz der Grafen von Genf. Der Bischof Peter de la Baume von Genf schlug hier 1534, nachdem die Reformation in Genf die Oberhand gewonnen, sammt dem Domcapitel seinen Sitz auf. Seit 1822 ist A. selbstständiger Bischofssitz (unter der Metropole Chambery).

Anneliden, so v. w. Ringelwürmer.

St. Annenberg, 1) Berg bei Schöningen im Herzogthum Braunschweig, mit heidnischem Opferaltar; 2) Berg im Oesterreichischen Schlesien, bei Engelsberg.

Annenbrüder, s. Annabruderschaft.

Annenorden (Orden der h. Anna), von Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorp, Vater Kaisers Peter III. von Rußland, in Kiel 14. Febr. 1735 zum Andenken an die russische Kaiserin Anna u. zu Ehren seiner Gemahlin Anna Petrowna, Kaisers Peter I. Tochter, gestiftet; bestand anfangs nur aus 1 Classe von 15 Rittern. Kaiser Paul I. erklärte 1796 diese Stiftung für einen russischen Orden, theilte ihn in 3 Cl., bestimmte ihn zur Belohnung des Verdienstes aller Stände des In- u. Auslandes u. setzte zugleich fest, daß, wer den Andreasorden erhalte, diesen Orden zugleich miterhalten sollte. Von Alexander I. wurde der A.-O. 1815 in 4 Cl. getheilt. Die 4. Cl. wird nur an das Militär vergeben. Um das Großkreuz od. die 1. Cl. zu erhalten, muß man Generalmajor od. in gleichem Range sein. Ordensfest 3. Februar. Ordensdecoration ein viereckiges, goldenes Kreuz, mit rother Emaille. Die Winkel des Kreuzes füllt goldenes Laubwerk. Auf der Vorderseite das Bild der hl. Anna, auf der Rückseite die Namenschiffre dieser Heiligen. Die 1. Cl. trägt ihn an rothem Bande mit gelber Einfassung, von der Linken zur Rechten und dabei auf der rechten Brust einen silbernen Stern; in dessen Mitte ist auf goldenem Grunde ein rothes Kreuz, von einem rothen Zirkel umgeben, auf dem die Ordensdevise: Amantibus pietatem, justitiam, fidem, gestickt sich befindet. Von der 2. Cl. wird er an einem schmälern Bande um den Hals, von der 3. ein kleineres Kreuz um den Hals, von der 4. am Knopfloch (sonst emaillirt auf dem Stichblatt des Degens) getragen. Die Verleihung der Insignien 1. u. 2. Cl. mit Brillanten, oder einer goldenen emaillirten Krone am Ring des Kreuzes u. am obersten Strahl des Sternes ist seit Nicolaus I. eine besondere Auszeichnung.

Annenpfenning, 1) silberne Scheidemünze der Stadt Hannover aus dem Anfang des 16. Jahrh., mit dem Bild der hl. Anna und der Jungfrau Maria mit dem Kinde; 2) alte kupferne Denkmünze von Annaberg.

Annĕse, Gennaro, Masaniellos Nachfolger als Haupt der Aufständischen in Neapel, st. 1648 auf dem Schaffot.

Annesley (spr. Ännsli), engl. Geschlecht, im 17. Jahrh. zu Grafen von Angelsea erhoben.

Annettenapfel (Pomme d'Annette), aus der Gegend von Arranches in Frankreich, ein schöner, 1½ Zoll hoher u. 2 Zoll breiter Apfel, von sehr angenehmem Zuckergeschmacke, wird im August zeitig, hält sich aber nur bis Ende September. Sein Baum bleibt klein bei höchst ergiebiger Fruchtbarkeit.

Annex (v. lat.), zugehörig, mit etwas verbunden; daher Annexa, Zugehör, Anhängsel; Annexion, Beifügung; Annexation, Anschluß, bes. in politischer Beziehung, Einverleibung. S. Annectiren.

Annianus, römischer Dichter, Zeitgenosse des Gellius.

Annibal, so v. w. Hannibal.

Annĭbi (a. Geogr.), 1) skythische Gebirge jenseits des Imaos, j. Altai; 2) Volk daselbst.

Annichiarĭo (spr. ..ki..), Ciro, ehemaliger Geistlicher an der Spitze der Decisi (d. h. Entschlossenen, einer revolutionären Secte in Italien), wurde von General Church 1817 hingerichtet.

Annikĕris, 1) Wagenlenker aus Kyrene, der den Platon, als ihn Dyonisios bei seiner Rückkehr von Sicilien auf Ägina hatte verkaufen lassen, aus der Sclaverei loskaufte; vielleicht derselbe, den Diogenes Laertes als Lehrer Theodors nennt. 2) A. aus Kyrene, um 300 v. Chr., Schüler des Paräbates u. Anhänger der aristippischen Philosophie, die er indeß dadurch zu ver-

Digitized by Google

bessern suchte, daß er hinzufügte, der Weise müsse um der Pflicht willen das Vergnügen beschränken können. Damit war der Widerspruch des Eudämonismus mit der Sittlichkeit, die in der Pflichterfüllung besteht, aufgehoben, dagegen aber kam die aristippische Lehre dadurch mit sich selbst in Widerspruch.

Annius, Geschlechtsname der weitverzweigten Annia gens; besonders hervorzuheben: 1) Lucius A aus Setia, latinischer Prätor, 340 v. Chr., verlangte von Rom Gleichstellung der Latiner mit den Römern; verlor durch einen Sturz von der Treppe des Capitols das Leben; 2) T. A. Luscus, Feind des Tiberius Gracchus, Consul 153 v. Chr.; 3) C. A. Luscus, kämpfte im Kriege gegen Jugurtha u. gegen Sartorius; 4) A. Gallus, Feldherr des Kaisers Otho, 69 n. Chr., nahm Theil am Kampfe gegen Vitellius, entsetzte Placentia u. focht in der Schlacht bei Bebriacum; 5) Annia, Gemahlin des Cinna, heirathete nach dessen Tode den M. Piso Calpurnianus.

Anniversarium (lat.), 1) was jährlich wiederkehrt, daher 2) (A. sacrum), ein jährlich zu Ehren einer Gottheit gefeiertes Fest; 3) (anniversarius dies), in der kath. Kirche das am Jahrestage ihres Todes den Verstorbenen erwiesene Andenken, bestehend in der Darbringung des hl. Opfers für dieselben, wozu noch manchmal eine Vigil u. das Libera kommt. Die Jahrestagsmessen folgen den Regeln der Votivmessen; sie müssen jedoch besonders fundirt sein.

Anniviers, Thal im Schweizercanton Wallis, dessen Bewohner zum Theil Reste eines Hunnenstammes sein sollen.

Anno, 1) A. I., Bischof von Köln, von 708 bis 710, ruht in St. Severin zu Köln. 2) A., Bischof von Freising im 9. Jahrh.; Papst Johann VIII. schrieb an ihn um eine Orgel und einen des Orgelspiels kundigen Mann. 3) A., Bischof von St. Gallen, st. 954. 4) A., Bischof von Worms, wohnte 952 der Synode von Augsburg bei und st. 974. Tag: 20. Sept. 5) A. II., der Heilige, Erzbischof von Köln 1056—1075, aus dem bei Ulm seßhaften Geschlechte der Steißlingen, war vom Vater zum Krieger bestimmt, vertauschte aber auf Antrieb eines geistlichen Oheims in Bamberg das Schwert mit dem Brevier. Seine Studien vollendete er in Paderborn. Bald wurde ihm die Leitung der Schule in Bamberg anvertraut. Kaiser Heinrich III. erwählte sich ihn zum Beichtvater, ernannte ihn zum Propst in Goslar u. auf Bitten der Kölner 1056 zum Erzbischof von Köln. Sterbend bestimmte ihn Kaiser Heinrich auch zum Reichsverweser u. Beschützer seines 6jährigen Sohnes Heinrich IV. Dem Namen nach führte für ihn seine Mutter Agnes die Regentschaft, in der That aber regierte Bischof Heinrich von Augsburg. Die Unzufriedenheit darüber wurde allgemein. Da gebrauchte A., im Einverständniß mit den Bischöfen von Mainz und Bremen, mit Grafen Egbert von Braunschweig, dem Bayernherzog Otto u. a., eine List. Er kam mit einem kunstreichen Schiffe nach der Rheininsel des hl. Suitbertus, wo Heinrich IV. weilte, lud ihn nach einem fröhlichen Mahle ein dasselbe zu besehen und entführte ihn nach Köln. Die große Frage stand zur Entscheidung, ob endlich die Mittel gefunden werden könnten, dem Schisma in der Kirche jede Grundlage zu entziehen, dem Unwesen der Simonie nachhaltig zu steuern u. die Regierung der Kirche jedem staatlichen Einflusse zu entwinden. Gleich nach Entführung des Königs erließ A. die Verfügung, daß jeder Bischof, in dessen Diöcese der König sich aufhalte, fürder das Reichswohl in Obacht nehme. Es gelang ihm den Zwiespalt in der obersten Leitung der Kirche zu heben u. die förmliche Anerkennung des Papstes Alexander II. durchzusetzen. Weitere günstige Erfolge wurden durch den Erzbischof Adalbert von Bremen verhindert, der sich des Knaben bemächtigte und 1065 ihn öffentlich mit dem Schwert umgürtete. Aber nach Adalberts Tod mußte A. auf Bitte Heinrichs wieder die Geschäfte übernehmen (1072). Das Recht fand wieder seinen Beschützer, das Unrecht seinen Rächer. Das Vertrauen dauerte aber nicht lange u. A. zog sich bald von allen Reichsgeschäften zurück. Größeren Kummer als die Ungnade des Königs bereiteten ihm die Streitigkeiten mit der Stadt Köln. Als Kaiser Otto I. Köln der fränkischen Herrschaft entrissen u. mit dem deutschen Reiche verbunden hatte, übertrug er seinem Bruder, dem Erzbischof Bruno, alle kaiserlichen Rechte in der Stadt. Die hierauf begründete Theilung der richterlichen Gewalt zwischen dem Erzbischof und der Stadtgemeinde war der Anlaß zu erbitterten Streitigkeiten, die um Ostern 1074 in offenen Kampf ausarteten. Mit genauer Noth rettete sich A. in den Dom, u. unter dem Schutze finsterer Nacht u. auf verborgenem Wege mußte er aus seiner Metropole entfliehen. Der Undank dieser Stadt, für deren Hebung er so Vieles gethan, schmerzte ihn tief. Aus eigenen Mitteln hatte er Köln mit einer Anzahl von Kirchen und Klöstern geschmückt. Die Stiftskirchen von Maria ad gradus u. vom hl. Georg, sowie ein großer Theil der Bauten an St. Geron verdankten ihm ihre Entstehung. Cunibert, St. Martin und Pantaleon erfreuten sich von ihm der reichsten Unterstützung. Durch ihn erhielt der Kölner Dom von der Königin Richeza das Schloß Saalfeld mit Aeckern, Waldungen, Wiesen, Fischereien u. s. w. im Thüringer Lande. Den Hof Ukelichem bei Neuß hatte er ebenfalls der Domkirche zugewandt, ebenso die Propstei zu Rees mit allem Zubehör. Vier bis fünf Meilen in die Runde griff Alles für A. zu den Waffen. Da schickte Köln dem Erzbischof Gesandte entgegen, bekannte sich schuldig u. bat um Frieden. Doch die Kränkung war zu tief gegangen. Früher hatte er bestimmt, daß seine Asche in der Kirche Mariä ad gradus beigesetzt werden solle; jetzt verordnete er die Beisetzung seiner Leiche in der Abteikirche zu Siegburg, einer reichen Stiftung seines frommen Sinnes. Nach Siegburg zog er sich auch selbst zurück, um hier die letzten Tage seines Lebens in stiller Beschaulichkeit zuzubringen. Strenge lebte er hier nach der Ordensregel; er, dessen Rathe Päpste u. Könige folgten, gehorchte dem Worte des Abtes wie ein geringer Knecht; er bediente

Digitized by Google

die Mönche in eigener Person, trug die Speisen auf, verrichtete alle Dienste u. beobachtete pünktlich das Schweigen. Das Einzige, was ihn in seinen letzten Tagen bekümmerte, war die Erbitterung, die er gegen die Kölner Bürgerschaft im Herzen trug. Erst nach langem Kampfe mit sich selbst ließ er sich für eine Versöhnung zugänglich finden. Nach allen Seiten sandte er Boten, rief alle Flüchtigen und von ihm mit dem Kirchenbanne Belegten zurück, ertheilte ihnen bei der nächsten Osterfeier nicht blos das Abendmahl, sondern erstattete ihnen auch alle eingezogenen Güter zurück. Er st. am 4. Dec. 1075; seine Asche ruht in Siegburg; sein Lob wird in dem (wahrscheinlich von Lambert von Hersfeld) gedichteten Annolied (s. d.) verkündet. Vgl. A. Müller, A. II. der Heilige, Erzbischof von Köln, Lpz. 1858.

Anno (lat.), im Jahre; daher A. ab urbe condita oder A. urbis conditae (A. V. C.), im Jahr nach Erbauung der Stadt (Rom), d. i. 753 (754) v. Chr.; A. aerae vulgaris, im J. der gewöhnlichen Zeitrechnung (nach Chr. Geburt); A. Domini, im J. des Herrn; A. elapso, im verflossenen Jahre; A. ineunte, im begonnenen Jahre; A. currente, im laufenden J., u. s. w.

Annolied, mittelhochdeutsches Gedicht in 49 Strophen, beginnt mit der Schöpfung der Welt, schaltet die wichtigsten Begebenheiten der Geschichte ein, wie das Christenthum zu den trojanischen Franken u. nach Köln gekommen sei, u. schildert dann das Leben, die Thaten u. Verfolgungen des hl. Anno. Erste Ausgabe von Martin Opitz, 1639 u. ö.; übersetzt u. erläutert von K. Roth, Münch. 1847, u. Bezzenberger, Quedlinb. 1848; neueste Ausgabe in Müllenhoffs u. Scherens Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8.—12. Jahrh., Berl. 1864. Manche Stellen aus der Einleitung sind auch in die Kaiserchronik übergegangen. Nach H. Holtzmann (in Pfeiffers Germania, 1857, Bd. 2.) ist das A. vor das Jahr 1080 zu setzen u. Lambert von Hersfeld der Verfasser.

Annona (lat.), 1) (röm. Ant.), das gesammte Jahreserzeugniß an Früchten; 2) sämmtliche Lebensmittel auf dem Markt; 3) der Marktpreis; 4) die Göttin des jährlichen Ertrags der Felder, dargestellt mit dem Füllhorn in der Linken, mit Aehren in der Rechten. Daher Annonariae leges, Gesetze, welche den Preis des aus öffentlichen Magazinen abgegebenen Getreides feststellten, od. gegen den Verkauf von Getreide (Annonae fraudatae crimen) u. die Getreidewucherer (Annonarii) gerichtet waren; die öffentlichen Beamten, welche die Victualienpolizei besorgten, hießen Annonae praefecti. Auch jetzt spricht man noch von **Annonarischer Gesetzgebung** und **Annonarischem Problem** (Aufgabe, die Theuerung der Lebensmittel zu verhindern).

Annonay, Stadt im französischen Departement Ardèche, Bez. Tournon, 16,000 Ew., Museum, Collège, statistische Gesellschaft, schöne gothische Kirche, große Papierfabrik der Gebrüder Montgolfier, Weißgerbereien, Seidenspinnereien 2c.

Annover, Stadt in der spanischen Provinz Toledo, 2500 Ew.

St. Annspoint (spr. Sähnt Ännspeunt), Vorgebirge in der englischen Grafschaft Milford (Wales) mit 2 Leuchtthürmen.

Annŭa dies (lat.), die Jahresfrist, der einjährige Zahlungstermin. Annuae plantae, Sommergewächse. Annuae praestationes, jährliche Leistungen. Annui reditus, Leibrenten.

Annuitäten (v. lat.), 1) Abzahlungen aller Art in Jahresfristen; 2) Anlehen mit allmählicher Tilgung durch Jahresabzahlungen; 3) (engl. annuities), Staatspapiere, bes. in England, welche dem Besitzer jährlich gewisse Renten gewähren, die nicht bloß den vereinbarten jährlichen Zins, sondern auch einen Capitalbestand enthalten, so daß nach einer Reihe von Jahren das ganze Capital abgetragen ist. Die A. sind 1) lange, wenn sie 90—100 Jahre dauern, od. kurze, wenn sie nach 30—50 Jahren erlöschen; 2) gewisse (bestimmte), wenn der Zeitpunkt des Erlöschens genau bekannt ist; od. zufällige (unbestimmte), wenn er von nicht vorausbestimmbaren Einflüssen, namentlich von der Lebensdauer des Rentners abhängt (Leibrente). Die mitunter vorkommenden aufgeschobenen Zeitrenten sind solche, die erst nach Ablauf einer bestimmten Jahresreihe beginnen. Hängt der Eintritt einer aufgeschobenen Rentenzahlung von zufälligen Umständen ab, so heißt die zu erwartende Rente anwartschaftlich. Die Form des Anleihens, wie sie in der Zeitrente gegeben ist, hat für den Staat wie für die Capitalisten ihre Vortheile. In sittlicher Hinsicht drängt sich jedoch das Bedenken auf, daß durch A., wie sie besonders in Frankreich u. England üblich sind, die Möglichkeit geboten wird, Zinsen u. Capital zu verzehren, also den Nachkommen die Bedingungen ihres Fortkommens zu erschweren.

Annularia, Gattung vorweltlicher Pflanzen aus der Classe der Akrogenen u. der Familie der Calamarien mit einfachem, krautartigem gegliedertem u. gestreiftem Stengel u. gegenständigen Aesten; die quirlständigen Blätter sind schmal, lilienförmig einnervig u. ungleich lang, an der Basis durch eine ringförmige Scheide vereinigt. Der Fruchtstand ist quirlährig, die Samen stehen in 2 Reihen unter den Schuppen der Aehre. In mehreren Arten ganz vorzüglich leitend für die Steinkohlenformation.

Annulata, 1) so v. w. Ringelwürmer; 2) so v. w. Ringeleidechsen, Familie der kurzzüngeligen Eidechsen.

Annulus (lat.), 1) überhaupt Ring; so A. piscatorius (Fischerring), Siegelring des Papstes, s. Fischerring; A. pronubus, Verlobungs- od. Trauring; 2) (Anat.), A. abdominalis (A. inguinalis externus), der Bauchring, s. d.; A. iridis, Irisring, s. Auge; A. tracheae, Luftröhrenring, s. Luftröhre; A. umbilicālis, Nabelring, s. Nabel; 3) (Bot.), jeder ringartige Theil, wie die Jahresringe des Holzes, der Hautring, welcher den Strunk mancher Pilze umgibt, die doppelte Zellenreihe, welche sich an der Frucht der Moose bei deren Reife zwischen dem Deckelchen u. der Büchse als ein Ring ablöst; auch der Ring der Sporenbehälter (Annuli

Digitized by Google

sporangiorum) bei den Algen, ferner der Haarring (A. pilorum) in der Blumenröhre mancher Labiaten.

Annunciata, Brüderschaft in Rom, gestiftet 1468 vom Cardinal Johann de Turrecremata; von ihr werden am Tage Mariä Verkündigung 350 Jungfrauen ausgesteuert od. in Klöstern versorgt.

Annunciatenorden, 1) die französischen Annunciaden (Religieuses annonciades), gestiftet von Johanna von Valois, der im J. 1498 verabschiedeten Gemahlin Ludwigs II. Johanna, welche von Jugend auf Neigung zum ehelosen Leben gehabt u. nur mit Widerstreben in die Ehe gewilligt hatte, zog sich in das ihr zu Bourges von Ludwig angewiesene Schloß zurück. Bald sah sie sich von jungen adeligen Fräulein umgeben, denen sie ein Beispiel der Frömmigkeit gab u. mit denen sie 1500 den Orden von Mariä Verkündigung od. von den zehn Tugenden Marias gründete. Diese zehn Tugenden, deren Uebung die Ordensgenossinnen sich besonders angelegen lassen sein sollten, sind: Keuschheit, Klugheit, Demuth, Glaube, Andacht, Gehorsam, Armuth, Geduld, Gottesfurcht, Barmherzigkeit. An alle diese Tugenden wurden die Nonnen durch den ganzen Inhalt der Regel u. zugleich durch äußere Einrichtungen erinnert, z. B. an die Demuth dadurch, daß die Oberin den Namen Ancilla, d. i. Magd, tragen muß; in eben diesem Sinne war auch die Kleidung angeordnet: der schwarze Schleier war das Symbol der Andacht, der weiße Mantel das der jungfräulichen Reinheit. Die Regel wurde 1517 von Papst Leo X. bestätigt. Die Revolution hat diese Annunciaten-Klöster in Frankreich zerstört (vergl. über sie: Miräus, Ordinis B. Mariae Annuntiatarum Virginum Origo, Antw. 1608; Fehr, Allgemeine Geschichte der Mönchsorden, Bd. II., S. 23 f.); dagegen bildete sich später der Orden auch in Belgien aus u. hat noch Häuser in den Diöcesen Mecheln u. Brügge mit Zwecke: Externat u. Armenschulen. 2) Die himmlischen A., wurde von Maria Victoria Fornari aus Genua (geb. 1562) gestiftet. Vermählt mit einem edlen Genueser u. Mutter von sechs Kindern, wurde sie im 9. Jahre ihrer Ehe Wittwe. Als sofort ihre Kinder sämmtlich in das Kloster getreten waren, errichtete sie 1604 in Verbindung mit einer reichen Freundin, Vicentina Lomellini, in der Nähe von Genua ein Kloster, das die strengste Clausur als viertes Gelübde annahm und den Nonnen weibliche Handarbeiten, namentlich Verfertigung von Kirchentüchern für arme Kirchen, zur Pflicht machte. Die Satzungen wurden von Papst Clemens VIII. bestätigt. Da ihre meisten Kleidungsstücke von himmelblauem Stoffe sein mußten, um stets an den Himmel zu erinnern, so wurden die Nonnen selbst die himmlischen genannt; in Rom dagegen hießen sie Turchine, d. i. die Veilchenblauen. Der Orden besteht noch u. hatte bis auf die jüngsten Ereignisse sein Haupthaus zu Genua; seine französischen Klöster erlagen zwar der Revolution, einige aber wurden neuerdings wieder errichtet, als zu Boulogne sur mer und Villeneuve in der Diöcese Agen. (S. Fehr, Geschichte der Mönchsorden, Bd. II., S. 24 ff.). 3) A. der Lombardei, so v. w. Ambrosianerinnen. 4) Ordine supremo dell' annunziata, gestiftet 1360 von Amadeus VI., Herzog von Savoyen, unter dem Namen Halsbandorden, 1409 von Amadeus VIII. mit Statuten versehen, 1518 erneuert u. 1720 zum ersten Orden erhoben. Er zählt nur Eine Classe, die der Ritter; Großmeister ist der König (jetzt König von Italien). Das Ordenszeichen besteht in einem goldenen, eirunden, weißen, mit Schleifen umschlungenen Schilde, auf welchem die Verkündigung Mariä abgebildet ist. Er wird an einer goldenen Kette von Rosen und Schleifen um den Hals getragen. Auf den Rosen steht F. E. R. T. (Fortitudo ejus Rhodum tenuit, od. nach Einigen: Frappes entres rompes tous). Auf der linken Brust tragen die Ritter, die von hohem Range und schon Ritter des St. Moriz- u. Lazarusordens sein müssen, seit 1680 eine strahlende Sonne, statt des Sternes, in der Mitte die Verkündigung der Maria darstellend. Für hohe Feste besteht eine Ordenstracht; alle Würdeträger haben eigene Ordensamtstrachten.

Annus (lat., Jahr), 1) (Kalenderw.), A. solaris (naturalis), Sonnenjahr; A. lunaris, Mondjahr; A. communis, das gemeine Jahr von 365 Tagen; A. bissextilis (intercalaris, embolismicus), das Schaltjahr; A. confusionis (Confusionsjahr), das Jahr 45 v. Chr., wegen der vielen Einschaltungen in den Julianischen Kalender; A. fixus (A. Julianus), das Julianische Jahr; A. vagus, Wandeljahr (1460 julianische = 1461 Wandeljahre); A. magnus, so v. w. Platonisches Jahr; A. civilis, bürgerliches Jahr, vom 1. Januar bis 31. December; A. normalis (normativus, Normaljahr), ein durch Verordnung festgesetztes Jahr, wie das Etatsjahr; A. ecclesiasticus, das Kirchenjahr, welches mit dem Advent beginnt. 2) (Rechts- u. Kirchenw.), A. carentiae, das Jahr (oft aber auch eine längere Zeit), während dessen nach den Statuten vieler älterer Stifter (Dom- u. Collegiat-Capitel) die neu aufgenommenen Capitularen ohne Entgelt, also mit Carenz des Einkommens, dienen mußten, bald des ganzen, bald eines Theiles, bald nur der Percipienda für einzelne zu leistende Dienste. Das Institut kommt noch unter dem Namen A. vacantiae, exspectantiae, primorum fructuum u. a. vor, u. fand sich früher in den meisten Capiteln (Dürr, De annis carentiae in Schmidt Thesaurus juris ecclesiastici Tom. VI. pag. 204 sqq.). Mit der neuen dem kanonischen Rechte gemäßen Wiederherstellung der Capitel ist die Sache nicht wieder aufgelebt, zumal sie überhaupt zu sehr mit der früheren Verfassung derselben zusammenhing. In österreichischen Capiteln, die ihre Statuten behalten haben, findet sich aber noch jetzt ein Analogon darin, daß die jüngern Kanoniker fixirte Einkünfte haben, während die älteren die der Güter unter sich theilen, was über die doppelten gibt. A. claustralis, das erste Jahr des Stiftsherrn, welches ihn zu so strenger Residenz verpflichtete, daß sie klösterlicher Bindung fast

Digitized by Google

gleichkam. A. decretorius, überhaupt jedes Normaljahr, insbesondere aber das J. 1624, weil es rücksichtlich mehrerer durch die Reformation des 16. Jahrh. herbeigeführter Rechtsverhältnisse der entscheidende Termin war. A. deservitus od. gratiae (Gnadenjahr, Nachjahr), diejenige Zeit, für welche nach vielen particulären Bildungen dem Erben des abtretenden Beneficiaten die Einkünfte des Beneficiums noch eine Zeit nach dem Tode zufallen gegen die Verpflichtung, die Kosten der Administration zu tragen. Seinen Ursprung hat dieß bald darin, gleichsam ein Aequivalent für das Carenzjahr u. die in demselben aus Eigenem vom Beneficiaten gemachten Auslagen zu sein, bald bezweckt es, die Möglichkeit zu geben, etwaige Schulden zu decken. Die Gnadenzeit umfaßt bald das Sterbequartal (z. B. in der Diöcese Paderborn, Münster, den rechtsrheinischen Theilen von Trier und Köln), bald einen Monat (30 Tage) nach dem Todestage (in Bayern bei Pfarren u. andern niedern Beneficien), bald die Einkünfte des ganzen Todesjahres, welches nach dem Amtsantritte od. bestimmten Tagen ähnlich wie bei einem Nutznießer berechnet wird (z. B. im Herzogthum Westphalen). Am häufigsten kommt das volle Gnadenjahr vor bei protestantischen Predigern zu Gunsten der Wittwe, bald als Ersatz eines Wittwengehaltes, bald neben einem solchen. A. discretionis, Entscheidungsjahr, wo Jemand für mündig gilt; ob die individuelle Reife od. ein bestimmtes Lebensjahr entscheide, um mit rechtlichem Erfolg von einem Glaubensbekenntniß zu einem andern übertreten zu können, darüber ist es zwischen den kirchlichen u. den particularen Gesetzgebungen zu keiner Einigung gekommen. Nach kirchlicher Anschauung ist nicht ein bestimmtes Lebensalter erforderlich. Die particularen Gesetzgebungen haben sich meist für das 14. Lebensjahr entschieden; andere (Baden, Kurhessen) für das 18. od. gar erst für das 21. A. continuus, eine Jahresfrist, wobei jeder Tag in Rechnung kommt, daher A. utilis eine Frist von 365 Tagen, wobei jedoch nur diejenigen Tage zählen, an welchen eine bestimmte Rechtshandlung vorgenommen werden konnte. A. saxonicus, ein Jahr nebst einer Sachsenfrist (6 Wochen, 3 Tage).

Anōa (Zool.), s. v. w. Büffel.

Anōa (gr., Verstandesmangel), 1) Geisteskrankheit, geringerer Grad von Blödsinn; 2) mangelhafte Entwicklung des Geistes als Erziehungsfehler.

Anobĭum, so v. w. Pochkäfer.

Anōda (A. *Cuv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen, in Mexico heimisch, bei uns in einigen Arten als Zierpflanzen.

Anōde (v. gr.), nach Faraday, bei Zersetzung chemisch zusammengesetzter Stoffe durch einen durch dieselben gebildeten elektrischen Strom die positive Stelle, an welcher der Strom zu derselben tritt (Elektrode), s. Elektrolyse.

Anodmie (v. gr.), Geruchlosigkeit.

Anodonta (gr., Zahnlose, 1) Säugethiere, die keine, wenigstens keine Vorderzähne haben; 2) Schlangen ohne Zähne; 3) so v. w. Teichmuschel, eine zur Familie der akephala mytilacea gehörige Muschelgattung.

Anodyne Necklace (engl., spr. Änodein Necklehs), Zahnperlen, aus einem elfenbeinartigen Stoffe u. an einer Schnur um den Hals der Kinder getragen, welche angeblich das Zahnen derselben erleichtern.

Anodȳnie (v. gr.), Schmerzlosigkeit; daher **anodynische Mittel** (**Anodyna**), schmerzlindernde, schmerzstillende Mittel.

Anōlis (Mopseidechse), Gattung der dickzüngeligen Schuppeneidechsen mit weitem Kehlsacke, langem dünnem Schwanze, quergestreiften Sohlenscheiben, scharfen Nägeln u. gekerbten Zähnen im Gaumen u. in den Kiefern, leben im wärmern Amerika. Man bereitet aus ihnen das **Anoliöl**, welches den Haarwuchs befördern u. gegen Geschwüre heilsam sein soll. Arten: Kropfeidechse, Blaseneidechse, großer Kamm-A., kleiner Kamm-A., Sattel-A.

Anōmal (v. gr.), von einer Regel abweichend; daher **Anomăla**, in der Grammatik diejenigen Wortformen welche in ihren Beugungen von einer Regel abweichen; die neuere Sprachforschung hat das Gebiet der Anomala sehr beschränkt.

Anomăla, Laubkäfer mit neungliedrigen Fühlern, Keule der Männchen dreigliedrig, Unterkiefer ganz hornig. Arten: Weinmaikäfer, lebt namentlich in Ungarn auf Weinbergen; kleine Juliuskäfer, gelbbraune Maikäfer.

Anomălie (v. gr.), 1) Abweichung von der Regel, selbst Widerspruch gegen dieselbe; 2) (Rechtsw.), ungleiche Entscheidungen über gleichartige Rechtsfälle; 3) (Gramm.), Abweichung von der Regel in einer Form; 4) (Pathol.), Abweichung von der Norm bezüglich der Lage u. Structur einzelner Körpertheile, der Verrichtungen einzelner Organe, der Mischung der Flüssigkeiten rc.; auch Vorgänge, welche dem gewöhnlichen Verlauf einer Krankheit nicht entsprechen. 5) (Astron.) Die Planeten u. Kometen bewegen sich in einer Ellipse od. parallel um die Sonne als Brennpunkt. Denkt man sich von der Sonne nach dem Punkte der Bahn, welcher der Sonne am nächsten ist, der Sonnennähe (Perihelium), eine gerade Linie gezogen u. eine zweite zum Orte des Planeten u. Kometen, so heißt der Winkel dieser beiden Linien die Anomalie u. zwar die wahre. Früher wurde die Anomalie von der Sonnenferne an gerechnet; da wir aber bei den meisten Kometen nur den Punkt der Sonnennähe kennen, so rechnet man jetzt bei allen zum Sonnensystem gehörigen Weltkörpern die Anomalie vom Sonnennähepunkte aus. Die Umdrehung geschieht nach dem Kepler'schen Gesetze über die Bewegung der Planeten nicht gleichförmig, d. h. die Anomalien nehmen nicht den Zeiten proportionirt zu. Denkt man sich an die Stelle des ungleichförmig sich bewegenden Planeten einen andern, der sich gleichförmig in einem Kreise um die Sonne bewegt u. mit jenem in der Sonnennähe, also auch in der Sonnenferne zusammentrifft, so heißt die auf diesen letztern Planeten (den mittleren

Digitized by Google

Planeten) sich beziehende A. die mittlere Anomalie. Der Unterschied zwischen den beiden A-n heißt die Gleichung der Bahn, die positiv u. negativ sein kann, sie wird mit ihrem Zeichen zu den mittleren A-n gesetzt, um die wahre od. elliptische A. zu erhalten. Die mittlere A. ist gleich der mittlern Länge des Planeten vermindert um die Länge des Perihels. Die Aufgabe, aus der mittlern A. die wahre zu finden, ist unter dem Namen des Kepler'schen Problems bekannt.

Anomalistisches Jahr, der Zeitraum, innerhalb dessen die Erde ihren Lauf von ihrem Aphelium bis wieder zu demselben zurücklegt, d. i. 365 Tage, 6 Stunden, 13 Minuten, 49 Secunden.

Anomianer, so v. w. Anomöer, s. Arianer.

Anomie (v. gr.), Gesetzlosigkeit, gesetzloser Zustand; daher **anomisch**, gesetzlos.

Anomiten, ungleichschalige versteinerte Muscheln, bes. aus der Gattung **Anomia**, Bastardmuschel, welche zur Austerfamilie gehört.

Anomöer, s. Arianer.

Anomokephălie (v. gr.), Entwicklungsfehler am Kopfe eines Fötus od. Neugebornen; daher **Anomokephalen**.

Anomolŏgie (v. gr.), Mangel an Einverständniß.

Anomopteris, Gattung fossiler Farrenkräuter aus der Familie der Daneacea; zwar nur durch die einzige Art **A. Mougeoti** vertreten, ist sie doch als ausgezeichnetes Leitfossil der Buntsandsteinformation geognostisch von großer Bedeutung.

Ănon, 1) Gegend in Samaria, am westlichen Jordanufer; 2) Ort daselbst, in der Nähe von Salem. Hier taufte Johannes, nachdem er sich aus der Gegend von Bethania zurückgezogen.

Anona (*A. L.*, Flaschenbaum), Pflanzengattung aus der Familie der Anonaceen. Arten: Bäume u. Sträucher in Amerika, Ost- u. Westindien. **A. muricata**, Baum in beiden Indien, hat fast herzförmige, 6—8 Pfund schwere, gelbgrünliche, weichstachelige Beeren mit weißem, saftigem, angenehm süß-säuerlich schmeckendem Fleisch. **A. squamata**, hat eine der Ananas ähnliche Frucht mit süßweinig, gewürzhaft schmeckendem Mark.

Anonaceen, Pflanzenfamilie mit den Gattungen Bocagea, Xylopia, Uvaria, Anona 2c.; Bäume od. Sträucher mit weichhaarigen Trieben, Blumen winkelständig, Kelch 3—4spaltig, Blumenblätter sechs, Staubfäden zahlreich, Fruchtknoten aus zusammengehäuften Gehäusen bestehend, Frucht eine gehäufte Beere od. Kapsel.

Anoneen, Runkelgewächse in Reichenbachs System; in Decandolles System Pflanzenfamilie, aus tropischen Bäumen bestehend.

Anonychie (v. gr.), angeborne od. durch Krankheit entstandene Mißbildung, bei welcher mehrere od. alle Nägel an Fingern od. Zehen fehlen.

Anonym (v. gr.), namenlos; daher 1) Anonyme Schriften, solche, deren Verfasser nicht genannt sind (während bei den pseudonymen Schriften der Verfasser sich einen falschen Namen beilegt). Vgl. Placcius, De scriptis et scriptoribus anonymis et pseudonymis, Hamb. 1674; dessen Theatrum anonymorum et pseudonymorum, ebd. 1708, dazu Suppl. von Mylius, Hamb. 1740; Barbier, Diction. des ouvrages anonymes et pseudonymes, Par., 2. Aufl., 1822—27, 4 Bde.; de Manne, Nouveau recueil des ouvrages anon. et pseudon., Par. 1834. 2) (Anat.), einzelne Theile des menschlichen Körpers, die bis jetzt keine andere Bezeichnung erhalten haben, so **Anonyme Arterie**, aus dem Bogen der Aorta entspringende, in die Schlüsselbein- u. rechte Kopfarterie sich spaltende Pulsader; **Anonymer Knochen**, so v. w. Hüftknochen; **Anonymer Leberlappen**.

Anonymus de actionibus, ein Fragment über Klagenrecht von einem unbekannten Verfasser aus den Zeiten der Kaiser Basilius oder Leo, fälschlich einem Diastianebus od. Datianebus zugeschrieben; entdeckt von Hänel, herausgegeben von Heimbach in Observ. juris Graeco-Romani Lib. I., Leipz. 1830. Ein anderes anonymes Fragment de actionibus entdeckte A. Mai.

Anophthalmie (v. gr.), Mangel der Augen.

Anoplotherĭum, Gattung od. vielmehr ganze Gruppe von Gattungen vorweltlicher Säugethiere, welche aus der Tiefe des Pariser Beckens, den Gypsbrüchen von Montmartre stammen u. höchst eigenthümlicher Weise Charaktere der gesammten heutigen Hufthiere nach ihrem Zahn- u. Körperbau in sich vereinigen, namentlich Eigenschaften der Pferde, Rinder u. Vielhufer zu einem Ganzen verbinden. Ihrer äußeren Erscheinung nach waren sie unter einander sehr verschieden: Einige u. zwar die gewöhnlichste Form hatte die Größe u. Statur des Esels, war aber zweizehig wie die Rinder u. hatte einen langen bis zum Boden reichenden kräftigen mit ausgebreiteten Wirbeln versehenen Schwanz, der ihm wohl zum Rudern od. Steuern gedient haben mag. Andere waren schlanker u. zierlicher gebaut u. glichen mehr den Hirschen; noch andere hatten einen gedrungenen Körperbau, ungefähr wie unsere Ziegen, Rehe u. Hasen, hatten aber kürzere, kräftige Beine u. erinnern überhaupt mehr noch an die schweineartigen Dickhäuter. Die ersten sind die eigentlichen Anoplotherien, die andern sind Xiphodon gracile u. die letzten Dichobune genannt worden. Alle kennzeichnet aber der ganz eigenthümliche Bau ihrer Zähne u. ihrer Extremitäten. Schneidezähne waren 6 wie bei Pferd u. Tapir in beiden Kiefern vorhanden, auch der kurze konische Eckzahn derselben fehlte nicht, die Backenzähne aber waren $\frac{7-7}{7-7}$ an der Zahl, wogegen Pferd u. Wiederkäuer bloß $\frac{6-6}{6-6}$ haben. Was aber das Merkwürdigste ist, weil es bei keinem einzigen Hufthiere der Gegenwart vorkommt, die sämmtlichen Zähne stehen in ununterbrochener Reihenfolge, sowie heutzutage beim Menschen, den Affen u. den Raubthieren; wogegen alle Hufthiere weite Lücken zwischen den einzelnen Zahngruppen zeigen. Da-

Digitized by Google

neben sind alle Zähne gleich hoch — auch eine wichtige Eigenschaft den auffallend ungleich großen Zähnen lebender Hufthiere gegenüber; die Backenzähne überdieß so sonderbar gestaltet, daß sie auf eine Mischung der Eigenschaften des Nashornzahnes mit dem Ochsenzahne hindeuten. Endlich läßt sich aus der Nasenöffnung des Schädels schließen, daß die Schnauze pferdeartig gewesen, daß die äußere fleischige Nase in die Oberlippe verlaufen, aber keinen tapirartigen Rüssel wie die gleichzeitigen Paläotherien besessen habe. Noch merkwürdiger ist der Bau der Extremitäten: alle Anoplotherien hatten 2 gleich große auftretende Zehen wie die Zweihufer u. dazu getrennte — nicht zu einem Knochen verwachsene — Mittelhand- u. Mittelfußknochen wie die Vielhufer. Neben beiden Zehen erscheinen an der Fußwurzel noch Spuren kleiner Zehen: bei Anoplotherium vorn an der Innenseite nach Art der Griffelbeine der Pferde, bei Dichobune als vollständige Afterzehen wie bei den Schweinen; um so auffallender ist es daher, daß ihr Unterschenkel nicht wie bei den Vielhufern aus 2 Knochen, dem Schienbein u. dem Wadenbeine, besteht, sondern nur einen einzigen Knochen hat, wie die Zweihufer, zu denen die Einhufer mit ihrem rudimentären Wadenbeine den Uebergang vermitteln. Die Anoplotherien erweisen sich hienach als höchst eigenthümliche Mischformen, als die Prototype der gesammten heutigen Hufthiere, deren Begriff sie in seiner Totalität darstellen, lange bevor er der Entwickelung des Erdkörpers entsprechend sich als Ein-, Zwei- u. Vielhufer in die mannichfaltigsten Formen auseinandergelegt od. differenzirt hat.

Anopsie (v. gr.), 1) völliger Mangel der Sehkraft, Blindheit; 2) Mangel im Sehvermögen wegen fehlerhafter Stellung der Augen, bes. Schielen nach oben, Ueberſichtigkeit.

Anorchis (v. gr.), Mann ohne Hoden, Verschnittener, od. mit verkürzten Hoden.

Anordia (span.), ein stürmischer, langhaltender Nordwind im Mexicanischen Golf u. in der Caraibischen See.

Anordnung, die Bestimmung regelmäßiger Verbindungen der verschiedenen Theile eines Werkes der Wissenschaft od. Kunst zu einem Ganzen. Diese Bestimmung, wie Alles in gehörige Reihenfolge trete, um da zu wirken, wo u. wie es nöthig ist, damit das Mannichfaltige sich zur Einheit gestalte, muß nach festem Plane geschehen. Die Nebeneinanderstellung im Raume, die Aufeinanderfolgen in der Zeit, müssen nach dem Gesetze der Proportion stattfinden, sowie auch in jedem Kunstwerke eine Hauptidee vorherrscht, welcher die einzelnen Theile verhältnißmäßig unterzuordnen sind, die als Mittel zum Zwecke den Totaleindruck hervorbringen. In jeder ästhetischen Composition müssen Stoff u. Form als ein organisches Ganzes erscheinen. Die Form selbst ist aber nichts weniger als willkürlich, denn sie hängt ganz von dem Stoffe ab. Sowie aber die Form ihren ästhetischen Charakter verliert, sobald sie einen Stoff, der nicht ästhetisch ist, darzustellen sucht, weil dessen Anschauung höchstens die Sinne, nicht aber das Gefühl u. die Phantasie zu afficiren vermag: so kann auch der wirklich ästhetische Stoff in der Darstellung verunglücken, sobald er unter einer Form erscheint, die entweder nicht gelungen ist, weil sie nicht aus der Phantasie entsprang, od. die als versinnlichende Hülle der darzustellenden Idee dieser Idee als Hülle nicht anpaßt. Auf die Form bezieht sich ganz eigentlich die A. (Disposition); sie besteht in der Ausbildung des erfundenen u. organisch entwickelten Inhaltes zu eigenthümlicher, charakteristischer Anschaulichkeit, od. zu individueller Erscheinung. Nach diesen Grundsätzen ist A. in der Rhetorik die nach gewissen Gesetzen erfolgende Zusammenstellung des Redestoffes zu einem übersichtlichen Ganzen; in der Baukunst, der Malerei u. Bildhauerei das dem Charakter u. der Brauchbarkeit eines Ganzen entsprechende Zusammenstellen u. Aneinanderreihen der einzelnen Theile. Die Forderung kunstgerechter A. geschieht aber bei Werken der Kunst nicht nur überhaupt an die Gesammtheit der darzustellenden Gegenstände, sondern man dehnt solche auch noch weiter auf die Gruppen u. einzelnen Figuren, auf Lage und Gegensatz der Glieder an denselben, in Gemälden sogar auf die Vertheilung der Farben, deßgleichen auf die Anlage von Licht u. Schatten aus.

Anorexie (v. gr.), Appetitlosigkeit, beruht auf Störung der Verdauung in den allermeisten Fällen; dieselbe kann aber aus verschiedenen anderen Ursachen entspringen, z. B. aus Allgemeinleiden der Vegetation, aus Fieber, aus Anomalien der Mundsecreta, aus örtlichen Krankheiten der Organe der Mundhöhle, aus Lungensucht u. s. w. Durch allzuheißes Getränk wird ebenfalls Anorexie hervorgerufen. Die Behandlung besteht bei gastrischen Unreinigkeiten in Brechmitteln u. dann in stärkenden Mitteln; bei chronischer Anorexie nützt die Hungercur u. Bewegung, sowie das Trinken von Limonade einige Stunden vor dem Mittagessen. Bei geminderter Magenthätigkeit helfen bittere Mittel (Amara).

Anorganisch (v. gr.), nicht organisch gebildet, wie die Mineralien. Daher **Anorganismus**, Inbegriff dessen in der Natur, was nicht organisch ist; **Anorganochemie**, Chemie der Mineralien; **Anorganogenie**, Entstehung auf unorganischem Wege, ohne organische Zeugung; **Anorganognosie**, Kenntniß der anorganischen Naturkörper, der Mineralien; **Anorganographie**, Beschreibung der unorganischen Körper; **Anorganologie**, Lehre von denselben.

Anörgie (v. gr.), das Nichteingeweihtsein.

Anorthit (Christianit, Indianit), in Drusenräumen der sog. Auswürflinge am Vesuv deutlich krystallisirt vorkommende Species, welche die wesentlichen Bestandtheile Kalkerde, Thonerde u. Kieselsäure nach der Formel $3\,CaO.\,SiO_3 + 3\,(Al_2O_3.\,SiO_3)$ enthält, krystallisirt anorthisch u. hat in den Gestalten Aehnlichkeit mit Albit. In den sehr flächenreichen Krystallen bilden das anorthische Prisma von 120° 30', mit den Längsflächen u. den gegen diese unter 85° 48' geneigten Basisflächen die Hauptgestalten, zuweilen an hexagonale Gestalten erinnernd und

Digitized by Google

selbst damit verwechselt. Es ist gewöhnlich farblos bis weiß, durchsichtig bis durchscheinend u. glasartig glänzend. Die Härte ist = $6_{,0}$, das spec. Gew. $2_{,67}$—$2_{,76}$.

Anorthóskop (v. gr.), eine von Plateau erfundene Vorrichtung, um die Dauer des Lichteindrucks im menschlichen Auge zu beweisen. Zwei parallel gestellte Scheiben drehen sich mit verschiedener Geschwindigkeit um Eine Achse. Die vordere ist schwarz u. hat in gewissen Abständen Spalten zum Durchsehen; die hintere, transparente, ist mit nach bestimmter Regel verzerrt gemalten Figuren versehen. Werden nun die Scheiben in entgegengesetzte Bewegung gebracht, u. zwar die hintere in einer der Größe der Verzerrungen entsprechenden Geschwindigkeit, so erscheinen jene verzerrten Figuren dem durch die Spalten der ersten Scheibe blickenden Auge in richtigen Verhältnissen.

Änos (a. Geogr.), 1) Stadt in Thracien, früher Poltyobria, an der Mündung des Hebros, Colonie der Äoler, dann persisch, hierauf macedonisch u. unter den Römern Freistadt; jetzt Enos. Münzen aus Ä. mit dem Kopf des Hermes; 2) Berg auf Kephallonia, mit Tempel des Zeus; jetzt Elato.

Anosmie (v. gr.), Geruchlosigkeit, auch Unfähigkeit Gerüche zu empfinden.

Anostōse (v. gr.), Knochenabmagerung, Knochenschwund.

Anōtus (v. gr.), Mißgeburt mit mangelnden Ohren.

Anplatten, eine Art Oculirens, wobei durch zwei Schnitte ein Edelreis mit dem Wildlinge so verbunden wird, daß beide Zweige in einen zusammenwachsen. Man gibt dem Edelreis von 3 Augen am untersten Ende u. dem Wildlinge am obersten Ende einen schrägen, rehfußähnlichen Zuschnitt von 1 Zoll Länge so, daß beide Schnitte genau auf einander passen u. nicht nur Rinde auf Rinde, Holz auf Holz, Kern auf Kern zu stehen kommt, sondern auch inwendig keine Höhlung stattfindet, u. umwickelt nun den ganzen Schnitt der Länge nach mit einem mit Baumwachs bestrichenen Bande.

Anposchen, Vögel durch Futter anlocken.

Anquetil, 1) Louis Pierre, geb. zu Paris 1723, studirte Theologie u. trat in die Congregation von St. Geneviève ein. Als Seminar-Director zu Rheims schrieb er eine Geschichte dieser Stadt, 1756—57, 3 Bde. Später wurde er Prior an der Abtei Roe in Anjou, dann Director des Collège von Senlis. Während der Revolution eingekerkert, bekleidete er unter Napoleon eine Stelle im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Von seinen zahlreichen Schriften sind zu nennen: Louis XIV., sa cour et le regent, Par. 1789, n. Ausg., 2 Bde., Par. 1819; Esprit de la ligue, Par. 1767, 4 Bde., Par. 1823; Motifs de guerres et de traités de paix, Par. 1797; Histoire de France depuis les Gaulois jusqu' à la fin de la monarchie, 14 Bde., Par. 1805; neue Aufl., 15 Bde., 1820. 2) A., du Perron, Abraham Hyacinthe, Bruder des Vor., geb. 1731 zu Paris, studirte Philologie u. suchte sich besonders mit den indischen Sprachen bekannt zu machen, ließ sich als Recrut der ostindischen Compagnie anwerben, erhielt später aber eine Pension, die ihn des Militärdienstes überhob u. kam im August 1755 in Pondichery an. Er durchstreifte zu Fuß die Länder am Indus u. Ganges u. hatte bereits beschlossen, die Sprachen, Alterthümer u. Gesetze der Hindus in Benares zu studiren, als die Einnahme von Pondichery ihn zur Rückreise nach Europa nöthigte. 1762 kam er zu Paris mit einer reichen Beute von Handschriften an. Die Früchte seiner Studien waren, außer mehreren Abhandlungen in den Memoiren der Akademie der Inschriften, nachfolgende: Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, trad. en franç. 1769, 5 Bde. (deutsch von Kleuker 1776, 5 Bde.); Législation orientale, Amst. 1779; L'Inde en rapport avec l'Europe, 1798, 2 Bde. (deutsch von E. G. Köster, Altenb., 2 Th., 1799, u. von J. E. Schebel, Frankf. a. M. 1799); Recherches hist. et géogr. sur l'Inde, Berl. 1786, (deutsch in der von Bernoulli herausgegebenen Tiefentalerischen Beschreibung von Hindostan, Berl. 1788, 4.); Oupnek' hat (i. e. secretum tegendum), e persico idiomate in lat. conversum, dissert. cum annott. difficiliora explanantibus, Strasb., 3 Bde., 1802, ein altes, indisches Werk, welches ausführliche Auszüge aus den 4 Veda's enthält. Er st. 1805. Handschriftlich hinterließ er eine malabarische Grammatik u. ein malabarisches Wörterbuch, eine telugische Grammatik u. ein telugisches Wörterbuch; eine mohrische Grammatik u. ein mohrisches Wörterbuch; eine Grammatik u. ein Wörterbuch über das Sanskrit.

Anquicken, Metallerze mit Quecksilber versetzen, s. unter Amalgamirwerk. Die Fässer, worin die Operation geschieht, heißen **Anquickfässer**.

Anraaken, mit dem Schiff auf dem Grunde festsitzen; es vom Grunde losmachen heißt abraaken.

Anracken, die Raaen, besonders die Marssegel mit dem Rack an die Stangen befestigen.

Anreichern (Hüttenk.), ein geringhaltiges Hüttenproduct mit einer größern Menge der auszubringenden Substanz verbinden; man nimmt es zu diesem Zweck von Neuem mit Erz in die hüttenmännische Operation (**Anreicherarbeit**); die davon abfallenden Schlacken heißen **Anreicherschlacken**; **Anreicherstein** ist der dadurch erhaltene silber- od. goldhaltigere, geröstete Rohstein; **Anreicherlech**, das durch A. reichhaltig gewordene Product.

Anrep-Elmpt, Joseph Graf A.-E., geb. 1796 in Livland, trat 1815 in die russische Armee, zeichnete sich 1828—29 im Türkenkriege, später im Kaukasus aus, commandirte 1849 die Avantgarde der russischen Truppen in Ungarn u. stand 1853 unter Gortschakoff in der Walachei, er vermählte sich mit der Erbgräfin Cäcilie Philippine v. Elmpt u. führt seitdem Namen u. Wappen der Grafen von Elmpt.

Anrüchig, im gewöhnlichen Leben ein Mensch od. eine Sache, die nicht in gutem Rufe stehen. Nach deutschem Recht war in früherer Zeit die

Digitized by Google

Anrüchigkeit eine Makel, welche in Folge unehelicher Geburt od. Betreibung gewisser Geschäfte (Henker, Abdecker, Müller Schäfer, Weber, Zöllner 2c.) entstand u. von Zünften od. Handwerken ausschloß. Durch die Reichspolizeiordnung von 1577 ist die A. sehr beschränkt worden u. nach Reichsschluß von 1731 sollten nur Abdecker, ihre im Gewerbe stehenden Kinder u. uneheliche Kinder anrüchig sein. Indeß haben neuere Particulargesetze u. die Anschauungen der modernen Zeit den mittelalterlichen Begriff der A. fast ganz gegenstandslos gemacht. Nur eigentlich unsittliche Gewerbe machen noch anrüchig.

Ansa (lat.), 1) Henkel, Handhabe, Griff; 2) (Ansae eruditionis), nöthige Vorkenntnisse, Mittel zur Gelehrsamkeit; 3) (A. terminalis nervorum, Anat.), Endigung gewisser Nerven in Schlingen.

Ansarier (Anssari, arab., Helfer), 1) die ersten Anhänger Muhammeds in Medina; 2) (Nossairier), arabisirter Volksstamm auf der nördlichen Fortsetzung des Libanon, etwa 75,000 Seelen, deren Religion ein Gemisch von muhammedanischem Gnosticismus und altsyrischem Naturdienst ist.

Ansäßig, wer in einer Gemeinde liegende Gründe oder sonstiges Besitzthum hat; mit der **Ansäßigkeit** sind staats- und gemeindebürgerliche Rechte verknüpft. Meist hat die Gemeinde das Recht des Einspruchs, wenn Jemand in ihr die A. erwerben will, da es ihr nicht gleichgültig sein kann, wer in ihren Verband tritt u. möglicher Weise einst Ansprüche auf Unterstützung u. dgl. erhebt. Indeß hat dieses Einspruchsrecht auch seine Schattenseiten, indem es dem gewerblichen Fortschritt große Hemmnisse bereitet, und verliert deßhalb um so mehr Boden, je folgerichtiger das Princip der Gewerbefreiheit durchgeführt wird.

Ansaldo, Giov. Andr., geb. 1584 zu Voltri im Genuesischen, machte in der Fernenmalerei dem Giulio Benso den ersten Rang streitig und war ausgezeichneter Kuppelmaler; st. 1638. Werke in Genua in der Nunziata, im Spinolapalaste zu S. Pier d'Arena u. a.

Ansatz, 1) (Math.), A. einer Aufgabe, einer Gleichung 2c., die Anordnung gegebener Größen, um daraus die geforderte neue zu finden; 2) (Anat., Epiphyse), an Knochen, ein kleineres, mit den Haupttheilen durch Knorpel verbundenes Endstück. 3) (Ansetzen, Gärtn.), den geritzten Zweck eines alten Baumes durch einen Spalttopf stecken u. in der hierin aufgenommenen Erde wurzeln lassen, worauf nach 1 od. 2 Jahren der Zweig unter dem Topfe abgeschnitten u. das neue Bäumchen aus dem Topf verpflanzt wird. 4) (Mus.), bei Blasinstrumenten die Art u. Weise, wie sie von den Lippen berührt und die Luftsäule in Bewegung gesetzt wird; **Ansatzstücke** sind einzelne Theile, welche Blasinstrumenten, namentlich Hörnern, zu höherer od. tieferer Stimmung angesetzt werden.

Ansbach, 1) (Geogr.), früher Markgrafenthum in Franken, von brandenburgischen Fürsten regiert, 65 (78) Q.-M.; zuletzt c. 300,000 Ew.; bildet jetzt mit einem Theil des Bayreuther Unterlandes den größten Theil des Kreises Mittelfranken im Königreich Bayern, dem es seit 1806 angehört. 2) (Gesch.) Die Thüringer, welche früher die Gegenden des heutigen A. bewohnten, wurden von den Franken verdrängt (Ostfranken); später 804 u. 805 n. Chr. versetzte Karl d. Gr. viele Sachsen und Slaven hieher. Als die ursprünglichen Aemter der Gaugrafen und Vögte erblich geworden, besaßen A. die Dynasten von Dornberg; es fiel bei der Erbtheilung der Dornberg'schen Verlassenschaft an Graf Ludwig von Oetingen (1288). Burg Dornberg u. Ansbach wurde 1331 an die Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg verkauft. Johanns Sohn Friedrich V. wurde 1362 mit dem Fürstenthum A. belehnt u. theilte es für seine Söhne in 2 Theile. Johann erhielt Bayreuth u. Kulmbach, od. das Land oberhalb des Gebirgs, Friedrich VI. erhielt A. od. das Land unterhalb des Gebirgs. Dieser erwarb 1415 die Mark Brandenburg. Seinem Sohne Johann gab er das Land oberhalb des Gebirgs; dieß kam bei seinem Tod (1464) an den jüngern Bruder Albrecht Achilles, der bereits das Fürstenthum A. besaß. Durch den Tod des ältesten Bruders, Kurfürst Friedrich II., erhielt er auch Brandenburg, legte aber bereits 1476 die Regierung nieder, übertrug sie an seine jüngern Söhne, an Sigismund in Bayreuth, an Friedrich in A., u. lebte bis zu seinem Tode 1486 in Franken. Durch Sigismunds Tod 1495 fiel Bayreuth an A. zurück. Markgraf Friedrich, bei Kaiser Friedrich III., dessen Sohn Maximilian er aus der niederländischen Gefangenschaft befreite, in großer Gunst stehend, zwang als Feldherr der Reichsarmee 1492 Herzog Albrecht IV. von Bayern zur Herausgabe von Regensburg, unterstützte ihn aber 1503 gegen Pfalzgraf Ruprecht, unternahm 2 Züge gegen Venedig und hatte unaufhörliche Grenzstreitigkeiten mit den Nürnbergern. In Geisteszerrüttung verfallen, wurde er 1515 von seinen Söhnen Georg dem Frommen u. Kasimir entsetzt. Unter ihrer gemeinschaftlichen Regierung ergriff der Bauernkrieg Franken (Rothenburg); Kasimir züchtigte die Empörer grausam; er st. 1527 in Ofen. Für seinen noch minderjährigen Sohn Albrecht regierte Georg allein bis 1541, wo er ihm Bayreuth u. Kulmbach abtrat. Er unterzeichnete, seit 1525 lutherisch, die Augsburger Confession, nahm den 1. Religionsfrieden von 1531 an, dem Schmalkaldener Bund trat er nicht bei. Er st. 1543; sein erst 4jähriger Sohn Georg Friedrich kam unter die Vormundschaft seines Vetters Albrecht (Alcibiades). Dieser verwickelte durch sein unruhiges Treiben auch A. in die Unfälle des sog. markgräflichen Krieges. Bei Albrechts Tode 1557 konnte Georg Friedrich nur durch die kräftige Fürsprache des Kaiserhauses Brandenburg, u. mit manchen Opfern, dessen von den Feinden eingenommene Länder erhalten. Diese förderte er durch Werke des Friedens; die aus dem Würzburgischen vertriebenen Protestanten wurden aufgenommen, die Bergwerke des Fichtelgebirges neu gebaut, auch die Wissenschaften gepflegt. Von 1573—1586 lebte Georg

Digitized by Google

Friedrich in Preußen als Vormund seines geistesschwachen Vetters, Herzogs Albrecht. Seit 1586 regierte er Preußen von A. aus. Er st. 1603 ohne Erben. Dadurch fielen die fränkischen Markgrafschaften an Brandenburg zurück; die Brüder des Kurfürsten Joachim Friedrich erhielten, Christian Bayreuth, Joachim Ernst A. Letzterer trat 1608 der protestantischen Union bei u. wurde wegen seiner Kriegsthaten in den Niederlanden zum Unionsfeldherrn ernannt; er rückte 1619 mit 11,000 Mann nach Ulm, Oppenheim u. 1620 bis Worms, ohne aber Böhmen vor Herzog Maximilian von Bayern, u. die Pfalz vor Spinola schützen zu können. Nach der Schlacht bei Prag u. der Auflösung der Union suchte er durch Kreis- und Landwehranstalten sein Land gegen den ärgsten Unfug der durchziehenden Feinde zu sichern. Als er 1625 st., führte seine Wittwe Sophie, Gräfin von Solms-Laubach, für ihren 9jährigen Sohn Friedrich die Vormundschaft; 1629 rückten kaiserliche Executionstruppen zur Vollziehung des Restitutionsedicts in Windsheim ein; 1631, nach der Leipziger Schlacht, bedrückten Schweden u. Kaiserliche das Land. Die Markgrafen mußten sich an Gustav Adolf anschließen. Als Friedrich bei Nördlingen fiel (27. August 1634) ließ der Kaiser das Land durch den Landeshauptmann von Wolkenstein verwalten. Nach dem Prager Frieden von 1635 wurde die Sequestration der Ansbacher Lande aufgehoben u. Friedrichs Bruder Albrecht anerkannt, für den bis 1639 seine Mutter die Vormundschaft führte; bis 1648 blieb das Land den Bedrückungen der Kaiserlichen, Schweden u. Franzosen ausgesetzt. Albrechts (st. 1664) Sohn Johann Friedrich, bis 1672 unter Vormundschaft des großen Kurfürsten, war ein Gönner der Künste u. Wissenschaften. Er starb 1686. Sein ältester Sohn Christian st. 1692 vor erreichter Volljährigkeit; der 2. Sohn Georg Friedrich, Regent seit 1694, kämpfte als Freiwilliger im Feldzug am Rhein von 1695, im Spanischen Erbfolgekrieg 1701 u. 1702, in Italien unter Prinz Eugen; fiel 28. März 1703 gegen die Bayern bei Einhofen. Der 3. Bruder Wilhelm, ein Wüstling u. Tyrann, st. 1723. Nicht viel besser war sein Sohn Karl Wilhelm Friedrich; doch errichtete er 1732 das Lyceum zu Neustadt a. d. Aisch, 1736 das karolinische Gymnasium zu A., 1743 die Universität zu Erlangen. Er st. 1757; kurz vorher war er der Achtserklärung u. dem Bunde gegen König Friedrich von Preußen, dessen Schwester Friederike Luise seine Gemahlin war, beigetreten. Sein Sohn Christian Friedrich Karl Alexander förderte die Landwirthschaft. Den Lasten der Regierung sich nicht gewachsen fühlend, trat er, nachdem 1769 Bayreuth u. A. wieder vereinigt worden, am 2. December 1791 sein Land gegen eine Jahresrente an Preußen ab. Er st. 1806 in England, dem Vaterland seiner Gemahlin Elisabeth Craven, Tochter des Grafen v. Berkeley (s. u. Christian). Fortan wurden A. u. Bayreuth durch den zu A. residirenden Minister von Hardenberg nach preußischem Muster regiert. Nach der Schlacht von Austerlitz wurde A. an Napoleon abgetreten, welcher es bis 1810 interimistisch verwaltete, dann an Bayern gab. Vgl. Lang, Neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth, 3 Bde. 1798—1811; (Barth), Versuch einer Landes- u. Regentengeschichte der Fürstenthümer Bayreuth u. A., 1795.

Ansbach, 1) Bezirksamt u. Landgericht im Kreise Mittelfranken; 2) (Onoldinum), Hauptstadt des ehemaligen Markgrafenthums A., jetzt des Kreises Mittel-Franken, an der Olze u. Rezat, Sitz der Kreisregierung u. eines protestantischen Consistoriums, des Bezirksamts, Bezirksgerichts, Handelsgerichts, Stadtgerichts u. Landgerichts, des mittelfränkischen Schwurgerichts, eines Rentamts, Bauamts, Forstamts u. Oberaufschlagamts, mit Gymnasium, Lateinschule u. Gewerbschule, schönem (1713 erbauten) Schloß, in welchem Bibliothek u. Gemäldegalerie, Hofgarten u. Pavillon mit neuen Fresken, Orangerie, Johanneskirche (1441 erbaut) mit den fürstlichen Grüften, Gumbertus- od. Stiftskirche mit 12 Steindenkmälern von Schwanenrittern in der Georgscapelle, katholische Ludwigskirche, Synagoge, Historischer Verein, Gesellschaft für Künste und Gewerbe, ziemlich lebhafte Fabrikthätigkeit (Baumwollspinnerei, Cigarren, Pinsel, Stärke, Sprit), gegen 13,000 Ew., worunter etwa 1800 Kath.; Geburtsort der Dichter Cronegk, Uz und Platen, welch' letztern hier Denkmäler errichtet sind; bei Uz's Denkmal wurde 1833 Kaspar Hauser ermordet. — A., sonst Onolzbach, entstand durch das Gumbertsstift, ein ursprüngliches Benedictinerkloster, von St. Gumbert, Sohn des Frankenherzogs Garibert c. 750 gestiftet; später 1057 in ein Collegiatstift verwandelt, 1560 säcularisirt. Die Burggrafen von Nürnberg verlegten bald ihre Residenz hieher; bei der Theilung von 1398 ward A. die Hauptstadt des Landes unter dem Gebirg. 1791 wurde Stadt u. Fürstenthum preußisch, 1810 bayerisch. Vgl. Fischer, Geschichte u. Beschreibung von A. 1789; (Krause), Briefe über A. u. dessen Schicksal, 1803.

Anschar, s. Ansgarius.

Anschauung, die unmittelbare Auffassung eines Objects durch das wahrnehmende Subject. Aeußere Anschauung, wenn sie durch die Sinne vermittelt wird, innere od. intellectuelle, die in der Vernunft selbst vor sich geht. Auf die letztere hat die neuere Philosophie das Wissen zu gründen gesucht, um eine über die durch Vergleichung (Reflexion) entstandene Erkenntniß od. über die Reflexionsphilosophie sich erhebende unmittelbare u. darum absolut nothwendige Erkenntniß zu erreichen. Das Verfahren der speculativen (auf sog. unmittelbare Anschauung gegründeten) Philosophie besteht in der Beobachtung der unmittelbar in der Vernunft vor sich gehenden Denkbewegung. Indem man von dieser alle Beschränkung sich wegdenkt, u. sie somit absolut nimmt, glaubte man eine absolute Anschauung des absoluten Denkens od. jenes Denkens, welches im absoluten Wesen vor sich geht, u. welches durch seine Bewegung alle Dinge u. ihre Begriffe aus sich producirt, zu besitzen, u. in den philosophischen Begriff alle objective Wirk-

Digitized by Google

lichkeit einschließen zu können. Das Wahre ist, daß die Speculation allerdings den Menschen als Mittelwesen zwischen dem Endlichen u. Unendlichen richtig erkennt, u. dadurch den Uebergang von der bloß äußerlichen Stellung des Objects zum Subject, wie sie in der Reflexionsphilosophie herrschte, zu einer innern unmittelbaren u. nothwendigen Beziehung beider, u. somit die reale Bedeutung der logischen Begriffe u. das innere Verhältniß derselben zu ihrem Inhalte gefunden hat, da im denkenden Subject das Subject mit dem Object in eine unzertrennliche Einheit verbunden ist. Das Unwahre dieser Hypothese ist dagegen, daß diese relative Einheit für eine absolute genommen, und der Mensch deßwegen mit dem Endlichen u. Unendlichen, mit der Welt u. Gott für Eins erklärt werden mußte, wodurch auch Gott u. Welt identificirt wurden. Eine richtige Philosophie muß diese Einheit anerkennen, aber auch den Unterschied festhalten, u. erst auf die Einheit, die auf dieser Stufe bloß Indifferenz ist, u. aus den die Indifferenz bestimmenden Gegensätzen die Erkenntniß der höhern Einheit gründen. Die intellectuelle Anschauung hat durchaus keine absolute, sondern nur eine relative u. negative Bedeutung, sie gibt uns die formale Bedingung aller Erkenntniß u. die Gewißheit derselben, nicht aber den Inhalt der Erkenntniß selbst. Von diesem gibt die Speculation nur die allgemeine u. negative, nicht die positive u. historische Seite u. darum auch nicht die persönlich positive Erkenntniß, die nur durch das Leben selbst gewonnen wird. Diese negative Seite der intellectuellen Anschauung hat bereits Nikolaus von Cusa in ihrem Verhältniß zur Sittlichkeit u. Religion tief eingehend erkannt u. in mehrern Werken ausführlich auseinandergesetzt; hierin ist die speculative Philosophie der Neuzeit also nicht so ganz originell, als man gewöhnlich glaubt.

Anschauungsunterricht, jener Unterricht, welcher den Kindern nach dem Eintritte in die Elementarschule noch vor dem Beginne des Unterrichtes im Schreiben u. Lesen ertheilt wird, und der darin besteht, daß man die Kinder in rechter Ordnung übt, die Dinge in ihrer Umgebung (vorzüglich im Schulzimmer) anzuschauen, zu erkennen u. zu benennen, sowie in leichten Sätzen über sie zu sprechen. Er kann in den Kleinkinderschulen (Kindergärten, Kinderbewahranstalten) schon vorausgehen und wird vielfach über die ersten Monate des Schulbesuches hinaus selbst bis in's vierte Schuljahr fortgesetzt. Als Vorbereitungsunterricht für Lesen, Schreiben, Rechnen ist er ein selbstständiger Lehrgegenstand. — Die Pädagogen sind heute darin eins, daß ein Anschauungsunterricht allen andern Schulgegenständen vorausgehen müsse, daß dieser in einer gewissen Stufenfolge zu verlaufen habe, u. daß als erstes Object desselben sich am besten das Schulzimmer eigne; in allem Uebrigen, namentlich im Urtheile über seinen Zweck, gehen sie außereinander. Die Einen wollen ihn nur Wochen-, die Anderen Jahrelang betreiben lassen; den Einen ist er ein selbstständiger Gegenstand, die Andern (z. B. die preußische Regulative von 1854) verwerfen ihn entschieden als solchen; einige sehen in ihm die Grundlage des Realunterrichts, Andere des Sprachunterrichts, u. wieder Andere wollen durch ihn nur die Sinne üben; viele schließen den sittlichen u. religiösen Zweck dabei aus, während eben so viele wie sie einen sittlichen Anschauungsunterricht wollen, so bei allen Anschauungsübungen die Gemüthsbildung in erster Linie bezwecken. Der Anschauungsunterricht ist nach dem Siege der Schreiblesemethode absolut nothwendig, nur soll er vor den Abwegen sich bewahren, die ihm nahe liegen, vor dem Zuviel, vor der Ordnungslosigkeit, vor der Ueberhebung in Sphären, in die das Kind nicht folgen kann, u. vor der Erstickung im materiellen Stoffe. Bewahrt vor diesen Gefahren, ist er einer der anerkennenswerthesten Fortschritte der neueren Pädagogik u. Grundlage u. Vorbereitung wie für den Sprach- u. Realienunterricht, so auch vorzüglich für einen gediegenen Religionsunterricht. Er hat mit dem Ende des ersten Schuljahres jedenfalls aufzuhören, indem er sofort in einen anschaulichen Unterricht in allen Schulgegenständen übergeht, denen dann mit Ausnahme des Religions- u. Rechnenunterrichtes das Lesebuch Basis u. Mittelpunkt zu sein hat; diesem gehe jedoch Bild, Figur, Karte, Experiment u., wo immer möglich, der wirkliche Gegenstand zur Seite. So wird dann aller Unterricht anschaulich, ein Anschauungsunterricht im weitern Sinne. Der Anschauungsunterricht u. der anschauliche Unterricht, im Gegensatz zur abstracten, doctrinären Behandlung der Schulgegenstände, haben ihre Geschichte, welche auf Wolfgang Ratich u. Amos Comenius zurückgeht u. in fester Ausprägung mit Pestalozzi beginnt, der den Denkunterricht mit seinen unmittelbaren Denkübungen, die Basedow, Rochow u. Krause in die Elementarschulen brachten, aus der Kinderschule warf. Dagegen irrte er in der Wahl des Hauptgegenstandes für die Anschauung, als den er den menschlichen Körper aufstellte. Harnisch u. Denzel begann mit der Schulstube. Letzterer wollte durch alle Uebungen die sittlich-religiöse Bildung bezwecken. Graser schloß letztere aus Grundsatz aus, machte zur Grundlage das elterliche Haus u. wollte Anschauungsübungen, die für das Leben bilden sollten. In neuester Zeit wirkten viel u. ausgezeichnet für einen ersprießlichen Anschauungsunterricht: Wurst, Kellner, Racke, Vogel, Lüben, Otto, Drieselmann, Knauß, Harder, Schierborn, Strübing. Vgl. Krause, Versuch planmäßiger u. naturgemäßer unmittelbarer Denkübungen für Elementarschulen; Pestalozzi, Buch der Mütter, oder Anleitung für Mütter, ihre Kinder bemerken u. reden zu lehren, 1803; Harnisch, Erste faßliche Anweisung zum vollständigen deutschen Sprachunterricht, 1814; Graser, Die Elementarschule für's Leben, 1817; Wrage, Denzels Entwurf des Anschauungsunterrichtes, 1837; Wurst, Das elterliche Haus, 1834; Kellner, Praktischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht, 1. Bd., die Denk-, Sprech- u. Schreibschule, 1847; Vogel, Des Kindes erstes Schulbuch; Drieselmann, Handfibel für Lehrer; Knauß, Das erste Schuljahr ohne Lese-

Digitized by Google

u. Schreibunterricht; Schierborn, Der vereinigte Lese-, Schreib-, Sprach- u. Anschauungsunterricht auf der Unterstufe; Strübing, Neue Bilder für den Anschauungs- u. Sprachunterricht.

Anschießen, 1) (Chem.), A. der Krystalle, Salze, aus abgedampften od. erkaltenden Flüssigkeiten sich ansetzen, bilden; 2) (Salzw.), das Aufquellen des Salzes von der aus der Luft angezogenen Feuchtigkeit.

Anschlag, 1) Berechnung der Kosten eines Baues, des Werthes oder der Ertragsfähigkeit eines Gutes. Vgl. Kleber, Ueber Grundanschläge, Leipz. 1818; v. Flotow, Ueber Ertragsanschläge, Leipz. 1820; Mackensen, Ueber Pachtanschläge, Hann. 1823; Buddeus, Die Zeitpacht, Magd. 1838. 2) (Mus.), die Art, bei Clavierinstrumenten die Tasten niederzudrücken (weicher, harter Anschlag); auch der Grad der Leichtigkeit, womit sie sich niederdrücken lassen. 3) (Bauk.), der Falz an Thür- u. Fenstereinfassungen, an welchen die Thür- u. Fensterflügel beim Schließen derselben ihre Anlage bekommen.

Anschlagen, 1) (Bergw.), die für ein Gebäude auf das nächste Quartal zu entrichtenden Zubußen festsetzen u. durch Anschlag bekannt machen; 2) (Forstw.), den Holzinhalt ganzer Stämme berechnen, auch das Zeichnen der Bäume mit dem Waldhammer; 3) von der Bienenkönigin so v. w. Eier legen; 4) von Hunden, zu bellen anfangen.

Anschreien, in der Heilkunde ein kräftiges Erregungsmittel bei Ohnmachten.

Anschrot (Sahlleiste), das Aeußerste an den wollenen Tüchern der Länge nach.

Anschütz, 1) Heinrich, geb. 1787 zu Luckau in der Niederlausitz, studirte in Leipzig, ging 1807, durch Ifflands u. Eßlairs Gastvorstellungen veranlaßt, in Bamberg zur Bühne, kam 1811 nach Königsberg, war von 1814—21 eine Zierde des Breslauer Theaters, erhielt hierauf einen Ruf zum Hofburgtheater in Wien, wo er später Regisseur wurde, 1857 sein 50jähriges Jubiläum und 1861 zugleich mit seiner Frau (A. 3) das 40jährige Jubiläum als Mitglied des k. k. Burgtheaters feierte. 2) Josephine, geb. Kette, geb. 1793 zu Bamberg, betrat hier die Bühne, vermählte sich mit dem Vorigen, folgte ihm nach Königsberg u. Breslau, wo sie als Sängerin sehr beliebt war; 1820 von ihm getrennt, heirathete sie den Schauspieler Müller u. gastirte nun in Deutschland als Müller-A. 3) Emilie, geb. Budenopp, geb. um 1800, zweite Gattin von A. 1), ebenfalls Schauspielerin, seit 1822 am Hofburgtheater in Wien. 4) Alexander, Sohn von A. 1) u. 2), Opernsänger zu Magdeburg, Detmold, ließ sich später als Gesangslehrer in Frankfurt a. M. nieder; dessen Gemahlin Capitain-Anschütz ist Sängerin in Frankfurt. 5) Auguste, Tochter von A. 1) u. 3), geb. in Breslau, betrat 1836 in Leipzig die Bühne, ist jetzt in Wien engagirt u. an den Maler Koberwein verheirathet. 6) Eduard, Bruder von A. 1), kam 1831 als Hofschauspieler nach Wien, st. daselbst 1855; Verfasser mehrerer Novellen. 7) Roderich, Sohn von A. 1), geb. 1818 in Wien, seit 1852 Beamter im österreichischen Handelsministerium, schr. die Trauerspiele Brutus u. sein Haus (1857), Johanna Gray (1860) u. das Schauspiel: Kunz von Kaufung (1863). 8) Joh. Andreas, Staatsprocurator zu Coblenz, auch Gründer u. langjähriger Leiter des dortigen Musikinstituts; st. 1855. 9) Hermann, Sohn des Vor., geb. 12. Oct. 1802 zu Coblenz, Historienmaler, lernte bei seinem Oheim Konrad Zick in Coblenz, ging 1820 an die Akademie zu Dresden, 1822 nach Düsseldorf, malte 1823—24 mit Cornelius zu München in der Glyptothek, 1826 mit Kaulbach u. Eberle die Deckengemälde im k. Odeon, begab sich im Auftrag des Königs Ludwig I. 1830 mit Hiltensperger nach Neapel, um im Museo Borbonico und in Pompeji die enkaustischen Wandmalereien zu studiren, malte nach seiner Rückkehr mit Hiltensperger mehreres (u. a. die Darstellungen zu Anakreons Liedern) im Speise-, Billard- u. Ballsaal des Königsbaus zu München u. wurde 1847 Professor der Malclasse an der k. Akademie daselbst. Sonstige Werke: Altarbild in der Garnisonskirche zu Coblenz (im Auftrag des Königs Friedrich Wilhelm IV., Maria mit den Schutzpatronen der 4 Waffengattungen), Madonnenbilder (in einer irischen Kirche u. in Rio-Janeiro), Himmelfahrt Mariä (in der Pfarrkirche zu Furth im bayr. Wald) u. a.

Anschwemmung (Alluvion), die allmähliche Anspülung von Sand u. Erdreich, welches nach u. nach mit dem Ufer verwächst und dadurch einen Landzuwachs bildet. In der Regel wird der Eigenthümer des Uferrandes auch Eigenthümer des angeschwemmten Landes (Alluvionsrecht).

Anschwöden (Weißg.), die Fleischseite des Fells mit Kalk beizen.

Ansedonia, Flecken mit Meerbusen in der toscanischen Präfectur Grosseto, 1500 Ew.

Anseghem, Flecken in der belgischen Provinz Westflandern, 4000 Ew., lebhafter Productenhandel.

Ansegīsus, 1) A., geb. bei Rheims, Abt zu St. Michael, seit 871 Erzbischof zu Sens, päpstlicher Legat in den Ländern Karls des Kahlen, erster Primas von Deutschland u. Frankreich; st. 883. 2) A., aus edlem Geschlecht bei Lyon, Benedictiner u. mit Eginhard Aufseher der königlichen Villen, 817 Abt zu Luxen u. 827 zu Fontanelle; von Karl dem Gr. u. Ludwig dem Frommen zu mehrern Gesandtschaften benutzt.

Anselmi, 1) Michel Angelo (da Lucca od. da Siena beigenannt), Zeit- u. Kunstgenosse Correggio's, geb. 1491, st. 1554. Werke u. a. in mehrern Kirchen zu Parma; das anmuthvollste Gemälde der Täufer in St. Stefano daselbst. 2) Giorgio, aus Verona, st. 1797; Wandgemälde zu St. Andrea in Mantua.

Anselmus. I. Heilige: 1) St. A. von Canterbury, einer der bedeutendsten Philosophen u. Theologen des Mittelalters, geb. 1034 zu Aosta in Piemont, aus reicher, vornehmer Familie. Während sein Vater Gundulph, ein leichtfertiger Lombarde, sich wenig um den Knaben bekümmerte, besorgte die fromme Mutter Ermenberg dessen Erziehung mit allem Eifer.

Digitized by Google

Einer gelehrten Schule übergeben, machte der Knabe bald große Fortschritte in den Wissenschaften u. wollte selbst in's Kloster treten. Aber der Abt wies ihn als zu jung ab. Als bald darauf ihm die Mutter durch den Tod entrissen u. er mit dem Vater völlig zerfallen war, überließ er sich aus Verzweiflung größerer Ungebundenheit u. floh endlich nach Frankreich. Hier fand er im Kloster Beck bei Lanfranc, dem berühmten Lehrer, gastliche Aufnahme u. trefflichen Unterricht. Nach langen Kämpfen mit sich selbst über seine Berufswahl trat er 27 Jahre alt in jenes Kloster als Mönch ein u. wurde schon nach 3 Jahren wegen seiner glänzenden Gaben des Geistes u. Herzens zum Prior erwählt. Obwohl diese Uebertragung des Ehrenamtes anfänglich Neid u. Abneigung gegen ihn bei vielen Mitbrüdern erzeugte, so wußte er doch bald alle durch den Geist christlicher Liebe u. Milde zu besiegen u. für sich zu gewinnen. In dieser Stellung, sowie in der eines Abtes desselben Klosters, welche Würde bald auf ihn überging, verlebte er glückliche Jahre als Seelenführer der ihm Anvertrauten, als Lehrer vieler Hunderte, die sich aus allen Ländern um ihn sammelten, als Orakel der bedeutendsten Persönlichkeiten der Zeit, als fruchtbarer Schriftsteller u. selbst als Dichter. Aber nun kamen lange Jahre des Sturmes u. der Bedrängniß. Anselm mußte mehrmals in Angelegenheiten des Klosters nach England, wo er selbst auf Wilhelm den Eroberer großen Einfluß ausübte. Der König hatte durch Gelderpressung, Verkauf u. lange Vacaturen der Bischofssitze eine große Verwirrung in der Kirche des Landes herbeigeführt. Als er nun während einer Krankheit des Trostes begehrte u. darum den Anselm berufen ließ, da vermochten ihn die Großen des Reiches, dem berühmten Abte das schon vier Jahre unbesetzte Erzbisthum Canterbury zu übertragen. Und nun begann A. den ruhmvollen Kampf für Befreiung der Kirche von den schmachvollen Fesseln, die ihr der König angelegt hatte, einen Kampf, den A. bei der Untüchtigkeit seiner von Wilhelm creirten Mitbischöfe allein zu führen hatte gegen Wilhelm u. den auf ihn folgenden König Heinrich. A. mußte zweimal England verlassen, da er sich von Laien nicht investiren lassen u. die vom König ernannten Bischöfe u. Äbte nicht consecriren wollte u. konnte. Er lebte unterdessen mehrere Jahre in Italien u. Frankreich, überall, besonders auch von den Päpsten Urban II. u. Paschalis II., mit Ehren u. Auszeichnungen überhäuft. Endlich, als es schon daran war, daß über König Heinrich die Excommunication verhängt werden sollte, trafen sie noch eine Vereinigung bei einer Zusammenkunft in der Normandie (1106). Unter allgemeinem Jubel kehrte nun A. nach England zurück u. von nun an herrschte das beste Einvernehmen zwischen dem Könige u. dem Oberhaupte der katholischen Kirche in England. Bis zu seinem Tode unablässig mit theologischen Forschungen beschäftigt, st. er 1109. A. ist nicht bloß als Kämpfer für die Freiheit der Kirche u. als Heiliger von hoher Bedeutung, sondern auch als Forscher u. Schriftsteller auf dem Gebiete der Philosophie u. Theologie. Wegen der großartigen Leistungen auf diesem Felde u. wegen seines unbemeßbaren Einflusses auf die Gestaltung der theologischen Wissenschaft hat man ihn den zweiten Augustinus schon früher genannt u. immer galt er als das Ideal eines christlichen Denkers, der die Reinheit des Glaubens mit der scharfsinnigsten Speculation am glücklichsten zu verbinden vermochte. Wenn man ihn den Vater der Scholastik genannt hat, so mag das von seinem Hauptbestreben kommen, den Glaubensinhalt als vernunftgemäß darzustellen u. hiebei dem Glauben die Priorität einzuräumen. Da ihm jedoch in dieser Tendenz schon viele Kirchenväter vorangegangen waren, er aber in der Form seiner Schriften, die als Dialoge u. Gebete erscheinen, noch wesentlich von den Scholastikern abweicht, so kann ihm jener Titel nur mit Beschränkungen zugestanden werden. Seine Hauptschriften sind die 3 berühmten Werke: Das Monologion, Das Proslogion, eine Ergänzung des vorigen, und Cur deus homo? Diese sind aber umringt von einem Kranze anderer Abhandlungen, von Betrachtungen, Homilien, Gebeten, Hymnen u. Briefen. Im Monologion sucht er sich durch Vernunftforschung über Gottes Sein, seine Eigenschaften, über das dreieinige Leben Gottes u. über die Schöpfung zu verständigen. Er geht hier von dem schönen Gedanken aus: Die hl. Trinität ist das Selbstbewußtsein, die Intelligenz und Liebe Gottes. Durch die gleichen Attribute ist aber der Mensch Gottes Ebenbild; indem er sich Gottes bewußt ist, ihn erkennt u. liebt, lebt er geistig, erfüllt er seine Bestimmung. Die Dreiheit ist aber im Menschen nur als Keim vorhanden, der entwickelt werden muß; das eingeprägte Bild muß ausgeprägt werden; das geschieht nun zunächst durch Gottes Gnadenoffenbarung, wie sie in der Kirche lebt, u. dann durch die Freithätigkeit des Menschen, der jene Gottesgabe im Glauben aufnimmt u. dann zum Verständniß, zum Wissen derselben (soweit es möglich ist) vorzudringen sucht. Nachdem A. dann im Monologium aus dem Sein u. Gutsein der Dinge auf Gottes Sein geschlossen, suchte er im Proslogion einen neuen unumstößlichen Beweis für diese Urwahrheit. Das ist der berühmte **ontologische Beweis**. Er beruht auf der realistischen Anschauung, daß die Ideen vor u. außer den Einzeln-Dingen existiren. Die Idee eines höchsten vollkommensten Wesens liegt in unserm Geist unvertilgbar. Wir können uns Gott nicht **nicht** denken. Zur Idee des vollkommensten Wesens gehört aber dessen Existenz, sonst würde ein Wesen, das auch existirte, noch vollkommener sein. Also muß jenes Wesen nicht bloß in unserm Geiste, in der Idee, sondern auch objectiv existiren. Dieß in Kürze der in Gebetsform eingekleidete ontologische Beweis. Die von der rohen Empirie hergenommenen Einwendungen des Mönches Gaunilo gegen diesen Beweis beantwortete A. in einem eigenen Büchlein. Durch seine dritte Hauptschrift: Cur deus homo hat A. jene speculative Lehre von dem Genugthuungswerke Christi entwickelt, welche alle fol-

Digitized by Google

genden Jahrhunderte beibehalten haben. Es ist die juristische Auffassung der Sünde und des Werkes Christi, die hier durchgeführt ist. Die Sünde ist eine Beleidigung des Unendlichen, also muß auch die Genugthuung eine unendliche sein, sie konnte nur von Gott selbst geleistet werden, der aber Mensch werden mußte, um so als Glied des Gott beleidigenden Geschlechts auch für dasselbe genugthun zu können. So sehen wir an A. eine der großartigsten u. zugleich liebenswürdigsten Gestalten der christlichen Welt. Die beste Ausgabe seiner Werke besorgte Gerberon, Par. 1675, n. A. 1721. Die trefflichsten Schriften über A. lieferten Möhler (gesammelte Schriften I.) u. Hasse (Lpz. 1843—1852, 2 Bände). 2) A., Bischof von Lucca u. Papst als Alexander II.; s. d. unter Alexander 74). 3) St. A. (Baduarius), geb. 1036, Neffe des Vor., wurde 1061 dessen Nachfolger auf dem Bischofsstuhl von Lucca, ging aber bald, aus Gewissensscrupel darüber, daß er vom Kaiser die Investitur mit Ring u. Stab genommen, als Mönch nach Clugny. Doch Gregor VII. wollte diese bedeutende Kraft nicht unbenutzt lassen u. befahl ihm in seine Diöcese zurückzukehren. Hier suchte er den Klerus, insbesondere die Domherren zu reformiren, wurde aber schon 1081 von der kaiserlichen Partei vertrieben u. fand als Gewissensrath bei der Gräfin Mathilde eine Zuflucht, wurde dann päpstlicher Legat in der Lombardei u. st. 1086 zu Mantua. Tag: 18. März. In dem Kampfe zwischen Gregor VII. u. Kaiser Heinrich IV. vertheidigte er die Freiheit der Kirche in mehrern Schriften (Defensio pro Gregorio VII. u. Contra Guibertum antipapam, in Roccaberti, Bibl. pontif. T. IV. u. Bibl. patrum Lugd. T. XVIII.); andere kleinere Werke in der Bibl. Lugd. T. XXVII. Vgl. Andr. Rota, Notizie istoriche di S. Anselmo, Verona 1733. II. Fürst: 4) A., Schwager des Longobardenkönigs Aistulf, Herzog von Friaul 744—751. III. Erzbischöfe: a) von Mainz: 5) A. I. (A. Kasimir, aus dem Geschlechte der Wambold von Umstadt), von 1629—1647 Erzbischof und Kurfürst. 6) A. II. (Franz Friedrich, aus dem Geschlechte Ingelheim, seit 1680 Erzbischof und Kurfürst, st. 1695 zu Aschaffenburg. b) Andere Erzbischöfe: 7) A., Sohn des Markgrafen Otto des Reichen von Ascanien, seit 1126 Bischof von Havelberg, erhielt wegen seiner Kenntniß der griechischen Sprache u. Theologie von seinem Vetter Kaiser Lothar II. um 1137 eine Sendung nach Constantinopel. Die hier mit griechischen Theologen gehaltenen Gespräche wurden auf Wunsch des Papstes Eugen III. von ihm niedergeschrieben (Dialogorum adv. Graecos libri III., bei Dachery, Spicil. vett. Scriptor. T. XIII.). Nachdem er sich 1147 bei dem zweiten Kreuzzug betheiligt, wurde er 1149 päpstlicher Legat bei Conrad III. Bei Abschließung des Vertrags zwischen Eugen III. u. Friedrich Barbarossa zu Rom 1152 vertrat er die Rechte der Kirche nicht mit dem gewünschten Nachdruck u. zog sich dadurch einen Verweis zu. Friedrich Barbarossa aber ehrte ihn, indem er 1154 ihn als Brautwerber nach Constantinopel schickte. Nach seiner Rückkehr wurde er durch kaiserlichen Einfluß vom Klerus von Ravenna 1155 zum Erzbischof daselbst erwählt u. Hadrian IV. bestätigte ihn, da er eben zu seiner Verständigung mit dem Kaiser in der Steigbügelgeschichte beigetragen. A. st. 1159. Außer dem erwähnten Dialog schr. er: De ordine canonicorum regul. S. August. (Petz, Anecd. T. IV. P. II.). 8) A., geb. zu Meißen, der erste Bischof Ermlands, des bedeutendsten unter den Bisthümern Preußens zur Zeit des deutschen Ordens. Selbst Priesterbruder dieses Ordens wurde er 1250 statt des vom Erzbischof Albert von Preußen gewünschten Dominicanerbruders Heinrich gewählt. Er sicherte seinem Domcapitel das Recht einer freien Bischofswahl u. verhinderte dadurch die gänzliche Unterdrückung der bischöflichen Gewalt durch den Ordensstaat. Er baute zu Braunsberg die Domkirche u. floh, als die Preußen diese Stadt zerstörten, nach Elbing, wo er 1262 st. (Vgl. Beckmann, De primo episcopo Varmiae, 1855; Watterich, Die Gründung des deutschen Ordensstaates in Preußen, 1857.) IV. Gelehrte: 9) A. von Laon (Scholasticus Laudunensis), berühmter Schüler von Anselm v. Canterbury, lehrte in Paris vom Jahre 1076 an Theologie u. wurde später Archidiakonus u. Vorsteher einer theologischen Schule in seiner Vaterstadt Laon, wo er 1117 st. Wilhelm von Champeaux u. Abälard waren Schüler von ihm. Der Letztere machte ihm den Vorwurf, sein Vortrag sei reich an Worten u. arm an Gedanken gewesen. Seine glossa interlinearis (Basel 1502, Antw. 1634) war lange Zeit die Quelle des exegetischen Wissens. 10) A., Benedictiner, 8. Abt von Gemblours in Brabant, war „Bibliothecae assiduus scrutator,“ u. verstand auch die Besitzungen der Abtei zu mehren; st. 1136. 11) A. de virgine Maria (A. de Paris, eigentlich Pater Ginbours), geb. 1625 zu Paris, Barfüßer daselbst, st. 1694, schr.: Histoire généalogique et chronologique de la maison royale de France et des grands officiers de la couronne etc., Par. 1764, 2 Bde. (von Ange de St. Rosalie u. Simplicien mit du Fourny's Fortsetzung herausgegeben, 9 Bde., 1726—33); Le palais d'honneur etc., ebd. 1663; La palais de la gloire etc., ebd. 1664; La science héraldique, ebd. 1675.

Ansene (Enseneh), Ruinen des alten Antinoopolis am Nil in MÄgypten (beim Dorfe Scheik-Abadeh).

Anser, römischer Dichter, der vom Antonius begünstigt u. mit dem falernischen Landgute beschenkt ward; soll die Thaten seines Gönners in einem epischen Gedichte besungen haben. Virgil u. Ovid waren seine Gegner; der letztere nennt ihn keck u. anmaßlich.

Anséres (lat.), Gänse, bei Linné überhaupt die Schwimmvögel.

Anserskoi Ostrog, unbewohnte Insel im Weißen Meere.

Anses, bei den Gothen Edle u. Halbgötter.

Ansetzen, 1) (Milit.), die Cartouche a., sie durch den Wischer od. Setzer fest gegen den Boden der Seele des Rohres stoßen, damit sie in richtige Lage unter das Zündloch kommt; 2) (Che-

Digitized by Google

mie), so v. w. Anschießen; 3) A. der Bienen, so v. w. Anlegen 1); 4) (Schiffk.), das feststehende Tauwerk, wenn es schlaff geworden, wieder anziehen; 5) von Stuten, trächtig werden.

Ansgar (**Ansgarius, Anscharius**), der **Heilige**, geb. 801 (8. Sept.) in der Picardie bei Amiens. Seine fromme Mutter verlor er schon als Knabe. Bald darauf schickte der Vater ihn nach Altcorvey in die Klosterschule. Etwa 13 Jahre alt trat er in den Orden, wo er sich, vom Tod Karls d. Gr. tief ergriffen, der strengsten Abtödtung ergab. Traumgesichte kündigten ihm seinen höhern Beruf an u. verhießen ihm die Marterkrone. 17 Jahre alt wurde er Lehrer für die Jugend der Klosterschule. Dann gründete man Neucorvey an der Weser u. A. wurde (823) der erste Vorsteher der dortigen Klosterschule u. zugleich der erste Prediger an dem neuen Stifte. Doch scheint er um 825 nach Altcorvey zurückgekehrt zu sein. Inzwischen war der Dänenfürst Heriold mit zahlreichem Gefolge 826 den Rhein hinauf zu Ludwig dem Frommen nach Mainz gekommen und hatte hier die Taufe empfangen. Im Palaste zu Ingelheim berathschlagte man, wer die Neugetauften in die Heimat zurückbegleiten u. das vom Erzbischof Ebbo von Rheims 822—823 in Dänemark begonnene Bekehrungswerk fortsetzen solle. Abt Wala von Altcorvey nannte den A., der den Auftrag mit Freuden annahm; Mönch Autbert aus Altcorvey schloß sich ihm an. Heriold behandelte die beiden anfänglich rauh; als man jedoch in Köln anlegte u. Erzbischof Hadebald hier den Missionären ein vortreffliches Schiff mit zwei bequem eingerichteten Cajüten zur Verfügung stellte, wünschte Heriold mit ihnen auf diesem Schiffe zu fahren, so daß sie die eine, er die andere Cajüte einnahmen; fortan wurde er vertraulich u. freundlich gegen sie, während sie nicht minder bemüht waren, sich ihm gefällig zu erzeigen. Von Duerstede ging die Reise zu Lande durch Friesland nach der Dänengrenze. Die Missionäre machten Bekehrungen, so gut es ging. Sie legten auch eine Schule an und kauften Knaben, die sie für den geistlichen Stand erzogen; andere wies Heriold ihnen zu. Allein 827 wurde dieser geschlagen u. mußte Dänemark verlassen. 828 erkrankte Autbert, kam nach Neucorvey u. starb. Da begab sich, daß (um 830) eine schwedische Gesandtschaft bei Ludwig dem Frommen Glaubensboten für ihr Land begehrte. A. ward an den Hof beschieden u. mit Geschenken für den Schwedenkönig ausgerüstet, Mönch Gislemar ging statt seiner nach Dänemark zu Heriold. Auf der Reise nach Schweden wurde das Schiff, auf dem A. und sein Begleiter Mönch Witmar aus Altcorvey sich befanden, von Seeräubern ausgeplündert, sie retteten nur das nackte Leben. Nach vielen Mühseligkeiten gelangten sie endlich nach Birka am Mälarsee, dem Königssitze. Sie durften frei das Evangelium predigen, viele Schweden wurden getauft, auch des Königs vielvermögender u. wohlbefreundeter Rath Herigar, Vorsteher der Stadt Birka, der auf seine Kosten eine Kirche baute. Besonders groß war die Freude der vielen christlichen Gefangenen in Schweden, die nun wieder einmal dem christlichen Gottesdienste beiwohnen konnten. Nach anderthalbjährigem segensreichen Wirken kehrten A. u. sein Begleiter zu Kaiser Ludwig dem Frommen zurück. Dieser trug sich damals mit dem Vorhaben, in Hammaburg, jenseits der Elbe, einen Erzstuhl zu errichten, von wo aus die nordischen Völker bekehrt werden sollten. Schon Karl der Große hatte jenen Ort keinem der deutschen Bisthümer einverleibt, sondern einem Priester zur Verwaltung übergeben; dort sollte einst die Metropole für den Norden sich erheben. Auf dem Reichstage zu Aachen 831 wurde ihre Errichtung beschlossen, A., wie billig, erster Metropolit von Hamburg. Als Zufluchtsstätte und Einkommensquelle schenkte der Kaiser ihm und seinen Nachfolgern für ewige Zeiten die Abtei Turholt bei Brügge in Flandern und befreite diese wie das Erzstift von allen Steuern, Zöllen u. Lasten. Dann ging A. persönlich nach Rom, Papst Gregor IV. bestätigte die neue Stiftung, ertheilte ihm das Pallium u. ernannte ihn zum Legaten für den Norden; Ebbos Anverwandter Gauzbert ging als Bischof nach Schweden. In Hamburg erbaute A. eine Domkirche und ein schönes Kloster, kaufte dänische u. slavische Knaben, sie für den göttlichen Dienst zu erziehen. Allein 837 fielen die Normannen über Hamburg her, verbrannten Stadt, Kirche u. Kloster nebst der vom Kaiser geschenkten Bibliothek, kaum entrann der Erzbischof mit den heil. Reliquien. Kurz darauf traf die Nachricht ein, daß ein Volksauflauf in Schweden den Bischof Gauzbert vertrieben und der christliche Glaube fast ausgerottet sei. Fortan blieb Schweden fast sieben Jahre ohne einen christlichen Priester, bis A. einen Einsiedler Ardgar dahin sandte, der mit Hülfe des erwähnten Edlen Herigar die christlichen Reste zu einer kleinen Gemeinde vereinigte u. mit des Königs Erlaubniß wieder das Evangelium predigte. Nach dem Tode Ludwigs des Frommen traf A. auch noch das Mißgeschick, daß die Abtei Turholt, die durch den Vertrag zu Verdün Karl dem Kahlen zufiel, von diesem ohne Rücksicht auf die Bestimmung, die ihr der Vater gegeben hatte, an einen Laien Raginar vergabt wurde. Viele Geistliche verließen den Erzbischof, da er sie nicht ernähren konnte. Mit den wenigen, die bei ihm aushielten, wirkte er so gut es ging. Damals soll er bei Bischof Leuterich von Bremen Schutz u. Hülfe gesucht haben, aber abgewiesen worden sein. Dagegen schenkte ihm eine Frau Ilia ein Grundstück zu Ramslo drei Meilen südlich von Hamburg, wo er ein Kloster gründete, das ihm und den Seinigen eine Zufluchtsstätte bot. Inzwischen war Bischof Leuterich von Bremen 845 gestorben. Ludwig der Deutsche beschloß den erledigten Stuhl dem A. zu überweisen. Eine Bischofssynode erklärte die Versetzung für canonisch zulässig, zumal die Erzdiöcese Hamburg nur noch vier Taufkirchen zähle, doch solle die Diöcese Verden, wovon ein Theil jenseits der Elbe früher dem Erzstuhl zugewiesen worden war, in ihren ehemaligen Grenzen wiederhergestellt werden. Doch eine spätere Bischofssynode erkannte es als unstatthaft, daß die Kirche, nach deren Namen A. geweiht war, solchergestalt an

Digitized by Google

einen andern Stuhl gelange, der Fürst könne eine bestehende Diöcese vergrößern, nicht aber auch eine durch den Papst errichtete Erzdiöcese umstoßen. Man entschädigte daher Verden aus dem Bremer Sprengel u. beließ die transalbingischen Striche dem A. Als darauf 850 der vacante Kölner Stuhl mit Gunthar wieder besetzt wurde, hatte jene Vereinigung der Diöcese Bremen mit der Erzdiöcese Hamburg, da Bremen Suffragane von Köln war, neue weitläufige Verhandlungen zur Folge, bis Papst Nikolaus I. 858 den Verband Bremens mit Köln löste, u. die Stühle Bremen u. Hamburg für ewige Zeiten zu Einem Erzbisthum vereinigte. Unterdeß setzte A. die dänische Mission auf's Eifrigste fort. Er ging wiederholt als Gesandter Ludwigs des Deutschen zum Dänenkönige Erich, der ihn bald schätzen u. achten lernte, sich seines Raths bediente und ihm erlaubte, in Schleswig eine Kirche zu errichten. So breitete sich der Glaube rasch aus. Nun beschloß A. auch die schwedische Mission wieder aufzunehmen. Von Gauzberts Anverwandten Erimbert u. einem Abgesandten Erichs begleitet, kam er mit Aufträgen Ludwigs des Deutschen nach Birka, als die Volksversammlung gerade berathschlagte, die christliche Religion auszurotten. Die reichen Geschenke, die A. mitbrachte, gewannen den Schwedenfürsten, u. als auch das Loos für den Christengott entschied, konnte A. frei den Glauben ausbreiten, der König schenkte die Baustelle für eine Kirche in Birka, eine andere Stelle nebst einer Wohnung kaufte A. Dann ließ er den Erimbert in Schweden zurück und trat die Rückreise an. In Dänemark wurde König Erich (854) durch eine Gegenpartei gestürzt, alle Großen, die mit ihm das Christenthum begünstigt hatten, fielen in der Schlacht, die Kirche in Schleswig wurde geschlossen, ihre Priester verjagt. Doch die Verfolgung währte nicht lange. Der neue junge König Erich II. trat in die Fußstapfen seines Vaters, die Kirche in Schleswig ward zurückgegeben, auch der Gebrauch der Glocken verstattet, sogar in Ripe die Baustelle für eine neue Kirche geschenkt. Nachdem Erimbert Schweden verlassen und die Sendung anderer fränkischer Priester dorthin wiederholt mißglückt war, schickte A. zuletzt einen geborenen Dänen Rimbert als Bischof nach Schweden, der dort mit Erfolg wirkte. A. war fast fortwährend körperlich leidend. Die vielen Mühseligkeiten verbunden mit seiner Strenge gegen sich selbst zehrten an seinen Kräften. Er starb nicht als Martyrer, wie er gewünscht hatte, sondern in Folge körperlicher Entkräftung 3. Febr. 865. A war ein Vater der Armen. Unzählige Gefangene hat er losgekauft. In Bremen errichtete er ein Hospital. Der Sclaverei wirkte er aus allen Kräften entgegen. Von seinen literarischen Arbeiten besitzen wir nur noch seine Pigmenta (kurze Gebete) u. sein Leben S. Willehads, ersten Bischofs von Bremen. Seine Briefsammlung u. ein Tagebuch, das er hinterließ, sind leider verloren. Quellen: Vita S. Anskarii, von seinem Schüler Rimbert verfaßt, bei Pertz Mon. Germ. Scr. II. 683 fg. (deutsch von Miesegäs, Brem. 1826, von L. Dreves, Paderb. 1864); M. Adami Gesta Hammaburgensis ecclesiae Pontificum lib. I. bei Pertz Scr. VII. 283 fg.; Lappenberg, Hamburgisches Urkundenbuch. Bearbeitungen: Histoire littéraire de la France Tom. V. S. 277 fg.; H. Reuterdahl, A. od. der Anfangspunkt des Christenthums in Schweden, aus dem Schwedischen von E. Th. Mayerhoff, Boston 1837; G. H. Klippel, Lebensbeschreibung des Erzbischofs Ansgar, historische Forschungen u. Darstellungen, II. Bd., Bremen 1845.

Anshelmi, Thomas, aus Baden, gelehrter Buchhändler u. Buchdrucker zu Hagenau in der 1. Hälfte des 16. Jahrh.; lieferte gute Ausgaben von Classikern.

Ansibarii (a. Geogr.), germanischer Volksstamm, zwischen den Quellen der Ems u. Weser seßhaft, wurden 59 n. Chr. von den Kauchen verdrängt, kamen endlich in das Cheruskerland u. wohnten dann als Ampsivarier unter den Franken, mit denen sie sich allmählich vermischten.

Anslo, Regnier, geb. 1622 zu Amsterdam, einer der besten holländischen Dichter des 17. Jahrhunderts, ging 1649 nach Italien, wo er sich an den italienischen Mustern bildete, wurde katholisch u. starb 1669 zu Perugia. Von seinen Dichtungen (Rotterd. 1713) gelten als die besten: Die Bartholomäusnacht (Trauerspiel), Die Martyrkrone des hl. Stephanus, Die Pest zu Neapel.

Anso, Festung in der Lombardei (Kr. Bergamo).

Anson (spr. Ännß'n), George, geb. 1697 zu Shuckborough in Staffordshire, trat sehr jung in die Marine u. war 1723 schon Seecapitän. In Süd-Carolina, wohin er dreimal ging, gründete er eine Stadt (Ansonia). Berühmt machte ihn seine Expedition in der Südsee gegen die Spanier. Er ging dazu mit 5 größern und 3 kleinern Schiffen u. einer Bemannung von 1400 Mann am 18. Sept. 1740 unter Segel. Durch Stürme wurde er drei Monate lang aufgehalten Cap Hoorn zu umschiffen, u. seine Flotille zerstreut. Er erreichte mühselig die Insel Juan Fernandez, wo er abermals 3 Monate verweilte u. 3 seiner Schiffe hart beschädigt wieder zu ihm stießen. Nach deren Ausbesserung stach er von Neuem in See, eroberte u. verbrannte Payta an der Küste von Peru, wobei er reiche Beute machte, wollte dann die Silber-Galeone von Manilla nehmen, diese hatte sich aber in einen Hafen gerettet u. er mußte nach langem Harren 3 seiner Schiffe wegen Unbrauchbarkeit mit einem Theile der Beute verbrennen. Auf dem einzigen noch übrigen, dem Centurio, wandte er sich nach den Diebsinseln, wo ihm an der Küste von Tinian, als er gelandet war, auch dieß letzte Schiff durch einen Sturm entführt wurde. Er fand aber auf der Insel ein kleines Fahrzeug, mit welchem er nach Macao ging. Um die reichbeladene Galeone von Acapulco, auf welche jetzt seine Absicht gerichtet war, sicher zu machen, verbreitete er das Gerücht seiner Rückkehr nach Europa, segelte aber, statt nach den Sunda-Inseln, nach den Philippinen, wo endlich, nachdem er einen Monat lang beim Cap Espiritu-Santo gekreuzt, die Galeone erschien und das Gefecht annahm. Sie wurde genommen, mit ihr eine Beute von 400,000 Pf. St. an Werth. A. führte seine Prise nach Macao zurück, verkaufte sie dort, behauptete sein Recht

gegen die chinesischen Beamten zu Canton und trat 15. Dec. 1743 die Rückreise nach Europa um das Cap der guten Hoffnung an. Der französischen Flotte glücklich entgangen, landete er am 15. Juni 1744 bei Spithead. Das Volk empfing ihn wie im Triumph, die Regierung ernannte ihn zum Contreadmiral der blauen und 1746 der weißen Flagge. Seine Reise, wichtig in ihren Resultaten in geographischer u. nautischer Beziehung, ist von dem Schiffsprediger Walter und Mathematicus Robins beschrieben, London 1748, deutsch von Totze, 1763. Im österreichischen Erbfolgekriege siegte er 3. Mai 1748 auf der Höhe von Finisterre über die französische Transportflotte, wurde darauf zum Baron von Soberton, 1752 zum ersten Lord der Admiralität ernannt, blockirte 1758 Brest u. unterstützte die Landungsversuche bei St. Malo u. Cherbourg; er st. 1762 als Admiral und Oberbefehlshaber der Flotte.

Anson (spr. Ännsen), 1) Grafschaft im Staate NCarolina, 30 Q.-M., wurde 1749 organisirt u. nach Admiral Anson genannt; 15,000 Ew., Hauptstadt: Wadesborough am Yadkin, 2800 Ew.; 2) Stadt im nordamerik. Staate Maine, Grafschaft Somerset, am Kennebec; 1500 Ew.; 3) (Winchelsea, Bouka), Insel im Australocean, zur Gruppe der Salomonsinseln.

Anspänner, 1) (**Anspanner**), in einigen Gegenden Deutschlands ein Bauer, der zum Betrieb seiner Landwirthschaft Pferde besitzt (Ein-, Zwei-, Vier-, Sechsspänner) u. mit denselben auch Fronen (**Anspanndienste**) zu leisten hatte; 2) (**Anspänniger**), der Besitzer eines Pferdes, das den Behörden zu gemeinem Nutzen zur Verfügung steht.

Anspessade (v. ital. Lancia spezzada), früher so v. w. Gefreiter.

Ansprand, 1) A., Vormund des Longobardenkönigs Liutbert, floh nach dessen Ermordung 703 nach Bayern, kehrte 712 zurück und wurde nach Vertreibung Ariberts König der Longobarden, st. aber in demselben Jahre; 2) A., 741 bis 745 Herzog von Spoleto.

Ansprechen, 1) (Jagdw.), aus dem Anblick od. aus der Fährte u. Spur eines Jagdthieres dessen Gattung, Geschlecht, Alter rc. bestimmen; 2) eine Sau auf dem Lager a., von Jagdhunden, sie durch Bellen aufjagen; 3) (Forstw.), den Holzbestand beurtheilen.

Anspringen (Jagdw.), einen Auerhahn a., sich dem Auerhahn zur Balzzeit, während er schleift (u. dabei weder sieht noch hört), durch Sprünge auf Schußweite nähern.

Anspruch (Rechtsw.), so v. w. Behauptung eines Rechtes auf etwas; daher **Anspruchwappen**, das Wappen eines Landes, welches von einem Fürsten in dessen eigenes aufgenommen wird, um anzudeuten, daß er ein Recht auf jenes Land zu haben glaubt.

Ansprung, 1) so v. w. Milchschorf; 2) so v. w. Flechtengrind.

Anstand, 1) die angemessene, mit den Lebensverhältnissen übereinstimmende äußere Haltung des Menschen in Rede, körperlicher Haltung und Geberde. Daher beim Theater **Anstandsrollen** solche Rollen, bei denen es besonders auf äußere Würde ankommt. 2) (Jagdw.), die versteckte Stellung auf dem Wechsel od. Paß, um Abends od. Morgens Wild zu schießen. Man muß wenigstens ½ Stunde früher an Ort und Stelle sein als man das Wild erwarten darf u. muß sich sehr ruhig verhalten. Beim Anstand auf Birkwild, wilde Enten, wilde Tauben rc. grabt man sich Gruben u. überdeckt sie mit Reisern od. macht sich Hüttchen von Reisern (**Ansitz**). Die Witterung soll heiter, der Windzug nicht gegen das Wild sein und bei aller Verborgenheit doch freie Aussicht zum Schießen bleiben. 3) (Rechtsw.), Frist für etwas, so v. w. Moratorium, daher **Anstandsbrief**.

Anstauung, eine Art künstlicher Bewässerung, indem der Abfluß des Wassers gehemmt u. dadurch dasselbe zum Steigen gezwungen wird. So kann sich das Wasser z. B. über Wiesen verbreiten lassen; bei Mühlen wird es manchmal gestaut, um ihm beim spätern Ablassen ein stärkeres Gefälle zu geben.

Anstecken, 1) (Milit.), das Pulver im Bohrloch anzünden; 2) (Bergb.), ein Getriebe a., eine schadhafte Stelle in einem Bau mit einem Gerüste unterbauen.

Ansteckkiel (Bergb.), eine angebohrte Röhre unter dem Steckelkiel, angesteckt um im Gewältigen dadurch weiter unter das Wasser zu gelangen.

Ansteckung (Infection, Contagium), Uebertragung einer Krankheit von einem kranken Körper auf einen gesunden. Rein contagiöse Krankheiten, d. h. nur durch Ansteckung entstehende Krankheiten sind: die Blattern, die Lustseuche, die Krätze. Andere Krankheiten entwickeln sich ursprünglich ohne Contagium, verbreiten sich aber dann durch Ansteckung: so der Scharlach, die Masern; besonders gilt dieß von den epidemischen Krankheiten, indem bei heftigen Epidemien häufig ein Ansteckungsstoff (Contagium) sich entwickelt; so beim Kindbettfieber, beim Nervenfieber. In solchen Fällen ist es dann oft schwierig, zu entscheiden, ob eine Krankheit durch Ansteckung sich weiter verbreitet habe, oder aus anderen Ursachen entstanden sei. Der Ansteckungsstoff ist entweder fix, d. h. er ist an besondere Aussonderungsstoffe gebunden u. theilt sich durch unmittelbare Berührung mit, wie bei der Lustseuche u. bei der Krätze, oder er ist flüchtiger Natur u. wird durch die Luft verbreitet, wie bei Scharlach, Kindbettfieber rc. Die Empfänglichkeit für ansteckende Stoffe ist nicht bei allen Individuen und nicht immer vorhanden; sie wird vermehrt durch die sogenannten schwächenden Einflüsse (feuchte Kälte, leeren Magen, die Zeit nach dem Beischlafe, Furcht u. Kleinmuth rc.). Mittel gegen die A. sind: 1) Verhütung der Weiterverbreitung, also Absperrung der Angesteckten; 2) Gelindermachen des Krankheitsverlaufs, oder Tilgung der Empfänglichkeit durch Impfung; 3) Zerstörung der flüchtigen Contagien durch Desinfection. Im uneigentlichen Sinne spricht man auch von A. bei Uebertragung mancher nervöser Uebel von einem Individuum auf das andere, welche durch den Nachahmungstrieb vermittelt wird. So werden namentlich bei dem weiblichen Geschlechte hysterische

Digitized by Google

Krämpfe verbreitet. Endlich spricht man auch im übertragenen Sinne von einer A. durch allgemeinen Schrecken, allgemeine Furcht; von einer moralischen A. u. s. w.

Anstehen, 1) (Bergb.), von Metallen, so v. w. angeflogen sein, s. Anflug 2); 2) (Hüttenk.), von Erzen, welche noch nicht im festen Zustande sind.

Anster, John, Prof. der Rechtswissenschaft zu Dublin, Dichter und glücklicher Uebersetzer des Faust von Goethe, erhielt 1841 für seine Verdienste um die englische Literatur von der Krone eine Pension von 150 Pf. St.

Ansterberecht, so v. w. Devolutionsrecht.

Anstett, Joh. Protasius v. A., geb. zu Strasburg, ging 1789 in russische Dienste, war bei mehrern diplomatischen Verhandlungen u. Friedensschlüssen thätig, wurde russischer Gesandter bei der deutschen Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. u. st. daselbst 1835.

Anstrich, 1) Ueberzug mit Farbe, besonders um schädliche Einflüsse auf Holz, Metall, Kalkputz rc. zu verhindern; A) auf Holz: a) feuerfester Anstrich: 3 Theile geschlemmter Lehm, 1 Th. geschlemmter Thon, 1 Th. Mehlkleister von Roggenmehl, gesotten, gemengt u. zu einer zähen Masse geknetet, die mit etwas Wasser verdünnt u. dann aufgetragen wird; auch mehrmaliger Anstrich mit aufgelöstem Alaun oder Urin macht das Holz gegen Feuer weniger empfänglich, ebenso Wasserglas (s. d.); b) zur Vertilgung von Ungeziefer: Pferdeurin, Schwefelsäure rc. gegen Wanzen, Zinkvitriol, Terpentingeist mit Leimwasser gegen Würmer; c) gegen Witterungseinflüsse: Theeranstrich, gewöhnlicher Theer mit Kreide, venetianischem Roth od. französischem Gelb gemischt; finnischer Anstrich, 3 Pfd. Geigenharz in 20 Pfd. Thran vorsichtig aufgelöst, aus 10 Pfd. Roggenmehl mit 30 Pfd. Wasser ein Brei gemacht u. 4 Pfd. Zinkvitriol in 90 Pfd. siedendem Wasser aufgelöst, dann der Mehlbrei in die heiße Zinkvitriollösung eingerührt u. endlich das Thrangeigenharz zugesetzt u. alles gut gemischt; auch Asphalt ist gut verwendbar; Oelfarbenstriche; d) Anstriche auf hölzernen Fußböden: Dreimaliger Ueberstrich mit heißem Leinölfirniß, in den fein geriebene Bleiglätte (½ Pfd. auf 4 Quart) eingerührt wird; die Ueberstriche erfolgen je nach 3—4 Tagen, zuletzt muß der Boden etwa 14 Tage austrocknen und wird endlich mit lauem Seifenwasser abgewaschen; oder Ueberzug mit kaltem Leinöl, worauf dreimaliger Ueberstrich binnen 6—9 Stunden mit Schellackfirniß (3 Pfd. Schellack in 4 Quart Weingeist von 40—44° Crt). B) Auf Metall: auf Schwarzblech u. verzinntes Eisenblech Ocher od. Zinnober; auf Guß- u. Schmiedeeisen Mennig mit Oel; auf Blech basisches Zinkchlorid, überzogen mit Harzfirniß; auf Zink als Grundirfarbe Zinkweiß mit Oel angerieben. C) Auf Wände, Stein rc.: an feuchten Wänden aus Ziegeln od. Kalkstein, Anstrich mit Kalkmilch (1 Eimer frisch gelöschten Kalkes in 1 Eimer Wasser angerührt); an trockenen dieselbe Kalkmilch, in welche ½—1 Pfd. Alaun aufgelöst worden; an Wänden aus behauenen Steinen 23 Theile frisch gelöschter u. gesiebter Kalk, 7 Th. gesiebter Gips, 6 Th. pulverisirtes Bleiweiß, 9 Th. gut abgetropfter Käsequark, alles gehörig gemischt, mit Wasser angerührt u. vorsichtig aufgetragen. 2) (Jagdw.), die Art der Hirschfährte, wenn das Thier im Gehen den Thau abstreift.

Ant, Zeichen der unter Constantin d. Gr. u. Julianus, Anta, der unter Julianus u. der Eudoxia zu Antiochien geprägten Münzen.

Anta, Reich auf der Goldküste in Oberguinea.

Anta (Tapirus americanus *L.*), eine Tapirart von Eselgröße u. brauner Farbe, das größte Säugethier Südamerikas, wo es vom Fuße der Binnencordilleren bis zum Antlantischen Ocean u. von Centralamerika bis nach Buenos Aires an Gewässern lebt. Seine Nahrung besteht besonders in Palmblättern, u. es ist den Zuckerplantagen oft schädlich, indem es den Blättern nachgehend die Pflänzlinge zertritt. Es wird gezähmt u. sein Fleisch gegessen.

Antä, 1) (lat., Bauk.), so v. w. Anten; 2) (a. Geogr.), so v. w. Antes.

Antacäus, Fisch, so v. w. Haussen.

Antacida (gr. u. lat.), Mittel gegen Säure, bes. Magensäure, auch Absorbentia genannt.

Antagonismus (v. gr.), 1) Widerstreit, Gegenkampf; 2) Eigenthümlichkeit der organischen Körper, daß, sobald eine Thätigkeit einen gewissen Grad erreicht hat, eine andere hervorgerufen wird, welche jene beschränkt: eines der wichtigsten Lebensgesetze, denn es beruht auf ihm die Integrität des ganzen Lebensorganismus. Daher mag es denn wohl auch gekommen sein, daß man das Leben selbst als das Resultat des A. definirte. Je mehr der Organismus ausgebildet ist, desto mannichfaltiger sind auch die Aeußerungen des A. So stehen z. B. Haut u. Nieren, Streck- u. Beugemuskeln, sowie das ganze Nervensystem mit dem Blute in antagonistischem Verhältnisse. Hufeland hat das Gesetz des A. auch auf die Krankheiten übergetragen, indem er die Beobachtung machte, daß die unterdrückte Thätigkeit eines Organs eine andere hervorrufe, die erhöhte Thätigkeit eines Theiles die des andern vermindere. 3) Gegenwirkung, Wechselwirkung der Kräfte; daher **Antagonist**, a) Gegner; b) die im Antagonismus begriffenen Muskeln; **Antagonistische Heilmethode**, so v. w. Ableitende Heilmethode.

Antagoras, griechischer Dichter aus Rhodos, 270 v. Chr., Günstling des Antigonos Gonatas von Macedonien, dichtete eine (verlorene) Thebais (vita Arati) u. Epigramme.

Antakieh (Antakia), so v. w. Antiochia in Syrien.

Antal (Antalak), ungarisches Weinmaß, besonders in Tokay gebräuchlich.

Antalgische Mittel (v. gr.), Schmerz lindernde Heilmittel.

Antalia (Attalia, Satalia), asiatisch-türkische Stadt im Ejalet Karaman, 8000 Ew., Moscheeen, griechische Kirche, Festung u. Hafen; das alte A., von König Attalus erbaut, war seit Kaiser Alexius die Hauptstadt des westlichen Pamphiliens.

Antalkalisch, Alkalien entgegenwirkend.

Antalkidas, Spartaner, Sohn des Leontis,

Digitized by Google

ging 393 v. Chr. nach Persien, um den König Artaxerxes Memnon zu bewegen, daß er den Atheniensern keine Hülfe mehr gegen Sparta gewähre; seinen Bemühungen gelang es 387 den sog. **Antalkidischen Frieden** abzuschließen, durch den die Selbstständigkeit der hellenischen Staaten mit Ausnahme dreier Inseln festgesetzt u. die griechischen Städte in Asien den Persern preisgegeben wurden. Nach der Niederlage bei Leuktra 371 ging A. wieder zum Perserkönig, um Hülfe für Sparta zu erbitten; er wurde aber dort verächtlich behandelt u. wählte nun freiwilligen Hungertod.

Antalo, Stadt in der Provinz Enderta des Königreichs Tigre in Habesch, 8000 Ew.

Antanaklăsis (gr., das Zurückprallen), eine rhetorische Figur, wo dasselbe Wort in verschiedener Bedeutung wiederholt wird, z. B.: Sind denn diese Menschen Menschen?

Antandros, Bruder des Tyrannen Agathokles von Syrakus, schlug die unter Hamilkar Syrakus belagernden Carthager; schr. eine (verlorne) Biographie des Agathokles.

Antandros (a. Geogr.), Stadt in Troas am Adramyltenischen Meerbusen, wo sich Äneas eingeschifft haben soll; j. Antandro.

Antäopŏlis (a. Geogr.), Stadt in Thebais auf der Ostseite des Nils. Hier besiegte Herakles den Antäus oder Horos den Typhon; Ruinen beim j. Dorf Kau el Kebireh.

Antaphroditische Mittel (v. gr.), 1) Mittel zur Herabstimmung des Geschlechtstriebes; schon im Alterthum wurde hiefür Kampher angewendet, außerdem dienen Abführungen, Blutentziehungen, kalte Waschungen &c.; Arbeiten, Fasten u. Beten sind die Vorschriften des Christenthums, die auch Hufeland empfiehlt. 2) Mittel gegen Lustseuche.

Antāra (**Antar**), Ebn Scheddad el Absi, arabischer Fürst u. Dichter des 6 Jahrh., wird zu den sieben Preisdichtern der Araber gezählt, deren gekrönte Gedichte, mit Gold in Seide gestickt, an das Thor der Kaaba geheftet u. deßwegen Moallakah genannt wurden. Durch Tapferkeit zeichnete er sich besonders in dem 40jährigen Kriege der Stämme Abs u. Dsobijan aus. Sein berühmtestes Gedicht ist die Moallakah, worin er, nebst seinen Kämpfen, auch seine treue Liebe besang. Am vollständigsten herausgegeben unter dem Titel: Antarae poëma arabicum Moallakah, cum integris Zouzenii scholiis ed. et vert. Menil, observationes ad totum poëma subjunxit Jo. Willmet, Leyd. 1816; deutsch von Hartmann in seinen „Hellstrahlenden Plejaden am arabischen poëtischen Himmel" (Münster 1802) Die Tapferkeit u. Liebe A-s machte Asmai zum Gegenstande des bändereichen Romans „Antar," in welchem das Beduinenleben treu und anziehend dargestellt wird.

Antarădos (a. Geogr.), Stadt an der Nordgrenze von Phönizien, Arados gegenüber, dessen Hafen es war; später Constantia, j. Tortosa od. Tartus.

Antāres, Stern im Skorpion.

Antarktisch (v. gr.), dem Bär gegenüber, d. i. dem Südpol nahe. Daher **Antarktischer Kreis** u. **Pol**, so v. w. südlicher Polarkreis u. Südpol; **Antarktisches Meer**, südliches Eismeer, welches den in seiner ganzen Küstenausdehnung noch nicht verfolgten **Antarktischen Continent** umgibt; s. Südpolarländer.

Antarthritische Mittel (v. gr.), Mittel gegen die Gicht.

Antasthenisch (v. gr.), gegen die Asthenie wirkend; **Antasthenische Methode**, Heilmethode gegen die Asthenie, besonders der Brownianer.

Antasthmatische Mittel (v. gr.), Heilmittel gegen das Asthma; **antatrophische Mittel**, solche gegen die Atrophie od. Abzehrung überhaupt.

Antäus, 1) Sohn des Poseidon u. der Ge, Riese in Libyen, gewaltig im Ringen, unbesiegbar, so lange er die Erde, seine Mutter, berührte, die ihm stets neue Kräfte zuströmen ließ. Er zwang Alle, die in sein Land kamen, mit ihm zu ringen, u. tödtete die Besiegten. Als Herakles mit ihm kämpfen mußte, fand dieser endlich das rechte Mittel, er hob ihn in die Höhe und erwürgte ihn in der Luft. Sein Grab (Antaei collis) war der Sage nach ein Hügel in Gestalt eines liegenden Menschen bei Tingis in Mauretanien; wunderbare Sagen gingen darüber: z. B. wenn man daraus ein Stück ausgrabe, so regne es nicht, bis es wieder gefüllt sei. Man deutet den Mythus dahin, daß A. dem Ackerbau widerstrebende Sandhügel bezeichne, welche allmählich vom Winde in die von Herakles (d. h. mühevoller Arbeit) gezogenen Gräben getrieben wurden, wodurch der fruchtbare Ackerboden frei gelegt ward. 2) Ein Cyrenäer (wohl derselbe wie 1), welcher in Irasa herrschte u. seine Tochter Alkeïs (od. Barke) demjenigen der Freier zusagte, der die übrigen im Wettlaufe besiegen würde; Alexidamos gewann sie. 3) Name des Kaisers Maximinianus II. bei den Soldaten.

ANTB, Zeichen der römischen Münzen der Kaiser Honorius u. Heraklius; ANTE, der des Kaisers Valentinian; ebenso ANTH; die Zusätze B, E, H bedeuten das Regierungsjahr (2, 5, 8).

Antēa (**Antia**), Tochter des lycischen Königs Jobates, Gemahlin des Prötos, s. Bellerophon.

Antebrog, Fürst der Remer, ergab sich 57 v. Chr. an J. Cäsar.

Ante canem (lat.), der Stern Prokyon.

Antecedens (lat., vorhergehend), 1) das Vorhergehende, im Gegensatz zu Consequens, dem Nachfolgenden, also Grund, Ursache; bei Urtheilen das Subject, Consequens das Prädicat; 2) (Math.), die voraus gestellte Zahl, mit welcher eine andere verglichen wird. **Antecedentien**, frühere Vorgänge; von Personen, früheres Verhalten.

Antecedentalrechnung, Differential- oder Fluxionenstellung, beruht auf einer von James Glenie erfundenen Herleitung, die jedoch nur in unwesentlichen Dingen von der gewöhnlichen abweicht.

Antecelliren (v. lat.), sich auszeichnen.

Antecessores (röm. Ant.), 1) so v. w. Antecursores; 2) Rechtsverständige, besonders öffentliche Lehrer des Rechts zu Rom, Constantinopel u. Berytos; in Italien u. Frankreich als

Digitized by Google

Titel zum Theil noch üblich; 3) Amtsvorgänger.

Ante Christum (A. Chr.), vor Christi Geburt.

Antecoenium (Anteclusiorum, Praefatio coenae, röm. Ant.), erster Gang bei den Mahlzeiten, durch den der Appetit gereizt wurde.

Antecursores (Antecessores, röm. Ant.), die Vorhut des römischen Heeres, welcher auch die Absteckung der Lagerplätze oblag.

Antedextra (röm. Ant.), die südwestliche Himmelsgegend bei den Augurien.

Antediluvianisch (v. lat.), vorsündfluthlich; daher **Antediluvianisches Zeitalter**, die Zeit von Schöpfung der Welt bis auf Noah; **Antediluvianische Welt**, so v. w. Urwelt, von der Schöpfung bis zu der durch die Sündfluth hervorgerufenen Naturrevolution.

Antefixa (lat., Bauk.), so v. w. Akroterien.

Anteisagōge (gr.), Einführung an der Stelle eines andern, in der Rhetorik Aufstellung zweier Gegensätze, von denen einer vorgezogen wird.

Antejus, Publius, 55 n. Chr. zum Statthalter von Syrien bestimmt, wurde durch die Gunst, die er bei Agrippina genoß, u. durch seinen Reichthum dem Nero verhaßt, nahm, um seinem Schicksale zu entgehen, Gift u. öffnete sich die Adern, 66 n. Chr.

Antejustinianisches Recht, 1) sämmtliche Rechtsbestimmungen, wie sie im römischen Reiche vor Justinianus in Geltung waren; 2) insbesondere die Rechtsquellen aus der Zeit vor Justinian.

Antelapsarii (Supralapsarii), früher in der holländisch-reformirten Kirche eine Fraction der Gomarianer, welchen die Infralapsarii gegenüberstanden. Sie behaupteten die unbedingte Prädestination schon vor der Schöpfung u. dem Sündenfalle, die sie selbst nur als göttliche Mittel zur Prädestination erkannten.

Antelmy, Pierre Thomas, Professor der Mathematik in Paris, st. 1793; übersetzte Lessings Fabeln u. 10 Gesänge von Klopstocks Messiade in's Französische.

Antemetische Mittel (**Antemetica**, v. gr.), Mittel gegen Brechreiz.

Antemnä (a. Geogr.), sabinische Stadt an der Mündung des Anio in den Tiber, Geburtsort der Hersilia, verfiel in Folge der Kriege mit Rom.

Anten (v. lat. Antae), Stirnpfeiler, die den Sturz einer Thür stützenden Pfeiler, auch die Pfeiler an den Ecken eines Gebäudes. Man findet sie mit 3 Seiten freistehend an den Thüren, mit 2 Seiten an den Ecken der Tempel. An den Enden der Mauern des Pronaos (auf 3 Seiten umschlossene Vorhalle) dienen sie zu harmonischem Abschluß.

Anten (a. Geogr.), so v. w. Antes.

Antenagium (mittl. lat.), das Vorrecht der Erstgeburt.

Antenantiosis (gr.), rhet. Figur, welche das Gegentheil durch den entgegengesetzten Ausdruck ausspricht, z. B. nicht unerfahren, statt erfahren.

Anteneasmus (gr.), Art gefährlichen Wahnsinns mit convulsivischen Bewegungen der Extremitäten, wobei der davon Befallene sich selbst zu entleiben sucht.

Antenklema (gr.), s. Antistasis.

Antenna (lat.), 1) Segelstange; 2) der Querbalken am Kreuze; 3) (Zool.), so v. w. Fühlhorn.

Antennaria, 1) (Zool.), so v. w. Antennularia; 2) (A. *Gaertn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Syngenesisten; 3) (A. *Lk.*), Pflanzengattung zu Antennularia gehörig.

Antennarius (Chironectes *Cuv.*), Krötenfisch, zur Gattung Seeteufel gehörig; der g e m a l t e K r ö t e n f i s c h ist in den wärmern Meeren.

Antennularia, 1) Gattung der Blasenkoralline; 2) Pflanzengattung zur Familie der Gasteromycetes-Perisporiacei.

Antenor, 1) Trojaner, Sohn des Äsyetes u. der Kleomestra, durch seine Gemahlin Theano Schwager des Priamos, nahm Odysseus u. Menelaos auf ihrer der Helena wegen nach Troja unternommenen Gesandtschaftsreise gastfreundlich auf, schlug auch später die Auslieferung der Helena vor. Wegen dieses freundschaftlichen Verhältnisses zu den Griechen macht ihn die spätere Sage zum Verräther u. läßt die Griechen durch seinen verrätherischen Beistand Troja einnehmen, ihn auch bei der Einnahme verschont werden. A. soll nach der Zerstörung Troja's nach Libyen verschlagen worden sein, nach Anderen auf Ilions Trümmern ein neues Reich gegründet haben. Virgil läßt ihn mit den Henetern (Venetern) nach Italien kommen u. dort Patavium (Padua) gründen. 2) A., griechischer Bildhauer um 512 v. Chr., fertigte für Athen die Bronzestatuen des Harmodios u. Aristogiton, welche von Xerxes nach Susa gebracht, von Alexander aber wieder zurückgeschickt wurden.

Antenuptialisch (v. lat.), was vor der Hochzeit geschehen od. geschieht.

Anteoccupation (v. lat.), rhet. Figur, wo der Redner selbst einen möglichen Einwand vorbringt, um ihn zugleich zu widerlegen.

Antependium (lat.), so v. w. Antipendium.

Antepenultima (lat.), die drittletzte Sylbe eines Wortes.

Antephialtische Mittel (v. gr.), Mittel gegen das Alpdrücken.

Antepilāni (röm. Ant.), 1) Gesammtname für die hastati u. die principes, welche in der Manipelstellung die erste u. die zweite Reihe bildeten und vor den Triariern (auch pilani genannt) standen; 2) so v. w. Antesignani.

Antepilēptica (**Antepileptische Mittel**, v. gr.), Heilmittel gegen Epilepsie.

Antepraedicamenta (lat.), Benennungsordnungen, Lehrsätze bei den alten Logikern, die den Prädicamenten vorausgeschickt wurden.

Antequera, 1) Landschaft in Spanien, zwischen den Districten Granada, Malaga, Cordova u. Sevilla, 8 Q.-M., 40,000 Ew., Marmorbrüche, Salzsee; 2) (**Antequerra**), Hauptstadt daselbst am Guadaljorce, mit Ruinen eines maurischen Schlosses (A l c a s a l i o n), 20,000 Ew., alt **Antiquaria** oder **Anticaria**, 712 von den Mauren

Digitized by Google

erobert u. 1410 durch den Infantregenten Ferdinand von Castilien gegen Jussuf behauptet.

Antĕros (gr. Myth.), der Gott der Gegenliebe. Eros soll nämlich nicht eher gewachsen sein, als bis ihm seine Mutter Aphrodite einen Bruder geboren. Sie gebar bald darauf den A. Von nun an erstarkte auch Eros, da er einen Gespielen bekommen u. die Brüder übten im Kampfe um einen Palmzweig ihre beiderseitigen Kräfte. In dieser Situation wurden sie auch oft auf den ihnen geweihten Altären dargestellt. Böttiger hält diesen Mythus nicht für antik, da die Gegenliebe stets durch die Gruppe von Amor und Psyche dargestellt worden sei. A. ist nach ihm bloß der Gott der Eifersucht u. des Hasses.

St. Antĕrus, Papst u. Martyrer, Grieche, bestieg den römischen Stuhl 235 u. verwaltete die Kirche nur ungefähr einen Monat. Während der kurzen Zeit seines Wirkens ließ er die Acten der Martyrer sorgfältig sammeln. Indessen sind nur wenige solcher ächten Acten auf unsere Zeiten gekommen. Auch schreibt man diesem Papste ein Sendschreiben zu, worin er die Ursachen angibt, welche die Versetzung eines Bisthums von einer Kirche auf eine andere zulässig machen. Die Art seines Todes ist nicht genau bekannt. Tag: 3 Jan.

Antes (a. Geogr.), sarmatisches Volk zwischen dem Dniester u. Tanais. Kaiser Justinian besiegte die in das römische Gebiet Eingedrungenen (daher sein Beiname Anticus) und wies ihnen, um sie als Vormauer gegen die Hunnen zu benutzen, Wohnplätze jenseits der untern Donau an.

Antesignani (röm. Ant.), 1) diejenigen, welche vor den Feldzeichen kämpfen, und da diese bei den Triariern standen, auch Bezeichnung für die beiden ersten Reihen der hastati und principes; 2) zur Zeit des Cäsar die sog. Elite bei jeder Legion, die den Vor- und Nachtrab zu schützen hatte.

Antesinistra (röm. Ant.), südöstliche Himmelsgegend bei den Augurien.

Antestature (fr.), schnell aufgeworfene, leichte Verschanzung.

Antestatus (lat.), im röm. Recht Zeuge bei der Emancipation; daher antestiren, bezeugen, zum Zeugen rufen.

Antevorta, s. Carmentis.

Antezeugmĕnon (gr., Gramm.), wenn die Subjecte mehrerer Sätze ein gemeinschaftliches Zeitwort haben; Gegensatz ist Diezeugmenon.

ANTΓ, auf römischen Münzen der Kaiser Valentinian, Theodosius u. Arcadius das Zeichen für Antiochien nebst (Γ) dem dritten Regierungsjahr.

Anthämoptyische Mittel (v. gr.), Mittel gegen Blutspucken; **Anthämorrhagische Mittel**, blutstillende Mittel.

Anthēa (a. Geogr.), 1) Stadt in Messenien, nach mehrern Alten das nachmalige Thuria, nach Andern Asine; 2) Stadt in Achaia, zu Paträ gehörig; 3) Stadt in Trözene.

Anthēdon (a. Geogr.), 1) Hafenstadt im südlichen Palästina, von Herodes d. Gr. Agrippias genannt; 2) Stadt des böotischen Bundes mit Seehafen am euböischen Meere, j. Antedona oder Lukisi; die Bewohner leiteten ihren Ursprung von dem Meergott Glaukos her (an der Meerseite ist der Glaukossprung); Tempel der Kabiren, der Demeter, der Persephone und des Bakchos, dann Grabmal der Aloiden; 3) Seehafen am saronischen Meerbusen, zu Argolis od. zu Korinth gehörig.

Anthēdon (Myth.), 1) eine Nymphe; 2) Sohn des Dios, Enkel des Anthas; 3) Vater des Glaukos; mythische Gründer der Stadt Anthedon.

Antheilbau (**Antheilwirthschaft**), Verhältniß zwischen Brodherren und Arbeitern, wo letztere statt des Lohnes einen Theil des Reinertrages erhalten.

Anthektische Mittel (v. gr.), Mittel gegen Schwindsucht.

Anthēla (a. Geogr.), Flecken in Thessalien am Eingang des Thermopylenpasses, wo, bei einem Tempel der Demeter, die Amphyktionenversammlungen gehalten wurden.

Anthelien (v. gr.), Gegensonnen.

Anthelmintische Mittel (v. gr.), Mittel gegen die in den Eingeweiden lebender Menschen befindlichen Würmer.

St. Anthelmus, aus einer adeligen Familie Savoyens, zuerst Propst in Genf, trat in die Karthause bei Grenoble, wurde daselbst Prior und 1163 Bischof von Belley, reformirte mit Strenge den Klerus u. vertrat mit Festigkeit die Rechte der Kirche gegen den Grafen Humbert von Savoyen, st. 1178. Tag: 26. Juni.

Anthem (engl.), in der englischen Kirche der vom Chor ausgeführte Gesang in Mitte des Altargottesdienstes.

Anthēma (gr.), griechischer Tanz mit Gesang.

St. Anthème, Flecken im franz. Departement Puy de Dome; 3500 Ew.

Anthemĭon (gr.), bandähnliche Verzierung an den Hälsen und Schnecken der jonischen Capitäle.

Anthĕmis (*A. L.*, Afterkamille, Markstrahlen), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen. Die Blätter sind fiedrig zusammengesetzt, die Blumen mit weißem oder gelbem Strahl, die Samen meist nackt. Zu den Arten mit weißem Strahl gehören: 1) Gemeine Afterkamille, unächte, Ackerkamille (A. arvense), wächst auf Äckern sehr häufig mit 1—1½ F. hohem, ästigem Stengel; die Blumen bisweilen statt der römischen Kamille in den Apotheken verwendet; 2) stinkende Afterkamille, Hundskamille, Kuh- od. Krötendille (A. Cotula), der ächten Kamille sehr ähnlich, aber von unangenehmem Geruche, wächst gerne auf Waiden, Schuttplätzen, Äckern, blüht vom Juli bis September, u. wird 1—2 F. hoch; 3) edle A.-Kamille, römische Kamille, Gartenkamille (A. nobilis), wächst in Italien u. im südlichen Deutschland wild, wird aber als Garten- wie Feldbaupflanze sehr häufig cultivirt, wird sehr hoch, die Blumen riechen sehr gut, schmecken bitter, gewürzhaft u. werden zum Thee gebraucht. Zu den mit gelbem Strahl gehört: 4) die gelbe Afterkamille, Färbergarbe, feinblättriges Rindsauge (A. tinctoria), auf sonnigen Feldern, im Juni bis Sept. blü-

Digitized by Google

hend. Sie hat schöne, ziemlich große Blumen, die am Ende des Stengels u. der Aeste ganz gelb sind, u. von den Färbern als „gutes Gelb" benützt werden. Außer diesen deutschen Arten werden noch als Zierpflanzen gebaut: 5) die hitzige Kamille (A. tomentosa), vom Juni bis Sept. am Meerstrande Griechenlands blühend, wie in Frankreich u. Italien. Sie verlangt einen etwas feuchten, warmen Boden, wird durch Samen im Frühjahre fortgepflanzt. 6) Höchste Kamille (A. altissima), mit 4 F. hohem Stengel u. großen weißen Blumen, blüht im Juli u. August wild auf Äckern in Italien. 7) Die valentinische Kamille (A. valentina), 2 F. hoch, mit 3fach gefiederten Blättern, weißen, gelben u. rothen, mehr od. weniger gefüllten Blumen, blüht im Juli u. August auf trockenen Stellen wild in Portugal und Spanien, und kommt bei uns im Freien ganz gut fort. Sämmtliche Arten treiben sehr in's Laub u. wachsen zu großen Büschen heran; verlangen als Zierpflanzen gute Mistbeeterde mit Sand gemischt u. bedürfen des täglichen Begießens. Aus England sind allein 28 Varietäten zu uns herübergekommen, u. werden hierüber von den Kunstgärtnern für den Handel eigene Verzeichnisse geführt.

Anthemius. I. Römischer Kaiser: 1) Flavius A., Sohn des Prokopios, aus Galatien, vermählt mit Euphemia, der Tochter des Kaisers Marcian, Sieger über die Hunnen an der Donau, wurde 466 n. Chr. von den Römern zum Kaiser gewählt u. 472 von Ricimer ermordet. II. Andere Personen: 2) A., Präfect des Orients, führte während der Minderjährigkeit Theodosius II. (408—415) die Regentschaft im Oströmischen Reiche, schlug die Hunnen an der Donau u. vermehrte Constantinopels Festungsbauten. 3) A., aus Tralles in Lydien, Architekt, Bildhauer, Mathematiker und Mechaniker im 6. Jahrh. n. Chr., erhielt, von Kaiser Justinian nach Constantinopel berufen, als 531 der ältere Sophientempel ein Raub der Flammen geworden, den Auftrag zum Wiederaufbau. Er machte, der Erste, den Versuch, eine sphärische Kuppel, anstatt sie rund auf den Boden zu setzen, auf 4 Arcaden aufzuführen. Diese Kuppel zerstörte ein Erdbeben (557). Isidor von Milet stellte sie wieder her. Nach der Einnahme von Constantinopel durch die Türken wurde dieser Tempel in die Moschee „Aja Sofia" verwandelt. Das neue architektonische System an diesem Hauptdenkmale des byzantinischen Baustyls ward von nun an maßgebend für die griechischen Kirchen. Von A. ist auch ein Werk vorhanden: *Περὶ παραδόξων μηχανημάτων*, herausgeg. von Dupuy, Paris 1777, auch in Schneiders Eclogae phys.

Anthĕmos (a. Geogr.), Stadt auf Chalkidike, nicht fern vom thermäischen Meerbusen, wurde von Philipp von Macedonien den Olynthiern abgetreten.

Anthemusia (a. Geogr.), 1) (**Anthemusion**), District in Mesopotamien, so v. w. Mygdonia; 2) (**Anthemusias**), Stadt in Mesopotamien, in der Nähe von Edessa; 3) unter der Herrschaft der Macedonier der nordöstliche Theil Mesopotamiens zwischen dem Gebirge Masios u. den Flüssen Euphrat u. Chaboras.

Antheren (v. gr., Bot.), so v. w. Staubfäden.

Anthericum (A *L.*, Zaunlilie), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen: Arten: A. ramosum, ästige Zaunlilie; A. liliago, gemeine Zaunlilie, beide an trockenen Anhöhen in Deutschland heimisch; die Wurzeln früher officinell.

Anthermos, 1) A. der Ältere, aus Chios, Bildhauer zu Athen; 2) A. der Jüngere, Sohn des Vor., um 530 v. Chr., arbeitete gemeinschaftlich mit seinem Bruder Bupalos. Von Hipponax, dessen Bildniß sie öffentlich zum Gelächter ausstellten, sollen sie mit so beißenden Satiren verfolgt worden sein, daß sie sich selbst das Leben nahmen.

Antherpetische Mittel (v. gr.), Heilmittel gegen die Flechten.

Anthesphoria (**Anthophoria**, gr. Ant.), Blumenfest, der Demeter und Persephone von den Frauen mit Blumenpflücken und Kränzewinden im Frühling gefeiert, besonders in Sicilien, wo Persephone bei solchem Spiele von Hades geraubt worden war. Auch Here Antheia hatte ein solches Fest.

Anthesteria (gr. Ant.), 1) überhaupt jedes Bakchosfest; 2) das mit feierlichen Aufzügen gefeierte dreitägige; am 1. Tage, den 11. des 8. Monats (**Anthesterion**, vom 7. Febr. bis 8. März), welcher bei den Athenern Pithoigia (das Öffnen der Fässer) hieß, wurde der Wein angezapft; am 2. Tage, Choes (Kannenfest), um die Wette getrunken u. der Sieger bekränzt, auch die Gemahlin des Archon Basileus mit dem Bakchos vermählt, nachdem sie im Lenäon ihm geopfert; am 3., Chytroi (die Töpfe), wurden Hülsenfrüchte als Opfergabe für Hermes u. die Seelen der Abgeschiedenen gekocht.

Anthiānus, Furius, Jurist im 2. Jahrh.; schr.: Ad edictum; in den Pandekten stehen jedoch nur 3 Fragmente des 1. Buchs. Vgl. Besier, De F. Anthiano, Leyd. 1803.

Anthias, 1) (Ant.), wohlschmeckender Meerfisch, dessen Galle gegen Hautausschläge, das Fett gegen Geschwüre u. Geschwülste gebraucht wurde; 2) Gattung der Barsche.

Anthimus, 1) Bischof von Trapezunt, Eutychianer, wurde von Kaiser Justinian 535 zum Patriarchen von Constantinopel ernannt, mußte aber auf Andringen des Papstes Agapet I. entsagen. 2) St. A., Bischof von Nikomedien, st. als Märtyrer unter Diocletian 302, worauf fast seine ganze Gemeinde in den Märtertod ging. Tag: 27. April. 3) St. A., Presbyter zu Rom, Blutzeuge unter Diocletian. Tag: 11. Mai.

Anthina (gr. Ant.), buntfarbige Kleider, durften in Athen nur von Hetären getragen werden.

Anthing, 1) Joh. Friedr., geb. zu Gotha, durchreiste als Silhouetteur ganz Europa, wurde Secretär bei Suwarow u. st. 1805 in St. Petersburg; schr: Versuch einer Kriegsgeschichte des Feldmarschalls Suwarow, Warsch. 1796—99; Beschreibung meiner 1783—1800 durch Europa

Digitized by Google

gemachten Reisen; 2) Karl Heinrich Wilhelm, Baron v. A., Bruder des Vorigen, geb. 1767 zu Gotha, Anfangs in gothaischen, dann mit dem an Holland überlassenen Regimente in holländischen Diensten, wurde 1795 durch die batavische Regierung Commandant im Haag, zeichnete sich gegen die Expedition der Russen u. Engländer 1799 aus u. wurde dafür Divisionsgeneral. Bei König Louis von Holland war er dann Generaladjutant, wohnte dem Zuge gegen Schill 1809 bei und wurde 1810 bei der Vereinigung Hollands mit Frankreich französischer Brigadegeneral. 1814 trat er wieder in niederländische Dienste, war als Generallieutenant eine Zeit lang Gouverneur von Batavia und kehrte endlich, nachdem er seinen Abschied genommen hatte, nach Gotha zurück, wo er 1823 starb.

Anthoceroteae (Bot.), Familie der Classe der Lebermoose.

Anthodendron (Bot.), Untergattung der Gattung Rhododendron.

Anthodium (Bot.), gemeinschaftliche Blumenhülle der zusammengesetzten, einen Blüthenkopf bildenden Blumen.

Antholiten (Petref.), versteinerte Blüthen, kommen selten vor u. sind zweifelhaft.

Anthologie (v. gr.), 1) Blumensammlung, Blumenlese; 2) (Lit.), Gedichtsammlung. Die griechischen Anthologien enthalten meist epigrammatische Gedichte. Sammler dieser Art waren: Meleager, ein Syrer, etwa 96 v. Chr., der seine Auswahl στέφανος (Blumenkranz) benannte; Philippos von Thessalonich, wahrscheinlich zur Zeit Trajans; Diogenianus aus Heraklea, unter Hadrian; Strato im 2. Jahrh., der Meleagers Sammlung vermehrte; Agathias, im 6. Jahrh., der unter dem Titel κύκλος bloß neuere Stücke sammelte u. diese in 7 Bücher ordnete; Konstantinos Kephalas, im 10. Jahrh., der eine neue Sammlung veranstaltete, die vorhergehenden aber, besonders die des Agathias, sehr dabei benützte, u. zuletzt Maximus Planudes, im 14. Jahrh. Nur die beiden letzten Sammlungen sind noch vorhanden. Von den verschiedenen Ausgaben der A. des Planudes, als der gewöhnlichsten, zeichnen sich aus: die von H. Stephanus, 1566, mit Groot's lat. Uebersetzung, herausg. von H. de Bosch, Utrecht 1795—98, 3 Bde.; dazu Bosch's Observationen; ebd. 1810, 1822, 2 Bde. Eine vollständigere Sammlung von griechischen Epigrammen und anderen kleineren Gedichten gab Brunck unter dem Titel: Analecta veterum poëtarum graecorum, Straßb. 1785, 3 Bde., heraus. Hienach mit Benützung einer vaticanischen Handschrift u. einem schätzenswerthen Commentare, Jacobs, Leipz. 1794—1814, 13 Bde., u. Derselbe, nach der Pfälzer Handschrift, mit kritischen Anmerkungen, Leipzig 1813—1817, 3 Bde. Kleinere Sammlungen besorgten Weichert, Meißen 1823 u. Jacobs unter dem Titel: Delectus epigr. graec., quem novo ordine concinnavit et comment. in usum schol. instruxit, Gotha 1826. Meleagers Sinngedichte einzeln von Manso, Jena 1789 u. von Gräfe, Leipz. 1811. Strato's u. A. Gedichte von Klotz, Altenburg 1764. Die schönsten Stücke der griechischen A. findet man in Herder's Zerstreuten Blättern (auch in die Gesammtausgabe seiner sämmtlichen Werke aufgenommen) u. in Jacobs' Tempe, Leipzig 1803, 2 Bde.; ebenso gelungene Uebersetzungen einzelner Theile bei J. H. Voß u. den Gebrüdern Stolberg. Auch die lateinische A., zuerst von Scaliger gesammelt, dann von Burman vervollständigt, ist schätzbar für Sprach-, Geschichts- und Alterthumskunde und zeichnet sich vorzüglich durch charakteristische, nicht selten tiefes Gefühl athmende Grabschriften aus. Hieher gehören: A. veterum latinorum epigr. et poëm. von Burman, Amsterd. 1773; u. A. von Meyer, Leipzig 1835, 2 Bde., u. Wernsdorf, Poëtae lat. min. Altenb. 1780—91, 6 Bde. Auch Morgenländische A-n sind nach Hammer's Berichte sehr zahlreich u. bestehen theils in Auszügen der schönsten Stellen ihrer classischen Schriftsteller, theils in eigentlichen poëtischen Blumenlesen. An englischen u. französischen A-n fehlt es eben so wenig, wie an deutschen; so besitzen wir von Matthisson eine lyrische, von Haug u. Weisser eine epigrammatische A. Doch öfter dient diese Bezeichnung auch nur als Aushängeschild für planlos veranstaltete Sammlungen zur Unterhaltung u. Declamation.

Anthologium, in der griechisch-katholischen Kirche das Missale.

Antholyza (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Irideen. Arten: A. aethiopica u. Cunonia am Cap, in Europa Zierpflanzen.

Antholz, Dorf bei Brunnecken im Pusterthale (österr. Kr. Brixen) mit Mineralquelle, dabei der Antholzer See.

Anthon (spr. Änntonn), Charles, geb. 1797 zu New-York, zuerst Jurist, wurde 1820 Hülfsprofessor, 1830 Rector der lateinischen Schule u. 1835 ordentlicher Professor der alten Sprachen am Columbia-College u. hat zur Hebung der classischen Studien in Amerika wesentlich beigetragen. Außer vielen Abhandlungen über alte Geographie, griechische u. römische Alterthümer, Mythologie 2c. gab er heraus ein Englisch-Lateinisches u. Lateinisch-Englisches Wörterbuch, eine Classical series (lat. u. gr. Classiker mit Textrecensionen u. Anmerkungen, bei Harper u. C.), den Horaz mit Commentar 2c.

Anthony, Francis, geb. 1550 zu London, Alchimist, der als angeblicher Erfinder einer Goldtinctur (Aurum potabile) sich großes Vermögen verschaffte, schr.: Panacea aurea, Hamb. 1598.

St. Anthony, Stadt am Mississippi im nordamerikanischen Gebiet Minnesota, Grafschaft Ramsey, 4000 Ew., Universität.

Anthony's Nose, 1) äußerste Spitze des Gebirges Klips am nördlichen Ufer des Mohawks im Canton Montgomery (New-York), einer Nase ähnlich; 2) Vorgebirge im Canton Putnam in New-York auf der Ostseite des Hudson.

Anthophylli (lat.), so v. w. Gewürznelken.

Anthophyllit (Miner.), Species des Geschlechts des Amphibol u. von diesem durch die wesentlichen Bestandtheile Talkerde u. Eisenoxydul

Digitized by Google

neben Kieselsäure unterschieden. In den Krystallgestalten steht der A. dem Grammatit u. Aktinolith am nächsten. Nelkenbraun, haar- u. gelblichbraun bis lauchgrün, auf den Spaltungsflächen perlmutterartiger, auf den muschligen Bruchflächen wachsartiger Glasglanz, an den Kanten durchscheinend, Strich gelblichweiß, Härte = $5,_5$, specif. Gew. = $3,_2$. Die Formel ist $FeO.\ SiO_3 + 3\,HgO.\ 2\ SiO_3$ mit $15,_5$ Eisenoxydul, $25,_9$ Talkerde, $58,_6$ Kieselsäure, nebenbei auch etwas Manganoxydul und Kalkerde. In Säuren unlöslich, vor dem Löthrohre schwer schmelzbar.

Anthophyllum (Zool.), Sternkorall.

Anthōra (Antithora), 1) Untergattung der Pflanzengattung Aconit (Sturmhut), bes. Aconitum A.

Anthos (gr.), 1) Blume, Blüthe, daher die Zusammensetzungen mit Anth ... u. Antho ....; 2) Rosmarin; 3) (A. sylvestris), so v. w. Ledum palustre.

Anthos, Sohn des Akathoos u. der Hippodamia, Bruder des Akanthos, wurde wie dieser von seines Vaters Pferden gefressen, worauf er in den Vogel **Anthos** verwandelt wurde, der, das Wiehern der Pferde nachahmend, beständig vor ihnen flieht.

Anthosiderit, ein in Brasilien (Minas Geraes) vorkommendes Mineral, nach Naumann ein krystallinischer Hydrochalkolith; Bestandtheile: $4,_3$ Wasser, $37,_5$ Kieselerde u. $58,_2$ Eisenoxyd.

Anthospermeen (*A. L.*, Ambrasträucher), Gruppe aus der Pflanzenfamilie der Rubiaceen.

Anthospermum (*A. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceen. Arten: A. lanceolatum. ciliare, scabrum, auf dem Cap.

Anthotypolithen (v. gr.), Abdrücke von Blumen u. deren Theilen in Stein.

Anthoxanthum (*A. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser; Arten: A. odoratum (**Ruchgras**), von steinkleeartigem Geruch, gutes Futtergras. Die kräftig riechende Wurzel dient, mit andern Kräutern vermischt, zur Bereitung einer Art Schnupftabak (**Radica**).

Anthracin (Paranaphtalin), ähnlich dem Naphthalin, wird aus Steinkohlentheer durch fractionirte Destillation u. Abkühlung u. Digestion des sich ausscheidenden Gemenges von A. u. Naphthalin mit Alkohol dargestellt; siedet über 300°, sublimirt schon unter dem Siedepunkt u. verdichtet sich zu einer krystallinischen Masse.

Anthracit, unter den mit dem Namen Steinkohle im Allgemeinen bezeichneten Kohlen, welche sich specifisch nicht genau abgrenzen lassen, die bitumenärmste bis bitumenfreie; bildet derbe Massen mit muschligem Bruche, erscheint zuweilen stenglig abgesondert, fasrig, erdig, als Ueberzug u. läßt zuweilen pflanzlichen Ursprung erkennen. Einerseits sich an die Schwarzkohle anschließend, gleicht er andererseits zuweilen im Aussehen dem Graphit. Bei schwarzer Farbe ist der Glanz vorherrschend metallartiger Glasglanz, welcher vom unvollkommenen Metallglanze bis zum wachsartigen wechselt, der fasrige fast seidenartig, undurchsichtig, Strich graulichschwarz, Härte = $2,_5$ u. niedriger, spröde, specif. Gew. = $1,_4 - 1,_7$. Er ist wesentlich Kohlenstoff, meist über 90 Procent, mit geringen Mengen Wasserstoff, Sauerstoff u. Stickstoff u. enthält in der Regel wenig fremdartige erdige Beimengungen, welche nach dem Verbrennen als aschenartiger Rückstand übrig bleiben. Mehr od. minder schwer verbrennbar ohne zu backen od. zu schmelzen, meist mit schwacher Flamme u. ohne merklichen Geruch. Mit Salpeter geglüht ziemlich lebhaft verpuffend, von Kalilauge nicht angreifbar u. dieselbe nicht färbend. In Aether u. Terpentinöl unauflöslich. Im Glaskolben erhitzt gibt er kein brenzliches Oel. Als Varietäten findet man den graphitartigen mit eisenschwarzer od. stahlgrauer Farbe u. unvollkommenem Metallglanze, den gemeinen mit metallischem od. wachsartigem Glasglanze u. sammt- od. erdenschwarzer Farbe, den schlackigen mit gleicher Farbe bei fast vollkommenem Metallglanze u. blasigem od. schlackigem Aussehen, den stengligen mit eisen- od. fast pechschwarzer Farbe u. metallischem Wachsglanze, den holzförmigen od. fasrigen, seidenartig schimmernden kohlenschwarzen unterschieden, welcher letztere auch den Namen Faserkohle od. mineralische Holzkohle führt u. im leicht zerreiblichen Zustande stark abfärbt. Die Namen Kohlenblende, Glanzkohle u. Stangenkohle sind bisweilen für die stark glänzenden od. stengligen Varietäten in Gebrauch, doch finden sich auch gewisse Varietäten der Schwarzkohle Glanzkohle benannt. Der gemeine Anthracit ist oft, wie manche Schwarzkohlen, bunt angelaufen. Man hat bisweilen dem A. eine krystallinische Bildung zusprechen wollen, weil man Spuren von Spaltungsflächen zu finden glaubte, dieß ist jedoch nur eine Folge der stengligen od. schiefrigen Bildung, in Folge welcher einzelne Vorkommnisse eine Zerklüftung ähnlich der Spaltbarkeit nach gewissen sich in beschränktem Raume gleichbleibenden Richtungen zulassen, ohne daß dieß wirkliche Spaltungsrichtungen wie bei krystallinischen Mineralen sind. Er ist durchaus unkrystallinisch, so verschieden auch die Umstände sind, durch welche er gebildet wurde. Wenn man auch, den A. als mineralogische Species betrachtend, welche den amorphen Kohlenstoff mit sehr wenig od. keinem Bitumen umfaßt, um ihn der Schwarz- u. Braunkohle gegenüberzustellen, mehr unter dem Namen Anthracit begreift, als zur Begrenzung der Species erforderlich ist, u. dadurch den A. weiter verbreitet findet, so bildet doch der meiste A. ältere kohlige Ablagerungen als die Schwarzkohle, wie sein überreiches Vorkommen in der Grauwackenformation od. in der silurischen u. devonischen Formation namentlich in Nordamerika zeigt. Andererseits aber werden zum A. des Bitumens beraubte od. bitumenfreie Kohlen gerechnet, von denen man die Entstehung aus Schwarz- od. Braunkohlen nachweisen od. wenigstens voraussetzen kann u. auf diese Weise erstreckt sich das Vorkommen des Anthracits bis zu dem der Braunkohlen. Seltener findet er sich u. zugleich sparsam auf Gängen u. Lagern u. bildet auch die dunkel färbende Substanz mancher Schiefer-, Kalk- u. Sandsteine. Auf

Digitized by Google

diese Weise sind seine Fundorte sehr zahlreich, die größte Verbreitung aber zeigt er in Nordamerika, wie in Pennsylvanien, Massachusetts, Rhode-Island, Schweden, Norwegen, Deutschland u. s. w. Er ist ein sehr brauchbares Brennmaterial, welches wegen der Eigenschaft, etwas schwierig zu verbrennen, eines starken Luftzuges bedarf.

Anthracitformation der Alpen, ist der Gneiß- u. Protoginformation theils regelmäßig eingeschaltet, theils discordant aufgelagert und obwohl reich an Pflanzenresten der alten Steinkohlenformation, so doch mit belemnitenführenden Gesteinen der Liasformation stellenweise so innig verbunden, daß es fast den Anschein gewinnt, als ob dieselben Schichten zugleich Pflanzenreste aus der Steinkohlen- und Thierreste aus der Liasformation enthielten. Da jedoch die zahlreichen Pflanzenabdrücke lauter bekannten Formen der Steinkohlenformation entsprechen, die Liasformation aber an vielen Orten discordant u. übergreifend auf den anthracitführenden Schichten liegt, so dürfte es denn doch wohl mit der Zeit gelingen, diese paläontologisch wohl charakterisirten Schichten durch die Lagerungsverhältnisse sicher von einander zu trennen. Die Anthracitformation findet sich übrigens bei Briançon an der Durance, weiterhin an der Romanche, besonders aber in der Maurienne u. Tarentaise, von wo sie über Beaufort, das Arvethal nach der Rhone bis an den Fuß des Dent de Morcles sich fortsetzt.

Anthracotherium, fossiles Geschlecht der Vielhufer unter den Säugethieren, einerseits an Tapirus, andererseits an Lophiodon sich anschließend. Unter den dieß Geschlecht repräsentirenden Ueberresten sind die Zähne u. Kiefer besonders bemerkenswerth: es sind nämlich $\frac{6}{6}$ horizontal liegende Schneidezähne; $\frac{1-1}{1-1}$ scharfkantige Eck- u. $\frac{6-6}{6-6}$ Backenzähne, welche die Eigenthümlichkeit haben, daß die unteren Mahlzähne aus je 2 Paaren stumpf kegelförmiger Höcker bestehen, von welchem jeder eine Kante in die Mitte des Zahnes sendet. Die ersten Ueberreste dieses Geschlechtes fanden sich in der Braunkohle zu Cadibona in Piemont so schwarzbraun gefärbt wie die Kohle, daher der Name; seither haben sich noch mehrere Arten in entsprechenden jungtertiären Schichten im Elsaß, in der Auvergne, bei Silistria u. sogar noch in Indien vorgefunden.

Anthrakokāli (gr. u. arab.), aus Steinkohlen u. Ätzkali bereitetes Mittel gegen Flechten.

Anthrakolōmus (v. gr.), so v. w. Schwarze Blatter.

Anthrakomĕter (v. gr.), von Humboldt angegebene Verrichtung, um, mittelst Kalkwasser, den Gehalt der Kohlensäure in der Luft zu bestimmen.

Anthrakonekrōse (v. gr.), die Art des trockenen Brandes, wo der mumienartig einschrumpfende Theil schwarz od. aschgrau wird, im Gegensatz zu der selten vorkommenden Leukonekrose, wo er bleich bleibt.

Anthrakonit (**Anthrakolith**), gewisse Abänderungen des Calcit, krystallinische bis dichte, welche durch einen geringen Kohlengehalt schwarz gefärbt sind. Sie brennen sich vor dem Löthrohre weiß u. hinterlassen, in Salpetersäure aufgelöst, einen geringen kohligen Rückstand.

Anthrakōse (v. gr.), 1) Anthrax der Augenlider, auch der Augen; 2) Brand überhaupt; 3) eine in Schmelzhütten, bei Kohlenverkäufern 2c. vorkommende, durch Einathmen von Kohlenruß u. Kohlenstaub veranlaßte Krankheit, eine Art Lungenkatarrh mit schwarzgefärbtem Auswurf.

Anthrax (gr.), 1) Kohle, daher viele Zusammensetzungen mit Anthrak...; 2) älterer Name des Rubins; 3) (Med.), umschriebene Entzündung des Zellgewebes, entweder Furunkel, der in wenigen Wochen heilt, od. bösartiger A., ein pestartiges Leiden, das häufig mit dem Tode endet. 4) (Thierarzneik.), so v. w. Milzbrand.

Anthropianer, so v. w. Anthropomorphiten.

Anthropiatrik (v. gr.), Menschenheilkunde, im Gegensatz von Thierheilkunde.

Anthropinisch (v. gr.), den Menschen betreffend.

Anthropismus (gr.), menschliches Wesen, Menschthum.

Anthropochemie (v. gr.), Chemie des menschlichen Körpers.

Anthropodämon (gr.), 1) vergötterter Mensch, Heros, Gottmensch; 2) böser Dämon in menschlicher Gestalt.

Anthropogĕnie (gr.), Entstehung des Menschen u. Lehre von derselben; dagegen **Anthropogonie**, Erzeugung der Menschen.

Anthropognosie (v. gr.), Menschenkenntniß.

Anthropogrăphie (gr.), Beschreibung des Menschen, daher auch so v. w. Anatomie und Physiologie, besonders aber Beschreibung der den Menschen von der Thierwelt unterscheidenden Eigenschaften.

Anthropolătrie (v. gr.), Menschenverehrung, Menschenanbetung; daher **Anthropolatren** (lat. Hominicolae), 1) bei den Heiden Anfangs alle Christen; 2) (Kircheng.), die Sarkolaträ (Fleischanbeter) od. Polemianer, von Polemius, einem Schüler des Apollinaris, so genannt, welche den Leib u. die animalische Seele mit dem Logos in eine physische Einheit zusammengeben ließen. Die Secte verlor sich im 5. Jahrh. theils durch Rückkehr zur Kirche, theils durch Vermischung mit den Monophysiten.

Anthropolithen (v. gr.), Versteinerungen menschlicher Körper, od. einzelner Theile von solchen. Es ist indessen von neueren Gelehrten, so namtlich venon Cuvier aus geologischen Gründen nachgewiesen worden, daß derartige Versteinerungen, welche eine frühere Zeit für fossile Menschenüberreste hielt, theils gar nie Menschen angehört haben (wie z. B. Habicot's Skelet des Riesenkönigs Teutobochus sich als Elephantenknochen u. Scheuchzer's Homo diluvii testis als Knochen eines riesenmäßigen Amphibiums erwiesen); theils, wo sie sich als wirkliche menschliche Reste herausstellten, wenigstens nicht

Digitized by Google

antediluvianisch, d. h. nicht fossil sind, sondern ohne Ausnahme demjenigen Geschlechte angehörten, welches die jüngste, jetzige Erdrinde bewohnt.

Anthropologie (v. gr.), Lehre von der menschlichen Natur, eine vorzüglich seit Baco u. Cartesius mit Vorliebe ausgebildete philosophische Wissenschaft. Die Haupttheile derselben gestalten sich, je nachdem die dichotomische od. trichotomische Ansicht der menschlichen Natur vorherrscht, verschieden. Sie umfaßt die Somatologie und Psychologie od. die Lehre vom Leibe u. der Seele allein, od. fügt zu diesen beiden noch einen dritten Theil, die Lehre vom Geiste, die Pneumatologie, hinzu. Der Begriff vom Geiste selbst ist wieder im 15. u. 16. Jahrh., in welchen die Dreitheilung durchaus vorherrschende Ansicht war, in einem andern Sinne genommen worden, als er heutzutage gefaßt wird. Man verstand unter dem Worte Geist das allgemeine Lebensprincip, das der Mensch mit allen belebten Wesen gemein hat, unter Seele aber die persönliche Lebensthätigkeit, durch die der Mensch von allen übrigen lebenden Wesen der Erde sich unterscheidet, während nach den gegenwärtig herrschenden Begriffen das Verhältniß von Seele u. Geist gerade umgekehrt aufgefaßt werden muß. Nicht selten wird die A. unter dem Namen Psychologie vorgetragen. Die Literatur dieses Gegenstandes ist eine unermeßlich reiche und wird zur Zeit besonders durch die Schule Herbarts vorherrschend ausgebildet. Die Scholastik hatte sich wenig mit psychologischen u. anthropologischen Studien beschäftigt, sie begnügte sich mit Commentirung der scharfsinnigsten Untersuchung des Alterthums über diesen Gegenstand, mit Erläuterung der Schrift des Aristoteles „von der Seele." Nur die Mystiker legten der Theologie zum Theil anthropologische Bestimmungen zu Grunde, ohne jedoch auf tiefere Untersuchungen der menschlichen Natur sich einzulassen. Erst als die Wissenschaft anfing, die Erkenntnißtheorie aus der Natur des Menschen abzuleiten, wurde die Philosophie genöthigt, auf anthropologische Untersuchungen einzugehen. In dieser Hinsicht war es vorzüglich die realistische u. materialistische Philosophie in England u. Frankreich, welche sich mit Untersuchungen über die menschliche Natur beschäftigte, dabei aber die leiblichorganische Seite ausschließlich in's Auge faßte, um die Erkenntniß lediglich aus der sinnlichen Organisation abzuleiten. Dieser sensualistisch-materialistischen Richtung gegenüber wendete die Leibnitz-Wolfische Schule ihre Aufmerksamkeit dem Seelenvermögen zu u. leistete nach dieser Richtung manches Vortreffliche. Kant leitete aus diesen psychologischen Vorstudien der Wolfianer seine Erkenntnißtheorie ab, und führte die A. in ein neues Stadium ein, was seine Schule eifrigst fortzubilden suchte. Fries wollte sogar die ganze Philosophie lediglich auf die Psychologie gründen, kam aber bei diesem Versuche in den unvermeidlichen Widerspruch, eine Wissenschaft vor der Psychologie annehmen, od. die Psychologie selbst ohne Wissenschaft gewinnen zu müssen, wenn er die Wissenschaft lediglich aus der Psychologie ableiten wollte. Mit dem Absolutismus der Fichte-Schelling-Hegelschen Philosophie kam das psychologische und anthropologische Studium wieder mehr in Abnahme, weil die absolute Vernunft jede psychologische Begründung verschmähte. Eben darum legt der die speculative Methode bekämpfende Empirismus der Herbartischen Schule in der neuesten Zeit wieder um so größeres Gewicht auf die anthropologischen Untersuchungen, ohne daß sie es jedoch bisher weiter hätte bringen können, als zu einer ziemlich mechanischen Erklärung der Lebensfunctionen, von denen sie nur die mathematischen Verhältnisse des Wechsels kennt, während das Princip des Lebens nach Herbarts philosophischen Grundsätzen stets unbegriffen bleiben wird. In anderer Weise hat die Jung-Fichte'sche Schule sich der anthropologischen Studien angenommen, um ihre Theorie der Präexistenz u. Unsterblichkeit der persönlichen Menschenseele zu begründen. Zum allseitigen Abschluß ist aber weder die eine noch die andere Richtung gekommen. Auch wird erst dann eine befriedigendere Lösung der psychologischen Fragen in der Philosophie gewonnen werden können, wenn man sich erst über die logischen Principien der Untersuchung besser verständigt haben wird. Die Geschichte der Anthropologie bearbeiteten vorzüglich A. F. Carus u. Lehfeldt. Vgl. noch: Klencke, System der organischen Psychologie, Lpz. 1842; Domrich, Die psychologischen Zustände u. ihre organische Vermittlung, Jena 1849; Drobisch, Empirische Psychologie, Lpz. 1842; Waitz, Lehrbuch der Psychologie, Braunschw. 1849; J. H. Fichte, Die A. neu begründet auf naturwissenschaftlichem Wege, 2. A., Lpz. 1861; Erdmann, Psychologie, 3. A., Lpz. 1863.

Anthropomantie (v. gr.), das Wahrsagen aus den Eingeweiden getödteter Menschen.

Anthropomètrie (v. gr.), die Ausmessung des menschlichen Körpers und seiner einzelnen Theile, wobei sich, wie von Albrecht Dürer zuerst nachgewiesen wurde, gewisse mathematische Verhältnisse ergeben. Vgl. Goldener Schnitt.

Anthropomorphen (v. gr.), farbige Steine mit Bildern von Menschen od. dessen Theilen. **Anthropomorphisch**, 1) menschenähnlich; 2) Gott vermenschlichend.

Anthropomorphismus (gr.), diejenige Vorstellungsart von Gott, wo man ihm Gestalt, Glieder u. Verrichtungen des menschlichen Körpers beilegt. Geschieht dieß, wie an vielen Stellen der hl. Schrift (Jes. 37, 17. Jerem. 27, 5. Ps. 33, 18. Luk. 1, 51. Jak. 5, 4), nur uneigentlich u. mit dem Bewußtsein, daß Gott ein unkörperliches Wesen sei, so heißt der A. ein symbolischer od. formaler u. dient zur lebendigern Vergegenwärtigung des göttlichen Seins u. Wirkens. Verwerflich dagegen ist der dogmatische od. materiale A., welcher, wie die **Anthropomorphiten**, Gott wirklich Gestalt u. Eigenschaften des menschlichen Körpers zuschreibt u. an das Vorhandensein derselben glaubt.

Anthropomorphiten (v. gr.), Anhänger einer Irrlehre des 4. u. 5. Jahrh., deren Wesen darin bestand, Gott einen Körper mit der Gestalt eines Menschen zuzuschreiben. Der eigentliche Urheber

Digitized by Google

dieser Irrlehre ist nicht bekannt; ein gewisser Audius od. Audäus wird in Mesopotamien als Verbreiter solcher Ansichten genannt (Epiphan. Haer. 70), Serapion in Egypten (Cassian. Collat. 10. c. 3); von dem erstern erhielten sie im Orient auch den Namen Audianer. Ihre hauptsächliche Heimat war Ägypten, wo sich unter den Einsiedlern der Wüste diese irrige Vorstellung bildete. Unter den vielen eifrigen Christen, welche sich dort im 4. Jahrh. in die Einöde zurückzogen, fanden sich Gebildete u. Ungebildete. Während die Ersteren gerne in das tiefere Verständniß der hl. Schrift durch die allegorische Auslegung, welche sie in den Schriften des gelehrten und geistreichen Origines fanden, einzudringen suchten, faßten die Andern in der Betrachtung dessen, was sie aus der hl. Schrift gehört od. gelesen hatten, die Sache so buchstäblich und hielten an ihrer Auffassung mit so starrer Unbeugsamkeit fest, daß ihre Ansicht wegen ihres hartnäckigen Verharrens in dem Irrthum gegen den Glaubenssatz, daß Gott kein körperliches, sondern ein rein geistiges Wesen sei, nicht mit Unrecht von den Alten, z. B. vom hl. Augustin, unter den Häresieen aufgeführt wird (S. August., De haer. 50. et 66). Sie stützten ihre Ansicht darauf, daß in der hl. Schrift geschrieben stehe: „Gott habe den Menschen nach seinem Bilde erschaffen" (Genes. 1, 26. 27); also, folgerten sie, müsse Gott einen Leib haben, ganz so, wie der Mensch ihn habe. Daß diese Auffassung richtig sei, sehe man unwidersprechlich aus vielen andern Stellen der hl. Schrift, in denen die Augen u. Ohren, die Hände u. Füße, sowie das Angesicht Gottes erwähnt werden. Es lag aber dieser sinnlich rohen Auffassung des göttlichen Wesens eigentlich die noch nicht ganz überwundene alte heidnische Anschauung der Götter in ihren verschiedenen menschlichen Gestalten zum Grund, wie die Einsichtsvollern unter den Mönchen selbst bei der Bekämpfung dieses Irrthums richtig hervorhoben (Cassian., Collat. 10. c. 5). Ihnen trat um 400, wenn auch mit Vorsicht, um leidenschaftliche Ausbrüche zu verhüten, der gelehrte Bischof Theophilus von Alexandria in einem sog. Osterbriefe (Epistola Paschalis) entgegen. Auch der hl. Johannes Chrysostomus, Bischof von Constantinopel, bekämpfte um dieselbe Zeit diese Irrlehre, sowie schon früher der hl. Epiphanius, Bischof von Salamin auf der Insel Cypern, u. etwas später Theodoretus, Bischof von Cyrus in Syrien, u. der hl. Cyrillus, Bischof von Alexandria. Der Kampf hatte die gute Folge, daß genaue und gründliche Erörterungen angestellt wurden über die Frage, worin des Menschen erhabenster Vorzug, das Ebenbild Gottes zu sein, denn eigentlich bestehe. Die Resultate dieser Erörterungen haben die kirchliche Literatur bereichert u. jene irrige Anschauung der A. in der alten Zeit völlig zerstört. Doch hat die Geschichte später noch hie und da vereinzelte anthropomorphitische Erscheinungen aufzuweisen. Mit dem Anthropomorphismus nahe verwandt ist der **Anthropopathismus**, d. h. jene Anschauungsweise, welche dem göttlichen Wesen die menschlichen Affecte, wie Zorn, Reue u. s. w. wirklich, nicht bloß bildlich zuschreibt. Zu einer eigenen Secte hat sich jedoch diese irrige Anschauung nie ausgebildet.

Anthropomorphologie (v. gr.), so v. w. Anatomie des Menschen.

Anthropomorphose (v. gr.), Vermenschlichung; daher **Anthropomorphosiren**, vermenschlichen, menschliche Gestalt beilegen.

Anthroponomie (v. gr.), die Lehre von den Gesetzen des menschlichen, körperlichen wie geistigen Lebens.

Anthropopathismus (v. gr.), s. unter Anthropomorphiten.

Anthropophagen (v. gr.), Menschenfresser (Cannibalen). Im Alterthum waren als solche einige scythische Völkerschaften bekannt, aus der mythischen Zeit die Cyclopen. Jetzt gibt es noch unter den Wilden Afrikas, Amerikas und der Südseeinseln Menschenfresser. Auch kommt hie u. da krankhaftes Gelüsten nach Menschenfleisch vor, z. B. bei Schwangern.

Anthropophobie (v. gr.), Menschenscheu.

Anthropos (gr.), Mensch; daher die obigen Zusammensetzungen u. etwa noch folgende: **Anthropoplastik**, Menschenbildnerei; **Anthroposkopie**, Menschenschau od. Physiognomik; **Anthroposomatologie**, die Lehre vom menschlichen Leib; **Anthroposophie**, Kenntniß des Menschen nach philosophischen Grundsätzen; **Anthropotheismus**, Vergötterung des Menschlichen; **Anthropotherapie**, Menschenheilkunde &c.

Anthus (Zool.), so v. w. Pieper.

Anthydropische Mittel, Mittel gegen die Wassersucht.

Anthylla (a. Geogr.), Stadt in Unterägypten, zwischen Kanopos u. Naukratis, deren Einkünfte seit der Perserherrschaft der Königin zum Nadelgeld dienten.

Anthyllis (A. *L.*, Wollblume, Wundklee), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen-Genisteen, theils strauch- theils krautartig. Arten: A. vulneraria, mit gelblichen Blumenblättern, auf trockenen Bergtriften, sonst als Wundkraut benutzt; das Kraut färbt gelb, die Blume blau. A. montana, in Oberitalien, Südfrankreich u. Spanien.

Anthypallage (gr.), 1) gegenseitige Auswechslung; 2) Verwechslung des Casus.

Anthypatos (gr.), 1) so v. w. Proconsul; 2) Statthalter von Constantinopel; 3) später ein Titel, den Minister u. Fürsten am griechischen Hofe erhielten.

Anthypnotische Mittel (v. gr.), Mittel gegen übermäßige Schlaftrunkenheit. **Anthypochondrische Mittel**, Mittel gegen Hypochondrie.

Anthyr (Anthur, Anthor), 1) A. I., sagenhafter König der Vandalen u. Heruler, Sohn einer Amazone, betheiligte sich am Zuge Alexanders d. Gr. nach Asien u. kam nach dessen Tode auf einem Schiffe, welches in der Flagge den Bukephalos (Ochsenkopf) u. auf dem Vordertheil einen Greif führte (mecklenburgisches Wappen), nach Mecklenburg, wo er mehrere Städte gründete. Seine Gemahlin Symbulla war eine gothische Prinzessin, sein Sohn und Nachfolger hieß Anana. 2) A. II., wendischer König an der Ostsee im 2. Jahrh. v. Chr.

Digitized by Google

Anthysterische Mittel (v. gr.), Mittel gegen die Hysterie.

Anti, Präposition, welche in der Ableitung aus dem Romanischen so v. w. vor, voraus; in der Ableitung aus dem Griechischen so v. w. gegen, entgegengesetzt bedeutet. Zusammensetzungen mit Anti, die sich hier nicht finden, unter Ant... od. Anth....

Anti, lesghischer Volksstamm im östlichen Kaukasus.

Antiabolitionist (gr.-lat.), Gegner der Abschaffung (einer Institution, Maßregel rc.); in Amerika Parteiname für die Gegner der Abschaffung der Sclaverei.

Antiădes (gr., Pl. von **Antias**), die Gaumendrüsen, Mandeln am Halse; **Antiaditis**, Entzündung der Mandeln; **Antiadoncus**, Anschwellung der Mandeln.

Antiadiaphoristen (v. gr.), die Gegner der Adiaphoristen (s. Adiaphora), Melanchthon, Bugenhagen u. a.

Antĭa gens, aus Antium stammende römische Familie; nach C. Antius Restio ist die **Antia lex**, ein Aufwandsgesetz, benannt.

Antiāna (a. Geogr.), Ort in Niederpannonien an der Donau, j. Dailok.

Antianīra (gr., Männergleiche), 1) Mutter des Argonauten Idmon von Apollo; 2) Mutter der Argonauten Eurytos u. Echiones von Hermes.

Antiarīn, giftiges Alkaloid in dem von den Eingebornen auf Java zur Vergiftung der Pfeilspitzen benutzten scharfen Saft des Upasbaumes (Antiarias toxicaria), von Pelletier, Caventou u. Mulder untersucht. Wird der trockene Saft mit Äther oder kochendem Alkohol ausgezogen, so schlägt sich das Harz (**Antiarharz**) beim Erkalten in weißen Flocken nieder; es hat keine giftigen Wirkungen. Dampft man aber nach der Fällung des Harzes die Flüssigkeit ein u. löst den Rückstand in kochendem Wasser, so krystallisirt das Antiarin aus der filtrirten Lösung in schönen, silberweißen, glänzenden Blättchen, welche schwerer als Wasser u. sehr beständig sind. Das A. ist absolut tödtlich; in's Blut gebracht tödtet es schnell u. sicher.

Antiaris (A. *Leschen.*, **Antschar**), Pflanzengattung aus der Familie der Artocapeen; Art: A. toxicaria, woraus auf Java ein Pfeilgift (**Antiarin, Antiargift**), bereitet wird; s. Antiarin.

Antias, Qu. Val. A., römischer Geschichtschreiber zu Sullas Zeiten; Fragmente gesammelt von Riccobon u. Ausonius Popma.

Antias, s. Antiades.

Antibakchios (Palimbakchios), Versfuß, aus 2 langen u. einer kurzen Sylbe (— — ◡) bestehend, z. B. Heerschaaren.

Antibarbărus (v. gr.), Gegner der Rohheit, Unwissenheit; auch Gegner od. Feind des Fremden, z. B. der Fremdwörter, daher Sprachreiniger; als Büchertitel benutzt von Cellarius, Krebs u. A. für die lateinische Sprache.

Antibes (spr. Angtib), Stadt im Mittelmeer im franz. Departement Var, 6530 Ew., Seehafen für kleinere Schiffe, Navigationsschule, Ruinen eines Amphitheaters; im Südosten die Bucht von Jouan, wo Napoleon 1815 von Elba aus landete. A., das alte Antipolis (Antiboul), war Colonie der Massilier, wurde später römisches Municipium, litt unter den Einfällen der Gothen u. Araber, stand im Mittelalter unter Botmäßigkeit der Herren von Grimaldi (Fürsten von Monaco) u. wurde 1737 im Österreichischen Erbfolgekrieg von den Verbündeten beschossen. Der seit dem 6. Jahrh. hier befindliche Bischofssitz wurde wegen der wiederholten Plünderung durch saracenische Seeräuber nach Grasse verlegt.

Antiboreisch (v. gr.), nach Norden gerichtet; **Antiboreum**, eine nach Norden gerichtete Sonnenuhr.

Antibrachĭum (gr. u. lat.), Vorderarm; **Antibrachial-Carpalgelenk**, das Gelenk zwischen Hand u. Vorderarm, das Handgelenk.

Antibulle, Gegenbulle, Bulle eines Gegenpapstes.

Antiburghers (engl., spr. Äntibörkers), die Partei der Seceders in Schottland, welche sich weigerten, den Bürgereid zu leisten.

Antica (lat.), die vordere Seite, z. B. bei Augurien; bei Münzen so v. w. Avers.

Anticaglien (v. ital., spr. Anticaljen), kleinere antike Gegenstände, z. B. Waffen, Münzen, Schmuck.

Anticarcinomatōse (**Anticancrōse**) **Mittel**, Mittel gegen Krebsgeschwüre.

Anticardĭum (gr.), 1) Herzgrube; 2) Grube über dem Brustbein, Halsgrube.

Antichambre (fr., spr. Angtischangbr), 1) Vorzimmer; 2) in fürstlichen Häusern Anmeldezimmer zur Audienz, wo die Adjutanten od. Lakaien sich aufhalten; daher **Antichambriren**, viel in Vorzimmern sein, meistens um Bittgesuche anzubringen; 3) Versammlungszimmer in Residenzen, aus welchem man die innern Gemächer betritt.

Antichlōr, ein Stoff (meistens Schwefelcalcium, Leuchtgas, Steinöl rc.), um das freie Chlor vollends zu beseitigen, welches nach dem Bleichen von Papier oder Zeugen durch Chlor sich noch daran festhält.

Antichöradische Mittel (v. gr.), Mittel gegen den Kropf.

Antichrese (v. gr.), im Römischen Recht die Uebertragung einer fruchttragenden Sache an den Pfandgläubiger, der für die Zinsen seine Befriedigung aus dem Genusse zu entnehmen hat, mit od. ohne Berechnung des Ueberschusses gegen den Zinsbetrag.

Antichrist (v. gr., Wider- od. Gegenchrist), Name Satans, insofern derselbe als Gegner Christi u. seines Reiches in Betracht gezogen wird. Diese einfache Grundidee des Christenthums von dem Wesen des A. hat in der Geschichte eine mannichfache u. nicht selten verzerrte Gestalt angenommen. Das was wir zu den verschiedenen Zeiten u. bei den mannichfachen Culturzuständen der christlichen Völker von dem A. erfahren, bildet den geraden Gegensatz zu dem jeweiligen Glauben an Christus. Je lichter u. lebendiger das Christusbild vor den geistigen Augen einer Zeit steht, um so concreter u. schwärzer tritt das Bild des Antichrist hervor. Da wo der Christusglaube matt u. verschwommen in einer Zeit erscheint, da sind auch die Umrisse

Digitized by Google

des Gegenchristus vage u. unbestimmte. Sowie das vorchristliche Judenthum die Grundtypen des Messias gibt, so zeichnet es auch die Grundzüge des Antimessias. Schon Ezechiel (c. 38, 39) schildert den Fürsten Gog in Magog als den Gegner des Messias-Fürsten. Sowie Moses als Typus des Prophetenthums Christi erscheint, so wird der Prophet Bileam (IV. Mos. 31, 16) als Anti-Moses u. somit als Antitypus der Prophetie dargestellt. Die antichristlichen Geister der letzten Zeit (II. Petr. 2. u. Brief Judä) erscheinen als Nachfolger Bileams (Offenb. 2, 14); sowie die alttestamentlichen Zauberer (2. Mos. 7, 11) Handlanger Bileams sind. Sowie König David ein Typus des Messias, so ist der Riese Goliath als titanischer Gotteslästerer dessen Antitypus (I. Chron. 20, 4. II. Sam. 21, 19). Mit scharfen u. mächtigen Zügen wird endlich der Judenverfolger Antiochus Epiphanes als Antimessias geschildert (Daniel c. 8, 9. 22. c. 7, 19. c. 12, 41 ff.). So mannichfach also die Formen u. Farben sind, in welchen die alttestamentliche Messiasidee erscheint, ebenso mannichfach verhält sich der Gegenpol, die Idee des Antichrist. Christus selber spricht (Matth. 24, 23) von den falschen Propheten, welche seiner Ankunft vorhergehen werden. Die Apostel Johannes u. Paulus nennen ausdrücklich den A., welcher der Zukunft des Messias vorhergeht. Dieser A. ist der Repräsentant u. persönliche Träger des antichristlichen Principes nach seinen verschiedenen Seiten (Matth. 24, 5. 23 I. Joh. 2, 18; 4, 3. II. Joh. 7, 2. II. Thess. 2. Offenb. 11, 7. c. 13 u. s. w.). Er erscheint als letzter Urheber aller Widersprüche, aller feindlichen Mächte, welche sich gegen das Christenthum erhoben. Sowohl das hartnäckige Judenthum als auch das die Christen verfolgende Römerreich werden als antichristliche Mächte aufgeführt (Offenb. 17, 1 ff. 18, 1 ff. 11, 1—19. Matth. 23, 37. 24, 1 ff. Mark. 13, 1. Luc. 19, 41). Sowie Christus die Wahrheit, so ist der Gegenchrist der Lügner u. Vater der Lüge (1. Joh. 2, 18—22. 2. Joh. c. 7). Sowie in Christo die Heiligkeit, so ist im Gegenchrist die Sünde wurzelnd (2. Thess. 2, 3). Wenn der Apostel aus den Tiefen seiner Seele Gott Dank sagt für das in Christo offenbar gewordene Geheimniß der Liebe u. Erbarmung, so weiß er auch von dem Geheimniß der Gottlosigkeit (mysterium iniquitatis 2. Thess. 2, 6—7), das fortan in der Welt im Verborgenen wirkt (Apostelg. 20, 29). Sowie das Erscheinen des A. in der Zukunft u. am Ende der Tage erwartet wird, so ist die Gegenwart von dem Wirken desselben nicht frei (1. Joh. 2, 18). Hand in Hand mit der frohen Hoffnung auf Christi Wiederkunft durchzieht auch ein tiefes Bangen vor dem gottlosen Feinde der Kirche die ganze Kirchengeschichte. Jede Verfolgung, sei es nun mit den Waffen des Fleisches in dem Martyrium (Nero) od. mit denen des Geistes in den Ketzereien (Simon Magus) ist gleichsam ein Zeichen u. eine Wirkung des kommenden Antichrist. Unter diesen Gesichtspunkt werden bei den Kirchenvätern die Verfolgungen u. die Häresien gestellt. Besonders mächtig war das Mittelalter bewegt von der A.-Erwartung. Sowie um das Jahr 1000 eine krankhafte Furcht vor dem nahen Weltende, so gesellte sich dazu das Zagen vor dem kommenden Antichrist. Das 11. u. 12. Jahrh. ist noch durchzittert von diesem Furchtgefühl. Die bedeutendste unter den vielen Schriften dieser Zeit über den A. ist das noch nicht gedruckte Werk Gerhochs von Reichersberg: De investigatione Antichristi, welches eine großartige christliche Weltanschauung gibt, während andere Werke dieser Zeit, z. B. eines Joachim von Floris, Arnold von Villanova, viele unchristliche Verzerrungen enthalten. Während die mittelalterlichen Schriftsteller die Gegner der Kirche, besonders die politischen, als A.e bezeichneten, bezeichnen die Ketzereien dieser Zeit u. nach ihnen die Häresien der neueren Zeit das Papstthum als den Antichrist. Die Periode des modernen Rationalismus hat wie von Christus, so auch vom Antichrist nur ein abstractes Schema — einen inhaltslosen Begriff, während der moderne Pantheismus, in Folge der Läugnung der Freiheit u. Sünde, das Böse als Natur betrachtet und so dem alten Manichäismus gleicht. Gleichzeitig mit dieser Geistesströmung des Unglaubens geht auch in unseren Tagen eine andere des Aberglaubens u. der Verirrung des religiösen Gefühls in den Secten unserer Tage, welche fieberhaft erregt ihre Erwartung des Antichrist an politische Erscheinungen des Tages knüpfen (Napoleon ɔc.). Sowie das Judenthum u. Christenthum, so hat auch der Muhammedanismus seinen Antichrist. Das Christenthum ist in der Welt kein leeres Gedanken- od. Moralsystem, sondern es ist Leben; u. sofern es mit der äußeren Welt in Beziehung tritt, ist es Kampf, u. ein Kampf, dessen Sieg das Ende der Weltgeschichte sein wird. Der Zweck dieses Kampfes ist die Vollendung der Dinge — durch fortwährende Entwicklung im geistigen u. physischen Leben der Menschheit. Der Widerspruch gegen das Christenthum ist das falsche od. Scheinchristenthum, welches fortan sich mit dem christlichen Scheine umgibt u. sich an die Stelle desselben setzen will. Dem vollendeten Christenthum tritt das vollendete Unchristenthum gegenüber, der vollen Wahrheit die volle Lüge, deren persönlicher Träger eben der Satan — u. nicht eine todte Idee ist.

Antichronismus (gr.), 1) Fehler in der Zeitrechnung; 2) (Gramm.), fehlerhafte Anwendung eines Tempus.

Antichthon (gr.), Gegenerde; bei Plutarch die Erde jenseits des Centralfeuers; bei Pythagoras eine der 10 Sphären; j. die gegenüber liegende Halbkugel der Erde; daher **Antichthonen** so v. w. Antipoden.

Anticipation (v. lat.), 1) Vorausnahme; daher Anticipando, durch Vorausnehmen; 2) Vorauserhebung der Steuern, eine möglichst zu vermeidende Maßregel, da sie die Steuerpflichtigen drückt u. dem Credit des Staates schadet; daher **Anticipationsscheine**, die Quittungen über die voraus erhobenen Steuern. 3) (Handlungsw.), Vorschüsse eines Commissionärs an

Digitized by Google

den Waarenlieferanten; sie werden höchstens bis auf den halben Werth der Waare gegeben u. erfolgen nur gegen Zinsvergütung; daher **Anticipationsgeschäft**; 4) (Philos.), unter einem allgemeinen Begriff zusammengefaßte Wahrnehmungen, nach welchen neue Wahrnehmungen geprüft werden; 5) (Rechtsw.), die Vornahme einer Handlung, ehe der gesetzmäßige Zeitpunkt dafür eingetreten; in der Regel nützt eine solche Anticipation nichts, vielmehr schadet sie oft demjenigen, der sie vornimmt; nur die **Anticipation des Beweises** ist manchmal geboten, wenn nämlich Gefahr besteht, daß die Beweismittel, Zeugen, Urkunden, später nicht mehr zur Hand sind; doch schließt sie spätere Beweismittel (nur nicht Zeugen nach eröffnetem Zeugenrotulus) nicht aus, wenn der eigentliche Beweistermin eingetreten; 6) (Rhet.), so v. w. Prolepsis; 7) (Mus.), Figur, wobei in Melodie od. Harmonie ein Ton vorausgenommen wird, der eigentlich erst zum nächsten Accorde gehört.

Anticipationsschein, 1) Urkunde über Empfang der Anticipation (s. d. 2); 2) österreichisches Papiergeld von 1813, nach gesetzlicher Feststellung von 1820 5 Gulden = 2 Gulden Conv.-M.

Anticonstitutionell (gr.-lat.), was der Verfassung eines Staates widerstrebt, ihr entgegen ist.

Anticonstitutionisten, Gegner der Bulle Unigenitus, s. u. Jansen.

Anticontagiosa (gr.-lat.), Mittel, um ein Contagium zu zerstören od. wenigstens vor Ansteckung durch dasselbe zu bewahren.

Anticornlawleague (engl.), Verein in England, durch Cobden u. A. zu Manchester 1831 gegründet, um den Korngesetzen, welche einseitig das Interesse der großen Grundbesitzer förderten, ein Ende zu machen u. freie Getreideeinfuhr zu erwirken. Nachdem diese erreicht war, löste sich 1849 der Verein auf.

Anticosti, Insel der britischen Colonie Neufundland (NAmerika), vor der Mündung des St. Lorenzostromes, 120 Q.-M., waldig, 5000 Ew.

Anticum (röm. Ant.), 1) die vordere Hausthür; dagegen Posticum die hintere Thüre; 2) der vordere Theil des Hauses od. Tempels.

Anticyra, s. Antikyra.

Antidaktylos (gr., Metr.), so v. w. Anapäst.

Antidämonist (v. gr.), der die Existenz böser Geister, namentlich des Teufels, läugnet.

Antidesma (*A. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Antidesmeen; Arten meist in OIndien, A. alexiteria (Flachsbaum) mit eßbarer Frucht; der Aufguß der Blätter dient als Gegengift des Natternbisses.

Antidesmeae, Pflanzenfamilie aus der Classe der Kätzchenblüthler, zweihäusige Blüthen, männliche wie weibliche mit kelchförmiger Hülle, freier einfächeriger mehrnarbiger Fruchtknoten mit 2 an derselben Seite hängenden anatropen Eierchen; einsamige Steinfrucht mit geradem Keimling in der Achse des Eiweißkörpers, Würzelchen nach oben. Gattungen: Antidesma, Falconeria und Pyrenacantha, Bäume u. Sträucher in Südasien, geben einen wässerigen Saft.

Antidikomarianiten (....janer), d. i. Gegner der Mariä, nämlich der beständigen Jungfrauschaft Mariä. Neben den Ebioniten, welche Christum für einen aus ehelichem Umgange entsprungenen Sohn Josephs u. Mariä erklärten, wurde schon zu Tertullians Zeit (nicht von ihm selbst) um 200 von Andern behauptet, wenigstens nach der Geburt Christi habe Maria mit Joseph ehelich gelebt. Diese Ansicht fand noch zahlreichere Anhänger zu Ende des 4. Jahrh. und besonders war in Arabien eine Secte, welche mit solcher Bitterkeit die Jungfrauschaft Mariä bestritten, daß sie davon den Namen Antidikomarianiten erhielten. Epiphanius richtete an dieselben ein ausführliches (in seine Ketzergeschichte aufgenommenes) Sendschreiben, um sie von ihrem Irrthum abzubringen. Im Gegensatz dazu gab es in Arabien auch eine (meist aus Frauen bestehende) Secte, welche der Jungfrau Maria göttliche Ehre erwies u. wegen des ihr dargebrachten Opfers, das in kleinen Kuchen (κολλυρίς) bestand, Kollyridianer hieß. (Vgl. noch die A. Helvedius, Jovinian u. Bonosus.)

Antidinische Mittel (v. gr.), Mittel gegen den Schwindel.

Antidōron (gr.), 1) Gegengeschenk; 2) in der griechischen Kirche der Rest des gesegneten Brodes, welcher nach der Communion an die Anwesenden vertheilt wurde.

Antidŏsis (gr.), 1) Wiedergabe, Vergeltung; 2) in Athen eine von Solon zur Verhinderung der Bedrückung Aermerer getroffene Einrichtung, wornach Jeder, dem eine große Staatsleistung auferlegt war, einem Reichern, den er übergangen glaubte u. der sich der Leistung weigerte, den Umtausch des Vermögens anbieten konnte, um sodann die Last von dem auf diese Art erworbenen Vermögen zu bestreiten.

Antidŏtum (v. gr.), 1) Gegenmittel, meist specifisches; 2) Gegengift; daher **Antidotarium**, ein Buch, welches die Lehre von den Gegenmitteln behandelt, Pharmakopöe.

Antidyskrasica (gr.), Mittel gegen Dyskrasie od. üble Zusammensetzung des Blutes.

Antietam, Fluß in Pennsylvanien (NAmerika), entspringt an der östlichen Kette der Appalachen u. ergießt sich nach einem sehr gekrümmten Laufe von etwa 10 geogr. M. bei Sharpsburg (in Maryland) in den Potomac. Hier 16. und 17. Sept. mörderische Schlacht zwischen dem Bundesheere der Vereinigten Staaten unter M'Clellan u. dem Hauptheere der Conföderirten unter Lee ohne entscheidenden Erfolg.

Antigĕnes, Heerführer Alexanders des Großen, nach dessen Tod Statthalter von Susiana u., unter den Befehlen des Eumenes, Anführer der Argyraspiden, von welchen er 316 v. Chr. seinem Feinde Antigonos ausgeliefert wurde, der ihn lebendig verbrennen ließ.

Antigenīdes, Lehrer des Alkibiades, lyrischer Dichter aus Theben.

Antignana, Stadt im österreichischen Kreise Mitterburg (Küstenland), 1500 Ew.

Antigŏna (Antigoni), Insel im Marmarameer, eine der 9 Prinzeninseln.

Antigŏne, 1) A., Tochter des Oedipus, die dieser mit seiner Mutter Jokaste, ohne dieselbe

Digitized by Google

zu erkennen, gezeugt hatte. Sie war es, die ihren blinden Vater in kindlicher Liebe u. Treue allein nach Kolonos in Attika begleitete, u. erst nach seinem dort erfolgten Tode wieder nach Theben zurückkehrte. Gleiche Liebe, wie gegen den unglücklichen Vater, bewies A. gegen ihren Bruder Polynikes, als dieser im Zweikampfe zugleich mit Eteokles gefallen war u. Kreon das grausame Gebot erließ, daß sein Leichnam unbeerdigt bleiben u. ein Fraß der Vögel werden sollte. A. begrub dennoch den Polynikes und wurde auf Kreons Befehl lebendig begraben. Sophokles hat den Stoff in einer Tragödie behandelt. Von Mendelssohn-Bartholdy wurden die Chöre (nach Donners Uebersetzung) componirt. 2) A., Tochter des Königs Eurytion, in Phtia, Enkelin des Myrmidonenkönigs Aktor u. Gemahlin des Peleus, erhängte sich im Wahnsinne, als ihr fälschlich berichtet ward, daß sich Peleus mit der Sterope, des Akastos Tochter, vermählt habe. 3) A., des Laomedon Tochter u. des Priamos Schwester, deren Haare in Schlangen verwandelt wurden, weil sie sich der Juno an Schönheit gleichstellte. Diese plagten sie unaufhörlich u. die Götter verwandelten sie aus Mitleid in einen Storch. 4) A., Tochter des Königs Philippos von Macedonien u. der Berenike, Gemahlin des Königs Pyrrhos von Epiros.

Antigonia (**Antigoneia**, a. Geogr.), 1) Stadt im griechischen Illyrien, unfern der keraunischen Berge, j. Argyrokastro od. Tepeleni; 2) so v. w. Mantinea; 3) Stadt in Macedonien, j. Demirkapi; 4) (**Antigone Psaphara**), Ort auf Chalkidike, jenseits des Axios.

Antigonos. I. Könige: A) Von Kleinasien: 1) A., geb. 385 v. Chr., aus dem fürstlichen Hause von Elymiotis (Kyklops, weil einäugig), zog 334 mit Alexander d. Gr. nach Asien, bekam nach Alexanders Tode die sämmtlichen Länder von Kleinasien, verbündete sich mit Antipater, Krateros und Ptolemäos gegen Perdikkas, der ihn sich unterordnen wollte und, als dieser von seinen eigenen Soldaten ermordet worden, gegen Eumenes, den Nachfolger des Perdikkas, den er gefangen nahm (315) u. hinrichten ließ. Auch den Seleukos, Statthalter von Babylon, besiegte A. Dieser verbündete sich aber mit Ptolemäos und Kassander. A. bemächtigte sich unterdessen der Schätze Alexanders zu Ekbatana u. Susa. Nun griff Kassander Kleinasien an, Ptolemäos und Seleukos fielen in Syrien ein und sie schlugen den Sohn des A., den Demetrios Poliorketes. Aber A. zwang den Ptolemäos gleich darauf zum Rückzuge. Es wurde darauf zwischen A., Ptolemäos, Kassander und Lysimachos ein Vertrag geschlossen, dem gemäß Jeder, bis zur Volljährigkeit des jungen Alexander, die Länder behalten sollte, in deren Besitz er sich befände. Nach der Ermordung des jungen Königs sammt seiner Mutter durch Kassander begann der Krieg auf's Neue. A. nahm nun mit seinem Sohne, nach dem Siege bei Kyprus (307) über Ptolemäos, den Königstitel an. Er wollte darauf Ägypten erobern; jedoch ein Theil seiner Flotte ging durch Stürme zu Grunde. In der entscheidenden Schlacht bei Ipsus in Phrygien (301) gegen Kassander, Lysimachos u. Seleukos verlor der 84jährige Greis A. Land u. Leben. Demetrios Poliorketes rettete sich durch die Flucht. B) Von Macedonien: 2) A., Gonatas (wegen einer Knieschiene an seiner Rüstung), Enkel des Vor., Sohn des Demetrios Poliorketes u. der Phila, besaß Anfangs nur einen kleinen Theil von Griechenland, bemächtigte sich aber später des macedonischen Thrones. Er wurde von diesem durch Pyrrhos, König von Epiros, vertrieben, kehrte aber nach dessen Tode wieder auf den Thron zurück und hinterließ seinem Sohne, Demetrios II. (242 v. Chr.), ein blühendes Reich. 3) A. II. Doson (der immer geben will), auch A. Euergetes, Sohn des Demetrios von Kyrene u. Enkel des Demetrios Poliorketes, Vormund für Philipp III., seinen Neffen, setzte sich 232 selbst auf den Thron, bezwang einen Aufstand, besiegte Sparta als Bundesgenosse der Achäer, vereitelte einen Einfall der Illyrier u. st. 321. C) Könige von Judäa: 4) A. I., aus dem Stamme der Asamonäer, Sohn des Johannes Hyrkanos, Bruder u. Mitregent von Aristobulos I., auf dessen Anstiften 105 v. Chr. ermordet. 5) A. II., Sohn des Aristobulos II., der letzte makkabäische König von Judäa, wurde 37 v. Chr. nach 2jähriger Regierung durch die Römer hingerichtet. II. Gelehrte: 6) A., aus Alexandria, Grammatiker, um 300 v. Chr.; schr. einen Commentar zum Aratos. 7) A. Karystios, aus Karystos auf Euböa, Geschichtsschreiber und Philosoph um 280 v. Chr.; von seinen Schriften nur noch erhalten: *Ἱστοριῶν παραδόξων συναγωγή* (Compilation, vornämlich wunderbare Thiergeschichten enthaltend); Ausg. u. a. von Beckmann, Leipzig 1791, von Westermann in den Scriptores rerum mirab. gr., Braunschw. 1839. 8) A. Sochaäos, Jude aus Socho, Lehrer des Sadok, Vorsitzender im Synedrium von 291—260 v. Chr. Sein Satz, daß man Gott ohne Rücksicht auf Belohnung dienen müsse, wurde von seinen Anhängern dahin umgedeutet, daß es nach dem Tode keine Vergeltung, daß es überhaupt kein ewiges Leben gebe.

Antigörit, Mineral, nach Naumann wasserhaltiger Amphoterolith, dünn, geradschieferig, Härte = 2,5, spec. Gew. = 2,62, grün, stellenweise braunfleckig, Strich weiß, Glanz schwach, durchsichtig bis durchscheinend, besteht aus 4,7 Wasser, 46,7 Kiesel, 2 Thon, 31,6 Magnesia u. 15,5 Eisenoxydul; findet sich im Antigoriathal (Wallis u. Piemont); daher **Antigorium**, grobe Glasur für Fayence u. a. irdenes Geschirr.

Antigrăpheus (gr. Ant.), Gegenschreiber, Controleur, bei den spätern römischen Kaisern auch Archivar (**Antigrapharius**); daher **Antigraphum**, Abschrift.

Antigua (**Antigoa**), 1) eine der kleinen Antillen, nördlich von Guadeloupe, 5 □-M., 40,000 Ew., fruchtbar u. gut angebaut; Hauptort: St. John, Residenz des englischen Generalgouverneurs u. Hauptstapelplatz; 1493 von Columbus entdeckt, 1632 von den Briten besetzt u. 1666 durch Lord Willoughby colonisirt; 2) Stadt

Digitized by Google

auf Panay, einer der Bissayerinseln; 3) (S. Maria de A.), so v. w. Jamaica.

Antihenotiker, so v. w. Antiunionisten.

Antihobbes, eine Schrift von Feuerbach, s. d. 1).

Antik (v. lat.), im Allgemeinen Alles, was sich auf den Culturzustand der vorchristlichen Völker bezieht; im gewöhnlichen Sinne das von dem classischen Alterthume, den Griechen und Römern, Hervorgebrachte, insbesondere deren künstlerische Leistungen, als deren Gegensatz das Romantisch-Mittelalterliche, das Moderne erscheinen; daher **Antiken**, die Producte der bildenden Kunst der Griechen und Römer, vorzüglich der Sculptur, die Werke des Meisels und des Gusses; **Antiken-Cabinette**, Sammlungen solcher Werke. Dergleichen finden sich im Vatican und Capitol zu Rom, in Neapel, Florenz, im Louvre zu Paris, im British-Museum zu London, in den Museen von Berlin u. Dresden, in der Glyptothek zu München u. s. w. Die Kunstschöpfungen der übrigen Völker des Alterthums, der Inder, Chinesen, Assyrier, Aegypter, Etrusker u. s. w. nennt man mit Recht nicht antik, weil in ihren Kunstproducten das Stoffartige niemals überwunden erscheint, wie dieß vorzugsweise bei den Griechen der Fall ist, welche neben der Frische und Ursprünglichkeit der Empfindung, die ihre Werke athmen, die Natur so rein und edel, so naiv u. unbefangen u. mit einer solchen Anmuth u. Grazie aufzufassen u. so geistig verklärt u. doch treu wiederzugeben verstanden, daß sie in Bezug auf die Formenschönheit die ewig unerreichten Muster bleiben werden. Aus diesem Grunde nennt man ihre Werke classisch u. sie selbst das classische Volk, da alle ihre Werke aus der Fülle der Natur herausgeschaffen sind. Sogar die Römer sind nach ihrem ganzen Charakter ein anders angelegtes Volk u. repräsentiren mehr die realistische Seite. Man könnte sie füglich die Engländer der antiken Zeit nennen, aber doch athmet auch die römische Kunst, eben weil sie aus der griechischen ihren Adel entlehnte u. auf sie sich stützt, Würde, Großheit u. Ruhe, u. werden deßhalb auch die Werke, die sie geschaffen, mit Recht den Antiken beigezählt. Daß in der griechischen Kunst ein stetiger Entwickelungsproceß erkennbar ist und sich in diesem die immer weiter fortschreitende Befreiung des Individualen auffallend kund gibt, versteht sich von selbst und liegt der Grund hiefür in dem Entwickelungsprocesse des menschlichen Geistes überhaupt. Ueber die Antiken besitzen wir Werke von Montfaucon, Spon, Winkelmann, Caylus, Lessing, Heyne, Zoega, Visconti, Millin, Goethe (Propyläen), Böttiger, Welker, Thiersch 2c.; eingehend gewürdigt hat sie Overbeck in seiner Geschichte der Plastik, Lpz. 1857 u. 1858, u. Brunn in seiner Geschichte der griechischen Künstler, I. u. II. Bd., Braunschw. 1857. Gute Abbildungen von Antiken finden sich in dem die Antiken einzelner Sammlungen darstellenden Werke Museum, in Rossi's Raccolta di statue antiche, Rom 1704; Leplat, Recueil des marbres antiques à Dresde 1733; Ganetti, Antiche statue, 1770—1798, Fol. 2 Bde.; Stuart u. Revetta, Antiquities of Athens, London 1762; Cavaceppi, Raccolta d'antiche statue, Rom 1768—72, 3 Bde.; Barbault, Monuments antiques, Rom 1783; Guatani, Monumenti inediti, Rom 1784—89, 1805, und Mémoire encyclopéd., Rom 1806—17; Specimens of ancient sculpture, London 1809; Raoul-Rochette, Monuments inédits d'antiq., 1828 ff. Fol.; Ed. Gerhard, Antike Bildwerke, 1827; Lützow, Münchner Antiken, München 1861; Denkmäler der alten Kunst nach Anordnung von C. Ottfried Müller, von Wieseler, Göttingen 1860 u. a. m.

Antikachektische Mittel (v. gr.), Mittel gegen die Verderbniß der Säfte (Kachexie).

Antikatholisch (v. gr.), alles, was gegen das Katholische gerichtet ist; dagegen **akatholisch**, was nicht katholisch ist, meist Gesammtbegriff protestantischer Confessionen.

Antikaustische Mittel (v. gr.), Mittel gegen das Verbrennen.

Antikites (a. Geogr.), Fluß im Asiatischen Sarmatien, j. Kuban.

Antiklea, 1) Tochter des Autolykos, Gemahlin des Laertes u. Mutter des Odysseus, st. aus Gram über dessen lange Abwesenheit. Nach Einigen wäre Odysseus Sohn einer Verbindung mit Sisyphos. 2) Tochter des Diokles, Mutter zweier Söhne von Machaon, Äskulaps Sohn.

Antiklimax (gr., Rhet.), Figur, wo von dem Stärkern zum Schwächern herabgegangen wird.

Antikrisis (gr.), Gegenkrisis, Erscheinungen, welche der Krisis in einer Krankheit widersprechen.

Antikritik (v. gr.), Gegenkritik, bes. solche, welche von dem kritisirten Verfasser selbst herrührt.

Antikyprios (Metr.), umgekehrter Kyprios, — ◡ — — ◡.

Antikyra (a. Geogr.), 1) (**Antikirrha**), Stadt in Phthiotis in der Nähe des Öta, am malischen Meerbusen; 2) Küstenstadt in Phokis am Fuße des Parnassos, früher Kyparissos; wurde im heiligen Kriege von Philipp zerstört, dann neu erbaut, sank aber wieder unter den Römern; Ruinen bei Aspra Spitia. Beide Städte waren durch ihren Nieswurz berühmt, daher die Redensart caput tribus Ancyris insanabile. **Antikyreus** soll denselben zuerst gegen Wahnsinn angewendet u. Herakles damit geheilt haben.

Antilactĕa (gr. u. lat.), Mittel gegen Milchabsonderung.

Antilegomena (gr.), 1) Bestrittenes; 2) seit dem 4. Jahrh., nach Eusebius' Vorgang, gewisse Schriften des N. Testaments, deren Ächtheit nicht allgemein anerkannt ist.

Antilepsis (gr.), in der Rhet. die Widerlegung eines angenommenen Satzes.

Antilibanon (arab. Dschebel el Wast es Schark, od. Dschebl-esch-Scherki), Gebirgszug im türkischen Ejalet Saideh in Syrien, läuft fast parallel mit dem Libanon von N. gegen S., ist von ziemlich gleicher Ausdehnung mit diesem Gebirge, aber durchschnittlich niedriger, und hat nur an seinem südwestlichen Ende einen besonders hervorragenden Punkt, den Großen Hermon (arab. Dschebel el Scheikh), dessen Höhe nach den neuesten Messungen 8798 F. (nach

Digitized by Google

Roth's Messung nur 6975 F.) beträgt, so daß er als der Culminationspunkt des ganzen syrischen Gebirgsystems zu betrachten u. mit seinem fast immer mit Schnee bedeckten weißen Gipfeln bis Damask sichtbar ist. Der nördliche Theil des A. ist weniger bekannt, der südliche spaltet sich an der Wasserscheide el Boghat in zwei Hauptzweige, zwischen welchen die Ebenen Wadi Seissaban u. Wadi Eteïne sich ausbreiten. Zwischen dem A. u. dem Libanon liegt eine Thalebene, 20 M. lang u. 2—4 M. breit, vom Nahr-el-Asy (Orontes) durchflossen, früher Cölesyrien, jetzt El-Bekaa oder Belad Balbek geheißen. Außer dem Nahr-el-Asy entspringen am A. die Flüsse: Litâni (Leontes), dessen Quelle bei Baalbek in einer auf 4000 F. geschätzten Höhe; Nahr Hasbany, welcher das ganze Wadi Eteïne u. Seissaban durchströmt u. in dem See Dschehuly verschwindet; der Jordan, aus verschiedenen Quellen, in denselben See sich ergießend u. von hier nach dem See Genezareth weiter gehend; die auf der Ostseite des A. entspringenden Flüsse sind in ihrem Laufe meist unbekannt, der größte davon ist der vom Großen Hermon kommende el Annadi Kisweh, östlich von Damask in dem See Bahr el Merdj sich ergießend. Klima u. Producte sind wie in Syrien, doch ist der A. mit hellgrünen Pappeln, nicht mit Cedern, bestanden, auch findet man natürlichen Salpeter. Die Bewohner des nördlichen Theils sind meistens arabische Nomadenstämme, die des südlichen Drusen. An Ruinen u. sonstigen historisch merkwürdigen Punkten ist der A. reich; vor allen merkwürdig ist das alte Heliopolis (s. Baalbek), das Grab Noahs bei Sachle, die Jacobsbrücke über den Jordan südlich vom See Meron 2c. Über den A. führen Landstraßen od. Kameelwege von Tarabbus, von Baalbek, von Beyrut, von Saideh (Sidon), von Akka, von Banius, von Höms u. s. w. nach Damask; im nördlichen Theile scheinen gar keine Wege zu existiren.

Antillen, aus mehr als 100 Inseln bestehende Gruppe, welche im Osten Centralamerikas in einem großen, 450 Meilen langen Halbkreise, von der Straße von Florida bis hinunter an die Mündungen des Orinoco, das Karaibische Meer einschließt. Augenscheinlich sind sie Trümmer der Bergkette eines Continents, welcher das nördliche u. südliche Amerika verband u. bei der letzten Umwälzung der Erdoberfläche viele tausend Fuß tief unter das Meer versank. Diese „Zinnen eines verschwundenen Hochgebirges" haben zusammen einen Flächenraum von etwa 4400 geogr. Q.-Meilen. Der Name A. wird bald von einer Insel Antilia abgeleitet, welche nach einer im Mittelalter herrschenden Vorstellung im Atlantischen Meere liegen sollte, bald soll er so viel wie Vorinseln bedeuten, d. i. solche Inseln, welche dem amerikanischen Festlande vorliegen. Die Kleinen A. nennt man auch bisweilen Karaibische Inseln, u. die gesammte Inselwelt einschließlich der Bahamainseln auch mit dem gemeinsamen Namen Westindien. Neuere Geographen gebrauchen für dieselben den Namen Columbischer Archipel. Über die ganze Kette der A. zieht sich eine Vulkanreihe, in welcher sich nach W. noch thätige Vulkane finden. Vulkanische Gesteine bilden daher auch einen Hauptbestandtheil des Bodens, daneben ist die Kalkformation vorherrschend. Man theilt die A. in zwei Hauptgruppen: Große und Kleine A. I. Große A. sind: Cuba mit Isla de Pinos, u. den Gärten der Königin; Jamaika mit der Kaimansgruppe; Hayti od. St. Domingo, auch Hispaniola, mit Tortuga, Gonave, Saone und Samana; Portorico; zusammen 4145 Q.-M. mit nahezu 3 Millionen Einwohnern. II. Kleine A., die Inselreihe, welche östlich von Portorico beginnt bis an das feste Land von Südamerika und dann längs der Küste bis an die Orinocomündungen sich erstreckt. Sie zerfallen in mehrere Gruppen: a) Virginische od. Jungferninseln östlich von Portorico zusammen gegen 60; b) Karaibische Inseln, auch Inseln über oder in dem Winde (Barlovento) genannt; c) Inseln unter dem Winde (Sotto Vento, an der Küste des festen Landes von Trinidad bis Aruba, doch herrscht in dieser Eintheilung keine Übereinstimmung unter den verschiedenen Nationen. Die Engländer u. Franzosen theilen sie in Windward Islands, Iles du-Vent, und Leewards Islands, Iles-sous-le-Vent. Die Kleinen A. (Karaibische Inseln) haben zusammen 272 Q.-M. und gegen 700,000 Einwohner. In politischer Hinsicht zerfallen sie in britische Inseln: Jamaika, Tortola, Anegada, Spanish Town, Anguilla, Barbuda, St. Christoph, Newis, Antigua, Montserrat, Dominica, St. Lucie, St. Vincent, Barbados, Grenada, die Grenadillen, Tabago, Trinidad, Krabbeninsel zum Theil; zusammen 435¼ Q.-M. mit 900,000 Einwohnern; französische: St. Destrade, Guadeloupe, Marie galante, Les Saintes, Martinique; zusammen 54 Q.-M. mit 208,000 Ew.; spanische: Cuba, Portorico, Passage-, Schlangen- u. Krabbeninsel; zusammen 2499 Q.-M. u. 1,300,000 Ew.; holländische: St. Eustache, Saba, Curassao, Aruba, Buen Ayre, St. Martin; zusammen 31¾ Q.-M. mit 24,000 Ew.; dänische: St. Thomas, St. Jean, St. Croix, Krabbeninsel (zum Theil), zusammen 9 Q.-M. mit 45,000 Ew.; schwedische: St. Barthelemy, 3 Q.-M., 18,000 Ew. Der selbstständige Freistaat Hayti mit Tortuga, Gonave, Saona, Samana u. a. umfaßt 1385 Q.-M. mit 1,000,000 Ew.

(Gesch.). Columbus entdeckte schon auf der ersten Reise (1492) Cuba und Hayti; auf der zweiten (1495) fand er die Karaiben, (1496) Portorico u. Jamaika, auf der dritten (1498) Trinidad. Die Spanier nahmen die fruchtbarsten Inseln in Besitz, legten Pflanzungen an, rieben mit der rohsten Grausamkeit die Ureinwohner auf u. schleppten seit 1517 dafür aus Afrika Sclaven ein. Einige Inseln erhielten sich unabhängig, bis die Europäer, namentlich Franzosen, Engländer u. Holländer, gelockt von der Fruchtbarkeit der A., seit dem 17. Jahrh. um jeden Preis Niederlassungen daselbst zu gründen suchten. Wegen des Besitzes entstanden oft Kriege unter den europäischen Mächten, wobei allmählich die meisten den Engländern zufielen, welche ihre

Digitized by Google

Herrschaft hauptsächlich auf Kosten der immer ohnmächtiger werdenden Spanier vergrößerten. Von Hayti verlor Spanien schon seit 1630 einen Theil an die Flibustier oder Bukanier (s. d.); seit 1697 erhielten die Franzosen den ganzen westlichen Theil von Hayti abgetreten und brachten die Colonie zu hoher Blüthe, bis 1823 die Neger sich erhoben u. Franzosen wie Spanier vertrieben. (Vgl. Hayti.) Die dermaligen spanischen Besitzungen bilden zwei Generalcapitanerien, das von Havanna u. von Portorico. Die englischen A. werden von 5 Gouverneuren, mit je einem Ober- u. Unterhaus zur Seite, verwaltet. Die Holländer haben einen Statthalter mit beigegebenem Rath auf St. Eustache; die Franzosen auf Guadeloupe und auf Martinique, die Dänen auf St. Croix. Näheres über Geschichte, Klima, Producte, Bevölkerung, Handel siehe unter den Namen der einzelnen Inseln, ihrer Besitzer u. unter Westindien.

Antilochos, Sohn des Nestor, ward, auf dem Ida ausgesetzt, von einer Hündin gesäugt. Da das Orakel, vom Vater befragt, diesen warnte, Antilochos solle sich vor einem Äthiopier hüten, so gab er ihn zu sorgfältiger Aufsicht dem Chalkon; dennoch ereilte ihn sein Geschick im Trojanischen Kriege, wohin er als der schönste Jüngling kam, u. sich als Einer der Tapfersten auszeichnete. Noch im Orkus ist er mit seinen vertrautesten Freunden Achill u. Patroklos vereinigt.

Antilogarithmen (v. gr.), 1) so v. w. Logarithmen des Cosinus, in Bezug auf den correspondirenden Sinus, weil erstere in den Tafeln diesen gegenüber stehen; 2) so v. w. Complemente der Logarithmen des Sinus, der Tangente u. der Secante, entgegengesetzt dem Sinus totus.

Antilogarithmicus canon, eine Logarithmentafel in arithmetischer Progression von 0 bis 100,000, in welcher nicht bloß der Logarithmus zu einer Zahl, sondern auch die Zahl zum Logarithmus gefunden werden kann.

Antilogie (v. gr.), 1) Widerrede, Gegensatz von Analogie; 2) bei den alten Skeptikern Widerstreit der Gründe für u. gegen einen Satz.

Antilömica (v. gr.), Mittel gegen pestartige Krankheiten.

Antilöpe (Antilope, angeblich von Antholops, Blumenauge), artenreiche Gattung der Wiederkäuer u. zwar der Familie der Hornthiere oder Hohlhörner (Cavicornia). Wegen der großen Mannichfaltigkeit ihrer Gestalten, welche bald den Ziegen, bald den Schafen, bald den Rindern, meist jedoch den schlanken Hirschen, aber auch dem Pferde ähnlich erscheinen, wegen des Wechsels im Bau ihrer Hörner, Hufe u. des Schwanzes sind die A-n schwer zu charakterisiren, doch sind sie im Allgemeinen durch schlanke, hochbeinige Gestalt, den Mangel eines Ziegenbartes u. kurzes, knapp anliegendes Haarkleid, das sich sehr selten mähnenartig verlängert, ausgezeichnet. Von den Hirschen (Cervina) sind sie durch den Bau ihrer hohlen, um knöchernen Stirnzapfen befestigten, einfachen Hörner, welche nur bei einer Art (dem Kabril, A. furcifera) eine Gablung zeigen, unterschieden. Ihre Größe wechselt zwischen 8—9 Zoll (A. pygmaea) u. 4—6 Fuß. Bald sind nur die Männchen, bald auch die Weibchen gehörnt, u. die Hörner auf's Verschiedenste gewunden u. gestaltet, meist rund, aber auch kantig, gekielt u. compreß mit meist deutlichen Querrunzeln. Einmal kommen normal 4 Hörner vor (A. quadricornis, *Blainv*). Einige haben Thränengruben wie die Hirsche u. Inguinalgruben, andere nicht. Die Weibchen haben 2 od. 4, selten 6 Zitzen u. tragen meist 6 Monate. Die A-n sind Bewohner von Asien u. Afrika; Europa u. Nordamerika haben sehr wenige, Südamerika hat keine, indeß in der Tertiärzeit in Brasilien Arten vorkamen. Sie leben meist in Heerden in Ebenen u. Felsengebirgen, nähren sich von Gras, Alpenpflanzen, Baumblättern u. dgl., u. sind meist lebhafte, wilde u. scheue Thiere. Nur wenige lassen sich zähmen. Das Fleisch einiger ist schmackhaft; das Fell wird zu Leder benutzt; doch jagt man sie mehr aus Liebhaberei an beschwerlichen u. gefahrvollen Jagden. Von den über 60 Arten, welche sich nach der Form u. Biegung der Hörner, dem Mangel od. Vorhandensein der Thränengruben u. s. w. in Abtheilungen bringen lassen, sind besonders zu nennen der Gemsbock (A. oryx), die Beisa-A. (A. beisa), die Büffel-A. (A. bubalis), die Gazelle (A. dorcas), der Springbock (A. euchore), die Saiga-A. (A. saiga), die Hirschziege (A. cervicapra), die Gemse (A. rupicapra), der Klippspringer (A. oreotragus), das Gnu (A. gnu).

Antilyssum (v. gr.), Mittel gegen die Hundswuth.

Antimacats (Antimacasser), Schmutztücher, d. i. gehäkelte Decken, welche auf die Rückwand von Sophas u. Lehnsesseln gelegt werden, um sie vor Haarfett zu bewahren.

Antimachiavell, Titel einer Schrift Friedrichs des Gr. zur Widerlegung Machiavells.

Antimächos, 1) Sohn des Herakles, vom Vater in der Raserei in's Feuer geworfen; 2) Troer, war gegen die Auslieferung der Helena u. suchte die Troer zur Ermordung der griechischen Gesandten Odysseus u. Menelaos zu bereden. Seine Söhne, Pisander u. Hippolochos, wurden von Agamemnon getödtet; 3) A., griechischer Dichter u. Grammatiker aus Kolophon od. Klaros um 400 v. Chr., älterer Zeitgenosse Platons, der seine Gedichte sammeln ließ. Von seinem großen Epos Thebais, das im alexandrinischen Kanon ihm den ersten Platz unter den Epikern nach Homer verschaffte, sind nur Fragmente übrig, herausgeg. von Schellenberg, Halle 1786, u. Stoll, Dillenb. 1845. Eine klagende Liebeselegie, Lyde, ist nach seiner Geliebten od. Frau so genannt. Als Grammatiker besorgte er eine Recension der homerischen Gedichte.

Antimarianer, so v. w. Antidikomarianer.

Anti-Masons (Anti-Freimaurer), eine im J. 1830 in Nordamerika entstandene politische Partei, hervorgerufen durch die Ermordung William Morgans, die man allgemein den Freimaurern zuschrieb, weil er ein freimaurerisches Ritual veröffentlicht hatte. Die Partei schloß sich später den Whigs an.

Antimensium (v. gr. u. lat.), 1) in der grie-

Digitized by Google

chischen Kirche ein kleines, meist seidenes Tuch, welches in Ermangelung eines geweihten Altares über den Tisch gebreitet wird, um die Communion zu feiern. Es muß aus einem bei Einweihung eines neuen Altars gebrauchten größeren Altartuche geschnitten sein; 2) ein kleiner tragbarer Altar.

Antimerie (v. gr.), syntaktische Figur, wobei verschiedene Redetheile mit einander vertauscht werden.

Animetabole (gr., Rhet.), Wiederholung derselben Wörter in anderer Ordnung, um den Sinn des Satzes zu ändern, z. B. Ein Feldherr ohne Heer u. ein Heer ohne Feldherrn!

Animetathesis (gr., Rhet.), Figur, durch welche der Zuhörer gleichsam an den Ort der That versetzt wird.

Antimilos, kleine Cykladeninsel im griechischen Archipelagus, westlich von der Insel Milos.

Antimon (v. gr. u. lat. od. fr., angeblich weil die Mönche eines französischen Klosters durch zu häufigen Gebrauch des sog. Antimonium crudum zu Grunde gingen, Stibium, Spießglanz, Spießglas), im 15. Jahrh. entdeckt u. von Basilius Valentinus zuerst beschrieben, findet sich ziemlich häufig in der Natur, aber selten gediegen, meist durch Schwefel vererzt als Schwefelantimon-Grauspießglanzerz. Durch Reduction des Schwefelantimon mit metallischem Eisen stellt man gewöhnlich das A. in regulinischem Zustande dar; 100 Th. des Erzes u. 42 Th. Eisenfeilspäne werden unter Zusatz von 10 Th. wasserfreien schwefelsauren Natrons u. $2^1/_2$ Th. Kohle fein gepulvert gemengt u. das Gemenge in einem gut ziehenden Windofen bei Rothglühhitze geschmolzen, wobei sich der Regulus leicht von der flüssigen Schlacke abscheidet. Das so erhaltene Metall ist aber nicht rein, sondern enthält bedeutende Quantitäten von Eisen, Schwefel, auch Arsenik, Kupfer, Blei; es hat einen glänzenden, großblätterigen Bruch, ist von grauweißer Farbe, u. verbreitet beim Schmelzen vor dem Löthrohr auf Kohle in den ersten Momenten des Schmelzens einen deutlichen Knoblauchgeruch u. bedeckt sich mit einer Schlacke von Schwefelmetallen. Um das A. völlig rein zu erhalten, wird der erhaltene Regulus in Stücke zerschlagen u. unter Zusatz von $^1/_{16}$ seines Gewichtes Schwefelantimon u. $^1/_8$ kohlensaurem Natron in einem hessischen Tigel während einer Stunde geschmolzen; nach dem Erkalten zerschlägt man den Tigel u. sondert sorgfältig die Schlacke von dem Regulus, der sofort wieder in grobe Stücke zerschlagen u. zum zweiten, auch dritten Male unter Zusatz von etwas weniger kohlensaurem Natron geschmolzen u. stets eine Stunde lang im Fluß erhalten wird. Ist die Schlacke gelblichweiß, so ist der Regulus frei von andern Metallen, welche durch das Schwefelantimon in Schwefelmetalle verwandelt mit dem Natron leichtflüssige Verbindung bildeten u. so als Schlacke sich leicht von dem reinen Metall trennten. Reines A. ist silberweiß, sehr glänzend, von krystallinisch blätterigem Gefüge, bei raschem Erkalten großblätterig, bei langsamem körnig krystallinisch am Bruche; die Krystallform sind Rhomboëder. Es ist sehr spröde, läßt sich leicht pulvern; sein specifisches Gewicht beträgt $6,_{71}$. Es schmilzt bei schwacher Rothglühhitze u. erstarrt unter starker Ausdehnung bei 430° C.; bei starker Glühhitze verflüchtigt es sich, an der Luft geschmolzen entzündet sich das A. u. verbrennt zu antimoniger Säure, die sich als weißer geruchloser Rauch verflüchtigt. Läßt man aus einem Tigel flüssiges glühendes A. von einer gewissen Höhe auf den Boden fallen, so zerstiebt das Metall in viele kleine Kugeln, welche mit lebhaftem Funkensprühen verbrennen. Das A. ist ein Wasser zersetzendes Metall; bei Rothglühhitze zerlegt es dasselbe mit großer Lebhaftigkeit, welche bei höherer Temperatur sich bis zur Explosion steigert. Von Salpetersäure wird das Metall leicht angegriffen, oxydirt, aber nicht gelöst; in Salzsäure löst es sich nicht, das eigentliche Auflösungsmittel desselben ist das Königswasser. Aus seinen sauren Lösungen wird das A. durch Blei, Kobalt, Kadmium, Eisen u. Zink vollständig u. zwar metallisch gefällt. Das A. besitzt drei Oxydationsstufen: das Oxyd, die antimonige Säure, die Antimonsäure (s. d.). Alle Verbindungen des A. haben auf den Organismus eine sehr energische, meist brechenerregende Wirkung; Millon hat gezeigt, daß sich das A. außerordentlich lang im thierischen Körper hält u. in allen Organen, sogar in den Knochen u. im Fett, nachgewiesen werden kann, selbst wenn nach der Aufnahme Monate verstrichen sind. Besonders die Leber scheint viel davon zu enthalten u. ihre Größe bedeutend zuzunehmen, wenn Thiere längere Zeit Antimonpräparate der Nahrung beigemengt erhalten.

Antimonasche (unreine antimonige Säure), durch Rösten des Schwefelantimons bei Luftzutritt gebildet, ist ein Gemenge von Antimonoxyd, antimoniger Säure u. Schwefelantimon. Durch weiteren Zusatz von Schwefelantimon u. Schmelzung des Gemisches erhält man das Spießglanzglas, ein Gemenge von Antimonoxyd u. Schwefelantimon.

Antimonchlorür (Spießglanzöl, Spießglanzbutter), von Basilius Valentinus zuerst bereitet, ist eine weiße, halbdurchsichtige krystallinische Masse, welche bei 100° C. schmilzt u. wie Oel fließt; es siedet bei 180° C., raucht schwach an der Luft u. zerfließt vollständig, so daß man aus der Flüssigkeit häufig wasserhaltige Krystalle erhält. Setzt man mehr Wasser hinzu, so erstarrt diese Flüssigkeit zu einem weißen Brei, welcher ausgewaschen u. getrocknet das Algarothpulver der Alten darstellt. Das Antimonchlorür wird am besten dargestellt, indem man 1 Th. fein gepulvertes Schwefelantimon in 5 Th. käuflicher Salzsäure auflöst, die klare Flüssigkeit so lange abdampft, bis ein Tropfen an einer kalten Fläche Krystalle gibt, u. dann in einer kleinen Retorte überdestillirt; das Destillat ist reines Antimonchlorür.

Antimonerze, jene Minerale, deren metallische Grundlage hauptsächlich Antimon ist. Zu diesen gehören: Gediegen Antimon in derben eingesprengten nierenförmigen u. traubigen Massen auf Gängen von Gneiß u. Thonschiefer,

Digitized by Google

vorkommend bei Andreasberg am Harz, bei Allemont in Frankreich, in Böhmen ꝛc. **A.-Blüthe** (Antimonoxyd) od. Weißspießglanzerz; **A.-Blende** od. Rothspießglanzerz; **A.-Glanz** od. Grauspießglanzerz, auch **Antimonit**, **Antimonsulphid** genannt wegen seiner Zusammensetzung, ein in Ungarn, am Harz, in Sachsen, Böhmen, in den Alpen u. in Frankreich häufig vorkommendes Mineral, welches ungeschmolzen unter dem Namen A. crudum in Handel kommt u. aus welchem das metallische Antimon gewonnen wird; **A.-Oker** (antimonige Säure); **A.-Silberblende** od. Rothgültigerz; **A.-Kupferglanz**; A.-Fahlerz; Federerz (Schwefel-Antimon-Blei); Sprödglaserz (Schwefel-Antimon-Silber) ꝛc. Das reine **A.-Silber** gehört mehr zu den Silbererzen.

Antimonialien (Med.), Präparate aus Antimon, werden schnell resorbirt, u. wirken um so stärker, je leichter sie in Wasser od. in den thierischen Flüssigkeiten löslich sind. Sie besitzen eine besondere Wirkung auf das Nervensystem, erregen in kleinen Gaben Eckel, in großen Erbrechen. Man bedient sich ihrer in der Heilkunde außerdem noch als schweißtreibende, abführende, diuretische u. expectorirende Mittel. Bei längerer Einwirkung, z. B. in Gasform od. bei Metallarbeitern, bewirken sie die **Antimonialkacherie**; bei allzustarken Gaben rufen sie heftiges Erbrechen, Durchfall, Gebärmentzündung, Brand, u. zuletzt den Tod hervor durch plötzliche Lähmung der Nervencentra. Die verschiedenen Schwefelantimon-Präparate werden insbesondere gegen chronische Hautausschläge mit gutem Erfolge in Anwendung gezogen, u. erzeugen Salben aus Brechweinstein od. Jodantimon künstliche Hautausschläge. Auch bei acuten wie chronischen Erkrankungen der Lungen bedient man sich der Antimon-Präparate sehr gerne.

Antimonige Säure, durch Glühen des salpetersauren Antimonoxyds od. der Antimonsäure erhalten, stellt ein blendendweißes Pulver dar, welches beim Erhitzen strohgelb wird, ohne zu schmelzen od. sich zu verflüchtigen; es löst sich in Salzsäure. Sie kommt in der Natur, jedoch selten, unter dem Namen Antimon- oder Spießglanzoker als Ueberzug auf Schwefelantimon vor u. bildet sich durch Rösten desselben. Sie bildet mit den Basen neutrale und saure Salze.

Antimonkermes (Kermes minerale, rothbraunes Schwefelantimon, Karthäuserpulver), von Glauber entdeckt u. von La Ligerie u. Simon, einem Karthäuser, als Geheimmittel in die Arzneikunde eingeführt, ist ein Gemenge von Schwefelantimon, Antimonoxyd u. Antimonoxydalkali, u. verdankt seine ausgezeichneten Wirkungen auf den Organismus dem Antimonoxyd. Gegenwärtig wird der eigentliche Kermes nur noch in Frankreich angewendet, in Deutschland ist er so viel als veraltet. Man bereitet ihn durch Kochen von Schwefelantimon mit einer Lösung von kohlensaurem Kali oder Natron u. Filtriren; aus dem Filtrate scheidet sich beim Erkalten der Kermes von selbst ab. Er ist ein lockeres, schön braunrothes sammtartiges Pulver, gibt auf Papier gerieben einen rothen Strich, ist geruch- u. geschmacklos; er schmilzt in der Hitze, löst sich in Kalilauge u. Salzsäure. Der Kermes hat die nämliche Zusammensetzung wie das natürlich vorkommende Rothspießglanzerz: 2 At. Schwefelantimon, 1 At. Antimonoxyd u. außerdem noch 1 bis 1½% Alkali mit Antimonoxyd verbunden; anhaltendes Waschen mit Wasser entzieht ihm das Antimonoxydkali u. das Antimonoxyd, so daß zuletzt nur Schwefelantimon zurückbleibt.

Antimonleber, s. Antimonsulphid.

Antimonoxyd, natürlich als Weißspießglanzerz vorkommend, wird am reinsten dargestellt durch Digestion von 20 Theilen Algarothpulver mit einer Auflösung von 1 Th. kohlensaurem Natron in 20 Th. Wasser u. sorgfältiges Auswaschen. Man kann sich auch das Oxyd durch anhaltendes Schmelzen des Metalls bei Luftzutritt darstellen; das Antimon verbrennt in den schiefstehenden Tigeln, es bildet sich eine krystallinische Decke von Oxyd, welches bei höherer Temperatur sublimirt u. sich in dem oberen Theile des hohen Tigels in Gestalt blendend weißer glänzender Nadeln, **Antimonblumen**, anlegt. Läßt man vor dem Löthrohr geschmolzenes glühendes Antimon auf der Kohle erkalten, so umgibt sich die Metallkugel mit einem Netzwerk von Antimonoxydkrystallen, die zweien Formen angehören: auf den prismatischen Nadeln bemerkt man auch Octaëder. In der Rothglühhitze geschmolzen ist das Antimonoxyd gelblich, nach dem Erkalten mattweiß, krystallinisch; an der Luft geglüht verwandelt es sich in antimonige Säure. Es vereinigt sich mit Alkalien zu schwerlöslichen, salzähnlichen Verbindungen (unterantimonigsaure Salze) u. schmilzt mit Schwefelantimon in allen Verhältnissen zusammen. Das Antimonoxyd ist die einzige Oxydationsstufe des Antimons, welches fähig ist, mit Säuren Salze zu bilden; diese Salze sind meist farblos, in Wasser schwer löslich u. durch kochendes Wasser zerlegbar in ein basisches u. saures Salz. Mit den organischen Säuren bildet es eine Reihe von Doppelsalzen; besonders merkwürdig ist die eigenthümliche basische Verbindung des sauren weinsauren Kali mit dem Antimonoxyd, der Brechweinstein. Alle Antimonsalze wirken brecherregend.

Antimonsafran (Crocus antimonii), von seiner Farbe so genannt u. entdeckt von Basilius Valentinus, ein braunrothes od. braungelbes, geruch- u. geschmackloses Pulver, aus 1 Th. Schwefelantimon und 3 Th. Antimonoxyd bestehend u. durch Verpuffen gleicher Theile Schwefelantimon u. Salpeter u. Auslaugen der Masse erhalten. Man bedient sich des Antimonsafrans, seines Antimonoxydgehaltes wegen, zur Darstellung von Brechweinstein u. Antimonchlorür.

Antimonsäure, wird erhalten, wenn 1 Th. Antimon mit 5 Th. salpetersaurem Kali fein gepulvert gemischt nach u. nach in einen glühenden Tigel getragen werden; die geglühte weiße Masse wird mit Wasser gewaschen, zuletzt zur völligen Entfernung des Kali mit Salpetersäure digerirt u. nach dem Trocknen geglüht. Es ist ein citrongelbes, geruch- und geschmackloses

Digitized by Google

Pulver, als Hydrat schneeweiß, gibt beim Glühen Sauerstoff ab u. wird zu antimoniger Säure. Sie löst sich kaum in Wasser, vollständig in Salzsäure u. ätzenden Alkalien, mit welchen sie die antimonsauren Salze bildet. Von Wichtigkeit ist hievon das antimonsaure Kali, welches durch Verpuffen eines innigen Gemenges von metallischem Antimon u. salpetersaurem Kali (wie oben) entsteht, indem siedendes Wasser aus der geglühten weißen Masse das neutrale Salz auflöst; das zurückbleibende weiße Pulver ist saures, antimonsaures Kali. Wendet man zur Darstellung dieses Präparates Schwefelantimon statt des metallischen Antimons an, so erhält man das A. diaphoreticum, schweißtreibendes Antimonoxyd, ein Gemenge von schwefelsaurem, saurem weinsaurem u. antimonigsaurem Kali, von Basilius Valentinus entdeckt. Diese gelblichweiße alkalisch reagirende Masse wurde Antimonium diaphoreticum non ablutum genannt, das durch Auskochen mit Wasser zurückbleibende saure antimonsaure Kali hieß Antimonium diaph. ablutum, Antimonkalk. Das Waschwasser gibt mit Säuren vermischt einen weißen Niederschlag von Antimonsäurehydrat, das man früher Materia perlata nannte.

Antimonpersulphid (Goldschwefel), jene Schwefelungsstufe des Antimons, deren Schwefelgehalt dem Sauerstoff der Antimonsäure proportional ist. Es wurde zuerst von Basilius Valentius erwähnt, ist ein leichtes, lockeres, lebhaft orangefarbnes od. hellrothbraunes nicht krystallinisches Pulver, geschmack- u. geruchlos, gibt beim Erhitzen Schwefel ab u. verwandelt sich in die niedrigste Schwefelungsstufe; in Ätzkalilauge löst es sich leicht u. verbindet sich mit alkalischen Schwefelmetallen zu Salzen.

Antimonsulphid, jene Antimonverbindung, deren Schwefelgehalt dem Sauerstoffgehalt der antimonigen Säure proportional ist. Antimonigsaure Salze mit alkalischer Basis in Salzsäure gelöst geben mit Schwefelwasserstoff einen feuerrothen Niederschlag, das Antimonsulphid.

Antimonsulphür, seit den ältesten Zeiten als Schwefelspießglanz, Grauspießglanzerz, Antimonglanz, Antimonium crudum bekannt, ist Anderthalb Schwefelantimon. Das natürlich vorkommende Antimonsulphür ist grauschwarz, von metallischem Glanz, leicht pulverisirbar, etwas schwerflüssiger als das Metall, flüchtig, aber nicht destillirbar. Auf trockenem Wege wird es rein dargestellt durch Zusammenschmelzen von 21 Th. Antimon u. 9 Th. Schwefelblumen. Das im Handel vorkommende ist nie rein, sondern stets gemengt mit Schwefelblei, Schwefeleisen, Schwefelkupfer, Schwefelarsenik. Wird natürliches Schwefelantimon in einer Glasröhre zum schwachen Glühen erhitzt u. schnell in kaltes Wasser geworfen, so gibt es zerrieben ein rothbraunes Pulver, amorphes Antimonsulphür, während das Pulver des nämlichen Körpers ohne diese Behandlung stets von schwarzer Farbe ist. Ein oxydfreies Antimonsulphür, der oxydfreie Kermes, wird auf nassem Wege dargestellt, indem man den gewöhnlichen medicinischen Kermes mit einer kochenden Lösung von Weinsäure behandelt, welche ihm seinen Gehalt an Oxyd u. Kali entzieht u. reines Schwefelantimon zurückläßt; dieses besitzt eine schöne, lebhafte, kermesbraune Farbe u. ist ein leichtes, lockeres, amorphes Pulver, das auf Papier gerieben einen rothbraunen Strich gibt. Dieses Präparat hat auf den Organismus eine ungleich stärkere Wirkung als das gewöhnliche schwarze Schwefelantimon und verdiente wegen seiner stets gleich bleibenden mechanischen u. chemischen Beschaffenheit längst den Vorzug vor letzterem. Wird Schwefelantimon mit kohlensaurem Alkali geschmolzen und ausgegossen, so erhält man eine dunkelbraunrothe, in der Kälte gelbe Masse von hepatischem Geruche u. eckelhaft alkalischem Geschmacke, die an der Luft Feuchtigkeit anzieht u. sich zersetzt. Diese Substanz, von Basilius Valentinus zuerst dargestellt u. wegen der leberbraunen Farbe Antimonleber genannt, besteht im Wesentlichen aus Schwefelantimon — Schwefelkalium (Natrium) u. Antimonoxydkali. In dieser Weise bildet das Antimonsulphür mit den niedrigsten Schwefelungsstufen sämmtlicher Alkalimetalle eine Reihe derartiger Antimonleber.

Antimoralismus (v. gr. u. lat.), System, wonach kein Unterschied zwischen Gut u. Bös bestehen soll.

Antinarkotische Mittel (v. gr. u. lat.), Mittel gegen die Folgen einer Betäubung, besonders schwarzer Kaffee.

Antine, Franz d'A., geb. 1688 bei Lüttich, Benedictiner, Professor der Philosophie zu Rheims, später zu St. Germain, betheiligte sich bei der neuen Ausgabe von Ducange Glossarium, sammelte mit Bouquet die Geschichtschreiber Frankreichs, u. arbeitete an L'art de vérifier les dates de faits historiques, des cartes, des chroniques rc. (Paris, 1170); st. 1746.

Antinephritische Mittel (v. gr.), Mittel gegen Nierenkrankheiten.

Antinoe, s. Antinoos 2).

Antinomie (v. gr.), Widerspruch der Gesetze; um demselben möglichst abzuhelfen, gibt es mehrere Rechtsregeln, z. B. daß das neuere Gesetz dem ältern, das besondere dem allgemeinen vorgehe.

Antinomismus (v. gr.), jener Irrthum, welcher unter dem Scheine christlicher Freiheit das Sittengesetz überhaupt verwirft; er unterscheidet sich von dem Anomismus, der Gesetzlosigkeit, dadurch, daß er nicht bloß praktische Nichterfüllung des Gesetzes, sondern principielle Verwerfung desselben ist. Wenn der A. principieller Widerspruch gegen das christliche Gesetz (ἀντί-νόμος) ist, so wird sein Begriff dadurch vor Allem klar, wenn positiv dargethan wird, was denn das Christenthum unter Gesetz versteht. Das Gesetz im Sinne des Christenthums ist wohl zu unterscheiden von dem Gesetze des Judenthums u. den levitischen Vorschriften desselben, welche bloß pädagogische u. somit vorübergehende Bedeutung hatten, insofern sie auf Christus, den Vollender des Gesetzes, hinwiesen. Wie das Alte Testament sich zum Neuen, so verhält sich das Gesetz des Judenthums zum Gesetze des Christenthums. Das Gesetz im

Digitized by Google

Sinne des Christenthums ist Ausdruck des heiligen Willens Gottes u. ist darum ewig; also für die Christen Norm des Lebens (Röm. 2, 13. 10, 5. Galat. 3, 12). Wie das Naturgesetz die Grundlage der natürlichen Ordnung der Welt, so ist das Sittengesetz die Grundlage der sittlichen Weltordnung, ohne welche weder die Gesammtheit der Menschen, noch der einzelne Mensch existiren kann. Das Princip u. die Wurzel des christlichen Gesetzes ist die Liebe, die in der Person Christi in seinem Opfertode die höchste Offenbarung hat (2. Corinth. 3, 13.—17. Galat. 4, 9. Coloss. 2, 16., 1. Timoth. 1, 5—7.). Die Liebe ist darum das erste der Gebote, die Erfüllung derselben. In der Liebe ist das Gesetz der Gerechtigkeit des A. T. zu dem höchsten Princip emporgehoben. Diese Liebe befreit von den Satzungen des Judenthums u. der alttestamentlichen Lebensordnung, welche die äußere vergängliche Schaale waren; u. in diesem Sinne ist das alte Gesetz im neuen aufgehoben. Der Kern in dieser Schaale aber bleibt für das Christenthum, welches der Apostel „das Gesetz des Glaubens" nennt (Ephes. 2, 10. 2. Corinth. 5, 21. Galat. 3, 13. Röm. 3, 24 ff.). In dem Glauben an Christus ist gerade die Kraft der Erfüllung des Gesetzes, die Gnade gegeben, welcher Kraft das alte Gesetz entbehrte; somit steht also der Glaube keineswegs im Widerspruch mit dem christlichen Gesetze. Einen Widerspruch u. Gegensatz zwischen Glauben u. Sittengesetz lehrte der A. zu allen Zeiten der Geschichte. Dieß sehen wir an den Antinomisten der ersten Zeit (Offenb. 2, 14. Jud. 4, 8—12. 2. Petr. 2, 1 ff.). Als solche Antinomisten erscheinen die Nikolaiten, welche die Apostelgeschichte nennt (6, 5 ff.). Von da an geht durch alle Perioden dieser Zug nach falscher Freiheit, welche Willkür ist u. die Zügellosigkeit als Princip des Lebens setzen will; sowie die Häresie nach einer andern Seite in allen Epochen der Kirchengeschichte die eigene Meinung an die Stelle der geoffenbarten Wahrheit setzen will. Wie dort die Willkür mit der Freiheit, so wird hier die menschliche Vorstellung mit der Wahrheit des Christenthums verwechselt. Beide Formen des Irrthums gehen darum so oft in der Geschichte Hand in Hand. So lehren die Gnostiker der alten Zeit neben dem dogmatischen Dualismus einen ethischen Antinomismus. Ebenso die Manichäer der alten u. mittelalterlichen Kirchengeschichte. Die Katharer u. „freien Gechter" des Mittelalters erhoben sich darum gegen die sittliche u. staatliche Ordnung, weil der A. in seiner Consequenz die Zertrümmerung des socialen Lebens ist. In der Kirchengeschichte des 16. Jahrh. hat der A. eine besondere Gestaltung. **Luther** hatte die heftigsten Scheltworte gegen das Gesetz gebraucht (Ausgabe der W. von Walch. Bd. 18, S. 504 S. 1855. Bd. 20, S. 203); ebenso **Melanchthon** (Loci communes p. 27) behauptet, daß die zehn Gebote „abgeschafft" seien. Als später Luther mit dieser Lehre im Widerspruch wieder die zehn Gebote an's Herz legte, da warf **Johann Agricola** Luther einen Abfall von der evangelischen Rechtfertigungslehre durch den Glauben allein vor. Obwohl Luther den Agricola „bewältigte aber nicht überzeugte," wurde 1527 der Streit niedergedrückt, flammte aber wiederholt auf u. ist bis heute unter den protestantischen Theologen nicht entschieden. Die Gesammtpolemik des Protestantismus gegen die katholische Kirche hat diesen antinomistischen Zug, der die evangelische Freiheit mit der Willkür des Einzelnen nicht selten geradezu verwechselt. Damit hängt die Erscheinung zusammen, daß sich die Aufklärung des 17. u. 18. Jahrh., der Rationalismus u. die gänzliche Verwerfung des Christenthums nicht selten unter dem weiten Mantel der sogenannten evangelischen Freiheit deckte. Dieser antinomistische Zug der Reformation war die Ursache der zahllos sich vermehrenden Secten unserer Zeit, welche die letzten Consequenzen der Trennung von der katholischen Kirche durchführten. Antinomistische Principien tragen darum fast alle Secten unserer Tage in ihrem Schooße. So der moderne Radicalismus auf kirchlichem und politischem Gebiete, der Materialismus u. Pantheismus, welche so wie die Persönlichkeit, so auch das Sittengesetz wegwerfen.

Antinoopolis, so v. w. Antinoë.

Antinôos, 1) Sohn des Eupeithes, aus Ithaka, der frechste unter den Freiern der Penelope, strebte nach der Herrschaft von Ithaka u. dem Telemachos nach dem Leben, wurde von Odysseus' erstem Pfeil getroffen; 2) schöner Jüngling aus Claudiopolis in Bithynien, Liebling u. steter Begleiter des Kaisers Hadrian, stürzte sich (nach Einigen aus Schwermuth, nach Andern um durch seinen Tod das Leben des Kaisers zu verlängern) unweit Besa in Ägypten in den Nil. Der Kaiser versetzte sein Bild unter die Sterne, erbaute zu seinem Andenken bei Besa die Stadt **Antinoe** (**Antinoopolis**), ließ ihm Statuen u. zu Mantinea in Arkadien selbst einen Tempel errichten, woselbst jährliche Feste (**Antinoea**) gefeiert wurden. (Noch im 4. Jahrh. mußten die Kirchenväter gegen diesen Cult predigen.) Aus Schmeichelei gegen den Kaiser bemächtigte sich auch die Kunst des Stoffes. Auf Münzen, Gemmen, in Statuen u. Büsten ist er oft, ähnlich dem Dionysos, abgebildet. Ein kolossaler A.-Kopf ist im Louvre zu Paris, ein anderer im Vatican. (S. Levezow über den A., dargestellt in Kunstdenkmälern des Alterthums, Berl. 1808.) Das **Sternbild** A. ist am nördlichen Himmel, östlich an der Milchstraße, mit 3 Sternen 3. Größe. 3) Sohn des Priamos, so v. w. Antiphos.

Antioche (Le Pertuis d'A., spr. Angtiosch), Meerenge an der Westküste von Frankreich, zwischen den Inseln de Ré u. Oléron.

Antiochenische Schule, neben jener zu Alexandrien u. Rom die berühmteste theologische Lehranstalt des 3. u. 4. Jahrhunderts, besonders wegen ihres kritischen u. exegetischen Bibelstudiums. Aus ihr gingen hervor Theophilos, Bischof Serapion, Diodor von Tarsus, Cyrill von Jerusalem u. a.

Antiochia (a. Geogr.), Name mehrerer Städte. Die bemerkenswerthesten unter den 16, von Seleukos Nikator gegründeten u. nach seinem Vater, oder, wie Andere angeben, nach

seinem Sohne benannten Städten sind: 1) A. am Orontes, Hauptstadt Syriens, mit dem Beinamen Epidaphnes, 120 Stadien vom Meere entfernt, bestand eigentlich aus 4 Städten, da von verschiedenen Fürsten immer neue Anlagen gemacht wurden. Jede war mit einer Mauer umgeben und zugleich in die gemeinsame Befestigung von A. eingeschlossen. Als Residenz der Seleukiden ward die Stadt bald sehr bedeutend, ihre Größe wuchs aber noch unter den Römern, da die Statthalter dort ihren Sitz hatten u. selbst die Kaiser hier gerne verweilten. Auch das Christenthum trug zur Verherrlichung A-s bei, indem der Patriarch der christlichen Kirche von Asien hier residirte und — weil der Name der Christen hier zuerst aufgekommen u. der Apostel Petrus 7 Jahre hier Bischof gewesen war — den Vorrang vor den Patriarchen von Constantinopel, Jerusalem u. Alexandria behauptete. Von 252—380 wurden hier 10 Kirchenversammlungen gehalten (252 gegen die Novatianer, 265, 268 u. 269 gegen Paul von Samosata, 341 die berühmte, welche den heil. Athanasius absetzte, 343 eine der Eusebianer, auf der sie das sog. lange Glaubenssymbolum abfaßten u. in der Neuzeit, 1806, eine auf Betrieb des Erzbischofs von Hierapolis, deren Beschlüsse, eine neue Auflage der Synode von Pistoja, von Gregor XVI. durch Breve vom 16. September 1835 verworfen wurden). Kaiser Constantin erbaute zu A., damals Hauptstadt des gesammten Orients, eine ganz eigenthümliche Kirche, die er, nach Eusebius Bericht, ganz mit einem großen Peribolos umgab. Im Innern erhob er das Bethaus zu unerhörter Höhe. Die Kirche bekam die Form eines Octogons. Im Kreise umher viele Capellen u. Exedren, sowie Krypten u. Emporen nach allen Seiten hin anbauend, krönte er das ganze Werk durch Schmuck in Gold, sowie mit Erz u. andern kostbaren Materialien. (Euseb. vita Const. lib. III. c. 50.) Nachdem die Stadt A., welche der ganzen an Cicilien angrenzenden Landschaft von Syrien ihren Namen (Antiochene) verlieh, durch den Perserkönig Chosroës (550 n. Chr.) zerstört worden war, stellte sie Justinian unter dem Namen Theopolis (Gottesstadt) wieder her; doch mußte die neue Benennung bald der alten wieder weichen. Historisch merkwürdig ist auch die Eroberung A-s durch die christlichen Heere während der Kreuzzüge. Nach dem Aufhören der christlichen Herrschaft im Orient eroberte der ägyptische Sultan Bibars A. (1267) u. zerstörte die ganze Stadt. Der jetzige Name von A. ist Antakia. In der Nähe der Flecken Babela mit den Reliquien des hl. Babylas. Vgl. O. Müller, Antiquitates Antioch., Götting. 1839. 2) A. in Pisidien, in der heutigen Provinz Karaman in Kleinasien. Diese von Antiochos I. gegründete u. nach dem Frieden mit Antiochos d. Gr. von den Römern für frei erklärte, unter August zu einer Colonie mit italischem Rechte erhobene u. seitdem Cäsarea benannte Stadt, führt den letztern Namen auf allen von ihr bekannten Münzen. Ihre Ruinen sind erst in neuerer Zeit durch Otto v. Richter u. Arundel (1833) beim Orte Jalowatsch (6 Stunden von Akschehr, östlich vom See von Eghirdir) aufgefunden worden. 3) (A. ad Maeandrum), Stadt am Mänder in Karien, später Sitz eines Bischofs, in der Nähe des j. Kuyuja. 4) (A. ad Taurum), Stadt am Tauros in Kommagene (Syrien), j. Aintab. 5) (A. Margiana, früher Alexandria Margiana), Stadt in Margiana am Margus, von Antiochos Soter erweitert u. mit einer Festungsmauer umgeben; j. Merw (Mawri). 6) (A. ad Crogum), Küstenstadt im Rauhen Cilicien, j. Antiochetta. 7) (A. Kallirrhoë), so v. w. Edessa. 8) (A. Mygdoniae), so v. w. Nisibis.

Antiochiana (a. Geogr.), der südliche Theil von Lykaonien.

Antiochischer Krieg, Krieg zwischen dem König Antiochos III. von Syrien u. den Römern, s. Antiochos 5).

Antiochos. I. Mythische Person: 1) Sohn des Pterelaos, tödtete mit seinen Brüdern die Söhne des Elektryon. II. Könige von Syrien aus dem Geschlecht der Seleukiden: 2) A. I. Soter (nach Besiegung der Galater so genannt), Sohn des Seleukos Nikator, erkrankte aus Liebe zu seiner Stiefmutter Stratonike u. erhielt sie hierauf vom Vater zur Gemahlin nebst der Herrschaft über die Länder jenseits des Euphrats, folgte 287 v. Chr. seinem Vater auch in der Herrschaft über die übrigen Länder Asiens bis an den Hellespont, besiegte die Kelten u. fiel 261 in einem neuen Kriege mit den Galliern. 3) A. II., Theos (Gott von den Milesiern genannt, weil er sie von ihrem Tyrannen Timarchos befreite), Sohn u. Nachfolger des Vor., beendigte einen unglücklichen Krieg mit Ptolemäos Philadelphos von Ägypten dadurch, daß er, nach Verstoßung seiner Gemahlin Laodike, dessen Tochter Berenike heirathete; nach Ptolemäos Tod 248 nahm er zwar Laodike wieder zu sich, aber unversöhnt ließ sie ihn durch Gift tödten (247) u. hierauf Berenike nebst ihrem Sohn ermorden. 4) A. Hierax (Habicht, wegen seiner Herrschbegierde über ganz Syrien), Sohn des Vor., erhielt 14 Jahre alt Vorderasien bis zum Taurus, suchte das ganze syrische Reich zu erobern, wurde aber von seinem Bruder Seleukos Kallinikos geschlagen, floh zu seinem Schwiegervater Artamenes nach Kappadocien, von da zu Ptolemäos nach Ägypten, wurde hier gefangen gesetzt, entkam aber u. wurde auf der Flucht 227 v. Chr. ermordet. 5) A. III., der Große, zweiter Sohn des Seleukos Kallinikos, kam sehr jung zur Regierung, indem er 224 v. Chr. seinem Bruder Seleukos Keraunos folgte. Er züchtigte den Molo, Statthalter von Medien, war auch anfangs gegen Ptolemäos Philopator glücklich, wurde aber 217 von ihm bei Raphia geschlagen. Er besiegte dann den Achäos, der in Lydien u. Phrygien sich zum Herrscher aufgeworfen hatte, u. eroberte später Cölesyrien, Phönizien u. Palästina. Als er die von Philipp von Macedonien in Tracien aufgegebenen Besitzungen einnahm, gerieth er mit den Römern in Streit (Antiochischer Krieg). Ein nach Griechenland gesendetes Heer wurde geschlagen. Bald darauf

erfochten die Römer den Sieg bei Magnesia 190 v. Chr., dem zufolge A. Asien diesseits des Taurus abtreten mußte. Als er später die Schätze aus dem Tempel des Elymäischen Zeus entführen wollte, um damit den Tribut an die Römer zu bezahlen, wurde er in dem dadurch dort entstandenen Volksaufstande 187 v. Chr. erschlagen. Die Juden soll A. begünstigt haben. 6) A. IV. (Epiphanes od. Nikephoros), unternahm viermal einen Zug nach Ägypten u. eroberte, als er vom zweiten ägyptischen Feldzuge zurückkehrte, Jerusalem. Später verübte er große Grausamkeiten unter den Juden u. wollte deren Religion gänzlich unterdrücken, wogegen sich aber Mathathias u. sein Sohn Judas Maccabäus mit seinen Brüdern erhob, um die väterliche Religion zu vertheidigen (1. Macc. 1, 30 ff., 2. Macc. 5, 24 ff.); st. 164 od. 163 v. Chr., als er eben von seinem Zuge gegen Persien heimkehrte. 7) A. V. (Eupator), Sohn des Vor., wegen seiner Unmündigkeit führte der Feldherr Lysias in seinem Namen den Krieg gegen die Juden fort. Bald darauf wurde er auf Geheiß des Demetrios Soter, des Neffen des Antiochos Epiphanes, der aus der Gefangenschaft zu Rom entflohen u. in Syrien großen Anhang fand, hingerichtet (162 v. Chr.). 8) A. VI. (Theos), Sohn des Alexander Balas u. Enkel des Antiochos Epiphanes, wurde, nachdem er kurze Zeit den Thron innegehabt u. mit Jonathan, dem Anführer der Juden, Frieden geschlossen hatte (1. Macc. 13), von einem gewissen Tryphon vom Throne gestoßen, der sich nun selbst die syrische Krone anmaßte (143 v. Chr.). 9) A. VII. Sidetes (aus Sida, auf Münzen A. Energetes, oder Eusebes, oder Soter), Bruder des Demetrios Soter, stürzte den Tryphon, unterstützt von Jonathans Bruder Simon, u. erkannte in Folge dessen die fürstliche Unabhängigkeit des jüdischen Hohenpriesters an 143 v. Chr. 10) A. VIII. Grypos (Habichtsnase, auf Münzen A. Epiphanes), Sohn des Demetrios II. u. der Kleopatra, regierte 122—97 v. Chr. (seit 111 nur über einen Theil). 11) A. IX. Kyzikenos (auf Münzen A. Philopator), Bruder des Vor., erhielt von demselben Phönizien u. Cölesyrien, regierte zu Damask von 111—93 v. Chr. u. ward von Seleukos VI., einem Sohne des Grypos, ermordet. 12) A. X. Eusebes, Sohn des Vor., reg. von 93—79 v. Chr., verlor den Thron mehrmals; einer seiner Gegenkönige war: 13) A. XI. Philadelphos (auf Münzen A. Epiphanes), Sohn von A. VIII., kam auf der Flucht um; 14) A. XII. Dionysos, Sohn von A. VIII., behauptete sich in Damask, st. aber schon nach dreijähriger Regierung; 15) A. XIII. Asiaticus (spottweise, od. A. I. von Syria-Kommagene, weil ihm von den Römern nur diese kleine Provinz gelassen ward), Sohn von A. X., mußte sich in Rom persönlich wegen des an Seleukos Gesandten verübten Mords vertheidigen, verlor aber den Proceß u. ward 65 v. Chr. entthront. Ihm folgte Seleukos VII. Kybiosaktes. 16) A. II. von Syria-Kommagene, Sohn des Vor., st. unter Tiberius. 17) A. III., bekam von Kaiser Caligula einen Küstenstrich von Cilicien, focht gegen Parther u. Juden, wurde aber wegen Verrätherei des Thrones entsetzt. III. Feldherren: 18) A., Oberbefehlshaber der athenischen Flotte, ward 408 v. Chr. von Lysander besiegt. 19) A., Feldherr Philipps des Gr. von Macedonien, Vater des Seleukos Nikator u. durch ihn Stammvater der Seleukiden; seine Gemahlin hieß Laodike. IV. Gelehrte: 20) A. Askalonita (A. Kyknos, d. i. der Schwan), aus Askalon, Stifter der fünften Akademie, ein Platoniker des 1. Jahrh. v. Chr., der zu Athen, Alexandrien u. Rom mit vielem Beifalle Philosophie lehrte. Er schrieb unter dem Titel Sosus eine Gegenschrift gegen den Akademiker Philo, u. suchte eine Vereinigung der stoischen, platonischen u. aristotelischen Lehren zu erreichen, um den überhandnehmenden Skepticismus zu bekämpfen. Von seinen Schriften ist nichts mehr übrig, dagegen wird A. oft bei den ältern Schriftstellern erwähnt, besonders bei Cicero. 21) A., Rechtsgelehrter, Consul unter Theodosius II., Vorsitzender der mit Zusammenstellung des Codex Theodosianus betrauten Commission. 22) A., Astronom, angeblich Verfasser der Einleitung in den Tetrabiblos des Ptolemäos.

St. Antiŏco (früher Molybodes, Bleiinsel, od. Enosis), fruchtbare Insel an der Südwestspitze von Sardinien, mit der sie durch eine altrömische Brücke zusammenhängt; 2200 Ew.

Antioguīa, 1) Departement der Republik Neu-Granada (SAmerika), 300,000 Ew.; 2) (Santa Fé de A.), Stadt daselbst, Bischofssitz; 15,000 Ew.

Antiŏpe, 1) Amazone, Schwester der Hippolyte u. Gemahlin des Theseus, der sie von Herakles nach Besiegung der Amazonen zum Geschenk erhalten hatte. Als die Amazonen später in Attika einfielen, kämpfte sie an Theseus Seite u. ward von der Molpadia erschossen. 2) Tochter des Flußgottes Asopos od. des Nykteus u. der Polyxo, von Zeus Mutter des Amphion u. Zethos. S. über ihre weitern Schicksale, welche Gegenstand mehrerer (verl.) griechischer und römischer Tragödien (von Euripides, Livius Andronicus, Pacuvius) wurden, u. Amphion.

Antiorgastische Mittel (v. gr.), Mittel gegen fieberhafte Aufregungen des Organismus.

Antipāpa (gr. u. lat.), Gegenpapst. **Antipapist**, Gegner des Papstthums.

Antipapianus (Rechtsw.), Buch 20, 21, 22 der Pandekten Justinians, welche nach dem Lehrplane des Kaisers den Rechtsbeflissenen in dem dritten Lehrjahre anstatt der früher herkömmlichen Erklärung der responsa Papinians vorgetragen werden sollten.

Antiparallele Linien. Werden die beiden Seiten A B u. AC eines Dreiecks A B C von einer Geraden DE in den Punkten D u. E so geschnitten, daß $\angle ADE = \angle ACB$, so heißen die beiden Linien DE u. BC antiparallele Linien. Es

Digitized by Google

sind die äußeren Winkel ADE u. AED den beiden inneren ABC u. ACB verwechselt genommen gleich u. hierauf beruht die Benennung antiparallel. Ist AB = AC, so sind die Linien DE u. BC zugleich parallel u. antiparallel. Durch die 4 Punkte D, E, C, B läßt sich jedesmal ein Kreis legen. Umgekehrt in einem Kreisvierecke werden zwei gegenüberstehende Seiten sowohl von den andern gegenüberstehenden Seiten als von den Diagonalen antiparallel geschnitten.

Antiparalytica (v. gr.), Heilmittel gegen Lähmung, bes. Elektricität.

Antiparasitica (v. gr.), Mittel gegen Schmarotzerpflanzen od. Thiere.

Antipăros (alt Oliaros), Cykladeninsel im Griechischen Archipel, zwischen Paros u. Siphnos, 1 Q.-M., 500 Ew.; darauf eine Tropfsteinhöhle, 180 Fuß hoch, 1300 Fuß lang u. 360 Fuß breit.

Antipas, 1) Beiname mehrerer Herodes; 2) (St. A.), Bischof von Pergamos in Kleinasien, in der Apokalypse vom Herrn selbst sein „treuer Zeuge" genannt, st. 92 den Märtertod; Tag: 11. April.

Antipascha (gr.), in der griechischen Kirche der erste Sonntag nach Ostern (= Quasimodogeniti).

Antipăter. I. Fürsten: 1) A., Sohn des Jolaos, Feldherr u. Freund Königs Philipp von Macedonien, ward Statthalter von Macedonien unter Alexander d. Gr., brachte den aufrührerischen Statthalter von Thracien, Memnon, zum Gehorsam u. schlug 330 v. Chr. die Spartaner bei Aegä. Weil er sich mit Olympias, der Mutter Alexanders, nicht vertragen konnte, sollte ihn Krateros in der Statthalterschaft über Macedonien ersetzen; allein ehe der Befehl hiezu ausgeführt wurde, starb Alexander u. A. erhielt nun mit Krateros die Statthalterschaft über alle europäischen Länder des macedonischen Reiches. Mit Hülfe des Krateros und Leonatos schlug er die verbündeten Griechen; auch endigte er einen Krieg mit Perdikkas glücklich. Nach Perdikkas Tode (321) zum Vormünder der Kinder Alexanders u. zum Regenten des Reiches ernannt, st. A., nachdem er die Vormundschaft an Polyspérchon abgetreten, 318 v. Chr. 2) A. I., Enkel des Vorigen, Sohn des Kassander, König von Macedonien von 297—295 v. Chr., wurde von Demetrios verjagt, suchte eine Zufluchtsstätte bei seinem Schwiegervater Lysimachos, der ihn aber 292 v. Chr. tödten ließ. 3) A. II., Neffe Kassanders, König von Macedonien 278 v. Chr., nach 45tägiger Herrschaft aber von Sosthenes entthront. 4) A., Tyrann von Derbe in Lykaonien, von Amyntas, König von Isaurien u. Galatien, getödtet. II. Feldherren u. Große: 5) A., Neffe des Antiochos d. Gr., schloß als dessen Gesandter den Frieden mit den Römern. 6) A., Feldherr des Königs Perseus von Macedonien, blieb 171 v. Chr. gegen die Römer. 7) A. (Antipas), aus Idumäa, nach Anderen aus Askalon, Vater Herodes d. Gr., spielte eine bedeutende Rolle in der jüdischen Geschichte unter Hyrkan II. seit 64 v. Chr. in dessen Kämpfen mit seinem Bruder Aristobulos II. Im ägyptischen Kriege leistete er dem Julius Cäsar wichtige Dienste u. ward von ihm zum Procurator von ganz Judäa ernannt. Ohne wirklich den Namen Regent zu führen, regierte er doch dort fast ganz uneingeschränkt. Auch nach Cäsars Ermordung wußte er sich in der Gunst der Römer zu erhalten. Er ward 43 v. Chr. von Malichus, einem seiner Gegner, vergiftet. 8) A., ältester Sohn des Herodes d. Gr., wegen seiner Unthaten auf Befehl seines Vaters ermordet. III. Gelehrte: 9) A. v. Cyrene, Schüler Aristipps, lebte im 4. Jahrh. v. Chr. 10) A. von Tarsus, stoischer Philosoph des 2. Jahrh. v. Chr., Zeitgenosse des Akademikers Karneades, dessen Skepticismus er in Schriften bekämpfte, woher er den Beinamen Kalamoboas (Federschreier) erhielt. Von ihm haben die Antipatristen, eine Nebensecte der Stoiker, ihren Namen. 11) Antipater Tyrius, ein Stoiker aus dem 1. Jahrh. v. Chr. 12) A. aus Thessalonike, griechischer Epigrammendichter unter Augustus, Günstling des L. Calpurnius Piso. Seine Epigramme in der griechischen Anthologie. 13) L. Cälius A., Zeitgenosse der Gracchen, beschrieb in 7 Büchern Annales den 2. punischen Krieg u. wurde von Livius häufig benutzt.

Antipăthie (v. gr.), 1) Abscheu, Abneigung; 2) als Gegensatz von Sympathie der Widerwille lebender Wesen gegen gewisse äußere Einflüsse, wie Speisen, Gerüche, Farben u. dgl. (physische A.), od., namentlich vernünftiger Wesen, gegen andere ihrer Art (moralische A.). Der höchste Grad der A. ist Idiosynkrasie. Die moralische A. läßt sich selten auf deutliche Begriffe zurückführen, während die physische in der Regel auf gewissen angebornen körperlichen oder geistigen Eigenschaften beruht u. selbst in der Pflanzenwelt anzutreffen ist, da z. B. der Manchinell- u. der Feigenbaum nebeneinander nicht gedeihen. 3) (Med.), so v. w. Allopathie.

Antipatria (a. Geogr.), Stadt in Griechisch-Illyrien, von den Römern 202 v. Chr. zerstört; j. Berat.

Antipatris (a. Geogr.), von Herodes d. Gr. erbaute Stadt an der Straße von Jerusalem nach Cäsarea in der Ebene Kapharsaba (Apg. 23, 31). Sie war schon zu Hieronymus Zeit halb zerstört u. ist jetzt ganz verschwunden.

Antiparo, kleine Felseninsel im Griechischen Archipelagus, bei der Insel Paros.

Antipendium (Frontale), ein aus Linnen od. Seide bestehendes, meist mit Stickereien oder sonstigen Verzierungen versehenes Behänge an der Vorderseite des Altartisches, kam unter Papst Leo III. (795—816) in Gebrauch.

Antiperiagōge (gr.), zweifache, entgegengesetzte Bewegung.

Antiperistaltisch (v. gr.), der peristaltischen Bewegung der Gedärme (von oben nach unten) entgegengesetzt; daher **Antiperistaltische Mittel**, so v. w. Brechmittel.

Antiperistăse (v. gr.), 1) nach aristotelischer Philosophie die Wirkung zweier entgegengesetzter Potenzen; 2) überhaupt Druck u. Gegendruck.

Digitized by Google

Antipernium (v. gr.), Mittel gegen Frostbeulen.

Antiphänes, 1) aus Rhodos, fruchtbarer Dichter der mittleren attischen Komödie um 380 v. Chr., soll 270 Stücke verfertigt haben, von denen eine große Anzahl nach Titeln u. Bruchstücken bekannt ist. (S. Koppiers Observata phil., Leyden 1771.) Er st. 70 Jahre alt u. sah noch Alexander d. Gr., der an dessen Komödien aber keinen Geschmack gefunden haben soll. 2) A., griechischer Dichter um 100 v. Chr.; von ihm 7 Epigramme in der griechischen Anthologie. 3) A., aus Argos, Erzgießer, Lehrer des Kleon. 4) A., aus Attika, Bildhauer, fertigte für ein Gebäude auf der Akropolis ein Zweigespann mit dem Lenker.

Antipharmaka (gr.), Mittel gegen Krankheiten, bes. gegen Vergiftungen.

Antiphates, 1) grausamer Fürst der Lästrygonen, die dem Odysseus 11 Schiffe mit Steinen zerschmetterten, daher er nur mit einem entkam; daher 2) sprüchwörtlich so v. w. Wütherich. 3) Sohn des Sehers Melampos, Großvater des Amphiaraos. 4) Sohn des Sarpedon, Gefährte des Aeneas, vom Turnus getödtet.

Antiphellos (a. Geogr., früher Habessus), Küstenstadt in Lykien, berühmt wegen ihrer weichen Schwämme; s. Antisilos.

Antipherna (griech.), Gegengeschenk des Bräutigams an die Braut für die Mitgift.

Antiphilos, 1) A., aus Athen, Oberbefehlshaber im lamischen Kriege gegen Antipater, an Leosthenes Stelle gewählt. 2) A., aus Byzanz, Dichter zur Zeit des Augustus; von ihm sind in der gr. Anthologie 45 Epigramme, die zu den bessern gehören. 3) A., aus Ägypten, berühmter Maler, Schüler des Ktesidemos, Zeitgenosse u. Nebenbuhler des Apelles (300 v. Chr.), dem er von Ptolemäos Lagi als Sclave übergeben wurde, weil er ihn fälschlich des Verraths beschuldigt hatte.

Antiphlogistische Mittel (v. gr.), Mittel gegen Entzündungen. **Antiphlogistische Chemie**, das von Lavoisier gegründete System der Chemie, weil es gegen Stahls Lehre vom Phlogiston, als Ursache der Brennbarkeit der Körper, gerichtet ist.

Antiphon, 1) aus Athen, wurde auf Anklage des Demosthenes 332 v. Chr. hingerichtet, weil er die athenische Flotte dem Philippos verrathen wollte. 2) A., griechischer Redner u. Lehrer der Beredsamkeit, aus Rhamnos, 480—411 v. Chr., in welchem Jahre er wegen Verdachts, die demokratische Verfassung stürzen zu wollen, hingerichtet wurde. A. war der Erste, der eine förmliche Rhetorik schrieb, die aber verloren ist. Außerdem verfertigte er viele öffentliche, gerichtliche und sophistische Reden. Zu der letztern Classe gehören 12 von den noch übrigen 15 Reden; die andern 3 beziehen sich auf wirklich vorgekommene peinliche Fälle. Man findet sie im 7. Bde. der Reiske'schen u. im 1. Bde. der Bekker'schen Sammlung. Sein Dialog mit Sokrates ist von Xenophon aufbewahrt (Memor. I. 6). 3) A. Teratoskopos, aus Athen, Sophist u. Redner; seine Schriften über Träume, Ahnungen rc. verloren. 4) A., tragischer Dichter, am Hofe des ältern Dionysios, ward auf dessen Befehl, weil er die Trauerspiele des Tyrannen mit Freimüthigkeit beurtheilte, hingerichtet. Er soll die (verl.) Tragödien: Meleager, Andromache u. Jason verfaßt haben.

Antiphonarium (Antiphonāle, gr., lat. Responsonarium, Responsoriale), die von Papst Gregor dem Großen veranstaltete Sammlung der beim Gottesdienst üblichen Antiphonen, bes. derjenigen, welche beim Anfang der Messe, nach der Epistel, während des Offertoriums u. der Communion üblich waren.

Antiphone (gr.), Wechselgesang, gleichsam Echo des ersten Gesanges, war ohne Zweifel schon bei dem Psalmengesang der Juden üblich und soll in der christlichen Kirche, angeblich nach einer Vision des hl. Ignatius, schon im 2. Jahrh. in Gebrauch gekommen sein, war jedenfalls im 4. Jahrh. in der antiochenischen Kirche in Übung, wo ihn, nach dem Zeugniß Theodorets, die Mönche Flavianus u. Diodorus (337—361) eingeführt hatten. Basilius der Gr. sagt, dieser Wechselgesang sei bald abwechselnd von der ganzen Gemeinde, welche sich somit in Bezug auf den Gesang in zwei Theile sonderte, gesungen worden, oder in der Weise, daß ein Vorsänger den Gesang anstimmte, während die Gemeinde im Chorus einfiel. Letztere Art zu singen wurde bald die allgemein übliche u. seitdem bezeichnete man mit A. denjenigen Vers od. Spruch, welchen der Vorsänger anstimmte, indem er zugleich der Gemeinde auch die Tonart (Melodie) angab, wie sie den nachfolgenden Psalm od. Hymnus zu singen habe. In der lateinischen Kirche wurde dieser Wechselgesang vom hl. Ambrosius eingeführt; Papst Gregor d. Gr. vervollkommnete ihn u. veranstaltete eine Sammlung von Antiphonen (Antiphonarium). Durch die A. wird der Grundgedanke hervorgehoben, welcher sich durch den ganzen Psalm hindurchzieht. An höhern Festtagen werden die A-n ganz gesungen, an den andern Tagen (an den festis duplicibus u. im officium de feria) nur angestimmt. Am Ende der Psalmen werden die A-n aber stets ganz gebetet od. gesungen. In der Adventszeit werden vom 16.—23. December nach dem Magnificat die sog. größeren (od. O-A-n, weil sie mit O anfangen) gesungen u. führen deßhalb die an diesen Tagen von den Jesuiten eingeführten Andachten den Namen: O-Andachten.

Antiphos, 1) (Antinoos), Sohn des Priamos, ward von Achilles gefangen, wieder losgekauft, dann von Agamemnon getödtet. 2) A., Sohn des Pylämenes, Anführer der Mäonier vor Troja. 3) A., Thessalier, Sohn des Mnesylos, führte auf 30 Schiffen Insulaner nach Troja; wurde von Sarpedon getödtet.

Antiphotismos (gr.), der Gegenstrahl des Lichtes.

Antiphrăsis (gr.), 1) rhet. Figur, wo man etwas scheinbar nicht sagen will, es aber doch sagt; 2) Bezeichnung einer Person od. Sache durch einen ihrem Wesen entgegengesetzten Namen, z. B. Eumeniden statt Erinnyen.

Antiphthiriăca (v. gr.), Mittel gegen Läuse.

Digitized by Google

Antiphthisische Mittel (v. gr.), Heilmittel gegen Schwindsucht.

Antipiratische Institution (Institution antipirate), ein von Sir Sidney Smith 1814 gegen die Seeräuber der afrikanischen Raubstaaten u. zur Abschaffung der Sclaverei der Christen gegründeter Verein, wurde 1818 wieder aufgelöst.

Antiplastische Mittel (Antiplastica, gr.), Mittel zur Verhütung fester Ausschwitzungen nach entzündlichen Krankheiten.

Antipleuritische Mittel (v. gr.), Mittel gegen die Brustfellentzündung, das Seitenstechen.

Antipneumonische Mittel (v. gr.), Mittel gegen die Lungenentzündung.

Antipoden, zwei Punkte der Oberfläche der Erde, welche einander gerade gegenüberliegen, od. die beiden Endpunkte eines Durchmessers der Erdkugel. Die Bewohner der Insel Sumatra in Ostindien sind denen der Stadt Quito in Südamerika gerade entgegengesetzt, sie sind also Antipoden, Gegenfüßler. Geht für einen Ort die Sonne auf, so geht für die Antipoden die Sonne unter; zählt der eine Ort 3, 4, 5 Uhr Nachmittags, so zählt der andere Ort 3, 4, 5 Uhr Nachts; hat der eine Ort Frühling od. Sommer, so hat der andere Herbst u. Winter. Die beiden Orte haben gleiche geographische Breiten, nur der eine nördlich, der andere südlich, ihre Längen sind um 180° von einander verschieden.

Antipodeninsel, südlich von Neu-Seeland liegende, 1800 von Waterhouse entdeckte Insel, liegt dem Meridian-Anfangspunkte Greenwich antipodisch entgegengesetzt.

Antipŏlis, alter Name für Antibes.

Antiportĭcus (v. gr.), Vorhalle, besonders bei den Basiliken vor dem westlichen Eingange des Atriums gelegen.

Antipraxie (v. gr.), nach den ältern Aerzten das Verhältniß, vermöge dessen zwei verschiedene Theile (z. B. Magen u. Leber) entgegengesetzte Verrichtungen u. Stimmungen haben.

Antipropemptĭkon (gr.), Gruß des Scheidenden an die Zurückbleibenden.

Antiprotăsis (gr.), rhet. Figur, wobei die folgende Widerlegung schon voraus, meist durch eine Frage, angekündigt wird.

Antipsorische Mittel (v. gr.), Mittel gegen Hautausschläge, bes. Krätze.

Antiptōsis (gr.), in der Grammatik die Vertauschung eines Casus mit einem andern.

Antipyische Mittel (v. gr.), solche gegen zu starke Eiterung.

Antipyrētische Mittel (v. gr.), Mittel gegen Fieber.

Antipyrōtische Mittel (v. gr.), 1) Mittel gegen das Verbrennen; 2) gegen Sodbrennen (Pyrosis).

Antiqua, die lateinische Schriftgattung im Gegensatz zur gothischen u. deutschen (Fractur-) Schrift, wurde 1495 zuerst von Manutius angewendet.

Antiquar (Antiquarius), 1) bei den Römern ein Alterthümler in Grammatik u. Literatur; 2) so v. w. Alterthumsforscher, Archäolog; 3) im Mittelalter ein Abschreiber alter Bücher; 4) in Italien ein Fremdenführer, so v. w. Cicerone; 5) einer, der mit alten u. gebundenen Büchern handelt; das Antiquargeschäft wurde früher mit dem Buchhandel betrieben, bildet jetzt aber einen eigenen Geschäftszweig. Zu den bedeutendsten Geschäften dieser Art in Deutschland gehören: *Coppenrath in Regensburg, Asher in Berlin, J. Bär in Frankfurt a. M., *Beck in Nördlingen, *Butsch in Augsburg, *Heberle in Köln, Köhler, *T. O. Weigel in Leipzig, Maske in Breslau. Im Auslande: *à la Demichelis u. Comp., *Toulouse u. Taranne, Troß, Techener in Paris, *Nutt, Quaritsch in London, *Schenring in Lyon 2c. Die mit * bezeichneten haben bedeutende Lager von katholischer Literatur.

Antirrhīnum (A. *L.*, Löwenmaul), Pflanzengattung aus der Familie der Skrophularineen, hat einen fünftheiligen Kelch, zweilippige Blumenkrone, Griffel fadenförmig, Kapsel vielsamig, zerstreute ganzrandige Blätter, ährenförmige große, schöngefärbte Blumen. Die meisten Arten findet man an den Ufern u. in benachbarten Ländern des mittelländischen Meeres. Eine beliebte Zierpflanze ist das Gartenlöwenmaul (A. majus) od. Löwenschnäuzchen, wächst wild an Mauern u. Felsen in Südeuropa, Deutschland wie Mitteleuropa, besitzt einen scharfen Saft, wurde unter dem Namen Herba Orontii majoris früher in den Arzneischatz als harntreibendes u. zertheilendes Mittel aufgenommen. Das Feldlöwenmaul (A. Orontium), ist ein sehr lästiges Unkraut unter jeder Saat, enthält gleichfalls einen scharfen Saft u. wird von abergläubischen Bauern zum Beräuchern des Viehes häufig verwendet.

Antirrhion (a. Geogr.), Vorgebirg auf der Grenze von Ätolien u. Lokris; j. Castello di Romelia.

Antisāna, Vulkan in den Cordilleren bei Quito, 17.958 F. hoch.

Antiscabiōsa (lat.), so v. w. Antipsorische Mittel.

Antiscii (gr.), Gegenschattige, s. u. Ascii.

Antiseptische Mittel (v. gr.), 1) Mittel gegen Fäulniß; 2) gegen Blutzersetzung.

Antisialagoga (Antisia, gr.), Mittel gegen den Speichelfluß.

Antisigma, d. i. umgekehrtes Sigma Ɔ, 1) eine kritische Note um anzudeuten, daß Verse versetzt werden müssen; mit einem Punkte in der Mitte zeigt es an, daß unter mehrern ähnlichen Stellen die echte sich nicht mit Bestimmtheit angeben lasse; 2) Zeichen für das griechische ψ (ps), für das lateinische Alphabet eingeführt von Kaiser Claudius.

Antiskirrhōse Mittel (v. gr.), Mittel gegen Krebs.

Antiskorbutische Mittel, Mittel gegen den Skorbut; bes. die sog. Antiskorbutischen Pflanzen, fast die ganze 15. Classe nach Linné's System, Familie der kreuzblumigen Gewächse, welche, wie Löffelkraut, Brunnenkresse, Sauerkraut, den Skorbut zwar nicht gänzlich heilen, aber doch zu dessen Verhütung u. Linderung beitragen.

Antispasmodische Mittel (v. gr.), krampfstillende Mittel, entweder (narkotisch u. anästhe-

Digitized by Google

strend) durch Beruhigung der Nerven, od. durch Ableitung.

Antispast (Metr.), Versfuß, aus Jambus u. Trochäus bestehend (υ — — υ); kommt selten vor, häufiger mit Verlängerung u. heißt, wenn diese aus einer langen Schlußsylbe besteht, Dochmios.

Antispiritualismus (v. gr. u. lat.), so v. w. Materialismus.

Antispŏde (v. gr.), Pflanzenasche, Thierasche.

Antissa (a. Geogr.), Stadt u. Hafen an der Westseite der Insel Lesbos, von den Römern zerstört; Geburtsort Terpanders; Ruinen beim j. Kalos Limneonas.

Antistăsis (gr.), Entschuldigung einer Uebelthat durch äußere Umstände; dagegen Antenklema, wenn die Gründe der Entschuldigung von der Person des Angeklagten hergenommen sind.

Antistătes, athenischer Architekt, um 550 v. Chr., der nebst Antimachides, Kalläschros und Porinos den Grund zu dem Tempel des Zeus in Athen legte.

Antisterigmos (gr.), in Reth. u. Pros. das Ruhen auf langen Sylben, um das Schwerfällige anzudeuten; oder die Reihenfolge von Worten, die sich wegen Häufung der Consonanten schwer sprechen lassen.

Antistes (lat.), 1) Vorsteher, Aufseher; 2) bes. in Tempeln, daher Priester; 3) Ehrenname für Bischöfe u. höhere Würdenträger in der Kirche; 4) in einigen Städten der Schweiz Titel des 1. reformirten Geistlichen, der auch Vorstand des Schulwesens ist.

Antisthĕnes, aus Athen, Schüler des Gorgias u. dann des Sokrates, blühte 380 v. Chr., Gründer der cynischen Philosophie, von rauher Gemüthsart und abstoßend im Aeußern, faßte von der sokratischen Philosophie vorzüglich die praktische Seite auf, ohne jedoch die logische u. naturphilosophische ganz zu vernachlässigen. Vielmehr soll er ein Werk vom Widersprechen in 3 Büchern u. ein anderes über die Natur in 2 Büchern nebst einer Streitschrift gegen Plato verfaßt haben. Auch wird von ihm der dialektische Grundsatz, daß man nicht bestimmen könne, was ein Ding sei, sondern nur, welch ein Verhältniß es zu andern Dingen habe, angeführt. Seine Sittenlehre war gegen die Verweichlichung seiner Zeitgenossen gerichtet u. verlangte von den Menschen die höchste Enthaltsamkeit. Nur wer Nichts bedarf, ist nach A. den Göttern gleich, tugendhaft u. glückselig. Nur das Gute ist schön, das Böse häßlich, alles Uebrige gleichgültig, das Vergnügen ist darum ohne Werth, weil es den Menschen nicht besser macht, u. in Hinsicht auf die Tugend kann auch der Schmerz etwas Gutes genannt werden. Von seinen Schriften ist nichts mehr übrig, dagegen haben sich die Grundsätze seiner Ethik in der ausgebildeteren Form, welche ihnen die Stoa ertheilte, fort u. fort erhalten. Vgl. Richter, De A., Jena 1724; Crellius, De A., Leipz. 1728; Westermann, Antist. fragmenta, Zürich 1842.

Antistia, 1) Gemahlin des Appius Claudius, durch ihre Tochter Claudia Schwiegermutter des Tiberius Gracchus; 2) Tochter des Antistius, Gemahlin Pompejus d. Gr., 82 v. Chr. auf Sulla's Betrieb von demselben wieder verstoßen.

Antistii, plebejisches Geschlecht in Rom, mit den Familien der Labeo, Reginus, Turpio u. Vetus. Bemerkenswerth sind: 1) Publius, Volkstribun 88 v. Chr., später geschätzter Sachwalter u. Redner, ward im sullanischen Bürgerkriege auf Befehl des Consuls C. Marius getödtet. 2) Titus, Quästor in Macedonien 50 v. Chr., that für Pompejus nur so viel als er thun mußte, zog sich bald in's Innere von Macedonien zurück, um fern von den Parteien zu sein, wurde nach der Schlacht bei Pharsalus von Cäsar begnadigt, st. auf Korcyra 45 v. Chr. 3) A. Vetus, Prätor im jens. Spanien, unter ihm diente Cäsar als Quästor. 4) Caj. A. Vetus, Sohn des Vor., von Cäsar zum Quästor ernannt, 57 Volkstribun u. als solcher für Cäsar u. Milo gegen Clodius, focht 45 in Syrien gegen Qu. Cäcilius Bassus. 5) C. A. Reginus, Legat Cäsars in Gallien. 6) A. Labeo, Theilnehmer an der Verschwörung gegen Cäsar, ließ sich nach der Schlacht bei Philippi durch einen Freigelassenen tödten. 7) A. Labeo, Sohn des Vor., Schüler des Trebatius, Jurist, unter Augustus Prätor, Gründer einer (historischen) Juristenschule, die sich nach einem seiner vorzüglichsten Anhänger (Sempr. Proculus) die Proculianer nannte, schr. mehreres, das nach seinem Tode als Posteriora erschien. Ueber ihn schr. Thomasius, Lpz. 1863, Biener, Lpz. 1786 u. a. 8) Lucius A. Vetus, 55 n. Chr. Consul, 3 Jahre später Befehlshaber eines römischen Heeres in Germanien, beschäftigte sich mit dem Plane, die Mosel mit der Saone durch einen Canal zu verbinden, soll seinen Schwiegersohn Rubellius Plautus, als Nero ihn verbannt u. mit dem Tode bedroht hatte, zu gewaltsamem Widerstand aufgereizt haben u. entging später als Proconsul von Asien der Wuth des Tyrannen selbst nur, indem er, wie seine Schwiegermutter u. seine Tochter Antistia, sich die Ader öffnete. 9) A. Sosianus, 56 n. Chr. Volkstribun, 62 Prätor, als solcher wegen satirischer Verse auf Nero verbannt, 66 zurückberufen, unter Vespasian aber wieder verbannt. 10) Redner im 2. Jahrh. n. Chr., Erzieher der Söhne des M. Antonius. 11) A. Burrhus, Schwager des Kaisers Commodus u. dessen Mitconsul, verlor im Kampfe gegen Cleander das Leben.

Antistŏchie (v. gr.), das Gegeneinanderstehen.

Antistŏmos (gr.), mit entgegengekehrter Oeffnung; daher Antistomos Phalanx, Schlachtordnung, wo die Reihen an beiden Flügeln sich die Rücken zukehrten.

Antistrĕphon (gr., lat. Argumentum reciprocum), ein Beweis, der gegen den Beweisführenden selbst gewendet werden kann.

Antistrŏphe (gr.), 1) Figur, wenn mehrere Sätze nach einander mit denselben Worten schließen; 2) eine Gegen- od. 2. Strophe, besonders in lyrischen Gedichten.

Antitakten (v. gr., die Widerstehenden, d. h. gegen die sittliche Ordnung), gnostische Secte im

Digitized by Google

2. Jahrh., deren Anhänger behaupteten, der Mensch müsse dem Gesetze, als dem Wecker des Demiurgen, seine Verachtung dadurch zu erkennen geben, daß er es absichtlich übertrete. Zu dieser Classe der Antinomisten gehörten die Karpokratianer, Prodicianer, Nicolaiten, dann die Basilidianer, Marcosianer, Valentinianer u. Saturninianer.

Antitaurus (Hassan Dagh), das Gebirge nördlich vom Taurus, zieht sich in westöstlicher Richtung durch Großarmenien u. umschließt das türkisch-asiatische Ejalet Trebisonde.

Antithaumaturgie (v. gr.), die Läugnung der Wunder.

Antitheos (gr.), 1) gottgleich, gottähnlich; 2) ein Gegengott, böses Princip, Dämon.

Antithese (v. gr.), Gegensatz; in der neuern Philosophie durch Fichte zum speculativen Princip der Philosophie erhoben u. von Hegel vollständig dialektisch durchgeführt. Dem Satz (der Thesis) wird der Gegensatz (die Antithese) gegenübergestellt, und aus der Aufhebung beider einander das Gleichgewicht haltender Sätze sollte sich die Einheit (Synthesis) ergeben. So ist der Begriff nach Hegel nur die Antithese der Substanz und daher mit dieser identisch. Der Verstand scheidet beide, indem er sie unterscheidet, die Vernunft vereinigt sie, indem sie erkennt, daß beide dasselbe sind. Bei Fichte ist das Ich die Thesis, die Natur die Antithese, die durch das sittliche Streben überwundene Natur erzeugt das bewußte Ich, die Synthese. Abgesehen aber davon, daß die Thesis, sobald sie einer Antithese gegenübergestellt wird, selbst nur Antithese ist, und beide also eine höhere Thesis voraussetzen, so ist auch die Synthese nicht wirkliche Einheit, sondern nur der Indifferenzpunct zwischen beiden, der erst die wirkliche Synthese möglich macht, sie aber noch nicht ist. Die antithetische Methode hat somit weder These noch Synthese und nicht einmal eine richtige Bestimmung der Antithese, da die wirkliche Antithese keiner Thesis, sondern nur einer Antithesis gegenüberstehen kann. Statt zur Erkenntniß der höhern Einheit zu führen, mußte die antithetische Methode consequent durchgeführt nach oben u. unten zum Absurden führen, da sie jede Thesis wie jede Synthese stets in eine neue Antithese verwandelt, und also nach keiner Seite hin wirklich anfangen od. enden kann.

Antitrinitarier (v. gr. u. lat.), Gegner und Läugner der christlichen Lehre von der Dreipersönlichkeit Gottes. Nach ihnen ist Gott wie Ein Wesen, so auch nur Eine Person (Einpersönlich). Ueber das Verhältniß des Einen Wesens Gottes zu den drei Personen s. Dreieinigkeit. Die Antitrinitarier kann man in drei Hauptabtheilungen zusammenfassen: vornicänische, solche aus der Reformationszeit, solche aus der neuesten Zeit. A) Vornicänische A. Der erste Antitrinitarier ist Theodotus (Ende des 2. Jahrh.), ein Gerber aus Constantinopel, der seine Verläugnung des Glaubens während der Verfolgung damit entschuldigte: Christus sei ohnehin nur ein Mensch gewesen. Er kam nach Rom, wo ihn Papst Victor von der Kirchengemeinschaft ausschloß. Dennoch fand er für seine Lehre, daß Christus bloßer Mensch, aber von der Jungfrau wunderbar geboren sei, Anhänger: Theodotus den Wechsler, Asklepiades, Hermophilus u. Apollonides. Ein Confessor Natalis gab sich auf einige Zeit gegen Geld zu ihrem Bischofe her, bis ihn das Gewissen davor zurückschreckte. Nach Theodotus dem Gerber erhob sich Artemon als Antitrinitarier in Rom. Ohne daß wir gerade eine Schülerschaft des letzteren gegenüber dem ersteren nachweisen können, treffen sie doch in ihrer Lehre zusammen: Jesus sei zwar ein wunderbar geborner, unsündlicher und über alle Propheten erhabener Mensch, aber doch nichts mehr als ein Mensch gewesen. Sie beschäftigten sich mehr mit den profanen Wissenschaften, mit Euklid, Aristoteles, Theophrast, Galen, als der hl. Schrift, u. wollten die christliche Lehre mit dem Maße ihres Verstandes messen. Novatian führt uns folgende Schlußform von ihnen an: Wenn der Vater ein Anderer ist u. der Sohn ein Anderer, Beide aber gleichwohl Gott sein sollen, so ist also nicht Ein Gott, sondern zwei Götter; ist aber nur Ein Gott, so kann Christus nur ein bloßer Mensch sein. Sie beriefen sich jedoch auch auf die Bibel. Zunächst hätten die Propheten des A. T. nur einen menschlichen Messias vorausgesagt, dann nenne sich Christus selbst den Menschensohn, werde von ihm als Menschen geredet. Lucas 1, 35 heiße es nur, der heil. Geist kam auf Maria herab. Somit meinten sie, daß Christus, der von Maria Geborne, nur besonders voll des hl. Geistes war. Uebrigens sollen die Theodotianer ihnen entgegenstehende Stellen der Bibel auch entfernt oder zu ihren Gunsten geändert haben. Zugleich verbanden sie damit die Behauptung, daß ihre Lehre die ursprüngliche sei, welche P. Zephyrin verändert habe. Ein wirkliches Schülerverhältniß hatte aber statt zwischen Theodotus dem Gerber u. Theodotus dem Wechsler. Er hielt sich unter Zephyrin in Rom auf (212—219) und gründete die Melchisedekiten, indem er behauptete: Melchisedek sei höher als Christus, da dieser ein bloßer Mensch, jener priesterliche König aber eine übermenschliche Theophanie und zugleich Mittler u. Fürbitter für die Engel sei; Jesus hingegen sollte nur Melchisedek's Abbild u. Fürbitter für die Menschen gewesen sein. In diesen Irrlehren erscheint Christus von einem Propheten nicht wesentlich verschieden. Das schien doch den Meisten, welche die Dreipersönlichkeit nicht annehmen wollten, zu wenig. Deßhalb traten bald andere Versuche, das richtige Verhältniß zu ergründen, auf. Der nächste war Beryllus, Bischof von Bostra in Arabien. Er lehrte: Das Göttliche in Christus sei eine bloße Kraft und vorübergehende Emanation aus dem Wesen Gottes; es hätte also vor der Vereinigung mit Christus keine eigene Persönlichkeit gehabt (*Κατ' ἰδίαν οὐσίας περιγραφήν*); erst durch diese Vereinigung, d. h. indem sich diese Gotteskraft dem menschlichen Leibe als Seele mittheilte, ward sie zur Person. Durch die letztere Behauptung, daß diese Gotteskraft die Stelle der Seele in Christo vertrat, streifte Beryllus an die Irrlehre der späteren Apollinaristen (s. d.) We-

Digitized by Google

nigstens faßte die Synode von Bostra die Lehre Berylls so auf u. steht dagegen nicht das οὐσία κατα περιγραφήν, auch nicht das von dieser οὐσία weiter ausgesagte τυγχανοῦσαν ἑτέραν τοῦ πατρός, denn diese οὐσία wurde er erst durch Einwohnung der Gotteskraft. Gegen Beryllus wurde 244 in Bostra eine Synode abgehalten, wozu man auch Origenes berief. Dieser brachte ihn von seinem Irrthum ab und Beryllus soll dem Origenes später noch brieflich seinen Dank ausgesprochen haben. Mit Zugrundelegung des Logosbegriffes suchte diese antitrinitarische Richtung nochmals zu vertreten Paulus von Samosata, Bischof von Antiochien, Aufseher des Steuerwesens (ducenarius) der Fürstin Zenobia. Der letztere Titel schmeichelte ihm mehr, als der eines Bischofes; Habgier, Härte u. Prunksucht schändeten sein bischöfliches Amt; er stellte die zu Ehren des Erlösers in den Kirchen gesungenen Hymnen ab, ließ dagegen an Ostern auf sich selbst Loblieder singen u. sich durch Schmeichler einen vom Himmel gesandten Engel nennen. Nach ihm war der Erlöser ein bloßer Mensch, der wegen seiner durch Gottes unmittelbare Einwirkung erfolgten Geburt u. wegen seiner Beseelung durch die göttliche Weisheit, den Logos, Sohn Gottes genannt wird. In ihm wohnte u. wirkte der Logos, der auch schon die erleuchteten Männer des A. T. beseelt hatte, Christo aber in noch höherem Maße mitgetheilt ward. Da in Gott keine Verschiedenheit der Hypostasen, so ist auch dieser Logos weder eine Person, noch mit Christus zu einer Person vereinigt, sondern er ist bloß die unpersönliche Vernunft, Weisheit Gottes, die durch Christus sich offenbarte, lehrte u. Wunder wirkte, u. dann den Menschen, dessen sie sich als Organs bediente, wieder verließ. Somit dürfen auch die Leiden u. gewöhnlichen menschlichen Handlungen Christi in keiner Weise auf Gott übertragen werden. Drei Synoden von 364 bis 370 wurden gegen Paulus zu Antiochien gehalten, bis es auf der dritten (369 od. 370) dem Priester Malchion gelang, ihn zum Geständnisse seiner Häresie zu bringen. Er wurde abgesetzt u. von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Da er seinem Nachfolger Domnus die bischöfliche Wohnung nicht abtreten wollte, verordnete Kaiser Aurelian auf Anrufung von Seite der Bischöfe, demjenigen solle sie gehören, den der Röm. Bischof und die übrigen italienischen Bischöfe anerkennen, also Domnus. Aber nicht sofort starb diese Secte aus; das Concil von Nicäa verordnete noch, daß dieselben beim Uebertritt zur katholischen Kirche wiedergetauft werden sollten.

Eine andere Classe von A. bilden die sog. Patripassianer, welche zwar Gott in Christo sein u. wirken ließen, allein der Logos war keine vom Vater verschiedene Person, sondern der Vater selbst. Der älteste A. dieser Art ist Praxeas aus Asien, wo er Confessor geworden war. Zuerst trug er seine Lehre zu Rom unter P. Victor, dann zu Carthago vor. Er war zugleich ein heftiger Gegner des Montanismus. Seine Lehre selbst aber, welche wir aus der Schrift Tertullians: Adversus Praxeam kennen, lautete: Es ist nur eine göttliche Hypostase, und das göttliche Wort od. der Logos und der hl. Geist dürfen nicht zu eigenen Hypostasen gemacht werden, denn daraus würden zwei u. drei Götter folgen. Es gibt im göttlichen Wesen also keinen persönlichen Unterschied, das Wort Gottes ist nur Wort, Schall, der hl. Geist ist nur eine charakteristische Bezeichnung der Natur Gottes, die wesentlich Geist ist. Er meinte: Gott oder der Vater ist aus sich selbst hervorgetreten, hat sich mit Jesus vereinigt u. wird insofern Sohn genannt, indem er so schloß: Da Christus Gott war, u. doch nach der Schrift nur Ein Gott ist, so war es also der Vater selbst, dessen Gottheit in Jesus wohnte. Dazu, glaubte er, stimmten auch die Worte: Ich u. der Vater sind Eins; wer mich sieht, sieht den Vater. Da in der Lehre des Praxeas immer nur von Fleisch und Gott gesprochen wird, welche in ihrer Verbindung der Sohn Gottes werden, so schloß man auch, daß er in Christus von keiner Seele wußte, an ihrer Stelle Gott der Vater selbst das Fleisch beseelte. Dann ist der Vorwurf Tertullians, gegen den sich Praxeas jedoch verwahrt zu haben scheint, nur um so richtiger, daß nach Praxeas der Vater gelitten habe (Patripassianismus). Praxeas stand übrigens in Kleinasien nicht allein, es war dort eine allgemeine Bewegung (s. Hagemann, Die römische Kirche, 1864, S. 18 ff.), die sich von dort über die ganze Kirche, Rom, Lyon u. Carthago verbreitet hatte u. die hervorragendsten Männer, wie Irenäus, Hippolyt, Tertullian in die Schranken rief. Zunächst als der einflußreichste A., ja der Lehrer der übrigen, erscheint Noëtus aus Smyrna od. Ephesus. Er lehrte: Es gibt nur Einen Gott u. Vater, der verborgen ist, wenn er will, u. sich offenbart, wenn er will; ungezeugt von Ewigkeit, gezeugt, als er von der Jungfrau geboren werden wollte; leidensunfähig u. unsterblich, u. wiederum leidend u. sterbend. Röm. 9, 5, wornach Christus Gott über Alles ist, gelobt in Ewigkeit, bestärkte Noëtus, daß es der Eine und untheilbare Gott, der Vater, ist, welcher in Christus wohnte. Noëtus wurde c. 220 in Smyrna aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Sein Schüler Epigonus verpflanzte die Lehre nach Rom, wo sie bei Kleomenes, dem damaligen Vorsteher der dortigen Schule, Anklang fand. Ueber die Beziehungen des nachmaligen Papstes Kallistus zu dieser Irrlehre s. Kallistus u. Hippolyt. Die nicht unbedeutende Verwirrung wurde besonders in Rom gesteigert, als der letzte A., Sabellius, aus Afrika nach Rom kam u. Haupt u. Führer der patripassianischen Partei wurde. Auch ihm war die Annahme dreier göttlicher Personen gleich der von drei Göttern. Haben wir Einen Gott, oder haben wir drei Götter? fragten seine Anhänger. Nach ihm ist Gott ursprünglich die in sich verborgene, formlose, ungeoffenbarte Monas (Einheit), die sich dann successiv zur Trias (Dreiheit) entfaltet hat. Durch die Schöpfung offenbarte sich Gott nach Außen, trat er aus seinem verborgenen Urgrunde hervor, steht er nun der Welt als deren Lenker u. Erhalter gegenüber u. heißt er Vater. Dann ist, um die Erlösung des

Digitized by Google

Menschengeschlechts zu bewirken, der Logos als eine zweite Ausstrahlung aus der Gottheit, dem Vater, hervorgegangen, hat sich der Kraft und Wirkung nach mit dem vom Vater in dem Leibe der Jungfrau hervorgebrachten Menschen Christus vereinigt u. heißt in dieser Vereinigung u. wegen derselben Sohn. Endlich wirkt eine dritte aus Gott emanirte Kraft in der Gesammtheit der Gläubigen, der Kirche, erleuchtend, wiedergebärend, die Erlösung vollendend — der hl. Geist. Der Unterschied zwischen Vater, Sohn und hl. Geist war sonach kein ewiger, kein persönlicher; wenn auch der Erlöser und Heiligmacher vom Schöpfer verschieden sind (andere πρόσωπα), so ist es nicht weil sie verschiedene Personen, sondern verschiedene Kräfte, Darstellungen, Ausstrahlungen Gottes sind, die nur bis zur Erfüllung des Berufes dauern u. thätig sind; nach der Erfüllung des Berufes gehen sie wieder in Gott zurück. Die Verwandtschaft mit späteren pantheistischen Anschauungen springt in die Augen, ohne daß wir behaupten könnten oder wollten, daß sich Sabellius dieser schon bewußt gewesen sei. Wäre die Auffassung der Stelle Ammian. Marcell. XXI. 16 durch Rettberg in Herzogs Realencyklopädie s. v. Ammianus Marcellinus I., 283 richtig, so hätten im 4. Jahrh. die Gebildeten unter den Römern einem Christenthum gehuldigt (christiana religio absoluta et simplex), das in der Negation der Trinität bestanden hätte. Allein offenbar hat sich Rettberg hier getäuscht. Literatur über diese älteren A.: a) Quellen: Eusebius, Hist. Eccl. V. 28; VI. 20. 33; VII. 27—30; Theodoret, Haer. fab. II. 4. 5. 6. 8. 9; Epiphanius, Haeres. 54. 57. 62. 65; Tertullianus, Adversus Praxeam; S. Hippolytus, Contra haeres. Noëti; Dessen Philosophumena; Novatian., De trinitate; Concil. Antioch. in causa Pauli Samos.; Sokrates, Hist. eccl. III. 7. Die Schrift des röm. Presbyters Cajus gegen Artemon ist zu Grunde gegangen. Neuere Schriften: Außer den Kirchen- u. Dogmengeschichten: C. Wormius, Hist. Sabelliana, Frkf. u. Lpz. 1696; J. G. Feuerlin, De haeresi Pauli Sam., Gött. 1741; J. G. Ehrlich, De erroribus Pauli Samos., Lpz. 1745; C. Ullmann, De Beryllo Bostreno ejusque doctrina commentatio, Hamb. 1835; Kober, Beryll von Bostra, in der Tüb. Quart.-Schrift 1848, 1. Hft.; Martini, Gesch. des Dogma von der Gottheit Christi in den ersten 4 Jahrh., Rostock 1800; Schleiermacher, Ueber den Gegensatz zwischen der sabell. u. der athanas. Vorstellung von der Trinität in dessen Werken: Zur Theologie, 2. Bd.; Lange, Gesch. u. Lehrbegriff der Unitarier vor der nicän. Synode, Lpz. 1831; Derselbe, Lehre der Unitarier vom hl. Geiste, in Illgens Zeitschr. für hist. Theol. III.; Baur, Lehre von der Dreieinigkeit rc., 1841, 1. Thl.; Meier, Die Lehre von d. Trinit., 1844, I. Bd.; Kuhn, Dogmatik, 3. Bd.: Die Trinität. Döllinger, Hippolytus und Kallistus, Regensb. 1853; Hefele, Conc.-Gesch. I. u. II. Bd.; Hagemann, Die röm. Kirche, 1864; Dorner, Lehre von der Person Christi, rc. rc.

B) Zeit der Reformation. Mit dem Nicänum schwinden die A., die folgenden Irrthümer beziehen sich auf andere Punkte in der Trinitätslehre. Im Mittelalter zählt man keine eigentliche A. Erst mit der Reformation traten auch sie wieder auf, indem sie ein Recht der freien Forschung so gut wie die Reformatoren u. trotz deren Widerstreben beanspruchten u. übten. Sie erheben sich aber auf protest. Boden. Im J. 1529 wurden Conr. in Gassen aus Württemberg wegen Läugnung der Gottheit Christi zu Basel, Ludwig Hetzer von Bischofszell im Thurgau, Caplan zu Wädenschweil u. Priester in Zürich in Constanz hingerichtet. Sein Freund Joh. Demk, mit dem Hetzer sich lange herumtrieb, starb zu Basel an der Pest. Verwandt mit Demk war Seb. Franck aus Donauwörth. Ein anderer Fahrender u. in Deutschland sein Glück im A. versuchend ist Claudius von Savoyen. Johannes Campanus mußte für seinen A. 1574 im Kerker sterben. Die Schriften des A. David Joris aus Delft in Holland wurden erst in den jüngsten Jahren in Niedners Zeitschrift für hist. Theol. veröffentlicht. Obschon der A. Mich. Servet 1553 von Calvin in Genf verbrannt, ebenso der A. Mich. Gentilis von den Berner Reformatoren 1566 enthauptet wurde, so gelang es den Reformatoren doch nicht, diese antitrinitarische Richtung gänzlich zu erdrücken. Außer einzelnen andern Männern, besonders Italienern, welche sich an der orthodoxen Lehre von der Trinität stießen, waren es besonders die beiden Socinus, welche ein antitrinitarisches Bekenntniß und eine solche Gemeinde in Polen schufen (s. Socinianismus). Nach den Socinianern ist Christus wahrer, aber kein purer Mensch. Er ist nämlich vom hl. Geiste empfangen, geboren aus Maria der Jungfrau, u. dadurch von der Empfängniß u. Geburt an Sohn Gottes. Auf keine Weise könne er für einen bloßen Menschen gehalten werden. Aber eine göttliche Natur hat er nicht; denn dieß widerstreitet nicht bloß der gesunden Vernunft, sondern auch den göttlichen Büchern, s. Catechismus Racoviensis ed. Oederus. quaest. 95. pg. 120. quaest. 96. pg. 122. quaest. 97. pg. 123. quaest. 98. pg. 125. Literatur: F. Trechsel, die prot. Antitrinitarier vor F. Socin; Illgen, Vita L. Socini u. Symbolorum ad vitam et doctrinam L. Socini illustrandam; Jack, der Socinianismus; Lubienecii hist. reformationis Poloniae.

C) Neueste Zeit. So sehr es den deutschen Reformatoren widerstrebte, antitrinitarische Behauptungen aufkommen zu lassen, u. so gut es dem protestantischen Scholasticismus von Ende des 16. bis in's 18. Jahrh. gelang, sie fern zu halten; im 18. Jahrh. mit der Herrschaft des Rationalismus mußte sich auch der deutsche Protestantismus mit ihnen befreunden. Prot. Theologen, wie Michaëlis, Döderlein, Morus u. A., besonders aber Semler, behandelten das Dogma nur noch als eine geschichtliche Antiquität; es war ihnen zufällig, ob. aus dem Platonismus entstanden. Andere, wie S. Clarke, P. Maty, J. Vernet, Töllner sprachen sich für den Arianismus aus; besonders aber neigte man sich dem Sabellianismus zu. Die kantianischen Theologen auf ihrem rein moralischen

Digitized by Google

Standpunkte hatten keinen Sinn für das Dogma, die Schellingischen u. Hegel'schen verfielen in pantheistische Anschauungen, wo die Trinität sich zum Weltprocesse gestaltete. Christus sank zu einem rein menschlichen Individuum herab. Dieß ist auch der Standpunkt der beiden Hauptführer der protest. Theologen dieses Jahrhunderts — Schleiermacher's u. de Wette's (s. Baur, Lehrbuch der Dogmengesch. 3. Hptperiode. 2. Abschn. u. die Schriften der genannten Theologen; de Wette, Wesen des chr. Glaubens S. 492 sagt: keine immanente Dreieinigkeit, sondern die Welt-Immanenz od. Inweltlichkeit Gottes müsse man festhalten). Obwohl es noch eine Anzahl prot. Theologen gibt, welche an dem orthodoxen Dogma festhalten, welche das trinitarische göttliche Wesen von dem Weltproceß scheiden und wirklich immanent denken wollen, so haben doch weit mehr gegenwärtig mit demselben gebrochen, wie Gieseler, Dogmengeschichte, Twesten, Dogmatik. Weiße, Studien u. Kritiken 1841, Martensen, Dogmatik, sehen mit J. H. Fichte in dem Logos die in dem Bewußtsein Gottes sich objectivirende Weltidee, die vor dem Auge des Vaters stehende immanente Weltobjectivität, das göttliche Ideenreich, welches begehrt nach Außen entlassen zu werden, was eben Hegelianismus ist. Auch Schenkel in seiner Dogmatik u. im Wesen des Protestantismus hat sich offen gegen das Dogma der Trinität u. für den Sabellianismus erklärt. Andere, wie Thomasius (Christi Person und Werk I., 117), sind wieder in Subordinatianismus verfallen.

Antitrōp (v. gr.), 1) (Bot.), gegenläufig, gegenwendig, wenn das Würzelchen des Keimlings gegen den Scheitel des Samens gerichtet ist; 2) (Antitropisch), verkehrt liegend, von der Frucht im Mutterleib.

Antitypie (v. gr.), 1) Gegenschlag, Rückwirkung; daher 2) so v. w. Antagonismus; 3) Verhältniß des Bildes zu seinem Gegenbilde (Nachbilde); 4) (Gramm.), Härte, Mißklang zweier aufeinander folgender Worte.

Antium (a. Geogr.), eine der Hauptstädte der Volsker, im alten Latium, unweit der Pontinischen Sümpfe, auf einem hohen Felsen, hart am Meere gelegen u. mit einem trefflichen Hafen. Geschichtlich merkwürdig ist A. durch seine Kämpfe mit Rom; durch die mehrmals von den Römern dahin abgeführten Colonien; durch einen berühmten Tempel Neptun's, wovon die Stadt noch gegenwärtig auch Nettuno genannt wird; durch einen noch berühmtern Tempel der Fortuna, auf dessen Göttin, die auch ein Orakel gab (sortes Antianae) sich die so oft kritisirte Ode des Horaz 1, 35 bezieht; durch die unter ihren Trümmern aufgefundene herrliche Statue des Belvedere'schen Apollo u. den Borghese'schen Fechter. Zur Zeit der Kaiser war A. ein Erholungsort für die vornehmen Römer, wodurch es eine der schönsten Städte Italiens wurde u. in hohem Flore stand. Gegenwärtig Porto d'Anzo, nach Civita Vecchia der beste römische Hafen am mittelländischen Meere.

Antivari (Bar), Stadt im europäisch-türkischen Ejalet Rumeli (Albanien) am Adriatischen Meere, verfallene Citadelle, 5000 Ew.

Antlia (gr.), 1) Saugwerkzeug, Pumpe; daher A. pneumatica, so v. w. Luftpumpe; 2) der unterste Schiffsraum; 3) Schöpf- od. Saugrüssel.

Antliaten, Insecten mit Saugrüsseln.

Antlitzer (Num.), so v. w. Angster.

Antöci (v. gr.), Gegenbewohner, d. i. solche, die zwar, wie Antipoden, unter entgegengesetzten Meridianen, also 180 Längengrade von einander, aber auf derselben Seite des Aequators (nördlich oder südlich) unter demselben Breitengrade wohnen und daher entgegengesetzte Tageszeiten, aber einerlei Jahreszeiten haben. Deutschlands Antöci wohnen in NAmerika.

Antogast, Bad mit Sauerbrunnen, dessen Wasser (die Mitte haltend zwischen erdig-salinischen u. erdig-alkalischen Eisensäuerlingen) weit versandt wird, im badischen Mittelrheinkreise, A. Oberkirch, am Fuße des Kniebis, 1600 bad. F. über M., mildes Klima. Vgl. Roberts, Das Bad A., 1856.

Antoine (spr. Angtoan), 1) Nicole, geb. zu St. Brieu 1600, wurde Calvinist u. wollte später Jude werden; da ihm dieß nicht gelang, wurde er wieder reformirter Prediger in Divonne; eine Zeitlang galt er für irrsinnig, zuletzt wurde er der Gotteslästerung beschuldigt und 1632 in Genf verbrannt. 2) A., Paul Gabriel, Jesuit, geb. 1679 zu Luneville, st. 1743 zu Pont-a-Mousson, wo er längere Zeit den Lehrstuhl der Theologie inne hatte. Er schr. eine Theologia moralis (Nancy 1726 u. ö.), welche lange Zeit in mehrern romanischen Ländern als Lehrbuch diente und durch Papst Benedict XIV. auch im Collegium der Propaganda eingeführt wurde, n. A. Mail. 1834—35, 2 Bde.; ferner Theolog. universa dogm., Par. 1740, 7 Bde., n. A. Bened. 1839, 2 Bde.

St. Antoine, 1) Flecken im franz. Departement Isère, Bezirk Marcellin, 2000 Ew., Augustinerabtei; 2) Vorstadt von Paris.

Antoinette, franz. Name für Antonie. Am bekanntesten Marie Antoinette, Gemahlin Ludwigs XVI. von Frankreich, s. Marie Antoinette.

Antoing (spr. Angtoeng), Stadt in der belg. Provinz Hennegau an der Schelde, 2500 Ew.; der 3 Meilen lange Canal von A. mündet bei Pommereuil in den von Mons nach Condé.

Antommarchi, Francesco, aus Corsica, war von 1812—15 Prosector am Hospital St. Maria zu Florenz u. stand mit Mascagni in enger Verbindung. Cardinal Fesch bewog ihn, nach St. Helena zu reisen (1819). Napoleon, der A. Anfangs kalt aufnahm, schenkte ihm bald sein volles Vertrauen u. vermachte ihm in seinem Testamente 100,000 Fr. Nach Napoleons Tode begab sich A. nach Paris u. gab heraus: Les derniers moments de Napoléon, 2 Bde., Paris 1825 (deutsch, Stuttg. 1825). 1830 begab sich A. nach Warschau, erhielt hier die Leitung der Spitäler, kehrte aber bald nach Paris u. von da nach Italien zurück, ging hierauf nach Amerika u. st. zu St. Jago de Cuba (1838), wo ihm Napoleon III. 1855 ein Denkmal setzen ließ.

Anton (fr. Antonie, engl. Antony), männli-

Digitized by Google

cher Vorname. I. Weltliche Regenten: A) Könige: a) von Navarra: 1) A. von Bourbon, ältester Sohn des Herzogs Karl von Vendome, geb. 1518, vermählt 1548 mit Johanna d'Albret, Erbtochter Heinrichs II. von Navarra, Vater Heinrichs IV. von Frankreich, seit 1555 König von Navarra, wollte sich 1559 eng an Franz II. von Frankreich anschließen, ging aber, nachdem ihm dieses mißlungen, zur Hugenottenpartei über und ließ sich mit seinem jüngsten Bruder Ludwig von Condé in hochverrätherische Plane ein. Diese wurden entdeckt, Condé zum Tod verurtheilt u. A. in enge Haft gebracht, doch der schnelle Tod Franz II. (1560) verschaffte ihm durch Katharina von Medicis die Freiheit; er versöhnte sich mit den Guisen, wurde Generalstatthalter des Reichs, schloß sich dem antihugenottischen Triumvirat des Herzogs Franz von Guise, des Connetable von Montmorency u. des Marschalls von St. André an, kämpfte gegen die Hugenotten u. seinen Bruder, Ludwig Condé, nahm Bourges ein u. fiel 1562 bei der Belagerung von Rouen. b) Von Portugal: 2) s. v. w. Anton 20). c) König von Sachsen: 3) A. Clemens Theodor, Sohn des Kurfürsten Friedrich Christian u. der Marie Antonie von Bayern (ältesten Tochter Karl Alberts, nachmals Kaisers Karl VII.), geb. 1755, ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt; vermählte sich, als die Ehe seines Bruders keine Hoffnung auf Descendenz mehr gewährte, 1781 mit der Prinzessin Maria von Sardinien (st. 1782), 1787 in zweiter Ehe mit Maria Theresia, ältesten Tochter Kaiser Leopolds II., u. adoptirte, als die aus dieser Verbindung entsprossenen 4 Kinder frühzeitig starben, die älteste Tochter seines Bruders Maximilian, Maria Amalia. Entfernt von Staatsgeschäften, nur dem Kreise seiner Familie lebend, theilte A. seit 1809 das Schicksal des Königs, seines Bruders, bis auch er 1815, nach geschlossenem Frieden, wieder zurückkehrte. 5. Mai 1827 nach dem Tode Friedrich Augusts auf den Thron berufen, erklärte A. Alles unverändert so, wie er es angetroffen, fortführen zu wollen. Im Sept. 1830 ernannte er seinen Neffen Friedrich August zum Mitregenten u. Frhrn. v. Lindenau zum dirigirenden Minister, u. die am 4. Sept. 1831 durch Berathung mit den alten Ständen des Landes gegebene Verfassung begründete den Anfang einer neuen Periode für Sachsen. A. st. 6. Juni 1836. B) Herzoge u. Fürsten: a) Herzog von Athen u. Theben: 4) A. I., zu Ende des 14. u. Anfang des 15. Jahrh. 5) A. II., Neffe des Vorigen, st. 1435, s. Acciajuoli 3) u. 5). b) Herzoge von Brabant: 6) A. von Burgund, geb. 1348, 2. Sohn Philipps des Kühnen von Burgund, reg. von 1405—15, wo er bei Azincourt blieb; war zweimal mit luxemburgischen Prinzessinnen vermählt, 1402 mit Johanna, 1409 mit Elisabeth. c) Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel: 7) A. Ulrich, 2. Sohn des Herzogs August, geb. 1633 zu Hitzacker, hatte zu Lehrern den Dichter S. v. Birken u. den Grammatiker J. G. Schottel. In seinem 10. Jahre wurde er Coadjutor des Bisthums Halberstadt, wofür ihn der westphälische Friede durch eine Pfründe zu Strasburg entschädigte. Durch den Tod seines Vaters, 1666, erhielt er einige Landestheile, wurde 1667 von seinem ältern Bruder Rudolph August zum Statthalter über das ganze Land, 1685 zum Mitregenten ernannt, regierte dann von 1704 allein, wurde 1710 katholisch u. st. 1714. Er war einer der geistreichsten u. thätigsten Fürsten seiner Zeit. Außer seinen frommen geistlichen Liedern (Höchstfürstl. Davids Harfenspiel zum Spiegel u. Fürbild himmelflammender Andacht, Wolfenbüttel 1667—1670, 8.) u. einigen Dramen aus der weltlichen u. biblischen Geschichte (z. B. Andromeda 1659. Orpheus 1659. Jakob des Patriarchen Heirath, 1692) schr. er die Romane: Die durchlauchtigste Syrerin Aramena (Nürnb. 1678, 5 Th., neu umgearb. 1782) u. Die römische Octavia (Nürnberg 1685—1707, 6 Th., Braunschw. 1712; Wien 1762), die zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse Vieles beitrugen. In der Octavia erzählt er die Geschichte der römischen Kaiser von Claudius bis Vespasian stets mit Einwebung von Episoden, in denen der Verfasser Anekdoten u. Begebenheiten von den großen u. kleinen Höfen seiner Zeit unter versteckten Namen erzählt, die für die Sittengeschichte nicht ohne Wichtigkeit sind. d) Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen: 8) A. Alois, geb. 1762, Sohn Karl Friedrichs, succedirte 1785, st. 1831. 9) Karl A., s. Karl. e) Herzog von Lothringen: 10) A. der Gütige, 3. Sohn René's II. u. der Philippine von Geldern, geb. 1489, erzogen am Hofe Ludwigs XII. von Frankreich, gelangte 1509 zur Regierung, focht mit den Franzosen bei Agnadello u. bei Marignano, unterdrückte den Bauernaufstand im Elsaß u. erwirkte 1542 auf dem Reichstag zu Nürnberg, daß Lothringen für ein freies Herzogthum erklärt u. fast ganz vom deutschen Reiche getrennt ward; st. 1544. f) Grafen von Oldenburg: 11) A. I., Sohn Johanns XIV., wurde 1531 vom Kaiser mit Oldenburg belehnt, führte die Reformation ein, st. 1573. 12) A. II., Sohn des Vor., st. 1603. 13) A. Günther, Sohn Johanns XVI., erwarb Kniphausen, den Weserzoll u. die Grafschaft Delmenhorst, setzte nach vergeblichen Versuchen, seinem natürlichen Sohne Grafen Anton v. Oldenburg die Erbfolge zuzuwenden, 1649 durch den Rendsburger Vertrag den König von Dänemark u. den Herzog von Holstein-Gottorp zu Hauptlehenserben ein; er st. 1667 u. mit ihm erlosch das Haus der Grafen von Oldenburg. g) Herzog von Parma: 14) A. Farnese, Sohn des Herzogs Franz u. der Marie Amalie von Oesterreich, folgte seinem Vater 1727 u. st. 1731 ohne männliche Erben. h) Herzog von Sachsen: 15) A. Ulrich, Herzog zu Sachsen-Meiningen, geb. 1687, jüngster Sohn Bernhards II. und Elisabeth Eleonorens, geb. Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, Mäcen, trat nach größeren Reisen 1708 als Regimentscommandeur in pfalz-neuburgische Dienste, machte 1710 die Feldzüge in den spanischen Niederlanden mit, verließ nach dem Frieden von

Digitized by Google

Rastatt die militärische Laufbahn u. vermählte sich 1711 mit Philippine Elisabeth Cäsar, Tochter eines hessen-kassel'schen Officiers, woraus bittere Zerwürfnisse mit dem Gesammthause entstanden (s. Sachsen-Meiningen, Gesch.), wurde 1727 Mitregent, kam 1746 in den Alleinbesitz der Regierung, gerieth mit Sachsen-Coburg u. Sachsen-Saalfeld in Fehden, vermählte sich 1750 in 2. Ehe mit Charlotte Amalie, Tochter des Landgrafen Karl von Hessen-Philippsthal und st. 1773. i) *Grafen von Schwarzburg*: 16) *A. Günther I.*, jüngster Sohn Johann Günthers, st. 1660. 17) *A. Günther II.*, Sohn des Vor., erhielt 1660 bei der Theilung mit seinem Bruder Arnstadt, wurde 1697 in den Reichsfürstenstand erhoben u. das Land für ein unmittelbares Reichsfürstenthum erklärt, wogegen aber Kursachsen Protest erhob, den es nur gegen Entschädigung fallen ließ; A. Günther st. 1718 ohne männliche Erben. k) *Graf von Vaudemont*: 18) *A. der Kühne*, Graf von Vaudemont u. Guise, Sohn des Grafen Friedrich von Vaudemont, gerieth nach dem Tode seines Oheims, des Herzogs Karl I. von Lothringen, über den Besitz dieses Landes in Streit mit Karls Schwiegersohne, René von Anjou, schlug ihn 1431, von Burgund u. Savoyen unterstützt, machte ihn zum Gefangenen u. behauptete Lothringen; st. 1447. l) *Woiwode der Walachei*: 19) A., reg. 1659–1661.

II. *Prätendenten*: a) von Portugal. 20) A., *Prior von Crato*, geb. 1531, natürlicher Sohn des Herzogs Ludwig von Beja, von einer Jüdin Jolanta da Gomez, wurde von König Sebastian zum Connetable des Reichs erhoben, machte dessen Expedition nach Afrika mit, wurde gefangen u. fand nach seiner Befreiung bei der Rückkehr den Thron bereits durch Cardinal Heinreich, den Oheim Sebastians, besetzt, der ihn, als er selbst Ansprüche auf die Herrschaft machte, verbannte. Bei König Philipp II. fand er keine Unterstützung, dagegen bei Frankreich, England u. dem Papst. In Folge dessen ging er heimlich nach Portugal zurück u. wurde nach Heinrichs Tod an mehreren Orten, selbst in Lissabon, zum König ausgerufen; aber von den Spaniern unter Alba wiederholt geschlagen, mußte er sich nach Frankreich flüchten, von wo er mit Unterstützung der Katharina von Medicis 1582 einen Landungsversuch auf der Insel S. Miguel machte, der aber mißglückte, wie auch ein späterer 1598 mit einer englischen Flotte unter Drake; er trat hierauf seine Rechte an Heinrich II. von Frankreich ab u. st. 1595 zu Paris. b) *Von Lothringen*: 21) so v. w. Anton 18).

III. *Prinzen*: a) *von Anhalt*: 22) *A. Günther*, Sohn des Fürsten von Anhalt-Zerbst, geb. 1653, focht zuerst in holländischen Diensten, dann 1676 mit der Reichsarmee vor Philippsburg u. unter dem Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen gegen die Türken, kämpfte seit 1690 in den Niederlanden, wurde 1698 preußischer Generalmajor, 1705 Generallieutenant u. st. 1714 in Zerbst. b) *Von Braunschweig-Bevern*: 23) A. Ulrich, Sohn des Herzogs Ferdinand Albrecht, geb. 1714, kam 1733 in russische Dienste u. vermählte sich 1739 mit Anna, Tochter des Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg u. Katharinas, der Tochter Iwans, des Halbbruders Peters des Großen. Mit Anna zeugte er 1740 einen Sohn, Iwan, den seine Großtante, die Kaiserin Anna, zum Erben des russischen Thrones einsetzte, aber unter die Vormundschaft ihres Günstlings, des Herzogs J. E. Biron von Kurland, stellte. Diesen Vormund verdrängte die Mutter des jungen Kaisers, wurde aber, nebst ihrem Gemahl A., von der Tochter Peters des Großen, Elisabeth, bald darauf selbst der Regierung entsetzt u. auf eine Insel der Dwina verbannt. Hier brachte A. die Hälfte seines Lebens zu u. st. zu Cholmogory 1775 (od. 1780). c) *Von Burgund*: 24) *A. v. Burgund*, natürlicher Sohn des Herzogs Philipp des Guten, geb. 1421, focht als Herr v. Beures u. Graf v. St. Menehould gegen die Mauren in Afrika, dann unter seinem Halbbruder Karl dem Kühnen von Burgund gegen die Lütticher, später gegen die Schweizer; 1477 bei Nancy gefangen u. an Ludwig XI. von Frankreich ausgeliefert, trat er in dessen Dienste u. erhielt für seine Treue 1478 die Herzogthümer Grandpré und Chateau Thierry, wurde von Karl VIII. legitimirt u. st. 1504. d) *Von Frankreich*: 25) *A. Maria Philipp Ludwig von Orleans*, Herzog von Montpensier, s. Montpensier. e) *Erzherzog von Oesterreich*: 26) *A. Victor Raimund Joseph*, geb. 1799 zu Florenz, Sohn Kaisers Leopold II., nach dem Tode seines Oheims, des Kurfürsten Maximilian von Köln, 1801 zu dessen Nachfolger erwählt, entsagte dieser Würde 1802, wurde hierauf Coadjutor des Hoch- und Deutschmeisters u. übernahm, als sein Bruder, Erzherzog *Karl Ludwig*, resignirte, die Großmeisterwürde selbst. Bald darauf wurde er zum k. k. Feldzeugmeister ernannt u. 1816 Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs bis 1818, wo sein Bruder Erzherzog Rainer an seine Stelle trat; st. 1837 zu Wien. f) *Von Spanien*: 27) *Antonio Pascal Franz Johann Nepomuk Aniello Raimund Silvester de Bourbon*, Prinz von Spanien, Bruder Karls IV., geb. 1755, vermählte sich mit seiner Nichte Maria Amalia (gest. 1798), wurde 1808 von Ferdinand VII. vor seiner Abreise nach Bayonne zum Vorsitzenden der obersten Junta ernannt, fand aber seine Stellung bald unhaltbar u. ging ebenfalls nach Bayonne, von wo er mit Ferdinand VII. nach Valencay gebracht wurde; nach Napoleons Sturz nach Madrid zurückgekehrt, st. er daselbst 1817.

IV. *Erzbischöfe von Köln*: 28) A. Graf von Schauenburg, von 1556–58. 29) Erzherzog A., so v. w. Anton 26).

V. *Geistliche und Gelehrte*: 30) *A. Johann*, Augustinerabt zu Angles im franz. Departement Tarn, zu Ende des 16. u. Anfang des 17. Jahrh., schr.: Histoire de Louis XII., herausgeg. von Th. Godefroy, Par. 1615 und 1620, 2 Th. 31) *Gottfried*, geb. 1571 zu Freudenberg in Westphalen, 1596 Professor der

Rechte zu Marburg, 1605 Kanzler zu Gießen, st. 1618; schr.: Disputationes feudales, Marb. 1604, 1699 u. ö.; Disput. de camerae imperial. jurisdictione, Gießen 1607 u. a. 32) **Konrad Gottlob**, geb. 1745 zu Lauban, Professor der Moral u. der orientalischen Sprachen zu Wittenberg, st. 1814; schr.: De metro Hebraeorum antiquo, Lpz. 1740; Vindiciae dieser Schrift, ebd. 1741; gab den Petronius, ebd. 1781; Priapeia, ebd. 1781 heraus u. bereitete eine Ausgabe des Phädrus vor, welche sein Sohn **Karl Gottlieb**, Zittau 1817, erscheinen ließ. 33) **Karl Gottlieb v.**, geb. zu Lauban 1751, studirte die Rechte, wurde 1793 Stadtsenator u. 1806 Rathsscabine zu Görliz, später in den Adelstand erhoben u. st. 1818. Er schr. u. a.: Analogie der Sprachen, Lpz. 1774; De Dato diplomatum regum et imperatorum Germaniae, ebd. 1774; Diplomatische Beiträge zu den Geschichten u. zu den deutschen Rechten, ebd. 1777; Versuch einer Geschichte des Tempelherrnordens, ebd. 1781; Ueber Sprache, in Rücksicht auf die Geschichte der Menschheit, Görliz 1799; Geschichte der deutschen Landwirthschaft, Görliz 1799—1802.

St. Anton, 1) Flecken u. Schloß im ungarischen Verwaltungsbezirk Preßburg, Kr. Honth; 2) Hafen auf der Ostseite von Lemnos; 3) Insel, Gruppe der Grünen Vorgebirgsinseln, mit 8000 F. hohem Pic; 4) (**St. Antonio, Santa Cruz**), Stadt darauf, 6050 Ew.; 5) (**Prinzeninsel**), portug. Insel, Gruppe der Guineainseln; 6) Stadt darauf mit Hafen, 5000 Ew.; 7) Insel im Archipelagus von Neubritannien; 8) Wasserfall im NWGebiet des Mississippi, meilenweit hörbar.

Anton-Caves, Insel bei Neu-Hannover.

Antonelli, Giacomo, geb. 2. April 1806 zu Sonnino im Kirchenstaate nahe der neapolitanischen Grenze, Sohn eines reichen Holzhändlers, der unter seinen Ahnen mehrere Gelehrte zählte u. von Papst Gregor XVI. geadelt wurde, erhielt seine erste Bildung von Ordensmännern, welche unter Napoleon I. für die Rechte der Kirche gelitten hatten, studirte dann in Rom, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, u. erfreute sich wegen seiner hervorragenden Talente besonderer Aufmerksamkeit von Seite Gregors XVI., der ihn zur staatsmännischen Laufbahn bestimmte, trat 1830 in die römische Prälatur, wurde bald Regierungsrath bei der Verwaltung des Innern, hierauf Assessor beim obersten Gerichtshof, dann nacheinander apostolischer Delegat zu Orvieto, Viterbo u. Macerata, zeichnete sich hier 1831 durch ruhige Entschlossenheit gegenüber der revolutionären Partei aus, wurde deßhalb als Generalsecretär des Innern nach Rom berufen, erhielt bald das Amt eines Generalschatzmeisters od. Finanzministers, wurde 12. Juni 1847 Cardinal u. Präsident des Staatsrathes, im März 1848 Präsident des Ministerraths, trat aber schon im Juni wieder zurück, ohne jedoch aufzuhören einer der vertrautesten Rathgeber Pius IX. zu sein, war bei dessen Flucht nach Gaëta behülflich, wurde hier Staatssecretär, kehrte als solcher 12. April 1850 mit dem Papste nach Rom zurück u. ist seitdem ebenso sehr bestrebt, Reformen anzubahnen, als an den unveräußerlichen Rechten seines Souveränes festzuhalten. Ein am 12. Juni 1855 auf ihn gemachter Mordanfall (durch den Hutmacher Antonio de Felice) blieb glücklicher Weise ohne Folgen.

Antonello da Messina (A. d'Antonio), geb. zu Messina um 1414, Geschichts- u. Porträtmaler, erlernte bei Johann van Eick in Flandern die Oelmalerei u. verbreitete von Venedig aus die Technik derselben an Stelle der bisher üblichen Temperamalerei; st. 1493. Werke selten, u. a. im Berliner Museum.

Antongil, Bai an der Ostküste von Madagascar, in welcher der aus Kamtschaka entsprungene Abenteurer Benjowsky 1772 im Namen der französischen Regierung, dann aber für sich selbst eine Niederlassung gründen wollte, wobei er im Kampfe gegen die Franzosen den Tod fand.

Antoni, 1) Flecken im französischen Departement Seine, Bez. Sceaux, 1500 Ew., dabei Schloß **Berry**; 2) Cap auf Borneo.

Antonia (sc. turris, a. Geogr.), Castell in Jerusalem, unter dem Namen Baris von dem basmonäischen Fürsten Johannes Hyrcanus angelegt, von Herodes neu befestigt u. dem M. Antonius zu Ehren A. genannt. Es stand auf hohem Felsen an der nordwestlichen Ecke des Tempels u. enthielt wahrscheinlich das Prätorium (Wohnung des römischen Landpflegers).

Antonia, 1) Tochter des L. Antonius, Gemahlin ihres Oheims, des Triumvirs M. Antonius. 2) A. **die Aeltere**, Tochter der Vorigen, Gemahlin des L. Domitius Ahenobarbus, Mutter des Cn. Domitius. 3) A. **die Jüngere**, Schwester der Vorigen, Gemahlin des Drusus, Mutter des Germanicus, des Claudius u. der Livilla, st. 38 n. Chr. 4) A., Tochter des Kaisers Claudius u. der Älia Petina, Gemahlin des Cn. Pompejus Magnus, dann des Faust. Cornelius Sulla, welchen Nero ermorden ließ; als sie Neros Hand ausschlug, ließ er auch sie hinrichten (nach A. wegen Theilnahme an der Verschwörung des Piso).

Antonia, 1) St. A., Martyrin unter Diocletian; ihr Haupt in Prag; Tag: 4. Mai. 2) A., Äbtissin u. Lehrerin der hl. Euphrasia in der Thebais; Tag: 2. Mai al. 8. Juli. 3) A. **Pachieca**, Franciscanerin zu Escalona im 16. Jahrh.; Tag: 10. Mai. 4) A. **de Aurelia**, Stifterin der Congregation von der hl. Maria de Calvaire u. der hl. Scholastica in Orleans, st. 1618; Tag: 22. April.

Antonia gens, s. u. Antonius.

Antonibrunnen, Mineralquelle bei Freudenthal.

Antonienthal, Thal mit Mineralquellen u. Höhlen in der Schweiz (Bündten).

Antoniewicz, Karl Bolez, aus Galizien, geb. 1807, kämpfte gegen die Russen, machte Reisen in den Orient, trat 1839 in den Jesuitenorden und st. 1852 zu Obra in Preußen. Dichter und Volksschriftsteller, dessen Werke in den poln. Ländern sehr verbreitet sind.

St. Antonikraut, ist 1) Scrophularia aquatica; 2) Prunella vulgaris; 3) Epilobium angustifolium.

Digitized by Google

St. Antonin, 1) Stadt im franz. Departement Tarn-Garonne, am Zusammenfluß des Aveyron und Bonnette, 6800 Ew.; 2) fürstlich Radziwill'sches Jagdschloß bei Ostrowa im posen'schen Kreise Adelnau; 1826 von Schinkel gebaut.

Antonine, die beiden A., die römischen Kaiser Antoninus Pius u. Marc Aurel, s. Antoninus 1) u. 2).

Antoniniana, 1) (a. Geogr.), Beiname mehrerer römischer Städte, dem Kaiser Antoninus zu Ehren so genannt; 2) Name einer römischen Legion; 3) A. aqua, Wasserleitung in Rom.

Antoninus. I. Römische Kaiser: 1) Tit. Aurelius Fulvius Bojonius A. Pius, geb. 86 nach Chr. bei Rom, Sohn des Aurelius Fulvius u. der Arria Fadilla, wurde 120 Consul, dann Proconsul in Asien und 138 von Kaiser Hadrian adoptirt, dem er auch in demselben Jahre auf dem Throne folgte. Er war ein vortrefflicher Regent u. seine Regierung, bis auf einige, zur Vertheidigung der Briganten geführte u. a. Kriege, ruhig. Die Christenverfolgungen stellte er soviel wie möglich ab. Sein adoptirter Sohn, der Philosoph Antoninus, war sein Nachfolger, die unwürdige Faustina seine Gemahlin. Er st. 167. 2) A., Marcus Annius Aurelius Verus, der Philosoph, gewöhnlich Marc Aurel, geb. 121 n. Chr. aus vornehmem Geschlechte, Adoptivsohn des Vorigen, reg. von 161—180 u. nahm auch seinen Adoptiv-Bruder, L. Verus, zum Mitregenten an. Die im Osten bedrohten Grenzen sicherten die Feldherren Ovidius Cassius u. L. Verus gegen die Parther in Kleinasien; doch brachte das Heer mit dem Siege die Pest mit in's Abendland, zu der sich Hungersnoth und Ueberschwemmung gesellten. Schwerer war es, die nördlichen Grenzen gegen die wiederholt anstürmenden germanischen u. sarmatischen Völker zu schützen, welches dem A. nach dem Tode des Verus allein oblag. Einmal gerieth er selbst mit seinem Heere in die größte Gefahr, als er bei Gran in einer wasserlosen Gegend von den Quaden eingeschlossen wurde. Ein Platzregen, nach der Sage herbeigeführt von der legio fulminatrix, die übrigens schon lange diesen Namen trug, rettete das verschmachtende Heer, das nun schnell den Sieg errang. Da rief ihn die Empörung des Feldherrn Ovidius Cassius, den zwar seine eigenen Anhänger bald ermordeten, nach Syrien; aber der Zustand des Reiches in Asien beschäftigte A. acht Jahre. Nach kurzer Ruhe zog er wieder mit seinem Sohne Commodus, den er 176 zum Mitregenten angenommen, gegen die Markomannen, besiegte sie, erkrankte aber zu Sirmium und starb 180 zu Vindobona (Wien). Mit ihm kam die Philosophie zur persönlichen Weltherrschaft, da A. sich überall als Philosophen zu zeigen bemüht war. Seine Herrschaft ist im Ganzen durch Menschenfreundlichkeit und Milde ausgezeichnet, aber doch nicht ohne den blutigen Flecken einer grausamen partiellen Christenverfolgung. Als Denkmal seiner Denkart hat er ein philos. Werk hinterlassen: „Betrachtungen über sich selbst," in 12 Büchern, das mehrmals aufgelegt u. übersetzt, in's Deutsche von Schultheß, Zürich 1779, und im dritten Band der griechischen Philosophie; in's Persische, von J. v. Hammer; von de Joly, Dacier u. andern in's Französische. Feßler schrieb einen vierbändigen Roman: Markaurel, Breslau, 1799. Trotz der ununterbrochenen Kriege verdankte ihm das römische Reich weise Gesetze, Beschränkung des Luxus und Steuerung der allgemeinen Sittenlosigkeit. Anhänger der stoischen Philosophie durch Sextus von Chäronea u. A., enthalten seine „Selbstbetrachtungen," in griechischer Sprache, Lebensregeln der stoischen Schule. Ausgaben: von Schulz, Band 1. Schleswig 1802; von Koraes, Paris 1816; von Morus, Leipzig 1775, 8., deutsch von J. W. Reche, Frankfurt 1797, 8. Seine 17 lateinischen Briefe gab A. Mai mit Fronto heraus. Rom 1823, 2 Bde. Ueber ihn schrieb Mahner, Halle 1772, u. N. Bach, Lpz. 1826. 3) Luc. Älius Aurel A. Commodus, s. Commodus. 4) Marc. Aur. Bassianus, so v. w. Caracalla; unter ihm wurde die Antonini Itineraria veröffentlicht. 5) Publius Sept. A. Geta, Caracallas Bruder u. Mitregent, s. u. Caracalla. 6) A. Diadumenus, s. Diadumenus. Die Pandekten-Juristen geben den Namen A. nur Pius (Imperator Antoninus, Divus Pius Antoninus). Marc Aurel (oft Antoninus ohne Zusatz) u. Caracalla (Imperator Antoninus). 7) A., Gegenkaiser des Kaisers Alex. Severus, 229 n. Chr. II. Vornehme Römer: 8) Titus Arrius A., Großvater des Kaisers Antoninus Pius mütterlicher Seits, Consul 69 n. Chr.; mehrere Schreiben Plinius d. J. sind an ihn gerichtet. 9) A., Sohn des Petronius Mamertinus, Neffe des Kaisers Commodus, fiel 190 n. Chr. als Opfer seiner Tyrannei. III. Gelehrte: 10) A. Liberalis, unter Kaiser Claudius od. wahrscheinlicher unter den Antoninen, Sammler der *Μεταμορφώσεις*, Erzählungen aus verschiedenen Dichtern u. Prosaikern in 41 Abschnitten, herausgegeb. in der Sammlung der Mythographen von Gale und im Phädrus von J. G. Walch, Leipzig 1713; einzeln mit Xylanders lat. Uebersetzung von Th. Munker, Amst. 1676; von H. Verheyk, Leyd. 1774; Teucher, Leipzig 1791; Koch, ebd. 1832; vgl. den kritischen Brief von F. J. Bast über A. L. und andere Mythographen, herausgeg. von G. H. Schäfer, Lpz. 1808. 11) A., Sohn des Eustathius, Philosoph der neuplatonischen Schule im 4. Jahrh. IV. Heilige: 12) St. A., Abt zu Sorrento, begab sich später nach Stabiä, erbaute mit Bischof Catellus von da eine Kirche zu Ehren des hl. Erzengels Michael, kehrte wieder nach Sorrento zurück u. st. 830. Tag: 14. Febr. 13) St. A. (eigentlich Antonius, wegen seiner kleinen Gestalt aber Antoninus genannt), geb. 1389 zu Florenz, trat 16 J. alt in den Orden der Dominicaner, wurde bald Prior, später Generalvicar der römischen u. neapolitanischen Provinz, erneuerte allenthalben die alte Klosterzucht, wohnte auf Befehl Eugens IV. dem Concilium von Florenz bei, wurde 1446 Erzbischof von Florenz, setzte auch

Digitized by Google

als solcher seine streng asketische Lebensweise fort, predigte nach wie vor u. wurde als Gewissensrath vielfach in Anspruch genommen (wie denn auch Papst Eugen IV. 1447 ihn an sein Sterbebett berief), gründete das Stift zum hl. Martin, st. 1459, wurde 1523 kanonisirt. Tag: 2. Mai. Er schr.: Summa confessionalis, Rom 1472; Summa theologica, öfter gedr. (Auszug in Schröckhs Kirchengeschichte, Thl. 34, S. 207—15); Summa historialis, eine besonders an kirchlichen Nachrichten sehr reiche Chronik des Mittelalters; Gesammtausgabe seiner Schriften, Florenz 1741. Die Vita Antonini bei den Bollandisten. 14) Name mehrerer anderer Heiliger u. Martyrer. Tag: 2. Sept., 30. Sept., 9. Aug., 4. Juli.

Antoninussäulen, zwei Säulen in Rom, die eine dem Antoninus Pius, die andere dem Antoninus Philosophus gewidmet.

Antoninuswall, Wall in Britannien, angelegt von Antoninus Pius.

S. Antonio, 1) Hafen, so v. w. St. Anton 2); 2) Dorf in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 6300 Ew.; 3) Palast bei La Valetta auf Malta; 4) Vorgebirg in Valencia; 5) (A. de Tojal), Fort bei Lissabon; 6) (St. Antam, Anta), Insel, so v. w. St. Anton 3); 7) (S. Antonio de Bexar), Hauptstadt der Grafschaft Bexar, am Fluß gleichen Namens, im nordamerikanischen Staate Texas; 9000 Ew.; Eisenbahn nach dem Mexicanischen Meerbusen; 8) (A de Padua San Buenaventura), Ort, früher Jesuitenmission im nordamerikanischen Staate Californien, Grafschaft S. Barbara; 9) (S. A. de los Cuer), Stadt im Mexicanischen Staate Oaxaca; 10) Vorgebirge auf Cuba (Westindien); 11) (Puerta de San A.), Hafenstadt in der Provinz Saniago (Chile, SAmerika); 12) Villa im Departement Apuré der Provinz Orinoco in der südamerikanischen Republik Venezuela; 13) Stadt in der südamerikanischen Republik Neugranada, Departement Boyacca; 14) (S. A. de Tejucco), Stadt in der brasilianischen Provinz Minas Geraes, Comarca Serro Frio, Sitz der Diamantenjunta, 6000 Ew.; 15) Stadt in der bras. Provinz Pernambuco, 30,000 Ew.; 16) (Antao), Vorgebirg an der Mündung des Rio de la Plata.

Antonissen, Cornelius, Maler aus Amsterdam, u. Schöff daselbst von 1541—50, besonders in Städteansichten geschickt.

Antoniter, s. Antoninusorden.

Antonius. I. Römer: A) Aus der Antonia gens. Dieses alte, weitverzweigte Geschlecht theilt sich in einen patricischen u. einen plebejischen Zweig. Von der patricischen Familie, welche den Beinamen Merenda führte, sind hervorzuheben: 1) Titus A. Merenda, Decemvir 450 v. Chr.; 2) Aulus A. Merenda, 422 v. Chr. Trib. mil. cum consul. potestate; 3) Marcus A. Merenda, 334 Magist. equit. unter dem Dictator P. Cornelius Rufinus. Zur plebejischen, durch den Triumvir M. Antonius aber ebenfalls in den Patricierstand erhobenen Familie gehörten: 4) Marcus A. der Redner, geb. 143 v. Chr., Quästor in Asien u. Prätor mit dem Range eines Proconsuls, 99 v. Chr. Consul, 97 Censor, Anhänger des Sulla, wurde 87 v. Chr. ermordet und sein Haupt auf der Rednerbühne, auf der er vielfach geglänzt hatte, aufgestellt. 5) Marcus A. Creticus, Sohn des Vor., 74 v. Chr. Flottenführer gegen die Piraten im Mittelmeere, ohne sonderlichen Erfolg, st. auf Kreta. 6) Cajus A. Hybrida, Bruder des Vor., Oheim u. Schwiegervater des M. Antonius Triumvir, Anhänger Sullas, blieb bei dessen Rückkehr aus Asien in Griechenland zurück um es zu plündern, wurde nach Sullas Tod deßhalb von J. Cäsar beim Prätor belangt, verwarf aber den gegen ihn lautenden Urtheilsspruch u. appellirte an die Volkstribunen, wurde 6 Jahre später wegen Überschuldung aus dem Senat gestoßen, doch bald wieder aufgenommen, gab als Ädil glänzende Spiele, wurde 65 v. Chr. Prätor, 64 mit Cicero Consul, mußte als solcher in Etrurien gegen Catilina kämpfen, obwohl er bereits im Verdacht stand ein Anhänger Catilinas zu sein, übergab vielleicht deßhalb den Oberbefehl seinem Legaten M. Petrejus, der den Sieg erfocht, für welchen A. den Titel Imperator erhielt, ging dann in seine Provinz Macedonien, bereicherte sich durch Erpressungen, focht unglücklich gegen die Dardaner u. Bastarner, wurde 59 wegen Theilnahme an der catilinarischen Verschwörung u. wegen Erpressungen angeklagt, verurtheilt u. nach Kephallonia verwiesen. Wo und wann er gestorben, ist ungewiß; im Jahre 44 hatte er wieder einer Senatssitzung beigewohnt. 7) Marcus A. der Triumvir, Sohn von A. 5) und der Julia, geb. 83 v. Chr., erwarb sich in Griechenland Kenntnisse in der Kriegskunst u. studirte die Beredtsamkeit, begleitete den Proconsul Gabinius als Anführer der Reiterei nach Syrien, wo er die ersten Lorbeeren ärntete, u. kam nach Rom zurück, um Theil an den Bewegungen zu nehmen, welche damals die Republik erschütterten. Als der Senat das bekannte Decret an Cäsar erließ, worin ihm die Entlassung des Heeres und das Aufgeben der Verwaltung von Gallien befohlen wurde, befand sich A. unter den dagegen protestirenden 3 Tribunen u. floh, wie die anderen, in Cäsars Lager, den Ausbruch des Bürgerkriegs dadurch beschleunigend. Als Cäsar Italien rasch genommen u. sich zur Besiegung der Legaten des Pompejus nach Spanien begeben hatte, übertrug er dem A. die Verwaltung des erstern, da er sich auf dessen Eifer und Geschick verlassen zu können glaubte. Später begleitete A. Cäsarn nach Griechenland, befehligte in der auf den Ebenen von Pharsalus (48 v. Chr.) gefochtenen, entscheidenden Schlacht den linken Flügel von Cäsars Heer u. blieb fortan dessen treuer Gefährte auf allen Zügen. Im J. 44 wurde er von ihm zum Mitconsul ernannt. A. hatte durch körperliche Vorzüge, verschwenderische Freigebigkeit, ächt kriegerische Sitten die Gunst des Heeres und der unteren Volksclassen sich in hohem Grade erworben. Nun wartete er nur auf die Gelegenheit zur Ausführung seiner herrschsüchtigen Plane u. nach Cäsars Tod fand sich dieselbe. Von da beginnt die große u. einflußreiche Rolle des A. Schlau wußte er den Unwillen des Volkes über Cäsars Ermordung

Digitized by Google

zum Sturze u. zur Entfernung der Gegner zu benützen und zugleich die Partei Cäsars um sich zu versammeln. Dann trat er als Rächer der Manen desselben auf u. vertheilte Aemter, Würden, Schätze, unter dem Vorgeben, Cäsar's letzten Willen zu erfüllen. Selbst Cäsars Wittwe nahm er auf's gastfreundlichste auf. Die Verwaltung der dem Decius Brutus, Cassius und Marcus Brutus bestimmten Provinzen: Gallien, Macedonien u. Syrien, nahm A. für sich und seine Partei in Anspruch, so daß Cicero schon im Juni 44 erklärte, die Verfassung sei verletzt, u. Rom verließ. Aber Octavian, Cäsars Adoptivsohn, der mit A. bereits in Zwist gerathen war, bewog Cicero zur Rückkehr, der nun den unversöhnlichen Haß des A. auf sich zog. Durch Ciceros Reden vornehmlich bewogen, erklärte der Senat A., sowie den Consul Dolabella und Lepidus für Feinde des Vaterlandes. Dem Cassius u. Brutus wurde auf's Neue Syrien und Macedonien zugesichert. Jetzt begann der offene Kampf zwischen A. und Octavian. Ersterer begab sich, durch den Abfall einiger römischen Legionen genöthigt, in das cisalpinische Gallien, um den Decius Brutus daraus zu vertreiben. Er belagerte ihn zu Mutina (Modena) und der Bürgerkrieg brach (Ende des Jahres 44) aus. Die Consuln Hirtius u. Pansa u. der Proprätor Octavian wurden gegen A. geschickt u. dieser zog ihnen, seinen Bruder bei Mutina zurücklassend, entgegen. Er wurde geschlagen u. floh über die Alpen zu Lepidus, der mit 7 Legionen im transalpinischen Gallien stand. Er trat zu A. nebst mehreren anderen in Gallien mit Legionen stehenden Feldherren über, so daß dieser an der Spitze von 23 Legionen nach Italien den Rückweg antrat. Bei A-s Annäherung machte sich der 20jährige Octavian zum Meister von Rom, wurde dann vom Senat zum Consul ernannt, u. schloß 23. November 43 mit dem A. u. Lepidus einen Vergleich, worin sie die Oberherrschaft des Staates auf 5 Jahre gleichmäßig unter einander zu theilen versprachen u. sich gegenseitig die Provinzen bestimmten, in denen jeder von ihnen den Oberbefehl führen sollte. A. erhielt Gallien u. Senat u. Volk bestätigten das neue Triumvirat. Damals fiel, auf A-s Anstiften, auch Ciceros Haupt. Die republicanische Partei erhielt den Todesstoß durch die Schlacht bei Philippi (42), in der Brutus und Cassius fielen. Aber dennoch rettete sich ein Rest der republicanischen Partei zu Sextus Pompejus nach Sicilien. Octavian übernahm es, den Pompejus zu bekämpfen. A. ging nach Asien, wo er den asiatischen Provinzen einen Tribut von 200,000 Talenten auf 9 Jahre, allein in 2 Jahren zahlbar, auferlegte. In Tarses lernte er die Kleopatra kennen, die von nun an sein Schicksal bestimmte. Er folgte ihr nach Alexandrien u. blieb dort, bis ihn ein Aufstand in Asien, die Fortschritte des Königs von Parthien, sowie der in Italien ausgebrochene Perusinische Krieg (41 u. 40) der Fulvia (Gemahlin des A.) u. des L. Antonius gegen Octavian aus seinem Taumel weckten. Er sandte hierauf seinen Legaten gegen die Parther u. ging nach Athen, wo er seine Familie traf, aber dort bald darauf seine Gattin durch den Tod verlor. Als er sich nach Italien begeben wollte, ließ Octavian den Hafen von Brundusium sperren. A. belagerte diese Stadt und verbündete sich mit Pompejus in Sicilien. Octavian zog gegen Brundusium, aber seine Truppen weigerten sich, gegen A. zu fechten und es wurde darauf ein Vergleich festgesetzt, dessen Hauptbedingungen waren: A. solle alle Provinzen östlich von der Stadt Scodra im Illyrien erhalten und sich zur Besiegelung dieses neuen Bundes mit der Halbschwester Octavian's, der edeln Octavia, vermählen. Für den Lepidus wurde eine Schadloshaltung in Afrika festgesetzt u. das Triumvirat auf 5 Jahre erneuert. Darauf begab sich A. nach Athen, wo er den Winter in rauschenden Lustbarkeiten zubrachte u. wo er die Siegesbotschaft des Ventidius, der Labienus u. den Partherkönig überwunden hatte, erhielt. Nun zog er selbst, eifersüchtig auf den Ruhm eines Feldherrn, gegen die Parther, kämpfte aber nicht glücklich gegen sie. Auf Octavians Ersuchen half er den Sextus Pompejus besiegen u. kehrte dann nach Syrien zurück, wo ihn Kleopatra erwartete. Mit ihr zog er nach Aegypten u. nahm den Titel eines „Königs der Könige" an. Dann ertheilte er dem Sohne der Kleopatra Cypern u. Aegypten und seinen mit ihr erzeugten Kindern Syrien, Armenien u. Cyrenaika. Octavian hatte durch das Betragen des A. Veranlassung genug, feindselig gegen denselben aufzutreten. Ohnedieß machte die Verstoßung der edlen Octavia, die ihm bis Athen entgegengezogen war, von ihm aber Befehl zur Rückreise nach Italien erhielt, einen übeln Eindruck zu Rom u. erbitterte gegen A. allgemein. Dieser rüstete sich unterdessen u. ebenso Octavian. Bei Actium wurde die Herrschaft um die Welt entschieden. Kleopatra wollte eine Seeschlacht; A. gehorchte ihr, wurde aber geschlagen, da er im entscheidenden Augenblicke den Kampfplatz verließ u. Kleopatra nacheilte, die mit 60 Schiffen geflohen war. Verlassen, kämpfte so die Flotte fort bis am Abende, wo sie sich an Octavian ergab. Ihrem Beispiele folgte die Landarmee, nachdem sie vergebens 7 Tage auf die Rückkehr des Triumvirs gewartet hatte. Bald folgte Octavian dem flüchtigen Paare nach Aegypten; alle Friedensvorschläge waren von ihm verworfen worden. Er wollte A. todt od. lebendig in seiner Gewalt sehen. Im Frühlinge des Jahres 39 landete er in Aegypten, eroberte Pelusium u. rückte vor Alexandrien. Umsonst waren die Rüstungen des A. gewesen: denn, als er sich nach einem glücklichen Ausfalle mit Flotte und Heer dem Gegner entgegenstellte, gingen beide zu demselben über. Die mit ihren Schätzen in einen Thurm geflüchtete Kleopatra ließ jetzt die Nachricht von ihrem Tode verbreiten und brachte dadurch den A. zur Verzweiflung. Er fiel in sein eigenes Schwert, starb aber noch in den Armen der Kleopatra, nachdem er die Unwahrheit jenes Gerüchtes schnell genug erfahren u. sich zu ihr hatte bringen lassen. 8) **Cajus** A., Bruder des Vor., Anhänger Cäsars, für den er unglücklich focht, erhielt 44 v. Chr. die Pro-

Digitized by Google

vinz Macedonien, wurde später von Brutus hingerichtet. 9) Lucius A. Pietas, Bruder der 2 Vor., in den Bürgerkriegen auf Cäsars Seite, unterstützte dann seinen Bruder den Triumvir, triumphirte 41 über die Alpenvölker, führte darauf den perusinischen Krieg gegen Octavian, den hauptsächlich Fulvia angesponnen hatte, um möglicherweise ihren Gemahl aus den Armen der Kleopatra wegzulocken. A. mußte sich endlich (40) ergeben, söhnte sich aber mit Octavian aus und ward bald darauf Prätor in Spanien. 10) Marcus A. Antillus, Sohn des Triumvirs und der Fulvia, sollte Ägypten bekommen, wurde aber von Octavian hingerichtet. 11) Julius, Bruder des Vor., von Augustus mehrfach durch Verleihung von Ämtern ausgezeichnet, wegen Ehebruchs mit dessen Tochter Julia u. Hochverraths zum Tod verurtheilt, entleibte sich selbst. 12) Lucius, Sohn des Vor. u. der letzte des Geschlechts, st. 26 v. Chr. in der Verbannung zu Massilia. B) Andere Römer: 13) A. Natalis, Equ., Theilnehmer an der Verschwörung des Piso gegen Nero, wegen frühzeitigen Geständnisses begnadigt. 14) A. Novellus, 70 n. Chr. Anführer auf der Flotte gegen das Narbonensische Gallien. 15) A. Becco, Feldherr des Vespasian, schlug die Truppen des Vitellius vor Rom u. nahm Rom selbst für Vespasian in Besitz. 16) Marcus A. Primus, aus Tolosa, geb. 24 n. Chr., trat unter Galba in römische Kriegsdienste, diente dann dem Otto u. Vitellius, hierauf dem Vespasian, schlug den Vitellius zweimal vor Cremona u. eroberte die Stadt, nahm hierauf Rom u. herrschte mit unumschränkter Gewalt, was Vespasians Eifersucht erregte, worauf er sich in seine Geburtsstadt zurückzog, um den Wissenschaften zu leben; st. 99 n. Chr. u. schr. Mehreres (verloren).

II. Heilige: 17) St. A. (der Große, der Einsiedler, Erzvater der Mönche), geb. 251 n. Chr. zu Koman bei Herakleopolis in Mittelägypten, aus angesehener und reicher Familie, schon als Knabe ebenso wenig Neigung zu den Spielen der Kinder, als Freude am Unterrichte zeigend, glaubte er die Worte des Evangeliums: „Willst du vollkommen werden, so verkaufe Alles, was du hast u. gib es den Armen“ (Matth. 19, 21.), buchstäblich auf sich anwenden zu müssen; entäußerte sich, als 18jähriger Jüngling, zum Vortheile seiner Gemeinde u. der Armen in derselben seines beträchtlichen Vermögens; zog, nachdem er für christliche Erziehung seiner jüngern Schwester Vorsorge getroffen, in die Wüste Oberägyptens, unterwarf sich strengem Fasten und sonstigen Abtödtungen, bestand dadurch siegreich die mancherlei heftigen Versuchungen, welche aus der Begierlichkeit des Fleisches, der Augen und der Hoffart des Lebens entstehen u. wählte zuletzt eine Grabhöhle zu seinem Aufenthalte. Nur ein Freund kannte den Einsiedler und brachte ihm von Zeit zu Zeit dürftige Nahrung. Aber bald sammelten sich viele heilsbegierige Jünglinge um ihn, mit dem Entschlusse, unter seiner Leitung die evangelischen Räthe zur Ausführung zu bringen. Das erste Kloster, welches er für sie stiftete, von seiner Lage am Nilstrome Phainum, d. i. „neben dem Flusse“ genannt, war jedoch kein zusammenhängendes Gebäude, sondern wie in einem Lager standen einzelne Zellen (Lauren) nebeneinander, deren Bewohner zum Gebete u. Genusse des Mahles zusammenkamen u. sodann in ihren Hütten mit Händearbeit und religiösen Betrachtungen sich beschäftigten. Die Ermahnungen, die A. seinen Schülern gab, waren aus tiefer Menschenkenntniß u. ächt christlichem Geiste hervorgegangen, weßhalb sie allen späteren Ordensregeln zur Grundlage dienen. Mehrere Klöster der schismatischen Maroniten, Armenier, Jacobiten, Kopten u. A. rühmen sich, die Regeln des hl. A. in ihrer ursprünglichen Fassung zu besitzen; aber es ist erwiesen, daß sie alle, ohne Ausnahme, den Statuten des hl. Basilius folgen, während nicht mit Bestimmtheit behauptet werden kann, daß A. seine Vorschriften in ein eigenes Gesetzbuch zusammengefaßt habe. Nur bei außerordentlichen Gelegenheiten verließ A. die Wüste auf kurze Zeit; dann aber war auch sein Erscheinen unter den Menschen von großem Erfolge begleitet. So begab er sich 311, zur Zeit, als Maximin eine blutige Verfolgung über die Christen verhängte, nach Alexandrien, um den in den Gefängnissen u. Bergwerken schmachtenden Blutzeugen Muth u. Ausdauer einzuflößen. 352 wiederholte er diesen Besuch, weil der Arianismus um diese Zeit mächtig sein Haupt erhob. Viele wurden durch ihn zurückgebracht; selbst die Heiden drängten sich voll Ehrfurcht herbei, um den wunderbaren Mann zu sehen, u. nicht Wenige wurden zum christlichen Glauben bekehrt. In dem Grade, als sein Ruhm nach allen Seiten sich verbreitete, wuchs auch die Zahl seiner Schüler. Alle fanden an ihm einen liebevollen Vater. Die reinste Demuth, die den Grundton seines ganzen Wesens ausmachte, predigte er bei jeder Gelegenheit seinen Schülern; heiter u. voll Anmuth, wie er selbst war, sollten auch sie düstern, schwermüthigen Sinn u. Traurigkeit ablegen, auf eigene Werkheiligkeit nicht vertrauen, mit Muth und Entschlossenheit, durch Gebet, Wachen und Fasten den Teufel u. alle Versuchungen zurückschlagen. Gleiche Ermahnungen ertheilte er den Weltleuten, die in den verschiedensten Anliegen um Rath, Trost und Hülfe sich an ihn wendeten. Selbst Bischöfe, sogar Constantin u. seine Söhne, übersendeten ihm freundliche Schreiben u. baten um Antwort. Letztere wollte er dem Kaiser lange nicht ertheilen, und als er zuletzt auf das Zureden seiner Mönche dazu sich entschloß, ermahnte er ihn, für die Gerechtigkeit u. für die Armen zu sorgen, an das dereinstige Gericht zu denken und sich zu erinnern, daß Christus der einzige wahre u. ewige König sei. Als A. sein Werk vollendet sah, wählte er den Berg Kolzin, eine Tagreise vom Rothen Meere entfernt, nach ihm Antoniusberg genannt, zu seinem Aufenthalte, woselbst er 356 starb; Tag: 17. Jan. Seiner Anordnung gemäß wurde seine Leiche von zweien seiner Schüler, Macarius u. Amatus, an einem verborgenen Orte begraben. Aber 561 entdeckte man die Gebeine und brachte sie zunächst nach Alexandrien, von wo sie 635 nach Constantinopel

Digitized by Google

u. um 990 vom Grafen Jocelin nach St. Didier la Mothe u. endlich in die Kirche St. Julien nach Arles gebracht wurden. Die Verehrung seiner Reliquien erwies sich als wirksam gegen das Antoniusfeuer (s. d.). Abgebildet ist der Heilige mit dem Antoniuskreuz (T, Form des Stabes, den er zu tragen pflegte). Attribute desselben sind ferner ein schönes (jedoch gehörntes) Weib als Personification sinnlicher Verlockung, u. ein Schwein, wohl ursprünglich den Teufel bezeichnend. Indeß wurden die Mönche auch musterhafte Haus- u. Landwirthe. So gilt denn der Heilige überhaupt als Patron der Hausthiere und an seinem Gedächtnißtage werden in Rom alle Hausthiere vom Priester an der Antoniuskirche gesegnet. Seine Versuchungen in der Wüste wurden vielfach bildlich dargestellt, aber der in der Legende verborgene tiefe Sinn nicht immer gehörig gewürdigt. Sein Leben beschrieb der hl. Athanasius, dem er seinen Mantel vermacht hatte, u. hat dadurch zur Verbreitung des Mönchwesens im Abendlande wesentlich beigetragen. 18) St. A. von Padua, geb. zu Lissabon 1195, Sohn vornehmer Eltern, trat, kaum 15 Jahre alt, in ein Stift regulirter Chorherren nach der Regel des hl. Augustinus, welches in der Nähe von Lissabon lag. Als er hier durch häufige Besuche sich oft gestört sah, ging er mit Erlaubniß seiner Obern in ein anderes Kloster desselben Ordens nach Coimbra, wo er sich den Studien, dem Gebete und frommen Betrachtungen widmete. Damals wurden von dem portugiesischen Infanten Don Pedro die irdischen Überreste von fünf Franciscaner-Mönchen nach Coimbra gebracht, welche in Marokko den Martyrtod erlitten hatten. Das rief in Antonius den Entschluß hervor, ebenfalls Missionar zu werden u. den Mauren in Afrika das Evangelium zu verkündigen. Er verfiel jedoch in eine Krankheit, mußte aus Afrika zurückkehren u. wurde nach Sicilien verschlagen, wo er den eben anwesenden Franciscus von Assisi kennen lernte, der ihn, sobald er seine ausgezeichnete Rednergabe erkannt hatte, in den Franciscaner-Orden aufnahm und ihn nach Vercelli schickte, um dort die Theologie zu studiren. Bald brachte er es so weit, daß er dieselbe lehren konnte u. docirte nun zu Bologna, Padua, Toulouse u. in andern Städten. Nebenbei widmete er sich, u. später fast ausschließlich, der Seelsorge u. hatte namentlich als Prediger so außerordentliche Erfolge, daß die Legende erzählt, selbst die Fische hätten sich dem Meeresufer genähert, um seine Predigten zu hören. Auch um den Franciscaner-Orden, dem er angehörte, erwarb er sich dadurch hohes Verdienst, daß er mit Erfolg dahin strebte, die schon verfallende Zucht zur alten Strenge zurückzuführen. Er st. zu Padua 1231, erst 36 Jahre alt. Tag: 13. Jan. Über seinem Grabe daselbst wurde eine prachtvolle Kirche erbaut. Da zahllose Wunder seine Heiligkeit bekundeten, so nahm ihn Papst Gregor IX. im Jahre 1232 feierlich unter die Zahl der Heiligen auf. Seine Werke, welche mit denen des hl. Franciscus von Assisi herausgegeben sind (von de la Haye, Antw. 1623), enthalten meistens Predigten u. Erklärungen der hl. Schrift. Der hl. Antonius wird abgebildet als Franciscaner, mit einer Lilie in der Hand u. das Christuskind auf dem Arme haltend.

III. Gelehrte: 19) A. Diogenes, griechischer Romanschreiber, nach Einigen im 4., nach A. schon im 2. Jahrh.; ein magerer Auszug seines Romans von der Liebe des Dinias u. der Derkyllis u. ihren Schicksalen auf Thule, bei Photius (Cod. 166). 20) A. Musa, Freigelassener, Arzt des Augustus, den er bei gefährlicher Krankheit durch Gebrauch des kalten Wassers heilte, wofür ihm der Senat eine Bildsäule setzte. Durch ihn kam, wie es scheint, die Hydropathie in Aufnahme. (Hor. Ep. I. 15.) Die ihm vielfach zugeschriebene Schrift De herba betonica (herausg. von G. Humelberg mit Apulejus, Zürich 1537) nebst einem Fragment De tuenda valetudine stammt wahrscheinlich aus dem Mittelalter. 21) A. Melissa (Biene), griechischer Mönch des 8. Jahrh., hinterließ eine jener des Stobäos ähnliche Sammlung (Ἐκλογαί) von Sentenzen. 22) A. Älius Nebrissensis aus Lebrija (lat. Nebrissa), geb. 1442, studirte in Salamanca, alte Literatur in Italien, kehrte 1470 zurück, wurde Hofmeister eines Neffen des Erzbischofs von Sevilla, 1473 Professor der lateinischen Literatur am Michaelscollegium daselbst, hierauf in Salamanca, wo er sich durch seine humanistischen Vorlesungen großen Ruf erwarb, legte 1488 seine Stelle nieder, um sich der Abfassung eines großen lateinischen Lexikons zu widmen u. lebte in Muße bei dem Großmeister des Alcantaraordens, spätern Cardinal Zuñiga, nach dessen Tod er die Erziehung des spanischen Erbprinzen übernahm u. Reichshistoriograph Ferdinand des Kath. wurde; 1505 kehrte er wieder in die Professur zu Salamanca zurück, wurde aber 1508 durch den Cardinal Ximenes für die neue Hochschule zu Alcala u. als Mitarbeiter an der großen Polyglotte gewonnen und blieb mit kurzer Unterbrechung zu Alcala bis an seinen Tod 1522. Seine kritischen Bemerkungen über die Vulgata zogen ihm manche Unannehmlichkeit von Seite der Inquisition zu, wogegen ihn aber Ximenes kräftigst in Schutz nahm. Da die 2 ersten Quinquagenen seiner biblischen Untersuchungen durch den Großinquisitor Deza verboten wurden, stellte A. weitere Veröffentlichungen ein, bis Ximenes selbst Großinquisitor wurde. Schr.: Dictionarium quadruplex, Alcala des Henares, 1532, Fol.; Lexicon juris civilis, Antw. 1527; Lexicon artis medicamentariae, Alcala de H., 1518; Quinquagena locorum S. Scripturae non vulgariter enarratorum, Paris 1520, Bas. 1543; seine 2 Decaden über die Regierung Ferdinands u. Isabellens sind ein schätzenswerthes Quellenwerk. (Vgl. J. B. Muñoz über das Leben A.'s in den Memorias de la real Academia de la historia, T. III., Madrid 1799.) 23) A. de Ferrariis od. Galatus, geb. 1444 zu Galatina (im Neapolitanischen), Dichter, Geograph u. Arzt in Neapel, st. zu Lecce 1517; schr.: De situ Japygiae, Neapel 1624; Encomium podagrae u. a. 24) A. Nicolaus, geb. 1617 zu Sevilla, Benedictiner; ging 1659 als Generalagent Philipps IV. nach Rom, wurde später Kanonicus

Digitized by Google

zu Sevilla, st. 1684, schr.: Bibliotheca Hispana (nova). Rom 1672, 2 Bde.; n. A. 1783 u. 88; Bibl. Hist. (vetus), Rom 1696, 2 Bde.

Antoniusfeuer, 1) s. u. Antoniusorden 2); 2) so v. w. Rothlauf der Schweine.

Antoniuskreuz, s. u. Antonius 17).

Antoniusorden, 1) die im 4. Jahrh. nach dem Vorbild des hl. Antonius (s. d. 17) entstandenen und zum Theil noch bestehenden Mönche u. Nonnen des St. Antonius. 2) (Antoniter, Antonierherren.) Im 11. u. 12. Jahrh. wüthete im Abendlande, neben dem Aussatze, eine furchtbare epidemische Krankheit, welche unter dem Namen „das heilige od. Antonius-Feuer" bekannt ist. Alle, die davon ergriffen wurden, empfanden so heftige Schmerzen, als ob ein verzehrendes Feuer in ihnen brenne; die Meisten starben unter großen Qualen, die Geretteten blieben wenigstens an den gedörrten Gliedern gelähmt u. verstümmelt. Unter den Vielen, welche durch andächtiges Gebet vor den Reliquien des heiligen Antonius wunderbare Befreiung fanden, war auch ein französischer Edelmann, Gaston, der, in der Ueberzeugung, daß sein Sohn durch die Fürbitte des hl. Antonius von der Krankheit geheilt worden, bei der genannten Kirche ein Spital gründete, in welchem alle, von dem Antoniusfeuer Befallenen, sollten verpflegt werden. Er selbst, nebst seinem Sohne u. sieben gleichgesinnten frommen Laien, versahen den Krankendienst. Ihre Genossenschaft wurde unter dem Namen: A., Hospitaliter od. Hospitalbrüderschaft des hl. Antonius, von P. Urban II. auf der Kirchenversammlung zu Clermont 1096 bestätiget u. von Bonifacius VIII. 1298 zu einem förmlichen Orden erhoben, der die Regeln der Chorherren des hl. Augustin annahm. Der Großmeister, der zu la Motte-Saint-Didier seinen Wohnsitz hatte, erhielt Namen und Rang eines Abtes, indeß die Vorsteher der einzelnen Klöster, deren bald mehrere in verschiedenen Gegenden gegründet wurden, den Namen eines Komthurs führten. Ihre Kleidung war schwarz und mit einem halben Kreuze von blauem Schmelz geziert. 1777 wurden die A. aufgehoben u. dem Malteserorden einverleibt. 3) Von Albrecht I., Herzog in Bayern, Graf von Holland u. Seeland, 1381 gestifteter Ritterorden, der aber bald wieder erlosch.

Autonomasie (v. gr., lat. Pronominatio), rhetorische Figur, wenn statt des Namens einer Person ein sie bezeichnender Umstand, z. B. Der zweite December, statt Napoleon III., oder ein Eigenname statt eines Gattungsbegriffs gesetzt wird, z. B. Ein wahrer Demosthenes, statt ein Redner.

Antonshütte, Silberschmelze bei Schwarzenberg im sächsischen Erzgebirge.

Anton Wall, Pseudonym für Chr. Lebr. Heyne.

St. Antony, Dorf am Firnalp in Unterwalden (Schweiz), mit Schwefelquelle.

Antophthalmische Mittel (v. gr.), Mittel gegen Augenkrankheiten.

Antorff (Geogr.), so v. w. Antwerpen.

Antorgastische Mittel (v. gr.), Mittel gegen Blutwallungen.

Antörides, griechischer Maler um 300 v. Chr.

ANTP, auf Münzen der Kaiser Valentinian, Valens u. Honorius, Antiochien als Münzstadt; P bezeichnet den Münzmeister oder percussa (geprägt).

Antraigues (spr. Anträgk), Flecken im franz. Departement Ardèche, Bez. Privas, 2000 Ew.

Antraigues, Emanuel Louis Henri Delaunay, Graf d', geb. 1765 zu Vivarais, zog durch sein merkwürdiges Mémoire sur les états généraux (1788) die Augen der Nation auf sich; denn er predigte darin den krassesten Republicanismus. Indessen änderte er seine Gesinnung bald u. nahm, 1789 als Deputirter in die Nationalversammlung gewählt, die Rechte des Erbadels mit Eifer in Schutz, sowie er sich entschieden für die Monarchie erklärte. Dadurch in beständige Reibungen mit der Nationalversammlung gekommen, trat er aus derselben aus. Aber nun klagten ihn seine Gegner als Unruhestifter an u. A. mußte sich deßhalb vor Gericht stellen. Er vertheidigte sich glänzend. Da man ihn doch nicht auf die Seite werfen wollte, so benützte man ihn zu einer diplomatischen Mission nach Petersburg u. Wien. Auch hier bewies sich A. als den wärmsten Vertheidiger der Monarchie u. der Bourbons. Napoleon ließ ihn deßhalb genau beobachten u. sogar verhaften, als er 1797 mit geheimen Aufträgen von Rußland nach Italien ging. Doch wurde er bald, vornämlich durch Hülfe seiner Gemahlin, der berühmten Opernsängerin St. Huberts, wieder befreit u. rettete sich nach Wien, dann nach Rußland, wo er sich die Gunst Alexanders I. in solchem Grade zu erwerben wußte, daß dieser ihn 1803 zum Staatsrathe ernannte u. mit Aufträgen nach Dresden schickte. Hier gab A. sein „Fragment du XVIII. livre de Polybe, trouvé sur le mont Athos" heraus, worin er Bonaparte auf höchst feindselige Art angriff. Von dieser letztern Mission nach Rußland zurückgekehrt, eilte er nach dem Tilsiter Frieden, von dessen geheimen Artikeln er Kunde erhalten hatte, nach London u. gewann hier besonders das Vertrauen Canning's. Ludwigs XVIII. Vertrauen jedoch konnte A. sich, obgleich er die größte Anhänglichkeit an das Haus Bourbon zeigte, nicht erwerben. Er und seine Frau wurden bei London 1812 durch seinen Bedienten (Lorenzo) erschossen, der sich hierauf selbst entleibte.

Antrain, 1) Stadt im franz. Departement Nièvre, Bezirk Clamecy, 1200 Ew.; 2) Stadt im franz. Departement Ille-Villaine, Bez. Fougères, 1800 Ew.

Antrim, 1) Grafschaft in der irländischen Provinz Ulster, gebirgig u. sumpfig, 48 Q.-M., 360,000 Ew.; Hauptstadt: Belfast. 2) Stadt hier, am See Neagh, 3500 Ew. 3) (Megisfur), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Michigan, 36 Q.-M.; 4) städtischer Bezirk in der Grafschaft Hillsborough des nordamerikanischen Staates New-Hampshire; 5) mehrere kleine Städte und Flecken in Pennsylvanien, Ohio, Michigan.

Digitized by Google

Antrimolith, nach Naumann ein wasserhaltiger Geolith in stalaktitischen Aggregaten mit radialfaseriger Textur, Härte = $3,_{4}$—$_{5}$, spec. Gew. = $2,_{09}$, weiß, undurchsichtig, besteht aus $15,_{3}$ Wasser, $43,_{47}$ Kiesel, $30,_{28}$ Thonerde, etwas Calcium u. Kali; schmilzt vor dem Löthrohr zu weißem Email; findet sich in der irischen Grafschaft Antrim.

Antrōna, Alpenthal in Piemont, in das Val d'Ossola mündend, mit 10 Dörfern, darunter A. mit 700 Ew.

Antros (a. Geogr.), Insel im Aquitanischen Gallien vor der Mündung der Garumma, j. Isle de Cordouan.

Antrustiōnes, fränkische Dienstmannen unter den Merovingern, entweder so v. w. Leudes (Leute) oder von diesen unterschieden als höhere Vasallen mit freien Leuten in ihrem Gefolge.

Antūco, Vulkan in den Anden von Chile, 9245 F. hoch, mit 2 Kratern unter der Schneelinie u. fast ununterbrochenen Eruptionen; am Fuße der See La Lajo.

Antunnăcum (a. Geogr.), Ort der Ubier in Gallien; j. Andernach.

Antwerpen (Antorff, fr. Anvers, holl. und engl. Antwerp), 1) belgische Provinz (früher eine niederländische, 1814 aus der vormaligen Markgrafschaft A. u. der Herrschaft Mecheln gebildet; während der französischen Herrschaft das Departement der beiden Nethen), grenzt im N. und NOsten an Nordbrabant, im SOsten an Limburg, im S. an Südbrabant u. im Westen an Ostflandern, bildet eine fruchtbare Ebene von $51,_{58}$ Q.-M. mit 458,679 Ew., bewässert von der 30 F. tiefen und durchschnittlich 2000 F. breiten Schelde, der Rupel, der Dyle und von Canälen durchzogen. Klima und Producte sind jene der Niederlande u. Belgiens überhaupt. Die Provinz sendet in den Senat 4 u. in die Repräsentantenkammer 9 Deputirte u. theilt sich in die 3 Bezirke: A., Mecheln und Turnhout. 2) Hauptstadt dieser Provinz u. erste Handelsstadt des Königreiches, liegt an der hier 2000 F. breiten Schelde, auf welcher die größten Schiffe aus dem 9 Meilen entfernten Meere mittelst acht Hauptcanälen u. der unter Napoleon I. u. König Leopold angelegten Bassins bequem an ihre Kais gelangen können. Der Umfang der Stadt beläuft sich auf 2 Stunden; der geräumige Hafen faßt über 1000 Schiffe; die Stadt wird von 11 Canälen durchschnitten, über welche mehr als 40 Brücken führen u. steht durch Eisenbahnen u. Canäle mit allen Städten Belgiens u. mit dem Rheine in Verbindung. Sie hat 162 breite gut gepflasterte Straßen, 26 öffentliche Plätze, 70 öffentliche Gebäude, 12,000 Häuser u. 114,669 Ew. Das merkwürdigste Gebäude ist die prachtvolle gothische Kathedralkirche Unserer lieben Frauen, erbaut 1422—1518, 500 F. lang, 360 F. hoch u. 240 F. breit mit 213 gewölbten Bogenhallen, getragen von 125 Säulen, mit Meisterstücken der Malerei, Bildhauerei u. Sculptur, z. B. von Rubens (Kreuzesabnahme und Kreuzeserhöhung) u. a., sowie herrlichen Glasmalereien; außerdem hat die Stadt 5 Pfarrkirchen, darunter St. Jacob mit vielen Kunstwerken und dem Grabmale der Familie Rubens. Bemerkenswerth sind ferner: das hanseatische Haus (Haus der Oosterlinge, d. i. der Ostseeländer), die ehemalige Niederlage der Hansa, 1564 erbaut, unter Napoleon als Marinecaserne benutzt, noch dermalen Eigenthum der Hansestädte; das Stadthaus, eines der schönsten in Europa; die Börse (1531 erbaut), 180 F. lang u. 140 F. breit mit großen Hallen auf 43 Marmorsäulen; das Museum im ehemaligen Karmeliterkloster, das große Seearsenal; das Militärmagazin und das Rubensdenkmal, 1840 auf dem Grünplatz (Place verte) errichtet. An Anstalten für Wissenschaft u. Kunst hat A.: Eine Akademie der Wissenschaften, eine Maler- und Bildhauerakademie (dieselbe wurde schon um die Mitte des 15. Jahrh. als Bruderschaft von St. Lucas gegründet und war stets eine Hauptstütze der niederländischen Kunst), ein Athenäum, ein Gymnasium, eine Schifffahrtsschule, ein medicinisch-chirurgisches Collegium, mehrere öffentliche Bibliotheken, eine Gemäldegalerie mit berühmten Kunstwerken und einen zoologischen Garten, welcher dem Pariser wenig nachsteht. Die obern Classen der Bevölkerung sprechen französisch, die unteren flamändisch und wallonisch. A. ist zugleich Handels- u. Gewerbsstadt; der industrielle Geist der Belgier nährt eine Menge Manufacturen u. Fabriken. Das älteste Hauptgewerbe ist Stickerei u. Spitzenfabrication, welches, wenn es eben von der Mode begünstigt wird, 20,000 Hände in der Stadt u. ihrer Umgegend beschäftigt. Wichtig sind ferner die Fabriken u. Manufacturen in Zucker, Bleiweis, Lakmus, Stöcken, baumwollenen Zeugen, Spitzen, Spitzenzwirn, Tapeten, Gold- u. Silbertressen, Nähseide, schwarze Seidenstoffe u. Druckerschwärze, weniger mehr jene in Sammt, Damast u. Atlas. Der Schiffsbau wird großartig betrieben, die Diamantschleiferei rivalisirt mit jener in Amsterdam. Der Handel hat sich seit 1830, wo er durch die Abtrennung Belgiens von Holland einen großen Schlag erlitt, da die belgische Flagge von den holländischen Colonien ausgeschlossen wurde, wieder bedeutend gehoben. A. ist ein Freihafen; das Eisenbahnnetz, welches das volkreiche Belgien so zu sagen zu Einer Stadt verbindet, von welcher A. der Marktplatz ist, die riesenmäßige Entwickelung der Industrie des jugendlichen Reiches werden die Stadt immer mehr heben. Bis jetzt geht der überseeische Verkehr hauptsächlich nach den englischen Häfen, dann nach dem gesammten Amerika; nach der Levante u. Ostindien ist er noch unbedeutend, dagegen sehr lebhaft nach Deutschland u. Frankreich, gehoben durch die Handelsverträge. Es wurden sonst drei berühmte Messen hier abgehalten, jetzt sind sie, wie überall, zu bloßen Volksfesten herabgesunken.

(Gesch.) Die Stadt A. wird zuerst im 8. Jahrh. urkundlich erwähnt u. bereits im 11. u. 12. Jahrh. erlangte ihr Handel u. ihre Industrie Bedeutung. Die hohe Blüthe A.-s datirt seit der Mitte des 15. Jahrh., wo Gent u. Brügge durch unglückselige Fehden ihren blühenden Handel verloren, u. als in den folgenden Jahrzehnten Venedigs Handelsgröße immer mehr zusam-

Digitized by Google

menfank, erreichte die von A. ihren Culminationspunkt. Damals sollen zuweilen 2500 Schiffe zugleich im Hafen gelegen und mehr als 2000 Frachtwagen zu Lande dort angekommen sein. Unter Karl V. war A. die herrlichste Stadt der ganzen christlichen Welt, der Bazar, von welchem aus sich die Producte des flandrischen u. brabantischen Fleißes bis Arabien, Persien u. Indien verbreiteten, besonders als die Portugiesen den Levantehandel überflügelnd ihren Stapel in A. aufrichteten. Man sagte, A. habe damals mehr Geschäfte binnen 3 Monaten gemacht, als Venedig in seiner höchsten Blüthe in 2 Jahren. Der auswärtige Verkehr beschäftigte ein Gesammtcapital von 500 Millionen Goldgulden. Zu Ende des 16. Jahrh. sank A. zur Mittelmäßigkeit, fast zur Nichtigkeit herab, zumal unter der Regierung des Despoten Philipp II. von Spanien. Besonders trat Alba dem Wohlstande in den Weg. Er ließ die von Karl V. 1546 durch den deutschen Ingenieur Franz angelegten Festungswerke vermehren, besonders durch den Bau der Citadelle unter Leitung des Italieners Paciotti, welcher 1,400,000 Thaler kostete, wovon die Stadt selbst $^1/_3$ tragen mußte. Von dieser Citadelle aus bedrückte die spanische Soldateska die Stadt auf die empörendste Art; berüchtigt ist das Blutbad vom 4. Nov. 1586, wo das Rathhaus u. 600 Bürgerhäuser in Flammen aufgingen und über 10,000 Bürger ersäuft u. erstochen wurden. (Die spanische Furie wurde diese Greuelscene in der Folge benannt.) 1547 wurde die Citadelle endlich den Bürgern übergeben, welche die nach der Stadt gerichteten Forts zerstörten u. das eherne Standbild, welches sich Herzog Alba selbst errichtet hatte, in Stücke zerschlugen. Das Unternehmen des Herzogs von Alençon, der sich 1583 der Stadt bemächtigen wollte, scheiterte durch den gemeinsamen Widerstand der Bewohner jeden Alters, Standes u. Geschlechtes. Dagegen mußte die Citadelle 17. Aug. 1585 durch Capitulation dem Prinzen Ferdinand von Parma, als Statthalter der Niederlande, übergeben werden, nachdem die patriotischen Vorschläge u. Unternehmungen eines Friedrich Gianibelli (des Archimedes von A.) u. eines Aldegonde an der Uneinigkeit u. dem zu großen Selbstvertrauen der Bürger gescheitert waren. Durch diese furchtbare Belagerung bekam die Blüthe der Stadt den ersten Stoß; sie ward gänzlich vernichtet, als im Westphälischen Frieden die Scheldemündungen an Holland übergingen. Durch den Frieden von Utrecht kam A. mit der Hauptmasse der katholischen Niederlande an Österreich. Durch den hier abgeschlossenen Barrièretractat (15. Nov. 1715) zwischen Kaiser Karl VI. u. den Generalstaaten von Holland blieb die Scheldemündung versperrt und auch ein späterer Versuch Kaiser Josephs II., diesen Zwang aufzuheben, mißlang. 1746 ward die Citadelle durch die Franzosen unter dem Marschall von Sachsen, 1792 durch republicanische Heere Frankreichs, 1793 durch die Österreicher u. im Juli 1794 durch Pichegru erobert. Durch den Haager Tractat vom 16. Mai 1795 wurde die Schelde für frei erklärt u. der Verkehr würde mehr aufgeblüht sein, wenn nicht Napoleon den Ort in einen Waffenplatz umgeschaffen hätte. Er wollte A. zum ersten Kriegshafen Frankreichs im Westen erheben. 1814 wurde es von Engländern unter Graham blokirt u. in Folge des mit dem Grafen von Artois abgeschlossenen Waffenstillstandes von Carnot 5. Mai übergeben. 1815 wurde A. dem neugeschaffenen Königreich der Niederlande einverleibt, was für seinen Handel u. Wohlstand wohlthätige Folgen hatte, so daß es bald wieder unter die Seeplätze ersten Ranges sich emporhob. Da brach die Revolution von 1830 auch über A. herein. Von Brüssel her verbreitete sich die Volkserhebung, die revolutionäre Partei bemächtigte sich der Stadt und der Commandant Generallieutenant Chassé zog sich in die Citadelle zurück. Durch den Übermuth gereizt, mit welchem man den Waffenstillstand brach, ließ er 27. Oct. 1830 die Stadt, besonders das Andreasviertel sieben Stunden lang bombardiren; der dadurch verursachte Schaden war ungeheuer. Ein zweites ähnliches Bombardement drohte, als der französische Marschall Gérard mit 50,000 Mann vor der Sadt erschien, um die Erfüllung der 24 Artikel des Tractats vom 15. Nov. 1831 zu erzwingen. Doch ließ sich Chassé von der Beschießung der Stadt durch die Vorstellung abhalten, daß Holland allen Schaden zu ersetzen habe; übrigens litt die Stadt schon genug durch die vielen Kugeln u. Bomben aus den französischen Batterien, die auf der entgegengesetzten Seite errichtet waren. Nachdem die Franzosen unter dem fürchterlichsten Feuer aus der mit 5000 Holländern besetzten Citadelle, 14. Dec. das ganz zertrümmerte Fort St. Laurent genommen und die Citadelle selbst fast zur Ruine geschossen hatten, capitulirte Chassé 23. Dec. Abends, worauf am 24. die Franzosen die Citadelle besetzten. Sie wurde wieder ausgebessert u. noch eine neue Citadelle an der Nordseite hinzugefügt, sowie eine Reihe von Forts in der Nähe der Stadt errichtet u. ein befestigtes Lager für die ganze belgische Armee hergestellt. Die Nothwendigkeit dieser Befestigungen wurde von den Einwohnern heftig bestritten, besonders seit 1858, u. der Gemeinderath A-s gerieth hierüber mit der Regierung sowie mit dem Parlamente in anhaltendes Zerwürfniß. Vgl. Schnaase, Niederländische Briefe, Stuttg. 1834 (hinsichtlich des Kunstlebens in A.); Gens, Histoire de la ville d'Anvers, Antw. 1861.

Antwerpen, 1) Hugo van, Maler in Italien im 16. Jahr., einer der ersten Maler in Öl. 2) Livin van, Miniaturmaler, Schüler Hans Memlings.

Antwort (Mus.), in der Fuge der Eintritt des Themas, mit dem eine Stimme der andern, mit dem Thema vorangegangenen, sich anschließt.

Antyllos, griech. Wundarzt im 3. u. 4. Jahrh. n. Chr., schr. über Gymnastik u. a.; Fragmente herausgegeben von Sprengel, Halle 1799; von Walz, Jena 1842.

Antzugh, Staat in Lesghistan (Kaukasien).

Anûbis (altägypt. *Anup*), männliche Gottheit der Ägypter, welche auf den Denkmälern mit dem Kopfe des schwarzen Schakals (das Thier

Digitized by Google

selber, so wie der Hund u. der Wolf war dem A. geheiligt) abgebildet gefunden wird. A. gehört zu den ältesten Göttern des Landes, denn bereits in den Pyramidengräbern aus dem alten Reiche wird er in den hieroglyphischen Weihinschriften als Wächter der Unterwelt genannt, welcher den Verstorbenen ein „gutes Begräbniß“ bewilligt oder versagt. A. wird als ein Sohn des Osiris u. der Isis aufgeführt, der in Gestalt eines Hundes seine Mutter begleitete, als sie ihren vom Typhon getödteten Gatten aufzusuchen ausging. A. ist zu gleicher Zeit im astronomischen Sinne Wächter der beiden Hemisphären oder, nach Andern, der beiden Wendekreise u. wird als solcher unter dem Bilde zweier auf einem Gerüste liegenden Schakale dargestellt. In dieser Eigenschaft ist er Schutzgott des 6. u. 7. Monates des ägyptischen Jahres. Ihm waren die Nomosstädte Hypselis, Kynopolis und Oxyrynchos geheiligt. Wegen seiner Beziehung zum Todtencult als Hermes Psychopompos (man erinnert noch daran, wie er bei der Wage in dem unterirdischen Todtengericht lebhaft betheiligt ist), ist sein Cult wohl in allen Städten Ägyptens verbreitet gewesen. In der Stadt Lykopolis (heute Siut oder Ossiut) wurde er unter dem Namen Ap (od. Tap)-heru angebetet.

Anūra (Zool.), ungeschwänzte, froschartige Amphibien.

Anuradschapura, Ruinen der alten Hauptstadt (Anurogrammum) von Ceylon.

Anurie (v. gr.), jener Grad der Harnverhaltung, wo die Harnabsonderung u. Ausleerung ganz unterdrückt erscheint.

Anus (a. Geogr.), 1) so v. w. Ānos 1); 2) (Ōnus), alter Name des Inn.

Anville, Jean Baptiste Bourguignon d', geb. 1697 zu Paris, schon im 22. Lebensjahre erster Geograph des Königs, später Secretär des Herzogs von Orleans u. Adjunct der Akademie der Wissenschaften; st. zu Paris 1782. Als Verbesserer der alten Geographie erlangte er großen Ruf. Er gab heraus: Atlas général, Par. 1737 bis 80, gr. Folio, 46 Karten in 66 Blättern; Atlas antiquus major, Par. 1768, Fol., 12 Bl., dazu als Text: Géographie ancienne, Par. 1768, 3 Bde. (Nachstich, Nürnberg 1784, Fol., 12 Bl., Text dazu bearbeitet von Hummel, Stroth, Heeren, Bruns, Ditmar u. Paulus, ebd. 1794—98, 3 Bde.); schr.: Etats formés en Europe après la chûte de l'empire romain en Occident, Par. 1771 (deutsch von Dillinger, Nürnb. 1781—96); Traité des mesures itinéraires anciennes et modernes, Par. 1796.

Anville (Cap d'A.), Cap auf der japanischen Insel Kiusiu.

Anwachsungsrecht (jus adcrescendi), tritt ein, wenn von mehrern Erben od. Vermächtnißnehmern einer od. einige den ihnen angefallenen Theil nicht erwerben wollen od. können. Bei der gesetzlichen Erbfolge vergrößert sich der Antheil der Miterben durch den Ausfall so, als ob der Ausfallende den Erbanfall nicht erlebt hätte. Bei der Erbfolge aus einem Testamente wächst der Ausfall den übrigen Erben in dem Verhältnisse zu, in welchem sie nach Art der Einsetzung an dem Nachlasse betheiligt sind. Der Grund dieses Zuwachses liegt darin, daß nach römischem Rechte keine gesetzliche Erbfolge neben einer testamentarischen eintreten kann. Wo diese Regel wegfällt, da bleibt der erledigte Theil den gesetzlichen Erben. Mehrere, denen ein Erbtheil verbunden (conjunctim, d. h. ohne weitere Theilbestimmung in einem Redesatze) zugewiesen ist, haben unter sich das Accrescenzrecht mit Ausschluß der neben ihnen gesondert berufenen Erben. Der Zuwachs tritt von Rechtswegen ein; weder der ursprüngliche noch der frei gewordene Theil können abgesondert erworben werden. Der frei gewordene Theil fällt den Accrescenzberechtigten mit den darauf gelegten Lasten zu. Vermächtnisse, welche der Bedachte nicht nehmen kann od. will, bleiben dem, der sie entgegengesetzten Falles zu entrichten gehabt hätte. Hat aber der Erblasser die nämliche Sache mehreren im Ganzen zuwendet (sind sie re conjuncti), so wird angenommen, es sei ihnen die Sache vorzugsweise beschieden. Daher treten die übrig Bleibenden durch A. gleichmäßig an die Stelle der Ausfallenden. Befinden sich unter den re conjuncti einige, die auch durch die Redeform verbunden sind (re et verbis conjuncti), so werden sie den mit ihnen nur re conjunctis gegenüber wie eine Person angesehen, haben daher Accrescenzrecht unter sich, gleichwie sie bei der Theilung nur einen Kopftheil erhalten, also den Andern gegenüber auch nur in diesem Verhältnisse an dem Zuwachs Theil nehmen. Zuwendung von Theilen oder verschiedenen Sachen an Mehrere in einem Redesatz begründet für die so Verbundenen (verbis conjuncti) in der Regel kein Accrescenzrecht. Der accrescenzberechtigte Vermächtnißnehmer kann sich mit seinem ursprünglichen Theile begnügen, muß aber, wenn er den Zuwachs nimmt, auch in gleichem Verhältnisse die Belastung desselben tragen. Im Einzelnen ist die Lehre eine der schwierigsten des römischen Rechtes, besonders durch die Aenderungen, welche die Lex Papia Poppaea über die Caduca herbeigeführt hatte. In den neuern Rechten hat das Aufgeben des Grundsatzes der Unvereinbarkeit von gesetzlicher u. Testamentserbfolge u. die Veränderung der Bestimmungen über die Erbeseinsetzung eine wesentlich abweichende Behandlung zur Folge gehabt.

Anwalt (Sachwalter, procurator, engl. attorney), Mittelsperson, durch welche eine Partei ihre Gesuche bei Gericht vorstellen u. ihre Rechtsstreitigkeiten verhandeln läßt. Der A. ist verschieden von dem Repräsentanten (Rechtsvertreter), der selbst die Partei vorstellt, obgleich nur für den Vortheil eines Andern (z. B. der Vormund in Sachen des Mündels), und dem Advocaten, der mit Wort u. Schrift zu Begründung der Parteigesuche Hülfe leistet. Die franz. A-e (avoués) sind bei den ordentlichen Civilgerichten angestellte Hülfsbeamte, welche die Pflicht haben, Rechtsuchenden ihr Anwaltamt zu leihen, u. deren Beruf darin besteht, zwar die Anweisungen der Parteien (ihrer Clienten) zu befolgen, jedoch selbstständig die Parteihandlungen in die proceßordnungsmäßige Form zu bringen. Mit Ausnahme weniger Personen (der Richter und

Digitized by Google

Staatsanwälte) muß sich jeder bei den ordentlichen Civilgerichten des Anwaltamtes bedienen.

Anwaltkammer (chambre des avoués), eine gesetzlich geregelte genossenschaftliche Verbindung der Anwälte in Frankreich zur Aufrechthaltung der Disciplin u. zu Besorgung gemeinschaftlicher Standes- u. Berufsangelegenheiten.

Anwand, 1) (Vorbeet), Streifen am Rand eines Ackers, welcher zuletzt gepflügt wird, indem er vorher zum Umwenden des Pfluges dient; 2) Grenze eines Ackers, Feldes, Waldes, so v. w. Rain; 3) ein Grenzfeld.

Anwartschaft (Exspectanz, Exspectiva), der auf einen Rechtstitel sich stützende Anspruch auf ein Amt, eine Nutzung. Das neuere Staatsrecht kennt solche Exspectanzen nicht mehr. In kirchengeschichtlicher Beziehung ist zu bemerken, daß zuerst die deutschen Kaiser solche Exspectanzen für die erste nach ihrem Regierungsantritte in jedem Stifte erledigt werdende Stelle ertheilt haben; seit dem 11. Jahrh. ertheilten auch die Päpste dergleichen erst bittweise, dann, wenn die Bitte nicht befolgt ward, in Form eines Befehles, u. zwar entweder als Exspectative auf ein bestimmtes Amt od. auf irgend eines einer Classe od. in einem Capitel. Das 3. Concil vom Lateran (1179) u. spätere päpstliche Erlasse verboten solche A., weil dadurch der Schein einer Erbfolge in Kirchenämtern entstand; hiedurch fielen dann die der Bischöfe fort, nicht aber die der Päpste, weil man bei diesen von dem Gesichtspunkte ausging, daß sie, nicht auf eine bestimmte, sondern überhaupt eine Stelle der bezeichneten Art gehend, jene Befürchtung nicht hervorriefen. Nachdem zuerst Martin V. auf dem Costnitzer Concil versprochen hatte, durch solche Exspectativen höchstens zwei Dritttheile aller Stellen zu vergeben, auf deren Besetzung der Papst nicht schon ein sonstiges Recht habe, hob das von Basel (Sess. XXXI.) u. zuletzt von Trient (Sess. XXV. cap. 19 de ref.) solche Exspectativen außer für den Fall gänzlich auf, daß es gestattet ist, einem Beneficiaten einen Gehülfen (Coadjutor) mit dem Rechte der Nachfolge (cum jure succedendi, successionis) beizuordnen.

Anweiler, 1) Canton in der bayerischen Pfalz, Ldg. Bergzabern; mit 25 Gemeinden und 17,000 Ew., darin das vom Queich durchströmte Anweilerthal mit Trifels (s. d.); 2) Cantonstadt am Queich, 2900 Ew.; von 1219—1330 freie Reichsstadt.

Anweisung (Assignatio), der Auftrag, den Einer (der Assignant) einem Andern (dem Assignaten) ertheilt, an einen Dritten (den Assignatar) etwas für Rechnung des Assignanten zu geben od. zu leisten. Es beurtheilt sich das Verhältniß zwischen dem Assignanten u. Assignaten nach den Grundsätzen des Mandates. Die Anweisung kann in dem Interesse des Assignatars gegeben werden, z. B. damit dieser das Empfangene als Geschenk behalte, od. in dem Interesse des Assignanten, um denselben von einer Schuld an den Assignaten zu befreien, od. in dem Interesse beider Theile, z. B. damit der Assignatar das Empfangene als ein verzinsliches Darlehen benutze. Hat der Assignant ein eigenes Interesse od. in Mitinteresse daran, daß die Anweisung ausgeführt werde, so entsteht ein zweites Mandatverhältniß zwischen dem Assignanten u. dem Assignatar, indem letzterer übernimmt, den angewiesenen Gegenstand für Rechnung des ersteren einzufordern, zu empfangen u. bestimmungsmäßig zu verwenden. Die A., wenn sie zu dem Zwecke einer Schuldtilgung gegeben wird, hat die Wirkung einer Zahlung, wenn sie ausgeführt (honorirt) wird. Bis dahin behält der Assignatar seine Forderung an den Assignanten, kann diese indeß nicht eher geltend machen, als bis er sich vergeblich zur Empfangnahme des angewiesenen Gegenstandes an den Assignaten gewendet hat. Die zum Zahlungszwecke ertheilte Anweisung enthält, wenn sie der Gläubiger sich gefallen läßt, insoweit also auch ein pactum de non petendo ad diem. Ist der Assignat den angewiesenen Gegenstand dem Assignanten u. dieser denselben dem Assignatar schuldig, so tilgt die Ausführung der A. beide Forderungen. Die Acceptation der Anweisung, d. h. die Erklärung des Assignaten an den Assignatar, die Anweisung ausführen zu wollen, macht den ersteren dem letzteren verbindlich, ohne die Schuld aufzuheben, für deren Zahlung die Anweisung gegeben worden ist.

Anwittern (Bergw.), als Dampf (Witterung) sich anlegen.

Anxantum (a. Geogr.), Stadt der Marser in Mittelitalien; s. Avezzano.

Anxānum (a. Geogr.), 1) Stadt in Samnium, s. Lanciano Vecchio; 2) Stadt in Apulien.

Anxia (a. Geogr.), Stadt in Lucania; s. Anzi.

Anxur (a. Geogr.), volscische Stadt in Latium am südlichen Ende der pontinischen Sümpfe, mit Tempel des volscischen Gottes Anxur (Jupiter) u. Citadelle auf steilem Kalkfelsen, seit 396 v. Chr. römische Colonie, später Tarracina, s. Terracina.

Anycetus, Papst, s. Anicetus 3).

Anȳdrie (v. gr.), Wassermangel, auch trockene Luft.

Anydros (a. Geogr.), Insel des Ägäischen Meeres, an der Küste Joniens.

Anyos, Stephan (als Pauliner Paul), geb. 1756 bei Wesprim, trat 1772 in den Paulinerorden, kam 1782 als Gymnasialprofessor nach Stuhlweissenburg, starb 1784. Schr. Gedichte (Odas sacras, herausgegeben vom Bischof J. v. Nagy); Gesammtdichtungen (Episteln, Elegien u. Lieder) herausgeg. von Bacsanyi (Anyos Pal Munkaji, Wien 1798).

Anypostaten (v. gr.), Läugner der Gottheit Christi.

Anȳses, König von Ägypten, letzter der 24. Dynastie, floh vor Sabako.

Anȳte, Dichterin aus Tegea in Arkadien, gegen 300 v. Chr.; 23 Gedichte von ihr in der griech. Anthologie.

Anȳtos, 1) Titane, mythischer Erzieher der Here; 2) Sohn des Anthemion, Lederhändler in Athen, stand mit Thrasybulos an der Spitze der Demokratie, welche die 30 Tyrannen stürzte, wurde Sokrates Ankläger, dann verbannt, wor-

Digitized by Google

auf er sich nach Heraklea wandte, wo er gesteinigt worden sein soll.

Anza (Anzasca), Nebenfluß des Tosa (Toce) in Piemont, kommt vom Monte-Rosa u. durchströmt das goldreiche Val d'Aanzasca, das meist von Deutschen bewohnt wird. Hauptort: Vanzone.

Anzah (arab.), arabischer Stamm, im Besitz der Stadt Khaivar in Hedschas.

Anzain (spr. Angsäng), Flecken an der Schelde im französischen Departement Nord, Bez. Douai, 3500 Ew., in der Nähe die bedeutendsten Steinkohlengruben Frankreichs; Glashütten.

Anzeige (Rechtsw.), 1) die Kenntniß, welche der zuständigen strafgerichtlichen Behörde von einem Straffalle gegeben wird (denuntiatio); 2) das Kennzeichen (indicium), aus welchem auf die Schuld des Verfolgten in dem Strafverfahren geschlossen wird.

Anzeigebeweis, ein Beweis, der nicht auf einem beurkundeten od. bezeugten unmittelbaren Wissen einer That, sondern nur auf Schlußfolgen aus Anzeigen beruht.

Anzeli (Enzeli), Hafenstadt in der persischen Provinz Ghilan an der gleichnamigen Bucht des Kaspischen Meeres, Stapelplatz für die nach Astrachan gehenden persischen u. indischen Waaren.

Anziani (ital., Aelteste), früher die ersten Gemeindebehörden in mehrern italischen Städten.

Anziehen, 1) (Forstw.), bei der Harzgewinnung die Auffrischung der Lachen (Wunden) in den Bäumen; 2) (Jagdw.), vom Hühnerhund, auf dem Geläuf des Federwildes langsam und vorsichtig suchen.

Anzieher (Anziehmuskeln, Anat.), so v. w. Abductoren.

Anziehung (Attraction), der allgemeine Ausdruck für eine unbegrenzte Zahl von Erscheinungen, welche als Resultat eines allgemeinen Naturgesetzes, der Anziehungskraft, sich unsern Sinnen darbieten. Diese Kraft ist allen wägbaren Körpern eigen, sowohl ihren kleinsten Theilen (Atomen) als dem Aggregat derselben; sie bedingt die Existenz, die Eigenschaften u. gegenseitige Einwirkung der Materie. Die Sonne, welche die Planeten in ewig gleiche Bahnen fesselt, u. der Apfel, der vom Baum zur Erde fällt; der Widerstand, den Stahl dem angreifenden Meißel entgegensetzt; die Festigkeit, mit der zwei zusammengeleimte Flächen an einander haften; das Anschießen der Krystalle aus gesättigten Lösungen u. das Rosten des Eisens in feuchter Luft; die Wirkung des Magnets; die zusammenziehende Kraft der Kälte; die Thatsache, daß gewisse Strahlen des Sonnenspectrums einer Stahlnadel magnetische Eigenschaften ertheilen: all dieses sind Erscheinungen der Anziehung, all dieß die Wirkung der Anziehungskraft u. ihrer Modificationen. Bei der großen Mannichfaltigkeit dieser Erscheinungen aber ist es dringend geboten, das Wirken dieser allgemeinen Naturkraft von scharf begrenzten Standpunkten zu betrachten, u. man kann in der That alle Resultate dieses Naturgesetzes in folgende Modificationen unterbringen: 1) Gravitation; 2) Cohäsion; 3) Adhäsion; 4) Affinität od. chemische Verwandtschaft; 5) Die Wirkungen der Elektricität, der Wärme, des Lichtes. Newton war der Erste, der diesen Begriff in die Wissenschaft eingeführt, freilich nur für die Specialität „Gravitation;" erst mit dem Aufblühen der Naturwissenschaften wurde er allgemeiner u. fand erst bei der Neueren vollständige Würdigung.

Anzita (a. Geogr.), Stadt in Großarmenien, zwischen Euphrat u. Tigris, in der Landschaft Anzitene.

Anzo (Porto d'A., alt Antium), Flecken auf dem gleichnamigen Vorgebirge mit Torre d'A. u. Hafen, 500 Ew.; die Citadelle wurde 1813 zerstört, ist aber wieder hergestellt.

Anzugsgeld (gabella immigrationis), Abgabe für Erlangung des Bürgerrechts in einem Staat od. in einer Gemeinde (Bürgergeld, Einzugsgeld).

A u. O, 1) so v. w. Alpha u. Omega; s. u. A. 2) Ae O, chemisches Zeichen für Aether. 3) A. o. c. = anno urbis conditi, im Jahre nach Erschaffung der Welt.

Aochlesie (v. gr.), 1) sorgloser, unbekümmerter Zustand; 2) (Aodynie), Schmerz-, Gefühllosigkeit.

Aöde (gr.), 1) Gesang, Gesangskunst; 2) eine der 3 älteren Musen.

Aöden (v. gr.), Sänger.

Aöisch, von Osten, aus dem Morgenland nach Griechenland gekommen; daher Aoische Götter, wie Adonis, Phaethon; Aoische Culte in Samothrake, von der Mündung des Ister dorthin verpflanzt.

Äolanthus, Pflanzengattung aus der Familie der Lippenblüthler.

Äolia, 1) Tochter Amythaons, von Kalydon Mutter der Epikaste u. der Protogeneia; 2) (a. Geogr.), Äolien; 3) Insel, wo Äolos hauste.

Äolien (Äolis), Landschaft in Kleinasien, so genannt nach den dahin ausgewanderten Äoliern, einem alten, griechischen Volksstamme in Thessalien, die ihren Namen von Äolos, Sohn des Hellen u. Enkel des Deukalion, hatten. Auch über mehrere andere Landschaften, z. B. Akarnanien, Ätolien, Phokis, Lokris, breiteten sich die Äoler aus. Ungefähr um's Jahr 1100 wanderte ein Theil derselben nach Kleinasien, nahm von Troas Besitz u. gab dieser Landschaft den obenerwähnten Namen. Bekannt ist in der Geschichte der äolische Bund, der aus 12 Städten (Kyme, Temnos, Oitarneus, Kanä, Pitane, Eläa, Grynion, Larissa, Neon Tichos, Ägä, Myrina u. Smyrna) bestand u. jährlich auf dem Vorgebirge zu Kanä eine Versammlung, Panäolium genannt, hielt. Hier wurden alle öffentlichen Angelegenheiten des ganzen von den Äolern besetzten Gebietes in Kleinasien verhandelt. Nach längerer Unabhängigkeit kam Ä., mit dem Falle der lydischen Herrschaft, unter persische Oberhoheit, von der es zwar nach dem Siege der Griechen bei Mykale (479 vor Christo) wieder frei wurde, dieselbe jedoch später, im antalkidischen Frieden, von Neuem anerkennen mußte. Nach der Eroberung Persiens durch Alexander kamen die Ä. unter macedonische, sodann unter syrische Herrschaft, bis sie Sulla,

Digitized by Google

wegen der Hülfe, die sie dem Mithridates geleistet hatten, den Römern zinsbar machte. Die Sprache der Äoler, der sogenannte **äolische Dialekt**, war eine der vier Hauptmundarten der griechischen Sprache. Sappho u. Alkäos dichteten in demselben.

Äolische Inseln (a. Geogr.), **1)** Inseln an der Küste von Äolien in Kleinasien; 2) so v. w. Liparische Inseln.

Äolische Tonart, eine der Kirchentonarten, u. zwar Moll mit kleiner Sexte, a h c d e f g a.

Äolische Verse, solche, in welchen der trochäische Rythmus in den daktylischen übergeht. Der gebräuchlichste äolische Vers ist der abgekürzte Dimeter, welcher der **pherekratische** Vers (nach dem Dichter **Pherekrates**) heißt. Z. B. — ⏑̄ — ⏑ ⏑ — ⏑.

Aollius, Sohn des Romulus u. der Hersilia.

Äolodion (Äolodikon, Windharmonika), Tasteninstrument in Form eines Claviers, wobei die durch den Niederdruck der Tasten mittelst Oeffnung eines Ventils dem Luftstrome eines Blasebalges ausgesetzten Metallstäbe die verschiedenen Töne hervorbringen. Das Instrument, zuerst von Reich in Fürth ausgeführt, in neuerer Zeit sehr verbessert (besonders durch Schiedermayer u. S. in Stuttgart), leistet als Ersatz für eine Orgel in kleinern Kirchen u. Capellen gute Dienste.

Äolomelodikon (Choraleon), von Brunner in Warschau erfundenes, drehorgelartiges Instrument.

Äolos, **1)** Bruder des Dorus u. Xuthus, als Sohn des Hellen Enkel des Deukalion u. durch seine Gattin Enarete, eine Tochter des Deïmachus, Stammvater der **Äoliden**. Seine Söhne waren Kretheus, Sisyphus, Athamas, Salmoneus, Deïon, Magnes, Perieres (Macareus, Mimas); seine Töchter: Kanake, welche er ermordete, weil sie mit Macareus Blutschande getrieben, Alkyone, Pisidike, Kalyke, Perimede. **2)** Ä., Sohn des Hippotes u. der Melanippe od. der Ligya, Enkel des Mimas, Urenkel Ä. 1), König von Äolis (in Thessalien od. Ätolien). Seine Tochter Arne verstieß er, weil er ihrer Angabe, sie sei von Poseidon schwanger, nicht glaubte u. überließ sie einem Gastfreunde, der sie in seine Heimath Metapontum mitnahm, wo sie den Böotus gebar, u. **3)** Ä. III., Hippotades (Urenkel des Hippotes). Dieser ward von jenem Metapontiner nebst seinem Bruder an Kindesstatt angenommen. Herangewachsen rissen sie die Herrschaft von Metapont an sich, mußten aber flüchten, als sie in einem Streite zwischen Arne u. ihrer Pflegemutter Autolyte letztere tödteten. Böotus ging nach Äolis, wo er von seinem Großvater an Kindesstatt angenommen, Nachfolger in der Regierung u. Stammvater der Böotier ward. Ä. aber ging auf die Inseln des tyrrhenischen Meeres, die nach ihm Äolische benannt wurden, u. erbaute die Stadt Lipara. Nach A. ist Liparus, Sohn des Auson, ihr Gründer, u. gibt dem Ä. mit der Regierung seine Tochter Kyane zur Gattin; er selbst geht nach Italien zurück u. erobert sich Surrentum, wo er als Heros verehrt ward. Kyane schenkte dem Ä. 6 treffliche Söhne: Astyochus, später Beherrscher von Lipara, Xuthus, Androklus, der mit Pherämon einen Theil Siciliens beherrschte, Jokastus, König der italischen Küste bei Rhegium, Agathyrnus, der als Gründer von Agathyrnum in Sicilien galt. Ä. war ein frommer, gerechter, leutseliger Mann; er führte die Segel für die Schifffahrt ein u. verstand aus Vorzeichen, die er dem Feuer entnahm, den Wechsel der Winde vorauszusagen. So ward er mythisch **Gebieter der Winde** u. zwar nach ältester Sage nicht Gott der Winde, sondern glücklicher Beherrscher der von einer ehernen Mauer umgebenen Äolischen Insel, Vater von 6 Söhnen u. 6 Töchtern u. als Freund der Götter von Zeus bestellt zum Schaffner der Winde, die er nach Gefallen erregt u. zur Ruhe bringt; später, besonders bei Virgil, herrscht er auf Lipara od. Strongyle als König der Winde, die er in Felsenhöhlen verschlossen hält und nach Belieben entsendet; er thront auf seiner Felsburg, das Scepter haltend, u. Juno, deren Gunst ihm diese Herrschaft u. die Theilnahme am Mahle der Götter verschafft hat, wendet sich an ihn, wenn sie ihre Feinde durch Sturm verderben will. Dichter u. Künstler machten ihn immer mehr zu einem wirklichen Gotte der Winde, mit dem Scepter thronend od. ihn auf den Fels stoßend, um die Winde herauszulassen, od. auf einer Muschel blasend, oder mit einem Blasebalge unter den Füßen.

Äolsharfe (Windharfe), Saiteninstrument, aus einem langen schmalen Kasten von Tannenholz bestehend, über dessen Resonanzboden an 2 Stegen 8—10 Darmsaiten befestigt sind, welche, obwohl nach Einem Tone gestimmt, einer Luftströmung ausgesetzt in wechselnden vollen Accorden erklingen. Nach Youngs Beobachtungen erklärt sich diese Erscheinung dadurch, daß durch den leisen Druck der Luftströmung nicht jede Saite in gleiche Vibration versetzt wird, sondern in mehrere selbstständig sich schwingende Abtheilungen zerfällt.

Äon (gr.), **1)** der aus dem göttlichen Hauche Geschaffene, oder aus dem Worte Gottes u. der Urnacht Entsprungene u. somit, als eingeborner Sohn des obersten Gottes, die erste Macht neben demselben, erscheint in allen Kosmogonien des Alterthums. Die Aegypter nahmen ihn von den Phöniziern an und auch den Griechen war die Lehre von diesem Wesen durch die Verbindungen mit Aegypten nicht unbekannt geblieben. Als den erstgeborenen Sohn Gottes führen ihn die Griechen unter dem bezeichnenden Namen Protogones auf; er gilt für die irdische Erscheinung des allgemeinen göttlichen Wesens, u. während Gott durch Ä. zur Erscheinung kommt, offenbart sich dieser durch die Welt. Indem Ä., als incarnirte Gottheit, die Seele vom höchsten Wesen hat, ist er zugleich die Weltseele. Man betrachtete ihn dabei als die ewig sich erneuernde u. sich doch ewig gleich bleibende Natur, daher sich auch mit ihm der Begriff unendlicher Zeit-

Digitized by Google

dauer, ja der Ewigkeit selbst verband. Der Osiris, in welchem man namentlich den ewig Fortzeugenden verehrte u. zu dessen Ehre der berüchtigte Phallusdienst (Cult des Gliedes) in Aegypten florirte, identificirte sich in dieser Hinsicht mit A., der wieder nichts Anderes, als Phanos, der orphische Eros, war, von welchem Osiris den Namen Phanakes als Attribut empfing. Man findet den A. in den wunderlichsten u. verschiedensten Darstellungen abgebildet. 2) A. (Aevum), überzeitliche Zeit, Mittelzeit zwischen Ewigkeit u. wirklicher Zeit. 3) (Äonen.) In der Gnosis Mittelwesen von unbegrenzter Lebenszeit, deren sieben vom höchsten Gotte erzeugt sind, Verstand, Werk, Klugheit, Weisheit, Macht, Friede u. Gerechtigkeit, von welchen wieder andere, weniger vollkommene erzeugt werden u. so in absteigender Ordnung bis die geheimnißvolle Zahl 365 erfüllt ist. Ihr gemeinsamer Vorsteher ist Abraxas, dessen Name so wie der seiner Engel als Amulet magische Kräfte haben soll.

Aonia, alter Name von Böotien, wahrscheinlich nach einem Könige **Aon,** Sohn des Poseidon od. Zeus, welcher, aus dem Orient kommend, (vgl. Aonisch), sich hier niederließ. Daher **Aonier,** so v. w. Böotier, **Aonisch,** jeder auf Böotien bezügliche Mythus, so der **Aonische Berg** (Helikon), die **Aonische Quelle** (Aganippe), die **Aonische Grotte** (Grotte auf dem Helikon, wo die Musen (**Aonides**) wohnten.

A. o. r. = anno orbis redemti, im Jahre nach Erlösung der Welt.

Äora (gr.), 1) im altgriechischen Theater eine Maschine, worin Personen in der Luft schwebend dargestellt wurden; 2) Fest der Erigone in Athen.

Aori (gr.), durch natürlichen Tod frühzeitig, u. **Biäothanati,** durch gewaltsamen Tod Gestorbene, waren in der Nekromantie besonders Gegenstand der Beschwörungen.

Aorist (v. gr. Aoristos, d. i. die unbestimmte, unbegrenzte, nämlich Zeit), eine besonders der griechischen Sprache eigene Zeitform, entspricht dem lateinischen Perfectum und dem deutschen Imperfect. Der Grieche gebrauchte seinen A. überall da, wo schlechtweg eine Handlung, ohne Rücksicht auf Verlauf od. Wirkung, bezeichnet werden soll.

Aoristie (v. gr.), zweifelnder Gemüthszustand, Unentschiedenheit, besonders der Skeptiker, auch Unbestimmtheit.

Aornos (a. Geogr.), öfter vorkommender Name hochgelegener Städte u. Castelle, so z. B. 1) in Baktrien, von Alexander d. Gr. eingenommen; 2) in Indien, an den Quellen des Indus; 3) so v. w. Avernus. Daher auch **Aorna,** Höhlen mit mephitischen Dünsten.

Aorsi (a. Geogr.), sarmatisches Volk im NOsten des Kaspischen Meeres (im Mittelalter **Arsai**), das sich später nach dem Tanais, dem Ister u. der Ostküste des Schwarzen Meeres verbreitete.

Aorta (v. gr., lat. Arteria aorta), der große Pulsaderstamm des Körpers, aus welchem alle zum Arterien-System gehörenden Verzweigungen des Kreislaufs entspringen. Mit ihrer Wurzel (Zwiebel, bulbus A.), welche hinter der A. pulmonalis liegt, entspringt sie aus dem obern, innern u. vordern Theile des linken Ventrikels, wo ihr Eingang (ostium arteriosum) durch 3 halbmondförmige Klappen (valvulae semilunares) geschlossen werden kann. Anfangs steigt sie von links nach rechts in die Höhe (A. ascendens), gibt kleinere Zweige zur Ernährung des Herzens ab (A. coronariae cordis), krümmt sich dann von rechts u. vorn nach links u. hinten, beschreibt so einen Bogen (arcus aortae), und senkt sich als absteigende A. (A. descendens) auf der linken Seite dicht an der Wirbelsäule in die Brusthöhle herab, wendet sich hinter dem Herzbeutel allmählich nach rechts, tritt durch das Zwergfell in die Bauchhöhle, u. wird durch die beiden Theile der A. thoracica u. abdominalis anatomisch unterschieden, welche letztere sich in die beiden Hüftarterien (A. iliacae) spaltet. Die Arterien, welche sie direct abgibt, sind am Bogen die ungenannte A. (A. anonyma), die linke gemeinschaftliche Kopfpulsader (A. carotis sinistra), die linke Schlüsselbeinpulsader (A. subclavia sinistra); die A. thoracica entsendet die A. bronchialis der untern Luftröhren, die A. asoplageae dem Schlunde, die A. des Herzbeutels u. Mittelfells, die Zwischenrippenader (A. intercostalis) u. die des Zwergfells, u. gibt im Bauche die Eingeweide-, obere u. untere Gekrös-, mittlere Nebennieren-, Nieren- u. hintere Lenden-Arterien ab, bis sie sich auflöst. Die Krankheiten der Aorta sind die des Herzens u. der Arterien, nur daß diese, weil sie dem Central-Organ der Blutthätigkeit am nächsten sind, häufiger u. directer denselben ausgesetzt sind. Perforirende Verletzungen ihrer Wandungen, gleichviel ob durch mechanische Einwirkungen (Verwundung) od. innern Krankheitsproceß (z. B. Platzen der verdünnten Wände, Aneurysma rc.) sind unbedingt tödtlich.

Aortenaneurysma (gr.), krankhafte Erweiterung der Aortenarterie, besonders der Unterleibsaorta. Folge davon ist Hypertrophie der linken Herzkammer.

Aortenkammer, die linke Herzkammer.

Aortitis (Aortenentzündung), kommt am häufigsten an der Mündung der Aorta, aber auch an Bauch- u. Brustaorta vor. Die Folgen sind meist Verknöcherung der Arterienwand od. Atherombildung (s. Atheromatöser Proceß), seltener Verstopfung od. Zerreißung.

Aosta, 1) Bezirk (Circondario) der sardinischen Provinz Turin (59,3 Q.-M. mit 82,285 Ew.) zwischen den Penninischen u. Grajischen Alpen, von der Dora-Baltea durchströmt, hat Nadelholzwaldungen u. kräuterreiche Alpenweiden in den Gebirgen, Mandel- u. Weinpflanzungen in den Thalterrassen; der einst von den Römern ergiebig betriebene Bergbau, besonders auf Gold, beschränkt sich jetzt auf Kupfer, doch ohne bedeutenden Gewinn. Da es an Boden zum Getreidbau fehlt, suchen die armen, mit starken Kröpfen behafteten Bewohner, gleich den Savoyarden, einen großen Theil ihres Erwerbs im Auslande. 2) **Hauptstadt** dieses Bezirks, nicht schön gebaut u. mit einer von vielen Thürmen besetzten Mauer umgeben, liegt 1841 F. über

dem Meere an der Dora-Baltea u. an den beiden Straßen des Großen u. Kleinen St. Bernhard, hat 7760 Ew. Sehenswerth ist der alte Dom mit einer Menge von Grabmälern u. Inschriften, zum Theil aus der Römerzeit, aus welcher sich in der Stadt u. Umgegend viele Ueberreste finden, darunter: der guterhaltene Triumphbogen des Augustus von 10 korinthischen Marmorsäulen getragen, die Bögen einer Brücke von Marmor, die Porta Prätoria, die Reste eines Amphitheaters u. v. a. Die Alpenstraße veranlaßt bedeutende Speditionsgeschäfte u. Handel mit Alpenprodukten. A. ist die alte Hauptstadt der Salassier, welche den Römern den Weg nach Gallien versperrten, u. daher von Appius Claudius bekriegt wurden. Augustus ließ die Stadt 25 v. Chr. wegen häufiger Empörungen durch Terentius Varro zerstören; 3000 Prätorianer gründeten dann die Stadt Augusta Praetoria als wichtige Festung; später hieß A. Turinona. In der Völkerwanderung nahmen es die Gothen, dann die Longobarden, die Land u. Stadt zu einem Herzogthum erhoben. Nach Auflösung des burgundischen Reiches kam es an die Markgrafen von Ivrea u. Susa, denen seit 1030 das Haus Savoyen folgte. A. ist die Vaterstadt des Scholastikers Anselmus von Canterbury.

Aouste (alt Augusta Tricastinorum), Flecken am Drôme im französischen Departement Drôme, 1200 Ew., römische Alterthümer.

Apaches (Apachen), Indianerstamm in Texas u. Neu-Mexico, 12—15,000 Mann stark, u. in 2 Hauptstämme getheilt, die Apaches Mezcaleros im Osten des Rio del Norte, u. die Apaches Coyoteros im Westen, beide nach dem Hauptbestandtheil ihrer Nahrung genannt (Mezcal, die gebackene Wurzel des Maguzy od. Agave americana, Coyote so v. w. Prairieschakal); sie leben meist von Raub u. Plünderung u. sind in fortwährendem Kampfe mit den Europäern der benachbarten Niederlassungen.

Apafalva (Apaffalva), Marktflecken im siebenbürgischen Kreise Karlsburg, Stammort der Fürsten Apaf.

Apaf (Apaffi), 1) Michael I., geb. 1632, begleitete den Fürsten Georg II. Rakotzi nach Polen, wo er in Gefangenschaft der Tataren gerieth u. lebte nach seiner Befreiung auf seinem Gute. Nachdem Johann Kemény, Fürst von Siebenbürgen, in der Schlacht bei Nagy Szöllös (23. Jan. 1662) geblieben war, wurde er, schon im vorigen Jahre dem Fürsten Kemény entgegengestellt, allgemein anerkannt u. kräftig unterstützt von dem türkischen Vesir Ali, mit dessen Hülfe er den Oesterreichern entgegentrat. Dagegen belästigten die türkischen Hülfstruppen das Land ungemein u. A. mußte wiederholt seinen Beschützern nach Oesterreich folgen, namentlich 1683, wo er während der Belagerung Wiens durch den Großvesir Kara Mustapha die Uebergänge über die Donau bei Raab deckte. Der unglückliche Ausgang dieses Unternehmens führte ein österreichisches Heer unter Caraffa nach Siebenbürgen (1685), was den Fürsten bewog, sich unter österreichischen Schutz zu stellen (1686) u. die sog. Lothringensche Transaction mit dem kaiserlichen Feldherrn, Karl von Lothringen, abzuschließen (den 27. Oct 1687), durch welche die militärische Obergewalt in Siebenbürgen auf den Kaiser überging. Er st. 1690 zu Fugarasch. A. schrieb Autobiographie u. d. T. Vehiculum vitae Michaelis Apafi. 2) A., Michael II., Sohn des Vorigen, geb. 1680, folgte seinem Vater. Seine große Jugend ermuthigte den Grafen Emmerich Tököly, der von den Türken unterstützt wurde, zur Empörung. Es gelang ihm auch wirklich, die Oesterreicher unter Heißler zu schlagen u. Hermannstadt zu nehmen, wo er sich zum Fürsten ausrufen ließ (1690); er mußte aber den siegreichen Waffen des Prinzen Ludwig von Baden weichen, worauf A. einstimmig als Fürst anerkannt ward (10. Jan. 1692), aber sich der Vormundschaft des Kaisers Leopold fügen mußte, welcher das Land durch ein Gubernium verwalten ließ. Er st. 1713 in Wien. Schon 1691, nach dem Carlowitzer Frieden, hatte er, kinderlos, sein Fürstenthum gegen eine Jahresrente von 12,000 fl. an Oesterreich abgetreten.

Apagōge (gr. Wegführung), 1) Anklage und Rufen vor das Gericht, besonders wegen Diebstahls; 2) (Log., Apagogischer Beweis), diejenige Beweisart, vermittelst der man aus der Falschheit des Gegentheils die Wahrheit einer Sache bethätigt; gehört demnach zu den indirecten Beweisen. Eine Abart des A. B. ist die deductio ad impossibile od. ad absurdum, wenn man blos die Ungereimtheit einer Sache beweist, ohne zugleich die entgegengesetzte Behauptung als Wahrheit nachzuweisen.

Apalachen, s. Appalachen.

Apalto (ital.), Pacht von gewissen Staatsgefällen, besonders Tabak; daher Apaltore, Apaltist, Pächter davon.

Apame, 1) Tochter des Artabazos, Gemahlin des syrischen Königs Seleukos Nikator; 2) (Arsinoe), Tochter des syrischen Königs Antiochos Soter, Gemahlin des Magas, Mutter der Berenike; verbrecherischen Umgangs mit ihrem Schwiegersohne Demetrios beschuldigt, reizte sie ihren Bruder Antiochos Theos zum Kriege gegen Ptolemäos Energetes, Berenikes 2. Gemahl.

Apamēa (a. Geogr.), Name mehrerer Städte in Asien, zum Theil nach der Gemahlin des Seleukos Nikator benannt: 1) in der südlichsten Spitze der Insel Misene am Zusammenfluß des Euphrat u. Tigris; j. Corne (Korna). 2) In Mesopotamien am Euphrat; jetzt Rom-cala. 3) A. am Orontes, von Seleukos vergrößerte Hauptstadt der Landschaft Apamene in Syrien mit großen Stutereien und Elephantengehegen; nach der Schlacht bei Pharsalus hielt Cäcilius Bassus hier eine lange Belagerung aus; jetzt Famieh. 4) A. ad Rhagias, Hauptstadt der Landschaft Choarene an der Grenze von Parthien u. Medien, südlich von den kaspischen Päßen. 5) A. Kibotos, bedeutendste Stadt Phrygiens, in römischer Zeit Sitz eines conventus juridicus; j. Dineir. In die Gegend von A. wird die Mythe von Marsyas u. dessen Wettstreit mit Apollon gesetzt. 6) A. Myrlion (Myrlea), Stadt in Bi-

Digitized by Google

thynien, in der Nähe der Südküste des Pianischen Meerbusens.

Apanāge (fr., spr. Apanasch', mittelalt.-lat. apanamentum, vom lat. panis, Brod), der standesmäßige Unterhalt, den der Regent, wo das Recht der Erstgeburt gilt, den jüngeren Söhnen u. den Verwandten des Regentenhauses aus Staats- od. Hausvermögen aussetzt, auch die Abfindung der nachgeborenen Kinder der mediatisirten Fürsten. Mit dem Rechte der Erstgeburt findet sich auch frühzeitig in Deutschland das Apanagium (Alimente, Abfindung, Unterhalt, später fr. apanage). Den mittelalterlichen Wirthschaftsverhältnissen entsprechend, bestand ursprünglich die A. in dem Fruchtgenusse von liegenden Gründen u. Schlössern, also in dem sogenannten panagium, französisch panage (uneigentliche Apanage), welcher auch auf die Nachkommen der Nachgebornen überging. In dieser Form wurden noch die jüngeren Glieder der Orleanischen Königsfamilie abgefunden. Mit der Verallgemeinerung der Geldwirthschaft ward es üblich, die Apanagien in festen Geldsummen auszusetzen: dieß die eigentliche Apanage. Die Apanagien der Mitglieder des Fürstenhauses werden entweder, wie auch die Wittumsgehalte der fürstlichen Wittwen u. wie die Mitgaben der fürstlichen Prinzessinen, in der Civilliste mit inbegriffen, od., was finanzwirthschaftlich zweckmäßiger zu erachten, neben derselben gesondert angewiesen. Für die Bestimmung des Geldapanagiums sind zwei Wege üblich: 1) Vererbung nach Linien, so daß, wie in Württemberg u. Hannover, der dem nachgeborenen Sohn des Fürstenhauses zugetheilte standesmäßige Unterhaltsbeitrag auf die Erben desselben übergeht, wodurch jedoch leicht die auf die einzelnen Glieder fallenden Beträge unzureichend werden. Nothwendig wird es in diesem Falle, den standesmäßigen Unterhalt jedes Mitgliedes des Herrscherhauses auf einen festen Betrag zu bestimmen, unter den er nicht sinken darf, auf welchen er also nöthigenfalls durch Zuschüsse der Staatscasse erhöht werden muß. Die Hausgesetze bestimmen gewöhnlich den Betrag dieses standesmäßigen Unterhaltes. 2) Festsetzung des standesmäßigen Unterhaltsbetrages für jeden Prinzen u. jede Prinzessin, jedoch mit Rücksicht auf den Grad der Verwandtschaft mit dem Regenten, u. bei Prinzen mit Rücksicht darauf, ob sie vermählt sind od. nicht.

Apanthropie (v. gr.), Menschenscheu; Melancholie.

Apar, s. Armadill.

Aparagiren (v. fr.), gleichmachen; daher Aparagement (spr. Aparaschmang), ebenbürtige, standesmäßige Heirath.

Aparchä (gr.), 1) die als Opfer od. Ehrengabe dargebrachten Erstlingsgaben der Ernte, Beute rc.; 2) in der alten griechisch-katholischen Kirche die Kränze, welche Neuvermählten vom Priester aufgesetzt wurden.

Apargia (A. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositeen, Untergattung von Löwenzahn.

Apastie (v. gr.), Nüchternheit, Fasten.

Apāte (gr.), Täuschung, Betrug; personificirt Göttin der Nacht; daher Apatetisch, falsch, trüglich.

Apatelit (Min.), nach Naumann wasserhaltiges, im Thone bei Auteuil vorfindliches Ebalcit, bestehend aus 43 Schwefelsäure, 53 Eisenoxyd u. 4 Wasser.

Apathen (v. gr.), wandernde, ägyptische Einsiedler.

Apathie (v. gr.), Schmerzlosigkeit, Gefühllosigkeit, Leidenschaftlosigkeit. 1) In pathologischer Beziehung der Zustand gänzlicher Unempfänglichkeit für gewisse Eindrücke, z. B. sinnliche Reize u., größtentheils als Folge von Kummer, Sorgen, allzu großer Anstrengung rc., ein vorübergehender krankhafter Zustand. 2) In psychologischer od. physiologischer Beziehung eine eigenthümliche Temperaments-Mischung, ein geringer Grad von Empfänglichkeit u. Reizbarkeit eines Individuums. Eine solche Disposition des Menschen ist nicht als gefährliche u. nachtheilige zu betrachten u. schon die stoische Philosophie hat den größten Werth darein gesetzt, daß der Mensch vermittelst der Freiheit des Willens, auch wenn die Natur widerstrebt, in diesen Zustand der A., d. h. des Nichtberührt- od. Nichtafficirtwerdens von Freude od. Kummer, Lust od. Schmerz, versetzt werde.

Apathin, Marktflecken links an der Donau im Kreise Zombor der Wojwodschaft Serbien, 900 Ew.; Römerschanzen (n. A. Befestigungswerke der Avaren).

Apatit, in Gestalten des hexagonalen Krystallsystems vorkommende Mineralspecies, anfangs mit andern Mineralen, wie mit Beryll, Chrysolith u. Turmalin verwechselt u. deßhalb Apatit (Trügling) genannt; stellt mannichfache Combinationen hexagonaler Prismen und Pyramiden dar. Außer krystallisirt findet er sich krystallinisch körnig u. faserig, dicht bis erdig. Unvollkommen spaltbar parallel den Flächen des vorherrschenden hexagonalen Prisma u. parallel den Basisflächen; der Bruch ist muschlig bis uneben, splitterig u. erdig. Farblos od. weiß, grau, gelb, grün, blau, auch roth u. braun, glasartig glänzend, zum Theil bis wachsartig, wie auf den Bruch- u. Spaltungsflächen, durchsichtig bis undurchsichtig, Strichpulver weiß. Die Härte liegt zwischen der des Flußspathes u. der des Feldspathes u. wird in der zehntheiligen Härtescala zur Bestimmung der Härte anderer Minerale als 5. Härtestufe gebraucht. Specifisches Gewicht = $3,_{9}$ — $3,_{24}$. Das Pulver phosphorescirt durch Erwärmung, woher der besonders dem faserigen Apatit gegebene Name Phosphorit. Die wesentlichen Bestandtheile dieses Minerals sind Phosphorsäure u. Kalkerde, zu denen noch etwas Fluor od. Chlor od. beide zusammen als einen Theil des Sauerstoffes vertretend hinzukommen. Das Mineral ist in Salz- od. Salpetersäure auflöslich. Vor dem Löthrohre ist der A. für sich nur in dünnen Splittern schwer schmelzbar, mit Phosphorsalz aber zu klarem Glase. Er findet sich ziemlich oft in verschiedenen krystallinischen Gebirgsgesteinen, wie in Granit, Gneiß, Glimmer-, Talk- u. Chloritschiefer, in Amphibolgesteinen, Kalkstein, Dolerit, Basalt u. anderen

Digitized by Google

als unwesentliche Beimengung, od. auf Lagern, Gängen, in Klüften, meist krystallisirt, wie zu Fumilla in Murcia in Spanien, am St. Gotthard, im Zillerthal in Tyrol (hier die wegen ihrer hellgrünen Farbe sogenannten Spargelsteine), bei Zinn- u. Schlackenwalde in Böhmen, Ehrenfriedersdorf in Sachsen, Arendal in Norwegen (der grüne od. blaue sog. Moroxit), Hammond in New-York u. a. a. O., der faserige zu Logrosa in Estremadura in Spanien, der erdige bei Amberg in Bayern, Hanau in Hessen, Szigeth in Ungarn. Man verwendet ihn bisweilen wegen des Phosphorgehaltes zur Verbesserung des Bodens.

Apatura (*A. F.*, Schillerfalter), Gattung der Tagfalter.

Apaturia (gr. Ant.), ein den Joniern gemeinsames, besonders athenisches Fest, an welchem die Bürger ihre Kinder in ihre Phratrien einschreiben ließen. Es wurde im Monat Pyanepsion (October bis November) 3 Tage lang (meist mit einem Nachfest Epibdä) gefeiert. Der 1. Tag hieß wegen der Versammlung zu Abendschmäusen Dorpia; am 2. wurden dem Zeus Phratrios u. der Athene Apaturia Opfer gebracht, daher hieß er Anarrhysis; am 3. ließen sich die gereiften Jünglinge zum erstenmal das Barthaar scheeren, daher Kureotis, u. wurden den Zünften eingereiht, wobei für jeden ein Schaf od. eine Ziege geopfert wurde.

Apaturon (a. Geogr.). Ort am Kimmerischen Bosporus, mit Tempel der Aphrodite, mit deren Hülfe hier Herakles die Giganten tödtete.

Apaulĭa (gr. Ant.), das Alleinschlafen, daher die Nacht vor der Hochzeit.

Ape (Apen), Brodart bei den Hindus, aus Reißmehl mit Grütze.

Apĕa (a. Geogr.), 1) Stadt in Messenien, später Korone (auch Thuria); 2) Stadt auf Cypern, am Klerios, j. Epe.

Apechēma (gr.), 1) Wiedertönen, Nachklang; 2) (Med.), bei Schädelbrüchen ein der Stelle der Einwirkung eines Stoßes od. Schlages entgegengesetzter Knochenbruch (Contrafissur).

Apee (Api), Insel im Heiligen-Geists-Archipelagus, 12 Q.-M. Umfang.

Apĕga, Maschine des spartanischen Tyrannen Nabis, nach seiner Gemahlin genannt, das Standbild einer Frau darstellend, welche unter ihren Gewändern Dolche versteckt hielt und die ihr Uebergebenen, wenn sie eine gewisse Summe zu zahlen sich weigerten, durchbohrte.

Apel, 1) Johann, geb. 1486 in Nürnberg, Kanonicus in Würzburg, nahm ein Weib, ging nach Wittenberg, wo er reformiren half u. schr. u. a.: Defensio ad episcopum pro suo conjugio. 2) Johann August, geb. 1771 zu Leipzig, ward Advocat daselbst, 1801 Rathsherr u. starb 1816. Die Schelling'sche Philosophie trieb ihn zu literarischer Thätigkeit. Besonders zeichnete sich A. als Novellendichter aus (eine Erzählung gab den Stoff zur Oper der Freischütz). Auf originelle Weise stellte er ferner in einer Reihe von Dramen die Hauptepochen der dramatischen Kunst dar, schr. auch: Metrik 1814—1816, n. A. 1834. 3) Guido Theodor, Sohn des Vor., geb. 1811 zu Leipzig, in Folge eines Sturzes seit 1836 fast ganz erblindet, privatisirt daselbst; schr.: Das Drama Ferdinand u. Isabelle; Gedichte, Leipz. 1840, 2. A. 1848; Melusine (Gedicht), ebd. 1844; Bilder aus den Schlachttagen von Leipzig, ebd. 1849; Die Schlacht von Möckern (episches Gedicht), Leipz. 1851; Der moderne Timon (Lustspiel), 1846; den Text zu Wagners Columbus; Gesammelte Werke, 2 Bde., Leipz. 1856. Seit lange mit Studien über die Völkerschlacht bei Leipzig beschäftigt, ließ er die wichtigsten Punkte des Schlachtfeldes mit 41 Denksteinen markiren u. schr.: Führer auf die Schlachtfelder Leipzigs, Lpz. 1863.

Apeldern, Albrecht v., Domherr zu Bremen, ward Bischof von Lievland und begab sich 1200 mit einem Kreuzheere u. 23 Schiffen dahin, um die Eingeborenen zum Christenthume zu bekehren. 1201 gründete er Riga u. stiftete 3 Jahre später den Orden Christi, auch Schwertbrüder genannt, weil sie ein rothes Schwert, mit einem Stern darüber, als Ordenszeichen annahmen. Sie hielten sich an die Regel der Tempelherren. Bei den Gesetzen, die er dem von ihm gestifteten neuen Staate gab, legte er das sächsische Recht zu Grunde. Er st. 1229.

Apeliōtes (gr., der von der Sonne herkommende), Ostwind; bei den Römern Subsolanus. Da er den Griechen über's Meer her gelinden, fruchtbaren Regen brachte, so war er am Windethurm (s. Anemoi) als kräftiger Jüngling mit freundlich heiterem Gesicht, rückwärts flatterndem Haare dargestellt, der im Schooße seines Mantels den Segen der Früchte trägt, die sein linder Hauch zur Reife bringt.

Apell, David v. A., geb. 1754 zu Kassel, Finanzbeamter und Tischbeins Schwiegersohn, übernahm die Leitung einer deutschen Schauspielergesellschaft in Kassel, st. 1833; schr.: Kassel und die Umgegend, Kassel 1805; mehrere Lustspiele; übersetzte Idomeneo in's Deutsche, das unterbrochene Opferfest in's Französische, u. a.

Apelles, 1) einer der Vormünder u. Minister des Königs Philippos III., 218 v. Chr. wegen geheimer Umtriebe getödtet; 2) A., der größte Maler des Alterthums, nach Strabo aus Ephesos, nach Suidas aus Kolophon, nach Ovid und Plinius aus Kos, lebte in der 1. Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr., erhielt seinen ersten Unterricht von Ephoros in Ephesos, lernte dann noch 10 Jahre bei Pamphilos in Sikyon, lebte hierauf eine Zeitlang am Hofe des Philipp von Macedonien u. Alexanders d. Gr., welcher letztere sich nur von A. malen ließ, ging über Rhodos und Kos nach Alexandrien (vgl. Antiphilos 3), dann nach Ephesos zurück u. st. zu Kos. Das reiche Verzeichniß seiner Werke befindet sich bei Plinius; er malte u. a. eine Artemis unter opfernden Jungfrauen, Herakles, Dianenpriester, Alexander mit dem Donnerkeil zu Ephesos im Dianentempel, u. die Aphrodite Anadyomene, welche für ein Wunder der Welt galt, im Äskulaptempel zu Kos war u. von Augustus gegen Erlaß von 100 Talenten rückständigen Tributs der Koer nach Rom in das Heiligthum des vergötterten Cäsar versetzt wurde, aber bereits unter Nero

Digitized by Google

dem Verderben anheimfiel. An Vollendung einer andern Aphrodite hinderte ihn der Tod. Nach übereinstimmendem Zeugniß der Alten war A. unnachahmlich in der Grazie und Meister des Colorits. Von ihm sind mehrere Künstleranekdoten im Schwange. Gegen Protogenes aus Rhodos, dessen Bilder er übrigens zu hohen Preisen ankaufte, um ihnen einen desto größeren Werth zu geben, gewann er eine Wette, indem er aus freier Hand mit dem Pinsel eine möglichst feine gerade Linie zog (wie eine Leseart lautet). Ferner wird erzählt, er habe oft hinter seinen Gemälden den Kritiken gelauscht (daher A. post tabulam, so v. w. der Horcher an der Wand), einstmals auch der Bemerkung eines Schuhmachers über eine gemalte Fußbekleidung Beifall gegeben, demselben Manne aber, als er wiederkehrte und an der ganzen Figur etwas tadelte, dieß als eine Anmaßung verwiesen, daher das Sprichwort ne sutor ultra crepidam (d. h. Schuster bleib bei deinem Leisten). A. schrieb auch über seine Kunst; seine Schriften sind aber wie seine Werke verloren. 3) A. v. Askalon, Tragiker, Caligulas Günstling, von ihm aber in einer Aufwallung des Zornes getödtet. 4) St. A., Bischof von Smyrna, nach der Ueberlieferung der Griechen aus der Zahl der 72 Jünger. Tag: 22. April (bei den Griechen 31. Oct.). 5) A., Schüler des Gnostikers Marcion, lebte in der Mitte des 2. Jahrh. zu Rom, später in Alexandrien, wo er mit der Gnosis bekannt wurde u. ein dem Valentin'schen ähnliches System aufstellte. Der Demiurg ist ihm zwar ein niederer Äon, aber er handelt nach Anleitung des hohen Äon Christus. Die Seelen hält er für gesunkene Wesen höherer Abkunft. Als die Welt sich immer mehr von den göttlichen Ideen entfernte, bat der Demiurg den höchsten Gott, er möge den Soter als Erlöser schicken u. dieser (Christus) kam in einem ätherischen Leib. Die Jungfrau Philumene, mit der A., wie es scheint, in rein geistiger Verbindung lebte (was indeß Tertullian bestritt), erklärte er für eine Prophetin. Seine Anhänger hießen **Apelliten, (Apellianer, Apellionaristen).** 6) St. A., Mönch in Aegypten im 4. Jahrh., der aber sein Schmiedehandwerk fortbetrieb, weßhalb sein Attribut die Zange.

Apellikon, aus Tejos, lebte zu Athen, wo er auch 86 v. Chr. starb. Seine Bibliomanie ging so weit, daß er sogar das Archiv in Athen beraubte. Durch die Flucht entzog er sich der Todesstrafe; später erhielt er indeß wieder die Erlaubniß, nach Athen zurückzukehren. Unter A-s Büchern befanden sich auch die Schriften des Aristoteles u. Theophrast, welche nach der Einnahme von Athen durch Sulla nach Rom wanderten.

Apelt, Ernst Friedrich, geb. 1812 zu Reichenau in der Oberlausitz, widmete sich unter Fries in Jena philosophischen Studien, arbeitete hierauf als Chemiker in dem Schwefelkohlenwerk seines Vaters zu Oppelsdorf, kehrte bald wieder nach Jena zurück, beschäftigte sich nun auch mit astronomischen, physikalischen u. historischen Studien, wurde 1840 Professor der Philosophie in Jena, war nach Fries Tode (1843) der Hauptvertreter von dessen ästhetischer Gefühlsphilosophie u. st. 1859. Er schr.: Die Epochen der Geschichte der Menschheit, Jena 1845, 2 Bde.; Wie muß das Glaubensbekenntniß beschaffen sein, das zur Vereinigung aller Confessionen führen soll? ebd. 1846; J. Keplers astronomische Weltansicht, Lpz. 1849; Die Reformation der Sternkunde, ein Beitrag zur deutschen Culturgeschichte, Jena 1852; Theorie der Induction, Lpz. 1854; Parmenidis et Empedoclis doctrina de mundi structura, Jena 1857; Methaphysik, Lpz. 1857; nach seinem Tode erschien: Religionsphilosophie (mit einem Nachwort von G. Frank), Lpz. 1860; er gab auch heraus: Fries, Politik od. philosophische Staatslehre, Jena 1848. Vgl. Kuno Fischer, Die beiden Kant'schen Schulen in Jena, Stuttgart 1862.

Apemphäsis (gr.), Widersinn, Schwierigkeit des Sinnes, Widerspruch.

Apen, 1) Kirchspiel in Oldenburg, 2800 Ew. in 4 Dörfern, darunter 2) A. mit 1200 Ew.

Apenburg (Groß-A.), Flecken an der Hunte im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg, Kr. Salzwedel, 760 Ew.

Apēne (gr. Ant.), 1) Wagen zum Wettrennen; 2) zum Tragen der Götterbilder bei öffentlichen Umzügen; 3) Prachtwagen für vornehme Magistrate.

Apennen (A pennis, Chartae relationis), in Frankreich sonst Urkunden, wodurch amtlich bezeugt wurde, daß Jemand ohne Schuld die zur Erweisung seines Eigenthums nothwendigen Papiere verloren habe.

Apenninen (Apennin, Mons Apenninus, Apennina juga, vom keltischen Worte Pen, Felsspitze), Gebirge, welches in einem großen nach Westen offenen Halbkreise auf eine Länge von etwa 160 M. und mit einer Breite von 4—18 M. Italien (deßhalb auch Apenninenhalbinsel genannt) seiner ganzen Ausdehnung nach von der Bochetta über Genua bis Reggio durchzieht. Sie sind zuerst eine Fortsetzung der Alpen und bestehen wie diese in ihren Hauptmassen aus Granit und krystallinischen Schiefern bis südlich von Crati u. von Cartaro, wo die Gebirge einem eigenen System angehören, neben welchem nur isolirt neuere vulkanische Gebirgssysteme Platz finden; der eigentliche Apennin besteht aus Kalksteinen, Dolomiten, Mergeln u. Sandsteinen neptunischer, meist secundärer u. älterer tertiärer Formation, aus denen sich nur im Norden Serpentin, Euphotid u. Dioritmassen erheben. Die A. werden, nachdem die Hauptländer, die sie durchziehen, in dem Königreich Italien aufgegangen sind, am besten nach ihrer geographischen Lage in die nördlichen, mittleren u. südlichen eingetheilt.

Die nördlichen A. gehen westlich bei Savona von den östlichsten Ausläufern der Ligurischen Alpen aus u. erstrecken sich von Turin bis Ancona in einer Ausdehnung von 55 M., bei einer durchschnittlichen Breite von 10 M., in ostsüdöstlicher Richtung. Den westlichsten Theil derselben nennt man die Ligurischen Apenninen. Die Hauptkette derselben, die Küstenkette, beginnt mit dem Monte dello Schiavo, fällt in der sog. Bochetta, dem Hauptzugange für Genua

Digitized by Google

von der Landseite, auf 2400 F. herab, setzt sich dann nach Südosten bis in den Norden von Lucca fort u. hat als höchste Spitzen den Penna mit 5240 F., den Gottaro mit 5050 F., und wird von der 3200 F. hohen Paßstraße La Cisa von Parma nach Pontremoli überschritten. Zwischen ihr und dem Golf von Genua ziehen sich zwei Parallelketten hin, von denen die äußere längs der Küste hinstreichende durch ihren Lavagnaschiefer u. Marmo Portor (schwarzer Marmor mit rothen Adern) bekannt ist, die innere dagegen, durch die Landschaft Garfagnana von dem Hauptzuge geschieden, einen Schatz ausgezeichneten Marmors, den Carrarischen, umschließt. Diese innere Alpenkette heißt auch Alpe Apuana u. hat als höchste Spitzen den Pizzo d'Uccello von 5480, den Pisanino von 6300 u. den Panina della Croce von 5728 F. Höhe und wird auf dem 4958 F. hohen Tamburapaß überschritten. Die Fortsetzung der Hauptkette vom Monte Cimone (6550 F.) bis zum Sasso di Simone heißen die Etruskischen A. u. bilden einen breiten Wall, von dem kleine Gebirgsarme mit zahlreichen Thälern und Flüssen abzweigen; höchste Spitzen: der Monte-Falterona 5076, die Alpe della Luna 4158 F. Parallelketten erfüllen Toscana zu beiden Seiten des Arno. Der wichtigste Uebergangspunkt ist die Eisenbahn, die von Bologna den Reno aufwärts führt u. in kunstvollen Windungen nach Pistoja hinabsteigt in der Richtung nach Florenz. Die Straße dahin von Bologna her geht über die 2808 F. hohe Scheideck La Futa od. Pietramala, die Straße von Urbino nach dem obern Tiberthal über die Alpe della Luna.

Die Römischen oder mittleren A. reichen in einer Länge von 20 M. vom Sasso di Simone 3800 F. über den Monte Casale bis zum Majellagebirge. Sie bestehen aus Kreidekalk, schließen in zwei ziemlich parallelen Zügen mit gutbewaldeten Gipfeln ein Längenthal ein und bergen die Quellen des Ombrone, der Tiber u. der Nera. In der südwestlichen, sehr zerrissenen Abdachung, westlich der Tiber, sind die Bergseen Lago die Bolsena u. Lago Bracciano; südöstlich von Rom der Lago Albano. Im S. von Norcia beginnt das große Gebirgsviereck der Abruzzen, der höchste Theil der Apenninen. Der höchste Gipfel der mittleren A. u. der ganzen Halbinsel ist der nackte 9208 F. hohe Gran Sasso d'Italia, neben ihm zeichnen sich auf dem westlichen Zuge der Monte Vittore mit 7674 F., auf dem nordöstlichen der Pizzo die Seva mit 7876 F., auf dem mächtigen Majellagebirge der Monte Amaro mit 8414 F. u. am südlichen Schluß des Abruzzensystems der 6800 F. hohe Meta aus. Westlich von Rieti erhebt sich das Sabinergebirge als Uebergang zur Tieflandschaft des Westens. Südlich zieht sich das Volskergebirge neben den pontinischen Sümpfen hin, welches von manchen schon zum Calabrischen Gebirge gerechnet wird.

Die südlichen A. umfassen die Neapolitanischen A. u. das Calabrische Gebirge. Die Neapolitanischen A. schließen sich an die Majella u. wachsen zu dem Matesegebirg heran, welches im Monte Miletto 6520 F. Höhe erreicht. Südlich vom Matese, im W. von Benevent, erhebt sich der 4046 F. hohe Monte Taburno und am Rande der Campagne Felice der 4027 F. hohe Monte Partenio. Weiter südlich zweigt sich eine Kette ab, durchzieht die Halbinsel von Sorrent u. steigt im Monte Terminio zu einer Höhe von 5640 F. Vom Monte Volture (Vultur) setzen sich die Apenninen in zwei Hauptzügen fort, der eine zum Golf von Tarent, der andere als Montagne della Maddalena in südlicher Richtung gegen Lagonegro (Monte Serino 5600 F.) endet zwischen den Golfen von Tarent und Policastro. Im Osten zieht sich der Monte Gargano halbinselartig in das Adriatische Meer hinaus, im Westen breitet sich ein nur 850—1850 hohes apenninisches Gebirgsland aus. Die Calabrische Halbinsel wird durchzogen vom granitischen Calabrischen Gebirge, welches, in seiner geologischen Structur vom Apennin verschieden, nur fälschlich Calabrischer Apennin genannt wird. Oestlich desselben dehnt sich der 5500 F. hohe Silawald aus, der Hauptkamm jedoch zieht sich in der Mitte zwischen beiden Küsten bis zum Aspromonte in der Südspitze fort, und erreicht im Monte Alto 6300 F. Jenseit der Straße findet sich dieselbe Art von Gebirgsbildung in einer von O. nach W. der Insel Sicilien streichenden Gebirgskette.

Subapennin nennt man die den eigentlichen Apenninen zu beiden Seiten vorgelagerten Hügelketten; die des westlichen Italien sind vielfach durch eine ganze Reihe vulkanischer Centra durchbrochen.

Die Physiognomie der A. wechselt mit den Gebirgsformationen; die malerischen häufig terrassenförmig aufsteigenden Bergschichten sind theils von immergrünen Busch- u. von Kastanienwäldern bedeckt, theils stellen sie sich als weiße nackte Felsgründe oder als wellenförmiges Hügelland dar. Die höchsten Theile mit ihren trockenen Weiden u. tiefen Schluchten sind oft öde u. wild. Im Ganzen ist das Klima auf den A. rauher, als man unter diesen Breitegraden u. bei der Lage Italiens erwarten sollte, während in geschützten Thälern die Hitze im Sommer einen fast unerträglichen Grad erreicht. Die wasserarmen Gebirgskämme sind oft öde u. menschenleer, dagegen drängt sich die Bevölkerung um so dichter auf dem untern Apenningürtel zusammen. Alle höheren Theile des Gebirges werden im Winter zwar beschneit, nirgends aber bleibt der Schnee das ganze Jahr liegen; doch liefern die Schluchten das für das heiße Klima Italiens so wichtige Eis.

Die Producte sind im Allgemeinen die Italiens. Eigenthümlich sind dem Gebirge die vielen noch nicht gehörig benützten Mineralquellen; dann die Erzeugnisse der Vulkane: Schwefel, Alaun, Soda, Borax, Bimsstein, Gyps, Marmor in allen Arten u. Farben. Metalle fehlen fast gänzlich. Während die nördlichen Apenninen in ihrer Vegetation sich an die südlichen Alpen anreihen, indem sie von prächtigen Kastanienwäldern zu immergrünen Eichen, Korkbäumen und in der Südkette der Ligurischen A. (von Nizza bis Reggio) in Myrten- und Olivenwald-

Digitized by Google

ungen übergeht, beginnt in den mittleren Apenninen die Flora Hesperiens, welche ohne Pflege die Myrte u. Granate und die goldenen Früchte der Citrusarten, hie u. da auch Palmenarten u. s. w. aufweist. Nachdem sich bei Pisa schon die Dattel gezeigt, beginnt bei Gaeta der Charakter der Flora afrikanisch zu werden, Cactus in Fülle, Aloë, Feigen, Palmen von allen Gattungen verschönern die romantische Landschaft u. in der Campagne Felice (bei Neapel) spendet der vulkanische Boden jährlich drei Ernten. Die Ostseite der A. hat im Allgemeinen die Flora Dalmatiens. In Folge der Wasserarmuth können nur Ziegen u. Schafheerden auf das Hochgebirg geführt werden, die Hirten führen ein Nomadenleben. (S. Italien.)

Apenrade, 1) Amt im Herzogthum Schleswig, um den Fjord von A. im Halbkreis herumliegend, 14 Q.-M. mit 27,748 Ew. (einschlüßig der Stadt A.), begreift die drei Harden Süder-Rangstrup, Ries und Lundtoft (nebst dem Birk Warnitz). Nahrungsquellen sind, außer der Schifffahrt u. dem Fischfang, der Schiffbau und die Ziegelbrennerei (s. Schleswig). 2) Hauptstadt (dän. Aabenraa), Hafenstadt im Hintergrunde der Föhrde gleichen Namens, eines 1¼ Meilen langen und ½ Meile breiten Meerbusens der Ostsee, hat 5133 Ew., die, außer den gewöhnlichen städtischen Gewerben, Schiffbau und lebhaften Seehandel treiben. Auf den drei Schiffswerften laufen 10—12 größere Schiffe jährlich vom Stapel. A. wird zuerst 1148 genannt, wo es von den Slaven zerstört wurde. Von Herzog Waldemar IV. erhielt der Ort 1284 Stadtrechte; 1644 schlugen hier die Dänen den schwedischen General Douglas. Bei A. begannen am 30. März 1848 die Feindseligkeiten zwischen den Schleswig-Holsteinern u. den Dänen; 28. April besetzten es die Preußen. Nach Wrangels Rückzug kamen die Dänen wieder, die aber Graf von Waldensee vertrieb. Nach dem Siege von Hoptrup lag zu A. das von der Tann'sche Freicorps mehrere Wochen, um, stark verbarricadirt, den Angriff der Dänen abzuwarten. Am Tage von Eckernförde (15. April 1849) wurde die Stadt mehrere Stunden lang von dänischen Kriegsschiffen beschossen. Da sie nördlich von der Demarcationslinie lag, war sie von Ende August 1849 bis Mitte Juli 1850 von Schweden u. Norwegern besetzt u. leistete allen Zwangsmaßregeln beharrlichen Widerstand, wobei jedoch über 50 Familien auswanderten. Im Kriege von 1864 wurde A. 9. Februar von preußischen Truppen besetzt.

Apepsie (v. gr.), geschwächte od. gestörte Verdauung, besonders wenn, wie beim Magenkatarrh, Gefühl von Druck, Unbehagen nach dem Essen damit verbunden ist; daher **Apeptisch**, 1) unverdaulich, 2) an Apepsie leidend.

Aper (lat.), 1) Eber, Wildschwein; 2) Fisch, so v. w. Meereber; 3) altrömisches Legionszeichen, mit dem Bilde eines Ebers.

Aper, 1) M., Gallier, Redner, Quästor u. Prätor in Rom, st. 85 n. Chr., ein Haupttheilnehmer des (gewöhnlich dem Tacitus beigelegten) Dialogus de oratoribus. 2) A., griechischer Grammatiker in Rom zur Zeit des Tiberius, Lehrer des Herallides Ponticus. 3) Arrius, Präfectus Prätorio unter Kaiser Carus, Mörder des Kaisers Numerianus, seines Schwiegersohnes, wurde 285 n. Chr. von Kaiser Diocletian getödtet.

Aperantölog (v. gr.), der in seinen Reden kein Ende findet, Schwätzer.

Aperopia (a. Geogr.), Insel im Argolischen Meerbusen, j. Dhoko.

Apertur (Lehenr.), Eröffnung, Erledigung eines Lehens (Apertura feudi, Aperturfall); Aperturae jus, das dem Lehensherrn zustehende Recht zur Besitznahme des anheim gefallenen Lehens.

Apetälae (Bot.), Pflanzen ohne Blumenkronenblätter od. nur mit einfacher Blüthenhülle; bei Endlicher die 2. Cohorte der 5. Section mit der Classe der Pfeffergewächse, der Wasserpflanzen, der Kätzchenblüthler, Kohlgewächse, Thymeleen u. Serpentarien; bei Reichenbach so v. w. Zweifelblumige.

Apex (lat., Spitze), 1) die dünne, wollumwundene Ruthe an der Mütze, dann die in eine kegelförmige Spitze auslaufende Hauptbedeckung des Oberpriesters, besonders von den Flamines u. Salii getragen, von dem Flamen Dialis beständig, außer in seinem Hause; auch die persische tiara, daher bildlich wie unser Diadem gebraucht. 2) (Gramm.), das Zeichen der Zusammenziehung zweier Sylben in eine (ˆ), z. B. Dî statt Dii; auch Zeichen für gedehnte Vocale, z. B. mâlus (Apfelbaum). 3) (Diplom.), im Mittelalter Brief, Diplom.

Apfalter (sonst Egg bei Puppetsch), Schloß u. Herrschaft in Krain, Besitz der Herren von Apfaltern, die es im 18. Jahrh. erhielten.

Apfel, 1) Frucht des Apfelbaums, zeichnet sich besonders durch einen süß-säuerlichen Geschmack aus, bei dem bald die Säure, bald die Süße vorschlägt. Es gibt, mit Rücksicht auf die Zeit der Lese, Sommeräpfel, die nur kurze Dauer haben, Herbstäpfel, die ihre Zeitigung bis Ende November auf dem Lager erhalten, u. Winteräpfel, die erst mit Abfallen des Laubes abgenommen werden, im December zeitigen u. am längsten sich halten; nach der Art der Benutzung unterscheidet man Tafel- und Wirthschaftsäpfel. Ferner theilt man die Ä. nach der Gestalt in runde, länglichrunde, plattrunde, dicke Walzen, lange Walzen, stumpfe Walzen, spitzige u. stumpfe Kegel. Von Diel werden sie in 7 Classen mit vielen Arten (es gibt deren über 400) eingetheilt: 1) Kant-Ä., 2) Rosen-Ä. (darunter die Gewürz- u. Herren-Ä.), 3) Rambour-Ä., 4) Renetten (darunter die Zwiebel-Ä.), 5) Streiflinge, 6) Spitz- u. 7) Plattäpfel. Und doch sind alle diese Sorten fast nur durch Cultur entstanden, da vielfach der Holzapfelbaum (pyrus malus silvestris) u. der süße wilde Apfelstrauch (malus paradisiaca, pumila) als die einzigen ursprünglichen Arten gelten. Zur Gewinnung guter Äpfel gehört indeß nicht bloß die Veredlung durch Pfropfen, Oculiren ꝛc., auch die tragbaren Bäume selbst müssen sorgfältig behandelt u. die Früchte mit Vorsicht (bei hellem,

Digitized by Google

trockenem Wetter) gepflückt u. in geeigneter Weise aufbewahrt werden. Die Äpfel sind nicht blos Gesunden eine angenehme Speise, sondern dienen auch Kranken als Erquickungs- u. Kühlungsmittel (namentlich gedünstet) u. werden selbst officinell verwendet. Auf Seereisen genießt man sie, um dem Scorbut vorzubeugen; bei Augenentzündungen macht man Umschläge von A-muß od. gebratenen Ä., da sie viel länger als Wasser kalt bleiben. In der Küche lassen sich die Ä. in mannichfaltigster Weise verwenden; sie werden eingemacht, zu Gelee, Muß, Crême, Pudding, Backwerk 2c. benutzt. 2) (Symb.) Im Orient war der A. Symbol der Sonne. Nach ägyptischer Darstellung deuteten 3 Äpfel die 3 in Ägypten angenommenen Jahreszeiten an. In der griechischen Mythologie ist Bakchos der Schöpfer des A.; da er ihn der Aphrodite mitgetheilt, wurde der A. auch ein erotisches Bild. Atalante wird durch einen A. besiegt u. durch einen von Eris eingeworfenen A. (Apfel der Eris) wird bei der Hochzeit des Peleus u. der Thetis Streit erregt. Nach germanischer Mythe ist der A. Symbol der Mutterbrust u. der nährenden Liebe. In der christlichen Kunst bedeutet der A. den ersten Sündenfall. Darum reicht auf alten Bildern sehr häufig Maria dem Jesukindlein den A., den Spruch Johannes des Vorläufers damit versinnlichend: Siehe das Lamm Gottes, das auf sich nimmt die Sünden der Welt.

Apfelbaum (Pyrus malus), Art aus der Gattung Birnbaum (Pyrus) u. der Untergattung A. (Malus), bekannter Obstbaum, ursprünglich (u. noch jetzt) in unsern Wäldern als Holzapfelbaum u. als Strauch (Apfeldorn, Johannis-A.) heimisch, durch Cultur ungemein veredelt, in gemäßigten Klimaten sehr verbreitet u. selbst in kälterern leicht ausdauernd, während er in Italien, SFrankreich, Spanien nicht gut fortkommt. Am besten gedeiht er auf freien, sonnigen Plätzen, in schwarzem, nicht zu feuchtem Boden. Man unterscheidet Hochstämme (von 20—30 Fuß) u. Zwergstämme od. Franzbäume. Erstere sind 25—30 F. auseinander zu pflanzen, geben aber nur alle 2—3 Jahre eine gute Ernte. Das Apfelbaumholz ist bräunlich u. leicht; es wird zu Tischler-, Schnitz- u. Drechslerarbeiten verwendet. Die Rinde enthält einen Färbestoff, der bes. in der Kattundruckerei vielfach angewendet wird. Die Früchte des Holzapfelbaums werden nur zur Fütterung benutzt, doch wird guter Essig u. Branntwein aus ihnen bereitet u. aus den Samen Öl gepreßt. Die edleren Sorten dienen zum Speisen, zum Kochen u. zur Bereitung des Ciders (Apfelwein); die säuerlichen Sorten (Poma acidula) werden officinell zur Bereitung des apfelsauren Eisenextracts u. der apfelsauren Eisentinctur verwendet.

Apfelblüthenkäfer (Apfelblüthenbohrer, Curculio pomorum), eine Art Langrüsselkäfer, legt in die Apfelblüthen Eier, deren Larven die Staubgefäße u. den Fruchtknoten fressen und oft die ganze Apfelernte verderben.

Apfeldorn, s. u. Apfelbaum.

Apfelgebirg, so v. w. Daurisches Gebirg.

Apfelkreuz (Her.), Kreuz an den Enden mit Kugeln versehen.

Apfelpfeifenwerk (Apfelregal, Knopfregal, Mus.), ein Schnarrwerk in ältern Orgeln.

Apfelpfennige, Münzen mit einem Apfel im Revers, a) von der Stadt Stadtbergen, mit gekröntem A.; b) vom Herzog Albrecht von Preußen 1550; c) vom Herzog Albrecht von Coburg (1681—1699).

Apfelsalbe (Apfelpomade, Unguentum pomadinum), dient gegen aufgesprungene Lippen, Hände u. s. w. (Lippenpomade, nach Rosenstein), und wird aus Apfelbrei u. ungesalzener Butter mit Zuthat von Wachs u. Rosinen bereitet.

Apfelsäure (Spiersäure), zuerst von Scheele in dem Safte von unreifen Äpfeln entdeckt u. darnach benannt, ist in der Natur unter den organischen Säuren am häufigsten verbreitet u. in allen sauren u. säuerlich schmeckenden Frucht- u. Pflanzensäften enthalten, meist in Begleitung von Citronensäure, Weinsäure u. Kleesäure; unreife Äpfel, die Vogelbeeren, die Johannis- und Stachelbeeren enthalten sie in großer Menge. Wenn man den aufgekochten Saft fast reifer Vogelbeeren filtrirt u. die Säure mit kohlensaurem Kali beinahe ganz neutralisirt, so erhält man beim Vermischen der Flüssigkeit mit salpetersaurem Bleioxyd einen dicken, käseähnlichen weißen Niederschlag von apfelsaurem Bleioxyd, der nach einiger Zeit durch u. durch krystallinisch wird. Diese feinen glänzenden Krystallnadeln werden zur Entfernung der anhängenden Verunreinigungen sorgfältig durch Schlemmen u. Auswaschen gereinigt, durch Kochen mit verdünnter Schwefelsäure zerlegt, filtrirt, u. die Flüssigkeit in zwei Theile getheilt; die eine Hälfte sättigt man vollständig mit Ammoniak, gießt dann die andere Hälfte hinzu u. dampft zur Krystallisation ab. Man erhält große, regelmäßige Krystalle von saurem apfelsaurem Ammoniak, welche durch mehrmaliges Umkrystallisiren ganz rein u. farblos erhalten werden. Dieses reine Salz zerlegt man mit essigsaurem Bleioxyd und das erhaltene blendendweiße apfelsaure Bleioxyd wird mit Schwefelsäure od. Schwefel-Wasserstoff zersetzt. Die vom Bleisatz getrennte Flüssigkeit krystallisirt, zur Syrupconsistenz verdunstet u. an einen warmen Ort gestellt, zu einer körnig krystallinischen Masse von Apfelsäure-Hydrat. Es ist eine geruchlose, sehr saure, an der Luft zerfließliche Substanz, die sich in verschlossenen Gefäßen unter Bildung einer schleimigen Masse zersetzt; sie reducirt Goldsalze u. wird durch Erhitzen mit Salpetersäure leicht u. vollständig in Kleesäure verwandelt; mit rauchender Schwefelsäure entwickelt sie wie ihre Salze Kohlenoxyd u. Essigsäure. Das krystallisirte Apfelsäurehydrat schmilzt bei 83° C. unzersetzt, bei raschem u. starkem Erhitzen wird es zerstört u. liefert Kohle, Essigsäure u. brenzliche Producte; erhitzt man es im Oelbade bis höchstens 200° C., so zerlegt es sich vollständig in Wasser u. zwei neue Säuren, in Equisetsäure u. Fumarsäure. Die Apfelsäure ist isomerisch mit der Citronensäure; sie gibt mit Kalkwasser weder in der Kälte noch in der Wärme einen Niederschlag, ein Verhalten, das sie hin-

Digitized by Google

länglich von Weinsäure, Kleesäure u. Citronensäure unterscheidet. Die Verbindungen der Apfelsäure mit Basen, die apfelsauren Salze, werden entweder direct durch Einwirkung der wässerigen Säure auf die entsprechende Base, od. indirect durch wechselseitige Zersetzung schwefelsaurer Salze mit aufgelöstem apfelsaurem Baryt dargestellt; die meisten dieser Salze sind in Wasser löslich, einige, besonders das Kali- u. Natronsalz, zerfließlich u. nicht krystallisirbar; bekannt sind bis jetzt die Salze mit Kali, Natron, Ammoniak, Baryt, Kalk, Magnesia, Thonerde, Strontian, mit Eisen-, Blei-, Kupfer-, Zinn-, Zink-, Silber-, Quecksilber-Oxyd u. Quecksilberoxydul. Zu erwähnen ist ferner der von Thenard entdeckte Apfeläther (Apfelnaphtha), eine schwere, nicht flüchtige gelbliche, ölartige Flüssigkeit, die mit Kali apfelsaures Kali gab; er erhielt sie durch Destillation der Apfelsäure mit Weingeist u. Schwefelsäure, bei welcher Operation sie im Rückstand blieb.

Apfelsinen (Sina-Aepfel, süße Pomeranzen), Früchte einer Abart des Pomeranzen- od. Orangenbaumes (Citrus aurantium chinensis), welcher aus Ostindien stammt, aber jetzt auch in Südeuropa, namentlich in Frankreich, Italien, Sicilien, Malta, Spanien u. Portugal wächst, wohin er durch die Portugiesen aus China gebracht wurde. Als die besten Früchte gelten die Malteser, Genueser u. die vom Gardasee, welche sehr dünnschalig, sehr saftreich, glatt, groß und schwer sind. Sie kommen in Kisten von 200 bis 500 Stück in den Handel, jedes Stück einzeln sorgfältig in ungeleimtes Papier gewickelt. Die Genueser werden besonders von Genua, Nizza u. Mentone aus versandt; die Sicilianischen von Messina. Des angenehmen u. erfrischenden Geschmackes wegen, der den A. eigen ist, werden sie häufig genossen. Man pflegt sie auf Seereisen in südliche Länder gern mitzunehmen u. hält sie für ein Mittel gegen den Scharbock. Auch bereitet man einen trefflichen Liqueur davon, der unter dem Namen A-Rosoglio von Bologna, Udine, Florenz u. Triest bezogen wird.

Apfelstädt, 1) Flecken im Herzogthum Gotha, A. Ichtershausen, 800 Ew.; 2) Flüßchen daselbst, entspringt auf dem Thüringerwalde.

Apfelwein, so v. w. Cider.

Apfelwurm (Larve der Obstmotte, Tinea pomonella), lebt im Kernobst nur von den Kernen, zu welchen er sich von der Blüthe aus durchbohrt, geht von Frucht zu Frucht, verpuppt sich im Juli am Baume u. kommt nach 4 Wochen als Motte heraus.

Aphägie (v. gr.), Unvermögen zu schlingen od. zu essen.

Aphäka (a. Geogr.), Stadt am Adonis in Kölesyrien mit berühmtem Tempel der Aphrodite (Aphakitis) u. einem Orakel, welches erst Constantin der Gr. aufhob; j. Afka.

Aphalmos (gr. Ant.), Springen im Laufen, eine Art gymnastischer Uebung.

Aphanit. Unter den sog. Grünsteinen, einer durch vorherrschende grüne Färbung bezeichneten Gruppe gemengter krystallinischer Gebirgsarten, lassen manche bei hinreichender Größe des Kornes die Gemengtheile erkennen, manche dagegen nicht, wenn die Gemengtheile sehr klein sind u. das Ganze bis in den Zustand des Dichten übergeht. Zu letzteren gehört der A., welcher in Bezug auf die zunehmende Undeutlichkeit der Gemengtheile dem Diorit mit deutlichen Gemengtheilen gegenübersteht. Der Diorit, ein deutlich krystallinisches Gemenge von Amphibol u. Albit, geht oft in ein undeutliches bis fast dichtes Gemenge über u. dieses führt zunächst den Namen A., dessen Gemengtheile dieselben sind, wie die des Diorit, nämlich Amphibol u. Albit. Das Gestein ist meist dunkelgrün gefärbt, mehr od. weniger in's grauliche u. schwärzliche übergehend, wodurch es dem Basalt ähnlich wird. Da in einem solchen Gemenge die Gemengtheile nicht unterscheidbar sind, so können auch gleichaussehende Gesteine dem Aphanit beigezählt werden, in denen die Gemengtheile verwandte, doch nicht dieselben sind, ohne daß man selbst durch Analysen es entscheiden kann. Der massige Aphanit, in welchem auch andere Minerale, wie Epidot, Quarz, Glimmer, Magnetit, Pyrit u. Pyrrhotin als unwesentliche Beimengung vorkommen, nie Olivin im Gegensatz zu Basalt, wird zum Theil auch schiefrig u. heißt dann Aphanitschiefer, durch Blasenräume mandelsteinartig, der Aphanit-Mandelstein, durch chemische Auflockerung wackenartig, die Aphanit-Wacke, durch ausgeschiedene Krystalle von Albit od. Amphibol porphyrartig, der Aphanit-Porphyr, auch findet er sich mit knolliger, kugliger u. säulenförmiger Absonderung.

Aphärema (a. Geogr.), Stadt an der Grenze von Judäa u. Samaria, im Stamme Ephraim, von Demetrios Soter nebst 4 andern dem Makkabäer Jonathan geschenkt.

Aphäresis (gr.), 1) das Wegnehmen; 2) (Grammat.), Wegwerfung eines Buchstaben am Anfang des Worts, z. B. 's ist vorbei!

Aphareus, 1) Sohn des Perieres, Enkel des Äolos, König in Messene, Vater des Lynkeus u. Idas (Apharetiden), Erbauer von Arene, das er nach seiner Gattin benannte. Sein Grabmal war auf dem Markte von Sparta. 2) Sohn des Hippias, st. 300 v. Chr., Verfasser mehrerer (verlorner) Reden u. Tragödien.

Apharsachäer (Apharsäer), Bewohner des Landes Apharsach im Glücklichen Arabien, eines jener Pflanzvölker, die nach Auflösung des Zehnstämmereiches nach Samaria versetzt wurden.

Aphäsie (v. gr.), 1) Sprachlosigkeit, Verstummen, auch Schrecken, welcher dieß zur Folge hat; 2) bei den Skeptikern eine ausweichende Antwort.

Aphegēsis (gr.), eine kurze, nur auf das Nothwendigste sich beschränkende Darstellung.

Aphek (a. Geogr.), 1) so v. w. Aphaka; 2) Stadt östlich vom galiläischen Meere, wo Benhadad von Syrien den Israeliten eine unglückliche Schlacht lieferte; 3) Stadt im Stamme Issachar, in deren Nähe Saul das Leben verlor; 4) Ort in der Nähe von Eben-Haeser im Süden Palästinas.

Aphelandra (*A. R. Br.*), Pflanzengattung

aus der Familie der Acanthaceen; Art: A. eristata, Strauch in SAmerika mit scharlachrothen Blüthen.

Aphēlie (v. gr.), Schmucklosigkeit, Einfachheit, Naivetät.

Apheliōtes (gr.), der Ostwind; allegorisch als leichtbekleideter Jüngling dargestellt.

Aphelium (v. gr., Sonnenferne), derjenige Punkt, in welchem ein Planet in seiner elliptischen Bahn von der Sonne am weitesten entfernt ist. Das Aphel ist dem Perihel, der Sonnennähe, gerade entgegengesetzt. Ist die Erde im Aphel, so ist der Sonnendurchmesser am kleinsten.

Aphellan, der Stern Castor.

Aphes Damim (a. Geogr.), Ort im Stamme Juda; hier wurde Goliath von David geschlagen.

Aphesem (v. gr.), Abkochung, Decoct.

Aphĕsis (gr.), Nachlassen von Krankheiten; auch Erschlaffung, theilweise Lähmung.

Aphĕtä (gr.), 1) bei den Lakedämoniern Freigelassene; 2) Schleuderer, Bedierer der Schleudermaschine; 3) (Astrol.), die auf das Leben des Menschen bezüglichen Häuser u. Planeten.

Apheterii (gr., Loslasser), Beiname der Dioskuren, weil ihre Bildsäulen am Anfang der Rennbahn standen.

Aphĕtor (gr., der Schleuderer), Beiname des Apollon in Delphi; daher Aphetorische Schätze (die Tempelschätze in Delphi) sprüchwörtlich so v. w. große Reichthümer.

Aphidas, Sohn des Arkas; er u. seine Tochter (die Quelle) Leukone, sein Sohn Aleos, dessen Enkelin Aërope u. deren Sohn Aëropos sind heroisirte Personificationen des Fruchtsegens von Arkadien. Aphidanten nannte sich ein Kriegerstamm, der in Arkadien einbrechend die alten (pelasgischen) Bewohner aus ihren besten Sitzen vertrieb u. den Athenadienst einführte. Darum gilt A., ihr Heros eponymos, als Stammvater von ganz Arkadien u. Aleos als Gründer von Tegea, der gemeinsamen Hauptstadt.

Aphides (Aphidä, Aphidina), Blattläuse.

Aphidna (a. Geogr.), eine der 12 kekropischen Städte Attikas, nicht weit von Dekeleia. Die Tyndariden eroberten die Veste, wo Theseus (bei seinem Freund Aphidnos) die Helena verborgen hatte; war zur Zeit des Demosthenes noch befestigt.

Aphlogistisch (v. gr.), 1) unverbrennlich; 2) nicht mit Flamme brennend, sondern bloß glühend; daher Aphlogistische Lampe, so v. w. Glühlämpchen.

Aphobis, s. Apophis.

Aphōnie (v. gr., Stimmlosigkeit), der völlige Verlust der Stimme entweder in Folge acuter od. chronischer entzündlicher Krankheiten, Abscessen, Vegetationen, Wunden rc. des Kehlkopfes od. von idiopathischen wie sympathischen Nervenleiden desselben. Bei der Stimmlosigkeit kommt der Mechanismus der tongebenden Schwingungen der Stimmbänder gar nicht mehr zu Stande, Patient flüstert nur noch, kann nicht mehr sprechen. Die sog. chronischen Aphonien, denen kein anatomisches Kehlkopfleiden zu Grunde liegt, werden durch reflectirte Paralyse der die Stimmbänder regierenden Muskeln, aber nie durch Krampf erzeugt. Sie beruhen höchst wahrscheinlich auf einer fortgesetzten Ueberreizung gewisser mit den Kehlkopfnerven in einem Wechselverhältniß stehenden Nervenendigungen anderer Organe, besonders des Unterleibes, oder auf einer directen Lähmung der Ursprünge der Kehlkopfnerven-Fasern im Gehirn. Als wirksam gegen paralytische Aphonien werden die Bäder zu Ems u. Nenndorf gerühmt; auch die Wassercuren. Gegen örtliche Lähmung der Kehlkopfmuskeln reizende Inhalationen, Elektricität. Vgl. Colombat, Des maladies de la voix, Par. 1834; Klenke, Die Störungen des menschlichen Stimm- u. Sprachorgans, Kassel 1844.

Aphorie (v. gr.), Unfruchtbarkeit der Frauen.

Aphōrismen (v. gr.), kurze, gedrängt vorgetragene, oder auch abgerissene, Lehrsätze oder Sprüche; daher aphoristisch, abgebrochen, kurz.

Aphosiōma (gr.), Reinigungs-, Todtenopfer.

Aphostōmen, Gattung von Knorpelfischen.

Aphrid (Miner.), 1) so v. w. Schieferspath; 2) (Schaumerde, Schaumkalk), im Dolomit, seltener im Gyps, stark perlmutterglänzend, gibt mit Gummi angerieben dem Papier einen Silberglanz, u. wird auch zum Ueberziehen von Gypspasten, zum Putzen von Edelsteinen, Spiegeln rc. verwendet.

Aphrodisia, Feste der Aphrodite, besonders auf Kypros, wo die Göttin zu Paphos ihren ältesten Tempel hatte, erbaut von Kinyras, in dessen Familie das Priesterthum daselbst erblich war.

Aphrodisiăca, Mittel zur Erregung des Geschlechtstriebes.

Aphrodisias (a. Geogr.), 1) Stadt in Karien mit schönem Tempel der Aphrodite, wovon noch Ruinen vorhanden; j. Gheira od. Keireh; 2) alter Name für Gades; 3) Hafenstadt in Kilikien, Kypros gegenüber.

Aphrodisias, Alexand. von, peripatetischer Philosoph u. scharfsinnigster Erklärer des Aristoteles, woher er auch den Beinamen Exeget (der Erklärer) erhielt, lebte im 2. u. 3. Jahrh. n. Chr., lehrte in Athen u. Alexandrien u. übertraf alle Peripatiker seiner Zeit an Gelehrsamkeit. Außer seinen Commentaren zu den aristotelischen Schriften, die noch nicht alle gedruckt, sondern blos handschriftlich theils im Originaltext, theils in lateinischen u. arabischen Uebersetzungen vorhanden sind (die gedruckten finden sich in der Zweibrücker Ausgabe der aristotelischen Schriften), hat er auch ein Werk über die Seele u. ein anderes über das Schicksal u. die Freiheit hinterlassen (gedruckt mit den Werken des Themistius in der Ausgabe von Triniavellus, Ven. 1534, die zweite deutsch von Schultheß, Zürich 1782, u. in dessen Bibliothek der griechischen Philosophie B. 4.). Indem er die Seele blos für die formirende Kraft des organischen Leibes erklärte, die an sich keine Substanz sein könne, wurde er zur Ansicht geführt, daß die Seele auch nicht unsterblich sei. Mit dieser Unterscheidung des Begriffes der Substanz von dem des Princips der Gestaltung od. Formbestimmung der Dinge

Digitized by Google

wurde in die aristotelische Philosophie eine Streitfrage eingetragen, die bei den Arabern zu pantheistischen Lehren Veranlassung gab u. auch in der scholastischen Philosophie viele Mißgriffe u. Streitigkeiten zur Folge hatte.

Aphrodisie (Aphrodisiasmus), krankhafter Geschlechtstrieb; aphrodisische Krankheit, so v. w. Syphilis.

Aphrodision (a. Geogr.), 1) Theil des Piräeus; 2) Vorgebirg an der SKüste von Karien; 3) Ort auf der NKüste von Kypros.

Aphrodisios, 1) angeblich einer der Jünger Christi; 2) Name mehrerer Märtyrer.

Aphrodisios, der Monat August im bithynischen, u. October im kyprischen Jahre.

Aphrodit (eigentl. Anaphrodit, v. gr.), Geschlechtsloser, ein Mensch, dessen Geschlechtstheile so abnorm gestaltet sind, daß sich dessen Geschlecht nicht bestimmen läßt; oder dem sie gänzlich fehlen.

Aphrodite (lat. Venus). 1) A.s Charakter ist in den identischen Begriffen der ägyptischen Hathor, d. h. Nacht, Mutter, Gebärerin, und der Gád, d. h. Schicksal (syrisch Atargatis, Syria Dea, d. h. die große Schicksalsgöttin) zusammengefaßt; in Phönizien entspricht ihr Astarte. A. hat als Göttin der Fruchtbarkeit im Orient und Occident dieselben Symbole und Attribute (z. B. Taube, phön. Pheredet, woher Einige Aphrodite ableiten, Andere von ἀφρός, einer Fischart) u. denselben sinnlichen oft ausschweifenden Dienst. So wurde der Tempeldienst der indischen Anahid, Anaia, Anaïtis (= Aphrodite Urania), der Mylitta, der Aphrodite Aphakitis (in Cölesyrien) von den schönsten Mädchen auf die üppigste Weise versehen, ja es war Sitte u. Pflicht (besonders im Mylittatempel zu Babylon), daß der Göttin zu Ehren jede Jungfrau einmal vor der Ehe einem Fremden sich preisgab, um des Segens in der Ehe von der Gottheit begnadigt zu werden. 2) (Geneal.) Diese uralte Göttin Assyriens kam den Griechen aus Phönizien und Syrien zu, ihnen selbst galt sie als autochthonisch, u. ursprünglich als Prädicat der (Ehegöttin) Hera; sie dachten sich dieselbe als die sanfte Liebesgöttin, ein Ideal von Schönheit u. Anmuth, u. ließen sie daher (historisch richtiger wegen der überseeischen Herkunft) aus dem zarten Schaume des Meeres entspringen (daher Ägaia, Haligenes genannt); diese Schaumgeborne (Aphrodite, Aphrogeneia) entstieg dem Meere zuerst an Kythere, dann auf Kypros, wo unter ihren Füßen Rosen und Myrten aufsproßten, Eros sie empfing, Peitho sie bekränzte (dargestellt an der Basis des olympischen Zeusbildes in Elis), beide u. Himeros sie zu den übrigen Göttern geleiteten, bei denen nun Liebeswonne und heiterer Scherz einkehrten. Homer dagegen weiß nichts von dieser Abstammung der Göttin; ihm ist sie Tochter des Zeus und der Dione, also ein Himmelskind. Eine vierfache, theils ihr Wesen, theils ihre überseeische Herkunft andeutende Abstammung gibt Cicero: a) von Cölus (Kronos) u. der Hemera, deren Tempel in Elis war, b) von Aphros (Schaum) u. der Eurynome, von Mercur Mutter des Eros, c) von Zeus u. Dione, d) von Cypros u. der Syria. Nach Hesiod entspringt sie aus dem durch Verstümmelung des Kronos befruchteten Meerschaum. In der Odyssee ist sie Gemahlin des Hephästos (d. h. sie verleiht seinen Kunstwerken Schönheit), dem sie aber nicht treu bleibt, u. mit Ares die Harmonia, den Phobos u. Deimos, Eros u. Anteros zeugt, d. h. die lebensvolle Kraft verbindet sich mit der Schönheit, diese bändigt u. veredelt die wildtobende Kraft. Uebrigens steht sie als die Alles bewältigende Göttin mehr dem Ares als dem Hephästos an, wie sie denn in Sidon, Paphos, Carthago u. Griechenland als Kriegsgöttin mit Speer u. Schild bewaffnet war. Ueber ihre Verbindung mit Sterblichen (nach späterer Sage) s. Anchises, Adonis. 3) Die Syrisch-Phönikische Göttin, die von hier nach Griechenland kam, der Here od. Aphrodite entsprechend, war eine noch unbestimmte Göttin der Natur, in der man die Ursache des Entstehens der Keime aller Dinge aus dem Urelemente des Wassers erkannte, d. h. da das Wasser zur Förderung alles Wachsthums nöthig ist, so ward Aphrodite die personificirte Zeugungskraft der Natur, eine Mutter aus dem Feuchten. Ihr Dienst als einer meerentsprossenen Siegerin Urania war wohl in Attika der ältere, denn es heißt, Argeus (der Wogenmann), der seine Kinderlosigkeit ihrem Zorne zuschrieb, habe ihn, sie zu sühnen, in Athen eingeführt. Uralt ist auch ihr Dienst in Theben, wo sie, als Mutter der Harmonia und der Stadt, als Urania (Pandemos, Apostrophia) verehrt wurde. Nach dem Geschlechtsdualismus der alten Götterverehrung ist auch A. ein Mannweib im vorderasiatischen Aphroditos und in der Italischen Venus almus u. Barbata oder Mascula (mit bärtigem Gesichte u. männlicher Gestalt, aber in weiblichen Kleidern), welche Geschlechterverschmelzung in den Hybristika (Fest der Ueppigkeit) der Argiver zu Ehren der Telesilla, wobei der Aphrodite und dem Monde geopfert ward, durch Kleidervertauschung der feiernden Männer u. Frauen dargestellt wurde; Aphrodite sollte nämlich der Mond sein, welcher nach ältester Naturanschauung für männlich u. weiblich zugleich galt (Deus Lunus, Dea Luna). Als solches zugleich empfangendes (weibliches) u. zeugendes (männliches) Wesen galt sie auch als die Erde selbst, welche ja nach den Kosmogonien wie Aphrodite aus dem Wasser hervorging als die ergiebige Mutter der Wesen, ein lebenspendendes Princip (Biobotis, Kurotrophos). 4) Als ursprüngliche Schöpfungsgöttin ist Aphrodite mit Sternen bekränzt, den Polos (Weltkugel) auf dem Haupte, eine bewaffnete Siegerin Urania, die sich das ursprüngliche Chaos unterwarf. In Assyrien verehrt kam sie den Paphiern auf Kypros von Askalon aus zu (Herodot). Aus dieser kalten Naturidee wurde, als man theologisch-philosophisch das Wort Uranos dem Irdischen u. Sinnlichen entgegensetzte, später (Plato, Xenophon) eine himmelsreine Liebesgöttin, eine Aphrodite Urania, der man die sinnliche Aphrodite als Pandemos gegenüber stellte. Allein Pandemos ist nur der als allgemein irdische Wachsthums- und Freiheitsgöttin

gemilderte Ausdruck jener furchtbaren Macht der Urania, also ursprünglich mit dieser verbunden und erst allmählich von ihr getrennt, um ihre irdische Wirkung ihrer himmlischen Abkunft gegenüber zu stellen. In diesem Sinne einer Volksvereinenden (Pandemos) soll Theseus ihren Dienst bei den Athenern eingeführt haben, als er die Landgemeinden zu einer Stadt verbunden hatte, u. ebenso errichtet ihr Solon einen Tempel, u. ihr Standbild mit dem der Peitho auf dem Versammlungsplatze sollte Symbol der Einigkeit u. des Fernhaltens wildtobender Kräfte sein. Nach diesem reineren Cultus durfte auch (in späterer Zeit) ihre Tempeldienerin zu Sikyon mit keinem Manne Umgang haben. 5) Als Tochter des Okeanos und der Tethys ist Urania bei den Philosophen (Orphikern) die älteste der Moiren, das Schicksal, und ihr wurde Pandemos als Lachesis oder Atropos, d. h. Apostrophia, beigesellt, als welche Urania (Pandemos, Apostrophia) die Göttin in Theben verehrt wurde. Die große Schöpfungsgöttin wurde also zugleich eine Todesgöttin, u. dieser Uebergang ist einfach; denn alles Geschaffene ist als solches dem Untergange geweiht, u. wer Gewalt hat über Leben, hat sie auch über Tod (vgl. Apollon, Artemis u. A.). Daher die verwandtschaftliche Verbindung der Aphrodite mit Eileithyia, Artemis, Nemesis, Athene, Persephone, Gäa, Demeter, Adonis; als Euploia führt sie das Getrennte verbindend sanft über's Meer (als Galenaia, Meerstillerin, Pontia, Limenia), geleitet aber auch zu den Todten. Aus der Vereinigung von diesen Gegensätzen läßt sich auch erklären wie Artemis u. Aphrodite zur Nemesis werden konnte, welcher Aphrodite-Nemesis Erechtheus, der Erdensohn, als seiner Mutter ein Standbild errichtete. 6) Zur Olympischen Gottheit verklärt, in der Volksreligion u. in der Poesie, erscheint A. als die mächtige Göttin der Schönheit u. Liebe, womit sie Götter u. Menschen bezwingt. Wer sich ihrem Einfluß widersetzen will, den züchtigt sie, wie die Propoitiden (amathuntische Jungfrauen, welche, weil sie die Gottheit der Aphrodite läugneten, in Stein verwandelt wurden), Diomedes, Polyphonte, Attis, Daphne, Anaxarete und A. fühlen mußten; schützt dagegen diejenigen, welche ihre Macht anerkennen, z. B. die Meliboia in Ephesos. Diese liebte den Alexis, aber von ihren Eltern einem Andern bestimmt, stürzte sie sich am Vermählungstage vom Dache herab, blieb aber unversehrt u. rettete sich zu ihrem Geliebten. So vereinigt stifteten sie der Aphrodite Automate und Epidaitia ein Heiligthum. Diesen Alles bezwingenden Liebeszauber schließt ihr buntgestickter Gürtel (Cestus) mit seiner magischen Kraft in sich; sie trägt ihn aber nur, wenn sie in dieser Richtung wirken will u. leiht ihn wohl auch zu diesem Zwecke aus. Als solche Göttin der Liebe u. Schönheit heißt sie die Süßlächelnde u. Goldene, u. hat die Horen u. Chariten zu Begleiterinnen, Hebe zur Heroldin; Peitho (Ueberredung), Paregoros (Zuredende), Praxis (Vollbringerin), Eros, Himeros (liebendes Verlangen) und Pothos (liebende Sehnsucht), lauter Qualitäten oder Wirkungen der Göttin selbst, mythisch zu Dienerinnen, mit denen sie im Tempel zu Megara (Elfenbeinbilder von Skopas) vereinigt stand. Als Göttin der durch Liebe geschlossenen Ehe heißt sie Here, Gamostolos, Hegemone u. Nympha, Brautführerin. 7) In den ältesten Zeiten war die Verehrung der Göttin in ganz Griechenland nicht bedeutend, da sie keine einheimischen Wurzeln hat; erst durch die Dichter, besonders die Tragiker, wurde sie eine immer mächtigere Gottheit. Zu Artake in Phrygien und in Lydien wurde sie als Artakia verehrt; im taurischen Chersonnes hatte sie Tempel als Apaturos, die Täuschende, ein Bild des Truges der täuschenden Sinne, der aufsteigt u. zerrinnt beim Wechsel zwischen Leben u. Tod, in die Mythe eingekleidet: die Göttin, einst von den Giganten angefallen, habe dem zur Hülfe gerufenen Herakles die einzeln sich Nahenden listig überliefert. In Gnidos wurde sie als Doritis (die Dorische), Akraia (Göttin der Höhen, auch in Trözen), deren Tempelraum Frauen nicht betreten, ja nicht einmal anblicken durften, Euploia und besonders als Knidia verehrt; Alentia hieß sie von einem Heiligthum am Flusse Aleis (Hales) in Jonien, Äneias zu Äneia im thrakischen Pallene, von Äneas gestiftet; Adikos, die Ungerechte, in Libyen, Androphonos in Thessalien, weil sie zuließ, daß die schöne Hetäre Lais in einem ihrer Tempel, wohin sie mit ihrem Geliebten Hippolochos geflohen war, von den Frauen gesteinigt wurde, worauf sie ihr als Anosia (Entweihte) einen andern Tempel zur Sühne bauten. 8) Auf den Inseln war ihr Cult meist sinnlich-orgiastisch (vgl. Mysterien), daher sie hier auch Lykaina (Buhlerin) hieß; zumeist wurde sie auf Kypros (durch Phönikier eingeführt) als Kypria, Kypris, Idalia, in Paphos als Paphia (mit berühmtem Tempel, heiligem Gebiet, Orakel, reichen Weihgeschenken), in Amathus (gebaut von Amathusa, Mutter des Kinyras) als Amathusia verehrt, deren Tempel Amathus, Sohn des Königs Aërias, gegründet haben sollte; auch als Ariadne soll ihr die nach Kypros od. Naxos verschlagene Ariadne einen Tempel daselbst gegründet haben; Kataskopia, die Vorschauende, hieß sie in Salamis auf Kypros mit dem Bilde der Anaxarete u. in Trözene. Anadyomene, die aus dem Meer Aufsteigende, ward auf Kos verehrt, Antheia, die Blumenfreundin, von den Gnossiern auf Kreta, Kythere (Kythereia) auf der Insel Kythera, mit einem bewaffneten Bilde als Siegerin Urania. In Sicilien hatte sie auf dem Berge Eryx als Erykina einen weitberühmten reichen Tempel, gebaut von Eryx, einem Sohn der Aphrodite u. des Butes (dessen Tochter Psophis in der arkadischen Stadt gl. N. gleichfalls einen Erykinatempel gründete) mit einem von den Phönikiern stammenden, von Äneas reicher ausgestatteten Cult von Hetären, welche Tempeldiener Venerii hießen u. meist Sclaven beiderlei Geschlechts waren; in Syrakus hieß sie Kalliglutos u. Kallipygos (mit schönem Hintern). 9) Von Kypros, wo Aphrodite bereits den orientalischen Charakter

Digitized by Google

zu ihrem Olympischen umgebildet hatte, kam ihr Dienst zunächst nach Lakonien u. Arkadien. In Lakonien hatte die Göttin die diesem Volksstamme entsprechende ernstere Seite ihres Charakters bewahrt; in Sparta war ein Tempel der Aphrodite Morpho (die Schöne), deren Bild aus Cedernholz verhüllt sitzend u. an den Füßen gefesselt war, anzeigend, daß die Treue des Weibes gegen den Mann fest sein müsse. Auch als Olympia, Areia, Ambologera (die das Alter aufschiebende) u. Here wurde sie dort verehrt, u. letzterer Götterduplicität, einem Symbol ehelicher Liebe und Treue, opferten die Mütter bei der Vermählung ihrer Töchter. Als Migonitis weihte ihr Paris bei Gytheum (Migonicum) einen Tempel, als er die entführte Helene glücklich dahin gebracht hatte. Als Mechanitis (kluge Erfinderin) und Symmachia (Helferin) wurde sie in Arkadien verehrt. In Argos hatte sie einen Tempel als Urania u. Nikephoros (victrix). Bei Orchomenos ward sie als Akidalia verehrt von der Quelle Akidalios, worin sie mit den Chariten badete; zu Thespiä und Korinth neben Eros als Melainis (die Dunkle), weil sie ihre Werke in Nacht hülle; als Argennis am Kephissos, wo ihr Agamemnon einen Tempel errichtete, als sein Liebling Argennos, Sohn der Peisidike, daselbst ertrank. In Athen wurde sie als Pandemos am 4. Tag jedes Monats gefeiert; als Kolias hatte sie eine Bildsäule am Vorgebirge gleichen Namens mit den Bildern der Genetyllides, d. h. mystischen Vorsteherinnen der Zeugung, wie ja Aphrodite selbst als Genetyllis und Geneteira (Zeugerin) angerufen ward; auch als Epitragia ward sie in Athen verehrt, weil der zeugungslustige Bock (Tragos) ihr Attribut ist und als Hetaira (Freundin) u. Porne (Käufliche) in derselben Anschauung ihrer Wirkung auf die Menschen, aber auch als Urania mit weinlosen Opfern. In Megara hieß sie auch Epistrophia, die zu keuscher Liebe die Herzen wendet. In Athen knüpfte sich ihr Dienst als Apostrophia an die auf die Gefahr unerlaubter Liebe hindeutende Sage von der Phädra. In Delphi hieß sie Epitymbia, d. h. die auf dem Grabe Stehende (eine Libitina), der man Todtenopfer brachte und bei deren Bild Todte citirt wurden. Besonders üppig war ihr Dienst in dem reichen Korinth, dessen Burg, wo sie geharnischt stand, von Helios ihr abgetreten wurde, mit einem (asiatischen) Institute von (über 1000) Hierodulen, gefälligen (selbst vornehmen) Tempelmädchen für die zahllosen Fremden u. Seeleute, welche der Pandemos mit reichen Spenden huldigten. **10)** Nach Rom kam der Dienst der Venus von Alba, wo sie wegen der Abkunft des dort herrschenden Julischen Geschlechts von Äneas ein öffentliches Priesterthum hatte. In Italien ward in ältesten Zeiten eine Gartengöttin, Venus Hortensis, als zeugende Bodenkraft verehrt. An den Vinalien (19. Aug.), einem Weinfeste Jupiters, zogen die Dirnen, die später dieses Fest in ein Venusfest, Veneralien, für sich umwandelten, in den Tempel der Venus Erycina und huldigten ihr als Vulgivaga; auch der die Erde öffnende (aperiens) und Blumen spendende April war ihr geheiligt. In Rom aber nahm der Cult dieser Göttin, obwohl ihren altitalischen Charakter lange noch bewahrend, das Wesen der griechischen Aphrodite an, als man im ersten punischen Kriege wegen Verwandtschaft mit Äneas einen Bund mit den Egestanern schloß u. in ihr, weil Mars und Anchises ihre Geliebten waren, die Urheberin Römischen Geschlechts fand, weßhalb auch die Erycinische Venus zuerst als Aphrodite (Aeneasmutter) in Rom gefeiert ward. Wie bei den Orientalen u. Griechen der Venus die eine Idee der Vermittlung, Einigung und Befruchtung zu Grunde liegt; so auch bei den Römern; wie die Syrer sie in Gestalt des befruchtenden Fisches verehrten, so ist bei den Römern Priapus ihr Sohn; auch ihnen ist sie das gebärende u. lebenspendende Princip, daher als Alma in einem Tempel verehrt. Ihr Wesen ist aber hier zunächst die Sehnsucht als Flüssigkeit (Marina u. Salacia, Erycina u. Fruti); in der Flüssigkeit des Bodens waltend sucht sie die Gegensätze der sich ausschließenden Kräfte auszugleichen, u. als (ursprünglich Römische) Concordia-Venus (die Herzeneinigende) ist sie sogar Mittlerin der politischen Gegensätze. **11)** In dieser Beziehung wurden ihr folgende uralte römische Gottheiten als Beinamen zugetheilt: Cluilia vereinigt Rom und Alba durch den Drillingskampf am Cluilischen Graben, u. Clölia, deren Reiterstatue wohl das älteste Denkmal der Venus zu Rom ist, ist dieselbe im Wasser und Pferd kräftige Venus-Cluilia; als Cloacina (von cluere, cloare reinigen) trocknet sie die sumpfige Niederung zwischen Palatinus u. Quirinal, und ermöglicht durch Urbarkeit die politische Einigung der Ramnes u. Tities, d. h. Latiner u. Sabiner; nach der Mythe so genannt, weil Tatius u. Romulus ihr Heer durch heilige Myrtenzweige bei ihrem Tempel hätten entsühnen lassen (noch unglücklicher ist des Lactantius Erklärungsversuch); als Murcia vereinigt sie die Palatinischen Patricier und die jenseits der Capelle der Murcia (mit einem Myrtenhain) auf dem Aventin wohnenden Plebejer durch die Ehe (als Myrtea). Als Erycina zur Sühne des trasimenischen Unglücks aus Sicilien eingeführt, sollte Venus, als Geliebte des Mars, dessen Zorn sänftigen und Kriegsglück bringen. Ihr Tempel war auf dem Capitol; einen zweiten erhielt sie, weil sie über die Sümpfe waltet, in einer Sumpfgegend vor dem Collinischen Thore, wo die Dirnen am 22. April ihr opfernd um ihre Gunst und guten Erwerb baten. Auch Venus Fruti ist eine ursprünglich römische Gottheit, eine Stauden-Venus, welche durch Feuchtigkeit wie Erycina, mit der sie verwandt, wirkt u. den Liebeszauber fördert, wozu Stauden gebraucht wurden. Ihre Heiligthümer in Lavinium u. Laurentum hießen Frutinalia. **12)** Als Meergöttin, Marina, Limnesia, wird sie von den Seefahrern angerufen, Lucrina heißt sie von einem Tempel am Lucrinersee bei Bajä; Militaris und Equestris als Geliebte des Mars u. Roßgöttin ist sie (in Latium) auch durch den Zusammenhang des Rosses mit dem Meere.

Digitized by Google

Besonders aber ist sie die milde, durch Ueberredung (Suada, Suadela, Peitho) u. ihren Liebreiz (venustas) vereinigende (Conciliatrix), die Männer zur Ehe führende Göttin. Als solcher Mutter einer gesetzlichen u. ehelichen Liebe, Genitrix, baute ihr J. Cäsar einen Tempel auf seinem Forum. Calva (mit Tempel am Capitol), die Kahle, hieß sie wegen der wirklichen oder symbolischen Abscheerung der Haare am Hochzeitstage oder als die Göttin, welche die Verliebten foppt; mythisch erklärt, weil die Frauen bei der Belagerung des Capitols durch die Gallier ihre Haare zu Bogensehnen hergegeben hätten. Libentina heißt sie als Göttin der Neigung und Lust und in Folge dieser zum Tod führenden Wirksamkeit auch Libitina; ebendaher heißt sie auch Hospita u. Obsequens, die Willfährige, u. Salacia, die aus dem salum, d. h. Meerschaum, Entstandene, Gemahlin des Neptun, von den Buhlerinnen verehrt; als Verticordia wendet sie die Herzen zu Sittsamkeit u. reiner Liebe; Victrix heißt sie als die Alles bewältigende Göttin, der Pompejus u. J. Cäsar Tempel erbauten. 13) Als Vorsteherin der Zeugung erhielt A. anfangs keine blutigen Opfer, sondern Salz, Blumenkränze, Weihrauch, Wein, später auch Thieropfer, besonders die zeugungslustigen Ziegen und Böcke, Urania aber junge Kühe. Geweiht waren ihr der Mohn als Symbol der Fruchtbarkeit, die Linde, der Apfel (Granate, Citrone) als Preis der Schönheit (oft in der Hand von Venusbildern), Lilie, Rose, Myrte (weil sie das Feuchte liebt); Gans, Rebhuhn, Taube, Sperling, Hahn, Schwein (fruchtbare Thiere), Schwalbe, weil sie den neuschaffenden Frühling ankündigt, der Wendehals, Delphine u. a. Seethiere (der Euploia), denn sie sind Symbol schneller u. sanfter Seefahrt, der Schwan, der Planet Venus, der April, der Würfel, dessen Sechs Venuswurf heißt, denn der 6. Tag (Freitag) ist ihr heilig. Ihre Feste: Adonia, Anagogia u. Katagogia, Aphrodisia, Pervigilia. 14) (Kunst.) Aus der Grundvorstellung der aus dem feuchten Element entstandenen Göttin, deren Ausdruck das glatte, den Himmel abspiegelnde Meer war, ging die Idee einer überall waltenden, mächtigen Göttin hervor, weßhalb sie thronend mit dem Symbol blühender Natur u. üppiger Fruchtbarkeit dargestellt wurde. Die berühmtesten Künstler versuchten im Venusbilde ein Ideal weiblicher Schönheit darzustellen; in den sanftschwellenden Formen sollte sinnliche Anmuth und bescheidener Liebreiz sich vereinigen. Ihr Gesicht ist länglich oval, die Stirne nicht zu hoch, die Augenbrauen sanft gewölbt, das feuchte Auge, durch die etwas gedrückten Augenlider klein, etwas blinzelnd u. schmachtend; der lächelnde Mund ist klein, die Lippen nicht zu voll, von feiner Anmuth, Nase schön gerundet, die Wangen von mäßiger Fülle, das rundliche Kinn deutet ein Grübchen an, die Haare zierlich geordnet, in leichten Wellen von der Stirn und den Schläfen zurückliegend u. durch ein Diadem zusammengehalten od. in einem Knoten gebunden, der Kopf ist auf dem fleischigen Schwanenhalse leicht seitwärts geneigt, die Arme zierlich erhoben. Statuen. Die ältere Kunst (Phidias) gibt sie nur bekleidet, matronenartig od. etwas später im dünnen, florartigen, koischen Gewande, welches die schönen Formen durchschimmern läßt, so die Ramnusia des Agorakritos, die Aphrodite des Praxiteles, des Phidias zu Elis; die neuere aber ganz nackt: so die Mediceische von Kleomenes; etwas seitwärts geneigt bedeckt sie mit den Händen Schooß u. Brust. Ebenso die noch trefflichere Capitolinische; die schwierige Aufgabe war dabei die blühende Jungfrau mit der strengen Urania zu verschmelzen; die Behandlung ist äußerst vollendet und zart; ein Delphin dient ihr zur Stütze. Die knidische von Praxiteles, das Musterbild für alle nachmaligen Darstellungen (die Statue im Vatican von diesen die vorzüglichste, der Kopf am pünktlichsten ausgeführt), vereinigte die höchste Fülle zartester Reize mit einem geistigen Ausdruck, so daß man in der Göttin nicht das Weib vergaß; sie war von erhabenerem Charakter u. runderer Form als die Mediceische, die nur das Weib darstellte und mit jener nicht identisch ist. Halbgekleidet ist die herrliche mehr das Weib als die Göttin repräsentirende Venus von Milo (Schule des Phidias, im Louvre), dann die Aphrodite Despoina (im Mus. Chiar.) auf einem Felsen sitzend, mit Köcher und Bogen; endlich die Victrix, die sich mit den Waffen des Mars, die ihr Amor reicht, schmückt, oder den Fuß auf einen Helm gestellt mit Schild u. Speer bewaffnet ist; ganz nackt erscheint sie in der Villa Borghese sich bewaffnend mit Amor, der den gewaltigen Helm des Mars sich aufsetzen will. Der kauernden (badenden) Aphrodite (Mus. Pio Clem.) gießt eine Nymphe Wasser über den Rücken. Venus Urania (aus Gold u. Elfenbein in Elis von Phidias) hat die Schildkröte unter dem Fuße als Symbol der Häuslichkeit, um die höhere, sittliche Bedeutung zu bezeichnen, welche die asiatische Göttin in Griechenland erhalten, während Pandemos (Erzbild von Skopas) auf einem Bocke reitet, um die gemeine sinnliche Bedeutung der Gottheit hervorzuheben; Kallipygos rückblickend im Spiegel sich betrachtend (Neapel). Auf Reliefs, Vasen, Gemmen, Münzen, erscheint sie oft eben dem Meer entstiegen auf einer von 2 Tritonen in die Höhe gehobenen Muschel sitzend, hält das triefende Haar auseinander (auf einem Marmorsarkophage) von Nereiden, Delphinen (Symbole des Wassers, welches die Wiedergeburt zum Leben ausdrückte), Amoren umgeben. Sonst sitzt oder kniet sie auch in der Muschel, oder hält sie im Meere schwimmend in der Hand, oder fährt auf einem muschelgestalteten Wagen von Schwänen gezogen. Sehr häufig erscheint sie im Urtheil des Paris, ganz nackt, von Amoren und, mit Hera u. Athene, von Hermes geführt. Erscheint sie als Spes, so ist sie mit Lilie, Rose, Aehren geschmückt; mit dem Schwan (Lichtsymbol) u. der Gans (Zeugungskraft der feuchten Tiefe) ist sie Lebens- und Todesgöttin zugleich. Als solche unterirdische Aphrodite (Libera) trägt sie einen runden Spiegel u. umgestürzten Thyrsus; mit dem Spinnrocken ist sie Symbol der

Digitized by Google

mit der Geburt verbundenen Schicksalsgöttin; durch Blumen u. Scepter, Eros und bakchische Frauen, die sie umtanzen, drückt sie das fröhliche Leben, aber durch die auf die Brust gelegte Hand den Todesschlaf aus.

Aphroditopolis, griechische Bezeichnung mehrerer Städte Ägyptens, welche so nach der Localgöttin Hathor (der ägyptischen Aphrodite) benannt wurden. Bekannt sind zwei A., das eine in Oberägypten, das andere in Mittelägypten.

Aphronitrum, Salpeterblumen.

Aphrosyne (gr.), Sinnlosigkeit, Irrreden im Fieber, Wahnsinn.

Aphthartodoketen (v. gr., Phantasiasten), monophysitische Secte im 6. Jahrh., deren Anhänger nach dem Bischof Julianus von Halikarnaß die Behauptung aufstellten, der Leib Christi sei unverweslich, also nur scheinbar gewesen. Kaiser Justinian hatte 563 ein diese Lehre begünstigendes Edict erlassen, welches aber von seinem Nachfolger widerrufen wurde.

Aphthen (v. gr.), Schwämmchen, eine in der Regel dem neugebornen Kinde eigene Erkrankung (Hebe), sind gruppenweise, bläschenförmige Erhabenheiten mit käsiger, eitriger, selbst schimmliger Masse auf der Schleimhaut der Mundhöhle, der Speiseröhre und des ganzen Darmcanals, mit u. ohne Fieberbewegungen. Sie stoßen sich als bräunliche Borken ab, können aber erhebliche Schlingbeschwerden, Krämpfe &c. hervorrufen. Sie entstehen theils durch Unreinlichkeit in der Mundhöhle, theils durch Verdauungsstörungen. In rauhen Gegenden treten sie fast endemisch auf. Reinlichkeit ist das erste Moment in der Behandlung, häufiges Auswaschen des Mundes, gute Nahrung, Muttermilch, frische Luft. Außerdem bepinsele man die Mundschleimhaut mit einer leichten Boraxauflösung einige Male des Tages; bei sehr hartnäckigen Fällen gebrauche man den Höllenstein zum Betupfen. Hat das Kind eine Amme, so gebe man dieser innerlich einige Pulver aus kohlensaurem Natron; meist kommt jedoch diese Krankheit nur bei künstlich aufgefütterten Kindern erheblich vor, sowie in Findelhäusern, ungesunden Wohnungen.

Aphthonios, griechischer Rhetor in Antiochien zu Ende des 3. u. Anfang des 4. Jahrh.; die von ihm erläuterten u. weiter geführten *Προγυμνάσματα* des Hermogenes bildeten im 16. u. 17. Jahrh., besonders in Deutschland, beim rhetorischen Unterricht die Grundlage. Erste Ausgabe in der Aldinischen Sammlung der Rhet. gr., später von Heinsius (Leyden 1826), Petzholdt (Lpz. 1839), Herbart (Stettin, 5. Ausg. 1856). Nach ihm ist die Aphthonianische Chrie benannt, s. Chrie.

Aphuthäer, die Juden, welche aus der Babylonischen Gefangenschaft in ihre Heimath zurückkehrten.

Aphyllantheen, Unterfamilie der Liliaceen.

Aphyllanthes (A. *L.*), 1) Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen und der Unterfamilie der Aphyllantheen. Art: A. monspeliensis, Nelkenlilie, blau blühende Gartenblume. 2) Untergattung von Jasione aus der Familie der Glockenblüthler.

Aphyllisch (v. gr.), blattlos, ohne Kelchblatt.

Aphytis (a. Geogr.), Stadt auf der Halbinsel Pallene in Macedonien mit Tempel des Jupiter Ammon; j. Athyto.

Aphytheia, Pflanzengattung aus der Familie der Cytineen. Art: A. hydnora, Pilzmalve, am Cap.

Apia (a. Geogr.), alter Name des Peloponnes von Apis, dem Sohne des Ägialeus.

A piacere (ital., spr. piatschere), nach Belieben; bei Wechseln, nach freier Wahl, d. h. der Inhaber kann ihn vorzeigen u. einziehen wann er will. Die Deutsche Wechselordnung schließt diese Form aus.

Apian, Georg, Buchdrucker zu Landshut um 1532; ein Martin A. erscheint von 1570—1574.

Apiano, Stadt in der Lombardei, Kr. Como; 2000 Ew.

Apianus (eig. Bienewitz), 1) Peter v. A., geb. 1495 bei Leißnig, wurde 1527 Professor der Mathematik in Ingolstadt, von Karl V., der ihn hoch schätzte, sammt seinen Brüdern in den Adelstand erhoben, st. 1552 zu Ingolstadt. Schr.: Cosmographia, Landsh. 1524, 4. (oft gedruckt u. in mehrere Sprachen übersetzt); Astronomia caesarea, Ingolst. 1532; Inscriptiones s. s. vetustatis, ebd. 1534. 2) Philipp, Sohn des Vor., geb. 1531, Professor der Mathematik in Ingolstadt, bann, da er Lutheraner wurde, in Tübingen, wo er 1589 starb. Fertigte eine Karte von Bayern (München, 1566) in 24 Blättern.

Apiariä (Zool.), Honigbienen; **Apiarium**, Bienenhaus, Bienenstand.

Apice, Flecken in der sicilischen Provinz Principato citra, 3500 Ew.

Apices juris (lat.), juristische Spitzfindigkeiten.

Apicius, 1) Marcus Gabius, berühmter Feinschmecker u. Schlemmer zur Zeit des Augustus u. Tiberius, schon damals (u. heute noch) sprüchwörtlich genannt, vergiftete sich, nachdem er den größern Theil seines Vermögens durchgebracht, aus Gram, das frühere Leben nicht fortsetzen zu können. 2) Cölius A. (wenn nicht vielleicht richtiger Cölii Apicius), Verfasser einer Schrift über die Kochkunst (aus dem 3. Jahrh.): De arte culinaria od. De obsoniis et condimentis, herausgegeben von Torinus, Bas. 1541 u. ö.

Apidanos (a. Geogr.), Nebenfluß des Peneus in Thessalien, j. Vrysia od. Vlacho Jani.

Apiennates (a. Geogr.), Stadt in Picenum, j. Appigniano.

Apiin (Chem.), von Braconnot aus dem Kraute der Petersilie (Apium petroselinum) dargestellt, ist im Zustande vollkommener Reinheit ein zartes weißes Pulver ohne Geruch u. Geschmack, das in kaltem Wasser so schwer löslich ist, daß es in 8000 Theilen desselben nur gelatinirt; in Weingeist ist es leichter löslich, kochender Weingeist löst soviel, daß sein Siedepunkt über 100° liegt. Eigenthümlich ist die Wirkung von schwefelsaurem Eisenoxydul auf Apiin, dessen Lösungen sich bei sehr großer Verdünnung noch blutroth färben.

Apilagium, im Mittelalter das Recht, Kaufhallen, Buden &c. zu bauen; **Apilamentum**, das Recht, Dammpfähle zu setzen.

Digitized by Google

Apias (a. Geogr.), Fluß in Macedonien, s. Platamona.

Apin (Apinus, eigentlich Biene), Joh. Ludw., geb. 1668 zu Oehringen, Professor der Physiologie zu Altorf, st. 1703; schr.: De principio vitali, Altorf 1718; De febribus, ebd. 1718.

Apina u. Trica (a. Geogr.), 2 kleine Städte in Apulien; daher sprichwörtlich apinae et tricae, kleine, unbedeutende Dinge, Apinarius, ein Possenreißer.

Apingādam (gewöhnlich Dam), Stadt in Niederland, Provinz Gröningen, 2800 Ew.

Äpinus (eigentlich Höck od. Hoch), 1) Johann, geb. 1499 zu Ziesegar in der Mark Brandenburg, wurde in Wittenberg mit Luthers Lehre bekannt, trug zu ihrer Verbreitung in England bei, bearbeitete die neue Kirchen- u. Schulordnung für Stralsund, wurde Pastor u. Superintendent in Hamburg, unterschrieb für die niedersächsischen Protestanten 1537 die schmalkaldischen Artikel u. wohnte 1539 den Conventen zu Frankfurt u. Naumburg bei. Durch seine in seinem Commentar über den 16. Psalm ausgesprochene Behauptung, daß die Seele Christi nach dem Tod am Kreuze wirklich in die Hölle gekommen sei u. die Qualen der Verdammten gelitten habe u. daß dieser Aufenthalt in der Hölle einen wesentlichen Bestandtheil des Erlösungswerkes bilde, wurde in Hamburg großer Streit erregt, der durch ein Wittenberger Gutachten (1550) keine Lösung fand. Die Concordienformel nahm darauf Bezug in Art. 9 u. Epitome 9. Gegen das Interim trat Ä. mit einer entschiedenen Erklärung auf u. im Osiandrischen Streit verfaßte er mit seinem Collegen Westphal 1552 ein Bedenken (Responsio etc. de mediatore J. Christo et justificatione fidei). Er st. zu Hamburg 1553 u. schr. außer Obigem: Pinacidion de Rom. Eccl. imposturis, 1530; Propositiones contra opin. pap. de Missa, 1536; Libellus de s. concion. formandis, u. a. 2) Franz Maria Theodor, Abkömmling des Vor., geb. 1724 zu Rostock, 1757 Professor der Physik an der kaiserlichen Akademie zu Petersburg, Lehrer des Großfürsten Paul, zuletzt Oberaufseher der Normalschulen, st. zu Dorpat 1802; schr.: Tentamen theoriae electricitatis et magnetismi, Petersb. 1757 (französisch von Hauy, Par. 1787); Recueil de différents mémoires sur la tourmaline, Petersb. 1762.

Apiocrinus (*Mill.*), fossile Gattung gegliederter Seelilien (Crinoida) aus der Classe der Echinodermen Radiaten. Die Mitglieder derselben sind vorzüglich durch die Verdickung des oberen Endes ihrer Säule von der ihnen zunächst verwandten Gattung Encrinus verschieden, mit welcher sie eine ähnliche Bildung der Gelenkflächen ihrer Kelchglieder gemein haben. Die Arten dieser Gattung sind wenig zahlreich u. besonders im braunen Jura u. im Korallenkalk, hier zumal sehr charakteristisch, verbreitet.

Apion, 1) Ptolemäos A., natürlicher Sohn des ägyptischen Königs Ptolemäos Physkon, bis 37 v. Chr. König von Kyrene. 2) A. Oasita (aus Oasis in Ägypten), alexandrinischer Grammatiker, lebte im 1. Jahrh. n. Chr. zu Rom, hielt Vorlesungen über Homer, durch die er sich in mehreren Städten das Bürgerrecht erwarb, u. wurde von den Alexandrinern gewählt, um dem Kaiser Caligula ihre Beschwerden gegen die Juden vorzutragen. Von seinen Schriften sind nur Bruchstücke erhalten (im 3. Band von K. Müllers Fragmm. historicorum graec.).

Apios (A. *Pursh.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen-Phaseoleen. Arten: A. tuberosa (sonst Glycine apios, amerikanische od. virginische Erdnuß, Knollwicke), mit eirunden Blüthentrauben u. dunkelpurpurrothen, wie Veilchen riechenden Blüthen. Die Frucht, nierenförmige Samen in länglichen Hülsen, wird wie Erbsen genossen. Auch die knollige Wurzel ist eßbar u. wird wie Kartoffeln in Dampf gekocht. A. frutescens, Schlingpflanze mit violetten Blüthen. Beide Arten eine Gartenzierde.

Apiosporium, Bauchpilz auf alten Weiden, bildet schwarze u. olivenfarbene Häufchen.

Apirie (v. gr.), Mangel an Erfahrung.

Apis (altägyptisch Hapi, d. h. der Verborgene), 1) Bezeichnung eines von den Ägyptern für heilig gehaltenen Stieres, der in Memphis verehrt und nach seinem Tode in dem sog. Serapeum, ein Gräberort mit Capellen in der Wüste nordwestlich von Memphis in der Nähe des heutigen Araberdorfes Abusir (alt Busiris) bestattet ward. Der A. ward nach altägyptischer Götterlehre als ein Bild des Osiris betrachtet, daher ihn die Inschriften der Denkmäler als den wiedergeborenen Osiris bezeichnen. Nach denselben Denkmälern erscheint der Apis als ein weiß u. schwarz gefleckter Stier, der den Nachrichten der Alten zufolge außerdem durch eine gewisse Zahl von Abzeichen kenntlich war. Ein Mondstrahl befruchtete eine Kuh und so wurde der Stier, wie das ägyptische Volk glaubte, als ein Geschenk der Gottheit geboren. Wegen seines Ursprunges war er zu gleicher Zeit dem Monde geweiht, wie er auch andererseits mit dem gleichnamigen Nilfluß (s. unten) in Beziehung gebracht wurde. Der lebende A. hatte sein besonderes Heiligthum in Memphis neben dem Tempel des Ptah, woselbst er den Fremden u. Besuchern zu gewissen Zeiten gezeigt ward u. durch seine Bewegungen Orakel gab. Starb der A., so wurde er unter großem Pompe nach den allgemeinen A-gräbern des Serapeums geführt, u. dort in einem prächtigen Sarkophage der Zahl seiner Vorgänger beigesellt. Die 70tägige Bestattungszeit setzte das Land in eine allgemeine Trauer, bis man endlich oft nach langem Suchen ein neues Apiskalb aufgefunden hatte, das in feierlicher Weise in Memphis eingeführt wurde. Nach seinem Tode führte ein jeder Apis den Namen Osiri-Hapi, woraus aller Wahrscheinlichkeit nach der Serapis hervorgegangen ist. Die Ueberlieferung der Alten, daß der A. nach einer 25jährigen Periode immer wieder durch einen andern A. ersetzt werden mußte, wird durch die Denkmäler nicht bestätigt, welche von A-perioden gar nichts bekunden, vielmehr diese oft zu chronologischen Systemen benutzten Perioden vollständigst widerlegen. Die 1850 entdeckten

Digitized by Google

Apisgräber des Serapeum geben uns Kunde von 64 Stieren, welche hier wohl einbalsamirt u. mit allerhand Schmuck u. Kostbarkeiten bedeckt in umfangreichen steinernen Särgen in großen Nischen ruhten, die sämmtlich in sehr lange, unterirdische Tunnel endeten. Man vergleiche darüber Mariette, Choix de monuments et de dessins découverts ou exécutés pendant le deploiement du Sérapeum de Memphis, Paris 1856. 2) Name des Niles in ägyptischer Sprache, u. des mannweiblichen Gottes, welcher den Nilstrom personificirt u. in einer Doppelgestalt als südlicher (oberer) u. nördlicher (unterer) A. aufgefaßt wird. 3) Name eines der vier Todtengenien, der Kinder des Osiris, welche die Eingeweide der Mumien beschützen sollten. A. ward mit dem Kopfe eines Kynokephalusaffen abgebildet u. dargestellt, besonders auch in Wachs, u. für den Vorsteher der kleinen Eingeweide gehalten. 4) Flecken im westlicher Richtung von Alexandrien bei Parätonium auf dem Küstenwege zum libyschen Ammonium.

Apis, 1) Sohn des Phoroneus, mythischer König in Argos, von welchem der Peloponnes den Namen Apia haben soll. Wegen tyrannischer Herrschaft ward er von Thelxion u. Telchin od. von Ätolos getödtet. Er ward sofort als Serapis verehrt. 2) Sohn des Apollon, Arzt u. Weissager aus Naupaktus, der Argos von schädlichen Thieren reinigte. 3) Sohn des Jason. Es sind Variationen ein- u. derselben Sage, beruhend auf der Mythisirung der ägyptischen Einwanderung im Peloponnes; denn Apis ist gleich Osiris u. Serapis. Das Tödten bezeichnet Verwischung des ägyptischen Cults durch hellenischen.

Apistie (v. gr.), Unglaube.

Apitz (eigentlich Albrecht), natürlicher Sohn des Landgrafen Albrecht des Unartigen von Thüringen u. der Kunigunde von Eisenberg, die ihn, als sie 1272 mit dem Landgrafen getraut wurde, mit unter den Mantel nahm. Er hielt zu Tenneberg seinen Hof u. st. zwischen 1298 u. 1303. Sein Vater wollte ihm Thüringen zuwenden, woraus die Fehden mit den Söhnen erster Ehe entstanden.

Apium (Eppig), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse. Art: A. graveolens, Sellerie.

Aplanatisch (v. gr.), keine Abweichung habend; daher Aplanatische Linse, die Verbindung zweier Linsen, deren vier Oberflächen eine solche Krümmung haben, daß nicht nur die Farbenzerstreuung, sondern auch die Abweichung wegen der Kugelgestalt aufgehoben wird. Ihre Berechnung in größerem Maßstabe ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden; Petzval hat für die Camera obscura u. für Fernröhre eine solche Verbindung zweier Linsen berechnet u. mit günstigem Erfolge ausgeführt.

Aplestie (v. gr.), Heißhunger, Unersättlichkeit.

Aplit (Pegmatit), Granitart, aus Quarz u. Orthoklas bestehend.

Aplom (Aplome), in Rhombendodecaëdern krystallisirter Granat, dessen Rhombenflächen parallel der kürzeren Diagonale gestreift erscheinen.

Aplomb (v. fr.), nach dem Blei, senkrecht; figürlich sicheres, maßvolles Benehmen und Auftreten.

Apneustie (v. gr.), Mangel od. Minderung der Hautausdünstung.

Apnöa (v. gr.), Luftmangel, Athemlosigkeit, besonders bei eingetretenem Krampf der Stimmritzen. **Apnöasphyxie**, Mangel des Athems und des Pulses, Scheintod.

Apobat (v. gr.), der vom Wagen herab kämpft; in den Wettspielen der Kämpfer, der vom Wagen od. Pferde herab und auf andere hinaufsprang.

Apobathra (a. Geogr.), Ort auf dem Thracischen Chersones; s. Bosa.

Apobrochismus (Chir.), Abbinden, Unterbinden.

Apoche (gr.), Entfernung, Abstand; auch Bescheinigung, Quittung.

A poco a poco (ital.), allmählich, nach u. nach.

Apocrisiarios (Responsalis), seit dem 4. Jahrh. ein außerordentlicher, od. auch beständiger Abgesandter bedeutender Bischöfe, besonders aber der Päpste; namentlich führte diesen Titel der päpstliche Nuntius am Constantinopolitanischen Hofe. Gregorius der Große u. mehrere Päpste haben diese Stelle vor ihrer Erhebung auf den heiligen Stuhl bekleidet. Die A. mußten die Bischöfe weihen u. es wurden dazu nur Diakonen gebraucht. Auch wurden sie von den Päpsten zu Missionen an die Patriarchen des Orients verwendet. 2) Am fränkischen Hofe der oberste Geistliche, der zugleich die früher dem Referendarius zustehenden Staatsgeschäfte besorgte, über die Hofcanzlei die Oberaufsicht führte u. gewissermaßen den Minister des geistlichen Departements vorstellte. Seine Geschäfte übernahm später der Canzler.

Apocynaceen, natürliche Pflanzenfamilie der Drehblütbler, mit trichterförmiger, fünfspaltiger, selten vierspaltiger Blumenkrone, Staubgefäße von der Zahl der Blüthenlappen, Keimling ohne Eiweiß, die Pflanze milchend. Gattungen: Immergrün (Vinca), Hundskohl (Apocynum), Oleander (Nerium), u. a.

Apocynum (A. *L.*, Hundskohl, Hundswolle), Pflanzengattung aus der Familie der Apocyneen. Die Arten: A. venetum, pubescens, cannabinum, hypericifolium, sind Zierpflanzen. Am bekanntesten A. androsaemifolium, immergrüner Strauch mit rosafarbenen maiglöckchenartigen Blumen, in welchen sich kleine Fliegen u. andere Insecten fangen.

Apoda (Zool.), 1) nach Oppel die schlangenförmigen, fußlosen Batrachier, z. B. Coecilia; 2) bei Fischen: die Kahlbäuche; 3) bei Weichthieren: Seescheiden; 4) bei Insecten: fußlose Larven; 5) nach Blainville die wirbellosen, gegliederten Thiere mit gepaarten Organen und ohne Extremitäten, z. B. Blutegel.

Apodacrystica (v. gr.), Mittel, welche den Thränenfluß befördern od. auch mildern.

Apodeipna (gr.), in der griechischen Kirche Gesänge, welche vor dem Schlafengehen gesungen werden.

Apodektä (gr. Ant.), die aus den 10 Tribus

Digitized by Google

von Athen durch das Loos erwählten 10 Einnehmer der Staatsgelder; statt der Kolakretä 509 v. Chr. durch Klisthenes eingeführt.

Apodēmet (v. gr.), Reiselustiger; **Apodemialgie**, Reiselust, Sehnsucht nach der Fremde; **Apodemik** od. **Apodemetik**, Anweisung zum Reisen.

Apödie (v. gr.), angeborner Mangel der Füße.

Apodiktik (v. gr.), 1) das Streben, unwiderlegliche Gewißheit über einen Gegenstand zu erhalten; 2) Inbegriff unwiderleglicher Sätze; daher **Apodiktisch**, was das Gegentheil ausschließt.

Apodiopompēïs (gr. Ant.), die Abwendung eines Unglücks, einer Schuld, einer Strafe durch ein dem Zeus gebrachtes Sühnopfer (**Apotropiasma**.)

Apodosis (gr.), 1) in der Grammatik der Nachsatz, Folgesatz; 2) in der Rhetorik der dritte Theil des Exordiums, in welchem der Hörer um Gunst u. Aufmerksamkeit für den Beklagten gebeten wird.

Apodyterion (gr. Ant.), Vorzimmer zum Auskleiden im Bad.

Apogalaktismos (gr.), das Entwöhnen der Kinder von der Brust.

Apogäum, Erdferne, 1) derjenige Punkt, in welchem der Mond in seiner elliptischen Bahn von der Erde am entferntesten ist; er ist dem Perigäum, der Erdnähe, gerade entgegengesetzt. Im Apogäum ist der Mondburchmesser am kleinsten (29 F. 22 Z.), die Geschwindigkeit des Mondes am geringsten. 2) Früher, als noch die Umdrehung der Sonne um die Erde galt, so v. w. Aphelium.

Apogräphon (gr.), Copie (einer Schrift od. eines Gemäldes).

Apoigny (spr. Apoanji), Flecken im französischen Departement Yonne, Bezirk Auxerre, 1100 Ew., Mineralquellen.

Apojovium, die weiteste Entfernung der Trabanten des Jupiter von demselben.

Apokalypse (v. gr.), 1) Offenbarung; insbesondere die Offenbarung Johannis, s. d.; 2) mehrere Schriften von Schwärmern der ersten Jahrhunderte.

Apokalypse, Kloster auf Patmos.

Apokalypse, Ritter der A. (Ritter der Offenbarung Johannis), eine 1692 zu Rom von Don Agostino Gobrino gestiftete schwärmerische Secte zur Bekämpfung des Papstthums. Die Mitglieder gingen stets bewaffnet, das Oberhaupt hieß Monarch der hl. Dreifaltigkeit. Die Secte hatte nur einen kurzen Bestand.

Apokalyptiker, 1) diejenigen Gottesgelehrten, welche, namentlich nach J. A. Bengel's Vorgange, in der Offenbarung Johannis (Apokalypse) eine Prophezeiung künftiger Ereignisse, die prophetische Enthüllung der zukünftigen Vollendung des Reiches Gottes erblicken. 2) Unberufene Propheten und Schwärmer überhaupt.

Apokalyptische Zahl, 1) die mystische Zahl 666 in der Offenbarung Johannis 13, 18, in der man bereits im 2. Jahrh. den Antichrist, nach der Zahlbedeutung der griechischen od. hebräischen Buchstaben, angedeutet fand. Andere wollten auch darin blos eine Zeitbestimmung sehen. 2) Auch die von Bengel u. seinen Anhängern ganz eigentlich genommene u. überaus kunstreich gedeutete Zahlrechnung in der Apokalypse.

Apokatastäse (v. gr.), 1) Wiedereinsetzung in den vorigen Zustand; 2) (Theol., **Apokatastasis Panton**), Wiederherstellung aller Dinge in den vorigen Zustand; Wiederbringung aller Dinge u. Zurückführung der Menschen zu ihrer durch den Sündenfall verlorenen Herrlichkeit. Dieser Ausdruck findet sich zuerst Apostelgeschichte 3, 21, wo von dem Glücke u. der Seligkeit der Gläubigen in dem durch Christi Wiederkehr, welche die Apostel noch zu erleben hofften, hergestellten himmlischen Reiche auf dieser Erde die Rede ist. Origenes hat unter der A. eine Läuterung u. Wiederherstellung aller vernünftigen Wesen verstanden. Die Kirche hat jedoch diese Ansicht als ketzerisch verworfen, da sie dem Dogma von den ewigen Strafen des Satans, der bösen Engel u. Menschen widerspricht. Zu Anfang des 18. Jahrh. hat der Pietist u. Chiliast J. W. Petersen die A. mit dem Chiliasmus in Verbindung gebracht.

Apokenöse (v. gr.), Ausleerung, besonders zu starke Ausleerung von Blut, Schleim u. s. w.; **apokenotische Mittel**, ausleerende Mittel.

Apokläsma (gr.), Knochenbruch, bes. an den Gelenken.

Apokleisis (gr.), Eckel vor Speisen.

Apokolokyntōsis (gr., Aufnahme unter die Kürbisse), Spottgedicht des Philosophen Seneca auf den römischen Kaiser Claudius, den er, wie andere Kaiser durch die Apotheose unter die Götter versetzt wurden, hiedurch unter die Kürbisse (Dummköpfe) versetzt werden läßt.

Apoköpe (gr., das Wegschneiden), in der Grammatik das Weglassen eines Buchstabens od. einer Sylbe am Ende eines Wortes, z. B. ein herrlich' Lied; dürft' ich.

Apokreos (gr.), in der griechischen Kirche die Zeit von Montag nach Septuagesimä bis Sexagesimä, wo man aufhörte Fleisch zu essen.

Apokrisiarios, s. Apocrisiarius.

Apokrisis (gr.), Absonderung, Ausscheidung, bes. krankhafte, od. auch kritische.

Apokrūsis (v. gr.), das Zurücktreiben der Säfte nach innen; **Apokrustische Mittel**, zurücktreibende Mittel.

Apokrÿphen (βιβλία ἀπόκρυφα; libri secreti vel absconditi), nach altchristlichem Sprachgebrauch jene Bücher, welche auf Grund ihres (angeblich) heiligen, geheimnißvollen (ἀπόκρυφον — κρυπτόν, vgl. Luc. 12, 2, Col. 2, 3) Inhaltes u. um der hohen Autorität der Männer willen, deren Namen sie (fälschlich) an der Stirne trugen, darauf Anspruch gemacht hatten, neben den kanonischen Schriften des Alten u. Neuen Testamentes u. gleich diesen als heilige, als inspirirte Schriften zu gelten u. beim Gottesdienste öffentlich vorgelesen zu werden, denen aber solche Ehre in der Kirche niemals od. höchstens nur vereinzelnt zuerkannt wurde, und die nachweislich seit dem 4. christlichen Jahrh. in der ganzen Kirche als unkanonisch gelten und von der öffentlichen Vorlesung ausgeschlossen sind (ἀπόκρυφον bei Origenes als Gegensatz von δεδημοσιευμένον — liber publicatus — ge-

braucht). Viele der hieher gehörigen Bücher haben einen gefährlichen Inhalt, sind in der Absicht verfaßt, um heidnische, judaistische od. häretische Grundsätze unter den Namen gefeierter Männer desto leichter zu verbreiten; andere haben zwar keinen schlechten, für den Glauben u. die Sitten gefahrdrohenden, aber einen fabelhaften, sagen- u. mythenartigen Inhalt, sind in guter Absicht aber ohne alle Kritik u. ohne bessern Geschmack verfaßt. Daher kommt es, daß die Väter des 4. Jahrh. und der spätern Zeit, wo der kirchliche Schriftkanon bereits fixirt, und diese **Apokryphenliteratur** in's Immense angewachsen war, die Gläubigen vor den Apokryphen so dringlich warnen, u. apokryph geradezu im Sinne von schädlich (*βλαβερόν, φθοροποιόν*), wunderlich und geschmacklos (*ἄτοπον*) nehmen. Da bei weitem die meisten der in Rede stehenden Schriften nicht von den Verfassern herrührten, welchen die Herausgeber u. ersten Verbreiter in absichtlicher Fälschung sie zugeschrieben hatten, so nannte man schon im christlichen Alterthume die Apokryphen auch Pseudepigraphen, Bücher mit einer falschen *ἐπιγραφή*, mit erlogenem Titel, nahm also apokryph als Gegensatz zu authentisch. Zum öftern aber erscheint im altkirchlichen Sprachgebrauch *ἀπόκρυφον* als Gegensatz zu *κανονικόν*, „pro eo, quod multa in iis (sc. apocryphis) corrupta et contra fidem veram inveniuntur;“ während die wirklich inspirirten Bücher den Gläubigen als *κανὼν τῆς ἀληθείας*, als Norm der Wahrheit dienten und darum beim Gottesdienste vorgelesen wurden, waren jene Pseudepigraphen ganz geeignet den wahren Glauben zu ruiniren, u. mußten daher möglichst aus dem Gebrauche verbannt, von der kirchlichen Vorlesung ganz ausgeschlossen u. in sofern geheim gehalten (*ἀποκρυπτέσθαι*) werden. — Dem Gesagten zufolge ist der altchristliche Sprachgebrauch von apokryph ein vielseitiger. Gegenwärtig hat er sich bei den Katholiken dahin fixirt, daß apokryph den Gegensatz zu kanonisch bildet, u. unter Apokryphen jene Bücher verstanden werden, welche Anspruch machten, als kanonisch zu gelten, die aber von der Kirche als nichtkanonisch erklärt wurden. Die orthodoxen Protestanten hingegen, hierin einer vorschnellen Aeußerung des hl. Hieronymus folgend (prolog. in libr. regg.), nennen Apokryphen zunächst jene Bücher des Alten Testamentes, bezüglich deren Kanonicität in der Kirche längere Zeit ein Schwanken statt hatte, die aber nachmals durch Provincial- u. allgemeine Concilien, zuletzt auf dem Tridentinum, definitiv als kanonisch erklärt worden sind, nämlich die Bücher: Tobias, Judith, Sapientia, Ecclesiasticus, Baruch, I. u. II. Buch der Maccabäer nebst einigen Zusätzen zu Esther u. Daniel. Ferner bezeichneten früherhin u. bezeichnen auch jetzt noch viele Protestanten jene Bücher des Neuen Testamentes als Apokryphen, deren Kanonicität bis herab in's 4. christliche Jahrh. von einzelnen Kirchen in Frage gestellt u. beziehungsweise widersprochen (Antilegomena) worden war, nämlich: Hebräerbrief, zweiter Brief Petri, zweiter u. dritter Brief Johannis, Brief Jakobi, Brief Judä u. Apokalypse. Ihre alttestamentlichen Apokryphen, von den Katholiken Deuterokanon genannt, haben die Protestanten aus manchen ihrer Bibelausgaben ganz verbannt, in andern aber nur noch als Anhang beigefügt. Die große Menge von Schriften, welche wir Katholiken als Apokryphen bezeichnen, nennen die Protestanten Pseudepigraphen. Daß die katholische Bezeichnungsweise dem altchristlichen Sprachgebrauche mehr entspricht als die protestantische, weiß Jeder, welcher die patristische Literatur etwas genauer kennt. Wie es kanonische Bücher des Alten u. Neuen Testamentes gibt, so auch Apokryphen des Alten u. Neuen Testamentes. Wir wollen hier nur die bedeutenderen namhaft machen. A) **Alttestamentliche Apokryphen**: 1) das 3. u. 4. Buch Esdras, beide ursprünglich griechisch geschrieben; das erstere ist mit Ausnahme von III,1—V,6. (Traumdeutung Serubabels) nur Compilation aus den kanonischen Büchern Esra, Nehemia u. Chronik, wahrscheinlich im 2. Jahrh. v. Chr. verfaßt; im 4. Buch Esdras, welches jedenfalls erst nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer (12, 14 ff.), also gegen Ende des ersten Jahrh. n. Chr. verfaßt wurde, spricht Esra seine Klage über die Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer, dann Weissagungen über das Kommen des messianischen Reiches, des Gerichtes über die Heiden, und über den Untergang des römischen Reiches aus. Das 3. Buch Esra wird von den Vätern viel citirt, galt bis in's Mittelalter herab bei Vielen als kanonisch u. wurde daher, als es zu Florenz und Trient für unkanonisch erklärt worden war, zugleich mit dem 4. Buch Esra doch noch als Anhang in die lateinischen Bibeln aufgenommen. 2) Das 3. u. 4. Buch der Maccabäer. Das 3. enthält einen stark mythisirenden Bericht über die grausamen Maßregeln des rachesüchtigen Königs Ptolemäos Philopator IV. gegen die ägyptischen Juden (welche alle durch berauschte Elephanten zerstampft werden sollten), u. über deren wunderbare Rettung (Erscheinen von Engeln; Umstimmung des Ptolemäers); das 4. hat den Charakter einer moralphilosophischen Abhandlung, u. sucht mit Zugrundlegung einer ausführlichen Schilderung des Martyriums der sieben maccabäischen Brüder und des Greises Eleazar (II. Maccab. 6, 18—7, 41) den Satz zu beweisen, daß ein von Frömmigkeit bestimmter u. geleiteter Wille alle Affecte zu beherrschen vermöge. Beide Bücher sind erst in der Zeit nach Christus, aber höchst wahrscheinlich noch vor Jerusalems Zerstörung und zwar ursprünglich griechisch geschrieben. 3) Das Gebet des reuigen Königs Manasses, von einem hellenistischen noch in der Zeit vor Christus lebenden Juden im Hinblick auf II. Chron. 33, 11—13. 18. 19. gedichtet. 4) Das von den ältesten Kirchenschriftstellern (Irenäus, Clemens Alexandr., Origenes, Tertullian) viel citirte und mitunter für kanonisch gehaltene Buch Henoch, eine umfassende Compilation aus mehreren Apokryphen; es ist erst in neuester Zeit wieder aufgefunden worden, u. zwar in äthiopischer Sprache (Ausgaben von Lawrence u. von Dillmann), aus welcher es in's Englische, Lateinische u. Deutsche

Digitized by Google

(von Hoffmann u. von Dillmann) übersetzt wurde. Das abentheuerliche Buch enthält angebliche Engelsoffenbarungen über Himmel, Hölle, Paradies, Wunderbäume, geheime Naturkräfte u. s. w. — all das unter stetem Hinweis auf das nahende Gericht. Das Buch kann nicht vor den Partherkriegen (37 v. Chr., vgl. Cap. 54, 9 ff.) aber auch nicht allzulange nach denselben verfaßt sein. 5) Der 151. Psalm, ein Danklied Davids für den Sieg über Goliath, u. 18 dem Salomo beigelegte Psalmen, welche glühende Sehnsucht nach der Ankunft des Messias athmen und unter den letzten Hasmonäern, im 1. Jahrh. v. Chr., verfaßt sein dürften. 6) Das bis in die jüngste Zeit nur mehr aus Inhaltsanzeigen des Cedrenus bekannte, neuerlich aber von Dillmann in äthiopischer u. deutscher Sprache herausgegebene Buch der Jubiläen, auch kleine Genesis genannt; es enthält angebliche Mittheilungen des Engels Gabriel an Moses über die Urgeschichte, dann über Astronomie, Arithmetik u. s. w., auch über die Bedeutung der mosaischen Institutionen u. scheint der vorchristlichen Zeit anzugehören. Die mitgetheilten fingirten Geschichten sind im Anschluß an die Genesis nach jüdischen Jubeljahren geordnet, woraus sich die Benennung „Buch der Jubiläen" erklärt. 7) Das Testament der 12 Patriarchen, ein judenchristliches auf Bekehrung der Juden zum Christenthum abzielendes Product aus dem 2. Jahrh. n. Chr. (bei Fabricius, Codex pseudepigrah. tom. I. 496—748); es enthält Sittenpredigten untermischt mit messianischen Weissagungen, welche die 12 Söhne Jakobs auf dem Todbette an ihre Kinder gerichtet haben sollen. 8) Die in äthiopischer und lateinischer Sprache auf uns gekommene Himmelfahrt des Isaias, ein Bericht über den Tod des Isaias unter Manasses (Cap. 1—6) u. dessen Wanderung durch die sieben Himmel, wo ihm viele Geheimnisse, auch die der Zukunft Christi geoffenbart werden. Berühmt u. viel citirt war im christlichen Alterthum die Himmelfahrt Mosis, ein Bericht über den Streit Michaels mit dem Teufel um die Leiche des Moses. Dieses Werk, sowie eine Menge anderer alttestamentlicher Apokryphen kennen wir nur noch aus Citaten u. Fragmenten bei den Alten; sie trugen die Namen der gefeiertsten alttestamentlichen Personen, eines Adam, Seth, Enos, Methusala, Noe, Abraham, Moses, Elias, Daniel u. s. w.; besonders viele wurden dem Salomo beigelegt. B) **Neutestamentliche Apokryphen**; u. zwar I.) apokryphe Evangelien. 1) Das Hebräerevangelium (auch Evangelium der Nazaräer oder „Evangelium nach den 12 Aposteln" genannt), welches noch der hl. Hieronymus ganz vor sich hatte, kennen wir nur aus einzelnen Fragmenten; es scheint die hebräische Urschrift des Matthäus mit vielerlei Zusätzen gewesen zu sein, die in der 2. Hälfte des 1. u. zu Anfang des 2. Jahrh. von den hebräisch redenden Judenchristen gemacht worden waren. 2) Gleichfalls nur fragmentarisch u. aus Citaten bei den Alten (schon im 2. Jahrh.) kennen wir ein Evangelium Petri, das von den griechisch redenden Judenchristen gebraucht wurde. 3) Ganz sind uns erhalten (vgl. die Ausgaben der Apokryphen von Fabricius, Thilo und Tischendorf) das **Protevangelium Jacobi minoris** (Geschichte der Mutter Gottes, ihre Geburt, Jugend u. Erwählung; schon von Origenes citirt, im Orient u. Occident für homiletische Zwecke viel benützt), das **Evangelium de nativitate Mariae**, das von Wundersagen strotzende **Evangelium infantiae salvatoris**, ferner die ihm ebenbürtige historia Josephi fabri lignarii. Eine ausführliche Leidensgeschichte nebst ausführlichem Bericht über die Höllenfahrt Christi bietet das Evangelium Nicodemi, das im 5. Jahrh. wahrscheinlich unter Zugrundlegung der schon von Justin dem Martyrer u. von spätern Vätern citirten, aber nicht auf uns gekommenen Acta Pilati bearbeitet wurde. Eine Fluth apokrypher Evangelien kennen wir nur noch aus vereinzelnten Citaten; sie waren theils unter den Namen ihrer Verfasser u. respective Secten (Evangelium des Apelles, Basilides, Marcion, der Valentinianer, Manichäer u. s. w.), theils unter den fingirten Namen der Apostel (Evangelium Thomae, Matthiae, Philippi etc.) verbreitet worden; selbst Judas Ischariot mußte ein Evangelium verfaßt haben. II.) Nicht minder zahlreich als die apokryphen Evangelien waren die apokryphen Apostelgeschichten, welche schon im Laufe des 2. u. 3. Jahrh. meistens von den Häretikern im Secteninteresse in Umlauf gesetzt wurden, z. B. Acta Petri, Acta Pauli, Acta Pauli et Theclae, Acta Andreae, Acta Thomae, Acta Bartholomaei u. s. w. Aus diesen Acten u. der frommen Sage flossen besonders seit dem 5. Jahrh. in der griechischen Kirche sehr viele apokryphe Apostelgeschichten, deren umfangsreichste aus dem 8. od. 9. Jahrh. den Namen Historia certaminis apostolorum führt. III.) Von apokryphen Briefen nennen wir: den Brief Jesu an Abgarus, König von Edessa, nebst der vorangehenden Zuschrift des letzteren, beide schon in der Kirchengeschichte des Eusebius (I., 13) mitgetheilt u. noch in neuerer Zeit von einzelnen Gelehrten als ächt vertheidiget. Ferner ein schon von Hieronymus erwähnter Brief Pauli an die Laodicäer, auf Grund von Col. 4, 16 componirt, eine armselige Compilation aus verschiedenen ächten Briefen Pauli; ein dritter Brief Pauli an die Corinther, welchem eine Zuschrift derselben an den Apostel vorausgeht; dieser Brief sollte, wie es scheint, den verlorenen ersten Corinther-Brief (vgl. I. Cor. 5, 9) ersetzen; 6 Briefe Pauli an Seneca und 8 Briefe von Seneca an Paulus, im christlichen Alterthum häufig für ächt gehalten; ein Brief des hl. Vaters Ignatius an Maria u. das Antwortschreiben von Maria an Ignatius. IV.) Sehr fruchtbar war das christliche Alterthum auch an apokryphen Apokalypsen. Eine der verbreitetsten und angesehensten war die Apocalypsis Petri, die in manchen Kirchen sogar vorgelesen wurde, uns aber nur noch aus Fragmenten bekannt ist. Etwas späteren Ursprunges u. nur noch dem Namen nach bekannt sind die Apocalypsis Pauli, Apocalypsis Thomae, Ste-

Digitized by Google

phani etc.; vollständig ist uns erhalten die in sehr später Zeit entstandene Apocalypsis Johannis, eine mehr als nüchterne Nachahmung der kanonischen Apokalypse des Apostels Johannes. Mit bewunderungswürdiger Sorgfalt hat die Kirche von Anfang an gewacht, daß die Apokryphen, zumal jene, deren Inhalt gegen die sana doctrina verstößt, von der gottesdienstlichen Vorlesung fern gehalten u. auch dem privaten Gebrauche der Gläubigen möglichst entzogen werden. Daß die hochangeschwollene Sündfluth der Apokryphenliteratur nicht verderbenbringend in die Kirche eindringen u. jede feste Grenze zwischen Geschichte u. Mythus, zwischen apostolischer Lehre und menschlichen Einfällen niederreißen konnte, verdanken wir nächst Gott den Bischöfen der einzelnen Kirchenprovinzen, welche mit größter Entschiedenheit jedes Buch vom Kanon, vom Verzeichniß inspirirter Bücher ferne hielten und zurückwiesen, dessen apostolischer Ursprung u. inspirativer Charakter nicht durch ganz verlässige, geschichtliche Tradition verbürgt war. Nur aus der großen Furcht vor der Vermischung von Apokryphem u. Kanonischem erklärt es sich genügend, wie in einzelnen Kirchenprovinzen bezüglich der Kanonicität einiger Bücher des A. u. N. T. einige Zeit hindurch geschwankt werden konnte; die Bischöfe u. Patriarchen wollten eben die größtmögliche Vorsicht anwenden u. nahmen Bücher, welche in ihren Kirchen nicht schon von Anfang an als kanonisch gegolten hatten, trotz ihres Ansehens auf so lange nicht in den Kanon auf, bis ihnen deren Kanonicität durch evidente Zeugnisse anderer Kirchen oder sonstige sichere Beweismittel gewiß geworden war. Nur wenn man, wie die Protestanten es thaten, den von der Kirche auf dem festen Grund u. Boden geschichtlicher Ueberlieferung um den Kanon gezogenen Damm niederreißt, u. die uralte Tradition bezüglich der hl. Bücher nicht mehr achtet, kann es aus sehr verschiedenen Interessen dahin kommen, daß man, wie z. B. die moderne Tübinger Schule, selbst solche Bücher, an deren Kanonicität in der Kirche nie gezweifelt wurde, als apokryph erklärt. Der Tübinger Theologe Bauer hat alle neutestamentlichen Bücher, mit Ausnahme von vier Paulinischen Briefen, als unächt u. damit als apokryph erklärt; sein Schüler Hilgenfeld hält zwar noch 3 andere neutestamentliche Schriften für ächt, folgt aber im Grund genommen demselben ungeschichtlichen, von aller Tradition verlassenen Princip, wie sein Meister. Für eine Widerlegung dieses subjectivistischen Principes ist natürlich hier nicht der Ort. Wir machen nur noch darauf aufmerksam, daß man in neuester Zeit viele der alten Apokryphen, namentlich die fabelhaften apokryphen Evangelien in deutschen Uebersetzungen unter das Volk zu bringen angefangen hat, ohne Zweifel in der schlechten Absicht, um dadurch auch im Volksbewußtsein nach u. nach die Grenzen zwischen kanonisch u. apokryph zu verwischen, und zuletzt auch dem Volke um so unbeanstandeter sagen zu können: alle od. fast alle Bücher der hl. Schrift sind apokryph u. das gesammte Christenthum — einen kleinen historischen Kern abgerechnet — ist nichts als Mythus. — Priester u. Laien, welchen der biblische Kanon, wie die Kirche ihn festsetzte, noch heilig ist, werden es als Pflicht betrachten, der Verbreitung solcher Apokryphen entgegen zu arbeiten, wie die Kirche es von jeher gethan hat.

Apolda, Stadt im Großh. Weimar, A. Roßla, an der Thüringischen Eisenbahn, 7500 Ew., Superintendentur, Wollspinnereien. Früher im Besitz der Vitzthums von Eckstädt, seit 1631 weimarisch.

Apolepīsis (Apolepismus, gr.), Abschuppung der Haut.

Apolepsie (v. gr.), 1) Unterbrechung, Hemmung; 2) Ausbleiben des Pulses u. der Sprache (Aphonie), Lähmung.

Apolinōsis (gr.), Behandlung der Fisteln durch Unterbinden od. Abbinden.

Apolis (gr.), ein der Bürger- od. Staatsrechte Beraubter.

Apolithose (gr.), Versteinerung.

Apollinares Rel (a. Geogr.), so v. w. Alebece.

Apollinarier, so v. w. Apollinaristen.

Apollinaris, 1) C. Sidonius A., s. Sidonius; 2) C. Sulpicius A., s. Sulpicius; 3) St. A., erster Bischof von Ravenna, gesendet vom Apostel Petrus, Martyrer um 75. Tag: 31. Mai. 4) Claudius A., Bischof zu Hierapolis in Phrygien, im 2. Jahrh., Verfasser einer Schutzschrift an Kaiser Marcus Aurelius für die Christen, Gegner des Montanismus; seine Schriften verloren. 5) A., aus Alexandria, Grammatiker u. Presbyter zu Laodicea, st. 362 n. Chr.; s. unten. 6) A. der Jüngere, Sohn des Vorigen, Bischof von Laodicea in Syrien, Urheber der nach ihm genannten Häresie (Apollinaristen), sowie Verfasser zahlreicher Schriften, st. um 380. Sein Vater war aus Alexandria gekommen und betrieb mit großer Vorliebe die altclassischen Studien. Dem Sohne, welcher mit glänzenden Geistesgaben ausgestattet war, flößte er dieselbe Vorliebe ein, u. beide schlossen sich sehr enge an den besonders auf diesem Gebiet hervorragenden heidnischen Philosophen Epiphanos an. Der Bischof von Laodicea, welcher aus diesem vertrauten Umgang mit einem Heiden Besorgniß schöpfte, es möchte wohl zuletzt die Höhe classischer Bildung auf Kosten des Glaubens errungen werden, suchte vergebens mit Ernst u. Strenge sie davon abzuhalten. Aus diesem Bildungsgange erklären sich die spätern Schicksale des jüngern Apollinaris. Seine Gelehrsamkeit verschaffte ihm bald großes Ansehen; er trat in nähere Beziehungen zu den großen Kirchenlehrern jener Zeit u. wurde selbst Bischof von Laodicea. Als Kaiser Julian das bekannte Verbot erließ, wodurch den Christen die classischen Studien nicht anders als bei heidnischen Lehrern gestattet wurden, versuchten die beiden Apollinaris ein Surrogat zu schaffen, indem sie christliche Stoffe in classischer Form ausarbeiteten u. den Christen in die Hände gaben. So hat A. der Vater die historischen Bücher des Alten Bundes, angefangen von den Büchern Mosis, theils in epischer, theils in dramatischer Form, welche der altclassischen genau nachgebil-

Digitized by Google

bet war, wiedergegeben. Apollinaris der Sohn aber hat den Inhalt der Evangelien u. der übrigen Apostelschriften in platonischen Dialogen dargestellt. Doch verloren diese Arbeiten mit Julians Tod ihre Bedeutung u. sind bald darnach spurlos verschwunden. Nur Ein Muster davon hat sich erhalten: Die umschreibende Erklärung der Psalmen in heroischem Versmaße (Heidelb. 1596). Es ist bemerkenswerth, daß hiedurch schon im 4. u. 5. Jahrh. die Frage über den Gebrauch der heidnischen Classiker beim Unterricht der christlichen Jugend zur Sprache kam u. auf dem Standpunkt jener Zeit erörtert wurde (s. des hl. Basilius des Großen Rede an christliche Jünglinge über den rechten Gebrauch der heidnischen Schriftsteller, übers. von Nüßlin, Mannh. 1839; Vgl. Sokrates, Histor. Eccles. III. 16). Wenn so einerseits die gute Frucht seiner Jugendbildung in diesem löblichen Streben hervortrat, so zeigte sich andererseits auch die schlimme Frucht in der Irrlehre, deren Urheber er geworden ist. Diese bezog sich auf das große Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes, welches er mit Hülfe der alten griechischen Philosophie zu begreifen u. zu erklären suchte. Da die Heiden gegen dieses Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes am häufigsten die Einwendung erhoben, dieselbe sei eben so unmöglich, als Gott unwürdig, so wollte Apollinaris die Einwürfe dadurch entkräften, daß er einen doppelten Weg einschlug: in Betreff des Leibes behauptete er, der Sohn Gottes habe seinen Leib nicht von Maria aus dem verdorbenen Geschlechte Adams genommen, sondern ihn vom Himmel mitgebracht; in Betreff der Seele aber unterschied er zuerst Seele u. Geist, welche Unterscheidung er in der ältern heidnischen Philosophie vorfand, u. behauptete sodann, daß der Sohn Gottes wohl einen menschlichen Leib u. die als Bestandtheil desselben dazu gehörige Seele (Gregor. Nyss. adv. Apollinar. n. 7.) angenommen habe, die Stelle des vernünftigen Geistes aber, welcher eigentlich erst den Menschen zum ganzen vollkommenen Menschen mache, bei Christus die Gottheit eingenommen habe. Dadurch schien zweierlei gewonnen; nämlich einerseits glaubte Apollinaris, hiedurch Christum nach Leib u. Seele so hoch gestellt zu haben, daß Alles, was Gottes unwürdig scheinen könnte, von ihm ausgeschlossen wäre; u. andererseits war so die Vereinigung der beiden Naturen in der Menschwerdung leicht zu denken. Da aber so die menschliche Natur nicht ganz u. vollständig vom Sohn Gottes wäre angenommen worden, sondern gerade ihr Hauptbestandtheil: die vernünftige Seele od. der Geist in Christo gefehlt hätte, u. da ferner, was der Sohn Gottes nicht annahm, auch von ihm nicht erlöst worden wäre, so erhob sich gegen diese Erklärung der Menschwerdung des Sohnes Gottes einmüthig die ganze Kirche, im Morgenland wie im Abendland, so Athanasius u. Basilius, Gregor von Nazianz u. Gregor von Nyssa, der hl. Papst Damasus u. der hl. Ambrosius, obwohl sie mehr die Lehre als den Mann bekämpften u. ihn daher nur selten nannten. Auch auf den Concilien jener Zeit, zu Rom (J. 378) u. Constantinopel (J. 381), zu Alexandria u. Antiochia wurde diese Irrlehre verworfen. Apollinaris hatte nämlich bei dem hohen Rufe seiner Gelehrsamkeit u. Beredtsamkeit, sowie bei dem noch halb heidnischen Sinne vieler Christen jener Zeit bedeutenden Anhang gefunden; man nannte seine Anhänger nach ihm Apollinaristen (auch Dimöriten, griech. Διμοιριται, d. h. Dualisten); sie zersplitterten das System ihres Meisters in sehr verschiedene, abweichende Auffassungen, vertheidigten dieselben, besonders nach seinem Tod, mit großer Hartnäckigkeit u. verloren sich erst um die Mitte des 5. Jahrh., als die große Irrlehre des Eutyches (Monophysitismus) auftrat u. die innig verwandte apollinaristische Häresie bald naturgemäß in ihr aufging. 7) St. A., Bischof von Valence, st. 320. Tag: 5. Oct. 8) St. A., Erzbischof zu Bourges, st. 611. Tag: 6. Oct. 9) St. A., Abt zu Cassino, st. 828. Tag: 27. Nov. 10) A., Franciscaner, 1617 Martyrer in Japan. Tag: 31. Mai.

Apollinariskirche, auf dem Plateau eines kleinen Berges (Apollinarisberges) unmittelbar bei Remagen (Rigomagus des Ammian). Schon im Anfange des 12. Jahrh. bestand hier eine Propstei, die zur Abtei Siegburg gehörte. Fromme Gläubige richteten dorthin ihre Wallfahrten, als das Haupt des hl. Apollinaris, welches Erzbischof Rainald von Dassel zugleich mit den Häuptern der hl. drei Könige aus Italien gebracht hatte, auf den Altar dieser Kirche niedergelegt wurde. Bei der Säcularisation kamen Kirche u. Propstei in Privatbesitz. 1836 wurde das Ganze vom Grafen von Fürstenberg-Stammheim erworben, welcher an Stelle der alten Kirche eine neue in Spitzbogenstyl durch den Dombaumeister Zwirner erbauen ließ. Die Ausführung der Fresken wurde den Düsseldorfer Künstlern E. Deger, Karl Müller, Andreas Müller u. Franz Ittenbach übertragen. Vgl. Birlo, Der Führer in der A., 11. A. Bonn 1864.

Apollinarische Spiele (Ludi Apollinares, röm. Ant.), Spiele in Rom, wobei dem Apollo u. der Latona geopfert wurde. Sie wurden 212 v. Chr. eingeführt u. in späterer Zeit am 5. Juli im Circus maximus gehalten. (S. Apollo.)

Apollinaristen, aus dem Kampfe gegen den Arianismus hervorgegangene Secte, deren Stifter Apollinaris, Bischof von Laodicea (s. Apollinaris 6).

Apollinis promontorium (a. Geogr.), 1) Westspitze des Golfs von Carthago, j. Cap Farinas od. Ras Zibib; 2) Vorgebirge in Mauretanien, j. C. Mostagan; 3) so v. w. Apollonion.

Apollinopolis (a. Geogr.), 1) (A. magna), Stadt in Thebais am westlichen Nilufer; prachtvolle Ruinen bei dem j. Erfu; 2) (A. minor), Stadt in Oberägypten am WUfer des Nils, j. Abutig (od. Kos-Kam); 3) (A. parva), Handelsstadt in Ober-Ägypten, am Ufer des Nils, j. Kuß.

Apollo, 1) In Asien. In A. erkennen Viele (wie in allen griechischen Gottheiten) zwei Götterwesen verschmolzen: ein asiatisches (thrakisch-hyperboreisches) u. ein ägyptisches (kretisch-del-

Digitized by Google

phisches), welche in Delos zum hellenischen Apollo sich umgebildet hätten. Jenes finde man im Baal, Bel (Abelios, Apellon, Apollon) und sein uraltes Prädicat Hekatos im homerischen Hekaergos, Hekatebolos, der wie alle höchsten Götter Asiens als Symbol der Macht den Pfeil führe. Hekatos ist sowohl ein zeugendes als vernichtendes Wesen: die Frommen segnend wehrt er allen Schaden von ihnen ab, dem Frevler bringt er Verderben, also ganz dem Charakter Apollons entsprechend. Dieser asiatische Apollon (Hekatos) sei über Thrakien nach Griechenland gekommen, von einem Volke aus Norden oder über den Norden (Hyperboreer). Um den reinen, unblutigen Dienst des Gottes zu bezeichnen, sagt der Mythus, die Hyperboreer hätten Jungfrauen, zuerst Arge u. Upis, dann Hyperoche u. Laodike (Prädicate der Artemis) mit Weizengarben als Weihgeschenke nach Delphi u. Delos geschickt, um der Ilithyia Gelübde zu bringen. 2) In Aegypten u. Kreta. In Aegypten entsprechen Horus u. Bubastis dem Apollon u. der Artemis, welche ihre Mutter Isis vor Typhons Nachstellungen zu Neto auf die schwimmende Insel Chemmis flüchtet; herangewachsen besiegt u. tödtet Horus den Typhon. Die Griechen, sagen Röth u. seine Schule, machten aus der Pflegemutter Neto eine wirkliche Mutter Leto, aus der Flucht der Isis vor Typhon ein Irren u. eine Flucht der Leto nach der schwimmenden Delos, aus Typhon einen Python, aus dem siegreichen Sonnen- u. Lichtgotte Horus mit dem Pfeile einen Apollo, welcher, weil über Kreta kommend, hier geboren genannt werde und Sohn des Korybas heißt. Kreter brachten den Gott nach Delphi. Nur das Letztere ist richtig; das Uebrige sind Götterähnlichkeiten, wie sie überall sich finden u. keine Herkunft Apollons aus Aegypten beweisen. Aus Asien aber brachten die Griechen (Pelasger) allerdings den Apollo, aber schon bei ihrer ersten Einwanderung, obwohl vielleicht nicht unter diesem Namen, sondern als Hekatos (Fernwirker). Als Apollon kam der Gott von den asiatischen Joniern nach Griechenland, wo seine älteste Cultstätte bei den am Peneios um Tempe gesiedelten Achäern war, welche auch seine geistige Bedeutung vermittelten; durch Wanderungen kam er nach Attika, Delphi, Delos, dem Peloponnes, Kreta u. Asien u. nach einiger Umbildung von da zurück nach Griechenland. 3) Wesen. Fast alle Prädicate u. Mythen des Gottes weisen darauf hin, daß er ursprünglich ein Licht- u. ein Sonnenwesen war. Als Gottheit des hellen Tages ist er durch den reinen, ewig von Jugendlocken umwallten Jüngling Phöbus u. Akersekomes dargestellt, stammt durch Hephästos u. Athene von Uranos u. Hemera (Lichtgottheiten) ab, ist Prophet des Zeus, weil der Tag das Verborgene an's Licht bringt, u. vertreibt mit der Kraft des Lichtes als Aigletes, Aphaios, Aphetor (der Schütze) alles Schädliche in der Natur u. im Menschenleben. Diesen Lichtgott finden wir in Hekatos, in Horus aber einen Sonnengott. In Delphi vereinigten sich die nordischen Hekatosverehrer u. die von Kreta den Sonnen-Gott gebracht, im Culte Apollons, der daher bald ein Licht-, bald ein Sonnengott (daher (Chrysokomes, mit goldenen, leuchtenden Haaren) heißt, im Grunde aber beides zugleich ist. Daher finden wir die Siebenzahl im persischen Mithradienste wie im Apolloculte: Apollo ist Führer des 7. Tages od. der Woche, der 7 Sterne (Planeten), der 7 Sonnenheerden, d. h. des Jahres u. der Jahreszeiten (als Horites). Auf Sonnenkraft u. Zeit bezieht sich auch der mit Apollo verbundene Geier und Greif, der Rabe u. Hyakinth, ferner die nach Entdeckung der 19jährigen Periode (Meton, güldene Zahl) entstandene Mythe: Apollo besuche alle 19 Jahre den Rundtempel auf den hyperboreischen Inseln u. tanze die Cither spielend von der Frühlingsnachtgleiche bis zum Aufgang der Plejaden u. kehre dann nach Delphi zurück; u. die weitere von seinem jährlichen Erscheinen zu Delos nach sechsmonatlichem Aufenthalte bei den Hyperboreern; auch das Irren der Leto bezieht sich auf diesen Wechsel von Sommer u. Winter. Und wenn auch die Deutung, daß die Finsterniß (Leto) mit der Schöpferkraft Zeus die strahlende Sonne u. das sanfte Mondlicht (Apollo u. Artemis) zeuge, weniger Gewicht haben sollte, so herrscht doch zwischen diesen Götterzwillingen u. jenen Gestirnen eine unabweisliche Aehnlichkeit: das Kräftige u. Jugendliche, die Ehelosigkeit, das Geschwister- u. zwar Zwillingsverhältniß, ihr goldenes Haar, den Strahlen entsprechend, woraus vielleicht die Pfeile hervorgingen, womit Apollo u. Artemis die Menschen sanft u. plötzlich hinwegraffen, weßhalb sie auch Jagdgötter (Apollo Agräios, Agreus, mit Artemis Agräia in Megara verehrt) wurden. 4) A. ist also Gott des Lichtes u. der Sonne (Pythios) und ihrer wohlthätigen Wirkungen, u. bestraft als Rächer (Lykeios) Alle, welche dem Lichte (Bildung) im Menschenleben sich widersetzen. Dieß kleidete der Mythus in verschiedene Sagen ein: A. ist Sohn des Zeus u. der Leto, geb. in Delos (Delios) unter einem Palm- od. Oelbaum am 7. Tage des Monats. Die seither unstät im Meere schwimmende Insel machte A. zu Ehren seiner Mutter fest; vier Tage alt begibt er sich nach Delphi u. tödtet da die Schlange Python od. Delphine, weil sie den Menschen an einer Quelle auflauerte od. weil sie den Erdschlund bewachte, aus dem die Orakel ertheilt wurden, in dessen Besitz er sich dann, nachdem er in Tempe vom Morde gereinigt war, selbst setzte. Die historisirenden Euchemeristen (Ephores) finden in Python den Repräsentanten der Rohheit und Grausamkeit, welche von A. besiegt wurde, od. den der Urbewohner von Pytho (alter Name von Delphi), welche als Schlangenverehrer der Einführung des Apolloceultes sich widersetzten. Wahrscheinlicher ist Pythios der Besieger des Winters, der Frühlings- od. Sommergott Apollo; der durch die vielen Regengüsse des griechischen Winters stark befeuchtete Boden wird durch des Frühlings Sonnenstrahlen faul u. mürb (πύθει) u. diese zum Treiben der Gewächse nöthige Wirkung wird dem im Frühling gebornen Gott selbst

Digitized by Google

zugeschrieben, woher er ein Pythios wurde, auch ohne das Tödten einer wirklichen Schlange. 5) Die Volksdichtung aber mochte wohl aus dem winterlichen Bergstrom eine Schlange, einen Drachen machen, den die Sonne mit ihren Strahlen, A. mit seinen Pfeilen, siegreich bekämpft. Dem entspricht ganz, was Grimm (Deutsche Mythologie, S. 440) vom Sommer, dem freundlichen Herrn, u. dem Winter, dem bösen Riesen, im Götterglauben der alten Deutschen u. deren Kämpfen erzählt; und die alten Wenden versammelten sich um die Frühlingsäquinoctien, machten eine große Puppe, welche sie den Tod nannten, trugen sie vor das Dorf u. warfen sie in ein fließendes Wasser od. verbrannten sie; dann kehrten sie jubelnd mit grünen Zweigen zurück und brachten, wie sie sagten, den Frühling in das Dorf. Die Schlange ist aber auch Symbol der Macht der Materie, der Uncultur, welche der Gott des Lichtes u. der Bildung bekämpfend menschlicher Cultur u. einem geordneten Staatsleben den Weg bahnt. Ein Sommergott ist auch der durch seine Pfeile Seuchen schickende Gott, denn diese entstanden zumeist im Sommer; durch allzugroße Hitze wird der Sommergott überhaupt verderblich, daher hat er, der schöne Jüngling, bei den Nymphen kein Glück. Durch die heftige Sommerwärme vertrocknen die Quellen, besonders in Griechenland. Dieß drückt die Mythe so aus: A. liebt die Nymphen, diese aber verschmähen seine Liebe, täuschen seine Treue, fliehen den Gott auf alle Weise, so daß er fast überall unglücklich ist. So stürzt sich die Flußnymphe Bolina (Bach Bolinäos in Achaja), um den Nachstellungen Apollos zu entgehen, in's Meer, worauf sie der Gott unsterblich machte; das Versiegen des Bachs während der sonnigen Jahreszeit ist ein Fliehen vor der Liebe; als Flußnymphe ist sie sterblich, als Nymphe der See wird sie unsterblich. Auch der mit dem Frühling von den Hyperboreern zurückkehrende u. Früchte herbeiführende Apollo ist die Sommersonne: von Schwänen, den Verkündigern des Frühlings, gezogen fährt Apollo mit vollen Aehren nach Delphi, wo er mit Päanen freudig empfangen u. mit Opfern von Erstlingsfrüchten geehrt wird. Denn A. ist die neuschaffende Naturkraft, Spender der Früchte, daher auch Hort des Saatfeldes, von dem er, ist er gnädig, alles Schädliche vertreibt als Sitalkas (seine Statue zu Delphi), zürnend aber es sendet, z. B. als Smintheus die verderbliche Feldmaus, als Parnopios die Heuschrecke, als Ipoktonos die Gewürme. Und wie die Sonnenwärme auch grüne Waide gewährt u. den Thieren günstig ist, so ward Apollo frühzeitig ein Hirtengott, ein Schirmer u. Mehrer der Heerden, u. als Nomios, Epimelios, Karneios, Poimnios (Priapäos Gott der Fruchtbarkeit überhaupt) verehrt, der den der Heerde gefährlichen Wolf als Lykurgos abwehrt od. als Lykoktonos tödtet. Verderbenbringend aber erschien der Gott, wenn Hunger, Seuchen u. andere schädliche Einflüsse Thiere u. Menschen heimsuchten; als Gott des Todes, als Loimios, schreitet er nun „der Nacht gleich“ einher. Als (Sommer-) Sonnengott ist Apollo überhaupt auch Todesgott; denn es ist eine Eigenthümlichkeit der Sonnenkraft, daß sie ihre Schöpfungen auf dem Höhepunkte ihrer Entwicklung der Vernichtung anheimgibt. In beiderlei Wirkungen ist der Pfeil Symbol seiner Macht, sowie der Wolf, als welcher er Lykeios heißt. Ein reißendes im Dunkel schweifendes Thier ward nämlich der Wolf frühe Sinnbild einer dem Lichte feindlichen Macht; die gefräßige Gier, womit der Wolf bei Nacht aus seinen Schlupfwinkeln hervorbricht, die Beharrlichkeit, mit welcher er seine Beute verfolgt, die unheimliche Kraft, mit der er sie zerreißt, dieß Alles gab ein treffendes Bild für die verderbliche Macht, welche die Sonne fortwährend verfolgt u. ihren lichten Glanz zu verschlingen droht. Apollo als Kämpfer für das Licht u. das von diesem ausgehende Leben tritt also jener dem Lichte und Leben feindlichen Macht entgegen als Wolfstödter u. nimmt als Sieger den Namen vom Besiegten an: Lykeios. Das Licht- u. Culturfeindliche Thier wird nun sein Diener, denn im Sinne der Mythendichtung vereinigt sich die Kraft u. Macht des Thieres (Wolfes), welche Apollo zur Bestrafung der gegen das Gesetz Frevelnden nöthig hat, im Gotte wie in seinem Symbol. 6) So ist also Apollo Lykios der Rächer. Ueberall kündigt der in den Apollomythen oft wiederkehrende Wolf die Gegenwart des siegreichen Gottes an. Wie in Aegypten, so waren auch in den asiatischen Religionen Hund (der Artemis) u. Wolf Symbole der das Entfernteste u. Verborgenste mit immer wachem u. scharfem Blicke durchdringenden göttlichen Natur, welche das Verbrechen, besonders Meineid u. Vatermord, verfolgt u. straft. Symbol der Blutsühne ist der Wolf in vielen Mythen, deren Ursprung von rauheren Gegenden od. Zeiten Griechenlands abzuleiten ist. Daraus erhellt, was der vor die Dikasterien gestellte Heros Lykos in Wolfsgestalt und das Gesetz über den Tödter eines Wolfes bedeute, nämlich den Schützer u. Rächer der in Hekatos (Apollon) repräsentirten Rechte u. Gesetze des Staates, durch welche die Rechte des Blutes u. der Familie (Faustrecht) aufgehoben wurden. Er, das vollkommenste Wesen unter den hellenischen Göttern, höchster Geisteskraft, machte (nicht die Natur, wie die Dodonäische Gottheit, sondern) den Geist zum Anzeiger des Rechten u. Wahren in seinem delischen, besonders in seinem delphischen Sitze. 7) Hellenische Ausbildung. Schon vor Homer bildete sich der Naturgott A. zu jenem ethischen Wesen um, welches aus dem glänzenden reinen Sonnengotte sich nothwendig entwickeln mußte; dieser selbst hieß nun Helios; aber bald nach Homer erscheint Apollo wieder als Sonne; denn die Rinder, welche Hermes im homerischen Hymnus dem Apollo Abends stiehlt, dieser ihm am Morgen wieder abnimmt, sind die Tage, als deren Herr u. Vorkämpfer Apollo auftritt. Bei Homer aber ist Apollo nur ethisches Wesen von so universellem Charakter, daß sein Wirken auf sehr viele Kreise der Thätigkeit sich erstreckt. Wie

Digitized by Google

Zeus, ursprünglich der Himmel, über die ganze Schöpfung herrscht, so ist sein Sohn Apollo, nächst ihm der Mächtigste, ein auf dem Lande (Sinnbild der Wolf), in der Luft (Sinnbild der Weissagevogel), im Wasser (Sinnbild Delphin) u. in der geistigen Natur des Menschen (Sinnbild Wolf) siegreicher Gott. Obwohl aber frei von allen Banden der Natur, weist doch auch der Homerische Apollo überall auf den Naturgott zurück, aus dem er durch allmählichen Fortschritt sich erhoben hat. Ueberhaupt zeigt sich in diesem Gotte durchaus der Stufengang der geistigen Bildung der Griechen. So lange sie (Pelasger) nur Ackerbau trieben, ist er blos Naturgott; als sie auf Erziehung der Jugend, auf Tapferkeit u. Stärke bedacht waren, ward der Gott selbst ein Bild männlicher Schönheit; als ihr Bemühen weniger auf die Naturproducte als auf den Zustand menschlicher Verhältnisse gerichtet war, schützte er Sitten u. Ordnung. Durch die bildende Kraft des griechischen Geistes erhielt er nun eine solche Umwandlung, daß er als ein wahrhaft ideales Wesen von universellem Charakter, als die schönste Göttergestalt Griechenlands erscheint, an deren Bedeutung sich Ordnung u. Gesetz, Kunst u. Wissenschaft anschließt. Aber in vielen Festen Griechenlands ist der alte Naturgott noch sichtbar: An den Daphnephorien, die man alle 9 Jahre dem Apollo Ismenios zu Theben (wo man bei seinem Brandopfer aus den Flammen weissagte) feierte, trug ein edelgeborner Knabe, den Gott vorstellend, daher mit goldenem Kranze geschmückt, einen Olivenstock mit größeren u. kleineren Kugeln, Sonne, Mond u. die Planeten darzustellen, u. mit 365 Bändern daran. Die Pyanepsien in Athen, zu Ehren des Apollo u. der Artemis, wobei man gekochte Bohnen durch die Stadt trug, waren ein Erntedankfest, wobei jenen Göttern Erstlinge dargebracht wurden. Beiden wurden nebst den Horen u. der Demeter, als Spendern der Feldfrüchte, zu Athen die Thargelien auf gleiche Weise gefeiert. Am 7. Thargelion, dem Geburtstage Apollons, war das Hauptfest mit musischen Spielen u. Aufzügen. An den Sonnengott erinnern hiebei die früher üblichen Menschenopfer, wofür man später zwei schlechte Menschen, auf die man alle Sünden lud, vom Felsen stürzte u. durch deren Tod alles Uebel aus der Stadt trieb. 8) Ein im Menschenleben waltender Fürst räumt A. alles Schädliche weg zum Vortheil des Menschen (Alexikakos, Apotropäos), das Recht u. den Staat u. die Bürger schützend gegen die Macht des Stärkeren (Lykäos). Alles das bewirkt er durch Heilkunde, feierliche Sühnungen, Waffenstillstand, Orakel, Musik, Staatengründung u. ward als Vorsteher von allem dem verehrt. Apollo ist also Arzt, Jatros, Akestor, Akesios (in Elis), weil er als Sonne die heilsamen Kräuter wachsen läßt, als Helfer die Heilkunde selbst besitzen mußte; übrigens bildete sich diese seine Bedeutung erst aus seiner Weissagegabe völlig aus; wo nämlich menschliche Kraft in schwerer Krankheit nicht ausreichte, wandte man sich an den Wahrsager Apollo, wodurch er allmählich selbst ein Arzt (Jatromantis) ward. 9) Da die Begeisterung des Dichters in dem Entzücken besteht, womit ihn das Verständniß der Welt erfüllt, so waren den Alten die Dichter auch Seher; aber auch Sänger, weil auch durch Gesang u. Geberdespiel jenes Entzücken sich äußert. Deßhalb ist A. auch Erfinder der Musik, des Tanzes (Orchestes) u. Chorführer der Musen (Musagetes). Wie er beim Schmause der Götter die Phorminx rührend sie entzückt, wird er, das Schöne dem Nützlichen vereinigend, Lehrer den Dichtern u. Sängern u. allen frommen Menschen, denn Tanz u. Gesang ist die Sprache, worin den Göttern gedankt wird. Auch als Lichtgott ist er Sänger (in dieser Verbindung heißt er Chrysolyres), denn was für das Auge die Farbe, ist der Ton für Ohr u. Herz; der Tag selbst ist klangreich (Memnonssäule), wie die Nacht stumm ist. Gesang u. Lied ist endlich auch Ausdruck des Siegesgefühls, der Freude. Daher schreitet der Gott freudig nach dem Siege über den Pytho, sein „Iē Paian!" anstimmend, dem Chore voran. So ward er Citherspieler u. Vorsteher der Musik u. in späterer Zeit wurden alle musikalischen Fortschritte ihm zugeschrieben. 10) A. heißt der geliebteste Sohn des Zeus, d. h. er ist aus dem Wesen des Zeus selbst hervorgegangen; er ist eine Willensseite seines Vaters. Damit die Menschen das Recht kennen u. ausüben, damit sie nicht der verderblichen Rache des alles Böse u. Unreine hassenden Gottes Phoibos anheimfallen, womit er besonders den Uebermuth der Menschen bestraft, als Hekatos, d. h. als Verderber mit fernhin treffenden Pfeilen, sowie den Trotz dämonischer Gewalten, welche gegen seines Vaters Herrschaft, d. h. die gesetzliche Ordnung, sich auflehnen, verkündet er als Seher den Willen des Zeus u. dessen Rathschlüsse, die nur ihm bekannt sind. So wird er den Menschen ein ethischer Abwender, welcher sie das Glück der Bildung lehrt, ein Gott des Heils u. der Ordnung durch Wegräumen, Rache, Belehrung, Weissagung. Durch diese aus dem Zeusgeiste geschöpfte Hauptweissagung erhielt A. seine politische Bedeutung für die Geschichte der hellenischen Stämme, worin das Höchste seiner Wirksamkeit beruhte. Als Walter über die Geschicke wurden zu Delphi beide Götter als Möragetä, Lenker des Schicksals, mit zwei Mören vorgestellt. Als solcher Weissagegott erhält er das früher von Gäa, als Themis, (u. Poseidon) verwaltete Orakel zu Delphi, wo er als der Alles erforschende Gott des klaren, lichthellen Geistes, den weder Götter noch Menschen täuschen können, seine Sprüche verkündet. 11) Durch die Erlegung des Pytho mit Blut befleckt flieht der Gott nach Tempe zu Admet, dem Herrscher von Pherä, dem er zur Buße seine Heerden weidet u. von ihm gesühnt und gereinigt wird; eine mimisch-dramatische Darstellung jenes Kampfes, wobei ein Knabe den Gott vorstellte, mit einem Festzuge (Theorie, Apollo hieß selbst Theorios, z. B. in Trözen) auf der hl. Straße von Delphi über Pherä nach Tempe, wo ein Zweig vom hl. Lorbeerbaum, bei dem

Digitized by Google

der Gott einst gesühnt worden, mitgenommen wurde, ward alle acht Jahre gefeiert u. hieß Pythia. Nach anderer, durch kretensische Dorier, welche den Apollocult in Delphi umbildeten, aufgekommenen Sage flüchtete der Gott nach Kreta, wo er zu Tarrha von Karmanor gesühnt wurde. Wenn man nun bedenkt, daß ein Todtschläger in ältester Zeit flüchtig vom Vaterlande umherschweifte, bis er in neuer Zuflucht vom Morde gereinigt wurde, wofür später die Sitte aufkam, daß der Mörder für ein Sühngeld an die Verwandten des Getödteten im Vaterlande bleiben od. doch bald zurückkehren durfte; so sieht man wie auch hier menschliche Verhältnisse auf eine Gottheit als Stifter zurückgeführt sind; der Gott erleidet an sich, um wieder als der Reine, Phöbos, zu erscheinen, dasselbe was ein Menschenmörder, obwohl sein Kampf ein gerechter war, u. wird den Menschen ein Muster. Jeder mit Blut Befleckte konnte durch Vermittelung des Gottes seine begangene That sühnen. Daher waren auch zu Athen Sühnungen mit den peinlichen Gerichten verbunden, deren Gebräuche die Ephetä besorgten. Durch diese Verbindung ward Apollo zu Athen Vorstand aller öffentlichen u. besondern Sühnungen von Wohnungen, Plätzen, Gegenden, der Gerichte; u. vor jeder gerichtlichen Curie war die Statue eines Wolfes als Symbol aufgestellt. Ein solcher Cult, der überall gesetzmäßige Ordnung bezweckte, hatte großen Einfluß, um Verbrechen zu hemmen u. der Blutrache zu steuern, u. dieß ist die eine Hauptbedeutung Apollos. Als Sieger ist der Pythonerleger dann überhaupt Schirmer gymnastischer Kämpfe, dem man zu Sparta die Gymnopädien mit nackten Waffen- u. Reigentänzen (Pyrriche), mit kriegerischen Gesängen u. Päanen feierte; ebenso dem Boëdromius, Helfer in der Schlacht, zu Athen die Boëdromien; als Dekatephoros erhält er den Zehnten der Kriegsbeute. 12) Nicht minder heilbringend ward Apollo den Menschen als Archagetes, Führer von Colonien, die unter seinem Schutze angelegt wurden; denn als Orakelgott wies er durch seinen untrüglichen Ausspruch die Fortziehenden in den neuen Sitz ein (daher so viele Colonien Apollonia heißen). Die höhere Bildung, die A. gewährt, gründete die Städte, die innerhalb ihrer Mauern Recht u. Freiheit, Kunst u. Wissenschaft schützen und pflegen. Durch seine Orakel also, besonders das berühmteste in ganz Delphi (Apollo Delphicus, Delphicola) ward er Staatengründer, wie er auch von dort aus, wo er der eigentliche hellenische Gott ward, durch den von ihm sanctionirten Amphiktyonenbund die innern Angelegenheiten der griechischen Staaten leitete. Diese Bedeutung eines Gottes, der durch Cultur einigt (Metageitinos), hatte er, wie in Delphi für alle Staaten zusammen, so auch für die einzelnen Städte als Agyieus, Beschirmer der Straßen, besonders der hl. Theorienwege, aller Plätze, der Thürme, des Rechts u. Gerichts, u. seine Tempel in Corinth, Tegea (in Hermione als Horios, Grenzenschirmer) waren der Mittelpunkt zu einer städtischen Gemeinde vereinigter Stämme. Was Apollo so den Binnenländern, das war er für die Inselbewohner als 13) Delphinios, ein auf dem Meere waltender, Schutz u. Heil bringender Gott, der nach Sagen u. Geschichte von Kreta stammt. Der Mythus sagt: Einen Orakelsitz für ganz Griechenland suchend, findet A. an der Tilphusischen Quelle bei Haliartos in Böotien eine passende Stelle; allein als er den Grund legt, räth ihm die Quellnymphe Tilphusa, für ihren Ruhm fürchtend, die ruhigere Parassosschlucht bei Krisa an, hoffend der Gott werde dem dort hausenden Python erliegen; deßhalb wirft er ihr nach seinem Siege über das Unthier einen Fels vor ihre Quelle u. errichtet sich als Tilphossios einen Altar. Nun, nach Dienern seines Heiligthums sich umsehend, erblickt er auf der See ein mit Kretern bemanntes Schiff, wirft sich als Delphin auf ihr Schiff, daß es erschüttert u. sie stumm vor Entsetzen erbeben, u. treibt sie nach Krisa, wo er in menschlicher Gestalt erscheinend als Zeus' Sohn sich offenbart u. ihm als Delphinengott am Meer einen Altar zu bauen befiehlt. Darauf führt er sie als seine Diener u. Priester im Päanrythmus zu seinem Heiligthum am Parnaß. Der Delphin war ein uraltes Sinnbild der Seefahrt u. die Kretischen Achäer nannten als Seefahrer ihren Gott (Poseidon) zu Knossos Delphinios, als welchen sie ihn nach Griechenland (Krissa, Telphusa) brachten u. ihn zu einem Apollo-Delphinios u. den alten Namen Pytho in Delphi umwandelten. Wo Apolloverehrer sind, hat Apollo sie geführt, hier thut er es durch den Delphin oder noch mythischer als Delphin, welcher, ein Symbol seiner siegreichen Natur auf dem Meere, dem Gotte geheiligt war. Wie A. der Sieger in der ganzen Natur u. besonders im Menschenleben war, so eröffnete er als Sommergott die Schifffahrt, indem er das Meer von Stürmen befreit; daher ward ihm zu dieser Zeit ein Fest Delphinia gefeiert, bestehend in Opfern für glückliche Ausfahrt u. Heimkehr; er ward als Aktaios, Ufergott in Troas, als Ekbasios, Embasios, Epibaterios (der das Aus- u. Einschiffen schirmt) in Trözen verehrt. Aus demselben siegreichen Wesen des Delphin ist es auch zu erklären, daß der Gerichtshof zu Athen, der über gerechten Mord entschied, im Tempel des Apollo Delphinios u. der Artemis Delphinia war. 14) In allen aufgezählten Beziehungen oder Seiten Apollos finden wir ihn als eine durch die äußere Natur wie durch den Geist unmittelbar u. mittelbar wirkende Heilsgottheit. Aber während alle griechischen Stämme den segnenden u. strafenden Gott verehrten, bewahrten die ernsten u. tapfern Dorier die Ansicht vom Kampfe zwischen Sommer u. Winter, die heitern Jonier mehr die Mythe von der festlichen Ankunft des Gottes, die Arkadier, als ein viehzuchttreibendes Volk, den Nomios, die Kretenser, Aegineten, Athener, die alle viel Schifffahrt trieben, den Meergott Delphinios, die asiatischen Griechen den Sender klimatischer u. tellurischer Unfälle. 15) Cultwanderung. Der hellenische Apollo erlitt in Kreta durch die

Digitized by Google

unter Tektaphos eingewanderten Dorier bereits dorische Umbildung, in Griechenland von Krissa aus zu Delphi; der delphische Apollo hat also mehr dorischen, der delische (auch in Athen) mehr Jonischen Charakter. Delios, der Hellende, ist wie Lykeios ein dem Wesen des Gottes, nicht der Insel Delos, die früher Ortygia hieß, und Lykien entnommener Beiname. Die Jonier machten Delos zu seiner Geburtsstätte, um ihm eine ächtgriechische Abkunft zu geben. Die apollinische Verbindung zwischen Delos u. Delphi ist durch die Cultvereinigung des Apollo u. Dionysos an beiden Stätten bezeugt, wodurch auch der Cult des pelasgisch-dorischen Apollo gemildert ward, weßhalb Apollo Dionysodotos heißt. Dionysos ist daher mythisch der Stifter jener labyrinthartigen Reigentänze, welche die Jonier seit den ältesten Zeiten dem Gotte zu Delos feierten. Von Athen fuhr dahin seit Theseus dessen heiliges Schiff, Theoris, jährlich mit Erstlingsfrüchten u. Zehnten in einem Festzuge (Theorie). Das Fest (Delia) bestand in musischen u. athletischen Kämpfen u. seit der Reinigung der Insel auch in Ritterspielen; die Chöre hießen Rysia; Scheinopfer von Jungfrauen u. Jünglingen für die früher gebrachten von Theseus aufgehobenen Menschenopfer. 16) Bei den Römern fand A. durch die sibyllinischen Bücher u. die Julische Dynastie Aufnahme. Jene fanden in A. den altitalischen Vejovis wieder, der wie Apollo die Eigenschaften der Jugendfrische u. Heilkraft mit denen des Verderbers, eines Smintheus, verband. Er wurde daher besonders als Arzt angerufen u. sein Cult mit Aesculap u. Salus verbunden. Seinen ersten Tempel erhielt er wegen großer Pest 431 v. Chr. auf der Flaminischen Wiese, aus gleichem Grunde als Medicus 181 an der Tiber, deßhalb gingen auch die Sühnungsprocessionen immer von der Porta Carmentalis daselbst aus. Eine Bildsäule hatte er auch als Sandalinius im Viertel der Buchhändler. Um mit seiner Hülfe die Carthager aus Italien zu vertreiben, wurden ihm nach einer Weissagung des alten Sehers Marcius (212) die Apollinarspiele eingesetzt, die nun häufig wegen Kriegsunfällen u. Prodigien, nach griechischem Brauche, im Circus maximus gehalten wurden. Hatte Apollo so schon im 2. punischen Kriege die Ehren altrömischer Gottheiten erhalten, so machte ihn August durch seinen Tempel auf dem Palatin (Ap. Palatinus), der Wiege Roms, zum Genius des Reiches. Ihm hatte er ja als Actius (Navalis) durch den Sieg bei Aktium die Herrschaft verliehen; daher auch Apollo Augustus auf Münzen. Ueberhaupt erhielt A. alle Functionen des griechischen Gottes als Straßengott u. Wegeleiter, Gott der Augurien (Augur) u. Orakel (Aperta, Eröffner genannt), des Frühlings u. s. w. Mit Diana ward er in den Säcularfesten als Schutz und Hort des Reiches angefleht. Auch ihre Bedeutung als Sonnen- u. Mondgötter kam durch die sibyllinischen Bücher in Aufnahme. Von seinen Beinamen nennen wir noch Aktios: Am Vorgebirge Aktium stand sein prachtvoller Tempel, wo alle 3 Jahre die Actia, ein Fest mit Wettkämpfen, gefeiert ward; August erweiterte es. Aleuromantis, weil er auch aus dem Opfermehl befragt wurde. Amykläos (s. Amyklä), Daphnaios, Daphnephoros, der Lorbeerbekränzte, im hl. Haine Daphne bei Antiochia. Didymaios od. Philesios, in seinem uralten Orakelsitze zu Didyma. Epikurios, der Hülfreiche bei Bassä in Arkadien (mit prachtvollem Tempel) u. auf dem Berge Lykaios wegen seines Schutzes gegen Seuchen verehrt; derselbe heißt auch Parrhasios, an dessen Jahresfest ein Eber in Megalopolis gemeinsam verzehrt wurde. Erythibios in Rhodos, der den Getreidebrand abwendet. Killaios, der in Killa, wie in ganz Troas hochverehrte Gott. Kynthios (Cynthius) vom Berge Kynthos auf Delos, wie Artemis Kynthia. Larissenos zu Larissa in Argolis, wo die Priesterin durch Trinken von Lammblut zum Weissagen sich begeisterte. Leukadios, Leukatas, vom Vorgebirge Leukas in Akarnanien, wo A. einen Tempel hatte u. von wo ihm in früherer Zeit, damit er nicht verderbliche Gluthen sende, Menschen in's Meer gestürzt wurden, weil das Meerwasser besondere Reinigungskraft besaß (daher die Meinung, man könne sich dadurch von Liebe befreien); seit Kephalos Tode wurden zu bestimmten Zeiten Verbrecher der Sühne wegen hinabgestürzt, denen man aber den Fall durch angebundene Vögel u. Flügel erleichterte, sie dann unten auffing u. weit hinwegschickte, um alle Schuld mit hinwegzunehmen. Loxias, der Verworrene, weil seine Aussprüche oft dunkel seien (zweifelhaft). Lykeios u. Lykios; die Argiver opferten ihm Wölfe; er hatte in Patara in Lykien als Patareus einen berühmten Tempel u. Orakel, u. derselbe heißt auf dem Parnaß Lykoreus. Meloeis, von Melos, dem Sohne der Manto; sein Heiligthum zu Lesbos mit einem Volksfeste. Onkaios, von seinem Orakelsitze in Arkadien bei der Stadt Onka. Proophios, der Vorausschende, als Orakel, od. als Wettergott, da sein Altar auf dem Hymettos neben dem des Regen-Zeus stand. Pythaios, sein Tempel bei Pheneos galt von Herakles gegründet, woraus die Sage von dem Dreifußraub entstanden sein mag; er wurde außer in Pytho (Delphi) auch sonst hoch verehrt, z. B. bei Larisa in Argolis, auf dem Berge Thornax nördlich von Sparta, als segnender Schutzgott des Landes. Willkürliches Sagenspiel ist es, wenn Pythaios Sohn des Apollo (von Telesilla) heißt. Smintheus, der die Mäuse u. die Pesth sendet, aber auch vertilgt, ein Gott des Lebens u. des Todes, hochverehrt zu Sminthe, wie in ganz Troas, auf Lindos, Rhodos, Kreta u. a. O. Die Maus ist nämlich ein erdgebornes Thier, der unsaubere Geist der Finsterniß; in Abbildungen hat Smintheus die Maus unter dem Fuße (in seinem Smintheion zu Chryse) als Besieger des Todes, in der Hand als Pestsender. Als Spodios hatte er zu Theben einen Altar von der Asche der Opferthiere mit einem Orakel. Theoxenios hatte in Pallene auf Tenos u. Paros ein Jahresfest mit Wettkämpfen, wobei er mit einem Gastmahle bewir-

Digitized by Google

thet wurde, u. selbst die Götter bewirthete. Thermios, Stifter des Friedens (Therma) zwischen den Doriern u. übrigen Peloponnesiern, Vorsteher der Olympischen Spiele. Thyrreus gab seine Orakel durch Schauen in eine Quelle u. lydische Spiegel. Triopios als Bundesgott der sechs dorischen Städte am Vorgebirge Triopium in Karien durch jährliche Kampfspiele verehrt. Ulios, der Gesundheitgeber in Milet u. Delos. Zerynthios, als Höhlengott verehrt in Thrakien u. Samothrake, wie Hekate, wegen Wesensverwandtschaft. Zosterios von der Erdzunge Zoster in Attika, wo Artemis ihren Gürtel (Zoster) gewaschen haben solle. 17) Darstellung. Apollo als jugendlicher Phöbus ist unbärtig, das Gesicht von länglichtem Oval, die Augenbrauen sehr gewölbt, hoch die Stirne, durchaus ein jugendlicher Zeus von strenger Schönheit; seine Miene voll Begeisterung. Seine langen, blonden Haare, mit Lorbeerkranz umwunden, sind hinten aufgebunden, ein Theil der Locken über dem Scheitel in einen Knoten geschürzt; wenn aber gereizter Unwille seine Gestalt hebt u. seine Züge schwellt, wallen sie frei auf den Nacken. Seine Gestalt ist sehr schlank, denn er ist der schnellste der Götter, ganz nackt, nur mit einer Chlamys bekleidet als Pythios od. Kallinikos (im Belvedere des Vatican) voll verachtenden Siegesstolzes, nur als Musagete (Kitharödus) ist er in die lange weibliche Tunika gehüllt, mit einer Palla über den Rücken herab, die Leier hängt an einem Riemen von der Achsel. Durch einzelne seinen Bildern beigefügte Attribute wird er bestimmter bezeichnet, z. B. den Lorbeerstab tragend als Delphicus, auch mit Dreifuß, beide als Sinnbild der Reinigung u. Wahrsagung; die Leier rührend als Musiker (Villa Borghese), so als Delios u. Musagetes unter den Musen (auf dem Kasten des Kypselos); als Weissagegott, Sieger u. Alexikakos mit Lorbeer (Siegespreis in den pythischen Spielen), Palme, Oelzweig, Tamariske, Schwan (kriegerischer Vogel, Sinnbild glücklicher Schifffahrt, Heiterkeit, Gesundheit, Weissagung), mit dem Raben als Sinnbild des Rächers u. Mantis; mit Eidechse als Sauroktonos (Mus. Pio-Clement.); sie durchbohrend entnahm man ihrem Pfeifen die Zukunft; mit der durch Erddünste prophetischen Maus als Smintheus; mit Pedum u. Leier als Nomios (V. Ludove); als Arzt mit Kräuterbüscheln, Rabe, Schlange; als Lykeios durch den Wolf (auf Münzen); als Cölispex, Sonnengott mit Nimbus, Flügeln, Füllhorn (Mus. Odesc.), mit dem Greif (V. Borgh.), der Eidechse u. Cicade als Sommersonne (Cicade auch Sinnbild der Musik), mit Habicht, dem Boten des Sonnengottes wegen seines hohen u. schnellen Fluges, Geier (daher Apollo als Gypaios in Ephesos verehrt), als Jäger (Agreus, Venator), mit Bogen, Pfeil, Hirschkuh. 18) Die Geliebten u. Sprößlinge Apollons bezeichnen theils die Verbreitung seines Cultus nach verschiedenen Stämmen u. Orten, theils beziehen sie sich auf die verschiedenen Seiten seines Wesens. Sie sind: Chairon von der Thero (od. Thuro), Tochter des Phylas, nach einer Stammsage der Chäroneer, als deren Stadtgründer Chäron galt. Chios, von der Nymphe Anatheippe, Eponyme der Insel gleichen Namens (nach A. ist er Sohn des Poseidon). Delphos von Kelaino, Tochter des Hyamos (Heros am Parnaß), od. von Melaina, Tochter des Kephissos, od. von Thyia, Tochter des Kastalios (aus der Quelle Kastalia ersonnen); Thyia bezeichnet die Verbindung Apollos mit Dionysos, daher ward ihr die Einführung der dionysischen Orgien zugeschrieben, u. ihre Töchter, die Thyiaden, verehrten beide Götter auf dem Parnaß in tobendem Schwärmen, woher ihr Name; die Beziehungen des Gottes zum Meere liegen in Kelaino u. Melaina (dunkle Fluth) u. daß Delphos auch Sohn des in einen Delphin verwandelten Poseidon u. der Melantho (Schwarze), Tochter des Deukalion, heißt; Delphos soll Delphi gegründet haben, von dessen Sohne Pythis das von ihm beherrschte Pytho am Parnaß benannt sei. Doros, Laodokis, Polypoites von der Phthia. Eleuther von der Aithusa, Tochter des Poseidon u. der Alkyone; Eleuther ist der mythische Ahnherr von Eleutherä in Böotien. Euripides von der Klaiobule, auf den Musengott zu beziehen. Galeos (Eidechse), von Themisto (Orakelverkünderin), Tochter des hyperboreischen Königs Zabios (Apollinische Cultverbreitung). Galios baute dem Gotte in Sicilien ein Heiligthum u. von ihm sollen die weissagenden Galeoten den Namen haben. Jalemos (Klagegesang) von der Kalliope. Idmon (der Wissende, Seher) von der Kyrene oder Asteria oder Antianeira; Idmon zog mit den Argonauten, obwohl er wußte, daß er dabei umkommen werde; im Lande der Mariandyner, wo er starb, wurde auf Apollons Geheiß die megarisch-böotische Colonie Herakleia angelegt u. er als Heros u. Stadtschützer verehrt. Jon, Ahnherr der Jonier, von der Kreusa; er ward im delphischen Tempel selbst erzogen; eine Mythe, wodurch die Aufnahme Apollons bei den Joniern u. Athenern bezeichnet wird. Lapithes und Kentauros von der Stilbe (Glanz), Tochter des Fl. Peneios u. der Kreusa, thessalische Stammsage. Lykoreus von der Nymphe Korykia, ein Beiname des Apollon, nach welchem die Stadt Lykoreia auf dem Parnaß benannt war. Oaxes, mythischer Gründer der Stadt gleichen Namens in Kreta, von der Anchiale (Meernahe), Tochter des Japetos, auch Mutter des Stromgottes Kydnos u. Gründerin der Stadt Anchiale in Cilicien. Syros von der Sinope, Tochter des Asopos und der Metope: Apollo raubte sie aus Böotien u. zeugte mit ihr am Pontos euxeinos den Syros, nach welchem Syrien, wie nach der Mutter Sinope benannt ward. Teneros u. Ismenios (Wissende, Weissager), von der Okeanide Melia; Ismenios ist von dem Beinamen des thebischen A. gebildet; den Bruder der Melia Kaanthos tödtete A., weil er im Unwillen über des Gottes Verbindung mit ihr Feuer in dessen Ismenion, Heiligthum bei Theben, warf. Ferner: Agamedes, Aineus, Amphitemis, Anios, Aristaios, Asklepios, Dryops, Hyakinthos, Hymenaios, Jamos, Kinyras, Kory-

Digitized by Google

banten, Kyknos, Linos, Moira, Mopsos, Orpheus, Akakallis, Ankaios, Daphne, Dryope, Kassandra, Kyparissos, Leukothoë u. A.

Apollodoros (gr. Name, der von Apollo geschenkte). I. Feldherr: 1) A., aus Amphipolis, Feldherr Alexanders d. Gr., von dem er Babylonien u. Cilicien erhielt. II. Philosophen u. Gelehrte: 2) A., Schüler des Sokrates, bot diesem vor seinem Sterben sein bestes Gewand als Todtenkleid an, was jedoch unter Hinweisung auf die Unsterblichkeit von Sokrates nicht angenommen wurde. 3) A., Grammatiker zu Athen um 140 v. Chr.; schr.: *Βιβλιοθήκη*, eine Zusammenstellung der Mythen von den ältesten Göttersagen bis auf die historische Zeit (herausgegeben von Heyne, 3 Bde., Gött. 1782—83; von Westermann in Mythographi graeci, Braunschw. 1842, von J. Bekker, Lpz. 1854) u. noch vieles andere (verloren). 4) A. Kepotyrannos, d. h. Beherrscher des (epikureischen) Gartens, im 2. Jahrh. v. Chr., soll über 400 (verlorene) Bücher geschrieben haben. 5) A. aus Artemita, Geograph zu Ende des 2. u. Anfang des 1. Jahrh. v. Chr., schr. über Baktrien, die Länder am Hyrkanischen Meer etc. 6) A. aus Karystos, Komödiendichter, von dem Terenz den Stoff der Hekyra u. des Phormio entlehnt haben soll. Fragm. in Fabric. biblioth. graeca, 2. Bd. 7) A. aus Pergamos, Rhetor und Lehrer des jungen Octavian, nachherigen Kaiser Augustus, Stifter einer rhetorischen Partei (der Apollodoreer), schr. eine Anleitung zur gerichtlichen Beredtsamkeit (Ars ad Matium) u. a. III. Künstler. 8) A., aus Athen, Maler im 5. Jahrh. v. Chr., Vorläufer des Zeuxis, besonders was Colorit und Behandlung des Helldunkels betrifft, daher er auch Schattenmaler hieß. 9) A. aus Damaskos, Baumeister Trajans, baute dessen Forum zu Rom, das Odeon, Gymnasion u. die Brücke über die Donau in Niederungarn; wurde 129 n. Chr. auf Befehl Hadrians hingerichtet, weil er sich einen spöttischen Tadel über die Größe der Statuen erlaubte, welche für Hadrians Tempel der Venus bestimmt waren. Schr. Poliorcetica, über Belagerungsmaschinen, gedruckt in den Mathematici vett., Par. 1693.

Apollonia (a. Geogr.), 1) Stadt der ozolischen Lokrer bei Naupaktos; 2) feste Stadt an der Mündung des Aoos in Illyrien, bekannt durch ihre strenge Colonialverfassung, zur Römerzeit als Sitz der Wissenschaft (Augustus u. Mäcenas studirten hier); j. Pollina. 3) Colonie der Milesier in Thrakien am Pontos (früher Anthion, später Sozopolis, j. Sizeboli), mit Tempel des Apollo, dessen kolossales Standbild von M. Lucullus nach Rom in's Capitolium gebracht wurde. 4) Stadt in Macedonien, östlich von Thessalonike, wurde vom Apostel Paulus auf seiner Reise von Philippi nach Thessalonich besucht; j. Clissele. 5) Stadt auf Kreta, im Gebiet von Knossos; j. Armyro. 6) (Akroathon), Stadt auf Chalcidice, am Strymonischen Meerbusen. 7) Stadt in Kleinmysien, j. Abullionte; dabei der große See Apolloniatis (j. Ulubad). 8) Stadt in Pisidien (früher Mordiäon, jetzt Oluburlu); berühmt durch seine Quitten. 9) Stadt in Judäa an der Küste des Mittelmeeres; jetzt wohl Arsuf. 10) Stadt in Kyrenaika, Hafenstadt von Kyrene, später Sozusa, j. Marza Susa. 11) Stadt in Assyrien, am Sillas, Hauptstadt der Landschaft Apolloniatis; Ruinen bei Chan M'sabbach. Und noch mehrere andere Städte.

Apollonia, 1) Sta. A., Märtyrerin, wurde in Alexandrien 249 bei einem Aufstand der Heiden gegen die Christen auf einem Scheiterhaufen verbrannt, nachdem ihr vorher vom wüthenden Pöbel die Zähne eingeschlagen worden, die als kostbare Reliquien aufbewahrt wurden. Die Heilige wird deßhalb vorzugsweise bei Zahnleiden angerufen. Tag: 9. Febr. 2) Bei Dichtern eine Muse, Personification der Dichtung u. des Idealen.

Apolloniatis (a. Geogr.), 1) Landschaft am östlichen Tigrisufer, s. Apollonia 11); 2) See, s. Apollonia 7).

Apolloniawurzel, im Salzburgischen so benannte Wurzel von Aconitum Lycoctonum (s. Eisenhut), weil sie bei Zahnschmerzen angewendet wird; s. Sta. Apollonia 1).

Apollōnides. I. Krieger u. Staatsmänner: 1) A., Strateg zu Olynth, Gegner des Philipp von Macedonien, wurde später verbannt. 2) A., einer der persisch gesinnten Machthaber auf Chios zur Zeit Alexanders d. Gr. Zug gegen Persien, wurde bei der Einnahme der Insel durch die Macedonier nach der Nilinsel Elephantine abgeführt. 3) A., Kassanders Heerführer, ließ zu Argos 500 Personen verbrennen. II. Gelehrte und Künstler: 4) A., angeblich aus Smyrna, griechischer Dichter unter Augustus u. Tiberius; 31 Epigramme von ihm in der griechischen Anthologie. 5) A., Stoiker, Vertrauter des jüngern Cato, der mit ihm über die Zulässigkeit des Selbstmordes philosophirte, kurz vor Vollziehung desselben in Utika. 6) A., Arzt am Hofe des Artaxerxes Longimanos; wurde wegen zärtlichen Verhältnisses zu dessen Schwester zu Tode gemartert. 7) A., griechischer Geograph aus Nicäa zur Zeit des Kaisers Tiberius; schr.: *Περίπλους τῆς Εὐρώπης*. 8) A., berühmter Steinschneider des Alterthums zu Ende des 3. Jahrh. v. Chr.

Apollonii, Joh., aus Arezzo, um 1660; machte sich, nach Cicogigni, um Einführung musikalischer Dramen auf der italienischen Bühne verdient.

Apollonikon, von Flight u. Robinson erfundene Harmonika mit mehrern Claviaturen.

Apollonion (Apollinis promontorium, alte Geogr.), Vorgebirge in Zeugitana, unweit Utika.

Apollonios. I. Feldherren u. Staatsmänner: 1) A., Statthalter von Syrien und Phönicien unter Seleukos Philopator, wurde von Antiochos Epiphanes verjagt. 2) A., Sohn des Vorigen, lebte früher als Geißel zu Rom, folgte als Statthalter seinem Vater, verlor gegen Jonathan die Schlacht bei Asdod. 3) A., Feldherr des Antiochos Epiphanes, nahm Jerusalem ein und plünderte es; wurde 166 v. Chr. von Judas Makkabäos geschlagen u. getödtet. 4) A. aus Sikyon, hinderte die Verbindung des

Digitized by Google

Achäischen Bundes mit König Eumenes von Pergamos. II. Gelehrte, Dichter etc. 5) A. Pergäos, aus Perga in Pamphilien, griechischer Mathematiker des 3. Jahrh. v. Chr., erhielt seine Bildung in der alexandrinischen Schule unter Schülern des Euklid und wurde Verfasser mehrerer, jetzt größtentheils verloren gegangener, geometrischer Werke, welche ihm zu seiner Zeit den Namen des großen Geometers erwarben. Die Nachwelt hat diesen ehrenvollen Namen bestätigt, unbeschadet des Archimedes, der die erste Stelle behauptet. Am vollständigsten ersehen wir seine Werke aus des Pappus mathematischen Sammlungen. Sie sind: de sectione rationis lib. 2; inclinationum lib. 2; tactionum lib. 2; planorum locorum lib. 2; de sectione spatii lib. 2; sectionis determinatae lib. 2; de sectionibus conicis lib. 8. Unter allen diesen sind nur die ersten sieben Bücher über die Kegelschnitte auf unsere Zeiten gekommen. Apollonios war der erste, welcher die Kegelschnitte an einem schiefen Kegel mit kreisförmiger Grundfläche betrachtete; denn bis dahin hatte man nur einen geraden Kegel dazu gewählt und noch dazu die schneidende Ebene senkrecht auf einer Seitenlinie genommen, so daß man drei Kegel mit verschiedenem Scheitelwinkel anwenden mußte, um die drei Kegelschnitte zu erhalten. Man bezeichnete diese Curven durch die Ausdrücke: Schnitt eines spitzwinkeligen, eines stumpfwinkeligen und eines rechtwinkeligen Kegels. In den Werken des A. finden sich die ausgezeichnetsten Eigenschaften der Kegelschnitte behandelt, die Eigenschaften der Asymptoten, Sätze od. Producte der Segmente, über harmonische Proportionen, über Maxima u. Minima. Das achte, verloren gegangene Buch der Kegelschnitte hat Halley wieder herzustellen versucht. (Deutsch von Balsam, Berl. 1861). Apollonios hat endlich auch noch den Ruhm, die Geometrie auf die Astronomie angewandt zu haben; denn man schreibt ihm die Theorie der Epicykel zu, vermöge deren man die Phänomene des Stillstandes und der Rückläufigkeit der Planeten erklärt. 6) A. aus Memphis, Arzt um 250 v. Chr., schrieb über den Puls, über Krankheitsnamen, Gelenkkrankheiten, über das Schröpfen, u. a. 7) A. Kronos (d. i. der Schwachsinnige), Philosoph der megarischen od. dialektischen Schule, Schüler des Eubulides u. Lehrer des berühmteren Dioboros. 8) A. Rhodios, um 190 v. Chr., aus Naukratis (od. Alexandrien), Schüler des Kallimachos, lehrte eine Zeitlang auf Rhodos Rhetorik, wurde dann Bibliothecar in Alexandrien; schrieb das Heldengedicht vom Zug der Argonauten in 4 Büchern, zuerst herausgeg. Florenz 1496, später von Brunck, Straßb. 1780, u. A. mit griechischen Scholien von Schäfer 1810—13, 2 Bde.; von Chr. D. Beck, Lpz. 1797, 1 Bd.; von Wellauer, ebd. 1828, 2 Bde.; übers. von Bodmer, Zürich 1779, u. Willmann, Köln 1832; u. A. mit den Scholien von Keil, Lpz. 1853—54; vgl. Weichert, Ueber das Leben u. Gedicht des A. von Rhodos, Meißen 1821. 9) A. Molon, Rhetoriker in Rhodos, wurde von seinen Mitbürgern während der Dictatur des Sulla nach Rom geschickt, wo ihn Cicero hörte, der ihn später in Rhodos wieder aufsuchte. Schr. mehreres (verlorne) über Rhetorik u. Homer. 10) A. Sophista, Grammatiker zu Alexandria unter Augustus, schr. ein homerisches Lexikon (herausgeg. von Villoison, Paris 1773; von Tollius, Leyden 1788; u. nach einer neuen Vergleichung der einzigen Handschrift von J. Bekker, Berl. 1833). 11) A. aus Kition, alexandrinischer Arzt um 70 v. Chr., schr. u. a. einen Commentar zu des Hippokrates Werk über die Gelenke (herausgeg. von Dietz, Königsb. 1834). 12) A. aus Tyana in Kappadocien (daher Tyanäos od. Tyanensis, A. Cappadox), lebte gleichzeitig mit Christus, stand bei den Heiden als Wunderthäter im größten Ansehen und war ein Anhänger der pythagoräischen Philosophie im strengern Sinne. Nachdem er eine besondere Philosophen-Schule gestiftet, unternahm er eine Reise nach Pamphylien u. Cilicien, dann nach Antiochia u. Ephesus, ja sogar Indien, wo er die Lehre der Brahmanen studiren wollte. Keiner seiner Schüler folgte ihm dahin. Erst unterwegs bekam er an Damis, aus Ninos od. Babylon, einen Reisegefährten, der ihn für eine Gottheit ansah u. später seine Reise beschrieb. Nachdem er sich mit den Magiern zu Babylon unterredet, ging A. nach Taxella zu Phraortes, König von Indien, der ihn seinen ersten Brahminen empfahl. Doch er kehrte unbefriedigt nach Babylon zurück u. begab sich von da nach Jonien. Sein Ruf ging ihm allenthalben voran u. die Bewohner von Stadt und Land empfingen ihn als einen Propheten. Aber er zürnte dem Volke, warf ihm Faulheit u. Ueppigkeit vor u. predigte, als Pythagoräer, Gemeinschaft der Güter. Den Ephesern prophezeiete er Pest u. Erdbeben. An dem Grabe des Achilles will A. in stiller Nacht eine Unterredung mit dem Schatten des Helden gehabt haben. Zu Lesbos hielten ihn die Priester für einen Zauberer und weigerten sich deßhalb anfangs, ihn in ihre Mysterien einzuweihen. Zu Athen predigte er dem Volke Sitten-Besserung und empfahl Opfer u. Gebet. A. rühmte sich, die Zukunft vorhersagen u. Wunder verrichten zu können. Auch nach Rom kam er, gerade als die Magier auf Nero's Befehl aus der Stadt verbannt worden waren, mußte sie jedoch bald verlassen, da man ihn angeklagt, er hätte eine junge Frau vom Tode auferweckt. A. ging darauf nach Spanien u. von da über Italien zurück nach Griechenland u. Aegypten, wo ihn Vespasian zur Befestigung seines Ansehens benützte u. ihn als Orakel gebrauchte. Dann begab er sich nach Aethiopien; doch kehrte er bald wieder nach Aegypten zurück u. wurde von Titus sehr gnädig aufgenommen. Bei Domitians Thronbesteigung angeklagt, einen Aufstand zu Nerva's Gunsten verursacht zu haben, wurde er freigesprochen, als er sich freiwillig vor Gericht stellte. Nachdem er Griechenland nochmals bereist hatte, ließ er sich in Ephesus nieder, eröffnete dort eine pythagoräische Schule und starb in einem Alter von 100 Jahren. Hierokles von Nikomedien, ein entschiedener Christenfeind, zieht zwischen A. u. Jesus Christus eine Parallele, worin der vom Glanze seines Propheten geblendete Heide diesen

Digitized by Google

über Christus stellen wollte. Deßhalb schrieb Eusebius eine Widerlegung, die auf uns gekommen, während jene Apotheose des A. verloren gegangen ist. Flavius Philostratus stellte in 8 Büchern, mit Benützung der von Damis herrührenden historischen Momente, eine ausführliche Erzählung, die aber voll Fabeln ist, vom Leben u. Wirken des A. in Form eines historischen Romans zusammen u. zwar auf ausdrücklichen Befehl der Kaiserin Julia, Gemahlin des Alexander Severus. Vgl. Baur, A. von Tyana u. Christus, oder das Verhältniß des Pythagoräismus zum Christenthum, Tüb. 1832. 13) A. **Dyskolos** (der Murrkopf), Grammatiker aus Alexandrien, lebte unter Hadrian u. Antoninus Pius in Rom, dann wieder in Alexandrien, schr. mehreres, davon übrig: *Περὶ συντάξεως* (von der Wortfügung), herausgegeben von Sylburg, Frankf. 1590 und Imm. Bekker, Berlin 1817; *Περὶ ἀντωνυμίας* (über das Pronomen), herausgeg. von Bekker, ebd. 1813; *Περὶ συνδέσμων* u. *Περὶ ἐπιῤῥημάτων* (über die Conjunctionen u. Adverbien), herausgeg. von Bekker (in den Anecd. gr., 2. Bd.); *Ἱστορίαι θαυμάσιαι* (Wunderbare Geschichten), herausg. von J. Meursius, Leyden 1620, u. von Teucher, Lpz. 1792. 14) A., aus Myndos, Astronom u. Verbreiter der chaldäischen Ansichten darüber, schr. auch über die Kometen. 15) A., aus Chalkis, Stoiker, gegen 150 n. Chr., Lehrer des Kaisers Marc Aurel. 16) A., aus Aphrodisias, schr. über Karien, über Tralles, über die Mysterien des Orpheus. III. **Künstler:** 17) A. aus Tralles, Sohn des Artemidoros, Schüler des Menekrates, Bildhauer zu Ende des 3. Jahrh. v. Chr., fertigte mit seinem Bruder **Tauriskos** die Gruppe des Farnesischen Stieres (s. d.). 18) A., Bildhauer um Chr. Geburt, angeblich Verfertiger des Torso im Vatican. 19) A., Erzgießer in Athen.

Apollonis (a. Geogr.), lydische Stadt, nordwestlich von Sardes, wurde unter Kaiser Tiberius durch ein Erdbeben zerstört; Ruinen bei Jelömböh.

Apollonius von Tyrus, syrischer Prinz, Held eines griechischen Romans, der nach 3 lateinischen Uebersetzungen (in der Ursprache ist er verloren gegangen) im Mittelalter in fast alle europäischen Sprachen übertragen wurde. Die angelsächsische aus dem 11. Jahrh. wurde von Thorpe, Lond. 1834, herausgegeben; eine spanische aus dem 13. Jahrh. findet sich in Sanchez Coleccion de poesias cast., Paris 1842; das Volksbuch: Eine schöne History vom König Apollonius (1556, auch in den Quellen Shakspeare's von Simrock) ist nach den Gesta Romanorum. Die Histori des Königs Appolonii (Augsb. 1476) nach dem Pantheon Gottfrieds von Viterbo, die deutsche Bearbeitung von Bülow (Novellenbuch, 4. Bd.) nach der von Welser (Augsb. 1595) herausgeg. lat. Uebersetzung bearbeitet.

Apollophanes, 1) A. **von Seleupia**, Arzt Antiochos des Großen, Erfinder des **Apollophanesischen Pflasters**; 2) A. **aus Athen**, griechischer Komiker, gegen 400 v. Chr.; seine Komödien verloren.

Apollos (**Apollo, Apollonius**), gelehrter Jude aus Alexandria, später eifriger Anhänger u. Lehrer des Christenthums zu Korinth (Apostelgeschichte 18, 24 u. 19, 1). Es nannte sich nach ihm eine Partei der Christen zu Korinth, was der Apostel Paulus hart tadelt. Er selbst stand jedoch mit Paulus deßhalb nicht in unfreundschaftlichem Verhältnisse, denn er wird Tit. 3, 13 als Freund des Apostels genannt. Man glaubt, A. habe, auf den Grund der alexandrinisch-jüdischen Philosophie, mit der er vertraut war, die Lehre vom Logos begründet, wie sie später der Apostel Johannes im Prologe seines Evangeliums, vielleicht weiter ausgebildet, vortrug.

Apollotheater, Theater in Rom.

Apollyon (gr.), Verderber, Todesengel (Offenb. Joh. 9, 11); wurde auch schon auf Napoleon gedeutet.

Apologēma (gr.), Vertheidigungspunkt, Theil der Vertheidigung.

Apologēten und Apologetik. Bereits der Weltapostel hatte ausgesprochen, daß das Evangelium den Juden ein Aergerniß u. den Heiden eine Thorheit sei. Diese dem Christenthum u. Christenglauben widerstrebende Macht des Vorurtheils u. der Abneigung ist mit dem geistigen Siege des Christenthums über Heidenthum und Judenthum nicht erloschen, sondern lebte unter veränderten Umständen u. Verhältnissen in den mannichfaltigsten Formen immer wieder auf's Neue auf, wird auch in zukünftigen Krisen des christlichen Culturlebens jederzeit bedeutungsvoll hervortreten, u. so lange sich zu äußern fortfahren, bis alle Formen u. Arten des Gegensatzes und Widerspruches wider das Recht u. die Wahrheit der christlichen Ueberzeugung erschöpft sein werden. Jedoch werden sie nicht eher erschöpft sein, als bis die Menschheit an das zeitliche Ziel u. Ende ihrer Entwickelung gelangt sein wird. Demgemäß werden auch die Bekenner des Christenglaubens immer u. immer wieder, wie es schon in den Zeiten der ersten Verbreitung des Christenglaubens der Fall war, in die Lage versetzt sein, das Recht ihrer heiligen Ueberzeugungen mit Gründen zu vertreten, u. ihre Sache als die Sache Gottes u. der Wahrheit darzuthun. Es hat sich im Laufe der christlichen Jahrhunderte eine reiche Literatur von Schutzschriften für das Recht u. die Wahrheit des Christenthums angesammelt, die man **Apologien**, d. i. Vertheidigungsreden, nennt; diese Benennung verblieb den zur Vertheidigung der christlichen Wahrheit abgefaßten Schriften von jenen Zeiten her, in welchen die von ihren heidnischen Verfolgern bedrängten Christen der ersten Jahrhunderte sich mit Schutz- u. Vertheidigungsschriften an die Kaiser u. Obrigkeiten des römischen Reiches, sowie überhaupt an alle Denkenden u. Gebildeten wendeten, um sich gegen die ihnen aufgebürdeten Beschuldigungen zu rechtfertigen u. die ungerechten Vorurtheile ihrer Verfolger zu entkräften. In diesen Vertheidigungsreden finden sich zugleich auch die ersten Versuche, die Wahrheit der christlichen Ueberzeugung mit den geistigen Mitteln der hellenischen Bildung zu vertreten; u. so wuchsen aus der apologetischen Literatur der ersten zwei christlichen Jahrhunderte bereits die Anfänge einer christlichen Philosophie her-

Digitized by Google

aus, die zunächst in der alexandrinischen Katechetenschule ihren Sitz aufschlug, u. in Clemens Alexandrinus u. Origenes ihre ersten einflußreichen Pfleger fand. Die vorzüglichsten u. bekanntesten altchristlichen Vertheidiger des Christenglaubens, die speciell den Namen Apologeten führen u. sämmtlich dem 2. Jahrh. angehören, sind Justin der Martyrer, Melito von Sardes, Athenagoras, Theophilus von Antiochien, welchen sich aus der 1. Hälfte des 3. Jahrh. Tertullian u. Minucius Felix anreihen. Die Vertheidigung der christlichen Wahrheit ist bereits in diesen Schriften auf das Engste mit der Polemik gegen die Unvernunft u. Unsittlichkeit des heidnischen Polytheismus verwachsen, u. geht in den nachfolgenden Schriften des Arnobius u. Firmicus Maternus in eine förmliche Kritik des heidnischen Cult- u. Religionswesens über, während nebenbei von Anderen auch die Verirrungen der heidnischen Philosophie gegeißelt werden, welcher entweder gar nichts Gutes zugestanden, od. das ihr zugestandene Gute als verkanntes u. verschlechtertes Erbe aus einer dem Hellenenthum vorangegangenen Zeit nachgewiesen wird. Origenes, Eusebius Pamphili, Cyrillus von Alexandrien verfaßten Streit- u. Widerlegungsschriften wider gelehrte heidnische Gegner des Christenthums; Origenes schrieb gegen den Philosophen Celsus, Eusebius entlarvte das vom Statthalter Hierokles der Persönlichkeit des Christenheilands entgegengestellte Trugbild des vermeintlichen Wunderthäters Apollonius von Tyana, u. nahm in seinem großartig angelegten Werke: Praeparatio Evangelica, vielfach auf den heidnischen Neuplatoniker Porphyrius Bezug, der den heidnischen Hellenismus im hierosophischen Sinne regeneriren wollte. Cyrillus von Alexandrien schrieb gegen Julian den Apostaten; sein Werk ist sehr umfangreich u. faßt gleich dem späteren Theodorets De curandis graecorum affectibus alles von den früheren Apologeten u. Polemikern der patristischen Epoche Gesagte abschließend in sich zusammen. In der patristischen Literatur des lateinischen Abendlandes sind Augustins 22 Bücher De civitate Dei das letzte große Werk u. classische Denkmal des Kampfes u. Sieges des christlichen Geistes über das antike Heidenthum. Die Apologie des Christenthums gegen das ungläubige Judenthum ist in altchristlicher Zeit durch Justinus des Martyrers Dialogus cum Tryphone vertreten, der im Wesentlichen Alles enthält od. berührt, was von den nachfolgenden patristischen Literatoren hervorgehoben wurde, unter welchen namentlich Eusebius in seiner Demonstratio evangelica vieles hieher Gehörige bietet. Der Inhalt der antijüdischen Apologien des Christenthums reducirt sich kurzgefaßt darauf, daß Christus derjenige ist, an welchem sich die alttestamentlichen Vaticinien vollkommen erfüllt haben, u. daß die gesammte Heilsordnung der neutestamentlichen Kirche im Alten Testamente geweissagt u. vorgebildet sei. Die Selbstvertheidigung des Christenthums gegenüber den Juden ging in der mittelalterlichen christlich-theologischen Literatur in eine scharfe Polemik gegen die Ungläubigkeit u. Superstition des entgeisteten Judenthums über. Die berühmtesten mittelalterlichen Polemiker wider das talmudische Judenthum sind der Dominicaner Raimundus Martini († 1284) u. der italienische Minorit Galatinus (c. a. 1516), neben welchen eine Reihe jüdischer u. mit der talmudischen Literatur vertrauter Convertiten, von Samuel von Marokko angefangen bis auf den berühmten Sixtus von Siena († 1569) herab, hervorzuheben ist. Die Polemik gegen das ungläubige Judenthum berührt sich in den wesentlichsten Punkten nahe mit der christlichen Polemik gegen den Islam, welcher mit dem Judenthum den Widersatz gegen die christliche Dreieinigkeits- u. Incarnationslehre, u. das Festhalten an einem der christlichen Heilighaltung der Virginität widerstrebenden Naturalismus gemein hatte; nebstdem war den Saracenen das christliche Abendmahlsdogma ein besonderer Gegenstand des Anstoßes. Die Polemik gegen den Muhammedanismus begann zuerst in der griechisch-morgenländischen Kirche, angefangen von Johannes Damascenus, welcher der 1. Hälfte des 8. Jahrh. angehört, u., da er selbst unter saracenischer Herrschaft stand, nicht so sehr angriffsweise als vertheidigungsweise verfuhr; die Abendländer wurden zuerst durch Peter den Ehrwürdigen im 12. Jahrh. mit dem Inhalte des Koran bekannt gemacht, die Koranstheologie durch den schon erwähnten Raimundus Martini u. mehrere andere aus seinen Ordensgenossen: Ricolf von Siena († 1309), Savonarola, Johann von Turrecremata bekämpft; die nebstdem noch von Nicolaus Cusanus u. Dionys dem Carthäuser verfaßten Schriften gegen den Islam zeugen von dem lebhaften geistigen Interesse, welches die Polemik gegen den Islam für das christliche Abendland, zufolge des in so gefahrvolle Nähe gerückten Vordringens des Muhammedanismus, im 15. Jahrh. hatte. Die christliche Apologetik der Neuzeit nimmt ihren Anfang in jener Epoche, in welcher es nothwendig wurde, den von Katholiken u. gläubigen Protestanten gemeinschaftlich festgehaltenen supranaturalen Glaubensgehalt der christlichen Wahrheit gegen die Bekämpfer des christlichen Offenbarungsglaubens zu vertheidigen. Spinoza u. Bayle waren die Vorläufer der modernen Auflehnung wider den christlichen Offenbarungsglauben, der Arminianismus u. Socinianismus die Uebergangsglieder des partiellen Abfalles vom alten Kirchenglauben in den modernen Deismus und Rationalismus, welcher, sofern er einen bloßen Vernunftglauben will, eben so sehr gegen den specifischen Lehrinhalt des christlichen Offenbarungsglaubens, wie gegen die demselben zu Grunde liegenden supranaturalen Offenbarungsthatsachen gekehrt ist. Die Läugnung des Wunders u. der Gnade führte von selbst auf die weitere Läugnung der Voraussetzungen, unter welchen Wunder und Gnade möglich sind, u. vernünftiger Weise als wirkliche Facta geglaubt, u. im Gefühle des christlichen Heilsbedürfnisses sogar postulirt werden; der Deist gibt kein dynamisches Wechselverhältniß

Digitized by Google

zwischen Schöpfer u. Geschöpf zu, sondern läßt den Weltlauf nach den Gesetzen immanenter Nothwendigkeit sich entwickeln, woraus consequenter Weise zunächst die Läugnung des christlichen Vorsehungsglaubens resultirt, in weiterer Folge aber Pantheismus u. Atheismus als denkrichtige Beseitigungen der Halbheiten u. Inconsequenzen des Deismus in Aussicht stehen. Diese Entwickelungen des antichristlichen Denkens sind als Facta der modernen geistigen Culturbewegung wirklich eingetreten, u. der christlichen Apologetik erwuchs hieraus die Aufgabe, der Entwickelung des antichristlichen Principes in allen Stadien u. Modificationen derselben zu folgen. Der aus dieser vielseitigen Vertretung der Interessen der christlichen Gläubigkeit erwachsene Zweig der neuzeitlichen christlichen Literatur harrt noch seines Historiographen, obschon es an einzelnen summarischen Zusammenstellungen des durch sie Geleisteten, u. eben so an einzelnen Sammelwerken, welche die bedeutendsten apologetischen Schriftwerke in sich fassen, nicht fehlt. Berühmteste Werke solcher Art sind Cudworth's True intellectual System of the Universe, Leibnizens Theodicee, Hunt's Quaestiones Alnetanae u. Demonstratio evangelica, Ch. Bonnet's Contemplations de la nature, Paley's Natürliche Theologie u. s. w. Im Zeitalter der Encyklopädisten that sich unter der französischen Geistlichkeit namentlich N. S. Bergier als beredter Vertheidiger des positiven Christenthums hervor; die im Zeitalter der deutschen Aufklärung in Deutschland erschienenen apologetischen Schriften finden sich zusammengestellt in den Gesammelten Schriften unserer Zeit zur Vertheidigung der Religion und Wahrheit, Augsburg 1790—91, 17 Bde. In unserem Jahrhundert hat Abbé Migne in Paris eine großartige Sammlung der berühmtesten apologetischen Schriftwerke neuerer Zeit in 17 Quartbänden unter dem Titel Demonstrations évangéliques (Paris 1843 ff.) publicirt. Die Apologetik als besondere theologische Lehrdisciplin ist eine Wissenschaft von jungem Datum, u. noch jünger ihr Name. Der Sache nach, nämlich als rationelle Erhärtung der Wahrheit u. Göttlichkeit unserer Religion u. unseres Glaubens, war sie bereits vorhanden in jenen Lehrschriften, welche gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts unter mannichfachen Titeln erschienen. Ein namhaftestes Werk dieser Art war Beda Mayr's Vertheidigung der natürlichen, christlichen und katholischen Religion (Augsburg, 1787 ff., 3 Th. in 4 Bdn.), welche schon durch ihren Titel Inhalt u. Gliederung jener Lehrdisciplin, die man später Apologetik nannte, angibt. Andere Werke ähnlichen Inhalts sind jene von Schwarzhuber u. von Frint (in den 3 ersten Bänden seines Religionshandbuches); U. Peutinger lieferte eine philosophisch-kritische Darstellung der apologetischen Lehrwissenschaft unter dem Titel: Religion, Offenbarung und Kirche (Salzburg 1795). Die vortreffliche Apologetik von Seb. v. Drey (Mainz 1838 ff., 3 Bde.) bezeichnet als ihre Aufgabe die wissenschaftliche Nachweisung der Göttlichkeit des Christenthums. Unter den in den letzteren Jahren erschienenen Werken dieser Art ragen jene von Hettinger (1. Bd., Freib. 1863) u. Pilgram hervor; Bosen schrieb eine mehr populär gehaltene Apologetik des Christenthums (2. A., Freib. 1864), Reusch faßte speciell das Verhältniß der Bibel zur Naturkunde in's Auge, M. Deutinger ließ als letzte seiner schriftstellerischen Arbeiten eine philosophische Rechtfertigung des christlichen Standpunktes der Weltbetrachtung unter dem Titel: „Renan und das Wunder" erscheinen. Vgl. noch: Dieringer, System der göttlichen Thaten des Christenthums, Mainz 1840, 2 Bde.; Nicolas, Philosophische Studien, deutsch, 4 Bde., Paderb. 1855 u. Neue philosophische Studien, 4 Bde., Regensb. 1856—60; Balmes, Briefe an einen Zweifler, Regensb. 1852; Reinerding, Theol. fundamentalis, Münster 1864; K. Werner, Geschichte der apologetischen u. polemischen Literatur der christlichen Theologie, Schaffh. 1861 ff.

Apologie (v. gr.), 1) Rechtfertigung, Vertheidigung, Schutzrede; 2) (a. Liter.), Vertheidigungsschrift, so z. B. die dem Platon u. Xenophon zugeschriebenen Apologien des Sokrates, die des Rhetors Libanius, od. die des Apulejus gegen den Vorwurf der Zauberei. 3) Apologie der Augsburgischen Confession, eines der Symbolischen Bücher der Protestantischen Kirche, von Melanchthon 1530 lateinisch verfaßt als Entgegnung auf die von den Katholiken dem Augsburger Reichstage übergebene Confutatio der Augsburger Confession, u. dem Kaiser am 22. Sept. 1530 überreicht. Sie behandelt in 16 Artikeln die strittigen Punkte u. nennt die Buße noch ein Sacrament, was bekanntlich später von Luther verworfen wurde. Im April 1531 erschien die Apologie im Druck u. wurde bald darauf von Justus Jonas in's Deutsche übersetzt.

Apŏlogus (v. gr.), erdichtete Erzählung oder Fabel zur Veranschaulichung einer moralischen Lehre.

Apolūsia (v. gr.), 1) in der alten griechischen Kirche das Abwaschen des Salböls, welches die Getauften eine Zeit lang auf Stirn und Brust behielten; 2) der Tag dieses Abwaschens, Sonntag nach Ostern.

Apŏlysis (gr., Kirchw.), die Entlassung der Gemeinde, das Ite missa est.

Apolytrōsis (gr.), die Loskaufung, in der Theologie die Erlösung.

Apomekometrie (gr.), die Kunst, Entfernungen zu messen.

Apŏmeli (v. gr.), Honigessigwasser, hält zwischen Sauerhonig u. Honigwasser die Mitte.

Apomnemoneumăta (gr.), Denkwürdigkeiten, denkwürdige Reden od. Thaten.

Aponeurōsen (v. gr., Anat.), aus Bindegeweben gebildete Häute, welche den Muskeln entweder zur Umhüllung (Umhüllungs-A., Fasciae), od. zur Anheftung (Insertions-A.) dienen; die erstern finden sich bes. an den Extremitäten unmittelbar unter der äußern Haut u. erhalten die Muskeln namentlich bei der Zusammenziehung in ihrer Lage; letztere sind eigentlich bandförmige Sehnen u. befestigen die Enden

Digitized by Google

der Muskeln an den Knochen od. heften die einzelnen Muskelbäuche zusammen.

Aponie (v. gr.), 1) Muße, Mühelosigkeit, Schmerzlosigkeit; 2) Arbeitsscheu.

Aponi fontes (Aquae Patavinae, a. Geogr.), warme Quellen bei dem Orte Aponus, unweit Padua, s. Abano.

Aponogēton (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Saurureen. Arten: A. distachys, am Cap; A. monostachys, in Ostindien u. China; die Wurzel dient den Eingebornen als Nahrung.

Apopēmptikon (gr.), Abschiedsgedicht eines Scheidenden an die Bleibenden; dagegen Propemptikon, Gedicht der Bleibenden an den Scheidenden.

Apophaniten, Anhänger des Manichäers Apophanes, eines Schülers des Manes.

Apophis (Aphobis, Aphophis, auf altägyptischen Denkmälern Apepi), 1) Name eines der im Aegyptischen Delta herrschenden sog. Hirtenkönige, der in Abaris einen Tempel mit dem ausschließlichen Culte des Gottes Sutech errichtete u. ein Zeitgenosse des oberägyptischen Pharaonen Rasgenen, des Vorgängers Amosis, war. 2) (altäg., Apep), Name einer großen Schlange in der altägyptischen Mythologie, welche, ein Freund des Bösen u. der Finsterniß, den Lauf des Sonnengottes Ra in seiner himmlischen Barke zu hemmen sucht, aber vom Horus zurückgedrängt u. verwundet wird. Nach Plutarchs Behauptung war die Schlange A. ein Bruder des Sonnengottes Ra.

Apophlegmatismus (v. gr.), Ausleerung von Schleim; daher Apophlegmatisantia, Schleim auflösende u. ausleerende Mittel.

Apōphora (gr. Ant.), 1) in Sparta der Beitrag des Einzelnen zu den gemeinschaftlichen Mahlzeiten; 2) in Athen die Abgabe der Sclaven an ihre Herren für Arbeiten, die sie außer dem Hause verrichteten.

Apophorēta (gr.), 1) bei den Römern Geschenke, welche die Gäste an Eßwaaren mit nach Hause bekamen; 2) Geschenke überhaupt, bes. an den Saturnalien.

Apophthĕgma (gr.), kurzer Sinnspruch; daher apophthegmatisch, kurz, inhaltsvoll.

Apophyllit, eine durch meist deutliche Krystalle des quadratischen Systems ausgezeichnete Mineralspecies. Außer einer spitzen quadratischen Pyramide, deren Endkantenwinkel 104° 2', die Seitenkantenwinkel = 121° 0' sind, zeigen die Krystalle oft Combinationen. Das Mineral ist sehr vollkommen spaltbar parallel den Basisflächen, daher der Bruch nicht wahrnehmbar. Farblos, weiß, grau, gelb, blaß roth, grün od. blau, glasartig glänzend, dagegen auf den Basisflächen u. den ihnen entsprechenden Spaltungsflächen perlmutterartig glänzend, durchsichtig bis durchscheinend, Strichpulver weiß, Härte = 4,5 bis 5,0, spröde, spec. Gew. = 2,3 — 2,4. Der A. ist eine wasserhaltige Verbindung der Kieselsäure mit viel Kalkerde u. wenig Kali, welche auf 51—55 Procent Kieselsäure, 23—26 Procent Kalkerde, 5—8 Procent Kali, 15—17 Procent Wasser u. meist etwas Fluor enthält. Vor dem Löthrohre blättert es sich stark auf (daher der Name) u. schmilzt unter Aufblähen zu einem weißen blasigen Email, im Glasrohre erhitzt gibt es Wasser u. ist in Salzsäure leicht zersetzbar, schleimige Kieselsäure abscheidend. Er findet sich in Blasenräumen von Mandelsteinen, Basalth, Phonolith, Dolerit, auf Erzgängen u. Lagern in krystallinischen Schiefergebirgen. Unter den Fundorten sind Andreasberg am Harz, die Seiseralpe in Tirol, Aussig u. Daubitz in Böhmen, Orawicza u. Cziklowa im Banat, Utön in Schweden, Island, Disco-Eiland in Grönland u. Poohnah in Ostindien zu nennen.

Apophȳse (v. gr.), 1) hervorragender Theil an Knochen; bes. 2) das abgerundete u. mit Knorpel überwachsene Ende eines Knochens; 3) (Bot.), Höcker an Pflanzentheilen. 4) (Geol., Apophysen), kleinere od. größere Ausläufer od. Verzweigungen eruptiver Gebirgsglieder, welche als keilförmige, trümmerförmige, plattenförmige u. ungestaltete Apophysen unterschieden werden u. in ihrem Querschnitte wie Bänder, Adern, spitzwinklige Vorsprünge u. s. w. erscheinen, stets aber mit dem Hauptgebirgsgliede in innigem Verbande stehen.

Apoplanēsis (gr., Irrleitung, Irrgehen), 1) (Rhet.), absichtliche Abweichung vom Hauptsatze; 2) absichtliche Umgehung einer Beschuldigung, um den Zuhörer irre zu führen; 3) (Med.), Verirrung der Säfte, bes. der Menstruation.

Apoplectae (Apoplecticae venae, v. gr.), so v. w. Drosseladern.

Apoplexie (v. gr., Schlagfluß, Schlag), im gewöhnlichen Leben jede plötzliche Lähmung eines Körpertheiles od. Organs, entweder Gehirn-, od. Herz- od. Lungenschlag. Die Alten nahmen auch einen Schleim- u. Blutschlag an; hingegen bezeichnen die neueren pathologischen Anatomen mit dem Worte A. nur parenchymatöse Blutungen nach Gefäßberstung, u. zerfällt dieselbe nach ihnen in eine Apoplexie im engeren Sinne, Hirnblutung, u. in eine im weiteren Sinne, parenchymatöse od. interstitielle Blutung in verschiedenen Organen. Die letztere kann: 1) eine capilläre sein, bei der das Blut nur in geringer Menge austritt, punktförmig od. gesprenkelt das Gewebe durchsetzend, 2) sie bildet hämorrhagische Infarcte, indem das Blut in großer Quantität in das Parenchym austritt, ohne es zu zerstören, u. 3) es entsteht ein apoplektischer Herd od. Höhle, wo mit dem Blutaustritte das Parenchym zerstört wird. Das ausgetretene Blut kann wieder verschwinden durch Resorption, Gerinnung, Eintrocknung, Abkapselung, Organisation u. Nekrosirung. Am meisten findet man die Apoplexien im großen Gehirne, seltener in den übrigen Organen. Gehirnschlagfluß, Apoplexia cerebris s. sanguinea, Encephalorrhagia, kann vorübergehend, theilweise lähmend, od. augenblicklich tödtend sein. Im ersten Falle wiederholt er sich gerne in Bälde. Zu diesem prädisponirt der sogenannte „apoplektische Habitus," welcher sich in einem kurzen, gedrungenen, untersetzten Körperbau mit breiten Schultern, kurzem, dickem Hals u. gro-

Digitized by Google

Zeit Kopfe kund gibt. Als prophylaktische Mittel gelten: Kühlende ausleerende Mineralwässer, z. B. Friedrichshaller Bitterwasser, dann Fußbäder u. von Zeit zu Zeit ein Aderlaß. Bei einem wirklichen Anfall veranstalte man augenblicklich einen ergiebigen Aderlaß nach Entfernung aller beengenden Kleidungsstücke, mache kalte Begießungen des Kopfes in Verbindung mit heißen Fußbädern, Senfteige; innerlich ein tüchtiges Abführmittel aus Bittersalz. In der Reconvalescenz vermeide man alle Einflüsse, die Congestivzustände herbeiführen könnten, in Verbindung mit angemessener Ruhe u. Bewegung. Der venöse Schlagfluß der Kinder, A. infantum venosa, wird in Folge von Zahnen, Aufenthalt in der Mittagsonne, Verkältung hervorgerufen, u. unterliegen demselben meist Kinder von 2 Jahren. Der Nervenschlag, A. nervosa, tödtet meist augenblicklich u. kommt gewöhnlich bei blutarmen, magern, nervenschwachen, abgelebten Personen vor. Bei seiner Behandlung stehe man von jeder Blutentziehung ab, mache Einreibungen des Nackens und der Schläfe mit Spirituosen, setze Senfteige auf die Waden u. reiche innerlich excitirende Arzneien. In der Reconvalescenz nützen neben guter Nahrung, frischer Luft, die Eisensäuerlinge u. etwas Wein zum Getränk, sowie aromatische Bäder.

Apopneusis (gr.), Ausathmung, Ausdünstung.

Apopsychie (v. gr.), tiefe Ohnmacht, Bewußtlosigkeit.

Apoquindo, Badeort in der chilenischen Provinz Santiago, 2600 Fuß über der Meeresfläche; gegen Rheumatismus, Skropheln 2c. gebraucht.

Aporēma (Aporisma, gr.), Zweifel; daher Aporetiker, so v. w. Skeptiker; aporematisch, zweifelhaft, räthselhaft.

Aporie (v. gr.), 1) Unschlüssigkeit; 2) (Rhet.), Erklärung, daß man vergebens etwas nach Verdienst zu schildern sich bemühe.

Aporisma (gr., Math.), eine nicht zu lösende Aufgabe.

Aporrhanterion (griech.), Weihwasserkessel, Sprengwedel.

Aporrhēta (gr. Ant.), 1) Mysterien, Geheimnisse; 2) gewisse Waaren, deren Ausfuhr verboten war; 3) gewisse Schimpfworte, die bei Strafe von 500 Drachmen verpönt waren, wie ἀνδροφόνος, πατραλοίας, ῥιψάσπις.

Aporrhöe (v. gr.), 1) Abfluß, Ausfluß; 2) das nach den alten Philosophen aus sichtbaren Körpern ausfließende Bild, wodurch sie sich das Sehen erklärten; 3) (Med.), krankhafte Ausdünstung, Ansteckungsstoff; 4) das Ausfallen der Haare.

Apōrrhyma, ägyptisches Maß = 576 Par. Cubikzoll.

Aporta, Berg in Graubündten, 10,170 F. hoch.

Aposchäsmus (v. gr.), s. v. w. Schröpfen.

Aposeisis (gr., Abschütteln, Abstoßen, Ant.), ein unanständiger Tanz.

Aposepedin (Chem.), Product des faulenden Käses, von Proust entdeckt u. Käseoxyd genannt, stellt gereinigt u. zerrieben ein weißes, geruchloses Pulver dar, welches zwischen den Zähnen knirscht und nach getrocknetem Fleische schmeckt; ist in Wasser löslich, weniger in Alkohol. Proust stellte frischen in Wasser vertheilten Käse ein Monat lang der Luft u. Wärme aus, erhitzte die durchgeseihte Flüssigkeit und verdampfte sie nach dem Filtriren bis zur Syrupconsistenz. Nach dem Erkalten wurde die Masse mit Alkohol behandelt, welcher käsesaures Ammoniak auflöste u. Aposepedin als Rückstand ließ, welches noch weiteren Reinigungsprocessen unterworfen wird.

Aposie (v. gr.), Unlust zum Trinken.

Aposiopesis (gr., lat. Reticentia), Redefigur, wo man einen Gedanken plötzlich abbricht u. das Ende desselben errathen läßt, od. in einer Weise ihn fortsetzt, wie es der Anfang nicht erwarten ließ; z. B. Komm' ich zu Dir, so soll Dein Blut — doch nein, verzeihen will ich Dir; od. das bekannte Quos ego des Virgil.

Apositie (v. gr.), 1) Mangel an Eßlust; 2) Nüchternheit.

Aposkeparnismus (v. gr.), Schädelverletzung, wobei ein Knochenstück völlig abgelöst ist.

Aposkephis (gr.), Versetzung eines Krankheitsstoffes auf einen Theil des Körpers.

Aposkythismus (v. gr.), das Abziehen der Kopfhaut mit dem Haare, nach Art der Skythen.

Apsomileusis (gr., Abschnitzeln, Chir.), das Abmeißeln, z. B. der Finger oder Fingerglieder.

Apospasmus (v. gr.), Zerreißung sehniger od. muskulöser Theile.

Aposphakelisis (Aposphakelismos, gr.), Abfaulen der Glieder durch Brand, Absterben durch Erfrieren.

Aposphragisma (gr.), Siegelabdruck.

A posse ad esse (lat., Vom Können auf das Sein), d. h. logisch schließen von der Möglichkeit auf die Wirklichkeit.

Apostäse (Apostāsis, gr.), 1) so v. w. Abscess, Apostem; 2) (Metastase), Ausbrechen einer Krankheit an einer andern Stelle, Wanderung der Krankheit; 3) Beendigung einer Krankheit mittelst einer kritischen Ausscheidung; 4) Knochenbruch mit Zersplitterung eines Knochens; 5) (Rhet.), Figur, wo man einen Satz abbricht u. den folgenden ohne Verbindung anschließt.

Apostasie (v. gr.), 1) Abfall, Abtrünnigkeit; 2) besonders vom religiösen Bekenntniß, im Alterthum besonders der Abfall von der Staatsreligion, welcher bei den Römern gesetzlich mit dem Tode bestraft wurde.

Apostāten (v. gr.), Abtrünnige, und zwar 1) diejenigen, welche ihren Abfall vom Christenthum und ihren Uebertritt zu einer nicht christlichen (jüdischen oder heidnischen) Religion thatsächlich u. förmlich erklären, entweder durch ausdrückliches Wort u. unter bestimmten Ceremonien, oder durch Geberden und Handlungen. Solche A. waren im 4. Jahrh. der Kaiser Julian u. in neuerer Zeit die Christen in China, welche zum Zeichen ihres Abfalles von der christlichen Religion ein Kreuz mit Füßen traten. Mit Unrecht nennt man die von einer christlichen Confession zu einer andern Uebertretenden: Apostaten. Die zum Islam abfallen-

Digitized by Google

den Christen heißen Renegaten. Zur Zeit der Christenverfolgungen im Römischen Reiche wurden unter den Apostaten drei Classen unterschieden: a) libellatici, solche, die sich von der heidnischen Obrigkeit eine falsche Bescheinigung erwirkt hatten, daß sie keine Christen seien oder das Christenthum verläugnet hätten; b) sacrificati, welche den Götzen geopfert hatten (Cypr. ep. 52, 55, 57); c) traditores, welche die Bücher, d. h. die heiligen Schriften u. die Kirchenbücher, z. B. Taufregister u. Agenden, auslieferten. (Augustin., De baptismo contr. Donatistas I., VII., c. 2. Conc. Arel. I., a. 314, can. 13.) Ueber die Wiederaufnahme solcher Abtrünnigen erhob sich im 3. Jahrh. in der afrikanischen u. römischen Kirche ein heftiger Streit. 2) Diejenigen Mönche, welche unerlaubter u. eigenmächtiger Weise, ohne Billigung des Obern, aus einem geistlichen Orden treten u. das Mönchskleid ablegen. (Concil. Trident. sess. 25, c. 19.) 3) Die in den höhern Weihen stehenden Weltgeistlichen, welche Tonsur u. priesterliche Kleidung ablegen u. mit absichtlicher Hinwegsetzung über alle Standespflichten (Cölibat, Breviergebet, Gehorsam gegen die kirchlichen Vorgesetzten) zu weltlicher Lebensweise zurücktreten. In der ersten französischen Revolution gab es unter der sehr großen Menge muthiger und treuer Glaubensbekenner (vgl. Guillon, les martyrs de la foi; Carron, les confesseurs de la foi etc.) viele A. aus dem Regular- u. Säcularklerus. Am bekanntesten sind der Capuciner Chabot, der unter dem Henkerbeile starb; der Weihbischof Gobel von Paris, welcher in öffentlicher Sitzung der Nationalversammlung erschien und die Zeichen seiner bischöflichen Würde ablegte; der Diplomat Talleyrand, welcher jedoch vor seinem Tode zur Kirche zurückkehrte.

Apostasis, s. Apostase.

Apostel (v. gr. Apostolos, Gesandter), 1) jene 12 Männer, welche Jesus Christus selbst (Luk. 6, 13) so nannte u. die er aus der Gesammtschaar seiner Jünger vom Anfang an im 2. Jahre seines öffentlichen Lebens nach der Berufung des Matthäus erwählte u. zu seinen Stellvertretern u. Bevollmächtigten für die ganze Menschheit in der Weise bestimmte, daß sie sein Werk fortsetzen und zur Vollendung bringen. Was die Apostel vor den übrigen, auch den siebzig Jüngern, auszeichnet, ist nicht, daß sie allein die steten und ununterbrochenen Zeugen dessen waren, was Jesus that und lehrte, denn dieses fand bei Mehreren (Act. 1, 21—23) statt, noch daß sie am Pfingstfeste den hl. Geist empfingen, da er sich über alle, deren hundertvierzig waren (Ebd. 1, 15 u. 21) ergoß; sondern daß sie allein die Stellvertreter Jesu, die Träger aller seiner Vollmachten u. die Fortsetzer u. Vollender seines Werkes sind. Nur zu ihnen sprach er: „Wie mein Vater mich gesandt hat, so sende ich euch" (Joh. 20, 21); nur sie hauchte er an mit den Worten: „Empfanget den heil. Geist. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." (Ebd. 20, 22, 23). Nur an sie erging sein Gebot: „Dieß thut zu meinem Angedenken" (Luk. 22, 19), u. hinwiederum: „Gehet hin, machet alle Völker zu Jüngern, sie taufend im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes" (Matth. 28, 18, 19. Mark. 16, 15). Auf dem Grunde der Apostel erbauet sich die ganze Kirche; es gibt in ihr keine andere Lehre als die apostolische u. keine andere Gewalt; die Spendung der Sacramente, die Regierung der Kirche, so wie die Verwaltung der Predigt ist vom Herrn an das Apostolat gebunden, so daß die Gläubigen allein mittelst desselben zur lebendigen Gemeinschaft mit Jesus Christus vereiniget werden. Darum heißen die A. noch Säulen (Gal. 2, 9), Verwalter der Geheimnisse Gottes (1. Kor. 4, 1), Botschafter an Christi statt (2. Kor. 5, 20). Anfänglich waren die A. die einzigen Verwalter u. Vorsteher der Kirche; alle Dienste, die hohen wie niedrigen, geschahen durch sie, in ihnen waren alle Aemter vereinigt. Als die Zahl der Gläubigen zunahm u. die A. nicht mehr allen Bedürfnissen genügen konnten, mußte eine Theilung der Arbeit eintreten; aber nicht das Höhere, sondern nur das Niedrigere u. Aeußere, das Amt der Diakonen trugen sie anfänglich auf Andere über und später erst auch die höhern Functionen der Priester und Evangelisten und jener weitern Aemter, welche Paulus (Ephes. 8, 11) aufzählt. Trotz dieser Theilung u. Unterstützung blieb den Aposteln noch Vieles, was sich zur Uebertragung an Andere nicht eignete. Sie bleiben in Jerusalem, während alle Andern sich flüchten (Act. 8, 1), als Lenker und Leiter des Ganzen. Sie führen den Vorsitz auf dem Concilium; Petrus u. Johannes gehen nach Samaria, um den Getauften die Hände aufzulegen; ebenso durchwandert Petrus alle neugestifteten Gemeinden, um die apostolische Bestätigung u. Vollendung dessen zu bringen, was andere Diener des Evangeliums gegründet hatten. Paulus, obwohl von Christus selbst berufen, hatte den Aposteln zu Jerusalem sein Evangelium vorgelegt, damit er nicht vergeblich liefe (Gal. 2, 2). „Diejenigen, bemerkt Thiersch (Die Kirche im apostolischen Zeitalter, S. 83), welche sich so gerne den Zustand der ersten Gemeinden als harmlose Anarchie vorstellen, mögen bedenken, daß der von Allen anerkannte, von den Gegnern am meisten betonte streng israelitische Charakter der palästinensischen Gemeinden uns nöthigt, bei ihnen einen ungemeinen Sinn für Ordnung u. Gesetz, praktische Einsicht u. strenge Pflichterfüllung, endlich bei einem jeden Mitgliede gewissenhafte Wahrnehmung seiner eigenen Berufssphäre u. der aller Andern anzunehmen. Die Veranstaltungen in der ersten Gemeinde sind nicht für auftauchende Zufälligkeiten, sondern für Momente eines organischen Entwicklungsganges zu halten. Die entgegenstehende falsche Vorstellung, welche keinen Schluß auf feste kirchliche Ordnungen aus der Apostelgeschichte zulassen will, entspringt theils aus Mangel an Erfahrung und praktischem Sinne, theils aus tiefer Unwissenheit darüber, daß die Kirche Christi, obwohl alle ihre Glieder mit dem heil. Geiste erfüllt zu werden berufen sind, doch

Digitized by Google

von Anfang an nicht bloß Geist, sondern Christi Leib gewesen ist, in dem jedes Glied seine von Gott auf rechtmäßigem Wege angewiesene Stellung u. Pflicht u. sonst keine auszufüllen hat. Die Kirche ist der höchste aller Organismen u. das Christenthum die Vollendung aller von Gott herrührenden Ordnungen." — In allen vier Apostelverzeichnissen (Matth. 10, 2. Mark. 3, 16. Lukas 6, 14. Act. 1. 13) eröffnet Petrus die Reihe u. schließt sie Judas der Verräther, auch darin stimmen sie überein, daß die sieben besonders Berufenen beisammen u. voran stehen, sowie daß Petrus, Johannes und Jacobus als die bevorzugten in erster Linie genannt werden. Die einzige geringe Abweichung besteht darin, daß Matthäus u. Lukas die A. paarweise gruppiren, wodurch man gerne die Brüder (Petrus und Andreas) zusammenstellte und bei den drei Brüdern (Jacobus, Judas u. Simon) auf die Aufeinanderfolge keine Acht hatte. Ohne besonderes Gewicht darauf zu legen, sind wir doch berechtigt, außer dem Vorrange des Petrus auch sonst noch ein gewisses Rangverhältniß unter den A-n anzunehmen u. zwar in erster Reihe: 1. Petrus, 2. Jacobus, 3. Johannes; in zweiter Reihe: 4. Andreas, 5. Philippus, 6. Bartholomäus, 7. Matthäus; in dritter Reihe: 8. Thomas, 9. Jacobus (minor), 10. Thaddäus, 11. Simon, 12. Judas Iskarioth. Da die meisten dieser Namen in besondern Artikeln abgehandelt werden, können wir uns hier kurz fassen. Der volle Name des Bartholomäus ist Nathanael Bartholomäus d. i. (Bar Tholmai) Sohn des Tholmai (verkürzt aus Ptolomäus). Der volle Name von Thaddäus ist Judas Thaddäus, der zweite Beiname Lebbäus fehlt im cod. B u. den alten lateinischen Versionen, daher ihn Lachmann u. Tischendorf (in der ältern Ausgabe, nicht in der von 1854) gestrichen haben; jener von Simon endlich: Simon Kananäus, d. i. der Eiferer (Zelot). Die beiden Jacobus werden nach ihren Eltern unterschieden: Jacobus der Sohn des Zebedäus u. Jacobus der Sohn des Alphäus, in der Kirchensprache kurz Jac. major u. Jac. minor. Die drei A. Jacobus, Thaddäus u. Simon heißen auch Brüder Jesu. Judas der Verräther hat immer den Beinamen Iskarioth, d. i. der Mann aus Karioth (einem Städtchen in Judäa), der Kariothäer; Johannes (6, 71, 12, 4) fügt noch den Vater bei: Judas der Sohn des Simon, der aus Karioth. An seiner Stelle wurde, um die Lücke wieder auszufüllen, noch vor der Ausgießung des hl. Geistes „aus den Männern, welche die ganze Zeit bei Jesus gewesen von seiner Taufe bis zu seiner Himmelfahrt," Matthias gewählt, damit er Zeuge der Auferstehung des Herrn werde (Act. 1, 23). Die Zwölfzahl sollte voll bleiben, auf daß sie die Vorbilder der zwölf Erzväter in Erfüllung brächten; denn gleichwie von den Patriarchen leiblich das Volk Israel gezeugt wurde, so sollte das Volk der Christen geistig von den Aposteln gezeugt werden. Die A. waren einfache, ungelehrte Leute aus dem Volke, aber bildsame, muthige, abgehärtete Charaktere, voll zärtlicher, entschlossener u. frommgläubiger Anhänglichkeit an Jesus Christus von Anfang an. Was man so oft von ihrer Verzagtheit, ihrem Unglauben, ihrem Mangel an Verständniß zu hören bekommt, ist unrichtig, ja verkehrt. Nur aus Verkennung der Zeitumstände konnten solche, wenn auch fast allgemein gewordene Vorwürfe gegen die A. erhoben werden. Nie weichen die A. von ihrem göttlichen Meister, dem ganzen Judenthume bieten sie Trotz, auf alle ihre Erwartungen vom messianischen Reiche verzichten sie — verdient das nicht unsere Bewunderung? An ihr Verhalten beim Tode Jesu müssen wir einen andern Maßstab anlegen; da war ihre Entmuthigung bedingt durch den göttlichen Rathschluß u. Willen; „die Heerde mußte zerstreut werden" (Zach. 13, 7). Wie leicht hätten die A. durch entschiedenes Auftreten die Massen der Festpilger aus Galiläa aufregen, und Jesum gewaltsam aus den Händen seiner Feinde erretten können! Der Name A. kommt ein paarmal auch in weiterm Sinne von apostolischen Arbeitern überhaupt vor, von Barnabas (Act. 14, 4) u. von den weiter nicht bekannten Andronicus u. Junias (Röm. 16, 7). Über das Apostolat des Paulus vgl. Paulus. Eine geistreiche Abhandlung über die Apostelnamen findet sich bei Brentano (Nachgelassene religiöse Schriften, 1854. II. S. 1—175) unter dem Titel: Die zwölf Grundsteine Jerusalems. Auf wissenschaftliche Strenge macht sie indessen keinen Anspruch. 2) Missionäre, welche im Mittelalter das Christenthum bei heidnischen Völkern predigten; so heißt Bonifacius A. der Deutschen, Augustinus A. der Engländer, St. Patrik A. Irlands, St. Anschar A. des Nordens; Eliot A. der Indianer, St. Adelbert u. Bruno A. der Preußen, Eligius A. von Seeland, St. Cyrillus u. St. Methodius A. der Slaven, Avila A. von Andalusien. 3) In der Rechtswissenschaft die Berichte an die höhern Behörden (Literae dimissoriales) bei der Appellation; s. d. 4) In Venedig früher die 12 vornehmsten Familien. 5) (Seew.), so v. w. Bugshölzer.

Apostelbilder. Die bildliche Darstellung der Apostel oder, wie das Mittelalter sagte, der Zwölfboten stammt erweislich aus alter Zeit, wie aus den Katakomben u. den Kirchenlehrern der ersten Jahrhunderte nachgewiesen werden kann. Die sinnbildliche unter der Gestalt von zwölf Schafen, die um das Lamm, den Heiland, stehen, sei hier nur beiläufig erwähnt, weil sie sich nach dem Berichte Ciampini's u. sonstiger Kunstforscher an vielen ältesten Kirchen findet. Gewöhnlich aber bildet man die Apostel als Naziräer, d. h. als Gottgeweihte, u. diese trugen nach jüdischer Sitte langes Haar, weil kein Scheermesser über ihr Haupt gehen durfte. Eine Ausnahme hievon macht Petrus. In Rücksicht auf die übrige Bekleidung ist das Evangelium maßgebend. Als nämlich der Herr seine Boten, u. zwar immer zwei und zwei, paarweise zum erstenmale aussandte u. zwar zu den Juden mit Ausschluß von Samaria und der Heiden (bei der zweiten Sendung in alle Welt [Matth. XXVIII. 19. Mark. XVI. 15] wird keine

Digitized by Google

Vorschrift erwähnt), da gab er ihnen nach Matthäus (X. 9) den Befehl, weder Gold noch Silber in ihren Gürteln zu tragen, noch eine Reisetasche, noch doppelte Kleidung, noch Schuhe, noch Stab. Also der Gürtel (das Zeichen der Keuschheit u. Enthaltsamkeit) u. eine einfache Kleidung sind Vorschriften des Heilandes, aber wohlbemerkt, nur für die Reise durch die Heimath, so daß Jacobus in Spanien sehr wohl die Pilgertasche tragen kann. Aehnlich spricht auch der Herr beim Evangelisten Lukas (IX. 3. X. 4). Nur muß bei der Kleidung immer an Morgenland, nicht an Abendland gedacht werden. Selbstverständlich u. unentbehrlich ist da für den Reisenden, also auch für die Boten, die des Herrn Wort zuerst in die Heimath, dann in alle Welt tragen sollten, ein Mantel (Pallium), der nach Bedürfniß als Ueberwurf, Schlafdecke u. s. w. gebraucht wird. Den Aposteln wird daher auch über das einfache Oberkleid der Mantel geworfen und schon im 2. christlichen Jahrhundert stand diese Kleidung fest, und heißt bei Tertullian die apostolische. Was die Fußbedeckung betrifft, so ist diese auch durch das Gebot des Heilandes bestimmt. Er trug während seines Wandelns auf der Erde Sandalen, deren Riemen aufzulösen Johannes der Täufer (Joh. I. 27) sich nicht für würdig hielt. Gleich dem Meister sollten auch seine Jünger, wie Marcus (VI. 9) ausdrücklich erwähnt, Sandalen tragen, um das Böse niederzutreten, oder wie der Psalm sagt, über Schlangen u. Basilisken zu wandern, und den Löwen und Drachen zu zertreten. Diese Fußbekleidung der Sandalen unterscheidet die Apostel des neuen Bundes von den Boten des alten Bundes, den Propheten, die nicht durch alle Welt, sondern blos durch Judenland das Wort des Herrn tragen sollten, daher mit Schuhen abgebildet werden. Ferner gibt man den Apostel gewöhnlich ein Buch bei, namentlich denjenigen, die selbst geschrieben haben, den Propheten dagegen die für unvollkommener geltende Rolle. Das Buch ist meistens, außer bei Thomas, geschlossen. Endlich, wie bei allen Heiligen, fügt man auch die Märtyrerwerkzeuge als Erkennungs- u. Wahrzeichen hinzu, wie sich gleich ergeben wird. Gehen wir nun die Apostel einzeln der Reihe nach durch, so ist die Reihenfolge in Matthäus (X. 2), Marcus (III. 16), Lukas (VI. 14) u. in der Apostelgeschichte (I. 13) mit einigen Veränderungen angegeben; aber bei Allen erscheint Petrus als der Erste u. zwar mit einem Vorrange, den schon die aufmerksame Lesung der Evangelien nicht verkennen kann. Er ist, wie die Griechen sagen, der Koryphäos, Fürst u. Reigenführer der Apostel, u. ward schon zu Lebzeiten des Heilands als ihr Vorstand angesehen, wenigstens von den Sammlern des Tempelgeldes (Matth. XVII. 24), die sich blos an Petrus wenden. Seine gewöhnliche Darstellung ist mit zwei Schlüsseln, dem bekannten Zeichen der Macht zu binden u. zu lösen sowohl oben als hienieden, u. eben darum sind die Schlüssel meist verschieden, der Himmelsschlüssel goldfarbig, der Erdenschlüssel silberfarbig. Wie alt diese Abbildung ist, sieht man aus der Beschreibung der Sophienkirche durch den Zeitgenossen Justinians, Paulus Silentiarius, der ohne weitern Zusatz den Petrus schlechtweg durch Schlüsselhalter (V. 787) bezeichnet. Aehnlich reden frühere Schriftsteller, wie Aurelius Prudentius in seinen Kranzliedern, Arator in seiner Apostelgeschichte u. s. w., und beweisen, daß schon die ersten Jahrhunderte unter dem Schlüsselträger (claviger aethereus, Arat.) u. Himmelspförtner (Primus recludit creditam aeternitatis januam, Prudent.) nur den hl. Petrus verstanden. In der Hand trägt er zuweilen ein Buch, seltener wie zu Amiens ein Kreuz; denn gleich seinem Meister erlitt Petrus unter Nero den Kreuzestod. Ein Standbild zu Köln trägt das Netz; denn der Heiland machte ihn zum Menschenfischer. Was das Gesicht betrifft, so wurde es seit frühester Zeit ältlich gehalten. Man gibt ihm Stumpfnase (simon, σιμός?) und ungeordnetes struppiges Haar, der Unterkopf ist, wie bei allen Aposteln, außer Johannes, bärtig, gleich dem Barte Aarons, in den (Psalm CXXXII. 2) das Salböl, d. h. nach Augustinus, der hl. Geist steigt; der Oberkopf aber ist gerade bei Petrus eigenthümlich. Wie Gregor von Tours nämlich erzählt, schor sich Petrus den Oberkopf in der Weise der Dornenkrone, um Demuth zu lehren, und daher ist die Schur bei Geistlichen und Mönchen entstanden als Zeichen der Knechtschaft des Herrn; denn langes Haar bedeutet bei vielen Völkern den freien Mann. Dieser rundgeschorne Oberkopf hat offenbar die Volksmeinung von der Kahlköpfigkeit des hl. Petrus veranlaßt, die schon zu den Zeiten des Kirchenvaters Hieronymus sich findet. Ein Wort muß noch erwähnt werden von dem Verhältnisse des hl. Petrus zum hl. Paulus, die in der Kirche immer, in der Kunst häufig zusammengestellt werden. In diesem Falle ist Petrus kleiner, Paulus größer darzustellen. Ueber des Warum belehrt uns die Legende, weil bei der Auffindung der hl. Ueberbleibsel erkannt wurde, daß die größern Gebeine dem Prediger (Paulus), die kleinern dem Fischer (Petrus) angehörten. Ferner ist zu bemerken, daß nach alter Kirchensitte Paulus rechts, Petrus links vom Heilande gestellt wird. Von den vielen Gründen, die erwähnt werden, führen wir nur einen an, daß Paulus der Benjamin oder der jüngste unter den Aposteln ist; Benjamin aber bedeutet Sohn der Rechte. Der 2. Apostel ist der hl. Andreas, der Bruder des hl. Petrus. Von ihm steht fest, daß gleich nach seinem Tode sein Leben von Priestern u. Diakonen urkundlich aufgenommen ward, wie bei so vielen Martyrern u. zwar mit der größten Gewissenhaftigkeit und dem größten Kostenaufwande geschah. Leider ist die Urkunde verloren; jedoch berichtet die Ueberlieferung: der hl. Andreas habe Skythen, Sogdianer, Kolcher und andere Nordasiaten bekehrt, sei endlich nach Patras im korinthischen Meerbusen gekommen und habe dort das Wort des Herrn verkündet. Darüber erzürnte der römische Landpfleger (Proconsul) Angnas u. verurtheilte den Apostel zum Kreuzestode. Dieses Urtheil wurde nach Petrus Chrysologus an einem Baume

Digitized by Google

vollzogen, u. dieser Umstand veranlaßte das sogenannte Andreaskreuz in der Gestalt von zwei übereinander gelegten Querstämmen (X); jedoch findet man auch den hl. Andreas mit dem gewöhnlichen geraden Kreuze, z. B. zu Amiens. Außer dem letzten Gebete des Apostels hat uns die Ueberlieferung auch noch seine Gestalt aufbewahrt. Er war dunkel von Farbe, hatte einen langen Bart und mittlere Größe. Der 3. Apostel ist *Jacobus* der Ältere (major), d. h. in der Kirchensprache nicht der ältere an Jahren, sondern der früher Berufene. Anfangs lehrte er im Judenland, wandte sich dann, wie Hieronymus u. viele Andere berichten, zu dem Lande, was auch Paulus besuchen wollte, vielleicht besuchte, nach Spanien. Indessen hatte seine Lehre schlechten Fortgang, u. er bekehrte nur einen einzigen Landesfürsten. Nach Judenland zurückgekehrt, wurde er von Herodes Agrippa vor dem Osterfeste enthauptet, u. todt bewirkte er jetzt mehr, als früher lebend. Der Leichnam wurde von seinen Jüngern nach Spanien gebracht, das sich jetzt dem Christenthume zuwandte, zu Ira Flavia, jetzt El Padron, beigesetzt, und unter Papst Leo III. mit dem Bisthume nach dem berühmten Compostella übertragen. Gewöhnlich stellt man diesen Apostel selbst als Pilger dar mit Pilgerstab und Pilgermuschel (zu Amiens mit einem Brodsacke) u. endlich mit dem Schwerte, dem Wahrzeichen seines Märtyrertodes. Der 4. Apostel, Evangelist u. Lieblingsjünger des Herrn, *Johannes*, wurde unter Kaiser Domitian auch als Märtyrer erprobt, nämlich in ein Faß siedendes Öl geworfen, aus dem er unverletzt hervorging. Viele Kunstwerke stellen ihn daher mit einem Fasse, einer Kufe oder einem ähnlichen Gefäße dar. Gewöhnlicher aber hält er die Giftschale oder den Kelch mit der Schlange; ja diese Darstellung ist sogar in das Volkssprüchwort übergegangen, wenn man das letzte Glas, das nicht schaden möge, oder den sogenannten „Johannis-Segen" (auch Johannis-Minne) trinkt. Die Giftschale, schon in den Stillgesprächen des hl. Augustinus erwähnt, u. der Kelch haben beide ihre guten Gründe. Gemäß der „Goldenen Legende" reichte der Götzenpriester Aristodemus dem Apostel die Giftschale, um den Gott der Christen zu erproben. Glaubensfreudig bezeichnete sich Johannes mit dem hl. Kreuzeszeichen, u. siehe, das Gift, das Andere schon weggerafft hatte, that an ihm keine Wirkung. Der Kelch, aus dem die Schlange, Sinnbild alles Bösen und Gottesfeindlichen, hervorgeht, bezieht sich auf diese Sage, erinnert aber auch an die Worte des Heilandes (Matth. XX. 23), worin den Söhnen des Zebedäus, Johannes u. Jacobus, geweissagt wird, daß auch sie gleich dem Meister einst ihren Leidenskelch trinken würden, u. daß der tödtliche Trank (Mark. XVI. 18) ihnen nicht schaden würde. Bei Johannes ist auch noch eine andere Eigenthümlichkeit zu merken. Werden alle Apostel *bärtig* dargestellt, so macht er allein in der abendländischen, nicht in der morgenländischen Kunst eine Ausnahme; denn er wird immer bartlos dargestellt als Jüngling u. jungfräulicher Jünger des jungfräulichen Heilandes, der gerade dem Johannes die jungfräuliche Mutter am Kreuze empfahl. Auch im eigentlichen Priesterkleide wird Johannes gerne gebildet; denn er soll der erste gewesen sein, der das hl. Opfer im eigentlichen Priestergewande feierte. Sein Sinnbild ist der Adler. Der 5. Apostel *Matthäus* ist in Hinsicht auf sein Leben wenig bekannt. Nach dem Tode des Heilandes blieb er noch viele Jahre in Jerusalem, u. schrieb daselbst sein Evangelium, wie Eusebius berichtet, ursprünglich hebräisch. Alsdann zog er in das Innere von Asien. Wo er aber predigte, ist nicht genau zu bestimmen. Nach Einigen erlitt er den Märtyrertod in Persien, nach Andern in Arabien, oder in den Ländern, welche oberhalb Ägypten diesseits u. jenseits des Arabischen Meerbusens gelegen, von den Alten mit dem unbestimmten Namen Aethiopien belegt werden. In diesen Gegenden herrschte König Hirtah, der den Evangelisten bei dem heiligen Opfer am Altare erstechen ließ. Das gewöhnliche Kennzeichen ist erstens außer dem Buche das Schwert, zweitens sein Evangelistensinnbild, die geflügelte Menschengestalt, beim Volke falsch für einen Engel angesehen. Bekanntlich haben die Evangelisten seit alten Tagen ihre eigenen Sinnbilder, nämlich Matthäus die Menschengestalt, Marcus den geflügelten Löwen, Lukas den geflügelten Ochsen oder besser gesagt den Opferstier, u. Johannes den Adler. Die Ursache dieser sinnbildlichen Darstellungen ist in den Evangelienanfängen gegeben. Matthäus beginnt mit dem Heilande als Menschensohn und seinem Geschlechtsregister, und darum hat er die Menschengestalt bei sich. Marcus hebt sein Evangelium an mit der Stimme des Rufenden in der Wüste, in welcher der arabische Löwe hauset, der sie auch sinnbildet. Marcus hat darum den Löwen bei sich, so wie auch der hl. Hieronymus, der in denselben Gegenden als Einsiedler lebte. Lukas beginnt sein Evangelium mit dem Hohenpriester Zacharias u. dessen Opfer, weßhalb er das Opferthier zur Seite hat. Der Adler des Johannes deutet auf den hohen Flug, welchen der Evangelist gleich bei den ersten Worten nimmt, die sein Evangelium einleiten. Ueber den 6. u. 7. Apostel *Simon* und *Judas* ist auch in Bezug auf die nähern Lebensumstände wenig bekannt. In Ägypten, Mauritanien, Armenien u. Persien sollen Beide den Herrn verkündet haben, ja einige Sagen sprechen sogar von Indien u. den britischen Inseln, die aber zur Zeit der Apostel kaum gekannte Länder waren. Simon soll von persischen Priestern durch die Lanze oder die Säge getödtet worden sein, weßhalb bald Lanze, bald Säge ihm beigegeben wird. Eben so wenig beglaubigt ist die Todesart des Judas, der auch Thaddäus genannt wird. Häufig trägt er nur das Apostelbuch u. die Palme, das gewöhnliche Märtyrerzeichen. Indessen war auch eine Sage in Umlauf, gemäß welcher er von heidnischen Priestern gesteinigt worden, u. deßhalb hat ihm der mittelalterliche Maler der merkwürdigen Apostelbilder, die sich in der Ursulakirche zu Köln befinden, einen Stein in die Hand gegeben. Als 8. Apostel nennen wir *Jacobus*, den sogenannten

Digitized by Google

Kleinern (minor), der auch der Gerechte heißt, und erster Bischof von Jerusalem war. Nach Hegesippus lebte er als gottgeweihter Naziräer, und so strenge, daß er nach Chrysostomus fast einem Todten ähnlich sah. Nach Eusebius lag er stets für sein Volk auf den Knieen, so daß diese wie Kameelkniee verhärtet waren. Auch hatte er die Augen immer niedergeschlagen, wie zum Gebete, u. seinen gerechten Wandel erwähnt rühmlich, sogar der jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus, ein Zeitgenosse des Apostels u. Augenzeuge der Zerstörung von Jerusalem. Wegen seines Zeugnisses über Jesum, den Gekreuzigten, ward Jacobus vom Tempel herabgestürzt, u. als er noch nicht todt war, von der Volkswuth gesteinigt. Vorzüglich zeichnete sich bei dem Morde ein Walker aus, der den Heiligen mit der Walkerstange niederschlug. Diese Stange ist daher auch das gewöhnliche Kennzeichen. Philippus, der 9. Apostel, wurde zu Hierapolis in Phrygien nach gewöhnlicher Angabe gekreuzigt, u. deßhalb trägt er neben dem Apostelbuche das Kreuz; jedoch hat das Kreuz die alterthümliche Gestalt des griechischen u. lateinischen Buchstabens T ohne Oberbalken. Ueber Bartholomäus, den 10. Apostel, liefen schon im Alterthume wunderliche Sagen umher, veranlaßt durch ein gefälschtes Buch, den Lügen- oder Pseudo-Abdias. Von edler Abkunft soll Bartholomäus gewesen sein, wie schon Hieronymus in einem Briefe an Eustochion bezeugt: außerdem schwarz von Kraushaar, weiß von Gesichtsfarbe, schön gezogener Nase, langem Barte mit einigen grauen Haaren. Zu dieser adeligen Geburt fügte die Irrlehre auch Adelsstolz und bekleidete ihn mit einem weißen Unterkleide aus Purpur (Purpur heißt bei den Alten jede schöne satte Farbe, wie von Sammt u. Seide) u. einem Purpurmantel, besetzt mit Edelsteinen. Sagt Petrus (Matth. XIX. 27) zu dem Herrn: „siehe, wir haben Alles verlassen u. sind dir gefolgt," u. befand sich unter diesem Wir auch Bartholomäus, so liegt die böswillige Fälschung am Tage. Genug der Apostel bekehrte das innere Asien, bannte den Götzen Astaroth in die Wüste, und ward zuletzt in Armenien auf die grausamste Weise gekreuzigt, geschunden u. enthauptet. Die Kunst gibt ihm das Messer bei, womit er geschunden ward. Mißverstandene Frömmigkeit einiger Maler des Mittelalters stellte ihn sogar in der unschönen Weise dar, wie er seine eigene Haut trägt, die er nach dem Lügenabdias habe ablegen müssen, weil er sein Purpurkleid nicht ablegen wollte. Indessen versteht es sich von selbst, daß die Kirche diese eben so widrige als unwürdige Abbildung mißbilligte. Der 11. Apostel Thomas hat in den Evangelien u. in der Apostelgeschichte die 6. oder 7. Stelle; allein das Mittelalter liebte ihn in seinen Domen zuletzt zu setzen, gleichsam als ob es ihn für seinen Unglauben habe strafen wollen, und daß er sich nur durch seine Sinne überführen lassen wollte. Aus demselben Grunde trägt er wohl auch im Domchore zu Köln das offene Buch, als ob er überall schwarz auf weiß sich überzeugen wolle, obgleich die übrigen Zwölfboten geschlossene Bücher tragen. Ueberhaupt hat die Volkssage sich über diesen Apostel sehr verbreitet, wahrscheinlich nach apokryphischen Schriften. Er ist überhaupt der Zuspätkommende, u. wie er beim ersten Erscheinen des auferstandenen Heilandes fehlte, so fehlt er auch bei dem Tode der hl. Jungfrau, u. kommt erst nach dem Begräbnisse, zu spät. Indessen sind solcherlei Sagen wie Kunstbildungen von der Kirche nie gebilligt worden. Was sein Apostelamt betrifft, so predigte Thomas in Indien, u. das ganze Mittelalter ist voll von den Thomaschristen, obgleich es Indien noch nicht kannte. Eine Sage erzählt sogar, Thomas habe in Indien eine Kirche erbaut u. einen Altar aus Stein mit der Inschrift: wenn das Meer an diesen Stein schlage, würden weiße Fremdlinge erscheinen, und das Thomas Lehre wieder predigen. Bei der Ankunft der Portugiesen unter Vasco de Gama, der unter allen Europäern Indien zuerst auffand, berührte nach der Sage das Meer gerade den Stein, u. die Weissagung des Apostels wurde erfüllt. Nach Bekehrung vieler Inder wurde Thomas zu Kalamina oder Meliapur beim Gebete mit Stöcken, nach anderer Sage mit Lanzen, wiederum nach anderer mit Steinen getödtet; also Stock, Lanze und Stein werden ihm als Märtyrerwerkzeuge beigegeben. Der 12. Apostel Judas der Verräther tritt als Standbild nie in dem heiligen Kreise seiner Mitapostel auf, ist auch in der ältesten Kunst, so viel sich nachweisen läßt, schwerlich viel dargestellt worden. Erst an den mittelalterlichen Domen findet man ihn meist in Begleitung des Bösen, der ihm mit dem Geldbeutel die Kehle zuschnürt. Aus geschichtlichem Grunde darf er natürlich bei der Darstellung des letzten Abendmahles nicht fehlen, und da malt man ihn gewöhnlich mit fuchsigem Haare. An des Verräthers Stelle erwählten die Apostel nach dem Tode des Heilandes (Apostelgesch. 1. 26) den Matthias, der das Beil als Werkzeug seines Märtyrertodes trägt. Indessen fällt Matthias als Letzterwählter bei der Gesammtdarstellung der Zwölfe gewöhnlich weg, denn nach ihm wurde noch ein Apostel von Christus selbst berufen, der namentlich nach den Ereignissen in Lystra von solcher Bedeutung ist, daß er als „Gefäß der Auserwählung" (Apostelgesch. IX. 15) schlechtweg der Apostel genannt wird, wir meinen den hl. Paulus. Wegen der größern Kraft, die in ihm wohnte, wird er bärtiger als die übrigen Apostel dargestellt; den kahlen Oberkopf bildete man immer groß, das Gesicht lang u. die Nase groß u. gebogen; in der Rechten trägt er das Buch, in der Linken das Schwert seiner Enthauptung, so wie er auch selbst das Schwert als Saulus u. christenfeindlicher Krieger handhabte. Obgleich der letzte der Apostel der Zeit nach erhält er doch immer bei Gesammtdarstellungen die nächste Stelle bei Petrus, u. zwar zur Rechten als Sohn der Rechten od. Benjamin. Beide heißen seit der ältesten Christenzeit die Apostelfürsten, u. die Kirche stellt sie immer in Gebeten und Festen nebeneinander; denn sie waren weder im Leben noch im Tode

Digitized by Google

getrennt, u. starben den Märtyrertod unter Nero in demselben Jahre, in derselben Stadt, an demselben Tage, Petrus als Galiläer den schmachvolleren Kreuzestod, Paulus als römischer Bürger den für ehrenvoller geachteten Tod durch das Schwert. Schließlich ist noch zu bemerken, daß die Apostel, weil sie das apostolische Glaubensbekenntniß feststellten, auch so dargestellt werden wie in Salzburg, daß jedem Apostel ein Artikel vom „Ich glaube an Gott den Vater u. s. w." auf einem Spruchbande in die Hand gegeben wird. Wie sich von selbst versteht, bleibt Petrus der Reigenführer.

Apostelbrüder, s. Apostelorden.

Apostelfasten, eine den orientalischen Kirchen eigenthümliche Fastenzeit; bei den Griechen vom ersten Sonntage nach Pfingsten, als dem Gedächtnißtage aller Apostel, Martyrer u. Heiligen, bis auf das Fest des hl. Petrus und Paulus (29. Juni). Sie ist also länger oder kürzer, je nachdem Pfingsten fällt. Die Syrer beginnen sie schon am zweiten Tage nach Pfingsten, in den westlich gelegenen Kirchen dauert sie dann bis zum 29. Juni, in den östlichen aber, u. bei den syrischen Nestorianern sieben Wochen. Der Grund dieser Fasten wird verschieden angegeben: ohne Zweifel hängt er zusammen mit dem Umstande, daß zwischen Ostern und Pfingsten alles Fasten verboten ist, so daß das Vorbereitungsfasten zum Empfange des hl. Geistes hier nachgetragen erscheint. Auch wird es in Verbindung gebracht mit den Worten Jesu Matth. 9, 15. u. dem Fasten der Apostel (Apostgesch. 1, 24. 2, 15).

Apostelfeste. Die dankbare Verehrung der Kirche trieb sie schon früh an, Gedächtnißtage der Apostel in ihren Festkreis einzureihen. Am ältesten ist ohne Zweifel das Doppelfest der hl. Apostel Petrus u. Paulus an dem gemeinsamen Tage ihres Martyriums, 29. Juni. Dasselbe bestand gewiß schon im 4. Jahrh., sowohl in der occidentalischen als in der orientalischen Kirche. Erst etwas später folgten die Feste der übrigen Apostel, ursprünglich wohl local, entweder an dem Tage ihres Martyriums oder der Erhebung ihrer hl. Leiber. Ein Theil derselben wurde schon im 4. Jahrh. eingeführt. So feiert die römisch-katholische Kirche den hl. Andreas am 30. Nov., den hl. Thomas am 21. Dec., den hl. Johannes am 27. Dec., den hl. Matthias am 24. Febr., den hl. Philippus und den hl. Jacobus (den Jüngern) am 1. Mai, den hl. Jacobus den Ältern am 25. Juli, den hl. Bartholomäus am 24. August, den hl. Matthäus am 21. Sept., die hh. Simon u. Judas (Thaddäus) den 28. Oct. In der griechischen Kirche fallen die meisten Aposteltage verschieden: so der hl. Philippus auf den 14. Nov., der hl. Jacobus d. j. auf den 23. Oct., der hl. Simon auf den 27. April, der hl. Judas auf den 19. Juni, der hl. Thomas auf den ersten Sonntag nach Ostern, Jacobus d. Ä. auf den 16. Apr., Bartholomäus auf den 11. Juli, u. nur seine Translation ebenfalls auf den 24. Aug., Matthäus auf den 16. Nov., Matthias auf den 9. Aug. Außer den eigentlichen Aposteltagen gibt es aber noch andere Apostelfeste: so Petri Stuhlfeier (cathedra S. Petri) u. Petri Kettenfeier (S. Petri ad vincula), jenes zur Erinnerung an die Gründung des apostolischen Stuhles u. zwar desjenigen zu Rom (cathedra Romana) am 18. Jan., u. desjenigen zu Antiochia (cathedra Antiochena) am 22. Febr.; dieses zu Ehren der Ketten u. Bande, welche der hl. Petrus von Herodes erduldet, Apostelgeschichte 22, 6. am 1. August. Der hl. Paulus hat eine besondere Gedächtnißfeier (commemoratio S. Pauli) am Tage nach dem gemeinsamen Apostelfeste, und zudem wird noch Pauli Bekehrung gefeiert am 25. Januar. Das Martyrium des hl. Johannes wird besonders begangen am 6. Mai unter dem Namen S. Joannis ante Portam latinam, weil er vor dem Lateiner-Thore in Rom in einen Kessel siedenden Öles geworfen wurde, aus dem er wunderbarer Weise unbeschädigt hervorging. Außerdem zeigen sich schon früh Spuren eines gemeinsamen Festes aller Apostel. Ein solches hat schon das Sacramentarium des Papstes Leo und Gelasius u. in Afrika wurde es sicher schon im 6. Jahrh. gefeiert; später tritt auch ein Fest der Aposteltheilung oder des Anfanges der Predigt des Herrn am 15. Juli auf, das noch jetzt unter ersterer Benennung in einzelnen Kirchen gefeiert wird. Doch scheint diese Collectivfeier niemals allgemeine u. dauernde Aufnahme gefunden zu haben. Die Aposteltage waren früher allgemein eigentliche gebotene Feiertage; aber in neuerer Zeit sind sie als solche in den meisten Ländern durch päpstliche Indulgenz abgeschafft, bis auf den Tag des hl. Petrus u. Paulus, an dem jetzt auch das Gedächtniß aller übrigen Apostel begangen wird.

Apostelgeschichte, bildete ursprünglich den zweiten Theil Einer größern apostolischen Schrift. Die uralte, aber doch später vorgenommene, durch die kirchliche Lesung veranlaßte Abtheilung in zwei besondere, auch in der Sammlung (Kanon) getrennt stehende Bücher bedingte zwei verschiedene Titel oder Überschriften, deren erste: Evangelium secundum Lucam, Inhalt u. Verfasser, deren zweite: Actus Apostolorum, den Inhalt allein angibt ohne weitere Rücksicht auf den Verfasser. Die gewöhnlich gewordene Übersetzung „Apostelgeschichte" ist nicht sachgemäß; besser wäre die ganz wörtlich getreue: „Thaten der Apostel (πράξεις τῶν ἀποστόλων)", da die Schrift nicht eine zusammenhängende Erzählung der Schicksale der Apostel enthält, sondern in wohlberechneter Auswahl Thaten der Apostel, d. i. ihre Unternehmungen zur Verbreitung des Evangeliums u. zur Erfüllung des ihnen gewordenen Amtes. An der Verfassung der Apostelgeschichte durch Lukas u. an ihrem Zusammenhange mit dem dritten Evangelium hat die alte Kirche nie gezweifelt. Wenn auch die apostolischen Väter ihrer nicht namentlich erwähnen, so finden sich doch bei Ignatius (ad Smyrn. 3. vgl. Act. 10, 41), bei Polycarp (ad Phil. 1. vgl. Act. 2, 24), auch bei Clemens (ad Corinth. 18. vgl. Act. 13, 22) u. Justinus Martyr. (Apol. I. c. 50. c. Tryph. c. 36. Cohort. ad Graec. c. 10.) Rückblicke auf die Apostelgeschichte, welche wenigstens ihren kirchlichen Gebrauch als heilige Schrift von

Digitized by Google

Anfang an bezeugen. Namentlich erwähnt des Lukas als Verfassers der A.-G. zuerst Irenäus u. der von Eusebius (H. E. 5, 2) aufgenommene Brief der Gemeinden von Lyon u. Vienne (beide Zeugnisse aus dem 2. Jahrh.); auf sie folgen Tertullian (de bapt. c. 10), Clemens Alex. (Strom. 5. p. 588 ed. Sylb.), Origenes (c. Cels. 6, 11) u. Eusebius, der sie (H. E. 3, 25) unter die Homologumena zählt, der Spätern nicht mehr zu gedenken, da die Tradition hierüber nie schwankte. Die Bemerkung des Amphilochius bei Photius, daß Einige den Barnabas, Andere den (römischen) Clemens für den Verfasser der A.-G. hielten, erklärt sich aus der mangelhaften Bekanntschaft Vieler mit dem Buche selbst, worüber schon Chrysostomus bittere Klage führt (Hom. I. in act. Ap.). Ihr Inhalt ist in Kürze folgender: Der auferstandene Heiland fährt in den Himmel; Matthias wird Apostel; die Geistessendung und ihre unmittelbaren Folgen (c. 1 u. 2). Petrus u. Johannes vor dem hohen Rathe; große Begeisterung der ersten gläubigen Gemeinde, ihre Gütergemeinschaft; außerordentliche Wunder, welche die Apostel wirken, vergebliche Ergreifung derselben; Warnung Gamaliels (c. 3—6). Eifer des Stephanus, sein Martyrium; die daraus entstehende (erste) Verfolgung veranlaßt die Gläubigen mit Ausnahme der Apostel Jerusalem zu verlassen; Bekehrung der Samariter und eines äthiopischen Hofbeamten durch Philippus (c. 7 u. 8). Gleichzeitig wird Saulus (Paulus) bekehrt u. zum Apostolate berufen; erste Aufnahme von Heiden durch Petrus zu Cäsarea; erste Predigt für Heiden zu Antiochia von einigen ungenannten christlichen Missionären (c. 9—11). Zweite Verfolgung durch Agrippa; Jacobus wird hingerichtet, Petrus in den Kerker geworfen; wunderbar befreit verläßt er Jerusalem (c. 12). Erste Missionsreise des Apostels Paulus (c. 13 u. 14.) Apostelconcil zur Aufhebung des Ceremonialgesetzes (c. 15). Zweite u. dritte Missionsreise Pauli; von der letzten in Jerusalem angekommen, wird er erkannt, verhaftet u. nach Cäsarea gebracht (c. 16 bis 23). Seine Verantwortung und Gefangenschaft daselbst, bis er nach zwei Jahren an den Kaiser appellirt; letzte Vertheidigung vor dem jüngern Agrippa und dem Landpfleger Festus (c. 24—26). Reise nach Rom, Ankunft u. Gefangenschaft daselbst (27 u. 28). Überschauen wir den Gesammtinhalt, so können wir leicht drei Abschnitte unterscheiden: 1) Gründung und Ausbreitung der Kirche in Palästina und deren erste Anfänge unter den Heiden (c. 1—12). 2) Die Reisen des Apostels Paulus (c. 13—21, 16). 3) Dessen letzte Schicksale von seiner Ankunft in Jerusalem bis zu seiner Ankunft in Rom (c. 21, 17—28). Auch einen dreifachen innern Fortschritt, gleichsam drei Stufen der Entwickelung der Kirche kann man bemerken. Denn zuerst finden wir das Evangelium allein unter den Juden wirksam u. da bildet Jerusalem den Mittelpunkt aller apostolischen Thätigkeit. Dann wird auch Heiden gepredigt, wiewohl anfänglich noch schüchtern u. unter Beschränkungen, welche selbst das apostolische Concil zu Jerusalem bestehen läßt (c. 15, 28, 29). Von da bildet Antiochia den Herd für die christliche Mission. Endlich wird das Judenthum ganz abgestreift u. die universelle Aufgabe der Kirche zur Beseligung aller Menschen zum allgemeinen u. lautbekannten Bewußtsein gebracht und Rom, die Hauptstadt der Heidenwelt, als Sitz der Apostelfürsten u. Mittelpunkt der kirchlichen Einheit erwählt. Diese letztendliche vollkommene Lossagung vom Judenthume war der größte Sieg des Christenthums u. für die kommenden Jahrhunderte von nicht geringerer Bedeutung als die Tausende seiner Märtyrer. Zu Rom schlug der Baum der Kirche Wurzel zu ewigem Wachsthume u. grenzenloser Ausdehnung. Bis dahin führt uns Lukas, u. wenn wir auch noch Vieles gerne von ihm vernommen hätten, die Aufgabe, welche er sich gesetzt: die Aufrichtung der Kirche zu jenem Baue, den die Pforten der Hölle nicht bewältigen, hat er vollkommen gelöst. Die Behandlung des historischen Stoffes ist nicht durchweg gleichartig. Der erste Abschnitt (c. 1—12) ist reichhaltig u. genau in seinen Angaben, die ungefähr einen Zeitraum von 12 Jahren umfassen. Dasselbe gilt auch vom dritten Abschnitte, die letzten Schicksale des Apostels enthaltend u. einen Zeitraum von 5 Jahren beschreibend (c. 21, 17—28). Wir haben hier ein ziemlich genaues Tagebuch. Diese beiden Theile zeichnen sich durch eine Reihe von Reden aus, welche vom Verfasser mit großer Treue wiedergegeben werden. Anders verhält es sich mit dem Mittelstücke (c. 13—20), indem dieses in nur acht Capiteln einen Zeitraum von sechzehn Jahren einbegreift u. daraus Einzelnes genau referirt, z. B. das Concil zu Jerusalem (c. 15), die Predigt des Apostels auf dem Areopag (c. 17, 22—34) u. seine Abschiedsworte zu Milet (c. 20, 17—35), Anderes nur kurz andeutet oder ganz umgeht. Der Grund dieser Ungleichartigkeit darf nicht etwa darin gesucht werden, daß Lukas selbst über diese Periode keine vollständigere Kenntniß besaß; denn schon von Cap. 16, 11 an redet er in der ersten Person u. doch wird die Erzählung trotz seiner eigenen Theilnahme nicht ausführlicher; außerdem wäre kaum abzusehen, wie er über frühere ferne Ereignisse genauer unterrichtet sein sollte, als über spätere nahe. Wir müssen den Grund davon theils im Zwecke seines Buches selbst suchen, wornach es hinreichte, Vieles besonders aus den Reisen Pauli blos anzudeuten, theils in der Rücksicht auf seine Leser, die Gemeinde von Achaja, welche er vollständig zunächst nur über die Ereignisse unterrichten wollte, welche sie nicht durch eigene Erlebnisse oder sonstigen täglichen Verkehr hinlänglich kannten. Zu diesen gehörte der Anfang der Geschichte (die Vorgänge in Jerusalem) u. die letzten Schicksale des Apostels, nicht aber seine frühern, mit denen sie ohne Zweifel ganz genau vertraut waren. Die früheste Geschichte bearbeitete Lukas nach mündlichen und schriftlichen Quellen. Neben seinem vielfachen mündlichen Verkehre mit den Aposteln u. andern Zeugen der Vorgänge in Jerusalem, benützte er auch noch frühe Aufzeichnungen. Dafür sprechen besonders die Reden der Apostel u. die Geschichte

Digitized by Google

des Stephanus, welche ganz das Gepräge einer Urkunde hat und wohl gleich den spätern Martyreracten an Ort u. Stelle mit wörtlicher Treue niedergeschrieben u. von Lukas seiner Erzählung einverleibt wurde. Auch hat der Styl in den ersten zwölf Capiteln nicht zu verkennende Eigenthümlichkeiten, welche uns die gewissenhafte Genauigkeit bezeugen, womit uns der Verfasser das schriftlich Vorgefundene u. mündlich Gehörte überliefert hat. Die Diction in den spätern Capiteln ist flüssiger u. frei von Hebräismen. Jeden Leser der Apostelgeschichte überrascht der plötzliche ganz unerwartete Schluß. Nachdem sie eine Unterredung, welche Paulus bald nach seiner Ankunft in Rom mit den Juden daselbst hielt, berichtet hat, endet sie mit dem Satze: „Er aber blieb volle zwei Jahre in einer eigenen Miethwohnung, u. nahm Alle auf, welche zu ihm eintraten, predigend das Reich Gottes und lehrend vom Herrn Jesus Christus mit allem Freimuth unbehindert.“ Der Proceß des Apostels zog sich nämlich in die Länge, wie zu Cäsarea geschehen war. Lukas hatte sein Buch — das Evangelium sammt der Apostelgeschichte — gleich anfänglich in Rom geschrieben. Da er das Ende des Processes aus uns unbekannten Gründen nicht mehr erwartete, das Buch aber den Gemeinden nicht länger vorenthalten wollte, schloß er es mit dieser ganz allgemeinen Nachricht, welche er vielleicht selbst erst in Achaja beifügte. — Große Schwierigkeit macht die Chronologie der Apostelgeschichte, da sie nur allgemeine Zeitangaben u. Anknüpfungspunkte an andere chronologisch genau bekannte Ereignisse bietet; daher die verschiedenen Berechnungen, welche nicht selten um mehrere Jahre differiren, indem z. B. Petavius als Jahr der Steinigung des Stephanus 31 annimmt, Usher 33, Ideler 35, Anger 37, Wieseler 39, Wurm 41. Alle auch die genauesten Berechnungen der Neuzeit durch Anger, Wieseler und Andere können nur als approximative Zeitbestimmungen gelten. Bleiben wir für unsern Zweck bei den Angaben Reithmayr's, der die drei Verfolgungen als Hauptwendepunkte der A.-G. hervorhebt und also bestimmt: Erste Verfolgung, Tod des Stephanus, Jahr 33. Zweite Verfolgung durch Herodes Agrippa, Jahr 42. Dritte Verfolgung, bei der Paulus ergriffen wird, Jahr 58. Im Ganzen umfaßt die A.-G. einen Zeitraum von 34 Jahren, vom Jahre 30 (aer. Dion.) bis 64. Am 18. Juni 64 brannte Rom ab und begann die furchtbare Christenverfolgung durch Nero. Zu dieser Zeit hatte Lukas Rom bereits verlassen. Vgl. die Einleitungen zum N. T. von Leonh. Hug (3. Aufl., Stuttg. u. Tüb. 1826), A. Maier (Freiburg 1852), F. Reithmayr, Regensb. 1852; im kritisch aggressiven Sinne: Zeller, Untersuchungen über die A.-G., Stuttg. 1854, Schneckenburger, Über den Zweck der A.-G., Bern 1841. Eine neuere eingehende katholische Erklärung der A.-G. fehlt noch, außer den allgemeinen Bibelwerken (Cornelius u. s. w.) haben wir über die A.-G. speciell nur die ältern Werke von Lamb. Frommondus u. Thom. Massutius. Das Beste unter den Neuern findet sich in populärer Bearbeitung bei Stolberg, Gesch. d. Rel. J. Chr. VI. Thl. und bei W. J. Thiersch, Die Kirche im apostolischen Zeitalter, Frankfurt 1852. Speciell mit der Chronologie beschäftigen sich Anger, De Temporum in Act. Ap. ratione, 1833; Wurm, Über die Zeitbestimmungen im Leben des Apostels Paulus, 1833; Seyffarth, Chronologia sacra; Sepp, Leben Jesu, IV. 1843; Wieseler, Chronologie des apostolischen Zeitalters, 1846. Vgl. ferner: Lekebusch, Die Entstehung u. Composition der A.-G., Gotha 1854.

Apostelgleiche, Ehrentitel, den die griechische Kirche ihren wichtigsten Heiligen, wie St. Niklas, Georg u. Wladimir, beilegt.

Apostelorden (**Apostelbrüder, Apostoliker**), eine von Ger. Segarelli aus Parma 1261 gestiftete schwärmerische Secte, welche die Zustände der ersten christlichen Kirche wieder herbeizuführen suchte u., die Apostel in ihrer Weise nachahmend, unter Gebet, Gesang u. Ankündigung der Nähe des Reiches Gottes umherzog, auch geistliche Schwestern mit sich herumführte u., obwohl sie vielfach über den verwilderten Klerus loszog, doch selbst, außer ihren aftermystischen Anschauungen vom Reiche Gottes, zu gegründeten Beschwerden über die Reinheit ihres Wandels Anlaß gab. Schon 1286 u. 1290 erschienen päpstliche Verordnungen zu ihrer Unterdrückung; auch die Synode von Würzburg 1287 verdammte ihre Lehren; da Segarelli jedoch hartnäckig auf seinen Irrthümern blieb, traf ihn die Strafe der formellen Häresie, er wurde 1300 zu Parma verbrannt. Nach seinem Tode erließ Dolcino aus Prato bei Vercelli prophetische Schriften u. verkündete das nahe Reich der Liebe, durch welches auch das Papstthum gestürzt werde; seine eigene Geliebte erklärte er aber für eine Heilige. Nach verschiedenen Wanderungen in Tirol und Dalmatien versammelte er seine Anhänger zu Novara u. begann nun einen Kreuzzug gegen die katholische Kirche mit den Waffen in der Hand. Da wurde der Hause 1307 bei seinem verschanzten Lager auf dem Berge Zebello durch des Bischofs von Vercelli Truppen geschlagen, Dolcino nebst seiner Gefährtin Margaretha gefangen u. hingerichtet u. die Uebrigen zerstreut. Dadurch wurde die Secte auch nach Deutschland u. selbst bis nach Spanien verpflanzt, doch war sie zu Anfang des 15. Jahrh. überall verschwunden. (Vgl. Schlosser, Abälard u. Dulcin, 1807; Baggiolini, Dolcino ed i Patareni, Novara 1838; Krone, Fra Dolcino u. die Patarener, Lpz. 1844; Hahn über Fra Dolcino, in Schirms Studien der evang. Geistl. Württembergs, 1846, Bd. 18.)

Aposteltheilung (Apostolorum divisio), jener Festtag, welchen die abendländische Kirche am 15. Juli (die morgenländische am 4. Januar) zur Erinnerung an die Zerstreuung der Apostel feiert, d. h. an den Tag, da die Apostel nicht blos Jerusalem, sondern auch Palästina verließen, um den Heiden das Evangelium zu predigen. Der Name Apostel theilung (divisio) entspringt aus der von Rufinus, Hist. eccl. I. c. 9., und Sokrates, Hist. eccl. I. c. 19, erwähnten Tradition, daß die Apostel die einzelnen Provinzen der heidnischen Welt unter sich durch das Loos

Digitized by Google

ausgetheilt hätten. Ein anderer Name für diesen Festtag ist: **Apostelzerstreuung** (Apost. dispersio), vielleicht auch **Apostelberufung** (Ap. vocatio), auf welchen Tag man eine Lobrede von Fulgentius (Fulg. Opp. ed. Raynaudo 1639, F. p. 132) hat. Dieses Festes erwähnen die beiden Kalender aus dem 9. u. 10. Jahrh. bei Gerbert (s. 475 u. 436), als nicht gebotenen Feiertags die Synode zu Köln vom Jahre 1281, ebenso die von Toulouse 1229, ein Codex aus dem 12. Jahrh. zu Reinau (Nr. 80) am 12. Juli (Marzohl, Liturg. sacra IV., 614). Von dieser Zeit an wird er oft genannt, doch ward er nie allgemein begangen, u. die Breviere u. Missale nach röm. Ritus haben ein fest. divis. Apost. nur bie u. da im Anhange (ex indulto). Blos in Folge eines Mißverständnisses des Wortes Theilung (divisio) konnten Durandus (Rat. lib. 7. c. 15. n. 1) u. Martinus (Chron. Pont. l. IV.) auf den Einfall kommen, daß es sich auf die Scheidung der Gebeine des Petrus u. Paulus beziehe, wovon Marcellus, ein Schüler des Petrus (Bibl. Eccl. Schultingii t. II., p. II., p. 174) rede. Schon die andere Bezeichnung dispersio u. die Orationen an diesem Tage heben allen Zweifel. Der Zeitpunkt der Apostelzerstreuung läßt sich nicht genau angeben, auch nicht die Länder, wohin sie sich begaben. Nach einer alten Ueberlieferung, welche bei Apollonius am Ende des 2. Jahrhunderts vorkommt (Euseb. Hist. Eccl. V. 18), soll Christus selbst den Aposteln den Befehl gegeben haben, binnen zwölf Jahren nicht von Jerusalem zu weichen. Diese Zahl stimmt wenigstens mit dem überein, was die A.-Gesch. von der Dauer der Wirksamkeit des Petrus in Jerusalem u. der Umgegend erzählt; denn um 42 (s. den Art. A.-Gesch.) verließ er Palästina zum erstenmale; ob mit ihm zugleich auch die übrigen, muß dahin gestellt bleiben. Um 50 finden wir Petrus u. Johannes wieder in Jerusalem u. die A.-Gesch. (c. 15) gibt wenigstens der Vermuthung Raum, daß alle Apostel dem Concile beiwohnten. Die letzte Zerstreuung in die Heidenwelt scheint erst mit diesem Jahre einzutreten, während die Apostel sich bis dahin vorzugsweise an die Juden (in u. außer Palästina) hielten u. der Heidenapostel im Großen nur Paulus war, was aber jetzt aufhörte, denn nun widmeten sich Alle gleich dem Missionswerke zur Bekehrung der Heiden. Die Länder, welche die ältesten Nachrichten den einzelnen Aposteln zuweisen, sind: Edessa (Thaddäus), Parthien (Thomas), Indien (Bartholomäus), Skythien (Andreas), Arabien u. Äthiopien (Matthäus), Phrygien (Philippus). Die beiden Brüder Jacobus u. Simon blieben in Palästina; Petrus u. Johannes bedürfen hier keiner weitern Erwähnung. Vergl. Acta Sanct. 15. Juli; Alex. Nat. IV., 53; Augusti, Denkwürdigkeiten, III., 175.

Apostem (v. gr.), 1) so v. w. Abscess; 2) jede Ansammlung von Feuchtigkeit, durch welche sich eine Geschwulst am lebenden Körper bildet; 3) so v. w. Apostase 1).

A posteriori (lat., von hinten) in der Logik, im Gegensatz von a priori, der Beweis nach der Erfahrung.

Aposthie (v. gr.), Mangel der Vorhaut.

Apostill (v. lat.), 1) Nachschrift zu einer Urkunde, muß wie diese selbst unterschrieben und besiegelt sein; 2) in Form einer Randbemerkung erlassene Entschließung; daher **apostilliren**, ein Apostill beifügen, eine Randbemerkung machen.

Apostolat (v. gr.), 1) (der A.), Gesammtheit der in der Kirche bestehenden Nachfolger der Apostel; 2) (das A.), die Würde u. das Amt der Nachfolger der Apostel.

Apostolat des Gebetes, Gebetsverein, dessen Mitglieder sich verpflichten: a) zum Gebet der Fürbitte für die Anliegen u. Bedürfnisse der Kirche u. für Rettung der Seelen; b) zur eifrigsten Verehrung des göttlichen Herzens Jesu, in dessen Vereinigung sie nach der Intention des Vereins ihre Werke, Gebete u. Tugendübungen verrichten u. Leiden aufopfern; u., da sie als Mitglieder des Gebetsapostolats zugleich Mitglieder der Bruderschaft des göttlichen Herzens Jesu sind, c) zum täglichen Gebete eines Vaterunsers mit Ave Maria u. apostolischen Glaubensbekenntnisses mit Versikel. Zur Begründung des Vereins an einer Seelsorgskirche bedarf es nur eines (unentgeltlich ertheilten) Aggregationsdiploms. — (Gesch.) Im Jesuiten-Missionsseminar zu Vals bei Puy, welches jährlich Missionäre nach Indien, China ꝛc. entsendet, gab sich unter den Zurückbleibenden solche Ungeduld u. so großer Eifer kund, ihren Mitbrüdern bald zu folgen u. sie vorläufig durch Gebet zu unterstützen, daß der damalige Spiritual Fr. X. Gantrelet, j. Superior der Mission in Syrien, sich gedrängt fühlte, diesem Fürbittegebet eine bestimmte Organisation zu geben. Am Feste des hl. Franz Xaver 1844 forderte er die Seminaristen auf, von nun an statt des Apostelamtes des Wortes das Apostelamt des Gebetes auf bes. Weise zu üben, nämlich gleich dem göttlichen Herzen Jesu, welches im Tabernakel u. auf dem Altare ein beständiges Leben des Gebetes zur Verherrlichung des ewigen Vaters u. zur Rettung der Seelen führe, auch alle ihre Studien u. Berufsgeschäfte, alle ihre Gebete u. guten Werke in Vereinigung mit dem göttlichen Herzen Jesu Gott aufzuopfern für die Interessen der Kirche, für Bekehrung der Ungläubigen, Irrgläubigen u. Sünder u. für Rettung der Seelen. Der Gedanke wurde mit hl. Freude aufgenommen. Sogleich wurden für jeden Monat besondere Intentionen des Fürbittegebetes festgesetzt u. auf fliegenden Blättchen erklärt u. weiterverbreitet. Die jungen Seminaristen, welche in benachbarten Dörfern Religionsunterricht ertheilten, gewannen auch dort Mitglieder u. nachdem der Bischof von Puy (Msg. Darcimoles) den Verein bestätigt hatte, fand derselbe nicht blos in Puy, sondern auch in vielen Priesterseminaren u. Ordenshäusern, u. von da unter den Gläubigen mehrerer Diöcesen Eingang, so daß sich der Bischof von Puy schon 1848 veranlaßt fand, an den hl. Stuhl darüber zu berichten u. um Ablässe für den Verein zu bitten. Pius IX. genehmigte mit Worten hoher Freude den Verein (Gaëta, 19. Aug. 1849) u. ertheilte ihm zugleich mehrere Ablässe.

Digitized by Google

Der Verein gewann nun um so raschere Verbreitung. Bald rief er eine kleine Literatur hervor (P. Ramière's, des Nachfolgers Gautrelets in der Direction des Gebetsapostolats, Handbüchlein u. a.) u. endlich wurde eine Vierteljahrsschrift gegründet, welche den Mitgliedern die monatlichen Gebetsmeinungen mittheilte u. sie mit den Interessen, Freuden u. Leiden der Kirche bekannt machte. Nachdem durch Breve vom 26. Febr. 1861 neuerdings viele vollkommene u. unvollkommene Ablässe dem Vereine zugewendet worden u. durch Aggregation desselben an die Erzbruderschaft vom hl. Herzen Jesu in der Kirche Maria della Pace zu Rom die Mitglieder des Gebetsapostolats zugleich Mitglieder der Herz-Jesu-Bruderschaft wurden, hat sich der Verein nicht blos in allen Diöcesen Frankreichs, sondern auch in Belgien, Holland u. England, auf der iberischen Halbinsel, in ganz Italien und auf Malta, in Nordafrika, Amerika u. Asien (namentlich in Syrien, Indien u. China) verbreitet. In Deutschland ging der Ruf dazu von dem glaubenstreuen Tirol aus, wo 1863—64 ein Franciscaner-Ordenspriester (P. Gaudentius) zu Kaltern, unterstützt von seinem Provinzial u. von der freiherrlichen Familie Di Pauli, den Verein des Gebetsapostolats in's Leben rief u. durch sein in Tausenden von Exemplaren verbreitetes Vereinsbüchlein ihn weiter bekannt machte. Als der Verein auf der Generalversammlung zu Würzburg 1864 durch Hrn. Domcapitular Heinrich aus Mainz zur Sprache gebracht wurde, verbreitete er sich rasch auch im übrigen Deutschland u. wie schon seit 1861 in Frankreich u. seit 1864 zu Parma eine Monatsschrift für die Zwecke des Gebetsapostolates sich als Bedürfniß erwies, so wurde zu Anfang 1865 eine solche unter dem Namen Sendbote des göttlichen Herzens Jesu auch zu Bozen gegründet u. ist nun deren Leitung den Vätern der Gesellschaft Jesu zu Innsbruck übertragen. Es gibt in ganz Deutschland jetzt wohl keine Diöcese mehr, in welcher der Verein des Gebetsapostolats nicht bestünde. Seit 3 Jahren sind demselben nicht nur mehr denn 200 Ordenshäuser aggregirt worden, sondern ganze Orden (z. B. der Jesuiten, Barnabiten, Trappisten, Maristen, die Picpuscongregation u. a.) haben sich ihm angeschlossen. Im Aug. 1864 trat der größte aller Gebetsvereine, die Erzbruderschaft vom Unbefleckten Herzen Mariä vom Siege zu Paris, mit dem Verein des Gebetsapostolats in Gebetsgemeinschaft u. Theilnahme an den gegenseitigen Verdiensten u. nach den neuesten Berichten des Messager du S. Coeur haben die Generalvorsteher verschiedener Orden u. Congregationen in Rom ihren Beitritt dem Generaldirectorate zu Puy angezeigt. Vgl. Apostolat des Gebetes od. das Gebet der Fürbitte, 3. A. Innsb. 1865; P. Ramière, Gebetsapostolat, u. Dessen Handbüchlein des Gebetsapostolats, Saarlouis 1865.

Apostole (röm. Ant.), jährliche Abgaben der Juden im römischen Reiche an den Patriarchen für den Kaiser; die Einnehmer: Apostoli.

Apostoleis (gr. Ant.), in Athen zehn Beamte, welche für gleichmäßige Ausrüstung der Flotte u. glückliches Auslaufen der Trieren zu sorgen hatten.

Apostolicae sedis gratia, Titel, den sich Bischöfe schon im 9. Jahrh. beizulegen pflegten. (S. Binterim, Denkwürdigkeiten, Bd. 1, Th. 2.) Vom 12. Jahrh. an wird er allgemein gebraucht.

Apostolicität, eines der Hauptmerkmale der katholischen Kirche, wonach sie nicht blos geschichtlich durch die Apostel in die Welt eingeführt wurde, sondern auch in ununterbrochener Sichselbstgleichheit, sowohl was den Inhalt der Lehre als die äußere Verfassung betrifft, fortbesteht. (Vgl. Apostolisch.)

Apostolicum, Bulle vom 7. Jan. 1765 zu Gunsten des Jesuitenordens.

Apostoliker, 1) eine Art Gnostiker im 2. Jahrhundert, welche die Apostolische Einfachheit nach ihrer Auffassung zurückführen wollten; 2) im 6. Jahrh. christl. Missionäre in Britannien; 3) die manichäisirenden Secten des 12. Jahrh. am Rhein u. in Frankreich; 4) so v. w. Apostelorden; 5) wiedertäuferische Secte im 16. Jahrh.

Apostolikon, im Gegensatz zum Evangelikon, den 4 Evangelien, in der alten Kirche der Inbegriff der übrigen Apostolischen Schriften im N. T.

Apostolios, 1) Michael, gelehrter Grieche, flüchtete 1453 von Constantinopel nach Rom, wo ihn Cardinal Bessarion unterstützte, lebte dann auf Candia u. st. 1480; veranstaltete eine Sammlung von Sprüchwörtern (herausgeg. mit der des Gregor von Cypern von Heinsius, Leyden 1619, 1653), die einen Theil des auch Gnomen u. Apophthegmen enthaltenden Werkes Jonias bildeten. 2) Arsenios, Sohn des Vorigen, Erzbischof von Malvasia, trat zur römisch-katholischen Kirche über und wurde deßhalb von der griechischen excommunicirt, beschäftigte sich in Rom lange mit griechischer Literatur u. st. zu Venedig 1535. Er setzte das Werk Jonias fort u. schr. Scholien zum Aristophanes; Arsenii violetum, herausg. von Walz, Stuttg. 1832.

Apostolisch, was von den Aposteln herrührt u. im Amte der Apostel seinen Grund hat. Den Aposteln gab Christus die Vollmacht, seine Lehre zu verkünden, seine Sacramente zu spenden u. seine Schafe zu weiden; ihnen hat er überhaupt seine eigene Sendung übertragen (Joh. 20, 21). Es gibt daher keine wahre Vollmacht der Lehre, der Sacramente u. der geistlichen Leitung, die nicht von den Aposteln u. durch sie von Christus herrührt, od. die nicht apostolisch ist. Apostolisch ist somit die Kirche, d. h. die Sendung der Apostel lebt in ihr fort; apostolisch ist ihre Lehre, die sie mündlich u. schriftlich von den Aposteln empfangen, apostolisch ihre Sacramentspendung, die durch die ununterbrochene Ordination in der Vollmacht der Apostel wurzelt, apostolisch ihre Regierungsgewalt, die auf die rechtmäßige Succession auf den apostolischen Stifter sich gründet. Diese Apostolicität der Kirche ist vor Allem verbürgt durch den mit Vorzug apostolischen Stuhl, den Stuhl Petri in Rom, u. deßwegen heißt auch die ganze Gewalt und Amtsführung

Digitized by Google

des Papstes in Lehre, Sacrament u. Regierung in ausgezeichnetem Sinne apostolisch.

Apostolische Briefe, 1) die Briefe der Apostel an christliche Gemeinden od. deren Vorsteher, nämlich die Paulinischen, der Hebräer- u. die Katholischen Briefe (s. d.); 2) s. v. w. Päpstliche Briefe.

Apostolisches Concil, die Versammlung zu Jerusalem, über welche Apost.-Geschichte 15 berichtet wird. Es waren zu derselben aus Antiochien Paulus u. Barnabas nebst einigen Andern abgesandt worden u. es handelte sich dabei um die Frage, ob Heidenchristen zu beschneiden seien. Factisch war sie schon durch Petrus entschieden, der den Hauptmann Cornelius u. a. Unbeschnittene in die Christengemeinschaft aufgenommen hatte. Auf dem Concil, das 14 Jahre nach der Bekehrung Pauli fällt, und welchem außer den Presbytern der Gemeinde auch die beiden Apostel Petrus u. Jacobus beiwohnten, wurde auf Antrag des erstern beschlossen, daß Beschneidung u. Gesetz den aus dem Heidenthum Bekehrten nicht aufgebürdet werden solle, u. dieser Beschluß als Eingebung des heil. Geistes der Gemeinde von Antiochien schriftlich mitgetheilt. (Vgl. Döllinger, Christenthum u. Kirche, Regensb. 1860. S. 61 ff.)

Apostolische Constitutionen u. Kanones, ein Werk der ältesten christlichen Literatur, das apostolischen Ursprung in Anspruch nimmt. Die Constitutionen geben sich ihrem größten Theile nach als Sendschreiben der Apostel, als deren Verfasser Clemens von Rom genannt wird; das achte Buch derselben stellt gleichsam das Protokoll einer gesetzgebenden Versammlung dar, wo ein Apostel um den andern auftritt u. eine Verordnung verkündet. Aber schon das Alterthum hat diesen apostolischen Ursprung des Buches nicht anerkannt, sondern es unter die Apokryphen verwiesen. Es ist auch einleuchtend aus Form u. Inhalt, daß es kein Werk der Apostel sein kann, indem z. B. die Häresien des 2. Jahrh. mit Namen genannt werden. Aber schwieriger ist die Frage nach seinem wirklichen Ursprunge, da zur Beantwortung derselben in Ermangelung äußerer Zeugnisse nur innere Gründe sich darbieten. Drey, der diese Schrift einer neuen sorgfältigen Prüfung unterworfen hat, unterscheidet darin 3 Theile. Der 1. Theil, die ersten 6 Bücher umfassend, gibt allgemeine Sittenlehren für alle Gläubigen, besondere Vorschriften für die Bischöfe, Priester, Diaconen, Diaconissen, kirchlichen Wittwen, über die Waisen- und Armenpflege, über die Martyrer, die Feste und Fasten, und handelt endlich von den Ketzereien, namentlich von den judaisirenden. Der 2. Theil umfaßt das 7. Buch, das außer Ermahnungen allgemeinen Inhalts fragmentarische liturgische Vorschriften u. Gebetsformulare enthält. Den 3. Theil endlich macht das letzte, 8. Buch aus, das eine fast vollständige Liturgie enthält. Diese drei Theile müssen nun nothwendig aus verschiedenen Zeiten u. von verschiedenen Verfassern sein, u. nach allen innern Gründen, namentlich nach seiner Darstellung der kirchlichen Verfassung und des Lehrtypus scheint der 1. Theil in das 3., der 2. in das 4. Jahrh., u. der 3. noch etwas später zu fallen, doch so, daß zur Zeit des hl. Epiphanius, um die Mitte des 4. Jahrh., die drei Theile schon zu einem Ganzen vereiniget waren. **Die apostolischen Kanones** sind in den Handschriften gewöhnlich dem 8. Buche der Constitutionen als 47. Capitel beigefügt, aber sie bilden sicher eine eigene Schrift. Es sind kurze Regeln, in der Form der alten Concilien-Kanonen, die sich vorzüglich auf die Verwaltung des hierarchischen Amtes beziehen. Im Abendlande wurden sie zuerst bekannt gegen das Ende des 5. Jahrh. durch Dionysius Exiguus, der sie, 50 an der Zahl, in lateinischer Uebersetzung seiner Kanonensammlung einverleibte, jedoch mit Bezweiflung ihres apostolischen Ursprungs. Etwa 50 Jahre später machte im Orient Johannes Scholasticus, Presbyter in Antiochia, in seiner Kanonensammlung die apostolischen Kanonen nach einer vollständigern Handschrift bekannt. Er zählt ihrer 85 auf, von denen er ohne weiteres sagt, daß sie die heil. Apostel durch Clemens aufgestellt haben. Demnach wurde auch im Orient ihr apostolischer Ursprung festgehalten, und die Synode in Trullo (692) stellte sie als allgemein gültige Kirchengesetze auf. Im Abendlande dagegen wurde die apostolische Autorität dieser Kanones von Anfang an bezweifelt, u. von Papst Hormisdas (514—523) entschieden verworfen: daher kamen sie auch hier nicht zur Geltung, u. erst als Gratian die 50 Kanonen des Dionysius stückweise in sein decretum aufgenommen hatte (1141), erlangten sie mit diesem nach und nach Gesetzeskraft, ohne daß die Zweifel gegen ihren apostolischen Ursprung verstummten. Gewiß ist, daß diese Kanonen verschiedenen Zeiten angehören: viele von ihnen sind uralt u. können wohl auch dem Inhalte nach in die Zeit der Apostel hinaufreichen, wenn gleich ihre Fassung entschieden jünger ist. Etwa 19 derselben sind den apostolischen Constitutionen entnommen, andere stimmen mit Gesetzen der Synoden von Nicäa (324), Antiochia (341), Laodicäa, Constantinopel 381 u. 394, Chalcedon 451 ꝛc. so überein, daß es zweifelhaft ist, ob sie diesen zu Grunde liegen, od. aus ihnen geschöpft sind. Drey entscheidet sich für das letztere, während es Hefele mit guten Gründen zum Theil bestreitet, zum Theil wenigstens bezweifelt. Es ist daher nicht unmöglich, daß diese Kanones schon vor dem Concil von Nicäa, etwa in vereinzelten, kleinern Sammlungen vorhanden waren. In welche Zeit aber die vollständige Sammlung fällt, wird sich kaum bestimmen lassen. Vgl. Drey, Neue Untersuchungen über die Constitutionen u. Kanones der Apostel, Tüb. 1832; Bunsen, Hippolytus u. seine Zeit, Lpz. 1852—53; Hefele, Conciliengeschichte, I. Bd. Anh. S. 768, Freib. 1855.

Apostolisches Glaubensbekenntniß, das bekannte Glaubensbekenntniß: „Ich glaube an Gott den Vater ꝛc." Apostolisch, weil es die altüberlieferte Lehre der Apostel enthält; nach einer Sage aber, die schon seit dem 4. Jahrh. in Geltung war, weil es von den Aposteln selbst verfaßt ist. Nach jener Sage haben nämlich die

Digitized by Google

Apostel, ehe sie sich in Jerusalem trennten, das Bedürfniß gefühlt, eine gemeinsame Glaubensformel aufzustellen, um nicht in ihrer Entfernung von einander in abweichende Lehrformen zu gerathen, u. zu diesem Zwecke haben sie die wesentlichsten Grundsätze der christlichen Lehre so zusammengestellt, daß jeder Apostel einen der zwölf Artikel angab. Gegen die Richtigkeit dieser Sage, wenigstens in Beziehung auf die gegenwärtige Gestalt des Symbolums, spricht — abgesehen davon, daß wir bei den Aposteln eine solche Furcht abweichender Lehrbestimmung kaum annehmen dürfen — das verhältnißmäßig späte Auftreten derselben u. vorzüglich die verschiedenen Abweichungen in den ältesten Gestalten des Symbolums. Denn wäre es von den Aposteln selbst genau in seiner jetzigen Gestalt aufgestellt worden, so wäre es gewiß von der Kirche allenthalben wie das Vaterunser in wörtlicher Treue ohne Zusatz u. Aenderung bewahrt worden. Die Grundform des Symbolums wurde aber allerdings schon von den Aposteln gebraucht, nämlich das Glaubensbekenntniß: „Ich glaube an Gott den Vater u. den Sohn u. den hl. Geist," das in Uebereinstimmung mit der Taufform nothwendig der Taufe vorangehen mußte, und von dem die gegenwärtige Gestalt des Symbolums nur eine Erweiterung ist. Denn das war die ursprüngliche Bestimmung des Symbolums u. ist sein Gebrauch bis auf den heutigen Tag, den Glauben des Täuflings auszusprechen, der die nothwendige Vorbedingung des Empfanges der Taufe ist. Davon hat es auch den Namen Symbolum, nämlich Erkennungszeichen, Losungswort, weil man sich dadurch als Gläubigen, als Streiter Christi zu erkennen gab, im Gegensatze zu den Ungläubigen u. Irrgläubigen. Die Erweiterung jener ursprünglichen Formel ist wohl allmählich geschehen, ihr Anfang aber reicht ohne Zweifel noch in die apostolische Zeit hinauf, während ihr Abschluß in der gegenwärtigen Fassung in die Zeit der donatistischen u. novatianischen Streitigkeiten fallen mag: denn aus dieser Zeit scheinen die Zusätze sanctorum communionem, remissionem peccatorum zu stammen, deren Tertullian noch keine Erwähnung thut, sondern schließt: judicare vivos et mortuos per carnis resurrectionem. In verschiedenen Kirchen wurden je nach dem Bedürfnisse der Zeit noch weitere Zusätze gemacht im Gegensatze gegen die gerade besonders drohenden Häresien; die römische Kirche aber, in der die Häresie keinen Zutritt fand, fühlte dieses Bedürfniß nicht und hat daher das Symbolum in seiner einfachen Gestalt bewahrt und auch den übrigen Kirchen wieder zugeführt. Bei den ältesten Vätern heißt es „Regel der Wahrheit," „Regel des Glaubens" u. auch, wie noch jetzt, schlechthin „der Glaube." Nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des hl. Hieronymus u. Cyrillus von Jerusalem wurde es nicht schriftlich, sondern nur mündlich fortgepflanzt u. dem Gedächtnisse eingeprägt. Es war somit, wie das Vaterunser, der sogenannten disciplina arcani unterworfen, u. wurde den Katechumenen erst wenige Tage vor ihrer Taufe mit einer gewissen Feierlichkeit mitgetheilt und zum Auswendiglernen aufgegeben (traditio et redditio Symboli). Gegenwärtig tritt sein Gebrauch besonders im Stundengebet der Priester u. im täglichen Gebete der Gläubigen hervor; außerdem ist es vorgeschrieben als Glaubensbekenntniß der Täuflinge und denen, die zu Priestern ordinirt werden.

Apostolische Junta, s. u. Apostolische Partei.

Apostolische Kammer, Finanzbehörde in Rom.

Apostolische Kirche, 1) eine von den Aposteln unmittelbar gegründete kirchliche Gemeinde, unter welchen besonders hervorragten die von Jerusalem, von Rom, von Antiochien und von Alexandrien; 2) später alle Kirchen, denen ein Bischof vorstand; 3) die römisch-katholische Kirche.

Apostolischer König (**Apostolische Majestät**), Titel des Königs von Ungarn, wurde von Papst Sylvester II. im J. 1000 dem Herzog Stephan I. von Ungarn verliehen u. 1756 von Clemens XIII. für Maria Theresia u. ihre Nachfolger erneuert; von 1848—1852 ruhend, ist er seitdem vom Kaiser von Oesterreich wieder hergestellt worden.

Apostolische Männer, Freunde, Schüler der Apostel und häufig deren Nachfolger. Also vor Allen die 70 Jünger Christi, dann die Evangelisten Marcus und Lukas, Aquila, Archippus, Aristarchus, Barnabas, Clemens von Rom, Crescens, Crispus, Dionysius Areopagita, Epaphras, Epaphroditus, Erastus, Judas Barsabas, Linus, Philemon, Philippus (nicht der Apostel), Silas (Silvanus), Stephanus, Timotheus, Titus, Tychikus, Zenas; auch Hermas, Ignatius, Onesimus, Polykarpus, Prochorus, Sosthenes u. A. werden vielfach dazu gerechnet. Von diesen nun werden im Besondern **Apostolische Väter** jene genannt, welche zugleich kirchliche Schriftsteller waren. Diese sind nach der gewöhnlichen Annahme: 1) Barnabas, 2) Clemens von Rom, 3) Hermas, 4) der Bischof u. Martyrer Ignatius von Antiochien, 5) Bischof Polykarp von Smyrna, 6) der Verfasser des Briefes an Diogenet, 7) Bischof Papias zu Hierapolis. Ausgaben: Von Cotelerius, Par. 1672, 2. A. Amsterd. 1724; von Russel, London 1746; Hefele, Tübingen 1839 u. ö.; Reithmayr, München 1844; Dressel, Lpz. 1857, 2. A. 1863. Vgl. Hilgenfeld, Die Apostol. Väter, Halle 1853.

Apostolische (**Päpstliche**) **Monate**, die Monate Januar, März, Mai, Juli, September, November, weil gewisse in denselben erledigte kirchliche Pfründen nach mehrern Concordaten vom Papste vergeben werden.

Apostolische Partei, in Spanien nach der Restauration jene Partei, welche im Liberalismus eine Gefahr für die katholische Religion erkannte u. deßhalb die Constitution bekämpfen zu müssen glaubte. Sie hatte seit 1819 ihr Organ in der **Apostolischen Junta**, die sich 1822 als oberste Regentschaft constituirte, dann nach Frankreich flüchten mußte, mit dem Herzog von Angoulême wieder zurückkehrte u. nach verschiedenen Insurrectionsversuchen 1830 sich in der carlistischen Partei verlor.

Apostolischer Stuhl, vorzugsweise der bischöfliche Sitz von Rom, theils, weil er unmittelbar von dem Fürsten der Apostel, dem hl. Petrus

Digitized by Google

u. seinem Mitapostel Paulus gegründet wurde u. unter allen Bischofssitzen der Erde nachweisbar allein eine ununterbrochene Reihenfolge rechtgläubiger Bischöfe in den Nachfolgern des hl. Petrus aufzuweisen hat; theils auch, weil der Gesammtinhalt der apostolischen Lehre dieser Kirche vorzugsweise anvertraut u. von ihr immer mit unverbrüchlicher Treue bewahrt wurde. Darum wandte man sich schon in den beiden ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, wenn irgendwo in der Kirche eine Irrung od. Ungewißheit über die Lehre entstand, an die Kirche von Rom, damit an der römischen Tradition, verglichen mit der Ueberlieferung der andern Kirchen, die Streitfrage zur Entscheidung käme. Darum sagt schon der hl. Irenäus, Grieche von Geburt u. Schüler des hl. Polykarpus im 2. Jahrhundert: „Da es zu weit führen würde, die (bischöflichen) Reihenfolgen aller Kirchen aufzuzählen, so können wir allein schon dadurch, daß wir von der größten u. ältesten u. Allen bekannten, der von den glorreichen beiden Aposteln Petrus u. Paulus zu Rom gestifteten Kirche die Tradition, die sie von den Aposteln empfangen hat, u. den der Menschheit gepredigten Glauben, der durch die Reihenfolge der Bischöfe bis auf uns gekommen ist, nachweisen, alle die zu Schanden machen, die auf irgend eine Weise ihre eigenen Einfälle, oder ihre Eitelkeiten oder aus Blindheit u. bösem Willen Unrechtes lehren. Denn mit dieser Kirche muß, wegen ihres mächtigen Vorranges, die Gesammtkirche, d. h. alle Gläubigen, übereinstimmen, da in ihr immerwährend die von den Aposteln stammende Tradition von allen Gläubigen bewahrt worden ist.“

Apostolisches Symbolum, s. Apostolisches Glaubensbekenntniß.

Apostolische Väter, s. u. Apostolische Männer.

Apostoloevangelion (gr.), in der griechischen Kirche die Sammlung der festtäglichen Perikopen.

Apostŏlos (gr.), 1) so v. w. Apostel; 2) das Epistelbuch, bes. Paulus, da seine Briefe an Zahl u. Umfang alle übrigen Briefe überwiegen. In der ältesten Zeit u. auch jetzt noch bei Hochmessen bestand u. besteht das Epistelbuch für sich besonders.

Apostool, Sam., Arzt u. Mennonit in Amsterdam, im 17. Jahrh., dessen Anhänger (**Apostoolen**) strenge an der Lehre Mennos über Trinität u. Menschwerdung festhielten.

Apostroph (v. gr.), Zeichen (') der Wegwerfung eines Vocals, welche als Apokope (am Ende eines Wortes), als Aphäresis (zu Anfang) u. als Synkope (in der Mitte eines Wortes) vorkommt.

Apostrophe (gr.), 1) (lat. Aversio, Rhet.), Redefigur, wo man sich plötzlich von der Sache an eine Person wendet; 2) (Gramm.), Gebrauch des Vocativs, statt eines andern Casus, bes. bei Dichtern; 3) (Med.), Ekel vor Speisen.

Aposynagogos (gr.), ein aus der kirchlichen Gemeinschaft Gestoßener.

Aposyringose (v. gr.), Bildung einer Fistel.

Apotaktiten (Kirchengesch.), so v. w. Apostoliker 1).

Apotelesma (gr.), 1) das Vollendete, Bewirkte, Erzeugniß; auch Vollendung, Wirkung, Erfolg, Ausgang; 2) (Astrol.), Einfluß der Gestirne auf das Schicksal. 3) (**Apotelesmata**), in der lutherischen Dogmatik die Bibelsätze, wo von dem Mittleramte Christi die Rede ist u. darauf bezügliche Handlungen nur einer Natur beigelegt werden. Daher **Apotelesmatisch**: 1) zum Vollbringen gehörig; 2) so v. w. Astrologisch; **Apotelesmatik** (**Apotelesmatische Kunst**), so v. w. Astrologie; **Apotelesmatiker**, Astrolog, Nativitätssteller.

Apothanasie (v. gr.), das völlige Absterben od. Abgestorbensein.

Apothecium (Bot.), das Fruchtlager od. die Scheinfrucht der Flechten (Lichenen).

Apotheke (gr.), 1) Vorrathskammer, Magazin, bei den Alten namentlich für die edlern, bereits auf Amphoren gefüllten Weine, also Weinkammer, welche sich stets im obern Theile des Hauses befand, u. zwar oft über dem Bade, so daß der Rauch eindringen konnte; 2) (Officin), obrigkeitlich autorisirte Verkaufs- u. Bereitungsstätte von einfachen u. zusammengesetzten Heilmitteln, sowie anderer Materialien und chemischer Producte zu technischen Zwecken. Der Verkauf ist entweder Handverkauf oder nach Recepten, wobei die **Apothekertaxe** gilt, welche größern Gewinn gewährt als der gewöhnliche kaufmännische ist, weil der Apotheker auch viele, dem Verderben leicht ausgesetzte Waaren stets in frischem Zustande vorräthig haben muß u. weil ihm für die Zubereitung zusammengesetzter Medicamente ein Ehrensold gebührt. Für die gehörige Einrichtung der Apotheken sorgen die **Apothekerordnungen**, u. den ordnungsmäßigen Zustand der Officinen überhaupt, wie der officinellen Waaren u. Präparate überwachen die gesetzmäßig vorzunehmenden **Apothekenvisitationen**. Außer den ständigen A. in Städten u. Märkten, meist an Sitzen der untern Gerichtsbehörden, unterscheidet man noch **Feld-A.**, **Reise-A.**, **Haus-A.** u. **Homöopathische A.**, deren Begriff sich von selbst ergibt. Die Homöopathischen A. bestehen bis jetzt erst in größern Städten (mit 100,000 Ew. u. darüber), da die homöopathischen Aerzte meist selbst ihren kleinen Vorrath von Medicamenten mit sich tragen u. das Recht haben selbst zu dispensiren. Der **Apotheker** ist ein wissenschaftlich gebildeter Pharmaceut, der zur Verwaltung der A. noch in besondere Pflichten zu nehmen ist; er ist insofern Staatsdiener, während seine Stellung als Pharmaceut ihn zum Gelehrten u. Künstler, die commercielle Ausübung seines Geschäfts aber zum Kaufmann macht. Daß eine noch so liberale Gewerbgesetzgebung die Errichtung von Officinen nicht freigeben darf, versteht sich hienach von selbst, während es nur im natürlichen Entwickelungsgang der Heilkunde lag, daß die Zubereitung der Arzneimittel aus der Hand der Ärzte allmählich (seit dem 15. Jahrh.) in die besonders verpflichteter Pharmaceuten überging. Gewöhnlich befinden sich in einer A. außer dem Vorstand od. Besitzer auch noch ein **Apothekergehülfe** od. Geschäftsführer (Provisor) u. **Apothekerlehrlinge**. An größern Höfen gibt es **Hof-Apotheken**, welche unter fürstlicher Regie stehen

Google

u. an die Hofdiener die Medicamente ganz unentgeltlich oder gegen ermäßigte Taxen verabreichen. Vgl. Philippe, Geschichte der A. bei den wichtigsten Völkern, Jena 1854; Der Apotheker (redig. von Casselmann), Wetzlar 1860—65, 5 Jahrg.

Apothekergarten, Garten zur Cultur von officinellen Pflanzen.

Apothekergewicht (Medicinalgewicht), das Gewicht, nach welchem Ärzte u. Apotheker die Mengen der Arzneien bestimmen. In Deutschland ist (außer Bayern, Oesterreich u. Preußen) das alte Nürnberger A., wovon das Pfund ungefähr ¾ Pfd. des gewöhnlichen Handelsgewichts entspricht, üblich, und zwar in folgender, fast in ganz Europa gleicher Eintheilung: 1 Pfund = 12 Unzen, 1 Unze = 8 Drachmen, 1 Drachme = 3 Scrupel, 1 Scrupel = 20 Gran (1 Gran im Gewicht ungefähr wie ein Pfefferkorn). In Frankreich gilt das Grammengewicht.

Apothekerinsel (russ. Apotekrskoi-ostrow.), Insel in der Newa, einen Theil der Stadt St. Petersburg bildend mit dem 50 Morgen Landes großen, von Peter dem Gr. geschaffenen botanischen Garten.

Apothekermaß, gilt zunächst nur für Flüssigkeiten u. zur annähernden Bestimmung eines Quantums. Es gilt 1 Maß = 2 Pfund, 1 Eßlöffel = ½ Unze, 1 Theelöffel = 1 Drachme, 1 Tropfen = 1 Gran. Bei trockenen Substanzen rechnet man 1 Fascikel (Bund) = 1 Unze, 1 Manipel (Handvoll) = ¼ Unze, 1 Pugil (Fingerspitze voll) = 1 Drachme.

Apothekerverein, ein im März 1821 gegründeter Verein der norddeutschen Apotheker mit wissenschaftlichen u. humanitären Zwecken, hält Wanderversammlungen u. gibt eine periodische Zeitschrift heraus unter dem Titel Archiv der Pharmacie, Hannover. Ein ähnlicher Verein besteht auch in Süddeutschland u. in der Schweiz.

Apothekerzeichen, Zeichen auf Recepten; diese sind 1) Gewichtszeichen: ℔ (Pfund), ℥ (Unze), ʒ (Drachme), ℈ (Scrupel), gr. (Gran); die Gewichtstheile werden hinter dem betreffenden Zeichen mit römischen Zahlen, die Einheiten mit i, das letzte Einheitszeichen unter mehrern aber mit j geschrieben; z. B. ʒiij = 3 Drachmen; das Zeichen ß = ½; 2) Medicamentenzeichen, nämlich chemische.

Apothēma (gr.), 1) (Math.), der Abstand des Mittelpunktes des regelmäßigen Polygons von den Seiten desselben; er ist dem Radius des dem Polygon eingeschriebenen Kreises gleich. 2) (Chem.), der nach dem Abdampfen der Extractiv-Stoffe beim Behandeln mit Wasser ungelöst bleibende Rückstand.

Apotheōse (v. gr.), 1) Vergötterung, Versetzung unter die Götter. Bei den Griechen fand sich schon in alter Zeit die Sitte, ausgezeichnete Männer unter die Heroen zu versetzen. Man nahm dabei immer eine leibhafte Entrückung zu den Göttern an (Herakles, Achilleus ꝛc.); später jedoch entstand die Vorstellung, daß der unsterbliche Theil des Heros durch Feuer von den sterblichen Theilen befreit werde. Man verbrannte also die Leichen. Auch das war in späterer Zeit eine A., daß berühmten Personen nach ihrem Tode durch Orakel od. durch Beschluß eines priesterlichen Collegiums göttliche Verehrung zuerkannt wurde, wie dem Lykurgos in Sparta, dem Harmodios u. Aristogeiton, den bei Marathon u. Platää Gefallenen, ja selbst lebenden Menschen (zuerst dem Lysander). Dieser Menschencultus fand auch bei den Römern als Consecratio Eingang. Doch blieb es lange nur bei der Consecratio des Romulus, im Uebrigen war sie nur ein Act der Familienreligion, ein Act kindlicher Pietät. Allgemeiner kam sie erst in Aufnahme, als Cäsar durch Augustus apotheosirt wurde, obwohl dieß streng genommen auch nur Familiensache war. Augustus erhielt die Consecratio durch Senatsbeschluß u. von nun an wurde jeder Kaiser, oft auch die Kaiserin, apotheosirt. Herodian (IV. 2) gibt eine ausführliche Beschreibung der Feierlichkeit. Nach Bestattung der Leiche wurde ein wächsernes Bild des zu Consecrirenden auf elfenbeinerner Bahre 7 Tage im Palast ausgestellt, dann von Rittern u. Senatoren auf das Forum u. von da auf das Marsfeld getragen. Hier war ein mehrstockiges, mit Brennmaterialien u. wohlriechenden Specereien gefülltes, mit prächtigen Decken u. Kunstwerken geschmücktes Gerüste errichtet, in dessen 2. Stockwerk die Bahre zu stehen kam. Nach pomphaftem Umzug (Decursio) der Ritter warf der neue Kaiser selbst die Fackel in das Gerüste, während aus dessen oberstem Stockwerk ein Adler (bei Kaiserinnen ein Pfau) sich in die Lüfte schwang, der die Seele des Verstorbenen zu den Göttern tragen sollte. Der Apotheosirte erhielt nun als Divus einen religiösen Cultus u. besondere Priester (Sodales u. Flamines). Auf Münzen ist der Apotheosirte durch einen mit Strahlen umgebenen Kopf dargestellt; auch Scheiterhaufen, Stern, Adler, Phönix, geflügelte Victoria, Altar, Genien, bei den Frauen Pfau u. verschleierter Kopf sind Symbole, daneben die Inschriften: Sideribus recept., Consecrat., Aeternitas etc. In Ägypten herrschte unter den Ptolemäern die gleiche Sitte. Darstellungen von Apotheosen sind uns auf mehrern Denkmälern erhalten; am bekanntesten ist die Apotheose Homers, ein Relief, das 1658 auf einer Villa des Fürsten Colonna (ehemals Landgut des Kaisers Claudius) gefunden wurde u. im Clementinischen Museum des Vaticans aufbewahrt wird. 2) Im christlichen Sinne die Vertheidigung der Gottheit Jesu; in diesem Sinne schr. Prudentius eine Apotheose.

Apotherapie (Apotherapeutik, gr.), 1) (gr. Ant.), die Stärkung des Leibes nach gymnastischen Uebungen durch Baden, Salben, Frictionen ꝛc.; 2) die vollständig durchgeführte Heilung; 3) die Nachcur.

Apothesis (gr.), 1) (Ant.), Aussetzung der Kinder; 2) (Anlauf, Bank.), s. u. Ablauf 1); 3) (Chir.), die Erhaltung zerbrochener u. wieder eingerichteter Glieder in der zur Heilung angemessenen Lage; auch Wiedereinrichtung verrenkter Glieder.

Apothrausis (gr.), Knochenbruch, wobei ein

Digitized by Google

Knochenstück völlig od. mit Zersplitterung vom Knochen losgetrennt ist.

Apotiméma (gr.), die für ein anvertrautes Gut geleistete Sicherstellung.

A potiori (lat.), nach der Hauptsache, nach dem Ueberwiegenden; daher a p. fit denominatio, die Hauptsache gibt den Namen.

Apotropäoi (gr.), Name vieler Gottheiten, als solcher, die Unglück abwenden.

Apotropäon (v. gr.), 1) (Apotroplasma), Opfer zur Abwendung einer Gefahr od. eines Uebels; 2) so v. w. Amulet.

A poudre fassen, Edelsteinen beim Fassen weiße Gegenstände unterlegen, um ihren Glanz zu erhöhen.

Apoxyomenos (gr., der sich Abreibende, Kunstg.), Statue eines Athleten, der seinen aufgehobenen rechten Arm mit einem Striegel reinigt; es gab mehrere solcher Statuen; 1849 wurde eine in Rom ausgegraben.

App, Peter Wilhelm, Historienmaler aus Darmstadt, studirte um 1820 unter Cornelius und malte mit W. Röckel im Schlosse des Frhrn. v. Plessen bei Düsseldorf Fresken.

Appachen, Indianerstamm, s. Apaches.

Appalachen Bai (Appalachicola-Bai), große Bai an der Nordwestküste Floridas im Mexicanischen Golf mit St. Marcs als bestem Ankerplatz.

Appalachen, 1) (Appalachian Mountains), großes Gebirgssystem, das sich im Osten von Nordamerika, ziemlich parallel mit dem Atlantischen Ocean, bis nach Mexico hinzieht u. durch die Hochebene des Anahuac mit den Cordilleren in Verbindung steht. Der ganze Gebirgszug erhebt sich, einzelne Kuppen von 5—6000 Fuß ausgenommen, kaum über 3000 Fuß, besteht aus Granitmassen, Gang- u. Flötzanschwemmungen, ist reich an Metallen (namentlich Eisen, Blei, Kupfer), Steinkohlen, Salz 2c. u. zerfällt in folgende Unterabtheilungen: a) Albany-Gebirge, Grenze zwischen Untercanada u. den Vereinigten Staaten; b) Weißes Gebirge in Maine u. New-Hampshire; c) Grünes Gebirge in Canada, Vermont, Massachusetts und Connecticut; d) Taghannic, Ostgrenze des Staates New-York; e) Alleghanygebirge, Pennsylvanien, Maryland u. Virginien; f) die Blauen Berge, östlicher Zweig des Alleghanygebirges in den Staaten New-York, Pennsylvanien, Virginien, Georgia u. im Norden von Alabama; g) Cumberlandgebirge in Virginien, Kentucky, Nordcarolina u. Tennessee. Auf den A. entspringt eine große Anzahl von Flüssen, von den bedeutenderen wenden sich ostwärts 26, 38 westwärts. 2) Indianerstamm, der früher in den A. lebte, sich dann an den Mississippi zurückzog u. nun mit anderen Stämmen sich verschmolzen hat.

Appalachicola, 1) Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entspringt als Chattahoochee im NOsten von Georgia, nimmt nach der Vereinigung mit dem Flint den Namen A. an u. mündet in den Mexicanischen Meerbusen, in die Appalachen-Bai; 2) Stadt an der Mündung dieses Flusses, 1200 Ew., bedeutendster Handelsplatz Floridas.

Appalachicola Bai, so v. w. Appalachen Bai.

Appanoose (spr. Appanuhs), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Iowa, an den Staat Missouri gränzend, 23 Q.-M., Hauptstadt Centreville.

Appareille, 1) (Bauk., Auffahrt, Rampe), der Fahrweg, welcher von der Straße zum Haupteingang eines hoch liegenden Gebäudes oder Schlosses führt; 2) (Kriegsw.), die Auffahrt aus dem innern Raum eines Festungswerkes auf den Wall, während Rasteille der Weg in den Graben hinab; 3) Faß zur Aufnahme des Kothes bei geruchlosen Abtritten; 4) (Chirurg.), so v. w. chirurgischer Apparat.

Apparitores (röm. Ant.), allgemeiner Name für die untern Beamtenstellen, wohin die scribae, lictores, viatores, praecones etc. gehörten.

Appassionāto (ital., Mus.), leidenschaftlich im Vortrag.

Appel, Nebenfluß der Nahe, entspringt am Donnersberg in der bayerischen Pfalz u. mündet unterhalb Kreuznach.

Appel, 1) (Appelius) Jakob, geb. zu Amsterdam 1680, gest. 1751, sehr beliebter Historien- u. Landschaftsmaler; 2) Joseph Franz de Paulo, geb. 1767 zu Wien, Finanzbeamter, schr.: Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neuern Zeit, Wien 1820—29, 4 Bde. in 7 Abtheil.; 3) Christian, Frhr. v., geb. zu Neusohl in Ungarn, trat 1798 in die österreichische Armee, schwang sich während der Napoleonischen Kriege von Grad zu Grad, wurde 1822 Major, 1826 Oberstlieutenant u. zweiter Generaladjutant des Kaisers Franz, 1829 Oberst, 1832 erster Generaladjutant u. 1834 Generalmajor, machte dann Reisen in Italien u. dem Orient, wurde 1843 Feldmarschalllieutenant u. 1848 Inhaber des 10. Husarenregiments, erhielt das Militärcommando zu Laibach, machte als Commandeur des 7. Armeecorps den Feldzug von 1849 gegen Piemont mit, erhielt 1850 nach Abberufung Haynaus mit Beförderung zum General der Cavalerie das Commando der 3. Armee in Ungarn, trat es im Oct. 1851 an Erzherzog Albrecht ab u. zog sich hierauf nach Graz zurück, wo er 1854 starb.

Appeldoorn, Dorf im Bezirk Arnhem, niederl. Provinz Geldern, 3000 Ew.

Appell, 1) Signal, welches Truppen zusammen ruft, entweder in Garnisonen, Quartieren od. Lagern zum täglichen Verlesen u. Empfang der Befehle, od. im Gefecht, auch bei Friedensübungen, um Plänkler u. zerstreute od. detachirte Abtheilungen einzuziehen. 2) Achtsamkeit der Truppen auf Commando u. Signal, um sie schnell auszuführen. 3) (Fechtk.), lebhafter Tritt mit dem rechten vorgesetzten Fuße, welcher dem Ausfall vorangeht od. auch nur den Gegner täuschen soll, damit er, einen solchen erwartend, zu einer Blöße verleitet wird. 4) (Jagdw.) Ab- u. Anrufen der Hunde.

Appellant, 1) derjenige, welcher appellirt, u. Appellat der Gegner des Appellanten; 2) (Kir-

Digitized by Google

chengesch.), die spätern Jansenisten, welche sich der Bulle Unigenitus widersetzten.

Appellation (v. lat., Berufung, Rechtsw.), A) In Civilsachen. 1) Zweck des Rechtsmittels der A. ist, die Abstellung der materiellen Beschwerden zu erlangen, welche eine richterliche Entscheidung aus irgend einem Grunde mit sich führt, sei es in Ansehung der thatsächlichen Grundlagen od. der rechtlichen Begründung des Spruches. Es ist also ein Rechtsmittel contra sententiam iniquam, d. h. gegen einen Spruch, der nach der Behauptung des Unterliegenden dem wirklichen Rechte des Falles nicht gemäß ist. 2) Gegenstand der A. ist nur der entscheidende Theil des Spruches, nicht die etwaige unrichtige Begründung einer sachrichtigen Entscheidung. Das R. R. ließ sie nur zu gegen Endurtheile, od. vorbereitende Urtheile, deren Vollzug einen unwiederbringlichen Schaden mit sich geführt haben würde, die in soweit also die Natur eines Endurtheils haben. Das kanonische Recht erlaubte in jeder Lage der Sache zu appelliren, und gestattete dem Appellationsrichter bei Appellation gegen vorbereitende Sprüche die Entscheidung der Hauptsache an sich zu ziehen. Das tridentinische Concil wollte durch Rückkehr zu den Grundsätzen des römischen Rechtes der Vervielfältigung steuern, u. ließ sie nur zu gegen Endurtheile od. gegen Interlocute, die einen unwiederbringlichen Schaden mit sich führen, und die Kraft eines Endurtheiles haben. Dieß zweite Glied löste die Reichsgesetzgebung (K. G. O. 1555 II., 29 §. 2, 4) auf, u. machte aus den Interlocuten, welche „die Kraft eines Endurtheils hätten,“ ein drittes Glied, neben den Interlocuten, die einen unwiederbringlichen Schaden mit sich führen. Die Dehnbarkeit dieser dritten Kategorie bewirkte, daß es kaum ein richterliches Decret gibt, gegen welches man nicht die Appellation versuchte, u. ihr auch Eingang verschaffte. Beschränkt ist die Appellationsbefugniß durch eine sog. summa appellabilis, d. h. den Geldwerth, der in Frage steht, was der richtigen Ansicht nach von der summa gravaminis abhängt, d. h. dem Werth, um welchen der Appellant verkürzt zu sein behauptet. Das franz. Recht sieht auf die summa libelli, d. h. den Werth, mit dessen Entscheidung der Unterrichter durch die Klage befaßt war. Man unterscheidet dem Gegenstande nach die appellatio judicialis (gegen Rechtssprüche wider einen gehörten od. als gehört anzusehenden Gegner) u. die extrajudicialis (wider sonstige Handlungen des Richters, insbesondere Decrete auf einseitiges Ansteben, oder von Amtswegen). 3) Appelliren kann jeder beschwerte Theil, auch ein Dritter, der das Recht der Intervention hat. Man nennt den Beschwerdeführer Appellanten, den Gegner Appellaten. Dieser kann in dem Wege der Adhäsion mit Gegenbeschwerden auftreten. Das franz. Recht nennt dieß appel incident, u. gestattet es in jeder Sachlage. 4) Die A. bringt die Sache zur Beurtheilung des zunächst höheren Richters. Dieß heißt Devolutiveffect. Sie darf nicht sprungweise (per saltum), d. h. mit Uebergeben einer Zwischenstelle geschehen, ist aber gemeinrechtlich zulässig, so lange noch eine höhere Stelle übrig ist. 5) Die Einlegung (interpositio) der A. kann mündlich geschehen (viva voce, oralis, nuncupativa) od. schriftlich (in scriptis) insbesondere durch Erklärung zu Protokoll, durch Eingabe, od. vor Notar. 6) Die Annehmbarkeit der A. ist von Nothfristen (fatalia) abhängig. Man unterscheidet die Einlegungsfrist (fatale interponendae appellationis), gemeinrechtlich 10 Tage; die Frist um Bitte zur Ertheilung der sog. Apostel, d. h. einer Bescheinigung des Unterrichters über die rechtzeitige Einlegung, welche dimissoriales, refutatorii oder reverentiales heißen, je nachdem der Richter sich für od. gegen die Zulässigkeit ausspricht, oder die Zulässigkeitsfrage dem höheren Richter anheim stellt; es muß das Gesuch in 30 Tagen nach dem Spruche gestellt werden; die Einführungsfrist (das fatale introducendae app.), welche nach der Praxis der Unterrichter bestimmt, gewöhnlich auf einen Monat, u. die Rechtfertigungsfrist (fatale justificandae app.), welche der Oberrichter bei Zulassung der Appellation setzt. Particularrechte haben theils die willkürlichen Fristen in feste verwandelt, theils die verschiedenen Handlungen zum Anbringen der A. (z. B. Einführung und Rechtfertigung) zusammengezogen. Das franz. Recht gibt drei Monate nach Empfang der Urtheilszustellung, in denen man ohne Dazwischenkunft des Gerichtes den Gegner durch einen Gerichtsvollzieher (huissier) an das Appellationsgericht vorladen läßt. (C. pr. A. 443). 7) Auf die Einführung der A. folgt ein Decret, welches die A. aus Form- od. Sachgründen als unstatthaft verwirft (decretum rejectorium), zuweilen veranlaßt durch vorgreifende schriftliche Gegenvorstellung des Appellaten (libellus praeoccupatorius), od. eine Justificationsfrist setzt. 8) Auf die Introductionsschrift kann der Appellationsrichter bei klarer Sachlage entweder sofort (durch ein rescriptum de tollendo v. emendando gravamine; eine sog. Ordination) der Beschwerde abhelfen, od. die A. verwerfen. Diese Verfügungen heißen im Allgemeinen Relevanzbescheide. Wird die A. zum weiteren Verfahren geeignet befunden, so erkennt der Appellationsrichter processus appellationis, d. h. das gesetzlich erforderliche weitere Verfahren. 9) Zu der Einleitung des Appellationsprocesses vor dem Oberrichter ergeben (als processus appellationis pleni) in der Regel inhibitoriales (Einhaltbefehle) und compulsoriales (Befehle zur Acteneinsendung) an den Unterrichter, zugleich unter Mittheilung der Rechtfertigungsschrift (libellus appellatorius) an den Appellaten zur Beantwortung (ad excipiendum), die sog. citatio appellati. Appellationis processus minus pleni treten ein, wenn entweder die inhibitoriales wegfallen (s. 12), oder die compulsoriales überflüssig werden, weil die Acten schon bei der Einführung eingefordert waren, um die zweifelhafte Zulässigkeit des Rechtsmittels zu beurtheilen. 10) Die A. nimmt nach Mittheilung der Rechtfertigungsschrift im Wesentlichen den nämlichen Gang, wie das Verfahren vor dem Unterrichter. Der Appellant hat das beneficium nova deducendi et probandi (d. h. das Recht, neue Behauptungen und Beweise

Digitized by Google

beizubringen), obwohl in streitigem Umfange, und mit Beschränkungen durch Particulargesetze. 11) Nach geschlossenem Verfahren ergeht eine ganz od. theilweise bestätigende od. abändernde Entscheidung (sententia confirmatoria od. reformatoria), wobei es eine sehr streitige Frage ist, wieweit eine Aenderung zum Nachtheil des Appellanten (eine sog. reformatio in pejus) statt finde, welches nach L. 36 de appellationibus von Justinian in dem Interesse des Appellaten geschehen kann, auch wenn er nicht abhärirt hat. Von diesem Standpunkte aus nennt man die A. ein beneficium commune; d. h. ein Rechtsmittel in dem Interesse beider Theile. 12) Die Wirkung der A. ist eine doppelte, der effectivus devolutivus, d. h. daß der Appellationsrichter dadurch befugt wird, wenn er die Beschwerden begründet findet, in der Sache eine andere Entscheidung zu geben, u. der nicht in allen Fällen eintretende effectus suspensivus, d. h. die Kraft der rechtzeitigen Einlegung, bis zur Entscheidung des Appellationsrichters den Zwangsvollzug der angegriffenen Entscheidung zu hemmen. Bedingungen, Wirkungen und Gang der A. sind, besonders in neuerer Zeit, wegen Einführung eines mündlichen Verfahrens, durch Landesproceßordnungen vielfach modificirt. Das noch unübertroffene Hauptwerk für gemeines Recht bleibt: Linde, Handbuch über die Lehre von den Rechtsmitteln, Gießen 1831—1840, 2 Bde.

B) In Strafsachen. Das deutsche Gerichtsverfahren ließ ein Schelten des Urtheiles in Fällen handhafter That nicht zu. Das römische Recht der Kaiserzeit gestattete zwar die A. im Allgemeinen, versagte sie aber dem geständigen Verbrecher. Da nun handhafte That das Geständniß ersetzte, u. im Laufe der Zeit entweder bei genugsamen Anzeigen durch Anwendung der Folter in der Regel Geständnisse erlangt, oder das Verfahren mit Gerüfte (in der Form des Betretens auf handhafter That) eingeleitet wurde, so hat das Rechtsmittel für Strafsachen in Deutschland nur beschränkten Eingang gefunden, und wurde in verschiedenen Ländern durch andere Rechtsmittel, z. B. das remedium ulterioris defensionis (R.-M. der weiteren Vertheidigung) ersetzt; z. B. nach der preuß. Crim.-Ordnung von 1805. Man hat sogar, obwohl ohne Grund, behaupten wollen, die A. finde gemeinrechtlich nur bei dem processus accusatorius, nicht bei dem processus inquisitorius statt. An die Reichsgerichte konnte in peinlichen Sachen (R. K. G. O. von 1555 Th. II. Tit. 28 §. 5) nicht appellirt werden. Neuere Strafproceßordnungen geben das Rechtsmittel sowohl dem Verurtheilten als der Staatsanwaltschaft; z. Th. indeß binden sie den Appellationsrichter an die thatsächlichen Annahmen des Unterrichters, wenn kein Beweisverfahren in zweiter Instanz stattgefunden hat.

Appellation (Geschichte). Das processualische Mittel, gegen eine nachtheilige richterliche Entscheidung durch einen übergeordneten Richter auf Grund nochmaliger Prüfung der Sache Abhülfe zu erlangen, beruht auf einer Verbindung von Einrichtungen und Grundsätzen des Rechtes der römischen Kaiserzeit mit kanonischem Rechte, ist indeß in der Folge auch der Gerichtsverfassung der germanischen Länder eingefügt worden. 1) Das römische Recht der Republik kennt außer dem Falle einer Wiedereinsetzung in den vorigen Stand keine nochmalige Prüfung einer durch Richterspruch entschiedenen Sache. Gegen Benachtheiligungen durch obrigkeitliche Aussprüche konnte man nur dadurch Hülfe erlangen, daß man den Einspruch (die intercessio) der Volkstribunen, einer Obrigkeit von gleicher Machtvollkommenheit, erwirkte. Diese Intercession hemmte die Kraft des Ausspruches, bis durch Verständigung mit dem Intercedirenten das Hinderniß gehoben, od. bei dem Aufhören der Amtsbefugnisse die Angelegenheit an den Amtsnachfolger gebracht werden konnte, der dann freie Entscheidungsbefugniß hatte. Das Nachsuchen der Intercession hieß appellare aliquem, oder provocare ad aliquem. Ausgeschlossen war die Intercession nur gegen denjenigen, welcher das imperium, d. h. unbedingte Machtvollkommenheit hatte, für die Dauer desselben. Die römischen Imperatoren hatten nicht blos vermöge ihrer tribunicischen Gewalt jeder Obrigkeit gegenüber das Intercessionsrecht, sondern waren auch Inhaber eines imperium, in welchem die Gerichtsbarkeit inbegriffen war; d. h., nach dem Kunstausdrucke, sie hatten nicht blos das imperium merum, sondern auch das imperium mixtum (cui jurisdictio inest). Vermöge dieser doppelten Macht konnten sie nicht blos die Wirksamkeit beschwerender obrigkeitlicher Aussprüche hindern, sondern auch mit Ausschluß jeder Intercession der Beschwerde durch eigene Entscheidung abhelfen. Seit August geschah dieß in der Art, daß die Kaiser mit Zuziehung ihrer Rathgeber (in auditorio, consistorio principis) extra ordinem (d. h. ohne Bestellung eines judex) entweder selbst Recht sprachen, oder durch ihre Beamten Recht sprechen ließen. Eine weitere Ausbildungsstufe des Rechtsmittels war, daß die Entscheidung in Berufungssachen durch allgemeine Anordnungen an kaiserliche Behörden gewiesen wurde. Es bezweckte dieß nur eine Erleichterung des auditorium principis; daher blieb weitere Berufung vorbehalten, so daß nur Rechtssprüche unabänderlich waren, die von dem Kaiser selbst, od. an Kaisers Statt (vice sacra) gefällt wurden. Vgl. Zimmern, römische Rechtsgeschichte, Bd. 3. §. 169, 170. Hollweg, Handbuch Bd. 1. §. 32. 2) Das kanonische Recht verband die römischrechtlichen Grundsätze mit dem Princip, daß jede untergeordnete Gewalt der höheren weichen müsse, von der sie abgeleitet sei. Hiernach konnte jede Rechtssache durch A. an die ihr übergeordnete Stelle (sedes, ubi major auctoritas) gebracht werden. 3) Nach der Auffassung des fränkisch-germanischen Rechtes konnte die Kraft eines Ausspruches in dem Volksgerichte nur dadurch gehindert werden, daß man ihn als unrichtig schalt (blasphemare) und ihm die Anerkennung versagte. Dadurch kam die Sache als eine noch unentschiedene an die höhere Gerichtsgewalt, die ergänzend eintreten mußte, wo die aus ihr herfließende aus irgend einem Grunde sich als unausreichend erwies. Hierauf beruhte das Recht

Digitized by Google

des Mittelalters, jedoch mit einem Unterschiede, der das Sachsen- u. Schwabenrecht schied. Ersteres hielt fest an dem alten Erfordernisse des Scheltens, wobei jedoch der Gegner den Zug an den höheren Richter, bis zu jüngst an den König dadurch hindern konnte, daß er sich selbsiebt gegen die sieben Urtheiler, welche den Spruch gegeben hatten, auf den Ausspruch des Umstandes, d. h. der Gesammtheit aller anwesenden Rechts- und Gerichtsgenossen, berief. Was die Mehrheit dieser als Recht anerkannte, war unumstößlich. Mißverständnisse u. Interpolationen haben daraus in dem Sachsenspiegel einen Kampf des Scheltenden mit sechs Genossen gegen die sieben Urtheiler gemacht, wobei der Recht behalten hätte, auf dessen Seite die Mehrheit den Kampf bestand. Allein ein solches Kämpfen mit den Urtheilern ist eine historisch für Deutschland ganz beispiellose Theorie. Nach dem Rechte, welches der sog. Schwabenspiegel darstellt, konnte der Rechtszug an den König nicht gehindert werden. Dieß war in der That nicht besonderes Schwabenrecht, sondern allgemeines Reichsrecht, obwohl man den Weg an Kaiser u. Reich mannichfaltig zu erschweren und zu hindern suchte. 4) Durch die Einrichtung von städtischen Schöffengerichten nach dem Muster schon vorhandener, und dem Uebertragen älterer Stadtverfassungen auf neu gegründete od. gefreite Stadtgemeinden entstand ein Rechtszug von den städtischen Schöffenstühlen an sog. Oberhöfe, d. h. die Schöffenstühle der sog. Mutterstädte. Am bedeutendsten war als Oberhof der Schöffenstuhl zu Magdeburg, von welchem man die Zuflucht zu den Reichsgerichten durch die Erfindung eines sog. Pfalzgerichtes zu Magdeburg zu hindern suchte, welches jedoch in der im sächs. Weichbilde beschriebenen Weise nie zu Stande gekommen ist, noch der Natur der Verhältnisse nach zu Stande kommen konnte. 5) Das spätere deutsche Reichsstaats- und Territorialrecht (seit Errichtung des Reichskammergerichtes 1495) schloß sich den Grundsätzen des römischen u. kanonischen Rechtes an, jedoch mit der wesentlichen Modification, daß der höhere Gerichtsherr keine Sache außer dem Falle der Rechtsweigerung zum Nachtheile des unteren Gerichtsherrn an sich ziehen (evociren) dürfe. 6) In Frankreich suchten die seigneurs haut justiciers, d. h. die Inhaber der vollen in der karolingischen Grafengewalt enthaltenen Gerichtsbarkeit, den Zug an den Gerichtshof des Königs ihren Unterthanen dadurch zu verschließen, daß sie aufstellten, wer ein Urtheil schelte, müsse den Vorwurf durch Kampf gegen die Urtheiler wahr halten. Was indeß die Rechtsbücher des Mittelalters (Beaumanoir u. Desfontaines) hierüber lehren, ist mehr eine erfundene Theorie, als in der Wirklichkeit jemals zur Ausführung gekommen. Das Verdrängen des Kampfrechtes aus allen Gerichten unter Ludwig IX. und Philipp IV. (von 1261 bis zu Ende des 13. Jahrh.) machte diesen imaginären Abhaltungsgründen von der A. ein Ende, und die curia regis (der Königshof), sowie die seit dem 15. Jahrh. entstandenen Provincialparlamente wurden die obersten Appellationsgerichte des Königreiches.

Appellativum (Gattungsname), im Gegensatz zu Eigennamen, jedes Substantivum, welches eine ganze Gattung bezeichnet, z. B. Baum, Berg.

Appelmann, Barend, Landschaftsmaler, geb. zu Gravenhage 1640, gest. 1686, schmückte das Schloß von Coestdijk mit schönen Prospecten.

Appelmans, Peter, blühte um 1412 als geschickter Architekt in den Niederlanden. Er baute die St. Georgskirche zu Antwerpen u. zeichnete den Entwurf des Thurms der dortigen Hofkirche; st. 1434 in Antwerpen.

Appendix (lat., Anhang), 1) so v. w. Anhang 1); 2) (Appendicula, Anat.), kleinere End- oder Seitenstücke größerer Theile; 3) so v. w. Fortsatz; so A. vermicularis oder vermiformis intestini coeci, so v. w. Wurmfortsatz des Blinddarms.

Appenrode, Pfarrdorf in der hannöverischen Grafschaft Hohnstein, 350 Ew., in der Nähe die Alabastergrotte Kelle mit einem Teich, dessen Wasser so kalt, daß hineingeworfene Fische und Frösche in kurzer Zeit erstarren.

Appenweier, Marktflecken im badischen Mittelrheinkreise, A. Offenburg, 1400 Ew.

Appenzell, 1) (Geogr.), 13. Canton der Schweiz, östlich gelegen und ganz vom Canton St. Gallen umgeben, 7⅓ Q.-M., 60,000 Ew., nur Deutsche, Gebirgsland, fast ohne Ackerbau, durchzogen von einem Nebenzweig der großen helvetischen Alpenkette (**Appenzeller Alpen**), mit dem Säntis od. hohen Meßmer (7979 F. hoch), Gyren od. Geiersspitz (7260 F. hoch) u. Altmann (7650 F.) als höchsten Erhebungen, welchen die beiden Hauptgewässer des Landes, die Sitter u. Urnäsch, entspringen; außerdem der Hochkasten (5538 F.), Kamor (5193 F.) u. Schäfler (5843) mit der vielbesuchten Ebenalp u. dem Wildkirchli (4620 F. ü. M. u. 1648 von P. Ulmann gestiftet), in welchem jährlich am Schutzengelfest u. am Michaelstag feierliches Hochamt gehalten wird. Das Klima ist, besonders im Süden, rauh und veränderlich, milder im Norden von der Sitter nach dem Rheine zu. Producte: Schiefer, Gyps, Wetz- u. Feuersteine, Salpeter, Holz, Erzeugnisse der Alpenwirthschaft (22 bis 23,000 Kühe), Bienenzucht, Forellenfang, Schneckenmast, wenig Getreide, Obst u. Wein. Molkencurorte in Appenzell (2404 F. ü. M.), Gonten, Weisbad, Gais u. Heiden. Industrie: Stickereien, Baumwollen- (Mousselin-) u. Seidenmanufactur. Lebhafter Activ- u. Passivhandel. Die Bevölkerung hat noch glücklich ihre ursprüngliche Schweizerart bewahrt, doch mit dem Unterschied, daß der reformirte Außer-Rhödler mehr von dem modernen Cultus angenommen hat, während der katholische Inner-Rhödler beschaulicher lebt, zäher am Alten hängt u. besonders die alten gymnastischen Spiele (Hosenlupfen, Steinstoßen 2c.) außerordentlich liebt, während die Inner-Rhödlerinnen als Stickerinnen und wegen ihres dreistimmigen Gesanges berühmt sind. Das Land zerfällt nämlich in zwei Cantonshälften, Außer-Rhoden, ein gehügeltes, von zahlreichen Waldschluchten zerschnittenes, mit zerstreuten Wohnhäusern gleichsam übersäetes Länd-

Digitized by Google

chen (etwa 5 Q.-M. mit 48,000 Ew., darunter 2190 Katholiken, also das bevölkertste Land Europas), und **Inner-Rhoden**, ein malerisches Alpenland, deßhalb minder bewohnbar, aber für den Reisenden der interessantere Cantonstheil (etwa 3 Q.-M. mit 12,000 Ew., darunter 115 Protestanten). Die Staatsverfassung beider Cantonshälften ist rein demokratisch; am letzten Sonntag im April findet die Landsgemeinde Außer-Rhodens in den geraden Jahren zu Trogen, in den ungeraden zu Hundwyl, die Inner-Rhodens im Dorfe Appenzell statt. Sie übt die oberste Gewalt aus und besteht aus allen Landleuten (nur Ehr- u. Wehrlose sind ausgeschlossen), und den wenigstens seit einem vollen Jahre im Canton gesetzlich niedergelassenen Schweizer Bürgern, die Religionsunterricht erhalten und das 18. Jahr zurückgelegt haben. Nach der Landsgemeinde ist der Große Rath die höchste Behörde in jedem der beiden Halbcantone. Er besteht in A.-Rh. aus den von der Landsgemeinde gewählten sieben Landesbeamten (Standescommission), u. aus den Abgeordneten der Gemeinden. In J.-Rh. sind auch noch die Kleinen Räthe u. der Kirchenpfleger der Pfarr- und Mutterkirche Appenzell Mitglieder des Großen Raths. Er überwacht die gesammte Landesverwaltung und beräth die Anträge, welche vor die Landsgemeinde gebracht werden sollen. In A.-Rh. übt er das Begnadigungsrecht aus, während er in J.-Rh. als letzte Instanz in Civil- wie Criminalsachen aburtheilt; in A.-Rh. besteht dafür ein eigenes Obergericht. Der Kleine Rath bildet in A.-Rh. das Gericht 2., in J.-Rh. das Gericht 1. Instanz für Civil- u. Criminalsachen, u. letzter Instanz für Polizeivergehen. In A.-Rh. besteht außerdem ein aus 6 vom Großen Rathe gewählten Mitgliedern u. den Geistlichen gebildetes Ehegericht u. eine Synode, deren Beschlüsse der Genehmigung des Großen Rathes unterliegen. Die guten Sitten sind in A.-Rh. von den Ehegäumern überwacht, d. i. der jeweilige Pfarrer und zwei Hauptleute (Vorsteher) jedes Ortes. Die Kirchhören (stimmfähigen Gemeindegenossen und Beisassen) wählen in A.-Rh. die Gerichte 1. Instanz. In allen Rechtshändeln unter Cantonsangehörigen sind Advocaten unzulässig, denn jeder Landmann soll das Landrecht kennen. In J.-Rh. besteht noch ein Vogteirath, der vormundschaftliche Angelegenheiten behandelt, u. eine Criminal-, Marktordnungs- und Schulcommission. A.-Rh. ist getheilt in die Landschaft hinter der Sitter (Hauptort Herisau) und in die vor der Sitter (Hauptort Trogen); J.-Rh. zerfällt in 8 Rhoden (Bezirke) mit dem Hauptorte A. In den Nationalrath schickt A.-Rh. 2 und in den Ständerath 1 Mitglied, J.-Rh. dagegen in jede dieser Behörden 1 Mitglied. Als **Wappen** haben beide Landestheile einen aufrechten schwarzen Bären im silbernen Felde. **Münzen**: 1 fr. Franc = 100 Rappen. **Maße**: der Fuß ist der rheinische, die Elle für leinene Waaren ist = $325,_{21}$, für Wollenwaaren = $270,_{21}$, der Stab für Mousselin = $537,_{21}$, für Baumwollenwaaren $529,_{36}$ par. Linien; Getreidemaß: der Malter hat 2 Mütt à 4 Viertel = $147,_{7264}$ Litres. Flüssigkeitsmaß: die Maß = $1,_{34084}$ Litres, der Eimer hat 4 Viertel à 8 Maß = $42,_{9069}$ Litres. 2) (**Abbatis Cella**), Flecken an der Sitten mit 2 Brücken, Hauptort des Cantons u. Inner-Rhodens, 3300 katholische Ew., gothische Kirche, 1 Capuciner- u. 1 Franciscanerinnenkloster, schönes Curhaus, hölzerne bemalte Häuser, Archiv mit alten Siegestrophäen; in der Nähe Ruinen der alten Burg **Clanx**. 3) (Gesch.) A., ein Theil des alten Helvetiens, wurde von den Römern besetzt, die wahrscheinlich zu Herisau eine Station hatten. Später kam es zu Alemannien u. unter die Franken. Unter König Sigbert von Austrasien baute St. Gallus das Kloster St. Gallen u. spätere Aebte das Kloster Abtszelle (Appenzell) u. im 10. Jahrh. die Burg Clanx. Nach vielen Fehden mit den Aebten schlossen die Appenzeller 1400 mit der Stadt St. Gallen ein Bündniß, zerstörten mehrere Burgen, belagerten 1408 selbst Bregenz, das jedoch von den Oesterreichern entsetzt wurde, und vereinigten sich 1451 mit 7 und 1513 mit 12 Cantonen des Schweizer Bundes. Nach Eingang der Reformation 1514 trennte sich J.-Rh. von A.-Rh., welches reformirt wurde, und 1594 erfolgte die förmliche Scheidung durch eidgenössisches Schiedsgericht. Bei der Revolution 1798 wurde der Canton A. mit dem größten Theile des von St. Gallen u. dem Rheinthale zu dem Cantone Säntis vereint, 1803 aber durch den Mediationsvertrag wieder hergestellt. Gegen die neue Organisation der Schweiz 1818 erhob sich in J.-Rh. einiger Widerstand, der jedoch bald gehoben wurde. Die jetzt bestehenden Verfassungen wurden in J.-Rh. 1829, in A.-Rh. 1858 zuletzt revidirt. Vgl. Tobler, Regenten- und Landesgeschichte des Cantons der äußern Rhoden von 1597—1797, neue A. St. Gallen 1824; Schäfer, Materialien zu einer vaterländischen Chronik des Cantons A., Herisau 1809—13, 5 Jahrg.; G. Walser, Neue A-er Chronik, 2. A. von Dub, Ebnat 1825; Hahn, Beschreibung des Cantons A., Heilbronn 1827; G. Rüsch, Der Canton A., historisch, geogr. u. statistisch, St. Gallen, 1835; Zellweger, Geschichte des Appenzellischen Volks, Trogen 1830—34, 4 Bde.

Apperception (v. lat.), Wahrnehmung; in der Philosophie Auffassung mit Bewußtsein und deßhalb Uebergang von der Empfindung zur Erkenntniß. Sie ist **synthesirend**, wenn die äußeren Merkmale zu Begriffen verknüpft werden, **assimilirend**, wenn die neu gebildeten Begriffe den im Gedächtnisse bereits aufbewahrten Kenntnissen u. Erfahrungen sich anschließen u. unterordnen, **transscendental** (im Kantschen Sinne), insofern sie beide Processe in sich begreift.

Appert, 1) **Benj. Nicol. Marie**, geb. 1797 zu Paris, 1814 Lehrer an der kaiserlichen Zeichnungsschule daselbst, 1815 wieder entlassen, beschäftigte sich hierauf mit Einführung des gegenseitigen Unterrichts in mehreren Militärschulen, auch im Militärgefängniß von Montaigu, wurde aber verdächtig, das Entspringen zweier Sträflinge begünstigt zu haben, und kam nun selbst in's Gefängniß. Nach überstandener Strafzeit widmete er sich fast ausschließlich der Verbesser-

Digitized by Google

ung des Gefängnißwesens und bereiste 1825 zu diesem Zweck zunächst Frankreich; 1830 ließ er sich in Paris nieder, u. König Ludwig Philipp bediente sich seiner mehrmals zu humanitären Zwecken; von 1846—50 bereiste er Belgien u. mehrere deutsche Staaten, dann lebte er in Berlin, wurde aber von der Oeffentlichkeit sehr verschieden beurtheilt u. erhielt deßhalb auch nicht die Erlaubniß, Gefängnisse, Hospitäler u. Casernen in Preußen zu besichtigen. Er schr. Memoiren (Dix ans à la cour du Roi Louis Phil. et Souvenirs du temps de l'Empire, Berlin 1847, 3 Bde., deutsch von Plötz) und mehreres über Gefängnißwesen; so Journal des prisons, des écoles et des etablissements de bienfaisance, Par. 1825 ff., 9 Bde.; Bagnes, prisons et criminels, 4 Bde.; Conférences contre le Système céllulaire, Brüssel 1846; Conseil aux pauvres prisonniers, 1850 (deutsch, Berlin 1850); Hambourg, ses prisons et hospices, Hamb. 1850 (deutsch, 1850); Die Geheimnisse des Verbrechens, des Verbrecher- u. Gefängnißlebens, Lpz. 1851, 2 Bde.; Die Gefängnisse &c. in Oesterreich, Bayern, Preußen, Sachsen und Belgien, Wien 1851; ferner: Voyage en Belgique, Brüssel 1846, 2 Bde.; Voyage en Prusse, Berlin 1847. 2) Franç., Bruder des Vor., Gutsbesitzer zu Massy im Departement Seine u. Oise, früher Conditor u. Mundkoch, bekannt durch das nach ihm benannte Appert'sche Verfahren, Speisen auf lange Zeit aufzubewahren, beschr. in L'art de conserver pendant plusieurs années toutes les substances animales et végétales, Par. 1831.

Appertinentien (v. lat.), Zubehörungen, namentlich zu einem Gute od. Grundstücke gehörige, jedoch nicht unmittelbar mit demselben verbundene Theile.

Appetenz (v. lat.), das sinnliche Begehren, die Lust nach Etwas.

Appetit (v. lat.), angenehmes Gefühl nach Speisen, die den Geschmacksnerven besonders zusagen, Eßlust ohne eigentlichen Hunger. Eine allgemeine Verstimmung des Nervensystems bringt Anomalien des A-s hervor. So wird er durch Schrecken, Gram, Aerger, durch körperliche Schmerzen, übermäßige geistige Anstrengung vertrieben, durch krankhafte Zustände des Nervensystems gesteigert u. selbst auf ungenießbare Dinge gerichtet, wie denn z. B. Schwangere nicht selten nach Kalk u. Kreide verlangen u. diese Stoffe sogar gut vertragen. Manchmal kann man aus der Richtung des Appetits auf die Art des Leidens schließen; wer Würmer im Darm hat, hat in der Regel ein lebhaftes Verlangen nach Brod u. Mehlspeisen; wenn in hohem Grade Sauerbildung stattfindet, verlangt der natürliche Instinct absorbirende Stoffe. Mangel an A. in Folge verdorbenen Magens ist der von der Natur gegebene Wink, zu fasten.

Apphos, Zuname des Makkabäers Jonathan.

Appia aqua, Wasserleitung in Rom; die Appiades, eine Nymphengruppe aus Marmor, stand bei einem Wasserbassin auf dem Forum Julii.

Appiani, Andrea, geb. 1754 zu Bosisio im Mailändischen, zuerst Decorationsmaler, nach nachhaltigen Studien der Rafael'schen Fresken in Rom aber ausgezeichneter Historienmaler al fresco, der in Erzherzog Ferdinand einen Mäcen fand, dann kaiserlich französischer Hofmaler wurde, nach abermaligem politischen Umschwung seinen Gehalt verlor u. 1818 in Dürftigkeit starb. Er hieß Maler der Grazien, welche deßhalb von Thorwaldsen auf seinem Grabmal angebracht wurden. Werke: 24 Deckenbilder in der Peterskirche zu Mainz, Darstellungen aus dem Mythus der Psyche im kaiserlichen Palaste zu Monza, Fresken der Kuppel S. Celso und des Palazzo Reale in Mailand &c.

Appiano, Stadt in der Lombardei, Provinz Como, 2000 Ew.

Appianus, aus Alexandrien, Sachwalter, nachher kaiserlicher Procurator in Rom unter den Kaisern Trajan, Hadrian u. Antoninus Pius. Seine in griechischer Sprache geschriebene römische Geschichte, worin er das Meiste aus Polybius u. Plutarch entlehnte u. die vorzüglich zur nähern Kenntniß der römischen Kriegsverfassung brauchbar ist, bestand aus 24 Büchern, wovon aber nur noch 11, nebst mehrern Fragmenten, auf uns gekommen sind. Dieselbe geht von der Zerstörung Troja's bis auf das Zeitalter Augusts u. ist nach Ländern u. Völkern geordnet; die einzelnen Abtheilungen sind indessen nach den verschiedenen Kriegen der Römer, z. B. dem punischen, parthischen, iberischen, syrischen, mithridatischen u. illyrischen überschrieben. Herausgegeben ist die Geschichte A-s von Schweighäuser, Leipzig 1785, 3 Bde. und von Teucher, Lemgo 1796; Bekker, Lpz. 1853; deutsch von Dillenius, Stuttg. 1828 u. f.; von Zeiß, Lpz. 1837.

Appia via, älteste u. berühmteste römische Kunststraße, führte von Rom nach Capua. Sie wurde von Appius Claudius angelegt u. später (wahrscheinlich durch Jul. Cäsar) bis Brundusium verlängert.

Appich (Äppich, Eppig, Bot.), so v. wie Apium.

Appius, römischer Vorname, wie z. B. des Claudius u. des Herdonius, s. beide.

Applaudiren (v. lat.), Beifall klatschen, daher **Applaus** (fr. Aplaudissement), laute Beifallsbezeugung, besonders im Theater. Schon im Alterthum war es Sitte, den Histrionen durch Klatschen der Hände Beifall zu spenden u. am Ende des Stückes wurde von der Bühne durch den Tibienbläser od. von den Schauspielern selbst dem Publicum zugerufen: Nunc plaudite! Später artete der Beifallsruf oft in unmäßiges Geschrei od. Zujauchzen aus. Auch durch Wehen mit den Zipfeln der Toga wurde er gegeben, wofür Kaiser Aurelian das Schwingen von Zeuchstreifen einführte, die er zu diesem Zwecke unter das Volk austheilen ließ. Das Zusammenschlagen der Hände hieß testae, imbrices et bombi, da es den Klang gab, wie wenn flache od. hohle Ziegel gegen einander geschlagen würden. Auch erkaufter Applaus kam bei den Römern vor, jedoch mehr auf öffentlichem Markte bei Gerichtsreden, als in den Theatern. Diese bestochenen Klatscher hießen mit dem griechischen Spottnamen

Digitized by Google

Sophokles (kluge Rufer) od. lat. Laudicomi (Schmutzlober). (Vgl. Böttiger, Ueber das A. im Theater bei den Alten, Lpz. 1822). In Frankreich, überhaupt bei den romanischen Völkern, begnügt sich das Publicum nicht mit Händeklatschen u. Bravorufen, sondern es werden auch die Füße in Bewegung gesetzt. Die Claque ist sogar förmlich organisirt u. Theaterdirectionen wie Schauspieler u. Sänger müssen das Corps der Claqueurs, die unter dem Commando eines Oberclaqueurs (Chef de la Claque) stehen, in Sold nehmen, wenn sie auf einen Erfolg rechnen wollen. Neben den Claqueurs gibt es auch besondere Rieurs, Pleureurs, Bisseurs, welche zur rechten Zeit lachen, weinen od. Bis (da Capo) rufen. Diesem Unfug suchte 1852 ein Decret des französischen Ministeriums des Innern entgegenzutreten, aber ohne Erfolg. Auf deutschen Bühnen war das Claquenwesen bisher nicht so organisirt wie über dem Rhein. Aber daß man gute Erfolge damit erzielen kann, wenn man es gehörig einzurichten versteht, dafür hat die neueste Zeit ein berühmtes Beispiel aufzuführen.

Appleby (spr. Äpp'lbi), Hauptort der englischen Grafschaft Westmoreland, am Edon, 2500 Ew., altes Schloß.

Appledore (spr. Äpp'ldor), 1) Flecken in der englischen Grafschaft Kent; 2) Flecken in der englischen Grafschaft Devon; Landungspunkt der Dänen im 9. Jahrh.

Apple River (spr. Äpp'l riwwer), Fluß in Illinois, mündet in den Mississippi.

Appleton (spr. Äpp'lten), Hauptstadt der Grafschaft Outagamie im nordamerikanischen Staate Wisconsin; 1500 Ew.

Applicāte, 1) bei Apollonius eine gerade Linie, welche in einer krummen parallel mit einer gegebenen Linie an den Umfang zwischen zwei Punkten der krummen Linie gezogen u. nebst allen andern solchen Parallelen von einem Durchmesser der krummen Linie halbirt wird; 2) bei den Neuern so v. w. Ordinate.

Application (v. lat.), 1) Anpassung, Anwendung; 2) (Kirchenw.), Meßapplication, die besondere Intention des Priesters, vermöge welcher er die hl. Messe neben ihrer allgemeinen Bedeutung für die ganze Kirche durch seine Fürbitte auch auf einzelne Gläubige, lebende oder verstorbene, bezieht. 3) (Med.), Anwendung von Arzneimitteln, besonders äußern, Maschinen, Instrumenten 2c.

Applicatur, die Art u. Weise, wie bei Tastinstrumenten die Finger beider Hände, bei Streichinstrumenten die Finger der linken Hand angewendet werden; von einer richtigen Applicatur hängt die Sicherheit und Fertigkeit des Spieles ab; in der Applicatur spielen, bei Streichinstrumenten, in einer höhern Lage spielen, als sie die linke Hand gewöhnlich einnimmt.

Appliciren (v. lat.), 1) anpassen, anwenden; daher auf Recepten Applicetur, es werde angewendet; 2) (Geom.), Figuren auf einander legen, um einen Satz zu beweisen.

Appling, 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Georgia, 46 Q.-M., 3000 Ew., mit der Hauptstadt Holmesville; 2) (Applingtown), Hauptstadt der Grafschaft Columbia im Staate Virginien.

Applomades, blaugraues, niederländisches Linnen, wird viel nach Spanien, Südamerika u. Westindien ausgeführt, wo es zu Kleidern u. Vorhängen verwendet wird.

Applumbarii (lat.), päpstliche Beamte, welche die Bullen mit dem kleinern Siegel versehen.

Appoggiato (ital., spr. ..dschato, Mus.), angelehnt, von Noten, die mit andern zusammenhängen, z. B. bei Synkopen, u. besonders von gebundenen u. Vorhaltsnoten; daher Appoggiatura, Anlehnung, Anfügung, auch Vorschlag, Bindung.

Appoint (genau, auf den Punkt, auch Abschnitt, Appunto), in der Handelswissenschaft jeder einzelne Wechsel an sich, in Bezug auf seinen Betrag. Kauft z. B. Jemand den Gesammtbetrag von 6000 fl. in 3 Wechseln: à fl. 1000, 2000, 3000, so hat er 3 A.-s gekauft, die, zu einander gezogen, diesen Betrag ausmachen. Man sollte eigentlich, nach der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, mit A. nur einen solchen Wechsel bezeichnen, womit man eine gewisse Schuld vollkommen ausgleicht, eine gewisse Summe voll macht; indessen gebraucht man auch den Ausdruck A. für Wechsel schlechtweg; per A. remittiren, od. trassiren, gerade so viel, als der Saldo beträgt, remittiren od. trassiren.

Appointement (fr., spr. Appoantmang), Gnadengehalt; daher Appointé, der einen Gnadengehalt bezieht, etwa um standesmäßig leben zu können.

Appointiren (v. fr.), 1) eine Rechnung mit den Handelsbüchern vergleichen; 2) ausgleichen; 3) Bescheid geben.

Appomatox, 1) Fluß im nordamerikanischen Staate Virginia, ergießt sich in den Jamesfluß; 2) Grafschaft im Staate Virginia mit der Hauptstadt Clover Hill.

Appony, Dorf im ungarischen Kreise Tolna, Schloß der Grafen Apponyi, mit englischem Park, Musterwirthschaft, Ruinen einer alten Burg.

Apponyi, alte ungarische Familie, wurde 1718 in den Freiherrn- u. 1739 in den Grafenstand erhoben, u. theilt sich in eine ältere u. eine jüngere Linie. A) Ältere Linie: 1) Graf Anton Georg, geb. 1751, gest. 1817, bekleidete viele hohe Ämter u. begründete die große (50,000 Bde. enthaltende) Bibliothek, welche seit 1827 in Preßburg dem Publicum geöffnet ist. 2) Gr. Anton, Sohn des Vor., geb. 1782, wurde Diplomat u. wirkte als solcher in London, Rom u. von 1826—49 in Paris mit ausgezeichnetem Erfolg; st. 1852. 3) Graf Rudolf, Sohn des Vor., geb. 1812, betrat ebenfalls die diplomatische Laufbahn, war Legationssecretär in Paris, außerordentlicher Gesandter in Turin, München u. London u. ist seit 1860 daselbst als Botschafter. Gegenwärtiger Chef: 4) Graf Karl, Sohn des 1849 verstorbenen Grafen Georg, geb. 1805, Herr der Majorats-Herrschaft Apáty u. der Herrschaften Högyesz u. Eberhard, Generalmajor. 5) Graf Georg, Bruder des Vor., geb. 1808, war von 1840 an Führer der soge-

Digitized by Google

nannten Altconservativen auf dem ungarischen Reichstage, wurde 1846 Canzler des Reichs u. führte das System der von der Regierung gewählten Administratoren der Comitate neben den Erbobergespanen u. vom Volk gewählten Untergespanen ein, was ihn zum Stichblatte aller Parteiangriffe machte, zog sich nach Ausbruch der Bewegung von 1848 in die böhmischen Bäder zurück, lebte dann zu Kalksburg bei Wien und gehörte zu den wenigen Ungarn des persönlichen Umgangs des Kaisers. 1859 als lebenslängliches Mitglied in den verstärkten Reichsrath zu Wien berufen, trat er sofort als Vertheidiger der Selbstständigkeit Ungarns auf u. wurde einer der einflußreichsten Führer der sog. nationalen Partei. Nach Erlaß des Diploms vom 20. Oct. 1860, welches die k. Curie als höchsten Gerichtshof in Ungarn wiederherstellte, kam Graf A. als Iudex curiae (Justizminister) nach Pesth, eröffnete als k. Commissär 6. April 1861 den Landtag in Ofen u. wurde Präsident des Oberhauses. Als solcher übergab er, vereint mit dem Präses des Repräsentantenhauses, 6. Juli die erste, 14. Aug. die 2. Adresse des Landtages. Nach Auflösung des Landtages 21. Aug. blieb er als Iudex curiae im Amt, trat jedoch im April 1863 zurück. Vgl. Drei Jahre Verfassungsstreit, Lpz. 1865. B) Jüngere Linie: Gegenwärtiger Chef: 6) Graf Ludwig, Sohn des 1852 verstorbenen Grafen Joseph, geb. 1801, Erbherr von Groß-Appony u. Korlathkeö.

Appoquiniminck, Stadt am Flusse gl. Ns. im Staate Delaware, Grafschaft New-Castle (NAmerika), 5000 Ew.

Apposition (v. lat.), 1) in der Grammatik die Beifügung eines Substantivs od. eines als Substantiv gebrauchten Adjectivs zu einem andern Substantiv u. zu einem Personalpronomen, um dieses letztere näher zu bezeichnen od. zu erklären, z. B. meine Schwester die Äbtissin; Karl der Große; 2) in der Physik die mechanische Ansetzung von Theilen an Körper, wie bei Mineralien.

Apprehension (v. lat.), das Ergreifen, namentlich (Rechtsw.), die Besitzergreifung, in der Psychologie die geistige Auffassung, das Begriffsvermögen; in der Medicin so v. w. Starrsucht.

Apprehensiv (v. lat.), leicht ergreifbar; reizbar, empfänglich, besonders für Krankheitsstoff, daher auch furchtsam.

Apprentice (engl. u. fr.), Lehrling, besonders ein auf Rechtsakademien (Inns of court) sich heranbildender Sachwalter.

Appret (fr.), 1) so v. w. Appretur; 2) Vorbereitung, besonders die Herstellung der Malleinwand.

Appretur, 1) (**Appretiren**), das Verfahren, mittelst dessen fertigen Waaren, besonders gewebten u. gewirkten, ein schönes Ansehen, ein gewisser Glanz gegeben wird. Zur A. des Tuches gehört das Rauhen, Scheren und Pressen. Glatte Wollenzeuge werden, nachdem die Haare weggesengt, rein gewaschen und zuletzt gepreßt. In ähnlicher Weise werden Baumwollzeuge und Linnen geglättet. Seidenzeuge, wenn sie nicht zu den schweren Sorten gehören, welche keine A. erhalten, werden mit einer Traganthauflösung gesteift u. zwischen Walzen geglättet. 2) (Accomodement), bei Saiteninstrumenten die richtigen Verhältnisse im Bau.

Approbation (v. lat.), Billigung, Genehmigung; daher 1) A. eines Geistlichen, die Erklärung des Bischofs od. Diöcesanobern, daß der Geistliche geeignet sei, das Amt eines Seelsorgers, insbesondere das Beichtamt zu verwalten. Dieselbe sollte eigentlich der hl. Weihe vorangehen, wird in der Regel aber erst nach der Weihe u. vor der Anstellung urkundlich ertheilt; sie ist insbesondere zur gültigen Spendung des Bußsacramentes durchaus nothwendig, ausgenommen, wenn in obschwebender Todesgefahr kein approbirter Priester vorhanden ist. In den meisten Diöcesen bestehen eigene Prüfungscommissionen, vor denen ein Theil des Curatclerus von Zeit zu Zeit erscheint, um die Erneuerung der bis dahin ausgestellten A. nachzusuchen. 2) A. einer Schrift, die Erlaubniß der vorgesetzten kirchlichen Behörde, die hl. Schriften des A. u. des N. T. od. sonstige Bücher religiösen Inhalts drucken und verbreiten zu lassen. Das Recht, vor gefährlichen Schriften zu warnen, wurde schon in der ältesten Kirche geübt u. fließt aus deren Pflicht, die christliche Lehre in ihrer Reinheit zu erhalten. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst gaben die Päpste Sixtus IV., Alexander VI. u. Leo X. hierüber besondere Vorschriften. Auch das Concilium von Trient (sess. 4) hält an diesem Oberaufsichtsrecht fest. Uebrigens muß die A. schriftlich u. unentgeltlich ertheilt werden u. am Titel des Buches erwähnt sein.

Approchen (v. fr., spr. Approsch'n), Annäherungsgräben, im Festungskriege diejenigen Bodeneinschnitte, welche aus den Parallelen od. Umfassungsgräben im Zickzack gegen das angegriffene Werk vorgetrieben werden, um sich demselben geschützt gegen das Feuer nähern zu können. Die einzelnen Theile, in welche die Approchen sich durch Zickzack brechen, heißen Aeste, Schläge od. Boyaux, die Bogen od. Haken Crochets, letztere dienen zur Aufstellung von Geschützen, Feuergruppen, der Infanterie, zur Aufbewahrung des Arbeitszeuges u. s. w. S. Laufgräben.

Appropinquation (v. lat., Annäherung), in der Medicin das Uebereinanderschieben der Hirnschalenknochen.

Appropriation (v. lat., Aneignung, Zueignung, 1) (Chem.), Vereinigung eines Körpers mit einem andern; 2) (Rechtsw.), Wiedervereinigung vorher getheilten Eigenthums in der Person dessen, dem früher bloß die Nutzung zustand. Daher **Appropriationsclausel**, eine Bestimmung, welche einer dem englischen Parlamente 1833 vorgelegten Bill angehängt war, u. wonach der Staat zur Besoldung der anglicanischen Geistlichkeit in Irland auf das Anspruch machte, was durch Verminderung der anglicanischen Bisthümer u. der Besoldung anglicanischer Bischöfe, durch bessere Verwaltung der kirchlichen Güter u. Besteuerung der Pfründen der niedern Geistlichkeit erübrigt werden könne.

Approximation (v. lat., Annäherung), in

Digitized by Google

der Mathematik die Annäherung an den wahren Werth einer Größe; daher **approximativ**, annähernd, ungefähr.

Appui (fr., spr. Appüih), 1) Stützpunkt; z. B. Appui-main, der Malerstock; 2) (Kriegsw.), jeder Anlehnpunkt, welcher einer Truppenabtheilung größere Widerstandsfähigkeit verleiht.

Appulejus, Name der römischen Appuleja gens, zu der die Familien Celsus, Decianus, Pansa, Saturninus u. a. gehörten. Zu erwähnen: 1) Lucius, geb. um 130 n. Chr. zu Madaura in Afrika, studirte in Athen platonische Philosophie, machte große Reisen, wobei er sich überall in die alten Mysterien aufnehmen ließ, u. zog, nachdem er mit der reichen Aemilia Pudentilla sich vermählt, als platonischer Philosoph nach Carthago, wo er st. Da man ihn angeklagt hatte, er habe durch Zauberei seine reiche Frau bekommen, vertheidigte er sich in einer (noch vorhandenen) Rede (Apologia de magia) mit großem Witze. Er schr. mehrere philosophische Schriften (De Deo Socratis, De Dogmate Platonis, De mundo, Florida); am berühmtesten aber ist sein Metarmorphoseon s. de asino aureo libri, ein lehrreiches Sittengemälde der damaligen Zeit (deutsch von Rode, Dessau 1783, 2 Bde.); der Abschnitt von Amor und Psyche von Kehrein (Gieß. 1834) bearbeitet u. von O. Jahn (Lpz. 1856) besonders herausgegeben. 2) Lucius Cäcilius Minutianus, römischer Grammatiker, schr. De orthographia, herausgegeben von A. Mai in Reliquiae jur. civ. antejust., 1823; von Osann, 1826.

Appuls (v. lat.), 1) Anstoß, Berührung; 2) (Astron.), scheinbares Anstoßen eines Himmelskörpers an einen zum Zweck der Beobachtung im Gesichtsfelde des Fernrohres angebrachten Faden.

A. pr., auf römischen Inschriften = Annonae praefectus, der Aufseher über die Getreidmagazine; A. p. R. c. = anno post Romam conditam, im Jahre nach Erbauung Roms.

Apranadios, 699—693 v. Chr. König von Babylon.

Aprasin, Hauptgebirge im alten Persien.

Apraxie (v. gr.), so v. w. geschlechtliches Unvermögen, Impotenz.

Apraxin, russisches Grafengeschlecht. 1) Marfa Apraxina wurde 1682 die Gemahlin des Czars Fedor III., st. 1715; 2) Peter Matwejewitsch, Bruder der Vorigen, geb. 1659, ging mit Peter d. Gr. 1697 nach Holland, wurde Woiwode von Nowgorod, erfocht als solcher mehrere Siege über die Schweden, brachte später den Kalmückenkhan Ajuka unter russische Botmäßigkeit, wurde in den Proceß gegen Alexei, Sohn Peters d. Gr., verwickelt, jedoch freigesprochen, u. st. 1729. 3) Fedor Matwejewitsch, geb. 1671, wurde unter Peter d. Gr. der Begründer der russischen Seemacht. Nur ein Boot war bei dessen Regierungsantritt im Besitz der Krone, u. schon 1696, nach dem Gewinn von Asow, konnte eine Flotille von 31 Fahrzeugen den Türken die erste Seeschlacht liefern. Im nordischen Kriege zeichnete sich A. bei der Eroberung von Ingermannland u. Karelien aus, befehligte 1711 die Flotte auf dem Schwarzen Meere u. unterstützte mit 200 Fahrzeugen, welche 16,000 Mann Landungstruppen führten, 1713 die Expedition nach Finnland. Nach dem Tode Karls XII. erzwang er durch Verheerung der schwedischen Küsten den Frieden von Nystädt 1721. Für die Marine war er fortwährend thätig: eine Navigationsschule wurde errichtet, der Kriegshafen von Kronstadt gebaut, ein See-Reglement 1720 erlassen. A. zog noch zuletzt mit dem Kaiser gegen Persien zu Felde u. starb 3 Jahre nach ihm, 1758. 4) Stephan Fedorowitsch, Enkel des Großadmirals, geb. 1702, war unter der Kaiserin Elisabeth mit dem Canzler Bestuschef gegen L'Estocq verbunden, den er stürzen half, überhaupt einer der eifrigsten Altrussen. Im siebenjährigen Kriege erhielt er 1757 den Oberbefehl über das russische Heer, das gegen Friedrich II. in's Feld rückte. Er überschritt die preußische Grenze mit 90,000 Mann und schlug den General Lehwald, der ihn angriff, am 30. August bei Groß-Jägerndorf, doch benutzte er seinen Sieg nicht, weil die Kaiserin gefährlich krank lag u. er mit Bestuschef für den Fall ihres Todes den Plan verabredet hatte, die Krone mit Uebergehung des designirten Thronfolgers Peter von Holstein-Gottorp gleich auf dessen Sohn Paul zu übertragen. Daher führte er seine Armee bald nach Curland zurück, um sich selbst nach St. Petersburg zu begeben. Aber die Kaiserin genas u. ließ A. verhaften u. vor ein Kriegsgericht stellen. Das sprach ihn zwar frei; er st. jedoch vor der Bestätigung des Urtheils am 31. Aug. 1758. 5) Stefan Fedorowitsch, Verwandter der Vorigen, wurde 1843 General der Cavalerie u. st. 1862.

Apres de Mannevillette, Jean Bapt. Nicol. Denis d., geb. 1707 zu Havre de Grace, Schiffscapitän der ostindischen Compagnie, st. 1780; von ihm herausgegeben die Kartensammlung Neptun oriental mit nautischen Erläuterungen, 1748, n. A. 1775; mit Bory: Description et usage d'un nouvel instrument pour observer la longitude appellé le Quartier Anglais, 1751.

Apri (a. Geogr.), Ort in Thrazien am Melas; später Theodosiopolis, j. Arhun; hier 1307 großer Sieg der Söldnerschaar der Catalanen unter ihrem Seneschal Berengar von Roccafort über die Griechen unter Kaiser Michael.

Apricarium (lat.), Sonnenhaus.

Apricena, Stadt der neapolitanischen Provinz Capitanata, 4200 Ew.

Apries (im A. T. Pharao Hophra), König von Aegypten 595—70 v. Chr.

Aprikose, Steinobstart aus der Familie der Amygdaleen u. der Gattung Prunus; stammt aus Westasien, insbesondere aus Armenien (Prunus armeniaca), u. wird ein Baum von 15—20 F. Höhe; in Südeuropa vorzüglich als Spalierbaum in fruchtbarer, trockener, aber lockerer Erde in unseren Gärten cultivirt, muß jedoch vor Spätfrösten im Frühlinge gut geschützt werden. Seine Fortpflanzung wie Vermehrung erzielt man durch Kerne, Oculiren u. Copuliren, selten durch Pfropfen u. Absenken. Die Sorten der Aprikosen-

Digitized by Google

bäume unterscheiden sich nach ihren bitteren od. süßen Kernen in 2 Classen. Zu den gesuchtesten von ihren 20 Arten gehören: 1) die Ananas-Aprikose (Apricot de Beda), welche im August reift u. einen süßen, meist doppelten Kern besitzt. 2) Die kuglichte große Frühaprikose, welche bei ihrer Reife im Juli fast aufspringt, hat einen bitteren Kern. 3) Die kleine runde Frühaprikose, reift im Juli u. hat ebenfalls einen bitteren Kern. 4) Die Aprikose von Nancy, ist groß, getheilt, von saftigem, sehr wohlschmeckendem Fleische, reift mit einem bitteren Kerne im August. 5) Die Oranien-Aprikose (Apricot d'Angomois), ist sehr wohlschmeckend, hellgelb, reift im Juli u. besitzt einen süßen Kern. Schon zur Zeit Alexanders d. Gr. soll die Aprikose nach Europa gekommen sein, und sich seit der Römerzeit im ganzen Abendlande verbreitet haben. Sie kommt aus Südfrankreich eingemacht u. verzuckert, so wie aus Italien, in den Handel, u. wird aus den süßen Aprikosenkernen durch Auspressen das Huile de marmotte gewonnen; aus den bitteren, die Blausäure enthalten, bereitet man das Eau de noyaux in Frankreich. Eine der Tusche ähnliche schwarze Farbe geben die verkohlten Aprikosen-Steine; das Holz des Aprikosenbaumes verwenden auch die Dreher. Die Aprikosenpflaume, in Frankreich cultivirt, wird getrocknet, kandirt, u. in flachen Schachteln als Handelsartikel weithin versendet.

April (nach Einigen v. lat. aperire, öffnen, weil in diesem Monat der Schooß der Erde sich wieder öffnet, nach Andern von aper, weil man in diesem Monate Schweine zum Opfer brachte; zur Zeit Kaiser Neros Neroneus, von Karl d. Gr. Ostermonat genannt), bei den Römern der 2. Monat im Jahre, zu Romulus Zeit mit 30, zu Numas Zeit mit 29 u. seit Julius Cäsar wieder mit 30 Tagen, jetzt der 4. Monat. Die Alten stellten ihn allegorisch als einen tanzenden Jüngling dar. Sprichwörtlich ist das Aprilwetter wegen seiner Veränderlichkeit; der Ursprung des in den April Schickens ist nach Einigen in Frankreich zu suchen, von wo diese Volkssitte in den letzten Jahrhunderten nach Deutschland verpflanzt worden sei. Nach A. soll der Ausdruck Aprilnarr entstanden sein, als 1530 zur Ordnung der Münzwirren in Deutschland ein eigener Münztag auf den 1. April ausgeschrieben wurde, der aber nicht zu Stande kam u. deßhalb viele Speculanten unangenehm enttäuschte.

A prima vista (ital., auf das erste Sehen), vom Blatt (spielen, singen).

Apriocrinites, Seesterngattung aus der Familie der Haarsterne, kommt nur fossil vor.

A priori (lat.), Aprioristisch, wird jedes Wissen genannt, welches die Vernunft ohne weitere Voraussetzung von einem Gegenstande haben kann. Absolut aprioristisches Wissen wäre dasjenige, welches die Vernunft ohne alle u. jede Erfahrung rein aus sich selbst schöpfen könnte. Ein solches Erkennen a priori hat die sog. speculative Philosophie seit Fichte d. ä. zu besitzen sich gerühmt, indem sie auch die sinnliche Vorstellung u. Erfahrung aus einem absoluten Vernunftacte abgeleitet u. somit jegliche Erkenntniß u. jegliches Sein erklärt zu haben versicherte. Diese Erklärung scheiterte aber stets an dem principiellen Widerspruche, daß man einerseits dem Sein die Vernunft vorausgehen lassen mußte, um das Sein von ihr abzuleiten, andererseits aber das Sein doch als erstes dachte, weil die Vernunft, die nicht ist, auch nicht sich in's Sein entfalten könnte; ferner mußte man auch die absolute Vernunft u. ihre Producte in die menschliche Vernunft einschließen, um sie a priori aus dieser zu erklären, u. doch auch wieder die menschliche Vernunft nur als vorübergehende Erscheinung der absoluten Vernunft betrachten. Die ganze Erklärung beruht auf einer Fiction, die alle wirkliche Erkenntniß unmöglich machen würde, wenn sie wahr wäre, u. die speculative Philosophie der Neuzeit als dialektische Verirrung erscheinen läßt, wenn sie nicht wahr ist. Dagegen aber kann man sagen, daß es ein relativ aprioristisches Wissen gibt, indem unter gewissen Voraussetzungen gewisse Bestimmungen nothwendig auch in der Wirklichkeit eintreffen müssen, sobald ihre Bedingungen gesetzt sind. Wenn eine Figur drei Seiten hat, muß sie drei Winkel haben, das ist a priori gewiß, u. eine widersprechende Erfahrung ist unmöglich. Diesem relativen Wissen a priori kann dann ein coordinirtes Wissen a posteriori, ein aus der Erfahrung abgeleitetes Wissen entgegengesetzt werden. Einem absoluten prius würde aber gar kein posterius gegenüberstehen, dem gegenüber es als wirkliches prius betrachtet werden könnte.

A privativum (Alpha pr.), die griechische Vorsetzsylbe α mit verneinender Bedeutung, z. B. Atheist, Gottesläugner.

Apronius, 1) Quintus, Satellit des C. Verres u. Genosse seiner Frevelthaten auf Sicilien; 2) Lucius, röm. Ritter, focht 14 nach Chr. unter Drusus gegen die aufrührerischen pannonischen Legionen, dann 20 als Statthalter von Afrika gegen Tacfarinas, wurde aber 28 als Proprätor in Untergermanien von den Friesen geschlagen.

Aprosopolept (v. gr.), ein Unparteiischer, bei dem kein Ansehen der Person gilt.

Aprosopos (gr.), Mißgeburt, der Gesichtsknochen u. die dazu gehörigen Muskeln ganz od. theilweise fehlen.

Aprostasion (gr. Ant.), in Athen das Versehen eines Schutzgenossen, sich keinen athenischen Bürger zum Patron (Prostates) gewählt zu haben.

Aprusa (a. Geogr.), Fluß in Umbrien, s. Ausa.

Aprustum (a. Geogr.), Stadt in Lucania, j. Castro Villari.

Aps, Dorf (früher Stadt) im franz. Departement Ardèche, an der Stelle des alten Alba Helviorum.

Apsaras, in der indischen Mythologie die 600 Millionen aus Äther u. Wohlgerüchen gebildeten Jungfrauen, welche Ramana von Lankas nach seinem Hofe entführte.

Apsiden, die Endpunkte der großen Axe der elliptischen Bahn eines Weltkörpers, bei den

Digitized by Google

Planeten also diejenigen Punkte, in welchen sie der Sonne am nächsten u. am entferntesten sind, od. bei den Monden die Punkte der größten Nähe od. Entfernung von der Erde, Jupiter u. s. w. A. ist also der gemeinschaftliche Name für Aphelium u. Perihelium, od. Apogeum u. Perigeum. Die durch jene Punkte gehende Gerade heißt Apsidenlinie, die also durch den Centralkörper geht. Die Lage der Apsidenlinie der Weltkörper ist eine veränderliche; die Apsidenlinie eines jeden Planeten rückt durch den perturbirenden Einfluß aller übrigen Planeten fort.

Apsines, griechischer Rhetor aus Gadara, um 236 n. Chr.; lehrte in Athen u. schr. eine Rhetorik (in der Sammlung griechischer Rhetoren von Aldus).

Apsis (gr., richtiger **Hapsis**, auch **Abside**), eigentlich die Rundung des Rades, in welchem die Felgen sich einfügen, wird bei Plinius (Hist. nat. II. 15) u. den Griechen auch von dem höchsten Punkte in der Kreisbewegung der Sterne gebraucht, bedeutet endlich namentlich bei Chrysostomus, der das Wort sehr oft anwendet, schlechtweg Rundwölbung. Indessen ist das Wort in allen diesen Bedeutungen jetzt verschollen, u. wird nur noch im Kirchenbau gebraucht. Die christliche Kirche ist nämlich nach Osten gerichtet, u. den Kirchenschluß bildet im romanischen Style eine Mauer in Form eines halben Kreises. Dieser wie ein halber Radbogen geformte äußerste Theil der Kirche heißt eigentlich Apsis. Im Innern sitzt an der Apsiswand der Bischof auf seiner Kathedra inmitten seiner Geistlichkeit; vor ihm steht der Altar als Ciborium auf Säulen, vor dem Ciborium befinden sich die Erhöhungen zum Vorlesen der Epistel u. Evangelien, das Ganze, wie wir jetzt sagen würden das Hochchor, ist überwölbt u. heißt Konche. Es ist also wenig genau, wenn einige Neuerer Apsis, Konche, Tribunal (Tribune) durcheinander werfen, als ob Alles dasselbe sei, da doch die Begriffe scharf zu scheiden wären. In der Apsismauer befinden sich die (Lucidae) Lichtfenster, u. wo kein Halbkreis ist, befindet sich auch nach dem Wortsinne keine Apsis, z. B. bei dem gradlinigen Chorabschlusse in den Cistercienser-Kirchen. Das deutsche Kring (ringförmig) scheint die beste Uebersetzung für Apsis.

Apsleystraße, Straße zwischen den Inseln Melville u. Bathurst in Vandiemensland (NAustralien).

Apsoros (a. Geogr.), Insel an der Küste von Liburnien, j. Osero.

Apsos (a. Geogr.), Fluß in SIllyrien, j. Beratino.

Apsychisten (v. gr., Kircheng.), so v. w. Apollinaristen.

Apsychie (v. gr.), Bewußtlosigkeit, Scheintod.

Apsyrtos, 1) so v. w. **Absyrtos**, s. Absyrtides; 2) Arzt aus Prusa in der 1. Hälfte des 4. Jahrh. n. Chr., schr. über Thierheilkunde; Auszüge in: Veterinaria medicina, Bas. 1537.

Apt, 1) Bezirk im französ. Departement Vaucluse, 23⅓ Q.-M., 33,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin am Calavon, 6000 Ew.; als **Apta Julia** von Augustus angelegt, früher Bisthum.

Aptera (Apteron, a. Geogr.), Stadt in WKreta; j. Paläo Castro.

Aptera (Zool., flügellos), bei Linné die ungeflügelten Insecten, von spätern Naturforschern unter andere Classen vertheilt.

Apteryx, Vogelgattung aus der Familie Inertes. Art: A. australis, Kiwi-Kiwi, in Neuseeland, erst 1812 entdeckt, geht nur des Nachts auf Nahrung und stirbt wahrscheinlich aus.

Aptota (gr., Gramm.), Nomina, die keine Beugung haben.

Apua (a. Geogr.), Stadt in Ligurien, j. Ponte Tremoli. Die **Apuaner** wurden vom Consul C. Flaminius besiegt. In den **Apuanischen Alpen** (im Herzogth. Modena) befinden sich die Carrarischen Marmorbrüche.

Apulambu, Insel, gehörte zum Sulu-Archipelagus, ging 1763 unter.

Apulejus, so v. w. Appulejus.

Apulien (Apulia), 1) (Gesch.). Als Ureinwohner dieses nordöstlichen Landes von Unteritalien werden die Ausoner genannt. Schon in alter Zeit wanderten Illyrier ein, verdrängten die Ureinwohner od. vermischten sich mit ihnen u. gaben dem Lande den Namen Japygia. Nach den Hauptstämmen zerfiel es in Daunia, der nördliche Theil vom Frento (Fortore) bis an den Aufidus (Ofanto), Peucetia (die südöstliche Ausbeugung vom Aufidus bis Tarent u. Brundusium) u. Messapia (die südöstl. Halbinsel, um Tarent herum); die beiden letzteren Theile hießen auch Japygia im engeren Sinne. Die Römer verstanden unter A. bes. die Ebenen südlich vom Garganus, nannten aber das ganze südl. Italien, mit Ausschluß Calabriens, A. Zu den Illyriern gesellten sich später Ansiedler aus Griechenland u. den Inseln, unter ihnen Diomedes von Argos. Die Römer lernten die apulischen Völkerschaften (Apuli) zuerst 326 v. Chr. im Samniterkriege kennen u. bekamen von ihnen Hülfstruppen; als aber die Apulier, von Tarent verleitet, auf die Seite der Samniter traten, wurden sie bekriegt u. durch den Frieden von 301 für unterworfen betrachtet. Wiederholt unruhig wurden sie 294 bei Maleventum gänzlich geschlagen u. hart behandelt. Dieß u. der zweite punische Krieg, wo A. Hannibals Partei ergriff, bewirkte den Ruin des bisher blühenden Landes u. seiner Städte. Zur Zeit des römischen Kaiserreiches schränkte sich A. fast auf das alte Daunia u. Peucetia ein u. theilte das Schicksal Italiens. Nach dem Fall des ostgothischen Reichs kam es unter oströmische Herrschaft. Die Longobarden (568) vereinigten den nördlichen Theil von Apulien mit dem Herzogthum Benevent, während sich im südlichen Theile die Griechen hielten, deren harte Regierung durch Statthalter (Katapane) mehrere Empörungen hervorrief, die durch Beiziehung der Saracenen grausam unterdrückt wurden. Gegen die Saracenen, welche nun den Besitz des Landes behaupten wollten, riefen die Griechen von Sicilien aus die Normänner herbei, die vorher (981) den aufständi-

Digitized by Google

dischen Apulier Melo unterstützt hatten. 1017 landeten die Normannen mit vielen Knechten u. machten nach Melo's Niederlage bei Cannä 1019 auf eigene Faust für sich Eroberungen. Nachdem sie den Kaiser Heinrich II. 1021 gegen die Griechen u. den mit ihnen verbündeten Fürsten Pandulf von Capua unterstützt, machten sie sich immer mehr zu Herren des Landes, besonders seit Ankunft der Söhne des normannischen Barons Tankred von Hauteville, an denen sie kräftige Anführer gewannen, besonders an Wilhelm I. mit dem eisernen Arme, der 1043 zum Grafen von A. erwählt ward unter Oberhoheit der römisch-deutschen Kaiser. 1046 folgte ihm sein Bruder Drogo u. nachdem dieser 1051 in einer Verschwörung ermordet worden, sein anderer Bruder Humfred, der die Griechen schlug, ebenso die Truppen des Papstes u. diesen selbst gefangen nahm, noch weitere Eroberungen machte, aber 1057 st., einen unmündigen Sohn Becelard hinterlassend. Dessen Oheim u. Vormund Robert Guiscard machte sich selbst zum Grafen von A., vereinigte so dieses Land mit Calabrien, welches er schon vorher erobert hatte, erhielt 1059 von Papst Nikolaus II. den Titel eines Herzogs von A. u. Calabrien u. 1060 die Belehnung über beide und über alle anderen Länder in Italien u. Sicilien, die er den Saracenen entreißen würde. Robert herrschte streng, unterdrückte die Vorrechte des Adels u. die deßhalb entstandenen Verschwörungen, deßgleichen auch die Versuche von seines Bruders Kindern, ihn von dem usurpirten Thron zu verdrängen. Während sein Bruder Roger, den er zum Grafen von Calabrien ernannt hatte, auf Sicilien gegen die Saracenen Fortschritte machte, eroberte Robert 1070 Bari, 1076 Amalfi, 1077 Salerno, machte dadurch aller griechischen Herrschaft in Italien ein Ende u. ward von dem Papste mit Benevent belehnt, so daß sein Herzogthum ganz Unteritalien umfaßte. Ihm folgte 1085 sein Sohn Roger, der 1089 die Oberlehensherrlichkeit des Papstes Urban II. anerkannte, das Kirchenbanner erhielt u. Salerno zu seiner Hauptstadt machte. Diesem folgte sein Sohn Wilhelm II., welcher den Papst gegen den Kaiser Heinrich V. unterstützte, aus Furcht vor der deutschen Herrschaft in Italien. Als er 1127 ohne Nachkommen st., besetzte Roger II. von Sicilien A. u. Calabrien, zwang die widerspenstigen Barone und Städte zur Unterwerfung u. auch den Papst Honorius II., der selbst Erbe von Wilhelms Landen werden wollte, ihn als Herzog von A. u. Calabrien anzuerkennen u. zu belehnen (1128). So kam A. u. Calabrien an Sicilien, mit welchen Landes Geschichte nun die von A. verschmilzt. Mit Sicilien kam A. später auch an Neapel. 2) A. (ital. Puglia, franz. la Pouille), bildete eine Abtheilung des bisherigen Königreichs Neapel, war eine der vier großen Provinzen dieses Reiches und wurde später in drei kleinere getheilt: Capitanata, Terra di Bari u. Terra d'Otranto, zusammen ungefähr 384 Q.-M. mit 1,312,000 Einwohnern, mehr Flach- als Bergland, mit dem Gebirg Malise im Westen u. einem Hauptrücken der Apenninen, der unter dem Namen apulische Apenninen mitten durch das Land streicht u. mit dem Capo di Leuca (Promontorium salentinum od. japygium) endigt. Im Norden erhebt sich der bewaldete Gargano (Garganus mons) im Monte Calvo bis zu 5000 F. als isolirte Berggruppe vulkanischen Ursprungs. Zwischen dem Adriatischen Meere u. der Stadt Lucera erstreckt sich die apulische Ebene (Tavogliere di Puglia), fast die ganze Capitanata umfassend, steppenartig, früher besser angebaut, jetzt nur als Weideland benutzt. Außer den Flüssen Fortore (Fuento), Ofanto (Aufidus), Bradano (Bradanus) u. a., sämmtliche nicht schiffbar, hat die Landschaft zahlreiche Seen u. die zwei Salzseen bei Tarent, die im Sommer theilweise austrocknen u. gereinigtes weißes Salz zurücklassen. Hauptproducte: Salpeter, Seesalz, Getreide in Ueberfluß, guter Wein, Olivenöl, Baumwolle (deren Cultur sich seit 1862 sehr gehoben hat), Tabak, Wassermelonen, Südfrüchte u. s. w.; feine Wolle, Pferde, starkes Rindvieh (Büffel), Honig, Seefische in Menge; Holz nur auf dem Gargano, wo auch Wildschweine, Wölfe ꝛc. vorkommen. Die fruchtbarste Provinz ist Otranto. Landplagen sind Erdbeben, Wassermangel, der Scirocco. Die Einwohner der Gebirgsstriche sind, mehr als in andern Theilen Neapels, fleißig u. betriebsam; nebst dem Landbau betreiben sie Baumwollweberei u. Spitzenfabrication (besonders zu Bari, Lecce u. Gallipoli), dann Handel mit den Producten des Landes. Hauptmärkte sind Foggia mit stark besuchter Messe, Manfredonia, Bari, Barletta, Monopoli, Tarent. Zu A. gehört auch die Gruppe der 4 vulkanischen Inseln di Tremiti, tremitische Inseln (Insulae Diomedeae) nämlich: S. Domenico, S. Niccola, Caprara u. Pianosa im Adriatischen Meere.

Apure, 1) Nebenfluß des Orinoco in der südamerikanischen Republik Venezuela, entspringt als Uribante in der Provinz Merida; 2) Provinz in Venezuela, 1050 Q.-M., 20,000 Ew., mit den Cantonen Achagua, San Fernando, Montecal u. Guasdualito u. den gleichnamigen Städten.

Apurement (fr.), Rechnungsabgabe u. deren Anerkennung; Rechnungsabschluß.

Apurimak, Fluß in Peru, entspringt auf den Anden u. mündet in den Amazonenstrom.

Apyrexie (v. gr.), Fieberlosigkeit, bes. im Wechselfieber der fieberfreie Zeitraum; daher **Apyretisch**, fieberfrei.

Apyrothium (v. gr.), nicht gebrannter, natürlicher Schwefel.

Aq., chemisches Zeichen, auf Recepten = aqua, Wasser.

Aqua (lat.), 1) Wasser; 2) Brunnen, bes. Gesundbrunnen; s. Aquae; 3) Wasserleitung; 4) anatomische, chemische od. pharmaceutische Flüssigkeit, z. B. A. acustica (auditoria), so v. w. Cottunische Feuchtigkeit, Labyrinthwasser, s. Ohr. A. aërata (carbonica), so v. w. Kohlensaures Wasser. A. ammoniae, scharfer Salmiakgeist. A. laxativa (aperitiva) Viennensis, Wiener Tränkchen. A. articulorum

Digitized by Google

(glareoli), Gelenkschmiere. A. benedicta, so v. w. Brechmittel. A. Binelli, von Binelli in Piemont 1790 erfundenes blutstillendes Mittel, das auch von Gräfe in Berlin empfohlen worden. A. caesaris (regia), Königswasser. A. caustica (corrosiva, styptica), Ätzwasser. A. communis (dulcis), gewöhnliches süßes Wasser. A. foetida, über Ammoniakharz, Bibergeil, Baldrian u. a. abgezogenes Wasser, wird gegen Hysterie empfohlen. A. fortis (solvens), Scheidewasser. A. intercus, Hautwassersucht. A. laurocerasi, Kirschlorbeerwasser. A. lithargyri acetati, Bleiessig. A. medicata (soteria, mineralis, thermarum), Mineralwasser. A. mellis (mulsa), Hydromel. A. mercurialis, Quecksilberwasser. A. pericardii, Herzbeutelwasser. A. plumbi acetosi (saturnina, vegeto-mineralis Goulardi), Bleiwasser. A. reginae Hungariae (Stae. Elisabethae, s. Isabellae), Rosmaringeist. 5) Grauer Staar.

Aqua, in Italien mehrere Orte mit Gesundbrunnen, z. B. S. A. boglione, in Calabria citra; A. di cappona, auf der Insel Ischia; A. di Castella mare di Stabia, am Neapolitanischen Meerbusen; A. di Citara, auf Ischia; A. ferrata, bei Neapel; A. di Piscianelli, bei Solfatara; A. santa, A. forte, in Toscana. A. rosa, a) in Tessin, b) in Graubündten im S. Giacomothale.

Aquado, Vorgebirg auf Portorico.

Aquae (a. Geogr.), mehrere Städte mit Gesundheitsbrunnen u. Bädern, fast immer durch Zusätze näher bezeichnet; so: A. Allobrogum (auch Domitianae, Gratianae), Aix in Savoyen; A. Apollinares, Ort in Südetrurien, jetzt Bagni di Stigliano; A. Augustae (Tarbellicae), im Aquitanischen Gallien, j. Dax; A. Bellae, j. Aigue Belle; A. Bormonis, in Gallien, j. Bourbon l'Archambault; A. Borvoniae, j. Bourbonne les Bains; A. calidae, 1) zwei Orte in Spanien, j. Bagnoles bei Tarraco u. Caldas de Mombuy; 2) Ort in Gallien, j. Vichy; 3) Ort in Etrurien, j. Bagni di Vallicano; 4) (A. Solis), Stadt in Britannien, j. Bath; A. Convenarum, an den Pyrenäen, j. Bagnères; A. Cumanae, so v. w. Bajä; A. Graniae, j. Aachen; A. Jasae, in Pannonien, beim j. St. Leonhard in Steiermark; A. Mattiacae, j. Wiesbaden; A. mortuae, j. Aigues Mortes; A. Originis, im Tarraconensischen Spanien, j. Bannos de Bande; A. Patavinae, so v. w. Aponi fontes; A. Pisanae, die warmen Bäder bei Pisa; A. Segestanae (A. Pintianae), bei Segesta in Sicilien, j. Baida; A. Segete, im Lugdunensischen Gallien, j. Moingt bei Montbrison. A. Sextiae (Sextiliae), im Narbonensischen Gallien, wo Marius die Cimbern besiegte, j. Aix; A. siccae, in Gallien, j. Seiches; A. Statiellae, in Ligurien, j. Aqui; A. Tungrorum, in Belgien, j. Spaa; u. m. a.

Aquaeductus (lat.), 1) (Aquäduct), so v. w. Wasserleitung; 2) nach römischem Recht die Befugniß, das Wasser über eines Andern Besitzthum zu leiten; 3) (Anat.), kleine Canäle in Knochen od. andern Theilen, um lymphatischen Säften, Nerven od. Luft Durchgang zu lassen; so A. cochleae et vestibuli (A. Cotunni) im Ohr, A. Fallopii, in dem der Gesichtsnerv liegt 2c.

Aquae haustus (lat., röm. Recht), das Recht, aus dem Brunnen eines Andern Wasser zu schöpfen; dagegen Aquae jus, das Recht, aus den Bassins der öffentlichen Wasserleitungen Wasser in Röhren abzuleiten.

Aqua et igne interdictus (lat.), der vom Genuß des Wassers u. des Feuers Ausgeschlossene, m. a. W. der Verbannte, aus menschlicher Gesellschaft Ausgestoßene.

Aquagium, 1) (röm. Ant.), kleinere Wasserleitung in Gräben od. Röhren; 2) (Rechtsw.), so v. w. Aquaeductus 2).

Aqua haeret (lat., das Wasser hängt, stockt, nämlich in der Wasseruhr), sprichw. für: in Verlegenheit sein, nicht weiter können.

Aqualiculus (lat.), alte Benennung des Magens, eigentlich der zweite Magen der Wiederkäuer.

Aquamarin (v. lat., Meerwasser), gewisse blaßgrüne od. blaue durchsichtige Abänderungen des Beryll od. des Topas, welche als Edelsteine gebraucht werden.

Aquambo, kleines Negerfürstenthum auf der Goldküste Oberguineas.

Aquapendente, Stadt in der päpstlichen Delegation Orviete, 3000 Ew., Bischofssitz.

Aquara (Acquara), Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citra, 2500 Ew.

Aquarell (v. ital. acquerello), Wasserfarbe.

Aquarellmalerei, 1) Malerei mit Wasserfarben überhaupt, also Miniatur-, Tempera- u. Guaschmalerei; 2) diejenige Malerei, wo man mit lasirenden, durchsichtigen Farben eine Zeichnung überlegt, deren Schatten bereits mit Sepia, chinesischer Tusche, oder einer andern neutralen Tinte ausgeführt sind. Untertuscht man nicht, malt man vielmehr mit transparenten Farben und schattirt mit gebrochenen darüber, so streift diese Malart an die Miniaturmalerei, wobei nun diese und A. in einander greifen. Erstere Methode qualificirt sich namentlich für das Landschaftliche und für leichte Skizzen, während sich die andere Manier für Portraits, Blumen und dergleichen eignet. Man malt dabei nur auf markiges, gutgeleimtes, feinkörniges und schön weißes Velinpapier, welches auf ein Brett, oder auf einen Blendrahmen gespannt wird. Zu Pinseln nimmt man gewöhnliche, etwas lang gebundene Haarpinsel; die Bleistifte müssen fein und mittelweich sein; zum Auszeichnen aber bedient man sich der Krähenfedern. Außerdem braucht man Paletten, wozu ein Teller von weißem Porzellan oder Steingut dient, ferner Farbennäpfchen von Glas oder Porzellan, eine mattgeschliffene Glastafel, um diese oder jene Farbentusche, die sich nicht gut mit dem Pinsel auflöst, darauf anzureiben, endlich ein Näpfchen mit Gummiwasser u. ein paar Wassergläser zum Ausspielen der Pinsel u. Annetzen der Farben. Die Farben selbst sind meist Saftfarben, od. doch solche, die wenig Körner haben, d. h. die von Natur nicht stark decken, od. in Tuschform

Digitized by Google

so zubereitet sind, daß ihre deckende Eigenschaft neutralisirt wird. Als Bindemittel zu Farben, die entweder mit dem Pinsel bloß eingerührt, od. auf der Glastafel mit dem Läufer abgerieben werden, nimmt man $1\frac{1}{2}$ Theil arabischen, $\frac{1}{2}$ Theil Senegalgummi und ein Theil weißen Candis u. löst es in gelinder Wärme in Wasser auf. Proben müssen entscheiden, ob einer Farbe genug od. zu viel Gummi gegeben worden. Wischt sich ein Aufstrich der Farbe auf dem Fingernagel nach dem Trocknen leicht ab, so muß sie noch mehr Gummi bekommen; springt er aber stellenweise ab, so hat sie dessen zu viel. Zur Schonung der Farbentuschen, die man mit dem Pinsel abnimmt, verrichtet man dieses stets an einem der Stirnenden u. braucht man größere Quantitäten, so reibt man sie mit der Fingerspitze ab. Die Verdünnung u. Mischung geschieht bei kleineren Partien auf dem Teller, bei größeren in den Näpfchen, nie aber auf den Farbentafeln selbst. Diese muß man sehr rein halten und man hat sich zu ihrer Auflösung stets reinen Wassers u. rein gespülter Pinsel zu bedienen. Hat man größere Flächen, wie Luft, Wasser u. s. w., mit einer gleichförmigen Tinte zu überlegen, so feuchtet man das Papier zuvor an. Das Luftblau (blauer Karmin, Indigo) verträgt mehrere solche Uebergänge, selbst wenn das Papier noch feucht vom vorigen Auftrage ist, daher sich auf diese Art auch Wolken und Halbschatten bequemer aufsetzen u. verschmelzen lassen. Nur vermeide man bei der Luft, gelbliche Töne in's feuchte Blau zu setzen, weil in Folge davon sich stets ein unharmonisches Grün erzeugt. Gedenkt man, einer Landschaft in A. einen warmen Ton zu verleihen, so hat man das ganze Blatt vor der Bearbeitung mit Farben mit einer sehr verdünnten Auflösung ächten Karmins (dem etwas Safrantinctur zugesetzt werden kann) zu überziehen.

Aquaria (Acquaria), Ort am Panaro im Modenesischen, mit Gesundbrunnen.

Aquarii (lat., Wassertrinker, Enkratiten, Hydroparastaten), Anhänger der in der Hälfte des 2. Jahrh. von Tatian gestifteten gnostischen Secte, welche, in falscher Auffassung des Gebotes der Enthaltsamkeit vom Weine, nicht einmal zum Abendmahle solchen nahmen, sondern ausschließend Wasser gebrauchten.

Aquarium (lat., Wasserbehälter, in neuerer Zeit ein großes, mit Wasser u. Kiessand gefülltes gläsernes Gefäß, in welches verschiedene Wasserpflanzen (Sagittaria, Alisma, Ceratophyllum, Miriophyllum, Callitriche, Mentha aquatica, Veronica Beccabunga, Utricularia, Hippuris, Potamogeton, Ranunculus aquatilis, Phellandrium aquaticum, Glyceria aquatica, Myosotis palustris, Drosera, Hydrocotyle, Andromeda polifolia, Calla palustris, mehrere Farrnkräuter 2c.) u. Wasserthiere (Frösche, Eidechsen, Goldfischchen, Wasserkäfer, Schnecken, Muschelthiere 2c.) versetzt werden und das als schöne Zimmerzierde dient. Vgl. Roßmäßler, Das Süßwasseraquarium, Lpz. 1857.

Aquarius (lat.), der Wassermann (im Thierkreis).

Aquasanta, Gesundbrunnen bei Genua.

Aquasparta, Stadt in der päpstlichen Delegation Spoleto; Fundort eines fossilen Holzes, welches wie Ebenholz aussieht.

Aquaticum (lat.), im Mittelalter das Recht der Wasserbenützung; auch Wasserzoll.

Aquatilien (v. lat.), Wasserthiere, auch Wasserpflanzen.

Aquatinta, chalkographische Tuschmanier, welche getuschte, Bister- und Sepiazeichnungen mit großem Erfolge nachahmt. Die Kupferplatte, in welche die Umrisse zuvor radirt und eingeätzt worden, wird mit feinem gepulvertem Mastix od. Kolophonium überstiebt und hierauf über Kohlen warm gemacht, um den Mastix auf ihr anschmelzen zu lassen. Nun erzeugen sich zwischen jedem Mastixkörnlein unmerkliche Zwischenräume u. auf diese hat sodann das Scheidewasser zu wirken. Was die Arbeit selbst betrifft, so ist das Verfahren dasselbe, wie bei der Schwarzkunst, nur, daß bei dieser das Schabeisen, bei jener der Pinsel in Anwendung kommt u. daß mit einem schwarzgefärbten, dem Scheidewasser widerstehenden Deckfirniß alle Lichtpartien gedeckt werden. Zuvörderst deckt man das höchste Licht u. ätzt dann die Platte, wie es der schwächste Ton der Schattenpartien erheischt; dann fährt man durch alle im Originale vorhandenen Abstufungen so lange fort, bis auf der Platte nur noch die stärksten Schatten übrig sind, die nun erst geätzt werden. Eine andere Methode, die namentlich bei Landschaften, wegen des einen freiern Pinsel verlangenden Baumschlages angewandt wird, ist die: man überzieht die Platte mit einem guten Aetzgrunde u. arbeitet darauf mittelst des Pinsels mit Spik- od. Terpentinöl, dem man etwas Lampenruß beimischt, auf die grundirte Platte, gleichwie auf Papier. Der Aetzgrund, vom Oele erweicht, läßt sich dann mit Hülfe feiner Leinwand entfernen, worauf sämmtliche Pinselstriche im Kupfer sichtbar werden. Jetzt erst überstiebt man die Platte mit feinem Mastix, läßt ihn anschmelzen und ätzt hierauf. Man kann dieses Verfahren mehrere Male wiederholen, je nachdem das Original mehr od. weniger Tinten enthält. Beide Methoden lassen sich ganz gut combiniren, wobei die Harmonie in der A. bedeutsam erhöht wird; namentlich wirksam erscheint das erste neben dem andern Verfahren in Ansehung der Luft, wo nicht selten größere Flächen gleichen Tintenton haben. Bei Franzosen und Schweizern findet man auch die Roulettmanier. Ein kleines, rauhes, stählernes Rad (od. Walze), Roulette genannt, wird auf der Platte hin und her gerollt, wodurch sich die Vertiefungen erzeugen u. wobei man von Zeit zu Zeit das ausgegrabene Korn mit dem Schaber hinwegnimmt. Dergleichen Rouletten hat man von allen Größen u. Feinheitsgraden, je nachdem mehr od. mehr tiefe Eindrücke in der Platte hinterlassen werden sollen. Die Engländer haben in der A. wieder ein eigenes Verfahren. Sie machen die Platte durchweg rauh, ganz wie bei Schwarzkunstblättern, heben die höchsten Lichter mit Schabeisen und Grabstichel heraus u. tragen dann, mittelst eines Glaspin-

Digitized by Google

fels, das Aetzwasser auf die Platte auf. Während sich die schweizerische u. französische Roulettmanier mehr für die kleinen u. Halbschatten u. für Schraffirungen eignet, bietet dagegen die Aetzmanier ihre Vortheile bei großen Massen u. den tiefsten Schatten.

Äquation (v. lat.), Ausgleichung, Gleichung; daher Äquationstafeln, astronomische Tabellen, welche den Durchgang der Sonne durch den Mittagskreis anzeigen; Äquationsuhr, astronomische Uhr, welche sowohl die wahre als die mittlere Zeit anzeigt.

Aqua tofana (toffana), ein Gifttrank, der im Ausgange des 17. und im Anfange des 18. Jahrh. in Italien, besonders aber in Neapel, viel Aufsehen erregte. Sicheres weiß man nicht über dieses Gift, das verschiedene Namen führte (acqua della Toffnina, acqua della Toffa, acqua cantarella, acquetta, acquetta di Napoli, di Perugia). Es soll in 5—6 Tropfen schon tödtlich geworden sein, aber nicht schnell, sondern durch allmähliche Zerstörung der Lebenskraft den Tod herbeigeführt haben. Nach einer angeblich aus den Proceß-Acten gegen die Erfinderin (eine Sicilianerin Namens Toffana) herrührenden Nachricht, soll das Gift aus Arsenik, gelöst in aqua cymbalaria, bestanden haben u. dieß ist am wahrscheinlichsten, da einer Arseniksolution noch am meisten jene Eigenschaften zukommen, die, in vermuthlich etwas ausgeschmückter Weise, der a. t. beigelegt werden; nach anderer Angabe sollen Canthariden der Hauptbestandtheil dieses Giftes gewesen sein u. daher der Name acqua cantarella rühren.

Äquator (v. lat., Gleicher, Linie in der Schiffersprache), der größte Kreis auf einer Kugel, dessen Fläche senkrecht auf deren Axe u. zwar in Mitte derselben steht. Da man jeden Kreis in 360 Grade theilt u. die Axe einer Kugel durch deren beide Pole geht, ist der Ä. gleichweit von den letztern, nämlich 90°, entfernt. Der Erd-Ä. theilt die Erdkugel in 2 gleiche Hälften, geht durch die Inseln Sumatra, Borneo, Celebes u. die Molukken, durch die südamerikanische Republik Ecuador, das nördliche Brasilien und das mittlere Afrika, außerdem durch den Stillen, Indischen u. Atlantischen Ocean, hat einen Umfang von 5400 geographischen Meilen, einen Durchmesser von 1718,$_{87}$ und einen Halbmesser von 859,$_{4}$ geogr. Meilen. Der Himmels-Ä. theilt die Himmelskugel in 2 Hälften, ist zur Hälfte über, zur Hälfte unter dem Horizont u. schneidet diesen in zwei entgegengesetzten Punkten, dem Ost- (Morgen-) und West- (Abend-) Punkt. Um die Lage des Himmels-Ä. kennen zu lernen, bedarf es nur einiger Sterne, die in ihm stehen; dergleichen sind: der westlichste Stern im Gürtel des Orion, der Stern in der Brust des Antinous, die Sterne im Wassergefäße des Aquarius. Erd- u. Himmels-Ä. haben einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt. Die durch die Pole gehenden Kreise, z. B. die Meridiane, stehen senkrecht auf dem Ä.; andere größte Kreise schneiden ihn unter schiefen Winkeln und zwar geschieht der rechtwinklige wie der schiefwinklige Durchschnitt in 2 um 180° von einander entfernt liegenden Punkten. Bei ihrem scheinbaren jährlichen Umlaufe tritt also auch die Sonne zweimal in den Ä. (Ekliptik); alsdann sind Tag u. Nacht gleich.

Äquator, Republik des Ä., so v. w. Ecuador.

Äquatorealprojection, Entwerfung einer Landkarte, wobei ein Punkt des Äquators als Standpunkt angenommen wird.

Äquatorhöhe, der Winkel, welchen der Äquator mit dem Horizonte bildet; er wird durch den zwischen Äquator u. Horizont liegenden Bogen des Meridians gemessen und ist für jeden Ort gleich 90° weniger der Polhöhe desselben. London hat 51° 31′ geogr. Br., daher 38° 29′ Äquatorhöhe.

Äquatorinseln, so v. w. Guineainseln.

Aquaviva, Städtchen in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari; 1706 durch ein Erdbeben zerstört.

Aquaviva, neapolitanische Familie, genannt von dem Städtchen gl. Namens; aus derselben wurde zu Anfang des 15. Jahrh. Anton v. A. zum Herzog von Atri erhoben. 1) Andrea Matteo A., geb. um 1456, Herzog von Atri u. Teramo, Graf von Conversano, verlor letztere Grafschaft, nachdem er sich 1495 auf Seite der Franzosen gestellt, kämpfte mit Auszeichnung gegen die Spanier und starb 1528 in Neapel. 2) Belisario A., Bruder des Vorigen, Herzog von Arti u. Graf von Nardo, Kriegsmann u. Gelehrter, veranlaßte die Wiederherstellung der Accademia del Lauro zu Nardo. Er hatte zwei Söhne, von denen der eine, Rudolfo, Jesuit wurde und 1583 in Indien den Martyrertod starb, der andere, Octavio, mehrere kirchliche Stellen in Rom bekleidete, 1591 Cardinal, dann Erzbischof von Neapel wurde und 1612 starb. 3) Claudio A., Enkel von A. 1) und Sohn des Dichters Giovanni Antonio A., welchen Karl V. zum Granden von Spanien erhob, geb. 1543, trat 1568 in den Jesuitenorden u. wurde 19. Febr. 1581 zum General gewählt (in der Reihenfolge der 5.). A-s große Begabungen waren bisher nur den ihm näher Stehenden bekannt geworden, da der Wille der Oberen ihn ausschließlich bei der innern Verwaltung in Rom beschäftigt und somit sein Name sich noch keine Berühmtheit errungen u. nach Außen hin Geltung verschafft hatte; aber bald bewies der neugewählte General, daß er in seltenem Grade Milde u. Güte mit Energie u. Würde der Autorität verband u. diese Eigenschaften stets am rechten Orte zum Besten der Kirche u. der Gesellschaft wirken zu lassen wußte, so daß er die Gesellschaft gleichsam neu begründete, ihr nach Außen hin Geltung verschaffte, die Schöpfung Loyola's nach allen Seiten hin zu vorher noch nicht geahnter Größe entfaltete. Zunächst richtete A. sein Augenmerk darauf, gute Obere zu bilden, wohl einsehend, wie von einer tüchtigen Leitung das Gedeihen des Gesammtkörpers abhänge u. in diesem Sinne war seine erste Regierungs-Maßregel ein am 28. Juli 1581 an

Digitized by Google

alle Provinziale u. Superioren gerichtetes Rundschreiben „über das glückliche Gedeihen der Gesellschaft," worin er hervorhebt, wie von den zwei verschiedenen Regierungsweisen, der auf menschliche Einsicht gegründeten — der politischen — u. der, ihre Grundsätze aus höheren, göttlichen Quellen schöpfenden — der religiösen — in der Gesellschaft Jesu die letztere herrschen und somit das Institut sich gleichsam aus sich selbst regieren müsse. Seine größte Regierungskunst, Klugheit u. Menschenkenntniß bewies A. vorzugsweise in seinem Benehmen gegen den ungestümen Papst Sixtus V., dem die Autonomie des Ordens ein Dorn im Auge war. Ein gleich autoritatives Auftreten Seitens des Generals hätte, unter so bewandten Umständen, die Existenz des Ordens sogar gefährden können; A. dagegen blieb dem Papste gegenüber in den Schranken des Gehorsams, widersprach ihm nie geradezu u. legte auch allen übrigen Vätern ein gleiches Verfahren an's Herz; ja, diese meisterhafte u. den starrsinnigen Sixtus, dem entschiedener Widerspruch bei seinen Planen gegen den Orden als Handhabe sehr erwünscht gewesen wäre, auch in der That entwaffnende Selbstverläugnung trieb A. sogar, als Sixtus wünschte, den Namen der Gesellschaft zu ändern, so weit, daß er selbst das betreffende Decret entwarf. Seine Menschenkenntniß täuschte ihn nicht: dem Papste war es ein Triumph, wenigstens diesen Sieg im harten Kampfe über den Orden davongetragen zu haben; er legte die nie veröffentlichte Schrift zu den Acten (kurz darauf starb er) und nie wieder war die Rede davon. A-s Lebensthätigkeit geht natürlich in der Geschichte seines Ordens, so lange er selber regierte, derart auf, daß eine Ablösung derselben von der Geschichte des letztern, Behufes einer genau umgrenzten biographischen Darstellung, nicht thunlich ist u. wir müssen demnach auf den Artikel Jesuiten, als eine Vervollständigung des gegenwärtigen, verweisen. Seine Leitung des Ordens nach Außen hin während der französischen Ligue, den der Gesellschaft durch Fra Fulgencio und Paolo in Venedig bereiteten Wirren, den Verfolgungen der Elisabeth u. s. w. demnach hier übergehend, werfen wir noch einen Blick auf seine Maßregeln im Innern der Gesellschaft Jesu; denn diese waren eher der Ausfluß oder Ausdruck seines Wesens, als jene, mehr durch die politischen Verhältnisse gebotenen äußeren Regierungsmaßregeln. Während Sixtus V. dem Orden schwere Kämpfe bereitete, hatte sich im Rathe des Generals selbst eine, übrigens rein religiöse, Discussion erhoben in Betreff der Bußübungen u. des Gebetes, indem zwei der Assistenten die streng asketische Richtung vertraten, die übrigen beiden aber eine solche mit der Tendenz des Ordens nicht vereinbar erklärten; es handelte sich also um eine Interpretation der betreffenden Vorschriften Loyolas u., wohl genau in deren Geiste, entschied sich A. u. theilte auch diese Entscheidung allen Provinzen mit: für die richtige Mitte u. das Fernhalten von beiden Extremen sich erklärend, vereinbarend, was der Religiose dem Himmel, der Jesuite der Welt schuldet. Schwer hatte der General zu kämpfen gegen innere Zerwürfnisse im Orden u. nur seine weise Festigkeit konnte dieselben in den gebotenen Schranken zurückhalten. Diese Zerwürfnisse rührten von der nach der Herrschaft, andernfalls nach der Lostrennung vom Orden u. selbstständiger Verwaltung strebenden spanischen Partei her, welche darnach trachtete, dem General, der mit fester Hand den Hort des Ordens, die ihren Planen hinderlichen Constitutionen, wahrte, das Ruder des Schiffes aus den Händen zu winden. Ihren Intriguen gelang es endlich, Philipp II. von Spanien u. den neu gewählten Papst Clemens VIII. für das Auskunftsmittel einer Berufung des Ordenscapitels, mit Umgehung des Generals, zu gewinnen. Dieser ward auch wirklich, unter dem Vorwande einer diplomatischen Sendung, entfernt, doch bald wieder durch den Einfluß der Freunde, die er selbst im Cardinalscollegium zählte, zurückgerufen; auf der Zusammenberufung der Professen bestand indessen Clemens, u. A., den Gehorsam über Alles stellend, bestimmte die Eröffnung des Capitels auf den 3. November 1593. A. leitete die Congregation trotz aller Intriguen der spanischen Partei u. drang sofort auf die genaueste Untersuchung der gegen ihn erhobenen Beschwerden, welche sich bald als so nichtig erwiesen, daß der Papst ausrief: „Ein Schuldiger sollte befunden werden u. ein Heiliger hat sich gezeigt!" Die nämliche Congregation erließ auf's Neue ein verschärftes Gebot an alle Ordensmitglieder, sich nicht in politische Händel zu mischen u. damit in Verbindung gab A. namentlich den Beichtvätern im Orden strenge Verhaltungsmaßregeln, sowie in Betreff des sittlichen Verhaltens gegen ihre Beichtkinder. Das Hauptwerk A-s war indessen die sog. Ratio Studiorum, ein vollständiger Erziehungs- u. Studienplan, dessen Trefflichkeit sich so bewährt hat, daß er sich überall, selbst in den jesuitenfeindlichen Kreisen, als Erziehungs- u. Lehrnorm Geltung verschaffte u. noch für unsere Zeit von hohem pädagogischem Interesse ist. Kaum stand A. an der Spitze des Ordens, so erkannte er, daß die von ihm bezweckte Gegenreformation lediglich vermittelst Gewinnung der lebensfrischen u. eindrucksfähigen Jugend, also auf dem Wege der Erziehung, bewerkstelligt werden könne u. so ernannte er gegen Ende 1584 eine aus sieben Vätern verschiedener Nationen bestehende Commission zur Entwerfung eines Studienplanes, der, nach einem Jahre im Entwurfe vollendet, hierauf noch von einer andern Commission berathen wurde. Diese Ratio Studiorum gibt den Lehrern aller Classen die genauesten, mit bewunderungswerther Voraussicht aller nur möglichen Fälle berechneten, auf Erfahrung u. Kenntniß des jugendlichen Gemüthes gegründeten Vorschriften; sie ist ein Meisterwerk u. wird, wie auch die pädagogischen und religiösen Ansichten sich gestalten mögen, für alle Zeiten als solches gelten. Von der Wucht der Jahre u. der Arbeiten erschöpft, vollendete A., der die Gesellschaft Jesu gleichsam durch ihr eisernes Zeitalter geführt hatte, in Rom 31. Jan. 1615 seine lange

Digitized by Google

Laufbahn. Sein Orden, wie die Kirche, verloren in ihm einen festen Mann. Während seines 34jährigen Generalats stand er nicht nur in erster Reihe mit den hervorragendsten Gestalten seiner Zeit: Sixtus V., Philipp II., Elisabeth von England u. Heinrich IV., sondern, mit Ausnahme des letztgenannten, stand er sogar, mit seinem isolirten Standpunkte, Allen diesen kämpfend und siegreich gegenüber. Die Mäßigung, die rechte Mitte zwischen Strenge u. Milde war das große Geheimniß seiner staunenswerthen Wirksamkeit: vermittelst deren erzog er seinen Orden zur Größe. D'Alembert, hierin gewiß ein unparteiischer Zeuge, sagt, „daß die Gesellschaft Jesu A. mehr, als jedem Andern, jene so trefflich durchdachte u. weise Regierung verdanke, die man das Meisterwerk der menschlichen Hervorbringungen im Gebiete der Politik nennen könne u. welche seit 2 Jahrhunderten zur Vergrößerung u. zum Ruhme dieses Ordens beigetragen habe.“ Man hat von ihm, außer der oben erwähnten Ratio Studiorum u. dem Directorium exercitiorum S. Ignatii, die beide auf sein Betreiben gedruckt wurden, 16 Episteln, welche einen Theil des corporis instituti des Ordens bilden, und die Schrift: Industriae ad curandos animae morbos, Ven. 1606. 4) Francisco, Bruder des im spanischen Successionskriege berühmt gewordenen Johannes Hieronymus A., geb. 1665 zu Neapel, Nuntius in der Schweiz, dann am spanischen Hof, 1706 Cardinal, 1713 Protector der spanischen Krone beim hl. Stuhl, 1716 Bischof von Cordua, dann Bischof von Sabina, st. 1725 zu Rom.

Aquenses (Aquensis vicus, a. Geogr.), so v. w. Aquae Convenarum.

Aequer (Aequi), eine Völkerschaft des alten Italiens, in Latium, westlich an den Apenninen, Ackerbauer, mit nur wenigen Städten. Früher in friedlichen Verhältnissen mit den Römern, verbanden sie sich, als Porsenna Rom bezwang, mit den Latinern, wurden aber zugleich mit diesen besiegt. Als Coriolan die Volsker zum Kriege gegen Rom reizte, waren die Ae. mit diesen verbündet u. erhielten einen Theil des den Römern abgenommenen Landes bis an den Algidus zum Lohne. Sie beunruhigten von nun an stets das römische Gebiet, bis sie durch Camillus gedemüthigt, aber erst zu Anfang des dritten Jahrhunderts vor Christo völlig unterworfen wurden.

Aqui, 1) Provinz im ehem. Königreich Sardinien, 21 Q.-M., 100,000 Ew., Weinbau, aber wenig Getreide; 2) Hauptstadt daselbst am Bormida, 6700 Ew., Bischofssitz, warme Schwefelbäder (Aquae Statiellae); eine andere warme Schwefelquelle in der Nähe bei Stregone.

Äquidistant (v. lat.), gleich abstehend, in gleicher Entfernung; daher Äquidistante, so v. w. Parallele; Äquidistanz, der Abstand zweier Parallelen (Linien, Ebenen).

Aquifolium (Ilex aquifolium, Stechpalme), baumartige Pflanze aus der Familie der Ilicineen.

Aquila (lat., Adler, Falke), 1) (Myth.), Begleiter, Waffen- u. Blitzträger des Jupiter, s. Adler 2); 2) (röm. Ant.), Feldzeichen der römischen Legionen, u. zwar seit Marius für die gesammte Legion; er war von Silber, seit Hadrian von Gold, mit ausgebreiteten Flügeln, u. wurde auf hoher Stange vom Aquilifer in der Schlacht bei den Triariern, zur Zeit des Augustus aber, bei der Cohortenstellung, auf der rechten Seite der Legion bei der ersten Centurie der ersten Cohorte getragen. Der Platz, wo er im Lager, unter Obhut des primipilus, eingesteckt stand, war heilig, der Verlust desselben schimpflich, selbst strafwürdig. 3) (Christl. Symb.), s. Adler 3). 4) (Bauk.), adlerförmige Verzierung. 5) (Astron.), so v. w. Adler 4). 6) (Alchem.), der Stein der Weisen. 7) Salmiak. 8) Algarothpulver.

Aquila, 1) (a. Geogr.), so v. w. Aquileja; 2) Römisches Castell im Limes transdanubianus, vielleicht das heutige Aalen (nach A. Heidenheim). 3) (n. Geogr.), befestigte Hauptstadt der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore II. an der Pescara, 12,000 Ew., Bischofssitz, 24 Pfarr- u. über 30 andere Kirchen, 29 Klöster, starker Safranbau, Lederfabrication, Strumpfwirkereien u. s. w. Die über der Stadt liegende Citadelle wurde 1815 u. 1821 erfolglos gegen die Oesterreicher vertheidigt. Der Bruder des Königs Ferdinand II. von Neapel, Louis von Bourbon, führt nach dieser Stadt den Titel Graf von Aquila.

Aquila, 1) Ponticus A., einer von Cäsars Mördern, Legat des Brutus. 2) A., Judenchrist aus Pontos, Gefährte u. Gehülfe des Apostels Paulus, begab sich, aus Rom, wo er als Zeltmacher lebte, durch Claudius mit den übrigen Juden vertrieben, nach Korinth, wurde hier nebst seiner Frau Priscilla von Paulus bekehrt, begleitete sodann den Apostel nach Ephesus, war zu Korinth Lehrer des Judenchristen Apollo u. überhaupt einer der thätigsten Beförderer der christlichen Sache. Unter Nero kehrte A. wieder nach Rom zurück, wo in seinem Hause häufige Christenversammlungen stattfanden. Vgl. Apg. 18, 2. 18, 26. Röm. 16, 3. 1. Kor. 16, 19. 2. Tim. 4, 19. 3) A. aus Pontos, jüdischer Proselyt, wahrscheinlich um 134 n. Chr., wird von den LXX. als einer der ältesten griechischen Uebersetzer des alten Testaments genannt, bei welcher Arbeit (die er für die hellenistischen Juden verfertigt zu haben scheint) er eine buchstäbliche Wörtlichkeit befolgte. Man hat davon noch einige Bruchstücke, gesammelt von Morin in seiner Ausgabe der LXX, Paris 1628, u. von De Wette, Einleitung in die Bibel A. u. N. T., 1, §. 44, 4. Ausg. A. soll, da er auch Baumeister war, von Kaiser Hadrian den Auftrag erhalten haben, den Wiederaufbau Jerusalems zu leiten. Nachdem er bereits Christ geworden, wurde er wegen mehrerer dem Christenthum entgegenstehenden Ansichten wieder excommunicirt. 4) A. Romanus, römischer Rhetor u. Grammatiker, zu Anfang des 4. Jahrh. n. Chr., schr.: De figuris sententiarum et elocutionis, herausgegeben mit der ähnlichen Schrift des Rutilius Lupus von Ruhnken, Leyd. 1768. 5) Julius

Digitized by Google

A., röm. Jurist im 2. od. 3. Jahrh. n. Chr., Verfasser eines Liber responsorum, wovon Bruchstücke in den Pandekten. 6) Septonius A., lebte angeblich im 8. Jahrh. in England u. soll den Liber prophetiarum geschrieben haben. 7) (Adler), Kaspar, geb. 1488 in Augsburg, Feldprediger bei Franz v. Sickingen u. Erzieher der Söhne desselben, wurde 1528 Superintendent in Saalfeld, schr. mehreres gegen das Interim u. gegen Agricola u. st. 1560. 8) Joh. v. A. (Aquilanus) aus Aquila, im 15. Jahrh. Professor der Medicin in Padua (daher auch Johannes Patavinus), schr. De sanguinis missione in pleuritide, Ven. 1520. 9) Joh. A., aus Schwäbisch-Hall, im 16. Jahrh. Professor u. Rector zu Tübingen, schr.: De potestate et utilitate monetarum, Köln 1574. 10) Serafino A., so v. w. Aquilano 1).

Aquilae venae (Anat.), Zweige der Jugularvene.

Aquilano, 1) Serafino A. (d'Aquila), geb. 1466 zu Aquila, Improvisator, lebte im Gefolge hoher Herren (des Cardinals Sforza, Cäsar Borgias 2c.) u. st. 1500 in Rom. Seine Gedichte Ven. 1502 u. Rom 1503. 2) Sebastian, Arzt im 15. u. 16. Jahrh., geb. zu Aquila, Anhänger des Galen, empfahl besonders das Quecksilber zur Heilung der Syphilis, schrieb: De morbo gallico omnia quae extant, Ven. 1566, und De febre sanguinea ad mentem Galeni, Frankf. 1604. 3) Giovanni, so v. w. Aquila 8).

Aquilar (A. da la Front), Stadt in der spanischen Provinz Cordova, 9000 Ew.

Aquilaria, Pflanzengattung aus der Familie der Aquilarineen, südasiatische Bäume mit sehr harzigem Holze. Die Art a ovata. auf Malacca, gibt das Adler- od. Aspalathholz.

Aquilarineae, Pflanzenfamilie aus der Classe der Thymeläen; einfache Blüthenhülle, röhrig, gefärbt, fünflappig; Staubgefäße innerhalb des urnenförmigen Fruchtknotens; Narbe sitzend; ein- bis zweisamige Kapsel verkehrt eirund, plattgedrückt, unvollständig zweifächerig u. zweiklappig; Keimling ohne Eiweiß, Würzelchen nach oben; Gattungen: Aquilaria u. Gyrenops.

Aquilas, so v. w. Aquila (Biogr.), 2) u. 3).

Äquilateral (v. lat.), gleichseitig; **Äquilatrium,** gleichseitiges Dreieck.

Aquilegia (Aquileja, Akelei), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen, nach Linné 13. Cl., 5. Ordg., besitzt einen 5blätterigen, blumenkronenartig gefärbten Kelch, eine 5blätter. Blumenkrone, mit capuzenförmigen hohlen, spornartigen Blättern, dunkelblaue Blumen, zahlreiche Staubgefäße, Balgkapseln. Die in Deutschland am häufigsten vorkommende Art Aglei od. Adlersblume (A. vulgaris) blüht im Juni vorzüglich in den Gebirgs-Laubwäldern, u. wird in den Gärten in den vielfältigsten gefüllten u. nicht gefüllten Varietäten cultivirt. Ihre Wurzel, Blätter, wie Blumen wurden in früherer Zeit unter dem Namen Liebfrauenhandschuhswurzel gegen Skorbut u. Gelbsucht angewendet, sowie die Samen als Volksmittel bei Ausschlagskrankheiten der Kinder. Die übrigen Arten gehören der gemäßigten Zone Europas, Asiens u. Nordamerikas an.

Aquileja, 1) (Aglar od. Aquilegia), Stadt im österreichischen Kreise Görz, am Ansero und an den Lagunen von Marano in ungesunder und versumpfter Gegend, durch den schiffbaren Canal Ansoca mit dem Adriatischen Meere verbunden, 1700 Ew., große Kathedrale vom Jahre 1041 im Rundbogenstyl. A., einst wegen seines Reichthums Roma secunda genannt, war zur Zeit der römischen Kaiser die bedeutendste Handelsstadt am Adriatischen Meere (schon zu Julius Cäsars Zeit ein wichtiger Militärplatz) u. wurde 168 n. Chr. durch Marc Aurel zur ersten Festung des Reiches erhoben. 452 nach der Schlacht auf den catalaunischen Feldern wurde die Stadt durch Attila zerstört u. ihre Bewohner flüchteten auf die Inseln, wo sich später Venedig erhob. Die unbedeutende Stadt Aglar, die auf A-s Stelle entstand, führte daneben den Namen der alten fort, unter welchem sie noch bis 1750 Sitz eines Patriarchen war. Hier wurden mehrere Concilien gehalten, davon eines noch im alten A. (381 n. Chr.), die anderen in den Jahren 558, 698 u. 1184. Patriarchen nannten sich die Bischöfe A-s, seit die Ostgothen in Oberitalien herrschten u. A. zu ihrem Königreiche gehörte. Der Patriarch Paulinus floh vor den Lombarden nach der Insel im Adriatischen Meere. Sein Nachfolger Elias erklärte sich 479 gegen die 5. allgemeine Synode u. begründete ein Schisma. Da auch dessen Nachfolger Elias im Schisma beharrte, stellte ihm der päpstliche Stuhl den Bischof Candibian entgegen, welcher mit dem Titel eines Patriarchen seinen Sitz in Grado erhielt. Im 11. Jahrh. schloß sich A. wieder der katholischen Einheit an, u. so gab es nun die beiden kirchlichen Patriarchate A. u. Grado. Papst Nikolaus V. verlegte letzteres Patriarchat nach Venedig, das Patriarchat Aquileja aber wurde 1751, auf Oesterreichs Wunsch, von Benedict XIV. aufgehoben u. dafür die Erzbisthümer Udine u. Görtz (später Laibach) errichtet. (Binterim, Denkwürdigkeiten Bd. 3, S. 238 ff.) 2) Städtchen in Etrurien, j. Valieghi. 3) Römischer Vorposten in Germanien, j. Aalen oder vielleicht Heidenheim.

Aquileus, L., römischer Befehlshaber in Ägypten; ließ sich zum Imperator ausrufen, wurde aber von Diocletian nach achtmonatlichem Widerstande besiegt u. 296 n. Chr. getödtet.

Aquilia lex, römisches Gesetz, welches bestimmte, daß, wenn ein Sclav od. ein vierfüßiges Hausthier getödtet worden, dessen höchster Werth im nächsten Jahre; bei andern Beschädigungen der höchste Werth im nächsten Monate vergütet werden soll.

Äquilibrismus (v. lat.), 1) Lehre vom Gleichgewicht; 2) philosophische Anschauung, wonach der Mensch nur dann wahrer Freiheit sich erfreuen soll, wenn seine Einsicht u. sein Wille sich im Gleichgewicht befinden.

Aquilicium (röm. Ant.), Opfer, um von Jupiter Regen zu erbitten; sie wurden vom Aquilex verrichtet, der auch die technische Leitung der Wasserleitungen u. Brunnenröhren hatte.

Digitized by Google

Aquilius (auf Münzen Aquillius), Name eines patricischen u. plebejischen römischen Geschlechtes, das die Familien Corvus, Florus, Gallus u. Nepos in sich schloß. Hervorragend sind: 1) u. 2) Lucius u. Marcus, Mitverschworene des Brutus, 505 v. Chr. hingerichtet; 3) Lucius, römischer Weissager um 390 v. Chr., auf dessen Antrag der Senat die Tage nach Iden, Kalenden u. Nonen für unglückliche (Dies atri) erklärte; 4) Cajus A. Florus, Consul 259 v. Chr., unterdrückte einen Sclavenaufstand in Rom u. kämpfte mit Glück gegen die Carthager in Sicilien; 5) Manius A., Consul 129 v. Chr., beendigte den Krieg mit den Königen von Pergamos; 6) Manius A., Sohn des Vorigen, Consul 101 v. Chr., unterdrückte den zweiten Sclavenaufstand in Sicilien unter Athenio, wurde der Erpressung angeklagt, aber freigesprochen, im mithridatischen Kriege am Sangarius geschlagen, später durch Verrath an Mithridates ausgeliefert (88 v. Chr.) u. von diesem grausam hingerichtet, indem er ihm, um damit den Römern ihr Geschenknehmen vorzuwerfen, Gold in den Mund schmelzen ließ; 7) Cajus A. Gallus, gelehrter Jurist aus der Schule des Q. Mucius Scävola Pontifex, Freund des Cicero u. mit ihm 66 v. Chr. Prätor, dessen Name sich bei der Nachwelt besonders durch verschiedene, zur vorsichtigen Einrichtung rechtlicher Geschäfte von ihm erfundene Formulare (wie z. B. die Aquiliana stipulatio) erhalten hat; seine Schriften sind sämmtlich, bis auf deren Titel, verloren. 8) A. Sabinus, Vater des geachteten Rechtsgelehrten Fabius Sabinus u. der Vestalin Aquilia Severa, welche Kaiser Heliogabal, in Erwartung unsterblicher Nachkommen, heimlich ehelichte; von eben diesem Kaiser verbannt. 9) A., römischer Feldherr in Germanien, kämpfte unglücklich u. floh 68 n. Chr. nach Batavien.

Aquilo (lat.), der Nordostwind.

Aquilonia (a. Geogr.), Stadt in Samnium, von den Römern im Samniterkriege zerstört; j. bei Carbonaro.

Aquilunda-See (Zawilanda), angeblicher See im Innern Südafrikas, der auf ältern Karten sich verzeichnet findet, über den aber neuere Reisende nichts berichten.

Aquin (spr. Akeng), Hafenstadt auf Hayti, 3500 E.

Aquinas, 1) Thomas, s. Thomas; 2) Philipp A. (Ph. von Aquino, eigentl. Mardochai), Rabbiner aus Carpentras. Wegen seiner Neigung für das Christenthum aus der Synagoge zu Avignon gewiesen (1610), ging er nach Italien u. ließ sich zu Aquino taufen. Nach seiner Rückkehr lebte er als Lehrer der hebräischen Sprache zu Paris, später als Professor am Collège de France u. st. 1650. Von ihm: Dictionarium hebraeo-chaldaeo-talmudico-rabbinicum, Paris 1629, Fol. u. a. 3) Ludwig A., Sohn des Vorigen, geb. zu Avignon 1600, machte sich als Kenner der rabbinischen Literatur bekannt durch eine lateinische Uebersetzung des Commentars von Ben Gerson über den Hiob, sowie des Commentars von Ben Jarch über das Buch Esther, Paris 1622.

Äquinoctialkreis (Astron.), derjenige größte Kreis der Himmelskugel, welcher, durch deren beide Pole gehend u. den Aequator unter rechten Winkeln durchschneidend, mit dem Aequator u. der Ekliptik zugleich die beiden Durchschnittspunkte 0° ♈ u. 0° ♎ bildet.

Äquinoctialstürme. Wenn die Dauer des Tages 12 Stunden beträgt u. Sonnenaufgang u. Sonnenniedergang auf 6 Uhr wahrer Zeit eines Ortes fällt, so entstehen fast regelmäßig heftige Stürme aus Westen, die Äquinoctialstürme. Sie sind nicht immer gleich heftig u. zeigen sich auch häufig mit Regenschauern, im Herbste stetiger u. langandauernder, als im Frühlinge. Die Meere werden oft so sehr von ihnen beunruhigt, daß den Schiffern die Häfen nicht immer vollständigen Schutz gewähren, was besonders auf der Nordsee der Fall ist. Um diese Zeit, namentlich im April, wenn die Nachtgleichenstürme wehen, herrscht in Deutschland, Innerösterreich u. Italien in den Thälern gleichförmiger Landregen, der alle Bergeshöhen mit von WNW nach OSO ziehendem Nebel bedeckt. Die Zeit des Beginnens dieser Stürme ist nicht immer das astronomische Äquinoctium, sie fällt öfters später, namentlich im Herbste. Bisher wollte man ihre Entstehungsursache noch für völlig unbekannt ansehen. Nach unserer Meinung liegt sie ziemlich nahe, sobald wir einen Blick auf die Entstehungsursache heftiger Windzüge unserer Erde werfen. Um nämlich zu ermitteln, welchen Einfluß auf Luftströmungen die Stellung der Erde gegen die Sonne hat, fasse man genau alle Achsenlagen auf, welche ein Planet während eines Umlaufes um die Sonne annehmen kann und nehme von diesen Stellungen der Erde gegen die Sonne hypothetisch das entgegengesetzte Verhältniß an. Denken wir uns, die Erde würde einen Pol zenithal der Sonne zuwenden, so stünde die Sonne scheinbar im Zenith u. für den Aequator der Erde zöge sie längs des Horizontes hin. Die Polarländer würden dadurch heftig und fast gleichförmig erhitzt. Dadurch würde alle Luftströmung nach dem Aequator hinab sistirt u. die Temperatur würde gegen den Aequator hin gleichfalls abnehmen; weil aber die Sonne für die ganze Sommerhälfte des Planeten nicht unterginge, so schritte die Temperaturabnahme von den Polen gegen die Aequatorialgegenden hin nur successive vor. Die nämlichen, jedoch entgegengesetzten Verhältnisse hätten auf den der Sonne abgewandten Gegenden, auf der Nachtseite des Planeten statt, denn auch hier läge kein Grund für heftige Luftströmung vor. Diese wird stetig zunehmend gegen den Aequator hin ihr Maximum erreichen und ihre Richtung wird letzteren senkrecht schneiden, so daß die Luftströmung von des Planeten Nachtseite her an der Oberfläche der Kugel an die Südseite zieht, während oberhalb dieses Luftstroms ein Entgegengesetztes sich geltend macht. Wenn aber hiemit klar ist, daß bei dieser Stellung des Planeten gegen die Sonne ein quantitativ Kleinstes von Luftströmung stattfindet, so muß bei entgegengesetzter Stellung nothwendig ein quantitativ Größtes auftreten. Die entgegen-

Digitized by Google

gesetzte Stellung hat die Erde dann, wenn sie die Aequatorialgegenden zenithal der Sonne zuwendet, d. i. um die Zeit der Nachtgleichen. In dieser Periode wird die Aequatorialzone in ihrer Totalität am meisten durch die Sonnenstrahlen erhitzt, die Differenz zwischen der Polar- und Aequatorialtemperatur wird ein Größtes erreichen u. mit dieser Differenz wird auch der allgemeine Grund von Luftströmung auf seinen Gipfelpunkt gehoben u. muß sein Maximum gewinnen. Daß aber die Stürme nicht um die Zeit der astronomischen Äquinoctien, sondern oft einen Monat später, insbesondere im Herbste, im October od. Anfangs November eintreffen, erklärt sich aus dem nämlichen Grunde, aus welchem deutlich wird, warum unser Hochsommer auf den Juli, unser tiefster Winter erst im Januar fällt. Nach diesen Principien wäre allerdings anzunehmen, daß die Äquinoctialstürme bei jedem Äquinoctium entstehen müßten u. daß sich dieselben über die ganze Hemisphäre verbreiten würden. Allerdings verbreiten sich dieselben als Ströme von großer Breite vom Aequator nach dem Pol, aber nicht immer mit derselben Stärke. Die Gründe hiefür od. dagegen ließen sich am sichersten ableiten, wenn man einen od. einige Stürme monographisch behandelte u. von ihrer Quelle aus der Zeit u. dem Raume nach in allen ihren Einzelheiten verfolgte. Dazu gehörte ein ungeheures Beobachtungsmaterial, wie dieses Maury od. der englischen Admiralität in den Tagbüchern vorliegt. Die Äquatorialströme nehmen im Ganzen ihrer höhern Temperatur u. größern Dampfgehaltes wegen breitere Striche ein, als die Polarströme.

Äquinoctien (**Nachtgleichpunkte**), die beiden Durchschnittspunkte des Aequators der Himmelskugel mit der Ekliptik. Das **Frühlingsäquinoctium** ist am 21. März, das **Herbstäquinoctium** am 23. Sept., weil, wenn die Sonne in ihn eintritt, der astronomische Herbst anfängt. Die beiden Punkte des Himmelsäquators, in denen sich die Sonne zur Zeit der Nachtgleichen befindet, od. in denen der Aequator an der Ekliptik geschnitten wird, heißen **Äquinoctialpunkte**. Sie sind einer beständigen Veränderung unterworfen, indem sie von Osten nach Westen rücken u. in etwa 26,000 Jahren einen vollständigen Umlauf um die Ekliptik machen, welche Veränderung das **Vorrücken der Nachtgleichen** genannt wird.

Äquinoctium (a. Geogr.), römische Festung in Oberpannonien an der Donau, j. Fischamend.

Aquinum (a. Geogr.), Stadt in Latium, später römisches Municipium, j. **Aquino**, 800 Ew., Geburtsort Juvenals u. des Thomas Aquinas.

Äquipollent (v. lat.), gleichbedeutend; daher **Äquipollenz**, gleiche Geltung, gleiche Bedeutung, od. das Verhältniß logisch gleichbedeutender Sätze, die nur grammatikalisch od. in der Form des Ausdrucks verschieden sind.

Aquisgranum, alter Name von Aachen.

Aquitanien (**Aquitania**), in der alten und mittleren Zeit der südliche Theil von Gallien, welcher die Wohnsitze der **Aquitani** (keltisch **Aremorici**) zwischen den Sevennen, der Garonne, dem Atlantischen Meer u. den Pyrenäen umfaßte. Dieses fast die Hälfte des heutigen Frankreichs umfassende Land (von ungefähr 5000 Q.-M.) hatte seit Augustus das lugdunensische u. narbonensische Gallien, den Liger (Loire), das Atlantische Meer u. die Pyrenäen zu Grenzen, u. wurde im 4. Jahrh. in drei Provinzen getheilt: A. **prima**, der nördliche Theil, mit der Hauptstadt Bituriges od. Avaricum, mit Barry, Bourbonnois, Auvergne, Velay, Limosin, Gevaudan, Rovergue, Quercy; A. **secunda**, der mittlere Theil, mit der Hauptstadt Burdigala (Bordeaux) u. den spätern Landschaften Bourdelois, Poitou, Saintonge u. Angoumois; A. **tertia** od. **Novempopulana**, der südlichste Theil an den Pyrenäen, mit den spätern Landschaften Bigorre, Comenges, Armagnac, Béarn, Pays des Basques, Petit-Gascogne u. a. — (Geschichte.) Die ersten Einwohner A-s waren Abkömmlinge der Urbewohner Spaniens u. von dorther eingewandert, von den Galliern in Sprache u. Körperbau verschieden. Den Römern unterwarf sie zuerst Crassus, der Legat Cäsars, u. später, da sie sich empörten, wurden sie unter Augustus auf's Neue unterworfen. Zur Zeit der Völkerwanderung durchzogen germanische Stämme (Alanen, Vandalen u. Sueven) das Land, ohne sich niederzulassen; erst die **Westgothen** unter Athaulf u. besonders seinem Nachfolger **Wallia** (412) stifteten ein Reich (s. Gothen), welches der Frankenkönig Chlodowig, nachdem es unter 6 Königen 90 Jahre lang bestanden hatte, zertrümmerte. 200 Jahre war nun A. ein Theil des **Frankenreichs**. Zu Anfang des 8. Jahrh. wird als **Herzog von A.** ein Abkömmling der Merovinger, **Eudo**, genannt, welcher die Grenzen des Landes fast bis an die Loire ausdehnte. Er wurde mit Chilperich 719 bei Soissons von Karl Martell geschlagen, trat dann zu Karl über u. blieb im Besitz seines Landes. Nachdem er 721 die Araber bei Toulouse besiegt, verbündete er sich 725 mit ihnen, wurde aber von Karl Martell 731 gezwungen, diesem Bündniß zu entsagen u. erlitt nun vom Statthalter des Khalifen Abderrhaman bei Bordeaux 732 eine Niederlage. Mit Karls Hülfe besiegte er jedoch die Mauren bei Poitiers u. blieb nun den Franken treu. Eudo st. 735. Sein Sohn u. Nachfolger Hunold (Hunald) empörte sich nach Karls Tode (741) gegen dessen Söhne Karlmann und Pipin, wurde aber 742 von ihnen unterworfen, legte die Regierung nieder u. begab sich in ein Kloster auf der Insel Rhé. Sein Sohn u. Nachfolger Waifar (Gouffrin) drang, als Pipin und Karlmann gegen Bayern zogen, 743 über die Loire bis Chartres vor, wurde aber 744 wieder zur Unterwerfung gezwungen, verhielt sich fortan ruhig u. st. 768. Nun kam sein Sohn **Hunold** wieder aus dem Kloster hervor, wurde aber von Lupus, Herzog der Basken, an Karl ausgeliefert, A. mit der fränkischen Monarchie vereinigt u. durch **Grafen** regiert. Karl der Gr. erhob 778 A. zu einem **Königreich** und belehnte damit seinen Sohn **Ludwig den**

Digitized by Google

Frommen. 817 übergab dieser bei der Theilung A. seinem Sohn Pipin als Königreich. Pipin unterwarf die Vaskonier, die sich unter ihrem Fürsten Lupus empört hatten, u. sandte ohne Erfolg ein Heer in die spanische Mark. Er erhob sich 830 gegen seinen Vater (s. Ludwig den Frommen), vereinigte sich auch 833 mit seinen Brüdern gegen denselben, bewies sich aber schließlich gehorsam gegen ihn. Er st. 838 u. hinterließ die unmündigen Söhne Pipin u. Karl. Ein Theil von A. erkannte Pipin II., obgleich noch unmündig, als König an, während der andere auf die Entscheidung des Kaisers wartete, welche A. Karl dem Kahlen zuerkannte. Der in Folge hievon ausgebrochene Krieg, in welchem Pipin von seinem Oheim Lothar, König von Italien, Karl der Kahle von Ludwig dem Bayern unterstützt wurde, ward mit abwechselndem Glücke u. ohne Entscheidung geführt. Bei der Theilung von Verdun (843) kam A. mit zu dem Theile Karls des Kahlen, aber Pipin führte den Kampf fort, bis durch Vermittlung Lothars u. Ludwigs des Deutschen ein Vertrag zu Stande kam, in welchem Pipin von Karl als König von A. anerkannt ward. 848 wählten aber die Aquitanier Karl zu ihrem Könige, weil Pipin in seiner Trägheit u. Ohnmacht das Land nicht gegen die Normannen zu schützen, noch auch den Räubereien Einheimischer Einhalt zu thun vermochte, nahmen jedoch 850 Pipin wieder zum Könige; 852 wurde er von Karl in ein Kloster gesteckt, aus dem er 854 entwich u. wiederholt als König anerkannt wurde. 856 wurde er jedoch von den wankelmüthigen Aquitaniern wieder verworfen u. Karl, Karls des Kahlen Sohn, zum König gewählt. Dieser kam kurz darauf auf der Jagd um's Leben (867) und Karl der Kahle belehnte hierauf seinen Sohn Ludwig (den Stammler) und als dieser nach Karl dem Kahlen (877) den Thron des Frankenreichs bestieg, blieb A. mit diesem Staate vereinigt, doch nach seinem schon 879 erfolgten Tode theilten seine Söhne Frankreich u. der jüngere, Karlmann, erhielt Burgund u. A. (880). Als 882 Karlmann König von Frankreich wurde, blieb A. wieder mit Frankreich vereinigt u. die Herzöge von A., die nach dieser Zeit vorkommen, waren blos hohe Beamte der Krone. Herzog Wilhelm von A. weigerte sich 923, den König Rudolf von Frankreich anzuerkennen und mußte mit den Waffen dazu gezwungen werden; doch brachten die Herzöge ihre Würde erblich an sich u. im 10. Jahrh. fingen sie an, sich Herzöge von Guyenne zu nennen. Siehe den Artikel Guyenne.

Aquitanisches Meer, Theil des Atlantischen Oceans, der zwischen Frankreich und Spanien busenartig in den Continent eingreift u. schließlich den Golf von Biscaya bildet.

Äquivalent (v. lat.), 1) gleichgeltend, von gleichem Werth, Gegenwerth, Entschädigung; 2) (Chemie), so v. w. Atom.

Äquivoc (v. lat.), 1) gleichnamig; 2) zweideutig; daher **Äquivoken**: 1) zweideutige Redensarten; 2) beim Meistergesang der Fehler, wo zwei Reime von denselben Wörtern gebildet werden.

Äquivoke Zeugung (Aequivoca generatio), die angebliche Zeugung organischer Wesen aus unorganischem Stoffe, also ohne Befruchtung.

Äquolesima (a. Geogr.), Stadt der Santones im Aquitanischen Gallien, j. Angouleme.

Aequoreae, so v. w. Scheibenquallen.

Aqnula (lat.), 1) fettliche Substanz unter der Haut der Augenlider; 2) Wasserbläschen daselbst, sog. Gerstenkorn; 3) (A. Cotunnii), Cottunnische Feuchtigkeit, s. Ohr.

Aquula, Stadt, so v. w. Aquapendente.

Äquum (a. Geogr.), 1) römische Colonie in Dalmatien, j. Han; 2) Äquum Faliscum, s. Falerii.

Ar, Name der Rune A., s. Runen.

Ar (Ar Moab, Rabbath Moab, gr. Areopolis, a. Geogr.), Hauptstadt von Moab, südlich vom Arnon, im peträischen Arabien, wurde zur Zeit des Hieronymus durch ein Erdbeben zerstört; j. Ruinen bei Rabba.

Ara (lat., Altar), 1) Name einiger Orte, z. B. A. Drusi, A. Ubiorum; 2) ein Gedicht, welches durch die Gestalt der Zeilen einen Altar vorstellt, s. Technopaignia.

Ara (Ara *Kuhl.*), eine Abtheilung der Papageien, welche sich durch einen langen, keilförmigen, gestutzten Schwanz, nackte Wangen und großen Schnabel auszeichnen. Sie leben nur in Amerika u. nähren sich von Sämereien u. dgl. Es gehören hieher: der rothe A. (A. aracanga *L.*), scharlachroth mit blauen Schwingen und Schwanzfedern, größern gelben Flügeldeckfedern mit grünen Spitzen; der blaue A. (A. ararauna *L.*), 2½ F., Oberseite und Steiß blau, Unterseite gelb, Stirn u. Scheitel dunkelgrün; der große rothe A. (A. macao *L.*), an 3 F., Farbe wie aracanga, nur die größern Flügeldeckfedern olivengrün mit bläulichen Spitzen.

Ära (lat.), 1) eine gegebene Zahl; 2) der Anfang einer Reihe von Jahren, beginnend mit einer epochemachenden Begebenheit od. bedeutenden Persönlichkeit, daher die Zeitrechnung, s. d.

Araba (a. Geogr.), 1) (Betharaba), Stadt auf der Grenze zwischen Juda u. Benjamin, zu letzterem gehörig; 2) (Wadi el A.), Felsenthal von der NOSpitze bis zum SEnde des Todten Meeres, die Ruinen der Stadt Petra umschließend u. wohl ein uraltes Bett des Jordan.

Arabesken, Verzierungen von wirklichem od. phantastischem Laub- u. Blumenwerk, wie sie von den Arabern (od. Mauren, daher auch Moresken) angewendet wurden, weil sie nach ihren Religionsgesetzen keine Menschen od. Thiere abbilden durften. Sind außer Pflanzentheilen auch Menschen-, Thier-, Genien- u. a. Gestalten in die Verzierungen eingeflochten, so nennt man sie Grotesken (Grottesken), weil sie in den Grotten der Ruinen der Bäder des Titus zuerst aufgefunden wurden. Am berühmtesten sind die Raphaelischen A. im Vatican zu Rom.

Arabghier (Arabkir), 1) Sandschack im Paschalik Siwas (Natolien); 2) Hauptstadt an einem kleinen Nebenfluß des Euphrat, 12,000 Ew.

Arabia, 1) (a. Geogr.), so v. w. Arabien;

Digitized by Google

2) Stadt am Rothen Meere; 3) (n. Geogr.), Stadt in Zanguebar.

Arabiae emporium (a. Geogr.), Hauptstapelplatz in Arabia felix, j. Maculla (od. Rocab).

Arabiae nomos (a. Geogr.), niederägyptische Provinz an der Grenze von Arabien mit der Hauptstadt Phakusa.

Arabia felix (a. Geogr.), so v. w. Aden.

Arabias (Arabiennes), bunte, meist roth u. weiß gestreifte Halbleinwand, wird vorzüglich in der Oberlausitz fabricirt u. geht meist nach Südamerika.

Arabien. Die Alten (Griechen u. Römer) hatten von dieser großen Halbinsel, welche ein Mittelglied zwischen Asien u. Afrika bildet, nur eine sehr mangelhafte Kunde; aber trotz aller Nachrichten, die wir den Arabern selber verdanken u. ungeachtet der vielen Reisen wissenschaftlich gebildeter Europäer dahin, ist sie auch uns nur erst an ihren Küsten u. in einigen ihrer bewohntesten Theile etwas genauer bekannt. An 3 Seiten vom Meere umgeben, im Westen durch den Arabischen Meerbusen von Ägypten, Nubien u. Abessinien getrennt; im Süden von der Meerenge von Bab-el-Mandeb und dem Indischen Ocean bespült; im Osten durch den Persischen Meerbusen u. den Euphrat von Persien getrennt, hat sie im Norden unbestimmtere Landesgrenzen, die sie von der Syrischen Wüste scheiden. Die Grenzen u. die Größe lassen sich daher nicht völlig genau angeben; man setzt sie zwischen 12° 40′ oder 45′ u. 34°—34½° NBr. u. 52½°—70°, weiter südlich aber von 56½—75 u. 79° östl. L. u. rechnet 48—50,000 Q.-M. Fläche, also etwa ¼ der von Europa. Der ganze N. der Halbinsel bis 28° NBr. ist eine wenig hohe Ebene, von niedrigen Hügelreihen durchschnitten; das übrige Arabien ein hohes Tafelland. Von dem flachen, die Halbinsel auf 3 Seiten in ungleicher Breite umziehenden Küstenlande steigt man überall in mehreren Stufen zu Gebirgen von verschiedener Höhe, die aber nirgends die Schneegrenze erreichen, empor. Sie umschließen das innere Hochland, das mitunter sich etwas einsenkt, anderswo aber auch von verhältnißmäßig hohen Gebirgsketten durchzogen wird. An der Ostküste schätzt Wellsted das Küstengebirge 3000 —3500 F., den Djebel Achdar aber 6000 e. F., zwischen Aden u. Schehr auf 3—5000 F. hoch. Der Gebirgszug in Süd-Arabien ist nach Wrede wohl der höchste u. erhebt sich durch eine Folge enger, tiefer Thäler, von hohen Granitgipfeln überragt, im Drora bis 8000 F.; die Jafaberge daselbst sind nach Haines bis 6500 F. hoch. An der Westseite steigt das Land nach Cruttenden vom Meere 1200, 3—5000 F. auf, senkt sich im Sana-Plateau landeinwärts auf 4000 F. hinab; im O. von 1500 F., im W. von 1200 F. hohen Tafelländern überragt. Im N. scheint die allgemeine Erhebung theils ohne bestimmte Grenzen in die Syrische Wüste überzugehen, theils vom Gebirge el Schamar begrenzt zu sein. Die peträische Halbinsel im NW. durchziehen Urgebirgsketten, zwischen welchen sich zum Theil Längenthäler finden; hier sind der Djebel Musa od. Sinai von 7097 F., der St. Katharinenberg von 8168 F. Höhe. Größere Flüsse hat Arabien gar nicht; dieß bedingt die Gebirgsbildung, der Mangel an Regen oft mehrere Jahre hindurch, die Hitze u. der Sand, der zu schnell die Wasser der Atmosphäre verzehrt. In den Ebenen steht Nachts das Thermometer auf 30°, am Morgen auf 34°, am Tage an den kühlsten u. schattigsten Stellen auf 36° R.; die Küste des Todten Meeres namentlich gehört zu den heißesten und unerträglichsten der Erde. Auch die Nächte gewähren keine Kühlung; die Luft bleibt zuweilen 60 Tage ohne jede Bewegung u. tritt beim Wechsel der Jahreszeit ein Wind ein, so ist dieß der von Osten wehende, ausdörrende Samum. Im Sommer ist der Westwind herrschend; der Nordwind ist wegen seiner unerträglichen Schwüle für Menschen u. Vieh schädlich, der Südwind für die Vegetation noch am günstigsten. Am Persischen Meerbusen ist der feuchte Südostwind noch nachtheiliger, als der nördliche Wüstenwind. Afrika beraubt Arabien des Einflusses des SWMonsuns, der Indiens Küsten den periodischen Regen bringt. In den gebirgigen Landstrichen dagegen ist ein gemäßigtes Klima; in Taif u. Sana gibt es Schnee u. Eis; hier fällt auch gelegentlich ein erfrischender Regen, welcher das Land mit dem frischesten Grün bedeckt. Die nähere Charakteristik der einzelnen so sehr verschiedenen Landestheile müssen wir bei diesen, also unter el Ahsa (Lahsa), Nedsched, Oman, Hadhramaut, Dschof, Jafa, Jemen, Asyr, Hedschas, Hauran und dem Peträischen Gebiet od. der Sinai-Halbinsel u. s. w. bringen. Die Küste im Süden zeigt nackte Felsen, hie und da mit einer dürren Sandstrecke, ohne alle Pflanzendecke. Aus solchen dürren, sandigen Flächen ist auch die Syrische Wüste im N. u. die flache Küste des Persischen Meerbusens im O. gebildet. Das Innere besteht vorherrschend aus unabsehbaren Ebenen unter einem wolkenlosen Himmel, wo der Sand in trockenen Wogen od. Säulen von beträchtlicher Höhe emporwirbelt. Diese nackten Wüsten umgeben u. durchschneiden mitunter unfruchtbare Berge, die in einzelnen rauhen Piks sich erheben, aber nicht hoch genug sind, Wolken anzusammeln u. mit der Feuchtigkeit, die sie erzeugen, den Boden zu befruchten; die Luft, durch keine kühlenden Winde periodisch erfrischt, ist trocken u. erstickend. Die heißen Winde sind dem thierischen wie dem Pflanzenleben verderblich. Die sandigen Ebenen erzeugen ein hartes Buschwerk, während die Tamariske u. Akazie ihre Wurzel in die Spalten der Felsen treibt und durch den nächtlichen Thau eine unsichere Nahrung erhält. Der allgemeine Anblick der Oede wird besonders in den terrassenförmig zu den Küsten abfallenden Randgebirgen durch Thäler mit kleinen Bächen zwischen den durch die Alluvialablagerung der Winterschauer gebildeten Hügeln gemildert. Diese Wadis od. Oasen, die wie Inseln im pfadlosen Ocean erscheinen, erfreuen durch ihr Grün, gewähren Weide, sind fruchtbar u. die Gruppen von Dattelbäumen liefern den Anbauern Nahrung. Natürliche od. künst-

Digitized by Google

liche Brunnen dienen außerdem als Verbindungspunkte zwischen den fernen Theilen des Landes; ohne diese Wasserbehälter würde das Innere Arabiens für immer unzugänglich und unbevölkert sein. Ihr oft brakisches Wasser erfrischt den ermüdeten Wanderer u. bietet einer kleinen Zahl von Ansiedlern eine dürftige Ernte. Der Besitz einer Quelle, deren oft nur eine auf 50—100 c. M. sich findet, ist daher ein werthvolles Eigenthum u. nicht selten Anlaß zu Bürgerkriegen gewesen. Das Wasser wird weithin auf Kameelen verführt; Wasserbehälter, oft aus Stein gebaut, dienen den Karawanen als Ruheplätze; Ochsen ziehen da an eisernen Ketten das Wasser in Eimern herauf. Die große südliche Wüste, von 6—700 c. M. Länge u. Breite, hat keine einzige Quelle; dagegen zeigt das Hügelland des Südens ewig grüne, sehr fruchtbare Stellen, wo die Luft gemäßigt, der Regen und Thau häufiger ist; von den Hügeln, die bis zum Gipfel bewaldet, od. mit Alpenrasen bedeckt sind, fließen perennirende Ströme herab u. befruchten Felder u. Gärten. Die Wadis liegen hier zum Theil 3—500 F. unter der Fläche des Plateau u. sind von ziemlicher Ausdehnung; die Wadis Mina u. Doan z. B. haben zusammen eine Länge von 14 Stunden, bei durchschnittlich 600 Schritt Breite; in ihnen herrscht ein reges Leben, im Gegensatz zur Wüste u. Oede der Hochebene. Arabien ist nicht reich an Mineralien; reiche Bleiminen hat Oman, auch Kupferminen; schlechtes Eisen gewinnt man in Jemen, aber nicht genug für den Bedarf, u. wegen Holzmangel ist es theurer, als wie das eingeführte. Der Vegetation ist im Ganzen weder der Boden, noch das Klima Arabiens günstig; im größten Theile Arabiens ist der Ackerbau unbekannt; nur in Jemen werden die Felder wie Gärten angebaut; große Sorgfalt wird da auf die Bewässerung verwandt; doch kennt man die hydraulischen Maschinen, die in Aegypten u. Indien üblich sind, nicht. Von Getreidearten säet man Weizen, Gerste, Reis, Mais, Dhurra u. Dokun; der Weizen trägt nach Niebuhr in Oman 10-, in Jemen 50-, in Hauran 100—120fältig; auch manche unserer Gemüse, Gurken, Kürbisse, Melonen u. a. baut der Araber u. Forskal nennt mehrere indische Vegetabilien, die in Arabien naturalisirt sind. Aus Indien sind auch die Bananen, Mangustane u. indischen Feigen hieherverpflanzt. Das Zuckerrohr erwähnt Plinius schon; es wächst, wie der Indigo, in mehreren Landstrichen. Tabak wird in ziemlicher Menge gebaut; die Towara rauchen und kauen ihn mit Natron u. Salz gemischt; bei den Tebna-Arabern dient 1 Maß Tabak als Münze für andere kleine Artikel; auch Hanf baut man als Narkoticum; das Volk raucht die Blumenblätter mit Tabak; die höheren Classen genießen sie als Gelees od. Pastetchen. Den Strauch, von welchem man die Sennablätter in den Handel bringt, baut man im südwestlichen Arabien. Der Kaffee ist aus Äthiopien eingeführt, wo er wild wächst u. eine Eselsladung für 1/20 Dollar verkauft wird. Wie buddhistische Mönche in China den Thee zuerst benutzten, um sich wach zu erhalten u. die Gebetsstunde nicht zu versäumen, so diente der arabische Kaffee zuerst einem Mufti, der 1470 starb, zur Vertreibung des Schlafes u. verbreitete sich dann nach Aden, Mekka, Kairo, Constantinopel (1554) — anfangs als berauschendes Getränk verdammt — u. kam von da 1616 nach Holland, 1672 nach Paris, 1723 nach Leipzig u. s. w.; er wird aber nicht in ganz Arabien gebaut, sondern vorzugsweise auch an der Westseite des Gebirges von Jemen — der kleine District von El Ghamid 20° NBr. soll die beste Bohne liefern —; in ganz Hedschas u. Nordarabien nicht und nicht aller Kaffee, welcher den Namen von Mokka trägt, wächst in Jemen, sondern ein Theil wird von Afrika ein- u. dann von Arabien wieder ausgeführt. In ganz Arabien genießt man übrigens nur einen Aufguß der pergamentartigen Hülle der Bohne (Keschir), während diese selbst in den Handel kommt. Von der gesammten Kaffeeconsumtion von 425 Millionen Pfund im Jahre 18⁴³/₄₄ lieferte indeß Arabien nur 6 Millionen. Auf Arabien und Äthiopien beschränkt ist der Anbau des Kat (Celastrus edulis), der zum Kaffee genossen wird. Mit der Henna (Lawsonia inermis) färben die Frauen Gesicht, Hände u. Nägel roth u. gelb. Der Ertrag der Baumwolle ist gering; das meiste Baumwollenzeug, das die Araber tragen, wird aus Indien eingeführt. Der wichtigste Fruchtbaum ist die Dattelpalme. Eine gute Hausfrau, sagt ein arabisches Sprüchwort, muß ihrem Manne 1 Monat über täglich verschieden zubereitete Gerichte von Datteln vorsetzen können. Diese Palme, der Hauptbaum des semitischen Orients, ist nach Ritter der Repräsentant der subtropischen Zone ohne Regenniederschlag; je heftiger der Wind, desto reicher die Dattelernte; zu Jemens Plateau-Höhen von 4—5000 F. steigt der Baum aber nicht auf. Zu den allgemein verbreiteten Bäumen gehört die Schatten spendende Tamarinde mit ihren heilsamen Früchten und der Balsambaum (Ancyris Opobalsamum), dessen Harz in Hedschas fleißig gesammelt und nach Mekka verhandelt wird. Der Weihrauchbaum wächst in einem Theile von Hadhramaut an der Südküste Arabiens; Akazienarten liefern das arabische Gummi; die Cassia fistula, die Aloë u. das Olibanum od. Francincense sind hochgeschätzte Droguen. Auch durch Schönheit und Wohlgeruch ausgezeichnete Blumen gibt es; so wächst in den Gärten von Taif eine der köstlichsten Rosenarten, die in ganz Arabien versandt wird. Auch verschiedene Krautarten als Viehfutter sind nicht unwichtig. In den Bergen leben von wilden Thieren: der Löwe, Panther, die Hyäne, der Schakal, Wolf, Fuchs, ein schwarzer wilder Hund, die wilde Katze, der wilde Ochse, Wildschweine; wilde Esel (Onager) sind im Westen des el Schamar zahlreich und werden da gejagt. Auf den felsigen Höhen trifft man Steinböcke; in den Wüsten Antilopen und Gazellen u. die Jerboa. Eidechsen u. Landschildkröten sind gemein, auch Schlangen. Von Hausthieren sind am berühmtesten die arabischen Pferde; doch meinte Burkhardt, in ganz Arabien

Digitized by Google

steige ihre Zahl wohl nicht über 50,000. Nedsched liefert die edelsten, Hedschas die schönsten, Jemen die dauerhaftesten, Syrien die schönfarbigsten, Mesopotamien die ruhigsten, Ägypten die schnellsten, die Barbarei die fruchtbarsten, Persien u. Kurdistan die kriegerischsten. Kein Volk zieht das Pferd mit solcher Liebe, wie der Araber auf; seine Pferde haben ihren Stammbaum u. ihre Adelsmatrikel; beim Werfen müssen Zeugen zugegen sein, wie bei der Geburt europäischer Prinzen; man zahlt für eines 10—120 L., für eine berühmte Stute 2—800 L. Nächstdem werden viele, besonders einhöckerige Kameele gezogen u. mit 14—70 L. bezahlt. Dieß Schiff der Wüste ist dem Araber unentbehrlich; das Oman-Kameel (Mehari) gilt für das schnellste. Der gezähmte Esel ist wie im ganzen Oriente ein starkes, thätiges u. kluges Thier. Die Rindviehzucht ist unbedeutend. Die Kühe, die man zum Bewegen der Wasserschöpfmaschinen verwendet, sind klein u. haben wie die am Nil einen Höcker. Die nördlichen arabischen Stämme treiben viel Schaf- u. Ziegen-Zucht u. benutzen die Milch u. Butter ihrer Thiere. In den fruchtbaren Gegenden ist eine reiche Geflügelzucht. Es fehlt auch nicht an wilden Vogelarten; in den Wüsten ist der Strauß häufig u. wird seiner Federn wegen gejagt: sonst ist die Jagd keine Lieblingsbeschäftigung des Arabers. Einige wenige Stämme leben vom Fischfange. Verheerende Schwärme von Heuschrecken kommen alle 4—5 Jahre, wie man sagt, stets von Osten; nur das fast reife Korn widersteht ihren Angriffen; in Nord-Afrika ißt man sie allgemein, sie werden eingesalzen und in Säcken zum Verkaufe ausgestellt. Bienenhonig wird viel gebraucht, der Seidenwurm nicht gehegt. Zerstörend ist die weiße Ameise, eine große Plage auch der Tausendfuß. Ueber die Größe der *Bevölkerung* fehlen alle sicheren Nachrichten; wenn Malte-Brun und A. 11—12 Millionen rechnen, so scheint diese Angabe eher zu hoch, als zu gering; die Natur des Landes u. die nomadische Lebensart läßt keine starke Bevölkerung zu. Die Araber sind mittlerer Größe, mager, athletisch, braun; Auge u. Haar schwarz, in der Jugend von mildem Ausdruck; der Schädel der Araber ist nach Larray vollkommen rund, in den oberen Theilen stark ausgebildet. Die Araber, zur semitischen Race gehörig, werden gewöhnlich als ein einiges Volk desselben Stammes betrachtet; aber die Forschungen der neuesten Zeit haben ergeben, daß, wie alle großen Völker, Chinesen, Inder u. s. w., auch die jetzigen Araber nur das Resultat früherer Völkermischungen sind. Man unterscheidet namentlich die Bewohner Südarabiens, die als die Nachkommen Kahtans oder Joktans (1. B. Mos. 10, 26. 29) gelten, u. die Mittelaraber in Hedschas, die sich Nachkommen Ismaels zu sein rühmen. Auch eine eigenthümliche Sprache hatte der Süden ursprünglich, die jedoch durch die in den Koran übergegangene Mundart des Nordens, etwa wie das Plattdeutsche durch das Hochdeutsche, verdrängt wurde, u. nur in wenigen Denkmälern sich erhielt; es ist die himjaritische (Ehkili), ein eigener Sprachstamm, dem Äthiopischen analog, aber weder ihm, noch dem heutigen Arabischen untergeordnet, mit einem großen Reichthum von Tönen u. vorherrschenden Nasalen. *Juden* haben sich frühe in Arabien niedergelassen und die Araber zum Theil zum Judenthume bekehrt gehabt; ihre Zahl soll sich gegenwärtig auf 200,000 belaufen u. Polygamie bei ihnen herrschen. Sie treiben Gewerbe und erwarten die baldige Ankunft des Messias. Zahlreich sind die indischen Banyanen in Maskat; sie kommen aus Sindh, Kutch, Guzerate, bleiben 15—20 Jahre ohne weiblichen Umgang, suchen als Krämer, Großhändler, Finanzpächter u. s. w. Erwerb, u. kehren dann mit ihrem Capitale in die Heimath zurück, haben also auf die Gestaltung der Einwohner keinen Einfluß. Somaulis aus Abessinien sind in Makallah, in Hadhramauth u. s. w. als Arbeiter und Kaufleute erst nach Niebuhrs Zeit ansäßig geworden. Arme Neger kommen als Pilger nach Mekka und suchen da zeitweilig Arbeit; in manchen Gegenden sind ehemalige Sclaven angesiedelt. Araber heirathen oft Negerinnen, deren Kinder den Negertypus behalten, nie aber Araberinnen einen Neger. In ganz Tehama (der Niederung) ist die Bevölkerung nach Botta fast schwarz und weiset auf eine starke Vermischung mit afrikanischen Elementen, zumal mit eingewanderten Abessiniern, Somaulis u. Berberas hin; auch die Physiognomie u. Sprache zeigt diese Verschiedenheit; ihr Jargon ist den übrigen Arabern fast unverständlich. Das Bergvolk fand er dagegen weit weniger gemischt; oft ganz weiß, mit schönen, dem kaukasischen Typus sich annähernden Gesichtszügen; die Frauen, die im Gebirge ohne Schleier gehen, fast italienische Schönheiten, mit großen, offenen Augen. Dagegen sind nach Fresnel die Bewohner des nördlichen Hedschas durch ihre Berührung mit den jährlich wiederkehrenden türkischen Pilgerkarawanen und den Küstenschiffern um 60% in ihrem national-arabischen Gehalte u. Werthe gefallen. Als letzte Repräsentanten der alten, patriarchalischen Zeit, seit Muhammed 1300 Jahre hindurch in nichts verändert, leben am Süd- u. Nordende der Halbinsel, durch unzählige Stämme, die ihrer Nationalität fremd geworden sind, ganz von einander getrennt, die Jave, die jetzigen Beherrscher von Hadhramaut im Süden, u. die Anezes im Norden; beide kennen sich nicht, reden aber dieselbe ächt arabische Sprache. Die wesentliche Verschiedenheit des Charakters knüpft sich an die Verschiedenheit der Lebensweise. Die *Beduinen*, die Bewohner der Wüste, führen ein Hirten- u. Räuberleben, sehen in den Feldbauern und Städtern eine fremde, unter ihnen stehende Race u. würden sich durch die Beschäftigung mit Ackerbau, Gewerben oder Handel für entehrt halten. Die Zucht der Heerden bildet ihre Beschäftigung; mit der Außenwelt wenig verkehrend, wissen sie nichts von den künstlichen Bedürfnissen, und ebenso wenig von den geistigen Genüssen der Civilisation, von Künsten und Wissenschaften. Die Liebe zur Freiheit ist stärker bei ihnen, als die Begierde nach Reichthum. Die gemauerten Häuser der Städte können sie nicht ertragen, und ziehen, auch wenn sie nach

Digitized by Google

Mekka, Kairo, Aleppo kommen, vor, die Nächte in einem Garten oder auf freiem Platze zuzubringen. Das Leben in freier Luft und stete Uebung verleiht ihren Sinnen eine wunderbare Schärfe. Der Beduine weiß zu unterscheiden, ob eine Spur im Sande von Mitgliedern seines oder eines fremden Stammes herrührt, ob ein Fußgänger beladen war od. nicht, ob auf einem Kameele eine od. mehrere Personen gesessen sind; er verfolgt die Spur eines Diebes 5—6 Tagreisen weit. Er ist abgehärtet, alle Mühseligkeiten, Hunger und Durst zu ertragen, reist oft 5 Tage lang ohne Wasser zu kosten, ist ein geschickter Reiter, behende zu Fuß, geübt in der Handhabung seiner Waffen. Sie leben vornehmlich von Datteln u. Milch, wenn sie es haben können, auch von Mehl, Reis, Hülsenfrüchten u. vieler Butter. Der getrocknete Kameeldünger liefert ihnen die Feuerung; das ausfallende, lange Haar ihrer Kameele wird zu Zeug u. Zeltdecken verarbeitet. Das wandelnde Zelt ist ihre Wohnung; es wird mit Stücken aneinander genähten Filzes aus Ziegenhaaren, der gegen den stärksten Regen schützt, gedeckt, ist 7 Fuß hoch und durch einen Teppich das Innere für die männlichen u. weiblichen Bewohner getheilt. In Nahrung u. Kleidung herrscht aber nach der Verschiedenheit der Stämme, nach Reichthum u. Stand der Bewohner natürlich eine große Verschiedenheit, die wir hier im Einzelnen nicht angeben können. Ihr Eigenthum besteht hauptsächlich in den Heerden, von deren Ertrag sie die nöthigen Vorräthe an Weizen u. Gerste, gelegentlich auch einen Anzug für Frau u. Kind anschaffen. Keine Familie kann ohne Kameele bestehen; wer deren nur 10 hat, gilt für unbemittelt; der Besitzer der sechsfachen Zahl für reich. Das **Gastrecht** ist allen Stämmen heilig u. besonders den Beduinen; ein hungriger Beduine theilt sein dürftiges Mahl mit dem noch hungrigeren Wanderer; ein Fremder ist der Gast des ersten, dem er im Lager begegnet; sein Leben u. Eigenthum sind gesichert; zum Danke hilft der Gast Wasser holen, die Kameele melken, die Pferde füttern; aber die Zeit der Gastfreundschaft ist auf 3 Tage 8 Stunden beschränkt. Der Araber hat in der Regel nur *eine* Frau, doch kann er sich jederzeit nach Belieben von ihr scheiden; ein Mann von 40—45 Jahren hat oft 50 Frauen gehabt; eine schlecht behandelte Frau flieht in das Zelt ihres Vaters; nur wohlhabende Scheiks haben mehrere Frauen. Die Frauen u. Töchter verrichten die Hausarbeit, mahlen Weizen auf der Handmühle, stoßen das Korn im Mörser, bereiten das Brod, die Butter, schaffen das Wasser herbei u. weben; sie speisen nicht mit den Männern, sondern verzehren, was diese übrig lassen, in ihrem Gemache. Der Mann lebt träge im Zelte, füttert nur die Pferde u. melkt die Kameele, wenn er nicht auf Raubzügen herumzieht. Lüge, Betrug, Intrigue, Gewinnsucht, Wortbrüchigkeit und Treulosigkeit sind überall im Schwunge. Bei der Reizbarkeit seines heftigen Temperamentes ist der Araber gleich beleidigt, u. wenn der Streit zum Blutvergießen geführt hat, wird die *Blutrache* verübt, die bis in's fünfte Glied vererbt, doch können die nächsten Verwandten des Ermordeten ein Sühngeld annehmen. Das Blutgeld steigt bei den verschiedenen Stämmen von 25 L. bis zum Siebenfachen; bei den Anezes beträgt es 50 weibliche Kameele, ein Reitkameel, 1 Pferd, 1 schwarzen Sclaven, ein Panzerhemd und ein Gewehr; aber die Frauen u. Töchter des Mörders erlangen oft einen Nachlaß. Verweigern die Verwandten des Ermordeten die Annahme des Sühngeldes, so bleibt dem Mörder nur die Flucht; 3 Tage 4 Stunden lang darf er nicht verfolgt werden. Ganz Arabien zerfällt in eine Menge kleiner Stämme unter unabhängigen *Scheikhs*, die aus einer bestimmten Familie, aber nicht nach dem Rechte der Erstgeburt gewählt werden. Man folgt mehr ihrem Rathe, als daß man ihren Befehlen gehorchte; sie sind Anführer im Kriege und leiten die öffentlichen Verhandlungen. Einkünfte beziehen sie von ihren Unterthanen nicht, müssen vielmehr ihren Freunden noch Geschenke machen und Gastfreundschaft üben. Sie entschädigen sich durch Tribut und Plünderung von Pilgerkarawanen. Ihre Entscheidung in Streitigkeiten gilt nur, wenn die Parteien sich derselben freiwillig unterworfen haben. Übersteigt der Vorfall ihren Scharfsinn, so wendet man die Feuerprobe an: der Angeklagte muß mit seiner Zunge einen eisernen, zum Brennen des Kaffees dienenden Löffel berühren, der im Feuer erhitzt ist. Auch den Reinigungseid kennt man. Stets sind die Beduinen mit Lanze und Säbel, oft auch mit Flinten u. Pistolen bewaffnet; der Kampf, sei es um einen Brunnen, um ihren Weidegrund, oder um fremdes Eigenthum, ist ihr Element. Räuber sind sie von Geburt, u. sie sind stolz darauf, es zu sein; Karawanen oder Dorfbewohner werden gewöhnlich ausgeplündert, namentlich werden Vieh und Kameele fortgeführt, die Frauen aber respectirt und nie Gefangene gemacht; auch vermeidet man Blutvergießen, wenn nicht vergossenes Blut zu rächen ist. Auch die Beduinen, selbst in der Wüste, halten auf nicht zu verletzende Grenzen. Keiner kann lesen und schreiben. Eine der mächtigsten Hirtenverbindungen der arabischen Wüste bilden im nördlichen Arabien die *Anezes*; sie werden auf mehr als 300,000 geschätzt, darunter 10,000 zu Pferde u. 10,000 Kameelreiter. Nach Burckhardt wandern sie theils im Frühlinge u. Sommer in die fruchtbarsten Theile Syriens u. kehren im Winter in die Wüste zurück; theils bleiben sie das ganze Jahr in der Nähe der cultivirten Landstrecken. Sie erheben Steuern von syrischen Dörfern u. von den Pilgerkarawanen. Manche Stämme zahlen ihnen einen jährlichen Tribut, andere leben mit ihnen in tödtlicher Feindschaft; einige bauen etwas Land, andere bringen die Producte ihrer Viehzucht nach Aleppo auf den Markt. In der Mitte Arabiens wohnen die *Beni Schammar*, die 3—4000 mit Flinten bewaffnete Männer stellen; der mächtigste Stamm nächst den Anezes sind die *Beni Harb*, die 30 bis 40,000 mit Flinten bewaffnete Männer stellen, und theils ansäßig, theils Beduinen sind; sie nehmen von den ägyptischen u. syrischen Karawanen Tribut und dehnen ihre räuberischen

Digitized by Google

Streifzüge gegen die Lager der Anezes aus. Ihre Feinde sind die Beni Otaiba, im Osten von Mekka u. Taif, 10,000 Flinten. Die Asyr, zwischen den Beni Sad im S.-Osten, können 15,000 Flinten stellen. Dieß sind die bedeutendsten der Beduinenstämme. Die Landbauer, sieht man aus dem Obigen, sind von den Beduinen nicht immer so strenge geschieden. Industrie u. Cultur sind vornehmlich auf die Städte beschränkt. In den Städten hat man steinerne Häuser mit flachen Dächern; hier ist auch die Tracht wie die Nahrung mannichfaltiger und luxuriöser. Die Industrie steht aber überhaupt in Arabien auf der tiefsten Stufe; selbst in den Städten finden sich nur wenige Handwerker. In Medina muß man zu jeder Reparatur der Moschee die Arbeiter aus Kairo oder Stambul verschreiben; Hufeisen u. Nägel werden aus Jambo geholt. Die Beduinen schließen noch jetzt alle Handwerker von ihrem Stamme aus; die sich unter ihnen niederlassen, werden verächtlich angesehen, keiner verheirathet sich mit ihnen, während in Syrien u. Ägypten die Handwerkercorporation so geachtet ist, wie in Europa im Mittelalter; vergebens bemühten sich schon die türkischen Sultane zu Anfang ihrer Herrschaft Gewerbe, Künste und Industrie in Aufnahme zu bringen. Es gibt nur einige Hufschmiede und Sattler, etwas Gerberei u. Weberei; man fertigt Töpferwaaren, Feuerwaffen, einige Seiden- u. Wollstoffe; von Fabrik- u. Manufacturthätigkeit ist natürlich keine Rede. Zwischen Europa u. Indien gelegen, war Arabien besonders auf den Handel angewiesen, u. zwar beim Mangel eigener Industrie vorzugsweise auf den Zwischenhandel. Wenn derselbe dennoch jetzt die Bedeutung nicht hat, die man nach den Schilderungen der Alten erwarten sollte, so ist er damals wohl überschätzt worden. Doch hat die Veränderung der Handelswege allerdings auch dazu beigetragen, den Außenhandel Arabiens zu vermindern; viele Producte, die Europa sonst aus Indien u. dem Osten über Arabien bezog, kommen ihm jetzt auf anderen Wegen zu. Seit England seine Poststraße über Suez u. Aden gelegt hat, ist indeß ein neuer Anstoß zur Hebung desselben geschehen. Der größte Theil des Binnenhandels wird bei Gelegenheit der Pilgerfahrten (Hadsch's) bewerkstelligt. Dschibba, am Rothen Meere, ist das Haupt-Handelsemporium. Hier sammeln sich zu Ende Mais die Handelsflotten von Surat, Bombay u. Kalkutta u. bringen die kostbaren Natur- und Industrieproducte Indiens; andere wichtige Seestädte am Rothen Meere sind: Jambo, Medina, Lohaja, Hobeida und Mokha in Jemen, Makullah in Hadhramaut am Indischen Ocean u. s. w. (S. unter diesen Wörtern.) Aubert Roche veranschlagte 1842 den gesammten Handel des Rothen Meeres, der ausschließlich in den Händen der Eingebornen und Banyanen ist, auf 66,900 Tonnen u. 80,226,000 Franken. Der erste Kaufmann aber ist der Imam von Maskat in Oman (s. unter diesem); nach Roberts hatte er 2000 eigene Schiffe und Wellsted schätzte 1840 die Einfuhr auf 1 Million L. und den Zollertrag auf 200,000 Dollars. Auch Aden ist, seit die Engländer es sich haben abtreten lassen, sehr emporgekommen. Selbst viele arabische Dichter können weder lesen noch schreiben u. dennoch sind ihre Verse metrisch u. grammatisch tadellos und nicht ohne poetische Schönheit. Beredtsamkeit war von jeher für einen arabischen Staatsmann ein unentbehrliches Erforderniß; ohne sie gelangte auch der tapferste Scheikh nicht zu Einfluß. Ihre heutige Literatur besteht in Liebes- und Kriegsgeschichten; oft lauscht Abends das ganze Lager dem Liede und der Erzählung eines Erzählers. Den Gesang begleitet man auf einer Art von Guitarre. Ihre Wissenschaft beschränkt sich auf die Kenntniß der Sternbilder u. Planeten u. auf leere Streitigkeiten um Dogmen u. Worte. Außer den Arabern in Arabien gibt es auch noch viele außerhalb der Halbinsel. Die Fellahs (2,300,000) in Ägypten sind seßhafte, ackerbauende Araber; der Beduinen rechnet man dort an 70,000. Auch in Syrien bis zum Euphrat, in Iran, Turan, im ganzen Nordafrika, Malta, in geringerer Menge auf den ostindischen Inseln Java, Sumatra u. s. w. findet man sie, als Krieger u. Reiterschaaren der Fürsten auch in Indien. Hier rechnete Hamilton 150,000 Araber, in Buchara Meyendorff 50,000; in Persien bilden die Iliat arabischer Zunge eine eigene Abtheilung, Morier rechnete 6000 Zelte, Jouannin nennt 8 Stämme mit 88,000 Seelen; zu diesen kommen dann aber noch die an der Küste, in den Niederungen zwischen den Bergen und dem Persischen Golf: die Ali-Kebbir nach Kinneir 40,000 Seelen, nach Layard 14—15,000 Familien, die Schab-Araber nach Kinneir 12,700 M., nach Layard 20,000 M. Infanterie, 5000 Mann Cavallerie, u. die Beni-Lam-Araber, nach Kinneir 48,000 Seelen, nach Layard 30,000 Familien stark. Niebuhr hat schon bemerkt, daß die Bewohner des Germsir von Kerman durchaus Araber sind und verwandte Stämme von jeher bis Indien hin gewohnt zu haben scheinen. Von Hamadi bis Bassora sind nach Flandin Araber mit Persern gemischt, sprechen arabisch und Farsi. — Literatur: C. Niebuhr, Beschreibung von Arabien, Kopenh. 1772, 3 Bde.; Derselbe, Reisebeschreibung nach A., Bd. I. und II., Kopenh. 1774—78., Bd. III., Hamb. 1837 4; Ali Bey, Travels, Lond. 1816; J. L. Burckhardt, Travels in Arabia, Lond. 1829 (deutsch, Weimar 1831); Derselbe, Notes on the Bedouins and Wahabis, Lond. 1830 (deutsch, Weimar 1830); J. R. Wellsted, Travels in Arabia, Lond. 1838, 2 Bde. (deutsch von F. Rödinger, Halle 1842); M. Tamisier, Voyage en Arabie, Paris 1841, 2 Bde.; Lottin du Laval, Voyage dans la peninsule arabique, Par. 1860; Hadji Abd' el Hamid Bey (Oberst Ludw. Courat), Les mystères du desert, Par. 1859, 2 Bde.; Derselbe, L'Arabie heureuse, Par. 1860. Die Schriften über einzelne Provinzen, wie die Burton's, Maltzans u. a. über Mekka u. Medina u. s. w., siehe bei diesen. Die bis dahin erschienenen Schriften verarbeitete Ritter in seiner Erdkunde, Berl. 1846 u. 47, Bd. 12 u. 13.

(Geschichte.) Wir haben schon gesagt, daß die Araber semitischen Stammes sind, obwohl

Digitized by Google

früher auch einige Hamiten dort gesessen haben mögen. Über ihre Herkunft wissen wir nichts Positives; wahrscheinlich ist die Vermuthung, nach welcher vom Kaukasus herab Stämme auf den Hochgebirgen zwischen Palästina u. Syrien fortwanderten, und von da südwestlich den Rücken der arabischen Bergkette betraten; doch könnte Jemen auch von anderer Seite her seine Bevölkerung erhalten haben. Wir theilen seine Geschichte: 1) in die der ältesten Zeit, bis zu Muhammeds Flucht 622; 2) von da bis zum Sturze des Khalifats 622—1258 u. 3) von da bis auf die neueste Zeit.

I. Älteste Zeit. Wie schon erwähnt, werden 2 verschiedene Stämme in Arabien angenommen, die Himjariten (Homeriten oder Joktaniden) im Süden u. die angeblichen Nachkommen Ismaels in Mittelarabien, der eine Eingeborne geheirathet haben soll u. dessen angebliche Nachkommen daher Eingepfropfte, Mostaraben, genannt werden. F. Fresnel (Lettres sur L'Histoire des Arabes avant l'Islamisme, Paris 1836, 8. p. 25) bemerkt aber schon, daß vor Muhammed von Ismael nur bei den jüdischen Stämmen die Rede war; diese Araber nannten sich derzeit alle Kinder von Maadd; maada bedeutet aber nur: herumziehen und Räuber sein. Was nun zunächst die südlichen Araber betrifft, so führt man deren Geschichte bis über 2000 v. Chr. hinauf u. nennt die einzelnen Fürsten, die erst das himjaritische Reich in Jemen — später in das von Saba und das von Hadhramaut getheilt — u. seit 1572 v. Chr. die dann wieder vereinten Reiche von Saba und Hadhramaut beherrscht haben sollen. Dieß Alles hat aber gar keine sichere historische Grundlage; noch weniger, wenn 520 u. 428 von Eroberungen der Araber bis Samarkand u. China die Rede ist; die chinesische Geschichte weiß nichts davon. Die alten Araber hatten lange gar keine Schrift, nur mangelhafte Geschlechtsregister, dürftige Überreste einer sechsmal zahlreicheren Genealogie, wie Flügel sagt. In Gedichten, die sich mündlich fortpflanzten, verherrlichten sie einzelne Raubzüge u. diese wurden erst sehr spät aufgeschrieben u. in Prosa umgesetzt. Man bekommt einen ziemlichen Begriff von den Erzählungen der Kriegsbegebenheiten vor Muhammed, wenn man die von Abu Ubayda Mamar, dem Sohne von Muthanna u. a., die Fresnel übersetzt hat, liest. Dieser lebte freilich erst zur Zeit von Harun Arraschid, er wiederholte aber nur Wort für Wort, was er von einem Scheikh und dieser von einem älteren Scheikh u. so fort bis zu dem Urheber der Erzählung, der den Begebenheiten gleichzeitig war, u. etwa 150—200 Jahre vor ihm lebte, gehört hatte. Wir halten uns daher bei dem Detail der Nachrichten über jene so frühe Zeit, die erst mehrere tausend Jahre später in ein System gebracht wurden, nicht auf. Die abgerissenen und vereinzelten Nachrichten der Bibel u. Profanschriftsteller führen uns auch nicht weiter. In Babylon sollen nach Nimrod 6 arabische Könige den babylonischen Thron eingenommen haben; auch unter den Hülfsvölkern des Ninus finden sich Araber genannt. Daß die fremden Eroberer Ägyptens, die sog. Hyksos, Araber gewesen, ist mindestens sehr zweifelhaft. Sesostris soll arabische Stämme unterworfen haben; die Bibel läßt eine Königin von Saba zu Salomon kommen; Tnephachtus, der Vater des weisen Bokchoris, um 800 v. Chr., soll einen unglücklichen Zug gegen Arabien unternommen, Belesis gegen Sardanapal die Araber 820 v. Chr. zu Hülfe gerufen haben. Wenn Phul, der assyrische König 770 v. Chr., und sein späterer Nachfolger Sanherib 713 v. Chr. Beherrscher von Arabien heißen, so können nur einzelne Stämme darunter gemeint sein. Auch die Perser u. Alexander d. Gr. unternahmen keine solche Unterjochung Arabiens. Amyrtäus (410—407 v. Chr.) mag einzelne arabische Schaaren in Sold genommen haben. Ptolemäos besaß nur einen geringen Strich Arabiens an der ägyptischen Grenze. Geschichtlich läßt sich das Reich der Nabatäer im nördlichen Arabien verfolgen, das von seiner Hauptstadt Petra das peträische genannt wird. Es enthielt später viele feste Städte u. Antigonos von Syrien (312 v. Chr.), die Juden und später die Römer kämpften mit ihnen; wir werden aber ihre Geschichte besser bei den Nabatäern erzählen u. die Beschreibung der merkwürdigen Ruinen in Petra unter diesem Worte mittheilen, da ihre Cultur ganz verschieden von der arabischen ist. Näher berührt das eigentliche Arabien der Kriegszug des Älius Gallus, des Procurators von Ägypten unter Augustus. (Vgl. Krüger, Der Feldzug des Älius Gallus, Wismar 1862.) Theils der Gedanke neu einzuleitender Handelsverbindungen, theils die vielfach genährten Vorstellungen unermeßlicher Schätze mochten auf die Ausführung des Unternehmens mit einwirken. Syllänus, der erste Minister des Königs Obodas von Petra, der selber mitging, veranlaßte den Procurator 10,000 Mann aufzubieten u. 80 zweiruderige Schiffe und einige dreiruderige Galeeren nebst einer Menge kleiner Fahrzeuge auszurüsten. Die langen Schiffe erwiesen sich auf dem klippenreichen Meere voll Brandungen als unbrauchbar. 130 Transportschiffe brachten endlich das Heer nach Leukekome (Jambo), nachdem auf mehreren sämmtliche Mannschaft zu Grunde gegangen war. Eine ausbrechende Krankheit nöthigte erst lange zur Unthätigkeit u. das Heer zog dann durch unaufhörliche Sandsteppen u. Nomadenhorden, fand bei einem Verwandten von Obodas, Aretas, freundliche Aufnahme u. nach einem abenteuerlichen Zuge von 30 Tagen durch eine sparsam bewachsene Wüste gelangte man in das Nomadenland Ararene des Fürsten Sabus, auch nur ein weiter unbebauter Boden; nach 50 neuen Tagereisen in das angenehmere u. fruchtbarere Nedschran. Der König des Landes entfloh, die Stadt wurde mit Sturm genommen. Es ging dann 6 Tagemärsche südlich über einen Strom; 10,000 Araber wurden getödtet, mehrere Städte ohne Widerstand genommen, die Veste Marjaba — man meint das heutige Mekka — belagert, aber wegen Mangel an Wasser mußte man nach 6 Tagen die Belagerung aufheben und erschöpft durch das Klima u. die Strapazen schleunig den

Rückmarsch antreten. Weniger treulose Führer führten das Heer dann in 60 Tagen an die Küste, während der Hinmarsch 6 Monate gedauert hatte; der Ueberrest derselben landete in Ägypten u. fast spurlos endete so dieser zweijährige Kriegszug, dem von Norden kein ähnlicher folgte, wie ihm keiner vorausging. Obodas starb bald darauf und Syllänus wurde später in Rom wegen Verraths enthauptet, Peträa aber wurde römische Provinz.

Was die späteren, unzuverläßigen, einheimischen Nachrichten über die frühesten Zeiten betrifft, so erwähnen wir der ältesten, angeblich untergegangenen Stämme (Bajediten) nur mit einem Worte, weil der Koran sich darauf bezieht; er nennt namentlich die Stämme Ad, Thamud, u. a. (Die Fehde u. Vernichtung der Stämme Thasm u. Dschadis, die gewöhnlich zu den Bajediten gezählt werden, setzen andere viel später.) Die ersteren werden nach Hadhramaut versetzt. Die Schilderung der prachtvollen Bauten ihres Königs sind ganz phantastisch; er ließ sich, wie es heißt, durch den Propheten Hud nicht warnen, ergab sich der Abgötterei u. seine Stadt wurde durch einen Sturm zerstört, nur Locman mit einigen entkam u. wurde Gründer des zweiten Ad. Die Thamuditen in Hedschas führten auch Götzendienst ein; da sie ebenfalls durch den Propheten Ssalih sich nicht warnen ließen, vernichtete sie Gott durch ein Erdbeben. Wir übergehen die anderen und erwähnen aus den schon angeführten Gründen nur, weil der Koran ebenfalls sich darauf bezieht, noch einer Begebenheit aus der Geschichte Sabas, nämlich die große Ueberschwemmung (Seil el arim) u. die Vernichtung von Mareb. Das Land, heißt es, war sehr fruchtbar; häufige Ueberschwemmungen, verursacht durch die reißenden Waldströme, hatten schon öfter die Ernten gefährdet, bis ein alter Fürst, angeblich Locman, ein Adite, das Wasser theils durch Canäle zum Meer ableitete, theils durch künstliche Dämme, die zwischen zwei Bergen aufgeführt wurden, in einem ungeheuren Wasserbehältniß sammelte, von wo es durch Schleusen zur Bewässerung der Felder u. Gärten verwendet wurde. Da durchbrach das Wasser den schon länger unterwühlten Damm u. zerstörte alle die Herrlichkeit. Einem berühmten Seher Sati oder einer Seherin Tharisa sollte es schon vorher im Traume verkündet sein, u. dieß od. innere Fehden hatten schon vorher einen mächtigen Vasallen Mosaikija zur Auswanderung in die an Hedschâs grenzende Provinz Acc veranlaßt. Man setzt diese Begebenheit(?) 140 n. Chr. Von da mußte sein Nachfolger Thaleba nach Mekka ziehen, wo, angeblich gleichzeitig mit Jareb in Jemen, die Nachfolger Dschorhems ein zweites Reich gestiftet hatten; diese mußten sich nun 210 n. Chr. zurückziehen. Die Kaaba soll schon damals die Pilger nach Mekka hingezogen haben, und ihre Gründung wird Abraham und seinem Sohne Ismael von den späteren Muhammedanern, natürlich ohne allen Grund, zugeschrieben. Als die eingewanderte Colonie wegen des unfruchtbaren Gebietes zum Theil weiter ziehen mußte, blieb die Familie der Chosaiten zurück, den Dienst der Kaaba zu verwalten u. sie behielt ihn, bis 464 n. Chr. einer der Vorfahren Muhammeds, Kossai, sie aus dem Besitze des Heiligthums verdrängte. Unter den Colonien, welche ausgewanderte Araber gründeten, nennen wir nur Hira u. Gassan. Jenes lag eine Meile vom späteren Kufa, im Reiche der Arsakiden; hieher wanderten jene aus Hedschâs kommenden Colonisten u. bildeten bald einen eigenen Staat, über den 20 Könige 210—611 n. Chr. herrschten. Das Christenthum war schon am Ende des 2. Jahrh. hier verbreitet; sie führten später Krieg mit ihren Stammverwandten, den Gassaniten, u. zogen oft als Verbündete der Sassaniten gegen die Kaiser von Byzanz; der letzte König aus dem Stamme der Lachmiten — wie diese Dynastie hieß — trat zum Christenthume über. Hiras Ruhm verschwand, als 635 n. Chr. in seiner Nähe das herrliche Kufa entstand. Fast gleichzeitig mit der Gründung dieses Staates in Chaldäa bildeten mehrere Familien, welche sich von jener Colonie getrennt hatten, die mit Zurücklassung des Stammes Chosaa von Mekka fortzogen, in Syrien, südöstlich von Damask, das Reich Gassan; sie trafen auch da schon Landsleute, die unter Oberhoheit der Römer syrisches Gebiet beherrschten. Durch ihre Vermittelung erlangten sie von den Römern gegen einen jährlichen Tribut die Aufnahme. Als jene, die Salihiten genannt, den Tribut aber beitreiben sollten, entstand darüber bald Feindseligkeit und Kampf, der mit der Unterwerfung der Salihiten endete. Ihr kleines Reich dauerte ebenfalls 400 Jahre, bis es, wie Hira, von Omar mit dem übrigen Syrien 637 n. Chr. erobert wurde. Sie schlossen sich meist den Kaisern von Byzanz an, u. gestatteten früh dem Christenthum eine freie Ausübung. Justinian setzte ihren Fürsten Hareth (Aretas) vor 530 über mehrere arabische Stämme des byzantinischen Gebietes, u. er war ein eifriger Bekenner des Christenthums. Wir sehen also, wie das Christenthum in den Colonien außer Arabien bei den Arabern um diese Zeit schon verbreitet war. Aber auch in Jemen gründete Theophilos in Dhafar schon 354 die erste christliche Kirche, dann auch in Aden und an anderen Orten.

Neben dem Christenthume hatte sich auch das Judenthum in Arabien verbreitet; in welcher Zeit dieß zuerst geschehen, ist schwer zu sagen; wir werden gleich sehen, wie Dozy neuerdings den ganzen Dienst der Kaaba von ausgewanderten Simeoniten schon in Davids Zeit herleitet; doch kann davon hier nicht die Rede sein, da er diese als Götzendiener betrachtet. Flügel meint, daß bei den Verfolgungen der Juden in Palästina unter Titus u. Kaiser Hadrian Juden aus Palästina nach Arabien ausgewandert seien; doch fehlen darüber alle positiven Nachrichten; der Tobba, so hießen die Könige von Jemen, Sohn Hasans, der in der letzten Hälfte des 3. Jahrh. das glückliche Arabien beherrschte, od. sein Großvater Asad Abu Karb soll in Medina durch gelehrte Juden sich von den Vorzügen der jüdischen Religion überzeugt, sie mit nach Jemen genommen und seine Unterthanen zu bekehren gesucht

Digitized by Google

haben; sicher ist, daß zu der Zeit, als der Koreischite Kossaï seinem Stamme die Aufsicht über das Heiligthum in Mekka verschaffte, Dhu Nowas, der 480 den Thron in Jemen bestiegen hatte, eifrig dem Judenthume ergeben war und die Christen verfolgte, die ihm politisch gefährlich erscheinen mochten. Er ermordete 280 Diener der Kirche u. die von den Äthiopen zurückgelassene Besatzung, verwandelte deren Gotteshaus in eine Synagoge u. zog dann mit 12,000 Mann gegen Nedschran, gewann die Stadt durch List, und trotz seiner beschwornen Versprechen wurde, wer nicht Jude werden wollte, umgebracht; und er sandte dann auch nach Hira Boten, den König zur Verfolgung der Christen in seinen Staaten aufzumuntern. Zufällig waren Abgeordnete des byzantinischen Kaisers da, die Hiras Beistand gegen Persien begehrten; so erfuhr Kaiser Justin die grausame Verfolgung der Christen u. aufgefordert von diesen u. dem Patriarchen von Alexandrien, dem Oberhaupte der Christen in Ägypten, Äthiopien und Arabien, setzte der König von Äthiopien Kaleb, bei den Griechen und Lateinern Elesboas genannt, ein Heer von 30,000 Mann auf 130 Schiffen an die arabische Küste über. Der Sieg war in Kurzem entschieden; Dhu Nowas suchte in der Flucht sein Heil u. stürzte sich in's Meer oder kam nach anderen im Kampfe um; Jemen wurde nun äthiopische Provinz; Arjat, der Neffe des Königs, Statthalter mit königlicher Gewalt, hatte Äthiopien Tribut zu zahlen. Die Anhänger des Dhu Nowas wählten sich aber im nördlichen Theil des Landes einen Fürsten Dsu Dschadan, der in Dhafar regierte. Arjat gerieth bald mit andern Äthiopen in Streit u. unterlag 549 Abraha, den seine Partei zum Könige einsetzte und den der König von Äthiopien wohl oder übel gegen Zahlung des Tributes anerkennen mußte. Eifrig verbreitete er das Christenthum, und die Kirche zu Sanaa, die er baute, sollte dem Araber sein altes Heiligthum zu Mekka vergessen lassen. Als ein Altgläubiger sein Heiligthum entweihte, schwur er nach Mekka zu ziehen, um durch Zerstörung des Götzentempels den Frevel zu rächen. Der Zug mißlang aber; die Muhammedaner erzählen, daß sein Elephant sich in der Nähe Mekkas auf die Kniee warf u. sich erst erhob, als er eine andere Richtung einschlug. Unter seinen beiden Söhnen und Nachfolgern dauerte die Bedrückung der Juden durch die Äthioper fort. 72 Jahre hatte die Herrschaft der Äthioper gedauert, als Seif, ein Urenkel von Dhu Nowas, nachdem er vergeblich bei Kaiser Heraklius Hülfe gesucht, sich an Chosru Anuschirwan von Persien wandte, der die Äthiopier vertrieb u. nun Seif unter persischer Oberhoheit als König einsetzte. Als dieser von einigen Äthiopen, die er seines vertrauten Umgangs würdigte, meuchlings ermordet worden war, setzten die Perser andere Statthalter ein, bis der 7. von Muhammed besiegt wurde. (S. George, De Aethiopum imperio in Arabia fel., Berlin 1833.)

Außer dem Juden- und Christenthume verbreitete sich dann auch persischer Feuerdienst neben dem altarabischen Glauben. Ueber diesen müssen wir zunächst einige Worte sagen (vgl. Krehl, Ueber die Religion der vorislamitischen Araber 1863), obwohl die Nachrichten darüber sehr dürftig sind. Im Allgemeinen nimmt man an, daß der Sterndienst oder Sabäismus verbreitet war. Eine Menge Götzenbilder nennt der Koran, aber wir erhalten kleine klare Vorstellung von der Bedeutung der einzelnen. Jeder Stamm hatte, wie es scheint, einen, den er vor den andern verehrte, bald in Gestalt eines Mannes oder einer Frau, bald in der eines rohen Steines od. eines für göttlich gehaltenen Baumes; vor allen aber pilgerte man nach Mekka, wo der Hauptgötze Hobal seinen Tempel hatte u. der Prophet, als er die Stadt eroberte, angeblich um diesen so viele Idole fand, als das Jahr Tage zählt. Hier betete man für sein Heil zu den Göttern u. schlachtete, sie zu versöhnen, Opfer. Wie die isolirte Lage u. Geschichte des Landes es erwarten läßt, scheint weder ägyptischer, noch syrischer Cultus hieher gedrungen zu sein, sondern die altarabische Religion sich eigenthümlich gestaltet zu haben. Anders meinte freilich jüngst R. Dozy (Die Israeliten zu Mekka von Davids Zeit bis in's 5. Jahrh. unserer Zeitrechnung, Lpz. 1864, 8.). Wir können seinen Hauptgedanken, den wir nicht theilen, nur kurz andeuten. Er will beweisen (S. 15), daß das mekkanische Heiligthum zur Zeit Davids von Israeliten u. zwar vom Stamme Simeon — das seien die sog. Ismaeliten, welche von den Arabern auch die ersten Gorhum genannt würden — gestiftet sei; sie hätten das mekkanische Fest eingesetzt, die Feierlichkeiten dabei erklärten sich aus der israelitischen Geschichte, wie auch viele Worte, wodurch sie bezeichnet würden, hebräischen Ursprungs seien. In der babylonischen Periode seien dann noch andere Juden, die der babylonischen Gefangenschaft entronnen waren, nach Mekka gekommen u. dieß seien die, welche die Araber die zweiten Gorhums nannten (s. S. 134). Wir können hier in eine Kritik nicht weiter eingehen (s. die Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Geschichte, 1865), u. bemerken daher nur, daß er davon ausgeht, daß der Stamm Simeon, der nach Josua C. 19. 17 Städte im Stamme Juda besaß, nach Sauls Zeit auf einmal verschwinde, u. dann (S. 44) die Erzählung I. Chron. 4. 24—43 herbeizieht: „Wie das Haus der Väter, der Nachkommen Simeons, auseinander gegangen, u. sie kamen bei Gedor bis zum Osten des Thales u. fanden da fette, gute Weiden u. schlugen ihre Zelte u. die Minäer, die da wohnten.“ Diese sollen nun nach Arabien gezogen sein. Er nimmt dabei natürlich an, daß der jetzige Pentateuch erst nach dem babylonischen Exil zusammengestellt ist, daß im Reiche Israel (S. 18) kein reiner Jehovacult, sondern erstens nur die Verehrung gewisser Steine u. Bäume, zweitens der Baalcultus u. drittens der Jehovadienst in Gestalt eines Stieres od. Bockes stattgefunden habe. Man begreift, wie er bei dieser Annahme im Hobal einen Baal u. in der Verehrung von Steinen u. Bäumen in Arabien einen israelitischen Cultus entdecken kann. Viel Scharfsinn

Digitized by Google

wird von ihm auf die Ausführung seiner Hypothese verwandt, aber Scharfsinn (pflegte der alte Heeren zu sagen) ist noch nicht Wahrheitssinn! Ueber die Zeit, wann das mekkanische Heiligthum, das ursprünglich nur aus einem von einer Mauer umringten Platze ohne Dach bestand, erbaut sei, herrschen verschiedene Ansichten; Gibbon vermuthete, daß es im 1. Jahrh. v. Chr. geschehen sei, da Diodor, der dem Agatharchides (der um 100 v. Chr. schrieb) folgt, von einem Allerheiligsten spreche, das von allen Arabern aufs Höchste verehrt werde und es wollen mit ihm Caussin de Perceval, Ley (De templi Meccani origine, 1849) u. Krehl darin das mekkanische Heiligthum sehen. Die Einführung des Hobalcultus durch Amr Ibn Lohei hält schon Krehl für eine bloße Fabel, die das Streben Muhammeds u. seiner Schüler, den reinen Muhammedanismus als die ursprüngliche Religion der Araber darzustellen, hervorgerufen habe; nach anderen hatte schon Chozeima, der ein Jahrhundert früher lebte, das Bild Hobals im Tempel aufgestellt, so daß bei den Arabern keine bewährte Ueberlieferung darüber bestand.

II. Muhammed (s. über sein Leben den A. Muhammed) gehörte zur Familie Haschem vom Stamme der Koreischiten, welchem die Hut des Heiligthums zu Mekka anvertraut war, u. wurde 570 od. 71 geboren; seine Heirath mit der Chabidscha verschaffte ihm ein unabhängiges Vermögen. In Handelsgeschäften dieser reichen Koreischitin war er schon früher nach Syrien gereist u. hatte seinen Blick erweitert u. war jedenfalls mit dem Judenthum u. dem Christenthum bekannt geworden. Die Streitigkeiten verschiedener christlicher Secten schienen ihm das Christenthum nicht zu empfehlen; die Einfachheit der religiösen Grundsätze seiner neuen Religion — Es ist kein Gott außer Allah u. Muhammed sein Prophet — und die Anschließung an alte arabische Sitte empfahlen die erstere dagegen den Arabern. Doch mußte er bekanntlich, von seinem eigenen Stamme verfolgt, aus Mekka 622 n. Chr. nach Medina entweichen, von welcher Flucht (Hedschra) die Muhammedaner ihre Zeitrechnung beginnen. Es währte auch ziemlich lange, ehe er einen größeren Anhang gewann, u. die Kämpfe, die er deßhalb zu bestehen hatte, führten von vornherein zur gewaltthätigen Ausbreitung der neuen Religion, die denn freilich auch dem Charakter des Arabers mehr zusagen mußte, als die demüthige Religion der Christusbekenner. Der Moslim war Soldat im Dienste Gottes, die Welt ihm zu seinem Antheile gegeben, das Waffenhandwerk eine religiöse Pflicht; alle Privatangelegenheiten mußten dem hintangesetzt werden, Freie und Sclaven, Männer und Frauen, Gesunde u. Kranke, alle mußten nach ihrem Vermögen mitwirken, wenn der Krieg rief. Spiele u. frivole Zerstreuungen waren im Lager verboten; Gebet u. Andacht füllten die Stunden der Muse. Von der Beute gehörten $^4/_5$ dem Heere, $^1/_5$ dem Propheten u. seinen Verwandten, den Wittwen und Waisen, den Richtern, der Schule, damit Jedermann am Kampfe betheiligt sei. Keiner — lehrte Muhammed — entgeht seinem Geschicke und wer für den Glauben stirbt, der geht unmittelbar in's Paradies ein. Unter dem Einflusse solcher Gesinnungen und Sitten, unter der Führung eines Khalifen, der Fürst, Hoherpriester u. Feldherr zugleich war, sehen wir die abgehärteten Kinder der Wüste, erst nur schlecht bewaffnet u. undisciplinirt, die wohlgeschulten Heere der civilisirten Staaten über den Haufen werfen u. in 3 Welttheilen gewaltige Reiche gründen. Förderlich waren der Ausbreitung der muhammedanischen Herrschaft auch der Verfall u. die Zwietracht, welche in den beiden mächtigsten Reichen der Zeit, dem byzantinischen u. persischen, herrschte, während die Araber in Hira u. Gassan, zwischen diesen getheilt, in Jemen aber Judenthum u. Christenthum sich verfolgten u. Perser- u. Äthioperherrschaft mit einander kurz zuvor noch kämpften.

Erst 630 hatte Mekka Muhammeds Religion angenommen; als er 8. Juni 632 zu Medina in den Armen seiner geliebten Aischa starb, sah Muhammed bis auf wenige Strecken fruchtbaren Landes u. einen Theil der Wüste A. dem Islam unterthan. Obwohl er 13, nach andern 15 angetraute Frauen hatte, so gab ihm dennoch nur seine erste Gemahlin Chabidscha u. eine Coptin, Maria, Kinder; aber der Sohn der letzteren u. die 4 der ersteren starben jung, von seinen 4 Töchtern war die Fatime an Ali, die Rakija u. nach ihrem Tode die Onn Kolthum an Othman verheirathet. Als Secretäre od. Feldherren standen ihm von Anfang an Othman u. Ali, u. seitdem Mekka erobert war, als Secretär Moawija, der Sohn von Abu Sofjan, zur Seite. Daß Muhammed ohne männliche Erben starb u. die Uebertragung der obersten Gewalt an einen Nachfolger unterlassen hatte, drohte gefährlich zu werden. Eine Anzahl arabischer Stämme verließ den neuen Glauben, es standen auch Nebenbuhler auf; sie wurden aber bezwungen. Abu Bekr, der Vater seiner geliebten Gemahlin Aischa, dem er die 3 letzten Tage die Vollziehung des öffentlichen Gebetes als Stellvertreter od. Nachfolger (Khalifa resul allah) übertragen hatte, wurde sein Nachfolger; Omar huldigte ihm zuerst; Ali, der Mann seiner geliebten Tochter Fatime, war so übergangen; Aischa war Ali's erbitterte Feindin. Der bejahrte Abu Bekr, der nur 2 Jahre u. einige Monate jünger als Muhammed war, regierte nur 2 Jahre (632—34) u. starb 63 Jahre alt, wie man meint, an einem langsamen Gifte, das die Juden ihm beigebracht, od. an Erkältung. Vor seinem Tode ernannte er nach Befragung der einflußreichsten Gläubigen den Omar (634—644) zu seinem Nachfolger. Diesem versetzte die Privatrache eines erzürnten Dieners mit einem vergifteten Dolche den Todesstoß. Wenn Abu Bekr zuerst im Islam Recht sprach u. so der Begründer der Fettwa (Rechtsaussprüche) wurde, war Omar der eigentliche Begründer des Staatswesens. Auch er wagte nicht aus eigener Machtvollkommenheit den Nachfolger zu wählen, sondern stellte 5 Candibaten für die Wahl auf, aus welchen das Oberhaupt binnen 3 Tagen nach seinem Tode gewählt werden sollte. Diese waren Ali, Othman,

Digitized by Google

Abderrahman, der Feldherr Sad u. Abdallah, sein Sohn, der aber nur an der Wahl theilnehmen sollte; wenn in 3 Tagen der Khalif nicht gewählt wäre, sollte Abderrahman entscheiden. Dieß geschah u. er entschied zum großen Verdruße Ali's für Othman. Man hätte denken sollen, daß diese Unsicherheit der Nachfolge der Ausbreitung der Araber hinderlich geworden wäre, allein bis auf den letzten wurde ohne Rücksicht auf Verwandtschaft doch immer der tüchtigste zum Nachfolger gewählt. Othmans schlaffe Regierung währte 644—655; er wurde im Juni 656 erdolcht, als er im Koran las, u. jetzt erst kam Muhammeds Schwiegersohn Ali zur Regierung; Othman war aber selber doppelter Schwiegersohn Muhammeds gewesen. Wenn dieß n. die Würde des Khalifen ihn nicht vor Ermordung schützte, so hatte der milde Ali, dessen Widersacher unter der letzten Regierung an Macht gewachsen waren, sich des Guten noch weniger zu versehen. Bald stand auch Moawija, der Statthalter von Syrien, gegen ihn auf; Ali starb, ebenfalls ermordet, 661 u. nun gelangte Moawija, nachdem Ali's Sohn, Hasan, ihm die Regierung abgetreten hatte, zur Herrschaft und gründete das Haus der Omaijaden (661—750), so genannt von Moawijas Urgroßvater Omaija. Es begann aber von da an auch die Spaltung zwischen den Sunniten u. Schiiten, indem nach der Meinung dieser nur das Khalifat auf das Haus Omaija überging, während das Imamat von Hasan auf seinen Bruder Hosein vererbte. Trotz dieser Unsicherheit der Nachfolger hatte Muhammeds Lehre durch die Gewalt der Waffen sich immer weiter ausgebreitet. Die einzelnen Eroberungen können wir hier nicht verfolgen (s. u. Khalifat); wir erwähnen hier nur in gedrängter Uebersicht die Siege u. Eroberungen der Araber u. die Reiche, die sie gründeten.

Die Residenz, die bisher in Medina gewesen war, verlegten die Omaijaden nach Damask. Nach 28 Jahren lagerten die wahren Gläubigen nicht mehr in den Wüsten von Nedscheb, sondern an den Ufern des Nil, Tigris u. Jordan. Ohne alle gelehrte Taktik hatten die Araber zuerst nur den Glauben, den Muth u. die Kühnheit für sich, wußten aber bald auch die Kriegskunst ihrer erschlafften Gegner sich anzueignen. Irak wurde 633—34 erobert; 633—38 fiel Syrien mit Damask, Jerusalem, Aleppo u. ganz Mesopotamien; Kleinasien u. Constantinopel wurden bedroht, die Eroberung gelang aber noch nicht. Dagegen nahm Amru 634 u. ff. Ägypten ein; die Eingebornen, Copten, die der Ketzerei der Monophysiten folgten, unterwarfen sich den Muhammedanern u. erlangten freie Religionsübung gegen Anerkennung der muhammedanischen Herrschaft; die verhaßten Griechen mußten auf ihre Schiffe flüchten. Von Ägypten aus wurde Nubien 643 unterjocht u. ihm Tribut auferlegt, ebenso Cyrenaika (Barka); alle Städte öffneten ihre Thore. Auch im Osten machten die Araber reißende Fortschritte; die Perser wurden in 3 Schlachten besiegt u. die Araber drangen durch Assyrien, Medien, Susiana bis Farsistan (Persis) vor, unterwarfen allmählich auch die übrigen Provinzen Persiens u. nach Besiegung der Türken auch Transoxanien. Der Stifter der Omaijaden erweiterte in den 20 Jahren seiner Regierung durch seine Feldherren die Grenzen des Reichs u. hielt strenge die Einheit desselben aufrecht, obwohl er nicht ohne Willkür regierte. Es gelang ihm sogar, das Khalifat in seiner Familie erblich zu machen u. seinem Sohne, obwohl er ein Trunkenbold u. Schlemmer war, noch bei Lebzeiten als seinem Nachfolger huldigen zu lassen. Dieser, Jezed, hatte noch mit Hosein, Ali's Sohn, zu kämpfen, bis dieser erlag; auf dem Platze, wo er fiel, entstand die herrliche Moschee Meschhed Hosein, zu der seine Anhänger noch wallfahrten. Sein Gegner Jezed starb indeß schon nach einer Regierung von 3 Jahren 6 Monaten (683), nur 38 Jahre alt, u. sein Name wird von den Schiiten nie ohne Beschimpfung genannt. Sein schwächlicher Sohn starb ebenfalls bald; aber trotz der inneren Kriege, der Grausamkeiten u. Ausschweifungen der nachfolgenden Omaijaden breitete ihre Herrschaft sich doch aus. Nachdem sie Nord-Afrika 704—708 vollständig erobert, drangen sie 710 in Spanien ein, besiegten die Westgothen u. Spanien erblühte unter ihrer Herrschaft. Karl Martels Sieg bei Poitiers 732 rettete Europa vor dem Islam, obwohl sie später gegen Sicilien noch glückliche Unternehmungen ausführten. Eine zweite Belagerung Constantinopels 707 war mißlungen; aber Cilicien, Kappadocien u. Pontus wurden tributpflichtig. Sie waren glücklich in Transoxanien, der König von Kabul mußte Tribut zahlen und ein Heer drang durch Mekran bis Kaschmir vor. 743 hatte das arabische Reich seine äußerste Grenze erlangt; größer als das Alexanders, war es fast so groß als das der Römer. Der Aufschwung, den Ackerbau, Handel und Industrie z. B. in Spanien unter ihnen nahmen, war wohl zunächst mehr den mit den Eroberern gekommenen Ägyptern, Syrern, Persern, Griechen u. Juden, als den National-Arabern selbst zu verdanken, aber er war durch eine einsichtige u. duldsame Regierung begünstigt. Den Besiegten wurde die Auswanderung, doch mit Zurücklassung ihrer Güter, gestattet, den Bleibenden wurden ihr Eigenthum, ihre Kirchen, Gesetze und Beamten gelassen; selbst Heirathen zwischen Christen u. Muhammedanern waren anfangs erlaubt. Der Moslim zahlte den Zehnten, Christ u. Jude den Fünften an die Krone; Canäle, Straßen, Städte u. Dörfer waren gegründet worden, die Schifffahrt war befördert, dem Handel ein weiter Spielraum gewonnen, der Verkehr gehoben u. der Weg zu Reichthum u. Wohlstand gebahnt. Die Größe des Reichs zerbrach alle hemmenden Schranken der bisher so vielfach getheilten Herrschaften, Nationalitäten und religiösen Secten. Dichtkunst, Studium der Grammatik, Rechtsgelehrsamkeit, Korans-Auslegung, einzelne Zweige der Geschichte, namentlich Genealogie, blühten; die Medicin u. Baukunst wurde durch die Griechen einheimisch. Aber das Morgenland u. die Weichlichkeit des Persers machten auch den Araber mit Musik, Tanz u. mimischen Künsten zur Erhöhung der Freuden der Trinkgelage bekannt,

Digitized by Google

die dem strengen Moslim ein Aergerniß waren. Unter diesen Umständen entnervten die Omaijaden; mit der Ueppigkeit nahmen die Erpressungen u. willkürlichen Abgaben zu. Jezid II. erließ ein Edict gegen den Bilderdienst, nahm den Christen das Recht, Zeugniß gegen Moslim abzulegen u. brachte sie um fast alle Rechte eines Staatsbürgers. Persien, das Vaterland der religiösen Freigeister, war in seiner Anhänglichkeit an das Haus Alis immer bereit, die Waffen zu ergreifen. Die Versuche der Aliden waren zwar überall gescheitert, aber die Glieder der Familie Haschems, des Oheims des Omaija, hatten als näher verwandt mit dem Hause Muhammeds und Alis längst auf eine Gelegenheit gewartet, ihre Rechte geltend zu machen. 747 glaubte Ibrahim, der Ururenkel von Abbas, dem Sohne von Abd Elmotalleb, dem Großvater Muhammeds, und dem Bruder von Abu Taleb, dem Vater Alis, so weit zu sein, einen offenen Angriff gegen den damaligen Khalifen Merwân wagen zu dürfen; es gelang diesem zwar Ibrahim gefänglich einziehen u. hinrichten zu lassen; aber dieser hatte seinen Bruder Abul-Abbas zum Nachfolger im Imamate ernannt; dieser ließ sich als Khalif ausrufen u. hielt 749 seinen Einzug in Kufa. Merwân kämpfte noch das folgende Jahr, bis er in einer christlichen Kirche in Abusir in Ägypten von einer Lanze durchbohrt, der letzte, äußerst begabte Omaijade, Anfang Juli endete. Ueberaus traurig war das Schicksal dieser über ein Jahrh. in 3 Welttheilen herrschenden Familie; über 70—80 Glieder derselben wurden in Damask von Abdallah, dem Oheim des Blutvergießers (Saffâ) — wie Abul-Abbas genannt wurde —, mit Knitteln u. Zeltstangen erschlagen, u. wie sie dalagen, lebendig u. todt, breitete er ein großes Leder als Tischtuch über sie aus u. die Gesellschaft setzte sich darauf, das Blutmahl einzunehmen. Wie in Damask wurde auch in Basra gegen die Familie gewüthet; die ergriffen wurden, wurden getödtet u. den Hunden zum Fraße bestimmt; nur wenige retteten sich durch die Wüste Libyens nach Spanien. Hier hielten sich die Omaijaden u. es bildete sich so ein arabisches Ostreich unter den Abbasiden (750—1258) und ein Westreich in Spanien u. Afrika; die Einheit des Reiches ging so verloren.

Die Abbasiden verlegten 785 den Sitz des Khalifats, der bisher in Damask gewesen war, nach Bagdad, welches 762 gegründet ward. Abul-Abbas starb schon 754 im Juni; sein Bruder Mansur folgte ihm, nicht ohne innere Unruhen, die ihm indeß, nicht ohne Strenge, zu unterdrücken gelang. Vor Gelangung zum Khalifate hatte er wissenschaftliche Reisen gemacht u. mit gelehrten Forschungen seine Zeit ausgefüllt und die Studien liebgewonnen. Er ließ nun nützliche Werke aus dem Persischen u. Syrischen in's Arabische übersetzen und bereitete so den blühenden Zustand der Gelehrsamkeit unter seinen Nachfolgern vor. Er starb 775. Das Recht der Nachfolge hing immer noch von dem Willen des Sterbenden ab. Er ließ seinen Sohn Mehdi folgen. Dieser verfolgte unerbittlich die Irrlehren, die von Persien aus sich verbreiteten. Er dehnte die Poststraßen aus, die jetzt von Irak bis nach Jemen u. über Syrien nach Ägypten und dem fernen Westen von Afrika gingen. Für die Pilger wurden Brunnen und Wasserbehälter angelegt, Karawanserais errichtet, Bagdad durch neue Bauten verschönert u. erweitert u. in Damask u. Ägypten entstanden gelehrte Schulen. Er starb aber schon im 43. Jahre. Auf seinen ältesten Sohn Hadi folgte 786 dessen jüngerer Bruder Harun Ar-Raschid (s. d.) u. mit ihm begann das so oft gepriesene Zeitalter des Khalifats von Bagdad. Er starb, erst 47 Jahre alt, im März 809 u. hatte das Reich unter seine beiden Söhne Emin u. Mamun getheilt; als ersterer aber die Bestimmungen des Vaters nicht einhielt, zog Mamun gegen ihn, u. wurde der Beherrscher des Khalifenreiches in der ganzen Ausdehnung, die es unter seinem Vater gehabt hatte; er starb, ebenfalls erst 48 Jahre alt, 834 in Tarsos. Er u. sein Vater zogen dem Waffenruhme die Künste des Friedens vor; Mamun ließ viele Werke aus dem Griechischen und Syrischen in's Arabische übersetzen u. erzeigte sich toleranter gegen fremde Religionen, als gegen seine eigenen Glaubensgenossen. Plato u. Aristoteles, Euklid u. Ptolemäos, Hippokrates u. Galen wurden nun den Muhammedanern erst näher bekannt. Er hatte gelehrte Griechen, Perser, Copten u. Chaldäer um sich; Christen, Juden u. Magier konnten alle Aemter bekleiden; der Ackerbau u. Bergbau blühte; Industrie, Künste u. Wissenschaften wurden gepflegt; nur der Ausbildung der Malerei u. Sculptur war das Verbot des Korans, Menschen- u. Götterbilder zu machen, hinderlich. Eine Dolmetscherschule in Bagdad unterrichtete unentgeltlich 6000 Schüler; öffentliche Bibliotheken, Observatorien, Laboratorien u. Hospitäler zum Unterrichte der Aerzte wurden angelegt. Abu Hanifa dagegen, eines der letzten Häupter der 4 rechtgläubigen muhammedanischen Secten, starb 767 im Gefängnisse u. Schafii, der andere, entging nur durch seinen Tod 820 dem Märtyrerthume, da er jeden für einen Ketzer erklärte, der die Behauptung, daß der Koran erschaffen sei, festhielt. Auch unter den Nachfolgern Mamuns waren noch ausgezeichnete Männer, und die Schule von Bagdad blühte 200 Jahre, während Europa in Barbarei versunken war. Pracht u. Ueppigkeit herrschten am Hofe der Khalifen, deren Ruhm in Asien u. Europa verbreitet war. Aber unter diesem Glanze bereitete sich der Verfall ihrer Größe vor. Schon Mamun hatte stillschweigend mehrere unabhängige Dynasten anerkannt; sein Bruder u. Nachfolger Motasimbillah beging die Unvorsichtigkeit, türkische Sclaven nicht nur in die Collegien der Staatsverwaltung aufzunehmen, sondern sie auch zum Kern seiner Militärmacht zu erheben. Die Folge war, daß bald die wirkliche Geschichte der Khalifen aufhörte u. sie nur den Namen von Königen noch führten, während die unabhängigen Statthalter u. die türkische Miliz sie selbst u. das Volk tyrannisirten. Motasim war noch ein kräftiger Regent, unterdrückte den fanatischen

Digitized by Google

Schwärmer und grausamen Wütherich Babek 833—37 (s. d.), von dessen Scharfrichtern einer sich rühmte allein 20,000 Moslim den Bauch aufgeschlitzt zu haben. Er starb schon 842 zu Samirra, oberhalb Bagdad, wohin die Residenz (842—73) verlegt war. Er u. sein Sohn Wathek wollten die Lehrer zwingen, die Sunniten zu der von den Schiiten gepredigten Lehre von der Erschaffung des Korans zu bekehren. Dieser ernannte auch den Hauptmann der türkischen Leibwache zuerst zum Sultan. Bei seinem Tode wurde bei der Minderjährigkeit seines Sohnes zuerst sein Oheim durch die höchsten Beamten den Wesir, den ersten Richter (Kadhi el Kodhat) u. den Sultan eingesetzt. Dieser führte den Titel Muttawakil. Mit ihm hörte der freiere Geist auf; er war geschworner Feind der Aliden, Toleranz war ihm fremd, die Christen mußten eine eigene honiggelbe Kleidung tragen; Hoseins Grabmal wurde der Erde gleich gemacht, jede Wallfahrt dahin verboten u. ganz im Gegensatz seiner Vorgänger ließ er die Unerschaffenheit des Korans predigen (vgl. H. Steiner, Die Muctaziliten, od. die Freidenker im Islam, Lpz. 1865). Er war dem Trunke u. Ausschweifungen aller Art ergeben, hatte allein 4000 Beischläferinnen u. wurde 861 von seiner mit Wohlthaten von ihm überhäuften Leibwache, auf Antrieb seines Sohnes Montasir, ermordet. Von jetzt an sank die Macht der Khalifen immer mehr, sie waren die Sclaven ihrer Diener; die Wahl der Fürsten hing vom persönlichen Interesse der Türkenhäuptlinge ab, die sie wieder stürzten, wenn sie sich in ihrer Wahl vergriffen zu haben glaubten. Empörungen brachen im ganzen Reiche aus u. an den Grenzen drangen die Griechen vor. Während der 23jährigen Regierung des 15. Abbasiden war durch Unterdrückung von Usurpatoren das Khalifat noch wieder zu einiger Selbstständigkeit gelangt; da kamen unter seinem Nachfolger Motadhid seit 891 neue unheilschwangere Keime an's Licht. Die unerhörten Gräuel der Secte der Karmatier (s. d.) bedeckten ein ganzes Jahrhundert hindurch weite Länderstrecken mit Ruinen und Leichen. Die Ismaëlier oder Assassinen (s. d.) waren ihre würdigen Nachfolger. Der Kampf gegen jene währte mehrere Regierungen hindurch fort. Drei würdige Regenten folgten noch, aber der 13jährige Knabe Moctedir, der 908 zur Regierung kam, wiederholt abgesetzt u. auf den Thron erhoben wurde, gewährte wieder den Factionen vollen Spielraum. Die weltliche Macht der Khalifen wurde zuletzt auf Bagdad beschränkt. Rabhi Billa in seiner Hülflosigkeit nahm 936 zu dem letzten Mittel seine Zuflucht, legte aber dadurch den Keim zur Vernichtung aller Selbstständigkeit, indem er dem Statthalter von Wasit u. Basra die oberste Civil- u. Militärgewalt übergab u. ihn als Emir el omara gewissermaßen zum Mitregenten od. Major domus machte, zunächst freilich nicht lebenslänglich. Der Khalife war von nun an nichts als erstes Kirchenoberhaupt und auf den bloßen Namen seiner weltlichen Macht beschränkt. Dieser Khalife, ein großer Freund der Wissenschaft, war der letzte Herrscher, der noch kaiserlichen Aufwand machte, Pensionen ertheilte, eine eigene Schatzkammer hatte, große Küche u. Dienerschaft hielt; er starb 849, erst 30 Jahre alt. Seit seinem Bruder u. Nachfolger, dem 21. Abbasiden, ging es mit diesen immer mehr abwärts; 968 erhoben sich die Fathimiden (s. d.) von Cairowan aus in Ägypten u. gründeten 972 Groß-Cairo, das Bagdads Ruhm in Beförderung der Wissenschaften alsbald verdunkelte. Hamza verkündete dort die Incarnation Gottes in dem dortigen sechsten Khalifen Hakhim (909—1020) u. gründete die noch bestehende Secte der Drusen (s. d.). Diese Dynastie wurde durch Saladin 1171 vernichtet. In Persien erhoben sich 933 die Bujiden, in Ghazna gründete Sultan Mahmud eine Herrschaft, die sich bis tief nach Indien hinein erstreckte, aber später den Seldschuken-Türken erlag. Mit dem Sinken des Khalifats begann die arabische Nationalität in Asien immer mehr das Uebergewicht zu verlieren; türkische Söldnerschaaren traten an ihre Stelle u. als die Mongolen dann der Herrschaft Asiens sich bemächtigten, eroberte Hulagu 1288 Bagdad u. machte dem dortigen Khalifate vollends ein Ende. Ägypten, wo verschiedene Mameluken-Dynastien gefolgt waren, erlag 1516—18 den ottomanischen Türken.

Die Westreiche der Araber umfaßten vornehmlich Spanien u. die Nordküste von Afrika. In Spanien hatte nach dem Sturze der Omaijaden in Damask Abd Errahman, der Enkel des Khalifen Hescham, der nach Afrika geflüchtet u. von den Arabern in Spanien herbeigerufen war, seine Herrschaft, unabhängig von den Abbasiden, gegründet und Cordova 756 zur Hauptstadt gemacht. 820 ließen die Araber sich auf den Balearen nieder; 840 bemächtigten sie sich Corsicas. Dabei wurden jedoch Künste u. Wissenschaften, Ackerbau, Handel u. Gewerbe gepflegt, u. die großartigsten öffentlichen Bauten geschaffen. Aus den Ebenen Chaldäas u. den Thälern Syriens wurden unter ihm die vortrefflichen Bewässerungs-Anstalten, die in Andalusien 3 Ernten erzielen ließen, der Anbau des Reises, der Baumwolle, des Maulbeerbaumes, des Zuckerrohres, der Banane, des Spargels, der Kamelie u. s. w. herüber gebracht. Das Reich zählte 400 Städte. Cordova soll 200,000 Häuser, 600 Moscheen, 80 öffentliche Schulen, 900 Bäder, 50 Hospicien u. 1 Million (?) Einwohner gehabt haben. Spanien unter der Herrschaft der Araber war das civilisirteste Land im damaligen Europa. Indeß nährten die Araber u. Mauren schon länger eine alte Feindschaft. Zwischen diesen Parteiungen ihre Macht zu behaupten, umgaben die Khalifen sich mit einer Miliz von Fremden, die seit dem J. 900 aus slavonischen, aus Constantinopel eingeführten Sclaven bestand. Die politische Rolle, die allmählich die Soldaten einnahmen, beschleunigte seit dem Anfange des 11. Jahrh. den Fall des Omaijadenreiches hier. Unter der schwachen Regierung Heschams's II. (1008) durch Parteiung zerrissen, zerfiel es in eine Menge kleiner Herrschaften, die sich gegenseitig bekriegten, während nur durch Einigung

Digitized by Google

gegen die um sich greifenden Christen ein Erfolg zu erzielen gewesen wäre. Durch die Genuesen u. Pisaner wurden die Araber 1017 aus Sardinien vertrieben, u. später bemächtigten die ersteren sich auch Corsica's. Sicilien fiel 1071 in die Hände der Normannen. Aus dem Oriente kam den Muhammedanern keine Hülfe, aber von den afrikanischen Stämmen der Wüste Magrebs. In ihrer Noth riefen die Könige von Sevilla, Badajoz u. Granada den Almoraviden Yusef zu Hülfe, der mit einer zahlreichen Armee 1086 landete. Doch wurden Andalusier u. Afrikaner bald uneinig; Yusef wollte herrschen u. unterwarf sich 1090—94 ganz Süd-Spanien. In ihrem Hasse gegen den fremden Bundesgenossen verbanden die schon entarteten Andalusier sich nun mit den Christen, während Yusef vom Khalifen von Bagdad sich die Statthalterschaft übertragen ließ. Auch die Almoraviden hielten den Fall des Islams in Spanien nur eine kurze Weile auf. Die Christen benutzten die Zwietracht ihrer Feinde u. breiteten sich immer weiter aus. Nochmals ergossen sich aus den Wüsten Afrikas die Almohaden, die dort die Herrschaft errungen hatten, über Spanien. Ein Wali von Algarve rief den Almohaden Abdelmumin 1147 zu Hülfe. Die Almoraviden hatten sich nach Afrika u. den Balearen zurückziehen müssen; die Almohaden trieben die Christen zurück u. ließen in Andalusien die glücklichen Zeiten der Omaijaden einigermaßen wieder aufleben, da sie wie diese Künste, Wissenschaften u. Industrie beförderten. Doch dauerte ihre Herrschaft in Spanien nur bis 1232, etwas länger in Afrika. Einzelne Häupter erhoben sich dort wieder u. den Christen gelang die Eroberung der Balearen. Zum letzten Male ergänzte die arabische Macht des Islams im Königreich Granada, das von christlichen Reichen umringt sich über 250 Jahre (1238—1498) nicht nur erhielt, sondern auch die hohe Cultur des Staats von Cordova wieder aufleben ließ. Die Alhambra zeugt noch von den Prachtbauten der granadischen Könige; die fruchtbare Ebene Beja trug dreimal so viel als jetzt; Astronomie, Geometrie, Mathematik, Chemie standen in Flor; die Städte hatten eine gute Polizei, die Gewerbe waren in Zünfte getheilt, die Strafrechtspflege war von dem Geiste der Humanität durchdrungen, wie damals sonst nicht in Europa. Endlich endete die Herrschaft der Araber in Europa nach einer Dauer von 782 Jahren mit der Eroberung Granadas durch Ferdinand u. Isabella (1492). Freiheit, Eigenthum, Beibehaltung ihrer Religion u. Gebräuche u. s. w. war den Unterworfenen zugesichert, aber blutige Verfolgung nöthigte sie bald, entweder ihrem Glauben, ihrer Sprache od. ihrer Heimath zu entsagen. Im 16. Jahrh. sollen an 3 Millionen aus Spanien vertrieben worden sein; es erlangte nie wieder den blühenden Anblick, wie unter der Herrschaft der Araber.

Die Geschichte der Araber in Nordafrika ist verwickelter u. von geringerem Interesse. Sie geriethen mit den bekehrten Mauren u. Berbern bald in Streit. Die Aglabiten (800—911) verschmolzen beide. Sie pflegten, wie die Khalifen in Bagdad u. Cordova, Ackerbau, Industrie, Handel u. Wissenschaften, führten große Bauten auf, erleichterten den Verkehr durch Posteinrichtungen u. erkannten die geistliche Gewalt der Abbasiden an, nachdem Harun Ar-Raschid auf die weltliche Gewalt verzichtet hatte. Sie verheerten die Küsten Italiens u. Süd-Frankreichs, eroberten Sicilien u. Sardinien, legten in Italien Colonien an, verpflanzten aber auch nach Sicilien den Bau der Baumwolle, des Zuckerrohrs, der Seidenweberei u. anderer Industriezweige. Ihrer Herrschaft wurde durch die Fathimiden (s. d.) ein Ende gemacht, auf welche die Almoraviden u. Almohaden folgten, die, wie wir sahen, auch in Spanien zur Macht gelangten. Ihr Untergang daselbst ist schon erzählt. In Afrika empörte sich 1242 der Wali von Tunis gegen die Almohaden; andere Stämme machten sich in Fez, Marokko u. Tlemsen unabhängig. Von den Königen Frankreichs, Spaniens und Portugals bedroht, rief ein König von Algier 1516 den berühmten Seeräuber Khair-Eddin, mit dem Beinamen Barbarossa, zu Hülfe, der sich hier festsetzte. Die Veränderlichkeit der Araber u. die überlegene Macht der Christen fürchtend, suchte er den Schutz des Großherrn in Constantinopel u. führte die Türken in Algier, Tunis u. Tripolis ein. Eine Handvoll Türken, Herren der Küstenstädte, legte den Arabern ihr hartes Gesetz auf, indem sie listig Stamm gegen Stamm zu bewaffnen wußten. So endigte die arabische Herrschaft in Afrika; nur in Marokko behaupteten sich die Scherifs (s. d.), die noch da herrschen u. für Muhammeds Nachkommen gelten. Die Araber bieten das merkwürdige Schauspiel eines rohen Nomadenvolkes, das aus seinen heimatlichen Wüsten nach 3 Welttheilen erobernde Schaaren aussendet und in allen eroberten Ländern an die Spitze der Civilisation tritt, während die zurückgebliebene Stammbevölkerung größtentheils in ihrem früheren Zustande beharrt.

III. Wir haben schon gesagt, daß während der späteren Herrschaft der Abbasiden in den einzelnen Provinzen besondere Stammdynastien sich bildeten u. zum Theil länger erhielten. Dieß war auch in mehreren Theilen Arabiens, namentlich in Hedschas u. Jemen, der Fall. Dort folgten sich als Scherife von Mekka noch in der zweiten Periode mehrere Dynastien u. ebenso in Jemen. Sie gewähren aber nicht Interesse genug, um sie hier einzeln aufzuführen. (S. Hedschas u. Jemen.) Dasselbe gilt von ihnen in der 3. Periode — vom Sturze des Khalifats bis auf die neueste Zeit — wo diese sich dort zum Theil noch erhielten, wie in Medina die Scherife aus der Familie Haschim (1202—1451), in Jemen die Resuliten u. dann die Thahiriten (1453—1517). Wir heben daher nur noch die allgemeinen geschichtlichen Begebenheiten in Arabien in dieser dritten Periode hervor. Die mongolischen Züge u. Verwüstungen trafen namentlich Südarabien nicht. Hier eroberten die Portugiesen Maskat 1508 u. behielten es bis 1659. Dagegen breiteten die Osmanen ihre Macht aus;

Digitized by Google

nach der Eroberung Ägyptens fiel auch Hedschas ihnen zu u. Jemen erlag ihnen 1517; doch war ihre Herrschaft nie sicher u. von Dauer. Der Tscherkesse Iskender war der erste osmanische Statthalter unter Selim I.; hier aber in den Gebirgen von Jemen trat bald darauf Schems Eddin als Stifter der Secte Seidi (s. d.) auf u. nahm den Titel Imam an u. diese erhielten sich den Türken gegenüber bei wechselndem Geschicke. (Das Detail s. bei Jemen.) In Hedschas, das auch gegen die Türken aufgestanden war, eroberten diese 1630 Mekka zurück. Von allgemeinem Interesse ist das Entstehen der neuen Secte der Wahabiten (s. d.) unter Abdul Wahab in Nedsched um 1745, der den Islam auf seine ursprüngliche Reinheit zurückführen wollte. Seine u. seiner Nachfolger Erfolge gegen die Türken, seine Kämpfe mit Mehemed Ali, Pascha von Ägypten 1811 u. dessen Sohne Ibrahim 1815 u. 1818, die mit Zerstörung ihrer Hauptstadt Derreyeh u. der Enthauptung ihres Oberhauptes in Constantinopel endigte, von welcher Niederlage sie sich aber wieder erholten u. 1835 bis 1837 — wie auch die Asir, ein Gebirgsvolk in der Nähe der Westküste — den Ägyptern Niederlagen beibrachten, ist unter diesem Artikel näher zu erzählen, sowie auch die neueren Verhältnisse des Imam von Maskat in Oman, des Imam von Sana in Jemen, des Oberscherifs von Mekka u. des Scherifs von Medina unter diesen Artikeln besser erwähnt werden.

Literatur: Außer den Werken der Araber (s. Arabische Literatur) vgl. für die alte Geschichte zu den speciellen Werken, die schon erwähnt sind: Eichhorn, Monumenta ant. histor. Arab., Gotha 1775; Reiske, De Arabum epocha vetust., Lpz. 1784; Schultens, Historia imperii Joctanidarum, Hard. 1786 und J. Th. Rincks Zusätze dazu, Königsberg 1792; Rasmussen, Histor. praecip. Arabiae regnorum ante Islam., Kopenhagen 1817; A. Silvestre de Sacy, Mém. sur divers événemens de l'histoire des Arabes avant Mahomet in Mém. de l'Acad. des Inscr. T. 48, p. 464 ff.; Johannsen, Histor. Jemanae, Bonn 1828; Seemann, De rebus gestis Arabum ante Chr. nat., Berl. 1835; Rühle von Lilienstern, Zur Gesch. der Araber vor Muham., ebd. 1836; Forster, Historical geography of Arabia, 2 Bde., London 1844; besonders Caussin de Perceval, Essai sur l'hist. des Arabes avant l'Islamisme, Par. 1847, 3 Bde.; über arabische Geschichte überhaupt: G. Flügel, Die Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Khalifats von Bagdad, Lpz. 1840, 2 Th. (eigentlich B. 1. 1832, B. 2. 1838 u. B. 3. 1840); A. Crichton, History of Arabia, ancient and modern, Edinb. 1834, 2 Bde.; dann die Werke über die Geschichte des Muhammedanismus (s. d.), die von Weil, Muir u. Sprenger über Muhammed (s. d.); Weil, Gesch. der Khalifen, Manh. 1846 bis 51, 3 Bde., u. Gesch. des Abbasiden-Khalifats in Ägypten, ebd. 1860—62, 2 Bde. Speciellere Werke über die Araber in Spanien, Sicilien u. s. w. u. in einzelnen Theilen von Arabien s. bei den betr. Artikeln.

Arabiennes, so v. w. Arabias.

Arabier (Arabii), Secte in Arabien, welche lehrte, daß die Seele des Menschen zugleich mit dem Körper untergehe u. verwese, mit demselben Körper aber wieder auferstehe. Origenes war um 250 eigens nach Arabien gereist, um sie zu widerlegen u. zu bekehren.

Arabis (A. *L.*, Gänsekraut), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, 15. Cl., 2. O., ist ein ausdauerndes Kraut mit weißen Blumen u. ganzrandigen od. leyerförmigen Blättern, gedeiht in der gemäßigten u. kalten Zone Europas, Asiens u. Nordamerikas, besonders in Gebirgen. Von den in Deutschland heimischen Arten zeichnet sich vor allen A. alpina (Alpen-Gänsekohl) aus, welche mit schönen weißen Blumen auf Felsen u. feuchten Abhängen der Alpen, z. B. im fränkischen Jura bei Muggendorf, beim ersten Frühlingseintritte sich zeigt u. in den Gärten als Zierpflanze gerne gezogen wird.

Arabisches Gebirge, das Gebirge im Osten Ägyptens, s. Dschebel Mokkatam.

Arabisches Gummi (Mimosengummi, G. arabicum), wird aus mehrern im glücklichen Arabien u. in Oberägypten wachsenden Akazienarten, bes. der (Acacia tortilis) gewonnen, hat ein der Kruste des raffinirten Zuckers ähnliches Ansehen u. Farbe, bröckelt leicht, zeigt einen unebenen glänzenden Bruch, hat sehr schwachen süß säuerlichen Geruch, faden Geschmack u. löst sich im Wasser leicht auf. Als Bindemittel wird es stark gebraucht. Die reinsten Stücke (Mimosengummi) werden officinell als einhüllendes, linderndes Mittel in Auflösung u. Pulverform verwendet.

Arabisches Jahr, Mondenjahr von 354 Tagen.

Arabisches Korn, so v. w. Mais.

Arabische Literatur. Die A. L. ist nicht blos wegen ihres überaus reichen Inhalts, sondern auch deßhalb besonders merkwürdig, weil sie zu einer Zeit blühte, wo ganz Europa in Barbarei versunken war, u. weil die Araber es sind, durch deren Vermittlung die classischen Werke der Griechen, zunächst jene philosophischen u. medicinischen Inhaltes, dem Abendlande zugänglich wurden. Die Geschichte der arabischen Literatur beginnt etwa ein Jahrhundert vor Muhammed, aus welcher Zeit wir noch Gedichte besitzen. Grundlage u. Vorbild aller späteren Literatur ward der Koran (al-Koran, eigentlich die Lesung, das Buch, von Karaa lesen) das muhammedanische Gesetz- u. Religionsbuch. Er fixirte die Schriftsprache u. gilt noch heut zu Tage als Muster classischen Ausdruckes. Zur Zeit Muhammeds, unter den ersten Khalifen u. unter den Omaijaden wurde nicht besonders viel geleistet. Erst unter den Abbasiden (750) beginnt die Blüthe der arabischen Literatur. Alle Hauptwerke, welche sie aufzuweisen hat, stammen aus dieser Zeit. Griechische u. syrische Ärzte, welche bei den Khalifen gastfreundliche Aufnahme fanden, übersetzten Hippokrates, Galenus, Theophrast, Euklid, Ptolemäos u. Aristoteles in's Arabische. In Spanien wetteiferten die neuen omaijadischen Khalifen mit den Abbasiden im Oriente. Hakem II.

Digitized by Google

(961) stiftete die Universität zu Cordova; seine Nachfolger gründeten Akademien u. Schulen in Granada, Toledo, Sevilla u. s. w. Christliche Studirende aus Frankreich u. andern Ländern gingen nach Spanien, um sich dort bei den Arabern in der Medicin u. Mathematik auszubilden. (Darunter auch Gerbert, der nachherige Papst Sylvester II., welcher dort Philosophie u. Mathematik studirte.) Mit dem Falle Cordova's (1236) hörte auch die Blüthe der arabischen Literatur in Europa auf. Auch im Oriente geräth sie immer mehr in Verfall u. die ganze neuere Zeit hat außer Hadschi Khalfa keinen bedeutenden Gelehrten aufzuweisen. In allerneuester Zeit wirkt der Umgang mit Europäern, namentlich in Ägypten, wieder belebend. Viele arabische Jünglinge studiren in Wien u. Paris u. machen sich mit europäischer Wissenschaft vertraut. Die Ergebnisse europäischer Wissenschaft werden in arabischer Sprache den Bekennern des Islams bekannt. Einen wichtigen Umschwung erleidet die Bildung in Arabien u. s. w. durch Einführung der Buchdruckerei. Früher hatte man alle Werke nur in Manuscripten, es war daher äußerst schwierig u. kostspielig, sich auch nur eine kleine Bibliothek anzuschaffen. Das Anschaffen von Büchern ist nun so leicht wie in Europa, u. dadurch wird allgemeine Bildung, u. somit in Folge der Zeit auch die arabische Literatur ungemein gefördert. Auch die Journalistik gewinnt immer mehr an Ausbreitung, u. es gibt bereits viele Zeitungen, welche die Verhältnisse der Welt besprechen und somit dem Muhammedaner aus seiner Einseitigkeit heraushelfen.

Poesie. Ueber den Charakter der altarabischen Poesie sagt ein Kenner derselben (Theodor Nöldeke): „So vielfach auch die Texte der alten Gedichte verändert u. verstümmelt sind, so sehr die Ueberlieferung über sie auch getrübt ist, so weht uns doch aus jenen Bruchstücken ein so frischer Geist an, daß man sieht, die Kraft u. Schönheit der Arabischen Wüstenpoesie ist nicht verloren gegangen. Wir erhalten aus den altarabischen Gedichten eine lebendige Anschauung des alten Araberthums in seinen Vorzügen u. Mängeln, in seiner Großartigkeit u. seiner Beschränktheit. Es ist keine Poesie, die dem Uebersinnlichen Gestalt zu geben sucht, die uns bunte Märchen vorführt od. einen reichen Kreis von Gedanken poetisch verklärt: es ist eine Poesie, die es sich zur Hauptaufgabe stellt, das Leben u. die Natur, so wie sie sind, zu schildern, mit wenig phantastischer Beigabe; aber innerhalb ihrer Grenzen ist sie groß u. schön u. dabei von einem Geiste der Männlichkeit u. Kraft durchweht, der uns doppelt ergreift, wenn wir ihn mit der sclavischen Gesinnung vergleichen, welche uns in den Literaturen mancher anderen asiatischen Völker entgegentritt." Unter den altarabischen Gedichten sind die bekanntesten die sog. sieben Moallakat, die ihren Namen daher haben sollen, weil sie an der Kaba in Goldschrift auf kostbarem Zeuge aufgehängt waren. Das ist aber eine Fabel. Nicht die alten Araber, sondern der Sammler Hammad hat die sieben Gedichte aus allen den zahllosen Kassiden ausgewählt u. für die vorzüglichsten erklärt (Nöldeke XX). Moallakat „aufgehängt" bedeutet hier so viel, als wegen seiner Kostbarkeit auf einen Ehrenplatz erhoben. Außer den sieben Moallakat sind aus der Zeit vor Muhammed noch einige Gedichte in den Divanen einzelner Stämme u. in den beiden Hamasa (hamâsa, Tapferkeit, von hamasa standhaft in der Religion u. tapfer im Kriege sein) od. Sammlungen altarabischer Heldenlieder. Die ältere u. größere Hamasa sammelte der Dichter Abu Theman (830), später (880) lieferte der Dichter Bochteri einen Nachtrag, welcher die zweite Hamasa genannt wird. Einen merkwürdigen Einfluß auf die altarabische Poesie übten die Juden. Altarabisch-Jüdische Dichter waren Samuel (Assamual), Schuba, Arrabi u. a. (Th. Nöldeke, Beiträge zur Kenntniß der Poesie der alten Araber, Hannover 1864; Altarabisch-Jüdische Poesie, pg. 52—86; Hamasae carmina, cum Tebrisii scholiis integris primum edidit, indicibus instruxit, versione latina et commentario illustravit Georg. Guil. Freytag, Bonnae 1828 etc.) Unter den ersten Khalifen u. den Omaijaden lebten die Dichter Akhtal, Amir ebn Mulawikh, Kais, Kutheir u. a. Die Wiedergeburt der Poesie, welche aber jetzt mehr einen künstlichen Charakter angenommen hat, fällt in die Epoche der Abbasiden. Die Dichter waren nun größtentheils an den Höfen, u. wurden für ihre Gedichte von den Fürsten reichlich bezahlt. Die bekanntesten Lyriker aus dieser Zeit sind: Abu Nuwas, der größte lyrische Dichter der Araber, Abu Bekr Muhammed ebn Doreid, Dibil al Khozai, Abu eth-Taib, Achmed es-Samad, Motenebbi, Abul Faradsch Babagha u. a. (Diwan des Abu Nuwas, des größten lyrischen Dichters der Araber. Zum ersten Male deutsch bearbeitet von Alfred v. Kremer, Wien 1855; Nutanabii Carmina cum commentario Wahidii edidit Fr. Dieterici, Berlin 1858 u. 1859; Abulfaragii Babbaghae carminum specimen ed. Ph. Wolff, Lpz. 1834.) Mystische Dichter sind: Omar ebn al Faredh († 1234), Abu Abdallah Muhammed ebn Said u. Abu Hafs Omar en-Nasafi (Poëmes extraits du Divan d'Omar ibn Faredh, par Mr. Grangeret de la Grange, Paris 1823; Funkelnde Wandelsterne zum Lobe des Besten der Geschöpfe, das insgemein unter dem Namen Burda bekannte Gedicht von Scheikh abu Abdallah Muhammed ben Said, genannt Busiri, übersetzt u. durch Anmerkungen erläutert von Vincenz Edlen v. Rosenzweig, Wien 1824). Besonders reich ist das Arabische an Gnomen u. Sprüchwörtern. Die älteste Sammlung von Sprüchwörtern ist die der Hadith od. Aussprüche Muhammeds. Die 400 Sprüche Alis, Abubekrs, Omars und Othmans hat der persische Dichter Watwat († 1182) gesammelt; spätere Sammlungen haben wir von Abu Obeid el Kasem ebn es-Selam el Khozzami († 839), Abul Fadhl Achmed el Meidani († 1124), el Mokri, Abul Kasem Dschar Allah Mahmud ebn Omar ez-Zemakhschari (1074 bis 1143) u. Abu Madin († 1193); Samachscharis Goldene Halsbänder, übersetzt von Ham-

Digitized by Google

mer, Wien 1835, von Fleischer, Leipz. 1835, von Gustav Weil, Stuttg. 1836; Ali's hundert Sprüche, arabisch und persisch paraphrasirt von Raschideddin Watwat, übersetzt ꝛc. von Heinrich Leberecht Fleischer, Leipz. 1837; Selecta quaedam Arabum Adagia, e Meidanensis proverbiorum Syntagmate nunc primum arabice edita, latine versa et illustrata edidit Rosenmüller, Lpz. 1796; Arabum proverbia, vocalibus instruxit, latine vertit etc. Freytag, Bonn 1838—42, 3 Bde.; Arabic proverbs, or the manners and customs of the modern Egyptians, illustrated from their proverbial sayings, current at Cairo, Translated and explained by the R. John Lewis Burkhardt, London 1830. Die Gewohnheit Lebensregeln u. Sittenlehren in Parabeln einzukleiden ist, wie schon aus der Bibel bekannt, im Oriente allgemein. Im Arabischen existiren zwei Sammlungen solcher Fabeln. Die eine wird dem Dichter u. Weisen Lockman, den die Sage in Salomons Zeitalter versetzt, zugeschrieben. Diese Fabeln sind den äsopischen u. phädrischen sehr ähnlich, manche fast gleich. Die zweite Sammlung Kalila we Dimna enthält Klugheitsregeln für einen Monarchen in Thierfabeln eingekleidet. Sie wurde aus dem Persischen in's Arabische übersetzt u. ist indischen Ursprungs (Bidpais Fabeln, Hitopadesa). Locmani fabulae quae circumferuntur, annotationibus criticis et glossario explanatae ab Prof. Dr. Aemil. Roediger, addita codicis ex Aegypto advecti collatio nova, ed. 2. aucta et emendata, Halle 1839; außerdem Uebersetzungen in fast allen europäischen Sprachen; Calila et Dimna, ou fables de Bidpai, en arabe etc. par Mr. Silvestre de Sacy, Paris 1816; Die Fabeln Bidpais aus dem Arabischen von Ph. Wolff, Stuttgart 1837. Das Drama fand bei den Arabern keine Bearbeitung. Romane gibt es im Arabischen viele, der bekannteste, welcher noch jetzt in öffentlichen Versammlungsorten vorgelesen wird, ist Antars Leben, er besteht aus 35 Bänden u. soll von Asmai (739—830) verfaßt worden sein; andere Romanschriftsteller sind Abu Obeida Maamar ebn Motani u. Dschoheina ebn Gheilem aus Jemen. Unter den Märchen nehmen Tausend u. Eine Nacht die erste Stelle ein. Diese Erzählungen sind für Jeden, der Arabisch studirt, von größtem Nutzen, da sie in einer der Vulgärsprache sich anschließenden Diction geschrieben sind u. ein höchst unterrichtendes Bild von dem Volksleben der Araber geben. Die beste arabische Ausgabe wurde in Bulak (Ägypten) in zwei Bänden gedruckt (zum erstenmale 1835). Max Habicht, Tausend und Eine Nacht, arabisch ꝛc. Breslau 1835—43, 12 Bde; vgl. dagegen Fleischer, De glossis habichtianis in quatuor tomos MI noctium dissertatio critica, Lpz. 1836. Die deutsche Uebersetzung von G. Weil ist allgemein bekannt. Poetische Anthologien besitzen wir von Abu Mansor Abdul Melikh eth-Thsealebi, Abul Faradsch el-Khojein aus Isfahan, Schehab ed-Din ebn Abd Rabbihi, Schehab ed-Din Mahmud ebn Suleiman, Ala ed-Din Maghlati, Safedi, Sadr ed-Din Muhammed el Verist, Bihaki u. eth-Thabib. Kitab el-Aghani, von Ali ebn Hussein es Isfahani, ist die größte aller Anthologien. Kosegarten, Ali Ispahanensis liber cantilenarum magnus edidit, adjecta translatione etc. Tomus primus, Gripesualdiae 1840; Der vertraute Gefährte des Einsamen in schlagfertigen Gegenreden, von Abu Mansur Abdulmelik ben Mohammed ben Ismail Ettsealebi aus Nisabur, von Gustav Flügel, mit einem Vorworte von Joseph v. Hammer, Wien 1829. An die Poesie schließen sich die sog. Makamat (consessus), welche durch Rückert in die deutsche Literatur eingeführt wurden; sie sind gereimt, mit poetischen Bildern u. Wortspielen angefüllt u. behandeln Gegenstände der Volksunterhaltung. Die bekanntesten sind von Abu 'l Fadhl ebn Hussein Badi ez-Zeman († 1007) u. Abu Muhammed el Kasim Hariri (1054—1120). Hieher gehört auch die Epistel (Risaleth) des Abu 'l Walid ebn Zeidun († 1070); The Mugamat ool hureeree or the adventures of Aboo Zyde of Suroodj, Calcutta vol. 1. 1809, vol. 2. 1812; Supplement to the adventures of Aboo Zyde of Suroodj; comprising an Arabic and Persian Dictionnary of all the terms contained in that celebrated work etc. by Mouluvee Jaun Alee, Calcutta 1814; Les cinquante Séances de hariri en arabe, publiées par Caussin de Perceval, Paris 1819, 1. Bd.; Les Séances de hariri, publiées en arabe avec un commentaire choisi, par Silvestre de Sacy. Paris 1822, 2 Bde.; Haririus Latinus, sive Abu Mohammedis etc. narrationes, omnes et integrae, una cum ejusdem praefatione, Ex Arabum sermone in latinum translatae, difficillimis locis illustratae et editae, studio Car. Rud. Sam. Peiper diac. eccles. evang. Cervimontinae, ed. 2. emendata et notis aucta, Lpz. 1836; Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug, od. die Makamen des Hariri, in freier Nachbildung von Friedrich Rückert, Stuttgart 1836, 3. Ausg. 1844; Abi 'l Walidi Ibn Zeiduni Risalet seu Epistolium arabice et latine cum notulis edidit J. J. Reiske, Lpz. 1755; Prolegomena ad editionem duarum Ibn Zeiduni epistolarum et commentarium, quibus ad Ibn Nobata et Safadie singula illustrata sunt, ed. H. E. Weyers, Leyden 1833; Specimen criticum exhibens locos Ibn Chakamis de Ibn Zeiduno, ed. H. E. Weyers, Leyden 1831. Vergl. J. D. Carlisle's Specimen of Arabian Poetry from the earliest times to the extinction of the Khalipheit, with some account of the authors, Cambridge, 1796; de Sacy, De l'utilité de la poesie arabe, Paris 1828; Weil, Die poetische Literatur der Araber, Stuttg. 1837; Hammer-Purgstall, Literaturgeschichte der Araber von ihrem Beginne bis zu Ende des 12. Jahrh. der Hidschret, Wien 1850—1854, 5 Bde.; H. Wuttke, Ueber Hammer-Purgstall's Literaturgeschichte der Araber, im 9. Bande der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, Lpz. 1855; Dieterici, Ueber die arabische Dichtkunst, Berl. 1850; Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, Lpz. 1847—1865, bis jetzt 19 Bände.

Philologie. Schon sehr frühe beschäftigten sich die Araber mit grammatischen Studien.

Digitized by Google

Abu Aswad ed-Dhuli (688) schrieb die erste Grammatik, Khalil el Farahidi († 791) das erste Wörterbuch unter dem Titel „Buch des Auges." Es bildeten sich zwei grammatische Schulen, welche in ihren Ansichten bedeutend von einander abwichen, die eine zu Kufa, die andere zu Basra. Zur Schule von Basra gehören: Nasr ebn Asen, Jahja ebn Jamar († 744), der Dichter Dsur Rumah, die Sammler der Hamasa, Hamad ebn Haram. Classisches Ansehen erhielt die Grammatik des Abu Baschar Sikaweihe. Viele Geschichtschreiber u. Dichter verfaßten zugleich grammatische u. lexikalische Schriften, so z. B. Abu Obeida, Ebn Dareid, Hariri, Maidani, Samachschari. Es gibt eine Unzahl grammatischer Werke, welche sehr specielle Gegenstände behandeln. Viele Grammatiken sind in Versen geschrieben wie die von Dschemal Eddin Muhammed ebn Malek (Alfieh) u. von Muhammed ebn Dawud (Agrumieh). Die in Europa bekannteste arabisch geschriebene Grammatik ist die sogenannte Agrumia, von der es verschiedene Ausgaben u. Uebersetzungen gibt; schon 1592 erschien sie in Rom mit dem lateinischen Titel Grammatica arabica in compendium redacta, quae vocatur Giarumia, autore Mahmeto filio Davidis Alsanhagii; L'Adjroumieh, grammaire arabe, publiée en arabe et en français par Mr. Vaucelle, Paris 1834; auch in Bulak erschien sie 1824 u. 1837. Eine andere Grammatik ist ebenfalls sehr bekannt unter dem Namen Caphia, Grammatica arabica dicta Caphia, auctore filio Alhagiabi, Rom 1592. In Bulak u. Constantinopel erschienen eine Menge theils älterer theils neuerer Werke über Grammatik, Syntax und Aehnliches. An entire and correct edition of the five Books on Arabic grammar, which together with the principles of inflexion in the Arabic language, from the first part of a classical education throughout all the seminaries of Asia carefully collated with the most ancient and most accurate manuscripts which could be found in India, containing the Miut Amil, Misbah, hidayutoon-Nuho and Kafeea, and now for the first time offered to the European world from the press, by Lieut. J. Baillie, Prof. of Arabic in the college of Fort William, vol. I. et II., Calcutta, 1802, vol. III. Calc. 1805; The Miut Amil, and Shurhoo Miut Amil, two elementary treatises on Arabic Syntax, translated from the original Arabic, with annotations philological and explanatory in the form of a perpetual commentary. The rules exemplified by a series of stories and citations from various Arabic authors, with an appendix containing the original text, by A. Lockett, captain in the Bengal native infantry, Calcutta 1814; Ghayat ool Bayan fi ilmi-l lisan, being a treatise on Arabic Sarf o Nahw collated from various works by Abdurrahim son of Abdulkerim, under the direction of Matthew Lumsden, Calcutta 1828; Alfiya ou la quintessence de la grammaire arabe, ouvrage de Djemal-eddin Mohammed, connu sous le nom d'Ebn-Malec, publié en original, avec un commentaire, par Silv. de Sacy, Paris 1833, Bulak 1838; Anthologie Grammaticale arabe, ou morceaux choisis de divers Grammairiens et scholiastes arabes, avec une traduction française et de notes; pouvant faire suite à la chrestomathie Arabe, par Silvestre de Sacy, Paris 1829. Viele Gelehrte verfaßten auch Commentare zu den älteren Gedichten. Diese Scholien sind zum Verständnisse der älteren Dichter unentbehrlich. Die bekanntesten Commentatoren sind: Abu Nahas (im 10. Jahrh.), Merzuki (1030), Taurisi und Zuzeni. Wörterbücher haben wir von Fakr ed Daulah (947—993) u. dem Metropoliten von Nisibis Elias Bar Sina (im 11. Jahrh.). Das vollständigste Wörterbuch ist Kamus, nach ihm kommt Dschauhari. Der Kamus (Ocean), verfaßt von Medsch ed-Din Mohammed ben Jakub el Firuzabadi (d. h. aus Firuzabad in Persien), welcher 1414 starb, enthält gegen 60,000 Wörter, ist aber ohne Citate. Das zweite verfaßte Abu Naßr Ismael ebn Hamad el-Dschauhari (Juwelier), es enthält gegen 40,000 Wörter u. die Bedeutungen der Wörter werden mit Citaten belegt. The Gamoos or the ocean, an Arabic Dictionary by Majdooddeen Moohummud obnoo Jacoob Feeroozabedee . . . by Shyk Ahmed-obnoo Moohummud ool-Yumenee, 2 vol., Calcutta 1817. Dasselbe mit türkischer Erklärung in Constantinopel u. Bulak. Eine Menge arabischer Wörterbücher u. Vocabulare mit persischer od. türkischer Erklärung erschienen in Calcutta, Constantinopel u. Bulak; Samachscharii Lexicon Arabicum — persicum, ed. Wetzstein, Lpz. 1844—50. Freytags Arabisches Lexikon ist aus dem Kamus u. Dschauhari übersetzt.

Geschichte. Die arabischen Geschichtswerke sind meist in sehr einfacher Sprache abgefaßt u. haben große Aehnlichkeit mit den historischen Büchern der Bibel u. den Chroniken des Mittelalters. Die Zahl der historischen Werke ist unglaublich; Hadschi Khalfa führt gegen 1300 Geschichtsbücher in alphabetischer Ordnung auf. Die bekanntesten Geschichtschreiber sind: Abul Mundsir Hischam el Kelbi (Lehrer zu Bagdad, † 819), welcher nur Geschlechtsregister schrieb; Abu Obeidah Maamer, welcher die Schlachttage der Araber aufzeichnete; Abu Muhammed Abdallah ebn Koteibah (828—889), welcher wichtige Nachrichten über die alte Geschichte und die verschiedenen Stämme lieferte, Orwa ebn Zobeir (642—711); schrieb über die Religionskriege unter Muhammed und den ersten Khalifen; Hischam ebn Abdol Melik ebn Merwan (781), übersetzte die Geschichte der Sassaniden; Abu Abdallah Watib el Jamani (im 8. Jahrh.), schrieb die Geschichte der himjaritischen Könige auf dem persischen Throne und der Israeliten; el Asraki (im 9. Jahrh.), schrieb die Geschichte von Mekka; Abu Dschafar Thaberi (838—922), schrieb die erste Universalgeschichte u. ist nebst Masudi der wichtigste Geschichtschreiber; Ebn ol Hamza el Isfahani († 892), schrieb das Buch der Eroberungen; Abul Hassan Ali el Besami († 915); Ebn Doreid (838—931); Said ebn Batrik (Eutichius Patricides, Patriarch von Alexandrien, † 940), schrieb eine allgemeine Weltgeschichte, deren Zuverlässigkeit auch die Ara-

Digitized by Google

der rühmen; Gregorius Abul Farradsch (auch als syrischer Schriftsteller unter dem Namen Barhebräus bekannt, † 1286) und ebn el Amid (Dschordsch Elmakin, † 1273), beide christliche Araber, schrieben Universalgeschichten; Abulfeda al Makrisi verfaßte viele historische Monographien; Achmed el Makrizi ist Verfasser der Geschichte der koptischen Christen; Achmed ebn Arabschah von Damas in Syrien schrieb das Leben Timurs († 1450); Ebn esch-Schohnah ist der Epitomator u. Fortsetzer des Abulfeda († 1489); Abdorrahman er-Rabbii (1488) schrieb die Geschichte von Jemen; Sojuti († 1505); Dschemal ed-Din ebn Taghriberdi († 1547); Emir Mustafa ben Hussein verfaßte eine Geschichte des Khalifats, der tatarischen, türkischen, indischen Regierungen (im 16. Jahrh.); Achmed ebn Jussuf aus Damask (1596—1599) schrieb Kunde der Dynastien und erste Denkmale der Geschichte; Abul Achmed ebn Khalid (17. Jahrh.) schrieb eine Universalgeschichte. Vorzügliche Politiker sind Ebn Khaldun u. Fachr ed-Din.

Biographien und Gelehrtengeschichte. Ebn Khallikan (13. Jahrh.) schrieb Biographien berühmter Männer bis auf seine Zeit; Abu Zakharija Jahja en-Nawawi (13. Jahrh.) schrieb ein historisches Wörterbuch; Ebn Hadschr Schehab ed-Din Achmed († 1448), Sachawi († 1544), Abdel Kabir, Muhammed el Amin († 1699) u. Khalil Effendi schrieben Biographien der berühmtesten Männer des 8.—12. Jahrh. der Hedschra; Hadschi Khalfa († 1647) schrieb ein bibliographisches Wörterbuch über arabische, persische und türkische Schriftsteller, das der Bibliotheca orientalis von Herbelot zu Grunde liegt. Reichlich versehen ist auch die arabische Literatur mit Werken, welche sich auf den Propheten Muhammed beziehen, u. seine Geburt, Himmelfahrt u. s. w. od. überhaupt seine Biographie behandeln. Tabaristanensis, i. e. Abu Dschaferi Mohammed ben Scherif Et-Taberi Annales regum atque legatorum Dei ... arabice edidit et in latinum transtulit Jo. Godofr. Lud. Kosegarten, Greifsw. 1831, 2 Bde.; Eine türkische Uebersetzung, Constantinopel 1844, in 5 Bänden. Chronique d'Abou Djafer, traduite sur la version persane d'Abou Ali Mohammed Belami, fils de Mohammed fils d'Abdallah, par Louis Dubeaux, Paris 1836; El Masudis historical Encyclopaedia, intitled Meadows of Gold and mines of Gems, translated by Aloys Sprenger, Lond. 1841; Historia compendiosa dynastiarum, authore Gregorio Abul-Pharajio, Arabice edita et latine versa ab Ed. Pocockio, Ox. 1663; Abulfedae annales Muslemici arabice et latine, opera et studio Jo. Jacobi Reiskii, Kufniae 1—5. 1789—1794; Vie de Mohammed, texte arabe d'Aboulféda, accompagné d'une traduction française et des notes par Noël des Vergers, Paris 1837; Ismaelis Abulfedae historia anteislamica, arabice, edidit, versione latina, notis et indicibus auxit H. O. Fleischer, Lpz. 1831; Fructus imperatorum et jocatio ingeniosorum, auctore Ahmede filio Mohammedis, cognominato Ebn Arabschah, quem primum a codicibus ed. et annotationibus criticis instruxit G. Guil. Freytag, Pars I. contin. praefationem, annotationes et textum arabicum, Bonn 1832; Arabschahs history of Timur in the original Arabic. etc., 2. A. Calcutta 1818; Ahmedis Arabsiadae vitae et rerum gestarum Timur, qui vulgo Tamerlanes dicitur, historia, latine vertit et adnotationes adjecit Samuel Henr. Manger, Leovardiae 1767—1772, Türkisch Constantinopel 1739; Ibn Challikani vitae illustrium virorum ed. Ferdinandus Wüstenfeld, Götting. 1835—40; Kitab Wafagat al Aigan, Vies des hommes illustres de l'Islamisme, en arabe, par Ibn Khallikan, publiées par Mac Guckin de Slane, Paris 1838—41; Ibn Khallikans Biographical Dictionary, translated from the Arabic by Mac Guckin de Slane, Paris 1842; Liber concinnitatis nominum, i. e. vitae illustrium virorum, auctore Abu Zacarja Jahja En-Navavi arabice edidit, latine vertit, annotationes addidit Dr. Henr. Ferd. Wüstenfeld, Sect. I. qua continetur praefatio et Mohammedis vita, Götting. 1832; The Biographical Dictionary of illustrious men, chiefly at the beginning of Islamism, by Aby Zachariya Yahya el Nawawi, now first edited by Ferd. Wüstenfeld, Götting. 1841—48, Pars I—VI; Lexicon bibliographicum et encyclopaedicum a Mustafa ben Abdallah Katib Jelebi dicto et nomine kaji Khalfa celebrato compositum, edidit, latine vertit et commentariis indicibusque instruxit Gustavus Flügel, I. 1835, II. 1837, III. 1842, vollständig in 7 Bänden, 1835—1858. Eine Ausgabe erschien in Bulak 1857.

Geographie. Anfangs lebten die Araber abgeschlossen von der übrigen Welt u. wußten von fremden Völkern u. deren Ländern gar nichts. Als aber die Khalifen als Eroberer auftraten, fing man an die eroberten Länder zu beschreiben. Seit den Abbasiden reisten Kaufleute u. Missionäre bis nach Indien, China und in's Innere von Afrika, u. von dieser Zeit an wurde die Geographie fleißig bearbeitet. Die Werke der Araber über Geographie sind für die Geographie des Mittelalters von großer Wichtigkeit. Die bekanntesten geographischen Schriftsteller sind: Ebn Malek Khulani (8. Jahrh.); Muslim Horrami; Ebn Wahab el Kureischi u. Abu Zeid Hassan el Seirafi, beschrieben ihre Reisen durch Indien u. China; Abu Othman Amir Dschasis, schrieb das Buch der Länder u. großen Städte; Achmed ebn Jahja, schrieb ein Buch der Länder, ihrer Eroberungen u. Gesetze; Ebn Foßlan, Abu Isbak Ibrahim el Anbari († 924), schrieb das Buch der Districte u. Gesichtskreise; Ebn Haukal reiste 931—960; Abu Obeidah el Bekri († 1094), schrieb ein geographisches Wörterbuch; el Edrisi, schrieb 1153 in Sicilien am Hofe Rogers II. sein großes geographisches Werk; Abdollatif, welcher eine Beschreibung Aegyptens verfaßte, und Abulfeda. Ibn Foßlans u. anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit, Text u. Uebersetzung mit kritisch-philologischen Anmerkungen nebst drei Beilagen von C. M. Frähn, Petersburg 1823; Voyages d'Ibn Batoutah, Texte arabe, accompagnée d'une traduction par C. Defrémery et le Dr. R. B. Sanguinetti, Paris 1853—59, 4 Bde.; The Oriental Geography of Ebn Haukal,

Digitized by Google

Translated by W. Ouseley, London 1800; Geographia Nubiensis, id est accuratissima totius orbis in septem climata divisi descriptio ... Recens ex Arabico in Latinum versa a Gabriele Sionita et Joanne Hesronita Maronitis, Paris 1619; Géographie d'Edrisi, traduite de l'arabe en français par P. Amédée Jaubert, Paris 1836 u. 1840, 2 vols. avec des cartes; Relation de l'Égypte par Abd-allatiph, trad. de l'Arabe et accompagnée de notes historiques et critiques par J. A. Silv. de Sacy, Paris 1810; Géographie d'Aboulféda, Texte arabe publié par Mr. Reinaud et Mr. le Baron Mac Huckin de Slane, Paris 1840; Géographie d'Aboulféda, traduite par Reinaud. II. vols., Paris 1848; Géographie d'Ismaël Aboulféda en arabe, publiée par Charles Schier, Edition autographiée, Dresden 1842—45; Reiske's deutsche Uebersetzung der Geographie des Abulfeda findet man in: Magazin für die neue Historie u. Geographie, herausgegeben von Büsching, Band 4, 1770 und Band 5, 1771. Scriptorum Arabum de rebus Indicis loci et opuscula inedita recensuit et illustravit Joannes Gildemeister, Bonn 1838; Lexicon geographicum, cui titulus est „Marasid ul ittilai ala asmaïl amkinati val baqai" arabice editum a Juynboll, 4 vol., Leiden 1854—59; Jakuts Moschtarik, d. i. Lexicon geographicum homonyme, herausgegeben von Wüstenfeld, Göttingen 1846; Relations des voyages faites par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine dans le IX. siècle de l'ère chrétienne, Texte arabe imprimé en 1811 par les soins de Langlès, publié avec des corrections et additions et accompagné d'une traduction française et d'éclaircissements par Mr. Reinaud, II. Tomes, Paris 1845.

Philosophie. Die Philosophie lernten die Araber aus den Werken der Griechen kennen, welche unter den abbasidischen Khalifen, besonders unter Mamun, übersetzt wurden. Sie schlossen sich zunächst dem Aristoteles an, u. studirten die neuplatonischen Erklärungsschriften desselben, daher ihre Ansichten durch den Neuplatonismus modificirt wurden. Durch das Bestreben, den Islam philosophisch aufzufassen, entstand einerseits der Sufismus, welcher noch heut zu Tag in Persien u. Indien verbreitet ist u. als dessen Gründer Abu Said Abul Khair genannt wird, anderseits eine arabische Scholastik, deren Stifter Hassan von Bassra († 732) und sein Schüler Bassil ben Athu waren. Wie unsere Scholastiker theilten sich auch die arabischen Philosophen in zwei Hauptsecten, von der die eine sich mehr an Aristoteles, die andere mehr an Plato anschloß: Die Mubahithun (disputantes), Mutakallimun (loquentes; hebräisch medabberim), Orthodoxen u. die Ischrakiun (Illuminati), die sich idealistisch dem Neuplatonismus anschlossen. Auch die Juden haben namhafte Philosophen aufzuweisen, welche ihre Werke arabisch schrieben. Die berühmtesten Philosophen sind: Abu Jussuf ebn Eschak al Kendi, Abu Nasr Muhammed ebn Tarchan al Farabi, Abu Ali Alhosain ebn Abdallah ebn Sina (Avicenna, † 1036 zu Isfahan), Abu Hamed Muhammed ebn Achmed al Gazali († 1127), Abu Bekr ebn Tophail († 1190 zu Sevilla), Abul Walid Muhammed ebn Achmed ebn Muhammed ebn Roschd (Averroes, der „Commentator," † 1216); Ebul Hassan el-Eschaari († 935), Fachreddin ben Omar er-Rasi († 1209), Ali ben Ebi Muhammed ben Salim Seifeddin Amidi († 1233), Nassireddin von Tus († 1273), Albad ed-din al Idschi († 1355), Habr († 1372), Sead ed-din Teftasani († 1388), Seid Scherif Dschordschuni († 1413) u. Sohrawerdi. Synopsis propositorum Sapientiae Arabum philosophorum inscripta Speculum mundum repraesentans, ex arabico sermone latini juris facta ab Abrahamo Ecchellensi Maronita e Libano, Paris 1641; Philosophus autodidactus sive Epistola Abi Jaafar Ebn Tophail de Hai Ebn Yokdhan, in qua ostenditur, quomodo ex Inferiorum contemplatione ad Superiorum notitiam Ratio humana adscendere possit, ex Arabica in Linguam Latinam versa ab Edvardo Pocockio. ed. 2. Oxon. 1700; Der Naturmensch, od. Geschichte des Haj ebn Yokdhan, ein morgenländischer Roman des Abu Dschafer ebn Topheil, aus dem Arabischen übersetzt von Johann Gottfried Eichhorn, Berlin 1782; Documenta philosophiae Arabum ex codicibus M. SS. primus edidit, latine vertit, commentario illustravit Dr. Augustus Schmoelders, Bonn 1836; Essay sur les écoles philosophiques chez les Arabes et notamment sur la doctrine d'Al Ghazali, par A. Schmoelders, Paris 1842; Borhân-ed-dini es-Sernudji Enchiridion studiosi, arabice edidit, latine vertit, textum et scholia vocalibus instruxit et lexico explanavit Carolus Caspari, Lpz. 1838; O Kind! die berühmte ethische Abhandlung Ghasalis, arabisch u. deutsch von Hammer-Purgstall, Wien 1838; Book of religious and philosophical sects, by Mohammed Al-sharastani, edited by William Cureton, London I. 1842, II. 1846; Abu'l Fath Muhammad asch-Schahrastanis Religionsparteien u. Philosophenschulen, zum ersten Male vollständig aus dem Arabischen übersetzt u. mit erklärenden Anmerkungen versehen von Haarbrücker, Halle I. 1850, II. 1851; El-Senusi's Begriffsentwicklung des muhammedanischen Glaubensbekenntnisses, arabisch u. deutsch von M. Wolff, Lpz. 1848; Ikhwan-oos-sufa, in the original Arabic, Calcutta 1812; Notiz über das arabische Buch Tohfet Ikhwan us-sefa, d. h. Gabe der aufrichtigen Freunde, nebst Proben desselben, arabisch und deutsch von K. Nauwerk, Berlin 1837; Der Streit zwischen Menschen u. Thier, ein arabisches Märchen aus den Schriften der lauteren Brüder übersetzt u. mit einer Abhandlung über diesen Orden, sowie mit Anmerkungen versehen von Fr. Dieterici, Berlin 1858; A. Dictionary of technical terms used in the Sciences of the Musalmans, Edited by Dr. A. Sprenger, Calcutta 1853; Appendix to the Dictionary of Technical Terms used in the Sciences of Mussalmans, containing the logic of the Arabians in the original Arabic, with an English Translation, by A. Sprenger, Calcutta 1854; Abu-r-razzaq's Dictionary of the technical terms of the Sufi's, edited in the Arabic original, by

Digitized by Google

Dr. Aloys Sprenger, Calcutta 1845. Eine Menge anderer philosophischer, älterer u. neuerer Werke erschien in Constantinopel, Calcutta u. Lucknow. Ueber den Sufismus vergleiche Tholuck, Sufismus sive theosophia Persarum pantheistica, Berlin 1821, u. dessen Blüthensammlung aus der morgenländischen Mystik, Berlin 1825. Von den jüdisch-arabischen Philosophen ist R. Moses ben Maimon, Maimonides, abgekürzt Rambam, der bekannteste. Sein Werk Dalalat al Hairin (hebräisch Moreh nebuchim), Zurechtweisung der Verirrten, hebräisch und deutsch von Simon Scheyer, war lange blos in der hebräischen Uebersetzung des Samuel ebn Thibbon bekannt, bis endlich Munk den arabischen Text herausgab: Le guide des égarés, traité de theologie et philosophie etc., Arabisch u. französisch, Paris 1856. Vergleiche auch Munk, Mélanges de philosophie Juive et Arabe, Paris 1859; Mose ben Maimûn's (Maimonides) 8 Capitel, Arabisch und deutsch mit Anmerkungen von R. Wolff, Lpz. 1863.

Mathematik. Uebersetzungen des Euklid, Archimedes u. anderer bildeten die Grundlage der mathematischen Studien. Die Algebra (al dschebr, al-gebr, Verbindung getrennter Theile, vollständig al-gebr ua al-mukabalah, Verbindung u. Vergleichung), welche die Abendländer von den Arabern lernten, wurde bei den Arabern durch eine Uebersetzung des Alexandriners Diophantus bekannt. Der erste Lehrer der Algebra war Dschafar Muhammed ebn Musa (820). Die bekanntesten Mathematiker sind: Al Batani, Dschebr ebn Afla, Abu Dschafar Muhammed ebn Musa, Muhammed el Bagdadi, Achmed es-Sindschari, Hassan ebn Haithem u. A. Die Araber kannten noch griechische Werke, die jetzt verloren gegangen sind, so hat man vom 5., 6. u. 7. Buche des Apollonius Pergäus von den Kegelschnitten drei verschiedene Uebersetzungen. Euclidis Elementorum geometricorum libri 13 ex traditione Nassir-ed-dini Tusii, nunc primum arabice impressi, Bonn 1594; De interpretibus et explanatoribus Euclidis arabicis schediasma historicum, auctore J. C. Gartz, Halae Sax. 1823; Essenz der Rechenkunst von Muhammed Bohaeddin ben Alhossein aus Amul, arabisch u. deutsch herausgegeben von G. H. F. Nesselmann, Berlin 1843; The Algebra of Mohammed ben Musa, edited and translated by F. Rosen, London 1831; Essai d'une restitution des travaux perdus d'Apollonius sur les quantités irrationelles, d'après les indications tirées d'un manuscript arabe, par M. F. Woepke, Paris 1856. Die Logarithmen erschienen 1817 in Constantinopel, 1835 in Bulak, neuere Werke besonders in Bulak.

Astronomie. Die Araber studirten Astronomie nach Ptolemäos. Sein Buch nannte man Almagest von dem griechischen μέγιστος der größte mit dem arabischen Artikel al, also das größte Werk (über die Sternkunde). El Havin u. der Nestorianer Sergius übersetzten den Ptolemäos (812), Isak ebn Honain u. Thebit ebn Korrah (827) berichtigten die Uebersetzung u. Alfergani machte einen faßlichen Auszug. Unter dem Khalifen al Mamun wurden astronomische Tafeln verfertigt, welche man die mamunischen heißt. Al Batani (verdorben Albategnius) im 10. Jahrh. entdeckte die Beweglichkeit des Apogäums der Sonne, u. sein Zeitgenosse Ebn Junis (in Kahira) verfaßte die hakemitischen u. fatimitischen Tafeln. Auch die buidischen Sultane in Bagdad begünstigten die Astronomie. Unter dem mongolischen Khan Halagu verfertigte Nassir-ed-din († 1273) die sog. khanischen Tafeln. Aus dieser Zeit stammt auch die arabische Himmelskugel mit kufischer Schrift im mathematischen Salon zu Dresden (beschrieben von Beigel). Die Araber sind auch die Entdecker der Magnetnadel. Außer den genannten Astronomen sind die bekanntesten: Ali ebn Isa, Jahja ebn Abi Mansor, Achmed ebn Abdallah el Chabasch, Abu Dschafar Muhammed ebn Musa, Abul Hassan el Turki, Muhammed el Hussein el Adami, Abu Sahl u. a. Aboul-Hhassan-Ali, Traité des instruments astronomiques des Arabes, composé au treizième siècle, traduit de l'Arabe par J. J. Sédillot, Paris 1834 et 35. 2 vols.; Muhammedis Ketiri Ferganensis, qui vulgo Alfraganus dicitur, Elementa astronomica, arabice et latine, Opera Jacobi Golii, Amst. 1669; Brevis ac perutilis compilatio Alfragani astronomorum peritissimi, totum id continens quod ad rudimenta astronomica est opportunum cum praefatione Philippi Melanchthonii, Nürnb. 1537; Le livre de la grande table hakémite, traduit par Caussin (Texte en regard), Paris 1804; Mahometis Albatenii de scientia stellarum liber cum aliquot additionibus Joannis Regiomontani, Nürnb. 1537; Mémoire sur l'observatoire de Méragha et sur quelques instruments employés pour y observer; suivi d'une notice sur la vie et les ouvrages de Nassyr ed-din, le tout traduit des auteurs arabes et persans, par A. Jourdain, Paris 1810.

Medicin u. Naturwissenschaften. Die Araber haben im Mittelalter die wissenschaftliche Medicin erhalten u. das Studium derselben in Europa wieder belebt. Die bekanntesten medicinischen Schriftsteller sind: Aharun, ein Priester aus Alexandrien (in der Mitte des 7. Jahrh.), Abu Musa Dschafar es-Sofi (720), Sabur ebn Sahel (872); aus dem 9. Jahrh.: Mesve der Aeltere, Honain ebn Isak, Ebn Ghefit; aus dem 10.: Ali ebn Abbas el Maghise, Abd er-Rahman Muhammed al Hanifi, Avicenna (verdorben aus ebn Sina); aus dem 11. Jahrh.: Ebn Serapion, Mesve der Jüngere; aus dem 12.: Abu Merwan (Abimerun), Ebn Zohar (Avenzoar) aus Andalusien u. Averroes (verdorben aus Ahmed ben Roschd). Botaniker ist el Beithar († 1248), Chemiker Abu Musa Dschafar, Zoolog Damiri. Ebn Sina, Ahmed ebn Roschd und andere wurden schon im 15. u. 16. Jahrh. häufig studirt und herausgegeben. Große Zusammenstellung der bekannten einfachen Heil- u. Nahrungsmittel von Abu Muhammed Abdallah ben Ahmed aus Malaga, bekannt unter dem Namen Ebn Baithar, aus dem Arabischen übersetzt von J. Sontheimer, Stuttg. 1840; Das diätische Sendschreiben des Maimonides (Rambam) an den Sultan Saladin, ein Beitrag zur Geschichte der Medicin, mit Noten von Wintermitz, Wien 1843; Ali ben

Digitized by Google

Isa monitorii oculariorum s. compendii ophthalmiatrici ex cod. arab. Mst. Dresdens. latine redditi specimen, praemissa de medicis arabibus ocularlis dissertatione, Edidit C. A. Hille, Dresd. u. Lpz. 1845; Zusammengesetzte Heilmittel der Araber, nach dem fünften Buche des Kanons von Ebn Sina aus dem Arabischen übersetzt von J. Sontheimer, Freiburg 1845; Makrizis Beschreibung der Hospitäler in el-Cahira, übersetzt von Wüstenfeld, mit dem arabischen Texte, Breslau 1846; Sidi-Siouti, Livre de la miséricorde dans l'art de guérir les malades et de conserver la santé, Traduction littérale de l'Arabe par Pharaon, revue, précédée d'une introduction et annotée par Bertherand, Paris et Alger 1856. Die wichtigsten älteren Werke sind in Calcutta u. s. w. gedruckt worden. In Bulak erschienen in neuerer Zeit eine Menge medicinischer Werke, Naturgeschichten u. s. w. großentheils aus dem Französischen übersetzt.

Theologie und Jurisprudenz sind bei den Arabern innigst verbunden. Als unter den Abbasiden die Philosophie auf die Religion angewandt wurde, entstanden eine Menge Secten. Vier Secten galten als rechtgläubig, weil sie nur in den Zweigen, Nebenlehren und Rechtsgrundsätzen von einander abwichen, und 72 für ketzerisch, weil sie in den Wurzeln, Grundlehren von einander abweichen. Die 4 orthodoxen Secten heißen Sunniten; zu ihnen gehören die Bewohner Afrikas, Aegyptens, Syriens, der Türkei, Arabiens und der Tatarei und sie werden nach ihren Stiftern genannt: 1) Die Hanifiten, von dem Imam Abu Hanifa ebn Thabet (st. 767), ziehen die Vernunft der Tradition vor; 2) die Schafiiten vom Imam Muhammed ebn Edris al Schafi (st. 819), verwerfen den Gebrauch der Vernunft u. Philosophie ganz; 3) die Malikiten vom Imam Malik ben Anas (st. 795) u. 4) die Hanbaliten vom Imam Achmed ben Hanbal (st. 855), wenden die Vernunft u. Philosophie nur dann an, wenn die Tradition über einen Gegenstand des Glaubens od. des Rechtes schweigt. Bei Entscheidungen gelten folgende Grundsätze: Oben an steht der Koran, die Schrift, dann kommt die Sunna, Tradition, dann die Entscheidungen der Imams, endlich die Analogie. Alles was über die Aussprüche, Verfahrungsweisen u. Billigungen Muhammeds glaubwürdig überliefert wurde, bildet den Inhalt der Tradition (Hadith, Sunna). Sechs Sammler der Tradition gelten als die bewährtesten schon seit den ersten Jahrhunderten der Hedschra: el Bokhari (st. 869), Malik, Abu Abdallah Muhammed ebn Dawud, Ebn Madsche, Nisai u. Muslim. Hussein ebn Mesud (st. 1122) sammelte 4119 Ueberlieferungen, zu welchen Wali ed-din den berühmten Commentar Mischkat el Meßalich schrieb. Die Sammlung des Bokhari gilt für das wichtigste Buch nach dem Koran. Exegeten sind der schismatische Zamachschari (1074—1143) u. der orthodoxe Beidhawi. Der berühmteste Dogmatiker, nach dessen Lehrbuch noch heut zu Tage docirt wird, ist Omar en-Nesesi. Außerdem gibt es noch viele Werke über Dogmatik, Liturgik u. Moral. Die mystischen Schriften der Sofi sind theils prosaisch, theils in Versen abgefaßt. Das berühmteste Gesetzbuch schrieb Scheikh Ibrahim von Aleppo (16. Jahrh.), außerdem sind noch wichtig die Fetavi von Alem Giri u. die Hedaja aus dem 12. Jahrh., die vollständigste Darstellung des arabischen Rechtes. Alcorani textus universus, in latin. translatus; appositis unicuique capiti notis atque refutatione, his omnibus praemissus est prodromus ad refutationem Alcorani, in quatuor partes divisus, auctore Ludovico Maraccio, Batav. 1698; Corani textus arabicus, edidit Gustavus Flügel, Lpz. 1834, ed. 2. 1842; Coranus arabice, curavit Gustavus Mauritius Redslob, Lpz. 1837, ib. 1855; The Koran in the original Arabic, with an interlinear Persian translation, Calcutta 1831, 2 vol.; Beidhawii commentarius in Coranum ed. H. O. Fleischer 1844—48, 2 vol.; Concordantiae Corani Arabicae, ad litterarum ordinem et verborum radices diligenter disposuit Gustavus Flügel, Lpz. 1842; Willmet J., Lexicon linguae Arabicae in Coranum, Haririum et vitam Timai, Lugd. Bat. 1784, Amst. 1790; Der Koran, aus dem Arabischen wortgetreu neu übersetzt u. mit erläuternden Anmerkungen versehen von L. Ullmann, 5. A. Bielefeld 1865; Gustav Weil, Historisch-kritische Einleitung in den Koran, Bielefeld 1844; Nöldeke Th., Geschichte des Qorans, Gött. 1860; Le Koran, Traduction nouvelle, faite sur le texte arabe, par Kazimirski, nouv. édit. entièrement revue et corrigée, augmentée des notes, de commentaire et d'un index, Paris 1852; derselbe wurde von Beckendorf in's Hebräische übersetzt, Lpz. 1856; Mishkat-ool-Masabih, or a collection of the most authentic traditions, regarding the actions and sayings of Muhammed etc., translated from the original Arabic by A. N. Matthews, Calcutta 1809; Institutiones juris Mohammedani circa bellum contra eos qui ab islamo sunt alieni, nunc primum Arabice edidit, latine vertit, glossarium adjecit Car. Rosenmüller, Lpz. 1825; Hedayah, or Guide, a commentary on the moossoolman Laws translated by Ch. Hamilton, London 1791. 4 vols.; The hedayah, with its commentary, called the Kifayah, Calcutta 1831—32; The Sirajiah, on the Mohammedan law of inheritance, Arabic and English with a commentary by W. Jones, Calcutta 1792; Des Abul Hasan Ahmed ben Muhammed (el Koduri) aus Bagdad moslemitisches Eherecht nach hanefitischen Grundsätzen, aus arabischen Handschriften herausgegeben von Georg Helmsdörfer, Frankfurt a. M. 1822; Pillar of the creed of the sunnites; being a brief Exposition of their principal Tenets, by Hafidh uldin barakat Ahmad Al Nasafi, edited by the Rev. W. Cureton, London 1843; Précis de jurisprudence musulmane, par Khalil ibn Jshak, trad. par Perron, Paris 1848—1855; Sidi Khalil, Précis de jurisprudence musulmane, suivant le rite malekite, Paris 1855; Précis de Jurisprudence Musulmane selon le rite Châfeite, par Abu Chodja, Publication du texte Arabe, avec traduction et annotations par S. Keijzer, Leyden 1859.

Digitized by Google

Christliche Theologie. Die bedeutendsten Werke, außer den Bibelübersetzungen, sind: Fidei orthodoxae brevis et explicata confessio etc. Romae, jussu Pii V., in colleg. soc. Jesu. 1566; Brevis orthodoxae fidei professio, quae ex praescripto sanctae sedis apostolicae ab orientalibus ad sacrosanctae romanae ecclesiae unitatem venientibus facienda proponitur, Jussu Clementis VIII. Romae in typogr. Medic. 1595; Bellarmini Doctrina christiana 1613 u. öfter; Katechismus des Cardinals Richelieu, Paris 1640; Annalium ecclesiasticorum Caesaris Baronii Arabica epitome, labore F. Britii Rhedonensis Capucini, Romae 1653—1671; Hugo Grotius. De veritate relig. christianae, Oseonii 1660; Thomae a Kempis de imitatione Christi libri IV., Rom 1663 u. ö.; Horae diurnae et nocturnae ad usum Orientalium, Rom 1692; Compendium Sacri Oecumenici concilii chalcedonensis, Rom 1694; Basilii Magni Regula ad Monachos, Rom 1745; Catechismus Romanus, Rom 1786—87; Theologia moralis universa Cl. P. Pauli Antoine, arabice edita opera et studio P. Josephi Hageiunii, Rom 1795; Divinae Liturgiae SS. PP. nostrorum Joannis Chrysostomi, Basilii magni et S. Gregorii Praesanctificatorum Missa, praeit autem vesperis et matutini officium, Rom 1839, mit gegenüberstehender arabischer Uebersetzung vom Patriarchen Maslum. Die Syrer, welche arabisch sprechen, schreiben dasselbe mit syrischen Buchstaben. Diese Schrift nennt man karschunisch (von einem gewissen Karschun). Karschunisch bezieht sich also auf die Schrift, nicht auf die Sprache, u. bedeutet arabisch mit syrischen Buchstaben. Bücher mit solcher Schrift sind z. B. Le Nouveau Testament Carchouni, Paris 1827; Liber septem precationum nocturnarum et diurnarum pro quovis die juxta ritum Maronitarum Syrorum, Rom 1584; Dottrina christiana, Rom 1642; Thomae a Kempis de imitatione Christi, Rom 1738; Missale Syriacum, juxta ritum ecclesiae Antiochenae nationis Maronitarum cum interpretatione Carsciunica seu arabica, Rom 1716. Im Oriente wurden in Aleppo im 18. Jahrh. mehrere Werke gedruckt, so wie auch seit 1732 auf dem Gebirge Kesrowan in Syrien am Libanon im Kloster Johannes des Täufers. In neuerer Zeit erschienen besonders polemische Schriften von Schismatikern den Primat u. s. w. betreffend. Englische und amerikanische Missionäre haben Druckereien in Malta, Beirut u. s. w. u. verbreiten Bücher aller Art.

Encyklopädien haben die Araber mehrere. Die bekanntesten sind von Nuweiri, Kazwini u. Ebn al Wardi. Vgl. auch den obengenannten Chadschi Khalfa. El-Cazwini's Kosmographie, I. Thl. die Wunder der Schöpfung, herausg. von Ferd. Wüstenfeld, Gött. 1849.

Arabische Sprache, ist semitischer Dialekt u. bildet mit dem äthiopischen den südlichen Zweig des semitischen Sprachstammes. Vor Muhammed wurden in Arabien zwei Hauptdialekte gesprochen: 1) Der himjaritische im südlichen Arabien oder Jemen, der erst in neuerer Zeit uns näher bekannt wurde (s. Himjaritische Sprache); 2) der koreischitische im nordwestlichen Arabien, welcher, als Sprache des Korans, bald der alleinherrschende wurde, u. sich mit dem Islam weit über die Grenzen Arabiens ausbreitete. Das Arabische (so heißt jetzt ausschließlich der koreischitische Dialekt) herrschte als Schrift- und Verkehrssprache in Spanien, auf Sicilien und Malta, in allen Ländern des südwestlichen Asiens, in ganz Nord- u. Ost-Afrika bis in's Innerste dieses Welttheiles u. war Kirchen- u. Schriftsprache des Islams (wie das Lateinische bei den abendländischen Völkern des Mittelalters) auf den Malaischen Inseln, in Indien, Persien, in der Türkei, in China u. s. w. Gegenwärtig wird in Europa nur noch auf Malta ein arabischer Dialekt gesprochen (s. Maltesische Sprache). Das Arabische ist jetzt noch Landessprache in Nordafrika, Aegypten, Syrien und dem eigentlichen Arabien; Sprache des Handels u. Verkehrs im Innern Afrikas, an der afrikanischen Ostküste, auf Madagaskar, an den persischen, vorder- und hinterindischen Küsten, auf den Sundainseln, den Molukken und Philippinen; Sprache des Cultus u. der Gelehrten überall, wo es Bekenner des Islams gibt. Die Araber schreiben von der Rechten zur Linken. Die 28 Buchstaben des Alphabetes, sämmtlich Consonanten, sind nach ihrer äußeren Aehnlichkeit geordnet. Die Vocale werden in der Regel gar nicht geschrieben. Für alle Vocale hat man nur drei Zeichen. Die zehn Zeichen für die Zahlen haben die Araber von den Indern angenommen, weßhalb sie diese Zahlzeichen die Indischen nennen. Es sind dieselben, deren sich die Europäer bedienen und welche sie die Arabischen nennen, weil sie dieselben von den Arabern bekommen haben. Das Arabische ist viel formenreicher als die übrigen semitischen Sprachen. Es hat einen Dual beim Nomen, Pronomen u. Verbum, eine besondere Form für den Comparativ. Der Plural wird nicht nur durch angehängte Bildungssylben, sondern auch durch innere Umbiegung des Lautes (Pluralis fractus) gebildet. Der Singular hat drei Casus, der Dual u. mancher Plural nur zwei. Von der Grundform des dreibuchstabigen Verbums werden in verschiedener Weise 14 andere Formen abgeleitet, welche verschiedene Modificationen des durch jene bezeichneten Grundwortes ausdrücken (wie im Hebräischen Piel, Hiphil u. s. w.). Tempora gibt es nur zwei, Perfectum für eine vollendete, u. Imperfectum für eine noch nicht vollendete Handlung. Modi fünf: Indicativ, Subjunctiv, Jussiv, Imperativ u. Modus energicus. Statt des Infinitiv gibt es Nomina der Handlung oder der Eigenschaft (nomina verbi), statt der Participia zwei Verbal-Adjectiva, die nomen agentis (participium activi) u. nomen patientis (participium passivi) genannt werden. Die abstracten Nomina der Handlung werden gewöhnlich Nomina actionis genannt. Ferner gibt es eine Menge Bildungsformen, um beim Nomen das Geschlecht, den Ort, das Werkzeug, den Werkmeister, die Verkleinerung zu bezeichnen. In lexikalischer Beziehung übertrifft das Arabische sowohl an Menge der Wurzeln als auch an Fülle der abgeleiteten

Digitized by Google

Wörter alle übrigen semitischen Sprachen. Die heutige arabische Schriftsprache ist überall dieselbe, die Umgangssprache scheidet sich in folgende Hauptdialekte: 1) der Dialekt des eigentlichen Arabien od. Hedschaz, 2) der syrische, 3) der ägyptische und 4) der algerische oder maghrebinische (westliche).

Grammatiken: Silvestre de Sacy, Grammaire arabe, 2. A. 1831, 2 Bde.; Ewald, Grammatica critica linguae arabicae, Lpz. 1831—33, 2 Bde.; Caspari, Grammatik der arabischen Sprache, Lpz. 1859; Göschl, Kurze Grammatik der Arabischen Sprache, Wien 1864 (für Anfänger zu empfehlen!); Vulgärarabisch: Adolf Wahrmund, Praktisches Handbuch der neu-arabischen Sprache, Gießen 1861. Ueber den algerischen Dialekt sind in Paris u. Algier eine Menge Grammatiken, Gesprächbücher, Vocabulare u. s. w. erschienen. Chrestomathien: Silvestre de Sacy, Chrestomathie arabe, 2. A. Paris 1826, 3 Bde.; Kosegarten, Chrestomathia arabica, Lpz. 1828; Arnold, Chrestomathia arabica, Halle 1853. Lexika: Freytag, Lexicon Arabico-Latinum, Halle 1830—37, 4 Bde.; Derselbe, Lexicon arabico-Latinum ex majori excerptum; ebd. 1837; Kazimirski, Dictionnaire arabe-français, Paris 1846—60; Vulgärarabisch: Ellious Bokthor, Dictionnaire français-arabe, Paris 1848, 2. A. Im algerischen Dialekte: Boland de Bussy, Hélot u. andere. Alle bisher erschienen Werke findet man in: Zenker, Bibliotheca orientalis, Leipz. 1846, 1 Bd., 1861, 2. Bd.

Arabisches Meer, Theil des Indischen Oceans, an der SKüste Arabiens.

Arabischer Meerbusen, so v. w. Rothes Meer.

Arabische Milch (Emulsio arabica), Auflösung von 1 Drachme arab. Gummis in 1 Unze Wasser od. ½ Unze arab. Gummi in 1 Pfund Mandelmilch.

Arabische Münzen, s. Kufische Münzen.

Arabismus, arabische Spracheigenthümlichkeit, od. Nachahmung derselben.

Arabissos (a. Geogr.), Stadt in Kleinarmenien, Bischofssitz.

Arabistan, türkischer Name für Arabien.

Arabisten, Anhänger einer arabischen Lehrmeinung, besonders die vom Ende des 11. bis Mitte des 15. Jahrh. zu Babylon u. Bagdad, Salerno, Montpellier, Paris u. Bologna blühenden medicinischen u. chirurgischen Schriftsteller (Latinobarbari), welche sich an die arabischen Ärzte anlehnten.

Arabius Scholasticus, griechischer Dichter um 550 n. Chr.; von ihm 7 Epigramme in der griechischen Anthologie.

Arabizantes, so v. w. Mozaraber.

Arabkir, so v. w. Arabghir.

Arabo (a. Geogr.), 1) Grenzfluß zwischen Ober- u. Niederpannonien, j. Raab; 2) Stadt an dessen Mündung in die Donau, j. Raab (Nagy-gyor).

Arabos (Myth.), Sohn des Apollon u. der Babylonis, Erfinder der Arzneien.

Araboth (Talm. Rel.), einer der 7 Himmel, wo die Seelen noch nicht Geborner u. die der Gerechten wohnen.

Arabscha, Achmed Ben (Achmed Arabsiada), geb. 1388 zu Damask, machte große Reisen u. st. 1450. Schr.: Leben Timurs (arab. von Golius, Leyden 1636; von Freytag, Bonn 1832; franz. von Battier, 1658; arab. u. lat. von Manger, Leuwarden, 1767; türk., Const. 1729), u. Fructus imperatorum et jocatio ingeniosorum (arab. von Freytag, Bonn 1832).

Arab-Tabia, vorgeschobenes Fort von Silistria, bei der Belagerung von 1854 ein Hauptobject.

Aracacha (Bot.), so v. w. Arakatscha.

Aracan (Geogr.), so v. w. Arracan.

Aracati, 1) Hafenstadt in der brasilianischen Provinz Ceara, 28,000 Ew.; 2) Fluß in derselben Provinz, mündet in den Atlantischen Ocean.

Aracayu, Hauptstadt der brasilianischen Provinz Sergipe mit Hafen, an der Mündung des Rio Cotinguiba.

Arachis (**Arachus**, **Erdnuß**, **Erdeichel**), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen-Hedysareen, mit der Art: A. hypogaea, verlängert die Stiele ihrer abgeblühten Blumen, dringt damit in die Erde, u. reift unter der Erde ihre Früchte; ist einjährig, hat eine fasrige Wurzel mit kleinen Knollen, einen sehr ästigen Stengel, 2paarig gefiederte, langgestielte Blätter, kleine gelbe Schmetterlings-Blumen, und 2 bis 3 Zoll lange Hülsen. Die Samen schmecken wie süße Mandeln, werden roh, gekocht od. geröstet gegessen u. enthalten sehr viel fettes Oel, welches dem Olivenöl gleichkommt und ebenso verwendet wird. Ihr eigentliches Vaterland ist das tropische Amerika, sie wird aber gegenwärtig am Mittelländischen Meere, im südlichsten Europa, Spanien, Malaga, Valencia im Großen angebaut u. die nahrhaften wie ölhaltigen Samen in den Handel gebracht.

Arachnäon (a. Geogr.), Grenzgebirge zwischen Argolis u. Korinth.

Arachne (gr., die Spinne), 1) (Sagengesch.), griechische Jungfrau, Tochter des Kolophoniers Idmon, eines Purpurfärbers, die als Künstlerin in der Weberei so groß war, daß selbst die Nymphen des Paktolos oft kamen, um ihr Gewebe zu schauen. Sie wagte es deßhalb, sich mit Minerva in einen Wettstreit einzulassen. Die Göttin fand an A-s kunstreicher Arbeit (sie wob vornämlich Liebesabenteuer der Götter in ihre Bilder ein) Nichts zu tadeln u. zerriß daher im Zorne das Gewebe derselben. Aus Gram hierüber wollte sich nun A. erhängen; aber die Göttin löste das Seil u. ließ jene, in eine S p i n n e verwandelt, fortleben. 2) (Bot.), der Spinnengewebe ähnlicher Ueberzug von Pflanzentheilen.

Arachneolith (v. gr.), angebliche Versteinerung von Spinnen, sind Sternkorallen u. dgl.; nur im Bernstein finden sich bisweilen Spinnen.

Arachniden (Arachnida, Spinnenthiere), früher eine Abtheilung der flügellosen Insecten, gegenwärtig eine selbstständige Classe der Gliederthiere, welche sie mit den Insecten, Krebsen und Würmern zusammensetzen. Von den 3 übrigen Clas-

Digitized by Google

sen der Gliederthiere sondern sie sich leicht dadurch ab, daß sie im entwickelten Zustande acht Beine haben, so daß man sie also als die achtbeinigen Gliederthiere bezeichnen könnte. Meist ist Kopf u. Brustkasten zu einem Stücke (Cephalothorax, Kopfbruststück) verschmolzen, u. das eine von den vier Beinpaaren ist als ein dem Kopfe angehörendes Kieferbeinpaar zu betrachten, indeß bei andern, bei welchen Brust u. Hinterleib verschmolzen erscheinen, nicht selten ein od. anderes Beinpaar am Hinterleibe auftritt. Die meisten Arten leben von Insecten, deren sie lebend habhaft zu werden wissen, wenige von modernden Stoffen, noch andere als Parasiten auf höhern Thieren. Hienach sind auch die Mundtheile verschieden gebildet. Die ersteren haben Oberkiefer, deren klauenförmiges Endglied mit dem verlängerten vorletzten Gliede eine Scheere (Scheerenkiefer) bildet, od. gegen dessen breites Ende wie eine Messerklinge gegen das Heft zurück schlagbar ist (Klauenkiefer); außerdem Unterkiefer mit meist großen Tastern u. eine oft zungenförmige Unterlippe. Bei den Säugern sind Säugorgane vorhanden. Die meisten athmen durch Tracheen, welche sich seitlich durch 1—2 Stigmen öffnen, u. haben ein einfaches Rückengefäß, od. es sind an letzterm Verästelungen von Arterien u. Venen vorhanden und das Athmen geht durch 2—4 od. 8 Luftsäcke vor sich, welche sich in ebenso vielen Bauchstigmen öffnen. Bei vielen ist von Gefäß- u. Athemorganen nichts nachzuweisen. Die Augen sind stets einfach u. zu 2—12 (meist 8) vorhanden, fehlen indeß vielfach ganz. Ihre Gruppirung ist oft für die Charakteristik der Gattungen von Bedeutung. Eigenthümliche Absonderungsorgane sind die Giftdrüsen im Schwanze des Scorpions, welche in den Schwanzstachel münden; ferner die am Hinterleibe vieler stehenden 4—8 Spinnwarzen, welche aus zahlreichen (bis 1000) Poren den durch drüsenähnliche Schläuche im Hinterleibe abgesonderten Spinnsaft ausscheiden, der zu Fäden ausgesponnen an der Luft erstarrt u. zur Verfertigung der Netze verwendet wird. Die Spinnenthiere bekommen niemals Flügel, machen auch keine Metamorphose durch, wie die meisten Insecten, sondern häuten sich nur, wobei ihre Gestalt sich wenig verändert u. höchstens ein od. anderes Paar Beine (Milben) nachwächst. Fast alle sind Landbewohner, nur wenige leben im Wasser. Die meisten legen Eier u. sind getrennten Geschlechts. Man kennt gegen 1000 Arten u. unterscheidet sie in vier Gruppen, die Scorpione, Spinnen, Weberknechte u. Milben (s. d.). Die besten Schriften über die Spinnen sind: Ch. A. Walikenaer, Hist. nat. des insectes aptères, Par. 1836; C. G. Hahn u. Koch, Die Arachniden, Münch. 1820—46; Koch, Uebersicht des Arachnidensystems, 3 Hefte, 8. Nürnb. 1837—47.

Arachninsäure (Chem.), Säure in den Früchten der Arachis hypogaea; Zusammensetzung: $C_{10}\ H_{10}\ O_4$.

Arachnoidea (**Arachnoides**, **Tunica a.**, Anat.), 1) A. cerebralis, feine Haut, mit welcher das Gehirn auf seiner Oberfläche bekleidet ist; 2) A. spinalis, Fortsetzung der erstern, Umhüllung des Rückenmarkes. Daher **Arachnoiditis** (**Arachnitis**), Entzündung der A.

Arachnoides (gr.), 1) (Anat.), so v. w. Arachnoidea; 2) (Petref.), Gattung der Echiniten.

Arachnologie (**Araneologie**), Naturgeschichte der Spinne, besonders Kunst, aus den Bewegungen u. Arbeiten der Spinnen die Veränderung der Witterung vorher zu bestimmen, eine Kunst, welcher schon Plinius Erwähnung thut. Durch die Beobachtungen des batavischen Generaladjutanten Quatremère-Disjonval, ehemaligen Mitglieds der Akademie der Wissenschaften zu Paris, der während einer beinahe achtjährigen Einkerkerung in Utrecht nur Spinnen zur Gesellschaft hatte, wurde man auf diese Witterungslehre wieder aufmerksam. Quatremère-Disjonval sagte, als Pichegru u. Vandamme in Holland eingerückt u. in Folge Thauwetters in größter Verlegenheit waren, aus seinen arachnologischen Beobachtungen voraus, daß heftiger Frost eintreten werde. Dieß bestätigte sich. Später gab Quatremère-Disjonval seine Witterungslehre unter dem Titel „Aranéologie“ (Paris 1797, Deutsch, Frankf. a. M. 1798) heraus. Aus den kurzen Haupt-Fäden der Spinnen, behauptet er, lasse sich auf wenigstens 12 Tage Regenwetter, dagegen aus den langen trockenes od. beständiges Wetter voraussagen. Der meteorologische Verein zu Brünn machte 1818 eine Anleitung zum Studium der A. bekannt.

Arachnopodion (v. gr., Chirurg.), Spinnenfuß, von Woolhose erfundenes Instrument.

Arachosia (a. Geogr.), 1) Provinz des Persischen (später Parthischen) Reichs, den größten Theil des heutigen Afghanistan umfassend und vom Arachotos (j. Kare) durchströmt; 2) (Arachotos, Kophen), Hauptstadt daselbst.

Arachowa (**Arakowa**), großes Dorf in der griechischen Nomarchie Phthiotis u. Phokis, in der Nähe von Delphi, 3000 F. über dem Meere u. berühmt wegen seiner gesunden Lage u. der langen Lebensdauer seiner Bewohner. Dabei die Korycische Höhle (Saran d'Anli).

Arachthos (a. Geogr.), Fluß in Epiros, j. Arta.

Arack, 1) starker Branntwein, der in Ostindien aus Reis u. Kokosnüssen, nach A. aus den Samen der Arekapalme u. aus Palmensaft destillirt wird. Die vorzüglichern Sorten kommen aus Goa (durch die Engländer) u. aus Batavia. Zu Goa gibt es 3 Sorten: der einfache geht meist nach China, der zweimal abgezogene wird nach Europa verkauft, zu dem dreifachen gehört der von den Engländern auf Madras gefertigte Pariserarack u. der Colomboarack, welche nur selten nach Europa kommen. Guter A. muß wasserhell, stark, von gutem Geruch u. Geschmack sein, auf der Lippe verfliegen u. wenigstens 52 Procent Alkohol enthalten. Anisarack ist über Sternanis abgezogen. In Deutschland wird vielfach Kartoffel- od. Kornspiritus durch Zusatz von starkem Arack zu ächtem gestempelt.

Arad (a. Geogr.), 1) Stadt im Stamme Juda, in der Nähe der Wüste Kadesch, vor

Digitized by Google

Moses Sitz eines kanaanitischen Königs; 2) Quelle jenseit des Jordan im Stamme Halb-Manasse.

Arad, 1) (A. Vármegye), oberungarische Gespanschaft jenseits der Theiß, 103 Q.-M., 257,000 Ew. (meist nichtunirte Griechen), grenzt östlich an Siebenbürgen, südlich an Temeschwar, westlich an Tschanad u. Bekesch, nördlich an Bihar; der östliche Theil bergig durch Ausläufer der Karpathen, der westliche Theil eben u. vielfach sumpfig; Flüsse: der Maros an der Südgrenze u. der weiße Körös mit Cziger nördlich; Producte: viel Getreide, vorzüglicher Wein (Meneſcher, Radnaer und Solymoſcher), Honig rc. 2) (Alt-A. Orodo), Hauptstadt daselbst am rechten Ufer der Maros u. an der Eisenbahn nach Pesth, Sitz eines nichtunirten griechischen Bischofs, Gymnasium, walachisches Seminar, 28,000 Ew., meist Walachen, auch viele u. reiche Juden, lebhafter Handel nach Deutschland und dem Schwarzen Meere. Am linken Ufer der Maros die Festung, welche, im 17. Jahrh. zerstört, seit 1763 wiederhergestellt wurde u. wegen ihrer Lage auf einer Landspitze zwischen zwei Armen der Maros von großer Wichtigkeit ist. Sie wurde 18. Juli 1849 von den Ungarn durch Capitulation genommen. Von hier aus erließ Kossuth seine Proclamation vom 11. Aug. 1849. Nach der Katastrophe von Vilagos (17. Aug.) wurde A. den Russen übergeben. Am 6. Oct. 1849 starben hier mehrere ungarische Insurgenten den Tod am Galgen. 3) (Neu-A., Uj-A.), am linken Ufer der Maros, Marktflecken im Comitat Temeswar, mit Alt-A. durch eine Brücke verbunden, 4950 Ew., darunter viele Deutsche.

Aradbha, bei den Mongolen Gott des Krieges.

Aradon (Aradan), Nebenfluß des Terek in Kaukasien.

Arados (a. Geogr.), 1) Insel im Persischen Meerbusen, j. Bahrein; 2) (im A. T. Arvad), phönizische Stadt nördlich von Tripolis, auf der Insel gleichen Namens mit Hafen Antarados, neben Tyros u. Sidon seit der Herrschaft der Seleukiden die mächtigste Stadt mit Asylrecht; stand zur Zeit der Makkabäer in römischer Bundesgenossenschaft u. wurde nach der Schlacht bei Philippi von den Römern erobert; j. Rowad (Rowaida).

Ara Drusi (a. Geogr.), Ort in Batavien.

Aradsch, Stadt im türkisch-asiatischen Ejalet Kastamuni, dabei heiße Salzquellen.

Arae (lat., Altäre), 1) öfter vorkommende Bezeichnung für den Endpunkt eines großen Eroberungszuges; z. B. A. Herculis, Cyri, Semiramidis, Alexandri; 2) A. Flaviae (Vespasianae), Ort in Obergermanien, vielleicht Hochmauern bei Rottweil; 3) A. Hesperi, so v. w. Solia; 4) A. Philaenorum, Ort an der großen Syrte, s. Philäni. 5) A. Sestianae, 3 dem Kaiser Augustus geweihte Altäre auf der äußersten NW-Küste Spaniens, j. wahrscheinlich Cabo Villano.

Arael (talm. Rel.), der über die Vögel gesetzte Engel.

Araf (arab.), bei den Islamiten ein Mittelort zwischen Himmel u. Hölle.

Arafat (Arafah), 1) Land zwischem dem Thale Ornah, Hajeth Ebn Oamer u. el Maasimain in Hedschas; 2) Wallfahrtsberg der Muhammedaner bei Mekka; 3) Moschee bei Hajeth, Wallfahrtsstation.

Arago, 1) Dom. François, geb. 1786 zu Estagel bei Perpignan, studirte in der polytechnischen Schule zu Paris, wurde 1805 Secretär des Längenbureau, nahm 1808 mit Biot, Chaix u. Rodigues an der Fortsetzung der Gradmessung zwischen Dünkirchen u. Formentera Theil, ward bei dem Aufstand auf Malorca verhaftet, doch bald wieder freigegeben, fiel auf der Rückkehr nach Frankreich in algierische Gefangenschaft, ward durch den französischen Consul 1809 befreit, hierauf, erst 23 Jahre alt, an Lalande's Stelle Mitglied der Akademie der Wissenschaften u. Professor der Analysis u. Geodäsie an der polytechnischen Schule. Später beschäftigte er sich mehr mit Astronomie u. Physik u. machte seine Beobachtungen über die Polarisation des Lichts, den Magnetismus, Galvanismus u. die imponderabilen Flüssigkeiten überhaupt bekannt. Als Entdecker des durch Rotation entwickelten Magnetismus war er der erste Franzose, dem die von Copley gestiftete Medaille zuerkannt wurde u. als er 1834 nach Großbritannien kam, ernannte ihn die Universität zu Edinburgh zum Doctor der Rechte, auch ertheilten ihm die Städte Edinburgh u. Glasgow das Bürgerrecht. A. nahm lebhaften Antheil an der Julirevolution, ward Deputirter der Ostpyrenäen u. blieb in fortwährender Opposition gegen alle Ministerien. Besonderes Aufsehen machte sein Bericht über das Eisenbahnwesen u. seine Rede gegen die ihm zu ausschließlich dünkende Begünstigung der classischen Studien. A. sprach sich sehr entschieden gegen den Plan der bei der Befestigung von Paris angewendeten detachirten Forts aus u. legte 1833 seine Stelle als Professor an der polytechnischen Schule nieder, als diese unter das Ressort des Kriegsministeriums kam. Nach der Februarrevolution 1848 wurde er Marine-, später auch Kriegsminister, nach dem Rücktritt der Provisorischen Regierung Mitglied der Executivcommission; als republicanischer Idealist verweigerte er Ludwig Napoleon den Eid; st. 2. Oct. 1853. Mit Gay-Lussac gründete er die Annales de chemie et de physique u. 1828 das Annuaire du bureau des longitudes. Gesammtausgabe seiner Werke (17 Bde., Par. 1854—60) von Barral, deutsche Uebersetzung (16 Bde., Leipz. 1854—60) von Hankel. 2) Jean, Bruder des Vorigen, geb. 1788 zu Estagel, erst Steuerbeamter in Perpignan, ging in die Dienste der Republik Mexiko, ward General u. starb 1836. 3) Jaques Etienne Victor, Bruder des Vorigen, geb. 1790, machte 1817—20 als Zeichner unter Freycinet die Weltumsegelung mit, beschäftigte sich nach seiner Rückkehr in Bordeaux u. Toulouse bis 1829 mit literarischen Arbeiten, wurde 1835 Theaterdirector in Rouen, erblindete 1837 u. trat zurück, machte 1849 eine Speculationsreise nach Californien, wurde aber von seinen Begleitern verlassen, kehrte 1850 nach Frankreich zurück u. st. 1855. Außer Vaudevilles, Romanen u. Gedichten schrieb er: Promenade autour du monde, Par. 1822, 2 Bde.;

Digitized by Google

Promenades hist., philos. et pittor. dans le départ. de la Gironde, Lond. 1829; Souvenirs d'un aveugle, 1838, 2 Bde.; Voyage d'un aveugle en Californie, 1851. 4) Etienne, Bruder des Vorigen, geb. 1799, dramatischer Schriftsteller u. Journalist (1844 Mitbegründer des Journals La Réforme), betheiligte sich bei der Februarrevolution 1848, wurde Oberpostdirector, comprommittirte sich in dem Juniaufstand, flüchtete sich u. ward abwesend 1849 zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt. Er lebte hierauf zu Brüssel, dann in der Schweiz u. in Turin u. kehrte später nach Paris zurück, wo er an die Bearbeitung seiner Memoiren ging. Außer mehreren dramatischen Arbeiten (L'amour et la guerre, L'anneau de Gygès etc.) schrieb er das Gedicht: Eeaux de Spaa, Brüssel 1852. 5) Emanuel, Sohn von A. 1), geb. 1812 zu Paris, Advocat, 1848 unter der provisorischen Regierung Commissär des Rhonedepartements, dann Gesandter in Berlin, zog sich nach dem Staatsstreich vom öffentlichen Leben zurück und lebt in Belgien, wo er mit literarischen Arbeiten beschäftigt ist. 6) Alfred, Bruder des Vorigen, Maler, Schüler von Delaroche, wurde 1853 Inspector der schönen Künste im Ministerium des Innern.

Aragoa (Aragua), Thal in der südamerikanischen Republik Venezuela, Provinz Cumana, 60,000 Ew., reiche Cacaopflanzungen.

Aragon, linker Nebenfluß des Ebro in Spanien, entspringt in den Pyrenäen, am Mont Perdu, u. mündet oberhalb Alfaro; er gibt der Provinz Aragonien ihren Namen.

Aragon (Min.), so v. w. Aragonit.

Aragona, Stadt in der sicilischen Provinz Girgenti, 7000 Ew., Schloß, viele Alterthümer.

Aragona, 1) Johanna, Gemahlin des Fürsten Ascanio Colonna, spielte in den Streitigkeiten dieses Hauses mit Papst IV. eine hervorragende Rolle; st. 1577. Zu ihrem Preis erschien: Tempio alla divina sign. Giovanna d'Aragona, Vened. 1558. 2) Tullia, Tochter des Cardinals Tagliavia d'Aragona, gleich ausgezeichnet durch Schönheit wie durch ihre geistigen Gaben, Geliebte des Dichters Muzio u. des Bernardo Tasso, lebte zu Florenz unter dem Schutz der Eleonore von Toledo, Gemahlin Cosmos I. von Medici, st. 1565. Außer Gedichten (Rime, Ven. 1547 u. ö.) schrieb sie nach dem Spanischen in Versen den (dem Sagenkreis Karl d. Gr. entnommenen) Roman: Il Meschino o il Guerino, Ven. 1560. 3) Alfons d'A., Jesuit aus Neapel, ging 1616 als Missionär nach SAmerika u. st. 1629; schr. u. a. ein Lexikon der Guaranisprache. 4) Francesco Toraldo d'A., Fürst von Massa, erst Feldherr in Catalonien, lebte dann in Neapel, schloß sich 1647 der Empörung Masaniellos an u. ward hierauf hingerichtet.

Aragonien (Aragon). 1) eines der alten spanischen Königreiche, 1794 Q.-Meilen, später in A., Valencia, Catalonien u. Mallorca getheilt. 2) Provinz im nordöstlichen Theile von Spanien, 793 Q.-Meilen, 734,700 Ew., zerfällt nach der Eintheilung von 1833 in die Provinzen: Saragossa, Huesca u. Teruel u. grenzt an Navarra, die beiden Castilien, Valencia, Catalonien u. Frankreich. Im Norden thürmen sich die Pyrenäen auf, im Süden ist das ibrische Gebirge u. durchströmt wird die Provinz der Länge nach, von West nach Ost, vom Ebro, der hier links Gallego u. Cinca, rechts den Talon aufnimmt u. durch den Kaisercanal corrigirt ist. A. hat viele Ebenen, namentlich in seinem mittleren Theil, die aber meistentheils dürr u. wenig ergibig sind. Das Klima ist, der fast unerträglichen Sommerhitze ungeachtet, rauh, begünstigt aber gerade durch diese Verschiedenheit einen großen Productenreichthum, indem neben Hanf, Flachs, Weizen u. Reis auch noch Oliven, Seide, Safran u. Wein gedeihen. Die Viehzucht beschäftigt sich fast nur mit Schaf- u. Schweinzucht, dagegen liefert das Mineralreich bedeutende Schätze an Eisen, Blei, Steinkohlen, Kupfer, Quecksilber, Steinsalz, Salpeter, Marmor, Halbedelsteinen. Der Ackerbau liegt sehr darnieder u. der Handel beschäftigt sich fast nur mit den Bodenerzeugnissen, Tüchern, Seidenwaaren, Spitzen u. s. w. Die Hauptstadt der Provinz ist Saragossa; außer ihr sind wichtig: Huesca, Barbastro, Caspe, Teruel, Calatayud, Tarazon u. s. w. Vgl. Schmidt, Geschichte A-s im Mittelalter, Leipz. 1828; Vidal, Historia de las alteraciones de Aragon en el reinado de Felipe II., Madr. 1862, 2 Bde.

Aragonit (Excentrischer Kalkstein, Iglit), Mineralspecies, welche mit dem Calcit (Kalk) in der Zusammensetzung übereinstimmend durch verschiedene Krystallisation u. s. w. sich unterscheidet; krystallisirt orthorhombisch mit verschiedenen Combinationen u. vorzüglicher Hinneigung zur Zwillingsbildung. Oft sind die Krystalle spießig, nadelförmig u. bilden krystallinisch-stenglige bis fasrige Aggregate mit mannichfachen äußern Gestalten, in Kugeln (der sog. Erbsenstein), in Platten, Krusten u. Ueberzügen (die Sprudelsteine), in stalaktitischen, zackigen u. verästeten Gestalten (die Eisenblüthe), meist mit radialfasriger Bildung im Innern u. oft mit schaliger Absonderung durch Unterbrechungen in den lagenweisen Absätzen. Die Krystalle sind deutlich spaltbar parallel den Längsflächen, weniger vollkommen den Flächen des angegebenen Prisma u. Längsdoma, der Bruch muschlig bis uneben. Farblos, weiß, oft gelb, auch grau, grün, blau u. roth bis braun, glasartig glänzend bis matt, durchsichtig bis an den Kanten durchscheinend, Strichpulver weiß; Härte = $3,_5 - 4,_0$, also höher als der des Calcits, spröde, spec. Gewicht = $2,_9 - 3,_0$. Die Zusammensetzung wird durch die Formel $Ca\,O.\,CO_2$ ausgedrückt, nach welcher es 56 Procent Kalkerde u. 44 Procent Kohlensäure enthält. Neben der Kalkerde finden sich oft geringe Mengen stellvertretender basischer Bestandtheile, Strontianerde, Mangan- u. Eisenoxydul, auch Bleioxyd, wie in dem sogenannten Tarnowitzit (nach dem Fundorte Tarnowitz). In Salz- od. Salpetersäure ist er leicht mit Brausen auflöslich. Beim Erhitzen im Glasrohre od. auf Platinblech schwillt er meist etwas auf, zerberstet u. zerfällt zu einem groben Pulver, wo-

Digitized by Google

durch er sich von Calcit unterscheidet. Schöne Krystalle bei Horschenz in Böhmen, Molina u. Valencia in Aragonien, Bastènes bei Dax an den Pyrenäen, Leogang in Salzburg, Herrengrund in Ungarn, die sogenannte Eisenblüthe schön bei Eisenerz in Steiermark u. Hüttenberg in Kärnthen, der Sprudelstein u. Erbsenstein als Absatz heißer Quellen, wie bei Karlsbad in Böhmen. Die letzteren Varietäten werden oft zu verschiedenen Luxusgegenständen, wie Ohrgehängen, Dosen, Petschaften u. dergl. verarbeitet.

Aragua, so v. w. Aragoa.

Araguao, einer der Hauptmündungsarme des Orinoco in SAmerika.

Araguari (**Arahuari**), Fluß im brasilianischen Guyana, mündet nördlich vom Amazonenstrom in den Atlantischen Ocean.

Araguai (**Araguaia**), Fluß im Innern Brasiliens, entspringt im Norden der Provinz Parana, bildet dann die Westgrenze der Provinz Goyaz, ist größtentheils schiffbar u. mündet in den Tocantins.

Aragwi (**Aragi**, früher **Aragos**), Nebenfluß des Kur in Georgien.

Araja, Franz, aus Neapel, wurde 1735 kaiserlicher Capellmeister zu St. Petersburg u. schr.: Kephalus u. Prokris, die erste Oper mit russischem Texte; st. in Bologna um 1762.

Arak, s. Arack.

Arakan, s. Arracan.

Arakatscha (**Aracacha**, Maniokwurzel), 1) Wurzel der A. esculenta, einer Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, mehlig u. leicht zu verdauen, weßhalb sie als Ersatz für die Kartoffel, obwohl nicht so wohlschmeckend wie diese, aus SAmerika nach Europa verpflanzt wurde; 2) Conium moschatum (Sacharraca), Pflanze mit Wurzelknollen in Carracas.

Arakil Vane, Dorf u. armenisches Kloster am Fuße des Ararat; nach der Sage soll Noah nach der Sündfluth hier geopfert haben.

Araktschejeff, Graf, geb. 1765, war unter Paul I. Gouverneur von St. Petersburg, wurde aber wegen seiner rücksichtslosen Strenge und Härte versetzt. Kaiser Alexander ernannte ihn 1802 zum Kriegsminister; als solcher gründete er, vom Kaiser ermächtigt, in Rußland die Militärcolonien. Die Gewaltmaßregeln, welche er dabei anwendete, erregten Widersetzlichkeiten und Aufstände u. machte ihn so verhaßt, daß er 1825 von Kaiser Nikolaus entlassen wurde. Er st. 1834.

Araktschejeff, Gruppe von Laguneninseln im nordwestlichen Polynesien, 1807 von Kotzebue entdeckt, von den Engländern Calvetsinseln, von den Eingebornen Kawen genannt.

Arakynthos (a. Geogr.), Gebirg an der Südküste Ätoliens, j. Zygos.

Aralia (Beerangelica), Pflanzengattung aus der Familie der Araliaceen, nordamerikanische u. asiatische Bäume, Sträucher u. Kräuter. Arten: A. arborea (Hedera arborea, Angelicabaum), in Bergwäldern der Antillen; Wurzel u. Blätter officinell gegen Krampf, zur Zertheilung von Geschwulst u. bei Geschwüren. A. racemosa, traubige A., von Canada bis Virginien, bei uns im Freien cultivirt. A. nudicaulis, in NAmerika heimisch u. als Radix araliae nudic. officinell, etwa wie Sassaparille. A. spinosa, deren Rinde, Wurzel u. Beeren officinell. A. hispida, unangenehm riechend u. bitter schmeckend, die Wurzel zur Beförderung der Harnausscheidung gebraucht.

Araliaceen, Familie aus der Classe der Discanthen, durch Blüthenstand u. Blüthenbau den Dolden nahe verwandt. Gattungen: Aralia, Adoxa, Hedera, Panax u. a.

Aralsee (Inselsee, alt See Oxiana, im Mittelalter Meer von Khowaresm, Blaues Meer der Russen), größter Steppensee Asiens, liegt zwischen den Steppen u. Wüsten Khiwas, des Kirgisenlandes u. dem Turkmanen- (Truchmenen-) Isthmus, der ihn vom Kaspischen Meer trennt, ist gegen 60 M. lang, 30—40 M. breit, in der Mitte 80 F., am westlichen Ufer 200 F. tief u. etwa 120 F. über dem Spiegel des Kaspisees od. 40 F. über dem Ocean, hat etwas bitteres Wasser, wird von dem Sir od. Sihon (Jaxartes) u. dem Amu od. Gihon (Oxus), die sich östlich u. südlich in ihn ergießen, gespeist, enthält viele Arten Fische (Störe, Welsen, Karpfen, eine Art Häringe, nur nicht Robben, die im Kaspischen Meere so häufig sind) u. ist entweder gänzlicher Windstille od. furchtbaren Stürmen ausgesetzt. Seine zahlreichen Inseln befinden sich meist östlich od. südlich; die größte Insel (Nikolaiinsel, 1848 entdeckt) ist 40 Q.-M. groß, liegt unter 45° n. Br. u. gehört zur Gruppe der Zareninseln. Nördlicher liegt die Insel Barsa u. die ebenfalls sehr große Insel Kug-Aral. Die Ufer des A. sind nur im Winter von kirgisischen Nomaden bewohnt u. namentlich im Osten u. Norden vielfach gekrümmt u. zerrissen, arm an guten Ankerplätzen, u. nur an drei Stellen mit eigentlichen Häfen versehen. Die Russen haben schon seit Peter dem Gr. sich bemüht, über den A. mit Centralasien u. Indien Handelsverbindungen anzuknüpfen. Erst Gladischews u. Murawins Reise nach Khiwa (1740—41) verdankt man eine Karte des Sees. In diesem Jahrhundert haben sich die Reisenden Murawjew, Berg, Perowski, Jemtschujnikow, Aitow, Blaramberg, Danjilewski, Schulz u. Lemm um die nähere Kenntniß des Sees verdient gemacht. 1847 wurden von Orenburg zwei Schiffe nach dem A. gebracht u. es begannen nun sorgfältige Forschungen bezüglich der Inseln. Mehrere derselben wurden besetzt u. zum Schutze der Mündung des Sir wurde auf der ihr vorliegenden Insel Kos-Aral 1852 das Fort Kos-Aralsk angelegt, nachdem schon früher am rechten Ufer des Sir das Fort Aralsk erbaut worden. Letzteres ist indessen in neuerer Zeit verlassen und das Fort Kos-Aralsk auf die östlich gegenüberliegende Landspitze verlegt worden. Zwei weitere Forts, Irgysch u. Karabulak, beherrschen die Karawanenstraße von Orenburg zum Aralsee, der nun als russischer See gelten kann, wenn auch die Grenze des Russischen Reiches nicht bis an seine Südufer reicht.

Aralsk, russische Festung am untern Sir (Jaxartes), nahe bei dessen Mündung in den

Aralsee, Station für die russische Flotille auf dem Aralsee.

Aram, Eugen, geb. 1704 zu Ramsgill in der englischen Grafschaft York, Sohn eines Gärtners, gelehrter Schullehrer, arbeitete an einem keltisch-englisch-lateinisch-griechisch-hebräischen Wörterbuche, wurde wegen eines aus Eifersucht verübten Mordes 1753 hingerichtet. Stoff zu einem Roman Bulwers.

Aram (Aramäa, d. i. Hochland), im A. T. das gesammte Land zwischen dem Taurus, Phönizien, Palästina, Arabien u. dem Tigris, welches aber in zwei Haupttheile zerfällt: in das Land zwischen den Flüssen Euphrat u. Tigris u. dasjenige diesseits des Euphrat. Ersteres, welches im Norden vom Gebirge Taurus begrenzt wird u. gegen fünf Breitengrade (37—33) ausfüllt, heißt im A. T. A. Naharaim (Aram der beiden Flüsse), od. Paddan A. (Fläche Arams), auch wohl Sede Aram (Gefilde Arams), bei den Griechen „Land zwischen den Flüssen" (Mesopotamien). Der letztere Name ist noch jetzt der gewöhnlichste, während die arabische Benennung El Dschesira, d. h. Insel (Halbinsel zwischen dem Euphrat u. Tigris), zunächst den Morgenländern bekannt ist. Der nördliche Theil ist u. war sehr unfruchtbar. Dort wohnten die nomadischen Stammväter der Hebräer Thare, Abram, Nachor, Aran, Lot, von hier holte sich Isaak seine Gemahlin Rebecca, wie auch Jacob dort als Hirte diente. Der südliche Theil des Landes, durch welchen seit den ältesten Zeiten eine Handels- u. Karawanenstraße von den Ufern des Euphrat nach Seleucia u. Babylon ging, war eine flache, wasserarme u. größtentheils öde Gegend, weßhalb sie oft zu Arabien gerechnet wurde. Die ältesten Bewohner Mesopotamiens waren Chaldäer, von welchen Thare, der Vater des Abraham, sich trennte, um nach Chanaan auszuwandern. Später waren die Israeliten acht Jahre lang dem Könige Chusan-Rasathaim von Mesopotamien unterworfen, bis sie der Richter Othoniel davon befreite. Das Aram diesseits des Euphrat wurde zuerst von den Griechen, dann von den Abendländern überhaupt Syrien genannt, u. umfaßte im A. T. das Land zwischen dem Mittelmeere, Phönizien, Palästina, dem wüsten Arabien, dem Euphrat u. dem Taurus, später aber wird unter Syrien alles Land von der Landenge von Suez bis zum Taurus hinauf u. vom Mittelmeere bis zum Euphrat verstanden. In diesem großen Ländercomplexe wurde die aramäische, d. h. syrochaldäische Sprache geredet. Die Religion des Landes war Naturreligion, in welcher das siderische Element vorherrschend war. Die Israeliten nahmen zuweilen Antheil daran. Die einzelnen Theile von A. waren folgende: 1) A. Soba, welches zum Theile diesseits, zum Theile jenseits des Euphrat lag u. sich südlich bis in die Nähe Chanaans erstreckte. Schon unter Saul trat A. Soba feindlich gegen die Israeliten auf u. David besiegte den König Adareser von Soba, dem die Syrer von Damask Hülfe geleistet hatten, wie auch die Sobäer von den Ammonitern gedungen waren, den David zu bekriegen. Die vorzüglichsten Städte, welche die hl. Schrift erwähnt, sind Soba, welches aber wohl nicht mit Nisibis einerlei ist, wie einige Gelehrte behauptet haben, weil der Euphrat als die Grenze von Soba zu betrachten ist. Später führte die Stadt den Namen Antiochia Mygdonia. Ferner ist zu bemerken Beroth, welches David nach dem Siege über den Adareser erobert; dasselbe ist das nachmalige Berytus in Phönizien am mittelländischen Meere mit einem Seehafen, $8^1/_2$ Meilen nördlich von Sidon entfernt. Endlich werden noch genannt: Betach, welches David ebenfalls eroberte, u. Thaphsa, eine Grenzfestung des salomonischen Reiches, welche später Thapsacus hieß u. seit Seleucus Nicator Amphipolis. 2) A. Dammaschek (das damascenische A.); dieses war der bedeutendste von den aramäischen Staaten. David brachte dasselbe unter seine Botmäßigkeit u. machte es tributpflichtig. Unter Salomon aber erkämpfte sich Razon, der Sohn Eliadas, die Unabhängigkeit u. warf sich zum König in Damask auf. König Asa von Juda verband sich mit dem damascenischen Herrscher Benadad gegen König Baasa von Israel. Auch später noch kamen die Juden oft mit den Herren von Damask in Berührung, bis endlich König Achaz von Juda den Assyrier Teglathphalasar gegen König Phacee von Israel u. Rasin von Damask zu Hülfe rief. Teglathphalasar tödtete den Rasin, eroberte nach der Weissagung des Propheten Damask u. vereinigte das ganze Gebiet mit seinem Reiche. Nachher kam Damask unter die Herrschaft der verschiedenen Großmächte des Morgenlandes. Die Hauptstädte waren Damask u. Hoba, wo Abraham die gegen ihn verbündeten Könige schlug. Noch jetzt soll ein Dorf nördlich von Damask diesen Namen führen. (Troilo, Orientalische Reisebeschreibungen, S. 584.) 3) A. Beth-Rohob; dieses berührte die Nordgrenze des israelitischen Reiches am Fuße des Antilibanon, unweit der Stadt Dan, die früher Lais hieß. Die Ammoniter, von David besiegt, holten sich Hülfe von Aram-Rohob. 4) A. Maacha, welches wahrscheinlich südlich von A. Dammeschek u. nördlich von dem Gebiete der Israeliten lag; zur Zeit Davids stand es unter einem Könige. Die Ammoniter nahmen zuweilen neben Andern auch den König von Maacha in Sold. Außer diesen Theilen von A., welche ausdrücklich den Beisatz Aram bei sich haben, kommen als Theile desselben ohne diesen Zusatz vor: 5) Das Gebiet Hamath (Emath, Hemath, Amath u. Chamath). Dasselbe lag an der Nordgrenze Palästinas in der Nähe des Libanon; mit dem Könige Thou od. Thoi von Hamath war David befreundet. Die Stadt Hamath, welche gegen Damask unfern des Libanon lag, kam unter Ezechias in die Gewalt der Assyrier. Seit der macedonischen Herrschaft hieß sie Epiphania am Orontes, wie der hl. Hieronymus sagt, von Antiochus Epiphanes; im Mittelalter war sie als Sitz einer arabischen Dynastie, zu welcher Abulfeda gehörte, sehr berühmt. 6) Das Gebiet Arphad, welches jedenfalls in der Nähe von Hamath gelegen hat, indem es mit demselben stets zusammengenannt wird; es stand ebenfalls unter Königen.

Digitized by Google

7) Gessur, welches in der Nähe von Maacha lag jenseits des Jordans; es wird bestimmt als Theil von Aram bezeichnet. König David nahm die Maacha, die Tochter des Königs Oholmac von Gessur zur Ehe, die ihm den Absalon gebar. Letzterer floh nach der Ermordung Amnons nach Gessur. 8) Das Ländchen Istol, welches mit Soba, Gessur u. Maacha zusammen genannt wird u. wohl in deren Nähe gelegen hat. Jephte floh dorthin, als er aus dem elterlichen Hause verstoßen wurde. 9) Das Gebiet Hauran, welches als nordöstlicher Grenzbezirk von Palästina vorkommt u. wahrscheinlich mit dem spätern Aurantis einerlei ist. Es lag demnach östlich vom Galiläischen Meer, jenseits Gaulonitis, südlich von Damask. Ueber die weitern Schicksale Syriens s. d.

Aramon, Stadt an der Rhone im französischen Departement Gard, Bez. Nimes, 3000 Ew.

Aran, 1) Theil Armeniens, zwischen Kur u. Araxes, später Karabagh, dann unter persischer Hoheit wieder A.; die Districte Eriwan u. Nachitschewan sind seit 1828 an Rußland abgetreten. 2) (Arran), Insel an der Mündung des Clyde (Schottland), 7½ Q.-M., 8000 Ew.; der 2700 F. hohe Goatfall (Windberg) liefert Jaspis, Achat u. Bergkrystall (Arran-Diamant). Hauptort: Lamlasch. 3) (South- u. North-A.), Inseln an der WKüste Irlands. 4) (Val d'A.), Pyrenäenthal in Catalonien (Prov. Lerida), 16,000 Ew., Hauptort Viella (900 Ew.); Quelle der Garonne u. im Westen der 11,200 F. hohe Maladetta.

Arancagua, Küstenfluß der Provinz Coquimbo in Chile (SAmerika).

Aranda, 1) A. de Duero, Stadt am Duero in der span. Provinz Burgos, 4200 Ew.; 2) A., Flecken mit Schloß in der spanischen Provinz Saragossa, 2500 Ew.

Aranda, Pedro Pablo Abaraca y Bolea, Graf v. A., geb. 1718 zu Saragossa, zuerst Militär, dann Gesandter am sächsisch-polnischen Hofe, 1763 Generalcapitän von Valencia, 1765 Präsident des Rathes von Castilien, kam 1766 in Folge der Dämpfung eines durch das Verbot der Nationaltracht hervorgerufenen Aufstandes in's Ministerium, bewirkte 1767 die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien, wurde dann Gesandter in Frankreich, fiel in Ungnade, ward 1792 wieder Minister, fiel abermals in Ungnade u. st., auf seine Güter verwiesen, 1799.

Araneiden, so v. w. Arachniden; Araneologie, so v. w. Arachnologie.

Aranjuez, Stadt u. königliches Lustschloß in der spanischen Provinz Toledo, 5½ M. von Madrid, am Tajo u. der Eisenbahn von Madrid nach Andalusien, mit herrlichen Anlagen, Wasserkünsten, Kunstsammlungen 2c. Die Stadt ist nach holländischer Weise gebaut und hat 6000, wenn aber der Hof da ist (wegen der nahen Sümpfe gewöhnlich nur von Ostern bis Mitte Juni), 9000 Ew. — A., das Ara Jovis der Alten, war im Mittelalter Eigenthum der Ritter von St. Jago; Karl I. (V.) erwarb sichs durch Kauf, Philipp II. baute das Schloß, das von seinen Nachfolgern mehrfach verschönert worden ist. Die „Tage von Aranjuez" (wo die spanische Hofetikette nicht so streng beobachtet wurde) bezeichnet ein französisches Sprichwort, das Schiller zu den bekannten Anfangsworten in Don Carlos benützte, als angenehme Tage. Hier wurde 12. April 1772 der Vertrag mit Frankreich geschlossen, durch welchen Spanien sich verpflichtete, die Franzosen gegen die Engländer in Amerika zu unterstützen; hier die Verschwörung von A., 18. März 1808, wo sich der Prinz von Asturien (Ferdinand VII.) gegen seinen Vater auflehnte.

Aransas, kleiner Fluß in Texas, mündet in die Aransas-Bai (Aransazna).

Arany, Johann, geb. 1817 zu Groß-Szalonta im (ungarischen) Komitate Bihar, Sohn eines protestantischen Landmanns, studirte in Debreczin u. sollte sich dem geistlichen Stande widmen, schloß sich aber 1836 einer wandernden Schauspielertruppe an, ward jedoch dieses Lebens bald satt u. kehrte zu seinem erblindeten Vater heim, wurde Conrector zu Szalonta, 1840 zweiter Komitatsnotär, 1848 Concipist im Ministerium Szemere, zog sich nach dem verlornen Unabhängigkeitskampf wieder in seine Heimath zurück, kam bald darauf als Professor der ungarischen Literatur an das Gymnasium in Groß-Körös, siedelte 1860 nach Pest über, wo er das belletristische Journal Koszorú (der Kranz, mit scharfer literarischer Kritik) gründete, u. ist jetzt Präses der Kisfaludy-Gesellschaft und Secretär der ungarischen Akademie der Wissenschaften in Pest. A. ist der bedeutendste der jetzt lebenden ungarischen Dichter u. erhielt von der Kisfaludy-Gesellschaft, an welche er seine beiden ersten Dichtungen anonym eingesendet hatte, zweimal den Preis. Mit Petöfi, der bis zu seinem Tode ihm innigst befreundet blieb, theilt er den Ruhm, die ungarische Poesie wieder zum Volkthümlichen zurückgeführt zu haben; er ist übrigens mehr Plastiker, Zeichner, als Colorist. Viele seiner Dichtungen, besonders die Balladen, sind bereits im ungarischen Volksmunde. Er schr.: Az elveszett alkotmány (die in Verlust gerathene Constitution, komisches Epos), 1845; Toldy (Volksepos in 12 Gesängen), 1847; A murányi ostromo (die Belagerung von Murány, in 4 Gesängen), 1847; Katalin (Erzählung in 13 Gesängen), 1850; A nagyidai czigányok (Die Zigeuner von Groß-Ida), 1852; Toldy estéje (Toldy's Lebensabend, Volksepos), 1854; Költemenyei (kleinere Dichtungen), 1856, 2 Bde.; Buda halála (Budas Tod, Volksepos), 1864. Deutsch übersetzt erschienen: Erzählende Dichtungen (Toldy, Murány), von K. M. Kertbeny, Lpz. 1851, 2. A. 1853; Toldy u. Toldy's Abend, von J. Kolbenheyer, Pest 1856 u. 1857; A-s Dichtungen, von A. Dux, ebd. 1861; A-s Kleinere Gedichte, von K. M. Kertbeny, Genf 1861; Gedichte, von L. Korrody, Kronst. 1863. Auch französisch wurde bereits, durch Thalès Bernard, Toldy (u. zwar gereimt) wiederzugeben versucht.

Aranyos, 1) goldreicher Nebenfluß der Maros in Siebenbürgen, entsteht bei Toparfalva aus der Vereinigung des Großen und Kleinen A., deren Quellen bei Offenbanya u. bei

Digitized by Google

Klausenburg; 2) A. Gyeres, Marktflecken im Siebenbürgischen Kreise Szilagy-Somlyo; 3) A. Maroth, Marktflecken im ungarischen Kreise Bars; 4) A. Megyes, Marktflecken im ungarischen Kreise Szathmar.

Aranyvar, Schloß u. Festung im siebenbürgischen Kreise Bistritz; 1452 von Johann Hunyad erbaut, von Matthias Corvinus und Gabriel Bethlen erweitert.

Aranzada, spanisches Flächenmaß = $0_{,44}$ preußische Morgen.

Aranzi (Arantius), Jul. Cäsar, geb. 1530 zu Bologna, Professor der Anatomie daselbst u. medicinischer Schriftsteller, st. 1589. Nach ihm benannt: der Verbindungscanal zwischen Nabelvene u. Hohlvene beim Fötus (**Aranzis Canal**), die Knötchen der arteriösen Mündungen der Herzkammern (**Aranzis Knötchen**) u. die vierte Gehirnhöhle (**Aranzis Gehirnhöhle**).

Aranzini (ital.), kleine, unreife, blos getrocknete od. überzuckerte Pomeranzen, od. Schnitte von Pomeranzenschalen.

Aräoiden (v. gr., Chem.), Wärmestoffverbindungen.

Aräometer (v. gr., Senkwage, Hydrometer, Solwage, Bierwage, Alkoholometer), Instrument, um die relative Dichtigkeit, also das specifische Gewicht der Flüssigkeiten im Allgemeinen durch Einsenker in dieselben zu bestimmen. Die Construction dieser Werkzeuge beruht auf dem hydrostatischen Gesetze, daß ein gleich großes Volumen einer leichtern Flüssigkeit tiefer, als das einer schwerern, mithin ein gleich großer fester Körper in einer leichtern Flüssigkeit mehr, als in einer schwerern, einsinkt. Seien also D, d die Dichtigkeiten; P, p die Gewichte; V, v die Volumina zweier Flüssigkeiten, so hat man $D:d=\frac{P}{V}:\frac{p}{v}$. Sinkt nun aber ein gegebener fester Körper in zwei ungleichen Flüssigkeiten ungleich tief ein, bis er völlig getragen wird, so muß in der vorigen Proportion $P = p$ gesetzt werden u. man erhält alsdann: $D : d = v : V$ als erste Hauptformel. Sinkt jedoch gedachter Körper gleich tief ein, sobald sein Gewicht verändert wird, od. bestimmt man das Gewicht von zwei gleich großen Volumen mittelst Abwiegen in dem nämlichen Gefäße, so muß in der obigen Proportion $V = v$ gesetzt werden u. man erhält alsdann $D : d = P : p$ als zweite Hauptformel. Nach dem in diesen beiden Hauptformeln enthaltenen Gesetze sind alle, unter obigen verschiedenen Namen angeführte Werkzeuge construirt. Man hat zwei Arten von A., die eine von beständigem u. die andere von veränderlichem Gewichte. Die erstere Art nennt man A. mit Scalen, wie z. B. das Boyle'sche u. Beaume'sche; sie bestehen aus einer Röhre, die unten mit einer hohlen, gläsernen Kugel versehen ist, worin ein bestimmtes Gewicht sich befindet, um in die Flüssigkeit bis zu einer gewissen Tiefe einzusinken. Der Hals der A. wird in Grade getheilt; er muß vollkommen cylindrisch sein u. senkrecht in der Flüssigkeit schwimmen. Die Verfertigung eines solchen A. ist vielen Schwierigkeiten unterworfen, daher die mit veränderlichem Gewichte, die auch Fahrenheit'sche genannt werden, jenem weit vorzuziehen sind; letztere sind sehr einfach u. daher allgemein üblich. Der von Ciancy in Darmstadt verfertigte A. ist sehr vollkommen u. bequem u. deßhalb sehr zu empfehlen. Man kennt ihn auch unter dem Namen des allgemeinen A-s.

Aräometrie (v. gr.), die Wissenschaft, das specifische Gewicht der Flüssigkeiten zu bestimmen; Aräometrische Tabellen, Zahlentabellen, welche die Gehalte der verschiedenen Auflösungen an Salz, Säure, Alkohol 2c. nach ihrer Dichtigkeit in Procenten angeben. Sie sind gewöhnlich den Handbüchern über Chemie beigegeben. Von Meinecke wurden sie in Linearzeichnungen zur bequemen Uebersicht gebracht.

Aräotica (v. gr.), Nahrungs- od. Arzneimittel, welche die Säfte des Körpers verdünnen u. deren Ausdünstung befördern.

Aräoticum (v. gr.), hypothetisches Naturprincip, das von Meißner u. A. an die Stelle des Wärmestoffs (Caloricum) gesetzt wird.

Arapahoes, Indianerstamm in Nordamerika, im Westen des Territoriums von Kansas.

Arapatak (Elöpatak), Dorf in Siebenbürgen bei Kronstadt in einem geschlossenen milden Thale in der Nähe des Altflusses, besitzt 5 Quellen, von denen 3 zum Baden dienen, 2 aber, der Stamm- u. Neubrunnen, zum Trinken. Diese enthalten freie Kohlensäure $15_{,237}$ und $11_{,204}$ Gran = $30_{,638}$ und $23_{,725}$ K. Z. Die Quellen zählen zu den erdig-alkalischen, einfachen Eisensäuerlingen. Greissing, Das Bad A., 1855.

Araphen (a. Geogr.), Hafen auf der OKüste von Attika, j. Rafina.

Arar (a. Gegr.), Nebenfluß des Rhodanus in Gallien, j. Saone.

Ararat, 1) Berg an der russisch-türkisch-persischen Grenze, 6 Meilen südlich von Eriwan, auf der etwa 2724 F. hoch gelegenen Ebene des Araxes, über welche er sich in 2 Gipfeln erhebt. Der eine davon, der große A., hat eine Höhe von 16,254 F., der andere, der kleine A., von 12,284 F. Beide Berggipfel stehen selbstständig u. scheinen nur durch eine Hügelkette mit einem Zweige des Taurus verbunden. Die Armenier nennen den A. Massis, die Perser Kuhi-Nuch (Berg Noe), die Türken Aghri-Dagh od. Parmak-Dagh (Fingerberg). Nach 1. Mos. 8, 4. stand die Arche Noah's auf dem Gebirge A. still u. bei den armenischen Christen hat dasselbe deßhalb noch jetzt den Ruf großer Heiligkeit. Der A. gewährt, wegen seiner vereinzelten Stellung, einen höchst großartigen Anblick. Auch ist seine einzige Lage, in der Mitte vieler Meere u. Seen, des großen afrikanisch-asiatischen Wüstenzuges u. des gleichlaufenden großen Binnenwasserzuges, eine höchst merkwürdige zu nennen, die sich geographisch betrachtet ganz geeignet zur Landung der Arche u. Verbreitung des Menschengeschlechtes darstellt. Parrot bestieg 1829 den A. Er fand seine Umgebung kahl u. nimmt die Schneegrenze bei 13,300 F. an; doch gelang es ihm ebenso wenig als seinen Nachfolgern Abich (1845), Staatsrath Chanykow (1850) u. A., den Gipfel selbst zu besteigen. Erst 1856

Digitized by Google

bestiegen ihn 5 Engländer, unter ihnen Rob. Stuart u. Fraser. Das Gestein soll rein vulkanisch, bald feste Lava, bald losere Schlacke od. Trachyt sein. Im Jahre 1840 erlitt der A. ein großes Erdbeben, wobei mehrere Dörfer verschüttet wurden. — Das Dorf Agori, wo Noah den ersten Weinstock gepflanzt haben soll, liegt an einer der mächtigsten Spalten des Berges u. an seinem Fuße sind mehrere Klöster, darunter auch das alte Etschmiadzin, dessen Kirche schon im Jahre 303 n. Chr. erbaut worden sein soll. Die Armenier nennen die Umgegend Araratia. Vgl. Parrot, Reise zum A., Berl. 1834, 2 Bde.; Wagner, Reise nach dem A. u. dem Hochlande Armeniens, Stuttg. u. T. 1848. 2) Berggipfel im nordamerikanischen Staate Nordcarolina, zwischen den Quellen der Flüsse Dan u. Ararat.

Ararene (a. Geogr.), wüste, von Nomaden bewohnte Landschaft im Glücklichen Arabien.

Ararich, König der Gothen im 4. Jahrh.

Aerarium (lat.), 1) im alten Rom der öffentliche Schatz; daher 2) (Ärar), die Staats- u. jede öffentliche Casse.

Aerarius (röm. Ant.), römischer Bürger, der zwar die Steuer bezahlen mußte, aber wegen Verbrechens seiner Bürgerrechte beraubt war.

Ararus (a. Geogr.), Nebenfluß der Donau in Dacien, j. Aluta.

Aras, Autochthon in Phliasia, der daselbst die erste Stadt: **Arantia** (später Phlius genannt) erbaute. Seine Tochter Aräthyrea, eine Jägerin, ward von Dionysos Mutter des Phlias. Ihr Bruder Aoris benannte die Gegend nach ihrem Namen. Am Feste der Demeter wurden alle diese als Heroen angerufen.

Aras (**Araxes**), 1) Nebenfluß des Kur, durchströmt das türkische und das russische Armenien und bildet dann die russisch-persische Grenze. 2) Fluß in der Nähe von Persepolis, j. Bendemir.

Arasch, Hafenstadt mit Castell in der Provinz Garb des Reiches Fez (Afrika), 4000 Ew.

Araspes, Günstling des Kyros, der in heftiger (aber unerwiderter) Liebe zur Panthea, Gemahlin des Abrabatas von Susiana, die ihm zur Bewachung übergeben war, entbrannte, scheinbar zu Krösos überging, um seine Stärke auszukundschaften u. dann gegen ihn den rechten Flügel der Perser befehligte.

Arat, Zweig des Taurus in Kleinasien.

Aratel (Plur. Arateis), brasilianisches Gold- u. Silbergewicht = 9549 holländische As.

Arator (röm. Ant.), 1) Unterpachter eines Publicanus; 2) Pachter von Staatsländereien gegen Abgabe eines Zehnten.

Arator, lateinischer christlicher Dichter, angeblich aus Ligurien, Subdiakonus zu Rom um 550. Seine **Historia apostolica** ist eine treue Apostelgeschichte in Versen. Außerdem schr. er in Versen drei **Episteln ad Florianum Abbatem, ad Vigilium Papam** u. **ad Parthenium**; Ausgabe von Arntzen, Zütphen 1769, von Hübner, Nissa 1850.

Aratos, 1) A. von Sikyon, geb. 272 v. Chr., Feldherr u. Staatsmann. Sein Vater Klinias fand in den Parteikämpfen in Sikyon den Tod und der 7jährige Knabe A. entging nur durch Mitleid der Schwester des Mörders seines Vaters einem gleichen Schicksale. In Argos erzogen, kehrte er erst im 20. Lebensjahre nach Sikyon zurück. Es gelang ihm, mit Hülfe des Ptolemäos Philadelphos, Sikyon von dem Tyrannen Nikokles zu befreien; er stellte die Republik wieder her und sicherte den Staat gegen äußere Angriffe durch Beitritt zum achäischen Bunde. Obgleich Anfangs als gemeiner Soldat im Heere dienend, ward er doch schon 243 zum Feldherrn des Bundes gewählt. Auf seine Veranlassung traten Korinth, Megara, Epidaurus und Trözene bei; aber durch Herbeirufung des Antigonus Doson (229) gegen den König von Sparta lieferte er den Bund in die Hände der Macedonier. Philipp V. von Macedonien ließ ihn vergiften (213). Zu seinem Andenken wurden in Sikyon jährlich zwei Feste gefeiert. Sein Leben bei Plutarch. 2) A., von Soli, in Cilicien, geb. um 270 v. Chr., schrieb, aufgefordert durch den König Antigonos von Macedonien, ohne eigene Sachkunde, nach den Grundzügen des Eudoxus, ein astronomisches Lehrbuch: Phänomena oder Sternbilder, durch Cicero's metrische Uebersetzung merkwürdig, wovon noch Bruchstücke vorhanden. Cäsar Germanicus und Rufus Festus Avienus haben es in lateinische Verse übertragen. Der letztere Theil dieses Gedichtes hat die besondere Aufschrift: Diosemeia (Witterungsanzeigen). Ausg. von Hugo Grotius, Leyden 1600, von Fell, Oxford 1672, von J. G. Buhle, Leipz. 1793 u. 1801, 2 Bde., von Matthiä, Buttmann, Bekker und Köchly. Uebersetzungen von G. S. Falbe in der Berl. Monatschrift 1806 u. 1807, von Voß bei dessen Ausgabe dieses Dichters, Heid. 1824, von Buttmann, Berl. 1826; Im. Bekker, ebd. 1828.

Aratura (lat.), im Mittelalter das Pflügen als herrschaftlicher Frondienst, überh. jede Frone.

Ara Ubiorum (a. Geogr.), ein dem Kaiser am Rhein von den Ubiern errichteter Altar, an der Stelle der spätern **Colonia Agrippina** (Köln) oder bei Godesberg.

Arauca, Nebenfluß des Orinoco in Boyacca.

Araucanien und Araucaner. Die Wohnsitze der Araucaner liegen in der Republik Chile zwischen den Anden u. dem Meere 37° 15′ bis 39° 30′ S. Br. Eine Menge kleiner Bäche, wovon 3 schiffbar, bewässern das Land. Die Niederungen sind außerordentlich reich und gut bebaut, enthalten auch einige schätzbare Hölzer. D'Orbigny betrachtet die Araucaner mit den Feuerländern als einen Zweig der ando-peruanischen Race, aber sie sind wohl eher mit den Pampas-Indianern, den Patagoniern und den Feuerländern als eine besondere Familie anzusehen, obwohl die Sprachen derselben so verschieden sind, daß sie sich gegenseitig nicht verstehen. Sie unterscheiden sich von den Indianern des tropischen Süd-Amerikas durch ihre viel größere physische u. moralische Kraft. Sie sind im Mittel (nach Pöppig) 5 F. 9—10 Z. groß; ihr Wuchs ist gerade u. kräftig, die Musculatur aber weit weniger gleichartig und schön als bei den

Digitized by Google

Weißen. Ihre Augen sind braunschwarz, ihr Haupthaar schwarz, lang u. stark, ergraut nur im höchsten Alter; den wenigen Bart raufen sie aus. Sie sind das tapferste Volk Süd-Amerikas, welches sich vom Joche der Inkas u. auch von dem der Spanier frei zu halten gewußt hat; sie haben feste Wohnsitze, treiben Ackerbau u. sind, nachdem sie in den Besitz von Pferden gekommen, das kühnste Reitervolk geworden. Von Alters her besaßen sie eine gewisse Halbcultur u. haben wenigstens Versuche gemacht, zu einer Regierungsform zu gelangen. Den Bemühungen der Missionäre haben sie einen ebenso hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt, als den Waffen u. den Verfolgungen der Spanier. Nach Smith zerfiel ihr Land in 4 Provinzen; die Seegegend, die Ebene, das Land am Fuße der Cordilleren und die Thäler der Anden. Durch kleine Ströme sind diese Districte wieder in Unterabtheilungen getheilt, die von Clans unter örtlichen Häuptlingen besessen werden; aber die Gewalt derselben ist sehr geringe. Sie sind Schiedsrichter in den Streitigkeiten ihrer Untergebenen u. von ihren Erkenntnissen findet keine Appellation statt; sie erheben aber keine Abgaben von ihnen, noch leistet das Volk ihnen persönliche Dienste, außer im Kriege. Das unoccupirte Land ist gemeinsames Eigenthum des Clans; nur der Häuptling kann es verkaufen, doch bei Todesstrafe an keinen Weißen, obwohl diese durch Berauschung, Drohungen u. s. w. ihnen manches abgeschwindelt haben. Die Caziken sind von einander unabhängig, obwohl in jedem District einer ist, der wegen Muth od. Fähigkeit vor den andern hervortritt. Die Würde vererbt auf den ältesten Sohn, wenn der Vater nicht anders verfügt; ist kein männlicher Erbe vorhanden, so wählt das Volk einen aus einer Art von Adel. Aus den Häuptlingen der verschiedenen Districte wählte man früher ein Haupt der Provinz, Toqui genannt, u. diese bildeten zusammen einen Friedensrath, an dessen Spitze ein Großtoqui stand, der die allgemeinen Angelegenheiten besorgte, nöthigenfalls auch eine Volksversammlung berief, wo jeder möglichst geputzt u. gut beritten erschien u. Schmausen u. Zechen oft bis in die Nacht fortgesetzt wurde. Eigentliche Gesetze hatten sie kaum, aber viele alte Gebräuche, die streng beobachtet wurden. Blutvergießen mußte von den Verwandten des Erschlagenen durch Blut gerächt, Gestohlenes ersetzt, oder nach der Entscheidung des Caziken mehr als vergütet werden. In Kriegszeiten trat an die Stelle des Friedensrathes ein Kriegsrath mit unbeschränkter Gewalt, außer über Leben u. Tod; er ernannte die Officiere, bestimmte wie viele Mann für den Krieg erforderlich waren und wie viel jeder Toqui an Männern, Pferden u. Lebensmitteln stellen mußte. Jetzt existiren nach De Ginoux die Toquis nicht mehr; die Caziken sind selbstständig geworden, das Land ist in eine Menge kleine unabhängige Herrschaften zerstückelt, u. Eifersucht u. Uneinigkeit herrscht unter den verschiedenen Häuptlingen. Nach ihm nehmen sie ein gutes und ein böses Wesen Apo u. Pillan an; nur diesen halten sie zu verehren für nöthig, um Ungemach abzuwenden; ihre Priester deuten die Ereignisse und haben eine große Gewalt. Zur Zeit der Kriege mit den Spaniern wurden am Tage vor der Schlacht Gefangene geopfert. Im Frieden sanft, ernst u. nachdenklich, ist der Araucaner im Kriege voll Haß u. Grausamkeit, von Rache erfüllt und blutdürstig verschont er weder gefangene Frauen noch Kinder. Sie scheinen jetzt sehr heruntergekommen und im raschen Aussterben begriffen. Um die Mitte des vorigen Jahrh. wird ihre Zahl vom damaligen Gouverneur Chiles noch zu 150,000 angegeben; D'Orbigny rechnete noch 30,000; ihr eigener Chef 1843 nur 15,000 u. Rosales kaum noch 10,000. Als sie 1851 zur Theilnahme an der Revolution aufgefordert wurden, u. die Aussicht auf Plünderung wohl Alle herbeilockte, vermochten sie kaum 600 Krieger zu stellen. Sie kämpften in den Revolutionskriegen theils auf Seite der Royalisten, theils auf der der Insurgenten, u. so auch gegen einander u. haben dadurch sehr gelitten. In Folge des Raubes weißer Frauen — ein Hauptmotiv ihrer Angriffe gegen die spanischen Ansiedelungen — ist ihre Race auch schon eine sehr gemischte geworden. Zu den Araucanern gehören die Boroanos, zwischen den Flüssen Imperial und Tolten (38½—39°), die viel heller von Farbe sind, man meint in Folge der Vermischung mit einer früheren holländischen Colonie daselbst, die sie erobert haben; die Cuncos, jenseits des oberen Valdinia, haben an den Revolutionen keinen Antheil genommen, treiben etwas Ackerbau u. Viehzucht im Großen, u. wohnen etwas besser als die anderen; die Pehunn-che, sind Nomaden u. besitzen große Viehheerden. Im Frieden gastfreundlich gegen Fremde, machen sie gefürchtete Einfälle in Chile, Vieh zu rauben; sie fechten stets zu Pferde mit einer 18 F. langen Lanze mit einer Spitze von Kupfer; sie brennen alle Häuser nieder, morden die Männer und schleppen alle Mädchen und jungen Weiber mit weg. 1852 hat der Congreß von Chile das zwischen den Flüssen Biobio u. Imperial liegende Territorium zu einer eigenen Provinz Arauco erhoben. Sie hatte 1854 43,167 E., darunter 5—6000 Indianer; die Hauptstadt Arauco 4000 Ew. Vgl. außer den Reisen u. Beschreibungen von Chile u. Peru (s. d.) E. R. Smith, The Araucanians, or notes of a tour among the Indian tribes of Southern Chili, Lond. 1855; E. de Ginoux, Les Araucans, im Bullet. de la Soc. de Geogr., 4. Ser., T. III.; Delaparte, Une visite chez les Araucaniens etc., daselbst T. 10 (1855) u. T. 14 (1857); A. Ried, La conquista de Arauco, in Revista del Pacifico, T. II., Valparaiso 1860; T. E. Morales, Indicaciones sobre la reduccion de indijenas, i colonizacion de la Aracana, daselbst T. 4 (1861); E. Altamirano, Sobre la Colon. i conquista de Arauco, in Ann. de la Univ. de Chile, 1859; Orélie Antoine I., roi d'Araucanie, Par. 1863.

Araucaria (Anden-Tanne), Pflanzengattung aus der Familie der tannenartigen Nadelhölzer, hohe, schöne Bäume auf den Anden, mit immergrünen, dachziegelförmigen Blättern und quirlförmigen Hauptästen. Arten: A. excelsa

Digitized by Google

u. A. imbricata. In den Zapfen, die bis zur Größe eines Menschenkopfes vorkommen, sitzen große Samen, die einen Hauptbestandtheil der täglichen Nahrung der Eingebornen bilden.

Araucarites, fossile Gattung Nadelhölzer aus der Familie der tannenartigen Bäume. In der Steinkohle zu Radnitz u. s. w. im Keuper, Lias, in der Kreide, endlich in der alten Braunkohle zu Sotzka, Häring und Belluno in den Alpen.

Arajuo, Porto-Alegre, Manoel de, geb. 1806 zu Rio-Pardo in der bras. Provinz São-Pedro, bildete sich in Rio-Janeiro zum Ingenieur, dann zum Künstler, ging zu seiner Ausbildung 1831 nach Paris, 1834 nach Italien, kehrte 1837 nach Rio-Janeiro zurück, wurde Professor an der Kunstakademie daselbst, entwarf die Pläne zur Kirche Sta.-Anna u. zum Bankhause in Rio-Janeiro, schrieb eine Reihe von Dramen mit nationaler Richtung, wurde 1859 brasilianischer Generalconsul für Preußen u. lebt seit 1860 in Berlin. Er schr. noch das Epos Colombo (erst fragmentarisch erschienen); Brasiliana (Poesien lyrisch-beschreibender Natur); A destruição das florestas, Rio 1845; O Cercovado, ebd. 1847.

Araura (a. Geogr.), früher Cessero, Stadt der Tectosagen im Narbonensischen Gallien, am Arauris (j. Herault), j. Ruinen bei St. Tiberi.

Araure, Bezirk u. Stadt in der südamerikanischen Republik Venezuela, Prov. Varinas, 10,000 Ew.

Arausio (a. Geogr.), Stadt der Cavares im Narbon. Gallien, j. Orange; Ruinen. Hier zwei Synoden (Arausiaca concilia) in den J. 441 u. 539.

Aravalligebirge, Gebirgszug im westlichen Theile Vorderindiens, Wasserscheide zwischen dem Arabischen Meere u. dem Gangesgebiet.

Aravio, Anton d'A., geb. 1566 auf Terceira, Jesuitensuperior in Brasilien, st. 1632; Verfasser eines Katechismus in der Landessprache.

Arawaken, Indianerstamm im westlichen Guyana.

Arawan, Stadt in der Sahara, 6 Tagreisen nördlich von Timbuktu.

Araxes, so v. w. Aras.

Araxos (a. Geogr.), westliches Vorgebirge in Achaia, j. Cap. Papa.

Araya, Halbinsel in Venezuela, bei Cumana.

Arazstücke (Arazzi), s. Arrasgarn.

Arba, 1) (Kirjath Arba, d. i. Stadt des Arba), angeblich früherer Name von Hebron, so genannt von Arba, dem Vater des Enak u. der Enakim, welcher aber die Stadt nicht gegründet, sondern nur erobert hatte. Daher erklären die Rabbinen das Wort anders, nämlich als Stadt der Vier, nämlich der Patriarchen Adam, Abraham, Isaak u. Jakob, welch letztere drei nach der Tradition hier begraben sind. Diese Erklärung ist auch bei Hieronymos u. in der Vulgata. 2) (Arba Kanphoth, d. i. die vier Flügel), der gewöhnliche Name des kleinen Tallith oder Mantels, welchen jeder Jude, sobald er zur Beobachtung des Gesetzes verpflichtet ist, unter seinem Kleide trägt u. vor dem Morgengebet anlegt. 3) (Arba Turim, d. i. vier Reihen), Werk von R. Jakob ben Ascher über die Gebräuche der Juden in vier Theilen, von Jos. Karo in Galiläa im 16. Jahrh. umgearbeitet u. verkürzt (als Beth Joseph, d. i. Haus Josephs, oder Schulchan Aruch, d. i. der bereitete Tisch), u. seitdem oft aufgelegt u. commentirt. 4) A., im Orient ein einspänniger, zweirädriger Wagen, besonders für Frauen.

Arbakes, 1) assyrischer Statthalter in Medien, stürzte in Verbindung mit Belesys, dem Satrapen von Babylon, gegen 800 v. Chr. das altassyrische Reich. Er empörte sich nämlich gegen König Sardanapal, schlug ihn bei Ninive und nöthigte ihn, sich in die Stadt zu werfen, wo er sich mit allen seinen Weibern u. Gütern verbrannte. Hierauf theilte A. mit Belesys die assyrische Monarchie. 2) Feldherr des Artaxerxes Memnon, ging zu dessen Bruder, Kyros d. J., über.

Arbaletière (franz.), 1) Brustwehr; 2) ein mit Brustwehren versehener, für die Kämpfer bestimmter Platz auf den Galeeren; 3) Dachstuhlsäule des altfranzösischen Dachstuhls.

Arban (Arbanagium, Arbannum), mittelalterlicher Ausdruck für Heerbann.

Arbascio, starkes in Albanien verfertigtes Tuch aus Schafwolle und Ziegenhaar, wird in Italien u. Spanien von den Landleuten u. Matrosen zu Capots (Regenmänteln) verwendet.

Arbe (Isola grossa Scarbona), 1) dalmatinische Insel am Guarnero, 1⅓ Q.-M., 4000 Ew.; 2) Hauptort daselbst, 1000 Ew.

Arbedo, Dorf an der Mansa u. dem Tessin (schweiz. Canton Tessin). Hier 30. Juni 1422 die Schlacht von St. Paul (weil am St. Paulstag geschlagen), wo 3000 Schweizer 24,000 Mailänder zum Weichen brachten.

Arbeit, im weitesten Sinne des Wortes jede Kraftanstrengung; im engeren u. allgemein gebräuchlichen Sinne aber nur jene Kraftanstrengung, deren Zweck die Hervorbringung oder Erhaltung eines Gutes oder Nutzens ist. Einen solchen Zweck kann aber sowohl die Arbeit des Menschen haben, als auch die Thätigkeit der Naturkräfte, wenn dieselben in ihren Wirkungen vom Menschen beherrscht und geleitet werden. Dieß geschieht da, wo die Naturkräfte als Arbeitsthiere oder durch Maschinen wirken. Die Arbeit ist also nach der in ihr thätigen Arbeitskraft entweder menschliche oder außermenschliche Arbeit. Die menschliche Arbeit selbst ist wieder Kopf- oder Handarbeit, je nachdem die geistige oder die körperliche Arbeitskraft vorwiegt. Es gibt aber wenig ausschließliche Kopf- und fast keine ausschließliche Handarbeit; weitaus bei den meisten menschlichen Arbeiten wirken körperliche u. geistige Arbeitskräfte zusammen. Die wichtigste Unterscheidung der Arbeiten ist die in productive und unproductive, d. h. in Arbeiten, welche Nutzen, u. in Arbeiten, welche keinen Nutzen hervorbringen. Früher glaubte man, nur die auf den Ackerbau verwendete Arbeit sei productiv; dieß ist ein Irrthum. Productiv ist jede Arbeit, welche Güter, Werthe hervorbringt oder die Hervorbringung derselben irgendwie befördert; unproductiv jede, durch welche dieß nicht geschieht. Wer Getreide baut,

Digitized by Google

producirt Güter, wer Kinder unterrichtet, befördert die Production. Der Kaufmann arbeitet productiv, indem er dem Arbeiter die Mühe erspart, sein Erzeugniß selbst auf den Markt zu bringen; der Rechtsgelehrte u. der Richter befördern die Production, indem sie die Rechtsordnung schützen u. aufrecht halten, welche zur Arbeit unbedingt nothwendig ist. Der Arzt arbeitet productiv, indem er die productiven Kräfte des Menschen erhält; u. die Dienstboten, indem sie dem Dienstherrn Zeit ersparen, welche derselbe besser auf höhere productive Arbeit verwendet. Im alltäglichen Leben wird die Productivität jeder Arbeit dadurch anerkannt, daß die Arbeit begehrt u. der Arbeiter bezahlt wird. Unproductive Arbeit ist nur jene, welche mehr Güter von Werth vernichtet, als sie hervorbringt, z. B. die Arbeit des Diebes, des Brandstifters. Der Müssiggänger ist ebenfalls unproductiv. Aber es kann auch Arbeit, welche unter anderen Umständen productiv wäre, unproductiv sein. Die Arbeiter, deren Erzeugnisse verderben, weil sie niemand gebrauchen u. kaufen mag, haben unproductiv gearbeitet, ebenso alle überzähligen Beamten, Soldaten u. s. w. in einem Lande, welches eine so große Anzahl nicht braucht. Arbeiten, welche einem Einzelnen Gewinn bringen, sind für denselben **lucrativ**, können aber im Allgemeinen productiv oder unproductiv sein. Lucrative Arbeit ist ein gelungener Diebstahl sowohl als jede ehrliche gelungene Arbeit. Die menschliche **Arbeitskraft** ist sehr verschieden nach den verschiedenen Racen, Völkern u. Stämmen, sowie nach den Welttheilen u. Ländern. Es bezieht sich diese Verschiedenheit sowohl auf die geistige, als auf die körperliche Arbeitskraft. Das Klima eines Landes hat hier den größten Einfluß; aber auch natürliche Anlagen, Cultur, Sitte u. Volkscharakter wirken bestimmend auf die Arbeitskraft, namentlich aber die Nahrungsweise. Freie Völker auf höheren Culturstufen, welche gute Nahrung genießen, entwickeln die größte Arbeitskraft; unter ungebildeten Völkern haben jene die größte Arbeitskraft, welche die beste Nahrung genießen. Die Arbeitskraft ist ferner verschieden nach Alter u. Geschlecht. Am größten pflegt sie bei Männern im Alter von 25—45 Jahren zu sein, bei Frauen ist sie überhaupt geringer. Durch die Maschinen wird die Arbeitskraft der Natur menschlichen Arbeitszwecken dienstbar gemacht u. wo dieß möglich ist, da ist die menschliche Arbeit unvortheilhaft; denn die Erfahrung lehrt, daß die physische Arbeit des Menschen ungefähr 6—7mal so viel kostet als die Pferdearbeit, u. 40—60mal so viel als die Dampfmaschinenarbeit. Dafür hat die physische Arbeitskraft des Menschen den Vortheil steter Bereitschaft u. größter Beweglichkeit. Seiner ganzen Anlage nach ist der Mensch auf die geistige Arbeit angewiesen und seine physische Arbeitskraft ist ihm nur gegeben als Vermittlerin zwischen der geistigen Arbeitskraft u. den ungeheuren Arbeitskräften der Natur. Unter den letzteren sind die bedeutendsten die Dampfkraft, dann die Kräfte des Windes, des fließenden u. fallenden Wassers u. der Nutzthiere. Die Arbeit erfordert eine Anstrengung der Arbeitskraft u. Opfer an Bequemlichkeit. Der Mensch hat von Natur aus das Bedürfniß der Bequemlichkeit; dasselbe wird nur überwunden durch seine übrigen Bedürfnisse, welche somit als **Beweggründe seiner Arbeit** erscheinen. Die Arbeitslust od. der **Fleiß** des Menschen wird aber nicht nur durch seine Bedürfnisse regulirt, sondern auch noch durch andere Umstände. Großen Einfluß auf den Fleiß hat die Willenskraft jedes Einzelnen, ferner die sittliche u. religiöse Weltanschauung seiner Umgebung, welche bewirkt, daß Völker fatalistischen Glaubens, wie die Muhammedaner, träge sind. Die Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, in welcher der Arbeiter lebt, haben ebenfalls Einfluß auf seinen Fleiß, namentlich aber der Erfolg seiner Arbeit. Am geringsten ist die Arbeitslust des Sclaven; ihr zunächst steht die des Fronarbeiters. Ziemlich gering ist sie beim Arbeiter, der nach der Zeit bezahlt wird, größer bei dem stückweise bezahlten, am größten aber bei dem Arbeiter, welcher auf eigene Rechnung arbeitet. Ebenso wie der günstige Erfolg wirkt auch die Furcht, durch Unfleiß seine Lage zu verschlechtern.

Von größter Bedeutung für den Erfolg der Arbeit ist die **Arbeitstheilung**, d. h. jene Einrichtung der Arbeit, nach welcher jeder Arbeiter nur mit einer oder mit wenigen gleichartigen Arbeiten beschäftigt ist. Im Urzustande der Menschheit verschaffte sich jeder die Güter, deren er zu seinem Leben bedurfte, durch unmittelbare eigene Arbeit, suchte sich selbst seine Feld- und Baumfrüchte zur Nahrung, baute selbst seine Hütte u. verfertigte seine Kleider u. Geräthe, Alles armselig u. unvollkommen. Bald aber sah man ein, daß Alles besser wurde, wenn jeder seine Thätigkeit nur auf wenige Gegenstände beschränkte u. die Arbeitstheilung erstreckte sich zuerst über die Familie, so daß die Frau die häuslichen Arbeiten verrichtete, während der Mann Nahrung beibrachte, mit Jagd, Krieg und Fischfang sich beschäftigte. Mit den Fortschritten der Bildung theilten sich dann die Menschen in Ackerbauer, Gewerbtreibende, Krieger, Priester und Gelehrte und in unserer Zeit ist die Theilung zu einer großartigen, fast unübersehbaren Entfaltung gelangt. Die Arbeitstheilung bewirkt, daß jeder Arbeiter, da er nur mehr mit einer od. wenigen gleichartigen Arbeiten beschäftigt ist, seine Arbeit auf eine weit leichtere, wohlfeilere und raschere Weise erlernt, daß keine Zeit verloren geht beim Uebergange von einer Arbeit zur anderen, daß jeder sich mit der Arbeit beschäftigen kann, für welche er die meisten Anlagen besitzt, daß er sich mit den nöthigen Hülfsmitteln leichter versehen kann u. daß die Arbeit mehreren zugleich dienen kann, ohne daß die Anstrengung verhältnißmäßig größer wird. Bei der Stecknadelfabrication z. B. kann ein Arbeiter täglich 4800 Stecknadeln fertigen; wäre die Arbeit nicht getheilt, so würde er keine 10 zu Stande bringen; denn er müßte sich ja sogar seinen Hammer erst schmieden. Ein Hirte hütet mit derselben Anstrengung eine kleine oder eine große Heerde; ein Fuhrmann fährt mit derselben Anstrengung 2 oder 20 Centner. Doch hat die Theilung der Arbeit auch ihre Nach-

Digitized by Google

theile. Die ausschließliche Beschäftigung mit einer Arbeit schadet häufig nicht nur dem Körper, sondern auch dem Geiste, indem sie den Arbeiter abstumpft u. einseitig macht. Durch diese Einseitigkeit wird der Arbeiter unfähig, sich einer anderen Arbeit zuzuwenden, wenn die seinige aufhört, begehrt u. bezahlt zu werden; er geräth in eine traurige Abhängigkeit von seinem Geschäfte. Noch schlimmer ist es, wenn er sich ausschließlich mit ungesunden Stoffen beschäftigt, wie z. B. die Bergleute in Quecksilberminen, oder wenn er genöthigt ist, in ungesunder Haltung zu arbeiten. Allzugroßer Zuzug des weiblichen Geschlechts, namentlich der Familienmütter zur Arbeit schadet ebenfalls; nicht minder Zuzug von Kindern, deren geistiges und leibliches Gedeihen durch frühzeitige Arbeit verhindert wird. Die Arbeitstheilung hat ihre Grenzen. Einestheils ist sie nur möglich bei Arbeiten, welche in einzelne Operationen aufgelöst werden können, die man ununterbrochen fortführen kann. Aus diesem Grunde gibt es beim Ackerbau, dessen Arbeiten nicht ununterbrochen fortgesetzt werden können, nur eine geringe Theilung. Andererseits hat die Theilung eine Grenze im Markte, im Absatz der Producte; werden die Producte nicht mehr begehrt, so kann die Theilung nicht fortgesetzt werden.

Die Theilung ist nicht möglich ohne planmäßige **Arbeitsvereinigung**, d. h. Wiederverbindung der getheilten Arbeit zu regelmäßigem Ineinandergreifen. Im Einzelnen wird diese Vereinigung veranlaßt durch die Unternehmer, welche alles zur Arbeit Erforderliche herstellen u. das Zusammenarbeiten der Arbeiter veranstalten u. überwachen. Im Großen aber findet diese Wiedervereinigung statt auf dem Weltmarkte durch die Vermittelung von Angebot u. Nachfrage u. wird bedingt durch die Verhältnißmäßigkeit der großen Arbeitszweige, d. h. dadurch, daß von jeder einzelnen Arbeit im Verhältniß zu allen übrigen weder zu viel noch zu wenig gethan wird. Ebenfalls von großer Bedeutung für den Erfolg der Arbeit ist die Freiheit der Arbeit, d. h. die Befugniß eines Jeden, zu arbeiten, was ihm das beste dünkt, vorausgesetzt natürlich ohne Beeinträchtigung der Rechte anderer. So lange die Völker ungebildet sind, gilt es für schimpflich, zu arbeiten u. alle nothwendige Arbeit wird von Sclaven gethan, welche, da sie nur gezwungen arbeiten, schlechte Arbeit verrichten. Mit der steigenden Bildung schwindet die Sclaverei und an die Stelle vormaliger Fronmäßigkeit tritt die Freiheit und mit ihr die Ehre der Arbeit. Wer überhaupt arbeitet, ist ein **Arbeiter**; gemeiniglich nennt man Arbeiter nur die, welche von einem Arbeitgeber, Meister, Fabrik- od. Dienstherrn gegen Lohn mit körperlicher Arbeit beschäftigt werden. Man spricht dann auch von einem **Arbeiterstand**, dessen besonderer Charakter den übrigen Ständen gegenüber in seiner Abhängigkeit u. Unselbstständigkeit, sowie in seiner ausschließlichen Beschäftigung mit Handarbeit besteht. Der Arbeiter arbeitet um den **Arbeitslohn**, dessen Höhe sehr verschieden ist. Die untere Grenze des Arbeitslohnes wird bestimmt durch die nothwendigsten Bedürfnisse der Arbeiterfamilie; können diese vom Lohn nicht mehr bezahlt werden, so muß die Zahl der Arbeiter sich verringern, bis der Lohn wieder steigt. Aber selbst in den nothwendigsten Bedürfnissen gibt es noch Unterschiede; darum lassen sich die unteren Grenzen des Lohnes nur annähernd bestimmen. Die obere Grenze des Lohnes schwankt ebenfalls; sie wird bestimmt durch den Werth, welchen die Arbeit für den Lohngeber hat. Je mehr Gewinn das Geschäft des Lohngebers abwirft, desto mehr Lohn kann er den Arbeitern geben; würden die Arbeiter so viel Lohn verlangen, daß ihm kein Gewinn übrig bliebe, so müßte er sein Unternehmen aufgeben. Es kömmt indessen selten so weit, weil in der Regel die Nachfrage der Arbeiter nach Beschäftigung größer ist, als die Nachfrage der Unternehmer nach Arbeitern u. weil diese daher mit einem geringeren Lohne vorlieb nehmen. Der Arbeitslohn kann in verschiedener Weise gegeben werden. Wird der Arbeiter für jedes Stück, welches er fertigt, bezahlt, so heißt der Lohn Stücklohn. Der Arbeiter wird in diesem Falle mit großem Eifer arbeiten; doch kömmt es häufig vor, daß die Güte der Arbeit dabei leidet; der Stücklohn ist daher nur da anzuwenden, wo die Güte der Arbeit controlirt werden kann. Im Allgemeinen ist aber der Stücklohn dem Zeitlohn vorzuziehen. Bei diesem leidet zwar die Güte der Arbeit nicht, aber der Arbeiter arbeitet weit langsamer und macht fortwährende Controle nöthig. Eine dritte Art des Lohnes ist die Gewinnquote, d. h. die Betheiligung des Arbeiters am Ertrage der Arbeit. Bei dieser Art von Lohn liegt es in des Arbeiters Interesse, möglichst viel u. gut zu arbeiten; doch kann diese Art des Lohnes nicht ausschließlich angewendet werden, weil der Arbeiter, der in der Regel arm ist, weder auf den Ausgang des Unternehmens warten, noch einen unglücklichen Erfolg ertragen kann.

Ihre Lage, insbesondere ihren Lohn haben die Arbeiter manchmal durch **Arbeitseinstellung** (strike) zu verbessern gesucht. Eine solche Arbeitseinstellung kann natürlich nur irgend ein Resultat haben, wenn sie verabredetermaßen von sämmtlichen bei einer oder mehreren Unternehmungen beschäftigten Arbeitern geschieht. Meist erreichen aber die Arbeitseinstellungen ihren Zweck nicht, sondern verschlimmern nur die Lage des Arbeiters. Denn der Unternehmer, der Arbeitgeber kann weit länger ohne Arbeiter existiren, als diese ohne ihn; er kann durch Einführung neuer Maschinen, durch Zuzug fremder Arbeiter dem Arbeitermangel theilweise abhelfen, während die Arbeiter Beschäftigung und Lohn unumgänglich nöthig haben. Massenhafte Arbeitseinstellungen schaden stets dem Volkswohlstande sehr bedeutend; darum traten ihnen die meisten Gesetzgebungen energisch entgegen. Doch läßt sich dieß, so lange die Arbeiter sonst keine ungesetzlichen Mittel gebrauchen, nicht rechtfertigen; denn auch den Arbeitgebern bleibt es ja unbenommen, Lohnminderungen unter sich zu verabreden.

Unter **Arbeiterfrage** versteht man die Frage, wie das Loos der Arbeiter, welche fast durchgängig an den Grenzen bitterer Armuth leben,

Digitized by Google

wie namentlich das Unsichere u. Abhängige ihrer Stellung zum Besseren gewendet werden könne. So viel auch in dieser Richtung von den Arbeitern selbst, von Staat u. Gemeinde, sowie von einzelnen vorzüglichen Männern versucht wurde: im Ganzen ist die Frage heute noch brennender als je. Die Arbeiter haben an den meisten Orten, wo sie in größerer Zahl sich vorfanden, **Arbeitervereine** gegründet, theils um sich auf eine höhere Stufe der Bildung zu erheben (Arbeiterbildungsvereine), theils um sich besonders mit der Arbeiterfrage zu beschäftigen und die eigene Lage zu verbessern. Von diesen Vereinen sind die einen praktisch mit dieser Aufgabe beschäftigt, indem sie ihre Mitglieder in der Capitalsansammlung u. Ersparniß unterstützen u. Darlehen ertheilen; die anderen beschäftigen sich mit der Erörterung der Wege, mittelst welcher die Arbeiterfrage im Großen gelöst werden kann. Dabei traten zwei Wege in den Vordergrund; jener der Selbsthülfe u. der der Staatshülfe. In bewegten Zeiten tauchte als Antwort auf die Arbeiterfrage der Gedanke an eine **Organisation der Arbeiter** auf. Man verstand darunter eine Umgestaltung aller gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen, die zum Zwecke haben sollte, daß jeder Arbeiter seiner Kräfte froh werden, Arbeit u. Lohn in reichem Maße finden u. eine glückliche menschenwürdige Existenz führen sollte. Man berief sich dabei auf das sog. **Recht auf Arbeit**, welches wieder ein Ausfluß des Rechtes auf Existenz ist. Aber auch wo der Grundgedanke dieser Organisation ein ganz edler war, erwiesen sich die Vorschläge als unhaltbar, indem sie theils auf ganz irrigen Hoffnungen beruhten, theils die Freiheit der Arbeit aufheben wollten u. mit ihr die schönsten Errungenschaften des menschlichen Geistes. Die Arbeit war immer organisirt, sie ist jetzt organisirt u. wird sich auch in Zukunft organisiren. Die Sclaverei der ältesten, die Leibeigenschaft späterer Zeiten, das Zunftwesen sind lauter Organisationen der Arbeit u. die jetzige ist in der großartigen Arbeitstheilung u. Wiedervereinigung, sowie in den sämmtlichen die Arbeit betreffenden Staatseinrichtungen zu suchen. Welche Gestalt immer die Organisation der Arbeit in Zukunft annimmt: schwerlich wird sie sich jemals auf das Recht auf Arbeit gründen, welches im Widerspruche steht mit den Schranken der Natur. — Die Literatur der Arbeit ist sehr reichhaltig; in allen Werken über Nationalökonomie u. Wirthschaftspolitik finden sich Materialien; unter den Schriftstellern, welche sich eingehender mit der Arbeit u. dem Arbeiterstande beschäftigen, sind zu erwähnen: von Buret, Engels, Ducpétiaux, V. A. Huber, Karl Marlo (Winkelblech), L. Blanc, Dunoyer, M. Chevalier, H. Riehl, L. Stein u. s. w.

Arbeit, knechtliche, jene Verrichtungen, welche zunächst zur Befriedigung der äußern Nothdurft des menschlichen Lebens dienen, in höherm Sinne aber alle Arbeiten, welche des Gewinnes wegen verrichtet werden u. den Sinn von Höherem ablenken. Im Einzelnen hat die Anschauung über den Umfang des Begriffes knechtlicher A. oft geschwankt und mehrere Synoden (von Laodicea 372, Orleans 538, Auxerre 578, Chalons 650 ꝛc.) haben sich deßhalb zu besondern Bestimmungen veranlaßt gesehen. Heutzutage versteht man unter knechtlichen A. im Allgemeinen die verschieblichen Berufsarbeiten, namentlich wenn sie einen öffentlichen, lärmenden Charakter haben und zur Heiligkeit des Sonntags einen störenden Gegensatz bilden. Wo sie ohne großen Schaden nicht unterlassen werden können (wie gewisse Feldarbeiten), ist doch die kirchliche Dispens geboten od. rathsam.

Arbeiter, fromme (pii operarii), Congregation regulirter Geistlichen, durch Karl Caraffa aus Neapel 1602 gestiftet u. 1622 von Gregor XV. bestätigt, ohne Ordenstracht und ohne Ordensgelübde, arbeiteten als Missionspriester u. suchten besonders auf die niedern Classen wohlthätig einzuwirken. Die Congregation fand nur geringe Verbreitung (im Königreich Neapel u. im Kirchenstaat), u. ging zu Anfang des 19. Jahrh. völlig ein.

Arbeitsanstalten (Arbeitshäuser), 1) öffentliche Anstalten, welche zu jeder Zeit Arbeit ausbieten, demjenigen also, der arbeiten will, stets einen Verdienst verschaffen; 2) (Zwangsarbeitshäuser), solche, welche sich's zur Aufgabe machen, Müssiggänger zur Arbeit anzuhalten; 3) Strafanstalten, Zuchthäuser milderen Grades.

Arbeitsbienen, jene Bienen, welche Wachs u. Honig bereiten, die Jungen ernähren u. den Stock rein erhalten.

Arbeitseinstellung (Strike), s. Arbeit.

Arbeitslogen (Freim.), Logen, in welchen die allgemeinen Zwecke der Maurerei verhandelt werden, im Gegensatz von Fest- und Trauerlogen.

Arbeitslohn, s. Arbeit.

Arbela (a. Geogr.), 1) Städtchen im östlichen Assyrien, in der Landschaft **Arbelitis**, s. Arbil. In der Nähe (bei Gaugamela) 331 v. Chr. Sieg Alexanders d. Gr. über Darios; 2) (Beth Arbel), Ort in Galiläa, nicht weit vom See Genesareth.

Arbelos (gr.), ein doppelt sichelförmiger Raum, zwischen drei auf bestimmte Art sich berührenden Kreisen, kommt öfter in gothischen Kirchenfenstern vor.

Arber, Bergspitze des Böhmerwaldes in Bayern, 4537 Fuß hoch, beherrscht einen weiten Gesichtskreis, indem man gegen S. die 120 Stunden lange Alpenkette vom Schneeberge bei Wien bis zum Lechtthaler- und Appenzellergebirge, im N. das Fichtelgebirge und selbst die Gipfel des Riesengebirges erblickt. Man unterscheidet den kleinen u. großen A.; zwischen beiden ist der kleine A.-See, dem der Weiße Regen entspringt; südöstlich in einem tiefen Bergkessel liegt der große A.-See; am südöstl. Fuße, im sog. Rißloch, bildet der 5—600 Fuß herabstürzende Rißbach eine Reihe malerischer Wasserfälle.

Arberga, im Mittelalter das Recht auf freie Herberge bei Unterthanen.

Arberou, sonst Theil des Königreichs Navarra.

Arbesau, Dorf im Leitmeritzer Kreise (Böh-

Digitized by Google

men), bei Kulm, Braunkohlenwerke; ein gußeiserner Obelisk erinnert an den tapfern Widerstand der Oesterreicher gegen die Franzosen (17. Sept. 1813).

Arbesbach, 1) Herrschaft im österr. Kreise unter dem Mannhartsberge; 2) Flecken daselbst mit Glashütte.

Arbii (Arbies, a. Geogr.), Volk in Gedrosia mit der Stadt Arbis am Arbis (s. Hor oder Mend).

Arbil (Erbil), Stadt in Kurdistan, 2000 Ew.

Arbilot, Stadt in der schottischen Grafschaft Forfar, 1300 Ew.; Heilbrunnen.

Arbia, Nebenfluß des Ombrone in Toscana.

Arbiter (lat., Rechtsw.), nach Röm. Rechte, bei gewissen Klagen, wo es auf Schätzung u. besondere Sachkenntnisse ankam, der Richter, dem unter dem Formularproceß die Entscheidung von der Gerichtsobrigkeit übertragen wurde. Die gewöhnliche Bedeutung ist Schiedsrichter (arbiter receptus).

Arbith (Judenth.), das Nachtgebet, mit dem Mincha gesprochen.

Arbitrage (franz., spr. . . trahsch), 1) (Rechtw.), nach fr. Rechte das Verfahren vor Schiedsrichtern, auch wohl der Schiedsspruch selbst (le jugement arbitral). A. forcé das Verfahren, welches in gesetzlich bestimmten Fällen (bei Streitigkeiten unter Handelsgesellschaften) vor Schiedsrichtern stattfinden muß. 2) (Handelsw.) Wer an auswärtige Handelsplätze Zahlungen zu machen hat, bedient sich in der Regel des Wechsels. Er kann dem Gläubiger remittiren; von demselben auf sich trassiren lassen; dem Gläubiger remittiren lassen, entweder durch einen Commissionär oder durch einen Schuldner zur gleichzeitigen Einziehung einer Forderung; endlich dem Gläubiger trassiren lassen, entweder auf einen Commissionär oder auf einen Schuldner zur gleichzeitigen Einziehung einer Forderung. Nicht jeder dieser Wege kann aber auf einen bestimmten Zeitpunkt dem, der die Zahlungen zu machen hat, gleich bequem sein, oder ihm gleiche Vortheile bieten. Um den bequemsten Weg zu finden, der zugleich die meisten Vortheile bietet, wird eine Vergleichung oder Berechnung der Geld- und Wechselcurse auf verschiedenen Handelsplätzen angestellt, um durch Rechnung zu ermitteln, welcher der oben angegebenen Wege der vortheilhafteste ist. Arbitriren wird daher auch im Sinne von: seinem Vortheil nachspüren genommen.

Arbiträr (v. lat.), willkürlich; besonders im Strafrechte, wo der Richter nicht blos zwischen dem Maße, sondern auch zwischen der Art der anzuwendenden Strafe nach Ermessen zu wählen befugt ist.

Arbitrator (lat.), der dritte, durch welchen bei Verträgen nach Uebereinkunft der vertragschließenden Theile die Ergänzung einer Vertragsbestimmung, z. B. über den Preis oder die Gewinnantheile, erfolgen soll. Arbitratus, 1) der Ausspruch eines arbitrator; 2) so v. w. jussus bei den arbitrariae actiones. Arbitrium, Gutachten, Ermessen; A. boni viri, das Gutachten eines rechtlichen Mannes; A. divinum, der göttliche Rathschluß.

Arbizon (Horn von A.), Bergspitze der Pyrenäen in Catalonien, 8800 Fuß hoch.

Arblay, Franzisca d'A., s. Burney 2).

Arboga, Stadt in Schweden, Westmanlandslän, am Arbogacanal, der den Mälar- mit dem Hielmarsee verbindet, 2400 Ew., früher wichtiger Handelsplatz u. öfters Residenz der Könige aus der Familie Wasa. Hier wurden im 14. u. 15. Jahrh. 5 Synoden u. im 15. u. 16. Jahrh. mehrere Reichsversammlungen abgehalten; hier gab auch Erich XIV. die sog. Arbogaartikel, durch welche die Macht der Herzoge sehr beschränkt wurde; hier wurden 1625 auch die Arbogaklippingar, viereckige Kupfermünzen, geprägt.

Arbogast, 1) aus Aquitanien, Feldherr des Kaisers Gratianus gegen die Deutschen, wurde von Valentian II., der seinen Einfluß fürchtete, entlassen, ließ diesen hierauf erdrosseln, ward dann von Kaiser Theodosius bekriegt, wurde bei Aquileja geschlagen und gab sich 394 selbst den Tod. 2) St. A., Bischof von Strasburg und Patron dieses Bisthums, geb. aus Guienne, siedelte sich 667 im Heiligenforste bei Hagenau als Eremit an, wurde 670 Bischof u. soll Siegbert, Dagobert II. Sohn, der in Folge eines Sturzes für todt dalag, wieder zum Leben gebracht haben. A. st. 678; Tag: 21. Juli. 3) Ludwig Franz Anton, geb. 1759 im Elsaß, Mathematiker u. Rector der Universität zu Strasburg, st. 1803; schr. u. a.: Calcul des derivations et des usages dans la théorie des suites etc., Strasb. 1800.

Arbois (spr. Arboa), Stadt im franz. Departement Jura, Bezirk Poligny, 7800 Ew., Weinbau (der süße, meist weiße Arboiswein), Salpetersiedereien; Pichegrus Geburtsort.

Arbolade (fr.), Törtchen aus Mehl, Milch, Butter, Zucker u. eingekochtem Birnmost.

Arbon, Stadt im schweiz. Canton Thurgau, am Bodensee, 1000 Ew., einst römisches Lager (Arbona, Arbor felix), Schloßthurm aus Merovinger Zeiten; Ansiedlungsort des St. Gallus; Mineralbad.

Arbor vitae (lat., Lebensbaum), die einem Baume ähnliche Verästelung der weißen Marksubstanz in der röthlichen Hirnmasse.

Arboran, Insel, zur Pithyusengruppe gehörig.

Arbra, Kirchspiel im schwedischen Län Gefleborg, 2200 Ew.

Arbresle (spr. Arbrehl), Stadt an der Tardine im franz. Departement Rhone, Bez. Lyon, 1700 Ew., Kupferminen u. Zinkwerk.

Arbucala (a. Geogr.), Stadt der Baccäer in Lusitania, durch Hannibal zerstört.

Arbrissel, Robert v., geb. 1047 in dem in der Bretagne gelegenen Flecken Arbrissel (jetzt Arbresee), studirte zu Paris, ward 1085 Official des Erzbischofs von Rennes, lehrte hierauf die Theologie zu Angers u. begab sich dann in eine Einöde. Von Papst Urban II. zum apostolischen Prediger ernannt, hielt er Vorträge an das Volk u. ließ sich besonders die Bekehrung des weiblichen Geschlechtes angelegen sein.

Digitized by Google

Als die Zahl seiner Anhänger sich beträchtlich vermehrte, erbaute er 1106 in den Wäldern von Fontevraud ein Kloster für Religiosen beiderlei Geschlechtes. Der Papst bestätigte den von ihm gestifteten Orden von Fontevraud. Auch andere Klöster in verschiedenen Provinzen verdankten A. ihre Gründung. Den Mönchen u. Nonnen des Klosters Orsan, wo er 1117 st., hinterließ er diese Freistätte in sehr blühendem Zustande. Später theilte sich der von A. gestiftete Orden in 4 Provinzen, von denen jede aus 13—15 Prioreien bestand.

Arbuda (a. Geogr.), feste Stadt in Illyricum, durch Germanicus erobert.

Arbuse, so v. w. Wassermelone.

Arbuthnot (spr. Ärbothnot), 1) Flecken in der schottischen Grafschaft Mearns, 1080 Ew.; Stammort des Geschlechtes Arbuthnot; 2) Gebirg in Neu-Süd-Wales.

Arbuthnot, schottisches Geschlecht, kommt schon im 11. Jahrh. vor und wurde 1649 zum Baronet u. Viscount erhoben; 1) Alexander, schloß sich im 16. Jahrh. eifrig der Reformation an u. gab Buchanans Geschichte von Schottland heraus; 2) John, geb. 1658, Leibarzt der Königin Anna, st. 1635, schr. Satyren, z. B. History of John Bull; Memoirs of Martinus Scriblerus (in Swifts u. Popes Werken); gesammelt, Glasgow 1751, 2 Bde.

Arbutus, Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceen-Andromedeen (Haidekräuter) mit den Arten: A. Unedo, s. Erdbeerbaum; A. alpina u. Uva ursi, s. u. Arctostaphylus u. Bärentraube; A. Andrachne; bei uns Zierpflanzen.

Arc, 1) Fluß in Savoyen, mündet in die Isère; 2) kleiner Fluß in der Provence.

Arc, Jeanne d'A., s. d.

Arca (Zool.), so v. w. Arche (Zool.).

Arca, Nicolo dell' Arca, s. Nicolo.

Arcaceen, so v. w. Archenmuscheln.

Arcaciten, versteinerte Archenmuscheln.

Arcade (fr., Bogenstellung), eine fortlaufende Reihe von Bogen zwischen Pfeilern, dienend als Promenaden u. Galerien, als Markt- u. Kaufhallen, als Einfassung eines Hofes, auch als Gänge in mehreren Stockwerken übereinander. Gewöhnlich ist dabei die hintere Seite mit einer Mauer geschlossen, welche Fresken und andere Ornamentirung zuläßt. Die Entstehung der A. auf Säulen (Säulenarcaden) ist in den Zeiten des Verfalls der Kunst zu suchen. Von dem Baustyle des griechischen Kaiserreiches ging ihre Anwendung auf die sächsische und deutsche (gothische) Bauart über u. kam letztere zur höchsten organischen Ausbildung. Als aber von Italien aus ein neuer, auf die Antike gegründeter Styl sich über Europa verbreitete, verließ man die Spitzbogen u. wandte sich wieder zum Rundbogen der Römer, den man von Pfeilern tragen ließ. Unter den neueren Kunst-A. zeichnen sich die zu München besonders aus.

Arcadia, 1) so v. w. Arkadien; 2) (a. Geogr.), so v. w. Heptanomis; 3) (n. Geogr.), Stadt im Canton Wayne in New-York, 12,000 Ew.; 4) Name mehrerer Flecken in den Ver. St. von NAmerika.

Arcadius, 1) Sohn Theodosius d. Gr., geb. 377, gest. 408, erhielt bei der Theilung des römischen Weltreiches das oströmische Kaiserthum, sein Bruder Honorius das weströmische, war stets ein Spiel seiner Günstlinge (des Galliers Rufinus u. des Verschnittenen Eutropius); später übernahm seine Gemahlin Eudoxia die Leitung des Staats. 2) St. A., Märtyrer unter Diocletian zu Cäsarea in Mauretanien; er st. 312, indem ihm ein Glied nach dem andern abgelöst wurde; Tag: 12. Jan. 3) S. Arkadios.

Arcangel (Miguel), eine der Niedrigen Inseln.

Arcangeli, Franc., Mörder Winckelmanns, s. d.

S. Arcangiolo (Arcangelo), Flecken in der päpstlichen Legation Forli, 1600 Ew., Geburtsort des Papstes Clemens XIV.

Arcandisciplin (v. lat., Geheimlehre, Geheimhaltungsgebot), jener Gebrauch in der alten Kirche, wonach Manches in der Glaubens- und Sittenlehre, sowie in dem Cultus nach Jesu Befehl bei Matth. 7, 6 sorgfältig verhüllt wurde. Die A. erstreckte sich auf das Geheimniß von der hl. Dreifaltigkeit, der Eucharistie, der Ausspendung der Taufe, Firmung u. Priesterweihe. Sie entstand schon zu Zeiten der Apostel, erhielt aber ihre große Bedeutung erst während der Verfolgungen, wo die Lehren u. Einrichtungen des Christenthums theils gegen den Spott und die Verleumdungen der Heiden geschützt werden mußten (bekannt ist, wie die Heiden das allerheiligste Altarssacrament und die Agapen als thyesteische Mahlzeiten u. Orgien deuteten), theils aber auch gegen die Katechumenen Vorsicht nothwendig war, welche nach 1. Corinth. 3, 2, Hebr. 5, 12—14 nur in einer vom Verständlichen zum Geheimnißvollen fortschreitenden Weise in die Lehre u. die gottesdienstlichen Handlungen eingeführt wurden. Demnach enthielt der katechetische Unterricht die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, dem jüngsten Gerichte, der Vergeltung in der Ewigkeit und die Gebote; kurz vor der Taufe wurde das Vater Unser, das apostolische Glaubensbekenntniß, die Lehre von der Taufe, Firmung und Eucharistie eingetheilt, deren weitere Auseinandersetzung aber erst nach der Taufe erfolgte. Einige protestantische Theologen haben sich bemüht, das Dasein der A. zu läugnen; Verlegenheiten, welche ihnen von katholischen Schriftstellern durch Bezugnahme auf sie, namentlich beim hl. Altarssacramente, bereitet wurden, veranlaßten sie zu dieser Parteibefangenheit. Daß eine A. bestanden habe, erhellt ohne allen Zweifel: 1) aus der Unterscheidung von missa catechumenorum u. missa fidelium. Heiden u. Katechumenen mußten sich nach der Predigt entfernen, während die Gläubigen dem hl. Opfer bei verschlossenen Thüren ferner beiwohnten. 2) Aus dem oben angegebenen Stufengang bei dem katechetischen Unterrichte, wie die mystagogischen Katechesen des hl. Cyrillus von Jerusalem beweisen. 3) Aus der verschiedenen Art u. Weise, wie man sich über heilige Lehren Christen u. Heiden gegenüber (vor Ein-

Digitized by Google

geweihten od. vor dem Publicum) auszudrücken pflegte. Aus vielen Beispielen folgen nur einige:

Ein zu Autun gefundener, wahrscheinlich aus der Zeit Marc Aurels herrührender Grabstein enthält die Inschrift: „Das heilige Geschlecht des himmlischen Fisches verkündete mit erhabenem Herzen eine unsterbliche Quelle göttlichen Wassers unter den Sterblichen. Labe deine Seele, o Freund, in den ewigfließenden Gewässern reichthumgebender Weisheit, nimm die honigsüße Speise des Heilands der Heiligen, iß und trink den Fisch in beiden Händen haltend“ u. s. f. Dem Uneingeweihten war die Inschrift unverständlich; der christliche Leser wußte, daß das heilige Geschlecht des himmlischen Fisches ꝛc. die christlichen Sendboten Galliens seien, der Fisch Christus, die honigsüße Speise des Fisches das hl. Sacrament sei.

Chrysostomus berichtet über einen Tumult in der Kirche zu Constantinopel an den Papst Innocenz I. u. sagt, „daß in demselben das Blut Christi vergossen worden sei.“ Palladius erwähnt desselben Vorfalles in seiner für die Oeffentlichkeit geschriebenen Lebensgeschichte des hl. Chrysostomus mit den verhüllenden Worten: „Sie verschütteten die Symbole, welche den Gläubigen bekannt sind.“ — Chrysostomus schrieb an einen Eingeweihten, Palladius schrieb für das Publicum. Origenes sagt hom. 8 u. 4 in Exod: „Die Eingeweihten wissen, was ich meine.“ Epiphanius citirt in seinem Ancoratus n. LVII.: „Welches waren die Worte, die unser Herr beim letzten Abendmahle sprach? Er nahm etwas Gewisses in die Hand u. sprach: das ist das u. das.“ Wo die Besorgnisse, welche die A. in's Leben gerufen hatten, wegfielen, redeten die Kirchenlehrer frei u. klar, wie die Apologien des Justin, Athenagoras, Tertullians u. s. w. zeigen. Darum hörte auch die A. auf, als mit der Bewältigung des Juden- u. Heidenthums das Christenthum herrschend geworden war. (Vgl. Döllinger, Die Eucharistie in den 3 ersten Jahrhunderten, 1826; Klee, Dogmengeschichte; Lienhardt, De ant. liturg. et de disciplina arcani, Strasb. 1829; Toklot, De disciplina arcani, Köln 1836; Wiseman, Fabiola.)

Arcanist, Inhaber eines Geheimmittels, sonst der Director der Malereien in Porzellanfabriken.

Arcanit (*Haid.*), sehr selten als Mineral vorkommendes schwefelsaures Kali, als chemisches Präparat unter den Namen Arcanum duplicatum, Tartarus vitriolatus, Sal polychrestum Glaseri (Glaserit) u. s. w. bekannt.

Arcanum (lat.), 1) Geheimniß; 2) Geheimmittel; derartige Arcana (wie die Ailhaudischen Pulver, der Lehnhard'sche Gesundheitstrank für Schwangere, die Morrison'schen Pillen ꝛc.) haben nach Gebühr ziemlich allgemein den Glauben verloren; 3) ältere chemische und pharmaceutische Zusammensetzungen, z. B. A. bechicum Willisii, ein zuerst von Willis bei Brustleiden angewendeter Syrup aus Zucker, Schwefelleber u. Fenchelwasser; A. cosmeticum, eine Mischung aus 2 Theilen Kampheröl u. 1 Theil Talg; A. duplex (duplicatum oder Holsteinense), so v. w. Schwefelsaures Kali; A. Samech Helmontii, so v. w. Kohlensaures Kali.

Arcanum (a. Geogr.), Landgut des Cicero im Gebiete von Latium, bei Minturnä, benannt nach der alten volskischen Stadt Arcä.

Arcato (ital., Mus.), mit dem Bogen gestrichen.

Arce (Arcens), Franc. de A., geb. 1493 bei Sevilla, Chirurg, der sich um verbesserte Heilung der Wunden u. Geschwüre verdient machte u. den Arcensbalsam gegen Wunden (Elemiharz, Terpentin, Schöpfentalg und Schweinefett zu gleichen Theilen) erfand.

Arceau (fr., Bauk.), halbkreisförmiges Tonnengewölbe, daher A. de décharge, ein quer durch einen Festungswall gehendes, hinten offenes Tonnengewölbe; Arceaux, Verschlingungen von krummen Linien, namentlich kleeblattähnlich.

Arcembold, Joh. Angelus, päpstlicher Nuntius am Hofe Christians II., Königs von Dänemark, und letzter päpstlicher Legatus a latere für den Norden Europa's, betrieb, während Luther gegen Tetzel in Deutschland auftrat, mit Erlaubniß des genannten Königs den Ablaßhandel in Dänemark u. seit 1518 auch in Schweden. In diesem letztern Reiche schien er durch den Reichsvorsteher Sten Sture, der gegen die Herrschaft des dänischen Königs rebellirte, auf Seite der Empörer getreten zu sein u., seine Stelle als päpstlicher Nuntius ganz vergessend, bestätigte er das ungerechte Urtheil gegen den Erzbischof Trolle von Upsala, wodurch dieser seiner Stelle entsetzt wurde. Kaum hatte Christian II. von der Handlungsweise A-s Nachricht erhalten, als er mit ungemessener Heftigkeit verfuhr; er setzte dessen Bruder gefangen, nahm all sein Hab u. Gut weg, namentlich die Ablaßgelder, zu deren Erhebung er früher (gegen Bezahlung einer großen Geldsumme) eine besondere Erlaubniß ertheilt hatte. Weil A. mit Christians Gegnern in Schweden gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben schien, wurde er verfolgt (nicht wegen des Ablaßhandels). Mit Mühe rettete sich der päpstliche Nuntius durch die Flucht. Sobald er in Rom angekommen, ließ Leo X. eine Untersuchung über ihn verhängen. A. reinigte sich durch einen Eid von dem Verdachte, daß er an hochverrätherischen Verbindungen gegen Christian II. Theil genommen u. wurde später auf den erzbischöflichen Stuhl von Mailand erhoben. Christian II. aber konnte auf keine Weise bewogen werden, die weggenommenen Geldsummen, die er zum Kriege gegen die Schweden verwendet hatte, wieder zu erstatten. (Vgl. Behrmann, Ueber den Aufenthalt A-s in Dänemark in det skandinav. Literatur-Selskabs Skrifter, 1810, Heft I.)

Arcesilaus, s. Arkesilaos.

Arcet, 1) Jean d'A., geb. 1725 in der Gascogne, Arzt, dann Director der Porzellanmanufactur zu Sèvres, st. 1801, schr. u. a.: Sur l'électricité dans les maladies nerveuses, Par. 1783; 2) Jean Pierre Joseph d'A., Sohn des Vorigen, geb. 1777, Münzwardein zu Paris, machte wichtige Erfindungen in der Pulverfabrication, in künstlicher Erzeugung der Soda ꝛc.

Digitized by Google

u. schr. u. a. Sur les substances nutritives, que renferment les os, Par. 1819.

Arcetri, Dorf bei Florenz, wo Galilei seine letzten Tage verlebte u. auch starb.

Arceusbalsam, s. Arce.

Arch, 1) Stadt, so v. w. Arco; 2) Dorf u. Thal im Schweizercanton Bern, Bez. Büren.

Archäanax, Stammvater der Archäanaktiden, der ältesten Könige im Bosporanischen Reiche.

Archaismus (v. gr.), 1) veralteter Ausdruck; 2) veralteter Styl (Archaistischer, auch etruskischer Styl), jene steife, überzierliche Darstellungsweise, welche von griechischen Künstlern bis zur römischen Kunstperiode bei gewissen plastischen Werken, namentlich Tempelweihgeschenken, nachgeahmt wurde, während der Hieratische Styl die einfache, alte Darstellungsweise ist.

Archambauld, französische Form des Namens Archimbald.

Archander, Sohn des Achäos, Bruder des Architeles, s. d.

Archangel (Archangelsk), 1) Gouvernement im europäischen Rußland, grenzt im N. an das Weiße u. Eismeer, im W. an Finland, im O. an das Uralgebiet, im S. an die Gouvernements Olonetz u. Wologda, erstreckt sich von 61½—70 n. Br. u. von 46½—84° östl. L., umfaßt 13,934, mit der Insel Nowaja-Semlja sogar 16,040 Q.-M., auf denen nur gegen 290,000 Ew. (im O. Samojeden, Syrjänen u. Ostjacken, im W. Lappen, dazwischen russische Ansiedler) leben, die hauptsächlich von Fischfang u. Jagd (Füchse, Wölfe, Bären, Hermelin, Zobel, Baummarder, Vielfraß, Flußotter, Robben, Seehunde, Walrosse, Delphine &c.) leben, ist nur durch Ausläufer des Ural- u. des norwegischen Gebirges, sowie durch Felshöhen der lappländischen Halbinsel Kola u. Höhenzüge des Pae-Choi u. der Timanischen Berge hügelig, gehört im Uebrigen zur osteuropäischen Tiefebene, ist durch die Petschora, den Mesen, die Dwina, den Onega u. a., sowie durch mehrere Landseen reich bewässert, eignet sich im Süden noch zur Viehzucht, hat aber nördlich ganz den Charakter des polaren Sibiriens. 2) Hauptstadt des Gouvernements u. des gleichnamigen Kreises, am rechten Ufer der Dwina, welche hier das Flüßchen Kusnetschicha aufnimmt und 6 Meilen oberhalb der Stadt, zu einem Busen erweitert, sich in das Weiße Meer ergießt, zerfällt in die Alt- u. Neustadt, ist Sitz eines Erzbischofs, hat 12 Kirchen, geistliches Seminar, Gymnasium, 2 Waisenhäuser, Arsenal mit Admiralität (auf der Insel Solombalsk), große Schiffswerfte, Schifffahrtsschule, schönes Kaufhaus von Stein, während die meisten übrigen Gebäude von Holz sind, Fabriken in Leder u. Tauen, Zucker- u. Talgsiedereien &c., u. etwa 30,000 Ew., die bes. lebhaften Zwischenhandel treiben. — (Gesch.) Im 9. Jahrh. wurden an der Mündung der Dwina von den Normannen Niederlassungen gegründet u. später waren dieselben Stapelplätze für den Tauschhandel zwischen Norwegen u. Russen. Aber erst als 1553 eine englische Expedition zur Auffindung der nordöstlichen Durchfahrt an die Bucht St. Nikolaus im Weißen Meere verschlagen ward u. in Folge dessen die Russia-Company sich bildete, um über das Nord- u. Weiße Meer nach Rußland, Persien u. der Levante Handel zu treiben, ward das Bedürfniß eines sichern Stapelplatzes gefühlt. Die Bucht St. Nikolaus wurde 1584 zu einem Hafen eingerichtet u. auf einer Insel ein Fort erbaut, der daneben sich erhebende Ort aber nach einem hier befindlichen Kloster des Erzengels Michael Archangelskoi-Gorod (St. Michaelsstadt) genannt. Seit dem 17. Jahrhundert errichteten auch Holländer u. Hanseaten hier u. in Moskau Factoreien. Durch die Ausschließung der Engländer in Folge der Hinrichtung ihres Königs Karl I. (1649) erhielt der Handel in A. einen großen Stoß. Dazu kam, daß Peter d. Gr., um seine neue Schöpfung St. Petersburg zu heben, den Hafen zu A. mit höheren Zöllen belegte u. sogar viele russische Kaufleute zur Uebersiedlung nach St. Petersburg nöthigte. Erst 1764 erhielt A. die alten Freiheiten wieder u. wurde dem Petersburger Hafen vollkommen gleichgestellt. Jetzt ist A. der Hauptstapelplatz für Sibirien u. steht durch Canäle mit Moskau u. Astrachan in Verbindung. Vom Mai bis Sept. ist lebhafter Verkehr im Hafen (Einfuhr über 500,000, Ausfuhr beinahe 7 Mill. Rubel). Der Handel lag bisher hauptsächlich in den Händen von zwei deutschen, zwei englischen u. einem russischen Hause. Jetzt nimmt auch die Weißes-Meer-Compagnie daran Theil, welche zugleich die Dampfschifffahrt auf der Dwina u. den Handel mit den Producten des Wallfischfanges betreibt. Die Einfahrt in den Hafen wird durch die Festung Nowodwinskaja beschützt.

Archangelica (Engelwurzel), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse. Art: A. officinalis, Gebirgspflanze mit grünlichgelben Blümchen, Mutterpflanze der Angelicawurzel.

Archangelus, A. de Burgo Novo, Franciscaner u. Scholastiker aus dem Placentinischen, zu Ende des 16. Jahrh., schr.: Cabbalistarum selectiora obscuraque dogmata (in Pistorius Sammlung Artis cabbal. script.).

Archäographie (v. gr.), Beschreibung der Kunstalterthümer.

Archäologie (v. gr.), ursprünglich eine Lehre od. Darstellung von alten Dingen; hatte bei den Alten eine weitere Bedeutung als gegenwärtig. Jene brauchten das Wort von der Geschichte im Allgemeinen, während man in der neueren Zeit die A. als besondern Zweig von der Geschichte abgesondert u. zur Hülfswissenschaft der Geschichte erhoben hat. Ganz genau läßt sich die Linie, durch welche die A. sich von der Geschichte unterscheidet, nicht angeben. Das Werdende, in der Entwicklung Begriffene, das Fortschreitende u. Aufeinanderfolgende ist nach dieser Eintheilung Gegenstand der Geschichte, während das Gewordene, das Abgeschlossene u. das Nebeneinanderseiende den Gegenstand bildet, womit sich die A. befaßt. Die Geschichte erzählt, die A. beschreibt, u. nimmt dasjenige auf, was die Er-

Digitized by Google

zählung der Geschichte in ihrem Laufe hemmen u. aufhalten würde. Häusliche, bürgerliche, religiöse Eigenthümlichkeiten, Sitten u. Gewohnheiten, insofern diese einer abgelaufenen Zeit angehören; Wohnungen, Kleidungsart, Geschäfte, Künste, Wissenschaften, religiöse Gebräuche, Glauben u. Aberglauben u. s. w. sind alles Gegenstände, welche der A. angehören. Die A. ist so verschieden als der Stoff, den sie darstellt. Es gibt eine biblische A.; sie macht uns mit den Zuständen u. Eigenthümlichkeiten der Sitten u. Gebräuchen der Völker bekannt, unter welchen die Bibel entstanden ist u. auf welche die biblischen Schriften Bezug nehmen; es gibt eine christliche od. kirchliche A., die als Hülfswissenschaft der Kirchengeschichte auftritt, und uns Sitten, Gebräuche u. Einrichtungen der alten Christen in wissenschaftlicher Behandlung vorführt. Im gleichen Sinne gibt es neben der Geschichte eine A. der Griechen, der Römer, der Deutschen; eine A. der Kunst (der Baukunst, der Sculptur, der Malerei) u. s. w. Literatur für biblische u. christliche A.: Jahn, Bibl. A., Wien 1796—1805, 5 Bde.; Derselbe, Arch. bibl. in compend. red., Wien 1805, 2. A. 1814; E. F. K. Rosenmüller, Handb. der bibl. Alterthumskunde, Lpz. 1823—31, 4 Bde.; J. M. A. Scholz, Handbuch der bibl. A., Bonn 1834; Kalthoff, Handbuch der hebräischen Alterthümer, Münster 1840; Löhnis, Land u. Volk der alten Hebräer, Regensb. 1844; Allioli, Handbuch der biblischen Alterthumskunde, Landsh. 1844; G. B. Winer (Protest.), Bibl. Realwörterbuch, Lpz. 1847, 2 Bde.; Th. Mamachi, Orig. et antiqu. christ. libri XX, Rom 1749, 6 Bde.; Binterim, Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten, Mainz 1825 ff., 12 Bde.; A. Pellicia, De christ. ecclesiae politia, neu herausgeg. von Ritter u. Braun, Köln 1829 u. 1838, 2 Bde.; J. Bingham (Protest.), Orig. ecclesiasticae, Halle 1751, 11 Bde.; Augusti, Handbuch der christl. Archäologie, Lpz. 1836; Otto, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters, 4. A., Lpz. 1863; für Archäologie der Griechen u. Römer: Becker, Charikles 1840; Derselbe, Handbuch der römischen Alterthümer, fortges. von J. Marquart, Lpz. 1849—51; O. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst, 3. A. von Welcker, Bresl. 1848; Hettner, Vorschule zur bildenden Kunst der Alten, Oldenb. 1848; Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik, Lpz. 1857; Stahr, Torso, Kunst, Künstler u. Kunstwerke der Alten, Braunschw. 1854; an Zeitschriften für Archäologie sind zu erwähnen: Annali, Bulletino u. Monumenti inediti des Archäologischen Instituts zu Rom, von 1829—53, seitdem vereinigt unter dem Titel: Monumenti, Annali e Bulletino; Bulletino archeologico, Cagliari 1855 ff.; Bulletino de Archeologia christiana, Rom 1863 f.; das Pariser Bulletin monumental; Christliches Kunstblatt, Stuttg. 1858 ff.; Baudri's Organ für christliche Kunst, Köln 1851 ff.; Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmale, Wien 1853 ff.

Archäopolis (a. Geogr.), 1) Hauptstadt der Lazier in Kolchis, rechts vom Phasis; 2) frühzeitig untergegangene Stadt in Lydien, am Sipylos.

Archarii (gr.), Novizen in den griechischen Klöstern.

Archazel (**Azrachel, Abraham**), arabischer Astronom aus Toledo im 11. Jahrh., Verfertiger der Toledanischen Tafeln.

Arche (gr.), 1) Anfang; 2) (gr. Ant.), Flügel der Phalanx.

Arche (v. lat. Arca), 1) Kasten; daher 2) die Heilige A., so v. w. Oron in der Synagoge, nämlich das Schränkchen, wo die Rolle des mosaischen Gesetzes aufbewahrt wird; 3) A. Noä, das Fahrzeug, welches Noa nach Gottes Befehl baute u. auf welchem er sich, nebst seiner Familie u. allen Land-Thierarten, vor der allgemeinen Sündfluth rettete (1. Mos. 6, 14—16. 17). Der biblische Ausdruck „A. Gottes," „A. des Bundes" steht für „Bundeslade" (1. Kön. 3, 3). So ist auch „A. des Testaments" für: „Lade des Bundes" eine bildliche Bezeichnung des Neuen Testaments. Die A. selbst ist ein Vorbild der christlichen Kirche. Die Arche rettete aus dem Meere der Sündfluth, die Kirche rettet aus dem Meere dieses zeitlichen Lebens. Wer außerhalb der Arche war, ging unerbittlich zu Grunde; wer außerhalb des Schiffes des Heiles ist, wird ebenfalls nicht gerettet werden. Die christliche Kunst hat sich oft dieses Gegenstandes bemächtigt; 4) eine Art Flußschiffe, mit plattem Boden, vorn spitzig, hinten breit; 5) (Fischerei), ein am Wehre angebrachter Aalfang; 6) (Forstw.), ein großer, regelmäßig aufgebauter Haufen von Brennholz; 7) (Jäg.), die Leinen am Jagdzeuge; 8) der Windkasten in der Orgel.

Arche, Gebirge im Salzburgischen, dessen höchste Spitze, der **Archenkogl**, 7620 Fuß hoch.

Archebates, Sohn des Lykaon, von Zeus durch Blitz getödtet.

Archebūlos, griechischer Dichter aus Theben um 300 v. Chr.; nach ihm benannt der **Archebulische Vers**, s. u. Anapäst.

Archedēmos, 1) A. von Tarsos, Stoiker im 2. Jahrh. v. Chr., welcher die höchste Pflichterfüllung für das wahre Ziel des menschlichen Lebens erklärte; 2) A., griechischer Arzt im 3. od. 4. Jahrh. n. Chr., schr. über Thierarzneikunde (Bruchstücke in Hippiatrica, Bas. 1537).

Archēgetes (gr.), 1) der oberste Vorsteher, Anführer; nach der Gesetzgebung Lykurgs so v. w. König in Sparta; 2) Stammvater, Ahnherr, Begründer von Städten; 3) Beiname Apollons u. Äskulaps.

Archegosaurus (Goldfuß), ein merkwürdiges u. zwar das älteste Geschlecht der Labyrinthodonten, der ältesten landbewohnenden, daher auch luftathmenden Saurier der Vorwelt, welches in mehr denn 270 Individuen zu Lebach bei Saarbrücken in Rheinpreußen in den fischreichen Concretionen eines thonigen Sphärosiderites gefunden worden u. bei deren Untersuchung nicht nur die fast vollständige Ergründung des Baues, sondern auch die Entwickelung des Thieres von der Zeit an, die gleich nach Beendigung des Embryonallebens eintrat, durch alle Stufen hindurch bis zum ausgewachsenen Indi-

Digitized by Google

vidunm verfolgt werden konnte. Der in der Jugend verhältnißmäßig sehr kurze u. stumpfe, im Alter dagegen verlängert dreiseitige Kopf ist auf seiner oberen Seite von einer geschlossenen Knochendecke umgeben, welche von den paarigen schmal elliptischen Nasenlöchern, den großen ovalen Augenhöhlen u. dem unpaaren kleinen kreisrunden Scheitelloche durchbrochen wird. Die Knochen selbst sind an der nach innen gekehrten Seite glatt, an der Außenseite mit einer eigenthümlich grubig furchigen Sculptur versehen, die bei völliger Ausbildung an die Schädelknochen der lebenden Krokodile erinnert. Die Unterseite des Schädel- u. Gesichtstheiles zeigt 3 Paar Oeffnungen, von denen das mittlere Paar, die großen Gaumenlöcher, am meisten auffallen. Es hatte demnach der Kopf im Ganzen durchaus nichts froschartiges, erinnerte vielmehr so recht an typische Saurier, u. zwar im Jugendzustande an die der Krokodile, ausgewachsen dagegen an die der Gaviale Mystriosaurier u. anderer schmalkieferiger Saurier, weil mit vorschreitendem Alter die Gesichtsknochen u. darunter besonders die Ober-, Unter- u. Zwischenkiefer mehr u. mehr an Länge zunahmen. Von diesen führen die letztern ungefähr 8—10 Schneidezähne jederseits, welche nicht viel größer waren als die hinter ihnen u. zwar in ziemlich gleicher Anzahl und Form im Oberkiefer sowohl als im Unterkiefer folgenden Backenzähne, mit welchen sie eine einfache ununterbrochene Reihe bildeten. Hier wie dort saßen sie in flachen mit etwas erhöhtem Rande versehenen Vertiefungen, wurden nach hinten allmählich kleiner, endlich feinen Nadelspitzen gleich. Etwa 30 Zähne in jeder einzelnen Kieferhälfte dürften als das minimum gelten, obwohl auch für die doppelte Zahl derselben Raum u. auch die Zahnlücken dafür vorhanden waren. Größere Fangzähne fehlten. Dem inneren Baue nach waren sie wahre Labyrinthodontenzähne, nur etwas einfacher wie die typischen Formen von Mastodonsaurus u. Trematosaurus. Schmelzsubstanz bildete die Grundlage des Zahnes in Form eines kleinen dünnwandigen Hohlkegels mit offener Basis u. deutlichen Seitenkanten. Bei fortgesetztem Wachsthum begannen rundum die Einbiegungen od. die nach Innen gerichteten Falten des Zahnes, durch welche die auf der Außenseite der Labyrinthodontenzähne vorhandene eigenthümliche feinlinige negative Streifung hervorgebracht wird. Es besteht demnach die Krone dieser Zähne nur in einer beschmelzten mit diametralen Seitenkanten versehenen u. bei völliger Entwickelung innen aus dichter Zahnsubstanz zusammengesetzten Spitze, während das von einem dicht an einander gefalteten Mantel umschlossene Innere des Zahnkegels hohl ist. Weniger deutlich als die Knochen des Kopfes sind die vorhandenen Reste des Rumpfknochengerüstes erhalten, und vor Allem gilt dieß von der Wirbelsäule selbst. Wie die Resultate der neuesten Untersuchungen dargethan haben, ist die Entwickelung derselben bei Archegosaurus durch das ganze Leben hindurch auf einer sehr niedrigen Stufe stehen geblieben: analog den ältesten Ganoiden u. unseren heutigen Knorpelfischen fehlen ihm nämlich knöcherne Wirbelkörper durchaus u. es finden sich nur diejenigen Theile verknöchert, welche ihre Entstehung den Ausstrahlungen dieser Körper verdanken, die accessorischen od. peripherischen Theile, die Dorn-, Quer- u. schiefen Fortsätze, sowie zum Theil auch die Rippen. Ebenso fehlt auch das Brustbein, ja es ist der ungegliederten embryonalen Rückenseite nach zu schließen mehr noch als wahrscheinlich, daß sogar das an den vorhandenen Schädeln stets fehlende Hinterhauptsbein mit den für die Labyrinthodonten so sehr charakteristischen Höckern auch nur knorpelig ausgebildet gewesen. An die erwähnten peripherischen Theile der Rückenseite schließen sich in der Halsgegend vorgefundene Reste des Schultergürtels, das Schlüsselbein, das Schulterblatt, der Ober- u. Unterarm (Elle u. Speiche) mit einer vierzehigen Hand; u. viel weiter noch hinten die das Becken u. die Hinterextremitäten zusammensetzenden Knochen. Im Ganzen waren die Gliedmaßen sehr kurz, fast noch kürzer im Verhältnisse wie beim Proteus der Gegenwart, dabei jedoch immerhin stark u. kräftig gebaut. Außer den hier kurz besprochenen Knochen-Ueberresten finden sich bei Archegosaurus noch verschiedenartige Panzerstücke u. Schuppen vor, welche dem allgemeinen Eindrucke nach zu urtheilen den Kopf krokodilartig, die Kehle schildkrötenartig u. den übrigen Körper eidechsenartig erscheinen lassen. Der Sculptur der Kopfknochen ist bereits Erwähnung gethan; der an die Schildkröten erinnernde Kehlpanzer aber bestand aus 3 großen Knochenplatten, welche äußerlich ebenfalls grubig, streifig u. radial gefurcht erscheinen. Rings um den Kehlpanzer u. an allen andern Stellen der Rumpfsoberfläche treten Schuppen auf, welche die Haut allseitig bedeckt zu haben scheinen. Ihre Anordnung ist die gewöhnliche der beschuppten Reptilien; ihrer Structur nach bestehen sie aus blättriger fasriger Hornsubstanz, sind glatt u. mäßig gewölbt, der Länge nach scharf gekielt u. am Ende zugespitzt. Der allgemeinen Körperbildung nach mochten also Archegosaurus so gut wie alle übrigen Labyrinthodonten ein Saurier u. kein Batrachier gewesen sein, wohl aber noch mehrere derselben in der Gegenwart fremde Charaktere mit in sich aufgenommen haben. Mit dieser Mischung in Form u. Bildung stimmt natürlich auch die Lebensweise überein, u. obwohl Landthier seiner eigentlichen Natur nach, ging der Archegosaurus doch auch in's Wasser, in Seen u. Flüsse so gut wie in's Meer, fraß Fische u. seines Gleichen, wie das die zum Theil sehr wohl erhaltenen Koprolithen beweisen, starb aber, wenigstens bei Lebach, weniger eines natürlichen Todes, als in Folge der seinem Leben nachtheiligen Veränderungen des Mediums, worin er sich bewegte, u. die ihm mit auch zahlreichen Fischen (Amblypterus 2c.), Crustaceen, Insecten u. Mollusken ihren Tod finden ließen.

Archëion (gr.), 1) Amtslocal der Staatsbehörden; 2) das Archiv, wo öffentliche Urkunden, Volksbeschlüsse u. s. w. aufbewahrt wurden; 3) Tempelschatzkammer.

Archeläis (a. Geogr.), 1) Stadt in Kappa-

Digitized by Google

docien, am Kappador, vom König Archelaos erbaut u. vom Kaiser Claudius zur Colonie erhoben; 2) Ort in Palästina bei Phasaelis und Jericho, von Herodes Sohne Archelaos gegründet.

Archelāos (gr. Name, Völkerfürst). I. Könige, Feldherren ꝛc. 1) Herakliде, Sohn des Temenos, kam von seinen Brüdern vertrieben zum König Kyssens von Macedonien, der ihm Tochter u. Reich versprach, treulos aber ihn durch glühende Kohlen ums Leben bringen wollte, worauf er selbst den König in die Gluth werfen ließ u. die Stadt Ägä gründete. 2) A., natürlicher Sohn Perdikkas II. von Macedonien, nach Ermordung seiner Verwandten König von 413—399 v. Chr., bezwang 410 Pydna, beförderte griechische Sitte u. Bildung (an seinem Hofe lebten Euripides, Zeuxis u. A.) u. hob sein Reich durch Gründung von Städten ꝛc. 3) A. aus Kappadocien, Feldherr des Mithridates, ging 87 v. Chr. nach Griechenland, kämpfte glücklich gegen die Römer bei Chäronea, wurde später aber zweimal von Sulla geschlagen, leitete mit diesem die Friedensunterhandlungen, fiel über den Ausgang derselben bei Mithridates in Ungnade und suchte dann bei dem römischen Feldherrn Murena Schutz. 4) A., Sohn des Vorigen, erhielt 63 v. Chr. durch Pompejus das einflußreiche Priesteramt von Komana in Pontos, heirathete später, indem er sich für einen Sohn des Mithridates Eupator ausgab, die Königin Berenike von Ägypten, deren Vater Ptolemäos Auletes jedoch von dem römischen Prätor A. Gabinius wieder eingesetzt wurde, worauf er selbst in der Schlacht das Leben verlor. 5) A., Enkel des Vorigen, König von Kappadocien durch Antonius, den er gegen Octavian unterstützte, von diesem aber nach seinem Siege über Antonius bestätigt, wogegen Tiberius ihn nach Rom berief, um ihn hinrichten zu lassen, wo er jedoch schon vorher (17 n. Chr.) starb. 6) A., Sohn Herodes d. Gr., folgte seinem Vater 4 v. Chr. Gleich nach seiner Thronbesteigung dämpfte A. einen Aufstand der Pharisäerpartei durch ein Blutbad, in welchem 3000 Juden umkamen. Hierauf reiste er nach Rom, um sich von Kaiser Augustus bestätigen zu lassen. Da aber gleichzeitig des A. Bruder, Antipas, Ansprüche auf den Thron erhob, beschloß die ächtrömische Politik des Augustus, das Land zu zerstückeln. A. erhielt mit dem Titel eines Ethnarchen u. der trügerischen Aussicht auf die königliche Würde Judäa, Samaria, Idumäa u. den Küstenstrich, während seine Brüder Antipas u. Philippus als Tetrarchen über die andere Hälfte des herodianischen Reiches gesetzt wurden. Aber nach 9 Jahren sowohl von seinen Brüdern, als von seinen eigenen Unterthanen wegen seiner Grausamkeit u. Tyrannei bei Augustus verklagt, ward A. nach Rom citirt, abgesetzt u. nach Vienne in Gallien verbannt. Sein Land wurde zur römischen Provinz Syrien geschlagen. II. Gelehrte u. Künstler. 7) A. von Milet (n. a. von Athen), der „Physiker," Schüler des Anaxagoras, um 460 v. Chr., lehrte in Athen u. hatte auch den Sokrates unter seinen Zuhörern, scheint den Grundsätzen des Anaxagoras ganz getreu geblieben zu sein u. nur einen Uebergang von dem Nus zu den Homöomerien gesucht, zugleich aber auch der Philosophie eine Richtung auf das Praktische gegeben zu haben. 8) A. der Ägypter, aus Chersones, griech. Dichter unter Alexander d. Gr. u. dem ersten Ptolomäer; 4 Epigramme in der Anthologie. 9) A. Chorographos, beschrieb die von Alexander d. Gr. durchzogenen Länder. 10) A. aus Priene, Sohn des Apollonios, Bildhauer im 1. Jahrh. v. Chr., bekannt durch ein Basrelief: die Apotheose Homers, früher im Besitz der Colonna, j. in England. 11) St. A., Bischof zu Kaskar in Mesopotamien im 3. Jahrh., kirchlicher Schriftsteller als Verfasser einer Geschichte der Manichäer, deren Haupt er auch in Reden siegreich bekämpfte.

Archelogie (v. gr.), Anfangslehre, in der älteren Heilkunde die Lehre von den allgemeinen Grundansichten in Theorie u. Praxis.

Archembold, Joh. Aug., so v. w. Arcembold.

Archemie (**Archimie**), so v. w. Alchimie, besonders insofern sie sich mit der Kunst des Goldmachens, od. überhaupt mit der Veredlung unedler Metalle beschäftigt.

Archen (**Archenmuscheln**, **Arcaceae**), Familie der Muscheln, mit der Unterabtheilung der Austern; dicke, querlängliche Schale, das Schloß eine lange Reihe scharfer Zähne, die in schräg gegenüberliegenden Lücken eingreifen; das Thier (Daphne) hängt mit einem sehnartigen Fortsatze des Fußes am Felsen, ist eßbar, aber meist unschmackhaft. Gattungen: A) Arche (eigentl. Archenmuschel), mit den Arten 1) gemeine A., 2) Bartarche, 3) Weise u. 4) Bastardarche; B) Kappenmuscheln (Cucullaea), mit den Arten A. auriculifera, cucullata u. a.; C) Sammetmuschel (Pectunculus), mit den Arten P. glycimeris, P. pilosus, dessen Thier einen rothen Saft von sich gibt; D) Nußmuschel (Nucula) mit der Art geschnabelte N. (A. rostrata) u. mehrere a. Arten.

Archena, Flecken in der spanischen Provinz Murcia; Schwefelbäder (von 42—450 R.), schon den Römern bekannt (Aquae calidae).

Archenholz, Johann Wilhelm Frhr. v., geb. 1745 in Langenfurth, einer Vorstadt von Danzig, trat 1760 in die Armee, erhielt nach dem Frieden wegen seiner Wunden den Abschied als Hauptmann, machte langjährige Reisen durch halb Europa, kehrte 1780 nach Deutschland zurück u. widmete sich schriftstellerischen Arbeiten, welche ihm bald einen geachteten Namen u. eine unabhängige Lage verschafften. Er lebte in Dresden, Leipzig, Berlin und seit 1792 zu Hamburg, in dessen Nähe er auf seinem Landgut Oyendorf 1812 st. Sein erstes literarisches Unternehmen war die Zeitschrift: Länder- und Völkerkunde, 1782—91; dann folgten: England u. Italien, 5 Bde., 1785, welches sein Talent glänzend bekundete u. fast in alle europäischen Sprachen übersetzt wurde; Annalen der britischen Geschichte, 20 Bde., 1789—98; Geschichte des Siebenjährigen Krieges, 2 Bde., 1793, ausgezeichnet in der Darstellung, weniger von militärischem Werthe; Geschichte der Königin Elisabeth, im historischen Kalender für Damen, 1798; Geschichte Gustav

Digitized by Google

Wasa's, 2 Bde., 1801. Seit 1792 leitete er die Zeitschrift „Minerva.“ In den letzten Jahren seines Lebens war er durch körperliche Leiden sehr angegriffen, doch setzte er die „Minerva“ mit großer Gewandtheit unter den schwierigen Zeitverhältnissen bis an seinen Tod fort.

Archers (arciarii), in Frankreich während des Mittelalters die Bogenschützen. Es gab deren zu Fuß u. zu Pferd, letztere als leichte Reiter zum Umschwärmen u. Beunruhigen des Feindes, um den Anrann der schwergeharnischten Ritter vorzubereiten. In den Ordonnanz-Compagnien, welche Karl VII. 1445 errichtete, waren die Archers, 3 bei jeder Lanze, eingereiht. Das stehende Fußvolk, welches derselbe König 1448 organisirte, führte ebenfalls Bogen und hieß franc-archers, Freischützen. Aus der italienischen Form des Worts arciere ist das deutsche „Hartschier“ entstanden. So hieß seit dem 16. Jahrh. die Arcieren- od. Hartschiere-Leibwache der habsburgischen Kaiser, obwohl sie keine Bogen, sondern sogenannte Cousen (couteau, messerförmige Lanze) führte. Es war eine berittene Schaar von 100 Mann, aus adeligen, versuchten Kriegern gebildet, dreifarbig wie die Edelknaben des Hofes gekleidet u. mit großen Vorrechten versehen.

Arches court (spr. Artsch's kohrt), das unter dem Bischof von Canterbury stehende geistliche Consistorium, von dem nur noch an den Court of Chancery Berufung zulässig ist.

Archĕstratos, aus Gela, um 365 v. Chr., schr. eine culinarische, nach Materien geordnete Geographie (Hedypatheia) in Hexametern; Fragmente bei Athenäos.

Archētimos, Zeitgenoß der 7 Weisen u. Verfasser einer (verlornen) Geschichte derselben.

Archetўp (v. gr.), Urbild, Original, auch erster Druck; in der Theosophie das Princip, nach welchem das Metall u. alle einzelnen Körper gebildet sein sollen.

Archeus (Archäus), nach Paracelsus und van Helmonts theologischen Vorstellungen das geistige Urprincip, von dem der ganze menschliche Organismus, die Gesundheit u. Krankheit des menschlichen Körpers abhängt. Schon Basilius Valentinus bezeichnete damit das Centralfeuer als Lebensprincip aller Vegetabilien. Paracelsus faßte den A. als übernatürliches Wesen; van Helmont dagegen dachte sich ihn zwar ebenfalls als etwas von dem übrigen Körper Gesondertes, gleichsam als ein geistiges Wesen in der Gestalt einer Aura, od. ein Luftgebilde, das im Magen seinen Sitz habe und von hier aus die Körpermaschine gleichsam regiere, indem das von ihm Erzeugte den Körper in allen Theilen durchdringe. Diesem Princip nach sind dann die Krankheiten Folgen des Erschrockenseins, des Zorns, der Trägheit u. des stürmischen Auftretens des A. u. werden nur dadurch weggeschafft, daß man ihn beruhigt. Aus dem Allen leuchtet ein, daß der A. dasselbe ist, was bei Hippokrates die Physis, bei Plato die fühlende Seele u. das ganze A.-System mußte dem Einflusse der Cartesianischen Corpuscularphilosophie u. den chemiatrischen Ansichten weichen. Stahl nahm die reinere Ansicht der Alten in seinem Animismus wieder auf u. die Neueren näherten sich ihm in ihrer Lehre von der Lebenskraft u. Naturheilkraft.

Archeväer, ein in's israelitische Gebiet verpflanzter assyrischer Volksstamm, wahrscheinlich von der Stadt Aracca od. Arecha am Tigris so benannt.

Archgau, Gau im Lothringischen Ripuarien.

Archi ... (gr., vor Vocalen auch Arch), Vorsylbe mit der Bedeutung des Ersten, Obersten; dem entsprechend das deutsche Erz ....

Archias, 1) Heraklide aus Korinth, verließ seine Vaterstadt auf Weisung des Orakels, weil er den Knaben Aktäos geraubt, gründete Syrakus u. ward von Telephos getödtet. 2) A. aus Theben, verrieth 382 v. Chr. den Spartanern die Burg u. trat an die Spitze der spartanisch gesinnten Partei, wurde aber, als die Verbannten unter Pelopidas u. Mellon wieder zurückkehrten, beim Mahle überfallen u. getödtet, nachdem er den Warnungsbrief eines Freundes ungelesen mit den Worten: Geschäfte für morgen! bei Seite gelegt. 3) A. aus Korinth, erbaute für Hiero II. das große Schiff mit drei Verdecken u. 20 Ruderreihen. 4) Aulus Licinius A., geb. 120 v. Chr. zu Antiochien, kam als Jüngling nach Rom und fand wegen seines Dichtertalentes in vornehmen Häusern Zutritt. Den Lucullus begleitete er nach Sicilien u. bei dieser Gelegenheit erhielt er in dem mit Rom verbündeten Heraklea das Bürgerrecht, wurde also auch römischer Bürger. Doch ein gewisser Gratius bestritt ihm diese Eigenschaft, weßhalb Cicero, sein Freund, ihn vertheidigte. Aus der noch vorhandenen Rede (pro Archia poeta) ersieht man, daß A. schon als Jüngling den cimbrischen, später auch den mithridatischen Krieg besungen hatte, wovon aber nichts auf uns gekommen, während die ihm zugeschriebenen Epigramme in der Anthologie sicher nicht von ihm herrühren.

Archiăter (v. gr.), Leibarzt eines Fürsten, zuerst Titel für Neros Leibarzt; unter Constantin zerfielen sie in A. palatini, kaiserliche Aerzte, und A. populares, von den Bürgern gewählte Pronvincialärzte, welche letztere ein eigenes Collegium bildeten, den Unterricht in der Arzneiwissenschaft ertheilten u. die Oberaufsicht über die übrigen Aerzte führten.

Archibald, Ort in Pennsylvanien, Canton Luzern, 3000 Ew., durch Eisenbahnen mit Honesdale verbunden.

Archidamos. I. Könige von Sparta: 1) A. I. aus der Familie der Prokliden, Sohn des Anaxidamos, regierte zur Zeit des 2. messenischen Krieges; 2) A. II., Sohn des Zeuxidamos, regierte von 462—426 v. Chr., unter ihm empörten sich die Messenier und mit ihnen die Heloten, welche den 3. messenischen Krieg erregten; ein verheerendes Erdbeben (465) begrub den größten Theil der Jugend unter den Trümmern des Gymnasions. 3) A. III., Sohn des Agesilaos u. Enkel des Vorigen, 367—338, besiegte die Arkadier u. Argiver, vertheidigte seine Vaterstadt gegen Epaminondas und fiel in Italien, wohin er den Tarentinern Hülfe gebracht, im Kampf mit den Lucanern. 4) A. IV., Sohn des Eudamidas I. u. Enkel des Vorigen, kämpfte

Digitized by Google

mit Demetrios Poliorketes; 5) A. V., Enkel des Vorigen, floh nach dem Untergang seines Bruders, Agis III., vor König Leonidas u. seiner Partei, wurde von Kleomenes, dem Sohn und Nachfolger des Leonidas, berufen, um an der königlichen Gewalt theilzunehmen u. die Uebermacht der Ephoren zu brechen, bald nach seiner Rückkehr aber von den Mördern seines Bruders ebenfalls getödtet. II. Feldherr: 6) A., Feldherr der Ätoler, entsetzte Thaumakia gegen Philipp von Macedonien u. erregte später den Krieg gegen Antiochos.

Archidapifer (lat.), Erztruchseß.

Archidiakonus (Erzdiakon). Die Erzob. A-en, entstanden eigentlich erst im 4. Jahrh. u. waren sowohl in der lateinischen und griechischen Kirche bekannt. Ihre ursprüngliche Bestimmung war wohl keine andere, als: den Diakonen, besonders an den Kathedral-Kirchen, wo es deren mehrere gab, vorzustehen, weßwegen sie in der griechischen Kirche immer *τῶν διακόνων ἡγούμενοι* genannt werden. Sie wurden übrigens nicht sowohl nach dem Dienstalter, als vielmehr wegen ausgezeichneter Verdienste um die Kirche zu dieser kirchlichen Würde befördert. Ihre Rechte u. Pflichten bezogen sich jedoch hauptsächlich auf die äußere Verwaltung, auf die Leitung der ökonomischen Angelegenheiten u. auf die ihnen übertragene Gerichtsbarkeit. Nach dem Tode des Diöcesan-Bischofs stand ihnen, bis zur Wiederbesetzung des Bisthums — bis zum Anfange des 14. Jahrh. — die Verwaltung der Diöcese, die Leitung der Oekonomie der Kirche, wie auch die streitige u. freiwillige Gerichtsbarkeit zu. Da sie vermöge ihres Amtes immer um den Bischof waren u. bei dessen Abwesenheit die Bisthums-Angelegenheiten verwalteten, wurden sie oculi Episcopi genannt. Ihr Amt erhielt nach u. nach eine solche Wichtigkeit u. ihr Einfluß wurde so bedeutend, daß sich das Archidiakonat im 11. Jahrh. selbst über das Archipresbyterat erhob und die wichtigste Kirchenprälatur bildete. Anfangs war in jeder Diöcese nur ein A., in der Eigenschaft eines General-Vicars, aufgestellt. Allein schon unter der Regierung Karls des Großen fingen die Bischöfe an, ihre Diöcesen in mehrere Bezirke — Archidiakonat-Banne genannt — einzutheilen u. jedem derselben einen A. vorzusetzen. Heddo, Bischof von Strasburg, soll der Erste gewesen sein, welcher in der 1. Hälfte des 8. Jahrh., um eine leichte u. regelmäßige Geschäftsführung möglich zu machen, diese Einrichtung mit Genehmigung des Papstes Hadrian I. traf und seine Diöcese in 7 Archidiakonate eintheilte. Nach dem gemeinen Rechte waren die Hauptgeschäfte der A. folgende: 1) Sie hatten über alle in ihrem Archidiakonat-Sprengel befindliche Personen äußere Gerichtsbarkeit in erster Instanz (forum archidiaconale) auszuüben, waren Vicarii nati u. schlichteten ehemals selbst die zwischen dem Erzpriester und Bischof entstandenen Streitigkeiten. 2) Sie konnten Sendgerichte u. bei ihren Visitationen, welche sie, wenn der Bischof nicht selbst visitirte, alle 3 Jahre vornehmen durften, Synoden halten. Mit dem Erlöschen der A. hörten auch erstere auf. Ihre Visitationen nahmen sie Anfangs aus besonderen Aufträgen der Bischöfe u. nach den ihnen ertheilten Instructionen, wie solche Hinkmar von Rheims den A. seiner Erzdiöcese gab, vor; nach u. nach hielten sie dieselben willkürlich ab, wodurch sie zu vielen Beschwerden Anlaß gaben. 3) Sie hatten die Leitung des Kirchenbau-Wesens; 4) die Aufsicht über den äußern Cultus u. die Kirchengeräthschaften; führten 5) die neu angestellten Geistlichen in ihre Stellen im Namen des Bischofs ein u. kein Geistlicher konnte zum Besitze einer stabilen Kirchenstelle gelangen, wenn er sich nicht, nach vorher erstandener Prüfung, durch ein Zeugniß der A-s auswies. Die meisten dieser Rechte sind jedoch theils durch particularrechtliche Bestimmungen, theils durch Gewohnheit außer Gebrauch gekommen und die Functionen eines A-s bestehen jetzt mehr in liturgischen als in Jurisdictional-Verrichtungen. So verliest der A. bei den Ordinationen die Namen der Ordinanden und der Bischof richtet an ihn die Frage: Scis illos esse dignos? er verkündet die Ablässe, begleitet in der Regel den Bischof auf seinen Visitations- u. Firmungs-Reisen u. dgl. Die A. waren in mancher Hinsicht sowohl den Bischöfen als Pfarrern lästig geworden: theils weil sie viele Mißbräuche einführten u. sich manche Eingriffe in die bischöflichen u. pfarrlichen Gerechtsame erlaubten, eigenmächtig — ohne Vollmacht u. Auftrag — die Diöcese visitirten, Landdechanten u. oft auch Pfarrer ernannten, suspendirten u. excommunicirten u. unbefugter Weise Gericht hielten; theils weil sie sich Erpressungen erlaubten u. oft willkürliche Besteuerungen (talliae, tailles) aufbrachten, weßwegen das 3. lateranische Concil u. dann der Kirchenrath von Trient sich veranlaßt fanden, sie in gehörige Schranken zurückzuweisen. Seit dieser Zeit sind sie daher so beschränkt, daß ihnen, wo dieß Amt noch besteht, nur eine Aufsicht im Aeußern und in gewissen Fällen ein Corrections-Recht zukommt. Uebrigens verordnete der Kirchenrath von Trient, daß sie, wo solche aufgestellt werden, Magister der Gottes-Gelehrtheit, od. Doctoren, od. Licentiaten des kanonischen Rechtes sein sollen. Seitdem die General-Vicare u. Officiale eingeführt wurden, ging das Ansehen u. die Gerichtsbarkeit der A-n auf diese über und die bei einigen Kirchen noch bestehenden A. sind mehr Titel als Würde. Nur in der anglicanischen Kirche wurden dieselben beibehalten, wo sie die Aufsicht über die Kirchen-Sprengel führen.

Archidona, 1) Stadt in der span. Provinz Granada, 7000 Ew.; 2) District in der südamerikanischen Republik Ecuador.

Archiereus (gr.), 1) Oberpriester; 2) in der alten christlichen Kirche Bezeichnung für Christus, daher nicht mit Archipresbyter zu verwechseln; 3) in der griechischen u. russischen Kirche so v. w. höhere Geistlichkeit, im Gegensatze zum niederen Klerus.

Archigenes, von Apamea, Arzt in Rom zu Trajans Zeiten, wird von Vielen für den Stifter der eklektischen Schule gehalten. Vgl. Sprengel, Geschichte der Arzn., 2. Bd. 67. Harleß, De A. medico et de Apolloniis medicis, Lpz. 1816

Digitized by Google

Archikybernetes (gr. Ant.), Obersteuermann.

Archilochischer Vers, s. Archilochos 2).

Archilochos, 1) Sohn des Antenor, Held vor Troja; 2) A., griechischer Lyriker, aus Paros in Lydien, um 688 v. Chr., begab sich, in seinen Jünglingsjahren in die Parteiungen seines Vaterlandes verwickelt, mit vielen seiner Landsleute nach Thasos und gründete dort eine Colonie. Später wurde ihm in den olympischen Spielen für einen Hymnus auf den Herakles der Kampfpreis zu Theil. Seine größte Stärke hatte er aber in der Satyre, weßhalb bitter geschriebene Verse nach seinem Namen, od. nach dem Namen seines Geburtsortes genannt wurden. Die Alten stellten den A. dem Homer an die Seite und feierten beider Andenken an Einem Tage. Auch gilt A. für den Erfinder des Jambus, was jedoch bestritten werden kann. Ein Vers, bestehend in der zweiten Hälfte eines Pentameters, heißt nach ihm der **archilochische Vers**, den z. B. Horaz in seinen epodischen Gedichten, entweder allein, od. mit dem Hexameter abwechselnd, od. mit anderen Versarten als vierten Vers zu einer Strophe vereinigt, gebraucht. Fragmente in den Brunckschen Analekten u. dem 1. Theile der Anthologie von Jacobs, auch Liebel gab die Bruchstücke seiner Gedichte, Lpz. 1812 u. Wien 1819 heraus, sowie Schneidewin verbessert, Gött. 1839, Bergk in den Poetae lyrici graecorum, 2. A., Leipz. 1853; Hartung mit deutscher Uebersetzung, Lpz. 1856. Vgl. J. G. Huschke, De fabulis Archilochi etc., Gött. 1803, sowie die Zerstreuten Blätter von Herder und die Uebersetzung von Passow im Pantheon. Von seinen musikalischen Erfindungen handelt Forkel in der Geschichte der Musik 1. B. S. 286.

Archimagīrus (gr.), 1) (röm. Ant.), der erste Koch, Mundkoch; 2) im Mittelalter Erbküchenmeister.

Archīmagos (v. gr.), 1) Obermagier, Erzzauberer; 2) so v. w. Alchemist.

Archimandrīt (v. gr.), 1) in der griechischen Kirche so v. w. Erzabt, Generalabt, der mehrere Aebte u. Klöster zu beaufsichtigen hat; 2) in Sicilien Name mehrerer Aebte, weil ihre Klöster ursprünglich von Griechen gestiftet wurden u. der Regel des heiligen Basilius folgen; 3) die Generaläbte der unirten Griechen in Polen, Galizien, Siebenbürgen, Ungarn, Slavonien und Venedig, bisweilen auch an einzelnen griechischen Kirchen in Ländern anderer als griechischer Confession.

Archimarescalcus (mitt. lat.), Erzmarschall.

Archimbald, 1) im Mittelalter besonders in Frankreich gebräuchlicher Vorname; 2) Pseudonym für Karl v. Röder.

Archimedes, der größte Mathematiker des Alterthums, geb. 287 v. Chr. zu Syrakus, machte die erstaunungswürdigsten Fortschritte fast in allen Theilen der Mathematik u. legte den Grund zu mehrern Theorien, welche heute zu den wichtigsten gehören. Er ist der erste, der das Verhältniß der Peripherie des Kreises zum Durchmesser entdeckte, nicht in geometrischer Schärfe, sondern vermittelst einer Näherungsmethode, die in ihrer Art bewunderungswerth ist. Er fand, daß die Peripherie eines Kreises weniger als das $3\frac{1}{7}$ u. mehr als das $3\frac{10}{71}$ des Durchmessers betrage. Die Quadratur der Parabel, welche A. auf zwei verschiedene Arten gab, war das erste Beispiel der genauen Quadratur einer Fläche, die zwischen geraden Linien und einer Curve liegt; er zeigt, daß die Fläche der Parabel zwei Dritteln des um sie beschriebenen Rechteckes gleich ist. Die Spirallinien unterwarf er einer tiefsinnigen Untersuchung, er vergleicht die Längen dieser krummen Linien mit correspondirenden Kreisbogen, die Räume, welche sie einschließen, mit den Räumen des Kreises, er zieht an ihnen Tangenten, Perpendikel u. s. w. Er bestimmte ferner den Schwerpunct eines parabolischen Sectors, den Ausdruck für das Volumen der Segmente von Sphäroiden, parabolischen u. hyperbolischen Konoiden. Er zeigte, daß die Oberfläche der Kugel gleich ist der krummen Oberfläche des um sie beschriebenen Cylinders, oder, welches einerlei ist, dem Vierfachen eines seiner größten Kreise, daß der körperliche Inhalt der Kugel zwei Drittel des körperlichen Inhaltes des umgeschriebenen Cylinders sei u. s. w. Sämmtliche Entdeckungen bleiben stets merkwürdig wegen der Neuheit u. Schwierigkeit, welche sie darboten. Das Verfahren, welches er zum Beweise anwandte, ist dem Wesen nach die sogenannte Exhaustionsmethode, welche darin besteht, die gesuchte Größe, z. B. eine Curve, als die Grenze zu betrachten, welche sich einem umbeschriebenen Polygone immer mehr nähern, wenn man die Anzahl der Seiten durch Halbirungen vervielfältigt, so daß der Unterschied kleiner wird, als irgend eine gegebene Größe. Man erschöpft gleichsam auf diese Weise die Differenz, woher der Name der Exhaustionsmethode. Die vorzüglichsten Werke in lateinischer Uebersetzung sind: De dimensione circuli; De Sphaera et Cylindra; De Conoidibus et Sphaeroidibus; De Spiralibus et Helicibus; De Quadratura parabolae u. s. w. In Rücksicht der reinen Arithmetik veranlaßte ihn die Behauptung, es gebe keine Zahl, den Sand am Meere zu bestimmen, zu der Abhandlung über die Sandrechnung. Die Mechanik betreffend enthalten seine zwei Bücher (vom Gleichgewichte od. Mittelpunkte der Schwere bei Flächen) damals ganz neue Untersuchungen über Hebel, Schwerpunkt u. überhaupt über mechanische Gesetze. Bekannt ist, wie er einst, bei Anwendung einer Maschine zur Bewegung eines großen Schiffes auf dem Lande durch seine alleinige Handanlegung, dem erstaunten Hiero zurief: „nur einen Standpunkt u. ich bewege die Erde.“ Man schreibt A. noch die Theorie der geneigten Ebene, des Flaschenzuges u. der Schraube zu. Auch in der Hydrostatik legte er den Grund zu allen späteren Untersuchungen; er schrieb ein aus arabischer Uebersetzung uns zugekommenes Werk: De humido insidentibus u. soll zu den hydrostatischen Untersuchungen durch den bekannten Vorfall mit der Krone des Königs Hiero veranlaßt worden sein. Zu den mechanischen Erfindungen des A., welche wir nicht alle mehr kennen, gehört unter anderm die Wasserschraube, **Archimedische Schnecke** genannt. Daß er nebst den vielen zur Verthei-

Digitized by Google

digung seiner Vaterstadt gegen die Römer ersonnenen künstlichen Kriegsmaschinen auch die römische Flotte durch Brennspiegel in Brand gesetzt habe, muß mit Recht bezweifelt werden. Trotz des ausdrücklichen Befehles des römischen Feldherrn das Leben des berühmten Mannes zu schonen, wurde er bei dem Sturm auf Syrakus (212) von den eindringenden Soldaten ermordet. Marcellus ließ ihm das Grabmal nach seinem ehemaligen Wunsche mit den Cylindern und der Kugel setzen, welches bekanntlich Cicero als Quästor von Sicilien wieder auffand. Seine noch übrigen Werke gesammelt von Torelli, Orf. 1792, übersetzt u. erläutert durch Nizze, Stralf. 1824; einzelne Schriften übersetzt von Hauber, Tüb. 1798; Hoffmann, Aschaffenb. 1817; Krüger, Quedlinb. u. Leipz. 1820; Gutenäcker, Würzb. 1828.

Archimedische Aufgabe (Archimedisches Problem, Math.), die Aufgabe, aus dem Gewichtsverluste einer Mischung von zwei Metallen im Wasser die Menge jedes einzelnen derselben zu finden.

Archimedische Wasserschraube (A. Schnecke), ein von Archimedes erfundenes Instrument zur Hebung des Wassers, bestehend aus einem um einen Cylinder schraubenförmig gewundenen, oben u. unten offenen Canal, dessen Umdrehungsachse etwas geneigt u. mit dem untern Ende so weit in's Wasser gelegt wird, daß der Canal sich bei der Umdrehung abwechselnd unterm Wasser und in der Luft befindet. So steigt das beim Eintauchen eingetretene Wasser nach u. nach in die Höhe u. fließt oben aus.

Archimetrie (v. gr.), philosophisches Princip, nach dem im Wissen Alles auf Bestimmung eines Urmaßes (Archimeters) beruht. (Vgl. Th. Thorild, Maximum s. Archimetria, Berl. 1799.)

Archiminister sacri palatii, am fränkischen Hofe so v. w. Major domus, bei den oströmischen Kaisern so v. w. Magister officiorum.

Archingeay, Flecken im franz. Departement Charente Inferieure, Bez. St. Jean d'Angely, 1050 Ew., Mineralquellen (Fontaine carrée).

Archinto, Flecken im lombard. Kreise Como, 1000 Ew.

Archiofficia, so v. w. Erzämter.

Archiökonomos (gr.), der oberste Verwalter des Kirchenvermögens, bes. einer Diöces, Kastenvogt.

Archiönochos (gr., lat. Archipincerna), im Mittelalter Obermundschenk.

Archipapa, in der Griechischen Kirche der erste Presbyter; Erzpriester.

Archipelagus (verkürzt Archipel, v. gr., wahrscheinlich verderbt aus Aegaeum pelagus), 1) eine Meergegend mit vielen Inseln, z. B. der Salomons-A. (Neu-Georgien), der Mangia-A. (die Cooks-Inseln) rc., besonders 2) der Griechische A., das Ägäische Meer (Inselmeer, türk. Adalat Denghisi, d. i. Weißes Meer), zwischen Griechenland u. Kleinasien, vom Hellespont bis zur Südspitze von Morea; 3) die Inselgruppen selbst, z. B. A. der Molukken, s. u. Molukken, A. Kermandek, s. u. Kermandek; 4) im engsten Sinne die Inseln des Griechischen A. Die Griechen nannten die südlichen Theile dieses Inselmeeres von Cythera (Cerigo) bis an die cykladischen Inseln das myrthoische und den nördlichen Theil das ägäische Meer u. theilten die dortigen Inseln in die sporadischen (die an den Küsten von Europa u. Asien zerstreut herumliegenden) u. in die cykladischen (die in der Mitte des Meeres nahe beisammen in einem Kreise befindlichen). Gegenwärtig werden sie in die europäischen u. asiatischen Inseln eingetheilt, je nachdem sie entweder den europäischen od. asiatischen Küsten näher liegen. Erstere sind die zahlreicheren, letztere die größern. Sie erscheinen meist als insulare Fortsetzungen der Gebirgsketten Kleinasiens u. der türkisch-griechischen Halbinsel. Die wichtigsten sind: Ägina, Amorgos, Anaphe, Andros, Antiparos, Astypaläa, Chios, Delos, Euböa, Gyaros, Halonesos, Ikaros, Imbros, Jos, Karpathos, Kasos, Keos, Knidos, Kos, Kreta, Kythnos, Kythera, Lemnos, Lesbos, Melos, Mykonos, Naxos, Paros, Patmos, Rhodos, Samos, Samothrake, Seriphos, Skopelos, Siphnos, Skyros, Syra, Thasos, Tenedos, Tenos, Thera oder Santorin. In ältester Zeit bildeten sie selbstständige Gemeinden und Fürstenthümer, später theilten sie die Schicksale Griechenlands. Bei Theilung des römischen Reichs kamen sie zum byzantinischen Kaiserthum. Die Venetianer begannen schon 1185 einige Inseln zu besetzen, 1207 eroberte der Venetianer Marco Sanuto mit Vollmacht des Kaisers Heinrich II. die Inseln Naxos, Paros, Antiparos, Santorin, Nio d'Anasie, Cimulo, Milo, Siphando u. Polygrando u. gründete das souveräne Herzogthum A., welches nach seinem Tode an die Herzoge von Naxos kam. Selim II. eroberte es 1556, u. gab es dem Juden Johann Michez, zog es aber bald wieder zum türkischen Reiche. Bei der Gründung des Königreichs Griechenland wurden die Cykladen, die nördlichen Sporaden u. Skyros dazu geschlagen, während der andere Theil des A. bei der Türkei verblieb.

Archiphylax (gr., Erwählter), Vorsteher der Karmeliter.

Archipirata, im Mittelalter so v. w. Admiral.

Archippä (a. Geogr.), Stadt der Marser, durch ein Erdbeben verschlungen; an ihrer Stelle entstand der See Fucinus (Archiphlegeton).

Archippokomus (v. gr.), im Mittelalter Oberstallmeister.

Archippos, einer der 70 Jünger, später Bischof zu Kolossä (Phil. 4, 3; Kol. 4, 17).

Archipresbyter (gr.), schon im 4. Jahrhundert Bezeichnung für den ersten unter den Priestern in der lateinischen Kirche (in der Griechischen Kirche Protopresbyteros u. später Protopapas), d. i. den ältesten Priester einer bischöflichen Kirche. Er war Stellvertreter des Bischofs vorzugsweise in den gottesdienstlichen Handlungen, im Gegensatz zum Archidiakon, dem Stellvertreter in der Verwaltung. Anfangs war an jeder Kathedrale nur ein Archipresbyter, seit dem 5. u. 6. Jahrhundert aber gab es mehrere, einen in der bischöflichen Stadt, die andern auf dem

Digitized by Google

Lande. Sie alle standen unter dem Archidiakon. Im 9. Jahrhundert bildete sich die Archipresbyterialverfassung fester aus. Die Diöcese zerfiel in Landarchidiakonate, u. diese in kleinere Sprengel, Archipresbyterate, an deren Spitze der A. als Hauptpfarrer des ganzen Bezirks u. als Aufseher aller darin befindlichen Geistlichen stand. Wahrscheinlich entsprach ein Archidiakonatsbezirk einem Gau, ein Archipresbyterat einer Centene. Der A. war nicht nur der Aufseher bezüglich der Disciplin, sondern ehemals auch der alleinig rechtmäßige Spender der hl. Taufe u. nur seine Kirche hatte einen Taufstein (ecclesia baptismalis). Die Gesammtheit seines Sprengels hieß plebs, er selbst auch plebanus. Heutzutage sind die Functionen des A. theils an den Weihbischof, theils an den Domdecan übergegangen. (Vgl. Binterim, Denkw. Bd. 1. Th. 1. S. 514—29, Thl. 2. S. 79—83.)

Archisterium (v. gr.), 1) bischöflicher Sitz; 2) vornehmes Kloster einer Diöces.

Architekt (v. gr., Baumeister), derjenige, welcher die Baukunst theoretisch od. praktisch ausübt. Er entwirft die Pläne zu Gebäuden und leitet u. beaufsichtigt deren Aufführung. Die Bauthätigkeit ist durch das Bedürfniß des Menschen, ein schützendes Obdach zu haben, hervorgerufen; allein insoweit sie nur das nothwendige Bedürfniß befriedigt, ohne etwas Höheres anzustreben, steht sie einzig auf der Stufe des Handwerkes; wird aber die Verbindung des Zweckmäßigen (Praktischen) mit einem höhern Gedanken (Ideale) angestrebt, so wird das Bauwerk zum Kunstwerk gestempelt. Aus diesem Grunde wird auch nach Maßgabe des Zweckes der A. zu einer mehr od. minder hervortretenden Entfaltung seiner Kunstthätigkeit herausgefordert, u. für je idealere Zwecke irgend ein Gebäude bestimmt ist, desto mehr Möglichkeit ist ihm geboten, auch künstlerisch erfindend zu Werke zu gehen u. sowohl in den allgemeinen Verhältnissen, als in der Gestaltung einzelner Theile eine Idee zur Anschauung u. Geltung zu bringen. Da die Baukunst in der engsten u. unmittelbarsten Beziehung zum Leben steht, erwächst natürlich für den Staat die Aufgabe, diesem Zweige der Kunstthätigkeit ganz besonderes Augenmerk zu schenken u. man hat deßhalb die Architekten unter die Staatsbeamten eingereiht u. stellt die Anforderung gewisser theoretischer u. praktischer Studien, die natürlich mit der Baukunst in näherer od. entfernterer Beziehung stehen. Die reine u. angewandte Mathematik, Physik u. Chemie, höhere Analysis, die Lehre von der Statik, Dynamik u. Hydrodynamik, das Studium der verschiedenen Baustyle, Constructionslehre, die ästhetischen Grundlagen der Baukunst, Grundsätze über Maschinen- und Eisenbahnbau, Aneignung derjenigen praktischen Kenntnisse, welche bei den Nützlichkeitsbauten in Betracht kommen u. hauptsächlich gewandte Darstellung mittelst Zeichnung — alle diese verschiedenartigen Fächer muß der Architekt kennen, da der Staat sich in den angeordneten Prüfungen darüber vergewissern will, ob auch die nothwendige Grundlage des Wissens vorhanden ist. Früher, namentlich nicht im Mittelalter, welches die herrlichen gothischen Dome schuf, machte man keine derartigen hohen Ansprüche an die Meister u. half ihre praktische Durchbildung ihnen über Alles hinweg. Die Kunstgeschichte kennt die großen Meister der Malerei Michel Angelo, Rafael, Leonardo da Vinci, Albrecht Dürer als ebenso große Baumeister, während trotz der Masse des Wissens, welches man heut zu Tage von dem Architekten fordert, von der überwiegenden Mehrheit derselben Staunenswerthes gerade nicht geleistet wurde. Die **Architektenvereine**, welche die neuere Zeit zum Zwecke des Ideenaustausches unter den Fachgenossen, zur gegenseitigen geistigen Förderung u. Anknüpfung eines collegialen Verkehres in's Leben gerufen hat, sowie die **Architektenversammlungen**, die anfangs jährlich, später in bestimmten Zwischenräumen abgehalten wurden, dienen nicht allein den Standesinteressen, sondern sind vorzugsweise geeignet, auch auf dem Gebiete der Praxis die herrschenden Mängel u. Unvollkommenheiten zu beseitigen. Solche Architektentage waren 1842 in Leipzig, 1843 in Bamberg, 1844 in Prag, 1845 in Halberstadt, 1846 in Gotha, 1847 in Mainz, 1852 in Braunschweig, 1853 in Köln, 1854 in Dresden, 1856 in Magdeburg, 1858 in Stuttgart, 1860 in Frankfurt a. M., 1862 in Hannover.

Architektonik, die Wissenschaft der Baukunst; daher Architektonisch, was den Regeln der Baukunst entspricht; auch im figürlichen Sinne, z. B. um die Gliederung eines wissenschaftlichen Systems od. den Aufbau eines Tonwerks zu bezeichnen. Architektur, so v. w. Baukunst, auch Bauart; in der Medicin der eigenthümliche Habitus eines Körpers, z. B. Phthisische A., Anlage zur Lungensucht. **Architekturmalerei**, jener Zweig der Malerei, welcher sich mit der Darstellung von architektonischen Gegenständen nach den Regeln der Kunst befaßt. Schon im grauen Alterthume, an ägyptischen Bauten u. Monumenten, in den Wandmalereien von Herculanum u. Pompeji, sowie auf griechischen Vasen kommen vereinzelte Architekturbilder vor, allein als eine selbstständige Art der Malerei konnte sie natürlich erst dann auftreten, als die Gesetze der Perspective tiefer ergründet waren u. in Anwendung gebracht wurden. Dieses geschah erst im 16. und 17. Jahrhundert. Die Architekturgemälde scheiden sich in zwei Gruppen: 1) in architektonische Landschaften u. 2) in reine Architekturstücke. Schon in frühester Zeit brachten Italiener wie Deutsche in ihren historischen Bildern Thorbogen, einzeln stehende oder in einer Landschaft befindliche Bauwerke an. Der Florentiner Dono genannt Uccello wandte zuerst eine mehr richtige Perspective an und ward für die Folge maßgebend. Natürlich ist die Architektur immer hier nur Beiwerk, u. selbst später, wo man Architektur u. Landschaft zu Einem Kunstwerke vereinigte, hatte jene nur die Aufgabe, den ästhetischen Eindruck des landschaftlichen Elementes zu verstärken. Auf diese Weise hat sie einen untergeordneten Charakter, muß mit dem Ganzen in Harmonie treten u. der umgebenden Natur einen bestimmteren Charakter u. Bedeutung geben. Die Landschaft hat das Leben der

Digitized by Google

Natur dem Auge des Beschauers vorzuführen, deßhalb muß alles Uebrige sich dieser Aufgabe unterordnen u. aus demselben Grunde sind Ruinen auf Landschaften von so packender Wirkung, weil sich in u. an ihnen das Leben der Natur offenbart, wie es die Schöpfungen der Menschen überwältigt u. sich selbst zu entwickeln strebt. Weit später erhob sich das untergeordnete Element des Architektonischen zur Selbstständigkeit u. machte sich allein geltend, d. h. der Maler wollte eben nichts Weiteres als nur ein Gebäude zur Anschauung bringen. Schon in den Gemälden des Benozzo Gozzoli tritt das architektonische Element hervor, perspectivisch richtiger aber sind die architektonischen Beiwerke städtischen Charakters, welche sein Zeitgenosse Ghirlandajo auf seinen Bildern gewöhnlich anbrachte. Die Städteansichten nach flandrischer Art, welche Papst Innocenz VIII. durch Pinturicchio malen ließ, sind ein vereinzelter Versuch zu einer gewissen selbstständigen Geltendmachung dieser bis jetzt immer untergeordneten Art der Malerei. Es waren nämlich die Deutschen, die Gebrüder Eyck mit ihrer Schule, durch eine höchst sorgfältige Behandlung der Nebendinge, des Beiwerkes, vorangegangen u. namentlich hatten sich diese als Aufgabe gestellt, den geistigen Gehalt ihrer Figuren vermittelst Formen, welche sie aus ihrer wirklichen Umgebung nahmen, mit der größten Deutlichkeit u. Treue in Form, Farbe, Perspective u. Beleuchtung auszudrücken u. zugleich die jedesmalige Räumlichkeit mit allen Gegenständen der Natur od. der Menschenhand bis zu den kleinsten Einzelheiten wiederzugeben. Um nur Einen zu nennen, wollen wir den Johann Mobuse (Malbodius, Maubeuge), eigentlich genannt Gossaerb, den Zeitgenossen des Lucas von Leyden, anführen u. weisen deßhalb auf sein schönes Gemälde, Danae empfängt, den goldenen Regen in der Pinakothek zu München (Cab. III. N. 41) hin, in welchem die Architektur zu einer hohen Vollendung gearbeitet ist. Dieser Versuch in Italien schlug nicht durch u. den Niederländern allein ist es zu verdanken, daß die Architekturmalerei sich selbstständig u. losgelöst von ihrer untergeordneten Stellung als Beiwerk als eigener Zweig der Malerei entwickelte, der sich auch Geltung u. Ebenbürtigkeit gegenüber den andern Branchen zu verschaffen wußte. Der 1527 zu Leeuwarden geborene Jan Fredeman de Vries, der wissenschaftliche Studien nach Vitruv und Serlio längere Zeit trieb, legte, obwohl sich im Vorgrund seiner Bilder Figuren befinden, das Hauptgewicht auf die reichen architektonischen Räumlichkeiten, in denen nicht allein die Gesetze der Linien, sondern auch der Luftperspective mit bedeutendem Erfolg beobachtet sind u. deren Ton überaus fein u. klar ist. Hendrik van Steenwick, sein Schüler, war einer der Ersten, welcher mit bestem Erfolg die Wirkung von Fackel- u. Kerzenlicht auf architektonische Formen darstellte, aber der ausgezeichnetste seiner Schüler war P. van Neefs (1570—1651), der seinen Meister sowohl im Tone als in der Wahrheit der Beleuchtung u. Breite des Vortrags noch übertraf. Bartholomäus van Bassen liebte das Innere von Kirchen im Geschmack der Renaissance u. Festsälen dieser Art, aber obwohl die Linearperspective in allen seinen Bildern sehr geschickt angebracht ist, so steht er in der Luftperspective zurück. Der „Gerard Dow" der Architekturmaler ist Jan von der Heyden (1637—1712), der trotz der bis in die kleinsten Einzelheiten gehenden Ausführung die Haltung des Ganzen in einer Weise beobachtet, daß man in seinen besten Bildern die Natur durch ein Verkleinerungsglas zu sehen meint. Wenn wir noch die Namen Jacob van der Ulft, Pieter Saenredam, Dirk van Deelen, Emmanuel de Witte u. Henrik von der Vliet nennen, so haben wir die bedeutendsten Kräfte aufgeführt, welche sich auf diesem Gebiete hervorgethan haben. Im folgenden Jahrhundert zeichnete sich in der Architekturmalerei vorzüglich der Venetianer Canale aus, dessen antike Bauten von Rom u. die Prospecte von Venedig den Meister in der Perspective wie in der schönen harmonischen Färbung zeigen. Sein Neffe, Bernhard Belotti, Canaletto genannt, lernte bei ihm u. ahmte ihn genau nach. Die Dresdner Galerie besitzt auserlesene Sachen von ihm, da er an den kursächsischen Hof gezogen ward u. 1764 Mitglied der daselbst neugegründeten Akademie wurde. Die großartigsten Leistungen auf diesem Gebiete hat die Neuzeit aufzuweisen, da mit dem allgemeinen Fortschritt der Malerei dieser Zweig natürlich nicht allein zurückbleiben konnte. Vor Allem ist hier Schinkel hervorzuheben, der reich genährt an den Brüsten des classischen Alterthums mit seiner entschieden classischen Richtung den ausgezeichnetsten Sinn für decorative Wirkung verband. Sein Panorama von Palermo u. die Hauptbauwerke Italiens, welche Wilhelm Gropius bei passender Beleuchtung mit beweglichen Figuren vorführte, entzückten jeden Beschauer u. seine geistreichen Theaterdecorationen, namentlich die ägyptischen Bauwerke zur Zauberflöte, das Innere eines griechischen Tempels, von oben her erleuchtet, zu Glucks Alceste u. ein mittelalterliches Schloß zu Hoffmanns Undine gaben die Anregung zu der in wahrhaft künstlerischer Haltung sich entwickelnden Theaterdecorationsmalerei, welche namentlich Hasenpflug, der unter Gropius Theaterdecorationen malte, bestimmte, sich einzig der Architekturmalerei hinzugeben. Besonders war es Domenico Quaglio, dessen Vorfahren aus Italien nach Bayern übergesiedelt waren, welcher die Staffeleiarchitekturmalerei nicht nur wieder zu jener Höhe erhob, auf welche sie die Niederländer gebracht hatten, sondern sie sogar noch an richtiger Perspective und poetischer Auffassung übertraf. Er starb zu frühe für die Kunst im April 1837. Die Namen Ainmüller u. Vermeersch reihen sich ihm ebenbürtig an u. mit demselben Lobe heben wir die Arbeiten von Fr. Gästner, Michael Neher, Heinrich Adam, Aug. von Beyer und Wilhelm Gail hervor. Pulian in Düsseldorf wählte gewöhnlich alterthümliche Straßen, alte schadhafte Kirchen u. der Kölner Konrad verwandte seine Geschicklichkeit auf die Darstellung des Kölner Domes, den er mit höchst minutiöser Genauigkeit

Digitized by Google

malte. In Frankreich hat sich Granet (starb 1849) durch seine höchst originelle u. charakteristische Auffassung der Sujets einen bedeutenden Namen erworben. In neuester Zeit erregte J. Guiaud, der Schüler Watelets u. Leon Cogniets, in der Ausstellung von 1863 durch sein Gemälde Notre Dame verdientes Aufsehen, ebenso Ouvrié, ein Schüler von A. de Pujol, Portevin, Navlet, Louis Mouchot, Fauvel &c. In England, wo überhaupt die Entwicklung der Kunst erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hervortritt, hat man sich auch mit einer gewissen Vorliebe auf diesen Kunstzweig geworfen u. Haghe, Chase, Howse haben Gutes geleistet. Unter den neuern Malern zeigen Severns u. Roberts ein tüchtiges Verständniß und viele künstlerische Begabung; am hervorragendsten aber that sich in letzter Zeit ein Deutscher, Karl Haag aus Franken, hervor, der die Landschaft mit der Architektur mit seltener Gewandtheit zu verbinden versteht. Seine Aquarelle wetteifern nicht nur mit denen von L. Haghe, sondern überflügeln sie in vieler Beziehung. Roberts bewegt sich vorzugsweise in der Darstellung spanischer u. orientalischer Bauwerke, die er mit vieler Genauigkeit u. lebensvoller Wahrheit wiederzugeben weiß. Unter den Italienern rühmt man die Werke von Migliara u. Nerly, welcher sich den Namen der neue Canaletto erwarb; von den Holländern u. Belgiern Waldorp, Boosboom, van Haanen, van Hove, ten Kate, Springer u. Bossuet. Von den lebenden Architekturmalern Münchens haben auch in weitesten Kreisen Anerkennung gefunden Kirchner, Gerhard, Dyk, Jank, Hoff, Eibner u. A.

Architeles, Sohn des Achäos, war mit seinem Bruder Archandros aus Phthiotis nach Argos gekommen, wo sie Schwiegersöhne des Danaos wurden, indem Archandros die Skaia, Architeles die Automate zur Gattin erhielt. Sofort herrschten sie zu Argos u. Lacedämon, wurden aber von den Herakliden verdrängt u. kamen wieder nach Achaia.

Archithesaurarius (gr.), Erzschatzmeister.

Architis (gr.), Mastdarmentzündung.

Architrav (Epistylium, Bauk.), der Unterbalken, Bindebalken, Hauptbalken od. auch Träger bei den griechischen Säulenordnungen als unterer Theil eines Säulengebälkes. Er ruht unmittelbar auf den Capitälen u. verbindet die Säulen. Dieser glatte, rechtwinklige Steinbalken ist dazu bestimmt, die übrigen Theile des Gebälkes, den Fries u. das Kranzgesims zu tragen. Ein vortretendes Plättchen trennt ihn vom Fries. Seine Höhe u. Breite richten sich nach der Tragfähigkeit des Steines u. nach der Entfernung der Säulen von einander. Natürlich ist dadurch wiederum die Stärke der Säulen und die Gestalt des Capitäles selbst bestimmt u. das Architrav selbst ein besonders maßgebender Theil der Säulenordnungen, bei deren verschiedenen Arten er auch verschiedenartig gestaltet war. In der alten Zeit war er sehr hoch, oft der halben Säulenhöhe gleich (fast ebenso hoch wie der Giebel); später verminderte sich die Höhe des Gebälkes auf 1/3 der Säulenhöhe. Im jonischen Style ist der Architrav dreitheilig, aus drei über einander etwas vortretenden Platten bestehend u. wird vom Friese durch ein mit Eiern oder Blättern u. mit Perlen geschmücktes Glied getrennt. Architravirt ist eine Wand, Thür-, Fenstereinfassung, ein Grundgesims &c., wenn sie architravähnlich gestaltet sind. Architravirte Hauptgesimse sind solche Gebälke, die des Frieses entbehren, wenn sie auch im Ganzen nach einer der antiken Säulenordnungen gebildet sind.

Archityp (gr.), so v. w. Archetyp.

Archiv (v. gr.), 1) (Archeion, gr. Ant.), öffentliches Gebäude zur Versammlung von Staatsbehörden; 2) Gebäude oder Raum zur geordneten Aufbewahrung wichtiger, meist auf Rechtsverhältnisse u. geschichtliche Ereignisse sich beziehender Schriften u. Urkunden. Im Alterthum dienten die Tempel, bei den ersten Christen die Kirchen als Archive. Justinian hat ausführliche gesetzliche Bestimmungen über das Archivswesen erlassen u. in Constantinopel einen eigenen Hauptarchivar eingesetzt. In Deutschland schuf Karl der Gr., nachdem schon früher an bischöflichen Sitzen u. in Klöstern eine große Sorgfalt der Erhaltung schriftlicher Urkunden gewidmet worden, die Pfalzarchive u. übergab sie der Aufsicht hochgestellter Geistlichen. Die Archive der Städte reichen nicht über das 12. Jahrhundert hinauf, die der Fürsten beginnen erst im 13., da die Lehensbriefe immer öfter vorkamen u. eine geordnete Aufbewahrung sich dringend empfahl. Zu gleicher Zeit entstanden die Adelsarchive. Für Reichssachen bildeten sich allmählich 4 Archive: zu Wien das Reichshofarchiv, zu Aschaffenburg u. später zu Wetzlar das A. des Reichskammergerichts, zu Regensburg das Reichstags-Directorial-Archiv, zu Mainz u. später zu Aschaffenburg das erzkanzlerische Reichshauptarchiv. Die zur Ordnung, Erhaltung, Benutzung zu praktischen u. wissenschaftlichen Zwecken erforderlichen Kenntnisse bilden den Umfang der Archivwissenschaft. Es leuchtet hienach ein, daß ein gewandter Registrator immer noch kein Archivar ist, denn die Registraturwissenschaft bildet nur einen untergeordneten Theil der Archivwissenschaft. Der Archivar muß nicht nur Geschäfts- u. Rechtskundiger, sondern auch Sprachenkenner u. Geschichtskundiger sein. Er soll die Geschichtsquellen nicht als todte Schätze aufbewahren, sondern den Mittler bilden zwischen ihnen u. den Geschichtsforschern. Dazu gehören erschöpfende Repertorien, nach sachlichen, persönlichen u. örtlichen Rubriken, dann gute Regesten od. Urkundenauszüge. Die Benutzung eines Archivs ist von der Erlaubniß des betreffenden Ministeriums, dem das Archiv untergeordnet ist, abhängig. Die Urkunden aus einem öffentlichen Archiv, d. h. einem solchen, welches durch einen vereideten Staatsbeamten geleitet wird, haben Beweiseskraft: das Archivrecht. (Vgl. Oesterreicher u. Döllinger, Zeitschrift zur Archivwissenschaft, Bamb. 1806; Höfer, Erhard u. Medem, Zeitschrift für Archivkunde &c., Hamb. 1833, 2 Bde.; Friedemann, Zeitschrift für die Archive Deutschlands, Gotha 1846—53, 2 Bde.)

Archivolte (Bauk.), Hauptbogen, Gurtbogen,

Digitized by Google

namentlich wenn er nach römischem od. griechischem Styl gestaltet ist; die Umfassung sitzt stumpf auf den Kämpfergesimsen auf.

Archokēle (v. gr., Med.), Mastdarmbruch, wobei der Mastdarm den äußern Bruchsack bildet.

Archolōgie (v. gr.), Grundlehre, so v. w. Fundamentalphilosophie.

Archon (gr., Mehrzahl **Archontes**), 1) Herrscher, Anführer; 2) die obersten Stadtbehörden zu Athen, Bürgermeister. Sie traten erst ein, nachdem das Königthum abgeschafft war, und die Gewalt anfangs an wenige Edle auf Lebenszeit, dann an mehrere Geschlechter auf zehn Jahre übertragen ward, bis man die Würde auf ein Jahr einschränkte u. endlich das Volk auch dazu zu gelangen wußte. In früherer Zeit soll es (nach Eusebius) mehr Archonten gegeben haben; später aber gab es neun. Der erste hieß A. Eponymos, nach dessen Regierung das Jahr benannt wurde. Er verwaltete die Staatsgeschäfte, hatte den Vorsitz, auch bei mehreren Gerichten z. B. in Vormundschaftssachen. Der zweite hieß A. der König (*Βασιλεύς*). Unter ihm stand das religiöse Wesen, insofern es das Volk, nicht die alterblichen Priestergeschlechter betraf. Dahin gehörte auch die Obsorge für die Eleusinien. Auch bei priesterlichen Streitigkeiten entschied der Archon-König, vorzüglich aber war ihm gleichsam als Vertreter der Götter der Blutbann, also das Schwert über Leben u. Tod beim Areopag übertragen. Der dritte Archon hieß Polemarchos, d. h. Kriegswart, er besorgte das Kriegswesen, u. um den Frieden mit den Fremden zu erhalten, saß er auch zu Gerichte in allen Rechtshändeln mit Fremden. Die übrigen 6 Archonten erließen, jeder in seinem Zweige, die nöthigen Verordnungen, hießen daher Thesmotheten, hielten die Gesetze aufrecht u. thaten überhaupt alles das, was jetzt unter Staat, Polizei, Verwaltung, Verkehr rc. begriffen wird; 3) auch Obrigkeit in andern griechischen Städten; 4) zur Zeit der Griechischen Kaiser die Statthalter in den Provinzen; 5) in der Griechischen Kirche die Aufseher über die Kirchengefäße u. die hl. Salbe; 6) bei den Juden unter der Römerherrschaft die Beisitzer des Sanhedrin; 7) so v. w. Archontiker.

Archon (gr., Anat.), so v. w. Archos.

Archontiker, gnostische Secte im 2. Jahrh., die in Petrus, einem Mönch in Palästina, ihren Lehrer verehrte, viel Ähnlichkeit mit den Basilidianern hatte u. nach der Annahme eines Archon, eines an der Spitze des untersten Himmels stehenden Engels, der bei der von ihm unternommenen Weltbildung die Ideen des höchsten Gottes realisirte, ihren Namen erhielt.

Archos (gr.), der Mastdarm. **Archoptoma** (**Archoptosis**), Mastdarmvorfall; **Archorrhagie**, Blutfluß aus dem After; **Archorrhöe**, Ausfluß aus dem After, besonders Schleimfluß od. langwieriger Blutfluß; **Archostegnoma**, Verengung des Mastdarms; **Archosyrinx**, Afterfistel.

Archytas, aus Tarent, pythagoreischer Philosoph um 400 v. Chr., Freund des Platon, der bei ihm Schutz fand vor den Verfolgungen des Tyrannen Dionysios, berühmt als Mathematiker, besonders durch Erfindung der analytischen Methode und durch Lösung mehrerer geometrischen (Verdoppelung des Würfels) und mechanischer (z. B. ein Automat, die fliegende Taube) Probleme, außerdem aber als Feldherr u. Staatsmann. Gegen das Gesetz wurde er 7 mal zum Strategen seiner Vaterstadt erwählt u. blieb stets unbesiegt. Von seinen Schriften haben wir nur Fragmente, und diese sind zweifelhaft. Aus einer horazischen Ode (I. 28) folgern manche, er sei bei einem Schiffbruch umgekommen. (Vgl. Hartenstein, De Architae fragm. philos., Lpz. 1833; Gruppe über die Fragm. des A., Berl. 1840.)

Arci, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citra; 4500 Ew.

Arcidosso, Marktflecken in der Präfectur Grosseto (Toscana); 2200 Ew.

Arcierengarde, die aus Officieren bestehende Leibgarde des Kaisers von Oesterreich. (S. u. Archers).

Arcis sur Aube, 1) Bezirk im französischen Departement Aube; 2) Stadt hier, an der Aube, 3000 Ew., Geburtsort von Danton. Hier Schlacht am 20. und 21. März 1814, von Napoleon bei seinem zweiten Versuche, die Verbündeten einzeln zu schlagen, gegen die Hauptarmee unter Schwarzenberg verloren.

Arciten (Petref.), versteinerte Archenmuscheln.

Arcitenens (lat., Bogenführer), 1) Beiname des Apollo; 2) das Sternbild der Schütze.

Arckenholz, Joh., geb. 1695 in Finnland, wegen seiner Schrift Considérations sur la France par rapport à la Suède auf französisches Anbringen verhaftet, später in Kassel Bibliothekar und nach seiner Rückkehr nach Schweden k. Historiograph, galt im hohen Alter für einen Geisterseher u. st. 1777. Schr. u. a. Geschichte der Königin Christine, Amst. 1757—60, 4 Bde.

Arco (ital., Mus.), der Bogen; daher **coll' arco**, mit dem Bogen.

Arco (Arch), Stadt u. Schloßruinen im Sarcathale des österreichischen Kreises Trient (Tirol), 1900 Ew., das Schloß der Stammsitz der Grafen Arco.

Arco, berühmtes in Italien u. Deutschland blühendes gräfliches Geschlecht, welches, 1124 zuerst erwähnt, von Friedrich Grafen von Bogen, der aus Bayern flüchtig 1149 in Palästina starb, abstammen soll. Seine Besitzungen, bei Arco am Garda-See, wurden 1221 zur Reichsgrafschaft erhoben, die 1413, 1453 u. 1509 die Bestätigung erhielt. Indem die Grafen von Arco in die Kämpfe Nord-Italiens vielfach verwickelt mit den Bischöfen von Trient u. unter sich oft zerfallen waren, wie sie auch 1487 zu einem Krieg zwischen Oesterreich u. Venedig Veranlassung gaben, konnte sich ihr Lehen nie zum unabhängigen Territorium ausbilden. Ihr Stammschloß wurde von 1569—1614 vom Erzherzog von Tirol occupirt, wo sie dann unter österreichische Oberhoheit kamen. 1) Franz A. ward 1445 Herzog der Republik Siena, u. st. 1482. 2) Nicolaus, geb. 1479, gest. 1546, hat einen gefeierten Namen unter den lateinischen Dichtern

Digitized by Google

seiner Zeit. Seine Gedichte: Nicolai Archii comitis Numeri erschienen zuerst 1546, dann 1718, mit Fracastorius und Fumanus vereinigt 1739, am Besten 1762. Von ihm stammte 3) Johann Baptist A., geb. 1739, gest. 1791, akademischer und nachher kaiserlicher Intendant zu Mantua, der in mehreren juristischen u. national-ökonomischen Werken sehr liberale Grundsätze aufstellte. Seine Schriften erschienen gesammelt in 4 Bänden 1785. In den Kriegen zwischen Leopold I. und Ludwig XIV. dienten vierzehn Grafen Arco. 4) Prosper A. nahm Philippsburg 1676 und starb dort als Commandant. 5) Ferdinand A. wurde 1703 neben dem Kurfürsten von Bayern vom Tiroler Schützen Lechleitner erschossen. 6) Philipp A. wurde nach 30jährigen Diensten u. 18 Verwundungen 1704 zu Bregenz enthauptet, weil er die Festung Breisach schon nach 14tägiger Belagerung dem Vauban übergeben hatte. 7) Johann A. befehligte die Bayerische Armee in der Schlacht am Schellenberg 1704, u. starb 1715 als französischer Marschall. Nachdem die Andreas'sche Linie in Tirol mit Graf Joh. Baptist 1848 ausgestorben, blühen jetzt noch 2 Linien: A) die Bayerische od. Odalricische Linie: 8) Graf Karl, geb. 1769, war Präsident des obersten bayer. Gerichtshofes, st. 1856. Dessen Sohn 9) Max, RGraf v. u. zu Arco auf Oberköllenbach, genannt Bogen, geb. 1806, Herr zu St. Martin u. Aurolzmünster in Oesterreich u. zu Valley, Abldorf, Malgersdorf u. Baumgarten in Bayern, bayerischer erblicher Reichsrath und bekannt als Vertreter conservativer u. katholischer Interessen, vermählt seit 1832 mit Anna geb. Gräfin v. Marescalchi; sein ältester Sohn Karl, geb. 1836, ist seit 1863 vermählt mit Charlotte geb. Gräfin v. Schönborn-Buchheim (geb. 1843). 10) Graf Ludwig, Bruder von A. 8), geb. 1773, bayerischer Reichsrath, war Oberſthofmeister der verwittweten Kurfürstin Marie Leopoldine von Pfalz-Bayern u. mit ihr seit 1804—48, wo sie starb, in morganatischer Ehe vermählt; er selbst st. 1854 u. hinterließ zwei Söhne: Graf Alois Nikol., Herr zu Stepperg, geb. 1806, u. Maximilian, RGraf Arco-Zinneberg, geb. 1811. B) Die Schlesische Linie: Haupt: 11) Graf Heinrich, geb. 1800, vermählt 1825 mit Antonia, geb. Gräfin Strachwitz; sein Sohn Karl ist geb. 1826.

Arcole, Dorf bei Verona am Alpone, einem Nebenflüßchen der Etsch, 2200 Ew.; hier am 15., 16. u. 17. Nov. 1796 Schlacht, welche Napolen gegen die Oesterreicher unter Alvinczy bei ihrem dritten Entsatzversuche von Mantua gewann.

Arcomboldo, Angelo, Schatzmeister des Papstes Leo X., Auffinder der ersten 5 Bücher der Annalen des Tacitus zu Korvey.

Arçon, Jean Claude Eleonore Lemicaud d', geb. 1733 zu Pontarlier, für den geistlichen Stand erzogen, dann aber seiner Neigung für den Kriegsdienst überlassen, trat 1754 in die Schule zu Mezières u. 1755 in das Geniecorps. In den letzten Jahren des 7jährigen Krieges war er bei der Armee u. vertheidigte 1761 Kassel. Vor Gibraltar erfand er 1780 schwimmende Batterien von zweckmäßiger Construction, welche nur schlecht angewendet wurden u. darum wenig bewirkten. 1793 war er bei der Sambre- und Maasarmee, u. leitete die Belagerung von Breda u. Gertruydenburg, wurde aber nach Dumouriez Abfall angeklagt und lange gefangen gehalten. Dann zog er sich vom Dienste zurück und setzte seine schriftstellerische Thätigkeit fort, in welcher er als eifriger Anhänger Vaubans mit Erbitterung Montalembert bekämpfte. Nach dem 18. Brumaire berief ihn Bonaparte in den Senat. Er st. 1800. Schriften: Sur l'influence du génie de Vauban dans la balance des forces de l'état, 1786. De la force militaire, 1789. Considerations militaires et politiques sur les fortifications, 1795, deutsch von Ebermaier 1801.

Arcona, s. Arkona.

Arcos, Name mehrerer Städte in Spanien und Portugal, bes. A. de la Frontera (das alte Arcobriga) in der spanischen Provinz Cadix, 12,000 Ew.; daher der Name der spanischen Herzoge v. A.

Arcos, 1) Herzog von A., 1646 Vicekönig in Neapel, legte nach dem Aufstand Masaniellos 1648 seine Stelle nieder; 2) Marc. de Rotonha, Graf v. A., Vicekönig in Brasilien, unterstützte die Jesuiten u. fiel deßhalb in Ungnade, st. 1771 zu Lissabon.

Arcos, portugiesische Scheidemünze in Goa, ³/₄ Pfennige werth, 240 = 1 Tanga.

Arcose (Arkos), Sandstein, welcher mit kleinen Orthoklastheilen innig gemengt ist u. seine Entstehung wahrscheinlich zersetztem od. mechanisch zerstörtem Granite verdankt.

Arcosolium (Arcosoglio, vor der Aufdeckung der römischen Katakomben nicht gebraucht), überwölbtes Grab aus den Zeiten der christlichen Verfolgungen, welches auch mit einer Platte überdeckt als Märtyrer-Altar gebraucht werden konnte. Cardinal Wiseman hat in seiner berühmten Fabiola eine Abbildung gegeben, die als allgemein bekannt vorausgesetzt werden kann. Northcote in seiner guten Volksschrift führt sogar in einer Katakomben-Capelle ein doppeltes Arcosolium für fünf Leichen an.

Arcot, Stadt in der Präsidentschaft Madras, Provinz Karnatik.

Arcot (fr.), rohes Messing nach dem ersten Schmelzen.

Arctation (v. lat., Med.), 1) Verengerung der Eingeweide; 2) Zusammenpressen durch einen Verband.

Arctaunum (Artaunum, a. Geogr.), von Drusus auf dem Taunus angelegtes, von Germanicus wieder hergestelltes Castell, vielleicht Salburg bei Homburg.

Arctocyon, fossiles Genus aus der Bärenfamilie, dem Waschbär, braunen Bär u. Dachs in Knochenbau, Zahnbau u. Gattung verwandt.

Arctopitheci (Krallenaffen, Uistiti), Familie der eigentlichen Affen der neuen Welt, mit den Gattungen Hapalex u. Midas.

Arctopolis (gr., Bärenstadt), 1) so v. w. Bern in der Schweiz; 2) (A. ad Salam, Ursopolis), Bernburg im Anhaltischen.

Digitized by Google

Arctopus (Bärenfuß), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen-Smyrneen; Art: A. echinatus, Cappflanze, in Glashäusern cultivirt.

Arctostaphylos, so v. w. Bärentraube.

Arctotheka (Bärenbüchse), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen-Cynareen: Arten: A. grandiflora u. A. repens, vom Cap, in Gärten cultivirt.

Arctotis (Bärenohr), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen-Arctotideen; zahlreiche Arten am Vorgebirg der Guten Hoffnung, zum Theil bei uns als Zierpflanzen cultivirt.

Arctura unguis (lat.), eine durch Hineinwachsen der Finger- od. Zehennägel veranlaßte Entzündung.

Arcturus, einer der schönsten Sterne des Himmels, mit rothem feurigem Lichte, der hellste im Sternbilde des Bootes, culminirt am 26. April um Mitternacht. Nach neueren Untersuchungen wechselt die Farbe des rothen Lichtes von Zeit zu Zeit u. verliert sich sogar. Er hat die sehr starke Eigenbewegung von 2¼ Secunden in einem Jahre u. die Parallaxe $0,_{27}$''.

Arcturus, Gattung aus der Familie der Idoteiden (Asseln); Art: A. tuberculatus, in den nördlichen Meeren.

Arctus (Astron.), s. Arktos.

Arcuation (v. lat.), bogenförmige Krümmung; arcuatim, bogenförmig.

Arcuatus morbus (lat., Med.), die Gelbsucht.

Arcuballista (v. lat. u. gr.), die Armbrust.

Arcudius, Peter, griechischer Priester aus Corfu, wurde von Gregor XIV. nach Polen u. Rußland gesandt, um für eine Union mit der römischen Kirche zu wirken, aber ohne dauernden Erfolg; nach seiner Rückkehr befreundete er sich innig mit Cardinal Borghese u. starb 1635 im griechischen Collegium. Er schr.: De concordia Ecclesiae Occid. et Orient. in septem Sacram. administratione, Paris 1672; De Purgatorio, Rom 1632; Breviarium rituum et cerem. Graec.; Opuscula aurea theol. circa processionem Spiritus S., Rom 1630.

Arcueil (lat. Arcus Julianus), Dorf im französischen Seinedepartement, 2800 Ew. Hier die von Maria von Medicis angelegte Wasserleitung, die das Wasser über 20 Bogen 26,400 F. weit nach Paris führt.

Arcula avis (röm. Ant.), bei den Augurien Unglück bedeutender Vogel.

Arcus (lat.), 1) Bogen, u. zwar sowohl als gekrümmte Linie wie als Waffe od. als bogenförmiges Bauwerk, bes. A. triumphalis, Triumphbogen; 2) (Anat.), bogenförmige Krümmung eines Körpertheils, z. B. Venenbogen, Augenbrauenbogen; 3) (Astron.), A. diurnus u. A. nocturnus, Tag- u. Nachtbogen.

Arcy, Flecken im französischen Departement Yonne, Bezirk Auxerre, 1500 Ew.; früher Augustinerabtei; Burgunderwein mittlerer Sorte (Vin d'Arcy).

Arcyria, Pflanzengattung aus der Familie der Bauchpilze, mit mehreren Arten.

Ard, Enkel Benjamins, Sohn Bela's, Stammvater der Arditer.

Arda, Nebenfluß der Maritza in der europäisch-türkischen Provinz Rumili, mündet bei Adrianopel.

Ardacker (Ardagger), Marktflecken an der Donau im österreichischen Kreise ob dem Wiener Walde; 800 Ew., Propstei.

Ardagh, Stadt in der irischen Provinz Leinster, Grafschaft Longford, 5000 Ew., früher Sitz eines Bischofs.

Ardai, so v. w. Ardey.

Ardales (Ardaly), 1) früher Grafschaft in der spanischen Provinz Malaga; 2) Flecken daselbst, 3000 Ew.

Ardalos, aus Trözen, Sohn des Hephästos, soll die Flöte erfunden und in Trözen den Cultus der Musen (daher Ardalides) eingeführt haben.

Ardanne, Sorte persischer Seide.

Ardatow, 1) Kreis im russischen Gouvernement Nischgorod; 2) Stadt daselbst, 3000 Ew.; 3) Kreis im russischen Gouvernement Simbirsk; 4) Stadt daselbst am Alatür, 6800 Ew.

Ardea (a. Geogr.), 1) alte Hauptstadt der Rutuler in Latium, seit 442 römische Colonie, im Samniterkriege verwüstet, angeblicher Sitz des Turnus u. Begräbnißstätte des Äneas; jetzt noch Ardea; 2) Ort in Rhätien, j. Ardez im Vinschgau.

Ardea (lat.), Gattungsname der Reiher.

Ardeb, ägyptisches Getreidemaß = 278 französische Litres.

Ardebil (Ardebyl), feste Stadt in der persischen Provinz Aserbidschan, am Baluktschai, 6000 Ew., Stapelplatz zwischen Tiflis u. Ispahan; Mausoleum des Scheikh Sefy, Gründers der Dynastie der Sefys.

Ardèche, 1) Nebenfluß der Rhone in SFrankreich, entspringt auf den Sevennen; hienach benannt 2) Departement A., im südöstlichen Frankreich, zum ehem. Languedoc gehörig, 107 □-M., 370,000 Ew., der südliche Theil mit rauhen unfruchtbaren Gebirgen bedeckt, welche überall Spuren von ehemaliger vulkanischer Thätigkeit zeigen. Seidenfabriken, Wollenzeugweberei u. Papierfabrication, Hauptstadt Privas.

Ardeck (Aareck), Schloß in der Wetterau, seit dem Bauernkrieg in Ruinen.

Ardee (spr. Ardi), Stadt in der irischen Grafschaft Louth, Provinz Leinster, 4000 Ew., Druidendenkmäler.

Ardelle, mit Gewürznelken u. Muskatblumen angesetzter feiner Liqueur.

Ardemans, Theod., geb. 1664 zu Madrid, Baumeister, Bildhauer u. Maler am Hofe Philipps II., gest. 1726.

Ardenburg, Stadt in der niederländischen Provinz Seeland, 1000 Ew.

Ardennen (Ardenner-Wald), 1) (a. Geogr., Arduenna sylva), Gebirge in Gallien, vom Rhein u. den Trevirern bis an die Grenzen der Nervier u. Remer; 2) (m. Geogr.), Gau an der Mosel, einen Theil des A-Waldes umfassend; 3) (n. Geogr.), stark bewaldete Hochfläche, westliche Fortsetzung der Eifel, zwischen

Digitized by Google

Sambre, Maas u. Mosel, mit tief u. steil eingeschnittenen Thälern u. einer mittlern Höhe von 1700 F.; reich u. merkwürdig sowohl in mineralogischer, als zoologischer Hinsicht; 4) französisches Departement, ein Theil der ehemaligen Champagne, im Norden durch Belgien, im Osten durch das Departement der Meuse, im Süden durch das Departement der Marne und im Westen durch das Departement der Aisne begrenzt; 95 Q.-M., 33,000 Ew., 5 Arrondissements, Hauptstadt Mezières; die fruchtbarsten Ländereien sind an der Grenze des Aisne-Departements u. in der Mitte. Schiffbar die Meuse u. Aisne. Der **Ardennencanal**, 11 M. lang, verbindet die Aisne mit der Maas.

Ardericca, 1) Flecken oberhalb Babylon, j. Akkerkuf bei Bagdad; 2) Flecken in Susiane, wohin Darios die Eretrier versetzt haben soll.

Ardes, Stadt an der Couze im französischen Departement Puy de Dome, 2000 Ew.

Ardeschir, District der persischen Provinz Fars, Hauptstadt Schiras.

Ardesses, Sorte levantinischer Seide.

Ardestan, Stadt in der persischen Provinz Irak; Geburtsort des Mathematikers Merlana Muhammed.

Ardettos, attischer Heros, der einst am Flusse Ilissus die streitenden Parteien versöhnte, weßhalb an dem Platze gl. Ns. die Heliasten ihren Richtereid ablegten.

Ardey, 1) der westliche Theil des Mittelgebirges in der Grafschaft Mark der preuß. Provinz Westphalen, längs der Ruhr, mit reichen Steinkohlenlagern; 2) sonst Herrschaft u. Schloß des gleichnamigen Dynastengeschlechts, das mehrere ansehnliche Abteien u. Stifter gründete, aber im 14. Jahrh. erlosch.

Ardez (Steinsberg), Dorf in Graubündten, am Eingang zur neuen Splügenstraße; Ruinen des Schlosses Steinsberg und Sauerbrunnen (Fetanbrunnen), 680 Ew.

Ardfert, früher bedeutende, seit 1641 verwüstete Stadt in der irischen Grafschaft Kerry, 800 Ew.

Ardglaß, Hafenstadt in der irischen Grafschaft Down, Seebad, 1800 Ew.

Ardhattan, Stadt in der schottischen Grafschaft Argyle, 2900 Ew., Ruinen einer Priorei.

Ardibehescht, persische Gottheit, einer der 7 Amschaspands, welcher alle Wesen der Welt gezeugt hat u. ihr das rothglänzende Feuer gibt.

Ardicus, mittelalterliche Münze von 3 Denaren.

Ardik (Erdek), Küstenstrich am Marmorameere nebst der Halbinsel Kapudagh u. der davor liegenden Inselgruppe.

Ardikes, aus Korinth, mit dem Sikyonier Telephanes der erste, welcher die Umriß- od. Linienmalerei in Ausübung brachte.

Ardilla, Nebenfluß der Guadiana, entspringt in Spanien auf der Sierra Morena, nimmt in Portugal den Mantinho auf und mündet bei Moura.

Ardinghello, Roman von Wilhelm Heinse.

Ardisia, Pflanzengattung aus der Familie der Myrsineen-Ardisieen mit mehrern Arten, tropische Bäume u. Sträucher.

Ardito (ital., Mus.), kühn, beherzt.

Ardnamurchan (spr. Ardnamortsch'n), Cap u. Kirchspiel in der schottischen Grafschaft Inverneß, 4500 Ew.

Ardoin, spanische Cortesanleihe von 1821, so genannt nach dem sie besorgenden Banquierhause A., Hubert u. C. zu Paris.

Ardoinna, Beiname der Diana.

Ardoye, Dorf in der belgischen Provinz Westflandern, 8000 Ew., Linnenfabriken.

Ardre (Erdre), Nebenfluß der Loire.

Ardres, befestigte Stadt im französischen Departement Pas de Calais, Bezirk Boulogne, 2400 Ew., sumpfige Gegend; durch den **Ardrescanal** mit Calais u. St. Omer verbunden. Hier 1520 Zusammenkunft zwischen Franz I. u. Heinrich VIII., wobei der französische u. der englische Adel sich an Pracht überboten (noch jetzt heißt der Ort des Lagers Camp de drap d'or) u. 1546 Friedensschluß zwischen den genannten Monarchen.

Ardrossan, Hafenstadt in der schottischen Grafschaft Ayr, 6000 Ew., besuchte Bäder.

Ardrusson, Nebenfluß der Seine.

Ardschan, Stadt in der persischen Provinz Fars; Naphthaquellen.

Ardschir, persischer Königsname, so v. w. Artaxerxes.

Ardschisch, 1) Nebenfluß der Donau in der Walachei; 2) Kreis in der Walachei; 3) Kreisstadt darin am A., 2800 Ew.; 4) Stadt im asiatisch-türkischen Ejalet Wan, warme Quellen; 5) Gebirg in Karamanien.

Arduenna sylva (a. Geogr.), so v. w. Ardennen.

Arduin (Harduin), 1) Markgraf von Ivrea, wollte sich 1002 nach Ottos III. Tod zum König von Italien u. Gegenkaiser Heinrichs II. aufwerfen, schlug auch dessen Heer, ward aber später selbst geschlagen, worauf sich Heinrich 1014 der Markgrafschaft u. Italiens bemächtigte und A. in's Kloster St. Benigno schickte, wo derselbe 1016 st. 2) A., Führer der Normannen in Italien, schlug 1041 die Griechen u. bemächtigte sich Apuliens. 3) A., Bildhauer u. Architekt, begann 1390 den Dombau in Bologna.

Arduina, (nach **Arduino**, Professor in Padua, schr. Animadvers. botan. Padua 1764, benannte) Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceen-Carisseen, mit mehreren Arten in Arabien u. am Cap.

Arduisur (pers. Myth.), Ized, Tochter Ormuzd's, Genius des himmlischen Lichtwesens u. Symbol des Wassers.

Ardverd, 1) Halbinsel im französischen Departement Nieder-Charente; 2) Flecken daselbst, 2800 Ew.

A re (Mus.), in der Solmisation das große A.

Are (fr.), die Einheit des französischen Flächenmaßes; 1 A. = 100 QMetres = $7_{,019}$ rhein. QRuthen. Die A. wird eingetheilt in 10 Deciares, 100 Centiares (QMetres), 1000 Milliares, 10,000 QDecimetres, 100,000 QCentimetres, 1 Million QMillimetres. Als wirkliches Landmaß dient jedoch gewöhnlich der Hektare (= 100 Aren, sowie Dekare = 10 Aren), welcher gleich $3_{,91}$ berliner Morgen ist.

Digitized by Google

Der Kilare hat 1000 Aren, der Myriare 10,000 Aren = 391 berliner Morgen.

Area (lat.), 1) (röm. Ant.), freier Platz, Bauplatz, Spielplatz, Tenne, besonders der Hof am Hause, od. der Platz vor einem Tempel; 2) der Kampfplatz in den Amphitheatern; 3) (Num.), die innere glatte Fläche der Münzen; 4) (Bot.), der Hof, eine Stelle an der Frucht, an der die äußere Fruchthülle zu fehlen scheint, wie z. B. auf dem Scheitel der Mispel; 5) (Anat.), die durch andere Färbung sich unterscheidende Umgebung eines Theiles, z. B. A. der Brustwarze.

Areal (v. lat.), der Flächeninhalt, namentlich von Grund u. Boden.

Areb, Rechnungswerth in Vorderindien, so v. w. 25 Lak Rupien od. 2,500,000 Rupien.

Arebrigium (a. Geogr.), Ort der Salasser auf den gracischen Alpen beim j. Ponteu; **Arebrignus pagus**, Gau der Äduer in Gallien.

Areca, Palmengattung aus der Gruppe der Arecinae, mit mehreren Arten, wie: **A. catechu** (Pinang), **A. glandiformis**, **A. humilis**, **A. sapida** (schmackhafte), deren Gipfelknospen als Palmkohl gegessen werden, **A. oleracea** (Kohlpalme), deren Kohl eingemacht u. versendet wird. Die einsamige Steinfrucht (Arecanuß, Pinangnuß), von der Größe eines Taubeneies, mit gelber rauher Schale u. einem weißen, rothgeäderten Kern wird in OJndien, mit Cacao vermengt, gekaut, um dem Athem einen angenehmen Geruch mitzutheilen.

Arechis, Herzoge von Benevent; 1) A. I., aus Friaul, reg. von 591—641; 2) A. II., Eidam des Longobardenkönigs Desiderius, 751—787.

Aredas (Grasaredas, Grastaffet), ostindische Taffete, aus Fäden seidenartiger Pflanzen gewebt.

Arefaciren (v. lat.), ausdörren; Arefact, das durch Dörren gewonnene Product.

Aregio, Pablo, spanischer Maler aus Leonardo da Vinci's Schule, zu Anfang des 16. Jahrh., Werke im Dom zu Valencia.

Areithoos, König im böotischen Arne, mit dem Beinamen Korynetes (Keulenschwinger), wurde von dem arkadischen König Lykurgos erschlagen.

Areka, Arekpalme, s. Areca.

Arelate (a. Geogr.), j. Arles, gab dem 879 von Boso gestifteten Cisjuranisch-Burgundischen Reich den Namen **Arelat** od. **Arelatisches Reich**, s. Burgund.

Aremberg (Arenberg), 1) Flecken an der Ahr, im preußischen Regierungsbezirk Koblenz, Kreis Adenau, 3500 Ew.; sonst Hauptort des 2) ehemals reichsunmittelbaren Herzogthums A., welches 1802, gegen Entschädigung des Herzogs mit Meppen u. Recklinghausen, durch den Lüneviller Frieden an Frankreich kam u. nach dem Pariser Frieden 1814 unter preußischer u. hannover'scher Hoheit mediatisirt blieb. Das in Hannover gelegene Herzogthum Aremberg-Meppen (seit 1826 so genannt) zählt 45 Q.-M. u. 50,000 Ew.; die Grafschaft Recklinghausen, in der preußischen Provinz Westphalen, 45 Q.-M. u. 90,000 Ew. Residenz ist Clemenswerth, der Herzog, in diesen beiden Ländern Standesherr, residirt aber für gewöhnlich in Brüssel, u. bezieht mit Beirechnung der Renten aus einigen in Frankreich u. den Niederlanden gelegenen Besitzungen ein jährliches Einkommen von 750,000 fl. 3) Bergspitze der Eifel, 1971 F. hoch.

Aremberg, im frühen Mittelalter Besitzthum der Burggrafen von A. aus dem Hause der Grafen von Hostade, kam durch die Erbtochter Mechtildis 1298 an das Geschlecht der Grafen von Mark, bis es 1547 durch Vermählung der Erbtochter des letzten Grafen dieses Hauses an Johann v. Ligne, Freiherrn v. Barbançon, überging, der 1549 zum Reichsgrafen erhoben wurde u. 1568 bei Heiligerten gegen Oranien blieb. Sein ältester Sohn 1) Karl gründete das neue Haus Aremberg, ward 1576 Reichsfürst, erheirathete mit Anna v. Croy 1612 das Herzogthum Arschot und das Fürstenthum Chimay, focht in spanischen Diensten u. st. 1616; 2) Robert, des Vorigen Bruder, gründete das Haus Barbançon. 3) Philipp Franz, Sohn von A. 1), erhielt 1644 den Titel als Herzog von A.; 4) Leopold, Enkel des Vorigen, geb. 1690, kämpfte gegen den Marschall von Sachsen, wurde 1754 Generalgouverneur in den Niederlanden u. st. 1754; 5) Karl Maria Raimund, Sohn des Vorigen, erhielt durch seine Gemahlin Louise Marg. von la Mark die Grafschaft Schleiden u. die Herrschaft Sassenburg, kämpfte im Siebenjährigen Kriege u. st. 1778 zu Brüssel als österreichischer Feldmarschall. 6) Ludwig Engelbert, ältester Sohn des Vorigen, geb. 1750, kam durch den Tod seiner Gemahlin, geb. Gräfin von Lauraguais, in den Besitz der Güter des Hauses Chalons in Hochburgund, verlor 1802 seine Besitzungen jenseits des Rheins, wurde jedoch dafür mit dem Amt Meppen und der Herrschaft Recklinghausen entschädigt, resignirte 1803 zu Gunsten seines Sohnes Prosper Ludwig u. st. erblindet 1820 zu Brüssel; 7) August Maria Raimund, Prinz von A., des Vorigen Bruder, geb. 1753, nach seinem mütterlichen Großvater Graf von Lamarc genannt, kämpfte in französischen Diensten in Indien, stand 1789 in conservativer Opposition gegen die Regierung, desavouirte aber die Insurrection, huldigte vielmehr Leopold II., stimmte auch in den Generalstaaten zu Versailles mit der Adelspartei, ging jedoch später auf ausdrücklichen Wunsch des Königs zum dritten Stande über, gewann im Interesse des Königthums einen bedeutenden Einfluß auf Mirabeau, mußte seiner persönlichen Sicherheit willen 1792 Frankreich verlassen u. ging nach den Niederlanden, später nach Wien, wo er anfangs, wegen seiner frühern Opposition gegen Joseph II. u. seines nicht richtig gewürdigten Verhältnisses zu Mirabeau, eine schwierige Stellung hatte, bekam indessen bald diplomatische Aufträge, begab sich 1814 als niederländischer Generallieutenant nach Brüssel, blieb daselbst auch während der Revolution und st. 1833. Vgl. Becourt, Correspondance entre le comte de Mirabeau et le comte de la Mark, deutsch von Städtler, Brüss. u. Lpz. 3 Bde., 1851. Sein Sohn Ernst Engelbert st. 1857 ohne männliche Nachkommenschaft. 8) Prosper

Digitized by Google

Ludwig, Sohn von A. 6), geb. 1785, vermählte sich 1808 mit Stephanie Tascher de la Pagerie, einer Nichte der Kaiserin Josephine, trat dem Rheinbund bei u. führte ein Regiment berittener Jäger nach Spanien, kam aber in englische Gefangenschaft, wurde 1814 mediatisirt, löste 1816 seine Ehe, vermählte sich 1819 mit Ludomille, Prinzessin von Lobkowitz, u. st. 1861. Gegenwärtiger Chef: 9) Herzog Engelbert Aug. Anton, geb. 1824, lebt zu Brüssel.

Acemein (türk.), Schatzmeister; A. Mukataa, Oberaufseher der Reichseinkünfte.

Aremonia, Pflanzengattung aus der Familie Rosaceen. Die Art A. agrimonoides heimisch in Ungarn, Unterkrain, Oberitalien.

Aremorica (a. Geogr.), so v. w. Armorica.

Arena (lat.), Sand, dann auch Sandplatz, der Kampfplatz in den alten Amphitheatern, diese selbst, auch die Gladiatorenspiele, in neuerer Zeit Schauplatz für Kunstreiter, Jongleurs, endlich so v. w. Sommertheater, wie sie namentlich in Ungarn üblich sind.

Arena, 1) Anton A. (de la Sable), aus Souliers, französischer Dichter, st. 1544, schr. maccaronische (aus lat. u. franz. Wörtern gebildete) Gedichte. 2) A. Giuseppe, Corse u. eifriger Republicaner, sendete nach dem 18. Brumaire Napoleon das Brevet als Brigadechef der Gendarmerie zurück, ließ sich mit Ceruchi, Lebrun, Demerville u. Diana 1802 in eine Verschwörung gegen das Leben des ersten Consuls ein, die zwar rechtzeitig entdeckt wurde, trotzdem aber, da auch der Versuch mit der Höllenmaschine dazwischen kam, die Hinrichtung der Verschwornen zur Folge hatte. 3) A., Barthelemi, Bruder des Vorigen, ebenfalls eifriger Republicaner u. Todfeind der Familie Bonaparte, kam nach dem Siege der Napoleoniden auf die Liste der zur Deportation bestimmten Deputirten, floh aber nach Livorno, wo er 1829 st.

Arenaberg, so v. w. Arenenberg.

Arenacum (a. Geogr.), Castrum der Bataver an der Waal, beim j. Arnheim.

Arenaria, 1) Vogel, so v. w. Sandläufer; 2) (Sandkraut), Pflanzengattung aus der Familie Caryophylleen. Arten: A. serpyllifolia u. A. ciliata, auf den Alpen.

Arenberg, so v. w. Aremberg.

Arendal, Stadt an der Nordsee im norwegischen Stift Christiansand, am Ausflusse des Nidelf in die Bucht von Christiania, zum Theil auf Felsen, zum Theil auf Pfählen erbaut, 4500 Ew., Schiffbau u. lebhafter Handel mit Eisen u. Holz.

Arendalit, der bei Arendal in Norwegen vorkommende Epidot.

Arende (mittelalt. lat.), 1) Pachtvertrag, wodurch die Nutzung einer Sache gegen eine bestimmte Abgabe überlassen wird; 2) Pachtkorn, d. h. das Korn, welches nach Abzug des Saat- u. des Wirthschaftskorns als reiner Ertrag übrig bleibt u. dem Pachter zu Geld angeschlagen wird (etwas weniger als die Hälfte des Gesammtertrags); 3) (Arenden), in Rußland Krongüter, welche gegen geringen Pachtzins an verdiente Personen überlassen werden.

Arendonck, Flecken in der belgischen Provinz Antwerpen, 3700 Ew.

Arendsee, 1) Stadt im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg, Kr. Osterburg, 2200 Ew.; 2) See dabei, 0,₈₈ Q.-M. groß, friert selten zu, wirft Bernstein u. Versteinerungen aus.

Arendt, 1) Martin Friedrich, geb. zu Altona 1796, gest. bei Venedig 1824, durch sein stetes Wanderleben, das er aus Liebe zur Alterthumskunde in fast alle Theile Europas unternahm u. unter allen möglichen Entbehrungen fortsetzte, bekannt. In Neapel, wo sein Name mit dem des Carbonarismus verdächtigen E. M. Arndt verwechselt wurde, hatte er viele Verfolgungen zu erdulden. Seine Papiere, Zeichnungen u. Abhandlungen antiquarischen Inhalts und den Norden betreffend legte er in der Bibliothek zu Kopenhagen nieder. 2) Wilhelm Amadeus, geb. um 1805 zu Berlin, studirte daselbst Philosophie u. Theologie, arbeitete darauf in einem Zeitungsbureau, lebte sodann als Hofmeister in Rheinpreußen, habilitirte sich 1831 an der protestantisch-theologischen Facultät zu Bonn und hielt Vorlesungen über Kirchengeschichte seit der Reformation, trat im April 1832 zu Landau zur katholischen Kirche über, kam hierauf als Professor der kirchlichen Archäologie nach Mecheln, später nach Löwen, wo er noch an der Universität wirkt. Er schr.: Darlegung der Beweggründe meines Uebertritts in die katholische Kirche, Speier 1832; Leo d. Gr. u. seine Zeit, Mainz 1835; auch mehrere Beiträge in Raumers Historischem Taschenbuch.

Arenenberg, Schloß bei Ermatingen am Untersee des Bodensees im schweizerischen Canton Thurgau, Bezirk Steckborn, von der Königin Hortensia Bonaparte nach ihrer Verbannung aus Frankreich erkauft, ging nach ihrem Tod (1839) in den Besitz ihres Sohnes Ludwig Napoleon über, wurde von diesem während seiner Gefangenschaft zu Ham verkauft, von dessen Gemahlin Eugenie aber 1855 wieder gekauft u. dem Kaiser zum Geschenk gemacht.

Arenga (Zuckerpalme), Pflanzengattung aus der Familie der Palmen; einzige Art: A. saccharifera, auf den Molukken u. in Cochinchina, mit dickem, 50—60 F. hohen Stamme, schwarzgrüner Blätterkrone, 15—20 F. langen gefiederten Blättern u. langen Blüthenkolben, deren Saft nach Verdampfung einen chocoladeartigen Zucker u. durch Gährung ein angenehmes Getränk gibt, in grünen Früchten aber zu wohlschmeckenden Confitüren u. das Mark des Baumes zu Sagomehl benützt wird.

Arens, Franz Joseph Frhr. v., geb. 1779 zu Arnsberg in Westphalen, 1804 Professor des Kirchenrechts in Gießen, 1810 Kirchen- u. Schulrath, 1818 Ober-Appellationsgerichtsrath, 1821 Canzler der Universität u. Director, dann 1825 Präsident des Hofgerichts von Oberhessen, 1826 in den erblichen Freiherrnstand erhoben, von 1820—33 Mitglied der Ständeversammlung, 1833 zweiter Präsident des Oberappellations- u. Cassationshofes zu Darmstadt, 1840 Staatsrathspräsident, st. 1855 ohne männliche Nachkommenschaft. Als Ständemitglied zog er sich durch seine

Digitized by Google

Grundsätze den Haß der Opposition zu, tadelte aber auch die Aufhebung des hannoverischen Grundgesetzes.

Arens (**Arenz**, **Arenis de Mar**, St. Maria de Arens), Hafenstadt in der spanischen Provinz Barcelona, 4000 Ew.

Arensberg, so v. w. Arnsberg.

Arensburg, 1) Kreis auf der livländischen Insel Oesel, 50,000 Ew.; 2) Hauptort daselbst an der Südküste am rigaer Meerbusen, 3400 Ew., Sitz des Vicegouverneurs u. eines Consistoriums; in der Nähe ein zum Theil zerstörtes Schloß, früher Sitz eines Bischofs, von Karl XI. befestigt, 1710 von den Russen in die Luft gesprengt; 3) Amt im Fürstenthum Schaumburg-Lippe; 4) Stammschloß der Grafen von Schaumburg daselbst, auf dem Havelberg, j. zum Theil Ruine; 5) (**Arnsburg**), im 12. Jahrh. gegründete Benedictinerabtei bei Lich in der Provinz Oberhessen, j. Ökonomie.

Arensdorf, 1) Herrschaft im Fürstenthum Jauer (im preuß. Regierungsbezirk Liegnitz); 2) Schloß (mit großem Herbarium) u. Dorf darin, 1200 Ew., Eisenhammer.

Arenswalde, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Frankfurt, 36,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, 4800 Ew.

Arentia (a. Geogr.), Küstenfluß zwischen Etrurien u. Ligurien.

Arenulae (lat.), 1) Gries im Harn; 2) Krystalle, welche sich aus erkaltetem Urin bilden; 3) (Hirnsand), kleine aus phosphorsaurem Kalk bestehende Körner in der Zirbeldrüse.

Arenz, **Karl**, geb. 1821 zu Remagen am Rhein, lehrte nacheinander in Düsseldorf, Mastricht u. Leipzig Handelswissenschaft u. wurde 1856 als Director der höhern Handelslehranstalt, die er zugleich zu organisiren hatte, nach Prag berufen. Er schr. u. a.: Katechismus des deutschen u. österreichischen Wechselrechtes, Lpz. 1854; Geschichte der Entwicklung des Wechsels u. des Wechselrechtes; Lpz. 1855; die Chemie des Weins (nach Mulder De Wyn), Lpz. 1856; Die Reisen in Inner-Afrika, Lpz. 1857; mit Vogel: Katechismus der Geographie, Lpz. 1857, u. übersetzte mehreres von Conscience.

Areola (lat.), ringförmig geröthete Hautstelle, kleiner Hof, z. B. um die Brustwarze, um Geschwüre, Blattern; **Areolae** (**Alveoli**), die zelligen Räume des Alveolar- od. Areolarkrebses.

Areopag (**Areopagos**, d. i. Marshügel), 1) westlich von der Akropolis zu Athen gelegene Anhöhe, wo sich der Sage nach Ares vor zwölf Göttern über die Ermordung eines Sohnes des Neptuns vertheidigte; hier hielt der Apostel Paulus, um besser gehört zu werden, nicht um sich vor den Richtern des A. zu vertheidigen, seine meisterhafte Rede (Apg. 17, 19 ff). 2) Oberster Gerichtshof u. Staatsrath zu Athen, welcher auf diesem Hügel unter freiem Himmel seine Sitzungen hielt. Die Zeit seiner Entstehung ist ungewiß; jedenfalls ist er älter als Solon, der ihn mehrfach verbesserte u. sein Ansehen erhöhete. Zu den Mitgliedern dieses Gerichtes (**Areopagiten**) wurden Anfangs die rechtschaffensten u. einsichtsvollsten Bürger jedes Standes, nach Solons Anordnung aber alle gewesenen Archonten berufen. Ihr Amt war lebenslänglich. Alle schwereren Verbrechen, Frevel gegen die Religion u. A. wurden vor dieses Gericht gebracht u. man erkannte darüber Todesstrafen od. Geldbußen. In den ersten Zeiten wurden die Sitzungen nur an den drei letzten Tagen jedes Monats gehalten; in der Folge aber beinahe täglich. Man fing auch hier mit Opfern an, bei denen sowohl der Kläger als der Beklagte einen Eid ablegen u. dann entweder selbst, od. durch hiezu bestellte Sachwalter ihre Sache vortragen mußten. Die Richter gaben ihre Stimmen mit weißen od. schwarzen Steinchen ab. Das Urtheil wurde sogleich vollzogen. Zur Zeit des Perikles wurden die Rechte des A. auf Antrag des Demagogen Ephialtes beschränkt, nach dem Sturz der 30 Tyrannen aber wiederhergestellt; er genoß noch zur Zeit der römischen Kaiser des höchsten Ansehens, verfiel jedoch mit dem allgemeinen Sittenverderbniß. Vgl. Heffter, Die athenienfische Gerichtsverfassung, Köln 1822; Maier u. Schomann, Der attische Proceß, Halle 1824.

Areopagita, **Areopagitische Theologie**, s. u. Dionysios Areopagita.

Areotektonik (v. gr.), die Lehre vom Angriff u. von der Vertheidigung fester Plätze.

Arequipa, 1) südliches Departement der südamerikanischen Republik Peru, zwischen dem Westabfall der Andes u. dem Großen Ocean, 2100 Q.-M. u. etwa 140,000 Ew., reich an edlen Metallen, Edelsteinen, Getreide, Oliven, Wein, Vieh, Wolle 2c., mit mehrern noch thätigen Vulcanen u. dem Landsee Titicaca. 2) Hauptstadt daselbst, in dem reizenden Flußthale des Quilcaflusses, 9 M. von der Meeresküste und am Westabhang der Anden, 7080 F. über dem M., deßhalb in gemäßigtem u. gesundem Klima, nach Peru die blühendste Stadt der Republik, Sitz eines Bischofs und einer Gelehrtenschule, schöne Kathedrale, 30,000 Ew., Hauptniederlage europäischer u. amerikanischer Waaren, Edelsteinschneidereien, Baumwoll-, Gold- u. Silbermanufactur. A. wurde 1536 auf Befehl Pizarros gegründet u. 1541 von Karl V. zur Stadt erhoben. Im NO. derselben erhebt sich der gegen 20,000 F. hohe Guagua-Putina od. Volcan de A., der schon viermal die Stadt verschüttete u. noch 1830 u. 1831 Schlacken und große Rauchsäulen ausstieß; in der Nähe noch fünf andere Vulcane.

Ares (gr., lat. Mars), 1) (Griech. Myth.). Der griechische A. wird mit dem ägyptischen Seth-Typhon verglichen, der, ursprünglich ein gutes Wesen, die Bedeutung eines Kriegsgottes u. Unterweltsgenius hatte, nach seiner irdischen Laufbahn aber einen Planeten zum Wohnsitze erhielt. Als Kriegsgott beurkundet sich Typhon u. a. in dem Mythus, er sei mit Gewalt in das Haus seiner Mutter eingedrungen, welche Vorstellung in seinem Prügelfeste zu Papremis ausgedrückt wurde. Alle diese Seiten des Gottes kamen den Griechen durch die Pelasger zu, auch die des bösen Princips, wozu sich Typhon später in Ägypten gestaltete. A. als

Digitized by Google

Naturgott ist erstlich, dem Seth-Typhon entsprechend, eine Erdmacht, irdisch u. unterirdisch. Im Aloadenmythus heißt es: Die Aloaden banden den A. u. hielten ihn 13 Monate (d. h. lange Zeit) gefesselt. Aloeus, d. h. Erdmann, ist A. selbst, die Unfruchtbarkeit der Erde im Winter ist symbolisch ein Gebundensein, Winter u. Unterwelt aber sind entsprechende Begriffe. Diese winterliche Natur des A., d. h. das Toben der Elemente im Winter, ist wohl auch durch das „Brüllen des A. wie 1000 Männer" (Homer) ausgesprochen, sowie auch seine Streitlust auf sein unterweltliches Wesen bezogen werden mag. Zweitens galt Typhon, weil Sohn des Seb, d. h. der Zeit u. der Sonne, als die verderbliche, versengende Gluth derselben, u. da der Planet Mars wegen seiner Sonnennähe als heiß u. trocken galt, so ward er auch als Wohnsitz des Typhon angenommen; jedoch erst später, denn ursprünglich war Mars als Planet auch nach Zoroastrischer Lehre ein gutes Gestirn. Allein nach der Aufnahme des astrologischen Systems der Chaldäer in Griechenland u. Italien wurden die Planeten Saturn u. Mars als bösartige Mächte gefürchtet. Man bildete den Gott Mars in blutfarbenem Gewande, u. bei den Arabern, wo er Dusares u. Nergal hieß, warf man in blutbesprengten Kleidern einen Kriegsmann als Opfer in einen Sumpf; u. wie Typhon röthlich dargestellt ward, so hatte das Erwürgen röthlicher Hunde im Alterthum immer Beziehung auf den dem Mars heiligen Hundsstern (Sirius). Der Hund gilt aber hier dem Schweine gleich, dem hl. Thiere des Mars, welcher die Sonne in der heißen Jahreszeit beherrscht, wie denn auch im Osirismythus Typhon die Stelle des wilden Ebers des Mars einnimmt, woraus sich der Tod des Adonis, d. h. der Frühlingssonne durch den Eber des Mars, d. h. die verderbliche Sommersonne, erklärt. Diese Vergleichungen des A. mit ägyptischen u. asiatischen Gottheiten beruhen indeß nur auf Aehnlichkeiten. Den griechischen Gott müssen wir unabhängig davon so auffassen, wie sich sein Wesen aus den ältesten Mythen erklären läßt. Nach diesen ist er eine der ältesten Stammgottheiten der pelasgischen Kadmeionen in Böotien u. steht an seinen Cultstätten (Erdschlünden) mit Schlange, der Demeter Erinys, Athene Tritaia (mit der er den Melaniphos [Schwarzroß] zeugt) u. a. chthonischen Wesen u. Dingen in so enger Beziehung, daß er selbst seinem ursprünglichen Wesen nach als eine chthonische Macht aufgeführt werden muß. Die freundliche Seite der chthonischen Wesen tritt bei ihm nur noch schwach hervor, entschieden jedoch in seinen Beinamen Aphneios u. Gynaikothoinas, als fruchtbare, gebärende Natur; stärker seine verderbliche Seite, welche er zunächst in todtbringenden Seuchen (Folge der Sümpfe und Nebelluft Böotiens), Feldunfruchtbarkeit u. a. Unglück, dann aber auch in sittlicher Beziehung beurkundet, sofern er für schwere Frevel das Unglück als Strafe verhängt, besonders für Blutschuld (Labdakidenhaus), die gesühnt werden mußte, weßhalb er selbst den Areopag einsetzte. In letzterer Beziehung, sowie als Weissagegott wurde er später vom Apollo verdrängt, als er nur noch Kriegsgott war. Vielleicht machten ihn schon vorhomerische Thebaidensänger dazu, welche die Theben so schwer treffenden Kriege (der Sieben Helden u. der Epigonen) dem Gotte zuschrieben, der eben Thebens Hauptgott war, dem verderblichen Ares. Jedenfalls eignete er sich dazu als die furchtbare, wild zerstörende Naturmacht. Als Kriegsgott bezeichnet A. die ungebändigte Wildheit des kriegswüthigen Sinnes alter Naturvölker (Berserkerwuth); er ist der rasende Gott des blutigen Kampfgetümmels u. Schlachtenlärms, wodurch er sich wesentlich von Athena unterscheidet. Eris zuerst, seine Schwester, erregt den Krieg, den Lauf lenken Zeus u. Athene mit Weisheit, A. aber, ein wetterwendischer Brausekopf, tobt daher in wilder Kampflust. Ein blinder, überlegungsloser, den Krieg nur um des Krieges willen liebender Gott, der nach Willkür von dem Einen zum Andern Sieg bringend sich wendet (Alloprosallos), liebt er recht eigentlich das Morden im Kampfe. Ein riesiges Wesen, wie er ist, schreit er im Kriegsgetümmel wie 10,000 Männer u. bedeckt im Falle sieben Plethren. Im goldenen Waffenschmucke mit der mächtigen Lanze in der Rechten fährt er auf seinem Kriegswagen, den ihm Phobos u. Deimos, die Dämonen des Grauens u. der Furcht, seine steten Begleiter, angeschirrt haben, in der Schlacht umgeben von Eris, Enyo u. Kydoymos, „Kriegslärm." Enyo, die Städteverwüsterin, entwickelte sich wohl erst aus Enyalios, dem besonderen Ausdrucke des Kriegsgottes A. zu Sparta, dem dieses kriegerischen Volkes Schlachtgeschrei ertönte. In späteren Mythen aber erscheint Enyalios als Sohn des A. u. der Enyo u. galt also als jüngerer Gott. — Auch nach Homer blieb A. Kriegsgott u. Verderber, wie ihm denn nach der Sage sein Sohn Kyknos (Schwan = Wolke) aus den Schädeln der Erschlagenen einen Tempel baut. Bei den Tragikern ist er noch mehr ein gefürchtetes Wesen, das auch ohne Krieg durch Krankheit u. Pest die Sterblichen hinwegrafft. Bei Homer liebt Aphrodite den wilden, aber kräftigen u. schönen Gott u. ist ihm vielfach zur Hülfe; nach der Odyssee werden sie in einem künstlichen Netze des Hephästos gefangen u. erst, nachdem sie dem Hohne aller Götter preisgegeben worden, wieder befreit, nach späterer Sage überraschen sie Hephästos u. Helios, weil ihr Wächter Alektryon eingeschlafen war, weßhalb A. denselben in einen Hahn (alectryon) verwandelte, der nun beim ersten Nahen der Sonne die Menschen wecken muß (dieser Mythus ist daraus entstanden, weil der Hahn dem Ares ursprünglich heilig war; beide sind kriegerisch u. wachsam). Der dem A. geweihte Waffentanz (Pyrriche) u. die Salier in Rom erinnern endlich an den Tänzer Ares. Gewöhnlich gilt das nördlich von Macedonien gelegene Thrakien wegen des kriegerischen Charakters der Bewohner u. der wilden Natur des Landes als älteste Cultstätte u. Lieblingsaufenthalt des Ares, wohin derselbe aus Kolchis über Scythien ge-

Digitized by Google

kommen sein soll, wo man ihn im Symbole eines uralten eisernen Schwertes verehrte, dem man Thiere, besonders Pferde u. Kriegsgefangene opferte. Dieß beruht auf einer Verwechslung des mythischen Thrakiens in Böotien mit jenem nördlichen Landstriche. Von Böotien aus verbreitete sich sein Cult nach Attika u. dem ganzen Peloponnes. Er hatte Tempel in Theben, Sparta, Athen, auch Trözen und Elis, wo er als Schutzgott der Stadt (Patroos) galt. In Sparta stand ein alterthümliches Bild des *gefesselten* Enyalios, angeblich um das Kriegsglück festzuhalten, od. vielleicht um ihn zu bezeichnen als den Gott des gefesselten Jahreslaufes (im Winter); später mit der Tegna, Bedeutung, daß seine wilde Kraft gebändigt werden müsse, welcher Gedanke auch durch seine (Tempel-)Verbindung mit Aphrodite in Athen ausgesprochen ist. In Arkadien hieß er *Aphneios* wegen des chthonischen Segens od. der Macht, welche er durch Krieg verleiht. *Thereitas*, der wilde Jäger, hieß er in Lakonien, wo ihm jährlich, den Frauen unzugängliche, Feste gefeiert wurden. A. heißt als pelasgischer und olympischer Gott Sohn des Zeus u. der Hera, od. der Hera allein od. der Enyo; nach jüngeren Vorstellungen war *Thero*, d. h. Wildheit, seine Amme. Ob er mit Aphrodite in *ehelichem* Verhältnisse stand, ist nicht ganz sicher (ihre Kinder s. u. Aphrodite); mit *Protogeneia*, der Tochter des Kalydon u. der Arolia, zeugte er den Oxylos; mit *Demonika*, Tochter des Agenor u. der Epikaste, den Euenos, Molos, Pylos, Thestios; mit *Althaia* den Meleagros; mit *Astyoche*, Tochter des Aktor, den Askalaphos u. Jalmenos, Fürsten der orchomenischen Minyer, durch welche Abstammung dieses Volk als ein erobernd es bezeichnet ist, wie auch die Bistonen u. Chalyber in Thrakien, als deren Stammväter Biston u. Chalybs sammt Hyperios, Söhne des Ares u. der Kalyrrhoë, galten, u. auf diese Heimath des Gottes weist auch *Thrassa* hin, die er mit *Tereina*, Tochter des Strymon, zeugte; *Chryse*, Tochter des Halknos, schenkte ihm den Phlegias, *Kyrene* den Diomedes, *Pelopia* den Kyknos, *Pyrene* einen andern Kyknos, welche drei von Herakles überwunden werden, der überhaupt die von Ares beschützten Erd- u. Luftungethüme bekämpft. Uebrigens bezeichnen die Namen obiger Geliebten u. Sprößlinge auch die Wanderung des Arescult aus Böotien nach den nördlichen Gegenden u. die mannichfachen Naturheiten des Gottes selbst. 2) (*Röm. Myth.*) *Mars* od. *Mamers* gehört zu den ältesten italienischen Gottheiten; bei den Etruskern war er einer der blitzwerfenden Götter u. von ihnen kam nach Rom der Saliercult, der ursprünglich dem Hercules, später dem Mars galt u. mit der für die erfolgreiche Wirksamkeit des Mars *Gradivus* nöthigen etruskischen Blitzsühnung zusammenhing. Denn Mars war als tellurisches Wesen Gott des *Verderbens*, des *Wachsthums*, der *Weissagung* u. des *Krieges*. Im Boden waltend sendet er als *Streiter* im Kampfe der Naturkräfte *Seuchen*, u. hat, ein Gott der Unterwelt u. des Todes (Winters), den raubsüchtigen *Wolf* zum Symbol. Als solcher Winterkönig heißt er *Mamurius*, den man an seinem Feste zu Rom, den *Mamuralien*, am 15. März, im Bilde eines rußigen, in Felle gewickelten Mannes mit Stangen schlug, zu bezeichnen, daß man nun, mit Beginn des Frühlings, den häßlichen Winter aus dem Lande jage (alter Brauch auch in manchen Gauen Deutschlands). Der Streit bringt aber, wie in der Natur so im Menschenleben, nicht blos Verderben, sondern auch *Segen*; durch den Streit der Naturkräfte, der Wärme u. Kälte, Trockenheit u. Feuchtigkeit, kommt im Frühling neues Leben in das stockende Winterleben; dieses neue Leben repräsentirt Mars, wenn er gesühnt seine winterliche Natur ablegt u. so zum *Gradivus* wird. Auch das Marsopfer des *Octoberpferdes* auf dem Marsfelde galt der Feldfruchtbarkeit so gut wie dem Kriegsgotte. Darum hieß er *Silvan*, der Ländliche, von dem man Gesundheit der (im Walde, silva, weidenden) Rinder erflehte. Als schaffender Frühlingsgott wird Mars ferner bezeugt erstens durch den Mythus, Juno (Covella) habe durch Berührung einer Blume befruchtet mit Hülfe der Flora den Mars geboren; dieser Erstgeborne der friedlichen Geburtsgöttin kann nur ein Frühlingsmars, ein Gradivus sein; zweitens wird er bezeugt durch seine Priester, die Salier, welche durch ihr jauchzendes Springen die neu sich regenden Kräfte der Natur darstellten. Aus der chthonischen Wirksamkeit des Gottes entwickelte sich bei der praktischen Richtung der Römer u. ihrer Kriegsliebe nothwendig ein Gott des *Streites* im *Menschenleben*, ein *Kriegsgott*. So verehrten ihn die palatinischen Salier mit besonderen Ceremonien, die Arvalbrüder aber als *Schutzherrn* u. *Hüter* des *Feldersegens*. Als Letzterer mußte er auch ein Hort der Städte werden, ein streitbarer Gott. Die ihm gebührende Lustration der Felder wurde nun auf Waffen (*Armilustrium*) u. Bürger übergetragen. Hatte Mars als Stammvater des Römischen Herrschergeschlechts durch Ilia (Rhea-Silvia) für die Römer große Bedeutung im Allgemeinen gewonnen, so wurde bei ihnen, die alljährlich mit Frühlingsanfang gegen tapfere Nachbarvölker die Waffen zu führen genöthigt waren, seine Bedeutung als Kriegsgott so vorwiegend, daß ihn Künstler u. Dichter als Bild u. Abgott des jungen römischen Kriegers darstellten. Mit seiner chthonischen Bedeutung steht ferner im genauesten Zusammenhang, daß man ihn in ältester Zeit auch als *Wahrsager* u. *Zauberer* verehrte. Bei Tiora Matiena im Sabinischen ertheilte er als *Specht* (picus) auf einer hölzernen Säule Orakel (carmina Martia), indem der Gott Name u. Gestalt des ihm heiligen Thieres annimmt. Die Vielseitigkeit des Mars erklärt sich aus seiner tellurischen Bedeutung: Die Erde ist nämlich die *fruchtbare* Mutter (M. Gradivus, Silvan), sie ist Quelle der Weissagung (M. Picus), sie ist aber auch das allgemeine Grab (M. ein Todes- u. Kriegsgott). Von seiner umfassenden Fürsorge für das Volk der Latiner u. den Römischen Staat erhielt der Gott den Ehrennamen *Marspiter*, „Vater

Digitized by Google

Mars," wodurch er dem Jupiter u. dem Vater Dis gleichgestellt wurde, daher hatte er auch (von Numa) einen eigenen Priester, den Flamen Martialis, sowie die Salier. Der kriegerische Gott hatte seinen Tempel außerhalb der Stadt (M. extramuraneus); ein uralter Tempel des Gottes stand auf dem Quirinal, ein anderer auf dem Marsfelde mit kolossaler Statue des Gottes, der des Mars Ultor auf dem Forum des Augustus, seines Erbauers. Ehe der Feldherr in den Krieg zog, rüttelte er im Marstempel zuerst die Ancilien, dann die Lanze der Marsstatue, rufend: „Mars, wache!" womit er des Gottes Schutz für den Krieg anflehte. Auch bei den Römern war Venus mit Mars verbunden, mit Victoria, um ihn als Victor zu bezeichnen. Altpriesterlich galt Nerio oder Neriene, d. h. die Kräftige, als seine Gattin. Dem Mars weihte man die spolia opima, d. h. die einem erschlagenen Feldherrn abgenommene Waffenrüstung, in bedenklichen Entscheidungen auch das Leben (Devotion der Decier). Unter Numa, lautet die Sage, fiel aus geöffnetem Himmel ein Schild herab, den man von seinem Einschnitte in der Mitte Ancile nannte. Da Egeria dem Könige versicherte, er sei ein Palladium, d. h. Erhaltung der Stadt u. der künftigen Weltherrschaft an seinen Besitz geknüpft, so ließ er von Mamurius Veturius eilf andere ganz gleiche machen, damit der ächte nicht so leicht entwendet werden könnte, u. setzte über diese 12 Ancilien 12 Priester des Mars, die Salier. Diese Sage u. Einrichtung bildete sich aus dem alten Glauben, daß Schildanschlagen u. Erzgetön den stadtschützenden Göttern angenehm sei; auch war der Schild Symbol der sanftgekrümmten (ancus) Erdscheibe u. somit des kämpfenden Natur- u. Jahresgottes. Mars war Führer des Jahrs; mit dem März, d. h. Marsmonat, begann das altrömische Jahr; die Zwölfzahl entspricht den 12 Dii Consentes (d. h. den 12 Zeichen des Thierkreises), welche in den Saliarischen Liedern (Axamenta) gepriesen wurden. Die Salier theilten sich in die zwei Collegien der (älteren) Palatini, die den Mißwachs u. Seuchen abwehrenden Mars verehrten, u. der (jüngeren) Agonales od. Collini, Diener des Mars Quirinus, des Helfers gegen äußere Gefahr, daher Pallorier u. Pavorier genannt. Mit einem Magister, einem Präsul (Vortänzer) u. einem Vates (Vorsänger) an der Spitze, geschmückt mit gestickter Tunika, Toga prätexta, eherner Priestermütze (apex), Schwert, Spieß, Schild u. ehernem Stabe hielten sie im März einen feierlichen Auf- u. Umzug durch die Stadt unter Gesang, Flötenmusik, tanzend und die Speere an die Schilde schlagend u. bezogen jeden Abend ihre Quartiere (mansiones), wo sie jedes Mal ein reichliches u. köstliches Mahl hielten (dapes Saliares sprichwörtlich). In ältester Zeit hatte man kein Bild des Gottes; die unbeschlagene Lanze (hasta pura) in seinem Sacrarium in der Regia war sein Symbol. Später stellten ihn Dichter u. Künstler als einen Jüngling von kraftvollem, muskulösem, gedrungenem Bau dar, in rascher Bewegung (als Gradivus) ausschreitend, im ältern Styl bärtig, später unbärtig. Trotz u. Kühnheit sprechen die breite Stirne u. der kleine Mund mit den vollen Lippen aus, die Haare sind kurz, dicht u. gesträubt. Stets hat er den Helm, auch wenn er ganz nackt u. in friedlichem Zustande ist; gewöhnlich trägt er die Chlamys, auch Speer u. Schild fehlen selten, besonders wenn er als Gradivus (nach späterer Erklärung der in den Kampf Schreitende) die Lanze schwingend einherstürmt. In der Villa Borghese und Ludovisi finden sich mehrere Statuen des Gottes, worunter sich auszeichnet der in Liebesträume versunkene Mars: sitzend, mit gekreuzten Händen den linken auf einen Helm gesetzten Fuß umfassend schaut er sinnend hinaus; daß Aphrodite sein Herz bewege, beweist auch der kleine Amor zu seinen Füßen. Als Tropaiophoros trägt er erbeutete Rüstungen davon, als Pacifer und Victor ist er durch den Oelzweig, als Stator u. Ultor durch den Legionsadler bezeichnet.

Ares, römische Göttin der Kupfermünzen.

Aresch, Stadt in Schirwan (Persien); hier 1578 Sieg der Perser über die Türken.

Arestara (mittell.), die mittelalterliche entehrende Strafe des Hunde- u. Satteltragens.

Aretalogen (v. gr., Tugendschwätzer), philosophische Schwätzer, die ein Gewerbe daraus machten, bei den Gastmählern der Reichen von ihren Tugenden und Thaten hochtönende Beschreibungen zu geben, zuletzt eine Art Hofnarren, Aufschneider.

Aretäos, aus Kappadocien, Arzt in Rom zu Trajans Zeit, der nächst Hippokrates für den besten Beobachter galt. Schr. u. a. von den Ursachen u. Symptomen und über die Behandlung acuter Krankheiten (deutsch von Dewetz, Wien 1790 u. 1802; von Maan, Halle 1858; vgl. Locher über A., Zürich 1847).

Aretas (arab. Hareth), Name mehrerer Könige im peträischen Arabien. Einer derselben hielt nach 2. Makk. 5, 8 den Jason eine Zeit lang gefangen; ein anderer hatte Damask in seiner Gewalt u. einen Ethnarchen daselbst aufgestellt, welcher die Thore schließen ließ, um den Apostel Paulus in seine Gewalt zu bekommen (2. Cor. 11, 32). Derselbe A. hatte seine Tochter dem Herodes Antipas zur Ehe gegeben, der sie aber bald mit der Frau seines Bruders vertauschte.

Arete, 1) Tochter des Rhexenor, Nichte und Gemahlin des Phäakenkönigs Alkinoos; s. Argonautenzug; 2) Tochter u. Schülerin des ältern, Mutter und Lehrerin des jüngern Aristippos, lebte im 4. Jahrh. v. Chr. (Eck, De Arete phil., Lpz. 1775; Wolf, Fragm. mul. graec., 1793.) 3) Tochter des Dionysios d. Ä., Gattin des Dion, wurde von Dionysios d. J. gezwungen, sich während der Abwesenheit Dions mit Timokrates zu vermählen, flüchtete sich nach Dions Ermordung nach Leontini und wurde von dem Tyrannen Hiketas daselbst im Meere ersäuft.

Arethusa (a. Geogr.), 1) Quelle auf Ortygia, einer zu Syrakus gehörigen Insel, die nach dem Mythos mit dem Alpheos im Peloponnes

Digitized by Google

in Zusammenhang stand; noch j. beim Castell von Syrakus; 2) Quell auf Ithaka, s. Lebado; 3) Quell in der Nähe von Theben in Böotien; 4) Quell auf Euböa bei Chalkis; 5) Quell in Elis im Peloponnes am untern Alpheios; 6) Stadt in Macedonien bei Amphipolis; 7) Stadt in Syrien zwischen Epiphania u. Emesa; j. Restan; 8) See in Kleinarmenien, bei den Quellen des Tigris.

Arethusa, Nymphe, badete sich im Alpheios, wobei der Flußgott sich in sie verliebte und sie verfolgte, bis Artemis die Erde öffnete und sie als Quell bei Syrakus hervorsprudeln ließ; ward als Muse des Hirtengedichts zu Syrakus göttlich verehrt und auf sicilischen Münzen abgebildet.

Arethusa, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen. Die Art A. bulbosa, heimisch in NAmerika, gedeiht bei uns im Freien, muß aber zur Winterszeit in's Warmhaus kommen od. wenigstens gedeckt werden; die Art A. plicata, in Ostindien, wird im Warmhause cultivirt.

Aretia, Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceen (nach Aretius, ehem. Prof. in Bern, benannt); Art: A. Vitaliana, in den südlichen Tiroler u. Walliser Alpen u. in den Pyrenäen.

Aretias, 1) mythische Insel an der Küste von Pontos, wo die Stymphalischen Vögel nisteten; 2) Quell in Böotien, wo der Drache des Kadmos hauste.

Aretin, fürstliches Geschlecht aus Armenien, jetzt freiherrliche Familie in Bayern. 1) Joh. Bapt. Christoph, geb. 1706 in Constantinopel, kam als Kind nach Venedig, später nach München, wo ihn die verwittwete Kurfürstin Therese Kunigunde, geb. Prinzeß von Polen, 2. Gemahlin des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, erziehen ließ; wurde bayerischer Hofkammerrath u. 1769 in den Freiherrnstand erhoben. Sein Enkel 2) Adam, Frhr. v. A., geb. 1769 zu Ingolstadt, Jurist u. Diplomat, in der für Bayerns äußere u. innere Gestaltung so wichtigen Epoche seit 1800 einer der einflußreichsten Geschäftsmänner, unter Montgelas' Ministerium Director der diplomatischen Section, seit 1810 Staatsrath, Mitglied der Gesetzgebungs-Commission, förderte die 1813 in's Leben gerufene allgemeine Landesbewaffnung, kam 1817 als Bundestagsgesandter nach Frankfurt, wo er sich vorzüglich durch energische Vertheidigung der bayerischen Verfassungsurkunde allgemeine Achtung erwarb und bald bedeutenden Einfluß auf die Bundesangelegenheiten gewann. Mit Frhrn. v. Stein begründete er die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde u. als großer Kunstkenner hinterließ er eine bedeutende Kupferstichsammlung. (Vgl. Brulliot, Catalogue des estampes du cabinet d'Aretin, München 1827.) Er st. 1822 u. schr. u. a.: Magazin der bildenden Künste, München 1791, u. Handbuch der Philosophie des Lebens, ebd. 1793. 3) Joh. Georg Jos. Karl Maria, Frhr. v. A., Bruder des Vor., geb. 1771 zu Ingolstadt, studirte Kameralwissenschaften in Heidelberg, machte sich seit 1793 als Administrator des Donaumoosgerichts um Trockenlegung des Mooses verdient, wurde 1796 Hofkammerrath, 1799 Landesdirector in Amberg und 1806 Straßen- und Wasserbauinspector in Tirol, bekleidete beim Ausbruch des Aufstandes in Tirol 1809 die Stelle eines Generalcommissärs des Eisackkreises in Brixen, kam in österreichische Gefangenschaft und wurde nach Fünfkirchen abgeführt. Nach seiner Freilassung erhielt er 1810 vom König von Bayern außer einer Pension auch ein Lehengut und widmete sich nun bis zu seinem Tode (1845) wissenschaftlichen Arbeiten u. der Kunst. Seine zahlreichen Schriften haben größtentheils ein praktisches u. vaterländisches Interesse; er schr. u. a.: Versuch eines Defensionssystems von Bayern, Regensb. 1817—20, 4 Bde.; Zeitbedürfnisse, mit besonderer Rücksicht auf Bayern, Regensb. 1820; Stoff zum Nachdenken für Geschäftsmänner, ebd. 1822, 2 Bde. 4) Joh. Christoph Anton Maria, Frhr. v. A., Bruder des Vor., geb. 1773 zu Ingolstadt, studirte zu Heidelberg, Göttingen u. Paris, ward 1799 Landesdirectionsrath u. verfocht amtlich wie in der Presse die Rechte der Stände, ward 1803 nach Aufhebung der Klöster als Regierungs-Commissär zur Durchsuchung u. Inventarisirung der Klosterbibliotheken abgeschickt (worüber die Berichte in seinen „Beiträgen"), wurde 1806 oberster Leiter der Hof- u. Staatsbibliothek, zugleich Vicepräsident der Akademie der Wissenschaften, legte aber in Folge eines literarischen Streites mit Fr. Thiersch u. andern durch Montgelas berufenen Gelehrten seine Stellen nieder, wurde 1811 Director, 1813 Vicepräsident des Appellationsgerichts in Neuburg, 1819 Landtagsabgeordneter, 1821 Appellationsgerichtspräsident in Amberg u. st. 1824 zu München. A. gab in Verbindung mit Babo die Zeitschrift Aurora, mit Eschenburg den Neuen literarischen Anzeiger, u. allein die Beiträge zur Geschichte u. Literatur (54 Hefte, 9 Bde.), u. als Landtagsabgeordneter die Landtagszeitung (1819 f., 20 Hefte) heraus; er schr. außerdem: Die Plane Napoleons und seiner Gegner in Deutschland, 1809 (wodurch der oben erwähnte literarische Streit entstand); Sachsen u. Preußen, 1815 (zur Vertheidigung der Rechte des sächsischen Herrscherhauses); Über die westphälischen Friedensacten, München, 1802; Jahrbücher der Gerechtigkeitspflege in Bayern, Neub. 1811—18, 2 Bde.; Instruction, die Criminalgeschäftstabellen betr., München 1823; Ueber Staatsverfassung u. Verwaltung, ebd. 1826; Über die bayerische Verfassungsurkunde, ebd. 1828; Grundherrliche Rechte, eine Hauptstütze des Wohlstandes, Regensburg 1829; Bayerischer Verfassungskatechismus, ebd. 1819; Literarische Monatsschrift für bayerische Staats- u. Geschäftsmänner, ebd. 1818 u. 19; die Schauspiele: Ludwig der Bayer 1821, und Das Mädchen aus Zante, Bamberg 1822; Des großen Kurfürsten Maximilian I. Anleitung zur Regierungskunst, Bamberg 1823; Darstellung der bayerischen Creditvereinsanstalt, München 1824; Staatsrecht der constitutionellen Monarchie, Altenburg 1824, 3 Bde. (von K. v. Rotteck beendet), n. A., Leipzig 1839. A. bethätigte auch großen Kunstsinn u. seiner Unterstützung zunächst hatte A. Sennfelder es zu danken, daß er seine

Digitized by Google

Erfindung des Steindrucks in größerem Maße in Ausübung bringen konnte. 5) Karl Maria, Frhr. v., ältester Sohn des Vorigen, geb. 1796, machte in den Jahren 1813—15 die Befreiungskriege mit, schlug dann die diplomatische Laufbahn ein, diente hierauf im Generalstab u. im Kriegsministerium, zog sich später auf das Land zurück, um theils der Landwirthschaft, theils literarischen Arbeiten zu leben, ging jedoch aus Neigung zu archivalischen Forschungen bald wieder nach München, wurde 1843 Legationsrath und Reichsherold im Ministerium des Äußern, Juli 1846 Vorstand des Geheimen Haus- u. des Geheimen Staatsarchivs, kam April 1847 als Legationsrath nach Berlin, im Januar 1849 als Geheimer Legationsrath zur bayerischen Gesandtschaft in Wien, wurde Januar 1850 wieder Vorstand des Geheimen Staatsarchivs in München, 1851 Geheimer Rath, Januar 1859 lebenslänglicher Reichsrath, November 1859 auch Vorstand des Geheimen Hausarchivs u. 1860 zugleich Vorstand des Bayerischen Nationalmuseums (s. d.), um dessen Schöpfung, Einrichtung u. Bereicherung seit 1854 er sich die größten Verdienste erwarb. Er schr.: Bayerns auswärtige Verhältnisse seit dem Anfange des 16. Jahrh., Passau 1839 (mit Urkundenband); Geschichte des bayerischen Herzogs u. Kurfürsten Maximilian I., ebd. 1842, 1. Bd. (leider unvollendet); Tilly und Wrede, München 1844; Wallenstein, Regensburg 1846; u. gibt heraus: Alterthümer und Denkmale des bayerischen Herrscherhauses, München 1855—64, 5 Hefte. 6) Peter Karl Adam Christ. Friedrich Wilhelm Frhr. v. A., Sohn von A. 2), geb. 1814, Herr der Herrschaften Haidenburg und Münchsdorf in NBayern u. der Herrschaft Neuburg an der Kamel in Schwaben, bayerischer Reichsrath auf Lebenszeit; sein ältester Sohn Ludwig ist geb. 1845.

Aretino, 1) Spinello, geb. 1308 zu Arezzo, Historienmaler, st. um 1400; Werke: im Campo santo zu Pisa, in St. Miniato bei Florenz, im Rathhaus zu Siena. 2) Pietro, Satyriker, geb. zu Arezzo 1492, wegen seines reichen Geistes zwar in Gunst vieler großen und angesehenen Männer, wegen seiner schlüpfrigen Muse aber, besonders wegen der 16 Sonette, die er auf Giulio Romano's unzüchtige Zeichnungen machte, aus Rom verbannt. In Mailand wurde A. durch Medici mit Franz I. bekannt (1524), dem er sich gefällig zu machen wußte. Später ließ er sich in Venedig nieder u. wußte sich auch hier die Gunst der Großen, besonders die von Karl V., zu erwerben, obgleich er sich selbst ein „Flagellum Principum" nannte. Durch einige Erbauungsschriften (Drei Bücher von der Menschheit Christi, Paraphrase der Bußpsalmen, Betrachtungen über das erste Buch Mose) wurde er dem Papste Julius III. bekannt, der ihm 1000 Goldkronen schenkte und ihn zum St. Petersritter ernannte. Er st. zu Venedig 1556. A-s poetische Werke bestehen in 5 Lustspielen u. einem Trauerspiele; in den genannten 16 Sonetten, Sonetti lussuriosi (fr. als Académie des dames), sodann in den Raggionamenti und der Puttana errante. Auch in Rime, Stanze, Capitoli dichtete er theils Lobgesänge, theils Satyren. Leben von Mazzuchelli, Padua 1741.

Aretius, Benedict, eigentlich Marti, reformirter Theolog zu Marburg, später zu Bern, st. 1574; schr. u. a.: Examen theologicum, Bern 1854; Theologiae problemata s. Loci communes, Genf 1589.

Areus, 1) A. I., König von Sparta, Sohn des Akrotatos, regierte 310—266 v. Chr., rettete 272 Sparta von der drohenden Eroberung durch Pyrrhus, fiel 266 in der Schlacht bei Korinth; 2) A. II., Enkel des Vorigen, stand unter Vormundschaft seines Großoheims Leonidas, st. 8 Jahre alt 257 v. Chr.

Areva (a. Geogr.), Nebenfluß des Durius in Spanien, j. Ucero; nach ihm die **Arevacae**, der mächtigste Stamm der Celtiberier, Hauptstadt Numantia.

Arevalo, Stadt in der spanischen Provinz Avila, an der Adaja, 2500 Ew.

Arevalo, Roderich Sanctius de, geb. 1404 zu Santa Maria da Nieva unfern Segovia, studirte zu Salamanca die Rechte, dann Theologie, bekleidete mehrere geistliche Aemter, erlangte die Würde eines Bischofs, wurde von dem spanischen u. päpstlichen Hofe mehrfach zu auswärtigen Gesandtschaften gebraucht u. st. 1470 als Gouverneur der Engelsburg in Rom. Unter vielen, zum Theil ungedruckten Werken, die er hinterließ, eines der wichtigsten sein Speculum vitae humanae (Rom 1468), eines der ältesten Denkmäler der Buchdruckerkunst, von P. Ferget (Lyon 1482 fol.) in's Französische übersetzt; schätzbar auch seine vom Jahre 411 bis 1469 reichende Historia Hispanica, Palentia 1470 u. a.

Arezibo, Stadt auf Portorico (WIndien), 3000 Ew.

Arezzo, 1) toscanische Provinz des Königreichs Italien, 54½ Q.-M., 22,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, in fruchtbarem Thale am Abhange eines Hügels, 1½ Meilen vom Zusammenflusse der Chiana mit dem Arno, Sitz eines Präfecten und eines Bischofs, Kathedrale aus dem 13. Jahrh. auf dem höchsten Punkte der Stadt, noch 30 andere Kirchen mit schönen Gemälden, Akademie der Wissenschaften, Archiv, Antikenmuseum, Bibliothek, Privatmuseen, Gymnasium, Hospital, viele Klöster, 11,000 Ew. (während die Stadt in ihrer Blüthe 300,000 Ew. hatte), Geburtsort Petrarcas, Pietro Aretinos, Guidos von Arezzo, Leonardos von A., Cesalpinis, Papst Julius III., Vasaris ꝛc. A. (Aretium) ist eine der ältesten Städte Toscanas u. war eine der 12 Hauptstädte der alten Etrusker, berühmt durch Bronzearbeiten, Waffen u. Thongefäße (Vasa Aretina). Zur Zeit der Völkerwanderungen litt die Stadt viel von Gothen u. Longobarden. Später entwickelte sie ihre republicanische Verfassung. In den Fehden der Guelfen u. Ghibellinen stand sie meist auf Seite der letztern u. den Florentinern feindlich gegenüber, von denen die Aretiner in der Schlacht bei Camaldino 1289, an der auch Dante Antheil nahm, geschlagen wurden. Im 14. Jahrh. bemächtigten sich der Stadt u. ihres Gebietes die Tarlati, in der Mitte des 16. Jahrh. ward sie

Digitized by Google

mit dem Gebiete der Medicis vereinigt u. blieb bei Toscana, bis dieses Großherzogthum 1861 dem Königreich Italien einverleibt wurde.

Arezzo, Thomas, geb. 1756 zu Arbitello in Toscana, wurde unter Pius VI. Vicelegat von Bologna, Gouverneur von Fermo, Perugia u. Macerata, ging unter Pius VII. in außerordentlicher Sendung als Erzbischof von Seleukia nach St. Petersburg, wo er die Interessen der katholischen Kirche mit Eifer verfocht, begab sich nach Pauls I. Tod als päpstlicher Legat nach Dresden, hatte in Berlin Conferenzen mit Napoleon, bestärkte in Folge derselben nach seiner Rückkehr nach Rom den Papst nur um so mehr in seinem Widerstand, wurde 1808 Vicegouverneur von Rom, bald darauf aber durch die Franzosen verhaftet, in mehrere Städte geschleppt und endlich nach Bastia auf Corsica gebracht. Im Jahr 1813 gelang es ihm zu entkommen u. in der Kleidung eines Matrosen gelangte er nach Sardinien, vereinigte sich bald darauf mit dem wiederbefreiten Papste, wurde 1816 Cardinal u. Legat von Ferrara, wo er sich durch große Menschenfreundlichkeit gegen die politischen Gefangenen auszeichnete, welche 1820 in Folge der neapolitanischen Revolution dahin gebracht wurden, u. die Jesuiten wiederherstellte; 1830 als Vicekanzler nach Rom berufen, st. er daselbst 1833. Er hinterließ Memoiren, die bis jetzt noch ungedruckt sind.

Arfak, Gebirg nordwestlich von Neuguinea, läuft in das Cap Dori aus; höchste Spitze 6980 Fuß.

Arfe, deutsche nach Spanien eingewanderte (u. hier in Villafane umgetaufte) Goldschmidsfamilie im 16. Jahrh., welche für die Kathedralen zu Cordova, Toledo, Leon ꝛc. berühmte Custodien fertigte.

Arfeuille, Stadt im französischen Departement Allier, Bezirk Palisse, 3500 Ew.

Arffberg, Heinrich Dusemer v. A., Hochmeister des Deutschen Ordens von 1345—1351, schlug mehrmals die Lithauer, erbaute Johannisburg u. ließ in Preußen die ersten breiten Groschen schlagen.

Arga, Nebenfluß des Aragon in Navarra.

Argali (Ovis Argali od. Ammon), wilde Schafart auf den Hochgebirgen Mittelasiens und in Sibirien mit großen, bis auf 15 Pfund schweren, stark zusammengedrückten, unten dreieckigen quergestreiften Hörnern, glatthaarig, braungrau, nähren sich im Sommer von Alpenkräutern, suchen im Winter auf den höchsten Spitzen Moos und Flechten auf, u. sind schwer zu jagen; das Fleisch ist schmackhaft, das Fell gibt gutes Pelzwerk u. Leder.

Argand, Jacob Anton, geb. 1756 zu Genf, Physiker u. Mechaniker, lebte später in England, erfand die **Argand'sche Lampe**, bei welcher wegen ihres hohlen cylindrischen Dochtes u. wegen der darüber gesetzten Glasröhre der Sauerstoff der Luft größern Zutritt erhält, das Brennmaterial also vollkommener aufgezehrt wird u. die Flamme heller brennt. Die Wirkung wird noch vermehrt durch einen in Mitte des Dochtes angebrachten Knopf od. eine Scheibe, wie bei den Camphinlampen, welche die Flamme nach außen drängt. Nach demselben Princip fertigte Deformeau Argand'sche Kerzen (mit hohlem Docht).

Arganda, Stadt mit Schloß in der spanischen Provinz Toledo, 2000 Ew.

Arganthone, aus Bithynien, Gemahlin des Rhesos, verschwand aus Gram über dessen Tod vor Troja am Fluß Kios; nach ihr soll der Arganthonios, Bergzug in Bithynien, der als Landspitz Poseidonion in die Propontis ausläuft, benannt sein (j. Katirli).

Arganthonios, mythischer König zu Tartessos (Spanien), der die Phokäer gastlich aufgenommen haben soll.

Argäos (a. Geogr.), Zweig des Tauros, auf der Grenze zwischen Kappodocien und Cilicien, j. Ardschisch.

Argäos, 1) A. I., König von Macedonien, Vater Philipp I.; 2) A. II., Sohn der Perdikkas, im 4. Jahrh.

Argas, Gattung der Milben, aus der Familie der Zecken (Ixodita), mit den Arten: Taubenzecke u. Gift-A. (Giftwanze), letztere besonders in der persischen Stadt Mianna einheimisch.

Argata-Orden (O. von der Haspel), Gesellschaft neapolitanischer Edelleute, welche sich 1390 bildete, um für Ludwig von Anjou zu streiten; verschwand mit dessen Tod. Das Ordenszeichen war eine goldene Haspel auf rothem Felde.

Arge, treffliche Jägerin, wurde von Helios, weil sie sich rühmte ihn an Schnelligkeit zu übertreffen, in eine Hündin verwandelt.

Arge, Küstenfluß in Ostpreußen, Reg.-Bez. Gumbinnen, mündet in das Kurische Haff.

Argei (röm. Ant.), 1) 24 aus Binsen geflochtene Männerfiguren, die jährlich am 15. Mai von den Pontificen und Vestalinnen von der Pfahlbrücke (pons sublicius) herab in den Tiber geworfen wurden. Nach der auf historischer Wahrheit beruhenden Sage war dieses Opfer eine Milderung der unter den Aboriginern gebräuchlichen Menschenopfer; 2) 24 Capellen (6 in jeder der 4 städtischen Bezirke), wo die Pontifices jährlich am 16. u. 17. März gewisse hl. Gebräuche verrichteten. Ursprung u. Name der Sache ist dunkel; zur Erklärung nahmen die Alten an, Argeer sei so v. a. Argiver, deren Grabstätten die Argeercapellen seien. Dieß ist falsch, denn Argei wurde nie für Argivi gesagt. Das Argeeropfer trägt ganz den Charakter eines Todtencults: die Gattin des Flamen Dialis (Flaminica) besuchte die Argeercapellen nie anders als mit ungekämmten Haaren, was ein Zeichen der Todtentrauer ist, und der ähnliche Act am Feste der compitalischen Laren legt es nahe, daß die Argeen ein Sühnfest der Laren der städtischen Bezirke waren, u. ohne Zweifel galten die 60jährigen Greise, die man in ältester Zeit zu Rom als Sühnopfer wirklich von der sublicischen Brücke in den Fluß warf (daher Depontani genannt), als die nach ihrem Tode in den Argeercapellen verehrten Bezirks- od. städtischen Laren, welche die Stadt schützen (arcere, woher Argei) sollten.

Argelander, Friedrich Wilhelm Aug., geb.

Digitized by Google

1799 zu Memel, Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, Director der unter seiner Aufsicht gebauten u. 1845 vollendeten Sternwarte daselbst, einer der ausgezeichnetsten Astronomen unserer Zeit, ein würdiger Schüler des großen Königsberger Astronomen Bessel, studirte zu Königsberg erst Cameralia, dann unter Bessel Astronomie, stellte höchst gründliche Untersuchungen über die Bahn des großen Kometen von 1811 an, dessen Umlaufszeit er zu 3065 Jahren bestimmte, wurde 1820 Bessel's Gehülfe an der Königsberger Sternwarte, folgte 1823 einem Rufe als Director der Sternwarte zu Abo, beschäftigte sich hier mit Beobachtung der Fixsterne mit starker eigener Bewegung u. schrieb darüber DLX stellarum inerrantium positiones mediae ineunte anno 1830, Helsingfors 1835 (von der Petersburger Akademie mit dem großen Demidow'schen Preise gekrönt), ging nach dem Brande von Abo 1832 nach Helsingfors, wohin die Universität verlegt wurde, leitete daselbst bis 1834 den Bau der neuen Sternwarte, u. folgte 1837 einem Rufe nach Bonn. Von Bonn aus erschienen von ihm außer zahlreichen Aufsätzen in den astronomischen Zeitschriften besonders in den Astronomischen Nachrichten der ausgezeichnete Atlas aller mit bloßen Augen sichtbaren Sterne unter dem Titel: Uranometria nova, Berlin (1843), worin er auf die Größenbestimmungen der Sterne besonders Gewicht legte. Er lieferte eine treue Darstellung der Helligkeitsverhältnisse der Sterne unserer Zeit, wodurch den Nachkommen die Entscheidung der Frage möglich wird, ob einzelne Sterne ihr Licht allmählich verändern. Großes Verdienst für alle Zeiten erwarb sich A. durch seine mit der größten Sorgfalt angestellten Zonenbeobachtungen, die niedergelegt sind in den beiden Werken: Durchmusterung des nördlichen Himmels zwischen dem 45. u. 80. Grad der Declination zu Bonn 1841—44 (Bonn 1846) und Durchmusterung des südlichen Himmels zwischen dem 15. u. 31. Grad südlicher Declination (Bonn 1852). Besondere Sorgfalt wandte A. den veränderlichen Sternen zu, er bestimmte von den meisten derselben in ungemeiner Schärfe die Periode und die Lichtcurve. Mit dem Jahre 1857 begann derselbe die Anfertigung eines Atlasses des nördlichen gestirnten Himmels, bezogen auf den Anfang des Jahres 1855, bestehend aus 41 Blättern.

Argeles, 1) Bezirk im französischen Departement Oberpyrenäen; 2) Hauptstadt daselbst, 1700 Ew.; 3) Stadt am Meere im französischen Departement Ostpyrenäen, 1750 Ew.

Argelia, Stadt der Cherusker in Germania, an der Unstrut od. an der Bode.

Argellati, 1) Philipp, geb. 1685 zu Bologna, st. 1755; Stifter u. Secretär der Societas palatina, Herausgeber der Scriptores rerum Italicarum, der Bibliotheca script. Mediolanens., 2 Bde., u. der Bibl. dei Volgarizzatori Ital., Mail., 5 Bde. 2) Franz, Sohn des Vorigen, geb. 1712, st. 1754, gab u. a. einen Decameron, nach Art des von Bocaccio, Bologna 1751, heraus.

Argemone (*A. L.*, Stachelmohn), Pflanzengattung aus der Familie der Papaveraceen, mit den Arten: albiflora, Barclayana, grandiflora, mexicana, platyceros, in Mexico u. Mittelamerika, bei uns Zierpflanzen.

Argen, 1) sonst Montfort'sche Herrschaft im württembergischen Oberdonaukreise, seit 1810 württembergisch; 2) Fluß des Bodensees, aus der Oberen u. Niederen bei Achberg vereinigten Arg gebildet, mündet bei Langen-Argen.

Argences, Flecken im französischen Departement Calvados, 1600 Ew., Weinbau (Vin Huet), der einzige in der Normandie.

Argenfels (Ahrenfels), v. d. Leyen'sche Herrschaft im preußischen Regierungs-Bezirk Koblenz, Kreis Neuwied.

Argens, Küstenfluß im französischen Departement Var, mündet bei Frejus in's Mittelmeer.

Argens, Jean Bapt. de Boyer Marquis d', geb. zu Aix 1704, gest. zu Toulon 1771, machte durch seine populäre Darstellung des skeptischen Sensualismus, einer Philosophie, die alle Erkenntniß aus den Sinnen ableiten wollte und aus dem widersprechenden Zeugniß derselben auf die Unsicherheit aller metaphysischen Erkenntniß schließen zu können glaubt, einiges Aufsehen, zu welchem außer dem witzigen Vortrage die Oberflächlichkeit seiner Darstellung wohl am meisten beigetragen haben dürfte. Er war zuerst in Kriegsdienst getreten, figurirte aber später 1744 am Hofe Friedrichs II. als Kammerherr u. bei der Akademie in Berlin als Director der Classe der schönen Wissenschaften. Von seinen im Jahre 1768 in 24 Bdn. gedruckten Werken sind die bekanntesten u. interessantesten die Lettres juives, chinoises et cabalistiques, Amst. 1766 (deutsch von Krutlitz, Berl. 1763), Philosophie du bon sens, Lond. 1737 u. ö.; Histoire de l'esprit hum., Haye 1737. Einzelne Aufsätze 2c. von ihm finden sich in den Werken Friedrich II.

Argensola, 1) Lupercio Leon. de A., geb. 1565 zu Balbastro, Secretär der Kaiserin Maria, Maximilians II. Wittwe, zu Madrid, von Philipp III. zum Historiographen von Aragon ernannt, ging 1611 mit dem Vicekönig Grafen von Lemos als Staats- u. Kriegssecretär nach Neapel u. st. daselbst 1613; 2) Bartolomé Bern. de A., Bruder des Vorigen, geb. 1566, wurde Capellan der Kaiserin Maria, lebte nach deren Tod am Hofe Philipps III., begleitete 1611 seinen Bruder nach Neapel, wurde nach dessen Tod Historiograph von Aragon u. st. 1631 als Kanonicus zu Saragossa. Die Gedichte beider Brüder, die man die spanischen Horaze genannt hat, wurden herausgegeben von Lupercio's Sohn, Saragossa 1634, n. A. Madrid 1786, 1804—5. Bartolomé schrieb außerdem: Conquista de las islas Molucas, Madrid 1609, Amst. 1706 (deutsch in Bernoullis Sammlung von Reisebeschreibungen, Bd. 5); Primera parte de los annales de Aragon, eine Fortsetzung von Zurita's Annalen bis 1516, Sarag. 1630.

Argenson, Boyer de Paulmy d'A., französische Familie aus Paulmy in Tourain. Zu erwähnen: 1) René, st. 1651 als französischer Gesandter in Venedig. 2) Marc René, Enkel

Digitized by Google

des Vorigen, Polizeidirector von Paris, dann Präsident des Finanzconseils u. Siegelbewahrer, legte als Gegner von Law's Operationen seine Stellen nieder u. st. 1721. 3) René Louis, Sohn des Vorigen, geb. 1694, Freund Voltaires, 1741—47 Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, st. 1756; schr.: Considér. sur le gouvernement de la France, Amsterd. 1764 u. ö.; Loisirs d'un ministre d'état, 1785. 4) Marc Pierre, Bruder des Vorigen, geb. 1696, Liebling Ludwig XV., 1743 Kriegsminister, ward auf Veranlassung der Pompadour, die er zu stürzen suchte, 1757 auf sein Landgut Ormes verwiesen u. st. 1764. 5) Marc., Sohn des Vorigen, geb. 1722, wurde 1752 Maréchal de Camp, machte sich um die Austrocknung der Sümpfe von Rochefort verdient, st. 1782. 6) Marc René, Sohn des Vorigen, geb. 1771 zu Paris, wurde Adjutant bei Wittgenstein u. Lafayette, zog sich aber 1792 auf seine Güter zurück, bis ihn Napoleon 1809 zum Präfecten des Departements des deux Néthes ernannte; 1813 nahm er seinen Abschied, wurde 1815 Deputirter für Betfort, 1830 für Strasburg u. kämpfte immer in der Opposition; st. 1842. 7) Marc. Ant. René Marquis de Paulmy, Sohn von A. 3), geb. 1722, gest. 1787 als Gouverneur des Arsenals, sammelte die Bibliothek des Arsenals von 150,000 Bänden, welche 1785 der Graf v. Artois kaufte, schr. Choix de petits romans, 1782, 2 Bde.; leitete die Herausgabe der Bibliothèque universelle des romans, 1775—78, 40 Bde., u. der Mélanges tirés d'une grande bibliothèque, 65 Bde.

Argent (v. lat.), böhmische Münze, geprägt 1619.

Argent (fr.), 1) Silber; 2) Geld. A. affiné, feines (Blick-) Silber; A. à la mode od. fin fumé, unächt vergoldetes Silber; A. battu, Silberblech; A. blanc (comptant), baar Geld; A. coloré (verni, doré), mit Goldfirniß überstrichenes Silber; A. de mosaique, Musiv- oder Malersilber; A. de vaisselle, legirtes Silber (mit $^1/_{24}$ Kupfer) zu Geschirren; A. du roi, Feinsilber; A. en coquille, Muschelsilber, zum Malen; A. en feuilles, Blattsilber; A. en lames (applati, trait), Lahnsilber; A. en lingots, Barrensilber; A. faux (plaqué), plattirtes Kupfer; A. filé, Silberfaden (über Seide gesponnenes Silber); A. haché, Argentan; A. moulu, Silberstaub; A. trait, Silberdraht; A. vierge, Jungfern (ganz reines)- Silber.

Argenta, 1) Fluß in Albanien, mündet in's Adriatische Meer; 2) (Argento), Dorf in der päpstlichen Legation Ferrara, 3000 Ew.

Argentan, Stadt an der Orne, im französischen Departement Orne, 5900 Ew.

Argentan (Neusilber, chin. Packfong, d. i. Weißkupfer, fr. Maillechort od. Argent d'Allemagne, engl. German silver), silberähnliches Metallgemisch aus Kupfer, Nickel u. Zink (meist die Hälfte bis zu $^1/_3$ Kupfer, der Rest zu gleichen Theilen Nickel u. Zink), wurde schon Mitte des vorigen Jahrh. zu verschiedenen Utensilien verwendet, kam aber erst seit 1820 durch Geitner in Schneeberg, Gersdorf in Wien u. Henniker in Berlin, welche die Mischungen verbesserten, zu ausgedehnterem Gebrauch, bleibt bei der Abnutzung, die wegen seiner größern Härte langsamer als bei Silber stattfindet, stets weiß, u. bietet im Haus- u. Küchengebrauch, wenn die Bereitung des Gemisches mit Sorgfalt erfolgte, nicht leicht Grund zu Befürchtungen wegen Vergiftung. Die Reinigung erfolgt am besten mit sehr verdünnter Schwefelsäure und nachherigem Abreiben. Auf dem Probirstein gibt A. dieselben Striche wie ächtes Silber, nur werden sie von Scheidewasser verzehrt, während vom Silberstreifen eine graue Spur zurückbleibt.

Argentanum (a. Geogr.), Stadt der Bruttii in Italien; jetzt Argentino.

Argentara, Gebirg, Zweig der Dinarischen Alpen, s. Albissar 2).

Argentaria (a. Geogr.), Stadt der Rauraker im belgischen Gallien, jetzt Artzheim oder Kolmar; hier 378 n. Chr. Sieg des Kaisers Gratianus über die Alemannen.

Argentarii, 1) (röm. Ant.), Personen, welche in Rom in angewiesenen Buden (tabernae argentariae) auf dem forum unter öffentlicher Autorität den Geldverkehr gewerblich besorgten, welches argentariam facere hieß. Sie führten Contobücher (codices, instrumenta argentaria), in welchen Soll u. Haben mit Jahr u. Tag (consul et dies) eingetragen werden mußte, u. die öffentlichen Glauben genossen. Zum Theil bildeten sie Gesellschaften (argentarii socii). Verschieden davon waren nummularii (Geldwechsler). 2) Am fränkischen Hofe königlicher Schatzmeister; ebenso in Klöstern.

Argentarius (a. Geogr.), 1) Theil des Orospedagebirges im Tarraconensischen Spanien; jetzt Sierra Alcaraz; 2) Berg in Etrurien bei Cosa.

Argentaro, 1) Monte A., kleine Halbinsel in der Präfectur Grosseto (Toscana); 2) Vorgebirg darauf, mit dem Stammkloster der Passionisten.

Argentat, Stadt an der Dordogne im französischen Departement Corrèze, 3500 Ew., Bleiminen, Steinkohlen.

Argenteau, ehedem festes Schloß in der niederländischen Provinz Limburg, Stammhaus der gräflichen Familie Argenteau; mit Antoine Grafen v. A., der 1767 als Generalgouverneur in Essek starb, bekam sie von dem Grafen Mercy, der 1734 blieb, den Namen Mercy übertragen u. heißt seitdem Grafen Mercy d'A. (s. d.).

Argenterie (fr., spr. Arschangt'rie), Silberzeug, Silbergeschirr; A. en vermeil, vergoldetes Silbergeschirr.

Argenterius (Argentier), Joh., geb. 1513 zu Castelnuovo, Arzt u. Professor der Medicin an mehrern italienischen Universitäten, starb 1572; Stifter einer Schule, die das Galen'sche System verwarf; Opera, Vened. 1592 u. ö.

Argenteuil (spr. Arschangtöil), 1) Flecken im französischen Departement Seine-Oise, an der Seine, 5000 Ew., Ueberreste des Nonnenklosters, wohin Abälard Heloisen flüchtete, nachdem er sich heimlich mit ihr verehelicht hatte. (S. Abälard.) 2) Flecken am Armaçon, im französischen Departement Yonne, 1200 Ew.

Digitized by Google

Argenteus (lat.), 1) silbern; 2) Silbermünze, im alten Rom der Denar, im Mittelalter so v. w. Solidus.

Argenteus Codex (lat.), die zu Upsala aufbewahrte Handschrift der gothischen Bibelübersetzung des Ulfilas. Vgl. Uppströms Codex argenteus. von H. C. von der Gabelentz u. J. Löbe, Lpz. 1860.

Argentier, Jean, so v. w. Argenterius.

Argentiere, 1) Bezirk im französischen Departement Ardèche; 2) Stadt daselbst, 2500 Ew.

Argentina, 1) (a. Geogr.), so v. w. Argentoratum; 2) so v. w. Argentinische Conföderation, s. d.

Argentina, Fischgattung aus der Ordnung der Bauchflosser; Art: A. sphyraena, im Mittelmeer; der starke Silberschaum auf der Schwimmblase wird zu unächten Perlen verwendet.

Argentinatheater, Theater in Rom.

Argentinische Conföderation (V. Staaten des Rio de la Plata, Provincias unidas del Rio de la Plata). Das Gebiet der A. C. berechnet De Moussy von N. nach S. von der Grenze von Bolivia 22—41° Br., u. von O. nach W. von den Grenzen Paraguays, Brasiliens u. Uruguays 59—72°, auf etwa 75,000 Q.-M., mehr als 4mal so groß als Frankreich (nach Kerst 41,200 Q.-M., nach A. nur 25,000 Q.-M., 3mal so groß als Deutschland). Die Grenze gegen die Banda Orientale bildet der Thalweg des Uruguay. Die Inseln im Flusse gehören theils dieser, theils Brasilien, theils der Conföderation. Die Insel Martin Garcia, der Schlüssel zu den Flüssen Uruguay u. Parana, gehört, obwohl dem Ostufer näher gelegen, doch der Conföderation. Indeß hat der Vertrag vom 13. Juli 1853, der unter Garantie von Frankreich u. England erklärte, daß ihr Besitz nie ein Hinderniß für die freie Beschiffung der Flüsse werden dürfe, ihr die frühere Wichtigkeit genommen. Die Grenze gegen Brasilien ist durch Vertrag vom 14. Dec. 1856 bestimmt; die gegen Paraguay noch nicht, da der Vertrag vom 15. August 1852 vom arg. Congreß nicht ratificirt wurde, der den 6. April 1856 auf 6 Jahre abgeschlossene die Grenzfrage aber offen ließ. Die Grenzen gegen Bolivia sind bis auf Chaco geordnet. Charakteristisch für das Land sind die unermeßlichen Ebenen, die großen Wasserläufe u. verhältnißmäßig niederen Bergketten. Zwischen den großen Flüssen Parana u. Uruguay erhebt sich ein nur wenig über das Niveau des Meeres erhabener, langer Streif, durch die Alluvionen jener Flüsse, wie der zwischen Euphrat u. Tigris, gebildet. Es ist das Mesopotamien der Republik, während um die Bergmasse in der Mitte, welche die Sierras von San Louis u. Cordova bilden, u. welche höchstens 2300 Meter hoch ist, unermeßliche Ebenen fast unmerklich den großen Flüssen u. dem Atlantischen Ocean zu abfallen. Die zwischen dem Centralgebirge u. den großen Flüssen liegende innere Ebene nennt man die Pampas-Ebene. Die Andeskette mit ihren Verzweigungen im Norden u. den schönen Thälern, die sie einschließen, bildet das 3. Gebiet der Anden. 1) Das Arg. Mesopotamien, zwischen 27—34° Br. und 60—62° 30′ L., von 11,000 franz. Q.-M., begreift die Provinzen Entre Rios, Corrientes und das Gebiet der Missionen; 2) die Pampas-Region, zwischen 22—42° Br. und 62—67° L., von 39,000 franz. Q.-M., umfaßt die Provinzen Santiago del Estero, Santa Fe, Cordova, San Luis, Buenos Ayres und das indische Gebiet im Süden; 3) die Region der Anden, zwischen 22—42° Br. u. 67—72° L., umfaßt auf 25,000 Q.-M. die Provinzen Jujuy, Salta, Tucuman, Catamarca, La Rioja, San-Juan u. Mendoza. De Moussy rechnet noch Patagonien, 42—53° Br., als ein besonderes Gebiet dazu, aber es war gewissermaßen unoccupirt, bis 1843 die Regierung von Chile dort eine Colonie gründete. (S. unter Patagonien.) Das arg. Mesopotamien ist nur eine große leicht gewellte Ebene, die mit Ausnahme der Sierra der Missionen im NO., die etwas höher ist, sich nicht über 80 Meter über das Meer-Niveau erhebt. In Corrientes gibt es Flächen mit Wasser, die keinen Abfluß haben, wovon einige bei der Hitze verdunsten, andere aber immer mit Wasser angefüllt bleiben. Die Region der Pampas ist sehr verschieden. Vom Pilcomayo bis zum Rio Negro, auf 20 Meilen Breite u. 3½ Länge, ohne einen einzigen Hügel od. auch nur einen Stein, zeigt sie lauter Grasfelder für Hirten, nur im Norden magere dornige Büsche. An ihrer Westseite erheben sich in der Mitte auf 80 franz. Meilen Länge und 30 Meilen Breite die Granitmassen von Cordova u. San Luis, reich an edlen Metallen, von welchen 5 Flüsse herabkommen, wovon aber nur einer den Parana erreicht. Noch sind 2 Depressionen zu bemerken, die von der Salzsteppe im W. der Sierra von Cordova ausgehen. Die mittlere Höhe der Anden-Plateaux beträgt 3600—4200 Meter; viele Gipfel aber steigen 5, 6—7000 Meter auf. Die Thäler, die immer von N. nach S. offen sind, fallen gegen O. ab; die bewohnten sind 2500—1000 Meter hoch; die höchsten nur zur Weide geeignet, die niedrigsten für jede Cultur. Die Zahl der Bevölkerung richtet sich nach dem Wasserüberflusse; dennoch ernährt diese Gegend ⅕ der ganzen arg. Bevölkerung. Es fällt auf ihnen wenig Schnee u. sie sammeln wenig Wolken an, daher ergießen sie auch wenig Regen; nur jenseits vom 35° nehmen beide zu. Nur erloschene Vulkane gibt es, vornehmlich im Süden, u. von Erdbeben ist das Land verschont. Im Ganzen erscheinen die Anden hier als eine einförmige lange Kette; vom 37° an gegen S. sinkt die Grenze des ewigen Schnees bis 3000 Meter u. tiefer herab. Die Plateaux in Mendoza u. San Juan sind eng u. nur 2—3 u. weniger franz. Meilen; in La Rioja, Catamarca und Salta, bei 4300 Meter Höhe, aber bis 20 Meilen breit. Die furchtbaren Stürme (temporales), die man aber vorher wissen kann, machen den Uebergang über diese Plateaux sehr gefährlich. Man kann die Anden nur passiren mittelst Maulthieren, die 150—170 Kilogramme tragen; sie überwintern in den Luzernefeldern (potreros de alfalfa), die

Digitized by Google

man am Rande der Anden anlegt. 30—40 beladene Thiere unter 2 Führern (capataces) u. ein Peon für je 8 Thiere, alle zu Pferde mit den nöthigen Lebensmitteln versehen, machen die Reise von 80—200 Meilen; Reisende etwas schneller 20 Meilen den Tag. Die Dünne der Luft auf der Anhöhe beängstigt das Athmen u. erzeugt die Puna, unter welcher auch die Thiere leiden. Die Ochsenheerden, die man nach Chile führt, machen den Tag nur 8 franz. Meilen, die Schafe nur 4 u. müssen alle 5 Tage ausruhen, die Esel gehen von Jujuy nach Bolivia 7 Meilen den Tag; die Llamas benutzt man nur auf der Puna, sie machen nur 4 franz. Meilen, tragen nur 50 Kilogramme, sind aber sehr genügsam. Aus der Vereinigung der Flüsse Parana von NW. u. Uruguay von N. bildet sich der La Plata, d. i. der Silberstrom, der so breit ist, daß die ersten Schifffahrer ihn für einen Meerbusen hielten. Die Vereinigung beider geschieht unter 34°. Seine Breite, erst 7 franz. Meilen, wächst bis zur Mündung zwischen dem Cap St. Marie 34° 37' u. St. Antonius 36° 19' bis auf 70 franz. Meilen. Leider entspricht seine Tiefe der Breite nicht; bis Montevideo ist sein Canal noch ziemlich tief, aber weiter hinauf wechselt diese sehr, u. es bedarf geschickter Piloten, ihn zu befahren. Er enthält mehrere Inseln. Der Uruguay soll 300 franz. Seemeilen lang sein, führt aber eine Unmasse Wasser mit sich, das im Frühling periodisch steigt. Er ist schiffbar bis zum Katarakt del Salto 140 Leguas oberhalb des Zusammenflusses mit dem Parana, 27° 20' SBr. u. 56° 40' westl. L. u. im mittleren Laufe 1000 Meter, im untern Laufe aber 6 franz. Meilen breit. Die Schifffahrt auf ihm ist auch nicht ohne Schwierigkeiten. Der Parana wird von seiner Quelle in Goyaz bis zum Cap St. Antonius auf 800 franz. Seemeilen geschätzt; seine Breite erst an 1, dann 2—3 M. franz. im mittleren Laufe; er wächst, nachdem der Regen fällt, u. bei hohem Wasser kann man ihn 400 Leguas aufwärts bis Corrientes befahren, bei niedrigem aber fahren nur Schiffe, die nicht 2½ Meter tief gehen über den Paso von San Juan hinauf. Die Fahrt ist sehr langsam; von Buenos Ayres bis Corrientes braucht man 2 Monate. Der Paraguay-Fluß entspringt auf einem Plateau 13° 30' SBr. u. 59° 20' westl. L. Er ergießt sich in den Parana unter 27° 15'; seine Länge wird auf 2400 franz. Meilen geschätzt; seine Tiefe ist sehr wechselnd; er steigt von December bis Juli. In ihn ergießt sich der Pilcomayo, der aus den Wässern sich bildet, die von dem Ostabhange der Anden zwischen 19° und 22° herabkommen, wie der Rio Vermejo aus 2 Flüssen zwischen 21° 30' und 23° S. Seine Länge, früher zu sehr überschätzt, ist neuerdings nur auf 300 franz. Meilen erkannt worden, worunter 200 schiffbar sind; er mündet auch in den Paraguay. Der Rio Salado od. Juramento entspringt in den Anden von Salta 24° 30' Br. u. 69° 10' L. und ergießt sich nach einem Laufe von 960 franz. Meilen, eine halbe franz. Meile unterhalb der Stadt Santa Fe, in den Parana, wie der Rio Tercero u. der Gualleguay. Wir übergehen andere, auch nicht unbedeutende Flüsse, wie den Rio Dulce u. Rio Negro. Es gibt auch mehrere erhebliche Seen. Bis jetzt dienen aber nur der Uruguay u. Parana als lebendige Arterien. Der Pilcomayo, Vermejo u. Salado u. die anderen mußten durch Dämme u. Flußcorrectionen erst brauchbar gemacht werden; aber auch der Parana u. Uruguay, die im Gebiete der Mission nur 18 franz. Meilen von einander entfernt sind, u. so auch andere könnten durch Anlage von Canälen mit einander verbunden werden. Werthvolle Mineralien fehlen in dem eigentlichen Mesopotamien u. der Pampasebene, wo nur die Salinen sich ausbeuten lassen; der gebirgige Theil dagegen enthält manche, die aber noch wenig od. gar nicht verwerthet werden. (S. A. Du Graty, Mémoire sur les Productions Minérales de la Confédération Argentine, Paris 1855.) Auch an Mineralquellen fehlt es nicht; sie sind aber noch nicht chemisch untersucht. Was das Klima betrifft, so kann man das der Küste, das des Innern u. das der Anden unterscheiden. Wenn von dem der Küste die Rede ist, so meint man nicht die Meeresküste, an welches nur Buenos Ayres stößt, sondern die Ufer der großen Flüsse. Das Küstenklima begreift die Gegend zwischen dem 21° u. 15°; es ist ziemlich constant u. wechselt nur bei S.- u. SW.-Stürmen. Es sinkt der Thermometer nie unter 4 u. steigt nicht über 35—41°, gewöhnlich aber geht er nicht unter 2°. Die heiße Jahreszeit dauert 7 Monate (October bis Ende April), die frische die übrigen 5 Monate. Nur da gibt es Frost; der kälteste Monat ist der Juli. Steigt man vom 35—25° SBr. aufwärts nach N., so nimmt die Temperatur ohngefähr ½° jeden Breiten-Grad zu; die größte Differenz ist zwischen Aufgang der Sonne u. 2 Uhr Nachmittags. Das Klima ist gesund, es gibt keine endemischen Krankheiten; es ist dem von Andalusien u. Südfrankreich analog. Die Stadt Buenos Ayres 34° 35' SBr. hat eine mittlere Temperatur wie Barcelona, nämlich 14° R., aber wärmere Winter und kühlere Sommer; der Winter ist so milde, wie der von Palermo, nämlich 9° R.; der Sommer wie der von Nizza, nämlich 17¾° R. Die Gegend von Cordova im Innern 31° 15' SBr. hat einen Sommer wie Neapel, nämlich 19° R. Bei einem fast durchaus horizontalen Terrain ist die Gegend den Winden gänzlich preisgegeben. An der Mündung des la Plata herrscht der SO. die ganze heiße Jahreszeit über constant; der Landwind (Virazon) von N. u. NW. weht dann von Mitternacht bis 9 od. 10 Uhr Morgens, u. darauf folgt bis 2 Uhr Windstille. Je weiter von der Küste entfernt, desto mehr verschwindet er im Innern. Der NWind, der aber selten über 1 Tag dauert, ist der Simun der Conföderation. Sein Gegensatz, der SWind oder Pampero genannt, weil er aus den Pampas herkommt, entsteht auf den breisten Gipfeln der Anden südlich vom 42°, und artet, obwohl nur selten, in einen großen Sturm aus, der große Verheerungen an den Schiffen anrichtet; er folgt auf einen heißen Tag auf den NWind. Fast

Digitized by Google

ebenso heftig ist mitunter der SO., vornehmlich im Mai u. October, er heißt dann Su-estadas u. ist von vielen Regen- u. Donnerwettern begleitet. Das Vorherrschen der Seewinde macht das Küstenklima ziemlich feucht, ungeachtet der verhältnißmäßigen wenigen Regen. Der Regenfall ist sehr ungleich; in Montevideo (das aber zur Banda Orientale gehört) fällt etwa 2mal so viel Regen, als in Paris. Die großen Regen dauern 24—48 Stunden u. erstrecken sich fast an der ganzen Küste hin; Ungewitter sind häufig. Das Klima des Innern begreift die Strecke zwischen 40° u. 20° SBr. u. 64° 30'—68° 30' WL. u. ist mit Ausnahme des bergigen Theiles von Corbova u. San Luis dem vorigen analog. Im Gebirge friert es stark u. schneit auf den Gipfeln u. Plateaux häufig, aber der Schnee bleibt nicht lange liegen. Es herrscht 6 Monate Frost; da der Winter aber trocken ist, so hält sich der Thermometer den Tag über selten unter 0°; im Sommer fällt auf den Hochplateaux viel Regen. Die Winde sind weit weniger heftig als an der Küste u. wechseln zwischen S. u. N. Der heiße NWind ist der Simum der Wüsten (Travesias), der Pampero und Su-estada wird hier zum SWinde. Das Klima der Anden ist natürlich nach Höhe u. Localität sehr verschieden u. kann daher nicht so im Allgemeinen bezeichnet werden; es fehlt auch noch an genügenden einzelnen Beobachtungen. Die Vegetation dieser 3 Regionen ist natürlich auch verschieden. Wir können auf die wilde hier im Einzelnen nicht eingehen u. bemerken daher nur im Allgemeinen, daß das Mesopotamien trotz des tiefen vegetabilischen Bodens keine sehr großen Bäume ernährt. Die Vegetation an den Ufern u. auf den Inseln des Uruguay ist verschieden wegen der verschiedenen Bodenbeschaffenheit. Weiter landeinwärts nach N. findet man dichtere Wälder mit nützlichen Hölzern; in Entre Rios bedecken Mimosen den 6. Theil der Provinz; noch reicher ist die Vegetation in Corrientes, besonders im N.; auch das Gebiet der Missionen hat schöne Wälder. Die Region der Pampas enthält vornehmlich nur Gramineen, das Centralgebirge Mimosenarten und bedeutende Wälder, aber die Bäume sind von keinem hohen Wuchse. Die nackten Felsen der Anden lassen höchstens, wo sie mit etwas vegetabiler Erde bedeckt sind, einen mageren Rasen gedeihen, der die Guanakas ernährt. Ueber 4000 Meter hoch hört die Vegetation gänzlich auf (bei 3500' beginnen die Cactus) u. je weiter abwärts, desto reicher wird sie. Bei 2000 Meter gedeihen alle Culturen der gemäßigten Zone, wenn nur genügendes Wasser zur Bewässerung da ist, und die europäischen Fruchtbäume vom 33° an und um so besser, je näher dem Wendekreise. In den Thälern, die unter 1000 Meter hoch sind, ist die Vegetation üppig, es gedeihen die europäischen Cerealien und Fruchtbäume, aber auch die der heißen Zone, Orangen, Granaten, Papajen, Goyaven, Oelbäume u. A. Die tropische Region der Anden gegen O., die einen Theil der Provinzen Tucuman, Salta u. Jujuy umfaßt, hat eine ganz verschiedene tropische Vegetation. Unter den einheimischen Pflanzen, die aber jetzt nicht cultivirt werden, ist der Maté (Ilex Paraguayensis oder Ilex Maté) hervorzuheben; er wächst reichlich zwischen 29°—32° SBr., besonders aber am Parana u. Uruguay. Es ist ein immer grüner Baum von der Größe u. Gestalt des Orangenbaumes; seine Blätter u. jungen Zweige, die im Handel als ein grünes, etwas grobes, sehr aromatisches Pulver vorkommen, werden in La Plata, Chile, Bolivia, einem Theile von Peru und Süd-Brasilien zu Thee benutzt. Die eingebornen Guaranis bedienten sich schon seiner u. die Spanier u. Portugiesen haben den Gebrauch von ihnen angenommen. In Paraguay baut man ihn auch an u. ist er Monopol der Regierung; sie zahlt am Platze für die Arroba (12 Kilogr.) 3 Piaster (15 Frcs.) u. verkauft ihn für 6—8 Piaster. Man schneidet die Blätter u. kleinen Zweige ab u. trocknet sie über einem leichten Feuer, mahlt sie auf einer einfachen Steinmühle, die ein Maulthier dreht, u. verführt sie dann in Rindsfellen. Die Orange ist eingeführt u. hat sich außerordentlich vervielfältigt, so auch die Pfirsiche u. andere europäische Obstarten; doch ward erst seit 8 Jahren größerer Fleiß auf die Baumzucht gewandt. Pfirsichbäume pflanzt man auch auf den Estancias u. haut sie alle 3 Jahre um, Brennholz zu bekommen, da kein Baum so schnell wächst. Die Provinz Tucuman hat prächtige Urwälder von Wallnuß-, Mahagoni-, Ebenholzbäumen, Cedern u. s. w. Auch die europäischen Waldbäume hat man eingeführt u. sie gedeihen gut. Eine Pinus Pinea bei Buenos Ayres ist 235 Jahre alt, 19 Meter hoch u. der Stamm hat 4 M. 30 C. im Umfange; aber die Waldbaumzucht ist in den La Plata-Staaten noch sehr zurück. Während die spanischen Colonisten in Mexico, Peru u. Chile sich von Anfang an gleich auf den Ackerbau legten, ließen die weiten Ebenen des La Plata nur die Viehzucht cultiviren u. die Mehrheit der Argentiner findet noch heute nichts schöner, als ein nacktes Feld (campo limpio), das mit Weide bedeckt ist; hier ist für den Ansiedler also noch viel zu thun. Man sagt, die Humuslage sei nicht dick genug, die thonige Unterlage des Bodens lasse die Wurzeln großer Bäume nicht tief eindringen, die heftigen Winde große Bäume nicht aufkommen; aber diese Gründe sind nicht stichhaltig. Was die Küchengewächse u. Cerealien betrifft, so leben einige Indianer in Corrientes noch einen Theil des Jahres vom Manioc (Jatropha Manihot); er gedeiht vom 31° aufwärts nach N.; auch in Entre Rios und Tucuman. Auch der Mais ist einheimisch u. wurde neben den Pataten, Schminkbohnen u. einigen Arten Kürbissen von den Guaranis zur Zeit der Eroberung schon gebaut. Er wächst in der tropischen Region wie in der gemäßigten am Rio Negro zwischen 22° u. 24° bis 2500 M. hoch, aber besser tiefer u. trägt da 2—300fältig; im December gesät wird er im März od. April geerntet. Man brauet auch eine Art Bier daraus. Aus Europa eingeführt ist der Weizen, der zwischen 41—26° in nicht zu großer Höhe (zwischen 0 u. 2800 Meter) gebaut wird. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts

Digitized by Google

führte Buenos Ayres 584,000 Hectoliter aus; der Ertrag ist sehr ungleich, etwa 24fach, die Ernte im November. Gerste u. Hafer werden an der Küste nur wenig als Futter gebaut; Roggen u. Hirse gar nicht, Reis in Tucuman. Besonders gedeiht die Luzerne. Wein erzielt man in Mendoza, San Juan, La Rioja, Catemarca u. Salta; in den Küstenprovinzen noch nicht, da sie den Wein aus Europa billiger beziehen. Die Thäler der Anden (von 800—1800 Meter Höhe) eignen sich besonders für den Weinbau. In Mendoza trank De Moussy Wein, der dem Xeres nicht nachstand, aber die gewöhnlichen sind mittelmäßig. Der Tabak wächst wild; schon die Guaranis, bei denen er Pety od. Petun heißt, rauchten u. schnupften ihn. Von Brasilien wurde er in Portugal eingeführt, der französische Gesandte in Lissabon, Nicot, brachte ihn 1560 nach Frankreich, u. von da verbreitete er sich zunächst als Arznei überall hin. Er würde in der Conföderation überall gedeihen, aber nur in Corrientes und Tucuman wird er zur Ausfuhr gebaut. 10,000 Arroben (120,000 Kilogr.) geben von dort nach Chile. Unter dem spanischen Monopol seit 1779 producirte man 5000 Zentner; vorher 3mal so viel. Die Frauen fabriciren Cigarren. Das Zuckerrohr gedeiht vom 29° SBr. aufwärts nach N.; man baut es in Corrientes, Santiago del Estero, Catamarca, Tucuman, Salta u. Jujuy, in den NProvinzen aber erst seit 30 Jahren; der Anbau nimmt zu, aber die Zuckerfabrication ist noch sehr zurück. Die Zuckermühlen wurden lange nur von Ochsen in Bewegung gesetzt; man hat seit 1841 eiserne Maschinen aus Europa in Tucuman eingeführt; aber der Landtransport von 300—450 französische Meilen läßt eine Maschine an Ort und Stelle 3—4000 Piaster (15—20,000 Francs), 3mal so viel als der Ankaufspreis in Liverpool ist, kosten. Man erntet das Rohr nach 9—10 Monaten im Juli. Oel zieht man aus verschiedenen Pflanzen. Aus der Agave macht man starke Stricke; Hanf wird ein wenig in Entre Rios gezogen; die Baumwolle wächst wild in Corrientes, Chaco, Catamarca u. Salta. Zur Zeit der Spanier baute man viele, aber seit England und die Vereinigten Staaten das Land mit ihren billigen Baumwollengeweben (lienecillos) überschwemmt haben, baut man nur in Catamarca wenige zu Lichtdochten (pavilo). Der Transport kommt zu theuer; man pflanzt daher lieber Feigenbäume. Auch der Anbau von Färbepflanzen, wie der des Indigo, liegt ganz darnieder. Ameisen u. Heuschrecken richten öfter Verwüstungen an; diese in Zwischenräumen von 6—7 Jahren, manchmal aber auch 2 Jahre hintereinander. 1858 ließen sie im Departement von Parana kein Blatt auf den Bäumen. Ihr Erscheinen ist sehr ungleich; sie verschonen den einen Canton u. verwüsten den andern u. scheinen vom Mittelpunkte der Conföderation aus sich zu verbreiten. Durch die neuere Einwanderung hatte 1860, doch erst seit 8 Jahren selbst in den Küstengegenden, sich der Ackerbau mehr gehoben; man wendet die Capitalien mehr dem Handel zu, der 12, 18, 24% abwirft. Der Erwerb des Grundeigenthums ist, wie wir sehen werden, auch nicht ohne Schwierigkeiten. Man hat hier u. in den Pampas noch die gefährliche Methode, die im Sommer durch die Sonne verdorrten Weiden abzubrennen (quemazon). Im Inneren fordert der Ackerbau Bewässerung; die Bevölkerung ließ sich daher zunächst an den Flußläufen nieder, u. doch hängt von dem besseren Anbau des Landes dessen Gedeihen ab. Wir übergehen die wilden Thiere, um der Zuchtthiere etwas ausführlicher zu gedenken. Von 8 Kühen u. 1 Stiere, welche Alvar Nuñez Cabeza de Vaca 1553 aus Brasilien zuerst einführte, stammen die Millionen Stück Rindviehe, welche jetzt die argentinischen Ebenen bevölkern. Die ersten Ziegen u. Schafe hatte Nuflo Chares schon 3 Jahre früher aus Lima mitgebracht. Die Rinder, die aus Südspanien stammen, sind einheimisch geworden, u. man sieht auf dem weiten Raum, den sie zwischen 22°—42° SBr. einnehmen, keinen Unterschied der Race, nur die mehr od. minder reiche Weide bedingt ihre verschiedene Größe. Seit dem Anfange des 17. Jahrh. hatten die Thiere sich in den Pampas verbreitet. Die Indianer der Ebene, die bis dahin nur Hirsch, Guanaco, Strauß u. s. w. jagten, lernten von den Spaniern das Pferd besteigen und sich von seinem Fleische nähren u. wurden bald die kühnsten Reiter; das Rind wurde von ihnen indessen vernachlässigt. Wie groß die Zahl des Hornviehes ist, ergibt sich daraus, daß die Familie der Anchorenas ½ Million besaß u. die Zahl ihrer Schafe gar nicht einmal kannte! Viele Gutsbesitzer haben 100,000 Stück u. Hunderte jeder 50,000; 4—5000 gelten für ein mittelmäßiges Vermögen. Im vorigen Jahrhunderte indeß wurden aus La Plata schon an 1 Million getrockneter Rindshäute ausgeführt, 1849 aus Buenos Ayres 3,200,000 Stück. Nur ein Theil der Rinder war gezähmt (amansados), die übrigen wild gelassen (alzado). Reiter zu Pferde jagten diese; mit einer Lanze zerschnitten sie ihnen die Kniekehle u. wenn sie eine Anzahl getroffen hatten, gaben sie ihnen mit einem Messer einen Stich in das Genick. Wenn die Schlächterei (matanza) vorbei war, zog man ihnen das Fell ab u. trocknete es; das Fleisch überließ man Hunden, Schweinen od. Raubvögeln. Jetzt verfährt man nur mit einigen mageren, aber nicht wilden Thieren noch so, die man in Trupps zum Saladero treibt u. dort tödtet; mit den getrockneten Cadavern heizt man die Fettkessel, die Knochen dienen später als Dünger und jetzt sind die Millionen Rinder fast alle reducirt, tragen das Abzeichen des Eigenthümers u. werden zu Zeiten in einen Corral zum Verkaufe od. zum Abschlachten zusammengetrieben. Die jungen Stiere werden castrirt; für 40, 50 Kühe läßt man einen Stier; ohne eine solche Beschränkung gäbe es furchtbare Stierkämpfe und der Ertrag würde sich vermindern. Die Stiere haben gar nicht die Wildheit wie in Europa. Zu Azarras Zeit waren die wilden Ochsen vorne roth, hinten schwarz, die gezähmten hatten verschiedene Farben; kamen jene zu einer Estancia, so suchten sie die zahmen mit fortzuziehen; dieß

Digitized by Google

kommt jetzt nicht mehr vor. Da sie das ganze Jahr im Freien sind, magern sie im Winter ab, werden aber im November u. December, besonders wenn viel Regen fällt, rasch fett, u. dann abgeschlachtet. 1 Arrobe Fleisch (12 Kilogr.) kostet 2—3 Francs. Schlachtvieh 70—80, das der Saladeros aber nur 40—50; ein Paar gute Arbeitsochsen dagegen 150—200 Francs. Früher waren nach Wappäus die Preise noch niedriger. Ein Schaf kostete nur 1½—2 Francs, eine Arrobe Rindfleisch 1 Franc, 1 Ochse 8, 1 Stute 5, 1 gezähmtes Pferd 10—15 Francs; für 50 Francs bekam man schon sehr schöne. Die Pferde spanischer Race vermehrten sich ähnlich. Auf 20 Stuten läßt man 1 Hengst, der seine Truppe schützt u. keinen andern Hengst zuläßt. Die Zähmung fordert seinen ganzen Mann, besonders wenn die Pferde ganz wild sind. An eine Verbesserung der Rindviehrace ist noch nicht gedacht. Einige englische Hengste waren 1860 seit 8 Jahren in Buenos Ayres u. Montevideo eingeführt u. dadurch u. durch die Pferderennen eine ganze Revolution eingetreten; während es früher schon viel war, wenn man 40 Francs für ein Pferd zahlte, zahlten Liebhaber in beiden Städten damals 1000—1500 Francs. Das sind indeß immer nur einzelne Ausnahmen; im Innern herrscht noch die alte Weise, doch verschwendeten reiche Argentiner viel auf die Pferderüstung. Bei der großen Revue der Nationalgarde in Entre Rios 1858, 16,000 an Zahl, waren die Pferde einfacher Soldaten ganz mit Silber bedeckt. Zum Einfangen bedient man sich des Lazo aus 2 rohen Lederriemen von 10 Meter Länge, die mit einem eisernen Ringe enden u. die der Mann dann 20—25 Schritt weit wirft, um damit den Stier od. Ochsen einzufangen. Den Esel achtet man nur wegen der Zucht der Maulthiere; bei der Seltenheit der Zugpferde ersetzt man diese durch Mäuler; auf diese verwendet man viele Sorgfalt im Innern, wo sie beim Handelsverkehr über die Anden nach Chile u. Bolivia unentbehrlich sind. An der Küste zieht man sie zur Ausfuhr nach Bourbon, Isle de France, Indien u. s. w. Zur Zeit, wo der Bergbau in Peru noch blühte, wurden aus Cordova viele dorthin ausgeführt; jetzt noch eine Anzahl nach Bolivia; dafür verlangt der Binnenhandel der Conföderation jetzt aber viel mehrere. Die **Schafzucht** wurde in La Plata lange vernachlässigt. Die spanische Regierung, um ihr Monopol aufrecht zu erhalten, hütete sich wohl, Merinos hinzulassen; aus der Wolle wurden nur einige grobe Fabricate gemacht. Da man sich lediglich von Rindfleisch nährte, so tödtete man Tausende von Thieren, blos um aus ihren Knochen Kalk zu gewinnen, die Felle warf man weg u. das Fleisch überließ man Hunden u. Geiern. Das währte so bis 1820; da begann man einzusehen, welche Vortheile die Schafszucht gewähren würde. 1830 wurden einige Merinos eingeführt u. die Verbesserung durch Kreuzung begann in der Banda Orientale, Buenos Ayres und Entre Rios. Man führte 1844 schon 150,000 Zentner Wolle aus. Nach Daniel Maxwell betrug die Zahl der Schafe in der Provinz Buenos Ayres den 31. December 1862 allein 18,451,465; die Zahl der Arroben Wolle von den im October u. November geschornen Schafen 1,951,642 (wozu aus den inneren argentinischen Provinzen noch 335,000 Arroben kamen), die Zahl der Schaffelle (von den geschlachteten Schafen) aber 2,053,966. Dagegen hatte die Zahl der in den Saladeros von Buenos Ayres geschlachteten Rinder abgenommen. Auf einer französischen Q.-M. (2710 Hektaren) können 6000 Schafe weiden. Für 2000 genügt 1 Hirte, der gute Hunde hat. Auf 50 Schafe rechnet man 1 Schafbock. Die Ziege ist das Schaf des Armen. Das Llama kommt nur in den Anden auf 2500—3500 Meter Höhe u. im NW. der Conföderation vor, und wird nur in der Puña von Jujuy verwendet. Die **Schweinezucht** wird vernachlässigt, man zieht sie nur im Kleinen; in Corrientes finden einige Heerden in den Palmenwäldern Nahrung. Alle Arten von Hunden haben sich vielfach vermehrt; einige sind wild geworden (Perros cimarrones); zu Azarras Zeiten waren derer bis zum 30° u. weiter südlich sehr viele; man kann aber nicht mit Buffon sagen, daß sie ihre ursprüngliche Form, die er für die des Windspiels hielt, wieder angenommen hätten; nur die kleinen Arten haben sich im wilden Zustande nicht fortgepflanzt. Die Hunde hatten sich so vermehrt, daß man Prämien aussetzte, um sie im Großen abzuschlagen. Die **Hundswuth**, die zu Azarras Zeiten noch unbekannt war, soll nach Gutierrez durch Hunde, welche englische Officiere, die Jagdliebhaber waren, 1806 mitbrachten, erst verbreitet worden sein. Die **Katze** ist hier, wie überallhin, dem Menschen gefolgt. **Hühner** zieht jede Estancia, aber man wirft ihnen nur einige Hände voll Mais hin; bei dieser Sorglosigkeit gehen viele Eier u. Junge verloren. Die Hahnengefechte, welche die Argentiner lieben, lassen sie vorzügliche Sorgfalt auf die Zucht von Streithähnen verwenden. Die kleine Holztaube ist viel verbreitet; Gänse zieht man wenig, besser sind die Enten. Wilde Bienen gibt es viele; zahme wurden noch wenige gezogen. Auch die Seidenzucht wird noch nicht cultivirt; Goboy pflanzte 1840 die ersten Maulbeerbäume u. gewann 1848 u. 1849 schon an 5000 Kilogr. Cocons, die zu Seidenzeugen verarbeitet wurden. Aber nach der Epidemie von 1857 blieb nicht ein einziger Seidenwurm übrig; man riß nun die Maulbeerbäume wieder aus u. ersetzte sie durch Weinstöcke. Von Fellen wilder Thiere führt man nur die der Fischotter u. der Chinchilla aus. Die Pampas-Indianer versehen den Markt von Buenos Ayres mit Straußfedern. Fische werden getrocknet, geräuchert u. gesalzen ausgeführt; dieser Industriezweig ist aber noch in der Kindheit. Wachs u. Honig wird auch etwas gewonnen. Aber dieß ist Alles nichts gegen den Gewinn aus der Rindvieh- u. Pferdezucht. Zu einer **Estancia** gehören gute Weiden, reichliche Wasser u. eine große Fläche. Die Regierung bewilligte zu einem Loose (suerte) ein Gebiet von ¾ französische Q.-M. (1991 Hektaren u. 76 Ares), weiter landeinwärts auch noch viel größere Flächen. Man errichtete darauf ur-

sprünglich eine elende Hütte ohne Meubeln; der Eigenthümer schlief auf einem Thierfelle, setzte sich auf einen Ochsenkopf, trank seinen Maté, rauchte dazu seine Cigarrette u. nährte sich ausschließlich von Asado, d. h. am Spieße gebratenem Rindfleisch; so noch der kleine Eigenthümer, besonders an der Südgrenze. Jetzt wohnen namentlich die Fremden viel comfortabler. An das Gebäude des Herrn schließen sich Hütten für die Peones, Magazine, auch Verkaufsbuden (pulperia) an; in der Nähe ist ein Frucht- u. Gemüsegarten, ein Hühnerhof u. s. w. Wo die Weiden fett sind, rechnet man 3000 Thiere auf eine Estancia von 1 französischen Quadrat-Meile; auf 1000 Köpfe kommen 2—4 Peones. Die alle Dienste zu Pferde thun, die mit den Füllen (patros) zu thun haben, werden am besten bezahlt, mit 12—15 Piaster den Monat, die andern nur mit 8—10, außer der Wohnung (einer bloßen Strohhütte) u. der Kost (geröstetes Rindfleisch u. Mais). Sie stehen unter 1—2 Aufsehern (capatazes) u. haben das Vieh zu beaufsichtigen u. zu dem Ende häufig die Rundtour (rodeo) zu machen. Alle Peones einer Estancia bilden die peonada, dieß ist die Majorität der kräftigen Bevölkerung des Landes. Unpassend nennt man sie Gauchos; dieß sind Herumstreicher, die nicht arbeiten mögen. Zum Gedeihen des Viehes gehört etwas Salzgrund. Im 2. Jahre werden die Thiere castrirt u. dann mit einem heißen Eisen das Zeichen des Eigenthümers ihnen eingebrannt. Etwas mittelmäßige Butter und Käse gewinnt man nur in einigen Estancias. Das beste Vieh schickt man in die Städte zum Schlachten. San Louis, Rioja, Catamarca u. Tucuman schicken fast all ihr Vieh nach Chile, Salta, nach Bolivia. Das Vieh, was nicht gezeichnet ist, gehört dem Staate, so alles wilde; doch gab es dergleichen 1858 nur im südlichen Buenos Ayres noch. Saladeros heißen die großen Schlachthäuser, wo das Vieh im Großen abgethan wird. Die getrockneten u. eingesalzenen Felle, die Knochen, das Fett u. die Hörner werden jetzt nach Europa, das getrocknete u. eingesalzene Fleisch nach Brasilien ausgeführt. Die Saladeros müssen immer am Wasser liegen; die bedeutendsten sind jetzt zu Barracas bei Buenos Ayres, die bei Montevideo u. in Entre Rios, an der Küste des Uruguay. Es wurden da jährlich 8—900,000 Ochsen u. Kühe geschlachtet u. obwohl die Zahl 1861 gegen 1857 abgenommen, wurden doch noch im Ganzen 1,551,381 trockene Felle von Buenos Ayres ausgeführt, im Werthe von 120 Millionen Francs. In einem Etablissement schlachtet man den Tag 400; die Arbeiter werden Stückweise bezahlt. Man bewahrt die Felle in großen Barracken auf, sie werden nach Stück oder Gewicht bezahlt.

Die indische Bevölkerung war zur Zeit der Entdeckung viel zahlreicher als jetzt; sie zerfiel in verschiedene Stämme, wovon einige, wie die Charruas, jetzt gänzlich vernichtet sind; andere, wie mehrere Stämme der Guaranis, schlossen sich den Spaniern an. Diese kamen erst wie in Mexico u. sonst um Gold zu suchen; da sich das hier nicht fand, so unterjochte man die Indianer u. benutzte ihre Arbeit. Irala in Paraguay u. dann auch anderswo vertheilte sie zuerst in Enconiendas de Yanaconas, an deren Spitze ein spanischer Colonist gestellt war, dem sie dienen mußten. Verkaufen durfte er sie nicht; er sollte sie gut behandeln, unterrichten u. im Christenthume unterweisen. So verfuhr man mit den meisten Guaranis im 16. Jahrh., die mit Waffengewalt unterjocht waren. Der Gouverneur sollte jährlich eine Inspection halten u. ihre Klagen vernehmen. Besser waren die Indianer, die sich freiwillig unterworfen hatten, in den Enconiendas de Mitayos daran; sie mußten sich in Dörfern unter ihren Caciken vereinigen, wurden auch einem Herrn zugewiesen, es brauchten aber nur die von 18—50 Jahren dem Spanier, dem sie zugewiesen waren, 2 Monate im Jahre Dienste zu leisten, von welchen die Caciken frei waren. Die Unterwerfung der Indianer zu begünstigen, durften Colonisten auf ihre Kosten Streifzüge gegen die noch nicht Unterworfenen unternehmen, u. erhielten dann die Unterworfenen zugetheilt. Die Colonisten mißbrauchten aber ihre Gewalt durch Vorschüsse an Geld u. Waaren, um auch diese zweite besser gestellte Classe in gleich schlechte Lage mit der ersten zu bringen. In Folge der wiederholten Klagen der Indianer u. des Klerus in Madrid mußte Fr. Alfaro, Auditor der Audienza von Charcas, die Sache untersuchen; er verbot die Expeditionen gegen die Indianer, die Enconiendas sollten auch aufhören, aber er mußte deßhalb ein Auge zudrücken; sie hörten indeß nach und nach von selbst auf, da die Zahl der Mestizen immer größer, die Zahl der reinen Indianer aber immer geringer wurde. Seit 1702 ersetzte die Einfuhr der Negersclaven die Lücke. Die Missionäre, namentlich die Jesuiten, verfolgte wegen Einführung dieser Ordonnanzen der Haß der Colonisten. Die Zahl der reinen Indianer ist jetzt verhältnißmäßig gering; es sind nur noch verschiedene, kleine Stämme. Sie sind den Missionären noch gewogen, aber die Missionen sind unter den Revolutionen verfallen. Die 2500 Spanier und 150 Deutschen, welche Don Pedro de Mendoza 1533 zuerst auf seine Kosten hinüber führte, kamen fast alle durch Hunger, Krankheit u. die Pfeile der Indianer um. Dennoch erbot sich 1540 schon Alvar Nuñez Cabeza de Vaca unter dem Titel Adelantado (Gouverneur) von La Plata eine neue Expedition auf seine Kosten zu unternehmen; 1538 waren aber von 30,000 Europäern, die seit 12 Jahren nach La Plata gekommen waren, nur noch 600 waffenfähige Männer mehr übrig, welche Irala zu einer festen Gruppe vereinigte. Die meisten waren Spanier, darunter aber auch Belgier, Deutsche u. Italiener. Frauen waren erst wenig mit hinüber gekommen; die Guaranis, welche Polygamie hatten, boten ihnen ihre Töchter an, u. so legte sich jeder Spanier ein kleines Serail an u. es entstanden die zahlreichen Mestizen, die übrigens während der ganzen spanischen Herrschaft immer eine untergeordnete Stellung behielten, während die Weißen die Aristokratie bildeten. Zu Ende des vorigen Jahrh. hatte

Digitized by Google

die Bevölkerung bedeutend zugenommen. Seit 1820 kam eine neue Einwanderung aus Europa dazu, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter u. s. w., seit 1836 besonders viele Basken. Erst ging die Einwanderung nach Buenos Ayres, dann unter dem Drucke von Rosas nach der Banda von Oriental, wo man 1842 schon über 14,000 Eingewanderte zählte. Während der langwierigen Belagerung von Montevideo strömten sie dann wieder Buenos Ayres zu, später auch wieder der Banda. Hier bildeten sie 1842 ¼, u. in Buenos Ayres ⅕ der Bevölkerung der Provinz. Neger wurden erst seit 1702 in La Plata eingeführt; nach dem Tractate von Utrecht 1715, der den Engländern das Monopol gewährte, die spanischen Colonien mit Negersclaven zu versorgen, schickten diese jährlich 4 Schiffe mit 1200 Negern nach Buenos Ayres u. führten dafür Producte des Landes aus. Dieser Vertrag dauerte nur bis 1728, aber wenn auch im geringeren Maaße, dauerte die Contrebande damit, welche die Eingebornen begünstigten, doch auch später noch immer fort. Als die Portugiesen sich Montevideos bemächtigten, führten sie auch noch eine Menge Schwarzer angeblich als Colonisten ein; erst 1825 hörte dieß auf, u. erst 1853 schaffte die Constitution die Sclaverei in der Conföderation ab. Man findet die Neger besonders in den Städten Buenos Ayres, Montevideo, Cordova; alle Hausdiener waren Schwarze — kein Weißer hätte sich dazu hergegeben —, ⅓ Sclaven, ⅔ Freigelassene; ihre Behandlung war immer milde, aber das Vorurtheil stellte sie selbst noch unter die Indianer; kein Mulatte konnte ein öffentliches Amt bekleiden. Viele Schwarze ließ man später frei, unter der Bedingung, Militärdienste zu thun. Dadurch hat ihre Zahl sehr abgenommen; man zählt jetzt nicht ½ so viel als 1810. Die afrikanische wie die indische Race ist auch weniger productiv, als die weiße; seit 1853 verschmelzen sie mit dieser Race. Einwanderungen aus Indien u. China haben noch nicht stattgefunden. Der Census von 1857 ergab ungefähr 1,200,000 Einwohner (davon allein 330,000 in der Provinz Buenos Ayros), darunter 120,000 Fremde u. vielleicht 20,000 Neger; die Zahl der reinen Indianer läßt sich nicht angeben, die Mestizen sind unter den Argentinern mitbegriffen. Die Mischung muß aber sehr verschieden gewesen sein; in Santiago del Estero spricht die Masse noch die Quichua-Sprache, in Buenos Ayres, auch auf dem Lande u. in den Ebenen von Cordova u. San Luis herrscht dagegen die reine spanische Race u. Sprache vor. 1860 rechnete man in runder Summe 1,210,000 Ew. Bei einer Fläche von 75,000 franz. Q.-M. kommen noch keine 2 Ew. auf 1 franz. Q.-M., während in Europa im Mittel 90, in Frankreich 230; so daß hienach (ceteris paribus, was aber nicht der Fall ist) die Conföderation, wie De Moussy meint, eine Bevölkerung von 47,250,000 Ew. od. gar von 155,250,000 Ew. ernähren könnte. Was er über das Verhältniß der Heirathen, Geburten, Sterbefälle, Lebensalter sagt, beruht noch auf zu wenigen u. unsichern Daten. Viele Mädchen bleiben unverheirathet; die weißen Familien haben viele Kinder; die Sterblichkeit ist nach ihm um die Hälfte geringer als die Geburten, so daß die Bevölkerung schnell zunehmen müßte, da auch ein höheres Alter nicht ungewöhnlich u. das Klima gesund ist; eine Negerin in Tucuman soll 180 Jahre alt geworden sein. Auf den Pampas lebt die Bevölkerung sehr vereinzelt; auf 2000 Q.-M. Oberfläche sind die dichtesten Wohnungen 2, viele 4, oft 8 Leguas von einander entfernt. Jede Familie lebt einzeln für sich; besucht man sich, so ist es zu Pferde im starken Galoppe; einige Meilen Entfernung heißt noch eine Nachbarschaft. Hier herrscht völlige individuelle Unabhängigkeit. Sorglos, wie die Männer, leben auch die Frauen; Liebe u. Eifersucht kennt man nicht; wiegt ein Mädchen ihr Kind im Arme u. man fragt es nach dem Namen seines Vaters, so antwortet sie quien sabe? (Wer weiß es?), od. llame le Legio (Legion ist sein Name). Die Städte wurden regelrecht nach spanischer Art angelegt in Quadraten (Cuadras), jede Seite von 150 vares (129 Meter). Die Straßen geradlinig nach den 4 Cardinal-Punkten, mit Kirche, Stadthaus (Cabildo), Haus des Gouverneurs u. s. w.; die Backsteinhäuser nach spanischer Art an der Küste mit Terrassendächern, sonst mit Ziegeldächern; in den trockenen Gegenden am Fuße der Anden das Dach nur von Rohr mit gehacktem Stroh untermischt, an vielen Orten auch blos mit Stroh (rancho) od. getrockneten Rasen gedeckt. Es gab keine besonders ausgezeichnete Bauten. Neuerdings baut man in den Hauptstädten besser. Die Häuser sind fast alle nur einstöckig, mit einem Belvédère (mirador); seit 20 Jahren baut man auch Kamine, statt welcher die Spanier sonst nur braseros, kupferne Bassins mit glühenden Kohlen, hatten; auch Glasscheiben fehlten. Das Wasser in den Küstenstädten liefern Cisternen (algibes). Die Küstenstädte haben Bäder, selbst Dampfbäder. Die französische Tracht verdrängt auch hier allmählich die alte, nur auf dem Lande erhält sich eine natürlichere u. bequemere; die Indianer haben noch ihre besondere. Die Spanier waren im Essen immer sehr mäßig u. auf eine gute Küche wird noch sehr wenig gesehen. Die Mahlzeiten sind sehr unregelmäßig, der Maté tödtet den Appetit; der Asado ist noch vorherrschend, da man aber nicht immer frisches Fleisch hat, so begnügt man sich auf dem Lande auch mit an der Sonne getrocknetem (charque dulce), mit geröstetem Maise u. dem puchero, einer Bouillon aus Ochsenknochen u. den Fleischresten. Im Innern, wo weniger Vieh ist, kocht man den Mais in Milch (mazamorra) od. in Wasser mit Fett u. Salz (locro). Bei der geringen Bevölkerung hat man in Europa u. namentlich auch in Deutschland viel an Colonisation der La Plata-Staaten gedacht u. Wappäus, Kerst u. A. haben seit 1848 auch die deutsche Auswanderung von Nord-Amerika nach den La Plata-Staaten abzulenken gesucht (s. J. E. Wappäus, Die deutsche Auswanderung u. Colonisation, Lpz. 1846; Forts. 1. Heft 1.; Die Provinzen des Rio de la Plata u. Bolivia, Lpz.

1848; Gegenwart u. Zukunft der Plata-Länder für deutschen Handel u. Colonisation, Hamb. 1852; S. G. Kerst, Die Länder im Stromgebiete des La Plata, mit Rücksicht auf den deutschen Handel u. die deutsche Auswanderung, Berl. 1852); aber mit geringem Erfolge. Nach obiger Schilderung des Landes ist es wohl sehr die Frage, ob die weiten Pampasebenen für den Ackerbau gewonnen werden können; die bloße Berechnung auf so u. so vielen Quadratmeilen könnten nach europäischem Maßstabe so u. so viele Millionen Menschen leben, möchte eine sehr trügerische sein. Der Deutsche ist wohl der Erzielung der tropischen Producte weniger zugethan, die weit größere Entfernung, lange Dauer u. Kostspieligkeit der Uebersiedelung, wie wir sehen werden, die Verschiedenheit der dortigen Race, die man nicht, wie in Nordamerika, vertilgen od. zurückdrängen kann, alles das steht der Einwanderung der Deutschen entgegen. Einzelne können ihr Glück machen, werden sich aber unter der Menge verlieren u. nur das einheimische Element verstärken. Das will auch die Regierung allein, u. insofern nur begünstigt sie die Einwanderung. Um dort eine deutsche Nationalität zu gründen und ein Absatzland für deutsche Industrie zu gewinnen, müßte ein einiges Deutschland schon massenweise eine Bevölkerung hinüberwerfen. Ein Haupthinderniß sind aber auch noch die dortigen Verhältnisse des Grundeigenthums, die wir daher etwas näher erörtern müssen. Wir sahen, wie den Eroberern gleich anfangs große Strecken Landes zugetheilt wurden, später wurden als Geschenk, als National-Belohnung od. zu einem sehr geringen Preise od. auf sehr lange Erbpacht von 99 Jahren gegen geringen Erbzins (canon enfiteutico), mit dem Rechte des Verkaufes, oft Estancias von 20, 40, 60 selbst 90 franz. Q.-M. u. so der größte Theil des Gebietes einer kleinen Zahl von Besitzern verliehen. Das Land hatte sehr wenig Werth. Die Grenzen der Güter waren dabei sehr wenig genau bezeichnet. Während der Bürgerkriege wurden neue Concessionen, oft zum Schaden der früheren Besitzer, gemacht; Archive verbrannten, es gab keine Hypothekenbücher, alle Acten wurden nur von Notaren (escribanos), die die Verhältnisse nur sehr wenig übersahen, verfaßt. Auf den weiten Länderstrecken ließen sich auch wohl Einbringlinge (intrusos) — im Gegensatze der Pächter (inquilinos) — nieder. So sind die Besitztitel der Privatpersonen oft sehr unsicher und mit den Staatsländereien steht es nicht viel besser aus; man weiß nicht, welche der Föderal-Regierung u. welche den einzelnen Staaten gehören. Die Regierung setzte daher schon 1856 einen Preis von 800 Piastern für die beste Abhandlung über die Veräußerung der öffentlichen Ländereien aus, den ein Süd-Amerikaner gewann. Der Gesammtstaat kann allerdings auf mehrere große Gebiete Ansprüche geltend machen, aber es sind solche, die Einwanderer schwerlich begehren werden. Die an den Flüssen, u. wo schon kleine Mittelpunkte der Bevölkerung sind, beanspruchen die Provinzen od. Einzelstaaten, ihre Provinzialschulden damit zu decken, od. die Kosten für ihre öffentlichen Arbeiten damit zu bestreiten. Diese müßten sie, wie in den Ver.-Staaten schon 1780 von New-York, 1784 von Virginien, 1785 von Massachussets, 1786 von Connecticut und den beiden Karolinen, 1802 von Georgien geschehen ist, der Conföderation abtreten. Erst verkauften auch die Ver.-Staaten 570,000 Hectaren en bloc, bis sie 1800 das gegenwärtige System annahmen. Jetzt ertheilt man in La Plata Concessionen von verschiedener Größe, nachdem der Grund u. Boden in der Stadt od. deren Nähe gelegen zum Anbau od. zur Viehzucht bestimmt ist. Die Nachbarn werden befragt, ob das Terrain inoccupirt ist; die Concessionen sind widerruflich, wenn die Bedingungen nicht erfüllt werden; sonst muß das Land gegen eine Gebühr dem Reclamanten überlassen werden. Die Estancias werden gewöhnlich auf Erbpacht gegeben. Die Regierung hat die Einwanderung seit länger begünstigt und mehrere Collectiv-Einwanderungen wurden befördert. So erwähnt De Moussy das Unternehmen des Dr. Brougnes in Corrientes — der selbst über die Einwanderung geschrieben hat —, der sich zur Einführung von 1000 Familien von Ackerbauern, zu 5 Personen, aus Südfrankreich binnen 10 Jahren verpflichtete; jede erhielt 20 Cuadras (33 Hektaren) gutes Land, 2 Arbeitsochsen, 2 Pferde, 8 Kühe, die nöthige Saat an Baumwolle, Tabak, Weizen, Mais, Zuckerrohr u. s. w.; eine Hütte aus 2 Gemächern bestehend, 600 Kilogramm Mehl, um 1 Jahr davon leben zu können und jede Colonie noch 4 franz. Q.-M. Communalland zur Viehzucht. Dafür sollten die Colonisten der Regierung nach dem 2. od. 3. Jahre (wenn eine Ernte schlecht ausfiel) 200 Piaster (1000 Francs), dem Unternehmer aber 5 Jahre über ⅓ des Bodenertrages für das Ueberfahrtsgeld u. die Abschließung dieses günstigen Vertrages zahlen. 1854 übernahm die Föderalregierung den Vertrag von der Provinzial-Regierung u. ersetzte ihr die Auslagen. Diese älteste Colonie San Juan del Puerto de Santa Anna, am linken Ufer des Parana, war nach 4 Jahren gut gediehen; so auch eine 2., la Esperanza, die Castellanos in Santa Fe unternahm u. die 1500 Personen zählte. Die Föderalregierung übernahm von ihm 1858 gegen 600,000 Francs auch diese Colonie, u. verlangte von den Ansiedlern nur den Ersatz ihrer Auslagen. Ebenso prosperirten eine andere Colonie zu Las Comhas, 7 franz. M. oberhalb der Stadt Parana, u. die vom General Urquiza persönlich aus Schweizern und Franzosen 1857 am Ufer des Uruguay, 2 franz. M. von Paysandu, angelegte. Die Colonisten erhielten 16 Cuadras Land zu 500 Francs geschätzt, u. für eben so viel Vieh u. Saat und sollten vom 2. Jahre an jährlich 200 Francs zurückzahlen, od. bis zur Zurückzahlung der Summa von 1000 Francs das Geld verzinsen. Er wollte noch 3 andere anlegen u. ähnliche Concessionen wurden der Gesellschaft zur Beschiffung des Rio Salado u. Rio Vermeyo gemacht. Nachdem die Regierung aber so 300,000 Piaster auf die Colonisation verwendet hatte,

Digitized by Google

wollte sie direct nichts mehr thun. Das Haus von Lavalloll in Buenos Ayres war nach Wappäus das erste, welches es übernahm, Einwanderer aus Speculation einzuführen u. dabei enorm gewann. Seine Agenten warben in Galizien Tausende; bei der Ankunft drängten sich die Grundbesitzer, die Passage von 75 spanischen Thlrn. für jeden zu bezahlen, der ihm dafür ein Jahr dienen mußte; andere Handelshäuser unternahmen dann ähnliche Speculationen. Erst kamen Canarier, darauf Italiener, dann Basken aus Bearn u. Franzosen. 1838 waren deren so viele in Montevideo, daß ein neuer Stadttheil erbaut werden mußte. Von hier aus verbreiteten sie sich auf dem Lande u. gingen nach Buenos Ayres über. Die Canarier trieben Landbau, die Genuesen Handwerke u. Gartenbau, die anderen Italiener Stromschifffahrt, die Basken dienten als Maurer, Tagelöhner und andere Arbeiter u. s. w. Wie einer dort zum Landbesitz ohne Vermögen gelangen kann, zeigen folgende Beispiele: ein armer Tagelöhner ließ sich 1838 in Mendoza — das wie San Juan ausschließlich Ackerbauprovinz ist — eine Strecke unbebautes Land unter der Bedingung abtreten, es anzubauen, u. es im 5. Jahre in künstliche Wiese von Luzerne umgewandelt zurückzustellen. Im 1. Jahre eröffnete er einen Bewässerungscanal u. erhielt von einem Stück Lande, das er mit Weizen besäete, 140 Körner Ertrag, im 2. Jahre brach er ein 2. Stück an u. erhielt von demselben eben so viel; auf dem 1. aber, ohne es nen zu pflügen u. zu säen, von den ausgefallenen Körnern wieder 100 Körner u. im 3. Jahre noch wieder 50 Körner. Im 4. Jahre steht der Weizen so gedrängt, daß er keine ordentliche Ernte mehr gibt; die dazwischen gesäete Luzerne ist aber indeß so kräftig geworden, daß sie 20 Jahre jährlich 4 Luzernenschnitte gibt. Da er nun auch im 3. u. 4. Jahre ein neues Stück Land anbrach, gewann er dadurch 5000 Francs, wofür er 1/8 Q.-Legua Land mit dem nöthigen Vieh u. Ackergeräthe sich kaufen konnte! Deutsche Familien gelangten da, wo Heerden den Hauptreichthum ausmachten, auf folgende Weise zu Vermögen. Wir haben bemerkt, daß die Kühe, womit z. B. die ganze Provinz Buenos Ayres bedeckt ist, fast nie gemolken werden. Eine unbemittelte Familie erbat sich nun vom Eigenthümer die Benützung von 200 Kühen, die sie, wenn die Kälber groß genug, dann gegen andere vertauschten, u. hatte so nach 5 Jahren, ohne ein Capital, durch Verwendung der Milch zur Butter- u. Käsebereitung 180,000 Francs erworben. Andere gelangten zu Vermögen durch Wartung der Merino-Schafheerden. Die Aufseher erhalten einen Theil des Products und können so nach ein Paar Jahren bei einer großen Heerde ein Paar Tausend Schafe sich erwerben. Auch durch Anpflanzung von Bäumen, Anbau von Weizen, Kartoffeln u. anderen Culturpflanzen, wozu sie Land auf den großen Estancias leicht erhalten, kann einer sich emporbringen. Auch der Tagelohn warf viel ab; der Fleischsalzer erhielt täglich 8—10 Francs, der Schiffsbelader 12—15, männliche Dienstboten 100 Francs den Monat, weibliche 80—100 Francs. So waren 1836—42 allein 33,607 Einwanderer aus Frankreich, Spanien u. Italien gelandet, ohne daß die Regierung Einwanderungs-Prämien austheilte od. Schwindelgesellschaften durch große Versprechungen sie angelockt hätten. 1850 rechnete man in Buenos Ayres schon 30,000 Franzosen. Die inneren Unruhen sind später der Einwanderung nur hinderlich gewesen. Basken rechnete man an 15,000, Italiener 20,000, Deutsche etwa 3—4000. Alle Bewohner des La Plata haben die Vortheile der Einwanderung eingesehen; u. in Montevideo, Buenos Ayres u. Rosario hatten sich Gesellschaften zum Schutze der Eingewanderten gebildet, u. aus den innern Provinzen waren Fonds hingesandt, den Transport der Arbeiter in's Innere zu bezahlen; so von San Luis 1857, Mendoza u. San Juan 1859. In Montevideo war 1852 schon ein großes Haus gebaut, wo die Einwanderer einregistrirt wurden, Lebensmittel zu billigen Preisen erhielten u. die Arbeitgeber hinkamen, mit ihnen zu contrahiren; u. ähnlich in Buenos Ayres u. Rosario. Was die Industrie betrifft, so ist der Bergbau noch sehr zurück. Es fehlte länger an kundigen Leuten, die erst später aus Chile u. Europa gekommen sind; es gilt für den Bergbau noch die Ordonnanz Karl III. für Mexico vom 22. Mai 1783. Die Fabrik-Industrie ist auch noch wenig vorangeschritten; es gibt einige Zuckerfabriken u. A.; die Weberei beschränkt sich auf grobe Stoffe; die Ueberschwemmung mit fremden, billigen Waaren drückt sie. Von Wollenstoffen werden nur Pombos gefertigt; so auch nur weniges Baumwollenzeug. Die Conföderation ist zunächst mehr auf Erzeugung der Rohproducte, als der Manufacturartikel angewiesen. Was den Handel betrifft, so unterlag er unter spanischer Herrschaft der größten Beschränkung u. Unterdrückung. Er war allen Fremden verboten; nur spanische Schiffe sollten das Land erst mit spanischen Producten, od. da sie nicht ausreichten, nur mit solchen, die diese ihm zuführten, versehen. Erst 1600 durften Buenos Ayres 2000 Fannegas Weizen u. 500 Zentner gesalzenes Fleisch jährlich nach Brasilien u. der Küste von Guinea ausführen und seit 1618 2 Schiffe von je 100 Tonnen direct nach Cadix senden. Der Assiento-Vertrag von 1715 gestattete den Engländern für die eingeführten 1200 Neger Landesproducte aus-, aber durchaus keine europäischen Manufacturwaaren einzuführen. Der Schmuggelhandel that jedoch das Uebrige, u. die Gründung der Colonie del Sacramento durch die Portugiesen am linken Ufer des La Plata, Buenos Ayres gegenüber, begünstigte ihn; dagegen gründeten die Spanier 1726 Montevideo. Als die spanische Herrschaft 1810 vernichtet war, behielten Buenos Ayres u. Montevideo bis 1852 ausschließlich den Außenhandel für sich. Corrientes, Entre Rios und Santa Fe handelten nur mit der Hauptstadt; Paraguay hatte sich abgeschlossen u. die Nordprovinzen setzten ihren Karawanen-Handel mittelst Karren fort; erst 1852 wurden die Provinzen wirklich emancipirt u. ihr Handel nahm zu. Wir

Digitized by Google

können hier auf die einzelnen Handels-Artikel nicht eingehen. Der Betrag hat bei den mehrjährigen Belagerungen beider Städte sehr gewechselt. Parish schätzte die Einfuhr von Buenos Ayres 1825 auf 39,125,000 Francs; 1850 aber auf 52,750,000 Francs. Die größte Einfuhr hatte Großbritannien, nämlich: 20 u. 22½ Millionen; die Frankreichs war von 2¼ Millionen auf 12½ u. 1860 auf 19 Millionen Francs gestiegen. Die verschiedenen Angaben stimmen aber nicht immer zusammen. Eine andere schätzt die Ausfuhr nach Frankreich 1858 auf 17,200,000 u. die Einfuhr aus Frankreich auf 18,900,000, die ganze Ausfuhr von Buenos Ayres 1856 auf 80 Millionen Francs. 1851 kamen in Buenos Ayres 535 Schiffe an u. gingen 497 ab. Mit Uruguay ist der Handel unbedeutend, da beide Länder dieselben Producte haben; nach Brasilien wurden auf dem Uruguay aus den Missionen ein-, wie aus Paraguay 200,000 Arroben Maté ausgeführt; nach Chile ging über die Anden viel Vieh und es kamen von da europäische Manufacturen zurück. Der Aus- u. Einfuhrhandel betrug 6 Millionen Francs. Vieh ging auch nach Bolivia; aber auch Mais, Salz, Fleisch, getrocknete Fische u. s. w. Bedeutend ist auch der Binnenhandel zwischen den einzelnen Provinzen. Maaß u. Gewicht waren noch die spanischen und in den einzelnen Provinzen verschieden. Man schlug Gold- u. Silbermünzen; die Kupfermünzen fabricirte England; aber auch fremde Münzen cursirten. Die Bank in Parana, die am 3. Febr. 1854 errichtet wurde, durfte Papiergeld ausgeben, es wurde aber 2. Dec. schon wieder eingezogen. Buenos Ayres hatte seit 1822 eine Provinzial-Bank mit Papiergeld und 1. Mai 1863 waren 341,377,656 Millionen Papierpiaster in Circulation; 21 galten zuletzt nur 1 silbernen gleich; Corrientes hatte auch ein besonderes Papiergeld. Seit der Zoll von Buenos Ayres nationalisirt worden ist, werden nach dem Vertrage vom 10. October 1862 zwischen der Provinzial- und Föderalregierung aber monatlich 2 Millionen Piaster amortisirt u. verbrannt. Das Geld dazu nimmt man aus einem Additionalzolle. Die Wege blieben bis neuerdings in dem Zustande, wie sie im 16. Jahrh. gewesen waren. Man machte die Reise nur zu Pferde od. auf Maulthieren. Man mußte seine Lebensmittel, sein Zelt mitschleppen; über Flüsse setzte man in einem Ochsenfell (pelota) an einem Seile, durch die Wälder auf schmalen Fußpfaden. 2 Hauptrouten gingen nach Chile u. Peru über die Cordilleren. Jetzt gibt es seit 1853 Diligencen für die Reisenden. Eine Post dahin existirte schon seit 1760; das Postwesen ist 1854 erweitert. Neuerdings ist auch eine Eisenbahn entworfen, wozu der Boden so sehr geeignet scheint; zunächst die von Rosario nach Cordova. Den 25. April 1863 unter dem Präsidenten Mitre begonnen, dachte man sie in 6 Jahren zu vollenden. Auch an einen Uebergang über die Cordilleren nach Chile ist gedacht; einen unterseeischen elektrischen Telegraphen wollte eine Gesellschaft zunächst zwischen Buenos Ayres u. Montevideo anlegen u. dann erweitern. Was den Seeverkehr mit Europa betrifft, so hatte man erst nur den unsicheren durch Handelsschiffe; 1832 richteten die Engländer einen regelmäßigen Briefpost-Verkehr auf schnellsegelnden Schiffen ein, u. ersetzten sie 1851 durch Dampfschiffe, die von Southampton in 37 Tagen nach Buenos Ayres gehen; eine zweite Dampferlinie 1854 hörte nach dem Verluste ihrer Schiffe bald wieder auf. Seit 1860 geht auch eine französische Dampfschifffahrt von Bordeaux nach Brasilien u. La Plata. Sie gehen immer an einem bestimmten Tage jeden Monats ab. Die englischen den 9., die französischen den 25. jeden Monats. Brasilien unterhält auch ein Paar Dampfer und auch auf den großen Flüssen des Landes hat man mit Dampf zu fahren angefangen; der Preis auf diesen ist aber noch sehr hoch. Die Fahrt auf den transatlantischen Dampfschiffen kostet 1200 Frcs., für die 3. Classe ⅓. Französische Segelschiffe nehmen 700 Frcs. für die Hinreise, 800 für die Rückreise; Zwischendeckpassagiere zahlen die Hälfte. Die Auswanderer zahlen in Bordeaux, Bayonne, Genua jeder 250 Frcs.; ebenso viel in Hamburg, von wo aber noch wenige abgingen. 1853 wurde nach vielen vorhergehenden eine Bundesverfassung eingeführt. Religiöse Freiheit, Unverletzlichkeit der Person und des Eigenthumes, Gleichheit vor dem Gesetz, Handelsfreiheit, Schutz der Eingewanderten wurden zugesichert. Die Provinzen behielten ihre Selbstständigkeit, soweit sie nicht der Conföderation abgetreten war: jede hatte ihre Constitution — die aber der Prüfung des Congresses zuvor unterworfen werden mußte —, wählte ihren Gouverneur, ihre gesetzgebende Versammlung, ihre Beamten, u. besorgte die inneren Angelegenheiten. Nur durften sie keine politischen Verträge abschließen, keine Zölle, Banken u. besondere Gesetzbücher einführen, keine fremden Agenten empfangen, nicht einander bekriegen, u. ohne Einwilligung des Congresses keine neuen religiösen Orden einführen. Seit 14. Dec. 1854 bis 15. Febr. 1860 hatten sich 13 Provinzen ihre besondere Verfassung gegeben. Buenos Ayres sollte 1860 seine von 1854 noch modificiren. An der Spitze jeder Provinz steht ein Gouverneur, der gewöhnlich auf 3 Jahre ernannt wird u. die Beamten, sowie die Officiere der Nationalgarde bis zum Hauptmann ernennt; die höheren muß die Kammer bestätigen. Diese wird nach der Zahl der Bevölkerung gewählt. Die Söhne der Fremden müssen sich im 21. Jahre entschließen, ob sie Argentiner sein, oder die Nationalität ihres Vaters beibehalten wollen. Die Fremden können Municipal-Aemter bekleiden, sind aber vom Kriegsdienste frei; Naturalisirte, wenn sie wollen, 10 Jahre vom Dienste der Nationalgarde. An der Spitze der Conföderation stehen ein Präsident u. ein Vicepräsident, beide auf 6 Jahre durch besondere Wähler in jeder Provinz ernannt. Die Zahl dieser ist die doppelte der Deputirten und Senatoren. Der Präsident u. Vicepräsident können erst nach 6 Jahren wieder gewählt werden. Der Präsident hat 5 Minister. Die Deputirten werden nach der Zahl der Bevölkerung, auf 20,000 Ew. 1

Digitized by Google

Deputirter, direct gewählt u. können wieder gewählt werden; die Senatoren von den Provinzialkammern, 2 für jede Provinz, auf 9 Jahre. Der Vicepräsident präsidirt dem Senate, aber ohne Stimme, außer wenn die Stimmenzahl gleich ist. Der Congreß kommt jährlich von Mai bis October zusammen; jedes Mitglied erhält 200 Piaster (1000 Frcs.) monatlichen Gehalt und Reisegeld. In der Hauptstadt ist ein oberster Gerichtshof aus 9 Richtern u. 2 Procuratoren; sie müssen wenigstens 8 Jahre Advocat gewesen sein u. wie ein Senator 2000 Piaster Einkünfte haben. Die Richter sind unabsetzbar; in Criminalsachen entscheiden Geschworne. Es gab noch keinen besonderen Gesetzcodex, sondern es galten noch die alten spanischen Gesetze, insofern sie nicht seit 1810 modificirt wurden; man berief sich aber auch auf den Code Napoléon u. die französischen Juristen. Ein höchster Gerichtshof sollte die Streitigkeiten zwischen den einzelnen Provinzen entscheiden. (S. Alberdi, Organizacion de la Confederacion Argentina, Besanç. 1858, 2 Bde.) Ueber die Ausgaben u. Einkünfte gibt es bei den bisherigen unsicheren Verhältnissen des ganzen Bundes nur ungenügende Nachrichten. Eine Haupteinnahme bilden die Zölle; sie trugen 1858 2,220,000 Piaster; es gibt eine äußere und eine innere Schuld. Es herrschte Glaubensfreiheit, aber die Argentiner sind alle Katholiken. Die Conföderation zählt jetzt 5 Diöcesen und ebenso viele Bischöfe, zu Buenos Ayres, Parana, Cordova, Salta u. San Juan. Jeder hat 4000 Piaster Gehalt. Die reichen Einkünfte des Klerus sind aber während der Revolution verschwunden, u. die Geistlichen sind auf eine mäßige Unterstützung des Staats u. die Accidenzien angewiesen. Die Feste sind zahlreich; die meisten Priester Argentiner, nur einige Spanier, Franzosen und Italiener darunter. Sie werden in 2 großen Seminarien zu Buenos Ayres u. Cordova gebildet. Von Klostergeistlichen hatte Rosas die früher verbannten Jesuiten 1836 zurückberufen, den öffentlichen Unterricht zu leiten, aber da sie nicht servil genug waren, verjagte er sie 1. Oct. 1841. Sie gründeten dann in Montevideo ein Collegium, das aber 1858 geschlossen wurde. Franciscaner haben noch mehrere Klöster u. leiten die Schulen; auch Dominicaner sind noch da, aber weniger zahlreich; die Augustiner haben nur 1 Kloster in San Juan, die Pères de la Merci zur Loskaufung der Gefangenen, früher sehr zahlreich, existiren nur noch in Cordova, Mendoza u. San Juan. Frauenklöster gibt es noch weniger; unbeschuhte Carmeliterinnen u. a. Die Calvinisten haben zu Buenos Ayres eine Capelle, die Anglicaner auch eine; die deutschen Lutheraner bauten sich 1843 eine Kirche. Es gibt viele gemischte Ehen; die Kinder werden alle katholisch. Die wenigen Juden haben keine Synagoge. Der Unterricht soll seit der Emancipation große Fortschritte gemacht haben; in allen Mittelpunkten der Bevölkerung gibt es Primär-Schulen für beide Geschlechter, auch in Dörfern u. Weilern; die Kinder gehen zu Pferde zur Schule, lassen das Pferd im Felde stehen, u. reiten Abends nach Hause zurück. Alle Eltern, ohne Rücksicht auf die Farbe, müssen ihre Kinder hinsenden; das Schulgeld beträgt 1½ Piaster den Monat. Arme zahlen nichts. Der Schullehrer und sein Gehülfe werden aus Provinzialfonds besoldet; das Schul-Local u. Material liefert der Staat. Höhere Lehranstalten, wo man außer Spanisch auch Latein, Französisch, Englisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik u. Chemie lernt, sind nur in den vornehmsten Städten. Die Collegien zu Uruguay u. Monserrate enthalten nur Interne, die auf Kosten der Regierung erzogen werden, jenes hatte 1848: 400. Die Lehrer waren meist Fremde, namentlich Franzosen. Universitäten gibt es 2: zu Buenos Ayres u. Cordova; diese, schon 1605 gestiftet, lehrt Jurisprudenz, Theologie, Mathematik, Philosophie; jene, von Riva Davia gestiftet, von Rosas unterdrückt, dann aber wieder hergestellt, auch Physik und Mathematik. Seit 1854 ist auch eine medicinische Schule damit verbunden. Buenos Ayres hat auch eine Bibliothek, ein Museum für Naturgeschichte, u. mehrere gelehrte Gesellschaften. Die Armee ist wenig zahlreich, gewöhnlich nicht über 8000 Mann stark, aber daneben besteht eine National-Garde, und im Nothfall ist jeder Argentiner Soldat; 1852 waren 40,000 unter den Waffen. Das Heer besteht aus Infanterie, Cavalerie u. Artillerie; eine eigentliche Kriegsmarine gibt es nicht.

(Geschichte.) I. Zeit der spanischen Herrschaft. De Solis, der 1515 zuerst dieses Land betrat, wurde von den Eingebornen ermordet. Sebastian Gabot segelte 1530 den La Platastrom hinauf und baute das Fort Espiritu Santo, das aber die Eingebornen zerstörten. (S. Arsene Isabelle, Seb. Gaboto descubridor de los Rios Uruguay, Parana y Paraguay, Montev. 1862.) 1535 gründete de Mondoza Buenos Ayres, das aber die Indianer wieder zerstörten u. Garray erst 1580 in seiner jetzigen Gestalt, wie schon 1573 Santa Fe, wieder aufbaute. Die Spanier breiteten sich dann immer weiter aus. Die Verwaltung war erst sehr concentrirt; alle spanischen Besitzungen bildeten erst nur die Vicekönigreiche Neu-Spanien (Mexico) u. Peru; 1718 wurde ein 3., das von Neu-Granada gegründet. Unter Karl III. wurden alle spanischen Besitzungen in 9 von einander unabhängige Statthalterschaften getheilt; eine solche war seit 1776 auch das Vicekönigreich La Plata, welches die Gouvernements von Buenos Ayres, Paraguay, Tucuman und Hoch-Peru in sich begriff. Der Vicekönig hatte die absolute Gewalt des Königs, wurde aber nur auf 4 Jahre ernannt. Der von La Plata hatte 40,000 Piaster Gehalt; es waren immer Spanier. Er regierte aber nur durch die Audiencia, deren Mitglieder theils die Krone, theils er ernannte; über ihm stand der Rath von Indien. 1806 am 27. Juli überraschte eine englische Flotte unter Popham und dem General Beresford mit 1500 Mann Buenos Ayres und bemächtigte sich der Stadt; der Vicekönig, der Marquis Sobremonte, floh nach Cordova; aber der französische Schiffscapitän Liniers, seit lange in spanischen Diensten, überfiel

Digitized by Google

die schwache englische Besatzung, die den 12. August capituliren mußte. Ein neuer Angriff der Engländer auf Buenos Ayres 5. Juli 1807 mißlang; sie verloren 2000 Mann u. mußten durch Vertrag vom 7. Juli das Gebiet des La Plata für immer räumen. Die Audiencia setzte den entflohenen Vicekönig ab u. ernannte Liniers an seine Stelle. In Spanien hatte Napoleon seinen Bruder Joseph als König eingesetzt, den die Junta von Sevilla aber nicht anerkannte, welche die Amerikaner 1810 den 14. Februar aufforderte, sich selber zu organisiren. Der neue Vicekönig Cisneros, den die Junta sandte, hatte sich bald sehr verhaßt gemacht u. mußte abdanken u. das Pronunciamiento de Mayo vom 25. Mai 1810 erklärte, daß das Volk seine Souveränetätsrechte wieder übernommen habe. Es wurde eine Executivgewalt aus 9 Mitgliedern unter dem Namen einer provisorischen Regierungs-Junta von Buenos Ayres gewählt, welche im Namen Ferdinands VII. regieren sollte. Die Gewalt war nun in den Händen der Eingebornen u. die Revolution eigentlich schon gemacht. Den weiteren Verfolg des Aufstandes gegen Spanien werden wir unter: Südamerikanischer Revolutionskrieg besser im Zusammenhange erzählen. Hier nur dieses: Liniers in Cordova u. Elio in Montevideo sammelten die Spanier u. organisirten die Contrerevolution; aber die Milizen verließen sie, Liniers fiel als Opfer u. Elio war bald auf das damals noch feste Montevideo beschränkt. Es wurde 1814 von den Argentinern genommen und seit 1815 waren die La Platastaaten der spanischen Herrschaft entledigt u. es konnte Buenos Ayres mit seiner ganzen Macht den Aufstand nach Chile, Ober-Peru u. Paraguay u. s. w. verbreiten. 1813 (31. Jan.) erklärte die constituirende Versammlung von La Plata die Unabhängigkeit vom Mutterlande, behielt zwar den Namen des Königs noch bei, aber schaffte spanische Wappen, Adel u. Majorate ab; nur Eingeborne sollten angestellt werden. Den 22. Jan. 1814 wurde Posadas zum Director ernannt; alle Provinzen, die einst zum Vicekönigthum gehört hatten, sollten wieder unter ihm vereinigt werden, so daß eigentlich nur die Form der Regierung verändert wurde.

II. Von der Unabhängigkeitserklärung bis zur Dictatur von Rosas 1830, Streit der Conföderalisten u. Unitarier. Buenos Ayres unterstützte zunächst die anderen spanischen Provinzen und hatte erst noch äußere Kämpfe mit den Spaniern in Montevideo zu bestehen, das Rondeau u. Artigas belagerten, jener der Regierung von Buenos Ayres ergeben, dieser die Unabhängigkeit der Banda anstrebend. Rondeau wurde abberufen und durch Alvear ersetzt. Als dieser später aber das Commando der Nordarmee übernehmen soll, entsteht hier ein Aufruhr u. Posadas gibt in Folge dessen 9. Jan. 1815 seine Entlassung und wird als Director durch Alvear ersetzt. Dieser, wie sein Vorgänger, unterhandelte mit Karl IV., damals in Rom, daß er seinen Infanten Francisco de Paula als constitutionellen König nach La Plata sende. Bei Napoleons Sturze, auf dessen Beistand er rechnete, weigerte sich Karl IV. aber u. Ferdinand VII. wollte gar nichts davon wissen. Alvear, schon früher mit Artigas in Feindschaft, läßt diesen außer dem Gesetz erklären, der aber, Herr der Banda Oriental, fällt in Entre Rios u. Santa Fe ein, u. veranlaßt sie zum Abfalle von Buenos Ayres. Es ist die erste föderale Bewegung. Der Director Alvear muß den 13. April 1815 abdanken u. geht nach Brasilien. Rondeau, der die Armee in Peru befehligte, u. in seiner Abwesenheit der Oberst Alvarez, das Haupt der letzten militärischen Emeute, tritt an seine Stelle u. nimmt die Decrete gegen Artigas zurück, der aber fortfährt für die Trennung der Provinzen von Buenos Ayres zu wirken. Eine neue Emeute stürzt dann Alvarez wieder u. die Junta ernennt nun den General Balcarce zum Director, der alsbald (im April 1816) mit Artigas Verhandlungen anknüpft. Den 24. März 1816 vereinigten sich die meisten Provinzen zum Congresse von Tucuman; nur die Banda Oriental, Entre Rios, Corrientes u. Santa Fe schickten keine Deputirten. Die Centralisten siegten hier u. Puyrredon wurde zum Director ernannt, den 9. Juli 1816 die völlige Unabhängigkeit der La Platastaaten (Acta de independancia nacional) proclamirt, u. Puyrredon setzte auf dem Congresse zu Buenos Ayres den 30. April 1819 die Proclamation einer halb unitarischen, halb föderalen Constitution durch. Aber die Provinzialgouverneure wollten sich nicht fügen u. dieß ließ auch Puyrredon wieder an die Errichtung einer constitutionellen Monarchie unter einem europäischen Prinzen, dem Erbprinzen von Lucca, Enkel Karl IV. von Spanien, denken; der Congreß war nicht abgeneigt, wenn er eine brasilianische Prinzessin heirathe u. sämmtliche früheren Bestandtheile des Vicekönigthums wieder vereinigte. Aber als diese Verhandlungen kund wurden, sah der Director sich genöthigt, sein Amt niederzulegen. Mit ihm fiel das System der Unitarier. Jede Provinz wählte sich nun ihren Gouverneur. Artigas' Kampf mit der argentinischen Regierung hatte die Portugiesen in Brasilien schon 1816 veranlaßt, in die Banda Oriental einzufallen; Artigas mußte sich nach Entre Rios zurückziehen, versuchte 1818 nochmals die Banda gegen die Portugiesen zum Aufstand zu bringen, mußte aber wieder die Flucht ergreifen, ging nach Paraguay, wo Dr. Francia ihn interniren ließ u. er erst 1850, 90 Jahre alt, starb. Nachdem Puyrredon seine Entlassung genommen, herrschte in Buenos Ayres 1820 eine vollständige Anarchie. Erst wurde daselbst Sarratea Gouverneur, dann Dorrego. Diesen stürzte die Junta, die ihn ernannt hatte, u. ersetzte ihn 1820 durch den General Rodriguez, unter dem Emanuel de Rosas zuerst als Oberst der Cavalerie genannt wird. Unter ihm war Buenos Ayres isolirt von den anderen Provinzen und ruhig; die andern Provinzen westlich von Parana suchten eine Föderalregierung zu gründen, beschlossen aber: jede Provinz solle zunächst sich selber constituiren, Buenos Ayres solle nur die äußeren Angelegenheiten leiten. Dieses constituirte sich 1821 dann republicanisch, mit einer Wahlkammer

Digitized by Google

u. einem Gouverneur, proclamirte Preßfreiheit u. s. w. Auf Rodriguez folgte hier als Gouverneur Las Heras (1824 den 1. April), unter dem Rivadavia als Minister fungirte. Während so Buenos Ayres der Ruhe genoß, bekriegten die Provinzialhäupter einander. Rivadavia suchte sie mit Buenos Ayres wieder zu vereinigen. Es kam daselbst 2. December 1824 ein Congreß zu Stande u. nach langen Debatten sprach man sich 1825 für die Unitarier aus, wenn die Provinzen die Constitution genehmigen wollten. Die Brasilianer hatten noch immer Montevideo inne; der Congreß erklärte ihnen 1826 den Krieg. Als aber die Provinzen zu dem Ende Truppen stellen sollten, trennte sich die Provinz Tarija von der argentinischen Republik und schloß sich Bolivia an. Die Brasilianer blokirten Buenos Ayres vom Januar 1826 bis September 1828 zum großen Schaden des Handels der Stadt. Obwohl der Admiral Brown die Brasilianer schlug, konnte er doch die Aufhebung der Belagerung nicht bewirken. Den 7. Februar 1826 wurde Rivadavia vom Congreß zum Präsidenten der argentinischen Republik ernannt, den 24. Dec. die unitarische Constitution proclamirt, aber mehrere Provinzen wiesen sie zurück. Der Krieg mit Brasilien, den er energisch fortsetzen sollte, dauerte trotz mehrerer Niederlagen der Brasilianer fort; es kam im Mai 1827 zu Unterhandlungen; der argentinische Gesandte schloß einen Tractat mit Brasilien, nach welchem die cisplatinische Provinz, d. h. die Banda Oriental, bei Brasilien bleiben, dieses aber die argentinische Republik anerkennen sollte; der Congreß verwarf ihn aber u. bei den Streitigkeiten zwischen den Unitariern u. Föderalisten nahm Rivadavia den 7. Juli 1827 seine Entlassung. Erst der Friede von Rio de Janeiro vom 27. August 1828 unter Vermittlung Englands u. Frankreichs beendigte den Krieg mit Brasilien. Die Banda wurde unter dem Namen Republik Uruguay als unabhängiger Staat anerkannt. Nach Rivadavias Abgange wurde provisorisch Vic. Lopez und 13. August 1827 der Oberst Dorrego zum Präsidenten erwählt. Man kam auf das frühere System zurück; Buenos Ayres behielt nur die äußere Repräsentation. Aber als die Armee, die in der Banda Oriental gestanden hatte, aus dem Feldzuge zurückkehrte, stellte sich der General Lavalle an die Spitze der unzufriedenen Unitarier, schlug Dorrego, nahm ihn am 13. Dec. 1828 gefangen und ließ ihn erschießen. Dieß brachte aber die Föderalpartei in Wuth; General Rosas mit Lopez schlug Lavalle, der sich in die Banda Oriental zurückzog. Die sog. Föderalen siegten in den Küstenprovinzen, während im Innern General Paz 1829 Quiroga schlägt; dieser rafft sich wieder auf, wird aber nochmals geschlagen. Ueberall Bürgerkrieg. Die 4 Provinzen Santa Fe, Corrientes, Entre Rios und Buenos Ayres verbinden sich durch den Tractat Quadrilatero den 4. Januar 1831: Buenos Ayres sollte sie äußerlich repräsentiren, jede aber sich selber regieren.

III. Dictatur von Rosas bis 1852. Rosas war 1829 (6. Dec.) von der Repräsentantenkammer schon zum Gouverneur der Provinz Buenos Ayres ernannt u. ersetzte den provisorisch an die Spitze der Regierung gestellten General Viamont. Diese seine erste Verwaltung war gemäßigt; er suchte die Parteien zu versöhnen. Die Zwietracht im Innern dauerte aber immer fort u. die verschiedenen Pampas-Indianerstämme machten verheerende Einfälle in mehreren Provinzen. Rosas zog 1832 gegen sie u. der General Balcarce wurde nun an seiner Stelle Gouverneur von Buenos Ayres; aber schon im Nov. 1833 mußte dieser zurücktreten und General Viamont trat an seine Stelle; er vermochte aber die Ruhe nicht wieder herzustellen. Nachdem daher Rosas von seinem Feldzuge gegen die Indianer zurückgekehrt war, bat man ihn, die Gewalt wieder zu übernehmen. Er that es unter der Bedingung, daß er auf 5 Jahre zum Dictator ernannt würde, u. die Repräsentantenkammer ernannte ihn 7. März 1835 dazu. Seine Präsidentschaft wurde mehrmals erneuert und er behauptete sie bis 1852. Er stand angeblich an der Spitze der Föderalisten, herrschte aber despotisch; mehrere Generäle, wie Quiroga, oder Gouverneure wurden ermordet oder hingerichtet, so daß er zuletzt nur gefügige Diener unter sich hatte; auch die Kammern waren nur zu seinen Diensten. Hauptsächlich hatte er es mit Montevideo zu thun, das an 9 Jahre belagert wurde, und mit Frankreich und England, das Buenos Ayres längere Zeit blokirte. Der Hergang war dieser. Lavalle, das Haupt der Unitarier, war nach seiner Niederlage nach Montevideo geflohen und brachte dieses gegen Rosas auf. Oribe war hier 1834 zum Präsidenten ernannt, der frühere Präsident Rivera trat ihm aber entgegen; mit Hülfe Rosas von Oribe zu La Carpinteria 1836 geschlagen, mußte er nach Brasilien flüchten, begann aber 1838 wieder den Krieg gegen Oribe, unterstützt von den Flüchtlingen aus Buenos Ayres, die sich nach Montevideo zurückgezogen hatten. Da mehrere Franzosen in Buenos Ayres durch Rosas Beschädigungen erlitten hatten, auch zum Militärdienst gepreßt worden waren, verlangte der französische Admiral Leblanc Genugthuung, und da Rosas diese verweigerte, blokirte er die Stadt im März 1838 u. nahm die Insel Martin Garcia ein. Ribera eroberte mit Hülfe der Franzosen Montevideo; Corrientes und Santa Fe fielen von der Union ab u. erklärten im Februar 1839 Rosas den Krieg. Indeß wußte er durch alle diese Schwierigkeiten sich durchzuarbeiten, wurde 1840 auf 5 neue Jahre zum Gouverneur ernannt u. schloß den 29. October 1840 mit dem französischen Admiral Makau einen Vergleich. Er entschädigte danach die französischen Unterthanen, erkannte die Unabhängigkeit von Uruguay an, die Franzosen in Buenos Ayres wurden vom Kriegsdienste befreit u. im Handel den Engländern gleichgestellt. Die Franzosen hoben dafür die Belagerung der Stadt auf, gaben die besetzte Insel Martin Garcia zurück u. versprachen Lavalle nicht mehr zu unterstützen. Lavalle war 1840 in's Innere von Buenos Ayres eingedrungen, schlug den General Pacheco den 6. Au-

Digitized by Google

gust u. marschirte gegen die Stadt Buenos Ayres, aber von den Franzosen verlassen u. von Oribe, dem Rosas ein Commando gegeben, zu Famall, 8 französische Meilen von Tucuman, geschlagen, floh er nach Salta u. fiel im October 1841 zu Jujuy durch eine Flintenkugel getroffen. 1842 wurde Urquiza Gouverneur von Entre Rios; Oribe verfolgte General Paz u. die Unitarier in Santa Fe u. Corrientes wurden unterdrückt. Mit Uruguay dauerte der Krieg aber fort und Rosas ließ 1842 den Uruguay u. Parana sperren; Oribe schloß die Stadt Montevideo 1843 im Februar auch von der Landseite ein, nachdem Brown sie schon seit Herbst 1842 blokirt hatte. In der Stadt stand General Paz, unterstützt von den dort wohnenden Franzosen, die sich bewaffnet hatten. Die Sperrung des Parana beeinträchtigte indeß die Brasilianer in ihrem Handel. Brasilien wandte sich an Frankreich u. England u. diese stellten 23. Juni 1845 Rosas das Ultimatum, den Krieg gegen Uruguay einzustellen, dessen Unabhängigkeit anzuerkennen u. den La Platafluß für den Handel aller Länder zu eröffnen. Da er dieses abschlug, erklärten England u. Frankreich ihm den Krieg und auch Uruguay, Paraguay u. Brasilien waren gegen ihn. Rosas stand an der Spitze der Gauchos; Ribera hatte, von den Argentinern den 27. März 1845 geschlagen u. verfolgt, sich nach Brasilien zurückziehen müssen. Die Engländer u. Franzosen nahmen das argentinische Geschwader vor Montevideo den 12. August 1845 u. blokirten Buenos Ayres. Garibaldi mit der italienischen Legion besetzte die Colonia del Sacramento und die Insel Martin Garcia. Rosas untersagte den 25. August allen Verkehr mit den britischen u. französischen Kriegsschiffen, worauf die englisch-französische Flotte die Häfen u. Küsten von Buenos Ayres blokirte. Paraguay verband sich mit Corrientes gegen Rosas u. ließ 5000 Mann zum Heere des General Paz stoßen. Einem Decret Rosas' vom 1. Mai 1846 zufolge sollten alle gefangenen Officiere u. Matrosen der britisch-französischen Flotte getödtet werden. Unterhandlungen Englands, den Streit beizulegen, schlugen fehl. So dauerten die Feindseligkeiten 1847 noch fort; neue Unterhandlungen zerschlugen sich, da Rosas verlangte, der Parana sollte Buenos Ayres ausschließlich, der Uruguay ihm mit der Banda Orientale gemeinschaftlich gehören. Da die Franzosen u. Italiener aber von der Blokade von Buenos Ayres mehr Nutzen hatten als die Engländer, hoben diese im Mai 1847 einseitig die Belagerung auf, die Frankreich bis zum Mai 1848 allein dann noch fortsetzte. Es verlangte freie Schifffahrt auf dem La Plata u. seinen Nebenflüssen u. Fernhaltung Oribes von Montevideo. (S. Mackinnon, Steam warfare in the Parana, a narrative of operations by the combined squadrons of England and France, in forcing a passage up that river, Lond. 1848.) Garibaldi, der bisher für Montevideo gegen Rosas an der Spitze der italienischen Legion gefochten hatte, kehrte den 13. April 1848 mit einem Theile der italienischen Legion heim. England schloß 1850 im Januar mit Rosas einen Friedensvertrag, Paraguay u. Brasilien verbanden sich aber im December 1850 gegen ihn. Den 1. Mai 1851 erklärte sich auch Urquiza, der bisher zu Rosas gestanden war, gegen ihn, schloß mit Brasilien u. dem Präsidenten von Uruguay Suarez ein Bündniß gegen Rosas u. Oribe. Dieser wurde von seinen Truppen verlassen u. mußte capituliren u. die Belagerung von Montevideo, die 8 Jahre, 7 Monate u. 22 Tage gedauert hatte, wurde aufgehoben, Urquiza setzte dann mit seinem Heere über den Parana u. marschirte gegen Buenos Ayres. Rosas zog noch 25,000 Mann zusammen, ebenso viel hatte sein Gegner. Rosas wurde aber den 3. Februar geschlagen u. floh mit seinen 2 Söhnen u. zwei Töchtern, wovon die ältere, Manuelita, einen bedeutenden politischen Einfluß ausgeübt hatte, auf ein englisches Dampfschiff u. von da nach England, wo er auf seinem Landgute noch lebt.

IV. Vom Sturze des Dictator Rosas bis auf die neueste Zeit. In Buenos Ayres wurde Vincente Lopes als provisorischer Gouverneur zunächst an die Spitze gestellt. Die Gouverneure der Provinzen traten in San Nicolas de los Arroyos zusammen, die argentinische Republik neu zu organisiren. Jede Provinz sollte 2 Deputirte zum Congresse schicken, die Einfuhrzölle abgeschafft werden, die Schifffahrt auf den Flüssen frei sein. General Urquiza wurde provisorisch als Director an die Spitze gestellt, bis im August zu Santa Fe der Congreß zusammenkomme. Aber kaum war er dahin abgereist, so brach in Buenos Ayres ein Aufstand aus, um ihn zu stürzen; die beiden Deputirten, die man zum Congresse geschickt hatte, wurden zurückberufen. Das Landvolk stand aber gegen die Stadt auf, verlangte die Incorporation in die Föderation u. belagerte die Stadt, aber die Flotte, die sie blokirte, wurde bestochen u. ging zu den Belagerten über. 1853 (1. Mai) wurde die neue Bundesverfassung in Santa Fe proclamirt u. der neue Präsident Urquiza schloß mit Frankreich u. England ein Bündniß, welches die freie Schifffahrt auf den Flüssen der argentinischen Conföderation bestimmte u. die Insel Martin Garcia unter die Garantie der Mächte stellte. Dadurch traten die Provinzen, deren Handel bisher Buenos Ayres vermittelte, unmittelbar mit dem Welthandel in Verbindung. Dieß war aber gerade Buenos Ayres nicht recht. Rosario wurde Haupthafen der argentinischen Conföderation u. Parana, nachdem Buenos Ayres sich von ihr getrennt hatte, die Hauptstadt. Urquiza stand an der Spitze der Conföderation erst als Director. Er löste den constituirenden Congreß auf u. den 22. October 1854 versammelte sich der erste Congreß. Den 1. März war Urquiza zum Präsidenten der argentinischen Conföderation ernannt. Das getrennte Buenos Ayres gab sich im April eine Repräsentativverfassung aus Senat u. Deputirten bestehend u. wählte vom 1. Mai an auf 3 Jahre Obligado zum Gouverneur. Ein Angriff der Verbannten auf die Stadt mißlang u. 8. Januar 1855 kam eine Art Vergleich zwischen Buenos Ayres u. der Conföderation zu Stande; sie wollten äußerlich gegen den Feind

Digitized by Google

u. die Indianer zusammenhalten u. s. w.; 1855 versuchte man eine Wiedervereinigung, trennte sich aber nur noch mehr u. der eben geschlossene Vertrag vom 8. Januar 1855 wurde für aufgehoben erklärt. Um Buenos Ayres zu zwingen, zum Bunde zurückzukehren, beschloß der Congreß 1856, alle fremde Einfuhr zur See, die andere Häfen als die der Conföderation berührt hätte, mit einem 18 % höhern Zoll zu belegen. Dieser Differenzzoll trat 1857 in's Leben. Nachdem Obligados Zeit um war, folgte ihm Alsina als Gouverneur von Buenos Ayres. Neue Versuche zu einer Vereinigung wurden gemacht, da die Differenzzölle denn doch ihre Früchte trugen u. Europas, Brasiliens u. Nordamerikas Handel mit den Haupthäfen des Parana u. Uruguay, zum Nachtheile von Buenos Ayres, nach u. nach sich entwickelte. Die argentinische Republik schloß den 2. Januar 1859 mit Brasilien u. Uruguay einen Vertrag, der des letzteren Unabhängigkeit aufs Neue garantirte, auch einen Handelsvertrag mit dem Zollverein. Der Präsident Urquiza erhielt vom Congreß den 1. Mai die Vollmacht, durch Unterhandlungen oder Krieg die Verbindung von Buenos Ayres mit der Conföderation wieder herzustellen. Die Vermittelung der Gesandten schlug fehl. Es kam zum Kampfe; bei Cepeda wurde die Armee von Buenos Ayres am 22. October 1859 geschlagen, und dieses mußte nach dem Vertrage von San Jose de Florès vom 11. November in den Schooß der Conföderation wieder zurückkehren, nach vorhergehender Prüfung die Constitution der Conföderation von 1853 annehmen u. wurde dadurch der Differenzialzölle erledigt. Die Commission in Buenos Ayres, die die verlangten Aenderungen formuliren sollte, that dieß den 5. Januar 1860; der Congreß in Santa Fe nahm diese Aenderungen ohne Opposition an u. Buenos Ayres beschwur die so abgeänderte Constitution. Da Urquizas 6 Jahre um waren, wurde den 1. März 1860 Derqui an seiner Stelle zum Präsidenten der Conföderation, der General Mitré aber am 1. Mai zum Gouverneur von Buenos Ayres gewählt. Buenos Ayres ernannte nun auch Deputirte u. Senatoren zum Congreß der Föderation, aber nicht, wie das Gesetz des Bundes die Ernennung vorschrieb, sondern nach seinem Provinzial-Wahlgesetze. Der Congreß wies diese seine Deputirten im Mai 1861 zurück. Buenos Ayres bestand darauf u. behielt die 100,000 Silber-Piaster, die es monatlich in den Regierungsschatz schickte, zurück. General Urquiza wurde im Juni zum Kriegsminister der Conföderation ernannt; der Präsident Derqui brachte aber nur 8000 Mann schlecht organisirter Truppen zusammen. Vergebens suchten die Gesandten von England, Frankreich und Peru wieder zu vermitteln; es kam den 17. September 1861 zur Schlacht von Pabon; die Infanterie der Conföderation ergriff gleich die Flucht, die Cavalerie von Buenos Ayres wurde größtentheils zusammengehauen, da aber seine Infanterie Herr des Schlachtfeldes blieb u. sich fast der ganzen Bundes-Artillerie bemächtigte, Urquiza auch mit seiner Cavalerie davon ging u. nicht wieder mit den Truppen seiner Provinz gegen Buenos Ayres marschiren wollte, der Conföderation es auch an Geld fehlte, so mußte der Präsident Derqui auf einem englischen Schiffe nach Montevideo flüchten. Entre Rios fiel vom Bunde ab u. Mitré u. Buenos Ayres blieben Sieger. Im April 1862 übertrugen alle Provinzen dem General Mitré die provisorische Regierung der argentinischen Republik und der Congreß, den er nach Buenos Ayres zusammenberief, ward dort den 25. Mai 1862 eröffnet. Die Föderalisation der Provinz Buenos Ayres wurde mit Majorität beschlossen, aber die Provinzialkammern verwarfen sie. Zuletzt geben sie auf eine Föderalisation der Stadt (municipio) allein ein. Buenos Ayres wird auf 3 Jahre zur Hauptstadt ernannt, in der aber daneben auch noch eine Provinzialregierung bestehen soll. Den 25. October 1862 wird General Mitré zum Präsidenten u. Oberst Paz zum Vicepräsidenten der argentinischen Republik ernannt u. der Congreß geschlossen. Bei der Wahl der Deputirten zum Congresse in Buenos Ayres im Februar 1864 machten sich die beiden Clubs Libertad u. Del Pueblo die Wahl streitig; jener bestand aus einer ultraprovinzialen Minorität, aber dieser, die nationale Partei, siegte. Mitré steht noch an der Spitze der Verwaltung. Wie von Buenos Ayres aus der frühere dahin ausgewanderte Präsident Florès, der Chef der Colerados, den Präsidenten von Uruguay, Berro, u. seit 1864 dessen Nachfolger Aguirre, von der Partei der Blancos, zu stürzen sucht u. ihm dieß mit Hülfe der Brasilianer auch gelingt, Paraguay aber, eine Diversion zu Gunsten der Gewalthaber in Uruguay zu machen, in Brasilien einfällt, dieses dann aber mit Mitré u. Florès ein Bündniß schließt, um den Präsidenten von Paraguay Lopez zu stürzen, wird künftig besser unter Paraguay od. Uruguay erzählt werden, da diese Unternehmung noch nicht beendigt ist.

Literatur. Außer den älteren Werken, Wilcocke (1806), Nuñez (1825) und Vidal (1820): J. A. King, Twenty-four years in the Argentine republic, Lond. 1846; De Angelis, Coleccion de obras y documentos relativos a la historia antigua y moderna de las provincias del Rio de la Plata, Buenos A. 1836—39, 6 Bde.; Rui Diaz de Guzman, Historia Argentina del descubrimiento, poblacion, conquista de las provincias del Rio de la Plata, escrita en el anno 1612, Buenos A., 1835, 1854; Guevara, Historia de Paraguay Rio de la Plata y Tucuman, in der Sammlung von De Angelis, Bd. 2; G. Funes, Ensayo de la Historia civil de Buenos Ayres, Tucuman y Paraguay, Buenos A. 1816, 3 Bde.; Alfred de Brossard, Considerations historiques et politiques sur les républiques de la Plata, Par. 1851; Magarinos Cervantes, Estudios historicos, politicos y sociales sobre el Rio de la Plata, Par. 1854; C. B. Mansfield, Paraguay, Brazil and the Plata, letters written in 1852—1853, Cambr. 1856; Th. J. Page, La Plata, the Argentine Confederation and Paraguay, Lond. 1859; Woodbine Parish, Buenos Ayres and the provinces of the Rio de la Plata, Lond. 1839, 2. A. 1852, spanisch von

Digitized by Google

J. D. Maeso, Buenos Ayres y las provincias del Rio de La Plata, Buenos A. 1852, deutsch von Karl Andree in der Hausbibliothek für Länder- u. Völkerkunde, Leipz. 1856, Bd. 10; A. Du Graty, La Confédération Argentine, Par. 1858; V. M. de Moussy, Description géographique et statistique de la Confédération Argentine, Par. 1860—64, 3 Bde.; L. Dominguez, Historia Argentina, Buenos A. 1861; Boncarut, Manuel de la navigation du Rio de la Plata, Par. 1857; Registro estadistico de Buenos Ayres 1859 fg.; Pellegrini, Revista del Plata 1854—1861 u. Revista del Parana; M. Daniel Maxwell, Planillas estadisticas de la exportacion en los años des de 1849 hasta 1862, Buenos A. 1863; Alcide D'Orbigny, Voyage dans l'Amérique meridionale: Bresil, Uruguay, Confédération argentine, Patagonie, Chili, Bolivie, Perou, exécuté de 1826 à 1833, Par. 1836—1847, 13 Bde.; Arsene Isabelle, Voyage à Buenos Ayres, Montevideo, les Missions et Porto Alegre, Havre 1835; F. de Azara, Voyages dans l'Amérique Mérid. dep. 1781—1801, Par. 1809, 4 Bde.; Burmeister, Reise durch die La-Plata-Staaten, Halle 1861, 2 Bde.

Argenton, 1) Stadt an der Creuse im französischen Departement Indre, 4000 Ew., die alte Stadt der Bituriger **Argantomagus**; 2) A. le Chateau, Stadt im französischen Departement der beiden Sèvres, 1200 Ew.

Argentoratum, alter Name von Strasburg.

Argentre, 1) A. sous Vitré, Marktflecken im französischen Departement Ille-Vilaine, 2500 Ew.; 2) A. sous Laval, Marktflecken im französischen Departement Mayenne, 2000 Ew.

Argentum (lat.), Silber; A. **ammoniato-nitricum**, Salpetersaures Silberoxyd-Ammoniak; A. **capellatum**, Capellensilber; A. **chloratum**, Chlor-, Hornsilber; A. **finum** (A. **regis**), im Mittelalter reines Silber, von Münzen, die $^{23}/_{24}$ Silber u. $^{1}/_{24}$ Zusatz enthalten; A. **fulminans**, Knallsilber; A. **nitricum**, Salpetersaures Silber; A. **postulatum** (**purum**), das feinste Silber; A. **sophisticum**, Arsenikfaures Kupfer oder Weißkupfererz; A. **vivum** (**fugitivum**), Quecksilber.

Ärger, eine Gemüthsstimmung, welche zwischen Zorn u. Kummer gewissermaßen die Mitte hält, der Ausdruck lebhaften Mißfallens über eine Sache od. ein Begebniß; daher **Ärgerniß**, 1) dasjenige, was von dem jeweiligen Standpunkte eines Individuums aus lebhaftes Mißfallen hervorruft, aber auch 2) dieses Mißfallen selbst. In diesem Sinne ist selbst die Wahrheit u. die Pflicht ein Ärgerniß, nämlich für alle Diejenigen, welche jener widerstreben u. diese nicht erfüllen wollen (vgl. Luk. 2, 34. Röm. 9, 32, 33. 1 Kor. 1, 22 ff.). Vom Standpunkt der christlichen Moral aber ist Ä. ein Object, an welchem Jemand strauchelt oder durch welches Jemand gefangen wird (σκάνδαλον, σκανδάληθρον, das Stellholz in der Falle, welches beim Berühren losprallt), der Anstoß, der straucheln macht; Ä. ist gegeben, wenn man Andere zu falscher Ansicht über eine unsittliche Handlung verleitet od. selbst zur Nachahmung derselben anreizt (Jes. 52, 14. Matth. 11, 6. 17, 27. 26, 31. 18, 6. 1 Kor. 8, 13. 10, 32). Ä. wird aber, nach gewöhnlichem Sprachgebrauch, genommen, wenn mit Ungrund eine schlechte Meinung entsteht. Die aus Lust an der Sünde u. dem Verderben gestifteten Ärgernisse sind wahre Werke des Teufels; sie fallen meist zusammen mit den öffentlichen Ä-en.

Arges, ein Kyklope, bei den Alten ein Schreckbild für Kinder.

Argĕstes, ein Windgott, Sohn des Asträos u. der Eos, besonders der heiteres Wetter bringende Ostwind.

Arghāna, Stadt in der asiatischen Türkei, im Ejalet Diarbekir, unweit des Tigris, 4000 Ew.

Argīa, 1) Gemahlin des Polybos, Mutter des Argos, welcher das Argonautenschiff erbaute; 2) Tochter des Adrastos u. der Amphithea, Gemahlin des Polynikes.

Argikeraunos, der Schnell- od. Hellblitzende, Beiname des Zeus.

Argilētum, Gegend in Rom zwischen der Subura u. dem Forum Romanum, wo sich die Tabernen von Handwerkern und Buchhändlern befanden.

Argilīt, Thonschiefer; **Argillin**, erdiges Fossil, bei Meronitz in Böhmen, schuppiger Thon, auch erdiger Kalk; **Argillolith**, Thonstein.

Arginūsä (a. Geogr.), 3 kleine Inseln im Ägäischen Meere zwischen Mitylene auf Lesbos u. dem Vorgebirge Kane in Mysien, j. Janotinseln; hier 406 v. Chr. der große Seesieg der Athener über die Spartaner.

Argīope, Nymphe, von Philammon Mutter des Thamyris.

Argīope, Gattung der Brachiopoden aus der Familie der Terebratuliden, lebend im Mittelmeer, fossil in der obern Kreide u. im Tertiärgebirge.

Argiphōntes, Beiname des Hermes, wegen Tödtung des vieläugigen Argos.

Argippäi (a. Geogr.), ein den Skythen benachbartes Volk, wohl mongolischen Stammes, südlich des Altaigebirges.

Argiver, die Bewohner von Argos.

Argivischer Krieg, der Krieg zwischen Lakonika und Argos wegen Thyrna im 8. Jahrh. v. Chr.

Argle, Marktflecken mit Hafen in der irischen Provinz Ulster.

Argo, 1) das Schiff Argo, nach griechischer Sage das erste größere Schiff, welches unbekannte Meere durchfuhr, so genannt entweder von seinem Erbauer **Argos** oder weil es in Argos gefertigt worden, aus Fichten vom Berge Pelion unter Leitung der Hera od. der Athena, die ein sprechendes u. weissagendes Stück von einer dodonäischen Eiche einfügte. 2) Eines der größten Sternbilder, von welchem aber in Deutschland nur der oberste Theil sichtbar wird, befindet sich in der Nähe des großen Hundes u. der Wasserschlange. Soweit das Sternbild bei uns sichtbar wird, besteht es aus 41 Sternen 3. bis 6. Größe, u. nach diesen geordnet aus 1 + 4 + 13 + 23 Sternen. Der hellste Stern α od. Canopus ist

Digitized by Google

1. Größe, kann aber bei uns nicht gesehen werden. Zu den Zeiten der Ptolemäer wurde er auch Ptolemäon genannt; wahrscheinlich ist das Hiob 9, 9 u. 38, 31. 32 genannte Gestirn Khesil kein anderes als der Canopus. Am 15. Dec. 1837 sah Johann Herschel am Cap der guten Hoffnung den Stern η, den man früher nur 2. Größe gesehen hatte, als Stern 1. Größe.

Argo, Nilinsel in der Nubischen Landschaft Dongola, 5 St. lang, 2 St. breit, fruchtbar, ziemlich bevölkert, mit Ruinen eines Tempels u. 2 kolossalen Memnonsäulen.

Argol (a. Geogr.), 1) fruchtbare Landschaft im Reiche Basan (jenseits des Jordan); wurde nach der Eroberung durch die Israeliten dem Stamm Manasse zugetheilt; 2) Hauptstadt darin.

Argŏlis, 1) (a. Geogr.), so v. w. Argos 1); 2) (**Argolis-Korinth**, n. Geogr.), früher Nomos in Griechenland mit den Eparchien Nauplia, Argos, Korinth, Hydra, Hermione u. Trözene; 3) später Gouvernement, jedoch ohne Hydra u. Korinth; beide mit der Hauptstadt Nauplia. **Argolischer Meerbusen**, j. Napoli di Romania, das Meer zwischen Lakonika u. Argolis; **Argolisches Meer**, Theil des Ägäischen Meeres an den Küsten von Argolis.

Argonauta (*A. L.*), typische Gattung der Familie der Argonautiden aus der Abtheilung der Octopoden Acetabuliferen, ausgezeichnet durch ein kahnförmiges, anfangs spiralig eingerolltes, dann schnell an Umfang zunehmendes Gehäuse, welches hornigkalkig, dünn, biegsam wegen der vorwaltend organischen Substanzen, durchscheinend u. nirgends mit dem Thiere verwachsen ist. Das Thier selbst hat eine kurze, rundliche, beutelförmige Gestalt. Die Arten bewohnen gegenwärtig die wärmeren Meere fern von den Küsten u. halten sich meist in der Tiefe auf. Fossile Reste sind erst in den jüngeren Tertiärschichten gefunden worden.

Argonautenorden (Halbe Mond-, Schiff- od. Nicolaiorden), 1382 von Karl III. von Neapel gestifteter, nach seinem Tode aber wieder eingegangener Orden mit dem Zweck, die Handels- wie Kriegsmarine zu heben, den Aufruhr zu dämpfen u. den Adel zu vereinigen. Ordenszeichen: ein Schiff mit der Devise: Non credo tempori (Ich traue dem Wetter nicht), an einer aus Muscheln u. Halbmonden gebildeten Kette.

Argonautenzug, sagenhafter Zug, welchen griechische Helden (Argonauten, Minyä) auf dem Schiff Argo nach Kolchis unternahmen, um das goldene Vließ zu holen. 1) Das goldene Vließ. Athamas, Sohn des Äolos und der Enarete, od. des Orchomenos od. Minyas und der Phanosyra (Tochter des Päon), herrschte über die Minyer in Orchomenos u. hatte von Nephele (Wolkengöttin), mit der er auf der Hera Geheiß vermählt war, den Phrixos u. die Helle. Weil er aber seine menschliche Gemahlin Ino, Tochter des Kadmos, mehr liebt, verschwindet Nephele zürnend und verlangt als Göttin, daß Athamas geopfert werde, u. dieses Versöhnungsopfer haftet auf seinem dem Fluch u. Verderben anheim gegebenen Geschlechte. Um ihre Kinder vor den Ränken der Stiefmutter zu schützen, schickt ihnen Nephele einen goldenen Widder, auf dem sie durch die Lüfte entfliehen; auf der Reise (100 Jahre vor dem Argonautenzuge, also um 1370 v. Chr.) stürzte Helle vom Widder u. ertrank in der nach ihr benannten Meerenge Hellespontos, aber Poseidon rettete sie u. zeugte mit ihr den Almops, einen Riesen, von dem Almopia in Macedonien benannt sein sollte; Phrixos aber gelangte nach Aea, wo er den Widder opferte, das goldene Vließ aber dem König des Landes Äetes schenkte, der es in einem Haine aufhängte, wo es ein stets wachender Drache bewahrte. 2) Veranlassung des Argonautenzuges. Kretheus, des Aolos Sohn, hatte Jolkos gegründet, das thessalische Minyer bewohnten. Sein Sohn Pelias hatte seinem Halbbruder (oder Oheim) Aeson die Herrschaft entrissen, dessen Sohn Jason, zu Cheiron gerettet, herangewachsen mit einer Sandale, denn die andere hatte er beim Durchwaten eines Flusses verloren, vor Pelias erscheint u. die Herrschaft zurückverlangt. Dieser, vom Orakel vor dem Einschuhigen gewarnt, macht ihm zur Bedingung, das goldene Vließ in Kolchis zu holen u. den Geist des Phrixos mit in die Heimat zu bringen, damit der Fluch gelöst würde. Jason übernahm es. 3) Die Fahrt. Jason baute nun die fünfzigruderige Argo u. gewann fünfzig (nach A. hundert) der Edelsten von Hellas zu seiner Unternehmung, darunter Herakles, Theseus, Autolykos, Euphemos, Glaukos, Atalante, die Dioskuren. Tiphys war der Steuermann, Äthalides der Herold. Das Wesentlichste von den mannichfaltigen Sagen möchte sein: Neunzig Jahre vor Iliums Sturze, also um 1273, begann der Zug von Jolkos aus in Thessalien, wo Minyer wohnten, wie deßhalb auch die Argonauten genannt wurden. Zuerst landeten sie in Lemnos, u. brachten bei den dortigen Frauen ein ganzes Jahr in Freuden hin; auf der Insel Kyzikos wurden sie vom Beherrscher der Dolionen, Kyzikos, freundlich aufgenommen; als sie aber von einem Sturme zurückgetrieben in finsterer Nacht abermals daselbst landeten, fielen die Dolionen über die vermeintlichen Feinde her, wobei u. A. Kyzikos fiel; erst mit dem Tageslichte erkannten beide Theile ihren Irrthum, feierten den Gefallenen Leichenspiele u. brachten andere Sühnungen. 4) Nach stürmischer Fahrt, bis Orpheus die zürnende Rea gesühnt, kamen sie nach Mysien, wo sie gastlich empfangen, Herakles aber u. Polyphem sich verspätend zurückgelassen wurden. Bei den Bebrykern (Bithynien) forderte sie der Herrscher Amykos, der den Cestus erfunden hatte, zum Faustkampfe heraus u. als Polydeukes ihn im Kampfe tödtete, fielen die Bebryker über die Argonauten her, wurden aber besiegt. Beutebeladen fuhren sie nun nach Salmydessus in Thrakien zu Phineus, der sie, weil ihn Kalais u. Zethes von den Harpyien befreiten, über ihre gefährliche Fahrt durch die Symplejaden (od. Kyaneischen Felsen) belehrte. Auf seinen Rath ließen sie zuerst eine Taube hindurchfliegen, die durch die zusammenschlagenden Felsen am Schweife verletzt wurde; als diese dann wieder auseinander gingen, fuhr die Argo

Digitized by Google

mit der Hera Hülfe rasch hindurch u. wurde nur am Hintertheil beschädigt. Nun kamen sie zu Lykus, König der Maryandyner in Bithynien, der sie freundlich bewirthete; Idmon kam hier durch einen Eber, Tiphys durch Krankheit um, worauf Ankäos Steuermann ward. Von da gelangten sie zur Insel Aretias, wo sie die Stymphalischen Vögel verscheuchten und endlich mit Hülfe der Söhne des Phrixos, die sie in Dia mitgenommen hatten, an ihren Bestimmungsort zum Phasis. 5) Jason verlangt nun von Äetes das goldene Vließ, der es auch auszuliefern verspricht, wenn er sich wirklich als Äolide erprobe, indem er allein die beiden feuerschnaubenden, erzfüßigen Stiere anschirre, mit ihnen vier Hufen Feldes umpflüge u. die Drachenzähne säe. Als Jason schon an der Möglichkeit der Ausführung verzweifelte, kam Medea, Tochter des Äetes, von Liebe zu dem herrlichen Jüngling ergriffen, Nachts zur Argo und gab ihm gegen das eidliche Versprechen, sie zu ehelichen, eine schützende Salbe; auch sagte sie ihm, daß aus den gesäeten Drachenzähnen sofort gewappnete Männer emporwachsen würden, die, wenn er Steine unter ihren dichtesten Haufen werfe, sich selbst befehden würden u. dann leicht von ihm besiegt werden könnten. 6) So geschah denn auch Alles und die Bedingungen waren erfüllt; dennoch wollte Äetes das Vließ, an dessen Besitz ihm der der Herrschaft geknüpft war, nicht ausliefern. Medea führte also Nachts den Jason in den Areshain, wo es hing, u. schläferte den wildaufstürmenden Drachen durch Zaubermittel ein; Jason nahm nun das Vließ von der Buche u. fuhr mit der Medea, die ihren Bruder Absyrtos mitentführte, u. den Argonauten hinweg. Als Äetes sie verfolgte, mordete Medea ihren Bruder und warf die zerstückten Glieder nach einander in's Meer, um jenen aufzuhalten; A. sammelte sie, kehrte damit um und bestattete sie an dem Orte, der davon Tomi (Stücke) genannt ward. Von den den Fliehenden nachgeschickten Kolchiern holten zwar Einige sie auf Drepane (Kerkyra) ein, aber der König Alkinoos erklärte, die Medea nur dann ausliefern zu wollen, wenn sie noch Jungfrau sei, weßhalb seine Gattin Arete schleunig die Vermählung veranstaltete. Endlich landet Jason mit Medea in Jolkos (s. Jason u. Medea). 7) Ueber die Rückkehr der Argonauten lauten die Sagen sehr mannichfaltig durch das Streben der Dichter, Wunderbares zu häufen. Zeus, der Obwalter des Rechts unter den Sterblichen, zürnend ob des Frevels der Medea, sendet seine Stürme auf das dunkle Meer hinab u. läßt die Argo, weit abschweifend vom rechten Wege, an den Grenzen der Erde umherirren. Die Argonauten schiffen durch den Phasis in den Ocean u. gelangen durch das Rothe Meer in die Wüste Libyens, wo sie die Argo auf den Schultern an die Küste des Mittelmeeres zum Ausfluß des tritonischen Sees tragen. Oder sie fahren nordwärts den Tanais hinauf in den Ocean. Dann westwärts durch die Säulen des Herakles in das Mittelmeer. Oder sie kommen vom Pontus Euxinus in den Ister, wo sie die nachgesandten Kolchier überwältigen, dann zum Eridanus, an den Liburnischen Inseln, Kerkyra vorbei u. dann nach Elektris zurückgeworfen, nach Äthalia und Ääa, wo sie nach dem Ausspruch der redenden Planke (s. Argo) von Kirke sich reinigen lassen. Gegen die Lockungen der Sirenen, an denen sie nun vorbeifahren, stimmt Orpheus einen Gegengesang an. Durch die Scylla u. Charybdis helfen ihnen Thetis und die Nereiden hindurch; gegen des Talos Steinwürfe in Kreta schützt sie Medea durch Zaubermittel, aus einem Sturme bei den sporadischen Inseln rettet sie Apollon, indem er ihnen die Insel Anaphe als Aigletes (der Blitzende) zeigt. Nach viermonatlicher Irrfahrt und manchen Drangsalen bei wilden, unwirthlichen Stämmen kommen sie nach Jolkos zurück. 8) Deutung: a) Die Einen sehen in der Argonautenfahrt ein einfaches Factum von einer morgenländischen Prinzessin, die ein rascher thessalischer Abenteurer mit ihren Schätzen entführt, durch die Dichter vielfach ausgeschmückt; Andere finden im goldenen Vließ, weil man auf Thierfelle schrieb, ein Buch mit der Anleitung zur chemischen Bereitung des Goldes. Oder: Phrixos flieht aus politischen oder Familienursachen mit seiner Schwester u. seinen Schätzen auf einem das Zeichen eines Widders führenden Schiffe nach Kolchis, wo er seine Schätze an heiligem Orte birgt, aber von Äetes getödtet wird, wofür die Argonauten Rache nehmen. Oder: der Argonautenzug ist Ausdruck der Richtung, welche die griechischen Colonien gegen Osten nahmen: Minyer von Jolkos und Orchomenos fuhren zur See nach dem Eingange des Schwarzen Meeres und gründeten an den Küsten ihre Pflanzstädte. Oder: das goldene Vließ erinnert an die kolchische Sitte, Goldkörner aus den Flüssen auf zottigen Fellen aufzufischen; eine solche Handelsunternehmung, vielleicht auch wegen Pelzhandels, ist die Argonautenfahrt. b) Wir glauben, daß nicht nur mythisch-historische, sondern auch, u. ursprünglich, religiöse Elemente in der Sage zu suchen seien. Sie enthält wohl den traditionellen Glauben an eine uralte Wanderung der Cultur, besonders agrarischer, von Osten nach Westen. Als jenes Land ist Medien und Persien in den Namen Medea, ihrem Sohne Medos, ihrem Oheim Perses angedeutet. Dieser Glaube erhielt ein religiös-mythisches Gewand. Das goldene Vließ ist entweder der Widder als Frühlingszeichen, durch dessen Einfluß die goldene Saatfrucht vermöge der belebenden Erdwärme (Jason) gewonnen wird. Damit verband sich aber eine noch ältere Versinnbildlichung der im Winter, d. h. in der Unterwelt (Areshain), ruhenden Erde durch das goldene Vließ, ein Schatz, wie der Nibelungenhort, den der Drache, d. h. der Winter nicht herausgeben will; aber der wärmende Frühlingsgott (Jason ein Apollo, wie der Iwein des Hartmann v. d. Aue) fährt glücklich durch das Gatterthor (der Hel, die Symplejaden) in die Unterwelt, löst den Bann durch Besiegung des Drachen, und gibt der Erde ihre goldene Halmfrucht (die gewappneten Kinder der Drachenzähne) wieder. Auch die Zerstückelung des Absyrtos, die Verjüngungskunst der Medea, deuten auf ein Ruhen und Wiederaufleben der

Digitized by Google

Natur hin. c) Später, aber schon sehr frühe, verband sich mit jener Sage eines westöstlichen Culturgangs eine andere religiös-historische: Unter den Minyern erscheinen die Athamantiden, Nachkommen des Äoliden Athamas, in einem alten Culte mit einem Fluche behaftet, welcher sie, um der zur Sühne der erzürnten Gottheit gebotenen eigenen Aufopferung zu entgehen, oft in weit entfernte Länder zu fliehen nöthigt. Die Seele eines solchen Entflohenen u. zugleich das Fell des Thieres, das er für sich geopfert, aus dem entfernten Lande (Aea) heimzuholen ziehen Minyer unter Jason (d. h. dem Versöhner) aus u. bringen sie mit Hülfe der Medea, d. h. Hera, heim. Der Argonautenzug ist schon im Alterthum vielfach Gegenstand poetischer Darstellung geworden, sowohl als Epos (**Argonautica**), als auch theilweise als Tragödie, z. B. von Epimenides, Pisander, Äschilos in der Hypsipyle, Eumelos, Sophokles, Euripides rc. Als Epos behandelt besitzen wir den A. noch griechisch von Apollonios Rhodios u. dem Pseudo-Orpheus, lateinisch von Valerius Flaccus. Eine ziemlich ausführliche Geschichte des Zuges gibt auch die 4. pythische Ode des Pindar. Künstlerisch ist der A. dargestellt von Lykios in einer Gruppe freistehender Figuren, Kydias auf einem Gemälde (zuletzt in Rom in der Porticus Neptuni, daher auch Porticus Argonautarum genannt), u. Mikon im Tempel der Dioskuren zu Athen; in neuester Zeit nach Schwanthalers Zeichnungen in einem Fries der k. Residenz zu München.

Argonne (Argonnerwald), waldige Berglandschaft in der Champagne, die sich von der Marne zur Maas zu beiden Seiten der Aisne ausdehnt.

Argos, 1) Sohn des Zeus und der Niobe, folgte dem Phoroneus in der Herrschaft über den Peloponnes, der nach ihm den Namen Argos erhielt. 2) A. Panoptes (der Allsehende), Sohn des Agenor od. Arestor, wurde, nachdem er schon verschiedene Heldenthaten verrichtet, von Here zum Wächter der in eine Kuh verwandelten Io bestellt, u. von Hermes, der ihn mit Flötenspiel einschläferte, durch einen Steinwurf getödtet (daher Argiphontes ein Beiname des Hermes). Heres setzte hierauf seine Augen, die er am ganzen Leibe hatte, in den Pfauenschweif. 3) A., Sohn des Phrixos u. der Chalkiope, schiffte sich nach seines Vaters Tod nach Griechenland ein, um seine Erbschaft in Besitz zu nehmen, litt aber Schiffbruch, wurde von Jason aufgefunden und wieder nach Kolchis zurückgebracht. 4) Erbauer des Schiffes Argo.

Argos (eigentlich Ebene), 1) (**Argolis**, alte Geogr.), östliche Landschaft des Peloponnes, auch **Argeia** u. **Argolike** genannt, grenzte im W. an Arkadien, im N. an Phliasia u. Korinth, im NO. an den saronischen Meerbusen, im S. an Lakonien u. den Argolischen Meerbusen. Die Nordgrenze bildet ein ansehnlicher Bergrücken mit dem Apesas (j. Phuka), der Euböa, Akräa u. dem Arachnäon (j. Arna); über diese Gebirge führte durch die höhlenartige Schlucht Tretos die enge Fahrstraße von Argos u. Mykenä über Nemea u. Kleonä nach Korinth, Kontoporia genannt, wo der nemeische Löwe gehaust haben soll. In nordöstlicher Richtung zum hermioneischen Busen streicht das Gebirge unter verschiedenen Namen. Von ganz vulkanischer Beschaffenheit ist östlich die Halbinsel Methana. Die arkadischen Grenzgebirge (Parnon, Parthenion, Artemision) erheben sich bis zu 6000 F. Höhe. Gegen Lakonien zu führte längs der Küste bei Lerna ein beschwerlicher Pfad, Anigräa, in die Landschaft Thyreatis od. Kynuria, welche den Gegenstand blutiger Kriege zwischen Argos u. Lakonien bildete. Culturfähiges Flachland enthält nur die sehr ergiebige Ebene um die Hauptstadt Argos, wo der trefflichen Weiden wegen die Pferdezucht in hoher Blüthe stand. Die Gebirge von Argolis sind die unfruchtbarsten des ganzen Peloponnes. Nahe bei Nauplia findet sich ein förmliches Labyrinth, welches die Alten für die Zimmer der Töchter des Proitos erklärten und für ein Werk der Kyklopen hielten. Homer nannte Argos das viel dürstende; die Flüsse sind auch meistens kleine Küstenflüsse, die sich zum Theil in Sümpfe verloren, im Sommer aber ganz austrocknen. Hauptfluß ist der Inachos, jetzt Panitsa, der auf dem Artemision entspringt u. den unter den Mauern von Argos hinfließenden Charadros, j. Xerias, u. den Kephissos aufnimmt; der Erasinos, j. Kephalari, war nach der Ansicht der Alten ein Abfluß des stymphalischen Sees; der Sumpfsee Lerna, berühmt durch die Hydra, erhielt nach dem Sinn der Mythe durch Herakles einen offenen Ausfluß in's Meer. A. zerfiel seit den frühesten Zeiten in mehrere kleine Staaten: Argos, Mykenä, Tiryns, Trözen, Hermione, Epidauros; außer diesen die Städte: Nauplia, Hafen für Argos, Nemea, Lerna, Thyrea. 2) Hauptort von Argolis, vom Inachos durchflossen, östlich am Fuß eines steilen Hügels, welcher die Burg Larissa trug, reich an Tempeln und Kunstwerken. Vor der Stadt lag das Heräon (Tempel der Here, der Schutzgöttin von A., mit der Herestatue von Polykletos), das Heroon des Perseus, der Tempel der Demeter Mysia u. am Inachos ein Altar des Helios; nahe dem Ilitvischen Thore ein Apollotempel, dabei der Altar des Zeus Ombrios, wo die 7 Helden sich gegen Theben verschworen; von hier südöstlich der Tempel der Horen, daneben der Platz mit den Statuen jener 7 Helden und der Epigonen, Tempel der Aphrodite und Theater; südwestlich der große Markt mit Tempeln der Artemis, Athene u. des Asklepios und in der Mitte das Siegeszeichen über den hier erschlagenen König Pyrrhos von Epiros; südöstlich vom Markt das Delta, der Platz zu Volksversammlungen. Im südlichen Theile Tempel der Leto, mit deren Bildsäule von Praxiteles, der Here Anthia u. der Demeter, mit der Rüstung des Pyrrhos; im westlichen Theile der Tempel des Bakchos, des Amphiaraos u. das Gymnasion. Musik u. Bildhauerei fanden in A. vorzügliche Pflege; bekannt sind die Argivischen Flötenspieler. Argivische Münzen enthalten den Kopf eines Wolfes mit gefletschten Zähnen oder eine Maus. Der Dialekt in A. war der dorische. 3) A. (n. Geogr.), Eparchie im griechischen Gouvernement Argolis. 4) Stadt daselbst,

Digitized by Google

mit festem Schloß, 9500 Ew., Ruinen des alten A.

Argos (Argolis, Gesch.). Als die ältesten Einwohner gelten die jonischen Kynurier, deren Name in der südlichen Landschaft fortdauerte. Durch Inachos (in der Mitte des 19. Jahrh. v. Chr.) wurden die Pelasger die Herrschenden. Dessen Sohn Phoroneus führte religiösen Cultus ein. Apis, Sohn des Phoroneus, ward wegen seiner Grausamkeit ermordet. Nach dessen Nachfolger u. Neffen Argos erhielt das Land seinen Namen. Unter Agenor, dem Sohne des Triopas (um 1742), wanderten viele Argiver nach Eleusis aus. Gelanor beschloß die Dynastie des Phoroneus, denn das Volk entschied sich für den 1511 aus Ägypten gekommenen Danaos, dessen Geschlecht nun mehrere Jahrhunderte regierte. Ihm folgte zunächst sein Schwiegersohn Lynkeus. Akrisios u. Prötos theilten sich in das Reich; Ersterer blieb in A., Letzterer erbaute Tiryns, vertrieb aber später seinen Bruder. Doch Perseus setzte seinen Großvater Akrisios wieder ein und wurde sein Nachfolger. Später tauschte er mit Prötos, Sohn Megapenthes u. ließ sich in Tiryns nieder, das er aber dann seinem Sohne Alkäos abtrat, während er für sich selbst Mykenä gründete. In A. folgte auf Megapenthes dessen Sohn Anaxagoras. Das Geschlecht der Perseiden, besonders Herakles, wurde später von den Pelopiden verdrängt. Agamemnon hatte Mykenä, Diomedes das übrige Argos. Orestes vereinigte A. u. Mykenä, u. durch Heirath mit der Hermione auch Lakedämon zu Einem argivischen Reiche. Und als unter Tisamenos, des Orestes Sohn, die Dorier in's Land zogen u. durch die Theilung desselben unter die Söhne des Aristomachos dem achäisch-atridischen Reich ein Ende gemacht wurde, fiel A. um 1150 dem Temenos zu. Die Temenidischen Herakliden herrschten über Phidons Zeit (um 750) hinaus; Meltas war der letzte. Darauf folgten Könige aus einem andern Geschlechte, bis nach dem Perserkriege das Königthum völlig abgeschafft wurde, das indessen stets sehr beschränkt war. Seine Glanzperiode hatte A. unter Phidon I. (750), der dem argivischen Staate für einige Zeit die Hegemonie über den Peloponnes zuwendete. Das Verhältniß zu Sparta war stets ein eifersüchtiges und feindseliges. Der langwierige Streit um Kynuria endete zu Gunsten Spartas (550). Bald darauf brachte der spartanische König Kleomenes den Argivern bei Tiryns eine Niederlage bei, welche für immer Spartas Uebergewicht zur Folge hatte. Da hiebei der größte Theil der waffenfähigen Stadtbürger (6000, n. A. 7777) umgekommen war, setzten sich die Sclaven in den Besitz der Stadt, die zwar später von den Nachkommen der Erschlagenen bezwungen wurden, aber trotz der Uebersiedlung vieler Bürger aus andern argivischen Städten fortwährend einen großen Einfluß behaupteten. Diese inneren Unruhen und der Haß gegen Sparta verursachten, daß A. nicht nur von dem Kampfe gegen die Perser sich ausschloß, sondern selbst geneigt war, dem Feinde Vorschub zu leisten. Der alte Dorismus verschwand, mit ihm der Schatten des Königthums und um die Mitte des 5. Jahrh. war die Demokratie völlig ausgebildet, in deren Gefolge bis zum Emportauchen einer Reihe von Tyrannen (so Aristomachos um 290, nach ihm 280 Aristippos u. dessen Nebenbuhler Aristias, zu dessen Unterstützung 271 v. Chr. der Epirerkönig Pyrrhos nach A. kam, aber hier erschlagen wurde) öfter die heftigsten Parteikämpfe vorfielen, wie 370 der berüchtigte Aufruhr, Skytalismos (Stockprügelei) genannt, bei dem mehrere Tausende Aristen erschlagen wurden. Zuletzt fiel A. mit dem achäischen Bunde der römischen Herrschaft anheim (146). Im Mittelalter bildete A. einen Theil des Herzogthums A. Von 1397 bis zum griechischen Aufstand war es abwechselnd im Besitz der Türken u. der Venetianer. Ende 1821 tagte in A. ein Nationalcongreß, der die griechische Verfassung des Peloponnes zu Stand brachte. (Vgl. Schubart, Argolica, Marb. 1832.)

Argos (andere Orte), 1) A. Amphilochikon, Hauptstadt der Landschaft Amphilochia in Akarnanien am ambrakischen Meerbusen, beim j. Neokhori; 2) Stadt in Macedonien, beim j. Krepani; 3) (A. Hippion), Stadt in Apulien, von Diomedes erbaut; 4) A. Pelasgicum, Stadt in Thessalien.

Argostoli, Hauptstadt auf der Jonischen Insel Kephalonia am Busen von A., 5000 Ew., Sitz eines griechischen Bischofs, Hafen, Schiffswerfte.

Argot (fr.), in Frankreich die Diebs- u. Gaunersprache; argotiren, sie reden; **Argotismus**, Ausdruck od. Eigenheit der Gaunersprache.

Argoulets, im 16. Jahrh. die französischen Reiterschützen. Sie traten an die Stelle der frühern Armbustschützen (arbalétriers) u. waren mit Feuergewehren von 2½ Fuß Länge (sogenannte Petrinals) bewaffnet. Brissac, durch die illyrischen Söldner, Stradioten, über die Leistungen einer leichten Reiterei belehrt, soll zuerst eine solche Schaar organisirt haben, welche von ihren leichten Helmen ohne Kamm, salades, auch so genannt wurde. Der Name ging nachher in Arkebusier zu Pferde über. Sie kämpften zerstreut in Scharmützeln u. dienten zu Unternehmungen des kleines Krieges, wo sie sich bald furchtbar machten, so daß man sie Drachen, dragons, nannte. Aus ihnen ist dann die Truppengattung der Dragoner entstanden.

Argous Portus (a. Geogr.), Stadt u. Hafen auf Ilva (Elba), j. Porto Ferrajo.

Argout, Antoine Maurice Apollinaire Graf v., geb. 1782 im französischen Departement Isère, unter Napoleon Generaleinnehmer von Antwerpen, 1811 Auditor des Staatsraths, später Präfect der Niederpyrenäen, dann des Departements Gard, wo er eifrig die Protestanten unterstützte, seit 1819 Pair, schloß sich nach 1830 dem Hause Orleans an, bekleidete hierauf mehrere Ministerstellen, wurde 1834 Gouverneur der Bank, 1852 Senator u. st. 1858 zu Paris, nachdem ihm ein Jahr zuvor Graf Le Bègne de Germiny als Bankgouverneur gefolgt war.

Arguelles, 1) Augustin, geb. 1775 zu Ribadesella in Asturien, Diplomat, 1812—14 Mit-

Digitized by Google

glied der Cortes, wo er sich durch seine Beredsamkeit bei den Liberalen den Beinamen „der Göttliche" erwarb, wurde nach Ferdinands VII. Rückkehr zu 10jährigem Gefängniß im Presidio zu Ceuta verurtheilt, dann nach Mallorca verbracht, erlangte durch die Revolution von 1820 die Freiheit, wurde Minister, mußte aber in Folge des Umschwungs von 1823 fliehen und lebte bis 1832 in England, kehrte amnestirt nach Spanien zurück, kam wieder in die Cortes, wurde Präsident der Procuradorenkammer u. zeichnete sich hier durch sein Eifern gegen jedes Concordat mit Rom aus, dann Vormund der Königin Isabella bis 1843 u. st. 1844. 2) s. Canga-Arguelles.

Arguin, 1) Bucht an der Westküste von Afrika, südlich vom Weißen Cap; 2) Insel darin, wohl schon den Phöniciern bekannt, von den Portugiesen 1452 wieder besucht, und seitdem bald holländische, bald französische Handelsstation, auch der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg legte (1685) ein Fort an. 3) Stadt auf dem afrikanischen Festlande, der Insel gegenüber.

Argument (argumentum, Beweisgrund), 1) (Phil.), derjenige Punkt der Gedankenreihe, worauf die Wahrheit des Urtheils beruht. Hinsichtlich ihrer Beweiskraft zerfallen die A-e in: a) A-e ad hominem (κατ' ἄνθρωπον), d. h. bloß subjective Beweisgründe, wobei man von Voraussetzungen ausgeht, die man beiderseits ohne weitere Untersuchung für wahr annimmt, die somit nur für eine bestimmte Person (daher der Name), nicht aber allgemein befriedigend sind, b) A-e ad veritatem (κατ' ἀλήθειαν), die objectiv u. allgemein gültig sind, indem man bei diesen von streng wissenschaftlich gerechtfertigten Principien ausgeht u. auf diese die Schlußfolgerungen baut. In andern Beziehungen unterscheidet man: Argumenta e consensu gentium, wonach als wahr angenommen werden muß, was von Allen zu allen Zeiten geglaubt wurde; Argumenta a vetustate, von den Apologeten des Christenthums wider die heidnischen Philosophen gegen den Vorwurf, daß das Christenthum eine neue Religion sei, gebraucht, indem sie beweisen, daß die christliche Religion vor allen anderen bestanden habe. Argumenta probabilia, die eine Sache zwar wahrscheinlich, aber nicht gewiß machen. Argumenta e tuto, namentlich in der Theologie in Sachen des Glaubens angewandt, weil es sicherer zur Seligkeit führe, zu glauben, als nicht zu glauben. Ein ebenfalls theologischer Beweis ist das Argumentum e vaticiniis et miraculis, der Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus den von Christus im A. T. enthaltenen Weissagungen, sowie den von ihm u. seinen Aposteln gewirkten Wundern u. a. m. 2) (Rhet.), jede rednerische Vorstellung, durch die Etwas erläutert wird; auch die zur Uebung aufgegebene Ausarbeitung eines Hauptsatzes. 3) (Math.), Zahl, nach deren Veränderung das Resultat einer auf sie gegründeten Gleichung sich ändert; auch Zahl, welche in einer Tafel als Fingerzeig für eine andere dient; 4) Bogen, mittels dessen ein anderer Bogen oder ein durch ihn gemessener Winkel gefunden wird.

Argūn, Fluß im nordöstlichen Asien, einer der beiden Hauptquellströme des Amur.

Argūn-Khan, Khan der Mongolen u. König von Persien, reg. von 1284—1291.

Argūnthis, gothischer Fürst, brach 245 n. Chr. in Mösien u. Thrakien ein, belagerte Marcianopel u. zog sich erst nach großen Erpressungen über die Donau zurück.

Argus (Myth.), so v. w. Argos.

Argus, Beiname mehrerer Thiere wegen der augenartigen Zeichnungen (Argusaugen, Argusflecken), z. B. die Porzellanschnecken, der Argussonnenkäfer, der Argusfisch.

Argusfalter (Papiliones polyophthalmi, Äugelschmetterlinge), Tagschmetterlinge, deren Flügel mit vielen Augenflecken bedeckt sind. Es gehören dahin die Gattungen Lycaena u. Ericina mit vielen Arten, wie Großer Argus (Ginsterfalter), Adonis, Fettehennenfalter, Arion, Streupunkt (Kleiner Argus), Goldfalter mit den Unterarten Feuerfalter, Himbeerfalter, Ducatenfalter u. Endfalter, dann Thecla, Cupido u. a.

Argusfasan, dessen Armschwungfedern zahlreiche Augenflecken haben; der gemeine A. (A. giganteus), auf Sumatra.

Argutien (v. lat.), Spitzfindigkeiten.

Argwohn, der einzelne Act od. die Gewohnheit, ohne hinreichende Gründe einem Andern Böses oder Schlechtes zuzutrauen. So wahr es ist, daß die christliche Liebe nichts Arges denke, so schwer ist es doch im einzelnen Falle zu beurtheilen, ob u. in wie weit die christliche Liebe verletzt worden. Denn abgesehen von den objectiven Beweggründen, kommen auch persönliche Stimmungen, fortgesetzte unangenehme Lebenserfahrungen u. dgl. sehr in Betracht. Strenger wird die Beurtheilung sein müssen, wenn der Argwohn sich durch Thaten oder Aeußerungen kundgegeben hat, also nicht mehr in der Seele des Argwöhnenden verschlossen bleibt, denn hier streift er an das Gebiet der Verdächtigung und Verleumdung.

Argy, Flecken im französischen Departement Indre, Bezirk Chateauroux, 1700 Ew..

Argyle (spr. Ardscheil), 1) (Inverary), Grafschaft in Mittelschottland, 153 Q.-M., 89,500 Ew., zerklüftete Küsten, rauhes Klima, Gebirge (Grampian 4120 F.), reicher Fischfang u. viele Mineralien (Blei, Kupfer 2c.). Hauptstadt: Inverary. 2) Stadt in der britischen Colonie Neuschottland (NAmerika) auf der Ostküste der Townsendbai. 3) Mehrere kleinere Städte in Nordamerika. 4) Grafschaft im südlichen Theil der britischen Colonie Neud-Süd-Wales (Australien).

Argyle (Argyll), eines der reichsten u. vornehmsten Geschlechter Schottlands, Zweig des Hauses Campbell, früher den Grafen-, jetzt den Herzogstitel führend. Zu erwähnen: 1) A., Archibald, seit 1641 Marquis von A., Haupt der strengen Presbyterianer u. Freund Cromwell's. Später, nach Wiedereinsetzung Karls II., des Hochverraths u. der Mitschuld am Tode Karls I. vor dem Parlamente angeklagt u. 1661 öffentlich enthauptet. 2) Sein Sohn gleiches Namens hatte ein gleich tragisches Geschick. Von Cromwell als Royalist gefangen gesetzt, erhielt

Digitized by Google

er von Karl II. seines Vaters Güter zurück und den Befehl über die Leibgarde, zerfiel aber mit dem Hofe wegen seiner religiösen Ueberzeugung, ward zweimal verhaftet, entkam jedoch dieser seiner Haft, wurde aber bei dem von Holland aus mit dem Herzoge von Monmouth unternommenen Landungsversuche gegen Jakob II. gefangen (1685) u. in demselben Jahre in Edinburgh enthauptet. 3) John, Sohn des Vorigen, erhielt nach Vertreibung Jakobs II. seine Güter wieder, focht in Flandern, dann in Spanien, schlug 1715 die Jakobiten bei Dumblane in Schottland und wurde deßhalb zum Herzog ernannt; st. 1743. 4) John Campbell von A., Enkel des Vor., schottischer Pair, stritt gegen die schottischen Rebellen, st. 1770. 5) Georg John Douglas Campbell, Herzog von A., geb. 1803, trat 1841 in's Whigministerium, ward 1851 Kanzler der Universität St. Andreas, 1852 Großsiegelbewahrer, trat im Januar 1855, als der Roebuck'sche Antrag in Betreff der Untersuchung über die Heeresverpflegung in der Krim durchging, aus dem Cabinet, übernahm bei der Neugestaltung des Cabinets wieder das Amt des Geheimsiegelbewahrers, vertauschte es im December 1855 mit dem Amt des Generalpostmeisters, erhielt im zweiten Ministerium Palmerston wieder das Große Siegel u. wurde 1861 Präsident der Royal Society in Edinburgh. Er schrieb: Lives of the Chancellors; Presbytery examined, Edinb. 1848.

Argyra, Quellnymphe in Achaia, die den Hirtenknaben Selemnos liebte, ihn aber verließ, als seine Schönheit abnahm. Da er darüber in bittern Gram versank, verwandelte ihn Aphrodite in einen Fluß, dessen Wasser die darin Badenden ihre Liebesschmerzen vergessen ließ.

Argyra (a. Geogr.), kleine Stadt in Achaia, schon zu Pausanias Zeit in Trümmern.

Argyraspides (gr., die Silberbeschildeten), eine auserwählte Veteranenabtheilung der macedonischen Phalanx unter Nikanors Befehl; Antigonos, auf dessen Seite sie sich nach Alexanders Tod schlugen, löste sie auf. Kaiser Alexander errichtete eine ähnliche Schaar u. nannte sie wegen ihrer goldenen Schilde Chrysoaspides.

Argyreia, Silberwinde, Pflanzengattung aus der Familie der Convolvuleen, Bäume u. Sträucher in Ostindien u. China einheimisch.

Argyria (v. gr., Silberhaut), die bläulichgraue Färbung der Haut des menschlichen Körpers, die nach längerm innerlichen Gebrauche des salpetersauren Silberoxyds (Höllensteins) eintritt. Sie kann durch laue Salzbäder verhütet werden, widersteht aber, wenn ausgebildet, allen Heilversuchen.

Argyride, Silberstufe, silberhaltiger Schwefelkies; argyridisch, silberhaltig; Argyroide, Kunstsilber.

Argyrion (gr.), Silbermünzen, besonders der Stater; das byzantinische Mega A., Ende des 4. Jahrhunderts außer Curs gekommen, hatte einen Werth von 21⅓ Thlr.

Argyritis (gr.), 1) (Min.), Silbererz; 2) Gattung Fliegen.

Argyrokästro, Stadt in türk. Albanien, Ejalet Rumili, 6000 Ew., Ruinen eines Castells, Fabriken von Schnupftabak (Fuli).

Argyrokratie (gr.), Geldherrschaft.

Argyrophän, dem Silber ähnliche Metallmischung; Argyropöe, die Kunst, aus unedlen Metallen Silber zu machen.

Argyropulos, Johannes, aus Constantinopel, einer der griechischen Gelehrten des 15. Jahrhunderts, die das Studium der classischen Literatur u. Philosophie in Italien verbreiteten; stand bei Cosmus von Medicis in Florenz in großem Ansehen, ging 1480 nach Rom u. st. als Professor der Philosophie daselbst 1486. Seine Verdienste um die Wissenschaft beschränken sich übrigens größtentheils auf die von ihm gefertigten Uebersetzungen der physiologischen und moral. Schriften des Aristoteles in's Lateinische.

Argyrotoxos (gr., der Silberbogner), Beiname des Apollo.

Arheiligen, alter Ort in der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg, Kreis Darmstadt, 2400 Ew.

Aria (a. Geogr.), 1) (Hariwa), östliche Provinz des persischen Reiches, der östliche Theil des heutigen Korassan, benannt von dem Fluß Arios (j. Heri); Einwohner: Arii; Hauptstadt: Artakoana, j. Herat. 2) Alle Länder des Zendvolkes, also so v. w. Ariana. 3) Insel im Schwarzen Meer.

Aria cattiva, die lebensgefährlichen Ausdünstungen des Bodens in den Maremmen, den pontinischen Sümpfen u. s. w.

Ariadne, 1) Tochter des Königs Minos von Kreta u. der Pasiphaë. Theseus verspricht ihr für ihre Liebe u. Verdienste um ihn (da sie ihm zeigte, wie er den Minotaurus tödten u. mittels eines Fadenknäuels aus dem Labyrinth kommen könne) die Ehe; als sie aber auf Naxos angekommen waren, ward sie von der Artemis Pfeilen getroffen, d. h. sie starb plötzlich. Nach anderer Sage fand Dionysos die von Theseus Verlassene in Verzweiflung, verliebte sich in sie, nahm sie zu seiner Gemahlin u. versetzte nach ihrem Tode die Krone, die er ihr geschenkt, unter die Gestirne. Zwei Feste, Ariadnäen, wurden ihr zu Naxos gefeiert: ein Trauerfest in Beziehung auf des Theseus Flucht, das er reuevoll selbst eingesetzt haben sollte, und ein Freudenfest, zum Andenken ihrer Verbindung mit dem Gotte. Auch in Kreta wurde sie als Aridela (sehr Glänzende) verehrt. Ariadne ist eine Seite der Kore (Persephone) u. deßhalb dem chthonischen Dionysos vermählt; beide bezeichnen die Fruchtbarkeit des Erdenschooßes, aber auch Grab u. Unterwelt. Die Kunst hat sie mannichfach (in neuerer Zeit durch Dannecker, im Bethmann'schen Garten zu Frankfurt a. M.) dargestellt, besonders auf Sarkophagen: verlassen auf einem Felsen, schmerzvoll zum Himmel blickend, oder wie sie schlummernd von Dionysos überrascht wird, od. mit Dionysos u. Eros auf einem von Centauren gezogenen Wagen fahrend, oder allein auf einem Wagen von 2 Psychen u. von Eroten umgaukelt u. s. w. 2) A., Tochter des byzantinischen Kaisers Leo I., Gemahlin des

Digitized by Google

Kaisers Zeno des Isaurers, nach dessen Tod sie dem Anastasios Hand u. Krone schenkte.

Ariadne, Name eines 1857 15. April zu Oxford von Poyson entdeckten Asteroiden. Er ist der 43. der kleinen zwischen Mars u. Jupiter kreisenden Planeten u. wird von den Astronomen mit (43) bezeichnet.

Ariakos (a. Geogr.), Stadt u. Hafen in Mysien am Hellespont.

Ariana (a. Geogr.), Collectivname der östlichen Provinzen des persischen Reiches, Gedrosia, Drangiana, Arachosia, Aria, Parthia, Karmania und das Gebiet der Paropamisadä (also das heutige Iran); die Bewohner hießen **Ariani**.

Ariancopae, Ort bei Pondichery in der vorderindischen Provinz Karnatik; Sitz eines katholischen Bischofs u. Seminar für indische Missionäre.

Arianismus. Die Frage über die Göttlichkeit der Person Christi rief in der alten Kirche eine Reihe theologischer u. theosophischer Streitigkeiten hervor, welche die Einheit der Kirche schon frühzeitig in höchst bedauerlicher Weise störten u. das Leben der Gläubigen trübten, aber auch ein glänzendes Zeugniß von der siegreichen Kraft der katholischen Kirche bethätigten. **Arius** war ein geborner Libyer (nach Andern war Alexandrien sein Geburtsort) u. besaß alle die Eigenschaften, durch welche das in sich Nichtige einen scheinbaren Halt gewinnen u. so glänzend als möglich repräsentirt werden konnte; er war ein sehr gewandter Dialektiker von vielem Verstand (Möhler, Athanasius der Große, S. 185); doch mangelte es ihm gänzlich an dem eigentlichen speculativen Bewußtsein (Dorner, Die Lehre von der Person Christi, 1845, Thl. I. S. 823). Jedenfalls empfahl er sich durch umfassende Gelehrsamkeit und daß diese allgemein anerkannt war, leuchtet schon aus dem Umstande hervor, daß ihm seiner mannichfachen Zerwürfnisse mit den Bischöfen Alexandriens unerachtet die Leitung einer besondern Kirche anvertraut wurde. Allein gleich den meisten Häretikern überschätzte Arius sich selbst; nannte sich selbst den Berühmten, dem von Gott Weisheit in besonderem Maaße mitgetheilt worden sei. Aber gerade durch diesen gänzlichen Mangel an Demuth war er schon von vornherein im Widerspruche mit dem ganzen Geiste der katholischen Kirche, die in Allem Christo den Ruhm zuerkennt. Daher rühmten er u. seine Anhänger sich öffentlich, eine neue Lehre zu verkünden, u. obwohl sie sich manchmal auf frühere Kirchenlehrer beriefen, so behaupteten sie dennoch dreist: sie überträfen alle Alten an Erkenntniß. Zwar bezeugen die Alten des Arius ernsten, strengen Charakter; allein seine Schriften haben, wie ihm die Alten besonders sehr oft vorwerfen, etwas Weichliches, Geziertes, Geschwollenes, Erkünsteltes u. Unmännliches u. erweisen daher das Gegentheil. So lautet z. B. der Anfang seiner Thalia: „Uebereinstimmend mit dem Glauben der Auserwählten Gottes, der Gotterfahrnen, der heiligen Söhne, der Rechtgläubigen, die des hl. Geistes theilhaftig geworden sind, habe ich Folgendes gelernt von den Besitzern der Weisheit, den fein Gebildeten, Gottgelehrten, in Allem Weisen. Ihre Wege betrat ich, harmonisch mit ihnen ging ich einher, ich, der Berühmte, der Dulder um des Ruhmes Gottes willen; denn von Gott belehrt wurde Weisheit mir und Erkenntniß." Von den frühern Lebensschicksalen des Arius sind nur dürftige Nachrichten auf uns gekommen. In Alexandrien stellte er sich auf die Seite der Meletianer, trennte sich jedoch wieder von ihnen u. wurde von Bischof Petrus von Alexandrien zum Diacon geweiht. Allein später trat er abermals zur Partei der Meletianer über, u. wurde daher von dem genannten Bischof excommunicirt; erst sein Nachfolger Achillas (im J. 312) nahm ihn wieder in die Kirchengemeinschaft auf u. weihte ihn zum Priester. Bald darauf erhielt er eine besondere Kirche, genannt Baukalis, zur Verwaltung. Er war groß und hager von Gestalt, sehr ernst im Aeußeren, höchst einnehmend im Umgang, zugleich aber sehr stolz, ehrgeizig, unaufrichtig, verschlagen. Nach dem Tode des Achillas fehlte nicht viel, daß Arius auf den bischöflichen Stuhl von Alexandrien erhoben worden wäre; doch wurde ihm Alexander vorgezogen, auf den nach dem arianischen Historiker Philostorgius Arius selbst die Stimmen gelenkt hätte. Auch wird berichtet (Sozomenus I, 15), Alexander habe ihn anfangs in hohen Ehren gehalten. Wirklich scheint in den ersten sechs Jahren zwischen Beiden ein gutes Einvernehmen geherrscht zu haben; ebenso ist es gewiß, daß der ausbrechende Lehrzwist seinen eigentlichen Grund nicht in ärmlichen Privatgehässigkeiten, sondern in einander entgegenstehender theologischer Ueberzeugung hatte. Den Ausbruch desselben berichtet uns Sokrates (I, 5) in folgenden Worten: „Eines Tages sprach Bischof Alexander von Alexandrien in Gegenwart seiner Priester u. Kleriker über das Geheimniß der Dreieinigkeit, wobei er auf die Einheit der Dreiheit besonderen Nachdruck legte, darüber philosophirte u. damit Ehre einzuernten glaubte. Arius aber, streitsüchtig wie er war, meinte hierin Sabellianismus zu wittern, widersprach dem Bischof u. behauptete mit Heftigkeit: Wenn der Vater den Sohn gezeugt hat, so hat der Gezeugte einen Anfang seines Seins, u. es gab also einen Moment, wo dieser nicht war; auch folgt daraus, daß der Sohn aus Nichts geworden ist." Mit Unrecht beschuldigte jetzt Arius den Bischof des Sabellianismus; ja nach Sozomenus (I, 15) fing Arius von selbst an, seine irrigen Ansichten zu verbreiten, ohne daß der Bischof durch irgend eine Aeußerung Veranlassung zu dem Streite gab. Der Charakter des A. nun ist Trennung der Welt von Gott nach dem Grundsatze: die Schöpfung könne die unmittelbare Thätigkeit Gottes auf sie nicht ertragen, Gott könne an sich nicht in unmittelbarer Berührung mit dem Endlichen stehen u. es gezieme sich auch für seine Würde nicht. Daher nahmen die Arianer ein Zwischenwesen zwischen Gott u. der Welt an, das beide zu vermitteln bestimmt ist. Das ist ihnen der Sohn Gottes. Gott schuf zuerst die Welt durch ihn, dann erlöste er sie durch ihn. Indeß aber meinten sie bei ihrer Ansicht, der Sohn habe die Welt ge-

Digitized by Google

schaffen, nicht, daß dieser eigentlich die schöpferische Kraft in sich selbst gehabt habe. Den eigentlichen Logos Gottes, die wahrhaft göttliche Weisheit, die eigentlich schöpferische Kraft, anerkannten sie nicht im Sohne. Sie hielten diesen vielmehr für einen bloßen Künstler u. sagten, er habe das Schaffen von Gott gelernt. Sie sagten: die Schöpfung komme dem Vater zu, die Geschöpfe gehörten dem Sohne, d. h. wohl: der Vater ist der eigentliche Herr des Universums und der Schöpfer der Gesetze, nach welchen es geformt werden sollte; da er aber auf dasselbe nicht unmittelbar einwirken konnte, ohne es gleichsam bei seinem Entstehen durch seine Gegenwart, seine Majestät, die das Geschöpf nicht ertragen kann, wieder zu vernichten, so trat der Sohn an seine Stelle, übernimmt das Technische der Schöpfung u. sorgt für die Erhaltung der Geschöpfe. Die Ideen nimmt der Sohn vom Vater u. trägt sie auf die wirkliche Schöpfung über. (Möhler a. a. O. S. 196). Da aber die Welt durch den Sohn erschaffen wurde u. ihn mußte ertragen können, um durch ihn erschaffen zu werden, so ist er nicht aus dem Wesen des Vaters, nicht von gleicher Wesenheit mit dem Vater, er ist nicht wahrer Gott; denn sonst hätte er sich eben so wenig als der Vater mit dem Universum in unmittelbare Verbindung setzen können. Er ist selbst ein Geschöpf, weil er mit den Geschöpfen seiner Natur nach Eins ist, u. nur darin besteht sein Vorzug vor andern Geschöpfen, daß diese durch ihn geworden sind. Die weiteren Folgerungen aus diesen Sätzen waren folgende: da der Sohn nicht aus dem Wesen Gottes u. auch nicht aus einer vorhandenen Materie ist, weil ja diese erst durch ihn geschaffen wurde, so ist er aus Nichts; aber als geschaffenes Wesen, um die Welt zu bilden u. weil er nicht wahrer Gott, nicht aus dem Wesen Gottes ist, ist er auch nicht von Ewigkeit; denn nur dem wahren Gott kommt Ewigkeit zu. Dem Sohne kommt daher kein ewiges Sein, aber ein vorweltliches zu; es gab also eine Zeit, wo der Sohn Gottes nicht war. Daher ist auch sein Erkennen beschränkt gleich wie das unseres Geistes; er ist also nur dem Namen nach Gott, ein gewordener Gott. Niemand aber ist unveränderlich, als wer seiner Natur nach Gott ist; daher ist es auch nicht unmöglich, daß der Sohn aufhöre, gut zu sein; durch einen Mißbrauch seiner Freiheit konnte er aus seiner relativen Güte herausfallen. Eben weil der Sohn seiner Natur nach veränderlich ist, mußte seine Freiheit geprüft werden wie die aller endlichen Wesen, eine Prüfung, die der Sohn bei seiner Menschwerdung bestand. Weil aber Gott voraussah, daß er rühmlich die Prüfung bestehen werde, bestimmte er gerade ihn zum Schöpfer der übrigen endlichen Wesen u. zum Heilande derselben. Seine Herrlichkeit ist also der Lohn seiner Verdienste, u. sein Wandel unter den Menschen seine Prüfungszeit. Da aber zwei endliche Wesen nicht eine Person bilden können, so ist das, was im Menschen die Vernunft ist, der Sohn Gottes im Erlöser. Ohnehin mußte er ja eigentliche Tugend durch Freiheitsgebrauch, durch seine Treue u. seinen Gehorsam im Leiden erwerben. Der Sohn Gottes also als solcher hat nicht gelitten. Das nun ist die Lehre der Arianer vom Sohne Gottes. Da später auch noch die Lehre vom hl. Geiste mit in den Streit gezogen wurde, so mußte dieser nothwendig noch niedriger als der Sohn gestellt werden, da ihn ja der Sohn sendet. Dessenungeachtet wurde von ihnen der Vater, der Sohn u. der hl. Geist angebetet u. so durch den A. ein Polytheismus eingeführt, eine Art hellenisirtes Christenthum erzeugt, während gleichzeitig von den heidnischen Neuplatonikern die Ausbildung eines christianisirten Hellenismus angestrebt wurde. Andererseits ist der Sohn nach dem arianischen System nicht weit von dem gnostischen Demiurgen verschieden (s. hierüber Ritter, Geschichte der christlichen Philosophie, Bd. II., S. 28 ff.). Dieß nun sind die Kernpunkte eines unheilvollen Streites, der Jahrhunderte lang die morgenländische u. abendländische Kirche spaltete. Die damalige, theilweise traurige Lage der Kirche trug viel dazu bei, die Wirkungen des Arianismus grausenhaft zu machen. Bischöfe, die das Vertrauen der Gemeinden nicht besaßen, wurden diesen aufgedrungen u. so blieben die Gläubigen oft Jahre lang ohne geistige Nahrung. Dazu kam noch, daß ohne innern Beruf mit dem Uebergang der kaiserlichen Dynastie so viele Heiden auch nachfolgten; sie schlossen sich der äußerlich überwindenden Kirche an, aber die Welt hatten sie nicht überwunden. Wenn darum auch die arianische Lehre mit der sogenannten platonischen Trinitätslehre übereinstimmen mag, so kann doch der A. nicht so äußerlich nur erklärt werden, daß man annimmt, blos Platon's Begriffe hätten ihn erzeugt; nein, er hängt mit dem Krankheitsstoffe, der sich damals in der Kirche verbreitet hatte, auf das Innigste zusammen.

Bischof Alexander forderte vergebens den Arius im J. 320 in Briefen freundschaftlich auf, seine Lehre zu verlassen. Dieser fügte sich nicht nur nicht, sondern schickte vielmehr an verschiedene Bischöfe ein schriftliches Glaubensbekenntniß u. bat sie, falls sie dasselbe billigen sollten, „um ihre Zustimmung u. Fürsprache bei Bischof Alexander." Wirklich gewann er alsbald zahlreiche Freunde, besonders den berühmten Eusebius von Nikomedien, der als Bischof der damaligen Residenz auf Kaiser Constantin u. dessen Schwester Constantia einen großen Einfluß ausübte, vielen andern Bischöfen imponirte, sich bei ihnen angelegentlich für Arius verwendete u. diesem selbst brieflich seine Zustimmung bezeugte. Eusebius selbst war wie Arius ein Schüler Lucian's, der übrigens vor seinem Martyrerthum wieder zur katholischen Lehre übergegangen war. Auf die Seite des Arius schlugen sich auch Eusebius von Cäsarea, dieser berühmte Kirchenhistoriker, Paulinus von Tyrus, Theodotus von Laodicea, Athanasius von Anazarbus, sogar die zwei Afrikaner Secundus, Bischof von Ptolemais in Libyen, u. Theonas von Marmarica. Alle friedlichen Bemühungen Alexanders blieben erfolglos u. daher berief dieser im J. 320 od. 321 eine große Kirchenversammlung nach Alexandrien, worauf nahezu hundert Bischöfe aus Ägypten u. Libyen erschienen.

Digitized by Google

Ihre Verhandlungen sind uns nicht erhalten, doch wissen wir, daß Arius u. seine Anhänger „hinausgestoßen wurden aus der Kirche, welche die Gottheit Christi anbetet". Dessenungeachtet fuhr Arius fort, gottesdienstliche Zusammenkünfte zu halten u. durch Schmeicheln u. Lügen aller Art Anhänger, namentlich auch unter dem Frauengeschlecht zu gewinnen, ja sogar den Pöbel zu Verfolgungen gegen die Orthodoxen aufzureizen. Dieß hatte zur Folge, daß Alexander in ausführlichen Briefen an alle übrigen Bischöfe den ganzen Sachverhalt darlegte u. auf einer neuen Versammlung des alexandrinischen und mareotischen Klerus seine Epistola encyclica unterschreiben ließ. Am Schlusse bittet er die Bischöfe, die Arianer nicht in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen u. dem Eusebius von Nikomedien u. solchen Leuten nicht zu glauben. Auch in einem zweiten Schreiben, wahrscheinlich an mehrere Bischöfe, sucht er die Sache der Orthodoxen zu retten. Durch seinen Bischof aus Alexandrien vertrieben, begab sich Arius zunächst nach Palästina u. richtete von da ein Schreiben an seinen mächtigen Beschützer Eusebius von Nikomedien, worin er unter Anklagen gegen seinen Bischof seine Lehre vertheidigt. Wahrscheinlich in Folge dieses Schreibens von Eusebius eingeladen, begab sich Arius nach Nikomedien u. stellte in einem Briefe an Alexander sein Symbolum in milderer Form dar. Hier verfaßte er auch seine Hauptschrift Thalia (*Θαλεία*), d. i. Gastmahl, von der jedoch nur noch Bruchstücke bei Athanasius (Orat. I. contra Arianos c. 5. 6. 10) übrig sind. Unter diesem Titel gab es schon bei den Heiden derartige Schriften, welche bei fröhlichen Gelagen zur Erhöhung der Heiterkeit vorgelesen wurden u. Arius scheint diese leichtfertige Form gewählt zu haben, um seine eingestreute Doctrin auf solche Weise der Masse mundgerecht zu machen. Das Buch war, wie es scheint, theils in Prosa, theils in Versen abgefaßt, wurde von den Alten mit den Liedern des ägyptischen Dichters Sotades verglichen u. strotzte von Weichlichkeit u. Geziertheit. Denselben Zweck suchte Arius auch in seinen andern Liedern für Müller, Schiffer u. Reisende zu erreichen; er wollte seine Lehre populär machen. Alles das aber widerspricht dem ihm nachgerühmten Ernste des Charakters. Durch solche Mittel mußte indeß der A. stets weitere Verbreitung finden. Sozomenus (I, 15) berichtet sogar von einer bithynischen Synode, wahrscheinlich zu Nikomedien um 323, welche sich der Arianer annahm u. um Kirchengemeinschaft für dieselben bat. Dadurch wurde die Entzweiung unter den Christen stets größer, so daß die Heiden ihrer auf den Theatern spotteten. Dazu gaben freilich die Arianer durch ihre lächerliche Proselytenmacherei hinlänglichen Stoff, wenn sie z. B. die Weiber durch sophistische Fragen, wie: „hattest du einen Sohn, bevor du gebarst?" für ihre Ansicht über das Spätersein des Sohnes zu gewinnen suchten. Kaiser Constantin d. Gr. hielt die Sache für eine nutzlose theologische Zänkerei, wurde jedoch bald eines Andern belehrt. Da er, namentlich nach dem Siege über Licinius, auch in der christlichen Kirche die immer mehr überhand nehmende Verwirrung beilegen wollte, veranlaßte er auf den Rath der angesehensten Bischöfe, um den christlichen Glauben nicht länger dem Spotte der Heiden preiszugeben, die Berufung des ersten allgemeinen Concils zu Nicäa (im Jahre 325). Arius selbst war während des Kampfes Constantins gegen Licinius, welch Letzterer das Heidenthum beschützte u. die Kirche bedrückte, nach Alexandrien zurückgekehrt u. erschien jetzt ebenso zu Nicäa. Ein neues, auf den Grund des apostolischen Symbolum entworfenes, von 300 Bischöfen unterschriebenes Glaubensbekenntniß entschied im Namen des hl. Geistes: „Der Sohn ist wahrer Gott, aus Gott gezeugt, nicht geschaffen, und gleichen Wesens mit dem Vater" (*ὁμοούσιος*, consubstantialis). Arius selbst wurde vom Kaiser nach Illyrien verwiesen u. bald auch Eusebius von Nikomedien u. Theognis von Nicäa, welche sich den Beschlüssen des Concils widersetzt hatten. Dieß ist die erste Phase in der Verwirrung der Kirche durch den A. Fortan erscheint Athanasius, der noch als Diacon auf dem Concil von Nicäa sich besonders hervorgethan hatte, seit er nach Alexanders Tode zum Erzbischof von Alexandrien (im Jahre 426) gewählt worden war, als der Hauptvorkämpfer für die katholische Kirchenlehre. Der verbannte Arius suchte indeß Kaiser Constantin durch vorgebliche Uebereinstimmung seines Glaubens mit den nicänischen Beschlüssen zu täuschen, legte ein zweideutiges Bekenntniß ab u. durfte nun zurückkehren (im Jahre 328). Dasselbe ward auch den Bischöfen Eusebius u. Theognis gestattet, indem der Kaiser glaubte, so den Frieden am ehesten herstellen zu können. Sogleich aber begannen sie u. andere Anhänger des Arius die Verfolgung der eifrigsten Vertheidiger des nicänischen Glaubens u. traten sogar mit den Meletianern in Ägypten in Verbindung; Eustathius von Antiochien wurde trotz des Widerstandes der Gemeinde (im Jahre 330) abgesetzt u. Athanasius beim Kaiser auf alle Weise verdächtigt u. angeschwärzt. Endlich setzte ihn diese Partei auf der Aftersynode zu Tyrus (im Jahre 335) ab; seine Ankläger waren zugleich seine Richter gewesen. Der überlistete Kaiser verbannte ihn nach Trier; gleiches Loos traf den Marcellus von Ancyra. Im Jahr darauf (336) wollte Constantin die Wiederaufnahme des Arius auch zu Constantinopel erzwingen; dieser aber starb auf dem feierlichen Zuge zur Apostelkirche daselbst eines plötzlichen Todes. Im Jahr darauf starb auch Constantin, nachdem er noch vorher die Zurückberufung des Athanasius angeordnet hatte. Nun aber folgten für die Rechtgläubigen in den oströmischen Landen schwere Zeiten. Die drei Söhne des Constantin hatten das Reich getheilt; aber während Constans u. Constantin im Westen herrschten u. nachdrucksvoll den nicänischen Glauben vertheidigten, war Constantius im Osten ein Freund der Arianer. Allererst wurden zwar die unter Constantin vertriebenen Bischöfe zurückgerufen u. selbst Athanasius seiner hierüber hocherfreuten Gemeinde wieder gegeben; aber sogleich erdichteten die Eusebianer — so genannt nach

Digitized by Google

Eusebius von Nikomedien — neue Beschuldigungen gegen Athanasius u. klagten ihn bei Constantius der Verbrechen des Aufruhrs, Mords u. s. w. an. Da jetzt auch sein einflußreicher Beschützer Constantin II. in einer Schlacht gefallen war, wußten die schlauen Eusebianer auf der Synode zu Antiochien (341) den sonst trefflichen Bestimmungen Decrete beizumischen, auf deren Grund später Athanasius abgesetzt wurde. Dieser selbst fürchtete für sein Leben u. ging daher, seine Kirche zur Beharrlichkeit im katholischen Glauben ermahnend, wie schon einige andere vertriebene Bischöfe, in Begleitung zweier Mönche zu Papst Julius nach Rom. Während so die katholische Kirche im Morgenlande schwere Verfolgung traf, wurde die abendländische durch Athanasius mit dem Mönchthume näher bekannt gemacht, welches in ihr zur Lösung einer so hohen Aufgabe bestimmt war. Aber auch die Arianer hatten sich schon zuvor an den Papst gewendet u. ihn um eine Synode gebeten; jetzt ließen sie jedoch vergebens auf sich warten, so daß der Papst, da aus dem Orient eine Menge Bischöfe (aus Thracien, Cölesyrien, Phönicien u. Palästina) zugleich mit vielen Priestern angekommen waren, im Jahre 343 die Synode von Rom abhalten ließ. In Folge strenger Untersuchung wurden die verbannten Bischöfe, darunter Athanasius u. Marcellus, für unschuldig erklärt, die Urheber ihrer Verbannung als Empörer u. Abtrünnige vom nicänischen Glauben vom Papste auf das Ernstlichste u. Eindringlichste getadelt. Nun beriefen beide Kaiser, Constans und Constantius, die allgemeine Synode von Sardika in Niedermösien im Jahre 343 od. 344. (Nach der seither üblichen Annahme fand sie erst im Jahre 347 statt; dieß ist jedoch falsch. Siehe hierüber Hefele, Conciliengeschichte, Bd. I. S. 515 ff.) Etwa 176 Bischöfe fanden sich hier ein, von denen viele orientalische Arianer waren, die Mehrzahl aber am nicänischen Glauben festhielt. Die Eusebianer mußten daher eine Niederlage befürchten. Ohnehin wurden sie der größten Frevel beschuldigt; sie entfernten sich daher und hielten, zuerst im kaiserlichen Palaste zu Sardika, dann zu Philippopolis getrennte Sitzungen. Gleichwohl setzten die Abendländer ihre Sitzungen fort, erklärten den Athanasius für unschuldig, Marcellus für rechtgläubig u. excommunicirten die Häupter des Arianismus. Bei diesem wirrvollen Zustande der Dinge suchte Constans, seit 340 Alleinherrscher des ganzen Occidentes, die streitenden Parteien zu versöhnen u. die Wiedereinsetzung des Athanasius zu bewirken. Daher berief er eine Synode nach Mailand (345). Wirklich gestattete Constantius 349 die Rückkehr des Athanasius, dessen Triumph durch die rührende Theilnahme seiner Gemeinde u. den öffentlichen Widerruf zweier seiner Ankläger vollendet wurde. Allein solche Schmach u. des Athanasius erneute Thätigkeit gegen die Irrlehre reizte seine Gegenpartei zur Rache u. daher beschuldigte sie Athanasius bei dem nunmehrigen Alleinherrscher des Reiches, Constantius, hochverrätherischer Plane u. s. w. Daher verlangte der jetzige Papst Liberius die Synode von Arles (353). Hier aber setzte Constantius durch Drohungen die Verurtheilung des Athanasius durch. Auf der vom Papste verlangten Synode von Mailand (355) erreichte bereits die Gewaltthätigkeit des Kaisers den höchsten Grad u. wirklich erlangte er dadurch die Verdammung des Athanasius und die Unterschrift arianischer Sätze. Der standhafte Papst Liberius und die muthvollsten Bischöfe wurden verbannt, Athanasius durch den Feldherrn Syrianus mit 5000 Soldaten aus seinem Sitze vertrieben (siehe über diese Synode besonders Hefele a. a. O. S. 631 ff.). Den bischöflichen Stuhl von Alexandrien erhielt jetzt der Arianer Georg, ein Kappadocier, den von Rom nach dem Willen des Kaisers der bisherige Diacon Felix, mit dem jedoch Niemand in Gemeinschaft treten wollte, so daß seine Kirchen völlig leer standen (Hefele S. 638). Während aber so die Sache der Arianer den Katholiken gegenüber siegreich zu stehen schien, entzweiten sich jene unter einander u. spalteten sich in strenge u. gemäßigte Arianer. Eusebius von Cäsarea nahm eine Wesensähnlichkeit (ὁμοιούσιος, nicht ὁμοούσιος) zwischen Vater u. Sohn an, Eusebius von Nikomedien aber verwarf dieselbe entschieden. Doch verbargen sie sorgsam ihre Ansicht und schmiedeten immer neue, theils orthodox, theils arianisch klingende Symbole. Als nun aber die arianischen Beschlüsse von Mailand durch Gewalt an der Stelle der nicänischen eingeführt werden sollten, traten die strengen Arianer bestimmter hervor. Aëtius, Diacon von Antiochien, u. Eunomius, Bischof von Cyzicus in Mysien, nahmen auf die Lehren der Bibel und der alten Kirche über den Sohn u. sein Verhältniß zum Vater keine Rücksicht, sondern suchten auf rein dialektischem Wege, durch bloße Vernunftschlüsse der Begriffe Gezeugt u. Ungezeugt ihren strengen Subordinationismus zu erhärten und die nicänische wie semiarianische Lehre als unlogisch zu bekämpfen. Des Eunomius Ansehen bei seiner Partei war so groß, daß ihr anfänglicher Name Aëtianer allmählich vor dem Titel Eunomianer verdrängt wurde; außerdem hießen sie auch Anomöer, Heterusiasten, u. Exukontianer wegen ihrer schroffen arianischen Lehre, der Sohn sei Gott unähnlich (ἀνόμοιος), andern Wesens (ἑτέρας οὐσίας) u. aus Nichts geschaffen (ἐξ οὐκ ὄντων). Im Gegensatze zu diesen strengen Arianern erschienen die übrigen Eusebianer von nun unter dem gemeinsamen Namen Semiarianer (Halbarianer, ἡμιάρειοι) od. Homoiusiasten; letzteres deßhalb, weil sie das nicänische ὁμοούσιος mit dem ähnlich lautenden, aber doch die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater abschwächenden ὁμοιούσιος, (d. i. ähnlich) vertauscht wissen wollten. Dieser Ausdruck war dem Charakter dieser Partei völlig angemessen, d. h. vag genug, um wesentlich verschiedene Denkweisen äußerlich zu vereinigen. Nun wurden nacheinander mehrere Synoden gehalten, um die Getrennten wieder zu vereinigen. Auf der zweiten großen Synode zu Sirmium (357) wurde eine dem Arianismus huldigende Glaubensformel abgefaßt und

Digitized by Google

selbst Osius von Corduba gezwungen, sie zu unterschreiben; doch anathematisirte er den Arianismus nochmals vor seinem Tode (Hefele S. 653). Mit dieser zweiten sirmischen Formel waren die Anomöer gerne einverstanden. Auf der Synode zu Antiochien (358) wurde jedoch der Ausdruck ὁμοιούσιος (d. i. ähnlich) verworfen. Anderer Ansicht war man im Abendlande; namentlich wurde in Gallien die zweite sirmische Formel alsbald nach ihrem Erscheinen verworfen (Hefele S. 654). Mit nicht geringerem Eifer suchten aber die Semiarianer ihre Lehre in Asien zu verbreiten. Eine semiarianische Synode kam 358 zu Ankyra zu Stande u. entschied sich für Aehnlichkeit des Sohnes mit dem Vater. Leider mußte auch Papst Liberius von Constantius die Erlaubniß zur Rückkehr nach Rom durch die Unterschrift eines eusebianischen Glaubensbekenntnisses erkaufen (Hefele, S. 657 ff.), und zwar auf der dritten Synode zu Sirmium (359). Mehr noch als auf dieser Synode wurde die Vereinigung der Anomöer u. Semiarianer angestrebt auf der Doppelsynode zu Seleucia in Isaurien u. Rimini in der Ämilia, 359. Nach Rimini kamen bei 400 Bischöfe, darunter etwa 80 arianische, voran Vallus, Ursacius, Auxentius von Mailand; die orthodoxen Bischöfe hielten fest am nicänischen Symbolum, die arianischen dagegen wurden excommunicirt. Allein Kaiser Constantius nahm die Gesandtschaft dieser Synode höchst ungnädig auf u. hielt sie so lange zurück, bis sie, durch seine Bearbeitung u. das lange Warten ermüdet, alles zu Rimini Geschehene widerrief u. eine Formel unterschrieb, in der es bloß hieß, daß der Sohn dem Vater gleich sei. Nicht besser hielten sich die Bischöfe in Rimini selbst; bedroht, daß sie erst dann Rimini verlassen dürften, wenn sie diese die Wesensgleichheit ignorirende Formel unterschrieben hätten, fügten sie sich zuletzt. In Seleucia trugen ebenfalls die strengen Arianer den Sieg über die weit zahlreicheren Semiarianer davon, indem sie ein arianisches Symbolum durchsetzten und gegen mehrere semiarianische Bischöfe Verbrechen erdichteten u. sie so aus ihren Stellen verdrängten. Allein auch diese erzwungene Vereinigung war nur von kurzer Dauer; der mächtigste Beschützer der Arianer, Kaiser Constantius, starb 361 u. sein Nachfolger Julian Apostata ließ alle von Constantius verbannten Bischöfe auf ihre Stühle zurückkehren, freilich nur in der Absicht, auf diese Weise die Verwirrung in der Kirche zu steigern u. so die Wiedereinführung des Heidenthums zu erleichtern. Auch Athanasius bestieg noch einmal seinen Bischofsstuhl von Alexandrien u. hielt hier im Jahre 362 eine Synode, um die Bedingungen u. Mittel zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens zu berathen. Es waren zwar im Ganzen nur 21 Bischöfe anwesend, doch fanden die Beschlüsse der Synode in weiten Kreisen Annahme. Hier wurde der mildere Beschluß durchgesetzt, daß Alle, welche blos durch Gewalt od. dergleichen auf die Seite der Häretiker gezogen wurden, ohne selbst Arianer zu sein, Verzeihung erhalten u. in ihren kirchlichen Würden u. Aemtern bleiben sollten; die Häupter u. eigentlichen Vertheidiger der Häresie dagegen sollten zwar, wenn reuig, wieder in die Kirche, nicht aber in den Klerus aufgenommen werden. Zugleich beauftragte die Synode zwei ihrer anwesenden Mitglieder, Eusebius von Vercelli u. Bischof Asterius von Petra, für Vollziehung dieses Beschlusses im Morgenlande zu sorgen u. Athanasius versichert, daß Synoden in Gallien, Spanien u. Griechenland den gleichen Beschluß gefaßt hätten. Auch wurde derselbe von Papst Liberius bestätigt u. nach der Versicherung des heiligen Hieronymus im ganzen Abendlande angenommen (Hefele S. 703 f.). Zugleich berichtigte die Synode die pneumatischen Irrthümer durch die Erklärung: „Der heilige Geist sei derselben Substanz u. Göttlichkeit wie der Vater u. Sohn u. in der Trinität sei durchaus nichts Creatürliches, nichts Niedereres u. Späteres.“ So trug denn diese Synode nach allen Seiten hin wesentlich zur Begründung der kirchlichen Einheit bei. Nur Lucifer von Calaris mißbilligte die zu Alexandrien beschlossene Milde gegen die vom Arianismus Rückkehrenden, hob alle Kirchengemeinschaft mit Eusebius, Athanasius u. ihren Freunden auf u. veranlaßte ein neues Schisma, das der Luciferianer. Gleichwohl verschwand im Abendlande der Arianismus fast völlig u. selbst unter den Griechen fanden zahllose Rücktritte statt, so daß Athanasius schon nach kurzer Zeit die nicänische Lehre wieder als den allgemeinen Glauben der christlichen Welt bezeichnen konnte (Hefele S. 706). Doch gab es im Oriente noch immer eine ziemlich starke Partei der strengen Arianer, welche sogar von Kaiser Julian Apostata unterstützt wurde, wie denn das Haupt derselben, Aëtius, von ihm ein Landgut zu Mitylene zum Geschenke erhielt u. mehrere seiner Anhänger zu Bischöfen geweiht wurden. Ja Athanasius selbst wurde noch ein Mal durch Julian verbannt u. die Lage der Orthodoxen wurde abermals bedenklicher. Da starb 363 Julian u. die Orthodoxen erhielten an seinem Nachfolger Jovian einen Beschützer, der sogleich Athanasius zurückberief. Allein Jovian starb schon 364 u. sein Nachfolger Valentinian I. übertrug seinem Bruder Valens die Herrschaft im Morgenlande. Dieser begünstigte die strengen Arianer (365—79) u. so hatten jetzt zu Antiochien u. Constantinopel von diesen die Orthodoxen u. Semiarianer vieles zu leiden. So wurden z. B. die bischöflichen Stühle den Orthodoxen häufig entrissen, ihre Bischöfe, Priester u. Mönche in das Exil geschickt od. zu Arbeiten in Bergwerken u. Steinbrüchen verurtheilt; den Gottesdienst konnten sie nur heimlich halten u. selbst Athanasius wurde zum fünften Male verbannt, konnte jedoch nach wenigen Monaten zurückkehren, starb aber schon 373 u. hatte den Arianer Lucius zu seinem Nachfolger auf dem Stuhl von Alexandrien, unter dem nun auch die Katholiken die härtesten Gewaltthätigkeiten trafen. Der Druck auf die Semiarianer hatte indeß die gute Folge, daß diese, um in die Kirchengemeinschaft aufgenommen zu werden, sich zum nicänischen Glauben bekannten u. 366 bei Papst Liberius um Aufnahme in die Kirche nachsuchten, welche bei

Digitized by Google

diesem kein Hinderniß fand. Nun sollte auf einer großen Synode zu Tarsus in Cilicien die Vereinigung erfolgen; allein Valens verbot die Abhaltung derselben. Uebrigens waren keineswegs alle Semiarianer geneigt, zum nicänischen Glauben zurückzukehren, sondern es versammelten sich um dieselbe Zeit 34 ihrer Bischöfe in Carien, wo sie zwar die Unionsbestrebungen sehr lobten, doch das ὁμοούσιος (d. i. gleich) ausdrücklich verwarfen u. sich für die antiochenische Formel aussprachen (Hefele S. 714). Gleichwohl sollte sich der Arianismus nicht mehr lange im römischen Reiche halten. Im Jahre 376 starb das damalige Haupt der Arianer Euzojus zu Antiochien u. schon zwei Jahre darauf verlor Valens in einer Schlacht gegen die Gothen Krone u. Leben. Im Abendlande dagegen war Auxentius, Bischof von Mailand, der kräftigste Vertreter des Arianismus schon 374 gestorben und hatte den berühmten Ambrosius zu seinem Nachfolger. Der Hauptstreich gegen den Arianismus sollte von Theodosius d. Gr. geführt werden. Auf Valentinian war nämlich sein Sohn Gratian gefolgt und dieser, seit des Valens Tod Alleinherrscher, hatte 378 ein Toleranzedict erlassen, das allen christlichen Religionsparteien, ausgenommen die Eunomianer, Manichäer und Photinianer, freie Religionsübung u. den verbannten Bischöfen Rückkehr gestattete. Nun begann der Sieg sich entschieden auf die Seite der Nicäner zu wenden, u. nur in einigen Städten wie Constantinopel blieb der Arianismus vorherrschend. Aber auch dieß änderte sich, als Gratian 379 den Theodosius zum Mitregenten annahm u. ihm die Verwaltung des Morgenlandes übertrug. Schon 380 erließ dieser nunmehr das berühmte Edict, worin er die Ketzer bedrohte, u. alle seine Unterthanen zum Bekenntniß des orthodoxen Glaubens aufforderte. Auch entzog er, sobald er nach Constantinopel kam, den Arianern ihre Kirchen, um sie den Orthodoxen wieder einzuräumen u. erließ 381 abermals ein Glaubensedict, worin er allen Häretikern in Städten Gottesdienst zu halten verbot u. nur den Katholiken den Besitz von Kirchen gestattete. Von ganz besonderer Wichtigkeit aber war es, daß er in demselben Jahre 381 auch die zweite ökumenische Synode zu Constantinopel veranstaltete, die den zu Nicäa begonnenen Kampf zum endlichen Siege führen sollte (Hefele S. 720) u. zugleich über die Arianer das Anathem aussprach (Hefele II., S. 1—29). Kaiser Theodosius bestätigte diese Beschlüsse und erließ schon am 30. Juli 381 das Gesetz, daß sogleich alle Kirchen den orthodoxen Bischöfen übergeben werden müssen. Dieß das endliche Schicksal des Arianismus im Morgenlande. — Im Abendlande dagegen schien er noch einmal zur Herrschaft gelangen zu sollen. Nach der Ermordung Kaisers Gratian (383) war sein Bruder u. Nachfolger Valentinian II. minderjährig u. für ihn regierte daher seine Mutter Justina u. wandte nun ihren ganzen Einfluß auf, dem Arianismus zum Siege zu verhelfen. Allein Ambrosius war der hauptsächlichste Kämpfer gegen diesen geworden und besonders durch seinen Einfluß wurden auf der Synode von Aquileja im September 381 die illyrischen Bischöfe Palladius u. Secundianus u. der Priester Attalus als Arianer mit Anathem u. Absetzung bestraft (Hefele II. S. 34). So trat jetzt auch Ambrosius der Justina entgegen u. Valentinian II. selbst söhnte sich bald auf die Vorstellungen Theodosius d. Gr. mit der katholischen Kirche aus, so daß es mit Justina um die Sache der Arianer geschehen war, während Theodosius im Morgenlande wie gegen jede Häresie so auch namentlich gegen die Eunomianer einschritt, eine Wirkungsweise, die um so entscheidendere Folgen haben mußte, als auch seine Söhne Arcadius u. Honorius und deren Nachfolger in seine Fußtapfen traten. Ueberhaupt hatte sich der Arianismus wie jede Häresie schnell abgelebt; nur bei den gegen das römische Reich herandrängenden Völkern der Gothen, Sueven, Burgunder, Vandalen u. Longobarden erhielt er sich. Ueberall aber drang endlich die siegreiche Kraft der katholischen Kirche durch; eine Reihe der frömmsten u. gelehrtesten Bischöfe u. Priester sicherten ihren Triumph. (Vgl. außer den genannten Schriften: Kuhn, Dogmatik; Baur, Die christl. Lehre von der Dreieinigkeit, 1841; Christ. Walch, Ketzergeschichte, Bd. II. S. 385 ff.; Tillemont, Mémoires pour servir à l'hist. eccles. T. VI., u. besonders Hefele, Conciliengeschichte, Bd. I. u. II.; Revillont, De l'Arianisme des peuples germ., Par. 1850.)

Ariano, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore, 12,000 Ew., Bisthum, Apenninenpaß; 2) Ort in der päpstlichen Legation Ferrara, 1500 Ew.; 3) Flecken im Kreise Venedig, 2700 Ew.

Ariäos, Freund des jüngeren Kyros und Statthalter von Sardes, befehligte in der Schlacht bei Kunaxa den linken Flügel u. ging nach Kyros Tod zu Artaxerxes über.

Ariarathes, Name von 10 Königen von Kappadocien (vom 4.—1. Jahrh.).

Arias, Benedict, geb. 1527 in dem Flecken Frexenal de la Sierra (daher montanus), studirte zu Sevilla und Alcala orientalische Sprachen und machte größere gelehrte Reisen. In den geistlichen Ritterorden St. Jago di Compostella aufgenommen, begleitete er den Bischof Martin Perez Ajalo von Segovien auf das Concilium zu Trident und nahm daselbst Theil an den wichtigsten Verhandlungen. Nach der Rückkehr in sein Vaterland wählte er eine einsame Wohnung bei Aracena (in den Gebirgen von Andalusien), um blos den Wissenschaften zu leben, wurde aber von König Philipp II. zum Leiter des umfassenden Bibeldruckes, welcher auf Vorstellung des Buchdruckers Chr. Plantin nach dem Muster der von dem Cardinal Ximenes besorgten complutensischen Polyglottenbibel veranstaltet werden sollte, 1568 zu dem Herzog Alba nach Antwerpen geschickt. A. widmete diesem wichtigen Geschäfte 4 Jahre lang seine volle Thätigkeit u. überreichte 1572 das Werk dem Papste Gregor XIII. Der König belohnte ihn mit einem Jahrgehalte von 2000 Ducaten. Um mehrfachen Verleumdungen und manchen angeblichen Aeußerungen gegen einzelne Glieder aus dem

Digitized by Google

Orden der Gesellschaft Jesu entgegenzutreten, machte A. einige Reisen nach Rom und kehrte von dort gerechtfertigt zurück. Er lebte fortan in stiller Zurückgezogenheit den Wissenschaften und starb zu Sevilla 1598. Seine Schriften beziehen sich fast alle auf die biblische Literatur. Berühmt ist die Polyglottenbibel: Biblia sacra, Hebraice, Chaldaice, Graece et Latine, Philippi II. Regis catholici pietate et studio ad sacro-sanctae ecclesiae usum Christoph. Plantinus excud., Antwerpen 1569—72, 8 Bde.

Ariaspä (a. Geogr.), Reitervolk aus Aria im südlichen Theil von Drangiana, mit dem Beinamen Euergetä (Wohlthäter), weil sie Kyros Heer mit Lebensmitteln unterstützten.

Aribanum, so v. w. Heerbann.

Aribert (Aribo). I. Könige der Longobarden: 1) A. I., Enkel des Bayernherzogs Garibald, st. 661. 2) A. II., folgte 704 seinem Vater Regimbert, stürzte sich 712, durch einen lombardischen Großen besiegt, in den Tessin. II. Andere Fürsten: 3) A. (Charibert), Sohn des Frankenkönigs Chlothar II., erhielt 630 von seinem älteren Bruder Aquitanien, st. 631. III. Geistliche: 4) A., Erzbischof zu Mainz u. Erzcaplan beim Kaiser Heinrich II., st. 1031. 5) A., Bischof von Freising von 764—784, Biograph der hl. Corbinian und Emmeram, ließ die Gebeine des Ersteren von Mais nach Freising überbringen.

Arica, Hafenstadt in Peru, südöstlich von Arequipa, 1833 durch Erdbeben verwüstet, sonst 30,000 Ew., j. 5—6000.

Aricari, Nebenfluß des Orinoco; an ihm wohnt der Indianerstamm der Aricarier.

Ariccia (La Riccia), Stadt in der Comarca von Rom; gewöhnlicher Sommeraufenthalt der Landschaftsmaler; s. Aricia.

Arici, Cesare, geb. 1785 zu Brescia, Professor daselbst, gest. 1836, einer der besseren italienischen Dichter der Neuzeit. Gesammtausgabe seiner Werke, Padua 1858 ff.

Aricia (a. Geogr.), eine der ältesten Städte Latiums u. am Fuße des Albanergebirges (16 Meilen südöstlich von Rom), später römische Colonie, dann Municipium u. als solches blühend (j. la Riccia od. Ariccia). Der Dienst der aricinischen Diana, deren Tempel u. Hain sich an dem nahen Lacus Nemorensis befand, scheint wie der der taurischen Diana ein barbarischer gewesen zu sein. Der Oberpriester (nemoralis Rex) mußte ein entlaufener Sclave sein u. hatte sein Amt (nemorale regnum) so lange zu bekleiden, bis er von einem andern im Zweikampfe überwunden wurde. (Vgl. Lucidi, Mem. istorici dell' Ariccia, Rom 1798; Bormann, Antiquit. aricin. particul., Halle 1843.)

Aridäos, natürlicher Sohn des Königs Philipp von Macedonien (von der Tänzerin Philine), wurde nach dem Tode seines Bruders, Alexanders d. Gr., König von Macedonien u. 317 v. Chr. mit seiner Gattin Euridyke ermordet.

Aridür (v. lat.), in der Medicin die Vertrocknung eines einzelnen Theiles od. des ganzen Körpers, der Schwund, Atrophie, Marasmus.

Arie (v. ital.), 1) (Poet.), lyrisches, zum Gesang bestimmtes Gedicht, in welchem sich die Empfindung bis zur völligen Herzensergießung steigert; 2) (Musik), ein solches Gedicht in musikalische Form gebracht, welche sonach in zwei Theile zerfällt, eine ruhiger dahingleitende Melodie, u. eine bewegtere, ja stürmische. Der letztere Theil bildete sich dann vielfach zur sog. **Bravourarie** aus, welche dem Sänger Gelegenheit gab, seine Kehlenfertigkeit zu zeigen, aber auch Geschmacksverirrungen zur Folge hatte. Die **Ariette** ist eine kleine Arie, u. das **Arioso** ein kurzer melodiöser Satz, der meist einem Recitativ beigefügt wird.

Ariel (hebr., Löwe Gottes), 1) der 7. Sohn Gads, Stammvater der Arieliter; 2) symbolischer Name von Jerusalem, so v. w. Heldenstadt, nach Andern Gottesaltar; 3) in der Kabbala der Wassergeist; 4) im Talmud ein Schutzgeist des Viehes; 5) bei mittleren u. neuern Dichtern ein Schutzgeist.

Ariel (Astron.), nach Lassel (Director der Sternwarte in Malta), einer der Trabanten des Uranus; die vier kleinen Himmelskörper, welche Lassel bestimmt als Trabanten des Uranus ansieht, heißen A., Umbriel, Titania, Oberon. Für A. findet Lassel 2 Tage, 12 Stunden, 29 Minuten, $20,_{66}$ Secunden Umlaufszeit.

Ariëneus, im Mittelalter spanische Münze; daher noch jetzt **Arienzo**, Gold- u. Silbergewicht in Spanien, so v. w. Adarme = $^{1}/_{128}$ Mark od. $58^{11}/_{16}$ holl. As.

Arienzo, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, 11,000 Ew.

Arier, 1) Name der drei obersten Casten der alten Indier (Arja, Ehrwürdige), welche aus dem nordwestlichen Vorderindien sich über ganz Hindostan verbreiteten u. die ureinheimischen Bewohner vom Dravidastamm unterwarfen. Auch die alten Meder nannten sich Arier u. nach dem Zeugniß Herodots auch die Perser (in abgeleiteter Form Artäner). Die edelsten Hellenen galten als die am meisten arisch gebliebenen Stämme (οἱ ἄριστοι). Unter den Germanen erwähnt Tacitus eine Völkerschaft, die ebenfalls den Namen der Arier führte u. die Arimannen sind nichts als „freie Männer.“ So gehören denn Indier, Perser, Meder, Hellenen, Germanen, Armenier wahrscheinlich ein u. demselben Volksstamme an, wie auch die neuere Sprachforschung die innere Verwandtschaft des Sanskrit, des Zend u. Parsi, der griechischen, lateinischen, germanischen u. litthauischen Sprachen nachgewiesen hat. Unter **Arischen Völkern** u. **Arischen Sprachen** versteht man deßhalb überhaupt die Völker u. Sprachen indogermanischen Stammes. 2) So v. w. Arii.

Aries (lat., Widder), 1) das männliche Schaf; 2) in der Astronomie das Sternbild Widder; 3) (Ant.), so v. w. Sturmbock.

Arif-Effendi, türkischer Staatsmann, von 1831 bis 1844 Reichsarchivar, hierauf Staatsrath, 1849 Präsident des obersten Justizrathes und Mitglied des Cabinets ohne Portefeuille, 1850 Botschafter in Wien, 1854 Großmufti, betheiligte sich 1855 an den Wiener Frie-

Digitized by Google

densconferenzen, deren Schlußprotokoll er mitunterzeichnete, wurde 1858 verhaftet, weil er im Verdacht stand, durch die Ulemas zum Haß gegen die Christen aufgereizt zu haben.

Ari hinn Frodi (d. i. Ari der Weise), geb. 1067 im Westviertel Islands, bildete sich bei Hall, dem Gründer der ersten Schule auf der Insel, wurde Priester u. st. 1148. Er ist der erste Geschichtschreiber Islands. Sein Islendingabok, herausgegeben von Worm, Orf. 1716, u. im 1. Band der Islendinga sögur, Kopenhagen 1843.

Arii (a. Geogr.), 1) germanischer Stamm, zu den Lygiern gehörig, wahrscheinlich im jetzigen Polen; 2) so v. w. Arier.

Arima (a. Geogr.), Gebirg in Lycien oder Cilicien.

Arimäa, so v. w. Aram.

Arimaspen (a. Geogr.), ein das rhipäische Gebirg im äußersten Nordosten bewohnendes Volk, das mit seinen südlichern Nachbarn, den Hyperboreern, häufig vermengt wurde. Sie waren einäugig u. lagen stets im Kampfe mit den Greifen um das Gold, welches diese hüteten. Wahrscheinlich ist der Mythus mit Historischem vermengt, sei es, daß man sich unter den A. eine der scythischen Völkerschaften zu denken hat, die ja als Schützen berühmt waren, so daß die Einäugigkeit aus dem Schließen des einen Auges beim Zielen zu deuten wäre; od. daß A. allgemeine Bezeichnung der das Ural, den Altai u. die baktrischen Hochlande bewohnenden Völker ist, deren Bergbau in der Sage wohl zu einem Kampfe mit dämonischen, neidischen Gewalten (Berggnomen in der deutschen Mythologie) werden konnte. Aristeas hat die A. in seiner Arimaspeia besungen.

Arimathia (Aramathäa, a. Geogr.), Vaterstadt Josephs von A., der für eine ehrenvolle Bestattung Christi sorgte; nach Einigen das benjamitische Rama unweit Gibea, nach A. das Rama Samuels, od. nach A., welche diese beiden Orte mit A. identificiren, ein Ort in der Nähe von Diospolis (Lydda), jetzt Ramla in der Ebene Saron, 8 Stunden von Jerusalem.

Ariminum (a. Geogr.), blühende Seestadt in Umbrien, am Flüßchen Ariminus; jetzt Rimini an der Marocchia.

Arimphäi (a. Geogr.), Volk in der Gegend des Don u. des Rhipäischen Gebirges.

Arinos, goldführender Nebenfluß des Tapajoz in der brasilianischen Provinz Matto-Grosso.

Arintho, Ort im französischen Departement Jura, 1900 Ew., Mauleselzucht.

Ario, Stadt im mexicanischen Staate Mechoacan, am Fuße des Vulkans Jorullo, 8000 Ew.

Ariobarzanes. I. König von Groß-Armenien. 1) A., aus Medien, von 6 vor Chr.—14 nach Chr. II. Könige von Kappadocien: 2) A. Philoromäos, 92 v. Chr. durch den römischen Senat zum König ernannt, von Mithridates d. Gr. mehrere Male vertrieben, von Aquillius u. Sulla wieder eingesetzt, dann wieder vertrieben. 3) A. II., Sohn des Vorigen, st. 51 v. Chr. wahrscheinlich durch Meuchelmord, nachdem er viel mit Empörungen zu kämpfen hatte; 4) A. III., Sohn des Vorigen, vom römischen Senat als König anerkannt, Freund Ciceros, welcher damals Prätor von Cilicien war, unterstützte Pompejus gegen Cäsar und wurde 45 v. Chr. von Cassius getödtet. III. Feldherr: 5) A., einer der letzten Feldherren des Darios, die sich dem Vordringen Alexanders d. Gr. widersetzten, sammelte 40,000 Mann an den Grenzen seiner Satrapie Persis, wurde aber umgangen u. geschlagen.

Arioch, König von Elassar, der Sodom mit überfiel u. den Abraham schlug.

Ariogäsus, König der Quaden, 176 n. Chr., von Marc Aurel bekriegt u. gefangen, st. in Ägypten im Exil.

Ariolica (a. Geogr.), 1) Ort der Salasser am Südufer des Benacus in Gallia cisalpina, jetzt Ponte Sera; 2) Stadt der Centrones in den grajischen Alpen, jetzt la Golletta; 3) Ort bei den Helvetiern im Jura, jetzt Pontarlier; 4) Stadt im Lugdunensischen Gallien, jetzt Avrilly.

Arion, 1) ein Pferd, erzeugt von Ge und Kairos, od. von Poseidon (od. Zephyros) und einer Harpyie; od. von Poseidon im Wettstreite mit Athene; od. von Ares od. Poseidon und Demeter. Als nämlich diese ihre Tochter suchte, verfolgte sie Poseidon mit seiner Liebe, weßhalb sie sich in eine Stute verwandelte u. unter die Heerden des Onkos (Sohn des Apollon, Gründer vom arkadischen Onkeion) mischte, worauf sie der Gott als Hengst überraschte. Darüber gerieth Demeter in heftigen Zorn, weßhalb sie Erinys (die Zürnende) genannt ward, später aber Lusia, als sie besänftigt im Ladon sich badete. Darauf gebar Demeter eine Tochter u. das Roß Arion od. Areion, das von den Nereiden auferzogen ward, Sprache u. Sehergabe besaß u. später an Herakles u. Adrast kam. Obiger Mythus sollte eine Versöhnung der streitenden Elemente, eine Vereinigung der Land- (Demeter) u. Seeherrschaft (Poseidon) darstellen. 2) Ein trefflicher Citherspieler u. lyrischer Dichter von Methymna auf Lesbos, Erfinder des Dithyrambos. Nachdem er lange bei König Periander in Korinth sich aufgehalten, besuchte er Italien u. Sicilien u. fuhr dann mit großen Schätzen, die er sich erworben, von Tarent aus nach der Heimath. Die Schiffer aber, lüstern nach so reicher Beute, wollten ihn in's Meer werfen. Da bat er sie, ihn zuvor noch im vollen Schmucke singen zu lassen. Nachdem er so gethan, warf er sich in's Meer; aber ein Delphin nahm ihn auf seinen Rücken u. trug ihn nach Tänaron, von wo er nach Korinth wanderte. Die Schiffer ließ Periander an's Kreuz schlagen. Apollon aber versetzte den Arion, od. seine Leier, u. den Delphin unter die Sterne.

Arioso, s. Arie.

Ariosta, Gemahlin Obizices von Este, um 1352, Stammmutter des Hauses Este.

Ariosto, 1) Luigi, geb. 1474 zu Reggio, schrieb schon als Knabe kleinere Dramen, welche er von seinen Geschwistern aufführen ließ, besuchte die Universität zu Ferrara, um sich dort in der Rechtswissenschaft auszubilden, beschäftigte

Digitized by Google

sich aber fast nur mit Poesie u. Literatur, schrieb Dramen u. erregte durch eine Sammlung von Oden die Aufmerksamkeit des Cardinals Hippolyt von Este, des Bruders des Herzogs Hercules I. von Ferrara. Hierauf widmete er sich ausschließlich classischen Studien, u. schrieb den Alten nachgebildete Lustspiele, durch die er für diese Gattung der Poesie in der italienischen Literatur neue Bahn brach. Nach dem Tode seines Vaters (1500) mit der Sorge für seine Geschwister beladen, trat er 1503 in den Dienst des Cardinals Hippolyt von Este, den er auf seinen Reisen begleitete u. der ihn dem Herzog Alphons von Ferrara empfahl. Während er sich bei jeder Gelegenheit, wie z. B. als Gesandter zu Rom 1509—10 bei den Verhandlungen des Hauses Este mit dem päpstlichen Stuhle u. im Kriege mit Venedig, dort durch Klugheit, hier durch Tapferkeit auszeichnete, unterließ er nicht, seine poetischen Pläne zu verfolgen. Er schrieb seinen berühmten Orlando furioso, den er 1505 begonnen hatte, u. der 1516 zuerst in 35 Gesängen erschien. Als der Cardinal 1517 in sein Bisthum Ofen zog, verließ A. dessen Dienst u. begab sich zu seinem Gönner, dem Herzog Alphons I. von Ferrara, der ihn 1522 zum Gouverneur des rauhen Gebirgslandes Garfagnana ernannte, welches Amt er 3 Jahre versah. Seine Rückkehr nach Ferrara feierte er als hohes Fest. In den letzten Lebensjahren ward er mit Leitung des Baues u. der Intendantur des Theaters zu Ferrara betraut, das er reichlich mit Dramen versah; er besorgte noch eine neue Ausgabe des Orlando, beschäftigte sich mit der Umdichtung seiner Lustspiele, übersetzte die des Plautus u. Terenz u. st. 1533. A. knüpft in seinem Orlando furioso (1. A., Ferrara 1516, neueste von Vinc. Gioberti, Florenz 1846, 2 Bde., worin sämmtliche Werke) an Bojardo's Orlando innamorato an, u. nimmt die Fäden, die jener fallen ließ, wieder auf. Das Epos beginnt mit dem Einfalle der Mauren in Frankreich u. endigt mit deren Vertreibung. In diesem Fragmente aus dem Karolingischen Sagenkreise schildert der Dichter die galanten Abenteuer der Ritter an Karls d. Gr. Hofe, welche mit aufopfernder Tapferkeit den Kampf gegen die Mauren bestehen. In den 22 ersten Büchern glänzt Roland als Muster eines Ritters, geschmückt mit allen Tugenden, die einen Helden auszeichnen, im 23. beginnt der Wahnsinn desselben, der seinen Grund in dessen Liebe zu Angelica u. der Eifersucht hat. Als echter Dichter führt A. gleich mitten in die Begebenheiten hinein, läßt neue Personen auftreten u. führt Episode nach Episode den Augen des Lesers vor. Fehlt es auch dem Gedichte an der Einheit, so ersetzt die reichlich sprudelnde dichterische Phantasie diesen Fehler u. die Anmuth u. Zartheit der Verse, die Fruchbarkeit an Bildern u. Episoden läßt den Leser diesen Mangel gänzlich vergessen. Deutsche Uebersetzungen schrieben J. D. Gries, 1804—9, 3 A., Lpz. 1834; K. Streckfuß, 1818—26, 6 Bde. u. H. Kurz, Stuttg. 1855; erste Ausgabe der Satiren 1534; Gesammelte Schauspiele, 1724; kleinere Gedichte, 1546; lateinische, 1553; neue Gesammtausgaben von Molini, Flor. 1821—22, 5 Bde.; Panizzi, Lond. 1834, 4 Bde.; Gioberti, Flor. 1846, 2 Bde.; 3. A. 1854. Vgl. Baruffaldi, La Vita di M. L. A.; Fernar, A-s Lebenslauf, Zürich 1809; Ob das von Giampieri 1846 zu Florenz bekannt gemachte Epos Rinaldo ardito v. A. sei, ist zweifelhaft. **2) Virginio**, Sohn des Vor., besorgte einige Ausgaben der Werke seines Vaters, dichtete auch selbst, u. st. 1580. **3) Gabriel**, Bruder von A. 1), vollendete dessen Scolastica, u. schrieb auch lateinische Gedichte, Ferrara 1582.

Ariovist (d. h. Ehrenvest), Oberhaupt mehrerer verbündeter deutscher Völkerschaften, aus edelem Geschlechte der Markomannen, führte auf Ansuchen der Sequaner in Gallien ein mächtiges Heer über den Rhein, überwand die Aeduer daselbst, blieb aber in Gallien u. es schien, daß er dieses zuletzt ganz überwältigen würde. Cäsar zog, da ihn die gallischen Völker gegen A. um Hülfe ansprachen, mit einem Heere gegen A. u. schlug ihn, einige Meilen diesseits Besançon bei Vesontium, nach hartnäckigem Widerstande in die Flucht. Kaum entkam A. über den Rhein, wo er an seinen Wunden gestorben sein soll (59 Jahre v. Chr.).

Ariphron, Dichter aus Sikyon, von dem ein kleines (von Athenäos aufbewahrtes u. mehrfach in's Deutsche übersetztes) Skolion auf die Hygiea erhalten ist, eines der besten dieser Art.

Aris (Arys), Stadt am See gleichen Namens, im preußischen Regierungsbezirk Gumbinnen, 1300 Ew.

Arisärum, Pflanzengattung aus der Familie der Aroideen; Art: der gemeine Kappenaron (A. vulgare) in SEuropa u. NAfrika. Die Wurzel war sonst officinell.

Arisbe, 1) Tochter des Merops, Gemahlin des Priamos u. von diesem Mutter des Äsakos, dann Gemahlin des Hyrtakos; 2) Tochter des Teuker, Gemahlin des Dardanos.

Arisbe (a. Geogr.), 1) Stadt am Selleis in Trojas, j. Dorf Mussa. Hier lagerte sich Alexanders Heer nach seinem Uebergang über den Hellespont; zur Zeit des 2. punischen Krieges wurde es von Galliern erobert; 2) Stadt auf Lesbos.

Arisch, 1) (El-A.), feste Stadt in Unterägypten am Mittelmeer u. der syrischen Grenze, auf der Stelle des alten Rhinokorura, 1000 Ew. 2) (Larache), Seestadt an der Westküste von Marokko, 4000 Ew.

Arisch, persisches Längenmaß = 37 rhein. Zoll.

Arispe, Stadt im mexicanischen Staate Sonora, am Sonora u. am Fuß der Sierra Madre, 1800 Ew.

Arista, Don Mariano, geb. 1802 im Staate S.-Louis Potosi, trat sehr jung in Kriegsdienste, focht mit besonderer Auszeichnung im Kriege mit den Vereinigten Staaten, ward 1848 Kriegsminister, 1851—53 Präsident Mexicos, wurde dann verbannt u. st. 1855 in Spanien.

Aristăgoras, Sohn des Molpagoras, Schwiegersohn des Histiäos u. dessen Nachfolger in der Tyrannis von Milet, beredete Darios zu einer Unternehmung gegen Naxos, von wo die Aristo-

Digitized by Google

kraten vertrieben worden waren, wurde aber, da diese Unternehmung theils durch seine eigene Schuld nicht zu Stande kam, aus Furcht vor Darios Zorn die Seele des Aufstandes der ionischen Griechen gegen Persien 500 v. Chr., flüchtete sich, als die Perser siegreich waren, nach Thrakien u. fiel 497 im Kampf mit den wilden Stämmen dieses Landes.

Aristándros (Aristander), aus Telmissos, erster Zeichendeuter Alexanders d. Gr.

Aristänetos, aus Nikäa, Grammatiker und Rhetor, kam beim Erdbeben zu Nikomedia 358 v. Chr. ums Leben, soll erotische Briefe (meist erdichtete Erzählungen u. Schilderungen) geschrieben haben, die jedoch wahrscheinlicher dem 5. od. 6. Jahrhundert angehören. Ausg. Antw. 1566, Paris 1822, deutsch von Herel, Altenb. 1770).

Aristäos, 1) Sohn des Apollon u. der Kyrene. Diese, eine Tochter des Hypseus, entführte der Gott, als sie am Pelion des Vaters Rinder gegen einen Löwen vertheidigte, auf seinem Schwanenwagen durch die Lüfte nach Libyen, das nach ihr Kyrene genannt ward, als sie dem Gotte den Aristäos geboren. Herangewachsen kehrte dieser mit seinem Bruder Autokos in die mütterliche Heimat an den Peneus in Thessalien zurück, von wo er seinen Dienst nach Thrakien, Böotien, Arkadien, Sicilien u. Sardinien ausbreitete. Mit Autonoë, Tochter des Kadmos vermählt, zeugte er den Aktäon; auch Charmos u. Kallikarpos werden als seine Söhne genannt. Schon sein, seiner Gattin u. seiner Kinder Namen bezeichnen den A. als eine alte Segensgottheit; daher ist eine andere Sage über seine Abstammung, nämlich von Uranus u. Ge, seinem Wesen noch entsprechender, denn er ist älter als Apollon. Mit diesem u. Zeus wurde er ganz vermengt u. Zeus-Aristäos, Apollon Apyeus u. Nomios genannt. Natürlich, denn es war ihm der Schutz über Heerden u. Weiden, die Saat, Anpflanzung, das Gedeihen der Bienenschwärme u. der Oelbäume u. s. w. anvertraut. Daher sagt Pindar, die Horen hätten ihn erzogen, daher unterrichten ihn die Nymphen in Bienen- u. Viehzucht (er selbst heißt Melisseus), daher verband sich sein Dienst in Keos mit alten Beobachtungen des Sirius, aus denen man die Temperatur des künftigen Jahres schloß, daher macht ihn eine andere Sage zum Erzieher des Dionysos. Kurz, A. ist mythische Personification der gedeihlichen Seite des Sirius (Hundssternes) od. der Sonne u. der atmosphärischen Einflüsse auf die Erde u. ihre Bewohner, besonders des Wald-, Jagd- u. Hirtenlebens im Uebergange zur agrarischen Cultur (ein Vorläufer Apollons). 2) A. aus Kroton, Schüler, Schwiegersohn u. Nachfolger des Pythagoras. Stobäus in seinen Eklogen führt ein Bruchstück über die Harmonie der Welt an, welches vielleicht A. angehört. 3) A., 450 v. Chr., schrieb ein (verlornes) Werk über Kegelschnitte.

Aristarchos, 1) A. aus Tegea, Zeitgenosse des Euripides, Dichter von 70 (verlornen) Dramen. 2) A. aus Samos, um 280 vor Chr., machte sich in der Astronomie durch mehrere Entdeckungen berühmt. Er beobachtete ein Solstitium im Jahre 281 v. Chr. Nur eine einzige kleine Schrift ist von ihm vorhanden über die Größen u. Entfernungen der Sonne u. des Mondes. Zur Bestimmung der Entfernungen der Sonne u. des Mondes bediente er sich einer einfachen, wenngleich nicht sehr genauen Methode. Sie besteht darin, daß man den Augenblick beobachtet, wo die Ebene des Kreises, welcher in den verschiedenen Phasen des Mondes den erleuchteten Theil von dem verdunkelten trennt, gegen das Auge des Beobachters auf der Erde gerichtet ist u. sich auf der Mondscheibe in gerader Linie projicirt, u. alsdann den himmlischen Bogen, der zwischen dem Monde u. der Sonne enthalten ist, ausmißt. Entwirft man nun endlich ein rechtwinkeliges Dreieck, in dem der rechte Winkel am Monde ist, u. die 3 Seiten die 3 Linien sind, welche die Erde, den Mond u. die Sonne verbinden, so erhält man, da die 3 Winkel dieses Dreiecks bekannt sind, das Verhältniß der Seiten. Auf diese Art fand Aristarch, daß die Sonne 18 bis 20 Mal weiter von der Erde entfernt ist als der Mond. Dieses ist keineswegs genau, indem die Entfernung der Sonne über 400 Mal größer als die des Mondes ist. Gegen die Meinung der ältern Philosophen, namentlich des Empedokles, daß die Sonnenbahn die Grenze der Welt sei, stritt er; er suchte zu beweisen, daß diese Grenze noch weiter hinauszusetzen sei u. daß sich der Durchmesser der Sonne zum Durchmesser ihrer Bahn verhalte, wie dieser zum Durchmesser der Welt, od. des Himmelsgewölbes selbst. Daß er aber die Bewegung der Erde um die ruhende Sonne gelehrt habe, wie zuweilen behauptet wird, beruhet auf einem Irrthume. 3) A. aus Samothrake, Grammatiker u. Kritiker um 170 vor Chr. zu Alexandrien, Schüler des Grammatikers Aristophanes von Byzanz, Lehrer mehrerer Söhne des Ptolemäos Philopator, flüchtete sich, als Ptolemäos Physkon gegen die Gelehrten wüthete, nach Kypros u. st. dort in hohem Alter (nach der Sage freiwilligen Hungertodes). Von seinen zahlreichen kritischen Schriften sind nur Bruchstücke in den Scholien zum Homer vorhanden, dem er so ziemlich die gegenwärtig gültige Textesgestalt verlieh. (Vgl. Lehrs, De Aristarchi studiis homer., Königsb. 1833.)

Aristea (Borstenlilie), Pflanzengattung aus der Familie der Iribeen, kleine, liebliche, perennirende Gewächse am Cap, bei uns in Treibhäusern gezogen.

Aristeas, 1) A. aus Prokonnesos, lebte wahrscheinlich um 550 v. Chr. (die Sage läßt ihn mehrmals zur Welt gekommen sein), unternahm bedeutende Reisen zu den hyperboreischen Völkern und schrieb das Gedicht Arimaspeia, Schilderungen der Arimaspen. 2) A., Jude, von Ptolemäos Philadelphos nach Jerusalem geschickt, woher er die 70 Uebersetzer des Alten Testamentes holte, wie er selbst in einer Schrift (herausgeg. von Schard, Basel 1561) erzählt, deren Ächtheit mit Grund bezweifelt wird.

Aristides, 1) A. der Gerechte, Sohn des Lysimachos, war schon vor der Schlacht von Marathon einer der 10 für den Perserkrieg ernann-

Digitized by Google

ten Feldherren, wurde 489 v. Chr. erster Archon, wegen seiner Gerechtigkeitsliebe vielfach um schiedsrichterliches Urtheil angegangen, deßhalb aber von Themistokles des Strebens nach der Tyrannis angeklagt u. 483 durch das Scherbengericht auf 10 Jahre verbannt. Trotzdem kehrte er kurz vor der Schlacht bei Salamis zurück, trug wesentlich zum Siege bei und wurde hierauf förmlich zurückberufen. In der Schlacht bei Platää, unter dem Oberbefehl des Spartaners Pausanias, führte er die athenischen Landtruppen. Als bei Fortsetzung des Krieges der spartanische Oberbefehl verhaßt wurde, übertrugen die Bundesgenossen, besonders die Jonier, den Athenern die oberste Leitung des Bundes. A. hatte die Bundesverhältnisse zu ordnen u. die Beiträge zu bestimmen, die er zu allgemeiner Zufriedenheit umlegte. Den Oberbefehl über die Flotte überließ er Kimon u. kehrte nach Athen zurück, wo er ohne Vermögen 467 starb. Der Staat errichtete ihm ein Denkmal, stattete seine beiden Töchter aus u. gab seinem Sohne Lysimachos 100 Minen Silbers, Grundstücke u. eine Leibrente. 2) A. aus Theben, Maler u. Zeitgenosse des Apelles (um 300 v. Chr.), berühmt durch den Ausdruck innerer Seelenzustände. 3) A. aus Milet, im 1. od. 2. Jahrh. v. Chr., Verfasser der sogenannten milesischen Geschichten (lasciver Romane u. Novellen, die im Alterthum sehr verbreitet waren, aber verloren gingen). 4) A. Quintilianus, im 1. Jahrh. n. Chr., Verfasser einer Schrift über die Musik. (In Meibom Auct. ant. music., Amst. 1652.) 5) A., athenienfischer Philosoph des 2. Jahrh. n. Chr., der sich zum Christenthume bekehrte u. 131 dem Kaiser Hadrian eine Apologie für das Christenthum übergab, die aber verloren ist. (Euseb., Hist. eccl. IV., 3.) 6) A. Publius Älius, mit dem Beinamen Theodoros, griechischer Rhetor des 2. Jahrh., machte große Reisen u. erntete überall Ruhm u. Ehren, weßhalb ihm auch an mehreren Orten Denksäulen errichtet wurden, ließ sich dann in Smyrna nieder, welches ihm ebenfalls ein Standbild setzte, weil es seiner Verwendung zu verdanken war, daß Kaiser Marc Aurel die durch Erdbeben zerstörte Stadt wieder aufbauen ließ. Als Rhetor ist A. einer der bedeutendsten. In seinen sogenannten Reden (Geschichte seiner Krankheit und seiner Genesung) hat man Beziehungen auf den thierischen Magnetismus gefunden. Es sind (nach der Entdeckung von 2 Reden durch Morelli u. Mai) 55 Reden u. eine Schrift über die Beredtsamkeit erhalten. (N. Ausgabe von Dindorf, 3 Bde., Lpz. 1829; von Walz in den Rhet. gr., 1832. Scholien, herausgegeben von Frommel, Frankf. 1828.)

Aristippos, 1) Stifter der sogenannten kyrenäischen od. hedonischen Philosophenschule, etwa 400 Jahre v. Chr., Schüler des Sokrates, nach dessen Tode eine Zeit lang am Hofe des Dionysios zu Syrakus, lehrte dann in Athen die Philosophie. Diese schränkte sich blos auf die Ethik ein, die freilich bei ihm eine von der sokratischen sehr verschiedene Gestalt gewann. Nach seinem Systeme nämlich ist das Vergnügen oder mehr das Wohlbehagen (ἡδονή), das höchste Gut, der Schmerz aber das höchste Uebel. Schmerz u. Vergnügen sind ihm somit die einzigen Kriterien von gut u. bös, falsch u. wahr. Die Schriften unter seinem Namen sind unecht; Frgm. im 2. Bde. von Orelli's Opusc. graecor. sentent; Kunhardt, De A., Helmst. 1796; Wieland, Aristipp u. einige seiner Zeitgenossen, Lpz. 1800—2, 4 Bde. 2) A. der Jüngere, Enkel des Vor., Sohn der Arete, genannt Metrodidaktos (der von der Mutter Unterrichtete), weil diese selbst ihn in die Philosophie einführte. Er hat den Nachrichten des Diogenes (II. 86 u. 87) u. Eusebius (praep. Ev. XIV. 18) zufolge das kyrenäische System erweitert u. vervollständigt, indem er zwischen dem beweglichen oder positiven Vergnügen, das aus einer angenehmen Bewegung der Sinne hervorgeht u. das eigentliche Ziel des menschlichen Strebens ist, u. dem ruhigen, negativen Vergnügen, das in bloser Schmerzlosigkeit besteht, unterschied. Er hat demzufolge den Eudämonismus consequent durchzuführen versucht.

Aristius, Fuscus, Grammatiker, vertrauter Freund des Horatius.

Aristo, so v. w. Ariston.

Aristobūlos, 1) einer von den Begleitern Alexanders d. Gr., beschrieb dessen Thaten in einem Werke, das Arrianus benutzte. 2) A., jüdischer Philosoph zu Alexandria, unter Ptolemäos VI. Philometor, um 180 v. Chr., angeblich Verfasser eines allegorischen Commentars über die fünf Bücher Mosis. Eusebius, Clemens von Alexandria u. a. Kirchenväter erwähnen seiner oft. Durch neuere Forschungen (besonders durch Valckenaer, De Aristobulo Jud., Leyd. 1806) ist aber erwiesen, daß jene Schrift viel spätern Ursprunges. 3) Judas A. I., Sohn Hyrkans, 107—105 v. Chr. Hoherpriester u. König der Juden. 4) A. II., jüngerer Sohn des Alexander Jannäos, Neffe des Vor., machte sich zum Könige u. Hohenpriester der Juden 69 v. Chr., nachdem er seinen Bruder Hyrkan verdrängt hatte. Dieser suchte bei den Arabern Hülfe, welche 50,000 Mann stark gegen A. zogen. Sie wurden aber von letzteren durch den Beistand des römischen Feldherrn Scaurus geschlagen. Später wählten beide Brüder den Pompejus zum Schiedsrichter. Dieser faßte keinen Beschluß. Dieß bewog den A., sich sein Recht selbst zu erkämpfen. Aber von Pompejus besiegt, der Jerusalem erstürmen ließ (63 v. Chr.), wurde A. nebst seinen Kindern nach Rom zum Triumphe abgeführt. A. entfloh aus Rom, wurde aber wieder gefangen und erst, als Cäsar 49 den Rubicon überschritten, nahm auch A.s Schicksal eine andere Wendung. Cäsar gab ihm die Freiheit u. 2 Legionen zur Wiedereroberung Palästinas. Allein noch ehe ihm diese gelang, starb er an Gift, das ihm Pompejus hatte beibringen lassen. 5) A., Alexanders Sohn, Enkel des Vorigen, 31 v. Chr. Hoherpriester, das Jahr darauf durch Herodes ermordet; 6) A., Sohn Herodes d. Gr., Gemahl der Berenike; 7) A., Herodes d. Gr. Urenkel, erhielt von Nero das Königreich Armenien geschenkt.

Aristodēmos, 1) ein Herakllde, Vater des

Digitized by Google

Eurysthenes u. Proklos, eroberte den Peloponnes u. herrschte zu Sparta; nach Einigen wurde er vom Blitz getödtet, nach A. von den Söhnen der Elektra ermordet; 2) A., Messenier, tödtete im 1. messenischen Kriege zur Erfüllung eines delphischen Orakelspruches seine Tochter, wurde 729 König u. schlug die Spartaner; als diese aber später durch List zu ihrem Ziele zu kommen suchten, tödtete er sich am Siege verzweifelnd auf dem Grabe seiner Tochter selbst. 3) A., der einzige der Dreihundert, welcher die Schlacht bei Thermopylä überlebte, dann aber in der Schlacht bei Platää den Tod suchte und fand. 4) A., aus dem campanischen Cumä, verschaffte sich 502 v. Chr. durch Ermordung der Aristokraten die Tyrannis, wurde aber 491 durch die inzwischen herangewachsenen Söhne jener Aristokraten ermordet.

Aristogīton, 1) Alkmäonide aus Athen, ermordete mit Harmodios 514 v. Chr. den Pisistratiden Hipparch, dessen Bruder Hippias ihn hierauf grausam foltern ließ. 2) A., attischer Redner, Zeitgenosse u. Gegner des Demosthenes u. Deinarchos. Reden verloren. 3) A., Erzgießer aus Theben.

Aristŏkles, 1) ursprünglicher Name des Platon (wie er von seiner breiten Brust genannt wurde); 2) A. aus Pergamon, Rhetor u. Sophist zu Trajans u. Hadrians Zeit. 3) A., Peripatetiker des 2. oder 3. Jahrhunderts n. Chr., der die aristotelische Philosophie mit der platonischen zu verbinden suchte u. als Synkretist auch zur neuplatonischen Schule gezählt wird. 4) A., Erzgießer aus Kydonia.

Aristoklīdes, 1) Tyrann von Orchomenos, vom Volk ermordet, weil er die spröde Stymphalis nebst ihrem Vater im Tempel der Artemis getödtet; 2) Maler, der den Tempel des Apollon zu Delphi bemalte.

Aristŏkrates, 1) König von Arkadien zur Zeit des 2. messenischen Krieges, wurde 668 v. Chr. wegen Verraths ermordet u. seitdem die königliche Würde abgeschafft. 2) A., athenienssischer Anführer in der Schlacht bei den Arginusen (406 v. Chr.), nach seiner Rückkehr zum Tod verurtheilt.

Aristokratie, 1) die obern oder mächtigeren Classen der Bevölkerung eines Staates, also zunächst der Adel, aber auch die reichen Bürger (**Geldaristokratie**) und die großen Grundbesitzer (**Grundaristokratie**), wenn sie politische Macht in Händen haben; 2) die Verfassungsform, in welcher die hervorragende u. bevorzugte Minderheit das Recht zur Regierung hat. Der Vorzug gründet sich entweder auf die Abstammung von einer höhern Race (Vorzug der weißen Race in Amerika) oder von einem edlern oder auch von einem durch die Geschichte (Eroberung, Reichthum ꝛc.) erhobenen Geschlechte, u. zwar zerfällt die Aristokratie als Verfassungsform in die **Erbaristokratie** (wie z. B. das deutsche Reich), oder in eine **Wahlaristokratie** (wie die römische Republik). Eine Ausartung der A. ist die Oligarchie, bei welcher zwar die Minderheit herrscht, aber die innere Berechtigung dazu nicht mehr vorhanden ist. Auf die Dauer kann sich diese Verfassungsform nicht halten. Was aber die aristokratischen Elemente im Volke betrifft, also die Aristokratie im ersten Sinne, so ist es eine gänzlich unbegründete u. flache Behauptung, daß sie nur bei der Bildung der Nationen (also in primitiven Zuständen) nothwendig sei, bei fortgeschrittener Entwicklung aber unnöthig oder hinderlich werde. Allerdings werden die Verhältnisse der A. sich anders gestalten müssen als in den ersten Zeiten. Aber daß die Vollkommenheit und das Ideal eines staatlichen Lebens in dem Untergange aller A. bestehe; daß diese nur ein Rest aus einer längst überwundenen Zeit sei, deren Fehler u. Mängel gerade das Bestehen der A. möglich, ja nothwendig machten; daß jetzt dieselbe keine Berechtigung mehr habe auf Fortdauer, weil eben jene Uebelstände der Vergangenheit in der Gegenwart gehoben seien: dieß sind Behauptungen, welche nicht nur in sich falsch sind, sondern auch Grund zu schweren Befürchtungen geben. Nicht blos, daß eine A. (u. zwar die Geschlechts-A.) nützlich, sondern daß sie zu einem gesunden, gedeihlichen u. großartigen Volksleben nothwendig ist, muß als volle Wahrheit anerkannt werden. Alles Gute u. Große steigt von einem Höhern zum Niedern herab, die Menge übt niemals einen selbstthätigen, klar erkannten Einfluß aus, sondern wird von Einzelnen überall und unter allen Umständen angeregt und bestimmt, ein weises, überlegtes und gesundes Urtheil wird niemals aus der Masse gewonnen. Wie soll es nun gehen, wenn Niemand an der Regierung Theil hat, als Volk u. etwa noch der Regent! Der Zusammenstoß ist ganz unvermeidlich. Denn Unzufriedene, Ehrgeizige werden Einfluß gewinnen und zwischen den einzelnen Gliedern des Volkes bis hinauf zu seiner Spitze ist keine Mittelstufe, welche mit dem Regenten zusammenhängt, ohne doch er zu sein, und welche dem Volke sich annähert, ohne doch in dessen Masse zu verschwinden. Wie aber im Geistigen und in der Natur die gesetzmäßige Entwickelung nicht in Sprüngen geschieht, sondern in bestimmten Abstufungen, so auch im Politischen. Sollen nun die Reichen, die Gebildeten jenes Mittelglied einnehmen, um ebensowohl nach Unten, wie nach Oben, die Grenzen zu wahren? Doch diese bilden keine Stände, sondern sind reine Zufälligkeiten, die in stetem Wechsel begriffen sind. An sich schon werden Reichthum und Talent und Bildung Ansehen und Einfluß verschaffen; allein den Reichthum, das Vermögen zum Hauptmittel zu erheben, wodurch man an der Regierung Antheil erhält, ist zu geistlos und für das Volk gänzlich schädlich. Denn der Reichthum wird meistens seine Interessen, seinen Eigennutz in's Auge fassen; etwas Höheres kennt er fast durchweg nicht. Talent u. Bildung aber kann im Einzelnen nie sicher erkannt werden, unterliegt allzu schwer einer wahren und richtigen Untersuchung u. kann nur in gewissen Corporationen, Anstalten, die bleibend sind, zu gedeihlichem Einflusse gelangen. Sollen die Beamten jenes Mittelglied einnehmen? Sie üben im Namen des Regenten und nach seiner Wahl die Gewalt aus u. haben ganz

Digitized by Google

nothwendig, schon ihrer Stellung nach, nicht die Eigenschaft, zwischen Regierung und Volk so einzutreten, daß sie weder der einen, noch dem andern angehören und doch beiden sich nähern. Diesen wichtigen Platz nimmt aber naturgemäß die A. ein und zwar die auf's Geschlecht begründete. Denn sie besteht aus Familien, welche sich schon vor alten Zeiten durch ihr Ansehen, durch ihre Verdienste ausgezeichnet, welche immer aus der ununterschiedenen, zu- u. abfluthenden Masse des Volkes sich erhoben und im Gedächtnisse und der Geschichte eine erhöhte Stelle eingenommen haben. Fast durchgängig sind solche Geschlechter auch durch ihre Vermögensverhältnisse unabhängig gestellt; die Hauptsache ist aber, daß sie vermöge ihrer Abstammung schon von der Menge ausgeschieden sind und Ansehen besitzen, daß aber auch sie selbst, gerade durch ihre Abstammung, in eine Erbschaft überlieferter Grundsätze und Gesinnungen eintreten und all dieser Umstände wegen fast nothwendig gehalten sind, den Ruhm, die Ehre, das Ansehen der Familie unbefleckt fortzuführen. Bei diesen Familien ist dauernde Gesinnung, gereiftes, ruhiges Urtheil; bei ihnen ist nicht das gierige Streben nach Reichthümern. Auf diese Weise nimmt die A. ihren Platz ein in der Mitte zwischen dem Volke und Regenten. Daß sie sich zu letzterem mehrfach hinnähert und ihn mit ihrem Glanze umgibt, liegt in der Natur der Verhältnisse; aber nicht darum ist eine A. nöthig, damit der Regent nicht allein stehe, denn so wäre die A. nur zur Verzierung des Thrones, als sein nächster Diener da; sie hat ihre nothwendige, von der Natur gegebene Stellung, die, wenn sie ihr verkümmert wird, durch Nichts ersetzt werden könnte, als durch die Herrschaft des bloßen Reichthums, des Ehrgeizes der Parteien. Nur die oben bezeichnete Stellung der A. hat im Mittelalter die Tyrannei und den Despotismus abgehalten, indem dieselbe, zwischen dem Volk und Fürsten in der Mitte, letzteren in seine Grenzen zurückwies. Hin und wieder verkannte freilich die A. diese ihre Mittelstellung und suchte sich selbst zum obersten Gliede zu erheben und Fürsten u. Volk sich zu unterwerfen, wie dieß mehr oder weniger in Schweden u. Polen der Fall gewesen. Es ist aber die hohe und schwierige Aufgabe der A., mit edlem, rechtschaffenem und tugendhaftem Leben dem Volke voranzugehen, damit von ihrem erhöhten Platze aus kein Aergerniß, sondern das Beispiel eines christlichen, würdigen, untadelhaften Wandels gegeben werde. Da Mißtrauen gegen die A. so sehr verbreitet ist, muß sie insbesondere, wenn sie eine rechte Wirksamkeit sich erringen will, allen Eigennutz, alles Standesinteresse fahren lassen, dagegen auf das wahre Wohl des Volkes mit Rath und That sorgfältig bedacht sein, auch die Theilnahme der Nation, wie es die Zustände der Zeit erfordern, nicht zurückhalten, sondern in der für's Ganze u. die wahre Wohlfahrt des Volkes selbst heilsamen Grenze herbeizuführen suchen. Auf diese Weise wird die A. ihre wichtige Stellung in der Neuzeit segensreich ausfüllen und zu verdientem Ansehen und Einfluß gelangen.

Aristolōchia (A. *L.*, Osterluzei), Pflanzengattung aus der Familie der Aristolochiaceen, 20. Cl., 3. O., ein Kraut oder Strauch, meist mit schlingenden Aesten und Stengeln, wie abwechselnd gestellten, lappigen Blättern und gelbgrünlichen Blüthen; stammt aus den Tropengegenden, ist aber in vielen Arten über die ganze Erde verbreitet. Der Saft der in Südamerika und Mexico heimischen A. anguicida gilt als das beste Mittel gegen Schlangengift und soll selbst die Giftschlangen tödten. Die A. Clematitis (Osterluzei) wächst auf bebautem Boden, in Weinbergen bei uns überall, und wurde früher ihr Wurzelstock als tonisch erregendes Mittel gebraucht; sie gehört nach Orfila zu den narkotisch-scharfen Giften. Im Volksmunde heißt sie Donner-, Biber-, Bruch- oder Heilblattwurzel. In Brasilien wird die von der A. cymbifera (Tausendmannwurzel) genommene, nach Katzenurin riechende Wurzel als Abkochung innerlich, wie als Foment äußerlich, gegen Schlangenbiß gebraucht und heißt Raiz de mil homeus oder Raiz Jarrinha. Die sehr wohlriechenden Blüthen der A. fragrantissima werden in Peru gegen das Wechselfieber gereicht, ebenso die Wurzel der A. indica in Ostindien. Die Wurzel der A. rotunda (in Süddeutschland Gebärmutter- oder Rundhohlwurzel), wird jetzt noch gegen diese Krankheiten als Hausmittel angewendet. Die auf den Bergen und in schattigen Wäldern Nordamerikas wachsende Virginische Schlangenwurzel (A. Serpentaria) ist noch bis jetzt in Europa in Gebrauch als ein sehr kräftiges Reizmittel bei typhösen Fiebern; die Ureinwohner von Amerika gebrauchen diese Wurzel als Specificum gegen den Biß der Klapperschlange. A. Sipho (Pfeifenstrauch), aus Nordamerika stammend, wird bei uns zu Gartenlauben ꝛc. benutzt; in Amerika dessen Blätter aber als ein schweißtreibendes Mittel.

Aristolochiaceen, Pflanzenfamilie aus der Classe der Serpentarien, meist gefärbte, einfache, oberständige Blüthenhülle, die Staubfäden an der Base des Griffels unter der Narbe angewachsen, Fruchtknoten mehrfächerig, viele Eierchen, vielfächerige Kapsel und Samen, dessen sehr kleiner Keimling am Grunde des Eiweißkörpers steht; Halbsträucher und Sträucher, die manchmal windend sind. Hieher gehören die Gattungen Haselwurz (Asarum), Osterluzei (Aristolochia), Bragantia, Thottea u. Trichopodium.

Aristolōchica (v. gr.), Mittel, welche die Kindbettreinigung befördern.

Aristŏmache, Tochter des Hipparinos, Schwester Dions, von Dionysios d. Ältern, der sie u. die Lokrenserin Doris an Einem Tage heirathete, Mutter der Arete, s. d. 3); rettete Platon und ihrem Bruder das von Dionysios bedrohte Leben.

Aristŏmachos, 1) Heraklid, fiel als Anführer des 3. Einfalls in den Peloponnes; 2) A., Tyrann von Argos um 290 v. Chr.; 3) A., Erzgießer, der Statuen von Hetären machte.

Aristomĕnes, 1) Messenier, der Held im 2. messenischen Kriege (684—667 v. Chr.), den die Messenier zu ihrem König wählen wollten, der

sich aber mit der Stelle eines unumschränkten Anführers begnügte. Nach der Unterjochung Messiniens begab er sich nach Rhodos, um von da weiter nach Ekbatana zu gehen, wo er medische Hülfe gegen Sparta zu erlangen hoffte, st. aber zu Jalysos, dessen Einwohner ihm ein prächtiges Denkmal errichteten. 2) A. aus Akarnanien, Freund des Agathokles u. nach dessen Tod Vormünder des ägyptischen Königs Ptolemäos V. Epiphanes, st. 192 v. Chr. an Gift.

Ariston, 1) spartanischer König, Proklide, 574—520 v. Chr.; 2) griechischer Arzt, 400 v. Chr., der (schon nach Meinung der Alten) Verfasser des gewöhnlich dem Hippokrates beigelegten Werkes De ratione victus sein soll; 3) A., die Sirene od. Phalanthos (der Kahlkopf) von Chios, Stoiker, um 270 v. Chr., Schüler Zenons, verwarf Logik und Physik und behielt nur die Ethik bei. Seine mehr kynische als stoische Schule im Kynosarges bestand nicht lange. 4) A. Juliates, von Julis auf Keos, Peripatetiker, im 3. Jahrhundert v. Chr., Schüler und Nachfolger des Lykon.

Aristonikos, 1) Tyrann von Methymnä auf Lesbos, kam durch Zufall in die Hände Alexanders d. Gr., der ihn den Methymnäern auslieferte, die ihn dann ermordeten; 2) A., natürlicher Sohn des Königs Eumenes II. von Pergamos, 133 v. Chr. Prätendent von Pergamos, anfangs gegen die Römer glücklich, 130 aber besiegt und in Rom hingerichtet; 3) A. aus Alexandria, Grammatiker, Zeitgenosse Strabos, schr. Commentare über Homer u. a.; Fragmente von Friedländer, Götting. 1853.

Aristonöos, Leibwächter Alexanders d. Gr., trug nach dessen Tod zuerst darauf an, dem Perdikkas die höchste Gewalt zu übertragen, später treuer Anhänger der Olympias, auf Kassanders Anstiften getödtet.

Aristonymos, Bibliothekar in Alexandrien unter Ptolemäos Philadelphos und Philopator, schr. Lustspiele u. a. (verloren).

Aristophanes, 1) A., griechischer Lustspieldichter, dessen eigentlicher Geburtsort unbekannt (am wahrscheinlichsten Athen), lebte ungefähr 420—336 v. Chr. zu Athen, der einzige komische Dichter der Griechen, von welchem vollständige Lustspiele (im Ganzen 11) auf uns gekommen sind, wiewohl er deren mehr als 50 geschrieben haben soll. A. besaß das fruchtbarste Genie, sehr lebhaften Witz, wahre, komische Stärke u. attische Eleganz. Nur erlaubte er sich, dem damaligen Charakter der griechischen Komödie gemäß, zu große Freiheit gegen die bestehenden Religionsbegriffe u. den bittersten persönlichen Spott über die verdienstvollsten Männer, besonders über Sokrates und Euripides. Indessen liefern die Lustspiele des A. zur Kenntniß der damaligen Zeitumstände u. der griechischen Sitten im bürgerlichen Leben lehrreiche Beiträge. Die Titel der einzelnen Stücke sind: Die Acharner, Ritter, Wolken, Wespen, der Friede, die Vögel, Lysistrata, Thesmophorien, die Frösche, die Weiberversammlung u. Plutus. Ausgaben: die Aldina, Ven. 1498 (nicht vollständig); von Küster, Amst. 1710, von Burmann, Leyd. 1760; von Brunck, Straßb. 1783, v. Invernizzi, mit Commentaren von Bekk u. W. Dindorf, Lpz. 1809—34, 14 Bde.; von Bergk, 2. A. Lpz. 1860, 2 Bde.; von Meineke, ebd. 1860, 2 Bde.; Auswahl mit deutschen Anmerkungen von Kock, Lpz. 1852 ff.; nebst verschiedenen Ausgaben der einzelnen Komödien. Uebersetzungen von J. H. Voß, 1821, 3 Bde., von Droysen, Berlin 1835, von Müller, 1843—46, 3 Bde., von Minckwitz, Stuttg. 1854 ff., Donner, Frankf. 1861—62, 3 Bde. Vergl. Kannegießer, Die alte komische Bühne in Athen, Bresl. 1817; Rötscher, A. und sein Zeitalter, Berl. 1833; Ranke, De Aristophanis vita, 2. Ausg. 1845. 2) A. von Byzanz, Grammatiker u. Kritiker, um 264 v. Chr., dem man die Erfindung der Accente u. Interpunktionszeichen zuschreibt. Große Verdienste erwarb er sich um die Kritik und Erklärung der homerischen Gedichte, auch verfaßte er den (von seinem Schüler Aristarchos 3) vollendeten) Kanon der griechischen Schriftsteller. Schriften verloren; nur Fragmente, von Nauck, Halle 1847.

Aristophanischer Vers, von Aristophanes erfundener u. auch nur in der Komödie vorkommender, anapästischer Vers (ein katalektischer Tetrameter), dessen Schema:

∪∪—∪∪—|∪∪—∪∪—||∪∪—∪∪—|∪∪—⏓

Er hat gewöhnlich nach der zweiten Dipodie einen Hauptabschnitt, gestattet jedoch die Vertauschung des Anapästs mit den gleichzeitigen Füßen überall, ausgenommen an der siebenten Stelle.

Aristophon, Redner in Athen, bei dem sich Äschines als Sachwalter u. Redner bildete.

Aristoteles, von Stagira in Macedonien (daher auch der Stagirit), geb. 384 v. Chr., der scharfsinnigste u. gelehrteste der griechischen Philosophen, mit dem die griechische Wissenschaft ihren größten Umfang u. die höchste Spitze ihrer Entwicklung erreichte, dessen System lange Zeit den Orient und Occident fast ausschließlich beherrschte, den Orient in der arabischen u. den Occident in der christlich-scholastischen Philosophie, u., so lange Wissenschaft u. Philosophie unter den Menschen bestehen wird, stets auf die wissenschaftliche Bildung einen so großen Einfluß üben wird, daß man sagen kann, daß mit dem gänzlichen Aufhören dieses Einflusses auch die Philosophie untergehen würde. A. erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater Nikomachos, Leibarzt des macedonischen Königs Amyntas III., kam etwa 17 Jahre alt nach Athen und war 20 Jahre lang Schüler Platos, nach dessen Tode er einige Jahre in Kleinasien meistens bei seinem Freunde Hermias, dem Beherrscher von Atarnä, lebte. Im 41. Jahre ward er von Philipp von Macedonien zum Erzieher Alexanders berufen u. von dem Letzteren fortwährend in seinen wissenschaftlichen Untersuchungen unterstützt. In einem Alter von etwa 50 Jahren trat er als Lehrer der Philosophie in Athen auf u. lehrte dort unter den Schattengängen des Lykeions auf u. ab gehend (von welchem Umstande seine Schüler den Namen Peripatetiker u. seine Philosophie den der peripatetischen erhielt), in den Vormittagsstunden für seine vertrauteren Schüler

Digitized by Google

(Esoteriker) in streng wissenschaftlichen u. in den Nachmittagsstunden für ein gemischtes Publicum (Exoteriker) in populären Vorträgen Philosophie. Dreizehn Jahre später entfloh er, der Irreligiösität angeklagt, um den Athenern nicht, wie er sagte, abermals Gelegenheit zu geben, sich an der Philosophie zu versündigen, von Athen nach Chalcis, wo er bald darauf 322 v. Chr. starb. Das System des Aristoteles unterscheidet sich von dem seines großen Vorgängers Plato durch eine vorherrschend realistische Richtung. Die Ideenlehre des Plato bekämpft A. an verschiedenen Stellen, besonders aber in der Metaphysik. A. geht überall von der realen Wirklichkeit u. der sinnlichen Erfahrung aus, ohne jedoch die subjective Allgemeinheit auszuschließen. Vielmehr ist ihm die Feststellung der allgemeinen Begriffe, der Kategorien, eben so wie die Ableitung der Erkenntniß von dem Worte u. der Wortfügung von großer Wichtigkeit. Er will die Wissenschaft eben so auf die Logik, wie auf die Physik gegründet wissen. Beide stets einheitlich zu verbinden, ist die Tendenz seiner Philosophie. Deßhalb wendet er der Kategorienlehre, der Logik u. Analytik eine eben so große Aufmerksamkeit zu, wie den naturphilosophischen Untersuchungen. Die Einigung beider sucht er in der Lehre von der Seele u. die höchste einheitliche Begründung alles Wissens in der Metaphysik zu erzielen. Der Gang seiner Untersuchungen bleibt sich daher in allen seinen Hauptwerken so ziemlich gleich. Der erste Ausgangspunkt ist ihm überall die einfache Erfahrung. Bei der Feststellung dieses Ausgangspunktes zieht er aber sogleich das subjective Element mit in Betracht, indem er die Erforschung jedes Gegenstandes an dem Punkte aufgreift, wo seine Vorgänger stehen geblieben. Damit hat er den Vortheil gewonnen, daß er das Verhältniß des Gegenstandes zum menschlichen Erkenntnißvermögen mit dem Gegenstande zugleich in Betracht ziehen kann. Indem er dann das Ungenügende der vorausgehenden Annahmen nachweist, gelangt er durch Negation derselben auf die einfachste Weise zur Angabe eines neuen höhern Principes. Dieser Weg der Erfindung hat sich durch die ganze Geschichte der Philosophie bei jedem neuen Systeme als der einzig mögliche gezeigt, nur mit dem Unterschied, daß die meisten Systeme immer nur eine od. wenige vorausgehende Hypothesen oder Methoden im Auge hatten, A. aber stets alle Vorgänger überschaut u. aus der Vergleichung aller die neue vermittelnde Einheit gewinnt. So sagt er in der Physik, um nur ein Beispiel seines Verfahrens anzuführen, diejenigen, welche ein Princip annahmen, konnten den Unterschied, und diejenigen, welche zwei entgegengesetzte annahmen, die Einheit nicht erklären; darum ist nöthig drei anzunehmen, welche der Zahl nach drei, dem Sein nach aber zwei sind. Von dieser so gewonnenen Einheit geht er stets auf die Bestimmung der übrigen allgemeinen Begriffe über, die dem behandelten Gegenstande angehören, welche er sodann im Einzelnen untersucht und analysirt, bis er aus der Anwendung auf alle Theile die Bestätigung ihrer Richtigkeit nachgewiesen hat. Die Methode des A. ist daher im Allgemeinen analytisch, jedoch so, daß die Synthesis nicht ausgeschlossen ist. Voraus geht ihm nämlich das Allgemeine, das Princip, welches nicht bewiesen, wohl aber erklärt werden kann. Aus Principien müssen die Beweise abgeleitet werden, daher können die Principien nicht wieder bewiesen werden. Man sieht wie sehr eine Lehre, die das Princip dem Beweise voraussetzt, den spätern religionsphilosophischen Untersuchungen sich empfehlen mußte. Nahm man das Princip durch den Glauben an, so hatte die Philosophie nun nur noch die analytische Gliederung des Princips vorzunehmen, u. die Wissenschaft war mit sich im Reinen. Ein Widerspruch im Principe war gar nicht zu fürchten, wenn die Philosophie eben so wie der Glaube ihr Princip dem Beweise voraussetzen konnte. Vom Glaubensinhalte konnte man, da man ihn als göttliche Gabe betrachtete, füglich alles synthetische Verfahren, d. h. alles stufenweise Aufsteigen von der individuellen Erfahrung zum Allgemeinen od. Principe, ausschließen, da dieses Princip hier unmittelbar durch einen Willensact gesetzt wurde. Aristoteles aber konnte nicht so verfahren, da er in der Erwerbung der Principien an die Empirie angewiesen war. Er mußte auch den aufsteigenden Weg berücksichtigen. Allein er that es doch nur sehr kurz am Schluß der Analytik, indem er das Vermögen die Principien zu finden, eigentlich auf die Unmöglichkeit der Vernunftthätigkeit, bei dem Widersprechenden stehen zu bleiben, reducirt. Dieses Gesetz des Widerspruches bleibt ihm darum auch als das höchste u. einzige Erkenntnißprincip übrig. Die Erkenntniß der Principien gewinnt er selbst stets auf dem negativen Wege, durch Kritik der Unzureichenheit der vorausgehenden Systeme, und darum gibt er auch nur so viel darüber an, daß die Vernunft bei dem Einzelnen u. Unvermittelten nicht stehen bleiben könne, sondern zum Allgemeinen fortzuschreiten genöthigt sei. Sobald sie aber in dieser Bewegung das Richtige gefunden hat, gibt sich dieses durch die ihm innewohnende Klarheit, wodurch es alles Uebrige gleichfalls deutlich zu machen im Stande ist, zu erkennen. Wie wir dazu kommen, gibt er nicht weiter an, wohl aber wie nur von da aus das Uebrige durch analytische Urtheile und Beweise erklärt werden kann. Zu sagen, welches die Principien der aristotelischen Philosophie seien, ist schwierig, weil A. das Wort Princip nicht immer in demselben Sinne nimmt. Ueberall zwar versteht er unter Princip ein Erstes, Vorausgehendes; aber eben das Erste ist nicht überall das nämliche, indem es bald als subjective Voraussetzung, Princip im engern Sinne, bald als objectiv Einfaches, Element der Zusammensetzung, bald als das Erste der Bewegung u. Wirklichkeit, als Ursache, aufgefaßt wird. Nach den verschiedenen Beziehungen, in denen das Wort Princip gebraucht wird, finden wir bei Aristoteles einmal vier, ein andersmal drei u. wieder in anderer Beziehung nur zwei Principien angegeben. Wenn A. von vier Principien redet, so versteht er darunter die vier allgemeinsten

Digitized by Google

Ursachen, das woraus etwas ist, weßwegen es ist, woher es den Anfang seiner Bewegung hat u. wodurch es ist; wenn er von drei Principien redet, so sind die drei Grundbestimmungen der Realität gemeint, die Möglichkeit als das zu Grunde liegende (dynamis), die Thätigkeit als das Bestimmende, Formgebende (energeia), und die Einheit beider in einem bestimmten Acte (entelecheia). Die Begriffe Materie u. Form müssen daher in der aristotelischen Philosophie und bei den Scholastikern, die sie von ihm entlehnt haben, in einem ganz andern Sinne genommen werden, als wir heutzutage gewohnt sind, sie zu gebrauchen. Hinsichtlich des Seins unterscheidet A. zwei höchste Principien, das des Fürsichseins, der absoluten Thätigkeit, die zugleich Wirklichkeit und Zweckbestimmung ist, u. das der zu Grunde liegenden materiellen Möglichkeit, welches als das Unendliche zugleich das Unbestimmte, von der bestimmenden Kraft umschlossene ist. Von diesen Beiden ist aber wieder das Erstere, die Thätigkeit, das Vorausgehende, welches zuerst u. für sich ist, u. somit allein als einziges höchstes göttliches Princip alles Lebens übrig bleibt, in welchem Einssein u. Sein eins u. dasselbe ist, welches sich von allem aus der Möglichkeit Gewordenen unterscheidet. Damit ist A. bei dem höchsten Princip angelangt, welches er natürlich nur negativ bestimmen kann als das, welches absolut u. eins für sich ist, u. mit dem alles durch Mittelglieder, von denen ihm die Gestirne als die höchsten seligen Potenzen erscheinen, von deren Wechselwirkung die übrigen zusammengesetzten Körper abhängig sind, zusammenhängt. Das ursprüngliche Eine, welches, selbst unbeweglich, Princip aller Bewegung ist, kann er natürlich nicht näher bestimmen, es ist ihm nur dieses Höchste, von dem Alles abhängt, u. welches von allem verschieden ist. Er faßt es als denkendes, einheitliches, selbst unbewegtes, Alles bewegendes Wesen. Aber es erstarrt ihm in dieser Einheit, verschwindet jeder weitern Bestimmung; Wille u. Persönlichkeit erkennt er noch nicht. Eine annähernde Erkenntniß des höchsten Wesens hat A. gefunden; aber als das absolut freie, liebende, selbstbewußte, persönliche Wesen, welches eine von aller räumlich-zeitlichen Bewegung unabhängige selige Existenz in sich selbst besitzt, konnte die griechische Philosophie durch bloße Abstraction von der Natur ohne Hinzutreten der Offenbarung das höchste Wesen nicht erkennen. Die auf die Natur und Abstraction von dieser allein gegründete außer der Offenbarung der Freiheit stehende Wissenschaft hat in A. das Höchste geleistet, was sie erreichen konnte. In ihm ist das reichste, schärfste, tiefste abstracte Wissen allseitig ausgebildet, alle Kreise desselben sind in ihren Principien bestimmt, in den allgemeinsten Umrissen umschrieben, in den meisten einzelnen Verhältnissen berührt. Nach ihm mußte die sich selbst überlassene Wissenschaft wieder von ihrer Höhe herabsinken, und dem allmählichen Verfall entgegen gehen, aus dem sie nur durch die Offenbarung der freien Beziehung Gottes zu den Menschen wieder gerettet werden konnte.

Betrachtet man die **aristotelische Philosophie** im Einzelnen, so findet sich ein fast unerschöpflicher Inhalt des logischen wie des naturphilosophischen Wissens. Die Hauptwerke sind: a) sein **Organon**, die Lehre vom logischen Erkennen, zu dem auch die Lehre von den Kategorien, deren A. zehn annimmt, gehört; b) die **Physik**, in welcher er die Naturprincipien erklärt, c) die **Seelenlehre**, welche die Natur des Menschen u. der Erkenntniß behandelt, und d) die **Metaphysik**, welche alle vorausgehenden Wissenschaften in Eins zusammenfassend ein einheitliches höchstes Princip der Erkenntniß sowohl wie des Seins zu gewinnen sucht. In der Kategorienlehre muß man unterscheiden die Substanz, von der irgend etwas ausgesagt wird, usia; diese ist zweifach, das Individuelle u. das Allgemeine, der bestimmte Sokrates, od. der Mensch überhaupt. Diese zweifache Bestimmung hat später zu der Streitfrage des Nominalismus und Realismus Veranlassung gegeben. An diese ersten reihen sich die Prädicate der Größe, Quantität, Qualität, Relation, dann der Bestimmtheit des wann, wo u. wie hinsichtlich der Zeit, des Orts u. der Lage, zu diesem fügt er endlich noch die zwei copulativen Verhältnisse des Habens u. Thuns (od. Leidens) hinzu. Da aber damit die Verhältnisse noch nicht erschöpft sind, nimmt er in den Postprädicamenten auch noch die Entgegensetzung, das zugleich u. Vor- od. Nachsein, u. die Bewegung vor. Die Logik begreift die beiden Analytiken, die Topik u. die Lehre von den Elenchen in sich. Hiezu darf man auch die mehr exoterischen Bücher von der Dicht- u. Redekunst rechnen, die wenig eigentlich Philosophisches enthalten. Dagegen ist die Physik ein Hauptwerk der aristotelischen Philosophie, in welcher sich die Schärfe seines Geistes im vollsten Glanze offenbart. Als Naturprincipien bezeichnet er Materie, Form u. Beraubung, welche Grund der Veränderung ist. Die Bewegung hat weder Anfang noch Ende, das erste Bewegte ist der Himmel mit den Gestirnen, das erste Bewegende Gott. Die Welt ist der Inbegriff der veränderlichen Wesen; außer ihr ist weder Zeit noch Raum, welche beide nur als Negationen, ausgehend von dem unausgedehnten Punkte u. von dem Jetzt, da beide nur als Grenzen denkbar sind, begriffen werden. Die Bestimmung des Jetzt ist eine der tiefgreifendsten der aristotelischen Physik u. würde für eine Erklärung des Ursprungs der Zeit aus der Ewigkeit, zu der die christliche Religionsphilosophie durch den modernen Pantheismus immer herausgefordert wird, den brauchbarsten Anhaltspunkt darbieten. In der Seelenlehre, in welcher bisher auch noch kein System das des Aristoteles an Scharfsinn u. Tiefe der Auffassung des Gegenstandes übertroffen hat, erklärt er die Seele als Formbestimmung (Energie) eines natürlichen Körpers, welcher der Möglichkeit nach Leben hat. Das Anschauen ist ein Aufnehmen der Formen der Dinge durch Mittelglieder; z. B. das Auge sieht mittelst der Luft. Durch solche Mittelglieder wird jedes Aufnehmen eines Andern in einem Andern erklärt. Das Denken ist demnach ein Aufnehmen der Formen, die mittelst der Ein-

Digitized by Google

bildungskraft von den sinnlich wahrnehmbaren Dingen abgeleitet werden. Die Denkkraft kommt zur lebendigen Seele hinzu. Sie ist der thätige Verstand, der über den leidenden blos aufnehmenden Verstand der Seele, welcher auch im Instinct vorhanden ist, hinausgeht, das Selbstbewußtsein erzeugt, und allein unzerstörbar ist. Die ethischen Schriften gehen weniger tief, sind aber demohngeachtet die Fundgruben der meisten spätern Bearbeitungen der Ethik geworden und haben selbst in der neuesten Zeit manchem Lehrbuch der Ethik noch die Grundlinien leihen müssen. A. geht dabei von dem Begriffe eines höchsten Gutes aus; dieses höchste Gut ist Endzweck des Handelns; Endzweck kann aber für den Menschen nur Glückseligkeit sein, die Glückseligkeit kann aber von den Menschen nur erreicht werden durch ihrer Natur entsprechendes, also vernunftgemäßes Handeln. Das Vernunftgemäße ist zugleich das richtige Maaß zwischen dem zu viel u. zu wenig. Tugend aber ist die Fertigkeit im vernunftgemäßen Handeln. Mit der Ethik, der Lehre von der Tugend für sich, steht die Politik oder die Anwendung derselben auf das praktische Leben der menschlichen Gesellschaft in wesentlichem Zusammenhang. Alle diese kurz angedeuteten Bestimmungen der aristotelischen Philosophie sind Grundlage von vielfältigen Untersuchungen, Erläuterungen u. weitern Ausführungen geworden, und den Lehrbüchern der Philosophie Jahrhunderte lang ausschließlich zu Grunde gelegt worden. Die aristotelischen Begriffe sind in alle Kreise des Wissens eingedrungen, bald einfach festgehalten, bald mannichfach componirt, zu astrologischen, exegetischen u. andern Lehrsätzen verarbeitet worden. Ohne Kenntniß der aristotelischen Philosophie ist kein sicherer Schritt auf dem Gebiete der Geschichte der menschlichen Wissenschaften möglich, weil überall seine allgemeinen Bestimmungen od. der Widerspruch gegen dieselben die Hauptbestandtheile der spätern Entwicklung bilden. Erst seit dem 15. Jahrh. hat die Philosophie sich von dem Einflusse des Aristoteles mehr frei gemacht, jedoch nicht so sehr, daß dieser Einfluß nicht überall wenigstens theilweise sich geltend gemacht hätte. Selbst ein neues Werk der Neu-Schelling'schen Philosophie gibt von diesem Einfluß Zeugniß, wenn wir die Masse von Lehrbüchern, die in einzelnen Disciplinen, besonders in der Logik, noch ganz auf aristotelischem Boden stehen, gar nicht erwähnen wollen.

Der Schriften des Aristoteles ist eine ungemein große Zahl. Alle unter seinem Namen noch vorhandenen oder als von ihm geschrieben erwähnten, aber verloren gegangenen zusammengerechnet, würden sie eine Zahl von etwa 500 ausmachen. Seine Bibliothek hat eigenthümliche Schicksale (G. A. Brandis, Über die Schicksale der aristotelischen Bücher, im Rhein. Museum, I. Jahrg. 3. u. 4. Heft) erlebt. Sie kam zuerst an seinen Schüler Theophrast, wurde später für die Bibliothek zu Alexandrien gekauft, in einem Keller unter der Erde verborgen von Appelikon von Teos, natürlich theilweise verdorben, wieder entdeckt u. erkauft, die darnach gefertigten u. stellenweise ziemlich willkürlich ergänzten Abschriften kamen durch Sulla nach Rom, u. hier wurden durch den Grammatiker Tyrannion Abschriften verbreitet; am meisten trug Andronikus von Rhodus zu ihrer Verbreitung bei. Die in den meisten Ausgaben befolgte Zusammenstellung rührt von Franciscus Caballus her. Buhle hat diese wieder etwas geändert, u. sie in folgender Ordnung zusammengestellt: 1) Logische Schriften (das Organon): De categoriis; De interpretatione; Analytica priora et posteriora; Topica; De sophisticis elenchis. 2) Rhetorische u. ästhetische: De rhetorica (eine andere De poetica ad Alexandrum ist unächt) und De poëtica. 3) Physikalische: Auscultationes physicae; De coelo; De generatione et corruptione; Meteorologica; De mundo (wahrscheinlich nicht ächt). 4) Naturhistorische Schriften: Historia animalium; De partibus animalium; De animalium incessu; De anima; dann die sog. Parva naturalia (De sensu et sensibili, De memoria, De somno, De insomniis); De divinatione; De motione animal.; De generatione; De longitudine vitae; De juventute; De respiratione; Physiognomica; De plantis (zweifelhaft). 5) Mathematische Schriften: De insecabilibus lineis; Quaestiones mechanicae. 6) Metaphysische Schriften: Metaphysica. 7) Moralisch-politische Schriften: Ethica ad Nicomochum; Ethica ad Eudemium; Magna moralia; De virtutibus et vitiis (unächt); Politica (od. De republica); Oeconomica; dazu kommen noch einige Fragmente. Gesammtausgaben der Schriften des Aristoteles: älteste, Ven., 1495, 8 Bde.; von Erasmus, Bas. 1531 u. 1550, 2 Bde.; von Camotius, Ven. 1551, 6 Bde.; von Sylburg, Frankf. 1587; von du Val, Paris 1619; Ausg. von Buhle, Zweibr. 1791 (unvollendet); sorgfältigste u. beste von allen, von J. Bekker, im Auftrage der Berliner Akademie, Berl. 1831—36, 4 Bde.; dazu eine Sammlung ächter u. unächter Fragmente, herausgeg. von Rose unter dem Titel: A. psendepigraphus, Lpz. 1863. Unter den Ausgaben und Uebersetzungen einzelner Werke sind zu erwähnen: Organon, von Waitz, Hann. 1844—46, 2 Bde., deutsch von Zell, Stuttg. 1836—41; Rhetorik, herausgeg. von Spengel, Lpz. 1844, von Bekker, 3. A. Berl. 1859, deutsch von Stahr, Stuttg. 1862; Poetik, herausgeg. von G. Hermann, Lpz. 1802, von Gräfenhan, Lpz. 1821, von Ritter, Köln 1839, deutsch mit der Rhetorik von Knebel, Stuttg. 1840; Ethik, herausgeg. von Michelet, Berlin 1838—48, 2 Bde., von Bekker, 3. A. Berl. 1861, deutsch von Garve, Bresl. 1794—1802, 2 Bde., u. von Lindau, Oels 1843; Methaphysik, herausgeg. von Bonitz, Bonn 1848—49, 2 Bde., von Schwegler, Tüb. 1847—49, 4 Bde.; Bücher von der Seele, herausgeg. von Trendelenburg, Berl. 1835, von Torstrik, Berl. 1862; Kategorien, herausgeg. von Zenker, Lpz. 1846 und von Bekker, Berl. 1843; Physik, herausgeg. von Bekker, Berl. 1843, von Prantl, Lpz. 1854, deutsch von Weise, Lpz. 1829; Theile der Thiere, herausgeg. mit Uebersetzung von Frantz, Lpz. 1853; Meteorologie, herausgeg. von Ideler, Berl. 1834, 2 Bde.; Zeugung u. Entwicklung

Digitized by Google

der Thiere, herausgeg. u. übersetzt von Aubert u. Wimmer, Lpz. 1860; dann mehreres übersetzt (in der Stuttgarter Ausgabe) von K. L. Roth u. Kreutz. Vgl. über A. noch: Fülleborns Beiträge, 2. 3. 6. u. 9. Stück; J. Crassot, Institutiones in univers. Aristot. phil., Paris 1619; F. Biese, Die Philosophie des Aristoteles, Berl. 1835; S. Maimon, Die Kategorien des A., Berl. 1794; Titze, Ueber die wissenschaftliche Behandlung der Naturkunde, Prag 1819; Deinhardt, Der Begriff der Seele, Hamb. 1840; Brunstädt, Ueber Zusammenhang der metaphysischen Bücher, Rostock 1841; G. Müller, Princip u. Methode des Aristoteles, Lpz. 1844; Schleusing, Aristoteles u. die Zukunft der Philosophie, 1843; Spengel, Ueber einzelne Schriften des A. in den Denkschriften der philosophischen Classe der bayer. Akademie der Wissenschaften, Jahrg. 1837, 1840, 1847 u. 1849; Lewes, Aristotle, a chapter from the history of science, London 1864.

Aristotelia, Pflanzengattung aus der Familie der Ternströmiaceen; Art: die Chilesische A. (A. Macqui), chilesischer Strauch mit länglichen immergrünen Blättern u. eßbaren Beeren. Das Holz dient zur Fertigung musikalischer Instrumente u. aus der zähen Rinde bereitet man Stricke.

Aristotelici dies, in mittelalterlichen Kloster- u. a. Schulen die Tage, an welchen Philosophie gelehrt ward.

Aristoteliker (Peripatetiker), 1) die unmittelbaren Nachfolger des Aristoteles u. Lehrer der aristotelischen Philosophie in Athen; 2) diejenigen Philosophen, welche die aristotelische Philosophie auf die Entwicklung dogmatischer Lehren anwendeten; 3) später auch die Schriftsteller u. Lehrer, welche gegen diese Anwendung der aristotelischen Philosophie protestirend, die ursprüngliche reine Form derselben geltend zu machen suchten. Zu der ersten Reihe gehört zunächst der unmittelbare Nachfolger des Aristoteles Theophrast, dann der Rhodier Eudemos, Dikäarchos aus Messana u. Aristoxenos, doch kam die aristotelische Philosophie unter den Griechen bald in Verfall. Bei den Römern fand sie ohnehin nie einen größern Anhang. Erst zur Zeit Ciceros traten wieder bedeutendere Vertheidiger u. Erklärer der peripatetischen Philosophie auf, wie Alexander von Aphrodisias u. Andronikus zu Rhodus. Zur zweiten Reihe gehören fast alle Philosophen der Araber, vorzüglich Alkendi, Avicenna, Alfarabi u. Averrhoes. Auch in der christlichen Wissenschaft fand die aristotelische Philosophie Eingang. Aus ihrer Verbindung mit den in den Schulen gelehrten philosophischen und theologischen Disciplinen ging die scholastische Philosophie hervor. Als einer der gelehrtesten Verbreiter der aristotelischen Philosophie dieser Zeit muß Albertus Magnus genannt werden. Außer ihm haben aber alle großen Theologen des Mittelalters die aristotelische Philosophie ihren Untersuchungen formal zu Grunde gelegt. Im 15. u. 16. Jahrh., als der Kampf gegen die Scholastik begonnen hatte u. mit Heftigkeit fortgeführt wurde, bildete sich eine neue aristotelische Philosophie aus, welche die ursprüngliche Lehre des Aristoteles wieder herzustellen und durch die Hinweisung auf den Urtext auch das ursprüngliche Verständniß wieder zu gewinnen versuchte. Nun bildeten sich 2 Parteien, die Averrhoisten, die der Auslegung des Averrhoes folgten, u. die Alexandristen, welche die Erklärung des Alexander von Aphrodisias für die ächte erklärten u. sich an diese hielten. Aus dieser Zeit sind Achillini und Cesalpini als die bedeutendsten Aristoteliker zu nennen. Vgl. Joh. Saunoy, De varia phil. arist. fortuna, Par. 1653; Jourdain, Geschichte der aristot. Schriften im Mittelalter, übers. von A. Stahr; H. Ritter, Plato u. Aristoteles im Mittelalter, Philologus Jahrg. 1846.

Aristoxenos, geb. 350 v. Chr. in Tarent, Sohn eines Musikers u. selbst Musiker, schrieb Elemente der Tonkunst, herausgegeben von Meibom, hörte Philosophie bei Aristoteles (über den er manche Schmähung verbreitet haben soll, weil A. nicht ihn, sondern Theophrast zu seinem Nachfolger bestimmte), wendete seine musikalischen Kenntnisse auf die Philosophie u. besonders auf die Lehre von der Seele an, die er als Stimmung des Körpers bezeichnete, war also ein Vorläufer der aus der peripatetischen Schule hervorgehenden materialistischen ebenso wie der von ihr ausgehenden pantheistischen Richtung. (Vgl. Mahne, De Aristoxeno, Amsterdam 1793.)

Aristyllos, aus Samos, um 290 v. Chr., beobachtete mit Timocharis zuerst die Fixsternbedeckungen.

Arithmantie, so v. w. Arithmomantie.

Arithmetik, Wissenschaft, welche sich mit den Formen u. den Verknüpfungen der Zahlen beschäftigt, insbesondere zu dem Zwecke, die Erfindung des Unbekannten aus dem Bekannten oder Gegebenen daraus herzuleiten. Die gemeine A. enthält die leichtern Fälle der Verbindungen der Zahlen und die praktischen Anwendungen. Jene sind die bekannten vier Species der Rechenkunst in ganzen und gebrochenen Zahlen, die Ausziehung der Quadrat- u. Kubikwurzeln, die Lehre von den Proportionen, Progressionen u. die Anweisung zum Gebrauch der Logarithmen. Die höhere A. begreift die Untersuchungen über die Eigenschaften der Zahlen, so fern sie allgemein, ohne Rücksicht auf ein besonderes Numerations-System betrachtet werden; dahin gehört die Lehre von den Primzahlen, der Zerlegung der Zahlen in Factoren, in quadratische Summanden, die Lehre von den Kettenbrüchen, die Lehre von den Congruenzen der Zahlen u. deren Anwendung auf die Auflösung der unbestimmten Gleichungen. Die Arithmetik der Alten hatte eine ganz andere Gestalt als die der Neuern. Allgemeine Untersuchungen über Verhältnisse u. Formen der Zahlen hießen bei ihnen Arithmetik; die Zahlenrechnung hieß Logistik. Ihre unbequeme Bezeichnungsart der Zahl erschwerte ihnen die Rechnungen sehr. Die Alten haben sich vorzüglich mit den Formen u. Verhältnissen der Zahlen beschäftigt. Die ägyptischen Priester oder Gelehrten scheinen den Eigenschaften der Zahlen sehr nachgespürt u. darin geheime

Digitized by Google

Beziehungen auf die Einrichtungen der Welt gesucht zu haben. Die Pythagoräer haben mancherlei Formen der Zahlen erdacht, so die Polygonal- und Pyramidalzahlen. Die wichtigsten Schriften der Alten über Arithmetik sind die von Euklides u. Diophantus. Im 6. Jahrh. schrieb Boethius zwei Bücher von der Arithmetik. Nach der Einführung der jetzt gebräuchlichen Zahlzeichen in Europa, die um das Ende des 10. Jahrh. geschah, änderte sich die ganze Gestalt der Arithmetik, wiewohl langsam. In England beförderte ihre Verbreitung Johannes de Sacro-Bosco durch sein Buch Algorismus seu Arithmetica introductio, Venedig 1523. Am Ende des 15. Jahrh. trug der Minorit Lucas Pacioli dal Borgo San Sepolcro aus den vorhandenen Schriften über die Arithmetik, Algebra und Geometrie ein Werk zusammen, das die damaligen Kenntnisse in der Arithmetik ziemlich zu enthalten scheint. Im 16. Jahrh. pflegte man noch die Rechnung mit Marken (Rechenpfennigen) auf u. zwischen parallelen geraden Linien der Rechnung mit Ziffern zuzugesellen, daher man in diesem Zeitraume mehrere Rechenbücher antrifft, welche beide Rechnungsarten lehren, als des Adams Rise Rechnung auf den Linien u. Federn. Dem 16. Jahrh. verdankt man die ausführliche Berechnung der trigonometrischen Linien, welche große Gewandtheit in der Rechnung mit Irrationalgrößen u. Aufmerksamkeit auf Rechnungsvortheile erforderte. Die Decimalbruchrechnung war in der That bei der von Regiomontanus gemachten Einrichtung der trigonometrischen Tafeln gebraucht. Ramus bediente sich ihrer in seiner Arithmethik (1550), aber Simon Stevin war der erste, der sie in einer besondern Schrift, La Pratiqua d'Arithmetique 1585, empfahl. Im Anfange des 17. Jahrh. berechneten Neper, Briggs u. Vlacq die Logarithmen. Der scharfsinnige Fermat in Frankreich fand manche versteckte Eigenschaft der Zahlen. Die Analysis, welche nun immer mehr erweitert ward, verschaffte auch der Zahlenrechnung Erleichterungen und Bereicherungen, als bei der Ausziehung der Wurzeln durch den binomischen Lehrsatz für gebrochene Exponenten, bei Summirungen von Zahlenreihen, bei Berechnungen der Wahrscheinlichkeiten bei Spielen, Leibrenten u. s. w. Die Geschichte der höhern Arithmetik ist in der neuern Zeit mit der Geschichte der Analysis verbunden.

Arithmetisches Dreieck ist eine in Form eines Dreiecks aufgestellte Reihe von Zahlen, von denen jede Reihe nach einfachem Gesetze der Addition sich ableiten läßt. Die Form des Dreiecks ist:

```
            1
          1   1
        1   2   1
      1   3   3   1
    1   4   6   4   1
  1   5  10  10   5   1
1   6  15  20  15   6   1
```

Die Reihe 1, 2, 3, 4, 5, 6 in einer den Zahlen 1, 1, 1, 1 . . parallelen Richtung genommen bildet die natürlichen Zahlen, die Zahlen 1, 3, 6, 10, 15 eine arithmetische Reihe zweiter Ordnung, die Zahlen 1, 4, 10, 20 u. s. w. eine arithmetische Reihe dritter Ordnung u. s. w. Die Horizontalreihen bilden die Binomial-Coefficienten. Pascal (in einer Schrift 1665) wird gewöhnlich als der Erfinder des arithmetischen Dreiecks angesehen, jedoch kommt dasselbe schon früher vor. In einer 1303 n. Chr. von dem Chinesen Tschu Schi Kih veröffentlichten Arithmetik „Kostbarer Spiegel der vier Elemente" wird jenes Dreieck als längst bekannt erwähnt.

Arithmetische Reihe (A. Progression), eine Folge von Zahlen, deren jede von der vorhergehenden um eine gegebene Zahl verschieden ist. Z. B. 1, 2, 3, 4 . ., 1, 3, 5 7 . ., 21, 16, 11, 6 u. s. w. Die allgemeine Form einer arithmetischen Reihe von 2 Gliedern ist: $a,\ a + d,\ a + 2\,d, \ldots\ldots\ a + (n - 1)\,d$, wo die gemeinschaftliche Differenz d je zweier aufeinander folgenden Glieder sowohl positiv als negativ sein kann. Man unterscheidet zunehmende oder abnehmende arithmetische Reihen, je nachdem d positiv oder negativ ist. Heißt das Anfangsglied einer arithmetischen Reihe a, das Endglied t, die Anzahl der Glieder (der Index) n, die Differenz d und die Summe aller Glieder s, so ist I. $t = a + (n - 1)\,d$, II. $s = \frac{1}{2}\,n\,(a + t) = \frac{1}{2}\,n\,[2\,a + (n - 1)\,d]$. Vermöge dieser Gleichungen lassen sich, wenn von den 5 Größen a, t, n, d, s drei gegeben sind, die drei andern finden, so erhält man z. B. $t = -\frac{1}{2}\,d \pm \sqrt{2\,ds + (a - \frac{1}{2}\,d)^2}$, $n = \pm \sqrt{\frac{2s}{d} + \left(\frac{2a - d}{2d}\right)^2} - \frac{2a - d}{2d}$ u. s. w. Sollen zwischen a u. b n Glieder einer arithmetischen Reihe interpolirt werden, so heißt das rte der Glieder $a + r\frac{b - a}{n + 1}$. Wenn man in der Gleichung $ax^2 + b = y$ für x nach u. nach die Werthe c, $c + d$, $c + 2\,d$ u. s. w. die in arithmetischer Progression stehen, einsetzt, so bilden die hieraus sich ergebenden Werthe von y ebenfalls eine arithmetische Progression. Arithmetische Reihen höherer Ordnungen sind diejenigen, deren zweite Differenzen, d. h. die Differenzen der Differenzen der aufeinanderfolgenden Glieder oder deren dritte Differenzen, d. h. die Differenzen der zweiten Differenzen od. dritten u. s. w. Differenzen beständig sind. So bilden die Zahlen

```
0   1   4   9   16   25   36
  1   3   5   7    9   11      (1. Differenzen)
    2   2   2   2    2         (2. Differenzen)
```

eine arithmetische Reihe zweiter Ordnung. Die Würfel 1, 8, 27, 64, 125, 216 u. s. w., ferner die Binomialcoefficienten 1, 3, 6, 10, 15, 21 u. s. w. bilden eine arithmetische Reihe dritter Ordnung u. s. w. Sind A, B, C, D, E, F die aufeinanderfolgenden Glieder einer Reihe, so ist für eine arithmetische Reihe

1. Ordnung $A - 2B + C = 0$
2. „ $A - 3B + 3C - D = 0$

Digitized by Google

3. Ordnung $A - 4B + 6C - 4D + E = 0$
4. „ $A - 5B + 10C - 10D + 5E - F = 0$
u. s. w. Heißt das Anfangsglied einer Reihe A, das erste Glied der ersten Unterschiede ΔA, das erste der zweiten $\Delta^2 A$, das erste der dritten $\Delta^3 A$ u. s. w., die Anzahl der Glieder = r, ihrer Summe = Σ so ist:

$$\Sigma = r A + \frac{r(r-1)}{1.\ 2} \Delta A + \frac{r(r-1)(r-2)}{1.\ 2.\ 3} \Delta^2 A + \frac{r(r-1)(r-2)(r-3)}{1.\ 2.\ 3.\ 4} \Delta^3 A + \text{ꝛc.}$$

Hienach erhält man für die Reihe der Quadratzahlen 1, 4, 9, 16 . . r^2 $A = 1$, $\Delta A = 3$, $\Delta^2 A = 2$, $\Delta^3 A = 0$ also:

$$\Sigma r^2 = r\,1 + \frac{r(r-1)}{2}.\ 3 + \frac{r(r-1)(r-2)}{1.\ 2.\ 3}\ 2 = \tfrac{1}{6} r (2 r^2 + 3 r + 1) = \tfrac{1}{6} r (r + 1)(2 r + 1).$$

Arithmologie (v. gr.), 1) Zahlenlehre; 2) Lehre von angeblich wunderbaren Eigenschaften der Zahlen. (Vgl. Ath. Kircher, Arithmologia, Rom 1665.)

Arithmomantie (v. gr.), Weissagung aus Zahlenverhältnissen, die willkürlich mit einzelnen Gegenständen in Beziehung gesetzt werden. Die ersten Anfänge dieser Spielerei finden sich bei den Chaldäern, welche ihr Alphabet, gleich den Hebräern, durch Wiederholung einiger Buchstaben in 3 Decaden vertheilten, und hienach den betreffenden Namen in Zahlen übertragend, aus deren Vergleichung mit dem Planetenstande die Weissagung herauszogen. Bei den Neupythagoräern und jüdischen Cabbalisten stand die A. in hohem Ansehen. Bekannt ist die Spielerei, die man noch in neuerer Zeit mit dem Namen Napoleon getrieben, indem man die Worte:
20 5 5 30 60 5 80 5 110 80 40 1 60 50 20 5 50 40
L e E m p e r e u r N a p o l e o n
nach dem angenommenen Zahlenwerthe des französischen Alphabets in die apokalyptische Zahl des Thieres (666) umsetzte.

Aritschandren (ind. Myth.), Fürst der Sieben Inseln im Anfang des ersten Zeitalters, Gemahl der Tara.

Arius, s. Arianismus.

Arivates (a. Geogr.), Volk in Pannonien an den Ufern des Dravus.

Ariwald, König der Longobarden von 625—636, Gemahl der Gondeberge, Tochter des bayerischen Herzogs Agilolf.

Arizona, 1) Gebiet der V. Staaten von NAmerika, etwa 1500 Q.-M. u. 18,000 Ew., umfaßt den 1853 an die Union abgetretenen Theil der mexicanischen Provinz Sonora, gehörte bis 1857 zum Territorium Neumexico, wurde aber seitdem ein eigenes Territorium; 2) Hauptort daselbst.

Arjona, Stadt in der spanischen Provinz Jaen, 3500 Ew., Töpfereien.

Arkadelphia, Hauptstadt der Grafschaft Clark im Staate Arkansas (NAmerika).

Arkaden, s. Arcaden.

Arkadia, 1) (Arkadien, a. Geogr.), Landschaft in Mitte des Peloponnes, etwa 90 Q.-M., grenzt im Norden an Achaia, im Osten an Argolis, im Süden an Lakonien u. Messenien, im Westen an Elis; Grenzgebirge: Erymanthos im NWesten, Kyllene im NOsten, Parnon im SOsten, Kotylion im SOsten; von dem in der Mitte des Nordrandes vorliegenden aroanischen Gebirge erstreckt sich dem Ostrande parallel eine Kette von Norden nach Süden, zwischen Mantinea u. Methydrion als Ostrakina 6073 F. hoch, setzt sich als Mänalos fort u. vereinigt sich als Boreion mit dem Südrande. Diese Kette trennt das offene (westliche) A. von dem geschlossenen (östlichen). Den Ostrand A. bilden Karneates, Lyrkeion, Artemision u. Parthenion, den Westrand die Lampeia und das Pholoegebirge, im Süden liegen gegen Messenien die nomischen Gebirge u. das Lykäon mit dem Hauptheiligthum der Arkader, gegen Lakonien das niedrige Nordende des Taygeton. Das Innere bildet, wie die Schweiz im Westen Europas, eine sehr abwechselnde Berglandschaft, deren Bewohner sich durch alle guten Eigenschaften eines genügsamen Hirtenvolkes auszeichneten, wo patriarchalische Sitte u. stiller Friede herrschten, weßhalb Dichter alter und neuer Zeit A. als das Land der Unschuld und eines glücklichen Naturlebens priesen. Flüsse: Alpheios, Styx, Inachos, Erasinos, Ophis u. Eurotas. Seen: Stymphalos (j. Zaraka), dessen Gewässer unter Hadrian durch einen Aquäduct nach Korinth geleitet wurden, See von Pheneos u. von Phreia; 2) (n. Geogr.), ehemaliger Canton in Morea; dann 3) Eparchie im Nomos Messenien; 4) (Kyparissia), Hauptstadt des Gouvernements Triphylia am Meere; 5) Meerbusen hier, zwischen den Vorgebirgen Katakolo (Ichthys) u. Konello (Kyparissīon).

Arkadia (Gesch.). Unter den Landschaften Griechenlands hat A. seine Bewohner am wenigsten geändert. Sie heißen Urbewohner, galten selbst für Proseleni (d. h. älter als der Mond). Auf die Natur ihrer Heimath deuten die ältesten Göttersagen. Hier blühte der Cultus des Pan, hier hatte Artemis ihre geliebtesten Reviere, auf dem Berg Kyllene war Hermes geboren u. hier erfand er die Instrumente der Hirtenmusik, die Lyra u. die Syrinx. Der Arkadier erster König soll Pelasgos gewesen sein. Sein Sohn Lykaon baute die Stadt Lykosura; die übrigen Städte wurden meist von dessen Söhnen gegründet, deren er 50 hatte. Unter diesen war Nyktimos der mächtigste und dessen Neffe Arkas gab dem Land u. den Bewohnern ihren Namen. Die dorische Einwanderung wurde glücklich abgehalten. Nach Aristokrates, dem 11. und letzten Könige, der die Messenier in ihrem Kriege gegen Sparta verlassen hatte und deßhalb gesteinigt wurde, zerfiel das Land in mehrere kleine Republiken, die stets in Feindschaft lebten, bis sie 369 v. Chr. den, freilich verunglückten, Versuch machten, durch Gründung von Megalopolis eine Einigung herbeizuführen. Später war A. Theil des achäischen Bundes, u. kam endlich unter römische Herrschaft. Albaner u. Bulgaren mischten sich im Mittelalter mit den ursprünglichen Bewohnern.

Arkadia (a. Geogr.), 1) (Arkades), Stadt

Digitized by Google

auf Kreta; 2) späterer Name von Mittelägypten, nach Kaiser Arcadius genannt, umfaßte die 5 nördlichen Nomi von Heptanomis u. den Nomos Letopolites; 3) (n. Geogr.), Schloß bei Sochaczew.

Arkadier (Arkadische Akademie), Gesellschaft von Dichtern u. Freunden der Poesie, 1690 in Rom gegründet, u. anderwärts in Italien nachgeahmt.

Arkadios, 1) römischer Kaiser, s. Arcadius. 2) A., griechischer Grammatiker im 3. Jahrh. n. Chr., schr. *Περὶ τόνων* (über die Accente), herausgegeben von Barker, Lpz. 1820.

Arkan, Schlinge zum Einfangen wilder Pferde der russischen u. moldauischen Gestüte.

Arkansas, Staat der Nordamerikanischen Union, liegt zwischen 33°—36° 30′ NBr. und 89° 30′—94° 30′ WL. und grenzt gegen N. an Missouri, gegen O. an Tennessee u. Mississippi (von welchen es durch den Mississippi getrennt wird), gegen S. an Louisiana, gegen W. an das indianische Territorium und Texas. Die größte Ausdehnung von O. nach W. beträgt 258 Meilen, von N. nach S. 242 Meilen, sein Flächeninhalt 2455 deutsche Q.-M. od. 33,406,720 Acres. Dem Mississippi entlang, u. von ihm 30—50 Meilen landeinwärts, ist das Land niedrig, mit Seen u. Sümpfen bedeckt und wird jährlich durch den Mississippi, Arkansas u. St. Francisfluß überschwemmt; diese breite Alluvialebene des untern Mississippi läßt nur an wenigen Stellen ordentliche Straßen zu. Der nordöstliche Theil des Staats, durch welchen der St. Francis fließt, ist wie ein großer Sumpf, hie und da mit Hochwald bedeckt, der im seichteren Wasser aus Cypressen, an den mehr morastigen Stellen aus Sycamoren (Platanus occidentalis) u. auf den höheren u. etwas trockeneren Theilen aus weißen Eichen, Hickories (Carya) u. s. w. besteht; mit Rohrbrüchen (Canebreacks), das Rohr von 20—30 F. Höhe. Weiter gegen W. erhebt sich die Oberfläche mehr u. gegen die Mitte des Staates zu wird sie hügelig. Der W. des Staats endlich wird durch die Ozarkberge eingenommen, die aus verschiedenen, niedrigen, unregelmäßig streichenden Höhenzügen, selten über 1500—2000 F. hoch, bestehen; doch sind hier auch noch ausgedehnte, waldlose Prairien. Das Bergland ist reich an Erzen, auch hat es heiße Schwefelquellen, wovon die von Washita 105—151° F. Wärme haben. Der Mississippi läuft der ganzen Ostgrenze entlang, läßt aber bis jetzt die Anlage großer Städte an seinem Ufer nicht zu. Der Arkansas, einer seiner größten Zuflüsse, der in den Rocky Mountains an der Grenze des Gebietes von Utah u. des der Indianer entspringt, durchfließt den Staat seiner ganzen Breite nach in der Mitte, in sehr gewundenem Laufe, hat 1500 Meilen Länge u. ist bis über die westliche Grenze des Staates hinaus schiffbar. Der Red River durchfließt den SW. des Staats und bringt ihn in den Bereich der Dampfschifffahrt. Die übrigen Flüsse münden in diese 3 genannten. Der große, wasserreiche St. Francis, der von N. aus dem Missouri kommt, ist für die Schifffahrt wegen der vielen umgestürzten Bäume in seinem Bette nur schwer zu befahren; der White River, der im NW. des Staats entspringt, geht nach Missouri über — von wo er viele Zuflüsse empfängt, namentlich den schiffbaren Big Black — kehrt aber bald von da zurück, fließt dem Mississippi zu und ist bis Batesville 260 Meilen aufwärts für Dampfböte schiffbar, obwohl auch er an vielen Stellen durch Treibholz verstopft wird. Der Washita entspringt nahe der WGrenze des Staats, durchströmt fast den ganzen STheil, fließt dem Arkansas beinahe parallel u. ist 350 Meilen aufwärts schiffbar; er hat viele Zuflüsse. Die ausgedehnten Flußalluvionen bilden einen sehr reichen Boden; entfernter von den Flüssen ist das Land aber meist sandig und arm und in vielen Theilen unfähig zum Anbau. Die sterilen Ozarkberge sollen aber Eisen, Blei, Kupfer, Zink in Menge enthalten. Das Klima von A. ist häufigem u. plötzlichem Wechsel unterworfen, da es im Bereiche des NWindes liegt, der den centralen Theilen der Ver.-Staaten so kalte Winter und eine so plötzliche Temperaturerniedrigung bringt. Die Wälder liefern besonders Eichen, Fichten, Buchen, Cypressen u. anderes Nutz- u. Bauholz; man zieht schönes Obst, Mais, Baumwolle, Weizen, Hafer, Kartoffeln u. Gartengemüse. Die Bevölkerung des Staates betrug 1840: 97,574 Ew.; nämlich 77,174 Weiße (42,211 M. u. 34,963 W.), 465 freie Farbige u. 19,935 Sclaven; 1850 schon 209,639 Ew. (nämlich 162,068 Weiße, 589 freie Farbige und 46,982 Sclaven); 1860: 331,710 Weiße und 109,065 Sclaven. Die Sclaverei ist jetzt indeß aufgehoben. Es gab unter den Einwohnern noch zahlreiche Indianerstämme; so am Mississippi die Quapaws an 700, Cherokees und Chreeks (aus Georgien), Osagen und Arkansas (2000), Pawnis (an 2000), Choktaws u. A. Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung ist Landbau. 1850 zählte man 17,758 Farms mit 780,333 Acres anbebauten Landes, Werth: 15,265,245 Dollars. Es producirte: 8,857,296 Bushel Mais, 193,902 Bushel Weizen, 224,164 Pf. Tabak, 64,987 Ballen Baumwolle à 400 Pf. u. s. w. Die Fabrikthätigkeit und der Handel sind unbedeutend; es hat etwas Baumwollenmanufactur u. Gerbereien. Die Ausfuhr besteht in Nutzholz, Mais, Baumwolle u. Schlachtvieh. Die Baptisten u. Methodisten sind am zahlreichsten und hatten von den 185 Kirchen 73; dann gibt es Presbyterianer, Unirte; Katholiken nur 1000, unter dem Bischof von Little Rock. Das Schulwesen steht noch auf sehr niederer Stufe; A. hat keine einzige hohe Schule. Die 2572 Acres Staatsländereien, welche der Congreß der Ver.-Staaten zur Gründung einer höheren Lehranstalt dem Staate geschenkt hatte, hat die Legislatur von Arkansas 1849, den Absichten des Congresses völlig entgegen, unter die Grafschaften (Counties) vertheilt; nur die Katholiken haben das College of St. Andrew u. eine höhere weibliche Erziehungsanstalt St. Marys Academie zu Little Rock unter Leitung der Sisters of our Lady of Mercy, welche selbst ein Kloster haben. Auch an Wohlthätigkeitsanstalten fehlt es. Die

Digitized by Google

erste Ansiedelung geschah durch Franzosen 1685 zu Arkansas Post; es gehörte dann zu Louisiana, wurde 1803 mit diesem von den Franzosen an die Ver.-Staaten verkauft; gehörte bis 1819 zum Missouri-Territorium, wurde derzeit als Arkansas-Territorium organisirt und 1836 als souveräner Staat in die Union aufgenommen. Nach der Constitution von 1830 hatte jeder freie, weiße, 21 Jahre alte Bürger der Ver.-Staaten, der seit 6 Monaten Bürger von Arkansas war, Stimmrecht. Das Volk wählte den Gouverneur, der 30 Jahre alt, geborner Bürger der Ver.-Staaten sein u. 4 Jahre im Staate gewohnt haben muß, auf 4 Jahre; er hat ein beschränktes Veto. Ihm zur Seite steht ein Staatssecretär, ein Staatsauditeur u. ein Schatzmeister, welche 3 die beiden Häuser in gemeinschaftlicher Abstimmung wählen. Die 25 Senatoren müssen 30 Jahre alt, und 1 Jahr vor ihrer Wahl in ihrem Districte gewohnt haben und werden auf 4 Jahre gewählt; die 75 Deputirten müssen 25 Jahre alt sein, zur Zeit ihrer Wahl in ihrer County wohnen u. werden auf 2 Jahre gewählt. Alle 2 Jahre kommt die gesetzgebende Versammlung zusammen. Beide Häuser wählen auf 8 Jahre das Obergericht (Supreme Court) aus 3 Richtern; das Volk auf 4 Jahre die 6 Bezirksrichter (Circuit C.). Die 2 Friedensrichter werden in jedem Town auf 2 Jahre gewählt und bilden zusammen die Countygerichte. 1852 hatte der Staat 1,558,620 Dollars Schulden, Bons zu 6 u. 5 % Zinsen, die der Staatsbank übergeben, aber wovon die Zinsen nicht jährlich ausbezahlt, sondern zum Capital geschlagen u. mit diesem erst bei der Einlösung der Obligationen innerhalb einer gewissen Zeit bezahlt wurden. Banken durften nach der Constitution von 1847 nicht errichtet werden und die früher errichtete Staatsbank befand sich seit einiger Zeit in Liquidation. Der Gesammtwerth des den Abgaben unterworfenen Eigenthums wurde 1850 auf 31,995,885 Dollars geschätzt, davon 15,762,190 Dollars an Grundeigenthum, 13,456,976 Dollars an Sclaven zwischen 5 u. 60 Jahren u. 1,716,780 Dollars an Pferden über 2 Jahre. Es hatte A. nicht nur keine Eisenbahnen, sondern nicht einmal gewöhnliche Kunststraßen. Die Straßen des Staats in ihrem natürlichen Zustande sind bei nassem Wetter ganz unwegsam. Der Staat zerfiel in 51 Grafschaften (Counties). Die Hauptstadt ist Little Rock 1080 Meilen W. zu S. von Washington, die erst 1829 mit rechtwinklig sich durchkreuzenden Straßen angelegt wurde; sie hatte 2167 Ew. u. bedeutenden Handel. Vgl. David dale Owen, First Report of a Geological reconnoissance of the N. Counties of Arkansas 1857—58, Little Rock 1858.

Arkas, 1) Sohn der Kallisto u. des Zeus, Enkel des Lykaon, 4. König von Arkadien, das von ihm benannt sein soll. Seine Gattin war die Nymphe Erato, oder Leaneira (Laodamnia). Er theilte sein Reich unter seine Söhne: Aphidas (Vater des Aleos), Elatos u. Azan. Auch Autolaos u. Triphylos, von welchem das triphylische Elis benannt sein soll, heißen seine Söhne. Sein Grabmal war in Mantinea. Er wurde in den kleinen Bären verwandelt. 2) Beiname des Hermes.

Arke (a. Geogr.), 1) Stadt am Libanon, Geburtsort des Kaisers Alexander Severus, von ihm Caesarea Libani genannt; 2) Stadt bei Sidon, soll von Kanaans Sohn Arki, Stammvater der Arkiter, gegründet sein, kam an den Stamm Asser.

Arke, Tochter des Thaumas, Schwester der Iris, ging im Kampfe mit den Titanen zu diesen über, wofür Zeus sie in den Tartarus stürzte. Die Flügel, die er ihr abgenommen, schenkte er der Thetis als Vermählungsgabe, welche sie ihrem Sohne Achill an die Füße heftete, woher er der Podarkes wurde, d. h. kräftig an Füßen.

Arkebusiere (Hakenschützen, von arcabusa, Hakenbüchse, so genannt von der hakenförmigen Schäftung), die ersten mit Feuergewehren bewaffneten Fußgänger, am Ende des 14. Jahrh. Augsburg stellte 1381 im Städtekriege 30 derselben. In England fand die Waffe erst 1483 Eingang. Am meisten verbreitet war sie bei den Spaniern, deren Fußvolk unter Karl V. schon ein Drittheil Arcabuseros zählte. Sie kämpften regellos in zerstreuter Ordnung. Im 16. Jahrh. wuchs die Zahl der Hakenschützen in allen Heeren, bei einem Fähnlein deutscher Landsknechte, 400 Mann stark, mußten 200 Arkebusiere sein. Es war aber im Anfange des Jahrh. schon die schwerere Muskete aufgekommen, von welcher bis zu Ende desselben die Hakenbüchsen u. damit die Arkebusiere verdrängt wurden. Dagegen blieb die Waffe und der Name Arkebusier bei der leichten Reiterei, wo sie schon am Schlusse des 14. Jahrh. eingeführt worden. Unter Karl V. enthielt eine Reiterfahne von 240 Pferden nur 60 lanzenbewaffnete Kürassiere, die übrigen führten sämmtlich Arkebusen. Diese führten denn auch mit Verkennung des eigentlichen Elements der Reiterei fast immer nur das Feuergefecht. Noch im 30jährigen Kriege kommen Arkebusiere zu Pferd neben den Dragonern vor, dann verschwanden sie aus der Reiterei.

Arkenholz, so v. w. Arckenholz.

Arkesilaos, 1)—4) A. I.—IV., Könige von Kyrenaika im 6. u. 5. Jahrh. v. Chr.; 5) (Arkesilas), von Pitane in Äolien, geb. um 316 v. Chr., gest. 241, wurde früh in allen Wissenschaften in Athen unterrichtet, versuchte sich auch in der Dichtkunst u. trat später als Lehrer der Philosophie in der Akademie auf. Obwohl Nachfolger Platos auf dessen Lehrstuhl, gab er doch die dogmatische Seite der platonischen Philosophie gänzlich auf, hielt sich blos an die dialektische u. begründete damit eine rein skeptische Richtung in der Philosophie, mit welcher er vorzüglich die unter Zeno zu dieser Zeit sich erhebende dogmatisirende stoische Philosophie bekämpfte. Er hielt darum keinen zusammenhängenden Vortrag, sondern forderte nur seine Zuhörer auf, ihre Meinung auszusprechen, die er dann bestritt. Ein hinreichendes Kriterium der Wahrheit gibt es nach ihm nicht, deßhalb erklärt er das Zurückhalten des Beifalls für ein Gut. Demohngeachtet empfahl er für das Handeln das Wahrscheinliche als Richtschnur; worüber man sich eine vernünf-

Digitized by Google

tige Rechenschaft geben könne, darnach müsse man im Handeln sich richten. Er verband also einen praktischen Probabilismus mit dem theoretischen Skepticismus. (Vgl. Akademie, Nachrichten über A. bei Diog. Laet. IV. 28, 32, 33.)

Arkiko (**Harkiko**), Ortschaft an der Küste von Äthiopien, im Innern des gleichnamigen Busens des Rothen Meeres, 500 Ew., türkische Besatzung, welche für die Sicherheit der Karawanen nach Habesch sorgt.

Arklow, Stadt in der irländischen Grafschaft Wicklow, am Avoca, 3000 Ew.

Arkona (**Arkon**), nördliches Vorgebirge auf der Insel Rügen, ragt 152 F. hoch in die Ostsee hinaus. Hier stand der 1168 vom König Waldemar I. von Dänemark zerstörte Tempel des Wendengottes Swantewit; j. hier ein Leuchtthurm.

Arkonnesos (a. Geogr.), 1) Insel an der Küste von Jonien, auch Aspis u. Makris genannt; 2) Insel an der Küste von Karien, Halikarnassos gegenüber.

Arksuk-Fjord, Meeresbucht in Grönland mit reichen Lagern von Bleisilbererzen, die seit 1859 ausgebeutet werden.

Arktinos, Sohn des Thales aus Milet, um 750 v. Chr., schr. 2 epische Gedichte über Trojas Untergang, Fragm. bei Proklos (herausgeg. von Heyne und Tychsen in der Bibliothek der alten Literatur u. Kunst, 1 St.)

Arktisch (v. gr.), 1) was zum Bärengestirn gehört; daher 2) nördlich liegend, so **Arktische Länder**, die nördlichen Polarländer; **Arktischer Pol**, Nordpol; **Arktisches Meer**, Theil des Polarmeeres u. s. w.

Arktonnesos (a. Geogr.), so v. w. **Kyzikos**.

Arktophylax (**Arkturos**), Sternbild des Bootes.

Arktos (gr.), 1) Bär; 2) das Sternbild des Großen Bären.

Arkwright, Sir Richard, Vervollkommner der Baumwollspinnmaschinen, geb. 1732 zu Preston in Lancashire, Anfangs Barbier, verband sich mit einem Uhrmacher, um eine Verbesserung der Spinnmaschine für Baumwolle aufzufinden. Mit Unterstützung eines Herrn Smalley u. später in Verbindung mit dem Capitalisten Dale errichtete er Spinnereien. Bald darauf baute er eine durch Wasserkraft getriebene Spinnmaschine (Waterspinnmaschine). 1775 nahm A. ein zweites Patent auf die Einverleibung einer Kratz- und Streckmaschine, das ihn in mehrere Processe verwickelte; 1780 wurde er zum Ritter erhoben u. hinterließ, als er 1792 zu Crumbsford starb, ein Vermögen von 3½ Millionen Thalern.

Arl-Aa, Fluß in Schleswig, mündet nördlich von Husum in die Nordsee.

Arlanc, Stadt im französischen Departement Puy-de-Dome, 3800 Ew., Blondenfabrication.

Arlanzon, Fluß in Altcastilien, mündet in die Pisuerga.

Arlaud, 1) Jacque Ant., Miniaturmaler, geb. 1668 zu Genf, lebte in Frankreich u. England, st. 1746 zu Genf; 2) Benoit, Bruder des Vor., ebenfalls Miniaturmaler, st. 1719 zu London.

Arlay (**Arley**), ehemalige Baronie im Arrondissement Lons le Saulnier des französischen Departements Jura, mit dem Hauptorte gleichen Namens, gehörte früher dem Hause Chalons, von welchem das Haus Oranien abstammt. Die Könige von Preußen nahmen, wegen ihrer Ansprüche auf die oranische Erbschaft, auch den Titel von A. an und führten ihn bis 1817. An der Stelle der alten Burg steht gegenwärtig das prachtvolle Schloß des Fürsten von Aremberg.

Arlberg, Gebirgsstock des Algäuer Alpensystems auf der Grenze von Tirol u. dem darnach benannten Vorarlberg, 5537 F. hoch, über den eine von Kaiser Joseph II. erbaute Straße aus dem tirolischen Stanzerthal in das vorarlbergische Klosterthal führt.

Arlechino (ital., fr. Arlequin, deutsch Harlekin), komische Figur im italienischen Stegreifspiel (commedia dell' arte).

Arler, 1) Heinrich, von Gmünd in Schwaben, erster Baumeister am Dom zu Mailand; 2) Peter, Sohn des Vor., geb. zu Bologna, baute den Veitsdom (1356—86), die Allerheiligenkirche u. die Moldaubrücke zu Prag.

Arles (**Arelatum**, **Arelat**), 1) Bezirk im französischen Departement Rhonemündungen, 136,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, am linken Ufer des Hauptarmes der Rhone, 5 Meilen vom Meere, aber durch einen Canal mit der Südküste verbunden, u. an der Eisenbahn, mit Collège, Navigationsschule, öffentlicher Bibliothek, naturhistorischem und Antiquitätencabinet, 25,700 Ew., welche lebhaften Handel mit Wein, Getreide, Vieh, berühmten Würsten, Oel u. Früchten treiben, auch ziemliche Fabrikthätigkeit (Seide, Tabak, Gold- u. Silberwaaren) entfalten. A. war zur Römerzeit Sitz eines Präfecten, später Residenz des Kaisers Maximianus, des Usurpators Constantinus, u. im 5. Jahrh. einige Zeit lang des Westgothenkönigs Eurich; 508 kam die Stadt an das Ostgothenreich, später an die Franken u. wurde 879 Hauptstadt des Königreichs Arelat. Im 12. Jahrh. bildete sie eine eigene Republik, unterwarf sich aber später dem Herzog Karl von Anjou, Grafen von Provence. Wahrscheinlich war A. auch Residenz des ersten Bischofs von Gallien, des heiligen Trophimus, eines Jüngers des heiligen Apostels Paulus. Erster Metropolit soll der heilige Patroclus zu Anfang des 5. Jahrh. gewesen sein und später war mit dieser Würde auch das apostolische Vicariat über Gallien verbunden. Durch das Concordat von 1801 wurde dieses Erzbisthum aufgehoben u. 1817 nur dem Namen nach wiederhergestellt. Die ehemalige Kathedrale ist im romanischen Style erbaut u. ausgezeichnet durch ihr prachtvolles Portal; aus der Römerzeit sind noch schöne Reste von Baudenkmälern vorhanden (Amphitheater, Kaiserpalast [jetzt Le Château de Trouille], Obelisk aus Granit, Tempelruinen, Triumphbogen ɩc.); in den Ruinen eines Theaters wurde u. a. die Venus von A. gefunden, welche 1688 in's Museum zu Paris kam. In A. wurden auch mehrere Synoden gehalten; die erste 314, zu welcher Bischöfe aus Sicilien, Campanien, Apulien u. dem übrigen Italien, aus Dalmatien, aus den verschiedenen Theilen Galliens, aus

Digitized by Google

Deutschland, Britannien, Spanien und Afrika kamen, entschied die Fragen über die Zeit der Osterfeier, über die Gültigkeit der Ketzertaufe u. über die gültige Verwaltung der Sacramente durch einen unwürdigen Priester, u. erhielt die Zustimmung des 11 Jahre später zu Nicäa versammelten Conciliums zu ihren Beschlüssen; die zweite Synode 353 stand unter dem Einflusse des Kaisers Constantius; die spätern 452, 455, 463, 475, 524, 554, 682, 813, 1210, 1234, 1275.

Arles (Amélie-Les-Bains), warme Schwefelquellen im Thale von Vallespir in Frankreich, 849 F. über dem Meer, von denen die große Escaldadou und Montjoletquelle mit + 51° R. Temperatur, u. die Amalienquelle mit + 34° R. Temperatur, die vorzüglichsten. Man badet vom 15. Mai bis 1. November; das milde dortige Klima erlaubt selbst Wintercuren.

Arlesgüter, in Obersachsen die völlig freien Güter solcher Bauern, welche noch daneben Güter besitzen, an denen sie nur Colonat- od. Nutzungsrechte haben.

Arlesheim, Flecken an der Birs im schweizerischen Canton Basel, 950 Ew., alkalischer Brunnen u. Bad; in der Nähe die Ruine Birseck.

Arleux, Stadt im französischen Departement Nord, 1930 Ew., Schloß.

Arlincourt, Charles Victor Vicomte d', geb. 1789 auf Merantris bei Versailles, verlor seinen Vater, der während der Revolution seine Güter verkauft hatte, um dem König mit 1 Million Thaler zu Hülfe zu kommen, auf dem Schaffot, wurde unter Napoleon Stallmeister der Madame Lätitia, später Intendant der Armee von Aragonien, unter den Bourbons 1814 Requetenmeister, während der 100 Tage aber abgesetzt u. nicht wieder angestellt, zog sich dann auf seine Güter in der Normandie zurück u. st. 1856 zu Paris. Er schr. das Epos Charlemagne, Par., 1810, 3. A. 1824; die Romane: Le solitaire, Par. 1821, 13. A. 1847; Le rénégat, ebd. 1822, 9. A. 1849; Ipsiboë, ebd. 1822, 5. A. 1829; L'étrangère, ebd. 1825, 2 Bde.; Le siège de Paris, ebd. 1826; Ismalie, ebd. 1827, 3. A. 1828; Les rebelles sous Charles V., ebd. 1824, 4 Bde.; Bannissement et retour de Charles VII., ebd. 1832; Les écourcheurs 1833, 3 Bde.; Le brasseur-roi (Chronique Flamande du 14. siècle), 4. A. 1834 f., 2 Bde.; Le double règne (Chronique du 13. siècle), 1836, 2 Bde.; L'herbagère 1837, 2 Bde.; Le pélerin, 1842 (Reise durch Holland u. Deutschland); die legitimistische Flugschrift: Dieu le veut, 1848 (u. in mehr als 60 A.); das Werk: L'Italie rouge, Par. 1850, 7. A. 1851 (deutsch von Alvensleben, Weimar 1851) u. a.

Arlington, städtischer Bezirk in der Grafschaft Bennington, im nordamerikanischen Staate Vermont, 3000 Ew., Marmorbrüche; u. Name mehrerer kleinerer Orte in Nordamerika.

Arlington, Henry Earl v. A., s. Bennet 1).

Arlon, 1) Bezirk der belgischen Provinz Luxemburg, 29,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, das alte Orolaunum der Trevirer, 5500 Ew. Hier 19. April 1793 Gefecht zwischen den siegreichen Franzosen u. den Oesterreichern.

Arm (Anat.), im gewöhnlichen Sprachgebrauch der frei an der Körperseite herabhängende Theil der obern Extremität. Die Anatomie lehrt jedoch, daß diese obere Gliedmasse aus vier beweglich unter einander verbundenen Abtheilungen bestehe: der Schulter, dem Oberarm, Vorderarm u. der Hand, welch letztere selbst wieder in die Handwurzel, Mittelhand und die Finger abgetheilt wird. Zur Schulter gehört das schier S förmig geschwungene Schlüsselbein (Clavicula), ein Strebepfeiler, der das Schulter- od. Oberarmgelenk in gehöriger Entfernung an der Seite des Brustkorbes hält; ferner das Schulterblatt (Scapula), das wie ein knöcherner Schild die hintere obere Thoraxwand deckt. Der Oberarm, cylindrisch geformt, enthält nur einen Röhrenknochen (humerus), der, oben in die Pfanne des Schulterblattes nach allen Seiten beweglich eingefügt, das freieste Gelenk des menschlichen Körpers (Articulatio humeri) bildet, unten, im Ellbogengelenk (Art. cubiti) aber mit den zwei Knochen des Vorderarms: der Elle (Ulna) u. der Speiche (Radius) in Verbindung ist. In der Handwurzel steigt die Zahl der an einander gelagerten kleinen Knochen erst auf drei, dann folgen vier, bis endlich die Fünfzahl der Finger erreicht ist. Die reiche Musculatur des ganzen Gliedes, die, beim Manne von einer dünnen fettarmen Haut überzogen, eckige Formen zeigt, während ein reicher Fettpolster beim Weib weichere Linien bedingt, wird durch die große Armarterie mit Blut versorgt, das durch hoch- u. tiefliegende Venen wieder zum Herzen zurückströmt. Die hochliegenden Venen werden in der Ellenbeuge zur Aderlässe benützt. Zahlreiche Nerven, aus dem Rückenmark am untern Halstheil hervortretend, versorgen die Haut mit zahlreichen sensibeln (Empfindungs-) nerven; die Muskeln stehen unter dem directen Einfluß des Willens durch die motorischen Nervenfasern, welche die Finger bei der feinsten Hantirung leiten, aber auch den Impuls geben zum kräftigen Faustschlag.

Armada, im 16. u. 17. Jahrh., als das spanische Kriegswesen das Muster von Europa u. somit auch diese Sprache die Kriegsterminologie gab, jede bewaffnete Macht, sowohl zu Lande, als zur See. Die kaiserlichen Heere im 30jährigen Kriege wurden ebenso gut Armadas genannt, als im vorangegangenen Jahrhundert die große Flotte Philipps II. Vorzugsweise versteht man aber diese unter dem Worte, das noch jetzt bei Analogien gebraucht wird. Die sogenannte unüberwindliche Armada Philipps II., welche unter dem Herzoge von Medina-Sidonia u. Don Martinez de Recaldo am 29. Mai 1588 zur Eroberung von England aus dem Hafen von Lissabon auslief, bestand aus 140 Segelschiffen, worunter 64 große Galeonen, u. 8 Ruderfahrzeugen, mit 2630 Geschützen, worunter 1600 bronzene. Sie führte eine Bemannung, außer den Matrosen und Galeerensclaven, von 19,000 Seesoldaten, sollte aber noch in Dünkirchen u. Nieuwpoort Landungstruppen, 30,000 Mann stark, unter dem Herzoge von Parma, dem Statthalter der Niederlande, mit einer Transportflotte aufnehmen u. zu diesem Ende die von

Digitized by Google

den Engländern u. Holländern blokirten Häfen befreien. Schon bei der Ausfahrt hatte sie mit Stürmen gekämpft, auf der Höhe von Plymouth wurde sie von der englischen Flotte unter Howard, welche, nur 80 Segel zählend, einer Schlacht auswich, durch kleine Angriffe beunruhigt, zu denen die gewandtern Fahrzeuge des Feindes gegen die schwerfälligen Hochborder sehr geschickt waren. So gelangte sie mit erheblichem Verlust, namentlich des Kassenschiffs, auf die Höhe von Dünkirchen. Hier trat eine Windstille ein, welche Howard am 7. August benutzte, um die Armada durch Brander in Verwirrung zu setzen und sie am 8. Aug. in offener Seeschlacht anzugreifen. Die Ueberlegenheit des englischen Feuers in Schnelligkeit u. Geschossen — auch Kettenkugeln wurden gebraucht — machte sich geltend, und verschaffte Howard den Sieg. Widrige Winde bewogen den Herzog von Medina-Sidonia die Rückfahrt nach Spanien um Großbritanniens Küste segelnd zu suchen, fast seine ganze Flotte wurde aber durch Stürme zerstreut u. vernichtet, so daß er Ende September nur mit wenigen Fahrzeugen den Hafen von Santander erreichte. Der Untergang der großen Armada brach das Uebergewicht, das Spanien seit Karl V. bis dahin in Europa besessen hatte, auf immer.

Armadill, so v. w. Gürtelthier.

Armadilla, 1) im spanischen Seewesen ein kleines Geschwader von Schiffen, so v. w. Flotille; 2) die Küstenwächter zur Verhütung des Schleichhandels; 3) so v. w. Fregatte.

Armaffe (Langarmaffe, Gibbon), Gattung der eigentlichen Affen der Alten Welt, mit sehr langen Armen, ohne Schwanz und Backentaschen; Arten auf Sumatra u. Java.

Armagh, 1) Grafschaft in der irischen Provinz Ulster, 21 Q.-M., 188,750 Ew. (wovon etwa die Hälfte Katholiken); südlich gebirgig, im mittleren Theile fruchtbares Land, im Norden flaches Moorland; Hauptproducte: Getreide, Kartoffeln u. Flachs; auch Blei wird gewonnen. Die Bevölkerung treibt Landwirthschaft u. Leinweberei; in neuerer Zeit ist die Maschinenspinnerei in Aufnahme gekommen. Die Grafschaft zerfällt in fünf Baronien u. schickt 2 Abgeordnete in's Parlament. 2) Hauptstadt daselbst, 30 Stunden nördlich von Dublin an einem Hügel unweit des Flusses Callen, Sitz eines anglicanischen Erzbischofs, des Primas von Irland, Kathedrale, vom heiligen Patrick gegründet, zweimal (1566 u. 1642) von den O'Neils zerstört, vom Erzbischof Richard Robinson Baron Rokeby 1765—94 wiederhergestellt, Parochialschule, welche als das Westminster od. Eton von Irland galt, lateinische Schule, Bibliothek, Sternwarte, Gesellschaftshalle, Kranken- u. Irrenhaus, Leinwand- u. Garnhalle, 10,000 Ew., wovon die Hälfte Katholiken. Der katholische Erzbischof von Armagh, unter dem die Suffraganbischöfe von Clogher, Down-Connor, Londonderry, Raphoe, Ardagh, Dromore, Meath u. Kilmore, hat seine Residenz nicht in A., sondern in Drogheda, 36 Stunden davon entfernt.

Armagnac (Ager Aremonicus), sonst Landschaft Südfrankreichs, ein Theil der Gascogne, j. größtentheils zum Departement Gers gehörig, zwischen Bearn, Bigorre, Cominges u. Languedoc, mäßig fruchtbar, unter zahlreichem, aber armen Adel vertheilt, wurde eingetheilt in Ober- (das weiße), u. Unter- (das schwarze) A. Flüsse: Gers, Adour u. Losse; Gebirge: Vorberge der Pyrenäen; Hauptstadt Lectour; der weiße Gascognerwein, Armagnac, geht stark nach Norden. Das alte gräfliche Geschlecht der Armagnacs, welches seinen Stammbaum bis auf den Merowinger Chlodwig zurückführte und vom 10. bis Ende des 15. Jahrh. die Grafschaft A. nebst mehreren kleinen Herrschaften in Gascogne und Guyenne besaß, war zeitweise von großem Einfluß auf die Schicksale der Monarchie, da aus ihm einige mächtige Bandenführer hervorgingen. 1497 fiel A. an die Krone, wurde aber von König Franz I. seinem Schwager, Herzog Karl IV. von Alençon, verliehen, dessen Wittwe die Grafschaft an das Haus Albret in Navarra brachte, bis sie durch Heinrich IV. (s. Albret) wieder an Frankreich kam.

Armagnac, gräfliche Familie im Besitz der Grafschaft gleichen Namens. Bemerkenswerth: 1) **Jean**, Sohn Bernards IV., spielte eine wichtige Rolle im französisch-englischen Kriege vor u. nach dem Frieden von Bretigny (1360). Anfangs Gegner der Briten, begleitete er später den Schwarzen Prinzen nach Spanien, focht, nach Entzweiung mit demselben, wieder für Frankreich, unterwarf Limousin und starb 1373. 2) **Jean III.**, Enkel des Vorigen, 1391 Anführer einer 15,000 Mann starken Bande gegen Herzog Galeazzo Visconti von Mailand, blieb beim Sturm auf Alessandria. 3) **Bernhard VII.**, in den innern Wirren während der Gemüthskrankheit Karls VI. das Haupt der Orleans'schen Partei. Herzog Ludwig von Orleans war 1407 auf Anstiften seines Gegners, des Herzogs Johann von Burgund, ermordet worden, Graf A., sein Schwiegersohn, trat, ihn zu rächen u. dem Burgunder die Regierung für den kranken König zu entreißen, an die Spitze der Anhänger Orleans, vermählte auch dem jungen Herzog Karl seine Tochter. Er brachte 1410 zu Gien ein Bündniß vieler Großen gegen Burgund zu Stande und der Parteikampf brach aus, der Frankreich furchtbar zerrüttete. Die Orleans'schen nannten sich bald nach dem Namen ihres Führers: **Armagnacs**. Anfangs im Vortheil, wurden sie 1411 geschlagen und geächtet, schlossen aber 1412 ein Bündniß mit den Engländern u. wurden nicht allein durch einen Vertrag 1412 wieder in ihre Rechte eingesetzt, sondern gewannen auch die Oberhand, indem sich der König ihnen als seinen Rettern vor der durch Burgund aufgehetzten Volkspartei ganz in die Arme warf. Graf A. zog 1413 in Paris siegreich ein und schlug die Burgunder. Als darauf die Engländer unter Heinrich V. landeten u. die Schlacht von Azincourt 1415 gewannen, wurde A. zum Connetable u. ersten Minister ernannt, u. führte die Regierung mit unerbittlicher Härte, selbst gegen die Königin Isabeau, welche auf seinen Antrieb 1417 ihrer Schätze beraubt u. wegen ihrer Vergehungen eingesperrt wurde; aber der Bürgerkrieg brach

Digitized by Google

nur um so heftiger von Neuem aus, und der Papst Martin V. suchte ihn vergebens 1418 durch Legaten zu schlichten. So wurde A. von der Kirchenversammlung zu Kostnitz für einen Abtrünnigen der Kirche erklärt. Die Burgunder gewannen durch Verrath in der Nacht zum 29. Mai 1418 ein Thor von Paris u. entrissen die Stadt den Armagnacs unter den wildesten Gräueln; der Graf, der die Besatzung, um die Verpflegung zu erleichtern, geschwächt hatte, suchte in Verkleidung bei einem Maurer verborgen, zu entkommen, wurde aber verrathen u. gefangen, u. 12. Juni vom Pöbel, welcher die Gefängnisse stürmte, mit vielen seiner Partei ermordet. 4) Jean IV., Sohn des Vorigen, Rottenführer während des englisch-französischen Kriegs, vom Dauphin Ludwig gefangen genommen und von Karl VII. nur gegen Verlust der Grafschaft Comminges u. anderer Güter freigelassen, st. 1451. 5) Jean V., Sohn des Vor., tüchtiger Kriegsmann, aber mehr berüchtigt als berühmt durch den Wechsel seiner Schicksale, in welchen ihn seine Verbrechen (er zeugte mit seiner jüngsten Schwester Isabelle 2 Kinder u. zog sich dadurch wiederholt den kirchlichen Bann zu) und seine Untreue gegen Ludwig XI. stürzten. Er schloß sich 1465 an das Bündniß du bien public gegen Ludwig an u. zog mit dem Herzog von Bourbon vor Paris, verband sich auch später mit England zur Eroberung Guyennes, welches Ludwig seinem Bruder Karl verliehen hatte. Ludwig bot ihm eine große Summe Geldes, wenn er dieses Bündniß verließe; A. nahm das Geld, blieb aber doch auf englischer Seite. Nun rächte sich Ludwig durch die Besitznahme der Grafschaft A.; diese eroberte A. zwar wieder zurück, aber 1743 wurde er vom König in Lectour belagert u. von den stürmenden Soldaten ermordet. 6) Jakob, Graf v., Herzog von Nemours, Enkel Bernhard VII., wurde mit dem Dauphin Ludwig (Ludwig XI.), dessen Gouverneur sein Vater Bernhard VIII. war, erzogen, und führte 1444 das große Söldnerheer, das seinen Namen, die Armagnacs, trug, auf dem Zuge des Dauphins gegen die Schweiz. Als dieser 1461 den Thron bestieg, erhob er Armagnac zum Herzoge von Nemours u. Connetable, u. vermählte ihn mit einer Prinzessin von Geblüt, der Tochter Karls von Maine aus dem jüngern Hause Anjou. Demungeachtet fiel derselbe von dem Könige ab, als die großen Vasallen, deren Macht dieser beschränkte, 1464 die Ligue für das Gemeinwohl schlossen, an welcher auch sein Vetter, der blutschänderische Johann V., Graf von Armagnac, Theil nahm. Zwar versöhnte er sich den König wieder durch den Vertrag von St. Maur 1465, trat aber stets von Neuem allen hochverrätherischen Bestrebungen der Vasallen bei u. als ihn der König mehrmals begnadigt hatte u. dennoch, selbst nach dem Tode des Grafen von St. Pol 1475, da er unter Verwirkung seiner Würden das Leben erkauft, wieder im Bunde mit seinen Feinden fand, ließ er ihn auf seinem Schlosse Carlat gefangen nehmen und in einen eisernen Käfig sperren, wo er am 10. Juli 1477 zum Tode verurtheilt wurde. Die Hinrichtung fand am 4. Aug. öffentlich Statt; seine Kinder wurden unter das Schaffot gestellt, um vom Blute ihres Vaters bespritzt, allen Empörern zur Abschreckung zu dienen, was allerdings für die Regierung Ludwigs XI. damit erreicht wurde. 7) Charles, Bruder Johann V., der letzte seines Stammes, stand wegen zerrütteter Gesundheit unter Vormundschaft, st. 1497.

Armagnacs (von den Deutschen spottweise Arme Jacken, auch Arme Gecken, von einer rothen Schlinge am Arme aber les Bandes genannt), bildeten den Kern der von den Grafen v. Armagnac geworbenen Banden, welche sich durch Ruchlosigkeiten aller Art auszeichneten. Unter Armagnakenkrieg aber versteht man den Einfall französischer, im Dienste der Armagnacs gestandener Söldner, welche 1444 u. 45 das westliche Deutschland u. die Schweiz mit ihren Gräueln heimsuchten. Als nämlich in Folge der Toggenburger Erbschaftsfehde Kaiser Friedrich III. den Augenblick günstig erachtete, die während der Kostnitzer Kirchenversammlung von Oesterreich abgekommenen Lande wieder zu gewinnen, aber seine u. seiner Bundesgenossen Streitkräfte nicht ausreichten, stellte er an Karl VII. von Frankreich das Ansuchen, ihm einige Fähnlein der Armagnacs abzutreten. Dieser schickte aber eine ganze Armee von 50,000 Mann, offenbar um noch weitere Pläne zu verfolgen. Die Schlacht von St. Jakob an der Birs unweit Basel (26. Aug. 1444) wirkte jedoch so entmuthigend, daß der Dauphin, der die Armagnacs befehligte, in's Elsaß entwich. Die Söldnerschaaren selbst indeß hausten noch bis in's nächste Frühjahr in Westdeutschland, obwohl Städte u. Fürsten gegen sie Truppen aufboten. Endlich zog Frankreich diese Haufen zurück u. bildete aus einem Theil derselben eine stehende Truppe. (Vgl. Barthold, der Armagnakenkrieg, hist. Taschenbuch, Lpz. 1832.)

Armalisten (Armales), ehedem in Ungarn die Adelichen ohne Grundbesitz, welche nur vom Waffendienst lebten.

Armançon, Fluß im französischen Departement Côte d'Or, mündet bei Laroche in die Yonne, und ist durch den Canal de Bourgogne mit der Saone verbunden.

Armandia (Armandiae jus, Hermandiae jus, mittelalt.), das Recht der Heeresfolge.

Armannsberg, Basaltberg im bayerischen Kreise Oberfranken, Landgerichts Kemnath, 2526 F. hoch; auf seinem Gipfel eine vielbesuchte Wallfahrtskirche.

Armansperg, Ludwig, Graf v., geb. 1787 zu Kötzting in Niederbayern, aus dem alten bayerischen Rittergeschlechte der Armansperger, welches 1719 in den Freiherrn- u. 1790 in den Grafenstand erhoben wurde. Bald nach Eintritt in den Staatsdienst schloß er sich an den Antagonisten des Ministers Grafen v. Montgelas, den Grafen (später Fürsten) v. Wrede an, folgte dem Marschall als Civil-Commissär nach Frankreich, wurde, nachdem er bereits einen der eroberten Districte verwaltet u. sich mit den französischen Rechtsinstituten befreundet, Regierungs-Director in dem neuerworbenen Rheinkreise, 1817 als solcher des Oberdonaukreises nach Augsburg

Digitized by Google

versetzt, dann Director des obersten Rechnungshofes in München, 1823 Vicepräsident der Regierung des Regenkreises, als solcher im Jahre 1825 Deputirter des Adels des Unterdonaukreises zur Ständeversammlung u. in dieser zum II. Präsidenten gewählt. König Ludwig ernannte ihn zum Staatsrath u. Minister des Aeußern, später zum Minister des Innern u. der Finanzen. Als solcher entfaltete er eine große reformatorische Thätigkeit, die vielfach ersprießlich wirkte, aber durch fiscalische Härte auch vielfachen Anstoß u. namentlich in den Kreisen der Beamten gerechte Erbitterung erregte. Die dadurch hervorgerufene Opposition wurde noch vermehrt durch seinen aufgeklärten Despotismus in kirchlicher Beziehung. A. wurde 1831 aus dem Ministerium entfernt u. für den Gesandtschaftsposten in London bestimmt. Allein noch ehe er denselben antrat, wurde er zum Präsidenten der Regentschaft berufen, die während der Minderjährigkeit des Königs Otto Griechenland regieren u. den Grund zur neuen Staatsordnung legen sollte. Nach Auflösung der Regentschaft 1835 wurde A. Erzkanzler, Präsident im Ministerrath u. erster Rath im Cabinete des Königs, während dessen Abwesenheit in Deutschland Reichsverweser, u. erhielt nach dessen Rückkehr seine Entlassung. Er verließ Griechenland im März 1837, begab sich auf sein Gut Egg bei Deggendorf, wo er fast ununterbrochen weilte, u. starb 1853 zu München. Mit ihm erlosch die ältere Linie im Mannsstamm; die jüngere ist durch Graf Max vertreten, Sohn des 1861 verstorbenen Grafen Karl, geb. 1831, bayerischer Bezirksgerichtsassessor.

Armariolum (lat.), in der katholischen Kirche so v. w. Tabernakel.

Armarium (lat.), bei den alten Römern ein Waffenschrank, auch Bücherschrank u. Behältniß für die Bilder der Ahnen; im Mittelalter die Bibliothek selbst, auch Archiv; in der katholischen Kirche so v. w. Tabernakel.

Armaterien, die Pulsadern, welche aus der Achselarterie entspringen u. sich in Schulter, Arm u. Hand verbreiten.

Armateur (fr.), der ein Schiff ausrüstet, sei es zum Capern od. zum Handel; das Caperschiff selbst.

Armati, Salvino degli A., aus Florenz, angeblicher Erfinder der Brillen, st. 1317.

Armatolen (Klephten), jene christlichen Heerführer in Macedonien, Thessalien u. den nördlichen Gebirgen Griechenlands, die sich, seit der Gründung der türkischen Herrschaft in Europa, von dieser unabhängig zu erhalten wußten. Der mehr allgemeine Name war Klephten; A. hießen eigentlich blos diejenigen, die mit der Pforte in Unterhandlung traten. So erhielten die Bewohner von Agrapha zuerst das Vorrecht, einen Heerführer u. eine Schaar zur Sicherung ihrer Wohnorte zu bewaffnen. Seit dem 17. Jahrh. wurden die A. der Pforte immer gefährlicher u. sie mußte mit ihnen vielfach Verträge, gegen Entrichtung von Sold u. Lebensmitteln, die sie denselben reichen mußte, abschließen. Zur Zeit der griechischen Hetairie (1820) suchte man vorzüglich auf die A. zu wirken u. gewann sie auch größtentheils, denn sie besaßen damals eine Macht von 12,000 Mann. Die wichtigsten u. ausgezeichnetesten A. waren damals: Eustrates (mit 500 Mann), Saphalas, der 1827 vor Athen fiel, G. Makry (mit 300 Mann), Karaiskakis, der auch vor Athen fiel (mit 600 Mann), Johann Panurvas, Kaltzodemos (mit 400 Mann), der vor Missolonghi fiel, Mitzo Kondojannis, Odysseus, Georg Karatasso (mit 600 Mann), Christos Mestenopulos u. Markos Bozzaris, der an der Spitze der Salioten stand.

Armatur, 1) das Material an Bewaffnungs- u. Ausrüstungsgegenständen mit allem Zubehör, welches die Truppen für ihre Bestimmung nöthig haben. 2) A. eines Magneten, die in dickere Füße ausgehenden Eisenplatten, welche zur Verstärkung seiner Tragkraft an seine Polflächen gelegt werden.

Armauria (a. Geogr.), ältere Hauptstadt Armeniens am Araxes; s. Ruinen Ani-Kagä.

Armband (gr. Psellion, lat. Armilla), Zierrath, als Schmuck um den Arm getragen, war ursprünglich orientalische (besonders auch hebräische) Sitte, wurde aber auch in Griechenland u. Rom üblich, wo Frauen wie Männer Armbänder zu tragen pflegten, theils am Oberarm, theils am Knöchel. Sie waren gewöhnlich von Gold mit feiner getriebener od. durchbrochener Arbeit und mit Edelsteinen ausgelegt. Größere u. massive waren Belohnung für tapfere Soldaten.

Armbrust (aus dem lat. Arcubalista oder Arbalesta verderbt), Fernwaffe, die als Vervollkommnung des Bogens schon im frühen Alterthume entstanden sein soll, nach Plinius von den Phöniciern erfunden. Doch scheint sie nicht sehr verbreitet gewesen zu sein, da sie in den Kreuzzügen als eine neue Waffe betrachtet wurde. Durch die Kreuzfahrer kam sie nach Europa, wo sie bald allgemein wurde u. bis in's 16. Jahrh. eine Kriegswaffe blieb. Sie besteht aus einem Bügel mit der Sehne u. einem Schaft, ihr Geschoß aus einem Pfeil od. Bolzen. Der Bügel, bei dem einfachern Bogen des Alterthums von Holz, ist jetzt von Stahl gefertigt, wovon auch die ganze Waffe in Deutschland „Stahl" genannt wurde, die Sehne aus starken Thiersehnen, wird mit der Hand od. einer Handwinde, Spanner, zurückgezogen, bis sie in einen Einschnitt des Schafts trifft, wo sie auf einer Nuß, einem beweglichen Bolzen von Holz od. Eisen ruht, welcher durch den Schaft geht, u. von unten durch einen Drücker geboben wird, um die Sehne zum Schuß abzuschnellen. Der Schaft, gewöhnlich von Eibenholz, zum Anlegen an die Backe eingerichtet, hat außer den genannten Theilen noch eine Rinne, in welche das Geschoß mit dem untern Ende dicht an die Sehne gelegt wird, deren Schnellkraft dasselbe beim Abdrücken fortschleudert. Armbrüste, deren Schaft auch von Eisen ist und noch eine besondere Vorrichtung zum Spannen hat, hießen Balester. Ausnahmsweise schoß man auch Kugeln u. brennbare Stoffe mit Armbrüsten. Gegenwärtig werden sie nur noch zum Lustschießen gebraucht.

Armbruster, Joh. M., geb. 1761 zu Sulz in Württemberg, studirte auf der Karlsschule in

Digitized by Google

Stuttgart, wurde 1782 Secretär bei Lavater, mit dem er die Zürcher Zeitung redigirte, lebte dann in Constanz, gab den „redlichen Schwabenboten" heraus, wurde österreichischer Polizeicommissär zu Freiburg i. Br., kam 1801 nach Wien, wurde 1805 Hofsecretär, gründete 1809 das Volksblatt der Wanderer, redigirte von 1809—13 die vaterländischen Blätter u. st. 1814 durch Selbstmord. Schr.: Gedichte, Kempten 1785; Schwäbisches Museum, ebd. 1785, 2 Bde.; Auszug aus Lavaters physiognomischen Fragmenten, Zürich 1783—85, 3 Bde.; Joseph II., Wien 1790; Sündenregister der Franzosen während ihres Aufenthaltes in Schwaben und Vorderösterreich, Const. 1798 u. a. Sein Sohn **Karl** war Buchhändler in Wien und gründete daselbst die erste Leihbibliothek.

Ambrustschützen, gab es in den europäischen Heeren seit den Kreuzzügen, obgleich die Waffe als ein Werkzeug zu hinterlistigem Morde von der Kirche verpönt war. In Frankreich, wo das gesammte Fußvolk der Gemeindebewaffnung (milice des communes) seit Ludwig IX. unter einem Oberbefehlshaber stand, erhielt dieser durch Philipp II. August, als die Armbrust sich schon verbreitet hatte, den Titel Großmeister der Armbrustschützen od. kurz: grand arbalétrier. Unter ihm standen später auch die zu Pferd, zu Franz I. Zeit, wo Gaillot, der Seneschal von Genouillac, diese Würde zuletzt bekleidete, bei Pavia 1525 sogar die Artillerie. Einen besonderen Ruf genossen die genuesischen Armbrustschützen, von denen Philipp VI. daher eine Schaar in seinen Sold nahm, um sie den berühmten englischen Bognern entgegen zu stellen. Auch die venetianischen balestrieri wurden gerühmt. Bei den Landsknechten war die Armbrust, welche bis dahin mit besonderer Geschicklichkeit in Deutschland gebraucht worden, durch Maximilian I. verboten. Das französische Fußvolk verlor sie seit 1523. Armbrustschützen zu Pferd hatte es hier neben den Archers der Ordonnanzcompagnien unter dem Namen crennequins oder crennequiniers gegeben — crennequine, eine große Armbrust, von der Klammer, womit sie gespannt wurde, genannt — sie waren aber wenig geachtet u. gingen in Argoulets über, als die Feuerwaffe bei der Reiterei aufkam. In England erhielt sich diese Bewaffnung, hier cross-bow, Kreuzbogen genannt, am längsten, bis 1627.

Arme Brüder (Fratres miseri), hussitische Partei, die 1462 in Sachsen einfiel, aber bald zerstreut wurde.

Arme Brüder um der Liebe Christi willen (A. Einsiedler des St. Hieronymus), gegründet 1381 von dem Pisaner Gambacorti, s. Hieronymiten.

Arme der Mutter Gottes der gottseligen Schulen, s. Calasanza u. Piaristen.

Armee, eine Truppenmacht, welche bei Staaten mittlern Ranges das ganze Heer, bei größern, namentlich wenn sie Streitkräfte auf verschiedenen Kriegstheatern aufstellen, nur einen Theil des Heeres bildet, wenn auch hier im gewöhnlichen Gebrauch gemeinhin das Ganze darunter verstanden wird. Die Franzosen stellten schon unter Ludwig XIV. verschiedene Armeen auf, in den Revolutionskriegen noch mehr. Eine bestimmte Stärke ist bei solcher Theilung der Heeresmacht für die einzelnen Armeen nicht bedingt, nur da, wo sie schon in der ganzen Heerverfassung festgestellt ist, findet eine gewisse Norm statt. Gewöhnlich werden aber auch jetzt Armeen erst im Kriege nach Bedürfniß der Kriegsschauplätze aus mehreren Armeecorps zusammengezogen. Die Eintheilung in Corps ist zuerst durch Napoleon nach seiner Thronbesteigung getroffen worden, früher waren auch die größten Heere gleich in Divisionen, deren Zahl mit der Stärke der Armee stieg, getheilt, was die Befehligung des Ganzen sehr erschwerte. Jetzt gliedern sich Armeen von einer gewissen Stärke in 2—4 Armee-Corps, gewöhnlich von 2—3 Divisionen, letztere meist 2 Brigaden stark, welche aus 2—3 Regimentern zusammengesetzt sind. Die Verbindung der Waffen in den einzelnen Truppenkörpern ist bei den europäischen Heeren verschieden.

Arme Frauen, so v. w. Clarissinnen.

Arme Gecken, so v. w. Armagnacs.

Armen Christi, so v. w. Orden von Fontévraud (Ordo fontis Ebraldi), s. d.

Arme Katholiken (Arme von Lyon), Mönchsorden, gestiftet 1207 von Durand von Huesca aus Catalonien, der durch ein Religionsgespräch zu Pamiero von seinen Irrmeinungen wieder in die katholische Kirche zurückgeführt wurde u., um die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung zu bestätigen, mit einigen Freunden sich entschloß, gemeinsam in freiwilliger Armuth, Keuschheit und strengem Fasten von eigener Handarbeit zu leben, daneben Kranken und Armen beizustehen, aber auch, da Geistliche unter ihnen waren, zu predigen. Der Papst billigte diesen Entschluß, erlaubte ihnen jedoch nicht zu predigen. Es zeigte sich auch, daß mehrere derselben in der katholischen Lehre noch nicht hinlänglich befestigt waren, um das Wort Gottes verkünden zu können. Innocenz III. wollte aber, daß man ihnen mit Liebe und Geduld begegne, u. dieß hatte den besten Erfolg. Sie traten später mit andern Einsiedlervereinen in Rom zusammen u. bildeten den Bettlerorden der Einsiedler St. Augustins. Auch die Klosterfrauen der Congregation, die Armen Katholikinnen, traten dem Orden bei. Ordenstracht: graue Kutte mit schwarzem Ledergürtel.

Armement (fr.), 1) Ausrüstung und Bewaffnung eines Schiffes; 2) die Mannschaft selbst.

Armenbibel (biblia pauperum), Holzschnittwerk aus dem 15. Jahrhunderte, geschaffen, um Unwissende (pauperes) in der christlichen Religion zu unterrichten, besteht aus 40 Blättern, von denen jedes in der Mitte eine Darstellung aus dem Neuen Testamente enthält und neben demselben zwei vorbildlich darauf bezogene aus dem Alten Testamente u. außerdem vier Brustbilder, gewöhnlich von Propheten.

Armencolonien, zunächst nicht Ansiedelungen Verarmter in fremden Welttheilen, sondern vielmehr solche, die inmitten europäischer Länder, theils von den Staaten u. Corporationen, theils von Privaten, sowohl im Kleinen als im Großen, gegründet u. förmlich organisirt werden, um die

Digitized by Google

Armen, unter genauer Aufsicht, durch den Betrieb landwirthschaftlicher Arbeiten an Fleiß u. Sittlichkeit zu gewöhnen. Der erste, größere Versuch dieser Art scheint im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts von dem Kurfürsten Karl Theodor von Bayern gemacht worden zu sein, welcher das 4 Q.-M. große Donaumoos auszutrocknen begann und hier Colonien anlegte, worunter Karlshuld die größte ist. Aehnliche Versuche wurden im ehemaligen ansbachischen Gebiete, in Preußen, Oesterreich, Baden, Württemberg u. s. w. gemacht, indem man den Colonisten unbenützte, öde Strecken zuwies, ihnen ein Haus baute, die zur Bodencultur nöthigen Erfordernisse und den Lebensunterhalt bis zur Ernte vorschoß. Leider entsprach aber der Erfolg fast nirgends der gehegten Erwartung. Die Versuche kamen in's Stocken u. erst, als man durch Owens Vorstellung an die Regierungen Europas u. Amerikas (Frankfurt 1819) u. Macnabs Beschreibung der von jenem zu Newlanark in Schottland gegründeten Armencolonie (obwohl diese mehr ein auf eigenthümliche Grundsätze der Gütergemeinschaft gegründetes Fabrikdorf war) von dem großen Erfolge der letzteren hörte, fand die Idee wieder neuen Eingang. Die Stadt London legte auf einem öden Jagdgrunde in Devonshire eine Armen- u. Waisencolonie an; Freiherr v. Voght versuchte Aehnliches im Kleinen zu Flottbeck bei Hamburg, verlor aber sein Vermögen darüber; Conferenzrath Lawätz gründete 1822 eine Armencolonie zu Frederiksgabe in Holstein, welche 2000 Einwohner zählte u. der Graf Laroche-Foucauld eine zu Liancourt im französischen Departement Orne. Am meisten aber hat die von dem holländischen General van den Bosch im Jahre 1818 zu Frederiksoord in der niederländischen Provinz Drenthe angelegte Armencolonie von sich zu sprechen gemacht, deren Bewohner sich mit Ackerbau, Spinnerei, Weberei, Ziegelstreichen 2c. beschäftigen. Ihr folgten später mehrere von verschiedenen Gemeinden in Holland angelegte und sie fanden auch in Belgien Nachahmung, so zu Wortel, Merplus u. Rezkevoorsel. Die Resultate im Ganzen sind bis jetzt nicht von der Art gewesen, um zur Ausführung im Großen u. an allen Orten aufzumuntern. Nichts destoweniger ist die Idee immerhin eine schöne und durch Gewöhnung der Armen an ländliche Beschäftigung, wie etwa in Arbeitshäusern, durch Erziehung verwahrloster Kinder für dieselbe und durch einzelne weitere Versuche im Kleinen nach dem angegebenen Grundsatze, mag da und dort manches Gute gestiftet werden, da die Armen auf diese Weise, statt dem unsichern Fabrikverdienste, dem producirenden Ackerbau zugewendet werden und durch Urbarmachung öder Strecken vielen Nutzen stiften können. Jedenfalls ist strenge Beaufsichtigung solcher Colonien im Allgemeinen u. der einzelnen Colonisten im Besondern unumgänglich nothwendig. (Vgl. Huerne de Pommeuse, Des colonies agricoles, Paris 1832; Lüttwitz, Ueber A., Berlin 1834.)

Armenhäuser (Spitäler, Pfründneranstalten), haben die Bestimmung, arme und zur Arbeit unfähige Personen aufzunehmen und mit den Lebensbedürfnissen zu versehen. Das Einkaufen von noch arbeitsfähigen, rüstigen Subjecten ist also gegen den Zweck der Anstalten, obwohl es durch Vermehrung des Betriebscapitals eine vortheilhafte Speculation darböte. Diese Art von Aufnahmen könnte daher nur in jenen Fällen gerechtfertigt werden, wenn die sämmtlichen einer solchen Versorgung Bedürftigen und hiezu Berechtigten schon dieser Wohlthat genießen, und außerdem noch hinreichender Raum für etwa nothwendige Aufnahmen sich vorfindet. Temporär können in solchen Anstalten auch Individuen Aufnahme finden, welche zwar nicht arbeitsunfähig, aber im Augenblicke von Hülfs- und Lebensmitteln entblößt sind, jedoch nur in so lange, als die Ursache dieser Hülfslosigkeit andauert. Solche Anstalten bedürfen zur Erleichterung der Aufsicht und Regie eigener Häuser, welche in ihren sanitätspolizeilichen Beziehungen im Allgemeinen den Einrichtungsanforderungen großer, zahlreich bewohnter Gebäude entsprechen müssen. Die Pfründner können ihren körperlichen Verhältnissen, ihrem Alter und frühern Stellung 2c. entsprechend zu Dienstleistungen für die Anstalt angehalten werden, z. B. zu leichten Feldarbeiten in Gütern und Gärten, zu Reinigungen des Hauses, Anfertigung von Kleidern u. Wäsche 2c.; doch sollen dieselben nicht durch Zwang, sondern durch Belohnungen und Aufmunterungen erwirkt werden, da man jede körperliche oder geistige Qual und Herabwürdigung fern halten soll.

Armenien (Hajaßdan, Hajg. A. u. n. Geogr.). Von den Ufern des Flusses Kur bis zum Tigris und von der Grenze Mesopotamiens und Kleinasiens bis Aserbedschan u. bis zum Kaspischen Meere erstreckt sich das Hochland, etwa 14—15,000 Q.-M., das von den Bewohnern nach dem Namen ihres Stammvaters Haig **Hajaßdan**, von andern Nationen nach dem Namen Arams, des siebenten Nachfolgers Hajgs, **Armenien** genannt wird. Die **Flüsse** Araxes, Kur, Euphrat und Tigris durchströmen dasselbe u. viele kleinere bewässern es. Unter jenen 4 Flüssen bildet der Tigris seit den ältesten Zeiten eine der vorzüglichsten Handelsstraßen. Auf ihm wurden die Waaren des Landes bis nach Babylon und noch weiter geführt, u. noch jetzt wird die Schifffahrt auf demselben nach der Weise betrieben, wie sie Herodot beschreibt. Von den **Landseen** sind der Pezunniersee (Wansee), auf dem sich die Insel Aghtamar befindet, die in der alten Zeit wegen ihrer Festung berühmt war, u. der Keghamsee (Göktschai) die ansehnlichsten. Unter den vielen **Gebirgen** Armeniens ist der Berg **Ararat** (od. Massis) der bedeutendste, dessen zwei mächtige Gipfel in einer Höhe von 16,254 u. 12,284 Fuß an der Südseite Eriwans emporragen. Seiner Gestalt sowohl als der Masse nach (größtentheils Lava) ist er vulkanisches Gebilde. Wegen der Verschiedenheit des Klimas ist A. sehr reich an **Naturerzeugnissen**. In den nördlichen Gegenden, wo der Winter 6 Monate lang dauert, gedeihen am besten verschiedene Getreidearten, dagegen wächst im südlichen Theile viel Obst, Reis und vortrefflicher Tabak. In früheren Zeiten (im 5. Jahrh.) wurde in der

Digitized by Google

östlichen Gegend viel Baumwolle gebaut, jetzt aber nur im Süden. Indessen haben die Armenier von jeher, trotz ihres von der Natur so begünstigten Landes, mehr Fleiß auf die Viehzucht als auf den Ackerbau verwendet; daher ist auch allenthalben vortreffliches Vieh zu finden. Die Pferde und Maulthiere Armeniens sind seit den frühesten Zeiten berühmt; sie wurden schon nach den Märkten zu Tyrus gebracht, und unter der Oberherrschaft der Perser auch den Königen als Tribut geliefert. Ueberall gibt es viel Jagdwild, besonders aber in der Umgegend des Ararat. Eines der vorzüglichsten Landeserzeugnisse ist die Cochenille, welche in der Provinz Ararat vorkommt, sowie auch Manna. Unter der Herrschaft der armenischen Könige besaß das Land viele Waldungen, besonders in den nordöstlichen Gegenden. Die Könige selbst hatten einen besonderen Eifer in der Pflege der Wälder. Durch spätere Vernachlässigung aber kamen dieselben so in Verfall, daß jetzt daselbst Holzmangel herrscht. A. ist auch reich an ergiebigen Bergwerken, besonders an edlen Metallen und an Salz. In manchen Gegenden trifft man edle Steine. Unter der Oberherrschaft der Türken stehen jedoch diese Bergwerke, sowie überhaupt in allen türkischen Ländern meistentheils unbenützt. Da die meisten Gebirge Armeniens vulkanischer Natur sind, so findet man daselbst viele warme Quellen, die schon in alter Zeit berühmt waren. Diese vulkanische Beschaffenheit der Gebirge ist auch Ursache der häufigen Erdbeben, durch welche die alten Städte Armeniens zum Theile zerstört worden sind. (S. Ararat.) Auch in botanischer Beziehung bietet das armenische Land einen großen Reichthum und liefert in dieser Hinsicht dem europäischen Forschungsgeist sehr reichlichen Stoff. (Die Missionäre der Wiener Mechitaristen haben einen Theil der Pflanzengattungen des südlichen Armeniens nach Wien gesendet, wo sie im Museum der Congregation aufbewahrt sind. Unter denselben befinden sich nach dem Zeugnisse der Sachkundigen mehrere noch ganz unbekannte Pflanzen.) A. war in der alten Zeit in zwei Theile getheilt, nämlich in Groß-Armenien mit 15 Provinzen und Klein-Armien mit 4. Die Provinz Ararat in Groß-Armenien war eine der blühendsten und volkreichsten; sie war das besondere Eigenthum des Königs und besaß 4 Residenzen, nämlich: Armauir, Ardaschad (Artaxata), Wagharschabad und Ani; diese letzte war die Hauptstadt der Dynastie der Bagratiden. Ararat war auch der Hauptsitz der armenischen Dichter. Der russische Theil Armeniens besteht gegenwärtig aus 3 Gouvernements, der türkische aber aus mehreren Paschaliks; die Hauptstadt des letzteren ist Erzerum (Theodosiopolis), welche im 5. Jahrhundert unter Theodosius II. von dessen Feldherrn Anatolius als Feldlager für das griechische Heer erbaut wurde.

(Geschichte.) Die Geschichte des armenischen Volkes beginnt mit dem Baue des babylonischen Thurmes. Nach der Sprachenverwirrung zog der Stammvater Hajg, ein Urenkel Japhets, mit seiner Familie nach Norden, bildete, nachdem er die daselbst befindlichen Einwohner mit den Seinigen vereinigt hatte, die Nation, welche jetzt nach seinem Namen Hajg genannt wird u. gründete die Herrschaft der Armenier, welcher 4 Dynastien nach einander folgten. Die erste geschriebene Geschichte Armeniens findet sich ungefähr 150 Jahre v. Chr., indem ein syrischer Gelehrter Namens Mar-Abas-Katina auf Befehl des Königs Walarschag, des Gründers der zweiten Dynastie, nach Ninive ging, in den dortigen Archiven die Documente sammelte und in griechischer und syrischer Sprache die armenische Geschichte niederschrieb. Durch Moses von Khorene, der im 5. Jahrhundert lebte, ist diese Geschichte in einem kurzen Auszuge auf uns gekommen. Nach der Sprachenverwirrung, als Bel (Nimrod) sich die Herrschaft über Alle anmaßen wollte, zog der Fürst Hajg mit seinen Söhnen, Enkeln und Anhängern nach Norden und schlug hier seinen Wohnsitz auf. Bel, nachdem er seine Herrschaft in Babylon befestigt hatte, zog mit einem starken Heere gegen ihn, aber Hajg empfing ihn mit seinen Tapfern, tödtete ihn durch einen Pfeilschuß und trieb die Uebrigen in die Flucht. Von nun an begann Hajg das Land urbar zu machen und Städte anzulegen. Aram (Barzanes genannt nach Diodorus, 1360 v. Chr.) begann Armenien durch Eroberungen zu vergrößern. Als fremde Völker häufig in sein Land einfielen, sammelte er ein Heer von 50,000 Mann, vertrieb die Feinde, u. nahm ihre Länder in Besitz. So entstand ein Theil von Klein-Armenien, ein Theil vom südlichen Groß-Armenien u. ein Theil der östlichen Provinzen. Ihm verdankt A. mehrere Einrichtungen, durch welche die Nation von Außen vor den Einfällen gesichert, von Innen aber gekräftigt wurde; er gilt deßhalb als zweiter Stammvater und Wiederhersteller der armenischen Nation. Während der Regierung Aras, des Schönen, Sohnes u. Nachfolger Arams, wurde A. durch Semiramis unter die Herrschaft der Assyrier gebracht. Dieser Eroberung erwähnen nicht nur die alten armenischen Lieder, sondern es haben auch in der von ihr erbauten Stadt (Samiramoierta, Wan) die Monumente in Keilschriften das Andenken daran verewigt. Die Armenier waren durch lange Jahre den Assyriern zinsbar, standen aber unter eigenen Fürsten. Von Zearmayr, welcher mit Teutamus gleichzeitig regierte, wird erzählt, daß er von demselben nach Troja dem Könige Priamus zu Hülfe gesandt, und daselbst im Kampfe getödtet worden sei. Die Herrschaft der Assyrier über Armenien dauerte, bis das assyrische Reich durch Arbakes, König der Meder, vernichtet wurde. Barnyr, der Fürst der Armenier, welcher am meisten zur Zerstörung dieses Reiches mitgewirkt hatte, ward aus Dankbarkeit von Arbakes mit dem Königstitel beehrt. Dem Barnyr folgten 8 Könige, von denen der letzte Tigran I. (540 v. Chr.) wegen seiner dem Cyrus geleisteten Hülfe berühmt ward. Nach der Erzählung des Mar-Abas tödtete er den medischen König Astiages u. führte dessen Gemahlin u. Söhne nebst 10,000 Gefangenen nach Armenien. Aus diesen bildete sich die Satrapie

Digitized by Google

Muratzan, welche noch 100 Jahre n. Chr. bestand. Dem Tigranes folgten mehrere Könige, welche theils selbstständig regierten, theils den Persern zinsbar waren, bis Wahe, der letzte derselben, von Alexander besiegt u. getödtet wurde (um 330 v. Chr.). Das armenische Land wurde nun von den Macedoniern unterjocht und durch Statthalter regiert. Nach Vernichtung der macedonischen Herrschaft und besonders der Seleukiden durch die Parther entstand die zweite Dynastie des armenischen Reiches. Arsakes der Große (VI.) eroberte auch Armenien, setzte seinen Bruder Wargharschag (Walarsakes) als König über dieses Land (149 v. Chr.) u. gab ihm den zweiten Rang nach sich. Diese Dynastie wurde Dynastie der Arsakiden genannt. Wargharschag gründete diearmenischen Satrapien, welche mit den Grafschaften der alten Deutschen viele Ähnlichkeit hatten u. gab jeder derselben Verfassung, Rangordnung und besondere Ämter. Die Art und Weise der Verfassung dieser zweiten Dynastie glich in vieler Beziehung der Verfassung des deutschen Kaiserreiches. Aus dem Hause der Arsakiden entsprossen mehrere berühmte Könige. Artaxes (Ardasches) I., der Enkel Warlaschagis (111 v. Chr.), ist wegen seiner vielen in Griechenland gemachten Einfälle (welche von fremden Schriftstellern mithridatische Einfälle od. Kriege genannt werden, da Mithridates als Schwiegersohn und Heerführer des Artaxes viel dabei mitwirkte), einer der glorreichsten Könige dieser Dynastie. Er erhob den armenischen Königsthron, der den zweiten Rang im parthischen Reiche hatte, zum ersten u. ließ Münzen mit seinem Bilde prägen, was bei seinen Vorfahren nicht geschehen war. Aus Griechenland nahm er mehrere Götzenbilder u. sandte sie, als unsterbliche Denkmäler seiner Siege, nach Armenien; sie wurden nach seinem Tode in den nordwestlichen Gegenden in mehreren Städten aufgestellt, und auf diese Weise kam der Cultus Zoroasters in Verfall, welcher bis dahin auch der der Armenier gewesen war. Die griechische Mythologie fing an vorherrschend zu werden. Tigranes II., Artaxes Sohn u. Nachfolger (80 Jahre v. Chr.) trat in die Fußtapfen seines Vaters. Er nahm, von den Assyriern zum Könige erwählt, deren Länder in Besitz u. führte durch lange Jahre Krieg gegen die Römer, mit denen er erst im hohen Alter Frieden schloß. Nachdem der Sohn des Tigranes, Ardowazd, der gelehrte König, von Antonius durch Hinterlist gefangen genommen u. getödtet worden, führten die Römer u. Parther lange Zeit Krieg um den Besitz Armeniens mit abwechselndem Glücke. Unter den nationalen u. profanen Geschichtsschreibern herrscht über die Geschichte der nun beginnenden Periode die größte Uneinigkeit. Wir folgen den nationalen Geschichtsschreibern. Während seiner Regierung verschaffte Artaxes II. (80 Jahre n. Chr.) dem Handel und der Entwicklung der Künste einen großen Aufschwung. Chosrow, der 6. König nach Artaxes II., führte Krieg gegen Ardaschir, den Sassaniden, welcher dem Hause der Parther den persischen Thron entrissen hatte, und zwar in der Absicht, seine Verwandten wieder in die Herrschaft einzusetzen. Er drängte den Anmaßer bis an die Grenzen Indiens, wurde aber von Anag, einem Arsakiden und Anhänger Ardaschirs, meuchlings getödtet. Das armenische Land behielt so lange Ardaschir, bis Tiridates, Chosrows Sohn, mit Hülfe der Römer die Perser aus Armenien vertrieb und den väterlichen Thron in Besitz nahm. Der hl. Gregor, der Erleuchter, Anags Sohn, bekehrte, unter Tiridates, durch große Wunder die armenische Nation und den König zum Christenthum. Tiridates dankte nach langer und glücklicher Regierung ab und starb in der Einsamkeit. Unter der schwachen Regierung seiner Nachfolger nahm der Einfluß der griechischen Kaiser und der persischen Könige in Armenien überhand, was die Armenier zwang, an allen zwischen beiden Nationen ausgebrochenen Kriegen theilzunehmen. Hiezu kamen innere Unruhen und Uneinigkeiten unter den armenischen Fürsten, welche den Persern Gelegenheit gaben, diese zweite Dynastie zu stürzen, den jungen König Ardaschir vom Thron zu stoßen (429) und jene Theile Armeniens, welche sie erobert hatten, durch Statthalter regieren zu lassen. Im westlichen Theile Armeniens regierten ebenfalls die Statthalter der griechischen Kaiser. Mit dem Sturze der Dynastie der Arsakiden beginnt auch der Verfall der inneren Einrichtungen, die Einheit der Nation geht verloren und jeder Fürst fängt an, nur seinen eigenen Interessen nachzustreben. In derselben Zeit beginnen die Verfolgungen der Perser gegen die Armenier, um sie zum Feuerdienste zu zwingen. Der kriegerische Geist flammt in den Armeniern von Neuem auf, und nach dem Beispiele der eifrigen Makkabäer rüsten sie sich unter Anführung tapferer u. gottesfürchtiger Feldherren, wie des tapferen Wartan, des Mamikoniers, des kühnen Wahan aus demselben Stamme und des gotterfüllten Klerus zu neuen Kämpfen. Mit bewunderungswürdiger Ausdauer u. Tapferkeit kämpfen sie gegen die Uebermacht der Perser in jenem Theile, welcher unter der Herrschaft derselben stand; denn der westliche Theil war schon seit langem in den Händen der griechischen Kaiser. Durch lange Jahre (445—480) führen sie kleine Kriege und vertheidigten muthig ihren Glauben, dessen freies Bekenntniß sie endlich erstritten. Der Herrschaft der persischen Statthalter folgte die der Kuropalaten, welche nach der Eroberung Armeniens als Statthalter der Griechen daselbst herrschten. Doch dauerte die Herrschaft der Griechen nicht lange, denn die Khalifen von Bagdad eroberten das Land (693) und setzten daselbst armenische Fürsten oder solche ihrer eigenen Nation als Statthalter ein. Die Satrapen der Bagratiden, welche von jenen Juden herstammen, die während der ersten Dynastie nach Armenien eingewandert waren und seit Warlaschag, dem ersten Könige der zweiten Dynastie, zu Fürsten ernannt das Amt der Krönung und das des Heerführers verwalteten, machten den Anfang der dritten Dynastie. Der Fürst Aschod, der Bagratide, ein tapferer Mann, der wegen seiner Treue gegen die Khalifen u. ihre

Digitized by Google

Statthalter und wegen seiner unermüdlichen Thätigkeit zur Hebung der Noth seiner Nation allgemein beliebt war, wurde von den Fürsten des Landes, welche sich der Tyrannei der Statthalter entziehen wollten, einstimmig zum Könige erwählt; sie baten den Khalifen Dschakar, ihn als solchen anzuerkennen, indem sie ihm ewige Treue gelobten und zinspflichtig zu werden versprachen. Der Khalife nahm die Bitte der armenischen Fürsten an, sandte dem Aschod die Insignien des Königthums und machte ihn zum König über jenen Theil Armeniens, welcher unter seiner Botmäßigkeit stand (885). Auf diese Weise nahm die dritte Dynastie (die Dynastie der Bagratiden) ihren Anfang, welche trotz ihrer Abhängigkeit freie Hand hatte, die Nation zu regieren und blühend zu machen. Unter ihr entstand die große und schöne Stadt Ani, deren Ruinen die neuesten Reisenden in Verwunderung setzen. Nach dem Sturze der Bagratiden (letzter König Gagig II.), welcher durch den Verrath der griechischen Kaiser herbeigeführt ward, ging Ruben, ein Verwandter des Königs, in die taurischen Gebirge, wohin sich eine große Anzahl Armenier, durch die Einfälle der Perser und Tataren vertrieben, geflüchtet hatte, machte sich zum Anführer der Flüchtlinge und stiftete außer Armenien ein neues Fürstenthum, aus welchem später eine neue Dynastie (die Dynastie der Rubeniden) hervorging (1080). Unter den sieben Nachfolgern Rubens breitete sich die rubenische Herrschaft bis zum Mittelländischen Meere aus. Leo II., der neunte Herrscher dieses Fürstenthums, berühmt durch seine Tapferkeit, leistete den Kreuzfahrern und dem Heere Friedrichs I. große Dienste u. bekam vom Kaiser die Versicherung, zum König der Armenier gekrönt zu werden. Durch den Tod Friedrichs wurde die Ausführung dieses Versprechens zwar verschoben, aber Heinrich VI., der Sohn Friedrich I., sandte auf Verlangen des Papstes Cölestin III. durch Konrad, Erzbischof von Mainz, die Krone an Leo und ließ ihn zum Könige der Armenier salben (1198). Von nun an machte Leo die Stadt Sis zu seiner Residenz, gab mehrere Gesetze in Betreff der Regierungsform, schloß Bündnisse mit fremden Völkern, ließ Münzen mit seinem Bildnisse prägen und that Alles, den Handel blühend zu machen. Im folgten 14 Könige, welche zum Theil in Kriege mit den Sultanen der Ägypter, Türken und Tataren verwickelt waren. Der letzte derselben war Leo, aus dem Hause Lusignan. Da derselbe den Einfällen der Ägypter nicht zu widerstehen vermochte, flüchtete er sich in die Festung Kapan und von den Feinden in die Enge getrieben, ergab er sich dem Sultan Melek el Eschref Schaban und wurde als Gefangener nach Ägypten gebracht, das Land aber ward von den Ägyptern in Besitz genommen (1375). Durch Vermittlung des Königs Johannes von Castilien wurde Leo aus dem Gefängniß entlassen; er ging nach Rom und von dort nach Castilien. Später reiste er nach Frankreich, wo Karl VI. ihn mit Achtung empfing und ihm ein jährliches Einkommen von 6000 Fr. zusicherte. Hier verlebte Leo 12 Jahre und starb zu Paris 1393. Sein Grabstein stand in der Kirche der Cölestiner bis zur Zeit der großen Revolution, wo es hinweggenommen u. in ein Museum gebracht wurde. Auf diese Weise endete auch die vierte und letzte Dynastie, welche beinahe 300 Jahre bestanden hatte. Von nun an war A. ein offenes, den Einfällen fremder Völker ausgesetztes Land. Perser, Tataren und Turkomanen stritten sich um den Besitz desselben, verheerten die blühenden u. volkreichen Provinzen, bis endlich die Osmanen, nachdem sie ihre Macht allenthalben ausgebreitet hatten, es gänzlich unterjochten (1473—1585). Unter Schah Abbas (1620) u. später unter Nadir-Schah (1746) wurde der westliche Theil Armeniens den Osmanen entrissen und dem persischen Reiche einverleibt, bis 1828 die Russen einen großen Theil eroberten und die russische Provinz Armenien bildeten.

(Die Armenier in der Gegenwart.) Durch oben erwähnte Einfälle u. Verheerungen fremder Barbaren in Armenien sah sich ein Theil der Nation gezwungen, die Wohnstätte ihrer Väter zu verlassen. Die Auswanderer wendeten sich vorzüglich nach jenen Gegenden, in welchen schon Armenier sich ansässig gemacht hatten. Auf diese Weise entstanden in Klein-Asien mehrere armenische Colonien. Ein zweiter hauptsächlicher Grund für die Auswanderungen der Armenier ist in dem Handelsgeiste und der großen Geschicklichkeit derselben zu suchen; daher einige Könige, wie später gezeigt werden wird, sie mit Gewalt oder durch große Versprechungen aus dem Lande entführten und in ihre Länder übersiedelten. Nach den neuesten Berechnungen wird die Zahl der Armenier auf ungefähr 4,000,000 angegeben, deren Mehrzahl (ungefähr 2½ Mill.) noch in Armenien wohnt. Außer Armenien sind sie am meisten verbreitet in der asiatischen Türkei und in den türkisch-europäischen Provinzen; in Rußland, in den kaukasischen Provinzen, in der Krim, in Persien, in Oesterreich u. in Indien. Die osmanischen Armenier, ungefähr zwei Millionen, außer Armenien, sind in Klein-Asien (Cilicien), in Constantinopel und der Umgegend (200,000), in den beiden Donaufürstenthümern und in Ägypten. Die Beschäftigung derselben ist Ackerbau, Viehzucht und besonders Industrie und Handel. In den zwei letzten Zweigen sind die Armenier unter den vielen Nationen des osmanischen Reiches die gewandtesten. Unter den Industriellen Constantinopels sind die Armenier ebenfalls die geschicktesten, ja beinahe sie allein betreiben Industrie, u. ihre Gold- u. Silberdrähte sind sehr gesucht. Sie bekleiden die Ämter des Reiches und viele aus ihnen sind in den Adelstand erhoben worden, besonders in neuerer Zeit, wo die türkische Regierung sich bewogen fand, ihren christlichen Unterthanen diese Würde erblich zu verleihen. Die osmanischen Herrscher machten sich zur Aufgabe, die Armenier in den von ihnen eroberten Ländern zu vermehren. Ein Theil der armenischen Bevölkerung Constantinopels wurde vom Sultan Muhammed II. dahin gebracht, welcher daselbst die armenischen Patriarchen einsetzte, indem er Joachim, Bischof

Digitized by Google

von Brussa, nach Constantinopel versetzen ließ. Selim II. ließ viele armenische Gewerbtreibende aus Tebris dahin bringen. Die russischen Armenier, deren Anzahl geringer ist als die der türkischen, sind außer Russisch-Armenien in den kaukasischen Provinzen, in der Krim, in Schirwan, in Polen und sonst in mehreren großen Städten Rußlands verbreitet. Den ersten Anlaß zur Auswanderung der Armenier nach Rußland gab Peter der Große, indem er Kaufleute und Gewerbtreibende in sein Reich kommen ließ. Früher schon waren in Rußland armenische Colonien zerstreut; 1062 verband sich ein russischer Fürst mit einer Anzahl Armenier gegen die Polen u. drang bis Kiew vor. Die Armenier machten sich daselbst wohnhaft u. bauten eine armenische Kirche. Im 12. Jahrhundert waren die Ärzte des Fürsten Wladimir Armenier, und in jener Zeit hielt man die Armenier für die Gelehrtesten im Reiche. Die armenischen Colonien in der Krim bestanden seit langem. Die Armenier waren durch beständige Einfälle der Barbaren gezwungen, sich dahin zurückzuziehen. Katharina II. berief die Armenier, noch bevor die Krim unter ihre Herrschaft gekommen war, in ihr Reich u. versprach ihnen mehrere Freiheiten. Die krimäischen Armenier leisteten dieser Einladung Folge u. bauten an dem Flusse eine Stadt, die sie Neu-Nachitschewan nannten. Die armenische Bevölkerung Rußlands bekam aber einen großen Zuwachs nach dem Kriege Rußlands mit Persien 1828, indem die Armenier das Joch der sie unterdrückenden Perser abschüttelten und nach Rußland auswanderten. Die russischen Armenier zeichnen sich nicht nur durch Handel u. Künste, sondern auch durch Gelehrsamkeit und durch die dem Reiche geleisteten Dienste aus. Wir nennen nur die Familien Lazarew, Behbutow, Argutinski, Bagration und viele Andere. Die persischen Armenier waren einst sehr berühmt wegen des Handels, den sie mit ihren in Indien befindlichen Nationalen führten. Dieselben sind zu verschiedenen Zeiten, besonders aber unter Schah-Abbas (1604) dort eingewandert. Dieser König, nachdem er lange Zeit mit den Osmanen in Armenien Krieg geführt, hatte einen Theil der Einwohner Armeniens mit sich nach Persien gebracht und selbe theils in Ispahan, theils in der Provinz Schiras angesiedelt. Von diesen haben die das alte Tschugha bewohnenden Neu-Tschugha gebaut. Die Anzahl der in Persien befindlichen Armenier rechnet man auf 200,000. Oesterreich hat seine Armenier aus der Moldau (1671) und dann durch die Theilung Polens bekommen. Wie erwähnt, ist ein Theil der Armenier und besonders die Einwohner der Stadt Ani, nachdem dieselbe in die Hände der Barbaren gefallen war, nach der Krim und von da ein großer Theil derselben nach der Moldau und nach Polen gewandert. Die polnischen Armenier erhielten bald mehrere Privilegien und ein eigenes Oberhaupt ihrer Nation, Wuyt genannt, so wie auch eigene Gerichtshöfe (1344—1356). Die in der Krim zurückgebliebenen Armenier, durch diese Privilegien angelockt, zogen größtentheils ebenfalls nach Polen. Diese Colonie gelangte durch Handel bald zu großem Reichthume. Der größte Theil dieser Colonie (etwa 50,000 Familien) vermischte sich später mit den Polen, so daß jetzt im österreichischen Theile Polens kaum 6000 echte Armenier zu finden sind. Diese haben einen Erzbischof ihrer Nation in Lemberg. Die Armenier von Siebenbürgen u. Ungarn (11—12,000) sind ein Theil der moldauischen Colonie. Im Jahre 1671, wo ein Krieg zwischen den Türken und Polen das ganze moldauische Land verwüstet hatte, flüchtete sich ein Theil der dortigen Armenier über das siebenbürgische Gebirge, u. nachdem sie einige Jahre daselbst zugebracht hatten, vergebens hoffend, in ihre Heimath zurückkehren zu können, ließen sie sich mit Einwilligung des Fürsten Michael Apafi in Siebenbürgen nieder, wo sie nach kurzer Zeit durch ihren Handel zu bedeutendem Reichthume gelangten u. große Herrschaften in Ungarn ankauften. Diese erbauten mit Erlaubniß Leopolds I. die Stadt Samoschujwar (Armenopolis) und noch überdieß die Stadt Elisabethopolis (Baschbalok). Diese beiden Städte hat Karl VI. zu königlichen Freistädten erhoben. Die österreichische Armee und mehrere ungarische Comitate haben viele talentvolle armenische Beamte. Die deutschen Kaiser, besonders aber Maria Theresia, haben mehrere armenische Familien ihrer Verdienste wegen in den Adelstand erhoben. Die Indischen Armenier (7—8000) hatten einst die Stellung, welche jetzt die Engländer in Indien einnehmen, u. man kann sagen, daß sie die eigentliche Ursache der Berühmtheit des armenischen Handels im vorigen Jahrhundert sind. In Verbindung mit den Armeniern von Persien, Amsterdam, Marseille, Venedig, Livorno, London und andern Handelsstädten haben sie die indischen Waaren in Europa verbreitet und die europäischen dagegen in Indien eingeführt. Selbst die für Fremde unzugänglichen Städte Chinas standen dem armenischen Handel gänzlich offen. Nachdem Indien von den Engländern erobert worden war, verlor auch der armenische Handel seine frühere Berühmtheit; doch findet man noch jetzt in den großen Städten Indiens reiche armenische Handelshäuser. Vgl. Guiragos, Histoire d'Arménie, Mosk. 1858.

Armenierstadt, 1) (Szamos Ujvár, Ermeny Varos, Armenopolis), Stadt im österreichisch-siebenbürgischen Kreise Dees, am kleinen Szamos, 4500 Ew., seit 1851 griechisch-kath. Bisthum; 2) Name von Stadttheilen, bes. im Orient, die meist von Armeniern bewohnt sind.

Armenischer Bolos (Bolus armena), gelblich-rothe, fettige, im Wasser mit Knistern zerspringende u. allmählich zu Brei zerfallende Erdart, aus Thonerde, Kieselerde u. Eisenoxyd bestehend, kommt aus der Levante, aber auch aus Böhmen, u. ist vorzüglich im Basalt eingewachsen; wird als Farbmaterial, als Grund für Vergoldungen, zu Formen, zum Poliren, zu Pfeifenköpfen u. dgl. verwendet.

Armenisches Concil, von den Bischöfen Klein-Armeniens 435 zu Tarsus gehalten, nahm die Beschlüsse des Concils von Ephesus gegen die Nestorianische Lehre an.

Armenische Kirche. Zur Zeit, als die Lehre

Christi sich zu verbreiten begann, kamen die hl. Apostel Thaddäus u. Bartholomäus nach Armenien u. erwirkten daselbst viele Bekehrungen. Bald nachher aber brach eine grausame Verfolgung durch die Könige aus, welche die Zahl der Christen bedeutend minderte. Die allgemeine Bekehrung der Nation erfolgte erst zu Anfang des 4. Jahrh. durch den hl. Gregor Lusarowitsch (den Erleuchter), welcher, nachdem er unsägliche Martern erduldet und viele Wunder gewirkt hatte, den König (Tiridates den Großen) sammt der Nation zum Christenthume bekehrte. Die armenische Kirche war eine Tochter der griechischen, da Gregor längere Zeit in Cäsarea verweilt u. daselbst Unterricht in der christlichen Lehre erhalten hatte. Als er, nach der Bekehrung der Nation, vom Könige Tiridates nach Cäsarea gesandt und daselbst zum Bischof geweiht worden war, nahm er von dort mehrere griechische Priester mit sich nach Armenien, wodurch der griechische Ritus eingeführt wurde. Als in späteren Zeiten sich der persische Einfluß in Armenien geltend machte, wurden die Armenier behindert, mit den Griechen zu verkehren, weßhalb die Kirchenobern gezwungen waren, die syrische Sprache u. den syrischen Ritus in ihre Kirche einzuführen, bis in Folge der Erfindung des armenischen Alphabets die armenische Schrift eingeführt und auch der eigentliche armenische Ritus gebildet wurde. König Tiridates, um die großen Verdienste Gregor's zu belohnen, übergab ihm die Verwaltung der ganzen armenischen Kirche, und ertheilte ihm die Würde eines Primas von Armenien unter dem Titel Katholikos (allgemeines Oberhaupt der armenischen Kirche). So wie er selbst, so wurde auch ein großer Theil seiner Nachfolger von dem Erzbischofe von Cäsarea geweiht, bis König Pap (385) diesem Gebrauch ein Ende machte und die Katholikose durch armenische Bischöfe weihen ließ. In ihrer Lehre stimmte die armenische Kirche mit der griechischen vollkommen überein bis zur Zeit des Conciliums von Chalcedon. Die Armenier waren nämlich damals in einen Krieg mit den Persern verwickelt u. dadurch verhindert, Abgeordnete nach Chalcedon zu schicken, weßhalb sie auch keine genaue Kenntniß von den Bestimmungen des daselbst abgehaltenen Concils erhalten konnten. Durch falschen Bericht, dasselbe habe die Irrlehre Nestors angenommen, getäuscht, verwarfen sie es. Von dieser Zeit begann die Trennung der armenischen Kirche von den übrigen Kirchen, und obwohl die griechischen Kaiser u. die römischen Päpste Alles versuchten, um die Wiedervereinigung zu bewerkstelligen, selbe auch wirklich einige Male zu Stande brachten, wie z. B. zu Anfang des 7. Jahrh. unter Kaiser Heraklius und dem Katholikos Esdras, dann im 13. Jahrh. unter Innocenz III., hatte diese Vereinigung doch keinen Bestand u. die Armenier kehrten wieder zu ihrem Schisma zurück. Ein kleiner Theil indessen bewahrte die Reinheit der katholischen Lehre und durch römische Missionäre wurde die Zahl der Rechtgläubigen später noch vermehrt. Diese katholischen Armenier blieben jedoch unter der Jurisdiction des schismatischen Oberhauptes, u. auch die Sacramente der Taufe, Firmung und der Ehe wurden denselben von schismatischen Priestern ertheilt. Im Jahre 1828 erweckte der nichtunirte Patriarch von Constantinopel mit Beihülfe der türkischen Regierung eine heftige Verfolgung gegen die katholischen Armenier, um sie wieder mit seiner Kirche zu vereinigen, wobei viele Katholiken in's Exil nach Asien wandern mußten. Auf Andringen der Regierungen von Oesterreich u. Frankreich berief sie die Pforte jedoch wieder zurück u. sie wurden nun zu einer eigenen Gemeinde vereint. Rom gab ihnen einen Primas, dessen Sitz in Constantinopel, u. welcher mit seinen Bischöfen auch einen Theil der asiatisch-armenischen Kirche verwaltet. Die übrigen asiatisch-armenischen Katholiken stehen unter der Jurisdiction des armenisch-katholischen Katholikos vom Libanon. Was die nichtunirten Armenier anbelangt, so ist die Verwaltung ihrer Kirche nicht so centralisirt wie früher. Obschon ihr Oberhaupt der Katholikos von Etschmiadzin ist, so haben sie doch noch einige von demselben unabhängige Katholikose, welche einen Theil der Kirche selbstständig regieren. Etschmiadzin, ein von Gregor, dem Erleuchter, erbautes Kloster, war von frühester Zeit der Sitz des Katholikos. Im 12. Jahrh. aber, als ein armenisches Königthum in Cilicien entstanden war, verlegten die Katholikose ihren Sitz dahin u. residirten zuerst in Romgla u. später in Siß. Im Jahre 1440, da Cilicien wieder in die Gewalt der Saracenen gefallen war, wollten die Bischöfe, denen das Recht der Wahl des Katholikos zustand, dessen Sitz wieder nach Etschmiadzin übertragen. Sie erwählten einen Katholikos daselbst, welchen auch der größte Theil der Nation anerkannte. Die Bischöfe von Cilicien aber wollten sich demselben nicht unterwerfen; sie erwählten ihrerseits ebenfalls einen Katholikos, welcher seinen Sitz in Siß beibehielt. Außer den letzterwähnten bestanden noch zwei Katholikose und zwar in Gendsche (Kanzag) u. auf der Insel von Aghthamar. Den Häuptern der Nation indessen gelang es, durch Hülfe der Regierung, die beiden Letzteren abzuschaffen, und seitdem besteht nur der von Siß, welcher, unabhängig von dem Katholikos zu Etschimadzin, sein Amt in Cilicien und an den Grenzen der Provinzen ausübt. Ueber die Lehre der nichtunirten Armenier herrschen verschiedene unrichtige Meinungen und Einige schreiben denselben theils aus Unwissenheit, theils die Lehre Einzelner als die der ganzen Nation betrachtend, Hunderte von Irrlehren zu. Es würde zu weit führen, all die verschiedenen Angaben einer Prüfung zu unterziehen. Wir begnügen uns deßhalb, die eigentlichen Abweichungen von der römisch-katholischen Lehre anzugeben. Die nichtunirten Armenier bekennen nicht mit bestimmten Worten, Christus habe zwei Naturen, um der Lehre des Nestorius entgegenzutreten, glauben übrigens, daß Christus wahrer Gott u. Mensch sei; dabei verwerfen und verdammen sie auch die Lehre des Eutyches. Sie sagen ferner nicht, daß der hl. Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe, nehmen den Papst nicht als Oberhaupt der Kirche an, glauben nicht, daß

Digitized by Google

die Seele gleich nach dem Tode des Menschen die Vergeltung empfängt, sondern erst nach dem jüngsten Gerichte. Trotzdem beten sie für die Verstorbenen, lassen Messen für selbe lesen und verehren auch die Heiligen. Die Angabe, daß die Armenier Thiere opferten, ist dadurch entstanden, daß sie die Gewohnheit haben, zu gewissen Zeiten, oder für die Seelen der Verstorbenen, Fleisch an die Armen zu vertheilen, wobei die hiezu bestimmten Thiere im Vorhofe der Kirche geschlachtet werden. Der Klerus der armenischen Kirche theilt sich in zwei Classen: in die der Doctores (Wartabjed), eine Art Mönche, die sich nicht verheirathen dürfen u. aus welchen die Bischöfe u. andere Würdenträger der Kirche gewählt werden; zur zweiten Classe gehören die Weltpriester (Derder), welche sich vor ihrer Weihe verheirathen, nach dem Tode ihrer Frauen jedoch sich nicht mehr verehelichen dürfen. Diese Classe versieht den Pfarrdienst. Die geistige Bildung des armenischen nichtunirten Klerus läßt viel zu wünschen übrig; besonders die der Weltpriester, deren ganze Bildung darin besteht, daß sie sich vor ihrer Weihe vierzig Tage lang in einer Kirche einschließen, um die zu ihrem Amte nöthigen Wissenschaften u. Ceremonien zu erlernen. Sie sind daher von dem Volke, besonders von dem gebildeten Theile desselben, sehr gering geachtet. In neuerer Zeit jedoch wird von dem Katholikos und den Bischöfen Sorge getragen, durch Gründung eigener Schulen den Klerus besser zu bilden u. somit diesem Uebel zu steuern. Vgl. Dulaurier, Hist., Dogmes, Traditions et Lit. de l'église arménienne, Par. 1859; K. Werner, Geschichte der apolog. und polemischen Lit. der christl. Theologie, Schaffh. 1864, 3. Bd.; A. Pichler, Geschichte der kirchlichen Trennung ꝛc., Münch. 1865, 2. Bd. S. 438 ff.

Armenische Mönche und Klosterfrauen, 1) A. M. der Griechischen Kirche, leben nach der Regel St. Basils theils in Klöstern, theils als Einsiedler. 2) A. M. der Katholischen Kirche (Freie Armenier), leben nach der Regel St. Antons und stehen unter einem Erzbischof; Kleidung der Dominicaner. 3) Schismatische Mönche und Klosterfrauen nach der Basilianischen Regel unter dem Bischof von Ispahan; Hauptkloster Dreikirchen zu Etschmiadzin. 4) Schismatische Mönche nach der Regel St. Antons, meist als Einsiedler lebend; Klöster auf Inseln des Sees Wan. 5) Katholische Armenier, Mönche der Unirten Armenier in Morea. 6) Mönche zu Genua (Reformirte Armenier), s. Bartholomiten. 7) Mechitaristen, s. d.

Armenische Literatur. Da die Armenier in ältester Zeit keine eigenen Schriftzeichen besaßen, bedienten sie sich bei ihren Aufzeichnungen der Sprache der nachbarlichen Nationen (Perser, Griechen u. Syrer), wie denn die persische Sprache die Amtssprache war. Aus dieser Zeit sind nur einige Lieder und Sagen erhalten, welche durch Moses von Khorene aufbewahrt wurden und mit poetischem Schwunge die Heldenthaten armenischer Fürsten besingen. Zu Anfang des 5. Jahrh. erfand Mesrop die nach ihm benannte Mesrop'sche Schrift und nun erschienen bald Uebersetzungen der Bibel (kritische Ausgabe, 4 Bde., Ven. 1805) und der hl. Väter, die zum Theil als vollständiger Ersatz der verloren gegangenen Originale gelten können. Agathangelos, Secretär des Königs Terdat, schrieb eine Geschichte der Bekehrung Armeniens (gr. und arm. Ven. 1835, lat. ebd. 1843); der Bischof Jacob von Nisibis, der Weise (Zgon), 18 Homilien (mit lateinischer Übersetzung von Antonelli, Rom 1756, Constant. 1824); der Bischof und Abt des nach ihm benannten Klosters Glak in der Provinz Taron eine Geschichte der Einführung des Christenthums in Taron (Ven. 1832); Faustus (Phostos) eine Fortsetzung der Geschichte des Agathangelos bis 390 (Constant. 1730, Ven. 1832). Zu gleicher Zeit (5. Jahrh.) wurden junge Armenier in die berühmtesten Schulen Griechenlands und besonders nach Alexandrien geschickt. Die armenische Literatur nahm in Folge dessen einen hohen Aufschwung u. sind hier besonders zu erwähnen: David, der Unbesiegbare (Anhaghth) oder Philosoph, welcher die Schriften von Aristoteles, Platon und Porphyr übersetzte und selbst mehreres schrieb, wie die Philosophischen Definitionen (Const. 1731, Ven. 1833); Eznik (Eznak), der Verfasser einer Apologie gegen die Heiden (Smyrna 1762, Ven. 1826, französisch von Le Vaillant de Florival, Par. 1853); Koriun, der Wunderbare (Skhantscheli), der Biograph seiner beiden Lehrer, besonders des Mesrop (Ven. 1833); Elisäus (Jeghische), der Verfasser einer Geschichte der Kriege des Feldherrn Wardan gegen die Perser (letzte Ausgabe, Ven. 1852, englisch von Neumann, Lond. 1830; französisch, Paris 1844; russisch, Tiflis 1853) und mehrerer Homilien und exegetischer Werke; Ghazar (Lazar) von Pharp, der Verfasser einer Geschichte von 388—485 (Ven. 1793), besonders aber Moses von Khorene (gest. 487), der namentlich als Geschichtschreiber (Armenische Chronik von Haig bis 441, herausgegeben mit lateinischer Übersetzung von den Brüdern Whiston, Lond. 1836, mit franz. Übersetzung von Le Vaillant de Florival, Par. 1841, mit russischer Übersetzung von Emin, Mosk. 1858) u. Geograph (armenisch u. französisch von St. Martin, Par. 1819) sich auszeichnet, aber auch vieles andere geschrieben hat (Gesammelte Werke, Ven. 1841). Von Übersetzungen jener Zeit sind namentlich hervorzuheben: Chronik des Eusebius (herausgegeben von Aucher, 2 Bde., Ven. 1818), Reden des Philon (herausgegeben von Aucher, Ven. 1822) und andere Fragmente dieses Schriftstellers (Ven. 1826); Homilien des Chrysostomus (3 Bde., Ven. 1826), des Severianus (ebd. 1826), des Basilius Magnus (ebd. 1830), des Ephrem Syrus (ebd. 1836, 4 Bde.), Briefe des hl. Ignatius (herausgegeben von Petermann, Lpz. 1849), Leben des Alexander von Pseudo-Kallisthenes (Ven. 1842).

Die politischen Ereignisse des 6. Jahrh., namentlich aber das Verbot der persischen Könige, die Stätten griechischer Bildung zu besuchen, wirkten sehr lähmend auf die Weiterentwickelung der armenischen Literatur. Dagegen hat das 7. Jahrh. wieder mehrere Autoren aufzuweisen. Stephan von Taron schrieb eine Geschichte,

Digitized by Google

deren Original indeß bis jetzt noch nicht aufgefunden wurde; Theodoros Kherthenavos u. Katholikos Sahak III. verfaßten mehrere theologische Schriften; Sebeos schrieb eine Chronologie und Geschichte des Kaisers Heraklius u. der Begebenheiten seiner Zeit in Armenien (Const. 1851, russisch von Patkanian, Petersb. 1862); Ananias von Schirak verfaßte mehrere mathematische und astronomische Werke; Johannes der Mamikonier beschrieb die Einfälle der Perser und Saracenen in Armenien (gedruckt in den Ausgaben Zenobs). Im 8. Jahrh. schrieben Johann von Odsin, der Katholikos u. Philosoph, u. a. gegen die Eutychianer und Paulicianer (Werke mit lateinischer Übersetzung von Aucher, Ven. 1834); der Erzbischof Stephanus von Siuna, von dem namentlich viele Übersetzungen aus dem Griechischen vorhanden, jedoch nur die Werke des Cyrillus von Alexandrien veröffentlicht sind (Const. 1717); Ghewond (Leontius) der Presbyter, von dem eine Geschichte der arabischen Eroberungen in Armenien von 632—788 herrührt (herausgegeben von Schahnazarian, Par. 1857, russisch von Patkanian, Petersb. 1862). Aus dem 9. Jahrh. kommen zu erwähnen: Johann Katholikos, Geschichtschreiber der Armenier, besonders der Bagratiden (Jerus. 1843, Mosk. 1853, französisch von St. Martin, Par. 1841), und Schabuch der Bagratide, dessen historische Schriften im Original noch nicht aufgefunden wurden. Im 10. Jahrh. lebten Thomas Ardzeruni, der eine Geschichte des Hauses der Ardzerunier mit Einflechtung der Geschichte der Khalifen von Bagdad bis 936 schrieb (später fortgeführt bis 1226, herausgegeben Const. 1852); Khosrow d. Gr., schrieb einen Commentar zum armenischen Brevier, Mesrop aus Wajedhör schrieb das Leben Narses d. Gr. und eine Geschichte Armeniens und Georgiens unter den Orpeliern (Madras 1775); Gregor von Nareg (geb. 951, gest. 1003), der Verfasser heiliger Elegien und mehrerer theologischer Werke (Ven. 1827), welche von Gabriel Aretikhean commentirt wurden; Moses von Kalkand, der Verfasser einer Geschichte der Albanier des Kaukasus (Par. 1860, Mosk. 1860, russisch von Patkanian, Petersb. 1861), u. Stephanus Aßoghig, der eine bis 1004 reichende Chronik schrieb (Par. 1859). Das 11. Jahrh. nennt uns den Historiker Aristakes von Laßdiwerd, welcher eine Geschichte Armeniens und der persischen Einfälle schrieb (Ven. 1845) und Mattheos Jerets, den Biographen des Johannes Chrysostomus (Ven. 1751).

Gegen Ende des 11. Jahrh. nahm die armenische Literatur einen neuen Aufschwung und erhielt sich darin beinahe durch 2 Jahrhunderte. Die hervorragendsten Schriftsteller dieser Zeit sind: Gregor Magistros, ein gelehrter Fürst, welcher zuerst die arabische Dichtkunst bei seiner Nation einführte und außer verschiedenen Gedichten und wissenschaftlichen Briefen ein grammatisches Werk und vielleicht auch eine Übersetzung des Euklid schrieb; Nerses Klajensis (Schnorhali, d. i. der Anmuthvolle), Katholikos, Dichter und Historiker (Werke, 2 Bde., Ven. 1833); Nerses von Lambron, Erzbischof von Tarsus, ausgezeichneter Kanzelredner (Synodalrede, Ven. 1812, deutsch von Neumann, Lpz. 1834) u. Gelehrter; Mattheos von Edessa, Geschichtschreiber der Rubenischen Dynastie und der Thaten der Kreuzfahrer (952—1132, Fortsetzung von Presbyter Gregor bis 1163, französisch von Dulaurier, Par. 1858); Michael der Syrer, jacobitischer Patriarch von 1167—1200, Verfasser einer allgemeinen Chronik von Adam bis 1198 in syrischer Sprache, bis 1250 von einem andern fortgesetzt u. auch in's Armenische übertragen; Johann der Diakon, der außer kirchlichen Werken auch eine Geschichte von Armenien schrieb, von der jedoch nur ein Theil vorhanden ist. Unter den vielen Schriftstellern des 13. Jahrh. ragen hervor: Wardan d. Gr., Verfasser einer Geschichte von Anfang der Welt bis 1267 (herausgegeben von Emin, Mosk. 1861, Ven. 1862), theologischer Schriften und Fabeln; Presbyter Samuel von Ani, Chronist; Hirakos, Geschichtschreiber, die Zeit von 300—1264 umfassend und besonders für das 13. Jahrh. eine wichtige Quelle (herausgegeben von Oskan, Mosk. 1858); Malachias der Mönch, Verfasser einer Geschichte der Einfälle der Tataren von 1228—72; Wahram, genannt Rabbuni, der u. a. eine Geschichte der Rubeniden bis 1280 in Versen (Par. 1859) geschrieben hat; Stephanos Siunensis, der Arbelier, Verfasser einer Geschichte der Provinz Siuna (herausgegeben von Schahnazarean, Paris 1859, von Emin, Mosk. 1861); der Feldherr Sempat, Verfasser einer Geschichte über die Zeit von 961—1331 (herausgegeben von Oskan, Mosk. 1856; von Schahnazarean, Paris 1859); Mechitar von Her, Verfasser eines Werkes über Heilkunde; der Historiker Stephanos von Urbelian u. a.

Vom 14. bis zu Anfang des 18. Jahrh. war die armenische Literatur gänzlich in Verfall gekommen, so daß sich kaum einige erwähnenswerthe Werke aus diesem Zeitraume vorfinden, wie z. B. die Geschichte Timurs von Thomas von Medzoph (15. Jahrh.), die Heilkunde des Amirdolwat u. Arrakhels von Tabris Geschichte seiner Zeit von 1601—62 (Amst. 1669). Aus dem 18. Jahrh. sind zu erwähnen: Mich. Tschamtschean, Verfasser einer Geschichte seines Volkes von den ältesten Zeiten an (3 Bde., Ven. 1784—86; englisch von Avdall, Calc. 1827); Luk. Indschidschean, Verfasser einer Beschreibung von Altarmenien (Ven. 1822) u. des Thrazischen Bosporus (Ven. 1794, italienisch ebd. 1831). Als Dichter sind außer dem schon erwähnten Nerses Klajensis (Gedichte, Ven. 1830, Elegie über die Einnahme von Edessa, Paris 1828) besonders hervorzuheben Mechitar Kosch (Fabeln, Ven. 1790) und Wardan (Fabeln, armenisch und französisch, Par. 1825), welche dem 13. Jahrh. angehören. Erst durch Mechitar von Sebaste hat die Literatur neuen Aufschwung erhalten. Voll Eifer für die geistige Bildung seiner Zeit stiftete er in Venedig eine Congregation (von welcher ein Theil später nach Wien übersiedelte, s. Mechitaristen), deren Zweck die religiöse u. wissenschaftliche Bildung der Na-

Digitized by Google

tion war. Die Mechitaristen widmeten sich diesem Zweck auch mit dem regsten Eifer u. bald gab es keinen Zweig der Wissenschaft, der nicht wenigstens durch einige Werke vertreten war. Die berühmtesten Autoren des classischen Alterthums sowie der Neuzeit erschienen in armenischen Übersetzungen und um auch Ärmeren die Literatur zugänglich zu machen, wurde ein besonderer Verein gestiftet, der **Armenische Verein**. Dabei theilten sich die Wiener und die Venetianer Mechitaristen in der Art in die Arbeit, daß erstere meist wissenschaftliche Werke herausgeben, und zwar mit besonders kritischem Geiste, letztere aber sich um die Herausgabe der altarmenischen Autoren verdient machen. Seit Anfang dieses Jahrh. sind auch mehrere Werke in Russisch-Armenien und in Constantinopel erschienen. An periodischen Schriften zählt die armenische Literatur über zehn, wovon zwei ebenfalls durch die Wiener und Venetianer Mechitaristen herausgegeben werden. Die vornehmsten Institute, in welchen die armenische Jugend ihre geistige Bildung erhält, sind: das Institut Muradian in Paris und das Institut Raphaelian in Venedig, beide durch reiche Armenier gestiftet und unter Leitung der Mechitaristen in Venedig; das Institut Lazarew in Moskau, eine Stiftung der Familie Lazarew; das Institut Meßropian in Smyrna und das der Mechitaristen in Wien; außerdem kleinere Erziehungsanstalten in Constantinopel, Skutari, Haas-Köy u. fast in jeder Stadt Asiens, wo sich eine größere Zahl von Armeniern befindet. Vgl. Somal, Quadro della storia litteraria di Armenia, Ven. 1829, frei bearbeitet in Neumanns Versuch einer Geschichte der armenischen Literatur, Lpz. 1836; Patkanian, Catalogue de la littérature arménienne, in Mélanges asiatiques, Bd. 4. Petersb. 1860.

Armenische Sprache, gehört zum Indo-Germanischen Sprachstamme und zeigt eine große Verwandtschaft mit dem Sanskrit u. Altpersischen. Schon vor Erfindung des armenischen Alphabets u. vor Anfang der Literatur war sie zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gelangt, wofür die erstgeschriebenen u. übersetzten Werke den Beweis liefern. In diesen sieht man logische Ordnung, Leichtigkeit des Ausdrucks u. großen Reichthum an Wörtern. So war es den ersten Schriftstellern möglich, die verschiedensten Werke mit Leichtigkeit zu schreiben u. zu übersetzen. Ihre Schriften werden als classische Sprachmuster benützt. Indessen später hat diese Sprache eine nachtheilige Veränderung erlitten. In Folge ihrer Bekanntschaft mit der griechischen Sprache gaben die armenischen Schriftsteller der armenischen Sprache eine ganz neue Gestalt. Zahlreiche armenische Wurzelwörter wurden weggelassen u. anstatt derselben eine Uebersetzung oder Zusammensetzung griechischer Wörter eingeführt. Obwohl diese Neuerung anfangs auf großen Widerstand stieß, wie Moses von Khorene darthut, fand sie doch später mehr od. weniger Eingang. (Vgl. P. M. Karakaschian, Armenische Literaturgeschichte.) Eine andere Veränderung erlitt die armenische Sprache im 16. Jahrh. durch Nachbildung der lateinischen. Dieses dauerte bis zu Anfang des 18. Jahrh., wo Mechitar und seine Schüler mit der Literatur auch der Sprache einen Umschwung gaben. Die jetzige Volkssprache, welche in verschiedenen Dialekten gesprochen wird, war bis zu Ende des vorigen Jahrh. eine unvollständige u. zum schriftlichen Ausdrucke ungeeignete Sprache; später aber ist selbe durch Beihülfe der Schriftsprache gebildet und für jeden wissenschaftlichen Zweck verwendbar geworden. Der größere Theil der armenischen Werke, welche in den letzten zwei Jahrhunderten erschienen, sowie die periodischen Schriften, sind in dieser Sprache geschrieben. Grammatiken der armenischen Sprache von Mechitar (Ven. 1770), Avetikbean (Ven. 1815, Auszug ebd. 1819), Cirbied (Par. 1823), Tschamtschean (Ven. 1731), Komitas Bagratuni (Ven. 1848, ausführlich ebd. 1852), und von den Deutschen Schröder (Amsterd. 1711) u. Petermann (Berl. 1837, im Auszug nebst Chrestomathie, ebd. 1841.) Wörterbücher: das armenisch geschriebene der Mechitaristen (2 Bde., Ven. 1836—37), armenisch-französisch (2 Bde., Ven. 1821), armenisch-englisch von Aucher (2 Bde., Ven. 1821), armenisch-italienisch von J. Tschaktschak (Ven. 1837), armenisch-russisch (Mosk. 1838).

Armenischer Stein (Armenius lapis), mit Kupferlasur gemengter Quarz, in Armenien, Tirol, als Bergblau im Handel bekannt.

Armenrecht (Jus paupertatis), die Befreiung von Gerichts- u. Stempelgebühren u. der Anspruch auf unentgeltliche Bedienung durch gerichtliche Hülfsbeamte, welche unvermögenden Personen nach besonderen Landesgesetzen entweder auf bloßen Nachweis des Unvermögens oder zugleich mit Rücksicht auf wahrscheinlichen Erfolg bei Führung von Processen durch die zuständige Behörde bewilligt wird. Von Ersatz der dem Gegner verursachten Kosten in dem Falle des Unterliegens entbindet die Erlangung des A.-Rechtes nicht. Die Grundlage des Institutes ist in der Gesetzgebung für das Reichskammergericht enthalten (R. K. G. O. von 1555, Th. I. Tit. 19, §. 5, Tit. 41; R. D. A. von 1600, §. 6). Durch Staatsverträge kann es auch Ausländern zugesichert werden. Die Ertheilung erfolgt durch besondere Verfügung od. auch wohl im Eingange des nächsten Urtheils.

Armenschulen, Schulen für Kinder, deren Eltern die Kosten des Unterrichtes in den gewöhnlichen Schulen nicht bestreiten können. Voraussetzung ist eine dichtgedrängte arme Bevölkerung, wie etwa in großen Fabrikstädten, denn wo dieß nicht der Fall ist, werden die Kinder armer Leute besser in den gewöhnlichen Schulen untergebracht, natürlich mit Befreiung vom Schulgelde. In Deutschland u. England ist in den letzten Jahrzehnten viel geschehen, um auch die Kinder der Proletarier eines regelmäßigen Schulunterrichtes theilhaftig zu machen. Im Mittelalter sorgten die Stifts- u. Klosterschulen für die Bildung der Armen. (Vgl. Zellweger, Die schweiz. Armenschulen, Trogen 1846.)

Armenseckel, Casse beim Reichskammergericht, in welche die Strafen der Advocaten fielen, welche aber auch zur Entschädigung für die nach Armenrecht geführten Processe diente.

Digitized by Google

Armentaxe, ein Theil des Systems der öffentlichen Armenunterstützung, um Privatalmosenspenden theils ganz unnöthig zu machen, theils zu ergänzen. Die A. stammt aus England, wo sie 1563 zu Gunsten der Kirchspiele, denen die Verpflegung der Armen obliegt, begründet und durch das 43. Statut der Königin Elisabeth 1645 förmlich organisirt wurde. Im J. 1748 betrug sie 730,135 Pf. St. u. war bis 1831 auf die ungeheuere Summe von jährl. 8,280,000 Pf. St. angewachsen. In Folge dessen wurde sie 1834 durch das Parlament reformirt u. durch Errichtung von Armenhäusern wie strengere Controle ihre Höhe vermindert. Immerhin beträgt sie noch jährlich ungefähr 6 Millionen Pf. St.

Armenwesen. Die Armuth ist ihrem Begriffe nach etwas wesentlich Negatives; sie beginnt erst da, wo das Bewußtsein des Mangels erwacht ist. Dieser Mangel kann nun ein gänzliches od. theilweises Missen der zur Erhaltung des Lebens nothwendigen Mittel sein u. wir haben dann die absolute Armuth. Wenn aber der Mensch seinen Nothbedarf hat, sich jedoch keine weiteren Lebensgenüsse verschaffen kann, so lebt er in dem Stande der relativen Armuth. Nach ihrer Erscheinungsform tritt die Armuth in der menschlichen Gesellschaft als Armuth des Einzelnen (Einzelarmuth) od. als die Armuth ganzer Massen u. Classen der Gesellschaft (Massenarmuth, Pauperismus, Proletariat) auf. Dieser letzte Begriff der Massenarmuth gehört einzig der Neuzeit an u. hat seine Fassung der Socialwissenschaft zu verdanken; im Grunde ist die Massenarmuth nichts anderes als die Vielheit dürftiger Einzelnexistenzen, die aber niemals als Gesammtheit, als Stand zusammengefaßt werden dürfen, wenn man nicht der Lehre des Socialismus u. Communismus das erste Zugeständniß machen will. Damit würde man den Stand der Arbeiter dem Stande der Besitzenden direct gegenüberstellen, zu gleicher Zeit aber auch mit dieser Stellung in der Gesellschaft ihnen gemeinsame Ansprüche u. Rechte an die übrigen Schichten der Gesellschaft einräumen und sie selbst zur Lösung der socialen Frage hindrängen, wie es der Socialismus u. Communismus wollen. Wie aber jeder Mensch arbeiten muß, wenigstens arbeiten soll u. nur die Differenz des Lohnes den wirklichen Unterschied bildet, so kann man eigentlich von einem einzelnen, der übrigen Gesellschaft gegenüberstehenden Stande der Arbeiter gar nicht reden u. fallen somit die ihnen einzuräumenden Ansprüche u. Rechte von selbst weg. Die Socialwissenschaft kann daher immer nur einzelne Arme anerkennen, mögen auch Tausende dieser Individuen auf einen engen Raum zusammengedrängt sein. Die Erscheinungsform der Armuth ist in diesem Falle nur eine andere, die allerdings besondere Fürsorge u. besondere Einrichtungen erheischt, zu deren Abhülfe u. Steuerung jedoch auch nur diejenigen Mittel angewendet werden können u. müssen, welche zur Abwendung der Einzelarmuth dienlich erachtet werden.

Ein weiterer Gesichtspunkt für die Einzelarmuth ergibt sich in der Betrachtung der Ursachen, welche die Verarmung od. Dürftigkeit herbeiführen u. wir haben da zwei große Kategorien: a) die verschuldete, b) die unverschuldete Armuth. In Bezug auf die Armenpflege macht dieses eigentlich keinen Unterschied, ob Jemand durch eigene od. fremde Schuld in diesen Zustand gerathen ist; denn das Individuum ist einmal Object der Unterstützung geworden u. nur die Wahl der Mittel u. Wege, um aufzuhelfen, begründet hier die Verschiedenheit. Als Hauptursachen der verschuldeten Armuth mögen angesehen werden: Arbeitsscheu, Müssiggang u. die daraus hervorgehende Trunksucht, Spielsucht, Verschwendung, Schwindelgeist, Mangel an reifer Ueberlegung bei Speculationen, Ungeschicklichkeit u. Nachlässigkeit in Berufsgeschäften, mangelnde Bildung gegenüber der rascheren Entwicklung der mit der Handarbeit concurrirenden Industrie, leichtsinnige Schließung der Ehe bei mangelnden Subsistenzmitteln, rücksichtslose Hingabe an den Geschlechtsgenuß in der Ehe u. Befriedigung desselben außer der Ehe, Mangel an Geschäftskenntniß, geistige Trägheit u. Unordnung in den Geschäften. Als Ursachen der unverschuldeten Armuth gelten hauptsächlich: Mangel an Arbeit bei der Fähigkeit u. dem guten Willen hiezu, Unfähigkeit zur Arbeit aus geistiger od. physischer Schwäche, unvorhergesehene Naturereignisse, wie Erdbeben, Ueberschwemmungen, Feuersnoth, Mißjahre, Krieg, Seuchen; Bankerott der Schuldner, Diebstahl, unglückliche Processe, od. auch können verkehrte Staatseinrichtungen selbst die theilweise Armuth der Bevölkerung herbeiführen, so z. B. verkehrte Gewerbsgesetzgebung, verkehrte Handelspolitik od. auch Hemmung des Ackerbaues, zu große Zerstückelung des Bodens, Uebervölkerung, zu hohe Abgaben an den Staat, zu großer Stand der stehenden Heere, übertriebene Fabrikthätigkeit u. s. w. Bevor wir aber zu den Mitteln übergehen, mit denen der Armuth gesteuert werden soll, tritt die Frage in den Vordergrund: Wem obliegt die Pflicht der Armenunterstützung? Existirt überhaupt eine solche, u. wenn dieß bejaht werden muß, ist sie eine rein religiöse u. moralische, welche geltend zu machen dem Einflusse u. der Macht der Kirche überlassen bleiben muß, od. ist die Unterstützung der Armuth eine Nothwendigkeit für den geordneten Staatsbestand, so daß die moralische Pflicht zugleich eine bürgerliche, nöthigenfalls von der Staatsgewalt zu erzwingende ist. Dann ist zu untersuchen, wo die Grenze dieser Pflicht liegt, wie weit u. in welcher Art ein bürgerlicher Zwang erforderlich ist, u. was dem innern Antriebe überlassen bleiben muß u. darf. Und endlich muß festgestellt werden, wer einen Anspruch auf Unterstützung machen kann, wer nach dem Begriffe des Staates arm ist, ob der Staat Jeden unterstützen muß, od. ob auch hier Beschränkungen eintreten? Um diese Fragen, welche sich an uns herandrängen, zu beantworten, können wir die Geschichte nicht entbehren, weil sich hieraus Erfahrungen u. Grundsätze ergeben.

(Geschichte.) Die Armuth ist so alt wie die bürgerliche Gesellschaft mit Einzelbesitz u. schon

Digitized by Google

in der ältesten Zeit hat das Armenwesen die Gesetzgebung beschäftigt. Am schärfsten spricht sich darüber das *Mosaische Gesetz* aus. Durch den theokratischen Charakter des jüdischen Staates, wornach Gott zunächst alles Eigenthum gehört, war im Gesetze auch dem Armen ein festgesetzter Antheil an Grund u. Boden wie an beweglicher Habe zugewiesen. Dem Armen gehörte die Peah (Ackerecke), das Recht der Nachlese, der Armenzehent (nämlich im dritten Jahre der zehnte Theil der ganzen Ernte) u. dann war im siebenten Jahre die Ernte überhaupt gemeinschaftlich. Der Talmud bestimmt sogar das minimum des Almosens an herumziehende Arme, ohne jedoch die Freigebigkeit zu beschränken. Auf diese Weise hatte nach mosaischem Recht der Arme ein *Recht* auf Unterstützungen u. konnte sogar darauf klagen, wenn es ihm verweigert wurde; es war aber auch der Begriff darüber scharf gegeben, wer reich u. wer arm sei. Aehnliches enthält auch das *moslemitische Recht* u. wir führen es schon jetzt an, da es größtentheils aus dem mosaischen Gesetz geschöpft ist u. auch hier im Islam kirchliches u. bürgerliches Regiment vereinigt sind. Das Almosen jedoch ist nicht der von Gott zugewiesene Antheil an den Gütern des Landes als der Armen Eigenthum, sondern eine Sühne der Sünde, der gegen Gott begangenen Ungerechtigkeit. Nach dem Koran u. späteren Bestimmungen sind die Almosen geradezu *vorgeschriebene u. angerathene*. Zu den gezwungenen gehört der *Zehent*, der von jedem Volljährigen, Freien u. Wohlhabenden von allen Gütern erhoben wird, die nicht zum unmittelbaren Gebrauch des Pflichtigen dienen, die Gabe des Zehnten vom pflichtfreien Vermögen (Nisob) ist *angerathen*. Ein anderes gezwungenes Almosen ist der Zekat fitr, der nach Beendigung des Ramazan von jedem Muselmann erhoben wird, der die Subsistenzmittel auf ein Jahr hat. Er wird von jedem Familienglied, selbst den Sclaven erhoben u. beträgt von allen Lebensmitteln ein Maaß (6—7 Pfund), Weizen, Gerste, Datteln u. Bohnen ꝛc. entweder in Geld oder Natur. Unbemittelte bezahlen ihn oft innerhalb der Familie, so daß er vom Vater der Mutter, von dieser dem Sohne, von diesem dem Sclaven u. s. w. u. vom letzten dem Vater zurückgezahlt wird, so daß das Almosen wieder in der Familie bleibt. Die *Befugniß, Almosen zu verlangen*, haben alle Rechtgläubigen, welche die Mittel zum Lebensunterhalt auf ein Jahr nicht besitzen, dann Schuldner, welche ihre Schulden aus eigenen Mitteln nicht mehr bezahlen können. Loskaufen der Schuldner aus dem Gefängnisse, Loskaufen der Sclaven ist besonders Gott wohlgefällig. Den Zekat fitr zu empfangen sind befugt die unbemittelten Geistlichen u. alle Armen, welche den Almosenzehent empfangen dürfen; Betteln aber ist nur Jenen erlaubt, welche nicht für Einen Tag Existenzmittel haben. Hier also wie im Mosaismus ist Armenunterstützung eine religiöse Pflicht, welche durch die vereinigte kirchliche u. politische Gewalt mit Zwang zur bürgerlichen Pflicht gemacht wurde; im entschiedenen Gegensatze hiezu stehen die Staaten des classischen Alterthums. In *Griechenland* beruht ursprünglich das Recht der Unterstützung auf Familienbande; die Eltern mußten ihre Kinder nähren u. erziehen, die Kinder ihre alten hülflosen Eltern erhalten, aber nur wenn diese ihnen einen Erwerbszweig hatten lernen lassen. Im Gegentheile konnten die Eltern auf spätere Unterhaltung durch ihre Kinder nicht rechnen. Um herabgekommenen Bürgern aufzuhelfen, wurden Staatsländereien vertheilt od. auch Colonien ausgesandt. Der Hauptabzugscanal aber war die Sclaverei, da jetzt der Familienvater für den Bedürftigen sorgen mußte. Erst nach dem peloponnesischen Kriege finden wir in Athen gesetzliche Bestimmungen zum Zwecke der Armenpflege. Die ἀδύνατοι, d. i. anfangs nur die im Kriege Verstümmelten, später alle erwerbsunfähigen Bürger konnten eine Unterstützung aus Staatsmitteln ansprechen. Arm galt, wer weniger als 3 Minen hatte u. arbeitsunfähig war; die Untersuchung hierüber kam dem Rath der Fünfhundert, die Zuerkennung der Volksversammlung zu. Die Gabe betrug täglich mindestens einen, höchstens 2 Obolen (monatlich 2½ Thaler). Nebstdem gab es noch eine Privatarmenpflege, Vereine Vermögender (ἔρανοι) zur gegenseitigen Unterstützung im Falle eingetretenen Unglückes; aber die erhaltenen Gaben mußten wieder rückvergütet werden, wenn sich die Vermögensverhältnisse gebessert hatten. In *Sparta* war durch die Lykurgische Gesetzgebung durch gleiche Vertheilung des Grundbesitzes u. die gemeinschaftliche Lebensweise die Ungleichheit des Besitzes ausgeglichen; später kam auch da eine Veränderung u. die Armen waren ihrem Schicksale überlassen. In *Rom* kannte man weder eine bürgerliche noch religiöse Pflicht zur Armenunterstützung und selbst die Pflicht der Verwandtschaft kannte das ältere römische Recht nicht. Bei der durch die zahlreichen Kriege immer höher anwachsenden u. für den Bestand des Staates gefährlich werdenden Masse des Proletariats wuchsen auch die Unterstützungen der Aermeren, aber diese Unterstützungen trugen wesentlich den Charakter als allgemeines Bürgerrecht, Bedürfnißgegenstände aus Staatsmitteln zu erhalten. So die *Getreidespenden*, welche Reichen u. Armen zu Gute kamen; aber wenn sich auch die Reichen davon ausschlossen, so stand ihnen dieses Recht doch zu u. wurden erst unter Augustus die Stände der Patricier u. Ritter rechtlich davon ausgeschlossen. Ebenso strebten die Licinischen u. Gracchischen Gesetzvorschläge dahin, durch Vertheilung von Staatsländereien die besitzlosen Bürger zu kleinen Grundeigenthümern zu machen. Erst mit Cäsar tritt der eigentliche Charakter der Armenpflege entschiedener hervor, indem er bei den Getreidespenden die Zahl der Berechtigten beschränkte u. festsetzte, daß die Armen ihren Antheil unentgeltlich empfangen sollten. Dieses System währte unter den Kaisern lange fort, nur erhielt jede Tribus eine gewisse Anzahl Anweisungen (tesserae) auf Brod, die man sogar wieder veräußern u. vererben konnte (unter Aurelian). Bestimmungen, wer arm sei, wurden eigentlich nie getroffen u. hatten diese Verabreichungen mehr den Zweck,

Digitized by Google

öffentliche Unruhen zu verhüten, als Wohlthätigkeit zu üben. Erst unter den späteren Kaisern (Nero u. Hadrian) kamen wahrhafte Wohlthätigkeitsanstalten vor, insbesondere für Kinder und vorzugsweise Knaben. Sie hießen Alimentationen u. waren nicht wie die Getreidespenden auf die Stadt Rom beschränkt, sondern auch in den Provinzen vertheilt. Die Kaiser stifteten sie aus ihrem Privatvermögen, nicht aus dem Staatsvermögen. Unter den Kaisern mußten auch die Zünfte, nachdem sie Grundeigenthum erhalten hatten, mit einem Theil des Ertrages die Kranken, Wittwen u. Waisen der Zunftmitglieder unterstützen.

Durch das Christenthum mit seinem Princip der Nächstenliebe u. seiner erhebenden Lehre des allgemeinen Bruderbundes war auch Trost u. Rettung für die Classe der Armen gekommen. Wir erinnern hier nur an die apostolische Gütergemeinschaft, die allerdings nur für die erste Zeit der kleinen Anzahl von Christen berechnet war, aber das Princip, aus dem sie hervorgegangen, lebte in anderer Form fort. Man pflegte schon im 2. Jahrh. auf den Gräbern der Heiligen u. Martyrer Almosen zu spenden u. es galt nach den Worten des Heilandes für sehr verdienstlich, Hab u. Gut den Armen darzubringen u. selbst Armuth zu geloben. Die Klöster, welche aus dieser Grundanschauung, durch Dahingabe alles irdischen Gutes Gott wohlgefällig zu handeln u. sich leichter seine Seligkeit zu erwerben, hervorgingen, sahen es stets als eine ihrer Hauptpflichten an, Almosen, bes. Nahrungsmittel zu spenden u. als die Kirche mächtig geworden, verdoppelte sie ihre Liebe zu den Armen, zu deren Pflege ein großer Theil ihres Einkommens verwendet wurde. Durch ihre Hand gingen größtentheils die Almosen u. sie war die natürliche Pflegerin der Kranken, der Greise u. Wittwen, für welche sie ja schon in frühester Zeit ein eigenes Amt (Diakonen u. Diakonissen) eingesetzt hatte. Um aber für die Beantwortung der oben angeregten Fragen den richtigen Anhaltspunkt zu gewinnen, müssen wir hier etwas weiter ausholen.

Im fränkischen Reiche gab die Kirche zu diesem Zwecke den vierten, später sogar den dritten Theil des Kirchenzehenten u. jeder Seelsorger u. jede kirchliche Person hatte die Verpflichtung, sich kräftig der Armen anzunehmen. Diese kirchlichen Gaben reichten jedoch selbst neben den zahlreichen u. ausgedehnten Stiftungen, neben den freiwilligen Almosen nicht hin, den Bedarf zu decken u. so sah sich die Kirche genöthigt, ihre Angehörigen, vor Allem die Gemeinde, zur Erhaltung ihrer Armen zu zwingen. Ein Beschluß des Concilium Turonense (567) befiehlt: ut unaquaeque civitas pauperes et egenos alimentis congruentibus pascat secundum vires, et tam vicini presbyteri, quam cives unusquisque suum pauperem nutriat. Ebenso sagt das Capitulare ad Niumagam (806) C. IX. (Pertz leges I, 144): De mendicis, qui per patriam discurrunt, volumus, ut unusquisque fidelium nostrorum suum pauperem de beneficio aut de propria familia nutriat, et non permittat alibi ire mendicando. Nebstdem ist noch eine andere Bestimmung wichtig, welche durch das ganze Mittelalter von großem Einflusse ist. Mit der Bildung der Gefolgschaft trat nämlich vielfach eine vertragsmäßige Verpflichtung des Senior ein, im erforderlichen Falle seinen homo mit Kleidung, Nahrung u. s. w. zu unterstützen. Diese Verpflichtung aus einem Privatvertrage hatte allmählich volle Allgemeinheit gewonnen, wie aus dem Capitulare (850) Cap. V. (Pertz leg. I. p. 406) hervorgeht: unusquisque honoratus noster se suosque ex suo pascat. Mit dem Uebergange der Gefolgschaft in's Lehenwesen mußte diese Bestimmung immer mehr an Bedeutung gewinnen u. wir machen hier nur darauf aufmerksam, daß im Mittelalter die Armenunterstützung nicht blos auf der Kirche ruhte, obschon diese Außerordentliches dafür that, sondern daß auch schon damals der staatliche Zwang nicht fehlte. Ebenso müssen wir hier die Gilden anführen, theils mit rein religiösen u. politischen Zwecken, theils zugleich od. ausschließlich zum Zwecke der Unterstützung. Wenn auch zumeist die Unterstützung den Gildebrüdern galt, so hatte sie doch eine große Bedeutung, da das Gildewesen das ganze bürgerliche Leben des Mittelalters umfaßte. So hatte man im fränkischen Reiche nur eine Bestimmung darüber, wer geben mußte, nicht aber wer empfangen u. wie gegeben werden solle. In England finden wir darüber einige Bestimmungen schon zur Zeit der Angelsachsen. König Egbert verfügte (870): Episcopus pauperibus et infirmis, qui debilitate faciente non possunt suis manibus laborare, victum et vestimentum in quantum possibilitas fuerit, largiatur. Die Gabepflicht ist also hier schon auf die Arbeitsunfähigen beschränkt. Von einer Verpflichtung der Gemeinden ist Absehen genommen. In den skandinavischen Staaten Island, Norwegen und Schweden hat man ein frühes Muster allseitiger u. für die damalige Zeit und Landeseigenthümlichkeit vollendeter Organisation. Bettel, Landstreicherei, Müssiggang u. ihre Unterstützung sind strenge verpönt. Wer vier Wochen ohne festen Sitz im Lande herumzieht, ist friedlos. Wer einem solchen Bettler einen Bissen zu essen gibt, ihn nicht sofort aus dem Hause weist, ist friedlos. Für die wahrhaft Armen, die Erwerbsunfähigen, hat zunächst der Verwandte zu sorgen, vor Allem muß man die Mutter unterstützen, dann den Vater, dann die Geschwister u. s. w. Jeder hat außerdem nach Maßgabe seines Vermögens einen Armenzehent zu geben für jene Arme, welche verwandtenlos sind. Die Versammlung der Freien entscheidet über die Dürftigkeit. Bleiben nach Aufwand des Zehenten noch unversorgte Arme übrig, so werden sie in der Gemeinde herumgespeist u. mit Obdach versehen. Nach Ablauf der Zeit muß der Hausvater selbst den Armen zu dem benachbarten Hause führen; verhungert od. erfriert der Arme auf dem Wege, so ist derjenige friedlos, der ihn hätte geleiten u. versorgen sollen.

Mit der Zeit wuchs durch die Zunahme der

Digitized by Google

Fordernden in den europäischen Staaten die Anzahl der Armen der Art, daß die öffentliche u. Privatsicherheit höchst gefährdet wurde und dieser Umstand gab der Staatsgewalt Veranlassung, dem Armenwesen über das bisherige Maaß hinaus ihre Aufmerksamkeit u. Thätigkeit zuzuwenden. Es trat die sog. Bettelpolizei in's Leben, die sich nur mit gewaltsamer Unterdrückung des Bettels beschäftigte, das Recht des Forderns auf gewisse Orte (Heimat) beschränkte u. zur Gestattung des Bettels gewisse Bedingungen (Unfähigkeit) festsetzte. Aber auch diese Einrichtung war höchst unzulänglich u. es entwickelten sich nach u. nach allgemeine Grundsätze aus der Erfahrung, die in die Wissenschaft und Praxis übergegangen sind. Das anschaulichste Bild hierüber erlangen wir, wenn wir die Entwicklungsgeschichte des Armenwesens in England kurz skizziren, da es uns den Verfolg der Sache am anschaulichsten gestattet u. die Ursachen, welche die Staatsgewalt provocirten, die Armenpflege unter Aufsicht zu nehmen, überall dieselben waren. Durch die innern und äußern Kriege, welche England durchzukämpfen hatte, war eine zahlreiche Menschenclasse entstanden, welche, an Rauben u. Gewaltthaten gewöhnt, nicht leicht mehr zu geregelter Thätigkeit übergehen mochte. Diese Menschenclasse wuchs um so rascher, als anstatt der directen Feudalkriegspflicht Söldnerheere angeworben wurden, die man nach beendigtem Kriege entließ u. welche sich als eine wahre Landplage dann über das Land ausbreiteten. Bei der zunehmenden Unsicherheit sahen sich die großen Herren zur Haltung einer bedeutenden Anzahl bewaffneter Diener gezwungen, die man bei den oft wiederkehrenden Zeiten der Theuerung entließ u. dadurch die Zahl der Erwerbslosen nur vermehrte. Zudem hörte die Sclaverei u. Leibeigenschaft factisch auf u. bei der Mittellosigkeit dieser Leute, um die sich die Herren nichts mehr kümmerten u. die sehr häufig in die Städte zogen, war das Uebel nur vergrößert. Aehnlich war es nun freilich auch in andern Ländern, doch in England kam noch ein eigener Umstand hinzu. Der Müssiggang so vieler arbeitsfähiger Kräfte hatte hier die Arbeiter, namentlich in der Landwirthschaft, selten gemacht. Die Fruchtpreise waren ohnehin sehr hoch u. bei den häufigen Theuerungen wegen Mißwachs od. Verwüstung doppelt empfindlich. Deßhalb arbeitete die englische Gesetzgebung dahin, den Rechtszustand durch Vernichtung der Landstreicherei zu sichern, und dann den Ackerbau durch den Arbeitszwang der arbeitfähigen Landstreicher in ihrer Heimat zu sichern u. zu heben. Erst 1662 wurde den Arbeitern erlaubt, ohne vorherige specielle Bewilligung sich außerhalb ihres Kirchspieles nach Arbeit umzusehen. In den Statuten Eduards III. u. Richards II. wird der Uebergang zur Arbeit blos von der Strenge der Strafe gehofft. Die Arbeit muß sich jeder in der Heimat selbst suchen u. Ueberfluß an Arbeit gab es. So stand es bis herab zu Heinrich VIII. Unter dem langen Regiment der Königin Elisabeth wurde die Armenpflege zum Abschlusse gebracht. Ihr 5. Statut befiehlt: „Alle Personen männlichen Geschlechts zwischen 12—60 Jahren, verheirathete Frauen unter 30 Jahren, unverheirathete Weiber von 12—40 Jahren ohne nachweislich ausreichenden Unterhalt können durch zwei Richter zum Felddienste od. irgend einem speciellen Geschäfte angehalten werden." 1572 dagegen wird schon ein Theil des durch die Steuern eingegangenen Geldes für die Beschäftigung der Landstreicher u. Müssiggänger verwendet. Das 18. Statut ermächtigt die Grafschaften, Gebäude zu kaufen od. zu miethen, um sie in Correctionshäuser umzuwandeln, ferner, „einen Vorrath von Wolle, Hanf, Flachs, Eisen od. andern Stoffen anzuschaffen, um die Jugend zur Arbeit zu gewöhnen u. daß die Müssiggänger nicht die gegründete Ausrede haben, sie könnten nicht Dienste od. Beschäftigung finden." „Damit arme, arbeitsfähige Personen Beschäftigung haben, ist Ermächtigung gegeben, Arme mit Material zu versehen u. sie für ihre Arbeit zu bezahlen." So ist die Versorgung mit Arbeit durch die Grafschaft od. das Kirchspiel vorläufig wenigstens gestattet; diese Erlaubniß wird 1597 wiederholt, endlich 1601 in der berühmt gewordenen Acte Elisabeths ist die Beschäftigung der arbeitsfähigen Armen den Kirchspielen sogar zur Pflicht gemacht u. diese Pflicht blieb bestehen bis auf die neueste Zeit. Darin liegt nun das Eigenthümliche des englischen Armenwesens, daß der Staat nicht nur die Pflicht übernimmt, die Arbeitsunfähigen zu versorgen, sondern Alle zu versorgen, die es verlangen — ein Grundsatz, den auch die Revolution in Frankreich dem Staate aufdringen wollte, der aber bei England nicht sowohl aus Theorien über den Zweck des Staates, als aus jenem volkswirthschaftlichen Fehler hervorgegangen war, daß man die freie Bewegung der Arbeiter, die freie Wahl des Berufes hemmte u. den Arbeiter an den engen Kreis seines Kirchspieles band. Die übeln Folgen dieses Maximes traten bald sehr bedenklich zu Tage; denn mit der Wohlhabenheit der Gemeinden wuchs die Anzahl der Armen, da das Recht der Freizügigkeit ihnen verkümmert war u. während die Armentaxen in Wales u. England in den Jahren 1748 730,000 Pf. St. betragen hatten, waren sie in den Jahren 1832, 1833 auf 6,875,552 Pf. St. gestiegen. Diese Mißstände veranlaßten, daß 1834 eine Commission ernannt wurde, um die Zustände u. Fehler der bestehenden Armenpflege zu untersuchen u. Vorschläge zu geeigneter Aenderung zu machen. Ihre Grundsätze hat diese Commission im Report from his Majesty commissioners for inquiring into the administration and practical operation of the Poor Laws (London 1834) niedergelegt. Sie sah die Mutter dieser Mißstände 1) in der Verpflichtung jedes Kirchspiels ausschließlich für seine Armen zu sorgen; 2) in der unbedingten Unterstützung aller Arbeitsfähiger. Hinsichtlich des ersten Punktes lag der Uebelstand weniger im Gesetze Elisabeths, als in dessen Ausführung, da sie die Herbeiziehung mehrerer Gemeinden gestattet hatte. Als eigentliche Quelle des Unglückes be-

Digitized by Google

zeichnete selbst die Commission den zweiten Punkt, die Erhaltung des Arbeitsfähigen. Dieses letzte Princip sofort ganz aufzugeben, schien aber der Commission praktisch undurchführbar u. sie schlug vor, durch gehörige Beschränkung den Schaden möglichst zu mindern. Die Principien der neuen Gesetzgebung (1834) sind nun: 1) Um die Arbeitsfähigen zu unterhalten, soll der Arme zur Arbeit strenge angehalten u. in zu errichtenden Werkhäusern strenge überwacht werden. Der Lohn besteht nicht in Geld, sondern der Arbeiter empfängt seinen Unterhalt, aber so, daß er in den Werkhäusern weniger gut existirt, als er bei freier Arbeit existiren würde. Gaben an Arbeitsfähige außer den Werkhäusern sind nur ausnahmsweise gestattet u. sollen möglichst beschränkt werden. 2) Die Unterhaltung der Werkhäuser wird durch Vereinigung mehrerer Kirchspiele ermöglicht. 3) Die ganze Armenpflege steht unter einer Centralbehörde in London, welche die Errichtung u. Einrichtung der Werkhäuser anordnet u. über die Unterhaltung u. Beschäftigung der Armen wacht. Ein weiterer Fortschritt in der Gesetzgebung war die Poor-removal-act 1846, die anordnet, daß ein fünfjähriger Aufenthalt durchaus vor der Ausweisung aus der Gemeinde schützt.

In Frankreich stoßen wir auf denselben Grundfehler in der Armenpflege, wie in England, u. der Unterschied zwischen beiden Ländern liegt darin, daß der Fehler Englands, die Armen auf ihr Kirchspiel zu beschränken, durch eigenthümliche Verhältnisse hinsichtlich der Bewirthschaftung des Bodens hervorgerufen, mehr ein administrativer war, in Frankreich aber durch eine eigenthümliche Anschauung vom Staatszwecke sich bildete. Die erste christliche Einrichtung des Armenwesens ist sich hier wie dort ganz gleich u. auch die späteren Zustände entwickelten sich aus den nämlichen Ursachen: Verarmung in Folge der Kriege, Rechtsunsicherheit, Theuerung u. Abnahme der Hörigkeit. Die Maßregeln zur Unterdrückung der Bettler u. Landstreicher beginnen unter Ludwig dem Heiligen. 1350 wird den Predigern aufgetragen, sie sollen von der Kanzel herab empfehlen, daß den arbeitsfähigen Bettlern überhaupt kein Almosen gegeben werde. 1536 verfügte Franz I., daß die Arbeitsunfähigen von den Gemeinden ernährt u. erhalten werden sollen, daß Almosenstöcke aufgestellt, u. von den Predigern das Almosengeben empfohlen werden solle. Auch hier wie in England konnte die Gemeinde nicht den Einzelnen deßhalb besteuern, sondern nur das Gemeindevermögen war hiefür zu verwenden. Erst 1551, also etwas früher wie in England, wird die Armensteuer zu Paris, 9 Jahre später im ganzen Reiche eingeführt u. in der Ordonnanz von Moulins (1561) werden alle diese Bestimmungen dahin zusammengefaßt, daß die Armen jedes Ortes von dessen Einwohnern erhalten werden sollen u. das Herumstreichen u. Betteln außerhalb des Geburts- u. Wohnortes untersagt sei. Unter Ludwig XIV. wird diese Gesetzgebung noch erweitert, 1656 wird für Paris ein Reglement gegeben, das die arbeitsunfähigen Armen in 2 Classen eintheilt: in die Hausarmen u. in solche, welche in Hospitälern unterzubringen sind. Um so strenger werden die arbeitsfähigen Bettler verfolgt. 1662 wird dieses System für ganz Frankreich zum Gesetz gemacht, die Unterhaltungspflicht der Gemeinden festgehalten, Bildung von Armenlisten vorgeschrieben, die Umlage der Steuern wird geregelt, der Bettel noch strenger verboten u. bestraft. Aber die Revolution von 1789 warf dieses gesunde Princip um u. stellte wie in England die Verpflichtung auf, den Arbeitsfähigen Arbeit zu bieten. Montesquieu hatte (L'esprit des lois 23 L. 29 Ch.) den Satz aufgestellt: „Der Staat hat die Pflicht, allen Bürgern ein gewisses Auskommen, gehörige Nahrung, Kleidung u. eine Lebensart zu sichern, bei welcher die Gesundheit nicht leidet.“ Damit hatte der Bürger das Recht der persönlichen Fürsorge, Unterstützung u. Erhaltung von Seite des Staates. Diese Theorie realisirte sich sogleich in den Nationalwerkstätten zuerst in Paris, dann in allen Provinzen. Ende des Jahres 1790 u. 1791 waren in Paris 31,000, in Toulouse 11,000, in Amiens 15,000 Arbeiter beschäftigt, der Staat u. einzelne Städte vergeudeten damit ungeheuere Summen u. zogen damit nur Arbeitsscheue. Die Werkstätten wurden im Verlauf der Revolution wieder aufgelöst, aber die gesetzgebende Gewalt kam in ihrer Armengesetzgebung wieder auf dieselben zurück. In der allgemeinen Tendenz des Gleichmachens vergötterte man sogar die Armuth, widmete ihr ein jährliches Nationalfest; man führte die strengste Centralisation ein, zog alle Stiftungen zum Staatsschatze, verbot jede directe freie Gabe, besteuerte für die Armenpflege u. versorgte die Armen aus der Staatscasse. Da natürlich Alle nicht befriedigt werden konnten, so wurde eine Anzahl der zu Unterstützenden festgesetzt, in deren Reihen bei Erledigungen die eingezeichneten Bürger einrückten. Man unterschied zwischen Arbeitsfähigen u. Unfähigen — für jene gab es öffentliche Arbeiten, Straßenbau, bleibende Werkstätten, für diese besondere Häuser u. Spitäler. Wer dennoch bettelte — u. das mußte kommen, da nicht Alle versorgt waren — kam in's Zwangs-Arbeitshaus. Mit der Herrschaft der Demokratie fiel auch diese Organisation, die nie vollständig in's Leben getreten war; aber man hatte die Mittel für öffentliche Wohlthätigkeit theilweise ganz zerstört. Die Grundsätze der Verpflichtung des Staates, für den Armen zu sorgen, haben sich im französischen Volke eingelebt u. ist diese Idee im Jahre 1848 wiederholt zur Geltung gekommen u. macht sich immer breit in den socialistischen Schriften. Der Satz: „Der Staat schuldet jedem Bürger Arbeit,“ führt direct zum Communismus, welches System noch lange nicht ein überwundener Standpunkt ist.

In Deutschland haben wir anfangs dieselben Zustände wie im fränkischen Reiche und die weitere Entwicklung ist, weil dieselben bewegenden Ursachen vorhanden waren, der von England u. Frankreich ganz ähnlich. Die Polizeiverordnungen des Reiches — die Reichstagsabschiede von Lindau 1497, von Freiburg 1498,

Digitized by Google

von Augsburg 1500 — befaßten sich anfangs nur mit der Verfolgung von Bettlerbanden. Erst durch die Reichspolizeiordnung von 1577 wurde durch das ganze Reich der Gemeinde aufgelegt, so weit ihr Vermögen reicht, für ihre Armen zu sorgen, die arbeitsunfähig sind. Reicht das Vermögen nicht aus, so kann die Gemeinde Bettelbriefe ausstellen, auf welche hin sie auch in fremden Gemeinden Almosen heischen dürfen. Das Besteuerungsrecht wurde erst später nur in einzelnen Staaten u. da nur für den Fall eingeräumt, daß die freiwilligen Gaben der Bürger nicht ausreichten; dagegen ist nirgends eine Verpflichtung gegenüber den Arbeitfähigen eingegangen. Um so mehr hat die Privatarmenpflege in den deutschen Ländern einen ergiebigen Boden gefunden u. wirkt die große Anzahl der die verschiedensten Seiten des Lebens und die mannichfaltigsten Bedürfnisse der Armuth im Auge behaltenden christlichen Wohlthätigkeitsvereine namentlich in katholischen Ländern entschieden vortheilhaft auf die dürftige Bevölkerung ein.

Nach dieser geschichtlichen Abschweifung kommen wir zur Erörterung der Frage: Gibt es ein Recht des Armen auf Unterstützung? od. umgekehrt: Gibt es eine Pflicht zur Unterstützung des Armen und wem liegt dieselbe ob? Alle bedeutenderen Socialpolitiker sind darüber einig, daß es kein allgemeines Recht des Armen auf Unterstützung gebe, weder gegenüber dem Staate, noch gegenüber der Gemeinde; dagegen gibt das positive Recht den nächsten Gliedern der Familie den Anspruch auf gegenseitige Unterstützung. Eine Pflicht zur Unterstützung des Armen aber besteht nach dem Sittengesetz für einen Jeden, und so weit der Staat sich noch nicht so weit emancipirt hat, daß er auf seine Stellung als christlicher Staat verzichtet, auch für diesen. Aber selbst abgesehen davon erwächst für den Staat die Pflicht, die Armuth zu unterstützen, schon dadurch, wenn er sich den Zweck seiner Aufgabe zum Bewußtsein bringt. Die Sicherheit des Eigenthumes, somit die Ruhe, der Fortbestand der Gesellschaft werden durch die anwachsende Menge der Armen gefährdet u. Privatverbrechen, ja selbst Auflehnung gegen die sociale Ordnung u. völlige Zerstörung des Gemeinwesens sind die natürlichen Folgen einer weitverbreiteten Armuth; außerdem ergibt sich von selbst die Unmöglichkeit für den Armen, einen Theil der Staatskosten auf seine Schultern zu nehmen u. die Vermehrung der Lasten für die besitzende Classe mußte consequent allmählich zu einem immer weiter um sich greifenden Pauperismus führen. Wenn also der Staat nach seinem selbstgesteckten Zwecke nur die Gesammtheit im Auge behalten kann u. den Anspruch des Einzelnen auf Fürsorge für sein materielles Wohlergehen mit Recht von sich abweisen muß, so schließt das jedoch nicht aus, daß er sich um seiner selbst und der Erfüllung seines Zweckes willen die Pflicht zuerkennt, die Fürsorge u. Erhaltung der Existenz des Einzelnen in den Kreis seiner Obliegenheiten mit hereinzuziehen. Freilich hat man in neuerer Zeit wieder sehr stark die Frage betont, ob sich der Staat nicht der Armenpflege vollständig entäußern u. dieselbe wieder in die Hände der Kirche zurückgeben solle, welche sie ursprünglich organisirt u. vollzogen habe, bis der moderne Staat sie ihr aus den Händen gewunden. Wir gestehen gerne die hohen Verdienste zu, welche sich die Kirche um das Armenwesen erworben u. erkennen auch die bedeutenden Vortheile an, welche sie vor dem Staate voraus hatte, indem sie zugleich auf die innere Gesinnung der Armen u. Kranken wirkte, jenen das lebendige Gottvertrauen u. die Tugend der Genügsamkeit, diesen aber die gottergebene Fassung einzuflößen verstand, ja wir ziehen sogar noch den glücklichen Umstand in Betracht, daß sie eigene Orden schuf, die um Gotteswillen mit selbstaufopfernder Liebe diesem schönen Zwecke dienten: aber wir haben einmal aus der geschichtlichen Entwickelung die Ueberzeugung gewonnen, daß schon im Mittelalter behufs der Armenunterstützung der staatliche Zwang nicht fehlte u. die Organisation der Armenpflege sich successive aus dem rein kirchlichen Gebiete in das sociale hinüberzog u. der Staat aus besonderen Gründen eingreifen mußte. Zweck der Armenpflege ist, die Zahl der Armen zu verringern; aber der Erfahrungsgrundsatz steht fest, daß die Armen um so zahlreicher werden, je mehr Stiftungen vorhanden sind, je mehr der Sinn für Mildthätigkeit zunimmt, je mehr die Vermögenden geben können u. wollen u. eben so fest steht, daß die Frucht der zu weit ausgedehnten Mildthätigkeit sehr häufig Verbreitung von Müssiggang, Betrug u. Heuchelei, oft selbst von Unsittlichkeit u. Rechtsstörungen wird, da sich immer unter die Reihe von Erwerbsunfähigen Pflichtvergessene u. Arbeitsscheue mischen. Aus diesen Motiven sah sich der Staat im Laufe der Zeit genöthigt, eine Art Zwang zu üben, die Gaben od. die Art der Gaben zu beschränken u. über die Vertheilung derselben Gesetze zu erlassen. Mit dem besten Willen kann die Kirche mit der Macht der Religion u. ihrem moralischen Einflusse die natürliche Trägheit u. den Widerwillen gegen Anstrengung nicht bewältigen; dazu ist die Polizei nothwendig u. man könnte der Kirche die Armenpflege nicht ganz übergeben, ohne ihr auch die Armenpolizei zu überlassen. Indem wir aber die Nothwendigkeit der öffentlichen Armenpflege betonen, müssen wir sie nur als eine subsidiäre bezeichnen, als welche sie auch in der geschichtlichen Entwicklung der europäischen Länder aufgetreten ist, da in allen christlichen Staaten auf dem Boden der Armenpflege stets die Freiheit des Individuums zu Grunde lag. Daraus ergibt sich auch, daß der zu übende Zwang sich einzig dem Nothbedarf der Erwerbsunfähigen anschließen muß. Auch hiebei bleibt die Vertheilung der Last dem freien Willen offen und die Besteuerung hat erst einzutreten, wenn die freiwilligen Gaben, mögen sie auch noch so ungleich sein, nicht ausreichen, und diese muß nach dem einzigen richtig Maßstabe der Steuer, nach dem Vermögen geschehen. In gleicher Weise darf der Zwang, nach welchem Gaben verboten

Digitized by Google

und die in die öffentliche Casse geflossenen Armengelder amtlich vertheilt werden, nur ein subsidiärer sein, d. i. in dem Falle eintreten, wenn die Art der Mildthätigkeitsübung den Principien der Armenpflege, wie sie das öffentliche Interesse erheischt, widerspricht, indem sie die Geltung des natürlichen Gesetzes der Selbsterhaltung u. der Vorsorge für die Zukunft bei dem Empfänger abschwächt. Dieser Zwang muß sich natürlich nur auf die absolut Armen beschränken u. darf niemals auf die relativ Armen ausgedehnt werden, d. h. solche, die wenigstens den Nothbedarf haben; denn da läßt sich keine Grenze finden, wie weit die Nöthigung zu gehen hat. Mit dem obigen Grundsatze, den wir aufgestellt, daß der Staat in dieser Frage nur subsidiär einzugreifen hat, ist zugleich das Princip der freiwilligen Armenpflege auf das Entschiedenste gewahrt, u. auf diesem Gebiete wollen wir das Recht der Kirche nicht im mindesten beeinträchtigt od. geschmälert wissen. Die Kirche soll in unserer Zeit ihre ganze sittliche u. religiöse Macht aufbieten, diesen schönen Beruf in seinem ganzen Umfange auf sich zu nehmen u. zu erfüllen u. die öffentliche Armenpflege kann der kirchlichen in dem Verhältniß Platz machen, als es dieser gelingt, ihre gesteckte Aufgabe zu verwirklichen. Nur wenn sie diese nicht od. höchstens theilweise lösen kann, tritt für den Staat die Pflicht ein, das Fehlende zu ergänzen. Mit dieser Anschauung muß jedoch dem Staate ein gewisses Oberaufsichtsrecht gewahrt sein u. dieses um so mehr, als Staat u. Kirche nicht getrennt sind, sondern neben einander u. mit einander Eine u. dieselbe Aufgabe nur nach verschiedenen Seiten hin und für die Doppelstellung der Menschheit zu verfolgen haben; dann aber auch, weil die Armenpolizei aus Gründen der Zweckmäßigkeit sowohl als staatlichen Rücksichten in den Händen des Staates belassen werden muß. Die freiwillige Armenpflege, zumal wenn sie organisirt ist, wird dem Staate die wesentlichsten Dienste leisten u. den Zweck der Armenunterstützung am entsprechendsten erfüllen, weil sie am ehesten für zweckmäßige Verwendung der Gaben Sorge tragen kann. Wie segensreich u. gedeihenvoll eine solch gut organisirte freiwillige Armenpflege wirkt, leuchtet Jedem ein u. liefert hiefür der von König Maximilian II. von Bayern in's Leben gerufene Johannisverein (s. d.) einen glänzenden Beleg. Weit entfernt, eine Centralisation der freiwilligen Armenpflege anzustreben, ist der Zweck dieses Vereines gerade auf eine kräftige Belebung der örtlichen Sorge für die Armen gerichtet u. hat derselbe aus diesem Grunde die Bildung u. Vermehrung von Zweigvereinen herbeigeführt, um allseitig die noch schlummernden Kräfte zu wecken u. in Thätigkeit zu setzen, u. sie mit den bereits lebenskräftigen zu einem großen Ganzen zu verbinden.

Eine hervorragende Thätigkeit im Armenwesen bildet die Armenpolizei, unter welcher man gemeinhin die ganze Thätigkeit der Staatsgewalt auf dem Gebiete des Armenwesens versteht, so ferne sie mit irgend einem Zwange gegen den Armen od. gegen den Vermögenden verknüpft ist. Sie befaßt sich mit den Mitteln zur Verhütung der Armuth u. zur Einschränkung derselben dadurch, daß sie die Ursachen zu beseitigen od. abzuschwächen sucht, ebenso mit der dem öffentlichen Interesse entsprechenden Unterstützung der wahrhaft Dürftigen, mit der Unterdrückung der Arbeitsscheu u. des Bettelwesens. Was nun die Beseitigung der Ursachen der Verarmung anlangt, so leuchtet von selbst ein, daß in dieser Richtung die Armenpolizei ihr Augenmerk auf die ganze Thätigkeit der Wirthschafts-, Sanitäts-, Sicherheits-, Bevölkerungs-, Sittenpolizei, des Erziehungswesens, der Gewerbe- und Handelsgesetzgebung, Rechtspflege u. s. w. richten muß, weil ja alle diese Factoren mittelbaren od. unmittelbaren Bezug auf den Wohlstand der Staatsangehörigen haben. Als das erste u. dringendste Bedürfniß zur Beseitigung des Nothstandes der untern Classen muß immer die Verbesserung der sittlichen Zustände des Volkes erkannt werden. Das Anbahnen einer ächten Religiosität, die aus dem Herzen kommt u. zu dem Herzen spricht u. es erhebt, strenges Anhalten zum Schulbesuche, Feiertagsschulen für die erwachsene Jugend, ein besserer Elementarunterricht, der neben den gewöhnlichen Gegenständen auch auf nützliche materielle Kenntnisse sieht, auf den Landschulen sogar einiger Unterricht in den ersten Lehren der Landwirthschaft, Stiftungen zur Aufmunterung des Fleißes u. der Ordnung für die schulpflichtige Jugend, Gründung von Kinderbewahranstalten auf dem Lande, von Kreisanstalten für verlassene elternlose od. von unwürdigen Eltern verwahrloste Kinder, Beschränkung des Wirthshausbesuches u. der Kirchweihfeste, sittliche Reformen in den Gefängnissen u. Vorsorge für Besserung entlassener Sträflinge, Vorsorge für Verbreitung guter populärer Schriften unter der ländlichen Bevölkerung stehen hier schon in erster Reihe. Daß der Staat in dieser Richtung nichts ohne die Kirche thun kann, deren Mitwirkung im Gegentheile hier geradezu unentbehrlich ist, leuchtet Jedem ein. Darum soll der Staat die Kirche zur werkthätigen Mitwirkung für Linderung der Armuth u. Hebung der sittlichen Zustände der untern Classen auffordern, damit sie ihre wahre christliche Thätigkeit in Bildung freiwilliger Liebesvereine, in Selbstaufsuchung des Elendes in seinen verborgenen Winkeln, in Verbreitung religiöser u. sittlicher Trost- u. Erhebungsgründe offenbare, überhaupt auf dem Wege der christlichen Lehre u. Werkthätigkeit, der Association u. Liebesvereine gegen Armuth u. Entsittlichung mitwirke. Wird nach den oben angedeuteten Grundsätzen dem Hauptquelle aller Verarmung, dem Müssiggange, am besten u. nachhaltigsten durch geeignete Erziehung begegnet, so wird man den Mangel an Vorsorge für Zeiten der Arbeitsunfähigkeit od. Beschäftigungslosigkeit, mag dieser durch Krankheit, Handelskrisen, Elementarereignisse od. was immer für Ursachen entstehen, einigermaßen wenigstens durch das englische Princip der Associationen, durch Sparcassen, Versicherungsanstalten nach den verschiedensten Richtungen hin paralysiren. Daß

Digitized by Google

unvorsichtige Ehen häufig Ursachen der Verarmung sind, lehrt die Statistik u. diese finden sich am häufigsten unter der Arbeiterclasse; ebenso betrachten Andere die Erschwerung der Ehe und den sehr oft daraus hervorgehenden Concubinat als einen Grund, der zur Armuth führt. Allerdings hat die Erfahrung gelehrt, daß harte Beschränkungen in dieser Hinsicht nicht immer den gehofften Erfolg hatten, häufig sogar noch nachtheiliger wirkten. Die Ehe muß hier mehr in ihrer wirthschaftlichen Bedeutung aufgefaßt werden u. der auf Geldlohn gesetzte Arbeiter, bei dem es sich um geregelte, möglichst wohlfeile Einrichtung der Consumtion handelt, ist gleichsam auf die Ehe angewiesen; denn sie verbessert häufig seine materielle Lage u. in der Regel befördert sie seine sittliche Haltung. Ein ganz vorzügliches Mittel, der immer weiter um sich greifenden Verarmung zu steuern, erblicken wir in einer freieren Gewerbegesetzgebung. Von verschiedenen Seiten arbeitet man mit aller Kraft gegen diesen nothwendigen Umschwung, den nicht allein die Zeitverhältnisse gebieterisch fordern, sondern der sogar für einen Staat zu einer förmlichen Lebensfrage wird, wenn die angrenzenden Territorien vollständige od. theilweise Gewerbefreiheit haben. Man muß dem Menschen Gelegenheit bieten, seine Kraft u. Thätigkeit nach allen Seiten hin zu verwerthen u. obgleich in der Wirthschaftspolitik das Experimentiren nicht wohl angeht, so darf sich der Staat selbst von bedeutenden Nachtheilen in der Uebergangsperiode nicht abschrecken lassen; die Vortheile überwiegen jedenfalls, wenn sie auch etwas später zu Tage treten. Damit steht eine andere Frage in nothwendigstem Zusammenhange, von deren Lösung Bedeutendes abhängt. Will der Staat der Armuth vorbeugen, das Proletariat verringern, so eröffne er vor Allem dem weiblichen Geschlechte neue Erwerbsquellen u. hebe die sociale Acht auf, die er auf ein ganzes Geschlecht geworfen. Die Frauenarbeit ist zu gering gelohnt u. der Kreis ihrer Erwerbsquellen zu sehr eingeengt. Es gibt nicht blos Gewerbe u. verschiedene mercantile Zweige, welchen das Weib ebenso gut wie der Mann selbstständig vorstehen kann, sondern bieten sich namentlich in unserm erweiterten Verkehrswesen, dem Telegraphendienste, in wirthschaftlichen Etablissements, ja selbst in Bureau's eine Menge von Diensten u. Beschäftigungsarten dar, zu welchen auch das Weib herbeigezogen werden kann, wie die Praxis in Frankreich u. England lehrt.

Trotz der eifrigsten Bedachtnahme auf Entfernung der Ursachen der Verarmung von Seite des Staates sowie der Anstrengung Einzelner od. von Vereinen, die Quellen der Armuth zu stillen, wird dennoch der Spruch des Herrn: „Es wird auch Arme unter Euch geben,“ stets wahr bleiben u. die directe Unterstützung derselben nie entbehrlich machen. Hiebei müssen aber folgende Grundsätze festgehalten werden: 1) der Arbeitsfähige darf nur gegen Arbeit Gaben empfangen; 2) der Bedarf muß zwar gereicht, aber er muß so knapp zugemessen werden, daß kein Reiz darin liegt, sich der Armenpflege zu ergeben, es muß vielmehr das Streben, sich ferne von ihr zu halten, immer lebendig bleiben. Dieser anscheinend harte Gesichtspunkt gilt natürlich nicht für Kinder u. Kranke u. ist auch nicht auf die Wohltätigkeitsanstalten für körperliche u. geistige Gebrechen anzuwenden. Die arbeitsfähigen Armen sind je nach ihrem Vermögen zur Arbeit anzuhalten u. selbst der Schwache muß für seinen Unterhalt leisten, was er zu leisten vermag. Arbeitsnachweisebureau's, Beschäftigung bei öffentlichen Arbeiten, freilich nur mit strenger Discretion u. vorzugsweise in Zeiten der Theuerung, Armencolonien (wie in Holland) können hierher als sehr ersprießlich gerechnet werden. Gründung von Arbeitshäusern nach Anlage der englischen, denen eine 200jährige Geschichte zur Seite steht, sind ebenfalls zu empfehlen. Die Beschäftigung in diesen Anstalten gehört vorzugsweise den verschiedenen Manufacturzweigen an, obwohl unter Umständen auch Landbauarbeiten damit verbunden sind u. werden können. Schon dadurch, daß sie eine größere Auswahl im Gegenstande der Beschäftigung gestatten u. auch die bisherige Uebung, Gewohnheit u. s. w. berücksichtigt werden kann, haben sie bedeutende Vortheile voraus. Für die arbeitsunfähigen Armen, Alte, Gebrechliche, Kranke dienen Armenhäuser, Armenhospitäler, u. soweit letztere nicht vorhanden sind, Krankenhäuser, Entbindungsanstalten, Reconvalescentenhäuser, Irrenanstalten u. s. w., deren Errichtung natürlich dem Staate od. den Gemeinden zur Last fällt, da die Unkosten die Kräfte von Vereinen übersteigen würden, wenngleich Zuschüsse aus Vereinscassen eine zweckmäßigere u. umfassendere Organisation ermöglichen dürften. Die Privatvereine werden die geeignetste Art ihrer Unterstützung der Armuth weniger in Geldreichnissen als in Verabreichung von Naturalien finden u. ihren Wirkungskreis in der Spende von Suppen, Kleidern, Betten, Holz u. dgl., in Beiträgen zum Miethzinse, geeigneter Unterbringung der verwahrlosten Kinder in bestimmten Häusern ordentlicher Familien od. in Rettungshäusern, u. deren religiösen u. für das praktische Leben berechneten Erziehung u. s. w. ersehen. Gerade die Erziehung der Verwahrlosten muß ihr Hauptaugenmerk sein, damit sich nicht die Arbeitsscheu, der Müssiggang, der Hang zum Bettel u. zum Laster auf die heranwachsende Generation forterbe, vielmehr allmählich das Geschlecht der Bettler u. Tagdiebe aussterbe. Schon die Reichspolizeiordnung vom Jahre 1498 hatte diesen Zweck durch die Bestimmung im Auge, daß man den Bettlern und Landstreichern ihre Kinder abnehmen u. für ihre Erziehung sorgen soll. Hiefür sind freilich die Staatsmittel unzureichend u. muß dieß um so mehr der freien Association anheimgestellt werden, als gerade auch sie es ist, welche in diesem Bereiche die zweckmäßigsten Anordnungen treffen und überwachen kann. Literatur: Ruggles, The history of the Poor, Lond. 1793; Reports of the society for bettering the condition of the poor, Lond. 1793—1814; Macfarlan, Untersuchungen über die Armuth &c., deutsch von Garve, Lpz.

Digitized by Google

1785; Chalmers, The christian and civil economy of large towns, Glasg. 1821; Alban de Villeneuve-Bargemont, Economie politique chrétienne, Paris 1834; de Gerando, Visiteur du pauvre, deutsch von Schelle, 1831; de Gerando, De la bienfaisance publique, 1839, deutsch von Buß, Stuttg. 1843; Reche, Evergesie od. Kirche u. Staat in Bezug auf Armenpflege, Essen 1821; Schmidt, Untersuchungen über Bevölkerung, Arbeitslohn u. Pauperismus, Lpz. 1836; Nagel, Ueber das Armenwesen, Altona 1830; Ducpétiaux, Des moyens de soulager et de prévenir l'indigence et d'éteindre la mendicité, Brüssel 1832; Brodersen, Die Armuth, ihr Grund und ihre Heilung, Altona 1833; Hansen, Kritik des Armenwesens, Altona 1834; Godefroy, Theorie der Armuth, Hamburg 1834; Senior, Statement of the provision of the poor, Lond. 1835; Schmidt, Ueber die Zustände der Verarmung in Deutschland, Zittau 1837; Duchatel u. Naville, Das Armenwesen nach allen seinen Richtungen, Wien 1837; Brauns, Ist die Klage über zunehmende Verarmung gegründet ꝛc., Weimar 1838; Kleinschrod, Der Pauperismus in England, Regensb. 1845; Buß, System der Armenpflege, 3 Bde., Stuttg. 1846; Werner, Das Armenwesen, Darmstadt 1846; H. Merz, Armuth u. Christenthum, Stuttgart 1849; Vogt, Das Armenwesen, Bern 1853, 54; Kleinschrod, Die neue Armengesetzgebung Englands u. Irlands in ihrem 20jährigen Vollzug, Regensb. 1849; Peshley, Pauperism and Poor Laws, Lond. 1852; Ducpétiaux, Mémoire sur le paupérisme dans les Flandres, Brüssel 1850; Ducpétiaux, La question de la charité et des associations religieuses en Belgique, Brüssel 1858; Holzschuher, Die materielle Noth der untern Volksclassen, 6. Aufl. 1850.

Armer Geckenkrieg, s. Armagnacs.

Armer Heinrich (Armer Konrad), ein Vorläufer des großen Bauernkriegs in Württemberg, wurde 1514 durch den Tübinger Vergleich unterdrückt.

Armeria (Grasnelke), Pflanzengattung aus der Familie der Plumbagineen. Arten: 1) A. vulgaris (Sandnelke, Meergras), in ganz Deutschland bekannt und zu Einfassungen von Rabatten u. Blumenbeeten benützt. 2) A. maritima (Seenelke), an den Küsten der nordeuropäischen Meere, aber auch im südwestlichen Frankreich heimisch. 3) A. latifolia, mit großen dunkelrosenrothen Blüthen, muß bei uns im Warmhause überwintert werden.

Arme Ritter (Retter), Scheiben von Milchbrod od. Zwieback, mit Milch etwas erweicht, in Eiern u. Semmel gewendet, in Butter gebraten u. als Garnitur zu Gemüsen od. mit einer Obstsauce aufgetischt.

Arme Ritter von Windsor, s. u. Hosenbandorden.

Armes parlantes (fr., sprechende Wappen), Wappen, welche den Namen dessen, der sie führt, bildlich darstellen.

Arme von Lyon, s. v. w. Waldenser.

Arme Zeche, ein Bergwerk, das nur durch Zuschüsse bestehen kann.

Armfelt, 1) Karl Baron v. A., geb. 1666, schwedischer General unter Karl XII., kämpfte in Finnland, ward Generalgouverneur, wurde 1714 in Ostbothnien vom russischen General Apraxin geschlagen; st. 1736. 2) Gustav Moritz, geb. 1757, auf der Kriegsschule zu Karlskrona erzogen, gewann als Gardeofficier das Vertrauen Gustav's III. u. wurde schnell befördert, so daß er im Kriege von 1788 bereits General war. Er schloß den Frieden von Werelä 1790 ab u. wurde von dem Könige, als dieser 1792 durch Mörderhand fiel, noch auf dem Todtenbette zum Mitgliede der Regentschaft für den minderjährigen Thronerben ernannt. Da aber die Namensunterschrift des sterbenden Königs, bis auf den ersten Buchstaben, fehlte, so erkannte sie der Herzog von Südermannland, später Karl XIII., nicht an u. entfernte Armfelt, indem er ihm die Gesandtenstelle in Neapel übertrug. Persönliche Feindschaft, man sagte auch aus Eifersucht wegen eines Fräuleins von Rudenskiold, ließ ihn Armfelt hier bitter verfolgen, so daß er den Nachstellungen und requirirten Verhaftung u. der Auslieferung nur durch die Flucht nach Rußland entging. In Schweden wurde er deßhalb in contumaciam als Landesverräther verurtheilt, auch in Rußland, wo man ihn nach Kaluga verwies, war seines Bleibens nicht, er ging heimlich nach Deutschland. Als Gustav IV. die Regierung selbst übernahm, setzte er Armfelt wieder in seine Würden ein, ernannte ihn zum Gesandten in Wien, 1805 zum Gouverneur von Finnland, 1807 zum Generallieutenant. Er vertheidigte 1807 Stralsund gegen die Franzosen u. commandirte 1808 die Westarmee auf der unglücklichen Expedition nach Norwegen. Noch in demselben Jahre wurde er zum Präsidenten des Kriegscollegiums u. Reichsherrn ernannt. Aber die Revolution 1809 u. neue Verfolgungen, wie die frühern wenig aufgeklärt, veranlaßten ihn, sich unter den Schutz des russischen Gesandten zu stellen u. 1810 ganz in russische Dienste zu treten. Kaiser Alexander erhob ihn in den Grafenstand u. zum Senator des Reichs, dann übertrug er ihm die Präsidentschaft für die Angelegenheiten Finnlands, wo er sich allgemeine Liebe erwarb, u. die Kanzlerwürde der Universität Abo. Er starb 1814 zu Zarskoje-Selo, u. hinterließ eine Selbstbiographie, 1830 in Handlingar rörande Sveriges historia u. deutsch in den Zeitgenossen 1833. 3) Gustav Magnus, Sohn des Vor., geb. 1792, st. 1856 als Generallieutenant und Inspector der finnischen Nationaltruppen.

Armflosser, siehe Froschfische.

Armfüßler (Brachiopoden), bilden eine Abtheilung (Ordnung) der kopflosen Mollusken, u. sind durch ihre zweiklappige Schale den Muscheln ähnlich, unterscheiden sich von ihnen aber dadurch, daß sie zwei zur Seite des Mundes gestellte spiralig aufrollbare Arme besitzen, mit welchen sie statt eines Schloßligaments die Schalenklappen öffnen. Es sind fest sitzende Meeresbewohner von vollständig symmetrischem Bau ihrer äußern wie innern Theile (daher auch zwei Herzen vorhanden). Die beiden Arme werden

Digitized by Google

in der Regel durch ein inneres in der Schloßgegend befestigtes Kalkgerüste gestützt. Von jetzt lebenden Arten u. Gattungen sind nur wenige (kaum 50) bekannt, die meisten (an 1200) sind ausgestorben. Die Gattungen Calceola, Phecidia, Cranca, Lingula, Orbicula, Terebratula, Delthyris, Spirifer, Productus u. a. gehören hieher. Die anatomischen Verhältnisse der Thiere sind besonders von Owen (Anatomy of the Brachiopeda Transact. Zool. soc. Lond. I.) untersucht; besondere Monographien der Ordnung fehlen; vieles hat Leopold von Buch (über Terebratula 1834; über Delthyris, Spirifer u. Orthis 1837; über Productus etc. 1842) ermittelt.

Armi (Capo dell'), das südwestlichste Vorgebirge Italiens, am Eingange in den Canal von Messina.

Armida, poetische Frauengestalt in Tasso's Befreitem Jerusalem, Tochter des Königs Arbilan von Damask, Nichte Hidraots, der jenem in der Regierung folgte u. mittelst ihrer Zauberkünste u. Schönheit im Lager der Kreuzfahrer vor Jerusalem Entzweiung und Verwirrung zu erwecken hoffte. Sie erschien deßhalb vor Gottfried von Bouillon u. erbat sich 10 Heerführer, um mit deren Hülfe ihren angeblich tyrannischen Oheim zu stürzen. Gottfried, den Betrug ahnend, erlaubt nur 10 Rittern ihr zu folgen, denen sich aber in heißer Liebesgluth noch viele andere heimlich anschließen. In ihrem Zauberschloß am Todten Meere werden sie aber alle in Fische verwandelt, doch erhalten sie wieder Menschengestalt, werden aber in beweglicher Weise versucht, den Christenglauben abzuschwören u. gegen die Kreuzfahrer zu kämpfen. Nur Rambald kann nicht widerstehen, die Uebrigen kommen als Sclaven nach Gaza. Hier befreit sie aber Rinaldo, Sohn des Herzogs Bertbold, der schönste und jüngste der Kreuzritter. Doch unterliegt auch er den Zauberkünsten Armidas. Sie versenkt ihn in tiefen Schlaf, führt ihn, selbst von Liebe gegen ihn entbrannt, in Rosenfesseln durch die Lüfte, u. schwelgt in ihrem von Lustgärten (daher Armidas Zaubergärten) umgebenen Palaste auf einer der Glücklichen Inseln in seinen Armen. Gottfried von Bouillon, der ohne Rinaldo Jerusalem nicht erobern kann, entsendet nun Boten ihn zu suchen. Ein frommer Seher zeigt ihnen den Weg zur Zauberinsel, die Hand einer Jungfrau, welche das Steuer lenkt, u. ein von dem Greise empfangener Zauberstab besiegen alle Hindernisse des Weges, die wilden Thiere, die Tod bringenden Gewässer, die Lockungen der Sirenen, und Rinaldo, ergriffen von Scham über seine Weichlichkeit, entflieht mit den Befreiern. A. aber zerstört rachedürstend die Zaubergärten, zieht mit dem ägyptischen Heere vor Jerusalem u. verheißt dem, der Rinaldo tödtet, ihre Hand. Keiner gewinnt den Preis. Da ergreift A. selbst die Flucht u. will sich in Schmerz u. Gram einen Pfeil in die Brust stoßen. Doch Rinaldo war ihr gefolgt, wird wieder von Liebe zu ihr ergriffen, entwindet ihr den tödtlichen Pfeil, bekehrt sie zum Christenthum und nimmt sie zur Gemahlin. Der Stoff dieser Episode ist mehrfach benützt worden. Bekannt sind die Opern A. von Gluck, Zumsteg u. Rossini.

Armilausa (Armalausa), 1) bei den spätern Römern u. bei den Germanen ein ärmelloser Waffenrock; 2) so v. w. Scapulier.

Armilla (lat.), 1) Armband, s. d.; 2) (Anat.), A. membranosa, die die Handwurzel kreisförmig umgebenden Bänder; A. nervi trigemini, die zellige Scheide der harten Hirnhaut, welche den wulstigen Theil des 5. Gehirnnerven bei seinem Austritt aus dem Gehirn umgibt.

Armillen (Armillarsphären), bei den Alten verschiedene Verbindungen von Kreisen aus Messing, Eisen u. s. w., durch welche man den Aequator, die Ekliptik u. die darauf senkrechten Kreise darstellt. Hipparch und Ptolemäos bedienten sich schon eines solchen Instrumentes und Tycho de Brahe machte mit demselben den größten Theil seiner Planetenbeobachtungen. Jetzt sind dieselben außer allem Gebrauch.

Armilustrium (röm. Ant.), Waffenfest am 18. Nov., welches auf einem Platz am aventinischen Berge, Armilustrum, mit Opfern und Umzug der ancilia gefeiert wurde.

Arminia, Partei der deutschen Burschenschaft, die sich 1829 von der Germania lossagte u. die politische Umgestaltung Deutschlands auf dem Wege der Reform bezweckte.

Arminianer, reformirte Secte, so genannt von Arminius (s. d.). Die Lehre der A. ist als eine an sich nothwendige Reaction gegen Calvins überspannte Prädestinationslehre aufzufassen. Nachdem Calvin, durch die Behauptung einer unbedingten Erwählung od. Verdammung durch Gottes Bestimmung allein, das unklare, schwärmerische Gefühl der religiös so aufgeregten Zeitgenossen auf das Höchste gespannt und zum zerstörendsten Fanatismus gesteigert hatte, mußte Seitens der gekränkten gesunden Vernunft u. des sittlichen Gefühles sich nothwendig eine Reaction geltend machen, der sich bald die besten u. verständigsten unter der reformirten Partei anschlossen. Sicher hat die classische Bildung, die seit Erasmus von Rotterdam in Holland verbreitet war u. die, trotz der heftigen Angriffe der Reformatoren auf die katholische Kirche, als ein dem Sectengeiste widerstrebendes Element auch auf einen Theil der Außerkirchlichen überging, Wesentliches dazu beigetragen, dem calvinischen Geiste in Holland den Boden zu untergraben. Weil aber außer der Kirche jegliche richtige Mitte fehlt, so mußte die Reaction gegen Calvins überspannte und fanatische Gnadenlehre nothwendig zuletzt in das entgegengesetzte Extrem, in die Läugnung aller Gnade u. somit in völligen Abfall vom Christenthume umschlagen. Arminius, der, außer mehreren protestantischen Universitäten, auch Paris u. Padua besucht hatte u. eine gründliche classische Bildung besaß, fand Calvins Prädestinationslehre unvereinbar mit Gottes Weisheit u. Güte, während Gomarus sie auf's heftigste vertheidigte. Beide fanden großen Anhang u. ganz Holland schien sich entzweien zu wollen. Nach Arminius Tode führte Episcopius dessen Sache weiter fort. Seine Schrift „Remonstranz" gab der Secte den Namen Remonstranten. Die gelehrtesten und edelsten Männer Hollands, Oldenbarneveld und Hugo Grotius,

Digitized by Google

schlossen sich der Secte an. Die fanatischen calvinischen Prädicanten aber, jeden Augenblick bereit, die Freiheit der Republik dem ehrgeizigen Moriz von Oranien zu opfern, wenn derselbe sich ihnen nur als Werkzeug zur blutigen Verfolgung der milder denkenden Partei hingeben würde, stachelten den Prinzen gegen die Arminianer auf u. unterstützten dafür seine herrschsüchtigen Bestrebungen. Unter dem Jubel und dem Beifallsrufen der Prädicanten befleckte Moriz von Oranien seine Hände mit dem Blute des edeln Oldenbarneveld. Hugo Grotius wurde zu ewiger Gefängnißstrafe verurtheilt. Mit Hülfe der Prädicanten stürzte Oranien hierauf die republicanische Partei u. ließ dafür unter seinem Schutze die berüchtigte Synode von Dortrecht halten (1618—19), wo die Reformirten im Namen des hl. Geistes u. der unfehlbaren Kirche die Lehre des Arminius verwarfen u. die fanatischen Lehren über die Prädestination sanctionirten. Nun begann die Verfolgung gegen die A. mit einer Härte u. Grausamkeit, daß man wohl sah, es sei auf eine gewaltsame Unterdrückung der ganzen Secte abgesehen. Episcopius wurde mit 13 Predigern aus dem Lande verwiesen; 200 Prediger wurden ihres Amtes entsetzt; mehrere von ihnen kehrten zur katholischen Kirche zurück. Die berühmtesten Professoren der Universität Leyden: Johann Vossius, Caspar Barläus und Peter Bertius, die Vertreter der classischen Bildung in Holland, wurden abgesetzt. Dennoch gelang es den strengen Reformirten nicht, die A. auszurotten. Sie verbreiteten ihre Grundsätze sogar unter den Protestanten in England u. Frankreich u. mit dem allmählichen Abkühlen des reformirten Religionsfanatismus neigte sich die große Masse der Reformirten zu den freieren Ansichten des Arminius u. Episcopius hinüber. Gegenwärtig werden selbst in Holland die Anhänger des Dortrechter Prädestinationsglaubens für Sectirer gehalten. Damit verloren aber die A. als Secte ihre eigentliche Bedeutung. Nach ihren mehr oder weniger von Calvins Prädestinationslehre abweichenden Ansichten zertheilen sich die A. wieder in verschiedene Parteien, die unter dem Namen: Infralapsarier (im Gegensatze zu den Supralapsariern), Collegianten, Latitudinarier u. s. w. bekannt sind. Ihre Lehren, die zwar zunächst nur in Hinsicht der Prädestination von dem strengen Calvinismus sich unterschieden, dann aber zu einem förmlichen Lehrsysteme mit eigenen symbolischen Schriften (Confessio s. declaratio sententiae Pastorum, qui in foederatio Belgio Remonstrantes vocantur, herausgeg. von Simon Episcopius 1622 u. eine Apologie dieser confessio unter dem Namen Examen censurae etc. ebenfalls von Episcopius) im Gegensatze zum strengen Calvinismus sich ausbildeten, lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen: 1) Sie lehren die Freiheit des menschlichen Geistes, die von den strengen Prädestinatianern geläugnet wurde. 2) Die Sünde ist nach ihnen eine freie That des Menschen, nicht eine Bestimmung Gottes. Durch die Erbsünde wurde nicht jegliches Gute in der Menschennatur vernichtet. 3) Die Erlösung durch Christus ist für alle Menschen. Ob der Mensch sie annehme, oder zurückweise, das bedingt sein Verdienst, oder seine Schuld, seine Belohnung od. Bestrafung. 4) Der Glaube ist eine Gnade u. zur Seligkeit nothwendig; aber nur der in Liebe thätige Glaube führt zur Seligkeit. Diese Grundzüge der arminianischen Lehre stimmen ganz mit der katholischen Lehre überein u. erfüllten die protestantischen Prediger gegen sie mit unversöhnlichem Hasse, obschon die neue Secte in dem Praktischen sich den protestantischen Grundsätzen anschloß. Denn sie nahmen nur 2 Sacramente an: Taufe u. Abendmahl, welche die Gnade nicht ertheilen, sondern nur versinnlichen. In der Abendmahlslehre folgten sie dem Zwingli. Diese rein unkirchliche Auffassung der Sacramente zerstörte auch nach u. nach allen noch gebliebenen positiven Gehalt im Glauben der A. und führte die Secte dem Socinianismus und Rationalismus entgegen. Vgl. Francke, Historia dogmatum Arminianorum. Kiel 1813.

Arminius, s. Hermann 1).

Arminius, Jacob, geb. 1560 zu Oudewater in Südholland, wurde nach dem frühen Tode seines Vaters von Petrus Armilius, einem ehemaligen katholischen Priester, u. dem Mathematiker Rudolph Snell erzogen. Letzterer brachte ihn nach Marburg u. von da begab sich A. nach Leyden, wo er unter Danäus Theologie u. unter dem Philosophen Ramus Philosophie studirte. Die Amsterdamer Krämergesellschaft ließ den talentvollen A. unter der Bedingung, später ein Predigtamt in Amsterdam anzunehmen, auf ihre Kosten fremde Universitäten besuchen. Er ging nun nach Genf, begab sich aber bald von da nach Basel, da er sich, als eifrigster Anhänger der Ramistischen Philosophie, mit den Genfer Professoren nicht vertragen konnte. Hierauf reiste A. nach Italien u. kam wegen dieser Reise sogar in Verdacht, als huldige er im Stillen der katholischen Kirche. Doch rechtfertigte sich der Ungrund bald durch seine Annahme eines Predigtamtes in Amsterdam (1587). Als ein dortiger Privatgelehrter u. Calvinist, Namens Koornhert, die Prädestinationslehre Calvins für einen schändlichen Irrthum erklärte, wurde A. aufgefordert, ihn in einer Schrift zu widerlegen. Aber er gerieth auf solche Schwierigkeiten, daß er, statt eine Widerlegung zu schreiben, sich gerade mit der Ansicht Koornhert's befreundete u. bald darauf des Pelagianismus angeklagt wurde. Doch rechtfertigte er sich u. versprach, Nichts gegen die belgische Confession u. den Heidelberger Katechismus vorzutragen. Gleichwohl griffen ihn die strengen Anhänger der Prädestinationslehre heftig an. Unter diese gehörte besonders Gomarus, Professor in Leyden, mit dem Arminius öffentlich (6. u. 7. Mai 1603) disputirte u. erklärte, daß er die Meinungen des Pelagius verwerfe und die Augustins für die seinigen anerkenne. Gomarus creirte ihn nun selbst zum Doctor der Theologie u. man freute sich allgemein, den A. für die Universität gewonnen zu haben. Aber bald brach der Streit wieder los. A. erklärte in einer Disputation, die Ungläubigen werden nur

Digitized by Google

durch ihre eigene Schuld verdammt. Gomarus behauptete eine directe Vorherbestimmung zur Seligkeit oder Verdammniß. Der Streit ging weiter u. A. spielte ihn auch auf die symbolischen Bücher der Reformirten über, die er von Zeit zu Zeit einer Prüfung u. Verbesserung unterworfen haben wollte. Es fanden wieder Disputationen zwischen beiden Männern u. ihren Anhängern statt. Aber der hohe Rath verwies sie zur Duldung u. zum Stillschweigen, „da die Unterschiede unbedeutend wären." Aber die Gomaristen griffen den A. unaufhörlich an u. beschuldigten ihn sogar des Katholicismus. Noch einmal disputirte er (15. Juli 1609) mit Gomarus. Doch den durch strenges Studiren u. bittere Erfahrungen angegriffenen Mann überfiel damals so große Schwäche, daß er seine Disputation nicht vollenden konnte. Er übergab seinem Freunde Uytenbogärt die Fortsetzung des Streites u. st. 19. Oct. desselben Jahres. Seine Schriften erschienen unter dem Titel: Opera theologica Jac. Arminii, Leyden 1629, Frankfurt 1634.

Armininsburg (Hermannsburg), Ruinen einer alten Burg im Fürstenthum Lippe-Detmold, so genannt nach ihrem Erbauer dem Grafen Hermann von der Lippe.

Arminiusquelle, lauwarme Bitterwasserquelle zu Lippspringe im Teutoburger Walde.

Armiren (v. lat.), 1) mit Waffen ausrüsten; 2) in Festungen u. auf Kriegsflotten Besatzung u. Bemannung nebst all ihrem erforderlichen Kriegsmaterial legen; 3) eine Batterie od. ein einzelnes fortificatorisches Werk armiren, das nöthige Geschütz einführen.

Armiros, Indianerstamm in Paraguay.

Armley, Stadt in der englischen Grafschaft York, 6000 Ew.

Armmolch (Siren), Gattung aus der Familie der Larvenmolche. Art: Aalförmiger A. (S. lacertina), in den Sümpfen Carolinas.

Armogān (Seew.), gutes Wetter zur Schifffahrt.

Armoisin (spr. . . moasäng), dünner Seidenzeug, Futtertaffet.

Armoracia, Pflanzengattung, s. Cochlearia.

Armoriāl (v. fr.), Wappenbuch; Armorist, Wappenkundiger.

Armŏrica, d. h. das Land der Meeranwohner (Armorici), keltische Benennung Westfrankreichs längs des Oceans, vorzugsweise zwischen Liger u. der Sequana, später auf die Bretagne beschränkt.

Armpolyp (Hydra), Gattung der nackten Süßwasserpolypen, weicher, innen röhrenförmiger Körper, 5—18 Fangfäden um den Mund, auf der Oberfläche der Fühlfäden kleine Säckchen, in welchen ein an einem langen spiral aufgerollten Faden befestigtes u. mit kleinen Widerhacken versehenes Köpfchen versteckt ist, das als Nesselorgan zum Fangen der Beute dient. Die A. sitzen an Süßwasserpflanzen, haben große Reproductionskraft (abgeschnittene Theile werden neue Thiere, aus ihren Wunden wachsen neue hervor u. aus allen Theilen des Körpers keimen sie hervor) u. dienen Fischen zur Nahrung. Arten: der Grüne A., der Gelbe u. der Braune, alle einheimisch.

Armschienen, früher ein Theil der Eisenrüstung. Im Alterthume kommen sie nur bei den skythischen und persischen Gepanzerten, und den griechischen u. macedonischen Reitern vor. Noch im 30jährigen Kriege wurden sie von den Kürassiren getragen, dann aber mit den meisten übrigen Stücken der Rüstung abgeschafft.

Armsdorf, Flecken an der Sulz im Kreise Niederbayern, Landgericht Eggenfelden, 1000 Ew., 2 Schlösser.

Armstrong, 1) John, geb. 1709 zu Castleton in Schottland, Arzt u. Dichter, st. 1799; schrieb das Lehrgedicht The art of preserving health, Lond. 1744 (deutsch von Nöldecke, Bremen 1799; das lascive Gedicht The Economy of Love, Lond. 1739 u. ö., u. unter dem Namen Launcelot Temple Sketches or Essays on various Subjects, 1758. 2) John, geb. 1758 zu Carlisle in Pennsylvanien, wurde 1787 in den Congreß gewählt, 1803 als bevollmächtigter Minister nach Frankreich geschickt, wo er 6 Jahre blieb, 1812 Brigadegeneral der Armee in New-York u. 1813 Kriegssecretär unter der Präsidentschaft Monroes, st. 1843. Schr.: Life of Montgomery, Life of Wayne u. Notices of the War of 1812 (New-York 1841). 3) Sir Richard, kämpfte in Indien u. führte zuletzt den Oberbefehl der Madrasarmee, starb 1854 in England. 4) William, geb. 1820 in England, zuerst Advocat, dann Ingenieur u. Techniker, gründete eine Maschinenbauanstalt zu Elswick, machte, angeregt durch des sardinischen Majors Cavalli und des schwedischen Eisenwerksbesitzers Baron Wahrendorff Versuche, das System der gezogenen Handfeuerwaffen auch auf die Geschütze zu übertragen (die übrigens schon viel früher Reichenbach in Bayern angestellt hatte), in ähnlicher Richtung Studien u. legte 1856 seine Erfindung einer neuen Art gezogener Kanonen, wobei auch die Ladung von rückwärts zur Geltung gebracht wurde, der englischen Regierung vor. Er wurde 1859 in den Ritterstand erhoben, erhielt eine Belohnung von 10,000 Pf. St. u. zugleich die Oberleitung der großen Stückgießerei zu Woolwich, um das Landheer wie die Marine mit Armstrongkanonen zu versehen. Als jedoch später die englische Regierung einer von Whitworth construirten Kanone den Vorzug gab, nahm er 1863 seine Entlassung.

Armstrong, 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Pennsylvanien, organisirt 1800; 40,000 Ew.; Hauptstadt: Kittaning am Alleghany. 2) Name mehrerer kleinen Städte in Nordamerika.

Armtreiben (Hüttenk.), Treibart, wobei die Werke (das Metallgemisch) und das Silber in denselben concentrirt werden, im Gegensatze von Reichtreiben, d. i. Vertreiben der concentrirten Werke bis zum Blicken des Silbers.

Armuth, s. Armenwesen und Evangelische Räthe.

Armvenen, diejenigen Venen od. Blutadern, in welchen aus der Hand, dem Arm und der Schulter das Blut nach dem Herzen zurückströmt.

Digitized by Google

Neben den Arterienästen liegen meist zwei dieser Venen.

Armyros, 1) Stadt u. Landungsplatz in der westlichen Maina; 2) Stadt mit Hafen im türkischen Ejalet Salonichi, an der Westküste des Busens Volo.

Arn, s. Arno.

Arna (a. Geogr.), Stadt in Umbrien, jetzt Civitella d'Arno.

Arnac, Dorf mit Schloß im französischen Departement Corrèze, einst Eigenthum der Pompadour.

Arnald (**Arnaldus**), s. Arnold.

Arnaldisten, 1) Anhänger Arnolds von Brescia; 2) Anhänger des Jansenisten Anton Arnauld.

Arnarion (a. Geogr.), Ort in Achaia bei Ägion, wo sich der Achäische Bund versammelte.

Arnas, Ort im schwedischen Westernorrlandslän am Bottnischen Meerbusen, 3400 Ew., Kupferminen.

Arnau, 1) (Hostinnay, Riesenstadt), Stadt an der Elbe in Böhmen, 2000 Ew.; 2) Dorf am Pregel im preußischen Regierungsbezirk Königsberg.

Arnaud, 1) Franç. Thomas Marie Béculard d'A., geb. 1718 zu Paris, wurde auf Voltaires Verwendung von Friedrich II. nach Berlin berufen, blieb jedoch nur kurze Zeit daselbst, ging dann als Legationssecretär nach Dresden, kehrte nach Frankreich zurück, verlor durch die Revolution, mit deren Grundsätzen er sich nicht befreunden konnte, sein Vermögen, u. starb unter dürftigen Umständen 1812 zu Paris. Er schrieb Trauerspiele, Romane, Novellen rc. Gesammtausgabe seiner Oeuvres, Paris 1770, n. A. 1803, 12 Bde. 2) Jacques Leroy de St. A., geb. 1796 zu Bordeaux, trat 1820 als Lieutenant in die Garde-du-Corps, nahm aber bald nach der Intervention in Spanien seinen Abschied, ging nach England, dann nach Griechenland, wo er sich den Philhellenen anschloß, kehrte 1827 nach Frankreich zurück u. trat in ein Linienregiment, folgte demselben nicht nach Guadeloupe, wohin es beordert war, u. wurde deßhalb als Deserteur behandelt, kam nach der Julirevolution wieder zum Vorschein, wurde Officier im 64. Regiment, ging 1836 zur Fremdenlegion nach Algier, wo er sich vielfach auszeichnete u. von Stufe zu Stufe stieg, befand sich beim Ausbruch der Februar-Revolution eben in Urlaub zu Paris u. erhielt das Commando einer Brigade, womit er die Barricaden der Richelieustraße stürmte und die Polizeipräfectur besetzte. Nach Afrika zurückgekehrt, erhielt er nach einander das Commando in der Subdivision Mostaganem, Algier u. Constantine, vollführte 1851 eine glückliche Expedition gegen Kleinkabylien, wurde hierauf Divisionsgeneral und als Commandant der 2. Division nach Paris berufen, erhielt 26. Oct. 1851 das Portefeuille als Kriegsminister, half den Staatsstreich vorbereiten, wurde ein Jahr darauf Marschall von Frankreich, später auch Großstallmeister des Kaisers, erhielt im orientalischen Krieg den Oberbefehl über die französische Armee, befehligte noch in der Schlacht an der Alma, mußte aber bald darauf aus Gesundheitsrücksichten sein Commando niederlegen u. st. auf der Rückkehr nach Constantinopel an Bord des Berthollet 29. Sept. 1854. Er schr.: Lettres (nicht ohne Interesse für die Geschichte seiner Zeit), Par. 1855, 2 Bde.

Arnauld, 1) Antoine, Herr v. Andilly u. Tier, geb. 1560 zu Paris, Parlamentsadvocat, erlangte große Berühmtheit durch seine Vertheidigung der Sache Heinrichs IV. u. 1594 durch seine Philippica (Philippique) zu Gunsten der Pariser Universität gegen die Jesuiten; starb 1619. 2) Angelica, Tochter des Vor., 1608 Äbtissin von Port-Royal, wurde mit St. Cyran (du Berger), dem Freunde Jansens, bekannt u. eine bedeutende Erwerbung für die Sache des Jansenismus. Denn mit ihr war auch die ganze Familie der Arnauld gewonnen. Zuerst traten mehrere weibliche Mitglieder derselben in das Nonnenkloster. Als aber auch männliche Mitglieder unter St. Cyrans Leitung Buße thun wollten, überließ sie ihnen und ihren Freunden das Klostergebäude (Port-Royal des Champs) u. siedelte 1638 mit ihren Nonnen nach Paris über (Port-Royal de Paris). Sie starb 1661. (Vgl. Jansenismus u. Port-Royal.) 3) Robert A. d'Andilly, ältester Bruder der Vor., geb. 1589, bekleidete unter Ludwig XIII. mehrere Hofämter, wurde entschiedener Anhänger des Jansenismus, ging nach dem Tode seiner Gattin in die Abtei Port-Royal, schr. mehrere Erbauungsschriften, übersetzte den Josephus u. Juan Davila, st. 1674. 4) Anton, Bruder des Vor., geb. 1612 zu Paris, wurde 1643 Doctor der Sorbonne, 1656 aber, als entschiedener Jansenist, von der Universität ausgeschlossen. Nach Abschluß des sogenannten Friedens zwischen Clemens IX. u. den Jansenisten trat er 1668 wieder öffentlich auf u. erwarb sich sogar die Gunst des Hofes. 1679 aber begab er sich in die Niederlande, wo er 1694 in einem Dorfe bei Lüttich in den Armen Quesnels starb. A. ist Verfasser von 104 Schriften, meist polemischen Inhaltes. Seine mit seinem Freunde Nicole ausgearbeitete Schrift: La perpétuité de la foi de l'église catholique touchant l'eucharistie, 3 Bde., Par. 1669—72, bewährte ihn als geschickten Kämpfer gegen die Reformirten. Gesammtausgabe seiner Werke vom Abt von Hautefaye, 48 Thle. in 45 Bdn., Lausanne 1751 ff. (Vgl. Varin, La verité sur les A., Par. 1847, 2 Bde.) 5) Simon A., Marquis v. Pomponne, geb. 1618, französischer Diplomat und 1671 Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, st. 1669. 6) Georg, Jurist u. Philolog, st. 1740; schr. u. a.: Animadvers. crit. ad aliquot script. graec., 1728; Lectiones graec., 1730; De diis adsessoribus, 1732; De jure servor. apud Rom., 1735.

Arnault, 1) Antoine Vincent, Dichter u. Journalist, geb. 1766 zu Paris, wanderte zur Zeit der französischen Revolution aus u. wurde nach seiner Rückkehr als Emigrant verhaftet (1793). Wegen seines schon 1791 geschriebenen Trauerspieles: Marius à Minturne entging er jedoch der Strenge des Gesetzes. Napoleon schickte ihn 1797 auf die jonischen Inseln, um diese zu organisiren.

Digitized by Google

1799 wurde A. Mitglied u. 1805 sogar Vicepräsident des National-Institutes, 1808 beisitzender Rath u. Generalsecretär bei der Universität. Nach Napoleons Sturze verlor er seine Stellen; während der 100 Tage erhielt er sie wieder, mußte jedoch zur Zeit der 2. Restauration flüchten u. ging nach Brüssel. Erst 1829 kehrte er wieder nach Frankreich zurück, wo er nun Mitredacteur des Miroir des spectacles, des lettres, des moeurs et des arts wurde. Wegen verschiedener Artikel mußte er sich vor dem Zuchtpolizeigerichte in Paris vertheidigen (1831), wurde aber freigesprochen. Mit Jouy, Jay und Norvins übernahm er die Herausgabe der Biographie nouvelle des contemporains. Er schrieb auch: Vie politique et militaire de Napoléon, 3 Bde., Par. 1822, wofür ihn Napoleon in seinem Testamente mit 100,000 Fr. bedachte. Seit 1833 beständiger Secretär der Akademie, st. er 1834 bei Paris. Unter seinen Dramen, in denen er stets nach Classicität strebte, zeichnen sich aus: Lucrèce, Venetiens, Germanicus, Les Guelfes et Ghibelins, Lycurgue u. Guillaume I. Seine Fables, n. Auflage, Paris 1826, sind als werthvoll gerühmt. Einen Theil seiner Erinnerungen veröffentlichte er als Souvenirs d'un sexagénaire, Par. 1833, 4 Bde.; Oeuvres, Haag 1831, Par. 1824, 1834. 2) A., Lucien Emile, Sohn des Vorigen, geb. 1787 zu Versailles, ebenfalls als Dramatiker durch seinen Regulus, Pierre de Portugal, La Mort de Tibère, Catharine de Medicis aux états de Blois u. Gustave Adolphe bekannt. Er trat nach der Julirevolution in Staatsdienst, bekleidete mehrere Präfecturen, trat 1848 in's Privatleben zurück u. st. 1863.

Arnaut, 1) bei den Türken die Provinz Albanien, daher **Arnauten** so v. w. Albaneser. 2) A. Kalesi, Ort in der europäischen Türkei, bei Sofia. 3) A. Belgrad, Stadt am Beratino in Epirus (türk. Ejalet Yania), 12,000 Ew.

Arnay le Duc (A. sur Arroux), Stadt im französischen Departement Côte d'Or, am Arroux, 2600 Ew.; hier 1576 Sieg Colignys über den Marschall Cossé.

Arnd (Arndt) Joh., geb. 1555 zu Ballenstädt, studirte Medicin, später Theologie, erhielt 1583 zu Paderborn von Joachim Ernst, Fürsten zu Anhalt, eine Predigerstelle, mußte jedoch 7 Jahre darauf das Land verlassen, da er den Exorcismus bei der Taufe nicht aufgeben wollte, wurde aber zu Quedlinburg in der Neustadt wieder angestellt. Von da aus nach Braunschweig, Eisleben u. später nach Celle berufen, st. er 1621 daselbst als General-Superintendent. A. zeichnete sich durch seine Frömmigkeit, gewissenhafte Amtstreue und Freigebigkeit aus, erregte aber durch seine wahre Frömmigkeit athmenden Schriften den Haß lutherischer Orthodoxer, z. B. eines Corvinus u. Osiander, die ihn als Mystiker u. Irrlehrer betrachteten. Dagegen fanden seine Schriften, besonders sein Wahres Christenthum unter dem protestantischen Volke viele Freunde. Außerdem schr. er: Paradiesgärtlein, Erklärung der Psalmen, Postill, Lehre von der Vereinigung mit Christo u. a. Wegen seiner Freigebigkeit war A. auch als Alchymist verschrieen. (Lebensbeschreibung von Wildenhahn, Lpz. 1847, 2 Bde., H. L. Pertz, 1852.)

Arndt, 1) Joh. Gottfr., geb. 1713 zu Halle, starb 1767 als Rector des Lyceums zu Riga. Seine Livländische Chronik bis 1562 (Halle 1747—53, 2 Bde.) ist das Hauptwerk über die alte Geschichte Livlands. 2) Ernst Moriz, geb. 1769 zu Schoritz auf Rügen, Sohn eines Pachters, studirte zu Greifswalde u. Jena Theologie u. Philosophie, wandte sich jedoch später der Geschichte und ihren Hülfswissenschaften zu, machte größere Reisen, die er theilweise beschrieb (Reise durch Schweden, Berlin 1797, 4 Bde.; Bruchstücke einer Reise durch einen Theil Italiens, Lpz. 1799, 2 Bde.; Reise durch einen Theil Frankreichs, ebd. 1799, 3 Bde.; Reisen durch einen Theil Deutschlands, Ungarns, Italiens u. Frankreichs, Lpz. 1804, 4 Bde.), habilitirte sich zu Greifswald als akademischer Lehrer u. wurde 1806 außerordentlicher Professor der Geschichte daselbst. Unter seinen Schriften damaliger Zeit sind zu nennen: Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern u. Rügen, u. sein Geist der Zeit, den er später (Berl. 1813—18) bis zu 4 Bänden fortsetzte. Mit der ihm eigenthümlichen Freimüthigkeit griff A. in letzterer Schrift Napoleon an, weßhalb er nach Stockholm flüchten mußte. Erst 1809 kehrte er unter dem Namen eines Sprachmeisters Allmann nach Greifswalde zurück. Bald darauf begleitete er Frhrn. v. Stein nach Petersburg u. Frankreich u. gab, besonders von 1813—15, begeisternde Flugschriften und Gedichte heraus, die zu der allgemeinen Erhebung Deutschlands gegen die Franzosenherrschaft viel beitrugen. Von 1815 an redigirte er in Köln die Zeitschrift: Der Wächter; 1818 wurde er Professor der neuern Geschichte in Bonn. Der Theilnahme an den damaligen demagogischen Umtrieben verdächtig, wurde er in eine Untersuchung verwickelt, mit Beibehaltung seines Gehaltes seines Amtes entlassen, zwar freigesprochen, doch in Ruhestand versetzt, bis ihn nach 20 Jahren (1840) Friedrich Wilhelm IV. wieder zum Professor der Geschichte in Bonn ernannte. Während seiner Amtsentsetzung war A. vielfach literarisch thätig. So erschienen seine Nebenstunden, eine Beschreibung u. Geschichte der schottländischen Inseln u. der Orkaden, Lpz. 1826; Christliches u. Türkisches, Stuttg. 1828; Die Frage über die Niederlande, 1831; Belgien u. was daran hängt, Lpz. 1834; Schwedische Geschichte unter Gustav III. u. Gustav Adolph IV., Lpz. 1839; Erinnerungen aus dem äußern Leben, Lpz. 1842, 3. Auflage; Versuch in vergleichender Völkergeschichte, ebd. 1843; Für u. an seine lieben Deutschen, ebd. 1845, 4 Bde.; Rhein u. Rheinwanderungen, Bonn 1846. Im Jahre 1848 in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, schloß er sich der erbkaiserlichen Partei an, nahm an der großen Deputation Theil, welche dem König von Preußen die deutsche Kaiserkrone anbot u. trat 1849 mit der Gagern'schen Partei wieder aus. Nun erschienen zunächst: Blätter der Erinnerung, meistens um u. aus der Paulskirche, Lpz. 1849; Mahnruf in Betreff der schleswig-holsteinischen Sache, 1849; das Büchlein: De populo Germa-

Digitized by Google

nico, Berl. 1854; Blumenlese aus Altem und Neuem, Lpz. 1857, u. Meine Wanderungen u. Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn H. K. Fr. v. Stein, 1858, worin er auf irrige Berichte hin den bayerischen General Wrede und das bayerische Militär in ehrenrühriger Weise angriff, weßhalb er vor das Schwurgericht zu Zweibrücken geladen u., da er nicht erschien, in contumaciam zu Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Nachdem er 26. Dec. 1869 unter allgemeiner Theilnahme Deutschlands seinen 90. Geburtstag gefeiert, st. er bald darauf, 2. Jan. 1860. Die von ihm noch vorbereitete vollständige Sammlung seiner Gedichte erschien erst nach seinem Tode (Berl. 1860). Am 29. Juli 1865 wurde sein Erzstandbild (modellirt von Afinger) in Bonn enthüllt. Vgl. E. Langenberg, A. E. M., Bonn 1865.

Arndts, Ludwig, geb. 1805 zu Arnsberg, studirte in Bonn, Heidelberg u. Berlin, habilitirte sich 1826 zu Bonn, wurde 1837 außerordentlicher Professor daselbst, 1839 ordentlicher Professor in München, 1855 in Wien. In der Deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt gehörte er zu den Großdeutschen. Seine Beiträge zu verschiedenen Lehren des Civilrechts u. Civilprocesses, Bonn 1837, seine Juristische Encyklopädie u. Methodologie, 3. A., München 1860, u. sein Lehrbuch der Pandekten, Münch. 1852, 5. A. 1864, kennzeichnen ihn als ausgezeichneten Romanisten. Sonst schr. er viele Artikel in juristischen Zeitschriften u. den Historisch-politischen Blättern. Auch gab er heraus: Pauli Sententiae u. des Leonh. Pappus Epitome rerum germanicarum. Seine erste Gattin Bertha gab die Sonette der Vittoria Colonna mit deutscher Uebersetzung heraus. Seine zweite Gattin Marie, geb. Vespermann, Wittwe von Guido Görres, schrieb mehrere Compositionen für Pianoforte u. Gesang u. Dramen für das christliche Haus, Wien 1864, 2 Bdchn. (Schule Murillos; Bilder aus Rafaels Jugendleben; Passionsspiel).

Arne, 1) so v. w. Melanippe; 2) Tochter Sithons, welche ihr Geburtsland Siphnos für Gold an Minos verrieth, weßhalb sie von den Göttern in eine Dohle verwandelt wurde.

Arne (a. Geogr.), 1) Stadt in Thessalien; 2) Stadt in Böotien am kopaischen See, deren genauere Lage schon die Alten nicht mehr bestimmen konnten.

Arne (spr. Ärn), 1) Thomas Augustin, geb. 1710 zu London, Schüler Festings, componirte mehrere Opern (1733 Addissons Rosamunde, Fieldings Opera of Operas, 1738 Miltons Comus, Metastasios Elisa u. Artaxerxes), zwei Oratorien (Abel u. Judith) u. a., u. galt in England, da er sich italienischen u. deutschen Mustern anschloß, vielfach als Reformator des englischen Geschmacks in der Musik; er st. 1778. Seine Gattin (Cäcilie Young) war eine der ersten Sängerinnen. 2) Michael, Sohn des Vor., Musikdirector zu London, schr. die Opern Cymon u. Choice of Harlequin.

Arneb, der Fixstern 3. 4. Größe α im Sternbild des Hasen.

Arneburg (Arneberg), Stadt an der Elbe im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg, 1725 Ew.; hier 1005 Concil in Gegenwart des Kaisers Heinrich II.

Arnedo, Stadt am Cicados in der spanischen Provinz Logroño, 3335 Ew.; in der Nähe warme Bäder (Arnedillo).

Arnemuiden, Stadt auf der Insel Walcheren, niederländische Provinz Seeland, 1100 Ew.; versandeter Hafen.

Ärnen (Ärnon), Flecken im Zehnten Gombs des Schweizercantons Wallis, 350 Ew., Geburtsort Walthers von der Flüe.

Arnersee, See im Schweizercanton Bern, 1 Stunde im Umfang, 4580 Fuß hoch auf Alpenhöhen.

Arneth, Arthur, geb. 1802 zu Heidelberg, Professor der Mathematik u. Physik zu Heidelberg, st. 1858; schr.: System der Geometrie, Stuttg. 1840; Geschichte der reinen Mathematik in ihrer Beziehung zur Geschichte der Entwicklung des menschlichen Geistes, Stuttg. 1852.

Arneth, 1) Joseph Calasanz, geb. 1791 zu Leopoldsschlag im österreichischen Mühlviertel, studirte in Linz, wurde 1811 Prakticant im k. k. Münz- u. Antikencabinet, 1813 Custos, nahm an den Befreiungskriegen rühmlichen Antheil, machte hierauf wissenschaftliche Reisen u. ward 1840 Director des k. k. Münz- u. Antikencabinets, sowie der Ambraser- und der Ägyptischen Sammlung, 1847 wirkliches Mitglied der k. Akademie, u. st. 31. Oct. 1862 in Karlsbad. Schr.: Geschichte des Kaiserthums Österreich, Wien 1827; Synopsis numorum graec. qui in Museo C. R. Vindob. adservantur, 1837; Synopsis numorum romanorum, ebd. 1842; Zwölf römische Militärdiplome, 1843; Das Niello-Antipendium zu Klosterneuburg, Wien 1844; Das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet, 1845; Die antiken Cameen desselben, Wien 1849; Die antiken Gold- und Silbermonumente desselben, Wien 1850; Studien über Benvenuto Cellini, 1859 u. a. Seine Gemahlin war die Künstlerin Antonie Adamberger. 2) Alfred, Sohn des Vorigen, kam nach beendigtem Studium der Rechtswissenschaften in das k. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, später in die Staatskanzlei, wo er indeß seine historischen Forschungen fortsetzte, wurde Ministerialsecretär u. 1861, nach Chmels Tode, Vicedirector im k. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, 1863 auch in den niederösterreichischen Landtag gewählt. Er schr.: Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg (1657—1737), Wien 1853; Prinz Eugen von Savoyen, ebd. 1859—61, 3 Bde.; Maria Theresia u. der Hofrath v. Greiner, ebd. 1859; Maria Theresia, ebd. 1863; Maria Theresia u. Marie Antoinette, ihr Briefwechsel von 1770—1780, ebd. 1865.

Arnheim, 1) Bezirk der niederländischen Provinz Geldern; 2) Hauptstadt daselbst, am Rhein, Festung u. Schloß, Gouvernementspalast, Handelsgericht, Gymnasium rc., 20,000 Ew. A. (Arnoldi villa) kommt schon 996 urkundlich vor, bekam 1233 Stadtrecht, trat, nachdem es abwechselnd zu Burgund u. zu Geldern gehörte, auch clevisch u. spanisch wurde, 1585 zur niederländischen Union; 30. Nov. 1813 ward es von den

Digitized by Google

Preußen erstürmt. 3) Schloß im Schweizercanton Zürich; dabei Eisenquellen (**Arnheimer Bad**).

Arnheimer, ein Chiliast u. Schwärmer um 1640 zu Arnheim.

Arnhemsland, auf älteren Karten Name eines 1623 vom holländischen Seefahrer **Arnhem** entdeckten Theiles der Nordküste von Australien, zwischen Vandiemensland u. Carpentaria. Im östlichen Theile liegt die **Arnhemsbai**.

Arnica (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen-Senecioneen, mit walzenförmigem Hauptkelche, gleichförmigen, in 2 Reihen stehenden Blättchen, zwitterigen fünfzähnigen Scheibenblüthen, deren Narben oberwärts verdickt u. an der kegelförmigen Spitze flaumhaarig sind, schnabellosen, ungeflügelten Früchtchen (Achenen). Art: A. **montana** (Wolverlei, Fallkraut, Mutterwurz, Mönchswurz, Engelkraut), auf Gebirgswiesen, in lichten grasreichen Waldstellen in Mittel- u. NEuropa, bis in die Alpen hinaufsteigend. Die Pflanze blüht vom Juni bis in den August u. ist officinell. Wurzel u. Kraut enthalten scharfes Harz, Extractivstoff u. Gerbstoff mit wenig ätherischem Oel; die Blumen scharfen Extractivstoff (**Arnicin**), Harz u. Gallussäure mit ätherischem Oel. Wurzeln u. Blüthen erregen in größern Dosen Brechreiz, Durchfall, selbst Magen- u. Darmentzündung. Die Tinctur (Arnicablumen auf Spiritus gesetzt) dient als gelindes Ableitungs- u. Erregungsmittel bei Neuralgie, bei Quetschungen, entzündlichen Anschwellungen, nur darf die Haut nicht verletzt sein, da sonst Vergiftung des Blutes eintreten würde.

Arnim (**Arnimb, Arnimm, Arnhem**), eines der ältesten Geschlechter, das wahrscheinlich aus Holland stammt (wo es 1716 mit Johann Herrn v. Rosendahl ausgestorben), u. mit denen von Arnheim eines Stammes ist. Vom 13. Jahrhundert an kommt das Geschlecht sehr häufig in brandenburgischen Urkunden vor. Es breitete sich in Pommern, Sachsen, in den Lausitzen, in Franken u. Bayern aus. Die Familie theilte sich in zwei Hauptäste, den Biesenthal'schen u. den Zehdenicker; ersterer wieder in das Biesenthal-Zichow'sche u. das Biesenthal-Gerswald'sche Haus. Das Zichow'sche Haus theilte sich in die niederländischen, sächsischen u. lähmen'schen, das Gerswald'sche in die boitzenburgischen, gerswald'schen und schönermark'schen Zweige. Die Zehdenicker Hauptlinie theilte sich in das zehdenick'sche Haus u. in das fredenwald'sche; ersteres in die magdeburgischen u. fränkischen Zweige. Der boitzenburg'sche u. zichow'sche Zweig wurde 1786 in den preußischen Grafenstand und 1856 die Herrschaft Boitzenburg zu einer Grafschaft erhoben. Im J. 1806 standen 54 Officiere des Namens v. Arnim im preußischen Heere. Merkwürdig sind: 1) Johann Georg v. A., geb. 1581 auf Boitzenburg, diente zuerst 1613 als Freiwilliger im schwedischen Heere gegen Rußland, wo ihn Gustav Adolf schon zum Obersten erhob. Nach dem Frieden von Stolbowa trat er in polnischen Kriegsdienst u. kämpfte 1621 gegen die Türken. Nach Deutschland zurückgekehrt, erhielt er 1626 im Heere des Kaisers die gesuchte Anstellung, gewann Wallensteins ganzes Vertrauen u. durch ihn 1628 die Würde als Feldmarschall. Als der Friede zu Lübeck geschlossen war, sandte ihn dieser mit 16,000 Mann den Polen gegen Schweden zu Hülfe, hier aber fand er Mißtrauen gegen sich, so daß er abberufen werden mußte; Wallensteins Sturz und des Kaisers Weigerung, seine Schuldforderungen zu berichtigen, veranlaßten hierauf A. in sächsische Dienste überzugehen, wo er das Heer 1631 bei Breitenfeld befehligte. Dann commandirte er in Böhmen, das er besetzte, und später in Schlesien, bis ihn Wallensteins Einfall nach Sachsen zurückrief, wo er jedoch zur Lützener Schlacht nicht mehr eintraf. Er wandte sich nun wieder nach Schlesien, seine weitern Operationen erregten jedoch, verbunden mit seinen geheimen Unterhandlungen mit Wallenstein, Mißtrauen bei den Schweden. Noch einmal siegte er nach Wallensteins Tode 1634 bei Liegnitz, dann führte er in Folge des Friedens von Prag 1635 das Heer nach Sachsen zurück u. nahm den Abschied, weil er sein Austreten in Schlesien durch den diese Landschaft betreffenden Artikel des Friedens compromittirt glaubte. Der Argwohn der Schweden verfolgte ihn aber auch in seiner Zurückgezogenheit, er wurde plötzlich zu Boitzenburg 1637 von schwedischen Truppen aufgehoben und nach Stockholm gebracht, wo man ihn über ein Jahr gefangen hielt, ohne auf die Vorstellungen des Kaisers u. das Erbieten, ihn gegen den Feldmarschall Horn auszuwechseln, einzugehen. Es gelang ihm indessen bei einem Hoffeste zu entfliehen. Mit dem Kurfürsten von Sachsen ausgesöhnt, wollte er, zu dessen u. des Kaisers Generallieutenant bestellt, ein Heer von 16,000 Mann in Wallensteins Weise aufbringen, um seinem Hasse gegen Schweden Genüge zu thun, starb aber unter den Vorbereitungen dazu 1641 zu Dresden. (Vgl. Helbig, Wallenstein u. Arnim, Dresd. 1850.) 2) Wolf Christoph, Stifter der sächsischen Linie, kursächsischer Generallieutenant, st. 1668. 3) Georg Abraham, geb. 1651 zu Boitzenburg, Stifter des Suckow'schen Majorats, k. preuß. Generalfeldmarschall, st. 1734. 4) Georg Dithlof, preuß. Generalpostmeister, st. 1754. Jetzt theilt sich die Familie in eine Gräfliche u. eine Freiherrliche: A) Grafen v. A.: a) Boitzenburger Linie: 5) Friedrich Wilhelm, geb. 1739, war k. preußischer Staats- und Kriegsminister, Oberjägermeister &c., st. 1801. 6) Friedrich Abraham Wilhelm, Sohn des Vorigen, k. preuß. Gesandter, st. 1812; jetziger Chef: 7) Friedrich Ludwig, Sohn des Vorigen, geb. 1796, preußischer Geheimrath u. Obergewandkämmerer, vermählt seit 1829 mit Amalie, geb. v. Heister; sein ältester Sohn Georg ist geb. 1832. 8) Adolf Heinrich, Bruder des Vor., geb. 1803, Majoratsherr der boitzenburger Güter im Regierungsbezirk Potsdam, studirte in Göttingen, war schon 1833 Chef der Regierung in Stralsund, kam dann in gleicher Eigenschaft nach Aachen, später nach Merseburg, wurde 1841 statt Flottwells Oberpräsident in Posen, wo er beruhigend wirkte, 1842 an Rochows Stelle Minister des Innern,

Digitized by Google

trat aber bald nach Itzsteins und Heckers Ausweisung aus Berlin 1845 zurück. Die damals erschienene Flugschrift „Administratives Glaubensbekenntniß des Grafen A." wurde allgemein als von ihm inspirirt angesehen. In der Herrencurie des Vereinigten Landtags 1847 nahm er eine vermittelnde Stellung ein. Nach Ausbruch der Revolution 1848 wurde A. zur Bildung eines neuen Cabinets berufen, aus dem er aber schon nach wenigen Tagen wieder ausschied, um Camphausen Platz zu machen. Auch in der Frankfurter Nationalversammlung blieb er nicht lange. Eine Flugschrift: „Die deutsche Centralgewalt u. Preußen" (Berlin 1848) gab Mittheilungen über seine Parteistellung vom März bis Aug. 1848. Er zog sich nun auf seine Güter zurück, nahm aber an den Berliner Zusammenkünften der adelichen Grundbesitzer Theil, welche die nivellirenden Besteuerungspläne Hansemanns bekämpften. Das Abgeben der Regierung von der Proclamation vom 21. März rechtfertigte er in der Flugschrift: „Die Verheißungen vom 21. März" (Berlin 1849). In die zweite Kammer gewählt, welcher die Feststellung der Verfassung oblag, war er eines der thätigsten Mitglieder der Rechten u. brachte auch sein Amendement über Bildung der ersten Kammer durch. In dieser wurde Graf A. erbliches Mitglied und zeichnete sich besonders durch seine Opposition gegen die Grundsteuervorlagen des Ministeriums aus. Bei den Budgetverhandlungen im Oct. 1862 beantragte er Annahme der Regierungsvorlage u. schr. zu seiner Rechtfertigung: Das Recht des Herrenhauses bei Festsetzung des Staatshaushalts, Berl. 1862. Er ist seit 1830 vermählt mit Karoline geb. Gräfin v. d. Schulenburg-Wolfsburg. b) Heinrichsdorff-Werbelow'sche Linie, zur vorigen gehörig, seit 1841 in den Grafenstand erhoben: 9) Heinr. Friedrich, Sohn des 1834 verstorbenen Heinrich August, Erbherr auf Werbelow, geb. daselbst 1791, kämpfte in den Befreiungskriegen, betrat die diplomatische Laufbahn, wurde 1831 Gesandter in Brüssel, 1844—45 in Paris, dann in Wien, von wo er nach dem Maiaufstande 1848 dem Kaiser nach Innsbruck folgte, trat 23. Febr. 1849 als Minister des Auswärtigen in's Ministerium Brandenburg-Manteuffel, nahm aber schon 2. Mai wieder seine Entlassung, ging 1851 zum zweiten Male als Gesandter nach Wien, stets bemüht, das gute Einvernehmen mit Österreich zu unterhalten, das er als einen unentbehrlichen Alliirten Preußens betrachtete, nahm aber 1857 wegen Kränklichkeit seinen Abschied, wurde lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses u. starb 1859. B) Freiherren v. A. aus dem von A. 3) gegründeten Hause Arnim-Suckow: 10) Heinr. Alex., geb. 1798 zu Berlin, kämpfte in den Freiheitskriegen u. erhielt einen Schuß in den Fuß, der ihn hinkend machte, begann seine staatsmännische Laufbahn als Gesandtschaftsattaché in der Schweiz, wurde Legationssecretär in München, Kopenhagen und Neapel, 1829 Geschäftsträger in Darmstadt, 1834 geheimer Legationsrath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und beschäftigte sich damals viel mit kirchlichen Fragen (in Radowitz' Gesprächen aus der Gegenwart über Kirche u. Staat tritt er als Arnburg auf), kam nach Friedrich Wilhelms IV. Thronbesteigung als Gesandter nach Brüssel, wo er sich um Förderung deutscher Interessen manches Verdienst erwarb, 1846 nach Paris, kehrte nach der Februarrevolution nach Berlin zurück, stimmte für unverzügliche Einberufung des Landtags, der sich zum deutschen Parlament erweitern sollte, bewog den König zur That vom 21. März, wurde Minister der auswärtigen Angelegenheiten in dem vom Grafen Arnim-Boitzenburg gebildeten Cabinet und die Triebfeder zu all den Maßregeln, welche Deutschland in Preußen aufgehen machen sollten. Doch war er entschieden dagegen, daß die Nationalversammlung in Berlin, wie Berends beantragte, die Revolution anerkenne u. wurde deßhalb beim Herausgehen aus derselben (9. Juni) von Pöbelhaufen insultirt. Er nahm seine Entlassung, lebte meist in Neuwied, trat 1849 für Liegnitz in die erste preußische Kammer u. schloß sich der deutsch-oppositionellen Partei an, begab sich 1850 nach Holland auf die Güter seiner Tochter, bewies sich 1851 in der Kammer als entschiedener Gegner der Manteuffel'schen Politik, wurde 1858 von einem Berliner Wahlbezirk zum Abgeordneten gewählt, konnte aber wegen zunehmender Wassersucht sich wenig an den Geschäften betheiligen und st. 1861 zu Düsseldorf. Er schrieb: Mein handelspolitisches Testament, Berl. 1844; Frankfurt und Berlin, Frankf. 1848; Über die Mediatisationsfrage, Frankf. 1849 (gegen die Trias und für eine Gruppirung der deutschen Mittel- und Kleinstaaten); Zur Politik der Epigonen in Preußen, Berl. 1850; Über die Märzpolitik, Berl. 1850; Zur Politik der Contrerevolution in Preußen, Berl. 1851 (wegen welcher Schrift er angeklagt u. zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde). C) Andere: 11) Ludwig Achim v. A., einem Zweige des freiherrlichen Geschlechtes angehörend, geb. 1781 zu Berlin, studirte in Göttingen und Wien Naturwissenschaften, wandte sich aber bald ausschließlich der Poesie zu, sammelte auf seinen Reisen Märchen, Sagen und Lieder, lebte dann mit Clemens Brentano, dessen Schwester (s. d. Folg.) er später heirathete, in Heidelberg, später abwechselnd in Berlin u. auf seinem Gute Wiepersdorf bei Dahme, wo er 1831 starb. Außer mehreren physikalischen Abhandlungen (Theorie der elektrischen Erscheinungen) schrieb er die Romane: Ariels Offenbarungen, Götting. 1804; Hallins Liebesleben, ebd. 1804; Wintergarten (Erzählungen), Berlin 1809; Die Gräfin Dolores, ebd. 1810, 2 Thle.; Halle und Jerusalem (dram. Roman), Heidelberg 1811; Isabelle u. Ägypten rc., Berl. 1812; Schaubühne, ebd. 1813; Landhausleben, Lpz. 1826; Die gestürzten Emporkömmlinge (Lustspiel), Ulm 1823; Die Kronenwächter (Roman). Berl. 1817 u. a.; gemeinschaftlich mit Cl. v. Brentano gab er eine Sammlung von Volksliedern unter dem Titel: Des Knaben Wunderhorn, Heidelb. 1806—1808, 3 Thle., 2. A. 1819 heraus; Werke, herausgegeben von W. Grimm, Berl. 1839—1842, 20 Bde. 12) Elisabeth v. A. (Bettina), geb.

Digitized by Google

1785 zu Frankfurt a. M., Schwester von Cl. Brentano, Enkelin der Sophie La Roche, verlebte ihre Jugend theils in einem Kloster, theils bei Verwandten in Offenbach u. Marburg, theils in Frankfurt selbst, wo sie in intimes Verhältniß zu dem Fräulein v. Günderode trat (welche sich 1806 wegen eines unglücklichen Liebesverhältnisses erstach) und sich später einer schwärmerischen Neigung zu Goethe hingab; sie st. in Berlin 1859. Sie schrieb: Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, Berl. 1835 (ein Werk der Phantasie, worin sich ein Theil von Goethes Sonetten in Prosa aufgelöst findet und woraus Daumer wieder eine Sammlung von Poesien unter dem Titel: Bettina's Gedichte aus Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, Würzb. 1837 herstellte); Günderode, Berl. 1840, 2 Bde.; Dieß Buch gehört dem Könige! Berl. 1843, 2 Bde.; Ilius Pamphilius u. die Ambrosia, ebd. 1848, 2 Bde.; Gespräche mit Dämonen, ebd. 1852. 13) **Karl Otto Ludwig** v., Tourist u. touristischer Schriftsteller, geb. 1779 zu Berlin, studirte zu Halle u. Göttingen, machte große Reisen, wurde hierauf als Attaché bei den Gesandtschaften zu Stockholm und London verwendet, war dann wiederholt interimistischer Intendant der k. Schauspiele zu Berlin, bereiste 1835 u. 1836 Griechenland u. die Türkei, 1841 Frankreich u. Spanien, 1844 Italien u. Sicilien, war Mitglied des brandenburgischen Provinziallandtags u. der Generalordenscommission und st. 1861. Er schrieb: Napoleons conduct towarts Prussia, Lond. 1814; Der Smaragdring (Lustspiel), 1822; Flüchtige Bemerkungen eines flüchtig Reisenden, Berl. 1837—50, 6 Bde.; übersetzte Massingers A new May to pay old Debts, 1820, und gab German national Melodies mit deutschem und englischem Text, Lond. 1816, heraus.

Arnis, Städtchen am Südufer der Schley auf der schleswig'schen Halbinsel Schwansen, 1050 Ew. Am 6. Febr. 1864 gingen hier die Preußen unter dem Prinzen Friedrich Karl über die Schley.

Arnisäus, Henning, Leibarzt Christians IV. von Dänemark, st. 1636. Seine Opera politica erschienen Lpz. 1633 u. Strasb. 1648, 2 Bde.

Arnkiel, Trogilius, Superintendent in Holstein, st. 1713, schrieb: Religion der Cimbrischen Heiden, Hamb. 1690 u. a.

Arno (sonst Arnus), Fluß in Mittelitalien, entspringt 4450 F. hoch in den Apenninen am Falterone, bildet das fruchtbare Thal von Casentino, tritt westlich in die Ebene von Arezzo, durchströmt dann in nördlichem Laufe das fruchtbare Arnothal, berührt Florenz u. Pisa u. mündet in's toscanische Meer. Nebenflüsse: Sieva, Pesa, Elsa, Chiana.

Arno (Aquila), Bruder Alcuin's, 782 Abt des Klosters Elmon in den Niederlanden, wurde von Herzog Thassilo von Bayern 787 nach Rom gesandt, um die Vermittelung des Papstes Leo III. bei Karl dem Großen auszuwirken. Es gelang ihm u. zum Lohne ward er zum Erzbischof von Salzburg ernannt. Unter seiner Leitung verfertigte der Diakon Benedict von den der Salzburgischen Kirche gehörigen Dörfern, Meierhöfen, Waldungen u. s. w. ein genaues Verzeichniß (Congestum s. Indiculus Arnonis). Unermüdet in der Sorge für das Erzstift Salzburg, vermehrte er auch die dortige Bibliothek in der Schola palatina Karl's des Großen. Er starb 22. Januar 820, n. A. 24. Januar 821. Man hat von ihm eine Abhandlung: De donis ducum Bavariae Salteburgensi ecclesiae datis.

Arnobius, 1) A., **der Aeltere**, Rhetor zu Sicca in Afrika, schrieb nach seiner Bekehrung zum Christenthume um 303: Contra gentes, Lib. VII. (ex recens. Salmasii ed. Desid. Heraldus, Lugd. Bat. 1651, 4.); n. A. mit Noten von J. C. Orelli, Lpz. 1816, deutsch von Besnard, Landsh. 1824. A. soll durch Träume veranlaßt worden sein, sich zum Christenthume zu wenden. Da ihm aber die Taufe versagt wurde, habe er seine Aufrichtigkeit und Rechtgläubigkeit durch obige Streitschrift beweisen wollen, in der er die von den Heiden dem Christenthum gemachte Beschuldigung, daß dasselbe nichts als Unglück in die Welt gebracht habe, mit vielem Scharfsinne widerlegt. 2) A., **der Jüngere**, Bischof in Gallien, um die Mitte des 5. Jahrh., scheint Semipelagianer gewesen zu sein. Schr. einen Commentar über die Psalmen (Köln 1595) und wahrscheinlich das Werk: Praedestinatus gegen die Augustinische Prädestinationslehre.

Arnold. I. **Geistliche u. Gelehrte**: 1) A. **von Brescia**, studirte in Frankreich unter **Abälard** und legte nach seiner Zurückkunft ein Mönchsgewand an, um seine neuen Lehren, welche in mißverstandener Weise die Zeiten der apostolischen Einfachheit herbeizuführen suchten, leichter und erfolgreicher verbreiten zu können. Er lehrte, daß kein Geistlicher, kein Bischof, kein Mönch irgend ein Eigenthum besitzen dürfe. Alles dieses gehöre dem Regenten und sei zum weltlichen Gebrauche und für weltliche Herrschaft bestimmt. Die Geistlichkeit solle ihre Einkünfte an die Laien abtreten u. von Almosen leben. Auch die Lehre der Kirche in Bezug auf Taufe und Abendmahl griff er an. Brescia und andere Städte erklärten sich für ihn und in Rom träumte man von dem Wiedereintritt der großen, ruhmvollen Zeiten der alten Roma. Die wiederhergestellte Republik wollte den Papst auf den Zehnten und freiwillige Opfer beschränken. Gegen diese Spaltungen versammelte Papst Innocenz II. das 2. lateranische (das 10. ökumenische) Concilium (1139), welchem an 1000 Bischöfe beiwohnten. A. wurde von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen, floh nach Frankreich u. trat dort mit beredten Worten zur Vertheidigung seines Lehrers Abälard auf, fand aber an Bernhard von Clairvaux einen gewaltigen Gegner. A. begab sich nun nach Zürich, wo seine Lehren gleich mächtig wirkten. 1144 nach Rom zurückgekehrt, erregte er einen Aufruhr gegen Papst Lucius II., so daß die Römer die Wohnungen der Geistlichen erbrachen und viele Mordthaten begingen. Sie bemächtigten sich des Capitols und wurden dort von Lucius belagert, der aber durch einen Steinwurf getödtet ward. Sein Nachfolger, Papst Eugen III., mußte bald (1146) vor den Arnoldisten (**Politicis**) nach Frankreich flüchten, von wo er

Digitized by Google

erst 1148 zurückkehrte, ohne jedoch im Stande zu sein, den Frieden vollkommen herzustellen. Als A., geschützt von Senat u. Volk, fortfuhr, in Rom Unruhen zu stiften, belegte Papst Hadrian IV. die Stadt mit dem Kirchenbanne. Nun gaben die Senatoren den Freiheitsprediger preis; dieser floh nach Campanien, fand dort Schutz auf dem Schlosse eines Großen, ward aber bald in die Hände König Friedrichs I. überliefert, der ihn in die Gewalt des Papstes gab. Der Stadtpräfect von Rom ließ ihn 1155 nach den Gesetzen des Staats hängen, seinen Leichnam verbrennen und die Asche in die Tiber werfen. 2) A. von Braunschweig (A. Lubecensis), Benedictinerabt zu Lübeck, st. 1212, setzte Helmods Slavische Chronik von 1171—1209 fort, u. handelt besonders ausführlich über die Schicksale Herzog Heinrich des Löwen und der Erzbischöfe von Bremen. (Deutsche Übersetzung von Laurent, Berl. 1853.) 3) A. von Villanova (A. Villanovanus, A. Catolonus), geb. 1235 zu Villanova (n. A. 1300 zu Villeneuve), erwarb sich als praktischer Arzt solchen Ruf, daß der König von Aragon, Peter III., ihn zu seinem Leibarzt ernannte. Schon früher Professor der Medicin zu Barcelona geworden, zog er sich durch Aeußerungen über den Klerus den Bann des Bischofs von Taragona zu u. wendete sich nach Montpellier, wo er mehrere Jahre Medicin u. Physik lehrte, und später nach Paris. Auch hier erlangte er hohen Ruf, gerieth aber auch hier mit dem Klerus in Conflicte. Er floh zu Papst Clemens V. nach Avignon, begab sich dann nach Palermo u. kam auf der Rückreise nach Avignon, wohin ihn der Papst zu ärztlicher Berathung berufen hatte, 1313 bei einem Schiffbruche um. Neun seiner Schriften wurden als ketzerisch verbrannt. Eine Sammlung seiner medicinischen und physikalischen Schriften, die für die Geschichte der praktischen Chemie von Bedeutung sind, veranstaltete Taurellus, Basel 1584. 4) Christoph, geb. 1650 zu Sommerfeld bei Leipzig, Bauer, war Autodidakt in der Astronomie, beobachtete zuerst die Kometen von 1682 u. 1686 u. a.; st. 1695. Seine Beobachtungen stehen in den Actis eruditorum. Er schrieb: Göttliche Gnadenzeichen in einem Sonnenwunder vor Augen gestellt (über 2 Nebensonnen), Lpz. 1692. Der Astronom Schröter benannte 3 Thäler im Monde nach ihm. 5) Gottfried, geb. 1666 zu Annaberg, lutherischer Geistlicher, wurde 1697 Professor der Geschichte in Gießen, legte aber schon 1698 aus Mißmuth über manche persönliche Erfahrungen seine Stelle nieder, wurde 1700 Cabinetsprediger der verwittweten Herzogin von Eisenach, 1705 Prediger in Werben und 1707 in Perleberg, wo er 1714 st. Sein Hauptwerk ist die Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie von Anfang des Neuen Testaments bis 1680, Frankf. 1699, 2 Bde., Supplemente, ebd. 1703, 3. Ausgabe, Frankf. und Leipz. 1779, 4 Bde.; dasselbe ist eine fortlaufende Apologie fast aller Häresien gegen die Kirche, seine eigenen Confessionsverwandten (die Lutheraner) erhielten aber eine fast noch strengere Beurtheilung als die Katholiken. Er schrieb außerdem: Historia et descriptio theosophiae, 1702 (deutsch 1703); das Geheimniß der göttlichen Sophia, Lpz. 1700. Seine geistlichen Lieder wurden von Knapp herausgegeben, Stuttg. 1844. (Vgl. Coler, Leben A.s, Wittenb. 1718.) 6) Georg Daniel, geb. 1780 zu Strasburg, Prof. der Geschichte und der Jurisprudenz daselbst, st. 1829; bekannt als Dichter in elsässischer Mundart durch das Lustspiel: Der Pfingstmontag, 1815, 2. Auf. 1850. 7) August Ernst Gotthold Tobias, geb. 1789 zu Jena, wurde 1813 Bibliothekar in Gotha, 1817 Oberlehrer am Gymnasium zu Bromberg, 1829 Director des Gymnasiums zu Königsberg, 1838 Redacteur der Allgemeinen Preußischen Staatszeitung, schrieb: Geschichte von Syrakus, Gotha 1816; Die höhern Unterrichtsanstalten nach den Anforderungen der Gegenwart, Berl. 1829; Die allgemeine Staatswissenschaft, ebd. 1831; Pädagogik, Königsb. 1837; Umrisse und Studien zur Geschichte der Menschheit, Berl. 1840 u. a., übersetzte auch mehreres. 8) Thomas, geb. 1795 zu Cowes auf Wight, Vorsteher der Schule zu Rugby, suchte nach einer Reise in Deutschland die religiösen Parteien seines Vaterlandes in Einer Nationalkirche zu vereinigen, fand aber wenig Beifall, und mußte sogar die Kanzel meiden; zum Lehrer der Geschichte in Oxford ernannt, starb er 1842. Er schrieb: Sermons; übersetzte Niebuhrs Römische Geschichte in's Englische. Vgl. Stanley, Life and correspondence of Th. A., Lond. 1845, 2 Bde.; Tom Brown's schooldays, Crambridge 1858. 9) Matthew, Sohn des Vorigen, geb. 1822 zu Laleham, studirte in Oxford, war 1847—1851 Privatsecretär des Lord Lansdowne, wurde 1857 Professor der Poesie in Oxford und bereiste 1859—60 im Auftrag der Regierung den Continent, um Studien über das Unterrichtswesen zu machen. Er schrieb: The strayed reveller and other poems, 1848; Empedocles on Etna, 1853; Poems, 1854; Merope (Tragödie), 1858; On translating Homer (Vorlesungen), 1861, und versuchte Homer in englischen Hexametern zu übertragen. 10) W. D., Bruder des Vorigen, diente als Officier in der Armee der Ostindischen Compagnie und schrieb: Oakfield or fellowship in the East, Lond. 1858. II. Künstler: 11) Samuel, geb. um 1730, aus Deutschland, königlicher Hofcomponist und Organist zu London, Schüler und Nachfolger Händels, componirte u. a. das Oratorium The Cure of Saul und machte sich um die Händel'schen Aufführungen und eine Prachtausgabe von Händels sämmtlichen Werken im Clavierauszuge, 1786, 36 Bde., sehr verdient; st. 1802. 12) Friedrich Wilhelm, geb. 1810 zu Heilbronn, studirte in Tübingen u. Freiburg, übernahm die Redaction eines belletristischen Blattes in Köln, kam als 2. Musikdirector an das Drurylanetheater in London und siedelte später als Besitzer einer Musikalienhandlung nach Elberfeld über. Er arrangirte mehreres und schrieb die Novellensammlung: Nachtviolen, Lpz. 1841, 3 Bde. III. Andere Personen: 13) Benedict, geb. zu Norwich in Connecticut, früher Apotheker, dann Pferdehändler, trat im Unabhängigkeitskriege 1775 als Oberst einer Abtheil-

Digitized by Google

ung auf, die er selbst organisirt hatte; er drang in Canada ein, wo er beim Sturme auf Quebeck verwundet wurde. 1777 befehligte er die Flotille auf dem Champlainsee, die sich aber gegen die englische nicht behaupten konnte. 1778—79 war er Commandant von Philadelphia, wo sein Verhalten Unzufriedenheit erregte, seine Forderungen vom Congreß theilweise gestrichen wurden, eine Commission sein Benehmen tadelte u. Washington selbst ihm einen Verweis zukommen ließ. Von dieser Zeit an wurde er abtrünnig. Er knüpfte 1780, als er zu Westpoint commandirte, heimliche Verbindungen mit dem englischen General Clinton an, und wollte diesen wichtigen Punkt den Feinden übergeben. Der Vermittler, Major André, wurde jedoch verhaftet u. Arnold, den er noch zeitig gewarnt hatte, entfloh aus Westpoint auf ein englisches Schiff. Er kämpfte jetzt gegen sein Vaterland, indem er 1780 die Magazine in Virginien zerstörte und auf einem Zuge nach Connecticut New-London einnahm, das dabei in Flammen aufging; dann aber entlassen, trieb er in England Handelsgeschäfte u. st. zu London 1801. 14) Johann, Müller in der Neumark, bekannt durch seinen Proceß wider seinen Erbpachtherrn v. Gersdorf wegen angeblicher Ableitung des Mühlbachs. Er unterlag, Friedrich d. Gr. aber, der ihn ungerecht verurtheilt glaubte, ließ die betreffenden Richter der Regierung zu Küstrin und des Kammergerichts in Berlin absetzen und verurtheilte sie nebst dem Erbpachtherrn überdieß eigenmächtig zur Entschädigung. Nach dem Tode Friedrichs d. Gr. wurde eine Revision des Processes vorgenommen, welche zu Gunsten der Richter ausfiel. Der Müller aber erhielt nun die Entschädigung aus Staatsmitteln. 15) Christian, geb. 1763 zu Hartmannsdorf im sächsischen Erzgebirge, errichtete 1795 in Dresden die Arnold'sche Buchhandlung u. st. 1847. Er schrieb: Das neue Dresden, Dresd. 1809.

Arnoldi, 1) Bartholomäus aus Usingen, Augustiner und Professor der Philosophie in Erfurt, Lehrer und Freund Luthers, später dessen Gegner; mußte deßhalb 1526 Erfurt verlassen; st. 1532. (Vgl. Döllinger, Reform. I. 558.) 2) Johannes v. A., geb. 1751 zu Herborn, nassauischer Archivbeamter, trat 1803 in die Dienste des Fürsten von Oranien-Fulda, war bei dem 1809 gegen die Franzosen projectirten Aufstand in Hessen sehr thätig, starb in Dillenburg 1827. Er schrieb: Miscellen der Diplomatik und Geschichte, Marb. 1798; Geschichte der Oranischen Länder und ihrer Regenten, Hadamar 1799—1818, 3 Bde.; Historische Denkwürdigkeiten, Lpz. 1817. 4) Ernst Wilhelm, geb. 1778 zu Gotha, Kaufmann u. Industrieller, Schöpfer der 1821 gestifteten Feuerversicherungsbank und 1829 der Lebensversicherungsbank zu Gotha, starb als herzoglich sächsischer Rath 1841 in Gotha. Schrieb: Concordia, Taschenbuch für Freunde des Deutschen Handelsvereins, Gotha 1820. 5) August Wilhelm, geb. 4. Jan. 1798 zu Badem im Reg.-Bez. Trier (Kr. Bittburg), widmete sich dem Studium der Theologie, der classischen u. orientalischen Sprachen, empfing 1821 die Priesterweihe, wurde bald darauf Professor der orientalischen Sprachen, der biblischen Archäologie und der geistlichen Beredsamkeit am Priesterseminar zu Trier, 1826 Pfarrer in Laufeld, 1831 Pfarrer u. Dechant in Wittlich, 1834 Domcapitular u. Domprediger in Trier, trug wesentlich mit zur Belebung des kirchlichen Geistes in der Diöcese Trier bei und soll nicht ohne Einfluß auf den Bischof v. Hommer gewesen sein, der am Todbette seinen Beitritt zu der sog. Coblenzer Convention über die gemischten Ehen widerrief. Als das Domcapitel im Frühjahre 1839 zu einer neuen Bischofswahl schritt, war A. nicht auf der Liste der der Regierung weniger genehmen Candidaten, denn er war ihr notorisch so wenig genehm, daß sie die Möglichkeit, er könne gewählt werden, nicht einmal voraussetzte. Trotzdem wurde A. gewählt. Die Regierung versagte ihre Bestätigung, das Capitel, dem der Papst zur Seite stand, blieb bei seiner Wahl. Da reichte A., um endlich die Besetzung des lange verwaisten bischöflichen Stuhles möglich zu machen, ohne Vorwissen des Domcapitels oder des Ministeriums am 1. Juli 1840 u. wieder am 15. Januar 1841 beim päpstlichen Stuhle seinen Verzicht ein, der vom hl. Vater am 9. Febr. 1842 angenommen wurde. Dieses versöhnliche freiwillige Zurücktreten hatte die Folge, daß die neue Wahl unter Aufhebung der bisher vom Staate geübten unkanonischen Beschränkungen stattfinden konnte. Sie fiel am 21. Juni 1842 wieder, u. zwar einstimmig, auf Arnoldi. Der Staat that keinen weitern Einspruch u. nach erfolgter päpstlicher Bestätigung fand 18. Sept. die Weihe u. Inthronisation statt. Er weigerte sich, den von der Regierung geforderten Staatseid mit seinen die Rechte u. Freiheiten der Kirche schmälernden Clauseln zu leisten, gründete, vom Klerus u. Volk eifrigst unterstützt, in Trier ein Knabenseminar, besetzte das Priesterseminar mit tüchtigen, streng kirchlichen und wissenschaftlich strebsamen Männern und weckte die wissenschaftliche Thätigkeit des Klerus durch Preisfragen. So hob sich auch der religiöse Sinn des Volkes und ein glänzendes Zeugniß für denselben gab die 1844 stattgehabte Wallfahrt zum hl. Rock in Trier, an welcher sich über anderthalb Millionen Deutsche betheiligten. Ronges offener Brief konnte diesen Eindruck nicht beeinträchtigen, war aber die Losung zum Abfall mancher fauler Glieder der katholischen Kirche, welchen sich Ungläubige aus allen christlichen Confessionen anschlossen, um vereint deutsch-katholische oder lichtfreundliche Gemeinden zu bilden, die aber schon längst wieder größtentheils verschwunden sind. A. wohnte 1848 der Consecration der Kathedrale in London, dann der Versammlung deutscher Bischöfe in Würzburg bei, besuchte 1852 die Gräber der hl. Apostel in Rom, war 1860 beim Provinzialconcil in Köln, ging 1862 zum zweitenmale nach Rom, um der Heiligsprechung der Japanesischen Martyrer beizuwohnen, beging 1863 in seiner Diöcese die 1100jährige Jubelfeier der Gründung der Abtei Prüm, war auch beim Dombaufeste in Köln u. st. 7. Jan. 1864

Digitized by Google

in Folge einer Lähmung. A. war ausgezeichneter Prediger, ein Mann des Glaubens und der äußersten Demuth. Viele klösterliche Anstalten verdanken ihm ihre Gründung. Er übersetzte mit classischer Meisterschaft: Vertheidigungsrede des hl. Gregorius von Nazianz, Mainz 1826; Homilien des hl. Joh. Chrysostomus über die Briefe des hl. Paulus, Trier 1831—40, 6 Bde.; Nachtgedanken des hl. Augustinus, Trier 1833, 2. A. 1843.

Arnoldisten, s. u. Arnold 1).

Arnoldsdorf, Dorf im preußischen Regierungsbezirk Oppeln, 1200 Ew., Schieferbrüche.

Arnoldstein, Marktflecken im österreichischen Kronlande Kärnthen, 500 Ew., mit Schloß (ehemals Benedictinerabtei).

Arnolf (**Arnolfo**), 1) so v. w. Arnulf; 2) A. aus Mailand, um 1090; schr.: Geschichte Mailands v. Jahre 925—1077, in Muratori Scriptt. rer. ital. 3) A. di Lapo, Baumeister, s. Cambio.

Arnon (a. Geogr.), 1) Grenzfluß zwischen dem moabitischen und amoritischen Gebiete, später zwischen dem erstern und dem Stammgebiete Ruben; j. Mudscheb, entspringt bei Katrane u. ergießt sich in's Todte Meer. 2) Nebenfluß links des Cher im französischen Departement Cher.

Arnoseris, Pflanzengattung aus der Familie der Compositen-Lampsaneen. Art: A. pusilla (Lämmersalat), auf Sandäckern, unter der Saat.

Arnott, Archibald, aus Schottland, Militärarzt, behandelte Napoleon in seiner letzten Krankheit, schr.: An Account of the last Illness etc. of Napoleon Bonap., Lond. 1822 (deutsch Leipzig 1823.)

Arnott, Neill, geb. 1788 zu Dysart bei Montrose, trat als Wundarzt in den Dienst der Ostindischen Compagnie, wurde 1811 praktischer Arzt in London u. hielt nebenbei Vorträge über Physik, ward 1835 Mitglied des Senats der Universität zu London, 1837 Leibarzt der Königin u. 1838 Mitglied der Royal Society. Nach ihm der **Arnott'sche Ventilator** u. ein Ofen genannt, für welchen ihm 1854 die Rumfordmedaille zuerkannt wurde. Er schr.: Elements of physics, 6. A. Lond. 1861; A survey of human progress, ebd. 1861.

Arnould, 1) Jean François, eigentlich Mussot, geb. 1734 zu Besançon, gest. 1795, Schauspieler und Schöpfer der Pantomime in Frankreich, schrieb viele Lustspiele und Possen. 2) Sophie, geb. 1744 zu Paris, gest. 1803, von 1757—1778 beliebte Opernsängerin u. wegen ihres Geistes und ihrer persönlichen Liebenswürdigkeit von den Schöngeistern viel besucht u. besungen, übrigens frivol (sie hatte eine Zeit lang 7 Liebhaber zu gleicher Zeit, für jeden Tag in der Woche einen andern, u. zwar aus einer andern Nation). Ihre Bonmots wurden als Arnoldiana gesammelt, Par. 1813. Lamotte-Langen gab ihre Mémoires heraus, Par. 1837, 2 Bde.; in E. A. Öttingers gleichnamiger Novelle (Lpz. 1847, 2 Bde.) ist sie die Heldin.

Arnoux, Johannes, geb. 1575 in der Nieder-Auvergne, trat 1592 in den Jesuitenorden, wurde Hofprediger und eröffnete als solcher 1617 in einer zu Fontainebleau vor Ludwig XIII. gehaltenen Predigt einen wissenschaftlichen Streit mit den Hugenotten, indem er die Falschheit der biblischen Citate in ihrem Symbolum nachwies; 1617—1631 Beichtvater des Königs an der Stelle des Pater Coton, hatte er sich ausbedungen, niemals mit kirchlichen Würden bedacht zu werden; als Ludwig mit seiner Mutter, Maria von Medicis, zerfallen war, forderte er 1629 den König in öffentlicher Predigt zur Erfüllung seiner kindlichen Pflichten auf und versöhnte glücklich die Entzweiten; er st. 1636 zu Toulouse und schr.: La confession de Foy de MM. les ministres, convaincue de nullité par leurs propres Bibles, Paris 1617; Réfutation du Traité de la juste Providence de Dieu par Pierre du Moulin, Paris 1618.

Arnsberg, 1) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Westphalen, gebildet aus der ehemaligen Grafschaft Mark nebst Soest und Lippstadt, dem Herzogthum Westphalen, dem Fürstenthum Siegen und den Standesherrschaften Limburg, Wittgenstein-Wittgenstein u. Wittgenstein-Berleburg, 140 Q.-M., 703,750 Ew. (worunter beinahe 300,000 Katholiken), welche in 44 Städten und 5160 Wohnplätzen auf dem flachen Lande leben, und besonders von Bergbau, metallischer Fabrication und andern Industriezweigen leben. Gebirge: niederrheinisches Bergland mit den Höhen von Brilon, dem Plateau von Winterberg u. 2594 F. hohen Kahlen Astenberge, dem Rothlagergebirge u. 2200 F. hohen Ederkopfe im Osten; der Haarstrang mit dem Ardei, der **Arnsberger Wald**, das Lennegebirge oder Sauerland mit dem Ebbegebirge und ein Theil des Westerlandes im Westen. Flüsse: Lippe, Ruhr mit Möhne u. Lenne, Lahn u. Sieg. Der Bezirk zerfällt in die Kreise Arnsberg, Brilon, Meschede, Olpe, Lippstadt, Hamm, Soest, Dortmund, Bochum, Iserlohn, Altena, Hagen, Siegen u. Wittgenstein. 2) Kreis hier, 12 Q.-M., 32,000 Ew. 3) Stadt hier an der Ruhr, Sitz der Regierung, eines Appellationsgerichts, katholischen Gymnasiums (in dem Gebäude der 1169 gegründeten Prämonstratenserabtei Wedeberghausen), 4500 Ew.; in der Nähe die Ruinen des alten Grafenschlosses. 4) (Gesch.) In der Mitte des 7. Jahrhunderts wird Günther von A. genannt, und Otto zur Zeit Kaisers Heinrich I. Vom 12.—14. Jahrh. sagen die Grafen von A. fast in beständiger Fehde mit den Erzbischöfen von Köln, bis 1368 die Grafschaft durch Kauf an Köln überging. Sie wurde nun ein Theil des Herzogthums Westphalen und Sitz eines Landmarschalls, 1802 aber hessisch u. 1815 Preußen einverleibt. A. war früher auch Hansestadt und Hauptfreistuhl des Arnsberger Fehmgerichts, das im Baumgarten unter dem Schlosse seine Stätte hatte.

Arnsburg, so v. w. Arensburg.

Arnsdorf, so v. w. Arensdorf.

Arnshaugk, 1) Schloß im weimarischen Kreise u. Amte Neustadt a. d. Orla, nahe bei letzterer; 2) Dorf dabei; 3) ehemals Grafschaft im Orlagau, im Besitz des uralten, thüringischen Dynastengeschlechtes, das seinen Stammsitz auf der Burg gleichen Namens an der Orla hatte und

Digitized by Google

sich ehedem in die arnshaugkischen, elsterbergischen, leuchtenburgischen, lobdaburgischen u. burgauischen Zweige theilte. Sie starben nach u. nach aus, der arnshaugkische zuletzt (1290) mit Grafen Otto. Dessen Erbtochter brachte die Grafschaft an ihren Gemahl Markgrafen Friedrich von Meißen.

Arnstadt, 1) Amt in der Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, 9800 Ew., mit dem Amte Gehren der sondershausische Antheil der Oberherrschaft; 2) Hauptstadt daselbst an der Gera u. Weiße, 897 F. über dem Meere, 6900 Ew., Sitz eines Kreisgerichts, zweier Justizämter, eines Consistoriums xc., 4 Kirchen u. die katholische St. Guntherscapelle, Gymnasium, Bürger- und Gewerbsschule, Näh- und Strickschule (Carolinenschule), Irrenhaus, 2 Spitäler, Arbeitshaus, Theater, große Mühle (Günthersmühle) xc. Im Schloß ist eine kleine, aber werthvolle Gemäldesammlung, das alte Schloß (Neideck) liegt in Trümmern. In der Nähe eine Kupfergrube und ein Steinsalzlager, welches seit 1852 zu Soolbädern benutzt wird. Die Soole (lau brom-jodhaltig) wird von der Saline Arnshall geliefert. Des Salzwassers von Plaue bedient man sich zum Trinken. Saison von Mitte Mai bis Ende September. Mittlere Sommertemperatur + 13° R. A. wird 704 urkundlich erwähnt, kam im 10. Jahrhundert an die Herzoge von Sachsen, dann durch Schenkung zum Theil an die Abtei Hersfeld, zum Theil an die Grafen von Käfernburg und als diese im Beginn des 14. Jahrhunderts ausstarben, an deren Schwiegersöhne, die Grafen von Orlamünde und Hohenstein; diese verkauften ihren Theil 1306, die Abtei Hersfeld den ihrigen 1332 an die Grafen Günther u. Heinrich von Schwarburg, bei deren Haus A. bis heute blieb. (Vgl. Hesse, A-s Vorzeit u. Gegenwart, Arnst. 1842.)

Arnstein, 1) Stammschloß des uralten Grafengeschlechts A., im preußischen Regierungsbezirk Merseburg, kam 1387 durch Kauf an die Grafen von Mansfeld, durch Pfandschaft im 17. Jahrhundert an die von Knigge, später an Kursachsen, j. preußische Domäne. 2) Landgericht im bayerischen Kreise Unterfranken. 3) Stadt und Schloß daselbst an der Wern, 1800 Ew., Hospital, Wallfahrtskirche zu Maria-Sondheim. 4) Schloß und Herrschaft im kurhessischen Amte Witzenhausen. 5) Burg an der Lahn im Herzogthum Nassau, vom Grafen Arnold im 11. Jahrhundert erbaut, von dessen Urenkel Ludwig 1139 den Prämonstratensern übergeben, seit 1802 im Besitz von Nassau, jetzt Priesterhaus für emeritirte Geistliche. 6) Burg bei Mariazell in Niederösterreich, Sitz eines alten Geschlechtes, das wahrscheinlich mit Konrad von A., Bischof von Wien, um 1465 erloschen ist.

Arnswalde, so v. w. Arenswalde.

Arnswaldt, Karl Friedrich Alexander, geb. 1768 zu Celle, 1788 Canzleiauditor zu Hannover, 1791 Hof- und Canzleirath, 1815 Staats- und Cabinetsminister u. Curator der Universität Göttingen, legte 1829 seine Stelle als Minister nieder, hatte als Curator die Berufung der Brüder Grimm, Dahlmanns xc. veranlaßt, wurde 1837 bei der Maßregel gegen die Sieben ganz umgangen, suchte nach deren Abgang durch neue Berufungen den Verlust möglichst zu ersetzen u. schied, als ihm dieß nicht gelang, 1838 auch aus seiner Stellung als Curator; er st. 1845.

Arntzenius, 1) Joh., geb. 1702 zu Wesel, scharfsinniger Philolog, Professor zu Nimwegen, dann zu Utrecht, st. 1759; Herausgeber der römischen Geschichte des Aurelius Victor (Amsterd. 1733), und der Panegyriken des Plinius (1738) und des Drepanius (1753). 2) Otto, Bruder des Vorigen, st. 1763 zu Amsterdam, gab Catonis disticha (1735, 2. A. 1754) heraus. 3) Heinrich Johann, Sohn des A. 1), geb. 1734 zu Nimwegen, Professor in Utrecht, st. 1795; Herausgeber des Sedulius (1761), Aratus (1769) und der Panegyrici veteres (1790—97, 2 Bde.), schr.: Institutiones juris belgici, 1783 u. a. 4) Pet. Nicol., Sohn des A. 2), Dichter, st. 1799, schrieb das Leben des J. J. Pontanus.

Arnulf, I. Geistlicher: 1) St. A. (Arnulph), Major domus am fränkischen Hofe, Vater des Ansegisus, welcher mit Pipins von Landen Tochter Begga den Pipin von Heristal, Urgroßvater Karls d. Gr., zeugte, wurde 614, nachdem seine Gemahlin Doda in's Kloster gegangen, Bischof von Metz, blieb auch als solcher im Rathe Chlotars II. und Dagobert d. Gr., beschloß aber sein Leben in der Einsamkeit beim Kloster Remiremont in den Vogesen und starb 16. Aug. 641. II. Fürsten: A) Deutscher König: 2) A., geb. 863, natürlicher Sohn König Karlmanns von der Luitsuinda, erhielt nach dessen Tode 880 von seinem Erbe das Herzogthum Kärnthen und wurde 887 bei der Absetzung Karls des Dicken zum König der Deutschen erwählt. Er stellte das Ansehen des Reiches mit Kraft her. Odo von Frankreich leistete freiwillig 888 den Lehnseid, Rudolph von Burgund 889 gezwungen; die Normannen, bisher der Schrecken der fränkischen Länder, wurden 891 an der Dyle geschlagen, Swiatopluk oder Zwentibold, der ein großmährisches Reich gestiftet, 892 mit Hülfe der Magyaren zur Unterwerfung genöthigt. Nach Italien, wo die Parteikämpfe der spoletanischen und friaulischen Fürsten währten, wurde er 894 durch Berengar von Friaul gerufen; auf seinem ersten Zuge eroberte er Oberitalien, mußte sich aber gegen den abgefallenen Rudolf von Burgund wenden, auf seinem zweiten 895 drang er bis Rom, das er mit Sturm nahm. Guido von Spoleto, der Kaiser, dessen Wittwe Agilrud Rom vertheidigt hatte, war 894 gestorben und Arnold wurde 896 vom Papste Formosus zum Kaiser gekrönt. Hier erkrankte er, nach Einigen an Gift, kehrte nach Deutschland zurück und st. 899 zu Regensburg. Er war vermählt mit Oda, der Tochter des bayerischen Herzogs Theodo. B) Herzöge u. Pfalzgrafen von Bayern: 3) A. I., der Böse (auch der Gerechte), Sohn Luitpolds aus Karolingischem Stamme, war 907—911 Markgraf im Nordgaue u. wurde nach dem Ableben des letzten Karolingers in Bayern, Ludwigs des Kindes, 911 von der bayerischen Nation zum Herzog gewählt, führte bis 920 die Regierung mit dem Titel eines Kö-

nigs, dann aber nach Vertrag mit König Heinrich I. als Herzog, gab eine Menge verlassener Besitzungen der durch die Ungarn verödeten Klöster theils an seine Dienstmannen, theils an andere Große des Landes, theils an die Bischöfe, weßhalb er von den Klosterchronisten den Beinamen der Böse erhielt, kämpfte glücklich in der Ostmark und in Böhmen, verrichtete 936 in Aachen das Amt des Reichserzmarschalls und st. 937. Er ist begraben zu St. Emmeram in Regensburg. 4) A. II., Sohn des Vorigen, seit 938 Pfalzgraf von Bayern, erbaute das Schloß Scheyern, verband sich mit Ludolf, dem Sohne des Kaisers Otto I., bemächtigte sich Regensburgs, wo ihn die Bayern als Herzog begrüßten, und fiel bei einem Ausfall auf die kaiserlichen Schaaren 954. 5) A. III., Graf von Scheyern, Sohn Ottos II., Besitzer der scheyrischen Hausgüter an der Ilm, Amber und Mangfall, starb vor 1124. 6) A. IV., Sohn des Vorigen, wurde nach 1124 im Forst bei Dachau erschlagen. 7) A. V., Neffe des Vorigen, Graf zu Dachau, starb nach 1185. C) Grafen von Flandern: 8) A. I., der Große, Sohn Balduins II., st. um 965. 9) A. der Jüngere, Sohn Balduins III., reg. 966—989. 10) A. III., der Unglückselige, Sohn Balduins VI., fiel 1071 bei St. Omer gegen Robert von Friesland.

Arod, Sohn des Gad, Stammvater der Aroditer.

Äröe, schleswig'sche Insel, an der südlichen Einfahrt des Kleinen Belt, $1\frac{1}{2}$ Q.-M., 9800 Ew., Hauptort: Äröeskjöbing, auf der Nordseite, 1650 Ew.

Aroer (a. Geogr.), 1) Stadt am Arnon, früher südliche Grenzstadt der Emoriten, später des Gebietes Ruben, zu Jeremias Zeit im Besitz der Moabiter; j. Ruinen Araayr. 2) Stadt der Gaditen, gegenüber Rabba; hier schlug Jephta die Ammoniten.

Arogast, einer der 4 fränkischen Fürsten, welche das salische Gesetz gegründet haben sollen.

Aroideen (Arongewächse), Pflanzenfamilie aus der Classe der Kolbenblüthler, mit den Gattungen Acorus, Arisarum, Arum, Caladium, Calla, Colocasia, Dracontium, Dracunculus, Pathos, Philodendron, Pistia.

Arokszallas, ungarischer Marktflecken, District Jazygien, 8025 Ew.

Arolas, Don Juan, geb. 1805 zu Barcelona, trat zu Valencia, wohin er mit seinem Vater, einem Kaufmanne, übergesiedelt war, in den Piaristenorden, wirkte von 1825—1842 als Gymnasiallehrer, dann in der Seelsorge, wurde in Folge schweren Gehirnleidens geisteskrank u. st. 1849. A. gehört zu den bedeutendsten spanischen Dichtern neuester Zeit. Er schrieb Romanzen u. orientalische Lieder, religiöse u. lyrisch-epische Gedichte; Poesias caballerescas y orientales, Valencia 1840, 2. A. 1850 mit Biographie; Erotische Gedichte, Valencia 1843, 3 Bde; Gesammtausgabe der poetischen Originalwerke, ebd. 1860; 3 Bde.; er übersetzte auch die Gedichte u. die Tragödie Moyses von Chateaubriand.

Arolsberg, hoher, bewaldeter Bergrücken des Thüringerwaldes im preußischen Regierungsbezirk Erfurt.

Arolsen, fürstlich waldeck'sche Haupt- u. Residenzstadt, an der Aar, Schloß, Münz- u. Gemäldesammlung, Landescollegien, 3 Kirchen 2c., 2200 Ew., Geburtsort von Ch. Rauch und W. Kaulbach; ist aus einem im 12. Jahrhundert gestifteten Augustinernonnenkloster entstanden, welches zur Zeit der Reformation in ein befestigtes Schloß umgewandelt wurde. Das neue Schloß ward 1710—20 erbaut.

Aroma (gr.), 1) Gewürz; 2) wohlriechender (von Boerhave Spiritus rector genannter) flüchtiger Stoff, strömt aus gewissen Thier-, Pflanzen- und Mineralkörpern, kann chemisch nicht dargestellt werden, und findet sich am häufigsten in Pflanzen, wo er mit den ätherischen Ölen in nächster Verbindung steht. Die Aromatica (meist würzig duftende Öele und Harze) dienen in der Heilkunde theils zur Verbesserung des Geschmackes von Arzneien, theils zu gelinder Erregung des Nervensystems, Beförderung der Verdauung, Hebung von Schleimflüssen, bei Wechselfieber 2c. Es gehören zu den A. vorzüglich: Calmus, Ingwer, Cyperuwurzel, Veilchenwurzel, Bibernell, Bertramwurzel, Alant, Wolverlei, Zimmt, Lorbeer, Muskatnuß, Paradieskörner, Vanille, Safran 2c.

Arömata (a. Geogr.), Vorgebirge an der Ostküste Afrikas am Ende des arabischen Meerbusens; j. Cap Guardafui.

Arömery, Insel an der Ostküste von Brasilien (Provinz Rio Janeiro).

Aromia, Käfergattung aus der Familie der Cerambycineen; Art: A. moschata (Moschusbock).

Aron, Nebenfluß rechts der Loire im französischen Departement Nievre.

Arona, Hafenstadt an der Südwestspitze des Lago Maggiore, 6000 Ew., geistliches Seminar; in der Nähe das kolossale Standbild des hl. Karl Borromäus.

Arondel, so v. w. Arundel.

Arondelle (fr.), mittleres Schiff mit breitem und tiefem Bau, also von großer Tragfähigkeit.

Arongewächse, so v. w. Aroideen.

Aronia (Beermispel), Untergattung der Gattung Pyrus aus der Familie der Pomaceen, mit mehrern Arten.

Arönicum (Krebswurzel), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen-Senecioneen, mit mehreren auf den Schweizer und Steyerer Alpen einheimischen Arten (scorpioides, doronicum, glaciale).

Aronstab, s. Arum.

Aroostook (spr. Ärustuck), 1) Fluß im Norden des nordamerikanischen Staates Maine, mündet nach einem Lauf von 25 Meilen in den St. Johns; 2) Grafschaft im nordöstlichen Theile des Staates Maine, Hauptort: Houlton.

Arpad, Sohn Aloms oder Alums', welcher die Magyaren zu den Karpathen geführt hatte, nach dem Tode seines Vaters 889 zum Heerführer erwählt, setzte die Eroberungen in Pannonien fort, indem er den Walachen Siebenbürgen, den Bulgaren ihre Besitzungen diesseits der Donau entriß, so daß er endlich alles Land zwischen Theiß

Digitized by Google

u. Donau gewonnen hatte. Von Kaiser Arnulf 892 gegen Swiatopluk von Mähren gerufen, vereinigte er das Gebiet zwischen Waag u. March mit seinem Reiche. Ebenso leistete er dem byzantinischen Kaiser Leo VI. Hülfe gegen den Bulgarenkönig Sieneon, den er zum Tribut zwang, schlug die Südslaven unter Glad an der Temesch u. unterwarf sich den größten Theil Kroatiens u. Slavoniens. Nach dem Tode Kaiser Arnulfs unternahmen die Magyaren den ersten Heereszug nach Deutschland, hier anfangs von den Bayern geschlagen; glücklicher kriegten sie in Italien, von wo sie stets mit reicher Beute heimkehrten. A. nahm aber persönlich keinen Theil mehr an diesen Zügen, welche oft von den Führern einzelner Horden ohne sein Wissen geschahen. Er st. 907, nachdem er seinem jüngsten, noch einzigen Sohne Zoltan bei den Häuptlingen des Volks die Nachfolge gesichert hatte. Der nach ihm genannte Arpad'sche Königsstamm st. 1301 mit Andreas III. aus.

Arpajon (spr. Arpaschong), Stadt im französischen Departement Seine u. Oise (Bez. Corbeil), am Zusammenfluß der Orge u. Remarde, 2400 Ew.

Arpaliks (türk., Gerstengeld), Gerichtsbarkeiten, deren Einkommen gewissen höhern Staatsbeamten der Türkei als Zulage gegeben wird. A.-Naibi, der darüber gesetzte Beamte.

Arpatschai, Nebenfluß des Araxes, bildet die Grenze zwischen dem türkischen Paschalik Kars u. Russisch-Armenien.

Arpeggio, Arpeggiato (ital., spr. Arpedschato, Mus.), Vortrag der Accorde, wie sie auf der Harfe gespielt zu werden pflegen. Arpeggiatura, eine Reihenfolge solcher gebrochenen Accorde. **Arpeggirte (Albertische) Bässe**, auf diese Weise gebrochene Baßaccorde; von Domenico Alberti 1730 zuerst angewendet.

Arpent (spr. Arpang), altfranzösisches Feldmaß, nur noch in den westlichen Schweizercantonen gebräuchlich, aber in veränderter Größe, gewöhnlich = 2 Berliner Morgen.

Arphachsad, 1) nach der Genes. (10, 22) der dritte Sohn Sems, von dem in gerader Linie Eber, Abraham und Jacob abstammen; wurde 2 Jahre nach der Sündfluth geboren u. erreichte ein Alter von 438 Jahren. 2) Medischer König im 6. Jahrhundert v. Chr., erbaute Ekbatana.

Arpi (a. Geogr.), Stadt in Apulien, von Griechen (der Sage nach von Diomedes) gegründet unter dem Namen Argos Hippion, woraus Argyripa, dann Arpi wurde; blühte als freie Handelsstadt, bis sie, nach dem zweiten punischen Kriege für ihre Anhänglichkeit an Hannibal mit dem Verluste der Freiheit bedroht, in Verfall gerieth; s. Ruinen.

Arpino, il Cavaliere d'A., s. Cesari, Giuseppe.

Arpino, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, am Fibreno unweit seiner Vereinigung mit dem Garigliano, 13,500 Ew.; das alte Arpinium gehörte ursprünglich den Volskern, dann den Samnitern, denen die Römer sie entrissen. Geburtsstadt des Marius und des Cicero.

Arqua (Arquato), Marktflecken im Venetianischen, 1½ Meilen südwestlich von Padua, 1800 Ew.; hier Petrarcas Villa und Sterbeort (starb 1374), seine Grabstätte sowie ein auf seine Kosten gegrabener Brunnen (Pozzo di Petrarca).

Arquebusade (Arkebusade, Schußwasser), früher gebräuchlicher, über aromatische Kräuter abgezogener Spiritus gegen Quetschungen, Verbrennungen, Blutungen 2c.

Arquebuse, s. Arkebusiere.

Arquennes (spr. Arkenn), Dorf in der belgischen Provinz Hennegau, 1700 Ew., Bruch von bläulichem Marmor, Kalkgruben.

Arques (spr. Ark), Stadt im französischen Departement Niederseine, Bez. Dieppe, 1200 Ew., Viehhandel, besonders mit Schafen (Présale). Hier 1589 Sieg Heinrichs IV. über die Liguisten unter dem Herzog von Mayenne.

Arquintale, im Mittelalter ein Gewicht von 100 Pfund.

Arracacia, s. Arakatscha.

Arracan (Aracan, Rakhaing), 1) etwa 300 englische Meilen langer, schmaler Küstenstrich in Hinterindien an der Ostseite der Bai von Bengalen, durch eine hohe Bergkette von Ava getrennt. Die Gebirge, meist aus Granit u. Schiefer bestehend, erheben sich in einzelnen Punkten bis zu 8000 F. Das Klima ist in den Niederungen ungesund wegen der vielen Sümpfe; der Boden im Allgemeinen fruchtbar, aber noch wenig angebaut; Salz ist bedeutender Ausfuhrartikel. A. war einst sehr stark bevölkert, aber die wiederholte Unterjochung des Landes durch die Birmanen hat es so entvölkert, daß es 1826, zur Zeit der britischen Eroberung, kaum über 250,000 Ew. zählte, die sich jetzt auf etwa 420,000 vermehrt haben. Sie bestehen aus 5 Classen, Abkömmlingen von Bengali, muhammedanischen Hindostanis, Kayans (ein sanftes Bergvolk, wahrscheinlich die Ureinwohner), Birmanen u. Mughs od. Arracanen. 2) Hauptstadt am Flusse gleichen Namens, etwa 40 englische Meilen von der Seeküste, zählte bei der Einnahme durch die Engländer etwa 95,000 Ew., wurde aber wegen ihrer ungesunden Lage aufgegeben u. dafür Akyab zum Hauptort erhoben. 3) (Geschichte.) A., das früher zu Birma gehörte, kommt um 1569 als eigenes Königreich vor. Damals eroberte der von Pegu angegriffene König von A. mit Hülfe der Portugiesen dieses Land, ließ aber 1607, durch portugiesische Abenteurer argwöhnisch gemacht, alle im Königreich befindlichen Portugiesen ermorden; trotzdem bat er bald wieder um ihre Unterstützung, dießmal gegen den Großmogul, der ihn aber 1616 schlug. Thronstreitigkeiten in der eigenen Familie brachten zu Ende des 17. Jahrh. das Reich in Anarchie. 1783 wurde es von den Birmanen erobert und 1826 kam es an die Engländer. (Vgl. Paton, Historical and statistical sketch of Arracan, in den Asiatic researches, Bd. 16.)

Arrack, s. Arack.

Arragonien, Arragonit, s. Aragonien, Aragonit.

Digitized by Google

Arrakatscha, s. Arakatscha.

Arrals, Nebenfluß links der Garonne.

Arran, Insel, so v. w. Aran 2).

Arrangiren (v. fr.), 1) einrichten, anordnen; 2) sich mit Gläubigern vergleichen; 3) (Mus.), ein Musikstück zu einer andern instrumentalen Aufführung einrichten, als wofür es ursprünglich geschrieben wurde, z. B. ein Orchesterstück zum 2- od. 4händigen Vortrag auf dem Pianoforte; auch verschiedene Tonwerke zu einem musikalischen Auszug (Potpourri) zusammenstellen.

Arras (Atrecht), 1) Hauptstadt des französischen Departements Pas de Calais, an der Scarpe u. dem Crichon in sumpfiger Umgebung, Festung 3. Ranges u. als solche wichtig wegen ihrer Lage an 6 Straßen u. der Nordbahn, besteht aus der Altstadt (Cité) u. der Neustadt (La Ville), die durch Graben u. Wälle getrennt sind, ist Sitz der Departementsbehörden, eines Bischofs, hat 18 Pfarr- u. mehrere Klosterkirchen (die schöne Kathredale ward in der Revolution zerstört), ein königliches Collegium, Klerical- u. Knabenseminar, Maler- u. chirurgische Schule, Arsenal, Hospital, Bibliothek, naturhistorisches Museum, botanischen Garten, 26,470 Ew., welche lebhaften Handel u. Industrie (besonders Spitzenklöppelei ꝛc.) treiben. 2) (Geschichte.) A., das alte Nemaicum, bei Ptolemäos Origiacum, bei Cäsar Atrebatae, Hauptstadt der Atrebaten, wurde von den Franken unter Chlodio erobert und zu Neustrien geschlagen. Während die Altstadt lang im Besitz der Bischöfe blieb (der hl. Vedastus war der erste Bischof u. dessen zweiter Nachfolger St. Vedulfus), wurde die Neustadt Hauptort der Grafschaft Artois, kam dann an Burgund und wurde Sitz des Hofes. Durch den Frieden vom 23. December 1482 zwischen Ludwig XI. u. den niederländischen Ständen kam A. mit Artois an Frankreich (daher A. Francisci), fiel aber schon 1493 an Kaiser Maximilian zurück u. blieb im Besitz des Hauses Oesterreich bis 1640, wo die Festung, an deren Thor die stolze Inschrift stand: Quand les Français prendront Arras, Les souris mangeront les chats! von Ludwig XIII. erobert wurde, der nun das p in prendront wegmeißeln ließ. Auch 1654 gelang es den Spaniern nicht mehr, die Stadt den Franzosen zu entreißen. Das Bisthum A. wurde gegen Ende des 6. Jahrh. mit jenem von Cambray vereinigt, 1093 aber wieder selbstständig, stand bis 1559 unter der Metropole Rheims, dann unter Cambray bis zur Revolution, von da bis 1843 unter Paris u. ist seitdem wieder Suffragane von Cambray. 1025 wurde hier ein Concil gehalten.

Arrasgarn, gefärbtes Wollgarn, aus dem seit dem 17. Jahrh. besonders in Arras die Arazstücke (Arrasteppiche), große Teppiche mit Figuren gewebt wurden.

Arratel, so v. w. Aratel.

Arrebon, Anders Christensen, geb. 1587 auf Aröe, Bischof von Drontheim, st. 1637, schr. das Lehrgedicht Hexaëmeron (von der Erschaffung der Welt) u. übersetzte die Psalmen.

Arren, Papageien, s. Ara.

Arrende, so v. w. Arende.

Arrerages (fr.), 1) rückständige Zahlungen; 2) capitalisirte Zinsen.

Arrest, die Festhaltung einer Person oder einer Sache in Folge gerichtlicher Verfügung. Man unterscheidet demnach Personal- od. Real-A. 1) Personalarrest: a) im Strafverfahren, ist entweder Untersuchungs- od. Strafarrest, u. zwar letzterer in verschiedenen Abstufungen vom Zimmerarrest, Hausarrest u. s. w. (dem sogenannten Disciplinararrest) bis zum Gefängnißarrest; b) im civilrechtlichen Verfahren, als Mittel um einen böswilligen od. nachlässigen Schuldner zur Bezahlung zu zwingen oder seine Flucht zu verhindern; dahin gehört besonders der Wechsel-A. 2) Realarrest, und zwar 1) als Zwangsmittel die Beschlagnahme eines Gegenstandes, die Einweisung in die Güter des Schuldners zur Erlangung eines Pfandrechts; 2) als Sicherungsmittel vor erlangtem Erkenntniß (Kummer, Verkümmerung, Beschlagnahme), die Entziehung der freien Disposition des Schuldners über eine Sache. Um eine gerichtliche Verfügung dieser Art zu erwirken, dient der Arrest-Proceß, der gewissermaßen mit der Execution anfängt, u. eben wegen dieser Irregularität nur in dringenden, vom Gesetze besonders bezeichneten Fällen eingeleitet und durchgeführt werden darf, übrigens einer Endentscheidung über die Gültigkeit der Ansprüche, deren Bescheinigung u. mögliche Gefährdung zu dem Arrestprocesse führte, in keiner Weise vorgreift. Eine besondere Art des Arrestprocesses ist der Wechselproceß. Uebrigens sind, vermöge des Grundsatzes der Exterritorialität, Gesandte u. deren Gefolge in dem Staatsgebiete, worin sie accreditirt sind, von Personal- u. Realarrest frei; vom erstern auch Staatsdiener.

Arrest, Heinrich Ludwig d'A., geb. 1822 zu Berlin, seit 1848 Observator an der Universitätssternwarte zu Leipzig, durch mehrere Kometenentdeckungen (d'Arrest'scher Komet von 1851) u. planetarische Berechnungen vortheilhaft bekannt, wurde 1858 als Director an die Sternwarte zu Kopenhagen berufen, wo unter seiner Leitung 1860—61 die neue Universitätssternwarte erbaut wurde. Er entdeckte 1862 die Freia und hat sich seitdem besonders mit Beobachtung der Nebelflecken beschäftigt. Er schr.: Ueber das System der kleinen Planeten, Lpz. 1861; Resultate aus Beobachtungen der Nebelflecken u. Sternhaufen, ebd. 1856; De instrumento magno aequatorico Havniae erecto, Kopenh. 1861 u. a.

Arresto, Chr. G. H., genannt Burchardi, geb. 1761 zu Schwerin, Director des deutschen Theaters zu St. Petersburg, st. 1818 als herzoglich mecklenburgischer Schauspieldirector, schr. mehrere Schauspiele ꝛc.

Arrêt (franz. R.-W.), Urtheil eines Gerichtshofes, der mit Ausschluß der Appellation (souverainement) zu entscheiden hat. Urtheile der Untergerichte heißen jugements im engern Sinne. Arrêt de Règlement, die Vorschrift, welche bei Gelegenheit eines arrêt eines Gerichtshofes in einer Parteisache anhangweise für Fälle ähnlicher Art erlassen wurde. Das neuere französische

Digitized by Google

Recht gestattet den Gerichten keine allgemeine Anweisungen an Gerichtsbehörden, sondern nur Entscheidung des einzelnen Streitfalles (Cod. Nap. a. 6).

Arrêté (fr. St.-R.), unter den republicanischen Verfassungen des Directoriums u. Consulates ein Beschluß dieser obersten Executiv-Behörden, welcher die Ausführung der Gesetze zum Gegenstande hatte.

Arrētium (a. Geogr.), alter Name für Arezzo.

Arrha (v. gr.), ein Werthgegenstand, der mit Beziehung auf ein Vertragsverhältniß vermöge Uebereinkunft (arrhale pactum) gegeben wird, entweder als Zeichen, daß der Vertrag zum Abschluß gekommen sei (a. pacto perfecto data, sog. a. confirmatoria), mit der Wirkung, daß die a. als Anzahlung dient, od. in Rücksicht auf einen noch zu schließenden Vertrag (a. pacto imperfecto data; unclassisch poenitentialis), so daß der Geber die a. verliert, od. der Empfänger sie doppelt erstatten muß, je nachdem an Ersterem od. Letzterem die Schuld liegt, daß der Vertrag nicht zu Stande kommt. Ersteres wäre mit Angeld, letzteres mit Reugeld zu übersetzen. Es kann auch bei dem Abschlusse eines Vertrages bedungen werden, daß derselbe rückgängig werde, u. der Geber die entrichtete a. verliere, wenn der übrige Theil seiner Verpflichtung nicht rechtzeitig erfüllt werde. Im Zweifel ist arrha pacto perfecto data anzunehmen. Das preußische Recht unterscheidet Angeld (welches als Anzahlung dient), Draufgabe, die über den Betrag der versprochenen Hauptleistung gegeben wird, beides zugleich als Zeichen des zu Stande gekommenen Vertrags, u. Wandelpön, welche jeden Theil zum Rücktritt berechtigt, den Geber gegen Verlust, den Empfänger gegen einfache Erstattung derselben (A. L.-R. I. 5. §§. 205—225). Das österreichische Gesetzbuch nennt Angeld die Anzahlung, welche als Zeichen des Vertragsabschlusses erfolgt; im Fall der Nichterfüllung kann der andere Theil wählen zwischen der Erfüllungsklage oder der Geber dem Anspruche auf doppelten Ersatz, der Empfänger dem Behalten des Gegebenen. Das Reugeld berechtigt jeden Theil zum Rücktritt, den Geber gegen Verlust, den Empfänger gegen doppelten Ersatz. Vorbehalt des Rücktrittes gibt dem Angeld die Natur des Reugeldes (B. G.-B. §§. 908—911). Das französische Recht behandelt die a. als Reugeld, welches der rücktretende Geber verliert, der rücktretende Empfänger doppelt ersetzt (Cod. Nap. a. 1590).

Arrhenatērum (*A. P. Beauv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser, mit der Art A. elatius (Glatthafer), an Waldrändern, auf Wiesen, Triften, eines der fruchtbarsten Obergräser, das sehr lange Halme trägt u. schnell nach dem Schnitte nachwächst; wurde in neuerer Zeit zur reinen Aussaat mit Klee zur Bildung künstlicher Wiesen vorgeschlagen.

Arrhephŏria (gr. Ant.), atheniſches Fest im Monat Skirophorion zu Ehren der Athene und Erse (daher auch Ersephoria), wobei 7—11jährige Mädchen (Arrhephori) den von zweien unter ihnen vom letzten Tage des Monats Pyanepsion an auf der Burg gewebten weißen u. goldgestickten Peplos der Athene auf die Akropolis und deren Heiligthümer (nach O. Müller junge, zarte Zweige) in verschlossenen Gefäßen in eine Höhle trugen.

Arrhephīe (v. gr.), bei den Skeptikern der Zustand, wo man sich aus Mangel an überzeugenden Gründen für keine bestimmte Meinung entscheiden kann.

Arrhidäos, s. Aridäos.

Arria, 1) Römerin, Gemahlin des Cäcina Pätus, stieß sich, als derselbe 42 n. Chr. wegen Empörung gegen den Kaiser Claudius zum Tode verurtheilt war u. schwankte sich selbst den Tod zu geben, zuerst den Dolch in die Brust und reichte ihn dem Gemahl mit den Worten: Paete, non dolet. 2) Römerin, Zeitgenossin Galens u. Freundin der platonischen Philosophie; für sie soll Diogenes Laertius seine Lebensbeschreibungen der Philosophen geschrieben haben. 3) A. Fadia, Tochter des Freigelassenen O. Fadius, Gemahlin des Triumvir M. Antonius. 4) A. Fadilla, Gemahlin des Aurelius Fulvius, Mutter des Antoninus Pius. 5) A. Fadilla, Tochter des Kaisers Marc Aurel u. der Faustina, Schwester des Commodus.

Arriaga, Roderich de, geb. 1592 zu Logrogne in Spanien, Jesuit 1606, lehrte erst in Spanien Theologie, dann von 1624—37 in Prag, war 12 Jahre Canzler dieser Universität, stand in höchster Achtung bei den Päpsten Urban VIII. u. Innocenz X., bei Kaiser Ferdinand III., sowie an allen europäischen Universitäten u. st. 1667 zu Prag. Scharfsinn, Stärke der Beweisgründe u. eine gewisse Vorliebe für neue Errungenschaften charakterisiren diesen hervorragenden Scholastiker. Er schr.: Cursus Philosophicus, Antw. 1632; Disputationes Theologicae in Summam Theolog. D. Thomae s. Cursus Theologicus, Antw. 1643—1655, 8 Bde., über dem 9. u. letzten Bande de jure et justitia starb er.

Arriānos, Flavius, aus Nikomedien, Bürger von Rom u. Athen, Schüler Epiktets u. Freund des Kaisers Hadrian, wurde 143 n. Chr. Statthalter von Kappadocien. Als historischen Schriftsteller kennen wir ihn durch seine Schrift über den Feldzug Alexanders d. Gr. (herausgegeben von Schmieder, Lpz. 1798; von Elendt, Königsb. 1832, 2 Bde.; von Krüger, Berlin 1835—48, 2 Bde.; von Geier, Lpz. 1851; von Sintenis, Berl. 1861; übersetzt von Vorbeck, Frankf. a. M. 1790, 2 Bde.; v. Dörner, Stuttg. 1829 u. Cleß, ebd. 1862 ff.) u. aus seinen Indischen Merkwürdigkeiten (herausg. von Schmieder, Halle 1798), in welchen er sich als nicht ungeschickten Nachahmer Xenophons beweist. Als Nachahmer desselben schrieb er auch sein Buch über die Jagd, Kynegetikos (herausg. v. Schneider, Lpz. 1815). Den Geographen zeigt uns seine Beschreibung einer Reise von Trapezunt nach Byzanz, Periplus genannt (herausgegeb. von Stuck, Genf 1577). Wie er in dem Feldzuge gegen die Alanen u. Massageten sein Feldherrntalent praktisch bewies, so zeigt er den umsichtigen Taktiker auch in seinen militärischen Schriften über die Schlachtordnung (mit andern Schriften A.-s zugleich herausg. Amsterd.

Digitized by Google

1633 u. 1750). Als Philosoph blieb er den Grundsätzen Epiktets getreu, zeichnete dessen Unterhaltungen auf (herausg. von Schweighäuser, Lpz. 1799, 3 Bde., übersetzt von Schulz, Altona 1801—3, 2 Bde.) u. stellte sie in einem Auszug, Enchiridion, zusammen: Epict. Enchiridion (herausgeg. von Schweighäuser mit den philosophischen Unterhaltungen zusammen u. einzeln, Lpz. 1798, übersetzt von Briegleb, Cob. u. Lpz. 1805). Sämmtliche Werke A-s von Vorbeck, Lemgo 1811, 3 Bde.; von Dübner u. Müller, Paris 1846. Die Opera minora des A. hat Hercher, Lpz. 1854, herausgegeben. (Vgl. Schmieder, Leben A-s in seiner Ausgabe des Feldzugs Alexanders.)

Arriaza y Superviela, Don Juan Battista de, geb. 1770 zu Madrid, trat wegen Kurzsichtigkeit 1798 aus der Marine in die diplomatische Laufbahn. Durch Las primicias D. J. B. (1796, 6. A. 2 Bde., Madr. 1829—32) schon als Dichter bekannt, vollendete er in London, wo er Secretär bei der spanischen Gesandtschaft wurde, sein Gedicht Emilia (Madrid 1803) u. kehrte 1807 nach Spanien zurück. Hier zeigte er sich besonders als eifrigen u. entschiedenen Anhänger des königlichen Hauses u. als heftigen Gegner der Franzosenherrschaft in Spanien, was er auch als Dichter (in seinen Poesias patrioticas, 3. A., Madrid 1815) u. als politischer Schriftsteller (in seinen Discursos politicos) kund that. Ferdinand VII., dessen Gunst er sich erwarb, ernannte ihn zu seinem Rath u. Cabinetssecretär, zum Official sejundo jubilado im Ministerium des Auswärtigen u. Kammerherrn. Er st. 1837 zu Madrid. Die vorzüglichsten seiner Gedichte enthält Wolf's: Floresta de rimas modernas castellanas, Paris 1837, Bd. 2.

Arriège (spr. Arriäsch), 1) Departement im südöstlichen Frankreich an den Pyrenäen, zwischen Obergaronne, Aude, Ostpyrenäen u. Spanien, 82 Q.-M., 280,000 Ew., Weinbau, Waldcultur (Korkeiche), Bergbau; Hauptstadt Foix; 2) Fluß, entspringt in den Pyrenäen, fällt in die Garonne.

Arrièregarde (fr., Nachhut, Nachtrab), eine Abtheilung, zu den Sicherheitstruppen gehörig, welche bestimmt ist, den Rücken einer marschirenden Colonne gegen den Feind zu decken. Bei einem sichern Vormarsch fällt diese Rücksicht weg, dann wird als A. nur ein kleiner Nachtrupp folgen, welcher die Marsch-Disciplin zu unterstützen, das Austreten u. Zurückbleiben Einzelner zu hindern, Verlornes, Beschädigtes zu sammeln hat u. s. w. Wo der Vormarsch unsicher wird, muß auch hier schon eine stärkere A. formirt werden. Von höchster Wichtigkeit ist sie aber auf Rückmärschen, besonders beim Rückzuge nach einem verlorenen Gefecht hängt oft von ihr das Schicksal des Ganzen ab. Ihre Bestimmung ist, den Feind von heftiger Verfolgung abzuhalten und seine Versuche zu Umgehungen u. Flankenangriffen zeitig zu entdecken u. zu verhindern. Daher muß sie viel stärker sein, als die Avantgarde beim Vormarsch, denn diese gewinnt im Gefecht die Unterstützung des vorrückenden Gros, während die A., wenn sie Halt macht, immer weiter von dem fortmarschirenden Gros abkommt. Die Zusammensetzung der A. eines größern Heerestheils ist aus allen Waffen, auch Pioniere sind erwünscht, um Hindernisse für den verfolgenden Feind zu schaffen. Der Dienst der A. ist schwierig; sie soll den Feind aufhalten, sich nicht auf das Gros werfen lassen u. darf sich doch weder in zu lange, noch in zu ernsthafte Gefechte einlassen, um nicht das Gros hinein zu verwickeln od. mit ihm außer Verbindung zu kommen. Drängt der Feind mit geringen Kräften, so wird er zurückgeworfen oder in einen Hinterhalt gelockt. Wenn er überlegen ist, so zieht sich die A., von ihrem Geschütz u. einer starken Feuerlinie gedeckt, so langsam als möglich zurück. Wo das Terrain Vortheile bietet, wird Stellung genommen, um den Feind aufzuhalten u. jede Gelegenheit zu einem kurzen Offensivstoße benutzt. A. müssen sich zuweilen unter den ungünstigsten Umständen schlagen, wenn es darauf ankommt, das Gros in gefährlichen Lagen um jeden Preis zu decken.

Arrière-neveu (fr.), der Großneffe, Sohn des Neffen; **Arrièr-niece**, die Großnichte.

Arrieros (span.), Maulthiertreiber in Spanien u. dem spanischen Amerika, welche Maulthiere vermiethen u. nebenher gehen.

Arrifana, Fort u. Bai in der portugiesischen Provinz Algarbien.

Arrighi, 1) Jean Toussaint A. de Casanova, Herzog von Padua, geb. 1779 auf Corsica, mit Napoleon durch dessen mütterliche Familie verwandt, wurde früh Soldat u. war als Berthier's Adjutant mit in Ägypten u. Syrien, wo er vor St. Jean d'Acre schwer verwundet wurde. 1800 bei Marengo ernannte ihn Bonaparte zum Escadronchef; 1805 zeichnete er sich bei Wertingen aus u. wurde Chef des 1. Dragoner-Regiments, das er bei Austerlitz führte, 1807 auf dem Schlachtfelde von Friedland erhob ihn der Kaiser zum Brigadegeneral u. bald nachher zum Herzoge von Padua. Im Feldzuge von 1809 war er Divisionsgeneral, 1812 mit Führung der neuen Cohorten beauftragt, 1813 Commandant des 3. Cavalerie-Corps, das nach dem Waffenstillstande zu den Operationen gegen Berlin mitwirkte u. bei Dennewitz stark litt. Während des Waffenstillstandes ließ er durch Fournier die Cavalerie der Lützow'schen Freicorps bei Kitzen zusammenhauen. Dann befehligte A. in Leipzig, auch während der Schlacht u. Erstürmung der Vorstädte, nahm rühmlich an dem Feldzuge von 1814 Theil, unterwarf sich zwar Ludwig XVIII., trat aber 1815 bei Napoleons Rückkehr sofort wieder über u. wurde zum Pair ernannt, als Commissär nach Corsica geschickt, um die Insel für den Kaiser wieder in Besitz zu nehmen. Nach dem Sturz Napoleons 1815 aus Frankreich verbannt, erhielt er zwar 1820 die Erlaubniß zur Rückkehr, lebte aber meist in Italien, kehrte 1848 nach Frankreich zurück, wurde 1849 in die Gesetzgebende Versammlung gewählt u. gehörte zu den Stimmführern der Bonapartisten, ward 1849 Generaldirector der Posten, 1851 Mitglied der Consultativen Commission, 1852 Senator, dann Gouverneur des Invalidenhauses und starb 1853.

Digitized by Google

2) Ernst A., Sohn des Vorigen, Präfect zu Versailles, trat 1852 in den Staatsrath, nahm nach seines Vaters Tod den Titel Herzog von Padua an u. ist seit 1853 Mitglied des Senats.

Arrimage (fr., spr. ... masch), 1) die geignete Vertheilung der Güterballen, Kisten und Fässer im Schiffsraum, mit Rücksicht auf feste Lage und Schutz vor Verderbniß; 2) der Lohn dafür. Daher **arrimiren**, zweckmäßig verpacken, verstauen; **Arrimeur**, der Aufseher über die Ladung.

Arripagium (m. lat.), Hafenzoll.

Arrius, 1) Quintus, schlug im Sclavenkriege den Crixus, ward aber von Spartacus besiegt. Zur Todtenfeier seines Vaters gab er ein so glänzendes Gastmahl, daß ein **Arrisches Mahl** seitdem zum Sprichworte geworden. Seine Söhne, C. und M. Arrius, waren berüchtigte Schwelger. 2) Menander, schr. De re militari; Excerpte der Pandekten, erklärt von C. Mirbellus, Lpz. 1752.

Arro, in Esthland eine hochliegende, trockene u. mit Gesträuch bewachsene Gegend.

Arrōba, 1) Flüssigkeitsmaß in Spanien, a) für Wein ꝛc.: Arroba mayor (Cantara), hat 8 Azumbres, 32 Quartillos und hält ohngefähr 16 Litres, ist aber in den einzelnen Provinzen verschieden; b) für Oel: A. menor, hat 4 Quartillos, 100 Quarterones od. Panillas, soll etwa 12½ Litres enthalten, ist aber auch verschieden; 2) Gewicht, der 4. Theil eines Quintal à 100 Libras (= 98,38 Berliner Pfund), der 6. Theil eines Quintal macho à 150 Libras; 3) portugiesisches Handelsgewicht à 32 Libras, 4 A-s = 1 Quintal à 128 Libras (100 Libras = 98,13 Berliner Pfund); 4) ebenso in Brasilien u. in Goa.

Arröe, Insel, so v. w. Äröe.

Arrogation (v. lat.), Annahme eines Solchen an Kindes Statt, der unabhängig (sui juris) ist; s. Adoption.

Arronches, Stadt in der portugiesischen Provinz Alemtejo, am Zusammenfluß des Caya u. Allegrette, 3000 Ew.

Arrondiren (v. fr.), abrunden, namentlich von einem kleinern oder größern Territorium; daher **Arrondirung**, das Abrunden, die Rundung; 1) (Kriegsw.), die Abrundungen der aus- und einspringenden Winkel in den Verschanzungen, welche mit einer Schnur aus einem od. mehreren Mittelpunkten bestimmt werden. 2) (Geogr.), die Abrundung eines Gebietes od. Staates, die Einschließung aller Theile od. Provinzen in ein möglichst geschlossenes Ganzes. Wie die A. Staaten und Staatskörpern nur erwünscht sein kann, so auch größeren oder kleineren Gutsbesitzern.

Arrondissement (fr., spr. Arrondiß'mang), 1) Unterabtheilung der französischen Departements, mit einem Souspräfecten; 2) Quartiere, in welche mehrere französische Städte abgetheilt werden, so Paris in 12.

Arrone, 1) A. occidentale, kleiner Fluß bei Montalto im Kirchenstaat; 2) A. orientale, kleiner Fluß bei Torre de Maccarese; münden beide in's Tyrrhenische Meer.

Arroo Islands, nordamerikanische Inselgruppe, an der nordwestlichen Küste des Gebietes Washington.

Arrope (span.), eingekochter Most.

Arros, Nebenfluß rechts des Adour im südwestlichen Frankreich.

Arrosage (fr.), 1) Anfeuchtung, Bewässerung; 2) Bewässerungsgraben.

Arrosement (fr., spr. Arros'mang), 1) Befeuchtung; 2) Zahlung im Spiel an alle Mitspieler; 3) Abschlagzahlung; 4) (**Arrosirung**), eine nachträgliche Zahlung, welche den Nutzen einer frühern sichert, wie die österreichischen Staatsgläubiger 1805 u. 1809 zu den in Handen habenden Staatspapieren nachzahlten, um sich die künftige Zinszahlung zu sichern.

Arrosion (v. lat., Med.), der Knochenfraß.

Arrou (spr. Arru), Stadt im französischen Departemene Eure u. Loire, 3000 Ew.

Arrouet (spr. Arrueh), eigentlicher Name Voltaires.

Arroux (spr. Arruhs), Nebenfluß rechts der Loire, mündet bei Digoin.

Arrow (spr. Ärro), See in der irländischen Grafschaft Sligo, durch den Uncion mit dem Atlantischen Ocean verbunden.

Arrow-root (engl., spr. Ärro-rut), indisches Pfeilwurzelmehl; 1) das westindische erhält man aus den Wurzelknollen von Maranda arundinacea und M. indica, aus der Familie der Canneen; 2) das ostindische (Tikor, Tikhur), kommt von den Wurzeln der Curcuma angustifolia und C. leucorrhiza, aus der Familie der Scitamineen, u. von Sagittaria sagittata. Das Tahiti-A. (Tacca-A.) von Tacca pinnatifida kommt selten im Handel vor; die andern Sorten meist verfälscht. Das A. wird häufig bei Entkräftung u. für kleine Kinder als eine leicht verdauliche nahrhafte Speise empfohlen; es scheint aber mindestens nicht besser als Weizenstärkmehl zu sein, vielleicht sogar etwas schwerer zu verdauen als dieses. Eine passende Zubereitung ist: 3 Drachmen desselben mit ½ Unze Wasser zusammenzureiben, dann unter stetem Umrühren mit 9 Unzen Wasser auf 8 Unzen einzukochen, wodurch man einen Schleim erhält, dem man nach Gefallen Zucker, Milch ꝛc. zusetzen kann.

Arrowsmith, Aaron, geb. 1750, gest. 1823, englischer Geograph und Kartenzeichner. Gab im Ganzen 150 Karten heraus, darunter einen Universalatlas von 45 Karten.

Arroyo del Puerco, Stadt in der spanischen Provinz Estremadura, 7390 Ew., Fayencefabrik.

Arrubal, Peter de, geb. 1559 zu Cénicéros in Spanien, Jesuit 1579, Professor der Theologie in Salamanca u. Rom, ausgezeichnet durch scharfsinnige theologische Untersuchungen, mußte den Molinismus in Congregationen de Auxiliis vertheidigen statt des Valencia, der während des Streites erkrankte; st. 1608 in Salamanca. Nach seinem Tode erschien: Commentarior. ac Disputationum in p. I. D. Thomae tom. I., Madrid 1619, ed. P. Bern. de Villegas. S. J., tom. II., ebd. 1622, ed. P. Petr. de la Paz, S. J.

Arrubas (**Arrybas**), König von Epiros, Groß-

Digitized by Google

vater des Pyrrhos, Vormund der Olympias, st. 342.

Ars (lat.), Kunst; daher A. angelica od. spirituum, so v. w. Magie; A. clericalis, im Mittelalter die Schreibekunst; A. moriendi, eine Schrift des Cracovia; A. prima, im Mittelalter Donats lateinische Sprachlehre, womit der grammatikalische Unterricht begann; A. secunda, die Sprachlehre des Rhemnius Palämon, welche gewöhnlich auf jene folgte.

A. r. s. = anno recuperatae salutis (im Jahre des wiedererlangten Heiles).

Ars, Marktflecken im französischen Departement Nieder-Charente, an der Westküste der Insel Rhé, 3500 Ew.

Ars (türk., Darlegung, Bittschrift), in der Türkei Aufzeichnung der Vorrechte eines Beamten in dessen Anstellungsdiplom (Berat). A.-Agalar, Beamte, welche die Bittschriften an den Sultan in Empfang nehmen; A.-Odassi, der Audienzsaal des Sultans.

Arsakes, I. Könige von Armenien: 1) A. der Große, Stifter der Dynastie der Arsakiden, welche von 130 v. Chr. bis 450 n. Chr. herrschte; den Namen Arsakes führten 5 Könige. II. Könige von Parthien: 2) A. I., Scythe, unter Antiochos II. Unterstatthalter in Parthien, empörte sich u. stiftete die Dynastie der Arsakiden (Aschkaniden), welche von 256 v. Chr. bis 226 n. Chr. herrschte u. 18 Regenten umfaßt.

Arsakia (a. Geogr.), Stadt in Medien, unfern der Stadt Rhagan, weßhalb sie auch Rhagea heißt; durch Erdbeben zerstört, wurde sie von Seleukos Nikator als Europos wieder aufgebaut; nach der Zerstörung in den parthischen Kriegen ward sie von Arsakes wieder hergestellt.

Arsakiden, s. Arsakes 1) u. 2).

Arsamas, 1) Vater des Hystaspes u. Großvater des Darios; 2) Sohn von Artaxerxes Longimanus, den sein Bruder Artaxerxes Ochos beseitigen ließ.

Arsämas, 1) Kreis im russischen Gouvernement Nischegorod; 2) Stadt daselbst, an der Tescha u. der in sie mündenden **Arscha**, 8390 Ew., 31 Kirchen, 3 Klöster, bedeutende Gerbereien.

Arsamosäta (a. Geogr.), Stadt in der armenischen Landschaft Sophene, zwischen dem Euphrat u. den Quellen des Tigris.

Arsano, Dorf bei Neapel, 5000 Ew.

Arschine, russische Elle = 2 F. 3 Z. rhein.; 3 A. machen eine Sasche (Klafter oder Faden), 1500 eine Werst.

Arschot, s. Aerschot.

Ars el Rum, Stadt, so v. w. Erzerum.

Arsen (Arsenik, Scherbenkobalt, Fliegengift), ein Metalloid, findet sich in der Natur ziemlich häufig, entweder in Verbindung mit Metallen: **Arsenikkies** (Arseneisen), **Arsenknickel** (Kupfernickel); Antimonfahlerze, ein Gemenge von Schwefelkupfer, Schwefelantimon u. Schwefelarsen; Speiskobalt (**Arsenkobalt**) 2c. oder mit Schwefel vererzt: Realgar, Rubinschwefel, rothes Schwefelarsen, so v. w. **Arsensulfür**; Rauschgelb, Auripigment, Operment, gelbes Schwefelarsen, so v. w. **Arsensulfid**; seltener gediegen als Scherbenkobalt od. Fliegenstein; auch mit Sauerstoff verbunden als Arsenikblüthe (Arsenige Säure), u. in Form arsensaurer Salze, z. B. im Pharmakolith (arseniksaurer Kalk). Das metallische Arsen wird in Schlesien hauptsächlich im Großen durch einen Sublimationsproceß aus dem Arsenikkies gewonnen. Das Erz wird in thönernen Retorten nach und nach der stärksten Rothglühhitze ausgesetzt; sobald sich Arsendämpfe zeigen, werden die Retorten luftdicht mit Vorlagen verbunden u. die Dämpfe verdichten sich zu krystallinischen Krusten oder als grobes schwarzes Pulver, welches als Fliegenstein, Scherbenkobalt 2c. in Handel kommt. Durch eine neue Sublimation des Fliegensteins in einer Retorte gewinnt man erst das reine Arsen; vortheilhafter ist seine Darstellung durch Reduction der arsenigen Säure. Ein Theil feingepulverter Säure mit ⅓ Weinsteinkohle wird in einer Retorte mit weitem Halse geglüht u. nach dem völligen Erkalten der Boden abgeschlagen; der obere Theil der Retorte ist dann mit einer stahlgrauen metallglänzenden Kruste angefüllt. Das Arsen verbindet sich mit den meisten Metallen zu spröden, leicht schmelzbaren Legirungen (**Arsenide**). Das Arsen hat zwei Oxydationsstufen: die **arsenige Säure**, welche flüchtig, u. die **Arsensäure**, welche feuerbeständig ist; das Metalloid selbst sowie alle seine Verbindungen sind außerordentlich giftig.

Arsenal (v. ital., Zeughaus), ein Gebäude, in welchem Vorräthe von Kriegsmaterial, besonders Waffen, zusammengebracht u. aufbewahrt werden. In manchen Orten umfaßt das A. auch die Werkstätten, wo das Kriegsmaterial bereitet wird, das Arsenal zu Venedig, welches das großartigste ist, sogar Schiffswerften und 5 Häfen. Es gibt Arsenale für die Landmacht und See-Arsenale.

Arsenes (**Arsenius**), Diakon zu Rom, vom Papst Damasus dem Kaiser Theodosius als Erzieher seines Sohnes Arcadius empfohlen, floh, nachdem er 11 Jahre lang der höchsten Auszeichnungen am Hofe zu Constantinopel genossen, in die Wüste, lebte hier als Einsiedler u. starb um 449 auf dem Felsen Troe bei Memphis. Tag: 19. Juli.

Arsenige Säure (Weißer Arsenik, Giftmehl; Hüttenrauch). Das Arsen oxydirt sich an feuchter Luft, es überzieht sich mit einer schwarzen Rinde, Suboxyd, aus welcher heißes Wasser, **arsenige Säure**, auszieht; bis zur Rothglühhitze erwärmt verbrennt das Arsen ebenfalls zu arseniger Säure, deren dicke weiße Dämpfe durchdringend nach Knoblauch riechen; ebenso entsteht diese Säure, wenn man Arsen mit concentrirter Schwefelsäure erwärmt, oder durch Vermischen von Arsenchlorid mit Wasser. Uebrigens kommt sie im Handel sehr rein vor, da sie in Schlesien aus Arsenkies direct gewonnen wird; das verkleinerte Erz wird in einem Ofen geglüht, dessen hinterer Theil mit einem gemauerten Canal od. mit gewölbten Kammern, sogenannten Giftfängen, in Verbindung steht. Ein mäßiger Luftstrom streicht über das glühende Erz, verbrennt das Arsen, u. die gebildete ar-

Digitized by Google

senige Säure setzt sich in den Giftfängen in Gestalt eines grauen od. weißen Pulvers, Arsenik- od. Giftmehl, an, welches sodann durch Sublimation in eisernen Gefäßen gereinigt wird. Die auf diese Weise sublimirte arsenige Säure, das **Arsenikglas**, kommt im Handel in Gestalt von durchscheinenden farblosen Stücken vor, von muscheligem Bruch, ohne Geruch u. von schwach süßlichem Geschmacke; sie ist in kaltem Wasser schwer, in kochendem leichter löslich. Diese armorphe arsenige Säure krystallisirt aus ihrer heißen gesättigten Lösung in Wasser in durchsichtigen stark glänzenden Octaedern, welche specifisch leichter u. leichter in Wasser löslich sind als die amorphe Säure; bei der Krystallisation aus salzsaurer Lösung bemerkt man eine starke lebhafte Lichtentwicklung in der Form von leuchtenden Funken. Die gewöhnliche glasartige, durchsichtige arsenige Säure wird mit der Zeit ohne Gewichtsveränderung milchweiß, porzellanartig; Wöhler fand beim Abbruch eines Ofens, in welchem Kobalterze geröstet wurden, reine arsenige Säure von ganz anderer Krystallisationsform, in durchsichtigen, perlmutterglänzenden, sechsseitigen, biegsamen Tafeln. Die arsenige Säure löst sich in verdünnten heißen Säuren in größerer Menge als in Wasser und krystallisirt daraus; in sauren Lösungen wird das Arsen durch Zink in Gestalt eines schwarzen Pulvers niedergeschlagen, wobei sich mit dem Wasserstoff **Arsenwasserstoffgas** entwickelt. Die arsenige Säure, das Rattengift, ist eines der ätzendsten Gifte u. hat leider nur zu oft zur Ausführung des feigsten aller Verbrechen gedient; die Nachweisung der arsenigen Säure in Vergiftungsfällen ist demnach eine Sache von größter Wichtigkeit, Leben od. Tod hängt von dem Ausspruche des beigezogenen Arztes od. Chemikers ab. Die Wissenschaft ist im Stande, die kleinsten Spuren des Giftes nachzuweisen: ein Körnchen von der Größe eines feinen Sandkorns, in verdächtigen Speiseresten od. in den Verdauungswerkzeugen der Leiche gefunden, gibt in einer engen Glasröhre mittelst eines Kohlensplitters reducirt einen schwarzen metallisch glänzenden Spiegel von Arsen, der beim Erhitzen sich verflüchtigend den charakteristischen Knoblauchgeruch der arsenigen Säure zeigt; gelingt es nicht, solche Stäubchen direct zu finden od. ist das Gift in Lösung gegeben worden, so ist man mittelst des von Marsh angegebenen Apparates im Stande, noch weniger als $^1/_2$ Milligramm = $^1/_{30}$ Gran arseniger Säure nachzuweisen. Die zu untersuchenden Objecte werden mit reiner Salzsäure digerirt u. in einer Gasentwicklungsflasche mit reinem metallischen Zink versetzt; das sich entwickelnde Wasserstoffgas ist mit Arsenwasserstoffgas gemengt, welches letztere in folgender Weise sicher erkannt wird. Läßt man die Gase durch eine schwer schmelzbare in eine feine Spitze ausgezogene Glasröhre ausströmen u. erhitzt diese Röhre an einer Stelle zum schwachen Glühen, so legt sich außerhalb der glühenden Stelle ein starker, metallisch glänzender Ring von Arsen an; zündet man das Gas an der Mündung an, so ist die Farbe der Flamme nicht gelb, sondern hellblau, u. eine reine kalte Porzellanfläche, in die Flamme hineingehalten, überzieht sich mit einer spiegelglänzenden schwarzen Lage von Arsen, welches durch Erhitzen od. durch Salpetersäure verschwindet. Selbstverständlich muß Säure u. Zink chemisch rein sein u. auf etwaigen Arsengehalt vorher geprüft werden. Das wirksamste Gegengift der arsenigen Säure ist wasserhaltiges Eisenoxyd, Eisenoxydhydrat. In ganz kleinen Dosen genommen scheint diese Säure die Respiration zu unterstützen; die Arsenikesser in Steiermark vermögen noch in hohem Alter ohne Athmungsbeschwerden ihre Berge zu ersteigen. — Von den Salzen der arsenigen Säure mögen erwähnt sein: das Scheele'sche Grün (arsenigsaures Kupferoxyd); das Schweinfurter Grün (arsenigsaures und essigsaures Kupferoxyd) u. a.

Arsenik (Arsen), ein durch seine giftige Eigenschaft bekanntes Metall, welches sich in seinem metallischen Zustande, daher auch gediegenes Arsenik genannt, als Mineral vorfindet. Es ist krystallinisch u. bildet hexagonale Krystallgestalten, besonders Rhomboeder, welche den Gestalten des Antimon nahe stehen u. ist wie dieses parallel den hexagonalen Basisflächen vollkommen spaltbar, gewöhnlich findet es sich in krummflächigen, traubigen, nierenförmigen, kugligen Gestalten mit krystallinisch-körniger, stengliger u. schaliger Absonderung, bis fast dicht, derb u. eingesprengt; der Bruch ist uneben. Licht bleigrau od. weißlichgrau, welche Farbe, so wie den Metallglanz man nur sieht, wenn die Stücke frisch angeschlagen werden, weil es in der Berührung mit dem Sauerstoff der Luft sehr rasch an der Oberfläche grau od. schwarz anläuft, das schwarze Suboxyd des Arseniks bildend. Undurchsichtig, spröde, Härte = $3{,}5$, spec. Gew. = $5{,}7$—$5{,}8$. In Salpetersäure ist es auflöslich, vor dem Löthrohre verflüchtigt es sich ohne zu schmelzen mit einem eigenthümlichen starken knoblauchartigem Geruche, auf Kohle erhitzt die Kohle weiß mit arseniger Säure beschlagend. Im geschlossenen Glasrohre sublimirt es metallisch, im offenen Glasrohre erhitzt verbindet es sich mit Sauerstoff u. bildet ein weißes Sublimat von krystallinischer arseniger Säure, deren Gestalten, farblose glänzende Octaeder, man oft unter der Loupe erkennen kann. Der Arsenik kommt öfter als das Antimon metallisch vor, auf Gängen u. Lagern im Granit, Gneiß, in krystallinischen Schiefern u. in den sogenannten Uebergangsgebirgen, rein od. mit etwas Antimon od. im Gemenge mit andern Mineralen, wie zu Andreasberg am Harz, Freiberg u. Schneeberg in Sachsen, Kongsberg in Norwegen, Kapnik in Siebenbürgen, Pribram u. Joachimsthal in Böhmen, Allemont im Dauphiné, Wittichen u. im Münsterthal in Baden. Man gebraucht es zu Metallgemischen, in der Färberei, zu Glasflüssen u. s. w.

Arsenikalkies (*Karst.*), als Mineral vorkommendes Arsenikeisen, welches auch die Namen Lölingit u. Sätersbergit führt, um es vom Arsenikkies genannten Mispickel zu unterscheiden.

Arsenikantimon. Da das Arsenik u. Anti-

Digitized by Google

mon als vicarirende Bestandtheile zuweilen im metallischen Zustande in inniger Verbindung mit einander vorkommen, wie zu Allemont im Dauphiné, Pribram in Böhmen, Andreasberg am Harz, so hat man dieses Mineral Arsenikantimon genannt, um die Anwesenheit beider Stoffe im Namen wieder zu geben.

Arsenikbleispath (*Glocker*), der wesentlich aus arseniksaurem Bleioxyd bestehende Mimetesit, im Gegensatz zum Phosphorbleispath, dem Pyromorphit, welches wesentlich phosphorsaures Bleioxyd ist.

Arsenikblüthe (*Hausm.*), die als Mineral vorkommende arsenige Säure, welche aus Arsenik (25,₇₆ Procent) und Sauerstoff (24,₂₄ Procent), entsprechend der Formel $As_2 O_3$ besteht u. wie das isomorphe Antimonoxyd in zweierlei Krystallsystemen vorkommt, tesseral u. orthorhombisch. Die orthorhombischen undeutlichen Gestalten bedingen fasrige u. stenglige Bildungen, ohne daß deßhalb dieselben bei der tesseralen Species fehlen, weßwegen beide, an sich seltener vorkommend, leicht zu verwechseln sind u. früher auch für ein u. dasselbe Mineral gehalten wurden. Die tesseral krystallisirende arsenige Säure nannte Haidinger Arsenit, so daß am zweckmäßigsten der Name Arsenikblüthe für die orthorhombische allein zu brauchen ist. Werner nannte auch den Pharmokolith, eine wasserhaltige arseniksaure Kalkerde darstellende Mineralspecies Arsenikblüthe, deren weiße fasrige Krystalle denen der arsenigen Säure gleichen u. durch eine genauere Prüfung der Bestandtheile zu unterscheiden sind. Der Name Arsenikblüthe wurde beiden gegeben, weil sie durch Zersetzung Arsenik enthaltender Minerale auf diesen od. in deren Nähe sogenannte Ausblühungen od. Efflorescenzen, Ueberzüge u. Beschläge bilden, die krystallinisch fasrig bis erdig u. mehlig sind.

Arsenikeisen, Arsenik u. Eisen bilden zwei verschiedene Verbindungen mit einander, welche den Formeln $Fe_2 As_3$ und $Fe As_2$ entsprechen, mit 33,₄ Procent Eisen u. 66,₆ Procent Arsenik od. mit 27,₂ Eisen u. 72,₈ Arsenik. Die erstere häufiger vorkommende deutlich orthorhombisch krystallisirende heißt als Mineralspecies Lölingit nach dem Fundorte Löling in Kärnten, die zweite wurde am Sätersberge bei Fossum in Norwegen zuerst gefunden, wonach sie als Sätersbergit von jener zu unterscheiden ist.

Arsenikesser, finden sich vorzüglich in dem nördlichen u. nordwestlichen Steiermark; in dem Bezirke Hartberg sind allein deren 40 bekannt; der Süden ist frei. In der Regel wird nur der weiße Arsenik genossen, manchmal auch der gelbe, käufliche, u. der in der Natur als Auripigment vorkommende gelbe. Arsenikesser beginnen mit der Gabe von der Größe eines Hirsekornes u. steigen nach u. nach zu Gaben von der Größe einer Erbse, in den Mengen von 2, 4½,—5½ Gran. Einige nehmen die arsenige Säure täglich, Andere jeden 2. Tag u. wieder Andere ein Mal od. auch 2 Mal in der Woche. Im Bezirke Hartberg wird im Neumonde ausgesetzt u. mit dem zunehmenden Monde mit der relativ kleinsten Gabe angefangen u. zu größeren übergegangen. Nach dem Arsenikgenusse enthält man sich des Trinkens wie der Fleisch- u. Fettspeisen. Aeltere Individuen empfinden gleich nach dem Gebrauche des Arseniks eine angenehme Wärme im Magen. Arsenikesser sind im Durchschnitte starke, gesunde Leute, zumeist der niederen Volksclasse angehörig, wie Holz-, Pferde-Knechte Schwärzer u.s.w. Das weibliche Geschlecht genießt selten Arsenik. Man beginnt mit dem 18. Jahre u. es gibt Leute, welche 76 Jahre alt u. noch älter werden. Sie sind meist muthig, rauflustig und von regem Geschlechtstriebe. Man glaubt durch den Arsenikgebrauch gesund u. stark zu bleiben u. sich vor Krankheiten jeder Art zu schützen. Vgl. Ed. Schäfer, in den Sitzungsber. der Wiener Akad. der Wissensch., 1860.

Arsenikkies (*Werner*), die unter dem Namen Mispickel bekannte Mineralspecies, welche Arsenikeisen u. Schwefeleisen enthält u. zur Gewinnung des Arseniks benützt wird.

Arsenikkobaltkies (*Scherer*), wegen des Arsenik- u. Kobaltgehaltes die von Haidinger nach dem Fundorte Skutterud in Norwegen Skutterudit benannte Mineralspecies.

Arseniknickel, zwei Verbindungen des Arsenik mit Nickel, $Ni As$ und $Ni As_2$ genannt, welche wegen der verschiedenen Farbe auch als Rothnickelkies und Weißnickelkies unterschieden werden. Die letztere Verbindung krystallisirt tesseral u. orthorhombisch, weßhalb man jenen als Chloanthit, diesen als Rammelsbergit schied.

Arseniksäure (Arsensäure), die höchste Oxydationsstufe des Arsens, wird erhalten durch Erhitzen von arseniger Säure mit concentrirter Salpetersäure od. durch Schmelzen derselben mit Salpeter. Sie stellt eine milchweiße, schwere, saure Masse dar, in Wasser leicht löslich u. an der Luft zu einer metallisch schmeckenden syrupähnlichen Flüssigkeit zerfließend, aus welcher bei starker Kälte große durchsichtige Krystalle von Arsensäurehydrat anschießen. Sie schmilzt sehr leicht u. zerlegt sich bei beginnender Glühhitze in arsenige Säure u. Sauerstoffgas; mit Zucker vermischt färbt sie sich dunkelroth. Mit den Basen bildet sie analog der Phosphorsäure drei Reihen von Salzen: basische, neutrale u. saure arsensaure Salze.

Arsenikspießglanz, s. v. w. Arsenikantimon.

Arsenik-Vergiftung, findet als acute am häufigsten durch die arsenige Säure Statt, als chronische durch Arsenikdämpfe bei Hüttenleuten. Die acute Arsenik-Vergiftung erkennt man durch den brennenden Schmerz in der Magengegend, dem sich meist Erbrechen beigesellt; außerdem ist die Schleimhaut des Schlundes, der Speisenröhre u. des Magens gelockert u. entzündet. Die Leichen der an Arsenik Verstorbenen vertrocknen, mumificiren, einige Zeit nach dem Tode, eine merkwürdige Erscheinung, die bei anderen Leichen nur äußerst selten beobachtet wird. Die chemische Analyse findet noch lange Zeit in der Leiche kleine Arsenikkörner im Magen, in der Leber, Nieren. Bei der Behandlung trachte man vor Allem das Gift durch Erbrechen aus dem Magen zu entfernen u. versuche als-

Digitized by Google

dann dasselbe durch gebrannte Magnesia, oder essigsaures Eisenoxyd, beide in Wasser gelöst, eßlöffelweise gereicht, zu neutralisiren. Bei der chronischen Vergiftung treten insbesondere Abmagerung, Appetitlosigkeit, Kolikschmerzen, heftiger Durst zuerst auf, wozu sich nach Romberg als Hauptkennzeichen eine Bindehautentzündung beider Augen gesellt. Auch hier ist der chemische Nachweis von Arsenik im Erbrochenen wie in den Stühlen nothwendig. Die Behandlung bestehe in nahrhafter, leicht verdaulicher Kost in Verbindung mit Dampfbädern; innerlich reiche man Eisenpräparate u. nach Hannon vorzüglich den Salmiak, der hier als Specificum wirke.

Arsenit (*Haid.*), Name der tesseral krystallisirenden arsenigen Säure. Sie bildet meist Octaeder, od. krystallinische Krusten, flockige bis mehlige Anflüge u. Ueberzüge, ist spaltbar parallel den Octaederflächen u. hat muschligen Bruch. Farblos, weiß, glasartig glänzend, halbdurchsichtig bis durchscheinend, Härte = $1,_5$, milde od. wenig spröde, specifisches Gewicht = $3,_6$—$3,_7$. Im Wasser schwer löslich, süßlich-herbe schmeckend, vor dem Löthrohre auf Kohle mit Knoblauchgeruch verdampfend, im Glasrohre erhitzt gleichfalls verdampfend u. das Glas weiß beschlagend, wobei oft kleine durchsichtige farblose Octaeder sichtbar werden. Dieses Mineral ist ein starkes Gift, entsteht durch Verwitterung Arsenik enthaltender Minerale u. kommt mit diesen auf Gängen vor, wie zu Andreasberg am Harz, Joachimsthal in Böhmen, Kapnik in Siebenbürgen u. a. a. O. Der Gebrauch ist beschränkt, so zur Glasfabrication u. zur Darstellung von Farben. Sie findet sich bisweilen auch als Hüttenproduct.

Arsensulfid (Gelbes Schwefelarsen, Rauschgelb, Auripigment, Operment), die Verbindung von 1 At. Arsen mit 3 At. Schwefel, welche man durch Zerlegung von arseniger Säure durch Schwefelwasserstoff unter Zusatz von Salzsäure erhält. Es ist ein schön citronengelbes Pulver, leicht schmelzbar u. sublimirbar, als gelbe Farbe in Anwendung. Das natürlich vorkommende Schwefelarsen bildet blättrige, sehr spaltbare glänzende durscheinende Massen von schön gelber Farbe. Durch Zersetzung von arsensaurem Kali mittelst Schwefelwasserstoff erhält man eine gelbliche Flüssigkeit, die bei Zusatz einer Säure ein hellgelbes Pulver fallen läßt, das der Arsensäure entsprechende Arsenpersulfid, von ähnlichen Eigenschaften wie das Arsensulfid.

Arsensulfür (Rothes Schwefelarsen, Realgar, Rubinschwefel), die niedrigste Schwefelungsstufe des Arsens, aus 1 At. Arsen und 2 At. Schwefel bestehend. Durch Zusammenschmelzen der Bestandtheile künstlich hergestellt bildet es eine dunkelrothe durchscheinende glasige Masse von glänzendem muscheligen Bruch; auf den Hüttenwerken wird es im Großen durch Destillation des Arsenkieses mit Schwefelkies erhalten u. in undurchsichtigen braunrothen Stücken in Handel gebracht; natürlich kommt es vor in gelbrothen durchscheinenden Krystallen. Das Arsensulfür wird als Farbe benützt; ein inniges Gemenge von Arsensulfür u. Salpeter brennt angezündet mit blendend weißer Farbe fort (indianisches Weißfeuer, Signalfeuer).

Arsenwasserstoff. Arsen bildet mit Wasserstoff zwei Verbindungen, eine gasförmige u. eine feste. Wenn man Arsenzink in Schwefelsäure löst, die mit dem dreifachen Gewichte Wasser verdünnt ist, so entwickelt sich ein farbloses, stinkendes, höchst giftiges Gas, reines Arsenwasserstoffgas. Leitet man das Gas durch eine nicht zu weite Glasröhre, die an irgend einer Stelle zum schwachen Glühen erhitzt wird, so zersetzt sich das Gas in Wasserstoffgas u. Arsen, welches sich außerhalb der glühenden Stelle als schwarzer metallglänzender Ring ansetzt. Leitet man die Flamme des brennenden Gases auf eine kalte Porzellan- od. Glasfläche, so verbrennt der Wasserstoff u. das Arsen überzieht die Oberfläche des Körpers mit einem dicken, schwarz metallisch glänzenden Anflug, der in Salpetersäure leicht löslich ist. Dieselben Reactionen zeigt auch das gewöhnliche Wasserstoffgas, wenn in den zu seiner Bereitung dienenden Materialien auch nur eine Spur von Arsen enthalten ist. Den festen Arsenwasserstoff erhält man nur auf einem einzigen Wege, durch Auflösen von Kalium- u. Natrium-Arsenür in Wasser; so erhielten ihn Gay-Lussac u. Thenard als ein braunes Pulver, Wasserstoffarsenik, das durch Glühen sich wieder in Wasserstoff u. Arsen zerlegte.

Arsenius, 1) so v. w. Arsenes; 2) so v. w. Apostolios 2). 3) A. Autorianus, früher Mönch u. Einsiedler auf dem Berg Athos, seit 1254 Patriarch von Constantinopel, wurde vom Kaiser Michael Paläologos, weil er ihn wegen Blendung des Sohnes seines Vorgängers, des Johannes Laskaris, u. Usurpation des Thrones 1262 mit dem Bann belegt hatte, auf eine Insel im Marmarameere verwiesen, wo er 1267 starb. Erst unter dem 2. Nachfolger des Arsenius, unter dem Patriarchen Joseph, wurde der Kaiser (1268) vom Banne losgesprochen; aber die Anhänger des Arsenius (die **Arseniten**, **Arsenianer**) erklärten den Bann, da Michael Paläologos fortwährend den Thron behauptete, für zu Recht bestehend u. vermieden jede Gemeinschaft mit den Josephiten, bis Michaels Nachfolger, Andronikos II., sich einem Gottesurtheil unterwarf. Die Schriften, in welchen die Grundsätze beider Parteien enthalten, wurden dem Feuer übergeben; die der Arseniten blieben aber nicht unversehrt, wie sie gehofft hatten, sondern verbrannten mit den übrigen. Darauf erfolgte eine Versöhnung, die aber nur kurze Zeit dauerte. Der Streit entbrannte auf's Neue u. endete erst 1312 mit dem Sieg der Arseniten. Das Verfahren des Arsenius ward für rechtmäßig, er selbst für heilig erklärt u. sein Leichnam in der Hauptkirche zu Constantinopel beigesetzt.

Arsia (a. Geogr.), 1) Grenzfluß zwischen Oberitalien u. Illyricum, j. Arsa; 2) Stadt an demselben, j. verschwunden; 3) (Arsia sylva), Wald in Etrurien an der Grenze von Latium; hier 509 v. Chr. Schlacht zwischen den Römern u. Tarquiniern.

Arsinoë, 1) Amme des Orestes, rettete ihn

Digitized by Google

aus den Händen der Klytämnestra. 2) A., Tochter des Phegeus, Alkmäons Gemahlin, wurde von ihren Brüdern, weil sie dessen Ermordung, obwohl sie von ihm verstoßen worden, nicht billigte, in einer Kiste nach Tegea zu Agapenor mit der Angabe gebracht, sie habe den Alkmäon ermordet. 3) A., Tochter des Ptolemäos Lagi u. der Berenike, wurde Gemahlin des Lysimachos u. bekam Herakleа, Amastris u. Tion als Eigenthum von ihm, begab sich nach ihres Gemahls Tod nach Ephesos, später nach Kassandria in Macedonien, das sie ihrem Halbbruder Ptolemäos Keraunos, nachdem er 280 v. Chr. Thracien u. Macedonien bis auf jene feste Stadt bereits erobert hatte, einräumte, von ihm bethört, als nehme er sie zur Gemahlin u. ihre Söhne an Kindesstatt an. Kaum im Besitz der Stadt, ließ derselbe die Söhne im Schooße der Mutter ermorden, die sich hierauf nach Samothrake flüchtete u. Gemahlin ihres ersten Bruders Ptolemäos Philadelphos wurde, der nach ihr einen Nomos Ägyptens nannte. 4) A., Tochter des Lysimachos, gleichfalls Gemahlin des Ptolemäos Philadelphos, wider den sie aus Haß gegen die von ihm so sehr geliebte Schwester Arsinoë eine Verschwörung stiftete, die sie mit der Verbannung nach Koptos büßen mußte. Sie war Mutter des Ptolemäos Euergetes. 5) A., Gemahlin des Magas, Königs von Kyrene, liebte den Sohn des Demetrios Poliorketes, der ihr Eidam werden sollte, wodurch sie den Unwillen des Volkes so sehr reizte, daß er in ihren Armen ermordet wurde. 6) A., Tochter des Ptolemäos Euergetes, Gemahlin ihres Bruders Ptolemäos Philopator, kämpfte an seiner Seite in der Schlacht bei Raphia gegen die Syrer, wurde durch Philammon im Auftrag ihres Gemahls, den seine nichtswürdige Umgebung zu Mißtrauen gereizt hatte, ermordet. 7) A., Tochter des Ptolemäos Auletes, nach dem alexandrinischen Kriege von Cäsar in Rom im Triumphe aufgeführt, dann freigelassen, später aber nach Wunsch ihrer ältern Schwester Kleopatra auf Befehl des Antonius in Milet ermordet.

Arsinoë (a. Geogr.), 1) Hafen-Stadt in Cilicien, j. Softa-Kalessi; 2) Stadt auf der Nordküste von Kypern; 3) Hafen auf der Westküste von Kypern; 4) Hauptstadt des Nomos Arsinoëtes in MÄgypten, früher Krokodilopolis, j. Al-Fejum; 5) Stadt u. Hafen im unterägyptischen Nomos Heroopolites; 6) Stadt in Äthiopien, nördlich von Dire. Noch mehrere andere Städte hießen, wenn auch nur für einige Zeit, A.

Arsis (gr. Hebung), der durch den rhythmischen Accent bezeichnete Theil eines rhythmischen Satzes. Sie ist es, nach der das Ohr die ganze Beschaffenheit des Rhythmus beurtheilt; denn die Senkung (Thesis), deren Gegentheil, erscheint gewissermaßen nur, um das Ohr neuerdings zu einer Hebung zu befähigen. Beide sind ursprünglich unabhängig vom Zeitmaße der Silben; doch ist in unserer Sprache, die nicht, wie die Griechensprache od. die italienische, lebendiger Gesang ist, die Hebung immer mit der Länge verbunden, weil da das Zeitmaß sich auf die Tonstellung stützt; es werden mithin bei uns alle Silben mit gehobenem Accente gesprochen, die in der Zusammenstellung für den Verstand bedeutender sind, als die neben ihnen stehenden. Jede Vereinigung von Hebung u. Senkung bildet einen metrischen Fuß, der einfach, wenn er nur aus einem solchen Paare, od. zusammengesetzt sein kann, wenn er aus zwei solchen Paaren besteht. Jenen heißt man überdieß überzählig, wenn der Hebung eine Senkung vorangeht u. auch nachfolgt; diesen hingegen verkürzt, wenn bei zwei Hebungen nur eine Senkung sich vorfindet. Es kommen also immer blos die Hebungen in Betracht, nach deren Wiederkehr das Ohr die Gesetzmäßigkeit der rhythmischen Bewegungen beurtheilt.

Arsissa (a. Geogr.), See in Armenien, j. Wan.

Arsk, Stadt im russischen Gouvernement Kasan, an der Kasanka, 1200 Ew., früher Sitz wotjakischer Fürsten, Ueberreste alter Festungswerke.

Arslan, 1) so v. w. Alp Arslan 1); 2) A., Sohn Seldschuks, fiel 1029 in Khorassan ein, wurde aber vom Sultan Mahmud vertrieben; 3) A., Sohn Togruls, Sultan in Iran von 1282—1295; 4) A. Schah, 1104—1108 Sultan von Ghasna.

Art, s. Species.

Art (Landw.), 1) das Pflügen; 2) der bestellte Acker, besonders insofern er in Winter-, Sommer- und Brachfeld eingetheilt ist.

Art (Arth), Flecken im schweizerischen Canton Schwyz am Zuger-(Arter-)See, 2000 Ew.

Arta, 1) (Narda), Stadt im europäisch-türkischen Ejalet Janina, am gleichnamigen Flusse 3 Stunden von dessen Mündung in den Golf von A., einen Busen des Jonischen Meeres, 6000 Ew., Sitz eines griechischen Bischofs, 22 Kirchen, 6 Moscheen, Schloß, bedeutender Handel. Nördlich von der Stadt die befestigte Felsenhöhle Fünfbrunnen. A., das alte Elatria, wurde 1821 von den Griechen erobert; im griechischen Freiheitskampfe erlitten 1822 hier die Griechen unter Maurokordato u. Normann eine Niederlage. 2) Stadt auf Majorca, an der nordwestlichen Küste, 4000 Ew.

Artabad, persisches Getreidemaß = 3286 Pariser Kubikzoll.

Artābanos, Name von 5 parthischen Königen aus dem Geschlecht der Arsakiden.

Artabāzanes, ältester Sohn des Königs Darios I., Stiefbruder des Xerxes.

Artabāzos (Artabazes), 1) A., Feldherr des Xerxes und Anführer der Parther u. Chorasmier bei dem Zuge wider Griechenland, begleitete nach der Schlacht bei Salamis Xerxes an den Hellespont, eroberte auf dem Rückwege Olynth, ergriff vor Entscheidung der Schlacht bei Platää mit 40,000 Mann die Flucht und war später Unterhändler zwischen dem König u. Pausanias. 2) A., Feldherr des Artaxerxes Mnemon gegen Datames, empörte sich gegen Artaxerxes Ochos, mußte jedoch nach Macedonien fliehen, durfte aber auf Verwendung seines Schwagers Mentor zurückkehren, begleitete den Darios Kodomannus auf der Flucht von Ar-

Digitized by Google

bela, begab sich nach dessen Ermordung zu Alexander, der ihn zum Satrapen von Baktrien ernannte und seine Tochter Barsine heirathete, welche ihm den Hercules gebar.

Artäi, nach Herodot Name der Perser, vielleicht so v. w. Heroen, von dem persischen Arta, groß.

Artajōna, Stadt in der spanischen Provinz Navarra, 2000 Ew.

Artāki, Stadt auf der Halbinsel gleichen Namens (das alte Cyzicus) im Ejalet Anadoli (Kleinasien), 3500 Ew.

Artāne, Stadt in Spanien (Valencia), 3300 Ew.

Artaphērnes, 1) Bruder des Darios Hystaspis, Satrap von Sardes, vermittelte die Aufnahme des Hippias am persischen Hofe; 2) Sohn des Vorigen, mit Datis Befehlshaber des ersten persischen Zuges gegen Griechenland, wurde 490 v. Chr. bei Marathon geschlagen; befehligte bei dem Zuge des Xerxes die Lydier u. Mysier.

Artaria, 1) Karl, aus Blevio am Comersee, begründete 1770 mit seinen Neffen Franz, Ignaz u. Pasqual in Wien eine Kunsthandlung, verlegte seit 1780 besonders die Werke von Mozart, Beethoven, Haydn, Clementi, Hummel &c.; 2) Dominik, Sohn des Franz, übernahm 1802 das Geschäft u. überließ es nach seinem Tode seinem Sohne August. 3) Matthias, Genremaler aus Mannheim, lebt in Düsseldorf; zeichnet sich durch frische, lebendige Darstellung, namentlich aus den Kämpfen der Tyroler gegen die Franzosen aus, u. versuchte sich, auch mit Glück im historischen Fache.

Artaud, Alexander François, geb. 1772 zu Paris, wanderte 1793 aus, ging in diplomatischer Mission nach Rom und kämpfte in der Armee des Prinzen Condé, kehrte aber 1803 in sein Vaterland zurück, wurde unter Napoleon Legationssecretär in Rom, dann in Florenz, 1808 kaiserlicher Censor in Paris, unter Ludwig XVIII. Gesandtschaftssecretär in Wien, dann in Rom, zog sich 1830 in's Privatleben zurück und starb 1849. Außer einer Uebersetzung von Dantes Göttlicher Komödie (Par. 1811—13) schr. er: Histoire de l'assasinat de Gustave III., Paris 1797; Considération sur l'état de la peinture en Italie dans les 4. siècles, qui ont précédé celui de Raphaël, 1808, 2. A. 1811; Voyage dans les catacombs de Rome, 1810; Macchiavel, son génie et ses erreurs, 1833; L'Italie, Par. 1834; Histoire du Pape Pie VII., 1834; Histoire de la vie et des travaux politiques du Comte d'Hauterive, Par. 1839; Histoire des souverains pontifes romains, Par. 1846—49, 8 Bände.

Artaunum (a. Geogr.), so v. w. Arctaunum.

Artavāsdes, Name mehrerer Könige von Groß-Armenien. A. I., wurde wegen Treulosigkeit von Antonius 34 v. Chr. bekriegt und 29 von Kleopatra getödtet.

Artaxata (a. Geogr.), Hauptstadt Großarmeniens, am Araxes, von Artaxias I. nach Anleitung Hannibals erbaut u. befestigt, von Neros Feldherrn Corbulo zerstört, von Tiridates I. wieder aufgebaut u. Neronia genannt; j. Ruinen südlich von Eriwan.

Artaxerxes, Name mehrerer persischer Könige. 1) A., Longimanus, 3. Sohn des Xerxes, etwa 464—425 v. Chr. Die Griechen nöthigten ihn zu einem sehr nachtheiligen Frieden (dem sogenannten Cimonischen). Die empörten Ägypter wurden durch den Satrapen Megabyzus bezwungen; da aber dieser sich in der Folge selbst empörte, so konnte ihn A. nur durch Nachgiebigkeit zur Unterwürfigkeit bringen. 2) A. II., Mnemon, der älteste Sohn Darios II. (Nothos), 361 v. Chr. Seinen jüngern Bruder Kyros, der sich gegen ihn empörte und dabei von 10,000 Griechen unterstützt wurde, schlug und tödtete er; die Griechen aber führten unter Xenophons Anführung den bekannten Rückzug aus. In einem Kriege gegen die Spartaner war A. anfangs sehr unglücklich; allein die letzteren mußten sich (wegen der Untreue einiger peloponnesischer Staaten, die sich von ihm hatten bestechen lassen) zu einem schimpflichen Frieden entschließen, durch welchen die Perser wieder die Oberherrschaft über die griechischen Colonien in Asien und die Insel Cypern erhielten. A. hatte drei Söhne von seiner Gemahlin und 115 von Beischläferinnen, von denen er 50 der letzteren und einen der ersteren als Rebellen hinrichten ließ. 3) A. III., Ochos, 3. Sohn A. II., tödtete seine Brüder, besiegte die Phönizier, zerstörte Sidon, bestrafte die Juden, bewilligte den empörten Cypriern den Frieden u. nahm Ägypten ein, wo er den Apis schlachten und sich zum Mahle vorsetzen ließ. Mit Hülfe seines Leibarztes vergiftete ihn sein Günstling, der Verschnittene Bagoas, ließ den Leichnam in kleine Stücke hauen, den Katzen vorwerfen und aus seinen Gebeinen Handgriffe zu Schwertern bereiten. 4) A. IV., Babegan (Artaxares I.), Sohn eines Persers Sassan von der Frau eines Schusters Babeg, parthischer Heerführer, besiegte den Arsakiden Artabanos IV. und wurde 225 u. 226 n. Chr. Stifter der Sassanidendynastie. Kaiser Alexander Severus bekriegte ihn ohne Erfolg. Er stellte die zoroastrische Religion wieder her und machte sie zur alleinherrschenden.

Artaxias (Artaxes), Könige von Armenien. A. I., früher syrischer Statthalter daselbst, empörte sich gegen Antiochos den Gr. u. wurde dabei von den Römern unterstützt, regierte bis 165 v. Chr., gründete Artaxata. Seine Nachfolger legten sich auch seinen Namen bei.

Artedi, Peter, geb. 1705 in Angermannland, ertrank in Amsterdam 1735, Freund Linnés u. ausgezeichneter Ichthyolog; seine Ichthyologie gab Linné heraus, Leyd. 1738. Nach ihm ist die Pflanzengattung **Artedia** genannt, ein Doldengewächs mit der Art A. squamata, auf dem Libanon, in Griechenland und Kleinasien.

Artemidorus. 1) A., alexandrinischer Grammatiker, um 230 v. Chr., soll eine Schrift über den dorischen Dialekt, sowie bukolische Dichtungen, die Theokrits Namen tragen, geschrieben haben. 2) A. von Ephesus, Geograph, um 100 v. Chr., durch seine Seereisen (im Mittelmeere, Atlantischen Ocean, Rothen Meere) bekannt; Marcianus von Heraklea machte 500 Jahre später aus seinem Periplus (in 11 Büchern)

Digitized by Google

einen Auszug, wovon noch Fragmente in den Sammlungen der Geograph. graecor. minor. von Höschel u. Hudson. 3) A., Daldianus (von Daldia in Lydien, dem Geburtsorte seiner Mutter), in der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr., bereiste Asien, Griechenland u. Italien. Sein Werk: Traumdeutungen, ist für den Alterthumsforscher nicht ohne Interesse. Ausgabe von Reiff, Lpz. 1805, 2 Bde. 4) A. aus Knidos, übergab dem Cäsar, als er an seinem Todestag in den Senat ging, eine Schrift, worin die Verschwörung enthüllt war, mit der Bitte sie sogleich zu lesen; die Unterlassung brachte Cäsarn den Tod.

Artemis (gr., lat. Diana). I. Die griechische Göttin A. bildete sich zumeist aus einer asiatischen weiblichen Gottheit des Urraums, der Nacht, des Schicksals und der Fruchtbarkeit mit dem Sinnbilde des Mondes u. der Kuh. Aus der Vermengung des kretischen und thrakischen Götterdienstes mit jenem asiatischen erklärt sich die dreifache Abstammung der A. bei Cicero: die Tochter des Zeus und der Persephone ist die Alilat od. Artemis-Eileithyia u. Mondgöttin; die Artemis-Upis ist die skythische od. taurisch-spartanische; die Tochter der Leto ist die kretische od. Jagdgöttin. (Alle diese u. die folgenden Namen der Göttin gehören arischen oder den Ariern verwandten Stämmen an.) Ihre verschiedenen Namen u. Cultorte sind: 1) Asiatische od. Ephesische Artemis. Die in Ephesus einheimische Kybele (Rea) verschmolz mit der von Assyrien her aufgenommenen Anaïtis u. der reinen Artemis der Amazonen zu einem Wesen, einer großen Gebärerin (Eileithyia), Mutter der Natur; wie Anaïtis auch Göttin des Mondes war, dem durch nächtlichen Thau und Licht belebende Kraft zugeschrieben wurde, so nun auch Artemis. Wie Anahid eine Ernährerin der Menschen ist, besonders dadurch, daß sie ihnen das Wild einfangen hilft (also Jägerin ist), so ist die ephesische A. Pflegerin auch des Wildes, eine allgemein befruchtende Naturgöttin, vorzugsweise eine helfende Gottheit in den Geburtswehen (Eileithyia). Den Dienst in ihrem prachtvollen Tempel, den nur Jungfrauen betreten durften, versahen Eunuchen, während ihr nächtliches Fest, die Ephesien, von Männern u. Jungfrauen mit Ausschweifungen begangen wurde. 2) A. Leukophryne, zu Magnesia am Mäander, gleichfalls Licht- od. Mondgöttin, die auch zu Athen od. Amyklä ein Standbild hatte, war abgebildet wie die Ephesische u. der Büffel ihr heiliges Thier. Die Sage von einer Nymphe od. Priesterin der A. Leukophryne entstand ganz so aus dem Beinamen der Göttin, wie Iphigenia u. A. Auch die Persische A. ist eine allgemeine Bezeichnung der in Asien verehrten Naturgöttin; Greif, Seekrebs, Löwe, Kuh, Hirsch u. die übrigen Sinnbilder der ephesischen A. bezeichnen ihre hohe Macht u. Bedeutung. Als Pergäa hatte sie einen alten berühmten Tempel zu Perga in Pamphylien mit religiösen Jahresfesten; als Perasia ward sie fanatisch verehrt in Kappadocien. 3) Britomartis, Diktynna, gleichfalls eine Natur- u. Mondgöttin in Kreta, welche aber durch den Cult der Fischer und Jäger zu einer Gottheit der Jagd mit Bogen und Pfeil, der Hafen und der Schifffahrt wurde wie Apollo, wie folgende Mythen zeigen: a) Britomartis, Tochter des Zeus u. der Karme, einer Tochter des Eubulos (Sohn des Karmanor), die als gortynische Nymphe auf Jagden umherschweifend ein Liebling der Artemis ward, stürzt sich, von des Minos Liebe verfolgt, vom Diktynnäischen Fels in's Meer, wo sie in den Netzen (Diktya) sich verwickelnd von A. gerettet u. zur Göttin Diktynna erhoben wird. b) Britomartis, Tochter des Zeus und der Karme, einer Tochter des Phönix, hatte Jungfrau zu bleiben gelobt; von Phönizien zog sie nach Argos zu den Töchtern des Erasinos: Anchiroë, Byze, Maira u. Melite; von dort nach Kephallenia, wo sie als Laphria verehrt ward; endlich nach Kreta, wo sie vor Minos Nachstellungen zu Fischern floh, welche sie in ihren Netzen verbargen, wornach sie als Diktynna verehrt ward. Ein Schiffer, der sie von da nach Aegina brachte, wollte ihr Gewalt anthun, sie entkam ihm aber in einem Hain von Aegina, wo sie sofort als Aphäa Heiligthum und Opfer erhielt. 4) Als Bendis wurde sie in Thrakien hoch verehrt, eine Mondgöttin mit Hund u. Pfeilen als Sinnbildern ihrer Macht, wodurch sie zu einer Jägerin in ethischer Bedeutung ward; sie wurde nämlich wie Hekate als Rächerin des Frevels mit Menschenopfern gesühnt. In Lemnos hieß sie die große Göttin; die Bendideien wurden ihr im Piräeus, wo ihr Tempel (Bendideion) stand, gefeiert. Ihre auch chthonische Bedeutung geht aus ihrer Verbindung mit Persephone hervor. Der Bendis entspricht die thrakisch-macedonische Zeirene (Zaretis), Zerinthia; alle diese Namen sind arischer Abkunft und beziehen sich auf Lichtglanz. 5) Die Taurische A., Tauropolos (Taurione), soll ihren Namen vom skythischen Taurien haben, wohl richtiger vom Stier (Kuh) = Mond; Taurien, Stierland ist der heilige Name von Lemnos, wo die Göttin als Taurike (die phönikische Europe u. Chryse, die goldene) verehrt wurde; aber durch die Bekanntschaft mit dem Meere verlegten sie die Griechen in cultivirteren Zeiten an jene Küsten (Taurien, Krim), um das Barbarische der Mädchenopfer, die sie ihrer A. in alten Zeiten brachten, einem wilden Lande zuzuschreiben, von wo es zu ihnen gekommen sei. In den nachhomerischen Sagen wurde des Agamemnon Tochter mit jener A. Iphigeneia identificirt; ihr geopfert aber gerettet sei sie als ihre Priesterin nach dem der Göttin geheiligten Taurien versetzt worden. A. hieß Iphigenia als die Kräftige, der Vollmond, wie auch Tritogeneia von den drei Mondsgestalten. Jedenfalls war die Orestessage Vermittlerin der Verbindung einer thrakisch-asiatischen (arischen) u. griechischen Mondgöttin (Artemis). 6) Munychische A. In der Hafenstadt Athens war der Hauptsitz der Mythe von Iphigeneia u. der A. Tauropolos, u. Munychia hieß Artemis u. Hekate als Mondgöttin, an deren Fest ihr im Monate Munychion rings mit Lichtern umgebene Kuchen (Amphiphontes) dargebracht wurden. Eine zahme Bärin wurde in

Digitized by Google

ihrem Tempel unterhalten und als nach deren Ermordung Attika Dürre traf, sollte die Göttin durch das Opfer einer Jungfrau gesühnt werden, wozu sich nur Embaros für erbliche Priesterwürde seines Hauses verstand; jedoch schob er statt seiner Tochter eine Hirschkuh unter. 7) Brauronia. Auch zu Brauron (attischer Demos, mythisch nach einem Heros Brauron benannt) bei Marathon wurde A. verehrt in einem von Iphigeneia dahin aus Taurien gebrachten Bilde. Die früheren Menschenopfer milderte man mit Hülfe eines Orakelspruches, welcher, als Attika wegen einer erlegten, der Göttin heiligen Bärin durch eine Seuche verheert wurde, verlangte, die Mädchen sollen vor ihrer Vermählung der Göttin als Arktoi, Bärinnen, geweiht werden. Das Menschenopfer verwandelte sich also in ein Bärenopfer und die als Bärinnen gekleideten Mädchen wurden Priesterinnen der Göttin u. hieraus erklärt sich auch die Sage vom Opfer der Iphigeneia. Diese brauronische A., auch Aithopia (Brandgesicht) genannt, ist wie Orthia eine Göttin des Mondes, der Seuchen und der Fruchtbarkeit; daher weihen sich ihr die Mädchen, daß ihre Ehe gesegnet sein möchte. 8) Orthia, Orthosia, zu Sparta verehrt, entspricht den vorigen, besonders der taurischen Göttin, deren Bild Astrabakos u. Alopekes die Söhne des Irbos in einem Weidenbusche so verschlungen gefunden haben sollten (daher A. Lygodesma, Phakelitis), daß es aufrecht (orthia) gestanden sei; in Wahrheit aber hieß sie so als Göttin der Fruchtbarkeit, wie Dionysos orthios. Die Geißelung der Jünglinge an ihrem Altare bis auf's Blut ist auch hier Milderung der bis auf Lykurg den Göttern gebrachten Menschenopfer. 9) Aspalis. Mythisch Tochter des Argäos zu Melite in Phthia, erhängte sich als der Tyrann Tartaros ihr Gewalt anthun wollte, wofür ihr Bruder Astygites Rache nahm. Statt des Leichnams der Jungfrau fand man eine neue Statue neben der alten der A., welche man Aspalis Hekaerge nannte und ihr eine junge Ziege opferte. Dieses Opfer u. die „keusche Jungfrau" weist darauf hin, daß Aspalis, die Schwebende, ein alter Beiname der A. selbst war, eine Göttin des Mondes u. der Fruchtbarkeit. Argäos ist wahrscheinlich so v. a. Agreus, Sohn des Apollo. 10) Hellenische A., ist durchaus die weibliche Seite Apollons; mythisch daher seine Schwester (sogar Gemahlin) als Tochter des Zeus und der Leto, zu Delos geboren, unvermählt, wie auch ihre Priesterinnen sein mußten; sie hat die gleichen Attribute des Lorbeers, des Bogens, der Pfeile, die sie ablegt, wenn sie ihren Bruder in Delphi oder Klarus besucht, um als Hymnia den Chor der Musen und Chariten anzuführen; ihr Wesen hat gleichfalls jene beiden Seiten Apollons, einer durch Licht und Leben segnenden oder durch Tod verderbenden Gottheit. Wie Apollo das männliche Licht, ist sie das weibliche, aus der Nacht (Leto) geboren, der Mond, und erhielt so alle aus der Wirksamkeit der Nacht und des Mondes entwickelten Seiten u. Aemter (der Selene, Hekate u. Eileithyia). Sie ist Licht- u. Wassergöttin zugleich. Als Mondgöttin heißt sie Upis (Schauende), der Vollmond, Arge (Hekaerge), die Glänzende, Angelos, die Wandlerin, Aithopia, Lykeia und Lykoatis, Lichtgöttin (Wolfsvertreiberin?), Tauropola (u. Pheräa?) wie Hekate, der Mond in seiner schrecklichen Natur, welche Thieren und Menschen, besonders Frauen Irrsinn, Raserei, Krankheit u. Tod schickt. Als Mondgöttin ist sie auch Göttin der Geburten, der Jagd, der Zauberei. Vom Umlaufe der Monate ist die Geburt abhängig, der sie als Locheia vorsteht. Als keusche Jungfrau eine Feindin des Gebärens steht die pfeilbewaffnete A. als eine trennende Todesgöttin der verbindenden Eileithyia feindlich entgegen; aber durch den Schutz, den sie als Kurotrophos allem Jugendlichen gewährt, wurde sie zur hülfreichen Eileithyia. In diesem ihrem Doppelcharakter kommt A. als Hekate mit Persephone u. Demeter in nahe Beziehung; alle drei spinnen den Lebensfaden u. erhalten die Jugend, ziehen aber auch alles Lebende wieder an sich. A., die Genesende, ist daher auch Symbol des Erdenfrühlings in dem Mythus des Alpheios u. der Chione, Schnee des Winters, welche sie erschießt, weil sie sich gerühmt, schöner zu sein, als A. Es ist also A. durch den bei den Alten so großen Einfluß des Mondes auf das geschlechtliche Leben der Menschen, der Thiere und der Erde eine Vielgebärende u. Vielernährende; so erscheint denn die vordorische Orthia u. die uralte ätolische A., die Laphria, als Getreidegöttin, deren Dienst von Laphrios, einem Sohne des Kastalios, in Kalydon gegründet, mit einem großen Jahresfeste, den Laphrien gefeiert ward, wobei der Göttin die verjagten Thiere lebendig verbrannt wurden (eine Milderung früherer Menschenopfer). In Arkadien ist sie als Eurynome, Weitherrschende, eine aus dem Feuchten zeugende u. Leben schaffende Naturgöttin, deren Bild oben ein Weib, unten ein Fisch war; sie ward hier zu einer Herrin des Wassers durch den Einfluß des Mondes auf das Wasser. Deßwegen ist der Mondcultus häufig an Grotten mit Quellen geknüpft u. hat A. die Nymphen in ihrem Gefolge. Auch hieß sie dort Kallista (Kallisto), die Schönste, wie sie auch bei Homer unter den sie umgebenden Nymphen durch ihre hohe, edle Gestalt emporragt. Als Pflegerin des Wildes war ihr das kräftigste Thier, der Bär, besonders heilig, wie sie denn auch mythisch durch Zeus Stammmutter des kräftigen Bärenvolkes, der Arkader, ward. Da das Bärengestirn als Begleiter des Mondes am Himmel erscheint, so erhielt Kallisto auch siderische Beziehung u. es bildete sich der Mythus, sie sei in eine Bärin verwandelt an den Himmel versetzt worden. Jägerin wurde A. durch ihr frühes Attribut der Pfeile oder als allgemeine Heerdengöttin od. durch ihre kretensische Abstammung, oder als die Beherrscherin alles Lebens. Umschwärmt von reizenden Nymphen jagt sie mit Bogen und Pfeil bewaffnet über die ganze Erde hin, daß Berge und Wälder, Erd' und Meere unter ihren Tritten ertönen. Mythisch hat diese Agrotera, Agräa, ihren Namen von

Digitized by Google

Agrä am Ilissus, wo sie zuerst gejagt haben sollte u. ihre Bildsäule im Tempel einen Bogen trug; hier u. in Megalopolis, Megara, Aigeira wurde sie besonders durch Ziegenopfer geehrt. Am liebsten jagte sie in Arkadien auf des Erymanthos, Mänalos, Taygetos wildreichen Höhen, mit ihren allbezwingenden Hunden, die sie von Pan erhalten, u. führt mit ihren Nymphen, den Amnisiades (vom Flusse Amnisos in Kreta) u. 60 andern, Töchtern des Okeanos, liebliche Reigentänze auf. Eine Zauberin endlich ist A. als Tochter der Leto, als Nacht- u. Mondgöttin, wie Apollo als Lichtgott Wahrsager ist. Eine mehr ethische Bedeutung erhielt A. später durch ihre Verbindung mit Apollon. Die still in sich verschlossene Göttin, die noch als Kind von Zeus die Erlaubniß ewiger Jungfräulichkeit sich erbeten hatte, ward wie Phöbos Apollon, durch hellenische Potenzirung ihres Wesens, Ausdruck einer nach wilden Kämpfen durch geistige Reinigung mit sich versöhnten Zeit; sie schützt alle keuschen Jünglinge u. Jungfrauen und steht der rechtmäßigen, sittlichenden Ehe vor, haßt u. bestraft alles Unkeusche u. Unreine; sie wird zur Göttin kluger Besonnenheit u. bürgerlicher Gerechtigkeit u. waltet als Eukleia, guter Ruf, in Städten, eine Feindin als wilden, gesetzlosen Treibens. 11) Beinamen, außer den oben genannten: Aitole, in Paträ u. Naupaktos; ihr Tempel war ein Bundesheiligthum der Aetoler u. Achäer. Aktäa, Ufergöttin oder Strahlensenderin. Alpheiäa in Arkadien und Elis. Amarynthia in Euböa u. Athen, deren prächtiges Jahresfest jonischer Stammesverbindung galt. Apanchomene, die Erdrosselte, Schwebende, ward A. Kondyleatis (bei Kondyleä in Arkadien) genannt, als Knaben um ihr Bild einen Strick gelegt und dafür gesteinigt worden, weßhalb die Stadt mit todten Frühgeburten bestraft wurde; eine Mondgöttin mit Spuren abgeschaffter Menschenopfer. Aristobule, die den besten Rath gibt, in Athen u. Rhodos. Astrateia, eine Friedensgöttin, bei Pyrrichos, wo A. den Heerzug der Amazonen gehemmt haben sollte. Chesias am Flusse u. Vorgebirge gleichen Namens auf Samos, eine auf das Meer wirkende Mondgöttin, daher nach späterem Mythus Mutter der Okyroë vom Flußgott Imbrasos auf Samos. Chitone, Kithonea, eine Geburtsgöttin wie Locheia; ihr wurden die Windeln Neugeborner geweiht. Daphnaia und Delphinia als Schwester Apollos. Despoina, Herrin, die befruchtende Naturgöttin, mit Persephone verwandt. Elaphiaia in Elis, wo ihr an den Elaphebolien (Hirschjagdfest im März) als Elaphebolos Kuchen in Hirschgestalt geopfert wurden. Episkopos, Aufseherin, schützende und rächende A. Eukleia, von Brautleuten durch Opfer verehrt; in Athen wegen des Sieges bei Marathon. Euporia in Rhodos, glückliche Fahrt und leichten Erwerb verleihend. Pheräa, eine persephonisch-hekatische Mond- u. Lichtgöttin zu Pherä in Thessalien. Gaiaochos, Schützerin des Landes, Stammgöttin in Theben. Hekaerge, die Mächtige. Hegemone, ihr Bild im Despoinatempel zu Megalopolis mit Fackeln, weil sie besonders die Brautleute als Führerin (durch das Leben) verehrten. Hemerasia oder Lusia in Arkadien, die Besänftigerin, die durch Cultur entwildert u. von Wahnsinn befreit; ihr baute deßhalb Proitos den Asyltempel bei Lusoi. Hymnia in ihrem Bundestempel zwischen Archomenos u. Mantinea als Göttin des Gesanges u. der Ehe in jährlichen, besonders musikalischen Festen gefeiert. Karyatis zu Karyä in Lakonien, wo die Reigentänze der Jungfrauen (daher die Karyatiden in der Baukunst) auf Fruchtbarkeit im Menschenleben (Symbol die Nuß, karyon) sich bezogen. Knagia in Kreta, von wo der dahin verkaufte Lakonier Knageus das Bild der Göttin nach Sparta gebracht haben sollte; wahrscheinlich vom „falben" Mondlichte genannt, wie die Knakalesia bei Kaphyä u. die Knakeatis bei Tegea. Kordaka in Pisatis mit einem unanständigen Tanze, Kordax, gefeiert. Korythallia, Beschützerin der Säuglinge, bei deren Ammenfeste, den Titenidien, die Großmütter ihre männlichen Enkel in deren Tempel bei Sparta zur Lustration trugen. Koryphaia u. Akria, weil sie die Berggipfel der Wälder liebt, zu Epidauros und Argos. Limenitis, Limnaia, Limnatis, von der Bedeutung der Chesias, daher besonders in wasserreichen Plätzen und Hafen verehrt, wie ihr auch die heißen Quellen (daher Thermia) heilig waren. In Sparta, wo Orthia von ihrem Limnaion auch Limnatis hieß, wurde sie mit schauerlichen Gebräuchen (ursprünglich mit Menschenopfern) verehrt; von dort kam ihr Cult durch Preugenes, Sohn des Agenor, nach Mesoa und durch dessen Sohn Patreus nach Paträ, wo beide als Heroen Opfer erhielten. Lykaia in Trözen und Lykoatis auf dem Mänalos, hieß sie als Lichtgöttin u. Rächerin. Lysizonos in Athen; ihr weihten (als Eileithyia) die Erstgebärenden den Gürtel. Oinoatis im argolischen Oenoë, hatte als Sühnerin einen Tempel von Proitos. Ortygia von dem Lusthain gleichen Namens bei Ephesos, welcher den Asiaten die Wiege des Apollon und der Artemis war, woher der Name auch auf Delos und Rhenea, deren hellenische Geburtsstätten, übertragen ward; nach Delos sollte Leto als Wachtel, ortyx, sich geflüchtet haben und A. hieß so als Beschützerin der jungen Brut. Propyläa, Prostateria, Prothyräa als Schützerin u. Stadtwalterin, z. B. in Eleusis. Saronia, wie Limnäa eine Wasser- u. Ufergöttin am Saronischen Meerbusen, wo sie ein Jahresfest gleichen Namens hatte; mythisch auf einen König Saron geleitet, der auf der Jagd einen Hirsch in's Meer verfolgend, hier ertrunken sein sollte. Selasphoros, als Mond-, Licht- und Geburtsgöttin in Attika verehrt. Stymphalia zu Stymphalos in Arkadien wegen Ueberschwemmungen, die man ihrem Zorne zuschrieb, durch Menschenopfer gesühnt. Soteira, die Retterin u. Schützerin, wie Ulia; sie verleiht den Feldern wie den Heerden u. Menschen Fruchtbarkeit u. jegliches Gedeihen, daher weit u. breit verehrt, z. B. zu Trözen, Phigalia, Megalopolis. Triklaria, eine ursprünglich mit Men-

Digitized by Google

schenopfern gesühnte Mondgöttin, genannt von ihrem Heiligthum zu Paträ, wo drei Stämme zu einem Jahresfeste sich vereinigt hatten. Ulia verleiht Gesundheit u. Jugendkraft, zu Delos. II. (Diana). Als Apollo statt des Sonnengottes Janus aufgenommen wurde, trat Jana oder Dea Jana, Diana, als Schwester an seine Seite, eine latinisch-sabinische Gottheit, der römischen Feronia od. Fauna Fatua, sowie der griechischen Artemis nach ihrem Wesen entsprechend. Wie überall bei den Römern die Religion Dienerin der Politik war, so gewann auch Diana durch die letztere ihre höhere Bedeutung. Dianus u. Diana waren die Hauptgötter der Latiner, die Schutzgötter der Treue, u. ihre Dianien Bundesheiligthümer jener Stämme, z. B. am heiligen Quell Ferentina, bei Ferentinum, wo sie bei Festversammlungen sich beriethen. Diese freien Latiner durch religiöse Bande mit sich zu vereinigen, machte der König Servius Tullius das Dianium auf dem Aventin zum Bundestempel. Da der Aventin ursprünglicher Sitz der Latiner u. Sabiner war, von denen die römische Plebs stammte, so galt nicht nur Diana als plebeische Göttin, sondern auch der Stifter ihres Cults ward Servius, d. h. Sclavensohn genannt u. der 13. August, der Tag der Tempelweihe, sollte auch sein Geburtstag sein u. wurde von der Plebs und den Sclaven hoch gefeiert. Uebrigens entsprach das Bild dieser Diana Aventinensis ganz dem der ephesischen Artemis. Bei Aricia war ein hl. Hain einer Asylgöttin, Nemorensis, die frühe schon Diana genannt, der Feronia und Egeria verwandt ist. Hier wurde, ähnlich dem wilden Gebrauche beim Culte der Tauropolos, immer derjenige zum Priester, rex Nemorensis, bestellt, der seinen Vorgänger im Priesterthum durch Zweikampf tödtete, u. zwar ein entlaufener Sclave. Dieß sind Ueberbleibsel jener Menschenopfer, wie sie Tauropolos verlangte. Den griechischen Einfluß erkennt man auch aus der Sage, Orestes habe das Bild der Göttin in einen Holzbund (fascis, daher die Göttin Fascelis genannt) gewickelt von Taurien nach Aricia gebracht. Damit vermengte sich eine andere gräcisirende Sage, der Stifter des aricinischen Cults sei Hippolytos, welcher von Artemis nach seinem Tode als Virbius, der Wiederauflebende, in Aricia zum Schützling der Egeria bestellt worden sei. Virbius aber ist ein ächt latinischer Landesheros u. zur Gottheit erhoben der Diana so beigesellt wie Attis der Rea u. A.; er ist die männliche Seite der Diana Lucina, das Sterbende u. immer wieder Auflebende in der Natur; als Schützern des Lebens ist Beiden der Tod verhaßt, weßhalb auch kein Pferd, ein Leichenthier, in ihren Hain kommen durfte. In den Säcularspielen wurden Apollo und Diana als Sonne u. Mond, als Sühngötter u. Schützer der Feldfruchtbarkeit, aber auch des Staates angerufen; Chöre von Jünglingen u. Jungfrauen sangen ihre Festlieder (vgl. des Horaz Säcularlied). Sonst hat Diana auch bei den Römern alle Seiten der griechischen Artemis; als Hain- u. Jagdgöttin erscheint sie von Oreaden umgeben; als Mond- u. Geburtsgöttin heißt sie Lucina, auch geht sie, wie dort, in die Wirksamkeit der Hekate, Ilithyia, Ceres, Proserpina und Venus über. Auch germanische Gottheiten wurden mit ihr verglichen u. benannt; wir finden eine Diana Abnoba, Göttin des Schwarzwaldes, Diana Arduinna, Jagdgöttin der Ardennen, wie die Jägerin Artemis dargestellt. III. Attribute u. Kunst. Geweiht oder geopfert wurden der A. in ältester Zeit Menschen, dann alle Symbole einer wilden Natur, der Kraft und Fruchtbarkeit, z. B. die Fichte, weil sie, immer grün, Sinnbild des Lebens war, der Seekrebs, Fische, Wachteln, die Biene als Symbol der reinen Nahrung, des Mondes, der Auferstehung, der Hase, Esel, Phallus, Löwen, Kühe, besonders Hirsche u. Ziegen, so wie der Hund. Ihre älteste Darstellung ist in konischer oder Kegel-(Phallus-)Gestalt, woraus zunächst ihre halb menschlich halb thierische Hermengestalt in Ephesos hervorgegangen sein mag; die verschiedenen Thierreiche bilden ihr lebendiges Kleid, das durch Gürtel umwunden ist, um die verschiedenen Ordnungen u. Stufen der Natur anzudeuten (Horen, Thierkreis); ihre Herrschaft im Pflanzen- u. Thierreiche ist durch ein Halsband von Blumen u. Früchten, besonders Eicheln, durch Aehren, Löwen (4 auf den Schultern), Bären, Luchs, Einhorn, Hirsche, Kuh, Pferd, Chimäre, Aal und verschiedene Insecten an ihrem Gewande bezeichnet, ihre zeugende Kraft auch durch viele Brüste; die Mauerkrone auf ihrem Haupte deutet das Menschengeschlecht an, das durch Cultur die ganze belebte Natur beherrscht; die Arme hat sie wie zum segnenden Gebete ausgestreckt (in der Galerie der Kandelaber zu Rom). Tauropolos mit Halbmond, geflügelt, auf einem Stier reitend oder mit Kühen fahrend oder über einen Stier herschreitend, die Herrscherin über alles Leben zu bezeichnen. Als Limnaia hat sie ein Steuerruder, als Potamia Schilf u. Fische, als Heurippe reitet sie, als Lucifera, Göttin des Lichts u. Lebens, ist sie mit Fackeln, Peplos u. Halbmond über dem Scheitel, Nebris (Hirschfell, weil sie Königin des gestirnten Himmels ist) geschmückt; als Jägerin oder rächende Todesgöttin hat sie den Hund, sie nimmt den Pfeil aus dem Köcher oder schießt eben ab (Villa Albani); als Soteira, Pflegerin des Wilds, schließt sie mit sanfter Anmuth den Köcher u. zieht die Hirschkuh od. Panther od. Löwen an sich. Im Allgemeinen ward sie nach Homers Schilderung als schöne, blühende, kräftige Jungfrau, schlank gewachsen, mit schmalen Hüften, weil noch nicht zur Pubertät entwickelt, u. leichtfüßig dargestellt; das Gesicht, wie Apollons, länglicht oval, mit hoher Stirne und offenem Auge; das Haar ist gewöhnlich am Hinterkopf in einen Busch zusammengebunden. Das Gewand der Jägerin ist hochgeschürzt, sonst bis auf die Füße herabwallend.

Artemisia, 1) Tochter des Lygdamos, Beherrscherin von Halikarnaß, Kos, Nisyros und Kalydna, folgte dem Xerxes auf seinem Zuge gegen Griechenland mit 5 Schiffen u. focht selbst bei Salamis. 2) A., Tochter des Hekatomnos,

Digitized by Google

Schwester, Gemahlin u. Thronfolgerin des Königs Mausolus von Karien, regierte 352—350, ließ ihrem Gemahl das berühmte Denkmal (s. Mausoleum) setzen u. mischte seine Todtenasche in ihr tägliches Getränke. Auf Rhodos hatte sie ein anderes berühmtes Denkmal, das Abaton (s. d.), errichtet.

Artemisia (A. *L.*, Beifuß), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen-Anthemideen-Artemisieen, mit vielen Arten, wovon die wichtigsten: A. Absinthium, echter Beifuß od. Wermuth, s. Absinthium; A. chinensis, in China, Japan, SSibirien, wo man aus dem filzigen Überzuge der Blätter die Moxen od. sog. Brenncylinder bereitet, durch deren Verbrennung auf der Haut ein Reiz bewirkt werden soll; A. glomerata (Geknäulte Beifuß), den barbarischen oder afrikanischen, A. Vahliana, in Persien u. überhaupt im Orient, den wirklichen Wurmsamen od. vielmehr Wurmblüthen, A. santonica, um Astrachan, in der Tatarei u. Persien, eine dritte Art Wurmsamen liefernd; A. abrotanum (Eberreis), kleiner, in SEuropa wild wachsender Strauch, von balsamisch-gewürzhaftem Geruch und bitterlichem Geschmack, als schweiß- u. harntreibendes Mittel angewendet; A. vulgaris, der gemeine Beifuß; A. campestris, Feldbeifuß, an Wegen, Ackerrändern, auf Hügeln und Mauern in ganz Europa u. Nordamerika; A. Mutellina, Alpenbeifuß, auf den höchsten Alpen von Salzburg bis Italien. Die meisten Arten sind aromatisch stärkend und wirken wie Wermuth, stehen namentlich bei den Gebirgsbewohnern in großem Ansehen u. sind als Herba Genippi albi s. Absinthii alpini in einigen Pharmakopöen aufgenommen.

Artemision, 1) (a. Geogr.), Landspitze und Küstenstrich im nördlichen Euböa mit einem Tempel der Artemis, bekannt durch das Seetreffen der Griechen gegen Xerxes 480 v. Chr.; 2) Vorgebirg und Stadt in Karien mit Dianentempel; 3) kleine Insel an der Küste Etruriens, gegenüber der Bucht von Cosa, j. Giannuti; 4) Berg und Tempel bei Ornon in Argolis; 5) jeder Tempel der Artemis.

Artemius, 1) St. A., Kerkermeister in Rom unter Diocletian, wurde sammt seiner Frau Candida u. seiner Tochter Paulina von dem Priester Marcellinus und dem Exorcisten Petrus, die er in Gewahrsam hatte, zum Christenthum bekehrt, hierauf enthauptet und die Frauen gesteinigt. Tag: 6. Juni. 2) St. A., kaiserlicher Befehlshaber in Ägypten, hatte auf Befehl des Kaisers Constantius die Leiber des Apostels Andreas u. des Evangelisten Lukas von Patras in Achaia nach Constantinopel zu überbringen, und legte später vor Julianus Apostata in Antiochien, dem er wegen der Christenverfolgungen Vorstellungen machte, ein Glaubensbekenntniß ab, worauf er in's Gefängniß geworfen und 363 hingerichtet wurde. Tag: 20 Oct.

Artemon (Artemas), im 3. Jahrh. zu Rom, läugnete die Gottheit Jesu Christi. Seine Anhänger (Artemoniten od. Artemianer) waren vorzüglich in Syrien zu Hause, verloren sich aber im 3. Jahrh. unter den übrigen Secten. Später stellten die Socinianer dieselben Ansichten auf, weßhalb ein Gelehrter derselben, Samuel Krell, eine gegen die Trinitätslehre gerichtete Schrift (1726) „Artemonius" betitelte.

Arterien (v. gr., Arteriae, Puls- od. Schlagadern), Blutgefäße, welche bei jeder Zusammenziehung des Herzens das in sie eingetriebene Blut aufnehmen, dadurch in die Länge u. Breite sich dehnen, vermöge ihrer Elasticität sich aber wieder zusammenziehen u. so die Thätigkeit des Herzens vermittelst eines eigenthümlichen (bes. an der oberhalb des Daumens am Vorderarm hinlaufenden Radialarterie, an den Pulsadern des Halses und der Schläfe fühlbaren) Schlages oder Stoßes nachempfinden lassen. Aus der rechten Herzkammer geht die Lungenschlagader (A. pulmonalis) ab, welche das aus den Venen zurückgeströmte verbrauchte Blut in zwei Hauptästen in die Lungen führt, wo es durch Berührung mit der atmosphärischen Luft, d. h. mittelst Aufsaugung des Sauerstoffs, wieder in frisches, arterielles Blut umgewandelt wird, um nach Ansammlung in der Lungenvene in die linke Herzkammer zurückzukehren. Von hier geht es dann durch die große Schlagader (Aorta) in baumartiger Verästelung u. mannichfachen Zweigverbindungen (Anastomosen), die um so vielfältiger werden, je kleiner die Verzweigungen sind, in den ganzen Körper über. Die A. sind durch ihre Lage ganz besonders gegen äußere Verletzungen geschützt. An den Gelenken, welche sich stark beugen, laufen sie meist an der Beugeseite, an denen aber, welche sich nach verschiedenen Seiten hin bewegen, neben den Beugeseiten hin. Man unterscheidet große, mittlere und kleine Arterien. Ihre Wände bestehen aus drei Lagen, die concentrisch in einander geschlossen sind u. fest mit einander zusammenhängen, jedoch künstlich getrennt werden können. Die mittlere Haut (tunica media) besteht besonders in den kleineren A. nur aus Muskelfasern. Die innere Gefäßhaut (tunica intima), in der Dicke schwächer als die erstere, auf ihrer dem Lumen der A. zugekehrten Fläche von einem Epithelium überzogen, besteht aus der Länge nach verlaufenden elastischen Fasern, welche bei den kleinsten Gefäßen eine sehr zarte Membran bilden, die bei den größern allmählich mehrere Lagen aufnimmt u. bei den größten aus einer Reihe von Lamellen einer hellen Substanz zusammengesetzt und von einem elastischen Fasernetze durchzogen ist. Diese innere Haut ist Sitz der meisten Krankheiten der A.; besonders hat sie große Neigung sich zu verdicken. Die äußere Gefäßhaut (tunica externa s. adventitia) besteht aus Bindegewebe von feinen elastischen Fasern und ist bei kleinen Gefäßen ebenso dick od. noch dicker als die mittlere Haut. In ihr verlaufen hauptsächlich die Ernährungsgefäße. Die A. haben zwei Haupteigenschaften: Elasticität u. Contractilität. Erstere überwiegt in den großen A., während an den mittleren u. kleinen besonders die unter dem Einflusse des Nervensystems stehende Contractilität ausgebildet ist. Darauf beruht die durchaus gleichmäßige Vertheilung der Blutmasse. Ganz kleine Verwundungen der A., wie etwa durch

Digitized by Google

Nadelstiche, haben in der Regel keine Folge. Längswunden können, wenn die Wundränder nicht weit klaffen, durch entstandenes Blutcoagulum sich von selbst wieder verstopfen. Gefährlich sind dagegen Querwunden. Wird bei Operationen eine A. durchschnitten, so muß sie unterbunden werden. Ergießt sich bei Verwundungen der A. Blut in die umgebenden Weichtheile, so kann traumatisches Aneurysma entstehen. Die Entzündung der A. betrifft hauptsächlich die äußere Haut u. hat Verdichtung u. Verhärtung der Wandungen zur Folge. Die Entzündung der innern Haut (Atherom) hat meist langsamen Verlauf u. bewirkt Erweichung, Abstoßung des Epitheliums u. Geschwüre. In Folge atheromatöser Entartung können die A. in großer Ausdehnung erkranken, verkalken u. brüchig werden. Es entstehen dann Berstungen, Apoplexien, Brand der Glieder, oder es können durch Partikel der aufgelösten Arterienwand, welche der Blutstrom mit sich fortreißt, Verstopfungen u. schlagartige Zufälle herbeigeführt werden. Die alten Physiologen glaubten, da die A. in den Leichen gewöhnlich leer befunden werden, dieselben seien Luft verwahrende Gefäße, daher der Name.

Arteriotomie (v. gr.), kunstgemäße Öffnung einer Pulsader, um eine rasche u. reichliche Entleerung von Blut zu bewirken. Sie wird nur selten mehr angewendet, da man selbst bei heftigen Augenentzündungen lieber zu dem künstlichen Blutsauger greift. Vorkommenden Falles geschieht die A. an der Schläfenarterie oder an einem Aste derselben. Man bezeichnet zuerst die Lage der Arterie mittelst eines Tintenstrichs auf der Haut, hebt letztere zu einer Falte u. durchschneidet sie, isolirt hierauf die Arterie, legt zwei Fadenschlingen um dieselbe und knotet die nach der Peripherie zu liegende fest zu, öffnet dann das Gefäß der Länge nach mit einer Lanzette u. unterbindet nach entsprechender Blutentleerung mit der andern Ligatur, um das Blut zu stillen. In Frankreich wird die Arterie quer mehr drückend als ziehend durchschnitten u. die Wunde nur mit einer Compresse u. Binde verschlossen.

Arteritis (Arterien-Entzündung), eine acute Entzündung der Zellscheide u. der Mittelhaut der Arterie, soweit sie gefäßhaltig ist. Dieselbe wird bewirkt durch Verwundung, Zerrung, Ligatur, Druck 2c. Das Lumen der Arterie wird verengert, und als Entzündungsausgang findet Eiterbildung statt, sowie in Folge der Lumenverengerung Gerinnung des Blutes in dem befallenen Arterienstücke, die sich nach beiden Seiten hin weit fortsetzt. Die chronische A. hängt gewöhnlich mit Gicht und Syphilis zusammen; die acute tödtet meist in 4—7 Tagen, ihre Behandlung sei eine streng entzündungswidrige: starke, öfters wiederholte Aderlässen, strengste Diät; innerlich Salpeter u. Fingerhutinfusum; Mineralsäuren u. Selterswasser zur Nachcur. Bei der chronischen Form nützt ebenfalls die Digitalis u. ein Fontanell bei geregelter Diät.

Artern, Stadt mit Schloß in der preußischen Provinz Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, unweit der schiffbaren Unstrut, welche hier die Helme aufnimmt, 4200 Ew.; in der Nähe ein königliches Salzwerk, das jährlich 1200—1300 Lasten liefert, ein Braunkohlenlager, ein bedeutendes, erst neuerlich entdecktes Steinsalzlager, ein Lager von Pfeifenthon, eine erdigsalinische Stahlwasserquelle u. Gypsbrüche. A. gehört zu den ältesten Städten Thüringens (soll nach Einigen das Arlegia des Ptolemäos sein). Die Eisleben'sche Linie des Mansfeld'schen Hauses residirte einige Zeit hindurch in dem Schlosse, von dem im Amtshofe noch Ruinen sind.

Artesische Brunnen (Puits Artesiens), so genannt von der Provinz Artois in Frankreich, wo sie zuerst angelegt wurden. Man bedient sich ihrer da, wo das Graben nach gutem Wasser wegen bedeutender Tiefe oder Felsensprengungen zu kostspielig wird. Sie bestehen blos aus einem mit einem Erd- oder Bergbohrer gemachten bis zur Quelle reichenden Loche, woraus das Wasser von selbst bis zur Oberfläche der Erde steigt u. oft mehrere Fuß über den Erdboden hervorspringt. Dieß geschieht da, wo die Schichten von Thon, Kalk, Sand 2c. so günstig sind, daß sie das von höheren Stellen dazwischen eingedrungene Wasser in eine Art Spannung setzen. Die Erdbohrer sind aus starken u. langen eisernen Stangen zusammengesetzt, wovon die unterste in eine Art gestählten Bohrer von irgend einer Gestalt sich endigt, z. B. von der Gestalt eines Meisels, oder Löffels, einer Schnecke, eines Kreuzes, eines Ringes, eines Hakens, einer Zange u. s. w. Diese Werkzeuge stößt man von oben allmählich in den Boden, indem man sie mit einem mehr oder minder starken Drucke fallen läßt u. dreht. Ist man mit Bohren in das rechte Wasser gekommen, so muß man mittelst einer Ramme eine starke luftdichte Röhre in das Bohrloch einrammen. Entweder springt dann oben das Wasser heraus, oder wenn dieß nicht ist, so wird die Röhre zu einer Saugpumpe, wie die gewöhnlichen Brunnenpumpen, eingerichtet. Jetzt wird übrigens in Europa gewöhnlich das Chinesische Seilbohren angewendet; dabei ist ein liegender Baum mit dem einen Ende an der Erde befestigt, an dem andern ist der Bohrcylinder, ein hohler Rammblock, mit einem Seil befestigt; indem sich nun 2 Männer auf den Cylinder setzen, biegen sie denselben wie eine Feder nieder und lassen den Cylinder auf dem Grunde des Bohrloches tanzen u. je tiefer der Cylinder eindringt, desto mehr wird das Seil nachgelassen; zur Entleerung des Cylinders von Erde od. Gesteintrümmern wird derselbe aufgezogen. Die Bedingungen, unter welchen ein a. B. erhalten werden kann, lassen sich auf folgende Weise einsehen. Angenommen, die für eine Quelle undurchdringliche Felsart eines Berges bilde eine muldenförmige Vertiefung; ferner, an diesen Berg grenze ein zusammenhängendes Thonlager u. unter dieses Lager sänke das in dem Berge befindliche Wasser herab, so wird letzteres an allen Stellen unter der horizontalen Grenze da, wo man das Thonlager durchbohrt, einen a. B. geben. Leicht sieht man hieraus zugleich, daß soche Brunnen nicht an allen Orten erhalten werden können, daß vielmehr die Kunst, dieselben hervorzubringen, hauptsächlich auf der Beschaffenheit der Ge-

Digitized by Google

birge, der Erd- u. Steinlager beruht. Thonlager, wie das vorhin angenommene, haben oft eine sehr große Ausdehnung, können an Meilen weit entfernte Berge grenzen u. dann sind da an mehreren Stellen a. B. zu erhalten. Mit der Entfernung der Berge nimmt freilich die Wahrscheinlichkeit, daß das Bohren einen glücklichen Erfolg habe, in ebenen Gegenden ab. Wo aber die Berge nicht in zu großer Entfernung sich befinden, da kann man stets mit ziemlicher Gewißheit Quellen erwarten. In China u. in Ägypten wurden solche Brunnen schon in früher Zeit gebohrt; den Europäern wurden sie zur Zeit der Kreuzzüge bekannt u. schon im 12. Jahrh. soll einer in der Provinz Artois gebohrt worden sein. Unter den deutschen Ländern hat Württemberg die meisten (1837 schon 120). Die a. B. können nicht blos das Wasser zu demselben Gebrauche, wie andere Brunnen, sondern auch Aufschlagwasser zu Rädern liefern, die Mühlen u. andere Maschinen betreiben. Da das Wasser, welches aus tiefen (etwa 100 u. mehr Fuß tiefen) a. B. kommt, auch im Winter eine Wärme von 10—14 Grad Reaumur hat, so bleiben die Wasserräder, welche solches Aufschlagwasser erhalten, auch im strengsten Winter vom Eise frei. (Vgl. Bruckmann, Anlage der artesischen Brunnen, Heilbr. 1838; Paulucci, Das technische Verfahren bei Bohrung A-r B., Wien 1838; Jacquin, Über die A-n B. um Wien, Wien 1831; Frommann, Über die Bohrmethode der Chinesen, Cobl. 1835.)

Artevelde (**Artevelle**), 1) Jacob, Bierbrauer zu Gent, wurde durch Reichthum u. Kühnheit Volksführer in Flandern bei den Aufständen gegen den Grafen Ludwig und den Adel. Fast alle Städte gehorchten ihm. Er schloß sich den Engländern an, als König Eduard III. mit Frankreich die langwierigen Kriege anfing. Der Graf von Flandern mit dem größten Theile des Adels mußte landflüchtig werden 1339, Eduard III. nahm auf Artevelde's Rath Titel und Wappen eines Königs von Frankreich an, worauf ihm ganz Flandern zufiel u. Artevelde 60,000 Mann für ihn aufbringen konnte. Als er aber den Prinzen von Wales, König Eduard's Sohn, als Grafen von Flandern einführen und Gent den Engländern öffnen wollte, entstand ein Volkstumult, in welchem er 1346 erschlagen wurde. 2) Philipp, sein Sohn, trat später an die Spitze der Volkspartei, als 1377 der Aufstand in Gent gegen den Grafen Ludwig ausbrach, er eroberte Brügge u. fast alle Städte, die dem Grafen treu geblieben waren. Dieser floh, kehrte aber mit französischer Hülfe zurück und besiegte die Flamänder am 27. Nov. 1382 bei Rosebeke, wo A. fiel.

Artfeld, 1) tragbares Feld; 2) Feld, das zu gewisser Zeit ruhen muß, während das Jahresfeld alle Jahre trägt.

Arthaber, Rudolph Edler v., geb. 1795 zu Wien, vielverdienter Industrieller und Besitzer einer werthvollen Gemäldesammlung im Tulnerhofe zu Oberdöbling bei Wien; wurde wegen seiner Verdienste um die österreichische Industrie 1841 in den Adelstand erhoben.

Arthey (Arthez), Marktflecken im französischen Departement Niederpyrenäen, 2000 Ew.

Arthr .... (v. gr. Arthron, Gelenk); daher die Zusammensetzungen **Arthralgie**, Gelenkschmerz, Entzündung der Gelenke u. ihrer Umgebung, Rheumatismus der Gelenke, Schmerzen in den Nerven der Gelenke; **Arthritis**, Gelenkentzündung, Gicht; **Arthrocace**, schwammige Geschwüre in den Gelenken, Knochenwucherungen, Knochenfraß der Gelenkenden, oder Gelenkentzündung mit ihren Folgen (**Arthrophlogosis**); **Arthrodynie**, Gelenkschmerz, jedoch ohne Hitze od. Geschwulst; **Arthropyosis**, Gelenkvereiterung.

Arthrolŏbium, Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblüthigen. Art: A. scorpioides, in SEuropa, namentlich in der Umgegend von Triest.

Arthropŏdium (Gliederlilie), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen-Antbericeen; mehrere Arten in Neuholland u. in Neuseeland; bei uns im Warmhause.

Arthrostemma, Gliederfaden, Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceen-Osbeckieen; mehrere Arten in Amerika u. OIndien.

Arthur. I. Könige: 1) A., mythischer König von England, s. Artus. 2) A., König von Schweden, zu Anfang des 7. Jahrh., bekriegte die Liefländer. II. Herzoge von Bretagne: 3) A. I., geb. 1187 zu Nantes, Sohn des Grafen Gottfried des Schönen von Anjou und der Constanze v. Bretagne, kam nach dem Tod seiner Mutter 1201 zur Regierung, wurde 1203 bei der Belagerung von Mirabeau gefangen und vom König Johann von England getödtet. 4) A. II., Graf von Richemont und Montfort, regierte von 1305—1312; 5) A. III., Pair und Connetable von Frankreich, geb. 1393, schlug mehrmals die Engländer, folgte 1457 seinem Neffen Peter II. in der Regierung u. st. 1458 ohne Erben. III. Andere Personen: 6) A., ältester Sohn Heinrichs VII. von England, geb. 1486, vermählt mit Katharine von Aragon, Tochter Ferdinands des Katholischen, st. 1503. 7) Sir George A., diente seit 1804 in der britischen Armee u. focht in Italien, Ägypten, Sicilien rc., war Lieutenant-Gouverneur von Honduras, von 1823—33 Gouverneur von Vandiemensland, bis 1841 Statthalter von Obercanada, wurde hierauf zum Baronet erhoben u. Statthalter der Präsidentschaft Bombay, die er 1846 niederlegte, 1847 Mitglied des Geheimen Rathes u. st. 1854.

Arthur von Nordstern, Pseudonym für Nostiz v. Jänckendorf.

Artibonite, der bedeutendste Fluß auf Hayti, entspringt auf dem Cibaogebirge u. ergießt sich an der Westküste in das Meer.

Articella (d. i. kleine Kunst), eine in Venedig 1483 u. ö. herausgegebene Sammlung lateinischer Übersetzungen mehrerer hippokratischer und anderer medicinischer Schriften, die man als den Inbegriff des ärztlichen Wissens betrachtete.

Articulus (lat.), 1) Gelenk, sofern es 2 Glieder des Körpers verbindet; bei der Pflanze der Knoten; 2) ein kleines Glied selbst; 3) (Gramm.), so v. w. Artikel; 4) kleine Absätze oder Zusätze in einer Schrift, einem Bekenntniß oder einem

Digitized by Google

Vertrag, z. B. A. additionalis, Zusatzartikel, A. fidei, Glaubensartikel; A. probatorialis, Beweisartikel; A. spurius, ein unechter Artikel, ohne Wirkung; 5) der Kreis auf der Münzfläche, worauf die Inschrift steht.

Artigas, Don Jose de, General u. Haupt der Banda Orientale, geb. zu Montevideo um 1750, trat, 1811 noch spanischer Hauptmann, in den Dienst der Junta von Buenos Ayres, und schlug das königliche Heer bei las Piedras. Unter dem Director Pueyredon warf er sich zum Haupt der Banda Orientale auf, u. behauptete sich gegen ihn u. die Portugiesen; eine Zeitlang fiel ihm sogar ganz Buenos Ayres, gegen Pueyredon erbittert, zu, als dieser aber 1820 abdankte, konnte sich A. nicht halten, sondern mußte eine Zuflucht in Paraguay suchen, wo er von Francia, dem Dictator, dem er sonst feindlich gegenüber gestanden, gut aufgenommen wurde und 1825 starb.

Artikel, 1) so v. w. Articulus; 2) (**Geschlechtswort**), dasjenige Wort, welches den Substantiven beigefügt wird, um sie genauer zu bestimmen od. zu individualisiren. Von den classischen Sprachen hat nur die griechische den A., die nordgermanischen setzen ihn hinter das Substantiv u. zwar hängen sie ihn an dasselbe unmittelbar an. Der sogenannte bestimmte A. ist der hier in Rede stehende; der sogenannte unbestimmte ist eigentlich ein Zahlwort. 3) Das formulirte Glaubensbekenntniß einer kirchlichen od. kirchlich-politischen Gemeinschaft (z. B. die 39 A. der anglicanischen Kirche, die gallicanischen Artikel, die Prager Artikel, die schmalkaldischen, Schwabacher, Torgauer, Ödenburger A. u. s. w.).

Artikelbrief, 1) ehemals die römisch-kaiserliche Wahlcapitulation; 2) eine in Artikel abgetheilte Urkunde (z. B. der Gildebrief einer Innung) od. Verordnung, namentlich insofern letztere sich auf Kriegszucht, Polizei u. den ganzen Dienst auf Flotten od. einzelnen Schiffen bezieht.

Artikularkirchen, protestantische Kirchen in Ungarn, welche in den Odenburger Artikeln von 1681 namentlich als solche aufgeführt sind, an denen sich Prediger befinden.

Artillerie, 1) das ganze Geschützwesen; 2) die Truppengattung mit ihrem Material, welche die Geschütze als Kriegswaffe führt; 3) die Wissenschaft, welche Alles umfaßt, was zur Kenntniß u. Anfertigung, zum Gebrauch u. zur guten Wirkung der Feuerwaffen gehört. Der Name, von ars, Kunst, abgeleitet, kommt schon vor Einführung derselben vor. Auch die Kriegsmaschinen des Mittelalters wurden Artificia, Artilleria (von ars tollendi, Kunst zu schleudern) genannt, ihre Meister Artificiosi od. Artillatores. Unter Philipp dem Schönen von Frankreich gab es einen grand-maître d'artillerie 1291, also lange vorher, ehe die Feuerwaffen in Europa bekannt wurden. Die Erfindung derselben ist im Oriente zu suchen, arabische Gedichte aus dem Zeitalter der Kreuzzüge sprechen davon, ein Manuscript, dessen Verfasser 1295 gestorben ist, erwähnt ausdrücklich der Feuergeschütze. Nach Europa kamen sie durch die Araber im 13. Jahrh., wo sich die ersten sichern Nachrichten über den Gebrauch der Geschütze bei Belagerungen in Spanien finden, 1331 vor Alicante, 1342 aus Algesiras; vielleicht schon 1308 vor Gibraltar u. 1311 vor Baza. Doch muß sich die neue Waffe auch über andere Länder schneller, als man bisher gemeint, verbreitet haben, denn in dem Stadtbuche von Gent findet sich vom Jahr 1313 ein Vermerk, daß allererst in Deutschland der Gebrauch von Büchsen durch einen Mönch erfunden worden, womit doch wohl Berthold Schwarz, dessen Existenz freilich bezweifelt wird, zu verstehen ist. Im Felde sind sie, 3 Stück, von den Engländern zuerst gebraucht worden, 1346 bei Crecy, was neuerdings bewiesen ist. Geschütze wurden bald in allen Ländern gegossen, 1346 zu Tournay, 1356 zu Nürnberg, 1378 in Augsburg, 1444 in Wien u. s. w. Die ältesten Geschütze waren klein u. von Kupfer, dann von Eisen, schon im 14. Jahrhundert wurden sie aber aus Metall, Bronce gegossen u. wuchsen zu übermäßiger Größe. In Augsburg 1378 war ein Geschütz zu Kugeln von 127 Pfund, in Gent 1381 eins, angeblich 50 Fuß lang, in Schweidnitz mit 258pfündiger Kugel, in Frankreich 1478 ein 500-Pfünder, das monströseste ließ Muhammed II. 1452 gießen, seine Kugel wog 1200 Pfd. Die Zündung geschah anfangs mit Kohle, später mit der Lunte. Die Benennung der Feuergeschütze war in den südlichen Ländern Bombardin (vom griech. βόμβος, Krachen), in Frankreich canons (von canna, Rohr), in Deutschland u. dem Norden Büchsen. Die schon übliche Bezeichnung des Kriegsmaschinenwesens, Artificia, Artilleria, Arcoley, von arcus, Bogen, Artolarei od. im Allgemeinen Gezeug, ging auf das Geschützwesen über, die Gezeugmeister hießen nun auch Büchsenmeister, u. im 17. Jahrh. theilweis Constabler, was sonst den Reiterdienst in Städten bezeichnet hatte. Die Geschosse waren von Stein, seltener von Blei, doch kommen im 15. Jahrh. auch schon Hohlgeschosse, aus Hauptbüchsen (Haubitzen) u. Meerthieren (Mortieren, Mörsern) vor. Bis dahin war die A. meist im Festungs- u. Seekriege angewendet worden, nun aber erscheint sie auch im Feldkriege häufiger u. ihr Einfluß wird schon bemerkbar. Sie störte die bisherige rohe Massenführung der Stoßtaktik, zwang die Heere, ihren Vortheil geschickter zu suchen, das Terrain zu benutzen, zu manövriren u. regte damit auch die Feldherrnkunst wieder an. Die Bedeutung des Ritterthums sank vor der neuen Waffe, welche alle persönliche Thatkraft zu Schanden machte; die Stellung, die Fechtart mußten neue Formen annehmen, um der mörderischen Waffe ihre Wirkung zu nehmen; kleine feste Städte konnten nicht mehr, wie früher, ganze Heere zu langwierigen Belagerungen zwingen. Militärisch organisirt war aber die A. noch nicht. Alle Büchsenmeister standen zwar unter dem Zeugmeister des Heeres, aber sie dienten als freie Meister ihrer Kunst nach Contract. Kaiser Maximilian I. brach zuerst die Bahn zu einer wissenschaftlichen Behandlung der Geschützkunst, indem er Kanonen zweckmäßiger gießen u. bohren, auch wirksam gebrauchen

Digitized by Google

lehrte; in Frankreich wurde sie unter Karl VIII. durch Einführung der Feldlaffeten u. Pferdebespannung für den Feldgebrauch beweglicher, durch eiserne Kugeln verheerender; in Italien errichtete Venedig 1506 die erste Artillerieschule, die A. Alfonsos von Ferrara bewies bei Ravenna 1512 schon ihre Beweglichkeit, der Herzog selbst war der erste Geschützkünstler, der geschickteste Gießer seiner Zeit; in Spanien geschah unter Karl V. viel für die A. Seitdem wurde dieselbe nun im steigenden Fortschritt als eigene Truppengattung organisirt. Es gab anfangs sehr viele Geschütz-Arten und Kaliber, deren Namen wechselten. Am Ende des Mittelalters unterschied man drei Hauptgattungen: Schlangen u. Karthaunen, die längsten; Hauptbüchsen u. Mörser, mortari. Daneben Kammer- u. Orgelgeschütze. Gegen den Schluß des 16. Jahrh. gab es zum Feldgebrauch Schlangen-Kanonen, Karthaunen (quartana, quart de canon) u. Kammergeschütze, jede Art wieder mit vielen Kalibern, bis zum kleinsten, dem Falconet. In Frankreich wurden die Kaliber zuerst beschränkt, das einfachste u. darum beste System hatte die österreichische Artillerie. Leichtere Geschütze wurden im 17. Jahrh. durch Gustav Adolf von Schweden eingeführt u. als Regiments- od. Bataillonsstücke der Infanterie beigegeben, während die schweren als Positions- od. Batteriestücke selbstständig verwendet wurden. Ludwig XIV. organisirte die A. zu einer stehenden Waffengattung, indem er die Büchsenmeister durch neu errichtete Kanonier-Compagnien ersetzte. Alle Armeen folgten diesem Beispiele; das Personal der A. formirte nun auch wie das der übrigen Truppen Regimenter, Bataillone, Compagnien. Friedrich II. führte die reitende A. 1758 ein, welche bald auch die andern Mächte annahmen, Oesterreich unter Modificationen, als Cavalerie-Batterien mit fahrender Mannschaft. Seit den Kriegen gegen Napoleon hat die A. durch Erleichterung ihres Materials, neue Erfindungen u. Verbesserungen bedeutende Fortschritte gemacht. Die wichtigste Veränderung in dieser Beziehung gehört der neuesten Zeit an u. besteht in der Annahme des Princips der gezogenen Rohre. Dadurch ist zwar an Einfachheit des Materials bedeutend eingebüßt worden, dagegen hat die Sicherheit u. Tragweite des Schusses in so hohem Grade gewonnen, daß die Wirkung der jetzigen Geschütze mit den frühern in keinen Vergleich gestellt werden kann. In einigen Armeen bestehen noch glatte Geschütze neben den gezogenen, die excentrische Granaten schießen, deren Rotation sehr sinnreich benützt wird, um die Bahn des Projectils möglichst rasant zu machen. Sie übertreffen in dieser Beziehung weit die gezogenen Geschütze, aber die unvermeidliche Unsicherheit ihres Schusses dürfte die Ueberzeugung begründen, daß sie sich den gezogenen Geschützen gegenüber nicht lange mehr halten werden.

Die A. ist die dritte Haupttruppengattung der Heere. Sie führt nur das Feuergefecht, aber dieß auf die weitesten Entfernungen u. mit der verheerendsten Wirkung, u. ist darin der Infanterie überlegen; sie besitzt zugleich die Kraft, materielle Hindernisse u. Deckungen zu zerstören. In der Schnelligkeit übertrifft sie die Infanterie, reitende A. kann sogar der Cavalerie folgen. Das Terrain bedingt jedoch ihren Gebrauch, weil sie nicht in jedem fortkommen kann u. besonders eines festen Bodens bedarf. Die Defensivkraft ist in der A. vorherrschend, aber sie besitzt auch Offensivkraft und diese ist neuerdings durch erhöhte Beweglichkeit bedeutend gesteigert worden. Das Nahgefecht mit der blanken Waffe geht ihr — eine momentane Nothwehr abgerechnet — ganz ab, auch der Sicherheitsdienst fehlt ihr, sie ist also im Feldkriege eine unselbstständige Waffe u. bedarf der Bedeckung anderer Truppen. Als Hülfswaffe ist sie aber sowohl der Infanterie, wie der Cavalerie, von großer Wichtigkeit und durch ihre Vernichtungskraft bewirkt sie in neuern Gefechten oft die Entscheidung. Da sie am schwersten u. kostbarsten zu beschaffen u. zu erhalten ist u. ihr richtiger Gebrauch die höchsten Ansprüche an die Führer macht, so ist auch die Verwendung der A. ebenso schwierig, als einflußreich in ihren Folgen. Sie wird eingetheilt ihrer allgemeinen Bestimmung nach in Feld-, Belagerungs-, Festungs- und Schiffsartillerie, den Geschützen nach in schwere u. leichte, der Organisation nach in Regimenter, Bataillone, Batterien od. Compagnien, die Feldartillerie insbesondere in Fuß-, fahrende u. reitende A., der taktischen Verwendung nach in Divisions- und Reserve-A. Die **Feldartillerie**, welche niemals isolirt, sondern stets in Verbindung mit den anderen Truppen kämpft, hat die Bestimmung, über deren Wirkungssphäre hinaus das Ferngefecht zu führen u. dadurch weite Bodenstrecken zu beherrschen. Im Allgemeinen sind die schweren Geschütze, wozu man in den einzelnen Armeen sehr verschiedene Kaliber rechnet, zur Behauptung u. zum Angriff mächtiger Punkte bestimmt, sie sind besonders geeignet, lange Zugänge und Defileen zu bestreichen, feindliche Entwickelungen zu stören, Hindernisse u. Mauern niederzuwerfen, Abzüge der Truppen zu decken u. in Masse vereint die Entscheidung der Schlachten zu bewirken. Die leichten Geschütze manövriren mit den Truppen, decken ihren Aufmarsch, bereiten die entscheidenden Momente vor u. greifen wirksam in den Kampf ein. Reitende A. insbesondere ist zu überraschendem Auftreten bestimmt u. mit Cavalerie verbunden von großer Bedeutung. Die Eintheilung der Feldartillerie ist in den Armeen verschieden, ihre Grundabtheilung oder taktische Einheit jedoch überall die Batterie aus 6—8 Geschützen bestehend. Fast alle Feldgeschütze sind 6spännig bespannt; 3 Fahrkanoniere reiten auf den Sattelpferden. Zur Bedienung gehören 8 Mann. Die Bedienungsmannschaft der Fuß-A. wird bei Eilmärschen theilweis gefahren, bei schnellen Gefechtsbewegungen auf der Protze u. den Handpferden mitgenommen, die der österreichischen Cavalerie-Batterien sitzt auf einem zwischen den Laffetenwänden dazu eingerichteten Kasten u. den Vorderhandpferden, die der reitenden A. ist beritten. Die Gesammtstärke der Feld-A. eines Heeres richtet sich nach den Verhältnissen, man rechnet gewöhnlich auf 1000 M.

Digitized by Google

Infanterie etwa 3 Geschütze, auf 1000 Pferde 4 Geschütze. Den Divisionen werden nach Bedürfniß Batterien zugetheilt, die übrigen als Reserve-A. für Wechselfälle u. große Entscheidungen zusammen behalten. Zur Reserve-A. gehören noch die Munitions-, Laboratien- u. Handwerks-Colonnen mit ihren Fahrzeugen, sowie die Reserve-Compagnien. Racketen-Batterien, in einigen Heeren eingeführt, werden auch als Feld-A. gebraucht. Die **Belagerungs-A.** hat den Hauptzweck, eine für Sturmcolonnen gangbare Bresche in den Wall zu schießen. Dies kann sie nur, wenn die feindliche A. auf der Angriffsfront überwältigt ist, sie hat also diese zum Schweigen zu bringen, die Werke für andere Truppen unsicher zu machen, u. die eigenen Truppen und Arbeiter bei der Annäherung an die Festung zu decken u. gegen Ausfälle zu schützen. Um diese Zwecke zu erreichen, bedarf sie verschiedener Geschützarten u. Kaliber, man rechnet von ihrer ganzen Geschützzahl $^{1}/_{3}$ schwere Kanonen, 12- u. 24-Pfünder, u. $^{2}/_{3}$ Wurfgeschütze, davon doppelt so viel Mörser, 7-, 25-, 50pfündige u. Handmörser, als Haubitzen 10- u. 25pfündige. Beim Angriff von Küstenplätzen od. sehr entfernten, durch Erdwerke gedeckten Linien verwendet man mit Vortheil Bombenkanonen. Die Bedienung einer so zahlreichen A. kann niemals ganz von Artilleristen besetzt werden, sondern es sind noch Handlanger von Infanterie zu commandiren. Die **Festungs-A.** hat die Bestimmung, auf allen Fronten so viel Geschütz aufzustellen, daß der Angreifer sich nirgend im Bereich des Kanonenschusses in größern Massen ungedeckt zeigen darf, das Fortschreiten der feindlichen Annäherungsarbeiten zu erschweren u. aufzuhalten, beim Sturm u. gewaltsamen Angriff die Gräben kräftig zu bestreichen, u. Ausfälle zu unterstützen. Dazu bedarf sie aller Geschützarten u. mehr Kaliber, als der Angreifer. Weil sie aber weder Bresche zu schießen, noch bombenfeste Räume einzuwerfen hat, braucht sie die schwersten Geschütze nicht in gleichem Maaße. Zur Bedienung reichen die Mannschaften der A. in einer Festung meist noch weniger aus, als bei einer Belagerung, müssen daher auch hier durch Commandirte von andern Truppen unterstützt werden. Die **Schiffs-A.**, zur Bewaffnung der Kriegsfahrzeuge bestimmt, hat alle Kaliber der Kanonen u. Wurfgeschütze, in neuester Zeit vorzugsweise gezogene Kanonen. Sie wird von den Mannschaften der Marine-A. u. wo diese nicht ausreichen, von Matrosen und Seesoldaten bedient. Literatur: Decker, Versuch einer Geschichte des Geschützwesens, Berlin 1819; Brunet, Histoire générale de l'artillerie, Paris 1842—45, 3 Bde.; Louis Napoleon Bonaparte, Etudes sur le passé et l'avenir de l'artillerie, Paris 1846—1852, 2 Bde.; L'Espinasse, Traité sur l'organisation de l'artillerie, Paris 1800; Grevenitz, Organisation u. Taktik der Artillerie, Berlin 1823, 3 Bde.; Hütz, Die Feldartillerie und ihre Organisation, München 1853; Aide-mémoire à l'usage des officiers d'artillerie, Paris 1856.

Artilleriemaaßstab, Instrument, um den Durchmesser der Geschützseele u. der Kugeln von bekanntem Gewicht, sowie umgekehrt das Gewicht derselben bei bekanntem Durchmesser zu bestimmen.

Artilleriepark, 1) die ganze Artillerie-Reserve mit all ihren Batterien u. Colonnen für den Kriegsbedarf; 2) eine besonders formirte, mit Mannschaft, Fahrzeugen u. allem Zubehör ausgerüstete Zusammenstellung von A-Material; 3) im Festungskriege die Niederlassung, wo die Streitmittel der Belagerungs-A. ordnungsmäßig aufgestellt u. Werkstätten zur Anfertigung und Ausbesserung alles Bedarfs eingerichtet sind. Im ersten Sinne wird es namentlich von den Franzosen gebraucht, im zweiten kann es der A-Park für ein Armee-Corps od. eine geringere Heeresabtheilung, selbst nur für die A. einer solchen sein, u. führt dann die Munitions-, Laboratorien- u. Handwerks-Colonnen, nebst allen übrigen Vorräthen an Fahrzeugen, Feldschmieden u. Material aller Art. Der Belagerungs-Park enthält den Geschützpark, mit sämmtlichen Wagen der Belagerungs-A., die Handwerksstätte, die Munitions-Depots, das Laboratorium, das Batteriebaumaterial- u. Schanzzeug-Depot, das Hüttenlager der A. u. die Pferdeställe, welche wo möglich Schuppen, wenigstens überdacht sein müssen.

Artillerieschulen, Anstalten, auf denen die Geschützkunde wissenschaftlich gelehrt u. praktisch geübt wird. Die erste Artillerieschule wurde 1506 in Venedig errichtet, deren Gesetze eine strenge Disciplin, sogar unter Androhung von Schlägen mit dem Schiffstau, forderten. Nach venetianischem Muster entstanden unter Karl V. A. in Burgos u. Palermo. In Deutschland wirkte Maximilian I. bereits für wissenschaftliche Behandlung der Geschützkunst, aber A. entstanden hier erst im 18. Jahrh. Dagegen war in Frankreich schon 1675 eine praktische A., welche 1679 zur ersten theoretischen in Douay wurde. Die Zahl derselben mehrte sich bald, gegenwärtig bestehen: die polytechnische Schule als Vorbereitung, die Genie- u. Artillerie-Schule zu Metz, verbunden mit der pyrotechnischen Schule als Bildungsanstalt für Officiere, u. 12 A. für Unterofficiere u. Soldaten. England hat eine Militär-Akademie für Artillerie-Cadeten u. eine A. für Unterofficiere u. Soldaten, beide in Woolwich. In Deutschland ging Sachsen 1766 mit der Errichtung einer A. den übrigen Staaten voran, dann folgte Oesterreich 1778. Hier besteht jetzt eine Artillerie-Akademie u. ein höherer Artillerie- u. Genie-Curs. In Preußen entstand 1791 unter Tempelhofs Leitung eine A., welche seit 1816 mit der des Ingenieur-Corps vereinigt ist. Der theoretische Unterricht auf diesen Anstalten umfaßt: Artillerie-Wissenschaft, Befestigungskunst, Festungskrieg, Taktik, theilweise Kriegsgeschichte, Mathematik, Physik, Chemie, militärisches Aufnehmen, Planzeichnen, Artillerie- u. Constructionszeichnen, Pferdekenntniß, in den meisten auch französische u. andere Sprachen. Die praktischen Uebungen erstrecken sich auf die Handhabung u. Bedienung der Geschütze, Schießen u. Werfen, Batteriebau, Laboratorienarbeiten, taktische und Exercier-Uebungen, Aufnehmen, auch wohl auf Gymnastik u. Reiten.

Digitized by Google

Artillerietrain, 1) das Fuhrwesen dieser Truppengattung; 2) ein zur Armee gehöriger Geschützzug, mit Wagen u. Material; 3) so v. w. Belagerungstrain, welcher alle für die bestimmte Geschützzahl der Belagerungs-Artillerie berechneten Streitmittel an Munition, Fuhrwerken, Maschinen, z. B. Winden, Hebezeuge, Zündlochbohrer u. s. w., Vorrathslaffeten, Mannschaften u. Geschützzubehör umfaßt. Zum Fuhrwesen der Heere sind besondere Fahr- od. Train-Soldaten bestimmt, also auch zu dem der Artillerie. Im vorigen Jahrhundert hieß das Fuhrwesen die Roßpartie u. auch die Bespannung der Geschütze gehörte dazu, gegenwärtig werden die letztern überall von Artilleristen gefahren, mit Ausnahmen weniger Armeen deutscher Mittelstaaten.

Artilleriewissenschaft, die Lehre von der Einrichtung, dem Gebrauche u. der Wirkung der Feuerwaffen; sie umfaßt alle Kenntnisse, welche zu diesem Gebiete gehören u. bildet einen Theil der Waffenlehre, nicht umgekehrt diese einen Theil der A., wie man zuweilen angegeben findet. In derselben werden behandelt: die Lehre vom Schießpulver, die Constructionslehre u. Technik der Geschütze, Protzen u. Wagen, so wie der Handfeuerwaffen u. der verschiedenen Geschosse, die Pyrotechnie od. Feuerwerkerei, welche sich wieder in Ernst- u. Lustfeuerwerkerei theilt, die Ballistik od. Lehre von der Bewegung u. Flugbahn der Geschosse, die Theorie vom Schießen, wozu die Handhabung der Geschütze, Fuhrwerke u. Maschinen, sowie die Bedienung der Geschütze gehört, endlich die Organisation u. der Gebrauch der Artillerie im Feld-, Festungs- u. Seekriege, in Bezug auf den Festungskrieg zugleich den Batteriebau. Als Hülfswissenschaften sind unentbehrlich: Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie, Terrainlehre; ebenso nöthig ist Fertigkeit im Aufnehmen u. im Zeichnen, besonders im Constructionszeichnen. Die A. hat eine sehr reiche Literatur, deren Anfänge bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst zu finden sind. Unter den neuern Werken sind hervorzuheben: Morlin, Tratado de artilleria, Segovia 1784, 3 Bde., deutsch von Hoyer, Lpz. 1821; Rouvroy, Vorlesungen über die Artillerie, 2. Aufl., Dresden 1825, 3 Bde.; Decker, Artillerie für alle Waffen, 2. Aufl., Berlin 1818, 3 Bde.; Breithaupt, Die Artillerie für Officiere aller Waffen, Stuttg. 1831; Piobert, Cours d'artillerie, Metz 1841; Oelze, Lehrbuch der Artillerie, 1844; Louis Napoleon Bonaparte, Etudes sur le passé et l'avenir de l'artillerie, Paris 1840—52, 2 Bde.; Scheuerlein, Grundzüge der Artilleriewissenschaft, Berlin 1846—54, 2 Bde.; Brunet, Histoire générale de l'artillerie, Paris 1842—45, 2 Bde.

Artilleristen, die zum gesammten Personal der Artillerie gehörigen Officiere u. Mannschaften, erst seit Ludwigs XIV. Zeit 1668 zu einer selbstständigen Truppengattung organisirt. In den meisten Armeen steht das Artillerie-Corps unter einem besondern Commando, das auch den Namen Direction od. General-Inspection führt. Die Formation ist analog den übrigen Truppengattungen, daher die Officiere auch dieselben Chargen haben; unter den Unterofficieren gibt es Ober-Feuerwerker, zur Leitung der Laboratorienarbeiten bestimmt, u. Feuerwerker, den Gefreiten der übrigen Truppen entsprechen die Oberkanoniere u. Bombardiere, wie sie in einigen Heeren genannt werden, die Gemeinen heißen Kanoniere, bei der Racketen-Batterie, wo solche eingeführt sind, Racketeurs. Die Mannschaften der Handwerks-Compagnien (ouvriers u. armuriers in Frankreich) werden ebenfalls zu den Artilleristen gerechnet, in dem genannten Heere auch die Pontonniere.

Artischocke (Cynara Scolymus *L.*), Distelpflanze aus der Familie der Cynareen-Carduineen, mit 3—5 F. hohen Stengeln, großen, schwachfilzigen Blättern u. 3—6 Zoll großen Scheibenköpfen mit hellblau- od. violettröthlichen Blüthen, wächst in SEuropa wild u. wird im mittlern u. NEuropa in Gärten cultivirt. Die schuppenförmig gewachsenen, ein bitter-süßes, schleimiges Fleisch enthaltenden Köpfe (Fruchtboden u. Kelchblätter) geben gekocht, mit Essig u. Oel als Salat, od. mit Butterbrühe u. dgl. bereitet od. mit andern Gemüsen gemischt eine wohlschmeckende, gesunde Speise. Man unterscheidet: 1) die stachelige A., mit kleinern Köpfen; 2) die grüne (französische), die beste Sorte; 3) die rothe (Kugel-) A., wegen ihres besonders zarten Fleisches auch roh zu genießen; 4) die spanische (C. cardunculus), mit ungenießbaren Früchten, aber wohlschmeckenden Blattrippen.

Artlenburg, 1) Amt in der hannöver'schen Landdrostei Lüneburg, 4800 Ew.; 2) Marktflecken an der Elbe, 1000 Ew.; hier 5. Juli 1803 Convention zwischen dem französischen General Mortier u. dem hannoverischen General Wallmoden, zufolge welcher die hannoverische Armee (15,000 Mann) sich auflöste.

Artner, Maria Therese v., Tochter des k. k. Generalmajors v. A., geb. 1772 zu Schnitau in Ungarn, st. 1829 zu Agram, gab unter dem Namen Theone gemeinschaftlich mit Marianne v. Tiell heraus: Feldblumen, auf Ungarns Fluren gesammelt von Minna u. Theone, Jena 1800; allein: Neuere Gedichte, Tüb. 1806, 2. A. 1818, 2 Bde.; schr. die Schauspiele: Stille Größe, Regemla u. Wladimir; das Trauerspiel Die That (Pesth 1820, als erster Theil zu Müllners Schuld), dann als Frucht einer frühern Reise Briefe über einen Theil von Kroatien u. Italien, Halberst. 1830.

Artocarpeen, Pflanzenfamilie aus der Classe der Kätzchenblüthler mit zweigeschlechtlichen Blüthen; männliche Blüthen kelchförmig, weibliche in einer Deckhülle mit freier kelchförmiger Blüthenhülle od. ohne diese; Fruchtknoten einfächerig mit 1—2 Griffeln und einem Ei; Früchte einsamig, oft eine zusammengesetzte u. unechte Frucht bildend; Keimlinge ohne Eiweiß; Saft milchig; meist Bäume und Sträucher. Hieher gehören die Gattungen Brosimum, Cecropia u. Artocarpus.

Artocarpus (Brodfruchtbaum), Pflanzengattung aus der Familie der Artocarpeen, nach L. 21 Cl., O. Polyandria, ein hoher, milchender Baum der Tropenländer mit großen, gelappten Blättern, Nüsse als Früchte; bei ihm

Digitized by Google

sitzen die männlichen Blüthen an einem fleischigen, walzenförmigen Stiele dichtgedrängt, die weiblichen aber an einer kuglichen Axe. Von seinen verschiedenen Arten sind zu nennen: 1) A. incisa (gemeiner Brodfruchtbaum), ein 40—50 F. hoher Baum mit breiten Aesten u. Blättern, seine Früchte wiegen 3—4 Pfund, erlangen die Größe eines Menschenkopfes, werden in Scheiben geschnitten, auf Kohlen od. in Backöfen geröstet, als Brod gegessen, das nicht nur gut nährt, sondern auch wohlschmeckend ist. In diesen Scheiben befinden sich die Nüsse, ähnlich den Kastanien u. werden wie diese gegessen; 2—3 Bäume können mit ihren Früchten einen Mann ein ganzes Jahr lang ernähren. Das Holz dieses Baumes wird zu Kähnen verwendet, der feinfaserige Bast zu allerlei Geweben. Gegen Flechten wendet man die mit Oel zu einer Salbe gemengte Blätterasche an, die Wurzelabkochung gegen die Ruhr, ein Decoct des Holzes reinigt das Blut u. befördert den Wochenfluß. Des Baumes Vaterland sind die Südsee-Inseln, u. wird derselbe besonders auf den Molukken und Marianen cultivirt, sowie in allen übrigen Tropengegenden. 2) A. integrifolia, ein großer u. dickstämmiger Baum in Ostindien u. den ostindischen Inseln mit ähnlichen, eßbaren Früchten. Ebenso bedient man sich der Wurzelabkochung gegen Flechten u. gegen Diarrhöe; die Wurzel selbst enthält eine sehr beträchtliche Quantität von Milchsaft, der zuweilen von selbst ausfließt und zu Knollen unter der Erde sich verdickt. Der Milchsaft der Rinde dient zu Vogelleim.

Artois (spr. Artoah), 1) (Geogr.), früher Grafschaft im nordwestlichen Theile Frankreichs, fast mit derselben Begrenzung wie das jetzige Departement Pas de Calais, eine von welligen Hügeln unterbrochene Ebene, reich bewässert (Authie, Canche, Aa, Lys, Scarpe), im Norden die fettesten Marschgegenden, daher eine Kornkammer Frankreichs. Hauptstadt: Arras. 2) (Geschichte.) A., der Wohnsitz der Atrebaten, wurde zuerst von den Römern, dann von den Franken erobert. Judith, Tochter Karls des Kahlen, erhielt A. als Mitgift, wodurch es an Wflandern kam. Philipp von Elsaß, Graf von Flandern, gab A. 1180 seiner Nichte Isabella von Hennegau, bei ihrer Vermählung mit Philipp August von Frankreich, u. Isabellas Sohn, Ludwig VIII., verlieh 1236 die Provinz seinem dritten Sohne, Robert dem Guten, der sie seiner Gemahlin Blanca zum Witthum anwies. Aber schon 1237 wurde A. von Ludwig IX. zu einer Grafschaft für seinen Bruder Robert erhoben. Als dieser 1250 bei Mansurah in Ägypten gefallen war, folgte ihm sein Sohn Robert II. Posthumus, der 1302 bei Courtray blieb. A. war nun Gegenstand langwierigen Streites zwischen Mathilde, der Tochter Roberts II. u. dessen Enkel, Robert III., der erst 1330 zu Gunsten von Johanna II., Mathildens Enkelin, Tochter Philipps V. u. Gemahlin Otto's IV. von Burgund, entschieden wurde. Die Grafschaft A. blieb jetzt mit Burgund vereinigt; nach Aussterben der älteren burgundischen Linie 1361 fiel sie zwar an Margaretha, Gräfin von Flandern, Enkelin Johanna's I., aber da diese Philipp den Kühnen von Burgund heirathete, kam sie abermals an Burgund. Durch den Frieden von Arras 1482 ward sie mit Burgund Ludwig XI. von Frankreich zugesprochen, fiel aber 11 Jahre später nebst der übrigen Mitgift Margaretha's von Oesterreich (Tochter Kaiser Maximilians) an Oesterreich. Seitdem theilte A. die Schicksale der österreichisch-spanischen Niederlande. Im Frieden von Madrid (1526) u. in dem zu Chambray (1529) leistete Franz I. Verzicht auf die Landesherrlichkeit über Flandern u. A., desgleichen Heinrich II. im Frieden zu Château-Cambresis (1559). Während des 30jährigen Krieges bemächtigte sich indeß Frankreich mehrerer Plätze in A., namentlich der Hauptstadt Arras, u. im Pyrenäischen Frieden (1659) mußte fast ganz A. von Spanien an Frankreich abgetreten werden. Die Friedensschlüsse von Nimwegen, Ryswick u. Utrecht sicherten Frankreich den Besitz der ganzen Grafschaft A., die nun mit der Picardie zu einem Generalgouvernement vereinigt wurde, jedoch Krondomäne blieb. Ludwig XIV. gab seinem dritten Enkel, Karl Philipp, den Titel eines Grafen von A., den er auch nach der Julirevolution wieder führte.

Artois, Jak. Jan van, geb. 1613 zu Brüssel, gest. nach 1666, ausgezeichneter Landschaftsmaler, Freund Teniers, der häufig die Figuren in seine Bilder gemalt haben soll. Werke in Dresden, München, Wien ꝛc.

Artophorium (Pyromelon, gr.), in der Griechischen Kirche der Kelch, worin das für Krankencommunionen geweihte Brod, nachdem es in den Kelch getaucht u. getrocknet worden, aufbewahrt wird.

Artotyriten (v. gr.), montanistische Secte im 2. Jahrh., welche statt des Brodes beim Abendmahle Käse gebraucht haben sollen, oder wahrscheinlicher den Käs, den sie auf den Altar legten, nicht zum Abendmahl, sondern als Oblate für den Priester benützten.

Artsche (Hänfling od. Leinfink, Linaria cannabina), Vogel aus der Ordnung der Sänger u. der Gattung der Finken (Fringilla), ist zimmetbraun, unterseits weißlich, Flügel u. Schwanz schwarzweiß gesäumt; Kehle weiß, braunfleckig, beim Männchen Scheitel u. Brust karminroth. Er hält sich als Strichvogel an Waldsäumen, in Weinbergen u. s. w. auf, singt gut, nistet 2—3 Mal im Jahre, verfertigt sein Nest aus Gras, Moos u. Wurzeln u. füttert es mit Haaren u. Wolle aus. Seine 4—6 Eier sind grünlichblau mit zahlreichen braun- od. violettrothen, am stumpfen Ende meist zu einem Kranze gruppirten Flecken.

Artus (Artur, Arthur), Fürst der Britten zu der Zeit, wo diese ihre Unabhängigkeit vollends an die Sachsen verloren. Er residirte mit seiner Gemahlin Ginovre (Ginevra, ursprünglich Ghwenhwywar) zu Caerlleon (Schloß Leon) am Usk in Wales, umgeben von den tapfersten Rittern, schönsten Frauen u. besten Sängern; getödtet 542. Sein Volk hielt ihn seines Heldenthumes wegen für ungestorben u. glaubte, daß er dereinst wieder komme in Zeiten großer Noth.

Digitized by Google

Die mittelalterliche Dichtung umgab ihn, wie Karl den Großen und Friedrich den Rothbart, mit dem Nimbus eines Lehenskönigs, der um seiner Milde (Freigebigkeit) willen als Vorbild aller Fürsten verherrlicht wird; die Gesetze des Minnedienstes stammen von seinem Hofe, er ist ein Spiegel aller Zucht u. Sitte; seine Tischgenossenschaft, die ihn umgebenden u. auf seinen Umzügen überallhin begleitenden Ritter (die sog. Tafelrunde, deren gefeierte Helden besonders Parcival, Lohengrin, Tristan, Iwein, Erec, Gawan, Wigaloir, Wigamur, Gauriel u. Lanzelot) vollbringen die größten Heldenthaten; Abenteuerlichkeit u. Pracht sind um seinen Namen angehäuft. Davon erzählten viele phantastische Gedichte, sowohl bei den französischen Normannen, wie in der deutschen Heldensage. In letzterer vorerst der „Lanzelet" des Ulrich von Zazikoven, welcher mit der französischen Urschrift durch einen der Geisel bekannt wurde, die im Jahre 1194 für Richard Löwenherz nach Deutschland kamen (herausgegeben von K. A. Hahn 1845). Dann Hartmann von Aue in seinem „Erec" (1204) u. „Iwein," ferner Wirnt von Grävenberg in seinem „Wigaloir" (um 1209, herausgegeben von Franz Pfeiffer, 1847). Auch der „Parcival" des Wolfram von Eschenbach ist voll davon. Außerdem nahm Heinrich von dem Türlin (um 1220) nach Chrestien von Troyes den „Gawan" als den ersten aller Tafler zum Gegenstande seiner „Krone" (herausgegeben von Scholl 1852 im 27. Bande der Publicationen des Literarischen Vereins zu Stuttgart); sodann hat der Stricker (nach Alberich von Besançon) einen „Daniel von Blumenthal" verfaßt und Konrad Fleck einen „Elies;" der Pleier einen „Garel vom blühenden Thal" u. einen „Tandarios;" Konrad v. Stoffel einen „Gauriel von Muntavel." Ungenannte den „Wigamur" u. „das Maere von dem Mantel," der zauberhaft die Treue der Frauen prüft u. s. w. Vieles davon hat sich später noch bis in's 15. u. 16. Jahrh. verschleppt u. in den Volksbüchern in Prosa aufgelöst. Vgl. San-Marte (A. Schulz), Die Arthursage, Quedlinb. 1842; Derselbe, Zur Arthursage, ebd. 1843; Derselbe, Beiträge zur bretonischen u. keltisch-germanischen Heldensage, ebd. 1847; Villemarqué, Poëmes des bardes bretons du 6. siecle, Par. 1850; W. Wackernagel, Geschichte der deutschen Literatur, Basel 1850 S. 190 ff., u. die schöne Schilderung des Arturhofes bei Vilmar, Geschichte der deutschen Literatur, 1848, 3. Aufl. I. 194 ff.

Artushöfe (Junkerhöfe), im Mittelalter Gebäude, wo sich die Ritter zu Gelagen zu versammeln pflegten. Thorn besaß noch zu Anfang dieses Jahrhunderts einen Artushof u. in Danzig ist ein solches Festgebäude noch erhalten.

Artussitz (Arthur's seat), ein 7000 F. hoher Berg bei Edinburgh mit herrlicher Aussicht, von dem Artus, ehe er die Sachsen schlug, das Land überschaut haben soll.

Aru, Landschaft an der Ostküste von Sumatra.

Arŭba (Oruba), niederländische Antilleninsel, an der Küste von Venezuela, am Eingange des Maracaibogolfs, 2500 Ew., Goldlager; Hauptort: Oranjestad.

Arucāra, Stadt am Annapu in der brasilianischen Provinz Para.

Arudy, Stadt im französischen Departement Nieder-Pyrenäen, am Gave d'Ossau, 2000 Ew., Marmorbrüche.

Äruginiren (v. lat.), Bronze od. Kupfer mit künstlichem Grünspan (Aerugo nobilis, Patine) überziehen.

Aru-Inseln (auch Banda-Inseln), östlichste Gruppe des Molukkenarchipels, nahe an Neu-Guinea, gegen 30 Inseln umfassend, wovon die 4 größten: Kobrur, Trama, Majkor u. Wammer; 80,000 Ew.

Arum (A. *L.*, Aron, Aronswurz, Aronsstab, Zehrwurz), Pflanzengattung aus der Familie der Aroideen; capuzenförmige, einblätterige Blumenscheide, Fruchtknoten an der Basis, Staubbeutel in der Mitte u. staubfädenartige Drüsen an der Spitze des Kolbens, ohne Blüthenhülle, die männlichen Blüthen 2klappige Antheren, die weiblichen bloße Fruchtknoten mit einwarzigem Narbenpolster und mehrern seitenständigen Samenknospen, Frucht eine einsamige Beere. Die Pflanze wächst meist in feuchtem Boden, ist ätzend, mehrmals selbst giftig, besonders Beeren u. Wurzel. Arten: a) Gemeiner od. Gefleckter A. (A. maculatum), eine ausdauernde Pflanze der gemäßigten Klimate, in schattigen Wäldern, feuchten Hecken, Wurzel rundlich, unten befasert, Blätter langgestielt u. spießförmig, ganzrandig, glänzend, zuweilen braun gefleckt, an der Spitze des hand- bis fußhohen Schafts eine große weißliche, innen purpurrothe, klappenförmige, zugespitzte, auf einer Seite klaffende Blumenscheide, welche den keulenförmigen, oben purpurrothen, unten mit gelben u. weißlichen Blümchen u. in 2—3 Reihen od. dazwischen mit fadenförmig-spitzen Drüsen besetzten Kolben umhüllt; die scharlachrothen, erbsengroßen Früchte nach dem Verblühen in dichtgedrängter Ähre an dem weder Scheide noch Kolben zeigenden Stengel. Die Knollen (Aronswurzel) sind officinell, schmecken frisch äußerst brennend, trocken mehlig u. süß-bitter, entwickeln aber beim Kauen, wenn sie gut sind, noch beträchtliche Schärfe. Gewöhnlich werden sie, gegen Brustleiden und Verdauungsfehler, in Pulverform angewendet, seltener im Aufguß; gekocht verlieren sie die Schärfe u. lassen sich selbst zu Brod verbacken. Durch Abdampfen des Saftes od. durch Digestionen der Wurzel mit Weingeist erhält man den Aronsextract, durch Auswaschen ein gutes Stärkemehl (Aronsstärke). b) Italienischer A. (A. italicum), im südlichen Europa, wie der vorige verwendet. c) Schildförmiger A. (A. colocasia), mit schildförmigen Blättern, in Ägypten, Syrien, OIndien u. auf den Molukken, wo die Wurzel, getrocknet oder geröstet, ein allgemeines, wohlschmeckendes Nahrungsmittel bietet. Verwandte Arten, ebenfalls heilsam u. als Nahrungsmittel verwendet, sind: d) A. virginicum, in NAmerika, mit sehr großer Wurzel; e) A. macronatum (peregrinum), in OIndien, auf den Molukken; f) A. divaricatum, in OIndien; g) A. macrorrhizon, auf Ceylon, auf den Molukken und in

OJndien; h) A. trilobatum (der Dreilappige A.), in NAmerika, liefert eine Art Sago; i) A. pentaphyllum (der Fünfblätterige A.), in China u. OJndien; k) A. Dracontium (Drachenwurz, Schlangenkraut), in NAmerika u. China; l) A. orixense, in OJndien, NHolland, die Wurzelknollen gegen den Biß giftiger Reptilien gebraucht; m) A. Dracunculus (der Punktirte A.). Mehrere dieser Arten sind bei uns Zierpflanzen. Verwandte Gattungen sind: Arisarum, Caladium, Calla, Dracontium, Dracunculus u. Pothos.

Arūma (a. Geogr.), Stadt in der Nähe von Sichem.

Ärumna, in der römischen Mythologie die Personification des Kummers, die Tochter der Nacht, welche sie aus sich selbst gebar.

Arun, Küstenfluß in der englischen Grafschaft Sussex, durch einen Canal mit der Themse verbunden.

Arundel (spr. Ärrondel), Hafenstadt in der englischen Grafschaft Sussex, unweit der Mündung des Arun in den Canal, 3000 Ew., Schloß, Handel mit Muscheln.

Arundel, Grafen v. A. Die Grafschaft, früher im Besitz der Häuser Montgomery, Albany u. Fitz-Allan, kam durch Maria, Enkelin des Grafen Heinrich v. Fitz-Allan, an deren Gemahl Thomas Howard, Herzog v. Norfolk. Ihr Sohn Philipp Howard, erster Graf v. A. u. Surrey, st. 1588 im Tower. Thomas, Graf v. A. u. Surrey, Sohn des Herzogs Philipp v. Norfolk, schickte zu Anfang des 17. Jahrh. William Petty in die Levante, um Alterthümer aufzusuchen. Dieser kehrte mit reicher Ausbeute (37 Statuen, 128 Büsten, 250 Inschriften, außer Sarkophagen, Gemmen &c.) heim. Johann Selden gab die Inschriften 1628 unter dem Titel Marmora Arundeliana heraus; während des Bürgerkriegs unter Karl I. wurde die Sammlung zerstreut, später theilweise wieder gesammelt u. von A-s Enkel, Heinrich Howard, 1667 der Universität Oxford geschenkt, worauf sie als Marmora Oxoniensia von Humphrey Prideaux (1676) u. von Richard Chandler (1763) beschrieben wurden. Unter diesen Alterthümern hat die sog. arundelische od. parische Marmortafel (weil auf der Insel Paros, wahrscheinlicher jedoch in den Ruinen von Julis auf Keos gefunden) wegen einer darauf eingegrabenen Chronik der griechischen Geschichte (von Kekrops 1582 v. Chr. bis zum Archonten Diognetos 264 v. Chr.) verdientes Aufsehen erregt. Joseph Robertson bestritt ihre Echtheit (The Parian Chronicle etc., London 1753, deutsch von Wagner, Götting. 1790). Während der Unruhen in England wurde ein Theil dieser Tafel so beschädigt, daß das Ende der Zeitrechnung (354—264 v. Chr.) verloren ging. Zuletzt wurden sie von Böckh entziffert (im 2. Band des Corp. inscriptt. graec.).

Arundel, Thomas, geb. 1353, schon 1374 Bischof von Ely, dann Erzbischof von York, 1368 Lordkanzler u. 1396 Erzbischof von Canterbury u. Primas von England, wurde von Richard II. wegen angeblichen Hochverraths verbannt, vom Papst aber zum Erzbischof von St. Andrew in Schottland ernannt, wo er bis zur Entsetzung Richards blieb. Hierauf zurückberufen nahm er thätigen Antheil an der Erhebung Heinrichs IV. von Lancaster u. st. 1414. Er bekämpfte mit Nachdruck die Wiclefiten.

Arundinaceen, 1) Abtheilung der Pflanzenfamilie der Gräser, die Rohr- u. Schilfgewächse; 2) (**Arundinen**), Versteinerungen von verschiedenen Rohrarten, besonders die Bambusiten, Calamiten u. Casuarinen; kommen meist in Braun- und Steinkohle vor.

Arundo (A. *L.*, Rohr, Schilf), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser (Gramineae-Arundinaceae). Arten: A. Donax (spanisches Rohr, Pfahlrohr) in SEuropa und NAfrika, 6—10 Fuß hoher sehr dicker Halm, lange Blätter u. bis anderthalb Fuß lange violettgelbe, silberglänzende Blumenrispe, wird zu verschiedenen technischen u. ökonomischen Zwecken verwendet u. auch als Zierpflanze an Bassins u. Teichen angebaut. Die Wurzel galt früher als officinell. A. Phragmites (gemeines Schilfrohr), in ganz Europa an Teichen, Bächen u. Sümpfen. Andere Arten unter den Gattungen Baldingera, Calamagrostis, Ampelodesmos u. a.

Aruns, ein etruskisches Wort, womit die jüngeren Söhne eines Edlen überhaupt bezeichnet wurden, während die älteren Lars hießen. 1) Bruder des Tarquinius Priscus; 2) jüngerer Sohn des Tarquinius Superbus, der im Zweikampfe mit Brutus fiel; 3) Sohn des Porsenna.

Aruntius, Lucius, Consul in Rom 6 n. Chr., von Kaiser Augustus geschätzt, von Tiberius, Sejanus und Macro verfolgt, öffnete sich 37 n. Chr. selbst die Adern.

Arupium (a. Geogr.), Hauptort der **Arupiner** in Japydia (Illyrien), von Attila zerstört; j. wohl Auersperg od. Mungava.

Arusianus Messus, römischer Grammatiker zur Zeit der letzten Kaiser, verfaßte eine noch in Bruchstücken vorhandene kleine Schrift: Quadriga seu exempla elocutionum (in Lindemanns Corpus grammatic. lat., Bd. 1).

Arva, 1) Fluß in Aragonien, mündet in den Ebro; 2) Nebenfluß der Waag; 3) (**Orawa**), Gespanschaft im nördlichen Ungarn, von den Comitaten Liptau, Trentsin u. Thurocz, theilweise auch von Galizien begrenzt, 37½ Q.-M., 73,700 Ew. (fast lauter Slaven), darunter gegen 64,000 Katholiken. Gebirge: Karpathen; Flüsse: Arva u. mehrere kleine Flüsse. Das Klima ist rauh und die Weinrebe gedeiht hier nicht mehr. Die Einwohner leben von Holzhandel, Viehzucht, Käsebereitung u. Leinwandweberei. Hauptort: Alsó-Kubin.

Arvalbrüder, angeblich von Romulus nach dem Vorgange seiner Pflegemutter Acca Laurentia eingesetztes Collegium von 12 Priestern, welche jährlich an den Iden des Mai einen Umzug (**Ambarvalien**) um die römische Feldmark mit Opfern hielten, um Segen für die Fluren zu erflehen, und dabei ein alterthümliches Lied in saturninischem Versmaß sangen. Dieses **Arvalische Lied** wurde 1777 bei Grundlegung einer

Digitized by Google

Sacristei in der Peterskirche zu Rom auf marmornen Tafeln aus dem J. 218 n. Chr. gefunden u. von Marini herausgegeben (Gli atti e monumenti de' fratelli Arvali, Rom 1792, 2 Bde.; dazu Melchiorri, Appendice etc., Rom 1855). (Vgl. R. H. Klausen, De carmine fratrum Arvalium liber, Bonn 1836; Corssen, Origines poeses Romanae, Berl. 1846; Bergk, in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, 1856). Das Priestercollegium bestand bis in's 4. Jahrh. n. Chr.

Arve, Gebirgsfluß im französischen Departement Hochsavoyen, nimmt den Arveron u. a. Bergflüsse auf, u. mündet in die Rhone.

Arve (Arvelen), so v. w. Zirbelnuß u. Zirbelkiefer.

Arverni (a. Geogr.), mächtiges Keltenvolk im aquitanischen Gallien (j. Auvergne); obgleich bereits 121 v. Chr. von Domitius Ahenobarbus u. Fabius Maximus bezwungen, blieben sie doch fast im Vollgenuß ihrer Freiheit u. erhielten von den Römern den Ehrentitel „Brüder des römischen Volks." Ihre Hauptstadt war Nemossus, später Augustonemetum mit der Veste Clarus mons, j. Clermont.

Arveron, Gebirgsfluß im Chamounythale, entspringt aus dem Thauwasser des Glacier de Bois, u. tritt am untersten Ende des Gletschers durch das Eisthor des A. hervor; mündet in die Arve.

Arvieux, Laurent d'A., geb. 1635 zu Marseille, ging 1668 mit Aufträgen der französischen Regierung nach Tunis, 1672 nach Constantinopel, wurde französischer Consul in Algier u. 1697 in Aleppo, wo er für Ausbreitung des katholischen Glaubens sehr thätig war, u. st. 1702 zu Marseille. Schr.: Voyage dans la Palestine, Par. 1717 (deutsch Lpz. 1740), später als Mémoires du chevalier d'A., Paris 1735, 6 Bde. (deutsch 1753—56).

Arviga (röm. Ant.), Opferthier, aus dessen Eingeweiden der Haruspex weissagte.

Arwidson, Adolf Iwar, geb. 1791 zu Padasjoki in Finnland, wurde 1817 Privatdocent der Geschichte zu Abo, redigirte seit 1821 das Abo-Morgenblatt, u. schrieb, als dasselbe bald unterdrückt wurde, einen bittern Artikel in der Mnemosyne, der 1822 seine Verweisung zur Folge hatte, ging hierauf nach Stockholm, wurde daselbst Amanuensis, dann l. Bibliothekar, u. st. 1858 in Wiborg. Er bearbeitete Rühs Finnland und dessen Bewohner, gab des Calonius Opera omnia (Stockholm 1829—1833, 3 Bde.), als Fortsetzung zu Geisers u. Afzelius Sammlung altschwedischer Volkslieder: Svenska Fornsanger (Stockholm 1834—1842, 2 Bde.), dann Handlingar till upplysning of Finlands häfder (Stockh. 1846—51, 3 Bde.), auch ein Verzeichniß der isländischen Handschriften auf der Bibliothek zu Stockholm (1848) heraus, schrieb das Trauerspiel: „Der Letzte aus dem Stamme der Folkungen" u. redigirte ein bibliographisches Repertorium über die schwedische Literatur.

Arx, Ildefonsus v. A., geb. 1755 zu Olten im Canton Solothurn, Benedictiner, zuerst Lehrer an der Klosterschule u. Archivar zu St. Gallen, 1788 Pfarrer zu Ebringen im Breisgau, 1813 Regens am Priesterseminar zu St. Gallen und 1824 Domcapitular u. Oberbibliothekar daselbst, st. 1833. Er schr.: Geschichte des Cantons St. Gallen, 1810—13, 3 Bde.; Berichtigungen dazu, 1830; Geschichte der Landgrafschaft Buchsgau, 1819; Geschichte der Stadt Olten, Soloth. 1846; gab heraus die Reimchronik des Appenzellerkriegs, 1813, u. in Perz Monumenta hist. germ. die Annales Sangallenses und Scriptt. rerum Sangallensium.

Aryandes, Statthalter in Ägypten unter Darios Nothos, hingerichtet. Die von ihm geprägten Silbermünzen (Aryandika) sind wegen ihres Feingehaltes berühmt.

Aryene, Schwester des Krösus, Gemahlin des Astyages.

Arytänoideisch (v. gr.), gießkannenförmig; daher Arytänoideischer Knorpel, gießkannenförmiger Knorpel, s. Kehlkopf.

Arz, Schloß in Tirol (Kr. Trient), seit 1185 im Besitz der Grafen Arz v. Wasegg, welche ehemals das Erbkämmereramt am Hochstift Trient bekleideten.

Arzanene (Arzane, a. Geogr.), Provinz Groß-Armeniens, jenseit des Tigris; Hauptstadt Thospia (Arzeniorum oppidum), jetzt Erzen.

Arzano, Flecken im französischen Departement Finisterre, Bezirk Quimperlé, 2000 Ew.

Arzberg, 1) Marktflecken an der Rösla im Landgerichte Wunsiedel, bayerischen Kreise Oberfranken, Bergbau auf Eisen, Kalk- und Steinkohlengruben, Alaunhütte, Pfefferkuchenbäckerei, 1400 Ew. 2) Spitze des Röhngebirges.

Ärzberg, Berg im steyrischen Kreise Bruck, 2400 F. hoch, reich an Eisenerz.

Arzew, 1) tiefe Bucht an der Küste der algerischen Provinz Oran; 2) Flecken daselbst mit der sichersten Rhede der ganzen Küste, 500 Ew.; in der Nähe der große Salzsee Meloch. A. wurde 1833 von den Franzosen besetzt.

Arzignano, Flecken in der Provinz Vicenza (Lombardo-Venetien), 7200 Ew.; Sauerbrunnen.

Arzneikunde, s. Medicin.

Arzneimittellehre (Pharmakologie), der Theil des medicinischen Wissens, welcher von den physischen, chemischen u. dynamischen Eigenschaften der Arzneimittel und ihrer Anwendung zur Heilung, Abkürzung oder Linderung der Krankheiten des Menschen u. der Thiere handelt. Unter Arzneimittel aber versteht man gewöhnlich die materiellen Dinge (Stoffe, Substanzen), welche innerlich oder äußerlich mit dem Körper in Verbindung gebracht werden, um die Entfernung der Krankheit u. die Rückkehr der Gesundheit zu vermitteln. Elektricität, Galvanismus, Magnetismus, Mesmerismus, mechanische u. psychische Einwirkungen 2c., können demnach wohl Heilmittel sein, sind aber strenge genommen keine Arzneimittel. Die Lehre von den Arzneimitteln zerfällt in vier Theile: a) Arzneiwaarenkunde (Pharmakognosie), b) Arzneibereitungslehre (Pharmacie), c) Arzneiwirkungslehre (Pharmakodynamike), u. d) Arzneiverordnungslehre (medicinische Receptirkunst, Pharmakokata-

55*

Digitized by Google

graphologie); die beiden erstern machen das Wissen u. die Kunst der Apotheker aus, während mit den letztern besonders der Arzt vertraut sein muß.

As, 1) (röm. Ant.), im Allgemeinen ein Ganzes, das in 12 Theile (Unciae) getheilt wird. Die 12 Bruchtheile heißen: Uncia ($^1/_{12}$), Sextans ($^2/_{12}$), Quadrans ($^3/_{12}$), Triens ($^4/_{12}$), Quincunx ($^5/_{12}$), Semis od. Semissis ($^6/_{12}$), Septunx ($^7/_{12}$), Bes od. Bessis ($^8/_{12}$), Dodrans ($^9/_{12}$), Dextans od. Decunx ($^{10}/_{12}$), Deunx ($^{11}/_{12}$); 2) Gewicht von 1 Pfund (22 Loth $^4/_5$ Quentchen Leipziger Gewicht), welches ebenfalls in 12 Unzen getheilt wird, die wieder in folgende kleinere Theile zerfallen: Semuncia ($^1/_2$ Unze), Duella ($^1/_3$ U.), Sicilicus ($^1/_4$ U.), Sextula ($^1/_6$ U.), Denarius ($^1/_7$ U.), Drachma ($^1/_8$ U.), Scripulum ($^1/_{24}$ U.), Obolus ($^1/_{48}$ U.), Siliqua ($^1/_{144}$ U.), Lens ($^1/_{576}$ U.). Diese Einheit u. Eintheilungsweise wurde auch auf liegende Gründe, auf Erbschaftsmassen (daher heres ex asse, Universalerbe rc.), u. a. angewendet; 3) uralte italische Kupfermünze, von Servius Tullius in Rom eingeführt u. bis zu Ende der Republik als Einheit der Werthberechnung für alle Kupfermünzen Mittelitaliens gebraucht. Die Namen für die Bruchtheile sind bereits angeführt; die Vervielfachungen hatten folgende Namen: Dupondius (2 As), Tripondius oder Tressis (3 As), Quatrussis (4 As), Quinquessis (5 As), Sexessis (6 As), Septussis (7 As), Octussis (8 As), Nonussis (9 As), Decussis (10 As), Vicessis (20 As), Tricessis (30 As), u. so fort bis Centussis (100 As). Das A. erlitt, besonders seit den Punischen Kriegen, mehrmals Reductionen, nach Romé de l'Isles Berechnungen mindestens 9 (auf $^1/_2$, $^1/_3$, $^1/_4$, $^1/_6$, $^1/_8$, $^1/_{12}$, $^1/_{16}$, $^1/_{24}$, $^1/_{36}$ Pfund). Bezeichnet wurde der volle As durch I. (auch 12 kleine Nullen oder durch L); die Uncia durch 1 kleine Null, der Sextans durch 2, der Quadrans durch 3, der Triens durch 4 u. s. w., der Doppelas durch II., der Tripondius durch III. Ueber den Werth des A. im Verhältniß zu unsern Gold- u. Silbermünzen herrschen verschiedene Ansichten. Nach Eisenschmidt betrug er vor der Reduction $4^7/_{12}$ gGr., nach Andern 8 Gr. Auf der Rückseite trugen diese Münzen einen Schiffsschnabel, auf der Vorderseite die Bildnisse verschiedener Gottheiten, so der volle As einen Janus, der Semis einen Jupiter, der Triens eine Minerva, der Quadrans einen Hercules, die Unze eine Roma. Familienmünzen hatten wieder ihr besonderes Gepräge, wie z. B. die Asse der Cornelischen u. Licinischen Geschlechter eine Victoria, die der Terenzischen Gens eine säugende Wölfin rc. Auf den letzten Münzen dieser Art, den Assen des Sextus Pompejus, trug der Januskopf die Gesichtszüge des Pompejus Magnus. (Vgl. Mommsen, Ueber das römische Münzwesen, Lpz. 1850.) 4) Ein in Deutschland, der Schweiz, Holland, Dänemark und Schweden früher gebräuchliches kleines Gewicht; jetzt außer Gebrauch, da man sich zur Bestimmung der Schwere der Münzen der französischen Grammen bedient. Die alte kölnische Mark wurde in 4020 kölnische A. eingetheilt u. wog 4864,68 holländische A.; auf die alte holländische Troy-Mark gingen 5120 A. Das Dukatenas ist dem kölnischen A. gleich. Die Wiener Mark hat 4824 Dukatenas (Dukatengran), u. der Dukaten als Goldgewicht 60. In Baden theilt man das Pfund (= Zollpfund) in 10,000 A., daher ein A. = $^1/_{20}$ französischen Gramm. In Preußen wurde beim Goldmünzgewicht seit 1854 das Gran in 16 A. getheilt; doch ist es seit Einführung des deutschen Zollgewichts (1858) jetzt außer Gebrauch. 5) (Pharm.), ältere Benennung für ein Pfund des Apothekergewichts. 6) (Mus.), von C an gerechnet die 9. Stufe in der diatonisch-chromatischen Tonleiter, das verminderte A, also die kleine Terz von F u. die reine Quint von Des. 7) (Chem.), Zeichen für Arsen. 8) In der französischen Karte die Eins.

Asa (Assa), Sohn u. Nachfolger des jüdischen Königs Abiam (Abia), regierte 955—914 v. Chr., suchte den Götzendienst möglichst abzuschaffen, siegte über den äthiopischen König Serach, schloß mit Benhadad von Syrien gegen König Baesa von Israel ein Bündniß u. ließ den Propheten Hanani in's Gefängniß werfen, weil ihm dieser darüber Vorwürfe gemacht.

Asab, Mannschaft der türkischen Flotte; auch türkische Landmiliz.

Asadi Thusi, aus Thus in Khorassan, gest. um 1020 n. Chr., persischer Dichter, Lehrer des Firdusi, nach dessen Tod er den Schahnameh vollendete.

Asa dulcis, so v. w. Benzoë.

Asaël, 1) Sohn der Zeruja u. Bruder Joabs u. Abisais, wurde im Kampf von Abner getödtet; 2) Levit u. Mitglied der von König Josaphat um 900 v. Chr. niedergesetzten Commission zur Ausrottung des Götzendienstes.

Asafi, befestigte Stadt in der marokkanischen Provinz Abda an der atlantischen Küste, 10,000 Ew.; früher wichtiger Handelsplatz.

Asa foetida (Asand, Stinkasand, Teufelsdreck, Stercus diaboli), der aus dem oberen Wurzeltheile der Asandpflanze (Ferula Asa foetida, Familie der Umbelliferen, heimisch in Persien, besonders in den Gebirgsprovinzen Chorasan und Laar) beim Einschneiden herausfließende, an der Sonne sich eindickende Milchsaft (Gummi, resina Asae foetidae), ist von außen rosenfarbig-braun, von innen weißlich, erweicht sich zwischen den Fingern, u. hat einen knoblauchartigen, höchst eckelhaften Geruch u. einen scharf-bitterlichen, unangenehmen Geschmack. Im Handel unterscheidet man 3 Arten: a) A. foetida in granis s. lacrymis (Thränenasand), in gelblich-braunen, ovalen od. abgeflachten Stücken; kommt nur selten vor; b) Klumpenasand (A. foet. in massis), in verschiedenen, großen röthlichen Stücken; mit ersterem verbunden gibt er den Mandelasand (A. foet. amygdaloides); c) A. foet. petraea, äußerlich dem Dolomit ähnlich mit kleinen, weißglänzenden eingesprengten Punkten. Aristäus (617 v. Chr.) war der eigentliche Entdecker, obwohl er unter dem Namen „Silphion" schon bei Hippokrates u. Dioskorides vorkommen soll. Seine Bestandtheile sind: ein ätherisches Oel, daher der üble

Digitized by Google

Geruch, ein im Äther lösliches und unlösliches Harz, Extractivstoff, Gummi u. Pflanzenschleim mit einer großen Menge salinischer Stoffe. Zum arzneilichen Gebrauch muß der Asand gepulvert und durch Durchsieben sorgfältig gereinigt werden (A. foet. depurata). Derselbe nimmt den Namen eines specifische Arzneimittels mit allem Rechte in Anspruch. Man wendet ihn gegen Nervenkrankheiten, z. B. Hysterie, Hypochondrie ꝛc. an, dann gegen Unterleibsstockungen, Wurmkrankheiten, chronische Brustleiden, besonders Schleimasthma u. s. w. Aeußerlich dient er als treffliches Riechmittel bei hysterischen Ohnmachten, dann zu Klystieren u. Pflastern; mit Steinöl gegen den Bandwurm, mit Moschus gegen das Millar'sche Asthma. In sein Geschlecht gehört noch die **Ferula glauca**, welche in Sicilien und Griechenland 9 F. hoch, als eine prachtvolle Zierpflanze gilt, sehr harzreich ist, u. aus deren Stengeln man Bienenkörbe, Stühle in Frankreich u. Neapel anfertiget. Die Wurzeln der F. **ferulago**, **sylvatica**, werden gegen das Wechselfieber in Sicilien, Podolien u. Galizien gegeben; endlich ist die F. **persica** die Mutterpflanze des Sagapenum, ein dem Teufelsdreck ähnliches Schleimharz.

Äsakos, Sohn des Priamos u. der Arisbe, der Tochter des Merops. Durch seinen mütterlichen Großvater Merops, der Wahrsagung und Traumdeutung kundig, sagte er dem Priamos das Verderben durch Paris voraus. Als er in Verzweiflung über den Tod seiner Gattin Asterope, einer Tochter des Kebren (Flußgottes in Troas), sich in's Meer stürzte, ward er in einen Taucher verwandelt.

Asam, 1) Cosmas Damian, Historienmaler, geb. zu Benedictbeuern in Bayern, bildete sich mit seinem Bruder Egid in Rom. Er arbeitete viel in Oel, besonders gut aber in Fresco. Seine Hand schmückte viele Kirchen Bayerns, Tyrols u. der Schweiz mit Gemälden, die bei correcter Zeichnung, schöner Anordnung und guter Farbe doch auch viel Manier zeigen. Er u. sein Bruder erbauten (1733—46) auf eigene Kosten die als Muster der Kunstrichtung ihrer Zeit (Rococco) ausgezeichnete (u. in neuester Zeit im ursprünglichen Style restaurirte) St. Johanneskirche in München. 2) Egidius, Bildhauer u. Stuccaturer, Bruder des Vorigen, geb. zu Tegernsee, war außerordentlich thätig u. besaß eine ungewöhnliche Fertigkeit in der Anordnung u. Durchbildung. Die St. Peterskirche in München besitzt von ihm eine große Statue ihres Patrons.

Asamonäer (Hasmonäer), Beiname der Makkabäer, entweder nach dem Berg Asamon in Galiläa od. nach dem Urgroßvater des Matthatias so genannt.

Asan, Könige des Bulgarisch-Walachischen Reiches. 1) A. I., aus Bulgarien, empörte sich gegen Byzanz u. gründete 1186 mit seinem Bruder Peter das Bulgarisch-Walachische Reich; wurde 1195 von seinem Oheim Johann ermordet. 2) A. II., Sohn des Vorigen, regierte 1215—41. 3) A. III., von 1275—80, übergab seinem Schwager Georg Terter die Herrschaft u. starb in Constantinopel. Seine Gemahlin war Irene, Tochter des Byzantinischen Kaisers Michael Paläologos.

Asand (Asant), 1) Wohlriechender A., s. Benzoë; 2) Stinkender A., s. Asa foetida.

Asander (Asandros), 1) Sohn des Philotas, nahm Theil an den Feldzügen Alexanders d. Gr., nach dessen Tod er Statthalter von Karien wurde; er stand kurze Zeit unter Antigonos Botmäßigkeit. 2) A., Satrap von Bosporus unter Pharnakes II., seinem Schwiegervater, gegen den er sich empörte; erbaute zum Schutz der Krim gegen Einfälle der Nomaden eine Mauer vom Karkinitischen Meerbusen bis zum Mäotischen See.

Asanen, samojedischer Volksstamm am Jenisei in Sibirien mit dem Hauptort Krasnojarsk; Christen, etwa 100 Familien stark.

Asangaro, 1) Provinz in Peru, am Fuße der nördlichen Cordilleren, 160 Q.-M., 30,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst; 3) Fluß dabei, mündet in die Titicacasee.

Asa Paulini (a. Geogr.), Stadt in Gallien, jetzt Anse.

Asaph, 1) Sohn des Barachias aus dem Stamme Levi, einer der ausgezeichnetsten Sänger Davids, verfaßte selbst religiöse Gesänge u. findet sich in der Ueberschrift zu zwölf Psalmen als deren Verfasser angegeben, nämlich Ps. 50 u. 73—83. Weil aber in einigen derselben Andeutungen auf spätere Zeiten vorkommen, so ist es wahrscheinlich, daß ein anderer Israelit unter dem Namen A. der Urheber derselben ist. A. stand in sehr hohem Ansehen u. wird sogar zu den „Sehern" gerechnet. Auch mehrere seiner Nachkommen werden als Sänger beim Heiligthum erwähnt, so unter Josaphat, unter Hiskia u. sogar noch zur Zeit Esdras und Nehemias. 2) A., Vater des Joahe, des Reichsannalisten unter Ezechias.

St. Asaph, Stadt in der englischen Grafschaft Denbigh (NWales), 26,000 Ew., Bischofssitz.

Äsar, allgemeiner Name der mythologischen Götter bei den Etruskern.

Asarhaddon, s. v. w. Assarhaddon.

Asarhan, Stadt an der nordöstlichen Küste von Sumatra.

Asarin (Haselwurzkampfer), ein eigenthümlicher Stoff in der Wurzel von Asarum europaeum, von Görz entdeckt. Bei der Destillation der Haselwurz mit Wasser krystallisirt das A. theils schon im Retortenhalse, theils im übergegangenen milchigen Destillate in farblosen, durchsichtigen perlmutterglänzenden Tafeln von aromatischem kampferähnlichen Geruch u. Geschmack; es ist leichter als Wasser, in Alkohol löslich, schmilzt bei 40° C., siedet bei 280°, zersetzt sich bei 300°; an der Luft erhitzt verflüchtigt es sich in zum Husten reizenden Dämpfen, ohne zu sublimiren. Seiner Zusammensetzung nach ist es ein Hydrat des **Asarumöles**, welches in Tropfen auf dem Destillate schwimmt u. gereinigt ein gelbliches, dickflüssiges, flüchtiges Oel

Digitized by Google

darstellt, welches brennend scharf riecht, dem Baldrian ähnlich, u. in Alkohol, Äther u. Oelen sich löst.

Asarineen, Gruppe aus der Familie der Aristolochiaceen. Gattungen: Asarum, Heterotropa.

Asaris, Stadt in Khiwa (Turkestan), 10,000 Ew.

Asarkie (v. gr.), Fleischlosigkeit, Magerkeit.

Asarja, 1) (Ussia), Sohn u. Nachfolger des jüdischen Königs Amazia, s. Ussia; 2) (chald. Abed Nego), Gefährte des Propheten Daniel am Babylonischen Hofe, wurde später Statthalter u. wegen seiner Weigerung das Götzenbild zu verehren, in einen glühenden Ofen geworfen. Das Gebet Asarjä in den Apokryphischen Schriften des A. T. wird ihm beigelegt, ist aber wahrscheinlich später entstanden. 3) A., Sohn Obeds, Prophet zur Zeit des jüdischen Königs Assa, bei dem er sich um 940 v. Chr. mit Erfolg für Bewahrung des reinen Gottesdienstes verwendete.

Asaro, Stadt in Sicilien (Prov. Catanien), 3000 Ew.

Asaroton (gr.), Mosaik-Fußboden, auf dem scheinbar die Speisereste einer Mahlzeit zu erblicken waren, der also wie „nicht gekehrt" aussah; Sosos aus Pergamos verfertigte sie besonders täuschend.

Asarum (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Aristolochieen, Gruppe Asarineen. Arten: A. europaeum, gemeine Haselwurz, scharfe Giftpflanze, s. Haselwurz; A. canadense, in NAmerika; A. virginicum, ebenfalls in NAmerika u. in China; A. arifolium (wilder Ingwer), in SCarolina.

Asbeck, Flecken im preußischen Reg.-Bezirk Münster, Kr. Steinfurt, 900 Ew.

Asben, Reich im Westen der Sahara mit der Hauptstadt Agades, in der Oase gleichen Namens.

Asbest, Bezeichnung für verschiedenartige fasrige Mineralvorkommnisse, welche in das Geschlecht des Amphibol u. des Augit od. zum Serpentin gehören. Man versteht daher unter diesem Namen wasserfreie od. wasserhaltige Silicate, welche entweder Talk- u. Kalkerde od. Talkerde mit wechselnden Mengen von Eisen- od. Manganoxydul enthalten, u. durch letztere gefärbt erscheinen. Die feinen fasrigen Krystalle, welche meist keine Bestimmung der Form gestatten, bilden parallellaufend fasrige od. verworren fasrige Aggregate von weißer, gelblicher, grünlicher, grauer, grüner bis brauner Farbe, haben Seidenglanz u. lassen sich mehr od. weniger leicht von einander abtrennen. Die Fasern sind biegsam od. starr, locker od. fest verwachsen u. oft ziemlich lang, weßhalb man bisweilen daraus Gewebe u. Papier verfertigte, unverbrennliche Leinwand, worauf auch der Name hinweist (ἄσβεστος, unauslöschlich, unverbrennlich), weil sie im Feuer nicht zerstört werden. Häufiger verwendete man Asbest genannte Minerale zu den chemischen Feuerzeugen, welche vor der Einführung der Streichhölzchen meist in Gebrauch waren. Die zum Serpentin gehörigen Vorkommnisse, der sog. Chrysotil, od. der fasrige Serpentin läßt sich von den zu den Amphibolen oder Augiten gehörigen Abänderungen unterscheiden, wenn man sie im Glasrohre glüht, weil sie über 10 Procent Wasser enthalten u. dieses sich am Glase niederschlägt, sowie auch durch den Mangel an Kalkerde. Für den Namen Asbest gebraucht man auch gleichbedeutend den Namen **Amiant**.

Asbjörnsen, Peter Christian, geb. 1812 in Christiania, Naturforscher, begleitete 1849—50 eine norwegische Kriegscorvette auf einer Expedition nach der Levante u. bereiste 1856—58 Deutschland zu forstwissenschaftlichen Zwecken; er schrieb außer naturwissenschaftlichen Jugendschriften: Norwegische Volksmärchen (mit Jörgen Moë), Christ. 1842—43, 2 Bde., deutsch (mit Einleitung von Tieck) von Bresemann; Norwegische Feenmärchen u. Volkssagen.

Asbjörn Tolak, Schwager des Königs Harald von Dänemark, mordete 1086 Kanut IV. vor dem Altar, fiel aber bald selbst im Kampfe.

Asburg, Dorf im preußischen Reg.-Bezirk Düsseldorf, Kr. Geldern; viele Alterthümer, vielleicht das alte Asciburgium.

Ascalabotes, Salamandereidechsen, fast gleichbedeutend mit Geckonen.

Ascalingium (a. Geogr.), Ort der Ansibarier in Germanien, beim j. Minden.

Ascalonia, älterer Name der Schalotten.

Ascania, 1) (a. Geogr.), s. Askania; 2) A. nova, Anhalt-Bernburgische Besitzung im russischen Gouvernement Taurien, Schafzucht.

Ascanius, s. Askanios.

Ascelinus, 1) Dominicaner, wurde vom Papst Innocenz IV. um 1245 mit 3 andern Ordensbrüdern als Missionär zu den Mongolen in Persien geschickt, mußte aber ohne Erfolg wieder zurückkehren. Seine Reisebeschreibung in Vinc. Bellovacensis Speculum historiale, Bd. 31, auch in mehrere europäische Sprachen übersetzt; 2) so v. w. Adalbero 2).

Ascendiren (v. lat.), aufsteigen; daher **Ascendenten** u. **Ascendenz**, die Verwandten u. die Verwandtschaft in aufsteigender Linie.

Ascensio (lat.), 1) das Aufsteigen; A. recta u. A. obliqua in der Astronomie, s. Aufsteigung. 2) Himmelfahrt; so A. domini; A. Jesaiae, apokryphisches Buch der gnostischen Secte der Archontici.

Ascension, 1) (Himmelfahrtsinsel), Insel vulkanischen Ursprungs im Atlantischen Ocean, von den Portugiesen 1508 am Himmelfahrtstage entdeckt, seit 1815 von den Engländern besetzt, die Festungswerke (Fort Cockburn) u. Niederlassungen (Georgetown) anlegten. Die Insel, 12 Q.-M. im Umfang, ist sehr gebirgig (der höchste Punkt Green Mountain, ein ausgebrannter Vulkan, 2600 F. hoch) u. steril, aber reich an Ziegen, Fischen, Schildkröten, Seevögeln. 2) (Trinidad), Felseninsel an der Ostküste von Brasilien, Provinz Pernambuco. 3) (Bahia de la Ascension), Bai an der Ostküste von Yucatan (Mexico); 4) Fluß in Yucatan, mündet in obige Bai. 5) Fluß in Sonora (Mexico), mündet in den Californischen Meerbusen. 6) Grafschaft am Mississippi im südöstlichsten Theil des Staates Louisiana, Hauptstadt: Donaldsonville am Mississippi, 2500 Ew.

Digitized by Google

Ascese, s. Askese.

Asch, 1) (Ascha, Ascherbezirk), böhmisches Kronlehen der gräflichen Familie Zedtwitz im Kreise Eger, 7³/₄ Q.-M., 18,000 Ew.; Quellen der Elster, höchster Punkt (2350 F.) der Hainberg; Strumpfwirkereien, Webereien, Spinnereien, Eisenhämmer ꝛc.; 2) Marktflecken daselbst an der Ascha mit gräfl. Zedtwitz'schem Bergschlosse, 6000 Ew.; 3) Nebenfluß rechts der Nab.

Ascha, Abu Nasr Maimun Ben Kais, arabischer Dichter, Zeitgenosse Muhammeds, st. um 627. Unter seinen Gedichten ist das beste das Loblied auf die Sängerin Horeir, abgedr. im 2. Bde. von Sacys Chrest. arab., Par. 1826.

Aschach, 1) Nebenfluß der Donau in Oesterreich ob der Enns; 2) Marktflecken an der Donau im Hausruckkreise, im sog. Aschauer Winkel, 1500 Ew. 3) (Wald-A.), Marktflecken an der fränk. Saale im Landg. Kissingen (bayer. Kreis Ufranken), 760 Ew., Schloß, Eisenhämmer.

Aschaff, Nebenfluß rechts des Main in Ufranken.

Aschaffenburg, 1) ehemals Vicedomamt des Obererzstiftes vom Kurfürstenthum Mainz, 18 Q.-M.; 2) dann mit Hinzuziehung der mainzischen Aemter Aufenau, Lohr, Prozelten, Klingenberg, Orb u. des würzburg. Amts Aura, 1802 entstandenes Fürstenthum, welches durch Reichstagsbeschluß von 1803 dem Kurerzkanzler (nachmaligen Fürsten Primas) Dalberg gebildet wurde, wozu 1806 durch die Rheinische Bundesacte u. spätere Verträge unter dem neuen Großherzog von Frankfurt noch Kreuzwertheim, Eschau, Krombach, Rieneck, Rothenfels, Triefenstein, Hobach, Fechenbach, Sommerau u. Unterhausen kamen, so daß der Flächeninhalt des Departements A. 30—32 Q.-M. betrug. Nach Napoleons Fall kam das Fürstenthum 1814 an Oesterreich. Dieses vertauschte es durch Vertrag vom 3. Juni 1814 gegen Abtretungen in Tyrol, Salzburg u. am Inn an Bayern, welches durch Staatsvertrag mit Hessen-Darmstadt 1816 noch das Amt Alzenau, die fürstl. leiningen'schen Aemter Amorbach u. Miltenberg u. das fürstl. löwenstein'sche Amt Heubach, dann 1817 die hessischen Orte Umpfenbach, Laudenbach, Windischbuchen u. Reinhardshausen dazu erhielt, wogegen die Ortschaften Dorndiel, Radheim u. Mosbach an Hessen kamen. 3) Bezirksamt mit den Landg. A. u. Rothenbuch nebst der zum Stadtgericht A. gehörigen Gemeinde Dam; 4) Bezirksgericht, mit dem Stadtgericht Aschaffenburg u. den Landgerichten Alzenau, Amorbach, A., Klingenberg, Miltenberg, Obernburg, Schöllkrippen u. Stadtprozelten, 114,500 S.; 5) Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums, in reizender Gegend am rechten Ufer des Main, in den hier die Aschaff mündet, jetzt Sitz des Appellationsgerichts für Unterfranken, eines Bezirksgerichts, Bezirksamts, Handelsgerichts, Landgerichts, Stadtgerichts, Stadtrentamtes, Hauptzollamtes, Forst- u. Bauamtes, hat eine Central-Forst-Lehranstalt, ein Lyceum, Gymnasium, Lateinschule, Gewerbsschule, ein königl. Knabenseminar, Englisches Fräuleinstift mit Erziehungsanstalt ꝛc., und 9570 Ew. Das schöne, mit 4 Eckthürmen versehene Schloß Johannisberg, 1605—14 vom Kurfürsten Johann Schweikhardt von Mainz erbaut, war Sommerresidenz der Kurfürsten von Mainz u. diente in neuerer Zeit auch dem König Ludwig I. von Bayern öfter zum Sommeraufenthalt. Es enthält eine werthvolle Hofbibliothek mit vielen Handschriften u. einigen durch treffliche Miniaturen ausgezeichneten Evangelienbüchern, eine Kupferstichsammlung von 20,000 Blättern u. 382 Gemälde (darunter von Kranach, Grün, Grünewald u. a.). Unter den 7 Kirchen ist die ehemalige Stiftskirche, 974 unter Trithemius, dem Abte des dort von Bonifacius gegründeten Benedictinerklosters, im romanischen Styl erbaut, durch spätere An- u. Umbauten etwas entstellt u. mit einem Kreuzgang aus dem 12. Jahrh., die bemerkenswertheste. Im Innern derselben Sculpturen von Peter u. Johann Vischer und das große Denkmal des Kurfürsten Friedrich Karl Jos. v. Erthal (gest. 1802), das dessen Nachfolger Karl v. Dalberg errichten u. König Max Joseph 1822 vollenden ließ (drei überlebensgroße Figuren, der sterbende Kurfürst von den Genien der Religion u. der Ewigkeit unterstützt, zu seinen Füßen die zertrümmerten Insignien des Kurstaats). Außerdem sind zu erwähnen das gräflich Schönborn'sche u. das freiherrlich Dalberg'sche Palais, das Rathhaus, das Lyceumsgebäude (1726 erbaut), das Theater (früher Deutschordenshaus) u. das durch König Ludwig I. von Bayern 1842—49 erbaute Pompejanische Haus (in der Nähe des Bahnhofs), eine Villa im antiken Styl nach einem zu Pompeji ausgegrabenen Hause, Castor u. Pollux genannt, mit Wandgemälden, einem Mosaikbild (Geschenk des Papstes Pius IX.) u. einem Orangen- u. Cypressenhaine. Auf dem Agathenkirchhof liegt W. Heinse (gest. 1803), der Verfasser des Ardinghello, begraben; auf dem Kirchhof vor dem Wermbachsthor ist die Familiengruft der Brentano von La Roche, in welche auch Clemens (gest. 1842) u. Christian Brentano (gest. 1851) gesenkt wurden. Am linken Ufer des Mains, über den eine 1430 erbaute Brücke führt, ist, ³/₄ St. von der Stadt entfernt, der Schöne Busch, ein Park mit königl. Lustschloß u. Orangerie. Näher liegen das Schöne Thal (englische Anlagen im Stadtgraben u. auf dem Wall), die Fasanerie u. der am Main gelegene Hof Nilkheim. Unter den Fabriken A-s haben die für Buntpapier einen Ruf. Mit Holz u. Bausteinen wird lebhafter Handel getrieben. 6) (Gesch.), A. war Standort der 10. u. 23. römischen Legion. Später ward die Gegend ein Theil des rhein. fränkischen Herzogthums. Der hl. Bonifacius gründete hier ein Benedictinerkloster und Herzog Otto I. 974 ein Collegiatstift. Nach Otto's Tode kam die Stadt an das Erzstift Mainz. Erzbischof Willigis erbaute 989 eine steinerne Brücke über den Main u. Adelbert erweiterte 1122 die Burg, gab der Stadt viele Freiheiten u. machte sie zur Sommerresidenz der Erzbischöfe. 1292 hielt hier Erzbischof Gebhard von Epstein eine Synode. 1447 war hier ein Reichstag u. Convent über Religionssachen u. bes. über die Anerkennung des Papstes Nikolaus V. als Einleitung zu den später in Wien abgeschlossenen

Digitized by Google

Concordaten (deßhalb auch **Aschaffenburger Concordate** genannt). Im 30jährigen Krieg war A. abwechselnd im Besitz der Spanier, Schweden u. Franzosen. Nach Auflösung des Deutschen Reiches wurde es dem Kurerzkanzler (Fürst Primas) zugetheilt, der als solcher u. als Großherzog von Frankfurt hier residirte, bis das Gebiet an Oesterreich und dann an Bayern kam (s. oben).

Aschamnu, im jüdischen Cultus das Sündenbekenntniß, welches am Morgen des Pfingstfestes im Wasser stehend gesprochen wird.

Aschanti (**Ashantee**), Negervolk in Nordguinea (Afrika), zwischen 5—9° n. Br. u. 14—18° ö. L., in der Nähe der britischen Colonie Cape-Coast-Castle, etwa 3—4 Millionen Seelen, die einen Flächenraum von 8—10,000 Q.-M. bewohnen. Das Land hat eine Art monarchisch-aristokratischer Verfassung u. zerfällt in mehrere Landschaften, die von ziemlich unabhängigen Häuptlingen regiert werden u. zum Herrscher in Kumassi, der Hauptstadt, in einem feudalen Verhältnisse stehen. Das Oberhaupt hat einen großen Harem (angeblich von 3333 Frauen, weil diese Zahl eine mystische sei); neben dieser Vielweiberei geht aber die größte Grausamkeit, sowohl gegen Feinde, als gegen eigene Stammesgenossen, die bei Festen politischer od. religiöser Natur u. bei Leichenbegängnissen zu Hunderten hingeschlachtet werden. In den Küstengegenden ist das Klima ungesund, dagegen kommt es in den höher gelegenen Theilen fast dem italienischen gleich. Wegen seines großen Wasserreichthums ist das Land ungemein fruchtbar. Hauptnahrung der Bewohner ist die Yamswurzel. Aus dem Thierreich finden sich Löwen, Panther, Leoparden, Hyänen, Elephanten, Hirsche, Rehe, Rhinozerose rc.; Pferde sind fast unbekannt. A. ist das eigentliche Goldland von Guinea; aber das Gold wird nicht gemünzt, sondern es cursirt als Goldstaub od. in kleinen Stücken, die gewogen werden. Jeder kann Gold graben od. waschen lassen, die Arbeit wird durch Sclaven verrichtet, nach deren Zahl sich der Reichthum bemißt. Die Religion der A. ist Fetischismus. Die Hauptstadt Kumassi auf einem von Sümpfen umgebenen Granitfelsen soll 50—70,000 Ew. zählen. Es befinden sich daselbst nur zwei Paläste von europäischer Bauart, einer für den König, der zweite für die Fremden. Das Reich der Aschanti wurde zu Anfang des 18. Jahrh. von dem Häuptling Sai-Turu gegründet, der die Stadt Kumassi anlegte u. allmählich die Grenzen seines Landes weiter hinausrückte. Zu Anfang des 19. Jahrh. stießen sie mit den Fanti zusammen, die sich englischen Schutzes erfreuten, trotzdem aber in drei Feldzügen geschlagen wurden. Die Engländer selbst erlitten in den Jahren 1822—24 furchtbare Niederlagen. Der Gouverneur von Cape-Coast-Castle, Sir Charles Maccarthy, und über tausend Soldaten fielen im Kampfe oder erlagen den Seuchen. Doch gelang es 1826 dem neuen Gouverneur Campbell sie zu demüthigen, u. ihnen die Herrschaft über das Küstenland wieder zu entziehen. Vgl. Beecham, Ashantee and the Gold Coast, Lond. 1841; Cruickshank, Eighteen years on the Gold Coast, ebd. 1853; Willson, Western Africa, ebd. 1856.

Aschbach, Marktflecken im Landgericht Burgebrach des bayerischen Kreises OFranken, 650 Ew., Schloß, Simultankirche, Synagoge, Eisenhammer.

Aschbach, Joseph, geb. 1801 zu Höchst, studirte seit 1819 in Heidelberg Philosophie, Theologie u., unter Schlossers Anregung, Geschichte, wurde 1823 Professor des Gymnasiums zu Frankfurt a. M., 1843 ordentl. Professor der Geschichte zu Bonn u. 1854 zu Wien, wo ihm die Leitung des historischen Seminars übertragen wurde. Er schr.: Geschichte der Westgothen, Frankf. 1827; Gesch. der Omajaden in Spanien, ebd. 1829 ff., 2 Bde.; Gesch. Spaniens u. Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden u. Almohaden, ebd. 1833—37, 2 Bde.; Gesch. Kaiser Sigmunds, Hamb. 1838—45, 4 Bde.; Gesch. der Heruler u. Gepiden, Frankf. 1835; Urkundliche Gesch. der Grafen von Wertheim, ebd. 1843, 2 Bde.; gab das Allgemeine Kirchenlexikon heraus, 1846—1851, 4 Bde., u. außerdem noch, namentlich in neuerer Zeit, mehrere werthvolle Untersuchungen über die Donauländer zur Römerzeit (u. a.: Die römischen Legionen prima u. secunda adjutrix, 1856; Die römischen Kaiserschriften, 1857; Trajans steinerne Donaubrücke, 1858; Die Consulate der Kaiser Augustus u. Tiberius, 1861; Die Consulate der Kaiser Caligula bis Hadrian, 1861; Beiträge zur Geschichte der röm. Legion X. Gemina, 1861) in den Denkschriften der Wiener Akademie u. des Alterthumsvereins, auch eine Gelegenheitsschrift zur Jubelfeier der Wiener Universität 1865.

Aschbacher, Anton Dominik, geb. 1782 zu Achensee in Tirol, stand schon in früher Jugend seinem Vater bei Vertheidigung des Grenzpasses Achen bei (1800), kämpfte 1801 als Schützenhauptmann im Achenthal, bei der Rothholzer Brücke, bei Jenbach, Tratzberg und am Berg Isel, flüchtete sich vor der Fahndung durch die bayerische Regierung, trat in die österreichische Armee, wurde Major, zog 1814 nach Frankreich, ward auf seine Bitten Inspector der österreichischen Militärspitäler in Langres, st. aber bald.

Asche, 1) Rückstand beim Verbrennen des Holzes u. anderer brennbaren Körper, gebildet aus gewissen mineralischen Bestandtheilen, welche die Pflanzen durch ihr organisches Wachsthum theils aus dem Boden, worauf sie stehen, theils aus der Luft ziehen. Jene Bestandtheile sind: Kali, Natron, Kalk, Bittererde, Eisenoxyd, Phosphor-, Schwefelsäure u. s. w. Die A. der verschiedenen Pflanzenarten ist in ihrer chemischen Zusammensetzung sehr abweichend, ja sogar die A. der einzelnen Pflanzentheile, wie die zu wiederholten Malen angestellten Untersuchungen erwiesen haben. Für die Pottaschensieder, sowie für jeden Gewerbsmann, der A. braucht, ist die Untersuchung der Bestandtheile der verschiedenen A-n von großer Wichtigkeit. Im Handel kommen besonders Eichen-, Tannen- u. Buchenholz-A. vor. Ihre Anwendung ist sehr vielfach, namentlich wird sie bei der Seifenfabrication, beim Leinwandbleichen, in den Färbereien, Glashütten, Fayencefabriken rc., am meisten aber zur

Digitized by Google

Fabrication der Pottasche gebraucht u. ist ein beträchtlicher Handelsartikel. Eichenholz gibt etwa 2,5 Proc., Eichenrinde 6 Proc., Lindenholz 5 Proc., Birkenholz 1 Proc. u. Weizenstroh 4,4 Proc. Asche. Bei Torf, Braun- u. Steinkohlen schwankt der Aschengehalt zwischen ½ u. 28 Procent. 2) Vulkanische A., a) lockere staubartige Auswurfsproducte der Vulkane, im Gegensatz zu den gröber zerriebenen, dem vulkanischen Sande, bildet demnach weiße oder graue lockere staubartige Massen, welche bei mikroskopischer Untersuchung ähnliche Laven-, Bimstein- u. Schlackenfragmente od. Trümmer erkennen lassen, wie man sie im Sande mit bloßen Augen sieht, untermengt mit Glimmerschüppchen, Körnchen von verschiedenen Mineralen, wie Orthoklas, Augit, Magnetit u. a., welche man in Laven krystallinisch ausgeschieden wahrnimmt. Die Analysen solcher Aschenmassen ergeben gleichfalls dieselben chemischen Bestandtheile wie die Laven selbst. b) Feinerdige oder feinsandige kalkige od. dolomitische Mergelmassen, welche besonders der Zechsteinformation angehören u. in dieser als Mergelerde unterschieden werden. Diese A. bildet ungleich dicke Lagen, welche stellenweise mehr Zusammenhalt zeigen, mehr verhärtet sind, bei der Berührung aber leicht zerbröckeln u. zu Pulver zerfallen, u. besteht wesentlich aus bituminösen Kalk- od. Dolomittheilchen, denen kieselige, thonige u. andere Theile beigemengt sind. Diese Massen entstehen wahrscheinlich meist durch Zersetzung u. Auflockerung festerer Stinkkalk- u. Stinkdolomitmassen.

Asche, 1) Herrschaft in der belgischen Provinz SBrabant; 2) Flecken daselbst, 5000 Ew.

Asche, R., gelehrter Rabbi, geb. um die Mitte des 4. Jahrh. n. Chr., seit 370 Vorsteher der Akademie zu Sora, welche ihm großen Aufschwung verdankte, st. 427. Er redigirte den babylonischen Talmud, an welchen R. Jose um 500 nur noch abrundend die Hand anlegte.

Äsche, 1) Corogenus Artedi, Gattung der salmartigen Fische, Körperbau der Lachse. Am bekanntesten sind die Arten: a) Gemeine Ä., C. thymallus, Salmo th., schwärzlich grün, Rückenflosse violett, lebt in Flüssen, hat sehr wohlschmeckendes Fleisch u. heißt in SDeutschland u. in der Schweiz im 1. Jahre Kreßling, im 2. Iser, im 3. Äscherling, im 4. Ä. b) Hegling (C. Heglingus), lebt in Schweizerseen, wird höchstens 7 Zoll lang u. hat sehr zartes Fleisch. c) Schnäpel (Adelfisch, Weißfisch, C. Lavaretus, od. als eigene Gattung Tripteronotus), lebt bes. von Häringslaich, wird 2—3 Pf. schwer und frisch, gesalzen oder geräuchert verzehrt. d) Maräne u. zwar aa) Große Maräne (C. maraena Arted.), wird meist in Schnee verpackt versendet; bb) Kleine Maräne (C. maraenula), sehr wohlschmeckend. e) Blaufelchen (C. coeruleus), vorzüglich im Bodensee, wird erst im 3 Lebensjahre gefangen u. weit versendet, heißt im 1. Jahre Heuerling (Salmo albula), im 2. Stubenfisch, im 3. Gangfisch (später Springer), im 4. Renken, im 5. Halbfelch, im 6. Dreyer, im 7. Blaufelch (Bezola), u. wird 2 Pf. schwer. f) Silberfisch (Argentina), mit starkem Silberschaum auf der Schwimmblase, der zu unächten Perlen verwendet wird. 2) In der Botanik so v. w. Esche.

Aschem, so v. w. Assam.

Aschematon (gr., ungeformt), in der Rhetorik falscher Gebrauch von Redefiguren.

Aschenbad, 1) (Aschenbett, Med.), trockenes Bad aus ungelaugter, warmer Holz- oder Torf-Asche, um an Erfrornen, Erstickten rc. Wiederbelebungsversuche anzustellen; wirkt als schlechter Wärmeleiter. Ihres Lauginhaltes wegen wird die Asche, mit etwas Kochsalz od. Mutterlauge, auch als Blut herabziehendes Fußbad angewendet. 2) (Chem.), Füllung einer Capelle mit gesiebter Asche, um behufs chemischer Destillationen rc. eine gelinde Wärme zu erzeugen.

Aschenbrenner, 1) Beda, der 53. u. letzte Abt des seit 1090 wiederhergestellten Benedictinerstiftes Oberaltaich, geb. 1756 zu Vielreich im bayer. Landgerichte Mitterfels, seit 1781 Lehrer der Rhetorik in Neuburg a. D., dann in Straubing, von 1786—89 Professor des Kirchenrechts u. der Kirchengeschichte in Oberaltaich, dann an der Universität zu Ingolstadt, wurde 1796 zum Abt erwählt u. wirkte für das Kloster bis zu dessen Aufhebung sehr wohlthätig; nach der Säcularisation lebte er zu Haselbach, in Straubing u. in Ingolstadt u. st. daselbst 1817. Er schr. u. a.: Aufklärungs-Almanach für Äbte u. Vorsteher kath. Klöster, Nürnb. 1784; Elem. praelect. canonic., Straub. 1787—88; Breviculum histor. eccles., Regensb. 1789; Gedanken über die Entwicklung der Dispens- u. Nuntiatur-Streitigkeiten, Mannh. 1789; Rom, nicht Deutschland begünstiget die Klausel von der fünfjährigen Andauer im Kostnitzer Concordate, Nürnb. 1793; Comment. de obligatione, quae nationi germanicae incumbit, concordantia Aschaffenb. illibate servandi, Ingolst. 1796; Was ich überhaupt in den Klöstern geändert wünschte, Landsh. 1802; Pflichtmäßige Zurechtweisung des Verfassers der Piece: Ueber die Verwendung einiger Klostergüter zu Bildungs- u. Wohlthätigkeitsanstalten, Landsh. 1802. 2) Martin, geb. 1775 in Scheßlitz, Professor in Bamberg, dann Landrichter zu Banz, zuletzt Regierungsrath in Landshut, schr.: Begründung und Geist des peinlichen Rechts, Bamb. 1800; Ueber das Verbrechen u. die Strafe des Zweikampfes, ebd. 1804 u. a. 3) Michael, geb. 1778 zu Eppenhof in Bayern, 1803 Gymnasialprofessor zu Straubing, 1810 zu Dillingen, 1817 Professor der Philosophie am Lyceum zu Regensburg u. 1821 zu Aschaffenburg, wurde 1833 wahrscheinlich wegen Heterodoxie suspendirt u. bald darauf entlassen. Schr.: Ueber den Begriff der Vernunft, 1827; Lehrbuch der Metaphysik, 1830; Ueber die Anwendung der Humanitätsstudien, 1831; Ueber die Herstellung einer allgem. christl. Kirche u. ihre Organisirung, Stuttg. 1840. 4) Michael v. A., geb. 1798 zu Neumarkt a. d. Rott, Sohn des Landrichters Peter A. zu Abensberg, studirte in München, Würzburg u. Landshut, wurde 1828 Regierungs-Assessor u. Fiscaladjunct in Bayreuth, 1829 Geh. Secretär im Staatsministerium der Finanzen, 1835 Re-

Digitized by Google

gierungsrath in Regensburg, 1841 Oberrechnungsrath, 1848 Ministerialrath, 5. März 1849 Staatsminister der Finanzen, hat sich als solcher um die Ordnung des bayerischen Staatshaushaltes große Verdienste erworben u. namentlich Bayerns Credit unter schwierigen Verhältnissen zu erhalten gewußt u. st. 19. Dec. 1858.

Aschenbrod, im Orient u. in Afrika Brod, welches in heißer Asche gebacken ist.

Aschenbrödel (Aschenputtel, Cendrillon), Name u. Hauptfigur eines altfranzösischen Märchens, das mehrfach schon künstlerisch bearbeitet worden ist (als Oper von Isouard u. Rossini, als Lustspiel von Platen u. Grabe, als Zeichnung von M. v. Schwind). Ein reicher Mann hat 3 Töchter; die jüngste ist die schönste, wird aber von ihren eiteln Schwestern u. dem Vater wie eine gemeine Magd behandelt. Sie duldet u. übt sich in Demuth. Durch Speisung eines als Armen verkleideten Zauberers (Alcidor) erwirbt sie sich dessen Schutz u. wird von demselben, der auch Erzieher des Fürsten ist, prächtig gekleidet auf einen Ball am Hofe geführt, während die stolzen Schwestern, die ebenfalls erschienen waren, sie mit niedriger Arbeit beschäftigt zu Hause wähnten. Der Fürst bietet ihr Herz und Hand, sie aber flieht erschrocken u. verliert dabei ihren Schuh. Der Fürst erklärt nur diejenige heirathen zu wollen, welcher der von ihm gefundene Schuh passe. So wird sie Gemahlin des Fürsten.

Aschendorf, Dorf an der Ems im hannoverischen Kreise Meppen, 1500 Ew.

Aschendorff, Anton Wilhelm, gründete 1763 zu Münster die nach ihm benannte Buchhandlung und Buchdruckerei und st. 1804. Das Geschäft wurde von dessen Enkel Joh. Herm. Hüffer, später Oberbürgermeister der Stadt Münster, übernommen, der es 1. Jan. 1855 auf seinen ältesten Sohn Eduard Hüffer, den gegenwärtigen Besitzer, übertrug. Der A.sche Verlag enthält u. a. B. Overbergs u. G. Kellermanns sämmtliche Werke, dann Schriften von Fr. L. Grafen zu Stolberg, Bangen, Bisping, Friedhoff, Hüffer, Michelis, Oswald, Reinerding, Schindler, Schreckenstein, Wilmer, die Zeitschrift Natur u. Offenbarung u. s. w. Auch der größte Theil des Verlages von J. H. Deiters u. der theologische Verlag von Fr. Cazin ist durch Kauf erworben worden.

Aschenlöcher, kleine Undichtigkeiten im Gefüge des Eisens.

Aschenpflanze, so v. w. Cineraria.

Aschenthürme, bei den Juden u. in Persien mit Asche gefüllte Gebäude, worin zum Tod Verurtheilte erstickt wurden.

Aschenzieher, Trivialname des Turmalin, weil er, durch Erwärmung elektrisirt, Asche anzieht.

Ascher, 1) Ben Jechiel A., gen. Harosch, Vorsteher der hebräischen Akademie zu Toledo, st. um 1320, schr.: Arba Turim (vier Reihen), die zuverlässigste Quelle über die jüdischen Gebräuche u. die daran geknüpften Pflichten, umgearbeitet u. ausgezogen im 16. Jahrh. von Jos. Karo in Galiläa unter dem Titel: Beth Joseph (Haus Josephs) od. Schulchan Aruch (der bereitete Tisch). 2) Saul, geb. 1767 zu Berlin, Buchhändler daselbst, st. 1822, schr. u. a.: Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden, Berl. 1788; Leviathan, ebd. 1792; Die Wartburgsfeier, Lpz. 1818; Der deutsche Geistesaristokratismus, ebd. 1819; Europas politischer u. ethischer Zustand seit dem Congreß von Aachen, ebd. 1820.

Ascheraden, 1) Kirchspiel im russischen Gouvernement Livland, Kr. Riga; 2) Schloß daselbst, 1224 von Bischof Albert erbaut.

Aschermittwoch (Aschtag), der Anfang der 40tägigen Fasten in der katholischen Kirche (Mittwoch nach Estomihi). Von diesem Tage an schweigen die öffentlichen Belustigungen; die Kirche zieht das Gewand der Buße an u. bestreuet die Stirne der Gläubigen mit geweihter Asche unter den Worten: Memento homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris! Die Absicht dieser Einäscherung ist, die Menschen an ihre Hinfälligkeit u. zur ernstlichen Buße zu mahnen. Schon im A. B. war es Gebrauch, zum Zeichen der Buße, der innern Betrübniß u. Trauer, das Haupt sich mit Asche od. Sand zu bestreuen. Diese fromme Uebung behielt die Kirche bei u. streute den Gläubigen, so oft sie für ihre Sünden öffentliche Buße ablegten, Asche auf das Haupt, was besonders am Eingange der Fasten von den Bischöfen u. Seelsorgern unter vielen Gebeten geschah. Diese Asche selbst wird von Oel- od. Palmzweigen gewonnen, welche im vorhergehenden Jahre geweiht u. jetzt verbrannt werden. Die Aschenweihe wird von sehr schönen u. ergreifenden Gebeten begleitet. Um welche Zeit die Einäscherung, wie die Kirche sie heute übt, eigentlich eingeführt worden, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. Gewöhnlich wird angenommen, daß sie allgemein in Gebrauch gekommen sein möge, nachdem die frühere öffentliche Bußdisciplin völlig aufgehoben worden war.

Äschern, in der Lohgerberei Felle in Äscher (gelöschten, feinen, mit Asche vermischten Kalk) legen; äscherroh sind jene Felle, die noch nicht genug darin gelegen.

Aschersleben, 1) Kreis des preußischen Reg.-Bez. Magdeburg, Theile der ehemaligen Abtei Quedlinburg u. von Halberstadt, 8 Q.-M., 50,000 Ew.; 2) Stadt daselbst, an der Eine, früher Hauptort der Grafschaft Askanien u. Sitz des Chefs der von 1251—1315 blühenden Ascherslebischen Linie des Hauses Anhalt, nach deren Aussterben A. an Halberstadt u. 1648 an Brandenburg kam; 14,500 Ew., 5 Kirchen, Synagoge.

Äschines, 1) Ä., Philosoph aus Athen, Schüler des Sokrates. Unter seinem Namen, wahrscheinlich aber von mehreren Verfassern herrührend, sind drei philosophische Gespräche vorhanden (ob die Tugend lehrbar sei? Eryxias, od. über den Reichthum; Axiochus, od. über den Tod), welche sich durch Faßlichkeit des Vortrags, Leichtigkeit des Dialogs u. lehrreichen Unterricht empfehlen. Einzeln herausgeg. von J. F. Fischer, Lpz. 1786 mit kritischen Anmerkungen, u. von Böckh, als Anhang zu seiner Ausg. von Simonis Socratici

Digitized by Google

Dialogi IV., Heidelb. 1810, deutsch von Pfaff, Stuttg. 1827. 2) Ä., der Redner, Athenienser, Zeitgenosse des Demosthenes u. dessen berühmtester Gegner, dem er übrigens an Stärke der Beredtsamkeit nicht gleich kam. Isokrates u. Plato waren seine Lehrer. Durch die Rede von der Krone war Demosthenes vollends sein Meister u. beschämte ihn so sehr, daß Ä., verbannt, nach Rhodus ging, wo er die Beredtsamkeit lehrte; st. auf Samos. Nach Quinctilians Urtheil verdient Ä. indessen immer den zweiten Rang unter den griechischen Rednern, wie man auch selbst aus den 3 Reden sieht, welche von ihm auf unsere Zeit gekommen u. vielen Ausgaben des Demosthenes beigedruckt sind. Herausgeg. im 3. u. 4. Bd. der Reiske'schen u. im 3. Bde. der Becker'schen Sammlung griechischer Redner; einzeln von Bremi, Zürich 1823. Uebersetzungen von Raumer, Berl. 1811, Bremi, Stuttg. 1829, Benseler, Lpz. 1855—60. Vgl. Schäfer, Demosthenes u. seine Zeit, Lpz. 1856—58. 3) Ä. aus Athen, Montanist aus dem 2. Jahrh., verbreitete die Irrlehre, die Apostel seien zwar durch den hl. Geist, aber nicht durch den Paraklet inspirirt worden, indem letzterer durch den Mund des Montanus mehrere u. wichtigere Dinge gesprochen habe, als die Evangelien enthalten.

Aschmir, so v. w. Adschmir.

Aschraf (Aschref, Eschref), früher Stadt, jetzt Dorf in der persischen Provinz Masenderan, unweit des Kaspischen Meeres. Hier 3. Oct. 1727 Schlacht zwischen den Türken u. Persern.

Aschraf, arabische Mehrzahl von Scherif, Beiname mehrerer Fürsten, Gelehrten 2c., z. B. A. Musa.

Aschura, 1) der 10. Tag od. die 10. Nacht im ersten Monat (Moharrem) des Arabischen Jahres; 2) die 10 Nächte, bei denen Gott schwört; das Fest der Todtenfeier u. Wehklage über die muhammedanischen Märtyrer.

Äschylos, geb. zu Eleusis in Attika 498 vor Chr., that Kriegsdienste u. erwarb sich großen Ruhm in den Schlachten bei Marathon, Salamis u. Platäa. Später begab er sich nach Sicilien, wo er 456 st. Er ist eigentlicher Stifter der tragischen Bühne, indem er der Handlung mehr Einheit gab, den Dialog einführte, wiewohl der Chor bei ihm immer noch vorherrschend blieb, in der Sprache die tragische Würde beobachtete u. selbst die äußere Einrichtung des Schauspiels veredelte. Bei dem Allen aber ist doch noch Unvollkommenheit in seinen Trauerspielen sichtbar u. sein Bestreben nach schrecklichen u. schauderhaften Scenen, nach starken, ungewöhnlichen Reden u. dgl. verleitete ihn nicht selten in's Dunkele, Uebertriebene und Unnatürliche. Auch die Schönheiten eines völlig regelmäßigen Planes sucht man in seinen Stücken vergebens. (Vgl. Jacobs Charakteristik des Ä. in den Nachträgen zu Sulzer, Bd. 2 S. 391.) Von 75, od., wie Einige wollen, gar 90 Trauerspielen, die Ä. geschrieben haben soll, besitzen wir nur noch 7: Der gefesselte Prometheus; Die Perser; Die Sieben gegen Theben; Agamemnon; Die Choëphoren; Die Eumeniden u. Die Schutzflehenden. Die vorzüglichsten neueren Ausgaben dieser Trauerspiele sind: von Stanley u. Butler, Cambr. 1809, 8 Bde.; Schütz, Halle 1809—11, 5 Bde.; Klausen, Gotha 1833; Dindorf, 3. Aufl., Lpz. 1857; G. Hermann (herausgeg. von Haupt), Lpz. 1852, 2 Bde., 2. Aufl. 1859. Von einzelnen Tragödien lieferten treffliche Bearbeitungen: Brunck, Hermann, Blomfield (auch in Deutschland gedruckt), Schneider u. A. Uebersetzt wurden sie von Vater u. Sohn Voß, von Droysen, Donner, Stuttg. 1853—54, und Minckwitz, Stuttg. 1855.

Äschinantus, Pflanzengattung aus der Familie der Gesneraceen-Cyrtandreen, Arten in Ostindien, bei uns als Zierpflanzen.

Asciano, Flecken bei Pisa, 1750 Ew., mit alkalisch-erdigem Säuerling, große Wasserleitung nach Pisa.

Asciburgius mons (a. Geogr.), j. Riesengebirge.

Asciburgium (a. Geogr.), Stadt der Gugerner im belg. Gallien, der Sage nach von Odysseus erbaut, wahrscheinlich eines der von Drusus erbauten Castelle, nach Einigen Asburg, nach Mannert Essenburg, Duisburg gegenüber.

Ascidien, Seescheiden, Unterfamilie der schalenlosen Akephalen (Tunicata) aus der Classe der Muschelthiere.

Ascidiform (v. lat., Bot.), schlauchförmig, ein in Form einer Röhre od. eines Sackes umgeändertes Blatt.

Ascii (gr., Schattenlose), Erdbewohner, welche zur Mittagszeit nur unter sich Schatten werfen; dieß trifft sich unter den Wendekreisen einmal, zwischen denselben zweimal des Jahres, daher für die Bewohner daselbst die Bezeichnung Amphiscii (Zweischattige); dagegen sind die Bewohner der gemäßigten Zonen Antiscii (Gegenschattige), weil ihr Schatten entgegengesetzt der Sonne fällt; die Bewohner der Polarregionen endlich sind Periscii, insofern ihr Schatten in der Jahreszeit, wo die Sonne nicht untergeht, nach allen Seiten hinfällt.

Ascites (v. gr.), Bauchwassersucht.

Asclepi, Jesuit, geb. 1706 zu Macerata, Professor der Philosophie, Physik u. Mathematik, st. 1776 zu Rom; machte die Erfindung, die Schwere der Luft zu bestimmen.

Asclepiadeen, Seiden- od. Schwalbenwurzpflanzen, Familie aus der Classe der Contorten (Drehblüthler), baum- od. strauch- u. krautartige Pflanzen, mit einfachen Blättern, fünftheiligem Kelch, regelmäßig fünfspaltiger Blumenkrone, die Staubfäden oft einbrüderig, der Blüthenstaub in eine kolbenförmige, wachsartige Masse zusammengedrängt. Die zwei Fruchtknoten werden zu Balgkapseln mit dachig hängendem Samen ohne Eiweiß und oft mit einem Haarschopfe. In den Blättern sind scharfe Stoffe und meist ein Milchsaft, der Säuren, Schleim u. auch Kautschuk enthält. In den Tropengegenden ist die Familie stark vertreten, bei uns nur in wenigen Gattungen.

Asclepiadin (Chem.), brechenerregender Stoff der Wurzel Asclepias vincetoxicum, schmeckt bitter u. scheint stickstofffrei zu sein.

Asclepias, Pflanzengattung aus der Familie

Digitized by Google

der Asclepiadeen-Cynancheen, mit zahlreichen Arten.

Ascŏli, 1) früher päpstliche Delegation, seit 1861 Provinz in den Marken Italiens, 38 Q.-M., 196,420 Ew. 2) (Asculum Picenum), Hauptstadt daselbst u. seit Anfang des 4. Jahrh. Bischofssitz, auf einem Berge, dessen Fuß der Tronto bespült, mit Citadelle, 10 Pfarrkirchen, mehreren Klöstern, Jesuitencollegium u. 12,000 Ew.; Fabriken in Majolika, Glaswaaren und lebhafter Handel. A. war die Hauptstadt der Picentiner u. unter den Römern Municipium. 90 v. Chr. gaben die Asculaner durch Ermordung des Proconsuls A. Servilius und aller in der Stadt befindlichen Römer das Signal zum Bundesgenossenkriege. A. wurde deßhalb 89 durch Pompejus Strabo eingeäschert u. der Erde gleich gemacht, gelangte aber später wieder zu einiger Blüthe. Im 16. Jahrh. litt die Stadt viel durch innere Parteifehden. 3) (A. di Satriano), Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata, auf einer Anhöhe (il Tavoliere), Castell, Bischofssitz (seit Ende des 3. Jahrh., wenn nicht schon früher), Kathedrale, Seminar u. 9000 Ew. Die Stadt hieß im Alterthum Asculum Apulum od. A. Satrianum; hier wurde 279 v. Chr. Fabricius durch Pyrrhus geschlagen. Im 12. Jahrh. wegen Empörung wider Roger, den Sohn Robert Guiscards, zerstört, erlangte sie seitdem nie wieder ihre frühere Bedeutung.

Ascona, Flecken am Lago Maggiore im Schweizercanton Tessin, 1100 Ew., geistliches Seminar.

Asconis fossa (a. Geogr.), Canal aus dem Padus nach Ravenna.

Asconius, Quintus A. Pedianus, geb. 3 v. Chr. zu Padua, römischer Grammatiker, erblindete in seinem 75. Jahre u. st. 82 nach Chr., schr. Commentare zu Ciceros Reden, wovon jedoch nur Bruchstücke erhalten, die 1416 zu St. Gallen aufgefunden wurden. Ausgaben von Poggio, Vened. 1477 und in den größern Ausgaben des Cicero von Grävius, Gronov, Orelli u. s. w.

Ascorça, Ort auf Majorca, mit der Wallfahrtskirche Nuestra Señora de Lluch.

Ascot-Heath, Haide bei Windsor, wo im Mai die berühmten Ascot-Wettrennen abgehalten werden.

Ascough (Ascue), Robert, geb. um 1600, nahm unter Jacob I. Seedienst u. trat nach den Niederlagen Karl's I. gegen das Parlament, einer der ersten von der Flotte, auf die Seite des letztern 1748. Er unterwarf 1651 Barbados u. Virginien, u. war 1652 gegen die Holländer glücklich, das Parlament berief ihn jedoch zurück, eifersüchtig auf jeden Ruhm, ehe es durch Cromwell aufgehoben wurde. Unter diesem erhielt A. keine Anstellung mehr, wollte sogar in schwedische Dienste gehen, was jedoch nicht zur Ausführung kam. Erst nach der Restauration gab ihm Karl II. 1664 wieder ein Commando, er wurde aber in der 4tägigen Seeschlacht am 4. Juni 1666, welche die Engländer gegen die holländische Flotte unter Ruyter verloren, gefangen u. that später keinen Dienst mehr, starb auch bald darauf.

Äsculap, so v. w. Asklepios.

Äsculapschlange (Ä.-Natter), 1) (Coluber Aesculapii), Art Natter, in Italien, Illyrien, unschädlich u. wird zahm; Attribut des Äsculap; 2) (Elaps nigrofasciatus), Viperart aus Süd-Amerika.

Äsculapstab, s. u. Asklepios.

Asculum (a. Geogr.), 1) Hauptstadt der Landschaft Picenum in Mittelitalien, j. Ascoli in der Mark Ancona; 2) Stadt in Apulien; hier 279 v. Chr. Sieg des Pyrrhos über die Römer; j. Ascoli di Satriano.

Äsculus, Pflanzengattung aus der Familie der Sapindaceen, Arten: Ae. hippocastanum, Roßkastanie; Ae. Pavia, Rothe Roßkastanie. **Äsculin** (Schillerstoff, Polychrom), Stoff in der Rinde der Roßkastanie, der Esche, des Quassiaholzes 2c., ein der Magnesia ähnliches Pulver.

Ascus (v. gr., Sporenschlauch), erweiterte, oft auch verlängerte Zelle, welche bei Flechten und Pilzen die Sporen einschließt.

Ascutney, isolirter Berg im nordamerik. Staate Vermont, 3320 Fuß hoch, mit schöner Aussicht über das Thal des Connecticut.

Asdente, aus Parma, erst Schuhflicker, dann Astrolog zu Ende des 13. Jahrh., von Dante nebst andern Astrologen in die Hölle versetzt.

Asdod (a. Geogr.), eine der 5 philistäischen Hauptstädte, zwischen Askalon u. Ekron, Hauptsitz des Dagoncultus mit Dagonstempel, hatte als Schlüssel zu Ägypten öfters Belagerungen auszuhalten, so von Psammenich 29 Jahre lang, wurde von den Makkabäern Judas und Jonathan bekriegt u. der Dagonstempel zerstört; das Christenthum hatte früh dort Anhänger, auf den Synoden der ersten Jahrhunderte unterschrieben sich auch Bischöfe von A.

Asdrubas, griechische Form für Hasdrubal.

As dur (Mus.), Tonart mit As als Grundton u. großer Terz; da die Töne a, h, d u. e dabei erniedrigt werden müssen, sind 4 b vorgezeichnet.

Asebie (v. gr.), Gottlosigkeit, besonders Versündigung an der Nationalgottheit.

Asega, früher in Friesland ein vom Volk erwählter Richter. **Asegabuch**, Sammlung der ehemaligen friesischen Gesetze aus dem Anfang des 13. Jahrh.; herausgeg. von Wiarda, Berlin 1805.

Aseka (a. Geogr.), Stadt in Juda, zwischen Jerusalem u. Eleutheropolis, wurde von Rehabeam befestigt, von Nebukadnezar zerstört, nach dem babylonischen Exil aber wieder von den Juden bewohnt; zwischen hier u. Socho erlegte David den Goliath.

Åsela-Lappmark, gebirgige und seenreich, Landschaft im Süden Lapplands, 115 Q.-M. 3000 Ew.; Rennthierzucht, Ackerbau. Hauptort: Åsele am Ångermann.

Aselenisch (v. gr.), mondlos.

Aselgie (v. gr.), Ueppigkeit, Ausschweifung, Wollust.

Digitized by Google

Aselgotripsie (Tribadismos), weibliche Selbstbefleckung.

Asellati u. Hamati, im 14.—16. Jahrh. politische Parteien in Holland, jene nach Asellus (Kabeljau), diese nach Hamus (Angel) benannt.

Aselli (Asellio), Gaspare, geb. um 1580 zu Cremona, Anatom, st. 1626 zu Mailand; entdeckte u. a. die Milchgefäße des Gekröses (Asellis Milchvenen); schr. De lactibus, Mail. 1627.

Asellio, Sempronius, Militärtribun unter Scipio Africanus bei der Belagerung von Numantia (133 v. Chr.), beschrieb die Geschichte seiner Zeit. Fragmente in Roccoboni Liber de historia, Bas. 1579, u. in Krause Hist. roman. fragmenta.

Asemisch (v. gr.), ohne Merkmal, undeutlich.

Asen (vom skand. As, Aus, so v. w. Gott), in der nordischen Mythologie diejenigen 12 Götter u. Göttinnen, welche mit Odin nach Skandinavien gekommen sind. Sie sind nicht unsterblich, sondern genießen einer goldenen Jugend, gerathen im Mannesalter in heftige Kämpfe mit den Riesen, verjüngen sich durch den Genuß von Iduns Aepfeln, welche ihnen die Riesen zu entreißen suchen und gehen in dem großen Weltbrande unter. Nachher aber erstehen sie wieder zum Leben. Das Regiment führen sie gemeinschaftlich über die Welt u. haben die einzelnen Beschäftigungen und Aemter, an denen auch die Asinen Theil nehmen, unter sich getheilt. Nach der Ansicht des bewährtesten Schriftstellers des nordischen Alterthums sind übrigens die A. nicht blos ideale Götter, sondern ein eingewandertes, gebildetes Heldenvolk, das durch geistige Ueberlegenheit sich die Gemüther unterwarf, Künste u. Wissenschaften verbreitete u. so ein göttliches Ansehen erlangte. Die A. männlichen Geschlechtes waren: Odin, das Oberhaupt derselben; Thor, der stärkste unter Göttern u. Menschen; Freyr, der Gütigste, der Sonnenschein, Regen u. gedeihliche Witterung verleiht; Vidar, der Verschwiegene; Balder, der Beste, von glänzender Gestalt; Ali od. Vali, der geschickte Bogenschütze; Niord, der den Gang des Windes leitet; Heimdal, der Wächter an der Himmelspforte; Uller, ein muthiger Krieger; Forsete, ein Schlichter aller Uneinigkeiten; Tyr, der Gott der Kühnheit und Unerschrockenheit; Braga, Gott der Dichtkunst; Hoder, der Blinde; die weiblichen Göttinnen oder A. heißen: Frigga, Odin's Gemahlin; Iduna, Göttin der Unsterblichkeit; Freya, Göttin der Liebe; Jord (Erde), mit Frigga dieselbe Person u. Thor's Mutter; Gerda, Freyr's Gattin; Laga, Odin's Gesellschafterin; Rinda, Vali's Mutter; Gefiona, Göttin der Jungfrauen; Fulla, Dienerin u. Vertraute der Frigga; Löben od. Lofn, Göttin der ehelichen Liebe; Eira, Göttin der Arzneikunde; Siöna oder Siöjna, Göttin der Zärtlichkeit; Surtra, Göttin der Klugheit; Syn, Göttin der Gerechtigkeit; Vör, Göttin der Herzensprüfung, die alle Geheimnisse kennt; Var, Göttin der Treue und Wahrheit; Alyn, Freundin der Frigga u. Schutzgöttin der Menschen; Gna, Botin der Götterkönigin Frigga; Sol, die Sonne; Beyla oder Bil, Freya's Dienerin. Auch müssen dazu noch die Nornen, Göttinnen der Zeit und des Schicksals und die Walküren, Göttinnen der Schlacht, gerechnet werden. Letztere führen die gefallenen Helden nach Walhalla u. bieten ihnen dort den Göttertrank dar. Alfadur, dessen Wirksamkeit weder an Zeit, noch an Raum gebunden ist, herrscht ewig; allein er ist auch kein sterblicher Ase, sondern ein unsterblicher, ewiger Gott.

Aseptisch (v. gr.), nicht faulend, unverweslich.

Aser, s. Asser.

Aserbeidschan, s. Azerbeidschan.

Äsernia (a. Geogr.), Stadt in Samnicum, am Fuß der Apenninen, im Bundesgenossenkriege zerstört, aber unter Augustus wiederhergestellt; j. Isernia.

Asfeld, Claude François Bidal d', Sohn des Generals Asfeld, welcher 1689 Bonn gegen den Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg vertheidigt hatte, war 1704 bereits Generallieutenant u. zeichnete sich im Erbfolgekriege unter dem Marschall v. Berwick in Spanien aus, wo er bei Almanza 1707 den Sieg erringen half u. mehrere Plätze, unter andern Alicante 1709, selbstständig eroberte. Nach dem Frieden erhielt er den Orden des Goldenen Vließes u. wurde Generaldirector der Festungen. Während des polnischen Successionskrieges kämpfte er 1733 in Italien, wurde im Juni 1734 Marschall u., nachdem Berwick vor Philippsburg geblieben war, Oberbefehlshaber der Armee am Rhein, wo er die genannte Festung am 18. Juli eroberte. Er st., zuletzt Gouverneur von Strasburg, 1743 zu Paris.

Asferah, Gebirge im westlichen Hochasien, zwischen den obern Läufen des Gihon u. Sir.

Asgard, in der nordischen Mythologie theils die Hauptstadt des Landes Asaheim, welches einige Mythographen an die Stelle des heutigen Constantinopel, andere an die des alten Troja verlegen, theils der eigentliche Göttersitz der Asen. In letzterem Falle ist es eine Stadt, od. ein prachtvolles, ausgedehntes Schloß, welches die Asen sich mitten in der Welt Behufs ihres Aufenthaltes erbaut haben; ganz goldene, ganz von bunten Edelsteinen zusammengefügte Paläste schmücken diesen Wohnort der Seligen. Rund um diesen Prachtsitz sind die lieblichsten, immer grünen Haine, in denen nach dem Mahle oder nach ihren heiteren, immer wiederkehrenden Kämpfen sich die Götter ergehen; die schönen Walküren wandeln am Arme der von ihnen aus den Schlachten gewählten Helden und beglücken dieselben durch ihre Liebe, durch ihre nie alternden Reize, denn dort ist der Aufenthalt der Seligen, welche kein Ende, kein Verblühen ihrer Freuden zu befürchten haben, denen nur Eines, der allgemeine Weltuntergang, Ragnarokr, droht u. um diesen siegbaft zu überdauern, versammelt Odin durch die Walküren die Helden der Erde um sich, welche durch einen Kuß zum Mahle der Götter in Walhalla geladen werden. Dieses Walhalla ist ein Goldpalast von solcher Höhe, daß das Auge seine Spitze

Digitized by Google

kaum erreicht; 540 Thore sind daran und aus jedem schreiten 800 der größten Helden zum Kampfe gegen die Söhne von Muspelheim. Noch ein anderer Palast steht in A., Walaskialf, Odin's Wohnung, in welcher ihm u. seiner Gattin Frigga ein hoher Thron bereitet ist, von dem er die ganze Welt überschauen kann. Wingolf, ebendaselbst, ist der freundliche Wohnsitz der Göttinnen u. Glaadsheim, der größte Platz in A., auf welchem jeder der zwölf Götter einen Ehrensitz hat, über die alle jedoch der 13., Odin's Ehrensitz, hervorragt.

Asgill, John, englischer Rechtsgelehrter, verfocht die Rechte des Hauses Hannover auf die englische Krone und wurde wegen einer Schrift (London, 1700), in welcher er den Satz aufstellte, der unerschütterliche Glaube an Christus bewahre auch vor dem leiblichen Tode, der Religionsspötterei angeklagt, dann aus dem irischen u. englischen Parlamente ausgeschlossen u. st. 1738 im Schuldgefängnisse, in welchem er 30 Jahre gelebt hatte.

Asham, Roger, geb. 1515 zu Kirby-Wiske, in Yorkshire, Erzieher der Königin Elisabeth, 1550 Legationssecretär in Deutschland, seit 1553 wieder in England, st. 1568. Seine Werke (darunter Report and Discourse of the Affairs and State of Germany) herausgeg. von J. Bennett, Lond. 1761.

Ashantee, so v. w. Aschanti.

Ashbourne, Stadt in der engl. Grafschaft Derby, an der Dove, 2200 Ew.

Ashburnham, städtischer Bezirk in der Grafschaft Worcester des nordamer. Staates Massachusetts, an der Cheshire Eisenbahn, 3000 Ew.

Ashburton, Stadt in der engl. Grafschaft Devon, 4500 Ew., Zinnbergwerke.

Ashburton, Lord, s. Baring.

Ashburtonscher Vertrag, Grenzvertrag vom 9. Aug. 1842 zwischen den Ver. St. von Nordamerika u. Großbritannien über die Abmarkung zwischen dem Staate Maine u. der daran stoßenden britischen Provinz.

Ashby, städtischer Bezirk der Grafschaft Middlesex im nordamer. Staate Massachusetts, 1500 Ew.

Ashby (spr. Äschbi), John, britischer Admiral, geb. 1642, machte sich in dem Kriege gegen Ludwig XIV. bekannt, indem er bei der französischen Expedition nach Irland 1690 die Flotte von den Küsten der Insel vertreiben half, 1692 unter dem Admiral Russel der Seeschlacht bei La Hogue beiwohnte, und den Rest der geschlagenen französischen Flotte bis zur Meerenge von Alderney verfolgte. Diese gefährliche Straße wagte er aber nicht zu passiren, wurde deßhalb angeklagt u. zwar freigesprochen, verließ aber dennoch den Dienst und st. einige Jahre nachher.

Ashby de la Zouch (spr. Äschbi de la sutsch), Marktflecken in der englischen Grafschaft Leicester, 6000 Ew.

Ashe (spr. Äsch), Grafschaft, den äußersten nordwestlichen Theil des nordamer. Staates Nordcarolina bildend, seit 1800 organisirt, 28 Q.-M., 1200 Ew., Hauptstadt Jefferson am New River.

Asher, Adolf, geb. 1800 zu Cammin von jüdischen Eltern, handelte in Petersburg erst mit Edelsteinen, dann mit Büchern und begründete 1830 in Berlin ein großes Buchhändler- u. Antiquariatsgeschäft, das nach seinem Tode (1853 zu Venedig) von A. Cohn u. D. Collin als Ashersche Buchhandlung fortgeführt wurde. A. schr: Bibliographical essay on the collection of voyages and travels by L. Hulsius, Berl. 1839; Bibliogr. essay on the Scriptores rerum germanicarum, ebd. 1843, und gab Benjamins von Tudela Reisebeschreibung mit Übersetzung u. Anmerkungen neu heraus, ebd. 1840, 2 Bde.

Asheville, 1) Hauptstadt der Grafschaft Buncombe im Staate NCarolina (NAmerika), 2000 Ew.; 2) Hauptstadt der Grafschaft St. Clair im nordamerik. Staate Alabama, 500 Ew.

Ashfield, städtischer Bezirk in der Grafschaft Franklin, im nordamerik. Staate Massachusets, 1800 Ew.

Ashford, Stadt in der englischen Grafschaft Kent am Stour, 3000 Ew.; hier 455 n. Chr. Sieg Hengists und Horsas (welcher blieb) über die Briten.

Ashland, 1) Grafschaft im nordamerik. Staate Ohio, 18 Q.-M., seit 1846, 3000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, 1800 Ew.; 3) städtischer Bezirk in der Grafschaft Middlesex im nordamerik. Staate Massachusetts, 1800 Ew.

Ashley Cooper, Anthony, Lord A., s. Shaftesbury.

Ashmole (spr. Äschmol), Elias, gen. Mercuriophilus anglicus, geb. 1617 zu Lichfield, stand bei Karl II. nach dessen Restauration in großem Ansehen, war gründlicher Kenner der vaterländischen Alterthümer u. eifriger Sammler, vermachte seine Sammlungen als Ashmolean Museum der Universität Oxford u. wird für einen Stifter der Freimaurerei in ihrer jetzigen Form gehalten, st. 1692. Er schr. u. a. eine Geschichte des Hosenbandordens, Lond. 1672, n. A. 1715.

Ashmun, Jehudi, geb. 1794 zu Champlain im Staate New-York, wurde 1822 von der amerikanischen Colonisationsgesellschaft zum Generalagenten für die damals erstehende Republik Liberia ernannt, arbeitete mit Lott Cary 6 Jahre an Gründung derselben u. st. 1828 in New-Haven.

Ashton, 1) (Ashton under Line), Stadt am Tame in der engl. Grafschaft Lancaster, 120,000 Ew.; 2) A. in Wackefield, Stadt ebendaselbst, 6000 Ew.

Asi (Orontes der Alten), Fluß in Syrien, entspringt am Antilibanon u. mündet ins Mittelmeer.

Asia (a. Geogr.), 1) so v. w. Vorderasien; 2) (A. prata), fruchtbare Landschaft in Lydien, südlich vom Tmolos, bewohnt von den Asiones; 3) See u. 4) Stadt in Lydien, am Fuße des Tmolos.

Asia, Tochter des Okeanos u. der Thetys, Gattin des Japetos u. durch diesen Mutter des Prometheus, des Epimetheus, Atlas und Menötios. Von ihr leiten Einige den Namen Asien ab.

Digitized by Google

Asia, der 67. der kleinen, zwischen Mars u. Jupiter kreisenden Planeten, wurde am 17. April 1861 von dem Director der Sternwarte in Madras Pogson entdeckt. Es ist der erste Planet, der in Asien entdeckt wurde, daher die Benennung.

Asiago, Dorf im venetianischen Kreise Vicenza, Hauptort der sog. Sette Communi (d. i. der 7 deutschen Gemeinden), 5200 Ew., Strohhütefabrication.

Asiah, nach orientalischer Tradition Gemahlin des Pharao zur Zeit Mosis, wurde wegen ihrer Neigung zu demselben gemartert; bei den Muhammedanern eine der 4 heiligen Frauen.

Asiana dioecesis (a. Geogr.), so v. w. Kleinasien.

Asiani (Asiatici), 1) römische Ritter, die in Asien die Einkünfte gepachtet hatten; 2) Schriftsteller, welche sich eines schwülstigen Styles (Asiatismus) bedienten.

Asiarches (röm. Ant.), 1) Proconsul in Asien; 2) oberster Priester in Asien, zu Ephesos von Abgeordneten der Städte u. Staaten Asiens gewählt, hatte auf seine Kosten öffentliche Spiele zu geben.

Asiatische Banise, od. **Blutiges doch muthiges Pegu**, einer der ältesten deutschen Originalromane (Leipz. 1688), von Ziegler und Klipphausen.

Asiatische Brüder, geheime in Oesterreich 1780 entstandene Gesellschaft, welche sich über einen Theil von Deutschland verbreitete, allerlei theosophischen, alchemistischen und kabbalistischen Träumereien huldigte und daneben sich mancher Betrügereien schuldig machte. (Vgl. Die Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien, Berlin 1830.)

Asiatische Gesellschaften, Vereinigungen von Gelehrten, welche die Erforschung der Geographie u. Geschichte, der Religionen, Sprachen u. Literaturen Asiens zum Zwecke haben. Asien ist aber so groß, daß die wenigsten sich über ganz Asien erstrecken, sondern gewöhnlich nur einzelne Theile begreifen, wie z. B. auch A. Rémusat's Mélanges Asiatiques, Par. 1826, dessen Nouveaux Mélanges Asiatiques 1829; J. Klaproths Mémoires relatives à l'Asie, Par. 1826—27 fg., 3 Bde., u. dessen Magasin Asiatique, 1826—27 sich vornämlich nur auf China u. das östliche Asien beziehen, während das Asiat. Journal u. das Asiat. Annual register, Lond. 1840 fg. mehr politische Nachrichten, Anzeigen von Geburten, Beförderungen im britischen Asien mit einigen wissenschaftlichen Aufsätzen enthalten. So beziehen sich denn die Schriften der ältesten Gesellschaft der Art, welche 1781 von den Holländern unter dem Namen Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschapen zu Batavia gestiftet wurde, fast nur auf den Ostindischen Archipel. Sie gibt Verhandelingen heraus, Batavia 1780, bis jetzt 27 Bde. Dasselbe gilt von der Tijdschrift voor Nederlandsch Indie seit 1842, an deren Stelle seit 1853 die Tijdschrift voor Indische Taal-Land-en Volkenkunde van den indischen Archipel getreten ist. Mit Unterstützung der Gesellschaft erscheint seit 1844 die Natuurkundig en geneeskundig Tijdschrift, welche von der Natuurkundig Vereenigung in Nederlandsch Indie in Batavia herausgegeben wird, dann die Natuurkundige Tijdschrift. 1850—56, 6 Bde. Im Mutterlande veröffentlicht das Kon. Institut voor de Taal-Land-en Volkenkunde van Nederlandsch Indie zu Amsterdam seit 1853 Bydragen tot de Taal-Land-en Volkenkunde van Nederlandsch Indie. Sie gehören also eigentlich zur Literatur des Ostindischen Archipels.

Ebenso beziehen die Schriften der asiatischen Gesellschaften von Bengalen ꝛc. sich vorzugsweise nur auf Indien u. die englischen Besitzungen in Asien. Die Asiatic Society of Bengal wurde 1784 im Januar in Calcutta von Sir Will. Jones gegründet. Die Abhandlungen ihrer Mitglieder erschienen in den Asiatic Researches, Calcutta 1788—1836 in 20 Bänden in 4° und der Index to the first 18 Vol. of the As. Researches, Calcutta 1835, Bd. 1—12 in London 1801—1818 nachgedruckt, in's Französische u. Deutsche aber nur einige Theile übersetzt, in's Deutsche von J. C. Fick, mit Anmerkungen von J. F. Klenker, Riga 1795—97, 4 Bde. An ihre Stelle trat seit 1832 das Journal of the Asiatic Soc. of Bengal bis 1863, 32 Bde., 1864 Nr. 296. Eine besondere physikalische Classe in der Gesellschaft bildete sich für Erforschung der Naturverhältnisse Indiens u. gab die Transactions of the Physical Classe of the Asiatic Soc. of Bengal, Calcutta 1829—32, heraus. Unter Aufsicht der asiatischen Gesellschaft gibt Roer, jetzt Nassau Lees, seit 1846 zu Calcutta die Bibliotheca Indica, eine Sammlung orientalischer Werke mit Uebersetzung heraus, von der bis 1865 201 Lieferungen u. New-Ser. Nr. 1—57 erschienen waren. Die Madras Literary Society gab 1837 1 Bd. Transactions zu London heraus u. die Literary Society of Bombay, Lond. 1819—23, 3 Bde. Transactions. Jene vereinigte sich aber schon 1828, diese 1829 mit der Royal Asiat. Society zu London u. sie heißen seitdem Bombay Branche of the R. As. Soc. u. Madras Branche of the R. As. Society; erstere gibt seit Juli 1849 ein Journal heraus. In Hongkong veröffentlicht die China Branche of the R. Asiat. Society seit 1848 Transactions of the R. Asiat. Soc. Auf Ceylon u. Malakka bestehen auch 2 Branches der Asiatic Sosiety, doch kommen ihre Schriften nur sehr wenig u. unregelmäßig nach Europa.

Zu London eröffnete Colebrooke den 19. März 1823 die Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland u. sie erhielt den 11. April 1824 ihre Statuten bestätigt. Sie gab erst Transactions heraus, London 1824—34, 3 Bde., seit 1833 aber ein Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain u. Ireland, wovon 1864 der 21. Band u. dann New-Ser. Vol. I. erschien. Den 30. Mai 1861 hielt sie ihre jährliche Zusammenkunft. Sie besitzt ein asiatisches Museum u. eine an seltenen, orientalischen Drucken u. Handschriften sehr reiche Bibliothek. Sie hat Resident and Non-Resident Members. Sie zahlen entweder jährliche Beiträge od. ein für allemal; dann Honorary Members, darunter die

Digitized by Google

Könige von Siam. Corresponding u. Foreign Members werden seit 1850 nicht mehr gewählt. Mit ihr wirkt seit 1828 die Oriental translation Committee, 1863 mit 16 annual subscribers, die auf ihre Kosten englische, lateinische u. französische Uebersetzungen orientalischer Werke drucken läßt; einzeln auch mit Originaltexten. Da zu wenig Theilnehmer waren, wurde den 30. Mai 1864 beschlossen, keine Subscribenten mehr anzunehmen. Sie gab indeß kein Honorar, sondern nur 25 Freiexemplare. Der Graf Münster hat noch einen 3. Verein gestiftet, der nur orientalische Texte herausgibt.

Minder wichtig sind die Gesellschaft der Wissenschaften zu Beirut, die der Missionär Thomson meist aus Einheimischen gebildet u. die ihre Denkschriften zu veröffentlichen angefangen hatte, u. die Literary Society of Jerusalem, die der englische Consul Finn 1858 zur Erforschung des heiligen Landes stiftete. Jetzt ist eine Gesellschaft zu gleichen Zwecken zu stiften zu London im Werke. Die Syro-Aegyptian Society zu London publicirte seit 1850 Original Papers read before the Syro-Aegyptian Society of London; seit 1853 zweigte sich davon ab die Palaestine Archaeological Association, welche die Untersuchung der alten u. neuen Städte Palästinas vorzugsweise zum Zwecke hat. Die Society Oriental zu Constantinopel wurde 1853 daselbst durch Deutsche, Engländer u. Franzosen gestiftet u. umfaßt Untersuchungen der Naturwissenschaften, der alten u. neuen Geographie u. Geschichte, Sprache, Literatur, Alterthümer, Wissenschaften u. Künste des Orients u. namentlich des ottomanischen Reichs.

In Europa ist die älteste Gesellschaft die Société Asiatique zu Paris, die 1822 von Silvestre de Sacy, Klaproth, Abel Rémusat, Chezy u. a. namhaften Orientalisten begründet wurde. Sie versammelt sich immer den 2. Freitag im Monate, besitzt ein reiches, asiatisches Museum u. gibt seit Juli 1822 das Journal Asiatique ou Recueil de Mémoires, d'Extraits et de Notices relatifs à l'Histoire, à la Philosophie, aux Langues et à la litterature des peuples orientaux in Monatsheften heraus. Das Journal bildet bis jetzt 6 Serien; Ser. 1 von 1822—27, 11 Bde.; Ser. 2, Nouv. Journ. as. von 1828—35, 16 Bde.; Ser. 3, 1836—42, 14 Bde.; Ser. 4, 1843—52, 20 Bde.; Ser. 5, 1853—62, 20 Bde. u. Ser. 6, 1863—64, 4 Bde. Bei der großen Anzahl der Bände wäre es wünschenswerth, wenn besondere Abtheilungen gemacht würden, etwa 1) für China u. das östliche Asien, 2) für Indien u. 3) für das muhammedanische Asien, um das Zusammengehörige mehr beisammen zu haben. In einer öffentlichen General-Sitzung Ende Juni jedes Jahres wird, jetzt von J. Mohl, ein Rapport Annuel über die verschiedenen orientalischen Werke, die erschienen sind, erstattet. Die Gesellschaft besteht aus zahlenden Mitgliedern (Membres Souscripteurs) in u. außer Frankreich u. einigen wenigen Associés étrangers. Außer dem Journal Asiatique hat sie noch einige orientalische Werke auf ihre Kosten drucken lassen, neuerdings hat auch sie die Herausgabe der Collection d'auteurs Orientaux begonnen. Es sind erschienen: Les Voyages d'Ibn Batautah, texte arabe, 4 Bde., u. Les Prairies d'Or de Maçoudi, texte arabe et traduction par M. Barbier de Meynard et Parvet de Couteille, Paris 1861—64, 3 Bde. Wer 30 Francs zahlt, kann Mitglied werden; so ist denn auch Gustav von Rothschild in Paris Mitglied, während viele Orientalisten nicht. Weniger umfassende Pläne verfolgt die Société Orientale de France, welche seit 1842 zu Paris besteht u. die Revue de l'Orient, de l'Algerie et des Colonies herausgibt.

Die Deutsche morgenländische Gesellschaft wurde zufolge eines Beschlusses der Philologenversammlung zu Dresden vom 23. October 1844 zu Darmstadt den 2. October 1845 gegründet. Sie hat in Leipzig ihre Bibliothek u. Museum u. läßt 1846 in vierteljährigen Heften die Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft erscheinen; 1864 erschien Bd. 19. Die früher einzeln erschienenen Jahresberichte Bd. 1 u. 2 für 1845 u. 46 sind seit 1847 mit der Zeitschrift vereinigt. Sie hat mehrere Werke ganz od. theilweise auf ihre Kosten drucken lassen u. unterstützt auch A. Webers Indische Studien, Berlin, seit 1849. Sie gab auch Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes heraus. Leipz. bis 1864, 3 Bde. In Boston in Amerika trat endlich 1842 die American Oriental Society zusammen, die, besonders durch amerikanische Missionäre unterstützt, das Journal of the American As. Soc., Boston 1843 fg. erscheinen läßt.

Asiatischer Krieg, 1) Krieg der Römer mit Antiochos dem Gr. bis 189 v. Chr.; 2) so v. w. Mithridatischer Krieg.

Asiatisches Meer (a. Geogr.), so v. w. Karpathisches Meer.

Asiatismus (Rhet.), schwülstige, sentenzenreiche Rede od. Schreibart.

Asido (A. Cäsariana, a. Geogr.), Stadt auf der Halbinsel Gades in Hispania baetica, Medina Sidonia, n. A. Xerez de la Frontera.

Asiël, im Talmud Dämon der Fische.

Asien. (Historische Kunde Asiens.) I. Bei Griechen u. Römern. Der Begriff Asiens ging bei den Griechen von dem Klein-Asiens aus u. die Griechen u. Römer hatten immer nur eine mangelhafte Kenntniß von ganz Asien. Die Phönizier erstreckten ihren Handel mehr nach Westen an die Küsten des Mittelmeeres; die Ägypter, namentlich Sesostris, haben auch Eroberungszüge in Asien gemacht, aber sie gingen nicht viel über den Euphrat u. Tigris hinaus (s. Brugsch, Geographie des alten Ägyptens, Bd. II.) u. es ist wohl wenig begründet, wenn Vivien de S. Martin I., S. 17 meint, im 10. Capitel der Genesis gebe Moses, auferzogen in der Weisheit der Ägypter, eine Uebersicht der den Ägyptern u. Phöniziern im 17. Jahrh. v. Chr. bekannten Welt. Die Eroberungen der Perser verbreiteten zuerst eine größere Kenntniß über das westliche Asien auch unter Europäern; ein kleinasiatischer Grieche Skylax von Karyande erhielt von Darius um 511 v. Chr. den Auftrag, die Südküsten seines Reiches aufzunehmen u. hinterließ eine Beschreibung derselben, u. aus

Digitized by Google

dieser Zeit stammen die Fragmente der alten geographischen Beschreibungen, die wir von Hellanikos von Lesbos (510), Hekatäos von Milet u. Skylax von Karyande haben; seine Fragmente beziehen sich aber nur auf das Mittelmeer u. den Pontus Euxinus. Um 456 bereiste Herodot aus historischem u. ethnographischem Interesse außer Kleinasien noch Phönizien, das medische Reich bis Babylon u. Susa u. die Küstenländer des Schwarzen Meeres u. von andern asiatischen Ländern hörte er wenigstens. Jenseits des Indus ist ihm eine sandige, unbewohnbare Wüste von unbekannter Ausdehnung. Die Länder nördlich von Medien, die der Oxus u. Jaxartes durchfloß, u. die noch östlicheren der Skythen rechnet er noch zu Europa; über das Kaspische Meer u. dessen Größe hat er aber richtigere Begriffe, als die spätere Zeit. Der griechische Arzt Ktesias, der lange Zeit am persischen Hofe lebte u. ein halbes Jahrhundert nach Herodot heimgekehrt über Persien u. Indien schrieb — wovon aber nur noch Fragmente erhalten sind — erweiterte die Kenntniß von Persien u. Indien. Die Erzählung Xenophon's über den Rückzug der 10,000 Griechen, die 401 dem jüngeren Kyros gegen seinen Bruder beigestanden hatten, bereicherte die Kunde der Länder, besonders von Klein-Asien, welche er durchzogen hat. Eine Erweiterung der geographischen Kunde Asiens war aber die nothwendige Folge von Alexander des Großen Eroberungszug gegen Persien, den er (328—26) über den Indus hinaus bis zum Hyphasis (Beyah) ausdehnte. Das Murren seiner Soldaten ließ ihn nicht weiter vordringen; sein Admiral Nearch fuhr October 326 bis Ende Februar 325 aber den Indus hinab u. längs der Küste Persiens bis zur Mündung des Euphrat. Gelehrte, die Alexander begleiteten, beschrieben die durchzogenen u. benachbarten Länder, wovon Arrian u. A. uns wichtige Nachrichten aufbehalten haben. Alexanders Reich zerfiel in mehrere Staaten. Unter seinen Nachfolgern drangen die Seleukiden, namentlich Seleukos Nikator, 305 v. Chr. noch etwas weiter in Indien bis zum Ganges vor u. Megasthenes, den er bestimmte, den Frieden mit Sandrocotta (Tschandra Gupta) zu verhandeln, kam bis nach Palibothra (Paliputhra) u. beschrieb die Reichthümer Indiens. Sein Admiral Patroklos erstattete gleichzeitig einen Bericht über die Südgegenden Asiens u. erwähnt zuerst Ceylons unter dem Namen Taprobane. Es kommt diese Insel freilich auch schon in dem Werke über die Welt περὶ κόσμου vor, das indeß wohl irrig Aristoteles beigelegt wird. Weiter sind die alten Griechen in Asien nie vorgedrungen, nur die Ptolemäer unterhielten einen Handelsverkehr mit Indien durch das Rothe Meer; eine Flotte derselben erreichte die Küsten Vorderindiens 240 v. Chr. Alexandrien war zu der Zeit der Mittelpunkt der Gelehrsamkeit geworden u. Eratosthenes (um 200 v. Chr.) gab zuerst der Geographie Form u. Gestalt. Man sieht aus den erhaltenen Fragmenten, daß die Ostküste von Dekhan die äußerste Grenze seiner positiven Kenntnisse war, aber die Mündung des Ganges ist ihm dort kaum sicher bekannt. Ganz Hinterindien, China, Central- u. Nord-Asien u. der Ostindische Archipel blieben ihm unbekannt, nur hörte er von einer Stadt Thinae, was man auf China, damals unter der Dynastie Thsin u. nach dieser genannt, bezieht. Strabo, der kurz nach Christi Geburt, also 2 Jahrhunderte später schrieb, weiß über den äußersten Osten Asiens nichts weiter hinzuzufügen; auch seine Kenntniß geht nicht über die Mündung des Ganges und über den dunklen Namen Thinae hinaus. Herodot gegenüber war die Kenntniß der Geographie mehr intensiv als extensiv erweitert. Die Feldzüge der Römer trugen auch dazu etwas bei. 189 v. Chr. erhielten sie Westasien bis an den Taurus und nach dem mithridatischen Kriege vergrößerten sich noch ihre Besitzungen in Asien. Unter den ersten Kaisern wurde Asien bis nach Afghanistan u. bis zum Himalaya-Gebirge bekannt. Etwa 50 n. Chr. entdeckte ein römischer Freigelassener Hippalus die Periodicität der Mussons, die 6 Monate von Afrika Indien zu u. 6 Monate umgekehrt wehen. In diese Zeit setzt man auch den Periplus des Erythräischen Meeres von (?) Arrian. Er kennt jenseits der Mündung des Ganges noch die Goldregion (χρυσῆ) u. eine Insel in dem Ocean, berühmt durch ihre schönen Schildkröten mit vergoldeten Schalen. Weit von den Küsten des Oceans im Norden setzt er die Stadt Thina, von wo man die Seidenzeuge u. Seide bezog, welche Karavanen nach Barygaza (Baroudj, Baroda) u. nach Limyrika (Konkan) an der Westküste der indischen Halbinsel brachten: die Haupt-Entrepots, welche die Schiffe Ägyptens u. Arabiens besuchten. Er deutet den Weg der Karavanen an, die durch den Osttheil von Baktra (Balkh) zogen; nach Thina kämen nur wenige Kaufleute, in der Nähe wohnten die Sesata, stark, grob, gewaltthätig, mit breiten Figuren u. plattgedrückten Nasen; man sieht in ihnen die Mongolen. Plinius, der gleichzeitig mit dem Verfasser des Periplus, u. Ptolemäos (170 n. Chr.), der etwa 100 Jahre später schrieb, fügen noch einige Nachrichten hinzu über das Seidenland, das bedeutet Serica vom chinesischen Worte Sse, alt Ser, die Seide; es ist dieses nach Klaproth nicht das eigentliche China, sondern bezeichnet die chinesischen Seidenhändler in der Bucharei, bis wohin die chinesische Herrschaft sich damals erstreckte. Ptolemäos hatte durch die Karawanenreisen sichtlich genauere Ansichten von dem Inneren Asiens erhalten; er sah, daß Eratosthenes den Ostocean zu nahe setzte; auch über die südlichen Küstenländer, östlich von Indien, hatte er bessere Nachrichten. Das Goldland des Periplus vom Erythräischen Meere ist bei ihm zu einer großen Halbinsel, dem goldenen Chersonesus, geworden, den der gangetische Golf von Indien trennt; er scheint die lange Halbinsel von Malakka zu meinen. Hinter dieser kömmt dann eine große Bai, welches der Golf von Siam sein muß. Dann setzt er aber das Thinae wohl unpassend dahin. Man kann das nicht anders deuten, als daß man im Süden wie im Norden von einem Tsina oder Sina hörte, das man irrig für eine

Stadt nahm. Nach den Chinesen soll der Kaiser An-tün, d. i. Marcus Aurelius Antoninus, nachdem er mit den Parthern, welche längere Zeit die Handelsverbindung der Römer mit Innerasien unterbrochen hatten, 165 n. Chr. Frieden geschlossen hatte, 166 Gesandte an den Kaiser von China geschickt haben, wovon die Classiker nichts wissen. Die Chinesen waren damals bis an's Kaspische Meer vorgedrungen. Man sieht, bis wie weit die Kenntniß der Alten von Asien sich überhaupt erweitert hatte. Ihre positiven Kenntnisse erstreckten sich indeß nicht über 60 Längen- u. weniger als 30 Breiten-Grade, von Kleinasien über Syrien, Arabien, Mesopotamien, die Kaukasusländer u. Indien; dieß ist aber nur ¼ des asiatischen Continents. Weiter östlich von der Halbinsel jenseits des Ganges, dem ostindischen Archipel, China u. Nord-Asien hatten sie nur ganz confuse u. unvollständige Begriffe, aber sie wußten doch, daß es gar weite u. große Nationen daselbst gebe, u. die Hälfte des Continents war bei Ptolemäos doch nicht mehr wie bei Eratosthenes u. Strabo in einem eingebildeten Ocean begraben.

Nach Ptolemäos erweiterte sich das Römerreich nicht mehr, es sank vielmehr; die beständigen Kriege der Römer suchten es nur noch zu schützen. Als das römische Reich sich in ein abend- u. morgenländisches Kaiserthum theilte (395 n. Chr.), behielt letzteres die römischen Provinzen in Asien, hatte aber beständig mit den Neu-Persern (226—638 n. Chr.) zu kämpfen. Von einer Erweiterung der geographischen Kunde konnte also auch in dieser Zeit nicht die Rede sein. Die vereinzelten Notizen, welche nach dem Fall von Palmyra über Indien u. Buddha in christlichen Streitschriften des 3. u. 4. Jahrh. gegen die Secte der Manichäer noch vorkommen, hat O. de B. Priaulx im Journ. of the R. As. Soc. of Great Brit., Lond. 1863, Bd. 20, gesammelt. Erwähnung verdient auch Cosmas Indicopleustes indische Topographie aus der Zeit von 535—547. Priaulx bezweifelt aber, ob er je selbst in Indien war. 638 n. Chr. ist indeß bei den Chinesen noch von einer zweiten römischen Gesandtschaft nach China die Rede (Jacquet, Nouv. Journal As. T. IX. S. 463). Eine Gesandtschaft Kaiser Justins unter Zemarch an den Groß-Khan der Türken 569 n. Chr. wird bei Justini legat. erwähnt; man erhält aber durch diese keine weiteren geographischen Aufschlüsse.

II. Kunde der asiatischen Culturvölker über Asien. Hier kommen nur drei in Betracht: die Chinesen, die Indier u. die Araber u. andere Muhammedaner. 1) Die Chinesen. Während die zum Theil spärlichen Nachrichten der Griechen und Römer über Asien sorgfältig gesammelt u. die Erweiterung ihrer Kenntnisse, so unsicher sie oft ist, bis in's Einzelnste verfolgt wird, werden die so bedeutenden der Chinesen in den Geschichten der geographischen Entdeckungen aus Mangel an Kenntnissen der Verfasser gänzlich übersehen, und doch nimmt das große chinesische Reich, über welches sie in verschiedenen Zeiten die ausführlichsten Nachrichten geben, mit den Reichen, die von seiner Cultur abhängig waren, wie Japan, Korea, Annam, od. ihr feindlich gegenüber traten, wie die Völker der Tatarei, einen so bedeutenden Theil Asiens ein, daß er, was die Erstreckung betrifft, schon allein den Theil Asiens, welcher Griechen u. Römern zur Kunde kam, überwiegt. Wir werden aber sehen, wie die Chinesen über diese Grenzen ihrer Macht hinaus ihre Kenntniß der Länder und Völker Asiens noch weithin ausdehnten. Etwa 2—3000 v. Chr. von NWChina ausgehend, währte es freilich über 1000 Jahre, ehe das chinesische Reich bis an den Kiang sich erstreckte u. abermals mußten 1000 Jahre vergehen, ehe die Ufer des südlichen Oceans erreicht wurden. Als China dann aber, nach dem Sturze der Feudalherrschaft u. der Vielherrschaft unter der 3. Dynastie der Tscheu durch Thsin Schi-Hoangti 221 v. Chr. zur Einheit gelangt, seine Macht entwickeln konnte, dehnte es unter der Dynastie Han 202 v. bis 220 n. Chr. im Süd- u. Nordwesten bald seine Herrschaft u. seine Kenntnisse weithin nach Westen aus. Mit Corea u. Japan war es schon früher in Verbindung getreten u. auch im Norden in der Mandschurei und Mongolei werden wir durch ihre Berichte mit den dortigen Land- und Völkerverhältnissen, später auch mit denen Tübets, näher bekannt. Wir können hier in kein Detail eingehen, sondern bemerken nur, daß China namentlich drei- od. viermal, nämlich unter der Dynastie Han, dann unter den Thang (632 ff.) und jetzt unter den Mandschu seine Herrschaft früher bis zum Kaspischen Meere und noch jetzt über die kleine Bucharei, Mandschurei, Mongolei u. Tübet erstreckt hat (S. A. Rémusat, Remarques sur l'extension de l'empire chinois du côte de l'Occident, in den Mémoires de l'Académie des inscriptions, Paris 1827, T. 8. p. 60—131) u. ebenso dehnten sie seit der Dynastie Han ihre Herrschaft im SWesten über Annam (Tung-king u. Cochinchina) aus u. auch Siam zeigt noch den Einfluß chinesischer Cultur. Auf ihren Zügen nach NWest wurden die Chinesen dann auch mit dem Buddhaismus bekannt. Es kamen buddhistische Mönche nach China, Chinesen lernten das Sanscrit, u. zogen nach Hochasien und Indien, um Buddhabilder und die heiligen Schriften der Buddhisten zu holen u. in's Chinesische zu übersetzen. Wir haben noch den Reisebericht vom chinesischen Mönche Schi-fa-hian über die buddhistischen Reiche in der Tatarei, Afghanistan u. Indien aus dem Ende des 4. Jahrh. n. Chr. (Foe-koue-ki, französisch von A. Rémusat, Paris 1836) und den spätern von Hiuenthsang über seine Reisen nach Indien 629—645 n. Chr. (Mémoires sur les contrées Occidentales par Hiouen-thsang, französisch von St. Julien, Par. 1857, 2 Bde.), um nur der wichtigsten zu erwähnen. Buddhistische Priester gingen auch nach Japan u. Corea, ihren Glauben zu verbreiten. Deguignes u. mehrere Andere u. noch jüngst G. d'Eichthal (Revue Archéologique, Par. 1864, N. Ser. 5, Heft 9 u. 11, 1855, a. 6, Heft 1 u. 4) meinen, da die Rede von einem Lande Fu-sang im NOsten ist, wohin sie gekommen, daß dieß Amerika sei, dehnen also bis dahin, aber unwahrscheinlich, ihre geographischen Kenntnisse

aus. Bleiben wir bei dem, was historisch gewiß ist, so brauchen wir nur die großen chinesischen Encyklopädien von Ma-tuan-lin, S. 24, Buch 324—48, Sse-i-kao, Untersuchung über die 4 Grenzländer, dann die Encyklopädie Juen-kien-lui-han, Buch 230—241, durchzugehen, um zu sehen, von welchen Ländern und Völkerschaften Asiens außer China die Chinesen eine Kunde hatten, wenn wir die besonderen Werke über die fremden Nationen, wie den Pien-i-tian in 70 Bänden, nicht vergleichen können; eine Probe aus diesem, die chinesischen Nachrichten über Indien, übersetzte Pauthier im Journ. As. 1839 n. 40, B. 8. u. 9. Um einen Begriff von ihren schätzbaren Nachrichten über fremde Länder Asiens zu geben, genügt es auf die chinesische Beschreibung von Cambodja aus dem Jahre 1295, die A. Rémusat (Nouv. Mélang. As., Paris 1829, T. 1, p. 102—151) übersetzte, u. P. Hyacinths Uebersetzung einer neuern chinesischen Beschreibung Tübets, Petersb. 1828 u. französisch von Klaproth, Journ. As. 1829 u. besonders Paris 1831, zu verweisen. Von ihren Reisebeschreibungen anderer asiatischer Länder erwähnen wir nur ein und die andern. Als die Kalmücken sich von der Grenze Chinas an die Wolga 1672 zurückgezogen hatten u. ein chinesischer Großer einen Prinzen dahin später geleitete, schrieb er nach seiner Rückkehr 1712 einen ausführlichen Bericht über seine Reise, die G. Staunton aus dem Chinesischen übersetzt hat (G. Th. Staunton, Narrative of the Chinese Embassy to the Tourgouth Tartar Lond. 1821). Wir haben aus neuerer Zeit auch die Beschreibung eines Chinesen von seiner Reise nach einigen Inseln des Indischen Archipels. Da die Kunde, welche die Chinesen über Asien verbreitet haben, in Deutschland noch so wenig bekannt ist, so wird es nicht unangemessen sein, wenn wir einige ihrer dahin gehörigen Werke noch in Kürze etwas specieller erwähnen. Wir heben zunächst ihre Beschreibung von China selbst hervor. Schon im Schu-king enthält das Capitel Yü-kung (II, 1) eine kurze Beschreibung der 9 Provinzen, in welche China getheilt wurde, aus der ältesten Zeit; der Tscheu-li, Buch 33, 1 ff. enthält eine ähnliche Beschreibung aus der 3. Dynastie der Tscheu u. die großen, officiellen Geschichten der folgenden 22 Dynastien seit den Han (die Nian-eul-sse) enthalten jede einen besonderen Abschnitt über die historische Geographie zur Zeit derselben; aber aus neuerer Zeit namentlich gibt es große, vollständige Beschreibungen Chinas u. aller unter der Dynastie bekannten Länder. Die Staatsbibliothek in München besitzt so die vollständige Reichsbeschreibung Chinas unter der vorigen Dynastie der Ming vom Jahre 1461 (Tai-ming-i-thung-tschi). Ebenso gibt es eine solche Reichsbeschreibung aus der jetzigen Dynastie der Thsing (Tai-thsing-i-thung-tschi) in 108 Heften, die in verschiedenen Ausgaben 1749, 1774, 1790 u. s. w. wiederholt vermehrt aufgelegt ist. Dann hat man noch ausführlichere Beschreibungen jeder einzelnen Provinz; die aus der Zeit der Dynastie Ming besteht aus 260 Heften, u. auch unter der jetzigen Dynastie wurden solche angefangen und die von Kuang-si und Kuang-tung wurde 1818 fertig. Aber nicht genug, hat jeder District u. jede größere Stadt auch wieder ihre ausführliche geographische, statistische, historische Darstellung; die von Kai-fung-fu, in Honan, in 40 Büchern erschien 1695 in 8 dicken Bänden; eine von der kaiserlichen Residenz Peking von U-tschang-yuan erschien Peking 1788 in 16 Büchern von 1068 Seiten. Pater Hyacinths Description de Peking, traduit du Chinois, Petersburg 1829 (vgl. Nouv. Journal Asiat. 1829 November) gibt davon nur einen dürftigen Auszug. Außer diesen gibt es auch viele kleine Geographien Chinas, wie den Kuang-yü-ki, aus der Zeit der Ming, welchen Pater Martini bei seinem Atlas sinensis zum Grunde gelegt hat.

Ueber die fremden Länder, mit welchen die Chinesen in Verkehr standen u. von welchen sie Kunde gehabt haben, gibt, wie gesagt, die Geschichte jeder Dynastie Nachricht. Es gibt aber auch ausführliche Darstellungen einzelner Länder, wie Japans; dann Sammlungen von Beschreibungen fremder Länder. Wir haben den Pien-i-tian schon genannt; über die Länder im Nordwesten von China oder, wie die Chinesen sagen, die Westgrenze (Si-yü) könnten wir mehrere Werke namhaft machen. Um aber wenigstens einige Länder Asiens kurz anzudeuten, von welchen die Chinesen mehr od. minder Kunde hatten u. von welchen sie Nachricht geben, wollen wir nur einige erwähnen, welche Ma-tuan-lin in seiner Encyklopädie Sect. 24, Buch 324—348 aufführt; wir bemerken nur, daß er zu Ende der Dynastie Sung im 13. Jahrh. lebte. Er theilt nach chinesischer Art alle fremden Völker, die in China derzeit bekannt waren, nach der alten Art in die Ostbarbaren (Tung-i), die Südbarbaren (Nan-man), die Westbarbaren (Si-Jung) und die Nordbarbaren (Pe-ti). Zu den Ostbarbaren rechnet er Buch 324—27 die verschiedenen Reiche in Corea, Japan (Wei), mit Jesso (Hia-i, d. i. die Froschbarbaren, genannt), das schon erwähnte Fu-sang, die Lieu-khieu-Inseln u. s. w. Unter den Südbarbaren begreift er B. 328—31 eine Menge unbekannter Stämme in den jetzigen chinesischen Südprovinzen, das Reich Nan-tschao in Yün-nan, Kiao-tschi (d. i. Cochinchina), die Insel Hai-nan, Ling-i (die Waldstadt, d. i. Siam), also auch Hinterindien u. A. Zu den Westbarbaren (B. 333—39) gehören außer den tübetanischen und tangutischen Stämmen, wie den Kiang, Tang-hiang u. Tu-po, dann auch Ni-polo (d. i. Nepal), Ta Pho-lin (d. i. Groß-Bolor), Ko-schi-mi (d. i. Kaschmir) u. s. w. Eine eigene Unterabtheilung (B. 336) bilden die Völker der Westgrenze (Si-i), über welche die Dynastien Han u. Thang ihre Macht ausdehnten, oder welche sie als Grenzvölker kennen lernten. Dahin gehören die Volksstämme u. Herrschaften der großen u. kleinen Bucharei, Jü-thien (Kothan), Kao-tschang (die Uiguren od. Osttürken), Kieu-tseu (Kutsche), Ta-wan (Fargana), Tiao-tschi (die Tadschiks), Ngan-si (die Asi), Ta-hia (die Da-hae), Ta Yuei-schi (die großen Yuei-schi, d. i. die Massageten), Khang-kiü (Sogdiana), Mikue (das Reich Mi, d. i.

Digitized by Google

Meimarg), Tsao kue (das Reich Tsao, d. i. Osrushna), Tu-ho-lo (d. i. Tokharestan), Ye-tha (d. i. Geten) u. a.; Indien kommt hier unter dem Namen Thian-tschu vor, die Insel Ceylon unter dem Namen Sse-tseukue (d. i. das Reich der Löwensöhne Singhala), das römische Reich unter dem Namen Ta Thsin, d. i. Großchina, Byzanz unter dem Namen Fo-lin, man meint das griechische πολιν; die Araber unter dem Namen Tha-schi, Persien als Po-sse vor; Ting-ling, meint Klaproth, sind die Samoyeden. Die einsylbige Sprache der Chinesen, der mehrere Buchstaben, wie das R, fehlen, verstümmelt die fremden Namen, wie man sieht, oft bis zum Unkenntlichen. Die Notizen über diese Länder sind natürlich öfter nur sehr dürftig; die Notiz über Ceylon hat Pauthier (Journ. As. 1836, Ser. 3, t. 1, p. 400 ff.), die über einige Völkerstämme Tübets und der Bucharei A. Rémusat (Nouv. Mélang. As. t. I. p. 186—258) übersetzt. Was die Nordbarbaren betrifft, so handelt B. 340 u. 41 ausführlich von der Beschreibung u. der Geschichte der Hiung-nu, die man für die Hunnen genommen hat, u. einiger von ihnen abgezweigten Stämme; B. 343 u. 44 von der ihrer Nachfolger in der Herrschaft der Mongolei, der Türken (Thu-kiue), u. die übrigen Bücher von den jetzt zum Theile untergegangenen Völkern der östlichen Tatarei, B. 342 von den U-huan, Siän-pi und A., B. 345 und 46 von den Khithan, die ihre Herrschaft bis über das nördliche China erstreckten, u. B. 347—48 von Schi-goei u. anderen unbekanntern Völkerstämmen der jetzigen Mandschurei. Geographie, Ethnographie u. Geschichte, sieht man, sind immer verbunden u. wenn die Kunde der Chinesen bis an das westliche Asien nicht gereicht hat u. die von Persien u. Indien bei ihnen immer sehr dürftig blieb, so haben sie doch über das eigentliche China u. ganz Nord- und Ost-Asien so ausführliche Berichte gegeben, daß sie wesentlich die Nachrichten der Griechen u. Römer in späterer Zeit wenigstens ergänzen u. ihnen im Ganzen wohl zur Seite gestellt werden können.

2) Die Inder, welche früh schon den Ostindischen Archipel besucht haben, wie die Verbreitung indischer Culturgewächse u. die buddhaistischen Denkmäler daselbst zeigen, von wo aus dann die buddhaistischen Missionäre sich über das ganze östliche u. mittlere Asien, Hinterindien, China, Japan, Corea, die Mongolei u. Tübet ergossen u. ihre Religion verbreitet haben und deren Kaufleute, die Banyanen, schon in älterer Zeit und noch jetzt bis in die Küstenstädte Arabiens einerseits, Kasan u. Astrachan anderseits ihre Handelsunternehmungen ausgedehnt haben, hätten ebenfalls eine bedeutende Kenntniß eines großen Theils von Asien erlangen müssen; allein sie lebten immer mehr dem Jenseits, wenig bekümmert um das Diesseits; die buddhaistischen Mönche verbreiteten sich erst, als sie aus Indien durch die Brahminen vertrieben wurden, in die erwähnten Länder, ohne nach Indien zurückkehren zu dürfen. Daher haben die vormuhammedanischen Inder nur eine phantastische Ansicht von der Welt u. von Asien; ja sie geben uns nicht einmal von Indien eine ordentliche Kunde, sondern wir müssen den Mangel ihrer Kenntnisse durch die dürftigen Nachrichten der Griechen u. Römer u. der Chinesen über Indien einigermaßen ersetzen.

3) Die Araber standen wohl schon vor Muhammed mit Indien, Persien, Palästina u. den Euphratländern in Verbindung. Mit der Gründung des großen, arabischen Reiches unter den Khalifen mußte ihre Kunde Asiens natürlich sich sehr erweitern. Ueber die Grenzen ihres Reiches s. unter Arabien. Es ergibt sich daraus, wie weit ihre Herrschaft und ihre Kunde Asiens sich erstreckte. Aber diese überschritt auch noch die Grenzen ihrer politischen Macht; so erlangten sie auch eine Kunde von Indien, Hinterindien und China, wohin ihre Herrschaft nicht drang. Wir erwähnen nur der beiden Reisenden, deren Berichte zuerst Renaudot und neuerdings Reinaud herausgegeben hat. Sie erwähnen in China z. B. schon der Porzellanmanufactur, des Theetrinkens, der ausgedehnten Seidenerzeugung, der allgemeinen Kenntniß vom Lesen u. Schreiben, der strengen Polizei, aber auch der Unreinlichkeit u. Spielsucht der Chinesen, ihrer Kupfermünzen u. der großen Salzeinkünfte Chinas. Sie kennen Ceylon, die Andamaninseln mit ihren Menschenfressern, Ava, Tübet u. s. w., obwohl ihre Kunde Indiens sonst nicht sehr weit her ist. Die Araber haben eigene geographische Schriftsteller, Ibn-Khordabbeh, El-Istakhri, Abu-Ishak-al-Faresi, Ibn Haukal um 815, El-Edrisi 1150, Omar-Ibn-al-Wardi, Yakuti (st. 1249), Al-Osyuti, Abulfeda u. A. Noch bedeutender als ihre geographischen Lehrbücher sind aber die Beschreibungen, die sie von Ländern, die sie besuchten, geben; so die schon erwähnten zwei anonymen Reisenden, welche im 9. Jahrh. Indien u. China besuchten; der Astronom Albiruni aus dem 11. Jahrh., der ein ausgezeichnetes Werk über Indien verfaßte; der Reisende Ibn Djobair im 12. Jahrh., Muhammed ibn Batuta, der im 13. Jahrh. außer Afrika u. Rußland auch Indien u. China durchwanderte, Al Hassan ben Muhammed al-Wasan aus Cordova, bekannter unter dem Namen Leo Africanus, der im 15. Jahrh. Asien u. Afrika bereiste u. viele andere (s. Arabische Literatur). Raschid-eddins Beschreibung Chinas zur Zeit der Mongolen hat Klaproth aus dem Persischen übersetzt. Wir schließen daran noch den spanischen Juden Benjamin von Tudela, der im 12. Jahrh. außer einigen Theilen Europas u. Afrikas namentlich Asien durchreiste, freilich vorzugsweise nur, um die Juden aufzusuchen u. deren Zahl und Zustände zu ermitteln. Erwähnt mag noch werden, wie Schah Rokh, der Nachfolger Timurs, von seiner Hauptstadt Herat aus Abdulrizak aussandte, das äußerste Südost-Asien zu erforschen. Wir haben von ihm den Bericht über seine Reise noch.

III. Kunde der Europäer von Asien im Mittelalter bis auf die neuere Zeit. Kehren wir jetzt zu den Europäern zurück, so hatten sie, obwohl sie selbst u. ihre Religion, das Christenthum, aus Asien stammten, doch lange bis in's Mittelalter fast gar keine Kenntniß von

Digitized by Google

Asien. Die Trennung des römischen Reiches erst in ein Ost- u. ein Westreich, dann die Ausbreitung des Muhammedanismus in Asien, der Verfall der Kaisermacht in Deutschland, die Zersplitterung Europas in eine Menge Reiche und deren beständige Kriege unter einander, trugen offenbar dazu wesentlich mit bei. Es pilgerten allerdings manche fromme Christen nach Jerusalem u. den heiligen Orten, wo der Erlöser u. seine Jünger gelebt, gelehrt u. gelitten hatten, u. wir haben mehrere solche Pilgerreisen, die in neuerer Zeit auch wieder mit Erläuterungen herausgegeben und gesammelt worden sind; indeß liefern sie für die Geographie auch nur Palästinas erklärlich nur eine geringe Ausbeute. Den Christen war unter muhammedanischer Herrschaft erst der Zutritt zum heiligen Grabe nicht verwehrt; erst als die Türken in Asien sich verbreiteten u. die Seldschuken 907—1034 den Arabern die Herrschaft entrissen u. 1078 sich auch Syriens bemächtigten, wurde den Pilgern der Zugang zum heiligen Grabe verwehrt und dieses selber entweiht. Der Unwille darüber veranlaßte bekanntlich Peter den Eremiten, mit seinen Klagen Frankreich, Deutschland u. Italien zu erfüllen, u. zu seinem Aufrufe, sich gegen die Moslim zu waffnen. Die Kreuzzüge (1096—1248), welche die Folge davon waren, erweiterten nicht nur den Blick der Europäer, sondern namentlich auch ihre Kunde wenigstens von West-Asien. „Das Reisebuch des heiligen Landes," Frankfurt 1584, enthält 18 solche Pilgerreisen vom Jahre 1095—1283; die Ausgabe von 1609 noch 3 andere. Einen zweiten Anlaß dazu gaben dann die verheerenden Züge der Mongolen unter den Nachfolgern Tschinghis Kalhans, die nach Unterjochung der Osttürken 1208, Tanguts 1209, Nord-Chinas 1215, dann Turkestans 1220, Irans 1221, bis Armenien u. Georgien 1235, nach Kleinasien, Rußland, Ungarn 1241, ja bis Schlesien vordrangen. Die europäischen Fürsten (s. A. Rémusat, Mém. sur les Relations politiques des princes chrétiens avec les empereurs Mongols, Paris 1822), u. die Päpste schickten nun Gesandte an diese, namentlich Innocenz IV. eine an Batu an der Wolga, eine andere an Babschu in Armenien u. Persien, sich über sie zu unterrichten u. sie möglichst zu bekehren. An den ersten wurde unter anderen der Franciscaner J. du Plan Carpin, an den andern der Dominicaner Ascelin 1245, jener zu Lande, dieser zur See über Syrien u. Mesopotamien 1245—47 gesandt. Ludwig IX., der König von Frankreich, schickte dann auch 1248—53 mehrere Gesandtschaften an den Groß-Khan in Karakorum in der Tatarei. Der Bericht der zweiten Gesandtschaft vom Franciscaner Ruisbröck ist uns erhalten. Sie erweiterten die Kenntniß der Europäer von Asien begreiflich nicht unerheblich. Der Krieg u. der Eifer, Proselyten zu machen, waren also der erste Anlaß zur Erweiterung der Kenntnisse der Europäer von Asien. Die Gewinnsucht der Kaufleute kam dann dazu. Es hatte schon immer ein gewisser Verkehr zwischen Orient u. Occident, wie früher über Alexandrien, so damals über Constantinopel stattgefunden. Venetianer u. Genuesen stritten sich um das Monopol des orientalischen Handels. Solche Handelsunternehmungen führten zwei edle venetianische Kaufleute, Nicolaus u. Matthäus, 1250 nach Constantinopel u. von da später weiter nach Osten, nördlich vom Kaspischen Meere u. dem Aralsee über den Sihun (Jaxartes) bis Buchara, wo sie 3 Jahre blieben, Sprache u. Sitten der Tataren kennen lernten, u. erst nach einer Abwesenheit von 20 Jahren 1269 nach Venedig zurückkehrten. Ihre Berichte entflammten Nicolaus Sohn Marco Polo u. er ging mit ihnen u. kam nach Khotan, durch die Gobi, Tangut bis nach Nordwest-China zum Groß-Khan, der sie mit großer Aufmerksamkeit behandelte. Marco Polo nahm Tracht u. Sitten des Landes an, lernte die dort herrschenden Sprachen u. als die Mongolen sich auch Süd-Chinas (Mangi) bemächtigten, machte der Groß-Khan Marco Polo 3 Jahre über zum Gouverneur einer der Provinzen Chinas. Man begreift, wie er daher über diese Länder interessante Mittheilungen machen konnte. Kublai's Waffen unterwarfen auch Cochinchina u. Marco Polo erhielt einen Auftrag dahin u. konnte auch über die Schifffahrt der östlichen Meere Kunde erlangen. Er reiste nämlich mit seinem Vater u. Oheim nach Europa zur See zurück, kam nach Ceylon, Golconda, Ormuz, u. dann durch Persien, Armenien u. Constantinopel nach 24jähriger Abwesenheit (1271—1295) nach Italien zurück. Man begreift, wie sehr er die Kenntniß der Europäer von Asien erweitern mußte. Die Berichte anderer Reisenden seit der Mitte des 13. Jahrh., des Armeniers Haiton 1254, des Nicold de Monte Croce u. des Franciscaners Juan de Monte Corvino 1289—1306, dann die aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh., des Oderich aus Friaul 1317, des Franciscaners Juan de Marignola, des Kaufmanns Fl. Pegolotti u. des Normanen Mandeville — um nur einige zu nennen — kommen seinen bei weitem nicht gleich, obwohl sie immer etwas die Kenntniß Asiens in Europa erweiterten. Das Reich der Mongolen zerfiel indeß; ein neuerer Eroberer Timur Lenk (Tamerlan) bemächtigte sich zuerst des Reiches von Tschagatai, dann Khorasans, Ost-Irans, Persiens, der Länder am Kaukasus, des Thales des Euphrat, Syriens u. Nord-Hindustans. In der Schlacht bei Angora am 20. Juli 1402 besiegte er auch Bajazid, den Sultan der osmanischen Türken, und drang bis an den Bosporus vor. Dieß veranlaßte wieder Gesandtschaftsreisen, z. B. Heinrichs III. von Castilien 1393, ihn zu beglückwünschen. Wichtiger für die Kunde Asiens war eine zweite Gesandtschaft desselben unter Clavijo 1403, der bis zu seiner Hauptstadt Samarkand kam u. nach seiner Rückkehr 1406 einen Bericht von seiner Reise gab. Auch der Bayer Schiltberger, der 1395 erst ein Gefangener der Türken war, Bajazid auf seinem Feldzuge 1402 begleitete, dann in die Gewalt von Timur fiel, ihm auf seinen Feldzügen folgte u. nach dessen Tode 1415 mit anderen tatarischen Häuptlingen herumzog, bis er 1427 nach Bayern zurückkehren konnte, wo er seine Reiseabenteuer beschrieb,

Digitized by Google

ist hier zu nennen. Nicolo Conti (1424—49) durchzog Syrien, die Euphratländer, Indien, Hinterindien, mehrere Inseln des ostindischen Archipels u. Südchina (Mangi). Von seiner Reise ist leider nur ein Auszug vorhanden. Zu Ende des 15. Jahrh. unternahm noch Jeronimo de Santo Stephano, ein genuesischer Kaufmann, eine Handelsreise nach Indien u. kam über Aden nach Calicut, Coromandel, Pegu, Sumatra, den Malediven, litt Schiffbruch, kam aber doch über Ormus, Persien u. Tripolis in Syrien nach Europa zurück. Einer der letzten Pilger, die das heilige Land besuchten u. der seine Fahrt beschrieben hat, ist Bertrandon de la Brocquière. So erweiterte sich die Kenntniß Asiens u. die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Guttenberg 1446 verbreitete sie in Europa. Natürlich waren die Kenntnisse von diesen weiten Länderstrecken im 15. Jahrh. doch immer noch sehr mangelhaft u. vielfach in das Gewand des Wunderbaren gekleidet. Der Atlas des Venetianers Biancho (1436) zeigt, wie roh noch die ersten Versuche einer asiatischen Geographie waren; die Ethnologie hatte das Uebergewicht über die Geographie. Am Ende des 15. Jahrh. ließ auch die Reiselust nach. Wir haben nur 3 Reisen aus jener Zeit, von Caterino Zeno, Josapha Barbaro u. Ambrogio Contarini, alle drei Gesandte des Senats von Venedig an Usun Hassan, den turkomanischen Fürsten von Persien, einen Weg nach Indien zu eröffnen u. dem gefürchteten Ottomanen-Sultan Mahomed II., der Constantinopel 1453 erobert hatte, einen Feind zu erwecken. Die Geographie zog indeß immer einen kleinen Vortheil davon. Aber einen ganz neuen Anstoß erhielt die Kunde Asiens durch die Entdeckungen der Portugiesen u. die Auffindung des Seeweges nach Ostindien. 1486 hatte Bartholomäus Diaz das Vorgebirge der Guten Hoffnung erreicht u. 1497 umfuhr Vasco de Gama dasselbe u. erschien zuerst mit einer europäischen Flotte im Indischen Ocean u. Cabral folgte ihm u. gerieth schon mit dem Zamorin in Streit, 1501. Seitdem konnte keine Revolution in West-Asien dem europäischen Handel den Orient mehr verschließen u. die geographischen Entdeckungen erhielten nun einen Anstoß sonder gleichen; seit er in Calicut landete, verging fast kein Jahr ohne eine geographische Entdeckung in Betreff Asiens. Die ersten, die den neuen Weg betraten, waren Kaufleute, die auf die kostbaren Producte des Orientes speculirten. Ihnen folgten die Missionäre in ihrem Eifer, das Christenthum auszubreiten. Dann kam die Herrschsucht der Eroberer; sie baten erst blos um einen kleinen Fleck Landes, Fuß zu fassen, suchten dann aber von da aus sich immer weiter auszubreiten. Die Eifersucht u. der Wetteifer der verschiedenen europäischen Mächte, erst der Portugiesen u. Spanier, dann der Engländer, Holländer, Franzosen u. Dänen suchten einander zu übertreffen. Alles dieß aber mußte zur Verbreitung der geographischen Kunde Asiens mit beitragen. Zuletzt kam die Wissenschaft: die Astronomie, Physik, die Naturwissenschaften, die Geschichte, die Alterthums- und Sprachkunde; alle wollten davon Nutzen ziehen u. mußten ihrerseits wieder zur Erweiterung der Länder- u. Völkerkunde Asiens beitragen. Kaum hatten die Portugiesen sich im Indischen Ocean gezeigt u. brannten vor Begierde, den Arabern den reichen Gewürzhandel zu entreißen, da machte sich voll Wißbegierde Lodovico Barthema aus Bologna auf den Weg und reiste 1502—8 durch Syrien, Arabien, den persischen Meerbusen, Persien bis Samarkand u. anderseits bis zum Euphrat, dann bis an das Gangesdelta, machte dem Könige von Pegu einen Besuch, ging dann nach Tenasserim u. Malakka, Nord-Sumatra, Banda u. die Molukken, wo die Gewürze wachsen, kam über Borneo u. Java zurück u. theilte dem portugiesischen Vicekönig in Indien die Resultate seiner Entdeckungen mit. Die Portugiesen, nicht faul, sandten schon 1509 ein Geschwader nach Malakka, dessen sie sich 1511 bemächtigten u. Antonio d'Abreu drang bis zu den Sunda-Inseln, den Molukken u. bis zur Westspitze des Landes der Papus vor u. gründete Colonien in den Gewürzinseln u. auf Timor u. Celebes.

Von der anderen Seite kam 1519 u. 20 der berühmte Magalhaëns mit einer spanischen Flotte, umschiffte die Südspitze des neuen Continents, durchfuhr zuerst den großen Ocean seiner ganzen Länge nach u. erreichte, nachdem er die Ladronen-Inseln berührt hatte, zuerst die Inseln von St. Lazarus, die jetzigen Philippinen, wo er umkam. Seine Gefährten erreichten aber die Molukken u. kamen über das Vorgebirge der Guten Hoffnung nach Europa zurück: die erste Reise um die Welt; sie hatte 1 Jahr u. 1 Monat gedauert. Währenddeß fuhr ein portugiesisches Geschwader längs der Ostküste der Halbinsel Malakka, berührte Siam u. gründete 1516 in Canton die erste Handelsniederlassung. Ein portugiesischer Gesandte ging nach Pegu, dort Verbindungen anzuknüpfen; ein eifriger Missionär Borri nach Cochinchina, es zu bekehren; der portugiesische Seemann Antonio de Mota war der erste, der 1542 Japan erreichte. Der berühmte Abenteurer Fernand Mendez Pinto durchschweifte 20 Jahre (1539—58) die Meere, welche die Halbinsel Malakka, die benachbarten Inseln u. die Küsten Chinas bespülen, bald als Sclave der Muhammedaner od. der Malaien, bald als Seeräuber, bald mit dem Titel eines Gesandten, u. gab die ersten Nachrichten über die Lieu-Khieu-Inseln, besuchte mehrere Häfen Japans, reiste im Innern Chinas, besuchte mehrere Punkte Hinterindiens u. gab über die Gewohnheiten u. den Charakter der dortigen Völker schätzbare Nachrichten.

Während dieß im Süden Asiens vorging, breiteten im Norden die Großfürsten von Moskau, nachdem sie sich der Herrschaft der mongolischen Khane entzogen hatten, ihre Herrschaft erst bis an die Ufer der Petschora u. den Ural aus u. kamen 1553 bis an den unteren Lauf des Obflusses, des westlichsten von Sibirien. Die Engländer, die es noch nicht wagten, den Portugiesen im Süden entgegen zu treten, meinten

Digitized by Google

1553, sie könnten mittelst einer Nord-Durchfahrt Indien erreichen. Dieß ging nun freilich nicht; da sie aber in Moskau hörten, daß von da regelmäßige Verbindungen mit dem Inneren Asiens stattfänden, meinte die Londner Handelsgesellschaft, auf diesem Wege Zutritt zu dem reichen, indischen Handel erlangen zu können u. zu dem Ende wurden 1558—79 mehrere Gesandtschaften an den Khan der Bucharei und den Schah von Persien gesandt. Die Beschreibung der beiden ersteren haben wir von dem berühmten Antony Jenkinson. Sie erreichten ihren Zweck nicht, aber die Kenntniß der Länder um das Kaspische Meer, namentlich im Osten desselben, wurde dadurch doch erweitert, wie am anderen Ende des kaukasischen Isthmus der Genuese Giorgio Interiano über das Land u. die Sitten der Zikhen od. Tscherkessen, am Ostufer des Schwarzen Meeres, schätzbare Nachrichten gab.

In den ersten Jahren des 16. Jahrh. durchreisten eine Anzahl Touristen die classischen Gegenden des Mittelmeeres, Ägypten, Palästina, Syrien, Klein-Asien, Constantinopel und Griechenland: es sind die Reisen in die Levante, die damals zuerst aufkamen. Wir nennen darunter nur den ältesten, Baumgarten 1507, den Arzt u. Naturforscher Pierre Belon 1546—49, Pierre Gilly (Gyllius), den Botaniker Rauwolf 1573—76, den Baron Busbek, Gesandten König Ferdinands an Soliman II., 1555—62. Der Engländer Newberrie drang 1582 weiter bis nach Persien vor u. wollte bis Indien gehen; der Venetianer Gasparo Balbi kam 1579—88 bis nach Hinterindien.

Mit enormen Gewinn hatten die Portugiesen den orientalischen Handel im Süden bisher allein ausgebeutet, da traten die Engländer, die seit der Königin Elisabeth sich auf den Handel geworfen, u. die Holländer, welche 1579 das spanische Joch abgeschüttelt hatten, als ihre Nebenbuhler auf. Die englische Flotte fuhr 1591 zum ersten Male aus der Themse, die holländische 1595 aus dem Texel ab, den Zugang zu dem reichen orientalischen Handel zu gewinnen. Die Holländer waren erst glücklicher, gründeten mit Bewilligung des dortigen Fürsten ihre erste Niederlage zu Bantam, auf der Westspitze von Java, u. 2 Jahre später 1597 eine zweite auf der Insel Bali u. noch war das Jahrhundert nicht zu Ende, so vertrieben sie die Portugiesen aus den Banda-Inseln, 1605 auch aus Amboina u. 1613 setzten sie sich auf Süd-Timor fest. Schon 1610 hatten sie ihre Factorei von Bantam nach Jakatra, 15 französische Meilen östlich davon, verlegt. Sich gegen die häufigen Angriffe der Eingebornen zu schützen, befestigten sie diese u. so entstand 1619 Batavia, die Hauptstadt der Niederlassungen der Holländer im Indischen Archipel. Schon vorher seit 1600 hatten sie in Süd-Japan zu Firando eine Niederlassung gegründet u. hielten sich in Japan, auch als der übertriebene Religionseifer der Portugiesen die Vertreibung derselben von da veranlaßte.

Die englische Compagnie suchte dagegen auf dem Festlande Indiens Fuß zu fassen, wo die Portugiesen auch eine Reihe blühender Handelscomptoire hatten. Zu dem Ende gingen John Mildenhall als der erste britische Gesandte u. nach ihm 1608 u. 1618 Richard Hawkins u. Thomas Roe zum Großmogul; von Letzterem haben wir einen schätzbaren Bericht über seine Gesandtschafts-Reise.

Inzwischen drang der portugiesische Missionär Sebastian Manrique 1612—25 in einen Theil der Ostprovinzen Ober-Hindustans ein u. auch nach Arakan; des Franzose François Pyrard gab Nachrichten über die Malediven, wohin ein Schiffbruch ihn 1602 verschlagen hatte u. wo er 5 Jahre hatte zubringen müssen. Unter den englischen, holländischen, deutschen und französischen Reiseberichten des 17. Jahrh. sind noch lesenswerth die des Franzosen Bernier in Indien um die Mitte des Jahrhunderts, der besonders über Kaschmir Nachrichten gab, u. die von Tavernier. Der Engländer Robert Knox gab die erste ausführliche Nachricht über die Insel Ceylon, wo er 1657—79 sich aufhielt; der französische Jesuit Alexander de Rhodes eine über Cochinchina, das er zu Anfange des Jahrhunderts besuchte; ein bekehrter Eingeborner, Baron, gab 1685 eine Beschreibung von Tongking heraus. Die Gesandtschaft Ludwigs XIV. an den König von Siam 1685 veranlaßte den Bericht von Tachard über dieses Land u. 2 Jahre später einen zweiten; Naturforscher u. Mathematiker, berichtigte er zuerst die Grenzen des asiatischen Continents. Von den Ufern des Ganges stieg der Jesuit Antonio d'Andrada 1624 zuerst über den gewaltigen Himalaya nach Hlassa hinauf; 1661 bahnten zwei andere Jesuiten, die PP. Grüber u. d'Orville, von der Nordwest-Grenze Chinas durch die Sandwüsten u. Gebirge Tanguts, Tübets, die Engpässe des Himalaya u. die Hochthäler Nepals sich den Weg nach Benares; 1603 schon hatte P. Benedict Göz über Kaschgar, Badakschan, Jarkand, Turfan, Hami u. die Tatarei China zu erreichen gesucht; der P. Avril suchte 1685—91 auch zu Lande von Europa aus China zu erreichen. Dieses große Reich dem Christenthume zu gewinnen, machten sich zur Aufgabe die Jesuiten PP. Mendoza (1586—1611), Ricci, Trigault, Alvarez Semedo (1643), Adam Schall, Navarette (1676), Magaillans (1688), Verbiest u. Martini u. wenn der Zweck auch nicht erreicht worden ist, so haben diese gelehrten Missionäre uns doch schätzbare Kenntnisse über dieses große, fern. Land hinterlassen. Ihnen folgten 1687 die verdienten französischen Missionäre PP. Tachard, Gerbillon, Visdelou, Lecomte (1697) u. Bouvet. Von Gerbillon haben wir 8 Reisen durch die Mongolei im du Halde. Das Handelsinteresse der Holländer hatte schon vorher ihre Gesandtschaften nach China veranlaßt; die erste kam 1656 in Peking an, die zweite 1664; die Beschreibung der Reise der ersten durch Nienhoff 1666 erweiterte auch unsere Kenntniß von China. Die Holländer hatten schon 1594—96 3 Reisen nach

Digitized by Google

China gemacht, die 1598 u. 1609 herausgegeben wurden. Inzwischen drangen auch die Russen durch Sibirien nach China. Ein Abenteurer Jermak hatte schon 1581 vom Ural aus des tatarischen Khanats am Irtisch mit der Hauptstadt Sibir sich bemächtigt u. es dem Czaren Iwan IV. überlassen. Seitdem drangen die Russen in Sibirien immer weiter vor; 1596 huldigten die Ostjaken am obern Irtisch dem Czaren; 1598 wurde Tobolsk gegründet, u. die Stadt Sibir verfiel seitdem. Abenteuernde russische Promischleni od. Jäger erreichten 1614 den unteren Jenisei u. das Eismeer und kamen 1617 über die Lena bis zum Meer von Ochotsk, erreichten 1636 die Mündung der Lena u. der Kolima, 1647 die des Anadir u. das Land der Tschutschken, also das Ende des alten Continents. Die Inselgruppe Neu-Sibirien wurde erst 1670, Kamtschatka erst 1697 erreicht. Aber andere Abenteurer hatten 1639 schon Kunde von Daurien, östlich vom Baikal-See, erlangt u. 1644 lernten Promischleni den Lauf des Onon u. Kerlun kennen, deren Vereinigung den Amur bildet. 1646 fuhren sie diesen bis zu seiner Mündung in der Mandschurei herab u. Nertschinsk am Onon u. Selinghinsk an der Selinga wurden gegründet. So standen die Russen an der Grenze des chinesischen Reichs. Der Vertrag vom 27. August 1689 regelte die russisch-chinesische Grenze u. 1692 suchte Peter der Große durch den Gesandten Isbrand Ides den Handelsverkehr zwischen beiden Reichen zu eröffnen; Kiachtha wurde seitdem der große Handelsplatz für diesen Verkehr, der auch die Kunde des dortigen Landes mit beförderte, so namentlich durch Langes vier Karavanenreisen (1715, 1719, 1727 u. 1736) u. Bell of Antimony's Reise in die Mongolei.

Einen andern Punkt der russischen Grenze, nämlich den Kaukasus, berührten auch mehrere Reisende, absichtlich od. gelegentlich; aber ihre nur kurzen Nachrichten sind nicht eben belehrend. Dagegen bereicherten Pedro Texeira, der 1604 auf seiner Rückreise von Indien durch Persien kam, dann Dom Garcia de Sylva Figueroa, der Gesandte Philipps III. von Spanien an Schah Abbas (1621—1667) u. der Bericht von Adam Olearius, Secretär des Gesandten des Herzogs von Holstein an Abbas Nachfolger (1633—1696), besonders aber Chardin unsere Kunde von Persien. Seine erste Reise durch mehrere Provinzen machte er 1666—69, seine zweite 1673—77 (1686—1711); auch Kämpfers Bemerkungen über Südpersien vom Jahre 1684 sind bemerkenswerth.

Aeltere Reisen nach Indien sind noch von De Graaf 1639—87 (herausgeg. 1719); Bontekoe 1618—25 (1664); Terry 1655; Herport 1669; Fryer 1672—81 (1698); W. Schulz 1676; Challes 1690—91 (1721); Dellon 1649; Schouten 4. A. 1780; Langhans 1705; Leguat 1708; Vogel, 2. A. 1716; Luillier 1726; Barchewitz 1730.

Ueber Theile Süd-Asiens, die Inseln an der Ostküste des Mittelmeeres u. Syrien gaben im 17. Jahrh. die Levante-Reisenden, die Engländer Sandys 1610, Smith 1684, Wheler und der Franzose Spon 1675 (1678), Maundrell 1697 (1703) und die Franzosen Deshayes, Du Loir 1639 (1654), d'Arvieux 1653 (1717. 1735), Des Mouseaux (1668) und Petis de la Croix 1676 (1808) schätzbare Nachrichten. Zu den Touristen Asiens rechnet man den Römer Pietro della Valle 1650—8; die Engländer Herbert 1638 und Fryer 1672—81, die Franzosen Tavernier 1631, 57, 64 (1676) u. Jean Thevenot 1665 — nicht zu verwechseln mit seinem Oheim Melchisedek, der die Sammlung der Reisen veranstaltet hat — die Niederländer Struys 1746 u. Bruyn 1678—83 (1698) u. den Neapolitaner Gemelli Carreri 1693 (1699), der viele, wenn auch nicht alle Länder, die er in seiner Reise um die Welt (Giro del mondo) beschreibt, gesehen hat.

Zu Anfang des 18. Jahrh. sammelten zwei Holländer, der reiche u. gut unterrichtete Bürgermeister von Amsterdam Nicolaus Witsen in seiner Noord en Oost Tartaryen (Amst. 1705, 2 Bde.) die Nachrichten über Central-, Nord- u. Ost-Asien; Franz Valentyn aber, der 20 Jahre evangelischer Prediger in den Molukken gewesen war, ihn gewissermaßen ergänzend, in seinen Ouden Nieuw Oost-Indien (Dortr. u. Amst. 1724—26, 9 Bde.) die Nachrichten über den Indischen Archipel (mit Ausnahme der Philippinen), Japan, China, Hinter-Indien, Indien u. Ceylon.

Die älteren geographischen Karten von Ortelius Mercator, Sanson hatten immer nur noch die alten Angaben von Ptolemäos mit denen Marco Polo's u. der Reisenden des 15. u. 16. Jahrh. combinirt u. so Asien 5—600 französische Meilen oder noch mehr vom Mittelmeere bis zum östlichen Ocean über die Maßen verlängert. Guillaume Delisle u. seine Karte von Asien vom Jahre 1700, verbessert 1723, gab zuerst eine richtige Darstellung der wahren Grenzen dieses Welttheils, während d'Anville in seinen 6 großen Blättern 1751—53 zuerst ein richtiges Detail von Asien lieferte.

Mehrere Reisende in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. hatten die Länder- u. Völkerkunde noch erweitert. Wir nennen nur die drei Reisen von Behring auf Befehl Peter I. u. Elisabeths 1728, 1729 u. 1741 unternommen, der die Küsten Asiens u. Amerikas feststellte, wie schon früher die des Kaspischen Meeres für immer bestimmt waren. Minder wichtig waren für die Geographie die Reisen von Paul Lucas in die Levante 1699—1717 (1720), die des Botanikers Tournefort im nördlichen Klein-Asien 1717, mehr die von Pococke im westlichen Theil dieser Halbinsel 1737—39 (1743—8). Von anderen Palästina- u. Levante-Reisenden nennen wir noch v. Troilo 1676; De Brun 1700; Maundrell 1697 (1703); Morison 1704; D'Arvieux 1717; Shaw 1720—32 (1738); Perry 1743; Thompson 1744.

1714 war P. Ippolito Desideri zuerst in West- od. Klein-Tübet eingedrungen; die Nachrichten, die P. Orazio della Penna über

Digitized by Google

seine Reise nach Tübet um 1730 gab, sind erst neuerdings 1834 (im Nouv. Journ. As.) bekannt gemacht worden. Der französische Orientalist Otter 1734 und der englische Kaufmann Hanway 1742 gaben einen guten Bericht über Persien, Strahlenberg 1730 sein interessantes Werk über Nord-Asien heraus; Messerschmidt hatte 1720—25 einen Theil Sibiriens durchwandert; ihm folgte Georg Gmelin 1733—43 (1751) als Geograph u. Botaniker, u. Steller gab 1774 die erste genauere Nachricht über Kamtschatka; eine andere von Krascheninnikow erschien 1789.

IV. Die wissenschaftlichen Werke über Asien u. die Reisen in diesem Welttheile bis auf die neueste Zeit. Von d'Anville an kann man die neueren wissenschaftlichen Werke über Asien datiren, obwohl natürlich immer noch viele unbedeutende Reisen mit erschienen. Neue Länder waren seit der 2. Hälfte des 18. Jahrh. in Asien nicht mehr zu entdecken, aber die Zeit der wissenschaftlichen Erforschungen begann. Sie konnten natürlich nur unter dem Beistande der Regierungen ausgeführt werden. Den Reigen eröffneten Karsten Niebuhr u. seine Genossen mit seiner Reise u. Beschreibung Arabiens 1772 u. 73. Dem Könige Friedrich V. von Dänemark gebührt das Verdienst, ihm die Mittel dazu gewährt zu haben. Anquetil du Perron dagegen ging 1757 ohne solche Unterstützung nach Indien u. brachte den Zendavesta von da mit zurück. Der deutsche Jesuit P. Tiefenthaler bereiste noch nach alter Art Audh, Kamaon u. West-Nepal u. beschrieb es; aber die gelehrten Gesellschaften Frankreichs veranlaßten mit Unterstützung der Regierung die Reisen von Le Gentil u. Sonnerat 1774—81 nach Ostindien u. China u. die weniger werthvolle von Chappe d'Auteroche nach Sibirien und Californien 1761 (1768), Katharina II. von Rußland 1768—74 die Beschreibung ihres großen Reiches nach dem Plane der kaiserlichen Akademie durch mehrere Gelehrte. Pallas vervollständigte die früheren Beobachtungen über Sibirien. Auch die Küsten Sibiriens wurden auf Befehl von Katharina II. von Billing 1785—94 (dessen Reise Sauer 1802 herausgab) durchforscht, NOSibirien, das Eis-Meer u. der NO-Ocean von Sarytschew 1785—93 (seine Reise erschien erst 1806—15) untersucht. Außerdem erschienen: Laxmanns Sibirische Briefe 1769; Lepechins Tagebuch 1768—71; Rytschkows Tagebuch 1769—71 (1774); Lessieps Reise durch ganz Sibirien 1787 (1790); Sievers Briefe 1796.

Die Engländer, die sich inzwischen in Bengalen festgesetzt hatten, veranlaßten 1774 Bogle's und 1784 Turner's Gesandtschaftsreise nach Bhutan, wie später Pembertons Gesandtschaft dahin 1837—38 die Berichte über dieses Land von Griffith u. D'Ochoa veranlaßte. Auch Kitschen Kant Bose gab einen Bericht (As. Res. T. 15) über dasselbe. G. Forster berührte auf seiner Rückreise von Bengalen durch den Pendjab Kaschmir, Afghanistan, Korasan u. den Süden u. Westen des Kaspischen Meeres u. mehrere von den Europäern wenig besuchte Gegenden. Die Asiatische Gesellschaft von Bengalen u. a. gelehrte Gesellschaften haben in ihren Schriften namentlich über mehrere unbekannte Theile Indiens Beschreibungen herausgegeben, welche viele unbedeutende Reisebeschreibungen weit aufwiegen. Cook auf seiner dritten Reise 1778 drang in die Behringsstraße vor u. berührte mehrere Punkte der Ostküste von Kamtschatka, dessen Küste Billings 1785—94 (s. oben) näher erforschte. Der unglückliche La Perouse fuhr durch die Kurilen, erforschte Süd-Kamtschatka, die nördlichste japanische Insel, drang zuerst in das Binnenmeer zwischen Japan u. der Küste der Mandschurei u. untersuchte die große Insel Tarakai (seine Reise erschien 1797), wie der Engländer Broughton 1795 u. 96 dessen Süden, die Küsten der Lieu-khieu-Inseln u. Formosas. Die Akademie in Petersburg veranlaßte Patrin 1781, Schangin 1786 u. Sievers 1790 die Mineralien u. Pflanzen des Altai zu erforschen. Pallas in seinen nordischen Beiträgen 1781—96 theilte ihre Berichte mit. v. Ledebur, Meyer u. Bunge veranlaßte die Akademie zur Reise durch den Altai 1826 (1829—30). Gebler setzte die Forschungen im Altai u. der Kirgisen-Steppe 1833—36 fort; ferner auch Helmersen 1837—38; Tschihatschef 1841—42 und Schrenk 1843.

Die Gesandtschaftsreisen der Franzosen Olivier u. Bruguière nach Persien 1792 allarmirten England u. John Malcolm mußte 1801 als Gesandter an Feth Ali Schah von Indien nach Teheran gehen; er hatte einen vollkommenen Erfolg, schloß nicht nur einen Vertrag mit Persien ab, sondern in diesem wurde auch allen Franzosen bei Todesstrafe der Eintritt in Persien verboten. Bei Napoleons Ruhm konnte der Artikel indeß nicht lange bestehen; der Schah zerriß den Vertrag, schrieb selbst an Napoleon und dieser sandte 1805—6 zunächst Amedée Jaubert als vertraulichen Agenten u. auf dessen günstigen Bericht den General Garbanne als Gesandten nach Persien. Malcolm, der 1807 wieder hingesandt wurde, um die Annäherung an Frankreich zu hindern, konnte nicht bis Teheran gelangen. Sein Nachfolger H. Jones war glücklicher u. zu Ende 1811 wurde Sir Gore Ouseley als englischer Gesandter in Persien empfangen. Uns interessirt hier nur, daß durch ihre Werke, wie J. Malcolm's Skizzen, Amedée Jauberts Reise 1805 u. 1806 (1821), Garbannes Reise 1807 (1809), Dupré, Tancoignés Briefe 1819, Morier 1808 u. 9 u. zweite Reise 1810—16 (1818), Macdonald Kinneir's Geographie Persiens (1813), Hartford, Price und William Ouseley 1819—1823 Persien uns besser bekannt geworden ist, als mit Ausnahme Indiens irgend eine Gegend des Orients. Andere Reisen nach Persien sind von Scott Waring 1807, Jourdains Persien 1814, Johnsons Reise 1812, Drouvilles Reise in den Jahren 1812—13 (1819). W. Heude untersuchte 1817 den Persischen Meerbusen, den Whitelocke u. andere englische Marineofficiere aufnahmen; Ker Porter beschrieb die Ruinen WPersiens 1817—20 (1821

—22); Kotzebues Reise 1817 (1819); Duprées Reise 1819; von Fraser 1821, 1822, 1834 (1838); Coste u. Flandin; Southgate 1840; Fyler (Fyrel) 1842; Peekins 1843; Lemms Reise in den Jahren 1838 u. 39 (1851); Soltykows Reise 1851; Stuarts 1810; Moriz Wagners Reise 1852; Ferriers Karavanenreise 1856; Lady Sheils Werk über das Leben in Persien 1856; Binnings Reise 1857; Gobineau's Reise von 1855—58 (1859); Petermanns Reise in den Orient 1861; Brugsch Reise 1862; Eastwicks Journal 1864.

Gleichzeitig veranlaßten ähnliche Besorgnisse wie wegen Persien die britt. Regierung Lord Elphinstone 1808 nach Afghanistan, Pottinger 1816 u. Christie 1810 nach Beludschistan zu schicken. Sie wahrten nicht nur die brittischen Interessen dort, sondern erforschten auch Länder, wohin seit Alexander kein Europäer gedrungen war. 1842 u. 43 reiste dann Masson durch Beludschistan u. Afghanistan; durch Afghanistan reiste auch Conolly 1834; nach Kabul A. Burnes 1836—38 (1842), Vigne 1841, Ferriers Karavanenreise durch Persien, Afghanistan, Turkestan u. Beludschistan erschien 1856; Bellews Journal über seine politische Mission nach Afghanistan 1862. Aehnliche politische Interessen führten Francis Buchanan Hamilton 1802 u. 1814 nach Nepal, von dem er nach Kirckpatricks erster genauer Nachricht über dieses Land 1793 eine ausführliche Beschreibung gab. 1808 ließ die Asiatische Gesellschaft von Calcutta die Quellen u. den oberen Lauf des Ganges durch Webb, Raper, Hearsay u. Colebrooke erforschen. Dem unerschrockenen Moorcroft gelang es aber nicht von Ladakh aus über die Kuen-lün-Kette nach der kleinen Bucharei vorzudringen; indeß konnte sein Begleiter, ein Muhammedaner aus Delhi, Mir-Izzed-Ullah von da aus Jarkand, Kaschgar, Kokand u. Ferghana besuchen; ihre Reiseberichte geben werthvolle Nachrichten über diese unbekannten Gegenden. Fraser bereiste 1815 das Quellenland des Ganges u. der Jumna.

Den kurzen Besitz, in welchen England 1811 von Java u. den anderen holländischen Besitzungen kam, benutzten Marsden, die Insel Sumatra, Raffles, Java, und John Crawfurd den ganzen Indischen Archipel zu beschreiben; die Holländer hatten mit ihren Besitzungen früher sehr geheim gethan u. keinen Fremden zugelassen. Die älteren Werke über Japan von Lucas u. Caron 1636 sind unbedeutend. Dagegen gewann die Kenntniß Japans durch Kämpfers treffliches Werk 1729 über Japan, durch den schwedischen Botaniker Thunberg 1796 u. die reichen Sammlungen, welche der niederländische Resident Titsingh während seines langen Aufenthaltes in Nagasaki gemacht hatte. Es blieb aber den Europäern verschlossen, nur die Holländer konnten bei ihrem langen Aufenthalt in Nagasaki u. durch ihre Gesandtschafts-Reisen nach Jeddo Europa einige Nachrichten von diesem merkwürdigen Lande geben und dies thaten 1830—33 Meylan, Fischer, Doeff u. bes. der deutsche Arzt Siebold in ihrem Dienste in seinem Nippon 1832—47. Auch die Russen streckten schon damals ihre Fühlhörner nach Japan aus. Die Zurückführung einiger Japanesen, die an der Ostküste Sibiriens Schiffbruch gelitten hatten, sollte ihrem Gesandten den Zugang nach Japan 1804 bahnen. Das schlug fehl, doch diente es Krusenstern, die Küsten Japans, der Tatarei, Tarakais u. der Kurilen genauer aufzunehmen. Der russische Hauptmann Golownin, der in Japan 1811—18 gefangen zurückbehalten wurde, konnte interessante Nachrichten über Matsmai, die nördlichste japanische Insel und über die südlichen Kurilen 1817 geben, weniger Rikords Erzählung 1817. Die eigentlichen Kurilen beschrieb Mabinier erst 1856. Auch die Gesandtschaft der Russen nach China 1805 gelangte nicht weiter als bis nach Kiachtha; Klaproth, der sie begleitete, kam so nicht hin.

Nach China sandte England 1792—94 den Lord Macartney, dessen Gesandtschaftsreise Staunton (1798) u. Barrow (1804) beschrieben, wie die des Holländers Titsingh 1794—95 van Braam (1797—99) u. de Guignes d. J. (1808). Ohne besondern Erfolg ging 1816 Lord Amherst als Gesandter dahin; seiner Begleiter Ellis u. Abel Berichte haben 1818 indeß über China u. namentlich Basil Hall über einige Theile des Meerbusen von Petscheli, die Westküste von Corea u. einige der Lieu-kieu-Inseln 1818 neue Aufschlüsse gegeben. Die Russen unterhalten seit längerer Zeit eine Mission in Peking aus 6 geistlichen u. 4 weltlichen Mitgliedern bestehend. Die seit 1808 dort befindliche sollte 1819 abgelöst werden; Timkowski, der die neue hinbegleitete, beschrieb seine Reise durch die Mongolei u. seinen Aufenthalt in Peking u. der P. Hyacinth, der mit zurückkehrte, u. während seines langjährigen Aufenthaltes in Peking dort die chinesische Sprache erlernt hatte, hat nach seiner Rückkehr schätzbare Nachrichten über China u. die Mongolei mitgetheilt; so auch die Arbeiten der spätern russischen Gesandtschaft in Peking 1858.

Nach Indien gingen viele Reisende. Wenig wichtig sind die Reisen von Grosse 1750—64 (2. A. 1766); Ives 1754—57 (1773); Bucquoy 1756—60 (1771); Eckeberg 1770—71 (1773); Duprat 1780; von dem schon erwähnten Sonnerat 1774—81 (1782); — Mac Civer untersuchte auf Befehl der englischen Admiralität 1787—90 einen Theil der Westküste Indiens; — Rochon 1791; Hodges 1780—83 (2. A. 1794); Langles 1798; Paulin de St. Barthélemy (J. P. Wesdin) 1798 (1808); Jenour 1791; Jackson 1797 (1799); Daniell 1804; De Grandpré 1789—90 (1801); Viscount Valentia 1802—6 (1809); Perrin 1807; Johnson 1807; Haafner 1811; Lumsden 1822; Alexander 1825—26; Edwood 1830; Lieut. Bacon 1832; Malcolm 1840. Wichtige Werke sind Buchanan's Reise durch Mysore u. s. w. 1807; Forbes Oriental Memoirs 1813; über Sitten u. Gewohnheiten der Inder das von dem Bischofe Reginald Heber 1824—26 (1828). Vortreffliche Werke sind die Annalen und Alterthümer Radjestans vom Major Tod 1829—32, und die Denkschrift über

Digitized by Google

Central-Indien von John Malcolm 1823. Lambton u. Everest, Templeton u. Moresby, 1834—36, waren thätig bei der Vermessung Indiens u. der Aufnahme der Küsten. Webb, Hodgson u. Herbert drangen 1816 schon in den Himalaya ein u. erforschten die Quellen des Ganges, Sudletsch, Indus u. Brahmaputra, die nicht weit von einander liegen. Fraser 1820, Skinner 1832, Archer 1833; Hodgson, Herbert, die 3 Brüder Gerard 1840, Moorcroft u. sein Genosse Trebeck 1819—25 (1841), William Franklin, Lloyd 1840, Johnson erforschten diese schwer zugänglichen Gegenden u. kamen zum Theil dabei um, später durchreisten sie Strachey; Campbell 1846—1848; Thomson 1852; Hooker 1854; Schlagintweit. Der Franzose Victor Jacquemont untersuchte als Naturforscher 1828—32 im Auftrage des Museums der Naturgeschichte in Paris Ober-Hindostan u. den West-Himalaya bis Kaschmir u. hat ein weitläufiges Werk darüber 1838—41 herausgegeben. Unbedeutender ist, was Theroulde, Theodor Pavie, G. Robert u. Adolf Delessert, zum Theil nur fragmentarisch geliefert haben. Den Pendjab u. das Indusgebirge durchforschte Alexander Burnes 1831; sein Bruder James Burnes schon früher, 1829, Sindh wie auch später 1842 Th. Postans. Arthur Conolly beschrieb 1830 seine Reise durch Sindh, Afghanistan u. Persien; Masson erforschte 1826—40 mehrere weniger bekannte Theile Beludschistans u. Nordost-Afghanistans. Der deutsche Arzt Honigberger durchreiste 1833 Afghanistan von Sindh bis Ghazni auf bisher unbekannter Route u. sammelte viele alte Münzen. Wichtiger aber sind die Schriften von Alexander Burnes, der zweimal Nordafghanistan bereiste, einmal 1831 auf seiner großen Reise nach Buchara, dann 1837. Ein junger Marinelieutenant Wood, der bei der zweiten Gesandtschaft attachirt war, drang in den Hindu-Koh ein u. in die Hochthäler des Oxus bis an seine Quelle. Der unglückliche Feldzug der Engländer gegen Afghanistan 1839 u. 42 hat zwar viele englische Schriften über diesen veranlaßt, sie gewähren aber über die geographische Kenntniß des Landes wenig Ausbeute. Genannt zu werden möchte verdienen das Werk von Major Hough u. der durch den Feldzug mit veranlaßte Gazeteer of the counties adjacent to India on the North-west von Thornton 1844. Von Ch. Belanger's Werk über Khorasan, Afghanistan u. s. w. (1825—29) ist nur der 1. Bd. erschienen (1831). Der Deutsche Schulz wurde 1829, als er den Wansee u. Kurdistan erforschen wollte, ermordet. Eine Menge topographischer Arbeiten über Persien, Mesopotamien, Kurdistan, das Becken des Euphrat u. Tigris u. den Norden des Persischen Golfes wurden 1831—41 von den Engländern Monteith, Gibbons, Roß, Shiel, Abbott, D'Arcy Tod, Thomson, Rawlinson, Brant, Pollington, Forbes, Chesney, Ainsworth, Lynch, Layard, de Bode u. Selby geliefert u. im Journal der Londoner Geographischen Gesellschaft veröffentlicht. Mignan (1839) u. Stockeler (1832) durchreisten Kurdistan, ebenso Shiel (1836), Fyler (1836), M. Wagner (Reise nach Persien und dem Lande der Kurden, 1852), Sandreczky (Reise nach Mosul u. durch Kurdistan, 1857), auch Lynch, Jaba (1860) u. Blau (Ueber die Kurden); De Bode bereiste Luristan u. Arabistan. Die amerikanischen Missionäre Smith u. Dwight gaben (1830) gute Nachrichten über verschiedene Theile Armeniens; der Franzose Fontanier, der seit 1827 im Oriente verweilte, unbedeutendere über die Länder am Persischen Meerbusen. Der Naturforscher Aucher Eloy durchzog 1834—38 Armenien, Mesopotamien u. WPersien; so auch 1838—40 der Orientalist E. Boré, der besonders den Zustand der Christen erforschte. Die französische Gesandtschaft nach Persien 1839 veranlaßte Ch. Texier, der schon 1834—35 Kleinasien in archäologischer Hinsicht untersucht hatte, seine Forschungen bis in die Thäler des Araxes und Tigris auszudehnen. Kleinasiens Denkmäler untersuchte De Peyssonell 1750 (erschien 1765) und namentlich die Alterthümer Joniens beschrieb R. Chandler, der auf Kosten der Society of Dilettanti 1764—66 reiste (erschien 1775), Sestini aber das griechische Kleinasien 1789. Das alte Troas erforschten speciell Rob. Wood 1750 (1775), Lechevalier 1785—86, später W. Gell 1801 (1804), Napier 1840, Webb 1844, Mauduit 1845, Forchhammer 1850.

Ueber die Inseln des Kleinasiatischen Archipels haben wir außer Dappers Compilation (1703) nur Berichte von van Krienen (1771), van Kinsberger (1782) u. neuerdings besonders Roß Reisen 1840—45. Die Reisen von Wilkinson (1806), Griffith (1805), Hammer sind weniger bedeutend. Leake durchreisete 1800 mehrere Provinzen und gab seine Reise sehr vermehrt 1824 heraus; er studirte die Topographie u. alte Geographie. Corancez drang 1809 in das Innere von Karamanien ein (1816); Cap. Beaufort nahm die Süd-Küste der Halbinsel 1811—12 genauer auf (1817). Cap. Gauthier nahm 1817—20 die Südküste von Kleinasien auf u. die englischen Marineofficier Graver u. Brock setzten die Küstenvermessungen 1835—42 fort. Macdonald Kinneir, der die ganze Halbinsel 1813—14 in verschiedenen Richtungen durchreist hatte, gab seinen Bericht über Kleinasien, Armenien u. Kurdistan 1818 heraus. Alexander u. Leon de Laborde durchforschten es seit 1826 in artistischer u. archäologischer Rücksicht (Reise in den Orient, 1838); Prokesch v. Osten besuchte 1829—31 einige Punkte der Westprovinzen, der englische Geistliche J. Arundell das Bassin des Meander in antiquarischer Hinsicht zweimal 1821—29 und 1830, dann noch 1833. Der Krieg zwischen Rußland u. der Pforte 1828—29 trug namentlich durch das Werk von Fonton (1840) auch zur Erweiterung der geographischen Kenntnisse bei. Michaud, der Geschichtschreiber der Kreuzzüge, wollte 1829 den Schauplatz dieser Kriege erforschen u. verband sich zu dem Ende mit Poujoulat, mit dem er gemeinschaftlich

Digitized by Google

die Correspondance d'Orient 1830—31, 1833—35 herausgab. Die Ereignisse des Jahres 1830 unterbrachen aber ihren Lauf u. Poujoulat bereiste nun allein Kleinasien, Mesopotamien u. s. w. 1836—37 (1840). Fontaniers Reisen in den Orient auf Kosten der französischen Regierung (1821—33) berühren nur einige wenige Punkte Kleinasiens. Dawidow's Reise (1835) erschien russisch 1840. Russegger kam auch nach Kleinasien (1841). Wichtig sind noch W. Hamiltons Untersuchungen in Kleinasien 1835—37 (1842), das Reisewerk von Ainsworth 1838—39, das von Ch. Fellows 1838—39 u. dessen 2. Reise 1841 in die wenig bekannten Thäler Lyciens. Vincke's, Fischers, Baron v. Moltke's, Schönborns u. Kochs Studien benutzte Kiepert bei seiner Karte 1844—45. Nach Lycien gingen auch die Reisen von Daniell, Spratt u. Forbes 1847, nach Cilicien die von Barker 1853, von Ainsworth 1856 u. von Langlois 1852—53 (1861). Tschihatschefs bedeutendes Werk über Kleinasien, 1853—60, 3 Bde., ist leider noch unvollendet.

Reisen in den Orient (das Morgenland, die Levante) gibt es noch von Kortens 1751, Hasselquist 1749—52 (1757), Baltimore 1767, St. Schultz, „Leitungen des Höchsten" 1771—75, Pleschtschjef 1774, Riedesel 1784, de la Mottraye 1783, Wittmann 1799—1801, Cassas 1799, Se-rieys 1801, Forbin 1819, Zachariä 1838 (1840), Herzog Max in Bayern 1839, Vic. de Marcellus 1839, Boré 1840, Tomlinson 1841, v. Taubenheim 1842, Döbel 1843, Formby 1843, Hackländer 1846, Mayer 1846, Kraighen 1847, Bagge 1847, Baruffi 1847, Ussing 1847, Castlereagh 1847, Dieterici 1853. Die prachtvollen Ruinen von Tadmor u. Balbekh beschrieb u. illustrirte der Engländer Wood 1750—51. Syrien u. das heilige Land specieller betreffend hatte Rousseau über Haleb, Scholz u. Sieber 1822 u. 23 über die Naturproducte der beiden Enden Syriens Nachricht gegeben. Buckinghams Hauptwerk (1821—24) ist schon erwähnt. Wir nennen noch Prokesch 1829, Poujoulat 1830—33 (1841), Aucher Eloy 1831—35, Léon de Laborde u. Linant 1832, Callier 1833, Russegger 1836—37. Der Engländer G. Robinson erforschte 1829—32 Syrien u. Palästina (1838), die Amerikaner E. Robinson u. Eli Smith 1838 Palästina (1841), jener mehr für biblische Geographie. Graf v. Caraman beschrieb die Ruinen von Tadmor, E. Botta das südwestliche Asien bis zum Tigris, der preußische Consul Wildenbruch in Beirut machte seit 1841 geographische u. archäologische Mittheilungen über Obersyrien. G. H. v. Schubert besuchte 1836—37 Palästina u. das Jordanthal u. constatirte, wie schon Russegger, Moore, Beck, Berton und neuerdings der englische Officier Symonds, die Depression des Todten Meeres. Andere Reisen sind noch die von Volney 1783—85 (1787), Brown 1799; Squire 1820, Chateaubriand 1806 (1811), Light 1818, Turner 1820, Frescoaldi 1818, Legh 1819, Joliffe 1820, Richter 1822, Wilson 1823, Henniker 1823, Taylor 1835, Richardson 1822, Jowett 1825, Fisk 1828, Jahn 1826 (1829), Dalbini 1830, Berggreen 1826—1828, Madden 1829, Madox 1834, Carie 1830, Vere Monroe 1835, Hardy 1835, Hogg 1835, Skinner 1833 (1837), De Geramb (1831—33), Marmont 1837, Salzbacher 1837, Lindsay 1838, Paxton 1836—38 (1839), Damoiseau 1839, Wilde 1840, Olin 1843.

Die Halbinsel des Sinai erforschten Leon de Laborde, Dumas 1839; Beauchamp hatte den untern Lauf des Euphrat schon aufgenommen; Chesney nahm den Euphrat und Tigris auf (1837); Rich erforschte die Ruinen Babylos 1818 u. auf seiner Reise nach Kurdistan auch die Ruinen von Ninive u. Persepolis. Die Ruinen von Ninive u. Babylon beschrieb auch Buckingham 1816, vor allen aber Layard die Ninives 1849—1853, dann Botta 1846 u. Oppert. Es schrieben über sie auch Fergusson 1851, Bononi 1852, Vaux u. Blackburn 1852; Gosse über die alten Assyrier 1842; Höfer 1850; Weissenborn u. Grotefend 1851.

K. Niebuhrs (1762—63) Beschreibung von Arabien 1772 und Reise 1774—78 ist schon erwähnt. Seetzen in seinen Briefen 1806—10 gab schätzbare Nachrichten über Syrien u. Arabien, der Spanier Badia unter dem Namen Ali Bey el Abassi über Westarabien u. Kleinsien 1803—7 (1814), Burckhardt über Syrien 1822, Arabien 1824 und die Beduinen 1830. Der Engländer Sadlier war der einzige Europäer, der die Halbinsel Arabien 1819 ihrer ganzen Breite nach von El Katif am Persischen Meerbusen bis Jambo am Rothen Meere durchzog. Die Feldzüge des Vicekönigs von Ägypten gegen die Wahabiten 1821—41 u. die Bemerkungen von Chedufau u. Mary im Dienste Mehemed Alis 1836 lieferten Joward das Material zu seiner Abhandlung über das Land Asyr bei Hedschas, sowie Tamisier, dem Secretär Chedufaus, zu seinem Bericht über den dortigen Feldzug 1834. Die Küsten des Rothen Meeres wurden von den Engländern seit 1829 und namentlich die Südküste 1834—36 durch Haines u. Hutton aufgenommen. Mehrere Theile von Jemen untersuchten die Naturforscher Bové, E. Botta und Passama; die Engländer Bird, Wellsted u. Cruttenden u. der Deutsche Baron Wrede ebenfalls dieses u. mehrere Theile der Küstengegend; Arnaud drang bis Mareb (Mariaba in Jemen) vor u. zeichnete hier die Denkmäler u. Inschriften, worin Fresnel ihm folgte. Aucher Eloy besuchte die Berge Maskats in Oman.

Den Kaukasus erforschten Engelmann 1785; Güldenstedt 1787—91 (seine Reise erschien aber erst 1815, wie Graf J. Potockis Reise erst 1829); Reineggs 1796; Pallas 1793 die Thäler des Kuban. Marschall v. Bieberstein beschrieb die Länder zwischen Terek u. Kur 1800; Klaproth 1807—8, Steven 1810, Engelhardt u. Parrot 1815 den Kaukasus; Freygangs Briefe über den Kaukasus und Georgien erschienen 1812; Lyalls Reisen durch die Krim, den Kaukasus u. Georgien 1825; Gam-

Digitized by Google

ba's Reise durch die Länder jenseits des Kaukasus 1820—24 (1826); 1826—28 erforschte Ed. Eichwald den Kaukasus; später wurde von der wissenschaftlichen Commission von Kupffer, Menetries u. Lenz die Höhe des Elbruz bestimmt. Fr. Parrot, der schon 1812 seine erste Reise in den Kaukasus unternommen hatte, drang dann bis an den Ararat vor. Sjögren erforschte seine Thäler 1836 als Sprachforscher u. Nordmann 1837 als Naturforscher, Kolenati als Naturforscher u. Ethnologe unter Leitung der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. Eichwalds Periplus des Kaspischen Meeres erschien 1834, seine Reise von 1825—26 1837—38; Betters Reise nach Grusien 1829; Taitbout de Marigny's drei Reisen an's Schwarze Meer u. an die Küste von Cirkassien 1837; Willbrahams Reisen in die transkaukasischen Provinzen Rußlands 1834; Fonton's 1840, Hells 1845. Eine Commission von Fuß, Sabler u. Sawitsch constatirte das Niveau des Kaspischen u. Schwarzen Meeres. Dubois de Montpereux gab 1839 ein großes Werk über den Kaukasus heraus, St. Bell u. Longworth 1836—39 gaben Berichte über das Land der Tscherkessen (1840); Rottiers, Fontanier, J. Brant, W. Hamilton, Köler, K. Koch u. G. Rosen erforschten die Seeküste der Lazen zwischen Phasis u. Trapezunt. Die Werke von Cameron 1845, Danilewski 1847, Bodenstedt 1848, M. Wagner (1843—46) 1850, Lapinsky 1863 sind mehr od. minder wichtig. Haxthausens Kaukasien erschien 1856; Kolenati bereiste Hocharmenien 1858; Southgates Reise durch Armenien erschien 1840; Vechis Karawanenreise 1841 (1842); M. Wagners Reise an den Kaukasus und Ararat 1848; Curzons Armenien 1854.

Die Steppen der Kalmuken N. vom Kaukasus bis zur untern Wolga hatte Benj. Bergmann schon zu Anfang des Jahrh. (1802—3) besucht u. ihre Sitten beschrieben 1804, später kamen dahin die protestantischen Missionäre Zwick, Schill u. Glen, dann Belanger, Göbel, Claus, A. Bergmann, Demidoff, Kohl und Hommaire de Hell.

Der Ural, an der Grenze Europas u. Asiens gelegen, gehört beiden Welttheilen an. Kupffer besuchte ihn schon früher; 1829 erforschten ihn A. v. Humboldt, Ehrenberg u. Rose und später Khanikoff, Helmersen, Murchison u. Verneuil. Sjögren erhielt 1841 von der Akademie in Petersburg die Mission, die Völker von Obdorien zu untersuchen; der ungarische Graf Reguly reiste hin, die Wogulen u. Tscheremissen kennen zu lernen, welche für Stammverwandte der Ungarn gelten, u. der Geologe Kaiserling untersuchte die erste Kette des Ural. Eine fast ununterbrochene Reihe von Seeexpeditionen unter Lazareff, Lütke, Pakhtuseff, Ziwolka u. Siebolski wurde von der Petersburger Akademie 1819—1838 ausgesandt, Nowaja-Zemlja zu erforschen; Bär schloß sich ihnen 1837 an; das Eis u. die Stürme ließen aber die ganze Insel nicht umfahren. Die Küste zwischen der Mündung der Petschora und des Ob untersuchte der russische Pilot Iwanoff (1821—28). Anjou u. Wrangel erforschten die Küsten des Eismeeres und das Land der Tschuktschen (1821—24).

A. Erman durchreiste u. beschrieb ganz Sibirien der Länge nach, vom Ural bis zum Meere von Ochotsk. Ruprecht u. Sawelief ließ die Akademie 1840 u. den Professor Middendorf 1843 die Niederungen Sibiriens bis zum Eismeer erforschen; Castren verfolgte mehr ethnographische u. linguistische Zwecke, Pansner nahm Höhenmessungen in Rußland u. Sibirien auf. Martinoffs Reise erschien 1819; die von Duncan Cochrane (1820—3) 1824. P. Dobbel gab 1830 Reisen in Kamtschatka u. Sibirien heraus; Hofman besuchte die Goldwäschen Ost-Sibiriens 1847; der Engländer Cotrell ließ Erinnerungen aus den Jahren 1840—42, Hansteen Reiseerinnerungen aus Sibirien 1854, Hill Reisen in Sibirien 1854, Bulitschef Reisen in Ost-Sibirien 1858, Radde Reisen in Südost-Sibirien in den Jahren 1855—59 erscheinen. Von Kriwostapschin erschien 1863 die Beschreibung des Kreises Jenisseisk; von Sawalin die von Sibirien 1862; beide russisch; A. v. Humboldt, der mit Ehrenberg und Rose erst den Ural und dann die Thäler des Altai bis zur Songarai untersuchte, verdanken wir seine Fragments de geologie et de climatologie asiatiques 1831 u. dann seine Asie Centrale 1843.

Handels- u. politische Rücksichten veranlaßten die russische Regierung zu mehreren Gesandtschaften nach Central-Asien. 1813 ging Nazaroff nach Kokand u. gab über die Länder am Sir u. über die Bucharei Nachrichten. 1819 ging Murawiew nach Chiwa; 1820 Negri nach Buchara u. Meyendorf hat seine Reise beschrieben; beide gaben über diese Staaten gute Aufschlüsse; andere hat man von Eduard Eversman 1823 u. Jakowlef; Lewschin gab über die Steppen der Kirgisen, nordöstlich vom Kaspischen Meere, ein größeres Werk heraus, Helmersen u. Bär sammelten mehrere Berichte über Chiwa, Buchara u. s. w. Helmersen besuchte einen Theil 1833 u. 35, A. Schrenk einen andern 1840, einen Theil Röschel und die östlichen Kirgisensteppen Wlangali; man findet ihre Berichte in Bärs und Helmersens Beiträgen zur Kenntniß des Russischen Reichs (Bd. 5. 6. 7.). Die russische Expedition gegen Chiwa 1840 rief des Lieutenants Zimmermann Werk und Karte hervor. Basiner unternahm 1843 eine botanische Reise an den Aralsee und Chanikoff 1845 gab ein Werk über das Khanat von Buchara heraus. Lehmanns Reise nach Buchara u. Samkand (1841 u. 42) erschien erst 1852; Josef Wolffs Mission nach Buchara 1843—45; Abbotts Reise von Herat nach Chiwa 1856. Vamberys Reise durch Mittelasien erschien 1864.

Die Aufstände in China u. die Kriege Englands u. Frankreichs mit den Chinesen benutzten die Russen, sich in der Mandschurei am Amur festzusetzen u. haben, da die Chinesen auf diese wüsten Ländereien wenig od. gar nichts gaben, später durch Vertrag die völlige Abtretung der-

Digitized by Google

selben erlangt. In Folge dessen ist diese bisher fast ganz unbekannte Gegend erst den Europäern zugänglich u. von Männern der Wissenschaft untersucht worden. Atkinson gab seine Reise am obern u. untern Amur 1860 heraus; v. Schrenk 1858 seine Reisen u. Forschungen im Amurlande in den Jahren 1854 u. 56; R. Maak seine Reise (1855) auf dem Amur 1859. Auch Malte-Brun (1860), Ravenstein u. v. Sabir schrieben 1861 über den Amur, zuletzt Flemming's, Reise in die Mandschutatarei 1863.

V. Rückblick auf den gegenwärtigen Zustand der Kunde Asiens. Wir schließen hier noch die neuesten Reisen u. die allgemeinen Beschreibungen der einzelnen asiatischen Länder an, die bisher nicht erwähnt werden konnten. Ueber die **Mongolei** sind immer noch die acht Reisen in derselben von P. Gerbillon 1688—98 in du Halde T. IV. schätzenswerth. Die russischen Gesandtschaften unter Isbrand Ides 1707—11, Lange 1705—19, Bell 1763, Timkowski 1820 (1827) durchzogen sie auf ihrer Reise nach Peking. Fuß bestimmte ihre Höhen im Süden u. Bunge erforschte ihre Pflanzen, Huc reiste durch die Mongolei nach Tübet 1851. **Japan** (s. S. 896) wurde neuerdings dem Verkehr der Europäer eröffnet und es sind seitdem eine Menge Reisen u. Schriften darüber erschienen, die aber keinen großen Werth haben, da die Europäer immer noch auf einige Hafenplätze beschränkt sind u. keiner das Innere auch nur bereisen konnte. Zu den ältern Werken über Japan (S. 890) kommt aus früherer Zeit noch Parkers Reisejournal 1838. Hawsk gab 1856 die Erzählung der amerikanischen Expedition gegen Japan 1852—54, welche den Europäern den Verkehr mit Japan eröffnete; auch Spaldings Japan 1856 gehört dahin, ebenso Heines Reisen 1856 — 59. Macfarlens Japan (1853), Dubois de Jancignis Japan 1850, Hildreths Japan 1856, Fraisinets Japan sind blos leichte Gelegenheitsschriften. Hallorans Reisejournal 1856, van Assendelft de Coningh u. Lühdorfs Aufenthalt in Japan 1856 u. 57 sind zu kurz; Osborns Kreuzfahrt in den japanischen Wassern 1859, Cornwellis 2 Reisen nach Japan 1856—57 erschienen 1859, Tillay's 1861, Marons 1863, R. Lindau's Reise 1864, Hawsk's, Heine's, Spalding's u. Hallorans Werke handeln auch von den Lieu-kieu- (Lewschew- od. Loo Choo-) Inseln u. von diesen besonders G. Smith 1853. Nach **Corea** ist noch kein wissenschaftlich gebildeter Europäer gekommen, u. es gibt darüber so gut wie nichts als Hamel 1664, einige Missions- u. Küstenberichte von M'Leod (1818) u. a.

Seit die 5 Häfen **Chinas** dem europäischen Verkehre eröffnet wurden, sind auch sehr viele Werke über China erschienen, meist aber sehr unbedeutende, da ganz China doch noch nicht zugänglich ist, noch weniger von einem Einzelnen, zumal ohne Sprachkenntnisse, erfaßt werden kann. Am besten sind noch die allgemeinen Werke, wenn sie von des Chinesischen kundigen Männern, welche länger dort als Missionäre od. als Beamte lebten, verfaßt sind. Die früheren allgemeinen Werke über China von Magaillans, Navarette, Semedo, Le Comte, Du Halde, Grosier werden durch diese ersetzt. Leichte Arbeiten sind die von Peter Auber 1834, etwas besser die von Pauthier 1838, H. Murray 1836; die besten noch: Gützlaffs China opened 1838; Davis, Beschreibung Chinas und seiner Bewohner 1836, Wells Williams, Das Reich der Mitte 1848. Auch die specielleren einzelnen Schriften von Morrison 1817, Dawning 1838, Mudie 1840, Kidd 1841, Bay 1843, Medhurst 1838 und 1850, Meadows 1847, Sirr 1849 u. Scarth 1860 haben Werth, kleinere und unbedeutendere müssen wir übergehen. Von Reisen nennen wir noch des Missionärs Gützlaff Küstenreisen 1831—33, Dobbels 1838, Forbes 5 Jahre in China 1842—47, Hausmanns Reise 1847 ff., Grubes 1848, van Dübens 1844—46, des Missionärs Dyer's 1846, G. Smiths 1844—46 (1847), Fortune's Reisen durch die Thee-, Seiden- und Baumwollen-Districte 1847 u. 1852 u. Hucs Rückreise durch China von Tübet 1854. Huc u. Gabet haben auch ihre Reise durch die Mongolei u. **Tübet** (S. 894, Sp. 1) beschrieben (1851). Ein Ungar, Csoma de Körös, wollte in Tübet die Ursprünge seines Volkes aufsuchen, blieb da hängen u. hat über dessen Glauben, Sprache u. Literatur schätzbare Nachrichten gegeben. Krick kam nicht hinein.

Ueber **Hinterindien** ist nicht viel Neues erschienen, obwohl die Franzosen sich in **Annam** festgesetzt haben. Außer den älteren: Koffler, Historica Cochinchinae descriptio, 1803, Borrus, Relatio de Cochinchina 1635—44 (1669), A. de Rhodes, Voyages 1653 u. 66, (Richard) Ueber Ton-kin, Barrow, Voyages to Cochinchina 1792—93 (1806), nennen wir noch: White 1823; De la Bissachère, Etat actuel de Tunkin 1812 u. Bouillevaux, Voyages dans l'Indo-Chine 1848—56 (1858); Aubaret 1863, Capt. L. de Grammont, 1861, beide über Unter-Cochinchina. Die Küsten von Cochinchina nahm Cap. Laplace 1831 auf. Ueber **Siam** u. Cochinchina gaben Crawfurd, der 1821—22 hingesandt wurde, um Handelsverbindungen anzuknüpfen, u. 1828 der Arzt der Gesandtschaft Finlayson Aufschlüsse, wie später der englische Gesandte Neale 1854. Die Beschreibung Siams durch den sprachkundigen Bischof Pallegoix 1854 ist hervorzuheben; unbedeutender ist das Werk von Bowring 1857. Aeltere Beschreibungen von Siam lieferten: Schouten 1636, Gervaise 1688, van Vliet 1692, Claude de l'Isle 1684, Tachard 1687, de la Loubère 1691, Turpin 1770.

Ueber **Birma** u. **Ava** gaben Aufklärung die englischen Gesandten Major Symes 1795 (1800), Hiram Coxe 1796 (1821) u. Crawfurd, Gesandtschaftsberichte 1834; neuerdings Mason, Naturalproduction of Birma 1850, The Golden Dagon 1856, das Werk des 1855 dort weilenden englischen Gesandten Yule (1858); unbedeutender sind Marshalls Reise 1860

Digitized by Google

u. die Berichte des amerikanischen Baptistenmissionärs Judson 1827. Zum Theil ältere Werke sind: W. Hunters Account, Rücker's Reich der Birmanen 1824; San Germano's, Description 1833; Howard Malcolms Reisen 1839 u. 1840.

Was den Indischen Archipel betrifft, so hat man über die Philippinen nach M. C. Sprengels Geschichte u. Beschreibung derselben 1782 die spanischen geographischen Werke von Ildef. de Aragon 1819—21, Th. Comyns Estado im Jahre 1810 (herausgegeben 1820), Mallats Werk über die Philippinen 1846, Man. Bazetas u. Felipe Bravo's statistisch-geographisch-historisches Werk 1850—51, Mac Mickings Reise aus den Jahren 1840—50 (1851). Unerheblich sind die Abenteuer von de la Gironière 1854. Ueber die Suluinseln schrieben: Dalrymple 1792, Mallat 1843; über die Pelewinseln Wilson (Nachrichten 1783) u. Hocking (Reisen 1805). Ueber die Nicobar-Inseln hat man Schriften von Prahl 1804, Hänsel 1812, Rosen 1846, Ring 1847 u. Zbischmann 1858; über die Andamaninseln von Colebrooke u. Guiglay.

Ueber Niederländisch Indien sind wichtig die Karten von Derfelden de Hinderstein 1849. Von allgemeinern Schriften nennen wir: Dändels, Staat der Nederlandsche Ostindische Bezittingen 1814, 4 Bde., van den Bosch, Nederlandische Bezittingen 1818, die Schriften vom Grafen v. Hogendorp 1830 und 1833 u. Noorda van Eysingas Handbook der Landen Volkenkunde 1843—50, 3 Bde., Temminks Coup d'oeil 1846—49, 3 Bde., van der Aa's Neerlands Ostindie 1846, dann außer Crawfurds schon erwähnter Älterer Geschichte des Indischen Archipelagus (1820) dessen Descriptive Dictionary of the Indian Islands 1856, de Aardrykskunde 1858 ff., De Bruyn Kops Statistik 1858, Bubdinghs Neerlands Ostindie, van Dorens Herinneringen 1859, Friedmanns Niederländisch Ost- u. Westindien 1860. Nächstdem sind die Zeitschriften zu vergleichen, so W. R. van Hoevell, Tijdschrift voor Neerlandisch Indie 1838 ff., S. D. Buddinghs Indisch Archief 1849 ff., Naturkundige en geneeskundige Tijdschrift voor Neerlandisch Indie 1844 ff., Oosterling Tijdschrift, Moniteur des Indes Orientales et Occidentales 1846 ff., Logans Journal of the Indian Archipelago 1847 ff.

Von Reisen durch den Indischen Archipel möchten Erwähnung verdienen: J. A. Olivier 1817—26 (1828), Dessen Tafereelen 1836; Moor, Notices on the Indian Archip. 1837; Epp, Schilderungen aus Ostindiens Archipel 1851 u. 1852; Windsor Earl's Eastern Seas 1832—34 (1837), Bermer, Reisen 1843; Ver-Huell, Herinneringen; Horace St. John, The Ind. Archipel. 1853; van Hoewel, 1849 ff., van Rhijn, 1849.

Was die einzelnen Inseln betrifft, so ist hinsichtlich Javas schon oben Raffles genannt; neuere Beschreibungen von Java gaben: Pfyffer de Neueck 1837, Kussendrager 1841, Joh. Müller 1860, Junghuhn 1850 (1852—54), dann die Reisen von Strehlen 1829—30 (1833), Schankweiler 1829—38 (1845), Junghuhn 1844, Selberg 1846, Steck (Tagebuch 1861) u. speciell: De Wilde, De Preanger Regentschappen 1830 u. Domis, De residentie Passoeroang 1836.

Ueber die Insel Sumatra hat man außer dem schon erwähnten Marsden u. den älteren Beschreibungen von Eschelskron und Rademacher (beide 1781): Meineke, Bemerkungen über die Geographie der Insel Sumatra 1833; Derselben de Hinderstein, Berichten over Sumatra, 1838; S. Müller, Beiträge zur Kenntniß von Sumatra, 1846; J. Anderson, Mission to the East-Coast of S., 1823; Desselben, Acheen and the ports on the North- and East-Coast of S., 1840; Nahuis, Brieven over Bencoolen, Padang etc. 1827; Korthals, Topographische Shets van en gedeelte van S., 1847; Major de Sturler, Proewe eener Beschryving van het gebied van Palembang, 1843; Fr. Junghuhn, Die Battaländer auf S., 1847; J. J. L. Ridder de Stuers, En uitbreiding der Nederlanders ter Westcust van S., 1849. Ueber Banka: Horsfields Reports 1848, Croocewitz' Banka, Malacca and Billiton 1852 u. Epp's Schilderungen aus Holländisch-Ostindien. Ueber Bali: Lange 1850, Van Swieten 1849, Zollinger u. A. Ueber Borneo außer Beeckmanns Reise (1718): Rademacher, Beschrijving 1780; Hunt, Sketches of Borneo 1812; S. Müllers Reisen 1828—36 (1857); Marryats Borneo 1848; H. Lows Sarawak 1848; Swaners Borneo 1843—47 (1853); Veths Borneo Wester afdeeling 1854—56; Van Rees Montrado 1854—56 (1858) u. über J. Brooke, den Raja von Sarawak, die Schriften Mundy's (1848) u. Keppels (1846).

Ueber Celebes besitzt man außer den älteren: (N. Gervaise), Description 1700, u. Rademacher, Korte Beschrijving, noch: Woodard, Narrative 1805; De Boudyk Bastiaanse, Reise in die Molukken, Neu-Guinea u. Celebes 1845; Sheyen, Reize rondum het Eilanden Celebes etc., 1850—53; Bleeker, Reise durch Minahassa 1856; Mathes, Reisen in Celebes 1857—61. Ueber die Molukken haben wir Spielberg, Forrest, Voyage to New-Guinea and the Mollucces 1774—76 (1779); Kolf, Reize 1825—26 (1828); van Doren, Herinneringen 1824, Oliviers Reisen 1834—37; deßgleichen Aantekeninge 1856 u. van der Crab 1862.

Ueber Indien enthält die Edinburger Cabinets-Bibliothek (1843, 3 Bde.) eine geographisch-geschichtliche Beschreibung. Mit Uebergehung kleinerer Schriften von Wallace (1824), Dubois de Jancigny u. Raymond (1845), Montgomery Martin (1857), Björnstjerna (1839), De Warren (1843), Ritchie, The british world in the East 1847; Spry, Modern India; (Campbell 1853, Humphreis 1857 u. Mill, India 1858 speciell über die Verwaltung); sind neben der ältern, geographisch-historisch-statistischen Beschreibung von Hamilton (New account 1688—1723, herausgegeben 1727) u. M. C. Sprengel (Erdbeschreibung von Ostindien 1802),

Digitized by Google

von W. Hamiltons Gazetteer 1815 u. Description 1820 besonders hervorzuheben: Thorntons Gazetteer 1854 u. im Auszug 1858, daneben etwa noch Solvyns Hindu 1808—10, Langlés Monuments de l'Hindoustan 1821; Seely, Wonders of Elora 1824; Wards Views, 1822; Tennants Indian recreations, 1803; Dubois 1823; Cap. Mundy, Sketches in India 1832; Westall, The Hindous, 1847; Roberts, Scenes in India, 1842; C. Makenzie, Life in the mission, the camp and the Zenana, 1853; v. Schönberg, Patmakanda, 1853. Außer den schon oben (S. 888) genannten Reisen sind die von Fontanier 1844, Richardson 1845, v. Orlich 1845, Hofmeister (Briefe 1847), Babber 1850, dem Prinzen Waldemar von Preußen 1844—46 (1857) weniger bedeutend. Schlagintweit gibt jetzt ein größeres wissenschaftliches Werk über Indien heraus: Results of a scientific Mission to India 1861 ff. Ueber die Himalaya-Reisen s. oben S. 891.

Von Schriften über einzelne Theile Indiens mögen noch von denen, die sich auf die Präsidentschaft Bengalen beziehen, genannt werden: Montgomery Martin, Geschichte, Antiquitäten, Topographie u. Statistik des östlichen Indiens, 1838, 3 Bde.; Buyers, Ueber Nordindien 1848, Sterling, Orissa 1846, u. Sutton, Orissa 1850. Ueber das südliche Indien, namentlich in der Präsidentschaft Madras, sind zu vergleichen: Hoole, Beschreibung seiner Mission dahin 1820—28, Massiers, Continental India 1840, Briefe einer Lady aus Madras in den Jahren 1836—39 (1846), Arthur, Mission nach Mysore.

Ueber die Neilgherrys (Blauen Berge) gibt es mehrere Schriften, so von Young 1829, Hough 1829, Harkneß 1832, Jervis 1834, Baikie 1838, Ochterlony 1847; über Malabar von Mendezes 1606, Baldäus 1672, Phillips 1717, Biervillas 1736, Visscher 1743; über Südindien überhaupt: Wilkes 1820, Heyne 1814, Field 1823, Hoole 1820—28, Graul. Ueber die Seikhs, Mahratten, Pindaries, Thugs s. die betreffenden Artikel. Ueber Sindh J. Burnes 1839, Postans 1843 u. Burton 1851. Ueber Goa Burton; über Cutsch und Kattiwar Mac Murdo, Postans 1839, Burnes 1839; über Gudscherat Ali Mohammed Khan 1835; über Pondichery u. das französische Indien: Sicé 1842, Pasquier 1843; Burnouf u. Jacquet.

Nach Ceylon reisten Gericke 1766—67 (1773); J. C. Wolf 1782—84; Boyd 1802. Beschreibungen Ceylons gaben Percival 1803, Cordiner 1803—4 (1807); Bertolacci 1817; Davy 1821. Die dortigen Alterthümer untersuchte Mac Kenzie. Neuere Reisen sind von Butts 1841, J. Campbell 1843, Selkirk 1844, Pridham 1849, Sirr 1850, Baker 1855 u. Tennant 1859. Auch Schmarda besuchte Ceylon auf seiner Reise um die Erde 1853—57 (Bd. 1) u. Frauenfeld erstieg den Adamspick 1859. Ueber Kunawar schrieb Gerard 1841, über Kumaon Trail, Dollard, M'Clelland, über Meerut Murray 1838, über Dheyrah Doon Shore 1826 u. Macdonald, über Süd-Oude Butler 1839, über Assam Hamilton 1820, Berghaus 1834, Wilcox, M'Cosh 1838, Robinson 1841, Muhammed Kazem, Buttler 1855, über Radjestan Tod (Travels 1835), Boileau (Travels 1835); Raikes über die NWProvinzen von Indien 1852; Shakespear über die NWProvinzen von Bengalen, 1848. Ueber die noch selbstständigen Indischen Staaten gaben Berichte, u. zwar über Kaschmir: C. v. Hügel, Kaschmir 1840—48, Vigné, Voyage 1842, Schönberg, Travels in India and Kashmir; über Nepal außer Kirkpatrick 1811, Hamilton 1819, Th. Smith Narrative 1852), Oliphant (Journey 1852), Egerton (Journal 1852). Die Werke über Buthan, Turan, Persien, Armenien, Kurdistan, Kleinasien sind schon oben genannt u. wären nur noch bezüglich Afghanistans beizufügen: Bäuermann 1844, Perrins geographische Beschreibung 1842 und Ali, The Shiks and the Afghans 1847.

Ueber Syrien u. namentlich Palästina sind außer den schon früher erwähnten unendlich viele Werke erschienen; viele sind aber mehr fromme Pilgerfahrten, als daß sie wissenschaftlichen Werth haben. Die Grenzen zwischen Syrien u. Palästina werden nicht immer eingehalten. Die ältern Werke von Seetzen, Burckhardt, Volney, Russegger, Jaubert sind schon S. 892 berührt. Wir führen noch, außer des ältern Squire Reisen, über Syrien an: De la Salle 1840, van de Veldes Reise durch Syrien und Palästina 1851—52, Carnés Reise, Guys 1824—38 (1847, 2. A. 1860) u. Lady Esther Stanhopes Reisen 1846, Porters Handbuch für Syrien u. Palästina u. Dessen Aufenthalt in Damask 1852, Lydes Besuch in Nordsyrien, v. Krämers Mittelsyrien u. Damask 1849—51 (1853), Addisons Damask u. Palmyra, Churchill über den Libanon 1842—52 (1853), Poujade, Le Liban et la Syrie 1855—60, Urquhardt, The Libanon 1860, Kenricks Phönicia 1855, De Bertous' Topographie von Tyrus, desgleichen von Bossay 1861. Betreffs der syrischen Secten s. die Artikel Drusen, Maroniten, Ansarier.

Ueber Hauran sind, außer Buckinghams Reise 1825, Reys Reise in Hauran und an's Todte Meer 1857 u. 58 (1860) u. Wetzsteins Reisebericht 1860, dann über das Todte Meer Lynchs Report 1849 (1852), Saulcys Reise 1858 u. Isaacs Todtes Meer zu vergleichen.

Reisen nach Palästina haben wir von Scholz 1822, von Buckingham 1821 u. 1825, von Richter (Wallfahrten im Morgenlande 1822), von W. R. Wilson 1824, von Madox (auch nach Hauran) 1838; ferner Lord Lindsays Briefe 1838, E. Smith u. S. Wolcott Communications on researches in Palestine 1843, Romer 1845—46, Nograini 1846, Marmier 1846, Fisk 1816 (47), Ph. Wolf (Reise in's Gelobte Land 1849), Schiferle 1852—57, H. Goßler 1852, Liebetrut (Reise nach dem Morgenlande 1854), Stanley 1856, Dupuis 1856, Stewart 1857, Prime 1857, E. W. Schulz 1857, Strauß (Sinai u. Golgotha 1847, 7. A. 1859), Azais u. Domergue 1858, Osborne

Digitized by Google

1858, Philipp Mayer 1858, Titus Tobler (Wanderungen nach Palästina 1858 u. 59), Lorenzen 1859, Fliedner 1851, 1856 u. 1857 (1859), Cubley 1859, Scherer 1860, Bonrassé 1860, Mislin (Die heiligen Orte 1860), Busch (Wallfahrt nach Jerusalem 1861), Pammer 1861, Tischendorf 1862, v. Noroff (1862), J. Sepp (Jerusalem od. das hl. Land 1862). Man sieht, jedes Jahr bringt eine od. mehrere Reisebeschreibungen. Allgemeinere Werke sind: A. Russel, The natural history of Aleppo 1794 u. Guys Statistik des Paschaliks von Aleppo; E. Robinson u. E. Smith, Palästina 1841, 42 u. 57, K. v. Raumers Palästina, 4. A. 1860; über Jerusalem speciell T. Tobler 1853, u. vorher schon Dessen Bethlehem 1849, Golgatha 1851, Die Siloaquelle 1852; G. Williams Jerusalem 1845, Fergusson 1847, Mariti 1853, Zimpel 1853, Thiele 1861, Unruh 1861.

Ueber die Halbinsel Sinai haben wir Rüppels Reise nach Nubien und dem peträischen Arabien 1829, Leon de Laborde's Reise in Arabia Peträa 1830, Lepsius Reise nach dem Sinai 1845, Lowth The Wanderer in Arabia 1857, De Bertou Le mont Hor 1861, Bonar The Desert of Sinai 1858, Bartlett 1862, Forsters Sinai photographed 1862.

Die ältern Werke über Arabien sind schon früher (S. 892) genannt; wir fügen nur noch hinzu: Wellsteds Reisen 1840 u. 1842, Tamisiers Reise 1841, C. Forsters Historical geographie of Arabia. Hadji Abd-el-Hamid Bey (L. de Couret) Mystères du desert 1859, Burtons Pilgrimsreise nach Mekka u. Medinah 1855 u. 56, Maltzan (Wallfahrt nach Mekka 1860) 1865 u. Palgrave, Narr. of a Journ. through the Centr. and East-A., 1865.

Die russischen Besitzungen in Asien betreffend, so sind die Werke über den Kaukasus, über die Kirgisensteppe, über Sibirien u. über das jüngst erworbene Amurland u. speciell den Altai schon oben genannt. Uebersicht der russischen Besitzungen jenseits des Kaukasus 1836, 4 Bde.

Ueberblicken wir diese ganze lange Reihe von Reisen u. Schriften über die verschiedenen Länder Asiens, so läßt sich nicht läugnen, daß die Europäer sich gewaltig angestrengt haben, eine Kunde derselben zu erlangen; aber wenn man auch ziemlich alle gelesen hat, so ist man doch nichts weniger als völlig befriedigt. Der Grund davon ist, daß der bloße Reisende, namentlich ohne Kenntniß der Sprache des Landes, mit seinen zwei Augen u. Ohren nur eine mangelhafte äußere Kenntniß eines Landes u. Volkes erlangen kann. Man urtheile selber; wenn ein Chinese oder Inder ohne Kenntniß der Sprache von Hamburg aus über München und Wien Deutschland durchreiste, was für eine Kunde könnte der von Deutschland geben! Eine sorgfältige genaue Beschreibung der einzelnen asiatischen Länder werden wir erst dann erlangen, wenn sie der europäischen Civilisation theilhaftig geworden sind u. jede Provinz unter Mitwirkung ihrer Beamten und Bewohner ihren Theil dazu beiträgt. Solcher Arbeiten sind aber unter der Masse der aufgeführten nur außerordentlich wenige; eigentlich nur einige über Indien u. den ostindischen Archipel, etwa auch die russisch-asiatischen Besitzungen, welche unter der Herrschaft der Europäer stehen; über die anderen Länder, wie Persien, die hinterindischen Reiche, China und Japan, haben nur die europäischen Gesandten, welche hingeschickt wurden, weniger die Missionäre genauere Nachrichten geliefert. Die Berichte flüchtiger Reisenden haben natürlich nur einen geringeren Werth.

Literatur. Außer den allgemeinen Werken über die Geschichte der Reisen u. den Verzeichnissen der Reisebeschreibungen von Berchthold 1787, Stuck 1784—87, Beckmann 1807—1810, Boucher de la Richarderie 1808, Sprengel 1792 u. A. f. Hugh Murray, Historical account of Discoveries and Travels in Asia, from the earliest ages to the present time, Edinb. 1820, 3 Bde.; L. Vivien de Saint-Martin, Histoire des decouvertes géographiques des Nations européennes dans les diverses parties du monde, T. I. Asie et Asie mineure, Paris 1845; beide sind sehr unvollständig u. ungenügend. H. Ternaux Compans, Bibliothèque Asiatique et Africaine ou Catalogue des ouvrages (3184) relatifs à l'Asie et l'Afrique, qui ont paru depuis la decouverte de l'imprimerie jusqu'en 1700, Par. 1841.

Asien (Geogr.). A., das größte Festland der alten Welt, ein Drittel alles Landes der Erde, nächst Ägypten der Boden der ältesten Reiche, verlangt eine etwas ausführlichere Andeutung seiner Naturverhältnisse, wenn wir seine Entwickelung und gegenwärtigen Zustände, Europa gegenüber, begreifen wollen. Die Grenzen A-s sind nur so weit es vom Meere bespült wird unbestritten. Es sind im N. das Eismeer, im O. die 7 Meilen breite Behringsstraße und der große Stille Ocean, der es von Amerika trennt, im S. derselbe Stille Ocean, weiter westlich das Indische Meer, im SWesten gegen Afrika das Rothe Meer mit der 15 Meilen breiten Landenge von Suez, die beide Welttheile verbindet, weiter nördlich gegen Europa das Mittelländische u. Ägäische Meer, dann im N.-Westen das Marmarameer, der Bosporus und das Schwarze Meer. Doch kommen schon hier Schwankungen vor; im SOsten z. B. wird die große Inselmasse von 11° S. Br. bis 19° N. Br. u. 113°—153° O. L. von F., die man mit dem Namen Ostindischer Archipel zu bezeichnen pflegt, von deutschen Geographen gewöhnlich zu Asien, dagegen von Malte Brun, Scalbi u. a. zu dem 5. Welttheile Oceanien gerechnet. Noch unsicherer und eigentlich immer willkürlich, da beide Welttheile nur einen Körper bilden, sind die Festlandsgrenzen A-s im NWesten gegen Europa, von 360 Meilen zwischen dem Karischen Golfe u. Kaspischen Meere. Die russischen Gouvernements Saratow, Pensa, Simbirsk, Wiätka, Perm, Kasan und Astrachan wurden mit Rücksicht auf die alte politische Grenze zwischen dem Lande der Russen u. den tatarischen Königreichen Kasan und Astrachan früher zu A., jetzt werden sie zu Europa gerechnet, indem man als natürliche Grenze im W. die Hauptkette des Kaukasus u. den Ural annimmt, der meist noch zu Europa

Digitized by Google

gezogen wird. Das Festland A-s erstreckt sich darnach etwa von 1° 15′ (Cap Buru) bis 78° 20′ N. Br. (Cap Tscheljuskin) u. 49° 6′ (Cap Baba) bis zum Ost-Cap 208° 13′ 30″ O. L. v. F.; die Inseln dehnen A. bis 11° S. Br. aus. Man berechnet jenes auf 810,000 (794,000) Q.-M.; die Inseln noch zu 72,600 gerechnet, zusammen 882,600 Q.-M. *Fläche*, die größte Länge des Festlandes 1300 Q.-M. von O. nach W., seine größte Breite 1150 Meilen von N. nach S. Fünfmal so groß als der von Europa, ist der Flächenraum A-s im Verhältniß zu Afrika wie 8 zu 5.

Afrika ist ein Rumpf ohne Glieder, Europa nach allen Seiten, A. nach drei Seiten hin stark *gegliedert*, doch überwiegt in A. sehr bedeutend die Masse des Stammes, die man zu 655,000 Q.-M. berechnet. Von diesem Stamme laufen nun seine West-, Süd- und Ost-Küsten in weit vorspringenden Halbinseln aus. In runden Summen kommen auf Kleinasien 10,000, Arabien 50,000, Vorderindien 50,000, Hinterindien 38,000 (davon Malacca 4,400), Corea 7,000, Kamtschatka 4,000, das Tschuktschen-Vorland 3,000 Q.-M. u. s. w. Die abgesonderten Glieder nehmen hienach ein 5tel des ganzen Flächenraumes ein — in Europa ein Drittheil —, zusammen über 162,000 (nach Andern 155,000) Q.-M., so viel als ganz Australien.

Eine nothwendige Folge der Gliederung ist die für Verkehr u. Cultur so wichtige *Küstenentwickelung* der Erdtheile. Afrika hat bei nur 3,520 Meilen Küstenerstreckung *nur* erst auf 150 Q.-M. 1 Meile Küste, Europa bei 4,300 M. K.-E. eine schon auf 370 Q.-M., Amerika bei 9,400 Meilen K.-E. eine auf 70 Q.-M., A. aber bei 7,700 Meilen K.-E. eine auf 105 Q.-M. Von diesen Küsten kommen aber in A. 1,620 Meilen auf das unzugängliche nördliche Eismeer (in Europa nur 780, in Amerika 750), 2,100 auf den Stillen Ocean, 3,400 auf das Indische Meer mit dem Rothen u. 580 auf das Mittelländische u. Schwarze Meer.

Auch das Verhältniß der *Inselbildung* zum Continente verdient Beachtung, obwohl die Flächenangaben der Inseln noch vielfach unsicher sind. Wir können hier nur die erheblichsten Verhältnisse andeuten. Die Inseln im nördlichen Eismeer, ohne die 6 Bäreninseln auf 1,608 Q.-M. geschätzt, sind in dem eisigen Klima von keiner Bedeutung; ebenso die Behrings- und Kupferinseln. Von geringem Belange sind auch die Kurilen u. die große Insel Tschoka oder Tarakai, auf 2,242 Q.-M. geschätzt, die der Amurmündung vorliegt. Die japanischen Inseln Nipon, Si-kokf u. Kiu-siu mit den übrigen in ihrer Nähe liegenden nach Siebold 7,700 Q.-M. umfassend, läßt ihre Größe fast selbstständig auftreten, während die südlichere Lieu-kieu-Gruppe (nach Guerin 450 Q.-M.) zwischen der Abhängigkeit von China u. von Japan schwankt. Die großen Inseln Formosa (1,256 Q.-M.?) u. Hainan (1,126 Q.-M.) stellen sich als Ergänzungen Chinas im S., wie Ceylon (1,250 Q.-M.) als Ergänzung Indiens dar, während die Nikobarinseln (30 Q.M.?), die Andamaninseln (354 Q.M.?), die Malediven (586 Q.-M.?) u. die Lakediven im Ocean zerstreut, weder für sich etwas Besonderes sind, noch ein Festland ergänzen. Der große Indische Archipel aber bildet eine Welt für sich. Sumatra, Java, Borneo, Celebes, die kleinen Sundainseln u. die andern, auf die die Holländer mehr oder minder Ansprüche machen, schätzt Melville van Carnbee auf 31,350 Q.-M.; die Philippinen Berghaus auf 3,935; alle diese Inseln, die A. im SOsten umgeben, Ritter auf 50,000 Q.-M., d. h. $^1/_{16}$ des Continents, aber auf einer Fläche wie die des europäischen Continents vertheilt. Bei ihrer Größe, ihrer dichten Gruppirung, dem Reichthum ihrer Erzeugnisse bedürften diese Inseln kaum noch des Continents; doch fehlt nicht die Wechselwirkung zur Bereicherung beider u. zugleich bilden die Inseln das merkwürdige Verbindungsglied von SOst-A. mit NWAustralien. Unter den vielen kleinen Inseln an der Küste Hinter-Indiens ist nur Singapore als wichtiger Freihafen hervorzuheben. Ormus, Kischem, Baharein im Persischen Meerbusen sind mehr eine Ergänzung Arabiens als Persiens, das niemals Seefahrt hatte. Die kleinasiatischen Inseln Cypern, Rhodus, Lesbos, Chios u. andere bilden eine Ergänzung Klein-Asiens. Die erstgenannte, auf 3—400 Q.-M. geschätzt, ist durch ihre Größe schon mehr selbstständig.

Hinsichtlich der *verticalen Gestaltung* steht A. im stärksten Gegensatze zu Amerika. Die Cordilleren von Amerika stellen bei einer Längenerstreckung von 2,000 Meilen u. verhältnißmäßig sehr geringer Breite die größte Kettenerhebung der Erde dar; den asiatischen Continent charakterisirt die größte Massenerhebung der Erdrinde in horizontaler Ausbreitung wie verticaler Höhe. Diese *Massenerhebung* Innerasiens nimmt nach Ritter $^2/_5$, andere meinen sogar $^2/_3$ des ganzen Erdtheiles ein, wenigstens 340,000 Q.-M. Bei 1,200 Meilen Länge beträgt die Breite im O. 4—500 g. M. u. sinkt am Ostrande Irans auf 150 g. M., im äußersten W. in Kleinasien selbst auf $^1/_{10}$ der Ostbreite herab. Die *mittlere Höhe Central-Asiens* läßt sich nicht angeben, da der wissenschaftlich sicheren Data noch zu wenige sind. Im östlichen Hochasien wurde die Gobi früher u. noch von Ritter erst zu hoch auf 7,500′—8,000′ geschätzt; Fuß und Bunge fanden sie auf ihrer Reise nach Peking aber nur 4,000′, den Centraltheil kaum 2,400′, die höchsten Punkte 5,100′—5,400′ hoch. Das westliche Hochasien mit dem Plateausysteme von Iran hat 4—2,000′ mittlere Höhe (Ispahan 4,140′, Teheran 3,786′, Kaschan 2,508 u. Kum 2,046′).

Von den Höhenzügen Asiens sind erst einige theilweise wissenschaftlich erforscht. Vier *Gebirgssysteme* durchziehen nach A. v. Humboldt Hochasien von W. nach O.: 1) südlich der Himalaya (d. i. die Wohnung des Schnees), im Mittel 30° N. Br.; 2) nördlich davon der Kuen-lün, im Mittel 35° 30′ N. Br.; 3) nördlich von diesem das Himmelsgebirge (chin. Thien-schan oder Mus-Tag, das Eisgebirge), etwa 42° N. Br.; endlich 4) das Goldgebirge oder der Altai, etwa 50°—51$^1/_3$° N. Br. Zwischen der ersten u. zweiten Gebirgsmasse liegen die Hoch-

Digitized by Google

Plateaus von Ladakh und Tübet, mit dem See Tängri-noor; zwischen der zweiten und dritten die kleine Bucharei und Hami mit dem Lopsee; zwischen der dritten u. vierten die Bassins von Ili oder der Songarei, mit dem Balkaschsee. Nördlich vom Altai fällt das Land dann in die sibirische Niederung ab, nur im O. sich wieder erhebend, wie südlich in die Gangesebene, der aber im S. das Plateau von Dekhan vorlagert. Nur das erste u. vierte Gebirgssystem sind theilweise genauer bekannt. Durch mehrere Stufen steigt man aus der indischen Ebene zum Himalaya empor. An seinem Fuße erhebt sich am Terrai, der zwischen 10 und 30 engl. Meilen breit, die erste niedrigste Vorkette 2,200′ über der Ebene, oder 3,200′—4,000′ über dem Meere. Sie besteht aus Sandstein auf Thonunterlage Die zweite Kette, meist Schiefergebirge, von der ersten durch eine Reihe von Längenthälern getrennt, ist 3,200′—8,400′ hoch, in der Mitte mit einer muldenförmigen Vertiefung von 4,000′. Ein gewaltiger Granitberg, der Tschur, schon 11,400′ hoch, steigt hier empor (95° O. L.). In der Osthälfte hat der Subhimalaya das rautenförmige Thal von Nepal, 20 engl. Meilen lang und breit, 4,200′—4,700′ hoch u. das kleinere, höhere Thal von Yumila, das nur noch Gerste erzielt; in der Westhälfte das schöne Thal von Kaschmir, 16 g. M. lang, von Schneegipfel zu Schneegipfel 10—12 g. M. breit, vom Behut durchströmt; die Berge 15,000′ hoch und höher, die Hauptstadt 6,000′ hoch gelegen. Die dritte und innerste Kette, der eigentliche Himalaya, besteht aus Gneis, von Granit durchbrochen. Er ist ein großes Randgebirge, dem Süden A-s aufgesetzt, seine Nordseite ein kaltes, weites Hochland. Den eigentlichen Himalaya rechnet Ritter von 90—114° O. L., 370 g. Meilen lang, 45 Meilen breit; das ganze Himalayasystem 90°—137° O. L., 600 g. Meilen lang. Dieses Gebirge erstreckt sich vom Hindu-khu im W. nach SOsten, dann nach Osten in der dreifachen Länge der Alpen u. in der Breite Norddeutschlands von der Ostsee bis zum Elbthal bei Dresden. Der Kamm des Gebirges hat in seiner ganzen Ausdehnung, die der Linie zwischen Lissabon u. Warschau gleichkommt, Montblancs Höhe (14,700′). Ueber den Kamm ragen seine Schneegipfel, oft in 2 Reihen, keiner unter 20,000′ empor; ihr höchster Punkt u. der höchste bekannte Berg auf Erden ist der Kitschin Junga (26° 40′ N. Br., 106—107° O. L.), nach Hooker 28,118′ hoch. Unter den Pässen, die über das Gebirg führen, erhebt sich z. B. der Manarang-Paß 18,600′ hoch. Parallel mit dem Himalaya von WNW. nach OSO. läuft nördlicher(?) als Fortsetzung des Hindu-Kuh die Karakoramkette mit einer mittleren Paßhöhe von 17,550′ u. riesigen Gipfeln; darunter der Dapsang von 26,533′ Höhe. (Wir sagen nichts über den Siun Schan [chin., Schneeberg], im O. des Himalaya, und die östlichen Grenzwälle, den Yün-ling u. Kching-gan Ola, da noch kein wissenschaftlich gebildeter Europäer sie untersucht hat.)

Das zweite der oben erwähnten Gebirgssysteme, der Kuen-lün, der mit einer Paßhöhe von 16,000′ u. bis 20,500′ hohen Gipfeln unter 36° N. Breite von W. nach O. streicht, nach Humboldt 460 g. Meilen lang, ist erst jüngst von Schlagintweit, der daher den Beinamen Sa Kuenlinski, d. i. der Uebersteiger des Kuenlün, vom Kaiser von Rußland erhalten hat, etwas näher erforscht. Der Karakaschfluß trennt ihn vom Karakoram. Noch nicht erforscht ist das Himmelsgebirge, dessen Länge sehr verschieden angegeben wird u. worin der Tängri Khan 20,000′ hoch sein soll. Die zweite und dritte Kette sind im W. durch eine Meridiankette, den Belur oder Belutdagh — Andere nennen sie auch Bolor, so soll aber der westliche Theil des Karakoram heißen — $32\frac{1}{2}$—$45\frac{1}{2}$° (specieller 36°—$40\frac{1}{2}$°) N. Br., nach Humboldt 195 g. M. lang verbunden, während an der anderen Seite, der Gobi zu, der Zwischenraum offen ist u. das Gebirge sich verflacht. Die vierte Kette, der Altai, in der Westhälfte 60—90, in der Osthälfte 150—180 d. Meilen vom Himmelsgebirge entfernt, zwischen 50°—$52\frac{1}{2}$° N. Br., $99\frac{1}{2}$—128° O. L., erstreckt sich nach Humboldt 195 d. Meilen weit u. ist das kürzeste der vier Bergsysteme. Die Katunja-Säulen erheben sich nach Gebler 10,300′ hoch; die Sajan'sche, die Tangnu u. andere Ketten erstrecken sich von da an in die Niederungen Sibiriens. (Näheres über diese Gebirge unter Himalaya, Kuen-lün, Thienschan, Bolor, Altai, Ural.) Eine Kette, die nach Meinung älterer Geographen den Altai mit dem Ural verbinden sollte, gibt es nicht. An 22 Grad der Länge, über die doppelte Breite von Frankreich, ist nach Humboldt das Westende des Altai vom Ural entfernt. Dieser erscheint daher als eine isolirte Meridiankette, deren Länge auf 250—444, selbst 525 d. Meilen berechnet wird, je nachdem man sie nördlich oder südlich weiter ausdehnt. Den Anfang setzt Humboldt 48° 45′ N. Br. in der Kirgisensteppe. Die Höhe des Gebirgs, das sich erst in zwei, dann in drei Ketten theilt, zuletzt wieder zusammen läuft, ist sehr verschieden; im Ganzen aber geringe. Auf der großen Straße von Moskau nach Tobolsk über den Ural steht man um $\frac{1}{3}$ niedriger, als in München; die hervorragendsten Punkte werden zu 5000′ u. darüber geschätzt, doch stimmen die Angaben nicht überein. Die Breite des Gebirgszuges entspricht nicht seiner großen Längenausdehnung, da sie nur 10—12 französische Meilen beträgt. Östlich vom Ural findet sich eine große Einsenkung, zusammenhängend mit jener des Kaspischen Meeres, das 76′ 32″ Par. (79′ Rheinl.) unter dem Niveau des Schwarzen Meeres liegt. Das ganze Uralo-Kaspische Bassin von fast 5000 Q.-M. ist unter dem Niveau des Schwarzen Meeres.

Östlich gehen vom Altai noch mehrere Gebirgsketten in der Richtung von SWest nach NOst u. N. zwischen 50° u. 65° N. Br. aus; doch erreichen sie weder die Größe noch die Höhe der vier Centralketten. Man rechnet 8 solcher Gebirge in NOst-A., keines durchschnittlich über 4,200′ hoch. Sie machen das östliche Sibirien im Vergleich mit dem westlichen zu einem ausgedehnten Berg-

Digitized by Google

land (nach Denzler 37,000 Q.-M. Fläche enthaltend), das sich als solches auch durch seine Flora und Fauna von dem westlichen Sibirien bedeutend unterscheidet. Die Halbinsel Kamtschatka (s. d.), die mit ihren Trachytmassen eine besondere Welt bildet, erhebt sich im Vulkane Kliutschewsk bis 14,790 F., im Schivelutsch bis 9,894 F. Das lange weiße Gebirge (chin. Tschangpchan), das die Mandschurei von Corea trennt, wird an seinem Ostausgange von La Pérouse auf 3,600—4,260 F. geschätzt. Ganz fehlt es an Schätzungen für die Meridiankette, die die Halbinsel Corea durchzieht, ebenso für die Ost- und Westketten (Pe- und Nan-ling) Chinas u. die verschiedenen parallelen Meridianketten, die die einzelnen Länder Hinterindiens: Cochinchina, Siam, Ava, Malacca, Arakan von N. nach S. durchziehen und alle vom Himalaya auslaufen sollen. Wir haben nur vereinzelnte Höhenangaben; so wird der Meiling-Paß, der von Kanton nach Peking führt, auf 7,500 F., der bergige Theil Chinas, nach Humboldt von 40,800 deutschen Q.-M., im Mittel 4,800 F. hoch geschätzt, was aber wohl sehr unsicher ist.

In Indien erhebt sich südlich vom Himalaya in der Halbinsel Dekhan das kleine, primitive System des Vindhya (22°—25° N. Br.) 200 g. M. von O. nach W.; seine Culminationspunkte haben nur die Höhe der Vogesen; der Aravulli u. Abuda haben nach Hardie nur 560 und 780 Toisen Höhe; das Plateau von Malva, das sich im N. anlehnt, u. mit Basalten bedeckt ist, hat nur die mittlere Höhe der Plateaux von Castilien von 2,000 F. Die Westghats, 165 g. M. lang, sind gegen 5,000 F. hoch, beträchtlich niedriger bei einer Länge von 300 M. die Ostghats; das Plateau von Dekhan zwischen beiden hat 2,000—2,400 F. mittlere Höhe. In den blauen Bergen (Nilgherris, s. d.), wo beide sich zu vereinigen scheinen, steigt der Dodabetta, der höchste Berg in Südindien, bis zu 8760 F. an; das Gebirge sinkt dann steil zum schmalen Gap hinab, erhebt sich wieder im Aligiri u. endet im Cap Comorin. Auf der gegenüber liegenden Insel Ceylon erhebt sich dann der Adams-Pik zu 6,953 F., der Pedura-Talla Galla bis zu 7,791 F. wieder. Nordwestlich von den Ghats ziehen die Meridianketten der Hala- und Sulimanberge von S. nach N. zwischen 25° u. 33½° N. Br.; diese im Takht-i Suleiman (d. i. Salomonsthron) bis 11,000 F. hoch; aus dem Industhale führen Pässe, wie der Bolanpaß (5,795 F.) hinauf. Nördlich davon u. westlich von der Stelle, wo der Belur den Kuenlün durchsetzt, zwischen 31¼° u. 36° N. Br. erheben sich vier Ost-Westketten. Zwischen der zweiten u. dritten ist das schöne Thal von Kabul (6,000 F.). Das Ganze, besonders aber die erste u. zweite Kette, nennt man den Hindu-khu od. -kho (Einige unterscheiden wieder den Hindu-Kusch, d. i. Hindutödter, eine Westfortsetzung des Himalaya, vom Hindu-koh, d. i. Hinduberg), der von SO. nach W. geht u. im Pik von Kohibaba 16,800 F. hoch aufsteigt; die Uebergänge im Meridian von Bamian sind nicht unter 7200 F. hoch. Beide Ketten nähern sich im Meridiane von Ghizni, verflachen sich u. breiten sich Herat zu aus.

Das Tafelland Iran (20,250 Q.-M.) erhebt sich vom Meere u. von allen Seiten terrassenförmig; sieben schwierige Gebirgspässe zwischen Abuschehr am Persischen Meerbusen und Schiras führen zu einer mittleren Höhe im O. noch von 6,000, im W. von 3,500—4,000 F., in der Mitte aber in Khorassan vielfach beckenartig bis auf 1—2000 F. eingesenkt. Im N., im Meridiane des Kaspischen Meeres, erreicht der Gebirgszug, der vom Hindu-khu nach W. sich verflacht, im Vulkane Demawend (35° 50′ N. Br.) wieder eine Höhe von 17,404 Par. Fuß über dem Spiegel des Kaspischen Meeres, nach Thomson 20,000 F. hoch. Die wenig bekannte Zaghroschkette begrenzt Kurdistan und schließt sich unmittelbar an das Plateau von Armenien (2,625 Q.-M.), wo der große Ararat (türkisch Aghri-Dagh, d. i. der gewaltige Berg) 16,254 F., der kleine 12,232 F., das Arasthal 2,740 F. hoch ist. Wie gegen Süden fällt dieses Plateau auch gegen N. zum Kurthale steil ab. Auf dessen Nordseite erhebt sich aber der Kaukasus (s. d.) von WNW. nach OSO., ein kettenförmiges Massengebirge, das zum Kaspischen u. Schwarzen Meere abfällt, 128½ d. M. lang u. 44½ breit, aus fünf Ketten bestehend, wovon die mittlere Hauptkette 9,000—15,400 F., der Elbrus 17,381 F. (16,700 F.) hoch ist; etwas niedriger sind die beiden Seitenketten u. die äußeren Kalkgebirgketten reichen in ihren höchsten Punkten nur noch bis zu 6000 F. In Transkaukasien hat der untere Kaukasus bis 12,000 F. hoch eine dem Kaukasus parallele Richtung. Wie das armenische Gebirge im N. mit dem Kaukasus, so steht es im W. mit dem Taurus und Antitaurus (Agha Dhag) in Verbindung, die Klein-Asien durchsetzen. Jener besteht aus mehreren Ketten, welche die in der Richtung der Meridiane terrassenförmig übereinander liegenden Ebenen und Thäler einschließen; auf der Südseite des Gebirges die Ebene von Dijarbekr am oberen Tigris (2,350 F.), in der Mitte das Culturthal von Alenda (4,180 F.), auf der Nordseite die Ebene von Sivas (3,660 F.), die von Baulus (3,180 F.), dann, schnell zur Küste des Schwarzen Meeres abfallend, das Thal des Kisil-Irmak nur noch 1,300—860 F. hoch. Das armenisch-taurische Gebiet, 3—4 Mal so breit wie der Kaukasus, hat nicht gleich dem Himalaya unübersteigliche Schneedecken u. Riesenbarrieren, sondern nur Pässe von mittlerer Höhe. Im SO. Theile Klein-Asiens erhebt sich auf der Ebene von Kaisarijeh (3,940 F.) der vulkanische Arghi-Dagh (Argäuo) 11,823 (12,290 F.) hoch (38° 33′ N. Br.), u. westlich davon der Hassan-Dagh, 7,500 F. (9,000 F.) hoch.

Vom Taurus bis zur Südspitze der Sinaihalbinsel rechnet Berghaus das syrisch-peträische Gebirge, 150 geogr. M. von N. nach S. lang, mit dem Plateau von Syrien, das nach Denzler 3,500 Q.-M. einnimmt. Das Gebirge erreicht nördlich im Libanon, südlich im Dschebel Katharina (Sinai) mit 8,796 u. 8,168 F. seine größte Höhe, während das Plateau von

Digitized by Google

Judäa, in der Mitte Jerusalem, nur 2,487, Galiläa wenig über 400 F. Höhe hat. Zwischen dem Libanon u. Antilibanon, der im großen Hermon, jetzt D.-es-Scheikh mit ewigem Schnee unter 33½° N. Br. auf 13,500 F. ansteigt, liegt das alte Cölesyrien, jetzt die Thalebene Bekaa, 3,572 F. hoch. Dann fällt das Land plötzlich gegen S. ab und der Tiberiassee, noch mehr das Todte Meer, wie das ganze Jordanthal sinken, sein Spiegel 1,235 F. (n. a. 1,219 F.), seine größte Tiefe 2,462 F., unter den Spiegel des Mittelmeeres herab, die tiefste bekannte Einsenkung des Festlandbodens. Das Hochland Arabien (48,000 d. Q.-M.), im Inneren noch wenig bekannt, zeigt an der Westküste Bergketten von 5—6,000 F.; die Höhen der Ostkette erreichen 3,000—3,500 F., die grünen Berge (D. Achdar) 6600 F.

Die vulkanische Thätigkeit, die einst im Inneren Asiens eine so große Rolle spielte, jetzt aber dort erloschen ist, zeigt sich noch im höchsten Grade wirksam in einer ganzen Kette von Vulkanen, die das südöstliche Asien wie mit einem Gürtel umgeben. Sie beginnen mit den Schlammvulkanen der Inseln Tscheduba u. Ramri (19° N. Br.) an der Küste Arakans, ziehen sich durch den ostindischen Archipel, Sumatra, Java mit über 40 Vulkanen, die kleinen Sunda-Inseln, wie Bali, Lombok u. s. w., die ganz vulkanischen Molukken u. Bandainseln, Ost-Celebes, wo in Menado allein 13 Vulkane sind, die Philippinen — wo Mindanao wenigstens 3, Luzon 13 Vulkane hat — die japanischen Inseln, wo man noch an 15 Feuerberge zählt, die Kurilen mit wenigstens 13, bis Kamtschatka mit 21 thätigen Vulkanen hin. Nach einer ziemlich großen Unterbrechung setzen sie sich fort durch die Aleuten u. Fuchsinseln u. die Halbinsel Alaschka bis zum Eliasberg im nordwestlichen Amerika (16,971 F.).

Während so am südöstlichen Rande des Welttheils die vulkanischen Kräfte zerstörend u. umschaffend noch fortwährend walten, bauen in der Stille des Oceans, wie in der Mitte des Arabischen Meerbusens, Korallenthiere neue Inseln auf. Die Meeresbrandung aber schlägt fortwährend an die Küsten des Festlandes wie der Inseln, hier abreißend, dort ansetzend, so daß man an den Küsten Klein-Asiens, Syriens, aber auch Indiens geräumige Häfen, die einst dem Verkehre sich öffneten, jetzt vergebens sucht.

Was das Verhältniß der Hoch- und Gebirgs-Länder zu den Tiefländern betrifft, so rechnet Ritter auf die ersteren im östlichen u. westlichen Hochasien weit über ½ des ganzen Continents, etwa 340,000 Q.-M.; dazu kommen für die abgesonderten Gebirgs- u. Plateauländer etwa noch 185,000 Q.-M. Das Tiefland vertheilt sich beiläufig in folgender Weise: Sibirien 186,000, das bucharische Tiefland 53,000, die äußere dem Indischen Ocean zugekehrte Südseite nur 50,000 Q.-M., wovon 20,000 auf das chinesische Tiefland (nach Denzler nur 10,000), 20,000 auf das indische am Ganges u. Indus, 14,000 auf das mesopotamische am Euphrat u. Tigris, noch weniger auf das siamesische treffen. Eine Vergleichung der verschiedenen Welttheile liefert folgendes Ergebniß:

	Asien,	Europa,	Afrika,
H.-L. Q.-M.	522,500.	46,000.	364,000.
T.-L. Q.-M.	281,500.	114,000.	168,200.
H.-L.: T.-L. =	1,8 : 1.	1 : 2,5.	2 : 1.
	N.-Amer.	S.-Amer.	Ganz Amer.
H.-L. Q.-M.	175,000.	75,600.	250,600.
T.-L. Q.-M.	167,000.	245,400.	412,400.
H.-L.: T.-L. =	1,05 : 1.	1 : 4.	1 : 1,8.

Man sieht, daß wenn Asien auch die anderen Welttheile an Größe überragt, das Verhältniß der Hochländer zu den der Cultur doch günstigeren Tiefländern ein weit nachtheiligeres ist, als bei Europa und Amerika, besonders Süd-Amerika. Dazu wird der Werth des asiatischen Tieflandes noch durch die Beschaffenheit der des Anbaues meist unfähigen Niederungen von Sibirien, die einen großen Theil seiner Fläche einnehmen, sehr verringert. Auch fehlt es Asien nicht an Wüsten u. Steppen, die man aber nicht zur Niederung rechnen kann: wie die syrisch-arabische Wüste von 8,700 Q.-M. zwischen Persien u. dem Euphrat u. im größten Theile Arabiens; in Persien die von Irak-Adschemi, Kerman u. Mekran, 100 M. von N. nach S., 120 von O. nach W.; in Indien die von Adjimere, jenseits des Indus, 80 M. breit, 110 M. lang; in Turkestan die von Kharizm, Khara Kum u. Kissil-Kum; in Centralasien die Gobi, 32 M. im W. 50 M. breit. Neben der Kirgisensteppe sind in Sibirien noch die kleineren von Ischim zwischen Tobol und Irtisch, beide zusammen von 18,348 Q.-M.; die Barabinskische zwischen Irtisch u. Ob heißt nur uneigentlich so; sie hat Wald u. Gras.

Die Binnengewässer des Welttheils können wir hier nur kurz erwähnen, besonders soweit sie für die Cultur der Bevölkerung u. des Bodens von Bedeutung sind. Von den zahlreichen Binnenseen enthält die tiefe Steppe Turans die größten Steppenseen der Erde: das Kaspische Meer mit einem Flächenraume von 7,300—8,700 Q.-M. und den nahen Aralsee, 1,400—2,100 Q.-M. groß, dieser durch den Syr Darja u. Amu-Darja (Oxus), jener durch Emba, Ural, Wolga, Terek u. Kur gespeist. Der Wan-See hat 110 Q.-M., der Urmia-See 106 Q.-M. im Umfange, der flache sehr ausgedehnte Zareh- od. Hamun-See, in den der Hilmend sich ergießt, 16 d. M. Länge von NO nach SW. u. 3½—4½ St. Breite. Das hohe NO-Hinterasien hat den Balkasch-See mit dem Iliflusse, den über 22 M. langen 4 M. breiten Issük-Kul, den Ala-Kul (d. i. bunte See), den Lop-See mit dem Tarim im W., den Khokho-noor im SO., und den Bai-kal (jakutisch reiche See, chin Pe-hai, das Nordmeer), 86 M. lang, 4—12 M. breit, 263 M. im Umfange von 700 Q.-M. Fläche, der größte Süßwassersee der alten Welt. Auch Tübet, Kaschmir u. China haben bedeutende Seen.

Mit fließenden Gewässern ist Asien vermöge der centralen Stellung u. eigenthümlichen Verbreitung seiner Hauptgebirgsmassen, die auch in den subtropischen Gegenden bis in die Region

Digitized by Google

des ewigen Schnees aufsteigen, reichlich bedacht. Auf dem Himalaya, dem Altai und den dazwischen liegenden Bergketten entspringen die Hauptströme Asiens, die nach den verschiedenen Weltgegenden sich ergießen. Wenn die großen Ströme die wichtigsten Bahnen des Völkerverkehres u. die in das Weltmeer sich ergießenden Ströme Bahnen des Weltverkehres sind, so ist Süd- u. Ostasien hoch begünstigt, wie Europa. Nicht so Nordasien, trotz seiner großen Flüsse, des Ob mit 580 M. Stromentwickelung u. einem Stromgebiete von 57,800 M., des Jenisei mit 700 u. 49,003; der Lena mit 600 u. 37,150 M. Strom-Entwickelung u. -Gebiet, u. a. Bei dem nördlichen Klima, das sie, die kurzen Sommermonate ausgenommen, unter einer Eisdecke verschließt, kommt ihre Größe dem Lande wenig zu gut; bei dem schwachen Gefälle der Ströme wird die Wassermasse derselben, die ungeheure Ueberschwemmungen und Sümpfe erzeugt, vielmehr verderblich. Auch Innerasien kann mit seinen in Binnenmeere mündenden Strömen, dem Sir (Jaxartes) mit 302 M. Str.-E. u. 5,660[?] M. St.-G., Amu (Oxus) mit 350 M. Str.-E. u. 11,200 M. Str.-G., Kur mit 160 M. Str.-E. u. 4,040 M. Str.-G. u. s. w. an dem Weltverkehre keinen Theil nehmen. Die Ströme, die sich westlich in's Schwarze und Mittelländische Meer ergießen, wie der Kisil-Irmak, Halys, Rion (Phasis), der Meinder (Mäander), und Aasi (Axius od. Orontes) sind unbedeutend.

Es bleiben also für den Welthandel nur die Flüsse von Ost- u. Süd-Asien erheblich. Von jenen hat indeß der Amur, trotz seiner 595 M. Str.-E. auf einem Str.-G. von 36,430 M. u. einer Breite von 3 fr. M. an der Mündung, lange keine Bedeutung erlangen können, da er durch die Oeden der kalten, wenig bevölkerten Mandschurei und Sibiriens fließt, sich in einen wenig besuchten Ocean ergießt und im Winter zufriert. Indessen ist er für Sibirien von Bedeutung geworden, seit die Russen ihn occupirt haben, als einziger Ausgang nach Osten. Dasselbe gilt zum Theil aus ähnlichen Gründen von dem Hoang-ho von 570 M. Str.-E. u. 33,600 M. Str.-G., während sein südlicherer Zwillingsstrom, der Kiang, von 720 M. Str.-E. mit 54,175 M. Str.-G. (alle diese Berechnungen europäischer Geographen mögen wenig zuverlässig sein, da die meisten Flüsse noch kein Mann der Wissenschaft erforscht hat), wenigstens für den Binnenverkehr höchst wichtig geworden ist u., nachdem er jetzt den Europäern eröffnet worden ist, es auch für den Weltverkehr werden wird. Ueberhaupt zeichnet sich China durch seinen Flußverkehr im Innern vor allen Ländern Asiens aus. Unter seinen Strömen nennen wir nur noch den Tschu-kiang, der bei Kanton mündet, mit 240 M. Str.-E. u. 6200 M. Str.-G. Nicht nur haben Chinas große Ströme eine Menge schiffbarer Zuflüsse — deren Größe u. Bedeutung im Artikel China zu erörtern ist — sondern durch den großen Canal war auch eine Wasserverbindung von N. nach S. schon lange hergestellt, die indeß leider unter den innern Unruhen u. Bürgerkriegen neuerdings gelitten haben soll. Hinterindien hat zwar auch bedeutende Flüsse, den Mäkong oder Kambodscha-Fluß, von 520 M. (?) Str.-E. mit 8,500 M. (?) Str.-G., den Menam, den Fluß Siams mit 235 M. u. 5,000 M. (?), den Irawaddi, den Fluß Birmas mit 550 u. 21,200 (12,100?) M. u. a.; aber nur in engen Thälern fließend, ohne bedeutende Nebenflüsse, durch mächtige Gebirge von einander getrennt, daher nur an den Mündungen mit einander in einiger Verbindung, sind sie immer nur für den Binnen-Verkehr der einzelnen Länder von Werth gewesen; den Mündungen des Menam z. B. liegt auch eine Barre vor, die zur Zeit der Ebbe nur 3—4′ unter Wasser ist. Unter Indiens Flüssen ist der Ganges mit 420 M. Stromentwickelung auf einem Stromgebiete von 27,030 Q.-M. mit seinen vielen Zuflüssen, u. der mit ihm verbundene Brahmaputra (mit 240 Str.-E. ?) allein für den Binnenverkehr, wie den Welthandel von einer Bedeutung, die durch die wiederhergestellten u. erweiterten Ganges-Canäle u. die Dampfschifffahrt unter den Engländern sich noch gehoben hat. Der Indus hat trotz seiner Str.-E. von 490 (?) M., auf einem Str.-G. von 15,500 (?) M., trotz seiner fünf Ströme u. der Einmündung des schiffbaren Kabulflusses in ihn doch nicht die Wichtigkeit auch nur für den Binnenhandel erlangt, wie seine Größe es erwarten ließe. Schwer zugänglich vom Meere aus wegen der Sandbänke, ohne Zuflüsse in seinem unteren u. mittleren Laufe, war dieser Strom überdieß wegen des an seinen Ufern herrschenden Despotismus für den Verkehr lange nicht einladend. Dieß wird sich unter englischer Herrschaft bessern, aber die Schwierigkeit mit den Gangeszuflüssen durch die zwischenliegenden Wüsten eine Verbindung herzustellen, bleibt immer groß. Die Flüsse Süd-Indiens (Dekhans), selbst die größeren, der Godaveri von 190 M. Str.-E. u. 5,800 M. Str.-G., ebenso der Kistna von 172 M. Str.-E. u. 5,100 M. Str.-G., Tapti u. Kaweri von je 100 M. Länge sind für die Schifffahrt wenig brauchbar, da sie meist auf einem Tafellande von 2,500—4,000′ fließen u. dann plötzlich zur schmalen Küste jäh hinabstürzen. Die Engländer versuchen jetzt, was sich daran bessern läßt. Auch der Euphrat und Tigris, zusammen mit 373 M. Str.-E. auf einem Str.-G. von 12,230 M., haben die ihrer Größe entsprechende Bedeutung namentlich für den Weltverkehr nicht mehr, seit Despoten und wilde Horden ihren Sitz an den Ufern aufgeschlagen haben, wo einst mächtige Reiche mit den blühendsten Städten bestanden. Persien auf 15,177 d. Q.-M., Arabien auf 50,000 u. die hohe Mongolei mit der Wüste Gobi von 23,632 geogr. Q.-M. haben so zu sagen gar keine Flüsse; auch die Gewässer Klein-Asiens u. Syriens kommen kaum in Betracht.

Im Allgemeinen ist der Lauf der Flüsse in Ost- u. Süd-Asien den Zwecken der Schifffahrt, des Feldbaues u. der Industrie nicht so günstig, weil ihnen, nachdem sie aus den Hochthälern der Gebirge, wo sie weder der Schifffahrt, noch zur Bewässerung dienen können, in die Nie-

Digitized by Google

derungen vorgedrungen sind, hier nicht selten das nöthige Gefälle mangelt. Der Ganges z. B., der an 20 Flüsse aufnimmt, wovon 12 größer als der Rhein sind, entquillt einer Gletschermasse zwischen 3 Bergen von 22,748', 22,654' und 21,379' Höhe, hat 12,830' Fallhöhe auf 420 M. Stromentwickelung (der Rhein 7,240 auf 150 M.), u. stürzt anfangs auf 2 M. Höhe je 1,575, auf 1½ M. je 1,130, auf 15½ M. je 377' herab; dann aber schleicht er 304 M. weit mit nur 1' 6'' durchschnittlichem Gefälle zum Meere, während der immer lebendige Rhein noch die letzten 257 und 19 M. je 4' u. 2' Gefälle hat. Die ungeheuren schlammgeschwängerten Wassermassen, die die großen Flüsse dem Ocean zuführen (der Hoang-ho nach Staunton jede Stunde 418 Millionen Kubikfuß, der Ganges in der trockenen Jahreszeit nach Rennell 248 Millionen, bei hohem Wasserstande das drei-, selbst das fünffache) bewirken an den Küsten die größten Veränderungen. Die Insel Tsungming z. B. an der Mündung des Kiang, nach Lindsay 1822 15 g. M. lang, 3 M. breit, glaubt Staunton durch den Schlamm des großen Flusses gebildet, da sie auf den Karten aus Marco Polos Zeit sich noch nicht findet. Unter den Mongolen noch ohne Anbau, hat sie jetzt ½ Million Ew.

Betrachtet man die *klimatischen Verhältnisse*, so fallen von Asien etwa 0,^{125} auf die heiße, 0,^{75} auf die nördlich gemäßigte, u. 0,^{125} auf die kalte Zone. Vor Europa hat es seinen Antheil an der heißen Zone voraus, besitzt dagegen einen geringeren Antheil an der gemäßigten u. einen größeren an der kalten Polarzone. Sehen wir von den Tropengegenden ab, so charakterisirt besonders Ostasien, im Gegensatze von Westeuropa u. der Westküste von Amerika, die größere Kälte u. Excentricität des Klimas. Wir können hier die Gründe nicht entwickeln, sondern heben nur die Thatsache hervor. In Ustjansk, an der Mündung der Jana (70° 55' N. Br.) u. zu Jakuzk (62° 1' N. Br.) haben die kältesten Monate eine mittlere Temperatur unter 40° C.; 60 Tage im Jahre friert das Quecksilber. Die mittlere Winterkälte in Jakuzk ist 30° bis 40° C., während das Inselklima Nowaja-Semljas, das 10° nördlicher liegt, nur 16°—19° C. zeigt u. das Quecksilber hier selten, an der Westküste vielleicht nie friert. Dagegen ist die mittlere Sommerwärme in Ustjansk 9° 2', während sie auf Nowaja-Semlja fast unter demselben Parallel (70° 37' N. Br.) nur 2° 1' bis 3° 6' beträgt. In Jakuzk ist im Sommer vom Juni bis August 16° 2' mittlere Temperatur, 44 Tage lang 25° C.; 128 Tage sind ohne Frost u. der Sommerweizen u. Roggen trägt mitunter 15fältig, obwohl der Boden nach Erman immer 3' tief gefroren bleibt. In Peking (39° 54' N. Br., 134° 6' O. L.), das 12° 7' mittlere Temperatur hat, ist die Sommertemperatur 25° C., um 1° 2' heißer als in Neapel; die Temperatur der 3 Wintermonate aber, die sich in Neapel auf 9° 8' stellt, 1° bis 2°, wie zu Kopenhagen, obwohl letzteres 16° nördlicher liegt u. seine mittlere Jahrestemperatur um 4½° niedriger ist. So groß ist der Unterschied zwischen Ostasien u. Westeuropa, daß man an der französischen Küste zwischen Nantes u. Saint Malo (47°—48½° N. Br.), obwohl 7—8° nördlicher, dieselbe jährliche Wärme wie zu Peking, die Winter aber 6—7° wärmer findet. Es leuchtet ein, daß ein so excessives Klima nicht viel weniger, obwohl in anderer Art, als die Hitze der Tropenländer, auf die physische und geistige Entwickelung der Einzelnen wie der Nationen bestimmend einwirken mußte.

In Südasien werden, wie in der neuen Welt, die Isothermenlinien dem Äquator zu nach u. nach parallel. In Makao (22° 12' N. Br.) ist die mittlere Jahrestemperatur 23° 5' C., wie in Rio de Janeiro (22° 54' S. Br.) 23° 5': aber besonders bei W.- u. N.-W.-Winden sah Richenet dort den Thermometer zuweilen bis 3°, oft bis 5° fallen, obwohl der kälteste Monat im Mittel 14° 6' hat; in Kanton fand er selbst dünnes Eis unter Palmen u. Bananen. In Benares (25° 20' N. Br.), wo die Temperatur im Sommer oft auf 44° C. steigt, sinkt sie im Winter bis 7° 2', während der kälteste Winter im Mittel doch nur 15° 2' hat. Von bedeutendem Einflusse auf den von dem unserigen völlig abweichenden Gang der Wärme zwischen den Wendekreisen, ja für die ganze Gestaltung des Lebens ist die *Regenmenge* unter den Tropen, im völligen Gegensatze gegen die ungeheuere Trockene besonders Nord-Asiens, aber auch Arabiens u. Irans (wie der Plateauländer von Mexico) u. der hohen Gobi (wie der Sahara). Während hier fast gar kein Regen fällt, beträgt die Regenmenge in Madras z. B. 45'' ^{9}, in Kalkutta 71'' ^{3}, in Anjarakandy 109'' ^{3}, im Mergui-Archipel vom Mai bis Ende September 180—200'', in den West-Ghats zu Mahaballeschwar (17° 45' N. Br.), 4,220' hoch sogar 283'' ^{5}.

Unter den *Erträgnissen des Bodens*, zunächst aus dem *Mineralreich*, ist die Gewinnung des Goldes nicht unerheblich. Es findet sich nie anders als gediegen, immer mit Silber legirt; der Bau ist mühsam, aber oft auch Jahrhunderte lang gleich ergiebig. Wir haben genauere u. zuverlässige Nachrichten nur aus dem asiatischen Rußland, wo es nach Humboldt unter 48½° bis 61° N. Br., vor allen 56° N. Br. 123°—137½° O. L., vorkommt. Leichter ist der Gewinn des Waschgoldes, dessen Vorkommen in den Nebenketten des Altai entdeckt wurde. Solche Lager erschöpfen sich aber mit der Zeit u. wie am Paktolus in Lydien die reichen Goldseifen für die Vernachlässigung der Aecker u. des Weinbaues keineswegs entschädigten, so hat auch in Sibirien die Vernachlässigung des Ackerbaues über der Goldgräberei den Preis des Getreides auf das 4fache, den der übrigen Lebensmittel auf das 25fache gesteigert, u. wenn einzelne Goldsucher einen bedeutenden Erfolg hatten, so kosteten 350 mißglückte Unternehmungen im Jahre 1842 allein 3 Millionen Rubel. Die Ausbeutung der Goldlager des Altai begann 1828, u. er lieferte bis 1851: 644,104 Pf. Zollgewicht, seit 1853 jährlich durchschnittlich 51,042 Pf., 1842 fand man einen Klumpen von 72 Pf. Der ganze Goldgewinn des asiatischen Rußlands von 1751 bis Anfang 1851 betrug nach Tschewkin

Digitized by Google

u. Oserskji 21,269 Pud (ein Pud hat 40 Pf. russisch, 100 Pf. russisch = 81$_{90}$ Zollpfund), davon 18,640 in der zweiten Hälfte der Periode; 1850: 151,687 Pud. Die Seifen erschöpften sich aber schon, der Gehalt nahm ab, keine neuen wurden entdeckt. Die Angaben über die Goldproduction der übrigen Länder Asiens, z. B. des indischen Archipels (154,865 Unzen od. 20,442 Kölner Mark nach Crawfurd) — in Borneo, wo sie in den Händen der Chinesen ist, schätzt man den Goldgewinn auf 1—2 Millionen Gulden —, der malaischen Halbinsel (19,800 Unzen nach Newbold), Assams (30,000 Unzen) und von 213,600 Unzen, die in Tong-king gewonnen werden sollen, sind zu unsicher u. widersprechend. Silbererz kommt in Sibirien mit Bleierzen vor u. wird meist mit diesen zusammen verhüttet, jetzt nur am Altai (seit 1743) u. im Nertschinsker Kreise — am Ural ist die Ausbeutung seit Entwickelung der Goldindustrie aufgegeben — jährlich an 40,000 Pf. Der ganze Silbergewinn des asiatischen Rußlands betrug bis 1851: 108,719 Pud. Zwei Silberminen, eine an der Grenze Birmas, eine an der Grenze Kuang-sis, angeblich von 20,000 Chinesen bearbeitet, sollen nach Hausman 2 Millionen Tael (über 4 Millionen Thlr.) ertragen. Der Ertrag der Silberbauwerke in Yünnan aus Bleierz wird jährlich auf 5 Millionen Tael od. 10 Millionen Thlr. angegeben. Ueber die Ausbeute der Gold- und Silberminen Japans konnte Siebold sich keine zuverlässigen Angaben verschaffen; Silber wird im Verhältnisse weniger gewonnen. Dieß sieht man aus dem Verhältnisse des Goldes zum Silber, das nach Siebold in Japan wie 1: 12 (zu Anfange des Jahrhunderts noch wie 1: 8—9), in Yunnan jetzt 1: 6, in Peking nach Kowalewski 1: 11 (wie bei uns 1599), in Urumtsi 1: 12 (wie bei uns 1623), in Birma 1: 17 ist. Wir führen hier zum Vergleiche mit der Production anderer Welttheile auch noch die neuesten Angaben Ostreschkaffs (de l'or et de l'argent, Paris 1856) an. Unter a) ist der jährliche Gewinn, unter b) der ganze Gewinn bis 1855 angegeben.

		Asien.	Europa.	Amerika.
a)	Gold	2,400 Kilogr.	26,805 Kilogr.	169,834 Kilogr.
	Silber	110,000 „	161,444 „	755,180 „
	Werth	114 Mill. Frcs.	125 Mill. Frcs.	734 Mill. Frcs.
		Afrika.	Australien.	Insgesammt.
	Gold	4,206 Kilogr.	290,360 Kilogr.	518,199 Kilogr.
	Silber	—	—	1,026,624 „
	Werth	13 Mill. Frcs.	—	1,983 Mill. Frcs.
		Asien.	Europa.	Amerika.
b)	Gold	7,958,938 Kilogr.	929,444 Kilogr.	3,559,295 Kilogr.
	Silber	72,366,362 „	23,896,106 „	146,591,478 „
	Werth	42,708 Mill. Frcs.	8,414 Mill. Frcs.	41,646 Mill. Frcs.
		Afrika.	Australien.	Insgesammt.
	Gold	2,104,694 Kilogr.	762,282 Kilogr.	15,314,653 Kilogr.
	Silber	1,259,229 „	—	244,410,170 „
	Werth	7,292 Mill. Frcs.	2,625 Mill. Frcs.	102,684 Mill. Frcs.

Die Goldentdeckungen in Australien (s. d.), Neu-Seeland (s. d.) u. Californien (s. d.) haben in diesen Verhältnissen indeß bedeutende Aenderungen hervorgerufen. China gewann nach P. Hyacinth 1842: 10,902,500 Kin, oder 396,454$\frac{1}{2}$ Pud Kupfer, und vermünzte 422,000 Pud; es kommt besonders aus Yünnan. Das Fehlende wurde aus England, Ostindien u. Chili eingeführt. Der Ural ist reich an Kupfer, der Ertrag stieg 1850 bis 338,000 Pud, im Altai wurden jährlich 18,000 Pud ausgeschmolzen. Zinn, wovon in unserem Welttheile nur England reiche Minen hat, findet sich in China, vornehmlich aber auf der malaischen Halbinsel, an der Westseite bis 14°, an der Ostseite bis 11° NBr., dann auf mehreren kleinen Inseln, Java zu bis 30° SBr. auf einer Strecke von 300 deutschen M., besonders in Banka, Billiton, aber auch in Borneo. Mac-Culloch rechnete den Ertrag der Westseite der malaischen Halbinsel auf 17,000, den der Ostseite u. der Inseln auf 53,000, zusammen 70,000 Pikul, etwa 93,300 Zentner jährlich, dasselbe Quantum, das in Großbritannien gewonnen wird. Die Angaben sind jedoch sehr verschieden; nach Epp producirte 1844 Banka allein schon 70,289 Pikul; 1858: 96,475 Pikul. Es ist dort Monopol der Regierung; der Einkauf u. Verkauf betrug 1853: 788,980 Thlr., u. 5,385,803 Thlr.; 1854: 726,890 Thlr. u. 4,901,946 Thlr.; der Pikul E. pr. 8$\frac{9}{10}$ Thl., V. 26$\frac{5}{6}$ Thlr. An Blei lieferte der Altai jährlich 1$\frac{1}{2}$ Millionen Pud. Quecksilber, dessen Verbreitungsbezirk auch beschränkt ist, liefern verschiedene Provinzen Chinas u. Borneos, schönen Zinnober die Philippinen; es fehlen aber über den Ertrag dieses wie der anderen Metalle alle näheren Data. Die Steinkohlen, welche jetzt in der europäischen Industrie eine so mächtige Rolle spielen, benutzte China schon lange, aber nur im Kleinen. In Indien war ihr Gebrauch völlig unbekannt; seitdem aber die Engländer Dampfschiffe u. Eisenbahnen nach Asien verpflanzt haben, werden sie überall aufgesucht, z. B. die Burdwankohlen in Indien sind für die Ganges-Dampfschifffahrt schon ausgebeutet. In Tenasserim, 11—14° NBr., auch in Birma wurden große Lager entdeckt, aber sie entzündeten sich selbst; besser sind die Kohlen von Borneo. 1858 gewann man zu Pangaron 20,185 Tonnen. Auch die Philippinen haben welche. In Persien haben die Russen 1853 sie zuerst aufgesucht. Woskobainikow fand sie in Asterabad u. Mazanderan; diese sind wichtig für die russische Dampfschifffahrt auf dem Kaspischen Meere. Eines der groß-

Digitized by Google

artigsten Kohlenbecken ist am Ural zwischen dem Salaierskergebirge und dem Alatau erschlossen worden. Auch der Altai hat umfangreiche Stein- kohlenlager. Die Kohlen, die sich in SO. in Sibirien u. Transkaukasien finden, werden bei dem Holzreichthum u. der Menschenarmuth die- ser Gegenden noch lange unbenützt liegen blei- ben. Regelmäßiger Steinkohlenbau ist nur in Südrußland, wo jährlich 3,160,000 Pud gewon- nen werden. Erdöl od. Naphtha schöpft man besonders in Birma 20° 15′ NBr.; der Ge- sammtertrag war 7,154,000 Viß à 3⅗ Pf. Viele Naphthaquellen hat auch die Insel Ap- scheron vor dem Ost-Ende des Kaukasus im Kaspischen Meere. Unter den Edelsteinen Asiens erwähnen wir nur den Diamant, der haupt- sächlich in den fünf Diamantdistricten Dekhans (14°—25° NBr.), auch in Borneo — der be- rühmteste Fund ist hier der Dann Radha von 367 Karat, im Besitze des Fürsten von Matan — hie u. da im Ural u. im Gebirge von Tschantaban in Siam (12° NBr.) gefunden wird.

Von den Producten des Pflanzen- und Thierreiches können wir nur diejenigen an- führen, die für den Weltverkehr od. für den Verbrauch der einheimischen Bevölkerung von be- sonderer Wichtigkeit sind. Von Getreidearten wird Reis, den Klein in der indischen Halb- insel wildwachsend fand, vom Äquator bis 40° NBr. bei einer Sommertemperatur von 23° gewonnen; Bergreis findet man im Himalaya bis zur Höhe von 4,700 F. Der Reis ist Haupt- Nahrungsmittel, wie für uns das Brod, fast in ganz Süd-Asien, nämlich in Süd-Japan, Süd- China, Hinterindien, Süd-Indien, Persien, Klein- Asien u. dem Archipel. Der Reisbau fordert Bewässerung, zunächst durch den Regen. Bleibt der aus, so entsteht Theuerung, Hungersnoth u. furchtbares Elend; so in Indien z. B. 1767, 1838 u. 1860. Aber noch bei Regen sind Be- wässerungsanstalten nöthig. Reis wird auch nach Europa ausgeführt. Indien führte 1856: 347,304,700 Pfd. (Werth 1,823,350 Pf. St.); 1857: 313,439,000 Pfd. (Werth 1,755,971 Pf. St.) nach Großbritannien aus. Java producirte 1841 23,810,573 Pikul à 121 Zollpfund; 1857: 31,431,214 P., die Regentschaften und Fürsten- länder wohl noch 5—6 Millionen Pikul; er wird aber meist im Lande verzehrt; man rech- net auf einen erwachsenen Menschen täglich 1 Pfd. Reis. Die Ausfuhr von da nach Holland betrug 1854 nur 19,591,444 Zollpfund; 1857 im Werthe von 9,990,609 fl. Die Philippinen führten 1850 1 Million Pikul aus; Siam jährlich 1,500,000 Ko- jan (à 20 Pikul). Persien nach Rußland 1833 45,000; 1837 nur 10,630 Pud. China muß ein- führen, auch Ceylon, seit hier der Kaffeebau über- hand genommen hat. Nächstdem ist Weizen (Triticum vulgare) die wichtigste Getreidefrucht. Die Grenzen seines Anbaues in Asien sind nicht ermittelt; in wärmeren Gegenden kommt er nur auf höheren Lagen fort. Winterweizen zieht man in Indien in der kalten Jahreszeit. Mais, wie man meint aus Amerika eingeführt, wird auch in Süd-Asien gebaut. Roggen, in Mittel- u. Nord-Europa das Hauptgetreide, kommt wie Hafer in Asien wenig vor. Jener, der nach Marschall v. Biberstein in der kaspisch-kaukasi- schen Steppe wild wächst, kam nach Link erst durch die Mongolen im Mittelalter mit der Kunst des Destillirens nach Europa, wie auch der Buchweizen (Polygonum fagopyrum), der in China viel gebaut u. 1530 in Europa zuerst genannt wird u. wahrscheinlich durch die Ta- taren aus Asien zu uns gebracht wurde. In Südsibirien findet sich das verwandte Polygonum tataricum wild u. angebaut. Gerste wächst in Armenien. Sie gedeiht in Nord-Asien nach De- candolle am Ob bis 60°—61°, am Jenisei bis 58°—59°, in Kamtschatka bis 56°—57°, in Ja- kutsk bis 62° NBr., im Himalaya reicht ihr Anbau am weitesten hinauf. Außer diesen Ge- treidearten baut Asien auch noch mehrere Arten Hirse (Panicum), Moorhirse (Holcus) und in anderen Gegenden andere, uns unbekanntere Ge- treidearten, wie Eleusine u. Paspalum. Die Kar- toffel ist in neuerer Zeit nach den höheren Thei- len von Madras, China, Java u. den Philippi- nen verpflanzt u. besonders in Ceylon in Auf- nahme gekommen; in heißen Klimaten artet sie aber aus; hier werden statt dessen Bataten, Yams, Maniok u. andere tropische Gewächse angebaut.

Unsere Obstbäume haben wir alle aus Asien erhalten, aber sie erlangten durch die Cultur in Europa, zum Theil schon unter den Römern, erst die Vortrefflichkeit, die ihnen in Asien jetzt noch mangelt, wie in Europa auch erst die vielen Spielarten erzielt wurden. Dagegen ist Asien reich an eigenthümlichen Früchten u. Bäumen, wie Mango, Banane, die 19°—21° mittlere Jahrestemperatur u. 26° mittlere Sommertem- peratur fordern. Die Kokospalme gedeiht, so weit der tropische Regen reicht. Ihre Grenze ist die SGrenze der tropischen Cerealien u. sie for- dert 22° 2′ mittlere Jahrestemperatur. In Cey- lon gab es 1857 20 Millionen Bäume, jeder mit 80—100 Nüssen, in Java 1857: 14,784,580 Bäume; die Dattelpalme, mehr im dürren Boden, in Syrien u. Mesopotamien, nach De- candolle bis 34°—35°, in Süd-Persien bis 29°—30°, am Indus 30°—33°. Die Sago- palme (Metroxylon sagu), von Borneo bis Mindanao, erreicht Hinterindien u. Indien nicht, wo man dafür die Mehl gebende Zwergpalme (Phoenix farinifera) hat. Während diese Früchte Nahrung geben, liefern die Fächerpalme (Elate), die Schirmpalme u. A. ein geistiges Getränk, od. dienen zu allerlei häuslichen Zwecken. Der Brodbaum reicht kaum bis zu 22° NBr. Unsere Blumen haben wir zum Theil auch aus Asien, Rosen werden in Indien und Per- sien des Rosenwassers und Rosenöls wegen be- sonders gebaut. An sogenannten Colonial- producten erzeugte Asien lange fast nur den eigenen Bedarf, während Europa den seinigen größtentheils aus Amerika bezog, doch hat sich in neuerer Zeit daran manches geändert u. auch Asien hat jetzt einige bedeutende Ausfuhrartikel.

Die Baumwolle ist ein Hauptproduct Süd- Asiens. China, wo ursprünglich eine Art Nessel (Urtica nivea) statt des Flachses gebaut wurde, erhielt die Baumwolle erst aus Indien. Man

Digitized by Google

berechnet den Verbrauch dieses Landes auf 830,000 Ballen, wovon 500,000 Ballen eigenes Erzeugniß sind. Die Gesammtausfuhr aus Indien betrug nach Kave $18^{49}/_{50}$ nur 165,665,220 Pfd., wovon 110,690,357 nach Großbritannien (das aus Nord-Amerika 674,500,050 Pfund einführte), u. 54,974,863 Pfd. nach China und anderen Ländern gingen. Der **jährliche Baumwollenverbrauch** der europäischen Fabriken wurde 1846 auf 1,095 Millionen Pfd. angeschlagen. Davon verarbeiteten Großbritannien 612 Millionen, das europäische Festland 318, die Ver. Staaten 165 Mill. Pfund. Von Rohstoff lieferten die letzteren über 89 Procent, Ostindien etwa 4, Brasilien $3^1/_2$, Ägypten $2^1/_2$, Westindien u. die übrigen Länder etwas über $^1/_2$ Procent. Die Verhältnisse haben sich aber neuerdings sehr geändert. Die Ausfuhr Indiens nach Großbritannien, 1833 nur: 33,139,000 Pfd., war 1855 schon auf 221,697,600 Pfd., Werth 5,416,883 Pf. St. gestiegen. Die Engländer arbeiteten schon länger stark daran, den Baumwollenbau in Indien auszudehnen, um sich von Nordamerika unabhängiger zu machen. Der Ausbruch des Bürgerkrieges in Nord-Amerika, der sie der Zufuhr der Baumwolle von da beraubte, förderte den Anbau derselben in Indien wie anderswo ausnehmend; in den mittleren Provinzen Indiens stiegen die Baumwollenpflanzungen von 439,645 Acre $18^{62}/_{63}$ auf 579,775 im Jahre 1864 u. der Ertrag war 1,600,000 Centner. Die schlechten Wege waren lange ein Haupthinderniß. Siam führte jährlich ungefähr 200,000 Ballen Baumwolle aus. Java führte 1843 nach China und dem Archipel 408,000 Pfd., nach Holland 1854 nur 44,776 Pfd. aus — der Anbau hat seit Einfuhr der Baumwollenzeuge sehr abgenommen —; die Ausfuhr der Philippinen betrug 1844: 258,000 Pfd., dagegen an sogenanntem Manilla-Hanf 14,042,000 Pfd. Aus Persien, der Bucharei, Chiwa u. s. w. bezog Rußland 1841: 32,835 Pud von 700,000, die es verarbeitete; 1842—46 durchschnittlich 29,053 Pud. Aleppo führte nach Guys 38,970 Kil. (77,940 Pfd.) Baumwolle aus. Stand Asien in der Ausfuhr der Baumwolle bisher hinter Amerika sehr zurück, so muß es dasselbe im inneren Verbrauch, der jedoch keine Schätzung zuläßt, weit übertreffen; den Indiens allein schätzt man auf jährlich 2000 Millionen Pfund.

Die **Seidenzucht** ist in China u. Indien uralt, nächstdem jetzt besonders in Persien und zwar in Ghilan, aber auch in der asiatischen Türkei verbreitet. Aus China erhielten die Römer über die kleine Bucharei von den Seidenhändlern die erste Seide, bis unter Justinian (550 n. Chr.) zwei persische Mönche den Seidenwurm nach Europa verpflanzten. Rohe Seide wurden aus China $18^{53}/_{54}$ 61,984 Ballen ausgeführt; aus Indien $18^{51}/_{52}$ für 7,785,384 Rup. Die ausgeführte Quantität wechselt sehr; nach England gingen z. B. 1840 4,108,465 Pfd., 1841 nur: 175,308 Pfd., sie stieg von 40,000 Ballen 1854 auf 74,215 im Jahre 1857. Indien lieferte für das Ausland 1836: 1,450,000 Pfd. rohe Seide; nach Großbritannien stieg die Ausfuhr 1855 auf 877,364 Pfd., 1856 betrug sie aber nur 600,430 Pfd., 1857 nur 191,796 Pfd. Aus Persien gingen nach Rußland 1833 4,539 Pud, 1837 nur 2,568, während der Kaukasus 1845: 20,000 Pud lieferte von den 30,000, die Rußland überhaupt verarbeitete; die Türkei führte 1841: 732,626 Pfd., Aleppo 44,400 Pfd., Beirut 1851 für 70,754 L. Seide aus. Die Seidenproduction von Brussa $18^{50}/_{51}$ wird zu 261,000 Okkas (718,000 Pfd.) angegeben; 100 Okkas sind $= 255^{69}$ Pfund Zollgewicht. Der inländische Verbrauch, namentlich in China u. Japan, übertrifft bei Weitem die Ausfuhr, aber auch hier fehlen alle Angaben über den Betrag; der Indiens wird nicht so groß sein wie der Chinas.

Der **Thee**, das verbreitetste Getränk im ganzen Ostasien (China, Japan, Corea) u. Hinter-Indien (besonders in Birma), mehr in der Form des Backsteinthees auch in Central- u. Nord-Asien u. von da aus verbreitet durch Persien, Rußland, Europa u. Nordamerika, man meint im Ganzen an 500 Millionen Pfd., wird jetzt noch fast ausschließlich aus China u. Japan bezogen, obwohl die Europäer, um sich von China unabhängig zu machen, seinen Anbau auch anderswo versucht u. in Java, wo der Theebau 1826 eingeführt wurde, die Holländer nach Friedemann 1854 an 500,000 Pfd., 1856 1,876,994 Pfd., 1858 2,060,104 Pfd., die Engländer in Assam 1853 14,557 Pfd. u. im Sub-Himalaya (Kumaon 29°—31° NBr.) 1850 schon 237,000 Pfd. gewonnen haben. 1856 wurden 690,390 Pfd., 1857 1,240,254 Pfd. Thee (W. 147,989 Pfd. St.) aus Indien nach Großbritannien ausgeführt. Dem Klima u. der Bodenbeschaffenheit nach wäre der Anbau da wohl möglich, aber die Arbeitslöhne sind höher als in China. Bis jetzt ist diese Production Nichts gegen die von China, das nach Nebolsin 1841—1849 durchschnittlich 95—96 Millionen Pfd. ausführte. 1850—51 bezog Großbritannien 64,020,100, Nord-Amerika 28,760,800 Pfd. u. die Theeausfuhr der Engländer stieg 1854 auf 85 Mill. Pfd., 1857 auf 130 Mill. Pfd., die der Nordamerikaner $18^{52}/_{53}$ auf 41 Mill. Pfd., die der Russen betrug 1848—52 52 Mill. Pfd. Dieß Alles aber ist nur wenig gegen den einheimischen Verbrauch Chinas, der nach Fortune 1800 Mill. Pfd. betragen soll. Auch in Japan, Annam u. s. w. ist er groß, es fehlen darüber aber nähere Data.

Der **Kaffee** ist vorzugsweise das Getränk des muhammedanischen Westasiens. Erst 1723 wurde er aus Arabien nach Java verpflanzt; von Java kam ein Kaffeebaum nach Amsterdam u. ein Abkömmling desselben unter Ludwig XIV. in den Pariser Jardin de plantes, aus welchem 1727 zwei Pflanzen nach dem französischen Westindien gebracht wurden. In Cuba, Mexico u. Brasilien begann der Kaffeebau noch später, zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Gleichwohl hat er in so kurzer Zeit sich an allen diesen Punkten mehr ausgebreitet, als in seiner Heimath. Arabiens Kaffee-Ausfuhr rechnete Mac Culloch 1843 nur zu 10,000 Tonnen, ebensoviel als die von Ceylon damals, während die von Java schon 65,000 Tonnen betrug. Für den Außenhandel

Digitized by Google

producirt Java in Asien jetzt am meisten, bei einer Gesammt-Kaffeeproduction von 425 Millionen Pfd. $18^{43}/_{44}$ schon 180 Mill. Pfd. Die Kaffeeproduction beruht aber hier nicht auf freier Betriebsamkeit, sondern auf Zwang. 1841 waren 453,289 Familien von den Holländern gezwungen, von 337 Mill. Kaffeebäumen 877,444 Pikul Kaffee zu erzielen — der Ertrag ist nicht gleich; 1855 gaben 228,640,542 Sträuche 1,147,016 Pikul; 1856 219,327,485 Str. 741,041 Pikul —, damit aus den Erträgnissen der Colonie die Schulden des europäischen Mutterlandes gedeckt werden könnten. So wurde es möglich, daß 1854 Holland allein 105,152,608 Zollpfund ausführte. Der Gesammtertrag des Kaffeegeschäftes in Niederländisch-Indien stieg von 6,634,240 Thlr. 1848 auf 15,763,350 Thlr. 1854, u. der Reinertrag von 1,199,020 Thlr. auf 8,869,810 Thlr. Die Kaffeeausfuhr von Sumatras Westküste von 939,661 fl. im J. 1847 auf 7,024,607 fl. 1856. In Ceylon war die Ausfuhr in Folge einer ungeheuren Speculation von 60,309 Ctr. à $90^{7}/_{18}$ deutsche Zollpfund 1836 auf 373,368 Ctr. 1849 gestiegen, aber Hunderte von Pflanzern, die sich hier 1841—44 niederließen, büßten dabei ihr Vermögen ein. Doch betrug die Kaffeeausfuhr Ceylons nach Großbritannien 1857: 32,777,053 Pfd. (Werth 1,015,929 Pf. St.), gegen 13,395,700 Pfd. 1844. Die Philippinen führten 1841: 1,866,000 Pfd., 1850: 1,780,921 Pfd. Kaffee aus.

Der Zucker ist in Indien einheimisch, u. von da nach China und durch die Araber nach dem Westen, erst später aber in die neue Welt verpflanzt worden. Auch von diesem Artikel erzeugt Asien mehr für den einheimischen Bedarf, als für den europäischen Markt. Die Zuckerraffinerie, zwischen dem 8. u. 10. Jahrh. in Babylon erfunden, wird seit dem 13. Jahrh. in China vollkommener als in anderen Theilen Asiens betrieben. Nach Stolle liefern von 2,057,653 Tonnen (à 2000 Pfund), dem Betrage der gesammten Zuckerproduction, Ostindien in den Handel 148,500 Tonnen (davon 70,000 nach Persien u. der Tatarei), Java u. Surinam 65,000 Tonnen; die Philippinen, Portorico und Cuba 325,000 Tonnen. Indien consumirt selbst nach Wray 600,000 Tonnen, 12 Pfund per Kopf. (Palmzucker gewinnen Siam, Java, Ceylon und Sumatra noch 160,000 Tonnen.) Javas Zuckerausfuhr, 1842: 26,000 Tonnen, betrug 1854 nach Holland 174,266,196 Pfund; das Zuckergeschäft ergab 1854 einen Gesammtertrag von 11,216,721 fl. (der Reinertrag war 2,391,911 fl.), 1857 die Ausfuhr des ganzen Archipels Werth 30,138,763 fl. Die Ausfuhr aus den Philippinnen betrug 1842: 18,000 Tonnen, 1850: 55,651,167 Pfund; die aus China 1845 nur 16,908,712 Pfund u. 5,159,044 Pfund Kandis; die aus Siam 10,000 Tonnen; jetzt schätzt man die Siams auf 250,000 Pikul. Großbritannien bezog bei einer Consumtion von 4 Mill. Ctr. 1834 aus dem britischen Indien nur 76,617, aus dem übrigen 64,673; 1841 aus ersterem, das sich indeß seitdem bedeutend ausgedehnt hatte, 1,239,738 Ctr., 1856: 121,096,400 Pf. (1,138,494 Ctr.); 1857: 113,849,400 Pfd., Werth 1,927,392 L.). Indien hätte schon lange die ganze Welt mit Zucker versehen können, wenn die hohen Einfuhrzölle Englands u. der schwierige Transport im Innern der Ausfuhr nicht zu hinderlich gewesen wären.

Tabak, den die Portugiesen 1617 nach Indien brachten, producirt Asien für den Weltmarkt ebenfalls verhältnißmäßig nicht viel; die Philippinnen führten 1844 aus: 3,126,000 Tabaksblätter und 180,000 Stück Cigarren; 1850: 3,921,828 Pfund Tabaksblätter. Die Ausfuhr Javas nach Holland betrug 1854: 4,434,978 Pfund, 1857 war der Ertrag des für Rechnung der Regierung erzeugten 21,900 Pikul. Im türkischen Asien führte Aleppo nach Guys 1,084,760 Pf. Tabak aus. Auch Persien führt Tabak aus; der Betrag ist aber unbekannt.

Indigo war lange ein Indien eigenthümliches Product, daher auch der Name. Man erzielt ihn in Bengalen unter 20°—30° N. Br., in Manilla u. s. w. Der Ertrag ist sehr wechselnd. Die Preise sind bedeutend gefallen; die Kiste kostete in London 1825 140 Pf. St., 1831 nur 45 Pf. St. In Bengalen wird er auf 1 Million Morgen Landes, auch im Madrasgebiete und neuerdings auch in Sinde gebaut. Vor der Eröffnung des Handels mit Indien 1814 war die durchschnittliche Ausfuhr 5,600,000 Pfund; 1826—27 schon 9 Millionen Pfund; 1842 die von Bengalen allein eben so viel; die von Madras 1,334,000 Pfund (die von Manilla 250,000 Pfund; die von Batavia 950,000 Pfund; die aus ganz Asien 12,440,000 Pfund). 1854 wurde die Ernte Bengalens auf 25,000 Kisten, Madras Ausfuhr auf 8000 geschätzt. Die Ausfuhr nach Großbritannien betrug 1856: 7,165,000 Pfund, 1857: 5,420,800 Pfd., Werth 1,791,644 Pfd. St. In Java forcirten die Holländer die Ausfuhr 1823 von nur 34,000 Pfd. auf 4,434,978 Pfd. im Jahre 1854; 1851 mußten freilich 192,159 javanische Familien zu dem Ende frohnden. (1840 wurden der holländischen Regierung 2,032,097 Pfd. geliefert, 1854 nur 657,486 Pfd. [Einnahme 1,813,250 Thlr., Reinertrag 1,051,370 Thlr.], 1858: 773,811 Pfd). Die Philippinen führten 1844: 1,238,000 Pfund, 1850: 422,500 Pfund aus.

Opium ist ein Hauptausfuhrartikel der Engländer aus Indien nach China geworden, dessen Betrag immer gestiegen ist. 1767 wurden nur 200 Kisten ausgeführt, 1800: 2000; 1830: 4678; 1840: 17,000; $18^{49}/_{50}$: 36,000; $18^{56}/_{57}$: 35,000 Kisten; der Ertrag $18^{40}/_{41}$: 819,635 Pf. St. war $18^{44}/_{45}$ auf 2,044,958 Pf. St. gestiegen. Es ist Monopol der Regierung u. deckt einen großen Theil der englischen Verwaltungskosten Indiens. Welcher Schaden den Chinesen daraus erwächst, kümmert die guten Leute nicht. Die Opiumerzeugung in der Türkei — wovon nach Mac Culloch 1842: 1000 Kisten in China eingeführt wurden — u. in anderen Ländern dagegen ist unerheblich.

Von Gewürzen ist der Zimmt Ceylon vorzugsweise eigen. Früher Monopol, betrug die Ausfuhr 1841 nur 317,909 Pfund, 1850 nach Dunedwelle: 644,877 Pfund; 1857: 686,875

Digitized by Google

Pfund. In Java wurden 1857: 240,000 Pfund von 4,275,410 Bäumen; 1858: 286,083 Pfund gewonnen. China zieht den von Cochinchina (15°—16° N. Br.) vor u. führt nach Crawfurd 250,000 bis 300,000 Pfund jährlich davon ein. Die Holländer hatten den Anbau von gewissen *Gewürzpflanzen* anfänglich auf die Molukken beschränkt u. dieselben überall sonst ausgerottet, um sie im Preise zu halten. 1786 gewannen sie von 660,000 Bäumen 500,000 Pfund *Muskatnüsse* u. 125,000 Pfund *Muskatblüthen*. Auf den Banda-Inseln 1856: 750,929 Pfund Muskatnüsse und 193,337 Pfd. Macis; 1857: 701,448 Pfd. Nüsse u. 174,047 Pfd. Macis. Der Reingewinn der Regierung war 55,405 fl. Der Anbau ist beschränkt, damit der Preis hoch bleibt. Sie ziehen diese Pflanze jetzt auch in Java, Benkulen (Sumatra), Celebes u. Palembang; der Ertrag aber in allen diesen Ländern war gegen den der Molukken nach Löw nur wie 11:100, bis 1851: 71,820 Pf., mit dem der Molukken 626,386$^1/_2$ Pfund. Die Engländer hatten 1845 in Pinang u. Wellesley 70,000 Bäume gepflanzt, die $18^{47}/_{48}$ 276,000 Pfund Muskatnüsse u. 88,133 Pfund Muskatblüthen lieferten, wie die Pflanzungen in Singapore 901,200 Pfund Muskatnüsse und 246,513 Pfd. Muskatblüthen. *Gewürznelken* rechnet Müller in Niederl. J. nie unter 200,000 u. nie über 500,000 Pfd., im Mittel 250,000 Pfd. jährlichen Ertrag. Der Versuch, sie in Singapore anzubauen, mißlang. *Schwarzen Pfeffer* erzielte man indeß hier 1848 schon 30,923 Pikul (3,741,683 Pfd.), in Indien sank die Ausfuhr von 17,863,847 Pfd. $18^{15}/_{16}$ auf 14,045,568 Pfd. $18^{27}/_{28}$ in Folge der hohen Abgaben in England, 1856 auf 5,639,952 Pfd., 1857 nur auf 1,496,507 Pfd. Die Ausfuhr nach England selbst wechselte sehr: 1841 betrug sie 14,784,497 Pfd., 1842 nur 5,788,505 Pfund; so auch die Ausfuhr Javas nach Holland, die sich nach Mac Culloch 1837 auf 652,858 Pfd., 1841 nur auf 14,253 Pfund, 1854 nach officiellen Angaben aber wieder auf 822,686 Pfd. belief; der Ertrag 1851 war 7603, 1856: 2700 Pikul. Viele Producte, von untergeordneter od. nur localer Bedeutung, wie die *Areka-* u. *Betelnuß*, das *Teakholz* in Malabar, Birma, Siam u. s. w. u. andere Schiffsbauhölzer, das *Sandal-*, *Sapan-* u. andere Räucher- u. Farbehölzer, den *Kautschuk* u. s. w. müssen wir übergehen. Der ganze Welthandel Asiens ist vorwaltend *passiv*, d. h. Europäer holen die Producte u. tauschen sie meistens gegen ihre Fabricate aus. Mehrere Bodenproductionen sind durch die Europäer erst künstlich hervorgerufen, seltener durch die Privatspeculationen Einzelner, wie beim Kaffeebau in Ceylon, dem Anbau einiger Gewürze in Pinang u. s. w. öfter durch die europäischen Regierungen, wie bei den Zwangsculturen der Holländer auf Java u. dem Opiumbau auf Geheiß der Engländer in Indien. Natürlich steht der Betrag des Welthandels Asiens gegen den Europas sehr zurück. Nach Chemin Dupantès, der den gesammten Welthandel 1854 auf 30 Milliarden Frcs. anschlug u. davon 8000 Millionen Frcs. auf England, 3500 auf Frankreich, 2300 auf die Vereinigten Staaten, 1800 auf die hanseatischen Häfen, 1500 auf den Zollverein, 1262 auf Holland, 1194 auf Belgien, 800 auf Österreich u. 794 auf Rußland rechnete, fielen auf China, die Philippinen u. Australien zusammen nur 1000 Millionen Frcs., auf das britische Indien nur 500, u. auf Java mit Zubehör 300 Millionen Frcs. Die Richtigkeit dieser wie vieler anderer Zahlen erregt freilich manches Bedenken. Die Gesammtausfuhr des britischen Indiens ohne Ceylon u. Singapur stieg von 74,016,400 Thlr. $18^{35}/_{36}$ auf 142,031,100 Thlr. $18^{52}/_{53}$, die Einfuhr von 45,726,850 Thlr. auf 111,555,780 Thlr. Die Ausfuhr Ceylons betrug 1857: 9,925,720 Thlr., die Einfuhr 3,623,760 Thlr. Die *Gesammtausfuhr Chinas* wurde 1855 auf 100,700,000 Thlr. angeschlagen, die *Einfuhr* auf 75,200,000 Thlr., die *Ausfuhr von Java u. Madura* stieg von 10,733,020 Thlr. 1825 auf 63,608,630 Thlr. (105,923,884 fl.), 1857 u. 1861 auf 109,039,352 fl. die Einfuhr von 8,590,310 Thlr. auf 38,174,740 Thlr. (63,624,569 fl.), 1861 auf 76,644,140 fl. Die *Ausfuhr der Philippinen* schätzt man jährlich auf 8,414,500 Thlr., die *Einfuhr* auf 6,240,000 Thlr. Ueber die andern Staaten gibt es keine so sichern Angaben. Der Reichthum des asiatischen Bodens u. der Fleiß seiner Bewohner erklärt, daß überall die Ausfuhr bedeutender ist, als die Einfuhr. Sie besteht meist in Rohproducten, während die Einfuhr in europäischen Fabricaten, u. sie ist durch Europäer in ihrem Interesse zunehmend hervorgerufen.

Was das *Thierreich* betrifft, so ist zunächst die *Rindviehzucht* in Asien viel weniger verbreitet, als in Europa. Religiöse Vorurtheile der Inder u. Buddhaisten verbieten den Genuß von Rindfleisch; das Rind dient mehr nur als Lastthier u. beim Ackerbau; in China läßt schon die große Uebervölkerung das Halten der größeren Hausthiere nicht zu. In Persien, Arabien u. s. w. hat man den kleinen *Buckelochsen* (Zebu) seit lange gezähmt; in dem Berglande der Kukis, eines Bergvolkes in Mannipur, einen anderen Ochsen, den *Gayal*; in den höheren Gegenden des Himalaya tritt an deren Stelle der *Grunzochse* (Yak); die Niederungen Indiens hegen vorzugsweise den *Büffel*. Durch ihre *Pferdezucht* sind besonders die Araber (s. Arabien) u. Turkmanen berühmt; aber auch die Pferde von Bima werden gesucht; in Indien sind sie schon schlechter, in China ganz schlecht, obwohl in der Mongolei große kaiserliche Stutereien bestehen. *Esel* u. *Maulthiere*, in wärmeren Gegenden größer, schöner u. munterer, sind besonders in Persien gut. Das ein- u. zweihöckerige *Kameel* dient besonders den Nomaden u. Handelskaravanen; jenes mehr im ebenen heißen, sandigen Persien, Arabien u. Hindostan, dieses im kälteren Norden. Der *Elephant* ist Vorder- u. Hinterindien u. wenigen Inseln vorzugsweise eigen. Das *Rennthier* ist der Gefährte mehrerer sibirischen Stämme, namentlich der Samojeden u. Tungusen, die es reiten u. anspannen, während in anderen Gegenden dieses Landes *Hunde* vor den Schlitten gespannt werden. In China ist Hundefleisch seit den ältesten Zeiten ein gebräuchliches

Digitized by Google

Nahrungsmittel. Auf den höchsten Höhen des Himalaya ist das Schaf das letzte Lastthier. Central-Asien, auch Persien hat das Schaf mit dem Fettschwanze; Hammel werden von den Nomaden Asiens, den Arabern, Mongolen, Kirgisen, vorzugsweise gezogen u. sind die Hauptkost bei diesen Völkerschaften. (Die wohlhabendsten Kirgisen besitzen 20,000 Schafe, einzelne Kirgisen 7—10,000 Pferde, Rinder hält man weniger, aber Kameele. Timkowski traf reiche Mongolen, die 1,000 Kameele, 2,000 Pferde und 7,000 Schafe besaßen). Die beiden letzteren treiben auch einen bedeutenden Viehhandel; die Kirgisen sollen in früheren Jahren 2 Millionen Schafe u. 100,000 Pferde, 7 Millionen Rubel an Werth, verkauft haben. Auch die Mongolen setzten noch viele Schafe nach Peking ab. Die bergigen Gegenden West-Asiens haben die Angoraziege, Tübet die Shawlziege. Der Schweinezucht tritt in West-Asien der Islam entgegen. Auch in Japan wird das Schwein verabscheut, in China dagegen gehört sein Fleisch zu den wichtigsten Nahrungsmitteln. Unter den Raubthieren wären wenigstens diejenigen zu erwähnen, deren Fell im Pelzhandel Verwendung findet. Wir überlassen aber die Darstellung dieses Handels, der seinen Hauptsitz in Sibirien hat, dem Artikel Rußland.

Die Chinesen, mehr noch die Japaner, sind vorzugsweise Fischesser, die buddhistischen Völker dagegen aus religiösen Grundsätzen dem Fischfang abgeneigt. In Sibirien leben von demselben ganze Stämme. Hier u. am Kaspischen Meere u. in sibirischen Flüssen wird er auch zur Gewinnung des Caviar u. der Hausenblase in großem Maßstabe betrieben. Zu starke Verfolgung erschöpfte aber den Reichthum der Gewässer und an der Selenga z. B. hatte sich der Fang von 7 Millionen Stück 1836 auf 700,000 vermindert; in der Angara fingen die Russen dagegen in 2 Wochen 10 Millionen Stück. Zu erwähnen ist noch der Cachelotfang im Molukkenmeere u. Großen Ocean. Crawfurd rechnete 120—140 englische u. nordamerikanische Schiffe u. einige französische mit 3,210 Mann, die sich jährlich damit beschäftigen; Capitän Hammat bei Freycinet 80 englische u. 100 nordamerikanische, die jährlich 17,100 Thiere erlegten, die größten, 64 fr. F. lang, gaben 100 Barrils Öl und 24 Pfd. Spermaceti. Die Perlfischerei bei Ceylon, die 1804 im Frühjahre noch 30 Tage lang 150,000 (?) Menschen auf 600 Schiffen beschäftigte, hat durch Erschöpfung der Bänke so abgenommen, daß die Pachtsumme, 1798: 192,000 Pf. St., 1837 nur 10,500 Pf. St., 1855: 10,000 Pf. St. Brutto bei mehr als 2,000 Pf. St. Auslagen betrug. Im Persischen Meerbusen fischt man in seichtem Wasser im kühlern Juni, auf den tieferen Bahreinbänken in der heißeren Jahreszeit, Juli bis Mitte September. Den Ertrag schätzt Wilson auf ½ Million Pf. St., in Bahrein allein auf 200,000 Pf. St., Whitelock ohne Bahrein nur auf 80,000 Pf. St. Nach Letzterem werden dabei 29,000 Taucher verwendet; nach Andern beuten 1,500—2,400 Boote die Perlenbänke von Bahrein aus, die jährlich 1,300,000 Thlr. eintragen sollen. Der Absatz der Perlen nahm aber immer mehr ab.

Die Bevölkerung Asiens läßt sich nicht genau schätzen, hauptsächlich wegen der Differenzen über die Bevölkerung von China. Die früheren Angaben schwanken zwischen 390 Millionen (Balbi) u. 654 Millionen. Berghaus, von welchem die letztere Ziffer aufgestellt wurde, nahm dabei die Bevölkerung Chinas für das Jahr 1812 zu 362 Millionen an. Die Zählung von 1842 hat nach Sacharow (Mittheilungen der russischen Mission in Peking) 414 Millionen Einwohner des chinesischen Reichs ergeben. Unter Zugrundelegung dieser Zahl und der verschiedenen Angaben über die anderen Länder Asiens fanden wir eine Gesammt-Bevölkerung von 691—766 Millionen. Sollte aber der Bürgerkrieg in China noch längere Zeit fortwähren, so könnte er, wie schon in früheren Perioden geschehen, die ungeheure Bevölkerung dieses Reiches vorübergehend auf ein Dritttheil herabbringen u. so die Gesammtbevölkerung des Welttheiles um 100 Millionen vermindern. Wenn man alle Asiaten, oder gar alle Bewohner der Erde, von einem Mittelpunkte, etwa dem Himalaya, hat ausgehen lassen wollen, so spricht kein geschichtliches Zeugniß dafür u. die Natur der Dinge dagegen. Die ältesten Völker saßen wohl nicht auf hohen unfruchtbaren Gebirgen, sondern in fruchtbaren Niederungen, wie am Nil u. Hoangho. Ebenso unbegründet scheint es, wenn man die einzelnen asiatischen Racen oder Stämme, wie noch Ritter thut, von einzelnen hohen Gebirgen ausgehen läßt, z. B. die Chinesen vom Khuenlün, die Inder vom Himalaya, die Tataren vom Altai u. dergleichen. Daß die Mythologie der Völker erst in späterer Zeit diese Gebirge zum Sitze ihrer Götter machte, berechtigt ebensowenig zu solchen Annahmen, als es zulässig wäre, den griechischen Olymp für den Ursitz der Griechen zu erklären.

Was das Racenverhältniß betrifft, so gehört die Bevölkerung Asiens, wenn man 5 Menschenracen mit Blumenbach annimmt, fast ausschließlich der mongolischen, kaukasischen u. malaischen Race — u. zwar hinsichtlich des numerischen Verhältnisses in der angegebenen Reihenfolge — an. Weit überwiegend ist die mongolische. Neger gibt es von Haus aus in Asien nicht, wenn man nicht mit Berghaus die sogenannten Australneger der ostindischen Inseln zu den Negern zählt. Anderseits zeigen die ansässigen Tschuktschen, im äußersten NOsten Asiens, jetzt nur an 10,000 Mann, eine offenbare Verwandtschaft mit den Eskimos in NWAmerika, sei es, daß man diese mit Morton, Chamisso u. A. aus NOAsien nach Amerika, oder jene mit Gallatin aus NWAmerika nach NOAsien einwandern läßt. Je genauer aber die einzelnen Stämme bekannt werden, desto mehr werden auch die Verschiedenheiten in Sprache, Physiognomie, körperlicher, sowie geistiger Bildung u. s. w. innerhalb derselben hervortreten. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß es bei den Hauptvölkern der Erde u. namentlich Asiens jetzt wenig oder gar keine reine Race mehr gibt. Wie unter unseren Au-

Digitized by Google

gen in Amerika die Rothhäute vor der höheren europäischen Race verschwinden u. bald nur noch Individuen von gemischtem Blute übrig sein werden, so saßen in China früher die Miao-tsen u. andere Barbaren, die bis auf wenige schwache Reste unter der Herrschaft der höher cultivirten Chinesen entweder untergegangen sind oder sich mit ihnen gemischt haben. Ebenso geschah es in Indien mit den Dravidas oder SIndiern beim Eindringen der Sanskrit- od. arischen Inder vom NWesten u. auch wohl in Arabien mit den Himyariten beim Eindringen der NAraber, deßgleichen im Indischen Archipel, wo die sogenannte malaische Race den Negritos gefolgt sein soll u. s. w. Die Erneuung geht regelmäßig von einem nördlichen Volke, als dem energischeren, aus. Aber auch später haben Mischungen mit verschiedenen Stämmen derselben oder einer anderen Race überall stattgefunden. Hieraus sieht man, wie mißlich es ist in dem alten Asien nach den Veränderungen von Jahrtausenden überall noch die ursprüngliche Race herausfühlen zu wollen. Dieß ist nur etwa noch möglich bei Völkern, die wie die Mongolen, Araber u. a. ziemlich in einer ununterbrochenen Absonderung gelebt haben, was sich dann auch in der Einförmigkeit ihrer Gesichtszüge ausprägt. Doch haben sich auch diese Völker nicht von aller Vermischung mit andern freigehalten. Die heutigen Chinesen sind hervorgegangen aus den verschiedensten Mischungen, theils mit den erwähnten u. a. Urbewohnern des Landes, theils mit Mongolen, Türken, Tungusen u. den jetzt verschwundenen Siän-pi, aber alle der sogenannten mongolischen Race angehörig. Dieses Mischvolk bewohnt nicht nur China, sondern hat auch zahlreiche Colonien in der Tatarei, Hinterindien, dem ostindischen Archipel — z. B. in Siam an 1½ Millionen, 40,000 in Annam, in Java 1858: 142,582, auf Banka 1848: 15,713 Chinesen (s. Weiteres China) — u. Auswanderer aus China trifft man in Jamaica, Californien, Peru, Australien u. s. w. Da Frauen nicht auswandern dürfen, so entstehen außerhalb China neue Verbindungen mit Malaien, Hinterindiern u. s. w. Solcher chinesischer Mestizen gab es z. B. auf den Philippinen 1845: 180,000 bei nur 9900 Chinesen (Sangleiern). Die einsylbige Sprache der Chinesen, ihre Beschäftigung mit Ackerbau, Handel u. Industrie scheidet sie bestimmt von den nomadischen Mongolen mit vielsylbiger Sprache. (Vgl. d. A. Chinesen.) Ihnen zunächst verwandt sind die hinterindischen Völker, die Annamanesen (12—20 Mill.), Siamesen (Siam enthält aber sehr verschiedene Volksstämme; eigentlicher Siamesen [Thai] rechnet man nur 1,900,000, daneben Laos 1 Mill., im SO. Kambodschen ½ Mill., auf der Halbinsel Malakka Malaien 1 Mill. u. s. w.; so sollten auch der eigentlichen Birmanen in Birma nur 1,200,000 sein; alle diese Angaben mit Ausnahme der Bevölkerung von Korea sind aber sehr unsichere Schätzungen), Laos (1—1½ Mill.), Birmanen od. Mranma (2—6 Mill.) und die diesen zunächst verwandten Arakanen (321,000) u. s. w., und wohl auch(?) die Tübetanischen Stämme (in Tübet mit 3½—6 Mill. Ew., Bhutan mit 40—50,000 Familien, Balti oder Klein-Tübet [Muhammedaner, Schiiten], Labakh mit 125,000 Ew. u. s. w.) mit ebenfalls einsylbiger Sprache und durchgehends Ackerbauer. Die Annamesen haben auch chinesische Cultur u. eine von den Chinesen entlehnte Begriffsschrift, während die westlichen Hinterindier, die Siamesen u. Birmanen, wie die Tübetaner, mit dem Buddhaismus aus Indien auch ihre Schrift u. hl. Sprache von da erhielten. Die Kambodschen in Kambodscha mit 180,000 Ew. haben eine eigene Sprache. Einsylbig sind auch die Sprachen der Urbewohner des mittleren u. östlichen Nepals und der bis nach Assam hinein wohnenden Stämme der Leptscha u. s. w. Die Coreaner (8 Mill.) u. Japaner (34—50 Mill.) gehören, obwohl beide chinesische Cultur angenommen u. die Gebildeten auch chinesische Sprache studirt und diese ein Syllabar, jene gar ein Alphabet aus der chinesischen Schrift entwickelt haben, schon ihren vielsylbigen, ganz verschiedenen Sprachen nach ursprünglich nicht zu dem chinesischen Stamme, aber auch nicht zu den sogenannten Tataren, obwohl sie sich mit beiden vielfach gemischt haben. In Nord-Japan scheinen wie auf den Kurilen ursprünglich Kurilen (Ainos) gesessen zu haben, die durch ihre Behaartheit vor der fast bartlosen mongolischen Race sich auszeichnen. Ihre Sprache ist nach Pfitzmaier auch durchaus selbstständig. Auch die dem Erlöschen nahen kleinen Stämme Nordasiens, die Kamtschadalen, Korjäken u. s. w. — jene 1795 nur noch 1782 Männer, (nach Andern jetzt 3500 Köpfe), diese 1224 stark — möchten ihrer Sprache u. ihren Sitten nach schwer den eigentlichen sog. Tataren anzureihen sein. Zu diesen Tataren gehören dagegen die Tungusen, vom japanischen bis zum Eismeere, auf 50—70,000 Köpfe angeschlagen, theils auf russischem, theils auf chinesischem Gebiete u. als Jäger u. Fischer, einige als Ackerbauer, meist ohne Schrift und höhere Cultur lebend; nur die Mandschu, die jetzigen Beherrscher Chinas seit 1644, nach P. Hyacinth 172,650 streitbare Männer von 16—60 Jahren, mit Weibern, Greisen u. Kindern vielleicht die 10fache Zahl, haben eine aus dem Mongolischen entlehnte Schrift u. Uebersetzungen aus dem Chinesischen u. Buddhistischer heiliger Schriften aus dem Tübetanischen; die in China vergessen aber ihre Sprache u. sprechen chinesisch. Die Mongolen (s. d.), durchweg Nomaden, erfüllen vornehmlich die Steppen u. Wüsten des innern Hochasiens zu beiden Seiten der Gobi. In der eigentlichen Mongolei vielleicht nur 3 Mill. stark, erstrecken sie sich unter dem Namen der Buriäten od. Brazken bis nach Sibirien am Baikal, etwa 140,000—200,000 Köpfe stark; die Kalmüken od. Delöd sitzen um den Kokonoor, in Kansu und der Songarei, einige mongolische Stämme auch in Tübet. 50,000 Zelte der Delöd zogen 1661 über den Jaik bis zur Wolga u. huldigten Rußland, aber die meisten (Torgod) kamen 1770 nach der Songarei zurück, ein Rest, der nicht mitkonnte, nomadisirt aber noch an der Wolga. Alle diese sind Buddhaisten von der Secte der Lamaiten, wie die Tübetaner. Auch in Cis-

Digitized by Google

kaukasien sind noch 10,223 Köpfe, andere am Altai. Obwohl so zerstreut u. jetzt unter verschiedener Fremdherrschaft lebend, haben sie doch in Sprache, Sitte, Physiognomie weit mehr den Charakter der Einheit behauptet, als die Tungusen u. Türken. Sie haben eine reiche buddhaistische, theologische Literatur; ihre Schrift ist von den Osttürken (Uiguren) entlehnt. Ob die Hiunju, welche die Chinesen 1736 v. Chr. wie die spätern Hiung-nu (256 v. Chr. bis 263 n. Chr.) als herrschendes Volk in der Mongolei setzen, Mongolen oder Türken waren, ist unter den Gelehrten streitig. Schon de Guignes und A. identificirten die letzteren mit den Hunnen u. nahmen sie für Mongolen. Vielleicht schieden sich diese Stämme erst später, da die tatarischen Sprachen, wenn auch in den einzelnen Wörtern verschieden, doch nahe verwandt sind. Im Hochlande von Afghanistan sitzen noch die Hazzareh mongolischer Abkunft, aber mit türkischer Sprache; der Hauptstamm zählt 28,000 Zelte, zwei andere mit 10,000 Hausständen wurden 1847 nach Herat versetzt; auch die Einwohner von Sikkim sollen mongolischer Herkunft sein, obwohl ihre Sprache eine Abart des Tübetanischen ist. Die Erwähnung der Turcae bei Plinius 6, 7 u. P. Mela 1, 19 ist jedenfalls eine unsichere Lesart, der die Stelle Herodot 4, 22 zu Grund zu liegen scheint. Der Name Türken (Tu-kiu) kommt zuerst bei den Chinesen am Altai 545 n. Chr. vor, u. Justinus der Jüngere schickte 569 eine Gesandtschaft an den Großkhan der Τοῦρκοι. Während ihre Sprache, soweit sie nicht mit persischen oder arabischen Wörtern versetzt ist, noch den allgemeinen Charakter der tatarischen Sprachen theilt, u. die östlichen Stämme auch in der Physiognomie an die mongolische Race erinnern, nähern die westlichen, wohl in Folge starker Mischungen mit Kaukasiern, sich in der Gesichtsbildung diesen so sehr, daß Cuvier u. A., wohl mit Unrecht, sie zu den Kaukasiern haben rechnen wollen. Obwohl seit lange ohne politische Einheit, verständigen sie sich doch noch alle so ziemlich. Sie sind Muhammedaner mit Ausnahme der von ihren übrigen Stammgenossen getrennten Jakuten im NO. von Sibirien (100—200,000), die äußerlich Christen, innerlich noch den Schamanencult haben, u. jene bedienen sich der arabischen Schrift, mit Ausnahme der Osttürken (Uiguren), welche die uigurische Schrift aus dem syrischen Estrangelo entlehnt haben. Einige verkommene Stämme in Sibirien leben von Jagd u. Fischfang. Die Osmanen dagegen, den berühmtesten von ihren Stämmen, der seine Herrschaft in Asien, Europa und Afrika ausgebreitet hat, findet man in Klein-Asien, ihrem Hauptsitz, als fleißige Ackerbauer; in Europa, wo ihre Zahl geringer ist, meist als Handwerker u. Kaufleute, in Afrika fast nur als Beamte u. Soldaten. Unter 16—17 Mill. Einwohnern der asiatischen Türkei rechnete Ubicini 10,700,000 osmanische Türken. Aber auch die übrigen türkischen Stämme haben sich vielfach selbstständig und unabhängig erhalten, und oft andere Völker sich unterworfen, wie die Usbeken, in Chiwa etwa 70—90,000, die 80—100,000 Tadschiks, 20—30,000 Perser u. s. w., die ursprünglichen persischen Bewohner (Tadschik) in der großen Bucharei, u. auch die Kadscharen, nur 3800 Männer, jetzt Persien beherrschen. Nur einige stehen unwillig und stets zur Empörung geneigt unter chinesischer und russischer Herrschaft. Die Osttürken (Uiguren) in der kleinen Bucharei heißen auch chinesisch Hoeithsen. Der Turkmanen der Wüste rechnet man 5—600,000. Im Kaukasus, wo deren 5271 Männer sind, heißen sie Truchmenen. In Adana in Kleinasien bilden diese die Hauptmasse der Bevölkerung. In Persien gehören dazu viele Wanderstämme (Turk-Iliat), darunter die Afscharen, aus welchen Nadir Schah hervorging, angeblich 88,000 Familien, außerdem in NAzerbeidschan noch 70,000 Hausstände (die Schekagi u. A.) u. noch an 210,000 Köpfe in dieser u. den andern persischen Provinzen. In Afghanistan sind noch die Kissil Baschi (Rothköpfe), die unter Nadir Schah und später sich da niederließen, Kirghisen u. Kirghis-Kosaken (auch Buruten genannt, nach Lewschin 2,400,000 S.) unter russischer, chinesischer u. Kokhands, zum Theil nur nomineller, Herrschaft, im russischen Reiche 1,250,000 (davon 1,168,000 im russischen Asien), die übrige Hälfte im chinesischen Reiche u. Kokhand. Die sibirischen Türken nehmen den ganzen Südwesten Sibiriens als die älteste Bevölkerung ein u. zerfallen in 5 Abtheilungen unter ebenso vielen Namen. Von den Mongolen überfluthet, haben sich viele mit ihnen vermischt u. heißen Turk-Tataren. Sie sind Muhammedaner, ihre Sprache ist die türkische; dazu gehören die Turalingen, an der Tura, einem Zuflusse des Tobol u. a. Auch im Kaukasus u. in Transkaukasien sitzen noch mehrere türkische Stämme, hier unter dem Namen der Tataren bekannt; Köppen rechnete 1838 in Transkaukasien 319,230, die Kumücken 39,000 Köpfe, in Cis-Kaukasien, und 10,900 in Trans-Kaukasien, hier sind auch die Nogaier (21,759) u. a. Die Bassianen im nördlichen Kaukasus, die Baschkiren am Süd-Ural u. a. sind Finnen (Stammgenossen der Ungarn), die erst später türkische Sprache u. Sitten angenommen haben. Zu den Finnen gehören dann auch die Wogulen, auf beiden Seiten des Ural 5700 Köpfe, u. die Ostjaken am Ob u. Irtisch, früher zu 108,000 Köpfen angegeben, jetzt nur 23,000. Bär findet die ostfinnischen Stämme ganz allmählich in die türkischen übergehend u. will sie mit diesen zur tatarischen Race rechnen. (Vgl. hierüber den Art. Finnen.) Die Samojeden, 12,000 Köpfe stark geschätzt, die zwischen dem Ob u. Jenisei ihren Wohnsitz haben, während kleine Reste sich auch im Altai, vielleicht ihrer ursprünglichen Heimat finden, haben nach Bär mongolische Schädelbildung, nach Castren eine der finnischen verwandte Sprache. Alle diese Stämme sind ohne Schrift und soweit sie nicht zur russischen Kirche bekehrt sind, Schamanen-Anhänger.

Wie man die bisher genannten Völker Asiens sämmtlich zur mongolischen Race rechnet, so werden die Völker des Indischen Archipels und auf Malakka als der malaischen Race ange-

Digitized by Google

hörig betrachtet. Ihre Zahl mag etwa 25 bis 28 Millionen betragen. Man hat auch alle Sprachen des Archipels, selbst die Australiens u. Madagaskars, auf eine gemeinsame Grundsprache zurückführen wollen, wird aber, je genauer man die einzelnen Stämme kennen und unterscheiden lernt, dieß mehr u. mehr aufgeben müssen. Die Einheit der Sprachen liegt erst wieder am Ende der Tage; eine größere, weitverbreitete, Vielen gemeinsame Sprache kann erst in größern Staaten entstehen. Stämme, die in engen Gebirgsthälern od. auf verschiedenen Inseln ohne großen od. ohne allen Verkehr mit einander leben, müssen auch verschiedene Sprachen haben. Die Wörter bezeichnen ja nur Eigenschaften der Dinge u. diese werden von verschiedenen verschieden erfaßt u. verschieden bezeichnet; auf Java z. B. ist schon die Sprache der Javanesen im O., u. die der Sundanesen im W. (man meint der Urbewohner) verschieden. Ziemlich allgemein werden jetzt von den Malaien die Negritos auf den Philippinen und sonst unterschieden, die man für zurückgedrängte Urbewohner hält u. deren Zahl sich nicht angeben läßt. Aus einer Mischung von Negritos mit Malaien u. Chinesen hervorgegangen, betrachtet man die Igorrote u. Tingiane auf den Philippinen. Junghuhn glaubte in den menschenfressenden Battas auf NSumatra mit eigener Sprache, wie den Dajaks auf Borneo, den Alforen od. Haraforen auf den Molukken 1858: 188,728, Celebes u. s. w., einen dritten, selbstständigen Menschencomplex zu erkennen. Die Malaien haben mit dem Islam die arabische Schrift angenommen; bei den übrigen Völkern haben sich neben verschiedenen Religionen mehrere Schriftarten, die wohl mit den indischen zusammenhängen, in beschränktem Gebrauche erhalten. Die Tagalen, die Bewohner der Philippinen, und ihre Sprache gelten den Malaien für näher verwandt; sie sind zum Theil von den Spaniern zum Katholicismus, auf den Molukken viele, auf Java wenige Einwohner von den Holländern zum Protestantismus bekehrt. Die eigentlichen Malaien, die von Sumatra ausgingen u. erst im 12. Jahrhundert auf der malaischen Halbinsel ihr Reich gründeten, haben nur die Küsten der Inseln des Niederländischen Archipels eingenommen; so rechnet man auf Borneo nur 2—300,000, die die Eingebornen zum Theil unterworfen, sich mit ihnen vermischt u. sie zum Muhammedanismus bekehrt haben. Malaju heißen die Auswanderer, die Herumtreiber. Es haben frühe Einwanderungen von Indern, Chinesen u. a. u. Mischungen derselben mit den ursprünglichen Einwohnern stattgefunden. Als Insulaner haben die Malaien sich vorzugsweise auf Schifffahrt, Handel u. Seeräuberei geworfen. (S. Ostindischer Archipel.)

Die sogen. kaukasische Race begreift wieder verschiedene Abtheilungen. Zu den arischen Völkern zählt man zunächst die Sanskrit redenden Inder (s. d.). Aber unter den 175 Millionen Einwohnern Indiens, die man 1856 annahm (ungerechnet Ceylon mit 1¾ Millionen) hat sich, außer den kleinen Resten der Chols, Santhals u. a., von welchen es sehr zweifelhaft ist, ob sie u. ihre Sprachen unter sich und mit den folgenden eines Stammes sind, im Süden Indiens die alte Urbevölkerung der Dravidas noch viel reiner erhalten, als die China's, wo Alles mehr zur Einheit drängte. Diese Urbevölkerung gibt sich durch den Gebrauch der von 7—10 Millionen gesprochenen telingischen od. Telugu-Sprache, der Tamulischen (von 8 Millionen), der malabarischen (Malajalam) von 1 Million, der Kanara u. der Mundarten Tulava u. Kurgi, alle mit dem Sanskrit ursprünglich nicht verwandt, obwohl viele Wörter aus derselben darin aufgenommen sind, zu erkennen. Sie werden mit den indischen verwandten Alphabeten geschrieben. Hierher gehören nach den neuesten Forschungen auch die Brahui im alten Gedrosien (Beludschestan) u. vielleicht die buddhaistischen Singhalesen in Ceylon. Sanskritische Sprachen in Indien sind: die Sprache der Mahratten mit der Mundart von Konkan an der Küste; die Udija in Orissa, beide mit 80 %, die Bengali mit 90 % Sanskritwörtern, das Pendschabi, Gudscherati, Sindiani, Multani, Nepali, Kaschmiri u. Assamesische.

Alle Indier folgten ursprünglich der brahmanischen Religion, die in eine Menge Secten zerfallen ist. Dagegen sind aber in Hindustan Muhammedaner persischen, türkischen und andern Stammes eingedrungen, die auch manche Hindus gewaltsam bekehrten u. jetzt bekennen sich an 17½ Millionen zum Islam. Die daraus entstandenen Mischungen erstrecken sich auch auf die Sprache, indem aus der Aufnahme arabischer u. persischer Elemente seit 1555 die Mischsprache des Hindi, Hindui, Hindustani od. Ordu entstand, die beiden ersten Sprachen noch mit Devanagari, die dritte schon mit arabischen Buchstaben geschrieben. In Afghanistan sind noch die Hindki u. Dschat, ihre Sprache dem Pandschabi, einer Tochter des Sanskrit, nahe verwandt u. die Sia-Posch od. Schwarz-Röcke in Kaferistan (s. d.). Auch in Beludschestan sitzen noch Hindu. Abkömmlinge von Auswanderern aus Indien sind nach Pott auch die Zigeuner in Europa. Zu den Ariern gehören ferner die Perser (vgl. d. A.). Man rechnet auf Persien 5—6 Mill. Ew., aber darunter sind auch arabische u. türkische Stämme (Ilat). Die Zahl der eigentlichen Perser ist schwer zu bestimmen. Zu den Ariern gehören dann die Kurden in Persien, 50,000 Hausstände; die Luren in Persien, 56,000 Hausstände; dann die Afghanen od. Patanen 4 Millionen, von welchen eine Colonie sich in Indien niedergelassen hat; die Beludschen (½ Million) u. die Urbevölkerung in der großen u. kleinen Bucharei unter dem Namen Tadschiks od. Sarten, auch Bucharen bekannt, 1,200,000 in Afghanistan. Die persischen Stämme sind alle Muhammedaner, die im heutigen Persien wohnenden (5 Mill.?) meist Schiiten, und haben in Folge dessen die arabische Schrift angenommen. Nur ein schwacher Rest der alten Perser, die Parsis oder Guebern, in der Präs. Bombay (132,568), die im 7. Jahrhundert nach Südindien aus-

Digitized by Google

wanderten, bekennt sich noch zur Religion Zoroasters.

Der Kaukasus mit 3—3½ Millionen Ew. birgt die verschiedensten Völkerstämme; einige sind türkischen Ursprungs, wie die schon erwähnten Nogaier u. Kumüken, andere, wie die Tscherkessen od. Adige (290,549 Köpfe) und Lesghier (400,000) u. a., weiß man nicht recht zu classificiren. Zu den arischen Völkern werden außer einigen kleinern Stämmen, wie die Osseten, nach Kolenati 15,505 Männer, u. a., die Georgier od. Grusiner (1860: 950,000) u. die Mingrelier, dann die weithin zerstreuten Geschäftsleute des Morgenlandes, die Armenier gerechnet. Diese, deren Gesammtzahl Eli Smith auf 3 Millionen anschlägt, haben wie die Georgier eine eigene Schrift, sind orientalische Christen u. stehen meist unter russischer Herrschaft. Zu den Ariern gehören endlich die Einwanderer aus älterer u. neuerer Zeit, die ersteren besonders im türkischen und russischen Asien. In jenem rechnet Ubicini 1 Million Griechen u. 640,000 Lateiner. Auf die in neuerer Zeit eingewanderten, in Indien, Sibirien und dem Archipel herrschenden Europäer, deren Zahl merkwürdig gering ist, werden wir unten S. 919 zurückkommen.

Es bleibt uns in Südwest-Asien nur noch der zweite Hauptstamm der Kaukasier, die Semiten, die sich von da auch über Nord- u. Ostafrika ergossen haben. Der mächtigste Zweig ist der der Süd-Semiten oder Araber (vgl. d. A.) nicht nur im eigentlichen Arabien (? 11—12 Millionen), sondern auch am Euphrat, in Irak Arabi u. an der Südküste Persiens; dann die Wanderstämme (Ilat) arabischer Zunge in Persien, die dort theilweise die persische Sprache angenommen haben; die Reste von früheren Kriegsschaaren oder Söldnertruppen in Indien und der großen Bucharei, auch im Indischen Archipel zerstreut als Händler, Schiffer, Soldaten, Religionslehrer. Sie sind Muhammedaner u. haben eine reiche Literatur wie die Perser. Von den Mittel-Semiten sind die Juden, über die ganze Erde zerstreut, keine selbstständige Nation mehr; ihre Anzahl in Asien ist verhältnißmäßig gering, die meisten finden sich wohl noch im türkischen Asien, wo Ubicini 100,000 rechnet, in der Präs. Bombay 3608. Die schwarzen Juden in Malabar sind wohl bekehrte Hindu. Von den Nord-Semiten haben sich nur kleine Reste in den Chaldäern — Ubicini rechnet 25,000 — am Euphrat u. Tigris, u. in Syrien in den religiösen Secten der Drusen, Maroniten, Ansarier, Ismaeliten u. s. w. erhalten. Die Drusen, 60,000 Köpfe, aus alten syrischen Landesbewohnern u. eingewanderten Arabern entstanden, verbindet ihre eigenthümliche Religion. Die Maroniten, 220,000 Köpfe, syrischer Abkunft, sprechen arabisch u. sind orientalische Christen. Die Ansarier, an 200,000 Köpfe, mit den Ismaeliern, auch Batenier genannt, haben einen unreinen Muhammedanismus mit dem Glauben an Seelenwanderung u. s. w.

Die räumliche Vertheilung der gesammten Bevölkerungsmasse ist sehr ungleich. Am stärksten bevölkert sind wohl China (besonders in den Niederungen des Ostens, viel geringer die bergigen Striche) u. die Länder, die zum chinesischen Cultursysteme gehören: Japan, Corea, Annam. Dünn bevölkert sind die Wildnisse der Mandschurei, die Steppen der Mongolei, das hohe ganz gebirgige Tübet, auch das übrige Hinterindien, Siam z. B. nicht $^1/_{16}$ so stark als Frankreich; in Arakan ist kaum der 200ste Theil des Bodens angebaut. Im Ostindischen Archipel scheint nur Java (1860 mit 12,718,717 Ew.) seit den letzten Jahren stark bevölkert; auf Sumatra sind im Lande der Battas nach Junghuhn von der Gesammtfläche nur 0,08 bebaut, auf 3000 engl. Q.-M. leben 150—300,000 Ew. Auf den Philippinen sollen nur 3 Millionen Hektaren bebaut, 24 Millionen unbebaut sein. Indien ist verhältnißmäßig gut, doch sehr ungleich bevölkert; während z. B. in Burdwan auf 1 engl. Q.-M. — ($^1/_{18}$ deutsche) 600 Ew., in Ober-Bengalen 490, in Süd-Bengalen 240 Ew. leben, kommen in der Präs. Bombay nur 106, in Madras nur 190, in Sind nur 60 auf denselben Flächenraum. In Ceylon waren 1847 921,153 Acres bebauet, 4,701,067 unangebauet. Persien, im Ganzen dürre, zum Theile unbebaubar, durch die fremden Wanderhorden u. die elende despotische Regierung seit lange ausgesogen, ist nur schwach bevölkert; noch schwächer wohl Arabien, besser der Kaukasus; Turkestan nur in einzelnen Oasen ziemlich; die asiatische Türkei in den verschiedenen Theilen sehr verschieden; am schwächsten Sibirien, 1856 mit 3½ Millionen Ew., neuerdings 4 Millionen, wo Subow auf die Q.-M. in Tomsk nur 8—9, in Tobolsk 4, in Jeniseisk 4—5, in Irkutzk nur 2—3 Ew. rechnet.

Betrachtet man die Lebensweise der Bevölkerung, so nährt die weit überwiegende Zahl sich vom Ackerbau. Die Nomaden nehmen der Natur ihrer Beschäftigung nach zwar weite Strecken ein, die aber nur schwach bevölkert sind. Ein Nomadenleben führen theilweise die Araber, die Mongolen, die Kirghisen u. andere tatarische Stämme Sibiriens. Die Wanderhorden (Ilat) in Persien zählten nach Flandin 750,000, nach Fraser (?) 2—3 Millionen Menschen. Auch in den civilisirteren Staaten Asiens treten die städtischen Beschäftigungen weit hinter den Landbau zurück. Im asiatischen Rußland hatte 1840 Transkaukasien bei 3½ Mill. Ew. nur 22 Städte mit 141,164 Ew., Sibirien 57 Städte mit 167,827 Ew., bei 2½ Mill. Ew. Diese Data sind freilich für die Hauptculturländer nicht maßgebend; es fehlen aber die statistischen Nachrichten, außer von einigen Districten Indiens, wo z. B. in Rangpur nach Hamilton unter 2,735,000 Ew.: 2,066,000 Ackerbauer, 326,000 Gewerbtreibende, dagegen in den Nordwestprovinzen 1851 unter 23,199,668 Ew. nur 14,724,233 Ackerbauer gezählt wurden. Bemerkenswerth ist die vorherrschende Neigung zum Landbau, die sich bei den Hindu im Gegensatze zu den Muhammedanern zeigt. Es waren z. B. in den N.-W.-Provinzen: Hindu 13,127,956 Ackerbauer (1856 17,699,160, 69 %), 6,324,690 Nichtacker-

Digitized by Google

bauer; Muhammedaner 1,596,277 Ackerbauer (später 1,891,270, 41 %), 2,150,745 Nichtackerbauer; in der Präs. Madras: Hindu 13,344,724 Ackerbauer, 67 %, Muhammedaner 848,211 Ackerbauer, 50 %. Aber auch wo die Industrie zahlreiche Hände beschäftigt, ist dieß meistens nicht ein Zeichen ihrer Blüthe, sondern im Gegentheile ihres rohen Zustandes, der für die geringste Leistung einen unglaublichen Zeit- und Kraftaufwand in Anspruch nimmt. So wird nach Stolz auf Java die 30tägige volle Arbeit eines Mannes erfordert, um ½ Pfund Baumwolle in ein Stück Sarong von 3—4 Ellen zu verwandeln. Unter solchen Verhältnissen ist es begreiflich, daß die weit wohlfeilern englischen u. a. Manufacturen die einheimischen in Indien, China ꝛc. verdrängen, daß der Ueberschuß der Bodenerzeugnisse unverarbeitet aus dem Lande geführt, an die Einfuhr fremder Rohstoffe zum Zweck der Verarbeitung aber im Fernsten nicht gedacht wird, während wenn europäische Fabriken in China od. Indien angelegt würden, da die Rohstoffe dazu dort wachsen u. der Tagelohn gegen Europa so geringe ist, sie alle europäischen überflügeln müßten, so ferne das Klima nicht hinderlich ist u. wenn Eisenbahnen und Dampfschiffe erst einen leichtern Verkehr im Innern hergestellt haben u. es an Capitalien nicht mangelt. So wird dem Boden selbst nur das Nothwendigste abgewonnen. Die gesammte Getreideproduction von Brittisch-Indien soll (?) nur 54 Millionen Quarter betragen — nicht mehr, als in den vereinigten Königreichen jährlich gewonnen wird — u. auf dieses Quantum hin sind hier 25, dort 100 Mill. Menschen mit ihrem Lebensunterhalt angewiesen. (Ueber die volkswirthschaftlichen Zustände von China vgl. d. A.)

Ein Ueberwiegen des weiblichen Geschlechtes, woraus Montesquieu die in Asien vorgeblich allgemein herrschende Polygamie hat erklären wollen, besteht nicht, wie aus den von uns zusammengestellten statistischen Daten erhellt. Es gab z. B. a) in den indischen N.-W.-Provinzen 1856: 16,180,539 Männer u. 14,191,346 Frauen, b) in der Präs. Madras 11,047,139 Männer u. 10,634,558 Frauen. Da auch die Ehelosigkeit in Asien seltener ist als in Europa, so kann die Polygamie schon deßhalb nicht allgemein verbreitet sein, sondern nur bei den höheren Ständen, die gegen die ganze Masse nicht in's Gewicht fallen, häufiger vorkommen. Eben so ist es irrig, wenn man in Asien die Frauen sich allgemein als ein- u. abgeschlossen denkt. In Tübet, Siam, Annam, in der kleinen Bucharei, bei den Mongolen u. andern Stämmen hat die Frau freien Umgang mit dem andern Geschlechte, greift thätig in's Leben ein u. führt zum Theil den Verkehr nach Außen. Nur in den großen Städten u. bei den vornehmeren Classen der civilisirteren Staaten ist jene Absperrung zur Sitte geworden. Im Unterrichte dagegen sind die Mädchen fast überall zurückgesetzt; in Arakan u. Bali allein sollen selbst Frauen des Lesens u. Schreibens kundig sein.

Sonst ist der Unterricht in den Ländern höherer Cultur ziemlich verbreitet; in den zum chinesischen Staatensysteme gehörigen ohne Zuthun des Staates, meist durch Privatlehrer; in den buddhaistischen Reichen durch die Priester in den Klöstern. Im brahminischen Indien war der Unterricht ursprünglich auf die höhern Classen beschränkt, in den Händen der Brahminen u. später der Schreiberkaste (Kajastas); unter dem Drucke der muhammedanischen Herrschaft, u. von den europäischen Regierungen vernachlässigt, gerieth er in Verfall. Wo der Muhammedanismus in voller Kraft ist, wie in Buchara, liest u. schreibt nach Chanykoff ¼ der Bevölkerung; anders wo er nur oberflächlich eingedrungen ist, namentlich bei den arabischen Nomaden, den Kirghisen u. s. w. Diese Verschiedenheit beruht aber wohl noch mehr auf der Lebensweise als auf der Religion. Auch bei den buddhaistischen Mongolen sind nur die Geistlichen im Lesen u. Schreiben bewandert. Merkwürdig ist, wie bei den brahminischen Balinesen, nach Zollinger, alle Erwachsenen, Männer u. Frauen lesen u. schreiben können, ebenso bei den muhammedanischen Lampungs auf Sumatra — beide mit eigener Schrift, wie sie auch die menschenfressenden Battas haben, von welchen ¾ nach Junghuhn lesen u. schreiben. Auf den Philippinen ist die Kunst durch spanische Mönche unter den Tagalen in tagalischer Sprache — worin aber so gut als nichts Lesenswerthes geschrieben ist — allgemein verbreitet. In den russischen Provinzen geschieht wenig zur Beförderung des Unterrichts; von den Holländern auf Java wurde er — zur Erleichterung ihrer Herrschaft! — lange absichtlich vernachlässiget. Die Missionäre thaten da das Beste, aber nur bei ihren Bekehrten. 1856 bestanden auf Java u. Madura nur 34, außerhalb 13 (Regierungs-)Schulen mit 3157 Schülern. Die Missionäre in Minahasse auf Celebes hatten dagegen 1854: 137 Schulen mit 12,639 Kindern, auf Amboina 1854: 68 Schulen mit 7581 Schülern. Auch die Engländer in Indien haben erst neuerdings angefangen, etwas dafür zu thun. Noch 1831 konnten nach Briggs von 39,988 eingebornen Soldaten nur 7226, darunter kein einziger Feldwebel (Havildar), lesen. Indeß geschieht jetzt mehr. Die englischen Missionäre hatten 1855 in 347 Schulen an 40,000 Schüler, die Baseler andere.

Die verschiedenen Sprachen fallen mit den verschiedenen Stämmen im Ganzen zusammen, doch nicht ohne Ausnahmen. Die Mandschu in China vergessen ihre Muttersprache u. reden chinesisch, die Russen unter den Jakuten jakutisch, die Hazzareh-Mongolen türkisch. Wir brauchen deßhalb aber doch nicht von den einzelnen Sprachen weitläufig zu handeln, sondern fügen, indem wir uns, was den Charakter u. die Verwandtschaft der verschiedenen Sprachen Asiens betrifft, auf das Obige beziehen, nur noch einige Worte über die Hauptsprachen Asiens hinzu. Die chinesische, von mehr als 400 Millionen gesprochen, ist sichtlich die verbreiteteste. Doch bedarf dieß einer Erklärung; die sog. Mandarinensprache (Kuan-hoa) eröffnet zwar, wie einst das Latein im Mittelalter in Europa, den Verkehr nicht nur durch ganz China, sondern auch

Digitized by Google

in den zum chinesischen Cultur-Kreise gehörigen Völkern mit verschiedener Volkssprache, den Japanern, Coreanern und Annamiten, doch nur unter den Beamten u. dem gebildeten Theile des Volkes. Vollständiger thut diesen Dienst die ursprüngliche Bilder-, jetzt mehr Begriffs- und Zeichenschrift der Chinesen, die auch den Zugang zu ihrer reichen Literatur eröffnet u. als Behikel dienen kann, europäische Wissenschaft u. Bildung unter ein begabtes Volk zu verbreiten. Was die Volkssprachen der Chinesen betrifft, so sind diese in den verschiedenen Provinzen so verschieden, als die romanischen Sprachen, das Französische, Italienische, Spanische, Portugiesische u. s. w. in Europa. Vor Gericht braucht ein Süd-Chinese Dollmetscher, um einen Nord-Chinesen zu verstehen. Die hinterindischen einsylbigen Sprachen, die annamitische, siamesische, birmanische, sind der Materie od. den Wörtern nach von der chinesischen gänzlich verschieden, haben jede aber nur einen beschränkten Verbreitungskreis.

Die zweite Gruppe der sog. tatarischen Sprachen begreift, wie gesagt, die tungusische, wozu auch die der Mandschu, der jetzigen Beherrscher Chinas, gehört, dann die mongolische der eigentlichen Mongolen, auch die der Kalmüken u. Buriäten; endlich die türkische, zu der außer der der osmanischen Türken das Tatarische von Kasan, Orenburg, Tobolsk, das Uigurische und Turkomanische, die Sprache der Usbeken, Baschkiren, Jakuten u. s. w. (s. unter Türkische Sprache) gehören. Unter diesen hat eigentlich nur das Türkische der Osmanen eine große u. welthistorische Bedeutung; die Kenntniß desselben wird das Verständniß auch der andern türkischen Dialekte wenigstens erleichtern. Die andern unter sich vielfach verschiedenen Sprachen, u. die, welche man zur Finnischen Familie rechnet, können nur ein sprachenwissenschaftliches Interesse gewähren; nur das Tübetanische mit einer reichen buddhaistischen Uebersetzungsliteratur u. das Japanische mit seiner dem Chinesischen entlehnten Sylbenschrift u. reichen Literatur könnten, diese zumal für den Weltverkehr, wichtig werden.

Eine dritte Gruppe bilden, wie bemerkt, die sog. arischen od. indogermanischen Sprachen; hiezu gehören in Europa bekanntlich die germanischen, slavischen, romanischen, das Lateinische, Griechische, Keltische u. s. w., in Asien das Puschtu, od. die Sprache der Afghanen, die persische (das alte Zend, die Pehlwie-Sprache, das Parsi) u. das jetzige Persische, die der Belutschen u. Kurden, nach neueren Forschungen auch das bucharische, armenische, kurdische u. die ossetische Sprache im Kaukasus, vor allem aber die Sanskrit- u. die aus dieser abgeleiteten indischen Sprachen, das Pali, Bengali u. s. w. (s. Sanskrit u. Indische Sprachen). Man beschäftigt sich in Europa u. namentlich in Deutschland viel mit Sanskrit u. es läßt sich nicht läugnen, daß ihre Kenntniß für die Sprachforscher in allen den arischen Sprachen nicht nur nothwendig ist, sondern auch den Zugang zu der reichen alten Sanskrit-Literatur eröffnet, aber sonst ist sie todt u. für das Leben von keiner Bedeutung, wie das Latein. Aus ihr hat sich die Sprache hervorgebildet, die unter dem Namen Hindi, Hindui u. Hindustani — je nachdem sie mehr od. minder mit Arabischem versetzt ist — bekannt, wohl von 30—50 Millionen zwischen Vindhya u. Himalaya, dem Indus u. Radjmahal, aber in 8 abweichenden Dialekten gesprochen wird, dann das Bengali von 20—30 Mill., die anderen Schwestersprachen derselben, wie das Sindi u. s. w. nicht zu erwähnen. Diese sind für den Verkehr viel wichtiger. Sie sind die Sprachen des Lebens; alle indischen Reformatoren schrieben in ihnen u. das Hindustani namentlich hat eine reiche neuere Literatur.

Aus der zweiten Abtheilung dieser Gruppe, die man die iranische nennt, ist die Sprache der Perser die wichtigste. Die persische Sprache war einst, wie das Französische in Europa, die Sprache der Höfe u. der Diplomatie in West-Asien u. Indien; seit der Mongolenherrschaft in Hindustan auch die Verwaltungs- u. Gerichts-Sprache, bis sie hier durch die englische verdrängt wurde; sie bleibt aber auch wegen ihrer reichen Literatur immer noch wichtig. Unter den sog. Dravida-Sprachen Südindiens, die dort, wie das Walisische in England, sich erhalten haben, ist die verbreitetste u. wichtigste die Telinga od. Telugu, auch Gentu genannt, von 7—10 Mill. gesprochen, dann auch das Tamulische von 8 Mill., viel weniger das Malabarische von 1 Mill., das Kanarische u. a. Auch sie besitzen eine nicht unerhebliche neuere Literatur u. ihre Kenntniß ist für den Verkehr mit Südindien nöthig. Von den Sprachen des sog. Malaischen Sprachstammes hat nur die der Malaien mit diesen, welche die meisten Inseln mit ihren Colonien besetzten, sich mehr od. minder dahin verbreitet u. auch auf die anderen Sprachen zum Theil einen Einfluß gewonnen, wie das Sanskrit auf die Dekhanischen. Die malaische Sprache ist daher als die Weltsprache des indischen Archipels zu betrachten, obwohl sie nur den Verkehr mit den Küstenbewohnern eröffnet u. lange nicht mit den 18—20 Millionen des Archipels, wie viele protestantische Missionäre irrig geglaubt haben. Die Sprache der Tagalen auf den Philippinen, obwohl angeblich demselben Stamme angehörig, will auch besonders erlernt sein. Aus der Gruppe der semitischen Sprachen haben das Hebräische, Syrische u. s. w. nur für das Studium des Alterthums eine Bedeutung; nur das Arabische ist wichtig, nicht etwa nur weil seine Kenntniß den Zugang zu den reichen Schätzen der arabischen Literatur eröffnet, sondern auch als Weltverkehrsprache, weit über Asiens Grenzen hinaus.

Von allen diesen Sprachen Asiens müssen daher dereinst 8—10 Sprachen: Chinesisch, Japanisch, Hindustani, Bengali (Telugu, Tamulisch), Malaisch, Türkisch, Arabisch, Persisch — in Europa praktisch gelernt u. auf den Universitäten gelehrt werden, um nicht nur die Schätze, die sie bergen, Europa zugänglich zu machen, sondern auch durch Verbreitung europäischer Cultur eine segensreiche, friedliche Einwirkung auf die Völker Asiens ausüben zu können. Dadurch ist auch die Ausbreitung des Christenthums in jenen

Digitized by Google

Ländern wesentlich bedingt; auch denen, die in den großen See- u. Handelsstädten an dem Weltverkehr unmittelbar Theil nehmen wollen, dürfen sie nicht fremd bleiben, wie man denn in Hamburg schon Kaufleute antrifft, die malaisch sprechen.

Unter den Religionen Asiens steht nach der Zahl seiner Bekenner — etwa 500 Millionen — der Buddhaismus obenan. Doch muß man unterscheiden zwischen den reinbuddhaistischen Staaten, Siam, Laos, Birma, Arakan, Ceylon, Nepal, wo er ausschließliche Staatsreligion ist, sich des ganzen Volkes bemächtigt hat, den Unterricht beherrscht, fast aus jeder Familie ein Mitglied in's Kloster zieht u. als die stärkste Stütze des Despotismus erscheint, was noch mehr der Fall ist in der Form des Lamaismus in Tübet u. in der Mongolei; u. den Ländern des chinesischen Staatensystems, wo er sich nur neben einem andern Glauben Eingang u. zeitweilige Duldung verschafft hat, wie in China neben der altchinesischen Religion u. dem Geisterglauben der Tao-sse, od. in Japan neben der alten Sinto-Religion. In China opfern der Kaiser u. die Beamten nur den chinesischen Göttern, obwohl sie in bedenklichen Lagen auch wohl einmal bei den verachteten Idolen des Volkes Hülfe suchen. Der gemeine Mann verehrt neben seinen Ahnen auch die Gegenstände des buddhaistischen Cultus, aber methodischen Unterricht in dieser od. irgend einer Religion empfängt er nicht, daher auch unter Millionen Chinesen nur einzelne das Wesen des Buddhaismus kennen; an eine feierliche Aufnahme in die religiöse Gemeinschaft ist kein Gedanke, außer bei denen, die sich dem Mönchthum widmen wollen. In den Schulen erfährt der junge Chinese nur von den Gegenständen des alten nationalen Cultus. Hier, scheint es, müßte das Christenthum bei gehöriger Sprach- u. Schriftkunde u. zweckmäßiger Behandlung eher Boden gewinnen können, als bei den rein buddhaistischen Völkern, wenn der Indifferentismus u. Materialismus da nicht zu groß wäre. Nächstdem ist die verbreitetste Religion Asiens der Brahmaismus, mit Ausnahme von Bali u. Lombok auf Indien beschränkt, mit etwa 124—140 Millionen Anhängern. Doch würde man sich irren, wenn man diese alle einem Cultus folgend glaubte, wie die Buddhaisten. In merkwürdigem Gegensatze zu dem Buddhaismus zerfällt der Brahmaismus in eine Menge von Secten, deren Wilson in den zwei großen Hauptabtheilungen der Vaischnavas u. Saivas 53 aufzählt. Nur die Grundideen des indischen Glaubens, die in dem Art. Brahmaismus darzustellen sein werden, haben sie alle gemein. In Südindien ist auch noch der Lingam-Dienst u. die Religion der alten Urbewohner zum Theil erhalten. Die Lehre des Dschainas (Jainas) erscheint als ein Ausschuß aus dem abgehauenen Stamme des Buddhaismus. So rechnet man in der Präs. Bombai unter 11,790,042 E.: 1,128,798 Dschainas, 782,003 Lingaiten u. 913,976 Wilde. Kastenwesen und Priesterthum sind nicht allen jenen Secten gemeinsam. Im Pendschab ist die Hälfte der 3,821,317 Hindus Seikhs u. folgt der Lehre Nanaks (Anfang des 16. Jahrh.), der unter dem Einflusse des Muhammedanismus den Götzendienst und das Kastenwesen verwarf. Ihre Zersplitterung kann übrigens nicht als ein Zeichen des Verfalles gelten. Noch kürzlich gab ein indischer Banquier in Mutra nach E. Perry zum Baue eines Tempels 700,000 L. Der rationelle Pantheismus Ramohun-Roy's, der in Deutschland seiner Zeit viel von sich sprechen machte, scheint seit dem Tode seines Stifters (1833) verschollen; auch der Theophilanthropismus, der seit 1843 in Indien auftauchte, scheint keinen Fortgang zu haben.

Die dritte Hauptreligion Asiens ist der Muhammedanismus in den beiden Secten der Schiiten, besonders in Persien, Ladakh u. s. w., u. der stärkeren der Sunniten in ganz West-Asien, d. i. der asiatischen Türkei, dann in Afghanistan, Turkestan, Beludschestan, der großen u. kleinen Bucharei, bei Kirghisen, Turkomanen, im russischen Asien, dem Kaukasus, wie in Sibirien, in Hindostan (1851: 17½ Mill.), ganz Kaschmir, im indischen Archipel bei den Malaien, Javanen (über 11 Mill.), Bugis, Makassaren u. anderen Stämmen. Das Verhältniß der Muhammedaner zu den brahminischen Hindu ist in den verschiedenen Präsidentschaften sehr verschieden. Ueber die Präs. Bengalen finden wir keine generelle Angabe; in den NWProv. waren 1856 25,724,111 brahminische Hindu (5/6) u. 4,547,774 Muhammedaner (1/6), in Pr. Madras 19,901,808 (11/12) brahminische Hindu u. 1,679,889 Muhammedaner (1/12), in Pr. Bomb. 5,652,109 (ohne Lingaiten u. s. w.) brahm. Hindu u. 779,264 Muhammedaner, doch variirt dieß in den einzelnen Districten wieder sehr. Kleinere Gemeinden gibt es auch in China, besonders im NW., in der Mandschurei u. Hinter-Indien. Die Gesammtzahl der asiatischen Muhammedaner wird auf 70—79 Millionen geschätzt. Bei mehreren, namentlich nomadischen Stämmen, nur sehr oberflächlich eingedrungen, hat er bei den Bugis u. Makassaren auf Celebes manches, selbst die Lehre von der Seelenwanderung, aus dem alten Volksglauben mit herüber genommen. Auch der Muhammedanismus behauptet in Asien, wie die beiden anderen Hauptreligionen, im Ganzen das Gebiet, das er eingenommen hat, ohne jetzt noch erhebliche Fortschritte od. Rückschritte zu machen, während er sich in Afrika immer weiter ausbreitet. Auf den Ostindischen Inseln in Ladakh, Balti, vielleicht auch in Indien, China und Hinterindien macht er einige kleine Eroberungen, so unter den Moplas auf Malabar. Die Muhammedaner in Indien kaufen Kinder u. beschneiden sie. Die S. 913 schon erwähnten Secten der Drusen, Ansarier u. Ismaelier u. a., die aus dem Muhammedanismus hervorgegangen, haben doch eigenthümliche Lehren entwickelt. Einen besondern Charakter hat der Muhammedanismus im Sufismus (s. d.) besonders in Persien angenommen. Auf Lombok gehen dagegen Muhammedaner, die Balinesinnen heirathen, zum Sivaismus über.

Der Schamanismus, ein Geisterdienst mi

Digitized by Google

Beschwörungen durch Zauberer (Schamanen), herrschte ursprünglich in ganz Nord-Asien, dem Hochlande von Hinter-Asien u. Nord-Europa; in Hoch-Asien wich er erst seit 1000 Jahren dem Islam, in einem kleinen Theile Nord-Asiens dem Buddhaismus; beide bergen aber noch Reste davon. Mancherlei Heidenthum findet sich noch in Hinterindien u. dem Ostindischen Archipel, so bei den Alfuren, Battas, Dajaks u. a. kleinen Völkerstämmen da, ist aber noch wenig bekannt.

Die geringe Zahl der schon erwähnten Juden und Parsis (132,563) übergehend, wenden wir uns zuletzt zu der christlichen Bevölkerung Asiens. In der asiatischen Türkei rechnete Ubicini 1844: 2,360,000 griechische u. armenische Christen, 600,000 Lateiner, 70,000 Jakobiten. Zahlreiche Christen finden sich auch im russischen Asien und im Kaukasus, meist der griechischen Kirche angehörig, obwohl zum Theil mit gewissen Abweichungen, wie die Georgier und Armenier u. Nestorianer (s. d.). In Indien sind alte — sogenannte syrische oder Thomaschristen, unter sich zerfallen, vielleicht 200,000, dann Armenier — u. neubekehrte Katholiken u. Protestanten. In der Präsidentschaft Bombay waren 57,766 Christen; in Ceylon rechnete man 1801 342,000 evangelische Christen mit 170 Kirchspielschulen. Die Britten ließen sie später verfallen, jetzt wirken da englische u. amerikanische Missionäre; Katholiken rechnet man 200,000. Katholiken sind auch in Hinterindien u. China, von den dortigen Missionären bekehrt, während protest. Missionäre da (1862) gestehen, hier noch keinen Erfolg aufzuweisen zu haben. In China ist jetzt die Ausbreitung des Christenthums vertragsmäßig erlaubt; in Annam die Cultus-Freiheit erzwungen. Es werden von den Missionären auch wohl Zahlen der bekehrten Christen angegeben, z. B. in Annam 400,000, aber die sind nur wenig zuverlässig; sie taufen oft Kinder, die im Sterben begriffen sind, um ihre Listen zu füllen. Am durchgreifendsten verfuhren Portugiesen und Spanier; v. Minutoli rechnete 1854 in den portugiesisch-indischen Besitzungen 322,213 Katholiken unter 406,563 Ew. Die Spanier auf den Philippinen haben, soweit ihre Herrschaft reichte, schon längst die Einwohner bekehrt; den Holländern gelang es nur auf den Molukken; oft ist ihr Auftreten der Ausbreitung des Christenthums mehr hinderlich als förderlich gewesen, wie auch das der Engländer in Indien. Es begreift sich das leicht, wenn man bedenkt, daß ihre Niederlassungen von Handels-Compagnien, Abenteurern u. bloßen Eroberern ausgingen. Im ganzen holländischen Archipel gab es 1858 nur 101,321 Christen, u. zwar in Java 2203 bei 12 Millionen Ew., auf Banka 295 katholische Chinesen, auf Borneo 230 christliche Dajaks, auf Amboina 39,811, Banda 742, in Menado (Celebes) u. den Sangir-Inseln 57,235, auf Timor 3000 inländische Christen. Jetzt fängt ein besserer Geist an zu herrschen. Die Angaben Roons und Rheinwalds über die Gesammtzahl der Christen in Asien sind so abweichend, daß sie gar keinen Anhaltspunkt bieten. Das heutige Missionswesen nach seinen guten u. schlechten Seiten zu charakterisiren, überlassen wir dem besonderen Artikel, der diesem Gegenstand gewidmet ist. 1855 hatten in Indien 162 englische Missionäre 60,000 erwachsene Theilnehmer am Gottesdienste, die Baseler 1859 noch 4897. Fragt man, wie es kommt, daß das Christenthum, das doch vor mehr als 1800 Jahren schon in Asien geboren wurde, dort so wenig Fortschritte gemacht hat, so ist ein Grund offenbar der, daß in den Ländern des brahmanischen u. buddhaistischen Glaubenssystemes die Völker bereits mit Glauben (oder auch Aberglauben) gesättiget waren, in Westasien aber das Christenthum theilweise früh ausartete u. so feindlich einander entgegentretende Secten auftauchten, die der Ausbreitung des Muhammedanismus Vorschub thaten. Einigermaßen erhebliche Fortschritte macht daher das Christenthum in Asien nur bei kleinen, verkommenen, glaubensleeren Stämmen, wie den Kariaen in Hinterindien, bei den untersten, verachtetesten Kasten der Pariahs in Indien — das Evangelium wurde ja schon ursprünglich den Armen gepredigt — u. dann bei Völkern, wo kein ausgebildeteres Religionssystem feste Wurzeln geschlagen hat od. das Vorhandene in Verfall gerathen ist. Vor allem aber ist zur Ausbreitung des Christenthumes in Asien, wie allenthalben, nöthig ein lebendiger aufopfernder Glaube, ein reiner Eifer der christlichen Sendboten, ohne Beimischung selbstsüchtiger od. politischer u. Handelsinteressen, wechselseitige Bewährung des Princips christlicher Liebe unter den katholischen u. protestantischen Missionären selbst, genaue Kenntniß der Landessprachen u. Sitten, u. die Unterstützung der christlichen Regierungen. Die Mission muß sich auch mit der Wissenschaft verbinden. Besitzen die Missionäre wissenschaftliche, technische und medicinische Kenntnisse, so werden sie nicht nur den Neubekehrten auch in weltlichen Dingen nützen können und dadurch ihre Aufgabe wieder selbst bedeutend erleichtern, sondern auch in Europa, wie früher die Jesuiten, neben dem religiösen zugleich das wissenschaftliche Interesse zu ihrer Unterstützung in Anspruch nehmen.

Die Regierungsform betreffend, gibt es nur eine sehr mangelhafte Vorstellung, wenn man Asien, wie gewöhnlich, sich blos als dem Despotismus verfallen denkt, oder meint, daß in Asien Alles stabil sei. Weilen wir nur einen Augenblick bei dem größten, noch jetzt unabhängigen Reiche in Asien. China war lange bis 255 v. Chr. eine Feudalmonarchie, in alter Zeit mit socialistischen Einrichtungen, seitdem ist es eine absolute Monarchie, deren Verfassung mit der Zeit sich verschiedentlich entwickelt hat (s. China). Wenn es jetzt mehrere Länder dazu erobert hat, so wird das chinesische Reich wohl richtiger als ein Verein von Staaten aufgefaßt, der durch eine bloße Personal-Union verbunden ist. Tübet behielt seine theokratische, die Mongolei ihre aristokratische Stammverfassung mit Militärorganisation, und hat selbst eine Art Landtag; die kleine Bucharei ihre muhammedanische Einrichtungen; die Mandschurei erhielt eine Verfassung etwa wie die österreichische Militärgrenze. Alle jene Einrichtungen

sind nur von chinesischer Schlauheit ausgehöhlt u. ihr dienstbar gemacht: die Regierung beaufsichtigt die Fürsten der Mongolei durch ein System der Freundschaft, das Volk wird besonders durch die gewonnenen Geistlichen gefesselt. China selbst ist eine Monarchie, ohne Adel, sehr concentrirt; die Beamten, durch Staatsprüfungen herangebildet, werden oft gewechselt, sind daher abhängig vom bleibenden Schreiberpersonal, schlecht besoldet, daher der Bestechung zugänglich und beim Mangel innerer Redlichkeit sind alle die pfiffig ersonnenen Controlmaßregeln wenig wirksam. Da die Zahl der kais. Beamten geringe ist, besteht daneben eine Art Municipalverfassung, die einigermaßen demokratisch, die Wahl der unteren Beamten dem Volke überläßt. Wenn man erwägt, daß in dem großen Reiche völlige Gewerbefreiheit, Verkehrsfreiheit (kein Paßwesen belästigt den Reisenden), freies Niederlassungsrecht, Preßfreiheit u. freies Associationsrecht herrschen, so wird man bei der Municipalverfassung seine Begriffe von dem dort blos herrschenden Despotismus wohl modificiren müssen. Die anderen Staaten, die dem chinesischen Culturkreise angehören, Korea, Annam, sind ein Abklatsch der chinesischen Verfassung, nur mangelhafter. Blos Japan hat noch die alte chinesische Feudalverfassung unter dem usurpatorischen Majordom des dortigen geistlichen Kaisers u. andern erblichen Fürsten, die aber ihrer Macht meist entkleidet, wie die Beamten durch verkleidete Spionen scharf controlirt werden, aber den sog. weltlichen Kaiser wieder so beschränken, daß bei Meinungsverschiedenheit mit den Reichsräthen er einem Schiedsgericht unterworfen ist, u. er, wenn er unterliegt, abdanken muß. Nur in den rein buddhistischen Reichen Siam, Birma herrscht vollendeter Absolutismus. Der Buddhaismus, der die Könige als höhere Wesen verehrt, gewährt ihnen noch dazu eine geistliche Stütze. Siam hat dabei die Eigenthümlichkeit eines zweiten Königs. Bei den kleinen Bergvölkern WHinterindiens, den Nagas, Kassias, auch den Bergbewohnern Tübets finden sich noch halbrepublicanische Verfassungen, mit öffentlichen Versammlungen in Gemeindehäusern, Debatten u. s. w. Im indischen Archipel finden sich alle möglichen Formen u. Unformen von der Anarchie, die eigentlich ohne alle Regierung ist, der demokratischen Verfassung unter kleinen Dorfhäuptern mit einer Art von parlamentarischen Verhandlungen, wie bei den Battas auf Sumatra, einer aristokratischen Wahlmonarchie, wie in Boni auf Celebes, der eigentlichen monarchischen Verfassung auf Sulu, beschränkt durch Feudalfürsten u. Volk, bis zur absoluten Monarchie, wie sie auf Java vorkam, jetzt freilich nur noch ein Schatten früherer Macht.

Wir schließen mit einer gedrängten Charakteristik der einzelnen Länder u. Völkergruppen. Von den Tiefländern ging die Cultur aus. Durch ihre Lage erhielten sie aber eine sehr verschiedene Bestimmung. Das große chinesische Tiefland, im Norden und Osten durch hohe Gebirge von der übrigen Welt abgeschieden, bei seinem reichen Boden auf's Beste bewässert, bei seiner Ausdehnung vom Wendekreis bis 40° N. Br. u. bei der größten Mannichfaltigkeit der Producte sich selbst genügend, nur nach O. u. SO. gegen den Ocean offen u. da blos auf die japanischen Inseln u. den ostindischen Archipel verwiesen, mußte ein abgeschlossenes Volk erzeugen, das an den einmal angenommenen Sitten haftend, von keiner frischen Luftströmung durchweht, nur bis zu einem gewissen Punkte fortschreiten konnte, zumal aus dem Bewußtsein des Uebergewichtes über die rings umher wohnenden Barbaren jener Dünkel entstand, den wir bei den Chinesen noch heute finden u. der ihrer Entwickelung so hinderlich ist. Die Chinesen waren nie ein eroberndes Volk, aber nach dem Grundsatze: Um den Krieg zu beseitigen, darf man Krieg führen u. Menschen tödten, wenn man sich dadurch Ruhe schafft, haben sie, den Einfällen der Tataren zu wehren, sie zurückgeschlagen u. ihre Herrschaft im N. u. NW., wie jetzt, zeitweilig ausgebreitet, ohne jemals ihre Cultur, die sich für diese Länder nicht eignete, dahin verpflanzen zu wollen. Von einem indochinesischen Tieflande kann man eigentlich nicht sprechen. Die verhältnißmäßig schmalen Thäler Hinterindiens, durch hohe Meridianketten getheilt, zeigen eine gleichartige Sumpfcultur, die bis zum 10° N. Br. ganz den Tropen angehört. Im O. nehmen die erschlafften Einwohner an der chinesischen, im W. an der indischen Bildung Theil, nur im S. ist die Halbinsel Malakka von Sumatra aus bevölkert u. cultivirt worden. Das hindustanische Tiefland, vom Ganges u. Indus durchschnitten, von den Plateauhöhen Tübets, Ost-Irans und Nord-Dekhans überragt, außerhalb den Tropen liegend, ihnen aber unmittelbar benachbart u. den ganzen Vortheil ihrer Fülle genießend, ohne ihre Nachtheile zu empfinden, ließ die indische Cultur sich über das ihr anheimgegebene Dekhan ausbreiten; eine Form des religiösen Glaubens, der Buddhaismus, eroberte ganz Ost-Asien u. verbreitete eine Zeit lang sich selbst über einige Inseln des Archipels, Java u. Bali, wie er in Ceylon sich hielt, obwohl die Inder außer Indien nie als weltliche Eroberer aufgetreten sind. Vom Industhale durch große Sandwüsten geschieden, konnten sie bei der bergigen Beschaffenheit Dekhans nie ihre Einheit behaupten und als von NW. dann die muhammedanischen Eroberer einbrachen, knechteten diese das zum Theil verweichlichte Volk. — Das syrisch-arabische Tiefland, vom Winkel des persischen Meerbusens in Osten bis zur syrischen Gebirgsparallele im Westen, im Süden vom Hochlande Arabiens, im Norden vom Südrande Hochasiens überragt u. vom Euphratsysteme bewässert, ist nicht so günstig gelegen, wie das indische; nur an einen inneren Meeresgolf stoßend, hat es nicht mehr die feuchte Meeresnatur, wie die chinesischen u. hinterindischen Tieflande; es bildet das Mittelglied zwischen der asiatischen u. afrikanischen Landesnatur. Auch konnten sich die auf einen beschränkten Raum angewiesenen Eingebornen gegen die Eroberer nicht halten, die von den Höhen herabstürmten. Gleichwohl fanden sich hier immer blühende Sitze des Handels und der Cultur. — Das bucharische

Digitized by Google

Tiefland in der Mitte, von den wasserärmsten Strömen, dem Gihon u. Sir, theilweise durchzogen, zwischen dem Westrande des hohen Plateau von Tübet u. dem Nordrande von Iran, bot in seinem salzgeschwängerten Steppenboden u. seinen Kies- u. Sandflächen mit nur sporadisch-fruchtbaren Stellen, bei innerer Armuth nur einzelne Oasen der Cultur dar; es war meist ein Tummelplatz u. zeitweiliges Asyl erobernder Horden. Das nordisch-sibirische Tiefland endlich, das größte des Erdtheils, nur im Süden mit culturfähigem Boden, die nördliche Hälfte Morast, Sumpf, Felsfläche mit Polarklima u. dem wenigst orientalischen Charakter war von jeher armen, verdrängten Stämmen überlassen und gelangte nie zu politischer Bedeutung; deßhalb wurde auch sein südlicher Theil durch die Occupation der Russen das erste europäische Colonialland.

Von den Plateauhöhen Asiens gingen die Welteroberer aus. Persiens öde Plateaus, nur im Osten von wenigen fruchtbaren Thälern durchschnitten, vom Meere durch hohe Uferklippen getrennt, boten nur mit Hülfe künstlicher Bewässerung dem Ackerbaue einigen Raum. Ein rüstiges Bergvolk, ergossen sich daher die Perser schon in alter Zeit über den Nordabhang in die große u. kleine Bucharei, später über die Niederungen Mesopotamiens, Syriens und ganz West-Asien, doch hier nicht bleibend. Diese Länder waren einer fortdauernden Einigung physisch zu ungünstig; ihre ausgebildeten Staats- u. Religionsformen versuchten die Perser gar nicht zu überwinden, sondern ließen sie bestehen u. nachdem der Islam die einheimischen alten Religionen verdrängt hatte, wurde ihr eigenes Land beim Eindringen arabischer, türkischer u. a. Nomadenhorden ein Tummelplatz beständiger Kriege u. Zerstörungen. Ost- u. Westpersien sind überdieß jetzt durch Stammes- und Sectenverschiedenheit getrennt. Die frühern kleinen Staats- u. Religionssysteme in Syrien, Palästina u. Kleinasien gingen, durch die Perser schon erschüttert, später zu Grunde. Von den Höhen der noch öderen, keines Anbaues fähigen Tatarei hatte sich der Strom der mongolischen u. türkischen Eroberer schon wiederholt in die fruchtbaren, oft beneideten Niederungen Chinas ergossen und darin Reiche gegründet, doch nur als Copien der früher daselbst bestehenden Verfassungen ohne alle eigenthümliche Bildung; da ergoß sich unter Dschingis Chan der verheerende Völkerstrom, westlich bis über Europas Grenzen, bald wieder versiegend, wie ein angeschwollener Bergstrom. War von den Persern wenig od. nichts Neues geschaffen worden, so ließen die Hufe der Mongolen nur Spuren ihrer Zerstörungen zurück. Früher schon hatte sich, dießmal vom arabischen Plateau her, vom Glaubenseifer angefeuert, die Flamme des hl. Krieges nach Ost u. noch weiter nach West über Nordafrika bis nach Spanien verbreitet, in Bagdad wie in Cordova u. Samarkand die Blüthen arabischer Cultur zurücklassend. Aber auch diese verfiel wieder, zumal wo an die Stelle der geistig begabten Araber die Türken ihre Herrschaft setzten, gleich den stammverwandten Mongolen nichts schaffend, sondern nur erdrückend. Nachdem muhammedanische Eroberer die indischen Reiche zertrümmert hatten, ohne selbst ganz Indien als einen Einheitsstaat erhalten zu können, begann mit dem Zerfalle ihrer Macht das Eindringen der Europäer. Die Engländer bemächtigten sich Ostindiens, nicht weniger durch List, als durch Kriegsthaten, indem sie die einzelnen Gewalthaber isolirten, umgarnten, zunächst von allem Verkehr mit anderen europäischen Mächten abschnitten, und dann einzeln zum Theile ohne Kampf erdrückten. Zuvor schon setzten sich die Holländer im Indischen Archipel, die Spanier auf den Philippinen, die Russen in Sibirien u. dann lange mit unvollständigerem Erfolge im Kaukasus fest.

Wir werfen noch einen Blick auf die asiatischen Länder unter europäischer Herrschaft. Die Zahl der Europäer in denselben ist merkwürdig, oft fabelhaft gering. Obwohl die Britten in Ostindien $18^{60}/_{61}$ 140,572,739 beherrschten, hatten sie doch 1835 nur 17,679 M., 1851 nur 49,408 europäische Soldaten — außer 4 Regimentern in Ceylon. In Folge des letzten Aufstandes ist indeß die Zahl der englischen Truppen in Indien bedeutend vermehrt, die der eingebornen Sipahis seit 1858 vermindert worden. $18^{64}/_{65}$ hatten sie 72,648 Mann brittische Soldaten in Indien, nämlich 53,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Cavalerie und 14,000 Mann Artillerie. Die Flotte hatte 4286 Europäer u. Eingeborne zur Bemannung. Civilbeamte waren 1851 3276 und etwas über 10,000 nicht angestellte, ansäßige Engländer (5729 Männer u. 4277 Weiber). (Diese Angabe ist vielleicht zu gering, dagegen zu hoch die von Hamilton, der 80,000 Britten, 760,000 Abkömmlinge derselben, 500,000 Portugiesen und deren Abkömmlinge [Topassis], 5000 Franzosen, Dänen, Niederländer u. s. w. rechnete.) Dazu kamen auf Ceylon 1852 nach Knigthon 7500, 1857: 4815 Weiße, durch die Kaffeeplantagen jüngst herbeigezogen; in Singapur 1849: 360; $18^{59}/_{60}$ 2145 Europäer u. Eurasier (Kinder von Europäern u. Eingebornen); in Pinang 789 Europäer u. deren Nachkommen, während in Makao unter 500 sog. Portugiesen u. anderen Ausländern nur 60 europäische Portugiesen, in Hongkong etwa 6—700, in Schanghai 1844 nur 50, jetzt 2000 Engländer u. andere Europäer, doch hier des Handels wegen wohl nur vorübergehend sein sollen. Im ostindischen Archipel, wo die Holländer die Herrschaft wohl über 18—20 Millionen, die Spanier auf den Philippinen über 5—6 Millionen beanspruchen, waren 1860 nur 29,270 (3721 aus Niederland) Europäer, auf den Philippinen nach Mallat 1839 1500 europäische, 3500 dort geborne Spanier (Hijos del Pais), u. 20,000 spanische Mestizen. Am zahlreichsten sind verhältnißmäßig die Russen in Sibirien, das ihnen zum Theil seit 1587 unterworfen ist; doch haben wir keine positiven Angaben über ihre Anzahl, da sie meist aus Verbannten (1822—32: 83,601, jetzt über 100,000) u. etwa den Kosaken, deren Bulgarin in Sibirien 200,000 rech-

Digitized by Google

nete, sich recrutiren; die letzteren vermischen sich aber bald mit den Eingebornen. Ist diese geringe Zahl Europäer, die so viele Millionen Asiaten beherrscht, auch ein Zeichen höherer Intelligenz u. Energie, so leuchtet doch ein, daß ihre Zahl viel zu schwach ist, große Veränderungen u. neue eingreifende Organisationen durchzuführen, daß man vielmehr genöthigt ist, meist die alten Einrichtungen bestehen zu lassen, u. sich überall der Hülfe von Eingebornen zu bedienen. Nicht die 20—50,000 Mann englische Soldaten hielten so lange die englische Herrschaft in Ostindien aufrecht, sondern nur die bis auf 240,000 M. angewachsenen, jetzt aber verminderten einheimischen Truppen. Die unteren, größtentheils schlecht besoldeten Aemter werden von Eingebornen, die einträglichen von Engländern versehen; europäische Gesetze u. Verwaltungsformen treten meist nur zu Gunsten des europäischen Bevölkerungstheiles an die Stelle der elenden einheimischen. Auch die Holländer im Archipel haben nichts Neues geschaffen, sie überlassen, besonders in Java, die Regierung größtentheils den bestehenden einheimischen Gewalten u. begnügten sich mit der fiscalischen Ausbeutung des Landes, gestützt auf europäische Söldnerschaaren u. eine größere einheimische Macht, auch hier Stamm gegen Stamm waffnend. So genügen bei einer Bevölkerung von 20 Millionen 1543 holländische Beamte, wovon noch ein guter Theil blos Aufseher von Magazinen u. Pflanzungen sind. Das Heer bestand 1860 aus 13,466 (auf Kriegsfuß 30,000 M.) Europäern u. 1,119 Abkömmlingen derselben. Die Philippinen, kann man sagen, werden mehr durch die spanischen Mönche u. ihre geistliche Gewalt — 321 Ordensleute u. 203 Weltgeistliche — beherrscht u. den Spaniern erhalten u. verwaltet, als durch die Regierung u. ihre schwache Militärmacht von 7000 Mann, fast nur Tagalen, mit der Landwehr, dem Freicorps u. s. w. bis 20,000 Mann, unter welchen kaum 100 Europäer, nur die Officiere sind meist Europäer od. Hijos del Pais. Rußland hat im Kaukasus, wo es mit mehreren unabhängigen Völkern bisher im beständigen Kampfe war, selbst manchen Unterworfenen eine größere Freiheit gewähren müssen. Ein bedeutendes Heer und Grenzkosaken schützen das Ganze. Sibirien colonisirt Rußland durch seine hingesandten Verbrecher. Doch bilden sich aus der besseren Classe der letzteren, aus Militärpersonen u. unternehmenden Kaufleuten, wie schon erwähnt wurde, mehr u. mehr russisch-europäische Gemeinden. So haben bisher die europäischen Niederlassungen in Asien mehr Bedrückung u. Verderbniß als Segnungen christlich-europäischer Civilisation über diesen Welttheil gebracht; es wurde kein Colonialland, wie NAmerica u. Australien.

Asien ist so groß u. die Hauptculturvölker desselben haben so wenig mit einander in einer bleibenden historischen Verbindung gestanden, daß man von einer Geschichte Asiens, wie der Europas, od. der europäischen Staaten, nicht reden kann. Asien zeigt verschiedene Welten, die ihre besondere Geschichte haben; solche sind: 1) die chinesische Welt, zu der China u. die von seiner Cultur abhängigen Reiche Japan, Corea, Annam u. zum Theile auch die anderen hinterindischen Völker u. dann die ihm immer entgegentretenden feindlichen Tataren gehören; 2) die indische Welt bildet einen zweiten Kreis; sie tritt erobernd aus sich nicht heraus, aber wohl geistig im Buddhaismus; 3) das muhammedanische West-Asien, das in alter Zeit freilich mehrere selbstständige Culturvölker enthielt; 4) der Indische Archipel, der auch für sich eine besondere Welt bildet. Die Geschichte dieser Theile wird unter China, Indien, muhammedanisches West-Asien u. dem Indischen Archipel zu behandeln sein.

Literatur. Indem wir die älteren Erdbeschreibungen von Asien: Sprengel u. Wahl, Hamb. 1802 bis 1808, 3 Bde.; A. Chr. Borbek, Düsseldorf 1792—94, 3 Bde.; Th. F. K. Ehrmann u. Lindner, Neueste Kunde von Asien, Weim. 1810—12, 3 Bde., nur historisch erwähnen, verweisen wir vor Allem auf das leider nicht vollendete Werk Karl Ritter's: Asien, 2. A., Berl. 1832—55, 17 Bde., mit Namen- u. Sachregister, Bd. 1 von J. L. Ideler u. Bd. 2. von G. F. H. Müller, russ. von Semenow; ferner auf A. de Humboldt, Asie centrale, Par. 1843, 3. Bde., deutsch mit Zusätzen von W. Mahlmann, Berl. 1844, 2 Bde. u. etwa noch das Univers pittoresque, Paris 1837—53, Asie t. 48—50 und 65—68. Größere Karten sind von d'Anville, Carte de l'Asie en 6 grandes feuilles, Par. 1751—53; Arrowsmith, Map of Asia, Lond. 1829, 4 Bde., n. A. 1832; H. Berghaus, Atlas von Asien, Gotha 1832 und folgende 5 Lieferungen, 19 Bl. mit Sammlung von Denkschriften; Atlas von Asien zu C. Ritters Erdkunde gehörig, Lief. 1—3, Berlin 1833—1852. Andere Karten von Asien sind noch von Mahlmann, Berlin 1835; Brue, Paris 1833; Berthe 1829; A. Platt 1846; A. Lange, Lpz. 1855. J. Klaproth's Tableaux historiques de l'Asie etc., Paris u. Stuttg. 1854, sind mehr für China u. das östliche Asien wichtig. Ueber die asiatischen Sprachen siehe außer Adelung's Mithridates, Band I., Klaproth Asia Polyglotta, Paris 1824 mit Sprachatlas. Unbedeutender ist Kennedy, Researches into the Origine and Affinity of the Principal Languages of Asia and Europa, Lond. 1822. Eine Uebersicht der neueren Forschungen über den größeren od. geringeren Zusammenhang der verschiedenen asiatischen Sprachen gewinnt man eher durch Chr. Ch. Jos. Bunsen's Outlines of the philosophy of universal history applied to language and religion, London 1854, 2 Bde.; vgl. Münchner Gelehrte Anzeigen, Philos.-philol. Cl., 1856 I. Num. 13—16. Doch muß man die neuesten Forschungen über die einzelnen asiatischen Sprachgruppen dazu nehmen, da Niemand das weite Gebiet aller asiatischen Sprachen zu umfassen vermag.

Asigliano, Stadt in Piemont, 3200 Ew.

Asii (a. Geogr.), skythische Nomaden am Kaspischen Meere.

Asila, kleiner Hafenplatz am Atlantischen Meere in der marokkanischen Provinz Gharb, 500 Ew.

Digitized by Google

Asima, gehörnter Götze der nach Samarien verpflanzten Colonisten aus Hemath; nach Einigen Symbol der Sonne.

Asimagomy, See in Obercanada, mit dem Superiorsee in Verbindung.

St. Asimo, erster Bischof von Chur, um 452. Tag: 9. Juni.

Asin, Landschaft im Innern des Reichs der Aschanti auf der Goldküste von Guinea.

Asinara (sonst Insula Herculis), Insel mit Korallenbänken an der Nordwestspitze Sardiniens, etwa 300 Ew., Hirten u. Fischer.

Asinari, Federigo, Graf v. Camerano, geb. um 1550 zu Asti in Piemont, Kriegsmann u. Dichter, schr., außer Gedichte, die Tragödie Il Tancredi. Par. 1587, welche anfangs als Gismonda für ein Werk Torquato Tassos, dann aber Federigos Vater Ottavio A. gehalten wurde.

Asinaria (die Eselsmühle), Lustspiel des Plautus.

Asinarii (lat.), Spottname, den die römischen Heiden im 2. Jahrh. den Juden und Christen gaben, weil sie glaubten, sie verehrten einen Esel; nach Anderen Bezeichnung für die gnostische Secte der Ophiten, die unter ihren mystischen Thierbildern auch einen Esel hatten.

Asinaros (a. Geogr.), in Sicilien (j. Freddo), wo die Athener 415 v. Chr. von den Syrakusanern geschlagen wurden, die deßhalb jährlich ein Fest feierten (Asinaria).

Asine (a. Geogr.), 1) Stadt in Messenien, j. Koron, nach ihr hieß der südliche Theil des Messenischen Busens der Asinaische Busen; 2) Stadt in Lakonien; 3) Stadt der Dryoper am Argolischen Meerbusen.

Asinius, Name eines römischen plebejischen Geschlechts, mit den Familien Gallus, Pollio (s. d.) u. a. Hier: 1) A. Hervius, im Bundesgenossenkriege Feldherr der Marser gegen die Römer, fiel in der Schlacht gegen Sulla; 2) A. aus Trallia in Illyrien, Rhetor zur Zeit des Pompejus u. Verfasser einer römischen Geschichte in griechischer Sprache.

Asinorum ordo (Eselsbrüder), so v. w. Trinitarier, weil ihnen nur auf Eseln zu reisen gestattet war.

Asiongaber, so v. w. Eziongeber.

Asios, 1) Sohn des Hyrtakos aus Arisbe, Bundesgenosse der Troer, wurde von Idomeneus erlegt; 2) Sohn des Dymas, Bruder der Hekabe, dessen Gestalt Apollo annahm, als er den Hektor zum Kampf gegen Patroklos aufmunterte; 3) Sohn des Imbrasos u. Kampfgenosse des Äneas; 4) A. aus Samos, Sohn des Amphiptolemos, einer der ältesten Dichter Griechenlands, in der Elegie einer der nächsten Nachfolger des Tyrtäos. Nur wenige Bruchstücke erhalten. 5) Beiname des Zeus von der Stadt Asos durch Kreta.

Asios Leimon, so v. w. Asia prata.

Asiotä (a. Geogr.), Volk am Kaspischen Meere, im Osten der Wolga.

Äsis (a. Geogr.), 1) Grenzfluß zwischen Umbrien u. Picenum; j. Esino; dabei die Stadt Ad Aesin, j. Maria Signora di Fiumecino; 2) (Äsium), Stadt in Umbrien, am Ä., j. Jesi.

Asitie (v. gr.), Appetitlosigkeit, mit od. ohne Ekel.

Askalabos, Sohn der Misma, zu welcher Demeter auf ihren Wanderungen kam; da sie nach einem Trunk verlangte u. gierig das Gefäß ganz austrank, ward sie von A. ausgelacht, den sie darauf in eine Eidechse verwandelte.

Askalaphos, 1) Sohn des Ares und der Astyoche, Bruder des Jalmenos, mit dem er die orchomenischen Minyer nach Troja führte, fiel von der Hand des Deiphobos; nach Apollod. auch Argonaut u. Freier der Helena. 2) Sohn des Acheron u. der Gorgyra od. der Orphne od. der Styx; verrieth, daß Persephone in der Unterwelt 7 Granatkörner verzehrt habe, was ihre Rückkehr unmöglich machte. Demeter wälzte deßhalb einen Felsblock auf ihn oder verwandelte ihn, n. A., in eine Eule.

Askalon, eine der 5 philistäischen Hauptstädte, am Mittelländischen Meere, zwischen Gaza und Asdod, Sitz des Dienstes der Derketo (syrischen Venus), in fruchtbarer Umgegend, namentlich waren die dortigen Schalotten (Ascaloniae cepae) berühmt. A. ward von Josua dem Stamme Juda zugetheilt, scheint aber nie dauernd in dessen Besitz gewesen zu sein. Hier erschlug Simson 30 Philister; Jonathan eroberte die Stadt zweimal. Die Feindseligkeit der Askaloniten gegen die Juden dehnte sich später auch auf die Christen aus, die hier namentlich zur Zeit Julians vielfach den Martertod fanden. Doch hatte das Christenthum schon bald feste Wurzeln gefaßt u. auf den Synoden von Nicäa, Constantinopel 381, Diospolis, Chalcedon, Jerusalem 536 waren auch Bischöfe von A. Am 12. Aug. 1099 erlitten die Ägypter durch die Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon, Raimund von Toulouse und Robert von der Normandie eine vollständige Niederlage, doch nahm erst Balduin III., König von Jerusalem, 1157 nach 5monatlicher Belagerung die Stadt in Besitz; 30 Jahre später wurde sie von den Sarazenen erobert, die ihre Festungswerke schleiften. Richard Löwenherz stellte sie 1192 wieder her. 13. Nov. 1239 erlitten hier die Kreuzfahrer eine Niederlage.

Askania (a. Geogr.), 1) Stadt u. Gebiet an dem sehr fischreichen Askanischen See (jetzt See von Isnik) bei Nikäa in Bithynien. 2) Salzsee (jetzt See von Burdur) in Phrygien an der Grenze von Pisidien.

Askanien (Aschanien, Ascharien, Aschersleben), eine der ältesten Besitzungen, wenn nicht das Stammland, der Fürsten von Anhalt, die sich zuerst Grafen von Ascharien nannten; die Trümmer der alten Burg A. noch auf dem Wolfsberge. Von den frühesten Zeiten gehört A. den Besitzern von Anhalt. Schon Albrecht der Bär besaß es; sein Enkel, Heinrich I., erster Fürst von Anhalt, erhielt es zu seinem Erbtheile und von 1252—1315 herrschte hier eine eigene Aschersleben'sche Linie. Nach dem Aussterben derselben zogen es die Bischöfe von Halberstadt mit Aschersleben, das eine Zubehör davon war, an sich u.

Digitized by Google

behaupteten es trotz vieler Reichstagsbeschlüsse u. Fehden. Im westphälischen Frieden kam A. an Brandenburg, ohne daß Anhalt dafür entschädigt wurde. Auch auf dem Reichsdeputations-Schluß von 1803 u. auf dem Wiener Congreß 1814 erhielt A. keine Entschädigung. Den Titel „Graf zu Askanien" und das Wappen: Schwarz u. Silber (zwölfmal geschacht in Reihen) führen jedoch die Herzoge von Anhalt noch.

Askanios, 1) Sohn des Priamos; 2) Bundesgenosse der Trojaner aus dem phrygischen Askanien; 3) Sohn des Hippotion, ebenfalls Bundesgenosse der Trojaner. 4) Sohn des Aeneas u. der Kreusa od. der Lavinia, soll nach Trojas Fall in Ilium regiert od. mit dem Hektoriden Skamandrios ein neues Reich in Skepsis gegründet oder eine Colonie nach Italien geführt haben. Die gewöhnliche Sage ist, daß er seinen Vater nach Italien begleitet u. daselbst geherrscht habe. Auch Euryleon, Ilus, Julus, Dardanus, Leontodamas soll er geheißen haben. Das Julische Geschlecht in Rom leitete sich von ihm ab.

Askanischer See, s. Askania 1).

Askaride (Ascaris, *L.*), Spulwurm, Gattung der Eingeweidewürmer. Arten: 1) eigentlicher Spulwurm, welcher eine Länge von 1 F. erreicht, dem Regenwurme sehr ähnlich ist, in Menschen u. Thieren in verschiedenen Abarten vorkommt u. durch Eindringen in den Magen, ja zuweilen in Mund u. Nase, heftige u. gefährliche Zufälle erregt. 2) Springwurm, eigentlicher A., hat in Gestalt und Größe viel Aehnlichkeit mit den Maden, hält sich im Mastdarme der Menschen auf u. verursacht im After heftiges Jucken und Brennen. Diese Wurmart geht in großer Menge durch den Stuhlgang ab, worauf die Excremente wie mit Fäden durchzogen scheinen. Man wendet gegen diese Würmer Klystiere von Tabak, Knoblauch, Asa foetida u. frisches Wermuthskraut, zum Brode gegessen, an. (Vgl. Küchenmeister, Die in u. am Körper des Menschen vorkommenden Parasiten, Leipzig 1855.)

Askelöf, Joh. Christ., geb. in Schweden 1787, redigirte seit 1809 verschiedene Zeitschriften im royalistischen Geiste u. übte entschiedenen Einfluß auf die Umgestaltung der schwedischen Literatur, besonders durch das Wochenblatt Polyphem (1809—1812). Von 1815—16 gab er das Journal Livret och Döden u. 1816—17 mit dem Grafen Schwerin und dem Generaldirector Livijn die staatswissenschaftliche Zeitschrift Läsning till utbredande af medborgerliga Kunskaper heraus. 1820 besorgte er einen Getreidetransport nach England und 1821 einen solchen nach Italien; letzteres Geschäft fiel aber nicht gut aus u. gab seinen Gegnern fortwährend Anlaß zu Angriffen gegen ihn. Von 1830 bis zu seinem Tode (1848) gab er die Zeitschrift Svenska Minerva heraus, die vornämlich die öffentlichen Zustände Schwedens in's Auge faßte.

Asker (pers. u. türk.), das Heer; daher **Seraskier**, das Haupt der Armee, der Kriegsminister.

Askersund, schwedische Hafenstadt am Alsen, einem Busen des Wettersees, 1155 Ew.

Askese (v. gr., Uebung), im antiken Sprachgebrauche die enthaltsame, streng diätetische Lebensweise, wodurch sich die Athleten, die Kämpfer bei den olympischen Spielen, auf den Wettkampf vorbereiten. Auf das ethische Gebiet u. Leben u. dessen Kämpfe übertragen hat A. eine zweifache Bedeutung. Im weitern Sinne ist A. jede sittliche u. religiöse Uebung, besonders wenn sie mit einer gewissen Anstrengung u. Selbstüberwindung verbunden ist. Im engern Sinne aber ist A. die planmäßig geordnete u. beharrlich fortgesetzte sittlich-religiöse Uebung u. Lebensweise Derjenigen, die nach einer höhern Vollkommenheit, nach Heiligkeit streben u. zu diesem Zwecke sich üben. Dieser Zweck, die Heiligkeit nämlich, kann aber, wie sich von selbst versteht, nur durch eine A., die selbst auch heilig ist, erreicht werden, wie es denn auch in der That eine hl. A. gibt. Die Geschichte der hl. A. beginnt schon mit dem Anfange der hl. Geschichte überhaupt, mit dem Ursprunge des Menschengeschlechtes u. der Religion, denn schon bei der Schöpfung u. im Paradiese empfing der Mensch von Gott sowohl die Bestimmung, als auch die Befähigung u. Verpflichtung zu einer gewissen sittlichen u. religiösen A. Der Mensch wurde nämlich geschaffen mit der Bestimmung zur Gottähnlichkeit od., was dasselbe ist, zur Heiligkeit, u. er war auch wirklich im Urstande schon heilig u. gerecht, aber seine ursprüngliche Heiligkeit u. Gerechtigkeit war noch nicht befestigt u. vollendet, sondern sollte erst noch befestigt u. vollendet werden, u. zwar durch eine sittlich-religiöse Uebung od. A., welche Gott dem ersten Menschen dadurch auferlegte, daß er ihm ein Gebot, respective Verbot gab, nämlich das bekannte Verbot, von einem bestimmten Baume nicht zu essen. Dieses Verbot forderte vom Menschen drei Dinge, welche auch die A. zu fordern pflegt, nämlich erstens Bezähmung der Eßbegierde („Du sollst nicht essen"), zweitens Beherrschung der Wißbegierde („vom Baume der Erkenntniß des Guten u. Bösen"), drittens endlich Verläugnung des eigenen Willens durch Gehorsam gegen den ausgesprochenen Willen eines Höhern, welcher Höhere im gegebenen Falle Gott selbst war, während er für die in Klöstern u. Orden lebenden Asketen zunächst der Gottes Stelle vertretende Obere ist. Daß aber der erste Mensch der von Gott an ihn gestellten asketischen Forderung nicht entsprach, sondern durch seinen Ungehorsam widersprach, ist bekannt. Aber gerade hiedurch, in Folge des Ungehorsames und Falles des ersten Menschen, ist für die Menschheit die A., u. zwar eine strenge, erst recht nothwendig geworden, denn in Folge des Falles empörte sich im Menschen das Fleisch gegen den Geist zur Strafe für die Empörung des Geistes selbst gegen Gott. Ferner wurde hiedurch ein Heer von mächtigen u. verderblichen Leidenschaften erzeugt u. entfesselt. Diese Leidenschaften nun müssen, da der Mensch nach Gottes Rathschluß wieder entsündigt u. geheiligt werden soll, wieder gebändigt, ja sogar in die entgegengesetzten Tugenden verwandelt

Digitized by Google

werden; das Fleisch muß dem Geist u. der Geist Gott wieder unterthänig gemacht u. vollkommen unterworfen, der sündige Mensch soll in einen Heiligen umgewandelt werden. Zum Zwecke dieser Umwandlung ist das Zusammenwirken zweier Factoren, Gottes u. des Menschen, nothwendig. Gott nun entsündigt u. heiligt den Menschen durch die heiligende Gnade; der Mensch aber muß unter dem Beistande der göttlichen Gnade auch sich selbst heiligen u. Alles das nun, was er zum Zwecke dieser Selbstheiligung thut u. leidet, ist im weitern Sinne des Wortes Askese. Die Heiligung der sündigen Menschheit setzt aber ihre Erlösung durch Christus u. die Sendung des hl. Geistes voraus; daher konnte die heilige u. heiligende A. in der vorchristlichen Zeit noch nicht recht gedeihen, obwohl es auf dem geheiligten Gebiete der alttestamentlichen Gottesoffenbarung nicht ganz an hl. Asketen u. hl. A. fehlte. Was die hl. Schrift von dem Patriarchen Henoch sagt, daß er nämlich mit Gott wandelte u. deßhalb von ihm entrückt wurde, weist schon auf ein contemplatives u. asketisches Leben hin. Ferner finden wir auch unter den Propheten Asketen, denn von Moses u. Elias bezeugt die Schrift, daß sie vierzig Tage fasteten, was freilich nicht blos eine asketische Uebung, sondern auch ein Wunder war. Deßgleichen lesen wir von Daniel, daß er durch Fasten sich göttlicher Offenbarungen würdig machte (Dan. 1, 8 ff., 1. 9, 3; 10, 3). Endlich ist als Hauptrepräsentant der prophetischen u. überhaupt der alttestamentlichen A. zu nennen Johannes der Täufer, dessen asketisches Leben schon in der Ankündigung seiner Geburt durch den Engel Gabriel vorausgesagt (Luk. 1, 15) u. von den Evangelien in sehr anschaulichen Zügen geschildert ist (Matth. 3, 4; 11, 18. Mark. 1, 6). Aber dieser große Asket, der größte unter den von Weibern Geborenen, war nur der Vorläufer u. Wegbereiter eines noch Größeren, des gottmenschlichen Asketen, der in der Person Christi auftrat u. in seinem Leben, das bis zu seinem Tode einschließlich ein höchst asketisches war, das Ideal der heiligen u. christlichen Askese verwirklicht u. zur Nachbildung u. Nachahmung aufgestellt hat. Als die Grundzüge dieses in Christus verwirklichten Urbildes der hl. A. verdienen hervorgehoben zu werden: seine äußerste Armuth u. tiefste Demuth, seine Jungfräulichkeit, sein vierzigtägiges Fasten u. einsames Leben in der Wüste; sein ununterbrochenes Gebetleben u. die damit verbundenen Nachtwachen, sein vollkommener Gehorsam und endlich sein hl. Leiden u. Sterben, welches den Schluß u. zugleich den Höhepunkt seines asketischen Lebens bildet. Aber nicht blos das Urbild der hl. A. hat Christus in sich verwirklicht, sondern auch die Nachbildung dieses Urbildes in der Menschheit geht von ihm, theils mittelbar, theils unmittelbar, aus. Unmittelbar wirkt Christus bei der Nachbildung u. Nachahmung des in ihm verwirklichten Urbildes der A. insofern, als er nicht selten sich herabläßt, mit jenen Gliedern seines mystischen Leibes, nämlich der Kirche, welche nach höherer Vollkommenheit u. Heiligkeit streben u. zu diesem Zwecke eine hl. Askese üben, einen geheimnißvollen vertraulichen Verkehr anzuknüpfen u. sie durch besondere Offenbarungen, durch außerordentliche Gnaden u. Tröstungen bei ihrer Askese zu leiten u. zu stärken. Von diesem unmittelbaren Verkehr Christi mit den ächten Nachahmern seines asketischen Lebens kommen in den Biographien der Heiligen zahlreiche u. über allen Zweifel erhabene Beispiele vor. Aber schon im asketischen Leben Christi selbst sehen wir auch den hl. Geist als Princip der hl. A. sich offenbaren u. wirken, denn als dieser Geist über den Begründer u. höchsten Meister der christlichen A. bei seiner Jordanstaufe herabgekommen war, führte er ihn vom Jordan hinweg in die Wüste, den ursprünglichen Aufenthaltsort der Asketen, u. unter dem Einflusse dieses Geistes begann der Heiland sein öffentliches u. amtliches Leben mit einer strengen vierzigtägigen A. in der Wüste, welche er mit einem siegreichen Kampfe gegen den Versucher — ebenfalls ein wichtiges Moment des asketischen Lebens — beschloß. Derselbe Geist nun, den wir schon im Leben Christi als Princip der A. wirken sehen, waltete u. waltet seit seiner Sendung auch in der weitern Geschichte der christlichen A. in der Kirche. Der hl. Geist ist es, der einen Theil der Christen durch besondere Gnade dazu antreibt, nach höherer Vollkommenheit u. Heiligkeit zu streben u. zu diesem Zwecke eine heilige u. heiligende A. zu üben. Er ist es ferner, der die zur wirklichen Uebung der hl. A. nothwendige Gnade u. Geistesstärke gibt, u. sofern er diese zur strengern u. höhern A. nothwendige Gnade u. Stärke nicht Allen gibt, ist sie eine Art Charisma, dessen gute Anwendung gewöhnlich viele andere Charismen nach sich zieht, denn die ächten u. hl. Asketen besaßen gewöhnlich auch die Charismen der Prophetie u. der Geisterunterscheidung, ferner die Gabe der Krankenheilung u. anderer Wunderwirkungen. Dieser Zusammenhang der Charismen od. Geistesgaben mit der A. ist wieder ein Beweis, daß die ächte u. hl. A. unter dem Walten des hl. Geistes steht. Dieser Geist nun, der, wie wir so eben gesehen, schon den Heiland zur A. in die Wüste geführt hat, trieb auch die ersten Nachahmer des asketischen Lebens Christi, die Patriarchen der christlichen A., in die Wüsten, namentlich in jene von Ägypten u. Palästina, wo bekanntlich die urchristlichen Asketen lebten. Man kann die A. u. zum Theil auch ihre Geschichte nach den Aufenthaltsorten der Asketen in eine Wüsten-, Kloster- u. Welt-A. eintheilen, denn die Asketen lebten u. leben theils in Wüsten, theils in Klöstern u. Orden, theils auch in der Welt, u. zwar anfänglich in Wüsten, hernach, besonders im Mittelalter, größtentheils in Klöstern, zum Theil jedoch auch in der Welt, in welcher man auch leben kann, ohne mit ihr u. wie sie zu leben. Die ersten u. berühmtesten Heroen der Wüsten-A. sind Paulus von Thebais (230—340) u. Antonius d. Gr. (251—356), dessen Leben der hl. Athanasius beschrieben. Ein Schüler des Antonius, Pachomius, vereinigte zuerst die zerstreut lebenden Asketen zu einem gemeinsamen Leben (κοινόβιον, coenobium), womit der Anfang zum

Digitized by Google

Uebergang von der Askese der Einöde zu jener des Ordens- u. Klosterlebens gemacht war. Die Blüthezeit dieser letztern ist sodann das Mittelalter, worauf in der Reformation eine mächtige Reaction gegen das asketische Leben, das etwas specifisch Katholisches ist, eintrat. Diese Reaction war theils eine theoretisch-dogmatische, theils eine praktische, denn sie bestand theils in Lehren u. Grundsätzen, die mit der A. unvereinbar sind, theils in der Aufhebung der religiösen Orden u. der Klöster, der vorzüglichsten Wohnstätten der Askese. Auf die vom Protestantismus ausgegangene Reaction gegen die A. folgte etwas später eine andere, die sich besonders in der neuern u. neuesten Zeit ausbildete u. von den Principien u. Tendenzen der modernen Cultur ausgeht, denn diese ist, insofern sie größtentheils nur die Befriedigung der Genußsucht in allen ihren Formen zu befördern bestrebt ist, der A., deren Nerv in der Enthaltung nicht blos von sündhaften u. gemeinen, sondern auch von erlaubten u. feinern Genüssen liegt, ungünstig. Aber dennoch wird die A., wenigstens in der katholischen Kirche, welche sie stets gepflegt hat u. ihr eine Menge von Heiligen verdankt, sich forterhalten u. dadurch auch zur Erhaltung u. Ausbreitung des Christenthums u. der Kirche in der Welt beitragen, denn sie ist gleichsam das Salz u. die Würze des religiösen u. sittlichen, des christlichen u. kirchlichen Lebens, welches ohne dieses Salz u. diese Würze bald schal werden, ja in moralischer Fäulniß sich auflösen u. untergehen würde. Werfen wir noch einen Blick auf die Geschichte der A. im Kleinen, d. h. auf ihren fortschreitenden Verlauf in der Lebensgeschichte der Asketen. Dieser Proceß läßt sich wegen des engen Zusammenhangs der A. mit dem mystischen Leben nach den bekannten drei mystischen Wegen (Reinigung, Erleuchtung u. Einigung) in eine Reinigungs-, Erleuchtungs- u. Einigungs-A. eintheilen. Die Reinigungs-A. beginnt mit der Bekehrung u. Buße u. setzt sich fort im asketischen Gebrauche des Bußsacramentes, das ein Hauptmittel der reinigenden A. ist. Diese hat ferner, da sie sich auf den ganzen Menschen erstreckt, theils vorherrschend den Geist, theils vorherrschend den Leib zum Gegenstand ihrer reinigenden Thätigkeit. Der Geist od. die Seele wird von profanen Gedanken, Vorstellungen u. Bildern, von unordentlichen Begierden, Affecten u. Leidenschaften gereinigt. Die leibliche Reinigungs-A. sodann besteht in der Enthaltung von leiblichen Genüssen u. Bequemlichkeiten, ferner in der geduldigen Ertragung leiblicher Leiden u. Beschwerden, u. der Kasteiung des Leibes durch hartes Lager, durch Verkürzung des Schlafes, durch rauhe Kleidung, durch Bußgürtel, Geißeln u. dgl. Den Höhepunkt der reinigenden A. bilden die von Gott zugelassenen satanischen Versuchungen (vgl. das Leben des hl. Antonius des Einsiedlers u. vieler anderer Heiligen). Endlich gehören hieher auch die Zustände der geistlichen Trockenheit, Dürre u. Trostlosigkeit. Noch während des Verlaufs dieser reinigenden A. beginnt aber auch schon die erleuchtende, deren Hauptmomente von Seiten des Asketen selbst Betrachtung, Gebet u. geistliche Lesung, von Seiten Gottes aber himmlische Erleuchtungen, Tröstungen u. nicht selten auch Offenbarungen sind. Als die Höhepunkte der Erleuchtungsaskese können wir in Bezug auf den Geist die Vision, in Bezug auf den Leib aber das wunderbare Leuchten der durch die A. geheiligten u. theilweise verklärten Leiber betrachten. (Vgl. Görres, Mystik, Bd. II., S. 308 ff. u. 343 ff.). Was dann endlich die Einigungs-A. betrifft, so vollzieht sie sich hauptsächlich durch dreierlei Vereinigungen der asketischen Personen mit Gott u. Christus, nämlich durch die sacramentale in der hl. Communion, ferner durch die Ekstase u. durch die mystische Ehe. Soviel über Geschichte u. Proceß der hl. Askese. Es gibt aber außer der hl. u. heiligenden A. auch noch andere Arten von A., die nicht als heilig bezeichnet werden können u. hier noch kurz erwähnt werden müssen. Die nicht hl. Arten von A. sind: a) die A. zweier jüdischen Secten, der Essäer u. Therapeuten, worüber die einschlägigen Artikel u. Döllinger, Heidenthum u. Judenthum, S. 754 ff. zu vergleichen; b) die heidnische A. griechischer u. römischer Philosophen (Cyniker u. Stoiker) u. besonders die der indischen Asketen od. Jogis (vgl. Wuttke, Geschichte des Heidenthums, Theil I., S. 132 ff. u. II. S. 362 ff.); c) die häretische A., welche meistens von dualistischen, gnostischen u. manichäischen Irrthümern ausging u. schon vom Apostel Paulus Col. 2, 21 gerügt wird; d) endlich die dämonische A., worüber Görres, Mystik, Bd. III., Buch 7 ausführlich handelt.

Asketeria, 1) bei den Griechen die Orte, wo die Asketen ihre Uebungen anstellten; 2) Klöster, besonders aber solche Häuser, worin unverehelichte fromme Frauen, Asketinen (Ascetriae), die Geschäfte einer christlichen u. würdigen Bestattung der Todten besorgten. Diese Frauen wohnten gewöhnlich zu acht in den Asketerien zusammen, hatten bei Leichenbegängnissen auch zu singen u. waren in frühern Zeiten durch eine besondere Kleidung ausgezeichnet.

Asketik, asketische Schrift u. asketische Theologie, drei eng verwandte, aber doch nicht ganz identische Begriffe, welche das gemein haben, daß sie zur Askese, die etwas Praktisches ist, als Theorie sich verhalten. Wollen wir die fraglichen drei Begriffe noch näher bestimmen, so ist die Asketik nach dem gegenwärtigen theologischen Sprachgebrauch ein Theil der Moraltheologie, u. zwar derjenige, welcher den Proceß der christlichen Selbstheiligung u. die hiezu nothwendigen Mittel u. Tugendübungen mit einer gewissen Vollständigkeit wissenschaftlich behandelt u. darstellt, doch wird der hierüber handelnde Theil der Moral in den verschiedenen moraltheologischen Werken nicht immer Asketik, sondern auch mit verschiedenen andern Titeln, in dem Moralwerke von Werner z. B. Tugendlehre, genannt. Von der Asketik, in dem so eben bestimmten Sinne genommen, unterscheidet sich die asketische Schrift theils durch ihren Zweck, theils durch ihren Umfang, denn die letztere ist, was den Zweck betrifft, praktischer, u. was den Umfang

Digitized by Google

betrifft, in der Regel specieller, als die erstere. Da die Asketik Theil eines wissenschaftlichen Systems, nämlich der Moraltheologie, ist, so ist ihr Zweck zunächst ein wissenschaftlicher, wogegen die asketischen Schriften in der Regel den praktischen Zweck, zur Uebung der christlichen Askese od. Selbstheiligung anzuspornen u. anzuleiten, haben, weßhalb sie auch nicht so sehr nach systematischer Vollständigkeit streben, wie die Asketik, sondern in der Regel gewisse Hauptpunkte des asketischen Lebens möglichst eingehend u. eindringlich behandeln. Doch gibt es auch asketische Werke, in denen so ziemlich Alles, was zur christlichen Askese gehört, wenigstens alles Wesentliche, behandelt ist. Das bekannteste Werk dieser Art ist das von dem Jesuiten Alphons Rodriguez, Uebung der Vollkommenheit, welches übrigens mehr auf Ordenspersonen als auf Solche, die in der Welt leben u. hier eine christliche Askese üben wollen, berechnet ist. Für die Letztern ist wohl die bekannte Philothea des hl. Franz von Sales das Beste. Als sehr empfehlenswerth verdienen aus der neuesten asketischen Literatur besonders noch die Schriften des Engländers William Faber genannt zu werden. Aus der ganzen asketischen Literatur nun ergibt sich der Begriff der asketischen Theologie, denn diese ist nichts anderes, als die in der asketischen Literatur enthaltene Theologie.

Asketinen, s. Asketeria.

Askiten (v. gr. Askos, Schlauch), häretische Secte in Kleinasien um 200, welche das consecrirte hl. Blut in einem Schlauch aufbewahrte u. demselben eine Art Bakchoscult erwies.

Asklepiaden (Nachkommen des Asklepios), eine ärztliche Congregation, od. ein ärztlicher Priesterorden, dessen Mitglieder sich sämmtlich für Nachkommen des Asklepios od. Aeskulap hielten u. die eigentlichen Bewahrer der Heilkunde in früherer Zeit waren. Im Peloponnes u. auf den Inseln Kos u. Knidos in Karien hatten sie ihre eigentlichen Wohnsitze u. dem Asklepios geweihete Tempel u. ertheilten von hier ihre Recepte u. Heilmittel als Orakel des Gottes. Anfangs theilten die Mitglieder des Ordens blos Familienmitgliedern ihre Kenntnisse u. Geheimnisse mit, später jedoch, nach vorangeschickter Weihe, auch Fremden. So waren Hippokrates, Aristoteles u. Erasistratos A. Wie ihre Heilmethode beschaffen war, läßt sich nur aus den Werken des Hippokrates vermuthen, der, aus ihnen hervorgegangen, der Stifter der wissenschaftlichen Medicin geworden ist u. bei dem sich noch der Eid (Hippocratis jusjurandum) findet, durch den sich die A. verpflichten mußten. Daß sie auch schon den Magnetismus als Heilmethode angewandt haben, möchte wohl schwer zu erweisen sein.

Asklepiades, 1) aus Tragilos in Thrakien, Schüler des Isokrates, schrieb Erklärungen über Stoffe alter Tragödien, Fragmente gesammelt von Werfer im 2. Bd. der Acta phil. Monacensium. 2) A. aus Samos, Sohn des Sikelos (daher auch der Sikelide), Zeitgenosse u. Freund des Theokrit, Dichter erotischer Epigramme, wovon 39 in der Griechischen Anthologie; nach ihm ist der Asklepiadische Vers (s. d.) genannt. 3) A. von Bithynien, geb. zu Prusa, Philosoph, Redner, dann Arzt in mehrern griechischen Städten, zuletzt (um 100 v. Chr.) in Rom, wo er bald allgemeines Vertrauen sich erwarb, so daß er selbst dem glänzenden Ruf nicht folgte, den Mithridates an ihn ergehen ließ. A. ist der Stifter der methodischen Schule, der in der Heilkunde, indem er von der atomistischen Naturphilosophie ausging, große Reformen bewirkte u. insbesondere um die Therapie sich große Verdienste erwarb. Von jeder Cur verlangte er, daß sie nach dem Wahlspruch cito, tuto et jucunde vorgenommen werde; er verwarf den Gebrauch angreifender Arzneien und suchte mehr durch diätetische Mittel, Bäder, Bewegung im Freien, mäßigen Genuß von Wein, Lachen, Singen, Musik rc. zu wirken. Die Seele war ihm nichts anderes als ein Hauch, der beim Athmen erzeugt wird, aus der Lunge in das Herz geht rc. Er ist der eigentliche Vater der materialistischen Schulen in der Medicin. Bruchstücke u. Nachweisungen seiner Schriften finden sich bei späteren griechischen u. lateinischen Schriftstellern. (Vgl. Sprengel, Gesch. der Arzneikunst, 2 Bde.)

Asklepiädischer Vers, a) aus 2 (Kleiner A. V.) od. b) aus 3 Choriamben (Großer A. V.) bestehender Vers mit einem Spondeus oder Trochäus als Einleitung u. einem Jambus als Schluß, also:

a) — ⏑̲ | — ⏑ ⏑ — || — ⏑ ⏑ — | ⏑ —
b) — ⏑̲ | — ⏑ ⏑ — || — ⏑ ⏑ — || — ⏑ ⏑ — | ⏑ —

Horaz braucht beide sehr häufig. Der Charakter dieses wohlklingenden und kräftigen Verses ist lyrisch.

Asklepiäsmus (v. gr., Med.), so v. w. Hämorrhoidalkrankheit.

Asklepigĕnia, Gemahlin des Archiades, Tochter des Neuplatonikers Plutarchos, Lehrerin des Proklos in der Neuplatonischen Philosophie.

Asklepiodōros, 1) Maler in Athen zur Zeit Alexanders des Großen; Apelles gestand ihm den Preis in Haltung u. Perspective vor sich zu; 2) Bildhauer, der namentlich Bildnisse von Philosophen schuf.

Asklepiŏdotos, 1) aus Ägypten, christlicher Philosoph, wurde wegen seiner Lehre, Christus sei bloßer Mensch, 221 aus der Kirchengemeinschaft gestoßen. 2) Arzt im 5. Jahrh. n. Chr., heilte durch weiße Nieswurz.

Asklēpios (lat. Aesculapius). Bei den Ägyptern hieß der Mondgott Joh-Taate, auch Esmun (Eschmun), d. h. der Achte (Schemoneh), nämlich der acht kosmischen Gottheiten; er ist Sohn des Sydyk, der achte der Kabiren. Durch seine Vermittlung zwischen dem Sonnengotte Re, dem höchsten Wisser, u. den Menschen kommt diesen die Weisheit zu, daher heißt er Asklep, der große Enthüller, Offenbarer, u. nach dem Sonnengotte ist er der zweite Vorsteher der irdischen Erzeugung durch den befruchtenden Mondeinfluß. Diesen Namen trugen die Griechen auf ihren Heilgott über, der aber bei den Ägyptern Imuteph (Imuthes) heißt, Weis-

Digitized by Google

heitspender, ein Gehülfe des Hermes trismegistos bei Abfassung der heiligen Bücher der Ägypter, welche zum Theil auch ärztlichen Inhalts waren. Jedoch läßt sich A. dem Namen u. Wesen nach unmittelbar aus dem Griechischen erklären. Bei Homer ist A. nicht ein Gott, sondern heißt der untadelige Arzt, wie auch seine Söhne. Nach Pindar aber heißt er Sohn des Apollon u. der Koronis (Krähe), einer Tochter des Lapithen Phlegyas. Als sie, vom Gotte Mutter, auch mit einem arkadischen Gastfreunde Ischys, Kraft, dem Sohne des Elatos, sich einließ, tödtete Apollon, durch seinen Raben von ihrer Untreue in Kenntniß gesetzt, sie u. ihren Buhlen zu Laceria in Thessalien, das Kind aber, den A., rettete er u. brachte es zu Cheiron nach Thessalien zur Pflege u. zum Unterrichte. Diese ganze Sage weist auf Thessalien als die älteste Cultstätte des Gottes hin; die erste Ausbreitung seines Dienstes geschah nach dem Peloponnes; dahin, lautet eine andere Sage, ging Phlegyas mit seiner von Apollo schwangeren Tochter, welche heimlich vor ihrem Vater im Gebiete von Epidauros den A. gebar u. ihn am Berge Tittheion (Brustwarze) aussetzte, wo ihn eine Ziege nährte, ein Hund bewachte u. ein Hirte, Aresthanas, von Lichtglanz umflossen, fand. Nach messenischer Sage war A. Sohn des Apollo und der Arsinoë, einer Tochter des Leukippos, zu Tricca geboren; als daher die Messenier den Apollo sich zueigneten, entschied das Delphische Orakel den Streit zwischen ihnen u. den Epidauriern für die Letzteren. Bald nach seiner Geburt ward A. durch seine Heilkunde berühmt, nicht nur sollte er von jeglicher Krankheit befreien, sondern selbst Todte wieder erwecken, besonders Solche, die in Delphi starben, und zwar durch ein Kraut, das eine Schlange, die seinen Stab umwand, im Maule trug, od. durch das ihm von Athene geschenkt Blut der Gorgo. Allein eben dieses ward ihm zum Verderben; Hades beklagte sich, daß er fast keine Todten mehr bekomme, u. Zeus selbst grollte ihm wegen solcher Störung der Weltordnung, die er zu schützen hatte; als daher A. den Glaukos und Hippolyt wieder in's Leben rief, tödtete ihn Zeus mit dem Blitze. Doch versetzte er ihn als Schlangenträger (Ophiuchos, Serpentarius) unter die Sterne. Seine Gattin war Epione, die Milde, also ein Theil seines Wesens selbst, sofern er die Schmerzen lindert, wie auch seine Kinder: Machaon, Podalirius, Alexanor, Menschenhelfer, Janiscus, Oratus, Hygiea, Aigle, Glanz, Jaso, Heilerin, Panakea, Allheilung. Er war Theilnehmer an der kaledonischen Jagd u. dem Argonautenzuge. Seine Verehrung in ganz Griechenland u. dessen Colonien war allgemein, wie schon seine vielen Tempel, die Asklepieen, beweisen. Diese standen, da A. Spender der aus Warmquellen u. Gebirgsluft kommenden Gesundheit war, meist in gut bewässerten heiligen Hainen od. auf hohen Bergen, seltener in Städten, wie in Ambracia. Mit den meisten derselben waren Heilanstalten verbunden, worin die Kranken von den Asklepiaden, d. h. Priesterärzten, die mythisch aus dem Stamme des A. u. Herakles waren und einen eigenen Orden bildeten, geheilt wurden. Der berühmteste Tempel des Gottes war bei Epidauros, dem Hauptsitze seiner Verehrung, dessen Umfang (mit Bädern u. Denksäulen) so rein gehalten wurde, daß darin Niemand sterben und kein Weib gebären durfte. Im Tempel war des Gottes Bildsäule aus Gold u. Elfenbein vom Parier Thrasymedes verfertigt. Der Gott half hier durch Incubation, d. h. der Kranke legte sich in od. bei seinem Tempel nieder u. erhielt im Schlafe vom Gotte das Heilmittel (Albunea). Die so Genesenen hängten im Tempel Votivtafeln mit Angabe ihrer Krankheit u. des Mittels dagegen auf u. diese Weihtafeln bildeten später die Hauptquelle der Heilkunde. In Rom war Aesculap in Folge einer verheerenden Pest nach Befragung der sibyllinischen Bücher von Epidauros eingeführt 291 v. Chr. Hier gaben die Asklepiaden der römischen Gesandtschaft eine (abgerichtete) Tempelschlange als Symbol des Gottes mit, u. als diese bei der Landung sofort auf die Tiberinsel schwamm, so wurde dem Gotte hier Tempel u. Dienst eingerichtet; die mitgekommenen Asklepiaden übten ihre Kunst zunächst gegen die herrschende Seuche aus u. pflanzten sie durch Unterricht auf ihre Nachfolger fort. Die Römer nahmen einen ältesten Aesculap, Sohn des Apollo an, der zuerst Wunden geheilt, einen jüngeren, Bruder desjenigen Hermes, welcher von Valens (Ischys) u. Koronis stammte; dieser sei vom Blitze erschlagen zu Kynosura in Arkadien begraben; endlich einen jüngsten, Sohn des Arsippus u. der Arsinoë, die zu Sparta Tempeldienst genoß. Im Culte war A. den Römern nur ein Heros, der häufig mit den andern Heilgöttern, wie Apollo u. Salus, angerufen ward. Außer dem Tempel auf der Tiberinsel, der später durch Hallen u. Nebengebände erweitert ein Tempelhospital für unbemittelte Kranke ward, gab es noch andere Cultstätten des Gottes in Rom u. Italien; ebenso zu Syrakus, Agrigent, Carthago. A. heißt Archagetes, Aiglecis, der Glänzende, Alexikakos, Auxithales, Aulonios, der in einem Thale (Messeniens) Verehrte, Demainatos, nach einem Erbauer eines Asklepieons am Alpheios, Philolaos, Volksfreund, mit einem Tempel in Lakonien, Koronides, als Sohn der Koronis, Ismenios. Seine Feste, die Asklepieen, wurden alle 5 Jahre gefeiert, wobei Dichter und Tonkünstler in seiner Verherrlichung wetteiferten, festliche Umzüge u. Wettkämpfe gehalten wurden. Heilig waren dem A. vor Allem die Schlange, als Symbol der Verjüngung, ärztlicher Weisheit; gewöhnlich windet sie sich um einen Stab, welcher Stütze, Schutz u. Hülfe bezeichnen sollte; ferner die Eule, der Hund u. Hahn, lauter Sinnbilder der Klugheit u. Wachsamkeit. In ältester Zeit ward A. als Zwerg, wie die Kabiren, od. Knabe gebildet, welcher, als er später im Zeusideale dargestellt ward, in der Gestalt des Telesphoros neben ihm stand. Telesphoros, der Vollendung bringende, war Genius der Genesung u. hieß auch Euamerion, das Wohlergehen, und Akesios. Später ward A. als reifer Mann, daher meist bärtig, von milder,

väterlich wohlwollender Miene, voll Ruhe und Klugheit, das volle Haar mit Lorbeer umkränzt, stehend (weil immer zur Hülfe bereit), mit einem knotigen schlangenumwundenen Stab u. Schale, den faltenreichen Philosophenmantel straff angezogen, dargestellt. So seine Statue im Museum zu Neapel aus dem Aesculaptempel zu Rom.

Askodeuten, 1) so v. w. Askiten; 2) Gnostiker, welche alles Symbolische (wozu sie auch die Sacramente rechneten) verwarfen.

Asköe, 1) dänische Insel an der Nordküste des Stiftes Laaland; 2) norwegische Insel im Amte Södre-Bergenhuus, mit der Agathensquelle, 1300 Ew.

Askold, Waräger von Nowogorod, stiftete mit Dir um 865 das Fürstenthum Kiew.

Askōlia (gr., Schlauchfest), Dionysisches Nachfest in Attika, wobei die Landleute auf einem mit Wein gefüllten und mit Öl bestrichenen Schlauche (Askos) auf Einem Beine tanzten u. derjenige, der nicht ausgleitete, als Sieger den Schlauch sammt Wein erhielt. Der Tag wie das Tanzen auf Einem Beine hieß Askoliasmos.

Askos, Gigant, der mit Lykurg den Dionysos fesselte und in's Wasser warf. Hermes befreite diesen u. zog jenem die Haut ab, die dann dem Dionysos zum Weinschlauche (Askos) diente. Damaskus in Syrien soll daher den Namen haben.

Askr, in der Nordischen Mythologie der erste Mann, den die Asen schufen.

Askra, Flecken in Böotien, am Fuße des Helikon, Geburtsort des Dichters Hesiod, beim j. Pyrgaki od. Zaraka.

Askrigg, Stadt in der englischen Grafschaft York, 2700 Ew.

Askusnäges, Johannes, Lehrer der Philosophie zu Constantinopel im 6. Jahrh., Monophysit, der dem Tritheismus huldigte, d. h. nicht blos in Christus nur Eine Natur annahm, sondern auch einer jeden Person in der Trinität eine eigene Natur beilegte.

Asling, Marktflecken an der Save in Krain, 900 Ew.

Asmai, Abu Said Abdul Malek Ebn Kuraib, geb. 738 zu Baßra, Grammatiker, Theolog und Erzieher der Söhne des Khalifen Harun-ar-Raschid, gest. 824, veranstaltete eine Sammlung der Moallakats u. soll auch Verfasser des Heldenromans Antar sein, der aber nur in einer Umarbeitung aus dem 12. Jahrh. vorhanden ist; theilweise herausgegeben von Caussin de Perceval (1824), übersetzt von Hamilton (London 1820, 4 Bde.).

Asmannshausen, Dorf am Rhein im nassauischen Amte Rüdesheim, 640 Ew.; hier wächst auf blauem Schiefergebirge der **Asmannshäuser Wein**; der rothe A. W. ist das Erzeugniß einer kleinen burgunder Rebe.

Asmodi (**Asmodäus**), ein in der jüdischen Dämonologie vorkommender Name, unter welchem der Satan, der sich als solcher besonders als Geist der Unreinigkeit kennzeichnet, verstanden wird. Derselbe wird auch im Buche Tobias erwähnt u. von ihm ausgesagt, daß er die sieben Männer der Sara in der ersten Nacht ermordet habe; der Erzengel Raphael aber, der sich dem jungen Tobias als Führer zugesellte, habe den letztern belehrt, wie er sich durch dreitägige Enthaltung u. durch Räucherung mit der angezündeten Leber eines gewissen Fisches vor dem A. retten könne, u. habe dann später diesen Dämon in die Wüste des obern Ägyptens hineingebannt. Man hat zwar das Auftreten des A. im Buche Tobias mit der biblischen Lehre von den gefallenen Engeln unvereinbar finden wollen, allein bei näherer Betrachtung schwinden die Bedenken, welche man dagegen erhoben hat. Daß unter dem A. der Teufel verstanden werden muß, ergibt sich sowohl aus dem Zusammenhange, als auch aus den einzelnen Ausdrücken (Tob. 3, 8. 17; 6, 14. 15; 8. 3 rc.); und daß der Teufel nach Zulassung Gottes ähnliche Gewalt über den Menschen habe, wie im Buche Tobias angedeutet wird, kann nicht geläugnet werden (Scholz, Einleitung in die heiligen Schriften des Alten u. Neuen Testaments, 2. Theil S. 581), besteht ja doch zwischen dem menschlichen Geiste und dem Körper, zwischen der verkehrten Richtung des Menschen u. seinem körperlichen Gesundheitszustande eine so innige Verbindung, daß diese nicht von einander getrennt werden können, u. daß schon vermöge der bestehenden Wechselwirkung der Einfluß des bösen Geistes auf den Körper nicht geläugnet werden kann. Die Vertreibung des Geistes durch den Dampf des Herzens u. die Leber eines Fisches schließt sich an den sehr allgemeinen Gebrauch an, beim Bannen böser Geister Räucherungen anzuwenden. (Agrippa de occ. Ph. I. 43. 44.) Bei den Juden geschah dieß in spätern Zeiten durch den Rauch einer Wurzel (Joseph. antiq. VIII. 8. Tanchuma fol. 70. 1.), während die Ägypter in der Frühe mit Weihrauch u. Abends mit Kyphi räucherten als Schutz gegen das böse Princip. (Plutarch. de Iside et Osiride 80 u. 81; Jambl. de myst. III. 28; Porphyr. de abstin. II. 5. 19.) Uebrigens muß man berücksichtigen, daß der Berichterstatter treu das Geschehene erzählt, welches aber in Uebereinstimmung mit den damaligen Gebräuchen u. Ansichten ist, wie auch der heilige Hieronymus schreibt: Multa in Scripturis sanctis dicuntur juxta opinionem illius temporis, quo gesta referuntur, et non juxta quod rei veritas continebat (Hieronym. in Jer. 28. in Matth. 14.). Wenn es endlich vom Dämon heißt, er sei nach Oberägypten geflohen, d. i. in die dortige Wüste gebannt worden, so steht dieses in der äußersten Grenze des asiatischen Reiches gelegene Land hier offenbar für das von den Bewohnern Ekbatanas entfernteste, welches, da es zugleich dürr u. wasserlos (Math. 12, 43.) war, als der beliebteste Wohnsitz des bösen Geistes gelten mochte.

As moll, weiche Tonart mit as als Grundton u. ces als Terz; hat 7 b vorgezeichnet, da jeder Ton um einen halben erniedrigt wird.

Asmonäer, so v. w. Asamonäer.

Asmund, Name dreier Könige in Schweden: A. I., in ungewisser Zeit, verband Schweden, Norwegen u. Gothland u. fiel im Kampf gegen die Dänen; A. II., reg. 220—225; A. III., im

Digitized by Google

9. Jahrh., verfolgte die **Christen**, ward abgesetzt u. trieb dann Seeräuberei.

Asmus (omnia sua secum portans), Pseudonym für Claudius Matth., den Wandsbecker Boten.

A. S. N. = Anno salvatoris nostri, im Jahre unsers Erlösers.

Asna (a. Geogr.), 2 Städte im Stamme Juda.

Asnaphar, so v. w. Assarhaddon.

Asnath, Tochter eines ägyptischen Priesters, Gemahlin des Patriarchen Joseph.

Asnoth Thabor (a. Geogr.), Grenzort im Stamme Naphtali.

Asodisch (v. gr.), mit Ekel, Angst verbunden; daher **asodisches Fieber**, Fieber, wobei die äußern Theile nur wenig warm sind, im Innern aber brennende Hitze mit Reiz zum Erbrechen empfunden wird.

Asöla, Flecken in der Lombardei am Chiese, 4000 Ew.

A solis ortus cardine, Hymnus des römischen Breviers, vom römischen Dichter Sedulius; auch paean alphabeticus in Christum genannt.

Asölo (Azelum), Stadt am Musone in der venetianischen Provinz Treviso, 4700 Ew.

Äson, Sohn des Kretheus u. der Tyro, Enkel Äolus I., Gemahl der Polymede (Polymele) od. der Alkimede, einer Tochter des Phylax u. der Klymene, wurde durch seinen Stiefbruder Pelias aus der Herrschaft von Jolkos verdrängt. Durch Zaubermittel verjüngte ihn Medea nach der Rückkehr der Argonauten. Nach ihm die Stadt **Äsonia** in Thessalien, beim j. Seklo.

Asood, el (d. i. Schwarzes Gebirg), Basalt-Gebirgszug in Tripolis.

Asopia, Gattung der Zünsler; Art: Mehlmotte (Mehlzünsler) u. a.

Asopios, Constantin, geb. 1791 zu Janina, studirte Philologie in Göttingen u. Berlin, ward 1824 Professor in Korfu, 1841 in Athen u. schr. mehreres (u. a. eine Geschichte der griechischen Grammatiker).

Asöpos, Gott des Flusses gleichen Namens in Sikyonien, Sohn des Okeanos u. der Tethys, Gatte der Metope. Weil der Fluß das größte Wassergebiet in der Arkadischen Berglandschaft hat, ist Asopos Stammvater der benachbarten Quellen, Bäche, aber auch vieler Inseln, welche der Fluß bildete, u. Städte wie Euböa, Ägina, Kerkyra, Salamis, Peirene, Thebe, Tanagra, Thespeia, Nemea, Asopis, Sinope, Platää, Antiope, Metope. Sie heißen auch **Asopiden**. Als seine Söhne werden genannt Pelasgos u. Ismenos. Als A. den Zeus wegen der Ägina, seiner Tochter, die Zeus als Adler entführte u. als Feuer umarmte, verfolgend sogar den Himmel stürmen wollte, traf ihn jener mit dem Blitze u. seitdem führt der Fluß Kohlen mit sich.

Äsopos, angeblich aus Phrygien, Zeitgenosse des Solon u. der 7 Weisen, soll als Sclave mehrern Herren gedient u. endlich die Freiheit erhalten haben, auf seinen Reisen zum lydischen König Krösos gekommen und von diesem nach Delphi geschickt, dort aber wegen Gotteslästerung vom Felsen Hyampea gestürzt worden sein. Aus diesen u. einigen andern Nachrichten, wie daß A. ein mißgestalteter Possenreißer gewesen, hat der Mönch Planudes in Constantinopel eine Lebensbeschreibung zusammengestellt, die auf historische Treue keinen Anspruch macht. A. ist nicht Erfinder der Fabel, wohl aber ihr Begründer u. Vertreter als einer eigenen Compositionsart. Seine Mythoi, in Prosa abgefaßt (Sokrates gab nach Plat. Phaed. im Gefängnisse einigen metrische Form) u. von Mund zu Mund getragen, waren der Ausdruck einer im Leben gewonnenen Verständigkeit. Die erste Sammlung veranstaltete Demetrios Phalereus (300 v. Chr.); eine große in 10 Bänden Babrius zu Augusts Zeit, aber die Choliamben, worin derselbe sie brachte, sind später wieder aufgelöst worden. Eine aus einer Handschrift der Bibliothek von Monte Cassino vermehrte Ausgabe (Flor. 1819, 2 Bde.) enthält 423 Fabeln. Auch Heidelberger, Pariser u. Augsburger Handschriften boten neue Fabeln. Eine kritische Ausgabe aller Fabeln veranstaltete Halm, Lpz. 1852. Vgl. Grauert, De Aesopo, Bonn 1825; Keller, Untersuchungen über die Geschichte der griechischen Fabel in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, Supplem. Bd. 4, Lpz. 1862.

Asor (a. Geogr.), 1) Stadt des Stammes Naphtali in der gleichnamigen Ebene in Obergaliläa, nordwestlich vom See Merom, von Salomo vergrößert u. befestigt, später von Tiglath-Pilesar erobert; 2) Stadt im Stamme Benjamin.

Asor, in der indischen Mythologie die bösen Dämonen; sie zerfallen in mehrere Unter-Abtheilungen.

Asorath, nach dem Koran das wichtigste muhammedanische Religionsbuch; es enthält die Commentare der Khalifen u. der angesehensten Lehrer.

Asot (v. gr.), Schlemmer; **Asotie**, Schwelgerei, Verschwendung; **Asotisch**, üppig, schwelgerisch.

Asow (Azow), Stadt u. ehemals Festung in der Statthalterschaft Jekaterinoslaw im europäischen Rußland, am Einflusse eines Armes des Don in das Asow'sche Meer, 6050 Ew., seichter, fast ganz versandeter Hafen u. beträchtliche Fischerei. Ehedem eine berühmte Handelsstadt, jetzt herabgekommen, der Handel verfallen u. nur von geringer Bedeutung. Vor Chr. Geb. hieß A. Tanais und war eine Colonie der Griechen. Von diesen kam es an die Polozker, dann an die Genueser, welche es Tana nannten. Diesen entriß es Timur-Lenk 1392, nach dessen Tode es dem Khan der Krim unterworfen wurde, bis es 1471 unter türkische Herrschaft kam. Von dieser Zeit an stand A. theils unter russischer, theils unter türkischer Gewalt. Peter I. verwendete viel auf die Befestigung A-s. Aber der unglückliche Feldzug am Pruth führte auch den Verlust dieses Platzes herbei. Die Kaiserin Anna gewann A. wieder; allein im Belgrader Frieden 1739 wurden die Festungswerke geschleift, weil sich die Türken die Fahrt auf dem Schwarzen u. Asow'schen Meere allein zueigneten. Unter Katharina II. ward (1774) A. wieder mit Ruß-

Digitized by Google

land vereinigt; doch erlangte es seinen alten Glanz nie wieder.

Asow'sches Meer (Palus Maeotis, tatarisch Balis-Denghis, d. i. Fischmeer), Busen des Schwarzen Meeres, mit diesem durch die Meerenge von Jenikale od. von Kaffa (sonst Bosporos Kimmerios) verbunden, welche nur 2 Faden Tiefe hat. Das A. M. hat nur etwa 50 F. Tiefe u. ist im Winter fast ganz zugefroren. Im Westen bildet die schmale Landzunge von Arabat das Faule Meer, das ungemein seicht ist, fast nur von Kähnen befahren werden kann, durch seine Ausdünstungen weithin die Luft verpestet u. durch die Meerenge von Jenitschi mit dem A. M. zusammenhängt. An der Ostküste bildet der Don an seiner Mündung ein Delta. Hauptorte für den Handel sind Taganrog, Mariupol u. Berdiansk. An ihrer schmalsten Stelle wird die Meerenge von dem Fort an der Nordseite des Dorfes Jenikale beherrscht; an der Ostküste erstreckt sich die Bucht von Taman, welche die Citadelle Fanagoria beherrscht.

Aspach, 1) Pfarrdorf im österreichischen Innkreise, 300 Ew.; hier wirkte Äneas Sylvius (Pius II.) kurze Zeit vor seiner Erhebung zum Bischof von Triest als Seelsorger; 2) (**Asbach**), ehemaliges Benedictinerkloster in Niederbayern, Ldg. Rotthalmünster, eine der verdienstvollsten Abteien des bayerischen Niederlandes, gegründet 1127 von Bischof Otto von Bamberg.

Aspalathholz (Rhodiser Dorn), so v. w. unechtes Aloëholz.

Aspalathus (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen u. der Unterfamilie der Genisteen; viele Arten: Sträucher auf dem Cap, bei uns im Warmhaus cultivirt.

Aspälatos (a. Geogr.), Burg bei Salonä in Dalmatien; hier st. Diocletian; j. Spalatro.

Aspang, Marktflecken mit Schloß am Trasenbache im österreichischen Kreise Unterwienerwald; 800 Ew.

Aspar, Feldherr des Kaisers Theodosius II., setzte nach Kaiser Marcians Tod den Tribunen Leo auf den Thron, verschwor sich aber gegen denselben u. wurde 471 getödtet.

Asparagin (**Asparamid**), eine Amidverbindung, von Vauquelin u. Robiquet in den Spargelsprossen (Asparagus offic.) entdeckt, später auch in der Eibisch-, Süßholz- u. Schwarzwurzel, in den Kartoffeln u. im Belladonnaextract nachgewiesen. Wird der wässerige Auszug von zerschnittenen Eibischwurzeln zur Syrupconsistenz eingedampft, so schießt das Asparagin nach mehrtägigem Stehen in wasserhellen Prismen an, die man durch Umkrystallisiren aus wässeriger Lösung ganz rein erhält. Es ist geruchlos, kühlend, fade schmeckend, in Wasser u. wasserhaltigem Alkohol löslich u. an der Luft unveränderlich; in höherer Temperatur verbrennt es unter Entwicklung von Ammoniak; Säuren u. Alkalien zersetzen es in der Wärme in Ammoniak und **Asparaginsäure**, welche in Wasser lösliche, schwer krystallisirende Salze bildet.

Asparagus (A. *L.*, Spargel), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen, 6. Cl., 1. O., besitzt eine 6theilige, glockenartige Blüthenhülle auf einem gegliederten Stiele, hat 6 Staubgefäße, einen fadenförmigen Griffel mit einer dreilappigen Narbe und zweisamigen Fächern der Beere. Der Spargel ist ein krautiges od. strauchartiges Gewächs mit kleinen büschelförmigen u. linealen Blättchen. Seine Heimath ist das Mittelländische Meer mit seinen Umgebungen. Der gemeine Spargel (A. officinalis) ist die bekannteste Art, welche in ganz Südeuropa, besonders in Holland u. Darmstadt, als Gemüse cultivirt u. angebaut wird. Von ihm werden die aus der Erde hervorwachsenden Stengel, Sprossen, gerne gegessen, u. findet auch dessen Wurzel in der Heilkunde Anwendung. Ihre Bestandtheile sind ein krystallisirbarer Grundstoff, das Asparagin, ein grünliches, scharfschmeckendes Harz u. Extractivstoff. Nach dem Spargelgenusse wird die Urinsecretion vermehrt u. erhält der Urin einen eigenthümlichen, sehr strengen und üblen Geruch. Als harntreibende Mittel gelten ferner noch die Beeren u. der Samen, dann der den Alten schon bekannte, in neuester Zeit von den Franzosen wieder empfohlene Spargelsyrup, von dem man vorzüglich bei Wassersucht täglich 3—6 Löffel voll genießt. Als Kaffeesurrogat gebraucht man die schwarzen Spargelsamen. Am liebsten ißt man den weißen, dicken u. zarten Spargel, obwohl die wildwachsenden Schößlinge von A. acutifolius u. albus ebenfalls gegessen werden. Der in Spanien wild wachsende A. horridus besitzt sehr viele u. starke, gelbliche Dornen. Der A. scaber (bitterer Spargel) ist ungenießbar, setzt aber als sog. Johnson'sche Spargelsyrup den Puls herab, weßhalb er bei Herzklopfen, Herzvergrößerung angewendet wird.

Asparn, Marktflecken im österreichischen Kreise unter dem Manhartsberg, an der Zaya, 1460 Ew.

Aspasia. 1) A., die Aeltere, Tochter des Axiochus von Milet, kam als gebildete Frau nach Athen, wo sie bald ihres Geistes, ihres politischen Eifers u. ihrer Beredtsamkeit wegen die geistvollsten u. edelsten Männer um sich sammelte. Obgleich sonst fremde Frauen in Athen gleichsam geächtet waren, wußte sich A. durch ihre Bildung doch solches Ansehen zu verschaffen, daß ihren geistreichen Umgang Männer wie Sokrates u. Perikles suchten. Bei Perikles, dem sie Unterricht in der Rhetorik gegeben haben soll, verwandelte sich die Achtung, die er ihr zollte, in Liebe, weßhalb er sich mit ihr, nachdem er sich von seiner ersten Gemahlin getrennt hatte, vermählte. Ihrem geheimen Einflusse schrieb der Argwohn mehrere wichtige Unternehmungen des Perikles, vornämlich den samischen Krieg, zu u. man ergoß sich in gehässigen Anklagen gegen sie. Als die Athener, mit Perikles unzufrieden, ohne es zu wagen ihn selbst anzuklagen, Beschuldigungen auf A. häuften u. sie der Verachtung der Götter anklagten, vertheidigte sie Perikles muthig u. befreite sie von der unbegründeten Anklage. Nach Perikles Tode heirathete A. den Viehhändler Lysikles, der durch sie bald zu großem Ansehen gelangte. Unstreitig wußte sie auf die Angelegenheiten des ganzen athenienſischen Volkes einzuwirken, da sie alle Männer von Bedeutung

Digitized by Google

in ihre Kreise zu ziehen u. auf sie eine geistige Macht auszuüben vermochte. Von ihrer weiblichen Größe zeigt auch das, daß die Athener im Allgemeinen jede liebenswürdige Frau mit dem Namen A. belegten. Von A. hat man unter den Frauen die erste sichere Abbildung in einer antiken Büste (bei Visconti: Museo Pio-Clementino VI. 30.). Auch im Berliner Museum befindet sich eine, auf ihren Namen lautende, antike Büste. 2) A., die Jüngere, Geliebte des jüngern Kyros, der sie wegen ihrer Schönheit u. Klugheit aus dem väterlichen Hause entführen ließ. Sie war aus Phokäa in Jonien gebürtig u. die Tochter eines freien, aber güterlosen Mannes, des Hermotimus. Ihre Erziehung war, nach dem Verluste ihrer Mutter, sehr strenge, weßhalb sie sich auch den Anträgen des jungen Prinzen längere Zeit widersetzte. Dieser benannte sie später nach der obigen A. mit diesem Namen; ihr eigentlicher Name war Milto. Nach der Schlacht von Kunaxa fiel sie in die Hände des Perserkönigs Artaxerxes, Bruder des Kyros, der sie in sein Harem aufnahm.

Aspastikon (gr.), Besuchszimmer, Empfangssaal.

Aspe, 1) Stadt in der spanischen Provinz Alicante, 6000 Ew., Marmorbrüche; 2) Thal in den französischen Niederpyrenäen, durchströmt von der Gave d'Aspe; Paß nach Aragonien.

Aspecten. Da Sonne, Mond u. Planeten in sehr verschiedenen Zeiten ihren scheinbaren Umlauf am Himmel vollenden, so befinden sie sich zu verschiedenen Zeiten in sehr mannichfaltigen Stellungen gegen einander. Unter diesen hat man einige merkwürdigere, wo sie aneinander vorbeigehen od. sich einander gerade gegenüberstehen u. s. w., mit dem Namen der A. belegt. Man unterschied ehemals hauptsächlich folgende Aspecten: 1) die Zusammenkunft, Conjunction (☌), sie findet statt, wenn die zwei Himmelskörper gleiche Länge haben; 2) der Gegenschein, Opposition (☍), wenn zwei Gestirne eine um 180° verschiedene Länge haben; 3) der Gedrittschein, Trigonalschein, wenn 2 Gestirne in Länge 120° von einander verschieden sind, sein Zeichen ist △; 4) der Geviertschein, die Quadratur, wenn ihre Länge um 90° verschieden ist, u. der Sextilschein (*), wenn die Gestirne 60 Grad in Länge von einander entfernt sind. Für die Astrologen hatten die Aspecten besondere Bedeutung, für uns haben sie alle Bedeutung verloren; beim Monde nur bemerken wir außer Conjunction u. Opposition (Neumond u. Vollmond) blos noch die Quadraturen (erstes u. letztes Viertel).

Aspendos (a. Geogr.), Stadt in Pamphilien an beiden Ufern des früher schiffbaren Eurymedon, angeblich Colonie der Argiver, doch schon früh in den Händen der Barbaren; j. Minugat. Bei Hierokles u. in einigen Concilienacten heißt sie Primupolis.

Aspenstädt, Dorf im Kreise Ascherslebеn des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, 700 Ew.; bekannt durch die Wasserschlacht zwischen Gleim u. Klopstock (Klopstocks Ode: der Wein u. das Wasser).

Asper, Rauhbarsch, Gattung aus der Fischfamilie Barsche; Arten: Streber (A. vulgaris), Flußfisch, im Rhein u. in der Rhone; Zingel (A. Zingel), in süddeutschen Flüssen.

Asper, 1) im Mittelalter eine Silbermünze, 3—4 Groschen; 2) (Aktsche), kleinste türkische Silbermünze, 3 A. = 1 Para, 40 Para = 1 Piaster = ½ Sgr., der A. also ⅕ Pfennig.

Asper, 1) Sulpicius, römischer Centurio, 73 n. Chr. wegen Theilnahme an der Verschwörung des Senats gegen Nero hingerichtet; 2) römischer Grammatiker, Zeitgenosse Priscians, seine Schrift in Lindemanns Corpus grammat. lat. (Bd. 1). 3) Hans, geb. zu Zürich 1499, Mitglied des Großen Rathes daselbst u. Maler aus Hans Holbeinscher Schule; st. 1571. Seine beiden Söhne Joh. Rud. u. Rudolf waren minder bedeutende Maler. 4) Spiritus A., Pseudonym für Hempel (Ferd.). 5) Spiritus A. der Jüngere, Pseudonym für Philippi (Ferd.)

Aspera arteria, die Luftröhre.

Asperen, niederländische Stadt (Provinz Südholland) an der Linge, 900 Ew.

Asperges me, Anfangsworte des Gebetes, welches der Priester an Sonntagen vor Beginn des Hochamtes intonirt, wenn er am Hochaltar knieend dreimal den Altar u. dann sich selbst besprengt. In der österlichen Zeit wird aber das vidi aquam (egredientem de templo etc.) gesungen. Denn die Besprengung mit geweihtem Wasser soll die Herzen von leichteren Befleckungen der Sünde reinigen, zur Osterzeit soll diese Reinigung aber vollkommen stattgefunden haben. Ist das Allerheiligste ausgesetzt, so unterbleibt das Besprengen des Altares.

Aspergilliform (v. lat., Bot.), sprengwedelig, wenn ein haarförmiger Theil von der Spitze bis gegen die Mitte mit Härchen besetzt ist.

Aspergillus, Schimmelgattung aus der Familie der Hyphomycetes-Mucedines; Arten: A. glaucus, auf Brod, faulen Früchten; A. maximus, auf faulen Pilzen.

Asperifolien (Asperifoliaceen, Rauhblätterige), Pflanzenfamilie aus der Classe der Nuculiferen, den Lippenblüthlern u. Nachtschattenpflanzen verwandt, zerfällt in mehrere Gruppen. Bei einigen derselben zeigen sich narkotische Wirkungen.

Aspermatismus (Aspermie, v. gr.), Samenlosigkeit, Verlust der Mannbarkeit; **Aspermen**, Pflanzen ohne Samen.

Aspermont, ehemalige Grafschaft in Graubünden, 1271 an das Bisthum Chur verkauft. Die Grafen v. A. waren einst hochangesehen u. hatten in ihrer Familie Minister u. Bischöfe. Die Stammburg im bündtenschen Hochgericht der Vierdörfer, j. Ruinen, soll 369 von Valentinian erbaut sein.

Aspern (Groß-A.), Dorf an der Donau, Wien östlich gegenüber, im österreichischen Kreise unter dem Manhartsberge, 800 Ew. Hier am 21. u. 22. Mai 1809 Schlacht zwischen den Oesterreichern unter Erzherzog Karl u. den Fran-

Digitized by Google

zosen unter Napoleon, welcher hier seine erste große Niederlage erlitt.

Aspertino, 1) Amico, geb. 1474 zu Bologna, Historienmaler, Schüler des Ercole oder des Francia. Werke: Sta. Cäcilia in Bologna (al fresco), in S. Frediano zu Lucca. 2) Guido, Bruder des Vorigen, Maler, starb früh.

Aspertus, Kanzler des Kaisers Arnulf, schr. Annales Fuldenses von 888—891, abgedruckt in Frehers Scriptt. rerum. german.

Asperūgo (Scharfkraut), Pflanzengattung aus der Familie der Asperifolien. Art: A. procumbens, mit schwachen, scharfen Stängeln, violett blauen Blümchen, auf Schutthaufen u. unbebauten Plätzen, oft wie Spinat benutzt.

Asperūla (A. *L.*, Meinrich), Pflanzengattung aus der Familie der Stellatä, 4. Cl., 1. O., ein ausdauerndes Kraut, hat knotige Stengel u. Aeste, schmale u. quirlständige Blätter, weißliche, röthliche, kleine Blüthen u. findet sich am Mittelländischen Meere, in Europa u. Mittelasien am häufigsten. Blüthezeit Mai, Juni. A. cynanchica (Bräunewurzel, Halskräutlein), an steinigen sonnigen Abhängen und in Haidewäldern der Kalkformation, wurde früher als Rubia cynanchica gegen Halskrankheiten u. Bräune innerlich angewendet. A. odorata, der allbekannte u. beliebte Waldmeister, in schattigen, feuchten Wäldern, besonders im Gebirge, weißblühend u. von angenehmem aromatischen Geruche, dient überall zur Bereitung des Maiweines, Maitrankes, weßhalb derselbe auch angebaut wird. Man wendet ihn auch unter dem Namen Sternleberkraut (Herba Hepaticae stellatae) als Hausmittel bei Unterleibsstockungen, Gelbsucht u. Wassersucht an.

Asperum mare (a. Geogr.), wahrscheinlich der Theil des Indischen Oceans an der Küste von Malabar.

Aspet, Stadt im französischen Departement Obergaronne, 3700 Ew.

Aspetti, Titian, geb. 1565 zu Padua, gest. 1607 zu Pisa, Bildhauer, Schüler von Sansovino; Arbeiten in Padua, Venedig, Pisa.

Asphalt (Erdpech, Bergpech, schwarzes Erdharz, festes Bitumen, Judenpech, Judenharz), eine leicht schmelz- u. brennbare schwarze Mineralsubstanz, welche als Mineralspecies von anderen nicht genau getrennt werden kann. Der A. (ἄσφαλτος) ist unkrystallinisch, amorph, bildet kuglige, traubige, nierenförmige od. geflossene Gestalten, unbestimmt eckige Stücke, Ueberzüge, kommt derb u. eingesprengt, in Trümmern und Adern, löcherig u. blasig, fast erdig vor, oft im Gemenge mit andern Mineralen, feste Gesteinmasse innig durchdringend u. s. w. Im Bruche muschelig bis uneben u. erdig. Pechschwarz od. bräunlichschwarz bis schwärzlichbraun, undurchsichtig, wachsartig glänzend bis schimmernd und matt, im Striche von gleicher Farbe, milde; Härte = 2 u. etwas darunter, spec. Gew. = 1,, — 1,,. Durch Reiben negativ elektrisch werdend, bituminös riechend, besonders wenn es gerieben wird. Schmilzt od. erweicht bei etwa 100° C. zu einer pechähnlichen Masse, ist leicht entzündlich u. verbrennt angezündet mit leuchtender, stark rußender Flamme u. starkem bituminösen Geruche vollständig od. einen ungleichen Aschenrückstand hinterlassend, welcher von Beimengungen fester unverbrennlicher Mineralmassen herrührt. Im Wasser unauflöslich; in Alkohol wenig, in Terpentinöl od. Steinöl ganz od. größtentheils auflöslich, in Aether löslich bis auf einen dagegen noch in Terpentinöl löslichen Rückstand, welcher von Boussingault Asphalten genannt wurde. Die wesentlichen Bestandtheile sind Kohlenstoff, Wasserstoff u. Sauerstoff, bisweilen mit etwas Stickstoff u. unwesentlichen Beimengungen. Die Mengen der drei wesentlichen Bestandtheile konnten bis jetzt durch die Analyse nicht festgestellt werden, was wohl besonders darin seinen Grund hat, daß der Asphalt ein Gemenge verschiedener Verbindungen ist, worauf auch das abwechselnde Verhalten gegen Auflösungsmittel hinweist u. daß dasselbe durch den Einfluß äußerlich einwirkender Agentien, so wie durch die im Erdinnern verschiedene Temperatur mehr od. weniger verändert wird. Es bildet auch das Asphalt sichtlich nachweisbare Uebergänge in die Naphtha od. das Erdöl, welches vollkommen flüssig und wesentlich eine Kohlenwasserstoffverbindung ist, so daß man annehmen könnte, als wandele sich durch Aufnahme von Sauerstoff die Naphtha in Asphalt um, wodurch derselbe zäheflüssig wird, bis zum festen Asphalt übergehend. Deßgleichen zähe, klebrige od. zäheflüssige Massen hat man im Gegensatz zum Erdpech Bergtheer genannt u. sie werden oft auch noch zum Asphalt hinzugerechnet. Das Vorkommen des A. ist mannichfaltig u. aus demselben scheint hervorzugehen, daß es größtentheils vegetabilischen, auch animalischen Ursprunges ist. Es findet sich häufig in Sandstein u. Kalksteinschichten der Tertiärformationen, jedoch auch älterer u. jüngerer, dieselben oft innig durchdringend od. in selbstständigen Ablagerungen, in Nestern u. Klüften; außerdem aber findet sich auch Asphalt auf Erzlagern und Gängen, wo der Zusammenhang mit organischen Bildungen weniger ersichtlich ist, sowie andererseits von seiner ursprünglichen Lagerstätte fortgeführt, wie in den sogenannten Asphaltseen. Unter den zahlreichen Fundorten sind Avlona in Albanien, das chimariotische Gebirge in Griechenland, die griechischen Inseln Koraka und Bua, Vergorez in Dalmatien, Sicilien, Castro im Kirchenstaat, Häring, Zirl, Brandenberg, Angerberg u. Seefeld in Tyrol, Bleiberg in Kärnthen, Val Travers in Neuchatel, Bex im Canton Waadt in der Schweiz, Limmer bei Hannover, Münster in Westphalen, Iberg am Harz, Soult, Lobsan, Bechelbrunn im Departement des Niederrheins, die Gegend von Seyssel bis zur Perte du Rhone im Ain-Departement in Frankreich, der Kaukasus, das Todte Meer, woselbst es vom Wasser in Menge ausgeworfen wird, Hitt bei Bagdad am Euphrat, Mossul u. Arbela am Tigris in der asiatischen Türkei, die Insel Trinidad in Westindien, die Campechebay in Mexico zu erwähnen. Man gebrauchte schon in den ältesten Zeiten den Asphalt zum Mörtel, zur Bereitung der Mumien u. zu anderen Zwecken, auch jetzt wird

Digitized by Google

er vielfach benützt, wie zum Deckmaterial für Dächer, Plattformen u. Altane, zum Straßenpflaster, zu wasserdichtem Kitt, zum Kalfatern u. Betheeren der Schiffe, zu schwarzen Firnissen, Siegellack, zu Fackeln, Feuerwerken, zu Anstrichen auf Holz u. Leder u. s. w.

Asphaltsandstein, der von Asphalt innig durchdrungene Sandstein, in welchem der Asphalt das Bindemittel bildet.

Asphaltsee, so v. w. Todtes Meer.

Asphodeleen, nach Reichenbach 3. Gruppe der Kronlilien, bei Endlicher 4. Gruppe der Liliaceen.

Asphodĕlus, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen. Arten: A. luteus (Affodil, Gold-, Königs-, Kupferwurzel), perennirende Gartenpflanze, deren Wurzel früher als harntreibendes Mittel galt, auch äußerlich bei Wunden angewendet wurde; A. ramosus (Weißer Affodil), beide wachsen im südöstlichen Europa wild, der erstere mit gelber, der letztere mit weißer Blüthe. Im Alterthum schrieb man dem A. Wunder- u. Heilkräfte zu; die Asphodeloswiese ist in der Odyssee der Ort, wo Minos Gericht hält. Bei den Japanesen wird der weiße A. häufig auf Begräbnißstätten gepflanzt.

Asphodĕlin, eigenthümliches, dem Inulin ähnliches, in der Asphodillwurzel vorkommendes Stärkemehl, das aber direct, ohne erst in Zucker überzugehen, durch geistige Gährung Alkohol zu bilden vermag.

Asphyxie (v. gr., Pulslosigkeit, Scheintod), plötzlich unterbrochene Respirationsthätigkeit mit Stockung aller Lebensfunctionen, somit der höchste Grad von Ohnmacht, die, wenn die Lebensthätigkeit in Bälde nicht zurückkehrt, mit dem Tode endet. Bei gänzlich geschwundenem Bewußtsein fühlt man hier weder Puls noch Herzschlag, die Respiration hat aufgehört, die Haut erscheint kalt bei in der Regel dunkelrothem Gesichte. Der Scheintod unterscheidet sich von einer heftigen Ohnmacht dadurch, daß bei dieser die Respiration u. der Pulsschlag nie gänzlich aufgehoben ist. Asphyxie wird hervorgerufen durch das Einathmen irrespirabler Gase, starke Zusammenschnürung des Brustkorbes, durch Abhaltung des Zutrittes von atmosphärischer Luft. Im asphyktischen Zustande befinden sich: Ertrunkene, Erdrosselte, Erfrorene, Erstickte, vom Blitz Getroffene, ferner tritt die A. ein bei im Schlund oder in den Luftwegen steckengebliebenen fremden Körpern, in Folge hochgradiger Chloroformirung, Berauschung und Verblutung. Der Scheintod neugeborner Kinder kann suffocatorischer od. nervöser Art sein; im ersten Falle ist das Gesicht des Kindes blauroth, geschwollen, aufgedunsen u. die Augen hervorgetrieben; im letztern Falle erscheint das Gesicht blaß, Körper kühl u. schlaff. Bei der suffocatorischen Form trenne man schnell die Nabelschnur, blase Luft in den Mund, gebe ein warmes Bad; bei der nervösen Form keine Trennung der Nabelschnur, warme Einwickelung des Kindes; man kitzle mit einer Feder die Nase u. ist das Kind zu sich gekommen, so hebe man die bestehende Verschleimung durch ein Brechmittel. Von dem wirklichen Tode unterscheidet die Asphyxie blos die eingetretene Fäulniß; ihre Dauer ist höchst unbestimmt, sie kann sich bis auf eine Woche erstrecken. Neugeborene u. Erfrorene können am längsten im Scheintode liegen bleiben. Bezüglich der Behandlung der Scheintodten entferne man zunächst alle Ursachen des Scheintodes, sowie erstere selbst aus dem Bereiche derselben u. trenne die Kleider mit dem Messer oder Scheere vom Leibe. Die zur Wiederbelebung angewendeten Mittel zerfallen 1) in solche, welche den Respirationsproceß anfachen; 2) in solche, die durch Reizung peripherischer Nerven die aufgehobene Thätigkeit in den Centralorganen wieder erregen; 3) in solche, welche unmittelbar auf das Gefäßsystem belebend wirken und das Blut gleichmäßig vertheilen. Die praktischste Behandlung des Scheintodes ist nach Marshall-Hall nachstehende: Der Asphyktische ist auf das Gesicht zu legen, während man mit einem Arme desselben die Stirne unterstützt. Hiedurch wird die Glottis frei, Wasser, Schleim, Speichel, Mageninhalt fließt aus. Um die Respiration zu excitiren, reizt man die Nasenlöcher od. den Schlund mit einer Feder, reibt das Gesicht oder spritzt kaltes Wasser in dasselbe. Helfen diese Mittel nichts, so muß eine künstliche Respiration hervorgerufen werden. Man comprimirt, während der Scheintodte auf dem Bauche liegt, den Rücken, läßt dann mit dieser Compression nach u. wendet den Körper sanft auf die Seite. Dieses Manöver ist 10—15 mal in der Minute zu wiederholen. Während dieser Bewegungen müssen die Gliedmaßen mit den Händen fest comprimirt u. das Venenblut dem Herzen zugedrängt werden. Zur Wiederherstellung der Wärme weitere Mittel anzuwenden, ist nicht rathsam. Vgl. Meyn, Die Asphyxie, Kiel 1843; Troxler, Ueber das Wesen des Scheintodes &c., Berl. 1849; Pagenstecher, Ueber das Lufteinblasen zur Rettung scheintodter Neugeborener, Heidelberg 1856; van Hasselt, die Lehre vom Tode u. Scheintode, Braunschw. 1862, 1. Bd.

Aspic (Spiegelgallerte), eine klare Gallerte aus verschiedenen Fleischsorten, die meist als Ueberguß zu kalten Fleisch- od. Fischgerichten, Pasteten, Rouladen &c. verwendet wird.

Aspidiŏtus, Gattung aus der Familie der Schildläuse, mit mehrern Arten, welche auf tropischen u. südeuropäischen Pflanzen leben.

Aspidium, Schildfarren, Gattung Farrenkräuter, mit mehrerlei Arten.

Aspido, Küstenfluß in der Delegation Ancona, mündet in's Adriatische Meer.

Aspidura, fossile Gattung der Seesterne aus der Familie der Ophiuriden od. Schlangensterne.

Aspinwall, Stadt auf der Ostküste der Landenge von Panama zwischen Chagres u. Portobello. Ausgangsplatz der Panamabahn, welche den Atlantischen mit dem Stillen Ocean verbindet, 1850 gegründet u. als wichtiger Stapelplatz trotz seiner ungesunden Lage im raschen Aufblühen.

Aspiratae (Gramm.), die mit einem Hauch gesprochenen Mitlauter, wie im Griechischen ph, ch, th.

Aspis (a. Geogr.), 1) Vorgebirge u. Stadt

Digitized by Google

in Byzakion (Afrika), von den Römern Clypea genannt, j. Kalibia od. Clybea. 2) Hafenort in der großen Syrte, vielleicht j. Jasa. 3) Insel an der Küste von Jonien. 4) Insel an der Küste von Lykien, in der Nähe der Mündung des Glaukos. 5) Eine der beiden Burgen in Argos.

Aspis, Schlangenart u. Sinnbild des Bösen in der Schriftsprache. Während andere Schlangen mit dem Stachel verwunden, tödtet sie mit der Zunge, und ihr Gift ist nach der Schrift (Deut. 32, 33.) unheilbar. Ebenfalls verstopft sie nach der Schrift (Psalm 57, 5) ihre Ohren, ein Bild der Schlechten, die gegen das Gute sich verhärten, und die altchristliche Kunst hat diesen Gegenstand nicht selten gebildet.

Aspledon (a. Geogr.), alter Ort der Minyer beim böotischen Orchomenos, gegründet von Aspledon, Sohn des Orchomenos (nach A. des Poseidon) u. der Nymphe Midea; später wegen Wassermangels verlassen.

Asplenites, Gattung fossiler Farrenkräuter aus der Familie der Pecopteriden. Mehrere Arten sind in der Steinkohlenformation verbreitet, eine einzige hat sich auch in der Braunkohle gefunden.

Asplenium (Streifenfarren, Strichfarren), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceen. Mehrere Arten, u. a.: A. trichomanes (Abthon, Widerthon), mit braunrothem Strunk; A. septentrionalis, früher als Herba trichomanes s. adianthi rubri in der Pharmacie unter die 5 eröffnenden Kräuter aufgenommen; A. nidus (Vogelnest), auf den Sundainseln als Schmarotzerfarren auf Bäumen eine Art Nest bildend, in das die Vögel nisten; A. marinum, auf Strandfelsen in England; A. germanicum, auf Felsen in SEuropa.

Aspö, 1) Insel im Mälarsee (Schweden), 600 Ew., Gesundbrunnen; 2) Insel im Bottnischen Meerbusen (Finnland), zur Gruppe Aland; 3) Insel im schwedischen Län Blekinge.

Aspraspitia (Aspro-Spitea), 1) Meerbusen, 2) Vorgebirg u. 3) Ort in Phokis (Griechenland), mit Hafen.

Aspre, Constantin, Baron d', geb. 1789 zu Brüssel, begann seine ausgezeichnete militärische Laufbahn 1806, diente seit 1813 meist in Italien, wo er gegen den Vicekönig, 1815 gegen Murat, 1820 gegen die neapolitanischen, 1830 gegen die romagnolischen Insurgenten kämpfte, 1840 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär, 1846 zum Commandanten des 2. Armeecorps ernannt wurde. Als 1848 der Aufstand ausbrach, zog sich Radetzky auf Aspre zurück, der in diesem, wie dem folgenden Feldzuge durch seine eiserne Beharrlichkeit u. Energie wesentlich zu den glänzenden Erfolgen der österreichischen Waffen beitrug; am 13. März 1849 wurde er zum Feldzeugmeister ernannt; sein heldenmüthiger Widerstand bei Novara 23. März, wo er mehrere Stunden lang den Angriffen der feindlichen Hauptmacht ausgesetzt war, bis Unterstützung eintraf, bereitete den Gewinn der Schlacht vor. Ihm wurde dann das Commando in Parma u. zur Unterwerfung Toscanas übertragen, wo er Livorno mit Sturm nahm und die Ordnung gewaltsam herstellte. Nach der neuen Heeresformation wurde er Commandant des 6. Armeecorps, u. starb im Stabsquartier zu Padua am 14. Mai 1850.

Aspredo (Plattwels), Gattung der Welse, Kiemendeckel nicht beweglich, Afterflosse sehr lang; wenige Arten.

Aspremont, 1) Stammort der Grafen Aspremont in der belgischen Provinz Limburg (Bezirk Verviers); 2) Flecken in der französischen Provinz Nizza, 1950 Ew.

Aspremont-Linden, belgisches katholisches Geschlecht, nennt als seinen Stammvater Siegfried von Este, der zur Zeit Karl Martells nach Frankreich kam u. die lothringische Grafschaft A. erwarb, und theilte sich im 12. Jahrh. durch die Brüder Gobert I. und Arnold II. in die Linien Aspremont u. Linden. Von der ersteren wurde Gobert V. 1239 zum Herzog erhoben. Seine Nachkommen nannten sich Fürsten u. Grafen v. A., Amblise u. Dun, erhielten 1357 das Recht zu adeln u. zu münzen, u. breiteten sich im 14. Jahrh. in Belgien u. Holland aus, verloren aber zu Ende desselben die Grafschaft A., die durch Heirath an die Grafen von Leiningen überging. Die zweite Linie, Linden, theilte sich durch zwei Söhne des Grafen Theodorich, Robert u. Hermann, im 16. Jahrh. wiederum in zwei Linien. Letzterer erkaufte 1556 die Grafschaft Reckheim (Regelheim) u. wurde unter diesem Namen 1583 zu deutschen Reichsgrafen ernannt; seine Nachkommenschaft erlosch 1819 im Mannsstamme, während die seines älteren Bruders, welche 1610 in den Reichsfreiherren- u. 1676 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, noch blüht. Geschichtlich berühmt sind: 1) A., François de la Mothe Villebert, Vicomte d'A., französischer Ingenieur, Vaubans Zeitgenoß, war thätig wie dieser im Angriff vieler Festungen, z. B. Bordeaux, Bourg, Libourne 1653, Condé, St. Guillain, Stenai, Landrecies u. s. w. Auch im Feldkriege kämpfte er rühmlich, 1658 in der Schlacht in den Dünen unter Turenne, u. in dem zweiten Kriege Ludwigs XIV. 1677 als Maréchal de Camp in Spanien. Besonders glänzend war hier seine Führung der Arrièregarde, er schlug die stark nachdrängenden Spanier dreimal zurück. Hierauf wurde ihm die Befestigung von Toulon übertragen, vor deren Vollendung er 1678 starb. 2) Ferdinand Gobert, Graf d'A., österreichischer Feldmarschall-Lieutenant, Anfangs in bayerischen Diensten, commandirte beim Sturm auf Ofen 1686, blokirte 1689 Großwardein und erhielt den Befehl über die bei Belgrad versammelten Truppen, als Markgraf Ludwig von Baden, der Höchstcommandirende, die Operation nach Siebenbürgen unternahm. Vom Großwesir 1690 belagert, sah er sich genöthigt, Belgrad zu übergeben, wofür er in Wien eine Zeit lang in Haft kam. Nach seiner Freilassung entführte er heimlich die Schwester des Fürsten Franz Rakoczy aus dem Kloster, wo man sie gefangen hielt, vermählte sich ohne Erlaubniß des Kaisers mit ihr u. lebte seitdem auf seinem Stammsitze Reckheim an der Maas, wo er 1708 st. 3) Ferdinand Karl Graf d'A., geb. 1689, machte in der österreichischen Armee die Feldzüge 1734

Digitized by Google

u. 1735 am Rhein, 1743 in Italien, dann den Siebenjährigen Krieg mit u. st. als Feldmarschall 1772 zu Wien.

Aspromonte, südlichster Ausläufer des Calabrischen Gebirges in der äußersten Südwestspitze der Apenninenhalbinsel. Hier wurde 29. Aug. 1862 Garibaldi, als er sich mit seinen zum Einfall in das Römische bestimmten Freischaaren von Melito aus unter Umgehung Reggios nach Palmi hinziehen wollte, von dem italienischen Obersten Pallavicini angegriffen, verwundet und gefangen genommen.

Aspropotämo, Fluß in der Türkei, entspringt am Pindus bei Mezzovo in Albanien u. mündet nach Aufnahme mehrerer Nebenflüsse in's Ionische Meer.

A. SS. = Acta Sanctorum.

Assa, s. Asa.

Assabet, Fluß im nordamerikanischen Staate Massachusetts, bildet mit dem Sudbury vereinigt den Concord.

Assacou, brasilianischer Name von Hura brasiliensis, eines Baumes aus der Familie der Euphorbiaceen, in dessen Rinde u. Schaft ein scharfer giftiger Stoff enthalten ist, gegen den es keine Gegengifte geben soll. Der eingekochte Saft gilt als Mittel gegen Elephantiasis.

Assa Durnah, Salzsteppe im afrikanischen Königreiche Tigre, 4 Tagereisen lang, 5 St. breit; Vorrathskammer für ganz Habesch.

Assāi (ital., Mus.), sehr, z. B. Allegro assai, sehr munter.

Assaillans (fr., spr. Assalljang), beim Turnier zu Pferd die Gegenrenner.

Assaisonnement (fr., spr. Assässon'mang), die Zurichtung, Würze an einer Speise; **assaisonniren**, schmackhaft zurichten.

Assaki, Georg, geb. 1788 zu Jassy, hat sich als Dichter, Journalist u. Geschichtschreiber viele Verdienste um die neuere rumänische Literatur erworben.

Assalay, Joseph Edler v. Szenbrö, aus alter Familie, geb. 1798 zu Tolna, wurde 1819 Concipient der k. ungarischen Hofcanzlei u. bearbeitete in dieser Stellung eine ausgezeichnete Karte Ungarns, entsagte 1834 als Hofcanzleisecretär dem Staatsdienste u. zog sich auf seine Besitzung im Komitate Borhod zurück. Er schr.: Szellemi omnibus (Geistiges Omnibus), Pest 1855—57, 3 Bde., 2. A. 1860; Eszmék az életnap fogyatkozásairól (Ideen über den Niedergang der Lebenssonne), Pest 1858, 3 Bde. A. ist durch diese Werke der K. J. Weber (Demokritos) Ungarns geworden.

Assalini, Paul, geb. zu Modena, Chirurg der französischen Armee in Ägypten, dann 1. Chirurg Napoleons u. des Vicekönigs Eugen, zuletzt Professor der chirurgischen Klinik in Mailand, schr. u. a. über die Pest (Par. 1812), über künstliche Pupillen (deutsch Dresden 1813), Handbuch der Chirurgie, Mailand 1810 (deutsch München 1818).

Assalinus, eine Gottheit der Äthiopier.

Assaly, Gerbert d'A., geb. zu Tyrus, 1161 Großmeister des Johanniterordens, unterstützte 1186 den König von Jerusalem in einem Kriege gegen Ägypten, legte 1196 sein Amt nieder u. ertrank auf einer Reise nach England.

Assam (Asam, Ascham, Aham), ehemaliges Königreich, j. Provinz von 1157 Q.-M. des Angloindischen Reiches, Präsidentschaft Calcutta, grenzt im N. an die Vorketten des bhutanischen Himalaya, im S. an Kadschar, Munipur, Jyntbea u. die Kossyah-Stämme, weiter östlich an Birma u. die Nagastämme, im W. an den brittischen District Goalpara und begreift das ganze Thal des Brahmaputra, der es in eine Nord- u. eine Südhälfte scheidet, von Goalpara unter 26° 10′ Br. u. 90° 30′ östl. L. v. Gr. bis Sodiya unter 27° 50′ Br. u. 95° 45′ ö. L., u. 36 Nebenflüsse aus den Nordbergen, 24 aus den hinterindischen Hochlanden im S. aufnimmt. Die Fruchtbarkeit des Landes, das übrigens noch wenig angebaut ist, beruht auf den Ueberschwemmungen des Brahmaputra u. seiner nördlichen Nebenflüsse; es besteht theils aus weiten Sandflächen, theils aus angeschwemmtem Flußboden u. den Ueberresten üppigen Pflanzenwuchses. Das Klima ist dem Bengalens ähnlich, doch minder warm, in den vier heißesten Monaten 21—22° R., in den kühlern 11° R. Von Anfang März bis Mitte Oct. ist Regenzeit; in der kalten Jahreszeit herrschen dichte Nebel, und zwar wegen des herrschenden NOWindes mehr in dem südlichen Theile, der auch ungesunder ist als der nördliche. Die Europäer leiden am Fieber, die Eingebornen an rother Ruhr. Die Berge an der Nordseite sind Kalkstein, Granit, Serpentin u. Porphyr, an der Südseite tertiärer Sandstein, Muschelkalk, Gneis ꝛc. Man hat große Steinkohlenlager, auch Steinölquellen u. Salzquellen. Erdbeben sind häufig, aber selten stark. Wenige Monate vergehen ohne einige Erdstöße. Die Flüsse führen Goldsand. Auch Eisen gibt es u. einiges Silber, sowie kostbare Edelsteine. Die Wälder liefern Nutzhölzer im Ueberflusse, viele Farbe- u. Faserpflanzen, verschiedene Gattungen Bambus, Kokos- u. a. Palmen, der Bargatsch (Ficus elastica) erzeugt das Kautschuk, eine Terebinthenart Lack von gleicher Güte mit dem japanischen, der Sonali (Cassia fistula) Gerberrinde; daneben gibt es noch viele Arten Gummi- und für die Zucht von Seidenraupen u. Lackwürmern geeignete Bäume, Kaffe, Zuckerrohr, Reis (das Hauptnahrungsmittel), verschiedene Hülsengewächse, Pfeffer, Ingwer, Capsicum, Zwiebelarten, Tamarinden, Tabak, Betelnüsse, Opium, Baumwolle u. Thee, dessen Cultur seit Gründung der Assamtheecompagnie (1845) einen großartigen Aufschwung genommen hat. Weizen, Gerste und Hirse wird nur wenig gebaut, Mais nur beim Hause. Die Wälder auf den Gebirgsabhängen wimmeln von wilden Elephanten, deren jährlich an 500 zur Zähmung eingefangen, viele blos des Elfenbeins wegen getödtet werden, ohne daß eine Abnahme bemerkt würde. Auf die Tiger hat die Regierung einen Preis gesetzt; auch Rhinocerosse u. Bären gibt es in Menge, die Flüsse sind voll mit schmackhaften Fischen, im Brahmaputra leben auch Alligatoren. Die Hausthiere sind geringerer Art; Pferde werden aus Bhutan eingeführt. Die An-

Digitized by Google

gaben über die Bevölkerung schwanken zwischen 800,000 u. 1,200,000 Seelen. Außer den eigentlichen Assamesen gibt es hier noch viele wilde Stämme, die in den Bergrevieren sitzen. Im Himalaya, zunächst östlich von Bhutan, sind eine Anzahl Bhotija (s. d.); weiter gegen Osten die Acha, 260 Familien, hinter ihnen die Mitsche, 3—400 Familien, deren Oberhäuptling nur gegen einen Jahrgehalt von der brittischen Regierung sich von Räubereien enthält; neben diesen hausen die Duffla in verschiedenen Gefolgschaften, östlich davon die Abor u. Miri, jene im Gebirge kriegerisch, diese im Tiefland friedliche Ackerbauer. Hinter den Abors wohnen die Bor-Abor oder Padam, die sich etwas tätowiren, den Mond verehren u. Hunde opfern; östlich davon die Mischmi, deren Gesichtszüge ein Gemisch von mongolischem, kaukasischem und Negertypus zeigen, und welche einen Dämonendienst haben; östlich von den Miri die Chamti, klein, mit chinesischen Gesichtszügen, verschlagen u. kriegerisch, Buddhisten, Freunde des Opiums u. geistiger Getränke. Ihnen gegenüber, an der Südseite des Brahmaputra, die Sing-fu, welche nur mit den Birmanen verkehren und unter einer Menge unabhängiger Häuptlinge leben; westlich davon die Muranja od. Mattack, ein rohes, fanatisches Geschlecht, 60—70,000 Köpfe; südlich hinter ihnen die Nagai, durch das Tätowiren wilden Aussehens, berauschenden Getränken leidenschaftlich ergeben u. Ackerbauer. Die Sprachen dieser verschiedenen Stämme weichen sehr von einander ab. Die Assamesen selbst, deren Sprache mit der bengalischen verwandt ist, erinnern in ihrem Aeußern an den Chinesen, sind weniger anmuthig als die Hindu, äußerlich zwar fügsam, dabei aber falsch und unzuverlässig. Sie huldigen größtentheils dem Bramahnismus, nur etwa ⅓ hat den alten Glauben an die Stammesgötzen erhalten. Einige indische Tempel aus früherer Zeit sind verfallen. Die Hauptbeschäftigung ist neben dem Ackerbau das Weben von Seidenzeuchen, welche der Hauptbestandtheil der Kleidung sind. Ohne daß eine eigentliche Kasteneintheilung herrschte, werden doch die verschiedenen Gewerbe, die aber meist auf sehr tiefer Stufe stehen, von verschiedenen Tribus ausgeübt. So gehören die meisten Eisenarbeiter zu den Kolitas u. Kutsch; ebenso Kupfer- u. Goldschmiede zu den Kolitas. Das Bambusrohr wird allgemein u. zu den verschiedensten Zwecken verarbeitet. Der Handel ist nicht sehr ausgedehnt u. meist in den Händen der Keiahs, ursprünglich Einwanderer aus Marwar. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich aus Stangenlack (Erzeugniß eines kleinen Insects, Coccus ficus, welches die Zweige der Ficus religiosa u. a. Bäume damit überzieht), Baumwolle, Senfsamen, Thee, Seide, Elfenbein und Gold; die Einfuhr aus Salz, Kupfer, Baumwoll- u. Wollgeweben, Glas 2c. Der Verkehr mit Bengalen ist ganz zu Wasser. Nach Bhutan führen eine Menge Pässe längs der Grenze, nach Tübet über die Ausläufer des Himalaya nur ein schwieriger Fußpfad durch feindliche Stämme; der Verkehr mit China u. Ava ist im Zunehmen. Christen gibt es nur wenige. In Gauhatti (Gowahatty) am linken Ufer des Brahmaputra, Sitz des englischen Commissionärs u. Generalagenten für die NOGrenze, ist ein anglicanisches Kirchlein, ein Waisenhaus u. eine Schule in 3 Abtheilungen für Englisch, Bengali u. Hindu. In Sibbangor geben die Baptisten eine illustrirte Monatsschrift in assamesischer Sprache heraus. Ein Geistlicher der Hochkirche in Gauhatti besucht jährlich alle Stationen in Unterassam. Das Land zerfällt nämlich in Ober- u. Unter-A., jenes wieder in 3 Districte (Dschurhat od. Siebpur mit den gleichnamigen Städten u. der ehemaligen Residenz Rangpur, Lackimpur u. Sabdija mit Mattack), dieses in 4 Districte (Kamrup mit Gauhatti in ungesunder Lage, Darrang mit dem Hauptorte Tezpur, Nau- (Now-) Gong, die heißeste u. ungesundeste Station in ganz A., u. Gwalpara). Erst mit Einführung des Islam durch die Beherrscher von Bengalen u. die Großmoguls kam A. in nähere Beziehung zu Indien. Der Großmogul Aurengzeb suchte vergebens das Reich zu erobern. Innere Thronstreitigkeiten hatten die Einmischung der Birmanen zur Folge, u. als 1823 diese das Land förmlich in Besitz nahmen, entstand der englisch-birmanische Krieg. Die Britten eroberten A. 1825 und machten es zu einer Provinz ihres Reiches. Im Frieden zu Yandabu 1826 wurde es ihnen von Birma förmlich abgetreten. Seitdem hat sich vieles in A. gebessert. Doch nimmt die Bevölkerung nicht zu, da Fieber, Cholera, Dysenterie, Kinderpocken viele hinwegraffen. Vgl. Muhammed Kazem, Description of A., in den Asiat. Res., Thl. 2.; Fr. (Buchanan) Hamilton, Account of A., in den Ann. of orient. litter., Lond. 1820; M'Cosh, Topogr. of A., Calc. 1838; H. Berghaus, Hist.-geogr. Beschreibung von A., Gotha 1834, Supplem. 1835; W. Robinson, Descriptive account of A. etc., Calc. 1841; J. Butler, A sketsch of A., Lond. 1847; Derselbe, Travels and adventures in the Province of A., ebd. 1855.

Assamonäer, so v. w. Asamonäer.

Assaph, so v. w. Asaph.

Assarakos, Sohn des Tros, erzeugte mit Hieromneme den Kapys, den Vater des Anchises. Ihre ehrwürdige Abkunft zu bezeichnen nannten sich die Römer Assaraci genus.

Assarasi, ostindische Goldmünze = 10 Thaler Gold.

Assarhäddon, Sohn des Sanherib, von diesem zum Satrapen von Babylon eingesetzt, bemächtigte sich später, indem er seinen Bruder, den Mörder seines Vaters, verdrängte, des assyrischen Thrones (699—644 v. Chr.) u. vereinigte, wenn auch nur auf kurze Zeit, Palästina u. Ägypten mit Assyrien.

Assassinen (v. arab. Haschaschy od. Haschischy, Hanfesser), schiitische Secte, gestiftet von Hassan Ibn Sabbah el Humadi, der aus dem freigeistigen Persien stammte, um die Mitte des 11. Jahrh. zu Nasasur unter dem berühmten Muwasfik studirte u. später durch ismaelitische Deis theils Einsicht in die Geheimlehre u. zu-

Digitized by Google

letzt auch die Weihe als Dei erhalten hatte. Eine Entzweiung mit dem ägyptischen Oberfeldherrn zu Kairo führte ihn zur Deportation, der er jedoch durch seine Flucht aus dem Schiffe an Syriens Küste entkam. Nach dem Muster des ägyptischen Ordens gründete er nun mit seinen aus Persien geholten Anhängern einen zweiten geheimen Orden u. eine Art Staat, der der Schrecken der gewaltigsten Nachbarn wurde: er eroberte 1090 die Bergveste Alamut in der persischen Provinz Rudbar durch List, schüchterte zur Befestigung seiner Macht Fürsten u. Staatsmänner durch Meuchelmorde ein u. vergrößerte in dieser Weise seine Macht durch neue Eroberungen von festern Schlössern im Gebirge südlich vom Kaspischen Meere, in Kuhistan u. im syrischen Gebirge. Er stand als „Alter vom Berge“ (Scheikh el Dschebel) als unumschränkter Gebieter an der Spitze seines Ordens; seine Statthalter im Gebirge südlich vom Kaspischen Meere, Kuhistan u. Syrien waren die 3 Dei 'l Kebir (Großprioren), auf diese folgten die Refiks, die nicht in alle Grade der Lehre eingeweiht waren u. keine Lehrbefugniß hatten. Zu diesen gehörten die sogenannten Fedais, eine Schaar entschlossener Jünglinge, die zur Zeit bereit war, dem Befehle des Alten vom Berge zur Ausführung seiner meuchelmörderischen Pläne unbedingten Gehorsam zu leisten. Vor der Ausführung seines Befehls setzte er sie durch das Bilsenkraut (Haschisch) in Extase und daher erklärt sich der Name des Ordens. In die abendländischen Sprachen ging das Wort als assassin (assassiner, nach dem Grundsatze dieser Hanfesser, morden) in der Bedeutung von Mörder (meuchlings morden) über. Als 6. Classe folgten die Lassik (die Novizen) u. als 7. Classe das Landvolk, das zur strengsten Erfüllung der moslimischen Gebote angehalten wurde, während die Eingeweihten jede positive Religion für nichtig betrachteten. Man kann sich denken, wie gefürchtet ein solcher Orden sein mußte, dessen Katechismus die Kunst unter Andern behandelte, sich in das Vertrauen der Menschen einzuschleichen u. der seinem Grundsatze Alles zum Opfer brachte. Hassan st. 1124, 70 Jahre alt, ihm folgte für 14 Jahre sein Großprior Kea Busurgomid u. auf diesen sein Sohn Muhammed mit Glück gegen die zwei großen Ajjubbiden Nuraddin und Salahaddin. Hassan II. wurde 1163 von seinem Schwager erstochen, weil er so unklug war, das Geheimniß des Ordens, die Nichtigkeit der positiven Religion aufzuheben u. der 7. Classe preiszugeben, zugleich mit der Aufhebung des Islam im Assassinenreiche. Unter seinem Sohne Muhammed II. machte sich sein Großprior unabhängig u. wollte mit den Templern wegen seines Uebertritts verhandeln, aber seine Gesandten wurden von diesen getödtet. Hassan III., sein Sohn, der seinen Vater vergiftet hatte, erhielt wegen der Wiederherstellung des Islam den Titel des neuen Muslim. Der ihm folgende neunjährige Muhammed III. bereitete durch seine weibische Regierung den Sturz des Ordens vor u. wurde auf Befehl seines Sohnes Rokneddin Kharschah, des letzten Alten vom Berge, erdolcht. 1256 zerstörte Hulagu alle Bergvesten der Haschaschy in Persien; auch wurden sie gegen das Ende des 13. Jahrh. in Syrien überwältigt. 1342 traten wieder Assassinen in Syrien auf, wo noch jetzt diese Secte als häretischer Verein im Islam besteht. Ebenso in Kuhistan. Vgl. S. de Sacy, Mémoires d'histoire et de la litterature orient., Paris 1818; Hammer-Purgstall, Geschichte der A., Stuttg. u. Tüb. 1818; Defrémery, Nouvelles recherches sur les Ismaëliens etc., im Journ. Asiat., 5. Ser. T. 3 u. 5 von 1854 u. 1855; Weil, Die A., in Sybels Historischer Zeitschrift 1863.

Assathal, Thal im Unterengadbin (Schweizercanton Bündten).

Assation (v. lat.), Röstung, besonders aber das Kochen von Speisen u. Medicamenten in ihrem eigenen Safte.

Assaut (fr., spr. Assoh), heftiger Angriff, besonders der Reiterei.

Assa voce (ital., spr. A. wotsche), bei Gesangstücken Zeichen, daß die Singstimme allein, ohne Begleitung eines Instrumentes, eintritt.

Assche, Flecken in Südbrabant, Bezirk Brüssel, 5500 Ew.

Asse, 1) waldige Hügelkette, s. u. Asseburg; 2) Nebenfluß der Durance im französischen Departement Nieder-Alpen.

Asseburg, 1) Burgruine auf der Asse, einer waldigen Hügelkette im braunschweigischen Bezirk Wolfenbüttel, von Herzog Atto (Asso) von Sachsen um 904 erbaut u. nach verschiedenen Wechselfällen 1492 vom Herzog von Braunschweig zerstört; Stammsitz der Familie von Asseburg.

Asseburg, altadeliche, nun größtentheils gräfliche Familie in Niedersachsen u. im Magdeburgischen, nach Einigen von dem Bergschloß Asseburg, welches Gebhard v. Hagen vom Landesherrn erhalten habe, benannt, während nach Andern die A. dynastischen Ursprungs u. mit den Herren von Wolfenbüttel Stammesgenossen wären. Ein Wilhelm Anton v. A. war 1763—82 Bischof von Paderborn u. hob die „Freistühle,“ die letzten Ueberreste des Vehmgerichts, auf. Die Familie wurde 1747 in den preußischen Freiherrnstand u. später in den Grafenstand erhoben: 1) 1817 Maximilian auf Ganzleben u. Eggstadt, geb. 1787, gest. 1851; 2) 1840 Ludwig, jüngerer Bruder des Vor., auf Meisendorf u. Falkenstein; 3) 1857 B. Fr. Asch. Wolf v. A.

Assecuranz (v. lat.), ein Vertrag, wodurch der Uebernehmer od. Versicherer die Verbindlichkeit auf sich nimmt, einen Andern vor Schaden zu bewahren, d. h. ihn sicher zu stellen gegen mögliche, ihn in irgend einer Art treffende Schäden od. Verluste. Derjenige, welcher solcher Gestalt die Gefahr für einen Andern übernimmt, heißt Assecurateur (Versicherer); der aber, welcher vor Schaden sicher gestellt wird, der Assecurant (Versicherte) u. die, von diesem an jenen für das übernommene Risico im Voraus gezahlte Vergütung die Prämie (französisch prime, englisch premium, holländisch premie), welche entweder gleich auf einmal, od. in jährlichen Raten zu entrichten ist. Der darüber ausgefertigte

Digitized by Google

Contract heißt die Police (Versicherungsschein). Dergleichen Versicherungen werden hauptsächlich von Gesellschaften (A-Compagnien) übernommen. S. Versicherungswesen.

Assecurationsacte, die Urkunde, kraft welcher Johann Friedrich von Sachsen 1552 bei seiner Freilassung sich verpflichtete, wegen der Religion mit Niemand ein Bündniß einzugehen u. diejenigen, die der alten Religion zugethan seien, durch keine Handlung zu beschweren.

Assecurationseid, 1) (Assecuranzeid), eidliche Erhärtung der Angaben bei Abschließung eines Assecuranzvertrages; 2) (Erbeid), Schwur des Leibeigenen, dem Leibherren die schuldigen Pflichten zu leisten; 3) (Homagium reale), Huldigungseid, welchen Güterbesitzer, die nicht persönliche Unterthanen des Staates sind, in dem diese liegen, dem Fürsten leisten.

Assecurirte Ämter, die Ämter Weida, Arnshaugk, Ziegenrück u. Sachsenburg an der Unstrut, welche das Kurhaus Sachsen 1567 von dem Hause Gotha für die während der Grumbach'schen Händel aufgewendeten Kosten zuerst pfandweise, 1660 aber eigenthümlich erhielt; 1815 kamen sie an Preußen u. Weimar.

Assef, in Persien Statthalter einer Provinz.

Asseky (türk.), 1) Sultanin, welche durch die Geburt eines Prinzen, so lange derselbe lebt, bevorzugt ist; 2) Polizeigarde in der Nähe des Serails.

Asselijn, Jan, genannt Crabetje (Krebs, wegen seiner verkrüppelten Hand), geb. 1610 zu Antwerpen, Schüler van der Veldes, Jan Miels und in Rom Pieter van Laars (Bamboccio), Schlachten-, Thier- u. Landschaftsmaler, st. 1660 in Amsterdam.

Asseln (Isopoda, Gleichfüßler), Unterabtheilung der krebsartigen Thiere, aber ohne Scheren; die zahlreichen Arten leben meistens als Schmarotzer an Fischen, od. an dunkeln, feuchten Orten; am bekanntesten: Limnoria (Bohrassel), besonders für das Schiffsholz gefährlich; Asellus aquaticus, in stehenden Süßwassern; Oniscus, Mauerassel; O. murarius, gemeine Kellerassel; Armadillo, Kugel- od. Rollassel.

Assemani, 1) A., Joseph Simon, Maronit vom Berge Libanon, geb. 1687 zu Tripoli, studirte zu Rom, wurde zweimal nach Syrien u. Ägypten geschickt, um Manuscripte zu kaufen, kam jedesmal mit einer reichen Ausbeute zurück, war zuletzt Custos der vaticanischen Bibliothek u. st. 1768. Schriften: Biblioth. orient. Clem. Vatic., Tom. IV., Rom 1719, deutsch im Auszuge von A. F. Pfeiffer, Erlangen 1776, 2 Bde.; Kalendaria eccles. univ. Tom. VI. 1750—55; Italicae hist. script. ex bibl. Vatic. Codd. Msctis. Tom. IV. Rom 1751—53 (Abhandlungen des Herausgebers, nichts Handschriftliches). Auch eine Ausgabe der Werke Ephraëms des Syrers (griechisch, syrisch u. lateinisch) besorgte er (Rom 1737—46). 2) A., Stephan Evodius, geb. 1707, Neffe u. Nachfolger des Vor. im Amte bei der vaticanischen Bibliothek, gab heraus: Bibliothecae Mediceo-Laurent. et Palat. Msctor. orient. catalogus, 2 Bde.; ein Verzeichniß über die ganze Bibliothek des Cardinals Chigi; einen Katalog der Manuscripte der vaticanischen Bibliothek, Rom 1757, 1 Bd., da ein Feuer seine Papiere vernichtete; Acta sanctorum martyrum orient. et occid., 2 Bde., Rom 1744. 3) A. Joseph Aloysius, Bruder des Vorigen, geb. 1710, päpstlicher Hofprälat, Professor der syrischen Sprache an der Universität u. Professor der arabischen bei der Propaganda, st. 1781. Hauptwerk: Codex liturgicus eccles. univ. in XV. libros distributus, in quo continentur libri rituales, missales, pontificales, Officia, Dypticha etc. P. I.—IV., Rom 1749—66, 13 Bde. 4) A., Simon, Verwandter der Vorigen, geb. zu Tripolis 1749, eine Zeit lang Bibliothekar in Wien, erhielt 1785 einen Ruf nach Padua, wo er als Professor der orientalischen Sprachen am Seminar, dann an der Universität bis zu seinem Tode (1821) blieb. Mit der Erklärung der kufisch-arabischen Alterthümer im Hause Nani zu Venedig („Museo Cusico-Nanino," Venedig 1788, 2 Bde.) begann er eine Reihe seiner Schriften, die alle die orientalische Literatur betreffen. Sehr geschätzt werden seine Erklärung der arabischen Denkmäler in Sicilien u. die Beschreibung eines globus coelestis mit arabischer Schrift, der sich im Museum des Cardinals Borgia befand.

Assemblée (fr.), Versammlung, daher in Frankreich 1) A-s provinciales, die von den Ständen beschickten Provinzialversammlungen vor der Revolution; 2) A-s représentatives, constitutionelle Kammern; 3) die 1787 von Calonne berufene Notabelnversammlung; 4) A. constituante, die zur Feststellung der neuen Verfassung zusammengetretene Versammlung von 1789; 5) in Deutschland ein Gesellschaftskreis von höheren Ständen.

Assen, Hauptort der niederländischen Provinz Drenthe, am Smildecanal, 3000 Ew.

Äßen (Äsen, Jagdw.), von Hochwild u. Hasen, fressen; daher Äßung, Futter, Weideplatz.

Assenede, Flecken in Ostflandern, Bezirk Gent, 3700 Ew.

Assenheim, Stadt an der Nidda u. Wetter in der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, 900 Ew., gräflich Solms-Rödelheimsches Schloß.

Assens, dänische Hafenstadt auf Fünen am Kleinen Belt, 2500 Ew., Ueberfahrt nach Schleswig. Zwischen hier u. Mittelfort ging Karl X. von Schweden im Januar 1658 mit seinem Heere über den gefrornen Belt nach Dänemark.

Assentiren (v. lat.), 1) beistimmen; 2) Jemand für militärtüchtig erklären u. in die Musterrolle (Assentliste) eintragen, woraus noch nicht folgt, daß er einberufen werden muß.

Asser, 1) Sohn Jakobs von der Silpa, der Magd Leas, u. Stammvater der Asseriter, welche von Josua den schmalen, aber sehr fruchtbaren Landstrich am Mittelmeer vom Karmel an nördlich bis über Tyrus u. Sidon hinaus angewiesen erhielten; doch kamen Tyrus u. Sidon nie in ihren Besitz u. wahrscheinlich ebensowenig Akko. 2) A., Jude, geb. 353 n. Chr. zu Babylon,

Digitized by Google

Vorsteher der Akademie zu Sora, begann den Babylonischen Talmud, den seine Schüler vollendeten. 3) (Joh. Asserius Menevensis, Ingulph Asker), Abt mehrerer Klöster, dann Bischof von Sherborne, Erzieher eines Sohnes des Königs Alfred, st. zu Ende des 9. od. Anfang des 10. Jahrh., schr. (lat.): Leben Alfreds, herausgeg. von Parker, London 1574, u. Annales, herausgeg. von Gale, Orf. 1691.

Asser (röm. Ant.), ein Balken mit eisernem Kopf, der am Mast hing u. mit welchem man ein feindliches Schiff in den Grund zu stoßen suchte.

Assermentiren (v. fr., spr. ...mangtiren), durch Eid in Amt u. Pflicht nehmen; daher **Assermentirte Priester**, solche, welchen während der französischen Revolution 1791 der Eid auf die neue Constitution abgenommen wurde.

Assertion (v. lat.), Behauptung; daher **Assertorisches Urtheil**, einfach behauptendes Urtheil, im Gegensatz zum apodictischen, welches den Widerspruch ausschließt. Im altrömischen Proceß ist Assertor der gerichtliche Vertreter einer Person in einer liberalis causa, d. i. in einem Proceß, wo es sich um die Freiheit derselben handelt. Der Assertor berührte den Menschen mit der Hand u. behauptete dessen Freiheit, daher manu asserere in libertatem.

Assesia, Beiname der Athene von einem Tempel der Stadt Assesos an der Küste von Jonien bei Milet.

Assessor, 1) in der späteren römischen Gerichtsverfassung ein Rechtskundiger, der von einer mit Rechtsprechung betrauten obrigkeitlichen Person (einem Magistrate) als sachkundiger Rathgeber zugezogen wurde. 2) In Deutschland waren Assessoren die stimmberechtigten Urtheilsfinder bei dem Reichskammergerichte u. nach diesem Vorgange auch die rechtsgelehrten Mitglieder der höheren Landesgerichte. Die spätere Titelsucht führte den Rathstitel in die höheren Landescollegien ein, u. den Titel A. erhielten seitdem jüngere Mitglieder, die sich entweder von den Räthen nur in Rang und Besoldung unterscheiden oder in bloßer Anwartschaft einer ordentlichen Richterstelle, mit oder ohne volles Stimmrecht (votum limitatum od. illimitatum) dienen. Man hat in diesem Sinne den Ausdruck auch auf bloße Verwaltungscollegien übertragen, u. versteht unter A. überhaupt den Beisitzer einer Collegialbehörde, der nicht Rathscharakter hat.

Assia, türkische Insel im Meer von Marmara.

Assiento (span.), Vertrag, besonders ein Vertrag Spaniens mit einer andern Macht über das Recht, afrikanische Neger-Sclaven in das spanische Amerika einzuführen. Schon Karl I. (V.) von Spanien ging einen A. mit den Niederländern ein u. bewilligte ihnen dieses Recht bis 1522; 1580 besaßen es die Genuesen, 1696 die Portugiesen u. unter Philipp V. wurde 1701 mit der französischen Guineacompagnie ein A. auf 10 Jahre abgeschlossen. Frankreich trat dieß Recht 1711 an England ab u. Spanien gab England dessen Bestätigung im Utrechter Frieden. England trat es an die Südseecompagnie auf 30 Jahre ab und wurde dieser zugleich gestattet, jährlich ein A.-Schiff von 500 Tonnen mit Waaren nach jenen Colonien zu schicken. Streitigkeiten über das A. trugen zum Bruche Englands mit Spanien bei u. so wurde es 1750, gegen eine Entschädigung von einer Million Pfund Sterling an die englische Gesellschaft, aufgehoben.

Assiette, Dorf in Piemont im Thal der Stura; hier berühmte Verschanzungen, welche im Österreichischen Erbfolgekrieg von den Franzosen vergeblich angegriffen wurden.

Assig, Hans v., geb. 1650 zu Breslau, Dichter, gest. 1694. Seine Gedichte gesammelt Breslau 1719.

Assignaten (v. lat., Anweisungen), Papiergeld zur Zeit der französischen Revolution, das zuletzt ganz außer Curs kam u. die verderblichen Folgen, wenn ein solches in einem unverhältnißmäßigen Betrage in Umlauf gesetzt wird, mehr als jedes andere Papiergeld (womit natürlich die Staatspapiere u. Banknoten nicht zu verwechseln sind), gezeigt hat. Diese, jetzt nur noch in historischer Beziehung merkwürdigen A., welche viele tausend Familien damals um ihr ganzes Vermögen brachten, hatten Anfangs zunächst den Zweck, das in den Staatseinkünften sich zeigende Deficit zu decken; allein der bald nachher ausbrechende Krieg u. die mißlichen finanziellen Verhältnisse Frankreichs führten es mit sich, immer weitere Summen darin zu schaffen, um die öffentlichen Ausgaben, namentlich die Kriegskosten, mit dieser Papiermünze zu bestreiten. Die ersten A. — im Belaufe von 400 Mill. Livres Tournois — wurden 1790 ausgefertigt und auf den Verkauf der eingezogenen geistlichen Güter angewiesen (daher der Name). Doch schon in demselben Jahre wurden abermals 800 Mill. darin creirt, so daß die Gesammtsumme (also 1200 Millionen Livres) für das damalige Frankreich schon zu bedeutend war. Als der Gesammtbetrag aber durch wiederholte Ausfertigungen bereits sich auf 9,978,006,618 Livres belief, fiel der Credit der A. immer mehr, bis sie endlich, nachdem sie zu der ungeheuern Summe von 45,481,411,618 Livres gebracht worden waren, auf Nichts herabsanken.

Assignationen (Bank-A.), russisches von der Assignatenbank ausgegebenes Papiergeld, war seit 1780 das Hauptzahlmittel Rußlands, das 1839 auf das Verhältniß von $3^1/_2$ zu 1 Silberrubel gesetzlich gewerthet u. seitdem allmählich durch die Reichscreditbillets ersetzt wurde.

Assimilation (v. lat.), 1) (Physiologie), die allmähliche Verarbeitung der genossenen Nahrungsmittel (des Nahrungsstoffes), wodurch diese die Beschaffenheit der Bestandtheile thierischer Körper annehmen. S. Ernährung u. Pflanze. 2) (Grammat.), die Verwandlung eines von zwei sich widerstrebenden Consonanten in den zweiten, z. B. affirmo statt adfirmo. In den romanischen Sprachen ist die A. beinahe durchgehends Regel.

Assing, 1) Rosa Maria, geb. Varnhagen von Ense, geb. 1783 zu Düsseldorf, in Strasburg erzogen, seit 1796 in Hamburg, wo sie sich zur Erzieherin ausbildete, verheirathete sich daselbst 1816 mit dem Arzt Assing aus Königsberg, der sich in Hamburg niederließ und

Digitized by Google

dessen Haus lange Zeit ein Sammelpunkt für Schöngeister war; sie st. 1840. Ihre Erzählungen u. Lieder erschienen nach ihrem Tode als Rosa Marias poetischer Nachlaß, Alt. 1841. 1) Ludmilla, Tochter der Vorigen, geb. 1827, zog nach dem Tod ihrer Eltern nach Berlin zu ihrem Oheim Varnhagen von Ense. Sie schr.: Gräfin Elise von Ahlefeldt, Berl. 1857; Sophie von Laroche, die Freundin Wielands, ebd. 1859; besorgte nach A. v. Humboldts u. ihres Oheims Tod die Herausgabe der Briefe A. v. Humboldts an Varnhagen von Ense, Lpz. 1860, welche in kurzer Zeit mehrere Auflagen erlebten, die Herausgabe des 8. u. 9. Bandes von Varnhagens Denkwürdigkeiten, Lpz. 1859, dann dessen Tagebücher, 6 Bde., ebd. 1861—62, Bd. 1—4, 2 A. 1683, hielt es aber selbst für gerathen, zu gleicher Zeit nach Italien (Florenz) zu gehen, und wurde 1863 wegen der im 3. u. 4. Bde. enthaltenen Aeußerungen gegen Mitglieder der königlichen Familie, u. 1864 wegen einer Reihe ähnlicher Vergehen in Bezug auf Bd. 5 u. 6 in contumaciam zu 2jährigem Gefängniß verurtheilt. In Italien übersetzte sie zwei Schriften Cironis: Die nationale Presse in Italien von 1828—60 und Die Kunst der Rebellen, Lpz. 1863.

Assiniboins (Steinindianer), Indianer im nordwestlichen Theile Nordamerikas, etwa 1200 Köpfe stark. Sie leben blos von der Jagd. Der Fluß Assiniboin in ihrem Gebiet mündet in den Winnipeksee.

Assisen (fr. assises), eine Versammlung, die öffentlich zu bestimmten Zeiten mit Beisitzern gehalten wird; besonders zur Entscheidung von Rechtssachen; jedoch im Mittelalter auch zur Beschlußfassung über andere Angelegenheiten eines Landesbezirks. Man hatte im Mittelalter grandes assises (auch grands jours) u. petites assises (in England petty sessions der Friedensrichter, in kürzeren Zeiträumen für geringfügigere Sachen). Von der Versammlung führten auch die Verordnungen od. Gesetze, die auf solchen Versammlungen gemacht wurden, den Namen A.; am berühmtesten die A. von Jerusalem (Briefe des Grabes). Gegenwärtig versteht man hauptsächlich darunter die periodischen Schwurgerichtssitzungen. Verwandt mit der Einrichtung ist der Ausdruck Accise für eine Abgabe, die auf einer solchen Versammlung vormals bewilligt zu werden pflegte, u. assiete für die Umlegung einer Abgabe.

Assisi, Städtchen u. Bischofssitz in der umbrischen Provinz (ehem. päpstliche Delegation Perugia), 6500 Ew., berühmt als Geburtsort des hl. Franciscus. Bemerkenswerth der antike, jetzt in eine Kirche verwandelte Tempel der Minerva; die Kirche S. Francesco, angeblich von einem deutschen Meister im 13. Jahrh., eigentlich aus zwei übereinander gebauten Kirchen bestehend, die sich über dem Grabe des hl. Franciscus erheben; Wände u. Fenster mit Gemälden u. Ornamenten aus dem 13. u. 14. Jahrh. u. in der Oberkirche werthvolle Gemälde von Giunta Pisano, Cimabue 2c.; in der Unterkirche, wo das Grab des hl. Franciscus ist, besonders über dem Gewölbe dieses Grabes, Gemälde von Giotto; der Dom aus dem 12. Jahrh. mit einer unterirdischen kleinen Basilika u. Malereien aus dem 8. Jahrh. Nahe bei A. die Kirche der Madonna degli Angeli, 1569 über dem Bethause des hl. Franciscus (s. Portiuncula) errichtet, an dessen Façade F. Overbeck das Rosenwunder des Heiligen, zufolge dem er die Ablaßgabe erhielt (deßhalb Indulgenza di S. Francisco), 1829 al Fresco malte. Ein Erdbeben 1832 beschädigte fast die ganze Kirche, bis auf die Zelle; die päpstliche Regierung hat sie indeß 1839—40 wieder aufbauen lassen. A. ist auch die Vaterstadt des Dichters Metastasio.

Assisii, im Mittelalter Beneficiaten, die bei Kathedralen stets persönlich Chordienst verrichteten.

Assistent (v. lat., Beisteher, Beistand), 1) der Geistliche, welcher bei dem Hochamte dem celebrirenden Priester u. Prälaten beisteht; das Amt Assisterium. 2) Vor Gericht u. in Proceßsachen sind A-en entweder dem Richter zugeordnet, als Gerichtsbeisitzer (z. B. Assistenzräthe bei höheren Gerichten), od. von der Partei angenommen (Advocaten, Defensoren, Procuratoren u. s. f.). 3) Hülfsbeamte überhaupt in verschiedenen Verwaltungszweigen.

Assistentia (lat., Assistenz), 1) Anwesenheit; besonders A. passiva, in der katholischen Kirche, wenn der Pfarrer bei Abschließung einer gemischten Ehe u. wo nicht das Versprechen katholischer Kindererziehung gegeben worden, die Ehe nicht einsegnet, sondern bloß als Zeuge anwesend ist. 2) Beistand, Mitwirkung, A. dei (Assistenz Gottes), nach Descartes die zum Bestand der Dinge erforderliche stete Mitwirkung Gottes.

Aßmayer, Ignaz, geb. 1790 zu Salzburg, Schüler M. Haydns, 1808 Organist am Stifte St. Peter daselbst, ging 1815 nach Wien, wurde 1824 Capellmeister am Schottenstift, 1825 k. k. Hoforganist, 1838 Vicehofkapellmeister, starb 31. Aug. 1862; schrieb viele Compositionen für Clavier, mit u. ohne Begleitung, eine große Menge trefflicher Messen, Gradualen, Offertorien u. Requiems, die Hymne Veni sancte spiritus, zur Feier der Grundsteinlegung bei der Restauration des Schottenstiftgebäudes ein Te Deum laudamus, die Cantate Worte der Weihe, die Oratorien: Die Sündfluth, Das Gelübde, Saul u. David, Sauls Tod; ein doppelchöriges Jagdtongemälde 2c.

Aßner, Franz, Kupferstecher, geb. 1746 zu Wien, gest. daselbst 1814, fertigte hauptsächlich Bilderbogen u. hatte die Manie, gewisse Nacktheiten in den werthvollsten Kupferstichen zu tilgen.

Association (v. lat., Vergesellschaftung). Was der einzelne Mensch im Drange des Lebens nicht zu leisten vermag od. nur mit schwerer Mühe, das pflegt ihm leichter zu gelingen, wenn er mit mehreren sich vereinigt zu gegenseitiger Unterstützung im Handel u. Wandel, Arbeiten u. Lernen, Leben u. Genießen. Die Hindernisse u. Nachtheile, welche aus der Vereinzelung des Menschen hervorgehen, zu überwinden, das war also im Ganzen der Zweck aller Verbindungen von Menschen unter sich. Sie nahmen die mannichfaltigsten Gestalten an als Associationen, Genossenschaften, Corporationen, Vereine der ver-

Digitized by Google

schiedensten Art. Der Ausdruck A. bezeichnet dem Sinne des Wortes nach keine besondere Gattung dieser Vergesellschaftungen; im Laufe der Zeit erhielt er jedoch seine ganz besondere Bedeutung. Denn schon früh zeigte es sich, daß bei der Kargheit der Natur, der Mannichfaltigkeit der menschlichen Bedürfnisse u. der Nothwendigkeit angestrengter wirthschaftlicher Arbeit, sowie bei der ungleichen Vertheilung der irdischen Güter ein Theil der Menschen solcher wechselseitigen Unterstützung in weit höherem Grade bedürftig war, als der andere. Jener, der wechselseitigen Unterstützung mehr bedürftige Theil ist die Classe der besitzlosen Menschen, welche besonders auf die Arbeit ihrer Hände angewiesen sind u. deren Existenz aus wirthschaftlichen Gründen eine kümmerliche u. unsichere ist. So kommt es, daß man heutzutage den Ausdruck A. selten anders gebraucht, als mit Beziehung auf die arbeitenden Classen u. selten anders als mit Beziehung auf die wirthschaftlichen u. geschäftlichen Zwecke dieser Classen.

Die A-en im weitesten Sinne des Wortes kann man nach ihren Zwecken unterscheiden in A-en für moralische, religiöse u. geistige Cultur, für gelehrte, künstlerische u. gesellige, für rechtliche, politische u. wirthschaftliche Zwecke. Nach ihrer Form unterscheiden sie sich in organisirte u. unorganisirte, vorübergehende u. dauernde, offene u. geschlossene, geheime u. öffentliche, rein staatliche, gemischte u. Privatassociationen, Associationen mit Corporationsrechten u. ohne dieselben u. s. f. Das Associationswesen, mit der Familie beginnend, obwohl diese eine noch viel tiefere ethische Begründung hat, ist so alt als die Menschheit selbst. Als die Familienassociation dem Menschen für seine Zwecke zu eng wurde, erweiterte sie sich und es entstanden Besitz-, Gemeinde- und Stammesgenossenschaften, später gewerbliche Corporationen. Die römische Gesetzgebung schon berücksichtigte das Associationswesen; im Mittelalter tritt es auf in der Form von Innungen, Orden und Universitäten, A-en der verschiedenen Stände, Städte u. Gemeinden untereinander. Erst der Neuzeit aber blieb es aufbehalten, die A. in ihrem ganzen Umfange u. ihrer ganzen Bedeutung theoretisch u. praktisch zu entwickeln u. das ihr zu Grunde liegende Princip für alle Zwecke des menschlichen Lebens anzuwenden. So tritt uns heutzutage das Associationsprincip entgegen in Dombauvereinen, in Naturforscher-, Philologen-, Geschichts- u. Alterthumsvereinen, in Turn-, Sänger-, Schützen- u. Festvereinen aller Art, in Kunst- u. Künstler-, Schriftsteller- u. Lesevereinen, in Vereinen für Volks- u. Jugenderziehung, für verlassene Kinder u. entlassene Sträflinge, in Mäßigkeits-, Armenunterstützungs-, Suppen-, Heizungs- u. Miethzinsvereinen, in Arbeiterbildungs- u. Sparvereinen, in landwirthschaftlichen u. gewerblichen, Handels-, Fabrik-, Industrie, Handwerker- u. Gesellenvereinen, endlich in Actien-, Credit- u. Bankgesellschaften, in Bergwerks-, Eisenbahn- u. Dampfschifffahrtsgesellschaften, Consumvereinen u. a.

Ganz unserer Zeit angehörig ist die A. im engsten Sinne des Wortes, die freie Vereinigung der arbeitenden Classen zu gegenseitiger Unterstützung u. Förderung ihrer wirthschaftlichen Interessen. Die Siege der politischen Freiheit, die Errungenschaften der technischen Wissenschaften, die ganz veränderten Verhältnisse der Industrie, des Handels, der Arbeit u. des Capitals, die wachsende Bedeutung des Credits, Alles trug dazu bei, das Bedürfniß nach solchen Associationen zu erwecken u. ihre Existenz möglich zu machen an Stelle des alten Feudalismus u. Zunftwesens. Das Princip des Associationswesens in diesem engsten Sinne läßt sich charakterisiren als Sammlung zerstreuter kleiner Capitalien in einem größeren u. Nutzbarmachung desselben in einem Geschäfte, dessen Gewinn od. Verlust sich auf die Capitalbeitragenden vertheilt. Das Geschäft selbst kann in einer Güterproduction od. Gütervertheilung bestehen u. zwar entweder blos für Associationszwecke, od. auch für die Bedürfnisse Anderer. Die Arbeitskräfte der Mitglieder können entweder ausschließlich oder nur zum Theile od. gar nicht im Associationsgeschäfte verwendet werden; am ersprießlichsten ist es freilich, wenn die A. sowohl die zerstreuten Capitalien ihrer Mitglieder, als auch ihre zerstreuten Arbeitskräfte in einer einheitlichen Unternehmung sammelt. Nach der sittlichen Seite hin fordert die Gemeinsamkeit gewisse höchst heilsame moralische Beziehungen, Gemeingeist, Bildung, staatsbürgerlichen Sinn, Heraustreten aus den engsten Schranken der geistigen Armuth u. Trägheit, wirthschaftlichen Eifer u. geschäftliches Verständniß, Theilnahme an allen technischen Fortschritten, Sparsamkeit. Dieses Princip des Associationswesens läßt sich auf einen oder auf mehrere Gegenstände wirthschaftlicher Arbeit anwenden; es läßt sich so sehr entwickeln, daß die A. einen selbstständigen wirthschaftlichen Kreis bildet, ein wirthschaftliches Ganze, welches zu seiner Existenz der übrigen Welt kaum mehr bedarf. Wird die Thätigkeit der A. so weit ausgedehnt, dann bietet sie materielle Erfolge, deren Tragweite gar nicht zu ermessen ist. Nicht nur daß sie dem Arbeiter neben dem Arbeitslohne auch den Gewinn aus dem Geschäfte gewährt, bietet sie ihm auch all' die Vortheile, welche sonst in den Händen der Mittelspersonen, der Groß- und Detailhändler u. s. f. bleiben; sie macht den Besitzlosen zum Mitbesitzer eines Unternehmens u. stärkt dadurch seine Arbeitskraft, vermehrt seinen wirthschaftlichen Sinn und bietet ihm die Vortheile des Großbetriebs, während sie zugleich die engste Häuslichkeit nicht nur unangetastet läßt, sondern alle bürgerlichen u. Familientugenden zu heben u. zu wecken vermag. Die A. kann statutenmäßig für das sittliche u. geistige Leben ihrer Angehörigen sorgen, indem sie leichtsinnige Heirathen nicht zuläßt, gefährliche Consumtionsgegenstände, z. B. Branntwein ausschließt u. die Zuwiderhandelnden mit Disciplinarstrafen belegen, auch mit Ausschließung bestrafen kann, indem sie Bildungsmittel aller Art weit leichter zu beschaffen im Stande ist als der Einzelne u. zum Gebrauche derselben anzuregen vermag. Das groß-

Digitized by Google

artige wirthschaftliche Hülfsmittel des Credits steht ihr bei all' dem zur Seite, während der einzelne besitzlose Arbeiter dasselbe gänzlich entbehrt. Die handsamste u. vortheilhafteste Form der Verwirklichung des Associationsprincips ist die Actienemission; es bedarf diese Form freilich einer intelligenten Leitung. Die Schwierigkeit, eine solche Leitung zu finden, erscheint nicht unüberwindlich, wenn man bedenkt, daß christliche u. humane Gesinnung hinreichen, um gebildete u. fähige Männer zu veranlassen, ihren Beruf in der Verbesserung des Looses der arbeitenden Classen zu finden.

Zahlreiche verrufene Geister haben mittelst gewisser, Religion, Staat, Bildung, Freiheit u. Eigenthum gefährdender Lehren bewirkt, daß ein mächtiges Vorurtheil gegen die A. der arbeitenden Classen erstand, daß das Associationsprincip mit communistischen Theorieen verwechselt und seiner Verwirklichung vielfache Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Aber das Associationsprincip ist kein revolutionäres, zerstörendes; seine Gestaltungen lassen sich durch den Staat überwachen u. entziehen sich nicht göttlichem u. menschlichem Gesetze; sie bedürfen der wohlthätigen, von Kirche u. Staat ausgeübten Zucht u. unterwerfen sich derselben freiwillig. Wo dieß nicht geschieht, liegt die Schuld nicht im Associationsprincip, sondern in den Menschen; u. man irrt nicht, wenn man dem Associationsprincipe eine große Zukunft prophezeit. Denn die hervorragendsten Gestalten der A. im engsten Sinne des Wortes, wie sie sich gegenwärtig in den verschiedenen Ländern vorfinden, lassen eine solche Prophezeiung wohl zu. So z. B. die sogenannten cooperative stores, deren England gegenwärtig über 200 zählt. Es sind dieß A-en, welche ihren Mitgliedern die gewöhnlichsten Consumtionsartikel zu billigen Preisen verschaffen u. häufig mit Mühlen, Bäckereien u. Metzgereien verbunden sind. Fast alle cooperative stores haben, wenn auch manchmal mit Mißgriffen u. Unglücksfällen begonnen, doch mit der Zeit wahrhaft glänzende Resultate gezeigt u. es ist nicht abzusehen, weßhalb sie nicht in allen Ländern die ausgedehnteste Verbreitung finden sollten. Weniger entwickelt sind die eigentlichen Productivassociationen, da ihre Bildung mit größeren technischen Schwierigkeiten verbunden ist. Doch finden sich in England, Frankreich u. Deutschland Productivassociationen u. dieselben können sowohl in der Innung, als auch in den bestehenden Distributivassociationen (Consumvereinen, Spar- und Darlehensvereinen zc.) vorbereitende Basis finden. Die Literatur über Associationswesen ist, wie das Associationswesen selbst, erst in jüngster Zeit bedeutend geworden. Die größten Verdienste um dieselbe hat sich in Deutschland V. A. Huber mit seinen Reisebriefen, Hamburg 1855, erworben, ferner Schulze-Delitzsch mit dem Associationsbuch u. a. Schriften, während die regelmäßig erscheinende Zeitschrift „Innung der Zukunft" laufende Nachrichten über das Associationswesen bietet.

Association der Ideen, ein zufälliges, unwillkürliches, in der Phantasie beruhendes Zusammenströmen gleichzeitiger, aufeinander folgender, ähnlicher, od. auch ganz contrastirender Vorstellungen. Nicht nur in psychologischer Hinsicht merkwürdig, sondern, wie Krug erklärt, auch in ästhetischer u. künstlerischer Beziehung wichtig; denn wenn der Künstler von einer Hauptidee lebhaft ergriffen ist u. sie nun durch Wort u. Bild darstellen will, so schließen sich an dieselbe gleich viele Nebenideen an, welche in die Darstellung mit übergehen u. dem Werke den Vorzug der Reichhaltigkeit geben, wofern der Künstler im Stande war, diesen Stoff mit Besonnenheit zu benützen u. die Nebenidee mit der Hauptidee in eine geschickte Verbindung zu bringen.

Associationsvermögen, nach Darwin die letzte der sensoriellen Facultäten: die eigene, weiter nicht zu erklärende Aeußerung der Lebensthätigkeit, indem sie Associationen im thierischen Körper erregt; Associirte Empfindung u. associirte Bewegung, Uebertragung des Reizes von einer Faser auf eine andere, aber psychologisch gleichartige, so v. w. Mitempfindung, Mitbewegung.

Associé (fr.), Theilhaber an einem Geschäft, besonders einer Handlung; A. en commandite, geheimer Handelsgenosse, stiller Compagnon.

Assomption (fr.), 1) so v. w. Assumtio 3) u. 4); 2) Hauptstadt von Paraguay (SAmerika), am Paraguay, 15,000 Ew., Bischofssitz, trefflicher Hafen; 3) Hauptstadt auf Marguarita (Venezuela); 4) Fluß in der britischen Colonie Untercanada, mündet in den Lorenzostrom; 5) Ort daselbst am Flusse gl. Namens; 6) (Sonsong) Insel, zur Gruppe der Ladronen gehörig.

Assonanz (v. lat., gr. Parechesis), 1) Anklang; 2) (Poet.), die Wiederholung des gleichen Vocales, ohne Rücksicht auf die sie umschließenden Consonanten, in mehrern auf einander folgenden Wörtern in einer metrischen Periode; z. B. Dringe tief zu Bergesklüften; Wolken folge hoch zu Lüften. 3) (Mus.), Gleichheit od. Einheit der Tonfiguren in einem musikalischen Gedanken; auch wohl übereinstimmende Schlüsse der Absätze u. Cäsuren.

Assoncion, Stadt, so v. w. Assomption 2).

Assortiment (fr.), geordnetes Waarenlager in verschiedenen Sorten; daher reiches A., ein vollzähliger, alle Bedürfnisse einer gewissen Gattung befriedigender Vorrath; **Assortissage**, das Sortiren von Waaren, auch die Gebühren dafür; **assortissant**, der Sorte nach zusammengehörend.

Assorus (a. Geogr.), Stadt auf Sicilien, jetzt Asaro.

Assos (a. Geogr.), 1) (Apollonia), feste Stadt in Mysien auf einem Felsen des Ida am Adramyttenischen Meerbusen, wahrscheinlich von Äoliern angelegt; hier traf der hl. Paulus auf seiner Reise nach Milet mit Lukas u. A. zusammen; jetzt Ruinen Asso bei Beiram. In der Nähe fand man den **Assischen Stein** (Assius lapis), welcher die Verwesung der Leichname beförderte (daher Sarkophagos genannt) u. zur Fertigung von Särgen benutzt wurde. 2) Nebenfluß links des Kephissos in Phokis; jetzt Kineta.

Assourdiren (v. fr., betäuben), in der Malerei die Farben verschmelzen, einen milden Charakter denselben geben.

Digitized by Google

Assuan (Suan, d. h. Eintritt), südlichste Stadt Ägyptens, das alte Syene, am rechten Ufer des Nil, 400 Ew.; der Nil bahnt sich hier mittelst des (von oben gerechnet) zehnten Katarakts den Eintritt aus Nubien nach Ägypten.

Assuay, Departement der südamerikanischen Republik Ecuador, grenzt an Peru (Amazonenstrom) u. Brasilien u. ist theilweise durch die Andes gebirgig; 10,000 Q.-M., 200,0000 Ew., worunter viele Indianer, mit den Städten Cuença, Loja, Zaruma, Tumbez u. San Juan de Bracamoros.

Assumption, Kirchspiel im nordamerikanischen Staate Louisiana, 15 Q.-M., 12,000 Ew.; Hauptstadt: A. Court House.

Assumstedt, Pfarrdorf an der Jaxt im badischen Unterrheinkreis (Amt Boxberg), Schloß, 1200 Ew.

Assumtio (lat.), 1) Annahme, Aufnahme; 2) (Theol.), ein vom Abt Rupert von Deuz (im 12. Jahrh.) gebrauchter Ausdruck für Transsubstantiation, aus dem mehrere schlossen, er nähere sich in der Lehre vom Abendmahl der Auffassung Berengars, was sich aber entschieden bestreiten läßt. (S. Rupert von Deuz.) 3) Aufnahme in den Himmel; daher A. Beatae Virginis, Mariä Himmelfahrt; 4) Sterbetag eines Heiligen; 5) (Log.), der Untersatz des Schlusses.

Assuncion, Stadt, so v. w. Assomption 2).

Äßung, s. Äßen.

Assur, 1) so v. w. Assyrien; 2) Ort in Kleinasien; hier 1191 Sieg der Kreuzfahrer unter Richard Löwenherz über Saladin; 3) arabischer Ort in Nubien; Ruinen von Baudenkmälern.

Assur, Sohn Sems, nach Einigen Stammvater der Assyrier.

Assuritaner, Häretiker des 4. Jahrh. in Assyrien, welche in der Dreieinigkeit eine Subordination der göttlichen Personen annahmen (daher auch Subordinatianer).

Assus, so v. w. Assos.

Assyn, Dorf in der vorderindischen Provinz Berar; hier 23. Septbr. 1803 Sieg Wellesleys (Wellingtons) über die Mahratten.

Assynenholz, türkisches Eichenholz, wegen seiner Härte zu Rollen und andern mechanischen Werkzeugen geeignet, kommt in Pfosten von 2—2½ Zoll Dicke aus den Gegenden am Kaspischen u. Schwarzen Meere.

Assynth, 1) Cap in der schottischen Grafschaft Sutherland; 2) Kirchspiel daselbst, 3000 Einwohner.

Assyrien. Die Heimat der alten Assyrier lag in den obern Gegenden des Tigris u. im heutigen Kurdistan. Als einzelne Theile, welche A. im engern Sinne ausmachten, werden von den alten Geographen genannt die Landschaften: Aturin mit dem Flecken Gaugamela, Adiabene mit Arbela, Apolloniatis mit Apollonia, Galonitis mit Chala od. Kelanä, Sittacene oder Satrapene mit Sitta oder Sittace &c. Zur Zeit der Weltherrschaft aber erstreckte sich A. über Medien, Babylonien und Arabien bis zum Ararat u. dem Mittelmeer, über einen Theil Ägyptens u. Kleinasiens, vielleicht bis zum Hellespont. Die Hauptstadt des ganzen Reiches war das gigantische Ninive, als dessen Erbauer von den Alten Ninus, von der Bibel aber Assur der Sohn Sems genannt wird. Die riesenhaften Dimensionen dieser Stadt, welche nach Diodor 480 Stadien im Umfange hatte u. die ohngefähr die 3 Tagreisen des Propheten Jona ausmachen, werden von den neuern, Mosul gegenüber vorgenommenen Forschungen nicht widersprochen. Außer dem Tigris durchströmten das Land der Gyndes, j. Dila, mit dem östlichen Nebenfluß Corma; der Physkus, jetzt Odoan od. Odorneh, der Lycus u. Caprus, der große Zab, bei Xenphon Zabatos, u. der kleine Zab, dann der Bumadus, jetzt Chasir. Das Land, reich an Asphalt, war schon im Alterthum waldlos, jedoch trotz der Gebirge und des Mangels an Regen fruchtbar, besonders an Getreide. Die neuesten Entdeckungen lassen auf einen hohen Culturstand der Assyrier schließen, der wahrscheinlich schon früh über ganz Vorderasien verbreitet war. Die Religion der Assyrier war reiner Gestirndienst, Sabäismus, eines der ältesten Religionssysteme, das erst später in Feuerdienst ausartete. Aus den aufgefundenen höchst interessanten Sculpturen ist ersichtlich, daß das öffentliche Leben sehr ausgebildet u. bei conventionellen Formen doch viel freier war als das der Ägypter. Besonders war das Kriegswesen regulär u. großartig organisirt: sie hatten wohldisciplinirte Truppen u. stehende Heere. — Die älteste Geschichte der Assyrier ist in mythisches Dunkel gehüllt u. selbst im weitern Verlaufe, wo man auf historischem Boden steht, fragmentarisch. Quellen der assyrischen Geschichte sind die zwar reichhaltigen aber sehr unkritischen u. fabelhaften Angaben des Ktesias bei Diodor, Trogus Pompejus bei Justin, die Bibel &c. Herodots verloren gegangene Geschichte Assyriens ist ein unersetzlicher Verlust. Das Weltreich der Assyrier bestand in 2 verschiedenen Zeiträumen, wovon der erste c. 2000 v. Chr. bis 840(?), der zweite von c. 800 bis 606 v. Chr. sich erstreckt. Der zweite Zeitraum unterscheidet sich vom ersten nicht blos durch eine andere Dynastie, sondern auch durch andere Völkerstämme, welche durch Vermischung mit Nachbarvölkern in Religion und Cultur ein anderes Gepräge erhalten hatten. In den ersten Zeitraum, der das heroische Zeitalter der Assyrier bildet, fallen die Heldenthaten des Ninus u. seiner Gemahlin und Nachfolgerin Semiramis. Sie sollen riesenhafte Eroberungszüge gegen Baktrien u. Indien, gegen Kleinasien, Cölesyrien u. Phönizien bis Ägypten unternommen haben. Semiramis drang noch weiter vor u. eroberte Libyen u. Äthiopien; zurückgekehrt zog sie abermals gegen einen indischen König mit einer fabelhaften Streitmacht zu Felde (mit 3 Millionen Fußvolk, 500,000 Reitern, 100,000 Wagen u. einer Flotte von 2000 Schiffen?). Anfangs siegreich, wurde sie endlich, als ihre List mit den ausgestopften Elephanten verrathen wurde, geschlagen und zur Heimkehr genöthigt. Sie war nicht blos als Heldin, sondern auch als Regentin hochberühmt. Sie legte an beiden Strömen

Digitized by Google

Handelsstädte an, baute Kunststraßen, Canäle, Dämme, große Gärten, Denkmäler ꝛc. Sie wurde unter die Götter versetzt, wie sie auch schon bei Lebzeiten für die Göttin Derketo gehalten wurde. Ihre Nachfolger aber lebten zu Ninive meistens in Üppigkeit u. Unthätigkeit u. sicherten sich u. ihre Residenz durch eine jährlich abwechselnde Garnison von 400,000 Mann. Gegen den verweichlichten Sardanapal Tonoskoleros (um 840 v. Chr.) erregten die Meder unter Arbakes u. die Babylonier unter Belesys einen Aufstand, den Sardanapal dreimal zurückschlug, bis er endlich in seine Hauptstadt zurückgedrängt wurde. Doch hatten diese Empörungen keineswegs das Aufhören des assyrischen Staates zur Folge, sondern derselbe erhob sich im zweiten Zeitraum unter einer andern Dynastie auf's Neue. Phul (770) und Tiglat-Pilesar gewannen als diplomatische Vermittler Einfluß auf die Staaten am Mittelmeer, wobei sie mit Schlauheit ihren Vortheil wahrnahmen. Phul wurde vom Könige Menahem in Israel u. Tiglat-Pilesar vom Könige Achaz in Juda als Helfer u. Vermittler herbeigerufen. Israel wurde unterjocht, Juda Tribut auferlegt u. Damaskus vernichtet. Salmanassar (722) richtete sein Augenmerk weiter auf die phönizischen Seestädte, um mit ihrer Hülfe Ägypten erobern zu können. Er besiegte zwar die Phönizier, vermochte aber die gewünschte Bundesgenossenschaft nicht zu erhalten, ja die Inseltyrier hielten sogar eine 5jährige Belagerung aus u. ergaben sich erst als auch Samaria, die Hauptstadt Israels, nach 3jährigem Widerstand gefallen war. Die Mehrzahl der Bewohner des israelitischen Reiches wurde sammt dem Könige Hosea in die Gefangenschaft nach entfernten assyrischen Provinzen weggeführt, welchem Loos schon ein großer Theil der Bevölkerung unter Tiglat-Pilesar verfallen war. Von nun an aber beginnt der Verfall der assyrischen Weltmacht. Sanherib (714) setzte zwar anfangs die Eroberungen mit Glück fort, schlug die in Cilicien eingefallenen Griechen, gründete Tarsus als Hauptstapelplatz von Kleinasien nach dem obern Euphrat, wandte sich dann nach Ägypten, wo sich eben der Priesterkönig Sethon mit der Kriegerkaste entzweit hatte. Aber hier nöthigte ihn ein unerwartetes Ereigniß (Sage von den Feldmäusen) zu schleunigem Rückzug, den er durch Juda nahm, welches schon längst den Tribut verweigert hatte. Er belagerte Jerusalem, aber auch hier zwang ihn ein unerwartetes Unglück zu plötzlichem Aufbruch. (Die Pest war ausgebrochen; der Würgengel des Herrn schlug in einer Nacht 185,000 Mann. IV. Könige 19, 35.) Er verließ die heilige Stadt mit Grauen u. flüchtete in wilder Hast nach Ninive zurück. Sein Sohn Assarhaddon erneuerte erfolglos den Krieg gegen Juda. Unter seinen Nachfolgern wurden die östlichen Völker immer kühner u. mächtiger u. unternahmen unter dem Meder Phraortes einen Krieg gegen Ninive. Doch die Stadt widerstand u. Phraortes fiel auf dem Rückzug. Kyaxares sein Sohn zog auf's Neue wider Ninive, wurde aber von den eingefallenen Wander-Scythen zur Aufhebung der Belagerung gezwungen. Nach ihrem Abzug fielen auch die bisher treugebliebenen Babylonier unter Nabopolassar ab u. endlich unter dem assyrischen Könige Sarak, den man ebenfalls Sardanapal nennt, wurde Ninive 604 (?) v. Chr. erobert u. völlig zerstört. Die Sieger theilten sich unter das Reich. Das linke Tigris-Ufer nahmen die Meder, die Babylonier das rechte. Sarak hatte sich mit seinen Weibern und seinen Schätzen in die brennende Königsburg gestürzt.

Assyrische Kunst. Die jüngst entdeckten assyrischen Bildwerke haben unsere Anschauungen von dem Culturvolke der Assyrier nicht nur berichtigt, sondern sogar die Wissenschaft wesentlich bereichert. Sie bekunden einen weit vorangeschrittenen Zustand der Civilisation u. berechtigen uns auch eine Anzahl Denkmäler aus Syrien u. Vorderasien, die man bisher für ägyptische od. persische gehalten hat, mit Sicherheit den Assyriern zuzuschreiben. Nach ihnen erscheint Assyrien fast als die Wiege der ganzen vorderasiatischen Cultur, welche in uralter Zeit mit den Waffen bis an die Westküste Kleinasiens u. bis nach Cypern ausgebreitet wurde. Die geschichtlichen Ueberlieferungen, welche wir über Assyrien haben, sind höchst fragmentarisch u. ungenau, denn die Geschichte Assyriens, welche Herodot geschrieben u. die Aristoteles noch gesehen hat, ist leider verloren gegangen u. von Ktesias sind nur einzelne Bruchstücke uns bei Diodor von Sicilien u. Photius erhalten. Und doch ist die Geschichte dieses mächtigen Reiches für uns um so wichtiger, als selbst die Schicksale des jüdischen Volkes in dieselbe verflochten sind. An die Untersuchung der Ruinen dieses ehedem so großen Volkes ging zuerst der Engländer Rich, der viele Jahre das Amt eines politischen Residenten der Ostindischen Compagnie zu Bagdad bekleidete. Die Ruinen von Hillah bei Bagdad wurden durchforscht u. die literarische Ausbeute davon war eine Topographie des alten Babylon; 1820 lenkte er seine Aufmerksamkeit auf die Ruinen von Mosul u. Nimrud u. einige Funde wurden dem British Museum übermacht. Der französische Consul zu Mosul, Botta, hatte mit großem Glücke weitere Nachforschungen u. Ausgrabungen in Kuyundschik angestellt, die er dann auf Khorsabad ausdehnte u. im Jahre 1845 griff der Engländer Layard, unterstützt von dem kunstsinnigen Sir Stratford Canning, mit erneutem Eifer die Untersuchungen wieder auf u. lenkte namentlich seine Aufmerksamkeit auf den Ruinenhügel bei Nimrud. In höchst liberaler Weise hat auch das britische Museum die Nachforschungen ermöglicht u. so ist uns eine ansehnliche Menge von Denkmalen erschlossen, welche Wesen u. Geschichte dieses längst vergessenen Herrschervolkes uns in die überraschendste Nähe bringen. Weitere Nachforschungen stellte Ronet an, der Nachfolger Bottas im Amte, auch die Engländer Loftus u. Boutcher gruben dort auf Kosten einer englischen Privatgesellschaft, der Assyrian-Excavation-Society u. der Sprachforscher Rawlinson förderte durch Entzifferung der Inschriften, die sich auf allen Kunstwerken fanden, wesentlich die wissenschaftliche Ausbeute. Untersucht wur-

Digitized by Google

den die Ruinenhügel in der Gegend des alten Ninive, am östlichen Ufer des Tigris zwischen Khorsabad u. Keschaf am Fuße des Dschebel-Maklub, zu Nimrud, Khorsabad, Kuyundschik, Maltaijah u. Kalah Shergat. Die meisten u. wissenschaftlich wichtigsten Resultate jedoch wurden durch die von Layard gemachten Ausgrabungen in den Trümmern bei dem Dorfe Nimroud über der Mündung des großen Zab in den Tigris gemacht; ebenso wichtig sind die Forschungen in den Trümmern von Kuyundschik am linken Ufer des Tigris dem heutigen Mosul gegenüber und dann bei Khorsabad, 5 Stunden nördlich von Mosul, auf der Ostseite des Tigris. Die ausgegrabenen Denkmäler selbst gehören verschiedenen Culturperioden des assyrischen Reiches an. Die von Nimrud sind unbestritten die ältesten. Dort haben offenbar mehrere Königspaläste dicht nebeneinander gestanden u. Layard legte 4 Paläste blos, von denen einer 28 Säle einschließt. Zwei dieser Paläste, von Layard ihrer Lage nach der Nordwest- u. Centralpalast genannt, stammen aus der ältesten u. glänzendsten Epoche der assyrischen Kunst, während ein dritter Palast an der südwestlichen Ecke u. die Paläste von Kuyundschik u. Khorsabad sichtlich erst einer spätern, bereits verfallenden Zeit angehören. Für eine bedeutende Entwicklung der Baukunst war Assyrien wenig geeignet; es besaß nur Sandstein u. doch ist die Baukunst eines Volkes in ihrer eigensten Formengebung vornehmlich auch von den Materialien abhängig, welche das Land bietet. Hätten die an Erfindungsgeist so reichen, in den Künsten so erfahrenen u. auf große Bauwerke so ehrgeizigen Assyrier in einem Lande gelebt, das an Stein, Granit u. Marmor ausgestattet gewesen wäre wie Ägypten od. Indien, so würden sie sicher die Bauten dieser Länder an Größe ihrer Pyramiden u. an Pracht u. organischer Gliederung ihrer Felsentempel u. Paläste erreicht, vielleicht noch übertroffen haben. Aber so boten die angeschwemmten Ebenen Assyriens außer dem Sandsteine u. Alabaster kein anderes Baumaterial als an der Sonne getrocknete Ziegel, deren Thon mit Spreu u. andern faserigen Vegetabilien vermengt, dann geknetet u. in Holzmodeln geformt wurde. Selbst für die Holzbedachung gab es nur Pappeln u. Palmen, welche höchstens 30—40 Fuß lange Balken hergaben. Die assyrischen Paläste sind deßhalb auffallend schmal. Die große Halle des nördlichen Palastes bei Nimrud mißt bei einer Länge von 160 F. nur 35 F. Breite; andere Gemächer sind zuweilen nur 9 F. breit. Die Bruchsteine wurden in der Art verwendet, daß man sie zur Verkleidung von Substructionen, zu den Pannimenten u. der Verzierung der Wände verwendete. Diese Königspaläste, von denen wir gleich bemerken wollen, daß sie den Doppelzweck eines königlichen Palastes u. eines Tempels erfüllten, erhoben sich auf geräumigen künstlichen Terrassen; den Aufgang zu ihnen vermittelten zweiflügelige Treppen. Ein kolossales Prachtthor führte in den Vorhof. Dieses war wie überhaupt alle Palasteingänge von gigantischen geflügelten Stieren mit Menschenköpfen flankirt, die auch an den Wänden der äußern u. innern Fronte standen. Diese kolossalen Thürwächter gehören jedenfalls zu den interessantesten u. charakteristischsten Erzeugnisse der assyrischen Kunst. Auf dem wuchtigen Nacken des Thieres sitzt ein majestätisches Haupt, mit einer Tiara gekrönt, welche öfters reich geschmück ist u. bald konisch, bald cylinderförmig, mit einem dreifachen Hörnerpaar bedeckt erscheint. Das Antlit ist würdevoll, ja majestätisch u. von reichem Haupt u. Barthaar umflossen, welches höchst mühsam u. in regelmäßigen Flechten u. Lockenringeln ausgeführt ist. Die spitzauslaufenden mit schwe ren Ohrringen behangenen Ohren scheinen den Uebergang vom Menschenhaupt zum Thierkörpe zu vermitteln, welchen überdieß der mächtige sorgfältig ausgebreitete Fittich, der den Vorder theil des Leibes bis zu den Füßen verdeckt, we sentlich erleichtert. Die stärker behaarten Stelle des Leibes sind durch kleine monotone Löckche angedeutet, welche die zierliche Arbeit des Haupt u. Barthaares namentlich am Schwanzende wie derholen. Die üppige Kraft des Thieres tri namentlich bei den älteren Kunstwerken dur die harten, striemenartig gearbeiteten Muskel entgegen, während die späteren zu Khorsabad u Kuyundschik naturwahrer gehalten sind. In de Regel erscheinen diese Thorwächter fünfbeinig da sie für die Frontenansicht u. zugleich für d volle Seitenansicht berechnet sind. Die Wirkun dieser Kolosse muß eine grandiose gewesen sein zumal sie noch grell bemalt waren. Haupt u Leib trugen eine tiefrothe Farbe, der Bart un die Haare, wo sie hervortraten, schwarz, di Schwingen aber abwechselnd blau u. weiß ode gelb u. schwarz. Layard faßt diese Wächter al Idole einer längst untergegangenen Religio u. ergeht sich darüber in folgende Schilderung „Welch' erhabenere Bilder konnten die Mensche von der Natur entlehnen, welche ohne die Unter stützung der Offenbarung ihre Begriffe von Weis heit, Macht u. Allgegenwart des höchsten We sens in eine Form einkleiden wollten! Sie konn ten gewiß keinen bessern Typus von Einsicht u Weisheit finden, als den Kopf des Menschen kein angemessenere Bild von Stärke als de Körper des Löwen oder Bullen; keinen entspr chenderen Ausdruck für die Schnelligkeit der Be wegung als die Schwingen eines Vogels! Die beschwingten Löwen u. Bullen mit dem Men schenantlitz waren nicht eitle Schöpfungen, rein Ausgeburten der Phantasie — ihre Bedeutun war ihnen aufgeprägt; sie haben Menschen, d 3000 Jahre vor uns blühten, Ehrfurcht eing flößt u. sie unterrichtet." Zu der etwas höh gelegenen zweiten Terrasse, der eigentlichen P lastterrasse, führte etwas seitwärts eine zwei doppeltflügelige Treppe u. durch den unbedeckt Thorweg, an welchen auf beiden Seiten mehre Gemächer anstoßen, trat man nun erst in de innern Palasthof ein, um von da endlich zu d verschiedenen Räumen der Königswohnung gelangen. Den Hauptheil des Palastes bildet 3 große Säle od. Hallen, die auf das Glä zendste ausgeschmückt waren. Hieran reihten s der Tempelhof u. die Abtheilung für die Fraue des Königs. Von Fenstern trifft man keine Sp

Digitized by Google

allein finstere Räume hätte man keinen Falls so prächtig ausgeschmückt, wie die Ausgrabungen ermittelt haben. Licht u. Luft drangen also unmittelbar unter der Bedachung zwischen kleinen Backsteinpfeilern ein, auf denen diese ruhte. Große Beleuchtungsausschnitte oben in der Decke anzunehmen, wie Layard will, würden bei den furchtbaren Regengüssen des mesopotamischen Winters die Paläste den größten Nachtheilen u. Unbequemlichkeiten ausgesetzt haben. Da die Architektur mit höchst ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen hatte, so entfaltete sich der Kunstsinn der Assyrer am schönsten u. gestaltenreichsten in der Ausschmückung der innern Räume u. das Volk, welches sich vorzugsweise auf das plastische Gebiet hingewiesen sah, leistete da Staunenswerthes, so daß wir hier dessen Geschichte, Religion u. Leben, unterstützt durch eingemeißelte Inschriften, auf das Lebendigste vor uns sehen. Wir müssen hierüber Layard hören, der alle diese Dinge theilweise noch prächtig erhalten an Ort u. Stelle vor sich sah. „Welch' einen Eindruck, sagt er, mußte ein Fremder empfangen, der in jenen alten Tagen zum ersten Male die Residenz der assyrischen Könige betrat! Durch ein von kolossalen Löwen od. Stieren von weißem Alabaster bewachtes Portal wurde er eingeführt. In der ersten Halle fand er sich von dem sculptirten Archive des Reiches umgeben. Schlachten, Siege, Triumphzüge, Heldenthaten auf der Jagd, religiöse Ceremonien waren an den Wänden in Alabaster gehauen u. in prächtig glänzenden Farben dargestellt. Unter jedem Bilde standen in Buchstaben, die mit leuchtendem Kupfer ausgefüllt waren, Inschriften, welche die dargestellte Scene erklärten. Ueber den Sculpturen hatte man andere Ereignisse abgemalt, den König von seinen Eunuchen umgeben, wie er Gefangene empfängt od. Bündnisse mit andern Herrschern schließt od. irgend eine gottesdienstliche Pflicht erfüllt. Diese Darstellungen waren von seinen, geschmackvollen Randverzierungen umrahmt, in welchen der geheiligte Baum, geflügelte Stiere u. phantastische Thierbildungen besonders hervortraten. Am obersten Ende der Halle stand die kolossale Figur des Königs, betend zur höchsten Gottheit od. von seinen Eunuchen den heiligen Becher in Empfang nehmend. Ihn begleiteten Krieger, seine Waffen haltend, u. Priester od. oberste Gottheiten; u. an den Gewändern aller dieser Gestalten waren wieder farbenstrahlende Gruppen von Figuren, Thieren u. Blumen. Und sogar der Fußboden bestand aus Alabasterplatten, deren jede eine Inschrift trug, welche die Titel, Genealogie u. die Thaten des großen Königs verzeichneten."

Leider ist die Entzifferung der Inschriften, welche quer über die Figuren der Alabasterplatten od. der Thierkörper gehen, trotz der unermüdlichen u. scharfsinnigen Bestrebungen Rawlinsons u. anderer deutschen u. französischen Gelehrten, noch immer eine sehr unzulängliche und Graf Goubineau, der lange Zeit Gesandter Frankreichs in Persien war, stößt sogar die bis jetzt gewonnenen Resultate um, indem er in seinem neuesten bei Didot in Paris 1864 erschienenen Werke Traité des écritures cunéiformes behauptet, daß die bei dem alten Ninive aufgefundenen Baudenkmale mit Keilinschriften, insonderheit der Palast von Khorsabad, nicht altassyrisch seien oder wenigstens nicht aus der Zeit der unabhängigen assyrischen Herrscher herrühren, und daß ferner die Sprache dieser Keilinschriften ein mesopotamisches Altarabisch sei. Die bisher entdeckten Basreliefs stellen theils religiöse Verrichtungen, theils kriegerische u. Jagdscenen vor, auch Aufzüge der Könige finden sich häufig, seltener jedoch Scenen aus dem täglichen Leben, u. diese beziehen sich auf Schifffahrt, Ackerbau, Fischfang 2c. An Götterbildern mit menschlichen Leibern u. Thierköpfen fehlt es nicht, überhaupt sind alle Figuren weit lebendiger als die ägyptischen aufgefaßt u. man hat deutliche Spuren von der Naturnachahmung, wie auch der Fleiß beweist, den man auf die Musculatur verwandte. Ebenso geschmackvoll sind die Gewänder behandelt u. die Ueberbleibsel der vorgefundenen Hausgeräthe sind mit reichen Zierrathen versehen u. auch hier gewahrt man den feinen künstlerischen Sinn, den sie auf die unscheinbarsten Geräthe u. Schmucksachen verwandten. Die an diesen Gegenständen reiche Sammlung des British Museums, die Stickereien auf den Gewändern der Bildwerke, die geschmackvollen Dessins ihrer Malereien zeigen deutlich den hohen Standpunkt des Gewerbsfleißes dieses Culturvolkes. Das zu den Sculpturen gebrauchte Material ist ein sehr feinkörniger, weicher Alabaster, aber sie verwendeten auch zu manchen Gegenständen einen glänzend gelben Kalkstein u. Jaspis, Gefäße u. Geräthschaften waren aus Thon u. Kupfer, Glas und Krystall. Jedenfalls muß einer solchen Höhe der Kunstblüthe eine anderweitige große Kunstentwickelung vorausgegangen sein; wo aber diese zu suchen, vermögen wir mit dem bisher uns zu Gebote stehenden Materiale nicht zu sagen. So viel ist sicher, daß in den ältesten assyrischen Denkmalen ägyptische Einflüsse nirgends nachweisbar sind. Der assyrische Styl ist freier, natürlicher, weniger conventionell, plastisch deutlicher. Die Ägypter begnügen sich meist mit dem Umriß, die Assyrer modelliren mit liebevoller Ausführung u. strengem Streben nach Naturwahrheit. Die Ägypter lieben das vertiefte, die Assyrer das hervortretende Bild. Nur in der spätern Zeit von Ninive finden wir Einwirkungen Ägyptens, wie die sitzenden Sphinxe in Nimrud und die lotosförmigen Verzierungen zu Kuyundschik und Khorsabad beweisen. Aber um so nachweisbarer ist der Einfluß Assyriens auf andere Völker. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Denkmäler von Persepolis Abkömmlinge der spätern assyrischen Periode sind; denn wir haben hier dieselbe Art der künstlerischen Behandlung, dieselben Formen, dieselben Portalfiguren, dieselben religiösen Sinnbilder. Und mittelbar geht dieser Einfluß über Kleinasien sogar nach Griechenland. Zu diesem Behufe hebt Layard mit Recht das Harpyienmonument zu Xanthos hervor u. man könnte sogar auf die gesammte altgriechische Plastik hinweisen. Wie wäre sonst jene überraschende Uebereinstimmung der assyrischen u. altgriechischen Kunst in Behandlung der

Digitized by Google

Locken zu erklären, da diese gekünstelte Kräuselung doch jedenfalls nur Sache überlieferter Mode war? Und hat nicht das jonische u. korinthische Capitäl in assyrischen Vorbildern ebenso seine Wurzeln wie eine große Anzahl der beliebtesten architektonischen Ornamente?

Die **Religion** der Assyrer war, wie Layard annimmt, in ältester Zeit reiner Sabäismus, in welchem die Himmelskörper als blose Typen der Macht u. der Attribute der höchsten Gottheit verehrt wurden. Der Feuerdienst kommt erst später auf den Basreliefs zu Khorsabad u. Kuyundschik vor. Der höchste Gott der sabäischen Religionsperiode war Nisroch (großer Herr, König aller großen Götter, der höchste Gott des Himmels). Die weibliche Form der obersten Gottheit war Beltis, die Königin des Himmels. Die Semiten kannten sie unter dem Namen: Astarte, Aschtaroth, Mylitta u. Alitta. Abgebildet wird sie stehend auf einem Löwen, die Mauerkrone auf dem Haupte (vielleicht eine Abänderung der assyrischen Mütze), Henkelkreuz u. Halbmond, das bis zu den Füßen herab wallende einfache Gewand ist um die Hüfte gegürtet u. lange Flechten fließen über die Schultern hinab. Die ältesten Sculpturen von Nimrud stellen den König in Anbetung vor einem Symbol der Gottheit vor, es ist dieses die **Figur mit dem Schwanze u. den Schwingen eines Vogels in einem Kreise.** Dadurch daß man dieses Symbol niemals über einer Figur von einem niedern Range gewahrt, sondern immer nur über dem König, mag er in der Schlacht sein od. triumphirend heimziehen, scheint man damit das wachende Auge der Gottheit über den Fürsten, als den Repräsentanten der Nation, andeuten zu wollen. Eine bedeutende Rolle spielt der **heilige Baum**, vor dem der Gott Nisroch, der König oder auch Priester opfernd stehen. Auch ist er häufig als Verzierung auf den Wassergefäßen angebracht, welche die einzelnen Götter in der Hand halten, u. selbst als Kleiderverbrämung angewendet. Der **König** trägt auf seinem Helm als Abzeichen einen kegelförmigen Knopf u. um denselben ein schmales Band geschlungen, das auf die Schultern herabfällt; er ist bewehrt mit Bogen und Pfeilen in der Linken u. um ihn herum Krieger u. Diener, hinter ihm aber ein Eunuch mit dem Fliegenwedel. Die **Soldaten** tragen Helme, Bogen, Pfeile u. Keulen, sie sind durch Kleidung u. Waffen verschieden, an den reich verzierten Kriegswagen tragen auch die Pferde wallenden Kopfschmuck u. sonstige mannichfache Zier. Man hatte umwallte Städte u. Burgen, bei deren Belagerung Sturmböcke dienten; dem Sieger wurden pompöse Triumphe gefeiert. **Männervergnügen** im Frieden waren Jagden zu Wagen u. Gastmähler; man aß am Tische u. saß auf Stühlen u. die Ueberbleibsel der Gefäße deuten darauf hin, daß ihr kostbarer Schmuck die Tafeln zierte. Die Hausthiere waren Pferde u. Kameele. Nach den auf den Sculpturen vorkommenden Draperien läßt sich schließen, daß die Kunst des Webens leinener u. wollener Stoffe von verschiedenen Farben auch bei ihnen in hoher Blüthe war. Die **Sprache** der Assyrer ist noch zu wenig erforscht u. man nimmt an, daß [...] zur semitischen Sprachenfamilie gehörte u. [...] babylonischen verwandt war. Ueber ihre Schri[...] die **Keilschrift**, haben wir schon oben ein[...] Andeutungen gegeben u. muß erst die Zuku[...] in dieser Sache uns Aufhellung u. Klarheit br[...]gen, zumal die Forschungen des Grafen Go[...]neau die bisher gewonnenen Resultate in Fr[...] stellen. Die bedeutendsten assyrischen Bildwe[...] befinden sich im British Museum in Lond[...] wohin die erlesensten u. zugleich ältesten Sac[...] mit ungeheurem Kostenaufwande gebracht w[...]den; mit England wetteifert Paris, aber d[...] Denkmale gehören schon einer spätern Peri[...] an. Doubletten u. minder werthvolle Kunstw[...] aus dieser frühen Culturperiode haben in [...] jüngsten Zeit Berlin, St. Petersburg, Dres[...] u. München erworben, so daß man sich wen[...]stens einigen Begriff von der Kunstthätigkeit [...]ses Volkes machen kann. **Literatur:** Lay[...] Niniveh and its remains, Lond. 1849, 2 [...] (deutsch von Meißner, Lpz. 1850); Monume[...] of Niniveh, London 1851—53, 2. Lief. u. [...]coveries in the Ruins of Niniveh and Baby[...] Lond. 1853; Vaux, Handbook of the Anti[...]ties in the British Museum, Lond. 1851 (deu[...] von Zenker, Leipz. 1852); British Museum [...] guide in the Exhibition Rooms, Lond. 18[...] Feer, Les ruines de Ninivé, Par. 1864.

Ast (Bot.), 1) Vertheilung des Stammes [...] Stengels an einem Baume oder einer Pfla[...] dadurch entstehend, daß Bündel von Schrau[...]gängen sich der Rinde nähern, netzartige, [...] Verbindungen bilden, die gleichsam wurzela[...] im Stamme haften, aus denen bei Kräu[...] und Sträuchern sogleich, oder bei Bäumen [...] einem zuerst gebildeten Auge im folgenden J[...] der neue A. hervorkommt. In der Forstwi[...]schaft begreift man die Aeste unter dem gem[...]schaftlichen Ausdrucke Obergehölz. 2) (Gene[...] die Seitenlinie eines Stammhauses. 3) (Hera[...] eine aus einer Figur od. Schildstheilung [...] hervorkommende Figur, die einem abgestutzten [...] gleicht; **Astkreuz**, ein Kreuz mit Ästen an [...] Seite seiner Arme.

Ast, Georg Ant. Friedrich, geb. 1778 [...] Gotha, wurde 1802 Privatdocent der Philo[...] in Jena, 1805 Professor der classischen Litera[...] Philosophie u. später der Universalgeschicht[...] Landshut, kam 1826 nach München u. st[...] selbst 1841. Er übersetzte den Sophokles, [...] 1804, u. (mit Gülsdenapfel) den Achilles Ta[...] schr.: Über den Geist des Alterthums, 1[...] Handbuch der Ästhetik, Lpz. 1805; Grun[...] der Ästhetik, 1807; Grundlinien der P[...]sophie, Landsh. 1807, 2. A. 1809; Grun[...] der Geschichte der Philosophie, ebd. 1807 (18[...] Grundlinien der Grammatik, Hermeneutik [...] Kritik, Lpz. 1806; Platos Leben und Schri[...] Lpz. 1816; Hauptmomente der Geschichte [...] Philosophie, München 1829; Beleuchtung [...] Epikureischen Ethik, Münch. 1831; gab her[...] Platons Phädros (1810) u. Politia (1814 [...] Bde.), u. Platons Werke, ebd. 1819—32, 11 [...] wozu Lexicon Platonicum, ebd. 1834—3[...] Bde.; gab auch heraus: Zeitschrift für Wi[...]

Digitized by Google

schaft u. Kunst, Lpzg. 1808, 2 Bde. Durch seine Ausgabe des Plato hat sich A. wirkliches Verdienst erworben; seine übrigen Schriften, in denen er sich Schelling'schen Principien näherte, sind ziemlich flüchtig gearbeitet.

Asta (a. Geogr.), 1) (A. regia), römische Colonie in Hispania baetica nördlich von Gades; 2) (A. Pompeja), eine der bedeutendsten Städte Liguriens, j. Asti.

Astabēne (a. Geogr.), Landschaft in Asien am Kaspischen Meer.

Astabŏras (a. Geogr.), Fluß in Äthiopien, der sich mit dem Nil vereinigt, j. Takazze od. Atbara.

Astăcus, 1) (Astron.), Sternbild des Krebses; 2) Gattung der Fächer- od. langschwänzigen Krebse. **Astacolithen**, Versteinerungen aus der Familie der 10füßigen Krebse, bes. flußkrebsartiger Thiere; **Astacopolidium**, versteinerte Krebsschere; **Astacolus**, Versteinerung aus der Familie der Nautiliten.

Asta Fort, Stadt am Gers im franz. Departement Lot-Garonne, 2950 Ew.

Astăkos (a. Geogr.), 1) Hafenstadt in Akarnanien am Jonischen Meere, j. Dragomesten; 2) Colonie der Megarer, von den Athenern verstärkt, im südöstlichen Winkel des gleichnamigen Meerbusens in Bithynien; wahrscheinlich nun Olbia, bis sie von Lysimachos zerstört wurde.

Astalar-Aga, Turbanträger des Sultans, führt auch die Aufsicht über die kranken Weiber des Sultans.

Astăpos (a. Geogr.), Fluß in Äthiopien, mündete in den Nil, j. Abawi.

Astarac, früher französische Grafschaft in Gascogne.

Astaroth, Stadt, so v. w. Astharoth.

Astarte (Mylitta, Baaltis, Derketo), syrische Göttin, Tochter des Uranos, gebar dem Kronos die Titaniden oder Artemiden. Ihr Cultus — sie war eigentlich die Mondgöttin neben Baal dem Sonnengotte — kam durch die Phönizier auch nach der Insel Cypern, wo ihr Heiligthum zu Paphos stand. Auch die Juden waren zu Zeiten (z. B. unter Salomon's Regierung) Astartenanbeter, bei ihnen hieß sie Aschtoreth. Zu Mambog und Bambyke, wo sie ihre Haupttempel hatte, wurden ihr zu Ehren ausschweifende Feste gefeiert. Zu Lucians Zeiten war die syrische Göttin ein auf Löwen sitzendes Frauenbild mit vielen Attributen, eine Art von Pantheon.

Astarte, Muschelgattung aus der Familie der Venusmuscheln, zwei starke auseinanderstehende Schloßzähne in der rechten, zwei ungleiche in der linken Schale des dicken, fast kreisrunden, oft concentrisch gestreiften oder gerippten Gehäuses; die meisten Arten fossil. **Astartenkalk** so v. w. lithographischer Stein, da er meist Versteinerungen von Astarten enthält.

Asteïsmos (gr.), 1) (lat. Urbanitas), städtisches, feines Benehmen; 2) (Rhet.), wenn man etwas scheinbar verschweigt, im Grunde aber doch sagt; 3) spöttisches Reden u. Betragen.

Asten, Dorf an der Aa in der niederländischen Provinz NBrabant; 2900 Ew.

Astenberg, höchste Spitze (2625 Fuß) des Sauerländischen Gebirgs in Westphalen, auf demselben einst ein berühmter freier Gerichtsstuhl.

Astephaneae, Abtheilung der Asclepiadeen mit den Gattungen Astephanus, Hybanthera u. Haemax.

Astephanus, Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeen; mehrere Arten auf dem Cap u. in SAmerika.

Aster (Sternblume), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen u. der Abtheilung der Corymbiferen; Fruchtboden flach u. zellig, die Ränder der Zellchen gezähnt, der Kelch mit mehrern Reihen schlaffer od. dachzieglicher, an der Spitze krautartiger Schuppen; die Blüthen des Strahls männlich zungenförmig, einreihig, verschieden gefärbt, die Blüthen der Scheibe zwitterig, röhrig, die Achene zusammengedrückt, mit mehrreihiger bleibender Haarkrone. Man zählt gegen 200 Arten, fast alle in NAmerika heimisch und ausdauernde Kräuter. Unter den gefüllten Spielarten unterscheidet man vorzüglich die blätterig-gefüllten u. die röhrig-gefüllten Blumen, u. als Abänderungen dieser beiden Hauptformen gibt es Anemonenpyramiden-, Kugelpyramiden-, Zwerg-, Kugel-, Zwergbouquetpyramiden-, Ranunkelpyramiden- u. a. Astern. Am bekanntesten ist die chinesische A. (A. chinensis), eine Hauptzierde der herbstlichen Flora, wie denn die ganze Gattung eigentlich nur blumistischen Werth hat.

Aster, 1) Friedrich Ludwig, geb. 1732 in Dresden, gest. 1804 als Generalmajor u. Commandeur des sächsischen Ingenieurcorps, durch seine Wasserbauten an der Unstrut u. Saale verdient, schr. u. a.: Ueber den Festungsbau, Dresden 1787—93; Ueber wasserdichte Mauerwerke der Holländer, ebd. 1791. 2) Ernst Ludwig, Sohn des Vorigen, geb. 1778 zu Dresden, trat 1794 in das sächsische Ingenieurcorps, wurde 1800 zum Officier befördert und 1809 als Capitän in den Generalstab versetzt, erregte durch einen Plan zur Befestigung von Torgau Napoleons Aufmerksamkeit, wohnte als Major seit 1811 dem russischen Feldzuge bei, wurde 1813 Oberstlieutenant u. Chef des Generalstabes beim Commando der sächsischen Truppen in Torgau. Mit dem Generallieutenant von Thielmann, als dieser die Festung den Franzosen öffnen sollte, trat er dann in russische Dienste, zeichnete sich durch mehrere Unternehmungen des kleinen Krieges aus, war mit bei den Schlachten von Bautzen u. Leipzig, u. wurde bei der Reorganisation des sächsischen Heeres Oberquartiermeister, dann Chef des Generalstabes beim 3. deutschen Armeecorps unter dem Herzoge von Weimar und 1814 Oberst. Im folgenden Jahre nahm er seinen Abschied aus russischen Diensten, um in preußische zu treten, wo er als Oberst im Ingenieurcorps angestellt wurde, den Feldzug als Chef des Generalstabes beim zweiten Armeecorps mitmachte u. bei der Belagerung der nordfranzösischen Festungen thätig war. Nach dem Frieden von Paris zum Generalmajor und

Digitized by Google

Inspecteur der Festungen ernannt, hat er das Verdienst, der selbständigen neuern Befestigung Bahn gebrochen u. den Musterbau von Koblenz und Ehrenbreitstein, wo er 1825 Commandant wurde, hergestellt zu haben. Eins der detachirten Forts führt seinen Namen. Er wurde 1827 Generallieutenant, 1837 Mitglied des Staatsraths, 1838 General-Inspecteur des Ingenieur-Corps, 1842 General der Infanterie, nahm 1850 seinen Abschied, ohne darum seine wissenschaftliche Thätigkeit, die ihn zu einem der ausgezeichnetsten Militärs gemacht, aufzugeben, u. st. 1855. 3) **Karl Heinrich**, Bruder des Vor., geb. 1782 zu Dresden, schr.: Lehre vom Festungskriege, 2 Bde., 1812, 3. A., 1835; Unterricht für Pionnier-, Sappeur-, Artillerie- und Mineur-Unterofficiere, 3 Hefte 1837—41; Schilderung der Kriegsereignisse in u. vor Dresden im J. 1813, 1844; Die Schlacht bei Kulm, 1845; Beleuchtung der Kriegswirren zwischen Preußen und Sachsen im J. 1756, 1848; Die Schlachten u. Gefechte bei Leipzig im Jahre 1813, 2 Bde., 1852—53. Seit 1830 aus dem activen Dienst getreten, lebte A. zu Dresden seinen literarischen Arbeiten u. st. 1855.

Asterabad, so v. w. Astrabad.

Asteria, 1) Tochter des Titanen Köos u. der Phöbe, Schwester der Leto (nach Hesiod Gemahlin des Perses u. Mutter der Hekate), stürzte sich, um Zeus' Umarmungen zu entgehen, in eine Wachtel verwandelt in's Meer u. gab der Insel Asteria (Ortygia, Wachtelinsel) ihre Entstehung, die später Delos genannt wurde. 2) (Asterope?), Tochter des Atlas, Mutter des Oinomaos von Mars.

Asteria (a. Geogr.), 1) so v. w. Delos; 2) (Asteris), kleine Insel zwischen Ithaka und Kephalonia.

Asterion, 1) Sohn des Minos, von Theseus erlegt; 2) Sohn des Kometes, Argonaute; 3) so v. w. Asterios.

Asterion (a. Geogr.), 1) Fluß in Argolis, versandete bei Euböa. Die Töchter des Flußgottes A., Euböa, Prosymna und Akräa erzogen die Here. Aus dem an seinen Ufern wachsenden Asterion (Sternenkraut) flocht man der Here Kränze.

Asterios, 1) König der Kreter, Sohn des Tektamos, wurde Gemahl der Europa und zog ihre früher mit Zeus gezeugten Kinder auf. 2) Sohn des Anax, sein Leichnam (auf Lade bei Milet) maß 10 Ellen. 3) Bruder des Amphion, Argonaute. 4) Bruder Nestors. 5) Sohn des Ägyptos, von der Danaide Kleo getödtet. 6) Rhetor in Kappadocien, Arianer, dann Semiarianer, schr.: Syntagmation, Commentare über die Psalmen 2c., nur Bruchstücke erhalten. 7) So v. w. Asterius.

Asterios (a. Geogr.), Insel im Ägäischen Meer; hier 479 v. Chr. Sieg der Griechen über die Perser.

Asteriscus (v. gr., Sternchen), 1) Zeichen der Kritiker in alten Handschriften, um anzuzeigen, daß eine zwar echte Stelle an unrichtigem Platze stehe, während der Obeliscus od. Obelus (— od. +) unechte Stellen bezeichnet. 2) In der Griechischen Kirche sternförmiges Abendmahls-geräthe, das auf die Patene über das geweiht Brod gesetzt u. mit einem Schleier überdeckt wir

Asterius, 1) A. Urbanus, Presbyter ode Bischof in Kleinasien im Anfang des 4. Jahrh hielt zu Ancyra in Galatien mehrere Reden gege die Christen, die er später niederschrieb u. wovo Eusebius mehrere Bruchstücke mittheilt (auch b Gallandi, 3. Bd.). 2) St. A., Bischof zu Am sea in Pontus, griechischer Kirchenvater, st. u 410. Seine Homilien, welche interessante Sch derungen der Sitten und Gebräuche seiner Z enthalten, in Combesis Auctuarium novum, Pa 1648, Auszüge in Dupin, Biblioth. nouvell Tom. III., lateinisch in der Bassaner Ausga der Werke des heiligen Prosper, 1782, deut theilweise von Engelhardt, Erlangen 1830.

Asterocarpus, Gattung fossiler Farnkräut aus der Familie der Gleicheniaceen. Nur n im Steinkohlengebirge gefunden.

Asterocephalus, Untergattung der Gattu Scabiosa, mit einigen Arten in SEuropa.

Asteroiden (Planetoiden), kleinere Pl neten, deren Bahnen sich zwischen denen d Mars u. Jupiters befinden. Sie wurden sämm lich im Verlaufe des gegenwärtigen Jahrhu derts in den Jahren 1800—1807 u. 1845 zu unsern Tagen entdeckt, u. zwar im erste Zeitraume 4, im letztern (bis 25. August 18 80, so daß also ihre Zahl bis auf 84 gestieg ist. Die Existenz eines zwischen Jupiter u Mars befindlichen Himmelskörpers wurde sch seit längerer Zeit in Rücksicht auf den verh nißmäßig großen Raum zwischen der Jupiter- Marsbahn vermuthet. Bei Kepler finden wir erst die Aeußerung über die wahrscheinliche Exis eines noch ungesehenen Planeten in der gro planetarischen Kluft zwischen Mars u. Jupi „Ich bin kühner geworden," sagt er in sein Mysterium cosmographicum, „und setze zwis Jupiter und Mars einen neuen Planeten, auch zwischen Venus und Merkur." Man beide wahrscheinlich ihrer außerordentlichen Kle heit wegen nicht gesehen. Lambert sagte 17 Und wer weiß es, ob nicht schon Planeten m geln, die aus dem weiten Raume, der zwis Mars und Jupiter ist, hinweggekommen Titius in Wittenberg machte zuerst 1772 ein bestimmtes Gesetz aufmerksam, welches Abstände der Planeten befolgen, welches sp Bode anführte und das allgemein unter Namen des Bode'schen Gesetzes bekannt ist. Millionen Meilen ausgedrückt sind näm die Entfernungen der ältern Planeten nahez

Mercur	8			=	8
Venus	8	+	1.6	=	14
Erde	8	+	2.6	=	20
Mars	8	+	4.6	=	32
. . .	.	.	. . .	.	. . .
Jupiter	8	+	16.6	=	104
Saturn	8	+	32.6	=	200

Die zwischen Mars und Jupiter befindl Lücke deutete auf einen Planeten hin mit ei Entfernung von 8 + 8.6 = 56 Millionen M len. Der am 13. März 1781 entdeckte jens des Saturns kreisende Planet Uranus schien

Digitized by Google

ses empirische Gesetz den Entfernungen nach zu bestätigen, indem sich als Abstand von der Sonne nahezu 392 = 8 + 64.6 Mill. Meilen ergab. Nachdem im September des Jahres 1800 sich eine Gesellschaft von 24 Astronomen unter Vorsitz Schröters zur Entdeckung des vermutheten Planeten gebildet hatte, wurde durch einen reinen Zufall der längst erwartete Planet von dem Astronomen der Sternwarte zu Palermo, Piazzi, am ersten Tage unseres Jahrhunderts gefunden. Anfangs wurde er für einen Kometen gehalten, dann aber als Planet erkannt u. erhielt den Namen Ceres. Ohne die scharfsinnige Berechnung von Gauß würde er aber sich wieder den Blicken der Astronomen entzogen haben, indem er bereits im zweiten Monate wieder verschwunden war. Die Wiederentdeckung geschah durch Olbers am 1. Januar 1802. Am 28. März desselben Jahres entdeckte Olbers einen zweiten Planeten, den er Pallas nannte. Aus den Beobachtungen ergab sich, daß dieser Planet ein zweiter zwischen Jupiter u. Mars laufender Planet sei, dessen Umlaufszeit u. mittlere Entfernung mit denen der Ceres übereinstimmten. Die Bahnen steckten wie zwei Reifen ineinander u. kamen in einem Punkte sehr nahe aneinander. Olbers äußerte sich hierüber: „Es drängt sich mir dabei der Gedanke auf: wie, wenn Ceres und Pallas blos Stücke und Trümmer eines ehemaligen größeren entweder durch seine eigenen in ihm wirkenden Naturkräfte, oder durch den äußeren Anstoß eines Kometen zerstörten Planeten wären? Ist diese Hypothese wahr, so werden wir noch mehrere Trümmer des zerstörten Planeten auffinden — eine Vermuthung, die sich in hohem Grade im Laufe der Zeit bestätigt fand. Harding entdeckte am 1. Sept. 1804 die Juno, Olbers am 29. März 1807 die Vesta, welche wieder nahezu dieselbe Entfernung an der Sonne zeigten, wie die vorhin genannten Ceres u. Pallas. Da 10 Jahre hindurch fortgesetzte Untersuchungen Olbers zu keinem Resultate führten, so schien die Zahl der Asteroiden, wie man nach dem Vorschlage Herschels jene kleinen Weltkörper nannte, geschlossen zu sein. Im Jahre 1845 jedoch fand Hencke in Driesen, als er den Himmel mit den genauen astronomischen Karten der Berliner Akademie verglich, durch Zufall einen andern zur Reihe der Asteroiden gehörigen Planeten; seitdem brachte uns jedes Jahr mit Ausnahme 1846 einen od. mehrere, das Jahr 1861 sogar 10 neue Planeten. Folgende Tabelle gibt die Namen der Planeten, Zeit der Entdeckung u. die Entdecker u. s. w. an:

Nr.	Name	Länge des Perihels	Neigung	Umlaufszeit in Tagen	Mittlerer Abstand	Excentricität	Durchmesser in geogr. M.	Entdeckung.
1.	Ceres	148° 31′	10° 38′	1684	2,771	0,081	49,0	Piazzi 1. Jan. 1801
2.	Pallas	122 5	34 43	1686	2,773	240	34,4	Olbers 28. März 1802
3.	Juno	54 20	13 3	1593	2,670	255	23,0	Harding 1. Sept. 1804
4.	Vesta	250 32	7 8	1325	2,362	89	58,5	Olbers 29. März 1807
5.	Asträa	134 44	5 20	1511	2,577	190	13,0	Hencke 8. Dec. 1845
6.	Hebe	15 20	14 47	1380	2,425	203	21,5	Hencke 1. Juli 1847
7.	Iris	41 30	5 28	1346	2,385	231	21,6	Hind 13. Aug. 1847
8.	Flora	32 56	5 53	1193	2,202	157	13,9	Hind 18. Oct. 1847
9.	Metis	134 44	5 36	1347	2,387	124	16,7	Graham 26. April 1848
10.	Hygiea	15 20	3 47	2043	3,151	100	25,5	Gasparis 12. April 1849
11.	Parthenope . .	317 19	4 37	1402	2,452	98	14,0	Gasparis 11. Mai 1850
12.	Victoria	301 47	8 23	1301	2,333	219	11,5	Hind 13. Sept. 1850
13.	Egeria	119 5	16 32	1511	2,577	87	15,8	Gasparis 2. Nov. 1850
14.	Irene	179 29	9 7	1518	2,583	148	14,8	Hind 19. Mai 1851
15.	Eunomia . . .	27 57	11 44	1576	2,651	186	25,5	Gasparis 29. Juli 1851
16.	Psyche	13 3	3 4	1825	2,923	134	20,0	Gasparis 17. März 1852
17.	Thetis	260 40	5 36	1420	2,437	127	8,1	Luther 17. April 1852
18.	Melpomene . .	15 11	10 9	1271	2,296	218	11,5	Hind 24. Juni 1852
19.	Fortuna	30 29	1 33	1356	2,441	157	13,3	Hind 22. Aug. 1852
20.	Massalia . . .	98 24	0 41	1366	2,409	144	15,3	Gasparis 19. Sept. 1852
21.	Lutetia	327 9	3 5	1388	2,435	161	9,2	Goldschmidt 15. Nov. 1852
22.	Kalliope	56 34	13 45	1813	2,910	103	11,3	Hind 16. Nov. 1852
23.	Thalia	124 4	10 13	1554	2,626	232	9,0	Hind 15. Dec. 1852
24.	Themis	139 9	0 49	1350	2,401	115	7,5	Gasparis 5. April 1853
25.	Phocäa	302 51	21 35	2034	3,142	255	7,9	Chacornac 6. April 1853
26.	Proserpina . .	235 20	3 36	1581	2,655	88	8,9	Luther 5. Mai 1853
27.	Euterpe	87 38	1 36	1314	2,347	173	8,7	Hind 8. Nov. 1853
28.	Bellona	122 53	9 21	1689	2,775	149	13,8	Luther 1. März 1854
29.	Amphitrite . .	57 21	6 8	1491	2,554	74	18,0	Marth 1. März 1854
30.	Urania	30 50	2 6	1329	2,365	109	11,3	Hind 22. Juli 1854
31.	Euphrosyne . .	94 13	26 26	2049	3,156	218	11,2	Ferguson 1. Sept. 1854
32.	Pomona	194 23	5 29	1516	2,583	83	7,6	Goldschmidt 26. Oct. 1854

Nr.	Name	Länge des Perihels	Neigung	Umlaufszeit in Tagen	Mittlerer Abstand	Excentricität	Durchmesser in geogr. M.	Entdeckung.
33.	Polyhymnia. .	342 1	1 57	1772	2,651	337	8,2	Chacornac 28. Oct. 1854
34.	Circe	150 12	5 37	1582	2,923	105	4,9	Charcornac 6. April 1855
35.	Leucothea . . .	201 17	8 11	1800	2,437	214	5,1	Luther 19. April 1855
36.	Atalante . . .	42 37	18 42	1666	2,296	297	4,4	Goldschmidt 5. Oct. 1855
37.	Fides	66 9	3 7	1569	2,441	175	10,2	Luther 5. Oct. 1855
38.	Leda.	100 55	6 58	1657	2,409	155	8,4	Chacornac 12. Jan. 1856
39.	Lätitia.	2 14	10 21	1683	2,768	111	27,2	Chacornac 8. Febr. 1856
40.	Harmonia. . .	0 12	4 16	1247	2,267	46	22,2	Goldschmidt 31. März 1856
41.	Daphne	233 42	14 39	1304	2,490	389	9,4	Goldschmidt 23. Mai 1856
42.	Isis	318 0	8 34	1369	2,413	226	5,6	Pogson 23. Mai 1856
43.	Ariadne	277 48	3 28	1191	2,190	167	7,8	Pogson 15. April 1857
44.	Nysa.	111 28	3 42	1606	2,677	150	9,6	Goldschmidt 27. Mai 1857
45.	Eugenia	229 53	6 35	1618	2,697	83	6,4	Goldschmidt 27. Juni 1857
46.	Hestia	354 41	2 18	1407	2,457	164	3,3	Pogson 16. Aug. 1857
47.	Aglaja	313 54	5 0	1794	2,889	115	8,4	Luther 15. Sept. 1857
48.	Doris	76 54	6 30	2186	3,297	77	11,6	Goldschmidt 19. Sept. 1857
49.	Pales	52 53	3 9	1678	2,763	237	9,8	Goldschmidt 19. Sept. 1857
50.	Virginia . . .	9 49	2 48	1596	2,637	287	4,3	Ferguson 4. Oct. 1857
51.	Nemausa . . .	174 33	9 57	1274	2,366	67	10,0	Laurent 22. Jan. 1858
52.	Europa	101 57	7 25	2028	3,135	101	—	Goldschmidt 4. Febr. 1858
53.	Kalypso	92 45	5 7	1543	2,613	204	7,8	Luther 4. April 1858
54.	Alexandra. . .	294 17	11 47	1624	2,708	199	8,4	Goldschmidt 10. Sept. 1858
55.	Pandora . . .	11 30	7 13	1675	2,759	142	7,7	Searle 10. Sept. 1858
56.	Melete	293 36	8 2	1317	2,583	237	4,8	Goldschmidt 9. Sept. 1858
57.	Mnemosyne . .	52 53	15 8	2049	3,157	104	13,0	Luther 22. Sept. 1859
58.	Concordia . . .	180 17	5 1	1603	2,680	40	—	Luther 24. März 1860
59.	Olympia (Elpis)	16 52	8 38	1536	2,605	117	8,0	Chacornac 12. Sept. 1860
60.	Titania	98 28	3 34	1265	2,259	185	5,0	Ferguson 14. Sept. 1860
61.	Danaë	342 43	18 17	1874	2,974	168	12,3	Goldschmidt 9. Sept. 1860
62.	Erato	33 58	2 12	2010	3,116	171	8,4	Förster u. Lesser 14. Sept. 1860
63.	Ausonia. . . .	269 40	5 47	1358	2,399	124	8,5	Gasparis 10. Febr. 1861
64.	Angelina . . .	120 3	1 20	1601	2,678	141	—	Tempel 4. März 1861
65.	Maximiliana .	257 19	3 28	2343	3,452	113	—	Tempel 8. März 1861
66.	Maja	38 12	3 2	1572	2,654	154	—	Tuttle 10. April 1861
67.	Asia.	306 17	5 59	1411	2,461	185	—	Pogson 17. April 1861
68.	Leto	358 56	8 10	2089	3,290	153	9,7	Luther 29. April 1861
69.	Hesperia . . .	111 8	8 28	2104	3,245	175	—	Schiaparelli 29. April 1861
70.	Panopea . . .	299 47	11 32	1594	2,670	195	—	Goldschmidt 8. Mai 1861
71.	Niobe	221 57	23 18	1672	2,756	174	—	Luther 13. Aug. 1861
72.	Feronia	309 46	5 26	1245	2,275	116	—	Peters (Clintou) 20. Mai 1861
73.	Clytia.	61 11	2 25	1588	2,666	44	—	Tuttle 17. April 1862
74.	Galatea. . . .	7 36	3 39	1695	2,779	239	—	Tempel 29. Aug. 1862
75.	Eurydice . . .	334 25	5 0	1595	2,691	307	—	Peters 22. Sept. 1862
76.	Freia	67 11	2 13	2081	3,189	29	—	d'Arrest 21. Oct. 1862
77.	Frigga	58 10	2 28	1598	2,674	136	—	Peters 12. Nov. 1862
78.	Diana.	121 14	8 40	1555	2,626	207	—	Luther 15. März 1863
79.	Eurynome. . .	43 46	4 39	1399	2,445	193	—	Watson 14. Sept. 1863
80.	Sappho	—	—	—	—	—	—	Pogson 3. Mai 1864
81.	Terpsichore . .	—	—	—	—	—	—	Tempel 30. Sept. 1864
82.	Alkmene . . .	—	3 3	—	—	—	—	Luther 27. Nov. 1864
83.	Beatrice. . . .	209 49	4 45	—	—	—	—	Gasparis 26. April 1865
84.	Klio	—	—	—	—	—	—	Luther 25. Aug. 1865.

Asteröpe, Tochter des Flußgottes Kebrenos, Gemahlin des Priamiden Äsakos.

Astfeld, Dorf am Fuße des Harzes im braunschweigischen Kreise Gandersheim, 860 Ew., dabei die Hüttenorte Frau Sophienhütte u. Juliushütte.

Astharoth, 1) so v. w. Astarte; 2) in der Magie der Geist des Abends, er wurde nur Mittwochs angerufen und verlieh die Gabe, sich bei den Großen einzuschmeicheln.

Astharoth (A.-Karnaim, a. Geogr.), Stadt jenseits des Jordan, zur Zeit Moses Residenz des Königs Og von Basan, wurde dem Stamm Manasse zugetheilt, dann aber an die Leviten abgetreten; hier war Tempel der Astarte; jetzt Aschtara.

Digitized by Google

Ästheim, Pfarrdorf rechts am Main im bayerischen Kreise Unterfranken, früher Karthäuserkloster, gestiftet 1414, Begräbnißort der fürstlich Schwarzenberg'schen Familie.

Ästhēma (v. gr.), Empfindungsvermögen, Sinnesorgan, Sinn überhaupt.

Asthēnie (v. gr., Med.), 1) Kräftemangel, Schwäche. 2) In der Brown'schen Erregungstheorie Schwäche der Erregung, die bald direct bald indirect sein kann, je nachdem sie ihren Grund in zu schwachen, oder in übermäßigen, erschöpfenden Reizen hat. Die A. steht im Gegensatze zur Sthenie u. liegt, der Brown'schen Annahme zufolge, den meisten Krankheiten zu Grunde, obschon sie bei acuten Formen seltener zutrifft, als bei chronischen.

Asthenōpie (v. gr.), Schwachsichtigkeit.

Ästhesis (gr.), Gefühls- od. Sinnesvermögen; **Ästheterium**, Sitz des Gefühls, auch Sinneswerkzeug.

Ästhetik (v. gr.), die Wissenschaft od. die Philosophie des Schönen, hat sich als solche erst im vorigen Jahrhundert herausgebildet. Der Gegenstand, mit dem sie sich beschäftigt, ist das Schöne, wie es sich in Natur u. Kunst darstellt. Die Alten kannten dieses Wort nicht, wiewohl sie neben ihren Untersuchungen über das Wahre u. Gute auch gelegentlich das Schöne betrachteten u. in der späteren Entwicklung sogar Grundsätze u. Theorien für die Kunst, namentlich die Dicht- u. Redekunst, aufstellten. So setzten schon in der frühesten Zeit die Pythagoräer das Schöne in die Harmonie, faßten es als innere Einheit des äußerlich Mannichfaltigen; mehr geläuterte Begriffe über das Schöne jedoch stellte Sokrates auf u. namentlich haben wir es Platon zu verdanken, daß er durch seine tiefsinnigen Untersuchungen über das Schöne in seinen verschiedenen Schriften die Grundlinien zu einer Theorie der Kunst gezogen hat. Platon erblickte zuerst das Schöne unter den Ideen. Im Phädros spricht er sich darüber in einem philosophischen Mythus aus, im Philebos führt er es mit dem Guten auf einen Quell zurück, im Hippias major wird es an sich betrachtet, im Gastmahl erhebt er die Poesie über alle Künste u. weist auf die ewige, unveränderliche Schönheit hin, welche der Quell alles Schönen ist; in der Republik aber betrachtet er die Poesie mehr wie sie seiner Zeit war, im Verhältniß zum Staate, wie er seiner Ansicht nach sein soll. Alles Schöne ist nach Platon Ausdruck einer Idee der Gottheit. Die höchste Schönheit ist in Gott. Alles Irdische ist nur dadurch schön, daß es Theil hat am absolut Schönen, an der Idee des Schönen, d. h. durch die Gegenwart der göttlichen Schönheit in ihm u. die Gemeinschaft mit dieser. Zu seiner Grundlage hat das Schöne, wie das Wahre u. Gute, Maß u. Harmonie. Die Grundlage der Platonischen Ästhetik bildet seine Lehre von der Präexistenz der Seele u. der Ideenwelt. Jede menschliche Seele, meint dieser große Philosoph, habe als Seele vor ihrer irdischen Geburt, als sie noch im Gefolge der Gottheit war, die göttlichen Ideen des Guten, Wahren u. Schönen von Angesicht zu Angesicht geschaut. Das Schöne ist also nur eine Erinnerung dessen, was einst unsere Seele erschaut hat; damit hängt auch seine Vorstellung von der künstlerischen Begeisterung, dem dichterischen Wahnsinne zusammen, der durch göttliche Gabe verliehen sei. Sich wieder erinnernd schaut der schaffende Künstler aufwärts, das, was unten ist, gering achtend, weßhalb man sage, er sei wahnsinnig geworden. Wer aber ohne diesen Wahnsinn der Musen sich an der Thüre der Poetik einfinde, meinend, er könne durch Kunst allein ein Dichter werden, ein solcher sei selbst unvollendet u. seine Dichtungen würden verdunkelt von denen eines Begeisterten.

Der Vernunftansicht Platons gegenüber spricht Aristoteles die Verstandesansicht über das Schöne aus. Ihm ist das Leben das volle, das richtige, das wahre Wesen der Dinge, im Concreten, Wirklichen, Individuellen sucht er die Wahrheit, er abstrahirt aus der Erfahrung, aus den vor ihm aufgestellten Kunstwerken das Schöne, sowie die Regeln zur Beurtheilung und Hervorbringung des Schönen. Auf diese Weise enthalten die Ansichten Platons u. des Aristoteles gleichsam den Keim der später mehr zum Durchbruch gekommenen Anschauungsweisen über das Schöne, nämlich des ästhetischen Idealismus u. Realismus. Im alexandrinischen Zeitalter hatte die Last der Gelehrsamkeit den Sinn für die Kunst erdrückt; die Kritik fing an zu herrschen u. trat der naturgemäßen, gesunden Fortentwicklung hemmend entgegen; nur Einer, der Neuplatoniker Plotinus, hat die platonischen Ideen des Schönen wesentlich fortentwickelt u. kann als der wahre Urheber der Lehre von der Idealität der Kunst bezeichnet werden, von der unmittelbaren Nachbildung der göttlichen Ideen durch den Künstler. Die Römer waren wie überhaupt in der Kunst, so auch auf diesem Gebiete nur von den Griechen abhängig u. bildeten deren Wiederschein. Im Judenthume konnte die Idee des Schönen nach der dem Mosaismus zu Grunde liegenden Idee von Gott, dessen Allmacht sich allenthalben gewaltsam vordrängt, u. selbst durch die gesetzlichen Bestimmungen nicht zum Durchbruche kommen. Jeder Aufkeim des Schönen war gewaltsam unterdrückt u. erst jener Zeit, welche durch das Princip der Liebe das der Furcht verdrängte, war es vorbehalten, das Schöne zu seiner wohlberechtigten Geltung u. herrlichen Entfaltung zu bringen. Das christliche Ideal, wir können es auch das moderne nennen, weil sich unsere Zeit selbst mit aller Anstrengung des Willens nicht mehr vom Christenthume losmachen kann, ist Subjectivität, Unendlichkeit, geistige Liebe und steht dem antiken Ideale schroff gegenüber, welches sich als Aeußerlichkeit, Endlichkeit, sinnliche Liebe charakterisirt. Damit war auch in die Lehre des Schönen ein neues, fruchtbringendes Ferment geworfen u. es mußte sich allmählich in der Kunst wie in der Theorie geltend machen. Die christlichen Kirchenväter u. Gelehrten standen freilich mit ihrer ganzen Bildung auf dem antik hellenischen Boden und dieser gab

Digitized by Google

ihnen die Form, in welche sie ihr Denken einkleideten. In ihren Untersuchungen über das Schöne nehmen sie den Platonischen od. Plotinischen Standpunkt ein, aber das christliche Element ringt sich durch u. beherrscht das Ganze. So ging es durch das ganze Mittelalter hindurch, welches sich an Aristoteles anlehnte, aber bevor eine neue Kunsttheorie sich eigentlich wieder regen konnte, war es unumgänglich nothwendig, daß vorher eine neue Kunst erstehen mußte; es entstand die christliche Kunst. In Italien war seit dem Ende des 15. Jahrh. ästhetische Cultur allgemein verbreitet, wie denn auch Italien Musterwerke der Poesie, Tonkunst, Malerei, ja selbst der Sculptur u. Architektur in Menge aufzuweisen hatte. Aber in Italien ist die Kritik u. Theorie der Kunst stets hinter der Ausübung derselben zurückgeblieben, wohl einzig aus dem Grunde, weil dort die philosophische Reflexion u. Speculation der Lebendigkeit und dem Reichthume der Phantasie nicht gleichkömmt; auch lehnte man sich zu sehr an Aristoteles an. Bedeutenderen Einfluß auf die Ausbildung der Ästhetik hatten die Franzosen. In Frankreich hatte sich im Glanze des Hoflebens u. in der gesellschaftlichen Sitte ein Nationalgeschmack entwickelt u. obwohl man sich auch hier an Aristoteles anlehnte, suchte man dessen Regeln mit dem Nationalgeschmacke in Einklang zu bringen u. modernisirte ihn. Es bildete sich eine einseitige Kritik, die durch die nationale Nachahmung der Alten verblendet höchstens eine in ihrer Art consequente Poetik erzeugte. Man erinnere sich nur an die Namen Boileau, Fontenelle, Racine, Domairon &c. Du Bos erweiterte die Kunstkritik durch Vergleichung der Poesie, Malerei u. Musik; ihm ist das Gefühl der einzige Richter in Sachen des Geschmackes. Bedeutender ist Pater André, der alle Künste auf das Princip des Schönen od. der Einheit zurückführte. Der Bedeutendste jedoch ist Charles Batteux, der zuerst wieder das Aristotelische Princip „Nachahmung der Natur“ betonte, aber dahin modificirte, daß er sagte: „Nachahmung der schönen Natur.“ In's Wesen der Schönheit drang er aber nicht tiefer ein, sondern abstrahirte seine Kunstregeln blos von vorhandenen Kunstwerken. Diderot's gehaltarme Arbeit „Traité du beau“ setzte das Schöne in das Zweckmäßige u. Natürliche. — An die Franzosen schließen sich die Holländer an. Hemsterhuys, Camper, van Beek, Calcoen sind hier die Namen. Einen größeren Fortschritt auf diesem Gebiete machten die englischen Philosophen, welche wie Locke u. Hume das Schöne auf psychologische, od. wie Burke auf physiologische Weise zu erklären versuchten, also vom ästhetischen Gefühle od. dem Geschmacke ausgingen. Wie in so vielen andern Fächern, haben auch hierin die Deutschen das Meiste u. Beste geleistet u. die Idee einer Ästhetik als einer philosophischen Wissenschaft ist ihr ureigenes Verdienst. Die Wolf-Baumgarten'sche Ansicht definirt das Schöne als das Vollkommene in der sinnlichen Erscheinung. Moses Mendelssohn, Sulzer u. Engel, ebenfalls Anhänger dieser Schule, gehen einen Schritt weiter u. beziehen das Schöne nicht mehr auf die niederen Sinne, sondern auf die edleren u. deutlicheren Sinne, daher die Bestimmung des den deutlicheren Sinnen Gefallenden. Hatte Baumgarten durch sein System die Ästhetik zu einer Handlangerin der Verstandesthätigkeit herabgesetzt, so war es Winckelmann, „der, wie Schelling sagt, die Seele in der Kunst in ihre ganze Wirksamkeit wieder einsetzte u. sie von der unwürdigen Abhängigkeit in das Reich geistiger Freiheit wieder einführte. Lebhaft bewegt durch die Schönheit der Formen in den Bildungen des Alterthums lehrte er, daß Hervorbringung idealischer u. über die Wirklichkeit erhabener Natur sammt dem Ausdruck geistiger Begriffe die höchste Absicht der Kunst sei.“ Aehnlich dachte u. schrieb Winckelmanns Freund, der Maler Raphael Mengs, dessen metaphysische Begriffe über das Wesen des Schönen ebenfalls dem Platon entlehnt sind. Die geistige Revolution, welche Kant auf dem Gebiete des Denkens hervorgerufen, mußte natürlich auch die Ästhetik berühren u. von ihm beginnt eine neue Epoche der wissenschaftlichen Ästhetik. Bei seinem Suchen nach einem wissenschaftlichen Principe für das Schöne ging er hauptsächlich von der Ansicht aus, daß das Schöne eine Beziehung der Gegenstände auf unser Gefühl enthalte. Einen objectiven Begriff des Schönen stellt er überhaupt in Abrede und seine ganze Ästhetik läuft dahinaus, daß er das Schöne als Gegenstand eines allgemeinen u. nothwendigen Gefallens betrachtet. Was die Idee des Schönen eigentlich sei, darüber läßt er uns im Unklaren; immer hat er nur die Wirkung des Schönen auf uns im Auge. Indem Kant das Schöne als das Wohlgefallen ohne Interesse definirte u. so den Begriff des Geschmackes, des öffentlichen Wohlgefallens am Schönen betonte, führte er natürlich zur Hervorhebung des entgegengesetzten Begriffes der darstellenden Kraft der Phantasie u. des Genies, u. dieser Begriff ist in der neueren ästhetischen Schule der herrschende. Unser Schiller war es, der diese kantischen Voraussetzungen übersprang u. seinen Blick auch auf die ausübende und ausgeübte Kunst warf, um die Abstraction des Begriffes mit dem Leben mehr in's Gleichgewicht zu bringen. Ihm ist das Schöne die reine Zusammenstimmung des Wesens mit der innern Form, der adäquate Ausdruck der Idee. Mit dieser Ineinsbildung des Vernünftigen u. Sinnlichen hat er das Schöne in seinem innersten Wesen erfaßt und bahnbrechend für die ganze Zukunft gewirkt, so daß wir ihn füglich den Vater der Ästhetik als Wissenschaft bezeichnen können. Sein Freund W. v. Humboldt sah die ungeheuere Tragweite dieser neuen philosophischen Ideen voraus, wenn er schreibt: „Ueber die Grundlagen aller Kunst, sowie über die Kunst selbst enthalten die Abhandlungen Schillers alles Wesentliche auf eine Weise, über die es niemals möglich sein wird hinauszugehen. In diesem Gebiete dürfte schwerlich eine Frage vorkommen, deren richtige Beantwortung sich nicht würde bis zu den in diesen Abhandlungen aufgestellten

Digitized by Google

Principien hinausführen lassen. Niemals vorher sind diese Materien so rein, so vollständig u. lichtvoll abgehandelt worden." Auf diese Weise bahnte Schiller dem bedeutendsten Ästhetiker Schelling den Weg. Schelling geht von der Identität des Idealen u. Realen, des Denkens u. Seins aus u. wandte es auch auf das Schöne an. Ihm ist die Schönheit die Darstellung des Unendlichen in einer endlichen Form, od. die Erscheinung der Idee, des Göttlichen in begrenzter Form. Die Kunst ist die Spitze des Schönen, die Ineinsbildung des Realen u. Idealen, des Inhaltes u. der Form. Dadurch ist der Kunst ihr hoher Standpunkt zurückgegeben u. auch sie hat unmittelbare Beziehung zum Höchsten, was den Menschen erfüllt, zum Geiste. Dieselben Ansichten, theilweise unter einem andern Gewande verhüllt, theilt auch Schellings geistvoller Schüler Solger, wie denn auch Tieck, Schlegel, Jean Paul, Ast, Lommatzsch sich ähnlich äußern. Der poetischen Umhüllung des Schelling'schen Systems steht die Philosophie Hegels in dem einfachen Gewande des Begriffes gegenüber. Dieser bildete das Princip zum Systeme durch. Ihm ist die Schönheit Idee u. zwar das sinnliche Scheinen der Idee od. das Wahre in formbegrenzter Erscheinung. Deßhalb hat die Kunst nur den Beruf, die Wahrheit in Form der sinnlichen Kunstgestaltung zu enthüllen. Kunstwerke sind objective Verkörperungen des Ideals, zwar wie Naturwerke, aber ohne die Mängel der Natur. Die einzelnen Künste sind nur Stufen, durch welche sich der Geist aus der Materialität herausarbeitet. Im Geiste Hegels haben Ruge u. Vischer höchst werthvolle Beiträge zur weitern Entwicklung der Wissenschaft gegeben u. namentlich ist Vischer vielleicht der geistreichste Ästhetiker der Gegenwart, der die unzureichenden Deductionen des Meisters wesentlich vervollständigt hat; denn einmal ist von ihm der Naturschönheit eine positivere Bedeutung als von Hegel eingeräumt u. dann hat er zuerst dem Erhabenen u. Komischen seine verdiente Stellung in der Metaphysik des Schönen angewiesen u. beide, wie es sein muß, als Hauptfactoren der Schönheit in den Organismus des Systems eingereiht. Ob nicht vielleicht der gegenwärtig sich immer mehr ausbreitende Realismus in der Kunst auch wieder Modificationen in der ästhetischen Anschauung bedingt, u. ob nicht von der durch Schelling gewonnenen Einheit wieder ein Abfall u. Auseinandergehen der Ansichten über das Schöne erfolgt, ist nach bestimmten Anzeichen zu befürchten, aber jedenfalls wird dieses Streben nicht zum Nutzen der Wissenschaft noch zum Frommen der Kunst dienen. Literatur: Hutcheson, An Inquiry into the Origine of Ideas of Beauty and Virtue, London 1728; Baumgarten, Aesthetica, Frankf. 1750—58, 2 Bde.; Hogarth, Analysis of Beauty, London 1753; Burke, Inquiry into the Origine of ours Ideas of the Sublime, Lond. 1717 (deutsch von Garve, Riga 1793); Meier, Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften, Halle 1748 ff.; J. B. Kant, Beobachtungen über das Gefühl des Schönen, Königsb. 1764; Schiller, Werke Stuttg. und Tüb. 1853; Solger, Erwin, Berl. 1815, Vorlesungen über Ästhetik, 1829; J. P. Richter, Vorschule zur Ästhetik, Hamb. 1813, 3 Thle.; Ruge, Neue Vorschule zur Ästhetik, Halle 1837; Krause, Ästhetik, Gött. 1837; Hegel, Ästhetik, herausgeg. von Hotho, Berl. 1835—38; Weiße, System der Ästhetik, Leipz. 1830; Fr. T. Vischer, Ästhetik, Reutl. 1846—52; Hotho, Vorstudien für Leben u. Kunst, Tüb. 1835; Fischer, Diotima, Pforzh. 1849; Kritiken in den Hallischen Jahrbüchern seit 1838; Carriere, Ästhetik, Lpz 1859; Köstlin, Ästhetik, Tüb. 1863; Kuhn, Idee des Schönen, Berl. 1863.

Asthma (Asthma bronchiale, Brustkrampf, Brustklemme, Bronchienkrampf), eine krampfhafte, in einzelnen Anfällen auftretende Athemnoth, welche plötzlich meist in der Nacht bei heftiger Beklemmung, Angst u. Unruhe, bei erschwerter, pfeifender u. trockener Respiration mit bläulichem Gesichte auftritt, u. nach einigen Stunden nachläßt, um meist aber die andere Nacht sich wieder einzustellen. Fieber fehlt, u. unterscheidet sich das A. vom Alp durch den wachen Zustand des Befallenen. Seine Begründung findet es in einer abnormen Thätigkeit der Respirationsnerven, u. befällt mehr Männer als Frauen. Zu den Gelegenheitsursachen zählen: reizbares Nervensystem, Verkältungen, unterdrückte Gichtanfälle wie Exantheme. In den meisten Fällen unheilbar, besteht es bis zum Tode, ohne selbst zu tödten. Bei langem Bestehen bilden sich Lungenemphysem u. Herzkrankheiten. Die Behandlung vermag mehr gegen den einzelnen Anfall, wenig aber gegen die Krankheit selbst. Bei jedem Anfalle befreie man den Kranken von etwa eng anliegenden Kleidern, sorge für frische Luft, setze Senfteige auf die Brust u. reiche innerlich ein Antispasmodicum; insbesondere gebe man tropfenweise die Tinctur der Lobelia inflata; auch Opiumpräparate, Einathmungen von Chloroform sind nutzbringend. Ein anderes passendes Mittel ist die ätherische Tinctur der Valeriana zu 10—15 Tropfen pro dosi, oder Tabakklystiere. Außerdem vermeide man alle Excesse, reichliche Abendmahlzeiten, das Schlafen ohne Nachtlicht, Erkältungen. Mildes Klima, eine sonnige, trockene Wohnung, das Tragen von Flanellhemden, kalte Waschungen des ganzen Brustkorbes sind allen Asthmatikern dringend anzurathen. Vgl. Bergson, Das krampfhafte Asthma der Erwachsenen, Berl. 1850; With, Anleitung zur Heilung des krankhaften Asthmas.

Asti, 1) Bezirk der italienischen Provinz Alessandria, 2) Hauptstadt daselbst am Tanaro u. an der Eisenbahn, 30,000 Ew., Sitz eines Bischofs (der 1. Bischof war der hl. Evasius), hat altes Schloß, eine prachtvolle Kathedrale, ein Collegiatstift, 8 Pfarr- u. 14 Klosterkirchen, ein Seminar, Gymnasium, 2 Hospitäler, Seidenmanufacturen u. treibt beträchtlichen Handel u. Weinbau (Vino d'Asti, Muscatwein). A. ist Geburtsort Alfieris, welchem hier 1862 ein Denkmal errichtet wurde. 3) (Gesch.), A. (Asta Pompeja) war im Mittelalter eine der bedeutendsten Städte Liguriens; ihre Bischöfe hatten ansehnliches Gebiet. Von Friedrich I. wurde die Stadt

Digitized by Google

1155 eingeäschert. Kaiser Heinrich VII. verlieh die Grafschaft 1311 an die Grafen von Savoyen, 1348 kam sie in die Gewalt der Visconti, später an Frankreich u. 1529 an Karl V., der sie seiner Tante Beatrice von Savoyen schenkte. Im spanischen Erbfolgekriege hatte A. wechselndes Schicksal. Zur Zeit der französischen Herrschaft war A. Hauptort eines Bezirks im Departement Marengo.

Astigi (a. Geogr.), 1) (**Augusta firma**), Stadt in Hispania baetica, am Singulis, zu Melas Zeit bedeutend, j. Eccija; 2) (A. vetus), Stadt ebendaselbst, j. Alameda; 3) (A. Juliensis), Stadt ebenda, j. Athama.

Ästier (a. Geogr.), so v. w. Ästui.

Ästimiren (v. lat.), schätzen, würdern, hochachten. **Aestimatoria actio**, die Würderungsklage, s. Injurie; **Aestimator litis**, Vermittler eines Streites; **Ästimatorischer Contract**, Trödelvertrag; **Ästimium**, Steuerbuch, Census.

Astinghausen, 1) (Astinghausener Grund), Landstrich im preußischen Reg.-Bez. Arnsberg, mit 30 Dörfern; 2) Dorf daselbst.

Astingi, edles Geschlecht bei den Vandalen, aus dem sie ihre Könige wählten.

Astleytheater, Theater in London.

Astomos (gr.), mundlos; **Astomi**, ein sagenhaftes Volk in Asien od. Afrika ohne Mund; **Astoma**, Gattung der Kerfmilben.

Aston, Luise, Tochter eines Geistlichen im Halberstädtischen, trat nach wiederholter Scheidung von ihrem ersten Manne, einem Engländer von Geburt u. Besitzer einer Maschinenfabrik in Magdeburg, in Berlin als emancipirte Dame auf, wurde wegen ihres freien Benehmens ausgewiesen, ging 1848 nach Schleswig-Holstein, um die Verwundeten zu pflegen, verheirathete sich 1851 mit einem Arzte Meier in Bremen u. ging 1855 mit demselben nach Rußland. Sie schrieb: Wilde Rosen (Gedichte), Berlin 1846; Meine Emancipation, Verweisung u. Rechtfertigung, Brüssel 1846; Freischärler-Reminiscenzen (Gedichte), Leipz. 1849; die Romane: Aus dem Leben einer Frau, Hamb. 1847; Lydia, Magdeb. 1848; Revolution u. Contre-Revolution, Mannh. 1849.

Astor, Joh. Jacob, geb. 1763 zu Walldorf bei Heidelberg, ging 1783 nach London, von da mit einem kleinen Waarenlager seines Bruders nach New-York, widmete sich dem Pelzhandel, den er bald im größten Maßstabe betrieb, gründete 1809 zu New-York selbst eine Pelzhandelcompagnie u. entwarf zugleich den Plan, von St. Louis aus durch die Indianergebiete bis zum Columbiastrom Handelsposten zu gründen, an der Mündung desselben ein Fort und eine Colonie zu errichten u. zur See um die SSpitze Amerikas herum einen geregelten Schiffsverkehr zu unterhalten. Die Expedition kam 1811 an der Mündung des Columbia an und gründete Astoria (s. d. 2). Zwar machte 1812 der Englisch-amerikanische Krieg dem gewinnreichen Handel mit China u. Rußland ein Ende, auch zerfiel die Colonie, doch setzte A. seine Unternehmungen privatim fort u. st. 1848 mit Hinterlassung eines ungeheuern Vermögens. In seinem Testamente bestimmte er 400,000 Dollars zur Gründung einer öffentlichen Bibliothek in New-York (Astor Library), die jetzt gegen 120,000 Bände zählt, u. in seinem Geburtsort Walldorf stiftete er eine Erziehungs-Anstalt u. ein Versorgungshaus (Astorhaus), das 1854 eröffnet wurde. Vgl. Washington-Irving, Astoria or the Entreprise beyond the Rocky Mountains, London 1836, 3 Bde.; A. Roß, Adventures of the first Settlers on the Oregon or Columbia River, London 1849.

Astorga, feste Stadt in der spanischen Provinz Leon, am Tuerto, 3500 Ew., Bischofssitz, Kathedrale. A. ist das alte Asturica Augusta, Hauptort der Asturier; hier 446 ein Concil wegen der Nestorianischen Streitigkeiten.

Astorga, Emanuele d', geb. 1680 auf Sicilien, Sohn eines dortigen Edeln, der gegen die Vereinigung der Insel mit Spanien gekämpft u. von seinen Söldnern den Spaniern überliefert wurde. A., genötbigt, mit seiner Mutter die Hinrichtung seines Vaters (1701) mitanzusehen, verfiel in einen Zustand gänzlicher Bewußtlosigkeit, während seine Mutter vor Entsetzen starb. Durch Vermittlung der Prinzessin Ursini wurde A. in einem Kloster zu A. (woher sein Name) in der Musik unterrichtet und kam nach einigen Jahren an den Hof des Herzogs von Parma. Dieser empfahl ihn, theils seiner musikalischen Talente wegen, theils um ihn aus seiner Umgebung auf ehrenvolle Weise zu entfernen (der Herzog ahnete nämlich, jedoch ohne Grund, ein Verhältniß zwischen seiner Tochter und A.), dem Kaiser Leopold. Nach dessen Tod bereiste A. fast ganz Europa, lebte dann in Prag u. starb, wahrscheinlich in einem böhmischen Kloster, 21. Aug. 1736. Sein berühmtestes Werk ist ein Stabat mater für 4 Stimmen (1719); außerdem schrieb er: die Pastoraloper Daphne (1709), 44 Cantaten, viele Duetten u. ein Requiem. (Vgl. Riehl, Musikalische Charakterköpfe.)

Astoria, 1) Stadt im nordamerikanischen Staat New-York (Grafschaft Queen). 2) Ort in Oregon nahe bei der Mündung des Columbia, gegründet 1811 von J. J. Astor, 1813 von den Engländern besetzt u. Fort George umgetauft, 1818 wieder den Nordamerikanern zurückgegeben.

Asträa (Dike), Tochter des Zeus und der Themis od. des Asträos u. der Eos, lebte als segensreiche Göttin unter den Menschen im goldenen Zeitalter, verließ aber die Erde, als dieses geschwunden war, u. wurde unter die Sterne versetzt.

Asträa, Asteroid, bei den Astronomen mit (5) bezeichnet, wurde 8. December 1845 von Hencke in Driesen entdeckt. Er ist dadurch merkwürdig, daß er der erste Asteriod ist, der nach einer langen Pause von 38 Jahren entdeckt wurde u. daß er gleichsam die Entdeckung einer großen Zahl folgender neuen Asteroiden veranlaßte.

Asträa, typische Gattung der Familie der

Digitized by Google

Sonnenkorallen od. Asträiden, welche durch ihre schweren steinigen Massen hauptsächlich die **Korallenriffe** bilden. Kalkige unregelmäßig knollige Polypenstöcke aus innig verbundenen parallelen od. divergirenden blättrigen Röhren charakterisiren sie ganz besonders. Die Endzellen dieser Röhren bilden blättrige gerundete od. eckige, begrenzte oder zusammenfließende Sterne. Die Fühler der in diesen Zellen lebenden Thiere sind radial zerstreut, die Strahlen der Leibeshöhle, aus der Sechszahl entwickelt, außerordentlich zahlreich. Die dadurch gebildeten Kammern sind tief und durch Querbalken der Länge nach unvollkommen getheilt. Die meisten zu dieser Gattung gehörigen Polypen scheinen sich nicht nur durch Knospen, sondern auch durch freiwillige Theilung zu vermehren, wodurch langgedehnte, meist gewundene Zellen entstehen, die dem Polypenstocke ein eigenthümlich schraffirtes Ansehen verleihen und in die Mäandrinen überführen. A. findet sich fossil vom Lias an durch alle marinen, zumal korallenriffreichen Formationen (Jura, Kreide, Tertiär) u. lebend in der Zone des Aequators.

Asträa, Titel einer Zeitschrift für Freimaurer, 1863, 24. Jahrgang.

Astrabad (Asterabad), Stadt im nordöstlichen Persien, am Flusse **Aster** (Ester) und nahe am Kaspischen Meer, früher Hauptstadt der ganzen Provinz u. Residenz der Kadscharenfürsten, ist, seit Teheran zur Hauptstadt erhoben wurde, sehr gesunken, doch immer noch ein wichtiger Stapelplatz mit 30—40,000 Ew.

Astrabäkos, Enkel des Amphisthenes, Sohn des Irbos, Bruder des Alopekos, ein Agide u. altlakonischer Landesheros, der zu Sparta sein Heroon hatte. Mit Aristons Weib, die er in dessen Gestalt als Dämon beschlich, zeugte er den Demaratos.

Astrachan, 1) Russisches Gouvernement am Kaspischen Meere zu beiden Seiten der untern Wolga, 3995 Q.-M. u. 480,000 Ew., continental-asiatisches Klima mit großen Gegensätzen von Hitze u. Kälte, Regenmangel, Schneestürmen, Heuschreckenplage. Die **Astrachanische Steppe**, eine wellenförmige, baumlose Fläche, aus der nur der 600 F. hohe Bogdoberg (Bogdo-Oola) hervorragt, ist reich an Salzkräutern u. Salzseen, deren schon über 2000 bekannt sind u. wovon der Elton allein den 6. Theil des ganzen Salzbedarfs des europäischen Rußlands liefert u. der Baskuntschatskische See erst neuerdings wieder in Betrieb gesetzt wurde. Da die Steppe ehemaliger Meeresboden ist, fehlen eigentliche Soolquellen, auch gibt es keine Salzsümpfe, sondern nur Salzpfützen. Die unterhalb Zarizyn bereits mehrarmig in das Gouvernement eintretende Wolga dehnt sich unterhalb der Stadt A. zu einem Delta von etwa 22 M. Breite aus, das auf seinen Inseln u. längs der Flußufer wegen des vielen angeschwemmten Landes eine üppige Vegetation zeigt. Hier liegen denn auch die Städte, Flecken u. bedeutenderen Ansiedlungen nebst den Stanitzen od. Dörfern der **Astrachanischen Kosaken**. Das ganze Steppenland wird durch die Wolga in die Uralische oder Kirgisensteppe im O. u. die Kalmückensteppe im W. eingetheilt. Die Bewohner dieser Steppen sind meist Viehzüchter u. Fischer; Ackerbau wird wenig getrieben. Sie nähren sich mit Stuten-, Kuh- und Schafmilch, mit Pflanzen, aber wenig mit Fleisch. Mit dem Astrachanischen Häring (Clupea pontica et caspica), der seit neuerer Zeit eingesalzen wird, und mit Thran wird lebhafter Exporthandel getrieben. Neben der nomadischen Bevölkerung der Kalmückensteppe hat man seit 1863 angefangen auch eine seßhafte in Meiereien (Chutor) zu 15—20 Höfen von Reichsbauern aus den innern Gouvernements zu bilden, die an 15 Orten von der Stadt A. bis an die Grenze der Donischen Kosacken angelegt werden sollen. Das Gouvernement zerfällt in 5 Kreise: A., Krasnojar, Jenotajewsk, Thernojar u. Zarew (Zarjew) mit 5 gleichbenannten Hauptorten. 2) Kreis daselbst, reicht von der Achtuba bis zur Süd- und Südwestgrenze. 3) Hauptstadt des Gouvernements u. des Kreises, auf der hügeligen Wolgainsel Setza, 3 Meilen von der nächsten, 8 Meilen von der fernsten Mündung des hier 4350 Fuß breiten Stromes, zerfällt in Kreml (Festung), Weiße Stadt (Beloigorod) u. 16 Vorstädte mit meist hölzernen Häusern, ist Sitz des griechischen Erzbischofs von A. u. Jenotajewsk, eines armenischen Bischofs, eines lamaitischen geistlichen Vorstehers, eines Civil- u. Militärgouverneurs, der Admiralität der Kaspischen Flotte, des kaiserlichen Fischcomptoirs, der Salzdirection, eines Domänenhofs, einer Medicinalverwaltung, besitzt im Kreml eine von Peter d. Gr. erbaute Kathedrale mit 5 Kuppeln, 27 andere griechische Kirchen, 2 römisch-katholische, 4 armenische, 1 lutherische, 16 Moscheen, 1 indische Pagode, dann Priesterseminar, Gymnasium, botanischen Garten, Gouvernementsbibliothek, russische, armenische, tatarische, persische u. indische Kaufhöfe. Die Bevölkerung (gegen 50,000 S.) ist überwiegend russisch; die Hindu u. Perser, welche früher in großer Anzahl hier ansäßig waren, ziehen sich allmählich zurück; der Kleinhandel ist meist in den Händen der Armenier. A. vermittelt fast den ganzen Handel mit Persien u. die Rhederei ist in großartigem Aufschwung. Mit den wichtigsten Punkten des Kaspischen Meeres bis nach Aschurade in Persien besteht regelmäßiger Dampfschifffahrtsverkehr. Die Industrie A-s ist nicht unbedeutend. Namentlich gibt es große Baumwoll- u. Seidenzeugfabriken, Gerbereien, Färbereien, Fischthransiedereien, Talgschmelzereien ꝛc. 4) (Gesch.). A. war ursprünglich eine Provinz des Reiches der Goldenen Horde, wurde 1480 ein selbstständiges tatarisches Khanat u. 1554 von Iwan Wasiljewitsch II. erobert. Die Stadt A. war schon in der Mitte des 14. Jahrh. ein bedeutender Ort, wurde aber 1395 von Timur zerstört u. später $1\frac{1}{2}$ Meilen näher dem Meere wieder erbaut. Erst unter Peter d. Gr., der A. zur Basis seiner Kriegsoperationen gegen Persien nahm, erhielt die Stadt einen größern Aufschwung, u. seitdem wuchs ihre Bedeutung mit der festern Begründung der russischen Herrschaft auf dem Kaspischen Meere.

Digitized by Google

Astrachan, schwarzgelockte, feine Lämmerfelle (Baranken).

Astragalos (gr.), 1) Halswirbel; auch Knöchel; 2) Würfel; daher **Astragalismos**, Würfelspiel, u. **Astragalomantie**, eine Art der Wahrsagerei; 3) eine Geißel mit kleinen Knöchelchen durchflochten, u. beim Dienst der Kybele angewendet; 4) ein Schnörkel an der jonischen Säule.

Astragălus (A. *L.*, Traganth, Stragel), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen, 17. Cl., 3. O., ein besonders in Vorderasien vorkommender, niedriger Strauch, hat gefiederte Blätter, einen 5zähnigen Kelch, stumpfes Schiffchen u. eine fast 2fächerige Hülse in Folge von Einschlagung der untern Naht. Von dem in Spanien u. Sicilien einheimischen, in Europa häufig angebauten A. baeticus werden die Samen als Kaffeesurrogat benützt unter dem Namen Schwedischer Kaffee od. Kaffee-Stragal. Der A. exscapus (stengelloser Traganth), der auf sonnigen Anhöhen Mitteleuropas wächst, hat eine 2 F. lange fasrige Wurzel (Radix Astrag. exscapi), welche geruchlos ist u. bitterlich zusammenziehend schmeckt; dieselbe wirkt reizend, Urin- u. Schweißtreibend, weßhalb sie früher gegen syphilitische Knochengeschwüre sehr empfohlen wurde, wie nicht minder gegen Gicht u. Rheumatismus. Ebenso waren ehedem von dem Süßholzblätterigen Traganth, wilden Süßholz, Wolfsschoten (A. glycyphyllos), welcher in den Wäldern Europas u. Nordasiens gemein ist, die Blätter u. Samen (herba et semen Glycyrrhicae) gegen Harnverhaltung in Gebrauch. A. gummifer (gummigebender Traganth), ein 2—3 F. hoher Strauch in Syrien, besonders am Libanon, und der A. Creticus, kretischer Traganth, von dem Berge Ida, geben Gummi, jedoch in geringer Menge. Von ersterem glaubt man auch, daß das ostindische sogenannte Kutira-Gummi herkomme, ähnlich einem schlechten Senegalgummi. A. verus, ächter Traganth, ist ein 2—3 F. hoher, vielästiger Strauch, heimisch in Kleinasien, Armenien u. Persien, mit gefiederten Blättern und dachziegelförmig beschuppten Aesten, 2—5 gelben Blüthen; in den Monaten Juli bis September fließt von selbst, wie nach jeder Verletzung, aus der Rinde des Stammes u. der Aeste eine schleimige Substanz aus, die an der Luft verhärtet, das im Handel vorkommende Traganth-Gummi gibt, u. wie arabisches Gummi officinell gebraucht wird, sich im Wasser zu einem gallertartigen Schleim umwandelt. Man unterscheidet hauptsächlich im Handel 2 Arten von Traganth, den weißen, in bandförmig gedrehten Stücken, ohne Glanz, Geruch u. Geschmack vorkommenden Moonatraganth, u. den in größeren, flachen, gestreiften Stücken, Smyrnatraganth; verfälscht wird er mit Kutiragummi. Er ist das beste Vehikel für den Kampher u. eignet sich vorzüglich zur Troschiskenbildung in der Pharmacie. In der Technik verwendet man ihn zur Bereitung von Tuschfarben u. Marmorpapieren; in der Kattundruckerei zum Steifen der Zeuge, beim Conditor zu den Traganthfigürchen. In Deutschland wachsen wild die Arten: A. Onobrychis, arenarius, hypoglottis, Cicer u. glycyphyllos auf trockenen Wiesen, Haiden, Abhängen, bis in die Alpen; sie haben aber keinen medicinischen oder technischen Gebrauch.

Astral (v. gr.), was auf die Gestirne Bezug hat. **Astrallicht**, der bloße Lichtschimmer, welchen man zwischen den Sternen der Milchstraße u. wenn auch weit schwächer, über den ganzen übrigen Himmel in sternhellen Nächten wahrnimmt, ohne Zweifel Folge des Schimmers unzähliger Fixsterne. Nur in der Nähe des Südpols finden sich zwei durch das Sternbild der kleinen Wasserschlange getrennte Stellen, an denen das A. ganz zu fehlen scheint (Kohlensäcke, Magellanswolken). **Astralische Welt**, Sternenhimmel; **Astralgeister**, nach altorientalischen, neuplatonischen u. spätern theosophischen Anschauungen die entweder in den Gestirnen selbst od. doch wenigstens in den höhern Regionen wirkenden Geister, welche ein Mittelding zwischen Engeln u. Menschen, od. die noch mit einem Körper umkleideten Seelen Abgeschiedener sein sollen; vgl. Dämonologie.

Astranthus (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Amygdalaceen-Homalineen; einzige Art: A. cochinchinensis, Baum in Cochinchina, bei uns in Treibhäusern.

Astrantia (A. *L.*, Meisterwurz), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen, 5. Cl. 2. O., hat einen 5zähnigen, blattartigen Kelchsaum, aufrechte Blumenblätter, Frucht schlauchig, Blüthenstand einfache Dolde. In den Bergwäldern Mitteleuropas findet sich die Große A. Schwarze od. falsche Meisterwurz (A. major); ihre Wurzel ist geruchlos, von etwas scharf bitterem Geschmack, erregt Purgiren, und war ehedem gegen Unterleibsstockungen im Gebrauch. A. epipactis, carniolica, minor bei uns Zierpflanzen.

Asträon (a. Geogr.), Stadt in Päonia (Macedonien), an der Grenze von Illyrien, durchströmt vom Asträos; j. Strumitza.

Asträos, Sohn des Krios und der Eurybia, Gemahl der Eos u. Vater der Asträa.

Astrapäa (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malvengewächse, einzige Art: A. speciosa, Baum mit scharlachrothen Blüthen in Ostindien, bei uns im Treibhause.

Astrobolismus (v. gr.), 1) Tod od. Scheintod durch Blitz; 2) Brand, Absterben.

Astrocaryum (Sternnuß), Palmengattung mit einigen Arten in Brasilien u. Guiana.

Astrognosie (v. gr.), Kenntniß der Sternbilder u. der einzelnen Sterne nach den ihnen beigelegten Namen. Einzelne Sternbilder finden wir überall schon in den ältesten Schriften der Völker erwähnt. Eine ausführliche Gestirnbeschreibung gab unter den Griechen erst Eudoxos aus Knidos, der um 370 v. Chr. blühte. 100 Jahre später lebte der Arzt und Grammatiker Aratus am Hofe des Königs Antigonos Gonatas von Macedonien, auf dessen Veranlassung er die Gestirnbeschreibung des Eudoxos in Versen brachte. 30—40 Jahre später gab Eratosthenes, der Bibliothekar des Museums zu Alexandrien, eine Gestirnbeschreibung heraus. Verzeichnisse von Fixsternen

Digitized by Google

lieferten Timochares u. Oristyllus (300 v. Chr.) u. Hipparch (162—127 n. Chr.), welche in des Ptolemäos großem astronomischen Werke niedergelegt sind. In den späteren Jahrhunderten nahmen die Araber die griechischen Sternbilder zwar an, verschmolzen aber ihre eigenen Sternbilder mit denselben. Einzelne Sterne haben bis zum heutigen Tage ihre arabischen Namen beibehalten. Tycho de Brahe lieferte ein Verzeichniß von über 1000 Fixsternen. Großes Verdienst um die Astrognosie erwarb sich Johann Bayer durch die Herausgabe seiner Uranometrie (1603), worin er eine eigene Bezeichnung der Sterne durch die griechischen u. lateinischen Buchstaben einführte. Zur Verbreitung der Kenntniß der mit bloßen Augen sichtbaren Sterne lieferten Vieles Bode durch Herausgabe seiner Uranographie, Littrow durch seinen Himmelsatlas, vor allem aber Argelander durch seine treffliche Uranometria nova, einen Himmelsatlas von 17 gut gestochenen Blättern in Querfolio. Als vorzügliche Anleitung zur Erwerbung der Sternkenntniß dienen: Bode's Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, u. Klöden, der Sternenhimmel.

Astrograph (v. gr.), von Steinheil in München erfundener Apparat zum Entwerfen von Sternkarten von 100 Quadratgraden im Maßstabe der Berliner akademischen Himmelskarten. Er besteht aus einem Planspiegel, der, aufgestellt durch eine massive Säule von Metall, sich durch eine Fugaluhr in der Richtung der Gestirne um die durch seine Ebene gehende Weltaxe mit der halben täglichen Geschwindigkeit dreht u. bewirkt, daß das Bild des Himmels ganz bewegungslos erscheint, u. aus einem Copirapparat, der das ruhige Bild des Himmels auf einer Papierebene abbildet. Ein nach dem geometrischen Mittelpunkt des Spiegels gerichtetes Fernrohr nämlich hat eine doppelte Bewegung u. zeigt zugleich das Bild der Sternkarte projicirt auf das Bild des Himmels, wobei nur die eingezeichneten Sterne als blaßblaue Lichtscheibchen über den Sternen erscheinen, so daß die schon ausgezeichneten Sterne sich von den noch nicht eingetragenen unterscheiden, ohne daß der Beobachter sein Auge vom Fernrohr zu entfernen braucht. Endlich kann durch einen Schlüssel das Licht der abgezeichneten Sterne beliebig vermindert, das ganz schwacher Sternchen völlig abgesperrt werden.

Astrolabium (v. gr.), besteht in der ältern gewöhnlichen Form aus einem in Viertelgrade eingetheilten Halbkreise od. einem Vollkreise aus Messing. Um den Mittelpunkt läßt sich vermittelst einer scheibenförmigen Vorrichtung eine Alhidade (Lineal) mit gewöhnlichen Diopteren herumdrehen. Die älteren Astrolabien finden jetzt fast gar keine Anwendung mehr, an die Stelle derselben sind die verschiedenen Arten von **Theodolithen** getreten. Auch das astronomische A. od. der astronomische Ring, welcher aus einem in einzelne Grade eingetheilten Ringe besteht, um dessen Mittelpunkt sich eine Alhidade bewegt, die mit zwei darauf senkrecht stehenden durchlöcherten Absehern versehen ist, u. welcher senkrecht aufgehängt wird, ist schon längst außer Gebrauch.

Astrolatrie (v. gr.), Sternendienst, Verehrung der Gestirne.

Astrologie (v. gr.), der Wortbedeutung nach so viel als Sternenkunde. Schon frühzeitig verband sich aber damit das Deuten der Bewegungen u. Constellationen der Gestirne auf die Menschen u. ihre Geschichte, so daß A. bald, ausschließlich jedoch erst seit Lostrennung der Astronomie von ihr, zur bloßen Sterndeuterei herabsank. Sie bildete sich aus dem heidnischen Sternendienste heraus und war die Wissenschaft, welche aus den Sternen die Zukunft zu berechnen u. vorauszusagen verstand. Nach den Astrologen stand nämlich Alles auf Erden unter dem Einflusse der Sterne, ganze Reiche u. Provinzen, Städte u. Dörfer, ebenso ganze Völker u. Stände, wie einzelne Personen. Eine geheime Kraft strömt unaufhörlich vom Himmel auf die Erde aus; es findet ein Zusammenhang u. ein Mitgefühl der Planeten u. Himmelslichter mit der Erde u. den irdischen Wesen statt. Zuerst als Wissenschaft wurde die A. bei den Ägyptern betrieben, wenn überhaupt sich die Hypothese bewahrheitet, daß von ihnen die Cultur u. Civilisation der übrigen Völker ausging. Nach den Angaben der Chaldäer wären sie die ältesten Pfleger dieser Wissenschaft gewesen; denn sie wollten bis auf Alexander d. Gr. (336—322 v. Chr.) nicht weniger als 473,000 Jahre bereits diese Wissenschaft betrieben haben. Ihr Belustempel war zugleich ihre große Sternwarte, von der aus sie die Zukunft berechneten. Bald gelangte man hier, da man die Sterne als Schicksalsmächte u. lebendige Wesen betrachtete, dahin, an sie Gebete u. Opfer zu richten; entstand das Verlangen, sich diese Mächte oder wenigstens die Ausflüsse ihrer Kraft näher zu bringen, sie zu sich herabzuziehen und in seiner unmittelbaren Nähe festzuhalten. Man glaubte sogar die den Gestirnen entströmte oder künstlich entlockte Kraft in Amuleten concentriren u. auf diese Weise als Schutzmittel mit sich herumtragen zu können. Daß Alexander d. Gr. nach dem Oriente vordrang, war wie für die ganze Entwickelung der Geschichte des Occidents so auch für die Verbreitung der A. im Occidente, wo man bisher wohl Zeichendeuter, aber keine Astrologen kannte, von der größten Bedeutung. Seitdem sind die chaldäischen, wie die ägyptisch-alexandrinischen Astrologen über Asien, Griechenland u. Italien verbreitet. In Rom nahm die A. gegen das Ende der römischen Republik, also kurz vor dem Anfang der christlichen Zeitrechnung, immer mehr überhand, und obschon die Astrologen bereits 139 v. Chr. durch ein Edict des römischen Prätors P. Länas aus Italien verbannt wurden, fanden sie sich doch als die Freunde u. Schützlinge der Großen bald wieder ein. Und wenn auch Agrippa das Verbannungsdecret gegen sie erneuerte, so hinderte das doch nicht, daß sich selbst ein Augustus, bevor er zur Kaiserwürde gelangte, an sie wandte. Kaiser Tiberius ferner verurtheilte einige Astrologen zum Tode, hielt sich aber, wie Kaiser Otho, selbst einen Hofastrologen. Auf solche Weise konnten die Astrologen leicht begreiflich schon unter Kaiser Domitian wieder einen zum Unheile

Digitized by Google

Vieler ausschlagenden Einfluß erreichen. Domitian sollte nämlich gemäß astrologischer Berechnung ermordet werden. Sein dadurch erregter Argwohn forderte zahlreiche Opfer, indem er vielen Männern höheren Ranges das Horoskop stellen u. sie hinrichten ließ, falls sie für höhere Dinge bestimmt erklärt wurden. Ähnliche durch die Astrologen veranlaßte Handlungen der römischen Kaiser gibt es noch mehrere. Endlich aber, nachdem schon früher selbst durch Männer wie Cäsar, Cicero, Prinz Germanicus u. vorzüglich durch den stoischen Philosophen Manilius oder Manlius die astrologische Literatur der Griechen auf römischen Boden verpflanzt worden war, gestattete ihnen der Kaiser Alexander Severus, sogar öffentliche Schulen in Rom zu eröffnen. Denn als überdieß der Alexandriner Ptolemäos, der um 100 n. Chr. lebte, einer der geistvollsten Astronomen u. Naturforscher, den Versuch gemacht hatte, die A. als streng physicalische Wissenschaft zu construiren, zweifelte die römische Welt nicht mehr an deren Wahrheit. Sie konnte den Astrologen glauben, daß der Liebling Hadrian's, der sich zum Sühnopfer der Götter für den Kaiser in den Nil gestürzt hatte, wie einst Cäsar als neuer Stern am Himmel glänze. Über das Treiben der Astrologen in dieser letzten Zeit klärt insbesondere die noch erhaltene Abhandlung des Neuplatonikers Proclus auf. Hatten sich nun wohl die Astrologen in dem damaligen römischen Reiche nicht bis zu der Stellung emporgerungen, welche sie z. B. in Indien einnahmen, wo sie für die Audienzen nicht blos die günstigen Tage, sondern auch Stunden anzeigen mußten, oder in Babylon, wo sie zugleich die regierende Priesterkaste waren: einen bedeutenden Einfluß auf die Politik der römischen Staatsmänner dürfen wir dem Gesagten gemäß ohne Bedenken annehmen. Jedenfalls war er bedeutender als man bisher anzunehmen gewohnt ist, denn gar Manches war nur Wirkung astrologischer Anschauungen, wie wenn die Legio VIII. Augusta nach dem Tode des Augustus einen Aufstand der Legionen in Pannonien gegen Tiberius verursachte, in Folge einer Mondsfinsterniß aber zuerst wieder zu ihrer Pflicht zurückkehrte (Taciti ann. I., 15 ff.). — Allein dieser heidnische Wahn zog sich selbst in die christlichen Jahrhunderte herein u. sollte auch hier noch weit über ein Jahrtausend seine Herrschaft ausüben. Kirchliche Verbote so wenig, als die Bekämpfungen der Theologen reichten zu seiner Ausrottung hin. Clemens u. Origenes von Alexandrien in der orientalischen, der hl. Augustinus (besonders in seiner berühmten Schrift De civitate Dei lib. 5. u. Confess. lib. 7) in der occidentalischen Kirche waren die einflußreichsten Gegner der A., die ja in ihrer heidnischen Form den christlichen Lehren von der göttlichen Vorsehung, dem freien Willen des Menschen 2c. widersprach. Allein die Astrologen verstanden, als die christliche Religion immer mehr zur Herrschaft gelangte, es bald, ihr Interesse in diesem Umschwunge der Verhältnisse wahrzunehmen. Jetzt lehrten sie, daß die Sterne nur den Willen Gottes verkündigen, ihr Einfluß nicht so energisch u. unveränderlich sei, daß nicht Gottes Wille ihn ablenken u. abändern könnte; selbst dem im Christenthume zur Geltung gelangten freien Willen des Menschen trugen sie Rechnung, indem sie auch ihm die Macht zugestanden, den durch die Sterne angezeigten Gefahren durch Buße und Gebet vorbeugen zu können. So konnte es kommen, daß das Concil von Laodicea (c. 36) sogar verbieten mußte, daß höhere u. niedere Geistliche Mathematiker oder Astrologen sind. Im griechischen Reiche, wo die Tradition keine gewaltsame Unterbrechung, wie im Abendlande, erlitten hatte, erhielt sich die A. trotz des Verbotes im Codex Justin. in ihrer ungeschwächten Kraft, u. so erscheinen die Astrologen überall in der Geschichte dieses Reiches als die unentbehrlichen Rathgeber am Hofe; sie sollten als die Kenner der Zukunft das Reich aus den unaufhörlichen Verwickelungen und Gefahren führen, wohin es die bodenloseste Corruption u. Charakterlosigkeit gebracht hatte. So, um nur Einiges zu erwähnen, waren Astrologen in jene Händel verwickelt, welche die vierte Ehe des Kaisers Leo VI., wodurch die bisherige Praxis der orientalischen Kirche gesprengt wurde, veranlaßte. Astrologische Bedenken waren der Schutz Italiens gegen K. Manuel, indem sie ihn wieder nach Constantinopel zurückkehren ließen, nachdem er kaum auf die hohe See gegen dasselbe ausgelaufen. 1185 wollte ein Astrolog ebenda aus den Sternen erfahren haben, daß ein Isaak sich des Thrones bemächtigen wolle. Diese Aussage reichte hin, um einen eben in Constantinopel anwesenden Feldherrn Isaak Angelus verhaften zu lassen. Allein durch seine Flucht in die Sophienkirche u. den daran sich knüpfenden Volksauflauf erhält die Sache zuletzt die eigenthümliche Wendung, daß er wirklich zum Kaiser ausgerufen, gesalbt und gekrönt wird. Allein die A. stürzte ihn auch wieder. 1187 schon empörte sich gegen ihn sein Feldherr Branas, u. als dieser vor Constantinopel in der Schlacht gefallen war, wußte die siegreiche Schaar ihre Rache an ihm nicht besser zu üben, als bei dem Triumphzuge neben seinem Haupte auch das seines gleichfalls erschlagenen Astrologen voranzutragen. Doch noch nicht genug; als 1195 das byzantinische Volk des Isaak Angelus müde geworden war, wollte es die Tücke des Schicksals, daß eine Partei sogar ernstlich damit umging, einen Astrologen nur darum auf den Kaiserthron zu setzen, weil seine Constellation ihm den Kaisertitel und glänzendes Glück verhieß. — Mehr hatte die Opposition der Kirche u. der Theologen im Occident vermocht, wo vielleicht auch der Kampf mit den Priscillianisten, welche der A. huldigten, viel dazu beitrug; allein diese Opposition bezog sich doch nur auf die astrologia judiciaria, die eigentliche wissenschaftliche, ganz specielle Voraussagungen intendirende A.; der Glaube an die Abhängigkeit von den Gestirnen blieb doch. Darum finden sich hier astrologische Spuren sogar auf christlichen Grabdenkmalen, in den Katakomben, Schriftstellern, gothischen Portalen, bis in's Mittelalter herein (s. Braun, Erklärung eines antiken Sarkophags zu Trier, 1850). Ängstlich werden darum auch im Occidente die Zeichen des Himmels beobachtet (s. z. B.

Digitized by Google

Idatii Chronicon u. Marcellini Chronic. ed
Sirmond. opp. var. II.). Bevor die Hunnen
über Gallien hereinbrechen, gibt es viele solche
Zeichen; der Bischof Euphronius von Autun macht
in einem Briefe an den Comes Agrippinus dar-
auf aufmerksam (l. c. II., 238, n. 28. Olymp.
308); u. 419 hatte der Bischof Johannes von
Jerusalem einen Brief an alle Kirchen des Erd-
kreises wegen der schreckenerregenden Zeichen ge-
richtet (Idatii Fasti Consulares l. c. p. 267 ad.
a. 419). In den neugebildeten germanischen
Reichen lebten die alten astrologischen Reminis-
cenzen fort (s. Gregor. Turon.: De cursu stellarum
sive de cursibus ecclesiasticis, ed. Haase. 1853,
S. 24) theils durch die Überpflanzung der römi-
schen Literatur, theils durch den Einfluß, welchen
die Mauren auf die Bildung der mittelalterlichen
Völker gewannen. Denn bei den Mauren hatte
die A. eine besondere Pflege gefunden und bald
waren Albumasar u. Alboazen Haly neben Pto-
lemäos die Lehrmeister der mittelalterlichen Völ-
ker in dieser Wissenschaft. Auch von Seite der
Griechen wurde sie in den Occident eingeführt.
So erzählt Fredegar vom byzantinischen Kaiser
Heraclius, er habe in den Sternen gelesen, daß
das Reich von den beschnittenen Völkern verwü-
stet werden solle, weßhalb er an den Franken-
könig Dagobert Gesandte mit der Bitte schickte,
daß er alle Juden seines Reiches taufen lassen
möge, was Dagobert in allen Provinzen seines
Reichs auch vollziehen ließ. Nur scheint sie hier
nie in ihrer ganzen Reinheit aufgefaßt worden
zu sein, indem sich damit zugleich auch die aus
dem germanischen Heidenthum herübergenommene
Deutung der ungewöhnlichen Erscheinungen u.
Zeichen am Himmel u. auf Erden, an Menschen
u. Thieren überhaupt (cf. z. B. Einhardi vita
Karoli M. über die Sachsen) verband. Eine
solche vermischte A. findet sich daher in allen
Jahrhunderten des Mittelalters, und reichen die
Mss. astrologischen Inhalts z. B. der Münchener
Staats-Bibliothek bis in's 9. Jahrh. zurück.
Es läßt sich nun freilich nicht immer mit Evidenz
nachweisen, ob oder wie viel derartige Ereignisse
und Erscheinungen einen bestimmenden Einfluß
auf die Entschließungen der Fürsten und Völker
ausgeübt haben, indem gerade diese Fäden, welche
die Geschichte durchziehen, dem Auge des For-
schers größtentheils entgehen, mit ihnen die my-
steriöse Seite der Geschichte beginnt. So dürfte
es immer nur bei Vermuthungen bleiben, ob
z. B. die Kreuzzüge neben der rein religiösen
Begeisterung für die Eroberung des hl. Grabes
aus den Händen der Saracenen nicht auch den
Revolutionen in der physischen Welt u. dadurch
den gedrückten Gemüthern zum Theile zuzuschrei-
ben seien. Historisch steht es wenigstens fest, daß
schon zu Ende des 10. Jahrh. u. den 60er Jahr-
gängen des 11. Jahrh. einzelne Fälle erwähnt wer-
den, wo bei großen Calamitäten, besonders bei Seu-
chen, gegen welche sich menschliche Kunst ohnmäch-
tig erwies, bedrängte Gemüther Wallfahrten nach
dem gelobten Lande unternahmen oder gelobten.
Häufigere Zeichen als sonst ereigneten sich aber
angeblich gerade vor den Kreuzzügen, um die Men-
schen mit Schrecken u. Ahnungen zu erfüllen (cf.
Annal. Farfenses bei Pertz XIII. (XI.). 589 ad
a. 1095: stellae ceciderunt et mox ultramon-
tani ultra mare catervatim ire coeperunt);
auch Aventin sieht darin einen der Beweggründe
zu der allgemeinen Erhebung in den Kreuzzügen.
Unwahrscheinlich ist das nicht, da man ja noch
in unseren Tagen, als der Komet von 1556 in
den Jahren 1856—60 erscheinen sollte, durch
populäre Vorlesungen das Volk von dem Wahne
befreien mußte, daß die Welt in Folge des Er-
scheinens dieses Kometen untergehen werde. Eine
Basler Chronik (Wursteisen) erzählt ganz glaub-
lich, daß eine große Seuche 1094 in Deutschland,
als Strafe Gottes betrachtet, zu nicht geringem
Nachtheile des mit dem Banne beladenen Königs
Heinrich IV. ausschlug. 1179 sandten die Astro-
logen in alle Länder Briefe, um auf 1186 den
Untergang des Menschengeschlechts anzukündigen;
eine Ahnung, welche sich öfters in der Geschichte
wiederholt, wo uns aber auch zugleich von dem
peinlichen Eindruck derselben auf die Menschen
u. dem Einfluß auf deren Handlungen berichtet
wird. Bei einer solchen Anschauung der Dinge
konnte unmöglich ein Fürst eines Rathgebers
entbehren, der im Stande war, diese Zeichen zu
lesen. Und so sehen wir thatsächlich in jener
Zeit die Sitte an den Höfen, auch der abend-
ländischen Reiche, verbreitet, sich Hofastrologen
zu halten u. nichts zu thun, ohne vorher ihren
Rath eingeholt zu haben. Der Kaiser Friedrich II.
hatte stets seine Astrologen bei sich u. mied ängst-
lich die Stadt Florenz, weil er nach astrologi-
schem Dafürhalten unter Blumen sterben werde.
Bevor er eine Schwenkung seines Heeres machen
läßt, muß der Astrologe die Constellation der
Sterne auf hohem Thurme beobachten u. eine
Sonnenfinsterniß kann ihn veranlassen, die be-
gonnene Eroberung einer Stadt aufzugeben. Ja,
er soll seinen Astrologen so großen Einfluß ge-
schenkt haben, daß er in Folge ihrer Aussagen
sorglos zusieht, wie ihm Deutschland einen Ge-
genkönig entgegenstellt. Damals also schon, nicht
erst unter Wallenstein u. Gustav Adolph im 30jäh-
rigen Krieg, kam es vor, daß man, wie ganz vorzüg-
lich Ezelin von Romano, keinen Krieg führen
zu können wähnte, ohne vorher immer seine
Astrologen, welche gewissermaßen als Oberfeld-
herren den Schlachtplan vorzuzeichnen hatten, be-
fragt zu haben. Zwar hatte auch das Decretum
Gratiani an verschiedenen Orten die Astrologie
verboten, die Kirche ihre früheren Verbote nicht
zurückgenommen, die Theologie, wie in ihrem
berühmtesten Vertreter damals, Thomas v. Aquin,
noch immer sie verworfen; allein all das konnte
den Zug der Zeit nicht ablenken. Vielmehr
stieg das Ansehen der Astrologen höher u. höher,
als für sie im 14. Jahrh. sogar Professuren an
den Universitäten geschaffen, die Medicin ohne
Astrologie für Pfuscherei erklärt wurde u. selbst
Fürsten es nicht unter ihrer Würde erachteten,
die Astrologie zu studiren. Solche fürstliche
Astrologen waren z. B. Alphons X. von Casti-
lien, Ludwig XI. von Frankreich, König Robert
von Neapel. Dieser hatte dem König Philipp VI.
von Frankreich vorausgesagt, daß er in einer
Schlacht von dem Könige von England werde

Digitized by Google

besiegt werden, u. das konnte genügen, eine ihm von König Eduard III. von England mehrmals angebotene Schlacht nicht anzunehmen. Aber auch die Bischöfe blieben schon damals nicht zurück, so daß in den Reformationsschriften, wie z. B. in Heinrich v. Langensteins Consilium pacis, denselben ausdrücklich Aberglauben und Glauben an Astrologie vorgerückt wurde. An der Prager Universität disputirten die böhmischen Magister u. Anhänger Hussens über astrologische Thesen. Den Höhepunkt ihres Ansehens u. ihrer Macht hatte jedoch die A. im 15. Jahrh. erreicht, wo es uns zugleich möglich wird, diese keineswegs fingirte, sondern sehr reale Macht leichter u. zuverlässiger zu messen. Die Buchdruckerkunst, dieses neue Vehikel des Umsatzes geistiger Production, welches das 15. Jahrh. erfand, war auch für die Astrologen von unberechenbarer Tragweite, u. eben sie waren es, welche wohl den ersten großartigen Erfolg mittelst der Presse erzielten. Mit Hülfe der Buchdruckerkunst wissen sie Alles, auch das Volk in all seinen Schichten unter ihre Herrschaft zu beugen u. nach ihrem Willen zu einer gemeinsamen Action zu lenken. Sie erscheinen nun als eine über den Fürsten u. Völkern stehende Macht, denen allein Redefreiheit im vollsten Maße zustand, selbst die anscheinend revolutionärsten Gedanken nachgesehen wurden, da sie ja nur den Willen Gottes, nicht ihre eigenen Anschauungen verkündigten. Nun plötzlich taucht auch wieder in deutschen Landen eine Volkspolitik auf, die ihre Gründe wie Legitimation in den Zeichen des Himmels u. der Natur fand. Zwar war alles, die höchsten wie niedersten Kreise des geistlichen u. weltlichen Standes, der Astrologie zugethan, allein alle nur soweit es ihr Interesse wollte; mit besonderer Energie nahmen sich der astrologischen Prognostiken aber die niedersten Stände, vorzüglich die Bauern, an, als die Astrologen seit Joh. Lichtenberger (2. Hälfte des 15. Jahrh.) sich um die Besserung des politischen wie kirchlichen Lebens annahmen u. bereits anfingen, eine Reformation auf 1520, einen allgemeinen Bauernkrieg auf 1524/5 zu verkündigen. Unübersehbar ist die astrologische Literatur, welche auf diese Zeit unter das Volk gebracht wurde. Die dem großen Bauernkriege vorausgehenden mehr sporadischen Bauernaufstände sind schon die Folgen der astrologischen Bemühungen. Von welchem Einflusse sie auf den großen Bauernkrieg waren, wie sehr die Reformation Luthers davon abhing, ist näher in Friedrichs Schrift: Astrologie u. Reformation, od. die Astrologen als Prediger der Reformation u. Urheber des Bauernkriegs, München 1864 — auseinandergesetzt. Daß die in dieser Schrift behauptete Benützung der Astrologie durch Luther nicht unwahr u. erst vom Verfasser erfunden ist, zeigt die Einreihung Luthers u. Melanchthons wegen ihrer Pamphlete „Mönchkalb" u. „Papstesel" unter die Astrologen in der Bibliothek des Protestanten Thomasius (Biblioth. Thomasiana vol. I, 321. n. 2797. 9). Kurz fast sämmtliche in der Reformation Luthers hervorragendere Männer waren der Astrologie ergeben; Melanchthon übte sie sogar selbst. Im 16. Jahrh. beginnt jedoch auch der Kampf gegen die Astrologie (eröffnet hatte ihn schon im 15. Picus von Mirandola); es findet sich schon in diesem Jahrh. eine zahlreiche polemische Literatur vor. Den Hauptstoß erhielt sie aber durch die exactere wissenschaftliche Methode in der Astronomie, vollends durch das kopernikanische System u. in der Medicin, in welcher man endlich aufhörte, die Astrologie als ihre Grundlage zu betrachten, die man vielmehr von jetzt an auf die Anatomie zu gründen begann. Dennoch war sie im 16. u. 17. Jahrh. noch nicht überwunden. Kaiser Maximilian II. ließ sich zu seinem Regierungsantritt ein Prognostikon ausstellen, worin ihm seine Regierungsmaximen vorgeschrieben, der Protestantismus aus den Sternen als die wahre Religion bewiesen war (s. Friedrich l. c.; Aehnliches bei Baum, Beza I. 245 ff.). Erinnern wir uns ferner an Kaiser Rudolph, an Wallenstein mit seinem Astrologen, Gustav Adolph mit seinem mit Planetenzeichen versehenen Zauberschwerte. Allein verzeihlicher erscheint uns die Ergebenheit dieser Männer gegen die Astrologie, wenn wir erwägen, daß noch immer Männer wie Tycho de Brahe, Kepler, später Leibnitz sie nicht völlig aufgegeben hatten. Vielleicht wäre es eine nicht minder lohnende Mühe, zu untersuchen, ob nicht der 30jährige Krieg ebenso wie die Reformation unter dem mächtigen Einflusse der Astrologie begonnen u. geführt wurde. Denn es gibt auf den Kometen von 1618 eine ganze Literatur, goldene u. silberne Münzen, wovon mehrere Stücke im Berliner Münz-Cabinet aufbewahrt werden. 1619 erschienen in holländischer Sprache u. mit Genehmigung der deputirten Räthe Anmerkungen über diesen Kometen u. über die Staatsangelegenheiten sowohl in den Niederlanden als in fremden Landen, welche von Jacob Kats, Raths-Pensionär, geschrieben sein sollen. Wie die Literatur, so dauert auch die Prägung von Münzen auf Kometen im 17. Jahrhundert fort. In Berlin besitzt man noch solche Münzen auf die Kometen von 1664, 1677 u. 1680 (vgl. Bode's Sammlung astron. Beobachtungen im 1. Supplem.-Bde. s. astron. Jahrbücher 1793, S. 30 ff.). Mit dieser Zeit bricht jedoch der Einfluß der Astrologie auf, nachdem 1699 sogar durch einen Reichstagsbeschluß die Aufnahme von Prognostiken in die Volkskalender verboten worden war. Von diesem Schlage konnte sie sich nicht mehr erholen. Einzelne Anhänger zählte sie jedoch noch immer. Besonders spielte sie noch am Hofe Ludwigs XIV. von Frankreich eine Nachblüthe. Im alten Flor steht sie jedoch noch im Oriente, in Persien, Indien &c. In Europa ist sie vor Kurzem wieder eine Passion der Engländer geworden, von denen wieder Hunderttausende der Astrologie anhangen sollen. 4 astrologische Almanache werden in einer Million Exemplare abgesetzt. Auch in München spielte vor Kurzem ein Astrologe C. Vogt eine gewisse Rolle; der Zulauf zu ihm war nicht unbedeutend, die Besucher kamen aus allen Kreisen. Daß jedoch Prof. Pfaff in Erlangen, von dem 1816 eine „Astrologie" u. 182[illegible] „Der Stein der drei Weisen" erschien, ein unbedingter Anhänger der früheren Astrologie war

ist übertrieben. — Literatur: die Schriften über Geschichte der Astrologie von Weidler, Bailly u. Delambre; Art, Die Astrologie des Manethos, Wetzlar 1835; Uhlemann, Grundzüge der Astronomie u. Astrologie der Alten, besonders der Ägypter, Lpz. 1857; Maury, La Magie et l'Astrologie dans l'Antiquité et au Moyen.-Age, London 1860; Friedrich, Astrologie u. Reformation, Münch. 1864.

Astrometeorologie (v. gr.), Wissenschaft, aus der Stellung der Sterne die Witterung vorauszusagen. Schneider in Berlin hat auf Grund derselben Temperaturkalender für Deutschland herausgegeben.

Astroni, Thal bei Neapel mit Jagdschloß.

Astronium, Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceen, einzige Art: A. graveolens, Baum in Caraccas mit Terpentingeruch, bei uns im Warmhaus.

Astronom (v. gr.), Sternkundiger; **astronomisch**, zur Sternkunde gehörig; **astronomisches Jahr**, s. Jahr.

Astronom, Annalist am Hofe Ludwigs des Frommen, schrieb dessen Leben 778—840.

Astronomie (v. gr.), Sternkunde, Himmelskunde, hat die Kenntniß der Größen, Entfernungen u. Bewegungen der Himmelskörper u. der daher rührenden Erscheinungen zum Gegenstande. Sie soll uns also theils lehren, wie man aus den beobachteten u. scheinbaren Bewegungen der Gestirne ihre wahren Bewegungen, ihre wahren Entfernungen u. s. w. herleiten kann, theils soll sie uns mit dem bekannt machen, was man von der natürlichen Beschaffenheit der Himmelskörper entdeckt hat. Man pflegt die Lehren der A. in drei Abtheilungen zu bringen: 1) Sphärische A., betrachtet die Erscheinungen an der Himmelskugel, an der scheinbaren uns umgebenden Sphäre, die Lage od. Stellung der Gestirne gegen die Kreise, worauf man sie am bequemsten bezieht. Näher betrachtet werden in diesem Abschnitte die tägliche Bewegung des Himmels, also Auf- u. Untergang der Gestirne, die Erscheinungen der Refraction, der Parallaxe, der Aberration u. Nutation, die scheinbaren Bewegungen der Sonne, des Mondes u. der Planeten, die Lichtgestalten des Mondes u. der Planeten, die Finsternisse. 2) Theorische A., welche aus der Beobachtung die wahren Bahnen der Himmelskörper zu bestimmen u. also zu entscheiden sucht, ob die Unregelmäßigkeiten, die wir in dem scheinbaren Laufe der Planeten bemerken, nicht vielleicht blos daherentstehen, weil wir sie aus einem ungünstigen Standpunkte sehen od. vielleicht gar selbst unsern Standpunkt ändern. In diesem Theile der A. wird abgehandelt über die Gestalt u. Größe der Erde, die Bewegungen der Erde u. die davon abhängigen Erscheinungen, die Gesetze der Bewegung der Planeten um die Sonne u. die Gestalt ihrer Bahnen, die Bahnen der Kometen, die Bewegung des Mondes um die Erde u. der übrigen Nebenplaneten um ihre Hauptplaneten. 3) Physische A., welche die Naturgesetze angibt, nach denen die Bewegungen erfolgen und diese selbst daraus nach den Regeln der Mechanik berechnen lehrt. Es werden in diesem Theile untersucht die Theorie der allgemeinen Schwere u. der Bewegung der Himmelskörper, die Lehre der Störungen der elliptischen Bewegungen der Himmelskörper durch ihre gegenseitige Gravitation, die Ursachen der Präcession u. Nutation, der Ebbe u. Fluth. In den genannten drei Abtheilungen ist das ganze System der A. enthalten; aber um selbst das Gebiet dieser Wissenschaft zu erweitern, muß man außerdem noch sich die Kunst zu beobachten erwerben und in der Ausführung der vielen u. weitläufigen Rechnungen, welche die A. fordert, eine Fertigkeit besitzen. Die beiden letztern Gegenstände, welche in der beobachtenden A. u. der rechnenden A. vorgetragen werden, machen den praktischen Theil der A. aus.

Die Geschichte der A. verliert sich in das graueste Alterthum. Die ältesten astronomischen Beobachtungen, die man zu besitzen glaubt, sind chinesische, nämlich eine Conjunction von fünf Planeten, die nach den von Montucla angegebenen Berechnungen 2460 vor unserer Zeitrechnung soll stattgefunden haben (nämlich eine sehr nahe Zusammenkunft des Saturn, Jupiter, Mars, Merkur, Mond) u. eine Sonnenfinsterniß 2155 v. Chr. Ueber die Beobachtungen der Chaldäer haben wir wenig Zuverlässiges; Ptolemäos spricht in seinem Almagest von mehreren von ihnen in den Jahren 719 u. 720 v. Chr. angestellten Mondfinsternißbeobachtungen. Ebenso wenig wissen wir von den Kenntnissen der Ägypter in der A. Die Geschichte unserer A., die allmählichen Fortschritte, durch welche das System unserer jetzigen Kenntnisse entstanden ist, fängt erst bei den Griechen an. Unter ihnen ist Thales (geb. 640 v. Chr.) der erste, der in Griechenland eigentlich wissenschaftliche Kenntnisse der A. verbreitet hat. Er zeigte seinen Landsleuten die Ursache der Ungleichheit der Tage u. Nächte, er erklärte ihnen die Theorie der Finsternisse u. die Art u. Weise, sie vorherzusagen; er übte selbst seine Kunst aus bei Gelegenheit einer Sonnenfinsterniß, welche in der That kurze Zeit nachher, so wie er sie angekündigt hatte, eintraf. Dem Pythagoras (540 v. Chr.) schreibt man schon sehr wichtige Kenntnisse in der A. zu; er bewies mit Evidenz die runde Gestalt der Erde, welche Anaximander nur gemuthmaßt hatte. Meton (433 v. Chr.), Kalippos (331 v. Chr.) u. a. verbesserten den Kalender. Erst zur Zeit der Ptolemäer machte die Astronomie bedeutendere Fortschritte. Aristyllos u. Timocharis fertigten ein Verzeichniß der Fixsterne an (290 v. Chr.), aber vorzüglich bereicherte Aristarch die A. mit neuen Entdeckungen. Eratosthenes unternahm es, die Größe der Erde zu bestimmen (240 v. Chr.), Hipparch (der von 160—125 beobachtete) übertraf hierin bei Weitem seine Vorgänger; er bestimmte nicht blos die Länge des Sonnenjahres genauer, sondern machte auch richtige Bestimmungen über die Ungleichförmigkeit der scheinbaren Bewegung der Sonne; auch lehrte er die Bewegung des Mondes genauer kennen. Systematisch geordnet ward die Wissenschaft zuerst durch Ptolemäos (geb. 70 n. Chr.), der aber auch der

Digitized by Google

letzte griechische Astronom von Bedeutung war. Sein vorzüglichstes Werk, sein astronomischer Lehrbegriff od. sein Almagest, unter welchem arabischen Namen es am bekanntesten ist, enthält alle älteren Beobachtungen u. Theorien, mit denen Ptolemäos seine eigenen Untersuchungen verband. Dieses in 13 Büchern verfaßte Werk ist Jahrhunderte hindurch das Hauptlehrbuch der A. gewesen, namentlich bei den Arabern, die sich, während in der christlichen Welt die A. in Vergessenheit gerieth, mit den Forschungen des Himmels beschäftigten. Der Sinn für A. wurde besonders von mehreren wissenschaftlich gebildeten Khalifen (Al-Mansur 753—775, Al-Raschid 786—808, besonders Al-Mamun 813—833) gefördert. Alphons X., König von Castilien, mit dem Beinamen der Astronom, war der erste christliche Herrscher, welcher die A. thätig beförderte. Auf seinen Befehl u. seine Kosten erschienen 1252 die Alphonsinischen Tafeln. Was außerdem für die A. in dieser Zeit geschah, ist unbedeutend. Erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts fängt mit Purbach u. Regiomontanus eine Reihe thätiger Astronomen an, welche die Wissenschaft wirklich weiter brachten. Eine gewaltige Umwälzung erlitt die A. durch den großen Nikolaus Copernikus (geb. zu Thorn 1473, gest. 1543). Er war es, der ganz unstreitig sich den Ruhm erwarb, die Lehre von der Bewegung der Erde durch klare Gründe zu beweisen. Copernikus Belehrung fand indeß nicht sogleich allgemeinen Eingang, sondern während Rhäticus u. andere seine Meinung vertheidigten, setzten selbst große Mathematiker u. Astronomen dieser Meinung Gründe entgegen, unter denen unstreitig der, daß man keine Parallaxe an Fixsternen bemerke, die doch vermöge der jährlichen Bewegung der Erde stattfinden müsse, einer der stärksten war. Der berühmte Däne Tycho de Brahe (geb. 1546, gest. 1601) gehörte zu seinen eifrigsten Gegnern, aber er erwarb sich durch seine mit großem Fleiße u. mit einer alles frühere übertreffenden Genauigkeit angestellten zahlreichen Beobachtungen einen verdienten Ruhm. Seinen Beobachtungen verdankte es Kepler (geb. 1571, gest. 1631), daß er die großen Entdeckungen über die Gesetze des Laufes der Himmelskörper, wozu sein seltener Scharfsinn ihm den Weg zeigte, vollenden konnte. Er fand die wahren Bahnen der Planeten u. die Hauptgesetze, nach welchen sie in diesen Bahnen fortgehen. Vielfache Verfolgungen von Seite seiner Kirche, der protestantischen, zog sich Kepler dadurch zu, daß er dem Copernikanischen System huldigte; außer Lands mußte er deßhalb sein Heil, seine nothdürftige Existenz suchen. Sein großer Zeitgenosse, Galiläi aus Pisa (geb. 1564, gest. 1642), schwor in Rom das Copernikanische System ab. Ausgezeichnete Gelehrte der katholischen u. protestantischen Kirche, besonders die der letztern bis in die spätern Zeiten hin, waren der Ansicht, daß die Gründe, welche Kopernikus für die Wahrscheinlichkeit seines neuen Weltsystems vorbrachte, den Gründen der Gegner seiner Lehren, namentlich den gewichtigen Gründen des ausgezeichneten Astronomen Tycho gegenüber, nicht der Art seien, daß man genöthigt sei, von dem einfache[n] Wortlaute der Bibel, die von einem Stillsta[nd] der Erde spricht, abzugehen. Die directe[n] Beweise für die Umdrehung der Erde lieferte[n] erst die späteren Zeiten, ja mehrere noch die le[tz]ten Tage. Für die fernere Ausbildung der [A.] machte sich Galiläi dadurch verdient, daß er z[u]erst den Gebrauch des Fernrohres bei astronom[i]schen Beobachtungen einführte; er entdeckte [die] Gebirge des Mondes, sah die Sonnenflecken, en[t]deckte die Trabanten des Jupiters. Unter d[en] Astronomen des 17. Jahrhunderts zeichnen [sich] Hevel u. Cassini aus. Huyghens gab durch [die] Anwendung des Pendels den Uhren eine größe[re] Genauigkeit; vorzüglich aber war es Newton (g[eb.] 1642, gest. 1727), der einen unsterblichen Ru[hm] in der Ausbreitung der astronomischen Wahrh[ei]ten erlangte. Er entdeckte die Gesetze, von w[el]chen alle Bewegungen der Himmelskörper [ab]hängen. Nicht blos die mechanischen Gründe [der] von Kepler nur aus Beobachtungen entdeck[ten] Gesetze entwickelte er auf das vollständigste, s[on]dern durch seine Theorie der gegenseitigen [An]ziehung oder Gravitation aller Körper war [die] Kenntniß der Störungen, die dadurch in [der] elliptischen Bewegung hervorgebracht werden, [be]gründet. Alles, was sich aus dem Grundges[etze] der Gravitation herleiten läßt, ist von spä[teren] Mathematikern, in vorzüglicher Weise von [La]place in seiner 1799 erschienenen Mécanique c[éle]ste vollständig entwickelt. Neue Verdienste [er]warb sich Gauß durch seine theoria motus cor[po]rum coelestium. Durch genaue Beobachtunge[n u.] scharfsinnige Benutzungen derselben machten [sich] seit Newton berühmt Halley, Maskelyne, La Ca[ille], Bradley, Tobias Mayer, Lalande, Herschel (V[ater] u. Sohn), v. Zach, Delambre, Olbers, Be[ssel], Encke, Argelander, Airy, Le Verrier, Littrow, M[äd]ler, Lamont, Santini, Struve u. v. a. Vgl. [De]lambre, Histoire de l'astronomie ancienne, [de l'astronomie] du moyen âge et moderne, Par. 1817 f., 5 B[de.]; Biot, Traité élémentaire de l'astronomie p[hy]sique, 3. A. Par. 1841—47, 4. Bde; Dub[ois], Cours d'astronomie. Par. 1855; Laplace, Ex[po]sition du système du monde, 6. A., Par. 18[..]; Quetelet, Elémens d'astronomie. Brüss. 18[..], 2 Bde.; Schubert, Populäre Astronomie, Pete[rsb.] 1804, 3 Bde.; J. J. v. Littrow, Populäre [A.], Wien 1825, 2 Bde.; Derselbe, Die Wunder [des] Himmels, Stuttg. 1834, 3 Bde., 5. A. 18[..]; Richter, Populäre A., Quedlinb. 1832, 2 B[de.]; Mädler, A., Berl. 1841.

Astronomisches Fernrohr, ein Sternbil[d in] der Nähe des Scorpions, nur in seinem o[beren] Theile in Deutschland aufgehend, wurde 1[...] von La Caille an den Himmel versetzt.

Astronomische Jahrbücher (Astronom[ische] Kalender), enthalten die für Astronomen wich[tig]sten Notizen über die Bewegungen der Himm[els]körper u. geben Rückblicke auf astronomische [Be]obachtungen u. Entdeckungen. So: Connaissa[nce] de tems, das älteste derartige Journal, P[ar.] seit 1679; The Nautical Almanac, Green[wich] seit 1767; Berliner Astronomische Jahrbü[cher] von Bode u. später von Encke &c.

Astronomischer Monat, 1) die Zeit, in [...]

Digitized by Google

cher die Sonne ein Zeichen des Thierkreises durchläuft; 2) ein Mondenmonat.

Astronomischer Ort, Ort, den ein Himmelskörper zu gewisser Zeit scheinbar einnimmt; man bestimmt ihn entweder nach Länge u. Breite, od. nach gerader Aufsteigung u. Abweichung.

Astronomische Tafeln, tabellenförmig zusammengestellte astronomische Berechnungen, die dem Astronomen als Anhaltpunkte zu weiteren Berechnungen dienen. Im Mittelalter waren die Alfonsinischen Tafeln (s. d.) berühmt; Kepler gab 1627 die Rudolfinischen heraus u. Phil. la Hire 1702 die Ludwig'schen; wichtig sind auch die A. T. der k. preußischen Akademie der Wissenschaften (Berl. 1776, 3 Bde.) u. v. Zachs Tabulae motuum solis, Gotha 1792.

Astronomische Uhr, 1) Uhr, welche die Bewegung der Himmelskörper darstellt; in früherer Zeit oft mit großem Luxus gearbeitet; 2) Pendeluhr, welche mit größter Genauigkeit die mittlere Zeit angibt, die Secunden zeigt u. beim Aufziehen nicht stillsteht; sie sind in neuerer Zeit durch Vereinfachung der Construction auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht worden; 3) Sternbild am südlichen Himmel, in Europa nicht sichtbar.

Astronomische Zeichen, so v. w. Kalenderzeichen.

Astros, Dorf in Morea, am Meerbusen von Argolis; hier 1822 die 2. griechische Nationalversammlung.

Astrostatik (v. gr.), die Lehre vom Stand der Sterne.

Astrothelium, Pflanzengattung aus der Familie der Balgflechten.

Astrotheologie (v. gr.), Beweis des Daseins u. Wirkens Gottes aus dem Dasein der Sterne, von Durham.

Astruc, 1) Jean, geb. 1684 zu Sauve, Professor der Medicin in Montpellier u. Toulouse, kurze Zeit sächsischer Leibarzt in Dresden, st. 1766, schr. u. a. Traité des maladies des femmes, Par. 1761—65 (deutsch von Otto, 1768—70, 6 Bde.). 2) François, Philosoph des 18. Jahrhunderts, schr. — gegen den damaligen Materialismus — *Sur l'immortalité et la liberté de l'ame.*

Astrum (*lat.*), 1) Gestirn; 2) in der Theosophie das von den Gestirnen ausgehende Lebensprincip.

Aestuarium (lat.), 1) (a. Geogr.), eine Vertiefung an der Meeresküste, die sich bei der Fluth füllt u. beschifft werden kann, bei der Ebbe aber morastig ist; sie kommen besonders an den vom Atlantischen Meere bespülten Küsten vor; 2) kleine Buchten, die als Fischteiche benutzt werden.

Ästui (a. Geogr.), Volksstamm vom Finnischen Meerbusen bis zur Weichselmündung, die jetzigen Esthen.

Astura (a. Geogr.), 1) Fluß in Latium, j. Astura, auf dessen Insel an der Mündung in's Mittelmeer die gleichnamige Stadt mit gutem Landungsplatz (j. Torre d'Astura); in der Nähe ein Landgut Ciceros. 2) Nebenfluß des Durius in Spanien, j. Ezla. 3) Flecken in der päpstlichen Delegation Belletri; hier 1268 Gefangennehmung Konradins von Schwaben.

Asturia (a. Geogr.), Landschaft des nördlichen Hispaniens (der westliche Theil des heutigen Asturiens u. ein Theil von Leon), durchströmt vom Astura; die Astures zählten in 22 Völkerschaften 240,000 Freie u. zerfielen in die nördlichen Transmontani u. die südlichen Augustani.

Asturien (Asturias), 1) spanische Provinz, im N. vom Biscayischen Meer, im O. von Burgos, im S. von Palencia u. Leon (durch die Pennas de Europa), im W. von Galicien begrenzt, 193 □-M., von einem Zweige des Cantabrischen Gebirges (Sierra de Asturias) durchzogen, von kurzen Küstenflüssen (Navia, Nalon, Sella, Nocera, Basaya u. a.) bewässert, das Klima in der Gebirgslandschaft ziemlich rauh, milder in der Küstengegend, arm an Getreide, dagegen vortreffliches Gemüse, Obst, bes. Aepfel, woraus Cider bereitet wird, Kastanien, Nüsse, Flachs, ausgezeichneter Wieswachs, welcher die Viehzucht befördert, auch eine vorzügliche Pferderace, viel Wild, lohnende Fischerei, Kupfer, Eisen, Blei, Kobalt, Arsenik, Marmor, Steinkohlen, aber kein Salz, viele Glashütten, Porzellan- u. Steingutfabriken. Die Bevölkerung, 560,000 S., rühmt sich noch reinen gothischen Blutes, ist ein tapferer, arbeitsamer Menschenschlag, u. lebt in seinen Bergen nach alten Sitten u. Gebräuchen. Hauptstadt: Oviedo, dann die Hafenstädte Llanes, Ribadesella, Lastres, Gijon, Mures, Luarca, Navi u. a. 2) (Gesch.) A. gehörte unter den Römer zu Hispania Tarraconensis u. umfaßte auch Leo u. Valladolid bis zum Duero. Man unterschie Transmontani (im eigentlichen A.) mit der Stad Ovetum (Oviedo), u. Augustani (Bewohner de südlichen Ebenen) mit der Hauptstadt Asturic Augusta (Astorga). Augustus bezwang sie 2 u. Chr., später ward A. das Asyl der Gothen welche sich tapfer der Mauren erwehrten. De gothische Fürst Pelayo eroberte 722 selbst Leo wieder u. gründete ein eigenes Königreich, das Anfangs Oviedo hieß, später, als Ramiro II. 91 seine Residenz nach Leon verlegte, diesen Name erhielt. Seit 1230 durch Erbschaft mit Castilie vereint, bildete A. fortan unter dem Titel eine Fürstenthums eine Provinz der castilischen, dan der spanischen Monarchie. Seit 1833 ist de Name Oviedo als Provinzname eingeführt seit 1838 der jedesmalige Kronprinz von Spanien Prinz von A.

Astutiös (v. lat.), schlau, verschlagen.

Asty (gr.), 1) Stadt; bes. 2) Athen.

Astyages, letzter König von Medien, Nachfolger seines Vaters Kyaxares, beherrschte das größte Reich in Asien, wurde aber von seinem eigenen Enkel Kyros, dem Sohne seiner Tochter Mandane, die er an den Perser Kambyses verheirathet hatte, in der Schlacht bei Pasargadä besiegt (558 v. Chr.) u. des Thrones beraubt. Vgl. Kyros.

Astyanax, Sohn des Hektor u. der Andromache, wurde von den Griechen nach Einnahme Trojas von den Mauern herabgestürzt, da er nach einer Weissagung das Reich wieder herstellen sollte.

Digitized by Google

Astyci ludi (röm. Ant.), Spiele in Rom, in Athen zu Ehren des Bakchos heimisch, dann zunächst in Syrakus u. Neapolis eingeführt.

Astydamas, Sohn des Morsimos u. einer Schwester des Äschylos, Tragiker zu Athen um 400 v. Chr., hat 240 Tragödien gedichtet und 15mal gesiegt; es sind aber nur einige Titel u. ein Epigramm übrig. Von ihm stammt das Sprüchwort: Sich selbst loben wie A.

Astydamia, 1) Tochter Amyntors, wurde Sclavin des Herakles, als dieser ihre Vaterstadt Ephyre eroberte, u. durch ihn Mutter des Tlepolemos. 2) Gemahlin des Akastos.

Ästyi, so v. w. Ästui.

Astylus (gr.), 1) Tempel ohne Säulen; 2) (Bot.), ohne Griffel.

Astynomos (gr. Ant.), 1) in Athen der oberste Beamte für Baupolizei; es gab deren 20, für die Stadt 15, für den Piräeus 5; 2) griechischer Name für den römischen Ädilis.

Astyoche, 1) Tochter des Simois, Gemahlin des Erichthonios, Mutter des Tros. 2) Tochter Laomedons, gerieth mit ihren Schwestern Äthylla u. Medesikaste in die Gewalt der Griechen, die sie nach Sybaris (od. nach Thessalien) brachten; hier verbrannten die Schwestern die Schiffe, um ihre Herren zu zwingen, sich in der Gegend niederzulassen; nach Einigen Mutter des Eurypylos von Telephos.

Astypaläa (Astyphile), Tochter des Phönix u. der Perimede, von Poseidon Mutter des Ankäos u. Eurypylos; nach Einigen auch Mutter des Periklymenos u. des Antäos.

Astypaläa (a. Geogr.), 1) griechische Sporadeninsel, s. Stampalia, Grenzmarke Europas gegen Asien, Colonie der Megarer, mit Apollotempel; 2) Vorgebirg in Attika, der Insel Eleussa (j. Lagonisi) gegenüber.

Astytisch (v. gr.), zeugungsunfähig.

Äsula (a. Geogr.), Stadt der Äquer in Latium.

Asulanus, Andreas, durch die Herausgabe der Septuaginta (Vened. 1518) bekannter Buchdrucker, Schwiegervater des Aldus Manutius.

Aes ustum, gebranntes Kupfer, künstlich dargestelltes Schwefelkupfer, Ätzmittel in der Chirurgie.

Aes viride, so v. w. Grünspan.

Aswad (arab., schwarz), so v. w. Ausländer; auch als Beiname (el A.) oft gebraucht.

Aswamedha, bei den alten Indern das große, kostspielige Dank-, u. bes. Sühnopfer (namentlich für unvorsätzlichen Todtschlag eines Braminen), wobei ein heiliges, einfarbiges Pferd mit andern Thieren dargebracht wird.

Aswattha, die heilige, bei allen Pagoden in Indien angepflanzte Ficus religiosa.

Asyl (gr., Freistätte), ein Ort, wo Bedrängte od. Verbrecher Sicherheit fanden. Gegen die gottesdienstlichen Gebäude hegte man, wegen ihrer hohen Bestimmung zur Feier des Cultus, stets eine besondere Achtung, welche sich schon bei den Heiden u. Israeliten (wo der Brandopfer-
altar in der Mosaischen Stiftshütte u. im Sal-
monischen Tempel, außerdem die Städte Beze
Ramoth in Gilead, Golan, Kadesch, Sichem
Kirjath-Arba Asyle waren), in einem noch vi
höhern Grade aber bei den Christen bethätig
indem man den Kirchen derselben auch das j
asyli — das Recht der Unverletzbarkeit für
dahin Geflüchteten — beilegte. Das A-Re
erstreckte sich aber nicht blos auf die Kirchen selb
sondern auch auf die dazu gehörigen Gebäud
auf die Friedhöfe, die bischöflichen Wohnung
u. sonst geistliche Anstalten. Derjenige Flüc
ling, welcher einen solchen Sicherheitsort errei
hatte, erhielt die nöthigen Lebensmittel u.
Kosten hiefür wurden entweder aus dem Verm
gen des Geflüchteten, od. aus dem Kirchen-V
mögen bestritten. Schon zur Zeit Constant
des Gr. waren die Kirchen Freistätten für sol
Unglückliche, welche sich dahin geflüchtet hatt
Theodosius der Jüngere erweiterte das A.-Re
u. dehnte (431) dieses Privilegium auf alle Hö
Gärten u. Gebäude, welche innerhalb des
bietes einer Kirche lagen, aus. Die Fran
erkannten dieses Privilegium gleichfalls an
die Synode von Toledo (681) erweiterte
Freistätten sogar bis auf 35 Schritte von ei
jeden Kirche. In Deutschland war das A.-Re
besonders nach dem Erlöschen der Karoling
wegen der Barbarei der damaligen Str
wahres Bedürfniß. Da aber bald hieraus v
Mißbräuche entstanden, so erlitt dieses Priv
gium in der Folgezeit mannichfache Beschr
ungen u. in den meisten Staaten ward es
lich, zur Sicherheit des öffentlichen Wohls
zur Beförderung der Justiz, ganz aufgehob
nur das Einzige wird beobachtet, daß die w
rend des Gottesdienstes in eine Kirche geflü
ten Verbrecher erst nach geendigtem Gottesdie
u. überhaupt unter Rücksichtsnahme des O
abgeholt werden. Von dem A.-R. konnten ü
gens schon seit lange keinen Gebrauch mehr
chen: 1) Jene, welche des gewaltsamen Einbr
in eine Kirche od. in ein Haus beschuldigt s
2) die Straßenräuber; 3) Diejenigen, welche
Feldfrüchte zerstörten; 4) die freiwilligen M
der, deren Mithelfer u. Theilnehmer; 5) J
welche den Ort des A-s durch Mord, Verst
melung od. sonst eine gewaltthätige Handl
entheiligt haben; 6) die Majestätsverbrecher; 7
Betrüger bei Leihhäusern, Zöllen u. Wechsel
ken; 8) die Falschmünzer; 9) die Urkunden-
fälscher; 10) Diejenigen, welche sich, unter
Vorwande eines öffentlichen Amtes, in die H
ser einschleichen, um dort zu rauben od. zu töd
11) die militärischen Verbrecher. Heutzutag
nach völkerrechtlichen Begriffen das Asylrecht
Schutz, den die Staatsgewalt Fremden, w
das Staatsgebiet betreten haben, gegen aus
dische Verfolgungen zu Theil werden läßt.
Staat hat nach allgemeinen Grundsätzen
Pflicht, Fremde, welche strafgerichtlich verf
werden, auszuliefern, aber auch keine Pfl
ihnen Aufenthalt bei sich zu gewähren.
Frage, ob dem Ersuchen um Auslieferung
willfahren sei, ist Sache der hohen Polizei,
nicht Landesgesetze die persönliche Freiheit

Digitized by Google

Fremden sichern, die gegen den Staat ihres Aufenthaltes Nichts verbrochen haben. Staatsverträge sichern die Auslieferung entweder allgemein od. für gewisse Arten von Verbrechen, od. mit besonderen Ausnahmen, insbesondere bei politischen Verfolgungen. Doch darf ein Staat nie gestatten, daß der Aufenthalt zu feindlichen oder verbrecherischen Handlungen gemißbraucht werde, u. kann insbesondere Anweisung eines Aufenthaltortes im Innern (Internirung) anwenden, od. polizeiliche Ueberwachungen anordnen, um der Gefahr solcher Unternehmungen vorzubeugen. England liefert grundsätzlich nicht aus, verschafft indeß bei gemeinen Verbrechen durch Ausweisung mit vorgeschriebenem Hafen wohl die Möglichkeit, sich des Verfolgten zu bemächtigen. Mit einzelnen Staaten hat es für gewisse Verbrechen Verträge, so mit Frankreich vom 13. Febr. 1843. Die Exterritorialität der Gesandten, insbesondere ihre sog. Quartierfreiheit begründet kein Asylrecht, sondern läßt die Auslieferungspflicht bestehen, u. hindert nur die Verfolgung in das Gesandtschaftsquartier.

Asyllogistos (gr.), falsche Schlußfolge, ohne Schluß.

Ăsymnētă (gr. Ant.), 1) Kampfrichter; 2) Vorsteher; in Äolis erwählte Herrscher mit königlicher Gewalt.

Asymptōte (v. gr.), eine Linie, welche unbestimmt verlängert neben einer krummen, gleichfalls unbestimmt verlängerten Linie sich so erstreckt, daß der Abstand dieser von jener kleiner als jede angebliche Größe wird, ohne daß jene Linien zusammenfallen. Eine A. kann eine gerade od. eine krumme Linie, ja sogar ein Punkt sein. In der Regel denkt man sich die A. geradlinig. Die auf ein beliebiges rechtwinkeliges od. schiefwinkeliges Coordinatensystem bezogene Gleichung der Hyperbel $y x = a^2$ gibt für die Hyperbel die beiden Coordinatenaxen der A. Die auf dieselben Coordinatenaxen bezogene Gleichung $y x = b^2$ gibt eine andere Hyperbel, welche in Bezug auf die erstere ebenfalls eine A. ist. Die hyperbolische Spirale, deren Gleichung auf Polarcoordinaten bezogen die Form $r v = a$ hat, besitzt im Anfangspunkte einen A-punkt, dem sich die Spirale immer mehr u. mehr nähert ohne denselben je zu erreichen. Zur Bestimmung der A. irgend eines Curvenzweiges dient nachfolgende Betrachtung: Eine jede A., die der Axe der y nicht parallel ist, hat zur Gleichung $y = k x + l$, der Zweig der Curve hat die Gleichung: $y = k x + l + v$, wo v eine bekannte oder unbekannte Function von x ist, aber die um so mehr der Null sich nähert, je größer x wird. Dividirt man die letztere Gleichung durch x so wird: $\frac{y}{x} = k + \frac{l}{x} + \frac{v}{x}$. Für größer werdende x ist $\frac{l}{x} = 0$, $\frac{v}{x} = 0$, also $k = \lim\left(\frac{y}{x}\right)$. Ferner ist $y - k x = l + v$ also $\lim (y - k x) = l$. Die A. parallel der Achse der x entspricht dem Werthe von $k = 0$. Um die A. parallel der Achse der y zu finden, betrachte man die Gleichung $x = k y' + l'$. Auf eine zweite Weise läßt sich die A. bestimmen, indem man dieselbe als die Grenze einer Tangente betrachtet, wenn x unendlich wird. $y - y' = f'(x)(x - x')$ ist bekanntlich die Gleichung einer durch den gegebenen Punkt (x', y') gehenden Tangente der durch die Gleichung $y = f(x)$ gegebenen Curve, wo $f'(x)$ die erste Ableitung von $f(x)$ bedeutet. Es ist also noch: $y = f'(x). x + (y' - x' f'(x))$. Wenn nun $f'(x)$ für unendlich große x sich einer Grenze a nähert, also $f'(\infty) = a$, wenn ferner $y' - x' f'(x)$ für $x' = \infty$ sich einer andern Grenze b nähert, also $f(\infty) - \infty f'(\infty) = b$ od. $\lim (y' - x' f'(x)) = b$, so ist $y = a x + b$ die Gleichung der A. Z. B. Es sei die Gleichung der Hyperbel gegeben:

$$\frac{x^2}{A^2} - \frac{y^2}{B^2} = 1 \text{ also } \frac{y}{x} = \pm \frac{B}{A} \sqrt{1 - \frac{A^2}{x^2}},$$

$$\lim \frac{y}{x} = \pm \frac{B}{A} = k;$$

$$y - k x = \pm \frac{B}{A} \sqrt{x^2 - A^2} \mp \frac{B}{A} x = \pm \frac{B}{A} \left(x - \frac{1}{2} \frac{1}{x} A^2 \ldots\right) \mp \frac{B}{A} x, \lim (y - k x) = \pm \frac{B}{A} x \mp B x = 0.$$

Die A. hat somit die Gleichung: $y = \pm \frac{B}{A} x$. Nach der zweiten Methode würde man erhalten:

$$y = \pm \frac{B}{A} \sqrt{x^2 - A^2} = f(x), \quad f'(x) = \pm \frac{B}{A} \frac{x}{\sqrt{x^2 - A^2}} = \pm \frac{B}{A} \frac{1}{\sqrt{1 - \frac{A^2}{x^2}}}$$

$$\lim f'(x) = \pm \frac{B}{A} = a; \quad y' - x' f'(x) = \pm \frac{B}{A} \sqrt{x^2 - A^2} \mp \frac{B}{A} \frac{x^2}{\sqrt{x^2 - A^2}} = \pm \frac{B}{A} \frac{-A^2}{\sqrt{x^2 - A^2}}; \quad \lim (y - x' f'(x)) = 0 = b.$$

Die Gleichung der A. ist demnach: $y = \pm \frac{B}{A} x$, wie oben.

Für die logarithmische Linie $y = a\, l \frac{x}{m}$ findet sich $y = 0$, d. h. die Achse der x als A. Die unter dem Namen des Cartesischen Blattes bekannte Curve $y^3 + x^3 - 3 a x y = 0$ hat zur A. die Gerade $y = - x - a$. Die Curve $y = \frac{\sin x}{x}$ hat zur A. die Achse der x; es hat dieselbe das Eigenthümliche, daß sie von der Curve selbst, die sich diesseits u. jenseits derselben bewegt, unzählige Mal geschnitten wird und zwar in den Abständen π, 2π, 3π u. s. w., ebenso in den Abständen $-\pi$, -2π, -3π u. s. w.

Digitized by Google

Asynartētischer Vers (v. gr.), Versart, in welcher 2 darin enthaltene Rhythmen nicht untereinander zusammenzuhängen scheinen; bei Plautus häufig vorkommend.

Asyndĕsie (v. gr.), Unverbundenheit, Mangel an Zusammenhang; **Asyndeton**, ein Satz, wo, um die Raschheit der Handlung darzustellen, die Bindewörter weggelassen sind, z. B.: abiit, excessit, evasit, erupit; asyndetisch, verbindungslos.

Asynesie (v. gr.), Unverstand.

Asyr (Assir), und seine Umgegend. Die Gebirgsgruppe von A., das man die arabische Schweiz genannt hat, mit der Umgegend ist erst durch Mehemed Ali's Feldzüge 1834—37 etwas bekannt geworden. Es ist ein Grenzgebirgland der unabhängigen Araberstämme, zwischen Yemen, Hedschas u. Nedscheb. Die Normaldirection der großen westarabischen Gebirgskette von NW. nach SO. theilt das Land in 2 Abdachungen: gegen W., deren Wasser nicht im Sande des Tehama verrinnen, u. gegen NO., wo die fließenden Wasser sich weit hinziehen, so daß eine zweite Parallelkette weiter im O. nicht zu sein scheint. Nach W. dem Rothen Meere zu steil abfallend, neigt es sich sanft gegen O. zum Binnenlande von Nedscheb. Die Hauptkette hat Zwischenthäler, in denen Ströme (Seils) fließen, die meist im Sande verrinnen. Vom Rothen Meer ist es schwer zu ersteigen, nur zwei Pässe sind prakticabel, wo der Seil bei Zehmah passirt, u. weiter nordwestlich am Dschebel Kora. Die anderen steilen Pfade sind nur für Fußgänger, oft auf erst in Felsen gehauenen Stufen. Die Gebirgskette muß hoch sein, da Chedufeau (Bulletin Ser. II. T. 19) im April noch Eis fand. Die Seils im W. ziehen sich meist von NO. nach SW. und verrinnen im Sande der Tehama. Im Winter übertretend bilden sie große Wasseransammlungen, schwemmen die Hütten der Beduinen mit fort u. schneiden den Karawanen die Verbindungen ab. Auf der Ostseite sind sie sanfter; zwischen Taif u. Asyr werden vier genannt; der von Teraba (Tarabah), 21° NBr., von Therad, 20° NBr., Rampah u. von W. Bischeh, der vom S. unter 18° herabkommt. Zwischen Taif, das zu Mekka gehört, u. Asyr führt Chedufeau 16 Gebirgsgaue mit Namen auf. Die 5 ersteren, die sich auf dem Plateaulande ausbreiten, bauen Gerste, Korn, Rosinen, Pfirsiche, Maulbeeren, Granatäpfel, genug für sich, haben aber Verkehr weder mit der Küste, noch mit den sie umgebenden Kabylen. Der 6., Beni Malek, baut vorzügliches Korn, Mandeln, Rosinen; der 9., Beni Ghamid, auch treffliches Obst und den besten Kaffee; der 13., Beni Scheher, ist reich an Korn u. Früchten. Alle diese Araber sollen aber Päderasten sein. Der 16. ist dann das eigentliche Gebirgsland Asyr, auf der Plateauhöhe, aus 4 Districten bestehend, denen aber auch noch andere unterworfen waren. Die Asyrinen waren unerschrocken, tapfer; im Thale Nedschal Alma, das sie unterworfen, lag die Citadelle Reda, ein großes Rechteck, 100 F. lang, 46 F. breit, mit 46 F. hohen Mauern, 5 crenulirten Thürmen 38 F. hoch, die Schätze des Herrschers von Asyr bergend. Auf der Ostseite der arabischen Kette, nordöstlich von Asyr, liegen dann: 1) Der Wadi Bischeh 19°—20° NBr., der fruchtbarste u. bevölkertste, dessen Fluß wie der Wadi wohl 14—15 franz. M. weit von SW. nach NO. sich erstreckt. Diese Oase hatte nach Tamisier in 60 Dörfern 45,000 Ew., darunter 10,000 Neger; Mangin rechnet 33,400 Ew., darunter 7400 Krieger. Sie wurde damals von 3 Scheikhs beherrscht. Die Dörfer sind aus Letten gebaut, nur 2—3 Thore, die im Kriege geschlossen werden, führen hinein. Die Mauern der Häuser berühren sich nach Außen und bilden so eine Mauer mit Schießscharten. Die Häuser haben nur eine Etage aus Dattelholz. Im Dorfe Nemeran ist eine Moschee, wo der Imam eine Schule für kleine Kinder hält, beim Dorfe Nuschan alle Donnerstage ein Frucht- u. Viehmarkt. Die Bewohner von Bischeh sind vorzugsweise Ackerbauer, heirathen Türkinnen u. Ägypterinnen; die Beduinen halten sie daher für entartete Araber. Die Beste Bischeh, 14,400 Q.-Schritte, der Hof in der Mitte 80, jede Seite 480 Schr. im Umfange, mit einer äußeren und inneren Mauer, von je 20 F. hoch, 7 F. dick, ohne Thüre, so daß die Garnison sich an Seilen herablassen mußte, wurde im Kriege zerstört. 2) Der Wadi Thanipah, im NW. davon, 3 franz. M. lang, 1 franz. M. breit, dessen Dattelwald 2500 Männer nährt. Die Einwohner verkaufen ihre Producte der Bagdad-Karawane, die an den Grenzen jährlich vorbeizieht. Im N. sollen Ruinen zweier von den Muselmännern von Bagdad bis Mekka gezogenen Mauern sein, daß die Pilger sich nicht verirren. 3) Der Wadi Ranipah mit einem Dattelwald von 16,000 Dattelpalmen; der Seil von Therad nördlich davon. 5) Die Landschaft Aakik, d. h. Onyx, NW. davon, viel heißer als Taif. 6) Der Wadi Tarabah, mit einer in Fels gehauenen Grotte. Chedufeau nennt hier 4 Beduinenstämme, alle sehr genügsam; einige Datteln in geschmolzene Butter getaucht, Kameelmilch und Honig genügen ihnen. Sie leben unter Zelten und sind nur scheinbare Muhammedaner. N. u. W. davon sind die Stämme schon dem Scheriff von Mekka unterworfen. Die Bewohner von Asyr gehören zu den kräftigsten, an Producten u. Beute reichsten Stämmen in ganz Arabien. Viele Unglückliche und Unzufriedene hatten ihre Zuflucht in dieß Bergland genommen, so daß zur Zeit des Angriffs Mehemed Alis die Bevölkerung auf 160 deutschen Q.-M. von 100,000 auf 400,000 gestiegen war. Es stand unter einem mächtigen Fürsten Ali, der alle Nachbarstämme unter seiner Gewalt vereinigte u. an 40,000 Bewaffnete in's Feld stellte. Bei seinem Tode führte sein Neffe Ait für seine zwei minderjährigen Söhne die Regentschaft, gegen die 1834—37 Ahmed Pascha zog. Die Ägypter siegten scheinbar, indeß nur vorübergehend. Mit ihrem Wegzuge ist auch die geringe Kunde von dem Lande erloschen. Ein Ungewitter mit seinen Blitzen erleuchtete augenblicklich die Gegend; dann kehrte die alte Nacht wieder. Vgl. Jomard, Essay d'une Carte de

Digitized by Google

la Province d'Asyr, Paris 1838 und über den Feldzug gegen Asyr: Géographie d'Arabie, Notice redigée d'après M. Chedufeau im Bulletin de la Soc. de Géogr. de Paris, T. 19 u. 20.

Asystasie (v. gr.), Unverträglichkeit, Unvereinbarkeit, Widerspruch; **Asystaton**, Widerspruch; **Asystata**, unvereinbare, mit einander unverträgliche Dinge.

Aszod, Marktflecken im ungarischen Kreise Pesth-Pilis, Schloß mit Münz- u. Naturaliencabinet, 2200 Ew.

Asztalos (sprich Aßtalosch), 1) Alexander v. — ungarischer Honvédobrist — Sohn des Paul von A., der 1827 Reichstagdeputirter der Marmaros war, geb. 1820 in der Marmaros, trat 1848 in die Kämpferreihen, zeichnete sich überall als tapfer u. umsichtig aus, wurde Oberst, und rettete an Spitze seines Bataillons die reiche Stadt Arad, indem er 1849 die zur Plünderung heranziehenden wilden Walachenhorden aufhielt u. trotz ihrer Ueberzahl glänzend zurückschlug. Die dankbaren Arader vergaßen ihm diese Rettung nie u. schickten ihm noch in's Exil Geld nach. Denn nach der Katastrophe von Vilagos eine Weile im Land umherirrend, entkam er dann glücklich nach Deutschland. Jedoch in Berlin wurde er angehalten, war Monate in Haft u. sollte ausgeliefert werden. Zuletzt ließ man ihn nach Hamburg abziehen. Als er aber wieder nach Berlin kam u. sofort denuncirt wurde, rettete er sich nur durch einen kühnen Sprung aus dem Fenster. Indem er sich darnach in Hamburg mit einer Sängerin verehelichte, und 1851 nach Genf zog, wo er ein Uhrengeschäft etablirte, glaubte er nun eine zweite Heimat gefunden zu haben. Dort aber fiel er in einem von ihm provocirten Duelle 1856, erschossen durch den 1864 in Polen heldenmüthig gefallenen Oberst L. v. Strelecki, der auch im ungarischen Kriege gedient hatte. 2) Paul v. A., Bruder des Vor., geb. 1819, machte sich politisch nicht minder bemerkbar. Bei jenem alle Reformen sanctionirenden Reichstag von 1847 Deputirter der Marmaros, bei der Nationalversammlung von 1848 als Vertreter von Hußt einer der logischesten Redner der Freiheit u. Gleichheit aller Stände u. Nationalitäten des Landes, ward er Hoftafelsecretär im ungarischen Ministerium; dann außerordentlich bevollmächtigter Regierungscommissär in Siebenbürgen, starb er dort plötzlich 1849.

Atabek (arab., pers. **Atabakian**), bei den Seldschucken Erzieher des Fürsten, Oberhofmeister; sie gelangten allmählich zu solcher Macht, daß sie, vom 11. bis Mitte des 14. Jahrh., in Asien 4 Fürstenstämme bildeten (in Irak, Adserbidschan, Farsistan u. Laristan).

Atabulos (gr.), der Scirocco.

Atábyris (**Atabyrion**, a. Geogr.), der höchste Berg auf Rhodos, mit Tempel des Zeus Atabyrios.

Atacama, 1) große Wüste in Südamerika; 2) Provinz der Republik Bolivia, zwischen 19° 25' u. 27° 38' S. Br. u. 3° 38' u. 6° 28' W. L. von Chuquisaca, grenzt gegen N. an die Republik Peru, gegen O. an Potosi u. die Argentinische Conföderation, gegen S. an dieselbe u. an Chile, u. gegen W. an die Südsee, umfaßt den westlichen Theil der südlichen, mehr plateauartig mit einzelnen hohen Gipfeln sich ausbreitenden, Fortsetzung der Küstencordillere und die im W. derselben zur Küste stufenweise abfallenden Plateaux u. zeigt so alle Klimate, ist aber großentheils ganz unfruchtbar. Der ganze Landstrich vom Rio Loa im N. bis Copiapo im S. u. vom Stillen Ocean bis nach Antofagasta an der Grenze der Argentinischen Conföderation ist 5½° der Länge u. durchschnittlich 3½° der Breite über eine Wüste. Zu dieser gehören auch die Cordillere von Atacama, ein aufgelöstes Kettengebirge mit ausgedehnten Salzsümpfen u. ausgetrockneten Salzseen. In diesem Landstriche von 4000 deutschen Q.-M. Fläche schätzt v. Tschudi die der einzelnen bewohnbaren Oasen mit Einschluß der vereinzelten Ried- u. Grasplätze in dem von Bolivia in Anspruch genommenen Theile, etwa bis 25° S. Br., auf höchstens 80—90 deutsche Q.-M.; ¼ der nördlichen Wüste ist mit Salzlagern bedeckt. Mehrere Wege durchziehen diese Wüste, da aber die Wasserplätze sehr entfernt, sind sie sehr beschwerlich u. gefährlich. Zur Zeit der Spanier durchschnitt der Weg, den der Curier von Hoch-Peru nach Chile nehmen mußte, die Wüste ihrer ganzen Länge nach. Man rechnet die Entfernung von S. Pedro de Atacama bis Copiapo auf 178 Leguas. Die Bevölkerung, welche 1858 nur aus 5273 Ew. bestand, lebt vorzugsweise von der Ausbeutung der reichen Kupfererze im Küstenstriche und den Waarentransporte zwischen Cobija u. dem Innern, besonders nach der Argentinischen Conföderation. Aber bei hohem Arbeitslohne u. theuerm Transporte ist der Ertrag der reichen Kupferminen doch nur wenig günstig. Das meiste Erz wird roh verschifft, ärmeres gestampft u. geschlemmt ausgeführt. Auch Silberminen sind neuerdings in Betrieb genommen. Ackerbau u. Viehzucht sind unbedeutend, obwohl für letztere das höhere Innere theilweise sehr günstig ist. Man unterscheidet Hoch- u. Nieder-A. oder die Wüste an der Küste. Hauptstadt ist San Pedro de A., 22° 25' S. Br., 150 Leg. südwestlich von Potosi u. 70 Leg. O. von Cubia, am Nordrande des 25 Leg. langen, meist seichten Salzsees von A., etwa 7000 F. über dem Meere, ein sehr weitläufig u. schlecht gebautes Städtchen mit 2—3000 E., wovon ⅓ Maulthiertreiber. Die Frauen fertigen Kleidungsstoffe aus Schaf- u. Guanacowolle, welche sie auch schön färben; sonstige Industrie fehlt. Der einzige Hafenort Bolivias ist Cobija, 22° 34' S. Br. und 70° 21' 5" W. L. v. Gr. mit 2000 Ew., durch ein Erdfort geschützt. Er ist sehr unansehnlich und ungünstig gestellt, da landein nur Wüsten sind und selbst die Lebensmittel weit her aus Chile, Europa u. Californien kommen; die Argentinische Conföderation liefert nur mageres Schlachtvieh. Selbst das meiste Wasser muß man durch Destillation von Seewasser gewinnen, da an der Küste nur alle 2—3 Jahre Regen fällt u. Quellen daher fehlen. Der Ankergrund ist gut; die Brandung macht aber das Landen schwierig. Außerdem sind an der Küste noch einige Rheden, wie die Algodona-

les-Bai, 18 Leg. n. von Cobija mit reichen Kupferminen in der Nähe, von wo durchschnittlich 120,000 Centner Kupfererze ausgeführt werden. 3) Provinz in Chile, grenzt gegen N. an die Republik Bolivia, mit welcher die Grenze streitig ist; gegen O. an die Argentinische Conföderation; gegen S. an die Chilenische Provinz Coquimbo u. gegen W. an die Südsee, u. soll 1463—2260 Q.-M. umfassen. Der größte Theil derselben, von der Nordgrenze bis zum Copiapofluß, ist ein wüstes Plateau von 2—10,000 F. Höhe. Den südlichen Theil durchschneiden die Thäler des Copiapo- u. Huascoflusses, doch ist das Gebiet zwischen beiden Flußthälern auch vorherrschend eine steile Hochebene. Im Norden des erstgenannten Flusses kommen größere Gewässer gar nicht u. kleine Bäche, Quellen und Wasserplätze nur selten u. nur in Tagereise weiten Entfernungen von einander vor. Der einzige größere Bach R. Salado fließt nur einige M. weit u. versiegt auch da zuweilen ganz. Viele Quellen sind salzig u. der große Salzsumpf von Punta Negra am Fuß der Anden, zwischen 24 u. 24½° SBr., 14 Leg. lang u. 3 Leg. breit, 5000 F. über dem Meere, ist auf der Oberfläche mit weißem Salze wie mit frisch gefallenem Schnee bedeckt. Das Klima ist heiß und fast völlig regenlos, daher sind Fauna u. Flora sehr dürftig, nur auf dem Küstengebirgszuge ist die Flora durch den monatlichen Nebel etwas mannichfaltiger. Dort zeigen auch die vielen Cactus-Arten die vorherrschende Dürre an. Selbst hier findet man keinen einheimischen Baum, noch größeren Strauch. Angepflanzt hat man Birnen, Feigenbäume u. einen Algarobo (Prosopis Siliquastrum). Weiter landeinwärts sieht man bis auf 10—15 Leg. auch nicht eine einzige Pflanze u. in der ganzen Wüstenregion nur an den seltenen Wasserplätzen ein spärliches Futter aus Gräsern. Die meisten Pflanzen sehen grau und gelb aus und sind fast alle klebrig, harzig, starkriechend u. viele stachlig. Ackerbau ist natürlich nicht möglich, Gartenbau nur an einigen kleinen Bächen u. in den Umgebungen von Wasserplätzen, so besonders mit Hülfe künstlicher Bewässerung in den Thälern des R. Copiapo u. R. Huasco. Dagegen ist die Provinz ausgezeichnet durch ihren Metallreichthum, namentlich an Kupfer. 1854 hatte die Provinz nur 50,690 Ew., 1863 war die Einwohnerzahl auf 58,573 Ew. gestiegen. Der Haupterwerbzweig der Einwohner ist Minen- und Hüttenbetrieb. Den ungefähren Betrag des Bergbaues dieser Provinz ergibt der Werth der Ausfuhr der Kupfer- und Silbererze; in ihren beiden Haupthäfen Caldera u. Huasco betrug die Ausfuhr 1857—61 durchschnittlich 5,926,392 u. 1,130,732 Pesos. Dazu kam noch 1864 die Kupferausfuhr über Carrizal Bajo von 1,032,318 u. 1,045,050 Pesos Werth. Die Provinz zerfällt in 4 Departements: Caldera mit dem Haupthafen gleichen Namens im N., ¾ der ganzen Provinz (1863) 3225 Ew.; Copiapo im S. davon, 34,055 Ew.; Freirina in SW., 7905 Ew.; Valenar in SO., 13,388 Ew. Sonst sind noch zu bemerken: Huasco, Mejillones (auf dem mit Bolivia streitigen Gebiete); Chañarcillo, mit Copiapo du[rch] eine Eisenbahn verbunden, und berühmt du[rch] reiche Silber-Minen, die in der ersten Zeit n[ach] ihrer Entdeckung 1832 in 8 Monaten 50,0[00] Mark Silber lieferten; Carizal Bajo, e[in] guter Hafenort, durch den Aufschwung der K[u]pferminen emporgekommen (1864 liefen 2[..] Schiffe ein u. 260 aus). Vgl. R. A. Philip[pi,] Reise durch die Wüste A. ꝛc. 1853—54, Ha[lle] 1860; Derselbe, Florula Atacamensis, ebd. 186[.]

Atacamit, nach dem angeblichen Fundo[rt] (Wüste Atacama in Peru), eine wasserhaltige V[er]bindung des Kupferoxyd mit Chlorkupfer (da[her] auch Salzkupfererz, salzsaures Kupfer, u. weg[en] der Farbe Smaragdochalcit), welche smaragd- [u.] schwärzlich- u. gelblichgrün ist u. in Südameri[ka,] wo es in Chili u. Peru reichlich vorkommt, [zur] Kupfergewinnung benützt wird. An Lava d[es] Vesuv u. am Ätna findet es sich auch als vul[ka]nisches Sublimationsproduct. Nach Haiding[er] entsteht es zuweilen durch Einwirkung der Atm[o]sphäre od. des Meerwassers auf metallisches K[u]pfer u. kupferhaltige Metallgemische, auf wel[che] Weise es sich auch an aus Ägypten gebracht[en] Antiken als sogenannter edler Rost, aerugo n[o]bilis, gebildet gefunden hat.

Atacini (a. Geogr.), Volk im Narbonensisch[en] Gallien, seßhaft am Fluß Atax (j. Aude); Hau[pt]stadt Narbo.

Atad, Ebene jenseits des Jordan; hier l[ag] Joseph mit seines Vaters Leiche 7 Tage stille.

Atad (Groß-A.), Marktflecken an der Rin[..] im ungarischen Kreise Somogy, 2000 Ew.

Ataentsik, bei den Irokesen die Stammmut[ter] der Menschen, vom Wolf verführt und deßha[lb] vom Himmel gestürzt, eine den Menschen feind[]selige Göttin.

Atahualpa, Sohn des Huayna-Capac, letz[ter] König von Peru, 1533 von den Spaniern hi[n]gerichtet.

Atair (α Aquilae), hellster Stern im Adle[r,] culminirt am 16. Juli um Mitternacht; se[in] Licht gelb, seine Eigenbewegung 0,63 Secunde[n] jährlich.

Ataïde, Louis, Graf A., ging mit Stepha[n] de Gama nach dem Rothen Meere, kam 15[..] als portugiesischer Gesandter nach Deutschlan[d,] wurde 1569 Vicekönig von Indien, besiegte f[ast] alle Radschas, kehrte 1575 nach Lissabon zurü[ck,] ward wieder Vicekönig in Indien und starb [in] Goa 1580.

Ataki, Stadt in der russischen Provinz Bess[a]rabien, 6800 Ew.

Atako, kleine Insel bei Ithaka.

Ataktisch (v. gr.), unordentlich, unregelmäßi[g.]

Atala (Lit.), s. u. Chateaubriand.

Atalaja (arab.), Wachtthürme an den Se[e]küsten, von welchen den Küstenfahrern früher d[ie] Annäherung von Seeräubern angezeigt wurd[e;] heute in SAmerika auch Leuchtthürme.

Atalanta (a. Geogr.), 1) Insel im Ägäische[n] Meere, j. Talanta; 2) Stadt in Emathia (Ma[]cedonien).

Atalante (Atalanta), 1) arkadische Heroin[e,] Tochter des Jason (Jasion, Jasios) und d[er] Klymene. Von ihrem Vater, der sich nur Söhn[e]

zu Kindern wünschte, auf dem Parthenischen Berge ausgesetzt u. von einer Bärin gesäugt, ward sie von Jägern gefunden und in deren Lebensart erzogen. Sie war bei den Argonauten. Die Centauren Rhöcus u. Hyläus, die ihrer jungfräulichen Ehre auf dem Mänalus nachstellten, tödtete sie. Sie war Mitkämpferin bei den Spielen des Pelias; auch verwundete sie zuerst den Kalydonischen Eber, wofür ihr Meleager den Kopf u. das Fell des Thieres schenkte; Plexippus u. Toxeus, Söhne des Thestios, Meleagers Verwandte, hierüber erbost, wollten ihr diese Auszeichnung entreißen, wurden aber von Meleager getödtet. Als nun ihr Vater, der sie wieder als Tochter angenommen, sie vermählen wollte, wovor sie das Orakel gewarnt hatte, so bestimmte sie, auf ihre Schnelligkeit vertrauend, daß nur derjenige ihr Gatte werden sollte, der sie im Wettlaufe besiegen würde; jeder Besiegte sollte durch ihre Hand sterben. Schon waren viele edle Freier gefallen, da gestattete Aphrodite nicht länger solchen Widerstand gegen ihre Herrschaft. Als daher Meilanion erschien, gab sie ihm drei goldene Aepfel, welche er während des Wettlaufs in Zwischenräumen fallen ließ, u. da A., sie auflesend, dadurch zurückblieb, so siegte Meilanion u. erhielt sie zur Gattin. Als sie einst durch Liebesumarmung des Zeus Hain entweihten, wurden sie zur Strafe in Löwen verwandelt. 2) Böotische Heroine, Tochter des Schöneus, die sich ebenfalls durch Schönheit u. Schnelligkeit auszeichnete u. von welcher fast ganz dasselbige erzählt wird, so daß die böotische Sage nur als Variation der arkadischen erscheint. Als Sieger u. Gatte wird Hippomenes, Sohn des Megareus, als Kampfort Onchestus genannt, die Verwandlung in Löwen geschah durch Kybele, aber aus gleichem Grunde. A., die Schwebende, wegen ihres Laufes, ob. die Unermüdliche, als Jägerin, ist ein Prädicat der Artemis. An diese erinnert die Jungfräulichkeit, die Bärin, das Aufwachsen im Walde, Beschäftigung mit der Jagd, u. ihre Kunstdarstellung mit Köcher, Pfeil, Hirschkalb u. A.

Atalante, ein 1855 am 5. October zu Paris von Goldschmidt entdeckter, zwischen Mars und Jupiter befindlicher kleiner Planet (Asteroid). Er ist der 36. u. wird von den Astronomen mit (36) bezeichnet.

Atalantia, Pflanzengattung aus der Familie der Aurantiaceen-Limoneen; Arten: *A. monophylla*, Baum auf Ceylon, *A. capitellata* in Ostindien, beide in Europa im Warmhause.

Atalayas (span.), 1) Wachthürme, s. Atalaja; 2) Stadt in der portugiesischen Provinz Estremadura, 1850 Ew.; 3) Stadt in der brasilianischen Provinz Alagoas, 2000 Ew; 4) (Atalaxa), Höhlenstadt auf der westafrikanischen Insel Canaria, 1200 Ew., die alle unterirdisch wohnen.

Atalayos (S. Jago de los A.), Stadt im südamerikanischen Staat Neugranada, 3500 Ew.

Ataman (ruff.), so v. Hetman.

Atania, 1) Paß im serbischen District Passarowitz; 2) (Taubenburg), Ruinen eines alten Schlosses daselbst.

Ataraxie (v. gr.), Unerschrockenheit des Gemüths, Seelenruhe; von den alten Skeptikern als der Zweck ihrer Philosophie betrachtet.

Atargatis (Derketo), syrische Göttin, halb Weib, halb Fisch, wurde besonders zu Askalon u. in Bambyke verehrt.

Atarneus (Atarnea, a. Geogr.), Stadt in Äolis, Lesbos gegenüber; j. Dikelikiöi.

Ataroth (a. Geogr.), 1) Stadt im Stamme Gad; 2) (A. Addar), Grenzstadt zwischen Benjamin u. Ephraim; Ruinen beim j. Atara.

Ataulf, König der Westgothen seit 411, vermählte sich mit Placida, der Schwester des Honorius, u. zog sich bald darauf von Italien nach Spanien, wo er 415 ermordet wurde.

Atavia (lat.), Ururgroßmutter.

Atävus (lat.), 1) Urgroßvater; 2) Vorfahr überhaupt. Daher Atavismus, das Gesetz, wornach Körperbildung, Krankheitsanlagen &c. vom Vater auf die Kinder, noch mehr vom Großvater auf die Enkel übergeben.

Ataxie (v. gr.), Unordnung, besonders Unregelmäßigkeit im Verlauf von Krankheiten.

Atbara, Nebenfluß des Nil, entspringt au dem abessinischen Hochlande, mündet oberhal Damer, soll mit dem Takazze in Abessinien identisch sein.

Atcha (Atchu), eine der mittleren Aleutische Inseln, mit Vulkan, der Schwefel auswirft wenig bevölkert.

Atchafalaya, Fluß in Louisiana, fließt dure den Chetimachessee u. ergießt sich in die A.-B am Mexicanischen Golf.

Atcham, Stadt in der englischen Grafscha Shrop, 20,000 Ew.

Atchera, Stadt am Flusse gleichen Namen in der britisch-vorderindischen Provinz Bed schapur.

Atchison, Grafschaft im nordamerikanische Staate Missouri, 32 Q.-M.; Hauptstadt Linde

Atchu, so v. w. Atcha.

Ate (griechische Personification der Verletzun Verblendung, welche die Menschen zu übereilte bösen Thaten bethörend führt), Tochter der Er od. des Zeus, den sie aber selbst zu einem u besonnenen Schwure verleitete. Der A. entg gen wirken die Litä, gleichfalls Töchter d Zeus, die reuigen Bitten, Abbitten, die der le denschaftlichen A. langsam nachgehend deren U heil wieder gut machen. Bei den Tragikern i A. mehr der Erinys verwandt, eine Rächeri des Frevels; jedoch hat sie ihren ursprüngliche Charakter als das aus der Schuld hervorgehend Verderben nie verloren. Die Sage der Gründung Iliums am Hügel der phrygischen Ate, u. daß A. da niedergefallen sei, ging hervor aus dem schrecklichen Schicksale der Stadt, das man diesem mythischen Wesen zuschrieb.

Ategasch (Ateschgah), Dorf in der Nähe von Baku in der russisch-asiatischen Provinz Schirwan; in der Nähe brennende Naphthaquellen, die Gegenstand von Wallfahrten sind, aber auch theilweise als Kochfeuer benutzt werden.

Atejus, 1) Cajus A. Capito, Volkstribun, s. Capito; 2) A. Prätextatus (A. Philologus) aus Athen, Grammatiker in Rom, Freund des

Sallust u. des Asinius Pollio, welche beide er in ihren historischen Arbeiten unterstützte.

Ateknie (v. gr.), 1) Kinderlosigkeit, Unfruchtbarkeit; 2) männliches Unvermögen.

Atel, byzantinischer Name der Wolga.

Atelektasie (v. gr.), unvollkommene Ausdehnung, besonders der Lungen Neugeborner, wegen unvollkommenen Athmens.

Atelie (v. gr.), 1) Unvollendetheit; 2) in Athen Freiheit von Leistungen, Abgaben, oder vom Kriegsdienste.

Atella (a. Geogr.), Stadt in Campanien zwischen Capua und Neapolis, früher Republik der Osker, dann campanisch, später römisches Municipium, endlich Colonie; bekannt durch die **fabulae Atellanae**; jetzt Ruinen bei Aversa.

Atellanen, Mittelgattung zwischen Tragödie u. Komödie, ausgebildet in der oscischen Stadt Atella, nicht unähnlich den Satyrdramen der Griechen, die nie auf die römische Bühne gekommen sind. In diesen A. wurden Volkscharaktere aus dem wirklichen Leben im jambischen Versmaß mit feinem Humor u. gewissem Anstande dargestellt. In oscischer Sprache geschrieben, wurden sie von freien römischen Jünglingen (Atellani) als Zwischen- u. Nachspiele aufgeführt. Nur das canticum war lateinisch oder griechisch. Stehend waren die lächerlichen Personen Maccus, Bucco und Pappus. Als Dichter von solchen A. werden der Dictator L. Sulla, Q. Novius, L. Pomponius, Mummius u. A. erwähnt. Die Fragmente stellte Bothe zusammen im 2. Bande der Poët. lat. scen. fragm., Lpz. 1834. Vgl. ferner: C. E. Schober, Ueber die atellanischen Schauspiele der Römer, Lpz. 1825; Munk, De L. Pomponio Bononiensi, Atellanarum poëta, Glogau 1826; Derselbe, De fabulis Atellanis, Berl. 1840.

Atelognathie (v. gr.), unvollkommene Ausbildung der Kiefer u. mangelhafte Vereinigung ursprünglich getrennter Theile oder widernatürliche Trennung in mehrere Stücke. **Atelokardie**, unvollkommene Ausbildung des Herzens. **Atelomyelie**, unvollkommene Ausbildung des Rückenmarks.

A tempĕra (ital.), die Malerei, wo die Farben als Bindemittel Eiweiß zugemischt erhalten; vor Erfindung der Oelmalerei war sie zu Staffeleigemälden ausschließlich in Gebrauch.

A tempo (ital.), zu gleicher, rechter Zeit; in der Musik Bezeichnung für den Wiedereintritt des frühern Tempos; A tempo giusto (spr. ... dschusto), passendes Zeitmaß; A. tempo primo, erstes, früheres Zeitmaß.

Atena, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, 3760 Ew.

Ater (Mons ater, Schwarzer Berg, a. Geogr.), Bergkette in Afrika, östlicher Arm des Atlas, jetzt Schwarze Berge od. Schwarzer Harusch.

Ateramnie (v. gr.), Unerweichlichkeit, Unverdaulichkeit, schlechte Verdauung.

Aterbios, Gegner des Origenes, betrieb zu Jerusalem dessen Verurtheilung.

Ater dies (lat.), schwarzer, d. h. unglücklicher Tag.

Atĕrmoyement (fr., spr. ...mojemang), Fristverlängerung; **atermoyiren**, die Zahlungsfrist verlängern; **Atermoyé**, prolongirter Schuldschein.

Aternus (a. Geogr.), Fluß in Mittelitalien, kam aus den Apenninen, schied das Gebiet der Vestiner u. Marruciner u. mündete bei der Hafenstadt **Aternum** in's Adriatische Meer; der Fluß hieß im Mittelalter **Piscarius**; jetzt Fluß u. Stadt Pescara.

Ates, König der Bojer, machte 516 n. Chr. Anspruch auf das Gebiet von Rimini, wurde aber von den Seinigen getödtet.

Ateschgah, Feuercapelle der Parsen; vgl. Ategasch.

Atessa, Stadt in der neapolitanischen Provinz Abruzzo citeriore; 8000 Ew. Geburtsort des Dichters B. Carbone.

Atfiah, 1) Provinz in Mittelägypten; 2) Hauptstadt darin am Nil, mit vielen Alterthümern.

Ath, 1) Bezirk in der belgischen Provinz Hennegau; 2) Hauptstadt u. Festung an der hier schiffbaren Dender, 9000 Ew., Arsenal, Handel mit Leinwand, Messerfabriken, Salzwerke, Eisenbahnverbindung mit Brüssel, Mons u. Courtrai. Die Festungswerke rühren hauptsächlich von den Spaniern her; bei der Belagerung 1797 unter Ludwig XIV. wendete Vauban seine, bei Mastricht schon versuchten Parallelen zuerst vollständig an; nach Aufhebung des Barrierentractats 1781 wurden die Werke geschleift, nach 1815 aber wieder hergestellt.

Athabaska, 1) Fluß im westlichen Theile von Britisch-Nordamerika, mündet in den See A., strömt aus demselben als Sclavenfluß und ergießt sich zuletzt in den Großen Sclavensee; 2) See daselbst (auch Lake of the Hills, Bergsee), südlich vom Großen Sclavensee, 40—50 Meilen lang.

Athabaska Portage (spr. A. Portädsch), Paß in Nordamerika, zwischen dem 52. u. 53.°, als Punch-Bowl auf den Karten angezeigt, gewöhnlicher Weg der Pelzhändler auf ihrem Weg nach Westen u. zurück.

Athabaskas (**Athapaskas**), großer Völker- u. Sprachstamm der nordamerikanischen Indianer, welcher in seiner Hauptmasse von der nördlichen Hudsonsbai aus fast die ganze Breite des nordamerikanischen Continents bis zum Großen Ocean durchläuft. (Vgl. Buschmann, Der athapaskische Sprachstamm, Berlin 1856; Worttafel dazu, Berlin 1859.)

Athalarich, Sohn Eutharichs, folgte seinem Großvater mütterlicher Seite, Theoderich, als König des Ostgothischen Reichs in Italien unter Vormundschaft seiner Mutter Amalasuintha, 526—534.

Athalarius, s. Adalarius.

Athalia, Blattwespen; Arten: A. rosae, auf Rosen u. Pflaumenbäumen; A. spinarum s. centifoliae, auf Rosen u. Rüben.

Athalja, Tochter des israelitischen Königs Ahab u. der sidonischen Isabel, Gemahlin des Königs Joram von Juda, riß nach Ermordung ihres Sohnes Ahasja u. 42 Prinzen des Hauses David durch Jehu 884 die Regierung an sich, beförderte in jeder Weise den Götzendienst und ließ alle noch übrigen königlichen Sprößlinge

Digitized by Google

tödten. Nur ein einziger Sohn Ahasjas, Joasch, wurde durch seine Tante, Gemahlin des Hohenpriesters Jojada, gerettet u. 6 Jahre lang im Tempel verborgen gehalten. Im 7. Jahre der Herrschaft Athaljas organisirte Jojada gegen sie eine große Verschwörung, stellte der k. Leibwache, den Stammhäuptern u. dem Volke im Tempel den Joasch als ihren rechtmäßigen König vor, salbte ihn u. ließ die Königin, als auch sie herbeikam, tödten, ihren Baalstempel zerstören u. ihren Baalspriester Mathan vor seinen Altären ermorden. A. ist der Stoff zu Racines gleichnamigem Trauerspiel und zu einer Oper von Frhrn. v. Poißl.

Äthalides, Sohn des Hermes u. der Eupolemia, Herold der Argonauten, durfte sich abwechselnd unter den Lebenden und Todten aufhalten.

Athamania (a. Geogr.), Landschaft im östlichen Epiros am Arachthos u. an der Grenze Thessaliens mit der Hauptstadt Argithea, jetzt bei Knisovo. Die Bewohner **Athamanes** galten für thessalischen Ursprungs.

Athamanta (A. *L.*, Augenwurz), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen-Seselineen; Arten: A. cretensis, in SEuropa, der Samen, Mohrenkümmel (S. dauci cretici), war früher officinell; A. Matthioli, in SEuropa.

Athamantaöl (Chem.), flüchtiges Öl von Athamanta Oreoselinum, riecht wie Wachholder.

Athamas, 1) König in Böotien, Sohn des Aeolos u. der Enarete, beherrschte ein kleines Reich bei Orchomenos u. war vermählt mit der Nephele. Mit dieser zeugte er den Phrixos u. die Helle; später, nach der Verstoßung der Nephele, vermählte er sich mit der Ino, des Kadmos Tochter, von welcher ihm Learchos u. Melikertes geboren wurden. Juno haßte die Ino u. veranlaßte dieselbe dazu, die Kinder der Nephele zu tödten. Doch diese rettete dieselben durch den Widder mit dem goldenen Vließe. Als A. den Haß seiner Gemahlin Ino gegen seine Kinder inne geworden war, verstieß er dieselbe im wildesten Zorne (nach Anderen machte ihn Ino wahnsinnig) u. tödtete darauf den Learchos; die Ino aber verfolgte er so, daß diese sich zugleich mit Melikertes von einem Felsen des Isthmus in das Meer stürzte. Sie wurde auf Bakchos Bitte von Neptun lebendig erhalten u. als Meeresgöttin Leukothea verehrt. A. begab sich darauf nach Phthiotis in Thessalien, da er, mit Blutschuld beladen, in Böotien nicht länger verweilen konnte, erbaute dort Halos u. vermählte sich mit Themisto. Der Mythus von A. ist übrigens von den späteren Mythographen, besonders was seine letzten Schicksale anbetrifft, vielfach verwirrt u. verändert worden. 2) Enkel des Vorigen, führte die Orchomenier nach Teos in Asien.

Athanagild, König der Westgothen in Spanien von 554—567.

Athanarich, König der Westgothen, führte Krieg mit Kaiser Valens, floh in Folge einer Meuterei 380 nach Byzanz u. st. daselbst 381.

Athanasia (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen-Athanasieen, meist strauchartige Cappflanzen, bei uns Zierpflanzen.

Athanasianisches Glaubensbekenntniß, s. Glaubensbekenntniß.

Athanasios, 1) St. A., der Große, geb. um 296 in od. bei Alexandria, durch längern Umgang mit dem hl. Antonius, dem Vater der Mönche, zum asketischen Leben angeleitet, durch das Studium der griechischen Philosophen aber, der Kirchenväter, besonders des Origenes, wissenschaftlich ausgebildet, wie kein Anderer seiner Zeit, im Glauben unerschütterlich, gleich einem Apostel, mit klarem Blicke die verwirrtesten Verhältnisse durchschauend, umsichtig in der Wahl der Mittel, nachgiebig u. sanft, aber auch heldenmüthig, wie ein Martyrer, verband A. mit hinreißender Beredsamkeit, mit dialektischer Schärfe u. ungemeiner Lebendigkeit u. Klarheit der Darstellung innige Liebe zur Kirche u. einen durchaus kindlich reinen Sinn, überzeugt, daß ohne diesen der tiefe Geist der hl. Schriften und der göttlichen Wahrheiten nicht erfaßt werden könne. Als Diacon der alexandrinischen Kirche begleitete er seinen Bischof Alexander auf die Synode von Nicäa (325) u. zeichnete sich, wie schon früher durch mehrere Schriften, so hier durch sein geistvollen Reden im Kampfe gegen den Arianismus dergestalt aus, daß, als er 326 einstimmi vom Volke, dem Klerus u. den Bischöfen de Patriarchats auf den Stuhl von Alexandrien er hoben wurde, die gesammte Kirche diese Wa mit Freude begrüßte, indeß die Arianer, in ih ihren mächtigsten Gegner fürchtend, alsbald a sein Verderben sannen. Zuerst stachelten sie d Meletianer auf, daß sie ihn vor Constantin a Ruhestörer verklagten, der sich sogar gröbliche Mißhandlungen rechtgläubiger (d. h. nämli meletianischer) Bischöfe u. Priester schuldig g macht habe. Der Kaiser erfand diese Anklage a falsch; allein die Gegner wurden dadurch nic beschämt, erdichteten vielmehr neue Verbreche namentlich, daß A. einen meletianischen Bisch Arsenius mit Namen, ermordet u. Kelch u. A tar eines Priesters während der hl. Opferhan lung zertrümmert habe. Auf der Synode v Tyrus (335) stellte sich die Grundlosigkeit d ersten der angeschuldigten Verbrechen überzeugen heraus; denn Arsenius, welchen die Meletian versteckt, die Leute des A. aber aufgefunden ha ten, erschien in Person, um zu bewahrheiten daß er von A. nie die geringste Unbild erfahre habe. Um den zweiten Klagepunkt zu erweisen wurden von Juden u. Heiden Zeugnisse erkauf u. darauf hin A., unter lautem Protest aller ägyptischen Bischöfe, abgesetzt u. von Kaiser Constantin, besonders auch, weil er sich geweigert hatte, den Arius in die Kirchengemeinschaft wieder aufzunehmen, nach Trier verwiesen; vielleicht weniger, um ihn zu bestrafen, als in der Hoffnung, daß dadurch die Wuth der arianischen Partei sich legen werde. Darum gestattete er auch nicht die Wahl eines andern Bischofes für Alexandrien. Nach dem Tode Constantins (337) kehrte A. aus der Verbannung zurück, aber nur auf kurze Zeit; denn auf der Synode von An-

Digitized by Google

tiochien (341) begnügten sich die Arianer nicht mit seiner Absetzung allein, sondern sie gaben ihm, unerachtet der kräftigen Einsprache des Papstes Julius I., in der Person des Kappadociers Gregor einen Nachfolger, der an der Spitze einer bewaffneten Mannschaft in Alexandrien seinen Einzug hielt u. diesen mit Blut befleckte, indeß A. nach Rom eilte u. nebst seinen Leidensgefährten durch den Papst von dem ungerechten Banne gelöst wurde. Zur Durchführung dieses Beschlusses bedurfte es wenigstens der Zustimmung des Kaisers Constantius, der denn auch, auf Ersuchen seiner Brüder Constans und Constantin, die Berufung einer großen Synode nach Sardica (347) bewilligte. 340 rechtgläubige Bischöfe, an ihrer Spitze der ehrwürdige Greis Hosius von Corduba, kamen hier zusammen, erklärten, nach genauer Prüfung aller Anklagen, die wider A., Marcellus von Ancyra u. andere katholische Bischöfe erlassenen Urtheile für null u. nichtig, sprachen über die Häupter der Arianer den Bann aus u. entwarfen rücksichtlich der Kirchendisciplin einige Kanones, wie die Zeitumstände sie nothwendig machten. Namentlich wurde bestimmt, daß die durch eine Synode ausgesprochene Absetzung eines Bischofs nicht vollzogen u. die Wahl eines Nachfolgers nicht vorgenommen werden dürfe, ehe u. bevor der Papst, als Nachfolger Petri u. Oberhaupt der Kirche, die Acten geprüft u. das Urtheil bestätiget habe. Dieß war nicht sowohl eine Abweichung von dem frühern Gebrauche, als vielmehr eine nähere Bestimmung desselben, ein Hervorheben des Geistes des Gesetzes zur Sicherstellung gegen entsetzlichen Mißbrauch, den die Arianer damit getrieben. Die arianischen Hofbischöfe, 76 an der Zahl, hatten sich zwar auch in Sardica eingefunden, aber an den Verhandlungen keinen Theil genommen, vielmehr, weil von allen Seiten Kläger wider sie herbeiströmten u. sonach zu befürchten stand, daß ihre Ungerechtigkeiten an den Tag kämen, nach Philippopolis sich zurückgezogen u. gegen den hl. A. nicht nur, sondern selbst gegen den Papst Julius den Bann ausgesprochen. Constantius jedoch wagte nicht, diesen Beschlüssen Folge zu geben, theils weil die von ihrer Seite verübten Handlungen zu offen vorlagen, theils aus Furcht vor seinem katholischen Bruder Constans, der ihn sogar mit Krieg bedroht haben soll, wenn er in seiner Leidenschaft gegen die Kirche verharren würde, theils endlich aus Rücksicht auf die schwierige Stimmung der Alexandriner, welche mit Ungestüm ihren ehrwürdigen Bischof zurückforderten. Mit Ruhm u. Glanz umstrahlt, kehrte A. in seine Diöcese zurück u. bewährte sich nicht allein als mächtigen Hort des wahren Glaubens, sondern ebenso auch als Schützer der äußeren politischen Ordnung u. Ruhe. Dem Einflusse des A. allein ist es zu verdanken, daß Ägypten an den verschiedenen Empörungen jener Zeit, namentlich an der Schilderhebung des Magnentius u. Veteranio, in Folge deren Constans war ermordet worden, keinen Antheil nahm, vielmehr unter die Fahne des rechtmäßigen Kaisers sich stellte. Constantius selbst mußte dieses Verdienst des Glaubenshelden, den er als Gegner des Arianismus auf das Tiefste haßte, anerkennen; allein statt daß er zur bessern Gesinnung dadurch wäre zurückgeführt worden, faßte er neues Mißtrauen gegen A., als von Seiten der Arianer ihm eingeredet worden, A. sei sein persönlicher Feind, habe Zwietracht gesäet zwischen ihm u. seinem Bruder, habe im Geheimen die Empörung des Magnentius begünstigt u. gehe darauf aus, das Ansehen des Kaisers zu verdunkeln. Constantius wurde dadurch so heftig erregt, daß er ausrief: er schlage einen Sieg über den Einen Mann höher an, als den, welchen die römischen Waffen so eben über die Feinde des Reiches errungen hätten. Die Vorbereitungen zu der ihm zugedachten Niederlage wurden auf der Synode von Arles (352) getroffen, woselbst die Drohungen des Kaisers bewirkten, daß alle anwesenden Bischöfe die Absetzung des A. unterzeichneten. Selbst der päpstliche Legat Vincentius von Capua, obgleich mit allen Vertheidigungsmitteln des unschuldig Angeklagten vollkommen versehen, ließ sich einschüchtern; nur Bischof Paulinus von Trier widerstand u. wurde dafür nach Phrygien unter die Montanisten verwiesen, woselbst er nach einigen Jahren vor Gram umkam. Der Papst Liberius, wohl erkennend, daß in der Person des A. der katholische Glaube verfolgt u. geächtet werde, bestimmte den Kaiser, daß er eine andere Synode nach Mailand berief (355), die aber einen noch kläglichern Ausgang hatte. Constantius nämlich stürzte, weil einige Bischöfe mit Freimüthigkeit erklärten, daß es dem Kaiser nicht zustehe, ihnen Glaubensvorschriften zu machen, in den Saal, zog das Schwert, verlangte unbedingte Unterwerfung unter seine despotischen Befehle u. sprach sogar, als diese ehrerbietig verweigert wurde, über Mehrere das Todesurtheil aus, das er jedoch nachgehends in die Strafe der Verbannung umwandelte. Außer A. wurden noch davon betroffen der unerschrockene Bischof Lucifer von Cagliari u. der wegen seiner hohen wissenschaftlichen Bildung u. vortrefflichen Eigenschaften des Geistes u. des Herzens allgemein geachtete Eusebius von Vercelli. Der ungerechte Urtheilsspruch gegen A. wurde sogar allen Bischöfen des großen römischen Reiches zur Unterzeichnung zugeschickt u. welche diese verweigerten, mußten unabwendbar in die Verbannung wandern. Nun erst schien der Sieg vollkommen u. das Verderben des A. unvermeidlich. Mehrere tausend Soldaten wurden gegen ihn aufgeboten, drangen bewaffnet u. gewaltsam in die Kirche ein, worin der ehrwürdige Bischof mit den Gläubigen zum Gebete versammelt war, u. hieben Alles vor sich nieder. A., durch Klerus u. Volk unter eigener Lebensgefahr geschützt, wurde aus dem Getümmel gerettet u. floh in die Wüste. Doch auch hier noch verfolgte ihn die Wuth des Kaisers, er ließ ihn als einen Hochverräther aufsuchen, die Mönche, die ihn gastfreundlich aufgenommen, schwer mißhandeln u. sogar an den König von Aethiopien das Ansinnen stellen, daß er dem Bischofe Frumentius, einem Schüler des A., verbieten sollte, mit diesem die Kirchengemeinschaft zu unterhalten. Ein Zeugniß für die Geistesgröße des Heiligen bleibt es, daß er in die-

Digitized by Google

ser Lage nicht allein mit seiner verwaisten Heerde in ununterbrochenem Verkehre verblieb, indem er sie durch Briefe zur Treue im Glauben und zur festen Zuversicht auf eine bessere Zukunft ermunterte; sondern gerade während seines Aufenthaltes an einem unzugänglichen Orte in der Wüste die herrlichsten Schriften gegen die arianische Irrlehre ausarbeitete. Nach dem Tode des Kaisers (362) kehrte A., unter dem Schutze des zweideutigen Toleranzedictes Julians des Abtrünnigen, mit den anderen vertriebenen Bischöfen aus dem Exil zurück u. arbeitete nun, in Verbindung mit dem schon genannten Eusebius von Vercelli u. mit dem gleich ausgezeichneten Hilarius von Poitiers mit großem Erfolge an der Vereinigung der Verirrten. Wie zum Kampfe, war A. auch zu diesem Friedenswerke vor Allen geeignet; denn die schweren Leiden hatten ihn nicht bitter gemacht, sondern nur geläutert: mit einem allüberwindenden Starkmuth gegen den Irrthum verband er Milde, Nachsicht u. Liebe gegen die Irrenden u. Schwachen. Seine schonenden Grundsätze über die Wiederaufnahme der Arianer wurden allenthalben nachgeahmt u. so hatte die Wiedervereinigung einen sehr raschen Fortgang. Julian, weil seine böse Absicht hiedurch vereitelt wurde, vertrieb den A. zum vierten Male aus Alexandrien; allein es war, wie dieser vorausgesagt, eine trübe Wolke, die schnell vorüberging u. auch Valens fand es gerathen, nach wenigen Monaten schon das fünfte Verbannungsedict wieder zurückzunehmen, nicht aus besseren Gefühlen, sondern aus Furcht vor den Alexandrinern. Von nun an verblieb A. bis in's höchste Alter (gest. 373) ungestört bei seiner Heerde und verwendete die noch übrige Lebenszeit dazu, in engster Verbindung mit dem Oberhaupte der Kirche, dem Papste Damasus und anderen ausgezeichneten Oberhirten, die gefährlichen Wunden zu heilen, welche der Arianismus der christlichen Welt geschlagen hatte. Vgl. Möhler, A. der Große und die Kirche seiner Zeit, Mainz 1827; beste Ausgabe seiner Schriften von Montfaucon, Paris 1798, 3 Bde. Als Ergänzung dieser Ausgabe der 2. Bd. von Montfaucons Biblioth. Patrum.; Auswahl der dogmatischen Werke von Thilo, Lpz. 1853; Festbriefe des A. (deutsch von Larsow), Lpz. 1852. 2) A., Patriarch der Jakobiten zu Antiochien um 630, verhandelte mit Kaiser Heraklius wegen Vereinigung der Jakobiten mit den Orthodoxen. 3) A., Bischof seit 876 u. von 878—900 Fürst in Neapel.

Athanasios, Mönche u. Klosterfrauen von St. A., älteres Klosterinstitut, das durch die Einführung u. Ausbreitung des Benedictiner-Ordens in Verfall gerieth.

Athanatismus (v. gr.), Verewigung, Vergötterung; auch Glaube an Unsterblichkeit.

Athanătoi (v. gr., die Unsterblichen), persische Schaar von 10,000 auserwählten Tapferen, in deren Lücken sofort andere Auserwählte traten.

Athanatologie (v. gr.), Lehre von der Unsterblichkeit.

Athapaskas, Indianerstamm, so v. w. Athabaskas.

Athara, so v. w. Atarpatis.

Atharoma, so v. w. Atheroma.

Atharva-Veda, der 4. Theil der Veda's, s. d.

Athaumasie (v. gr.), Nichtbewunderung, Gleichgültigkeit; wurde von einigen alten Philosophen als Quelle der Glückseligkeit betrachtet.

Atheismus (v. gr.), Gottesläugnung, nicht der völlige Mangel an aller Kunde von dem Dasein eines Gottes, sondern der bewußte Widerspruch gegen den Glauben an das Dasein Gottes. Je nachdem dieser Widerspruch auf eine von dem höchsten Gut abgewendete Willensrichtung od. auf dialektische Voraussetzungen sich gründet, kann man den A. als einen praktischen od. theoretischen bezeichnen. Dem theoretischen A. gegenüber kann das Dasein Gottes aus Vernunftgründen bewiesen werden, wie dieß die 1855 erlassene Entscheidung Roms ausdrücklich lehrt. Diese Beweisführung ist zweifacher Natur. Man kann negativ zu Werke gehen u. nachweisen, daß jede Erklärung der wirklichen Existenz des denkenden Subjects, die nicht auf die Voraussetzung des Daseins eines vollkommensten, freien persönlichen u. absoluten Wesens gegründet ist, auf unauflösliche Widersprüche stoßen muß. Nun ist die Wirklichkeit des eigenen Seins des denkenden Subjects nicht zu läugnen, also muß auch jene Voraussetzung, die allein eine widerspruchslose Erkenntniß des wirklichen Seins möglich macht, nothwendig die richtige sein, weil sie die einzig mögliche ist. Die positiv verfahrende Beweisführung hat verschiedene Wege eingeschlagen. Wir unterscheiden den ontologischen, kosmologischen, physiko-theologischen u. moralischen Beweis. Der ontologische Beweis geht von der Voraussetzung aus, daß ein vollkommenstes Wesen denkbar ist, u. schließt, daß dieses Wesen existiren müsse, weil die Existenz zum Begriff der Vollkommenheit gehört. Der kosmologische Beweis geht von dem Begriff der Ursache aus u. schließt auf eine höchste Ursache, weil ein Fortgehen in's Unendliche beim ursächlichen Verhältnisse nicht möglich ist. Der physiko-theologische Beweis schließt von der wahrnehmbaren vernünftigen Ordnung der Dinge auf ein höchstes ordnendes Princip. Der moralische Beweis gründet sich auf das Bewußtsein des sittlichen Wollens u. Handelns, welches wegen der Ungleichheit der realen Weltordnung mit der sittlichen einen höchsten Belohner des Guten postuliren muß. Jeder dieser Beweise stützt sich auf eines der dem menschlichen Denken zu Grunde liegenden Gesetze, ob. auf das allen diesen Gesetzen zu Grunde liegende Freiheitsbewußtsein. Keiner aber gibt für sich betrachtet einen vollständigen Beweis für die Existenz eines absoluten vollkommensten persönlichen Wesens. Der ontologische Beweis zeigt blos die Möglichkeit einer solchen Existenz, der kosmologische erweist nicht die Persönlichkeit einer letzten Ursache, der physiko-theologische stützt sich blos einseitig auf die wahrgenommene Ordnung u. verschweigt die andere Seite der Erfahrung, ist also nicht allgemein beweisend, der moralische fordert die Exi-

Digitized by Google

stenz blos als Postulat, ohne den Zusammenhang des sittlichen Postulats mit der realen Existenz zu erklären. Ist aber keiner von diesen Beweisen für sich befriedigend, so hat doch jeder eine wahre Grundlage aufgegriffen, u. es fehlt nur an der vollständigen allseitigen Durchführung des einseitig aufgefaßten Beweisgrundes. Der ontologische Beweis kann weiter gehen u. zeigen, daß ein vollkommenstes Wesen nicht blos gedacht werden kann, sondern gedacht werden muß, wenn überhaupt erkennen u. denken möglich sein soll, weil ein abhängiges Sein nicht sich selbst Grund sein kann, u. da es doch ist, einen höhern Grund seines Seins haben muß, u. daß es also ein vollkommenstes Wesen geben muß, weil jedes abhängige Wesen, weil es als abhängig auch unvollkommen ist, nur unter derselben Voraussetzung denkbar u. seiend sein kann, weil also kein abhängiges und unvollkommenes, sondern nur ein absolutes u. vollkommenes Wesen als Grund des abhängigen Seins gedacht werden kann. Damit führt uns der ontologische Beweis zum kosmologischen, mit dem er somit in seinem Obersatz zusammenhängt. Durch diesen Zusammenhang wird in der Voraussetzung der nothwendig vorauszudenkenden höchsten Ursache auch der Unterschied in's Bewußtsein gebracht, der zwischen dem Begriff Ursache u. dem einer höchsten od. letzten Ursache gemacht werden muß, indem die höchste Ursache nothwendig absolut u. folglich unbedingt frei sein muß, um wirklich höchste Ursache zu sein, denn so lange sie noch eine Nothwendigkeit bei sich hat, ist sie nicht höchste Ursache, sondern selbst abhängig. Die höchste Ursache ist mehr als blos Ursache eines anderen, ist das ohne alle Ursache durch sich selbst u. für sich selbst seiende, unbeschränkte u. somit vollkommenste Wesen, u. eben darum auch selbst bewußt u. frei. Somit ergänzt sich der kosmologische Beweis u. verbindet den physiko-theologischen mit dem moralischen; indem das höchste Wesen als persönliches u. absolutes freies Wesen nur insofern erkannt werden kann, als es freie, also selbstbewußte Wesen schafft, denen eine Natur zum Spielraume ihrer Freiheit u. zur Begrenzung derselben gegeben ist, damit sie innerhalb dieser unfreien Natur ihre Freiheit bethätigen, ihre Abhängigkeit u. Unabhängigkeit, Mittel, Zweck u. Ursache ihrer Existenz erkennen u. so an der realen Weltordnung die sittliche Weltordnung erbauen können. Der Gegensatz der sittlichen Freiheit mit der realen od. dem freien Leben der äußerlichen Welt macht die Erkenntniß einer freien Ursache, der Welt so wie des freien Zweckes der selbstbewußten Thätigkeit u. damit auch die Erkenntniß einer höchsten freien Ursache, eines höchsten Zweckes möglich. Die Voraussetzung dieses Zweckes u. dieser Ursache gegenüber der realen Weltordnung ist die für das Denken nothwendige Grundlage jeder richtigen Erkenntniß seiner eigenen Thätigkeit. Alle Beweise gegen die atheistische Verläugnung Gottes führen auf das ursprüngliche Selbstbewußtsein des denkenden Subjects zurück, in welchem jede Beweisführung ihren letzten allgemeinen Grund hat. Weil das denkende Subject seines Seins als einer das Denken bedingenden Voraussetzung u. seiner das Denken gleichfalls bedingenden Selbstbestimmung in jedem Acte seiner Denkbewegung gewiß ist, muß es ein absolutes Sein u. eine absolute Freiheit als höchsten Grund aller relativen Freiheit u. Existenz stets voraussetzen, u. ist der Existenz eines höchsten freien Wesens durch das Bewußtsein seiner eigenen im Denken sich beurkundenden Existenz u. Freiheit gewiß, sobald es zur Erkenntniß des höchsten Grundes seiner eigenen Thätigkeit gelangt. Ob es zu der Erkenntniß dieses Grundes ohne Offenbarung des höchsten Wesens aus sich allein gelangen könne, ist eine andere Frage, die übrigens verneinend beantwortet werden muß. So wie ohne die Schöpfung das relative Sein nicht möglich wäre, u. dieß als erste Offenbarung Gottes betrachtet werden kann, so wäre ohne Offenbarung der gesetzgebenden Freiheit des Schöpfers ein vollkommenes Freiheitsbewußtsein im relativ freien Wesen nicht möglich. Diese zweite Offenbarung erklärt u. vervollständigt die erste u. beide miteinander bedingen die vollständige Entwicklung des menschlichen Selbstbewußtseins. Wenn aber der Mensch auch nicht aus sich und ohne Offenbarung zur positiven Erkenntniß Gottes gelangen kann, so kann er doch aus sich zur negativen Erkenntniß, d. h. zur Erkenntniß gelangen, daß ohne Voraussetzung eines höchsten Wesens sein Selbstbewußtsein keinen höchsten Grund u. kein letztes Ziel seiner Bewegung angeben kann. Auf diesem Punkt finden wir die griechische Philosophie in ihrer höchsten Blüthe, die sie durch Plato u. Aristoteles erreicht hat. Aber auch hier muß wenigstens ein erster Unterricht des Menschen durch die Offenbarung eines göttlichen Gesetzgebers u. Lehrers in einem ursprünglichen Zustande vorausgesetzt werden, die nach u. nach in ihrem positiven Inhalte wieder verloren gegangen sein konnte, um von der Wissenschaft negativ wieder errungen zu werden, während die positive Erkenntniß auch eine positive Offenbarung Gottes an die Menschen fordert. Nur durch freie Aufnahme der Offenbarung im Willen u. durch freithätige Mitwirkung mit dem geoffenbarten göttlichen Willen ist eine lebendige Erkenntniß Gottes im Menschen möglich. Die Wissenschaft kann stets nur dieses persönliche Erlebniß von der allgemeinen abstracten Seite auffassen, u. nur das nothwendige Verhältniß desselben erweisen, nicht aber lebendige Ueberzeugung gewähren. Mit dem A. verwandt ist der Deismus u. Pantheismus, demselben entgegengesetzt der Monotheismus, welcher in der christlichen Trinitätslehre seine höchste Vollendung u. Reinheit erlangt hat. Mit der Trinitätslehre ist allein eine vernünftige widerspruchslose Lösung aller Fragen über das Verhältniß des Menschen zu Gott u. zur Natur, über die Schöpfung der Welt u. sittliche Vollendung des Menschen möglich geworden. Jede Abweichung von der christlichen Lehre führt nicht nur nicht zur wahren Erkenntniß Gottes u. in letzter Consequenz zum A., sondern auch zum Widerspruch mit den Gesetzen u. Principien der Vernunftthätigkeit überhaupt, führt zur Unvernunft u. zur Revolution gegen die nothwendi-

Digitized by Google

gen unveränderlichen Grundgesetze des natürlichen, bürgerlichen u. sittlichen Lebens. Von diesem christlichen Monotheismus ist aber wohl zu unterscheiden der moderne speculative Theismus des j. Fichte u. der speculative Monotheismus der Neu-Schellingischen Lehre, die beide die Höhe des christlichen Lehrgebäudes nicht erreichen, Freiheit u. Persönlichkeit nicht in ihrer Tiefe begreifen u. darum wider Willen dem Pantheismus verfallen sind.

Athēla (gr., die Nichtgesäugte), nach den Orphikern mystische Bezeichnung der mißgestalteten Tochter (Kore, Persephone), welche Rhea (Demeter) als Schlange von Zeus in gleicher Gestalt geboren hatte.

Athelasie (v. gr.), Unvermögen zu säugen.

Athelney (spr. Äthelni), Insel in der englischen Grafschaft Somerset, gebildet durch die Vereinigung des Tone u. Parret unterhalb Taunton; Alfreds Zufluchtsort vor den Dänen.

Athelstan, so v. w. Adelstan.

Athelstaneford, Flecken am Meere in der schottischen Grafschaft Haddington, 950 Ew.; Hugh Blairs Geburtsort.

Athem (Odem), die beim Acte der Ausathmung aus der Lunge durch Mund od. Nase ausgestoßene Luft. Durch Berührung mit der Blutwärme in den Lungen empfängt der A. nicht nur bis zu einem gewissen Grade eine Steigerung der Temperatur, sondern es wird demselben auch eine große Quantität Wasserdunst aus den Lungen mitgegeben (Lungentranspiration), der sich in kalter Luft als neblichter Hauch vor dem Munde bemerklich macht u. auf einer Fläche von Glas od. polirtem Metall einen tropfbar flüssigen Niederschlag gibt. Der A. steht aber auch in unmittelbarer Beziehung zu den Vorgängen im Organismus u. dient sein Verhalten in Verbindung mit anderen Erscheinungen manchmal als diagnostisches Zeichen bei Krankheiten. Heißer A. kommt vor in typhösen, galligen Fiebern, bei Entzündung der Mundhöhle, der Bronchien u. der Lungen, in pyämischen Zuständen, bei Verhungernden (Thiedemann). Kühler A. findet sich bei langsamem Blutlauf, seröser Beschaffenheit des Blutes (Anämie), in Krampfzufällen; kalter A. bei großer Erschöpfung, nach bedeutenden Säfteverlusten, bei gestörter Innervation der Lungen, im Stadium algidum der Cholera, bei Sterbenden. Uebelriechender A. rührt stets von Fäulniß eiweißstoffiger Substanzen her, die sich entweder in der Mundhöhle, od. im Magen, od. in den Luftwegen befinden. Aus dem Magen kommt übler Geruch nur beim Aufstoßen, da die Speiseröhre in Folge ihrer Contraction stets geschlossen ist; Verjauchung od. Brand in den Lungen kann gleichfalls die Quelle üblen Geruches abgeben, am häufigsten aber geht derselbe von der Mundhöhle aus, wenn entweder Schwämmchen, Verschwärungen u. dgl. auf der Schleimhaut sich befinden, od. wenn Speisereste zwischen u. in hohlen Zähnen faulen. Nach Quecksilber-Gebrauch kündet übelriechender A. den Speichelfluß an. Durch sorgfältige Reinigung des Mundes nach dem Essen, Entfernen od. Ausfüllen hohler Zähne u. dem Gebrauche fäulnißwidriger Mittel, besonders des Spiritus u. der Holzkohle, kann in den meisten Fällen dieses lästige Uebel beseitiget werden.

Athen (gr. Athenai, lat. Athenae, a. Geogr.), Hauptstadt Attikas und größte Stadt Griechenlands, bestand aus 2 Haupttheilen, der Stadt u. den Häfen, welche durch die langen Mauern miteinander verbunden waren, hatte nach den Perserkriegen einen Umfang von 174½ Stadien od. 4 deutschen Meilen, wovon auf die Hafenstadt 56½, auf die langen Verbindungsmauern 75, auf die Stadt selbst 43 kamen, und zählte zur Zeit seiner höchsten Blüthe in 10,000 Häusern 100—180,000 (Böckh) Ew., wovon aber nur 21,000 freie Bürger. 1) Die Stadt. Die Mauern der Stadt erstreckten sich im W. noch ein wenig über den Hügel der Pnyx und den Nymphenhügel, im S. über den Ilissos, gingen in der Gegend des Lykeion über denselben zurück u. berührten im NO. die äußersten Abhänge des Lykabettos. Die 11 Thore der Stadt waren von Westen nach Süden u. Osten: Dipylon (Thriasisches od. Keirameikos-Thor), nach der Akademie führend; Heiliges Thor, nach Eleusis; Reiterthor (Hippades), nach Theben; Melitisches Thor; Itonisches; Thor des Ägeus; des Diochares, nach dem Lykeion; Diomeia nach dem Kynosarges; Eriä, Leichenthor; Acharnisches Thor. In der Mitte erhebt sich eine 150 F. hohe, nur von Westen zugängliche Felsmasse, die oben (von W. nach O.) eine Fläche von 1150 F. Länge u. höchstens 500 F. Breite bietet. Auf ihr ward die Burg erbaut, von den Pelasgern Kranae, von Kekrops Kekropia, von Erechtheus Athene genannt, welcher Name zuletzt auf die Stadt überging, während die alte Burg den Namen Akropolis erhielt. Am westlichen Aufgange ließ Perikles die Propyläen erbauen, mit herrlicher Marmortreppe, 5 Thoren, 8 Säulen in der Fronte, 17 auf den Seiten, ein Gebäude, das zugleich zum Schmuck wie zum Schutz diente. Rechts am Eingang stand der kleine Tempel der Nike Apteros, links die Pinakothek. In dem Raum der Burg selbst befanden sich viele Bildsäulen, unter allen hervorragend der eherne Koloß der Athene Promachos von Phidias. Unter den Gebäuden war aber das Parthenon, der Tempel der jungfräulichen Athene, Werk des Kallikrates u. Iktinos, das prachtvollste, u. erregt noch jetzt, obwohl ihm die Venetianer durch Beschießung 1687 bedeutenden Schaden zufügten u. Lord Elgin viele Basreliefs, Metopen ꝛc. mit sich nach England nahm (Elgin marbles im britischen Museum), gerechte Bewunderung. Hier stand das 26 griechische Ellen (39 pr. F.) hohe Standbild der Athene von Phidias aus Gold u. Elfenbein, deren 44 Talente schweres goldenes Gewand zur Zeit des Demetrios Poliorketes von dem Tyrannen Lachares geraubt wurde. Hier wurden die Staatsschriften u. der Staatsschatz aufbewahrt. Nördlich vom Parthenon lagen das Erechtheion u. der Tempel der Athene Polias mit dem Pandrosion. In diesem Bezirk entsprang der erechtheische Salzquell u. grünte der hl. Oelbaum, der aus dem Speere der Athene

Digitized by Google

entsprossen sein sollte. Um die Akropolis, theils in der Ebene, theils auf Hügeln, hatten sich die verschiedenen Demen angesiedelt, die noch in späterer Zeit ihre Namen beibehielten, z. B. Melite im W., Kydathenaion im S., Agrä und Diomeia im O. Von der Burg westlich, u. so nahe, daß die Perser von hier aus sie, die damals noch hölzern war, mit brennenden Pfeilen beschießen konnten, lag der felsige Hügel des Areopagos, u. am östlichen Ende desselben das gleichnamige Gerichtshaus, der Tempel der Eumeniden u. das Kyloneion, südlich davon ein Tempel des Ares, südöstlich von diesem aber der Altar der zwölf Götter und die Standbilder des Harmodios u. Aristogiton. Südwestlich vom Areopag schloß sich die Anhöhe der Pnyx an, wo sich das Volk versammelte u. die in Felsen gehauene Rednerbühne gegenüber einem halbkreisförmigen Bau noch wahrnehmbar ist; später wurde sie mit Standbildern geschmückt u. zu einem Odeon verwendet. Der Pnyx südöstlich gegenüber lag das Museion, eine durch die Macedonier befestigte u. von Demetrios mit einer Mauer umgebene Anhöhe, auf welcher zur Zeit der Römer dem Antiochos Epiphanes ein Denkmal errichtet wurde. Zwischen diesen Anhöhen, welche nur nach Südosten einen breiteren Ausgang hatten, war der ein Viereck bildende Platz zu größeren Volksversammlungen, die Agora, geschmückt mit öffentlichen Gebäuden, Tempeln u. Standbildern; auf der Westseite derselben die Pylis des Hermes Agaräos mit Hermen u. nördlich davon die Stoa Pökile (Gemäldehalle), in welcher Zeno lehrte u. welche von Kimon verschönert wurde, auch die den Sikyonern u. Spartanern abgenommenen Schilde bewahrte; auf der Südseite der Agora die Stoa Basileios des Archon Basileus u. daneben die Stoa Eleutherios mit Bildsäule des Zeus u. Gemälden des Euphranor; auf der Ostseite die Tempel des Apollon Patroos u. der Göttermutter (Metroon), nördlich darüber das Bouleuterion (Rathhaus), worin die Volksbeschlüsse u. Gesetze aufbewahrt wurden u. die Rotunda (Tholos), in welcher die Prytanen speisten; auf der Nordseite am Fuße des Areopagos mehrere Standbilder. Zwischen Agora u. Pnyx der Tempel der Aphrodite Urania, der Tempel des Hephästos u. das Eurysakeion. In östlicher Richtung von der Agora weg, also am südlichen Fuße der Akropolis: das Odeon des Herodes Attikos, der Tempel des Asklepios, die Eumenische Stoa, das dem Dionysos geweihte Haupttheater mit südlich anstoßendem Lenäon, wo dem Dionysos die Lenäen gefeiert wurden, endlich das prächtige Odeon des Perikles mit gewölbtem Kuppeldach; nordöstlich, an der Tripodenstraße, welche sich am östlichen Fuße der Akropolis hinzieht, das Monument des Lysikrates (s. Laterne des Demosthenes); nördlich das Prytaneion, wo Gesandte u. wohlverdiente Bürger gespeist wurden, daneben östlich der Tempel des Serapis, westlich das Heiligthum der Dioskuren (Anakeion); unmittelbar am östlichen Abhange der Akropolis das Eleusinion, am nördlichen Fuße das Aglaurion, in dessen Nähe die Grotte des Apollon u. des Pan mit der Quelle Klepsydra, die durch eine besondere Leitung mit der Wasseruhr des Andronikos Kyrrhestes (s. Thurm der Winde) in Verbindung stand. Der östlich gelegene Stadttheil (später Hadriansstadt) umfaßte das von Perikles begonnene, von Hadrian vollendete Olympieion (Pantheon) in der Nähe der Quelle Kallirrhoe od. Enneakrunos beim Ilissos; an der Nordwestspitze des Olympieion der Triumphbogen des Hadrian; in einiger Entfernung nordöstlich der Tempel der Aphrodite in den Gärten (Kepoi); südwestlich vom Olympieion auf einer kleinen Insel des Ilissos die Tempel der Demeter u. der Kore; jenseits des Ilissos das von dem Rhetor Lykurgos zu den panathenäischen Spielen angelegte u. von Herodes Attikos mit pentelischem Marmor bekleidete Stadion Panathenäikon zwischen dem Tempel der Tyche u. dem der Artemis Agrotera am Fuße des Ardettoshügels. In südwestlicher Richtung führte zwischen Pnyx u. Museion eine Straße zum peiräischen Thor. Dort lagen das Gymnasion des Hermes, die Tempel des Herakles Alexikakos u. der Demeter, ferner das zur Aufbewahrung der bei Festzügen nöthigen heiligen Gefäße u. Gerätschaften bestimmte Pompeion. Nordwestlich zwischen der Pnyx u. dem Areopagos führte eine Hauptstraße durch den innern Kerameikos zum Thore Dipylon, links vorbei am Nymphenhügel, rechts am Gymnasion des Ptolemäos, u. weiter nördlich am (noch vollständig erhaltenen) Tempel des Theseus. Oestlich davon die Gigantenstoa, das Gymnasion des Hadrian u. der Tempel der Athene Archegetis. Außerhalb der Stadt am nordwestlichen Ende des äußern Kerameikos (der schönsten Vorstadt Athens) lag 6 Stadien vor dem Thore Dipylon die Akademie, ein Gymnasion mit schönen Anlagen, wo Platon lehrte (u. ruht) u. in der Nähe desselben die Gräber berühmter Männer (Miltiades, Kimon, Thukydides). Etwas nördlicher der durch Ödipos berühmt gewordene Hippios Kolonos (nun auch Grabstätte Otfried Müllers). Südlich vom Lykabettos, außerhalb des Thores Diomeia, lag das dem Herakles geweihte Gymnasion Kynosarges, wo Antisthenes, Stifter der Kyniker, lehrte. Von all diesen Gebäuden sind noch mehr od. weniger gut erhalten: die Propyläen, das Parthenon, der Tempel der Nike, die Pinakothek, das Erechtheion, das Denkmal des Antiochos Epiphanes, das Monument des Lysikrates, die Wasseruhr des Andronikos, das Olympieion (Pantheon), der Triumphbogen des Hadrian, der Tempel der Aphrodite in den Gärten, das Stadion Panathenäikon, das Theseion (von Einigen für einen Arestempel gehalten). 2) Die Häfen. Athens Häfen werden wesentlich durch eine felsige Halbinsel gebildet. Der Hafen Phaleron (j. Bucht bei Hagios Georgios) war der älteste u. östlichste derselben; am nächsten der Stadt u. mit ihr durch die Phalerische Mauer verbunden. Hier: Demeter-, Zeus- u. (auf dem Platze Oschophorion) Athenentempel; für Reisende auch ein Al-

Digitized by Google

tar des unbekannten Gottes. An der Ostseite der Halbinsel, zwischen dem Piräeus u. dem Phaleron, der Hafen Munychia, j. Porto Fanari od. Stratioki), von der Stadt am entferntesten, mit dem Grab des Themistokles u. dem Getreidehafen Zea (j. Passalimani). Der Piräeus (j. Porto Leone od. Drakone) bestand aus dem Handelshafen (Emporion) u. dem Kriegshafen (Kantharos); hatte im Osten die Burg Aphrodision, u. war mit der Stadt seit Kimon und Perikles durch lange Mauern (1⅓ deutsche Meilen) verbunden, welche mit der von Themistokles aus Quadern erbauten, eine Meile langen, 40 Ellen hohen u. die ganze Halbinsel Munychia umschließenden Mauer in Verbindung standen, somit den ganzen Piräeus in den Bereich der Stadt zogen. Nach der Einnahme der Stadt durch die Spartaner 404 v. Chr. wurden diese Befestigungswerke niedergerissen, später aber wieder hergestellt. Nach u. nach hatte sich hier eine Stadt mit mehrern öffentlichen Gebäuden gebildet. Hier waren die Schiffswerfte, das Kornmagazin (Alphitopolis), ein Zeughaus, Theater auf dem Platze Serangion, der Marktplatz Hippodamion mit dem Versammlungsort Stoa Makra, der Bazar Deigma, Grabmäler Kimons, Thukydides, Herodots. Am Eingange des Hafens, der durch eine Kette gesperrt werden konnte, stand ein kolossaler Löwe, den 1687 die Venetianer fortführten. Vgl. Leake, Topography of A. with some remarks on its antiquities, Lond. 1821 mit Atlas (deutsch von Meyer und Müller, Halle 1829, 2. Aufl., Zürich 1844); Stuart u. Revett, Die Alterthümer zu A., Lond. 1762, n. A. 1825 (deutsch Darmstadt 1830—33); Hager u. Hübsch, Malerische Ansichten von A., Darmst. 1823; Thürmer, Ansichten von A. u. seinen Denkmälern, Rom 1823; Roß, Berichte im Stuttgarter Kunstblatt, 1833—40; Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland, Bas. 1857.

Athen (Athiniah, (Atine, Settines, n. Geogr.), vom Meere 1 deutsche Meile entfernt, liegt in einer 2 Meilen langen u. 1 Meile breiten gegen S. vom Meere, gegen O. vom Hymettus, gegen N. vom Pentelikon u. nordwestlich vom Parnis begrenzten, mit Olivenbäumen bepflanzten, übrigens dürftig angebauten Ebene, in deren Mitte sich ein mäßiger Felsen erhebt, auf welchem sich die alte Burg von Athen (Akropolis) mit den Trümmern ihrer Tempel befindet. Die Stadt selbst zieht sich von S. nach W. u. nimmt, da die meisten Häuser nur einstöckig sind, u. sich zwischen denselben noch viele nicht bebaute Plätze finden, einen, im Verhältniß zur der Bevölkerung, welche man höchstens auf 40,000 Seelen annehmen kann, beträchtlichen Flächeninhalt ein. Athen wird durch zwei Hauptstraßen kreuzweis durchschnitten u. so in vier Viertel getheilt; die eine, die Äolusstraße, zieht sich vom Tempel des Äolus durch die Breite, die andere, die Hermesstraße, von der königlichen Residenz durch die Länge der Stadt; sämmtliche Straßen, ausgenommen die Stadionstraße, sind eng; übrigens ist A., soviel bei den sich kreuzenden Interessen bei Anlegung der Stadt nur immer möglich war, nach europäischem Muster gebaut, und bietet mit seinem regen Leben u. Treiben, verschiedenen Sprachen u. Trachten, besonders in der Nähe der alten Agora, dem heutigen Bazar, jedem Fremden ein interessantes Schauspiel. Athen ist seit December 1834 Hauptstadt des Königreichs Griechenland, Residenz des Königs, Sitz der obersten Justiz- u. Verwaltungsbehörden, eines Erzbischofs, Metropoliten, der heiligen Synode, besitzt an Bildungsanstalten eine Universität (1837 gegründet), zwei Gymnasien, ein Lyceum, ein geistliches Seminär, ein Schullehrer-Seminär, eine polytechnische u. mehrere griechische Schulen, in denen nach Lancaster'scher Methode gelehrt wird; an öffentlichen Gebäuden ein Militär-, ein Civilkrankenhaus, eine Augenheilanstalt, die königliche Druckerei, die Münze, das Bankgebäude, die Sternwarte, gebaut u. unterhalten durch Baron v. Sina, viele Kirchen, von denen zwei der römisch-katholischen, eine der anglicanischen, eine der russischen, die übrigen der griechisch-katholischen Bevölkerung gehören, zwei Kirchhöfe, der eine für Griechen u. Lateiner, der andere für Protestanten, viele öffentliche Brunnen, ein Gebäude für die Kammersitzungen, welches angefangen, jedoch seiner Vollendung noch nicht nahe ist, u. zwei Kasernen. Am Ausgange der Hermesstraße liegt auf einem Hügel der königliche Palast, nach dem Plane Gärtners gebaut, von welchem man eine entzückende Aussicht über das Meer und einen großen Theil der Stadt hat; derselbe ist zweistöckig, läßt aber, von der Nord- u. Ostseite betrachtet, den Beschauer kalt; um so schöner jedoch ist die Süd- u. Westseite mit ihrem Säulengange. Gegen Osten u. Süden vom Palast dehnt sich der königliche Hofgarten, dem sich an Anlage u. Mannichfaltigkeit der Gewächse wohl nur wenige Deutschlands an die Seite stellen dürften. Eine schöne mit Bäumen bepflanzte Straße, welche in jüngster Zeit hergestellt wurde, u. vom Palast aus über den Boulevard durch das Hadriansthor am Bakchos- u. Herodestheater vorbei zwischen der Pnyx u. der Akropolis durch in die Hermesstraße einmündet, u. so um die südöstliche Seite der Stadt herumführt, bietet einen angenehmen Spaziergang. Die Bevölkerung Athens ist gemischt, sie besteht aus den eigentlichen Athenern, Rumelioten, Moreoten, Albanesen, welche Letztere einen eigenen Theil der Stadt, die Plaka genannt, bewohnen, u. vielen Fremden, theils Kleinasiaten, theils Europäern verschiedener Nationalitäten.

Athen (Antiq.) Oeffentliches Leben, Staatsverfassung, Cultur u. Religion. Die Bewohner Attikas zerfielen in Bürger (Politai), Schutzverwandte (Metoikoi) u. Sclaven (Duloi). Die Bürger, zu denen seit Theseus Zeiten alle ansässigen Bewohner Attikas gehörten, zerfielen dem Range nach in Eupatriden, von Geburt Edle, welchen vorzüglich die Besorgung des religiösen Cultus oblag, Geomoroi, Grundeigenthümer, welche die Kosten öffentlicher Ehrenämter (Leiturgiai) bestritten, u. Demiurgoi, Gewerbtreibende. Später machte man einen Unterschied zwischen Eingebornen (Gnesioi), welche von freien athenischen Bürgern abstamm-

Digitized by Google

ten, u. Eingebürgerten (Demopoietoi), welche unter Zustimmung von wenigstens 6000 Bürgern alle Bürgerrechte erhielten, aber von den Archontenwahlen ausgeschlossen blieben. Mit 18 Jahren wurde der Athener mündig u. in's Bürgerbuch (Lexiarchikos) eingetragen. Wer der Anmaßung des Bürgerrechts (Xenia) überführt worden, ward als Sclave verkauft. In örtlicher Beziehung schied man die Bürger in Phylä, deren es Anfangs 4 gab (Kekropis, Autochthonis, Aktäa, Paralia), seit Klisthenes aber 10 (Erechtheis, Kekropis, Ägeis, Pandionis, Akamanthis, Antiochis, Leontis, Öneis, Hippothoonthis, Aiantis), wozu noch 3 (Ptolemais, Hadrianis, Antigonis od. später Attalis) unter Hadrian kamen. Jede Phyle, welcher der Phylobasileus od. Phylarches vorstand, zerfiel in 3 Phratriai, u. diese wieder in je 30 Gene (Geschlechter), deren Mitglieder (Genetä) einerlei Wohnplatz, Heiligthümer, Opfer 2c. hatten. Als im Verlaufe der Zeit die örtliche Eintheilung auf Grund der Geschlechter nicht mehr durchzuführen war, wurde der ganze Staat in 4 Phylen mit 48 Verwaltungsbezirken (Naukrariä) getheilt. Die Solon'sche Verfassung behielt zwar die vier alten Phylen bei, theilte aber die Gesammtbürgerschaft zum Zweck der Besteuerung u. der Pflicht des Kriegsdienstes in 4 Classen (Timemata, Tele) ein. Die Bürger der 1. Classe (Pentakosiomedimnoi) mußten eine Ernte von wenigstens 500 Medimnen (etwa 470 Berl. Scheffel) an Trockenem od. so viel Metreten an Flüssigem nachweisen, hatten 1 Talent Steuer zu entrichten u. wurden gewöhnlich zu Befehlshabern gewählt. Die der 2. Classe (Triakasiomedimnoi) mußten wenigstens 300 Maß ernten, hatten 30 Minen zu steuern u. im Kriege ein Streitroß für sich (daher auch Hippeis) u. eines für einen Knecht zu stellen; sie bildeten also die Reiterei. Die Bürger der 3. Classe (Zeugitä) mußten mindestens 130 Maß ernten u. ein Gespann halten, gaben 10 Minen zu Staatszwecken u. stellten im Kriege die Hopliten. Die 4. Classe (Thetes) war steuerfrei u. that keine Kriegsdienste od. bekam in späterer Zeit wenigstens die Rüstung. Die Schutzverwandten waren Fremde, welche sich aus irgend einem Grunde in Athen niederließen; sie blieben von allen Staatsgeschäften ausgeschlossen, hatten ein jährliches Kopfgeld (Metoikion) zu zahlen, 12 Drachmen der Mann, 6 die Frau, u. konnten bei Gericht nur durch einen Patron aus der Zahl der Bürger (Prostates) vertreten werden; doch war es ihnen möglich, durch Verdienste um den Staat den Rang nächst den Vollbürgern (Isoteleia) oder wenigstens Abgabenfreiheit (Ateleia) zu erhalten. Zu den Schutzverwandten zählten auch die Freigelassenen (Apeleutheroi). Die Sclaven waren meist durch Krieg od. Kauf erworbene Ausländer, u. zwar entweder Sclaven des Staates (Demosioi) od. Sclaven von Privaten (Oiketä).

Das Staatsoberhaupt war in ältester Zeit ein souveräner König aus bestimmter Familie. Nach Kodros (1068 v. Chr.) stand der Archon an der Spitze des Staates, welcher zwar auch königliche Gewalt hatte, aber den Eupatriden Rechenschaft schuldig war. Die Archonten wurden aus der Familie der Medontiden gewählt, die Amtszeit seit 752 aber auf 10 Jahre herabgesetzt, endlich 683 allen Eupatriden der Zutritt zum Archontenamt eröffnet, die Zahl der Archonten aber bis zu 9 vermehrt u. die Zeit der Amtsdauer auf 1 Jahr herabgesetzt. Die 9 Archonten waren: Archon Eponymos, von dem das Jahr seinen Namen erhielt, u. welchem die Verwaltung der großen Staatsfeste, der Opfer, der Obervormundschaft u. aller Familienprocesse oblag; Argon Basileus, hatte die Aufsicht über die Eleusinien u. Anthesterien, über Processe in religiösen Dingen u. alle Blutgerichte; Archon Polemarchos, Vorsitzender im Kriegsrathe, besorgte das öffentliche Leichenbestattungswesen u. entschied in den Processen der Schutzverwandten; die übrigen, Archontes Thesmothetä, hatten die richterliche Entscheidung in allen andern Angelegenheiten. Solon bewirkte den Sieg der Demokratie über diese aristokratische Regierungsform u. seit 476 waren die Archonten nichts als gewöhnliche Beamten.

Der Staatsrath (Bule) bestand nach der Solonischen Verfassung aus 400, unter Klisthenes aus 500, seit 306 v. Chr. aus 600 auf 1 Jahr aus den drei ersten Classen durchs Loos gewählten Bürgern u. hatte hauptsächlich alles das zu berathen, was vor die Volksversammlung gebracht werden sollte, besorgte aber die laufenden Geschäfte durch Ausschüsse, welche ihren Versammlungsort im Prytaneion hatten. Die Mitglieder dieser Ausschüsse (Prytaneis) bewahrten auch die Siegel des Staates sowie die Schlüssel zur Burg u. zum öffentlichen Schatz. Die entscheidende Gewalt lag bei der Volksversammlung (Ekklesia). Regelmäßig trat das Volk alle 35 Tage (Periode des Prytanenwechsels) 4mal zusammen (Kyriai Ekklesiai), u. zwar am 11., 20., 30. u. 33. Tage der Prytanie, wo die Geschäfte in bestimmter Reihenfolge abgemacht wurden. In besondern Fällen hatten die Prytanen od. die Strategen das Recht, außerordentliche Volksversammlungen (Synkletai Ekklesiai) zu berufen. Sachen von großer Wichtigkeit wurden vor die Katakleſiai gebracht, zu welchen auch die Bürger auf dem Lande berufen werden mußten. Der Markt, die Pnyx, das Theater des Bakchos waren die gewöhnlichen Versammlungsorte. Die Prytanen gaben das Programma (die Tagesordnung) u. führten den Vorsitz. Die Proedroi, d. h. die eben zur unmittelbaren Geschäftsleitung berufenen Prytanen, erstatteten Bericht, u. neben ihnen hatten die Nomophylakes (Staatsanwälte) Platz, welchen die Pflicht oblag, gemeinschädliche Beschlüsse zu verhindern. Die Abstimmung der Anwesenden, welche in späterer Zeit für ihr Erscheinen bezahlt wurden (1 Obolos, dann ein Triobolos), geschah durch Händeaufheben (Cheirotoneia), od. wo es sich um Entfernung eines dem Gemeinwesen schädlichen Bürgers handelte, durch Scherbengericht (Ostrakismos).

Digitized by Google

Die Rechtspflege lag in den Händen des Areopag u. des Geschwornengerichts der Heliasten. Der Areopag, der aus den abgehenden Archonten besetzt wurde, hatte schon in ältester Zeit den Blutbann u. erhielt durch Solon noch die oberste Aufsicht über den gesammten Staat, über die Beobachtung der Gesetze, über Sitte u. Erziehung. Alle übrigen Sachen wurden in den Volksgerichten entschieden, zu deren Besetzung jährlich 6000 Bürger von den Archonten ausgewählt wurden, die vollzählig in der Heliäa zusammentraten (daher Heliasten), in der Regel aber nur abtheilungsweise unter Vorsitz der Thesmotheten an verschiedenen Gerichtsstätten saßen. Die Strafen waren Todesstrafen (Schwert, Giftbecher, Erdrosselung, Steinigung, Ertränkung), od. Gefängniß, Ehrlosigkeit, Geldbußen.

Das Heer wurde anfangs nur aus den Bürgern gebildet, u. diese waren vom 18. bis zum 40. Lebensjahre dienstpflichtig; später kamen auch Miethstruppen hinzu. Die Landmacht bestand aus Fußsoldaten u. seit Themistokles auch aus Reitern. Die ersteren waren Hoplitai (Schwerbewaffnete, mit langen Speeren, großen Schildern u. Schwertern), Peltastai (Leichtbewaffnete, mit Wurfspießen u. kleinen Schildern), od. Psiloi, wenn sie nur Wurfwaffen, wie Pfeile ꝛc. hatten. Die Reiter (Hippeis) zählten in den blühendsten Zeiten nicht über 1200 Mann. Die Hauptmacht Athens lag übrigens nicht in den Landtruppen, sondern, wenigstens seit den Perserkriegen, in der Flotte (Stolos). Zehn Feldherren (Strategoi) bildeten den Kriegsrath u. hatten der Reihe nach jeder einen Tag den Oberbefehl; bei Beschlüssen des Kriegsrathes hatte der Archon Polemarchos den Stichentscheid. Die Unterabtheilungen des Heeres wurden nach dem Decimalsystem gebildet u. hatten die verschiedenen Unterbefehlshaber dem entsprechende Namen. Die Reiterei hatte indeß zwei besondere Hipparchoi.

Der Staatsschatz wurde ursprünglich aus den Pachtgeldern von Staatsgütern gebildet, wozu noch Hafen- u. Marktzölle, das Schutzgeld der Metöken (Metoikion), die Steuer der Hetären (Pornikon), Gerichts- u. Strafgelder kamen, die zum Theil sehr bedeutend waren. Vermögenssteuer (Eisphora) wurde erst später eingeführt. Eine eigenthümliche Art von Vermögenssteuern bildeten die Leiturgiai, die Uebernahme der Kosten zur Ausführung gewisser öffentlicher Einrichtungen; so die Choregia, der Aufwand für Aufführung der Chöre in einem Schauspiel, die Gymnasiarchia, der Unterhalt der Kämpfer zu den heiligen Festen, die Hestiasis, die Bewirthung der Stammgenossen bei einem Stammfeste, die Architheoria, die Besorgung einer heiligen Gesandtschaft, die Trierarchia, die Ausrüstung eines Kriegsschiffes ꝛc. Die oberste Finanzbehörde war die Bule, welche wieder ihre verschiedenen Unterbehörden hatte. Man rechnete nach Talenten, Minen, Drachmen, Obolen u. noch kleinern Münzen (Chalkus, Lepton ꝛc.). Das Talent (etwa 1320 Thaler) hat 60 Minen, die Mine (22 Thlr.) 100 Drachmen, die Drachme (5¼ Gr.) 6 Obolen. Die Goldmünze war der Chrysos od. Stater = 20 Drachmen. Längenmaße: Daktylos = 1 Zoll, Palaiste = Querhand, Spidame = 1 Spanne, Pus = 1 Fuß, Pechys = 1 Elle, Orgyia = 1 Klafter, Plethron = 100 Fuß, Stadion = 1/45 deutsche Meile. Trockenmaße: Medimnos, etwa 1 Berl. Scheffel, davon 1/48 der Choinix, 1/96 der Xestes, 1/192 der Kotylos, 1/768 das Oxybaphon, 1/1152 der Kyathos ꝛc. Für Flüssigkeiten: Metretes, davon 1/15 der Chus.

Als Schutzgottheit A-s ward Athene verehrt; die übrigen Hauptgötter hatten ebenfalls ihre Tempel u. Altäre, sowie die Heroen Erechtheus, Theseus u. Herakles. Der Cultus derselben war zunächst Pflicht des Staates, besonders des Areopags u. der in gewissen Familien (z. B. die Eumolpiden, Eteobutaden) erblichen Priesterschaft. Künstler trugen das Ihrige zur Verschönerung des Cultus bei, u. Philosophen wie Dichter suchten demselben eine tiefere Bedeutung beizulegen od. sie zum Bewußtsein zu bringen. Die Hauptfeste waren die Dionysia, Panathenäa, Eleusinia. Im Privatleben der Athener herrschte in alter Zeit große Einfachheit, Mäßigkeit und Zucht. Seit Perikles wurde das anders u. die Hetären, meist Frauen aus Kleinasien, mit welchen selbst ernste Männer socialen Umgang pflogen, da die in Athen heimischen Frauen an Bildung weit zurückstanden, gewannen vielfach auch politischen Einfluß. Der Knabe, welcher am 7. od. 10. Tage nach der Geburt seinen Namen erhielt u. im 3. od. 4. Jahre in das Verzeichniß der Phratria eingetragen wurde, blieb bis zum 7. Jahre unter Aufsicht der Frauen. Dann wurde er einem Paidagogos übergeben, unter dessen Leitung er die öffentlichen Anstalten zur Bildung des Geistes (Elementarkenntnisse, Verständniß u. Memoriren der Dichter, Mathematik, Musik) u. des Körpers (Gymnasien, wie Lykeion, Kynosarges, Akademia) besuchte. Später hörte er einen oder einige Philosophen und Sophisten u. betheiligte sich an den Wettkämpfen im Odeion, wo Dichter u. Redner um die Palme stritten. Die Mädchen dagegen wurden ohne wissenschaftliche Bildung im beschränkten Raume der Frauengemächer (Gynäkonitis) auferzogen u. durften nur an Festtagen sich bei heiligen Umzügen betheiligen. Verletzung ehelicher Treue wurde strenge bestraft, am Manne mit dem Tod, an der Frau mit Ausschließung von den Heiligthümern u. Verlust aller bürgerlichen Rechte. Doch gilt dieß nur für ältere Zeiten; später war selbst Paiderastia (Knabenliebe) nicht verpönt, doch scheint sie nicht immer als unzüchtiges Verhältniß aufgefaßt werden zu müssen, wie nach heutigem Begriffe feststeht. Ehen konnten auch unter Brüdern u. Schwestern geschlossen werden. Die Sitteneinfachheit der älteren Zeiten prägte sich auch in den Wohngebäuden aus. Sie waren meist aus Fachwerk od. ungebrannten Ziegeln aufgebaut. Mit Perikles trat auch hierin ein Umschwung ein. Es entstanden prachtvolle Privatgebäude u. die Verfeinerung der Genüsse wie der Luxus nahmen immer mehr überhand. Namentlich waren es

Digitized by Google

die Schmausereien, bei welchen sich die größte Ueppigkeit entfaltete, nicht so fast in der Leckerheit u. Menge der Speisen oder Getränke (Wein wurde stets mit Wasser vermischt) als in der Zurüstung des Geschirres u. der Beiziehung von Musik u. Tanz. Das eigentliche Trinkgelag (Symposion) begann erst nach Aufhebung der Tafel. Das Festkleid älterer Männer war das weite Himation; jüngere trugen die safranfarbige Chlamys. Die Frauen gingen im langen, leinenen od. wollenen Chiton, welcher um die Hüften durch einen Gürtel gehalten wurde u. zu beiden Seiten einen weiten Faltenbausch (Kolpos) bildete. Ueber den Chiton ward das Diploidion getragen, ein Ueberwurf, welcher über den Achseln zusammengeheftet Brust und Rücken bis an die Hüften deckte, u. das Hemidiploidion, ein einfacher Ueberwurf. Vgl. L. Bos, Antiquitatum graecarum praecipue Atticarum descriptio, Lpz. 1787; A. Böckh, Die Staatshaushaltung der Athener, Berl. 1817, 2. A. 1851, 2 Bde.; Meier u. Schömann, Der attische Proceß; Sauppe, De demis urbanis Athenarum, Lpz. 1846.

Athen (Gesch.). I. Athen unter Königen, 1800—1068 v. Chr. Die älteste Geschichte Athens ist mehr Mythos als Historie. Aktäos (od. Ogyges) wird zuerst als König genannt; Kekrops aus Saïs in Ägypten soll 1580 eine Colonie nach Attika geführt u. 12 Flecken (Demen) angelegt, auch die Burg Kekropia (später Akropolis) erbaut haben. Altägyptische Institutionen fanden Eingang u. Athene wurde die Schutzgöttin, weil sie den Ölbaum gepflanzt habe. Kranaos wurde Kekrops Nachfolger, da dessen Sohn Erysichthon kinderlos starb; aber sein Eidam Amphiktyon, Deukalions Sohn, verdrängte ihn; diesen vertrieb nach 10 Jahren Erechtheus I. (Erichthonios), Sohn des Hephästos u. der Athene, u. er wurde der Stammvater der Erechthiden (bis Aphidas). Er soll die Panathenäen eingeführt haben. Ihm folgte sein Sohn Pandion I., diesem sein Sohn Erechtheus II., welcher von den Eleusinern angegriffen wurde, sie aber glücklich bekämpfte, nachdem er, gemäß eines Orakels, die jüngste seiner Töchter, Orithyia, ihre Schwestern Prokris, Kreusa u. Chthonia aber sich selbst geopfert. Da er jedoch im Kampfe den Immarados, Sohn des Eumolpos, erschlagen, wurde er von Zeus durch Blitz getödtet. Ueber seine Nachfolger herrscht Dunkelheit. Nach der gewöhnlichen Annahme sei ihm sein Eidam Xuthos, Sohn des Hellen, gefolgt; nach A. war sein Sohn Kekrops II. sein Nachfolger, der wieder seinem Sohne Pandion II. die Herrschaft überließ. Diesen hätten die Söhne Metions (Metioniden) vom Throne vertrieben; er sei nach Megara geflohen, dessen König Pylas ihm seine Tochter Pylias und die Herrschaft über Megara gegeben, u. nun hätten seine Söhne Ägeus, Pallas, Nisos u. Lykos (die Pandioniden) die Metioniden wieder vertrieben, u. sich in die Herrschaft getheilt. Ägeus habe die Oberherrschaft erhalten. Unter diesem sei Androgeus, der Sohn des Minos von Kreta, nach A. gekommen; Ägeus habe ihn aus Eifersucht tödten lassen, worauf Minos, trotzdem die Töchter des Hyakinthos für das Wohl der Stadt geopfert wurden, sie eroberte u. ihr einen jährlichen Tribut von 7 Knaben u. 7 Mädchen auferlegte. Der Sohn u. Nachfolger des Ägeus, Theseus, glänzt vor allen Königen. Er verlieh den Bürgern aller übrigen Demen (Marathon, Phaleron, Eleusis, Dekelea, Kephissia, Brauron, Thorikos, Kytheros, Sphettos, Epakria u. Aphidnä) das athenische Bürgerrecht, theilte die Bürger in Eupatriden (Edle), Geomoren (Ackerleute) u. Demiurgen (Handwerker), befreite A. von dem an König Minos auf Kreta zu entrichtenden Menschentribut, gründete Tempel, stiftete die isthmischen Spiele u. errichtete das Prytaneum als gemeinsamen Gerichtshof. Doch während Theseus auf Abenteuer auszog, hatte Menestheus, Urenkel des Erechtheus, die Herrschaft an sich gerissen. Theseus suchte bei Lykomedes in Skyros Schutz, wurde aber von demselben getödtet. Menestheus fiel vor Troja u. nun kam die Herrschaft wieder an die Nachkommen des Theseus, zuerst an seinen Sohn Demophoon, dann an Oxynthes u. zuletzt an dessen Sohn Aphidas. Dieser übertrug die Herrschaft nicht seinem Sohne Thymotes, denn er hatte sich beim Einfall der Dorier in Attika geweigert, einen von dem Böotier Xanthos angebotenen Zweikampf anzunehmen, sondern dem Messenier Melanthos (Sohn des Neleus), welcher den Xanthos besiegte. Auf Melanthos folgte sein Sohn Kodros, der letzte der Könige, der bei einem neuen Einfall der Dorier sich für das Vaterland opferte, indem er verkleidet sich unter die Feinde mischte u. in Folge eines angefangenen Streites erschlagen ward, worauf die Dorier, erschreckt, daß gegen ihren Willen das Orakel erfüllt ward, die Flucht ergriffen.

II. Von Einsetzung der Archonten bis zur Herrschaft des Pisistratos, 1068—561 v. Chr. Um das Andenken an Kodros zu ehren, wählten die Athener keinen König mehr, sondern einen Archonten, zwar auf Lebenszeit u. mit dem Recht der Nachfolge, aber mit beschränkter Gewalt, indem sie ihm die Pflicht der Rechenschaft auferlegten. Als ersten Archonten erwählten sie Kodros älteren Sohn Medon, während der jüngere, Neleus, eine Colonie Jonier nach Kleinasien führte. Ihm folgten bis 752 noch 12 seiner Nachkommen (Medontiden, der letzte Alkmäon), worauf die Zeit der Archontenwürde auf 10 Jahre vermindert, aber schon nach 68 Jahren (684) die Zahl der Archonten auf 9 vermehrt u. ihre Amtsdauer auf ein Jahr abgekürzt wurde. Obwohl die Alkmäoniden stets ein gewisses Vorrecht bei der Archontenwahl behaupteten, war doch die Herrschaft bereits in den Händen der Eupatriden, die ihr Uebergewicht über die andern Bürger in drückender Weise zur Geltung brachten. Die Bürger verlangten deßhalb Feststellung der bezüglichen Verhältnisse durch Aufschreibung der alten Gesetze. Aber Drakon, der 624 den Auftrag hiezu erhielt, entsprach keineswegs dem Sinn dieser Forderung, sondern glaubte durch übertriebene Strenge die

alten Zeiten herbeiführen zu können. Sein Criminalgesetz erregte die Wuth der Bürger u. er mußte vor derselben nach Ägina fliehen, wo er *starb*. Diese Erfahrung benutzend erwarb sich Kylon durch große Milde gegen seine Schuldner und Kornspenden an Unbemittelte eine *Partei*, und hoffte mittels derselben die Alkmäoniden zu stürzen u. sich zum Tyrannen aufzuwerfen. Schon hatte er, von seinem Schwiegervater, dem Tyrannen Theagenes von Megara, unterstützt, 612 v. Chr. die Akropolis eingenommen, aber die Eupatriden belagerten ihn unter Anführung des Archonten Megakles, u. während er auf Bedingung sich ergeben wollte, wurden die Seinigen an den Altären ermordet; er selbst u. sein Bruder retteten sich durch Flucht. Die Alkmäoniden büßten den Frevel an geheiligter Stätte durch Verbannung, aber erst durch den Archon Solon, einen Nachkommen des Kodros, ward 594 v. Chr. der Staat auf neuen Grundlagen aufgebaut. Er berief den Seher Epimenides aus Kreta zur Entsühnung der Kylon'schen Blutschuld, eroberte von den Megarensern die Insel Salamis u. ward durch Berücksichtigung des demokratischen Elementes der Gründer der nach ihm genannten Solon'schen Verfassung. Er theilte die Bürger nach Maßgabe des Vermögens in 4 Classen, legte die souveräne Gewalt in die Volksversammlung, zügelte sie aber theils durch die Bule, zu welcher nur aristokratische Elemente Zutritt erhielten, theils durch den aus den abgehenden Archonten ersetzten Areopag, dem er auch politische Bedeutung gab. Um die unvermögenden Bürger für diese Verfassung zu gewinnen, führte er die Seisachtheia ein, d. h. die Gläubiger mußten sich mit Zurückbezahlung der Schulden in leichterem Gelde begnügen u. hatten kein Recht mehr auf die Person ihrer Schuldner. Ueberhaupt zeichneten sich die Solonischen Gesetze durch große Humanität aus u. waren wohl geeignet, politische u. häusliche Tugenden zu befördern. Solon stellte seine Gesetze unter die Autorität des Delphischen Orakels u. verließ das Land, nachdem er die Bürger hatte schwören lassen, binnen 10 Jahren keine Veränderung an der Verfassung vorzunehmen. Da er bei seiner Rückkehr fand, daß dieser Schwur verletzt worden, entfernte er sich abermals u. verlebte seine letzten Tage auf Kypros.

III. Von Pisistratos bis zum Verlust der Hegemonie durch Sparta, 561—404 v. Chr. Die Solonische Verfassung wurde durch Pisistratos, angeblich aus dem Geschlechte des Kodros, benutzt, um zur Tyrannis zu gelangen. Er warf sich zum Anwalt des Volkes auf, wußte sich zum Schutz gegen angebliche Versuche auf sein Leben eine Leibwache zu verschaffen u. bemächtigte sich 561 der Akropolis. Megakles an der Spitze der Alkmäoniden u. in Verbindung mit Lykurgos, dem Haupte der Aristokraten, vertrieb den Pisistratos zwar schon im nächsten Jahre, gerieth aber dann mit Lykurgos selbst in Zwiespalt, rief 558 sogar den Pisistratos wieder zurück, vertrieb ihn jedoch, da derselbe verschmähte, sein Eidam zu werden, 551 abermals, bis es endlich 538 dem Pisistratos mit Hülfe Thebens gelang, die Tyrannis an sich zu reißen, die er bis zu seinem Tode 528 behielt. Er regierte im Geiste der Solonischen Verfassung, schmückte A. mit Tempeln u. andern öffentlichen Gebäuden u. ordnete Homers Gesänge. Ihm folgten seine Söhne Hippias u. Hipparchos, die des Vaters edlen Geist geerbt hatten. Aber eine Beleidigung, die letzterer dem Harmodios u. dessen Schwester beigefügt hatte, ward die Ursache einer Verschwörung mit Aristogiton u. A. Doch nur Hipparchos fiel 514 unter dem Dolche. Hippias rettete sich u. übte nun die Herrschaft mit großer Strenge. Er wurde 510 von den Alkmäoniden in Verbindung mit den Spartanern unter Kleomenes vertrieben, aber sofort entstand ein Kampf zwischen Klisthenes, dem Haupt der Alkmäoniden, und Isagoras, dem Haupt der Aristokraten, der zwar des ersteren anfängliche Vertreibung zur Folge hatte, schließlich aber, da Isagoras die Verfassung ganz umstürzen wollte, mit des letztern Vertreibung und Besiegung der ihm verbündeten Spartaner endete. Klisthenes stellte die Solonische Verfassung wieder her, stärkte aber noch mehr das demokratische Element. Er theilte die Bürgerschaft in 10 Phylen u. vermehrte die Mitglieder der Bule auf 500, deren jede Phyle 50 wählen durfte. Aber die Spartaner glaubten dieser Stärkung der Demokratie nicht ruhig zusehen zu dürfen; sie machten, wiewohl vergebliche, Versuche, einen Bund der Peloponnesier gegen A. zu Stande zu bringen u. Hippias aus Kleinasien herbeizurufen. Als endlich sogar der persische Satrap in Sardes, Artaxerxes, sich anmaßte, den Athenern die Zurückberufung des Hippias zu befehlen, entbrannte ihr Zorn u. sie unterstützten 503 v. Chr. den Aufstand der kleinasiatischen Ionier gegen die Perser mit 20 Schiffen. Dieß war der Keim zu den Persischen Kriegen (s. d.) 490 bis 449, welche nicht ohne tiefeingreifenden Einfluß auch auf die innere Entwickelung blieben. Zunächst erhielten, nach der Schlacht bei Platäa, die Thetes Antheil an den Staatsämtern. Im folgenden Jahre (478) befestigte Themistokles den Hafen Piräeus u. gründete einen Bund der griechischen Staaten, der zur Hegemonie A-s in Griechenland führte, da die Bundesgenossen, von dem Stolz der Spartaner beleidigt, den Oberbefehl über die Bundesflotte 476 in A-s Hände legten. A. benutzte diese Stellung mit ausgezeichnetem Erfolg. In kurzer Zeit standen sämmtliche Inseln des Ägäischen Meeres nebst den Küstenstädten Thraciens und Kleinasiens fast im Unterthänigkeitsverhältnisse zu A. Die Thasier aber wendeten sich in ihrer Bedrängniß an Sparta, das, eifersüchtig auf A-s wachsende Macht, ihnen Unterstützung zusagte, u. sein Versprechen nur wegen eines furchtbaren Erdbebens, eines Aufstandes der Heloten und des 3. messenischen Krieges nicht erfüllen konnte. Dieser letztere brachte die Spannung zwischen A. u. Sparta zum Bruche. A. hatte zwar, wie die übrigen Bundesgenossen, Hülfstruppen unter Kimon gegen die Messenier geschickt. Da ihnen aber die Eroberung der Bergveste Ithome nicht gelang, äußerten die Spar-

Digitized by Google

taner den Verdacht, den Athenern sei es mit der Belagerung nicht recht ernst; ja sie schickten das athenische Hülfscorps 461 geradezu weg. Diesen Schimpf büßte zunächst Kimon durch Verbannung, dann aber verbanden sich die Athener mit Spartas Erbfeinden, den Argivern, u. suchten einen Gegenbund gegen Sparta zu bilden, dem auch schnell die Thessaler und Megarenser beitraten. So wuchs auch A-s Landmacht, deren Hebung aus politischen Gründen schon längst eine gemäßigte Partei, an deren Spitze die Feldherren Myronides u. Tolmides, anstrebte, weil dadurch der begüterte Mittelstand größeres Gewicht erhielt, während die Partei der reinen Demokratie unter Ephialtes nach dem Sturze Kimons es durchsetzte, daß die Macht des Areopags gebrochen wurde (460). Der Bund mit Argos hatte A. in einen Krieg mit den peloponnesischen Seestaaten Korinth, Epidauros u. Ägina verwickelt. Sparta konnte nur schwache Hülfe leisten. Nach hartem Kampfe, zu dem Myronides selbst Knaben u. Greise aufgerufen hatte, mußte Ägina sich ergeben (457). Bald darauf siegte Myronides über die Korinther u. eine Niederlage gegen die Spartaner in Böotien 458 ward durch Unterwerfung der Böoter (Theben ausgenommen), Phoker u. Opuntischen Lokrer, der Bundesgenossen Spartas, mehr als ausgeglichen. Die einzelnen Städte erhielten wieder ihre demokratischen Verfassungen, die Aristokraten aber setzten Kimons Zurückberufung durch, der nun eifrigst einen Frieden zwischen Sparta u. A. vermittelte, um mit desto größerer Macht die Kämpfe gegen Persien fortsetzen zu können. Tolmides u. Perikles unternahmen zwar noch einzelne Streifzüge gegen die Küsten des Peloponnes, aber 450 gelang es wenigstens, einen 5jährigen Waffenstillstand mit Sparta abzuschließen. Der Kampf gegen Persien begann auf's Neue. Kimon führte 449 die Bundesflotte gegen Kypern, fand jedoch seinen Tod bei der Belagerung von Citium. Nach einem Doppelsieg über die Perser bei Salamis auf Kypern begannen die Kämpfe im Innern auf's Neue. Die Oligarchen hatten sich wieder in den Besitz mehrerer Städte Böotiens gesetzt u. gefährdeten A-s Herrschaft. Tolmides suchte sie wieder zu vertreiben, erlitt aber 447 bei Koronea eine Niederlage u. verlor das Leben. Bald folgte der Abfall Euböas u. der Austritt Megaras aus dem athenisch-argivischen Bunde. Die Spartaner schickten ein Heer gegen Attika, welches jedoch **Perikles**, wahrscheinlich durch Bestechung des Anführers Plistianax, zu entfernen wußte; Euböa ward wieder unterworfen und mit Sparta ein 30jähriger Friede geschlossen (**Friede des Perikles** 445). Perikles, unter dem A. seine höchste Blüthe erreichte, der A. zum Mittelpunkt der gesitteten Welt umschuf, die Künste in bisher unerhörter Weise (freilich zu großem Theil mit dem erpreßten Geld der Bundesgenossen) unterstützte, die Stadt u. a. O. mit Meisterwerken der Kunst, mit Tempeln, öffentlichen Gebäuden und Standbildern füllte, neue Quellen des Erwerbs schuf, die Besoldung der Gerichtsbeisitzer u. der Theilnehmer an den Volksversammlungen einführte, ärmeren Bürgern den Besuch des Theaters durch Geldspenden erleichterte, strebte vor Allem A-s Hegemonie zu erhalten. Die Verbindungsmauern zwischen der Stadt u. den Häfen, deren Bau Themistokles angefangen hatte, wurden vollendet, u. darauf weitaussehende Plane gefaßt, um sich zur See für die Verluste zu Lande zu entschädigen. In Unteritalien wurde **Thurii** gegründet, um für weitere Eroberungen im Westen einen Stützpunkt zu erhalten. In gleicher Absicht bezüglich des Handels nach dem Schwarzen Meere in Macedonien **Amphipolis** am Ausflusse des Strymon. Die Eifersucht Spartas ward auf's Neue erregt, u. da außer den Korinthern auch die Ägineten u. Megarenser den Athenern feindlich gesinnt waren, bedurfte es nur eines kleinen Anlasses, um den Krieg auf's Neue zu entzünden. Diesen Anlaß gaben Epidamnos u. Potidäa, mittel- u. unmittelbare Pflanzstädte Korinths, zu deren Unterstützung gegen A. Sparta aufgefordert wurde. Dieses stellte wirklich an A. Forderungen, die nicht zu erfüllen waren (Verbannung der Nachkommen der Alkmäoniden, worunter Perikles, Freigebung aller von A. unterworfenen Staaten), u. es begann der **Peloponnesische Krieg** (s. d.) 431—404, der nicht blos ein Kampf zwischen Staaten, sondern auch zwischen Verfassungen (Demokratie und Aristokratie) und zwischen Stämmen (dem jonischen u. dem dorischen) war. Perikles wurde schon im 2. Jahre desselben (429) durch die Pest hingerafft. Der aristokratisch gesinnte **Nikias** blieb dem attischen Demos gegenüber machtlos, **Kleon** behauptete sich durch Ränke u. nichtswürdige Schmeicheleien. Aber die Athener wurden von allen Seiten in die Enge getrieben, Kleon 422 bei Amphipolis gänzlich geschlagen u. selbst getödtet. **Nikias** unterhandelte 421 einen 50jährigen Frieden, der aber bei den beiderseitigen Bundesgenossen wenig Beifall fand. **Alkibiades** schürte das Feuer u. betrieb, als das sicilische Egesta A. um Hülfe gegen Selinos u. das mit ihm verbündete Syrakus bat, mit höchster Energie eine Expedition nach Sicilien (415), die aber unglücklich endete u. A-s Ansehen bei den Bundesgenossen erschütterte, bis endlich nach mehreren Zwischenfällen durch die Schlacht bei **Ägos Potamos** 405 die Macht A-s völlig gebrochen wurde. Lysander, der siegreiche Feldherr der Spartaner, setzte in den bisher dem athenischen Bunde unterworfenen Städten die oligarchische Verfassung wieder ein, u. nöthigte 404 A. durch Hunger zur Uebergabe. Die Festungsmauern des Piräeus mußten geschleift, alle Kriegsschiffe bis auf 12 ausgeliefert werden und die Athener des Kriegsdienstes für Sparta stets gewärtig sein.

IV. **Von dem Verlust der Hegemonie bis zur Unterdrückung der Freiheit Athens durch Philippos von Macedonien**, 404—338 v. Chr. Die demokratische Verfassung Athens war mit der neuen Ordnung der Dinge nicht mehr vereinbar. Es wurden 30 Athener (darunter Kritias, Theramenes, Äschines, Aristoteles, Euklides 2c.) eingesetzt, eine neue oligarchische Verfassung zu entwerfen. Sie rissen aber, unter dem überwiegenden Einflusse des Kritias, bald die ganze Gewalt an sich, u. gesellten, zu

Digitized by Google

scheinbarer Theilnahme an der Staatsverwaltung, sich 3000 ergebene Bürger, aber auch eine Leibwache bei. Theramenes, welcher sich den Willkürmaßregeln der Dreißig Tyrannen widersetzte, mußte den Giftbecher trinken, andere Demokraten (auch Alkibiades u. Sokrates) wurden verbannt. Doch herrschte diese Anarchie kaum ein Jahr. In Theben, Argos u. Megara fanden die Flüchtlinge Asyle, Thrasybulos vereinigte sich mit Gleichgesinnten, griff den Piräeus an, befestigte sich in Munychia u. stürzte 403 die Willkürherrschaft, wobei Kritias selbst fiel. Die Gesetze der Tyrannen wurden aufgehoben und eine allgemeine Amnestie verkündet, von der allein die Dreißig nebst ihren Helfern ausgenommen waren. Die Solon'schen Gesetze traten wieder in Kraft und wurden unter die Obhut des Areopags gestellt. Nach Außen war A. machtlos. Als aber Persien den Eroberungen der Spartaner in Asien Schranken zu setzen suchte u. dem edlen Konon eine persische Flotte anvertraute, trat eine Wendung ein. Der Sieg Konons über die spartanische Flotte bei Knidos (394) bewirkte den Abfall der meisten Städte u. Inseln vom Bunde der Spartaner. Er kehrte nach A. zurück u. stellte die Befestigungen wieder her. Zu gleicher Zeit kämpften auch Thrasybulos u. Iphikrates siegreich in Thracien und am Hellespont. Der Antalkidische Friede (387) erklärte die Selbstständigkeit aller griechischen Staaten, nur die Inseln Imbros, Lemnos u. Skyros blieben in Abhängigkeit von den Athenern. In Verbindung mit Theben suchte nun A. eine neue Bundesgenossenschaft gegen Sparta zu Stande zu bringen. A. erhielt die oberste Leitung (376). Als es sich kräftig fühlte, ließ es jedoch Theben fallen, besonders da dasselbe die den Athenern befreundeten Städte Platää u. Thespiä zerstörte. Anderseits näherten sich die Spartaner den Athenern. Sie erkannten die Hegemonie der Athener zur See an u. räumten ihnen auch den Oberbefehl zu Lande von 5 zu 5 Tagen abwechselnd ein. Thebens Streben nach Hegemonie war gescheitert. Athen bedrückte aber die Bundesgenossen auf's Neue. Die Hauptseestaaten, Chios, Rhodos, Byzanz, Kos, fielen wiederholt ab, u. um sie zu bezwingen, begann 358 der Bundesgenossenkrieg. Er hatte einen für die Athener nicht sehr glücklichen Ausgang, weil zu gleicher Zeit König Philippos von Macedonien ihnen Potidäa nahm. Dieser eroberte noch Pydna, Torone, Methone ꝛc. und wendete sich hierauf gegen Olynth (349—348). Demosthenes stachelte in seinen berühmten olynthischen Reden zur Thatkraft auf, allein es blieb bei halben Maßregeln. Philippos dehnte seine Eroberungen bald über den Hellespont aus und ein durch Demosthenes u. Äschines vermittelter Friede öffnete ihm vollends den Zugang in's Herz Griechenlands. Er zog durch die Thermopylen u. überwältigte als Bundesgenosse Thebens die Phokier. Demosthenes hielt seine Philippiken. Aber vergebens. Selbst ehrliche Vaterlandsfreunde wie Phokion u. A. erwarteten von Macedoniens Hegemonie eine Befriedung der griechischen Staaten. Als Philippos Perinth u. Byzanz erobern wollte, wurde ihm zwar glücklich Widerstand geleistet. Aber das Amphiktyonengericht übertrug ihm 339 die Bestrafung der Lokrer (339). Nun setzte er sich in Lokris und Elatea fest. Da erkannten A. und Theben die gemeinsame Gefahr. Beide aber wurden an Einem Tage bei Chäronea (338) geschlagen u. mußten die macedonische Hegemonie anerkennen.

V. Athen unter macedonischer u. römischer Herrschaft. Nach Philipps Tod machte A. einen vergeblichen Versuch sich zu befreien. Nach Alexanders Tod führte Leosthenes ein griechisches Heer gegen Antipater u. belagerte ihn in Lamia in Thessalien (Lamischer Krieg 323—22). Er wurde jedoch entsetzt u. da sich die Griechen trennten, siegte Antipater bei Kranon über die allein zurückgebliebenen Athener u. Äoler. A. büßte den Aufstand durch den Verlust seiner Demokratie. Nur wer 2000 Drachmen besaß, konnte zu Staatsämtern gelangen. Zum Schutze der Aristokratie, an deren Spitze Phokion trat, wurde eine macedonische Besatzung nach Munychia gelegt, die vornehmsten Demokraten (darunter Demosthenes) wurden verbannt. Phokion wurde später der Verrätherei angeklagt u. mußte den Giftbecher trinken. Kassander, der sich 317 der Stadt bemächtigte, berief an die Spitze der oligarchischen Verwaltung den Demetrios Phalereus, dessen 10jährige treffliche Verwaltung noch die Erinnerungen an schönere Zeiten weckte. Trotzdem riefen die Athener den gegnerischen Demetrios Poliorketes zu Hülfe, der 308 die Stadt einnahm u. die demokratische Verfassung herstellte, weßhalb ihm eine Bildsäule errichtet wurde. Nach der Schlacht bei Ipsos (301) suchte sich A. abermals frei zu machen. Demetrios eroberte aber die Stadt und legte in die Häfen von Munychia und in den Piräeus Besatzungen. Diese wurden vertrieben, Demetrios Sohn, Antigonos Gonatas, unterwarf sie auf's Neue, bis Aratos sie (243) dem achäischen Bunde zuführte. Später verbanden sich die Athener mit den Römern, als sie aber dem Mithridates gegen die Römer beistehen wollten, eroberte Sulla (86 v. Chr.) die Stadt, ließ sie plündern u. zerstörte die Werke des Piräeus u. die langen Mauern. Doch blieb der Stadt ihre Verfassung noch während der ganzen Kaiserzeit. Sie galt als die glänzende Hauptstadt der Bildung u. des feinen Geschmacks u. ward die Hochschule für die wißbegierige römische Jugend. Herodes Atticus und besonders Kaiser Hadrian stellten ihre Häfen u. Festungswerke wieder her u. schmückten sie mit neuen Prachtgebäuden. Es kam nun die Zeit der byzantinischen Herrschaft u. der Völkerwanderung. Die athenischen Kunstschätze wurden verschleppt oder zerstört. Die Philosophen-Schulen ließ Justinian schließen. Was an herrlichen Baudenkmalen blieb, hatte seine Erhaltung meist ihrer Verchristlichung zu danken. Das Parthenon wurde in eine Kirche der Panagia, der Tempel des Theseus in die Kirche St. Georgs umgewandelt.

VI. Athen im Mittelalter. Von Griechenland getrennt, wurde A. der Sitz lateinischer Fürsten. Nach Eroberung Constantino-

Digitized by Google

pels durch die Kreuzfahrer stifteten der Burgunder Otho de la Roche und später Walther von Brienne in A. eine herzogliche Dynastie. Die Florentiner verjagten des letztern gleichnamigen Nachfolger u. gaben das Herzogthum A., wozu auch Böotien und Thessalien gehörte, der Adelsfamilie Acciajuoli. Nach Rainer Acciajuolis Tod kam A. an Neapel. Rainers natürlicher Sohn Anton I. nahm es 1397 Neapel mit Hülfe der Türken ab. Seine Neffen Rainer II. und Antonio stritten sich nach seinem Tode um die Herrschaft; Antonio siegte, aber nach seinem Tode kehrte Rainer zurück. Die Mutter seines unmündigen Sohnes Neri wollte A. ihrem Buhlen, einem Venetianer zubringen, aber der Oheim Francesco suchte dagegen Schutz bei Muhammed II., der es 1456 für sich eroberte.

VII. Athen unter den Türken, 1456—1833. Unter den Türken sank A. zu einer unbedeutenden Provincialstadt herab; doch hatte sie einen Schatten von Freiheit, denn sie durfte sich jährlich 4 Archonten wählen. Auch war A. Sitz eines griechischen Metropoliten, der große Einkünfte bezog. 1687 wurde A. von den Venetianern unter Morosini u. Königsmark belagert u. eingenommen, wobei viele Alterthümer zerstört wurden, u. a. eine Bombe das im Parthenon angelegte Pulvermagazin sprengte; doch wurde A. bald wieder von den Türken zurückerobert. Der größere Landbesitz kam in die Hände der vornehmen Türken (Beys u. Agas), die gewöhnlich in der Stadt wohnten; weit geringer war der Besitz der angesehenen Griechen (Archonten). Die Bauart der Stadt war nach u. nach türkisch geworden. Als Festung galt A. nur durch seine Akropolis. Als im März 1821 der griechische Aufstand losbrach, begannen die Athener die Akropolis, wo türkische Besatzung lag, einzuschließen. Ein Sturm im März 1822 nach Ankunft von Verstärkungen unter Demetrios Ypsilanti ward abgeschlagen. Doch capitulirte die Besatzung einige Monate später, nachdem sie vergebens auf Entsatz gehofft hatte u. kurz vor Anmarsch eines Entsatzcorps von 33,000 Mann unter Dram-Ali. Die Athener blieben nun 4 Jahre im Besitz der Stadt und Burg. Im August 1826 bemächtigte sich jedoch der Seraskier Reschid der Stadt u. begann die Belagerung der Akropolis mit überlegenen Streitkräften. Karaiskakis in Verbindung mit dem französischen Obersten Fabvier machte vergebliche Versuche zum Entsatz. Auch ein Versuch des Obersten Gordon (Febr. 1827) gelang nur zum Theil. Endlich trieb General Church (25. April) die Türken aus ihrer Stellung am Pyräeus u. nahm das Kloster St. Spiridion. Aber ein zweiter Angriff, wobei Karaiskakis fiel, mißlang gänzlich. Schon wollte die Besatzung Missolunghis Beispiel nachahmen, allein Church drang auf Capitulation, welche auch am 5. Juni abgeschlossen wurde. Die Besatzung erhielt freien Abzug nach dem Pyräeus, wo sie nach dem Peloponnes eingeschifft wurde. Die Stadt lag fast ganz in Trümmern u. die Türken richteten sich unter Verwüstung der Gärten u. des Ölwaldes in den Ruinen so gut wie möglich ein. Allmählich kehrten die Einwohner zurück und nachdem das Protokoll der Londoner Conferenz vom 3. Februar 1830 die Vereinigung Attikas mit Griechenland ausgesprochen hatte, begannen die Einwanderungen in größerem Maßstabe. Die türkische Besatzung räumte aber die Burg erst nach Ankunft des Königs Otto am 20. März (1. April) 1833.

Athenae (a. Geogr.), 1) s. v. w. Athen; 2) (A. Diades), Küstenstädtchen auf Euböa; 3) Castell in Pontos, unweit des Adienos, mit Hafen und Tempel der Minerva, j. Atenah; 4) poetischer Name von Universitätsstädten, z. B. A. novae (Mailand), A. Salanae (Saalathen, Jena), A. Anglorum (Oxford).

Athenägoras, platonischer Philosoph in Athen in der Mitte des 2. Jahrh., trat später zum Christenthume über, lehrte zu Alexandria und zeigt in seinen apologetischen Schriften großes speculatives Talent. Er verfaßte 177 eine an Marc Aurel u. Commodus gerichtete Apologie (*Πρεσβεία περὶ Χριστιανῶν*) gegen die den Christen gemachten Vorwürfe des Atheismus, der thyestischen Mahlzeiten u. der Blutschande, u. begründet darin u. a. ausführlich die Lehre von Einem Gotte, Schöpfer Himmels und der Erde — in der christlichen Literatur der erste Versuch zu einer speculativen Auffassung der Trinität. Ohne Zweifel ist er auch Verfasser der Schrift *Περὶ ἀναστάσεως τῶν νεκρῶν* (über die Auferstehung der Todten). Ausgaben von Maranus, Par. 1742, Ven. 1747; von J. Lindner, Langensalza 1774; von L. Paul, Halle 1856; von Otto, Jena 1857. (Vgl. Clarisse, Über A., Leyden 1819.)

Athenäis, 1) die jüngere erythräische Sibylle, s. d.; 2) A., Tochter des Sophisten Leontinos (n. A. des Herakleitos) zu Athen, kam wegen eines Erbschaftsstreites nach Constantinopel und erregte durch Schönheit und Geist die Aufmerksamkeit der Pulcheria, der Schwester des jüngeren Theodosius, welche diesen veranlaßte sie (421) zur Gattin zu nehmen. A. wurde Christin und erhielt den Namen Eudoxia, ward aber später, als sie Pulcherias Einfluß zu schwächen suchte, bei dem Kaiser, dem sie eine Tochter geboren, als Ehebrecherin verleumdet u. genöthigt, sich nach Jerusalem zurückzuziehen. Erst wenige Jahre vor seinem Tode rief sie Theodosius wieder zu sich. Seit 450 lebte sie abermals zu Jerusalem, wo sie als Wohlthäterin der Kirchen u. Armen hochverehrt 460 st. Sie schr. ein die Thaten ihres Gatten Theodosius im Kriege gegen die Perser besingendes Heldengedicht und poetische Bearbeitungen mehrerer biblischen Bücher, welche aber sämmtlich verloren sind. Eine Geschichte Jesu in homerischen Halbversen (*Ὁμηροκέντρωνες*), abgedruckt in den Sammlungen von Manutius (Ven. 1504), Stephanus (Par. 1578), Chapelet (1609), u. in den Homerocentr. von Teucher (Lpz. 1793), wird ihr fälschlich zugeschrieben; Verfasser ist Pelagius Patricius.

Athenäon, 1) so v. w. Athenäum; 2) (a. Geogr.), Castell in Epiros, beim j. Apono Porto.

Athenäos, 1) Sohn des Königs Attalos von Pergamos, zog 189 v. Chr. mit den Römern

Digitized by Google

gegen die Galater u. ward später römischer Befehlshaber von Chalkis. 2) A. aus Sicilien, Mechaniker zu Ende des 3. Jahrh. v. Chr., schr. zu Rom über Kriegsmaschinen. 3) A. aus Kilikien, Arzt im 1. Jahrh. n. Chr., Begründer der Schule der Pneumatiker. 4) A., aus Naukratis, griechischer Grammatiker, Rhetor u. Philosoph, einer der ausgezeichnetsten Literatoren des Alterthums, lebte im 2. u. 3. Jahrh. n. Chr. in Alexandria und Rom, schr.: *Δειπνοσοφισταί* (die gelehrte Tischgesellschaft), Tischgespräche über Geschichte u. Literatur, öffentliches u. häusliches Leben, Poesie, Grammatik, Natur- u. Arzneikunde mit Fragmenten von mehr als 700 Schriftstellern, deren übrige Schriften großentheils verloren sind. Neuere Ausgabe von Schweighäuser (14 Bde., Strasb. 1801—7), Dindorf (3 Bde., Lpz. 1827) u. Meineke (3 Bde., Lpz. 1858—60).

Athenäum, 1) jeder der Athene geweihte Ort; bes. 2) Tempel der Athene zu Athen, wo Gelehrte und Dichter zusammenkamen; 3) eine von Kaiser Hadrian gegründete Schule in Rom für Rhetorik, Philosophie und Jurisprudenz, deren Gebäulichkeiten in der Nähe des Forum; 4) Akademie zu Marseille; 5) Titel für Bücher (wie von den Gebrüdern Schlegel, von Günther, Wachsmuth) u. Zeitschriften (z. B. Frohschammers philosophische Zeitschrift, das Londoner Athenäum).

Athene (gr., lat. Minerva), eine Hauptgöttin der Griechen. I. Orient. A. wird theils von Asien, wo ihr Anaïtis (Licht, Feuer) dem Namen u. Wesen nach entspräche, abgeleitet, u. worauf auch die Sage hinweist, die Dioskuren hätten nach ihrer Rückkehr aus Kolchis den Tempel der A. Asia auf dem Asiaberge bei Gytheion gegründet; theils u. noch mehr wird sie, obwohl noch ohne überzeugende Beweiskraft, in jenen beiden Beziehungen der Neith in Ägypten gleichgestellt. Von dort soll Danaos ihren Dienst nach Rhodos (Lindos), von Sais Kekrops nach Athen gebracht haben, u. allerdings verehrten die Argeier eine A. Saitis, wie sich auch in den alten griechischen Kunstbildungen der A. u. anderer Götter manch Ägyptisches zeigt. Auf Phönikische Vermittlung aber weiset die im böotischen Theben verehrte A. Onka (gr., „die auf dem Hügel, *ὄγκος*, Verehrte") hin. Jedenfalls, obgleich A. eine ächt griechische Göttin ist, fanden die Griechen in ihr die Neith. Diese war nach altgriechischer Vorstellung die Urmaterie, das Urwasser mit beseelter Lebenskraft, u. hieß auch Tamun, „die Verborgene," u. Esi (Isis), „die Alte." Aus ihren feineren Theilen sondert sie dann das Himmelsgewölbe (A. als Licht- u. Aethergöttin), aus den gröberen den Erdboden ab; als Urwasser im Nil sich verkörpernd ist sie doch zugleich himmlisches Urgewässer (ebenso die A. als Tritogeneia u. Zeustochter). Sie ist auch in die Welt emanirend zugleich eine der das Himmelsgewölbe umschließenden Urgottheiten, als welche sie mit dem Urgeiste Kneph (Amun) den Sonnenball Re zeugt, u. ebenso ist den Griechen Apollo Sohn der A., Neith ist aber auch selbst die weibliche Form des zweigeschlechtigen Urgottes Kneph, wie Phthas (Hephaistos) die männliche; beide sind ihrem ursprünglichen Wesen nach doppelgeschlechtig, u. Neith zeugt aus sich selbst, eine Allmutter u. doch ewige Jungfrau (Pallas A.), u. als solche hat sie den Geier zum Symbol, der ohne Begattung sich fortpflanzen sollte. Wie also Neith auch eine Hypostase des Kneph ist, so kommt A. aus des Zeus Haupte ganz erwachsen hervor, u. ebenso nach indischem Mythus Saraswati aus Bramas Haupt. Obgleich nun aber Wasser die ursprüngliche Bedeutung der Neith (wie der A.) war, so trat diese doch später, aber sehr frühe, vor ihrer zweiten, als Licht u. ätherisches Feuer, in den Hintergrund: das Lampen- od. Fackelfest, das der Neith in Sais u. in ganz Ägypten, wie der A. die Hellotia in Hellas, gefeiert wurde, konnte nur einer Lichtgottheit gelten.

II. Griechenland. a) Die physische Athene. Athenaia, „die Athenische Jungfrau," weil sie besonders in Attika u. Athen, wo sie als Großmutter des Jon, folglich als Stammgöttin galt, verehrt wurde, in dem Lande, das unter allen griechischen den reinsten, klarsten Himmel hatte, den man ihr verdankte. Der Deutungen ihres Namens sind so viele, daß sich ihr Wesen weniger aus diesem als aus den Mythen erklären läßt. α) A. eine Wassergöttin. In den ältesten Mythen geht die Welt aus dem Okeanos (Okeame heißt die zum Nil verkörperte Neith) u. aus Nacht u. Dunkel hervor u. A. heißt Tochter des Poseidon u. der Tritonis, daher Tritogeneia „Wassergeborne," denn „Wasser" bedeutet Poseidon u. Triton; daher ward A. an Gewässern verehrt u. hieß in Arkadien Tritonis, Tritonia, Tritaia, in Lydien Gygaia, welche Wörter mit Okeanos u. Ogyges gleicher Bedeutung sind. Als Wassergöttin wird sie auch bezeichnet durch ihre Epitheta Asia, „die das Feuchte liebende," Ekbasia, „die das Anlanden beschützt," Nedusia, „die am Flusse Nedon in Messenien Verehrte," wo die arkadische Nymphe Neda, mit welcher Zeus die arkadischen Musen zeugte, nur eine Hypostasirung der A. selbst ist, ferner Promachorma, „die an Vorgebirgen Verehrte," Aithyia, „die Taucherin," welche Beinamen alle ihren Schutz bezeichnen, den sie den Seefahrenden gewährte, die ihr deßhalb nach dem Abfahren Trankopfer brachten. Auch A. Alalkomene, von einem alten Cultorte gleichen Namens in Böotien am Flusse Triton so genannt, weist auf eine Wassergöttin hin, so wie die Sage, welche die Alalkomenia zur Tochter des Ogyges, d. h. des Poseidon macht; nach anderer sollte Alalkomenes mit Athenais, einer Tochter des Hippobotes, „Rossenährer", vermählt, den Glaukopos erzeugt u. die A. erzogen haben, lauter mit dem Athenakreise in Verbindung stehende Namen. Noch bei Homer erscheint A. als Meeresbeherrscherin, welche die Frevler verfolgt mit schrecklichem Sturme, aber auch ihren Lieblingen günstigen Fahrwind sendet. Nach dem Mythus stellt Poseidon seiner Tochter A. in unkeuscher Liebe nach, diese aber flieht zu Zeus; d. h. Poseidon will die von sich, vom Wasser, sich lostrennenden Wasserdünste umarmend festhalten, diese aber erheben sich, ihm entfliehend,

Digitized by Google

zum Himmel. Dieses ist im Folgenden ausgesprochen. β) A. als *Aether- u. Lichtgöttin*. Etwas später, aber auch sehr alt u. viel allgemeiner ist folgender Mythus: Auf den Rath des Uranos u. der Ge verschlingt Zeus seine Gattin *Metis*, weil er die Geburt eines Sohnes zu fürchten habe, der ihn vom Throne stürzen könnte. Im Umlauf der Monate wird sodann A. aus dem Haupte des Zeus (das ihm nach späterer Mythe Hephaistos od. Prometheus od. Hermes mit einem Beile spaltet), unter furchtbarem Aufruhr der Natur geboren; mit strahlenden Waffen u. gezückter Lanze springt sie hervor, daß Himmel u. Erde erbeben, das Meer hoch emporwallt u. Helios seinen Lauf hemmt (die Sonne unsichtbar wird). Der Inhalt dieses Mythus ist: Metis, als Tochter des Okeanos von wandelbarem Wesen, ist der über den Wassern schwebende Geist, der zum Himmel emporgehoben gleichsam dessen Bauch füllt u. endlich als dichtes Gewölk unter Stürmen und Blitzen die Göttin des lichten klaren Himmels, des Aethers — Athene, die Siegerin über die Natur, gebiert. Die Erscheinung der A. selbst ist eine bildliche Vorstellung des aus der dunkeln Wetterwolke hervorzuckenden Blitzes od. der Geburt des Lichtes im Aether, denn der Blitz ist die erste Epiphanie des Lichtes, u. A., „welche allein weiß um die Schlüssel des Gemaches, in welchem versiegelt ruht Zeus Wetterstrahl“ (Aeschylus), schleudert selbst Blitze u. tödtet als Gorgophonos die Gorgo, d. h. das gewitterschwangere Gewölke, mit ihrem Blitze es zerreißend, u. als Symbol dieses ihres Sieges trägt sie die Aegis u. das Gorgoneion. A. ist also ihrem Wesen nach die aus den Wassern geborne Wolke, aber dann aus den Wolken hervorgehend die über Gewitter u. Wolken gebietende unergründliche Klarheit u. Reinheit des lichten Himmels. Legt A. ihre Waffen nieder, so hört jener Aufruhr der Natur sogleich auf, d. h. der Himmel erheitert sich u. dieß ist die A. *Glaukopis*, „die blau- od. helläugige.“ Wasser u. Feuer sind also die Urelemente des Wesens der A.: in Zeus Haupt (Himmel) gepflegt werden sie wieder aus ihm geboren; A. wird zur Aether- u. Lichtgöttin, der in ihrem Tempel auf der Akropolis ein ewiges Licht brennt; u. deßhalb werden auch die Licht- u. Feuergötter Hephaistos u. Prometheus im Culte zugleich mit ihr verehrt; mythisch stellen sie ihrer Jungfrauschaft nach u. gilt Hephaistos als ihr Vater. Als A. Aethergöttin geworden, scheint sie nach ihren Symbolen u. Beinamen auch als *Mondgöttin* verehrt worden zu sein. Die A. *Oxyderko* u. *Ophthalmitis* soll den Mond als „Auge der Nacht;“ *Pallas* u. *Pallenis* (von pal brennen), u. Gorgopis nebst ihrem Gorgoneion, der Polos, womit sie bedeckt ist, u. der Diomedesschild, der an ihrem Badfeste in Argos getragen wurde, sollen den Vollmond bedeuten, Trito endlich auf die drei Mondsphasen sich beziehen; als der trübröthliche, unheimlich u. magisch glühende Mond heißt sie *Glaukopis*, dessen Stamm (gla, Glanz) auch ihrem Lieblingsvogel, der *Nachteule* (eigentlich strix passerina) den Namen („Glaux“) gegeben (diesen Glanz deutete man für Klugheit, wodurch A. als *eulenäugige*, d. h. scharfsichtige bezeichnet wird, auch galt den Alten die Eule als kluger Vogel). Allein ebenso gut kann man die Glaukopis (γλαυκός „meerblau“ die Farbe, welche die Augen der reißenden Thiere haben) auf den Eindruck deuten, welchen die unter dem Helme der kriegerischen Göttin hervorblitzenden Augen machten, wenn sie Verderben unter die Feinde bringt. Dieser Mondgöttin A. sollten auch gelten die ihr als *Hellotis* zu Korinth und an andern Orten gefeierten *Hellotia* od. Fackelfeste (Fackellauf zu Pferde), die den Lauf des Mondes u. der Gestirne nachahmen sollten, ferner ihre Beinamen Auge, „Glanz,“ u. *Lochia*, „Geburtshelferin,“ was alle Mondgottheiten sind u. wegen des Einflusses, den, wie die übrigen Gestirne, so besonders der Mond u. die Geburtsgöttinnen auf das künftige Schicksal des Neugebornen haben sollten, wurde Athene in Delos als *Pronoia* (Providentia), „Fürsorge“, verehrt. Ihr Charakter als Göttin des klaren Aether — *Lichtes* — erhellt auch aus den Sagen, in welchen sie mit Bellerophon u. Perseus in Verbindung steht, ferner daß *Aithra*, „Tageshelle,“ in Trözen Priesterin der A. heißt, in der That aber eine Hypostasirung der A. selbst ist, besonders aber aus ihrem Beinamen *Alea* (gleichen Stammes mit Helios), „Wärme,“ jene milde Wärme des Aethers, deren Strahlen segenspendend die Finsterniß durchdringen u. die Erde befruchten, deren Cult in Arkadien zu den ältesten u. heiligsten gehörte, wo in ihrem herrlichen Marmortempel (von Skopas) zu Tegea ihre (später von Augustus nach Rom gebrachte) elfenbeinerne Statue (von Endoios) deßhalb zwischen denen der Heilgötter Asklepios u. Hygiea stand; u. ihr Fest *Alaia* wurde eben deßhalb mit Kampfspielen der rüstigen Jugend gefeiert, weil sie Leben u. Kraft gewährt. Auch ihr Beinamen *Hellania*, „Leuchtende“, u. ihre Verehrung auf Bergen u. Burgen, woher sie *Koryphasia*, *Akria*, *Koria* u. *Oxyderko* hieß, beziehen sich auf jenes ihr Wesen u. es sind nur ätiologische Mythen, wenn die Koryphasia auf die aus Zeus Haupt (κορυφή) Entsprossene gedeutet wird u. Ophthalmitis von Lykurg den Namen haben soll, der ihr wegen Verlust seines Auges als Augengöttin einen Tempel gegründet habe. In allem Seitherigen sehen wir, wie sich die Wasserathene in verschiedenen Culturperioden zu einer Göttin der Wolken, des Gewitters (Blitzes), des Aethers u. Mondlichtes, der Luft u. Aetherwärme entwickelte. In allen diesen Beziehungen gibt sie der Erde Leben u. Gedeihen, weßhalb sie sogar als Erdgöttin erklärt wurde. Um aber den Einfluß der A. auf den Erdboden zu erklären, betrachten wir das Erechtheion u. die sich daran knüpfenden Mythen: A. stritt mit Poseidon um die Schutzherrschaft von Athen u. Zeus entschied sich für denjenigen Theil, der dem Lande das nützlichste Geschenk geben würde. Alsbald schuf Poseidon mit seinem Dreizack das Roß od. einen Brunnen, A. aber warf ihren Speer in die Erde, woraus sofort ein Oelbaum entsproßte. Zeus sprach ihr das Land zu. An

Digitized by Google

dem Platze ihres Streites auf der Akropolis ward das Erechtheion erbaut, ein Doppeltempel (im Jonischen Styl, so alt als der Cult der Göttin zu Athen) der Athene Polias u. der Nymphe Pandrosos, in welchem neben A. u. Poseidon der Heros Erechtheus verehrt wurde; die Quelle (deren mythischer Ausdruck Roß ist), welche Poseidon schuf, floß aus einem Felsspalt der Akropolis hervor und hieß „Erechthess" (in einem Becken gesammelt „Thalassa" od. das „Erechthëische Salzmeer") u. der Gott der Quelle Erechtheus. Damit hängt zusammen ein anderer Mythus: Hephaistos wollte einst die A. umarmen, da ihm aber die züchtige Jungfrau entwich, entfloß ihm seine Kraft. Diese hüllte nun A. in eine wollige Flocke u. ließ sie auf die Erde fallen, welche im Umlaufe der Monate den Erichthonios, „den wahren Erdgebornen" hervorbrachte. Diesen legt A. in eine Kiste u. übergibt seine Pflege den Kekropiden Pandrosos, Herse u. Aglauros, mit dem Verbote den Deckel abzunehmen; allein die zwei letzteren können der Neugierde nicht widerstehen, sie öffnen den Schleier, werden beim Anblicke der Schlangenfüße des Kindleins wahnsinnig u. stürzen sich von der Akropolis hinab. Erichthonios aber ward von A. in ihrem Tempel erzogen u. später König von Athen. Die Deutung dieser beiden Mythen ist folgende: Hephaistos ist der heiße Boden der Erde, der seine begehrlichen, d. h. warmen Dünste zum reinen Himmel, d. h. Aether, Athene, emporschickt. Aus diesen bildet die züchtige Jungfrau flockige Wolken u. läßt aus diesen den befruchtenden Regen zur Erde fallen. Die Kiste ist der dunkle Schooß der Erde (Ge), in welcher der Keim sich entwickeln u. durch die Kekropiden, d. h. Thau (Luft, Regen) gedeihen u. reifen soll. Die Schlangenfüße bezeichnen den ersten Menschen od. die Wurzeln der Pflanze, welche wie Schlangenfüße in die Erde hinabgehen, od. den sich schlängelnden Regen. A. selbst ist die Luft, welche die erstarkte Pflanze nun nöthig hat, besonders der Oelbaum, dessen Leben von Wasser (Poseidon) u. Luft (A.) bedingt ist, welche verwandten Götter zusammen im ersten Mythus denselben schaffen, während im zweiten mehr der Einfluß von Erde, Wasser u. Luft auf die ganze Pflanzenwelt ausgedrückt ist. Die Kekropiden, die wohlthätigen Nymphen der befruchtenden Luft, sind Hypostasen der Athene selbst: Pandrosos ist der reichliche Regen, Herse der zarte Thau, Aglauros die heitere Luft (od. sie sind alle drei verschiedene Arten des Thaus), welchen der sie einsaugende Keim den Tod bringt. Auch die Feste der Athene, worin sie mit Demeter in Verbindung tritt, beweisen ihren Einfluß auf die Naturwelt. Beide Gottheiten wurden angerufen, wenn das Signal zur Aussaat auf dem der A. geweihten Felde Skiron mit dem heiligen Pflug gegeben wurde, welche Ceremonie die von einem mythischen Stammvater Buzyges sich herleitenden Buzygen, ein altattisches Geschlecht, erblich verwalteten. Auf den Schutz, den A. der Agricultur verleiht, weisen auch hin ihr Sohn Erysichthon, „der Erdaufreißer", u. Butes, der mythische Stammherr der Butaden od. Eteobutaden, welche den Dienst des Erechtheus als erbliche Priesterfamilie besorgten, sowie der Name der Kekropiden Agraulides, „Ackernymphen," der aus Aglauriden sich bildete (Agraulos scheint spätere Form von Aglauros). Im Frühlingsanfang wurden der A. die Procharisterien, „ein Vordankfest," gefeiert, um gutes Keimen der Feldfrüchte; im Sommer aber wurde sie um Abwendung schädlicher Sonnenhitze als Frucht gewährende Göttin angefleht, zuerst im Monat Thargelion an den Plynterien u. Kallynterien, wobei das Geschlecht der Praxiergiden mit mysteriösen Gebräuchen den Peplos des Athenabildes abnahm u. letzteres verhüllte, weßhalb ihre Tempellampe ausgelöscht u. ein Tag mit öffentlicher Trauer begangen wurde. Das Bild wurde gewaschen, womit zugleich die Wirksamkeit der Göttin auf Befruchtung der trockenen Felder angedeutet wurde, u. dann mit einem neuen, seit den Chalkeen gewobenen Peplos bekleidet; auch wurden ihr die Erstlinge der Feigen als Sinnbild der Fruchtbarkeit u. eines cultivirteren Lebens, das man ihr verdankte, geopfert. Im Juli wurden der Athene Skiras (deren Name, jedoch nur mythisch, auf einen Heros Skiros, der ihren Tempel zu Salamis, u. einen andern gleichen Namens, der den beim Hafen Phaleron gegründet haben sollte, zurückgeleitet wird) die Skirophorien gefeiert, wobei der Göttin Bild mit Gyps (σκίρος) eingerieben wurde u. in der Festprocession die Priester u. Priesterinnen der Pallas Polias, des Poseidon, Erechtheus u. des Helios einen großen Schirm u. das Dioskodion mit sich führten; u. durch alle diese Symbole sollte ihr Schutz gegen den Sonnenbrand bezeichnet werden, denn der Gyps bezieht sich auf den Kalkboden Attikas, der weiße Schirm auf den Glanz der Sommersonne, u. das Dioskodion („Zeus Fell") auf das Widderopfer des Zeus, als Meilichos, wodurch der Witterungsgott besänftigt (gesühnt) werden sollte. Zu gleicher Zeit fanden die Ersephorien statt, eine Ceremonie, welche der A. Herse galt. Neben anderer großer Dienerschaft hatte nämlich Pallas als Polias auf der Akropolis eine Zahl adeliger Mädchen zu Tempeldienerinnen u. Kammermädchen (Trapezo, Kosmo); aus diesen wählte der Archon Basileus vier, im Alter von 7—11 Jahren, wovon zwei die Aufsicht über die Ergastinen hatten, welche den panathenäischen Peplos webten, die zwei andern, Ersephoren od. Arrhephoren, „Thaubringerinnen" genannt, trugen an den Ersephorien Nachts etwas Verhülltes vom Erechtheion durch die innere Burgtreppe u. die untere Stadt in das Heiligthum der „Aphrodite in den Gärten," wo sie diese Symbole ihres Dienstes in einer unterirdischen Grotte niederlegten u. neue dafür bekamen, welche sie den jetzt (nach einem Jahre) sie im Dienste ablösenden Ersephoren übergaben, um sie in's Heiligthum zurückzutragen. Nach dem Glauben war in jenen verhüllten Gefäßen Thau, ein Unterpfand des Segens der Göttin, den sie mit Aphrodite verleiht; auch bezog sich wohl die mysteriöse Ceremonie auf die Geheimhaltung des

Digitized by Google

in Cisternen auf der Akropolis verwahrten Wassers, des eigentlichen Palladiums der Burg, ohne welches sie ja gegen Feinde nicht zu vertheidigen war, weßhalb die Aufsicht darüber priesterlichen Geschlechtern, den Butaden u. Amynandriden anvertraut war. Zur Zeit der Weinlese ward A. als Skiras an den Oschophorien gefeiert. An allen obigen Festen, wie besonders auch an den Panathenäen, wurde der Einfluß gläubig anerkannt, welchen die Himmelsmacht der A. auf die Fruchtbarkeit des Erdbodens u. dadurch auf das Gedeihen des Staates habe, wofür eigenthümliche Gebräuche in den Heiligthümern der Kekropiden sprechen. Im Tempel der Aglauros schwuren nämlich die bewaffneten Epheben, welche eben der A. Aglauros ihr jugendliches Gedeihen verdankten, den Eid für den Schutz des Vaterlandes; wofür ein Mythus den Grund anführt, eine Jungfrau Agraulos habe sich für das Vaterland aufgeopfert, als das Orakel freiwilligen Tod eines Menschen zur Bedingung der Befreiung der Athener von einem langwierigen Kriege gemacht habe. Letzteres erscheint als Umbildung alter Menschenopfer, womit agrarische Gottheiten in ältester Zeit gesühnt wurden, wie denn auch auf Kypros der Agraulos jährlich ein Jüngling geopfert wurde; vielleicht ist auch das Herabstürzen der Kekropiden von der Burg so zu erklären. Auch als Pandrosos hatte A. auf agrarischen u. menschlichen Segen sich beziehende Mysterien, wie denn die Frauen besonders bei ihr schwuren. Für diesen Einfluß der A. auf Gedeihen der Felder u. physische Fruchtbarkeit sprechen auch ihre Verbindungen mit andern Gottheiten gleicher Bedeutung, wie mit dem phallischen Hermes, woher die Hermathene, mit Aphrodite, Artemis, Asklepias und andern, sowie folgende Beinamen: Boarmia u. Budeia, die „Stieranjochende;" Kissaia, die „Epheugöttin," deren Bild aus Ephen ihre Verwandtschaft mit dem tellurischen Dionysos bezeichnet; Sitonia, „Getreidegöttin," wie Demeter Sito heißt; Tithrone, „die Wärmende" (oder = Tritonia,) deren Altar mit dem der Demeter Anesidora, des Zeus Ktesios, der Kore Protogone u. der Eumeniden, lauter Fruchtbarkeit verleihenden Wesen verbunden war. b) Die ethische Athene. Die im Obigen betrachtete Naturseite der A. als einer Vermittlerin der Kräfte des Himmels (Licht, Wärme, Luft, Regen) u. der Erde bildete sich mit der steigenden Cultur der Griechen zu einer geistigen aus; A. wird die Mittlerin zwischen den dunkeln, aus der Erde gebornen Mächten u. den geistigen (Gorgonen, Giganten, Bellerephon, Perseus); u. bei Homer findet sich so wenig mehr von ihrer ursprünglichen Bedeutung, daß sie fast nur noch die als der praktische Verstand wohlthätig auf das Menschenleben einwirkende Göttin ist, obgleich Spuren, wie ihre Naturseite zu einer geistigen sich umbildete, da u. dort sichtbar sind. Sie erscheint als Jungfrau, entsprechend der das Materielle (ihren Erzeuger Poseidon) hassenden, in den Aether sich erhebenden Wolke, wo sie Zeus zu ihrem Vater macht u. zur Göttin der reinen (jungfräulichen) Luft wird. Daher heißt sie Parthenos u. ihr Tempel auf der Burg Parthenon, daher durften nur ganz junge Mädchen ihren Dienst versehen od. Knaben nur bis zur Pubertät, wie im Tempel der A. Kranaia in Phokis; daher wurde ihr Bild an ihren Festen verhüllt von keuschen Jungfrauen umhergetragen, wie sie auch in Statuen immer verhüllt dargestellt war. Dennoch kann sie als Wachsthum verleihende Göttin mystisch auch als Mutter erscheinen und heißt dann Kurotrophos, die dem Hause durch gedeihlichen Nachwuchs Segen bringt, u. Apaturia. Wenn aber als ihre Söhne Apollo, Lychnos, der „Leuchtende", u. die Korybanten angegeben werden, so ist dieß nur eine aus ihrem Lichtwesen sich ergebende Vorstellung. Kriegsgöttin war A. durch die Anschauung der vom Sturme an einander gejagten Wolken u. noch mehr durch die Vorstellung des Blitzes, u. diese ihre Bedeutung ist älter als ihre friedliche, wie sich schon durch die Lanze (Sinnbild des Blitzes) auf den ältesten Palladien ergibt. Aber zugleich Siegerin der heftigen Elemente, der klare Aether, war sie, weit verschieden von Ares, die Göttin, welche die Schlachten mit kluger Berechnung leitet u. den rohen Helden haßt, den besonnenen Heroen aber, wie dem Perseus, Bellerophon, Herakles, Jason, Achilles, Diomedes, besonders dem Odysseus als wohlwollende Helferin in plötzlicher Gefahr erscheint, wovon an Beispielen die Iliade u. Odyssee reich sind; kurz sie ist die Arete im ganzen Umfange des Wortes u. Nike. Als Kriegsgöttin hat sie die Beinamen: Agelaia, Laphria, „Beutemacherin," Ageleis, die „Kriegsheere Sammelnde," Agestratos, „Heeranführerin," Alalkomene, „Abwehrende, Schützende," Alkis, Sthenias, „Starke, Wehr," Areia, „Kriegerische," deren Statue im Arestempel zu Athen mit Ares, Aphrodite u. Enyo verbunden war; wie denn auch ihr Tempel mit einer Statue von Phidias zu Platäa aus der persischen Beute gebaut war; ferner Atrytone, die „Unbezwingliche," Diabateria, der man bei glücklicher Ueberschreitung der Grenze (διαβαίνειν) ein Opfer brachte, Keleuthia, beim „Aufruf" zu Heereszügen angerufen, hatte in Sparta einen Tempel; Promachos, Zosteria, die mit Waffen „sich Gürtende," Nike u. Nikephoros, „Siegebringerin," Eirenophoros, die durch Sieg „Frieden Schaffende" u. viele andere. Speciell als Rächerin u. Vergelterin hieß sie Axiopoinos (Tempel in Sparta) u. Aiantis in Bezug auf ihre an Aias, Oïleus Sohn, wegen seines an ihrem Tempel begangenen Frevels vollzogenen Strafe. Auch seine Vaterstadt Lokris hatte deßwegen einem Orakel zufolge tausend Jahre lang jährlich zwei lokrische Jungfrauen als Sühne zu opfern, deren Gebeine mit wildem Holze verbrannt wurden; gelang es ihnen zuvor in den Athenatempel zu flüchten, so blieben sie am Leben u. hatten geschoren u. barfuß den niederen Tempeldienst zu versehen. Diese Menschenopfer galten aber der A. als agrarischer Gottheit. Als Praxidike, „Vollbringerin des Rechts," verschafft sie überhaupt Sieg u. Rache gegen Frevler, u. als Xenia beschützt sie die „Fremden u. Gastfreunde." Einer der ältesten u. umfassend-

Digitized by Google

sten Beinamen der A. ist Hippia, „Roßgöttin;“ so hieß sie ursprünglich als Wassergöttin, dann wegen ihrer Beziehung zu Poseidon u. als Schirmerin der Seefahrt, als welche sie auf dem Vorgebirge Sunium, als Sunias, mit Poseidon einen Tempel hatte, endlich als Stifterin und Beschützerin der ritterlichen Uebungen, wie sie besonders in Olympia wegen der Wettrennen gefeiert war, wo sie als Erfinderin des Wagengespanns galt, wie in Korinth als Chalinitis, „Erfinderin des Zügels,“ womit den Pegasus zu zähmen sie den Bellerophon gelehrt habe. Diese Roßgöttin entstand also aus der Identität von Wasser u. Roß, der Vergleichung der Wolke (Himmelsgöttin) mit einem Pferde (Flügelpferd Pegasos) u. der Seefahrtgöttin, als welche sie besonders auf Rhodos verehrt wurde u. in den Sagen von Danaos u. den Argonauten erscheint. Aber auch als Lichtgöttin erscheint Hippia, wenn sie mit Roß u. Wagen aus Zeus Haupte hervorgeht. Aus diesen Bedeutungen der Hippia-Chalinitis entwickelte sich A. als Helferin u. Künstlerin. A. als Göttin des Äthers, der reinen gesunden Himmelsluft, fördert die Erdvegetation, so daß der Oelbaum ihr unmittelbares Geschenk heißt u. Sinnbild frischer Gesundheit ist. Sie wird von den Frauen als „Mutter“ um Ehesegen angefleht, den schon ein Besuch der Athenapriesterin bringen sollte, sie wird zur Geburtshelferin, Pronoia, zur Pflegerin der Jugend, Kurotrophos, zur Hygieia, die den Kranken durch Träume hilft, sie ist Panakeia, „Allheilerin“ u. Jasonia u. überhaupt Soteira, eine „Helferin“ für alle Kämpfe des Lebens. Weil sie (als Kurotrophos) durch Zuwachs der Geschlechter (γένη) u. durch Aufnahme der Kinder in die Phratrien, diese stets ergänzt, heißt sie Genetias u. Phratria u. wurden ihr die Apaturien, ein mehrtägiges Familien- u. Bürgerfest, mit Fackellauf u. Zweckessen gefeiert, an dessen Haupttage, Kureotis, die Kinder (Kuroi) in die Phratrien eingeschrieben wurden. Auf dem Gedeihen der Familien beruht, wie auf tüchtiger Pflege des Ackerbaues, die Wohlfahrt des Staates. So wurde A. zur Polias u. Poliuchos, wie sie besonders auf der Akropolis von Athen u. Sparta u. auf den Burgen aller größeren Städte verehrt ward; auch als Poliatis zu Tegea, wo sie der Priester jährlich nur einmal geheimnißvoll feierte; als Epipyrgitis, „Thurmbeschützerin,“ Pylaitis, Thorhüterin, Kleiduchos, „Schlüsselführerin,“ in Athen, Rysiptolis, „Stadtretterin“, zu Theben und Ilion; als Chalkioikos hatte sie auf der Burg von Sparta einen Tempel u. uraltes Asyl, dessen Wände u. Athenebild von Erz waren. Wie diese Beinamen der Göttin ihren Schutz bezeichnen sollten, den sie gegen äußere Gefahren gewährt, so schützt sie auch gegen innere, indem sie durch Recht u. Gesetz Ruhe u. Frieden gewährt (daher ihr Oelzweig Friedenssymbol), u. in dieser bürgerlichen Wirksamkeit ward sie besonders in Sparta verehrt. Als solche heißt sie Bulaia od. Ambulia, „Rathgeberin,“ u. hat mit Zeus Bulaios ein Heiligthum am Buleuterion, wo die attischen Buleuten (Rathsherren) bei ihrem Eintritt den Diensteid ablegten, und Agoraia, weil sie die berathenden Volksversammlungen leitete. Sie ist Stifterin des Areopags, eine Areia, „Sühnerin“ (von ἀράομαι, ἀρέσκω) u. schützt gegen die Rache unversöhnlicher Dämonen; bei Stimmengleichheit der Richter entscheidet sie für den Beklagten, weßhalb der Altar in ihrem Tempel auf dem Areshügel eine Stiftung des Orestes heißt. Als oberste Schutzgöttin des einzelnen Landes heißt sie Basileia, „Königin“, u. Archagetis, „Führerin,“ als Obwalterin größerer Stammesverbindungen aber, denen sie den Geist der Weisheit u. Eintracht verleiht, Panachais, „Göttin aller Achäer,“ Itonia, welcher die Böotier bei Koronea die Pamböotien, ein „Fest für alle Böotier,“ feierten, u. Barisaia, verehrt als Hüterin des Flusses Barisos, der Grenze der Eleer u. Achäer. Aus ihrer Naturbedeutung als Göttin des Wassers, Lichtes u. Feuers, den Bedingungen der meisten menschlichen Kunstthätigkeiten, wurde A. durch Vergeistigung ihres Wesens Erfinderin u. Lehrerin der Künste, von der alle Künstler (wie Argos, Dädalos, Epeos u. A.) ihre Fertigkeit u. ihren Schutz erhalten. Als solche heißt sie Ergane, „Arbeiterin“, u. hat die Symbole des Spinnrockens, der Spindel und des Peplos, zunächst in Beziehung auf die weiblichen Kunstarbeiten des Spinnens u. der Weberei (des Stickens), weßhalb sie auch im engeren Sinne Panatis (von πήνη, Einschlag) und Talasia, „Wollespinnerin“ hieß. Es läßt sich übrigens diese Bedeutung der Ergane als eine ursprüngliche denken. Wie das Weberschiffchen (net) der ägyptischen Neith eine kosmische Bedeutung hat, so hilft A. ihrem Vater Zeus bei der Weltschöpfung (der Saatenteppich der Erde ein Gewebe oder Ziegenfell der A.). Jene Künste, aus dem Orient u. Ägypten herüber gekommen, wurden in Griechenland frühzeitig geübt und schon Homer nennt die feinsten weiblichen Kunstarbeiten „Werke der Athena.“ Bei den kunstreichen Lydern bildete sich daraus der Mythus von der Arachne. Diese, eine Tochter des Idmon (Wisser, Purpurfärbers zu Kolophon) wagte es, mit der Göttin sich in einen Wettstreit einzulassen u. stellte die Liebesabenteuer der Göttin in ihrem Gewebe dar; voll Entrüstung zerriß es A., worüber Arachne in Verzweiflung sich erhängt, von A. aber am Leben erhalten u. als Spinne (arachne) immer zu hängen u. zu weben verurtheilt wird. Offenbar ist Arachne nach Wort (vom semit. arag, „weben“) u. Bedeutung der Ergane gleich, ein Gegenbild der A. u. doch A. selbst (wie Gorgo u. A.). Von einer Weberin aus ward A. die Göttin aller Arbeiten, wozu eine besondere Geschicklichkeit erfordert wird, z. B. des Zimmerhandwerks zum Häuser-, wie zum Schiffbau. Mit ihrer Hülfe ist Epeos Fertiger des Ilischen Rosses, baut Pherekles, Sohn des Harmonides, Enkel des Harmon, „des Vereinigers“, dem Paris das Schiff, worauf er die Helena entführte. Als Lehrerin des Schiffbaus (vgl. Argonauten) wurde sie besonders auf Rhodos verehrt u. sie konnte dieß auch durch ihre

Digitized by Google

Wolkennatur (Wolke als Schiff angeschaut) und als Meerbeherrscherin (Aithyia) werden; A. Anemotis bringt u. stillt Stürme. Auch die Erfindung des Pfluges, die Kunst des Wagenschmieds, Drechslers, Riemers (Chalinitis), Maurers, des Brechens und Bearbeitens der Steine (daher ihre Bildsäule über den Steinbrüchen des Pentelikons) gehört in diesen Kreis ihrer Thätigkeit; endlich die Töpferkunst u. die Bearbeitung des Erzes, wodurch sie der Kunst des Hephaistos sich nähert (Beiden galten die Chalkeia, ein Fest aller Handwerker, besonders aber der Metallarbeiter) u. mit Ausbildung der Kunst in Griechenland Göttin der bildenden Kunst überhaupt wurde. Deßhalb heißt sie auch Telchinia, „kunstreiche Zauberin." Nach ihrer musikalischen Bedeutung heißt sie Musike, ist Erfinderin der Flöte (Flötenmusik früher in ganz Griechenland zu heiligen u. kriegerischen Zwecken) von Lydien od. von Ägypten her, worauf sie durch das Zischen der Gorgonen geführt ward u. die erste Flöte machte, indem sie in einen gefundenen Hirschknochen Löcher bohrte. Durch Eifersucht der Athener auf die Böotier, bei denen diese Flötenathena od. Bombylia besonders cultivirt war, so wie durch Ausartung dieser Kunst kam die bekannte Sage auf: A. habe die Flöte zwar erfunden, aber weil ihr Gesicht durch das Blasen derselben entstellt wurde, sie später weggeworfen, od., wie Aristoteles sagt, weil die Flöte der Geistesbildung, d. h. der A., hinderlich sei (vgl. Marsyas). Endlich galt A. als Erfinderin der Leier, der Cither u. besonders der kriegerischen Trompete, woher sie selbst Salpinx hieß, so wie des kriegerischen Waffentanzes, der Pyrriche, den sie als Siegerin über die Giganten zuerst getanzt haben sollte. In ihrer höchsten Ausbildung war A. die Göttin geistiger Klarheit, des Denkens überhaupt, der Klugheit und Weisheit, wie sie, die Besonnenheit selbst, dem Achilles bei seinem Streite mit Agamemnon erscheint (Ilias 1.) u. mit Fackel u. Lampe dem Telemach u. ihrem Lieblinge, dem schlauen Odysseus, vorleuchtet. Als Göttin der Wissenschaften u. aller Künste des Friedens u. des Krieges, welche das Wohl des von ihr beschirmten Staates fördert, heißt sie Machanitis, „Erfindungsreiche," deren Tempel beim Grabmale des durch innere Einrichtungen zum Wohlthäter Arkadiens gewordenen Aristodem in Megalopolis stand, u. ward als Dichterin in den Kreis der Musen gezogen.

Panathenäen. Dieses größte, älteste und bedeutungsvollste Fest unter den panegyrischen in Hellas findet erst hier seine Stelle, weil es den ganzen physischen u. geistigen Umfang der verschiedenen Seiten der A. enthält. Es wurde nämlich der Göttin gefeiert, welche durch den Schutz des Ackerbaus Athen zu so hoher politischer Bedeutung erhoben hatte, der A. Polias. Deßhalb wurde sogar nicht der agrarische Erechtheus, sondern Theseus als Stifter der Panathenäen angesehen, der sie als Bundesfest der von ihm zu einer Stadt (Athen) vereinigten Flecken eingesetzt haben sollte. Die großen Panathenäen wurden alle 4 Jahre (die kleineren jährlich) im dritten Jahre der laufenden Olympiade im Monate Hekatombaion gefeiert u. dauerten 4 Tage: am ersten war der musische Wettkampf von Dichtern, Sängern, Rednern u. s. w., am zweiten die ritterliche Pyrriche, am dritten der gymnische zu Fuße, der mit dem nächtlichen Fackellaufe begann; am vierten, dem Haupttage, fand die Festprocession (Pompe) zu der Göttin auf der Burg statt. Sie war also geordnet: a) die Thallophoren, Bürgergreise mit Olivenzweigen; b) bewaffnete Bürger mit ihren Demarchen; c) die Skaphephoren, Schutzbürger mit kahnförmigen Opfergefäßen; d) Frauen der Bürger mit den Frauen der Schutzbürger, die ihnen Wassergefäße nachtrugen, daher Hydriaphoren genannt; e) bewaffnete Jünglinge, Hymnen singend; f) die Kanephoren, Jungfrauen, die Körbe mit den heiligen Geräthen der Göttin trugen; g) die Skiadephoren u. Diphrophoren, d. h. die den Vorigen Sonnenschirme u. Feldstühle nachtragenden Töchter der Schutzbürger. Diesen Zug, dessen Theilnehmer nach der Schönheit auserlesen waren, begleiteten Waffentänze u. mimische Darstellungen des Gigantenkampfes, worin die alle Dämonen der Finsterniß bekämpfende Lichtgöttin sich ausgezeichnet hatte, was auch auf dem Peplos, dem Mittelpunkte der Procession, dargestellt war. Es war dieß ein weißes, von den Mädchen u. Frauen Athens mit aller Kunst in Gold gesticktes Obergewand und wurde an einem auf Rollen gezogenen Schiffe (Sinnbild der Seefahrt wie der Agricultur) durch die Stadt gezogen u. vom Pythion an von den vornehmsten Matronen auf die Burg getragen, wo das blumenbekränzte Bild der Göttin damit geschmückt ward. Ein großes Opferfest mit Volksschmaus beschloß das Ganze.

Als Grundcharakter der A. erkennen wir somit die Tritogeneia, „Wassergeborne." Nach der Kosmogonie der Inder u. der ältesten Völker, besonders nach der des Moses, die auf ägyptischer Priesterweisheit beruht, ist Wasser das Erste, was den leeren Raum, das Chaos, erfüllt. Das Wasser hat aber alle übrigen Stoffe aufgelöst in sich und alle Stoffe enthalten Licht, welches also, unabhängig von der Sonne, älter als diese ist. (Nach der Genesis wird die Sonne nach dem Lichte erschaffen.) Das Licht kommt also aus den noch nicht getrennten Stoffen, aus dem Chaos, hervor (1. Mos. 1, 3); zumeist aber wird das Licht aus dem Wasser entbunden. So ward die Wassergeborne zur Lichtgöttin u. als man das Licht mit dem Aether (Zeus) identisch nahm, zur Äthergöttin u. Tochter des Zeus. Da aber das Licht auch Wärme enthält, so ward A. auch eine Alea u. durch Wasser, Luft, Licht u. Wärme eine Göttin jeglicher Fruchtbarkeit, besonders des Ackerbaus u. endlich aller durch jene Mittel unterstützten nützlichen Erfindungen u. s. w. Damit ist der Uebergang gegeben von der pelasgischen Naturgottheit Athena zu der Homerischen, die rein geistig gedacht ward. Ursprünglich Urwasser u. Urlicht ward sie als Geist jener Beiden angeschaut u. als solcher, als Geist des reinen Äthers, ward sie die immaterielle, reine Weisheit u. als Jungfrau gedacht.

Digitized by Google

Wie in der physischen Welt Fruchtbarkeit, verleiht sie, tief eingreifend in die menschlichen Verhältnisse, als Ergane die Erfindungen, welche die Cultur der Menschheit ermöglichen. Als erhabenes Lichtwesen u. Freundin der Chariten u. Musen bekämpft u. vernichtet sie, um Ordnung u. Frieden herzustellen, die ihrem Wesen, dem Lichte feindseligen Wesen, wie die Giganten. Als Tochter der potenzirten Metis ist sie nicht nur der praktische Verstand, sondern auch schöpferische Weisheit, das hypostasirte Denkvermögen. Nach ihrer Weisheit u. mit Bewußtsein derselben handelnd ist sie das weise Beginnen u. das kluge Vollenden zugleich, u. greift, eine Nike, kräftig ein als Beschützerin aller Stände u. Menschen, besonders der Männer, die Tüchtiges mit Besonnenheit beginnen u. mit Muth vollbringen; sie ist Praxithea.

III. Italien. Minerva kam von den Etruskern, wo sie, Mesra genannt, eine der alten Blitzgottheiten war, nach Rom u. wurde hier nach den Bedeutungen ihres Namens als Göttin des Mondes, des Mahnens u. Erinnerns (von men, mens, monere; der Verstand ein Geschenk des Mondes) verehrt. Sie ist dieselbe Kraft des Mondes wie Apollo der Sonne, u. weckt als die Sinnende, als die überlegende Kraft des Geistes die innern Kräfte des Denkens, Erinnerns u. Schließens. Diese Bedeutung muß sie schon sehr frühe gehabt haben, denn nach altlatinischen Indigitamenten war sie als Moneta u. Mens eine Seite der Juno, welche als Gattin (Juno) u. Jungfrau (Minerva) angeschaut wurde, während letztere sich wieder zu einer Juventas hypostasirte. Als Licht- u. Blitzgöttin ward Minerva neben Jupiter, besonders im Frühlingsäquinoctium, wo sie die schwersten Gewitter erregen sollte, verehrt. Als siegreiche Waffengöttin ward sie selbst eine Victoria u. eine Fortuna, u. wie zu Volsinii der Nortia (Fortuna), so wurde zu Rom am 13. Sept. an der Minervacelle des Capitolinischen Tempels jährlich zur Abwehr von Unglück ein Nagel eingeschlagen (gegen die Macht böser Dämonen), clavis annalis, „Jahresnagel" genannt, woraus man später deutete, es sei behufs der Jahresrechnung geschehen, weil die Zahl als eine Erfindung der Minerva galt. Der Nagel war aber noch mehr Sinnbild der Festigkeit, welche Minerva dem Staatsgebäude gab, wie sie denn allen menschlichen Verrichtungen das rechte Maß verlieh u. ihre Verehrer erinnerte (menervabat), zur rechten Zeit das Nöthige zu thun. Daher waren ihr der Hahn u. die Trompete geweiht, welche im Frieden u. im Kriege zur Thätigkeit mahnen u. aufregen; die friedliche Bedeutung der Göttin war indeß bei den Römern überwiegend. Minerva war Göttin der häuslichen Betriebsamkeit; muntere Thätigkeit u. gute Ordnung in den Geschäften des Hauses schützt u. fördert sie, besonders die älteste u. wichtigste weibliche Thätigkeit, die Wollarbeit, welche, von der Familie betrieben, die Stoffe zu Kleidern, wie zum heiligen Gebrauche lieferte; ebenso die Bearbeitung des Oels, welches nicht nur zu Speisen gebraucht ward, sondern auch den Gliedern die für minervalische Thätigkeit nöthige Geschmeidigkeit gab. Von da aus ward sie eine Beschützerin aller Gewerbe, Künste und Wissenschaften; Handwerker, Künstler u. Gelehrte verehrten sie an ihrem großen Feste, den großen Quinquatrus (19.—23. März), obwohl es auch der Siegerin Minerva (Salpinx) galt; der 5. Tag hieß Jubilustrium, weil da die Flöten u. Trompeten durch ein Lammopfer in der Schusterhalle entsündigt und zum heiligen Gebrauche geweiht wurden. Die kleineren Quinquatrien waren ein dreitägiges Fest der (tuskischen) Flötenspieler im Juni, wobei sie in ungebundener Maskenfreiheit durch die Stadt schwärmten. Die Veranlassung des Festes erzählt Livius 9, 30. Ihr Hauptheiligthum hatte Minerva auf dem Kapitol, wo sie mit Jupiter u. Juno in einem Tempel vereinigt, als Schützerin der Stadt, Custos u. Penate (daher mit Vesta verbunden), verehrt wurde; eine sehr alte Cultstätte besonders für Künstler u. Gelehrte hatte sie auch auf dem Aventin; als Medica (Hygieia) hatte sie eine große Rotunde in der fünften Region, wo sie Kranke durch Tempelschlaf heilte; Capta hieß sie in ihrem Heiligthume auf dem Cölischen Hügel, wohin sie nach der Eroberung von Falerii übersiedelt wurde. Von ihren Beinamen sind zu beachten: pacifera, fautrix, Isis, memor, salutifera, victrix.

IV. (Attribute und Kunst.) A. ist in Kunstdarstellungen besonders kenntlich an ihrem Helm, den sie fast immer auf dem Haupte trägt; er ist mit Greifen, Widderköpfen, Rossen, Pegasen u. Sphynxen verziert, mehr asiatischen u. ägyptischen als griechischen Symbolen. (Ueber ihre Aegis siehe diesen Artikel.) Sie trägt den runden argolischen Schild, mit dem Medusenhaupte; die Lanze schwingt sie als Promachos; Blitz, Fackel u. Lampe, auch Widder hat sie als Licht- u. Äthergöttin u. Meeresbeherrscherin, als welche sie auch Delphin, Krebs, Muschel in ihrer Begleitung hat; auch ist sie mit Mond u. Sternen umgeben; ihre Tempelschlange hat sie als Polias-Hygieia zu Füßen, das Pferd als Hippia; die Eule (blitzetragend) als Glaukopis; den Hahn als Promachos; Spindel, Rocken u. Oelbaum als Ergane. Bekleidet ist die Göttin als Jungfrau immer u. zwar mit der spartanischen Tunika u. gewöhnlich den Peplos darüber. Die älteste Kunstdarstellung (in den Palladien) ist die der Parthenos Promachos: mit erhobenem Schilde u. gezücktem Wurfspeere schreitet sie gewaltsam vor; ihre ganze Haltung bezeichnet sie als die Vorkämpferin, wie auch die eherne kolossale Statue des Phidias zwischen den Propyläen u. dem Parthenon, nur daß sie hier nicht ausschreitet, sondern den Schild in der Linken, die Rechte hoch an der Lanze dasteht, aber so furchtbar, daß König Alarich aus Schrecken vor ihrem Anblick umgekehrt sein soll. Phidias hat überhaupt das Ideal der Athene vollendet u. blieb Muster für alle späteren Künstler. Ihre Jungfräulichkeit als Erhebung über alle weibliche Schwäche, ihren ruhigen Ernst, die selbstbewußte Kraft u. Klarheit des Geistes auszudrücken, gab er ihr

Digitized by Google

eine hohe Stirne, lang u. fein gebildete Nase, einen etwas strengen Zug des Mundes und der Wangen, ernstgeschlossene Lippen, ein stark und fast eckig geformtes Kinn, große, jedoch nicht weit geöffnete, in sich gekehrte, daher nach unten gerichtete Augen. Das Gesicht ist mehr schmal als rund, das Haar dicht u. wallt frei über den Rücken hinab. Die Gestalt ist hehr, die Hüften schmal, die Schultern breit, die Brust gewölbt; ihr ganzer Bau trägt mehr einen männlichen, als zart weiblichen Charakter. Phidias fertigte außer der Promachos das kolossale Athenebild im Parthenon, 26 Ellen hoch, das Gewand aus 40 Talenten (über 100,000 fl.) Gold, die Körpertheile aus Elfenbein: sie steht als Polias, Walterin des Staates, aufrecht, gerüstet mit der Lanze, den Schild zu Füßen, dessen innere Seite den Kampf der Giganten, die äußere den der Amazonen darstellte, ihre Tempelschlange ruht zu ihren Füßen; in der Linken trägt sie als Nikephoros eine 8 Fuß hohe Nike gleichsam entgegen. Von milderer Anmuth u. Zartheit war seine Lemnische, daher Kallimorphos genannt. Die Kunst drückte alle die verschiedenen Seiten ihres Wesens aus, z. B. am Giebel des Parthenon: wie sie gerüstet aus des Zeus Haupt hervorkommt; als Kurotrophos den kleinen Erichthonios von der Gäa übernehmend mit Poseidon u. Hephaistos zur Seite; im Streite mit Poseidon um Athen; als Hippia u. Aithyia mit Ruder u. Hermesstab den Meeressturm beschwichtigend od. die Ägis als Segel ausbreitend; als Kriegsgöttin auf einer Biga, Blitz und Lanze schwingend; als Friedensgöttin meist ohne Waffen, selbst sitzend od. mit umgewandter Kriegsfackel, mit Oelzweig-Siegeszeichen; als Ergane in Gesellschaft von Bildhauern u. andern Künstlern, auch der Musen, wobei ihre Eule selten fehlt; als Musika mit Flöten; als Hygiea mit der Heilschlange, der sie wohl auch Futter reicht; als Heroenbeschützerin besonders mit Herakles; als Sophia Menschen die Seele in Gestalt eines Schmetterlings gebend; als Pronoia mit dem Steuerruder u. s. w. Von den noch erhaltenen Athenedarstellungen sind zu erwähnen der kolossale Minervakopf im Museum Chiaramonti zu Rom mit wildem Ausdruck, zwei andere im Museum Pio Clementino u. in der Villa Albani (sehr geist- u. lebensvoll); eine Statue der Areia in Dresden u. in Kassel, u. der Agoraia in der Villa Ludovisi. Als Nike in ruhiger Stellung, großem ihre kriegerischen Attribute verhüllenden Mantel ist sie z. B. in der 1797 bei Velletri gefundenen (jetzt im Louvre) Kolossalstatue dargestellt, die zu den besten Erzeugnissen der griechischen Kunst in ihrer Blüthezeit gehört.

Athenion, 1) (Aristion), Statthalter in Athen, betrieb das Bündniß mit Mithridates u. wurde 86 v. Chr. durch Sulla hingerichtet. 2) A., Anführer im Sclavenkriege in Sicilien, 102 v. Chr. geschlagen u. im Zweikampf erlegt.

Athenodōros, 1) Kananites, aus Tarsos, stoischer Philosoph, Lehrer des Kaisers Augustus u. des Tiberius, st. in Tarsos; seine zahlreichen Schriften (z. B. von den Pflichten) verloren. 2) A. Kordylio od. Kordulion, aus Tarsos, Stoiker u. Vorsteher der Bibliothek zu Pergamos, Freund u. Lehrer des jüngern Cato, in dessen Hause zu Rom er starb. 3) A., aus Rhodos, Bildhauer, Agesanders Sohn u. Gehülfe am Laokoon.

Athenŏpolis (a. Geogr.), Küstenstadt im narbonensischen Gallien, am s. Golf de Grimaud.

Athenry (spr. Äthenri), Dorf in der irischen Grafschaft Galway; hier 1315 Sieg der Engländer über die Iren.

Athēns (spr. Äthens), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Ohio; 2) Hauptstadt darin, am Hockhockingfluß u. Hockingcanal (nach dem Ohio), 1804 gegründet, 3500 Ew.; 3) Stadt im nordamerikanischen Staate Pennsylvanien, Grafschaft Bradford, 2500 Ew.; 4) Stadt im nordamerikanischen Staate New-York am Hudson, 3500 Ew.; 5) Stadt im Staate Georgia, Grafschaft Clarke, am Oconee, Baumwollenpflanzungen, Franklin College, 2000 Ew.

Athensleben, Dorf u. Domäne im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg, 380 Ew.

Athenulf, 1) A. I., Graf von Capua u. Fürst von Benevent 886—910; 2) A. II., Sohn des Vorigen, mit seinem Bruder Landulf I. 910—933 Fürst von Benevent u. Capua; 3) A. III., Sohn Landulfs I., seit 940 Fürst von B. u. C.; 4) A., 1041 Fürst von Melfi; 5) A., Herzog von Gaëta im 10. Jahrhundert.

Atheoresie (v. gr.), Unwissenheit, Unkunde.

Äther, 1) (Myth.), Sohn des Erebos u. der Nyx (Nacht), der Kinder des Chaos, erzeugte mit der Erde die Giganten u. Titanen, also eine der Grundsubstanzen, aus denen sich das Weltall bildete, nach den Hymnen des Orpheus die Weltseele, von der alles Leben seinen Anfang nimmt, später der Himmelsraum, die Wohnung der Götter. 2) (Phil.) Bei den alten Griechen das belebende Wärmeprincip od. substantielle Wesen Gottes, von dem alles Sein, Leben und Denken stammt. 3) (Phys.) Eine feine Flüssigkeit, welche nach alter Hypothese das ganze Weltall u. alle Räume erfüllen soll, u. womit gewisse physische Erscheinungen, z. B. die Dichtigkeit der Körper, die Erscheinungen des Lichts rc. erklärt wurden. So berechnete Euler nach den muthmaßlichen Vibrationen des Lichts, daß der Ä. 39 millionenmal dünner u. 1278 mal elastischer sein müsse, als die atmosphärische Luft. Die Bewegung mancher Kometen läßt einen Widerstand vermuthen, den man ebenfalls in dem Ä. gefunden zu haben glaubt. 4) (Chem. und Pharm.), allgemeine Bezeichnung flüchtiger Flüssigkeiten mit durchdringendem Geruch, dann aber besonders Schwefeläther (Äthiloxyd, Weinäther), farblose, sehr dünnflüssige Verbindung von sehr bedeutender Lichtbrechung, ungemein flüchtig, von durchdringendem, aber angenehmem Geruch u. brennend süßem Geschmack, zeigt keine Reaction auf Pflanzenfarben, erzeugt bei der Verflüchtigung große Kälte, siedet schon bei 35° C., erstarrt aber erst bei 44° C. krystallinisch, ist leicht entzündlich u. brennt mit leuchtender Flamme. Da in Folge der raschen Verdunstung der umgebende Luftraum mit Ätherdämpfen geschwängert wird, so entsteht leicht durch ein in die Nähe

Digitized by Google

gebrachtes Licht eine Explosion. Mit Weingeist ist der Ä. in jedem Verhältniß zu mischen und dient selbst als Lösungsmittel für viele organische Stoffe, deßhalb auch, besonders mit starkem Alkohol od. Terpentin gemischt, als Fleckenreinigungsmittel. Unmittelbar kann er weder mit Säuren, noch mit Wasser Verbindungen liefern, aber im Augenblick des Freiwerdens aus Verbindungen tritt er mit Wasser zu Alkohol, mit Säuren zu sogenannten Weinsäuren u. zusammengesetzten Ätherarten zusammen, welch letztere theils pharmaceutisch angewendet, theils zu künstlicher Erzeugung von Aromaten benutzt werden. Behufs der Darstellung mischt man 9—10 Theile concentrirte Schwefelsäure mit 5 Theilen Alkohol von 85 Proc., füllt die Flüssigkeit in eine tubulirte gläserne Retorte u. läßt dann in dem Maße, wie die Destillation fortschreitet, Alkohol durch eine luftdicht in den Tubulus der Retorte eingepaßte u. bis auf den Boden derselben reichende Glasröhre nachfließen. Die zusammengesetzten Äther entstehen am leichtesten, wenn Säuren u. Ä. gleichzeitig aus ihren Verbindungen frei werden; so Salpeteräther (Spiritus nitrico-aethereus od. Sp. nitri dulcis), wenn man Alkohol mit Salpetersäure u. Kupferdrehspänen mischt u. aus einer gläsernen Retorte in eine kaltgehaltene Vorlage destillirt, wobei das Kupfer reducirend auf die Säure wirkt, salpetersaures Kupferoxyd gebildet wird u. die frei werdende salpetrige Säure ätherbildend auf den Alkohol einwirkt; so Salzsäureäther, wenn man eine Mischung von Salzsäure u. Alkohol der Destillation unterwirft, Ameisenäther durch Destillation von 8 Theilen trockenem ameisensauren Natron, 11 Theilen Schwefelsäure u. 7 Theilen starkem Alkohol, Buttersäureäther durch Einwirkung von 2 Theilen Buttersäure mit 1 Theil Schwefelsäure auf 2 Theile Alkohol, Ananasäther (Ananasöl) durch Destillation von Butterseife mit Alkohol u. Schwefelsäure, dann die sogenannten Fruchtessenzen (Apfel-, Birnen-, Aprikosen-, Kirschäther ꝛc.). Der Ä. wirkt auf das Nervensystem heftig ein (s. Anästhesiren) u. dient, da er die Eiweißstoffe gerinnen macht, auch als blutstillendes Mittel. Die sogenannten Hoffmann'schen Tropfen (Liquor anodynus mineralis Hoffmanni) bestehen aus 1 Theil Ä. und 3 Theilen Alkohol.

Athericera, Familie der zweigeflügelten Insecten; Unterfamilien: Blumenfliegen (Syrphidae), Bremsen (Oestridae), Stechfliegen (Conopsida), gemeine Fliegen (Muscidae).

Ätherisch, himmlisch, geistig, luftig, dann die Eigenschaften des chemischen Äthers enthaltend, z. B. Ätherische Eisenchloridlösung, 1 Theil Eisenchlorid, 4 Theile Äther; Ätherische Jodlösung, 1 Theil Jod in 10 Theilen Äther aufgelöst; Ätherische Öle, solche, welche sich verflüchtigen u. nicht eintrocknen; Ätherische Phosphorlösung, 1 Theil Phosphor in 60 Theilen Äther aufgelöst, ein sehr kräftiges Reizmittel, das bei höchster Schwäche zu einigen Tropfen angewendet wird; Ätherische salzsaure Eisentinctur, so v. w. Bestuscheff'sche Nerventinctur.

Athērman (v. gr.), nach Melloni Körper, die keine Wärme leiten.

Atherōma (gr.), kleine rundliche Brei- oder Balgeschwulst, die ohne Zeichen von Entzündung entsteht. Daher atheromatös, breiartig.

Atheromatose (v. gr.), eine chronische Erkrankung der Arterien, welche in einer Wucherung des Epithels u. Fettumbildung besteht, auf der Innenhaut der Arterie beginnt u. sich auf die Muskel wie elastische Haut festsetzt, meist mit Ablagerung von Kalksalzen aus dem Blute. Diese abgelagerte Masse kann sich mit der Zeit so vergrößern, daß eine Cyste entsteht. Durch behinderte Blutströmung werden trophische Gewebsstörungen hervorgerufen u. führt eine gänzliche atheromatöse Verschließung der Gefäßmündung zum Brand wie Berstung der Arterie selbst. Die A. tödtet meist erst in vorgerücktem Alter, u. kann gegen diese Erkrankung kein unmittelbares therapeutisches Verfahren eingeleitet werden. Ein derartiger Kranke meide alle Herzaffectionen, hitzigen Getränke, u. die etwa bestehende Stuhlverstopfung hebe man durch die Glaubersalzquellen von Karlsbad u. Marienbad. Häufig findet man auch bei der A. Gichtablagerungen in u. um die Gelenke.

Atherstone, Flecken in der englischen Grafschaft Warwick, 3500 Ew.

Athesie (v. gr.), Unbeständigkeit, Charakterlosigkeit, Bundesbrüchigkeit, auch Zweifelsucht.

Äthicus Ister, aus Istrien, s. Ethicus.

Athinganer, Secte des 10. Jahrhunderts in Oberphrygien, welche das Judenthum mit dem Christenthume zu verbinden suchte u. aus ersterem alle Gebräuche, mit Ausnahme der Beschneidung, herübernahm.

Äthiopien (a. Geogr., *Αἰθιοπία ὑπὲρ Αἴγυπτον* u. *ὑπὸ Αἴγυπτον*, im A. T. Kusch), umfaßte das heutige Nubien, Kordofan u. Abessinien, war demnach ein ausgedehntes, den Alten nur zum Theil bekanntes Land, allein erstreckte sich von Ägypten u. Marmarica im N. bis an das „unbekannte Land Afrikas" im S., wurde in O. vom Arabischen Meerbusen u. dem Mare Barbaricum begrenzt, im W. aber durch eine nicht fest bestimmte Linie vom „Innern Libyen" geschieden. Von Gebirgen nennen die Alten die große Gebirgskette, welche sich längs des Arabischen Meerbusens von Ägypten her fortsetzt u. gegen SO. streicht u. namentlich an der Grenze von Ägypten reiche Goldadern enthielt, dann das äthiopische Gebirg, das dem Nil parallel streichend die Westgrenze Äthiopiens gegen das Land der Garamanten bildete; im S. endlich das Nordgebirge mit seinen Schneegipfeln und den Nilquellen, sowie zwischen den Quellen des Nils und des Astapus das Gebirg Maste, dem sich nordwestwärts anschließen die Pylaei Montes, zwischen der Vereinigung der Nilquellen und dem See Coloë, aus dem der Astapus abfließt. Die Flüsse des Landes waren: der Nil mit den bedeutenden Nebenflüssen Astapus, j. Abawi, Abai oder Bahr el Azrek, der dem See Coloë entfließt, u. dem Astaboras, j. Takazze

Digitized by Google

u. in seinem Unterlaufe Atbara genannt, der auf dem Gebirge Elephas entspringt. Außerdem fanden sich an der SOKüste noch einige kleinere Flüsse. Von Seen werden genannt: die beiden Nili paludes am Nordabhange des Mondgebirges, der Coloë, j. Tzana-See in der abessinischen Landschaft Amhara, u. der Pseboa, ein großer See oberhalb Meroë. Wahrscheinlich ist aber letzterer identisch mit dem Coloë-See. Die Äthioper waren ihrer eigenen Behauptung gemäß die Urbewohner des Landes, gehörten theils zum Hauptstamme der Chamiten, theils zum Hauptstamme der Semiten und waren ein kräftiger, schöner Menschenschlag von schwarzbrauner Farbe, hohem Wuchse und langer Lebensdauer, standen jedoch auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe; nur die Bewohner von Meroë, Auxume u. Adule, welche mit den Ägyptern u. Griechen einen lebhaften Handel unterhielten, hatten eine höhere Culturstufe erstiegen. In Hinsicht auf Bildung u. Sitten zerfielen die Äthiopier in sehr verschiedene, zum Theil nach ihren Nahrungsmitteln benannte Völkerschaften. Es gab Elephanten-, Vogel-, Fisch-, Schlangen-, Wurzel-, Hunde-, Schweine-, sogar Menschenfresser. Ein Theil dieser Völker ernährte sich von Jagd u. Raub, und kannte keine andern Wohnungen, als die Höhlen der Gebirge, die Schluchten der Felsen u. Wälder. Plutarch erzählt von einem Volke, daß es einen Hund zur königlichen Würde erhob. Bei Einigen waren die ersten Umgebungen und Diener des Königs gezwungen, alles Böse, was dem Fürsten widerfuhr, auch an sich selbst auszuüben. Auf dem Grabe desselben mußten sich gar alle selbst tödten. — Das Land selbst war in verschiedene Districte getheilt u. hatte mehrere, zum Theil sehr blühende u. bedeutende Städte. Der District östlich vom Nil, längs der Küste des arabischen und avalitischen Meerbusens, hieß Troglodyce, war größtentheils von Ichthyophagen u. Troglodyten, welches Nomaden der niedrigsten Culturstufen waren, bewohnt. Im heutigen Habesch wohnten sodann die Auxumitä, ein mächtiges Handelsvolk mit der Hauptstadt Auxume (Axume), j. Axum mit Ruinen in ägyptischem Style. Das Auxumitische Reich bestand im 1. u. 2. Jahrh. n. Chr. Stammverwandt mit den Auxumiten waren die Adulitä, welche jenen gegen N. wohnten u. als ein sehr thätiges Handelsvolk im Rufe standen. Ihre Hauptstadt, Adule, jetzt Ruinen beim Dorfe Zulla an der Annesleybai. Weiter gegen SO. hausten die Soboridä, Molibä, Megabardi oder Megabari, Avalitä (an dem nach ihnen benannten Meerbusen) u. die Mosyli am Berge Elephas u. dem nach ihnen benannten Vorgebirge. Im Innern Äthiopiens hausten zuerst nordwestlich von den Rhapsii am Gebirge Maste die Mastitä mit der Stadt Maste, u. östlicher, zwischen ihnen und den Mosylern, südlich vom Gebirge Garbata, die Catabrä; sodann nordwestlich von letztern und zwischen dem Garbatagebirge u. dem Astaboras wohnten die Pechini; nordwärts von diesen und südlich von Molibä die Decabä u. Blemmyes. Die letztern sind wahrscheinlich die Stammväter der heutigen Bedja's und Vorfahren der Bischareen; von ihnen fabelte man, daß sie keine Köpfe hätten u. Mund u. Nasen auf der Brust wären. Westlich von den Pechinern hatten ihre Wohnsitze die Struthophagi, weiterhin die Sepäi u. nördlich von diesen bis Meroë hin (zwischen dem Nil u. Astapus) die Memnones. Im N. von den letztern lag die Insel Meroë, eine ungemein fruchtbare Landschaft (j. Schendy, Halfaie od. Halfay, Athar ꝛc.), welche große Wälder u. Gebirge hatte, von Jägern, Nomaden u. Ackerleuten bewohnt war, Kupfer-, Eisen- u. Goldwerke besaß. Sie bildete einen Priesterstaat mit einem Könige an der Spitze und war, wenn nicht der wichtigste, so doch wenigstens der bekannteste Staat Äthiopiens, dessen Hauptstadt denselben Namen trug. Er bestand noch zur Zeit des Herodots u. haben sich daselbst niedergelassen die Ägypter, welche mit der Bewachung der Grenze ihres Vaterlandes beauftragt waren, aber dieselbe unter der Regierung Psammetich's verlassen haben. Die Hauptstadt Meroë, jetzt Ruinen zwischen Assur u. Koboschy, etwas nordöstlich von Shendy, lag im N. der Insel am rechten Nilufer, zeigte hohe, der ägyptischen verwandte Cultur. Ihr prächtiger Tempel des Jupiter Ammon mit einem Orakel ist vielleicht in den herrlichen Ruinen bei El Mecaourat und Naga, 3 geogr. Meilen südlich von Schendy, zu suchen. Auf das Ansehen jenes Orakels, sowie auf den Handel durch Karavanen war die Macht des ganzen Staates gestützt. Von hier gingen die Priestercolonien von Theben und Ammonium aus, und mit ihnen wurden auch diese zu berühmten Orakeln u. Hauptmittelpunkten des Karavanenhandels von ganz Afrika. So wanderte die Cultur von Meroë hinab nach dem tiefern Ägyptenlande, verbreitete sich dahin der Dienst des Ammon und Osiris, die kolossalste dauerndste Architektur, deren Blüthe wir in Ägypten anstaunen, wahrscheinlich auch die Hieroglyphenschrift, welche nach Diodor in M. lebendiges Wort und nicht blos Priestergelehrsamkeit war wie in Ägypten. — Durch Meroës Karavanenhandel stand Ägypten u. Carthago in Verbindung mit Sudan, Äthiopien, dem glücklichen Arabien und Indien. Meroë als Staat wie als Land war das verbindende Mittelglied von Ägypten u. Äthiopien, durch Ansiedlung der Kriegerkaste in Gojam u. ebenso des Nigerlandes mit Jemen, wohin die Karavanenstraße wie noch heute wahrscheinlich über Axume führen mußte. Nördlich von Meroë wohnten die Nubä (Nubäi, auch Nubei), ein mächtiges, unter einer Weiberherrschaft (Titel der Königin = Kandake) stehendes Volk, mit der Hauptstadt Napata, j. Ruinen bei Merawé am Berge Barkal, dem südlichsten Punkte Äthiopiens, bis zu welchem die Römer unter Augustus vordrangen, und der Stadt Primis, j. I-Brim, Ibrym am rechten Nilufer, der nördlichsten Stadt Nubiens, 23 geogr. Meilen von der ägyptischen Grenze. Das Land der Nubä ist identisch mit Nob des A. T., mit dem ägyptischen Gnûb, d. i. das Goldland, u. heißt noch jetzt Dâr Nuba. Daraus, daß der Ort bei den Ruinen von Napata Merawe heißt, will man schließen, als wäre später der Name Meroë auf

Digitized by Google

Napata übergetragen worden. Die Gegend oberhalb der Nubä an der Grenze Ägyptens, von der Nilinsel Tachompso od. Tacompso (j. Zerar oder Derar) im S. bis Syene im N. hieß Dodecaschönus, weil ihre Ausdehnung 12 Schöni = 18 geogr. Meilen betrug, und wurde sie unter der Römerherrschaft mit zu Ägypten gerechnet. Auf der Westseite des Nils wohnten endlich zwischen ihm und dem äthiopischen Gebirge im äußersten S., u. nordwestlich vom Zimmtlande die Pesendarä, weiter gegen N. die Elephantophagi, die Catadupi (um die großen Nilkatarrhakten her), die Ptoemphanenses, Gapachi, Sebridä u. Euonymitä. Die beiden letztgenannten Völkerschaften hatten auch einen Theil der östlich von ihnen gelegenen Insel Meroë inne.

Äthiopischer Archipel, Inselgruppe im Rothen Meere bei Nubien u. Habesch.

Äthiopische (abessinische) Mönche u. Klosterfrauen, betrachten sich als Nachfolger des hl. Anton, haben jedoch verschiedene Regeln, zeichnen sich aber alle durch strenge Askese aus. Um die abgeschornen Köpfe tragen sie ein 2 Finger breites Lederband, das in zwei Zipfeln über die Schultern herabhängt; die Kutte ist bräunlich.

Äthiopische Sprache, ist ein semitischer, dem Arabischen (Himjarischen) zunächst verwandter Dialekt und wurde durch Einwanderer aus Jemen nach Abessinien verpflanzt. Der ursprünglich einheimische Name für das Volk ist Geez (Wanderung, die Gewanderten, die Freien), daher lesana geez (die Sprache der Freien). Die griechische Benennung Äthiopien (von Αἰθίοψ, verbrannt od. schwarz aussehend) ist auch zu den Abessiniern selbst übergegangen, welche ihr Reich Itjopja, ihre Sprache lesana itjopja benannten. Ursprünglich einer von den vielen arabisch-afrikanischen Dialekten, errang sie durch den Stamm, welcher sie redete, von dem Lande Tigre und dessen Hauptstadt Axum aus, zugleich mit der Ausbildung des Reiches auch ihre Stellung als Hauptsprache des Reiches, während die anderen Mundarten nur als Volkssprache fortlebten. Als der Sitz der Regierung in die Gegenden südlich von Takazze, gegen den Tzana-See hin, verlegt wurde, ward das Amharische Hofsprache, das Äthiopische blieb aber noch immer Schriftsprache (lesana mazchaf, Büchersprache). Am Ende des 16. Jahrh. fielen Gallavölker in Äthiopien ein und zerstückelten das Reich; in Folge dessen starb das Äthiopische aus u. ist jetzt nur noch mehr Kirchensprache. Von den Dialekten, welche jetzt gesprochen werden, stehen das Tigrinja u. das Tigre dem Altäthiopischen am nächsten. Das Tigrinja spricht man in der großen Provinz Tigre diesseits des Takazze; das Tigre zieht sich im Norden hin und ist an den Grenzen vorherrschend. Das Amharische, welches in Schoa und allen zwischen dem Takazze u. Abay oder Abessinischen Nil gelegenen Provinzen gesprochen wird, hat sich zwar auch den äthiopischen Wörtervorrath u. einen Theil der grammatischen Formen angeeignet, jedoch auf eine höchst eigenthümliche Weise, und besonders ist die Syntax desselben dem semitischen Geiste fremd. Das Alphabet, semitischen Ursprungs u. (besonders auf Inschriften) dem himjarischen am ähnlichsten, hat 26 Buchstaben, die nach der Aehnlichkeit der Figuren geordnet sind. Es ist eine Sylbenschrift, da die Vocale stets durch Anfügung kleiner Striche oder Ringe an den Consonanten bezeichnet werden. Man schreibt von der Linken zur Rechten. Sämmtliche Sprachwurzeln finden sich in den übrigen semitischen Sprachen, besonders im Arabischen, wieder. Auch die Monatsnamen sind semitischen Ursprungs. Einige Lehnwörter, deren es in allen Sprachen gibt, hat auch das Äthiopische, besonders aus dem Griechischen, u. Pflanzen- u. Thiernamen aus den afrikanischen Sprachen. Die ältesten größeren Denkmale sind die beiden großen axumitischen Inschriften, sie reichen kaum bis an das Ende des 5. Jahrh. unserer Zeitrechnung zurück, andere kleinere Inschriften von Axum und anderen Gegenden sind noch sicher vorhanden, auch in Reisewerken zum Theil schon erwähnt und sind ihren Schriftzügen nach noch älter als jene. Die Literatur ist fast ausschließlich kirchlichen Inhalts. An der Spitze steht eine vollständige Bibelübersetzung, welche sicher von den ersten christlichen Glaubensboten herrührt (s. Frumentius). Außer den deuterokanonischen Büchern hat der Kanon der äthiopischen Kirche noch mehrere andere Schriften der älteren Kirche aufgenommen, im A. T. das Buch Henoch, im N. T. das Buch Senodas, 8 Bücher, die pseudoclementinischen oder apostolischen Constitutionen und Kanones enthaltend. Außerdem hat man eine Liturgie (kanon kedaso, Meßkanon), die mit der römischen Ausgabe des Neuen Testamentes gedruckt ist; ein dogmatisches Werk (haimanota Aban, Glaube der Väter) Dogmen aus griechischen Kirchenvätern enthaltend und ein Martyrologium (senkesar). Als ältestes Geschichtsbuch wird die Chronik von Axum genannt. Viele selbstständige Werke verschiedener Art wurden in der letzten Blüthezeit der Sprache und des Volkes (1300—1600) verfaßt, darunter sind die großen einheimischen Chroniken die wichtigsten. Auch muhammedanische Zauberbücher, astrologische und medicinische Schriften fanden beim Volke Eingang. Die Poesie pflegte man mit Vorliebe. Es gibt große gottesdienstliche Hymnenbücher vom 7. u. den folgenden Jahrh. u. eine Menge von Lobpreisungen der Heiligen Gottes, die uns aber fast noch ganz unbekannt sind. Die Grammatik wurde nie betrieben, doch fing man an gegen die Zeit des Aussterbens der Sprache äthiopisch-amharische Wörterbücher zu schreiben. Die erste Kenntniß des Äthiopischen verbreitete in Europa Potken, Propst zu Köln, der es in Rom von gebornen Äthiopiern gelernt hatte. Jakob Wemmers, Carmeliter aus Antwerpen, gab 1683 eine Grammatik und ein Wörterbuch heraus. Die meisten Verdienste erwarb sich Hiob Ludolf aus Gotha, welcher das Äthiopische von dem Abessinier Abba Gregorius erlernte und folgende Werke herausgab: Grammatica aethiopica, 2. A. Frkf. a. M. 1702; Lexicon aethiopicum, ebd. 1699; Historia aethiopica, ebd. 1681; Bellarmins Dottrina cristiana, Rom 1786. Epoche machend sind die Werke

Digitized by Google

Dillmanns: a) Grammatik der äthiopischen Sprache, Lpz. 1857; b) Lexicon aethiopicum; c) Eine kritische Ausgabe des Alten Testamentes in 5 Bänden, wovon bereits 2 erschienen sind. Zur Orientirung für angehende Studirende der äthiopischen Sprache ist sehr zu empfehlen: Schröder, De linguae Aethiopicae indole, Gött. 1860. Das Neue Testament gab Platt heraus, Lond. 1830. Die wichtigeren in neuerer Zeit erschienenen Schriften u. Abhandlungen sind: Tuch, Commentatio de aethiopicae linguae sonorum proprietatibus quibusdam, Lpz. 1854; Tuch, De aethiopicae linguae sonorum sibilantium natura et usu, ebd. 1854; Dillmann, Über die beiden äthiopischen Inschriften von Axum u. Verzeichnisse der abessinischen Könige bis auf die Zeit des Jekund-Amlak, in der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft 7, 338; Derselbe, Übersetzung u. Erläuterung des Buches Henoch, Lpz. 1853; Jellinek, Hebräische Quellen für das Buch Henoch, in der Zeitschrift der D. M. G. 7, 249; Ewald, Über des äthiopischen Buches Henoch Entstehung, Sinn u. Zusammenhang, Gött. 1854; Volkmar, Beiträge zur Erklärung des Buches Henoch nach dem äthiopischen Text, in der Zeitschrift der D. M. G. 14, 87 u. 296; Dillmann, Noch einige Bemerkungen zum Buch Henoch, in der Zeitschrift der D. M. G. 15, 126; Anger, Über eine äthiopische Übersetzung des Hermas, Lpz. 1858; Dillmann, Bemerkungen zu dem äthiopischen Pastor hermae, in der Zeitschrift der D. M. G. 15, 111; H. Jolowicz, Die Himmelfahrt u. Vision des Propheten Jesaia aus dem Äthiopischen u. Lateinischen in's Deutsche übersetzt u. mit einem Commentar u. einer allgemeinen Einleitung versehen, Lpz. 1854; Das christliche Adambuch des Morgenlandes, aus dem Äthiopischen mit Bemerkungen übersetzt von A. Dillmann, Gött. 1853; Über die goldenen Sprüche des Fit Arari (falsch statt Fit Anrari) von Julius Altmann: im Magazin für die Literatur des Auslandes, siehe Zeitschrift der D. M. G. 10, 787; Heuglin, Beschreibung einiger äthiopischer Kupfermünzen, Zeitschrift der D. M. G. 17, 377; Heuglin, Über eine altäthiopische Karte von Tigreh mit Facsimile, ebendaselbst 17, 379. Über Handschriften siehe: Ewald, Über eine zweite Sammlung Äthiopischer Handschriften in Tübingen, Zeitschrift der D. M. G. 1, 1; Catalogus codd. mss. orientalium qui in Museo Brittanico asservantur. Pars III. Codices aethiopici, Lond. 1847, verfaßt von Dillmann. Catalogus codd. mss. bibliothecae Bodleianae Oxoniensis. Pars VII. Codd. aethiopici, digessit A. Dillmann, Oxford 1848; Friedrich Müller, Die äthiopischen Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien, Zeitschrift der D. M. G. 16, 553; Über die neueren Dialekte vergleiche den Artikel Amharische Sprache u. Werner Munzinger, Vocabulaire de la Langue Tigré, Lpz. 1865.

Äthiops (Pharm.), Bezeichnung für mehrere dunkelfarbige pulverförmige Präparate; so Ae. antimonialis (Spießglanzmohr), auflösend, wurmtreibend; Ae. auripigmentalis, 1 Theil Quecksilber, 2 Theile Auripigment; Ae. cupri, Quecksilber u. kohlensaures Kupferoxyd, gegen Epilepsie angewendet; Ae. graphiticus, 1 Theil Quecksilber, 2 Theile Graphit, gegen Flechten empfohlen; Ae. martialis (Schwarzes Schwefelquecksilber, Eisenmohr), durch Glühen eines Gemisches von Eisenoxyd mit Olivenöl dargestellt, auflösend, stärkend; Ae. mineralis (mercurialis), gleiche Theile Quecksilber u. Schwefelblüthe zusammengerieben; Ae. platinicus (Platinmohr), fein zertheiltes metallisches Platin; Ae. sacharatus, Quecksilber durch Reiben mit Zucker getödtet; Ae. vegetabilis, gepulverte Kohle vom Blasentang (Fucus vesiculosus), von salzigem Geschmack.

Athis u. Prophilias, eine nur in Bruchstücken erhaltene, aus dem Franz. übersetzte mittelhochdeutsche Dichtung von der Treue zweier Freunde, von denen der eine die Gattin opfert, der andere sich selbst zu opfern bereit ist. Der Dichter ist unbekannt. Ausgabe von Wilhelm Grimm, 1846.

Athis, Marktflecken im französischen Departement Orne, 4000 Ew.

Athlet (v. gr.), bei den Griechen im weitesten Sinne Jeder, der an irgend einem Wettstreite Theil nahm; in der gewöhnlichen Bedeutung aber nur der, welcher in den gymnischen Wettkämpfen auftrat: Wettläufer, Ringer, Faustkämpfer, Pankratiast u. s. w. Die technische Athletik tauchte in der Zeit kurz vor Plato auf; von da an finden wir in den bekannten großen Spielen der Griechen Agonisten verschiedener Art, theils noch aus angesehenen Geschlechtern, wie früher, theils Agonisten von Profession, unbemittelt u. von geringer Abkunft. Erst seit sich das hellenische Leben mit dem römischen befreundete, tritt das Eigenthümliche der A. heraus. Von Cäsar an findet man solche in den meisten großen Festspielen der Römer, bei welchen sie für diese Zeit Beköstigung u. Ehrensold erhielten u. eine Art von Gilde bildeten. Die Lehrer der A. waren die Gymnasten u. Aleipten, deren Ruhm mit dem ihrer Zöglinge innig verbunden war. Diese mußten nach einer gewissen Diät leben, an welche Alle, die bei einem Festspiele auftreten wollten, während der Zeit der gesetzlichen Vorübungen gebunden waren. Die A., die in den großen Spielen gesiegt hatten, hießen Hieroniken u. hatten das Recht, nach dem Siege einen feierlichen Einzug in ihre Vaterstadt, oder in diejenige Stadt zu halten, als deren Bürger sie ihren Namen in die Liste der auftretenden Wettkämpfer hatten eintragen u. durch den Herold verkündigen lassen. Die Stadt nahm den lebendigsten Antheil an dem einziehenden Sieger u. es wurde bei seinem Einzuge, nach alter Sitte, ein Theil der Stadtmauer niedergerissen, um dadurch anzuzeigen, daß man ihrer nicht bedürfe, wenn man solche Männer habe. Vgl. Krause, Gymnastik u. Agonistik der Hellenen, Halle 1835; Derselbe, Olympia, Wien 1838.

Athlone (spr. Äthlon), Stadt in Irland, am Shannon, zur Hälfte zu den Grafschaften Westmeath u. Roscommon gehörig, 6500 Ew.

Athlotethä (gr. Ant., Agonothetä), diejenigen, welche Preise zu Kampfspielen aussetzten; insbes. die Kampfrichter bei den pythischen, isth-

Digitized by Google

mischen u. nemeischen Spielen (bei den olympischen hießen sie Hellanodiken). Ihre Auszeichnung war ein Stab u. ein Purpurgewand; ihre Zahl, ursprünglich 2, stieg zuletzt bis 10.

Athmen der Erde, nach der Ansicht John Woodwards u. a. Meteorologen das beständige Aufsteigen der Ausdünstungen aus dem Abgrunde der Erde in den Luftkreis, wodurch die Steigkraft der Dämpfe dem Gewichte der Atmosphäre entgegenwirkt u. das Sinken des Quecksilbers im Barometer hervorruft, während diese Gase zu anderen Zeiten wieder frei werden u. eine Vermehrung des Luftdruckes bewirken. Einige dieser Ausdünstungen seien feucht, andere trocken, einige heiß, andere kalt, einige von salziger, andere von mineralischer Beschaffenheit. Schon lange vor dem Ausbruche des Regens zeigten sich nach dieser Hypothese Vorboten desselben in den Kohlengruben; man bemerke unter der Erde eine große Hitze, in tiefen Minen habe man durch die horizontalen Spalten der Schichten Wasser hervorbringen gesehen, u. wenn die Mineraldämpfe nach Art des Schießpulvers sich entzünden, so bildeten sich bei ihrem Hervortreten an der Atmosphäre, namentlich im Sommer, Gewitter. Diese besonders auf den Kämmen der Gebirge hervortretenden Dämpfe seien Ursache der hochgethürmten Wolken, die See entwickle ein großes Geräusch, die Quellen werden mehr od. weniger warm, enthielten einen Beigeschmack, die Vulkane machten ein stärkeres Getöse, ihre Rauchsäule sei ungewöhnlich größer. Dieser Ansicht huldigte auch Meinecke. De Luc trat bereits als Gegner dieses Systems auf und mit ihm alle neueren Meteorologen. Die tiefen u. hohen Barometerstände sind noch viel zu wenig stündlich in vielen Theilen der Erde beobachtet, als daß man über die Ursachen derselben sichere Anhaltspunkte erlangt hätte. Heis fordert auf, von Zeit zu Zeit bei außerordentlichen Barometerständen stündliche Beobachtungen anzustellen. Die erwähnten Erscheinungen sind nach Kämtz bloße Wirkungen des verminderten Luftdruckes, sie treten nach ihm, höchstens gleichzeitig mit ihm ein; sie müßten ferner bei hohem u. nicht niedrigem Barometerstande eintreten, woferne die unterirdischen Gase Ursache des veränderten Luftdruckes wären u. es ist durchaus kein Grund gegeben, daß ungewöhnliche Witterungsverhältnisse ihren Grund in einer im Innern der Erde wirksamen Kraft haben. Die genauesten Beobachtungen von L. v. Buch constatiren, daß bei den stärksten Ausbrüchen des Vesuvs das Barometer in Ruhe blieb u. seinen Stand bis auf die gewöhnlichen Schwankungen beibehielt. Genaue Beobachtungen haben dargethan, daß weder die Wasserzunahme der Quellen, das reichliche Fließen der Grubenwasser, die Bewegungen der Meere, das Austreten vulkanischer Phänomene, noch die Erdbeben mit den Witterungsveränderungen im Zusammenhange stehen. Keineswegs sind heftige Stürme schon vorher durch lebhafte Bewegung des Meeres angezeigt; nicht setzen die aus der Tiefe hervorbringenden Gase die Wassermasse in Bewegung, sondern die ungleichförmige Geschwindigkeit der Wellen auf der Oberfläche des Wassers u. des Windes ist die Ursache. Die Hauptursache aller Witterung liegt in dem jährlichen Umschwunge des Erdballes um die Sonne u. in der Ab- u. Zuneigung eines oder des andern Theiles seiner Oberfläche von u. zu ihr. Unter den Erscheinungen, welche Woodward für seine Ansicht von der Einwirkung der Erde auf die Witterung aufführt, zeichnet sich eine aus, welche öfters beobachtet worden ist u. über welche wir Erfahrungen besitzen, daß kaum an ihrer Richtigkeit zu zweifeln ist. Es ist dieses die Vermehrung der schlagenden Wetter in Bergwerken vor anhaltendem Regen u. bei niedrigem Barometerstande; eine ähnliche Vermehrung der Kohlensäure ist öfters zur Zeit eines geringen Luftdruckes bei Mineralquellen bemerkt worden, u. genauere Beobachtungen dürften vielleicht auch zeigen, daß die Dammerde zu solchen Zeiten der Atmosphäre einen Theil der absorbirten Gase zurückgibt. Nicht ganz unbeachtet ist zu lassen die Absorption der Luftarten durch feste u. flüssige Körper. So viel erhellt aber aus dem hier Angeführten, daß die Erde (wenigstens nach dem jetzigen Stande unseres Wissens) einen Einfluß auf die Witterung nicht hat, u. daß selbst heftige Convulsionen in ihrem Innern den Gang der Instrumente nicht stören u. es bleibt in dieser Hinsicht nur noch die Frage zu beantworten, wie sich der Einfluß des Mondes auf die Witterung äußert.

Athmen der Thiere. Wenn ein organischer Körper aus der Atmosphäre Gas aufnimmt u. ein anderes dafür abgibt, so nennt man diese Erscheinung Athmen, respiratio im weitesten Sinne. Die Pflanzen nehmen durch ihre Blätter Kohlensäure aus der Luft auf u. geben Sauerstoff ab; die Thiere hingegen nehmen aus der Luft Sauerstoff auf u. geben Kohlensäure ab. Darauf beruht das thierische Athmen. Die meisten Theile des thierischen Körpers haben eine große Verwandtschaft zum Sauerstoff, welcher sich mit der ihnen nie fehlenden Kohle zu Kohlensäure verbindet. So hat z. B. Liebig beobachtet, daß der Unterschenkel eines Frosches, welcher 17 Stunden in Sauerstoff aufgehangen war, 2,.. Cubikcentimeter Kohlensäure entwickelte. Ebenso sah Dulk, daß die Luft, welche im stumpfen Ende des Eies sich befindet, während des Ausbrütens an Sauerstoff ab- u. an Kohlensäure zunimmt. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sich alle Theile des thierischen Körpers im Leben u. kurz nach dem Tode auf gleiche Weise verhalten, d. h. daß der Sauerstoff der atmosphärischen Luft Kohlensäure bildet, od. mit einem Worte: athmet. Wenn anstatt des Sauerstoffs eine andere Gasart mit thierischen Theilen in Verbindung gesetzt wird, so kann zwar Kohlensäure, welche in diesen Theilen sich schon früher gebildet hatte, entweichen, aber es bildet sich natürlich keine neue. Wie nun die Muskeln u. die Eier athmen, so athmet auch das ganze Blut, u. wenn man gemeinhin von Athmen spricht, so versteht man das Athmen des Blutes darunter. Im engern Sinne bezeichnet man nun mit dem Ausdrucke: Respiration oder Athmen die sichtlichen Bewegungen, welche von einem Thiere gemacht werden, um

Digitized by Google

Luft von Außen in den Körper resp. das Blut aufzunehmen u. dann wieder Luft auszutreiben, also die Bewegungen, welche eine Ventilation zwischen Blut u. atmosphärischer Luft einleiten. Um die Wichtigkeit des Athmens einzusehen, bedenke man, daß das Leben nur bei beständiger Bewegung u. Zersetzung möglich ist. Die erregende Ursache dieser steten Unruhe in dem organischen Körper ist aber der Sauerstoff, dieser so wesentliche Bestandtheil der atmosphärischen Luft. 100 Maß atmosphärischer Luft enthalten $20,_{96}$% Sauerstoff (O), 79% Stickstoff (N) u. $0,_{04}$% Kohlensäure (CO^2). Dem Gewichte nach enthalten 1000 Theile atmosphärischer Luft $229,_5$ bis $230,_6$ O, $769,_4$ bis $770,_5$ N. Die Luft wurde von Dumas u. Boussingault in Paris, von Stas in Brüssel, Marignac in Genf, Brunner in Bern, Verver in Gröningen, Lewy in Kopenhagen untersucht. Die Unterschiede waren an allen diesen Orten sehr gering. Ueber dem Meere wechselt der Sauerstoffgehalt in der Luft sehr, so daß er bald unter, bald über dem Medium ist, wie Lewy beobachtete. Wie sehr die Körpertheile durch den Sauerstoff belebt werden, sieht man an Muskeln, welche man in O aufhängt. A. v. Humboldt brachte Froschschenkel in Sauerstoff, andere in atmosphärische Luft u. in Wasserstoff. Die in O befindlichen waren noch reizbar u. zuckten, wenn sie galvanisirt wurden, nach 82 Stunden, während die in andern Gasarten nach 12 Stunden schon vollständig erschöpft waren. Wenn Viborg u. Schwann Hühnereier in andern Gasarten brüteten als in atmosphärischer Luft, so sahen sie niemals, daß ein Embryo od. auch nur Blut zum Vorschein kamen. Die Entziehung des Sauerstoffs bringt unausbleiblich bei allen Thieren den Tod hervor; bald rascher, bald langsamer. Die niederen Thiere haben in dieser Beziehung ein viel zäheres Leben als die höhern; u. ebenso die jüngern mehr als die ältern. So bemerkte Legallois, daß junge Kaninchen gleich nach ihrer Geburt 28 Minuten unter Wasser aushalten können, ohne zu sterben, 5 Tage alte hingegen nur 16 Minuten, 10 Tage alte nur 5½ Minuten. Erwachsene Thiere sterben nach wenigen Minuten unter Wasser oder unter der Luftpumpe, nachdem sie vorher alle Empfindung u. Bewegung verloren haben. Mangel an Sauerstoff stumpft das Gefühl ab, was sich auch schon zeigt, wenn der Zutritt der Luft in den Kehlkopf auf irgend eine Weise vermindert wird.

Athembare und nichtathembare Gase. Keine andere Luftart als die atmosphärische Luft kann für die Dauer geathmet werden, es gibt hingegen einige Gase, welche kurze Zeit athembar sind. Am längsten scheint das reine Sauerstoffgas vertragen werden zu können, indem z. B. Lavoisier u. Sequin Meerschweinchen 24 Stunden in O ohne Beschwerde athmen sahen. Immerhin ist es aber sehr aufregend, erregt Wärme u. Pulsfrequenz und soll das Blut zu hell machen. Sehr merkwürdig ist das Stickstoffoxydulgas, welches aus 7/11 Stickstoff u. 4/11 Sauerstoff besteht. Davy hat gefunden, daß es einige Zeit geathmet, sehr fröhliche Gemüthsstimmung, einen behaglichen Wahnsinn (pleasurable delirium) erzeugt und später abspannt. Wie Göbel angibt, wurde er nach 14—16 Secunden ganz fröhlich, so daß er 2—3 Minuten lachen mußte, es war ihm wie in einem Weinrausche, zugleich ging es ihm wie ein elektrischer Schlag durch alle Glieder, so daß er beständig aufspringen mußte. Hatte er es 1½ Minute hinter einander geathmet, so traten Schwindel u. Bewußtlosigkeit ein. Manche Gasarten sind deßhalb unathembar, weil sie keinen Sauerstoff enthalten, nicht aber, weil sie direct schädlich wirken. Daher gehören das Stickstoff- u. Wasserstoffgas. Wenn man dieselben mit der nöthigen Menge von Sauerstoff mischt, so können sie, wie Lavoisier u. Sequin beobachteten, geathmet werden. Diese Gase wirken deßhalb nicht schädlich, weil sie eine sehr geringe Verwandtschaft zum Blute haben u. daher wie sie eingeathmet wurden, so auch wieder ausgeathmet werden, wie Davy beobachtet hat. Andere Gasarten wirken direct schädlich u. zwar nach der Angabe von Rozier dadurch, daß sich die Stimmritze, durch welche die Luft durchgehen muß, verschließt und dadurch Erstickungsnoth eintritt. Das Kohlenoxydgas, welches sich beim unvollkommenen Verbrennen der Kohle, z. B. auf Kohlenpfannen entwickelt u. angezündet mit blauer schwacher Flamme brennt, ist die gewöhnlichste Erstickungsursache, wenn Menschen bei offenem Feuer schlafen. Es erregt, rein eingeathmet, convulsivisches Zittern, Schwindel, Bewußtlosigkeit u. andere sehr gefährliche Erscheinungen, wie Witter an sich beobachtete. Die Kohlensäure, welche an vielen Stellen der Erde, z. B. in der Eifel, in der Hundsgrotte von Neapel, am Laacher See massenweise hervorquillt, welche sich während des Verbrennens, bei der Gährung u. Fäulniß entwickelt, ist gleichfalls ein schnell tödtendes Gas, indem es rasch bewußtlos macht. In Räumen, wo viele Menschen zusammen sind u. die Luft nicht hinlänglich erneuert werden kann, vermehrt sich die Menge des ausgeathmeten CO^2 in kurzer Zeit u. bringt höchst gefährliche Erscheinungen hervor. Im Jahre 1756 wurden im Fort William 146 Engländer in ein 18 F. langes u. ebenso breites Zimmer auf Befehl des Unterkönigs von Bengalen eingesperrt, von denen am andern Morgen nur noch 23 lebendig geblieben, alle übrigen unter unsäglichen Qualen zu Grunde gegangen waren. Im Jahre 1577 wurde zu Oxford in einem nicht hinlänglich geräumigen Zimmer Gericht gehalten, wobei wegen Verunreinigung der Luft 100 starben. Leblanc fand an Orten, an welchen sehr viele Menschen zusammen sind, den Kohlensäuregehalt, welcher in guter Luft in 1000 Theilen etwa 2/5 enthält, im Stalle der Militärschule 1—2, im Krankensaal der Pitié 3, der Salpetrière 8, in der Deputirtenkammer 25, im höchsten Raume des Theaters gegen Ende des Schauspiels 43. — Nach Marchand enthielt die Luft in einem enggebauten Stadttheile Berlins in der Tiefe in 10,000 Theilen $5,_2$, hingegen 180 Fuß höher nur $3,_7$. — Solche Luft ist sowohl wegen der Menge von CO^2, als der Ab-

Digitized by Google

nahme von 0 schädlich. Auf der Meeresoberfläche ist häufig nach Lewy der Sauerstoffgehalt geringer, weil das Wasser mehr Sauerstoff absorbirt; u. in Guadeloupe fand derselbe Beobachter die Luft so reich an CO^2, daß in 1000 Theilen 22,2 manchmal enthalten waren. Jedoch zeigte sich dieß weder immer, noch an allen Orten dieser vulkanreichen Insel.

Athembewegungen. Da das Athmen darauf beruht, daß der Sauerstoff in das Blut u. Kohlensäure aus dem Blute geführt wird, so sind dazu regelmäßige Bewegungen erforderlich, genannt Respirationsbewegungen. Sie gleichen sich nicht bei allen Thieren, richten sich vielmehr nach der übrigen Organisation. Die zur Luftaufnahme bestimmte Bewegung heißt Inspiration, Einathmung; die zur Entfernung der Luft bestimmte Exspiration, Ausathmung. Beim Menschen und den Säugethieren gelangt sämmtliches Blut in die Lungen u. an dieselben Organe wird durch das Einathmen die Luft hingebracht, bei dem Ausathmen wird aus den Lungen die Luft wieder entleert. Nach denselben Gesetzen, nach welchen Wasser in eine Spritze gezogen od. ein Blasebalg mit Luft gefüllt wird, geschieht auch während des Einathmens die Anfüllung der Lungen mit atmosphärischer Luft. Alle diese Erscheinungen beruhen nämlich auf dem Drucke der Luft. Wenn Menschen und Säugethiere einathmen, so erfolgt in der Brusthöhle eine Raumerweiterung u. die in derselben befindliche Luft dehnt sich mehr aus, weßhalb die äußere Luft so lange nachdringt, bis das Gleichgewicht hergestellt ist. Den Brustkasten od. Thorax kann man sich als einen oben abgestutzten Hohlkegel vorstellen, dessen Basis vorn ausgeschnitten ist. Er ist deßhalb hinten länger (beim Menschen 10—11'') als vorn (6—7''), seine größte Weite von vorn nach hinten beträgt etwa 6—8'' beim Menschen. Die seitlichen Wände des Hohlkegels sind zum Theil von elastischen knöchernen Ringen, den Rippen gebildet, welche vorn an einen zusammenhängenden Knochen, Brustbein (sternum), hinten an die 12 mit einander verbundenen Brustwirbel (vertebrae dorsi) stoßen. Zwischen den 12 Rippen sind die Räume durch 11 Muskeln, m. intercostales, ausgefüllt. Da die Rippen mit den Wirbeln durch Charniere (Gelenke) artikuliren u. vorn mit dem Brustbein durch knorplige bewegliche Masse verbunden sind, so können dieselben durch die Verkürzung der ebengenannten, an ihre Ränder angewachsenen Muskeln so gedreht werden, daß dadurch die Brusthöhle seitlich um ein Erhebliches sich erweitert. Unten ist die Brusthöhle durch das Zwerchfell geschlossen. Es ist ein gegen die Brusthöhle gewölbter Muskel, welcher zwischen dem Brustbein, den untern Rippen u. Wirbeln aufgehangen ist. Beim Einathmen zieht es sich so zusammen, daß es gegen die Bauchhöhle herabtritt, bis seine Wölbung vergeht u. es abgeflacht wird. Die beweglichen Organe, welche in der Bauchhöhle liegen, namentlich Leber, Magen u. Gedärme, müssen dem herunterdrängenden Zwerchfell ausweichen und daher kommt es, daß jedesmal beim Einathmen sich der Bauch nach vorn wölbt u. zwar im Verhältnisse zur Intensität mehr od. weniger stark. Da aber in den Gedärmen viel Gas enthalten ist, so wird dasselbe durch die Contraction des Zwerchfells comprimirt u. dehnt sich, wenn das Zwerchfell wieder in seine frühere Lage zurücktritt, wieder aus. Die Intercostalmuskeln und das Zwerchfell sind die hauptsächlichsten Einathmungsmuskeln, welche, im Falle ein tieferes Einathmen nothwendig ist, von vielen andern Muskeln unterstützt werden und sich meistens an die Rippen, die äußere Fläche des Brustbeins u. die Wirbel ansetzen u. diese Knochen nach außen ziehen. Bei sehr tiefem u. mühevollem Einathmen werden die Nasenlöcher und der Mund geöffnet, die Zunge niedergelegt u. A. mehr, um nur soviel als möglich Luft für die Lungen zu gewinnen. Immer aber rückt beim Einathmen der Kehlkopf etwas abwärts. Die Brusthöhle ist abgesehen von Nerven, Gefäßen u. einigen unwesentlichen Theilen von folgenden Organen ausgefüllt: 1) den beiden Lungen, welche nach dem Tode eines erwachsenen Menschen zusammen ungefähr einen Raum von 150—200 Cubikz. einnehmen u. zwischen sich 2) das von dem Herzbeutel eingeschlossene Herz haben, dessen Volumen ungefähr 15 C.-Z. beträgt. Hinter demselben liegen 2 Canäle, nämlich 3) die Luftröhre, 4) die Speiseröhre. Die Luftröhre spaltet sich hinter dem Herzen in 2 Röhren (bronchi), an jeder hängt eine Lunge. Innerhalb derselben setzen sich die Theilungen fort u. fort, so daß ein ganzes System von sich verjüngenden Röhren in den Lungen sich bildet. Wie die Luftröhre nach unten mit den Lungen, so steht sie nach oben mit dem Kehlkopfe u. durch diesen mit Nase u. Mund in ununterbrochener Verbindung. Die Brusthöhle ist überall luftdicht geschlossen u. nur durch Nase u. Mund kann vermittelst des Kehlkopfes u. der Luftröhre Luft in die Lungen dringen. Das ganze Athemrohr, Nase, Kehlkopf, Luftröhre u. deren Verzweigungen sind durch Knorpel steif, damit sie nicht zusammenfallen können. Diese Knorpelcanäle, welche tief in die Lungen eingreifen, machen gewissermaßen das Skelett des Respirationscanals aus. Die Innenseite der knorplichen Röhren ist von einer Schleimhaut ausgekleidet, aus deren Drüsen beständig Schleim abgesondert wird. Sie bildet natürlich wie die Knorpel Canäle, geht aber zuletzt in blinde ½ bis 1''' große Säckchen aus, welche nicht mehr von Knorpel überzogen sind u. die man infundibula nennt. Diese sind aber nicht eben, sondern haben noch Vorsprünge, durch welche jedes infundibulum noch in eine Anzahl Fächer getheilt wird, die man Lungenbläschen nennt. Die innere Schleimhautfläche hat wie alle Schleimhäute eine Oberhaut, welche mit kleinen Härchen od. Wimpern besetzt ist, wodurch während des Lebens u. einige Zeit nach dem Tode eine unaufhörlich schwingende u. flimmernde Bewegung unterhalten wird. So weit die Knorpel reichen, also bis dahin, wo die Säckchen (infundibula) beginnen, finden sich auch neben den Knorpeln Muskelfasern, welche durch ihre Fähigkeit sich zu verkürzen, die Röhren zu verengern vermögen. Zu diesen beiden Schich-

Digitized by Google

ten, welche man in den Lungen u. in der Luftröhre unterscheiden kann, nämlich der Schleimhaut u. der knorplich-muskulösen, kommt noch eine dritte hinzu, die elastische, welche überall, wo Knorpel u. Muskelfasern sind, diese umgibt, aber auch bis zu den Säckchen sich erstreckt, wohin weder Knorpel noch Muskel reichen. Es ist kein unbedeutender hohler Raum, den die vielen Lungenbläschen darbieten, u. der stets, seitdem zum ersten Male geathmet wurde, mit Luft gefüllt ist, der aber wegen der Elasticität der Lungen sich noch beträchtlich vergrößern kann. Bevor ein Kind oder ein junges Säugethier geathmet hat, liegen die Wände der Lungensäckchen aneinander. Sobald aber die Geburt erfolgt und der Embryo mit der Luft in Communication kommt, so tritt diese sogleich durch die Nase herein und dehnt die Säckchen aus. Wie ein Beutel aus vulkanisirtem Kautschuk, nachdem alle Luft aus ihm herausgedrückt war, an der Luft sich wieder von selbst bis zu einem gewissen Grade wieder füllt, so auch die Lungen. Niemals werden diese wieder leer. Nach dem Tode findet man in denselben noch 1476 bis über 4000 C.-Centimeter. Die Lungen können aber so ausgedehnt werden, ohne zu zerreißen, daß sie das Doppelte, selbst $2^1/_2$fache zu fassen vermögen. Bei sehr tiefem Einathmen kann in der That eine Luftquantität, welche bei starken Männern über 4000 C.-C. beträgt, eingeathmet u. resp. ausgeathmet werden. Da man aus dieser Menge nicht nur auf die Geräumigkeit der Brusthöhle, sondern auch auf die Größe der Athembewegungen schließen kann, so war man bemüht, ein bestimmtes Maß dafür aufzufinden. Der englische Arzt Hutchinson hat einen diesem Zwecke entsprechenden Apparat, Spirometer, angegeben. Er besteht aus 2 Cylindern, von denen der äußere unten zu u. oben offen, der andere unten offen und oben zu ist. Der letztere ist in C.-C. od. C.-Z. genau getheilt, u. hängt an einer Schnur, die über 2 Rollen läuft u. an die ein Gewicht angebunden ist. Der äußere Cylinder enthält Wasser, mit dem innern steht ein Rohr in Verbindung, in welches die ausgeathmete Luft gelangt. Nachdem die Person, welche die Athemcapacität messen will, recht tief eingeathmet hat, macht sie so stark als möglich eine Ausathmungsbewegung. Die Luft dringt in den innern Cylinder, der so hoch sich über das Wasser hebt, als er Luft enthält. Diese größtmögliche Menge wird Vitalcapacität genannt. In den mittlern Lebensjahren schwankt bei gesunden Personen die Zahl zwischen 1200 u. 4500 C.-C. (=60—225 par. C.-Z.). Im ruhigen Athmen beträgt die Quantität 500—700 C.-C. (25—35 C.-Z.). Die Körperlänge hat einen entschiedenen Einfluß auf die Vitalcapacität, so daß z. B. sie bei einer Körpergröße von 5 F. etwa 2870 C.-C., bei 6 F. hingegen 4200 C.-C. beträgt. Bei Brustkrankheiten namentlich der Lungenschwindsucht sinkt sie zuweilen bis 800 C.-C. u. selbst weniger. Die Möglichkeit, größere Mengen von Luft auszuathmen, hängt, wie erwähnt wurde, von 2 Bedingungen ab, einmal von der Ausdehnungsfähigkeit der Lungen, zweitens von der Zusammenziehungskraft der Athemmuskeln. Beide Bedingungen haben aber eine doppelte Quelle, nämlich erstens den gesunden Zustand der Lungen einerseits u. der Muskeln andererseits, zweitens den Widerstand, welcher der Thätigkeitsäußerung entgegen steht. Man sieht z. B. leicht ein, daß die Lungen ebenso sehr an ihrer Ausdehnung gehindert werden, wenn ihre Säckchen verkleinert sind, als wenn an ihrer äußern Fläche ein Druck auf sie wirkt. Daher wird natürlich das Athemholen gewaltig beeinträchtigt, wenn Luft in die Brusthöhle durch eine Wunde eindringt. Im normalen Zustande ist gar kein freier Raum zwischen der äußeren Lungenoberfläche und der innern Thoraxfläche, beide liegen dicht aneinander. Dieß bemerkt man nach dem Tode bei Menschen und Thieren. Sobald man einen Rippenzwischenraum öffnet, so entfernt sich sogleich die Lunge von den Rippen, d. h. sie wird von der äußern Luft, welche bisher nicht auf sie wirken konnte, gedrückt. Durch starkes Einathmen würden die Lungen zu sehr ausgedehnt werden u. endlich zerreißen. Da dieselben aber sehr elastisch sind, so wächst das Bestreben sich zusammenzuziehen im Verhältnisse zu der Ausdehnung u. es wird diesem ein natürliches Hinderniß gesetzt. Indem durch das Einathmen die Lungen ausgedehnt werden, verlassen sie ihren Platz, rücken abwärts u. besonders mehr nach innen gegen einander u. bedecken dadurch einen Theil des Herzens. So lange das Einathmen dauert, ist der Druck der Luft in den Lungen geringer, als der Druck der äußern Luft, da ja eben das Einathmen dadurch zu Stande kommt, daß durch die Ausdehnung des Thorax die Lungenluft sich verdünnt und daher eine geringere Spannung als die Atmosphäre annimmt. Durch den vermehrten Druck der äußern Luft, welchem die leicht zusammendrückbaren Venen besonders unterworfen sind, wird das Venenblut dem Herzen mehr zugetrieben, daher bemerkt man häufig, daß während des starken Athmens die Venen fast unsichtbar werden und selbst bei tiefen Inspirationen der Puls sehr langsam, undeutlich, selbst unfühlbar wird. Dem Einathmen folgt das Ausathmen nach. Es dauert kürzere Zeit als jenes, ungefähr so, daß jenes $^3/_4$, dieses $^1/_2$ Secunde bei ruhigem Athmen einnimmt. Das Ausathmen bewirkt, daß die ausgedehnten Lungen wieder zu ihrem frühern Volumen zurückkehren u. die Luft daher austritt. Dieß geschieht theils dadurch, daß die Lungen direct, theils dadurch, daß die Brusthöhle und dadurch indirect die Lungen comprimirt werden. Wir haben oben schon bemerkt, daß in den Lungen, wie an der Luftröhre Muskelfasern vorkommen, deren Zusammenziehung eine Berengerung dieser Organe bewirken muß. Auch das elastische Gewebe, welches im Verhältniß wie es ausgespannt wurde sich wieder zusammenzuziehen strebt, wirkt in gleichem Sinne beim Ausathmen. Die Muskeln, welche beim Einathmen durch ihre Contraction eine Erweiterung des Thorax bewirkten, kehren in ihre Ruhelage zurück, wodurch natürlich die Brusthöhle verengt wird. Dazu kommt, daß das Zwerchfell, indem es erschlafft, dadurch zurückgehalten u. von der angehäuften Lungen-

Digitized by Google

luft nicht wieder herabgesenkt wird, daß theils die Darmgase, welche wieder sich ausdehnen können, theils der Koth in dem Dickdarme, theils die Bauchmuskeln, welche den Leib einziehen, einen hinlänglichen Widerstand leisten. Das Brustbein u. die Rippen haben Festigkeit genug, um von den angefüllten Lungen nicht zurückgetrieben zu werden. Auch zieht noch ein besonderer Muskel (triangularis sterni) die obern Rippen nach einwärts. Während des Ausathmens ist also die Luft in den Lungen und der Luftröhre comprimirt. Die Natur hat die Einrichtung getroffen, daß die comprimirte Luft noch durch eine schmale Spalte streichen muß, ehe sie entweicht. In dem Kehlkopfe nämlich liegt die Stimmritze, welche sich beim Ausathmen jedesmal verengt. Dadurch wird die ausgeathmete Luft mit einer gewissen Gewalt ausgestoßen, welche um so stärker ist, je mehr sich die Stimmritze verengt. Die Umgebung der Stimmritze ist sehr empfindlich u. jeder fremde Körper bezeugt eine stärkere Zusammenziehung. So geschieht es u. a. auch, wenn Schleim sich in der Nachbarschaft anhäuft oder eine Flüssigkeit in den Kehlkopf gelangt. Indem nun die Luft durch die verengte Spalte getrieben wird, entsteht ein Ton, der Husten, bei welchem kleine Schleimstückchen fortgerissen u. ausgeworfen werden. Wenn man in eine mit Quecksilber gefüllte und mit einer Scala versehene Röhre ausathmet, so wird man bei einiger Stärke des Athmens bemerken, daß das Quecksilber beim Ausathmen mehr steigt, als es beim Einathmen fiel. Da vom Anfange bis zum Ende des Ausathmens die Lungenluft comprimirt ist u. zwar mehr, als die äußere Luft, so erleiden natürlich alle Organe, welche in der Brusthöhle liegen, einen vermehrten Druck. Dazu gehört das Herz, sowie die großen Gefäße. An den leicht zusammendrückbaren Venen äußert sich die Wirkung sehr deutlich. Das Venenblut kann nämlich nicht so leicht zum Herzen fließen, als beim Einathmen. Es staut sich. Daher kommt es, daß beim Ausathmen die Venen anschwellen; daß bei einer geöffneten Vene, wie beim Aderlaß, Husten, Schreien, tiefes Ausathmen den Ausfluß des Blutes befördert. Auch der Puls an den Arterien wird stärker gefühlt.

Auf ähnliche Weise wie Menschen u. Säugethiere athmen auch die Vögel, denen jedoch ein eigentliches Zwerchfell fehlt, und bei denen die Lungen das Eigenthümliche haben, daß Oeffnungen an ihrer hintern Fläche vorhanden sind, welche mit großen Luftsäcken in Verbindung stehen, die sich in der Brust- u. Bauchhöhle verbreiten. Unter den Amphibien athmen die beschuppten (Schildkröten, Krokodile, Eidechsen, Schlangen) mit Lungen, die unbeschuppten (wozu die Frösche, Kröten ꝛc. gehören) in ihrem frühesten Lebenszustande mit Kiemen, später, wenn sie entwickelt sind, mit Lungen. Unter den wirbellosen Thieren haben nur noch einzelne Schnecken Lungen, einzelne Spinnen lungenähnliche Bläschen, u. ebenso haben einzelne Würmer zur Seite des Körpers Bläschen, von welchen es nicht ganz sicher ist, ob es Respirationsorgane sind. Wo die Lungen am Wenigsten ausgebildet sind, wie bei den luftathmenden Schnecken, so z. B. der Weinbergsschnecke (Helix pomatia), bestehen sie nur in einer einzigen Blase, aus der ein Gang (Sipho) nach außen führt; einen Schritt weiter, wie bei Tritonen, Fröschen, finden wir anstatt einer zwei Lungen, die in ihrem Innern wie Waffeln mit Hervorragungen versehen sind; bei den ausgebildeten Lungen endlich sind viele solcher einfachen Blasen aneinander gelegt, u. bilden die oben beschriebenen Infundibula.

Verbreiteter als die Athmung durch Lungen, überhaupt die verbreitetste in der Natur ist die durch Kiemen. Während da, wo deutliche Lungen sind, für die zuströmende Luft besondere Röhren (Kehlkopf und Luftröhre, oder doch eine von beiden) bestehen, fehlen diese bei den Kiemen. Durch eine Körperöffnung strömt Wasser ein, fließt an den Kiemen vorbei u. tritt aus derselben od. einer andern Oeffnung aus. Die Kiemen bestehen aus nebeneinander liegenden kleinen weichen Blättchen, wie Fransen oder die Zinken eines Kammes. Oft ist nur ein Kamm, oft auch mehrere vorhanden; man nennt sie Kiemenbogen. Bei Fischen sind gewöhnlich auf jeder Seite vier. Im alltäglichen Leben nennt man sie Ohren, ouïes. An die Kiemenblättchen läuft das Blut. Die Luft ist im Wasser nur in geringerer Menge enthalten, als auf der Oberfläche der Erde, so fanden z. B. v. Humboldt u. Provencal im Seinewasser nie mehr als $^{1}/_{31}$ Volumen Luft. In der Luft des Wassers ist aber ein viel größerer Sauerstoffgehalt, als in der atmosphärischen Luft; nach den genannten Beobachtern 33%, im Oberwasser nach Baumert 22—29%. Dieß rührt daher, daß das Wasser viel mehr O. als N. verschluckt. Mit Kiemen athmen die Fische (manche Arten der Gattung Lepidosiren haben neben den Kiemen auch Lungen), die nackten Amphibien in ihrem frühesten Jugendzustande, die meisten Weichthiere, alle Krebse, u. noch andere niedere Thiere.

Die dritte Hauptart der Athemorgane sind die sogenannten Tracheen, welche bei allen Insecten und einer kleinen Anzahl von Spinnen vorkommen. An den Seiten des Rumpfes von Insecten, besonders deutlich bei Käfern, nachdem man deren Flügel weggenommen hat, bemerkt man hinter einander mehrere kleine Zellen, in deren Mitte man je eine kleine Oeffnung wahrnimmt. Diese führt in Canäle (Tracheen), durch welche ein fester elastischer Faden geht, um sie offen zu halten, und die sich in immer kleinern Zweigen bis zu allen Theilen des Körpers verästeln. Indem das Insect seinen Leib zusammenzieht, wird die Luft herausgepreßt, während dieselbe eindringt, wenn die Zusammenziehung aufhört. Da bei den Insecten das Blut durch den Körper frei fließt, ohne in Adern enthalten zu sein u. die Tracheen überall Luft hinführen, so kann beständig das Insect aus der Luft Sauerstoff in sich aufnehmen. Dagegen tritt aus dem Blute Kohlensäure aus u. wird durch die Tracheen aus dem Körper geschafft.

Abhängigkeit der Athembewegungen von den Nerven. Die Muskeln, welche die Athembewegungen hervorbringen, tragen den

Digitized by Google

letzten Grund ihrer Thätigkeit nicht in sich, sondern bedürfen dazu einer Anregung. Abgesehen davon, daß sie in ihrer Structur unversehrt sein müssen und daß Blut, durch welches ihnen beständig Nahrung zugeführt wird, zu ihnen hinfließen muß, sind lebensthätige Nerven erforderlich, welche auf sie wirken. Die ihnen adhärirende Nervenkraft wird in den Muskeln in eine Muskelkraft, d. h. Bewegung, umgewandelt. Von nervösen Theilen, welche die Athemmuskeln zu der ihnen zukommenden Bewegung anregen, müssen wir dreierlei unterscheiden. Es gibt nämlich 1) einen Nerventheil, in dem sich die Kraft entwickelt. Das ist das verlängerte Mark, medulla oblongata, eine weiche, weiße Masse, welche im hintern Ende des Schädels liegt, wo das Rückenmark in's Gehirn übergeht u. beim Menschen ungefähr die Dicke, Länge u. Breite eines Daumens hat. Von dieser Werkstätte aus wird unaufhörlich die Kraft erzeugt, welche durch die Athemnerven zu den Athemmuskeln geleitet wird. Eine leichte Verletzung dieses Theiles bringt einen plötzlichen u. nie endenden Stillstand aller Athembewegungen hervor. Das verlängerte Mark ist schon vor der Geburt in Thätigkeit, man hat Bewegungen, wie zum Athmen, bei Thieren beobachtet, die noch im Uterus waren und noch nie geathmet hatten. Erst wenn nach der Geburt die Luft durch die Nase in die Luftröhre und Lungen dringen kann, wird die vorhandene Bewegung zu einer nützlichen, lebenserhaltenden. Ganz unabhängig arbeitet jedoch auch das verlängerte Mark nicht. Um seine Kraft regelmäßig zu entwickeln, muß die Beziehung des verlängerten Marks mit der Haut- u. Lungenoberfläche erhalten werden. Dieß geschieht 2) durch deren Gefühlsnerven. Sobald die Gefühlsnerven der Lungen, nämlich die nervi vagi oder der Haut unwirksam sind, so tritt eine große Unregelmäßigkeit im Athmen ein, welche zuletzt den Tod zur Folge hat. Es ist einer der ältesten Versuche, welche gemacht worden sind, die beiden nervi vagi am Halse zu durchschneiden. Stets tritt danach der Tod ein, die Zahl der Athemzüge nimmt beträchtlich ab, das Athmen wird keuchend, beschwerlich, jede Widerstandskraft des Körpers hört auf, Mattigkeit, Gleichgültigkeit treten ein, das Blut wird dunkler. Wenn andererseits die Haut mit einem dichten Firnisse überzogen wird, kommen ähnliche Erscheinungen u. es erfolgt der Tod. Man hat sogar bei Menschen beobachtet, daß eine über eine große Hautfläche verbreitete Verbrennung, auch wenn sie ganz oberflächlich ist, dennoch sicher den Tod nach sich zieht. Hemmt auf der einen Seite die Lähmung der Haut- u. Lungennerven das Athmen, so werden hinwiederum durch Reizung derselben Nervenpartien die Athembewegungen verstärkt. Thiere, welche aufgehört haben zu athmen, sieht man oft von Neuem noch einige Athemzüge thun, wenn man die Haut od. die nervi vagi reizt. Bei lebenden Thieren wird durch Reizung der nervi vagi sogar eine bis zum Starrkrampf der Athemmuskeln sich steigernde Bewegung hervorgebracht, wodurch das Athmen vollständig momentan aufhört. Hat man die beiden Nerven bei einem Thiere durchgeschnitten, u. dadurch eine beträchtliche Verlangsamung des Athmens erzeugt, so sieht man durch Reizung des obern, nicht mit den Lungen, sondern mit dem verlängerten Marke zusammenhängenden Endes eines oder beider Nerven erst einen kurzen Stillstand, dann Vermehrung der Athemzüge entstehen. In diesen Versuchen ist der Beweis geliefert, daß durch die nervi vagi eine wesentliche Anregung zur Beförderung der Respiration gegeben werden kann. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß während des Lebens die wichtige Aufgabe dieser Nerven darin besteht, dem verlängerten Mark eine stets sich erneuernde Quelle zur Krafterzeugung zuzuführen. Der Anstoß aber, dem die nervi vagi ausgesetzt sind, um immer u. immer wieder anregen zu können, kann kaum etwas anders sein, als die in den Lungen vorhandene Luft. Nun weiß man durch viele Beobachtungen, daß gerade die Kohlensäure zu den Mitteln gehört, welche die Nerven reizen. So fand z. B. Boussingault, daß Kohlensäure, welche in Gruben exhalirt wird, trotz kälterer Atmosphäre das Gefühl von Brennen u. Wärme auf der Haut erregt; ebenso sah Herpin, daß sie auf die Augen strömend Brennen, sogar Blindheit erzeugen kann. Wenn man nun erwägt, daß Kohlensäure eine Verengerung der Stimmritze hervorbringt, daß die wohlthätige u. brechenstillende Wirkung der Kohlensäure auf den Magen gleichfalls in einer Contraction desselben seinen Grund hat, daß es also auch hier wie ein Reizmittel, ähnlich dem Galvanismus, sich verhält, so läßt sich kaum bezweifeln, daß die Kohlensäure ebenso auf die Lungenfläche u. die auf derselben verbreiteten nervi vagi wirkt. Kohlensäure wird aber beständig in die Lungensäckchen ausgehaucht. Diese Betrachtung führt uns noch einen Schritt weiter. Es ist nothwendig, daß schon in der Zeit, in welcher der Embryo noch nicht athmet, doch in den Lungengefäßen Kohlensäure sich bildet. Sobald nun das Kind geboren wird u. atmosphärische Luft in die Lungensäckchen eintritt, so wird auch Kohlensäure in dieselben aus den Lungenbläschen gelangen u. dadurch sogleich die n. vagi erregen u. auf diese Weise wird die regelrechte Fortdauer der Athembewegungen gesichert. 3) Außer dem verlängerten Marke u. den Haut- u. Lungennerven kommen noch die Nerven in Betracht, welche zu den Athemmuskeln hingehen, wie der Zwerchfellnerve u. die Intercostalnerven für das Zwerchfell u. die Intercostalmuskeln, um dieselben in Bewegung zu setzen. Unter ihnen figurirt noch einmal der n. vagus, indem er Fasern einschließt, welche die Stimmritze beherrschen u. den eigentlichen Muskeln der Lunge angehören.

Gasaustausch in den Lungen. Das Blut enthält beständig Luft, sowohl das hellrothe, arterielle, als das dunkelrothe, venöse. Diese Luft besteht aus Sauerstoff, Stickstoff, Kohlensäure. Das venöse Blut ist besonders reich an Kohlensäure. Da nun das gesammte venöse Blut in die Lungen hingeführt wird u. hier innerhalb der kleinen Adern an den Wandungen der Lungensäckchen läuft, so kommen die

Digitized by Google

atmosphärische Luft, welche in dem inwendigen Raum der Lungensäckchen befindlich ist, u. das luftführende Blut sehr nahe zusammen. Beiderlei Luft ist nur durch zweierlei Membranen geschieden, nämlich durch die Membran der Lungensäckchen (welche freilich wieder aus mehreren Schichten besteht), u. die Membran der feinen Gefäße (welche gleichfalls mehrere Schichten einschließt). Durch Membranen hindurch mischen sich aber 2 Gasarten, u. zwar entsteht so lange eine Strömung, bis sich dieselben gegenseitig ausgeglichen haben. Wenn man z. B., wie Graham beobachtete, eine mit atmosphärischer Luft zur Hälfte gefüllte Blase in einen Recipienten legt, der mit CO^2 gefüllt ist, so wird nach 24 Stunden die Blase von der übergetretenen CO^2 bis zum Zerplatzen gespannt sein. Zwischen der Blutluft u. der atmosphärischen Luft hört die gegenseitige Strömung gar nicht auf, weil die Blutcirculation u. das Einathmen immer neue Luftmassen in die Gefäße u. Lungen bringen. Diese gegenseitige Gasströmung findet unaufhörlich statt, auch in den Zwischenzeiten, in welchen nicht geathmet wird. Dadurch wird die Lungenluft eine von der atmosphärischen verschiedene, weil die Blutluft sich mit der letztern gemischt hat. Sehr wesentlich für die Mischung beider ist, wovon man bei Versuchen der Art sich genügend überzeugen kann, daß dieselben möglichst stark geschüttelt werden. Dafür ist auf vortreffliche Weise gesorgt. Wenn die Blutluft durch die Wände der Lungenbläschen gedrungen ist, so wird dieselbe durch die Härchen auf der innern Oberfläche der Lungenschleimhaut beständig gepeitscht; von Zeit zu Zeit, d. h. bei jeder Ausathmung werden die Räume zusammengepreßt, u. auf diese Weise wird der Zweck vollständig erreicht. Auf der andern Seite kommt die Lungenluft in eine unaufhörlich bewegte Flüssigkeit, nämlich das circulirende Blut. Ueber die Beschaffenheit u. die Bestandtheile der in die Lungen aus dem Blute übergetretenen Luft belehrt uns die Untersuchung der ausgeathmeten Luft. Durch sie läßt sich folgern, was von der eingeathmeten Luft in den Körper übergegangen u. was aus dem Körper auf diesem Wege ausgeschieden wird. Durch die Ausathmung verliert der Körper 1) Kohlensäure, 2) Wasser, 3) organische Substanzen, 4) Wärme; zuweilen 5) Stickstoff.

Um in der ausgeathmeten Luft das Wasser, die organische Substanz u. die CO^2 zu bestimmen, athmet man in einen unten offenen, graduirten Behälter (Gasometer) aus, der in einem mit Quecksilber gefüllten andern Behälter steht. Indem die ausgeathmete Luft durch eine Röhre in u. durch das Quecksilber geleitet wird, hebt sich der innere Cylinder, der überall vom Quecksilber gesperrt ist, in die Höhe. Dann leitet man die Luft durch mehrere Röhren, von denen eine mit Stücken von Chlorcalcium gefüllt ist, durch welches das Wasser, welches sich in der Ausathmungsluft vorfindet, aufgenommen wird; eine zweite Schwefelsäure enthält, an welche die organische Substanz tritt; in einer dritten hingegen eine concentrirte Lösung von kaustischem Kali ist, was die Kohlensäure absorbirt. Um diese verschiedenen Stoffe dem Gewichte nach zu bestimmen, müssen sie vorher u. nachher gewogen werden. Den Unterschied gibt in den Röhren das Wasser, die organische Substanz u. die Kohlensäure. Die Luft, welche, nachdem sie die dritte Röhre passirt hat, weggeht, enthält den Sauerstoff u. Stickstoff. Sie muß frei von Kohlensäure sein. Um sich davon zu überzeugen, legt man noch 1 od. 2 Fläschchen mit Kalkwasser vor, welches sich trübt, wenn noch CO^2 in der ausgeathmeten Luft enthalten ist. Dieses Verfahren ist indeß nicht ohne Schwierigkeiten. Athmet man blos mit dem Munde aus, an welchen man ein Mundstück ansetzt, so ist man nicht sicher, ob nicht ein Theil durch die Nase hinweggeht. Hält man die Nase zu, so ist das Athmen nicht frei, wie im gewöhnlichen Zustande. Die Behälter, welche man anwenden kann, sind selbst wenn sie ein großes Volumen haben, doch nicht ausreichend, für eine mäßig lange Zeit das ausgeathmete Gas zu fassen. Große Behälter erfordern eine beträchtliche Quecksilbermenge, wodurch der Versuch sehr kostspielig wird. Man hat deßhalb anstatt Quecksilber eine concentrirte Lösung von Kochsalz genommen, wodurch zwar der größte Theil der Kohlensäure hindurchgeht, ohne absorbirt zu werden, jedoch nicht die gesammte Menge. Um eine längere Zeit hindurch athmen zu können, hat man bei Thieren u. Menschen ein eigenes Verfahren angewandt, indem man einen luftdichten Behälter, bei Thieren eine Glasglocke (Boussingault), bei Menschen einen großen Kasten, in dem ein Mensch Raum genug fand (Scharling) gebrauchte, welcher an seinen beiden Enden mit je einer Röhre communicirte. Die Röhre an dem einen Ende enthielt einen Apparat zur Analyse des Wassers, der organischen Substanzen, der Kohlensäure, wie sie oben erwähnt sind. Hinter der letzten zum Auffangen der Kohlensäure bestimmten Röhre ist ein Faß mit Wasser angebracht, aus dem das Wasser beständig ausfließt u. anstatt dessen Luft in das Faß eintritt. Hiedurch ist ein beständiger Zutritt von Luft durch die andere Oeffnung des Behälters eine nothwendige Folge, u. dadurch ist eine unaufhörliche Erneuerung der Luft gegeben. Eine Vorrichtung der Art, wie sie durch das Faß eingerichtet ist, heißt Aspirator, von Brunner angewandt, durch den erneute Luft immer angesogen, aspirirt wird. Untersuchungen über die ausgeathmete Kohlensäure sind angestellt worden von Davy, Allen u. Pepys, Andral u. Gavarret, Scharling, Valentin u. Brunner, Vierordt, Regnault und Reiset u. A. Die daraus gewonnenen Resultate sind wesentlich folgende: 1) Während die eingeathmete Luft enthält: 20,8 bis 20,9 O, 79,2 N, 0,04 CO^2, findet sich in der ausgeathmeten 16,03 O, 79,19 N, 4 CO^2. Die Menge der Kohlensäure in der atmosphärischen Luft ist jedoch nicht immer gleich, sie schwankt nach Th. de Saussure meist zwischen 4,15 u. 3,98 in 1000 Theilen. Sie ist geringer, wenn viel Regen auf die Erde fällt, als bei Trockenheit; geringer bei Thauwetter, als bei Frost; bei Tage, bei

Windstille und in der Ebene geringer als in der Nacht, bei starkem Winde, auf Bergen; in Städten mehr als auf dem Lande. Boussingault hat jedoch bei der Analyse der Luft in Paris u. in St. Cloud keinen wahrnehmbaren Unterschied der Kohlensäure-Menge gefunden: in 10,000 Theilen Luft von Paris $4,_{13}$, in St. Cloud $4,_{14}$ CO^2. Andere Beobachtungen von Boussingault u. Lewy bestätigen hingegen die von Saussure. 2) Mit zunehmendem Alter nimmt die Menge der ausgeschiedenen CO^2 zu. Während z. B. ein Knabe von 8 Jahren in der Stunde etwa 18 Gramm CO^2 ausathmet, beträgt in derselben Zeit die Quantität bei einem 15jährigen Knaben etwa 32 Gramm, bei einem 40jährigen Manne etwa 40 Gramm, im höhern Alter nimmt die Menge wieder ab. 3) Beim weiblichen Geschlechte wird fast um $^1/_3$ weniger Kohlensäure ausgeleert, als beim männlichen. Besonders auffallend ist dieß von der Zeit an, in welcher die monatliche Periode eintritt. Während der Schwangerschaft, wo diese sistirt, und nach dem Aufhören der Periode wird wieder mehr CO^2 excernirt. 4) Mit der Zunahme der Temperatur der Luft vermindert sich die Quantität der ausgeschiedenen CO^2, die Zahl der Athemzüge u. der Pulsschläge nimmt ab, wie besonders aus den Beobachtungen von Vierordt hervorgeht. Es ergab sich

		Temperatur von $8^0,_{47}$ C	$19^0,_{48}$ C
Pulsschläge	in 1 Minute	$72,_{93}$	$71,_{39}$
Athemzüge		$12,_{16}$	$11,_{57}$
Kohlensäure		$299,_{33}$	$257,_{81}$

Diese Erscheinung ist hinsichtlich ihrer Entstehung u. ihres Zweckes von Interesse. Man kann nicht bezweifeln, daß die Nerven der Haut und der Lungen erregt werden, wenn sie einer Temperatur ausgesetzt sind, welche der Bluttemperatur nicht gleichkommt. Im Verhältnisse, wie die Luft unter 28° R. (der mittlern Körperwärme) steht, wird diese Erregung u. dadurch die Thätigkeit der benannten Nerven zunehmen, daher bei größerer Kälte häufigeres Athemholen u. damit verbunden größere Abscheidung von Kohlensäure u. umgekehrt. Da indeß wiederum die Wärme des Körpers wesentlich mit der Kohlensäureexcretion in Verbindung steht, so sieht man ein, wie bei Temperaturzunahme der Luft die Körperwärme geringer wird u. bei kalter Luft mehr Wärme erzeugt wird. 5) Aus den darüber angestellten Beobachtungen von Vierordt geht hervor, daß bei absichtlicher Vermehrung der Athemzüge eine absolut größere, relativ geringere Menge von Kohlensäure ausgeschieden wird. Wenn z. B. ein Mensch, der gewöhnlich nur 12 Mal in der Minute athmet u. damit 246 C.-C. CO^2 entleert, willkürlich 96 Mal athmet, so entweicht in diesen 8 Mal häufigern Athemzügen 1296 C.-C., also absolut viel mehr CO^2, aber nicht 8 Mal mehr, sondern nur $5,_3$ Mal mehr, also relativ weniger; im ersten Falle wurden durch eine Exspiration $20,_5$, in diesem nur $13,_5$ C.-C. CO^2 entleert. — Bei willkürlich seltenern Athemzügen hingegen wird absolut weniger, relativ mehr CO^2 in einem Athemzuge entleert. Ganz damit übereinstimmend ist es, daß, wenn man eine Zeit lang das Athmen zurückgehalten hat, u. dann ausathmet, die Menge der Kohlensäure sich vermehrt zeigt. So fand Vierordt bei gewöhnlichem Athmen den Gehalt der CO^2 $4,_7$ bis 5%, wenn er den Athem hingegen zuvor 20 bis 60 Secunden anhielt $6,_5$ bis $7,_{44}\%$. Weil nämlich die Ausscheidung der CO^2 aus dem Blute immer fortschreitet, wenn auch nicht geathmet wird, so sammelt sich dieselbe in den Lungen an. Da bei dem Ausathmen zuerst die im obern Theile des Respirationscanals enthaltene Luft entweicht u. später die in den feinern Verzweigungen, u. gerade in diese die Kohlensäure sich zunächst ergießt, so kommt es, daß der erste Theil der ausgeathmeten Luft eines möglichst tiefen Athemzuges weniger kohlensäurehaltig ist, als der letztere. 6) Zur Zeit der Verdauung ist die Kohlensäuremenge vermehrt. Vor der Mahlzeit fand Vierordt in 1 Minute $65,_5$ Pulse, $11,_{55}$ Athemzüge, $258,_{61}$ CO^2 Cubikcent.; nach der Mahlzeit $82,_3$ Pulse, $12,_{77}$ Athemzüge, $295,_{75}$ Cubikcent. Durch Fasten nimmt die Kohlensäuremenge beträchtlich ab. 7) Nach dem Genuß geistiger Getränke u. des Thees sinkt gleichfalls die Quantität der Kohlensäure, so daß schon nach dem Genuß von $^1/_2$ bis 1 Flasche Wein diese Einwirkung deutlich bemerkbar wird, wie Prout beobachtet hat. 8) Im Schlafe u. in der Ruhe, sowie bei herabstimmenden Gemüthsaffecten nimmt nach den Angaben desselben Beobachters gleichfalls die Kohlensäuremenge ab. Der größere Gehalt des Bluts an CO^2, welcher bei übrigens normalen Respirationsorganen in letzter Instanz die Veranlassung zu vermehrter Ausscheidung ist, ist das stete Zeichen eines regern Lebens, d. h. einer stärkern Zersetzung der organischen Bestandtheile. Bis zu einem gewissen Grade ist Zersetzung die wesentlichste Lebens- u. Erhaltungsquelle, u. man kann daher von der größern Kohlensäuremenge auf eine Thätigkeitserhöhung der Lebensprocesse schließen. Man kann sagen, daß Veranlassungen, welche die Kohlensäure vermindern, in der Regel nicht heilsam sind, wenn sie dauernd einwirken. Auf der andern Seite ist eine bedeutende Zunahme der Kohlensäure ein Zeichen zu rascher Zersetzung. Außer der Kohlensäure wird nach einigen sehr genauen Beobachtern, wie Regnault u. Reiset, ein minimum Stickstoff mehr in der ausgeathmeten, als in der eingeathmeten Luft gefunden. Wenn hingegen Thiere hungern, so nehmen sie etwas Stickstoff aus der Luft auf. Niemals spielt aber der Stickstoff eine große Rolle. Da die eingeathmete Luft höchst selten, die ausgeathmete hingegen nahezu immer mit Wasserdunst gesättigt ist, so verliert der Körper durch das Athmen Wasser, dessen Menge freilich sehr wechselt. Ist die Luft sehr trocken, wie häufig beim Wehen des Ostwindes, so wird der Lunge, resp. dem Blute sehr rasch Wasser entzogen. Dadurch können in den kleinsten Gefäßen der Lungen Blutstockung, Schmerz, Beklemmung, Athemnoth entstehen. Reizbare Personen haben daher leicht unangenehme Gefühle in Räumen, in welchen

Digitized by Google

mit warmer Luft geheizt wird, ja schon in der Nähe des warmen Ofens, u. sind genöthigt, Wasserbecken in's Zimmer zu stellen, um die Luft mit Wasserdunst zu imprägniren. Ohne Zweifel sind auch die organischen Substanzen, welche beim Athmen entleert werden, von Wichtigkeit. Man erkennt ihre Anwesenheit, indem die ausgeathmete Luft durch reine Schwefelsäure streicht, welche dadurch sich verdunkelt u. selbst schwärzt. Wahrscheinlich sind sie die Träger von Ansteckungsstoffen, welche sich bei nicht wenigen Krankheiten im Blute bilden. Eingenommene Arzneien lassen sich häufig noch lange nachher an der ausgeathmeten Luft wieder erkennen, z. B. Äther, Asa foetida. Andererseits gehen wahrscheinlich durch das Einathmen auch organische Stoffe in's Blut. Denn nur auf diesem Wege erklärt sich die Uebertragung miasmatischer und vieler contagiöser Krankheiten. Man bemerkt nicht selten, daß die Excremente u. flatus derer, welche vorher eine Leichenöffnung gemacht haben, einen deutlich cadaveröſen Geruch haben. Endlich wird durch das Athmen, da die eingeathmete Luft stets kühler als die ausgeathmete ist, dem Körper Wärme entzogen. Das Gefühl der Wärmeentziehung geht aber meist von den Lungen- und Hautnerven aus und bringt deßhalb eine vermehrte Anregung des verlängerten Marks, häufigeres Athmen, vermehrte Einführung von O, Zunahme der Bildung von CO^2 hervor.

Die Wirkung des A-s auf das Blut besteht bekanntlich darin, daß O das dunkelrothe venöse zum hellen arteriellen Blut macht, welches ernährt u. zu neuen Bildungen befähigt. Der die feinsten Gefäße durchdringende O verbindet sich mit Kohlenstoff zu CO^2 u. dient zur Anfachung eines stetigen Stoffwechsels. Die Zahl der Athemzüge ist verschieden nach Alter u. Individualität u. hängt wesentlich mit dem Bedürfniß des Körpers nach O zusammen. Neugeborne athmen durchschnittlich in 1 Minute 44 mal, Erwachsene von 30—50 Jahren 18 mal.

Äthokirrin, der gelbe Farbstoff in den Blüthen des Leinkrautes (Linaria vulgaris), den Riegel dargestellt hat. Es krystallisirt in gelben Conglomeraten, ist in Wasser schwer löslich, gibt aber mit Alkohol, Äther u. flüchtigen Ölen blaßgelbe, mit Alkalien rothe Lösungen.

Athol, 1) Landschaft in der schottischen Grafschaft Perth, wovon die Familie Murray den Titel Herzog v. A. hat; 2) städtischer Bezirk in der Grafschaft Worcester (NAmerika, Massachusetts).

At home (engl., spr. Ätt hohm, zu Hause), Titel, unter welchem die satyrischen Darstellungen, die der englische Komiker Matthews (gest. 1834) auf dem Theater der englischen Oper od. dem Adelphi gab, angekündigt wurden, weil er darin gerade so auftrat, als ob er zu Hause wäre. Er erschien nämlich allein auf der Bühne und wußte durch seine Satyre, Mannichfaltigkeit der Darstellung in Bezug auf Sprache, Stimme, Geberden u. Costüm die Aufmerksamkeit des Publicums zu fesseln.

Athor (Athyr, richtiger Hathor, vom altägyptischen Hat-Hor, d. h. Haus des Hor), uralte ägyptische Göttin, Darstellung des weiblichen, hervorbringenden und ernährenden Princips in der geschaffenen Welt, in dem Götterkreise des Mentu nach thebanischer Lehre die Gemahlin des siebenten Gottes, des Horus. Sie ist homonym mit Isis, Baste, Pacht, Tatnut u. anderen Göttinnen. Unter den zahlreichen Hathoren Ägyptens steht oben an die Siebenzahl der großen Hathoren, deren bedeutendste, größte u. älteste die in Heliopolis verehrte Göttin. Die Vergleichung der Hathor mit Aphrodite beruht auf einer erst sehr spät, in den Zeiten der Ptolemäer, verbreiteten Anschauung. Von besonderer Bedeutung war dieselbe Göttin auch in dem Todtencultus, als welcher ihr mehrere Tempel im Westen, wie der von Der-el-medineh auf der Westseite Thebens geweiht waren.

Athos, 1) (a. Geogr.), Berg, so genannt nach Athos, einem Sohne Poseidons, oder nach dem Giganten A., der einen Berg gegen den Himmel warf, der aber, durch Jupiters Blitze zurückgeschleudert, auf seine jetzige Stelle fiel; 2) (neue Geogr.), Agios Oros (d. i. der heilige Berg, bei den Italienern Monte Santo), auf der Küste des strymonischen Meerbusens (türk. Sandschak Salonichi), der Wohnsitz von etwa 4—6,000 Mönchen, die in 24 griechischen Klöstern vertheilt sind. Sie stammen fast aus allen Nationen ab, leben in der strengsten Clausur, beschäftigen sich, außer ihren gottesdienstlichen Uebungen, mit Feld- u. Gartenarbeit, Bienenzucht, mit Verfertigen u. Schnitzen von heiligen Bildern, Amuletten, Paternoster u. s. w. u. zahlen an die Pforte jährlich einen Tribut von 24,000 Thalern. Die größten Klöster sind Iveron u. Hagia Laura, das reichste Vatopädi. Die Wallfahrten auf den Berg A. sind sehr bedeutend. Der Sage nach sollen die Krone u. viele Schätze der griechischen Kaiser hier verborgen sein. Jedes Kloster hat etwa 2—3 gelehrte Mönche, welche den Griechen Unterricht ertheilen. Aus den reichen Manuscriptensammlungen, die vor der Eroberung von Constantinopel hieher gebracht wurden, sind sehr wichtige Handschriften nach Europa gekommen. Die Klöster sind die einzigen im osmanischen Reiche, die Glocken haben dürfen. (Vgl. Fischon, Die Mönchsrepublik auf A., in Raumers Historischem Taschenbuch, 1860.)

Athribis, Stadt in Unterägypten am östlichen Ufer des Athribitischen Nilarms (des Hauptarms von Damiette), j. Atrib (Trib), mit Ruinen.

Äthrioskop (v. gr.), ein von Leslie erfundenes Instrument, um die Wärmestrahlung gegen den heiteren Himmel oder Kältestrahlung von demselben zu bestimmen. Es besteht aus einem 3—4 Zoll im Durchmesser haltenden parabolischen Hohlspiegel, in dessen Brennpunkt die geschwärzte Kugel eines Thermometers angebracht ist. Wird die Oeffnung des Spiegels dem Himmel zugekehrt, so sinkt in Folge der Ausstrahlung der von der Thermometerkugel auf den Spiegel fallenden Wärmestrahlen gegen den Himmel das Thermometer um so mehr, je freier der Himmel von Wolken, indem dann eine um so geringere Rückstrahlung ist.

Athronges, Hirt, der sich, während Archelaos in Rom weilte, zum König von Judäa

Digitized by Google

aufwarf. Er wurde hingerichtet, nachdem er, eine eiserne Krone auf dem Haupte, durch die Städte geführt worden.

Äthyl, das Radical der Äthylverbindungen, aus 4 At. Kohlenstoff u. 5 At. Wasserstoff bestehend. Mit 1 At. Sauerstoff verbunden stellt es das Äthyloxyd, den Äther, bei weiterem Zutritt von 1 At. Wasser das Äthyloxydhydrat, den Alkohol dar. Das Äthyl, von Frankland zuerst dargestellt, ist bei gewöhnlicher Temperatur ein farbloses Gas, welches von Wasser nicht absorbirt wird, während Alkohol sein 18-faches Volumen aufnimmt. Dieses Gas besitzt einen schwachen Äthergeruch, brennt mit weißer leuchtender Flamme u. verwandelt sich bei einem Drucke über zwei Atmosphären in eine farblose leicht bewegliche Flüssigkeit, welche aber schon bei — 23° C. siedet. Man erhält das Äthyl durch Einwirkung von Zink auf Äthyljodür in einer Temperatur von 150° C.; in eine an dem einen Ende zugeschmolzene Glasröhre von sehr dickem Glase werden Stückchen von granulirtem Zink gebracht, die Röhre sodann an dem andern Ende in eine Spitze ausgezogen, wobei man Sorge trägt, daß die Wandungen sich nicht verdünnen, da die Röhre einen Druck von beinahe 100 Atmosphären auszuhalten hat. Durch die Spitze läßt man die Röhre zur Hälfte Jodäthyl einsaugen, macht den Apparat luftleer u. schmilzt die Spitze zu, sobald das Jodäthyl zu kochen beginnt; die geschlossene Röhre wird dann zwei Stunden lang im Ölbade in einer Temperatur von 150° C. erhalten. Das Jod des Äthyljodürs verbindet sich mit dem Zink zu Zinkjodür, das an den Glaswänden sich krystallinisch absetzt, u. an der Stelle des Jodäthyls findet man nach dem Erkalten eine farblose Flüssigkeit, ein Gemenge von Äthyl, Methyl u. Elayl, welche Gase bei dem ungeheuren Drucke flüssig sind. Um das Äthyl rein zu erhalten, bringt man die Röhre in eine Kältemischung u. bricht die Spitze ab, worauf Methyl u. Elayl, deren Siedepunkt niedriger steht als der des Äthyls, mit großer Heftigkeit entweichen u. zuletzt auch die Flüssigkeit zum Kochen kömmt; nach einigen Minuten des Kochens sind beide Secundärproducte der Zersetzung entwichen, die Röhre wird wohl abgetrocknet u. rasch mit der Öffnung unter eine mit Quecksilber gefüllte Glocke gebracht, welche sich allmählich mit reinem Äthylgas füllt. Das Äthyl in reinem Zustande für sich ist höchst indifferent gegen die mächtigsten chemischen Stoffe, es verbindet sich mit keinem Körper, höchstens zerfällt es in seine Bestandtheile, indem sich der Wasserstoff mit einem andern Körper verbindet u. Kohle sich abscheidet; alle Äthylverbindungen sind Zersetzungsproducte des Alkohols. Durch den Einfluß von nicht oxydirend wirkenden Sauerstoffsäuren auf den Alkohol wird derselbe getheilt in Wasser u. in Äthyloxyd, welches mit der einwirkenden Säure in Verbindung tritt u. dadurch eine große Anzahl von zusammengesetzten Ätherarten (s. Alkohole) hervorbringt.

Atienza, Stadt in der spanischen Provinz Soria, 2,000 Ew.

Atilia, Gemahlin Catos des Älteren, von ihm wegen ärgerlicher Aufführung verstoßen.

Atiliae leges, 1) vom Volkstribunen L. Atilius 211 v. Chr. vorgeschlagen, räumten dem Prätor das Recht ein, Frauen u. Unmündigen im Fall der Noth Vormünder (Tutores dativi s. Atiliani) zu bestellen; 2) (Atilia Marcia lex), von den Volkstribunen T. Atilius u. L. Marcius, wornach ²/₃ der Kriegstribunen vom Volk gewählt werden sollen.

Atilii (Attilii), römisches Geschlecht, wozu die patricische Familie Longus u. die plebejischen Familien Ister, Rudus, Regulus, Serranus, Calatinus u. Bulbus (Balbus) gehörten, s. d. betreffenden.

Atilius, 1) A. Marcus, römischer Dichter der früheren Periode, bearbeitete griechische Dramen für die römische Bühne; 2) A. Fortunatianus, römischer Grammatiker des 5. Jahrh., schr. u. a. Ars et de metris Horatianis (in Fabric. Bibl. lat., Thl. 3).

Atimia (gr.), 1) bei den Athenern u. Lacedämoniern Entziehung der bürgerlichen Rechte u., im höchsten Grade, aller Theilnahme an der Staatsgemeinschaft; 2) überhaupt jede Ehrenstrafe.

Atina (Atino), Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, das alte Atina der Volscer in Latium.

Atinia lex, 1) Gesetz des Volkstribunen L. Atinius Labeo, daß bei entwendeten Sachen keine Verjährung stattfindet; 2) Gesetz, die Aufnahme von Volkstribunen in den Senat betreffend.

Atinum (a. Geogr.), Stadt in Lucanien am Tanager, j. Ateno.

Ätiologie (v. gr.), Lehre von den Ursachen u. Wirkungen.

Atitlan, 1) 12,500 F. hoher Vulkan der Cordilleren in Mexico; 2) See daselbst, an dem die Stadt Santiago de A.

Atkarsk, Kreisstadt im russischen Gouvernement Saratow an der Atkara, 6,000 Ew.

Atkins (spr. Ätkins), 1) Sir Robert, geb. zu Gloucester 1621, Großrichter von England 1671—79, vertheidigte den Lord Russel in dem Rye-House-Proceß 1683 gegen Jeffreys, konnte ihn aber nicht von der Todesstrafe retten, 1684 vertheidigte er den Sprecher Williams, nahm 1688 Antheil an der Revolution zu Gunsten des Königs Wilhelm, der ihn deßhalb zum Präsidenten des Finanzcollegiums ernannte, ward dann Redner im Oberhaus, zog sich 1695 zurück u. st. 1709; schr. mehreres über englische Staatsverfassung und Gesetzgebung. 2) Robert, Sohn des Vor., geb. 1646, schr. eine Geschichte der Grafschaft Gloucester.

Atkinson, Thomas Witlan, geb. 1799 in Yorkshire, Architekt u. Zeichner, bereiste 1846—54 Sibirien u. die Amurländer, u. st. 1861. Er schr.: Oriental and Western Siberia, Lond. 1858; Travels in the regions of the upper and loower Amoor, ebd. 1860.

Atlanten, Mehrzahl von Atlas, s. d.

Atlantic, 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate New-Jersey, im SO. an den Atlantischen Ocean grenzend, seit 1837 organisirt, Hauptstadt May's Landing am Great Egg Harbor River;

Digitized by Google

2) Stadt darin an der Camden-Absecom-Eisenbahn.

Atlantis, 1) nach alter Sage eine große Insel jenseits der Säulen des Hercules, die in einer Fluth untergegangen sein soll. Plato beschreibt sie als eines der schönsten u. fruchtbarsten Länder der Erde u. nach ihm beherrschten die Nachkommen Neptuns sie 9000 Jahre lang. Wegen der Sittenlosigkeit ihrer Bewohner soll sie durch Erdbeben und Ueberschwemmung untergegangen sein. Viele, z. B. Baudelot, Kant u. A. halten die Azoren u. Canaren für Ueberbleibsel der A. Andere halten Amerika dafür, auch Skandinavien (wie z. B. Rudbeck). Die Ansicht, daß Amerika unter A. zu verstehen sei, fand, besonders durch eine Abhandlung Bircherod's (De orbe novo non novo, Altd. 1605), den meisten Anklang. Neuestens wurde von Noroff (Die A., nach gr. u. arab. Quellen, Petersb. 1854) der östliche Theil des Mittelmeeres für die alte A. erklärt; Reste davon seien Cypern, Kreta, Rhodos u. die Inseln des Archipelagus. 2) Auf älteren venetianischen Karten ein großes Land im Westen der Azoren u. canarischen Inseln, das durch einen breiten Golf in zwei Theile getrennt ist. (Vgl. Atlas.) 3) (Neue A.), nach der Fiction Baco's von Verulam eine Insel im Atlantischen Ocean, auf welcher er einen näher beschriebenen Verein zur Erforschung der Natur u. zur Hervorbringung nützlicher Werke (des Salomonischen Hauses od. des Vereins der 6 Tagwerke) gründete.

Atlantischer Ocean (Atlantisches Meer), nach dem Weltmeer die größte Wassermasse der Erde, welche, im Norden u. Süden durch die Polarkreise begrenzt und, in einer Ausdehnung von 1,626,000 Q.-M. bei einer Länge von 1950 Meilen, Europas u. Afrikas westliche, dagegen Amerikas östliche Gestade bespült, erscheint wie ein großes Längenthal zwischen den es umschließenden Ländern und ist durch das Grönländische Meer mit dem Nördlichen Eismeere verbunden, während es im Süden zum Südlichen Eismeer, im Süd-Osten aber zum Indischen Meere übergeht. Mit dem Mittelländischen Meere steht es durch die Straße von Gibraltar und durch den Canal mit der Nordsee in Verbindung. Das Längenthal des Atlantischen Oceans bietet fortwährend eine Reihe hervorspringender u. zurücktretender Winkel dar, die sich — wenigstens zwischen 75° nördlicher Breite u. 30° südlicher Breite — gegenseitig entsprechen u. erweitert sich unter dem Parallel Spaniens, wo die Entfernung vom Cap Finisterre bis Neufoundland 617 Seemeilen beträgt. Es verengt sich zum zweiten Male fast ganz in der Nähe des Aequators, zwischen dem Cap Roxo auf der afrikanischen Westküste u. dem Vorgebirge St. Rocher. Die Entfernung zwischen Island und dem St. Lorenzostrom beträgt ungefähr 690 Seemeilen; die Entfernung der Nordküste Schottlands von Island 180 Seemeilen; von Island bis Labrador 380 Meilen. Ein für die Schifffahrt höchst bedeutender Gegenstand sind die Meerströmungen u. Windzüge der verschiedenen Striche. Die Hauptströmungen des Atlantischen Oceans sind: 1) Die Aequatorialströmung aus dem Golf von Guinea westwärts nach Südamerikas Ostspitze; 2) ein nördlicher u. 3) ein südlicher wiederkehrender Kreislauf. Letzterer ist am bemerklichsten nördlich im Golfstrome, der, als ein Arm des vom Rochusgebirge nach den Antillen hinführenden Küstenstromes, zwischen der Halbinsel Florida u. den Bahama-Inseln hindurchzieht, als ein Fluß warmen, sich rasch fortbewegenden Wassers, der sich in diagonaler Richtung immer mehr und mehr von der Küste von Nordamerika entfernt und von dem 41. Grade an mit abnehmender Schnelligkeit, aber zunehmender Breite, nach Osten wendet, südlich im brasilianischen Strome an den Küsten Amerikas, in deren polarer Richtung. Auf den fast täglich verfolgten Seestraßen erreichen Segelschiffe von Hamburg aus die nordamerikanischen Häfen der Ostsee in 40—50 Tagen und Dampfschiffe in ungefähr 14 Tagen; die mittelamerikanischen Handelsplätze in 50—60 Tagen; Rio Janeiro in 50—70 Tagen u. die Capstadt in 60—70 Tagen; mit Dampf in ungefähr 40 Tagen, während die Rückfahrten, durch die Benützung begünstigender Strömungen, um 8—14 Tagen verkürzt werden. Das Atlantische Meer bildet mit seinen Busen (Baffins-, Hudsonsbay, Golf von Mexico, Guinea, Biscaia u. a.) das Wasserbecken für den größten Theil von Amerika, Afrika u. eines kleinen Theils von Europa (ganz Portugal, halb Spanien, fast ganz Frankreich), hat aber nur eine unbedeutende Inselbildung, die in der Nähe der Küsten von Europa u. Nordamerika am reichhaltigsten ist. Als Stationen erscheinen wichtig: Island u. die Faröer zwischen Europa u. Polaramerika; die Azoren und Bermuden zwischen Europa und dem mittleren und südlichen Nordamerika, Ascension, St. Helena, Trinidad und Tristan-da-Cunha zwischen Afrika u. Südamerika; endlich die Falklandsinseln, Südgeorgien u. die Sandwichsinseln zwischen Südamerika u. den antarktischen Gestaden. Vergl. Kerhallet, Considérations génerales sur l'Océan Atlantique, 3. A. Par. 1854; Maury, The physical geography of the sea, 8. A. Lond. 1860.

Atlas (Atlantis), 1) bei Homer der Schädlichgesinnte, welcher des ganzen Meeres Tiefen durchschaut und die Säulen hält, die rings um die Erde u. den Himmel tragen (oder: auseinander halten); bei Hesiod nur Himmelsträger. Säulen sind wohl nur älterer Ausdruck für: Atlas trägt den Himmel. Nach ihnen und Aeschylos, den drei ältesten Zeugnissen, trägt also A. Himmel u. Erde, tief aus dieser emporragend, u. durchschaut die Meerestiefen. Damit kann nach ältester Anschauungsweise nichts anders gemeint sein, als der Horizont, od. das Meer oder ein sehr hoher Berg. Persönlich gedacht überschauen u. kennen sie Alles, sind also klug oder schädlich gesinnt, weil hohe Klugheit gefährlich ist; sie wurzeln tief mit den Füßen im Innersten des Meeres od. der Erde. Leicht konnte man sich den rings die Erde am äußersten Saum berührenden Himmel (Horizont) von Säulen gestützt denken, damit er nicht auf die Erde falle; aus dem Horizont ward ein Atlas, ein Träger (der Säulen) des Himmels. Dieser Horizont war den Griechen am fernsten u. weitesten gegen

Digitized by Google

Westen. Daher steht A. vor den Hesperiden, welche mit Erweiterung der Schifffahrt immer weiter hinaus rückten, bis endlich zum Okeanos, dem Atlantischen Meere. 2) Bei Homer auch wirklich das Meer, ein Meeresdämon wie seine ganze Familie, der wie Proteus alle Tiefen des Meeres kennt. Vom Meere aus, welches der Erde Wurzeln bespült, wird die Erde gehalten und der Himmel ruht darauf. A., Träger der Erde u. des Himmels, ist also personificirt ein Meeresriese, der die stützende Allgewalt des Meeres ausdrücken sollte. Die Seeungeheuer, welche Poseidon aus seinem Gebiete sendet, heißen daher Atlantische, obwohl sie nicht aus dem (noch nicht gekannten) Atlantischen Meere kommen. Dieß Alles weist auf A. als Meergott hin. 3) Viel allgemeiner aber wurde allmählich die Ansicht vom Berge als Himmelsträger. Berge heißen in alter Sprache Stützen des Himmels, Himmelssäulen, u. im Volksglauben sind sie allenthalben (zur Strafe) versteinerte Riesen, wie es denn auch von A. heißt, er sei von Perseus wegen Verweigerung der Gastfreundschaft durch das Medusenhaupt zum Berge versteinert worden. Die Beschreibung des A., wie er tief im Boden wurzelnd aus der Erde emporragt, so wie sein Name u. A. entsprechen ganz der Vorstellung von einem sehr hohen Berge. Und da ein solcher nach alter (phönicischer?) Sage im Westen sein sollte, so suchte man ihn in Libyen u. fand ihn zuerst im kleinen, später (von Polybius an) im großen Atlasgebirge, das man für einen einzelnen Berg hielt; auf diesen wurde also der ganze Mythus übergetragen. Und da ein solches Tragen als schwere Bürde erschien, so mußte sie, da A. längst personificirt war, als Strafe für argen Frevel angesehen werden. Daher sagen Hesiod u. Aeschylos, A. trage durch harten Zwang als Büßender, weil er es mit den Titanen gegen Zeus gehalten, u. darum heißt er auch selbst Titan u. Bruder des Menötios. 4) Alle anderen Ansichten über das Wesen des A. sind spätere Deuteleien, von denen sich noch am ehesten hören läßt die Aristotelische Auffassung des A. als der Verbindung des Weltganzen. Er sei das bewegende Princip u. gebe den an sich unbeweglichen Himmelskörpern ihre Bewegung; die Himmelssäule, die A. auf den Schultern trage, sei nichts anderes als die Achse des Himmels u. der Erde, welche durch beide gehend des A. Schultern zu drücken u. sich darauf zu drehen schien; A. sei also der Poldreher. Andere nehmen den A. noch geistiger u. sehen in ihm das Ideal standhafter Duldung aller Uebel, die Tugend der stillen Ergebung in das Schwerste u. fast Erdrückende, die bis zum Aeußersten widerstrebende Elasticität des menschlichen Geistes; eine selbst für die homerische Zeit zu sublime Auffassung. 5) Wieder Andern ist A. Personification frühester Schifffahrt u. der damit verbundenen Sternkunde. Alte Sagen von einem im fernsten Westen gelegenen glückseligen u. reichen Lande haben den kühnen u. rastlosen (Menötios) u. den standhaften Sinn des Menschen (Atlas) jenes aufzusuchen getrieben, der Verwegene (Menötios) sei dabei umgekommen, der klug Ausdauernde (A.) habe es allein erreicht. Als Schiffer in ferne Gegenden mußte dann A. auch Sternkundiger sein; die böotische Stadt Polosos, wo er Astronomie getrieben, habe eben davon den Namen (noch heute heißt eine Landkartensammlung Atlas), u. Hesperos, Hermes, besonders Herakles seien seine Schüler in dieser Wissenschaft gewesen; nichts anderes bedeute der Mythus vom Himmelsträger Herakles. 6) War Atlas einmal persönlich gedacht, so ging der Euphemerismus noch weiter u. machte ihn zum König. Als Zeitgenosse des Dionysos (Inachos, Moses) sei er Beherrscher von Atlantis gewesen, einer unermeßlichen Insel (Festlandes?) im Atlantischen Meere unweit des Atlasgebirges. In diesem mit allen Reizen des Südwestens u. allen Herrlichkeiten einer fabelhaften Zeit reich geschmückten Lande lebte ein mächtiges, durch seine Frömmigkeit gesegnetes Volk, die Atlanteer, die ihre Eroberungen weit über Libyen u. Europa ausdehnten, aber von den Athenern und Amazonen besiegt wurden. Als sie später durch Ueppigkeit lasterhaft geworden, wurden sie durch Erdbeben sammt ihrer Insel im Meere versenkt. In dieser uralten Sage will man sehr frühe Kenntniß der azorischen oder canarischen Inseln od. sogar des Festlandes von Amerika finden; wahrscheinlicher ist, daß Plato, der die Sache erzählt, nur alte mythische Vorstellungen zur Versinnlichung seines idealen Staates benützen wollte. 7) Dargestellt wurde A. nach ältester Anschauung eine Himmelskugel aufrecht mit erhobenen Händen und dem Haupte tragend, so daß die Last ihn nicht zu drücken scheint; gewöhnlicher aber, nach der Aeschylischen Vorstellung, gekrümmt od. knieend mit dem Rücken tragend, gleichsam seufzend unter der gewaltigen Last. Als sternkundiger Mathematiker u. Philosoph trägt er die Lyra, ein planetarisches Symbol, und blickt nach oben zu den vorüberrollenden Sternbildern empor. Am berühmtesten ist der Farnesische Atlas mit dem Zodiakalzeichen (Rom, Villa Albani). Bisweilen ist auch die Erdkugel neben der Himmelskugel angedeutet, wobei letztere als eine jene umgebende Hohlkugel (Polos) sich zeigt.

Atlas (maur. Dschebel-ul-Tscheldsch, Schneeberg, Dschebel-Tedla od. Adla), der allgemeine Name aller Gebirge, die sich in Nordafrika von dem Cap de Ger am Atlantischen Ocean bis zum Meerbusen von Sydra hinziehen. Früher unterschied man einen großen u. einen kleinen A. Spätere Forschungen haben dargethan, daß der A. durchaus nicht als eine fortlaufende Bergkette zu betrachten sei. Er stellt sich vielmehr als ein höchst unregelmäßiges Gebirge dar, indem er aus einer Menge nach den verschiedensten Himmelsgegenden auslaufender, manchmal durch Gebirgsknoten, manchmal aber auch blos durch Joche u. öfters selbst nur durch niedere Hügelreihen mit einander verbundener Bergketten, Berggruppen u. einzelner Berge mit fruchtbaren, wasser- u. weidereichen Thälern u. Ebenen besteht, die übrigens alle die Hauptrichtung nach Nord-Osten haben. An vielen Orten erhebt sich dieses ungeheure Gebirg mehr als 15,000 Fuß über das Meer; am höchsten in

Digitized by Google

Marokko, wo es auch allein die Schneelinie erreicht. Weiter nach Osten wird es niedriger u. in Algier erheben sich seine höchsten Gipfel, z. B. der Dschurdschura, nicht über 7000 Fuß. Vor Algier senkt sich der A. nach Osten immer mehr, bis er in seinem östlichen Ausläufer, dem höchstens 1500 Fuß hohen Ghuriano in Tripolis, in die Wüste abfällt. Zur Seite dachen sich die Gebirgszüge des A. sowohl westlich u. nördlich nach dem Meer, wie südlich nach der Wüste ab. Der A. hat die Quellen vieler Flüsse, z. B. Tensif, Morbeah, Sebu, Muluvia, Tafna, Shellif, Buberats, Medscherta u. s. w., läuft in mehrfache Vorgebirge aus und beherbergt viele wilde Thiere. Die wichtigsten Pässe über das Atlasgebirge sind: der von Bebaner (der westlichste), er führt von Marokko nach Tarobant u. Suzeh u. weiter südlich nach Akka, Tatta, Tuabeny und Timbuctu. Der Uebergang erfordert einen vollen Tag. Oestlicher u. zwar südlich von Marokko, gibt es noch zwei andere Pässe, die ebenfalls nach Tatta und Akka führen. Einen vierten öffnen die Quellen des Tansift, der von Tedla nach Tafilet führt. Nordostwärts davon, gerade südlich von der Stadt Fez, gibt es einen, der am meisten benützt wird: über das Gebirge Ugres, nach Alesabie-Suresa, Tafilet, Draha u. der Oase Tuat in der Sahara, wo auch die östliche u. südliche Karavanenstraße zusammentreffen. Um letzteren Gebirgspaß zu übersteigen, sind zwei Tage nöthig. Der Paß von Teniah od. Muzaia führt von Blidah nach Medeah. Im Allgemeinen werden alle Flußthäler zur Verbindung benützt, obwohl dieselbe über die meisten Bergzüge äußerst schwierig ist. Vermittelst des Shellifthales hat man eine Verbindung durch ganz Algerien von Westen nach Osten, von Tlemsan u. noch weiter westwärts über Madroma u. den Jngierin hinaus bis nach Marokko, ostwärts nach Sidi Abdallah, südlich nach Mascara.

Atlas, 1) figürlich eine Person od. Figur, welche eine schwere Last trägt; daher 2) (Telamonen, Perser, Giganten) Männerstatuen, welche bei Theilen eines Bauwerkes wirklich od. scheinbar stützend auftreten (weibliche Statuen dieser Art sind die Karyatiden); 3) (Anat.), der oberste Halswirbel, weil er den Kopf trägt; 4) (Astr.), Stern des Siebengestirns.

Atlas (in der Mehrzahl Atlanten), Sammlung von Karten od. Abbildungen (Himmels-, Erd-, See-Karten, Städtepläne 2c.), zuerst von Mercator im 16. Jahrh. so genannt, weil oft A. als Träger der Himmelskugel auf dem Titelblatt abgebildet war.

Atlas (pers., fr. Satin), ein Gewebe, wobei die Schlußfäden in gewisser Abwechslung bald unter, bald über den größeren (mehrere Faden enthaltenden) Abtheilungen der Kette hingehen. Man hat ganzseidenen, halbseidenen, wollenen u. leinenen A. Der seidene A. zeichnet sich durch seinen in die Augen fallenden Glanz aus, den er von der weichen Seide erhält, die man zum Einschlage wählt, während zur Kette die feinste genommen werden muß. Gewöhnlich werden die Atlasse appretirt, u. zwar um so mehr, je leichter sie sind; die leichtesten sind die sog. Hut- od. Papieratlasse. Das Weben geschieht mit 8 Schäften od. Tritten (Schemeln), wodurch der freiliegende Atlas hervorgebracht wird. Bei dem gestreiften wird die Kette verschiedenfarbig gescheert. Der gemusterte A. wird mit der Jacquardmaschine od. der Broschirlade gewebt, der Hutatlas häufig mit gepreßten Mustern gemacht. Früher kam der schönste glatte od. einfache A. aus Florenz, Lucca, Genua, Turin u. Venedig; nicht minder schöne liefert jetzt England, Frankreich u. Deutschland (Wien, Berlin, Leipzig). Die schlechtesten Sorten sind die chinesischen A. (moskowitische A., ostindische A.). In der Breite hält der italienische A. $^{3}/_{4}$ bis $^{15}/_{16}$ Leipziger Ellen, in der Länge 90—100 Ellen. Die Franzosen liefern glatte A., couleurt meistens nur halbdoppelt u. einfach $^{11}/_{16}$ Stab breit; weiß doppelt u. halbdoppelt $^{10}/_{16}$ u. $^{5}/_{12}$ Stab breit; kohl- u. blauschwarz in allen Qualitäten $^{4}/_{8}$ u. $^{5}/_{12}$ Stab breit; die Stücke sind 40—50 Stab lang. Der türkische A. ist ein halbseidener Zeug, in welchem die Kette Baumwolle, der aufliegende Köper Seide ist. Der Brügge'sche A., Kette von Seide, Einschlag von Wolle, wird zu Möbelüberzügen verbraucht u. unter dem Namen Satin, glatter Damast, von allen großen europäischen Industrieländern geliefert. Atlas-Brocat ist ein dichter, schwerer wollener Zeug auf Atlasart, mit erhabenen bunten Blumen, welche durch den Einschlag mit kleinen Schützen hervorgebracht werden. Der baumwollene A. wird in Plauen vorzüglich gewebt, der leinene in der Lausitz; doch ist die englische Waare noch unübertroffen.

Atlas (Zool.), Name mehrerer Thiere wegen ihres atlasartigen Glanzes, z. B. Atlasdattel, Atlasrolle (Walzenschnecken), Atlastute (Kegelschnecke), Atlasmücke, Atlaskäfer, Atlasfalter 2c.

Atlasdrill, aus grauen Garnen gewebter Zwillig, glatt, ohne Muster, weißgebleicht, mit warmer Appretur, aus Sachsen, Böhmen, Frankreich u. den Niederlanden.

Atlaserz, so v. w. fasriger Malachit, weil er durch Anschleifen u. Poliren atlasähnliches Aussehen erhält.

Atlasholz (Satin- od. Ferolenholz), hartes, poröses Holz von Ferolia guanensis, bald kastanienbraun, bald hellgelb, bald roth, schattirt u. mit welligen Adern durchzogen; kommt von den Antillen 2c.

Atlassow Wolodimir, zu Ende des 17. Jahrh. russischer Befehlshaber zu Anadyrskoi-Ostrog, erster Entdecker u. Eroberer Kamtschatkas u. der Kurilischen Inseln für Rußland.

Atlasspath, faseriger Calcit, erinnert geschliffen an Atlasglanz.

Atlixo, 1) District im mexicanischen Staate Puebla, sehr fruchtbar, 40,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, 7000 Ew.

Atma, in der speculativen Theologie der brahmanischen Inder die Weltseele, welche gewissermaßen alle Götter in sich vereinigt.

Atmeidan, Marktplatz in Constantinopel.

Atmidiatrik (v. gr.), die Heilmethode durch Dämpfe, Dampfbäder 2c., s. Inhalationscur.

Digitized by Google

Atmológie (v. gr.), Verdunstungslehre; Ausmittlung des Betrags der Verdünstung.

Atmometer (Atmidometer, v. gr.), eine von Leslin angegebene Vorrichtung, um die Größe der Verdunstung des Wassers zu ermessen. Eine Kugel von porösem Steingut, in welche eine mit Scala versehene Glasröhre eingekittet ist, wird durch die Röhre mit Wasser gefüllt u. die Oeffnung der letzteren geschlossen. Je trockener die äußere Luft, desto schneller verdunstet das die Kugel durchdringende Wasser, wie sich an der Scala der Röhre erkennen läßt.

Atmosphäre (v. gr., Dunstkugel, Dunstkreis, Luftkreis), 1) Hülle von gasförmigen Substanzen, welche einen Weltkörper umgibt; auch die Anhäufung von unwägbarem Fluidum an der Oberfläche der Körper, daher Licht- und Wärme-Atmosphäre, magnetische u. elektrische A. Hier soll speciell von der Erdatmosphäre die Rede sein, welche in einer Höhe von 7—10 Meilen allseitig unseren Planeten umgibt, ein Luftmeer, in seinen physikalischen wie chemischen Eigenschaften die Bedingung alles organischen Lebens: sie unterhält das Athmen u. Verbrennen, mildert das blendende Sonnenlicht, vermehrt dagegen die Wirkung seiner Wärme; sie ist der Träger der Töne, der Sitz aller meteorologischen Erscheinungen, die im Haushalt der Natur so wichtig sind. Die Gasmasse der A. begleitet die Erde sowohl bei ihrer Achsendrehung, als auch bei ihrer ungleich schnelleren Bewegung um die Sonne, sie wird folglich von der Erde angezogen — die Luft ist schwer u. übt demnach nach unten einen Druck aus, der wie bei allen flüssigen Körpern von allen Seiten wirkt. Eine große Anzahl von Erscheinungen liefert unumstößliche Beweise für das Vorhandensein dieses Druckes: wenn wir durch Saugen mit dem Munde die Luft aus einer Flasche ziehen, so werden bei fortgesetzter Operation die Lippen mit einer solchen Gewalt gegen die Oeffnung gepreßt, daß beim ersten Versuche man von der Existenz des Luftdruckes überzeugt ist. Allgemein bekannt sind ja die Wirkungen der Luftpumpe, das Princip der Pumpbrunnen, wo der Druck der A. das Wasser in der luftleergepumpten od. wenigstens luftverdünnten Röhre 32 Fuß in die Höhe drückt, u. a. m. Um die Größe dieses Druckes zu messen, haben wir an dem Barometer ein treffliches Instrument, das uns ferner noch den Beweis liefert, daß der Druck nicht immer sich gleich bleibt, sondern bedeutenden Schwankungen unterliegt. Im Allgemeinen nimmt man an, daß der Atmosphärendruck einer Quecksilbersäule von 28 Zoll oder 760mm das Gleichgewicht hält; da nun Wasser ungefähr $13\frac{1}{2}$mal leichter ist als Quecksilber, so wird der Luftdruck also einer $28.13\frac{1}{2} = 32$ Fuß hohen Wassersäule das Gleichgewicht halten, welche auf einen Quadratzoll mit einem Gewichte von ungefähr 16 Pfd. drückt. Bedenkt man nun, daß die Oberfläche des menschlichen Körpers 14 bis 15 Quadratfuß beträgt u. der Mensch demnach gegen 300 Ctr. Atmosphärendruck auszuhalten hat, so ist begreiflich, daß man lange die Existenz dieses Druckes läugnete; aber der Organismus ist ja unter diesen Verhältnissen gebildet, in den Höhlungen des Körpers ist Luft von eben dieser Spannkraft u. hält der äußeren das Gleichgewicht, und versuchen wir es einmal uns diesem äußeren Drucke zu entziehen, ersteigen wir bedeutende Höhen, wo die ganze Luftsäule unter uns weniger auf uns lastet, so sprengt das Blut die Bande u. bringt aus Augen, Lippen, Zahnfleisch, weil der gewohnte Gegendruck fehlt. Die Dichtigkeit der A. ist bei vollkommenem Gleichgewichte natürlich am Meeresspiegel am größten, wo 1 Liter Luft 1,3grm. wiegt; sie ist demnach 770mal leichter als Wasser. Diese Dichte u. dieser Druck nimmt von unten nach oben proportional dem Barometerstande ab, sofern nicht die Temperatur u. der Wasserdampf störend wirken. Die Gasmasse unseres Luftkreises ist kein einfacher Körper, sondern ein Gemenge von Stickstoff, Sauerstoff, Kohlensäure, Wasserdampf u. geringeren Mengen anderer Dämpfe u. Gase, die von vulkanischen Vorgängen, vom Lebensprocesse der Organismen u. bei industriellen Operationen entwickelt und beigemengt werden. Im engeren Sinne verstehen wir unter atmosphärischer Luft nur das Gemenge von Stickstoff u. Sauerstoff, welches unter allen Temperaturverhältnissen auf der Erde, in der Tiefe der Bergwerke u. 22,000 F. hoch in dem unendlichen Luftraume, aus dem Gay-Lussac die Luft zur Analyse holte, stets dem Volumen nach aus 19 Stickstoff u. 21 Sauerstoff zusammengesetzt ist. Der Kohlensäuregehalt der Luft beträgt im Mittel $\frac{4}{10000}$, variirt aber natürlich bedeutend; noch größere Schwankungen erleidet der Wassergehalt der Luft (siehe Meteorologie u. Hygrometrie). Die zufälligen Bestandtheile der A. sind sämmtlich localer Natur und können begreiflich sehr verschiedenartig sein; dazu sind auch die in der Luft suspendirten festen mikroskopischen Substanzen zu zählen, wie wir sie im Regenwasser finden, die von Sümpfen ausgebrütet als der Gesundheit schädlich mit dem Namen Miasmen belegt werden. 2) (Mech.). Einheit des Maßes für den Druck tropfbarer od. luftförmiger Flüssigkeiten. Man sagt z. B., in einer Wassersäulenmaschine wirke das Wasser mit A-Druck auf den Kolben, wenn derselbe das Achtfache des Druckes erleidet, den die A. auf ihn ausüben würde. Instrumente zur Messung des Drucks der Flüssigkeiten heißen Manometer.

Atmosphärgas, als Mineralspecies betrachtet, die atmosphärische Luft, welche den festen Erdkörper umgebend die Dunsthülle desselben bildet u. mit geringen Mengen anderer Gase gemengt ist, unter denen das Wassergas, Kohlensäure, Ammonial, Ozon u. Jod bemerkenswerth sind; es findet sich gleichfalls in fast allen Richtungen des festen Erdkörpers, daselbst mehr oder weniger mit anderen Gasen gemengt, ist farblos u. durchsichtig, ohne Geruch u. Geschmack; das specifische Gewicht $= 0_{,001}—0_{,0015}$ und stellt ein constantes Gemenge von Sauerstoff und Stickstoff dar.

Atmosphärilien (v. gr.), die in der Atmosphäre enthaltenen Stoffe, Gasarten, Wärme, Licht 2c.

Atmosphärische Eisenbahn, eine Eisenbahn,

Digitized by Google

wo Luft als Triebkraft angewendet wird. Die Idee ging ursprünglich von dem dänischen Ingenieur Medhurst aus, welcher schon 1810 den Vorschlag machte, Briefe u. Packete mittelst eines Kolbens, der durch eine ausgepumpte Röhre von dem äußern Druck der Luft getrieben wird, zu befördern. Das Princip wurde 1824 von Vallance auf die Bewegung eines Wagens angewendet u. später von dem nordamerikanischen Ingenieur Pinkus u. von den englischen Ingenieuren Clegg u. Samuda vervollkommnet. Es bewährte sich aber in der Praxis schlecht. Das kostspielige u. zeitraubende Luftleermachen der die ganze Bahnstrecke entlang liegenden cylindrischen Röhre, die Unmöglichkeit, dieselbe stets luftdicht verschlossen zu halten, waren Gründe, weßhalb nur kurze Probestrecken, wie die eine Meile lange von Kingstown nach Dalkey, sich halten konnten.

Atmosphärisches Zellgewebe, Umhüllungsgewebe, welches die zwischen einzelnen Theilen des menschlichen Körpers befindlichen Lücken ausfüllt u. um die Oberfläche der meisten Organe eine Art Atmosphäre bildet.

Atmosphärwasser, das gewöhnliche (weiche u. harte) Wasser.

Ätna. 1) Der bedeutendste unter allen europäischen Vulcanen, gleich ausgezeichnet durch die Regelmäßigkeit seiner Gestalt als durch seine Größe. Er erhebt sich an der Ostküste Siciliens auf einer weiten kreisförmigen Basis, welche im Durchschnitt 5 Meilen im Durchmesser hat und einen leichten Vorsprung über die allgemeine Uferlinie bildet. In der Mitte eines großen Kreises, am Fuße der von Calabrien herüberreichenden Granitkette gelegen, ist diese ebene Basis, welche nur sehr allmählich zum isolirten Kegelberge, dem gewaltigen Centralvulcane, hinansteigt, von einem Gürtel sedimentärer Gesteine aus der Kreide- u. Juraformation umgeben. Einem wenig gewölbten Schilde gleich, auf dessen Mitte der zum Theil mit ewigem Eise bedeckte Buckel aufgesetzt ist, wird der sanft ansteigende Erhebungskegel rundum von den ihn umgebenden Gesteinen durch eine Schlucht abgeschieden, ein vertieftes Thal, das westlich u. südlich den Simeto, nördlich den Onobola aufnimmt. Der Buckel selbst gleicht einem elliptischen Kegel, der auf der einen Seite zusammengestürzt ist und höchstens 32° Gehänge hat. Der abgestürzte Theil bildet ein weites Amphitheater, ein tiefes langgestrecktes Halbkesselthal, nach dem Meere hin geöffnet u. von senkrechten Wänden gebildet, das berühmte Val del Bove. Der mittlere Buckel erhebt sich bis zu einem fast ringförmig ausgebreiteten verhältnißmäßig ebenen Absatze, dem 9100 Fuß hohen Piano del Lago, welchem endlich der eigentliche unter 25—35° ansteigende u. 1100 Fuß hohe Eruptionskegel aufgesetzt ist. Die Totalhöhe des Berges beträgt demnach 10,200 Fuß, der Umfang desselben aber ungefähr 20 geogr. Meilen. Von Natur ist der Ä. in 3 scharf von einander getrennte Zonen od. Regionen geschieden, welche hinsichtlich ihrer Producte u. der Beschaffenheit ihres Klimas bedeutend von einander abweichen, besonders aber in pflanzengeographischer Beziehung großes Interesse gewähren: a) Die Regione culta od. piedemontana, wie sie die Sicilianer nennen, ist die unterste derselben, eine leicht gewölbte u. durch große Fruchtbarkeit ausgezeichnete Ebene. Sie steigt 2500 Fuß hoch sanft aufwärts u. fällt selten unter mehr denn 2—3° Neigung ab. Der aus verwitterter Lava gebildete Boden ist sehr fruchtbar: nächst Getreide aller Art gedeihen besonders die Mandel, die Feige, die Weinrebe u. der Oelbaum, sogar der Pisang (Musa paradisiaca *L.*) in der Umgegend von Catania. Die Sommermonate ausgenommen, wo bisweilen unter Alles versengender Sonnengluth bei mangelndem Regen die Pflanzenwelt abstirbt, herrscht hier ein fortwährender Frühling. Es ist daher auch der Boden fast überall der Cultur unterworfen, u. nur zuweilen tritt ihr ein schroff emporragender Felsen oder ein vor Kurzem erst ergossener Lavastrom, dergleichen aber auch oft ganze Landstriche verheert haben, hinderlich und feindlich entgegen. b) Die Regione nemorosa od. il bosco schließt sich unmittelbar an die vorige an; als abgestumpfter umfangreicher Kegel erhebt sie sich unter 7—8° Neigung bis zu mehr denn 600 Fuß Höhe u. ist ausgezeichnet durch die vielen embryonalen od. parasitischen Aufschüttungskegel, deren man bereits 60 größere u. etwa 700 kleinere gezählt hat. Die meisten sind mit kleinen Kratern versehen u. haben Lavaströmen zum Ausbruche gedient; viele sind mit Pflanzenwuchs bedeckt, einige noch kahl od. nur kümmerlich von etlichen Flechten überzogen; alle aber sind nur aus lockeren Massen, Sand, Schlacken u. Lavablöcken zusammengesetzt. Es wird diese Waldregion dem größten Theile nach von dichten u. schattigen Waldungen bedeckt, in denen die Kastanienbäume die erste Stelle einnehmen u. bis zu 3800 Fuß sich erstrecken. Manche derselben sind ungewöhnlich kräftig entwickelt: der berühmteste ist aber der Castagne di cento cavalli, dessen Stamm, obwohl aus 5 Individuen bestehend, doch 180 Fuß Umfang mißt, u. dessen schattige Krone 100 Pferden Schutz u. Schirm gegen Regen, Sonnenbrand u. Sturmwind zu bieten vermochte, bevor er durch Stürme mehrere seiner stärksten Aeste verloren. c) Die Regione deserta od. discoperta bildet den höchsten Theil des Berges od. die Schneeregion. Sie umfaßt den eigentlichen Hauptberg od. den elliptischen Erhebungskegel, der bis zu 9100 Fuß emporsteigt, aber auf der einen Seite zusammengestürzt ist u. das Val del Bove, jenen großartig pittoresken u. geräumigen Circus bildet, welcher auf 4—5 Meilen Umfang eine fast elliptische Grundfläche von 9000 Meter Länge u. 5000 Meter Breite besitzt u. ringsum von ungeheuren 1000 bis 3000 Fuß hohen u. senkrecht abfallenden Felswänden umgeben ist, die nach der Mitte des Berges zu am höchsten sind, an der Seite bedeutend an Höhe abnehmen. Die steilen Abstürze bestehen aus mehreren hundert vollkommen regelmäßigen Schichten, einem gewaltigen Systeme von festen weit ausgedehnten Lavabänken, die meist hellgrau od. bräunlich gefärbt wie die jetzigen im Allgemeinen schwärzeren Laven des Ä.

Digitized by Google

aus Labradorit, Augit u. Olivin zusammengesetzt sind. Deutlich geflossene Schichten wechseln mit Lagern von Tuff u. Conglomerat ab, durchschnittlich zu 2 Meter Mächtigkeit. Die Schichten sind durchaus gleichmäßig unter 27° Neigung gegen den Mittelpunkt des Berges hin gehoben, sind am oberen Theile dem Kegel zu ganz horizontal, fallen dagegen an den Wänden beiderseits stark nach außen hin ab, in welcher steilen Lage sie sich bei ihrer steinartigen Consistenz u. regelmäßigen Form unmöglich gebildet haben können. Das ganze Schichtensystem wird überdieß von außerordentlich vielen Gängen u. Adern, also von Spaltenausfüllungen derselben Lava durchschnitten, welche, obwohl petrographisch nicht verschieden, doch schwerer verwitternd, überall wie Mauern hervorstehen u. besonders näher gegen die Axe des Berges in solcher Anzahl auftreten, daß sie ein förmliches Netz bilden, dabei gewöhnlich 3—10 Fuß breit sind u. nicht selten nach oben in einer der Lavaschichten aufhören zum deutlichen Beweise, daß sie mit ihr gleichzeitig gebildet wurden. Der mittlere Buckel des Erhebungskegels endet nach oben in einen fast ringförmig ausgebreiteten ziemlich ebenen Absatz, Piano del Lago genannt; dort liegt zum Theil ewiger Schnee, Alles ist rauh u. unwirthlich, allerwärts eine unheimliche abschreckende Wüstenei mit Laven, Schlacken, Asche u. vulcanischem Sande bedeckt; u. doch sind daselbst auch 2 Gebäude durch Menschenhände aufgeführt: der Torre del Filosofo, 2885 Meter od. 8837 Fuß u. die Casa inglese, 2924 Meter od. 8956 Fuß über Meer gelegen. Das erstere, wie man sagt, aus dem griechischen Alterthum stammende Monument wird dem Empedokles (450 v. Chr.) zugeschrieben, u. es geht die Sage, dieser griechische Philosoph habe sich in demselben aufgehalten, um die Natur des Vulcans zu ergründen; sowie andererseits auch die Fabel verbreitet ist, daß Empedokles sich in den Ä. gestürzt habe, um beim Volke durch sein plötzliches Verschwinden den Glauben an eine höhere Abkunft zu erwecken, daß aber der Ä. die Sandalen des eitlen Philosophen ausgeworfen habe. (Lucian, Satyr.) Wahrscheinlicher ist es, daß dieses Gebäude aus der Römerzeit herstammt u. daß Kaiser Hadrian auf seiner 17jährigen Fußreise durch das römische Reich auch nach Sicilien gelangte u. einige Zeit auf dem Ä. verweilte. Die Casa inglese wurde aber erst im Jahre 1811, zur Zeit als die Engländer die Insel occupirten, in Folge einer Subscription der Officiere des britischen Heeres unter der Leitung von Gemmelaro erbaut, weßhalb sie häufig auch dessen Namen führt. Auf dem Piano del Lago erhebt sich nun der scharf begrenzte u. abgesetzte Aschenkegel, dessen Gestalt u. Höhe mit jeder Eruption sich verändert und zuweilen ganz in dem Schlunde des Kraters verschwindet: die Abhänge desselben wechseln zwischen 25—30° Neigung u. sind mit Lapillis, Schlacken u. bis zu 3 Fuß hohen zahlreichen Lavablöcken bedeckt. Der höchste Ätnagipfel erscheint gegenwärtig in Gestalt einer zackigen kreisförmigen Krone, welche den großen Krater umzieht, zum Unterschiede von dem fast kreisrunden Schlunde des 80—100 Meter im Durchmesser haltenden kleinen Kraters, der etwa 400 Meter in die Tiefe reicht. Beide liegen nahe an einander u. berühren sich, nur durch einen Wall getrennt, an einer Stelle. Der große Krater hat eine theils cylindrische, theils trichterförmige Gestalt mit steil abfallenden Wänden, sein Durchmesser mag etwa 500 Meter u. die mittlere Höhe der Kraterwände über der Kegelbasis 320 Meter betragen. Innen bemerkt man viele Klüfte u. Spalten, aus denen Dämpfe von Wasser, Schwefelwasserstoff u. Salzsäure hervorbrechen. Aber auch die ganze schildförmige Basis des Eruptionskegels, namentlich in's Val del Bove hinein, ist durch weite Spalten zerrissen, die meist strahlenförmig vom Centrum auslaufen u. nach außen hin sich erweitern. Durch sie erfolgen die seitlichen Eruptionen des Vulcans u. mit ihnen stehen auch die parasitischen Kegel, von denen manche eine ansehnliche Größe erreichen (der Monte Minardo bei Bronte z. B. 700 Fuß hoch ist) in unmittelbarer Verbindung. Uebrigens sind diese Risse u. Spalten, welche zum Theil eine enorme Länge u. entsprechende Breite erlangen, nur eine nothwendige Folge der Erhebung des ganzen Vulcans. Die geschichtete Structur des mittleren Buckels, wie sie besonders im Val del Bove zu Tage tritt, die geringe Mächtigkeit der neueren Lavaströme u. der losen vulcanischen Producte, welche die älteren Schichten mantelförmig umhüllen, endlich die Ungleichheit der Gehänge des ganzen Berges, die markirten Terrassen zwischen dem Schilde der Basis, dem mittleren Buckel u. dem Aschenkegel beweisen nämlich, daß der Ä. nicht durch Aufeinanderschichtung von Materialien neueren Ursprungs entstanden ist, sondern daß die älteren Laven, welche das Val del Bove bloslegt und welche an dem ganzen südlichen Halbkreise der Ätnabasis zwischen den geschichteten Gesteinen der Kreide im Westen u. dem Meere den cyclopischen Inseln gegenüber im Osten unter den neueren Laven hervortreten, in fast horizontaler Lage geflossen sein müssen, während Aschen- u. Sand-Auswürfe das Material der Zwischenschichten lieferten, u. daß, nachdem solchergestalt ein mächtiges System von Lavabänken u. Tuffschichten gebildet worden, der Mechanismus der Erhebung in Wirksamkeit trat, durch dessen fortgesetzte Thätigkeit der Berg allmählich anschwellen u. aufsteigen mußte. Wo also bis dahin immer noch kein isolirter Vulcan vorhanden gewesen, sondern blos eine Reihe von Spaltenausbrüchen ganze Schichtensysteme geliefert, da bob sich in Folge gewaltiger Revolutionen der jetzige Kegel in die Höhe, die Schichten wurden aufgerichtet u. über dem alten unregelmäßigen Herde ein permanenter Vulcan errichtet, dessen Krater zwar zum Theil einstürzte, dessen neue Auswürfe aber die älteren Gebilde mit einem dünnen Mantel überdeckten. Nachdem der Hauptberg des Ä. auf solche Weise seine gegenwärtige Form u. Höhe erlangt hatte, setzte sich in der Mitte seines fast geschlossenen älteren Kraters das Spiel der vulcanischen Thätigkeit in dem jetzigen Eruptionskegel fort u. es ist nicht un-

Digitized by Google

wahrscheinlich, daß sich der Gipfel des Hauptberges, wie solcher durch das Piano del Lago bezeichnet ist, noch gegenwärtig allmählich erhebt, sowie umgekehrt der Gipfelkegel schon mehrere Male (1444 u. 1702) gänzlich zerstört und an seiner Stelle ein großer Schlund gebildet worden ist, aus welchem die Lava in Strömen sich ergossen. 2) Bezüglich der Geschichte der vulcanischen Thätigkeit des Ä. wäre zu erwarten, daß dieser Feuerberg in einem Lande, wo die geistige Cultur so früh schon Platz gegriffen, die Aufmerksamkeit denkender Männer vor Alters schon auf sich gezogen hätte, während Homer durchaus keine Nachricht darüber hinterlassen hat u. es überhaupt sehr zweifelhaft ist, ob er unter dem „Lande der Cyclopen" das heutige Sicilien verstanden habe. Dagegen erwähnt Diodor von Sicilien mehrerer Eruptionen des Vulcanes, von denen eine lange noch vor dem trojanischen Kriege die Sicaner, die ersten Bewohner der Insel, zur Auswanderung veranlaßt habe. Darauf sollen nach Dionys von Halikarnaß die Siculer aus Griechenland zugereist, Besitz von der Insel genommen u. lange Zeit vom Vulcane nicht beunruhigt sich auf ihr niedergelassen haben, bis endlich zur Zeit des peloponnesischen Krieges (um 431 v. Chr.), wie Thukydides berichtet, u. nachher, so lange die Griechen die Insel besessen, noch zweimal der Ä. um so verderblicher thätig gewesen. Die sichersten Nachrichten aus dem Alterthum hat aber Strabo geliefert. Er beschreibt den Berg fast unter denselben Verhältnissen, wie er noch heute dasteht u. bemerkt: daß Sicilien durch den Ä. emporgehoben worden, daß die vulcanischen Ausbrüche die Gestalt seines Gipfels, sowie die seiner Abhänge öfters verändert (vgl. auch Seneca, Epist. 79 u. Aelian, Hist. lib. VIII. cap. XI.), daß hin u. wieder neue Oeffnungen an demselben entständen u. daß er geschmolzene Massen auswerfe. So weit übrigens historisch beglaubigte Nachrichten zurückgehen, kennt man aus der Zeit vor Christi Geburt blos 11 Eruptionen mit Sicherheit u. nach Christi Geburt auch nicht mehr denn 60 Ausbrüche dieses Berges. Sind sie nun auch im Vergleich mit anderen Feuerbergen nur gering an Zahl, so waren sie aber doch von jeher um so furchtbarer u. zerstörender, die Lavaergüsse über ansehnlichere Räume verbreitet u. in der Regel mächtiger als die des Vesuv. Höchst merkwürdig ist es, aber aus der Terrassenform des Ä. auch sehr leicht erklärlich, daß die aus seinem Innern stammenden Massen weniger auf dem mittleren Buckel, dem Centrum des Berges, d. i. auf dem Piano del Lago, als vielmehr auf den entlegensten Theilen der Basis des Berges sich anhäusen. Bächen gleich brechen die Lavaströme wie geschmolzenes Metall nach allen Seiten hervor, stürzen in schmalen Betten kataraktenmäßig in die Tiefe, wo ihr Gefälle sich verringert, der Raum aber, den sie, je tiefer sie kommen, einnahmen, sich erweitert und haben öfters von Schlackenschollen, Runzeln, Wülsten, sog. Sciarren hoch bedeckt, langsam u. immer langsamer vordringend das Meer od. das Thalbett des Simeto u. Onobola erreicht. So hat z. B. die Eruption von 396 v. Chr. dem Vorgebirge Schisso unweit Taormina im Osten seine Entstehung gegeben, so haben überhaupt alle denkwürdigen Ausbrüche fast ausschließlich die Regione culta od. piedemontana mit ihren Laven verwüstet, während Lapilli, Asche u. dgl. bis Calabrien, sogar bis Malta sich erstreckt haben. So verdient unter andern die Eruption von 1669 ganz besonders hervorgehoben zu werden, da sie den größten Lavastrom erzeugte, den der Berg je ausgespieen hat. Der Aschen- u. Schlacken-Auswurf aus dem Krater sowohl wie aus den Seitenspalten dauerte 54 Tage, während welcher der Berg vom dem Krater an bis zu den Monti Rossi von N. nach S. in einer Linie fast 3 geogr. Meilen weit spaltete, welche Spalte in ihrer Verlängerung den Vulcan in 2 gleiche Hälften getheilt hätte. Bei 6 Fuß Weite hatte sie eine unbekannte Tiefe, aus welcher ein blendender Feuerschein herausleuchtete. Hier u. da wurden auf ihr u. mehreren parallelen Spalten parasitische Kegel aufgeworfen u. am unteren Ende derselben entstanden durch Aufschüttung von Schlacken und Asche die bis 420 Fuß hohen Monti Rossi, durch eine Spalte getrennt, durch welche die Lava ihren Ausweg nahm. Der Lavastrom selbst floß anfangs sehr schnell, so daß er täglich um 450 Fuß vorrückte; später auf den flacheren Gehängen um Catania angelangt, bewegte er sich schon viel langsamer vorwärts. Im Monate Mai war die Lava an der Stadtmauer angelangt, thürmte sich an derselben in die Höhe u. ergoß sich wie ein Wasserfall über dieselbe. Als diese dem Drucke nachgebend an einer Stelle einstürzte, leisteten die kräftigen Mauern eines dort gelegenen u. dadurch zerstörten Bernhardinerklosters so kräftigen Widerstand, daß die Lava nach O. abzulenken genöthigt war, wo sie, ohne die Stadt zu erreichen, in's Meer stürzte u. den vorspringenden Sporn bildete, der sich durch eine schöne prismatische Absonderung auszeichnet und noch gegenwärtig für die im Hafen von Catania Anker werfenden Schiffe eine treffliche Schutzwehr abgibt. Schon während des Ausbruchs hatten die Cataneser eingesehen, daß der Strom die Stadt erreichen werde u. versucht, ihn dadurch abzulenken, daß sie seitliche Gruben und Vertiefungen aufwarfen. Diesem Unternehmen widersetzten sich aber die Bewohner von Belpazzo mit bewaffneter Hand, als sie inne wurden, daß der Strom wirklich sich nach ihrem Städtchen hinlenke: 14 Städte u. Dörfer wurden zerstört u. die fruchtbare von Menschen sorgfältig bebaute Ebene 2 geogr. Meilen lang u. $\frac{3}{4}$ Meilen breit, stellenweise bis 60 Fuß hoch, mit glühender Lava bedeckt. Nicht minder groß war die Verheerung, welche zwei Lavaströme verursachten, die am 2. März 1755, als der ganze Gipfel des Ä. noch in tiefen Schnee gehüllt war, in der Länge von einer halben Meile sich auf die Schneemassen stürzten u. durch die rasche Schmelzung derselben eine furchtbare Ueberschwemmung veranlaßten, welche die Abhänge des Berges auf mehrere Meilen weit verwüstete u. die Ebene am Fuße desselben mit großen Ablagerungen

Digitized by Google

von Sand, Schlacken und Lavablöcken bedeckte. Der Ausbruch von 1832 dauerte 22 Tage. Auch hier bildete sich eine Spalte vom Kegel aus dicht an der Torre del Filosofo vorüber. Tiefer unten brach die Lava aus, bogenförmig aufwärts geschleudert, u. stürzte kataraktenähnlich in gerader Linie gegen Bronte hinab, doch war ihre Masse nur unbedeutend, der Strom derselben in seinen oberen Theilen schmal, gewann nach unten eine Breite von mehr denn 3000 Fuß u. eine Höhe von 30—45 Fuß, im Ganzen aber eine Länge von 32,000 Fuß. Noch weit oberhalb Bronte stillhaltend, umgab er sich auf beiden Seiten mit einem Walle ungeheuerer Blöcke, die eine Moräne um ihn bilden, wie es bei Gletschern der Fall ist u. auf der Oberfläche eine rauhe beschwerliche Decke zusammensetzen. Zwei Jahre nach dem Ausbruche rauchte diese Lava noch an vielen Stellen aus Spalten, deren Inneres sehr heiß war. Die freigewordenen Dämpfe bestanden aus Wasserstoff mit einem stechenden Geruch nach Salzsäure: in den Spalten selbst setzte sich eine große Menge von Salmiak, gemengt mit Gyps, Kochsalz u. Schwefel ab, welche wie auch in den Jahren 1635, 1669, 1780 u. a. m. eingesammelt und in den Handel gebracht wurde. Das Merkwürdigste bei diesem Ausbruch war aber, daß der höchste Gipfel des Ä. bei einem starken Stoße plötzlich verschwand u. an seiner Stelle ein weiter trichterförmiger Krater sich bildete, der etwa 1200 Fuß Durchmesser hatte u. eine sehr unregelmäßige Oberfläche zeigte. Ereilt dereinst auch den zweiten Gipfel dasselbe Schicksal, so kann der Erhebungskegel dieselbe Gestalt wieder erhalten, die er vor 150 Jahren besessen, eine brustwehrlose einfache Oeffnung, gleich dem Piano del Lago. Die Eruption von 1843 hat einen Lavastrom geliefert, welcher ebenfalls gegen Bronte in das Thal des Simeto auf 25° geneigter Fläche 3 Fuß in der Secunde vorgedrungen. Viele Bewohner der Gegend waren eben beschäftigt, ihre Grundstücke so weit als möglich zu sichern, als plötzlich am Ende des Lavastromes unter furchtbarem Getöse eine Explosion Statt fand, durch welche die Schlackenkruste sammt ihrem feurigflüssigen Inhalte zertrümmert u. zerstiebt u. mit unbeschreiblicher Gewalt nach allen Seiten fortgeschleudert wurde, so daß 30 Menschen auf der Stelle todt blieben. Glaubwürdige Augenzeugen versichern, daß die Lavamasse vor der Explosion in Form einer großen Halbkugel aufgeschwollen; u. ein Anderer sagt aus, daß er selbst während der Explosion wie von heißem Wasser durchtränkt worden sei, zum augenscheinlichen Beweise, daß die Lava auf ihrem Wege einen Teich od. Wasserbehälter getroffen u. anfangs überdeckt hat, bis endlich die erhitzten Dämpfe den Druck der auf ihnen lastenden Lava überwältigt u. sich durch eine furchtbare Explosion Luft gemacht haben. Im Jahre 1852 begann der Ä. neuerdings seine Thätigkeit zu entwickeln u. bedeutende Lavamassen auszustoßen, die indeß keinen großen Schaden verursachten. W. Sartorius von Waltershausen, Atlas des Ä., Gött. u. Weim. 1848—59.

Ätnaer, Indianerstamm in den russisch-amerikanischen Besitzungen, am Kupferflusse (Atna).

Atokie (v. gr.), menschliche Unfruchtbarkeit; daher **Atokische Mittel**, solche, die unfruchtbar machen.

Ätolia (Ätolien), 1) (a. Geogr.), eine der Hauptprovinzen von Hellas (nicht zu verwechseln mit Äolien), vom Acheloos bis zum Kalydon, von Thessalien u. Epiros im N., vom Korinthischen Meerbusen im S. von Akarnanien im W. von Lokris u. Doris im O. begrenzt. Durch spätere Eroberungen erweiterte sich das Land (Ä. Epiktetos) im Norden bis zum Öta, im Osten durch Doris u. die Küste bis Naupaktos, in Epiros durch das Athamanerland u. durch ein Stück von Thessalien. Das Land war nur an der Küste und um den Fluß Acheloos angebaut; 2) (n. Geogr.), im heutigen Griechenland ein Gouvernement mit den Eparchien Messolonghi, Agrinion u. Naupaktos, Hauptstadt Messolonghi.

Ätolien (Gesch.). Im südlichen Flachland wohnten ursprünglich die Kureten, im Gebirgsland Leleger. Seinen Namen Ä. bekam das Land von Ätolos, Sohn des Endymion, welcher wegen Mords des Apis, Jasons Sohn, aus Elis sich hieher geflüchtet hatte. Des Ätolos Söhne, Pleuron u. Kalydon, stifteten zwei Städte u. Herrschaften gleichen Namens, aber schon zur Zeit des trojanischen Krieges gehorchten alle Ätolier dem einzigen Thoas. Nach dieser Zeit bildete sich ein freier Bund der Stämme, der sich aber durch seine gegen alle Nachbarn feindselige Richtung u. durch den Hinzutritt der nichtgriechischen Gebirgsvölker dem übrigen Griechenthum immer mehr entfremdete. In der Blüthenzeit der griechischen Civilisation erscheinen die Ätolier allen feinern u. das Leben verschönernden Künsten abgeneigt, wild u. treubrüchig, nur geschickt zu Raubzügen über Land u. Meer, verachtet u. gemieden von den übrigen Griechen, die sich nur selten in diese Gegenden verirrten. In die Geschichte greifen sie erst in der macedonisch-römischen Periode ein. Gegen das Ende ihres politischen Lebens aber sehen wir sie in einem achtenswerthen Kampf gegen die übermächtige u. zuweilen treulose Politik der Römer. Die wichtigsten Städte waren Kalydon, Pleuron, Makynia, Thermon, Naupaktos, Chalkis &c. Berühmt ist der sog. **Ätolische Bund**, der die einzelnen republicanischen Städte Ä-s umfaßte u. in Thermä seine Versammlungen hielt. Mehrere Völkerschaften im mittlern Griechenland u. Thessalien schlossen sich demselben an. Gleichzeitig mit diesem Bunde bestand auch ein achäischer. Unter Philipp II., König von Macedonien, entspann sich der 5jährige **Ätolische Krieg**, der mit der Unterwerfung von ganz Griechenland, also auch Ä-s, unter Philipps Herrschaft endigte. Später, nach der Schlacht bei Kynoskephalä (197), schlossen die Ätolier ein Bündniß mit Rom. Doch, da sie sich von dieser Seite getäuscht glaubten, machten sie gemeinschaftliche Sache mit Antiochus III. von Syrien. Dieser aber wurde von den Römern geschlagen u. mit ihm die Ätolier; nicht lange darauf machte Ä. einen

Digitized by Google

Theil der römischen Provinz Achaia aus. Vgl. Brandstätter, Geschichte des ätolischen Landes, Volkes u. Bundes, Berl. 1844.

Atolle, in der Südsee ringsförmige Koralleninseln, welche in der Mitte ein Binnenwasser umschließen.

Atolmie (v. gr.), Mattherzigkeit, Feigheit.

Atōme (v. gr.). Ueber die innere Beschaffenheit der Körper haben sich zweierlei Ansichten gebildet. Nach der einen ist die Materie bis in's Unendliche theilbar; nach der andern ist die Theilbarkeit begrenzt u. die letzten nicht weiter theilbaren Theilchen nennt man Atome. Diese letztere Ansicht, die **Atomistik** od. Corpusculartheorie, soll schon im grauen Alterthum von dem Phönicier Moschus aufgestellt worden sein u. noch heut zu Tage huldigt die Mehrzahl der Naturforscher dieser Annahme. Nach ihr denken wir uns die A. als starre, schwere, bewegliche, undurchdringliche Theilchen von äußerst kleiner, aber verschiedener Größe, die einander nicht berühren, sondern von einer elastischen Wärme- od. Ätherspäre umhüllt sind; auf der Veränderlichkeit dieser elastischen Atmosphäre beruhen die physikalischen Eigenschaften der Körper, auf den Eigenschaften der Atome selbst u. der Art ihrer dadurch bedingten Gruppirung beruhen die chemischen Eigenschaften u. Veränderungen der Materie. Diese Annahme einer begrenzten Theilbarkeit der Materie ist natürlich eine Hypothese, die bis auf's Aeußerste verfolgt zu mancherlei Widersprüchen führt; aber gewiß ist auch, daß Niemand überhaupt von den Erscheinungen u. Eigenschaften der Körper reden kann, ohne dieselben als ein Aggregat von Theilchen anzusehen. Ob nun dieß die letzten, unendlich kleinen untheilbaren Theilchen, die Grund- od. Urtheilchen, die wahren Atome sind, od. ob man darunter, wie der Chemiker, nicht ein einzelnes Atom, sondern eine Masse vieler Atome, eine bestimmte Gewichtsmasse, ein Atomgewicht darunter begreift: beides sehe man als hypothetisch an; es sind nur Bilder, die uns jedoch besser befriedigen als die sogenannten dynamischen Erklärungen, die jeder reellen Basis entbehrend sich in speciellen Fällen fast nie anwenden lassen. In neuerer Zeit hat man, besonders seit Kants Dynamismus, das Wort Moleküle, Massentheilchen eingeführt, wenn man von Theilchen der Materie redet, ohne damit den Begriff weiterer Untheilbarkeit zu verbinden; das Wort Atom ist für den Physiker u. Chemiker dasselbe, was für den Mathematiker das Unendlich-Kleine ist.

Atomgewicht. Die große Entdeckung, daß sich die Stoffe sowohl dem Gewichte als dem Raume nach in ganz bestimmten u. mehrfachen Verhältnissen mit einander verbinden, hat eine wesentliche Umgestaltung der älteren Atomistik herbeigeführt, nach welcher man annahm, die Atome hätten gleiche Größe u. die Verschiedenheit der Materie habe ihren Grund in der verschiedenen Zusammenfügung der Atome. Nach obiger Entdeckung war man genöthigt, diese Verschiedenheit auf die Atome selbst zu übertragen, sowie einfache u. zusammengesetzte, ganze u. getheilte Atome anzunehmen; hiedurch ist auch die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs Atom gänzlich aufgehoben, indem der Chemiker darunter ein Atomgewicht, Mischungsgewicht versteht, d. h. kein einzelnes Atom, sondern eine bestimmte Gewichtsmasse von Atomen, die in einfachen u. multiplen Verhältnissen mit einander in Wechselwirkung treten. So verbindet sich z. B. der Schwefel mit Sauerstoff im Verhältniß von 1 Atomgewicht Schwefel + 2 Atomgewichte Sauerstoff zu schwefliger Säure, und 1 Atomgewicht Schwefel + 3 Atomgewicht Sauerstoff zu Schwefelsäure rc. rc. Berzelius gebührt das Verdienst, die Mischungsgewichte aller bisher bekannten einfachen Stoffe festgestellt zu haben, wie sie jetzt fast allgemein angenommen sind; nach ihm ist das Atomgewicht des Sauerstoffs als Einheit angenommen u. = 100 gesetzt, während nach dem Vorgange Daltons Andere das des Wasserstoffs als das kleinste zur Einheit nehmen u. = 1 setzen. Das Mischungsgewicht zusammengesetzter Körper ist immer gleich der Summe der Mischungsgewichte der einfachen Stoffe, aus denen sie bestehen.

Atomistische Schule, besondere Philosophenschule im Alterthume, als deren Stifter Leukippos bezeichnet wird. Ihr gemäß gibt es nur körperliche Substanzen u. Alles ist aus Atomen, leerem Raume und Bewegung hervorgegangen. Durch die Zusammensetzung und Trennung der Atome u., wenn sie rund sind, durch ihre Bewegung, entstehen u. vergehen alle Dinge, und alle Veränderungen und Eigenschaften derselben sind durch die Lage u. Ordnung der Atome bestimmt u. erfolgen durch bloße Nothwendigkeit. Selbst die menschliche Seele ist nach dieser Lehre nichts als eine Zusammensetzung aus runden Atomen, von deren Bewegung ihre Thätigkeit, Denken u. s. w. bedingt wird. Weiter ausgebildet wurde die Atomenlehre besonders von Demokritus u. Epikur; Lucrez u. unter den Neuern Gassendi huldigten ihr ebenfalls. Auch Newton u. Boerhaave nahmen eine atomistische Zusammensetzung der Natur an. Ebenso Lesage und Dalton. Erst Kant ist entschieden gegen die Atomlehre aufgetreten, indem er zwar alle Materie in's Unendliche theilbar, aber nicht als zertrennbar auffaßt. Auch Hegel folgte ihm, während Herbart u. dessen Schule die Atome zu geistigen Monaden umwandelten. Dem Demokrit'schen System hat sich wieder Czolbe genähert (Neue Darstellung des Sensualismus, Lpz. 1855) und einen Ausgleichungsversuch machte Fechner (Über die physik. u. philosophische Atomlehre, Lpz. 1855).

Atomo, in Parma das kleinste Längemaß = 1/7 Pariser Linie.

Atomos, der Zwergkrebs.

Atōnie (v. gr.), 1) (Rhet.), Mißverhältniß zwischen Vorder- u. Nachsatz bezüglich der Länge; 2) (Med.), Abspannung, Erschlaffung, besonders der Muskeln od. einzelner Theile und Systeme, oft gleichbedeutend mit Asthenie; daher Atonisch, tonlos, schwach, kraftlos.

Atōnon (gr. Gramm.), tonloses, accentloses Wort.

Atōpie (v. gr.), Ungehörigkeit, Unschicklichkeit.

Atossa, Tochter des Kyros, Gemahlin ihres

Digitized by Google

Bruders Kambyses, des Pseudosmerdis u. zuletzt des Darios, bzu sie zum Krieg gegen die Griechen bewog.

Atour (fr., spr. Atuhr), Schmuck, Zierde; daher Dame d'atour, 1) Hofdame, bes. 2) die den Schmuck der Königin verwahrende Dame. **Atourniren**, schmücken; **Atournement**, Putz, Schmuck.

A tout (fr.), 1) auf alles; 2) im Kartenspiel Trumpf; **atoutiren**, trumpfen, mit Trumpf stechen; **à tout hazard**, auf jede Gefahr hin; **à tout prix**, um jeden Preis.

Atowai (**Otwai**), Tanai, Kavai), Sandwichs-Insel mit Fort, gegen 15,000 Ew.

A T R, Zeichen der von Julius Crispus in Trier (Augusta Trevirorum) geschlagenen Münzen.

Atra bilis, schwarze Galle; daher **Atrabilität**, schwarzgallige Constitution; **Atrabiles Äußere**, dunkle Hautfarbe mancher Kranken, wodurch sich die Gallenfärbung zeigen soll; **Atrabiläre Gemüthsstimmung**, Melancholie; **Atrabilariae capsulae** (**A. glandulae**), s. v. w. Nebennieren.

Atractylis (A. *L.*, Spindelkraut), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen-Cyano-cephalen, mit vielen Arten in Süd- u. Westeuropa, im Freien ausdauernd.

Atragĕne (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen-Clematideen; die Art: A. alpina (Alpendoppelblume), mit schmutzigweißen, gelblichen, röthlichen, auch violetten Blüthen, gedeiht auch in Gärten; A. (auch Adonis) vesicatoria, wird am Cap zum Blasenziehen gebraucht.

Atramentstein (v. l., Tintenstein), ein im Alten Manne des Rummelsberges bei Goslar vorkommendes Gemenge verschiedener Vitriole.

Atramentum (lat.), 1) jede schwarze Farbe oder Tinte; daher A. indicum, schwarze Tusche; 2) im Mittelalter der Stein der Weisen.

Atraphaxis (A. *L.*, Strauchmelde, Stauberich), Pflanzengattung aus der Familie der Polygoneen; Arten: A. undulata, Strauch am Cap; A. spinosa, Strauch in Medien, in Europa im Kalthause.

Atratīnus, Name der Glieder einer Familie der Sempronius.

Atrāto, Fluß in der Provinz Chocó des Staates Cauca (Süd-Amerika), mündet in den Golf von Darien (Stille Ocean) u. wurde in neuester Zeit zur Herstellung eines schiffbaren Canals zwischen dem Atlantischen und Großen Ocean vorgeschlagen.

Atrax (a. Geogr.), Stadt in der thessalischen Landschaft Hystiäotis, zwischen dem Titarsios u. dem obern Peneios, mit Steinbrüchen grünen Marmors.

A tre (ital.), für od. zu 3; z. B. A. tre voci, dreistimmig.

Atrebates (a. Geogr.), gallisches Volk in Belgica, stellte zu Cäsars Zeit 15,000 Krieger; Hauptstadt Nemetacum, j. Arras.

Atrebatii (a. Geogr.), Zweig der Atrebates, der sich an der Themse ansiedelte; beim j. Silchester.

Atrek, Fluß im östlichen Persien, fällt in's Kaspische Meer.

Atrĕkie (v. gr.), Gewißheit, Zuverlässigkeit, Genauigkeit.

Atremie (v. gr.), Ruhe, Furchtlosigkeit, Standhaftigkeit.

Atresie (**Atretismus**, v. gr.), Verschließung einer natürlichen Oeffnung, Höhle, oder eines Canales am menschlichen Körper. Ist sie angeboren, so beruht sie auf einer Bildungshemmung, auf nicht eingetretener Perforation (Imperforation), indem der Fötus auf einer früheren Stufe seiner Entwicklung, wo die Oeffnungen u. Spalten an der äußeren Oberfläche des Körpers noch nicht existiren, stehen bleibt und die Theile, welche sich später trennen sollten, noch untereinander verbunden sind, oder sie ist Folge excessiver bildender Thätigkeit, d. h. eingetretener Verwachsung. Bisweilen ist nur eine Körperöffnung verschlossen, manchmal sind es deren mehrere u. bestehen in solchen Fällen in der Regel noch anderweitige Mißbildungen des Körpers. A-n können aber auch erworben werden und zwar durch verschiedenartige Krankheitszustände: durch krampfhafte Zusammenziehung der Ringfasern von Oeffnungen u. Canälen, entzündliche Anschwellungen, Neubildungen u. Narben, durch Verwachsung nach vorausgegangener Entzündung, oder durch Compression von außen mittelst in der Nähe von Oeffnungen befindlicher Geschwülste. Die hieher bezüglichen Anomalien können vorkommen beim äußern Gehörgang, bei der Pupille, bei den Nasenöffnungen, bei der Lippenspalte, Harnröhre, beim After u. Mastdarm u. bei den weiblichen Geschlechtstheilen. Fast alle Fälle von A. erfordern zu ihrer Beseitigung od. möglichsten Herstellung des normalen Verhältnisses mehr oder weniger schwer auszuführende chirurgische Operationen, welche z. B. bei Verschließung der Ausführungsgänge für die natürlichen Excretionen des Körpers — Harn und Koth — sehr dringlich sind, um das Leben des damit behafteten Kindes zu retten. Ist die Mißbildung von untergeordneter Bedeutung für die Fortdauer des Lebens, so können die bezüglichen Operationen erst in reiferen Jahren vorgenommen werden.

Atreus, Sohn des Pelops, daher Tantalide. Seine Gattin war zuerst Kleola, Tochter des Dias, ihr Sohn Pleisthenes, dann des letzteren Wittwe Aërope, die ihm den Agamemnon, Menelaos u. die Anaxibia zubrachte oder mit ihm zeugte, endlich Pelopia. Wegen des Frevels an Chrysipp (s. Pelops) flüchtete A. mit seinem Bruder Thyestes zu Sthenelos, dem Könige von Mykenä, Gatten ihrer Schwester Nikippe. Als aber ihr Oheim Eurystheus gestorben, erhielt A. die Herrschaft über Mykenä, von wo er seinen Bruder wegen des Lammraubes (s. Thyestes) vertrieb. Aus dieser Verbannung schickte Thyestes den Pleisthenes, den er als eigenes Kind auferzogen hatte, ab, den A. zu tödten; aber dieser tödtete den Abgesandten, also unwissentlich den eigenen Sohn. Um Rache zu nehmen, söhnt sich A. scheinbar mit dem Bruder aus u. setzte ihm dann dessen Söhne Tantalos u. Pleisthenes zum Mahle vor u. erst als Thyestes davon gegessen und ihr Blut im Weine getrunken, ließ A. die

Digitized by Google

Arme u. a. Kennzeichen der Kinder austragen. Entsetzt floh Thyestes, selbst Helios wandte seinen Wagen vor solchem Gräuel, u. Unfruchtbarkeit kam über Atreus' Land, dem das Orakel rieth, den Thyestes zurückzurufen. Ihn bei Thesprotos suchend, vermählte sich A. da mit Pelopia, die aber bald darauf einen Knaben von Thyestes gebar u. aussetzen ließ; aber Hirten fanden ihn u. A. zog ihn als eigenen Sohn auf. Später schickte er den Agamemnon und Menelaos aus, den Thyest zu suchen. Den Aufgefundenen ließ er in Mykenä festsetzen u. befahl dem Aegisthos ihn zu tödten; dieser aber von seinem Vater an seinem Schwerte erkannt, tödtete statt dessen den A. selbst, als er opferte, u. führte seinen Vater auf den Königssitz von Mykenä zurück. Pelopia aber tödtete sich selbst, als sie nun an ihrem unbekannten Verführer den eigenen Vater erkannte. Die mannichfach sich durchkreuzenden, oft widersprechenden Sagen über die Schicksale der Tantaliden sind eine Folge der verschiedenen Auffassung u. Behandlung derselben bei den griechischen Tragikern. Ueber das Schatzhaus des Atreus in Mykenä s. Pausanias II., 16.

Atri, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore I., 6500 Ew., Bischofssitz.

Atrichie (v. gr.), Haarlosigkeit.

Atriden, Söhne des Atreus, s. d.

Atri dies (lat.), unglückliche, schwarze Tage.

Atripalda (Tripaldo), Stadt am Sabato in der Provinz Principato ulteriore (Neapel), 5400 Ew.

Atriplex (A. *L.*, Melde), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeen; zahlreiche Arten, meist strauchartig; A. halimus, Meermelde, am Mittelmeer, die jungen Sprossen in Portugal wie Spargel genossen; A. portulacoides, Portulacmelde, in England u. auch sonst an feuchten Orten; Blätter werden wie Capern eingemacht; A. hortensis, Gartenmelde, aus der Tatarei, in Frankreich als Spinat mit Zuthat von Sauerampfer benutzt; A. angustifolia (patula), Wilde Melde, an Wegen und Mauern, in Rußland für Sauerkraut genossen; A. hastata, im Norden Europas; A. littoralis, an der Nordsee, u. a.

Atripliceen, meldenartige Pflanzen, so v. w. Chenopodeen.

Atripsie (v. gr.), Ungeübtheit, Unerfahrenheit; daher atriptisch, ungeübt.

Atrium (röm. Ant.), 1) Theil des römischen Hauses, italischen (nicht griechischen) Ursprungs, u. am richtigsten wohl der erste u. zugleich größte bedeckte Saal im Hause, in den man aus dem Vestibulum durch das Ostium gelangt, worauf das Cavaedium mit dem compluvium und impluvium, dann das tablinum mit den fauces, endlich das größere Peristyl folgen. Hier stand das Ehebett, hier waren die imagines, hier beschäftigte sich die Hausfrau mit ihrer weiblichen Umgebung mit Weben u. anderer Arbeit, hier erwarteten die Clienten den Patronus, hier pflegte man in älterer Zeit das Mahl zu nehmen, hier war überhaupt der Sammelplatz der Familie; auch die Casse des Hauses wurde hier aufbewahrt u. Todte wurden hier auf das Schaubett gelegt. Die Aufsicht über das A. führte ein besonderer Sclav, Atriensis, der einen höhern Rang als die übrigen behauptete, gewissermaßen auch Proviantinspector des Hauses war u. den Fremden die Kunstschätze zeigte. 2) Der Vorhof von Tempeln, besonders A. libertatis, eines am Forum, das andere auf dem Aventinus; hier wurden Criminaluntersuchungen abgehalten, Loosungen vorgenommen, Gesetze angeheftet; zur Zeit der Republik auch Archiv u. das Geschäftslocal der Censoren. 3) Jede größere Halle, z. B. A. auctionarium, wo versteigert wurde. 4) Bei den alten christlichen Kirchen, welche die Form der Basiliken annahmen, der von Säulen umgebene Hof, wo die Büßenden die Vorübergehenden um ihre Fürbitte anflehten, auch Todte beerdigt wurden. 5) (Anat.), Vorkammer des Herzens, d. h. die zuoberst gelegene Abtheilung jeder Herzhälfte, in welche das Blut zunächst aus dem Körper (in das linke A.) od. aus der Lunge (in das rechte A.) einströmt u. durch welche hindurch es in die Herzkammer gelangt.

Atropa (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Solaneen, 5. Cl. 1. O., mit glockiger Blumenkrone, fünflappigem Kelche, 5 mit ihrer Basis den Schlund verschließenden, oben auseinandergehenden u. nebst dem Griffel abwärts geneigten Staubgefäßen, Beere zweifächerig, auf dem Kelche sitzend. Bekannteste Arten: A. belladonna, s. Belladonna; A. frutescens, in Spanien.

Atropates, persischer Satrap, führte in der Schlacht bei Gaugamela die Medier, Kadusier, Albaner u. Sacasiner, ergab sich nach Darios Tod an Alexander u. erhielt von ihm die Statthalterschaft von Medien. Bei der Theilung durch Perdikkas, der eine seiner Töchter heirathete, blieb ihm Medien, u. im nördlichen Theile des Landes (Atropatene) behaupteten sich auch seine Nachkommen als unabhängige Fürsten.

Atrophie (v. gr.), Schwund, sowohl des ganzen Körpers od. seiner einzelnen Organe, ist in einem Mißverhältniß zwischen der Ernährung u. der Aufsaugung od. Rückbildung begründet; das Ueberwiegen der letztern bedingt die Atrophie. Ihre Ursachen liegen im Blute, od. in den Nerven u. in den Functionen der Organe. Die A. kann in allen Geweben u. Organen vorkommen, u. zeigt sich in einer Abnahme oder Verminderung des Umfanges, der Farbeveränderung, der Structur und Consistenz. Das am meisten in die Augen springende Symptom ist die Abnahme des Volumen, indem atrophische Organe kleiner werden. Bis jetzt ist die Symptomatologie der A. noch sehr wenig oder gar nicht beobachtet; ihre Behandlung bleibt erfolglos; doch beschränke man, wenn möglich, die Ausgaben des Organismus — des Stoffwechsels — u. befördere die Einnahmen. Hierher gehört auch die Atrophia infantilis (Abzehrung, Darrsucht der Kinder). Dieselbe ist eine skrophulöse Krankheit, insbesondere der Gekrösdrüsen. Als Entstehungsursachen gelten: Angeborne Schwäche, Säfteverlust, Hunger, schlechte Ernährung, schlechte Wohnungen, Unreinlichkeit, chronische Erkrankungen des Darmcanals, des Gehirns, der Respirations-Organe, chronische

Digitized by Google

tuberculöse Entzündung, englische Krankheit u. s. w. Bei sorgfältiger Pflege u. Behandlung ist Heilung in Aussicht gestellt. Man gebe einem atrophischen Kinde eine gesunde Amme, später Fleischbrühe mit Eigelb, Zwieback in Milch gekocht, Malzbäder, größtmöglichste Reinlichkeit, Bewegung in freier, gesunder Luft, sonnige Wohnung. Eine gute, unverfälschte Kuhmilch mit etwas Wasser gemischt, ersetzt am meisten die Muttermilch; ihr am nächsten steht die Ziegen- od. Eselsmilch. v. Liebig's Nahrungsmittel für Kinder verdient alle Berücksichtigung, wie in späteren Jahren der Leberthran, Eichelkaffe u. gutes Bier. (Vgl. Parrot, Ueber die Ernährung neugeborner Kinder mit Kuhmilch, Dorpat 1826; Meißner, Ueber das künstliche Auffüttern, Lpz. 1841; Scharlau, Die körperliche Pflege u. Erziehung der Kinder, Stettin 1853; Mauthner, Kinderdiätetik, Wien 1858; Stiebel, Ueber das Verhältniß der Gekrösdrüsen im kindlichen Alter, Frankf. a. M. 1854; Wertheimber, Diätetik der Neugebornen u. Kinder, Münch. 1860.) Bei **Atrophia testiculi** (Hodenschwund) schwindet der unempfindliche, weiche Hoden bis zur Größe einer Bohne, ebenso dessen Samenstrang. Derselbe entsteht in Folge von ausschweifender Lebensweise, Syphilis, Malerkolik 2c. Die Behandlung besteht in einer passenden Diät, Austern, Fische, Eisenbäder; innerlich gebe man die ätherische Auflösung von Peruvianischem Balsam od. die Tinctur des Stechapfels.

Atropin, Alkaloid, findet sich in der Belladonna u. dem Stechapfel, krystallisirt in farblosen, seidenglänzenden Krystallen u. ist in Wasser schwer, in Alkohol leicht löslich. Es besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff u. Stickstoff. In's Auge gebracht, erzeugt es Erweiterung der Pupille. (S. Belladonna.)

Atrŏpos (die Unwandelbare, das Fatum), eine der Parzen, schneidet den Lebensfaden ab, und wird deßhalb in schwarzem Gewande abgebildet.

Atrōsie (v. gr.), Unverwundbarkeit.

Atschalü (Aiskal), Landsee im russischen Gouvernement Orenburg.

Atschia (Atscher, engl. Mix-pickles), in Süd-Asien in scharfen Kokusnußessig mit Cayennepfeffer 2c. eingemachte Früchte, wie Melonenschnitte, Bohnen, unreifer Mais, verschiedene Wurzeln, besonders der jungen Sprößlinge des Bambusrohres, wird in Indien zur Stärkung des Magens genossen.

Atschin (Atji), Sultanat auf Sumatra, bildet mit Siak die beiden unabhängigen Staaten, die alles den Niederländern nicht unterthänige Gebiet im Innern Sumatras einnehmen, liegt auf der Nordwestspitze der Insel u. beginnt an der Südwestküste dem Namen nach bei Singkel, 2° 20′ N. Br. u. 115° 10′ Ö. L., an der Nordostküste bei Diamond Point, 5° 16′ N. Br. u. 115° 10′ Ö. L. Früher erstreckte man es wohl auch bis 3° N. Br. u. 117° Ö. L.; aber die dortigen Häuptlinge haben sich vom Reiche losgerissen u. der Umfang desselben ist von 1625 auf 1200 Q.-M. herabgekommen. Das Innere ist gänzlich unbekannt. Die Südwestküste erweitert sich nach NW. zu Ebenen, die NO-Küste ist aber noch hoch u. bergig; man erzielt Reis, Baumwolle, vorzügliche tropische Obstfrüchte, Arekanüsse, Pfeffer 2c. Rindvieh u. Pferde sind gut, auch Ziegen werden gezogen, u. der Ackerbau wird besser als sonst auf der Insel betrieben. Die Einwohner hält man für eine Mischung von Battas u. Malaien; sie sind klein, dunkelfarbig, behende, betriebsam, scharfsinnig, aber sittenlos, wollüstig, falsch, rach- u. mordsüchtig. Ihre Sprache ist eine malaische Mundart; ihre Religion der Islam. Sie sind gute Seeleute, kauen Betel, rauchen Opium u. sind leidenschaftliche Freunde von Hahnenkämpfen. Baumwollen- u. Seidenweberei, u. Gold- u. Silberdrahtarbeiten werden viel betrieben. Die Pedireſen an der Nordküste scheinen kein besonderer Stamm zu sein. Die Regierung führt ein Sultan, soweit die Unterhäuptlinge sich ihm fügen; das Faustrecht ist aber in voller Blüthe. Die Würdenträger im Heere stehen denen im Gemeindewesen nach. Der Handelsverkehr steht unter dem ersten Staatsminister (Schabundar); 2 Oberlehensmänner (Pangalima) gibt es für die Ackerbauer u. Handelstreibenden; unter ihnen steht in jedem Dorfe ein Pangulu od. Imam, der bei allen Unternehmungen erst mit dem Volk berathen muß. Die kleineren Staaten im Gebiete zahlen dem Sultan eine Abgabe von Bodenerzeugnissen, außerdem bezieht er 5% Einfuhrzoll, im Betrage von 15—18,000 Piaster, von dem er aber jedem Pangalima 480 P. geben muß. Der Ausfuhrzoll ½ P. (⅓ Thlr.) vom Picul Pfeffer dient zum Unterhalte der Brüder des Sultans. Die Gesammtausfuhr betrug 1826: 200,000 Picul Pfeffer, 200,000 Picul Betelnüsse, 30,000 P. Rohr u. 3070 P. Benzoin u. Kampfer u. ist seitdem wohl noch bedeutend gestiegen. Die Einfuhr besteht hauptsächlich in Opium und Baumwollenwaaren. Die Zahl der Einwohner kennt man nicht; Francis rechnete 600,000 Ew., Junghuhn 450—500,000 Ew. auf 22,600 engl. Q.-M. Die Stadt Atschin in 5° 22′ N. Br., 113° 26′ Ö. L., soll vor vielen Jahren 8000 Häuser u. 40,000 Ew. u. viele Moscheen gehabt haben, jetzt aber nur ein elender Ort, nach Thornton mit 8000 Ew. sein. Die Rhede ist wenig sicher, die Barre vor der Flußmündung hat zur Ebbezeit nur 4 F. Wasser, zur Zeit des trockenen Monsum können auch die Schiffe der Inländer nicht hinüber. Sie hat Küstenhandel u. Verkehr mit Malakka, Singapur u. besonders mit Pulo-Pinang. Pedir ist eine kleine Stadt mit Handel, Mucki ein Flecken mit Kupferminen. S. J. Anderson, Acheen and the ports on the north and east coasts of Sumatra, Lond. 1840.

Atschinsk, Kreisstadt im russischen Gouvernement Jeniseisk in Sibirien, am Einfluß der Atschinka in den Tschulym, 2300 Ew.

Atta, 1) (a. Geogr.), Flecken der Atläer in Arabia felix, jetzt Aynbar; 2) (n. Geogr.), westlichste Insel der Aleuten, nebst einigen andern Inseln die Gruppe der Sasignaninseln bildend.

Atta, 1) altrömischer Vorname, besonders der

Digitized by Google

Gens Claudia, später Appius; z. B. Atta Clausus, so v. w. Appius Claudius Sabinus. 2) Titus Quintius A., römischer Dichter, dessen Komödien (in einzelnen Fragmenten erhalten) zu den Atellanen zählen, st. um 100 v. Chr.

Atta, Gattung der Ameisen, z. B. die Besuchsameise, A. cephalotes.

Attacca (ital., hänge an), Bezeichnung am Ende eines musikalischen Satzes, daß der folgende unmittelbar darauf beginnen soll.

Attaché (fr., spr. Attascheh), 1) der einem besonders zugethan, anhänglich ist; 2) Beigeordneter bei einem Amt, besonders bei einer größern Gesandtschaft; theils um sich in der Diplomatie zu bilden, theils um derselben zu größerem Glanze zu dienen. Der A. hat denn auch in der Regel keine Besoldung u. muß deßhalb aus einer hohen, reichen Familie sein.

Attacum (a. Geogr.), Stadt od. Municipium der Celtiberier in Hisp. tarrac., jetzt Ateca.

Attad, 1) Nagy- (Groß-) A., Marktflecken in Ungarn (Kreis Sümegh), 3000 Ew.; 2) Kis- (Klein-) A., Dorf daselbst, 2000 Ew.

Attadschi (A. Newi-zade), namhafter türkischer Dichter in Constantinopel, st. 1635.

Attaignant, Gabriel Charles de l'A., Kanonicus in Rheims, st. 1779 in einem Kloster zu Paris, wo er als Improvisator in höhern Kreisen sehr geschätzt war; Gedichte, 4 Bde., Paris 1757, Auswahl davon, Par. 1810.

Attake (Attaque), s. Angriff.

Attala, Grafschaft im nordamerikanischen Staate Mississippi, 30 Q.-M., ziemlich fruchtbar, 15,000 Ew.; Hauptstadt: Kosciusko.

Attalājos (span.), Wachtthürme, besonders an den spanisch-portugiesischen Küsten.

Attalea (Attalia, a. Geogr.), 1) Stadt in Lydien; jetzt Adala. 2) Stadt an der Küste von Pamphilien unweit der Mündung des Katarrhaktes, von Paulus und Barnabas besucht; jetzt Eskikalesi.

Attalea (A. H. u. B.), in Brasilien heimische Palmengattung mit mehrern Arten (compta, humilis, Rossii, speciosa, spectabilis), bei uns im Warmhause.

Attalens, Pfarrdorf im schweizerischen Canton Freiburg.

Attaliāta (Attaliates), Michael, Proconsul u. Richter zu Byzanz unter Kaiser Michael Dukas, schr. um 1072 eine Synopsis juris pragmatici, herausgeg. in Löwenklau's Jus graeco-romanum, Bd. 2.

Attalisch, vom König Attalos in Pergamos, daher reich, prächtig, freigebig (besonders gegen Gelehrte u. Künstler).

Attălus (Attalos). I. Römischer Kaiser: 1) A., früher Präfect von Rom, wurde durch Alarich 409 n. Chr. zum Kaiser erwählt, bald aber von demselben verstoßen, worauf er nach Gallien zu dem Gothenkönig Ataulf ging; hier bei einer Empörung 416 gefangen, wurde er nach Abhauung einer Hand auf die Insel Lipari verwiesen. II. Könige von Pergamos. 2) A. I., von 242—198 v. Chr., beförderte Künste u. Wissenschaften, begründete die Pergamenische Bibliothek u. verband sich seit 211 mit den Römern u. Ätolern gegen die Macedonier. 3) A. II. Philadelphos, jüngerer Sohn des Vorigen, regierte nach dem Tode seines Bruders Eumenes II. von 159—138 v. Chr.; auch er war mit den Römern gegen die Macedonier verbündet. 4) A. III. Philometor, Neffe u. Nachfolger des Vorigen, von 138—133, vermachte in einem Testament seine Güter dem Römern, worunter diese auch sein Reich verstanden. III. Andere Personen: 5) A., Oheim der mit König Philipp von Macedonien vermählten Kleopatra, bei deren Hochzeit er sich eine den jungen Alexander schwer beleidigende Aeußerung erlaubte, welche, da Philipp sie nicht zurückwies, die Verstimmung zwischen diesem u. Alexander zum Ausbruch brachte. Der Theilnahme an der Ermordung Philipps durch den Macedonier Pausanias bezichtigt, wurde er 336 v. Chr. auf Befehl Alexanders hingerichtet. 6) A., Sohn des Andromenes, Phalangenführer Alexanders d. Gr., Befehlshaber der Flotte bei dem Angriff des Perdikkas auf Ägypten, unterlag 320 v. Chr. in Pisidien dem Antigonos u. wurde auf ein phrygisches Bergschloß gebracht. 7) A., stoischer Philosoph unter Tiberius, schr. über die Blitze (verloren). 8) A., Sophist aus dem Zeitalter Marc Aurels, kommt auf Münzen von Smyrna vor. 9) A., Bildhauer in Athen.

Attaman (russ.), so v. w. Hetman.

Attar, Ferid-ed-din, geb. zu Karkarr in Khorasan, geb. 1202, persischer Dichter, unter dessen Gedichten besonders das moralisch-didaktische Pendnameh (herausgeg. von S. de Sacy, Par. 1819) bekannt geworden ist.

Attarus, Berg in Arabien, nach Einigen der Nebo der Bibel, der aber nördlicher liegt.

Attel, 1) linker Nebenfluß des Inn in Oberbayern; 2) Dorf daran, sonst mit Benedictinerabtei; schöne Kirche mit interessanten Grabmälern.

Attelage (fr., spr. Att'lahsch), Pferdegeschirr u. Bespannung an Kriegsfuhrwerken, besonders an Geschützen.

Atteln, Dorf an der Altena im preußischen Regierungsbezirk Minden, 850 Ew.

Attems (Attens, Attembs, Attemis), weitverzweigte, in Steiermark, Österreich u. Görz begüterte, der katholischen Confession folgende Familie, nach Einigen von den Herzogen in Franken abstammend, nach Andern von den Grafen v. Montfort in Bregenz. Gewiß ist, daß die A. schon im 7. Jahrh. vornehme Castellane u. Freie von altem Adel in Friaul waren. Der erste urkundliche ist Konrad I., Herr des Schlosses A., womit er u. die Seinigen vom Patriarchen zu Aquileja 1106 belehnt wurden. 1605 wurde Hermann IV. sammt dem ganzen Geschlecht in den Freiherrnstand erhoben u. 1630 erlangten seine 4 Söhne den Reichsgrafenstand. Die Familie theilt sich in die Hauptäste I. zu Heiligenkreuz, u. II. zu Petzenstein; ersterer in die Nebenzweige: a) in Steiermark, u. zwar aa) ältere und bb) jüngere Linie; b) in Kärnthen, welcher erloschen; c) zu Görz; der zweite Hauptast in den ältern u. den jüngern Zweig. Die Mitglieder zeichneten sich mehrfach

in der österreichischen Armee aus; Graf Ottokar, geb. 16. Febr. 1815, ist Fürstbischof von Seckau, römischer Patricier u. päpstlicher Thronassistent.

Attendorn, Stadt an der Brigge im preußischen Regierungs-Bezirk Arnsberg, 1000 Ew.

Attenuantia (lat.), Heilmittel, welche angeblich die Körpersäfte verdünnen; **Attenuation**, Verdünnung, Abmagerung; bes. der durch Anwendung des Sacharometer gefundene Unterschied, welcher sich vor u. nach der Gährung einer zuckerhaltigen Flüssigkeit an dem specifischen Gewichte ergibt.

Atterbom, Peter Daniel Amadeus, geb. 1790 im Kirchspiel Asbo in Ost-Gotbland, beschäftigte sich früh mit deutscher Sprache u. Literatur u. suchte dieser, in Verbindung mit mehreren Freunden in Upsala, mit denen er den Bund der „Aurora," eine poetisch-kritische Gesellschaft, stiftete, Einfluß u. Geltung in der schwedischen Literatur zu verschaffen, besonders im Gegensatze zu der die französisch-classische Schule begünstigenden Akademie. Zu diesem Zwecke gründete A. auch in Upsala die Zeitschrift „Phosphoros," nach der man seine Partei Phosphoristen nannte. Auch durch Recensionen in andern Zeitschriften wirkte er für den gleichen Zweck. 1817—19 bereiste A. Deutschland u. Italien, u. ward 1819 in Upsala Lehrer des Kronprinzen in der deutschen Sprache. 1821 wurde er Lehrer der Geschichte, 1822 Adjunct der Philosophie, 1828 Professor der Logik u. Metaphysik in Upsala, 1835 der Aesthetik, 1839 Mitglied der schwedischen Akademie, u. st. 1855 zu Stockholm. Er gab heraus die Zeitschrift Phosphorus, 1810—1813; Poetisk Kalender, 1812—1822; schrieb das dramatisch-idyllische Märchen: Lycksalighetens-Ö., Ups. 1824 u. 1827 2 Abth. (deutsch von Neus, Lpz. 1831—1833); Skrifter, Ups. 1834; Samlade Dikter, 2 Bde., ebd. 1836; Sveriges siare och skalder, ebd. 1841—1856, 6 Bde.

Attersee (Kammersee), See im österreichischen Hausruckkreise im Lande ob der Enns, 2¼ Meilen lang, ½ Meile breit.

Atthalin, Baron v. A., geb. um 1780, Flügeladjutant u. Vertrauter des Königs Ludwig Philipp, 1832 Pair von Frankreich u. 1835 Gouverneur der Tuilerien. Seine dem Anschein nach geheimnißvolle Trauung mit Frl. v. Lelandais in der Kirche zu St. Roche in Paris (1836), wobei die Königin mit den Prinzessinen anwesend war, veranlaßte die Sage, daß er sich mit der Prinzessin Adelaide, Schwester Ludwig Philipps, vermählt habe. Er st. 1856 zu Colmar.

Atthides (gr. Lit.), mythisch-historische, geographische, chronologische Beschreibungen von Attica (Atthis), dergleichen von Amelesagoras, Klitodemos, Phanodemos u. a. verfaßt wurden.

Attia, Tochter des M. Attius Balbus, Schwester Julius Cäsars, von Octavius Mutter des Kaisers Augustus.

Attica, 1) (a. Geogr.), s. Attika; 2) (n. Geogr.), Stadt in der Grafschaft Fountain im nordamerikanischen Staate Indiana, 3000 Ew.

Atticismus, das in dem attischen Dialekt liegende Wohlklingende der Rede, der geschmackvolle gerundete Styl der Athener, daher Feinheit des Geschmacks überhaupt, bes. aber das Bestreben der griechischen Rhetoren, die seit dem 2. Jahrh. n. Chr. durch alexandrinischen Einfluß getrübte Reinheit der attischen Sprache in Wörtern u. Styl zurückzuführen. Solche **Atticisten** waren Lucian, Longos, Dio Chrysostomos, Libanios u. a.

Atticus, 1) Titus Pomponius A., geb. 109 v. Chr., römischer Ritter, der sich während der republicanischen Stürme seiner Zeit zu Athen den Wissenschaften widmete, unter Sulla (65 v. Chr.) nach Rom zurückkehrte u. hier zwar kein öffentliches Amt, aber dennoch durch seine Freundschaft mit den Häuptern der Parteien eine sehr einflußreiche Stellung einnahm. Besonders befreundet war er mit Cicero. Cornelius Nepos beschrieb sein Leben u. in Cicero's Epistolae ad Atticum entfaltet sich das Bild des A. auf das Freundlichste. Von A. eigenen Schriften (seine „Annales" werden gerühmt) ist keine auf uns gekommen. Vgl. Stuß, Der große Privatmann od. T. P. Atticus, Eisenach 1784; Hüllemann, Diatribe in T. P. Atticum, Utr. 1838. 2) Numerius, schwor, daß er den Augustus habe in den Himmel aufsteigen sehen, u. erhielt dafür von der Livia eine Million Sestertien. 3) A., platonischer Philosoph des 2. Jahrh. n. Chr., der sich dem alexandrinischen Synkretismus widersetzte und über dessen Schriften (verloren) Plotin eigene Vorträge hielt. A. vertheidigte namentlich die Lehre Platos von dem Entstandensein der Welt. 4) A. aus Sebaste, Priester zu Constantinopel, dann Bischof daselbst, vom Papste aber nicht anerkannt, da der hl. Chrysostomos noch lebte, u. erst 412 bestätigt, nachdem er den Namen des Chrysostomos in die Diptychen seiner Kirche aufgenommen, übrigens ein gelehrter, frommer u. eifriger Bischof; Papst Cölestin I. nannte ihn den fortissimus catholicae fidei propugnator u. die Griechen verehren ihn als Heiligen (8. Jan.); er st. 425 od. 427.

Attigny, Marktflecken an der Aisne im französischen Departement Ardennen, 1400; hier wurden 3 Concilien 765, 822 (wo Ludwig der Fromme zur Kirchenbuße verurtheilt ward) und 870 gehalten u. 750 Wittekind getauft.

Attika, 1) (a. Geogr.), ursprünglich Aktäa, das Küstenland, auch Atthis, nach der Tochter des Königs, genannt, eine der acht Provinzen des Mittelgriechenlandes (des eigentlichen Hellas), mit der Hauptstadt Athen; im Norden von Böotien, im Osten vom ägeischen Meere, im Süden vom Saronischen Meerbusen u. im Westen von Megara begrenzt, hatte etwa 40 Q.-M. im Umfang, mit einer Bevölkerung von ungefähr ½ Million. A. ist ein Bergland, das zwar aus isolirten, aber dichtgedrängten, meist nackten, unwirthbaren Berg- u. Hügelgruppen (Pentelikus mit 3420 Fuß; Hymettus mit 3152 Fuß u. das Lauriongebirge mit 1095 Fuß Höhe), ohne Zusammenhang besteht, zwischen denen nur wenige u. unbedeutende Ebenen (die eleusinische, kekropische u. marathonische) sich befinden. Die Bewässerung des Landes ist dürftig u. kein ein-

Digitized by Google

ziges Flüßchen enthält hinreichend Wasser, um zu allen Zeiten das Meer zu erreichen. Die Hauptflüsse hießen Kephissus u. Ilissus. A. war von Natur nicht ergiebig; doch ersetzten Cultur u. Betriebsamkeit die natürliche Sterilität. Wein, Oliven u. Feigen wurden sehr ergiebig gebaut und die attische Wolle zeichnete sich durch ihre Feinheit u. die Färbung, die man ihr zu geben verstand, aus. Der kräuterreiche Hymettus lieferte reichlichen Honig, der Pentelikus schönen Marmor u. der Berg Laurion Silber. A. war in Districte (δῆμοι) getheilt, deren Zahl zu verschiedenen Zeiten verschieden war. Unter den Städten sind außer Athen noch zu bemerken: Eleusis, berühmt durch die Mysterien der Ceres, jetzt verfallen; Rhamnus mit dem Tempel der Nemesis; Marathon, 140 Stadien nördlich von Athen, durch den Sieg des Miltiades über die Perser berühmt; Dekelea, 120 Stadien von Athen, an der böotischen Grenze; Thrasybul floh, von den 30 Tyrannen Athens verfolgt, dahin mit seinen Anhängern; Alopeke, Geburtsort des Sokrates. 2) (n. Geogr.), Gouvernement des Königreiches Griechenland mit der Hauptstadt Athen.

Attika (attische Ordnung), Ordnung von geringerer Höhe, gewöhnlich über einer Hauptordnung angewandt, nie mit Säulen, gewöhnlich aber mit Anten od. kleinen Pilastern; wird zur Verzierung eines niedrigern Stockwerkes, welches den oberen Theil eines Gebäudes krönt, angewandt u. hat jedenfalls daher ihren Namen, daß sie in den Höhenverhältnissen u. dem verdeckten Dache manchen griechischen Gebäuden gleicht.

Attila (Etzel), Sohn des Mundzuck, die Geissel Gottes genannt, trat die Herrschaft des Hunnenreiches mit seinem Bruder Bleda wahrscheinlich 433 an. Nach Bleda's Tode — A. wird von Einigen beschuldigt, seinen Bruder ermordet zu haben — wurde A. Alleinherrscher. Unter ihm erhob sich das Hunnenreich zu einer welterschütternden Macht. Ueber seine Verhältnisse zu Asien wissen wir, außer einem ungünstigen Feldzuge gegen Persien, so viel als Nichts. Die Einen lassen seine Macht bis an die chinesische Mauer sich ausdehnen; die Anderen begrenzen sie am Don. Viele barbarische Völker Europas waren ihm unterthan od. verbündet, so daß, wie Jornandes sagt, „ein Schwarm von Königen seinen Befehlen horchte.“ Das römische Kaiserreich wurde von ihm hart bedrängt u. zu wiederholten Malen verwüstet. Die Jahre 441, 444 u. 446 waren für das oströmische Reich besonders drückend. Es mußte sich immer durch ungeheuere Zahlungen von den Hunnen befreien. Endlich wollte sich Theodosius II. durch Meuchelmord seines Feindes entledigen. Der Anschlag wurde entdeckt; A. aber verachtete die Griechen zu sehr, als daß er das Vorhaben anders als durch des Kaisers Beschämung gestraft hätte. Als nach Theodosius Tod Marcian den Thron bestieg (450—457), forderte A. den gewohnten Tribut; Marcian verweigerte ihn u. rüstete sich zum Kriege. A. aber wandte gegen alles Erwarten seine Waffen ganz wo anders hin, nämlich gegen das abendländische Römerreich. Die Schwester Valentinians III., Honoria, erzürnt über die Behandlung, die sie von ihrem Bruder erdulden mußte, hatte sich selbst A. zur Gemahlin angetragen. Dieser forderte sie nun von ihrem Bruder als Frau u. die Hälfte des Reiches als Mitgift. Beides wurde verweigert; A. brannte vor Zorn. Mit einem ungeheuren Heere — es wird auf 700,000 Mann angegeben — rückte er durch Deutschland nach Frankreich. Auf den katalaunischen Feldern begegnete er dem römischen Feldherrn Aëtius, der außer den römischen Truppen alle jene barbarischen Völker um sich gesammelt hatte, die A-s Oberherrschaft nicht anerkannten (451). Hier wurde die größte europäische Schlacht geschlagen; 300,000 Mann sollen geblieben sein. A. verlor die Schlacht u. hatte schon einen Scheiterhaufen von Kostbarkeiten u. Pferdesätteln aufthürmen lassen, um sich darauf zu verbrennen, falls er angegriffen würde. Dieß erfolgte aber nicht; im römischen Heere war der Gothen-König Theodorich in der Schlacht gefallen. Sein Sohn Thorismund zog auf den Rath des Aëtius in sein Reich zurück, um Unruhen vorzubeugen, eigentlich aber gab ihm Aëtius diesen Rath, damit durch die Vernichtung der Hunnen die Gothen nicht übermächtig würden. Unverfolgt kehrte A. in sein Reich zurück; aber schon im nächsten Jahre brach er verderbend wieder los. Verwüstend warf sich A. auf dieses schöne Land (452); Aquileja wurde von Grund aus zerstört. Alles suchte Heil in der Flucht. Der römische Kaiserhof, des Widerstandes unfähig, beschloß zu unterhandeln. Papst Leo der Große ging A. entgegen: seiner Beredsamkeit gelang es, diesen zu vermögen, daß er sich mit großem Tribut begnügte. An diese Begebenheit knüpft sich folgende Legende: Als A. nach der Unterredung mit dem Papste sich zur Heimkehr wandte, befragten ihn die Seinen, „warum er dem Manne so viel Ehrfurcht erwiesen u. Alles gethan habe, was jener verlangte?“ A. antwortete: „Nicht seinetwegen habe ich es gethan, sondern hinter ihm stand noch ein Anderer in priesterlichem Gewande, er war schön u. ehrwürdig, sein Haupt glänzte u. mit gezücktem Schwerte drohte er mir den Tod.“ (Diese Legende ist tausend Jahre später durch Raphael dargestellt worden.) Ein Jahr nach diesem Ereignisse (453) starb A., vom Siegeszuge heimgekehrt, in seiner Residenz, in der großen ungarischen Ebene zwischen der Theiß u. der Donau (nach ungarischer Sage da, wo jetzt Jász-Berény). Hier feierte A. seine Hochzeit mit einem hunnischen Mädchen, Namens Ildiko; am Morgen nach der Brautnacht aber fand man ihn an ihrer Seite todt. Abermals einer ungarischen Sage zu Folge leiteten die Hunnen das Flüßchen Zagyva ab, begruben in dem trockenen Flußbette ihren König A. mit allen seinen Kostbarkeiten u. ließen den Fluß wieder darüber hinströmen. Damit aber sein Grab unentdeckt u. unentweiht bleibe, wurden alle Sclaven getödtet, die dabei gearbeitet hatten. A. war klein von Statur u. häßlich; seine Physiognomie verkündete mongolische Race. Die Residenz des Mannes, vor dem die halbe Welt zitterte, war nur ein großes Dorf. Nach

Digitiz

A-s Tode zerfiel das Hunnenreich, theils durch innere Unruhen, theils durch die Empörung der Unterjochten u. den Abfall der verbündeten Völker. A-s Name ist in die Sage, das Lied u. die Kunst (Raphael, Kaulbach) übergegangen. Vgl. Klemm, A. nach der Geschichte, Sage u. Legende, Lpz. 1827; Haage, Geschichte A-s, Celle 1862.

Attinghausen (Attinghusin, Ettingihusen), 1) Dorf im Canton Uri, westlich von Altorf, wo der Schächen in die Reuß mündet, an der ältern Gotthardstraße; 2) Burg, zum Schutze der Straße erbaut, brannte um 1357 nieder u. wurde nicht wieder aufgebaut; sie war Stammsitz zweier edeln Geschlechter, von denen das erstere bis 1140 blühte. 3) Nach dem Erlöschen dieses Stammes traten die Freiherren von Schweinsberg, aus der Gegend von Tegernsee stammend, in den Besitz von Burg u. Gütern der Herren von A. ein u. nannten sich von da an bald von Schweinsberg, bald von A. Sie wurden mit der Offenhaltung der Reichsstraße u. mit dem Geleite über den Gotthard betraut u. wahrscheinlich schon frühzeitig mit dem Reichszoll zu Flüelen belehnt. Die geschichtliche Reihe dieser Freiherren in Uri beginnt mit Ulrich, 1240—1253, als Zeuge neben Rudolf von Habsburg erwähnt. Dessen Enkel Werner II., durch den Schiller'schen Tell wohl bekannt, nahm unter den Gründern der schweizerischen Eidgenossenschaft eine hervorragende Stelle ein. Seit 1290 trat sein Geschlecht an die Spitze des Gemeinwesens von Uri. Werner II. hatte das Landessiegel in Verwahrung, schon bevor er Landammann über das seit 1231 reichsfreie Land Uri war. Am 1. August 1291, 14 Tage nach dem Tode König Rudolfs von Habsburg, erneuerten die Leute von Uri die durch Friedrich II. reichsfrei gewordene Genossenschaft von Schwyz und die Gemeinde von Nidwalden die „alte eidlich bekräftigte Form ihres Bundes," wobei nach allgemeiner Annahme auch Werner II. von A. mitwirkte. 1294 erscheint Werner II. zum ersten Mal als Landammann, zum letzten Mal 20. Nov. 1321. Todesjahr unbekannt. Werner II. war ein kluger u. tapferer Vertheidiger der Freiheiten u. Rechte seines Landes, Kaiser Ludwig dem Bayer treu ergeben, aber wählerischer in den Mitteln als dieser, in Allem ein Muster eines republicanischen Staatsmannes. (Auf Werner II. folgten als Landammänner sein Bruder Diethelm I. und dessen Sohn Diethelm II.) Werner II. hatte zwei Söhne u. drei Töchter (wovon eine sich mit einem Frhrn. v. Freyberg in Bayern vermählte). Sein Sohn Thüring trat in's Kloster Einsiedeln und wurde 1334 Abt zu Disentis. Als solcher legte er langjährige Fehden bei, hob sein Stift durch geordnete Verwaltung, begünstigte Wissenschaften u. Künste, besonders die Musik, revidirte 1346 die Statuten seines Klosters u. war dabei auf Verbesserung des Gottesdienstes bedacht. Er starb 3. Nov. 1353. Johannes v. A., Bruder des Vorigen, war, der letzte dieses Stammes, Landammann von Uri 1330—1357. Länger blühte ein Ministerialgeschlecht, das sich v. A. nannte u. mit dem Freiherrlichen Stamme nicht zu verwechseln ist. Vgl. Th. v. Liebenau, Geschichte der Freiherren v. A. und v. Schweinsberg, Aarau 1865.

Attiniacum, alter Name für Attigny; Attiniacensia concilia, s. u. Attigny.

Attirail (fr.), Geschirr- u. Zeugstücke bei der Artillerie u. dem Kriegsfuhrwesen.

Attiret, 1) Dionys, geboren 1702 in der Franche-Comte, bildete sich in Rom als Maler, trat später in die Gesellschaft Jesu, reiste nach China, wo er die Gunst des Kaisers sich erwarb u., nach Uebergabe einer Anbetung der Weisen, dessen Hofmaler wurde. Hier malte er mit 3 Jesuiten-Patres (Castiglione, Damascenus u. Sickelbart), sowie mit einigen chinesischen Hofmalern Schlachtenbilder u. Festscenen, wozu die Jahre 1753—60, in welchen der Kaiser Kien Long eine Menge Horden besiegte u. seine Grenzen erweiterte, ihm reichen Stoff boten. 16 Zeichnungen davon wurden in Paris unter Cochin 1770 gestochen. A. st. 1668 zu Peking. 2) A., Claude-François, geb. 1728, Bildhauer, lieferte eine Statue Louis XVI. für seine Vaterstadt Dole, ein Basrelief der 12 Apostel an Mariens Grabe für die Hauptkirche in Dijon; er st. 1804.

Attisches Fenster, nach Vitruv Fenster, welches oben enger als unten ist.

Attische Pfeiler, 4eckige Unterstützungen von Decken, die inmitten der weit von einander gestellten Mauern stehend, dieselben tragen.

Attische Philosophie, seit Sokrates die in Athen blühende Philosophie, in der sich die jonische u. die italienische vereinigten.

Attisches Salz, witzige, geistreiche Reden, wie sie in Attika zu Hause waren.

Attische Säule, freistehende Säule.

Attische Schreibart, so v. w. Atticismus.

Attisholz, alkalisch-erdiger Eisen u. Schwefelwasserstoff haltender Mineralbrunnen mit Badeanstalt im schweizerischen Canton Solothurn.

Attitüde (fr., Körperhaltung), Stellung oder Lage des Körpers im Zustande der Ruhe. Für die plastischen Künste und die Malerei sind die Attitüden von großer Wichtigkeit, und das Studium der Antike dabei von großem Nutzen.

Attitulation (v. lat.), so v. w. Kanonisirung.

Attius (Accius). Die Attia gens war ein plebejisches Geschlecht, wozu die berühmten Familien der Balbi, Pauli u. Vari gehörten.

Attleborough (spr. Ättelborro), 1) städtischer Bezirk in der Grafschaft Bristol im nordamerikanischen Staate Massachusetts, 8000 Ew.; 2) Stadt in Pennsylvanien.

Atto (ital.), Act, Aufzug, Handlung; Atto di cadenza, Schluß eines Gesangstücks mit Cadenz.

Atto, Name, 1) so v. w. Hatto; 2) so v. w. Azzo.

Attok, 1) Fluß, so v. w. Indus; 2) (Attok-Benares, Antochium), befestigte Stadt im Reiche Lahore, gehörte früher zu Afghanistan.

Attorney (engl., spr. Ättorni, Rechtsw.), Anwalt, welcher unmittelbar mit dem Clienten verkehrt u. allein zur Einreichung von Schriften für ihn bei Gericht berechtigt ist, im Gegensatz vom

Digitized by Google

Barrister, welcher vor Gericht plaidirt. Die A. bilden eine geschlossene Körperschaft, genießen große Vorrechte, sind aber auch der Aufsicht der Richter unterworfen. Attorney general ist der Kronanwalt, ein aus den Sachwaltern erwählter Beamter, der Mitglied des Geheimenrathes ist u. sowohl in Civilprocessen die Krone vertritt, als auch in deren Namen in gewissen Fällen Verbrechen anklagt.

Attouchement (fr., spr. Attuschmang), Berührung, Betastung, namentlich beim Magnetisiren.

Attraction (v. lat.), 1) (Gramm.), eine bes. im Griechischen gewöhnliche Wortverbindung, wo entweder das Subject des abhängigen Satzes zum Object des Hauptsatzes gemacht wird, oder wo das Relativum den Casus des Substantivs, auf das es sich bezieht, annimmt od. wo das Demonstrativum des Hauptsatzes wegbleibt und das Relativ des Nebensatzes den Casus desselben annimmt. 2) (Phys.), s. Anziehung.

Attractivmittel (Med.), anziehende, ableitende Mittel, wie Bäder, Blutegel, Schröpfköpfe, Umschläge; früher nannte man auch Vesicatore u. Fontanelle A., weil sie gleichsam den Krankheitsstoff anziehen sollten.

Attrape (fr.), Falle, Schlinge, Täuschung, daher auch ein auf Ueberraschung berechnetes Spielzeug.

Attribut (v. lat., Beigabe, Merkmal), 1) (Ästh.), einer bildlichen Darstellung zur Verdeutlichung beigegebenes Zeichen, erklärt und versinnlicht in der bildenden Kunst, wie in der Poesie das beschreibende Wort. Die A-e sind: a) wesentliche, wenn sie inneren Zusammenhang od. wirkliche Aehnlichkeit mit dem Begriffe haben u. entweder wesentlich selbstständige, wenn sie alleinstehend auch eine Bedeutung haben; z. B. die Turteltaube als Sinnbild der Liebe, od. wesentlich anhängende, die mit der Figur verbunden u. nur durch diese Verbindung eine Bedeutung erhalten, z. B. die Schlangenhaare der Furien; b) zufällige od. conventionelle, wenn sie nur durch Gewohnheit od. Uebereinkommen mit den Gegenständen verknüpft zu werden pflegen, z. B. der Oelzweig des Friedens, die Wage der Themis, Aeskulaps Schlangenstab. Die A. sollen zart u. sinnreich erdacht sein. Die Anhäufung zu vieler A. zerstört den Eindruck bei einem Kunstwerke, statt dasselbe zu erläutern. Höchst poetisch erscheinen zum Theil die A., deren sich die christliche Kunst zur nähern Bezeichnung alt- u. neutestamentlicher u. legendarischer Personen bedient. Die altchristliche Kunst liebte weniger das dürr u. trocken angebrachte A., sondern mehr die attributive Handlung. So findet man mehrfach (z. B. auf der Kaiserdalmatika im Schatze der Peterskirche, auf dem großen Mosaik im Dom von Torcello u. anderwärts) einen Greis mit Kindern auf u. neben dem Schooß abgebildet, wodurch Abraham symbolisirt ist. Wenn Christus über dem Sterbelager seiner Mutter mit einem Kinde auf den Armen erscheint, so ist dieses Maria selbst. In den Bildwerken altchristlicher Sarkophage trägt Christus einen Stab, auf alten Gemälden die Erdkugel. Höchst sprechende A-e sind für den Erzvater Jacob die Himmelsleiter und für den König David die Harfe. Die Jungfrau auf dem Halbmonde ist das sinnreiche Bild von Mariä Empfängniß. Der Gürtel Mariens in der Hand eines Mannes ist das Kennzeichen des Apostels Thomas. Durch Federköcher u. Schreibzeug bezeichnete man oft die Evangelisten u. Kirchenväter, vornämlich den Johannes. Buch od. Schriftrolle gilt als Evangelium u. bezeichnet (mit A. u. K) Christus od. die Evangelisten od. die Apostel. Eine Krücke in der Hand bezeichnet den ägyptischen Antonius; der wie ein T geformte Stab, den er anderwärts führt, ist nur eine Idealisirung der Krücke. Ein Kirchenmodell in der Hand bezeichnet den Titelheiligen einer Kirche, zuweilen auch deren Donator od. Gründer. 2) (Log.), wesentliches Merkmal eines Begriffs, wenn es nicht in die Definition gehört, sondern nur aus ihr folgt. 3) (Gramm.), das einem Substantiv zur genauern Bezeichnung beigegebene Merkmal (in Form eines Adjectivs, eines Particips, eines Genitivs od. wieder eines Substantivs). 4) (Theol.), Eigenschaft Gottes.

Attrition (v. lat.), 1) Zerreibung; 2) (Theol.), unvollkommene Reue, aus Furcht vor der Strafe, im Gegensatz zur contritio, vollkommenern Reue; 3) (Med., Attritus), das Wundsein, Aufliegen.

Attu, westlichste der Aleutischen Inseln.

Attuarii (a. Geogr.), germanischer Volksstamm in Niederdeutschland, östlich vom Rhein; daher Attuaria, Gau in Ripuarien, im j. Geldern.

Attus, so v. w. Attius (Accius).

Attus, Gattung der Laufspinnen, mit mehrern Arten.

Attys, 1) Sohn des Manes, König der Mäonen, die von seinem Sohne u. Nachfolger Lydus den Namen Lydier erhalten haben sollen; 2) Sohn des Krösus, von Adrastos auf der Jagd getödtet; 3) Begleiter des Äneas auf seiner Flucht nach Italien; soll Ahnherr des Attischen Geschlechts sein; 4) so v. w. Atys.

Ätuatii (a. Geogr.), Stamm der Lepontier an den Rheinquellen.

Atuke, bei den Juden die Handtrommel.

Aturia (a. Geogr.), Ebene in Assyrien, zwischen dem Tigris u. Lykos.

Aturis (a. Geogr.), Fluß in Südgallien, j. Adour, mündet in den Ocean.

Ätwa, Bergkegel in Niederbayern, 3840 Fuß hoch, auf seiner Spitze 2 Seen, am Fuße das Rießloch, eine merkwürdige Felsengruppe.

Atwood (spr. Etwuth), Georg, geb. 1745, Professor der Physik zu Cambridge, st. 1807, erfand die Atwood'sche Fallmaschine, s. u. Fall, u. schr. u. a. (engl.): Analyse eines Cursus über die Grundsätze der Physik, 1804.

Atychie (v. gr.), Unglück, Mißgeschick.

Atymnios, 1) Sohn der Kassiopea von Zeus, auch Miletos genannt; 2) Sohn des Emathion u. der Pedasis; 3) Sohn des lykischen Amisodaros, mit seinem Bruder Maris vor Troja getödtet.

Atypisch (v. gr., Med.), ohne Typus, daher

Atypisches Fieber, Fieber mit unregelmäßigem Verlauf.

Atys, 1) Sohn der Nana, der Tochter des Flußgottes Sangarios bei Pessinus, welche von den Früchten des Granat- od. Mandelbaumes, der aus dem Gliede des Agdistis (s. d.) sproßte, in den Busen steckte u. dadurch Mutter wurde. Er war von ausgezeichneter Schönheit, so daß Agdistis (das Mannweib) sich in ihn, als er Jüngling geworden, verliebte; als er sich nun mit der Königstochter in Pessinus vermählen wollte, machte ihn Agdistis wahnsinnig u. im Wahnsinn entmannte er sich selbst. Die Sage wird übrigens verschieden erzählt. So sollen sich Kybele u. Agdistis um seinen Besitz gestritten haben, wobei er entmannt wurde, was nach einer andern Nachricht durch Kybele allein geschah. Später soll er sich wieder mit Kybele vereinigt haben. Dem A. wurde jährlich ein 3tägiges Fest mit auf die Sage bezüglichen Ceremonien gefeiert, wobei die Priester der Kybele wilde Tänze aufführten u. sich verwundeten, oft selbst entmannten. 2) So v. w. Attys.

Ätzdruck, erster Abdruck, Probedruck einer geätzten Platte.

Atzel, einer der edleren Vögel aus der Classe der Spechte, mit kurzen Füßen, schmalem Schnabel, theils wurm-, theils fadenförmiger Zunge, davon eine ostindische Gattung Mino od. Plapperer genannt wird. Dieser hat ein sehr schönes, buntes Gefieder, singt angenehm u. läßt sich noch besser, als der Papagei, zum Sprechen abrichten. Eine andere Gattung dieser Vögel heißt Maisdieb, da diese Vögel in ihrer Heimath Amerika den Maisfeldern sehr nachtheilig sind.

Ätzen, durch chemische Mittel, namentlich durch fressende Materien, auf der Fläche irgend eines Körpers vertiefte Zeichnungen hervorbringen. Es wird hierdurch dasselbe geleistet, was man auf mechanische Weise durch den Grabstichel bewirkt. Ein solches Ä. kann zum Zwecke haben, entweder die Oberfläche eines Körpers blos zu verzieren u. aus irgend einem Grunde mit Zeichen zu versehen, od. für Abdrücke Formen zu bilden. Ersteres ist z. B. beim Ä. in Glas, Letzteres beim Ä. in Kupfer u. dgl. der Fall. Im Wesentlichen besteht das Ä. darin, daß die zu ätzende Fläche mit einem harzigen Firniß, dem Ätzgrunde, überzogen wird, in welchen man die Zeichnung mittelst geeigneter Nadeln oder Griffel bis auf jene Fläche einritzt u. daß man dann auf die so vorbereitete Fläche eine Säure, das Ätzwasser, gießt. Diese wirkt auflösend od. fressend auf die durch jene Nadeln entblößten Theile der Fläche u. macht daselbst Vertiefungen, ganz von der Gestalt der in den Firniß eingeritzten Zeichnungen, während der übrige Theil der Fläche durch den Ätzgrund geschützt ist. Die Kupferstecherkunst gibt sich vornämlich mit dem Ä. in Kupfer ab; indessen wird auch in Stahl geätzt. Auf polirtem Stahle (z. B. auf Messer- u. Säbelklingen) stellt man Schrift u. Zeichnungen oft so dar, daß sie mit dem Glanze der polirten Flächen erscheinen, während das übrige matt geätzt ist. Hier müssen die Zeichnungen u. Schriften mit einer Auflösung des Ätzgrundes gemacht sein, während man das Matte um dieselben herum durch Dämpfe von Salzsäure erzeugt, welche die Ätzgrundzüge oder die Bedeckung der polirten Stellen nicht angreifen. Das Ä. auf Glas wird durch Flußspathsäure in's Werk gerichtet. Man kann es z. B. in Glasfabriken zur Verzierung von Trinkgläsern und Flaschen u. in den Werkstätten der Optiker, der Barometermacher u. Thermometermacher, zu Theilstrichen auf Maßstäben, Scalen u. s. f. anwenden. Zum Ä. auf polirte Steine, z. B. Bergkrystall, Chalcedon u. dgl., deren Hauptbestandtheil, wie beim Glase, Kieselerde ist, kann man sich auch derselben Methode, wie bei dem Glase, bedienen. Zum Ä. auf kalkartigen Steinen hingegen nimmt man, wie beim Kupferätzen, Scheidewasser od. auch scharfen Essig. Auch auf Perlmutter, Bernstein, Knochen, Elfenbein u. s. w. wird geätzt.

Atzgerode, Ort in der kurhessischen Provinz Fulda, in der Nähe das Eisenwerk Stahlberg.

Atzgersdorf, Fabrikdorf an der Liesing in Oesterreich ob der Enns, 2000 Ew.

Atzmannsdorf, Dorf im großh. weimarischen Amte Vieselbach, früher Amtssitz des sonst Erfurt'schen Amtes gl. Namens.

Ätzmittel (Caustica, Cauteria, Med.), diejenigen Mittel, welche vermöge ihrer eigenthümlichen chemischen Beschaffenheit die mit ihnen in Berührung gebrachten, körperlichen Theile zu zerfressen u. in Schorfe zu verwandeln geeignet sind. Arsenik, Höllenstein, Alaun, Salmiakgeist, Spießglanzbutter u. s. w. sind die gebräuchlichsten Ä. Die ätzende Kraft wird aufgehoben durch Verdünnung des Ä-s, durch Verbindung mit einer andern Substanz, zu welcher ein Körper nähere Verwandtschaft hat, als zur thierischen Materie, u. durch Ausbreitung derselben über einen verhältnißmäßig großen Raum.

Ätzsilber, so v. w. Höllenstein.

Ätzstein (Lapis causticus, Pharm.), in Stängelchen geschmolzenes reines Kali, zur Zerstörung von sog. wildem Fleisch, Warzen 2c. angewendet.

Atzung, so v. w. Äßung; **Atzungskosten**, der Aufwand für Beköstigung der Gefangenen.

Atzvögel, Vögel, welche ihre erste Jugend im Neste zubringen u. von den Alten gefüttert (geätzt) werden müssen; nach Oken die erste Stufe der Vögel (Zahnschnäbler, Dünnschnäbler, Dickschnäbler).

Au, chemisches Zeichen für Gold (Aurum).

A.-U., = Anno Urbis, im Jahre der Erbauung der Stadt (Rom).

Au, 1) Name verschiedener Ortschaften in Süddeutschland, Österreich u. der Schweiz; so Marktflecken an der Abens in Oberbayern (Ldg. Moosburg), 700 Ew.; Dorf im bad. Mittelrheinkreise mit Alaun- u. Vitriolwerk, 1000 Ew.; Vorstadt bei München, am rechten Ufer der Isar; früher Augustinerabtei am Inn im Ldg. Wasserburg (Oberbayern); 2) Name mehrerer Flüßchen, so im bayer. Kreise Oberfranken, dann in Unterfranken; 3) so v. w. lange, schmale Insel.

Digitized by Google

Aub, Stadt am Gollach u. der württembergischen Grenze im bayer. Kreise Unterfranken, Schloß, 1200 Ew. (darunter gegen 160 Juden).

Aubach, Nebenfluß des Inn in Oberbayern.

Aubad, Bad in Tyrol, bei Rattenberg, mit alkalisch-erdiger Eisenquelle.

Aubade (fr., spr. Obad'), 1) Morgenständchen, im Gegensatz von Serenade; 2) Katzenmusik.

Aubagne (spr. Obanje), Stadt an der Baune im französischen Departement Rhonemündungen, 5000 Ew., Fayencefabriken; hier der feurige, rothe Aubagnewein.

Aubaine (fr., spr. Obän), Erbschaft von einem Fremden; daher Droit d'Aubaine (jus albinagii), Fremdlingsrecht, das Recht des Fiscus auf die Erbschaft eines im Lande gestorbenen Fremden; war in Frankreich am ausgebildetsten, ist jetzt überall aufgehoben.

Aube (spr. Ohb'), 1) rechter Nebenfluß der Seine, entspringt bei Pralay auf dem Plateau von Langres, wird schiffbar bei Arcis, mündet bei Pont-sur-Seine. Nebenflüsse: Aujon, Voire, Landion, Amance u. Auzon. 2) Departement in Frankreich, zwischen den Departements Marne, Obermarne, Côte d'Or, Yonne u. Seine-Marne, besteht aus der Südchampagne u. einem kleinen Theil von Burgund, 110 Q.-M., im N. meist eine öde Ebene (Champagne pouilleuse), im S. guter Ackerboden, Wiesen u. Wälder, erzeugt viel Wein (Ricey, Avirey, Balnot-sur-Laigne, Bagneux-la-Fosse, Bar, Bouilly, Laine-au-Bois u. a.), u. hat ziemlich lebhafte Industrie; 263,000 Ew.; zerfällt in die Bezirke: Arcis s. A., Nogent s. S., Bar s. A. u. Bar s. S., Troyes; Hauptstadt: Troyes.

Aubel (spr. Ohbel), Marktflecken in der belgischen Provinz Lüttich, 3500 Ew.; Tuchfabriken, Leinwandwebereien.

Aubenas (spr. Ohb'nah), Stadt an der Ardèche im französischen Departement Ardèche, 4700 Ew., Handel mit Seide, Wein, Kastanien 2c.; in der Nähe der Königsfelsen, ein hoher Felsendamm.

Aubenton (spr. Obangtong), Stadt im französischen Departement Aisne, 1400 Ew.

Auber (spr. Ohbär), Dan. Franç. Esprit Jacques, geb. 1784 zu Caen, Sohn eines Kaufmanns, widmete sich erst später unter Cherubini der Musik, wurde 1812 dessen Nachfolger als Director des Conservatoriums, 1853 Director der kaiserlichen Hofcapelle in Paris. Er schrieb Anfangs Trios, kleine Romanzen, Concerte für Violoncell, dann aber fast ausschließend Opern, durch die er einen europäischen Namen erhielt. Am berühmtesten sind Die Stumme von Portici (1828), Maurer u. Schlosser (1825), Fra Diavolo (1829), Der Schnee (1829), Der Maskenball, Teufels Antheil; außerdem schr. er: Le séjour militaire (1813); Le testament; Le billet doux (1819); La bergère châtelaine; Emma (1821); Leicester (1822); Le concert à la cour; Léocadie (1824); Fiorilla (1826); La fiancée (1829); L'élixir d'amour; Le Dieu et la Bajadère; Les faux monnayeurs; Le lac de Fées; Le cheval de bronze; Les diamants de la couronne; La Syrène; Haydée; L'enfant prodigue (1850), Jenny Bell (1855); La fiancée du roi de Garbe (1864). Seine Musik ist leicht u. gefällig, oft freilich auch platt.

Auberlen, Karl Aug., geb. 1824 zu Fellbach bei Cannstatt, studirte in Tübingen Theologie, bereiste 1846—47 Deutschland in wissenschaftlichem Interesse, wurde 1849 Repetent in Tübingen u. 1851 Professor in Basel, wo er über Exegese, Dogmatik, Apologetik, Symbolik u. a. las u. 1. Mai 1864 starb. Er gehörte zur strenggläubigen Exegetenschule u. schr.: Die Theosophie Fr. Chr. Oetingers nach ihren Grundzügen, Tüb. 1847, 2. A. 1859; Der Prophet Daniel u. die Offenbarung Johannis in ihrem gegenseitigen Verhältnisse betrachtet, Bas. 1854, 2. A. 1857; Die göttliche Offenbarung, ein apologetischer Versuch, Bas. 1860—64, 2 Bde. (mit Lebensabriß).

Aubert, 1) A., Jean Louis, geb. 1731 in Paris, Abbé, Professor u. Kanonicus daselbst, st. 1776; schr.: Fables, 4. A. 1773; Fabl. et oeuvr. div. nouv. 1774, 2 Bde. Sein Ton ist ernsthafter u. philosophischer, als der Lafontaines. 2) A., du Bayet, französischer General, nahm an den amerikanischen Freiheitskriegen Theil, kam zur Zeit der Revolution in sein Vaterland zurück, wurde Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, vertheidigte als Brigadegeneral Mainz 1793, commandirte 1795 an der Küste von Cherbourg u. wurde im folgenden Jahre Kriegsminister. Bald verließ er diese Stelle wieder u. ging als Gesandter nach Constantinopel, woselbst er 1797 starb. 3) L. M. A. A. du Petit Thouars, Botaniker, geb. 1758 bei Ramur, Director der königlichen Baumschule zu Paris, st. daselbst 1831; schr. verschiedenes über Botanik.

Aubertin (spr. Obertäng), Marktflecken im französischen Departement Niederpyrenäen, 1200 Einwohner.

Aubery (spr. Obery), 1) Antoine, geb. 1616 zu Paris, Parlamentsadvocat; sein Werk: Juste prétensions du Roi sur l'Europe (Paris 1667), worüber sich Kaiser und Reich beschwerten, zog ihm eine kurze Gefangenschaft zu; er schr. außerdem: De la prééminence des Rois de France. 2) Louis, französischer Gesandter in Holland, Berlin, Polen u. Rom, st. 1687, schr.: Mémoires pour servir à l'histoire de Hollande, Par. 1688, 2 Bde.; Rélation de l'exécution de Cabrières et de Mérindol, ebd. 1645.

Aubespine (spr. Obespin), burgundische Familie; zu erwähnen: 1) Guillaume, geb. 1547, französischer Gesandter in England, von Maria Stuart zum Vollstrecker ihres Testaments ernannt, st. 1629. 2) Charles, Sohn des Vorigen, Diplomat u. Präsident bei dem die Marschälle v. Marillac u. v. Montmorency verurtheilenden Gerichte, führte 2mal das große Siegel, war inzwischen auf Richelieus Anlaß im Kerker, u. st. 1653.

Aubeterre (spr. Ob'tärr), Stadt an der Dronne im französischen Departement Charente, 800 Ew.

Aubette (spr. Obett), Nebenfluß der Seine.

Aubiers (les A., spr. Obieh), Flecken im

französischen Departement der beiden Sèvres, 2000 Ew.

Aubignac (spr. Obinjak), François Hédelin (Abbé d'A.), geb. 1604 zu Paris, Anfangs Advocat, später Geistlicher, st. zu Nemours 1676; stellte als Philolog die Behauptung auf, die Odyssee und Ilias seien aus griechischen Tragödien entstanden; schr. u. a. Pratique du théâtre, Amsterd. 1617; Zenobie, ebd. 1647; Pucelle d'Orléans, Par. 1667; Le martyre de Ste. Cathérine, ebd. 1650.

Aubignan (spr. Obinjang), Flecken im französischen Departement Vaucluse, früher Marquisat.

Aubigné (spr. Obinje), Theodor Agrippa de, einer der eifrigsten Protestanten am Hofe Königs Heinrich IV. von Frankreich, geb. 1550 zu St. Maury bei Pons. Seine sonderbaren Schicksale erzählt er selbst (Mém. de la vie etc., Amsterd. 1731, deutsch Tüb. 1780 und 1798). Er war einige Male Günstling Heinrichs IV., konnte sich aber, wegen seiner allzugroßen Freimüthigkeit, in dessen Gunst nicht erhalten. Heinrich machte ihn zum Gouverneur von Niort u. Maillezais und in seinen letzten Jahren zum Viceadmiral in Poitou u. Saintonge. Nach des Königs Tode gab er heraus: Hist. univers. depuis 1550 jusqu' en 1601, 1616—1620, umgearbeitet Genf 1626, 3 Bde. Sie wurde 1620 zu Paris durch den Henker verbrannt. Deßhalb begab sich A. nach Genf, wo ihn die Reformirten, als gewandten Kämpfer für die Angelegenheiten ihrer Confessionsgenossen, mit offenen Armen aufnahmen. A. schrieb auch mehrere Satyren in Versen, so wie das Gedicht Tragiques (in 7 Büchern 1616, Genf 1623). Er st. 1630. Auch in Schillers Memoiren (Jena (1795, IX., 2.) ist seine Selbstbiographie zu finden. A. war Großvater der Frau v. Maintenon.

Aubigny (spr. Obinjy), 1) Dorf im französischen Departement der Oberen Marne; der **Aubignywein** wird dem mittleren Burgunder gleichgeschätzt. 2) Stadt im französischen Departement Loire u. Cher, 2500 Ew.; 3) Flecken im französischen Departement Pas de Calais, 750 Ew.

St. Aubin (spr. Sängt Obäng), 1) Stadt auf der englischen Insel Jersey, 2500 Ew.; 2) Stadt im französischen Departement Aveiron, 1700 Ew.; 3) A. du Cormier, Stadt im französischen Departement Ille u. Villaine, 1800 Ew.; 4) A. de Terregate, Stadt im Departement Manche, 2000 Ew.; 5) A. de Luigné, Flecken im Departement Maine u. Loire, 900 Ew.; 6) St. A. des Ponts de Cé, Stadt auf einer Loireinsel im Departement Maine u. Loire, mit Maurilly des Ponts de Cé durch eine Brücke verbunden; 7) Dorf im Departement Niederseine, hier die Rouener Erde (Terre de sucre) zum Raffiniren des Zuckers; 8) Dorf ebenda, Fundort guter Kreide (Blanc d'Espagne); 9) Stadt im Departement Nièvre, 1100 Ew.; 10) Dorf am Neuenburger See, dabei die Höhle Creux de Vent.

Aublet (spr. Obläh), Jean B. Christ., geb. 1720 in der Provence, ward 1752 nach Isle de France geschickt, um einen botanischen Garten anzulegen, u. 1762 nach dem französischen Guiana, wo er viele neue Pflanzen sammelte, die er mit B. Jussieu beschrieb in der Hist. des plantes de la Guiane française, Par. 1775, 4 Bde. mit 392 Kupfern; st. 1778.

Aubonne (spr. Obonn), 1) Bezirk im Schweizercanton Waadt; 2) Stadt darin, am gleichnamigen Flüßchen, ³/₄ St. vom Genfersee, 1800 Einwohner.

Aubrac (spr. Owrak), 1) Gebirgszug im südlichen Frankreich, Zweig der Sevennen, mit schönen Weiden; 2) Flecken im französischen Departement Aveiron; früher berühmte Abtei.

Aubracorden (Orden U. L. F. der Armen zu Aubrac), geistlicher Ritterorden, 1120 von Alard, Grafen von Flandern, gestiftet. Er widmete sich besonders der Krankenpflege. Ludwig XIV. zog 1697 seine Güter ein.

Aubriet (spr. Obriẽ), Claude, geb. 1651 zu Chalons s. Marne, gest. 1743 zu Paris, begleitete als Zeichner die naturwissenschaftliche Expedition Tourneforts nach dem Orient. Vaillants Botanicon parisiense, Leyden 1727, ist nach seinen Zeichnungen gestochen.

Aubriot (spr. Obrioh), Hugo, geb. zu Dijon, war Finanzminister unter Karl V., legte den Grund zur Bastille, baute einen Theil der Befestigungen von Paris, mehrere Brücken über die Seine ꝛc., st. 1382.

Aubry (spr. Obri), 1) Jean Baptiste, geb. 1736 bei Epinal, Benedictiner, st. 1809 zu Commercy; schr.: L'ami philosophe et politique, Par. 1776; Théorie de l'ame des bétes, 1780; Questions philosophiques sur la religion naturelle, 1782; L'Anti-Contillac, 1801; Nouvelle théorie des êtres, 1804 u. a.; setzte auch Celliers Hist. des auteurs sacrés et profanes fort. 2) Tänzerin an der französischen Oper, soll 1793 bei dem Cultus der Vernunft diese Göttin vorgestellt haben. (Nach A. wäre jene Göttin eine Engländerin gewesen, die 1836 bei Neapel im Wahnsinn starb.)

Aubry de Montdidier (spr. Obri d'Mongdidiẽ), französischer Ritter unter Karl V., wurde 1371 von seinem Kriegsgefährten Robert Macaire erschlagen. Der treue Hund A-s aber entdeckte den Frevel, indem er den Mörder unaufhörlich verfolgte u. bei einem Zweikampfe, den Macaire auf Befehl des Königs eingehen mußte, über denselben siegte. Apel hat dieses Sujet unter der Ueberschrift „das Gottesgericht" zu einer schönen Romanze benützt und dramatisirt wurde es in dem Melodrama „Der Hund des Aubry." Als dieses letztere 1817 in Weimar aufgeführt werden sollte (ein dressirter Hund spielt darin die Hauptrolle), legte Goethe, dem es nicht gelang die Aufführung zu verhindern, die Direction des Theaters nieder.

Aubry-Lecomte, Hyacinth, geb. 1797 zu Nizza, ausgezeichneter Lithograph zu Paris (Madonna di San Sisto, die hl. Familie nach Poussin ꝛc.), st. 1858 zu Paris u. vermachte dem Kupferstichcabinet der kaiserlichen Bibliothek eine vollständige Sammlung seiner Werke (308 Blätter).

Aubstadt, Pfarrdorf im bayerischen Kreise

Digitized by Google

Uffranken und Aschaffenburg, 900 Ew.; in der Nähe Hunnengräber.

Auburg, 1) Dorf mit Schloß im bayerischen Kreise Oberpfalz, Landgericht Stadt am Hof; 2) Schloß u. früher Amtssitz in der hannöverschen Grafschaft Diepholz.

Auburn, 1) Stadt in der englischen Grafschaft Wilts, 2000 Ew.; 2) Hauptstadt des Bezirkes Cayuga im nordamerikanischen Staate New-York, 15,000 Ew., theologisches Seminar für Presbyterianer, großes Staatsgefängniß (daher Auburn'sches System, nach welchem die Gefangenen bei Tag schweigend beisammen sind, in der Nacht in Zellen abgesondert werden). 3) Name einiger andern Orte in den nordamerikanischen Staaten.

Aubusson (spr. Obüssong), Stadt im französischen Departement Creuse, an der Creuse, 6050 Ew., Teppich- u. Tapetenfabriken, Spinnereien ꝛc.

Aubusson, französische Familie, von der die Herzoge von Feuillade abstammen. Pierre d'A. war Großmeister des Johanniterordens u. schlug den Angriff Muhammeds II. auf Rhodus zurück; st. 1505.

A. U. C., Abkürzung für Anno urbis conditae, oder Ab urbe condita, so v. w. A. U.

Anceps (lat.), Vogelsteller, Beiname des deutschen Königs Heinrich I. (der Finkler).

Auch (spr. Osch), Hauptstadt im Bezirk gl. N. des französischen Departements Gers, 16,000 Ew., Sitz eines Erzbischofs, schöne Kathedrale (von Chlodwig erbaut), Seminar, Bibliothek, viele Alterthümer (A. ist das römische Augusta Austorum) ꝛc.

Aucher, 1) Paschal, geb. 1771 in Armenien, kam mit seinem älteren Bruder J. B. (gest. 1853) früh nach S. Lazaro, wurde Mechitarist, st. 1854. Beide machten sich verdient um die Herausgabe armenischer Werke (z. B. der Chronik des Eusebius, der Reden des Philo ꝛc.). Paschal schrieb außerdem ein Armenisch-englisches Wörterbuch, 1821. 2) (A.-Eloy), geb. 1793 in Blois, früher Buchhändler, dann Reisender im Orient, st. 1838; seine Tagebücher als Relations de voyages en Orient herausgegeben (Par. 1843, 2 Bde.) von Jaubert.

Auchy (spr. Oschi), Flecken am Authin im französischen Departement Pas de Calais, 2500 Einwohner.

Auckland (spr. Ahkländ), 1) Marktflecken in der englischen Grafschaft Durham; gab der Familie Eden den Baronettitel, indem Sir Robert Eden 1672 zum Baronet von West-A. ernannt wurde; 2) Insel, so v. w. Aucklands-Inseln. 3) Hauptstadt der britischen Colonie Neuseeland in Australien, von Capitän Hobson 1840 gegründet, Residenz des britischen Gouverneurs von Neuseeland, Sitz der Colonial- und Provinzialbehörden, eines englischen u. römisch-katholischen Bischofs, 8000 Ew.; die Stadt liegt an der Nordküste des Isthmus von A., der die Hauptmasse der Nordinsel mit deren nach Nordwesten vorspringenden Halbinsel verbindet.

Auckland, 1) William Eden, Baronet A., Urenkel des ersten Baronet v. A., 3. Sohn von Sir Robert, geb. 1750, trat früh in's Staatsleben, verwaltete mehrere Staats- u. diplomatische Ämter (1778 unterhandelte er vergebens in Nordamerika mit den Colonien wegen ihrer Unterwerfung), machte sich im Parlament um Reform der Criminalgesetze u. der Gefängnisse verdient, u. st. 1814. 2) Georg Eden, Lord v. A., 2. Sohn des Vorigen, geb. 1784, 1830 Präsident des Handelsamtes, 1834 erster Lord der Admiralität, 1835—41 Generalgouverneur in Ostindien, das er gegen Rußland zu kräftigen suchte, obwohl ihm auch die Schuld an dem unglücklichen Feldzuge gegen die Afghanen (1838—41) zugeschrieben wird; 1842 von Lord Ellenborough abgelöst, wurde er 1846 im Whigministerium wieder erster Lord des Schatzamtes u. Mitdirector des Greenwich-Hospitals; er st. 1849. In der Peerschaft folgte ihm sein Bruder Robert John, geb. 1799, Bischof von Sabor u. Man, dann seit 1854 Bischof von Bath u. Wells; gab aus dem Nachlaß seines Vaters heraus: Journal and correspondence, Lond. 1860—62, 4 Bde., ein interessanter Beitrag zur Geschichte von dessen Zeit.

Aucklands-Inseln, 7 (4 größere u. 3 kleinere) Inseln, 50 Meilen südlich von Neuseeland und dessen Gouverneur untergeordnet, wurden 1806 von dem britischen Wallfischfänger Briston entdeckt. Sie sind vulkanischen Ursprungs u. haben gute Ankerplätze. Die größte, Auckland-J., ist 6 M. lang, hat eine englische Niederlassung am Sarahbusen, 8000 Ew.

Auction (v. lat.), öffentliche Versteigerung verkäuflicher Dinge, war schon bei den Römern üblich, welche am Ort der Versteigerung (Atrium auctionarium) einen Speer (Hasta) aufsteckten, daher sub hasta verkaufen, u. das neuere Wort Subhastatio. Der Ausdruck unter den Hammer kommen für versteigern rührt daher, weil an einigen Orten der Augenblick, wo durch das Meistgebot der Kaufvertrag zum Abschluß kommt, durch einen Hammerschlag kundgegeben wird. Die Versteigerungen sind entweder Zwangsversteigerungen oder von Gerichtswegen, oder Privatversteigerungen. Sie werden meist durch verpflichtete Auctionatores abgehalten, welche für ihre Mühewaltung gewisse Procente vom Erlöse erhalten.

Auctor (lat.), 1) Urheber; 2) (Rechtsw.), im altrömischen Staatsrecht bei Gesetzen der Vorschlagende, od. auch der Empfehlende, od. endlich der Sanctionirende, was namentlich vom Senat gesagt wurde; privatrechtlich der Vertreter, Beschützende, Gewährleistende, Bestätigende, wie z. B. der Vormund. Die Nominatio oder Laudatio auctoris hatte die rechtliche Wirkung, daß die dingliche Klage nicht mehr gegen den Besitzer, sondern gegen den benannten Eigenthümer fortgesetzt wurde. 3) (Autor), Verfasser eines Buches, Schriftsteller; in der Mehrzahl (Autoren) so v. w. die Classiker.

Auctoramentum (lat.), Vertrag, durch welchen sich Jemand zu einer Arbeit oder Dienstleistung verbindlich macht; ist die vertragsmäßige Dienstzeit abgelaufen, so heißen beide Contrahenten exauctorati.

Auctorem fidei, Anfangsworte der gegen 75 Sätze der Aftersynode von Pistoja gerichteten Bulle Pius VI. vom 28. Aug. 1795.

Auctores (Mehrzahl von Auctor), neben Scriptores häufig als Titel von Sammelwerken kleiner Schriften über einzelne Literaturzweige.

Auctoritas (lat.), die Eigenschaft des Auctor in jeder Beziehung; daher staatsrechtlich Vorschlag, Entscheidung, Ausspruch, Befehl der Magistraten; privatrechtlich die Bestätigung der Vormünder, die Gewährleistung, selbst das Eigenthumsrecht.

Auctoritätsglaube, der Glaube auf das Ansehen der Kirche hin; dieser Glaube erleuchtet u. befreit, weil die Kirche die von Gott eingesetzte und geleitete wahre Auctorität ist. Der Auctoritätsglaube auf Grund eines Symbols ist nur scheinbar ein solcher, denn im Grunde ist es nur das subjective Urtheil, dem geglaubt wird, d. h. der Mensch glaubt sich selbst.

Auctor vetus de beneficiis (Liber vetustus de feodis), aus dem 13. Jahrh. stammender Text des sächsischen Lehenrechts, der sehr fraglich als Urtext angesehen wird. Neuere Ausgaben von Senkenberg im 2. Band von dessen Corp. jur. germ., u. von Homeyer in dessen Ausgabe des Sachsenspiegels.

Auctrix facultas (lat., Physiol.), das Vermögen des Organismus zu wachsen, zuzunehmen.

Aucuba (A. *Thunb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Corneen; Art: A. japonica, strauchartiger Baum in Japan mit vierzähligen Blütentheilen, gefleckten Blättern, fleischigen, süßlichen Beeren u. goldfarbiger Rinde; bei uns in Warmhäusern.

Audacem fortuna juvat (lat. Sprichwort), dem Kühnen hilft das Glück, d. h. Frisch gewagt, halb gewonnen.

Audäus (Audius, Udo), s. Anthropomorphiten.

Audax, Bischof in Persien, wo Theoderich II. den Christen freie Religionsübung verschafft hatte; er löschte das heilige Feuer der Perser aus, worauf eine Christenverfolgung ausbrach, in der er selbst 421 getödtet wurde.

Aude, 1) Reich in Ostindien, s. Audh; 2) (spr. Ohd), Departement in SFrankreich, zwischen dem Mittelmeer u. den Departements Oberpyrenäen, Arriège, Ober-Garonne, Tarn und Hérault, 114 Q.-M., 290,000 Ew.; gehörte sonst zu Languedoc; Hauptstadt Carcassone. 3) Fluß darin, entspringt als Anglos auf den Pyrenäen, theilt sich in 2 Arme (A. u. Robine) u. mündet in das Mittelmeer.

Audebert (spr. Od'bär), 1) Bischof von Cambrai u. Arras, Erzieher des hl. Landelin, Apostels in Belgien, st. um 668. 2) Jean Baptiste, geb. 1759 zu Rochefort, Maler naturhistorischer Gegenstände, st. 1800, gab heraus: Hist. natur. des singes, des makis et des galéo-pithèques, Par. 1800; Hist. des colibris etc., ebd. 1801; Hist. des grimporcaux.; Oiseaux dorés (vollendet von Desray, Par. 1802, 2 Bde.).

Audh (Oude, von der alten, gleichnamigen Hauptstadt Ayodhja, d. i. die Unüberwindliche, genannt), ehemaliges Königreich, j. brittische Provinz unmittelbar unter dem Generalgouverneur stehend, im N. und NO. von Nepal, im O. von Gorackpur, im SO. von Azimgarh u. Dschönguc, im S. von Allahabad, im SW. von Fattipur, Kanpur und Farrackabad, im NW. von Schah-Dschehanpur begrenzt, liegt zwischen 25° 34′—29° 6′ n. Br. u. 79° 45′—83° 11′ ö. L. u. hatte nach Campbell 5 Mill., nach Martin 6 Mill., nach der Oudh Gazette aber 1863: 8,071,75 Ew. auf 27,890 engl. Q.-M. Der Nord- u. Osttheil am Fuße des Subhimalaya leidet an der Malaria u. ist kaum bewohnbar. Undurchdringliches Waldbdicicht birgt Elephanten, Rhinocerosse u. anderes Wild. Im Allgemeinen ist A. aber eine Ebene, die von NW. nach SO. abfällt, wie der Lauf der Hauptflüsse, der Ghogra (mit dem Nebenflusse Rapty) u. der Gumti (mit dem Nebenflusse Sai) andeutet, welche sich in den Ganges ergießen. Das linke Gangesufer im SO. wird auf 346½ F. Höhe über dem Meere geschätzt. Es gibt nur einzelne Marsche, die in der trockenen Jahreszeit austrocknen. Der größte Wasserpfuhl der Art ist am SO.-Ende bei der Station Betagane, ursprünglich ein verlassenes Gangesbett, dessen Ausdünstungen tödtliche Fieber erzeugen. Das Klima, meist trocken, wechselt sehr. Die kalte Jahreszeit, November bis Februar, die angenehm u. gesund ist, läßt auf flachem Wasser mitunter dünnes Eis entstehen. März bis Juni, die heißen Monate, verdunkelt Mittags ein Westwind mit feinem leichten Sand beladen den Horizont, u. es ist dann so schwül u. trocken, daß das Holzwerk kracht. Gelegentliche OWinde erfüllen die Luft mit lästigen Dämpfen aus den Sümpfen Bengalens u. Assams. Die Regenzeit u. -Menge ist sehr wechselnd, mitunter dauert sie von Mitte Juni bis October, mitunter nur 2 Monate; in einigen Jahren fällt 80″, in anderen nur 30″ Regen. Der Boden ist leicht, vorwaltend kieselig u. kalkig. Der reichste Boden ist am linken Ufer des Ganges. Eine Alluvial-Gegend, bietet Audh keinen Reichthum an Mineralien, nur verschiedene Salze, Pottasche u. s. w. Wilde Thiere gibt es in großer Menge. Der Tiger ist so häufig, daß nach v. Orlich bei einer Jagdpartie 40, einer 9 F. lang, getödtet wurden; Wölfe u. Hyänen holen die Kinder aus den Bazars der Städte weg. Die großen Flüsse haben in jeder Jahreszeit 2 Species von Alligatoren, die kleineren nur in der Regenzeit. Von Schlangen gibt es u. a. die tödtliche Cobra di Capello, ebenso Scorpionen u. vielerlei Insecten, darunter das Cochenille-Insect auf einem dornichten Birnbaum. Die Flora ist reich und mannichfaltig. Der Ackerbau beschränkt sich fast nur auf Nahrungspflanzen für den eigenen Bedarf. Die Rubbi-Ernte (im Frühlinge) erzielt Weizen, Gerste, Linsen, Senf, Ölpflanzen ꝛc.; die Kurrif-Ernte (im Herbste) besonders Reis, wo Bewässerung möglich ist, dann verschiedene Arten Hirse ꝛc. Der Zucker ist wenig u. in Folge der Behandlung schlecht, ebenso das Opium. Der Anbau von Kartoffeln nimmt langsam zu, Hanf baut man, sich durch den Samen zu berauschen; jedes Dorf hat auch ein Stück Land mit Tabak.

Digitized by Google

Die Gemüse der temperirten Zone gedeihen in der kühlen Jahreszeit. Die Fruchtbäume, deren es mannichfaltige gibt, werden wenig gepflegt; die Wälder sind verheert worden u. die Dürre nimmt deßhalb zu. Die Baumwolle ist schlechter als die von Bandelkhand u. nicht genügend für den Bedarf. Büffel u. Ochsen, die einzigen Ackerthiere, sind eine elende Race; Schafe u. Ziegen müssen sich kümmerlich ihr Futter suchen. Die Industrie ist nicht von Bedeutung. Man fabricirt Pulver, Flinten, Schwerter, Speere, Bogen aus Bambu, da jeder ärmere Reisende zur Selbstvertheidigung einen braucht, grobe Zeuge u. wollene Decken, grobes Papier u. Glaswaaren. Goldmünzen sind selten; in Lucknow schlug man Silberrupien; Kupfermünze ist der Madhosahy Paisa von 270 Gran, wovon 32—34 auf 1 Compagny-R. gehen. Für den Binnenverkehr gibt es viele Märkte; aber obwohl der Zulauf groß, ist der Umsatz nur gering. Im Süden gibt es nur wenige Brücken, mit Ausnahme einer einzigen Chaussée zwischen Lucknow u. Cawnpur bloße Landwege, auf denen der Transport meistens nur mittelst Ochsen geschieht. Die Bevölkerung ist kriegerisch u. besteht vorwaltend aus Hindus, nur wenige sind Muhammedaner u. diese meist Schiiten u. wie der König persischer Abkunft, daher die Ermordung Hussain's mit großem Pompe am Muharram gefeiert wird. Die Wohnungen sind meist aus ungebranntem Backstein od. Schlamm, die Dächer aus Planken mit Matten u. 1½ F. dickem Lehm belegt, die Seitenmauern 7—8 F. über dem Dache hervortretend, den Frauen einen Rückhalt zu gewähren; zur Regenzeit mit leichtem Bambu- od. Grasdach; um die Häuser Verandas mit Ziegeldache. Auf einer erhöhten mit Ziegel- od. Grasdach bedeckten Plattform vor dem Hause kommt die Nachbarschaft Abends zusammen. Es ist eine schöne, gesunde Race u. jede Stadt zählt mehrere hundertjährige Greise. Unter der frühern schlechten Regierung gab es aber viele Räuber und Thuggs. 1838 wurden nur in der Hälfte des Landes 274 Mordthaten bekannt. Ein Thugg hatte ohne Gewissensbisse in 40 Jahren 935, ein anderer in 20 Jahren 508 Mordthaten begangen. Die Sprache ist Hindustani od. Urdu mit mehr arabischer u. persischer Beimischung u. weniger Hindi als im O. Die Erziehung der Hindu geschieht durch Brahminen, denen der Landbesitzer (Zemindar) ein Stück abgabenfreies Land gibt. Der König hatte viele persische, arabische u. Hindustani-Werke zusammengebracht; der 1. Band des Kataloges derselben (6—7 weitere sollten folgen) umfaßte schon 732 Handschriften. (Vgl. A. Sprenger, A. Catalogue of the Arabic, Persian and Hindustany Mss. of the Libraries of the King of Oude, Calcutta 1854.) Die Verwaltung war vor der Einverleibung in das brittische Reich (1856) die elendeste; die Königsboten schleppten Frauen u. Mädchen aus allen Häusern weg. Die Localbeamten, die die Abgaben gepachtet hatten, übten die despotischste Gewalt, die zügellose, schlechtbezahlte Soldatesca alle Willkür. Der König ging englisch gekleidet, an seinem Hofe herrschten aber der Luxus u. die unnütze Pracht des Orients. Er hielt eine Menge Elephanten, Kameele, Rhinocerosse u. Tausende von Pferden. Palankine, Equipagen, mit Teppichen von Gold u. Stickereien strahlend, standen immer bereit. Feste, Thiergefechte von Tigern, Büffeln wie Hähnen waren die großen Staatsangelegenheiten; das Halten u. Abrichten dieser u. großer Taubenschwärme die Lust der Bewohner. Das Königreich zerfiel in 12 Provinzen: Luknow (Lakhnau) mit der gleichnamigen Hauptstadt (alt Kosala) des Königreichs seit 1775, am rechten Ufer des Gumti; Pachhamrat mit der alten Hauptstadt Audh, dann den Städten Faizabad (Bangla), Bhadarsa (5,000 Ew.) u. Rampur (1,000 Ew.); Alderman mit der gleichnamigen Stadt, dann Akbarpur, Kadipur u. Sahjadpur; Partabgar mit der gleichnamigen Stadt (10,000 Ew.), dann Amethi, Athendigunny u. Hundur; Sultanpur mit der gleichnamigen Stadt, dann Kolwar u. Tandah (6,000 Ew.); Baiswara mit den Städten Randschitpur, Barbaka, Khiron, Nagaramow, Sissery, Banter, Besthar, Bhoypur (9,000 Ew.), Dalamaw (10,000 Ew.), Ghatampur und Daundia-Khera (8—9,000 Ew.); Salon mit den Städten Rampur (4,000 Ew.), Parsadeppur, Basantganj (6,000 Ew.), Attanagar (6,000 Ew.), Jambo (7,000 Ew.), Jayes (9,000 Ew.), Tiloi (10,000 Ew.), Kaithaula (8,000 Ew.), Simrauta (8,000 Ew.) u. Sunneh (6,000 Ew.); Ahladganj mit der gleichnamigen Stadt, dann Manikpur (10,000 Ew.), Dhigwas (8,000 Ew.), Bihar u. Dora; Gonda Baraich mit der gleichnamigen Stadt; Kyrabad, Sandi u. Rasulabad mit den gleichnamigen Orten. 2) (Oude), ehemalige Hauptstadt des früheren Königreichs Audh, am rechten Ufer der Ghogra, 8,000 Ew., darunter 500 Muhammedaner, die Häuser meist aus getrocknetem Schlamm mit Lehmdächern, im O. der Stadt große Ruinen, angeblich von Rama's Burg, wohin, da ein 5 Ellen langer u. 4 Ellen breiter Stein als Rama's Wiege verehrt wird, viele Hindu wallfahrten. Vgl. W. H. Sleemann, A journey trough O., Lond. 1858, 2 Bde.; The private Life of an Eastern king by a Member of the Household of his late Maj. Nussir-u-deen, Lond. 1855; Papers relating the O., presented to both Houses of Parliament, 1856; R. Gubbins, An account of the Mutinies in O., Lond. 1857; W. Edward, Personal adventures during the Indian rebellion in Rohilcand, Futteguhr and O., Lond. 1859.

Audianer, s. Anthropomorphiten.

Audiencia (span.), Obergerichtshof im ehemal. span. Amerika; auch Gerichtshöfe in Spanien, ähnlich den alten Parlamenten in Frankreich.

Audientes (lat., Hörende, Kirchengesch.), 1) so v. w. Katechumenen; 2) öffentliche Büßer, die nur die Predigt mit anhören durften, aber beim hl. Meßopfer sich entfernen mußten.

Audientia (lat.), 1) s. Audienz; 2) Sprachzimmer in Klöstern; 3) Gerichtsrecht, bes. A. episcopalis, die schiedsrichterliche Gewalt der Bischöfe in Rechtsstreitigkeiten der Gläubigen.

Kaiser Konstantin verordnete, daß jeder Spruch des Bischofs unumstößlich sein solle u. selbst ein vor dem weltlichen Richter begonnener Proceß von den Parteien vor den Bischof gezogen werden könne.

Audienz (v. lat.), 1) Zutritt u. Gehör erhalten bei vornehmen Personen, bes. Fürsten; es gibt, namentlich für Gesandte, Antritts- u. Abschieds-Audienzen, dann öffentliche u. Privataudienzen; die öffentlichen sind, mit Erstarkung des constitutionellen Princips, so ziemlich außer Uebung gekommen. Die Privat-A-en müssen besonders erbeten werden. 2) Sonst so v. w. Gerichtssitzung.

Audierne (spr. Odiern), 1) Bai im Westen des franz. Departements Finisterre; 2) Stadt daran im Bezirk Quimper mit Hafen, Leuchtthurm, wichtiger Fischerei, 1600 Ew.

Audiffredi, Giov. Batt. (od. Julius Cäsar), geb. 1714 zu Savigio bei Nizza, Bibliograph, Mathematiker, Astronom u. Naturhistoriker, st. 1794 in Rom als Dominicaner u. Bibliothecar bei der Casanatischen Bibliothek im Kloster Alla Minerva; schr.: Phaenomena coelestia observata, 1754; Observatt. hist. astronom, 1762; Solis parallaxis commentar., 1766; Bibliothecae casanatensis catal. librorum typis impressorum, 1761—88, 4 Bde., Fol., auch einen Catal. histor.-criticus rom. editionum saec. XV., 1783 u. Specimen hist.-crit. editionum ital. saec. XV. (letzteres unvollendet).

Audin (spr. Odäng), J. M. V., geb. 1790 zu Lyon, Advocat, dann Schriftsteller u. Mitarbeiter an verschiedenen, bes. katholischen Journalen, st. 1851, schr.: Blanc, Bleu et Rouge, Lyon 1814; Concordat entre Léon X. et François I., 1818; Essai sur le romantique, Par. 1822; Florence, ou la Religieuse, 1822; Histoire de la S. Barthélemy, 1826; La Lanterne magique Lyonnaise, 1811; Louis XVIII., 1815; Michel Morin et la Ligue (aus dem Italienischen); Notice historique sur la princesse Marie Caroline, Duchesse de Berry, 1816; Le Régicide, 1820; Tableau historique des événements, qui se sont passés à Lyon depuis le retour de Bonaparte jusqu' à l'établissement des Bourbons, Lyon 1818; Histoire de Martin Luther, Par. 1839; Histoire de Calvin (deutsch Augsburg), dann über Papst Leo X. u. Heinrich VIII., Melanchthon u. a.

Auditeur (fr., spr. Oditöhr), 1) Zuhörer; 2) (Rechtsw.), ein dem Commando gewisser Truppentheile zugeordneter Justizbeamter, der die Untersuchung von Vergehen u. Verbrechen führt, welche der Aburtheilung von Kriegs- od. Standrechten unterliegen. Es gibt Divisions-, Garnisons- u. Corpsauditeure od. Oberauditeure. Die höchste Militärjustizbehörde ist das Generalauditoriat.

Auditor (lat.), 1) Zuhörer; bes. 2) (röm. Ant.), ein Rechts-Schüler; 3) im Mittelalter ein Gerichtsbeisitzer, der auf Anhörung der Parteien od. Anwälte zu sprechen hat. Daher Auditor camerae, Prälat vom 4. Rang in der Camera apostolica in Rom, hat in peinlichen Fällen ein Recht vor andern Gerichten; A. di ruota, päpstlicher Gerichtsbeisitzer bei der Ruota in Rom. 4) (Kirchengesch.), so v. w. Katechumenos.

Auditorium (lat.), 1) Hörsaal; 2) (Rechtsw.), der Ort, wo streitenden Parteien richterliches Gehör gegeben wird. 3) A. principis, seit Mark Aurel das in dem Palast des Kaisers bestimmte Gemach, in welchem er unter Beirath seines consilium Justizsachen in höchster Instanz entschied. 4) Ort in der Kirche für Katechumenen, j. Schiff.

Audius, so v. w. Audäus.

Audouin (spr. Oduäng), Jean Victor, geb. 1797 zu Paris, seit 1833 Professor der Entomologie am Naturhistorischen Museum zu Paris, st. 1841. Unter seinen in vielen Zeitschriften zerstreuten Schriften ist hervorzuheben: Histoire des insectes nuisibles à la vigne, Par. 1842.

Audran (spr. Odrang), französische Künstlerfamilie; zu erwähnen: 1) Claude, geb. 1594, stach über 100 Blätter, st. 1674; 2) Claude II., geb. 1639 zu Lyon, Schüler u. Satellit le Bruns, st. 1684; 3) Claude III., Schüler Watteaus, starb im Grotesken, st. 1734. 4) Gérard, Bruder von 2), der ausgezeichnetste unter allen, bes. durch seine Alexanderschlachten nach le Brun berühmt, st. als königlicher Kupferstecher 1703 zu Paris. Seine Neffen Benoit (gest. 1721) u. Jean Louis (gest. 1712) waren ebenfalls Kupferstecher.

Audruic (spr. Odrük), Flecken im französischen Departement Pas de Calais, 2300 Ew.

Audry de Puyraveau (spr. Odri d'Pürawo), Pierre François, geb. 1783, seit 1822 als Mitglied für Rochefort in der Opposition, unterzeichnete 1830 die Protestation gegen die Ordonnanzen, trat 1848 für La Rochelle in die Nationalversammlung u. ward deren Alterspräsident, st. 1852 bei Paris.

Audschila, Oase im östlichen Theile der Sahara, an Tripolis tributpflichtig, mit 1000—1200 Ew.

Audubon (spr. Ahdübonn), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Jowa.

Audubon (spr. Ahdübonn), John James d'A., geb. 1780 auf einer Pflanzung in Louisiana, gest. 1851 auf seinem Landsitze bei Fort Washington in Maryland, der bedeutendste unter den Ornithologen Amerikas; sein Hauptwerk, zu dem er die Abbildungen selbst zeichnete u. malte, ist: Birds of America, Lond. 1827—38, 4 Bde., Fol., u. New-York 1840—44, 7 Bde.; gab außerdem heraus: Ornithological biography, Edinb. u. Lond. 1831—39, 5 Bde.; Synopsis of the birds of North-America, Lond. 1839; mit S. Bachmann, Viviparious Quadrupeds of North-America, New-York.

Audynäos, Monat im macedonischen und gazäischen Jahre, im alten Mondjahre der 3., im neuen Sonnenjahre der 1., entsprechend dem Poseidon des attischen Kalenders; der Name kam noch im Mittelalter vor.

Aue, 1) fließendes Wasser; 2) Insel, so v. w. Au.; 3) Gegend an einem Flusse; 4) Name mehrerer Flüsse in Deutschland, so ein Nebenfluß der Weser, ein Fluß im Schaumburgischen, in der hannoverischen Landdrostei Lüneburg u.

Google

s. w.; 5) Name einiger Gegenden in Deutschland, so Blaue Aue, Goldene Aue; 6) Bergstadt im sächsischen Kreise Zwickau, mit lebhafter Industrie, 1600 Ew. In der Nähe Fundort der weißen Porzellanerde für die Meißener Fabrik.

Aue, Hartmann von der A. s. Hartmann.

Auel, Nebenfluß der Fulda in Kurhessen.

Auenbrugger von Auenbrug, Leopold, geb. 1722 zu Grätz, Spitalarzt in Wien, st. 1809, Entdecker der Percussion als Symptom zur Erkenntniß innerer Brustkrankheiten (Auscultation). Schr.: Inventum novum ex percussione thoracis humani interni pectoris morbos detegendi, Wien 1761; Experimentum nascens de remedio specifico in mania virorum, Wien 1776.

Auer, Alois, seit 1860 mit dem Prädicat Ritter von Welsbach, geb. 11. Mai 1813 zu Wels in Oberösterreich, trat 1825 als Lehrling in die dortige Druckerei, stieg bald zum Corrector u. Factor, betrieb daneben eifrig Sprachstudien, unterzog sich 1835 einer Lehramtsprüfung zu Wien, lebte hierauf als Lehrer der französischen u. italienischen Sprache zu Wels, wurde 1837 Lehrer der letzteren Sprache am ständischen Collegium u. am Lyceum in Linz, bereiste 1839 Deutschland, die Schweiz, Frankreich u. England, um die typographischen Anstalten des Auslandes kennen zu lernen u. Studien für ein typometrisches System zu machen, wurde nach seiner Rückkehr im März 1841 Director der k. k. Hof- u. Staatsbuchdruckerei in Wien, welche er gänzlich reorganisirte u. durch Herbeiziehung verwandter Geschäftsabtheilungen (Stempelschneideanstalt, Stereotypgießerei, Kupferdruck- u. Prägeanstalt, galvanoplastische u. photographische Abtheilung, Chemitypie und xylographisches Atelier) sowie durch eigene Erfindungen (Naturselbstdruck, selbstthätige typographische Schnellpresse, selbstthätige endlose Kupferpresse, Papierfabrication aus Mais &c.) zu einer der großartigsten Anstalten dieser Art erhob u. mit so günstigen finanziellen Ergebnissen verwaltete, daß ihm auch die Direction der Ärarialpapierfabrik Schlögelmühl bei Gloggnitz, der k. k. Filial-Staatsdruckerei zu Temesvar u. Febr. 1862 jene der kaiserlichen Porzellanfabrik übertragen wurde. Er schr.: Theor.-prakt. französische Sprachlehre, Linz 1838; Theor.-prakt. italienische Sprachlehre, ebd. 1839; Geschichte der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei, Wien 1851; Der polygraphische Apparat der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei, ebd. 1853; Die Entdeckung des Naturselbstdruckes, ebd. 1856; u. gab heraus: Sprachhalle od. das Vaterunser in 603 Sprachen (mit lat. Typen), ebd. 1844; Typenschau des gesammten Erdkreises, ebd. 1845; Das Vaterunser in 200 Sprachen (mit den nationalen Schriftzeichen), ebd. 1847; Grammatischer Atlas od. theor.-tabellarische Darstellung aller nach Stämmen geordneten Sprachen des Erdkreises, ebd. 1854; Beiträge zur Geschichte der Auer, ebd. 1861, 2. A. (mit Lebensskizze) 1862.

Auerbach, 1) Amtsstadt im Voigtlande, sächs. Kreise Zwickau, 4000 Ew., Industrie in Baumwolle; 2) Stadt an der Vils im Landgericht Eschenbach des bayerischen Kreises Oberpfalz, 1700 Ew.; Höhlen mit Versteinerungen in der Nähe; 3) Dorf an der Bergstraße im Großh. Hessen, 1600 Ew., dabei das Schloß Fürstenlager, eine Eisenquelle u. auf einem Berg die Trümmer der 1674 von Turenne zerstörten Burg Auerberg.

Auerbach, Berthold, geb. 28. Febr. 1812 zu Nordstetten im württembergischen Schwarzwald von jüdischen Eltern, studirte in Karlsruhe, Stuttgart, Tübingen, München u. Heidelberg, saß 1835 wegen Theilnahme an burschenschaftlichen Verbindungen einige Zeit auf Hohenasperg, widmete sich dann ausschließlich der Schriftstellerei u. lebte meist in Frankfurt a. M., Mainz und der Rheingegend, später abwechselnd in Weimar, Leipzig, Breslau, Wien, Dresden, Berlin u. Stuttgart. Er schr.: Das Judenthum u. die neueste Literatur, Stuttg. 1836; Spinoza, ebd. 1837, 2 Bde., 2. A. 1854; Dichter und Kaufmann, ebd. 1839, 2 Bde., 2. A. 1854; Kritische Lebensbeschreibung Spinozas nebst Übersetzung von dessen sämmtlichen Werken, ebd. 1841, 5 Bde.; Der gebildete Bürger, Buch für den denkenden Mittelstand, Karlsr. 1842; Schwarzwälder Dorfgeschichten (welche seinen Ruf begründeten u. in fast alle Sprachen übersetzt wurden, auch viele Nachahmungen hervorriefen, übrigens vielfach zu sentimental gehalten sind), Mannh. 1843, 2 Bde., 4. A. 1848, 3. u. 4. Bd. als neue Folge (worin auch die Novelle: Die Frau Professorin, welche von Frau Birch-Pfeiffer gegen des Dichters Willen zu dem Drama: Dorf u. Stadt benützt wurde) 1853–54, Volksausgabe, Stuttg. 1861–62, 6 Bde.; Schrift u. Volk, Grundzüge der volksthümlichen Literatur, angeschlossen an eine Charakteristik J. P. Hebels, Lpz. 1846; Tagebuch aus Wien von Latour bis auf Windischgrätz, Bresl. 1849; Andree Hofer (hist. Trauerspiel), Lpz. 1850; Deutsche Abende (Erzählungen), Mannh. 1850, 3. A. 1853; Der Wahrspruch (Drama aus dem Volksleben), Lpz. 1856; die Erzählungen: Barfüßele, Stuttg. 1856, 5. A. 1863; Joseph im Schnee, ebd. 1860; Edelweiß, ebd. 1861; Goethe u. die Erzählungskunst, ebd. 1861; den Roman: Auf der Höhe, ebd. 1865, 3 Bde.; auch gab er den Gevattersmann 1845–48 u. gibt seit 1858 einen Volkskalender heraus.

Auerbachs Hof, großes Gebäude in Leipzig (Grimmaische Straße), früher berühmtes Meßlocal mit nicht minder berühmter Weinstube im Keller, in der 2 alte Ölbilder (von 1525) die Faustsage behandeln. Das Gebäude wurde um 1530 von dem nach Leipzig berufenen Arzt u. Professor, nachmals Senator Strohmaier (Stromer, gest. 1543) erbaut, der sich von seinem Geburtsort in der bayerischen Oberpfalz Auerbach nannte.

Auerberg, 1) Berg im preußischen Regierungsbezirk Merseburg, Kr. Sangerhausen, Fundort schöner Bergkrystalle. 2) Ruine, s. unter Auerbach 3).

Auerhahn (Urhahn, Spillhahn, Tetrao urogallus *L.*), ein zur Familie der Feldhühner (Tetraoxidae) gehöriger Vogel von der Größe eines Truthahns, mit abgerundetem, gewölbtem

Schwanze, kurzen, stark gewölbten Flügeln, befiederten Läufen, zu einem Barte verlängerten Kehlfedern u. einem großen, nierenförmigen, mit rothen warzigen Blättchen besetzten Fleck über den Augen. Seine Farbe ist schiefergrau mit schwarzen Querstreifen, glänzendgrünlicher Brust u. weißfleckigem Bauche. Das Weibchen ist um ein Drittheil kleiner, schwarzbraun mit rostfarbenen Wellenstreifen. Sie leben polygamisch in Bergwäldern des nördlichen Europa, in den Karpathen u. Alpen unter der Holzgrenze, nähren sich von Baumknospen u. dgl. u. schaden dadurch der Forstwirthschaft. Sie gehören zur hohen Jagd u. werden zur Zeit der Brunst im Mai u. April (Balzzeit), in welcher sie des Morgens von 3 Uhr bis nach der Dämmerung einen eigenthümlichen Ton (das Balzen) hören lassen, gejagt, weil sie sich nur dann bis auf Schußweite nahe kommen lassen. Das Weibchen macht Anfangs Mai ein leichtes Nest in hohem Grase aus dürren Stengeln u. Laub, legt 8—12 blaßokergelbe, mit vielen gelbbraunen u. einigen schwarzbraunen Tüpfeln besäete Eier, welche in 3—4 Wochen ausgebrütet werden. Das Fleisch wird sehr geschätzt.

Auerochs (Bison, Bos urus *L.*; Wisent der alten Deutschen, Bonasus der Römer, Zubr der Polen), das größte Säugethier Europas, da er 9 Fuß Länge u. 6 Fuß Höhe erreicht, u. gehört zur Familie der Hornthiere. Vom Ochsen, für dessen Stammvater man ihn lange Zeit angesehen hat, unterscheidet er sich durch eine gewölbtere Stirn, welche breiter ist als lang, durch runde, kleine, nach vorn gerückte, auseinandergespreizte, nach vorn u. außen, dann über sich gebogene, mit den Spitzen einander genäherte, glänzendschwarze, am Grunde querrunzlige Hörner, einen wammenlosen Hals, einen Kinnbart, weicheres, längeres Haarkleid u. besonders dadurch, daß er 2 Rippen mehr hat (14 Paare). Sein Vaterland war ursprünglich ganz Europa, wo er sich vor 2000 Jahren noch in allen größern Waldungen vorfand. Jetzt hat er sich in einen Winkel Lithauens, wo er im Bialoviser Walde dem Aussterben nahe unter dem Schutz der Gesetze fortlebt, u. in den Kaukasus zurückgezogen. (Pusch, Polens Paläontologie 1837.) Seine Nahrung besteht besonders in Gräsern, Kräutern, Laub, Zweigen, jungen Baumrinden, selbst Heidekräutern u. Moosen. Die Weibchen kalben im Mai, das Kalb säugt ein volles Jahr u. ist erst in 6 Jahren ausgewachsen, daher die Vermehrung gering ist, zumal die Kühe nur alle 3 Jahre trächtig werden. Das Fleisch ist schmackhaft; das Leder, von doppelter Dicke des gewöhnlichen Rindleders, kann dennoch wegen seiner schwammigen Beschaffenheit nur zu gedrehten Strängen u. dgl. verwendet werden. Daß der Auerochs nicht Stammvater unsers Ochsen ist, wird aus den Differenzen im anatomischen Baue wahrscheinlich.

Auersberg, 1) Berg des sächs. Erzgebirges, 3132 F. hoch; 2) Berg des Rhöngebirges, 2990 F. hoch; 3) Schloß u. Berg im bayer. Kreise UFranken, Ldg. Hilters, mit einer 1354 vom Bischof von Würzburg gebauten, im Bauernkrieg 1525 zerstörten Burg, Stammort der adeligen Familie A. in Franken, früher Amtssitz.

Auersberger Grün, grüne Farbe, aus kohlensaurem Kupferoxyd mit ⅓ Weinstein zu einem Brei gerührt, dann erhitzt u. gekörnt.

Auersperg, Marktflecken im österreichischen Herzogthum Krain mit 1000 Ew. u. dem Stammschloß des gleichnamigen fürstlichen u. gräflichen Hauses.

Auersperg, uraltes deutsches Geschlecht, soll aus Schwaben (Auersberg, Ursberg) stammen u. im 10. Jahrh. nach Illyrien eingewandert sein, wo es die Burg A. bei Laibach erbaute. Adolf v. A. stiftete um 1050 die deutsche Linie, sein Bruder Oberich die friauler Linie, von der mehrere italienische Familien, u. a. die Herzöge von Cucagna, ihre Abstammung ableiten. Engelhard wurde 1463 Obersterblandmarschall u. Obersterblandkämmerer in Krain u. der Windischen Mark. Dessen Söhne Pankraz u. Vollrad gründeten die nach ihnen benannten Linien. A) Pankrazische Linie. 1) Trajan, Sohn des Pankraz, kaiserlicher Rath, wurde in den Freiherrenstand erhoben u. st. 1540. Seine Urenkel Herbart u. Dietrich stifteten die ältere u. jüngere Pankrazische Linie. a) Ältere Pankrazische Linie: 2) Johann Andreas, Sohn des Herbart, wurde 1630 in den Grafenstand erhoben u. st. 1664. Durch dessen Söhne entstanden die Linien: aa) zu Auersperg, noch jetzt bestehend u. vertreten durch 3) Graf Joseph Maria, geb. 1812; bb) zu Kirchberg am Wald, Chef: 4) Graf Heinrich Maria, geb. 1824; cc) A.-Mockritz, Chef: 5) Graf Gustav, geb. 1815; dd) A. zu Schönberg, mit Graf Karl Joseph 1841 ausgestorben; ee) zu Thurn am Hart, vertreten durch 6) Graf Anton Alexander (s. d.); b) Jüngere Pankrazische, jetzt Fürstliche Linie: 7) Johann Weikard, Enkel des Stifters Dietrich, geb. 1615, Minister Ferdinands III., von demselben 1653 zum Reichsfürsten mit der Grafschaft Wels in Österreich erhoben, mit dem Herzogthum Münsterberg u. Frankenstein in Schlesien belehnt, wurde Erzieher Ferdinands IV. u. kaufte 1664 die gefürstete Grafschaft Thengen in Schwaben. Als ihm Kaiser Leopold I. sein Gesuch, ihm zur Cardinalswürde zu verhelfen, abschlug, wandte er sich an Ludwig XIV., was ihm als Majestätsverbrechen u. Hochverrath ausgelegt wurde, weßhalb er zum Tod verurtheilt, jedoch begnadigt und auf seine Güter verwiesen ward, wo er 1677 starb; 8) Fürst Karl Joseph, gest. 1800, verkaufte Münsterberg 1791 an Preußen, worauf die Herzogswürde auf die Grafschaft Gotschee in Krain überging; 9) Fürst Wilhelm, Sohn des Vorigen, gest. 1827, verkaufte 1811 Thengen an Baden; 10) Fürst Karl v. A.-Trautson, Bruder des Vorigen, befehligte 1805 als österreichischer Feldmarschalllieutenant beim Rückzug von Wien die Nachhut, ließ sich von den französischen Marschällen Murat u. Lannes durch das Vorgeben eines abgeschlossenen Waffenstillstandes überlisten, die Donaubrücke am Spitz bei Wien nicht abzubrechen od. zu vertheidigen, worauf die Franzosen sie über-

Digitized by Google

schritten; er ward deßhalb zur Festungsstrafe verurtheilt, später aber begnadigt; starb 1822. 11) Fürst Karl Wilhelm, Enkel von 9), geb. 1814, folgte als Fürst von A. und Herzog zu Gotschen, gefürsteter Graf zu Wels, Oberst-erblandkämmerer und Obersterblandmarschall in Krain, seit 1851 vermählt mit Ernestine, geb. Gräfin Festetics von Tolna. B) Die Vollrad-sche Linie, durch kriegerisches Verdienst 1573 in den Freiherren-, 1673 in den Grafenstand erhoben, theilte sich 1596 in die Linien Peillenstein, Purgstall u. Wasen, deren erstere 1804 erlosch, die zweite in 5 Ästen blühte, von denen der vormals zu Altschloß-Purgstall durch 12) Graf Gottfried, geb. 1818, vertreten ist, die übrigen 4 Äste aber 1850, 1857, 1858 und 1859 im Mannsstamme erloschen sind. Haupt der 3. Linie, vormals zu Wasen, ist 13) Graf Franz Xaver, geb. 1784. Von der Vollrad-schen Linie sind noch zu erwähnen: 14) Herbert VII., Freiherr v. A., fiel 1575 als österreichischer General gegen die Türken. 15) Andreas, Frhr. v. A., schlug die Türken 1593 an der Sulza u. st. 1594. 16) Fürst Franz Karl, wurde 1701 Feldzeugmeister, 1707 Fürst u. st. 1713. 17) Franz Xaver, Graf v. A., st. 1808 als Feldmarschalllieutenant.

Auersperg, Anton Alexander, Graf v. (mit dem Schriftstellernamen Anastasius Grün), Sohn des 1818 verstorbenen Gr. Maria Alexander Karl, geb. 1806 zu Laibach, Herr der Herrschaften Queckfeld u. Thurn am Hart in Krain, war 1848 eine Zeit lang Mitglied der Deutschen Nationalversammlung, u. wurde 1860 Mitglied des Reichsrathes; begann seine dichterische Thätigkeit mit dem lyrisch-epischen Romanzencyklus Der letzte Ritter (München 1830, 8. Aufl. Berl. 1860); sein Ruf gründet sich aber besonders auf seine politischen Gedichte: Spaziergänge eines Wiener Poeten (Hamb. 1831, 6. Aufl. 1861), sowie auf die ihnen folgenden: Schutt (Lpz. 1835, 11. Aufl. 1856) und Gedichte (Leipzig 1837, 12. Aufl. 1857). Er schr. außerdem: Nibelungen im Frack (Lpz. 1843, 2. Aufl. 1853); Pfaff vom Kahlenberg, ein ländliches Gedicht (Lpz. 1850); Volkslieder aus Krain (Lpz. 1850); Robin Hood (Balladencyklus), Stuttg. 1864; auch besorgte er die Veröffentlichung des Nachlasses seines Freundes Nikolaus Lenau (Stuttg. 1851) sowie die Herausgabe von dessen Sämmtlichen Werken (ebd. 1855, 4 Bde.).

Auerstädt, Dorf mit Schloß im preußischen Regierungsbezirk Merseburg, 500 Ew.; hier 14. Oct. 1806 Sieg der Franzosen unter Davoust (der davon den Titel Herzog von A. erhielt) gegen die Preußen bei persönlicher Anwesenheit des Königs unter dem Herzog von Braunschweig.

Auerswald, adeliges Geschlecht aus Meißen, dessen Stammsitz Auerswalde bei Chemnitz liegt, das aber im Meißnischen 1719 erlosch und nur noch in einem Zweige blüht, der sich gegen Ende des 15. Jahrh. in Preußen ansäßig machte. Von letzterem zu erwähnen: 1) Hans Jakob v. A., geb. 1757, diente seit 1770 in der Armee, trat 1786 in den Staatsdienst, wurde 1808 Oberpräsident von Ost- u. Westpreußen u. Litthauen, 1811 Landhofmeister, nahm großen Antheil an der Neugestaltung des Staates, zog sich 1824 auf sein Gut Faulen zurück u. st. 1833. Vgl. Ev. Ernestine v. Bardeleben, Ein Blick auf die einstige Stellung der Oberpräsidenten A. und Schön, Stuttg. 1844. 2) Hans Adolf Erdmann v. A., ältester Sohn des Vorigen, geb. 1792 auf Faulen bei Rosenberg in Ostpreußen, diente im Befreiungskrieg als Adjutant Bülows, blieb beim Militär u. stieg von Stufe zu Stufe bis zum Generalmajor u. Brigadecommandanten in Breslau; 1848 ging er als Deputirter zum Reichstag nach Frankfurt, wo er zur Rechten gehörte u. sich besonders mit den militärischen Angelegenheiten beschäftigte. Bei dem am 18. Sept. ausgebrochenen Aufstande wurde er von einer Rotte mit Fürst Lichnowsky auf der Bornheimer Haide bei Frankfurt ermordet. 3) Rudolf v. A., des Vorigen Bruder, geb. 1795, machte den Befreiungskrieg mit, nahm 1820 als Rittmeister seinen Abschied, wurde hierauf Landrath in Heiligenbeil, 1840 Oberbürgermeister in Königsberg, 1842 Regierungspräsident in Trier, Ende März 1848 Oberpräsident von Preußen, 25. Juni Ministerpräsident u. Minister des Auswärtigen, kehrte 10. Sept. als Oberpräsident nach Königsberg zurück, wurde 1849 u. 1850 Präsident der Ersten Kammer, ebenso im Erfurter Staatenhause, war hierauf von Juli 1850 bis Juli 1851 Oberpräsident der Rheinprovinz, zog sich als politischer Gegner des Ministers von Westphalen zurück, wurde 6. Nov. 1858 als Cabinetsminister in das Ministerium der Regentschaft berufen, trat im März 1861 in Folge der Annahme des Hagen'schen Antrags im Abgeordnetenhause, welcher die Specialisirung des Militäretats im Budget verlangte, zurück und wurde Oberburggraf von Marienburg. Obwohl er im Oct. 1863 jede Neuwahl ablehnte, wurde er doch als Candidat aufgestellt, unterlag aber wie die übrigen Führer der altliberalen Partei. 4) Alfred v. A., Bruder des Vorigen, geb. 1797 zu Marienwerder, trat 1819 in den Staatsdienst, gehörte 1847 als Mitglied des Vereinigten Landtags zu den Führern der Liberalen, erhielt im Ministerium Camphausen 1848 das Portefeuille des Innern, trat aber schon nach einigen Monaten wieder zurück, wurde 1849 Abgeordneter u. blieb seitdem in der Opposition.

Aufay, Flecken im französischen Departement NSeine, 1100 Ew.

Aufbereiten (Hüttenk.), Erze u. Fossilien von fremdartigen Bestandtheilen reinigen. Die Aufbereitung ist trocken, wenn die Reinigung auf mechanischem Wege vor sich geht, naß, wenn die Chemie dabei wirken muß.

Aufbewahrung der Nahrungsmittel, geschieht hauptsächlich durch Abhaltung des Zutritts von Luft, Feuchtigkeit und Wärme, also indem man die aufzubewahrenden Stoffe preßt (Feigen, Rosinen, Häringe 2c.), oder mit luftabhaltenden Stoffen überstreicht (Eier, Kirschen, Fleisch), oder einkocht u. abdampft (Milch, Obst, Gemüse), oder an Luft und Sonne austrocknet, oder einsalzt, einmacht, oder räuchert u. dörrt, oder er-

Digitized by Google

kältet 2c. Bekannt ist die Appert'sche Aufbewahrungsmethode. Man bringt die Stoffe in gläserne Flaschen mit weiten Mündungen und läßt 2—3 Zoll Raum vom Korkende leer, schlägt den angefeuchteten Kork fest hinein und befestigt ihn mit Eisendraht. Die Flasche kommt nun bis an den Hals in ein Wasserbad u. das Wasser wird, je nach den aufzubewahrenden Substanzen, ½—2 Stunden im Sieden erhalten. In neuerer Zeit gibt es Fabriken für comprimirte Gemüse u. a. (Vgl. Leuchs, Lehre der Aufbewahrung u. Erhaltung aller Körper, 2. Aufl. Nürnb. 1829; Appert, Die Kunst, alle animalischen und vegetabilischen Substanzen mehrere Jahre zu erhalten, a. d. Franz., 3. Ausg., Wien 1831.)

Aufboyen (aufbujen), 1) (Schiffsw.), einen nicht schwimmenden Körper durch andere gut schwimmende, die man an jene befestigt, zum Schwimmen bringen. Man braucht dazu gewöhnlich leere Tonnen, mit denen man selbst versunkene Schiffe wieder emporbringt. Auch wird zuweilen ein Balkenwerk, Kameele genannt, dazu gebraucht. 2) Das Auflegen von Planken an die Schiffsseiten.

Aufbrassen, die Segel bei ungünstigem Winde so richten, daß sie den Wind theils von vorn, theils von der Seite erhalten; im Gegensatz zum Abbrassen, den Segeln freien Spielraum geben.

Aufbrechen, in der Jägersprache das Herausnehmen der Eingeweide aus einem frisch geschossenen Thiere der hohen Jagd. Die gewonnenen Eingeweide, meist Jägerrecht, heißen Aufbruch. Bei größerm Jagdgeflügel, oder bei Hasen und Kaninchen, nennt man das A. Auswerfen.

Aufbringen, 1) (Seew.), ein feindliches Schiff wegnehmen u. in einen sichern Hafen bringen; 2) (Hüttenk.), die Quantität der Beschickung, welche in einer sog. Schicht geschmolzen wird.

Auf den alten Mann einschlagen (Bergb.), eine früher bearbeitete Stelle finden.

Auf den Hals reiten, vom Schiffe, wenn es im Sturme vor Anker liegt u. mit Gefahr hin- u. hergeworfen wird.

Auf den Raub bauen (Bergb.), eilig, nicht fest bauen; Auf der Zeche verliegen, mit Schaden bauen; Auf die Halde setzen, einer Gewerkschaft das Recht absprechen, irgendwo zu bauen.

Auf drei Leiber, Lehensformel, wenn das Lehen nur bis auf den Urenkel gültig ist u. dann zurückfällt.

Aufduren (Seew.), vom Winde abfallen und fest vor dem Winde hinsegeln.

Aufenau, Dorf im bayerischen Kreise Ufranken, Ldg. Orb, 800 Ew.

Aufenthaltskarte, Legitimationskarte, die dem Fremden in großen Städten, gegen Zurücklassung seines Passes oder anderer Ausweisurkunden zur Bescheinigung des ihm verstatteten einstweiligen Aufenthaltes ausgestellt wird. Sie wurden zuerst in Frankreich eingeführt u. zwar während der Revolution, um dadurch zu verhindern, daß nicht der Republik feindliche Personen sich in die Gemeinden einschleichen u. so denselben Schaden zufügen könnten.

Auferstehung. 1) **A. Christi.** Was Schrift u. Kirche über Christi A. bezeugen und lehren, läßt sich in folgende Hauptpunkte zusammenfassen: a) Vorbereitet war Christi A. theils durch seine eigenen wiederholten Vorhersagungen (Matth. 16, 21; 17, 9, 22; 20, 19; 26, 32. Mark. 14, 28. Joh. 2, 19—22), theils durch die von ihm gewirkten Todtenerweckungen, wodurch er seine Siegesmacht über den Tod hinreichend bewiesen hatte. b) An der Wirklichkeit des Todes Jesu, der die negative Voraussetzung seiner A. ist, kann nach dem, was die Schrift hierüber berichtet, sowie nach dem competenten Urtheile von Aerzten, welche hierüber specielle Untersuchungen angestellt haben, nicht mit Grund gezweifelt werden. (Vgl. C. Fr. Gruner, Comentatio antiquaria medica de Jesu Christi morte vera non simulata. Halle 1805; Wiseman, Zusammenhang der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit der geoffenbarten Religion, deutsch von Haneberg, S. 206 fg.; u. weitere Literatur in Winers Biblischem Reallexikon, Art. Jesus.) c) Die Wirklichkeit oder Wahrheit seiner A. ist bezeugt durch die Erscheinungen des Auferstandenen, deren Anzahl, soweit sie in der hl. Schrift berichtet sind, wenn die dem Apostel Paulus bei seiner Bekehrung zu Theil gewordene noch mitgezählt wird, auch dann noch auf eilf sich beläuft, wenn die vor fünfhundert Brüdern, wovon Paulus 1. Cor. 15, 6 spricht, mit der bei Matth. 28, 16 berichteten identisch ist. Ist aber jene Erscheinung von dieser u. überhaupt von allen andern in der Schrift berichteten verschieden, was das Wahrscheinlichere, so sind es zwölf, welche an verschiedenen Orten u. zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Personen, theils einzelnen, theils mehreren zugleich zu Theil geworden sind, nämlich: 1) der Maria Magdalena am Grabe (Joh. 20, 14 fg.), 2) mehreren Frauen auf dem Heimwege vom Grabe (Matth. 28, 9, 10), 3) dem Apostel Petrus besonders (Luk. 24, 34. 1. Cor. 15, 5. 4), 4) zweien Jüngern auf dem Wege nach Emmaus (Luk. 24, 13 fg.), 5) den 10 am Osterabend versammelten Jüngern ohne Thomas (Joh. 20, 19 fg. Luk. 24, 36); 6) 8 Tage darauf denselben Jüngern mit Thomas (Joh. 20, 26), 7) am See Tiberias 7 Jüngern (Joh. 21, 1 fg.), 8) den Eilfen auf einem Berge in Galiläa, wohin sie Jesus bestellt hatte (Matth. 28, 16), 9) mehr als 500 Jüngern auf einmal (1. Cor. 15, 6; ob diese Erscheinung mit der vorigen der Zeit nach zusammenfällt, mag hier dahingestellt bleiben), 10) noch eine besondere Erscheinung wurde zu Theil dem Jakobus (1. Cor. 15, 7), 11) die letzte Erscheinung vor sämmtlichen Aposteln ist die unmittelbar vor u. bei der Himmelfahrt (Luk. 24, 49 fg. Act. 1, 4—9), 12) endlich jene Erscheinung, durch welche Paulus auf dem Wege nach Damaskus bekehrt wurde (Act. 9, 3 fg. 1. Cor. 15, 8). Diese biblisch bezeugten Erscheinungen des Auferstandenen sind, wie man sieht, so zahlreich u. wurden von so vielen Augenzeugen gesehen u. bezeugt, daß an eine visionäre Selbsttäuschung u. überhaupt an Visionen nicht gedacht

Digitized by Google

werden kann, denn sowohl die von Gott gewirkte wahre Vision, als auch die aus krankhaften Seelenzuständen entstehende visionäre Selbsttäuschung kommen nur bei einzelnen Personen, nicht aber bei ganzen Versammlungen von zehn, eilf oder gar von fünfhundert Personen vor. Als weitere wenn auch nur indirecte Zeugnisse für die Wirklichkeit der A. Christi verdienen noch hervorgehoben zu werden die schon aus der Apostelzeit datirende Feier des Sonntags und des christlichen Osterfestes (vgl. 1. Cor. 5, 8 u. Apok. 1, 10), u. die Gründung, Ausbreitung u. Fortdauer der Kirche, deren Fundament der Glaube an den Auferstandenen ist. Dieses Fundament für einen blosen Wahn zu erklären, ist absurd. d) Die Wahrheit oder Wirklichkeit ist eine Eigenschaft, welche die A. Christi mit der A. anderer Personen, z. B. der von ihm selbst auferweckten, gemein hat, was aber jene von der letztern unterscheidet, sind zwei weitere Eigenschaften, welche nicht minder wichtig als die Wahrheit sind, nämlich Heiligkeit u. Herrlichkeit. Was die Heiligkeit betrifft, so ist zu bemerken, daß dieses erhabene Prädicat der Auferstehung Christi von der Kirche gegeben wird in der Allerheiligenlitanei, worin an Christus die Bitte gerichtet wird: Durch deine heilige Auferstehung erlöse uns, o Herr! Es entsteht daher die Frage, in wiefern die A. Christi heilig sei. Zur Beantwortung dieser Frage sind die Momente, welche der A. Christi das Siegel u. die Weihe der Heiligkeit geben, kurz hervorzuheben. Diese Momente sind: 1) die heilige Person des Auferstandenen, 2) sein heiliges Leben u. Leiden, welches nicht ohne heiligenden Einfluß auf seine nachfolgende A. sein konnte; 3) das heilige Princip, welches die A. bewirkt hat. Als bewirkendes Princip wird nämlich in der hl. Schrift jede der drei göttlichen Personen bezeichnet, und zwar in den meisten Stellen, besonders den paulinischen, Gott der Vater (vgl. Röm. 6, 4. Eph. 1, 17—20); bei Johannes aber 2, 19 u. 10, 17. 18 der Sohn, u. Röm. 1, 4 wenigstens andeutungsweise auch der hl. Geist, dessen ursächliches Verhältniß zur A. Christi auch aus der Beschaffenheit seines Auferstehungsleibes, welcher ein vergeistigter, ein Σῶμα πνευματικόν (vgl. 1. Cor. 15, 44. 45) war u. ist, sich erschließen läßt. Wir sehen also, daß auch das Auferweckungsprincip ein heiliges ist, auch ist es kein Widerspruch, wenn bald die eine, bald die andere göttliche Person als die A. bewirkend bezeichnet wird, denn die Auferweckungsmacht und Auferweckungsthätigkeit des Vaters schließt jene des Sohnes u. Geistes nicht aus, sondern ein; sie geht vom Vater auf den Sohn u. Geist über u. zeigt sich im Sohne, indem er aufersteht, als Auferstehungsmacht, und von Seiten des Geistes, der den Auferstehungsleib vergeistigt, als Vergeistigungsmacht. 4) Die Heiligkeit der A. Christi zeigte sich ferner auch darin, daß der Auferstandene seine Erscheinungen auf einen heiligen Kreis solcher Personen, die schon an ihn glaubten u. durch diesen Glauben schon bis zu einem gewissen Grade geheiligt waren, beschränkte, mit der übrigen sündigen und ungläubigen Welt aber in keinen nähern Verkehr mehr sich einließ. Nur bei der Berufung u. Bekehrung des Saulus, dem er, da er noch ungläubig war, erschien, machte er eine Ausnahme. 5) Endlich war die A. Christi auch in ihren Folgen od. Früchten heilig, denn eine der nächsten u. wichtigsten u. heiligsten Folgen war die Mittheilung des hl. Geistes an die Apostel (Joh. 20, 22) u. späterhin die Geistessendung. e) Christi A. war nicht blos Wiedervereinigung seiner menschlichen Seele mit dem Leibe und Wiederbelebung des letztern, sondern zugleich eine Verklärung oder Verherrlichung. Als solche wird sie schon von Petrus (Act. 3, 13—15) bezeichnet. Ferner schreibt auch Paulus (Röm. 6, 4), Christus sei auferstanden durch die Herrlichkeit (διὰ τῆς δόξης) des Vaters. Der tiefe Sinn dieser Worte wird verkannt, wenn man den Begriff der Herrlichkeit (δόξα), wovon hier die Rede ist, mit dem der Macht identificirt, denn eine A. durch die Herrlichkeit Gottes ist weit mehr als eine A. durch Gottes Macht. Die A. jener, welche Christus auferweckt hat, z. B. des Lazarus, war ohne Zweifel eine A. durch Gottes Macht, denn diese Macht hat sie bewirkt, aber dieß war noch keine A. durch Gottes Herrlichkeit, denn die Leiber der Auferstandenen waren noch nicht verherrlicht, sondern dieselben, wie vorher. Christus dagegen ist in einem verherrlichten Leib erstanden. Darum sagt der Apostel nicht blos, er sei auferstanden durch die Macht, sondern durch die Herrlichkeit des Vaters, welche Herrlichkeit den Leib des Sohnes, indem sie ihn erweckte, zugleich verklärte. In Folge dieser Verklärung hatte der Auferstandene eine so vollkommene Macht über seinen Leib u. war dieser so beschaffen, daß er erscheinen konnte, wo und wann u. wie er wollte, auch bei verschlossenen Thüren (Joh. 20, 19 u. 26). Ferner ist Christi Leib in Folge seiner Verklärung unverweslich u. unsterblich, nach innen selig und nach außen so lichtherrlich, daß er nach dem Zeugnisse der Schrift (Act. 26, 13) das Sonnenlicht am Mittag überstrahlt. Endlich ist dieser verklärte Leib auch das Princip u. Unterpfand der einstigen A. u. Verklärung der Menschheit. Was die Literatur über diesen Gegenstand betrifft, so ist er ziemlich eingehend behandelt in der Monographie von Reich (einem gläubigen Protestanten), Die Auferstehung des Herrn, Darmst. 1845. Ferner ist gegen die neuesten, von David Strauß gemachten Angriffe auf die fragliche Lehre ein Schriftchen von Beyschlag erschienen. Eine gute katholische Abhandlung unter dem Titel: Die Auferstehung Jesu Christi, die unerschütterliche Grundlage unsers Glaubens, findet sich im Katholischen Magazin für Wissenschaft u. Leben, Münster 1846 und 1847, Bd. II., S. 706 u. III. S. 170 fg. Endlich verdient noch bemerkt zu werden, daß das, was die Neue Evangelische Kirchenzeitung von Meßner, 1865 Nr. 23, über die Verhandlungen einer in neuester Zeit gehaltenen pastoralen Versammlung protestantischer Geistlicher zu Paris berichtet, über die gegenwärtige Stellung der protestantischen Geistlichkeit zum Glauben an Christi A. nicht uninteressante, aber keineswegs erfreuliche Aufschlüsse gibt. Auf der

Digitized by Google

bezeichneten Versammlung wurde nämlich laut dem Bericht genannten Blattes auch über die A. Christi u. den Glauben daran debattirt, wobei ein Redner als Hauptgründe für die Wahrheit der fraglichen Thatsache anführte: 1) die Zuverlässigkeit der Augenzeugen, 2) ihr anfänglicher Unglaube an das Wunder, 3) die Häufigkeit der Erscheinungen des Auferstandenen, 4) die Wirkungen dieser Erscheinungen an den ersten Zeugen, an der christlichen Kirche und der ganzen Welt. Andererseits aber erklärte ein anderer Redner, er habe zu Ostern über Christi A. gepredigt und einen großen Theil seiner Rede darauf verwendet, den Zuhörern zu beweisen, daß die Auferstehung durchaus nicht nöthig war, u. ein dritter (Athan. Coquerel, Sohn) verlas eine Erklärung seiner Partei, welche mit den Worten schloß: „Einige von uns glauben nicht an die A. Jesu Christi, u. diejenigen, welche sie zulassen, sehen in ihr eine Thatsache von untergeordneter Bedeutung." Diese Erklärung ist unterzeichnet von 45 Geistlichen und 9 Aeltesten oder Comité-Mitgliedern.

II. **A. der Todten.** Durch die A. Christi des Gottmenschen ist nach der Lehre des Weltapostels (1. Kor. 15, 20—23) auch schon die zukünftige A. aller Todten verbürgt. Dieser allgemeinen A. geht aber eine Reihe von particularen A-n, worüber zuerst Einiges zu bemerken ist, voraus. Particulare A-n, d. h. A-n einzelner od. mehrerer verstorbener Personen kommen schon im A. T. vor, denn wir lesen von Elias und Eliseus, daß sie Todte erweckten (3. Könige 17, 22. 4. Kön. 4, 32 fg.). Ja schon die Berührung der Gebeine des Eliseus gab einem Todten das Leben wieder (4. Kön. 13, 21). Viel häufiger aber, als im A. B., traten die particularen Todtenerweckungen im Neuen ein, besonders sogleich im Beginne, in der Lebensgeschichte Christi, von welchem drei Todtenerweckungen in den Evangelien näher geschildert sind (Matth. 9, 23 fg. Mark. 5, 35 fg. Luk. 7, 12 fg. Joh. 11). Hieher gehört auch die bei Matth. 27, 52. 53 berichtete A. vieler Heiligen, welche nach der A. Christi in die hl. Stadt kamen u. dort Vielen erschienen. Eine specielle Abhandlung hierüber enthält das Britische theologische Magazin, Halle 1769, Bd. I. Stück 2. S. 50 fg. Auch seinen Aposteln gab der Fürst des Lebens noch vor seiner eigenen A. die Macht der Todtenerweckung (Matth. 10, 8) u. die Apostel-G. berichtet 9, 36 fg. die Auferweckung der verstorbenen Tabitha durch Petrus. An diese biblischen particularen Todtenerweckungen schließen sich dann im weitern Verlauf der Kirchengeschichte die Todtenerweckungen der Heiligen, z. B. eines heiligen Franz Xaver u. vieler Andern an. Endlich muß von katholischem Standpunkt aus zu den particularen A-n auch noch die der Mutter des Heilands, welche nach glaubwürdiger Tradition bald nach ihrem Tode mit verklärtem Leibe in den Himmel aufgenommen wurde (daher das Fest der Himmelfahrt Mariens) gezählt werden. Diese particularen A-n unterscheiden sich von der universalen od. allgemeinen nicht blos quantitativ durch ihre Beschränkung auf einzelne oder mehrere Personen, sondern größtentheils auch qualitativ, denn mit Ausnahme Christi, seiner Mutter u. vielleicht auch jener Heiligen, von deren A. bei Matth. 27, 52 die Rede ist, mußten u. müssen alle vor der allgemeinen A. Auferstandenen wieder sterben, weil ihre A. noch nicht zugleich eine solche Veränderung des Leibes, wodurch er unsterblich würde, ist. Was nun die allgemeine Todtenauferstehung betrifft, so sind zwei Dinge, nämlich das Geheimniß od. Ereigniß selbst u. dann die Geschichte der Lehre davon, in Betracht zu ziehen. In dem Geheimnisse selbst sind viererlei Momente, nämlich göttliche, gottmenschliche, menschliche u. kosmische, zu unterscheiden. Gottes Verhältniß zur allgemeinen A. ist ein dreifaches, ein grundursächliches, wirkursächliches u. zweckursächliches, denn der Grund, warum Gott die A. aller Todten zum Weltgerichte will, ist seine weltrichtende u. vergeltende Gerechtigkeit, u. ein weiterer Grund, warum er insbesondere die A. der Gerechten zum ewigen Leben will, ist seine absolute Lebendigkeit, weßhalb auch Christus bei Matth. 22, 32 aus der Lebendigkeit Gottes die A. Derjenigen, deren Gott er sich nennt, beweist. Das Princip aber, wodurch Gott die von ihm gewollte A. bewirken kann u. wirklich bewirken wird, ist seine Allmacht; der Zweck endlich, wozu dieß geschieht, ist Gottes Verherrlichung u. die Vollendung seines Reiches durch die Ueberwindung des letzten Feindes, nämlich des Todes (1. Kor. 15, 26). Unter den drei göttlichen Personen steht aber Christus, weil er zugleich Mensch ist, noch in einem besondern, ihm eigenthümlichen Verhältnisse zur allgemeinen A. Er ist nämlich für die Gerechten die Verdienstursache u. das Urbild der A. in einem verklärten Leibe, u. zwar ist er die Verdienstursache durch sein Leiden, das Urbild aber durch seine eigene glorreiche A., d. h. durch sein Leiden hat er für die Gerechten die A. in einem verklärten u. seligen Leibe verdient; durch seine eigene glorreiche A. aber hat er die der Gerechten urbildlich in sich vorgebildet, od. was dasselbe ist, er wird die Herrlichkeit seines Auferstehungsleibes in dem der Gerechten nachbilden. Christologisch u. soteriologisch betrachtet ist die allgemeine A. die Vollendung des Erlösungswerkes Christi nach der leiblichen Seite hin. In anthropologischer Beziehung aber ist die allgemeine A. sowohl eine Wiederherstellung, als auch eine Vollendung, ersteres, sofern der verweste Leib wieder hergestellt u. mit der Seele wieder vereinigt, letzteres, sofern der Auferstehungsleib der Gerechten verklärt, jener der Ungerechten aber zwar nicht verklärt, aber doch unsterblich sein wird, welche Unsterblichkeit auch eine Art Vollendung, aber freilich eine blos negative ist, wogegen die der Gerechten eine positive sein wird. Die allgemeine A. hat aber, wie schon angedeutet, auch noch eine kosmische Bedeutung, welche aus dem engen Zusammenhang des menschlichen Leibes u. seiner Geschichte mit der Natur, des Mikrokosmos mit dem Makrokosmos, sich ergibt. Dieser Zusammenhang ist theils ein substantieller, theils ein formeller; ein substantieller insofern, als die Substanz sowohl des gegenwärtigen mensch-

Digitized by Google

lichen Leibes, als des zukünftigen Auferstehungsleibes aus der Substanz der Natur genommen ist, ein formeller aber insofern, als zwischen den verschiedenen Zustandsformen des menschlichen Leibes u. der äußern Natur ein von Gott geordnetes Correspondenzverhältniß besteht, indem nämlich so lange, als die Menschheit in einem verweslichen, unverklärten Leibe lebt, auch die Natur der Verweslichkeit unterworfen bleibt, wovon sie aber nach der Lehre des Weltapostels einst befreit werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes, d. h. wenn einst durch die Auferstehung in verklärtem Leibe die Herrlichkeit der Kinder Gottes sich vollkommen entfalten wird, dann wird zur Vollendung dieser Herrlichkeit auch die äußere Natur ihr gegenwärtiges schadhaftes Werktagskleid ablegen u. das Festgewand der Verklärung anziehen, damit der verklärte Menschenleib auch in einer verklärten Natur wohne u. lebe. Es übrigt noch, auf die Geschichte des Glaubens an die Auferstehung u. der Lehre von derselben einen Blick zu werfen. Auf dem Gebiete der Offenbarung finden wir den Auferstehungsglauben u. die Anfänge der Auferstehungslehre schon im A. T. bei Job. 19, 25. 26. Jes. 26, 19 (im Grundtext); Dan. 12, 2. 13. Bei Ezech. Cap. 37 ist die A. der Todten zwar nicht direct, aber doch indirect prophezeit. Ein entschiedenes u. klares Bekenntniß des alttestamentlichen Auferstehungsglaubens legten auch die makkabäischen Brüder ab (2. Makk. 7, 9 fg., vgl. 12, 43. 44). Gehen wir zum N. T. über, so berichtet uns dieses, daß der Heiland selbst die Sadduzäer, welche die A. läugneten u. ihm eine verfängliche Frage hierüber vorlegten, widerlegte u. beschämte (Matth. 22, 23 fg.). Ueberdieß hat er auch noch bei andern Veranlassungen die A. der Todten ganz deutlich gelehrt (Joh. 5, 28. 29; 6, 39. 40). Wie Christus durch die Sadduzäer, so wurde später Paulus durch die Auferstehungsläugner zu Korinth veranlaßt, den Glauben an die A. zu vertheidigen u. eine gründliche Belehrung hierüber zu geben (1. Kor. 15), wie er denn auch 2. Tim. 2, 16—18 vor den Irrlehrern Hymenäus und Philetus, welche sagten, die A. sei schon geschehen (nämlich durch die Wiedergeburt in der Taufe), warnt. Unter den Secten, Irrlehren u. Irrthümern, die im weitern Verlaufe der Kirchen- u. Dogmengeschichte gegen die christliche Auferstehungslehre hervortraten, sind hauptsächlich zu nennen: der Gnostizismus u. Manichäismus in den ersten Jahrhunderten, dann im Mittelalter die Katharer u. Begharden; im Reformationszeitalter die sogenannten Libertiner (Calv. br. inst. adv. Libert. c. 11); später auch Swedenborg; in der neuen u. neuesten Zeit endlich die Encyklopädisten, Rationalisten, Materialisten u. Pantheisten. Auf der andern Seite hat es dem Christenthum u. der Kirche nie an tüchtigen Apologeten u. Apologieen der A. gefehlt, wovon als die bedeutendsten u. ältesten zu nennen sind: Justin der Märtyrer (Dial. c. Tryph. c. 80 u. 81), Athenagoras (De resurr. mort.), Theophilus von Antiochien (ad Antol. I. 8 u. 13), Irenäus (adv. haer. V. c. 2—13), Tertullian (de resurr. carnis), Lactantius (instit. div. VII. cap. 20. 23), Origenes (fragm. de resurr.), Ambrosius (de fide resurr.), Gregor von Nyssa (de anima et resurr.) u. andere Kirchenväter. Auf die vorherrschend apologetische Auferstehungslehre der patristischen Zeit folgte dann im Mittelalter die dogmatische u. mehr systematische Auferstehungslehre der Scholastik. Unter den neuern literarischen Leistungen über dieß Dogma verdienen erwähnt zu werden eine Schrift von Zehrt: Ueber die Auferstehung der Todten, Gött. 1835, ferner eine vom naturwissenschaftlichen Standpunkt geschriebene Abhandlung: Die Auferstehung des Fleisches, in Natur u. Offenbarung Bd. VII. S. 354 fg. Die verschiedenen theologischen Beweise, womit die christliche Auferstehungslehre von jeher begründet u. vertheidigt worden ist u. noch vertheidigt wird, lassen sich in zwei Hauptclassen theilen, nämlich in auctoritative u. speculative. Die auctoritativen werden hergenommen aus den von der A. handelnden Schrifttexten, ferner aus den Glaubensbekenntnissen u. Aussprüchen der Kirche. Die speculativen a) von Gott u. seinen Eigenschaften, besonders seiner Lebendigkeit, Gerechtigkeit u. Allmacht, vermöge welcher Vollkommenheiten er die Todten erwecken kann u. will; b) von Christus, dessen schon geschehene Auferstehung, weil er das Haupt der Menschheit ist, die noch zukünftige der übrigen Menschen verbürgt; c) von der Bestimmung des Menschen, der nach der Idee u. dem Willen des Schöpfers aus Seele u. Leib bestehen u. nach beiden Bestandtheilen ewig fortbestehen soll; d) von der unpersönlichen Natur, in welcher es zahlreiche Analogien der A. u. der damit verbundenen Verklärung des menschlichen Leibes gibt, z. B. das Keimen u. Blühen des in die Erde gestreuten Samens, die Verwandlung der Raupen in Schmetterlinge u. noch manches Andere der Art; e) endlich ist für die christliche Auferstehungslehre auch das nicht ganz ohne Bedeutung, daß sich auch im Heidenthum Spuren dieser Lehre finden, wenigstens im Parsismus, über dessen Auferstehungslehre zu vergleichen Döllinger's Heidenthum u. Judenthum S. 380 fg.

Auferstehungsmänner (Resurrection-men), in England Leute, welche Leichen ausgraben, um sie an die anatomischen Lehranstalten zu verkaufen.

Auferstehungsthaler, Geschichtsthaler der Stadt Braunschweig von 1538, 1545 u. 1546, worauf Christus mit der Fahne u. den Tod mit Füßen tretend, geprägt auf die Verbindung Braunschweigs mit dem Schmalkaldischen Bund.

Auffahrt, 1) (Bauk. u. Kriegsw.), so v. w. Appareille; 2) so v. w. Lehngeld; 3) erste feierliche Audienz eines Gesandten; 4) das erste Austreiben des Viehs auf die Alpen zur Weide.

Auffenberg, 1) Franz, Freiherr v., geb. 1760 in Schwaben, war 1793 beim Feldzuge in den Niederlanden Oberst; 1796 stand er als General bei der Armee des Erzherzogs Karl u. zeichnete sich in der Schlacht bei Würzburg am 3. Sept. aus; 1799 commandirte er, zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, in Graubündten,

Digitized by

vertheidigte am 6. März den Luciensteig, konnte ihn aber nicht behaupten u. wurde am 7. von Massena zurückgedrängt, bis er sich bei Chur mit 5000 Mann ergeben mußte. Dasselbe Schicksal hatte er im Feldzuge von 1805 bei Wertingen, wohin er von Günzburg aus abgeschickt war, um die Zusammenziehung der bereits umgangenen Mack'schen Armee zu decken. Er wurde hier am 18. October von Murat angegriffen, geschlagen u. persönlich gefangen. Nach dem Frieden verurtheilte ihn das Kriegsgericht zu Cassation u. 4jähriger Festungsstrafe, nach deren Abbüßung er bald starb. 2) Joseph, Freiherr v., geb. 1798 zu Freiburg im Breisgau, zeigte frühe entschiedenes poetisches Talent u. trat schon in seinem 19. Jahre mit einem Trauerspiele „Pizarro" hervor. Nachdem er in Oesterreich Militärdienste genommen, machte er den Feldzug 1815 gegen Frankreich mit u. kehrte erst auf Verlangen seiner Familie nach Baden zurück, wo er als Lieutenant in die Garde zu Pferd trat. In diese Zeit fällt die Abfassung mehrerer seiner dramatischen Arbeiten, z. B. Die Spartaner, denen sehr schnell hintereinander Ludwig XI. in Peronne, Der Löwe von Kurdistan, Das böse Haus, Die Flibustier u. einige andere Dramen folgten. 1822 wurde A. beim Hoftheater-Comité angestellt u. bald Präsident desselben. Nach Auflösung dieses Comité machte er 1832 eine Reise nach Spanien, wo er vor Valencia beinahe ein Opfer spanischer Räuber wurde. Mit 23 Wunden niedergestreckt, wurde er in ein Kloster aufgenommen, wo er, von weiblichen Religiosen sorgsam gepflegt, wieder genas. Er beschreibt dieß in seiner Humoristischen Pilgerfahrt nach Granada u. Cordova, Leipz. u. Stuttg. 1835. Ein größeres dramatisches Gedicht: Alhambra (3 Bde., Karlsr. 1829—30) verräth seine poetische Begabung besonders. Er wurde 1839 badischer Hofmarschall u. st. 1857. Gesammtausgabe seiner Werke, Siegen u. Wiesb. 1843—47, 22 Bde., Auswahl, 7 Bde., ebd. 1850. 3) Baron A., der sich später Ormay schrieb, vor den Märztagen als cassirter k. k. Officier in einer ungarischen Festung, wurde durch Kossuth befreit, errichtete ein Freicorps u. commandirte dasselbe, kam in Arad vors Standgericht u. wurde 23. August 1849 gehenkt.

Auffütterung der Kinder, Ernährung derselben ohne Mutterbrust, muß, soll das Kind nicht skrophulös werden od. an Mangel gehöriger Nahrung dahinsiechen und endlich sterben, in einer Weise geschehen, welche die von der Natur durch die Mutter gebotene Nahrung möglichst ersetzt u. ihr zunächst gleichkommt. Dieß ist nur wieder Milch u. zwar wird sie, je nach dem Alter des Kindes mit etwas mehr oder weniger Zusatz von Wasser u. etwas Zucker, abgesotten u. warm dem Kinde gereicht. Die Milch soll aber wo möglich von Einer Kuh kommen u. die Nahrung derselben eine gesunde sein (nicht Oelkuchen u. dgl.). Im Nothfall kann auch Ziegen- u. Eselsmilch genommen werden. Als Ersatz für Milch, wenn das Kind dieselbe zeitenweise nicht vertragen oder an Diarrhöen leiden sollte, hat sich auch Hafergrütz-, Gersten-, u. namentlich Reiswasser schon oft heilsam erwiesen. Alles breiartige ist zu vermeiden u. ebensowenig das Kind an den sog. Schnuller zu gewöhnen. Vgl. Ploß, Anleitung zur Warte u. Pflege der Kinder, Lpz. 1851, u. den Artikel Atrophie.

Aufgabe (Problem, Math.), die Forderung, aus gegebenen Größen andere unbekannte von ihnen abhängige Größen abzuleiten. Man unterscheidet geometrische und arithmetische Aufgaben. Die Haupttheile einer geometrischen Aufgabe sind die Analysis, welche den Weg anzeigt, auf dem man vom Unbekannten zum Bekannten gelangt, die Determination, welche die Beschränkungen angibt, unter welchen die Auflösung der Aufgabe möglich ist, dann die Construction u. endlich der Beweis. Eine bestimmte Aufgabe ist eine solche, die nur auf eine Art oder nur auf einige, der Anzahl nach bestimmte, Arten aufgelöset werden kann. Eine unbestimmte Aufgabe ist eine solche, die unzählig viele Auflösungen zuläßt. Die geometrische Aufgabe z. B. „über eine gegebene Seite als Grundlinie ein Dreieck zu construiren, dessen Seitensumme eine gegebene ist," ist eine unbestimmte. Sind so viele von einander unabhängige Gleichungen gegeben als unbekannte Größen vorhanden sind, so ist die Aufgabe, die unbekannten Größen zu finden, eine bestimmte. Lineärische Aufgabe ist eine geometrische, die mittelst des Durchschnittes zweier geraden Linien aufgelöset werden kann. Damit stimmen in der Algebra die Aufgaben überein, welche auf eine Gleichung vom ersten Grade führen. Ebene Aufgabe ist eine solche, die mittelst der Durchschnitte einer geraden Linie u. eines Kreises, oder eines Kreises mit einem andern Kreise aufgelöset wird. Damit stimmen in der Algebra die Aufgaben, welche auf eine Gleichung vom zweiten Grade führen, da hierin die unbekannte Größe zwei Dimensionen erhält.

Aufgang u. Untergang der Gestirne. Die Gestirne gehen auf, wenn sie über den Horizont hervorkommen. Wenn man die Strahlenbrechung unberücksichtigt läßt, so geht ein Stern auf, wenn seine Höhe gleich Null oder wenn sein berechneter Abstand vom Scheitel 90° ist. Heißt h die Höhe eines Sterns, δ dessen Declination, φ die geographische Breite eines Ortes, so ist: $\sin h = \sin \varphi \sin \delta + \cos \varphi \cos \delta \cos t$, wo t den Stundenwinkel bedeutet. Für $h = 0$ ist $0 = \sin \varphi \sin \delta + \cos \varphi \cos \delta \cos t$ od. $\cos t = - \tan \varphi \tan \delta$. Vermittelst dieser Formel findet man also für eine bestimmte Polhöhe φ den Stundenwinkel eines auf- od. untergehenden Gestirns. Den Werth dieses Stundenwinkels absolut genommen, nennt man den halben Tagebogen des Sterns. Kennt man die Sternzeit, zu welcher der Stern durch den Meridian geht, od. seine Rectascension, so kann man also die Sternzeit des Auf- od. Untergangs berechnen, je nachdem man den absoluten Werth von t von der Rectascension α abzieht od. zu derselben addirt. Die Formel $\cos A = - \frac{\sin \delta}{\cos \varphi}$

Digitized by Google

dient dazu, den Punkt zu finden, wo ein Stern auf- u. untergeht. Der negative Werth von A ist das Azimut des Sternes bei seinem Aufgange, der positive Werth das Azimut bei seinem Untergange. Will man auf die Strahlenbrechung Rücksicht nehmen, so muß man für den Zenithalstand 90° + Strahlenbrechung im Horizonte nehmen. Da die Strahlenbrechung nicht sehr viel beträgt, so erhält man die Vergrößerung, welche t ihretwegen erleidet, nahe genug durch Differenziirung der Formel $\cos t = \frac{\sin h - \sin \varphi \sin \delta}{\cos \varphi \cos \delta}$, wenn man h als veränderlich ansieht, also:

$$-\sin t\, dt = \frac{dh \cos h}{\cos \varphi \cos \delta}$$

welches für $h = 0 : dt = \frac{dh}{\cos \varphi \cos \delta \sin t}$ gibt. In einer geographischen Breite von 50 Graden geht also die Sonne wegen der Strahlenbrechung ungefähr 3 Min. 20 Sec. zu frühe auf, wenn sie im Aequator ist, u. 4 Min. 15 Sec. zu früh, wenn sie ihre größte nördliche Abweichung hat.

In den alten Schriftstellern ist oft in einem andern Sinne vom Aufgange der Gestirne die Rede. In Folge der scheinbaren Bewegung der Sonne in der Elliptik erscheinen die Fixsterne periodisch in der Morgen- u. Abenddämmerung. Da diese Phänomene von den Jahreszeiten abhängen, so dienen sie zugleich, dieselben zu bezeichnen. Sie waren daher für die Völker des Alterthums, besonders für diejenigen, die kein festes Sonnenjahr hatten, ein Gegenstand aufmerksamer Beobachtung, u. dienten ihnen als Kalender zur Anordnung der Geschäfte des Landbaues u. der Schifffahrt. Wegen der häufigen Anspielungen, die sich bei den alten Dichtern auf sie gemacht finden, werden sie gewöhnlich die poetischen Auf- und Untergänge der Sterne genannt. Die in den alten Schriftstellern erwähnten Aufgänge u. Untergänge betreffen drei verschiedene Erscheinungen: 1) der heliakische Aufgang, das Hervortreten aus den Sonnenstrahlen, wenn ein Stern so weit noch vor der Sonne aufgeht, daß er in der ersten schwachen Morgendämmerung gesehen werden kann; der heliakische Untergang dagegen ist das Verschwinden in den Sonnenstrahlen, wenn der Stern Abends am westlichen Himmel gleich nach od. in der Dämmerung erscheinend unter den Horizont herabsinkt; 2) der kosmische Aufgang eines Sternes ist der Zeitpunkt, da ein Stern mit der Sonne zugleich aufgeht u. der kosmische Untergang eines Sterns ist der, wenn der Stern untergeht, indem die Sonne aufgeht; 3) der akronyktische Aufgang eines Sternes findet statt, wenn der Stern aufgeht, indem die Sonne untergeht u. der akronyktische Untergang, wenn der Stern mit der Sonne zugleich untergeht.

Aufgebot, 1) kirchliches (proclamatio), öffentliche Verkündigung eines stattgefundenen Eheverlöbnisses vor versammelter Kirchengemeinde, als Einleitung zur Abschließung der Ehe; durch die A.e soll die Schließung derselben nur desto öffentlicher gemacht werden; sie sind nach der Kirchensprache eine publica propositio futuri matrimonii. Nach der Verordnung des Kirchenrathes von Trient sollen die dreimaligen Proclamationen von dem eigenen Pfarrer der Brautpersonen geschehen, um desto leichter u. sicherer zu entdecken, ob der gültigen u. erlaubten Abschließung der Ehe kein Hinderniß entgegenstehe. Die Unterlassung derselben macht zwar die abgeschlossene Ehe nicht ungültig; allein der Pfarrer, welcher die Proclamationen unterlassen hat, soll auf drei Jahre suspendirt werden und die Eheverlobten sollen, bei einem obwaltenden Ehehindernisse, die Hoffnung zur Dispensation verlieren. Die Eheverkündigungen sollen geschehen: 1) in der Pfarrei, wo die Brautpersonen domiciliren oder quasi domicilium haben; 2) in der Pfarrei eines jeden Theiles, wenn die Eheverlobten aus verschiedenen Pfarreien sind; 3) an drei Tagen, in der Regel an drei auf einander folgenden Sonn- oder Feiertagen; jedoch ist es in den meisten Diöcesen herkömmlich, daß auch die Ausrufungen an jenen Tagen in der Woche, an welchen Engel- od. Votivämter, od. sonstige feierliche Gottesdienste abgehalten werden, gleich nach diesen geschehen; 4) bei versammelter Pfarrgemeinde; 5) müssen bei den Eheverkündigungen die Tauf- u. Familien-Namen, der Wohnort u. Stand der Brautleute u. deren Eltern genau bezeichnet werden. Spuren eines ähnlichen Gebrauches findet man schon im 2. Jahrh. Man hatte dabei vornehmlich die Absicht, Ehen der Christen mit Personen jüdischer od. heidnischer Abkunft zu verhindern. Das A., wie es jetzt noch besteht, wurde von Innocenz III. auf dem vierten lateranischen Concil angeordnet, vom tridentinischen Kirchenrathe bestätigt u. näher bestimmt. Das Recht, von den dreimaligen Ausrufungen zu dispensiren, steht dem Bischofe zu u. kein Pfarrer darf hierin eigenmächtig verfahren. In den Diöcesan-Kirchen-Ordnungen ist gewöhnlich die Formel des A.s vorgeschrieben. (Bei den Protestanten gelten, in Ansehung der Proclamationen, beinahe dieselben Grundsätze u. Bestimmungen, wie bei den Katholiken.) In manchen Ländern darf, gewissen Bestimmungen der Synode von Laodicäa im 4. u. der zu Leriba im 6. Jahrh. zufolge, während der Advents- u. Fastenzeit nicht aufgeboten u. getraut werden. Der Code Napoleon fordert weder das kirchliche A., noch die kirchliche Trauung zu den Bedingungen einer rechtsgiltigen Ehe. 2) A. im Civilproceß, die gerichtliche öffentliche Aufforderung an die Person od. dem Aufenthalte nach unbekannte Interessenten, sich zu Geltendmachung gewisser Rechte zu melden, od. bei einer beabsichtigten Rechtshandlung zur Wahrnehmung ihrer Rechte zu erscheinen. Das A. ergeht in gesetzlich besonders bestimmten Fällen mit Androhung des Rechtsnachtheiles (Präjudizes), daß der Nichtfolgeleistende entweder mit späterer Geltendmachung seiner Ansprüche ausgeschlossen (präcludirt) werden solle, od. daß er das ohne Berücksichtigung seiner Interessen Verhandelte od. Verfügte wider sich gelten lassen müsse. Ein A.

igitized by

ist nur wirksam, soweit es von dem befugten (competenten) Richter in den rechtlich bestimmten Fällen unter Androhung des gesetzlichen Rechtsnachtheils, mit Gewährung der vorschriftmäßigen Fristen erlassen, u. in der proceßordnungsmäßigen Form (durch Anschläge, Insertionen in öffentlichen Blättern, zuweilen in ein- od. mehrmaliger Wiederholung) bekannt gemacht worden ist.

Aufgebot in Masse, das Aufrufen einer ganzen Bevölkerung zu den Waffen. Allgemeine Volksaufgebote gab es schon im Alterthume; der Wille der orientalischen Herrscher trieb ganze Nationen in den Krieg. Bei kriegerischen Völkern kamen sie auch später zu allen Zeiten vor, wie der Heerbann der Germanen in seiner ältesten Form, das Aufgebot in den schottischen Hochlanden durch ein Kreuz mit brennenden Spitzen, das sogenannte „Feuerkreuz," in Schweden durch den „Botenstab," bei den Magyaren durch ein blutiges Schwert u. s. w. beweisen. In neuerer Zeit gaben die Franzosen ein großartiges Beispiel 1793, als die Republik dem Untergange nahe war, durch die levée en masse, welche auf Barrère's Vorschlag im Convent beschlossen wurde. Danach mußten alle waffenfähigen Mannschaften vom 19.—25. Jahre gleich, die spätern Altersclassen nach Bedürfniß unter die Waffen treten. In Tirol 1809, in Rußland 1812, in Preußen 1813, wiederum in Rußland 1855 durch die Reichswehr sind allgemeine Aufgebote geschehen. Auch der Landsturm, wo er aufgerufen wird, gehört dazu.

Aufgeschwemmte Gebilde, Bildungen auf der Erde unter dem Einfluß von Süßwasser in der Periode der Tertiärformation, des Diluvium u. Alluvium.

Aufguß (Infusum), durch bloßes Aufgießen einer kalten oder warmen Flüssigkeit auf feste Körper entstandene Lösung, um namentlich von riechbaren Pflanzen die ausziehbaren Substanzen in dem Auflösungsmittel zu erhalten.

Aufgußthierchen, so v. w. Infusionsthierchen.

Aufhalt, Speditionsplatz im preußischen Regierungs-Bezirk Breslau an der Oder, mit Fähre.

Aufhaltung (Mus.), Verzögerung des Schlusses, den das Ohr erwartet, durch Trugschlüsse, Vorhalten, Fermaten.

Aufhausen, Dorf im bayerischen Kreise Schwaben, im sogenannten Ries, 570 Ew., darunter viele Juden.

Aufhebemuskeln (Aufheber, Musculi levatores), mehrere Muskeln, welche meist weiche Theile (Augenlider, After rc.) aufheben.

Aufheben, 1) (Math., A. eines Bruches, Verkleinern, Verkürzen), das Verfahren, wodurch der Bruch in kleineren Zahlen ausgedrückt wird, ohne seinen Werth zu ändern. Das Aufheben geschieht nach dem Satz, daß der Werth eines Bruches unverändert bleibt, wenn man Nenner und Zähler beider durch dieselbe Zahl dividirt. Das Aufheben geschieht entweder dadurch, daß man nach u. nach Zähler u. Nenner durch solche Zahlen dividirt, die man aus gewissen gemeinsamen Eigenschaften beider als gemeinschaftliche Theiler erkennt (s. Theiler) oder auch dadurch, daß man zum Nenner und Zähler des Bruches den gemeinschaftlichen Theiler sucht, indem man den Nenner durch den Zähler so oft es angeht dividirt, den Rest in den vorhergehenden Divisor u. so fort dividirt bis zuletzt die Division aufgeht, wobei der letzte Divisor der gemeinschaftliche Theiler zwischen Nenner u. Zähler wird. Z. B. es sei gegeben der Bruch $\frac{23625}{57375}$. Durch Aufheben mit 5, 5, 5, 9 u. 3 erhält man nach u. nach die Brüche $\frac{4725}{11475}, \frac{945}{2295}, \frac{189}{459}, \frac{21}{51}, \frac{7}{17}$. Zu demselben Bruche $\frac{7}{17}$ würde man gelangt sein durch Aufsuchung des gemeinschaftlichen Divisors, nach folgendem Schema:

$$\begin{array}{cccc} & 2 & 2 & 3 \\ 57375 & |\,23625 & |\,10125 & |\,3375 \\ 47250 & 20250 & 10125 & \\ \hline 10125 & 3375 & 0 & \end{array}$$

Der letzte Divisor 3375 ist also gemeinschaftlicher Theiler für Nenner u. Zähler des gegebenen Bruches, die Division derselben hiedurch gibt wie oben $\frac{7}{17}$. 2) (Kriegsw.), durch Ueberfall einen Posten oder eine kleinere Abtheilung, einen Courier rc. gefangen nehmen. 3) A. eine Belagerung, Truppen u. Geschütz, welche eine Festung umschlossen haben, von derselben wegführen. 4) (Bergb.), einen alten Stollen od. Graben, denselben reinigen.

Aufhissen (Seew.), eine kleinere Last mittelst eines Taues, besonders aber die Segel in die Höhe ziehen; eine größere Last wird aufgeholt.

Aufidena (a. Geogr.), Stadt der Caraceni am Sangrus in Samnium, von den Römern 290 v. Chr. erobert; jetzt Alfidena.

Aufidius, 1) Cnejus, 113 v. Chr. Volkstribun, erblindete, blieb aber gleichwohl thätig im Staate und in der Wissenschaft, schrieb in griechischer Sprache römische Annalen (verloren). 2) Lurco, Großvater der Livia Augusta von mütterlicher Seite, Volkstribun 60 v. Chr., soll die Mästung der Pfauen eingeführt u. dadurch jährlich 60,000 Sest. gewonnen haben. 3) Bassus, schrieb eine Geschichte der Germanischen Kriege u. des Bürgerkriegs (verloren).

Aufidus (a. Geogr.), Hauptfluß Apuliens, entsprang im Gebiet der Hirpiner, u. mündete bei Aufidenum in 2 Armen in's Meer; jetzt Ofanto.

Aufkatzen (Seew.), den gelichteten Anker wieder an seinen Platz bringen.

Aufkauf (Accaparement), s. Vorkauf.

Aufkirchen, 1) öttingenscher Marktflecken, mit Schloß an der Wernitz u. 1580 Ew., im bayerischen Kreise Schwaben; 2) Pfarrdorf in Oberbayern in der Nähe des Würmsees, Wallfahrtskirche.

Aufklärung. Wie jeder Begriff seinen Inhalt nur in seiner Geschichte offenbart, so erhellt auch die Bedeutung dieses Wortes aus seiner

Digitized by Google

Geschichte. An sich ist es gleichbedeutend mit: Unterricht, Belehrung. Festgestellt ist der Begriff der Aufklärung, wie er gegenwärtig gang und gebe ist, erst seit dem Ende des vorigen Jahrh. (1784) durch den deutschen Philosophen Kant. Die Sache aber ist eine sehr alte, so alt als das Christenthum; im weitesten Sinne so alt als das menschliche Denken. Alle philosophischen Systeme wollten u. wollen der Menschheit Erkenntniß, Wissenschaft bieten. Seitdem das Christenthum in die Welt eingetreten ist, hat es mit zwei Feinden zu kämpfen. Die ältesten Angriffe bezeichneten es als staatsgefährlich u. als bildungsfeindlich, als unvernünftig. Hier handelt es sich um den letzteren Vorwurf. Heidenthum, Judenthum und Häresie sind gegen das Christenthum mit der Behauptung aufgetreten, daß es die gesunde Vernunft vernichte. Dem einfachen Glauben an Christus, wie ihn das Evangelium predigt, will die Häresie der Apostelzeit das Wissen, die sogenannte Gnosis gegenüberstellen, od. wenigstens diesen Glauben in ihrer Weise zuschneiden. Wissen, Erkenntniß (Gnosis) zu sein behaupten alle Lehrsysteme, die das Christenthum bekämpfen als eine Religion für Unwissende. Vor diesem Wissen, das „nicht nach Christus ist," warnt der Weltapostel; u. Irenäus wirft den Gnostikern vor, daß sie „sich selber an Christi Statt" setzen. Erleuchtete, Wissenschaftliche nennen sich die Häresien der alten Kirche, des Mittelalters u. der neuen Zeit im Gegensatz zu der sogenannten „Finsterniß" des Glaubens. Dieser Grundzug liegt auch in dem Begriffe A. Seit dem Beginne der neuern Zeit u. besonders mit der Reformation trat das übermächtige Streben der Geister ein, sich von den drückenden Fesseln positiver, von einer äußern Autorität gesetzter Normen auf geistlichem u. weltlichem Gebiete frei zu machen. Offenbar naiv gibt sich dieser Zug z. B. zu erkennen in der Absicht Melanchthons, der da ein Bäckerjunge werden wollte, um recht gründlich der angeerbten Vorurtheile ledig zu werden. Wie weit dieser Zug der Zeit durch wirkliche Mängel am Leben der Kirche u. des Staates hervorgerufen war, kann hier nicht erörtert werden. In der 2. Hälfte des vorigen Jahrh. war durch die Deisten in England, die Encyklopädisten in Frankreich die sogenannte „natürliche Religion" gepredigt worden. Diese natürliche Religion wurde unter dem Namen A. von da nach Deutschland als in ein fruchtbares Erdreich verpflanzt. Kant definirt im Jahre 1784 die Aufklärung als das Mündigwerden der Menschen, als Erhebung über den Autoritätsglauben zum eigenen Wissen. Auf allen Gebieten macht sich im Anfang dieses Jahrh. in Deutschland das sogenannte freie Denken geltend im Gegensatz zu den historischen u. positiven Formen der Wissenschaft u. des Glaubens. Grundsatz der A. ist vor Allem: daß die Natur nicht verderbt ist, sondern daß sie die alleinige Quelle aller Wissenschaft ist. Aus der sogenannten Natur (d. h. was eben jeder dafür hielt) erklärte man den Staat; aus der Natur construirte man die Religion. Christenthum u. Bibel mußten aus der Natur hergeleitet werden. Die „gesunde Vernunft," der „gesunde Verstand," treten seit der Kantisch-Wolff'schen Schule an die Stelle der positiven Ordnungen des Staates, der positiven Dogmen der Kirche. Zu diesem Zweck schrieb Gottsched seine „ersten Gründe der gesammten Weltweisheit" für die Masse der Gebildeten. Die „gesunde Vernunft" war es, welche seit dem Anfang des 19. Jahrh. sich die Pflicht und das Recht zuschrieb, alle Gebiete des Wissens u. Lebens nach dem eigenen Maßstab zu beurtheilen (vgl. Goethe, Aus meinem Leben III. S. 140 ff.). Das galt jetzt als die „große Errungenschaft" unserer Zeit, daß Jeder überall u. über Alles nach seinem „gesunden Verstand" sprechen u. absprechen konnte, während ehedem die „Schule" allein das Recht gab über Wissenschaft zu reden. Charakteristisch zeichnet Hegel z. B. die philosophische A. ungefähr mit den Worten: Wer ein Schuster werden will, muß zuvor das Handwerk lernen — nur in der Philosophie glaubt Jeder mitreden zu können, der es noch nicht zum Gesellen gebracht. Als obersten Grundsatz der A. stellt Fichte den Satz hin: was ich nicht begreife, das ist (existirt) nicht. Friedrich's II. Spruch, daß in seinem Reich Jeder nach seiner Façon selig werden könne, ist nur die praktische Anwendung der Hauptthese der A. auf das religiöse Gebiet. Unter der Fahne des gesunden Menschenverstandes erhoben sich im Anfang dieses Jahrh. Gesellschaften, welche vor Allem die Wissenschaft populär zu machen suchen u. besonders die Schule in ihre Hand nehmen. (Basedow, Salzmann ꝛc.) Die Poesie wird Lehrgedicht der A.; das Christenthum verschwindet u. nur noch die alten Götter werden geduldet. Die Kunst dient nur mehr der Antike; der Staat wird nach der Theorie des contrat social Rousseau's aufgefaßt. Die Philanthropie tritt an die Stelle der christlichen Bildung. Die Genossenschaften der „Illuminaten," der „deutschen Union," der „Freimaurer," „Rosenkreuzer" entstehen, um gegen die „Finsterniß" des Aberglaubens zu kämpfen, Aufklärung zu verbreiten u. eine „natürliche Religion für Gebildete" zu gründen. Die Theologie selber wird schaaler Rationalismus, welcher die dürren Formeln des nüchternen Verstandes an die Stelle der Dogmen setzt. Teller's Wörterbuch des N. T. vom Jahre 1772 erklärt Christus als „den höchsten Reichsbedienten Gottes in der moralischen Welt." Das Wort Religion wurde zuletzt ganz ausgestrichen aus dem Katechismus der Aufklärung, höchstens durfte man noch von „Moral" reden. So war durch das Gesetz der Bewegung auch diese Richtung an ihrem Ende, an der Grenze des — Lächerlichen angelangt. Die Zeit übte ihre theilende und heilende Macht durch die innere Nothwendigkeit der Consequenzen. Auf dem eigenen Gebiete erhielt die A. den Todesstoß durch die Philosophie. Die praktische Consequenz des sogenannten Naturmenschen Rousseau's war der französische Sans-culotte. Die Macht der lebendigen Wirklichkeit hatte den „nüchternen Verstand" der A. gerichtet, indem dieser „nüchterne Verstand" an den dürren Formeln des Ich sel-

der — verhungerte. An die Stelle des sogenannten gesunden Menschenverstandes trat jetzt die speculative Philosophie: in Fichte, Schelling u. Hegel. Von da an geräth schon der Name „Aufklärung“ in Mißcredit. Wo heut zu Tage die gleichen Tendenzen verfolgt werden, da werden dafür die Namen: Wissenschaft, Bildung gebraucht. „Fortschritt“ heißt heute das Schiboleth, unter welchem die alte A. auf's Neue unter die Massen gebracht wird, nachdem die Wissenschaft ihre Blößen aufgedeckt hat.

Aufkrimpen (Seew.), vom Winde, gegen die Sonne, also von West nach Ost herumgehen, was gewöhnlich schlechtes Wetter bedeutet; dagegen Aufschießen, die Richtung des Windes von Ost nach West.

Auflage, 1) Befehl der Staats- od. einer andern berechtigten öffentlichen Gewalt zu einem Beitrag zur Deckung gemeinschaftlicher Bedürfnisse; 2) dieser Beitrag selbst; bes. wenn er indirect (als Consumtionssteuer) erhoben wird. 3) (Praeceptum), richterlicher Befehl an eine der streitenden Parteien, u. zwar ohne Androhung eines Rechtsnachtheiles (Pr. monitorium), od. mit Androhung eines solchen (Pr. poenale). 4) (Buchh.), Zahl der Abdrücke einer Druckschrift von demselben Satze; sie wird gewöhnlich in dem Vertrag festgestellt, den der Schriftsteller u. der Verleger mit einander abschließen. Während sonach eine neue Auflage in der Regel der Einwilligung des Verfassers bedarf, steht eine neue Ausgabe, d. h. eine Versendung der Abdrücke der alten Auflage mit Titelblatt neuen Datums, im Belieben des Verlegers.

Auflagerung (Geogn.), diejenige Form der Lagerung, bei welcher das Gebirgsglied wesentlich nur durch die unter ihm liegenden präexistirenden Massen bestimmt worden ist, über welche sich dasselbe abgelagert hat. Die Ermittelung derselben, od. ob irgend ein Gebirgsglied unter od. über dem angrenzenden Gebirgsgliede gelagert ist, ist für die Geognosie von der größten Bedeutung, weil durch sie die relative Stellung des Gebirgsgliedes in der naturgemäßen Reihenfolge der Gebirgsformationen bestimmt wird. Insbesondere bezeichnet man noch als eine beckenförmige A., wenn ein horizontal geschichtetes Gebirgsglied über seiner Unterlage in großer horizontaler Ausdehnung nach allen Richtungen hin stetig abgelagert ist, und nennt sie plateauförmig, wenn die Decke überall u. auch an ihren Rändern höher aufragt, als ihre Unterlage. **Auflagerungsfläche** ist daher diejenige Fläche, in welcher ein aufgelagertes Gebirgsglied mit der unterliegenden Masse in Berührung steht; **Auflagerungslinie** jeder Durchschnitt der Auflagerungsfläche mit der Erdoberfläche oder auch mit künstlichen Entblößungen in Bergwerken, Steinbrüchen u. s. w.

Auflanger (Seew.), diejenigen Theile der Spanten (Schiffsrippen), welche auf jeder der beiden Seiten von den untersten Theilen des Spants (Lieger od. Sitzer) bis zum obersten Bord reichen u. hauptsächlich die Gestalt u. innere Geräumigkeit des Schiffes bestimmen.

Auflassen (Auflassung), die Erklärung vor Gericht, daß man das Eigenthum an unbeweglichen Gütern einem Dritten abtrete. Die Urkunde darüber der Auflaßbrief.

Auflässig (Bergb.), sind Gruben, die nicht mehr gebaut werden.

Auflegen der Schiffe, dieselben abgetakelt an einem sichern Orte des Hafens festlegen. Da die abgetakelten Schiffe in der Mitte keine Last zu tragen haben, so biegt od. bricht leicht der Kiel, weßhalb man den Vorder- u. den Hintertheil des Schiffes von allen größern Lasten befreien muß.

Auflegung der Hände, sehr alter Gebrauch bei religiösen od. sonst feierlichen Handlungen. Die Griechen gaben dadurch ihren Beamten die Weihe, die Römer den Sclaven die Freiheit. Der Patriarch Jacob legte den Söhnen Josephs die Hände auf, als er sie segnete (Genes. 48, 13. 14). Nach dem levitischen Gesetze war die Handauflegung üblich: 1) bei Einweihung und Opfern der Priester (Exod. 29, 9. 10). (Diesen Gebrauch hatten auch die Heiden u. während sie die Hände auf das Opferthier legten, sprachen sie gewisse Verwünschungen u. Gebete, damit ihre Götter die von ihnen verschuldeten Strafen auf das Thier legen möchten.) 2) Bei Brand- u. Fried-Opfern (Lev. 1, 4. 3, 2. 4, 4). 3) Bei dem eines tödtlichen Lasters wegen Angeklagten, wo die Kläger u. die Zeugen die Hand auf den Kopf des Angeklagten legten (z. B. Dan. 13, 34). Im N. B. war die A. d. H. ein Zeichen des Glück- u. Segen-Wünschens. Der Heiland legte den Kleinen die Hände auf (Mark. 10, 16). Er gab den Aposteln die Wunderkraft der Heilung durch A. d. H. (Mark. 16, 18). Die Apostel ertheilten durch A. d. H. das hl. Sacrament der Firmung (Apostelg. 8, 14—18). Auch legten sie die Hände auf bei Weihung der Bischöfe u. Priester (Apostelg. 6, 6. 8, 17. 1 Tim. 4, 14. 5, 22. 2 Tim. 1, 6. Vgl. Matth. 9, 18. 19, 13. Luk. 24, 50. Hebr. 6, 2). So blieb denn auch in der kathol. Kirche die A. d. H. von Seiten des Bischofs bei Ertheilung der kirchlichen Weihen zum Priesterthume in ununterbrochener Ausübung.

Aufliegen (Decubitus, Med.), bei langwierigen Krankheiten das Entzündetwerden solcher Stellen des Körpers, welche am meisten dem Druck der Liegerstätte ausgesetzt sind (Kreuzbein) Hüftknochen rc.) Dieser Entzündung wird am besten durch große Reinlichkeit, sorgfältige Ausebnung des Lagers, Unterlegung eines Reh- od. Hasenfelles od. auch Wachstuches unter das Bettuch, dann bei beginnender Röthe durch Waschungen mit kaltem Wasser, Essigwasser od. frischem Citronensaft vorgebeugt. Ist die Entzündung schon weiter vorgeschritten, so dienen Waschungen mit Bleiwasser od. Kampferspiritus od. Bleisalbe mit Kampfer. In neuerer Zeit kommen auch die Hooper'schen Wasserkissen (aus Kautschuk), die Arnott'schen Wasserbetten u. die Luke'schen Kautschukringbetten in Anwendung.

Auflochen (Forstw.), so v. w. Harz reißen.

Auflockern der Knochen (Osteoporose), Abnahme der Knochenmasse durch Entzündung od.

Digitized by Google

übermäßige Entwicklung des Knochenmarkes od. Altersschwund des Knochengewebes.

Auflösen, 1) (Chem.), die Aufnahme eines festen Körpers in eine Flüssigkeit bewirken; 2) (Mus.), die Wirkung des Erniedrigungs- od. Erhöhungszeichens (♭ od. ♯) vor einer Note durch das Auflösungszeichen (B Quadrat ♮) wieder aufheben.

Auflösende Mittel (Resolventia), Mittel, durch welche eine krankhafte Verdichtung von Flüssigkeiten, Verhärtung 2c. beseitigt wird. Hieher gehören bes. Wassertrinken u. Turnen, überhaupt starke Bewegung.

Auflösung, 1) (Chem.), derjenige Proceß, wo entweder ein fester Körper von einem flüssigen so aufgenommen wird, daß er darin aufhört, fest zu sein u. die ganze Masse dann eine Flüssigkeit darstellt, od. auch, wo ein flüssiger Körper sich mit einer andern Flüssigkeit so genau verbindet, daß beide Flüssigkeiten nur eine einzige besondere Flüssigkeit ausmachen. So löst sich z. B. Kochsalz in Wasser, Harz in Weingeist, Silber in Salpetersäure, Gold in Salpetersalzsäure, Zinn in Quecksilber u. s. w. auf. Die Flüssigkeit, worin die A. geschieht, heißt Auflösungsmittel. Die A. geht immer schneller u. besser von statten, wenn die aufzulösenden Substanzen vorher durch mechanische Mittel (Zerstoßen, Zerschneiden u. s. w.) verkleinert waren. Auch die Wärme, das Schütteln u. Rühren befördert die A. sehr. Man kann aber nicht etwa so viel als man will von einem Körper in einer Flüssigkeit auflösen, sondern die A. erreicht nach einiger Zeit ihre Grenzen. Wenn dieß der Fall ist, so sagt man: die A. ist gesättigt. Eine theilweise A. nennt man Auszug (Extract). Wird von einem aufgelösten Körper das Auflösungsmittel wieder fortgeschafft, so erhält der Körper seine ursprüngliche Eigenthümlichkeit, wenn auch nicht immer seine ursprüngliche Gestalt wieder. Ein solches Wiederherstellen ist meist sog. Niederschlag, Fällung od. Präcipitat. 2) (Math.), die wohlgeordnete Darlegung des Verfahrens, wodurch das zufolge einer Aufgabe Gesuchte erhalten wird. Die Auflösung ist eine rein geometrische, wenn dieselbe durch Anwendung rein geometrischer Raumgrößen, meist gerader oder krummer Linien, ausgeführt wird. Ist die Aufgabe eine bestimmte, so geschieht die Lösung meist durch die Durchschnitte der Linien, ist sie eine unbestimmte, so geschieht dieselbe durch Zeichnung einer geraden od. krummen Linie. So erhält man z. B. einen Kreis, der drei gegebene Kreise berührt, durch Anwendungen mehrerer geraden Linien u. Kreislinien, man theilt einen Winkel in drei gleiche Theile durch den Durchschnitt zweier Hyperbeln, man findet einen Kreis, wenn man die unbestimmte Aufgabe löset, den Ort aller Punkte zu suchen, deren Verhältniß der Entfernungen von zwei gegebenen Punkten ein constantes ist. Wird eine geometrische Aufgabe durch Hilfe allgemeiner Rechnungen aufgelöset, so ist die Auflösung eine gemischte, insbesondere eine trigonometrische, wenn die trigonometrischen Formeln dabei angewandt werden. Eine arithmetische Auflösung ist die Beantwortung einer Rechnungsfrage durch Zahlenrechnung. Eine algebraische Auflösung ist die Erfindung der Gleichung, welche die Verbindung zwischen den gegebenen u. gesuchten Größen allgemein darstellt, ohne auf eine bestimmte Quantität zu sehen. 3) (Mus.), der Uebergang aus einem dissonirenden in einen consonirenden Accord. 4) (Heilk.), die nach übermäßiger Anstrengung durch Muskelerschlaffung bedingte Lösung der Glieder, auch Tod und eintretende Fäulniß.

Aufmarsch, taktisch, die Entwickelung aus tiefen Formationen in breitere Frontlinien; strategisch, die Bewegung der verschiedenen Heerestheile nach den Punkten, wo im Zusammenwirken entweder die Offensiv-Operationen angefangen od. Defensiv-Aufstellungen genommen werden sollen. In der Elementar-Taktik wird der Aufmarsch geöffneter Colonnen zur Linie in die Richtung ihrer Spitzen durch schräges Herausziehen der hintern Abtheilungen nach einer Flanke hin durch Einschwenken, der aus geschlossenen Colonnen durch Deployiren — Flankenmarsch, successives Frontmachen u. Einrücken — bewirkt. Ob der Aufmarsch links od. rechts od. nach beiden Seiten zugleich geschieht, richtet sich danach, ob die Colonne auf den rechten od. linken Flügel od. aus der Mitte gebildet ist. Der Aufmarsch zusammengesetzter Truppenkörper geschieht gewöhnlich in zwei Treffen od. Schlachtlinien, wobei die einzelnen Bataillone, wenn sie in Colonne sind u. bleiben sollen, so viel Abstand von einander nehmen, daß sie Raum haben, sich in Linie zu entwickeln. Größere Heerestheile marschiren meist in drei selbstständige Treffen auf, wovon das dritte die Reserve bildet. Der Moment des Aufmarsches ist sehr wichtig u. muß richtig erkannt werden, weil er im Bereich der feindlichen Waffenwirkung zugleich gefährlich ist. Der Führer hat dabei auch die Zeit in Anschlag zu bringen, welche seine Truppen zum Aufmarsch in die volle Gefechtsbreite bedürfen; man rechnet auf 100 Schritt Tiefe der Colonne eine Minute. — Cavallerie u. Artillerie können aber in verstärkter Gangart aufmarschiren.

Aufmarschlinie (Kriegsw.), so v. w. Alignement.

Aufmerksamkeit, beharrliche Richtung des Geistes auf einen Gegenstand, der genauer erkannt werden soll. In der Pädagogik spielt die A. eine Hauptrolle. Sailer räth, sie zu wecken durch interessante, zu lenken auf unschädliche, zu üben durch Fragen, festzuhalten durch fortschreitende Enthüllung des Wichtigen u. sie allmählich mit Abstraction u. Reflexion zu verbinden.

Aufnahme (Meßk.), Messung u. Darstellung eines Theiles der Erdoberfläche im verjüngten Maßstabe auf die Horizontal-Ebene projectirt, wobei alle jene Eigenthümlichkeiten besonders aufgefaßt werden, welche für gewisse Zwecke wichtig sind, z. B. bei Aufnahme für militärische Zwecke: alle Unebenheiten des Terrains nach ihren charakteristischen Formen, die Gewässer u. ihre Uebergänge, das Weichland, die bewachsenen

Googl

Terraintheile — Wald u. Gebüsch — die Bodenabschnitte, die Gebäude u. bewohnten Orte, die Wegeverbindungen, Anlagen aller Art mit ihren Umfassungen u. Feldgräben, endlich alle kleinern zur Orientirung dienenden Gegenstände: Meilensteine, Windmühlen, Hochgerichte, Telegraphen, Leuchtthürme u. s. w. Die Darstellungen des Aufnehmens heißen Pläne od. Karten. Sie sollen die wichtigen Gegenstände deutlich angeben u. zugleich die Terrainformation anschaulich machen: beides wird durch einen zweckmäßigen Maßstab erreicht, welcher für detaillirte Aufnahmen $^1/_{2500}$ der natürlichen Größe, u. sonst je nach dem Zwecke der Benutzung $^1/_{50000}$ bis $^1/_{100000}$ beträgt. Als Basis für die Aufnahmen dient ein Netz od. System zusammenhängender Dreiecke, das trigonometrisch für ganze Landstrecken, geometrisch für einzelne Abschnitte derselben nach festen Punkten im Terrain bestimmt ist. Sodann werden die Linien und Winkel gemessen, welche die Gegend ihrer Gestalt nach bezeichnen, horizontal u. vertical. Man bedient sich dazu verschiedener Instrumente. Zum Abstecken u. Messen gerader Linien hat man Signale von abgeschälten, mit Strohwischen versehenen Baumstämmen, Meßfahnen od. Jalons, Fluchtstäbe, Pikets, Maßstäbe, Meßketten u. Meßschnuren — kleinere Entfernungen werden nur abgeschritten od. nach dem Augenmaße bestimmt. Die gemessenen Längen werden dann mit Zirkel u. Nonius nach dem angenommenen Maßstab auf das Blatt des Meßtisches, welches schon die gegebenen festen Punkte enthält, aufgetragen. Zum Abstecken u. Messen horizontaler Winkel dienen das Winkelkreuz, die Winkelscheibe, der Winkelkopf, der optische Winkel; vollkommener sind die Hülfs-Instrumente des Meßtisches: das Dosen-Niveau, das Diopter-Lineal, die Kippregel u. die Orientir-Boussole; ferner die Spiegel-Instrumente: der katoptrische Zirkel u. der Reflector, endlich für die bloße geometrische Bestimmung der Winkel nach Graden, Minuten u. s. w. die große u. Patent-Boussole u. der Theodolit. Die früher gebräuchlichen Spiegel-Sextanten werden nur noch bei astronomischen Messungen zur See benutzt. Instrumente zum Messen von Verticalwinkeln sind das Lehmann'sche Diopter-Lineal, der Schmalkaldische Höhenmesser u. der Quadrant; Nivellir-Instrumente, durch welche horizontale Richtungen und Ebenen bestimmt werden: die Setzwaage, das röhrenförmige Niveau, die Canalwaage, die Nivellir-Fernröhre und -Maßstäbe. Die topographische Aufnahme einer Gegend, welcher die oben angedeutete trigonometrische u. geometrische Netzlegung vorausgeht, um das Skelett des aufzunehmenden Abschnitts zu erhalten, hat folgende Hauptmomente. Zuerst wird eine Disposition für die Detail-Aufnahme entworfen. Diese beginnt am zweckmäßigsten mit demjenigen Theile des Terrains, welcher die freieste Uebersicht gewährt. Dann schreitet man innerhalb der hierdurch bestimmten Stationen zur Aufnahme der einzelnen Gegenstände: der Straßenverbindungen, bewohnten Orte, Gewässer, Wiesen und Brüche, Wälder u. Berge. Die einzelnen Operationen mit dem Meßtische, welcher das vollkommenste Instrument für topographische Aufnahmen ist, das Orientiren, Stationiren, Messen u. Auftragen der horizontalen u. verticalen Linien u. Winkel, sowie das Einzeichnen der einzelnen Gegenstände nach den üblichen graphischen Signaturen, erst in Bleistift, dann in Tusche oder Farben, ergeben den Plan oder die Karte der Gegend. Vgl. Lichtenstern, Verfahren bei trigonometrisch-geometrischen Aufnahmen, Dresden 1821; Kühne, Das militärische Aufnehmen, 2. A., Berl. 1835; v. Sydow, Planzeichnen, Aufnehmen, Croquiren, Berl. 1838; Bauernfeind, Elemente der Vermessungskunde, Münch. 1856.

Aufpalmen (Seew.), an einem Taue hinaufklettern, indem eine Hand über die andere greift, die Füße aber frei hängen.

Aufprotzen (Artill.), die Laffete u. Protze des Geschützes durch Protzloch u. Protznagel verbinden, damit dasselbe durch die Bespannung fortbewegt werden kann.

Aufqualm (Wasserb.), das Stauwasser, welches durch den Damm geht.

Aufriß, im Gegensatz zum Grundriß die Seitenansicht eines Gebäudes.

Aufrollen (Milit.), 1) eine Truppe, dieselbe von der Flanke u. im Rücken so angreifen, daß sie, unvermögend eine andere Stellung zu nehmen, auf eine andere geworfen wird. 2) Einen Flügel a., die dort aufgestellten Truppen so von der Flanke u. im Rücken angreifen, daß sie, unvermögend eine neue Stellung gegen den Feind zu nehmen, in Unordnung auf die Mitte der Schlachtordnung geworfen werden; also nicht nur allein dort Unordnung verursachen, sondern auch das Feuer der Mitte gegen den Feind unmöglich machen.

Aufruhr (Rechtsw.). A. u. Aufstand in dem Strafrechte verhalten sich wie Ursache u. Wirkung. Aufstand (seditio, tumultus) ist die öffentliche Zusammenrottung von Unterthanen in der kundgegebenen Absicht, ihren Willen eigenmächtig wider die Staatsgewalt oder deren Organe zu erzwingen; Aufruhr (seditionis motio) die Veranlassung des Aufstandes, welche auch in gegenseitiger Aufregung bestehen kann. Das gemeine Recht richtet besondere Strafbestimmungen nur gegen die Aufrührer; diejenigen, welche sich blos anschließen, werden nach den allgemeinen Grundsätzen als Theilnehmer behandelt. Die Strafe kann gemeinrechtlich nach Schwere des Falles in Enthauptung, Stäupung und Landesverweisung bestehen. Neuere Gesetzgebungen bestrafen auch schon den Auflauf (turba), ohne Kundgebung einer durchzusetzenden bestimmten Absicht, wenn auf gesetzliche Aufforderung keine Entfernung erfolgt. Nach gemeinem Rechte erschwert es nur die Strafbarkeit, wenn Jemand die Verwirrung zu widerrechtlichen Beschädigungen benutzt.

Aufruhracte (Riot-act), in England ein Parlamentsstatut von 1817 gegen Aufruhr, welches öffentlich verlesen werden muß, bevor die bewaffnete Macht zu Unterdrückung eines Aufruhrs einschreiten darf.

Aufruhr der Soldaten, die offene Wider-

Digitized by Google

setzlichkeit gegen die Anordnungen und Befehle der Commandirenden, entweder direct oder indirect durch Worte, passive Verweigerung des Gehorsams oder gewaltsame Handlungen. Die Ursache dazu mag sein, welche sie wolle, selbst der offenbarste Mißbrauch der Dienstgewalt von Seiten der Befehlshaber, so ist der Aufruhr doch eins der strafbarsten militärischen Verbrechen, da strenge Disciplin der Grundpfeiler jeder Heerverfassung sein muß u. dem Beeinträchtigten jederzeit der dienstliche Weg, sein Recht zu erhalten, frei steht. Die Kriegsgesetze aller Völker haben daher seit den ältesten Zeiten den Soldatenaufruhr mit den härtesten Strafen belegt — bei den Römern mit Decimiren — Strafen, welche in verschärftem Maße die Anstifter u. Rädelsführer treffen u. selbst die bloßen Mitwisser nicht verschonen.

Aufsatz (Kriegsw.), bei Feldgeschützen eine metallene, halbrunde Stange, welche zwischen der Verstärkung des Bodens u. der höchsten Bodenfriese so eingelassen ist, daß sie, zu jeder beliebigen Höhe herausgezogen, stets in der Visirebene u. auf der Seelenaxe senkrecht steht. Sie dient als Maßstab für das Nehmen der Erhöhung beim Richten des Geschützes u. ist dazu in ganze, halbe u. Viertelzolle getheilt u. mit Entfernungszahlen versehen. Außer diesem Stangenaufsatz gibt es noch den Platten- oder französischen Aufsatz für 3Pfünder, welcher aus einer an die Bodenverstärkung angeschraubten Platte mit einem Schlitz von oben nach unten besteht, in welchem sich ein durch eine Flügelschraube festzustellender Schieber auf- u. niederbewegen läßt. Aufsatzschuß ist derjenige, welcher über herausgezogenen Aufsatz u. Korn nach dem Ziele gerichtet wird.

Aufscheeren (Seew.), das Tauwerk nach Wendung des Schiffs wieder in Ordnung bringen.

Aufschießen (Seew.), 1) s. unter Aufkrimpen; 2) Taue in runde Kreise zusammenlegen.

Aufschlag, 1) (Art.), A. einer Kugel, das Niederfallen derselben auf den Erdboden. Sie bleibt entweder stecken oder geht weiter. Im letztern Falle nennt man die Flugbahn zwischen zwei Aufschlägen einen Sprung, die Entfernung zweier Aufschläge die Sprungweite, den Winkel, unter dem die Kugel aufschlägt, den Einfallwinkel, unter welchem sie weiter geht, den Abprallwinkel. 2) (Metr.), so v. w. Arsis; 3) (Mus.), so v. w. Auftakt; 4) Erhöhung des Preises der Waaren; 5) so v. w. Accise.

Aufschließen, 1) (Bergw.), ein Feld oder Gebirge bergmännisch zu bearbeiten anfangen; 2) (Kriegsw.), von geöffneten Gliedern, dicht aneinander treten; 3) (Chem.), Silicate durch Salzsäure zersetzbar machen.

Aufschnitt (Scheidek.), eine Probirart der Feinheit des Goldes, wobei man dasselbe mit Silber u. Blei auf der Capelle abtreibt, dann in Scheidewasser auflöst u. nach dem verminderten Gewicht den Zusatz an Kupfer berechnen kann.

Aufschrift (Münzw.), was um ein Bild herum, dagegen Inschrift, was im innern Raum einer Medaille steht.

Aufseß (Aufseeß, Ober- und Unter-A.), 1) Dorf und Stammschloß derer v. Aufseß im bayerischen Kreise Oberfranken, Ldg. Hollfeld; 2) Flüßchen daselbst, Nebenfluß der Wiesent.

Aufseß, seit Beginn des 12. Jahrh. vorkommendes, ursprünglich reichsfreies, seit Ende des 18. Jahrh. zur reichsunmittelbaren Ritterschaft Frankens gehörendes Geschlecht, welches von der Krone Böhmen das Erbschenkenamt des Bisthums Bamberg zu Lehen trug u. 1714 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde, besitzt nebst andern Gütern in der fränkischen Schweiz auch noch den alten Stammsitz A. Zu erwähnen sind: 1) Friedrich v. A., seit 1521 Bischof von Bamberg, resignirte 1531 u. st. 1540. 2) Jobst Bernard, geb. 1671, war Domcapitular u. Präsident des Receptorats der Universität zu Bamberg u. stiftete ein Knabenseminar daselbst; er st. 1738. 3) Hans, Reichsfreiherr v. u. zu A., Sohn des k. preuß. Regierungsrathes &c. Friedrich Wilhelm Frhrn. v. A. (gest. 1821), geb. 7. Sept. 1801, studirte in Erlangen Rechtswissenschaften, arbeitete hierauf zwei Jahre an den Landgerichten Bayreuth u. Gräfenberg, zog sich aber 1824, nach Vermählung mit Charlotte Freiin v. Seckendorff, auf seine von ihm restaurirte Stammburg zurück, widmete sich dem Studium der deutschen Rechts- und Culturgeschichte sowie der Pflege der schönen Künste (bes. der Musik), ordnete zugleich sein sehr reichhaltiges Familienarchiv u. legte eine werthvolle Kunst- u. Alterthumssammlung an. Um letztere zu vervollständigen, siedelte er 1832 nach Nürnberg über, wo er eine Gesellschaft für Erhaltung der Literatur-, Kunst- und Alterthumsdenkmale Deutschlands gründete u. seit Herbst 1832 den Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit herausgab. Doch kehrte er schon 1835 wieder auf seine Stammburg zurück, nachdem die Herausgabe des Anzeigers von Mone in Karlsruhe übernommen worden war, und verfolgte nun aufs eifrigste den Plan der Gründung eines Deutschen Nationalmuseums, den er, nach umfassenden Vorarbeiten, 1846 u. 1847 auf den Germanistenversammlungen zu Frankfurt a. M. u. Lübeck darlegte, aber erst 1852, nachdem er inzwischen seinen Wohnsitz wieder in Nürnberg aufgeschlagen hatte, auf der allgemeinen Versammlung deutscher Geschichts- u. Alterthumsforscher zu Dresden, wo er seine bedeutenden Sammlungen (auf 120,000 fl. geschätzt) sowie sich selbst zur Verfügung stellte, zur Geltung brachte, worauf 1853 die Gründung des Germanischen Museums (s. d.) zu Nürnberg erfolgte. A. übernahm nun unentgeltlich als erwählter erster Vorstand die vollständige Organisation des Institutes und gab mit v. Eye und Frommann wieder den Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit als Organ des Germanischen Museums heraus, legte aber 1862 die Vorstandschaft nieder und wurde vom Verwaltungsrath zum lebenslänglichen Ehrenvorstand des Museums ernannt. Er schr. u. a.: Das Lehenswesen in Beziehung auf die Anforderungen des Rechts u. der Zeit, Nürnb. 1828; Über Lasten der Ritterlehen in Bayern, Münch. 1831; Geschichte des Hauses A., 1838; Über den einzig wahren Ehescheidungsgrund in der christlichen Kirche, Bayr.

Digitized by Google

1838; Historische Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse zu A., Nürnb. 1842; Rechtsverhältnisse des öffentlichen u. Privatgottesdienstes, Erl. 1845; Geschichte des Stammschlosses A., im Archiv des Historischen Vereins von Oberfranken, 1854, u. ist gegenwärtig mit Fortsetzung der Geschichte des Hauses A. beschäftigt.

Auf Sicht, auf einem Wechsel, bedeutet, daß er beim Vorzeigen sogleich honorirt werden muß.

Aufforren (Seew.), die Hängematten zusammenschnüren.

Aufspringen der Haut, Folge zu großer Trockenheit derselben, wird am besten durch Einreiben mit Öl oder Cold cream verhindert, während Benetzen mit Wasser das Übel nur vermehrt.

Aufstand, 1) so v. w. Aufruhr; 2) (Bergw.), Bericht von dem Stand eines Bergwerkes an die Genossen.

Aufsteigende Linie (Geneal.), die Darstellung der Blutsverwandten in gerader Linie von der jüngsten Generation anhebend u. bis zu den älteren fortgehend.

Aufsteigung (Astron.), 1) A. gerade (Rectascension). Denkt man sich von einem Gestirne eine Senkrechte auf den Himmelsäquator gefällt, so heißt der zwischen dem Fußpunkt dieser Senkrechten u. dem Frühlingspunkt liegende Theil des Aequators die Gerade Aufsteigung od. die Rectascension des Gestirnes. Es wird dieselbe gerechnet von Westen nach Osten nach der Ordnung der Zeichen des Thierkreises entgegengesetzt der scheinbaren täglichen Bewegung des Himmels. Die Rectascension wird entweder in Graden von 0 bis 360° angegeben oder in Zeit, von 0 bis 24 Stunden, wo 1 Stunde $= 15^0$, 1 Zeitminute $=$ 15 Bogenminuten, eine Zeitsecunde $=$ 15 Bogensecunden. Den Ort des Frühlingspunktes bestimmt die Sternzeit (s. d.), welche gleich dem Stundenwinkel desselben ist. Jedes Gestirn kommt in den Meridian zu einer Sternzeit, welche seiner Rectascension in Zeit ausgedrückt gleich ist. Die Coordinaten irgend eines Punktes der Sphäre, dessen gerade Aufsteigung $= \alpha$ u. dessen Abweichung (s. d.) $= \delta$ ist, werden erhalten durch die Formeln:

$x = \cos\delta \cos\alpha,\ y = \cos\delta \sin\alpha,\ z = \sin\delta$

wo die Axe der z durch die Pole, die Axe der x durch den Frühlingspunkt geht. 2) A. schiefe, der zwischen dem Frühlingspunkte u. dem mit einem Gestirne zugleich aufgehenden Punkte des Aequators enthaltene Bogen des letztern. Der Unterschied zwischen der geraden u. schiefen Aufsteigung heißt die Ascensionaldifferenz. Es ist der Sinus der Ascensionaldifferenz gleich der Tangente der Abweichung des Gestirnes multiplicirt mit der Tangente der Polhöhe. Mittelst dieser Formel erhält man leicht aus der geraden Aufsteigung die schiefe eines Sterns.

Aufstellung (Kriegsw.), die Anordnung, wonach Truppen zu taktischen oder strategischen Zwecken gewisse Standpunkte einnehmen u. sich dort in bestimmter Weise formiren. Dem taktischen Zwecke nach kann die Aufstellung eine Exercirstellung, zum Einüben der Truppen, wozu auch die Paradestellung gehört, od. eine Bereitstellung, zum Marsch, wie zum Gefecht, od. eine eigentliche Gefechtstellung zum unmittelbaren Waffengebrauch sein. — Strategische Aufstellungen sind solche, welche durch den höhern Kriegszweck, die Niederwerfung des Gegners, bedingt, folglich an solchen Punkten genommen werden, aus denen entweder die Offensive mit Vortheil ergriffen oder in der Defensive der zu vertheidigende Landstrich gut gedeckt werden kann. Dabei sind in beiden Fällen die nöthigen Rücksichten auf die eigne Verpflegung, Sicherheit und Verbindung zu nehmen.

Aufstoßen (lat., Ructus), ein momentanes Luftaufsteigen in den Mund aus dem Magen durch die Speiseröhre mit oder ohne Geschmack u. Geruch. Am meisten findet A. statt, wenn man Speisen genossen, die viel Gas im Magen entwickeln. Häufig zeigt dasselbe eine langsame, selbst krankhafte Verdauung an. Man bedient sich dagegen der Brausepulver, oder jener Mineralwässer, die reich an Kohlensäure sind, wie z. B. des Selters-, des Kontrauer-Wassers.

Aufstrich, 1) so v. w. Auction; 2) (Mus.), so v. w. Auftakt.

Auftakeln (Seew.), das Takelwerk auf das Schiff und an seinen Ort bringen, um in See gehen zu können.

Auftakt, 1) (Metr.), so v. w. Anakrusis; 2) (Mus.), der Anfangstakt eines Musikstückes, welchem der erste od. mehrere Takttheile fehlen, die dann in der Regel den Schlußtakt desselben Stückes oder Theiles bilden, so daß Anfangs- und Schlußtakt zusammen einen vollen Takt gelten.

Auftreiben (Seew.), vom Schiffe, auf den Grund treiben.

Auftritt (Scene), bei Theaterstücken eine Unterabtheilung eines Actes, welche durch das Erscheinen einer od. mehrerer Personen auf der Bühne entsteht.

Aufwandsgesetze, s. Luxusgesetze.

Aufzug, 1) (Web.), so v. w. Kette; 2) (Theat.), so v. w. Act; 3) (Mus.), ein feierlicher Marsch, besonders von Trompetern geblasen.

Augaras, Indianerstamm in Minas Geraes (Brasilien).

Augarten, Vergnügungsort bei Wien.

Auge (Augea), Tochter des Aleos (s. d.). Von Herakles Mutter, gebar sie heimlich vor dem Vater, der ihr Vorgeben nicht glaubte, auf dem Parthenion- (Jungfrauen-) Gebirge, wo sie das Kind aussetzte u. eine Hirschkuh es ernährte, weßhalb Hirten, die es fanden, ihm den Namen Telephos gaben. Oder der Vater übergab sie dem Nauplios, um sie im Meere zu ertränken; diesen auf den Knieen um Mitleid flehend, gebar sie den Telephos. Oder A. gebar als Priesterin der Athene heimlich in deren Tempelhaine, worauf die Göttin das Land mit Mißwachs u. Seuchen heimsuchte, der Vater aber den Frevel entdeckte und die Mutter, wie oben, bestrafte. Sie kam später zu Teuthras nach Mysien, der, kinderlos, sie an Kindesstatt oder zum Weibe nahm. (Vgl. Telephos.)

Digitized by Google

Auge, 1) das Organ des Gesichtssinnes, zerfällt gleich den übrigen Sinnesorganen in das eigentliche Sehwerkzeug, nämlich die Ausbreitung des Sehnerven, u. in seine Schutz- u. Hülfsorgane. Zu diesen gehören die knöchernen Augenhöhlen, die Augenmuskel, die Lider, Brauen, Wimpern und Thränenorgane. 2) Die Augenhöhlen, deren linke Fig. I. im senkrechten Durch-

Fig. I. Augenhöhlendurchschnitt.

schnitte zeigt, werden durch mehrere Schädel- u. Gesichtsknochen gebildet. Ihr Dach entsteht durch die untere Fläche des Stirnbeines (I. 1) u. ihren Boden bildet der obere Theil des Oberkieferknochens (I. 2), welche beide die Augenhöhle größtentheils darstellen, während die innere Seite von dem Thränen-Sieb und einem Theil des Keilbeins gebildet wird u. das (I. 3 abgesägte) Jochbein die Höhle nach außen schließt. Sie ist vom Periost, einer Fortsetzung der harten Hirnhaut, ausgekleidet und mit Fett ausgefüllt. Von diesem umhüllt, liegt nun der Augapfel (I. 4), zu welchem der Sehnerve (I. 5) durch eine Oeffnung des Keilbeins dringt, mehr od. minder in der Mitte der Augenhöhle. 3) Zu seiner Bewegung dienen 4 gerade **Augenmuskeln**, der Niederzieher (I. 6), der Aufheber (I. 7), der (I. 8 abgeschnittene) Abzieher u. der nicht sichtbare entgegengesetzte Anzieher, welche den Augapfel in den geraden Richtungen nach unten, oben, außen u. innen bewegen, u. zwei schiefe, der untere schiefe (I. 9) u. der obere od. Rollmuskel (I. 10). Alle laufen von der Rückseite des Knochengewölbes u. setzen sich an seine harte Haut, Sclerotica, fest. 4) Die **Augenbrauen** bestehen in einem am obern Bogen der Augenhöhle hinlaufenden mit kurzen Haaren besetzten Hautwulst. Von diesem abwärts senkt sich eine Hautfortsetzung über den Augapfel, welche das obere Augenlid bildet, indeß die verfeinerte Wangenhaut das untere, kürzere darstellt. Das obere hebt ein eigener Muskel, der Augenlidheber (I. 11), während der unter der Haut liegende Ringmuskel beide Lider schließt. Die innere Fläche der Augenlider wird durch die den Augapfel überziehende Bindehaut gebildet und zwischen beiden Blättern liegt unmittelbar unter der Muskelschicht der **Augenlidknorpel**, eine dünne nach vorn gewölbte Faserknorpelplatte, welche, nicht ganz so hoch als das Lid, dessen Steife u. Krümmung bedingt. Unter den Augenlidknorpeln liegen die Maibom'schen Drüsen, welche in senkrechten Bläschensträngen die ganze hintere Fläche der Lidknorpel einnehmen u. sich am hintern Saum des Lides öffnen, um den klebrigen Augenbutter abzusondern. Die Bindehaut, Conjunctiva, eine sammtartige, gefäßreiche Schleimhaut, welche eine Menge kleiner Schleimdrüsen enthält, bildet am innern Augenwinkel eine halbmondförmige Falte, auf deren innerm Theile ein Häufchen kleiner Drüsen, die röthliche Thränenkarunkel, liegt. 5) Zu den Thränenorganen gehört vor allem die Thränendrüse (I. 12), eine aus zahlreichen Läppchen bestehende, im äußern, obern Theile der Augenhöhle gelegene $\frac{3}{4}$ Zoll große Drüse, welche sich mit 6—12 sehr feinen Ausführungsgängen durch die Bindehaut öffnet u. die Thränen absondert, welche sich am innern Augenwinkel, dem Thränensee, auf dessen Grund die Thränenkarunkel liegt, sammeln. Am innern Rande jedes Augenlides ist eine kleine Oeffnung, der Thränenpunkt, von einem kleinen Wulst umgeben, durch welchen die Thränen in die Thränenröhrchen, zwei unter spitzem Winkel hinter dem innern Augenwinkel zusammenlaufende Canälchen, geleitet werden, um in den Thränensack, einen ovalen Schleimhautschlauch im Thränenbeine, zu gelangen, der sich nach unten in den häutigen Thränennasengang endet u. durch denselben unter dem vordern Theil der untern Nasenmuschel in die Nasenhöhle mündet. 6) Der **Augapfel** (Fig. II) ist ein länglichrunder, nach

Fig. II. Augapfel.

hinten abgeplatteter Körper, von nicht ganz einem Zoll Durchmesser, welcher aus drei einander umschließenden Häuten besteht, in deren vordern Ausschnitt andere uhrglasartig eingesetzt sind. Die äußere Umgrenzung des Augapfels bildet die Sclerotica (II. 1.), eine glänzend weiße, nur durch die durchscheinende Aderhaut bläulich schimmernde Haut, aus feinen Sehnenfasern, deren Lappen (II. 1) zurückgelegt sind, um die innern Lagen zu unterscheiden. In das vordere Sechstel ihres Umfangs ist die Hornhaut (II. 2) eingefügt. Diese durchsichtige Haut besteht aus netzförmig verflochtenen Faserbündeln, ist gewölbter als die Sclerotica und wird nach außen vom Epithel od. Oberhäutchen der Bindehaut (II. 3), welche theilweis die Sclerotica bedeckt, nach innen von der Wasserhaut überkleidet. 7) Die 2. Lage bildet die Gefäßhaut, Choroidea (II. 4), eine dünne, dunkelbraune Haut, welche aus der eigentlichen Gefäßschicht u. aus dem innerhalb derselben liegenden schwarzen

Pigment besteht. Nach vorn biegt die Choroidea sich in ihrem ganzen Umfange gegen die Axe des Auges, um den Strahlenkörper (II. 5) zu bilden, der als ein Kranz von 70 Fältchen bis zur Linsenkapsel reicht, während das untere Ende der Gefäßhaut mit einem dichten Fasergewebe als Strahlenband (II. 5) sich an das vordere Ende der Sclerotica anheftet. Hier berührt sie auch die Iris od. Regenbogenhaut (II. 6), welche gleich einem Zifferblatt hinter der Hornhaut liegt u. aus einem lockern Gefüge von Gefäßen, Nerven u. organischen Muskelfasern besteht. In der Mitte hat sie eine kreisrunde Oeffnung, das Sehloch od. die Pupille (II. 7.), welche sich durch Veränderung in den Irisfasern erweitern od. verengern kann. 8) Die innerste Lage der Augenhäute wird von der Netz- od. Markhaut, Retina (II. 8), gebildet. Sie entsteht, indem der Sehnerve (II. 9) einwärts der Sehaxe die beiden andern Häute durchbohrt u. sich als dünne, durchsichtige, weiche Haut in 5 Schichten, Stäbchen-, Körner-, Zellen-, Faser- u. Grenzschichte, auf der Choroidea ausbreitet, welche nach vorne mit einem wellenförmigen Rande endet u. durch das Strahlenblättchen, ein sehr dünnes, durchsichtiges Häutchen, kreisförmig an die Linsenkapsel angeheftet wird. Gerade in der Axe des Augapfels findet sich ein gelber Fleck, von welchem nach einwärts der Eintritt des Sehnervens als kleiner kegelförmiger Vorsprung, Markhügel, sichtbar ist. 9) In diesen Häuten sind verschiedene durchsichtige Stoffe eingeschlossen, nämlich die wässerige Feuchtigkeit, welche von der Wasserhaut abgesondert wird u. in der durch die Iris geschiedenen vordern (II. 10) u. hintern Augenkammer enthalten ist; die Krystalllinse (II. 11), welche in der hintern Augenkammer durch die Pupille sichtbar wird; sie ist ein vorne flacher, rückwärts gewölbter durchsichtiger Körper, welcher aus Fasern besteht, die durch ihre Vereinigung dünne, concentrisch übereinander geschichtete Blätter bilden. Sie ist umspült von der halbflüssigen Morgagnischen Feuchtigkeit und eingeschlossen in die durchsichtige Linsenkapsel, eine structurlose Haut, welche mit dem Strahlenbändchen zusammenhängt. Der Glaskörper (II. 12) füllt den hintersten u. größten Raum aus, ist vorne zur Aufnahme der hintern Linsenfläche ausgehöhlt, von der Netzhaut mittelst der Grenzschicht umschlossen, u. besteht aus der Glasfeuchtigkeit, einer wasserhellen, etwas klebrigen Substanz, welche von der durchsichtigen Glashaut sowohl außen umgeben, als auch im Innern durch Fortsetzungen in fächerförmige Räume geschieden wird, die sich gegen die Krystalllinse zu etwas vergrößern.

10) Die Thätigkeit des Auges scheidet sich, wie schon aus der anatomischen Darstellung erhellt, in die Verrichtungen der Schutz- u. Hülfswerkzeuge u. in die Function des Sehnerven. Die Augenhöhlen u. das den Augapfel in denselben umgebende Fett beschirmen denselben vor den Einwirkungen äußerer Schädlichkeiten. Nach vorne übernehmen die Rolle Augenbrauen, Lider und Wimpern; Thränenorgane u. Meibom'sche Drüsen halten das Auge feucht, indem die in der Thränendrüse (5) abgesonderte Flüssigkeit durch mehrere Ausführungsgänge in den äußern Augenwinkel gelangt, sich hier, wie Wasser zwischen zwei Glasplatten, zwischen Augapfel und Lidern verbreitet, u. mit dem Augenbutter der Meibom'schen Drüsen u. dem Augenschleim der Bindehaut vermengt zum innern Augenwinkel gelangt, wo sie von den Thränenpunkten eingesaugt durch Thränencanäle u. Thränensack in die Nasenhöhle geleitet wird. 11) Die Augenmuskel bewegen den Augapfel u. zwar in den geraden u. schiefen Richtungen (3), wodurch sich, da nur in gewisser Richtung deutliches Sehen möglich ist, das Gesichtsfeld der Augen sehr erweitert. Wirken nun die Muskel des einen od. beider Augäpfel einseitig, ist z. B. ein Muskel kürzer, als der ihm entgegen wirkende, oder ist der Antagonist gelähmt, so entsteht eine schiefe Stellung der Sehaxe des einen od. beider Augen, das Schielen. Obgleich diese krankhaften Verhältnisse alle Augenmuskel befallen können, so kommt das Schielen nach oben u. unten dennoch am seltensten, das nach innen dagegen am häufigsten vor. Eine eigenthümliche Schielart ist das sogenannte fixe Schielen, wobei nämlich das eine Auge gar nicht, od. nicht über eine gewisse Grenze bewegt werden kann. 12) Das wesentliche Werkzeug des Gesichtssinnes ist aber der Sehnerve, der sich im Augapfel zu einer empfindenden Fläche (8) vom höchsten Nervenreichthum ausbreitet. Auf diese Netzhaut müssen die Lichtstrahlen in einer gewissen Richtung fallen, wenn im Auge ein Bild des Gegenstandes u. somit ein deutlicher Gefühlseindruck entstehen soll. Wir können hier nicht auf die verschiedenen Ansichten über Lichtentstehung, noch auf die Gesetze der Lichtstrahlenbrechung eingehen, um den Vorgang des Sehens zu erläutern. Nur soviel sei bemerkt, daß die Lichtstrahlen durch die durchsichtigen Mittelkörper, welche sie durchdringen, nicht in gerader Richtung hindurchgehen, sondern je nach der Dichtheit dieser Mittelkörper von der geraden Richtung abweichen, d. h. gebrochen werden. Fallen die Lichtstrahlen auf eine ebene Fläche, so gehen sie gerade hindurch; von einer gewölbten Fläche werden sie gegen den Mittelpunkt, von einer ausgehöhlten dagegen nach dem Umkreise zu gebrochen. 13) Hienach ergibt sich die Beurtheilung der verschiedenen Mittelkörper, durch welche die Lichtstrahlen hindurchdringen müssen, um auf der Netzhaut ein Bild hervorzubringen. Würden sie gerade hindurchgehen, so gelangten sie zerstreut auf die Nervenhaut u. der Eindruck derselben müßte ein durchaus unbestimmter bleiben. Um also vor der Netzhaut im Brennpunkte zu einem Bilde gesammelt werden zu können u. somit einen bestimmten Eindruck auf den Sehnerven zu veranlassen, müssen die Lichtstrahlen durch die Mittelkörper des Augapfels in einer bestimmten Weise gebrochen werden. Beim Sehen gelangen nur solche Lichtstrahlen in's Auge, welche unter einem kleinern Winkel als dem von 48 Graden auf die Hornhaut fallen, u. von diesen sehen wir wieder nur jene deutlich, welche durch die Axe des Auges gehen. Gegenstände,

Digitized by Google

welche in einem größern Winkel von unserer Augenaxe abstehen, können wir nur dann uns deutlicher besehen, wenn wir das Auge nach ihnen hinwenden. Die auf die weiße Haut fallenden Lichtstrahlen werden, da sie dieselbe nicht zu durchdringen vermögen, zurückgeworfen und bilden den Glanz des Auges. Die einfallenden Lichtstrahlen werden durch die gewölbte Fläche der Hornhaut u. die wässerige Feuchtigkeit nach dem Mittelpunkte zu gebrochen, dringen hier durch das Sehloch der Iris (7) u. die gewölbte noch stärker brechende Krystalllinse u. vereinigen sich hinter derselben im Brennpunkte. Da sich aber hiebei die Strahlen des leuchtenden Bildes in der Weise durchkreuzen, daß die obern hinterhalb des Brennpunktes nach unten, die untern nach oben gelangen, so ist es einleuchtend, daß dieses Bild in umgekehrter Stellung zum Sehnerven gelange, d. h. daß die untern Theile sich oben, die der rechten Seite sich links u.s.w. abdrücken müssen. Nichtsdestoweniger sehen wir alle Gegenstände in aufrechter Stellung u. man hat zur Erklärung dieses Phänomens verschiedene jedoch nicht stichhaltige Hypothesen beigezogen; nur soviel bleibt klar, daß dieses verkehrte Sehen den Beschauer nicht stört, weil sich ihm alle Gegenstände in derselben verkehrten Weise darstellen. Gleichfalls erweist sich, daß das auf der Netzhaut abgedrückte Bild nur ein verkleinertes Abbild darstellen könne, weil der Brennpunkt od. der optische Mittelpunkt um soviel näher an der Netzhaut liegt, je größer der Abstand bis zum erblickten Gegenstand, od. der Gesichtswinkel ist. 14) Da ein Gegenstand nur dann vollkommen deutlich gesehen wird, wenn die von ihm reflectirten Lichtstrahlen im Brennpunkte gesammelt sein Abbild auf die Netzhaut zu werfen vermögen, so wird dieß nicht der Fall sein, wenn der Brennpunkt od. optische Mittelpunkt zu weit vor od. gar hinter die sehende Netzhaut fällt. Wir erhalten alsdann die sogenannten Zerstreuungskreise, nämlich den vordern, wenn der Brennpunkt hinter die Netzhaut fällt u. also die Lichtstrahlen vor ihrer Sammlung auf die Retina treffen, u. den hintern, wenn der optische Mittelpunkt zu weit vor die Netzhaut fällt, und die zum Netzhautbild gesammelten Strahlen schon wieder zu weit zerstreut die Retina berühren. Es geht daraus die Wichtigkeit des richtigen Brechungsvermögens der Ablenkungskörper od. der Medien des Augapfels hervor. Die festen Medien des Auges, Hornhaut, Krystalllinse und Glaskörper haben einen blättrigen od. geschichteten Bau u. haben demgemäß größere Werthe der Dichtheit u. des Ablenkungsverhältnisses. So ist z. B. der Kern der Linse am dichtesten u. zeigt verhältnißmäßig auch die größten Werthe des Brechungsvermögens; kleiner sind dieselben bei den minder dichten mittlern u. äußern Schichten u. am kleinsten bei der halbflüssigen umgebenden Morgagnischen Feuchtigkeit. Strahlen, die also nur durch die letztern Schichten gehen, werden natürlich auch geringer gebrochen, als die den Linsenkern durchdringenden Lichtstrahlen. 15) Wenn man sich eines Fernglases bedient, so überzeugt man sich leicht, daß es nicht für nahe u. ferne Gegenstände gleich scharf ist, sondern daß man es auseinanderziehen od. zusammenschieben müsse, um von einem Gegenstande je nach seiner Entfernung ein deutliches Bild zu erlangen. So ist es auch mit dem Auge, u. man überzeugt sich bald durch Selbstbeobachtung, daß man nicht im Stande ist, nahe u. ferne Gegenstände zu gleicher Zeit deutlich zu unterscheiden. Faßt man z. B. einen kleinen ein paar Schuh entfernten Gegenstand scharf in's Auge, so wird man von fernern Gegenständen, auch wenn sie in derselben Richtung liegen, nur ein verworrnes Bild empfangen. Sieht man dagegen an dem nähern Gegenstande vorbei nach den fernern, so wird sich das Bild des nähern mehr od. minder verwischen. Diese Erfahrung lehrt uns, daß im Auge willkürliche Veränderungen Statt haben können, je nachdem wir nähere od. fernere Gegenstände in's Auge fassen, was man als Einrichtungsvermögen des Auges bezeichnet. Welcherlei Art jene Veränderungen seien, ist noch nicht ermittelt worden, obwohl es unzweifelhaft ist, daß sie sich auf das Einfallen der Lichtstrahlen beziehen müssen. Einiges hieher Bezügliche kennt man allerdings. So schützt sich das Auge gegen das Einfallen von zu grellen Lichtstrahlen durch Zusammenziehung der Augenlidspalte. Auch die Bewegungen der Pupille, welche sich einerseits äußerst zusammenziehen, anderseits ungemein erweitern kann, haben keinen andern Zweck, als das richtige Verhältniß der einfallenden Lichtstrahlen zu vermitteln; denn je näher der zu betrachtende Gegenstand od. je greller der Lichteindruck ist, desto mehr verengt sich das Sehloch, während es sich in der Dunkelheit u. vor einem nahen Gegenstand ebenso erweitert. Auf diese Weise verhindert die selbst undurchsichtige Iris durch ihre Bewegungen den Einfluß des zu starken Lichtreizes auf die Retina u. scheint bei den Aeußerungen des Einrichtungsvermögens besonders thätig zu sein. 16) Andere nicht willkürliche Zustände des Sehvermögens sind die Kurzsichtigkeit u. Fernsichtigkeit. Diese hängen nicht von der Eigenmacht des Beschauers ab, sondern entstehen durch die vermehrte od. verminderte Brechungskraft der Augenmedien. Ist nämlich z. B. durch starke Ansammlung der wässerigen Feuchtigkeit in den Augenkammern die Hornhaut bedeutend gewölbt, so wird dadurch die Brechungskraft des Auges vermehrt u. da der Brennpunkt zu weit nach vorne fällt, so entsteht ein hinterer Zerstreuungskreis, indem das Netzhautbild durch die zerstreuten Lichtstrahlen zu groß u. zu matt wird. Es entsteht also Kurzsichtigkeit, wobei der Leidende durch Beiziehung des Gegenstandes den Gesichtswinkel zu verkürzen strebt. Ist dagegen die Brechungskraft des Auges vermindert, z. B. bei sehr flacher Hornhaut, so fällt der Brennpunkt zu nahe gegen die Retina od. gar hinter dieselbe u. es entsteht ein vorderer Zerstreuungskreis, wodurch das Bild undeutlich od. zu klein wird, weßhalb der Fernsichtige durch Hinausschieben der Gegenstände sein Gesichtsfeld zu verlängern u. den optischen Mittelpunkt von der

Netzhaut in die richtige Entfernung zu bringen sucht. Daher helfen dem Kurzsichtigen hohlgeschliffene Brillen, welche die Lichtstrahlen vor dem Einfallen in's Auge zerstreuen; dem Fernsichtigen dagegen nützen gewölbte Gläser, indem diese die Brechung der Lichtstrahlen gegen die Axe der Pupille vermehren. Da übrigens mit zunehmendem Alter die Absonderung der Säfte sich mindert u. die Hornhaut von selbst platter wird, so ist begreiflich, daß die Kurzsichtigkeit ein Fehler des Jugendalters ist u. sich mit vorrückenden Jahren von selbst verliert; die Fernsichtigkeit nimmt dagegen mit den Jahren noch mehr zu u. alte Leute müssen deßhalb nicht selten, auch wenn sie früher ganz gut gesehen haben, ihre Zuflucht zu gewölbten od. sogenannten Starbrillen nehmen, während Kurzsichtige häufig im Alter ihre Augengläser bei Seite legen können. 17) Da nur die gerade in's Auge fallenden Lichtstrahlen deutlich gesehen werden, diese Deutlichkeit aber abnimmt, je schiefer der Einfallwinkel derselben wird, so trifft die Sehaxe gerade in die Mitte des gelben Fleckes (8), welcher sich erst in der Leiche nachweisen läßt. Der Bezirk des directen deutlichen Sehens gehört somit dem Mitteltheile des gelben Fleckes an u. je weiter die Strahlen nach außen fallen, desto unklarer wird die Auffassung. Da er aber den meisten Thieren mangelt u. auch am Neugebornen erst allmählich sich erkennen läßt, so scheint diese Färbung keine Grundbedingung des Sehvermögens zu sein. Die Kenntniß des deutlichen Sehbezirks gibt uns auch Aufschluß über den Gesichtskreis. Denn da nur die durch die Sehaxe gehenden Lichtstrahlen deutlich gesehen werden, da sich dieselben im optischen Mittelpunkte durchkreuzen müssen und dabei in einer gewissen Winkelentfernung aufeinander treffen, von welcher die Möglichkeit einer genügenden Auffassung wesentlich abhängt, so wird es erklärlich, daß die Ausdehnung, welche auf diese Weise überblickt werden kann, mit den Entfernungen im geraden Verhältniß wachsen müsse u. daß ein gesundes Auge, welches in nächster Nähe blos den Bruchtheil eines Klafters überblickt, in entsprechender Ferne viele Tausende dieser Maßtheile umfassen kann. Die von den Augenmuskeln bewirkten Bewegungen vergrößern natürlich dieses Gesichtsfeld. Stehen die Augen seitwärts, wie bei den meisten Thieren, so haben sie getrennte Gesichtsfelder; stehen sie dagegen nach vorne, so haben sie einen mittlern Bezirk, oder gemeinschaftlichen Gesichtskreis, dessen Lichtpunkte auf beide Netzhäute gleichzeitig einwirken. 18) Die Farbenlehre gehört nicht hieher; es genügt daher, daß die natürliche Farbe der nicht leuchtenden Körper von dem sie bestrahlenden Lichte, das sie reflectiren, abhängt. Je nachdem sie nun mehr Lichtstrahlen verschlucken od. zurückwerfen, je danach bestimmt sich die Farbe; so wirft ein weißer Körper alle Arten farbigen Lichtes zurück, während sie ein schwarzer gleichmäßig verschluckt, ein rother, grüner, gelber dagegen nur gewisse farbige Strahlen des weißen Lichtes durchläßt, die andern aber zurückwirft. Manche Augen fassen gewisse Farben nur unvollkommen auf, ja manche können ihnen gänzlich verborgen bleiben; so sind roth, violet und blau diejenigen, welche die mindeste Lichtstärke zeigen u. auch den meisten Irrungen unterworfen sind. Bezüglich der Chromasie ist unser Auge den optischen Instrumenten sehr ähnlich. So wie man nämlich durch Verbindung von Sammel- u. Hohllinsen eine zweckmäßige Verbindung achromatischer Linsen zu bewirken sucht, welche zwar die Chromasie nie gänzlich beseitigen, sondern nur zum Theile aufheben, so ist auch das Auge nicht absolut achromatisch; indeß deutet die Zusammensetzung der convexen Krystalllinse mit dem concaven Glaskörper auf eine ähnliche achromatische Linsenverbindung, die wohl noch nicht vollkommen richtig gewürdigt wird. 19) Wir erhalten durch beide Augen nur einen einzigen Eindruck, indeß ist es eine oft vorkommende Erscheinung, daß bei hintereinander liegenden Gegenständen derjenige, auf den sich die Aufmerksamkeit nicht insbesondere richtet, doppelt gesehen wird. Am besten erklärt sich diese Erscheinung daraus, daß beim Einfachsehen die übereinstimmenden Netzhautstellen beider Augen von den Lichtstrahlen getroffen werden, während beim Doppeltsehen die Lichtstrahlen eines Gegenstandes nicht auf die übereinstimmenden Netzhautstellen beider Augen fallen. Trüben sich die Medien des Augapfels, so werden sie für den Durchgang der Lichtstrahlen untauglich und es entsteht mittelbare Blindheit; denn wenn sehr verbreitete Hornhautverdunkelungen, Trübungen der Krystalllinse u. ihrer Einhüllungen durch grauen Star schon lange das Sehen unterbrochen haben, so kann die Netzhaut noch ihre Sehkraft behaupten. Erst mit Lähmung derselben tritt wahre Blindheit od. der schwarze Star ein. Sind dagegen die Trübungen nicht von Ausdehnung, so entstehen, da durch sie die Lichtstrahlen nur theilweise unterbrochen werden, sogenannte Schattenbilder, indem sie auf die Netzhaut einen Schatten, der ihrer Entfernung von derselben entspricht, werfen. Die sogenannten fliegenden Mücken rühren von solchen in den Augenmedien vorhandenen Beschattungskörpern her und behaupten entweder eine fixe Stelle od. ändern sich theils von selbst, theils mit der Bewegung der Augen. Die fixen entoptischen Figuren od. dunklen Flecke des Gesichtsfeldes rühren von örtlichen Lähmungen der Netzhaut her u. können durch Bewegung des Augapfels auch in beschränkter Weise ihre Stellung verändern. Bewegliche Schattenfiguren, welche häufig nach Ueberreizung des Auges das Gesichtsfeld vorübergehend verdunkeln, sind wahrscheinlich in der Netzhaut durch partielle Abspannung einzelner Schichten begründet. 20) So sehen wir also immer nur die Lichtstrahlen und ihre Abstufungen, nämlich die Farben. Alles Weitere der gesehenen Gegenstände, ihre Gestalt, ihre Oberfläche, die Beschaffenheit ihres Stoffes, aus dem sie bestehen, ihre Entfernung vom Auge, ihre Bewegungen &c. sehen wir eigentlich nicht, indem der Gesichtssinn für alle diese Verhältnisse keine Empfänglichkeit hat, sondern wir kommen zu diesen Wahrnehmungen erst durch

Digitized by Google

Schlüsse, welche sich auf allmähliche Vergleichungen mit verwandten u. verschiedenen Gegenständen, auf die Kenntniß von Zwischenkörpern u. dgl. gründen, u. indem wir diese Erfahrungen mit den Beobachtungen des Gesichtsinnes in Verbindung bringen. Es ist also nicht die dem Sehnerven eigenthümliche Thätigkeit, welche uns davon in Kenntniß setzt, sondern es sind vielmehr später folgende Wirkungen der Gehirnfasern, wodurch wir diese Begriffe unter einander verbinden u. zu Schlüssen führen.

Auge, kanonisches, das linke Auge des Priesters, weil er desselben besonders beim Lesen des Meßkanon bedarf; daher dessen Mangel nach Umständen Irregularität zur Folge haben kann.

Auge (spr. Ohsch), früher Grafschaft in der Normandie, j. in die franz. Departements Calvados u. Orne vertheilt, mit den Städten Honfleur und Pont l'Evêque.

Augenausstechen, Leibesstrafe, kommt schon in der Bibel vor, wurde bei den Griechen für Ehebruch, Kirchenraub u. vorsätzliche Blindmachung Anderer, bei den Westgothen für Abtreibung der Leibesfrucht, bei den Longobarden für Diebstahl u. in spätern deutschen Gesetzen für Meineid, Verrätherei, Mordanschläge, Diebstahl, Falschmünzen ꝛc. angewendet. Das Augenblenden (Abacinare), bei den griechischen Kaisern bis zu verschiedenen Graden der Blendung üblich, geschah durch Vorhalten glühenden Metalls, eines Beckens (Bacino) ꝛc.

Augendouchen, mit einem Schlauche versehene Druck-Apparate, mittelst deren die Augen mit kaltem Wasser entweder in dünnem Strahle od. staubförmig benetzt od. bespült werden; dieselben kamen früher vielfach in Anwendung, jetzt werden sie nur noch bei reizlosen, sog. trockenen Entzündungen der Bindehaut benutzt. Die zweckmäßigsten sind die nach v. Gräfe u. nach Mathieu (Pulverisateur).

Augenentzündung, jede Erkrankung des Auges, die mit mehr od. weniger Schmerzgefühl im Auge, Röthung desselben, vermehrter Thränenabsonderung u. Empfindlichkeit gegen Licht einhergeht. Die Augenentzündungen unterscheiden sich nach dem Grade u. dem vorzugsweise befallenen Theile des Auges u. erfordern demnach auch eine verschiedene Behandlung, welche dem Ermessen des Arztes anheimgestellt werden muß.

Augenfell (Flügelfell), ein über die Hornhaut gezogenes aus Binde- od. Sehnengewebe u. Blutgefäßen bestehendes meist dreieckig geformtes Häutchen, welches je nach seiner Ausdehnung u. Dichtigkeit eine größere od. geringere Sehstörung bedingt. Dasselbe ist in der Mehrzahl der Fälle ein Ueberbleibsel vorausgegangener Entzündungen der Binde- und Hornhaut u. kann, wenn es nicht schon in seinem Entstehen durch zweckmäßige Behandlung beseitigt worden ist, nur durch Operation entfernt werden.

Augengläser od. Brillen nennt man einfache Gläser, welche mittelst eigener Gestelle vor den Augen festsitzend gehalten werden. Dieselben wurden von dem Franciscanermönch Roger Bacon (geb. 1214 in Flandern), nach andern von dem Mönche Alexander de Pisa, welcher 1313 starb, erfunden u. sind in ihrer Wirkungsweise zuerst richtig von Kepler (1604) gedeutet worden. Die Bezeichnung Brille kommt von dem flandrischen Worte Berylle. Man unterscheidet sphärische, cylindrische u. prismatische Gläser, deren Zweck ist, den Gang der Lichtstrahlen zu verändern; außerdem gibt es noch Schiel- u. Schutzbrillen. Die letzteren dienen gegen zu starkes Licht od. gegen mechanische Schädlichkeiten u. haben runde od. groß ovale (kobalt-)blaue od. rauchgraue Gläser, die am zweckmäßigsten hohl mit parallelen Flächen (muschel- od. uhrglasförmig) geschliffen sind. Brillen, die zum Schutze des Auges dasselbe mit einem feinen Drahtgitter umgeben, erhitzen das Auge u. erfüllen ihren Hauptzweck, den Staub vom Auge fern zu halten, doch nicht. Ueber die Schielbrillen s. u. Schielen. Die am meisten erforderlichen Augengläser sind die sphärischen. Dieselben sind mäßig dicke Scheiben, an welchen eine od. beide Flächen nach der Oberfläche einer mehr od. weniger großen Kugel geschliffen sind, u. zwar entweder erhaben od. vertieft. Dadurch wird das Glas in der Mitte dicker u. wird dann convex oder positiv genannt, od. in der Mitte dünner — concav od. negativ. Die ersteren sind auf beiden Seiten gewölbt — biconvex, od. auf der einen Seite flach, auf der andern gewölbt — planconvex, od. auf der einen seicht ausgehöhlt, auf der andern überwiegend gewölbt — concavconvex od. periskopischconvex. In entsprechender Weise nennt man die beiderseits kugelförmig vertieften Gläser biconcav, die blos einerseits vertieften planconcav, die auf der einen Seite wenig gewölbten, auf der andern stark ausgehöhlten convexconcav oder periskopischconcav. — Die Stärke des Glases ist abhängig von der Brennweite, letztere wird in Zollen als Nummer des Glases bezeichnet u. gewöhnlich am Rande desselben eingravirt. Man bezeichnet ein Augenglas z. B. mit convex 12, d. h. dasselbe hat 12 Zoll Brennweite, od. concav 8, d. h. es hat 8 Zoll negative Brennweite. Die Concavgläser haben den Zweck, Lichtstrahlen, welche durch sie zum Auge gelangen, im Kreise gegenseitig zu nähern, convergent zu machen, zu sammeln, die Convexgläser, Lichtstrahlen auseinander führend, divergent zu machen, zu zerstreuen. Man nennt deßhalb die ersteren wohl auch Sammellinsen, die letzteren Zerstreuungsgläser. Cylindrische nennt man jene Brillengläser, an welchen eine od. beide Flächen nach der Oberfläche einer Walze, eines Cylinders geschliffen sind, u. zwar entweder erhaben od. vertieft, convexcylindrisch od. concavcylindrisch. Man unterscheidet ferner einfache od. bicylindrische Gläser; die einfachen können auf der einen Seite auch plan- od. periskopisch sein, wie die sphärischen Gläser. Bei den bicylindrischen Gläsern stellen beide Flächen den Abschnitt einer Walze vor, u. zwar convex od. concav, aber in der Richtung der Achsen sich kreuzend, so daß, wenn auf der einen Seite die Achse von oben nach unten geht, auf der andern dieselbe von links nach rechts streicht. Die cylindrischen Gläser sammeln oder zerstreuen das durchgelassene Licht nicht im Kreise,

Digitized by Google

wie die sphärischen, sondern längs der Richtung der Achse, u. werden bei einer Sehstörung, die auf einer ungleichen Brechung der Lichtstrahlen im Auge, meist in der senkrechten od. horizontalen Richtung beruht, u. gewöhnlich als sog. Gesichtsschwäche für unheilbar gehalten wird, dem sogenannten Astigmatismus, oft mit überraschendem Vortheile in Anwendung gezogen. Ueber die prismatischen Gläser siehe u. Prismen. Dieselben kommen ebenso wie die vorigen nur auf specielle Anordnung eines Arztes bei gewissen Formen von Schielen od. Augenmuskellähmungen in Anwendung. Sie beruht darauf, daß sie vermöge ihrer Eigenschaft, Lichtstrahlen nach ihrer Basis abzulenken, den Ort des Bildes auf der Netzhaut verschieben. Die Brillengläser sollen, wenn dieß nicht besonders bestimmt wird, aus einer farblosen Glasmasse bestehen, richtig nummerirt u. durchaus gleichmäßig geschliffen sein, endlich keine sog. Adern, Blasen u. Schrammen od. Wirbel besitzen. Auf Reinhaltung der Gläser ist auf das Sorgfältigste zu schauen. Bei den sphärischen Gläsern ist es von größter Wichtigkeit, daß das Centrum, die dünnste oder dickste Stelle, genau im Mittelpunkt der Fassung liege u. gerade der Pupille (dem Sehloch des Auges) gegenüber zu stehen komme. Letzteres wird durch die richtige Biegung u. Länge des Steges (d. h. der die beiden Einfassungen verbindenden Stege) regulirt. Nicht minder zu berücksichtigen ist der Abstand der Augengläser von den Augen, derselbe muß für beide Augen gleich sein u. soll gerade $^1/_2$ Zoll betragen. Diese Stellung wird beeinträchtigt durch ungleiche Biegung der Bügel, welche den Augengläsern an den beiden Schläfenseiten zur Befestigung dienen. Außer dem Steg der Einfassung u. den Bügeln unterscheidet man am Gestelle noch die Bügelzapfen, in denen sich die Bügel drehen (Charniere). Die Länge derselben ist ebenfalls von wichtigem Einfluß auf die richtige Stellung der Gläser vor den Augen. Die Brillengestelle werden am besten aus Schildkrot od. Metall gefertigt, Gestelle von Horn werfen sich gerne, auch metallene werden leicht verbogen. Eine richtige Stellung der Augengläser kann bei den sog. Nasenzwickern, einfachen od. Doppellorgnetten nicht eingehalten werden. Daher ist deren oft wiederholte Verwendung nicht zu empfehlen. Die richtige und zweckmäßige Anwendung der Augengläser ist eine wichtige Frage bei der Pflege der Augen. Die Auswahl derselben überlasse man dem Arzte od. einem anerkannt tüchtigen Optiker, dem letzteren jedoch nicht mehr, wenn hohe Nummern erforderlich od. Reiz- u. Entzündungszustände der Augen zugegen sind, od. die Sehkraft überhaupt sehr geschwächt ist. Das Tragen von Augengläsern wird erforderlich bei gewissen Abweichungen des Brechungszustandes der Augen (vergl. Auge) u. zwar bei Kurzsichtigkeit, bei Uebersichtigkeit, endlich bei Weit- od. Altersichtigkeit. 1) Kurzsichtigkeit. Als kurzsichtig bezeichnet man jene, welche entferntere Gegenstände nicht unterscheiden können, während sie für die Nähe ein ganz gutes Gesicht besitzen. Bei der Kurzsichtigkeit (Myopie) ist nämlich entweder der Brechungszustand des Auges ein zu hoher od. (bei normalem Brechungszustande) die Netzhaut, in deren Fläche aus weiter Ferne kommende Lichtstrahlen zu einem deutlichen Bilde vereinigt werden sollen, liegt zu weit nach hinten, so daß die Vereinigung der Lichtstrahlen schon vor der Netzhaut zu Stande kommt. Kurzsichtige bedürfen daher zum Sehen in die Ferne der Zerstreuungs- od. Concavgläser u. zwar gibt die Nummer des schwächsten Concavglases, durch welches in großer Entfernung deutlich gesehen wird, genau den Grad der Kurzsichtigkeit an. Das Tragen von Concavgläsern ist für Kurzsichtige im Allgemeinen empfehlenswerth. Kurzsichtige, die das Buch dem Auge näher als 12 Zoll bringen müssen, bedürfen entschieden einer passenden Concavbrille, sowohl zum Sehen für die Nähe wie die Ferne, schwach Kurzsichtige, welche noch in 12—20 Zoll Entfernung gewöhnlichen Druck lesen können, bedürfen blos einer Brille für die Ferne. Bevor man jedoch zu Gläsern von kürzerer Brennweite als 6″ Nummern, also unter Nr. 6 schreitet, berathe man sich mit einem erfahrenen Arzte. Vor Allem hüte man sich bei der Auswahl der Concavgläser zu starke Gläser zu nehmen, denn durch dieselben steigern wir die Kurzsichtigkeit und gefährden dadurch die Sehkraft des Auges auf das Äußerste. 2) Uebersichtigkeit (Hypermetropie). Als übersichtig bezeichnen wir jene Augen, welche von sehr entfernten Gegenständen kommende Strahlen nicht auf der Netzhaut, sondern erst hinter derselben zur Vereinigung bringen, sofern sie nicht ihr Einrichtungsvermögen (Accomodation) in Anspruch nehmen. Uebersichtige sehen meist sehr deutlich in die Ferne; bei Uebersichtigkeit von nur mittlerem Grade wird jedoch auch durch Convergläser deutlich in die Ferne gesehen, und die an derselben leidenden Personen vermögen schon im 20. bis 25. Jahre nicht ausdauernd in der Nähe zu sehen, besonders also, wenn sie sich mit feineren Arbeiten beschäftigen, z. B. Näherinnen, Goldarbeiter. Diese vorzeitige Ermüdung (Asthenopie) kündet sich durch Druck über dem Auge an, worauf der Blick bald unsicher, getrübt wird, die Augen thränen, die Gegenstände, die betrachtet werden sollen, verschwimmen, farbig eingesäumt od. in Nebel eingehüllt gesehen werden. Bei Kindern läßt sich die Uebersichtigkeit oft schon dann vermuthen, wenn sie bei äußerlich ganz gesundem Aussehen der Augen feinere Gegenstände, z. B. Druckschrift, sehr nahe an das Auge halten, wegen eintretender Ermüdung aber bald wieder zur Seite legen. Uebersichtigkeit ist ein Zustand des Auges, der nur vom Arzte beurtheilt werden kann, da er allein im Stande ist, durch ein entsprechendes Verfahren die Sehkraft des Auges zu erhalten, selbst zu heben u. die baldige Ermüdung der Augen zu beseitigen, indem er zugleich die allgemeinen Körperkräfte mit in Anschlag bringt. Convergläser finden bei diesen Zuständen eine ausgedehnte, aber nur von Sachverständigen zu bestimmende Anwendung. 3) Weitsichtigkeit (Presbyopie) ist bedingt durch die Abnahme des Einrichtungsvermögens mit

dem zunehmenden Alter; diese ist wieder davon abhängig, daß die Linse weniger elastisch geworden sich nicht mehr wie in der Jugend zu wölben vermag u. daß zugleich auch die dieß bewirkende Muskelkraft mit den zunehmenden Jahren abgenommen hat. Diese Eigenschaft kommt allen Augen zu, wird im normalen Auge bereits mit dem 45. Jahre bemerklich u. nimmt mit dem Alter zu, so zwar, daß sie sich mit jedem Jahre steigert. Als weitsichtig bezeichnet man jeden, der (meist jenseits des 45. Jahres) gewöhnliche Druckschrift weiter als 8—10 Zoll vom Auge entfernen muß, um deutlich lesen zu können. Weitsichtige suchen das helle Licht, um deutlicher sehen zu können, halten besonders Abends das Buch, in dem sie bei Tage ohne Anstrengung lesen, sehr nahe an das Licht od. die Lampe, oder legen das Buch am Abende wohl auch etwas früher zur Seite. Abnahme des Lichtes oder künstliches Licht, weil schwächer als das Tageslicht, erfordert nämlich eine größere Annäherung der Druckschrift an das Auge. Eine schwache Convexbrille, wenigstens Abends, wirkt dann schon sehr wohlthätig. Allmählich wird auch am Tage Druckschrift nicht mehr so bequem gelesen, das Buch muß immer weiter vom Auge entfernt werden u. zeitweise scheinen auch die Buchstaben zu verschwimmen. Hier ist es nun höchste Zeit, sich ein passendes Convexglas auswählen zu lassen. Geschieht dieß nicht, wird diese Hülfe verschoben, bis das Arbeiten ohne Gläser doch unmöglich wird, so nimmt die Weitsichtigkeit rascher zu, als sie bei Unterstützung der Augen durch Gläser zunehmen würde. Man unterlasse daher nie, aus Nachlässigkeit od. Eitelkeit, sich mit einer Brille zu versehen u. bedenke nur ja, daß das Bedürfniß eines Convexglases noch keinen Verfall des Organismus anzeigt, sondern lediglich auf den angedeuteten anatomischen Veränderungen beruht. Das normalsichtige Auge der Jugend bedarf keiner Brille; denn sogenannte Conservationsbrillen zur Schonung des Auges, wie sie betrügerische Händler anpreisen, gibt es für solche Augen nicht; nur für Kurzsichtige verdient das passende, nicht zu starke Concavglas, für Ueber- u. Weitsichtige das passende, nicht zu schwache Convexglas die Bezeichnung einer Conservationsbrille. Schließlich sind noch zu erwähnen die sog. Franklin'schen Doppelgläser, welche für höhergradige Kurzsichtige bestimmt sind. Dieselben enthalten in der unteren Hälfte des Rahmens Gläser zum Arbeiten, in der obern Hälfte Gläser zum Fernsehen.

Augengneiß, gewisse Gneißabänderungen, welche größere Krystallkörner des Orthoklas od. Feldspath porphyrartig eingeschlossen enthalten.

Augenheilkunde (Ophthalmiatrik), besonderer Zweig der Chirurgie, der schon in der ältesten, besonders aber in der neuesten Zeit mit Recht von einer eigenen Classe von Aerzten, Ophthalmologen od. Ophthalmiatrikern, sich einer besondern Pflege erfreut. Die Wiege der A. ist Ägypten u. die Geschicklichkeit der ägyptischen Augenärzte war schon im 6. Jahrh. v. Chr. berühmt. Von den Griechen beschäftigte sich zuerst Hippokrates eingehender mit A., doch ist die Schrift, welche die Aufschrift: περὶ ὄψεως (über das Sehvermögen) führt u. ihm zugeschrieben wurde, erst späteren Ursprunges. Sehr tüchtige Augenärzte waren unter den alexandrinischen Gelehrten, von denen Celsus besonders glänzte (40 v. Chr. — 20 n. Chr.). Nach Galen, der um 131 n. Chr. nach Rom kam, wo er als Lehrer u. Arzt zu großem Ansehen gelangte u. mit dem die Arzneiwissenschaft des Alterthums ihren Höhepunkt erreichte, wurde die Augenheilkunde als Wissenschaft viele Jahrhunderte hindurch gänzlich vernachlässigt. In Deutschland erweckte ein Mann aus der Zunft der Wundärzte, Georg Bartisch, geb. 1535 zu Königsbruck, kursächsischer Hof-Oculist zu Dresden, die Augenheilkunst zu neuerem frischerem Leben. Aber erst das 18. Jahrhundert war berufen, nach den Entdeckungen über den feineren Bau u. die Physiologie des Auges die Augenheilkunde als einen der wichtigsten integrirenden Theil der Chirurgie zur Anerkennung zu bringen. Im Jahre 1812 wurde die erste stabile Augenklinik in Wien errichtet, deren Leitung der um die Augenheilkunde so verdiente Beer übernahm. In gleichem Sinne wirkten Himly in Göttingen, v. Gräfe d. ä. u. Jüngken in Berlin, Walther in München, Andreä in Magdeburg, Jäger d. ä. in Wien. In den letzten Decennien haben endlich die Forschungen eines Arlt, A. v. Gräfe d. j., Donders, Jäger d. j. u. Stellwag von Carion die Augenheilkunde zu dem Range einer Specialwissenschaft erhoben, die wegen ihrer Ausdehnung u. der Schwierigkeit der Technik als eine besondere Abtheilung der Heilkunde speciell dafür ausgebildeten Aerzten überlassen bleiben muß. Eine Geschichte der A. bis zur neuesten Zeit existirt leider noch nicht. Eine sehr genaue Geschichte der ältern A. gibt Andreä in seinem Grundriß der gesammten Augenheilkunde (Leipzig, 1846, Bd. 1); außerdem liegen noch vor von Demselben: Zur Geschichte der Augenheilkunde 1. Heft, Die älteste Augenheilkunde, 2. Heft, Die Augenheilkunde des Hippokrates (Magdeb. 1843); von G. Joseph Beer, Geschichte der Augenkunde überhaupt u. der Augenheilkunde insbesondere (Wien 1815), Wellroth's Syntagma de opthalmologia veterum (Halle 1818), von Onsenoorts Geschichte der Augenheilkunde (aus dem Holländischen, Bonn 1838).

Augenkrankheiten, die verschiedensten regelwidrigen Zustände des Auges, die je nach dem ergriffenen od. leidenden Bestandtheile desselben od. nach ihrer Form strenge unterschieden werden müssen. Nach der ersteren Eintheilung zerfallen sie in Krankheiten der Binde-, Leder- od. Hornhaut, der Regenbogen- od. Aderhaut, der Netzhaut od. des Sehnerven, der Lider od. der Thränenorgane, der Muskeln od. der Bewegungsnerven, wozu wir besonders das Schielen u. den Lidkrampf, u. der Empfindungs- (sensitiven) Nerven, wozu wir die Lichtscheu u. den Augenschmerz rechnen. Nach der Form theilt man die Augenkrankheiten in Entzündungen mit ihren Ausgängen (Eiterung, Absceß- u. Geschwürsbildung, Auflagerung u. Verwachsung), Entartungen (z. B.

Digitized by Google

Augenkrebs od. Augenschwamm, Aftergebilde der inneren Theile des Auges, Lagerveränderungen, Umstülpung od. Einstülpung der Lider, Hervortreten des Augapfels, falscher Stand der Wimperhaare), Bildungsfehler (Cyklopenauge, Spaltung od. gänzlicher Mangel der Regenbogenhaut), Functions- od. Sehstörungen, wozu Fehler od. Trübungen in den durchsichtigen Gebilden: Hornhautflecke, Augenfelle, der graue Star, fliegende Mücken (mouches volantes), Fehler in dem Brechzustande der Augen: „Kurz- od. Ueberssichtigkeit" od. in der Accommodation: „Alterssichtigkeit u. sog. Sehschwäche" (Asthenopie), ferner Feuer- u. Flockensehen gehören, endlich in wahre Gesichtsschwäche, durch Leiden der Netzhaut, der Aderhaut, des Sehnerven, des Gehirns od. Rückenmarkes bedingt. Die traurigsten Endausgänge der Krankheiten des Auges bezeichnet man als sog. schwarzen Star od. als absolute Blindheit (Amaurosis). Das Auge ist somit den mannichfaltigsten u. verschiedensten Erkrankungen unterworfen, u. in um so größerer Gefahr zu erkranken, als es durch seine Lage u. seine Function mehr als alle anderen Organe äußeren Schädlichkeiten ausgesetzt ist. Ueberdies kommt noch in Betracht, daß das Auge auch als ein integrirender Theil des Gesammtorganismus bei Erkrankungen u. Schwächung desselben stets mehr od. weniger in Mitleidenschaft gezogen wird. Die Behandlung der Augenkrankheiten wird demnach auch eine äußerst verschiedene sein müssen, je nach dem Sitze der Krankheit, dem Charakter derselben u. der Functionsstörung. In einer überwiegenden Anzahl der Fälle ist sie eine operative. Man hat deßhalb u. aus dem weiteren Grunde, daß die Nachbehandlung eine sehr umsichtige u. gut geleitete sein muß, in neuester Zeit mit großem Nutzen Augenheilanstalten od. Augenkliniken eingerichtet; die Literatur über Augenkrankheiten ist eine sehr reiche. Die wichtigsten Werke sind folgende: G. Bartisch, 'Οφθαλμοδουλεια, d. i. Augendienst. Neuer u. wohlgegründeter Bericht von ursachen u. erkenntnüs aller Gebresten, Schäden u. Mängel der Augen u. des Gesichts rc., Dresd. 1583, 2. A. Nürnb. u. Sulzb. 1686 (eines der ältesten deutschen Werke über A. u. mit sehr hübschen Kupferstichen versehen); ferner J. G. Beer, Lehre der Augenkrankheiten, Wien 1792, 2 Thle.; Anton Rosas, Handbuch der theoretischen und praktischen Augenheilkunde, Wien 1830, 3 Bde.; K. J. Beck, Handbuch der Augenheilkunde, Heidelb. 1832, 2. A.; Stöber, Manuel pratique d'ophthalmologie, ou traité des maladies des yeux, Par. 1834; J. Chr. Jüngken, Die Lehre von den Augenkrankheiten, Berl. 1842, 3. A.; A. Andreae, Grundriß der gesammten Augenheilkunde, Lpz. 1846, 3. A.; Ruete, Lehrbuch der Ophthalmologie, Braunschw. 1854, 2. A., 2 Bde.; Arlt, Die Krankheiten des Auges, für praktische Ärzte, Prag 1859, 3 Bde.; Polz, Lehrbuch der Augenheilkunde, Prag 1859; Deval, Traité théorétique et pratique des maladies des yeux, Par. 1861; Makenzie, Traité pratique des maladies de l'oeil (aus dem Englischen), Brüssel 1862, 4. A.; Seitz, Handbuch der gesammten Augenheilkunde, fortgesetzt von Zehender, Erl. 1862; Desmarres, Grundriß der gesammten Augenheilkunde, deutsch umgearbeitet u. erweitert von Seitz u. Blattmann, Erl. 1852; Stellwag von Carion, Augenheilkunde, Wien 1864; Wecker, Traité théorique et pratique des maladies des yeux, Par. 1864. Der werthvollste Schatz für den Augenarzt ist das Archiv für Ophthalmologie, herausgegeben von Arlt in Wien, Donders in Utrecht u. Albrecht v. Gräfe in Berlin, Berl. 1855 ff.

Augenkrebs (Augenschwamm), jedes bösartiges Aftergebilde entweder des Auges selbst od. der zu ihm gehörigen Theile. Die Bösartigkeit wird leider erst im weiteren Verlaufe erkannt u. kennzeichnet sich durch seinen zerstörenden fressenden Charakter, der schließlich zur Vernichtung des ganzen Auges od. der umgebenden Theile führt. Hier stiftet nur die Operation, u. zwar nur eine radicale, Nutzen.

Augen, künstliche, 1) aus Schmelz (Email) verfertigte Abschnitte von Kugelschaalen, welche die Gestalt der äußeren Oberfläche des vorderen Drittels des menschlichen Auges besitzen, und denen eine ebenfalls aus Schmelz dargestellte Hornhaut mit der dem menschlichen Auge zukommenden Wölbung u. Iris (Regenbogenhaut) mit der entsprechenden Farbe u. Pupillengröße eingefügt ist. Das künstliche Auge hat den Zweck, die Entstellung, welche ein verbildetes natürliches Auge od. dessen gänzlicher Verlust mit sich bringt, zu heben od. thunlichst zu vermindern. Es liegt jedoch nicht nur im kosmetischen Interesse u. im Interesse der persönlichen Eitelkeit des Kranken, ein künstliches Auge sich einsetzen zu lassen, sondern ist häufig auch für das bessere Fortkommen u. die gesellschaftliche Stellung des Individuums von größter Wichtigkeit, ja bisweilen geradezu eine Lebensfrage. Ein gut ausgewähltes u. eingesetztes künstliches Auge erregt keineswegs das Gefühl von Druck im Auge u. macht die Bewegungen des anderen Auges unter günstigen Verhältnissen fast vollständig mit, auch wird es beim Lidschluß ebenso vollkommen bedeckt, wie das gesunde Auge. Uebrigens gestaltet sich die Einsetzung eines künstlichen Auges bei völligem Abgange, sowie bei sehr bedeutender Verkleinerung eines Auges auch zu einem wahren Heilmittel, wenn sie zeitig genug ausgeführt wird, indem sie die Lider in ihrer Lage u. Function erhält, dadurch die normale Thränenleitung ermöglicht u. endlich einer Schrumpfung der Augenhöhle vorbeugt. Die erstmalige Einsetzung, sowie die Bestellung eines künstlichen Auges ist dem Augenarzte zu überlassen. Da nun aber das künstliche Auge täglich ein oder mehrere Male, gewöhnlich Abends vor dem Schlafengehen herausgenommen werden soll, um in lauem Wasser abgespült zu werden, so bleibt die wiederholte Einsetzung den Patienten selbst überlassen, die sich diese Fertigkeit bei nur einigem Geschick schnell aneignen. Die besten künstlichen Augen, welche die natürlichen auf das täuschendste ersetzen, so daß es selbst Ärzten schwer fällt, sie sofort zu erkennen, liefert Boissoneau in Paris, rue de Monceau 11 Faubourg St. Honoré.

Digitized by Google

2) Ein für Demonstrationen bestimmtes Auge von Ruete. Es ist dieß ein vollständiges Modell des menschlichen Auges mit seinen sämmtlichen Häuten, den brechenden Medien u. dem Sehnerven. An seinem hinteren Pole (an der Stelle des gelben Fleckes im natürlichen Auge) ist ein mattgeschliffenes Glastäfelchen angebracht, auf welchem, wie in der camera obscura, umgekehrte kleine Bilder von Objecten erzeugt u. so die im natürlichen Auge bestehenden optischen Verhältnisse zur Anschauung gebracht werden können. Vgl. Ruete, Ein neues Ophthalmotrop, Lpz. 1857.

Augenmaß, die Fähigkeit, die Entfernung u. Ausdehnung der Gegenstände im Raume ohne Anwendung künstlicher Hülfsmittel durch den bloßen Ueberblick zu schätzen; so z. B. die Höhe eines Thurmes, die Entfernung eines Hauses, die Länge einer Linie, die Größe eines Winkels. Ein sicheres Augenmaß wird nur durch längere Uebung gewonnen u. ist nicht nur für Zeichner, Maler, Architekten u. Feldmesser, sondern überhaupt im praktischen Leben von großem Nutzen. Eine weitere Ausdehnung gewinnt der Begriff dadurch, daß man aus der Größe eines Gegenstandes auf sein Gewicht, auf seinen Gehalt u. die Menge der ihn zusammensetzenden Theile schließt. Der Metzger ist auf diese Weise im Stande, das Gewicht eines Stückes Schlachtviehes, der Forstmann den Holzgehalt eines Baumes, der Militär die Stärke einer feindlichen Truppenabtheilung abzuschätzen. Je näher die Schätzung mit dem in Wirklichkeit gewonnenen Resultate zusammentrifft, um so sicherer u. schärfer nennen wir das Augenmaß.

Augenpflege, bildet einen besonders wichtigen Abschnitt der allgemeinen Gesundheitspflege od. Diätetik. Kein Organ des menschlichen Körpers bedarf einer einsichtigeren Beachtung als das Auge. Schon beim Neugeborenen ist dasselbe mit der größten Aufmerksamkeit zu behandeln. Denn die meisten der Unglücklichen, die man gewöhnlich für blindgeboren hält, sind erst nach der Geburt um das edelste der Sinnesorgane gekommen. Die Augen der Neugeborenen sind insbesondere vor zu grellem Licht, unreiner Luft u. Verkältungen zu schützen u. täglich mit reinem lauwarmen (Fluß- od. Regen-) Wasser zu reinigen. Entzünden sich am 2. bis 5. Tage nach der Geburt die Augen, so säume man nicht, einen Arzt zu Rathe zu ziehen; denn diese Entzündungen bringen die größte Gefahr des Erblindens od. wenigstens bedeutender Störungen des Sehvermögens. Im Kindesalter entsteht bei übersichtig gebauten Augen sehr leicht Schielen, od. bei entgegengesetzter Anlage Kurzsichtigkeit; in vielen Fällen ist letztere in Folge von Langbau des Auges angeboren u. entwickelt sich schon im Kindesalter zu höheren Graden. Um beide Übelstände zu vermeiden, gestatte man Kindern nicht die Betrachtung zu nahe gehaltener Gegenstände, gebe ihnen nicht sehr kleine Sachen als Spielzeuge, welche sie sehr nahe an's Gesicht bringen müssen, besonders während oder nach einer Krankheit u. bei unzureichendem Lichte. Zu tadeln ist daher jedenfalls, wenn Eltern ihre Kinder mit 5 od. gar schon mit 4 Jahren zum Erlernen des Lesens u. Schreibens anhalten. Man gestatte endlich den Kindern so viel als möglich den Aufenthalt im Freien, wo sie beständig veranlaßt sind, ihren Blick auf entferntere Gegenstände zu richten. Das Auge geräth auch bei verschiedenen krankhaften Zuständen des Körpers in Mitleidenschaft, u. bedarf dann besonderer Rücksichten; so besonders während der Periode des Zahnens, bei Masern, Scharlach, den Blattern u. dem sog. Grindausschlage. Bei Zeichen von Reizung der Augen bewahre man dieselben sorgsam vor grellem Lichte, rauher Luft, Wind, Rauch u. Staub, reinige beim Gesichtsgrinde die Augen täglich mit lauem Wasser, u. lasse auch nach Ablauf der erstgenannten Ausschlagskrankheiten, namentlich nach den Masern, wenn die Augen gegen das volle Tageslicht noch empfindlich sind, dieselben noch längere Zeit schonen. Am häufigsten erkranken die Augen bei scrophulösen Kindern, so daß man sogar, wenn ein Kind vor dem 12. Jahre von einer Augenentzündung befallen wird, sogleich den Verdacht haben mag, daß dieselbe scrophulöser Natur sein möchte. Die Kinder fangen an gegen das Tageslicht sehr empfindlich zu werden, namentlich in den Morgenstunden, viele halten die Augen Stunden- od. selbst Tagelang geschlossen u. verdecken sie wohl auch mit den Händen. Man nehme bei solchen Kindern besonders Rücksicht auf die Nahrung; dieselbe bestehe in einfachen u. leicht verdaulichen Speisen; auf gesunde frische Luft, mäßige Bewegung im Grünen, auf Spiel- u. Turnplätzen, u. auf eine gesunde Wohnung; dieselbe bestehe wo möglich in einem hohen, geräumigen, durchaus nicht feuchten Zimmer, dessen Fenster nach der Sonnenseite gerichtet sind, u. in welchem weder gekocht noch gewaschen od. gar Wäsche getrocknet werden darf. Sind ungünstige Wohnungsverhältnisse unvermeidlich, so verwende man um so größere Sorgfalt auf die Ernährung u. darauf, daß die Kinder viel in's Freie kommen. Bei der scrophulösen Augenentzündung halte man das Licht nicht zu ängstlich ab, sondern bewahre die Kinder nur vor intensiven Lichtstrahlen durch blaue Vorhänge, die gut schließen, u. Blenden vor der Thüre; äußerst schädlich ist es, die Augen längere Zeit verbunden tragen zu lassen; zum Schutze der Augen reichen leichte Augenschirme von Papier vollständig aus; allmählich gewöhne man die Kinder wieder an das Licht, strenge aber keinesfalls ihren Geist zu frühe wieder an u. lasse ihnen, wie überhaupt, so besonders auch hier eine freundliche u. nachsichtige Behandlung zu Theil werden. Besondere Rücksicht verdienen die Augen der Kinder beim Unterrichte in der Schule od. zu Hause u. bei der Wahl des Berufes. Man gestatte denselben nicht, den Kopf zu sehr vorwärts zu neigen, lasse dieselben nur große Schrift lesen, dulde das Zusammendrängen der Buchstaben beim Schreiben nicht, und nehme bei der Auswahl der Schulbänke auf die Größe der Kinder Rücksicht, damit die Kinder nicht genöthigt sind, entweder den Kopf dem Pulte zu nahe zu halten, od. den Körper zu krüm-

Digitized by Google

men. Vor allem sorge man für ausreichendes Licht u. überbürde Kinder nicht mit Arbeiten, die Anstrengung der Augen erfordern. Was die Wahl des Berufes betrifft, so lassen sich hierüber folgende allgemeine Regeln aufstellen. Kurzsichtige Augen, wenn die Kurzsichtigkeit nicht hochgradig ist, können sich ohne Schaden ungewöhnlich feinen u. anhaltenden Arbeiten unterziehen. An Gesichtsschwäche Leidende od. Uebersichtige mögen sich vor der Wahl eines Berufes hüten, welcher den anhaltenden, besonders einförmigen Gebrauch der Augen zu feineren Gegenständen erfordert. Solche, die schon mehrmals an Augenentzündungen gelitten haben, sollen nie zu einer Arbeit bestimmt werden, wobei die Einwirkung von Staub, Rauch, scharfen Ausdünstungen, von Feuer und Hitze u. s. w. nicht zu vermeiden ist. Für die Entwicklungsjahre ist das Lesen des feinen Druckes der Romane u. der Compendien u. das Arbeiten in der Abenddämmerung ein leider nicht hinreichend gewürdigtes Uebel, dem viele Tausende ihre Kurzsichtigkeit od. ihre Gesichtsschwäche zuzuschreiben haben. Erwachsene haben auch bei ganz gesunden Augen große Rücksichten zu beobachten; den Augen können Nachtheile erwachsen von Seite des Lichtes u. der Beleuchtung, durch Beschäftigung u. Anstrengung der Sehkraft, durch unreine Luft u. schnelle Abkühlung, durch mechanische u. chemische Verletzungen, durch Gemüthsaffecte u. mancherlei sog. Lebensgenüsse, durch regelwidrige Zustände des Körpers, welche stärkern Blutandrang zum Kopfe u. zu den Augen verursachen, auf fehlerhafter Blutmischung beruhen od. die Kräfte des Körpers im Allgemeinen so herabsetzen, daß auch die Augen geschwächt werden, endlich durch Mißbrauch von Augengläsern. A) Licht u. Beleuchtung. Wir unterscheiden das natürliche weiße u. künstliches Licht. Die Entziehung des natürlichen Lichtes, im Allgemeinen schon der Gesundheit höchst schädlich, ist den Augen ebenso nachtheilig als übermäßig starkes Licht, auch sehr intensives künstliches Licht. Dem letzteren setzt man sich unter großer Gefahr für die Augen leicht bei der Beobachtung von Sonnenfinsternissen aus. Am meisten wird in der genannten Beziehung dadurch gefehlt, daß man sich des Morgens beim Erwachen nicht gegen das Sonnenlicht schützt, od. dadurch, daß man beim Oeffnen der Fensterläden die volle Dunkelheit plötzlich in hellen Tag verwandelt. Für Schlafzimmer, die wo möglich nicht gegen Sonnenaufgang liegen sollen, eignen sich daher am besten Jalousien od. dunkle Vorhänge. Aeußerst nachtheilig für die Augen ist insbesondere auch der Gegensatz zwischen dunkeln Vorräumen od. Wohngemächern u. überhellen Zimmern u. um so nachtheiliger, je öfter u. schneller nacheinander ihn die Augen zu passiren haben. Nicht minder schädlich ist das reflectirte Licht, besonders von Schnee- u. Wasserflächen, von Sandsteppen od. Kalkfelsen, von hell angestrichenen Häusern, glänzendem Geräthe &c. Ist man genöthigt, sich demselben längere Zeit auszusetzen, so thut man sehr gut, sich durch das Tragen blauer od. rauchgrauer Augengläser oder eines dichten Schleiers davor zu schützen. Leute, deren Augen gegen Licht überhaupt empfindlich sind, mögen sich ebenso gefärbter (am besten der blauen sog. Muschelbrillen) bedienen od. wenigstens breite Schirme an ihre Kopfbedeckungen anbringen lassen. Das Tragen zu dunkler Brillen ist andererseits ebenso schädlich, da sie den Augen ungewöhnlich viel Licht entziehen. B) Beschäftigung u. Anstrengung. Wer durch seinen Beruf auf den vorzugsweisen Gebrauch seiner Augen angewiesen ist, sei vor Allem auf eine gehörige Beleuchtung bei seinen Arbeiten bedacht. Man vermeide Arbeiten mit farbigen u. dunkeln Stoffen bei künstlicher Beleuchtung überhaupt, da die bei dem Kerzen- od. Lampenlichte überschüssig vorhandenen rothen od. gelben Strahlen die Farben ganz anders erscheinen lassen als bei Tage, u. die dunkeln Stoffe zu viel Lichtstrahlen aufnehmen u. deren zu wenige zurückwerfen, als daß sie bei künstlichem Lichte hinreichend beleuchtet sein könnten. Das zweckmäßigste künstliche Licht ist nächst dem Gaslichte das Petroleum. In zweiter Linie kommen die Argand'schen u. Öllampen; das ungünstigste Licht, weil unstät u. zu schwach, ist das Kerzenlicht. Zum Arbeiten sollen Lampen mit einem Schirme aus Glas od. Beinglas benützt werden, nur soll das Glas mattgeschliffen u. blau od. etwas grau sein. An den Lampen zur Erleuchtung der Zimmer werden am zweckmäßigsten Kugeln von mattgeschliffenem Glase um die Flamme herum angebracht. Will man solche auch zum Arbeiten benützen, so stürze man über sie noch einen Schirm von weniger durchscheinendem Stoffe (blaue Papierschirme). Am praktischsten für Erleuchtung größerer Zimmer sind sog. Hängelampen. Glänzende Fußgestelle der Lampen u. Leuchter sagen den Augen durchaus nicht zu. Ferner arbeite man nie bei zu starkem u. in unmittelbarem Sonnenlichte einerseits od. in der Abendämmerung. Zu vermeiden ist endlich Lesen u. feinere Arbeiten beim Fahren im Wagen u. überhaupt im Freien, wenn dabei schneller Wechsel in der Beleuchtung eintritt, od. an einem Orte, wo von zwei entgegengesetzten Seiten das Licht einfällt. Da auch die Kräfte des Auges beschränkt sind, berücksichtige man das Gefühl der Ermüdung u. gönne den Augen wenigstens alle Stunden einige Minuten Ruhe von der Arbeit. Die beste Ruhe für die Augen bieten bei Tage die Spaziergänge im Freien, wo der Blick meist auf entfernte Gegenstände gerichtet wird. Am wichtigsten bleibt es jedoch, den Augen die nöthige nächtliche Ruhe zu gönnen. Ein wahrhaft erquickendes Mittel nach anstrengenden Beschäftigungen ist das mehrmalige Waschen der Augen mit frischem Wasser. C) Unreine Luft u. Verkältung. Gefährlich für die Augen ist eine mit Staub, Rauch, faulenden Stoffen od. mit scharfen Dünsten geschwängerte Luft oder Zugluft. Am häufigsten gelangen kleine fremde Körper, wie sie der Straßenstaub mit sich führt, in unsere Augen. Man vermeide es hier, die Lider zu reiben od. gar ein Krebsauge einzulegen, man nehme lieber seine Zuflucht zu frischem Wasser od. versuche den fremden Körper mit

Digitized by Google

dem Zipfel eines Taschentuches zu entfernen od. entfernen zu lassen. Es wird dieß jedoch nur bei oberflächlich haftenden Gegenständen gelingen, bei tiefer eindringenden vertraue man sich so bald als möglich dem Arzte an. Gelangen ätzende Substanzen, z. B. Kalk oder Säuren in das Auge, od. nach Verbrühungen mit siedendem Wasser suche man Milch od. Öl in das Auge zu bringen u. mache dann kalte Umschläge u. sehe sich schleunigst um ärztliche Hülfe um. D) Gemüthsaffecte u. sogenannte Lebensgenüsse. Da das Auge ein Glied des ganzen Körpers ist, so hängt sein Wohlbefinden auch in einem gewissen Grade von dem Zustande des letzteren ab. Insbesondere sind es die niederschlagenden Gemüthsaffecte, Gram u. Kummer, u. die die Nervenkraft überhaupt erschöpfenden Leidenschaften, Ausschweifungen u. Verirrungen, welche das Auge in seiner Lebenskraft schwächen. Ebenso schädigt öfteres anhaltendes Weinen die Augen in auffälliger Weise. Schädlich ist ebenso im Allgemeinen das Tabakrauchen u. Schnupfen für reizbare empfindliche Augen, u. wenn es in zu ausgedehntem Maße betrieben wird. Der Genuß von Bier, Wein u. Branntwein, sowie von schwer verdaulichen Speisen kann nur dann als nachtheilig für die Augen bezeichnet werden, wenn er Blutandrang zum Kopfe erregt u. dem Körper im Allgemeinen nicht zusagt. E) Regelwidrige Zustände des Körpers. Es kommen hier besonders übermäßiger Blutzufluß zum Kopfe, Störungen in der Verdauung und der Leibesentleerung, Hämorrhoidalleiden u. bei Frauen die gestörte Menstruation u. die Zeit der Rückbildung zwischen dem 40. u. 50. Lebensjahre in Betracht. Man vermeide daher in solchen Fällen besonders Sitzen mit Vorbeugung der oberen Körperhälfte, während die Unterleibsorgane zusammengepreßt sind, ferner eng anschließende Kleider, namentlich Schnürleibchen oder Halsbinden, Anstrengung der Augen gleich nach dem Essen, Genuß geistiger Getränke bei großer Hitze, sei bei den genannten Leiden auf eine genaue Regulirung der Lebensweise durch häufige Bewegung im Freien, leicht verdauliche Kost, Trinken frischen Wassers bedacht u. berathe sich bei Zeiten mit einem Arzte. Bemerkt man im 40. Lebensjahre rasche Abnahme des Gesichtes für die Nähe u. treten dabei zugleich Anfälle von halbseitigem Kopfschmerz auf, während welcher das Gesichtsfeld des einen Auges umflort erscheint, u. wobei sich wohl auch Ringe wie Regenbogen um eine Kerzenflamme zeigen, so eile man zum Augenarzte, um sich durch eine rechtzeitige Operation vor dem sog. Gicht- oder grünen Star zu schützen. Bei krankhaften Ausflüssen (Schleimflüssen) aus dem Körper hüte man sich, Gegenstände, an denen etwas davon haften könnte, mit den Augen in Berührung zu bringen, da nach Uebertragung solcher Stoffe auf die Schleimhaut der Augen eine der heftigsten u. gefährlichsten Entzündungen des Auges zu entstehen pflegt. Nach erschöpfenden Krankheiten, besonders dem Nervenfieber (Typhus) u. Gehirnkrankheiten, nach großen Blutverlusten, wo die Kräfte des Körpers überhaupt sehr geschwächt sind, bedürfen die Augen besonderer Schonung u. besonderer Berücksichtigung der Regeln, die rücksichtlich des Lichtes u. der Beleuchtung gegeben wurden. Ueber den Mißbrauch von Augengläsern siehe dort.

Augenpunkt, derjenige Punkt, in welchem eine ebene Tafel von derjenigen geraden Linie getroffen wird, welche aus dem Auge senkrecht auf die Ebene der Tafel gezogen wird. In der Perspective ist er derjenige Punkt, in welchem die übrigen Linien convergiren.

Augenschwamm, 1) schwammartiger Auswuchs auf dem Vordertheil des Auges, meist Folge vernachläßigter Augenentzündung, ist durch chirurgische Hülfe oder austrocknende Mittel zu entfernen; bei krankhafter Disposition des Körpers kann er in Augenkrebs übergehen. 2) Blutschwamm des Auges, kann von allen Theilen des Auges ausgehen, ausgenommen von der Linse u. Hornhaut; s. Blutschwamm.

Augenschwinden, Verkleinerung des Augapfels, wobei gewöhnlich die Sehkraft ganz verloren geht, entsteht nach Verwundungen u. andern Krankheiten des Auges durch Auslaufen der Flüssigkeiten desselben, oder durch Lähmung der Sehnerven.

Augenspiegel (Ophthalmoskop), ein Instrument, vermittelst dessen man die inneren Theile des Auges, besonders die hintere Wand (Netz- u. Aderhaut) so zu beleuchten vermag, daß die von denselben zurückgeworfenen u. durch die Pupille wieder austretenden Strahlen im Auge des Beobachters aufgefangen u. wieder zu einem Bilde vereinigt werden können. Der A. ist für die Augenheilkunde eine der werthvollsten Bereicherungen und hat für sie dieselbe Bedeutung gewonnen, wie das Fernrohr für die Astronomie, indem der Aufschwung, den die Ophthalmologie in dem letzten Decennium genommen hat, vorzugsweise der Erfindung des A. zu verdanken ist, der uns ermöglichte, die vorher unbekannten Erkrankungen der Adern u. Netzhaut, sowie des Sehnerven zu erkennen. Die Erfindung des A. gehört der Neuzeit an und geschah 1851 durch Heinrich Helmholtz, Professor in Königsberg (jetzt in Heidelberg), nachdem derselbe schon vorher eine richtige Erklärung darüber abgegeben, warum man unter gewöhnlichen Verhältnissen die Pupille schwarz sieht, u. nichts von den aus dem Auge wieder austretenden Strahlen wahrnehmen kann. Das Princip des Helmholtz'schen A-s besteht im Wesentlichen darin, daß man in einem dunkeln Zimmer das Licht einer Lampe in etwas schräger Richtung so auf eine oder mehrere aufeinander gelegte gutpolirte Glasplatten fallen läßt, daß die davon reflectirten Strahlen in das zu beobachtende Auge gelangen. Der Beobachter sieht von der Rückseite der Glasplatten in das zu beobachtende Auge entweder direct, od. durch ein an der Rückseite angebrachtes Concavglas, um allenfallsige aus dem Auge kommende convergente Strahlen divergent zu machen, da er die ersteren auf seiner Netzhaut zu einem deutlichen Bilde zu vereinigen nicht im Stande ist. Dieses Instrument ist jedoch sehr lichtschwach u. gestattet nur die Untersuchung des verticalen od.

aufrechten Bildes (Loupenvergrößerung, wobei die brechenden Medien des Auges als Loupe dienen). Professor Ruete in Leipzig führte 1852 eine wesentliche Verbesserung des A. ein, indem er anstatt der das Licht nur schwach reflectirenden Glasplatten einen im Centrum durchbohrten Hohlspiegel setzte u. zwischen diesem u. dem zu beobachtenden Auge noch ein od. zwei Convexlinsen einschaltete. Er gewann auf diese Weise das reelle od. umgekehrte Bild des Augenhintergrundes u. erleichterte dadurch die Schwierigkeiten der Augenspiegeluntersuchung sehr wesentlich. Die meisten Augenspiegel anderer Autoren, deren wir etwa 30 zählen, beruhen auf demselben Princip, sind sog. homocentrische A. Die bekanntesten davon sind die von Stellwag, Hasner, Desmarres, Jäger u. Liebreich. Nach einem dritten Princip, den Grund des menschlichen Auges leuchten zu sehen, ist der von Coccius construirte heterocentrische Augenspiegel. Derselbe besteht aus einem Planspiegel, der ebenfalls in der Mitte durchbohrt ist, u. einer zwischen demselben und der Lampe angebrachten Convexlinse, welche die Bestimmung hat, die von der Lampe durchgehenden Lichtstrahlen so convergent zu machen, daß sie von dem Planspiegel wie von einem Concavspiegel reflectirt werden. Auf demselben Principe beruhen die Spiegel von Epkens-Donders, Meyerstein und Zehender, welch letzterer anstatt des Planspiegels sich eines Convexspiegels bedient. Die Augenspiegel von Ruete, Epkens-Donders und besonders der von Liebreich sind auf einen festen Stand berechnet, indem bei letzterem auch Vorrichtungen getroffen sind, den Kopf und den Blick des zu Untersuchenden zu fixiren. Einen sog. binoculären Augenspiegel hat Giraud-Teulon erfunden, der dadurch, daß er vermittelst beiderseits angebrachter Prismen den Gebrauch beider Augen zugleich gestattet, stereoskopische Bilder des Augenhintergrundes gibt. Ueber die Anwendung des Augenspiegels vergleiche Helmholtz, Beschreibung eines Augenspiegels zur Untersuchung der Netzhaut im lebenden Auge, Berlin 1851; Zander, Der Augenspiegel, seine Formen u. sein Gebrauch, Lpz. u. Heidelb. 1862; Schweigger, Vorlesungen über den Gebrauch des Augenspiegels, Berl. 1864.

Augensprossen, die Enden des Gehirns, zunächst über dem Auge.

Augenstecklinge, junge Pflanzenzweige, zur Vermehrung von Zier- u. Holzpflanzen dienend; um gute A. zu erhalten, nimmt man sie von höchstens 1—2jährigen gesunden Stämmchen, steckt sie im Frühjahr od. Herbst, wenn die Augen sich noch im schlafenden Zustande befinden, in mit Glas bedeckte Kästen oder flache Töpfe im Warmhaus u. hält sie mäßig feucht.

Augenstein, 1) (Miner.), Chalcedon mit augenartiger Zeichnung, mit verschiedenen Abarten; 2) so v. w. Zinkvitriol; 3) (Lapis divinus s. Ophthalmicus), Kupfervitriol, Alaun u. Salpeter mit Kampfer zusammengeschmolzen, dient, in Wasser aufgelöst, als Augenwasser; 4) so v. w. Onyx.

Augenthiere, bei Oken Bezeichnung der ausgebildetsten Classe, Ordnung, Sippschaft eines Thierreiches. So ist ihm bei Säugethieren der Mensch Augenbolk; bei Vögeln der Strauß Augenvogel; bei Fischen der Hai Augenfisch; bei Amphibien die Schildkröte Augenlurch. Gleiche Eintheilung befolgt er bei den Ordnungen der Säugethiere; so sind ihm bei Mäusen, Hasen, Bibern &c. die Sippen Augenmaus (Arctomys), Augenhase (Lepus), Augenbiber (Cavia) &c., die höchsten Sippen. Die Säugethiere überhaupt, im Vergleich zu den übrigen, sind ihm Augenthiere (Sehethiere).

Augentrockenheit, s. Xerophthalmie.

Augentrost, Kraut mit den Blumen von Euphrasia officinalis, ehemals berühmt gegen Augenkrankheiten. Auch das Wasser, der Geist u. die Conserve von dieser Pflanze sind officinell.

Augenwinkelentzündung, s. Encanthis.

Augenwinkelgeschwulst, s. Ägilops.

Auger, 1) Edmund, geb. 1530 zu Allemant, Diöcese Troyes, Jesuit 1549 zu Rom, vom hl. Ignatius zum künftigen Apostel Frankreichs herangebildet, eröffnete um 1559 zu Tournon, auf Bitten des dortigen Cardinals, seine Laufbahn. Sein glühender Eifer, seine hinreißende Beredsamkeit, vermöge der ihn selbst der Geschichtschreiber Matthieu den „Chrysostomus von Frankreich, den beredtesten und gelehrtesten Prediger seines Jahrh." nannte, kamen ihm hiebei so zu Statten, daß er in den verschiedensten Städten mehr als 40,000 Hugenotten bekehrte. Zu Valence von den Häretikern zum Galgen geschleppt, predigte er noch auf der Leiter mit solchem Nachdruck, daß ihn die Feinde, in der Hoffnung ihn für sich zu gewinnen, in den Kerker zurückführten. Von hier entkam er nach Villan, bekämpfte hier u. in der Umgegend die Irrlehre, u. führte das 40stündige Gebet ein. Das Meiste verdankt ihm die Stadt Lyon; er rettete ihr den katholischen Glauben, bewahrte sie zweimal vor feindlichem Ueberfalle, verrichtete Wunder der Nächstenliebe, als 1561 u. 1581 die Pest furchtbar wüthete, u. veranlaßte jedesmal deren Aufhören durch Darbringung öffentlicher Gelübde zu Ehren U. L. Fr. zu Annecy und Loretto; den Namen „Vater des Vaterlandes" jedoch, den ihm die Stadt verleihen wollte, lehnte er bescheiden ab. Ferner gründete er als der Erste Arbeits- und Versorgungshäuser für müssige Bettler, regelte u. befestigte den Verein der Barmherzigkeit zu Toulouse durch weise Vorschriften, errichtete 6 Collegien seines Ordens, war seit 1566 Hofprediger u. später Beichtvater Heinrichs III. u. bot seinen ganzen Einfluß auf, um die Einführung der Capuziner in Frankreich zu bewirken. Da er sich zu Gunsten Heinrichs III. gegen die Ligue erklärte, zog er sich viele Feinde zu, weßhalb er sich 1586 von Hof entfernte und nach Italien begab, wo er 1591 zu Como starb; er schr.: Catechisme et sommaire de la religion chrestienne, Lyon 1563 u. 1581 (in's Lateinische, Griechische, Spanische, Italienische &c. übersetzt), dann verschiedene Controversschriften über das hl. Altarssacrament gegen die Irrthümer der Lutheraner, Zwinglianer u. Calvinisten. 2) Athanase, geb. zu Paris 1724, widmete sich dem geistlichen Stande, vornehmlich aber dem Studium

Digitized by Google

der alten Literatur, wurde, nachdem er 14 Jahre lang die Beredsamkeit zu Rouen gelehrt, Generalvicar bei dem Bischofe von Lescars, legte diese Stelle aber bald nieder, lebte zu Paris den Wissenschaften u. st. daselbst 1792. A. übersetzte die Reden des Demosthenes, Aeschines, Isokrates, des Plato, Thukydides, Xenophon, Chrysostomus ꝛc.; gab heraus Isokrates (1781, 3 Bde.) und Lysias sämmtliche Reden (1783, 2 Bde.); Oeuvres posth. 1792—1795, 10 Bde.; Gesammtausgabe, 29 Bde.

Augereau, 1) (Augerellus), Buchdrucker und Buchhändler zu Paris um 1530, dessen Ausgaben von Classikern und Kirchenvätern sehr geschätzt sind. 2) A., Pierre François Charles, Herzog von Castiglione, geb. 1757, Sohn eines Obsthändlers, wurde als Gemeiner in ein Carabinier-Regiment eingestellt, ging 1787 mit mehreren Unterofficieren nach Neapel als Instructeur und Fechtmeister, mußte aber nach den Ereignissen von 1792 dieß Land verlassen u. trat nun wieder in die französische Armee ein. Er kämpfte zuerst 1793 in der Vendee und wurde schon 1794 zum Brigadegeneral befördert. Im Feldzuge von 1796 befehligte er eine der 4 Divisionen Bonapartes und trug zu allen Siegen wesentlich bei. Dann erhielt er die Militärdivision in Paris, um den drei mit Bonaparte insgeheim verbündeten Directoren gegen die gemäßigte Partei zu Diensten zu sein, u. half den Gewaltstreich des 18. Fructidor durchsetzen. Nach einander war er dann 1797 Befehlshaber der Rheinarmee, der 10. Militärdivision, 1799 Deputirter im Rathe der Fünfhundert; 1800 führte er eine französisch-batavische Armee nach Deutschland, um Moreau's Operationen zu unterstützen u. drang bis Würzburg vor. Dann war er einige Jahre ohne Commando, obgleich 1803 zur Führung der nach Portugal beabsichtigten Expedition bestimmt. 1804 ernannte ihn der Kaiser zum Marschall, 1805 zum Großofficier der Ehrenlegion u. zum Herzog von Castiglione. Im Feldzuge von 1805 befehligte er das nachrückende 7. Armeecorps, mit welchem er dann mit gegen Tyrol operirte, nach dem Frieden in Deutschland bei Wetzlar stehen blieb und im Kriege gegen Preußen, besonders 1806 bei Jena u. 1807 bei Eylau stritt. Sein energischer Charakter, der ihn zuweilen selbst gegen Napoleon strenge Wahrheiten aussprechen ließ, bekundete sich bei Eylau, wo er fieberkrank sich auf dem Pferde festbinden ließ, um der Schlacht, die sein Corps fast aufrieb, bis zu Ende beizuwohnen. 1809 kämpfte er in Italien, 1810 in Spanien, hier ohne Erfolg, daher er bald abberufen wurde. 1812 commandirte er das 11. zur Reserve bestimmte Corps, und befehligte Anfangs 1813 zu Berlin, das er am 4. März räumen mußte; dann erhielt er das 9. Corps, das meist von Truppen, die aus Spanien gezogen, gebildet wurde und rückte damit erst zur Schlacht von Leipzig heran. Im Feldzuge von 1814 sollte er Süd-Frankreich decken. Ludwig XVIII. ernannte ihn, wegen der Art u. Weise, wie er Napoleons Abdankung seinen Truppen verkündet, zum Pair u. Commandanten der 14. Militärdivision, aber auch er trat 1815 zu Napoleon über. Dieser hielt ihn jedoch für einen Abtrünnigen u. vertraute ihm kein Commando mehr an. Nach der Rückkehr des Königs wurde er seltsamer Weise, da er sich doch im gleichen Falle befand, zum Mitgliede des Kriegsgerichts über Marschall Ney ernannt, wozu er sich incompetent erklärte. Er st. 1816 in Zurückgezogenheit auf seinem Landgute la Houssaye.

Auge und Schlag, Länge der Fische vom Auge bis zum Schwanz (Schlag), das gewöhnliche Fischmaß.

Augia, Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceen; Art: A. chinensis, Baum in China u. Cochinchina, dessen harziger Saft dort als Arznei dient.

Augia, in neulateinischen Städtenamen für —au, z. B. A. alba, Weißenau; A. major (Brigantia), Meran; A. dives, Reichenau; A. Rheni, Rheinau.

Augias, Sohn des Phorbas u. der Hyrmine, oder des Helios und der Iphinoë oder des Poseidon, war König der Epeer in Elis u. Argonaute; er kam durch Herakles um u. erhielt später Heroenrang. Sein Reichthum an Heerden und sein Name, der „Glänzende", weisen auf alten Gestirncultus hin; seine (3000) Lämmer u. Rinder sind zahllos wie die Schaaren der Sterne u. Wolken, die er, selbst ein Helios, hütet. Herakles, der den Mist, d. h. das Gewittergewölke, wegschafft, ist die Kraft des donnernden Blitzes.

Augier, Guill. Victor Emile, geb. 1820 zu Valence, Mitglied des Instituts, schr. mehrere Lustspiele (La Ciguë, Un homme de bien, L'aventurière, Gabrielle, La pierre de touche, Le mariage d'Olympe, Le gendre de M. Poirier, La jeunesse, Les lionnes pauvres, Les effrontés, Le fils de Giboyer etc.) und zählt fast zu den neuern Classikern des französischen Schauspiels.

Augit (v. gr.), Benennung eines umfassenden Geschlechts, in welchem eine ungleiche Anzahl Species unterschieden werden, oder einer darunter gehörigen Species. Die im allgemeinsten Sinne als A. benannten Minerale haben gleiche Krystallisation u. dieselbe allgemeine chemische Formel, die darunter begriffenen Species sind ungleich häufig u. bilden mannichfache Uebergänge in einander. Die Krystallgestalten sind klinorhombische; in den Combinationen herrschen die verticalen Flächen vor, jedoch sind die Krystalle meist kurz prismatische. Zwillinge kommen öfter vor, meist die Querfläche als Verwachsungsfläche zeigend. Die Spaltbarkeit ist mehr od. weniger vollkommen, die Blätterdurchgänge parallel den Prismenflächen, od. auch den Quer-, Längs- od. Basisflächen. Die Farben sind sehr verschiedene, seltener weiß bis farblos, Glas- bis Wachsglanz, auf Spaltungsflächen perlmutterartiger, durchsichtig bis undurchsichtig, Strich weiß oder wenig gefärbt; spröde; Härte = $3,_5$—$6,_5$; specifisches Gewicht = $2,_7$—$3,_7$. In Säuren löslich bis unlöslich; vor dem Löthrohre schmelzbar, mehr od. weniger leicht, bis fast unschmelzbar. Die A-e sind Silicate, Verbindungen der Kieselsäure mit einatomigen Ba-

Digitized by Google

sen, entsprechend der allgemeinen Formel 3 RO. 2 SiO_3, wobei RO Kalkerde, Talkerde, Eisenoxydul, Manganoxydul, seltener Natron u. Zinkoxyd ausdrückt. Die hieher gehörigen Mineralspecies enthalten wesentlich eine, zwei od. drei Basen, dazu noch eine od. mehr als unwesentliche Bestandtheile, welche die wesentlichen in geringen Mengen vertreten und dadurch die Uebergänge vermitteln. Als Species mit einer Basis sind der Kalkerdehaltige Wollastonit, der Talkerdehaltige Enstatit, der Eisenoxydul enthaltende Grunerit, der Manganoxydul enthaltende Rhodonit, als Species mit zwei wesentlichen Basen der Kalk- u. Talkerde enthaltende Diopsid, der Kalkerde und Eisenoxydul enthaltende Hedenbergit, der Kalkerde u. Manganoxydul enthaltende Bustamit, der Talkerde u. Eisenoxydul enthaltende Hypersthen, der Eisen- u. Manganoxydul enthaltende Fowlerit, als drei wesentliche Basen enthaltende Species der Jeffersonit, mit Kalkerde, Eisen- u. Manganoxydul, u. der Augit (im engeren Sinne des Wortes) mit Kalkerde, Talkerde u. Eisenoxydul zu unterscheiden. Der letztere, der Augit (auch oft Pyroxen), kommt sehr häufig vor, seine Gestalten entsprechen den oben angegebenen, er ist spaltbar parallel dem Prisma, den Quer- u. Längsflächen, mehr od. weniger deutlich u. zeigt bisweilen blättrige Absonderung parallel den Basisflächen. Die Krystalle sind meist deutlich ausgebildet, die Combinationen stellen in der Regel durch die Prismen-, Quer- u. Längsflächen sechs- od. achtseitige prismatische Krystalle dar, welche an ihren Enden durch eine schiefe Endzuschärfung, die hintere klinorhombische Pyramide mit dem Winkel = 120° 39' begrenzt werden, oder durch die Basisflächen, oder durch das oben angegebene hintere Querhemidoma, od. durch dieses mit der Hemipyramide u. s. w., die Basis- u. Hemidomenflächen sind bisweilen rauh u. convex, die Kanten in manchen Abänderungen abgerundet, wie durch Schmelzung, die Flächen theils eben u. glatt, theils uneben u. rauh. Die Krystalle sind in der Richtung der Hauptachse mehr od. weniger verlängert od. verkürzt, letzteres häufiger als ersteres, namentlich im Vergleich mit den Amphibolen, auf- u. eingewachsen, verwachsen, Aggregate mit meist körniger, auch schaliger, seltener linearer krystallinischer Absonderung bildend. Er ist vorherrschend grün gefärbt, meist in's Schwarze od. Braune geneigt, bis schwarz u. braun, hat Glasglanz, zum Theil wachsartigen auf Bruch- od. Krystallflächen, zum Theil perlmutterartigen auf Spaltungs- u. Absonderungsflächen, ist undurchsichtig bis durchscheinend; Strich grünlichgrau bis weiß, Härte = $5,_0$—$6,_0$, specifisches Gewicht = $3,_2$—$3,_4$. Die wesentlichen Bestandtheile sind Kieselsäure, Kalkerde, Talkerde u. Eisenoxydul in wechselnden Mengen entsprechend der allgemeinen Formel 3 Ca, Mg, FeO. 2 SiO_3. Bemerkenswerth ist die Thonerde, von welcher fast immer einige Procente bei den Analysen gefunden werden, so daß man dieselbe auch mit zu den wesentlichen Bestandtheilen gerechnet findet, ohne ihr richtiges Verhältniß zu den übrigen Bestandtheilen rechtfertigen zu können, doch scheint es am sichersten, ihre Anwesenheit durch Beimengungen Thonerde enthaltender Silicate zu erklären. Durch Abnahme des Eisenoxyduls geht der A. in den Diopsid über. In Säuren ist er nur theilweise löslich, vor dem Löthrohre schmilzt er zu einem schwarzen, bei reichlichem Eisenoxydulgehalte magnetischen Glase. Er verwittert mehr oder weniger leicht, indem durch den Einfluß von Wasser und Luft das Eisenoxydul in Eisenoxyd übergeht u. sich mit Wasser verbindet, wodurch die A-e braun werden, auch sich umwandelnd in die sogenannte Grünerde oder den Seladonit, ohne daß deßhalb jedes grüne Umwandlungsproduct des A. Seladonit ist. Durch die beginnende Umwandlung u. die Aufnahme von Wasser wird die Härte geringer u. die Farbe zum Theil verändert, wodurch gewisse Abänderungen hervorgehen, denen man eigene Namen gegeben hat, wie der Diallag u. Schillerspath. Der A. ist ein sehr häufig vorkommendes Mineral, welches für sich den Augitfels als Gebirgsart bildet od. als wesentlicher Gemengtheil zum Theil krystallinischer gemengter Gebirgsarten auftritt, wie in den Augitporphyren (Melaphyren), im Basalt, Dolerit, Phonolith, Trapp, Lava u. a. Auch in den Meteorsteinen ist er enthalten; ferner findet er sich als unwesentlicher Gemengtheil, meist in Gestalt körniger Krystallerde (daher Kokkolith genannt) in krystallinischen Gebirgsarten, wie im körnigen Kalkstein. Als Fundorte krystallisirter A-e sind Czernossin u. Borislau in Böhmen, der Kaiserstuhl im Breisgau, das Rhön- u. Vogelsgebirge, die Auvergne in Frankreich, der Vesuv anzuführen; körnige A-e finden sich oft, wie bei Arendal in Norwegen, Pargas in Finnland, welche, wenn sie reichlich vorkommen, als vortheilhafter Zuschlag beim Eisenschmelzen benützt werden, indem sie den Schmelzproceß befördern.

Augitfels, ein Gebirgsgestein, von der Species Augit gebildet, als krystallinisch körniges Aggregat, welches bei abnehmender Größe des Kornes auch fast dicht wird, selten aber schiefrige Absonderung zeigt. Die Farben sind dunkelgrün bis schwarz, seltener grau oder braun. Als unwesentliche Beimengungen kommen darin Amphibol, Talk, Turmalin u. Kalk, in Klüften desselben Asbest (ob Chrysotil?) und Kalk vor. Dieses Gestein heißt auch Lherzolith, nach dem Teiche Lherz im Thale Vicdessos (in den Pyrenäen), wo es liegende Stöcke von ansehnlicher Mächtigkeit in körnigem Kalkstein bildet. Auch wird durch denselben ein eigenthümliches Trümmergestein gebildet, welches aus Bruchstücken desselben von verschiedener Größe, von der Größe der Sandkörner bis zu mehreren Kubikfuß, cämentirt durch körnigen Kalk besteht u. in massigen Gebilden an den Gehängen der Berge vorkommt.

Augitgesteine, Gebirgsarten, welche wesentlich aus Augit bestehen (Augitfels) od. in denen der Augit einen Hauptbestandtheil bildet (Augitporphyre, Dolerite, Basalte u. Laven).

Augitlava, Lava, wenn in derselben Augit als Bestandtheil zu bestimmen ist.

Digitized by Google

Auglaize, 1) (Grand A.), Nebenfluß des Osage im nordamerikanischen Staate Missouri; 2) Nebenfluß des Maumen im nordamerikanischen Staate Ohio; 3) Grafschaft im Staate Ohio, mit der Hauptstadt Wapakonetta.

Augmentation (v. lat., Vermehrung), 1) (Mus.), Einführung eines bereits dagewesenen Gedankens od. Themas in Noten von größerem Werthe; 2) (Rhet.), lebhafte, übertriebene Vorstellung von der Größe einer Sache; 3) (Astron.), Vergrößerung der Durchmesser der Planeten; geschieht durch die Parallaxe, weil diese den untern Rand des Planeten tiefer stellt als den obern, u. weil die Verticalkreise gegen den Horizont geneigt sind.

Augmentativa (Vergrößerungswörter, Gramm.), Wörter, die durch Veränderung der Endung eine Vergrößerung des Begriffs anzeigen; besonders die italienische u. die spanische Sprache haben dafür eigene Formen.

Augmentum (lat., Zusatz, Vermehrung), 1) (Gr. Gramm.), Zuwachs eines Zeitwortes am Anfange desselben bei Bildung des Imperfect u. Aorist; es wird entweder ein ε vorgesetzt (A. syllabicum), od. der Anfangsbuchstabe, wenn er ein Vocal ist, gedehnt (A. temporale). (Vgl. Reduplication.)

Augsburg, 1) (Geogr.), Hauptstadt des bayerischen Kreises Schwaben u. Neuburg, auf einem zwischen Lech u. Wertach sich erhebenden u. vor deren Vereinigung ziemlich steil abfallenden Hügel (Rosenauberg), Sitz der Kreisregierung, des Bisthums A. mit Domcapitel u. eines Generalcommandos, eines Bezirksgerichts, Stadtgerichts, Handelsgerichts, Landgerichts, Bezirksamts, Stadt- u. Landrentamtes, Oberpost- u. Bahnamtes, Hauptzollamtes, Forstamtes, einer Staatsschuldentilgungsspecialcassa, eines Stadtmagistrates u. a. Behörden, einer bayerischen Hypotheken- u. Wechselbankfiliale u. fürstlich Fugger'schen Domänenkanzlei. Die Stadt ist mit Mauern u. zum Theil tiefen Gräben versehen u. gilt noch jetzt als Waffenplatz; sie zerfällt in einen oberen (südlichen), mittleren u. unteren (nördlichen) Stadttheil u. die durch einen Canal (Graben) geschiedene nach Osten in der Niederung des Lech gelegene Jakobervorstadt, welche von mehreren Lechcanälen u. Brunnenbächen durchschnitten wird. Im obern Stadttheil bildet die St. Ulrichskirche mit ihren ehemaligen Klostergebäuden den Mittelpunkt, im untern der Dom mit der ehemaligen fürstbischöflichen Residenz u. den Häusern der Domgeistlichkeit, während der mittlere Theil mit seiner prachtvollen Maximiliansstraße (ehemals Weinmarkt, auch wohl die Kaiserstraße genannt) an die mächtigen Kaufhäuser des Mittelalters erinnert u. in den niederer gelegenen Stadttheilen das Kleingewerbe sich ausgebreitet hat. So prägt sich schon in der äußern Anlage der Stadt ihre Geschichte aus, von deren glanzvollster Periode überdieß mehrere öffentliche Gebäude, die herrlichen Brunnen u. die Ueberreste des reichen Bilderschmuckes zeugen, welche sich noch allenthalben an Gebäuden finden. A. mit 49,322 Ew., wovon 3/5 dem katholischen, 2/5 dem protestantischen und etwa 200 dem jüdischen Bekenntnisse angehören, besitzt 17 katholische, 8 protestantische Kirchen und Capellen u. 1 Synagoge (seit April 1865). Von ersteren sind besonders bemerkenswerth: der Dom an der Stelle des alten Forums, ursprünglich eine Marienkirche aus dem 8. Jahrh., zu Ende des 10. Jahrh. in eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Glasgemälden u. einer merkwürdigen Broncethüre umgewandelt, im 14. u. 15. Jahrh. durch zwei weitere Schiffe u. einen östlichen Chor erweitert, u. in der jüngsten Zeit (durch die Bischöfe Peter v. Richarz u. Pankraz v. Dinkel u. den St. Ulrichsverein) vollständig, zum Theil mit Verwendung alter Bildwerke u. Altäre, im deutschen Style restaurirt; die St. Ulrichskirche über den Gräbern der hl. Afra u. Ulrich an der Stelle des alten Capitols, zu Ende des 15. Jahrh. neu im Style der Spätgothik erbaut u. zu Ende des 16. Jahrh. mit einem Renaissancethurm versehen; die St. Moritzkirche, 1019 begonnen, 1314 umgebaut u. 1443 mit einem neuen Chore versehen; die hl. Kreuzkirche mit dem wunderbarlichen Gute aus dem Anfange des 16. Jahrh.; die St. Peterskirche mit dem Perlachthurm aus dem 11. Jahrhundert; die St. Georgskirche aus der Mitte des 12. u. die St. Markkirche aus dem Anfang des 17. Jahrh. Von protestantischen Kirchen nennen wir: die Barfüßerkirche aus dem Anfang des 14. Jahrh. mit vielen Gemälden der oberdeutschen Schule aus dem 17. und 18. Jahrh. u. einer berühmten Orgel von Stein; die St. Annakirche aus dem Ende des 15. Jahrh. mit Gemälden von Kranach u. Burkmaier u. schönen Grabmälern; die St. Jakobskirche aus der Mitte des 14. Jahrh. u. die hl. Kreuzkirche aus dem 17. Jahrh. An Klöstern besitzt A. das Benedictinerkloster zu St. Stephan, das Capucinerhospiz zu St. Sebastian, das Englische Fräuleininstitut, Franciscanerinnen zu Maria-Stern, Dominicanerinnen zu St. Ursula, Arme Schulschwestern u. Barmherzige Schwestern. Von öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: das 1616—1620 von E. Holl im neuitalienischen Style erbaute Rathhaus mit dem Goldenen Saal u. den Fürstenzimmern, das 1829 erbaute Börsengebäude, das k. Regierungsgebäude (ehemals fürstbischöfliche Residenz) am Frohnhof, das Zeughaus (ehemals Kornhaus) mit einer Broncegruppe, den Erzengel Michael darstellend, das Geschütz-, Bohr- u. Gießhaus, das Stadtgericht, das Gebäude der polytechnischen Schule mit der Gemäldegalerie (ehemaliges Katharinenkloster), die ehemalige Dominicanerkirche (jetzt städtisches Magazin), das 1856—59 von Kollmann im deutschen Style erbaute paritätische Krankenhaus, die von E. Holl erbaute Fleischhalle u. das neu erbaute Schlachthaus, das ehemalige protestantische Armenkinderhaus aus dem 16. Jahrh., nun Maximilians-Museum mit den höchst interessanten Sammlungen des Historischen u. Naturhistorischen Vereins u. einer Gewerbshalle. Unter den Privatgebäuden befinden sich manche herrliche (wie das v. Schäzlerische, ehemals v. Liebert'sche, das Fuggerische mit neuen herrlichen

Digitized by Google

Fresken aus der Geschichte des Fugger'schen Hauses von F. Wagner, das ganz in Quadern erbaute von Riedinger an Stelle des burgähnlichen Imhofgebäudes, u. a.). In der Gemäldegalerie besitzt A. eine Reihe der berühmtesten Meister aus der oberdeutschen, flamändischen u. italienisch-spanischen Schule, die Stadtbibliothek (bei St. Anna) birgt neben 150,000 Bänden einen Schatz werthvoller Manuscripte, die Sternwarte (von Domcapitular Stark erbaut u. j. unter Leitung des Prof. P. L. Preyssinger) eine interessante Sammlung mathematischer u. physikalischer Instrumente. Außerdem gibt es mehrere werthvolle Kunstsammlungen in Händen von Privaten (Holzingers Aquarellensammlung ꝛc.). Für Bildung u. Unterricht sorgen außer den Elementarschulen (die zum Theil in Verbindung mit Pensionaten von weiblichen Religiosen geleitet werden) die seit 1835 den Benedictinern von St. Stephan übergebene katholische Studienanstalt mit Lyceum, Gymnasium, Lateinschule, katholischem Studienseminar zu St. Joseph u. katholischem männlichen Erziehungsinstitut für höhere Bildung, die protestantische Studienanstalt bei St. Anna mit Collegium, Gymnasium u. Lateinschule, eine Mechanische Werkstätte, Realgymnasium, Kreisgewerbsschule, Kreiserziehungsanstalt für taubstumme Knaben, das protestantische v. Stetten'sche Erziehungsinstitut für Mädchen. Die Wohlthätigkeitsanstalten u. Stiftungen A.s sind berühmt. Hieher gehören die Fuggerei in der Jakobervorstadt, eine kleine Binnenstadt mit 4 Thoren, 6 Straßen, eigener Kirche, 53 einstöckigen Häusern u. 106 Wohnungen, welche an katholische Arme gegen jährlichen Miethzins von 2 fl. abgegeben werden (gestiftet 1519), das Bürgerhospital zum hl. Geist (seit 1252), die St. Jakobspfründe, St. Antonspfründe, Versorgungsanstalt bei St. Margaretha, St. Josephs- und St. Annenanstalt (für ledige Fabrikarbeiterinnen katholischer Confession, in jüngster Zeit errichtet), katholische u. evangelische Waisen- u. Armenkinderhäuser, die städtische Beschäftigungs- u. Versorgungsanstalt (eine Musteranstalt), mehrere Kleinkinderbewahranstalten, das Krankenhaus u. sonstige Krankeninstitute (die zum Theil durch Hofrath Reisinger [s. d.] gestiftet wurden), Aussteueranstalten, Krankenvereine, Holzaustheilungsvereine ꝛc. Von Vereinen zu wissenschaftlichen u. andern Zwecken sind zu nennen: Landwirthschaftlicher Verein, Historischer Verein (einer der thätigsten), Kunstverein, Gartenbauverein, Naturhistorischer Verein, Technischer Verein, Gewerbeverein, katholischer Gesellenverein u. evangelischer Arbeiterverein, Arbeiterfortbildungsverein, Armbrust- u. Handbogen-Schützengesellschaft, Feuerrohrschützenverein, Damengesangverein, mehrere Männergesangvereine (Liedertafel, Sängerbund ꝛc.), gesellige Vereine (Erheiterung, Frohsinn, Gemüthlichkeit ꝛc.), ein Stenographenverein, 2 Turnvereine, eine freiwillige Feuerwehr (eine der ersten u. bestorganisirten). Die Bedeutung A.s als Handelsstadt ist allerdings nur mehr eine historische, doch ist es noch immer der Hauptwechselplatz für den Süden Deutschlands; auch hat es einen nicht unbedeutenden Wollmarkt (seit 1835) u. eine Landesproductenbörse (seit 1862). Die Industrie A.s dagegen hat in den letzten Jahrzehnten, mit Benützung der unvergleichlichen Wasserkräfte der Stadt, einen bedeutenden Aufschwung genommen. Man zählt gegenwärtig über 70 Fabriketablissements (Baumwollspinnereien u. Webereien, darunter die Stadtbachspinnerei mit 95,000 Spindeln, Feinspinnereien, Kammgarnspinnereien, Kattun- u. Wollendruckerei, Messingfabriken, Maschinenfabriken, Maschinenpapierfabriken ꝛc.), welche mehr als 8,000 Arbeiter beschäftigen, eine Wasserkraft von 5,000 u. eine Pferdekraft von 1,500 Pferden verbrauchen u. einen jährlichen Productionswerth von 18 Millionen Gulden bei einer Capitalanlage von 15 Millionen Gulden repräsentiren. Im Ganzen leben aber wohl über 30,000 Menschen von der Groß- u. Kleinindustrie. Außer seinen natürlichen Wasserkräften besitzt A. auch berühmte Brunnenwerke, die schon zu Anfang des 15. Jahrh. angelegt wurden u. nun mittelst 5 Maschinen-Brunnhäusern u. 7 Thürmen von 60—100 F. Höhe, 6 Kunst- u. Prachtbrunnen, 50 öffentliche u. gegen 800 Privatbrunnen speisen. Die Prachtbrunnen (Augustusbrunnen von H. Gerhard, Herkulesbrunnen von Adrian de Vries ꝛc.) sind mit Figuren von Erz geschmückt. Ein Erzstandbild, den Gelehrten Joh. Jak. Fugger darstellend, wurde 1857 der Stadt von König Ludwig I. von Bayern geschenkt u. steht vor dem Maximiliansmuseum. Von Bedeutung ist der Buchhandel Augsburgs u. die Tagesliteratur hat hier einige ihrer hervorragendsten Vertreter (so die Allgemeine Zeitung, das Ausland, Dingler's Polytechnisches Journal, welche in der Cotta'schen Buchdruckerei, die Augsburger Postzeitung, Hauptorgan der Katholiken, welche im Literarischen Institut von M. Huttler gedruckt wird, die Augsburger Abendzeitung), ungerechnet mehrere Kirchen- u. Localblätter. Rings um die Stadt ziehen sich Alleen u. schöne Anlagen, zwischen welchen die Villen der Augsburger Kaufherren liegen. Vom Lueginsland auf einer ehemaligen Bastei hat man einen reizenden Ausblick auf die Umgegend im NOsten. Andere Vergnügungsplätze sind der Schießgraben, östlich die Insel (Spickel) mit Ablaß, Siebentisch u. Siebenbrunnen, westlich der Kobel (ein Wallfahrtsort) u. verschiedene Ortschaften längs des Schmutterthales. Seit 1840 mit München durch eine Eisenbahn verbunden, hat sich nun das Eisenbahnnetz auch nach Norden (Hof), Westen (Ulm) u. Süden (Lindau) verzweigt u. im Bahnhofe, der trotz beständiger Erweiterung immer noch zu enge ist, kreuzen sich täglich nicht weniger als 52 Züge. Den Bedürfnissen dieses Verkehrs entsprechend mußte 1860—62 ein Theil der westlichen Stadtmauern nebst dem Göggingerthor niedergelegt werden, so daß nun eine breite, mit modernen Bauten besetzte u. in einen großen Platz mündende Straße in die Stadt führt, welche indeß immer noch 9 zum Theil stattliche Thore besitzt u. namentlich von der östlichen Anhöhe bei Friedberg einen prachtvoll alterthümlichen Anblick gewährt. Wappen:

Digitized by Google

grüne Zirbelnuß auf weiß u. roth halbirtem Felde u. korinthischem Capitäl. Vgl. J. C. Wirth, Augsburg wie es ist, Augsb. 1846; Drei Tage in Augsburg, 3. A., Augsb. 1865.

2) (Gesch.) Nach alter Sage stand auf der südlichen Spitze des Hügels zwischen Wertach u. Lech ein Tempel der von dem Keltenvolke der Licatier verehrten Göttin Cisa (Ceres? Kybele?); auf der nördlichen aber die Akropolis (vielleicht Strabos Damasia), welche später Vindelica hieß. Als die Römer die Vindelicier besiegt hatten, gründeten sie hier 13 v. Chr. eine Colonie u. machten die Cisenburg zum Capitol. Die neue Niederlassung, Augusta Vindelicorum, Sitz des Praeses Provinciae, seit Marc Aurel Standort der 3. Legion, lag im Knotenpunkt von 6 Hauptstraßen u. wurde schon von Tacitus splendidissima Rhaetiae colonia genannt. Zu Ehren des Kaisers Älius Hadrianus, der sie erweiterte u. befestigte, nannte sie sich später auch Aelia Augusta. Das Christenthum fand hier unter Diocletian seine ersten Blutzeugen u. am Grabe der hl. Afra (gest. 304) soll zu Ende des 6. Jahrhunderts der erste Bischof (Sosimus) seinen Wohnsitz gehabt haben. Nach Abzug der Römer (450) litt die Stadt viel durch die Alemannen, bald darauf kam sie in die Gewalt der Franken, unter welchen die Bischöfe sich in der ruinenhaften Römerstadt selbst (der alten Akropolis) niederließen, auf dem Forum eine Marienkirche, für sich, ihren Klerus u. die Ministerialen Wohnungen bauten u. in den Vorstädten neue Ansiedlungen unter ihrer Obhut begünstigten. Doch wurde die Stadt auch in dieser Zeit mehrmals schwer bedrängt, so in den Kriegen Karls des Gr. mit Herzog Thassilo von Bayern, u. von den Hunnen, welche indeß hier durch Kaiser Otto I. 10. Aug. 955 vollständig geschlagen wurden. Der hl. Bischof Ulrich, der auch diesen Kampf heldenmäßig mitkämpfte, kann als zweiter Begründer der Diöcese und Bischofsstadt gelten, welche nun raschen Aufschwung nahm. Mit Unterstützung der Kaiserin Adelheid wurde die Marienkirche in eine dreischiffige Basilika umgebaut (995—1006). Bischof Bruno, der Bruder des Kaisers Heinrich II., errichtete das Collegiatstift von St. Moriz u. berief an Stelle der Kanoniker von St. Ulrich u. Afra Benedictiner aus Tegernsee, mit denen auch Kunst (Glasgemälde des Domes u. die berühmte Broncethüre) u. Wissenschaft ihren Einzug hielten. Schon der hl. Ulrich hatte vom Kaiser das Münz- u. Marktrecht erhalten. Mit Vermehrung der kirchlichen Stifter hatte auch die Zahl der Zinspflichtigen zugenommen, neben welchen nur die Familien des Landadels (die Geschlechter) als königliche od. bischöfliche Ministerialen eine bevorzugtere Stellung einnahmen. Im 11. Jahrh. wurde die Stadt wieder mehrmals geplündert u. verwüstet (so 1026, wo sie eine Masse Urkundenschätze verlor, durch Herzog Welf II. von Bayern, 1084 durch Herzog Leopold von Oesterreich, 1088 durch Herzog Welf IV.) u. abermals im 12. Jahrhundert durch Kaiser Lothar II. (1132). Der Wohlstand hatte sich deßungeachtet im Ganzen gehoben, wie mehrere Stiftungen u. Bauten jener Zeit beweisen (Kirche der hl. Afra, Perlachthurm, Rathhaus, Frauenkloster von St. Stephan, Beguinenkloster zu St. Martin, St. Peters-Propstei, Bau der Domthürme), der aufstrebende Freiheitssinn der Bürger aber auch zu manchen Mißhelligkeiten mit den Bischöfen geführt. Kaiser Friedrich I. suchte sie 1156 auf Bitte des Bischofs Conrad durch feste Begrenzung der Rechte des Bischofs u. der Stadt abzuschneiden u. Bischof Hartwig I., der Nachfolger Conrads, übertrug zum Dank die Advocatie der Kirche nach Aussterben der gräflichen Familie Schwabeck, welche sie bisher geübt hatte, dem Kaiser Friedrich u. seinen Söhnen. Aber gerade die kaiserliche Advocatie, in Verbindung mit der Strömung der Zeit, gewährte den Bürgern Anhaltspunkte zu immer neuen Forderungen, die selbst in Zerstörung der Höfe und Häuser der Domherren sich Luft machten (1250), auch die Einmischung des Herzogs Ludwigs von Bayern, als Oheims des Conradin von Schwaben, herbeiführten u. endlich von Kaiser Rudolf 1276 auf dem Reichstage zu A. förmliche Bestätigung erhielten (Stadtbuch). Auch Kaiser Ludwig der Bayer, dem die Stadt u. ihre Bischöfe treu anhingen, bedachte sie mit mehrern Freiheiten u. Privilegien. So ward der Bürgersinn immer mehr geweckt, u. bald folgten Versuche, die ausschließliche Herrschaft der Geschlechter zu brechen, bis endlich in Folge förmlicher Verschwörung 1368 die bisherige Verfassung gestürzt u. den Zünften das Uebergewicht eingeräumt ward. Zwar bestätigte Kaiser Karl IV. die neue Verfassung nur ungerne, auch gab es noch manche Kämpfe mit benachbarten Fürsten u. den Bischöfen (deren Pfalz 1388 zerstört wurde), aber mit dem zunehmenden Wohlstand der Bürger, die nun, während zugleich der Dom seine letzte Vollendung erhielt, prachtvolle Zunfthäuser zu bauen begannen u. durch Anlegung von Canälen den Gewerben neuen Aufschwung gaben, befestigten sich auch die errungenen Freiheiten, die überdieß durch die Kaiser Ruprecht, Sigmund, Friedrich III. u. Maximilian Bestätigung u. Mehrung erhielten (wie 1426 durch das Recht, die Stadt- u. Landvögte selbst zu ernennen). A. trat in die Periode seines höchsten (wenn auch durch die Händel mit Bürgermeister Argon u. das Schreckensregiment des Bürgermeisters Schwarz nicht ungetrübten) Glanzes. Die Fugger und Welser hatten als Kaufherren europäischen Namen; Wissenschaft u. Kunst fanden ihre berühmtesten Vertreter (wie C. Peutinger, H. Burkmaier, Scheyfelin, Holbein u. v. A.). Kein Wunder, daß Kaiser Maximilian sich hier gerne häuslich niederließ u. Fürstensöhne sich von da ihre Bräute holten (wie Herzog Albrecht von Bayern die unglückliche Agnes Bernauer u. ein Jahrhundert später Erzherzog Ferdinand die schöne Philippine Welser). Der günstigen Aufnahme der Reformation hatten die langwierigen Kämpfe um bürgerliche Freiheit gut vorgearbeitet. Luther traf hier 8. Oct. 1518 mit Cardinal Cajetan im Carmelitenkloster bei St. Anna zusammen. Einige Jahre später wurde die neue Lehre in den Kirchen von St. Anna u. St.

Digitized by Google

Moriz verkündigt, u. die Stadt, obwohl sie 1521 vom Kaiser das Münzrecht erhielt, verbündete sich bereits mit Ulm, Nürnberg u. Strasburg. Am 25. Juni 1530 wurde in der bischöflichen Pfalz das Glaubensbekenntniß übergeben, das seitdem nach der Stadt A. genannt wird. Als sie sich weigerte, den Artikel des Reichsabschiedes in Betreff der Religion anzunehmen, wurde sie von der Ehre, ihn mitsiegeln zu dürfen, ausgeschlossen. Sie hatte aber bereits S. Schertlin zu ihrem Feldhauptmann gewählt, führte 1534, während die Pest wüthete, in allen Kirchen, mit Ausnahme des Domes, die Reformation ein u. trat 1536 dem Schmalkaldener Bündniß bei. Auch im Dome sollte nun die Messe abgeschafft werden, u. als sich der Bischof dessen weigerte, mußte er 1537 mit dem Domcapitel nach Dillingen wandern. Der größte Theil der Religiosen verließ die Stadt u. der darauf folgenden Bilderstürmerei fiel manches Werk der Kunst zum Opfer. Bald stand die Stadt in offener Fehde gegen den Kaiser, erbat sich aber schließlich einen schwer erkauften Gnadenbrief, ließ den katholischen Gottesdienst wieder zu, worauf der Bischof zurückkehrte, u. mußte sich 1548 zur Annahme des Interims (Sphinx Augustana) bequemen, das den Protestanten nur 5 Kirchen ließ u. im politischen Regiment wieder dem Patriciat das Uebergewicht einräumte. Nur die Anwesenheit des Kurfürsten Moriz von Sachsen 1552 hatte auf einige Monate eine Aenderung dieses Zustandes herbeigeführt. Nach der Rückkehr des Kaisers trat wieder die Verfassung von 1548 in Kraft. In den folgenden Zeiten hatten zwar die Kalenderstreitigkeiten und die Frage über das Recht der Berufung protestantischer Prediger manche Unruhen veranlaßt, doch trieben Kunst, Wissenschaft u. Gewerbe manch' schöne Nachblüthe. Die Häuser bedeckten sich mit Fresken, H. J. Fugger, Pirmin Gasser, M. Welser, die beiden Occo u. a. glänzten als Gelehrte, der Meistergesang u. die Musik fanden ihre Pflege u. Elias Holl baute neben vielem andern das Rathhaus, dessen innere Räume Bürgermeister Kager u. Rottenhammer mit Gemälden schmückten. Der 30jährige Krieg brachte neue Leiden. Nachdem 1629 das Restitutionsedict mit Strenge vollzogen worden, blieben hinwieder 1632—34, während der Anwesenheit Gustav Adolfs u. des schwedischen Generals Banner, die Katholiken von allen Stellen ausgeschlossen. Nach der Schlacht von Nördlingen erfolgte, während im Innern Hunger u. Pest über 50,000 Menschen hinwegrafften, die Belagerung durch die Kaiserlichen, welche 1635 (März) einzogen u. die Katholiken restituirten. Wieder ward A. 1646 (25. Sept. — 12. Oct.) durch das vereinigte schwedisch-französische Heer belagert u. nach der Schlacht von Zusmarshausen durch die Schweden bedrängt. Der westphälische Friede machte endlich diesen Drangsalen ein Ende, gab den Protestanten fünf Kirchen u. führte ein paritätisches Regiment ein. 1653 wurde in der Sacristei von St. Ulrich Ferdinand zum römischen König erwählt, 1686 (21. Juli) ward hier der große Bund gegen Frankreich (A-er Allianz) geschlossen, 1690 erfolgte in der St. Ulrichskirche die römische Königswahl u. im Dome die Krönung Josephs u. später der Kaiserin Eleonore. Im spanischen Erbfolgekrieg wurde A. von den Kaiserlichen besetzt, die jedoch nach 8tägiger Beschießung durch die Franzosen u. Bayern 16. Dec. 1703 letztern das Feld räumten. Ueber 1 Million Gulden u. der reiche Inhalt des Zeughauses wanderten nach München. Nach der Schlacht bei Höchstätt (13. Aug. 1704) zogen die Bayern wieder ab. Die Stadt ging wieder bessern Zeiten entgegen. Man gründete 1710 eine Kunstschule mit G. Ph. Rugendas u. J. Rieger an der Spitze, aus der die Maler Bergmüller, J. Holzer, J. E. Riedinger u. a. hervorgingen. Die Augsburger Gold- u. Silberschmiede, der Seuter'sche Landkartenverlag hatten weitverbreiteten Ruf. Die beiden Paul v. Stetten glänzten als Geschichtschreiber ihrer Vaterstadt, die sich mit neuen Palästen (wie das v. Liebert'sche Haus) schmückte; u. als Papst Pius VI. in A-s Mauern weilte (2.—6. Mai 1782), mochte die Menschenmenge an die guten alten Zeiten erinnern, wo die Stadt über 80,000 Ew. zählte. Von 1796—1801, 1805—1809, 1812 u. 13 dagegen glich A. mehr einem Heerlager als einer Stadt. Die französischen Generale Moreau u. Lecourbe legten ihr ungeheuere Contributionen auf. Der Reichsdeputationshauptreceß von 1803 sprach ihr zwar das Eigenthum aller in ihrem Gebiete befindlichen geistlichen Besitzungen u. Einkünfte zu. Aber durch den Preßburger Frieden 1805 fiel sie selbst an Bayern, dessen Garnisonstruppen später in die säcularisirten Klosterräume einzogen. 1835 wurden die Benedictiner nach St. Stephan berufen u. seit 1837 ist A. in die Reihe der ersten Industriestädte getreten. Vgl. P. v. Stetten, Geschichte der Stadt A., Augsb. 1743 u. 1758, 2 Bde.; P. v. Stetten (Sohn), Kunst-, Gewerb- u. Handwerksgeschichte der Reichsstadt A., ebd. 1779—1788, 2 Bde.; F. E. v. Seida, A-s Geschichte, ebd. 1826, 2 Bde.; C. Jäger, Geschichte der Stadt A., Darmst. 1837; Fr. v. Allioli, Die Broncethüre des Domes zu A., Augsb. 1853; Th. Herberger, C. Peutinger in seinem Verhältnisse zum Kaiser Max I., im Jahresberichte des A. Historischen Kreisvereins 18⁴⁹/₅₀; Derselbe, Kaiser Ludwig der Bayer u. die treue Stadt A., ebd. 18⁵¹/₅₂; Derselbe, Die ältesten Glasgemälde im Dome zu A., ebd. 1860; W. H. Riehl, Augsburger Studien (in Dessen Culturstudien, Stuttg. 1859); L. Schönchen, Geschichte der Stadt A. (im 2. Bde. der Bavaria, Münch. 1863).

3) (Geschichte des Bisthums A.) Es ist nicht möglich, die Zeit der Begründung des Bisthums A. genau zu bestimmen, aber ohne Zweifel reicht diese, wenn auch nicht für den Umfang einer förmlich abgeschlossenen Diöcese, in die ersten christlichen Jahrh. zurück, da schon frühzeitig deutliche Spuren des christlichen Bekenntnisses in der ansehnlichen Römer-Colonie Augusta Vindelicorum sich finden (wie ja überhaupt in dergleichen Römischen Besatzungsplätzen die ersten christlichen Gemeinden sich bildeten), das Martyrium der hl. Afra im Jahre 304, abge-

Digitized by Google

sehen von der späteren Zuthat genauerer Darstellung desselben, unbestreitbar feststeht u. diese daselbst schon im 6. Jahrh. nach dem Zeugnisse des Dichters Venantius Fortunatus der Gegenstand hoher Verehrung war. Wenn auch die schon von der Zeit der genannten Martyrin beginnende Reihe der Bischöfe, deren älteste Aufzeichnung aus dem 11. Jahrh. stammt, als ganz sicher, zumal im Anfange, nicht streng kritisch festgehalten werden kann, so ist doch zur völligen Beseitigung ihrer ersten Glieder kein Grund vorhanden. Mit Angabe ihrer Lebensgeschicke und nicht mehr mit dem Namen allein treten die Bischöfe von Augsburg mit Wikterp (od. Wigo), dem Zeitgenossen des hl. Bonifacius, in die Geschichte ein; doch bleibt auch von da an noch lange die Augsburger Kirche im Vergleiche mit anderen wegen des Verlustes des älteren Archives in höchst bedauerlicher Dunkelheit, obgleich verschiedene Zeugnisse sie schon frühe als eine hervorragende u. durch königliche Gunst ausgezeichnete erkennen lassen. In voller Klarheit hingegen schauen wir, Dank seinem trefflichen, gleichzeitigen Biographen, das herrlichste Gestirn dieser Kirche, den hl. Ulrich aus dem später von Dillingen genannten Grafenhause (923—973), dessen weit über den Kreis seiner Diöcese hinaus über ganz Deutschland sich erstreckende Verdienste gleich der Heiligkeit seines Wandels und seinem Eifer für religiöse Zucht bei Klerus u. Volk selbst bei einer möglichst gedrängten Darstellung außer dem Bereiche dieser Zeilen liegen. Den Stürmen, welche Kirche u. Reich in den folgenden Jahrh., namentlich im Kampfe zwischen Papst u. Kaiser, erschütterten, konnten die Bischöfe schon vermöge ihrer ausgezeichneten Stellung nicht entgehen. So wurde Bruno, in der gewöhnlich angenommenen Reihe der 15. Bischof, Bruder des Kaisers Heinrich II., des Heiligen, weil er treu zu dessen Nachfolger Konrad II., der ihm seinen Sohn Heinrich zur Erziehung übergeben hatte, hielt, vom Herzoge Welf bekriegt, wobei Augsburg 1026 verwüstet u. das bischöfliche Archiv geraubt wurde. Ebenfalls aus dem Grunde politischer Parteiung war auch den Bischöfen Heinrich II. (1047—1063) u. Embriko (1064—1077), jenem als Vertrauten der Kaiserin Agnes u. diesem als unerschütterlichen Getreuen des Kaisers Heinrich IV., die Regierung sehr erschwert. Nach des letztern Tode erfuhr das Bisthum Augsburg die traurigen Folgen einer Doppelwahl in den Bischöfen Siegfried, den der Kaiser unterstützte, und Wigold, für den der mächtige Herzog Welf IV. mit allem Kraftaufwande, aber ohne entscheidenden Erfolg kämpfte, nicht blos in der Verkümmerung der geistigen Pflege, sondern auch in wiederholter Verwüstung an Land u. Gut. Auch die Regierung des auf Siegfried (1096—1133) folgenden simonistischen Bischofs Hermann, nach gewöhnlicher Angabe eines Grafen von Wittelsbach, war verderblich, bis ihn der Papst nach dem Wormser Concordate im Jahre 1122 zu Gnaden aufnahm. Ebenfalls ruhelos u. unglücklich trugen Konrad (1150—1167) u. Hartwig I. (1167—1184), weil im Streite zwischen Kaiser Friedrich I. u. dem Papste entschieden zu ersterm haltend, den Bischofsstab. Diese trüben Zeitverhältnisse wußte die Stadt A., dem damals allgemeinen Streben der größeren Städte folgend, zur Lockerung der bischöflichen Hoheit u. zur allmählichen Erwerbung der Selbstständigkeit u. Reichsfreiheit zu benützen u. veranlaßte dadurch eine lange Reihe unheilvoller Kämpfe. Solche, wie andere mit dem Herzoge Ludwig II. von Bayern auf Grund unberechtigter von der konradinischen Erbschaft abgeleiteter Forderungen verbitterten die Regierung des trefflichen Bischofs Hartmann (1249—1286), der als der letzte des gräflichen Hauses von Dillingen mit dem reichen Besitzthum desselben, vorzüglich der gleichnamigen Stadt, seine Kirche beschenkte. Auch unter den Nachfolgern Hartmanns, namentlich Wolfhard (1288—1302), erhoben sich nach zeitweiligen Vergleichen dieselben Streitigkeiten in nachtheiligster Weise. Wegen seiner unwandelbaren Treue zu Kaiser Ludwig dem Bayern verdient der deßhalb nie päpstlich bestätigte erwählte Bischof Ulrich II. (1331—1337), zugleich erfahrener Reichscanzler, genannt zu werden. Nachdem der Bruder u. Nachfolger desselben, Heinrich III. (1337—1348), durch päpstliches Begehren endlich zur Resignation genöthigt worden war, zierte der ausgezeichnete Marquard I. von Randeck, ebenso wissenschaftlich gebildet, als praktisch, zumal in politischen Geschäften, gewandt, den bischöflichen Stuhl, bis ihn im Jahre 1365 die höhere Würde des Patriarchen von Aquileja abrief. Nach der Regierung der Bischöfe Walther II. von Hochschlitz (1366—1369), Johann I. von Schadland (1371—1373), Burchard von Ellerbach (1373—1404) u. Eberhard II., Grafen von Kirchberg (1404—1413), von welchen die beiden letztern wieder in harter Fehde mit der Stadt Augsburg lagen, litt die Diöcese wieder durch eine lange mit großer Hartnäckigkeit behauptete Doppelwahl in Anselm v. Nenningen, zu dem das Capitel hielt, und Friedrich II. v. Grafeneck, den Kaiser Sigmund u. die Bürgerschaft zu Geltung bringen wollte, bis nach wechselvollen Geschicken Papst Martin im Jahre 1423 beide verwarf u. das Bisthum dem tüchtigen Peter v. Schaumburg (1424—1469) übertrug, der sich durch glänzende Verdienste zur Würde des Cardinals u. päpstlichen Legaten für Deutschland erschwang, bei Kaiser Sigmund, als dessen Gesandter er auf dem Concil zu Basel sich befand, sowie bei den Königen von Frankreich u. England viel galt u. als Rathgeber gesucht war, u. energisch auf strenge Kirchenzucht und Klosterreform im Umfange seiner Diöcese drang. Nicht minder thätig für Reinerhaltung der kirchlichen Ordnung waren die folgenden Bischöfe: Johann II., Graf v. Werdenberg (1469—1486), der bei Kaiser Friedrich III. in besonderer Gunst stand, Friedrich III., Graf v. Zollern (1486—1505), vordem Domdecan in Strasburg, Schüler des berühmten Johann Geiler von Kaisersberg, selbst um die Wissenschaften hochverdient u. vorzüglich für die Herstellung der Gleichartigkeit des Gottesdienstes in

seiner Diöcese bemüht. Unter Christoph v. Stadion (1517—1543) begann die Reformation, welche in Augsburg in der seit Jahrh. bestehenden und in politischen Verhältnissen begründeten Spannung zwischen Bischof u. Bürgerschaft für bereitwilligste Aufnahme fruchtbaren Boden fand. Der für kirchliche Reform im wahren Sinne jederzeit eifrige Bischof wehrte lange nach Kräften der unter dem gleichen Namen im raschen Gange befindlichen Schmälerung u. Beseitigung katholischer Dogmen u. Institutionen, bis er der Uebermacht schutzlos weichen mußte, sammt seinem Klerus die Stadt verließ u. seinen Aufenthalt in Dillingen nahm 1537. Sein Nachfolger Otto, Truchseß v. Waldburg (1543—1573), hatte sich auf den berühmtesten Universitäten zum gediegenen Gelehrten gebildet u. war von Kaiser Karl V. u. Papst Paul III. zu wichtigen Missionen verwendet worden, ehe er im Alter von 30 Jahren auf kaiserliche Empfehlung den bischöflichen Stab empfing. Nach Beendigung des schmalkaldischen Krieges kehrte er wieder nach Augsburg zurück u. weihte sein Leben der Reinerhaltung des katholischen Glaubens gegenüber den Neuerungen durch energische Aufrechthaltung der Kirchenzucht, Beförderung der christlichen Wissenschaft, Stiftung des Gymnasiums, Seminariums u. der hohen Schule zu Dillingen u. Beiziehung erprobter Väter der Gesellschaft Jesu, vorzüglich des hl. Petrus Canisius, zum Predigtamte in der Domkirche. Mit den höchsten Ehrenstellen ausgezeichnet u. zur Würde eines Cardinalbischofes erhoben, starb er zu Rom, wo er besonders auch zur Stiftung der Congregation für Verbreitung des Glaubens thätig war, im Jahre 1573. In mehr beruhigten Zeiten verwalteten Johann Egolf v. Knöringen (1573—1575), Marquard II. v. Berg (1575—1591) u. Johann Otto v. Gemmingen (1591—1598) ihr hohes Amt. Hingegen hatte Heinrich V. v. Knöringen (1598—1646) schwer unter der Last des 30jährigen Krieges zu leiden u. mußte namentlich für die unerbittliche Genauigkeit, womit er, dessen strenger Lebenswandel durch größere Nachsicht gegen andere nur gewonnen hätte, das Restitutionsedict des Kaisers Ferdinand II. in Vollzug zu setzen bemüht war, zur Zeit der Occupation von A. durch die Schweden zugleich mit seiner Geistlichkeit bittere Vergeltung erfahren. Heinrichs Nachfolger, Sigmund Franz, Erzherzog v. Oesterreich, mußte wegen seines jugendlichen Alters (geb. 1630) die geistliche wie weltliche Regierung Administratoren überlassen, erfreute sich durch den westphälischen Frieden, der beiden Confessionen in Augsburg Gleichberechtigung brachte, der längst ersehnten Ruhe, resignirte aber nach dem Tode seines Bruders, des Erzherzogs Ferdinand Karl, um bei dem Mangel männlicher Nachkommen desselben sein fürstliches Erbe, Tirol, Burgau u. s. w. zu übernehmen, 1665 u. starb bald darauf. Verdienstvoll, wenn auch nicht durch hervorragende Ereignisse bemerkbar, regierten Johann Christoph v. Freiberg (1665—1690), Alexander Sigmund, Pfalzgraf bei Rhein u. Herzog von Neuburg (1690—1737), Johann Franz Schenk v. Stauffenberg (1737—1740) und Joseph Landgraf von Hessen-Darmstadt (1740—1768), letzterer ausgezeichnet durch strengen priesterlichen Wandel. Clemens Wenzeslaus, königlicher Prinz von Polen u. Herzog zu Sachsen, war bereits im Besitze der Bisthümer Freising u. Regensburg, sowie des Erzbisthums u. Kurfürstenthums Trier, als er 1768 den bischöflichen Stuhl von A. bestieg, u. resignirte auf die beiden ersten. Seine Regierung zeichnete sich aus durch unermüdlichen Eifer für Wahrung des Glaubens gegenüber dem wachsenden Unglauben, durch Sorgfalt für gründliche, religiöse u. wissenschaftliche Bildung seiner Geistlichkeit wie für guten Unterricht des Volkes, durch unerschütterliche Beständigkeit in Erhaltung der Rechte seines Stiftes u. durch unerschöpfliche Barmherzigkeit. Die ehrenvollste Anerkennung dieser Verdienste sprach sich im Besuche des Papstes Pius VI. bei Clemens in Augsburg im Jahre 1782 aus. Aber die wilden durch die französische Revolution herauf beschworenen Kriegsstürme hemmten vielfältig das segensreiche Wirken des Fürsten, überhäuften ihn u. sein Stift A. mit grenzenlosen Leiden u. Lasten u. brachten zuletzt diesem selbst durch das Gewaltgebot zu Lüneville 1801 den Untergang, indem es aus der Reihe selbstständiger Reichsländer gestrichen ward. Aber bis zu seinem Tode 1812 lebte Clemens, wenn auch seiner Macht, da er gleichmäßig auch Trier verloren, beraubt, doch in ungeminderter Liebe für seine Heerde. Durch sein Hinscheiden waren die Diöcesanen in die größte Traurigkeit versetzt, weil sich bei dem schwankenden Zustande der Staaten sobald keine Wiederherstellung des Bisthums erwarten ließ. Doch nach Verlauf von 5 Jahren wurde die peinliche Ungewißheit genommen u. das eine Weile supprimirte Bisthum durch das zwischen Papst Pius VII. u. König Maximilian Joseph am 12. Nov. 1817 abgeschlossene Concordat wieder in's Leben gerufen. Nachdem der vom Könige zum Bischofe ernannte Franz Karl Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst noch vor Besitznahme seiner Diöcese 1819 gestorben war, wurde Joseph Maria Freiherr von Fraunberg auf den bischöflichen Stuhl zu Augsburg erhoben, den er nach trefflicher Amtsführung 1824 mit dem erzbischöflichen in Bamberg vertauschte. Sein würdiger Nachfolger Ignaz Albert v. Riegg regierte bis 1836; hierauf empfing Peter v. Richarz, nach dessen Tode 1855 Michael v. Deinlein u. nach dessen Erhebung zum Erzbischof von Bamberg 1857 Pankratius v. Dinkel den Bischofsstab. Dem verdienstvollen Wirken dieser im Geiste des großen Vorfahrers, des hl. Ulrich, waltenden Hirten, das noch in Aller Andenken lebt u. selbst noch der Gegenwart angehört, verdankt die Diöcese den blühenden Zustand und die Ordnung aller geistlichen Verhältnisse, deren sie sich mit Recht erfreut. Vgl. P. Braun, Geschichte der Bischöfe von A., Augsb. 1813—15, 4 Bde.; Derselbe, Geschichte der Kirche u. des Stifts der hl. Ulrich u. Afra,

Digitized by Google

ebd. 1817; Derselbe, Geschichte der Jesuiten in A., Münch. 1822; A. Steichele, Beiträge zur Geschichte des Bisthums A., Augsb. 1850 ff.; Derselbe, Das Bisthum A. historisch u. statistisch beschrieben, 9 Hefte, ebd. 1850—65.

Augsburger Glaubensbekenntniß (Confessio Augustana), wurde von den Lutheranern auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 vor Kaiser und Reichsständen abgelegt. Auf Befehl Johanns von Sachsen von Luther in 17 Artikeln aufgesetzt, wurde es der heftigen Sprache wegen auf Befehl desselben Fürsten mit Zustimmung sämmtlicher protestantischer Stände u. Theologen von Melanchthon umgearbeitet. Es besteht aus 28 Artikeln; die ersten 21 behandeln die christliche Lehre, die folgenden 7 die eigentlichen Streitfragen u. die sogenannten Mißbräuche. Art. 1 enthält die Lehre von Gott u. der Dreieinigkeit nach dem Begriff der katholischen Kirche. Art. 2 handelt von der Erbsünde; diese bestehe darin, daß der Mensch mit der bösen Lust ohne Gottesfurcht u. ohne Glauben an Gott geboren werde. Luthers Ansicht tritt in diesem Punkte ganz leise auf, sie fußt aber darum doch auf dem falschen Begriff von dem gänzlichen Unvermögen des Menschen zum Guten. Art. 3 spricht von der zweiten Person entsprechend dem Lehrbegriff der katholischen Kirche. In Art. 4 heißt es, daß wir durch den Glauben allein gerechtfertiget werden. Art. 5. Um den Glauben zu erlangen, habe Gott das Predigeramt u. die Sacramente eingesetzt. Art. 6. Nur aus diesem Glauben entspringen die guten Werke. Art. 7. Die Kirche sei eine Versammlung der Heiligen, in welcher das Evangelium rein gepredigt u. die Sacramente recht verwaltet werden. Art. 8. Die Sacramente seien wirksam, auch wenn sie von Sündern gespendet würden. Art. 9. Der Taufe bedürfe man zum Heile u. es müssen daher die Kinder getauft werden. Art. 10. Im Abendmahl seien der Leib u. das Blut Christi wahrhaftig gegenwärtig. Art. 11. Die Privatbeichte werde beibehalten, doch sei es nicht nöthig, alle Sünden herzuzählen. Art. 12. Die Buße bestehe aus der Zerknirschung u. im Glauben auf den Grund des Evangeliums od. der Absolution. Art. 13. Die Sacramente seien Zeichen u. Zeugnisse des göttlichen Willens, um den Glauben derjenigen, welche sie genießen, zu erwecken u. zu kräftigen. Art. 14. Niemand soll in der Kirche öffentlich lehren od. die Sacramente spenden als wer berufen ist. Art. 15. Jene Kirchengebräuche, welche ohne Sünde beobachtet werden können u. zu dem Frieden u. der Ordnung der Kirche beitragen, sind zu beobachten, ohne damit das Gewissen zu beschweren, wie wenn sie zur ewigen Seligkeit nothwendig wären, od. als könne man Gott damit versöhnen od. Gnade erlangen. Art. 16. Das bürgerliche Regiment sei Anordnung Gottes. Art. 17 handelt von den letzten Dingen nach katholischer Lehre. Art. 18. Der Mensch habe etwas freien Willen, um bürgerliche Gerechtigkeit zu üben u. unter den Dingen zu wählen, so der Vernunft unterworfen sind, aber habe keine Kraft, ohne den heiligen Geist gottgefällig zu handeln. Art. 19. Ursache der Sünde seien der böse Willen u. die Einwirkung des Teufels. Im 20. Artikel wird noch einmal von Glauben u. Werken gehandelt, mit Anspielung auf die Katholiken, als hätten sie bisher vom Glauben nichts gewußt u. die Rechtfertigung in Rosenkränzen u. Wallfahrten gesucht. Art. 21. Die Verehrung der Heiligen soll in der Nachahmung ihres Glaubens u. ihrer guten Werke bestehen. Die letzten 7 Artikel, die eigentlichen streitigen Punkte u. sogenannten Mißbräuche, handeln von der Austheilung des Abendmahls unter beiden Gestalten; von der Priesterehe, von der Messe, von der Beichte, von dem Unterschied der Speisen, von den Klostergelübden u. von der Gewalt der Bischöfe. Unterzeichnet sind: Johann, Herzog zu Sachsen, Kurfürst, Georg, Markgraf zu Brandenburg, Ernst, Herzog zu Lüneburg, Philipp, Landgraf zu Hessen, Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, Franz, Herzog zu Lüneburg, Wolfgang, Fürst zu Anhalt, Rath u. Bürgermeister zu Nürnberg, Rath zu Reutlingen. Der Kaiser Karl V. wollte das Bekenntniß der Lutheraner nur schriftlich übernehmen, aber sie setzten es durch wiederholtes Weigern durch, daß es am 25. Juni 1530 3 Uhr Nachmittags vor Kaiser u. Reichsständen von dem kursächsischen Canzler Christian Beyer in deutscher Sprache vorgelesen wurde. Karl V. hörte aufmerksam zu, ohne ein Wort zu sprechen u. nahm die beiden Exemplare, das lateinische u. deutsche, in die Hände. Dann ließ er den Bekennern desselben durch den Pfalzgrafen Friedrich sagen, er würde diesen hochwichtigen Handel wohl überdenken u. ihnen dann seine Entschließung mittheilen lassen, worauf sie sich für sein gnädiges Gehör bedankten. Nachdem Karl V. sich Tags darauf mit den katholischen Ständen berathen, übergab er es den katholischen Theologen zur Prüfung. Diese verfaßten eine kurze Widerlegung unter dem Namen: Confutation des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses. Sie prüft Artikel für Artikel, zeigt wo es mit der Lehre der allgemeinen Kirche übereinstimmt, wo es abweicht od. widerspricht. Die Wahrheit der katholischen Lehren wird durch kurze Stellen aus der heiligen Schrift dargethan. Den 3. August wurde sie nun ebenfalls vor Kaiser u. Reichsständen verlesen. Der Kaiser und die katholischen Stände stimmten ihr vollkommen bei. Als man dasselbe von den protestirenden Ständen verlangte, ersuchten sie um eine Abschrift. Da der Kaiser diese nur dann geben wollte, wenn sie dagegen ihr Wort verpfänden würden, sie nicht weiter mitzutheilen, leisteten sie Verzicht darauf. Jetzt baten die katholischen Stände den Kaiser, um noch dem Wege der Gewalt auszuweichen, eine Commission zur Unterhandlung mit den Lutheranern zu bilden. Es wurden von jeder Seite 7 Personen gewählt: 2 Fürsten, 2 Juristen, 3 Theologen. Unter den gewählten katholischen Theologen war der namhafteste Johann Eck, unter den lutherischen Melanchthon. Die Verhandlungen begannen den 16. August. Man ließ alle Artikel, welche die katholischen Theologen schon in der Confutation als orthodox anerkannt, bei Seite. Zu-

erst wurde über die Lehre von der Erbsünde verhandelt. Diese Frage war damit erledigt, daß Melanchthon, der fast immer für seine Partei das Wort führte, zugab, daß die Schuld durch die Taufe getilgt werde, die böse Lust aber im Menschen bleibe. Ueber die guten Werke ergab die Uebereinkunft: daß kein Werk an u. für sich — nur mit der göttlichen Gnade vollbracht verdienstlich sei. Selbst über die Rechtfertigung einigte man sich dahin, daß Melanchthon in dem: „der Glaube allein rechtfertige" das Wörtchen „allein" strich u. Ecks Vorschlag annahm: Der Mensch werde durch die Gnade u. den Glauben formaliter, durch das Wort u. die Sacramente instrumentaliter gerecht. Aber wenn auch das Einvernehmen noch in den meisten Artikeln ganz, in einigen doch theilweise hergestellt wurde, scheiterte man dagegen vollständig in den Artikeln: Messe, Abendmahl, Priesterehe. Nachdem noch ein engerer Ausschuß die Vereinigung vergeblich versucht u. eine Apologie der Augsburgischen Confession von Melanchthon von Karl V. nicht angenommen worden, waren die Verhandlungen abgebrochen. Dieser Erfolg war bei den Grundsätzen, von denen die beiden Parteien ausgingen, vorauszusehen u. ein durchaus nothwendiger. Schon bei der Ausarbeitung des Bekenntnisses versuchte Melanchthon eine Täuschung. Um dem gerechten Vorwurf zu entgehen, daß die Rechtfertigungslehre völlig neu u. der alten Kirche, welche die Lutheraner herzustellen sich immer die Miene gaben, unbekannt sei, berief er sich in dem betreffenden Artikel auf den großen Augustin, den angesehensten der Kirchenlehrer, u. sein Buch De spiritu et litera, während er zur selben Zeit dem württembergischen Reformator Brenz schrieb: Er habe den Augustin blos wegen der allgemein von ihm gehegten Meinung angeführt, allein derselbe erkläre die Gerechtigkeit des Glaubens nicht richtig, man müsse sich von ihm ganz u. gar abwenden. Die Protestanten legten zwar ihre Sache dem Kaiser vor, aber Melanchthon berief sich in der Einleitung auf ein allgemeines Concil für den Fall, daß kein Vergleich stattfände, indeß Luther den vieldeutigen Ausspruch that: „Man könne sich die Entscheidung Karl V. gefallen lassen, nur daß Seine kaiserliche Majestät nicht wider die helle Schrift od. Gottes Wort richte." Wenn man das Glaubensbekenntniß selbst betrachtet, so war besonders der erste Theil mäßig gehalten u. die Abweichung von der Lehre der allgemeinen Kirche nicht so groß, wie man sie sich dachte. Die Confession sollte auf dem apostolischen u. nicäischen Glaubensbekenntnisse beruhen u. nahm alle Bestimmungen der 4 ersten allgemeinen Concilien an, obwohl diese über die heilige Schrift hinausgehen u. ein Hauptsatz der lutherischen Lehre ist, die Bibel als einzige Quelle des Glaubens gelten zu lassen. Dagegen entbehrt sie scharfer dogmatischer Bestimmungen, besonders wo vom Altarssacramente u. von der Freiheit die Rede ist, u. ist im Gegentheil so zweideutig abgefaßt u. läßt von der eigentlichen lutherischen Lehre so wenig blicken, daß die eigene Partei sie mißtrauisch ansah. Aber die Sanftmuth oder (wie man sie damals nannte) die „Leisetreterei" der lutherischen Theologen fand bei den Katholiken keine Rücksicht. Die Vermittlung scheiterte, ohne daß eine künftige Möglichkeit derselben zurückgeblieben wäre, einerseits an den Katholiken, die keine weiteren Zugeständnisse machen konnten u. zum Theil nicht wollten, weil sie mit Recht besorgten, daß nicht die ganze lutherische Partei Melanchthons Ansichten theile, andererseits an dem Mißtrauen der Protestanten u. besonders dem Widerstand des lutherischen Volkes gegen die Vorschläge Melanchthons. Eine künstliche Vereinigung — die einzig mögliche — aber hätte für die Dauer nichts genützt u. im Volke nur Erbitterung u. Haß erregt, wie ja schon Melanchthon beschuldigt wurde, seine Partei verrathen zu haben. Melanchthon änderte in allen späteren Ausgaben der Augsburger Confession, am meisten u. bedeutendsten jedoch in der Ausgabe von 1540 u. besonders im 10. Artikel vom Abendmahl so sehr, daß die Schweizer (Zwinglianer) sich einverstanden erklärten. Diese wurde zum Unterschiede von der eigentlichen die veränderte Augsburgische Confession genannt. Alle erhaltenen Handschriften u. Abschriften der Augsburger Confession sind nach Verlesung derselben entstanden u. voll ernstlicher bedeutungsvoller Abweichungen. Die lateinische u. deutsche Confession Melanchthons stimmen nicht einmal überein, sogar seine „deutsche Ausgabe" ist keine treue Copie des Originals, das dem Kaiser zugestellt worden u. auf dieser Confession beruhte dann der spätere Religionsfriede. Man streitet noch heute heftig über die Fassung der ursprünglichen deutschen u. lateinischen, deren Originale man in den Archiven von Rom od. Madrid vermuthet. Doch bezeichnen heut zu Tage alle Fractionen der Protestanten — die orthodoxe od. altlutherische ausgenommen — dieses Glaubensbekenntniß als antiquirt u. mit dem Fortschritt im Protestantismus unvereinbar. Vgl. Weber, Kritische Geschichte der Augsburger Confession, Frankf. a. M. 1784—85; Danz, Die Augsburger Confession nach ihrer Geschichte, ihrem Inhalt u. ihrer Bedeutung, Jena 1829; H. B. Rotermandt, Geschichte des Augsb. Glaubensbekenntnisses, Hannov., 1829. Neuere Ausgaben der Confession von Tittmann, Leipz. 1830; Beischlag, Augsb. 1830; vgl. auch C. W. Spieker, Melanchthon am Reichstag zu Augsburg 1530 in der Zeitschrift für historische Theologie 1845, I., 98.

Augsburger Interim. Auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 galt es dem Kaiser Karl V. vor Allem, die Religionseinigung herzustellen. Er bestrebte sich daher, den Papst dahin zu bringen, daß er das Concil (das nach Bologna berufen war), wieder nach Trient verlegen möchte u. verlangte dagegen von den deutschen Reichsständen, besonders den Lutheranern, sie sollten sich u. ihre Angelegenheit demselben ganz unterwerfen. Da nun die Stände eine vorläufige Ausgleichung dem Kaiser überließen, ließ dieser durch die katholischen Theologen Jul. Pflug, Mich. Helding u. den protestantischen Joh. Agricola eine Religionsformel aufsetzen, welche die

Digitized by Google

zur Schlußentscheidung durch das Concil für beide Theile als Gesetz gelten sollte und dieses bekam obigen Namen. Es besteht aus 26 Artikeln. Die dogmatischen Bestimmungen sind ganz im Geiste der katholischen Kirche, aber mit den mildesten Ausdrücken gegeben. Nur in dem Artikel vom Sündenfalle ist den Protestanten so sehr nachgegeben, daß nur ein kleiner Rest von Freiheit zu den Tugenden u. ehrlichen Thaten der Heiden eingeräumt ist und der Mensch zu einem Knecht der Sünde u. Feinde Gottes wird, u. in dem Artikel von der Rechtfertigung ihnen gegenüber nur der Satz festgehalten: Keine Rechtfertigung ohne Liebe, d. i. ohne thätigen Glauben. Beibehalten wurden die Messe, die Ceremonien bei den Sacramenten, die Altäre, die priesterlichen Kleider, die Horae canonicae und Psalmengesänge, die Todtenbegräbniß, Fasten, die vornehmsten Kirchenfeste wie Frohnleichnam, die Tage der hl. Jungfrau, Allerheiligen etc. Dagegen wurden den Protestanten die Priesterehe u. der Kelch beim Abendmahle zugestanden. Dieses Interim wurde 15. Mai 1548 in der Versammlung der Reichsstände vorgelesen. Der Kurfürst von Mainz als Canzler des Kurfürsten-Collegiums dankte dem Kaiser u. sagte ihm Gehorsam zu im Namen der Reichsstände, aber das Interim selbst erregte Unzufriedenheit auf allen Seiten. Der Papst erklärte es für einen Eingriff in seine Rechte, die protestantischen Theologen arbeiteten überall heftig dagegen, das lebhafte Mißtrauen des Volkes dagegen charakterisirt ein Sprüchlein, das von Mund zu Mund ging: „Habt acht vor dem Interim, es hat den Schalk hinter ihm." Schon den Tag nach der Verlesung gab Kurfürst Moriz seine Protestation ab, außerdem verwahrten sich noch Johann, Markgraf von Küstrin, Pfalzgraf Johann von Zweibrücken, die Städte Lübeck, Hamburg, Bremen, Lüneburg und Magdeburg dagegen; die beiden Bürgermeister von Augsburg nahmen es mit vielen Bedenken an. Strasburg, Costnitz u. der Kurfürst Johann Friedrich wiesen es ganz entschieden zurück, dagegen wurde es von den Kurfürsten von Brandenburg und von der Pfalz, wie auch von dem Herzog Ulrich von Württemberg bis zur endlichen Entscheidung durch ein Concil anerkannt u. in ihren Landen bekannt gemacht. Später ward auch Costnitz zur Annahme gezwungen, worauf die übrigen Reichsstädte langsam folgten. Vgl. J. A. Schmidt, Historia interimistica, Helmstadt 1730; J. Ch. Bieck, Das dreifache Interim, Lpz. 1721.

Augsburger Reichstag. 1) Von 1530. Karl V. kündete diesen Reichstag den Reichsständen den 21. Januar 1530 von Bologna aus an. Als Versammlungsort wurde A., als Zeitpunkt des Erscheinens der Monat April desselben Jahres festgesetzt. Da im vergangenen Jahre Soliman bis vor Wien gedrungen war und Karl V. dem Papste Clemens VII. bei Gelegenheit des Friedens, den er mit ihm zu Barcelona geschlossen, versprochen hatte, die Abtrünnigen wieder mit der Kirche zu vereinigen, bezeichnete das kaiserliche Ausschreiben in freundlichen Worten als Hauptpunkte der Berathung: Den Türkenkrieg u. die Glaubensuneinigkeit; „hier, heißt es, möge aller Widerwille abgelegt werden, jedes Meinung angehört u. erwogen, ein Vergleich über eine einzige christliche Wahrheit getroffen, was beiden Seiten nicht recht sei, abgeschafft werden, damit Alle eine einige u. wahre Religion annehmen u. wenn wir unter einem Christo sein u. streiten, also Alle in Einer Gemeinschaft, Kirche u. Einigkeit leben möchten." Dennoch ging das Mißtrauen der Reichsstände so weit zu glauben, Karl V. ziehe mit einem großen Heere heran. Im Mai trafen sie nach einander ein. Der Kurfürst von Sachsen den 2., der Landgraf von Hessen den 12. Der Kurfürst hatte seinen Hofprediger Spalatin, die Theologen Melanchthon, Justus Jonas u. Johann Agricola mit, M. Luther, der geächtet war, ließ er zu Coburg auf halbem Wege zurück. Der Kaiser zog langsam von Italien herauf, so daß die Bestürzung, welche die protestantischen Stände befallen, sich bald in Rathlosigkeit verwandelte. Nur der kursächsische Canzler Bruck hatte noch den Muth, darauf zu bestehen, daß ihre Prediger ihr „Evangelium" vortragen sollten, und erst als der Kurfürst von Sachsen sich dafür entschied, beschlossen sie, nicht davon abzugehen. (Dem Kurfürsten verschaffte sein Benehmen den Beinamen des Standhaften.) Der Kaiser traf den 15. Juni in A. ein; er ließ sogleich die Stände zum Einstellen der Predigten u. zur Theilnahme an dem Frohnleichnamsfeste — das den folgenden Tag stattfand — auffordern. Noch in der Nacht überbrachte Johann Friedrich, Herzog u. Kurprinz von Sachsen die Antwort der Lutheraner: „Sie seien nicht gemeint, dergleichen gottlose Menschensatzungen auszuüben, welche vielmehr ohne Bedenken aus der Kirche zu vertilgen seien;" doch einigte man sich über das Predigen dahin, daß es für die Dauer des Reichstages den Theologen beider Theile in A. verboten wurde. Am 25. Juni wurde die Augsburgische Confession (s. d.) vorgelesen. Nachdem die nachfolgenden langwierigen Unterhandlungen ergeben hatten, daß man sich nicht einigen könne, um so weniger als die Nachgiebigkeit des Kaisers einen noch größeren Widerstand der Protestanten hervorrief, ließ Karl V., nachdem er sich mit den katholischen Reichsständen in's Einvernehmen gesetzt, einen Reichsabschied aufsetzen, der den Lutheranern am 22. September mitgetheilt wurde, um jede Klage abzuschneiden. Sein Hauptinhalt war: Das Bekenntniß der Lutheraner sei angehört und widerlegt worden; man lasse ihnen Zeit bis zum 15. April künftigen Jahres sich zu bedenken, ob sie sich mit der christlichen Kirche, dem Papste u. dem Kaiser bis zur Entscheidung durch ein Concil vereinigen wollen, bis wohin auch der Kaiser seinen Entschluß fassen werde. Bis dahin sollen alle Neuerungen unterlassen, die Katholiken nicht bedrängt, die Secten der Sacramentirer u. der Wiedertäufer vereint unterdrückt werden. Die lutherischen Stände protestirten zwar sogleich, aber der Kaiser bestand auf diesem Reichsabschiede. Im October ging die Versammlung aus einander. 2) Von 1547. Unter ganz andern Verhältnissen — als Sieger des Kurfürsten von Sachsen u. der Lutheraner —

Digitized by Google

zog Karl V. aus dem Schmalkaldischen Krieg 1547 auf den sog. bewaffneten Reichstag, den er am 1. Sept. in Augsburg eröffnete. Am 14. Juni legte er den geistlichen Reichsständen den versprochenen Entwurf einer Kirchenreformation vor. Er handelt in 22 Capiteln von der Wahl und Ordination der Priester, von Ordensleuten, Stiftsherren, Klöstern, Universitäten, Schulen, Spitälern, hl. Sacramenten, Kirchengebräuchen u. Kirchendisciplin &c. In jedem Bisthum sollen jedes Jahr 2 Synoden, in jedem Erzbisthum von 3 zu 3 Jahren Provincialconcile abgehalten werden. Der Vertreter des hl. Vaters erklärte, dieser Vorschlag enthalte viel Gutes, sei aber ein todtgeborenes Kind, dem die Seele jeder Gesetzgebung: die rechtmäßige Gewalt fehle, da ein weltlicher Fürst niemals berechtigt sei, das Geistliche zu richten. Die deutschen Kirchenfürsten und Bischöfe erklärten sich einverstanden, baten aber, man möge die päpstliche Genehmigung für die Artikel, welche den hl. Vater und seine Rechte berühren, vorerst einholen. In dem Reichsabschiede am 30. Juni 1548 versprach der Kaiser seine Hilfe, auf daß das Concil zu Trient fortgesetzt u. durch sämmtliche Vertreter deutscher Nation besucht u. auf Abschaffung aller unrechten Lehren und Mißbräuche in der christlichen Kirche gedrungen werde. Vgl. Förstemann, Urkundenbuch zur Geschichte des Reichstages zu A. 1530, Halle 1833, 2 Bde.; Jahn, Geschichte des Schmalkaldischen Krieges, Lpz. 1837.

Augsburger Religionsfrieden von 1555. Der Reichstag, auf welchem der Passauer Vertrag zu einem Frieden gedeihen u. alle Reichsunruhen u. Streitigkeiten beigelegt werden sollten, wurde von dem römischen Könige Ferdinand auf den 16. August 1553 nach Ulm ausgeschrieben, auf den 6. October verschoben, dann auf den 6. Januar 1554 nach Augsburg verlegt u. wieder auf den 3. April aufgeschoben. Es kam Niemand. Mit vieler Mühe konnte Ferdinand den Reichstag am 5. Februar 1555 zu Augsburg eröffnen, wo er seit Ende December 1554 die Reichsstände erwartet hatte. Nachdem jedoch die katholischen u. lutherischen Stände 8 Monate vergeblich unterhandelt hatten, war Ferdinand schon entschieden, Augsburg zu verlassen, als ihn die protestantischen Fürsten baten, noch den Erfolg eines Colloquiums abzuwarten, zu dessen Vorsitzenden sie ihn „als einen verständigen, berühmten und friedliebenden König“ gewählt. Das Ergebniß war der Augsburger Religionsfrieden, der sammt dem Reichsabschiede den 26. Sept. 1555 bekannt gemacht wurde. Die wesentlichen Punkte sind: Kaiser, Kurfürsten, Fürsten und Reichsstände dürfen keinem Reichsstand od. dessen Unterthanen wegen seiner Religion Gewalt anthun oder gar zu einer andern zwingen wollen; die geistliche äußere Jurisdiction des Papstes u. der Bischöfe soll „wider die Augsburgische Confession“ nicht in Anwendung kommen bis zur endlichen christlichen Vergleichung des Religionsstreites. Die vor dem Passauer Vertrag eingezogenen Kirchengüter bleiben den Protestanten. Unterthanen, die der Religion wegen auswandern wollen, soll der Ab- u. Zuzug nach Veräußerung ihrer Güter gegen billigen Abtrag der Leibeigenschaft und Nachsteuer bewilligt sein. Alle andern Secten wie Wiedertäufer, Zwinglianer &c., sind in diesem Frieden nicht einmal erwähnt. Der wichtigste Punkt: „Wenn eine geistliche Person zur Augsburgischen Confession übertrete, soll sie ihrer geistlichen Würden und der damit verbundenen Einkünfte, ihrer Ehre u. sonstigen Gütern unnachtheilig, verlustig sein,“ dieser Artikel: Der geistliche Vorbehalt (reservatum ecclesiasticum) genannt, regte die Protestanten ungemein auf, er wurde aber dennoch von den katholischen Ständen durchgesetzt, weil Ferdinand erklärte, „lieber gleich davon reiten zu wollen, als den Geistlichen die Religion frei zu lassen.“ Dafür konnte er es aber nicht hindern, daß die Protestation der Lutheraner dagegen dem Frieden einverleibt wurde. Alle, die diesem Frieden zuwider handeln sollten, wurden mit der Reichsacht bedroht. Durch denselben hatten sich die Protestanten und die lutherische Kirche ihre Freiheit von den geistlichen Obrigkeiten u. dem erhabenen Oberhaupte der allgemeinen Kirche errungen, um in die elende, kleinliche Sclaverei ihrer Fürsten zu fallen. Vergl. C. Lehmann, De pace religionis acta publica et origin., d. i. Reichshandlungen, Acten, Schriften und Protokolle über den Religionsfrieden, Frankf. a. M. 1707, Suppl. 1709.

Augst (Basel A. u. Aargau A.), 2 durch die Ergolz getrennte Dörfer in der Schweiz, das erstere zum Canton Basel, das andere zum Canton Aargau gehörig; mit Überresten der in der Völkerwanderung, und namentlich durch Attila zerstörten Augusta Rauracorum.

Augstgau (m. Geogr.), Gau um Augsburg am Lech.

Augstholzbad, alkalisch-erdiger Brunnen im Schweizercanton Luzern, mit Badeanstalt.

Augsthorn, 7900 F. hoher Berg im Fürstenthum Liechtenstein.

Augstportquelle, eiskalter salziger Mineralquell bei Grenchen im Schweizercanton Solothurn, zum Trinken u. Baden benutzt.

Augurello, Giovanni Aurelio, geb. 1441 zu Rimini, Lehrer der schönen Wissenschaften zu Venedig u. Treviso, st. daselbst 1524; schr. Gedichte, Oden, Elegien &c., Ven. 1491. Von Leo X., dem er sein Gedicht: Chrysopoea (Kunst Gold zu machen) widmete, erhielt er dafür einen leeren Geldbeutel.

Augurinus, Familie der Minucia gens. 1) L. Minucius Aug., der erste Praefectus annonae, 444 v. Chr., entdeckte die Verschwörung des Mälius u. wurde dafür mit einer Bildsäule belohnt; 2) Sentius Aug., röm. Dichter, Freund des jüngern Plinius; noch übrig ein kleines Gedicht: Errones venerei (mit Petronius herausgegeben).

Augurn (röm. Rel.), in älteren Zeiten auspices, hatten von dem Vogelfluge (augurium, avigerium) ihren Namen u. wurden schon von Romulus in zweifelhaften Fällen aus Etrurien herbeigerufen, von Numa aber einem förmlichen Orden in Rom einverleibt. Ihrer waren anfänglich drei, dann vier, hernach neun und end-

Digitized by Google

lich unter Sulla fünfzehn. Zuerst wurden sie blos aus den Patriciern, hernach aber zum Theile auch aus den Plebejern genommen. Der Vornehmste von ihnen hieß Magister Collegii, auch Augur maximus. Ihre Ehrenzeichen waren: die Trabea, ein mit Purpurstreifen besetztes Gewand, ein kegelförmiger Hauptschmuck und ein Lituus oder Krummstab. Ihr vorzüglichstes Geschäft war die Beobachtung des Fluges und Geschreies der Vögel (auspicium), woraus sie künftige Begebenheiten vorher verkündigten; zu diesen Vögeln gehörten namentlich die Krähen, Raben, Geier u. Adler; einer der unheimlichsten Vögel aber u. daher schon im tiefsten Alterthume den Sabinern heilig, war auch späterhin noch den Römern der Specht. Auch erklärten die A. Vorbedeutungen und Wahrzeichen, die von der Witterung, den Blitzen und andern Zeichen am Himmel hergenommen wurden; dieses Geschäft nannte man de coelo servare. Auch lag ihnen die Beobachtung einiger Thiere, besonders der Hühner und dgl. ob. Die übeln Vorbedeutungen hießen dirae. Die Orte, wo man Auspicien halten od. heilige Gebäude errichten wollte, wurden templa genannt und von den A. eingeweiht. Im Lager waren auch noch die Auspicien ex acuminibus gewöhnlich, wobei man den Glanz der Lanzenspitzen bei Nacht, oder das Anziehen der untern Spitzen der Fahnenstangen von dem Erdreich, worin sie steckten, als vorbedeutend bemerkte. Der Orden dieser Priester dauerte zwar bis zur Zeit Theodosius des Großen, indessen glaubte, als die Bildung am höchsten stand, d. h. schon unter den Zeitgenossen Cicero's, fast kein gebildeter Römer mehr an die Wahrheit der Augurien. Uebrigens sind die öffentlichen A. des römischen Volkes von den Privat-A. der Kaiser zu unterscheiden. (Vgl. Divinatio.)

August, männlicher Vorname. I. Kaiser: 1) erster römischer Kaiser, s. Augustus. II. Könige von Polen: 2) A. I. (Sigmund II. A.), geb. 1520, Sohn Sigmunds I., bekam 1544 von seinem Vater die Regentschaft über Lithauen, mußte sie aber schon nach 3 Jahren wieder abtreten, weil er sich nach dem Tode seiner 1. Gemahlin Isabella von Oesterreich insgeheim mit Barbara Radziwill, Tochter des Castellans Georg Radziwill von Wilna, vermählt hatte; erlangte nach seines Vaters Absterben 1548 die Krone Polens, die ständische Einwilligung in seine Heirath u. die Krönung seiner Gemahlin, eroberte 1561 Livland u. vereinigte 1569 Lithauen mit Polen. Er st., seit 1553 in 3. Ehe mit Katharina, der Schwester seiner ersten Gemahlin vermählt, der letzte Jagellone 1572. 3) A. II. (Friedrich Aug. I.), s. August 17). 4) A. III. (Friedrich Aug. II.), s. August 18). III. Andere Fürsten: A) Fürsten u. Herzoge von Anhalt: 5) A., geb. 1575, jüngerer Sohn von Joachim Ernst, führte die Regentschaft in Zerbst u. Köthen u. st. 1653. 6) A. Ludwig, 2. Sohn von Emanuel Lebrecht, folgte 1728 in Köthen seinem ältern Bruder u. st. 1755. 7) A. Christian Friedrich, geb. 1769, folgte 1797 seinem Vater Karl Georg Lebrecht von Köthen u. st. 1812. B) Markgraf von Baden: 8) A. Georg, letzter Markgraf von Baden-Baden, Sohn Ludwig Wilhelms, geb. 1706, folgte 1761 seinem Bruder Ludwig Georg, u. st. 1771; das Land fiel, da er keine Kinder hatte, an Baden-Durlach. C) Herzoge von Braunschweig: a) von Lüneburg: 9) A. I., geb. 1568, 3. Sohn Wilhelms von Zelle, diente 1591 unter dem Fürsten von Anhalt in Frankreich u. 1519 in Ungarn gegen die Türken, ward 1595 vom Domcapitel zu Ratzeburg zum Coadjutor, 1610 zum Bischof gewählt, übernahm 1633, nach seines Bruders Christian Tod, die Regierung u. st. 1636. b) Von Wolfenbüttel: 10) A. II., Sohn Heinrichs von Br.-Lüneburg-Danneberg, geb. 1579, erbte 1634 das Herzogthum Wolfenbüttel u. st. 1666. Aus seiner 2. Ehe (mit Dorothea von Anhalt-Zerbst) stammten seine Nachfolger Rudolf August u. Anton Ulrich, aus der 3. (mit Sophie Elisabeth von Mecklenburg) Ferdinand Albert, der Stifter der Linie Braunschweig-Bevern. Er ist Gründer der Wolfenbüttler Bibliothek u. schr. u. a. eine ausgezeichnete Abhandlung über das Schachspiel (Lpz. 1616). 11) A. Wilhelm, Enkel des Vor., folgte seinem Vater Anton Ulrich 1714 u. st. kinderlos (obwohl dreimal vermählt) 1731. D) Herzoge von Holstein: a) von Holstein-Beck: 12) A. Philipp, 5. Sohn des Herzogs Alexander von Holstein-Sonderburg, geb. 1600, nach seines Vaters Tod Gründer der Linie Holstein-Beck, st. in der Mitte des 17. Jahrh. b) Von Holstein-Norburg: 13) A., 2. Sohn Joachim Ernsts, Gründer der Linie Holstein-Norburg, st. 1699. E) Großherzog von Oldenburg: 14) Paul Friedrich A., Sohn des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, geb. 1783, ging 1811 mit seinem Vater vor den Franzosen nach Rußland, kämpfte gegen dieselben, wurde 1813 Gouverneur zu Reval, kehrte 1816 nach Oldenburg zurück, folgte 1829 seinem Vater als Großherzog u. st. 1853. Aus seiner 1. Ehe (mit Adelheid von Anhalt-Bernburg-Schaumburg) entsproßte Amalie, Königin von Griechenland; aus seiner 2. (mit seiner jüngeren Schwägerin Ida) der Erbgroßherzog (jetzige Großherzog) Peter; in 3. Ehe war er mit Cäcilie, Gustavs IV. Adolf von Schweden Tochter, vermählt. F) Pfalzgraf am Rhein: 15) A., geb. 1582, Sohn des Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg, stiftete 1615 die Sulzbacher Linie, nahm seit 1631 Theil an Gustav Adolfs Zügen, wohnte 1632 dessen Einzug in München bei, wurde von ihm an den Kurfürsten von Sachsen geschickt, um den Frieden mit dem Kaiser zu hintertreiben, st. aber auf der Reise zu Windsheim 1632. G) Kurfürsten u. Herzoge von Sachsen: a) Aus der Albertinischen Linie: aa) Kurfürsten: 16) A., 2. Sohn des Herzogs Heinrich des Frommen, geb. 1526 zu Freiberg, an dem Hofe König Ferdinands zu Prag erzogen, schloß mit dessen Sohn Maximilian, dem nachherigen Kaiser, eine folgenreiche Freundschaft. Unter Leitung des gelehrten Johann Rivius besuchte A. die Universität Leipzig. Nach dem Tode seines Vaters (1541) empfing er zugleich mit seinem Bruder Moriz die Huldigung u. er-

Digitized by Google

hielt durch letztern 1544 die Administration des Hochstiftes Merseburg, die er aber 1548 niederlegte, um sich mit Anna, König Christians III. von Dänemark Tochter, zu vermählen. Nach seines Bruders Tod (1553) übernahm A. die Regierung, nachdem er schon zu Augsburg 1548 mit seinem Bruder die Belehnung mit der dem geächteten Johann Friedrich entrissenen Kurwürde erhalten hatte. Durch seine Vermittelung vorzüglich wurde der sog. Augsburger Religionsfriede 1555 herbeigeführt. Von seinem Bruder Moriz hatte A. noch eine Fehde gegen dessen ehemaligen Bundesgenossen, den Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach, übernommen. Durch dänische und kurbrandenburgische Vermittelung wurde Letzterer bewogen, die Feindseligkeiten wenigstens gegen Sachsen aufzugeben. Nach manchen Schwierigkeiten wurde durch den Naumburger Vertrag (1554) auch die gegenseitige Stellung zwischen A. u. dem ehemaligen Kurfürsten Johann Friedrich bestimmt u. durch den Zeizer Receß (1567) alle Irrungen zwischen beiden sächsischen Linien ausgeglichen. A. wußte mit Klugheit und Umsicht sein Land und seine Macht zu vergrößern; doch war er im Gebrauch der Mittel nicht immer ängstlich. Hierher gehört die Vereinigung der drei geistlichen Stifter Merseburg, Naumburg und Meissen mit dem Kurhause; die Erwerbung der Grafschaft Mansfeld u. des Erzstiftes Magdeburg, sowie der Einkünfte des Stiftes Quedlinburg. Als Kaiser Ferdinands Sohn, Maximilian, 1562 zum römischen Könige erwählt wurde, erhielt A. die Anwartschaft auf alle zum Fürstenthume Anhalt gehörigen Reichslehen, u. als Maximilian, A-s Jugendfreund, selbst den Kaiserthron bestieg, ertheilte er dem Kurfürsten die letzte feierliche Belehnung unter freiem Himmel. Die damaligen kirchlichen Angelegenheiten nahmen A. nicht wenig in Anspruch. Er selbst hielt es Anfangs mehr mit der mildern Ansicht Melanchthons u. dessen Anhänger. Als er jedoch wahrnahm, zu welchen Consequenzen der Calvinismus führe, verwandelte er seine Duldung in Haß u. Verfolgungssucht. Was daher kurz vorher den strenglutherischen Pfarrern widerfahren war (sie wurden ihres strengen Lutherthums wegen ihrer Stellen entsetzt u. aus dem Lande vertrieben), das widerfuhr nun den Kryptocalvinisten; A. drang nun mit aller Entschiedenheit auf eine Feststellung des lutherischen Glaubensbekenntnisses u. brachte mit Hülfe seiner Theologen die Concordienformel zu Stande (1580). Die glänzendste Seite der Regierungsthätigkeit A-s war die Sorgfalt, mit welcher er die innern Kräfte des Landes durch Volks- u. Staatswirthschaft zu erhöhen u. Ackerbau, Industrie u. Handel zu beleben suchte. Er schrieb selbst ein „Künstlich Obst- u. Gartenbüchlein.“ Ebenso widmete er dem Weinbau, der Waldwirthschaft, Viehzucht, sowie den Manufacturen u. Fabriken des Landes seine Aufmerksamkeit u. Sorgfalt. Unter seiner Regierung sollen bei 20,000 Fremde, arbeitsame Leute, in die sächsischen Kurlande gezogen sein. Kaum 6 Wochen nach dem Tode seiner Gemahlin Anna, die ihm 15 Kinder geboren hatte, vermählte er sich (3. Jan. 1586) mit der kaum 13jährigen Tochter des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt, Agnes Hedwig; er st. aber schon 11. Febr. 1586.

17) A. II., Friedrich A., der Starke, 2. Sohn des Kurfürsten Johann Georg III., geb. zu Dresden 1670, besaß neben seiner ungemeinen Körperkraft Gewandtheit u. Vielseitigkeit des Geistes, die durch eine sorgfältige Erziehung u. durch seine Reisen nach Frankreich, Spanien u. Italien — Rom durfte der Prinz in Folge eines ausdrücklichen Verbotes seines Vaters nicht besuchen — auf das Vortheilhafteste entwickelt worden waren. Sehr frühe schon bildete er sich für den Krieg: 1686 befand er sich im dänischen Lager vor Hamburg u. 1689 bis 91 wohnte er den Feldzügen am Rhein gegen Frankreich bei. Die Kurwürde erhielt A. durch den Tod seines Bruders, Johann Georg IV., 1694. Er erneuerte sogleich das Bündniß mit Oesterreich u. führte selbst 8000 Mann Hülfstruppen gegen die Türken nach Ungarn. Der Kaiser verlieh ihm das Obercommando über die ganze Armee, welches er in 2 Feldzügen von 1695 u. 1696 führte. In denselben ist die Schlacht bei Olasch (27. Aug. 1696), welche A. gewann, die einzige denkwürdige That u. auch diese entschied Nichts. Der geringe Erfolg, Mißverständnisse mit dem kaiserlichen General Caprara, vermuthlich auch die Aussichten auf den polnischen Thron, bewogen A., den Oberbefehl aufzugeben und nach Sachsen zu reisen; doch blieben seine Sachsen in Ungarn zurück. Unterdessen war König Johann Sobiesky von Polen gestorben. A. bewarb sich um die Krone u. wurde von Oesterreich u. Rußland unterstützt. Auch gelang es seinem Gesandten v. Flemming, durch Freigebigkeit einen großen Theil des Adels zu gewinnen. Der hindernde Umstand, daß der Kurfürst Protestant wäre, ward durch die Erklärung gehoben, der Kurfürst sei bereits 23. Mai 1697 zu Baden bei Wien katholisch geworden. Obgleich von nun an die sächsische Partei überlegen war, wurden dennoch zu Warschau nicht allein August, sondern auch sein Mitbewerber, der Prinz von Conti, als Könige ausgerufen. Flemming beschwor im Namen seines Herrn die Pacta conventa u. August rückte mit 8000 Sachsen in Polen ein. Dadurch u. indem die Pracht, mit welcher der neue König erschien, dem polnischen Nationalstolze entsprach, gelang es ihm, den Sieg über seinen Nebenbuhler davon zu tragen. A. zog in Krakau ein u. wurde 5. September 1697 gekrönt. 1699 unternahm A. einen Feldzug in die Ukraine gegen die Türken. Doch wurde bald mit diesen der Friede zu Carlowitz geschlossen. Die Erwerbung der polnischen Krone nöthigte A. zur Veräußerung mehrerer Besitzungen u. Rechte in Deutschand zum Nachtheile für Sachsen. Aber noch weit verderblicher sollte diesem Lande der ausbrechende nordische Krieg werden. A. vereinigte sich 1699 mit Dänemark u. Rußland, um Schweden wieder in seine Stellung vor dem 30jährigen Kriege zurückzubringen u. namentlich sollte Liefland wieder für Polen gewonnen werden. Karl XII. nöthigte jedoch Dänemark zum Frieden von Travendahl 1700; die Russen aber

Digitized by Google

besiegte er bei Narva u. nachdem er 20. Juli 1702 bei Klissow einen Sieg über die Sachsen erfochten u. 1. Mai 1703 die Reste des sächsischen Heeres bei Pultusk vollends geschlagen hatte, erklärte der Reichsrath A. 14. Febr. 1704 der polnischen Krone verlustig, worauf am 12. Juli 1704 Stanislaus Lesczinski als König erwählt wurde, den A. bald darauf, jedoch vergebens, in Warschau aufzuheben suchte. Das Vordringen Karls XII. nach Sachsen nöthigte A., 1706 in Unterhandlungen zu treten, die den Frieden zu Altranstädt zur Folge hatten. Unter fremdem Namen wohnte er hierauf dem Feldzuge wider die Franzosen bei (1708). Auf die Nachricht von der Niederlage Karls XII. bei Pultawa, erließ A. eine Bekanntmachung, worin er den Bruch des Vertrages von Altranstädt zu rechtfertigen suchte, zog mit einem gutgerüsteten Heere nach Polen, verband sich mit Petern u. begann wieder den Krieg gegen die Schweden, der erst nach Karls XII. Tode bei Friedrichshall (December 1718) der Sache eine andere Wendung gab. In Polen bildete sich gegen die sächsischen Truppen eine Conföderation. Die Sachsen, auf allen Punkten angegriffen, mußten sich ergeben. Endlich kam es unter Peters Vermittelung 1716 zwischen A. u. der Republik Polen zu dem Warschauer Vertrag, in Folge dessen die sächsischen Truppen das Königreich verlassen mußten. So sah sich A. genöthigt, die Polen durch den Reiz eines glänzenden u. üppigen Hofes zu gewinnen u. nur zu sehr folgten die Großen dem Beispiele ihres Königes. Sachsen aber litt darunter nicht wenig: denn Günstlinge, schöne Frauen, natürliche Kinder u. Alchymisten verschlangen nicht unbedeutende Summen an dem Hofe A-s. Die Geschichte darf es nicht verschweigen, daß A. bei vielen vortrefflichen Eigenschaften durch Verschwendung u. übertriebenen Luxus (bei der Vermählung seines Sohnes wurden vier Millionen verbraucht), durch allzuviele unglückliche Kriege den Wohlstand Sachsens untergrub. Er st. auf einer Reise nach Warschau 1. Febr. 1733. Ihm folgte sein Sohn August III., von seiner Gemahlin Christine Eberhardine, Tochter des Markgrafen von Brandenburg, von welcher A. getrennt lebte. Außerdem hatte ihm die Gräfin von Königsmark den berühmten Moriz, Grafen von Sachsen, die Gräfin Cosel aber den Grafen Rutowski geboren. 3) A. III., Friedrich, des Vorigen Sohn, geb. zu Dresden 1696, war, obgleich ihm von seiner Mutter u. Großmutter nur protestantische Lehrer gestattet worden waren, während seiner Reisen in Bologna unter des Cardinal Cusani Leitung zur katholischen Kirche zurückgetreten (27. November 1712). In Linz hatte er selbst Clemens XI. (1717) ersucht, das Geheimniß seines Rücktrittes brechen zu dürfen. Am 1. Juli war seine Großmutter gestorben u. 2. Juli schon hatte Christian August von Sachsen-Weißenfels, Primas von Ungarn, ein Zeugniß ausgestellt, daß der Prinz an demselben Tage feierlich der lutherischen Kirche entsagt, sein Glaubensbekenntniß abgelegt u. die katholische Religion angenommen habe. Der Prinz verlobte sich 1719 mit der österreichischen Prinzessin Maria Josepha u. hegte Hoffnungen in Bezug auf die polnische Krone. Nach dem Tode seines Vaters (1733) folgte er demselben als Kurfürst von Sachsen. Als solcher überließ er sich fast ganz der Leitung Brühl's. Dieser brachte auch nach August's II. Tode die Reichskleinodien Polens nach Sachsen. 1733 (12. Sept.) wurde denn auch A. vom Primas Potocki und seinem Anhange feierlich zum Könige von Polen ausgerufen, obschon Ludwig XV. den Stanislaus Lesczinski wieder auf den polnischen Thron zu bringen suchte, jedoch erst 1736 in dem Warschauer Friedenscongreß allgemein als König anerkannt. Glänzende Hoffeste u. eine kostspielige Hofhaltung waren an der Tagesordnung. Auf Gemälde u. auf die Unterhaltung seiner Capelle verwendete er bedeutende Summen und dem Kunstsinne, den er auf seinen Reisen ausgebildet hatte, verdankte Dresden treffliche Erwerbungen. Das politische System A-s u. Brühl's war: gänzliche Ergebung an Rußland. A. lebte lieber in Dresden, als in Warschau; aber durch seine lange Abwesenheit war Polen fast ohne Regierung. Nach Karl's VI. Tod nahm A. an dem österreichischen Erbfolgekriege gegen Maria Theresia Theil. Später, als Friedrich II. Schlesien erobert hatte, verband sich A., beunruhigt durch diese schnelle Vergrößerung Preußens, mit Maria Theresia. Aber nach den Schlachten bei Hohenfriedberg (4. Juni 1745) u. bei Kesselsdorf (15. Dec. 1745) besetzten die Preußen Sachsen, das beträchtliche Kriegssteuern erlegen mußte. Durch den Frieden zu Dresden (25. Dec. 1745) erhielt A. im nächsten Jahre Sachsen zurück; doch schon im darauf folgenden Jahre sah er sich auf's Neue in einen Krieg mit Preußen verwickelt. Da A-s Neutralitäts-Vorschläge von Friedrich II. abgelehnt wurden, verließ er Dresden den 10. Sept. u. begab sich in's Lager bei Pirna, wo 17,000 Mann sächsische Truppen versammelt waren. Friedrich schloß hier die Sachsen ein, die sich bald darauf aus Mangel an Lebensmitteln ergeben mußten. A. selbst flüchtete auf den Königstein u. späterhin nach Polen, ließ aber seine Familie in Dresden zurück. Der 7jährige Krieg, der vorzüglich auf sächsischem Terrain geführt wurde, brachte über Sachsen eine Schuldenlast von beinahe 40 Millionen Thalern. Nach dem Verluste sank das Ansehen A-s in Polen immer tiefer, wozu noch kam, daß Katharina, nachdem sie auf den russischen Thron gekommen war, die sächsischen Fürsten auf alle Weise aus Polen zu verdrängen suchte. Nach dem Abschlusse des Hubertusburger Friedens kehrte A. von Warschau nach Dresden zurück (1763) u. st. bald darauf (5. Oct. 1763) an einem Schlagflusse. Von 15 Kindern überlebten ihn 5 Söhne u. 5 Töchter, die den Titel königl. Prinzen u. Prinzessinen von Polen u. Lithauen führten. bb) Administrator von Naumburg: 19) A., 2. Sohn Christians I., Kurfürst zu Sachsen, geb. 1589 zu Dresden, wurde 1592 Administrator des Stiftes Naumburg, vermählte sich 1612 mit Elisabeth von Braunschweig u. st. 1615 ohne Erben. cc) Herzog von Sachsen-Weißenfels u. Administrator von Mag-

deburg: 20) A., 2. Sohn des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen, geb. zu Dresden 1614, durch Wahl des Domcapitels von Magdeburg 1625 Coadjutor, folgte 1630 nach Ächtung des bisherigen Administrators Christian Wilhelm von Brandenburg, wurde 1635 im Prager Frieden stillschweigend anerkannt, ließ sich 1638 huldigen, nahm, als er sich 1647 mit Anna Maria von Mecklenburg-Schwerin vermählte, den Titel Administrator an u. erhielt im Westfälischen Frieden den Besitz des Erzstifts auf Lebenszeit zugesichert. Durch Erbvergleich mit seinen Brüdern 1656 bekam er mehrere Ämter, nahm seine Residenz in Weißenfels, stiftete die Linie Sachsen-Weißenfels, vermählte sich in 2. Ehe 1672 mit der Gräfin Johanna Walpurgis von Leiningen-Westerburg u. st. 1680 mit Hinterlassung von 8 Söhnen u. 7 Töchtern. b) Aus der Ernestinischen Linie. aa) Von Sachsen-Gotha-Altenburg: 21) A., Emil Leopold, Sohn Herzogs Ernst II. und der meiningen'schen Prinzessin Amalie, geb. 1772, vermählte sich 1797 mit der Prinzessin Louise Charlotte von Mecklenburg-Schwerin u. nach deren Tod (1800) mit der Prinzessin Caroline Amalie von Hessen-Cassel, trat 1804 nach seines Vaters Ableben die Regierung an, die in jeder Weise segensreich war u. st. 1822. Er schrieb mehrere geistreiche Bücher, z. B. „Kyllenion, od.: Auch ich war in Arkadien“ (idyllische Gemälde in wielandischer Manier), „Emilianische Briefe,“ in denen er seine Gefühle u. Neigungen unter dem Titel anderer Personen darstellte. Das Werk kam nicht zur Vollendung u. Herausgabe; ebenso kam „Panedone (All-Lust),“ eher Märchen als Roman, nicht zum Drucke. „Vierzehn Briefe eines Karthäusers“ legt man ihm bei; doch sind sie wahrscheinlich Uebersetzung aus dem Französischen. bb) Von Sachsen-Meiningen: 22) A. Friedrich Karl Wilhelm, Sohn Anton Ulrichs, geb. 1754, folgte 1768 seinem Vater unter Vormundschaft seiner Mutter Charlotte Amalie, trat 1775 die Alleinregierung an u. st. 1782, 2 Jahre nach seiner Vermählung mit Louise Prinzessin von Stolberg. cc) Herzog von Sachsen-Lauenburg: 23) A. Sohn des Herzogs Franz II., folgte diesem 1619 u. st. 1656.

IV. Prinzen. A) von Braunschweig: 24) A., Friedrich, Sohn des Herzogs Karl, geb. 1740, diente 1761 in der alliirten u. 1763 in der preußischen Armee, vermählte sich 1768 mit der einzigen Tochter des Herzogs von Würtemberg-Öls, nahm den Abschied u. st. 1805 zu Weimar. 25) A. Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Bevern, geb. 1715, preußischer General, wurde bei Breslau geschlagen u. gefangen u. st. 1782. 26) A., 3. Sohn des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, geb. 1770, war blind u. st. 1820. B) Prinz von England: 27) A., Herzog von Sussex, s. Sussex. C) Prinzen von Preußen: 28) A. Wilhelm, 2. Sohn Friedrich Wilhelms I., geb. zu Berlin 1722, wurde von seinem Vater bevorzugt, der lieber ihm als dem Erstgeborenen Friedrich II. die Krone zugewendet hätte, zeichnete sich im 1. u. 2. Schlesischen u. im Siebenjährigen Kriege aus, verließ aber nach der Schlacht von Kollin wegen einer Mißhelligkeit mit seinem Bruder, der seinen Rückzug nach Zittau getadelt hatte, das Heer u. st. 1758 zu Oranienburg. Sein Sohn Friedrich Wilhelm (II.) kam nach seinem Bruder Friedrich II. (dem Großen) zur Regierung. 29) A. Ferdinand, geb. 1730, jüngster Bruder Friedrichs d. Gr., Meister des Johanniterordens, vermählt mit Anna Elisabeth Luise von Brandenburg-Schwedt u. Vater der Prinzen Louis Ferdinand (st. 1806 bei Saalfeld) u. August (s. 30), u. der Prinzessin Radziwill; st. 1813. 30) A. Friedrich Wilhelm Heinrich, Sohn des Vorigen, geb. 1779, wurde 1806 als Chef eines Grenadierbataillons nach der Schlacht von Jena bei Prenzlau gefangen u. unternahm, nach einer 13monatlichen Gefangenschaft in Nancy, Soissons u. Paris, eine Reise durch die Schweiz u. Oberitalien nach Petersburg. Bei der neuen Erhebung der Preußen ward er Generalmajor u. Chef der Artillerie, focht 1813 als Generallieutenant mit der 12. Brigade bei Dresden, Kulm, Leipzig, Montmirail, Lyon u. Paris, erzwang 1815 an der Spitze des 2. preußischen Armeecorps, bei größter Schonung der Truppen, binnen 45 Tagen die Uebergabe von Maubeuge, Philippeville, Marienbourg, Longwy, Rocroy, Givet, Montmedy, Sedan u. Mezières u. arbeitete nach dem Kriege als Chef der Artillerie höchst erfolgreich an der Vervollkommnung dieser Waffe. Er lebte zu Berlin, machte aber jährlich ausgedehnte Inspectionsreisen durch den preußischen Staat u. st. auf einer solchen 19. Juli 1843 zu Bromberg. Durch die Erbschaften von seinem Vater u. seinem, bei Saalfeld 1806 gebliebenen Bruder, Louis Ferdinand, besaß er das größte Privatvermögen in Preußen, das aber, da er nicht ebenbürtig vermählt war, an die Krone Preußen zurückfiel; mit ihm starb die Ferdinand'sche Seitenlinie des Hauses Preußen aus. D) von Württemberg: 31) Friedrich A. Eberhard, geb. 1813, Sohn des Herzogs Paul von Württemberg u. der Prinzessin Charlotte von Altenburg, königl. preußischer Generallieutenant u. Commandeur der 1. Gardereiterbrigade.

V. Schriftsteller: 32) A. von Ubine, Dichter, s. Graziani.

August (Erntemonat, auch Weinkoch), der 8. Monat unseres, der 6. des altrömischen Jahres (daher Sextilis), erhielt 27. v. Chr., als Octavian den Namen Augustus annahm, zum Andenken mehrerer glücklicher Ereignisse, die dem Kaiser in diesem Monate begegneten, diesen Namen.

Augusta, 1) (gr. Sebaste), Beiname oder Titel der römischen Kaiserinnen, später der Mütter u. Töchter von Kaisern; Livia erhielt denselben zuerst u. wird als Gemahlin des Augustus besonders so genannt; 2) s. Auguste.

Augusta (a. Geogr.), Name mehrerer von römischen Kaisern angelegter od. nach ihnen benannter Städte, z. B. A. Acilia, j. Atzelburg bei Straubing in Niederbayern; A. Allobrogum, Genf; A. Asturica, Astorga; A. Auscorum in Aquitanien, j. Auch; A. Batiennorum, Basig-

Digitized by Google

nano; A. Bracarum, Braga; A. Dea, Die; A. Drusi, Memmingen; A. Emerita, Merida; A. Firma, Astigi; A. Gemella, Martos in Spanien; A. Julia Gaditana, späterer Name von Gades; A. Nemetum, Speyer; A. Praetoria Julia, Aosta; A. Rauracorum, Augst; A. Romandua, Luxemburg; A. Suessonum, Soissons; A. Taurinorum, Turin; A. Tiberii, Regensburg; A. Treba, Trevi; A. Trevirorum, Trier; A. Tricastinorum, Aouste; A. Trinobantum, London; A. Ubiorum (Agrippina colonia), Köln; A. Vagiennorum, Saluzzo (n. A. Basco); A. Veromanduorum, St. Quentin; A. Vesunna, Besunno; A. Vindelicorum, Augsburg.

Augusta (n. Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Virginien, 41 Q.-M., mit der Hauptstadt Staunton, 6000 Ew.; 2) Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Maine am Kennebec, 15,000 Ew.; 3) Hauptstadt der Grafschaft Richmond im nordamerikanischen Staate Georgia, am Savannah, gegenüber Hamburg im Staate SCarolina, 16,000 Ew. 4) Stadt im Staate Kentucky am Ohio, 1,500 Ew.

Augusta historia (röm. Lit.), Titel einer Sammlung von Regierungsgeschichten der römischen Kaiser Hadrian bis Numerian, verfaßt von den sog. Scriptores historiae Augustae (Spartianus, Vulcatius Gallicanus, Trebellius Pollio, Flavius Vopiscus, Älius Lampridius u. Julius Capitolinus).

Augustales ludi (Augustalia), Spiele zu Ehren des Kaisers Augustus am 23. Sept. (Geburtstag) u. 12. Oct. (Tag der Rückkehr aus Sicilien u. Griechenland nach Rom), von Tiberius eingeführt.

Augustales sodales (A. flamines), Priestercollegium, von Tiberius zu Ehren des Kaisers Augustus eingesetzt, in Rom u. in andern Städten. Später erhielten auch andere Kaiser nach ihrer Apotheose solche Collegien.

Augustalis (Augustarius), Goldmünze der deutschen Kaiser; zuerst von Kaiser Friedrich II. 1231 zu Neapel geschlagen, 100 St. = 5 Pf. G.

Augustämnica (Augustanike, a. Geogr.), nach der Eintheilung Ägyptens durch Theodosius II. der östliche Theil des Delta, von der Nilmündung bis zur Landenge von Suez.

Augustana Confessio, s. Augsburger Glaubensbekenntniß.

Augustaroli (Augustarolcitronen, A-Pomeranzen, A-Apfelsinen), frühreife theure Sorte von Citronen, Pomeranzen u. Apfelsinen.

Augustbrunnen, Brunnen in Langenschwalbach.

Augustd'or, unter den Kurfürsten u. Königen August von Sachsen geprägte Goldmünze von 260 Grän Feingehalt. Die von 1753, zunächst für Polen bestimmt, halten 276 Grän, die Kriegs-A. dagegen, 1758 von Preußen mit dem sächsischen Stempel von 1752 geprägt, 90 Grän (2 Thlr.), die 1756 geprägten Mittel-A. 184 Gr. Es gibt halbe, ganze à 5 u. doppelte à 10 Thlr. Gold.

Auguste, eigentlich Augusta und römischer Ehrenname (die Verehrte), f. weiblicher Vorname. I. Kaiserin von Brasilien. 1) A. Amalie, s. Amalia 3). II. Andere Fürstinnen: A) Kurfürstin von Hessen: 2) A. Friederike Christine, geb. 1780, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen, vermählt 1797 mit dem damaligen Kurprinzen, nachmaligem Fürst Wilhelm II. von Hessen, ließ sich von demselben bald wieder trennen und kehrte nach Berlin zurück. Als ihr Sohn, der damalige Kurprinz Friedrich Wilhelm 1830 Mitregent wurde, begab sie sich wieder nach Hessen, lebte den Künsten u. der Wohlthätigkeit u. st. 19. Febr. 1841. B) Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz: 3) A. Caroline Charlotte Elisabeth Marie Sophie Luise, Prinzessin von Großbritannien und Irland, geb. 1822, Tochter des Herzogs Adolf von Cambridge, seit 1843 vermählt mit Großherzog Friedrich Wilhelm. C) Herzogin von Leuchtenberg: 4) A. Amalie, geb. 1788, Tochter des nachmaligen Königs Max Joseph von Bayern, vermählt 1806 mit Napoleons Adoptivsohn Eugen, Vicekönig von Italien, lebte nach dem Sturze Napoleons als Herzogin von Leuchtenberg und Fürstin von Eichstädt in München, wo ihr Gemahl 1824, sie selbst 13. Mai 1851 starb.

Augustenbad, Badeort bei Salzschlirf in der kurhessischen Provinz Fulda, mit 3 Solquellen, worunter die Bonifaciusquelle von 60 ½ Grad.

Augustenburg, 1) Lustschloß bei Arnstadt in Schwarzburg-Sondershausen, seit 1766 abgebrochen; dabei Porzellanfabrik; 2) Marktflecken im südlichen Theile der dänischen Insel Alsen, Schloß (1658 vom Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein erbaut u. 1853 zu einem Militärspital eingerichtet) und früher Residenz der Herzoge von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Hafen, 800 Ew.

Augustenfeld, Colonie im Dachauer Moos, in Oberbayern.

Augusteum, 1) ein dem Kaiser Augustus geweihter Tempel; 2) Platz in Constantinopel; 3) die k. Kunstsammlung zu Dresden; 4) das Universitätsgebäude in Leipzig.

Augusteus mons (röm. Top.), so v. w. Coelius mons.

Augusti, 1) Friedr. Alb., geb. 1696 zu Frankfurt a. d. O., jüdischer Rabbi (Josua Abraham Herschel), kam auf einer Reise in algierische Gefangenschaft, wurde losgekauft und trat 1722 zum Christenthum über, wurde protestantischer Prediger zu Eschenberga im Gothaischen u. st. 1782. Er schr.: De factis et fatis Abraami, Gotha 1730; Über die Karaiten, Erf. 1752; Erklärung des Buches Hiob, ebd. 1751; Aphorismi de studiis Judaeorum hodiernis, Gotha 1731. 2) Ernst Friedr. Anton, Sohn des Vor., geb. 1738, Pastor in Leipzig, dann Superintendent in Ichtershausen, st. 1820 zu Jena; schr. u. a.: Nachrichten von dem Leben u. der Bekehrung Fr. Alb. Augustis, Gotha 1783. 3) Joh. Christ. Wilh., Sohn des Vor., geb. 1772 zu Eschenberga, wurde 1800 Professor der Philosophie u. 1803 der orientalischen Sprachen in Jena, 1812 Professor der Theologie in Breslau, 1819 in Bonn, wo er

Digitized by Google

lebhaften Antheil am Agendenstreite nahm und sich für das Territorialsystem erklärte, 1828 Oberconsistorialrath, 1835 Consistorialdirector in Coblenz, wo er 1841 st.; sein bedeutendstes Werk ist: Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie, 12 Bde., Lpz. 1817—31; Auszug daraus: Handbuch der christlichen Archäologie, 3 Bde., ebd. 1836—37; außerdem schr. er: Christliche Alterthümer, Lpz. 1818; Versuch einer historisch-dogmatischen Einleitung in die heilige Schrift, Lpz. 1832; Historiae eccles. epitome, Lpz. 1834; Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte, 4. A., Lpz. 1835; Beiträge zur Geschichte und Statistik der evangelischen Kirche (3 Hefte, Lpz. 1837); Beiträge zur christlichen Kunstgeschichte (2 Bde., Lpz. 1841).

Augusti muri (Pons saravi, a. Geogr.), Stadt im belgischen Gallien, j. Saarbrück.

Augustin, 1) A., Kaiser von Mexico, s. Iturbide; 2) Antonio, so v. w. Agustin; 3) Jean Jacques, geb. 1759 zu St. Diez, erster Emaille- und Miniaturmaler des Königs Karl X., st. zu Paris 1832. 3) Friedrich Ludwig, geb. 1776 zu Berlin, Prof. der Arzneikunde in Berlin, dann Medicinalrath in Potsdam, schr. mehreres, u. a.: Übersicht der Geschichte der Medicin, 1805; Lehrbuch der Physiologie, Potsd. 1809, 2 Bde.; Die k. preußische Medicinalverfassung, 5 Thle., Potsd. 1818—33.

Augustin, 1) A. Vincenz, Frhr. v., geb. 1780 zu Pesth, trat 1794 in die österreichische Armee, nahm vielfach an den Feldzügen Theil, war inzwischen Professor der Mathematik an der Militärakademie zu Wiener-Neustadt, wurde bei der Triangulirung in Dalmatien und beim Generalquartiermeisterstabe in Böhmen beschäftigt, ward 1838 zum Generallieutenant, 1849 zum Feldzeugmeister und Generalartilleriedirector ernannt u. st. 6. März 1859 zu Wien. A. hat sich um die Verbesserung der Feuerwaffen, bes. der Artillerie, große Verdienste erworben. 2) Ferdinand, Sohn des Vor., geb. 1807, österreichischer Generalmajor, schr. über Marokko u. über die Alpen. Seine Gattin Maria, geb. Regelsberg von Thurnberg, geb. 1810 zu Verschetz im Banat, schr. Romane u. Novellen.

St. Augustin, 1) Bai auf der Westküste der Insel Madagascar; 2) Cap auf der Insel Magindanao.

St. Augustine, 1) Hafenbai auf der Ostküste der britischen Colonie Labrador (NAmerika) am Lorenzo-Golf; 2) Fluß daselbst, mündet in die Bai; 3) Hauptstadt der Grafschaft St. John im nordamerikanischen Staate Florida, am Matanzas Sund, die älteste Stadt der Vereinigten Staaten, 1565 von den Spaniern gegründet, 2500 Ew.

Augustiner (A-Eremiten, A-Mönche u. A-Chorherren). Es ist ein vergebliches Bemühen, dem hl. Augustinus die Stiftung eines eigenen Ordens nachzuweisen, obwohl dieser große Bischof von Hippo um Förderung klösterlicher Institute große Verdienste hat. Ebensowenig ist er der Verfasser einer Ordensregel. Allerdings lebte Augustinus zu Tagaste mit einigen Freunden in klösterlicher Zurückgezogenheit u. beschützte nachmals zu Hippo ein Frauenkloster; allein der Sturm der Zeit hat seine Stiftungen verweht und wenn man selbst annehmen wollte, daß die durch die Einfälle der Vandalen zerstreuten nordafrikanischen Mönche sich nach Italien u. in die übrigen damaligen christlichen Länder zerstreut hätten, so wäre es doch mindestens auffallend, daß 700 Jahre hindurch von diesem Ereigniß in den Büchern der Geschichte mit keiner Sylbe Erwähnung geschieht. Dazu kommt noch, daß die Päpste den Augustinern nicht den Vorrang vor den Franciscanern u. Dominicanern gaben, was doch gewiß geschehen wäre, wenn sie in ihnen eine Stiftung des hl. Augustin aus so früher Zeit gesehen hätten. Der wahre Sachverhalt dürfte daher folgender sein. Neben den bereits bestehenden u. vom hl. Stuhle bestätigten Mönchsorden bildeten sich im 11. und 12. Jahrh., besonders in Italien, mehrere Eremitengenossenschaften, welche meistens, ohne nach einer besondern Regel zu leben, auf eine willkürliche Weise geleitet wurden u. bestimmte Gebräuche beobachteten. Die bedeutendsten von diesen waren wohl: 1) die Johann-Boniten, so genannt von ihrem Stifter Johann Bon, der, 1168 zu Mantua geboren, nach einem ausschweifenden Jugendleben sich 1209 reuevoll in der Nähe von Cesena zurückzog u. sehr strengen Uebungen oblag. Da der Ruf seiner Lebensweise Schüler um ihn sammelte, gab ihnen Papst Innocenz IV. die Regel des hl. Augustin, bestätigte sie als eine Eremitencongregation und Johann Bon als ihren General. 2) Die Brittinianer, so genannt von ihrem ersten Aufenthalte zu Brittini, lebten ganz ähnlich wie die Johann-Boniten. 3) Die toscanischen Eremiten hatten sich einige Jahre vor ihnen zu einem gemeinschaftlichen Leben vereinigt, Anfangs ohne Regel und Gelübde, bis ihnen Innocenz IV. im Jahre 1243 dieselbe Regel des hl. Augustin gab. 4) Sack- od. Bußbrüder Christi. Den erstern Namen erhielten sie wohl von ihrer sackähnlichen Kleidung; über ihre Entstehung läßt sich nichts Bestimmtes angeben, ihr exemplarisch strenges Leben dagegen wurde anerkannt. So wohlgemeint und ihrer Entstehung nach gerechtfertigt auch diese Eremitengenossenschaften waren, so mußten sie gerade in einer Zeit, der die Reform des Klosterlebens besonders angelegen war, doch mannichfache Bedenken erregen. Sie mußten nothwendig zu Unordnungen Veranlassung geben, weil die meisten dieser Gesellschaften in mehreren Provinzen verbreitet waren u. unter verschiedenen Observanzen lebten, ein Mißstand, der täglich neue Streitigkeiten anfachte. So hatten die Franciscaner Ursache, sich darüber zu beschweren, daß besonders die Johann-Boniten ein dem ihrigen so ähnliches Kleid trugen, daß sie kaum von einander zu unterscheiden waren. Gregor IX. nöthigte daher 1241 die Johann-Boniten, Schnitt u. Farbe ihres Ordensgewandes zu ändern, stets eine Art von Krücke in der Hand zu haben u. wenn sie von den Gläubigen Almosen erhielten, anzugeben, welcher Genossenschaft sie angehören. Die Päpste gaben nun mehreren solcher Eremitencongregationen die Regel des hl. Augustin,

Digitized by Google

welche nicht von Augustin verfaßt, sondern vielmehr ein Auszug aus einer später vorgenommenen Zusammenstellung seiner zwei Reden über die Sitten der Geistlichen u. seines 109. an die Nonnen von Hippo gerichteten Briefes ist. An diese Vorschriften hat man sodann einige besondere Statuten angeknüpft. Natürlich schlugen die Päpste die Mißstände, welche das Vorhandensein so vieler von einander unabhängiger Congregationen hervorrief, hoch an. Daher ließ Alexander IV., um den Beschluß des Lateranconcils hinsichtlich der Vervielfältigung der Mönchsorden zu vollstrecken, 1265 sämmtliche Superioren dieser Congregationen zu einer Generalversammlung nach Rom berufen, u. befahl ihnen, einen General als gemeinschaftliches Oberhaupt sämmtlicher Congregationen zu wählen. Die Wahl fiel auf den Superior der Johann-Boniten, Lanfranco Septala aus Mailand, und die durch eine besondere Bulle des Papstes in einen Orden mit der Regel des hl. Augustinus vereinigten Congregationen erhielten nun den Namen: Orden der Eremiten des hl. Augustinus. Freilich waren sie weder vor noch nach der Vereinigung eigentliche Eremiten. Dieß die Entstehung des Ordens, der gleich aus 4 Provinzen (Italien, Spanien, Frankreich u. Deutschland) bestand; seine Regel athmete aber nicht jene Strenge, welche gewöhnlich neue Orden beseelt. Die Päpste, erfreut über die glücklich gelungene Vereinigung, gestanden sofort den Augustinern bedeutende Vorrechte zu. So wurde z. B. das Amt eines Sacristans in der päpstlichen Capelle ständig an ein Mitglied dieses Ordens übertragen. Das Ordenskleid muß der genannten Bulle zufolge ganz von Wolle sein und im Chor und beim Ausgehen in einer schwarzen Kutte mit langen weiten Aermeln u. hinten abwärts bis zum schwarzen ledernen Gürtelspitz zulaufender Capuze bestehen; die gewöhnliche Hauskleidung aber bestand außer den Unterkleidern in einem Rock und einem Scapulier von weißer Farbe; seit der Vereinigung hörte auch die Verpflichtung, krückenartige Stäbe zu tragen, auf. Auch die Exemption von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe und die Stellung des Ordens unter den Schutz eines Cardinals war ein bedeutendes Vorrecht. Erst 1567 nahm Pius V. ihn unter die Zahl der Mendicantenorden auf, wies ihm jedoch die Stelle nach den Dominicanern, Franciscanern u. Carmelitern an. Die Ordensverfassung ist mehr aristokratisch als monarchisch; an der Spitze steht der General, dessen Wahl u. Absetzung dem alle sechs Jahre sich versammelnden Capitel zukommt; auch ist der General durch Definitoren beschränkt; jedem Kloster ist ein Prior, jeder Provinz ein Provincial mit vier Definitoren und einem od. mehreren Visitatoren vorgesetzt. Die Forderungen der Augustinerregel sind im Vergleich mit denen anderer Ordensregeln nicht streng u. man hätte daher eine pünktliche Beachtung derselben erwarten dürfen. Allein dem war nicht so. Schon im 14. Jahrh. erhoben sich zahlreiche Klagen über die Vergessenheit der guten Zucht u. dieß feuerte den Eifer der Verbesserer an u. gab so zur Stiftung vieler Congregationen innerhalb des Ordens Veranlassung, die ihre besondern Generalvicare erhielten, sonst aber dem General des ganzen Ordens unterworfen u. unter dem Namen regulirte Observanten mit den alten Observanten verbunden blieben. Eine solche Congregation regulirter Observanten in Deutschland ist die von Sachsen, gestiftet 1493 durch Simon Lindmer u. Andreas Prole, welche die vornehmsten Klöster in Deutschland, darunter zwölf bayerische, vereinigten. Auf einem Capitel zu Nürnberg wurden die Satzungen entworfen, die von denen des Ordens unterschieden waren. Fast um eben diese Zeit fand sie Mittel, sich dem Gehorsam gegen den General gänzlich zu entziehen; Papst Julius II. unterwarf sie der Gerichtsbarkeit weltgeistlicher Obern, als des Decans zu Kolmar, des Propstes von St. Margaretha u. s. w. Gleichwohl unterhielt sie mit der Congregation von der Lombardei eine trauliche Verbindung, wurde aber 1506 gänzlich von dem übrigen Orden losgetrennt u. bald darauf nahm Pater Johann Staupitz den Titel eines Generalvicars dieser Congregation an. Bekanntlich war auch Luther Mitglied derselben; sie verlor indeß durch die Reformation ihre meisten Glieder, die sich an die Neuerung anschlossen, und vereinigte sich deßhalb zuletzt mit der Congregation der Lombardei. In Frankreich zeichnete sich besonders die 1593 gestiftete Communität von Bourges aus. Unter allen regulirten Observanten aber thaten sich drei Congregationen der unbeschuhten Augustiner-Eremiten od. Augustiner-Barfüßer durch Strenge besonders hervor, nämlich: 1) die der spanischen Barfüßer oder Recollecten, eingeführt von dem Pater Thomas von Jesus im Jahre 1582. Indeß erhob sich gegen solche Strenge großer Widerspruch, bis 1588 König Philipp dazwischen trat; denn jetzt erhob sich zu Talavera das erste Kloster strenger Observanz nach der Form der Minoriten u. seine Bewohner waren Augustiner-Barfüßer; nun revidirte Pater Luis Ponce de Leon die Statuten im Sinne u. Geiste des Thomas von Jesus. Wenige Jahre darauf konnte man schon zu Posfillo, Nava, Toboso, Saragossa Klöster dieser Barfüßer, die eine eigene Congregation bildeten, sehen. 1622 zählte diese 5 Provinzen unter einem eigenen Generalvicar, nämlich 3 spanische u. 2 überseeische. In jeder Provinz haben sie in einsamer Gegend ein Kloster u. nahe dabei einzelne Einsiedeleien (Recollectenhäuser), wohin diejenigen Mönche, die sich den strengsten Uebungen unterwerfen wollen, sich zurückziehen. Ihre Fußbekleidung besteht in Sandalen von Stricken (Flechtschuhen). 2) Die italienischen Barfüßer. Der spanische Barfüßer Andreas v. Diaz brachte 1592 diese Verbesserung nach Italien, wo sie das Kloster U. L. Frau von Olive zu Neapel u. ein anderes zu Rom annahmen; allmählich verbreitete sie sich hier so sehr, daß Papst Urban VIII. ihre Klöster 1624 in 4 Provinzen (Rom, Neapel, Genua, Sicilien) theilte u. sie später sogar in 9 zerfiel; 1626 wurde das erste Kloster dieser Observanz in Prag erbaut u. Kaiser Ferdinand III. widmete ihr ein herrliches Kloster zu Wien. 3) Die französischen

Digitized by Google

Barfüßer. Im Jahre 1596 wurde diese Reform durch die Väter Franz Amet und Matthäus von St. Francisca auch nach Frankreich gebracht. Beide waren des erschlafften Lebens ihrer Ordensbrüder, bei denen sie vergebens die neue Verbesserung einzuführen bestrebt waren, müde, und gingen daher nach Italien zu den Barfüßern über; nach ihrem Noviciatsjahre wurden sie von Papst Clemens VIII. beauftragt, dieselbe Verbesserung auch in Frankreich einzuführen. Es gelang ihnen wirklich, in der Priorei von Villar-Benoit in der Dauphiné eine französische Barfüßercongregation zu gründen, die allmählich in 3 Provinzen (Paris, Dauphiné und Provence) getheilt wurde. Gegenwärtig mögen die Augustiner über 100 Klöster in den verschiedenen Ländern zählen mit dem Haupthaus zu Rom; die Barfüßer haben ebenfalls ihr Haupthaus zu Rom, mögen aber nur wenige Klöster mehr zählen, da auch sie in vielen Ländern die Säcularisation getroffen hat. Von den Gelehrten und Zierden der Augustiner nennen wir hier: Onuphrius, Panvini, Cardinal Heinrich Noris, Luis Ponce de Leon u. den berühmten Prediger Abraham a Sancta Clara. Mit mehr Recht als die Augustiner konnten sich die **Augustinerinnen** rühmen, von Augustinus gegründet worden zu sein; denn dieser hat wirklich ein Frauenkloster zu Hippo gegründet, dem seine Schwester vorstand, u. an diese Nonnen ist der genannte 109. Brief gerichtet. Indeß ist ein Zusammenhang der spätern Augustinerinnen mit diesen nicht nachweisbar; die Zahl ihrer Häuser ist unbedeutend. Seit 1401 gab es auch Tertiarier. Schließlich müssen wir noch Einiges über die **Chorherren des hl. Augustin** (canonici regulares S. Augustini) beifügen. Auch ihr Zusammenhang mit einer Stiftung des hl. Augustin ist nicht nachweisbar. Allerdings ist es richtig, daß Augustin, sobald er 395 Bischof von Hippo geworden war, alle seine Kleriker in seiner bischöflichen Wohnung versammelte u. ihnen das gemeinschaftliche Zusammenleben u. die Verzichtleistung auf Eigenthum zur Pflicht machte; daß aber Augustinus für sie eine Regel verfaßt habe, ist durchaus unerweisbar; ja dieses vereinigende Band für den Klerus löste sich nach Augustins Tode gänzlich auf. Erst gegen das 12. Jahrh. hin ist von einer Regel und regulirten Kanonikern des hl. Augustin die Rede. Damit verhält es sich also. Bekanntlich war Kaiser Ludwig der Fromme treu besorgt um die sittliche Hebung des Klerus und beauftragte daher den Diacon Amalarius mit der Abfassung einer Regel, die dann auch 816 auf der Synode zu Aachen bestätigt wurde. Allein diese Einrichtung hatte keine nachhaltige Wirkung u. daher drang Peter Damiani in die Päpste Nicolaus II. und Alexander II., den im Leben des Klerus eingerissenen Unordnungen zu steuern. Nun wurden auf Synoden von diesen Päpsten wieder Entsagung des Eigenthums und gemeinschaftliches Leben zur Pflicht gemacht. Diese Bestimmungen nun nannte man sehr bald, theils um ihr Ansehen zu verbürgen, theils um der Aachener Regel eine andere entgegenzusetzen, **Regel des hl. Augustinus**, eine Benennung, die insofern gerechtfertigt erscheint, als in diesen Bestimmungen dasjenige ausgesprochen ist, was Augustinus durch sein Beispiel, in seinen zwei Reden über die Sitten des Klerus (de moribus clericorum) u. in seinem genannten 109. Briefe verlangt. Nunmehr gibt es nur noch einige Klöster Augustinischer Chorherren in Italien, im Canton Wallis das Hospiz auf dem großen St. Bernhard, dessen Bewohner sich unsterbliche Verdienste um die Menschheit erwerben, in Oesterreich die Klöster St. Florian, Klosterneuburg, Reichersberg, Voran in Steiermark, das Neustift in Tyrol u. St. Casimir bei Krakau.

Augustiner Chorherren (Canonici regulares), s. unter Augustiner.

Augustinianer, s. unter Augustinus 1).

Augustinerinnen, s. unter Augustiner.

Augustinisten, schwärmerische Partei der Jansenistischen Appellanten in Paris um 1731, weil sie einen Bruder Augustin für den rechten Elias hielten.

Augustinus, 1) **St. Aurelius A.**, geb. 13. Nov. 354 zu Tagaste in Numidien, war der Sohn eines heidnischen Vaters Patricius u. einer frommen Christin Monica. Den ersten Unterricht genoß er in der Schule zu Madaura, wo er besonders die lateinischen Classiker studirte. 371 kam er nach Carthago, um seine Bildung zum Rhetor u. Advocaten daselbst zu vollenden. Nicht blos dialektische Gewandtheit lernte er hier, sondern auch mit den Schriften der Philosophen wurde er bekannt, u. mit der ganzen Macht seines erwachenden Geistes warf er sich auf das Studium derselben, besonders Plato's. Aber nicht blos dem Studium, auch der Leidenschaft und der Zügellosigkeit gab er sich während seines Aufenthaltes in Carthago hin. Das weltliche Treiben des Sohnes preßte der tiefgemüthreichen Mutter zahllose Thränen aus. In schlaflosen Nächten sandte sie heiße Gebete zum Himmel für den verlorenen Sohn. Der Drang eines großen Geistes nach Wissen zog ihn auch die Wahrheiten des Christenthums kennen zu lernen. Er kam auf diesem Wege in die Hände der Manichäer 374, die ihm Lösung aller Geheimnisse der Wissenschaft vorspiegelten; u. neun Jahre gehörte er ihrer Secte an. Er zog 383 nach Rom, um dort eine Rhetorstelle einzunehmen. Das folgende Jahr erhielt er einen Ruf nach Mailand als Lehrer der Beredsamkeit. Hier hörte er die Predigten des hl. Ambrosius, und es begann in ihm eine innere Gährung, ein heftiger Kampf in den Tiefen seiner Seele. Es war die Selbsterkenntniß, welche ihm den Schleier von den Augen seines Geistes hob. Mitten in diesem Ringen u. vertieft in sich selber hörte er eine Stimme: „Nimm u. lies!" Er schlug die hl. Schrift auf und seine Augen fielen auf die Worte des Apostels Paulus (Röm. 13, 13): „Nicht in Schmausereien und Trinkgelagen und nicht in Unzucht sollet ihr leben, sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus." Diese Worte fielen wie Lichtstrahlen in seine Seele u. vertrieben die Finsterniß des Zweifels, der ihn bis dahin noch fesselte. Das Christenthum war in ihm zum Durchbruch gekommen (386). Er

Digitized by Google

verließ seinen Lehrstuhl u. zog sich auf das Landgut seines Freundes Verecundus, Cassiciacum, in der Nähe von Mailand zurück. Daselbst unterrichtete er zwei junge Freunde seiner Heimath, u. schrieb seine ersten Werke: die Bücher gegen die Akademiker, die Abhandlungen über das selige Leben u. von der Ordnung (des Studiums). Bald folgten die Selbstgespräche (Soliloquia). Zur Osterzeit des Jahres 387 wurde er vom Bischofe Ambrosius in Mailand getauft. Daselbst blieb er dann bis zum Jahre 388, wo er mit seiner Mutter nach Rom übersiedelte. In diesem Jahre noch mußte er, „der Sohn so vieler Thränen", der sterbenden Mutter die Augen schließen. Der tiefe Seelenschmerz über ihren Verlust hinderte ihn nicht jetzt seine Polemik gegen die Manichäer zu eröffnen. Bald kehrte er wieder in seine Heimath zurück. Zeugnisse seiner rastlosen Thätigkeit daselbst sind eine Reihe von Schriften. Der Ruf seines großen Geistes verbreitete sich bereits weit umher in der afrikanischen Kirche. Die Christengemeinde von Hippo wählte ihn 391 zum Presbyter. Der Bischof Valerius zog ihn an sich, u. nachdem dieser die Kathedrale der afrikanischen Kirche, Carthago, bestiegen, wurde Augustin sein Rathgeber in allen geistigen Fragen. Es fallen in diese Zeit eine Reihe der heftigsten Gährungen auf dem Gebiete der Theologie. Der Streit mit den Arianern flammte in Afrika auf's Neue auf; die Kämpfe mit den Donatisten, mit den Pelagianern, mit den Priscillianisten ließen den großen Geist Augustins nie zur Ruhe kommen. Er wurde hier der eigentliche Anwalt der christlichen Wahrheit gegen so mannichfache Gegner u. Feinde. 395 ward er Bischof zu Hippo; als treuer Hirte wachte und arbeitete er unermüdet für das Wohl seiner Diöcese, für das Wohl der katholischen Kirche. Während der Belagerung Hippo's durch die Vandalen den 28. August 430 starb der greise Hirt u. liebende Vater seiner Gemeinde, ehe er noch die Gräuel der Verwüstung, die von da an über die blühende Kirche Afrikas hereinbrachen, in ihrer Schreckensgestalt gesehen hatte. So bescheiden die äußere Stellung Augustins war, eben so riesenhaft ist seine geistige Größe in der Geschichte. Unter den Vätern der abendländischen Kirche nimmt er die erste Stelle ein, was Tiefe des Geistes, Macht der Gedanken, Umfang der Ideen betrifft. Durch die Macht des Geistes übte er eine Herrschaft über die Geister in den Jahrhunderten der christlichen Aera, die heute noch nicht erloschen ist. Der christlichen Wahrheit bringt er die Fülle seiner Geistesgaben, die eiserne Macht seines Willens zum Opfer. So wie das milde Licht des lebendigen Christenthums die Gluth seiner afrikanischen Natur besänftigt, so durchdringt die Tiefe der christlichen Idee die gewandte Redefertigkeit des Anwalts. Seine ersten Schriften zeigen uns ihn als den im Kampfe mit den Traditionen der alten Bildung Werdenden. Seine christliche Ueberzeugung muß er auseinandersetzen mit dem Bildungselement seiner Jugend, den herrlichen Schriften Plato's. Das christliche Selbstbewußtsein des Katholiken muß er erproben an den Widersprüchen der Manichäer. Ueber die letzten Consequenzen des christlichen Glaubens und die ungeheure Tragweite des Christenthums in alle Sphären des geistigen Lebens muß er Rechenschaft geben vor Arianern, vor Donatisten, vor Origenisten u. Priscillianisten. Und mit den eigenen Waffen, auf dem eigenen Boden muß er sich mit solchen Gegnern messen; u. durch die Macht der Wahrheit sie besiegen. Seine Confessiones sind die schmerzhaft beredte Schilderung des Weges von dem Irrthum zur Wahrheit. Es ist da das Ringen der Menschenseele nach dem Lichte wahrer Freiheit in unvergleichlichen Zügen geschildert, das Ringen, dessen Ursache die göttliche Gnade ist, welche die ringende Seele erleuchtet u. führt zu Gott, zu dem sie von Anfang geschaffen. In die Tiefen seiner Seele versenkt er sich, und da findet er auch den letzten Grund, auf den er die Wissenschaft — die Philosophie überhaupt auferbaut. Selbst die Macht des Skeptikers, den Zweifel weiß er zu fesseln damit, daß er den Zweifel als Gedanken, u. das Bewußtsein dieses Gedankens als unumstößlichen Grund des Wissens nachweist. (Soliloqu. II. 1.) Er ist der gewaltige Apologet des Christenthums, der in dem Werke De civitate Dei libri XXII. die Grundideen der christlichen Weltanschauung für alle Zeiten zeichnet. Nicht blos Religionsphilosoph, sondern Geschichts- u. Rechtsphilosoph ist er; wie selbst ein Machiavell und Feuerbach rühmend anerkennen. Die beginnende Völkerwanderung, die wiederholten Einfälle der Germanen in die römischen Reiche hatten den alten Vorwurf erneut, daß das Christenthum staatsgefährlich sei u. die Schuld trage von den Uebeln, welche drohend über das morsche Römerreich hereinbrachen. Da sammelt A. Zeugnisse aus den gesammten Gebieten der alten Culturgeschichte (413—426) u. zeigt, daß der heidnische Staat an seinen eigenen Principien krank — todtkrank sei, und darum an sich selber zu Grunde gehen müsse. Er deutet auf das Grundprincip des Staates hin — auf die sittliche Bestimmung desselben. Dieses Princip der christlichen Weltanschauung weist er an allen Stadien des römischen Staates nach. Er kennt dem orbis Romanus eine zeitweilige providentielle Mission zu. Dagegen hat der „Staat Gottes," das Christenthum universelle Bedeutung. Der christliche Staat ist der Rechtsstaat; die persönliche Freiheit ist die Grundlage desselben. Diese Macht der Freiheit des Christenthums zeigt er als weltgestaltende auch mitten unter dem drohenden Einfall der alten Ordnung u. dem Nahen der Vandalen. Das Princip des Christenthums ist die Liebe, die in dem Opfer des Selbst die Mächte der Welt besiegende; das Princip des Weltstaates ist die Selbstsucht, die in ihren Consequenzen sich selbst vernichtende. Wie fernes Wetterleuchten die dunkle Nacht erhellt, so beleuchten diese Schilderungen des römischen Staates die Finsternisse des Heidenthums, welchen die Zukunft der herrschenden u. siegenden christlichen Idee wie lichtes Morgenroth entgegensteht. Nicht

Digitized by Google

den Theologen, oder den Philosophen, oder den Historiker — jeden Denkenden fassen diese Ideen des kampferprobten Bischofs von Hippo, dessen geistige Gestalt mächtig hereinragt über die Jahrhunderte mitten in das Streben u. Ringen der Gegenwart. Die gebildete Welt ehrt in ihm einen der größten Geister der Weltgeschichte — die Kirche verehrt ihn als Heiligen u. Lehrer. Tag: 28. Aug. Die vorzüglichste Gesammtausgabe seiner Werke ist die der Mauriner, Paris 1679—1700, 11 Bde.; n. A. ebd. 1835—39. Einzelne Schriften: De civitate Dei, libri XXII., von Strange, Berl. 1823, Köln 1852, 2 Bde., deutsch von Silbert, 1825, 2 Bde.; Confessiones (herausg. von Neander 1823; Bruder 1837; Fr. v. Raumer 1856; deutsch von Rapp 1838, 3. A. 1856). Lebensbeschreibung von Possidius, herausg. von Joh. Salinas, Rom 1751 u. ö.; von Cloth 1840, 2 Bde.; Bindemann 1844; Poujoulet, Par. 1844, 3 Bde. (deutsch von Hurter, Schaffh. 1846 f., 2 Bde.). 2) St. A., Apostel der Engländer, Benedictinerabt in Rom, wurde 596 von Gregor d. Gr. mit 40 Benedictinern als Missionär nach England geschickt, wirkte viele Wunder, taufte den König Ethelbert von Kent und sein Volk, wurde 598 Erzbischof von Canterbury u. st. 610 (607); Tag: 26. Mai. Er schr.: Epistolae ad Gregorium Papam, in Bedas Hist. eccles. gentis Anglorum. 3) A. von Ancona, Augustiner, wurde 1300 General des Augustinerordens u. st. 1318 zu Neapel; schr. einen Commentar über Ezechiel und mehrere asketische Schriften. 4) A. Niphus, s. Niphus; 5) A. Olomucensis (eigentlich Käsenbrod), geb. zu Olmütz 1470, Propst daselbst u. Geheimschreiber bei Wlatislaw von Ungarn u. Böhmen, st. 1513. Schr.: Dialogus in defensionem poëtices. Ven. 1439; Epistolae contra perfidiam Voldensium, u. a.

Augusti portus (a. Geogr.), so v. w. Ostia.

Augustobona (a. Geogr.), 1) (**Augustomana**), Stadt der Tricasser, j. Troyes; 2) so v. w. Augustodunum.

Augustobriga (a. Geogr.), 1) Stadt in Lusitania, j. Puente de Arcobispo; 2) Stadt im Tarraconensischen Spanien, vielleicht beim j. Ciudad Rodrigo; 3) Stadt ebenda, j. Aldea el Muro.

Augustodunum (Edna, a. Geogr.), Hauptstadt der Äduer im Lugdunensischen Gallien, j. Autun.

Augustodurum (a. Geogr.), Stadt der Bodiocassi in Gallien, j. Bayeux.

Augustomagus (a. Geogr.), Stadt der Silvanectes im Belgischen Gallien, j. Senlis.

Augustonemetum (a. Geogr.), Stadt der Arverner im Narbonensischen Gallien, j. Clermont.

Augustoritum (a. Geogr.), Stadt der Lemovici im Aquitanischen Gallien, j. Limoges.

Augustowo, 1) Gouvernement in Polen, 342 Q.-M., 126,380 Ew.; reich an Flüssen (Niemen, Sceszuppe, Biebrza, Netta u. a.) u. Seen, dichte Waldungen mit Wölfen, Bären u. Elennthieren, lebhafter Handel. 2) Kreisstadt daselbst am gleichnamigen See, von Sigismund August (August I.) seit 1547 regelmäßig angelegt, 8000 Ew., bedeutender Vieh- und Pferdemarkt; hier Beginn des Augustowo'schen Canals zwischen Netta u. Niemen.

Augustulus, Romulus, s. Romulus.

Augustus, erblicher Beiname der römischen Kaiser, 29 v. Chr. dem Octavianus vom Römischen Senat zuerst beigelegt. Er ist abzuleiten von Augur, drückt die religiöse Weihe des Kaisers aus, und wurde hinter den persönlichen Namen gestellt. Seit M. Aurelius u. L. Verus auch Titel der Prinzen und Adoptivsöhne, weßhalb man zwischen Augusti seniores (majores) u. juniores (minores) unterschied. Claudius II. (268 n. Chr.) nannte sich zuerst semper A., u. seit Probus wurde auch perpetuus A. gebraucht. Der erstere Titel ging auch auf die römischen Kaiser deutscher Nation (und auf einige ältere französische Könige) über, und wurde (nach falscher Ableitung von augere) seit Rudolf von Habsburg mit „allezeit Mehrer des Reichs" wiedergegeben. Die deutsch-römischen Könige nannten sich nur Augusti. Franz II. legte 1806 den Titel mit der deutschen Kaiserwürde ab.

Augustus, Cajus Julius Cäsar Octavianus, eigentlich Cajus Octavius, erster römischer Kaiser, geb. 23. Sept. 63 v. Chr., unter dem Consulate des M. Tullius Cicero und des Antonius, Sohn des Cajus Octavius, eines römischen Senators, u. der Atia, einer Tochter der Julia, Julius Cäsars jüngerer Schwester. Seine Familie (die Octavier) stammte aus Veliträ, im Lande der Volsker, u. sein Vater zeichnete sich besonders in Macedonien im Kriege rühmlich aus. Nach dessen frühem Tode wurde der junge Octavian in Rom durch seine Mutter u. seinen Stiefvater, Lucius Marcius Philippus, sehr sorgfältig erzogen. Julius Cäsar, der des Knaben Talent früh erkannte u. ihn liebte, nahm ihn an Kindesstatt an und setzte ihn als Haupterben (45 v. Chr.) in seinem Testamente ein. A. hielt sich bei Cäsar's Ermordung nicht in Rom auf, sondern war damals zu Apollonia in Epiros, wo er unter Apollodoros die Beredsamkeit studirte. Er kehrte aber auf die Nachricht von Cäsar's Ermordung sogleich nach Italien zurück und landete bei Brundusium, wo er von Abgeordneten der Cäsarischen Veteranen als Erbe u. Rächer des Ermordeten begrüßt wurde. Doch A. wies dieß Anerbieten zurück u. eilte auf Rom zu, wo zwei Parteien sich feindlich gegenüber standen, nämlich: die Partei der Republicaner, die den Cäsar gestürzt hatte, u. die Partei des Antonius u. Lepidus, die unter dem Vorwande, Cäsar's Ermordung zu rächen, nach der Vergrößerung der eigenen Macht strebte. An der Spitze der letzteren stand der Consul Antonius, der sich gegen den jungen Octavian übermüthig zeigen wollte, als dieser die Uebergabe von Cäsar's Nachlaß in Anspruch nahm. Allein A. wußte sich, obgleich erst 19 Jahre alt, sicher u. entschieden zu benehmen, erklärte feierlich seine Adoption, fügte den Namen des Oheims zu dem seinigen, stellte sich an die Spitze der Veteranen und schloß sich der mäch-

Digitized by Google

tigen Partei der Senatoren an. Von Cicero's Rath ließ er sich zwar scheinbar leiten; doch hatte er selbst damals schon sein Ziel fest im Auge. Gegen Antonius nahm er einen Befehl an, als dieser für einen Feind der Republik erklärt wurde. Doch als Antonius mit Lepidus aus Gallien zurückkehrte, söhnte er sich mit dem erstern aus u. errichtete mit beiden ein Triumvirat, durch welches das republicanische Heer, welches Brutus und Cassius führten, vernichtet wurde. Die Unruhen, die des Antonius Gemahlin, Fulvia, erregte, verursachten den perusinischen Krieg, in dem Octavian Sieger blieb. Der Tod der Fulvia führte eine Versöhnung zwischen Antonius u. Octavian herbei und Ersterer vermählte sich bald darauf mit Cäsar's tugendhafter Schwester Octavia. Nach Lepidus Besiegung, mit dem sich Octavian entzweit hatte, ernannte ihn das Volk, dem er auf jede Weise schmeichelte, zum beständigen Tribunen. Später entstanden Mißhelligkeiten zwischen ihm und Antonius, der, besonders durch sein unkluges und unsittliches Benehmen in Bezug auf Kleopatra, den Unwillen des Volkes auf sich zog. Bald wurde das Schicksal des Antonius durch die Schlacht bei Actium entschieden u. Octavian ward von nun an der Beherrscher Roms und der Welt. Nach Eroberung Ägyptens kehrte er im dreifachen Triumphe nach Rom zurück (29 v. Chr.). Man ertheilte ihm den Titel „Imperator“ auf immer und der Senat verlieh ihm den Namen A. Durch Güte, Freigebigkeit, Leutseligkeit, Erhaltung der öffentlichen Ruhe, weise Gesetze, suchte er das Andenken an manche vollbrachte Grausamkeit u. Härte, deren er sich während seiner Kriege schuldig gemacht, vergessen zu machen u. erhielt auch bald darauf den Namen eines Vaters des Vaterlandes. A. führte als Alleinherrscher noch verschiedene Kriege mit glücklichem Erfolge u. hatte noch manche Empörung zu dämpfen. Besonders ist die Niederlage seiner Legionen unter dem Befehle seines Feldherrn Varus im Teutoburger Walde durch Arminius im 9. Jahre n. Chr. zu erwähnen. Betrachten wir das Privatleben des außerordentlichen Mannes, dem die Vorsehung die Herrschaft über die ganze sichtbare Welt übertrug, während der Beherrscher der unsichtbaren in äußerer Armuth in der Krippe eines Stalles lag, so werden wir viele Züge finden, die zwar seinen starken u. klugen Geist, weniger aber den Adel seiner Seele verrathen. So verstieß A. seine zweite Gemahlin Scribonia 3 Monate vor ihrer Niederkunft, um die Livia Drusilla heirathen zu können, die Gemahlin des Claudius Nero, den er zur Trennung von dieser veranlaßte. Die Sorge und der Eifer für die Herrschaft machten ihn oft grausam u. man tadelt ihn nicht mit Unrecht wegen der Niedermetzelung der 300 Senatoren in Perusia, die wenigstens nicht ohne sein Gutheißen erfolgte. Seine Herrschsucht trieb ihn auch dazu, Alles, was sich dieser in den Weg stellte, mit Benützung erlaubter u. unerlaubter Mittel hinwegzuräumen u. sich, angelangt auf dem Gipfel der höchsten Macht, auf dem nur ein Herrscherstuhl Platz hatte, als Imperator u. Weltbeherrscher auf demselben niederzulassen. Doch verdankte seiner Umsicht und Klugheit Rom den endlichen Frieden nach den unseligen Unruhen u. zerrüttenden Bürgerkriegen, u. die erlangte Macht machte ihn gerecht, mäßig u. wohlwollend, so daß unter seiner Regierung Rom seine höchste Blüthe entfaltete u. Künste und Wissenschaften in ihrem vollen Glanze dort und in dem ganzen Italien — in Griechenland war derselbe bereits erloschen — erschienen. Die berühmtesten Gelehrten u. Dichter (Horaz, Virgil, Ovid u. A.) zog A. in seine Umgebung. Er selbst schr. vieles in Prosa, ein Buch: Sicilia, in Hexametern, und viele Epigramme, Fragmente davon herausg. von Weichert, Grimma 1841. Bezeichnend aber für die tief in der Seele des sonst großen Mannes wurzelnde Eitelkeit sind die letzten Augenblicke seines Lebens; denn nachdem er sich vor einem Spiegel das Haar hatte ordnen lassen, befahl er seine Freunde herbeizurufen u. fragte sie, ob er seine Rolle gut gespielt habe? und auf die bejahende Antwort dieser sprach er: „Dann lebt wohl und klatscht!“ (valete et plaudite!). Sie entfernten sich u. er verschied in den Armen der Livia zu Nola, 14 Jahre n. Chr., wo er sich auf einer Reise zur Herstellung seiner Gesundheit nach Campanien befand. Vielen Kummer bereitete ihm seine Tochter Julia, von der ersten Gemahlin Scribonia, jene berüchtigte Frau, die erst an Marcellus, dann an Agrippa u. endlich an den Kaiser Tiberius vermählt war. A. hatte keine Söhne u. verlor durch Tod auch seinen Schwestersohn Marcellus, sowie seine Tochtersöhne Cajus und Lucius, die er zu Nachfolgern bestimmt hatte. Auch sein geliebter Stiefsohn Drusus starb frühzeitig und nur Tiberius, der Bruder Drusus, der ihm wegen seiner bösen Eigenschaften verhaßt war, überlebte ihn. Das ganze Reich betrauerte seinen Tod u. göttliche Ehren wurden dem Dahingeschiedenen erwiesen. Sein Adoptivsohn Tiberius nahm nach ihm den Kaiserthron ein.

Augustusbad (**Augustusbrunnen**), 1) erdig-salinische Eisenquelle u. Bad bei Radeberg im sächsischen Kreise Dresden; 2) erdig-sali- nisches Mineralbad bei Zittau; 3) so v. w. Augustenbad.

Augustusburg, 1) Gerichtsamt im königl. sächsischen Kreise Zwickau, 50,000 Ew.; 2) Amtssitz und Schloß (an der Stelle der alten Burg Schellenberg vom Kurfürst August erbaut) an der Zschopau; am Fuß des Berges das Städtchen Schellenberg, 1765 Ew.

Augy, Sorte Burgunderwein.

Auhausen, so v. w. Ahausen.

Aul (**Aoul**), bei kaukasischen Völkerschaften so v. w. Dorf, Dorfschaft.

Aula, 1) bei den alten Griechen und Römern ein freier hofähnlicher Platz, Versammlungsort der Hausgenossen, öfter mit Säulen u. Hallen umgeben; 2) Hof, Wohnung u. Haushaltung einer fürstlichen Person; 3) der für die Laien bestimmte Raum der Kirche, im Gegensatz zu dem für die Priester bestimmten; 4) großer Saal für öffentliche Versammlungen, namentlich in Universitätsgebäuden.

Aula, 1) Ober-A., Amt im kurhess. Kreise Ziegenhain u. Marktflecken an der Aule, 1000 Ew.; 2) Nieder-A., Amt im kurhess. Kreise Hersfeld u. Marktflecken an der Aule, 1200 Ew.

Aula, Flecken in Modena an der A., Nebenfluß der Magra, 1900 Ew.

Aulapolay, Stadt in Ostindien auf der Küste Malabar, 4000 Ew., Ausfuhrhafen.

Aulaeum, bei den Alten gestickter Teppich, als Wandtapete gebraucht; dann der Vorhang im Theater.

Au lavis (fr., spr. O lawih), mit verwaschenem Schatten, wie bei Tusch- und Sepiazeichnungen.

Aulax (Bartnuß), Pflanzengattung aus der Familie der Proteaceen, Sträucher auf dem Cap; Arten: A. pinifolia u. umbellata, werden bei uns im Warmhaus überwintert, im Sommer an einen sonnigen Ort gestellt.

St. Aulaye, Stadt am Dronne im franz. Departement Dordogne, 1450 Ew.

Aulendorf, Flecken am Schussen im württembergischen Donaukreise, 1100 Ew., Hauptort der Herrschaft Königsegg-Aulendorf, Schloß mit Gemäldesammlung u. Bibliothek.

Aulerci (a. Geogr.), Volk im Lugdunensischen Gallien, von der Sequana bis Armorica, zerfiel in die Stämme: A. Diablitae, in Maine; A. Cenomani, auch in Maine, zogen aber im 6. Jahrh. v. Chr. nach Italien und ließen sich um Mantua u. Cremona nieder; A. Eburovices, im j. Departement Eure; A. Brannovices, im j. Briennais.

Aulētes (gr.), 1) Flötenspieler; daher Auletik, Flötenspielerkunst; 2) Beiname des Ptolemäos XII.

Auletta, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, 1980 Ew. 2) (Aulette), Stadt im franz. Departement Oberpyrenäen, 1000 Ew.

Aulich, Ludwig, geb. 1792 zu Preßburg, war beim Ausbruch der Märzrevolution von 1848 Oberstlieutenant im österreichischen Infanterieregiment Kaiser Alexander, das damals in Ungarn lag, trat mit demselben zu den Insurgenten über, operirte glücklich gegen die schwarzenberg-simunich'sche Armee, wurde 7. März 1849 General und Commandant des 2. Armeecorps, trug zu den Siegen bei, welche die Ungarn im März u. April über Windischgrätz erfochten, zog am 24. April in Pesth ein, nahm hierauf an der Bestürmung Ofens bedeutenden Antheil, folgte Görgei im Kriegsministerium, stimmte in Arad für die Unterhandlung mit den Russen, wurde durch Haynau vor ein Kriegsgericht gewiesen u. 6. Oct. 1849 in Arad gehenkt.

Aulike, Matth., geb. 1807 zu Münster, studierte in Göttingen u. Berlin, wurde 1833 Assessor beim Obergerichte zu Münster, bald darauf Landgerichtsrath in Cleve, trat 1839 in das Cultusministerium, führte 1840 die Unterhandlungen mit dem Erzbischof Martin v. Dunin von Posen zu einem glücklichen Ende, wurde 1841 als wirkl. Geh. Oberregierungsrath Mitglied der neu errichteten Abtheilung für die katholisch-kirchlichen Angelegenheiten, ward 1848 in Münster zur Frankfurter Nationalversammlung gewählt, wo er zur Rechten gehörte, führte 1850 die Verhandlungen mit dem Fürstbischof u. spätern Cardinal v. Diepenbrock, der ihm bis zu seinem Tode treue Freundschaft bewahrte, u. wurde 1856 erster Director der katholischen Abtheilung des Ministeriums. A. hat sich um die Regelung der Beziehungen zwischen der Staatsregierung u. dem katholischen Episkopate in Preußen große Verdienste erworben u. ist es hauptsächlich seiner das Princip strenger Gerechtigkeit zum Ausgang nehmenden amtlichen Thätigkeit zuzuschreiben, daß ähnliche Conflicte, wie sie in andern paritätischen Staaten in neuerer Zeit vorgekommen, daselbst vermieden wurden. In Anerkennung dieser Verdienste um Kirche und Staat verlieh ihm die philosophische Facultät zu Münster 1857 das Ehrendiplom.

Aulis (gr., Flötenbläserin), eine der Töchter des Ogyges u. der Thebe, genannt Praxidika (Rechtvollstreckerinnen), vorzugsweise verehrt zu Haliartos in Böotien.

Aulis, Stadt am Euripos in Böotien, mit Tempel der Artemis; Sammelplatz der Flotte gegen Troja in der nahen, fast runden Bai Bathy.

Aullagas, See in Peru (Prov. la Paz), ist mit dem Titicacasee verbunden.

Aulnay (spr. Olnäh), 1) Flecken am Odon im franz. Departement Calvados, 2200 Ew.; 2) Städtchen im franz. Departement Niedercharente, 1650 Ew.

Aulne (spr. Oln), Fluß im franz. Departement Finisterre; entspringt bei Callac, ist durch einen Canal mit dem Blavet verbunden und mündet in die Rhede von Brest.

Aulne, Baron d'A., s. Turgot.

Aulnoy (d'A.), s. Aunoy.

Aulodīe (v. gr.), Gesang mit Flötenspiel; daher **Aulodion**, musikalisches Instrument, wobei Pianoforte mit Flöte u. Flageolet verbunden ist, erfunden von Kaufmann in Dresden.

Aulon (gr.), Thal, Engpaß; mehrfach Ortsname in Griechenland; daher **Auloniades**, Thalnymphen.

Aulona (a. Geogr.), Hafenstadt in griechisch Illyrien, s. Avlona.

Aulrunen (deutsche Myth.), so v. w. Alrunen.

Aulularia (lat., der Geldtopf), Titel eines Lustspiels des Plautus.

Aulus, abgek. A., römischer Vorname.

Aulus (spr. Olü), Dorf mit Schloß im franz. Departement Arriège, Bergbau auf edle Metalle, Kupfer u. Blei, 1200 Ew.

Auma, Stadt im Großh. Weimar, 1600 Ew.

Aumagne, Flecken im franz. Departement Nieder-Charente, 1350 Ew.

Aumale (spr. Omahl, sonst **Albemarle**), Stadt im franz. Departement Niederrheine, 2000 Ew., in der Nähe berühmte Mineralquellen (les Molières), mit freier Kohlensäure, Hydrothionsäure, kohlensaurem Eisen, kohlensaurem u. salzsaurem Kalk, 8—9° R. Früher Mittelpunkt einer zu Lothringen gehörigen, später zum Herzogthum erhobenen Grafschaft.

Digitized by Google

Aumale, 1) Claude I. de Lorrain, Duc d'A., Sohn René's II., Herzogs von Lothringen, Stifter der Linie Guise u. Aumale, Großjägermeister von Frankreich, kämpfte bei Marignano, schlug 1522 die Engländer bei Hesdin, eroberte 1542 Luxemburg, st. 1550 zu Joinville. 2) Claude II. de Lorrain, Duc d'A., 3. Sohn des Vor., geb. 1526, Gouverneur von Burgund, Mitanstifter der Bartholomäusnacht, fiel 1573 vor La Rochelle. 3) Charles de Lorraine, Duc d'A., Sohn des Vor., Vertheidiger der Ligue, verlor gegen Heinrich IV. die Schlachten vor Arques u. Ivry, vertheidigte dann mit Glück gegen denselben die Stadt Paris, ging später zu den Spaniern über, wurde deshalb zum Tod verurtheilt u. im Bild geviertheilt, u. st., der letzte seines Geschlechts, 1631 zu Brüssel. 4) Claude d'A., des Vor. Bruder, Malteser, ebenfalls Vertheidiger der Ligue, blieb 1591 beim Ueberfall von St. Denis. 5) Henri Eugen Philipp Louis, 4. Sohn des Königs Ludwig Philipp von Frankreich und der Marie Amalie von Savoyen, geb. 1822, beerbte 1830 den Prinzen Condé, wurde 1840 Oberst, zeichnete sich in Algier aus, nahm im Mai 1843 die Smala Abd-el-Kaders, wurde 1. Sept. 1847 Generalgouverneur von Algerien und nahm Abd-el-Kader gefangen; seit der Februarrevolution 1848 lebt er in England. Im April 1861 veröffentlichte er als Antwort auf eine Rede des Prinzen Napoleon im Senat die Flugschrift Lettre sur l'histoire de France (Paris, 2. A. Lpz.), in welcher Napoleon III. und der Prinz einer scharfen Kritik unterzogen werden. Zugleich ließ er den letztern fordern, was dieser aber zurückwies. Er vermählte sich 1844 mit Caroline (geb. 1822), Tochter des verstorbenen Prinzen Leopold von Salerno; seine Söhne: Louis Philippe, Prinz von Condé (geb. 1845), u. Herzog von Guise (geb. 1854).

Aumance, Nebenfluß des Cher, im franz. Departement Allier.

Aumignon, Nebenfluß der Somme, im franz. Departement Somme.

Aumonier (fr., spr. Omonjeh), so v. w. Almosenier.

Aumont, altadeliges, seit dem 17. Jahrh. herzogliches Geschlecht in Frankreich. Aus demselben sind aus früherer Zeit bemerkenswerth: 1) Jacques u. 2) Jean, Brüder, von denen jener 1396 bei Nicopolis gegen die Türken, dieser 1415 bei Azincourt gegen die Engländer fiel; 3) Jean d'A., der bei St. Quentin 1557 verwundet u. gefangen worden, in den Hugenottenkämpfen tapfer auf Seiten der Guisen u. Heinrichs III. stand, 1579 zum Marschall von Frankreich ernannt wurde, 1589, nach dem Tode des Königs, Heinrich IV. anerkannte, für ihn Statthalter der Champagne, später der Bretagne war u. an einer Schußwunde 1595 starb; 4) Antoine d'A., dessen Enkel, welcher 1665 Herzog und Pair wurde; 5) Louis Marie Victor de Rochebaron, Herzog von A., Brigadier unter Ludwig XIV., Gouverneur von Boulogne u. Mitglied der Akademie der Inschriften 1701; 6) Jaques, Herzog von, Enkel des Vorigen, geb. 1732, war unter den Mitgliedern des Adels, die sich zuerst der Revolution anschlossen, übernahm Anfangs das Commando der Pariser Nationalgarde, trat es aber bald an Lafayette ab u. behielt nur die 6. Division derselben, später als Commandant der 11. Militärdivision wurde er der Begünstigung des Fluchtversuchs Ludwig XVI. verdächtig und nur auf die Bürgschaft des Herzog von Aiguillon freigelassen; seitdem aus Furcht zu den Jacobinern haltend, führte er eine kurze Zeit das Commando zu Lille u. st. außer Dienst 1799. 7) Louis Marie Celeste, Herzog von Piennes, sein Neffe, geb. 1762., wanderte dagegen, 1791 bei der Vertheidigung des Königs verwundet, wie sein Vater Louis Marie Alexandre, Herzog von A. (gest. 1814), aus, diente in mehrern Ländern, namentlich in Schweden, wo er 1807 das Regiment Royal Suédois gegen Napoleon errichtete, und kehrte 1814 mit der Restauration nach Frankreich zurück. Hier wurde er zum Generallieutenant ernannt, als welcher er in der Normadie für die Befestigung des königlichen Ansehens wirkte, 1815 erhielt er die Pairswürde. Er war dann Commandant der 8. Militärdivision, übernahm später die Ober-Intendanz der Komischen Oper u. st. 1831. Sein Enkel, Louis Marie Joseph, geb. 1809, ist das jetzige Haupt der Familie.

Aumühle, Dorf an der Bille im Herzogthum Lauenburg, Eisen- u. Hüttenwerke.

Aumund, Dorf im hannoverischen Herzogthum Bremen, Porzellanfabrik.

A una chorda (Mus.), 1) bei Bogeninstrumenten Bezeichnung, eine Melodie od. Passage der gleichen Klangfarbe halber auf Einer Saite zu spielen; 2) beim Pianoforte die Anwendung des Zuges, welcher die Tastatur verschiebt, so daß die Hämmer nur Eine Saite berühren.

Aunay, 1) so v. w. Aulnay; 2) Fluß im franz. Departement Eure u. Loire.

Aune (spr. Ohn), altfranzösische oder pariser Elle = 526⅚ pariser Linien = 1,₇₈₀ preuß. Ellen; in Süddeutschland und in der Schweiz erhielt sie als besonderes Ellenmaß den Namen Stab.

Auneau (spr. Onoh), Marktflecken an der Aunay im franz. Departement Eure und Loire, 1600 Ew.; dabei die Wunderquelle St. Maure.

Auneuil (spr. Ohnöl), Flecken im franz. Departement Oise, 1300 Ew., Geburtsort des Malers Lebrun.

Aunis (spr. Oni), Landschaft im westl. Frankreich, j. nordwestl. Theil des Departements Niedercharente, mit gutem Rothwein (Auniswein).

Aunoy (spr. Onoa), früher Landschaft in der franz. Provinz Isle-de-France, zwischen Paris u. Meaux.

Aunoy (Aulnoy), Marie Katharine, geb. Jumelle de Berneville, vermählte Gräfin d', geb. 1650, gest. 1705, geistreiche Frau, besonders durch ihre Schrift Contes des fées (4 Bde., Par. 1698, zuletzt 5 Bde., ebenda 1810, deutsch in der Blauen Bibliothek aller Nationen, Bd. 3—5, Gotha 1790) bekannt. A. brachte durch diese

Digitized by Google

Schrift die Feenmärchen in Aufnahme; ihre Romane dagegen längst vergessen.

Aupa (**Aupe**), Nebenfluß der Elbe in Böhmen, entspringt auf der Schneekoppe, bildet 2 Wasserfälle (**Aupafälle**), sammelt sich in dem **Aupagrunde**, durchfließt eines der schönsten Thäler des Riesengebirges u. mündet bei Jaromer.

Aupick, Jacques, geb. 1789 zu Gravelines im Norddepartement, machte die französischen Feldzüge seit 1809 bis nach den 100 Tagen mit, nahm seine Entlassung, trat 1817 wieder ein, kämpfte 1823 in Spanien, 1830—31 in Algier, wurde 1841 Director der Generalstabsschule, 1843 Commandant von Paris, 1844 Generalstabschef des Operationscorps an der Mosel, 1847 Generallieutenant und Generalinspector des 5. Infanteriebezirks, dann Divisionscommandeur und Commandant der Polytechnischen Schule, ging nach der Februarrevolution als Gesandter der Republik nach Constantinopel, Anfangs 1851 in gleicher Eigenschaft nach London, Sept. 1851 nach Madrid, wo er im April 1853 durch Marquis von Turgot ersetzt wurde, u. st. 29. April 1857 zu Paris.

Au pis aller (fr., spr. o pi salleh), im schlimmsten Falle.

Au porteur (fr., spr. Oportör, d. i. dem Inhaber), bei Werthpapieren Andeutung, daß sie demjenigen ausgezahlt werden sollen, der sie eben in Händen hat u. zur Auszahlung präsentirt.

A U P S = Augustae Vindelicorum Pecunia Signata, Münzzeichen der unter Kaiser Maximus in Augsburg geprägten Münzen.

Aups (spr. Op, **Auips**), Stadt am Braque im franz. Departement Var, 3500 Ew.

Aur, australische Inselgruppe, zum Mulgraves-Archipel u. zur Radackkette gehörig, begreift 32 Inseln, worunter Aur, Ormed, Pigen u. Stobual die größten.

Aura (lat., Luft, Hauch, Duft), in der Medicin Bezeichnung der krankhaften Erscheinungen, welche Hautausschlägen und Nervenkrankheiten vorherzugehen pflegen; A. popularis, Volksgunst.

Aura, so v. w. Maultrommel.

Aura, Dorf am Sinn im bayerischen Kreise Unterfranken, Schloß, Klosterruinen, 560 Ew.

Auræ (Myth.), Töchter der Hauptwinde, besonders des Boreas, durch Schnelligkeit ausgezeichnet, wirken mit ihrem nährenden Hauche ebenso wohlthätig auf die physische Natur ein (sie färben z. B. im cyprischen Gedichte mit den Chariten ein Gewand mit Blumen), wie auf die geistige. Daraus erklärt sich die Verbindung der Aura mit der Artemis, mit Aktäon, den Wettrennen und dem begeistert stürmenden Dionysos. Die Kunst stellte die Auren als weibliche Gestalten mit segelartig über dem Haupte geschwellten Gewändern dar.

Aurach, 1) der Große A., linker Nebenfluß der Regnitz in Oberfranken, mündet bei Neuhaus; 2) der Kleine A., linker Nebenfluß der Rednitz in Mittelfranken, berührt Barthelmes-A.; 3) Dorf im Kreise Mittelfranken, Landgericht Herrieden, 680 Ew., dabei Schloß Wahrberg.

Aurad (arab.), 1) Lobsprüche, Lobgebete; 2) Abschnitte des Koran, von den Muhammedanern zu gewissen Tageszeiten zu beten.

Aurajoki, Fluß in Finnland, mündet in's Baltische Meer.

Auranitis (a. Geogr.), Landschaft in Palästina, jenseit des Jordan, mit der Hauptstadt Bostra, s. Hauran.

Aurantium (Bot.), die gewöhnliche Pomeranze; Aurantiaceen, die Familie der pomeranzenfrüchtigen Gewächse, besonders durch die Gattungen Citrone u. Pomeranze repräsentirt.

Aurari, Zigeuner in der Moldau u. Walachei, die sich mit Goldwaschen beschäftigen.

Auras, 1) (a. Geogr.), thracischer Fluß, entsprang auf dem Hämos; 2) (n. Geogr.), Stadt an der Oder im preuß. Regierungs-Bez. Breslau, 1050 Ew.

Auras-Gebirge (Dschebel-A.), Theil der innern Kette des Atlas im östl. Algerien.

Auray, Hafenstadt am gleichnamigen Flusse im französischen Departement Morbihan, 3500 Ew.; hier 1364 Schlacht, durch welche Frankreich die Bretagne gewann.

Aurbacher, Ludwig, geb. 26. Aug. 1784 zu Türkheim im bayerischen Kreise Schwaben und Neuburg, Sohn eines Nagelschmiedes, trat als Novize in das Benedictinerkloster zu Ottobeuren, kam später nach Wiblingen, fand jedoch hier nicht seinen Beruf, lebte nun 1804—8 als Hofmeister in Ulm, wurde 1809 Professor des deutschen Styls u. der Ästhetik am Cadettencorps zu München, trat 1834 wegen Kränklichkeit in Ruhestand und st. 25. Mai 1847. Er schr.: Pädagogische Phantasien, Münch. 1838; Schulblätter 1829—32; Kleines Wörterbuch der deutschen Sprache, Sulzb. 1828; System der deutschen Orthographie; Lehrbuch des deutschen Styls, 2. A. Münch. 1822, 2 Bde.; Dramatische Versuche, ebd. 1826; Novellen, Lyrische Gedichte u. a.; am bedeutendsten sind aber seine (anonym erschienenen) Volksschriften, wie: Abenteuer der Sieben Schwaben, Reutl. 1846 (von Simrock versificirt als Schwäbische Ilias, Frankf. 1850); Abenteuer des Spiegelschwaben; Geschichte des Ewigen Juden (auch abgedruckt in den Volksbüchlein (Münch. 1835—39, 2 Thle.); Büchlein für die Jugend u. s. w.; auch gab er Geistliche Hirtenlieder, eine Anthologie deutscher katholischer Gesänge aus älterer Zeit u. den Cherubinischen Wandersmann des Angelus Silesius heraus.

Aurburg, Bergschloß am Inn in Oberbayern.

Aure (spr. Ohr), 1) Nebenfluß der Eure; 2) Nebenfluß der Drôme.

St. Aurea, Jungfrau u. Äbtissin des vom hl. Eligius 631 bei St. Martial in Paris errichteten Benedictinernonnenklosters; st. 666 mit 100 ihrer Schwestern an der Pest; Tag: 4. Oct. Nach ihr sind benannt die noch bestehenden Filles de Ste. Aure, 1705 gestiftet für Hospitaldienst u. unentgeltlichen Unterricht, erneuert 1826.

Aurea (lat.), die Goldene; so: A. bulla, die Goldene Bulle, s. d.; A. Chersonesus (a. Geogr.), die Halbinsel Malacca; A. domus, das goldene

Digitized by Google

Haus des Kaisers Nero in Rom; A. porta, Thor in Constantinopel; A. regio (a. Geogr.), Gegend im Transgangitanischen Indien.

Aurec, Stadt an der Loire im französischen Departement Oberloire, 2800 Ew.

Aurel, Marc, s. Antoninus 2).

Aurelia, 1) Mutter des C. Julius Cäsar; 2) A. Orestilla, Gattin Catilinas nach Ermordung seines Sohnes.

Aurelia (a. Geogr.), 1) (A. Carissa), Stadt in Hispania baetica, j. las Cabeças; hier mehrere Synoden (Aurelianenses synodi). A. Antonina, so v. w. Ovilia. 2) A. Aquensis (Civitas A.), j. Baden am Rhein.

Aurelianensis urbs (m. Geogr.), so v. w. Orleans.

Aurelianische Mauer, die dritte, vom Kaiser Aurelianus um Rom gezogene Mauer.

Aurelianus, I. Römischer Kaiser: 1) Lucius Domitius Aur., Sohn eines Landmannes in Illyrien, geb. um 210 n. Chr., Feldherr unter Valerian u. Claudius II., wurde von letzterem der Armee in Pannonien zum Kaiser empfohlen u. regierte von 270—275. Er kämpfte siegreich gegen die deutschen Völker, die er aus Italien verdrängte, unterwarf die Gallier, u. unternahm einen glücklichen Feldzug gegen die Königin Zenobia von Palmyra, die er gefangen nach Rom führte, damit sie seinen Triumphzug schmücke. Die Christen wurden Anfangs von ihm beschützt, später verfolgt. Auf einem Zuge gegen die Perser wurde er von seinem Geheimschreiber Mnestheus, der Bestrafung wegen Unterschleifs fürchtete, ermordet. II. Andere Personen: 2) A. Festivus, Freigelassener des Kaisers A., Verfasser einer Geschichte, wovon Fragmente bei Vopiscus. 3) A. Cölius, Arzt in Numidien im 3. oder 4. Jahrh. n. Chr., Anhänger des Soranus, schr. Tardae s. chronicae passiones u. Celeres s. acutae passiones, herausgeg. von Ammann, Amst. 1709 u. ö. 4) A., Schüler des St. Martialis, Bischofs von Limoges, gilt als Verfasser der Vita St. Martialis, herausgeg. Par. 1522. 5) St. A., 546 Bischof zu Arles und päpstlicher Vicar in Burgund, stiftete 548 zu Arles ein Manns- u. später ein Nonnenkloster (Mönche u. Klosterfrauen von St. A.), die sich später der Regel Benedicts unterwarfen.

Aurelia porta (a. Geogr.), Thor Roms; A. via, Straße, welche von Rom an der Westküste durch Etrurien nach Pisa führte.

Aurelii forum (a. Geogr.), Flecken in Tuscien, j. Monte Asto.

Aurelius, Name eines alten sabinischen Plebejergeschlechts, dem die Familien Cotta, Orestes, Scaurus u. Fulvus angehörten. Die Kaiser Antoninus, Verus, Commodus u. a. führten den Namen, ohne dem Geschlechte anzugehören.

Aurelius, 1) Verus, Geschichtsschreiber unter Diocletian, schr. das Leben des Alexander Severus (wird übrigens von A. dem Aurel. Philippus zugeschrieben). 2) Sextus A. Victor, römischer Geschichtsschreiber im 4. Jahrh.; schr.: De viribus illustr. urbis Romae (herausgeg. von Brohm, 3. A. Lpz. 1860); De Caesaribus, Origo gentis Romanae, De vita et moribus imperat. roman. u. Ausg. von Schröter, Lpz. 1829—31, 2 Bde.; deutsch von Closs, Stuttg. 1837. 3) St. A., Bischof zu Carthago 392 n. Chr., führte 418 den Vorsitz auf einer Synode zu Carthago, welche den Pelagius zum zweitenmale anathematisirte.

Aurengabad, s. v. w. Aurungabad.

Aureng-Zeyb (Aureng-Zib, d. h. Zierde des Thrones), Großmogul, geb. 1619, Sohn des Großmoguls Schah Dschihân, verbarg, da er als jüngerer Sohn nicht zum Throne bestimmt war, seine Herrschsucht eine Zeit lang unter dem Scheine der Frömmigkeit, warf bei gefährlicher Erkrankung seines Vaters die Maske ab u. schlug mit Hülfe seines jüngern Bruders Morad seinen ältern, Dara, nahm dann Morad u. endlich selbst seinen Vater gefangen u. ließ seine sämmtlichen Brüder ermorden. Hierauf übernahm er (1659) unter dem Titel: Ueberwinder der Welt, die Regierung. Als Großmogul erweiterte u. sicherte er das Reich, ging aber dabei mit der Vernichtung aller eingebornen Fürsten um. Die Empörung seiner Söhne hinderte ihn zwar daran; doch wurde er der letztern Meister und ließ sie theils vergiften, theils in's Gefängniß werfen. A. st. 1707, beinahe als Heiliger verehrt, und Viele pilgerten zu seinem Grabe.

Aureola (lat., nämlich lux), 1) goldener Schein; 2) (Aureole), die Lichteinschließung, welche bei heiligen Figuren den ganzen Körper umstrahlt (während der Nimbus, gewöhnlich ein runder Heiligenschein, nur den Kopf umgibt), die Gloria aber A. u. Nimbus umfaßt. Die A. wird von den ältern Künstlern nur bei der bildlichen Darstellung der göttlichen Personen, der Namen Jehovah, Jesu, der segnenden Hand aus den Wolken, der hl. Hostie u. s. w. in Anwendung gebracht. Bei der Verklärung leuchtete das Antlitz des Herrn, wie die Sonne, Strahlen schießend rundum; seine Kleider wurden weiß, wie der Schnee; nach Ps. 18, 6 hat Gott in der Sonne sein Zelt aufgestellt; er wohnt im Lichte, vor dessen Glanze sich die Cherubim verhüllen; die göttliche Herrlichkeit leuchtete noch auf dem Angesichte des Moses, als er zu den Israeliten zurückkehrte. Diese u. ähnliche biblische Stellen u. Bezugnahmen gaben den ältern Künstlern Veranlassung zu der A., welche, die Urquelle des Lichtes bedeutend, nur der Gottheit zukommt. Indessen ist sie keine durchaus nothwendige Zugabe, indem sie oft mangelt. Zuweilen findet sie sich auf den Bildern der hl. Jungfrau. Nach dem 14. u. 15. Jahrh., wo die eigentliche Bedeutung der A. immer weniger beobachtet wurde, kommt sie bei den Bildern der Heiligen vor, denen sonst der Nimbus od. der runde Heiligenschein gegeben wird. 3) (Anat.), der Hof um die Brustwarze.

Aureolus, 1) Marcus Acilius A., Usurpator gegen den Kaiser Gallienus, der sich zuletzt mit ihm verglich u. ihn zum Oberbefehlshaber der gesammten Reiterei ernannte; aber A. empörte sich wieder, er wurde an der Adda (bei dem Pons Aureoli, j. Pontirole) geschlagen und

Digitized by Google

mußte sich nach Mailand werfen. Während der Belagerung ward Gallienus 268 n. Chr. ermordet, A. mußte sich an dessen Nachfolger Claudius ergeben u. ward endlich hingerichtet. 2) Blasius, s. Auriol. 3) Peter, s. Oriol.

Aureum ostium (a. Geogr.), eine der Mündungen des Ganges.

St. Aureus, Bischof zu Mainz, ward um 451 von den Hunnen (nach A. von den Arianern) am Altare sammt seiner Schwester u. der hl. Justina u. vielen andern Christen erschlagen u. in einen nahen Brunnen geworfen, wo die Leichen blieben, bis unter Karl d. Gr. Erzbischof Riculph von Mainz sie in das Kloster St. Alban versetzen ließ. Tag: 16. Juni.

Aureus (lat., später Solidus), 1) altrömische Goldmünze, zuerst 207 v. Chr. im Werthe von 5 Thlrn. geprägt, später geringhaltiger, unter Aurelian 40, unter Justinian 70 = 1 Pf. Gold. Gepräge meist eine Roma; Revers: Castor und Pollux. 2) Goldseckel der Juden = 6 silbernen Seckeln (6—7 Thlr.).

Aureus mons (a. Geogr.), 1) Berg in Mösien; 2) Stadt dabei, s. Grozka; 3) höchster Punkt auf Corsica, s. Monte d'oro.

Auriac (spr. Oriak), Stadt im französischen Departement Obergaronne, 1800 Ew.

Aurian, so v. w. Tausendgüldenkraut.

Aurich, 1) Landdrostei in Hannover, aus Theilen des ehemaligen Fürstenthums Ostfriesland u. des Harlingerlandes gebildet, 54½ Q.-M., 193,000 Ew. in 5 Städten (A., Leer, Norden, Emden und Esens) und 8 Ämtern. 2) Hauptstadt daselbst an dem schiffbaren Canale Treckfief, Sitz der Landdrostei, des Obergerichts, eines Consistoriums u. a. Behörden, mit altem (in neuerer Zeit umgebauten) Schloß, ehemalige Residenz der Grafen u. Fürsten von Ostfriesland, Landschaftsgebäude, Lambertikirche (mit Gruft der ostfriesischen Fürsten), Gymnasium, Schullehrerseminar u. 4925 Ew.; nicht unbedeutende Pferdemärkte. 3) (Gesch.) A. entstand aus dem alten Dorfe Lambertushof, erhob sich im 15. Jahrh. zu einer Stadt u. wurde zu Anfang des 17. Jahrh. Residenz der Grafen von Ostfriesland, kam 1806 an Holland, 1810 an Frankreich und 1815 an Hannover.

Aurichalcit (Messingstein), seltenes am Altai vorkommendes spangrünes, nadelförmiges bis stengliges Mineral, welches eine wasserhaltige Verbindung der Kohlensäure mit Zinkoxyd und Kupferoxyd darstellt.

Aurichalcum (lat.), Messing.

Auricula (lat.), 1) das äußere Ohr; 2) (A. infima), das Ohrläppchen; 3) ohrähnliche Theile, daher Auriculae cordis (Anat.), so v. w. Aures cordis, Herzohren, Anhängsel des Herzens; 4) (Bot.), Seitenanhängsel an Pflanzentheilen, daher Auriculatus, geöhrt.

Auricularis (Auricularius), 1) was sich auf die Ohren bezieht, daher A. digitus, der kleine Finger (Ohrfinger); 2) bei den frühern fränkischen u. den ältern deutschen Königen u. Kaisern der Beichtvater, auch Geheimer Rath.

Aurifaber (eigentlich Goldschmied), 1) Andreas, geb. 1512 zu Breslau, studirte in Wittenberg Theologie, in Italien Medicin, wurde 1546 Leibarzt des Herzogs Albrecht von Preußen u. Professor in Königsberg, wurde an mehrere Höfe geschickt, um die Osiander'schen Streitigkeiten beizulegen, st. 1559, schr.: Historia succini, Königsb. 1559 u. gab Phaemon, De cura canum, Wittenb. 1545, heraus. 2) Johann, geb. zu Breslau 1517, studirte Theologie zu Wittenberg, wurde 1560, durch Melanchthon empfohlen, Professor in Rostock, kam 1567 als Prediger nach Breslau u. st. daselbst 1568. Er ist Verfasser der mecklenburgischen Kirchenordnung von 1557 u. soll auch an der preußischen von 1558 thätigen Antheil gehabt haben. 3) Johann, 1519 im Mansfeld'schen, studirte zu Wittenberg Theologie, war während des schmalkaldischen Krieges Feldprediger im sächsischen Heere, ging aber bereits 1545 nach Wittenberg zurück, wo er ganz Luthers Partei ergriff und diesen auch auf seiner letzten Reise nach Eisleben begleitete. Mit dem Kurfürsten Johann Friedrich theilte er ein halbes Jahr das Loos der Gefangenschaft, wurde 1551 Hofprediger in Weimar, 1562 aber wegen dogmatischer Streitigkeiten wieder entsetzt. Er beschäftigte sich hierauf mit Sammlung derjenigen Schriften Luthers, welche in der Jenaer u. Wittenberger Ausgabe noch nicht enthalten waren, wurde 1566 Pfarrer in Erfurt u. st. 1575; er gab auch Luthers Tischreden heraus, 1569.

Aurifex (eigentlich Nicol. Aur. Buonfigli), geb. um 1529 zu Siena, wurde Carmeliter, 1565 Professor der Theologie zu Florenz u. st. 1601 als Prior seines Convents zu Siena u. Provincial von Toscana; schr.: De dignitate clericorum, Vened. 1568 u. a. u. gab die Werke des Thomas Waldensis heraus, 1571, 3 Bde.

Auriga (lat.), 1) (röm. Ant.), Wagenlenker bei Wettrennen. In den circensischen Spielen betrieben die aurigae (auch agitatores) diese Kunst als eigenes Geschäft u. waren früher wohl nur Sclaven; allmählich wurde es jedoch Sitte, daß die Besitzer auch zugleich selber die Stelle des Lenkers versahen, selbst Kaiser nahmen an den Wettrennen Theil. Die aurigae hatten eine eigene Schutzgöttin, die Hippona od. Epona. 2) (Astron.), so v. w. Fuhrmann, Gestirn in der Milchstraße.

Aurignac, Stadt im französischen Departement Obergaronne, 1500 Ew.

Aurikel (Primula Auricula, Bährenöhrchen), Blume aus der Familie der Primulaceen, mit glatten, mehlstaubigen Blättern, Schaften u. Kelchen, wächst auf den Alpen wild und wird in den Gärten verschiedenfarbig (gelb, violett, roth) gezogen. Man hat davon gegen 1200 Varietäten durch Cultur und Aussaat erzielt. Sie dürfen während der Blüthe (im April) nur Abends der Sonne ausgesetzt werden. Die A. vermehrt sich durch Nebensprossen, welche die Pflanze absetzt. Die ihr zuträglichste Erde ist Lauberde, mit einem Drittel Sand vermischt.

Aurillac (spr. Orilljak), 1) Bezirk im französischen Departement Cantal, 73 Q.-M., 100,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Jourdanne, 9000 Ew., Mineralbad, Geburtsort des Papstes Sylvester II.

Digitized by Google

Auriol, Stadt im französischen Departement Rhonemündungen, an der Luvane, 5000 Ew.

Auriol, Blasius d'A., Professor des kanonischen Rechts zu Toulouse, Astrolog, glaubte eine allgemeine Überschwemmung voraussehen und ließ sich deßhalb eine Arche bauen, st. 1539, schr.: Interpretatio de capite, de rescriptione in antiquis.

Auripetrum (lat.), im Mittelalter eine Art Mosaik, mit Gold ausgelegter Stein.

Auripigment (v. lat., Goldfarbe), als Mineralspecies der gelbe Schwefelarsenik, für welchen auch die Namen Rauschgelb, Orpiment od. Operment vorkommen. Die seltener deutlichen Krystalle sind orthorhombische, gewöhnlich aber ist es derb u. eingesprengt, kurz- u. breitstenglige Aggregate darstellend, auch kuglig, traubig, nierenförmig, stalaktitisch u. höchst vollkommen spaltbar, parallel den Längsflächen, die Spaltungsflächen vertical gestreift, Bruch seltener wahrnehmbar. Orange- bis citronengelb, perlmutterartig glänzend auf den Spaltungsflächen, sonst wachsartig, halbdurchsichtig in dünnen Blättchen bis undurchsichtig, Strichpulver gleichfarbig, etwas lichter; milde, in dünnen Blättchen biegsam, Stärke = $1,_5$—$2,_0$, spec. Gew. = $3,_4$—$3,_5$. Enthält Schwefel u. Arsenik nach der Formel $As_2 S_3$, welche 61 Procent Arsenik und 39 Procent Schwefel erfordert. Im Glaskolben erhitzt gibt es ein rothes bis gelbes Sublimat von rothem Schwefelarsenik, gelbem Schwefelarsenik u. Schwefel; im Glasrohre verflüchtigend u. sich mit Sauerstoff verbindend, bildet es ein weißes Sublimat arseniger Säure, während die gebildete schweflige Säure als Gas entweicht, mit Soda geschmolzen gibt es metallisches Arsenik und entwickelt stark nach Knoblauch riechende Dämpfe; es ist auflöslich in Kali, Ammoniak u. in Königswasser. Als Varietäten werden das blättrige, schlackige u. erdige unterschieden. Es findet sich oft mit Realgar eingewachsen in Thonlagern, in Dolomit, seltener auf Gängen, besonders schön bei Kapnik, Felsöbanga u. Neusohl in Ungarn, in Siebenbürgen, in der Wallachei, in Natolien bei Andreasberg am Harz. Das als Mineral vorkommende A. wird selten benützt, mehr das künstlich dargestellte als Malerfarbe, worauf auch der Name hinweist.

Auripolis (v. lat. u. gr.), Goldstadt, s. v. w. Ingolstadt.

Auri sacra fames (lat., heiliger Hunger nach Gold), Geldgier, Habsucht.

Aurispa, Johann, geb. 1369 zu Noto in Sicilien, Schüler von Emanuel Chrysoloras, einer der gelehrtesten Männer des 15. Jahrh., brachte von Constantinopel 238 Handschriften mit, unter denen sich Plato, Lucian, Pindar, Appian, Diodor von Sicilien, Xenophon u. A. befanden, war eine Zeit lang Secretär des Papstes Eugen IV., verließ diese Stelle unter Nikolaus V. wieder u. st. zu Ferrara 1460. Er gab heraus: Hieroclis Liber in Pythagorae aurea carmina, Pad. 1474, Rom 1495; Philisci Consolatoria ad Ciceronem etc. e graeco Dionis Cassii, Par. 1510, u. m. a.

Aurivillius, Karl, geb. 1717 zu Stockholm, Philolog und Professor zu Upsala, st. 1786; er hatte vorzüglichen Antheil an der schwedischen Bibelübersetzung, und schr. in classischem Latein mehrere Dissertationen zur Erklärung schwerer biblischer Stellen, u. De Synagoga vulgo dicta Magna.

Aurogallus (eigentlich Goldhahn), Matth., geb. 1480 zu Kommotau in Böhmen, Professor der griechischen u. lateinischen Sprache zu Wittenberg, st. daselbst 1543. Er unterstützte Luther bei seiner Bibelübersetzung u. schr.: Commentarii rerum bohemic.; De ebraeis urbium nominibus, Bas. 1539; Hebräische Grammatik, ebd. 2c.

Aurolsmünster, Marktflecken im Innkreise des Erzherzogthums Österreich, 1400 Ew., schönes Schloß (dem Grafen Arco-Valley gehörig).

Auron, Nebenfluß des Cher im französischen Departement Cher.

Auronco, Gebirgskette in der neapolitanischen Provinz Napoli.

Auronzo, Marktflecken im österreichischen Kreise Belluno (Venedig), 3500 Ew., Bergbau auf Blei u. Galmei; in der Nähe der große Wald San Marco, der das beste Schiffbauholz für die österreichische Marine liefert.

Aurora (lat.), 1) Morgenröthe; 2) (Myth.), Göttin der Morgenröthe, so v. w. Eos; 3) A. borealis u. A. australis, s. Nordlicht u. Südlicht.

Aurora, 1) Stadt im nordamerik. Staate New-York, am östl. Ufer des Cayugasees, 1000 Ew.; 2) Stadt im Staate Indiana am Ohio, meist deutsche Auswanderer, 3500 Ew.

Aurorabund, der von Atterbom 1807 gestiftete literarische Verein zur Bekämpfung des von der Akademie in Stockholm begünstigten französischen Einflusses in der schwedischen Literatur. (S. Atterbom.)

Aurorafalter, so v. w. Kreßweißling.

Aurora-Inseln, 1) (Mattio-Inseln), Gruppe der Niedrigen Inseln; 2) 6 Inseln im Südlichen Ocean, zwischen den Falklandsinseln und SGeorgien; 3) Insel im Arabischen Meerbusen; 4) Insel der Neuhebriden im Heiligengeistsarchipelagus.

Aurora musis amica (lat., die Morgenröthe ist den Musen hold), so v. w. Morgenstunde hat Gold im Munde.

Aurora-Parhelia (lat. u. gr.), falsche Sonne, erscheint bisweilen den Polfahrern während der halbjährigen Polarnacht in Folge der Strahlenbrechung als Reflex der wahren Sonne, welche sich unter dem Horizonte befindet.

Aurosweln, Sorte Bordeaux.

Aurunci (a. Geogr.), kriegerisches Volk an der Grenze Latiums und Campaniens, zwischen Liris u. Vulturnus, mit der Hauptstadt Aurunca (Suessa Auruncorum, j. Sessa); sie wurden im Samniterkriege (341) von Rom abhängig und später vollständig unterworfen.

Aurungabad (Aurengabad), 1) ehemals Provinz in Vorderindien, seit 1690 eines der Vicekönigreiche (Subahs) des Großmoguls von Delhi, kam 1818 theils mittelbar, theils unmittelbar unter brittische Herrschaft u. gehört in administrativer Beziehung zu den Districten Ahmednagar, Puna und Scholapur, 960 Q.-M. und

Digitized by Google

2,475,000 Ew. 2) Stadt daselbst in dem innerhalb der Präsidentschaft Madras gelegenen Vasallenstaat des Nizam, früher Gurka, wurde von Aureng-Zeyb, als Statthalter von Dekhan, erweitert und zu seiner Residenz erhoben, liegt in wasserreicher Gegend am Dudna, einem Nebenflusse des Godavery, hat viele Paläste und Moscheen (die zum Theil verfallen sind), einen großen Bazar u. etwa 60,000 Ew.; dabei das Mausoleum von Aureng-Zeybs Gemahlin Rabia Durani.

Aurupig, Insel im Karolinenarchipelagus, zur Gruppe der Ulleainseln gehörig.

A. u. s. = Actum ut supra, d. i. Geschehen wie oben (angegeben ist).

Ausa (a. Geogr.), 1) Stadt der Ausences, s. d.; 2) (Ausona, im Mittelalter Vicus Ausonensis), Stadt der Ausetani im Tarraconensischen Spanien, j. Vique; 3) (n. Geogr.), Küstenfluß in Italien, mündet bei Rimini in's Adriatische Meer.

A usance (fr., spr. A. üsangs), auf gewöhnliche Frist.

Ausartung (Degeneratio), allmähliche Umwandlung eines bestimmten Thier- oder Pflanzentypus in einen andern, besonders in einen schlechteren. Sie entsteht entweder durch Begattung verschiedener Arten, oder durch klimatische Einwirkungen und Veränderungen in der Nahrung, der Lebensart oder der Cultur. So arten Schafe nach 5 Generationen, wenn sie fortwährend durch Ziegenböcke belegt werden, vollkommen in Ziegen aus. Aehnlich erhält sich's beim Menschengeschlecht. Verbindungen von Mulatten in fortgesetzten Generationen nur mit Europäern verwischen endlich den Negertypus gänzlich, während im umgekehrten Falle der europäische verloren geht. Bei Pflanzen kommt eine ähnliche A. vor, wenn verwandte Gewächse, die zur Samenerziehung bestimmt sind, neben einander stehen und die Fortpflanzungszellen derselben durch Begattung zusammentreten. Vgl. Bastardpflanzen. Anderer Art ist die durch klimatische, Nahrungs- u. Cultureinflüsse erzeugte A.; hier entsteht nicht eine neue Art, sondern nur eine Abschwächung eigenthümlicher Eigenschaften, seien dieß nun gute od. schlimme. Im erstern Falle ist es die eigentliche Ausartung, im letzteren eine Veredlung.

Ausbeute, 1) reiner Gewinn; 2) (Bergb.), Gewinn, den die Gewerke bei einer Zeche (Ausbeutekux, Ausbeutegruben) über ihre Kosten haben. Das Ausbeutegeld erhalten die einzelnen Theilhaber am Bergwerk durch besondere Ausbeuteboten. Die Rechnung über die A. machen, heißt Ausbeute schließen. Münzen, zum Andenken der ersten A. einer Grube, oder als Aufmunterung für die Kuxinhaber bei sehr reichen Ausbeutejahren geprägt, heißen Ausbeutemünzen (Ausbeutegroschen, A.-Gulden, A.-Thaler).

Ausbinden (Bauw.), eine Wand durch Säulen, Riegel u. Bänder in sich verbinden.

Ausblasen, 1) (Kriegsw.), von Minen, das unwirksame Ausströmen des explodirenden Gases durch einen in der Nähe der Kammer befindlichen offenen od. hohlen Raum. 2) (Wasserb.), das Wasser aus einer Röhrenleitung entfernen, damit es nicht einfriert.

Ausblühen (Mineral.), so v. w. Auswittern.

Ausbracken, 1) das Untaugliche (Brack) absondern; 2) (Viehz.), so v. w. ausmerzen.

Ausbrechen, 1) (Weinb.), die schönsten Trauben vor der eigentlichen Weinlese auslesen; 2) (Viehz.), von Pferden od. Schafen, die letzten Saugzähne verlieren; 3) (Bergb.), auf einem überfahrenen Gange weiter fortarbeiten; 4) ein Geschütz a., es mit der Mündung über die horizontale Lage erheben.

Ausbrennen, 1) (Chir.), eine Wunde mit glühendem Eisen berühren, um darin enthaltenen Giftstoff oder sonst Schadhaftes völlig zu zerstören; 2) (Bergb.), durch Feuersetzen eine Oeffnung in der Grube machen; 3) (Hüttenw.), einen Schmelzofen niedergehen lassen, das Gebläse abschützen u. ihn mit Wasser abkühlen.

Ausbringen, 1) (Seew.), ein Schiff von der Rhede in See bringen, ist das Geschäft des Lootsen; 2) (Bergb.), das Erz u. die nutzbaren Fossilien zu Tage fördern; 3) (Münzk.), eine gewisse Anzahl Geldstücke aus einer Mark Silbers od. sonstigen Metallmenge schlagen.

Ausbruch, in Ungarn, namentlich zu Tokay, Eperies, St. Georgen, Sillosch und Mengosch, Bezeichnung derjenigen Weine, welche aus den schönsten u. reifsten Beeren, die man kurz vor der allgemeinen Lese besonders auszubrechen pflegt, keltert. Noch höher im Werthe steht die Essenz, welche aus den abgewelkten, rosinenartigen Weinbeeren ohne Presse durch das eigene Gewicht sich auspreßt. Werden die Trauben, welche Essenz gegeben haben, mit Most von andern frischen guten Trauben übergossen u. gelind ausgepreßt, so heißt auch die so erzielte Sorte A., richtiger aber Maschlach (Maschlasch). Auch am Rhein gibt es Ausbruchsorten.

Ausbrüten, s. Brüten u. Brütöfen.

Ausbürger, 1) die sich zwar nicht in der Stadt ständig aufhalten, aber doch Bürgerrecht in derselben besitzen, entweder weil sie es schon früher hatten u. bei der Uebersiedelung sich vorbehielten, od. weil sie sich dasselbe zu besonderm Zweck erwarben; 2) (Pfahlbürger), Bürger in der Vorstadt.

Auscha (Ausche), Stadt in Böhmen (Kr. Leitmeritz), 1600 Ew., Hopfenbau.

Auschowitz, Dorf in Böhmen (Kr. Pilsen), in der Nähe die berühmten Quellen von Marienbad.

Auschwitz, Stadt in Westgalizien, s. Oswieczim.

Ausci (a. Geogr.), Volk im Aquitanischen Gallien, Hauptstadt: Augusta Auscorum (j. Auch), deren Einwohner Auchcenses.

Ausculta fili (lat., höre, o Sohn!), Anfangsworte der Bulle vom 5. Dec. 1301, in welcher Papst Bonifaz VIII. die geistliche Vater- und Hirtenschaft den Fürsten u. ihren Ländern gegenüber anspricht, den König Philipp von Frankreich ermahnt, von der Meinung abzulassen, daß er keinen Höhern über sich habe, ihm sei-

Digitized by Google

nen Kirchenraub vorwirft u. ihn auffordert, bei der Synode in Rom persönlich od. durch Abgeordnete zu erscheinen. Die Bulle kam dem Könige in verfälschter Gestalt zu und er ließ sie 11. Febr. 1802 in Paris öffentlich verbrennen.

Auscultation, eine Methode ärztlicher Untersuchung u. zwar jene, welche mittelst des auf den Körper aufgelegten Ohres die Beschaffenheit der an der entsprechenden Stelle befindlichen Organe, insbesondere der Respirations- u. Circulationsorgane zu ermitteln strebt. Da zu einer wissenschaftlichen Deutung des Gehörten die Kenntniß der Gesetze der Schallerzeugung und Schallleitung nöthig ist, so wird die A. mit Recht eine physikalische Untersuchungsmethode genannt. Die allgemeinen Gesetze der Schallerzeugung u. Schallleitung müssen aber auf die Respirations- u. Circulationsorgane unseres Körpers übertragen u. angewandt werden, was natürlich die Kenntniß nicht nur des normalen anatomischen Baues dieser Organe u. der physikalischen Eigenschaften ihrer Gewebe, sowie des normalen Vonstattengehens der betreffenden Functionen, sondern auch die genaueste Kenntniß aller möglichen krankhaften anatomischen Veränderungen in den genannten Organen u. der diesen Veränderungen entsprechenden abnormen Erscheinungen voraussetzt. Dazu, daß ein Arzt gut auscultire, gehört also nicht blos, daß er ein feines Ohr besitze, sondern er muß auch dasselbe für die eigenthümlichen, hier in Frage kommenden Schallerscheinungen geübt haben; aber auch damit wäre der Sache u. Niemanden gedient, wenn ihm nicht die Summe aller jener Kenntnisse zu Gebote stände, mittelst welcher er die Schallerscheinungen je nach ihrer besonderen Eigenthümlichkeit in Beziehung zu der besonderen Beschaffenheit der untersuchten Organe zu bringen vermöchte. Da nun das Wichtigste von alle Dem, die Grundlage für die ganze Methode offenbar die Kenntniß nicht nur der normalen, sondern insbesondere der krankhaften Beschaffenheit der Respirations- u. Circulationsorgane ist, die Wissenschaft der pathologischen Anatomie, die sich eben mit den krankhaften Organveränderungen beschäftigt, aber kaum erst seit einem Jahrhunderte existirt, so ist begreiflich, daß die A. ebenfalls ihren Ursprung nicht früher haben konnte. Ja, nachdem ein deutscher Landsmann, der Wiener Auenbrugger 1764 den ersten Versuch machte, die Krankheiten der Brust durch Behorchung derselben zu erkennen, ging es wie so oft, die deutsche Erfindung gewann im eigenen Lande keinen Anklang, sondern wanderte über ihre Grenzen hinaus, wo ein genialer Mann, Laënnec in Paris, sie aufgriff u. glänzende Resultate mit ihr erzielte. Dazu brauchte es aber über 60 Jahre, u. wieder 10 Jahre dauerte es, bis die neue Methode wieder nach Deutschland u. zwar wieder nach Wien heimkehrte, wo Skoda (1840) sein epochemachendes Werk über A. veröffentlichte. Mittlerweile war die pathologische Anatomie der Lungen- u. Herzkrankheiten durch Rokitansky u. A. auf eine bedeutende Höhe gelangt u. so ist es möglich geworden, daß es seit 25 Jahren nicht nur in Deutschland u. Frankreich, sondern in der ganzen Welt keinen Arzt mehr gibt, der auf wissenschaftliche Bildung Anspruch machen kann, wenn er nicht zu auscultiren gelernt hat, daß es keinen Arzt mehr gibt, welcher behauptet, eine Lungen- od. Herzkrankheit ohne Auscultation erkennen zu können. Daß der wissenschaftliche Bildungsgrad natürlich auch den Grad der Fähigkeit zu auscultiren bestimmt, versteht sich nach Allem von selbst.

Man auscultirt unmittelbar od. mittelbar, d. h. der Arzt legt sein Ohr unmittelbar auf die zu behorchende Stelle an od. bedient sich eines Hörrohres, des Stethoskopes, dessen Anwendung vor der unmittelbaren A. mancherlei Vorzüge besitzt. Soll nun das Herz, das Centrum der Blutbewegung, auscultirt werden, so sucht man zuerst die Lage u. etwaige Größe desselben, die Stelle, wo dessen Spitze an die Brustwand anschlägt, zu ermitteln. Setzt man alsdann das Stethoskop an der Stelle des Herzstoßes auf — sie befindet sich in der Regel 1—2 Finger breit unter der linken Brustwarze (zwischen 5.—6. Rippe) u. etwas nach innen gegen das Brustbein zu — so hört man im gesunden Zustande zwei Töne, wovon der eine gedehntere u. lautere mit dem Herzstoße zusammentrifft u. deßhalb der erste od. weil der Herzstoß durch die plötzliche Zusammenziehung, die Systole, des Herzens bewirkt wird, der systolische Ton heißt, der andere kurze u. schwächere aber der 2. od. diastolische benannt wird, weil er den Anfang der rhythmischen Erweiterung der Herzhöhlen, der Diastole, bezeichnet. Die zweitwichtigste Stelle bei der A. des Herzens ist an der Basis desselben, am Ursprunge der großen Blutgefäße aus ihm. Diese Stelle befindet sich in der Höhe der 2.—3. Rippe auf dem Brustbeine u. zu beiden Seiten desselben. Denn da die Stelle des Herzstoßes beiläufig der Herzspitze entspricht u. das Herz verkehrt u. schief nach links in die Brust eingelagert ist, d. h. sein Längsdurchmesser mit der Längsachse des Körpers einen Winkel von 55° bildet, so muß seine Basis nach oben u. in die Mitte fallen. Auscultirt man nun in der genannten Höhe rechts oder links am Brustbeine, so hört man ebenfalls zwei Töne, einen ersten längeren u. einen zweiten kürzeren; aber die Stärke derselben verhält sich umgekehrt wie bei der A. an der Herzspitze, der erste Ton ist der schwächere, der zweite der lautere. Daraus geht mit Sicherheit hervor, daß der erste Ton an der unteren, der zweite an der oberen zur A. benützten Herzpartie seine Entstehung verdanken müsse. Befragt man das Herz nach allen jenen Theilen, welche etwa im Stande sein könnten, unter gewissen Bedingungen Töne zu erzeugen, so ergibt sich — u. es ist dieß ein Ergebniß aus vielen scharfsinnigen Untersuchungen u. Experimenten — daß es nur die im Innern des Herzens angebrachten Klappen sein können. Sie bestehen aus elastischem Gewebe, ihre Flächen können gehörig ausgespannt u. in diesem Zustande plötzlich zur Tonerzeugung erschüttert werden, wie es bei der wechselnden Systole u. Diastole der Fall ist. Der unten an der Herzspitze hörbare erste oder systolische Ton muß an der in

der linken u. rechten Herzkammer befindlichen (zwei- u. dreizipfligen) Klappe, der oben am Ursprunge der großen Gefäße (Aorta u. Lungenarterie) hörbare zweite od. diastolische Ton muß an den halbmondförmigen Klappen dieser Gefäße zu Stande gebracht werden. Die Klappen sind Ventile, welche dem Blute nur die Stromrichtung vorzeichnen, wenn es durch die plötzliche Zusammenziehung der Herzhöhlen od. Blutgefäße gepreßt wird. Die zur Tonerzeugung nöthigen Kräfte sind für den ersten Ton: gehörige Muskelkraft des Herzens, gehörige Blutmenge, gehörige Gewebsbeschaffenheit der Klappen; für den zweiten Ton: gehörige Elasticität der Wand der großen Blutgefäße, gehörige Blutmenge, u. ebenfalls gehörige Gewebsbeschaffenheit der entsprechenden Klappen. Zur deutlichen Fortleitung der Töne aber ist außerdem nöthig, daß das Herz in gehöriger Lagerung zur Brustwand sich befinden müsse, daß keine abnormen, schlechtleitenden Medien dazwischen eingeschaltet sein dürfen, es gehört dazu, daß die Lungen u. daß das Brustfell ohne Veränderung sind in Bezug auf Leitungsfähigkeit der Herztöne. Bei sonst gleichbleibenden Verhältnissen werden daher die Töne lauter u. in größerem Umfange, ja oft in der ganzen Brust vernommen, wenn die Muskelthätigkeit erhöht ist, wie bei nervösem Herzklopfen, bei Blutandrang zum Herzen, nach heftigerer Bewegung, bei Verstärkung der Muskelmasse (Herzhypertrophie); sie werden auch lauter u. in weitem Umkreise gehört bei Verdichtung des Lungengewebes, wie sie bei Tuberkulose vorkommt, denn das verdichtete Lungengewebe leitet besser als das gesunde schwammige. Es kann vorkommen, daß der Klang der verstärkten Töne etwas Metallisches erhält. Im Gegentheile werden die Töne schwächer u. in beschränkterem Umkreise, ja oft nur an dem Entstehungspunkte allein u. hier nur mit größter Sorgfalt gehört: bei Schwäche der Muskelkraft des Herzens, sei es, daß der Grund davon im Nervensysteme od. in Atrophie oder Entartung der Muskelsubstanz, bezüglich des zweiten Tones in Entartung der Wand der großen Blutgefäße liegt; sie werden schwächer bei Blutarmuth, bei Ueberdeckung des Herzbeutels mit Fett, bei Anfüllung des Herzbeutels mit Flüssigkeit, bei Verdrängung u. Ueberlagerung des Herzens durch die übermäßig stark aufgeblasenen Lungen (Emphysem). Da die Bedingungen, welche die Töne schwächer machen, zugleich die Ursachen sind, welche die Ausspannung der Klappen vermindern, so kömmt es vor, daß schwache Töne übergehen oder sich verwandeln in schwache, blasende Geräusche. So gibt eine schlappe Violinsaite keinen Ton mehr, sondern nur ein Geräusch. Haben die Klappen ihre elastische Beschaffenheit durch krankhafte Veränderung verloren, erfüllen sie aber noch ihre ventilatorische Function, so leidet ebenfalls der Ton, er wird rauh. Das Wichtigste, weil Uebelste u. fast niemals Heilbare ist aber, wenn anstatt der Töne wirkliche Geräusche entstehen. Sie sind in der Regel laut, füllen den ganzen Zeitraum einer Systole od. Diastole aus u. werden dadurch zu Stande gebracht, daß entweder die Klappen ihre Function durch krankhafte Veränderung nicht mehr od. doch nur theilweise zu erfüllen vermögen (Insufficienz), dem Blute also nicht nur die normale Stromrichtung, sondern auch die entgegengesetzte nach rückwärts gestatten; od. dadurch, daß die Mündungen, durch welche das Blut aus den Vorkammern in die Kammern, da wo eben die zwei- u. dreizipflige Klappe sitzt, od. aus den Kammern in die großen Gefäße, da wo die halbmondförmigen Klappen sitzen, durch ähnliche Veränderungen verengt u. so der Blutbewegung ein bedeutendes Hinderniß entgegensetzen (Stenose). Diese Veränderungen kommen in der Regel nur in der linken Herzhälfte, an der zweizipfligen Klappe der linken Kammer u. an den halbmondförmigen Klappen der Aorta vor, sowie an den diesen Klappen entsprechenden Mündungen. Die an der rechten Herzhälfte sind so selten, daß es kein Fehler ist, wenn sie behufs einer zu ziehenden Schlußfolgerung ganz außer Acht gelassen werden. Hört man nun ein systolisches Geräusch am stärksten an der Herzspitze — anstatt oder mit einem systolischen Tone — so bedeutet dieß eine Insufficienz der zweizipfligen Klappe; das Blut wird nur zu einem Theile regelrecht in den Körper, zu einem andern Theile fälschlich rückwärts in die Vorkammer gedrängt u. veranlaßt so zunächst Blutanhäufung u. ihre Folgen in den Lungen. Eine auscultatorische Erscheinung dabei ist, daß der diastolische Ton in der Lungenarterie (neben dem linken Brustbeinrande zwischen der zweiten und dritten Rippe) verstärkt, der der Aorta aber (am rechten Brustbeinrande in gleicher Höhe) geschwächt ist. Hört man neben diesem systolischen Geräusche noch ein diastolisches, so ist auch die Mündung aus der linken Vorkammer in die Kammer verengt u. sämmtliche Wirkungen intensiver. Findet sich das diastolische Geräusch aber am stärksten in der Gegend der halbmondförmigen Klappen der Aorta — anstatt od. mit einem diastolischen Tone — so bedeutet dieß eine Insufficienz dieser Klappen; das Blut wird ebenfalls nur zu einem Theile in die Körpergefäße weiter getrieben, während der andere Theil aber in die linke Kammer zurückfällt, bei dem Vorbeiströmen das Geräusch erzeugt u. die linke Kammer nicht nur erweitert, sondern auch in ihrer Muskulatur verstärkt. Gesellt sich zu dem diastolischen Geräusche noch ein systolisches od. erscheint letzteres allein, so ist Stenose der Aortenmündung mit od. ohne Insufficienz der Klappen zugegen und ist außer den schon angegebenen Folgen insbesondere die verminderte Triebkraft, die auf das Blut verwendet werden kann, von Bedeutung. Ein ganz anderes, von den bis jetzt aufgeführten Geräuschen durch das weniger Rhythmische, Nachschleppende u. Oberflächliche zu unterscheiden, ist das im Herzbeutel entstehende Reibungsgeräusch, welches jedesmal eine durch Entzündung bewirkte consistente Ausschwitzungsmasse bedeutet, in Folge welcher die Oberflächen des Herzbeutels rauh werden. Die Herzbeutelentzündung ist eine häufige u. wichtige Krankheit u. kann

Digitized by Google

ohne A. gänzlich übersehen werden. Noch sei der Nachtrag gestattet, daß die A. auch angewandt wird zur Erkennung von sogenannten Aneurysmen (Erweiterung der Arterien), daß sie auch höchst nützlich ist zur Behorchung der Herztöne des Kindes im Mutterleibe, um dessen Leben zu erforschen. Ist mit dem Vorhergehenden die Leistung der A. in Bezug auf Herz u. Gefäße lange nicht erschöpft, sondern nur im Wesentlichsten mitgetheilt, so ersieht man doch, daß sie nicht nur im Stande ist, Herzleiden überhaupt mit Sicherheit zu erkennen, sondern auch die besonderen Arten, denen besondere Folgen zukommen u. die deßhalb eine besondere Behandlung in Anspruch nehmen. Es ist Thatsache, daß gewisse Herzleiden heilbar sind u. wenn auch bestimmte andere gar nicht geheilt werden können, so kann eine richtige Auffassung des Leidens doch das Uebel erträglicher machen. Außerdem kömmt der Fall oft genug vor, wo der Arzt so glücklich ist, eine geglaubte Herzkrankheit mit Sicherheit verneinen u. so die große Angst nehmen u. dafür Trost u. neues Aufleben hervorrufen zu können.

Im Allgemeinen ist die Aufnahme des bei der A. am Herzen Wahrgenommenen leichter, die Deutung aber schwieriger; bei der Untersuchung der Respirationsorgane ist es umgekehrt: die Eruirung des auscultatorischen Befundes ist schwieriger u. bedarf viel größerer Uebung, während die Deutung auf Grund des Gefundenen leichter ist. Es handelt sich hier nur darum, auf das physikalisch Ermittelte auch eine möglichst rein physikalische Erklärung zu geben u. die Diagnose wird fehlerfrei sein. Die Irrthümer kommen in der Regel nur daher, daß man zur Erkenntniß der Lungenkrankheiten mehr als bei den Herzkrankheiten der Herbeiziehung anderer Erfahrungen (aus der Entwicklungsgeschichte u. dem Verlaufe eines Leidens, sowie aus der pathologischen Anatomie) bedarf, welche eine Sicherheit, wie die rein physikalische Diagnose, nicht gewähren. Bei der Einathmung nun wird die Luft durch die äußeren Oeffnungen (Nase, Mund) eingesaugt u. strömt dieselbe durch den Kehlkopf, die Luftröhre u. ihre Aeste u. Zweige (Bronchien) bis in die Endbläschen derselben in der Lunge. Beim Ausathmen bewegt sich die Luft wieder umgekehrt von den Lungenbläschen bis nach außen. Im ganz gesunden Zustande ist das Ein- u. Ausathmen, wenn man das Stethoskop an den Kehlkopf (Larynx) aufsetzt, durch ein starkes hauchendes Geräusch vernehmbar; es ist so stark, daß man glaubt, es werde direct in das Stethoskop hineingeblasen. Anders verhält es sich, wenn das Stethoskop irgendwo an der Brustwand aufgesetzt wird; hier hört man nicht blos beim Ausathmen kein od. fast kein Geräusch, sondern es ist auch der Charakter des Einathmungsgeräusches ein ganz anderer; man vernimmt nur ein verschwommenes Murmeln, dessen Entstehung man in die Lungenbläschen verlegt (Bläschen- od. Vesiculärathmen). Ganz so verhält es sich mit der Stimme; wenn der Untersuchte spricht, so glaubt man, wenn die A. am Larynx geschieht, derselbe spräche direct in's Stethoskop u. man vernimmt jeden Vocal in seiner ganzen Reinheit, d. h. die Stimme erscheint articulirt. Wenn man aber an der Brustwand untersucht, so verschwimmen die Sprachlaute. Ist dadurch eine ganz gesunde Beschaffenheit des Lungengewebes gegeben, so wird bei kräftigem Einathmen u. kräftiger Stimme die genannte Erscheinung, ohne ihren Charakter zu verlieren, nur deutlicher u. lauter, bei schwachem Einathmen u. schwacher Stimme undeutlicher u. schwächer, ganz abgesehen davon, ob die Abschwächung durch Alter oder andere Schwächezustände od. durch besondere Einathmungshindernisse od. dadurch entstanden ist, daß die Lungen mit großen Fettmassen überdeckt sind od. vor der Brustwand durch eingeschobene, abnorme Massen entfernt sind. In Folge des letzteren Verhältnisses kann jedes hörbare Phänomen der Athmung aufgehoben sein. Das erste Kennzeichen einer krankhaften Respiration besteht aber darin, daß an der Brustwand die Ausathmung ebenso stark hörbar wird als die Einathmung; ja es kömmt dieß kaum vor, ohne daß sich damit nicht ein verstärktes rauhes Einathmen verbände. Die Zustände, welche diese Abänderung bewirken, liegen in den Luftröhrenästen, nicht im Lungengewebe selbst. Die Schleimhaut derselben ist in der Regel geschwellt, uneben u. dadurch relativ verengert. In höheren Graden entsteht sodann Zischen, Pfeifen u. Schnurren. Häufig ist die geschwellte Schleimhaut zugleich, u. was wichtig hervorzuheben ist, wandelbar mit einer größeren Menge Schleim od. Eiter od. Blut od. einem Gemengsel aus diesen Flüssigkeiten bedeckt, welche mit der ein- u. ausströmenden Luft zu Schaum werden. Der Schaum bewirkt entweder bei dem Hin- u. Herbewegtwerden durch Reibung od. durch Platzen der Luftblasen ein hörbares Rasseln, das um so großblasiger erscheint, je größer die Luftröhrenäste od. die Räume sind, in denen es entsteht. Man kann auf diese Weise (durch Knistern, fein- od. großblasiges Rasseln) erschließen, welchen Kalibers die Lufträume od. Canäle sind, in denen das Rasseln seinen Grund hat. Ist bei all diesen Zuständen das Lungengewebe wirklich unbetheiligt, so wird die Stimme an der Brustwand überall verschwommen erscheinen; die Geräusche heißen dann mit einem gemeinsamen Namen katarrhalische, weil sie nichts anderes als einen einfachen Katarrh der Schleimhaut der Luftröhrenäste, der Bronchien, anzeigen. Acute Bronchialkatarrhe haben wohl geringe Bedeutung, chronische aber sind schon wichtiger, weil sie sich gerne mit Aufblähung der Lungen (Emphysem) verbinden u. erscheint der Katarrh fast ausschließlich in den Lungenspitzen, die man in der Umgebung der Schlüsselbeine u. am obersten Theile des Nackens untersucht, so besteht großer Verdacht auf beginnende Lungentuberkulose. Anders verhalten sich die Erscheinungen bei Erkrankung des Lungengewebes selbst, bei welcher die Fortleitung der erzeugten Schallerscheinungen ganz geändert wird. Entweder ist die Ausspannung der elastischen Fäden, aus denen das Lun-

Digitized by Google

gengewebe besteht, vermindert od. aufgehoben, indem die Lunge zusammengedrückt ist, oder die Lungenbläschen sind durch feste Massen verstopft, wie es bei der Lungenentzündung der Fall ist, od. das Gewebe ist absolut verdichtet, wie bei der chronischen Tuberkulose. In allen diesen Fällen ist die Leitungsfähigkeit für Schallerscheinungen mehr oder weniger erhöht, so daß die Schwingungen, welche durch das Ein- u. Ausathmen od. durch die Stimme im Kehlkopfe entstehen, in ähnlicher Stärke u. Deutlichkeit an der Brustwand erscheinen, wie am Kehlkopfe selbst, das „Verschwommene" ist vollkommen verloren gegangen. Man heißt diese an der Brustwand hörbare Erscheinung Laryngeal- od. Bronchialathmen, Laryngeal- oder Bronchialstimme. Die Stimme erscheint an der Stelle, unter welcher die kranke Lungenpartie liegt, articulirt u. in der Weise deutlich, als ob der Untersuchte direct in das Stethoskop spräche; ebenso erscheint das Athmen, das etwa vorhandene Rasselgeräusch, das Pfeifen, das Schnurren. Die Geräusche können sogar einen metallischen Anklang, einen amphorischen Widerhall, wie beim Hineinsprechen in ein leeres geöffnetes Faß erhalten. Die Abänderung der Stimme u. des Athmens an der Brustwand in ein laryngeales od. bronchiales Athmen u. Sprechen ist daher von der größten Bedeutung, denn ihr liegt eine eigentliche Lungenkrankheit zu Grunde. Sind die genannten Erscheinungen nur an den Lungenspitzen zu vernehmen, so ist dieß das Hauptkriterium für das wirkliche Bestehen von Tuberkulose, welche bekannter Maßen von den Spitzen der Lunge nach abwärts vorschreitet. Würde man an diesen Stellen, in denen im gesunden Zustande keine Lufträume größeren Kalibers sich befinden, noch dazu großblasige Rasselgeräusche vernehmen, so wäre eine tuberkulöse Geschwürshöhle zu behaupten u. die Wahrscheinlichkeit einer Wiedergenesung sehr gering. Nimmt man endlich laryngeale od. bronchiale Geräusche u. Rasselgeräusche über größere Partien der Lungen, nicht blos in deren Spitzen wahr, so ist die tuberkulöse Schwindsucht in ihr Schlußstadium eingerückt. Um endlich noch eines wichtigen Geräusches, des Reibungsgeräusches zu gedenken, so sei hier bemerkt, daß es zu Anfang u. Ende der so bedeutungsvollen Brustfellentzündung gehört wird u. von den anderen Respirationsgeräuschen sich durch das mehr Oberflächliche u. dem Rhythmus der Athembewegungen Nachschleppende auszeichnet. In diesen kurzen, ebenfalls lange nicht erschöpfenden Zügen ist die Wichtigkeit der A. der Respirationsorgane wohl unverkennbar niedergelegt. Ein tüchtiger Arzt wird durch sie nicht blos die gefahrloseren u. gefährlichen Erkrankungen in diesem Bereiche erkennen, sondern auch ihre feinen Anfänge u. damit Heilungen bezwecken, wie sie ein Untüchtiger nicht zu erzielen vermag. Ueberschaut man die Leistungen der A. noch einmal, so muß man gestehen, daß die ärztliche Wissenschaft u. Kunst in den letzten 25 Jahren erstaunliche Fortschritte gemacht hat; das Laienpublicum fängt deßhalb auch an, die Wahrheit dieser Thatsache zu würdigen u. will sich nicht mehr an einer Herz- od. Lungenkrankheit behandeln lassen, ohne daß nicht zuvor eine auf A. gegründete u. Vertrauen verdienende Diagnose gestellt ist. Vgl. Laënnec, Von den Krankheiten der Lunge u. des Herzens u. der mittelbaren A. (deutsch, Lpz. 1832); Skoda, Ueber Percussion u. A., 6. A. Wien 1864; Hoppe, Percussion u. A. in diagnostischer Hinsicht, Berl. 1865.

Auscultator (Auscultant, v. lat.), 1) Zuhörer; 2) Beisitzer eines Collegiums ohne Stimmrecht.

Ausdehnbarkeit (Dilatibilität, Extensibilität, Phys.), Fähigkeit der Körper, durch mechanische Kräfte od. durch die Wärme ihr Volumen zu vergrößern ohne Veränderung des Gewichtes, der Form, des Aggregatzustandes u. ihrer chemischen Beschaffenheit. Diese Veränderlichkeit des Volumens ist eine allgemeine Eigenschaft aller Körper, auf ihren Cohärenzverhältnissen basirend; die Atome stehen nicht in unmittelbarer Berührung, sondern sind durch Zwischenräume getrennt, gleichsam von einer Wärmesphäre umhüllt, deren Verminderung od. Vergrößerung die gegenseitige Entfernung der kleinsten Theile des Körpers, somit dessen Ausdehnbarkeit u. Zusammendrückbarkeit bedingt.

Ausdehnung (Extension), 1) (Ausgedehnte Größe, Math.), eine zusammenhängende, gleichartige Vielheit. Die körperliche A. ist die allgemeine Form der Vorstellung eines Körpers, nach Absonderung jeder besondern Beschaffenheit u. Wirksamkeit desselben. Vermöge der A. sind die Körper der Gestalt u. Größe fähig u. sind allein dadurch Gegenstände der Geometrie. Die auf irgend eine Art begrenzte A. ist der geometrische Körper. Seine Grenze heißt seine Oberfläche, diese von dem Körper abgesondert ist die Fläche, die zweite Gattung der A.; ihre Grenzen sind die Umfangslinien, welche abgesondert Linien sind, die dritte Gattung der A. Die geometrische A. ist durchaus etwas Stetiges, allenthalben Zusammenhängendes. Zwischenräume finden in ihr nicht statt; der geometrische Körper ist daher in's Unendliche theilbar. 2) (Phys., Expansion), Vergrößerung des Volumens der Körper, bei Gasen auch Verdünnung genannt, entgegengesetzt der Zusammenziehung, Verdichtung. Uebergehen wir hier die A. durch mechanische Kräfte, u. fassen wir nur die Wirkungen der Wärme in's Auge, so ist die A. von der Temperatur bedingt, verschieden nach der Aggregatform der Körper u. nach ihrer Natur; am stärksten dehnen sich die Gase aus, weniger die flüssigen Körper, noch geringer die starren Körper; bei allen ist die Vergrößerung des Volumens nach allen Richtungen hin gleichförmig, einige Krystalle ausgenommen, die sich in der Richtung der kleineren Achse mehr ausdehnen als nach der größeren Achse. Für die A. der elastisch flüssigen Körper hat Gay-Lussac erwiesen, daß alle permanenten Gase sich proportional der Temperaturveränderung ausdehnen. Auch die Dämpfe der verschiedenen Flüssigkeiten befolgen dieses

Digitized by Google

Gesetz, so lange die Temperatur ihre Existenz als solche erlaubt u. sie mit der Flüssigkeit, aus der sie entstanden, nicht mehr in Berührung stehen. Aber auch unter sich dehnen sich die gasförmigen Körper gleichmäßig aus, bei gleichem Luftdruck u. gleicher Temperatur, so lange ihr Gaszustand hiedurch nicht geändert wird u. sie sich dem Punkte nicht nähern, wo sie tropfbar flüssig werden. Die Größe der A. von 0° bis 100° C. beträgt 0,366 od. ungefähr 3/8 des Volumens bei 0° C., d. h. 1 c.' Luft von 0° bis 100° C. erwärmt, nimmt einen Raum von 1 + 0,366 = 1,366 c.' ein; für je einen Grad des hunderttheiligen Thermometers stellt sich also die Ausdehnung auf 0,00366 fest. Diese Eigenschaft der Gase u. Dämpfe hat mannichfache Anwendung gefunden; wir erinnern nur an die Luftthermometer, an den „Erikson" mit seiner calorischen Maschine, der lange Zeit auf dem Mississippi gefahren; an die neueren Gasmaschinen, die durch mit Luft gemengtes und entzündetes Leuchtgas getrieben werden; abgesehen von allen Fällen, in denen durch Aenderung des Aggregatzustandes aus festen u. flüssigen Körpern entbundene Gase mit ihrer durch die höheren Temperaturen bedingten Elasticität Ungeheures leisten, wie unsere Schußwaffen u. Dampfmaschinen. Für die A. flüssiger Körper gibt es kein allgemeines Gesetz; sie steigt, wie die Temperatur steigt, aber nicht gleichförmig, sondern je mehr sich die Temperatur dem Siedepunkt der Flüssigkeit nähert, desto mehr wächst das Volumen u. nur in den niederen Temperaturen findet ein gleichmäßiger Gang der A. statt. Sodann ist sie ganz u. gar abhängig von der Natur der Flüssigkeit: die A. von 0° bis 100° C. beträgt bei Wasser 0,042; Meerwasser 0,044; Alkohol (0—80°) 0,097; Äther (0—40°) 0,064 ꝛc. Das Quecksilber allein dehnt sich von 0—100° C. um 0,018 seines Volumens u. zwar so gleichmäßig aus, daß es in unsern Thermometern der wahre Ausdruck relativer Wärmeunterschiede ist; Weingeist ist wegen seiner ungleichmäßigen Ausdehnung zu Thermometern nicht passend, außer mit Correctionen, aber zur Bestimmung großer Kältegrade ist er unentbehrlich, da er bekanntlich bei keiner Temperatur gefriert. Die A. der starren Körper hat ebenfalls keinen gleichförmigen Gang; allein so gering ist die Zunahme des Volumens, daß man leicht die Unterschiede der Ausdehnung für bedeutende Temperaturintervalle, z. B. von 0 bis 100° C., als constant ansehen kann. Diese Volumvergrößerung läßt sich entweder als kubische od. lineare Ausdehnung auffassen, wobei im Allgemeinen die lineare Vergrößerung als der dritte Theil der kubischen angenommen wird. So wird 1 Fuß Eisen durch Erhitzen von 0° auf 100° C. 1,001167 Fuß, gewiß eine kleine Größe, nicht ganz 1/800 der ursprünglichen Länge; aber bei größeren Verhältnissen bekommt dieß Bedeutung. Eine continuirliche eiserne Röhrenleitung von 10,000 Fuß Länge würde sich bei 25° C., der Sommertemperatur, auf 10,003 Fuß ausdehnen u. sich auf irgend eine Weise unwiderstehlich für den Zuwachs von 3 Fuß Platz schaffen. So roh dieses Beispiel auch sein mag, es wird doch klar machen, von welcher Wichtigkeit die Kenntniß der Ausdehnungscoefficienten der starren Körper, vor Allem der Metalle, für die Probleme der Technik sei. Wollaston's Metallthermometer, die Compensationspendel, die Federconstruction der Chronometer ꝛc. beruhen auf dieser Wissenschaft. Welch ungeheuren Druck diese Molecularkraft ausübt, hat Molard gezeigt, indem er den umgekehrten Fall, die Zusammenziehung, benützte, um auseinandergewichene Mauern wieder zusammenzuziehen. Er legte eiserne Stangen, an beiden Enden mit Schraubenmuttern versehen, durch die Mauern durch, erhitzte die Stangen in der Mitte u. zog sodann die Schrauben fest an; beim Erkalten zogen die Stäbe das Mauerwerk weiter zusammen.

Aus dem Felde treiben (aus der Vierung setzen), seine Ansprüche auf ein Grubenfeld, worin ein Anderer baut, geltend machen.

Ausding (Rechtsw.), so v. w. Leibzucht.

Ausdobben (Deichb.), aus Gräben Schlamm u. Schilf schaffen. Ausdoken, etwas mit kleinen Gruben u. Rasen (Doken) bezeichnen.

Ausdruck (Math.), Darstellung einer Größe durch andere mittelst mathematischer Zeichen verbundene Größen.

Ausdünstung, Umänderung tropfbar flüssiger od. theilweise fester Körper bei gewöhnlicher Temperatur in Gasform u. Vermischung derselben mit der atmosphärischen Luft. Sie erfolgt in um so höherem Grade, je wärmer die äußere Temperatur u. je geringer der Luftdruck ist u. hat stets Kälte zur Rückwirkung. Stillstehende Wasser verlieren bei mittlerem Luftdruck im Jahre gegen 2½ Fuß durch A., bei Bewegung aber noch viel mehr. Alkohol u. Äther verdunsten noch schneller. Feste Körper vertrocknen oder verflüchtigen sich, was besonders durch die Geruchsorgane wahrgenommen wird. Die Erde gibt beständig Dünste an die atmosphärische Luft ab, ebenso die Pflanzen, u. zwar letztere zum Theil riechbare Stoffe und Gasarten. Bei dem menschlichen Organismus (und den höhern Thieren) erfolgt die A. besonders durch die Schleimhaut der Lungen unter dem Ausathmen (auf welche sie bei fleischfressenden Thieren, wie bei Hunden, fast allein beschränkt ist), aber auch durch die ganze äußere Haut. Nach gewöhnlicher Annahme beträgt die Masse des in Dunstform ausgeschiedenen Wassers in 24 Stunden über 2 Pfund; auch Kohlensäure wird ausgeschieden, und zwar mehr durch die Lungen als durch die äußere Haut. Bei übermäßiger Ausscheidung in den Schweißdrüsen, wo die Abdunstung nicht gleichen Schritt halten kann, entsteht Schweiß, der wie der Hauttalg flüchtige Stoffe (Fettsäuren) enthält oder ammoniakalische Zersetzungsproducte liefert, die der Hautausdünstung oft einen eigenthümlichen Geruch geben. Ebenso verleihen flüchtige Stoffe, welche vom Magen in's Blut gelangt sind und zum Theil durch die Lungen wieder ausdünsten, dem Athem ihren specifischen Geruch. Gestörte A., welche sich besonders durch trockene Haut, Frost-

Digitized by Google

gefühl zu erkennen gibt, ist meist Symptom, od. auch Ursache von Krankheitserscheinungen. Genuß mäßig warmer, etwas aufregender Getränke u. sorgfältige Bedeckung des Körpers ist genügend die A. wieder herzustellen. Auch allgemeine laue Bäder leisten gute Dienste.

Ausena, Gebirg in Asturien.

Ausences (Auses, a. Geogr.), Volk in Zeugitana (Afrika), im Westen des Sees Tritonis, Hauptort Ausa (Auzata, später Ausona).

Auser (Ausur), Fluß in Etrurien, j. Serchio.

Auserwählte, s. Prädestination.

Ausetani (a. Geogr.), iberisches Volk im Tarraconensischen Spanien, Hauptort Ausa, j. Vique.

Ausfall, 1) (Fechtk.), ein rascher, durch einen Schritt vorwärts unterstützter Stoß (seltener Hieb) auf den Gegner. **2)** (Takt.), das Ergreifen der Offensive aus einer innegehabten Stellung, insbesondere wenn sie fest oder künstlich verstärkt, verschanzt ist. Die eigentliche Bedeutung des A. liegt im Festungskriege. Er besteht in einem überraschenden Ausrücken eines Theils der Besatzung, um dem Belagerer möglichsten Schaden zuzufügen, seine Arbeiten und Batterien zu zerstören, Geschütze zu vernageln u. s. w., zuweilen auch, um Lebensbedürfnisse aus der Gegend in die Festung zu holen, Verbindung mit nahendem Entsatze zu suchen. Glückliche Ausfälle können den Gang einer Belagerung ungemein aufhalten, wie vor Sebastopol 1855. Sie werden gewöhnlich zur Nachtzeit unternommen. In ältern Festungen war dazu ein Thor, das Ausfallsthor, besonders angelegt; gegenwärtig dienen dazu meist die Poternen.

Ausfällige Personen, die außer der Ehe Eltern geworden sind.

Ausfauthe, sonst in der Pfalz Büttel, welche die Wildfänge einfingen. S. Wildfangsrecht.

Ausfeiern müssen (Bergb.), nicht die volle Zahl an Schichten arbeiten dürfen, eine Strafe für die Bergleute, welchen dadurch der Wochenlohn verkürzt wird.

Ausflammen (Ausbrennen), ein Gewehr durch etwas Pulver, das hineingeschüttet u. abgebrannt wird, von innern Unreinigkeiten befreien.

Ausflußgeschwindigkeit, diejenige Geschwindigkeit, mit welcher eine Flüssigkeit aus der Oeffnung eines Gefäßes ausströmt; bei verschiedenen Tiefen unter der Oberfläche der Flüssigkeit verhält sich die A. wie die Quadratwurzeln aus den Druckhöhen, d. h. wie die Quadratwurzeln aus den Abständen des Schwerpunktes der Oeffnungen von der Oberfläche. Die Ausflußmenge einer Flüssigkeit findet man, indem man die Geschwindigkeit mit dem Flächeninhalte der Oeffnung, wodurch die Flüssigkeit abfließt, multiplicirt. Ist z. B. die Geschwindigkeit = 3 Fuß, die Größe der Oeffnung = 4 Quadratfuß, so gehen durch diese in einer Secunde 12 Kubikfuß Wasser.

Ausfuhr, der Absatz von Rohproducten oder Manufactur- und Industriegegenständen in ein fremdes Land. Er kann entweder ganz ungehindert, oder durch A.- oder Eingangszölle beschränkt, od. durch A.-Prämien begünstigt, od. durch A.-Verbote gänzlich gehemmt sein, u. es ist Sache der jeweiligen Handelspolitik, od. Rücksicht auf das Staatswohl, welche die eine oder andere Maßregel herbeiführt. Das Mercantilsystem ging von der Ansicht aus, daß die A. in einer Weise geregelt werden müsse, welche möglichst viel Geld in's Land bringt, d. h. eine günstige Handelsbilanz bewirkt. In der neueren Zeit dagegen macht sich mehr u. mehr die Ansicht geltend, daß das Nationalwohl am besten gedeiht, wenn dem Handel mit Rohproducten wie mit Gegenständen der Industrie möglichste Freiheit gewährt werde.

Ausgabe, 1) (Finanzw.), alles, was den Bestand (Geld od. Naturalien) mindert und zu Erreichung eines bestimmten Zweckes verwendet wird. Man unterscheidet ständige u. unständige, ordentliche u. außerordentliche, vorhergesehene u. unvorhergesehene A-n. In constitutionellen Staaten bilden die A-n einen wesentlichen Theil des von den Factoren der Gesetzgebung beschlossenen Budgets u. dürfen die bewilligten Credite in der Regel weder quantitativ noch qualitativ überschritten werden. Haben dringende Fälle Ueberschreitungen in der einen od. andern Beziehung nothwendig gemacht, so hat die Regierungsgewalt die Pflicht, sich den Credit nachträglich genehmigen zu lassen. Als Ueberschreitungen können aber solche A-n nicht betrachtet werden, welche zum Bestand des Staates nothwendig sind. **2)** (Buchh.), Veröffentlichung einer Schrift in einer Anzahl von Abdrücken. Besonders geschätzt sind bei älteren Werken die ersten A-n (Incunabeln), bei neuern Werken die neuesten A-n, namentlich wenn sie vom Verfasser selbst noch besorgt wurden. Man unterscheidet übrigens jetzt zwischen A. u. Auflage u. begreift unter ersterer nur die neue Versendung mit frischem Titelblatt. Im Uebrigen gibt es Original-A-n, castrirte (in usum Delphini), wiederergänzte, kritische, vermehrte oder verbesserte, mit Noten versehene, Stereotyp-, illustrirte, Pracht-A-n u. dgl., deren Begriff schon im Wort liegt. Zu einer guten A. wird Correctheit des Textes, gutes Register, scharfer u. reiner Druck, starkes Papier u. gefälliges Format gefordert. Auch sollen Pläne, Karten, Tabellen, wo solche die Benützung des Werkes erleichtern, nicht fehlen.

Ausgebogen (Her.), eine Wappenfigur, die aus krummen, nach dem Felde sich biegenden Linien besteht.

Ausgebreiteter Flug (Her.), ein Paar Flügel, die mit ihren Achseln gegen einander stehend die Schwingen auswärts kehren.

Ausgebrochen (Her.), nennt man ein Wappenbild, wenn sich in dessen Mitte ein leerer Raum befindet, der die Gestalt dieses Bildes hat; ist dagegen die in der Mitte befindliche Figur von anderer Färbung als das übrige Feld, so heißt sie mitten ausgebrochen; durchbohrt aber, wenn nur ein rundes Loch in der Mitte ist.

Ausgedinge (Rechtsw.), so v. w. Ausding, Leibzucht, Altentheil, Auszug.

Digitized by Google

Ausgeglicht, sagt man vom Pferde, wenn dessen Eckzähne ebenso lang als die andern, was im 8. Jahre der Fall ist.

Ausgehauenes Feld (Bergw.), der durch das Abbauen (Aushieb) der Erze in der Grube entstandene Raum.

Ausgehen des hl. Geistes, s. Trinität.

Ausgeizen, bei Tabakspflanzen die untern Blätter, bei Weinstöcken die Blätter zwischen den Reben (Geiz) abbrechen, damit die oberen Blätter desto schöner werden; bei Rankengewächsen die Spitzen wegnehmen.

Ausgekämmter Wein (od. Most), aus Traubenbeeren mit Absonderung der Kämme (kleinen Stiele) gekelterter Wein; er wird dadurch süßer u. lieblicher, aber weniger haltbar.

Ausgekerbt (Her.), heißt ein Wappenschild, wenn dessen Seiten kleine nebeneinander stehende runde Einschnitte haben.

Ausgekragt (Bauk.), sind Mauern, wenn sie satzweise hervorragen.

Ausgeladen (Bauk.), von Gesimsen, wenn sie hervorragen.

Ausgepauscht (Bergb.), die dem Erz schon einmal zugesetzten, ganz nutzlosen Schlacken.

Ausgeradet, nach altsächsischem Recht die Tochter, welche ihre Ausstattung (Gerade, Geräthe) bekommen hat und aus der väterlichen Gewalt entlassen ist; daher ausgeradete Kinder.

Ausgerandet (Bot.), ein Blatt, das an der Spitze eine stumpfe Bucht zwischen zwei stumpfen Lappen hat.

Ausgerissen (Her.), Erdgewächse, wenn sie mit den Wurzeln abgebildet sind.

Ausgeschlagen (Her.), ist die Zunge des Wappenthieres, wenn es dieselbe aus dem Rachen hervorstreckt.

Ausgezeichneter Diebstahl, s. Diebstahl.

Ausgießung des hl. Geistes, s. Geist.

Ausgleichungszölle, s. Zölle.

Ausgraben, 1) A. der Todten, ist nach kirchlichem wie peinlichem Recht verboten und darf nur mit Erlaubniß der zuständigen Behörden u. unter deren Aufsicht zum Zweck nachträglicher Untersuchungen über die Todesart des Begrabenen od. aus sonst dringenden Ursachen geschehen. In jedem Falle müssen die sterblichen Ueberreste wieder gehörig beerdigt werden. 2) A. von Alterthümern, ein wesentlich förderndes Mittel zum Studium der Vorzeit. Planmäßig wurden solche Ausgrabungen zuerst in Rom auf Befehl des Papstes Leo X. 1515 unter Leitung von Rafael Santi vorgenommen, aber nicht mit Eifer fortgesetzt. Erst gegen die Mitte des 18. Jahrh., nachdem Herculanum u. Pompeji wieder entdeckt worden u. durch Winkelmann u. dessen Schüler die Archäologie u. Kunstgeschichte eine mehr wissenschaftliche Behandlung erfahren, wurden die Ausgrabungen systematischer betrieben. Sie beschränkten sich jedoch zumeist auf Italien. Während der französischen Herrschaft in Ägypten wurde auch dieses Land antiquarisch untersucht u. seitdem hat der Eifer, durch Ausgrabungen die Kenntniß vergangener Culturperioden zu erweitern und zu vertiefen, fortwährend zugenommen. In neuester Zeit haben sich besonders Lepsius, Brugsch und Mariette in Ägypten und Nubien, Botta, Layard, Place, Loftus u. Oppert in Assyrien u. Babylonien, Fellow in Lykien, Newman in Halikarnaß, Renan in Phönizien, Rawlinson u. a. in Persien große Verdienste um die Alterthümer untergegangener Culturvölker erworben.

Aushängebogen, einer der ersten Abzüge eines Druckbogens, der besonders ausgehängt, d. h. auf eine Schnur bei Seite gehängt und nicht zur Auflage gezählt wird; der Verleger, Autor 2c. erhalten ihn noch während des Drucks.

Aushauchung (Physiol.), Absonderung dunstartiger Stoffe in den innern Höhlen des Körpers; durch sie wird das Zusammenwachsen der Theile verhütet und zugleich die Schlüpfrigkeit derselben erhalten.

Aushungern (Kriegsw.), eine Festung durch Abschneiden aller Verbindungen und Zufuhren von Lebensbedürfnissen, ohne förmlichen Angriff, zur Uebergabe zwingen, wie es z. B. Kars im orientalischen Kriege durch Murawieff geschehen ist.

Auskegeln, von Pferden, die Köthe od. das Fußgelenk verrenken.

Auskeilen (Bergb.), von einem Erzgange, in Gestalt eines Keiles sich verengen u. aufhören.

Auskeilung (Geogn.), diejenige Begrenzungsart einer Schicht od. eines Schichtensystems, bei welcher die Seitenflächen derselben allmählich convergiren u. sich endlich schneiden; daher Auskeilungsrand die Grenz- oder Durchschnittslinie der Ober- u. Unterseite der zur A. gelangenden Schicht. Manche Schichten von sehr geringer Mächtigkeit keilen sich nach allen Richtungen aus, z. B. die meisten Kohlenflöze; dagegen stellen auch ganze Schichtensysteme recht ausgezeichnete Beispiele einer auskeilenden Wechsellagerung dar, wie dieß bei dem Muschelkalke Deutschlands der Fall ist, welcher in nordwestlicher Richtung zwischen dem Buntsandstein u. Keuper allmählich vollständig zur A. gelangt, daher denn auch in England so gut wie gar nicht existirt.

Ausklengeln (Forstw.), Nadelholzsamen durch künstliche Wärme aus den Zapfen bringen.

Auskriechen u. Einkriechen (Seew.), vom Winde, wenn derselbe abwechselnd seine Richtung verändert u. wieder bekommt.

Ausladung (Bauk.), das Maß, um welches ein Gesims vor der glatten Mauerflucht vorsteht; dagegen Auslaufung, die Entfernung eines Gliedes an einer Säule von dem Mittelstrich.

Auslängen (Bergb.), eine Strecke in der Grube in horizontaler Richtung forttreiben.

Auslaugen, 1) (Chem.), lösliche Substanzen aus einem Gemenge löslicher und unlöslicher Substanzen gewinnen, indem man Wasser oder ein anderes passendes Lösungsmittel darüber gießt; 2) Holz behufs schnellerer Austrocknung durch Wasserdämpfe von schleimig-harzigen Theilen befreien.

Ausläufer (Geogn.), diejenigen Anhängsel od. Schößlinge eruptiver Gebirgsglieder, welche

Digitized by Google

noch richtiger unter dem allgemeinen Namen der Apophysen begriffen werden u. als Keile, Trümmer und Adern von dem Hauptstocke oder Lagerstocke ausgehend zuweilen selbst große Dimensionen erreichen, so daß sie die Bedeutung von untergeordneten Gebirgsgliedern gewinnen.

Auslaut (Gramm.), der letzte Laut eines Wortes od. Wortstammes.

Auslegen (Fechtk.), die Klinge dem Gegner zugekehrt in diejenige Lage bringen, aus welcher der Stoß od. Hieb am vortheilhaftesten beginnen, zugleich aber auch der feindliche Angriff gut parirt werden kann.

Ausleger (Seew.), 1) flaches Fahrzeug, welches einer Flotte als Vorposten dient; 2) Küstenwächter.

Auslegung, 1) im Allgemeinen, s. Hermeneutik; 2) theologische, s. Exegese; 3) juristische, s. Interpretation.

Ausleuen (Schiffsw.), Sturzgüter (Salz, Kohlen, Korn 2c.) durch Auslaufenlassen derselben schneller ausladen.

Auslieferung (Rechtsw.), die Ueberantwortung einer strafgerichtlich verfolgten Person von der Behörde, welche sie verhaftet hat, an die Behörde, welcher die weitere Verfolgung verfassungsmäßig zusteht. In wieweit sie unter Behörden des nämlichen Staates zulässig sei od. gefordert werden könne, hängt von den besonderen Bestimmungen über den Gerichtsstand in Strafsachen ab. Dem Auslande gegenüber erleidet sie Beschränkungen durch das Asylrecht.

Auslobung (Rechtsw.), die Abfindung, welche vom Anerben den übrigen Geschwistern gegeben wird.

Auslootsen (Seew.), Schiffe in den Hafen steuern.

Ausmärker, 1) Personen, welche Grundstücke in der Gemeindeflur besitzen, ohne eigentliche Ortsbürger zu sein; 2) bei einem Gemeindewald Diejenigen, welche zwar in der Gemeinde, die einen Markwald besitzt, wohnen, aber doch nicht zur Markgenossenschaft gehören, also keinen Antheil an der Waldung haben.

Ausmessen der Figuren. Bei Ausmessung kleiner Theile der Erdoberfläche wird die Kugelgestalt der Erde unberücksichtigt gelassen. Das Messen geschieht so, als wäre die auszumessende Fläche eine Ebene. Bei Erdstrecken von 2—10 Quadratmeilen lassen sich die Ausmessungen ohne merklichen Fehler nach den Regeln der niedern Meßkunst bewirken. Für die Aufnahme von Figuren geringern Umfanges gibt es verschiedene Methoden. So die Dreiecks- od. Triangulir-Methode, das ist die Anwendung des Dreiecks zur Ausmessung ganzer Figuren od. Vielecke, sowie einer Reihe aneinander hängender Vielecke. Es besteht diese Methode in der Bildung des Systems eines Netzes von Dreiecken über die auszumessende Fläche. Eine zweite Methode ist die Perpendicular- od. Parallel-Methode; sie besteht darin, daß man von den Eckpunkten aus auf eine feste Linie senkrechte Linien, Ordinaten, absteckt u. hiedurch die Figuren in leicht auszumessende Paralleltrapeze zerlegt. Zur Absteckung und Bestimmung der senkrechten Ordinaten eignen sich vorzugsweise das Winkelkreuz und der Winkelspiegel. Eine dritte Methode ist die Perimetermethode; sie besteht darin, daß man progressive die Begrenzungslinien des ganzen Umfanges der Figur nebst dem von je zwei Seiten eingeschlossenen Winkel mißt.

Ausmünzen (Münzw.), Gold od. Silber mit Kupfer versetzen (legiren) u. dann in Münzen prägen.

Ausnahmsgesetze, 1) Gesetze, welche von allgemeinen Rechtsgrundsätzen abweichen, so z. B. die Privilegien der Minderjährigen; 2) Verfügungen der obersten Executivgewalt, durch welche verfassungsmäßige Rechte auf einige Zeit außer Wirksamkeit gesetzt werden. Dahin gehörte schon im alten Rom die Ernennung eines Dictators u. die Einräumung ganz discretionärer Gewalt an die Consuln. In constitutionellen Staaten wird ein wirklicher Nothstand des Gemeinwesens vorausgesetzt und ist in der Regel schon durch Gesetze vorausbestimmt, in welchen Fällen z. B. der Belagerungszustand oder das Standrecht verkündet werden darf. Am bestimmtesten sind diese Grundsätze in England für die Suspension der Habeas-Corpus-Acte ausgebildet.

A uso (ital.), nach der gewöhnlichen Wechselfrist.

Ausones (a. Geogr.), 1) im weitern Sinne alle Völker Großgriechenlands (von den Dichtern auf ganz Italien ausgedehnt, daher Ausonia für Italien). Daher Ausonisches Meer, der Theil des Mittelmeeres zwischen dem Tyrrhenischen u. dem Jonischen Meere, angeblich benannt nach dem Könige Auson, dem Sohne des Odysseus u. der Kirke. 2) Im engern Sinne Aurunker, ein Urvolk im südlichen Latium, mit den Städten Amyklä, Ausona, Cajeta, Fundi, Aurunca, Minturnä 2c., wurden 313 v. Chr. von den Römern unterjocht.

Ausonia, Asteroid, 10. Febr. 1861 von Gasparis in Neapel entdeckt u. als der 63. bezeichnet. Er hat 1358 Tage Umlaufszeit, 49½ Mill. Meilen mittlere Entfernung von der Sonne u. einen Durchmesser von nur 8⅓ Meilen.

Ausonius, 1) Decimus Magnus, geb. 309 zu Burdigala (Bordeaux), wahrscheinlich Christ, Rhetor und Dichter, Lehrer des Kaisers Gratianus, 379 Consul von Gallien, lebte zuletzt in gelehrter Muße zu Burdigala u. st. um 392. Schr. Epigramme, 20 Idyllen, darunter berüchtigt der Cento nuptialis und berühmt das beschreibende Gedicht Mosella (lat. u. deutsch von Böcking, Berl. 1845), herausgeg. von Lasaulx, Kobl. 1802; Panegyricus auf Gratian (in schwülstiger Prosa), Epicedion in patrem, Briefe (in Prosa u. Versen). Gesammtausg. von Scaliger (1575), Tollius (1669) u. Souchay (Par. 1730). Vgl. Heyne, Censura ingenii et morum Ausonii, Gött. 1805. 2) St. A., erster Bischof von Angoulême u. Martyrer, im 4. od. 5. Jahrh., Tag: 22. Mai. 3) A. Popma, s. Popma.

Auspauschen (Hüttenw.), 1) Erz rein ausschlagen; 2) unreines Zinn auf einen mit glü-

Digitized by Google

henden Kohlen bedeckten Herd (Pauschherd) bringen, um es durch Saigern zu reinigen.

Auspeilen (Schiffsw.), Beschaffenheit u. Tiefe des Meeresgrundes mit dem Senkblei erforschen.

Auspex, s. v. w. Augur.

Auspfändung, s. Pfändung.

Auspfarrung, Trennung eines Kirchenortes von seiner bisherigen Mutterkirche, wobei entweder jener einer andern Pfarrei als Filialort einverleibt, od., nach Herstellung zureichender Dotation u. Einrichtung eines Pfarrgebäudes, zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben wird. Die A. geschieht durch den Bischof im Einvernehmen mit der weltlichen Behörde.

Auspicium (lat., Vogelschau), s. u. Augurn.

Auspitz, Stadt in Mähren (Kr. Brünn), Piaristencollegium mit Hauptschule, 3200 Ew.

Ausradirte Arbeit, Art der Glasmalerei, wo eine Glasscheibe mit farbigem Firniß überzogen, u. wenn derselbe trocken ist, darauf Zeichnungen, Inschriften rc. entworfen, der Firniß innerhalb der Zeichnungen weggekratzt und auf die leeren Stellen Gold- u. Silberblättchen geklebt werden.

Ausrüstung, 1) das Versorgen der Truppen, Festungen od. Schiffe mit allem Kriegsbedarf; 2) die gesammte, dazu erforderliche Kriegsmaterial. Die A. der Truppen (Armatur) umfaßt alle Bekleidungsgegenstände, die Waffen und Pferde, die Munition, das Feldgeräth, die Fahrzeuge, den Train, die Feldadministrationen, das Schanzzeug und alles sonstige Material zu den Arbeiten im Felde. Zur A. einer Festung gehört im weitern Sinne, nächst dem nöthigen Kriegsmaterial an Geschützen, Munition, Waffenvorräthen, Pallisaden u. andern Vertheidigungsmitteln auch die erforderliche Besatzung u. ausreichende Verproviantirung. Analog ist die A. eines Kriegsschiffes zu verstehen.

Aussatz (Lepra), bösartige Hautkrankheit, welche schon in den grauesten Zeiten des Alterthums als Geißel der Völker des Orients auftrat, durch die Völkerwanderungen u. die Kreuzzüge auch nach Europa verschleppt wurde, mit dem 13. bis 14. Jahrh. den Höhepunkt ihrer Ausbreitung erreichte u. dann der mehr u. mehr Boden gewinnenden Syphilis Platz machte. Da der A. überall, wo er erschien, den Charakter einer durch unmittelbare Berührung sich fortpflanzenden (contagiösen) Seuche zeigte, so wurde die Isolirung der mit der Krankheit Behafteten von den Gesunden als dringende Nothwendigkeit schon ursprünglich anerkannt u. wir finden deßhalb im III. Buch Moses, Cap. 13. u. 14, neben einer Beschreibung von 7 Arten des A. auch eine Reihe von sanitätspolizeilichen Vorschriften, welche auf Verhinderung der Ansteckung zielten u. in hartnäckigen Fällen nicht nur die Vernichtung der Kleider, sondern sogar die Zerstörung der Wohnung eines solchen Kranken forderten. Im Mittelalter erbaute man eigene Spitäler für Aussätzige, sogenannte Leprosenhäuser, u. selbst Orden entstanden zur Krankenpflege, wie z. B. der des heiligen Lazarus. Erst in der Mitte des 17. Jahrh. wurden die Leprosenhäuser allmählich geschlossen. Ueberreste des A. bestehen noch in einzelnen Gegenden an den Küsten der Ostsee, des Mittelmeers, in Norwegen, Spanien, dann in Asien, Afrika u. in Westindien; die in Europa vorkommenden Formen scheinen aber die Ansteckungsfähigkeit verloren zu haben, während die Krankheit als erblich sich oft durch mehrere Generationen einer Familie fortpflanzt. Die Gewebe, welche sich die lepröse Dyskrasie vorzüglich zur Localisation wählt, sind die äußere Haut mit den Haaren u. Nägeln, u. die Knorpel. Als Hauptformen des A. kommen zu erwähnen: 1) der Schuppen- oder mosaische A. (Lepra squamosa, Ophiasis), wobei sich auf der Haut mehr oder minder umschriebene, zahlreiche, mattweiße, schuppige Flecken bilden, die durch fortwährende Abschilferung unter das Niveau der umgebenden Haut einsinken, die darauf stehenden Haare werden weiß und fallen endlich aus; oder die Flecken sind von Anfang dunkel, grau, bedecken sich mit schwärzlichen, hornartigen Krusten, von denen mit Ausnahme von Brust u. Bauch der ganze Körper allmählich überzogen wird (L. crustasa); im höchsten Grade der Krankheit entstehen der Fläche und Tiefe nach ausgebreitete Geschwüre. 2) Bei der Elephantiasis, L. Graecorum, zeigen sich zuerst am Gesichte unregelmäßige, schmutzigbraune Flecken mit hornartigen Tuberkeln in der Mitte, die sich zu Gruppen aneinander häufen; bald darauf wachsen aus dem Unterhautzellgewebe Knollen und Geschwülste von der Größe einer Erbse bis zu der von Eiern hervor u. bilden sich dazwischen tiefe Schrunden, so daß die Haut einem Elephantenfelle ähnlich u. die ergriffene Partie, namentlich das Gesicht, fürchterlich entstellt wird. Erweichen die Knollen, so entstehen große, mißfärbige, übelriechende Geschwüre. Zuweilen nehmen auch die Gelenke Antheil u. verkrümmen sich in Folge von Zerstörung der Knorpel. 3) Elephantiasis Arabum, Pachydermia, Knollenbein, hat meist ihren Sitz an den unteren Extremitäten, od. am Hodensacke. Durch häufig wiederkehrende Entzündungen der Lymphgefäße bildet sich allmählich eine Verhärtung im Zellgewebe, später lagern sich knollige, speckharte Massen dahin ab, u. das Volumen der betreffenden Extremität wird verdoppelt, ja verdreifacht; dabei bedeckt sich die schuppige, einer Baumrinde ähnliche Oberhaut mit blumenkohlähnlichen Tuberkeln, zwischen den Knollen entstehen tiefe Spalten, aus denen eine übelriechende Feuchtigkeit fließt. Das Scrotum kann auf dieselbe Art anschwellen u. eine ungeheure Größe u. Schwere — bis zu 100 Pfd. — erreichen, so daß es bis über die Kniee herabhängt; auch hier wird die Haut knollig, schuppig u. schrundig. Der Verlauf aller dieser Formen ist chronisch, durch Jahre u. Jahrzehnte sich hinziehend; sie sind meist unheilbar u. enden, namentlich wenn die Schleimhäute, od. innere Organe in Mitleidenschaft gezogen werden, durch hektisches Fieber od. Wassersucht mit dem Tode. 4) Unter dem Namen Sommeraussatz (Neolepra), begreift man einige neuere Formen von Hautkrankheiten, welche wegen der bei ihnen statt-

Digitized by Google

findenden Hautveränderungen Aehnlichkeit mit den Leprosen haben. Hieher gehört das in der Lombardei, neuerdings auch in der Gegend von Marseille u. im Departement der Gironde vorkommende Pellagra, die Rose von Asturien, die Maladie de la Teste de Buch (Sommeraussatz von Guyenne) u. die 1828 zu Paris aufgetretene Acrodynie. Diese Formen haben das Eigenthümliche, daß sie nur im Frühlinge u. Sommer erscheinen u. im Winter verschwinden, daher ihr Name. Es bilden sich schmutzigrothe Flecken auf der Haut, die sich bald mit Schuppen oder Krusten bedecken u. einen großen Theil des Körpers einnehmen, aber sie greifen nicht so tief in die Textur der Haut ein u. entstellen nicht so sehr, wie die anderen Leprosen; jedoch ist damit in der Regel eine Affection des Nervensystems und ein tieferes Leiden innerer Organe verbunden, an welchem die Kranken schließlich zu Grunde gehen. Die gemeinhin mit dem Namen A. bezeichneten Hautkrankheiten der Hausthiere sind von den beschriebenen Formen total verschieden und gehören entweder in die Kategorie der Flechten, oder sie verdanken ihre Entstehung gewissen in der Haut der Thiere lebenden Schmarotzern, wie die Räude der Pferde und Schafe der Krätzmilbe, die Finnen der Schweine dem Blasenwurm.

Aussatzfliege (Musca leprae), eine schwarze Fliege in Amerika, welche den Aussatz (die Elephantiasis) der Neger auf andere Menschen übertragen soll, indem sie sich auf den Aussätzigen niederläßt u. den Giftstoff Gesunden durch Berührung der Schleimhäute mittheilt.

Aussatzinsel (Isle de Lepreux), fruchtbare u. stark bevölkerte Insel im Heiligengeistarchipelagus.

Ausschäftung (Schiffsb.), die Länge eines Kriegsschiffs nach der Anzahl Kanonen bestimmen, die es tragen soll.

Ausschalung (Bauk.), Bekleidung mit Schalbretern, besonders innerer Räume, Holzwände, Decken.

Ausschlag (Med.), s. Hautkrankheiten.

Ausschlägeln, Schmucksteine von zu dunkler Farbe od. mit kleinen Flecken auf der untern Seite hohl schleifen, wodurch sie mehr Glanz erhalten.

Ausschlagsverkauf, ein Verkauf, wobei eingeräumt wird, daß das Kaufsobject unter gewissen Voraussetzungen wieder zurückgegeben werden darf.

Ausschnitt (Sector) einer Figur, ein Theil, der zwischen 2 geraden Linien, die aus einem Punkte innerhalb derselben an den Umfang gezogen sind u. in dem von ihnen abgeschnittenen Bogen des Umfangs enthalten ist. Der Inhalt eines Kreisausschnittes, der von 2 Radien u. einem Bogen begrenzt ist, ist einem Dreiecke gleich, dessen Grundlinie der Bogen u. dessen Höhe der Radius ist. Enthält der Bogen, der zu einem Kreissector gehört, n Grade, so ist der Inhalt des Sectors $\frac{n}{360} \pi r^2$, wo π die bekannte Zahl 3,14159 . . ., r den Radius des Kreises bezeichnet. Allgemein findet man den Inhalt λ eines auf Polarcoordinaten bezogenen Sectors durch Integrirung nach der Formel $\lambda = \frac{1}{2} \int r^2 dv$, wo r den Radius vector, v den Winkel bedeutet u. wo die Integration zwischen den bestimmten Grenzen $v = v_0$ bis $v = v_1$ genommen werden muß. Die logarithmische Spirale z. B., deren Gleichung $r = a e^{mv}$ ist, gibt für den Sector $\frac{1}{4m} (r''^2 - r'^2)$, wenn r'' u. r' die beiden Radien vectoren heißen od. wenn r' = v ist, $\frac{1}{4m} r^2$. Der Sector wächst demnach proportionirt dem Quadrate des Radius vector.

Ausschram (Bergb.), Thon u. Letten zwischen Felsklüften od. dem Gange u. Gestein.

Ausschreiben, einen Befehl, eine Steuer, den Landtag rc., ist die Kundmachung der betreffenden Anordnung; Ausschreibende Fürsten, sonst so v. w. Kreisausschreibende, d. h. solche, welche das Recht hatten, Kreistage zu berufen; Ausschreibende Städte, Städte, welche Stadttage ausschreiben konnten, wie Strasburg, Nürnberg, Frankfurt u. Ulm.

Ausschroten, Bier faßweise verkaufen, im Gegensatz vom Ausschenken (verkaufen nach Maßen u. Seibeln).

Ausschuß, 1) das besonders Ausgewählte, sei es wegen seiner Vorzüglichkeit od. wegen seiner geringern Güte; 2) bei einer größern Körperschaft, Gesellschaft od. Versammlung eine meist durch Wahl bestimmte geringere Anzahl von Personen, welche entweder die regelmäßige Leitung od. Vertretung des Ganzen übernehmen, od. einzelne Geschäfte besorgen od. auch gewisse Fragen vorberathen u. hierüber durch eines ihrer Mitglieder berichten. Letztere Thätigkeit ist besonders den Ausschüssen von Landständen od. Repräsentativkammern eigen. In älterer Zeit vertraten sie oft die Landschaft selbst u. wurden das amtliche Organ derselben, mit dem die Regierungen unterhandelten, die es bald bequemer fanden, den permanenten, meist sehr gefügigen Ausschuß sich gegenüber zu haben, als die Landstände selbst. In constitutionellen Staaten sind solche Ausschüsse nicht denkbar, wohl aber bleibt, bei Berathung umfassender Gesetze, häufig der betreffende Ausschuß versammelt, um den Berathungsgegenstand vorzubereiten, während die Versammlung selbst vertagt ist. Eine Auflösung der letztern hat selbstverständlich auch die Auflösung ihrer Ausschüsse (Deputationen, Bureaux, Comités) zur Folge. In den meisten deutschen Kammern werden die Ausschüsse nach besondern Kategorien (Verfassungsfragen, Gesetzgebung, Finanzen, Beschwerden rc.) gewählt u. sie selbst wählen sich ihren Vorsitzenden u. ihre Berichterstatter. In England werden die Ausschüsse für jeden Fall besonders gewählt u. zwar wenn nicht das ganze Haus die A.-Form annimmt, wie bei Budgetfragen, gewöhnlich in der Weise, daß der Antragsteller eine gleiche Anzahl ministerieller u. antiministerieller Mitglieder bestimmt.

Digitized by Google

Ausschwitzung, s. Exsudation.

Aussee, 1) Markt an der Traun in Steiermark, 1400 Ew. u. bedeutende Salzsiederei; 2) Städtchen an der March in Mähren, Kreis Olmütz, fürstl. liechtenstein'sches Schloß, 1,500 Ew.

Aussegnung der Wöchnerinnen, ein in der christlichen Kirche schon seit alten Zeiten bestehender Gebrauch, wonach Mütter bei ihrem ersten Kirchgange nach dem Wochenbette am Portale der Kirche von dem Pfarrer od. dessen Stellvertreter unter Besprengung mit Weihwasser die Benediction empfangen, worauf sie das Ende der Stola berühren u. eine brennende Kerze in der Hand tragend dem Priester an den Altar folgen, wo ihnen der eigentliche Segen ertheilt wird. Nach dem mosaischen Gesetze blieb die Mutter 40 od. 80 Tage unrein, je nachdem sie ein Knäblein od. ein Mädchen geboren hatte, u. durfte erst nach Umfluß dieser Zeit den Tempel betreten, wo sie ein Opfer brachte u. zugleich das Kind, wenn es der Erstgeborne war, Gott aufopferte. Obwohl nun nach christlicher Anschauung die Geburt nicht verunreinigt, hat doch der feierliche Kirchgang eine tiefe Begründung in dem Dankgefühl der Mutter, welche hierin dem Beispiele der seligen Jungfrau Maria folgt. Es sollen übrigens nur eheliche Mütter ausgesegnet werden, u. zwar nur ausnahmsweise im Hause. Nach der Praxis in größern Städten wird die A. jedoch gewöhnlich im Hause u. zwar gleich nach dem Taufact vorgenommen u. nur der Mutter die Verpflichtung auferlegt, bei ihrem ersten Ausgange in der Kirche ihr Dankgebet darzubringen.

Außenschläge, in der Koppelwirthschaft die entfernteren u. im Anbau deßhalb vernachläßigten Gründe.

Außenwerke (Kriegsw.), im Allgemeinen diejenigen Festungsbauten, welche außerhalb des Hauptwalles liegen u. dazu bestimmt sind, den Angriff auf den letzteren aufzuhalten. Man theilt sie: a) in eigentliche A., welche jenseits des Hauptgrabens innerhalb des gedeckten Weges angelegt sind u. außer ihrer eigenen u. gegenseitigen Vertheidigung noch vom Hauptwalle aus vertheidigt werden können; b) äußere Werke, bei welchen letzteres nicht mehr möglich ist, obgleich sie auch noch innerhalb des gedeckten Weges liegen; c) vorwärts gelegene Werke, außerhalb des gedeckten Weges, gewöhnlich am Fuße des Glacis, welche noch mit Geschütz vom Hauptwall aus zu unterstützen sind u. d) detachirte Werke, die ihrer selbstständigen Vertheidigung ganz überlassen bleiben. Zu den A. im engern Sinne gehören das Ravelin u. die Contregarde, zu den äußern die Horn-, Kronen- u. Scheerenwerke. Die vorwärts gelegenen Werke sind meist Lünetten od. Fleschen. Von allen A-n die wichtigsten sind die detachirten Werke, die auch wohl bastionirte Fronten haben u. den Feind zu einem selbstständigen Angriff auf weite Entfernung vom Hauptwall zwingen. S. Befestigungskunst.

Außenwinkel, einer vieleckigen Figur, ist derjenige Winkel, der durch eine Seite selbst und durch die Verlängerung der anstoßenden Seite gebildet wird. Er ist also das Supplement des Innenwinkels, der mit ihm gemeinschaftlichen Scheitel hat. Ist der Innenwinkel eines Vielecks, eines Vierecks z. B., ein erhabener, so ist der Außenwinkel ein negativer. Der Außenwinkel eines Dreiecks ist der Summe der beiden ihm gegenüberstehenden innern Winkel gleich; ferner ist in jedem Vielecke die Summe sämmtlicher Außenwinkel 4 Rechten gleich. Der erste Satz läßt sich leicht beweisen, wenn man durch eine Parallele mit der gegenüberstehenden Seite den Außenwinkel in zwei Theile theilt, welche bezüglich den Innenwinkeln des Dreiecks gleich sind. Den zweiten Satz beweist man am einfachsten dadurch, daß man durch einen beliebigen Punkt in der Ebene der Figur mit sämmtlichen Seiten derselben Parallelen zieht u. zwar nach denselben Richtungen hin, nach denen die Seiten laufen. Sämmtliche Außenwinkel werden hiedurch der Größe nach an einen Punkt verlegt, u. ihre Summe beträgt alsdann 4 Rechte.

Aussetzung der Kinder, war fast im ganzen Alterthume gewöhnlich u. findet noch heut zu Tage bei barbarischen u. nichtchristlichen Völkern statt. Nur die Juden, Ägypter, Thebaner und Germanen haben dieser unmenschlichen Sitte nicht gehuldigt. Außerdem trifft man sie beinahe überall, sogar bei den feingebildeten Griechen (nicht blos Spartanern) an u. selbst die ausgezeichnetsten Philosophen derselben hielten die A. für erlaubt. Erst mit der Ausbreitung des Christenthums verschwand auch dieses Denkmal antiker Barbarei. Die Kirchenväter eiferten nachdrücklich gegen das A. der Kinder u. stellten es mit dem Morde in gleiche Kategorie. Constantin d. Gr. erließ mehrere Verordnungen gegen dasselbe u. später besonders die Kaiser Valentinian, Valens u. Gratian. Justinian I. erklärte vollends die ausgesetzten u. von Fremden aufgenommenen Kinder für völlig frei, während sie bisher immer noch dem Sclavenloose anheimgefallen waren. So bildete sich denn allmählich die Ansicht aus, daß das A. ein Verbrechen u. sowohl durch die weltliche wie geistliche Macht zu ahnden sei: denn wenn auch in christlichen Staaten heut zu Tage noch A. vorkommen, so geschieht dieß doch selten in der Absicht, das Kind dem Tode preiszugeben, da gerade die sogenannten Findelhäuser, wohin Unglückliche u. Hilflose ihre Kinder bringen, die Pflege und Erziehung des ausgesetzten Kindes übernehmen. Bei den Alten dagegen setzte man die Kinder an solchen Orten aus, wo sie verlassen von aller menschlichen Pflege bald umkommen mußten, obgleich man sie später öfter auch an besuchte Orte legte u. ihnen irgend eine werthvolle Sache beigab, um die Aufnahme des ausgesetzten Kindes desto eher zu bewirken u. es später vielleicht an diesem od. jenem Merkmal wieder zu erkennen. Bei den Athenern u. Römern wurde das neugeborene Kind vor den Vater niedergelegt. Nahm er es auf, so erkannte er es dadurch als sein Kind an u. verpflichtete sich zu dessen Erziehung; nahm er es jedoch nicht auf, so wurde es ausgesetzt. Bei den Spartanern wurden dem Gesetze zufolge schwächliche od. krüppelhafte Kinder in einen Abgrund bei dem Berge Taygetos

Digitized by Google

geworfen. In den Zeiten des sittlichen Verfalles kam die A. häufig vor u. unnatürlichen u. gewissenlosen Müttern war dadurch die sogar gesetzliche Erlaubniß ertheilt, sich auf diese Weise ihrer Kinder zu entledigen. Bezeichnend sind die Sagen des Alterthums von der Ernährung ausgesetzter Kinder durch wilde Bestien, welche die Menschen durch ihr Mitleid beschämten. Auch die Muhammedaner verbieten die A. strenge; dagegen werden in China, Japan, Madagaskar, Ostindien u. s. w. noch Kinder ausgesetzt.

Aussieden (Techn.), die Oberfläche edler Metalle durch Auskochen mit geeigneten Auflösungsmitteln (verdünntes Scheidewasser, Lauge von Vitriol, Salmiak u. Spangrün) von Schmutz 2c. reinigen.

Aussig, Stadt in Böhmen (Kr. Leitmeritz) an der Mündung der Biela in die Elbe, 8,300 Ew., Geburtsort des Rafael Mengs. In der Nähe die Ruinen der Burg Schreckenstein. Der rothe Aussiger-Wein (Podkuskywein) hält sich nur 1 Jahr.

Aussonderung (Excretion), ein physiologischer Proceß, durch welchen ein durch vorhergehende Acte der Lebensthätigkeit namentlich durch Absonderung gebildeter Stoff ausgeschieden wird. Diese Ausscheidung kann eine doppelte sein, nämlich entweder blos aus dem absondernden Organe u. in diesem Falle heißt sie Aussonderung, od. aus dem Körper u. dann heißt sie Ausscheidung. Die A. geht entweder beständig vor sich, wie die der Speichel-, Schleim- u. Talgdrüsen, der Leber 2c. Da diese Organe nämlich kein Behälter für ihr Secret besitzen, so wirkt die später abgesonderte Flüssigkeit auf die der Mündung nähere od. im Ausführungsgang befindliche in vorwärtstreibender Richtung. Manche Ausführungsgänge, wie Harn- u. Samenleiter, haben einzelne Muskelfasern u. es ist eine wurmförmige Bewegung, gleich der des Darmcanals, an ihnen zu erkennen. Außerdem wirkt die Zusammenziehung benachbarter Muskelmassen austreibend auf die zwischen ihnen gelagerten Absonderungsorgane. Andere Absonderungsorgane haben dagegen Behälter, in welchen sich das Se- od. Excret ansammelt u. dann in größeren Massen unter Mitwirkung der willkürlichen Muskeln ausgetrieben wird. Die Ausscheidung entfernt Stoffe aus dem Körper, welche für diesen unnütz geworden sind. Da nämlich nur das wirklich Ähnliche u. durch Verdauung u. Beathmung ähnlich Gemachte in die Bildung des Körpers übergeben kann, so folgt natürlich, daß alles Unähnliche, Fremde od. Unverdauliche nach seiner Zersetzung vom Verdaulichen aus dem Körper ausgeschieden werden müsse, indem es zu dessen weiterer Bildung nicht mehr tauglich ist. Auf diese Weise ist also schon die Vorbereitung zur Aneignung, die Verdauung mit einem solchen Ausscheidungsproceß der zur Einsaugung unbrauchbar erwiesenen Auswurfstoffe, d. h. mit der Kothbildung verbunden, deren Product man deßhalb auch zunächst Excrement nennt. Aber die beständige Umbildung des Leibes im Stoffwechsel u. die fortwährende Umwandlung der eingesaugten Stoffe in Blut ist gleichfalls an eine nothwendige Zersetzung der organischen Materie geknüpft, welche wieder die Ausscheidung sowohl luft- od. dunstförmiger, als wässriger, tropfbarflüssiger Absonderungen bedingt, u. welche gleichfalls excrementielle Stoffe entfernen.

Ausspann, 1) das Recht, Fuhrleute mit ihrem Gespann zu beherbergen; 2) (Landw.), der Zeitraum, innerhalb dessen das Zugvieh ohne zu fressen arbeiten muß.

Ausspringende Winkel, einer Vertheidigungslinie od. Befestigung, die in das Vorterrain hinausgreifenden Spitzen derselben. Sie bilden immer die schwächsten Theile einer Position od. Befestigung, weil sie dem umfassenden Feuer des Feindes nur ein schwächeres, excentrisches entgegensetzen können u. sich vor ihnen ein unbestrichener Raum befindet. Der Angriff wird sich daher sowohl bei Ortsgefechten, als im Festungskriege zuerst auf einen ausspringenden Winkel richten.

Ausstellung des Hochwürdigsten, ist seit Einführung der Frohnleichnamsprocession in Uebung gekommen u. entweder eine öffentliche, od. eine nicht öffentliche. Die erstere darf nicht ohne Bewilligung des Bischofs u. soll strenge genommen nur an einigen höhern Festtagen od. aus besondern Veranlassungen stattfinden. Die letztere, wobei das Sacrament verhüllt bleibt u. blos das Thürchen des Tabernakels geöffnet wird, kann in Privatanliegen u. ohne besondere bischöfliche Genehmigung veranstaltet werden. Vgl. Anbetung u. Frohnleichnamsprocession.

Aussteuer (Instructus muliebris), die von einer Ehefrau eingebrachte bewegliche Habe, welche zum häuslichen u. wirthschaftlichen Bedarf od. zur Bekleidung u. zum Schmuck der Frau dient. Rein deutschen Ursprungs besteht sie neben dem Brautschatz od. der römischen Dos u. ist unter die Receptitien (Bona receptitia) der Frau zu rechnen. Um auch solchen, welche aus dem elterlichen Hause keine A. erhalten, zum Beginn einer häuslichen Einrichtung die Mittel zu gewähren, hat man in neuerer Zeit besondere Aussteuercassen begründet, welche entweder auf Gegenseitigkeit beruhen od. mit Lebensversicherungsgesellschaften u. Rentenbanken verbunden sind. (Vgl. Glaser, Ueber die Aussteuergesellschaften, Berl. 1852.)

Aussteuern (Bienenz.), den Bienen etwas Honig geben, daß sie einen neuen Bau anfangen.

Ausstich, der beste Wein eines Berges od. Jahres.

Ausstoß (Fechtk.), der (erste) auf den Gegner vollführte Stich, der am besten mit dem Ausfall vereint wird; auch wohl jeder Stich beim Fechten, wenn er mit gehörig verlängertem Arme geschieht.

Ausstrich (das Ausgehende einer Schicht, Geogn.), der rechtwinkelige oder schräge Querschnitt einer Schicht, welche von der Gebirgsoberfläche durchschnitten oder dadurch blosgelegt wird. Dieselbe gewährt die sichersten Nachweisungen über das etwaige Vorkommen nutzbarer Lager oder Flötze und zu Tage „ausbeißender“ Erzlagerstätten; und ist daher, insofern in sei-

Digitized by Google

ner Nähe wenigstens die ersten Versuchsarbeiten zur Erforschung der Mächtigkeit, Bauwürdigkeit u. Richtung solcher Lagerstätten auszuführen sind, in praktischer Hinsicht von ganz besonders hohem Interesse.

Aussüßen (Edulcoratio), ein unauflösliches chemisches Product (z. B. Niederschlag) durch wiederholtes Uebergießen mit Wasser in großen Gefäßen mit Seitenöffnungen (Aussüßtöpfen) von anhängenden auflöslichen Beimischungen, deren Gewinnung kein Interesse hat, reinigen.

Auste (Geogr.), so v. w. Aosta.

Austelberg, so v. w. Monte Rosa.

Austen, Jane, geb. 1775 zu Steventon in Hampshire, Tochter eines Predigers, st. 1817 zu Winchester u. schr. mehrere Romane (Northanger Abbey, Sense and sensibility, Pride and prejudice, Mansfield Park, Emma, Persuasion), die als Sitten- u. Seelengemälde eine hohe Stellung in der engl. Literatur einnehmen.

Auster (lat.), Südwind.

Austern (Ostreaceae), Muschelthiere aus der Gruppe der einmuskligen (Monomyiacei). Sie sind durch mehr oder minder ungleiche Schalen, von denen die obere flachere wie ein Deckel die Vertiefung der gewölbten untern verschließt, durch ein zahnloses Schloß u. den Mangel eines Fußes ausgezeichnet. Alle sind Meeresbewohner u. ihre untern Schalen meist am Meeresgrunde festgewachsen. Von den Gattungen sind zunächst die eigentlichen Austern (Ostrea *L.*) hervorzuheben. Sie sind an ihren äußerst unregelmäßigen, blättrigen Schalen mit geraden auseinanderstehenden Buckeln u. in einer Grube mitten im Schlosse befestigten Schloßligament kenntlich. Seit den ältesten Zeiten werden einige Arten zu Millionen „gefischt" u. lebend verspeiset. Die eßbare Auster (O. edulis *L.*) findet sich fast um ganz Europa an seichten Stellen in der Nähe der Küsten (den sog. Austerbänken), hie u. da freilich durch Cultur angesiedelt. Schon seit langer Zeit hat man nämlich zu diesem Ende in Teichen, die mit dem Meere in Verbindung gesetzt wurden (sog. Austernparks) A. gehegt. Cajus Sergius Orata hat nach Plinius (hist. nat. IX. 53, 79) und Valerius Maximus (IX. 1, 1) zuerst im Bajanischen Gebiete zur Zeit des Lucius Crassus vor dem Marsischen Kriege Austernparks (ostreorum vivaria) angelegt. Schon damals gehörten die A. zu den besondern Leckereien der Tafel. Die A. von Cyzikus, einer Stadt Mysiens, auf einer gleichnamigen Insel der Propontis, die von Brundusium und dem Lukriner-See galten als vorzüglich, u. Dichter u. Satyriker stritten vielfach darüber, welchen der Vorrang gebühre; auch die Tarentiner-Auster (Gellius VII. 16) war berühmt; sie kam aus dem Meerbusen von Tarent. Auch von England wurden A. eingeführt. Die A. von Triest und Venedig gelten jetzt für die besten; Venedig versieht seine Nachbarländer bis nach Wien hinauf mit A. An den englischen Küsten finden sie sich besonders im Südosten u. Süden, u. hier sind namentlich die Colchester-A. berühmt, wie denn überhaupt die Fischereien in der Grafschaft Essex zu den bedeutendsten gehören. Die britischen Austernfischereien sind so wichtig, daß sie durch ein Admiralitätsgericht geregelt werden. Die bei Colchester gezogenen A. sind fett u. grünlich u. werden in eigens dazu angelegten Gruben gefüttert. Die Hauptfischerei Schottlands ist zu Prestonpans in Ostlothian. Von den französischen sind die von der Küste der Bretagne die besten, die der Normandie die größten. Auch Holland hat an den Küsten von Zeeland neben Zierikzee, doch hält man auch hier wie anderwärts in Gruben (Oesterputten) A., die man aus England bezog u. zu grünen A. (Groenbaardjes) heranzufüttern weiß. Schleswig hat an der Westküste gegen 40 Austerbänke. Sie liegen in den Untiefen (Watten), welche die Inseln Sylt, Amrom, Föhr, Pelworm &c. umgeben; die reichste Bank ist Huntje östlich von Sylt. Dänemark hat bei Jütland, Skagen gegenüber, die sog. Fladstrandsker Bänke. Es sind ihrer drei. Ihre A. gehen nach Jütland u. Kopenhagen, werden aber, wie die Schleswigschen, die besonders nach Hamburg und Norddeutschland gelangen, mehr und mehr von den englischen verdrängt. Schweden hat ebenfalls u. zwar an der Küste von Bahus-Lähn bei der Insel Kastero Austernbänke. Die an der nordamerikanischen Küste gefangenen (Ostrea borealis), sowie die großen Austern, welche sich im Canale u. sonst finden (O. hippopus) hält man für besondere Arten. Die beliebte hellgrüne Farbe erhalten die Austern durch Algengenuß. Sie werden zu dem Ende eine Zeit lang in Becken solchen Stellen ausgesetzt, an denen sich zahlreiche Conserven, Ulven u. dgl. finden, welche den Austern zur Nahrung dienen. Von den fossilen Ostreaarten sind die mit zickzackartig ineinandergreifenden Schalenrändern Leitmuscheln für die Kreide, andere für den mittlern Jura. Von den übrigen Gattungen der Familie sind die Habichtsmuschel (Gryphaea), die Schnörkelmuschel (Exogyra) durch gekrümmte Buckel kenntlich, mit einzelnen Arten wichtige Leitmuscheln, Gryphaea arcuata z. B. für den sog. Gryphitenkalk (untern Lias), G. dilatata und controversa für den mittlern Jura; Exogyra sinuata für die Kreide, E. virgula und spiralis für den obern Oolith.

Austeravia (a. Geogr.), so v. w. Austravia.

Austerbai, Bai an der Van Diemensinsel.

Austerlitz (Slawkow), Stadt in Mähren (Kr. Brünn), an der Littawa, fürstlich Kaunitz-Rietberg'sches Schloß, 2,300 Ew. Hier im österreichisch-französischen Kriege den 2. Dec. 1805 Sieg Napoleons über die verbündeten Österreicher u. Russen unter Kutusow, in Anwesenheit der Kaiser Franz und Alexander, daher auch Drei-Kaiser-Schlacht genannt.

Austernfischer (Austerndieb, Haematopus *L.*), eine der Familie der Regenpfeifer (Charadriadae) angehörige Vogelgattung mit einem Schnabel von der Länge des Laufs u. doppelter Kopflänge, kurzen, kräftigen Beinen mit 3 Zehen, deren äußere mit einer Bindehaut versehen. Die Austernfischer leben am Meeresufer besonders von Mollusken. In Europa findet sich nur eine Art, die sog. Seelster (H. ostrealegus *L.*) von weißer Farbe mit schwarzem Kopf, Hals und Mantel und rothen Beinen. Sie erscheint im

Digitized by Google

Sommer an Norddeutscher Küste, im Winter in Südeuropa. Sie nistet in der Nähe der Ufer, indem sie auf Wiesengrund oder im Sande eine Grube scharrt. In Mitte legt sie 3—4 braungelbe bis röthlichfleischfarbene mit zahlreichen grauen u. dunkelrothen bis braunen Strichen, Wischen u. Schnörkeln besäete Eier.

Austerschwamm (Drebling), eßbarer, doch nicht sehr schmackhafter Schwamm auf Nußbäumen, Buchen u. Eichen; die Hüte liegen massenweise übereinander, sind unbehaart, ½—2 Zoll breit, graubrau u. braun, Plättchen weiß, Strunk kurz oder fehlend.

Austi, 1) A. nad Laben, Stadt, so v. w. Aussig; 2) A. nad Orliczi, Stadt, so v. w. Wildenschwert.

Austin, William (Billy), angeblicher Sohn der Königin Karoline von England, welchen sie nach der Trennung von ihrem Gemahl, dem nachmaligen König Georg IV., geboren haben sollte; er lebte als Blödsinniger zu Mailand u. später in England in einer Privatirrenanstalt.

Austin, Hauptstadt des nordamerikanischen Freistaates Texas am Colorado, in der Grafschaft Travis, 7,000 Ew.

Austinburg, Stadt im nordamerik. Staate Ohio, Grafschaft Ashtabula.

St. Austle (St. Austell), Küstenstadt in der englischen Grafschaft Cornwall, 30,000 Ew. Dabei der Hafen Charlestown und der Fundort der Porzellanerde u. des körnigen Feldspaths zum Wedgewoody.

Austrag, 1) gütlicher A., Entscheidung durch Schiedsrichter; s. Austrägalgericht; 2) in Bayern ein Häuschen auf dem Lande ohne Acker, bestimmt zur Aufnahme eines **Austräglers**; 3) so v. w. Leibzucht, Leibgeding.

Austrägalgericht. Austräge (Austreae), von den Parteien zu Entscheidung eines Streitfalles (zum „austragen," d. i. beendigen) bestellte Schiedsrichter (Austräger). In dem deutschen Reiche dienten sie während des Mittelalters zum Ersatz der ordentlichen Gerichtsbarkeit des Kaisers bei Streitigkeiten zwischen reichsunmittelbaren Personen, u. zur Verhütung oder Beendigung von Fehden. Es war eine herkömmliche Uebereinkunft in den Friedensbündnissen, daß die Betheiligten einander nicht befehden, sondern Streitigkeiten unter sich durch solche gewillkürte Richter schlichten lassen wollten. Nach Herstellung eines allgemeinen Landfriedens wurde das Institut in der Reichskammergerichtsordnung beibehalten, u. in gewissen Fällen zu einer nicht zu umgehenden Instanz ausgebildet. Man unterschied in dem Reichsstaatsrechte gewillkürte (Conventional-) u. gesetzliche Austräge. Bei letzteren war die Bestellungsweise verschieden, je nachdem die streitenden Theile beiderseits fürstenmäßige Personen, od. fürstenmäßige Personen einerseits, u. andererseits fremde Unterthanen, oder reichsunmittelbare nicht fürstenmäßige Personen beiderseits waren. Von den Aussprüchen ging die Appellation an die Reichsgerichte. Eigenen Unterthanen mußten die Landesherren als Beklagte Recht in erster Instanz vor ihren eigenen Landesgerichten gewähren. Reichsstädte hatten Anspruch auf die Austrägalinstanz nur vermöge besonderer Privilegien. (Prehn, Von den Austrägen 1779. C. Fr. Eichhorn, De differentia inter Austregas et arbitros compromissarios, Gött. 1802.) Die Bundesacte Art. 11 Abs. 4 soll bei Streitigkeiten unter Bundesgliedern, wenn der Vermittelungsversuch durch einen Ausschuß der Bundesversammlung mißlingt, die Entscheidung durch eine wohlgeordnete Austrägalinstanz bewirken. Die Wiener Schlußacte (Art. 21—24) hat diese Bestimmung weiter ausgeführt, mit der Freistellung auch für künftige Fälle sich über besondere Austräge zu einigen, u. mit Aufrechterhaltung der früheren Familien- oder Vertrags-Austräg. Austrägalordnung vom 16. Juni 1817. Nach Art. 30 der Wiener Schlußacte soll eine Austrägalinstanz auch eintreten, wenn Ansprüche von Privatpersonen an Bundesglieder ein Hinderniß daran finden, daß die entsprechende Pflicht zwischen mehreren Bundesgliedern zweifelhaft od. streitig ist. Gewöhnlich wird hier die Entscheidung dem obersten Gerichtshofe eines nicht betheiligten Bundesstaates übertragen. Heffter, Beiträge zum deutschen Staats- und Fürstenrecht, S. 274; v. Leonhardi, Das Austrägalverfahren des deutschen Bundes, 1838.

Austral (v. lat.), 1) südlich; 2) alles, was zur südlichen Halbkugel der Erde od. des Himmels gehört.

Australasien, so v. w. Australien, der Indische Archipel.

Australgolf, die große Bai des Großen Oceans an der Südküste des Australcontinents.

Australia felix, früherer Name für den südöstlichen Theil von Neuholland, die jetzige Colonie Victoria umfassend.

Australien (das Festland). Entdeckungsgeschichte. 1) Erste Entdeckungsreisen bis Cook 1770. Gewöhnlich schreibt man die erste Entdeckung des Festlandes von A., das daher zuerst Neu-Holland hieß, den Holländern zu. Mäsor suchte indeß zu zeigen, daß schon vor ihnen Portugiesen, wie Manoel Godinho de Heredia 1601, hingekommen, die aber ihre Entdeckungen geheim hielten, was Meineke (Zeitschrift für allgem. Erdkunde 1861, S. 6—39) aber verwirft. Schon 1511 gelangten die Portugiesen wenigstens nach den Molukken u. daher wohl auch nach Neu-Holland. Die Spanier Menezes u. Saavedra kamen 1526 schon nach Neu-Guinea, das dicht bei Neu-Holland liegt, u. ebenso 1543 Villabolos. Die Westküste des Festlandes findet sich in Folge dessen schon 1542 auf einer Karte als Groß-Java, als ein Theil des großen Australlandes, verzeichnet, welches, wie man meinte, den ganzen Südpol umgab. Fernandez de Quiros u. Luis Vaes de Torres segelten 1605 von Peru aus, den südlichen Continent aufzusuchen, entdeckten die Inseln Terra del Espiritu Santo, u. Torres fuhr durch die Straße, welche Neu-Guinea von Neu-Holland trennt, die nach ihm noch den Namen die Torresstraße trägt. Schon etwas vorher soll das holländische Schiff Duyfken, das 1605 von den Banda-Inseln ausging, die Küsten Neu-Guineas zu erforschen, die

Digitized by Google

Kei- u. Aru-Inseln u. die Torresstraße entdeckt u. 1606 an der Mündung des Flusses Carpentier das Festland von A. berührt haben. 1616 besuchte Dirk Hartog zwischen 23° u. 27° S. Br. mit dem Schiffe Eendracht die Westküste u. ließ eine Platte mit einer Inschrift zurück, die später gefunden wurde, u. 1619 kamen die Kaufleute J. d'Edel u. Fr. de Houtmann an den Küstenstrich bis 32½°, daher sich hier die Namen Endrachtsland u. Edelsland finden, wie nach einem 1622 die Küste berührenden Schiffe ein anderer Küstenstrich Leeuwinland u. das Südwestcap Leeuwin heißt. Von dem Schiffe Arnhem, mit dem Jan Carstensz 1623 von Amboina aus an die Südküste von Neu-Guinea u. südlich an eine große Bucht kam, deren Ufer er, um Trinkwasser zu finden, untersuchte, rührt der Name Arnhems-Land her. Die Küste östlich vom Südwestcap erhielt den Namen Nuytsland von P. Nuyts, der 1627 hieher gelangte. Eines der 7 Schiffe, welche der Generalstatthalter Carpentier bei seiner Abreise aus Indien nach Europa führte, scheiterte unter 21° S. Br. u. nach dem Capitän desselben heißt dieser Küstenstrich wohl De Wittsland. 1636 erweiterten Pool u. Pietersz die Entdeckungen an der Nordküste. 1642 wurde Abel Tasman von dem Generalstatthalter Van Diemen ausgesandt u. berührte den 24. Nov. die Westküste der nach dem Statthalter lange Van Diemensland, neuerdings nach dem Entdecker Tasmanien genannten Insel u. fuhr an deren Ostküste hin; daß es aber eine Insel sei, wurde erst 100 Jahre später entdeckt. 1644 zum zweitenmale ausgesendet, fuhr er an der Süd-Küste Neu-Guineas hin, untersuchte den Golf von Carpentaria (der nun erst diesen Namen erhielt), u. den Vandiemens-Golf u. folgte der Nordwestküste des Festlandes, bis er De Wittsland u. das NWCap erreichte, von wo er nach Java zurückkehrte. Nach der Zeit haben die Holländer nur noch einzeln die Küste berührt; de Vlaming entdeckte 1696 den von ihm benannten Schwanenfluß, W. Dampier erforschte 1699 die Westküste u. gab dem Haiensunde seinen Namen, hielt aber die Küste weiter im N., der er ferne blieb, für einen Archipel; 1705 machten van Delft am Vandiemens-Lande, Ginzal u. Asschens 1756 am Carpentaria bemerkenswerthe Entdeckungen. Wäre Deutschland eins gewesen u. Holland nicht von ihm getrennt u. die Colonisation damals schon in Anregung gekommen, so hätte es dieses große Land colonisiren können. Das kleine Holland, welches mit seinen vielen Besitzungen schon übergenug zu thun hatte, konnte nicht daran denken. So blieben alle diese Entdeckungen fruchtlos für Europa u. das große Festland bis 1777 unbeachtet.

2) Genauere Erforschung von der Ostküste (Neu-Süd-Wales) durch Cook 1770 fg. Es war lange in Europa die Frage aufgeworfen, ob die südliche Hemisphäre noch ein großes Festland enthalte, od. vorwaltend nur eine große Wassermasse sei. Die Reisen von Commodore Byron 1764, von den Capitänen Wallis u. Carteret 1766 waren zu dem Ende unternommen; die letzteren kamen Neu-Holland am nächsten u. entdeckten Neu-Britannien u. Neu-Irland, wie der Franzose Bougainville 1766—68 Otaheiti, die Navigators- u. andere Inseln. Der Durchgang der Venus durch die Sonne 1769, dessen genaue Bestimmung wichtig war, die Sonnenparallaxe zu bestimmen, veranlaßte die k. Societät der Wissenschaft in London, die Absendung eines Schiffes, der Endeavour unter Capitän Cook mit dem Astronomen Green, anzuregen, den Durchgang auf der Insel Otaheiti zu beobachten u. dann auf weitere Entdeckungen im Stillen Meere auszugehen. Er passirte im Januar 1769 Cap Horn, kam 13. April nach Otaheiti, wo er drei Monate blieb, fuhr dann von da südlich, entdeckte die Societäts- u. andere Inseln, berührte im October die Ostküste von Neu-Seeland, die er bis Ende März 1770 untersuchte, u. ging dann die noch unbekannte Ostküste von Neu-Holland zu untersuchen. Er berührte das Festland zuerst bei Cap Howe, wie er es nannte, steuerte dann nördlich, sah Rauchsäulen aufsteigen u. traf, als er landete, zuerst auf einige Ureinwohner. Zwei Naturforscher, Banks und Solander, begleiteten Cook auf eigene Kosten u. entdeckten auf einer Excursion in's Land eine Menge neuer Pflanzen, daher die Bai u. später die ganze Ostküste Botanybai genannt wurde. Er pflanzte die englische Fahne an der Küste auf u. schrieb den Namen des Schiffes u. den Tag ihrer Ankunft in eine Baumrinde. Den 6. Mai segelte er weiter nördlich u. kam zu einem trefflichen Hafen, den er Port Jackson nannte, weiter erreichte u. benannte er die Broken-Bai, Cap Hawke, Cap Byron u. andere Plätze, den 12. Mai die Moretonbai, in der jetzigen Colonie Queensland. Bei einem Platze, dem jetzigen Trinity-Sund, 22° 10' S. Br., 210° 18' W. L., fand er bei der Landung die Magnetnadel 30° u. darüber abweichend u. er schloß daraus, dort müsse Eisen vorhanden sein. Am Trinitäts-Sonntage im Juni kam er nach einer Bai, die er darnach die Trinitybai nannte. Bisher war seine Fahrt glücklich gewesen, da stieß das Schiff auf Klippen, bekam einen starken Leck u. mußte ausgebessert werden. Die schwarzen Ureinwohner zeigten sich auch feindlich. Den 4. August konnte er erst wieder weiter segeln. Der Hafen, der seinem Schiffe einen so guten Rückhalt gewährt hatte, erhielt von ihm den Namen Endeavour u. Ende August erreichte er die Nordküste Neu-Hollands, nachdem er 2000 engl. M. durchsegelt hatte. Er gab der Ostküste, die er erforscht, den Namen Neu-Süd-Wales, fuhr zwischen Cap York u. Neu-Guinea durch, wo er landete, berührte Batavia, das Vorgebirge der Guten Hoffnung, St. Helena u. kam im Juli 1771 nach England zurück.

3) Erste englische Colonisation N.-S. durch Deportirte unter A. Philipp. Erforschung des Landes bis zu den Westbergen. Ansiedelung auf der Norfolk-Insel 1786—1797. 1786 beschloß die britische Regierung, das Land zu colonisiren. Die Nord-

amerikanischen Colonien waren verloren gegangen, A. schien geeignet, dort neue zu gründen, auch brauchte man eine andere Gegend, die Verbrecher, die zur Transportation verurtheilt früher nach Nordamerika geschickt worden waren, unterzubringen. 1787 den 13. Mai ging ein Geschwader mit 778 Verbrechern (darunter 548 Männer) u. 212 Seesoldaten mit 40 Frauen u. einigen Kindern ab, unter Führung des Capitän Arthur Philipp (s. d.), der zum Gouverneur u. Oberbefehlshaber von Neu-Seeland ernannt worden war. Unterwegs entstand eine Menterei unter einer Anzahl Sträflinge, die aber unterdrückt wurde. Philipp nahm in Rio de Janeiro Samen von Kaffe, Indigo, Baumwolle u. andern Pflanzen, die für die neue Colonie geeignet waren, mit u. landete 18. Januar 1788 in Botany-Bai. Die Mängel des dortigen Hafens u. Landes bestimmten ihn, nach Port Jackson zu fahren, wo er den 23. ankam, u. da dieß der geeignete Platz war, wurde hier an einer schönen Strommündung, die einem englischen Peer zu Ehren Sidney Cove genannt wurde, die Colonie zu gründen beschlossen. Den 7. Februar wurde die Regierung eingesetzt für Neu-Süd-Wales von Cap York 10° 37′ bis zum Süd-Cap 43° 29′, einschließlich der anliegenden Inseln u. westlich bis zum 135° Ö. L. Die betreffende Parlamentsacte &c. wurde verlesen u. mit einer Musketen-Salve der Act beschlossen. Den 14. Februar wurde Lieutenant King entsandt, die Norfolk-Insel, die Cook entdeckt u. benannt hatte, zu colonisiren; es sollte da besonders Flachs gebaut, die Winde u. Regenzeiten beobachtet werden &c. 9 männliche u. 6 weibliche Verbrecher gingen mit ihm; er erhielt Lebensmittel für 6 Monate. Da die Insel für sehr fruchtbar galt, konnte sie die neue Colonie unterstützen u. die Verbrecher, die in Neu-Süd-Wales nicht gut thun wollten, konnten dahin transportirt werden. Im März landete La Perouse in Botany-Bai. Im April wurde erst 5 Tage lang eine Expedition 15 engl. M. landein, später eine zweite bis 30 engl. M. weit unternommen, das Land kennen zu lernen. Ein großes Unglück für die Colonie war, daß alles Hornvieh davon lief, es wurde aber später im verwilderten Zustande wieder gefunden. Das Land um die Niederlassung erhielt den Namen Grafschaft Cumberland. Einer wollte schon damals Gold entdeckt haben, es ergab sich aber als eine Täuschung. Wir müssen kleinere Expeditionen übergehen (die Mittel erlaubten erst keine größeren), so auch die Anfälle der Wilden, versuchte Ausbrüche der Sträflinge, die Noth beim Abgange der Lebensmittel, bis neue Zufuhr kam u. a. 1790 im December wurde eine etwas weitere Expedition nach den Bergen im W. unternommen, man erreichte aber nicht den Fuß derselben. 1792 kehrte Philipp nach England zurück. Unter ihm war noch der Hawkesbury entdeckt u. die fruchtbare Gegend um den Fluß erforscht worden. 1793 im September unternahm Capitän Patterson vom Neu-Süd-Wales-Corps mit Mehreren mit Lebensmitteln für 6 Wochen eine Expedition, die Westberge zu erreichen od. zu überschreiten; sie drangen auf dem Hawkesbury 10 engl. M. jenseits Richmond vor, die Heftigkeit der Strömung u. die vielen Baumstämme im Flusse nöthigten aber zur Rückkehr, es waren nur einzelne neue Pflanzen entdeckt worden. 1794 im Januar ließen sich die ersten Colonisten an jenem Flusse nieder. Die Insel Norfolk prosperirte; sie hatte 1794 schon 1008 Ew. u. gewann 12,000 Bushl Waizen u. 50 Tonnen Kartoffeln. Im August wurde eine neue Expedition nach den Westbergen unter Hacking mit 2 Genossen unternommen; man drang 20 engl. M. weiter als früher vor, über 18—19 Bergrücken und Schluchten, ohne noch das Ende der Westberge zu erreichen u. kehrte nach 7 Tagen heim. 1795 im September fand der neue Gouverneur Hunter die Orte Sidney, Paramatta u. Hawkesbury schon im Aufkeimen begriffen.

4) Baß entdeckte 1798, daß Vandiemensland eine Insel ist. Flinders weitere Entdeckungen in A. 1798—1803. Seine Schicksale. Ende Februar 1798 kehrte der Schiffswundarzt Baß nach 12wöchentlicher Abwesenheit von einem in einem offenen Boote nach Süden unternommenen Ausfluge zurück; er war bis zum 40° gekommen u. hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß Van Diemensland eine Insel sei. Er wurde dann mit Lieutenant Flinders im October auf's Neue ausgesandt, Van Diemensland zu umschiffen, was sie 1799 auch ausführten, indem sie zugleich in's Innere eindrangen, wo sie die Wilden in der Cultur etwas vorgerückter fanden, u. kamen 12. Januar 1799 nach Port Jackson zurück. Der Gouverneur gab der Straße zwischen der Insel u. dem Festlande dem Entdecker zu Ehren den Namen Baßstraße. Im August 1799 unternahm Flinders eine 2. Entdeckungsreise, um den Hunterfluß im N. von Sidney u. die Kohlenlager zu untersuchen. Er erforschte die Glaßhausbai, die Herveysbai, die er tief und weit fand, u. kam 20. September zurück. Mehrere Häfen u. Flüsse waren entdeckt u. erforscht worden. Er kehrte 1800 nach England zurück u. legte seine u. Baß Entdeckungen in einer Karte nieder. Zum Commandeur befördert, wurde er 1801 im Februar zu weiteren Entdeckungen im südlichen Stillen Ocean ausgesandt, kam im November nach Neu-Holland u. setzte seine Erforschungen der Küsten weiter fort, entdeckte den König Georg-Sund, Port Lincoln, die Kängaru-Inseln u. den Spencer-Golf u. besuchte Port Philippsbai an der Südküste, welche Capitän Murray schon 1799 von Port Jackson aus entdeckt hatte. Von hier ging er nach Sidney, wo er 9. Mai 1802 ankam. Im Juli fuhr er wieder nach N., nahm die großen Barrierriffe auf, wies eine fahrbare Straße zwischen Neu-Holland und Neu-Guinea nach, und nahm den Golf von Carpentaria auf, wo er viele Inseln u. gute Häfen entdeckte. Der schlechte Zustand seines Schiffes nöthigte ihn früher, als er beabsichtigt hatte, zurückzukehren; er verließ die Torresstraße, kam im Juni 1803 nach Port Jackson u. publi-

Digitized by Google

cirte in Sidney seine Directions for passing through Torres Streets. Er wollte dann nach England zurückkehren, seine Karten der Admiralität vorzulegen, gerieth aber 17. August 1804 auf seiner Fahrt durch die Torresstraße auf ein Korallenriff. Im October konnte er erst weiter gehen, der lecke Zustand seines Schiffes nöthigte ihn, in Mauritius einzulaufen, wo der Gouverneur aber, trotz seines französischen Passes, sein Schiff u. seine Karten in Beschlag nahm u. ihn 6 Jahre gefangen hielt; erst 1810 nach England zurückgekehrt, st. er daselbst 14. Juli 1814.

5) Erste Ansiedelung auf Van Diemensland 1803. Aufgeben der Insel Norfolk 1805. Weitere Entdeckungsreisen im Innern A-s Vordringen über die Blauen Berge durch Wentworth u. a. 1813, Oxley 1819, Hume, Hovell 1824, Entdeckung der A. Alpen. Entdeckungen A. Cunninghams 1825—29. 1803 ging von Sidney die erste Ansiedlerschaar nach den Ufern des Derwent in Van Diemensland ab. Nach Flinders hatte der Landvermesser der Colonie Grimes die Bai u. Umgegend untersucht, u. die günstigen Berichte beider über die Bai von Port Philipp veranlaßten, daß das Schiff Calcutta mit 40 Seesoldaten, 12 freien Ansiedlern mit ihren Familien, 6 unverheiratheten freien Frauen u. 400 männlichen Gefangenen mit 12 Frauen u. Kindern hingesandt wurden. Der Lieutenant Tuckey hat bei seiner Rückkehr nach England einen Bericht darüber herausgegeben. Beim Anwachsen der Colonie reichte die Insel Norfolk für die Deportirten nicht mehr aus. 1805 wurde sie ganz aufgegeben u. die Bewohner mußten nach Van Diemensland übersiedeln, was sie zum Theil ungern thaten, daher es erst 1808 ganz ausgeführt wurde. Die Verwaltung des Gouverneur Bligh 1806—1808 war durch innere Parteiungen bewegt, die mit seiner Entsetzung u. Gefangennehmung endeten; erst unter seinem Nachfolger Macquarie 1813 drangen Wentworth, Blaxland u. Lawson über die im Westen gelegenen Blauen Berge vor u. eröffneten den Colonisten die ausgedehnten u. werthvollen Ebenen von Bathurst mit den zahlreichen, fruchtbaren Thälern zwischen Sidney und den Bergen im Westen; es fehlen aber darüber genauere Nachrichten, da Wentworth in seiner Description of the Colony der Expedition nicht gedenkt. Sie zogen mit 4 Mann in der Mitte Mai aus, gelangten bis zur Quelle des Coxflusses, mußten da aber aus Mangel an Lebensmitteln umkehren. Indeß zeigten sie, daß der Durchgang durch's Gebirge prakticabel sei u. das Land ringsum die größten Anstrengungen, die Passage wirksam zu machen, lohne. Jeder der Drei erhielt zur Belohnung 1000 Acres in dem neuentdeckten Lande. Schon im November ließ der Gouverneur den Landvermesser Evans mit 5 Leuten dahin abgehen, das Land weiter zu untersuchen. Sie drangen 21 Tagereisen weiter vor über die letzte Reihe der Blauen Berge, durch das Thal Bathurst-Ebene u. untersuchten den dem Gouverneur zu Ehren genannten Macquarie-Fluß. Der zunehmende Viehstand der Colonisten machte für Zeiten der Dürre das Auffinden neuer Weidestrecken nothwendig. Einige Deportirte hatten, aber vergebens, 1814 dahin zu flüchten versucht. Der Gouverneur mit seiner Frau u. einem zahlreichen Gefolge besuchte 1815 die binnen 6 Monaten über das Gebirge durch Deportirte hergestellte Straße u. legte den 7. Mai 1815 den Grund zur Stadt Bathurst (33° 24' 30" s. Br., 149° 37' 45" ö. L., 140 engl. M. von Sidney). Innerhalb 10 engl. M. um die Stadt waren 50,000 Acres waldfreies Land. Der Naturforscher Lewin, der mitgegangen war, gab dem Publicum eine Beschreibung der Thiere des Landes u. der Fische. In demselben Monate erforschte derselbe Landmesser den Lachlanfluß. 1819 kehrte der Landvermesser Oxley nach 6monatlicher Abwesenheit von einer Entdeckungsreise in's Innere zurück. Mit dem Landmesser Harris u. dem Botaniker Frazer nebst 12 Mann u. 18 Pferden, die zwei leichte Bote trugen, war er den 4. Juni 1819 von Wellington-Valley ausgegangen, um den Macquarie-Fluß bis zu seiner Mündung zu erforschen. Sie folgten seinem Laufe 4 Wochen, konnten dann bei einer Ueberfluthung zu Lande nicht weiter, befuhren ihn 30 engl. M. weit mit ihren Böten, 10 engl. M. weit ohne Land zu sehen. Von 30° 48' Br. u. 147° 10' ö. L. war der Fluß, der bisher 20 F. tief war, nur noch 5 F. tief u. ein Rohricht bedeckte die Gegend. Der Fluß schien in einen Inlandsee sich zu ergießen; den 8. August kamen sie an eine hohe Bergkette, dann in eine niedere Gegend mit hohen Landspitzen. Den 7. September setzten sie durch eine schöne, von zahlreichen Flüssen, die nach N. flossen, bewässerte Ebene u. den 20. erreichten sie die Quelle eines Stromes, der dem Meere zufloß, das 50 engl. M. davon war. Sie folgten ihm, der mehrere Zuströme erhielt, gelangten 8. October in den Hafen, in den er mündete u. nannten ihn Port Macquarie; sie hatten 500 Meil. von O. nach W. zurückgelegt u. kehrten, durch zahllose Seearme aufgehalten, zu Lande zurück, wobei sie u. a. auch den Fluß Hastings entdeckten. Im October 1824 wurden Hamilton, Hume u. Hovell auf eine Entdeckungsreise nach Australia Felix, der jetzigen Colonie Victoria, ausgesandt. Hume (geb. 1797) hatte schon 1814 mit seinem Bruder die Gegend um Berrima erforscht, 1817 den Bathurstsee entdeckt und dafür 300 Acres Land zur Belohnung erhalten. Hovell war ein Schiffspatron, der sich zurückgezogen hatte. Der damalige Gouverneur Brisbane wünschte erforscht zu sehen, ob an der Ostküste große Flüsse ausmündeten. Den 2. Oct. zogen sie, jeder mit einer Flinte bewaffnet, von Appin aus mit 6 Sträflingen u. 2 Karren, von Ochsen gezogen. Die Regierung lieferte nur ein Zelt, wenige Munition und Geräthe. Den 14. kamen sie an den 20 engl. M. breiten u. 8 M. langen George-See, 34° 48' S. Br., u. erreichten einige Tage später die Ufer des Murrumbidgie, den sie da 30—40 Yard breit fanden. Der Uebergang war schwierig; den 26. gelangten sie mit Zurücklassung ihrer Wagen u. eines Theiles ihres

Digitized by Google

Proviants bis an die Berge, überschritten unter großen Beschwerden tiefe Abgründe und kamen 3. Nov. an einen zweiten 100' breiten Fluß mit starker Strömung, den sie Medway nannten. Sie folgten dann dem Laufe des Stromes, der immer breiter u. tiefer wurde, kamen an 3 Wasserfälle, erstiegen den 8. Nov. eine Bergreihe und wurden durch den herrlichen Anblick schneetragender Bergspitzen überrascht, die in einen Halbkreis sich ausdehnten, höher als sie noch welche gesehen; sie nannten sie die Südaustralischen Alpen. Die Morgen waren kühl, die Mittage schwül, die Abende angenehm, eine 1000' tiefe Kluft von $^1/_2$ M. bis 100 Yard Breite mußte umgangen werden u. 16. Nov. entdeckten sie einen schönen Fluß von 80 Yard Breite, bedeutender Tiefe u. 3 engl. M. Strömung in der Stunde, den sie zu Ehren des Führers den Hume-Fluß nannten; zu beiden Seiten waren eine Menge Lagunen mit wilden Enten. Den nächsten Tag trafen sie nach 4 engl. M. einen zweiten Fluß, 100' breit u. 10' tief, 4—5 engl. M. weiter wieder einen ähnlichen; den 21 kamen sie an den 8. Fluß, den sie Ovens nannten, der aber nur 3' tief war, u. den 3. Dec. an den Fluß, den sie nach dem zweiten Führer Hovell nannten u. wandten sich endlich, nachdem sie viele Mühseligkeiten überstanden u. den Mount Dissapointment erreicht hatten, wieder dem Hovell zu; den 11. Dec. gewahrten sie die blauen Wogen des Meeres bei P. Philipps-Bai, hauten ihre Namen in einen Baum und kamen den 18. Dec. zum George-See, von dem sie ausgegangen waren, zurück. Der unermüdliche Botaniker R. Allen-Cunningham ging 1825 das Thal des Hunter hinauf, entdeckte den Pandorapaß in der Liverpoolkette, wo er ein reiches Land, mit einem nach N. strömenden Fluß, 1827 aber das herrliche Tafelland der Liverpool-Ebenen auffand, sowie östlich davon das 1500 Fuß hohe Grasland, welches er Neu-England nannte, u. nördlicher die grünen Wiesenlandschaften der Darling-Downs; 1829 ging er nach der Moretonbai u. zu den Quellen des Brisbane. Jene wurden nach Darling, der inzwischen Gouverneur geworden war, benannt.

6) Cap. Sturt's Entdeckungsreisen im Innern 1830; die Mitchells u. a. 1831 u. wieder 1835; sein Begleiter Cunningham von den Eingebornen erschlagen. Mitchells 3. Reise 1836. Aufnahmen der Westküste durch Cap. Wickham 1837, Cap. Stokes 1839. Im Januar 1830 unternahm Capitän Sturt mit G. Macleay, dem Sohne des Colonialsecretärs, 2 Soldaten u. 8 Sträflingen eine Reise, um den Lauf des Murrumbidgie bis zu seiner Mündung im Meere zu erforschen. In 4 Monaten machten sie 1000 engl. M. zum Theil zu Wasser in einem Boote; sie kamen an den Murray, den man nach dem britischen Colonialsecretär benannte, einige Tage später an den Darling, der sich in ihn ergießt, und fanden den so vereinigten Strom gewöhnlich 100 Yard breit u. 12' tief, an Stellen aber 400 Yard breit u. 20' tief, u. im Februar an den Küstensee Alexandrina, durch den der Murray sich in den Ocean ergießt. Der See wurde erforscht und sie trafen hier an 4000 Eingeborne. Den 24. Nov. 1831 unternahm der Landvermesser Th. Mitchell eine Expedition nach Norden, um einen großen Fluß aufzusuchen, der dort fließen sollte, wie ein davongelaufener Deportirter Clarke angab. 15 Mann nahmen am Zuge Theil, bis auf 2 lauter Gefangene, die dadurch ihre Freiheit zu erlangen hofften. Den 1. Dec. durchwateten sie den Hunterfluß, ein Eingeborner diente ihnen dann als Führer u. den 9. gelangten sie an den Peel-Fluß, über welchen die Colonisten noch nicht hinaus gekommen waren. Ein anderer Schwarzer führte sie dann bis an dessen Vereinigung mit dem Mulverindie, und sie kamen an ein großes, offenes, fruchtbares Thal Mulluba. Den 17. trafen sie auf Reste einer Niederlassung des Flüchtlings (Bushranger) der die Expedition veranlaßt hatte, und den 22. Dec. an den Nammoyfluß. Hier wurde die Mehrzahl zurückgelassen, während Mitchell mit dem Boote den Strom untersuchen wollte. Ein Boot ging an einem versunkenen Baumstamm zu Grunde. Er gab daher die Wasserfahrt auf, gelangte den 9. Jan. 1832 an den Gwyder-Fluß, verfolgte dessen Lauf u. kam den 23. an einen tiefern u. reißenderen als alle früheren. Die Eingebornen nannten ihn Karaula. Als er von seiner Tour zurückkehrte, fand er, daß 2 von Finch's Leuten von den Eingebornen verrätherisch erschlagen, und alle seine Vorräthe geraubt waren, und mit Mühe erreichte er den Gwyder. Er hatte Finch an den Hunter zurückgeschickt, um neue Lebensmittel herbeizuschaffen. Dieß nöthigte nun Mitchell umzukehren, zumal auch die regnichte Jahreszeit eintrat u. das Land 200 engl. M. weit überschwemmt war. Die Eingebornen wurden auch feindlich gesinnt u. er hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß hier kein großer Fluß zu finden sei. Den 28. ging er wieder über den Peel-Fluß u. ritt dann, nur von Einem begleitet, voraus heim.

Im Mai 1833 hatte die britische Regierung der Localregierung den Wunsch kund gegeben, den Lauf des Darling zu erforschen. Ein Unterbeamter wurde im Oct. ausgesandt, die Bergreihe zwischen dem Lachlan u. dem Macquarieflusse aufzunehmen, indem er westlich vom Wellingtonthale ging; er folgte 67 engl. M. dem Boganflusse, kehrte aber, ohne sein Ziel erreicht zu haben, zurück. Den 9. März 1835 zog dann Mitchell von Paramatta zu demselben Zwecke nach W., begleitet von dem Botaniker R. Cunningham, dem Feldmesser Larmer, im Ganzen 21 Mann, von welchen 8 an seiner früheren Expedition schon Theil genommen hatten. Den 31. März erreichte er die Grenze der Colonisation; es wurde nun von da an der Weg immer gemessen u. Zeichen an den Bäumen gemacht u. nach 4 Tagen stieß noch Charles King zu ihm; den 11. trafen sie auf eine Schaar freundlich gesinnter Eingebornen, die ihnen einige gute Anweisungen gaben, sie dann 3—4 Tage begleiteten u. ihnen Wasser zeigten. Sie lagerten am Boganflusse. Den 17. April wurde

Digitized by Google

Cunningham, der gewöhnlich seitwärts botanisirte, vermißt; man forschte nach u. fand später, daß er von den Eingebornen erschlagen worden sei. Sie setzten dann ihren Marsch am linken Ufer des Bogan am 30. April fort, trafen viel mit Eingebornen zusammen, die sehr verschiedene Gesichtszüge und Haare hatten, überschritten den 25. Mai den Fluß u. erreichten den Darling. Man befestigte sich gegen die Angriffe der Eingebornen u. nannte den Platz Fort Bourke, zu Ehren des Gouverneurs von Sidney. Man hatte den Lauf des Bogan von seiner Quelle bis zu seiner Mündung in den Darling verfolgt. Den 14. Juni schiffte Mitchell sich auf dem Darling ein, da aber Felsen u. Untiefen die Fahrt hinderten, setzte er seine Tour zu Lande fort. Wegen feindlicher Stimmung der Eingebornen mußte er sich aber 10. Juli zur Rückkehr entschließen. Man fand, daß der Darling streckenweise salzig u. süß u. auf 150 geogr. M. ohne Nebenfluß war. Mitchell erhielt von einem civilisirten Eingebornen nähere Nachrichten über die Ermordung R. Cunninghams. Den 15. März 1836 unternahm Mitchell die dritte Reise, von den Canoblas-Bergen aus den Darling bis zu seiner Mündung in den Murray zu verfolgen, diesen dann aufwärts, so weit als möglich, zu befahren und etwa über die Paß-Plains die Colonie wieder zu erreichen. Die Expedition bestand aus 25 Mann; ein Eingeborner diente freiwillig als Führer. Bei Canoblas wurden die Kalksteinhöhlen besucht. Sie zogen dann längs den Ufern des Lachlan, kamen 12. Mai an den Murrumbidgie, der übergetreten war, zogen hinab bei mehreren Seen vorbei u. erreichten die Vereinigung des Darling mit dem Murray. Den folgenden Tag kamen sie an einen schönen See, der 16 engl. M. im Umfange hatte. Mitchell setzte dann seine Reise am linken Ufer des Murray aufwärts fort; den 29. Juni verließ er ihn (er hatte da noch eine Breite von 99 Yard). Den 13. Juli erreichte er die Grampians, erforschte sie, entdeckte den schönen Glenelg, den er 35 Yard breit u. 17' tief fand, u. zog dann östlich heimwärts. Den 29. erreichte er die Meeresküste und eine Niederlassung zu Portlandbai. Er bestieg noch den Mount Napier, sah den Krater eines erloschenen Vulkans und gewahrte 2 große Seen zwischen dem Berge u. der Grampiankette. Vom Mount Macedon, den er ebenfalls bestieg, gewann er eine Aussicht auf Port Philippsbai, kam den 8. Oct. an den Goulburn u. erreichte den 24. Oct. den Murrumbidgie wieder. 1837 machten Capitän Wickham und 1839 Capitän Stokes ausgedehnte Aufnahmen an der Westküste u. beide entdeckten die Mündungen mehrerer bedeutenden Ströme.

7) Graf Strzeleckis Reise 1840; Entdeckungen von J. Eyre 1840. Leichardts Entdeckungsreise 1844. 1840 unternahm der Geologe Graf Strzelecki eine erfolgreiche Fußreise vom Murrumbidgie südlich durch die Australischen Alpen u. durch Gippsland nach Alberton im Cornerbusen. Von dort drang er durch den dichtesten u. ausgedehntesten Scrub (Buschwald) von ganz A., welcher bisher jedem Versuche dieser Art gespottet hatte, vor. In demselben Jahre sendete die neue Colonie Süd-Australien Edward John Eyre von Adelaide aus zu Lande durch Nuytsland nach dem König-Georgs-Sunde, auf welcher Reise er zugleich die Ausdehnung u. Beschaffenheit des Torrens-Sees untersuchen sollte. Bei Mount Hopeleß sah er sich genöthigt, die nördliche Richtung aufzugeben, und er wendete sich nun nach Westen. Unter den unsäglichsten Beschwerden durchmaß er 300 geogr. M. weit eine der schrecklichsten Regionen der Erde längs des Randes einer ungeheuren, tafelgleichen Kalkhochebene. Nur hier u. da konnte er sich durch mühevolles Graben etwas brakiges Wasser verschaffen. Dennoch langte er nach 12 monatlicher Abwesenheit im Juli 1841 wieder in Adelaide an. Im Sept. 1844 ging Ludw. Leichardt aus Kotbus mit einer Expedition von der Moreton-Bai aus nach Port Essington, um das dazwischen liegende Land zu erforschen. Er hatte schon vorher die Gegend zwischen Sidney-Wide-Bai erforscht. Die Kosten der Expedition wurden durch Privatbeiträge gedeckt. Es waren 10 Mann, lauter Freie, mit einem Neger; sie nahmen 16 Stück Rindvieh, 17 Pferde, 5 Känguruhhunde u. für 7 Monate Lebensmittel mit. Am 1. Oct. gingen sie von den Ebenen des Condamine nach NW. aus und setzten einige Tage später über diesen; ein undurchdringlicher Scrub nöthigte sie, den 11. mit Verlust eines Theils ihrer Lebensmittel rückwärts zu gehen. Im Nov. mußten 2 von der Partie zurücktreten, da die Lebensmittel nicht reichten. Den 11. Nov. gingen sie über den Dawson, im Dec. kamen sie durch eine wildreiche Gegend, aber am 5. Jan. 1845 mußte die tägliche Mehlportion für alle schon auf 3 Pfund reducirt werden, ihr Zeug war ganz zerrissen. Einen Seitencreek nannte er den Palmen-Creek, die durch Basalt gehobene Sandsteinkette Expeditionsrange u. die im NW. Christmasrange. Er benannte noch mehrere Creeks; der letzte, der Cometcreek, ergießt sich in den schönen wasserreichen Mackenzie. Von da zog er nach NW., entdeckte vortreffliches Land, viele Creeks, den Isaaksriver, den Suttorcreek u. fand die Umgegend für Rindviehzucht sehr geeignet. Den 18. März entdeckte Leichardt 20° 49' s. Br. einen Fluß, den er nach einem Freund Cape nannte und einen zweiten, den Burdekin, in den der Suttor sich ergießt, den 22. den Clarke, der sich westlich in ihn ergoß. Am 4. Mai kamen sie durch ein großes Thal mit zahlreichen Lagunen u. Teichen; den 23. erreichten sie den schönen Fluß Lynd 17° 58'; dann den Mitchellfluß. Ende Mai wurde der letzte Ochse geschlachtet. 26. Juni näherte sich Leichardt der Ostküste des Carpentaria-Golfes; die Eingebornen zeigten sich verrätherisch, einer seiner Genossen, der Ornithologe Gilbert, fiel den 28. Juni. Große Strecken hielt Leichardt für den Reis- u. Baumwollenbau geeignet. Das Land ist im Ganzen gut bewässert u. zum Theil bewaldet. Den 9. Juli erreichten sie den Van Diemenfluß 17° 0' 13" Br., der 70—80 Yard breit war. Die Eingebornen hatten hier Hütten u. gebrauch-

ten gewisse Grassamen statt Korn. Den 18. Aug. gewahrten sie wieder einen Fluß. Das Klima war gemäßigt; im Sept. trafen sie auf Brunnen, die die Eingebornen gegraben hatten, von 12' Tiefe und 8—10' Durchmesser. Die Eingebornen waren alle beschnitten. Unter 15° 14' berührten sie den 9. Oct. die Meeresküste. Unter 14° 50' war das Land schlecht bewässert, die Creeks trocken. In der Mitte des Octobers kamen sie an einen 700 Yard breiten Fluß, den sie Wickham nannten. Viele Gänse lieferten ihnen Nahrung. Längs den Ufern fand L. wieder schönes Land. Er folgte ihm u. stieg später nach W. vom Tafellande herunter zum Südalligator. Das Thal des obern Ostalligator ist romantisch u. voller Gänse. Den 17. Nov. trafen sie auf ein prächtiges Thal mit einem großen Flusse u. gelangten endlich den 17. Dec. nach Port Essington. Die Expedition hatte 16 Monate gedauert, sie blieben dort 1 Monat, schifften sich dann ein und kamen 29. März in Sidney wieder an. Sie hatten das ganze Küstenland des Carpentaria-Golfes verfolgt u. die Mitte der Insel Arnhems-Land durchzogen. Als die wichtigsten Resultate seiner Expedition bezeichnet Leichardt selbst die Entdeckung des Mackenzie, des Isaaks, der Downs der Pickette u. des Suttor; die der Communication zwischen der Ostküste Australiens u. der Ostküste des Golfes von Carpentaria längs eines fließenden Stromes u. durch ein schönes Land; die der Nondagegend, der großen Ebenen an der Ostseite und an der Innenseite des Golfs; die einer Communication zwischen Limmenbight u. dem Südalligator-Fluß längs fließender Ströme u. Creeks. Leichardts Leistungen fanden volle Anerkennung, durch Subscription wurden in wenigen Wochen 1500 L. zusammengebracht u. auf Antrag der gesetzgebenden Versammlung ihm noch 1000 L. zuerkannt, von den kgl. geographischen Gesellschaften in London und Paris aber erhielt er goldene Medaillen.

8) Sturts Reise zur Erforschung des Innern 1844, eine vorgebliche Wüste. Mitchells vierte Reise 1845—47, einen Weg durch das Innere zum Carpentaria-Golf zu entdecken. Sein Begleiter Kennedy setzt seine Entdeckungen 1847—48 fort, ohne den Landweg zu finden. Neue Reise Kennedys nach der York-Halbinsel 1848; er wird aber von den Eingebornen ermordet. Einen Tag nach Leichardts Abreise nach Nord-Australien reiste Capitän Sturt 14. August 1844 von Adelaide aus, das Innere des Landes zu erforschen, denn auch in der neuen Colonie Süd-Australien regte sich der Wunsch, an den Entdeckungen Theil zu nehmen und das Gebiet durch neuentdeckte, werthvolle Weidebezirke zu erweitern. Der Geometer Poole u. der Wundarzt J. Browne waren vorausgegangen u. der spätere hochverdiente Reisende John Mac Donall Stuart begleitete ihn als Schreiber u. Zeichner nebst 14 anderen Gefährten. Auch Eyre ging bis zum 12. Sept. den Darling hinauf mit. Den 24. Sept. kam Sturt an den Darling, den 10. Oct. an die Grenze der Wüste; die Hitze stieg einmal bis 35° R. im Schatten und ein furchtbarer Sturm drohte der ganzen Expedition Gefahr. Das Wasser mußte man sich durch Graben von Brunnen verschaffen; man durchkreuzte dann mehrere niedrige Ketten auf einem Tafellande von 600' Höhe, den 7. November erreichte man das Südende der Stanleyranges. Von der Höhe erblickte man im NW. öde Felsreihen, traurige Ebenen und hinter den letzteren eine ununterbrochene Linie dunklen, braunen Scrubs. In den Campbell- u. Morphettcreeks grub man den 28. Nov. mit Erfolg nach Wasser. Der Floodcreek, den man 10. Dec. erreichte, bot es auf Monate. Dieser Theil des Innern schien unbewohnt. Sie hatten heftige Stürme, den 21. 36° R. im Schatten, dagegen kühle Nächte, daß die Augen sich entzündeten u. die Hunde kaum noch kriechen konnten. Im Jan. 1845 währte die Hitze fort, die Nordhälfte der Stanley- od. die Greyranges zeigten aber nicht mehr fortlaufende Bergketten, sondern nur unverbundene Gruppen von geringer Höhe, viele Creeks, die aber zum Theile ausgetrocknet waren; den 21. stieg die Hitze im Busche auf 44½° im Schatten, u. 54½° R. in der Sonne. Die Berge im N. u. NW. hörten dann gänzlich auf. Unfern einer Felsschlucht am Rocky-Creek fanden sie Wasser für 12 Monate; aber es war die glühendste Wüste, still wie das Grab. Tagelang sah man keinen Vogel, selbst keine Fliege. Die Raubvögel, Tauben und Papageien waren den 1. März nach NW. gewandert; seit dem 20. Nov. war kein Regen gefallen; da überzog der Himmel sich mit Wolken u. den 8. Juli hatte es hinreichend geregnet, daß man nach NW. weiter ziehen konnte. Poole, der mit einem Begleiter die Rückreise antreten sollte, weil der Proviant nicht ausreichte, erlag den Anstrengungen. Die Witterung war gänzlich umgeschlagen; statt 56° R. im Februar war Mitte Juli — 3½°; mit Mühe drang Sturt nach W. vor; über Sandrücken kam er an ein trockenes Seebecken von 12 engl. M. Breite; er ging dann allein mit Browne u. 3 Begleitern den 14. Aug. den NW. zu erforschen; 19. d. Monats fanden sie kein Wasser, gelangten dann aber an die Ufer des großen Strzelecki-Creeks mit Wasser u. trafen am 19. 4 M. weiter noch 3 andere. Jenseits des Letzteren hörten die Ebenen auf, man kam an eine wirre Masse Sandhügel, dann über salzigen Boden, durch einen unfruchtbaren Scrub zu weiten Grasebenen, durch einen großen Buchswald zu einer neuen Sandkette, nachher in eine ungeheure, steinige, rothbraune Ebene u. in noch andere, die aller Vegetation bar waren; die Höhen, die dann erreicht wurden, waren wieder solche Sandrücken, wie sie jenseits der Steinwüste aufgehört hatten. Dann gelangte er an einen großen, trockenen Fluß u. einen Brunnen von 22' Tiefe; ein Dorf der Eingebornen, aus 19 Hütten bestehend, war ohne Bewohner, aber Papageien und Kakadus schrieen überall. Je weiter nach NW., desto schlechter wurde das Land, bis zum Eyre-Creek, dem er 13. d. M. durch eine völlig unfruchtbare Ebene folgte. Regen war seit dem 17. Juli nicht

Digitized by Google

fallen. Nach allen Seiten hin zeigte sich das Land unwirthbar, das Unwohlsein Brownes nöthigte Sturt dann zur Umkehr in sein Lager 90 M. davon, das er den 3. October erreichte, nachdem er 200 deutsche M. in 7 Wochen gemacht hatte. Den 9. Oct. ging er mit Stuart und 2 Leuten wieder an den Strzelecki-Creek, 19 deutsche Meilen von da, erreichte ihn den 11. u. kam nach 9 deutschen M. an den herrlichen Cooper-Creek, der 720' breit, 26' tief war, am Ufer große Gummibäume und einen Gürtel Gras- u. Waldland hatte, daneben aber unfruchtbare Ebenen und eine etwas niedrigere Salzebene, dann wieder schreckliche Sandrücken; dann kam er an den Lipson-See von 3 deutschen M. im Umfange mit flachem, stinkendem Wasser, in dessen Nähe er aber eine dichte Bevölkerung u. mehrere Dörfer von 12—20 Hütten antraf. Bald fand er sich wieder an der Grenze einer großen Steinwüste ohne Wasser; 10 Wochen hatte er unter freiem Himmel geschlafen. Unter 25° 28' s. Br., 139° 26' ö. L. war er genöthigt umzukehren. Sie waren noch 30 deutsche M. vom Cooper-Creek, hatten 4 Brunnen gegraben, wanderten Nachts beim Licht einer Laterne u. gelangten den 28. äußerst schwach am Cooper an. Ein heftiger Sturm brauste daher, das Sandmeer war wie aufgeregt; am 2. Novemb. hatte man 15 deutsche M. zurückgelegt, die Bevölkerung nahm zu. Es war der schönste Schlag Menschen, die man in Australien noch gesehen hatte, viele über 6 F. groß. Alles Wasser, sagten sie, sei nach W. gegangen u. so mußte man umkehren. Alles schwere Gepäck, Vorräthe u. Mehl mußte weggeworfen werden, so schwach waren die Pferde geworden. Als Sturt dann das erste umzäunte Lager Fort Grey 14. November erreichte, fand er es verlassen; er eilte nun dem ersten Depot zu u. kam mit Mühe daselbst an. Das Land war im schrecklichsten Zustande, der Darling noch 60 deutsche M. entfernt. Eilig brach man zum Flood-Creek auf, reiste Tag und Nacht, erreichte den 20. December den Darling u. 19. Januar noch glücklich Adelaide. Wir haben diese Reise etwas ausführlicher erzählt, weil sie zuerst das traurige Innere des Festlandes erschloß. Sturt substituirte der vorgefaßten Meinung von einem großen Binnen-See die einer großen Wüste im Innern, die sich später aber auch als übertrieben erwies. Als Sturt dem Ende seiner furchtbaren Wüstenreise nahe war, ging von Sidney bereits eine neue Expedition ab. Den 17. November 1845 reiste Mitchell zum viertenmale mit seinem Assistenten Kennedy, dem Arzt Stephenson, Mac Avoy, Browne, Baldock u. 23 Deportirten ab, um einen Weg durch das Innere nach dem Carpentaria-Golf aufzufinden; denn der Seeweg von Neu-Süd-Wales zu den indochinesischen Meeren, mit denen ein gesteigerter Verkehr immer wünschenswerther wurde, zeigte sich durch die Torresstraße zu gefährlich, u. rund um den Continent herumzufahren, war zu lang. Sie führten mit sich 2 eiserne Boote, 8 Karren von 80 Ochsen gezogen, 17 Pferde, 3 leichte Karren, 250 lebende Schafe, Gelatine, Pöckelfleisch, kurz Lebensmittel auf ein Jahr. Mitchell entdeckte den Victoria od. Barku, der nach seiner Meinung der wichtigste Fluß im ganzen Innern A-s. sein mußte u. ohne Zweifel nach dem Carpentaria-Golfe floß. Außerdem fand er sich in einer Gegend, die an Herrlichkeit Alles übertraf, was er seither auf seinen Reisen im Innern gesehen. Die Route war erst die der Expedition von 1835. Sie überschritten den 23. December den Bogan, wo noch junges Rindvieh hinzugefügt wurde, den 3. Januar erreichten sie die Gegend, wo Cunningham ermordet worden war, u. betraten die Wildniß. Sie folgten dann dem an Wasser immer ärmer werdenden Bogan, bivouakirten wegen der Hitze (30° R. im Schatten) am Cannonba vom 17. Jan. bis 12. Febr. u. folgten dann dem Macquarie, wo sich das Land zur Viehzucht sehr geeignet erwies, überschritten den 4. März den Barwan (Darling), kamen an den Narran-Sumpf u. den in denselben sich ergießenden Narran, der an Wasserfülle u. trefflichem Grase zur Seite immer zunahm, zogen dann aufwärts den Balonnefluß, mit schönem Gerstengras (Panicum laevinode), aus dessen zerriebenem Samen die Einwohner Kuchen bucken, u. folgten ihm, der an Breite u. Tiefe nur dem Murray nachsteht, nach NNO. Mitchell ging den 23. April mit 10 Mann u. einem leichten Karren dann den Fluß aufwärts u. ließ ein Depot unter Kennedy zurück. Den 1. Mai erreichte er die Vereinigung des Cogoon mit dem Balonne, der sie in eine hübsche Gegend führte. Im O. sahen sie schönes, offenes Land, namentlich vom Mount Abundance (26° 40' s. Br., 148° 40' ö. L.) u. im NO. die Graftonkette. Von Mount Bindango, im N. der Quellen des Cogoon, wandte er sich nach NO. durch den St. Georgs-Paß. Den 1. Juni vereinigte sich Kennedy wieder mit ihm. Am Maranoa, von der Größe des Darling, ließ Mitchell Kennedy wieder mit 16 Mann u. einem Depot zurück u. ging den 4. mit 11 Mann u. Provision auf 4 Monate den Fluß aufwärts u. erstieg den 26. Juni an dessen Quelle den Mount Owen; im N. liegt die Bucklands Hochebene, im NW. Hopes Tafelland. Die Flüsse desselben gehen alle nach SW. Jenseits dieser Kette fand er ein weites Grasthal, das in den Salvator-See endete; das Wasser floß nach O. Nach 10 engl. M. durch Scrub kam er in herrliche, fruchtbare Ebenen, die Mantuan-Downs u. Plains, dann an den Claude, einen oberen Arm des Nogoa, u. folgte dem nach N. fließenden Belyando bis 21° 30' s. Br., wo er noch nicht 600 F. über Meereshöhe strömt. Den 5. September kam er wieder zu seinem Depot am Salvator zurück, um westlich einen Fluß zu finden, der zum Carpentaria-Golf führe. Das entdeckte, nutzbare Land war viel ausgedehnter, als das, was die Squatters bisher eingenommen hatten. Im W. des Depot überstieg er eine Kette von Thoneisenstein u. fand die Quelle des Warrego, der nach SW. fließt, u. weiter im W. den Nive, der nach NW. geht; noch weiter im W. erblickte er ein offenes Hügelland

Digitized by Google

u. Ebenen mit einem Flusse, der nach NNW. fließt u. dem er 10 Tage bis zum Wendekreise folgte. Das Land war besser bewässert als jedes andere, das er in Australien gesehen; er meinte, der Victoria — so nannte er diesen Fluß, den er für den wichtigsten von ganz Australien hielt — müsse in den Golf von Carpentaria münden u. die Gegend, die er durchfließe, schien ihm die ganze Welt mit Fleisch versorgen zu können. Die Jahreszeit war aber zu weit vorgeschritten, dessen ganzen Lauf verfolgen zu können; er kehrte daher 24. September, durch seine Entdeckungen befriedigt, um u. kam 20. Jan. 1847 nach Sidney zurück.

Kennedy erbot sich die Entdeckung des Victoriaflusses weiter zu verfolgen, verließ 13. März 1847 Sidney, kam 8. Juni in das frühere Lager am Maranoa an, machte den 18. bis 21. mit einigen Begleitern eine Seitentour an den Warrego, den er trocken fand, u. kehrte in sein Lager zurück, das nun auch nach jenem Strome aufbrach u. ihn den 5. Juli erreichte. Das Thermometer zeigte Morgens 10½° R. Den 25. Juli begann er die Reise den Victoria abwärts u. 13. Aug. betrat er das von Mitchell noch nicht erforschte Terrain. Die Einwohner nannten den Fluß Barku. Er folgte ihm 20 deutsche M., da derselbe aber immer nach SSW. floß, so fürchtete er, sein Lauf werde nicht in den Golf von Carpentaria führen, setzte 25. August über den 150 F. breiten Thomson, der von NO. sich in ihn ergießt, u. erreichte 30. dessen Mündung. Von da an schlängelte sich der Victoria nach SSW. u. S. u. theilte sich in einer großen Wüste in zahllose Canäle. Die Pferde zu erleichtern, mußte Proviant vergraben werden. Aber den 7. September sah Kennedy wieder nichts als Wüste u. mußte umkehren, da der große Fluß von einer Ebene aufgesogen wurde. Er hielt den Victoria für identisch mit dem Cooper-Creek, was auch Gregory bei seiner Aufsuchung Leichhardts bestätigte, trat daher 9. September die Rückreise an, war 18. Oct. wieder am Nive u. verfolgte vom 25. Oct. bis 18. Nov. noch den weidereichen Lauf des Warrego, dessen gute Gegend aber nur bis 28° 3′ südlich reicht. Da auch hier kein Wasser angetroffen wurde, kehrte Kennedy nach Sidney zurück, wo er Ende Januar 1848 eintraf. Der Landweg nach dem Busen von Carpentaria war somit nicht gefunden; doch gab man noch immer die Hoffnung nicht auf u. kaum zurückgekehrt, wurde Kennedy wieder nach der York-Halbinsel gesandt. Die Schaluppe Albion ging mit Lebensmitteln ab, ihn dort zu erwarten; er selbst wurde in der Rockingham-Bai gelandet. Aber 6 Monate erwartete ihn die Schaluppe vergebens u. endlich kam die Nachricht, daß er umgekommen sei. Das Land an der Rockingham-Bai war mit dichtem Scrub bedeckt, so daß man 4 Monate lang mit Sägen u. Hacken den Weg zum York-Cap bahnen mußte; man rückte täglich nicht über 1—2 engl. M. vor; die Vorräthe gingen zu Ende, die Pferde mußten geschlachtet werden u. man war noch 200 engl. M. vom Cap. In dieser Noth ließ Kennedy 8 Mann in einem Lager nahe am Meere zurück u. ging mit 3 der stärksten Begleiter, um wo möglich von der Schaluppe Albion Hülfe zu holen, wurde aber von Wilden überfallen u. erlag seinen Wunden. Ein Eingeborner, Jacky-Jacky, der ihn begleitet hatte, erreichte allein nackt u. ausgemergelt das Cap. Kennedy's Grab fand man später geöffnet, auch von den Zurückgelassenen, welche die Albion zu retten suchte, fand man keine Spur mehr.

9) Entdeckungsreisen nach dem Innern 1848 von Gregory u. a. Leichardts zweite Reise 1848 von O. nach W., das Innere zu durchmessen, ohne Rückkehr. Gregorys Reise 1855, den Victoriafluß zu erforschen. Gregorys vergebliche Reise, Leichardts Spuren aufzusuchen 1853. 1848 wurden auch in W.-A. Entdeckungsreisen nach dem Innern unternommen, namentlich vom General-Landvermesser Roe von Perth aus nach SO. vom 14. Sept. 1848 bis 2. Febr. 1849, u. von A. C. Gregory in die nördlich von Perth gelegene Gegend bis zum Gascoyneriver, der in die Sharksbai mündet, vom 2. Sept. bis 17. Nov. 1848. Im April 1848 verließ Leichhardt zum zweitenmale Sidney u. drang direct nach W. in's Innere vor, um wo möglich den Continent von O. nach W. zu durchkreuzen; aber auch von ihm u. seinen Gefährten hat man so wenig als von Kennedy u. seinen Gefährten je wieder gehört, obwohl Gregory 1857 eine neue Reise nach W. unternahm, seine Spuren aufzufinden. Sein letzter Brief datirt Mount Abundance 4. April 1848; er scheint bis zum Victoria od. Barku vorgedrungen zu sein, ihn aber verlassen zu haben, als er fand, daß er zu weit südlich käme. (Vgl. Zuchold, L. Leichardt, biographische Skizze 1857.) A. C. Gregory hatte aber vorher schon wieder eine Reise gemacht. 18. Juli 1855 ging er mit zwei Schiffen u. reicher Ausrüstung nach der Treachery-Bai an der Nordküste westlich von Arnhemsland, um den dort mündenden Victoriafluß zu erforschen, den Capitän Stockes 1839 entdeckt u. 140 M. aufwärts verfolgt hatte u. in dem man einen großen, weit aus dem Innern kommenden Fluß vermuthete. Gregory hatte 26. Sept. 1855 den besten Weg nach Victoria erkundet, kreuzte 1. Oct. die Mac-Adam- u. einige niedere Ketten u. erreichte den 16. den Victoria; das Schiff, das ihn befahren sollte, war aber leck geworden. Den 24. Nov. ging er, das Land zu untersuchen; der Boden war arm u. steinig; er folgte dem 200 F. breiten Flusse, fand 3.—14. Jan. 1856 erst schönes Grasland, dann aber unfruchtbaren felsigen Boden, kam in eine Sandstein-Hochebene u. 9. Februar in eine völlige Wüste. Er verfolgte deren N. Rand nach W., aber auch da war das Land arm, nur in einigen Senkungen wuchs Reis u. Hirse, weiter nach SW. waren immer dürftigere Gegenden 1000 F. hoch u. dann kam er den 1. März wieder in die rothe Sandwüste. Er hatte den Victoria keineswegs so bedeutend gefunden und kehrte 10. März 1856 (fast unter 21° s. Br.) vor einer undurchdringlichen Sandwüste wieder um. Vom Unterlauf des Victoria wendete er sich 2. April

Digitized by Google

nach O., ging über den Victoria wieder durch Grasebenen, erreichte 17. das Depotlager und langte 9. Mai wieder im Hauptlager an. Von da brach man 21. Juni auf. Mit 6 Gefährten u. Lebensmitteln auf 6 Monate ging Gregory den 12. Juli nach O. u. überschritt die Mitte von Arnhemsland. Den 31. August erreichten sie den Albert River, den 16. Oct. den Burdekin, den 15. Nov. den Mackenzie, den 16. Dec. Brisbane, den 25. Dec. Sidney. Zuletzt durchzog er dieselben Gegenden, die Leichhardt auf seiner ersten Reise erforscht hatte. Es ist daher nicht nöthig, näher darauf einzugehen, nur sei bemerkt, daß das Klima des N. sich viel regelmäßiger erwies, als das der bisher angesiedelten, außertropischen Districte, doch war es außerordentlich trocken. Binnen 10 Tagen am oberen Victoria, sagt Gregory, habe er mehr Gras gesehen, als in seinem ganzen übrigen Leben. Bald nachdem Gregory von seiner Expedition nach NW. zurückgekehrt war, erhielt er 1857 von der Regierung von Neu-Süd-Wales den Auftrag, möglichst die Spuren Leichhardts aufzusuchen, u. ging deßhalb mit 8 Gefährten, 31 Pack- u. 9 Sattelpferden 24. März von Juanda ab, erreichte 5. April den Maranoa u. dann den wasserlosen Victoria, folgte hierauf dem Thomson bis zum Wendekreise, der im Sommer auch ohne Wasser u. Gras war, dann dem Cooper- u. Strzelecki-Creek u. kam den 31. Juli unverrichteter Sache nach Adelaide zurück. Doch gewährte seine Reise manche sonstige Aufschlüsse. Vom Dawson-River bis zur Quelle des Warrego ist grasreicher Wald, aber nicht gut bewässert, nach innen das Land unfruchtbar u. baumlos, nördlich vom 26° dichter Akazien-Scrub, nach S. sandige, steinige Wüste, im W. vom 147° Meridian fast bis 141°, bis zur Grenze Süd-Australiens, das Land wegen der Dürre nicht nutzbar u. zwischen dem Cooper-Creek u. dem Torrenssee 27 deutsche M. Sandland ohne Wasser.

10) Erforschung des Torrensbeckens u. seiner Umgebung 1857—59. Gregorys Expedition nach der Sharks-Bai in West-Australien 1858. 1857—59 beschränkten sich die Unternehmungen fast alle auf die Erforschung des Torrensbeckens u. der zahlreichen Seen in der Nähe. Stephan Hack mit mehreren anderen wurde 1857 ausgesandt, NW.-Südaustralien von der Streaky-Bai nach N. hin zu erforschen. Er kam im O. über gutes Weideland, dann im NO. durch dichten Scrub zu einer langen Reihe von Salzseen u. jenseits derselben zu der parallel laufenden Gawlerrange von 2—3000 F. Höhe. Nach Umgebung eines großen Sees traf er treffliches Weideland mit Quellen; im S. des Gairdner Sees kam er östlich durch ein Land ohne permanente Quellen bis zur Barterrange, im W. von Port Augusta am Spencer-Golf, u. entdeckte 215 geogr. Q.-M. Weideländer. Major Warburton erforschte 1857 das Land zwischen der Streaky-Bai u. dem Spencer-Golf u. vervollständigte die Erforschung 1858; er fand nur Sanddünen u. Wassermangel. Goyder unternahm im Mai u. Juni 1857 die Triangulation der im N. vom Mount Serle (3000 F.) in der Flindersrange, östlich vom Torrens-See, gelegenen Länder u. vermaß 1860 die Gegend um die Hermithills zwischen dem Torrens- u. Eyre- od. Gregory-See. Auch seiner Gefährten Jakobs u. Capitän Freelings Excursionen trugen zur nähern Kenntniß des Sees bei, der nicht über 6" Wasser hat. 1857 drang auch Swinden zweimal von Port Augusta nach NW. vor, entdeckte den schmalen Isthmus zwischen dem Spencer-Golf u. dem Torrens-See, untersuchte das Land im W. des letzteren u. fand weites nach ihm benanntes Gebiet, reich an Lagunen u. Grasland; so auch Campbell. 1858 im Februar wurde Herschell Babbage mit dem Landmesser Harris, 2 Gelehrten und 6 Dienern ausgesandt, diese Gegend zu untersuchen. Sie kamen an das Südende des Torrens-Sees, gingen von da nach NNW., untersuchten mehrere Seen, die, alle salzig, wohl nur nach vielem Regen Süßwasser haben. Die WUfer zeigen hohe Sandhügel, die OUfer sind niedrig. Den 29. August kam er nach Port Augusta zurück. 1858 ging Parry von dem Hügellande zwischen Mount Serle u. Terminationshill nach N. u. entdeckte in der noch unbetretenen Gegend den Mount Attraction und ein Seebecken 29° SBr. 1859 wurde Selwyn von der Regierung von Süd-Australien ausgesandt, den bergigen Theil desselben von Mount Serle nach S. bis Cap Jervis zu untersuchen. Schon 1858 hatte F. T. Gregory eine Expedition nach der Sharks-Bai, an der Westseite Australiens, geleitet. Mit 6 Mann, darunter Roe, ging er den 1077' breiten Murchison-Fluß aufwärts. Von Mount Murchison an begann die Erforschung unbekannter Landstriche. Ueber die 1500' hohe Wasserscheide ging es zum Gascoynerriver, dann diesen abwärts bis zur Mündung, darauf nach O. aufwärts bis zur Kennedykette, von 1200', dann dem Lyons entlang, der von N. einmündet u. am Mount Augustus von 3480' hinströmt. Südlich kehrte man über den obern Gascoyne wieder zum Murchison u. längs diesem den 10. Juli nach Perth zurück, von wo sie den 26. März ausgegangen waren.

11) Stuarts Reisen quer durch den Continent A-s von S. nach N. 1858—62. Die Reisen von Burke, Landsborough u. Mac Kinley zu demselben Zwecke 1861—62. Trauriges Ende von Burkes Expedition. Es folgen nun die Reisen von Mac Douall Stuart u. seiner Nachfolger zur Durchkreuzung des Continents. Seine 3 ersten Reisen 1858 u. 59 waren nur Vorbereitungsreisen, auf deren letzter er bis zum Neale-Fluß unter 27° SBr. kam. Die erste unternahm er mit Babbage u. Warburton, das Land im N. u. W. vom Campbell-See zu erforschen. Er brach den 10. Juni vom Mount Eyre, ö. vom SEnde des Torrens-Sees, auf u. kam den 24. über steinige, wasserlose Ebenen dem NWEnde des Sees nahe, zog im NW. durch eine ebene Wüste über einen Fluß von 300' Breite, die tafelförmige Turret-

range, dann nach N. u. NW.; den 11. Juli erreichte er den nordwestlichsten Punkt seiner Reise, 28° 40' SBr., 134° 23' ö. Länge. Dann ging er nach SW. eine Woche durch eine Grasebene mit einem Creek südlich von der Stuart-Range; aber weiter nach O. fand er wieder nichts als ein steiniges Plateau mit Sümpfen. Er kam an einen großen Salzsee, ging dann nach NW., hierauf nach SW.; hier war gutes Weideland, dann aber wieder eine wasserlose Wüste, die dem 3000' hohen Mount Finke zu immer trostloser wurde. Sie geht bis zur Meeresküste. An dieser kam er den 17. Aug. fast verhungert an. Die Gegend hat wenige gute Weidestrecken inmitten großer Wüsten. Seine 2. Reise unternahm er 1859. Den 22. April war er auf dem Mount Hermit, am Gregory-See, untersuchte den Isthmus zwischen diesem u. dem Torrens-See, erreichte den 9. Mai den Mount Hamilton mit Süßwasserquellen u. den Elisabethfluß; den 21. ging er nach NW. zur Davenportrange, weiterhin waren noch höhere Ketten. Er traf dann schöne Weiden u. Wasser. Wegen mangelnder Hufeisen mußte er aber den 12. Juni umkehren u. kam den 3. Juli in der Colonie wieder an. Schon 4. Nov. 1859 war er wieder am Chambers-Creek, um die Gegend 28°—29° SBr., 136°—137° ö. L., weiter zu erforschen, fand viele wichtige Quellen und war den 21. Jan. 1860 zum Chambers-Creek zurückgekehrt. Zur Regenzeit fließen alle diese Quellen in den Neale-Fluß, der einen großen Salzsee speiset. Zu seiner ersten großen Reise zur Durchkreuzung des ganzen Continents von S. nach N. gaben 2 Colonisten Südaustraliens, Chambers u. Finke, ihm die Mittel; eine Subscription verschaffte ihm noch andere, da die Unterhandlungen mit der Regierung um Unterstützung sich zerschlugen. Den 2. März 1860 brach er mit Kekwick, der auf seiner letzten Reise ihn schon begleitet hatte, von Chambers-Creek nach Mount Hamilton auf. Den 13. kam er an den Younghusband-Mount; den 17. zum Neale-Creek, den er schon früher besucht hatte. Der Boden war sumpfig; es regnete u. stürmte bis zum 22.; den 28. März wandte er sich nach N., dann nach NO., traf 3 Creeks, sah im OSO. die Bagot-Range und weiter im NO. eine andere Kette. Nach 26 Tagen erreichte er ein früher noch nicht betretenes Land. Es war offen und steinig, hatte aber 4' hohes Gras; er überschritt 2 Creeks, an dem Fuß des einen, des Stevenson-Creeks, wuchs wilder Hafer 4' hoch. Dann erstieg er den Mount Beddome (den höchsten Gipfel nannte er Mount Daniel) u. sah von dort im NO. und W. ununterbrochene Ketten von Bergen. Am Finke-Creek war fußhohes Gras u. eine Gegend so herrlich, wie er sie in Süd-Australien noch nicht gesehen. Er kam dann zur wunderlichen Chambersfäule aus Sandstein u. 9. April auf den höchsten Punkt der Jamesrange. Im NO. erschienen einzelne Berge, im NW. eine ununterbrochene Kette. 11. April kam man an eine neue Doppelkette, die Waterhouse-Berge, zwischen welchen ein schönes, grasbedecktes Thal; der Hugh-Fluß wurde mehrmals überschritten. Dann ging es über einige Creeks zur Mac Donallrange mit guten Quellen u. Grasland, seit der Flinders-Kette in Adelaide das erste wirkliche Gebirge. Die Aussicht von der Höhe war jedoch unter der Erwartung. Den 20. April bewerkstelligte er den schwierigen Uebergang über das grasreiche Gebirge; am 22. April schloß er aus seinen Beobachtungen, daß er im Mittelpunkte Australiens sei, nannte deßhalb den über 3000' hohen Berg Central Mount Stuart u. pflanzte dort die britische Fahne auf. Die Gebirgskette im Norden nannte er Stuart-Johns-Range. Das Land nördlich schien sandig u. wasserlos; er ging daher nach W. zum Mount Esther. Alles schien dürre, doch fand Kekwick im SW. am Mount Leichardt Wasser. 3 Stunden kletterte er, den Mount Denison zu ersteigen, mühsam die rauhen Berge hinan; überall sah er Berge, nur im W., N. u. NO. Ebenen. Oefter fehlte es an Wasser u. Futter, weßhalb er nach Mount Denison zurückkehren mußte, wo er 7. Mai wieder ankam u. 4 Tage rastete. Den 12. Mai brach er wieder nach NO. auf, wendete sich aber, da das Land wasserlos war, nach O. u. folgte dem wasserreichen Stirling bis zum Mount Gwynne am Süd- u. Mount Mann am Nord-Ende. Am NWEnde der nächsten Kette waren 2 hohe Berge, der Mount Strzelecki u. Mount Morphett; er nannte die ganze Kette die Forsterrange. Nachdem er auf dem Mount Strzelecki eine Steinpyramide errichtet, kam er zur Davenportrange, später an eine Reihe Creeks, dann zur Murchisonrange, von deren Gipfel, Mount Figg, er den 4. Juni eine weite Aussicht genoß. Ebenso bestieg er den Mount Samuel, einen Berg aus reinem Eisenstein. Die Kette selber nannte er Mac Donallrange. Den 8. Juni trat er wieder in eine Gras-Ebene, meinte aber schon umkehren zu müssen, da die Pferde durch Wassermangel gänzlich heruntergekommen waren. 11. Juli fand man endlich Wasser. Nach einem Aufenthalt von 6 Tagen am Bishop-Creek brach man 18. Juni nach dem Carpentaria-Golf auf; aber wieder fehlte es an Wasser, so daß die Reisenden 21. Juni zu den Kekwickponds zurückkehren mußten. Sie trafen zahlreiche wohlaussehende Eingeborne mit Helmen u. Speeren, die sich feindlich zeigten. Man mußte daher umkehren u. erreichte 13. Juli nach mühevoller Wanderung die Forsterrange, am 20. die wassergefüllten Anna-Reservoirs in der Raynoldsrange und traf nach zahllosen Beschwerden den 2. Sept. wieder am Chambers-Creek, im Bereiche des colonisirten Südaustraliens ein. In 6 Monaten u. 2 Tagen hatte Stuart über 2300 engl. (über 510 deutsche) M. zurückgelegt u. sich dem Carpentariagolf bis auf 55 deutsche M. genähert. Hatten frühere Reisen die Annahme, daß A. in der Mitte einen großen See habe, widerlegt, so ergab seine Reise, daß auch die seit Sturts Reise herrschende Meinung, das Innere sei eine große Wüste, von der die heißen Nordwinde in Südaustralien u. die aus NW. wehenden in Neu-Süd-Wales kommen

Digitized by Google

sollten, sich nicht bestätigt. Nur eine kleine Strecke des von ihm durchzogenen Landes konnte Wüste genannt werden. Trotz der furchtbaren Beschwerden dieser Reise trat Stuart den 1. Jan. 1862 eine zweite an, auf der er 1⅓° weiter als das erstemal gelangte. Er schlug mit Kekwick, Head, 9 andern Begleitern u. 49 Pferden vom Chambers-Creek 29⅓° SBr. denselben Weg wieder ein. Die beiden oben erwähnten Colonisten gaben wieder die Mittel dazu, und auch die Regierung von Süd-Australien steuerte bei. Aber vier Versuche, den Carpentariagolf, oder den Victoriafluß zu erreichen, scheiterten an undurchdringlichen Scrubs oder wüsten wasserleeren Gegenden. Am 10. Juli mußte er, da die Pferde zuletzt 106 Stunden ohne Wasser geblieben waren, zum Tomkinson zurück. Er ging nun nach S. u. erreichte 31. August die erste Hirten-Niederlassung der Südaustralier, die Levis-Stationen an den Milnequellen wieder. Doch schon 8 Wochen nach der Rückkehr unternahm er eine dritte Reise. Die Colonie, welche zur zweiten schon 2,500 Pfd. Sterling ausgesetzt hatte, bewilligte nun 2,000 Pfd. Stuart brach 8. Januar 1862 von Adelaide wieder auf u. nahm 77 Pferde, Mehl auf 50 Wochen, Thee u. Zucker auf 40, trockenes Fleisch ꝛc. auf 36, auch Flinten u. Revolver mit. Am 16. Januar erreichte er Mount Margaret. Einer seiner Begleiter überwarf sich mit ihm u. kehrte nach Adelaide zurück; die übrigen 10 brachen 21. Jan. in's Innere auf. Bis Newcastlewater wurden dieselben Gegenden zum drittenmale durchzogen; man drang dießmal aber durch den Scrub, ließ ihn nach 6 mühevollen Wochen hinter sich, kam zu einem großen Flusse (wohl einem Zufluß des Roper), ging an demselben aufwärts bis zum Hauptstrom, dann bis zu dessen Quelle, kreuzte mehrere Creeks, ging über ein Tafelland (13° 50′ SBr., 132° 30′ ö. L.), folgte dem Ufer eines Stromes in nordöstlicher Richtung, bis dieser 12° 50′ SBr. 131° 40′ ö. L. sich nach Norden wandte, ging dann 10—15 M. nach O., hierauf nach N. durch Arnhemsland bis zur Seeküste am Van Diemensgolf, den Stuart 24. Juli glücklich erreichte. Nachdem er hier die britische Flagge aufgezogen, ging er zum Carpentaria-Golf. Die Küstenlandschaft war prachtvoll, der Boden ausgezeichnet; die üppige, tropische Vegetation legte aber der Rückreise, die 17 Wochen dauerte, viele Hindernisse in den Weg; 2½ Tage waren die Pferde ohne Wasser; den 26. Nov. kamen sie nach 44 Wochen wieder bei Mount Margaret an. Von hier gings nach Chambers-Creek u. mit der Post nach Adelaide, wo Stuart von den Behörden u. einer unermeßlichen Volksmasse stürmisch empfangen wurde u. den Preis von 2000 Pfd. Sterling erhielt. Vor ihm hatten schon Landsborough den 2. Juni 1862, Mac Kinley, noch früher Burke den 11. Febr. 1861 die Durchkreuzung beendigt. Auch die Nachbarcolonie Victoria, obwohl vom Binnenlande abgeschnitten, wollte nämlich an den Entdeckungsbestrebungen Theil nehmen. Die kgl. Gesellschaft zu Melbourne organisirte eine Expedition, welche vom Thale des untern Cooper 28° 15′ SBr. ausgehen u. bis zur Nordküste vordringen sollte. Ein Privatmann bot dazu 1000 Pfd. Sterling; 2,000 wurden außerdem zusammen gebracht und die Regierung gab 4,000 Pfd. Sterling, um Kameele in Asien zur Reise anzukaufen. Den 20. Aug. 1860 brach die Expedition unter dem ehemaligen Polizei-Inspector Robert O Hara Burke mit dem Astronomen Wills, dem Arzte Beckler, dem Naturforscher Ludwig Becker u. a. (gegen 30 Personen), dann 25 Pferden, 25 Kameelen u. 2 Transportwagen mit Lebensmitteln für die Dauer von 18 Monaten auf. Da die Gesellschaft zu groß war, so theilte sie sich. Zu Menindie wurde ein Depot unter Wright errichtet. Vier Begleiter mit 10 Kameelen u. 3 Pferden blieben am Darling zurück; Burke brach mit 7 Begleitern, 15 Kameelen und 6 Pferden nach N. auf, kam den Mount Daubeny vorbei zu den kahlen Wannamintabergen von 2—3000′ Höhe. Am Torowoto-Sumpfe (30° SBr., 142½° ö. L.) sandte er einen Boten ab, den zurückgebliebenen Theil der Gesellschaft nachzuholen; er selbst reiste weiter, erreichte 11. Nov. den Cooper-Creek, zog bis zum 20. an ihm langsam weiter, u. errichtete da ein Depot unter Brahe, wo er bis zum 5. Dec. blieb. Burke, Wills, King u. Grey brachen den 16. Dec. 1860 mit 6 Kameelen, 1 Pferd und Proviant auf 3 Monate vom Cooper nach NW. zum Eyre-Creek auf, den Carpentaria-Golf zu erreichen. Brahe mit 3 Leuten, 6 Kameelen u. 12 Pferden sollte in Fort Wills 3 Monate verweilen, um die im S. zurückgebliebene Abtheilung der Expedition von Menendie zu erwarten. Die Gesellschaft hatte sich also in 3 Abtheilungen getheilt. Die letzte, 7 Mann mit 10 Kameelen und 13 Pferden, brach aber erst 26. Jan. 1861, im Sommer, wo es an Wasser fehlte, von Menendie auf u. folgte dann Burke nach N. Man reiste der Hitze wegen meist Nachts. Die Nächte waren oft empfindlich kalt, man litt am Scorbut u. an Geschwüren, mehrere erkrankten u. mußten vom Natpoint nach Torowoto zurückkehren, um die Thiere nicht verdursten zu lassen. Auf dem Wege dahin griffen die Eingebornen sie an, so daß man sich verpallisadiren mußte. Zwei Reisende waren schon den 23. u. 24. April gestorben, die andern krank und ermattet, da erschien Brahe den 28. ganz erschöpft, da sie 100 Stunden ohne Wasser gewesen waren. Brahe hatte trotz der Angriffe der Wilden 5 Wochen über die festgesetzten 3 Monate am Cooper ausgehalten, u. da von Burke noch immer sich nichts zeigte, beschloß er den 21. April nach dem Darling zurückzukehren, vergrub Proviant am Fuße eines großen Baumes u. eine Flasche mit schriftlicher Auskunft für Burke. Auch L. Becker starb. Man hoffte nicht mehr, daß Burke, der vorausgegangen war, zurückkehren würde, u. der Rückzug schien daher dringend geboten. 5. Mai starb der 4. Gefährte. Indeß war Burke mit seinen Gefährten in die verzweifeltste Lage gerathen. Schon am selben Tage, als sie aufbrachen, stießen sie auf einen großen Stamm Eingeborner, die sehr zudringlich wurden. Den 23. Dec. fanden sie die Creeks alle ausgetrocknet,

Digitized by Google

gelangten aber den 25. an einen ansehnlichen Creek mit Wasser. Im Jan. 1861 durchzogen sie eine schöne, tropische Gegend $23\frac{3}{4}$°—$22\frac{1}{4}$° SBr. Den 19. Jan. hatten sie Mount Forbes passirt. Der Boden war durch Regen so erweicht, daß sie die Kameele in einem Lager unter 17° SBr. zurücklassen mußten. Burke u. Wills versuchten zu Fuß den Carpentaria-Golf zu erreichen; der weiche Boden ließ sie aber kaum vorwärts kommen. Ein Yamsfeld gewährte eine wohlschmeckende Nahrung; aber die folgenden Sümpfe nöthigten sie, den Plan aufzugeben, das Meer, in dessen Nähe sie den 11. Febr. waren, zu erreichen; sie kehrten nun, um in das Lager, wo die Kameele zurückgelassen waren, zu gelangen, unter heftigem Gewitterregen um, der sich wiederholte, so daß sie nicht weiter konnten u. in einer Felsenhöhle Zuflucht suchen mußten. Sie zogen durch gut begrasete u. bewässerte Ebenen. Am 13. April lagerten sie am Rande der steinigen Wüste. Am 17. starb Grey; den 21. langten sie im Depotlager an u. sahen aus der zurückgelassenen Notiz, daß Brahe es erst denselben Morgen verlassen. Man konnte ihn aber, da alle so sehr geschwächt waren, nicht einholen. Doch beschloß Burke, nach dem 150 M. entfernten Mount Hopeless, zu gehen, wo eine Viehstation sein sollte. Die Kameele, die nicht fort konnten, mußten geschlachtet und alles, was nicht dringend nöthig war, zurückgelassen werden. Jeder belud sich mit 30 Pfd. Ihre Hütte mit den Habseligkeiten wurde verbrannt. Sie fanden noch die Nardoopflanze, mußten aber aus Mangel an Wasser nach 5 Tagen zum Depotlager zurückkehren; die Eingebornen nahmen sich ihrer etwas an, zogen dann aber fort. Sie dachten von Nardoo zu leben, wurden aber so krank und schwach, daß sie den Samen nicht mehr sammeln und stampfen konnten, u. Burke und Wills erlagen den Anstrengungen; King allein entkam. King schloß sich wieder den Eingebornen an, die ihm Nardoo u. Fische gaben, die von ihm geschossenen Vögel kochten und, da er sie mit ihnen verzehrte, sich dankbar seiner annahmen. Sie weinten, als er ihnen Burkes Leiche zeigte. In Melbourne war man über den Verlauf der Expedition beunruhigt u. ließ den 3. Juli 1861 eine Reserveabtheilung unter A. Howitt abgehen. Dieser traf bald den zurückkehrenden Brahe, der den unglücklichen Ausgang des Unternehmens meldete. In den Colonien Victoria, Südaustralien und Queensland beschlossen die Regierungen u. Privatleute, den Vermißten jegliche Hülfe zu bringen. Das Explorationscomité in Melbourne verstärkte Howitt's Abtheilung auf 12 Mann, darunter Brahe, versah sie reichlich mit Vorräthen u. sandte auch den Dampfer Victoria nach dem Carpentaria-Golf, vom Albertriver aus die Küste mit Booten zu untersuchen. Die Colonien Victoria und Queensland sandten ebenfalls dahin ein Schiff von der Moretonbai aus. Ein Schiffseigenthümer Orkney zu Melbourne sandte einen Dampfer nach dem Carpentaria-Golf, Walker ging mit mehreren Eingebornen nach W. zum Victoria- u. Barkufluß, die Reste der Expedition aufzusuchen. Howitt fand in einem Lager der Eingebornen King zum Skelett abgezehrt in Lumpen, grub die Reisejournale u. Burke's Notizbuch, dann auch Burke's Leiche aus, die, in eine Nationalflagge gehüllt, beerdigt wurde. Die Schwarzen, die King das Leben gerettet hatten, wurden reichlich beschenkt u. Brahe mit den aufgefundenen Documenten nach Melbourne geschickt. Er erhielt den Auftrag, die Ueberreste der Umgekommenen nach Melbourne zu bringen. Die Gebeine Burke's u. Will's wurden 11. Dec. 1861 in einem Sack auf ein Kameel gebracht, dann in einen Sarg gelegt. In Adelaide läuteten alle Glocken, die Schiffe flaggten vom halben Maste, die Läden waren geschlossen, der Lord-Mayor u. Rath mit allen Beamten Südaustraliens und eine Menge Volk gingen dem Sarge voran. Die Regierung von Victoria bewilligte 2,000 Pfd. Sterling zu einem Denkmale.

Das Schiff, welches die Colonie Victoria unter Landsborough 1861 ausgesandt hatte, ging vom Carpentaria-Golf aus südwestwärts zum Darlingflusse. Der Albertfluß ist für Fahrzeuge kein Hinderniß; vom Binnenlande aus kann man aber nur die Küste auf dem Flusse erreichen, da sie ganz flach und bis auf 10 engl. Meilen überfluthet ist; Burke u. Wills konnten sie daher zu Fuße nicht erreichen. Den 10. Februar ging Landsborough durch gut bewässerte Gegenden vom Leichardt — zum Flindersriver, dann den Fluß aufwärts, den er 500 engl. M. lang schätzt, durch reich bewässertes Weidenland bis $20\frac{1}{2}$° S. Br. u. folgte weiterhin dem Thomsonflusse von seiner Quelle bis zur Vereinigung mit dem Barku u. kam später an den Warrego. Auf der ganzen Tour war er kaum 1 Tag ohne Wasser; er hatte eine fruchtbare für Viehzucht sehr geeignete Gegend entdeckt. Dann aber kam er im SO. in wasserlose Strecken u. konnte seine Thiere 72 Stunden nicht tränken. Er kehrte also um, ging den Warrego abwärts, kam 21. Mai in der Niederlassung der HH. Williams u. am 2. Juli wieder am Darling an, hatte also die zweite Durchkreuzung Australiens bewerkstelligt. Noch früher, wie es scheint, Mac Kinlay. Dieser ging 16. August 1861 von Adelaide nördlich ab. Die Ansiedelungen gehen aber schon 400 engl. M. weit, so daß er erst 24. Sept. die Grenzen derselben passirte. Der Gegensatz zwischen Unfruchtbarkeit u. Ueberschwemmung zeigte sich hier recht auffallend. Eyre sah u. beschrieb 20 Jahre früher einen 20 engl. M. breiten, 400 engl. M. in Hufeisenform nach innen sich erstreckenden flachen See, den Torrenssee, aber Mac Kinlay fand 27. Sept. hier eine trockene Wüste, die sich auf 50 engl. M. weit erstreckte; wohl nur heftige Regen hatten sie früher mit Wasser angefüllt. Er kam dann an den Hope-See und mehrere andere Wasserstellen mit üppigem Graswuchs, der aber bei Mangel an Regen verdorrt, später an den Buchanansee, wo er eine Zeit lang weilte und Eingeborene in Schaaren von 4—500 fand, die von Fischen lebten. Sie ziehen offenbar von einem Orte zum andern. Wenn man aber früher auf einen Welttheil von $\frac{1}{4}$ der Fläche Europa's ursprünglich nur an 200,000

Digitized by Google

Eingeborne annahm, so meint Westgarth, ihre Zahl sei doch unterschätzt worden. Obiger Gegensatz zeigte sich auch in der Nässe u. Dürre derselben Gegend, als sie die See-Region verlassen u. durch einen Theil von Sturt's Wüste kamen. Wo Eyre 1841 überschwemmtes Land fand, traf 4 Jahre später Sturt nur dürre Wüste; Mac Kinlay wurde jetzt vom Wasser fast hinweggeschwemmt, u. mußte deßhalb einen Umweg nach O. machen. Dann kam man unter 25° S. Br. in eine ausgedehnte Gegend voll Grasebenen, von Flüssen durchschnitten, durch Hügelreihen begrenzt, voll duftender Blumen, aber auch zahlreicher Moskito's. Das Spinifex-Gras wies auf einen dürren Boden hin, der jetzt nur überschwemmt sein mochte. Das Grenzgebirge wurde unter 22° S. Br. passirt. Den 6. Mai erreichte man den Leichardtfluß unter 19° S. Br. 100 engl. M. von seiner Mündung. Weiter ging es nördlich, soweit die Gegend es erlaubte, aber tiefe, breite Mangroven-Creeks u. sumpfige Stellen ließen nur bis 4—5 engl. M. vom Meere gelangen. 21. Mai kehrte Mac Kinlay über Port Denison u. die östlichen Colonien zurück. Hier behält das Land den allgemeinen australischen Charakter; es zeigt eine Reihe von Hügeln. Den 5. Juli erreichte er den Burdekinfluß, 19° S. Br., 145° ö. L.; dessen Laufe abwärts folgend, sah er Spuren von Europäern; er verließ dann den Fluß, wo er nordöstlich geht, und kam nach Port Denison.

12) Expeditionen seit 1861. Einige andere Expeditionen von geringerer Ausdehnung, aber ebenfalls in unbekannte Regionen, wurden 1861 unternommen. F. T. Gregory segelte 2. Mai von der Champion- nach der Nicolbai, 20⅔° S. Br., u. trat von da mit 7 berittenen Personen u. 12 Packpferden die Reise in's Innere von de Wittsland an, erst der Küste folgend, dann dem Fortescuefluß nach OSO. Er überstieg die Hamersleykette von 2,500 Fuß Höhe auf einem 2,000 F. hohen Paß, fand nach SW. gehend weite, fruchtbare Ebenen im W. von M. Bruce (von 4,000 Fuß Höhe), kam hierauf in steiniges Land mit wenig Wasser, aber an tieferen Stellen mit Gras, überschritt den Ashburtonfluß unter dem Wendekreise, durchkreuzte eine gebirgige Zone u. erreichte den schon früher erforschten Lyonsfluß. Mangel an Hufeisen nöthigte zur Rückkehr u. 23. Octbr. ging er wieder unter Segel. Eine zweite Reise mit Proviant auf 90 Tage von Gregory wurde nach O. unternommen. Er überschritt die Flüsse Sherlock, Yule, Strelley, Shaw, de Grey, Oakover, u. erreichte in 121½° ö. L. im SO. von 3—500 Fuß hohen Granitbergen eine weite, wasserlose Ebene, welche hohe, rothe Sanddünen bedeckten. Der geschwächte Zustand seiner Gefährten u. Pferde nöthigte wieder zur Rückkehr, nachdem 650 geogr. M. Weges untersucht waren. Zuerst kommt bis 40 engl. M. ein ebener Küstenstrich aus leichtem Lehm oder schwerem Thon, der nach S. leicht aufsteigt, dann 50—60 M. weit ein Granitland von Sandstein überdeckt, bis 1000 Fuß hoch, das nach S. in Ebenen von gutem Boden ausläuft; unter 22° S. Br. erhebt sich der Boden bis 2,500 F. gegen SO. 8—10 engl. M. weit, mit einem Abfalle im S. von 5—600 Fuß, von fruchtbaren Thälern begrenzt; zuletzt steigt das Land im S. im M. Bruce bis 4000 F. hoch (22½° S. Br.) auf u. senkt sich dann nach dem Ashburton zu bis auf 1600 Fuß. Die Nicolbai ist ein guter Ankerplatz; das Wetter war die 5 Reisemonate immer schön, die Regenzeit dauert von Anfang November bis März, ein Theil des Landes soll sich für Baumwollenbau eignen. Vier junge Colonisten WAustraliens, zwei Dempster, B. Clarkson u. C. Harper verließen mit 1 Diener u. 10 Pferden den 3. Juli 1861 Buckland und machten eine Excursion nach O. in's Innere. Erst über ärmliches Land, gelangten sie in eine Region zahlreicher, zusammenhängender Salzseen bis zum Deborahsee (31½° S. Br. u. 121½° ö. L.) u. kamen den 23. August wieder heim. Später sind noch andere Expeditionen unternommen worden, von welchen wir aber noch keine genauere Kunde haben. So reiste Mac Farlane in der zweiten Hälfte 1863 in den westlichen Theil von SAustralien, Romansland genannt, doch ohne ein wichtiges Resultat zu erzielen. Die Kosten der südaustralischen Expeditionen betrugen von 1857 an 25,569 Pfund St. (170,462 Thlr.). Indeß, wenn die afrikanischen Reisen nur ein geographisches und naturwissenschaftliches Interesse haben, gewähren diese australischen sichtlich auch ein praktisches, da sie dem übervölkerten Europa eine ganz neue Welt u. ganz neue Wohnstätten für seine Uebervölkerung erschließen.

Literatur: Major, Early Voyages to Terra Australia, Lond. 1859; Cook, A Journal of a voyage round the world in the year 1768—71, ebd. 1771; Watkin Tench, A complet account of the settlement at Port Jackson, ebd. 1793; Derselbe, Nachricht von der Expedition nach Botany-Bai ꝛc., aus dem Engl., Frankf. u. Lpz. 1794; Philipp, Voyage to Botany-Bay etc., ebd. 1789; J. Hunter, An historical journal of the transactions at Port Jackson and Norfolk Island etc., ebd. 1793 (deutsch Nürnb. 1794 mit Anmerkungen von Forster, Berl. 1794); J. Grant, The narrative of a voyage of discovery etc. in the years 1800—1802 to New-South-Wales, ebd. 1803; M. Flinders, A voyage to terra Australia etc., ebd. 1814; J. H. Tuckey, An account of a voyage to etablish a colonie at Port Philipp 1802—4, ebd. 1805; J. Oxley, Journals of two expeditions into the interior of New-South-Wales 1817, ebd. 1820; P. P. King, Narrative of a survey of the intertropical and western coast of A. 1818—1822, ebd. 1827; C. Sturt, Two expeditions into the interior of Southern A. 1828—31, ebd. 1833; W. H. Leigh, Reconnoitering voyages and travels in the new colonies of S.-A. 1836—38, ebd. 1839, T. L. Mitchell, Three expeditions into the interior of Eastern-A. etc., ebd. 1838; G. Grey, Journals of two expeditions of discovery in North-West and Western-A. 1837—1839, ebd. 1841; E. v. Strzelecki, Physical

Digitized by Google

description of New-South-Wales and Vandiemens-Land, ebd. 1845; E. J. Eyre, Journals of expeditions of discovery into Central-A. and overland from Adelaide to King George's sound 1840—41, ebd. 1845; J. Lort Stokes, Discoveries in A. 1837—43, ebd. 1846; L. Leichhardt, Journal of an overland expedition in A. 1844—45, ebd. 1847; T. L. Mitchell, Journal of an expedition into the interior of the tropical A., ebd. 1848; C. Sturt, Narrative of an expedition into Central-A. 1844—46, ebd. 1849; J. Mac Douall Stuart, Journal of Austral. exploration (im Journal der K. geogr. Gesellschaft 1861); W. Wills, Narrative of a successful exploration through the interior of A., ebd. 1866; W. Westgarth, J. Davis' Tracts of M. Kinlay and party across A., ebd. 1863; W. Hardmann, The Journals of J. M'. Douall Stuart during the years 1858—62, ebd. 1864; Bourne, Journal of Landsborough' sexpedition in search of Burke and Wills, ebd. 1863; Reports of the various expeditions fitted out to relieve or ascertain the fate of MM. Burke and Wills, im Journal of the R. Geogr. Society, Bd. 33, 1863.

Australien (das Festland, Geogr.), im O. vom Stillen Meere, an den andern Seiten vom Indischen Ocean eingeschlossen, von Cap York im N. (10° 43′ S. Br., 142° 29′ ö. L.) bis Cap Wilson im S. (39° 11′ S. Br., 146° 24′ ö. L.), u. von Cap Inscription im W. (25° 28′ S. Br., 113° 1′ ö. L.) bis Cap Byron im O. (28° 38′ S. Br., 153° 40′ ö. L.), 429 M. von N. nach S., 548 von W. nach O., mit Van Diemensland u. den übrigen nächstliegenden Inseln etwa 144,000 od. nach Engelhardts genauer Berechnung 140,323 Q.-M. umfassend, hat nur 1,940 M. Küstenumfang, also nur 1 M. Küste auf 75 Q.-M. Fläche. Im N. ist am sogenannten Timormeere, östlich der Halbinsel Arnhemsland, der 100 M. lange, einförmige Carpentariabusen, dessen O.- u. S.-Küsten flach u. der großen Sandbänke wegen für Schiffe unzugänglich sind, während die W.- u. besonders die N.-Küste hoch, mit schönen Häfen (Melville-Bai) versehen ist. Eine flache, einförmige Küste führt dann nach W. zur Halbinsel Koburg (mit schönen Häfen, wie Port Essington), an deren Südseite der Van Diemens-Golf tief in's Land eindringt. Die nun nach SW. ziehende Küste hat noch gute Häfen bis zur großen Bai, in welche der Victoriafluß mündet, mit dem tiefen Cambridge-Golf. Dann wird die Küste klippig, hoch u. steil, durch eine zahllose Menge kleiner Felsinseln (Buccaneers-Archipel) gedeckt, hinter welchen von tiefeinschneidenden Meerbusen wieder die schönsten Häfen gebildet werden (Hannover-Bai). Dieses Bergland ist aber nur noch sehr ungenügend bekannt. Vom Cap Levesque (16° 22′ S. Br., 122° 57′ ö. L.) bis Cap Northwest (21° 48′ S. Br., 114° 2 ö. L.) folgt südwestlich ein flacher, hafenloser, öder Strand, mit einigen vorliegenden Klippenreiben; später der Haiensund, der durch die ihn füllenden Sandbänke fast unzugänglich ist. Südlicher erhebt sich die Küste u. hat östlich vom Cap Leeuwin einige schöne Häfen, besonders den König-Georg-Sund. Die Südküste erstreckt sich einförmig ohne alle Baien u. Inseln, schutz- u. hafenlos, nach O. u. NO., bis sich vom Cap des Adieux an, obwohl noch öde u. dürre, mehrere Baien u. Häfen öffnen. Dann folgt von Cap Katastrophe an der Spencer-Golf, am Eingange mit dem schönen Hafen Lincoln, weiter nach O. durch die sandige Halbinsel York getheilt, endlich der kleine St. Vincent-Golf, 20 M. lang, 15 M. breit, mit dem Hafen von Adelaide, vor beiden die lange, schmale Insel Känguruh. Vom Cap Jervis, dem Ost-Cap des Vincent-Golfes (35° 32′ S. Br., 138° 4′ ö. L.) wendet sich die Küste nach SO. zunächst zur Encounter-Bai mit der Mündung des Murray, unwirthlich, den Schiffen wenig Schutz bietend, bis bei Cap Otway, am N.-Eingange der 32 Meil. breiten Baßstraße, die das Festland von der größten australischen Insel, dem unregelmäßigen Vierecke von Van Diemensland, trennt, die schöne hafenreiche steile Küste des südöstlichen A-s mit den großen Häfen Port Philipp u. Port Western beginnt. Die Insel Van Diemensland (von 1150 Q.-M. Fläche) hat nicht die wüsten Tiefebenen des Festlandes, sondern meist niedrige, fruchtbare, weidenreiche Hochebenen, von kleinen wilden Gebirgsländern (mit dem Benlomond 4,700 F. u. dem Humboldtberge 5,200 F.) unterbrochen. Von Cap Wilson, dem südlichsten des Festlandes, geht die Küste erst nach NO. bis Cap Howe und von da nach N. bis Cap Sandy, hoch, steil, mit schönen Häfen (Port Jackson, mit Sidney u. Botany-Bai, Port Stephens, New-Castle, Moreton-Bai); dann bis Cap York nach NW., von Korallenriffen umgeben, die durch schmale Straßen durchbrochen sind, wo zahllose Klippen u. flache Inseln nur eine äußerst gefährliche Schifffahrt gestatten. Die Endeavourstraße scheidet N. von den Prinz-Wales-Inseln u. nördlicher die 20 M. breite Torresstraße von Neu-Guinea. Diese Straße ist als die nächste Verbindung zwischen den Colonien O.-Australiens u. Indien, trotzdem daß zahllose Inseln, Sandbänke u. Korallenriffe nur einige schmale, gefährliche Canäle übrig lassen, stark, allein der vorherrschenden Strömung wegen nur von O. nach W. befahren.

Das Bergland von Neu-Süd-Wales (jetzt zu der neugebildeten Provinz Victoria gehörig) beginnt an der Glenelg-Mündung, wendet sich erst nach O., dann nach NNO. bis zur Hervey-Bai, besteht aus einer Reihe schmaler, weidenreicher, dünn bewaldeter Hochebenen von etwa 2000 F. Höhe mit zerstreuten Bergketten, die nach N. gehen u. gegen das Meer oft steil, nach Innen stufenartig abfallen. Im SW. davon liegt getrennt das Bergland des glücklichen Australiens, ein niedriges Hochland, mit den schönsten, fruchtbarsten Ebenen, auf denen die Kette der Grampians von N. nach S. mit dem 4,200 F. hohen Williams-Berg sich hinzieht. Oestlich davon liegen die Austral-Pyrenäen

Digitized by Google

mit Gipfeln von 5,060 u. 5,650 F. u. mit reichen Goldlagern am O.- u. S.-Abhange; noch weiter östlich, nach einer Unterbrechung durch tiefe, fruchtbare Ebenen, erhebt sich das höchste, bis jetzt bekannte Gebirge A-s: die Australischen Alpen (od. das Warragong-Gebirge) in zwei Gruppen getrennt durch das Thal des oberen Murray u. die Hochebene des Sees Omeo, im S. mit dem Berge Aberdeen, im N. mit dem Koscinsko (6,212 F.), der bisher für den höchsten Berg A-s galt. (Müller hat 1854 noch zwei höhere Berge, den Mount Hotam [7050 F.] u. den Mount Latrobe entdeckt.) Nach SO. fällt das Gebirge in die fruchtbare Ebene des Gippslandes ab; nach W. senkt es sich zum Tieflande; nach O. ist es von der wiesenreichen Hochebene Monaru, weiter nördlich von der Hochebene Argyle mit dem George-See begrenzt. Diese geht nördlich in das öde, schwer zugängliche, 2,250—3,800 F. hohe Hochland der Blauen Berge über, das östlich steil zur Küste abfällt u. im W. an die weidenreichen Ebenen von Bathurst grenzt. Die letzteren vertiefen sich stufenartig am Macquarie und Lachlan in das weite innere Flachland und in diesen Stufen ist der zweite goldreiche District A-s enthalten. Nördlich von den Blauen Bergen folgt das Thal des Hunter, im Norden begrenzt durch die Liverpoolkette (4,000 F.). Am NAbhange derselben ist die Liverpoolebene gelegen; östlich erhebt sich das Hochland von Neuengland, einer der schönsten Weidedistricte, weiter im N. folgen die minder hoben weidenreichen Darlingebenen, durch das Dividingrange von der reichsten und schönsten Küstenebene: der Moretonbai, u. durch die hohe Berggruppe des Lindesay (5,400 F.) von der des Clarence-Flusses geschieden. In NOAustralien zieht der Küste parallel, im NW. vom NEnde der vorigen getrennt, ein Bergland durch Ebenen hin, die von der Herveybai bis zum Condamine reichen; es erhebt sich mit den Berggruppen um die Quellen des Barku, Warego u. Belyando u. seine wiesenreichen Hochflächen reichen NW. bis zur Südspitze des Carpentaria-Golfes. In NAustralien erhebt sich zwischen dem Carpentaria- und Vandiemens-Golfe ein 3—4,000 F. hohes Hochland, das steil zur Küste abfällt. Das Bergland hinter der Klippenküste NWAustraliens ist nach Wilson ein Tafelland von 1,500 F. Höhe unter dem Wendekreise mit einzelnen Höhen wie der M. Bruce von 4,000 F. u. M. Augustus von 3,600 F. Von gleicher Höhe schätzte Stuart den Central Mount Stuart in der Mitte des Continents. Das wenig hohe Bergland WAustraliens, das N. bis zum Haiensund reicht, geht im O. in das Tiefland über, sinkt im S. stufenweise zur Küste hinab, nach W. steil, von der Darlingkette von 2,000 F. Höhe begrenzt. Das Bergland SAustraliens besteht aus parallel nach N. ziehenden Ketten, deren Spitzen (Lofty, Brown) nicht über 3,000 F. hoch u. reich an Kupfer sind. Von O. nach W. zieht die Gawlerkette.

Vom Innern des Continents ist höchstens ein Fünfttheil erforscht, der westliche u. mittlere Theil namentlich noch ganz unbekannt. Da die Gebirge des Küstenlandes nirgends die Schneelinie erreichen u. nur die höchsten im S. den Winter über mit Schnee bedeckt sind, so fällt der Regen unregelmäßig, u. alles Wasser wird von dem dürren Boden bei der großen Hitze schnell verschluckt. So begreift sich, daß es wenig od. gar keine beständig fließenden Flüsse gibt, indem selbst die größeren im oberen u. mittleren Laufe aus einer Reihe von Teichen bestehen, die nur anhaltender Regen zu einem Flußlaufe verbindet, während sie im Tieflande ganz aufhören. Mitunter verschwinden sogar die Flußbetten. Da nun die Mündungen in breite Meerbusen, oder in schmale, durch Versandung unzugängliche Canäle auslaufen, so sind die Flüsse fast gänzlich unfähig Vermittler der Communication zu werden. Die einzige Ausnahme bildet zum Theil der 180 deutsche M. lange, durch die Schneemassen der Alpen genährte Hauptfluß im Südosten: der Murray (Gueba), welcher aus der Vereinigung des Hume u. Goulburn entsteht, im Tieflande nach NW. fließt u. rechts den auch nicht versiegenden Murrumbibgie u. Lachlan, dann den zweiten Hauptarm des Flußsystems, den von NO. kommenden, zeitweilig versiegenden Darling (Calewatta) aufnimmt u. von dem Südaustralischen Berglande südwärts gedrängt nahe der Küste in den großen Alexandrina-See fällt, aus welchem ein selbst für Boote nicht fahrbarer Canal in's Meer führt. Von den vielen Armen dieses Flußsystemes, dessen Gebiet (22,000 Q.-M.) das des Indus und Euphrat an Ausdehnung übertrifft, haben nur der eigentliche Murray und der Murrumbidgie beständig Wasser. Der erstere ist 1,900 engl. M. von der Mündung in den Alexandrinasee bis Albury, 100 engl. M. von der Quelle, schiffbar; eine 7 engl. M. lange Eisenbahn soll den See Alexandrina mit Port Elliot an der Encounterbai in Verbindung setzen. Der Murrumbidgie ist an 800 engl. M. weit schiffbar. Die Flußthäler, nur nach ihrem Eintritte in's Tiefland eine Zeit lang fruchtbar, sind wegen verheerender Ueberschwemmungen für den Anbau wenig geeignet; tiefer hinab ist ihr Ufer eine Wüste. Der Barku (od. Victoria), der im nordöstlichen Berglande entspringt, ist wie der Darling oft weite Strecken ohne Wasser u. ergießt sich nach starkem Regen wahrscheinlich in den von Eyre 1840 entdeckten sog. See Torrens, eine langgestreckte, einige Meilen breite, sandige u. steinige, mit Salzkrystallen bedeckte Niederung, die nur zeitweise von großen Wassermassen durchtobt wird u. das Nordende des Südaustralischen Berglandes umgibt. Kleinere u. theilweise schiffbare Flüsse gibt es noch mehrere, so den Adelaide, der in die Adamsbai mündet, und 12 deutsche M. aufwärts Schiffe von 4—500 Tonnen trägt; den Fitzroy, der an der Südwestküste in den Königssund mündet, den Glenelg im S. u. den Schwanenfluß im W. A-s. In N.-S.-Wales werden 11 solcher theilweise schiffbarer Flüsse gezählt. Die an Zahl u. Ausdehnung nicht unbedeutenden Seen sind einen großen Theil des Jahres über nur Sümpfe.

Digitized by Google

Im N. des Spencergolfs, mit dem er nicht im Zusammenhange steht, zieht sich fast 30 deutsche M. der schon erwähnte, von kahlen Sanddünen umgebene Torrenssee hin; weiter nördlich 70 F. hoch der wohl noch größere Eyre-See; östlich davon der Gregorysee; westlich vom Torrenssee liegt 346 F. hoch der große Gairdnersee. Alle diese und unzählige kleinere Seen sind überaus salzreich u. scheinen noch nicht lange vom Meereswasser verlassen zu sein, wie denn noch jetzt die Südküste sich aus dem Meere langsam erhebt.

Klima. Abweichend von allen anderen Continenten liegt A. ganz in der südlichen Hemisphäre; zwei Fünftel od. nach Anderen das nördliche Drittel gehört der heißen Zone an, das Uebrige der gemäßigten u. hat ein Klima wie etwa das südliche Europa; jener Theil, nördlich von dem Wendekreise dagegen hat ein tropisches. Die Regenzeit ist im N. in den Sommermonaten Oct. oder Nov. bis April, im S. in den Wintermonaten März bis Sept.; sie ist, obwohl ohne anhaltende Regengüsse, ungesund u. schwül; dann folgt die gesunde, trockene Zeit, wo aber die Vegetation nur durch den Thau erhalten wird u. oft durch große Dürre sehr leidet. Der tropische Regen erstreckt sich jedoch nicht bis zum Wendekreise, sondern, wie es scheint, nur bis zum 19° SBr. Zwischen beiden Regionen liegt eine Uebergangszone, in welcher Niederschläge zu allen Zeiten nur in sehr geringer Menge erfolgen. Wenn die Gluthwinde aus der Wüste über das Land herziehen, steigt die Hitze binnen Kurzem um 20—25° C., im Schatten bis auf 55°. Kein Nachtthau erfrischt die Wasserlachen, die Teiche trocknen aus, die Weide wird versengt, das Gras entzündet sich mitunter, das Vieh kommt zu Tausenden um, bis furchtbare Platzregen die Flüsse plötzlich wieder anschwellen. Man rechnet alle 10—12 Jahre auf solche Dürren. In Melbourne weht der heiße Wind gewöhnlich jeden Sommer 4—5mal 3—4 Tage lang. Entsteht dabei Feuer, so verbreitet es sich mit rasender Schnelligkeit. Den 6. Febr. 1861 wurde die ganze Colonie dadurch verheert. Die Kälte ist nirgends streng u. anhaltend; Schnee fällt nur in Vandiemensland, u. auch da bleibt er auf den Hochebenen selten den Tag über liegen. Der kurze Frühling trifft auf die Monate Sept. u. Oct., der Sommer dauert von Anfang Nov. bis Ende Febr., der Herbst von März bis Mai, der Winter von Juni bis Aug. N.-S.-Wales genießt 9 Monate ein höchst angenehmes Klima; nur die Sommerhitze ist drückend, besonders wenn der heiße Wind aus dem W. weht, welcher die ganze Luft mit dem feinsten Sandstaube erfüllt u. alle Vegetation zu Grunde richtet. Die Sommerwärme von Sidney kommt etwa der von Neapel u. Algier gleich, die Winterwärme u. die Jahreswärme ist wie in Sicilien. Oft, namentlich im Sommer, ändert sich aber der Stand des Thermometers binnen $1/2$ Stunde um 13—18° R. Trotzdem ist das Klima gesund. Aeltere Einwanderer sollen wieder rüstig u. Frauen wieder fruchtbar geworden sein. Lungenkrankheiten gibt es nicht, auch nicht Epidemien; nur von der Pocken-Epidemie wurden die Eingebornen zweimal binnen 60 Jahren heimgesucht. Auch Augenkrankheiten kommen vor.

Von höchster Bedeutung ist der Mineralreichthum A-s, namentlich hat das Auffinden der Goldlager alle Verhältnisse plötzlich umgestaltet. Das Gold kommt meist in sehr kleinen Theilen im losen Erdreich am Fuße der Gebirge vor, reichlich gemengt mit kleinen, manchmal auch Centner schweren Quarzmassen, aber auch mit Sandstein, Eisenstein, weißem und blauem Thon. Es wird zumeist im Bathurstdistrict (Neu-Südwales) u. im Berglande nördlich und N-wstl. von Victoria, aber auch an unzähligen andern Stellen gefunden. Man gräbt in der Tiefe u. zu Ballarat, wo die bedeutendsten Goldmassen gefunden wurden, sind die Schachte bereits 80—100 F. tief hinabgetrieben. Kupfer wurde schon eher als Gold in bedeutender Menge bei Burra-Burra in SA. gefunden u. schon jetzt nimmt A. den 5. Rang unter den in England Kupfer einführenden Ländern ein. Steinkohlen finden sich an der Ostseite A-s im Sandstein am Hunterflusse. Die Flora A-s weicht von der aller übrigen Erdtheile ab; $9/10$ aller Pflanzen waren A. ausschließlich eigenthümlich. Der Charakter der Einförmigkeit u. Dürre zeigt sich indeß auch hier, nur in den gebirgigen Küstenlandschaften treten auch großartige Wälder auf. Von den 120 natürlichen Familien, unter welche R. Brown die bekannt gewordenen 7,000 Pflanzen vertheilt, umfassen 11 hier weit über die Hälfte aller Arten, u. 2 Pflanzengeschlechter, die Gummibäume (Eucalyptus) und Wattlebäume (Acacia) sind so außerordentlich verbreitet, daß über die Hälfte aller Pflanzenindividuen ihnen angehört. Von beiden kennt man je 100 verschiedene Arten. Der Eucalyptus globulus, der im südl. Vandiemensland so gewöhnlich ist, erreicht dort eine Höhe von 150 u. am Stamme einen Umfang von 25—40 F. Von den 30 Arten der Melaleuca sind 28 auf das Festland A. beschränkt; von den 400 bekannten Proteaceenarten sind ihm mehr als die Hälfte eigen, darunter die Bancsia. Charakteristisch sind auch die 13 Casuarinenarten. A. allein gehört die Stachousia an. Von Palmen sind nur wenige Arten sparsam vorhanden. Eßbare, einheimische Früchte u. Wurzeln fehlen fast gänzlich; schön aussehende Birnen waren holzig; der Exocarpus, den man unpassend Kirsche genannt hat, trägt den Stein auswärts. Viele Bäume haben das öftere Abfallen der Rinde gemein; die immer grünen haben meist feste u. harte Blätter; die Blumen sind schönfarbig, aber meist geruchlos. Man unterscheidet dreierlei Gruppen in der Waldregion: lichte Wälder aus meist astlosen Stämmen mit kleiner Krone (Eucalyptus, Melaleuca, Metrosideros, Callistemon, Tristania u. s. w.), die in der Regel kein Gesträuch zwischen sich haben; Strauchwälder, in denen sich außer den genannten Arten die Casuarinen u. Banksien, die Hakea, Monotoca, Ceratopetalum u. s. w. finden; Nadelwälder, die an der Ostseite eine schmale Zone am Meere bilden u. meist die Thalabhänge bedecken u. den Flußläufen folgen.

Digitized by Google

In diesen findet sich eine reiche Abwechselung von Bäumen mit glänzendgrünem, dichtschattendem Laubwerk, zwischen welches sich Schlinggewächse, Moose u. Orchideen mischen. Ganz tropischen Charakter erhalten diese Wälder durch vier große Baumfarrnarten und die schönen Palmen Corypha australis u. Livistona inermis. Die Wälder (Bushes) auf den Hochebenen und in den Küstenländern zeichnen sich durch das zerstreute, parkähnliche Auftreten der Bäume aus, welches das Reisen in ihnen erleichtert u. die Viehzucht begünstigt. Nur einige beschränkte Striche im S., wo ein aufgelöster Porphyrfelsenboden bei größerer Wasserfülle die Vegetation begünstigt, haben dichte üppige Wälder von ganz tropischem Charakter. Da zeigt sich außer dem Gummibaume die Cedrela Toana, 160—200 F. hoch, der Stamm 25—30 F. im Umfange haltend; der Grasbaum (Xanthorrhoea), die Kohlpalme, die Moretonbaifichte (Auracaria Cunninghami), von 100 F. Höhe, 17—20 F. Umfang, Purpur-Geranien von 12—15 F., riesige Aloen u. a. Die großen Ebenen im Innern sind dagegen mit einem dichten, stacheligen, oft undurchdringlichen Gebüsch (Brushes) überzogen, od. sind unabsehbare Sandflächen. Vorzügliches Holz liefern die Cedrela australis, Podocarpus spinulosus u. sehr wirksame Gerberrinde die Acacia dealbata. Unter den Nadelhölzern befinden sich auch die Araucarien und die Kaurifichte. Auch die Zahl der Arten von Laubhölzern ist groß und manche von ihnen, wie die in der Berührung schon giftige Urtica gigas u. Ficus macrophylla, gehören zu den Riesen der Pflanzenwelt. Zu den merkwürdigern Pflanzenarten gehören noch die Nepenthes distillatoria, die Riesenlilie (Doryanthemum), die Stinkpflanze (Hydrocotyle densiflora) u. a. Die gewöhnlichsten im Innern vorkommenden Grasarten sind das Känguruhgras (Anthistiria australis), welches Roß u. Reiter überragt, und das alle unfruchtbaren Sandstrecken überdeckende Stachelschweingras od. Spinifex der Colonisten (Triodia pungens). Die ausgedehnten Weiden auf den Hochebenen haben nirgends die gleichmäßigen Grasteppiche unserer Wiesen; das Gras wächst einzeln und in Haufen. Die Erhaltung des Viehes fordert hier daher einen viel größeren Raum als in Europa (5—6 Acre das Schaf). Weite Strecken im Innern sind nur mit niedrigen krautartigen, einen salzhaltigen Boden liebenden Chenopodeen u. Amarantheen bedeckt, nicht wenige Stellen ganz nackt u. pflanzenleer. Die südaustralische Flora zerfällt nach H. Behr (Linnäa Bd. 20.) in zwei scharf gesonderte Formen, die des Graslandes u. die des Scrub. Jenes herrscht im Berglande und in den ihm westlich vorliegenden Ebenen, dieser im O. vor. Jenes entspricht unseren Auen mit lichtem, parkartigem Walde von riesigen Eucalypten. Der Scrub zeigt gänzlichen Mangel einer Kräuterdecke, dagegen eine unendliche Mannichfaltigkeit von Gesträuch u. kleinen Bäumen. Die Erhebung über den Meeresspiegel hat wenig Einfluß, aber einen mächtigen die Nähe der Menschen, besonders wenn sie Viehzucht treiben. Einjährige Pflanzen erliegen dem fremden Einflusse besonders schnell. Neue Gräser verdrängen die einheimische Anthistiria, u. die ursprüngliche Vegetation culturfähiger Scrubgegenden schaut mit Schrecken den Zerstörungen der Eindringlinge zu. Von den europäischen Culturgewächsen sind viele mit Erfolg nach A. verpflanzt worden. Weizen gedeiht 8—10 Jahre lang ohne Dünger u. Fruchtwechsel, u. liefert 30—40 Bushels jährlich vom Acre; Mais liefert 60 B., erschöpft aber das Land rascher; in kühleren Strichen kommt die Kartoffel fort mit einem Ertrage von 4—5 Tonnen. Ferner werden Zwiebeln, Gerste u. eine Menge anderer Gemüse angebaut. Im N. beginnt man süße Pataten, Jams, Arrowroot u. neuseeländischen Flachs zu ziehen. Auch mit der Seidenzucht sind erfolgreiche Versuche gemacht worden. Alle europäischen u. die meisten tropischen Früchte gedeihen hier; namentlich der Wein, zu dessen Cultur sich mehrere Gesellschaften gebildet haben. An der Moretonbai u. an der NKüste sind die Dattelpalme, die japanische Loquat, Baumwolle, Zucker, Kaffe u. Tabak naturalisirt, u. Bananen, Orangen u. Limonen führt man von der OKüste aus.

Während man von den die Meere bewohnenden Säugethieren vielleicht die Hälfte an den Küsten A-s findet u. zwar an der NO.- u. NWKüste die des Indischen, an der besonders fischreichen SKüste die des Südlichen Oceans, war das Land ursprünglich an Säugethieren äußerst arm. An der Küste N.-A-s, von der Moretonbai bis Cap York u. nur dort lebt der Dujong od. die Seekuh (Halicore australis); sie wird 10—15 F. lang, nährt sich von Seetang u. ihr Fleisch ist eine Delicatesse. Die Phoken sind durch die unablässigen Nachstellungen in der Baßstraße fast ganz verscheucht; der Wallfischfang wird noch betrieben. Was die Landthiere betrifft, so fehlen die Wiederkäuer u. Dickhäuter ganz; ein gefährliches Raubthier u. der Feind der Schafheerden ist der Dingo, der zwischen Fuchs u. Wolf die Mitte hält; auch wilde Katzen sind zahlreich. Fast alle anderen Thiere gehören der einen Familie der Beutelthiere, zu welchen man auf dem Festlande u. auf Van Diemensland über 100 Arten kennt. Das größte derselben ist das Känguruh (Halmaturus), dessen Fleisch wohlschmeckend u. gesund u. dessen Schwanz eine Delicatesse, weßhalb es das beliebteste Jagdthier ist. Das Wallaby ist ein kleines Känguruh der Ebene. Das Opossum od. die Beutelratte lebt auf Bäumen; ein fliegendes Opossum ist der Petaurus; ein fleischfressendes Beutelthier ist der Dasyurus; ein nächtliches Raubthier von der Größe eines Hundes u. der Gestalt eines Wiesels der Thylacinus. Von Nagethieren gibt es fünf Arten; außerdem das Schnabelthier (Ornithorynchus) u. den Ameisenfresser (Echidna). Von Vögeln gibt es Falken, Adler, Eulen, prächtige Papageien, zahllose Kakadus, mehrere Arten Tauben, wilde Enten, Gänse u. Schwäne, welche in unermeßlichen Schwärmen die Sümpfe des Innern beleben, auch Wachteln u. Schnepfen. Dagegen fehlen alle Vögel des Hühnergeschlechtes. Merkwürdig

sind der straußartige, große Emu, der Pelikan, der schwarze Schwan, der Waldfasan (Menura), der Prinz-Regenten-Vogel (Oriolus) u. a. Als ganz eigenthümlich sind noch die Leipoas Vögel (M. Looa) anzuführen. Sie kratzen im Sande ein Loch von 2 F. Durchmesser u. einigen Zollen Tiefe. Darin legen alle Weibchen in Pyramidenform ihre Eier, bedecken jede Lage mit faulen Blättern u. Stückchen faulen Holzes, darüber mit einer Lage Sand u. lassen sie so durch die Hitze u. Gährung ausbrüten. Der Vogel scheint eine Mischung von Fasan u. Rebhuhn u. soll gut zu essen sein. Auch fremde Thiere wurden eingeführt, so das Kameel aus Asien, Lama's, Alpacas u. Vicunas aus Südamerika. Die Reptilien sind zahlreich, aber nur wenig schädlich; der Biß der 5 F. langen Diamant-, der Peitschen- u. der schwarzen Schlange ist giftig. Von Insecten sind eine große Spinne, die sog. Tarantel, eine Art Scorpione u. Tausendfüße zu nennen. Die zollgroßen Ameisen zeichnen sich durch Stärke u. Bösartigkeit aus; die zahllosen Fliegen sind eine Landplage. Die so eigenthümliche Fauna u. Flora hat Australien lange als den jüngsten Continent ansehen lassen. v. Hochstetter (in Petermanns Mittheil. 1859) will aber gerade deßhalb darin den ältesten sehen. Die A. so eigenen Beutelthiere zeige Europa auch im Oolith von Stonesfield u. a. Es waren die ersten Säugethiere der secundären Periode nach der primären Paläozoischen. Australien zeige nur wenig tertiäre Ablagerungen u. habe nur krystallinische Formationen von den Silurischen aufwärts; es sei daher seit der Primärzeit nie wieder vom Meere bedeckt u. der Boden immer in Ruhe gewesen.

Die Bewohner zerfallen in die Ureinwohner u. die erst jüngst eingewanderten Europäer. Die Ureinwohner sind Australneger od. Negritos, die auch auf den Inselgruppen zwischen Neu-Guinea u. Neu-Caledonien sich finden, mittlerer Größe, dunkelbraun, fast schwarz, mit krausem, aber nicht (wie die Ureinwohner von Van Diemensland) wolligem Haar, Arme und Beine besonders dünn. Sie erweisen sich als ein gutmüthiges heiteres Volk, treu u. ehrlich, dabei aber mißtrauisch. In der Regel unbekleidet, nur selten mit einem Thierfelle behängt, ohne feste Wohnsitze, mit wenigen, ärmlichen Geräthen u. Waffen, oft nicht einmal mit einem Boote ausgestattet, zogen sie in einzelnen Familien, höchstens in kleinen Horden, umher. Von staatlicher Bildung war keine Spur wahrzunehmen. Sie haben sich ganz unbildsam gezeigt; die Versuche der Europäer, sie zu unterrichten u. zu bekehren, sind großentheils vergebens gewesen. Sie sind (nach de Castella) nicht so häßlich (mit Ausnahme der Frauen), als man gewöhnlich sagt. Sie kennen die Familie, haben nur eine Frau, heirathen aber keine aus ihrem eigenen Stamme, sondern rauben eine aus einem Nachbarstamme, worauf zwischen beiden Stämmen ein Scheinkampf entsteht, der mit großen Tänzen endet. Im Sommer schützen einige Zweige des Gummibaumes sie gegen die Sonne u. den heißen Wind; im Winter lösen sie große Stücke der Rinde ab u. stellen sie gegen den Regen. Ein Opossumfell dient ihnen als Bett u. Kleidungsstück. Jetzt haben sie Flinten u. kleine Beile, früher bestanden ihre Waffen nur aus Eisenholz u. ihre Aexte aus spitzen Steinen an kleinen Stöcken. Die Frau trägt in einem Korb aus Binsen, der um den Hals gehängt wird, ihr Kind, das getödtete Wild in einer Hand u. in der andern den angezündeten Gummizweig, um ein neues Feuer anzumachen. Der Mann geht voraus, nur mit seinen Waffen. Die Kinder folgen nach dem Alter der Mutter u. immer marschiren sie hintereinander, wenn auch ein ganzer Stamm auf der Reise ist, wie die Kängurуhs und die schwarzen Schwäne. Sie verschwinden, wie zum Theile auch die einheimischen Pflanzen und Thiere, allmählich vor der europäischen Cultur und trösten sich (nach de Castella) damit, daß sie als Weiße wieder geboren werden. Bei Ankunft der Europäer mochten in den jetzt cultivirten Theilen von Neu-Süd-Wales, Victoria u. Süd-Australien etwa 50,000 Eingeborne herumschweifen, Westgarth rechnete 1846 dort nur noch 18,000 u. die ganze einheimische Bevölkerung schlug er auf ¼ Million an, was Anderen aber viel zu hoch gegriffen schien. 1851 zählte man in Neu-Süd-Wales nur noch 1,750, zu Victoria 2,500 (1863: 1,908, obwohl eine besondere Behörde (board) eingesetzt war, über ihre Interessen zu wachen u. jährlich 4,000 Pfd. Sterling für sie verwandt wurden), in Süd-Australien 3,730 Eingeborne. Vom Stamme bei Botany-Bai u. Port Jackson, der 1789 noch 400 Mann stark war, waren 1846 nur noch 3 Frauen u. 1 Mann übrig; in Van Diemensland 1854 nur noch 16 Individuen.

Die englische Colonisation begann erst, als nach dem Verluste Nord-Amerikas, wohin seit Jacob I. (1619) jährlich 2,000 Sträflinge deportirt und den Pflanzern verkauft oder auch verschenkt worden waren, der jüngere Pitt Neu-Süd-Wales zur Strafcolonie bestimmte. Seitdem sind an den Küsten des Australischen Festlandes u. auf Van Diemensland nach u. nach 6 Colonien entstanden; aber von allen den Länderstrecken ist bis jetzt nur ein kleiner Theil, vielleicht der neunte, colonisirt; alles Uebrige liegt noch als völlige Wildniß, in welche die Squatters, d. h. die ohne Rechtstitel sich in der Wildniß ansiedeln, immer weiter eindringen. 1824 wurde das Fort Dundas auf der Melville-Insel und 1829 das Fort Wellington an der Rafflesbai angelegt, aber diese Ansiedelungen an der Nküste wurden theils der Hülflosigkeit, theils des ungünstigen Klimas wegen wieder aufgegeben. Victoria, welches 1838 auf der Halbinsel Coburg am Port Essington angelegt wurde, scheint sich besser zu halten u. in seinem Verkehr mit den nördlicher gelegenen Inseln zu gedeihen. Ende 1863 ward eine Ansiedelung in Arnhemsland angeregt, wo man weite anbaufähige Strecken gefunden hat. Die Colonien sind folgende:

Digitized by Google

Colonien:	gegründet	Q.-M.	Einwohner 1851	Einwohner 1861
1) Neu-Süd-Wales im O.	1788	14,442	189,951	365,635
2) West-A. in der SWEcke	1829	36,229	—	15,691
3) Süd-A. im Centrum des S.	1836	17,638	63,900	126,830
4) Victoria in der SOEcke	1850	4,070	78,000	548,944
5) Van Diemensland od. Tasmania	1853	—	65,000	89,977
6) Queensland im NO.	1859	31,225	—	56,000

a) Neu-Süd-Wales. Im Jan. 1788 traf die erste englische Flotte mit 565 männlichen u. 192 weiblichen Sträflingen unter dem Seecapitän Arthur Philipp in Botany-Bai ein. Man fand nur Sumpf u. Sand, landete daher nördlich in Port Jackson. Da für Nichts gesorgt war, geriethen die Gefangenen bald in die größte Noth, um so mehr als die Proviantschiffe ausblieben und nur neue Schiffe mit Deportirten ankamen. 1790 entsandte der Gouverneur 200 Deportirte nach Norfolk-Island. Der ursprüngliche Zweck, die Besserung der Sträflinge, ward ganz aus den Augen verloren. Auf der einen Seite waren schrankenlose Willkür u. Grausamkeit, auf der anderen Seite furchtbare Missethaten an der Tagesordnung. Allmählich trafen einzelne freie Ansiedler ein, doch ging der Anbau nur langsam vorwärts. 1803 gründete England die neue Strafcolonie Van Diemensland, zu deren Gunsten die Colonie auf der Norfolkinsel, die schon 1,000 Einwohner zählte, aufgehoben wurde. Die Zahl der freien Ansiedler in Neu-Süd-Wales mehrte sich u. die Colonie fing an mehr zu sein, als ein großes Zuchthaus. Der Ire John Mac Arthur ist als der Vater der australischen Schafzucht zu betrachten. Schon 1803 im Besitz einer Heerde von 4,000 veredelten Schafen, faßte er den Plan, England durch die australische Schafzucht hinsichtlich seines Wollebedarfs vom Auslande, namentlich von Deutschland, unabhängig zu machen. Er reiste nach England u. erhielt die Verwilligung von 10,000 Acres Weidegrund, wozu ihm 30 Deportirte als Schäfer gegeben wurden. Von da an mehrte sich die Wollausfuhr von Australien beispiellos. Sie betrug: 1807 245, 1815 32,971, 1820 99,415, 1825 411,600, 1830 899,750, 1835 3,893,927, 1840 8,610,775, 1845 17,364,734, 1850 42,643,792, 1854 47,528,064 Pfund. Die Einführung veredelter Schafe würde wenig genützt haben ohne die rechtzeitige Entdeckung des Weidelandes. Die Dürre von 1813 führte Wentworth, den Sohn eines deportirten Iren, zur Entdeckung des schon lange gesuchten Weges durch die zahllosen, dicht bewaldeten, steilen Schlünde der Blauen Berge, wo im Hochlande die Bathurst-Ebene von 50,000 Acres u. später noch viele ausgedehnte Weidelandschaften die Grundlage der Viehzucht dieser Colonie wurden. Der thätige Gouverneur Macquarie stellte in 15 Monaten eine wegsame Straße über das Gebirge her. Er benutzte dazu u. zum Baue zahlreicher öffentlicher Gebäude die Deportirten, bewilligte jedem freigelassenen Sträflinge 30 Acres und verwendete die zuverlässigsten auch in öffentlichen Aemtern. Die unbemittelte Ueberfahrt für freie Ansiedler hörte auf, so daß nur Bemittelten die Einwanderung noch möglich war. Diese wurde von der Regierung dadurch gefördert, daß sie Jedem, der die Beköstigung von 20 Deportirten übernahm, 2,000 Acres bewilligte, auch Viehheerden gegen Bezahlung in langen Terminen abgab. So wurde die Colonie hinsichtlich ihrer Lebensbedürfnisse vom Auslande unabhängig, nachdem bis dahin mit großen Kosten Getreide aus Ostindien hatte bezogen werden müssen. 1825 erhielt die australische Agriculturgesellschaft, die sich meist aus Parlamentsmitgliedern gebildet hatte, eine Million Acres bei P. Stephens. Ihr Capital u. ihre vorzügliche Zucht von Pferden, Schafen und Rindern kamen der Colonie sehr zu Gute; verderblich war ihr Steinkohlenmonopol und die Steigerung des Preises durch ihre großen Vieheinkäufe. Viele Colonisten gingen zu Grunde, als sie in Folge einer dreijährigen Dürre die theuer angekauften Heerden um ein Geringes verkaufen mußten. Die freie Landverwilligung (Granting System), schon 1826 beschränkt, wurde 1831 ganz eingestellt und alles Land in größeren Abtheilungen, nicht unter 640 Acres u. der Acre nicht unter 5 Shill. verkauft. Nach Earp kann man jetzt Landloose von 30 Acres, und in der Nähe von Städten noch viel kleinere kaufen. Der Kauf von Privaten gilt für vortheilhafter. Der Landfond war rasch gestiegen, in den Jahren 1831—40 von 3,617 auf 324,072 Pfd. St. Der größte Theil dieser Einnahme wird auf die Ueberfahrtskosten freier Auswanderer, namentlich der Arbeiterclasse, verwendet, während früher das Mutterland diese Kosten zu bestreiten hatte. Durch diese Mehrung von Arbeitskräften wird der Arbeitslohn ermäßigt und dadurch der grundbesitzende Ansiedler zugleich für den höheren Ankaufspreis entschädigt. Zugleich trat allmählich eine freie Colonie an die Stelle der bisherigen Strafcolonie. Man hatte erkannt, daß diese ganz verunglückt war. 1838 hörte die Zuweisung der Deportirten an Private auf, 1840 erfolgte die Abschaffung der Deportation nach Neu-Süd-Wales, nachdem schon 1828 am Schwanenflusse eine frei Colonie gegründet worden war. Die Gesammtzahl der nach Sidney Transportirten betrug nach Earp seit Gründung der Colonie 47,092 Männer u. 7,491 Frauen. Der Versuch, die Deportation 1849 wieder einzuführen, wurde vom Volke mit Gewalt zurückgewiesen. Nur die Ansiedler an der Moretonbai wünschten sich Deportirte wegen Mangels an Arbeitern u. der Wildheit der Eingebornen. Das Aufhören der Deportation nach Neu-Süd-Wales, womit auch die unentgeltliche Ueberlassung von Arbeitern u. die Lieferungen für die Deportirten aufhörten, das stetige Fallen der Wollpreise in England und die Abführung von 560,000 Pfd. St. für

Digitized by Google

Landverkäufe im Jahre 18⁴⁰/₄₁ drückte den Preis der Schafe von 10 auf 1 Sh. herab u. es kam zu einer Krisis, die in Sidney und Melbourne (mit 160,000 Ew.) von 1842—44 1,638 Fallissemente mit 3½ Mill. Pfd. St. nach sich zog. Indeß erfand der Viehzüchter O'Brien das Talgauskochen ganzer Schafe, Ochsen u. s. w. in großen mit Dampf erhitzten Kesseln, wodurch der Talg zu einem bedeutenden Ausfuhrartikel u. der Werth der Schafe wieder auf 5 Sh. gebracht wurde. Die Talgausfuhr betrug 1848 98,213 Ctr., im Werthe von 140,975 Pfd. St. u. ohne die Dazwischenkunft der Goldentdeckung wäre schon jetzt England hinsichtlich des Talges ebenso unabhängig von Rußland, wie hinsichtlich der Wolle von Deutschland. Die 1841 eingetretene Erhöhung des niedrigsten Landpreises auf 1 Pfd. St. ließ den Landfond von 324,072 Pfd. St. 1840 im Jahre 1844 auf 9,174 Pfd. St. herabsinken. Die großen Schafzüchter (Squatters), die Anfangs alles Weideland jenseits der angebauten Bezirke als Gemeindeweide benützten, später von jedem Weidebezirke von 4,000 Schafen jährlich 10 Pfd. St. und überdieß eine Abgabe für jedes Stück Vieh zu entrichten hatten, erhielten 1847 in allen nicht besiedelten Theilen Pachtbriefe auf 14 Jahre, mit dem Rechte der Erneuerung des Pachtes nach dessen Ablaufe u. dem Verkaufsrechte auf das Ganze od. einen Theil zum Minimumpreise von 1 Pfd. St. ohne Auction. Im mittleren Lande (intermediate) dauert die Pachtzeit 8 Jahre, mit jährlicher Kündigung, im bebauten (settled) 1 Jahr.

b) Westaustralien, in der SWEcke des Continents, im W. u. S. vom Ocean begrenzt, gegen das Innere mit noch nicht fest bestimmter Grenze, wurde schon 1829 durch freie Einwanderer aus England, Schottland u. Irland gegründet, blieb aber gegen die übrigen australischen Colonien in der Entwickelung sehr zurück, theils aus Mangel an natürlichen Hülfsquellen, guten Häfen u. Absatzmärkten, u. theils weil die Einwanderung weit weniger als im Süden begünstigt wurde. Man wollte große Grundbesitzer schaffen, wie in England, u. bewilligte den ersten Ansiedlern weite Landstriche, zu deren Anbau aber die Arbeiter fehlten. So schleppte die Colonie sich kümmerlich hin und sie hatte nach 20 Jahren kaum 4,500 Ew., nicht mehr als die jüngeren Colonien SAustralien u. Port Philipp durch das Landverkaufs-System jährlich an Einwanderern an sich zogen. Man dachte schon daran, die Colonie ganz aufzugeben, als die Einwohner um Zusendung von Deportirten bei der Regierung nachsuchten. Diese, ohnehin in Verlegenheit um die Unterbringung ihrer Deportationssträflinge, ging gerne darauf ein. Sie schickte erst wenige, die sich durch gutes Betragen empfohlen hatten, zum Theil in Begleitung ihrer Familien u. mit einer militärischen Wache ausgedienter, pensionirter Soldaten. Beigegebene Sappeure bauten Häuser zur Unterbringung der Verbrecher, besserten den Hafen aus und legten Wege an. 1851 befanden sich 1,000 Verbrecher in der Colonie, die allmählich frei werden. Der Anbau u. der Verkehr stieg u. die Colonie soll 1861 schon 15,690 Ew. gehabt haben. Es fehlt nicht mehr an Handwerkern; 525,000 Acres Land, meist wohl Weiden, sollen bereits eingehegt sein. Das Land eignet sich besonders zur Viehzucht; in seinen Waldungen wächst das werthvolle Sandelholz; auch neuseeländischer Flachs gedeiht. Zur Ausbeutung der Metallschätze hat sich eine eigene Minencompagnie gebildet, die jedoch noch an Arbeitskräften Mangel leidet. Ein regelmäßiger Handel mit Indien wurde eröffnet.

c) Südaustralien. Während Neu-Süd-Wales ohne alles Zuthun der englischen Regierung zu einer blühenden Colonie erwuchs, war die Colonie Südaustralien nach Wakefields Selbsterhaltungssystem angelegt. Angeregt durch die ungünstigen Resultate der Colonisation von Westaustralien (1829) stellte Wakefield in seinen „Grundzügen eines neuen Colonisationssystems“ (Lond. 1829) das Princip auf, daß zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen dem Capital und der Arbeit jeder Grund besitzende Capitalist in der Colonie auch zur Herbeischaffung der nöthigen Arbeiter beitragen müsse. Dieß wurde erreicht durch Erhöhung der Preise von Grund u. Boden u. durch Verwendung des Erlöses zur freien Ueberfuhr von unbemittelten Arbeitern. Der höhere Preis nöthigte gleichfalls die unbemittelten Einwanderer, jedenfalls einige Jahre lang, bevor sie selbst Grundbesitz erwerben konnten, wirklich als Arbeiter zu dienen. Die Entdeckung der schönen, fruchtbaren Länder zwischen der See u. dem Meerbusen St. Vincent durch Sturt 1830 u. seine Nachfolger veranlaßte nach vielen Agitationen die Parlamentsacte vom 15. Aug. 1834 u. die Constituirung der Provinz Südaustralien von 132°—141° ö. L. v. Gr. oder vom Cap Des Adieux bis zum Flusse Glenelg u. vom Meere bis 26° S. Br., 14,800 □-M., unter Zugrundelegung des Wakefield'schen Systems. Am 28. Sept. 1836 landeten die ersten Ansiedler in Glenelg. Die Stadt Adelaide, nach Wilhelms IV. Gemahlin genannt, wurde gegründet u. es erhoben sich hier bald prächtige Bauten. Ein übermüthiges Wohlleben riß in der jungen Niederlassung ein. Das Vertrauen auf eine glänzende Zukunft wuchs, als 1839 der erste kühne Overlander Hawden mit seiner Heerde 1,000 Meilen von Goulborn in Neu-Süd-Wales längs dem Murray zurückgelegt u. so die wichtige Handelsstraße von Sidney nach Adelaide eröffnet hatte, während zuvor die Heerden aus Van Diemens-Land oder vom Cap eingeführt werden mußten. Die Präliminar- u. Landordres der Colonial Land- and Emigrations-Commission in London brachten den speculirenden Besitzern durch rasches Steigen der Preise großen Gewinn. Aber bei diesen Speculationen, die das Land nicht in feste Hände gelangen ließen, wurde der Anbau desselben und die Viehzucht vernachlässigt. Dem großen Aufwande hielt die Production nicht das Gleichgewicht. Endlich stockten auch die Landspeculationen, zahlreiche Bankrotte brachen aus; Capital und Arbeitskräfte wanderten aus; in Adelaide standen 1842 von 1,800 Häusern 700 leer. Die vielen

Digitized by Google

Bauten u. andere Ausgaben hatten die Colonie mit einer Schuld von 400,000 Pfd. St. belastet, bei einer Ausfuhr von nur 46,000 Pfd. St. Dennoch stieg die Bevölkerung der Colonie in 4 Jahren auf 15,000 Ew. u. die natürlichen Hülfsquellen des Landes hoben sich unter des Gouverneurs Grey sparsamer Verwaltung wieder. Das Gesetz vom 5. Juli 1842 bestimmt, daß hier, wie in allen australischen Colonien u. in Neu-Seeland, nach Wakefield's Plan, der Acres nicht unter 1 Pfd. St. in Auction verkauft und der Ertrag zur Uebersiedelung freier, unbemittelter Arbeiter aus Großbritanien verwendet werden sollte. Grey hob den Ackerbau u. schon nach 3 Jahren konnte er in einem an das Parlament erstatteten Bericht (Papers relative to South-Australia, presented to both Houses of Parliament 1843) darthun, wie schnell Südaustralien sich von den ersten Drangsalen erholt habe. Die Einwanderung nahm einen erneuten Aufschwung; große Capitalien wurden von England aus in der Colonie in Umlauf gesetzt, eine ungewöhnliche Thätigkeit entwickelte sich auf allen Gebieten der Production und die Entdeckung reicher Kupferminen brachte großen Gewinn. Der Hannoveraner Menge hatte schon 1839 aus der verwandten Formation des Gebirges im SO. und N. von Adelaide mit dem Ural auf große Metallschätze daselbst geschlossen. Ein Schäferei-Aufseher Dutton entdeckte 1843 die Kapunda-Kupfergrube u. setzte sich durch Ankauf einer Section von 80 Acres mit Capitän Bagot in Besitz derselben. Die Räder eines Ochsenwagens entdeckten 1845 die Kupferlager in der Burra-Burra und die Aristokraten (Nobs) u. die Demokraten (Snobs) von Adelaide vereinigten sich zu einer Gesellschaft, das Areal von 20,000 Acres vermessen zu lassen. Der Wurf eines Goldstückes ließ den Snobs die erste Wahl von 10,000 Acres, und sie erhielten das ergiebigste Kupferbergwerk Australiens und gewannen in den ersten 3 Jahren 33,386 Tonnen Erz od. 10,000 Tonnen Kupfer im Werth von 700,000 Pfd. St. Im Sept. 1848 waren die Actien von 5 Pfd. St. auf 210 Pfd. St. gestiegen; 1850 wurden vierteljährlich sogar 10 Pfd. St. Dividende vertheilt. Die Colonie hatte 1861 126,830 Ew., darunter 7,000 Deutsche.

d) Victoria, früher District von Port Philipp, auch Australia Felix genannt, südöstlich an Südaustralien grenzend (östl. 141° v. Gr.) entwickelte sich im Gegensatze zu jener Niederlassung aus eigener Kraft, ohne u. selbst gegen den Willen der englischen Regierung. Erst lange nach seiner Entdeckung wurde die Besiedelung von Port Philipp von Van Diemens-Land aus, das für die jährlich zuwachsenden Heerden bereits zu klein zu werden anfing, ernstlich angegriffen. Ein Schmied, Batman, ging 1835 hinüber u. als er das Gerücht über den Weidenreichthum bestätigt fand, bildete er eine Gesellschaft von Capitalisten, breitete vor den entzückten Wilden eine Anzahl Messer, Tomahawks, wollene Decken u. dgl. aus u. ließ sich dafür 600,000 Acres abtreten. Fawkner mit einer anderen Gesellschaft landete etwas später u. wählte sich die Fläche, wo jetzt Melbourne liegt. Mitchell, der die Ueberlandsroute von Neu-Süd-Wales nach Port Philipp 1836 erforschte u. die schöne Ebene Australia Felix nannte, zog durch eine glänzende Beschreibung in seinem Reisewerke die allgemeine Aufmerksamkeit auf die junge Colonie, die nun auch von der Regierung nach langem Sträuben anerkannt wurde. Die neue Hauptstadt wurde Melbourne genannt, dem Minister Lord Melbourne zu Ehren. Sie liegt 9 engl. M. von dem Ankerplatz in Hobsons-Bai, am Yarra-Flusse, dessen frisches Wasser sie empfiehlt; 2 Sandbänke mit nur 9 Fuß Wasser tief sind aber der Auffahrt hinderlich. Auch hier begleitete ein außerordentlich rascher Wechsel der Preisverhältnisse, ähnlich wie in Neu-Süd-Wales u. durch gleiche Ursachen herbeigeführt, die Entwickelung der Colonie. Der Preis eines halben Acre Land in Melbourne betrug 1837 50, 1839 4,000, 1844 400, 1851 wieder 4,000 u. unter dem Einflusse der Goldentdeckung 1853 vollends 15,000 Pfd. St. Der Preis der Schafe war 1839 3 Pfd. St., 1843 1 Sh. 6 P. Hiemit im Zusammenhange trat in Melbourne zu Anfang des vorigen Jahrzehnts eine allgemeine Vermögenskrisis ein; von 1842—44 zählte man 282 Fallimente. Anfangs zu Neu-Süd-Wales gehörig, wurde die Colonie 1850 unter dem Namen Victoria selbstständig. Ihre Bevölkerung stieg 1841—58 von 11,000 auf 220,000 Ew. Die Bevölkerung der Hauptstadt von 4,500 auf 25,000 Seelen. Vor der Goldentdeckung war Wolle das Haupterzeugniß; die Ausfuhr betrug 1837 175,000 Pfd., 1852 dagegen 20,047,453 Pfd. 1843 wurde das Talgkochen auch hier eingeführt, die Ausfuhr hatte 1851 4,223 Tonnen erreicht, fiel aber 1852 in Folge der Goldentdeckung auf 1991 Tonnen. Zu derselben Zeit berechnete man den Viehstand auf 30,000 Pferde, 400,000 Stück Hornvieh u. 6,000,000 Schafe im Besitze von 1000 Squatters, die mit 20,000 Zugehörigen ein Viertheil der Bevölkerung bildeten. Ueber die Verhältnisse der Squatters gibt de Castella guten Aufschluß. Sein Bruder hatte eine Station, wie man es nennt, von 25,000 engl. Morg. (10,000 Hectaren) inne; sie zerfiel in den run od. bush (die Weiden) und das Gehege, an 2,000 Morg., durch den Yarra-fluß an einer Seite u. von der andern durch eine starke Barriere eingeschlossen. In diesen waren die Wohnungen, der Garten, die Dienst- u. Zuchtpferde, die Arbeitsochsen u. die Milchkühe; kurz alle Thiere, die man zur Hand haben wollte. Eine Reihe von Vierecken, von verschiedenen Dimensionen mit hohem Verschlusse, diente, das Vieh aus den Bush's in das Gehege zu treiben u. umgekehrt. Die Masse des Viehes lebt in ersteren immer im Freien in halb wildem Zustande, u. man scheidet nur aus, die man speciell verwenden will. Nach der Beschaffenheit der Weide ist die Station verschieden; bei guter reichlicher Weide legt man eine an, das Vieh fett zu machen; wo das Gras minder gut ist, zieht man Vieh auf; auf sandigem Boden mit kurzem Grase hält man nur Schafe. Die erste

Digitized by Google

Art von Station ist die vortheilhafteste; da zieht man nicht selbst das Vieh auf, sondern kauft mageres Vieh von 4—5 Jahren in Heerden von 2—400, ja selbst 1000 Stück von den Viehzüchtern im Innern. Die Schwierigkeit dabei ist, die Thiere erst zu acclimatisiren, da sie immer zu ihrer frühern Weide, wenn sie auch 100 u. 200 franz. Meilen davon ist, durch Wälder u. trotz der Flüsse, die sie durchschwimmen, wieder zurück trachten; man muß sie erst strenge in einem beschränkten Raume bewachen lassen. Das fettgemachte Vieh wird dann in Trupps von 50—200 Köpfen, nachdem der Markt nahe und der Begehr ist, verkauft; man fängt es ein, führt es in die Gehege der Regierung, u. ein Agent, der dafür verantwortlich ist, verkauft sie an Schlächter u. kleine Speculanten. Der Preis wechselt sehr, je nachdem Vorrath ist. Die 10, 15 u. 20 Tagemärsche vom Markt entfernt sind, müssen größere Heerden herbeitreiben u. wenn 2 od. 3 solche an einem Tage ankommen, schlägt der Preis natürlich ab; die näher bei der Stadt wohnen, können die Conjuncturen begreiflich besser benützen; lange Straßen führen in die Yards. Was den Anbau des Landes betrifft, so kann der Concessionär von seinem Lande so viel cultiviren, als er für sich u. sein Etablissement braucht, darf aber nichts davon verkaufen, da der Boden dem Staate gehört. Man kauft daher zu dem Ende ein Stück Land, das Uebrige dient nur das Vieh darauf zu halten. De Castella kaufte zu dem Ende eine Heerde mageres Vieh (store cattle) von 1,000 Köpfen über 4 Jahr alt, das aus einer Station im Innern am Murray kam, das Stück zu 4 Pfd. St. 10 Sh. (112 Frcs.). Die Preise wechselten aber, wie schon bemerkt, sehr; 1839 zahlte man für ein Schaf 3 Pfd. St. u. für ein Rind 12—15 Pfd. St.; 1842 für ein Schaf, das 75 Fr. gekostet hatte, nur 2 Fr. u. für ein Rind statt 300—350 Fr. nur 15 Fr. u. so mit allen Producten. Will man ein solches Weideland nicht mehr haben, so kann man es abtreten u. der Käufer bezahlt dann nur das Vieh, da das Land der Regierung gehört. De Castella kaufte eine solche Station, das Stück zu 7 Pfd. St.; die Kälber unter 6 Monaten wurden umsonst in den Kauf gegeben. Er zahlte für 514 Ochsen, 567 Kühe u. 43 Kälber, zusammen 11,024 Stück, 7,868 Pfd. St. (196,700 Frcs.), ein Drittel bei der Uebertragung, die beiden andern Drittel in 12 u. 24 Monaten zahlbar; 61 Kälber unter 6 Monaten, 17 Pferde u. alles Geräthe, Wagen &c. ging mit in den Kauf. Das Recht auf den Grund und Boden hat der Squatter nur zur Viehzucht; nimmt die Bevölkerung zu u. er kann anderweitig verwandt werden, so wird sein run getheilt u. in der Auction verkauft, doch nur, wenn größere Stücke begehrt werden; denn er muß der Regierung für die Licenz 1,000—5,000 Frcs. u. noch für das Großvieh 7 Frcs. 50 Cent., 18 Frcs. 15 Cent. für jedes Pferd u. 1 Frcs. 25 Cent. für jedes Schaf Abgabe geben, so daß Mancher jährlich 70,000 Frcs. Abgaben zahlt. Dieß ist die wichtige Land Question. Ursprünglich lautete die Concession auf eine gewisse Anzahl Jahre, als aber nach der Entdeckung des Goldes die Bevölkerung so rasch zunahm, hörte das auf. Es wurde den Inhabern aber erlaubt, eine Section von 640 Acres bei ihrer Wohnung ohne öffentliche Versteigerung zum festen Preise von 1 Pfd. St. per Acre zu kaufen u. das thaten denn die Klugen auch, da es dann ihr volles Eigenthum wurde u. sie es im Kleinen später vortheilhafter wieder verkaufen konnten; geschah das nicht, so mußten die Käufer, die es erwarben, ihre Anpflanzungen u. Gebäude, die sie auf dem run errichtet hatten, ihnen vergüten. Man sieht, welche bedeutende Capitalien erfordert werden, eine solche Viehwirthschaft zu führen. Der Gewinn ist dann freilich auch groß. Einer kaufte z. B. am Nammoi, 300 M. von Sidney, eine Heerde von 2,000 Ochsen, um sie in Adelaide an der Verbindung des Murray u. Darling wieder zu verkaufen; der Transport geschah in kleinen Tagemärschen von 16 engl. Meil. Das Stück wurde gekauft zu 3 Pfd. St. 10 Sh. u. wurde verkauft zu 5 Pfd. St. 10 Sh., so daß an dieser einen Expedition 4,000 Pfd. St. od. 100,000 Frcs. gewonnen wurden. Das Vieh hatte aber 500 franz. Meilen weit hergetrieben werden müssen u. der Unternehmer war 5 Monate lang in kein Bett gekommen!

e) Van Diemensland oder Tasmania (40° 44′ bis 43° 37′ S. Br., 144° 45′ bis 148° 20′ ö. L. v. Gr.), nach Dennison 165 engl. Meil. lang, 155 breit, umfaßt etwa 16 Mill. Acres, wovon 3 Mill. Privateigenthum, die übrigen Kronland u. 2 Mill. den Colonisten mit Weidegerechtsame eingeräumt sind. Es ist eine schöne, wohlbewässerte, hafenreiche Insel. 40 engl. M. von der WKüste u. ebenso weit von der NKüste erhebt sich ein Tafelland, 3,000 F. hoch, von dem sich nach SW. u. N. Flüsse ergießen. Ein nach SO. sich abzweigendes Gebirge trennt das Derwentthal von den Flüssen Gordon u. Huon, u. hindert das Vordringen der Bevölkerung gegen die WKüste, wie ein minder bedeutender Gebirgszweig die Centraldistricte von dieser trennt. Dadurch ist die Hauptbevölkerung auf einen schmalen Strich zwischen beiden Gebirgszweigen beschränkt. Eine gute Straße, 120 engl. Meil. lang, führt vom Hauptort Hobarton mit 20,000 Ew. nach Launceston mit 10,000 Ew. Auf 1,100—1,250 deutsche Q.-M. rechnete man 1853 66,009 Ew., 1861 89,977 Ew. — 14,977 Einwanderer, 12,684 Auswanderer. Das Klima ist kühler als in Sidney, die Waldvegetation reicher. Man sieht Eucalypten von 160—180 F. Höhe u. 30—36 F. Umfang; an fruchttragenden Bäumen ist aber auch hier die einheimische Vegetation arm. 1844 waren 121,938 Acres angebaut u. lieferten 807,924 Scheffel Weizen, wovon ein Theil schon ausgeführt wurde, 174,405 Scheffel Gerste, 221,105 Scheffel Hafer, 13,949 Tonnen Kartoffel u. 29,880 Tonnen Rüben. Alle europäischen Gemüse u. Obst — nur Südfrüchte nicht — gedeihen, wie die europäischen Hausthiere, vortrefflich; eingemachte Früchte u. Zwiebeln werden mit Vortheil ausgeführt. Man rechnete 1844 1,145,089 meist veredelte Schafe, 1846 wurden bereits 4 Mill. Pfund Wolle aus-

Digitized by Google

geführt. Das Rindvieh kam ursprünglich aus Bengalen, ist aber längst durch Kreuzung mit englischen Stieren veredelt. In großen Milchereien wird viel Butter u. Käse auch zur Ausfuhr bereitet. Die immer grünen Weiden und das Klima, das die Ueberwinterung der Thiere im Freien gestattet, ist der Viehzucht besonders förderlich. Die Ausfuhr von Wolle, Thran, Weizen, Pökelfleisch, Rindshäuten, Talg, Seehundsfellen, Nutzholz — über 1 Mill. Pfd. St. an Werth — deckte die Einfuhr von Colonialwaaren, Fabricaten, Luxusartikeln völlig. Van Diemensland war anfänglich nur zur Aufnahme von Verbrechern aus England u. Neu-Süd-Wales bestimmt; allen andern Schiffen war der Zutritt versagt. Es sollte ein großes Zuchthaus sein. Die erste von Sidney ausgehende Niederlassung (1803) war durch Mangel fast aufgerieben, als der Gouverneur Collins 1804 mit 60 Soldaten u. 330 Deportirten anlangte u. Hobarton an der Küste gründete, während Patterson von Sidney aus eine ähnliche Colonie an die N.-Küste führte u. Yorktown errichtete, dessen Einwohner aber bald tiefer in das Innere nach Launceston verpflanzt wurden. Beide Orte traten zu Lande in Verbindung; aber von der Außenwelt abgeschnitten, geriethen die Einwohner bald in große Noth. Man überließ es den Deportirten, sich im Innern selbst ihre Nahrung zu suchen. Daraus entstanden dann Räubereien, welche Kämpfe mit den Eingebornen hervorriefen. Die Niederlassungen von Soldaten u. Deportirten schufen indeß allmählich auch eine Classe von kleinen, freien Gutsbesitzern, besonders am See Pittwater im S. u. am Southeskflusse im N. Als 1811 die Ansiedler von der Norfolkinsel hiehergebracht wurden, bauten sie nördlich die Norfolk-Plains, südlich New-Norfolk an. Doch zählte die Colonie 1813 noch kaum 2000 Ew. Der neue Gouverneur Oberst Davay hob die Handelsbeschränkung auf u. öffnete die Häfen allen Schiffen. So stiegen Bevölkerung u. Anbau schnell. Nun begann aber der Kampf mit den Räuberbanden (bush rangers), die in geheimer Verbindung mit den Deportirten standen u. erst 1824, nachdem man die Militärmacht verstärkt hatte, vernichtet werden konnten. Währenddeß brach ein heftiger Kampf mit den Ureinwohnern aus. Scheu u. furchtsam hatten sie anfangs die Fremden empfangen, nirgends ihnen ein Hinderniß in den Weg gelegt; aber die fortdauernden Bedrückungen u. Verfolgungen von Seiten der Fischer u. Seehundfänger, Hirten u. besonders der entflohenen Verbrecher, flößten diesen harmlosen Menschen eine Kraft der Verzweiflung ein, mit der sie, durch die Beschaffenheit des Landes u. ihre Ortskenntniß unterstützt, gegen eine unendlich überlegene Macht den blutigen Rachekrieg lange erfolgreich führten. Endlich gelang es einem klugen u. besonnenen Mann, dem Colonisten Robinson, der sich allein u. unbewehrt unter sie begab, durch Sanftmuth und Ueberredung die einzelnen Stämme (1835) zur Unterwerfung u. Auswanderung nach der Flinders-Insel in der Baßstraße zu bewegen. Ihre Gesammtzahl war auf 210 Köpfe geschmolzen. Als 7 Jahre später Strzelecki sie da besuchte, fand er, trotz der Fürsorge der Regierung, nur noch 54 Individuen; seit der Uebersiedelung waren nur 14 Kinder geboren worden. Die Bedingungen des Landankaufes sind im Allgemeinen dieselben, wie in den übrigen Colonien. Das Minimum des Preises beträgt 1 Pfd. St. für den Acre. Seit 1851 werden auch 10jährige Abzahlungsfristen bewilligt, so daß der Ansiedler mit einem geringen Capitale anfangen kann. Hat er innerhalb jener Frist die Kaufsumme noch nicht vollständig erworben, so ist doch bis dahin sein Besitzthum so weit im Werthe gestiegen, daß er für das Fehlende Credit findet.

f) Queensland wurde 1859 den 3. Juni von Neu-Süd-Wales trotz dessen Widerstreben getrennt u. den 6. September Brisbane zu seiner Hauptstadt gemacht u. Sir Bowen sein erster Gouverneur. Sein Flächeninhalt wird auf 25,000 deutsche Q.-M. (542,000 engl.), nach anderen sogar zu 31,225 deutsche Q.-M. angegeben. Es hieß früher wohl die Moreton-Bai, ist 2½ mal so groß als Frankreich od. 5 mal so groß als Großbritannien, hatte aber 1856 erst 17,268 Ew., 1860 25,000, eine spätere Angabe hat 1861 56,000. Die Ausfuhr betrug 1859 schon 609,794½ Pfd. St., 173,592 mehr als 1858, besonders Wolle; vom 1. October 1859 bis 31. März 1860 wurden 4,782,475 Pfd., Werth 418,466½ Pfd. St., ausgeführt. Auch für Baumwollenbau scheint es geeignet. 1860 bildete sich daher dort die Vide-Bay-Cotton-Growing-Association mit 3,000 Pfd. St. Capital, sie kaufte u. bestellte mit Baumwolle 300 Acres am Maryflusse, 5 engl. Meil. unterhalb Marybourgh.

Nordaustralien besitzt nur eine Niederlassung, nämlich Port Essington mit dem Hauptorte Victoria auf der Halbinsel Coburg (10° 22' S. Br. u. 132° 12' ö. L.), im Jahre 1839 gegründet. Frühere Niederlassungen u. Militärposten an der nahen Raffles-Bai u. auf den Inseln Melville u. Bathurst waren 1829 wieder aufgegeben worden. Den Südtheil der Halbinsel fand man schön u. wasserreich. Stackes sah im Juli 1839 u. August 1841 Bananen, Ananas u. andere tropische Früchte prangen, Zuckerrohr, Pfeilwurz wie in Westindien gedeihen; ebenso die Baumwolle, die aus Pernambuco u. Bourbon her verpflanzt war, die Kartoffel größer als in Süd-Amerika. Makassaren brachten bisweilen Thee, Zucker, Kleider, Salzfische, Reis ꝛc. u. der geräumige Hafen versprach den Schiffen eine sichere Zufluchtsstätte. Allein die Hoffnungen, die man auf diese Colonie gesetzt hatte, wollten nicht in Erfüllung gehen; etwa 120 angesiedelte Europäer führen in dem gesegneten, tropischen Klima nur eine kümmerliche Existenz. Ein Zufluchtshafen für die in der Torresstraße jährlich zahlreich verunglückenden Schiffe scheint nöthig, auch noch eine Station für Verbrecher Bedürfniß. Aber Port Essington liegt außer dem Bereiche der Torresstraße u. scheint überhaupt nicht glücklich gewählt. Besser möchte sich Cap York empfehlen, während für den Ackerbau die Ebenen am

Digitized by Google

Carpentariabusen durch die Fruchtbarkeit ihres überdies von schiffbaren Flüssen durchschnittenen Bodens vorzüglich geeignet sind. Diese Nordcolonie ging daher später wieder ein; indessen ist die Besiedelung von Arnhemsland in Nord-Australien wieder beabsichtigt u. im April 1864 ging von SAustralien ein Schiff ab, welches hier eine Colonie gründen sollte. (S. noch über die einzelnen Colonien unter den betreffenden Artikeln.)

Den Deportirten war bei der Colonisation A-s eine wichtige Rolle zugetheilt. Das erste Schiff landete 1788 in Neu-Süd-Wales. Bis 1837 betrug die Gesammtzahl der nach den australischen Strafcolonien Deportirten über 100,000. 1844 waren in Neu-Süd-Wales unter 173,877 Ew. 19,175 Deportirte. Sie heißen Ueberführte (convicts), im Lande: Gefangene (prisoners), od. Regierungsleute (governmentmen) u. nach abgelaufener Strafzeit Emancipirte. Einen Emancipirten „Convict" zu nennen, wird als Injurie geahndet. Die Deportation erfolgte auf 7, auf 14 Jahre od. auf Lebenszeit; die Colonialgerichte konnten aber die Strafzeit verlängern. Diejenigen, die sich während der Untersuchung u. auf der Reise gut betragen hatten, wurden in einem Nachweisungsbureau eingeschrieben u. ansässigen, freien Einwohnern als Feldarbeiter, Schafhirten, Handwerker rc. in Dienst gegeben. Ihre Lage war natürlich nach der Individualität ihrer Herren verschieden. Die übrigen erhielten Kleidung u. Nahrung auf Staatskosten u. mußten 9 Stunden täglich beim Straßenbau, in den Kohlengruben rc. arbeiten. Rückfällige Convicts od. Emancipirte kamen in Pönalstationen, wo sie unter Aufsicht von Militärcommandos zur Arbeit angehalten wurden. Solche Stationen waren Van Diemensland bis 1813, die Norfolkinseln bis 1811, dann wieder seit 1825; in Neu-Süd-Wales seit 1801 das spätere New-Castle am Hunter, u. als dieß 1823 aufgegeben werden mußte, die neue Station von Port Macquarie, die aber 1830 auch schon an freie Einwanderer überging. 1837 hat die Deportation nach Neu-Süd-Wales aufgehört, u. es gab nur noch zwei Pönalstationen. Um so mehr wurde Van Diemensland mit Sträflingen überfüllt. Dort war die Mehrzahl der Bevölkerung aus Verbrechern u. deren Nachkommen gebildet; selbst für den Polizeidienst wurden dort großentheils halb- oder vermeintlich gebesserte Sträflinge verwendet. 1853 hörte die Transportation auch nach Van Diemensland auf. Von den Emancipirten gelangten einige zu Reichthümern, als Besitzer von Schiffen, Magazinen, Höfen, als Advocaten, Gastwirthe rc. Die meisten jedoch suchten ihr Brod als Pächter, Tagelöhner, Handwerker, Krämer u. Matrosen. Das Verhältniß dieser Emancipirten zu den Freien blieb lange ein gespanntes. Namentlich, als das Geschwornengericht in Neu-Süd-Wales eingeführt wurde, widersetzten sich die Freien lange, daß die Emancipirten als Geschworne zugelassen wurden.

Von großem Einfluß auf die Entwickelung der Colonien war die Entdeckung der Goldlager. Schon der polnische Reisende Graf Strzelecki hatte 1839 über das Vorhandensein eines Goldfeldes im Bathurstbezirke berichtet u. Murchison nach Vergleichung der von ihm mitgebrachten Mineralien mit denen des Urals ausgesprochen, daß A. große Goldfelder enthalten müsse. Allein der Colonialminister, Graf Grey, beachtete dieß nicht. Auch die Entdeckungen Clarkes (1841) u. Smiths (1848) blieben unberücksichtigt. Erst als Hargreaves in den Blauen Bergen, auf die Uebereinstimmung ihrer geognostischen Beschaffenheit mit dem Ural u. der californischen Sierra Nevada gestützt, Gold suchte u. fand, sandte die Regierung 1851 den Geologen Stutchbury ab, der die Entdeckung in seinem Berichte vom 14. Mai bestätigte. Fünf Tage später waren schon 400 Goldwäscher (Diggers) am Summer-Hill-Creek beschäftigt u. der neue Ort Ophir entstanden. Beide Entdecker, wie auch Clarke, wurden von der Regierung durch Anstellungen bei den Goldfeldern belohnt. Der Versuch des Gouverneurs, alle Goldfelder für die Regierung zu beanspruchen, erwies sich als unausführbar u. das Goldgraben wurde 1853 gegen eine Abgabe von 30 Sh. monatlich für den Claim (15 F. Fronte am Bette eines Flusses, 20 F. an dem eines Baches, 60 an dem eines Sturzbaches u. 20 F. im Quadrat im trockenen Grunde) freigegeben. Bald folgte die Auffindung reicher Goldlager am Turon u. andern Punkten. Aber diese Entdeckung in Neu-Süd-Wales war nur das Vorspiel einer weit bedeutenderen in Victoria. Das erste Goldfeld fand man hier im Andersons-Creek, 17 engl. Meil. westlich von Melbourne; darauf folgten Ballarat, Bendigo, der Berg Alexander rc. Chinesen, die heimlich eingedrungen waren, um der Einwanderungstaxe zu entgehen, entdeckten beim Mount Ararat in Victoria 1859 reiche Goldlager; in wenigen Stunden fanden sie 3,000 Unzen u. bald strömten 60,000 Menschen herbei; es entstand eine Stadt mit Hotels, Restaurationen, Theater rc. Gould meinte auch in Tasmanien Gold entdeckt zu haben; die Regierung bewilligte 3,000 Pfd. St. zur Verfolgung u. zur Ausbeutung desselben. Im December 1862 ging er mit 40 Personen hin, fand aber nichts. Zu Ende October 1851 belief sich die Zahl der Goldsucher bereits auf Tausende u. ununterbrochene Reihen von Karren u. beladenen Fußreisenden zogen nach dem Alexanderberg. Die Ordnung des Lebens u. des Verkehrs war unterbrochen, da Alles den Goldfeldern zuströmte. Bald war auch der Zuzug aus den übrigen Colonien u. aus Europa so stark, daß die Bevölkerung von Victoria, die noch Ende 1851 nur 95,000 Seelen betragen hatte, am 26. April 1854 auf 232,886 gestiegen war, darunter 60—70,000 Goldgräber. Die Preise aller Lebensbedürfnisse erfuhren einen 5—10fachen und zum Theil noch weit höhern Aufschlag. Dadurch war aber auch der Ertrag der Viehzucht gesichert u. gesteigert, so daß dieselbe, abgesehen von vorübergehenden Störungen, auf die Dauer unter dem neuen Erwerbszweig nicht zu leiden hatte. Bis 1853 hatte die Goldausfuhr 12,725,247 Pfd.

Digitized by Google

St. betragen. Die Regierung bezog von den Goldfeldern jährlich 600,000 Pfd. St., während die Abgaben der Squatters nur 70,000 Pfd. St. ertrugen. Gleichwohl wurde für Sicherheit des Lebens u. Eigenthums, für Besserung der Wege u. s. w. nur unzulänglich gesorgt. Dieß und manche Uebelstände bei Erhebung der Gebühren veranlaßten — noch mehr als die Höhe der letzteren — Unzufriedenheit bei den Goldsuchern u. die Errichtung einer Diggers-league (1853). Es kam zu Reibungen u. selbst zu Aufständen. Inzwischen zeigte sich die bedeutende Zunahme der Capitalien in dem Anwachsen der Bankdepositen, die von 1851—1853 um das Zehnfache (auf 6,316,000 Pfd. St.) gestiegen waren, während sich die Bevölkerung gleichzeitig nur verdreifacht hatte. Zugleich aber wurde durch die enorme Höhe der Preise eine Krisis herbeigeführt. Englische u. amerikanische Kaufleute überschwemmten in der Aussicht auf gewinnreichen Absatz den Markt mit Waaren; die Preise sanken plötzlich, oft unter ihren frühern Stand und unter die Erzeugungskosten; der Verkehr stockte u. bis Januar 1855 brachen über 200 Bankrotte im Belauf von 2 Mill. Pfd. St. aus. Die Einwanderung wurde gehemmt, zugleich minderte sich die Ausbeute der Goldfelder u. die Regierung sah sich genöthigt, zur Bestreitung ihres Aufwandes den Ertrag der Kronlandverkäufe anzugreifen. Die Wirkung der Goldentdeckung in Victoria auf die benachbarten Colonien war eine ungleiche. Neu-Süd-Wales verlor wenige seiner Einwohner, aber in Van Diemensland entwichen vielen Pächtern ihre sämmtlichen Arbeiter, obwohl es andererseits durch den erleichterten Absatz von Zimmerholz u. Korn gewann. Besonders eine Menge von Deportirten fanden sich in Victoria ein, setzten dort ihre Verbrechen fort u. machten das Land unsicher. Dadurch wurde die Convicts Prevention Bill veranlaßt, wornach jeder Ankömmling aus Van Diemensland der Behörde in Victoria nachzuweisen hatte, daß er nicht unter die Kategorie der Deportirten falle. Das fernere Neu-Seeland war der Auswanderung weniger ausgesetzt, gewann dabei aber durch den Absatz seiner Ackerbau-Producte. Am meisten klagte Südaustralien, daß Mount Alexander seine Einwohner ihm entziehe, daß die Straßen seiner Hauptstadt ihm verödeten u. seine reichen Kupferminen nicht bearbeitet werden könnten. Das Gold findet sich in verschiedener Tiefe; in Bendigo sind die tiefsten Schachte 60 F., in Ballarat gehen sie bis 200 F. Die Regierung gibt dem einzelnen Arbeiter nur 12 Q.-F. zum Ausbeuten; 2 Männern 12—18 F.; 3 Männern 18—24 F.; 4 Männern 24—48 Q.-F., u. wenn auch 20 sich vereinigen, so erhalten sie doch nicht mehr. Wenn ein Loch 24 Stunden nicht bearbeitet wird, so fällt es wieder dem Staate anheim, und der Nächstbeste kann es fortsetzen. Die Quarzminen erfordern bedeutende Capitalien, Mühlen, Dampfmaschinen, u. es gelten für diese andere Bestimmungen.

Der größte Theil der freien Einwanderer kam aus Großbritannien. Aber auch Deutschland lieferte einen nicht unbedeutenden Beitrag, während aus andern europäischen Ländern nur wenige einwanderten. Nach Legoyt gingen von 5,046,067 Ew., die aus Großbritannien 1815—1860 überhaupt auswanderten, 708,255 nach Australien u. Neu-Seeland, 3,048,206 nach den Vereinigten Staaten u. 1,196,521 nach den englischen Colonien in Nordamerika; von 1825—1829 gingen nach Australien u. Neu-Seeland nur 5,175; 1850—54 aber 270,088; 1855—59 228,449 u. 1860 24,302. Die meisten gingen nach Victoria, dann nach Neu-Süd-Wales, Süd-Australien u. Neu-Seeland. Der hohe Preis der Ländereien, den die Politik der Squatters, die in den gesetzgebenden Versammlungen herrschten, aufrecht zu erhalten suchte, u. die theuere Ueberfahrt waren ein Grund mit, daß so wenig Nichtengländer nach A. einwanderten. Hamburg u. Bremen führten 1858 nur 1575, 1859 1025 Deutsche hinüber. Aus Mecklenburg gingen von 13,183 Auswanderern 1853—58 nur 91 nach A.; aus Preußen von 1844—49 unter 227,236 Auswanderern 6,593; aus Sachsen 1853—58 von 6,303 nur 114; aus Württemberg 1856—59 von 17,795 Auswanderern nur 536. Im Jahre 1838 ging eine Gesellschaft von schlesischen, mit der Union unzufriedenen Altlutheranern, unter Führung des Pastor Kavel, nach Australien. Sie wurden auf Kosten des reichen Kaufmanns Angas in SAustralien hinübergebracht und mit Allem versehen; Andere folgten 1840 nach. Auf den Besitzungen dieses Mannes, eine Stunde nördlich von Adelaide, wurden nun 5 deutsche Dörfer begründet; zwei andere mehr nach Süden. Von 1843—1852 schaffte die südaustralische Compagnie durch ihre Agenten in Bremen u. Hamburg gegen 10,000 Deutsche (1849 4,000) nach SAustralien, wovon 9,000 noch übrig sein mögen. Die meisten derselben siedelten sich nördlich von den schlesischen Auswanderern an. In Buchsfelde bei Gawlertown, so benannt zu L. v. Buchs Ehren, versuchten 180 Berliner mit 60,000 Thlr. Capital unter den Brüdern Schomburgk eine socialistische Niederlassung zu gründen, mußten aber diesen Plan aufgeben. Tanonda, mit deutschen Schulen u. Kirchen, deutschen Ärzten, Predigern u. Kaufleuten wurde der Mittelpunkt für viele strebsame u. intelligente Einwanderer. Andere leben im Mount-Barker-District mehr zerstreut; zu deutschen Instituten, Kirchen u. Schulen haben sie es noch nicht gebracht. An 2,500—3,000 haben die Angasstraße zu Adelaide eingenommen, Einige sind vermögend, viele aber in dürftiger Lage u. sehnen sich nach der Heimat zurück. Die Namen ihrer Familien-Armenhäuser: langer, kurzer, deutscher Jammer, hohes Elend ꝛc. sind bezeichnend genug; doch besitzen sie seit 1850 eine deutsche Schule durch Unterstützung des Colonialschatzes u. ein deutsches Hospital. Andere leben zerstreut als Pächter der englischen Grundbesitzer, als Krämer, Handwerker, Bergleute, oder als Hirten im Innern „im Busche“ — das letzte Mittel zur Fristung der Existenz. Der Landerwerb ist um das Vierfache kostspieliger als in den Vereinigten Staaten, so daß die einwan-

Digitized by Google

dernden Deutschen meist als Pächter beginnen müssen od. doch nur allmählich durch Annuitätenzahlungen zu einem kleinen eigenen Besitzthume gelangen können. Man muß wenigstens 80 Acres Urland (120 Magd. Morgen) zu dem Preise von 80 Pfd. St. kaufen; der Anbau erfordert ein Anlagecapital von 3,500 Thlr. Die englischen Einwanderer sind vor den deutschen wesentlich im Vortheil. Der Engländer, der eine Section Land von der Regierung kauft, erhält dadurch das Recht, 3 Freunde od. Verwandte auf Kosten der Regierung hinüberzuschaffen; aber es müssen britische Unterthanen sein. Dem Deutschen entgeht also der doppelte Vortheil freier Ueberfahrt u. Förderung seiner Angehörigen. Kauft er Land, so muß er sich naturalisiren lassen mit 2 Pfd. St. 1 Sh. 6 P. Kosten u. erst seit August 1853 sind naturalisirte Deutsche zur gesetzgebenden Versammlung zugelassen; keiner hat aber noch einen Grundbesitz von 2,000 Pfd. St. od. 100 Pfd. St. jährliches Einkommen aus Grundstücken, soviel als erfordert wird, um Mitglied der gesetzgebenden Versammlung zu werden. Von dem englischen Colonisten wird der Deutsche geachtet, gesucht, ausgenützt u. zurückgesetzt. Auch die Provinz Victoria wünschte sich deutsche Colonisten u. setzte 1848 100 Pfd. St. Prämie für die 400 ersten Einwanderer aus, sofern es Ackerbauer, Weinbauer, Schäfer u. s. w. wären. In Melbourne bildete sich ein deutsches Einwanderungscomité, gründete ein deutsches Einwanderungshaus (German barracks) u. verschaffte den Deutschen Zutritt zu den wohlthätigen Anstalten der Engländer. 1848—49 landeten 800 Deutsche in Port Philipp, aber der Eigennutz der Agenten hatte in Norddeutschland Schneider, Schuster u. s. w. zusammengerafft, die wenig gebraucht wurden u. der gesetzgebende Rath weigerte sich daher, die Prämie zu zahlen. Sie blieben in Melbourne als Handwerker, Krämer u. s. w., haben hier eine deutsche Schule, Turnanstalt u. eine altlutherische Kirche. In der Nähe der Stadt sind zwei deutsche Colonien. Das Gesetz, das nur je 620 Acres zu wenigstens 620 Pfd. St. zu kaufen erlaubt, läßt sie nur Pächter werden. In Victoria mögen an 2—3,000 Deutsche sein, fast lauter mittellose Arbeiter; ein Graf Salis, der 80,000 Schafe besitzt, ist eine Ausnahme. Der Deutsche Verein sorgt seit 1850 für sie, stiftete einen deutschen Kranken- u. Gesangverein, eine deutsche Bibliothek u. Lesegesellschaft; zweimal wöchentlich erscheint die Adelaider deutsche Zeitung; deßungeachtet werden die Deutschen im englischen Elemente untergehen. In Westaustralien suchte der Colonialrath 1848 durch die Colonial-Land- and Life-Insurance Company in London vergebens deutsche Colonisten an sich zu ziehen; die Strafcolonie schreckte ab. Dasselbe Hinderniß stand auch der Ansiedelung von Deutschen in Neu-Süd-Wales früher entgegen. Doch warb 1848—49 der deutsche Consul Kirchner aus Frankfurt a. M. zu Sidney 900 Landleute u. Winzer vom Oberrhein u. der Mosel an; einzelne Land- u. Heerdenbesitzer ließen Arbeiter auf ihre Kosten hinüberschaffen u. 1854 schloß der Gesetzgebende Rath mit Bern einen Vertrag zur Uebersiedelung einiger 100 Cantonsangehörigen nach Neu-Süd-Wales ab. Auch aus dem südwestlichen Deutschland kommen jährlich einige Einwanderer.

Literatur: J. White, Journal of a voyage to New-South-Wales, Lond. 1790; De Collins, An account of the english colony in New-South-Wales, ebd. 1798; Barrington, An account of a voyage to New-South-Wales, ebd. 1803; Baron Field, Geographical memoirs on New-South-Wales etc., ebd. 1825; P. Cunningham, Two years in New-South-Wales, ebd. 1827; J. Dunmore Lang, An historical and statistical account of New-South-Wales, Lond. 1834; Breton, Excursions in New-South-Wales, West-Australia and Van Diemensland 1830—33, ebd. 1833; Mary Fox, Account of an Expedition in the interior of New-Holland, ebd. 1837; C. E. Meinicke, Das Festland A., Prenzlau 1837; R. G. Jameson, New-Zealand, South-Australia and New-South-Wales, a record of recent travels in these colonies, with especial reference to emigration and the adventageous employment of labour and capital, Lond. 1842; J. Backhouse, A narrative of a visit to the australian colonies, Lond. 1843; J. Hood, Australia and the East, being a journal narrative of a voyage to New-South-Wales in an emigrant ship, with a residence of some months in Sidney and the Bush, and the route home by way of India and Egypt, in the years 1841—42, Lond. 1843; New-South-Wales as it was, as it is, and as it will be; or colonial dreams, by the hermit in Australia, Carnarvon 1846; Louise Anna Meredith, Notes and sketches of New-South-Wales during a residence in that colony from 1839 to 1844, Lond. 1844; Baker, Sidney and Melbourne, with remarks on the present state and future prospects of New-South-Wales and practical advice to emigrants of various classes, Lond. 1845; C. P. Hodgson, Reminiscenees of Australia, with hints on the squatters life, Lond. 1846; (C. L.), A visit to the Antipodes with some reminiscences of a sejourn in Australia, by a squatter, Lond. 1846; G. French Angas, Savage life and scenes in Australia and New-Zealand, being an artists impressions of countries and people at the antipodes, Lond. 1847; A. Marjoribanks, Travels in New-South-Wales, Lond. 1847; E. Delessert, Souvenirs d'un voyage à Sidney (Nouvelle Hollande) fait pendant l'année 1845, Par. 1847; Settlers and convicts; or recollections of sixteen years labour in the australian backwoods, Lond. 1847; J. G. Haßcarl, Australien u. seine Colonien, Südaustralien, Australia Felix rc., Elberfeld, 1849; W. Schulze, Reise- u. Lebensbilder aus Neu-Holland, Neu-Seeland u. Californien, nach dem Tagebuche eines Verwandten, Magdeb. 1853; Büchell, A. in der Gegenwart, Stuttg. 1855; G. H. Bruhn, Mittheilung über die australischen Colonien, Hamb. 1855; G. Ch. Mundy, Our Antipodes in the Australian Colonies, with a glimpse of the Gold fields, Lond. 1855; Will. Howitt, Abenteuer in den Wild-

Digitized by Google

nissen Australiens, aus dem Englischen von H. Sebald, Berl. 1856; Byrne, Twelve years wanderings in the British colonies, Lond. 1848; De Blosseville, Histoire de la colonisation pénale et des établissemens de l'Angleterre en Australie, Evreux 1859; J. D. Mereweather, Diary of a working clergyman in Australia and Tasmania, kept during the years 1850—1853, Lond. 1859; F. Obernheimer, Das Festland Australien, geographische, naturwissenschaftliche u. naturhistorische Skizzen, Wiesbad. 1860; H. Meidinger, Die britischen Colonien Australiens in ihrer gegenwärtigen Entwickelung, Frankfurt a. M. 1860; Herm. Lau, Vier Jahre in Australien, Hamb. 1860; Westgarth, Australia, its rise, progress and present condition, Edinb. 1861; Heywood, A vacation tour at the antipodes, Lond. 1862; Harrison, Colonial sketches, Lond. 1862; Flanagan, History of New-South-Wales, Lond. 1862; Therry, Reminiscences of a thirty years residence in New-South-Wales and Victoria, Lond. 1863; W. Wilkins, The geography of New-South-Wales physical, industrial and political, Sidney Low. 1864. Ueber Westaustralien: T. J. Buckton, Western Australia, comprising a description of Australia and port Leschenault, Lond. 1840; Western Australia, containing a statement of the condition and prospects of that colony and some account of the western australian companys settlement, compiled for the use of settlers, Lond. 1842; W. H. Leigh, Reconnoitering voyages and Travels with adventures in the new Colonies of South-Australia, Lond. 1839. Ueber Südaustralien: T. Dutton, South-Australia and its mines, Lond. 1846; G. B. Wilkinson, South-Australia; its advantages and its resources, being a description of that colony, and a manual of information for emigrants, Lond. 1848; G. B. Wilkinson, The working mans handbook to South-Australia, with advice to the farmer, and detailed information for the several classes of labourers and artizans, Lond. 1849; Derselbe, Handbuch für Auswanderer nach Südaustralien, eine auf 7jährige Anwesenheit gegründete Beschreibung der dortigen Ansiedelungen, ihre Vortheile u. Hilfsquellen, aus dem Engl., Leipz. 1849; Harrison, Colonial Sketches, five years in South-Australia, Lond. Hall; F. Sinnet, Account of the colony of South-Australia, Adelaide 1861; J. B. Austin, The Mines of South-Australia including also an account of the smelting works in that colony, together with a brief description of the country and incidents of travel in the bush, Lond. 1863. Ueber Port Philipp: R. D. Murray, A summer at port Philipp, Edinb. 1843; Rich. Howitt, Impressions of Australia Felix during four years residence in that colony, Lond. 1845; G. H. Haydon, Five years experience in Australia felix, comprising a short account of its early settlement and its present position with many particulars interesting to intending emigrants, Lond. 1846; J. D. Lang, Philippsland, its present condition and prospects, as a highly eligible field for emigration, Lond. 1847, W. K. W. Westgarth, Australia felix, or a historical and descriptive account of the settlement of Port Philipp, New-South-Wales; including full particulars of the manners and condition of the aboriginal natives, with observations on emigration, on the system of transportation and on colonial policy, Edinb. 1848; J. B. Clutterbuck, Port Philipp in 1849, Lond. 1850; W. Westgarth, Victoria etc., Edinb. 1853; W. H. Archer, The statistical register of Victoria from the foundation of the Colony, Melb. 1854; Samuel Hannaford, Jottings in Australia or Notes on the Flora and Fauna of Victoria with a Catalogue of the more common plants, the habits and date of Flowering, Melb. 1856; Ferdinand Müller, The plants indigenous to the Colony of Victoria described, Vol. I. Thalamiflorae, 250 pp. mit 23 Tafeln, Melb. 1860—62; Bush, Wanderings of a Naturalist or Notes on the field, sports and fauna of Australia-Felix by an old Bushman, New-York 1860; H. de Castella, Les Squatters Australiens, Par. 1861; Louise Anna Meredith, Over the straits a Visit to Victoria, Lond. 1861; W. Westgarth, The colony of Victoria, its history, commerce and goldmining; its social and political institutions, down to the end of 1863, Lond. Low. 1864. Ueber Van Diemensland: C. R. Röding, Van Diemensland nach den von F. L. v. Bibra gesammelten Materialien, Hamb. 1823; T. Godwin, Emigrants guide to Van Diemensland containing a description of its climate, soil and productions, Lond. 1823; J. Bischoff, Sketch of the history of Van Diemensland illustrated, Lond. 1832; W. Westgarth, Tasmania, in der Encyclopedy Brit., Bd. XXI.; L. Mundy, Wanderungen in Australien u. Van Diemensland, 1856. Ueber Queensland: Th. Pugh, A brief outline of the geogr. position, population, climate, resources capabilities, trade etc. of the colony of Queensland, Brisbane (Queensland), 1861; G. Wight, Queensland, the field for British labour and enterprise, and the source of Englands cotton supply, Lond. 1861; John Dunmore Lang, Queensland in Australia, the future cotton field of Great-Britain, with an disquisition on the origine manners and customs of the aborigines, Lond. 1860. Ueber das tropische Australien: E. Hodgkinson, Australia from port Macquarie to Moreton-Bay; with descriptions of the natives, their manners and customs; the geology, natural productions, fertility, and resources of that region, first explored and surveyed by order of the colonial government, Lond. 1845; G. Windsor Earl, Enterprise in Tropical Australia, Lond. 1846; G. W. Earl, A Handbook for colonists in tropical Australia, Lond. 1863. Ueber Nordaustralien: J. E. T. Word, North-Australia, its physical geography and natural history, Adelaide 1864. Endlich über die Golddistricten. die Auswanderung: Simpson Davison, The discovery and geognosy of Gold deposits in Australia, Lond. 1860; W. B. Clarke, Researches in the Southern Goldfields of New-South-Wales, Sidney 1860; An—

toine Fauchery, Lettres d'un mineur en Australie; G. Listemann, Meine Auswanderung nach Südaustralien u. Rückkehr zum Vaterlande, Berl. 1851; R. Reimer, Südaustralien. Ein Beitrag zur deutschen Auswanderungsfrage, Berl. 1851; Heising, Die Deutschen in Australien, Berl. 1853.

Australien, die Inselwelt. (Entdeckungsgeschichte.) Die Entdeckungen daselbst dauern seit 300 Jahren bis auf unsere Zeit noch fort und es werden daher nur jene der vornehmsten Inseln in chronologischer Folge aufgezählt: 1521 entdeckte der Portugiese F. de Magelhaens schon bei der ersten Erdumseglung die Marianen; 1526 J. de Meneses Neu-Guinea od. Papua, das 1528 auch Alvaro de Saavedra auffand; ersterer benannte es Isla de Ora, während es 1545 durch Ortiz des Retes seinen jetzigen Namen wegen der Aehnlichkeit der Einwohner mit denen von Guinea in Afrika erhielt. 1526 fand der Portugiese Diego de la Rocha die westlichen Carolinen u. nannte sie Matalotas. Andere dazu gehörige Inseln entdeckten im selben Jahrhundert Villalobos, Drake u. Saavedra. Letzterer fand 1529, als er von Mexico nach den Gewürz-Inseln segelte, auch einige Inseln des Mulgrave-Archipels, welche er Königs-Inseln nannte, u. die Gruppen Marshall und Gilbert (also erst später benannt, da diese Engländer erst 1788 die meisten derselben aufgefunden haben), sowie die Inselkette Rabak od. Radik, welche erst 1816 von Kotzebue genauer erforscht wurde. 1567 entdeckte Alvaro Mendana die Salomons-Inseln u. benannte sie (sie sind noch bis jetzt nicht genau erforscht); 1595 fand er auf seiner dritten Reise die Santa-Cruz-Inseln, und später Carteret die Königin-Charlotten-Inseln. 1596 entdeckte derselbe Mendana die südliche Gruppe der nach ihm benannten Mendana-Inseln. 1606 gelangte der von Lima kommende Admiral Pedro Hernandez de Quiros zu den Neuen Hebriden auch Heiliger-Geist-Archipel genannt, welcher jedoch erst von Cook 1774 ganz erforscht u. benannt wurde. Die Luisiade sah der Spanier Torres schon 1606, Bougainville fand sie 1768 wieder auf und gab ihr den jetzigen Namen. Die beiden Holländer Lemaire u. Schouten entdeckten bei ihrer Erdumseglung 1616 die nördlich von Neu-Guinea gelegenen Admiralitäts-Inseln, die aber ihren jetzigen Namen erst 1767 durch Carteret erhielten; dieselben Holländer entdeckten Neubritannien, das auch Tasman 1642 u. Dampierre 1700 suchten, aber erst Carteret 1767 fand u. sich dabei überzeugte, daß es aus 2 Inseln Birara oder Neu-Britannien u. Tombra od. Neu-Irland besteht; ferner entdeckten jene Holländer auch verschiedene der Pomatu- od. Niedrigen- od. Gefährlichen Inseln im äußersten Osten, dessen einzelne Inseln zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Seefahrern aufgefunden wurden. 1642 fand Tasman Neu-Seeland und benannte es (aber erst Cook nahm es 1769 ganz auf), 1643 die Fibschi-Inseln; ferner die Freundschafts- od. Tonga-Inseln (Cook gab ihnen 1779 seinen Namen wegen des freundlichen Benehmens der Bewohner). 1686 nannte der Spanier Lagrano eine von ihm gefundene Insel Carolina u. von dieser hat der Archipel den Namen erhalten. Die kleineren im NW. gelegenen Inseln fand der Holländer Roggewein 1721 auf seiner Erdumseglung und sie wurden anfangs nach ihm benannt; 1768 erforschte sie Bougainville u. nannte sie Navigators-Inseln. 1765 wurden die Gruppen der Unions-Inseln von Byron entdeckt, 1767 von Walles die Walles-Inseln im NO. der Fibschi-Inseln u. die Gesellschafts- od. Societäts-Inseln (erst 1769 von Cook so benannt). Cook entdeckte und benannte: 1774 Neu-Caledonien od. Baladea, nebst der Ficheninsel, sowie den Mangia- od. Hervey- od. Cooks Archipel (nur die kleinste Insel nannte er nach dem Schiffscapitän Hervey, die Missionäre dehnten diesen Namen später auf den ganzen Archipel aus); 1777 24. Dec. die unbewohnte Weihnachts-Insel, 1778 die Hawai-Inseln, zu Ehren des Chefs der britischen Admiralität Sandwich-Inseln von ihm genannt. 1783 fand Wilson die Palaos- od. Pelew-Inseln, westlich von den Carolinen; 1788 Marshall u. Gilbert auf ihrer Fahrt von Port Jackson nach Canton die meisten Inseln des Mulgrave-Archipels, die sie nach dem ersten Lord der britischen Admiralität benannten. Die nördliche Gruppe der Mendana-Inseln fand erst 1791 der Amerikaner Ingraham u. nannte sie Washington-Inseln. Die Gothen-Inseln im SO. von Neu-Seeland fand 1791 Cook zum Theil, aber erst Broughton 1791 die Austral- od. Tubai-Inseln im S. von Tahiti. 1797 fand Wilson den Gambire-Archipel, 1806 Capitän Bristow die Aukland-Inseln im SO. von Neu-Seeland. 1819 entdeckte der Nordamerikaner A. de Peyster die Peyster-Inseln; die Phönixgruppe fand man erst 1841; die Loyalty-Inseln bei Neu-Caledonien entdeckte 1819 Erskin.

Australien, die Inselwelt (Geogr.). Die im N. und NO. des australischen Festlandes über den ganzen Ocean zerstreute Inselwelt, auch Oceanien und Polynesien genannt, breitet sich über 1,800 M. der Länge u. 700 M. der Breite aus; umfaßt aber, wenn man die größeren Inseln Neu-Guinea u. Neu-Seeland abrechnet, nur eine Fläche von 5,100 Q.-M. mit 5—600,000 Ew.; Neu-Guinea, die größte Insel der Erde, enthält 11,000 Q.-M.; Neu-Seeland, aus 2 großen u. mehreren kleineren Inseln bestehend, über 4,000. Die meisten und größten liegen im West- und Süd-Theile des Oceans, die wenigsten und kleineren im nördlichen u. östlichen. Innerhalb der ungeheuren Wasserwüste des Großen Oceans gelegen, der ⅛ größer als alles Festland der Erde ist, bieten sie dem Seefahrer wohlthuende Oasen, liefern Trinkwasser u. Pflanzennahrung u. zeigen die herrlichste Natur. Sie zerfallen in hohe u. niedrige Inseln. Von den ersteren gehören die meisten u. bedeutendsten den südwestlichen Inseln an u. enthalten größere Gebirge mit Gipfeln von be-

Digitized by Google

trächtlicher Höhe. Das Gestein ist vorzugsweise Ur- u. Uebergangsgestein; auf Neu-Guinea auch ein junger Kalkstein. Fast jede Inselgruppe hat auch vulkanische Gesteine u. brennende Vulkane, die mit den indischen im Zusammenhange zu stehen scheinen. Man rechnet der hohen Inseln 350. Die 290 niedrigen, immer die kleinsten, sind sogenannte Korallen-Inseln, aus dem durch das Absterben der Zoophyten sich bildenden Madreporen-Kalk bestehend, dessen Bildung noch immer fort geht. Aus diesem bestehen auch die zahlreichen Riffe, die sich fast überall im Stillen Ocean finden; viele von ihnen umgeben als Barriereriffe die höheren Inseln in einiger Entfernung u. geben von Canälen durchschnitten oft gute Häfen ab; andere bilden auf Erhöhungen im Meeresboden den Rand um runde, tiefe Seebecken (Lagunen). Durch Zerstörung des Kalksteines bilden sich daraus dann die Lagunen-Inseln. Was die Pflanzen betrifft, so zeigt sich eine bedeutende Abnahme derselben von W. nach O. Auf Neu-Guinea u. den benachbarten Inseln ähnelt die Flora noch der des australischen Festlandes u. zeigt die Fülle u. Pracht der Vegetation der Molukken u. Sunda-Inseln, neben mancher ihnen eigenthümlichen Pflanze. Die östlich vom Festlande gelegenen Inseln haben Theil an der Waldflora u. namentlich den Nadelhölzern der Küste von Neu-Süd-Wales, aber je weiter nach O. die Inseln liegen, desto geringer ist die Zahl der Arten, es finden sich aber überall noch indische Formen u. namentlich sind die Nahrungspflanzen aus W. hieher gelangt. Tahiti enthält noch $^1/_4$ der Pflanzen Java's; Neu-Seeland scheint nur gegen 700, Tahiti noch 500, Pomatu nur noch an 50, Waichu nur einige 20 Pflanzenarten zu haben. Am ärmsten an Pflanzen sind die kleinen, flachen Lagunen-Inseln. Die Culturpflanzen, auf welchen das Leben der Inselbewohner zum größten Theile beruht, sind alle indisch. Die Kokospalme, die die Nähe des Meerwassers liebt, gedeiht namentlich auf den niederen Inseln besser, als auf den meisten indischen; die Banane auf Hawaij, die Yams-Wurzel u. die süßen Bataten finden sich auf allen Inseln. Der Brodfruchtbaum, eine andere Art als der auf Java, nimmt in Tahiti fast die Stelle der Cerealien ein, die bis auf eine Stelle im ganzen Ocean fehlten. Die Frucht des Pandanus dient auf Nabak zur Nahrung, wie auch die der stammlosen Niga-Palme. Das sumpfige Innere mancher niedrigen Inseln birgt auch den indischen Banniauen-Baum. Den flachen Saum der Inseln umzieht dichtes, die Luft verpestendes Mangle- od. Mangrovegebüsch. Außerdem bilden die Leguminosen (Akazien) von Neu-Guinea, die Myrtaceen von Neu-Seeland u. Neu-Caledonien das australische Element. Die Verbreitung der Thiere zeigt im Ganzen dasselbe Gesetz. Die Seethiere, Mollusken, Amphibien, Fische, See-Vögel u. die Wallfische des südlichen Meeres, besonders die Cachelots, sind sehr zahlreich und locken Europäer und Amerikaner zum Fange herbei. Die Seethiere haben durchaus indischen Charakter. Die Landthiere dagegen nehmen von W. nach O. an Zahl der Arten, wie an Menge der Individuen, ab und sind auf den östlichen, namentlich kleinen Inseln nur sparsam; der Insecten sogar auf den westlichen Inseln nicht viele; am zahlreichsten Schmetterlinge, vorzugsweise indische Arten. Dasselbe gilt von den Amphibien; Frösche finden sich nur auf den westlichen Inseln; das indische Krokodil (Crocodilus biporcatus), nur bis Neu-Britannien; Schlangen nur bis zur Tongagruppe. Die Stubenfliege ist, wie auch die europäischen Ratten und Mäuse, durch die Schiffe von Europa erst dorthin gekommen; die Vögel dagegen, wie die Mammalien, sind den australischen näher verwandt, als den indischen; so die Casuare auf Neu-Guinea und das Ueberwiegen der Tauben u. Papageienarten; die auf den westlichen Inseln zeichnen sich besonders aus durch die Pracht u. Schönheit ihrer Farben u. vollkommene Bildung, aber auch auf den östlichen Inseln sind sie noch zahlreich und schön. Auf Neu-Britannien findet man von Vierfüßern außer wilden Schweinen den Dingo od. australischen Hund, Beutelthierarten, wie auf dem Festlande A.s; die Fledermäuse reichen nur bis zur Tongagruppe; weiter östlich findet sich blos die Ratte. Schweine u. Hunde, die den Eingebornen als Hausthiere ziehen, sind wohl nicht einheimisch. Die Bevölkerung, schwerlich über $^1/_2$ Million, zerfällt in 2 Racen, den rohern schwarzen, australischen Stamm, u. die hellern. Der erste, die sogenannten Australneger (Negritos oder Melanesier) — die aber hier auf einer höheren Stufe stehen, als auf dem Festlande — u. im O. bis auf die Fidschi-Inseln sich erstrecken, wo sie, offenbar mit der hellfarbigen Race gemischt, auch am intelligentesten sind, leben auf den südwestlichen Inseln, mit Ausschluß von Neu-Seeland, unterscheiden sich von den Bewohnern des Festlandes durch ihr krauses, fast wolliges Haar, leben in kleinen Abtheilungen, wie es scheint, ohne einen staatlichen Zusammenhang, gehen ohne Bekleidung, haben aber feste, mitunter nicht kunstlose Wohnungen, treiben etwas Landbau, Fischfang u. sind bei der Fülle der Früchte ihrer Wälder lange nicht so elend, wie die Australier. Von ihren religiösen Vorstellungen ist wenig bekannt; ihre Sprachen weichen unter sich sehr ab. Sie sind streitbar u. kriegslustig, den Europäern gegenüber scheu u. mißtrauisch; alle Versuche der Missionäre in den Neuen Hebriden, Neu-Caledonien u. den Salamons-Inseln, sie zu bekehren, sind bis jetzt fehlgeschlagen. Die Bewohner von West-Neu-Guinea standen schon seit länger mit den Bewohnern der Molukken in vielfacher Verbindung, was zur Einführung fremder Sitten, Institutionen und Religionen führte. Die zweite hellfarbige Race der Australindier, welche Neu-Seeland u. alle vom Festlande Australien entferntern Inseln bewohnt, unterscheidet sich von ihnen sehr u. ist den Bewohnern des indischen Archipels nahe verwandt; die Bewohner der nordwestlichen Inseln schließen sich dem Tagalen, die der NO.- u. SO-Inseln dagegen der malaisch-javanischen Abtheilung mehr an und ihre Sprachen sind — offenbar in Folge vielfachen

Verkehres zur See — sich so ähnlich, daß sie fast nur für Dialekte einer Sprache gelten können. Auf manchen Inseln ein wahrhaft schönes Geschlecht, bewohnten sie schon vor Ankunft der Europäer mit Kunst gebaute Häuser, trieben Ackerbau, befuhren das Meer in Nachen u. fertigten mit Geschick Waffen, Geräthschaften und Gewänder aus der Rinde des Papier-Maulbeerbaumes. Sie hatten monarchische Verfassungen, Ständeunterschiede, ein Lehens-System, feste Formen der Religion u. des Cultus u. tätowirten die Haut sehr geschickt. Einige waren sehr streitlustig, selbst Menschenfresser, andere dagegen gutmüthig u. herzlich, zeigten viele Vorliebe für die Europäer, ihre Sitten u. Gebräuche u. haben seit noch nicht 100 Jahren den Europäern, die sich unter ihnen niedergelassen haben, sich mehr u. mehr assimilirt. Der Handel mit Sandelholz, Kokosöl, Perlen u. Tripang u. der Wallfischfang führte seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts europäische Schiffe in Menge her; Kaufleute u. Matrosen ließen sich unter ihnen nieder, auch protestantische Missionäre kamen zuerst nach Tahiti. Unter dem Schutze französischer Kriegsschiffe folgten dann auch katholische Missionäre nach. Die Engländer nahmen Neu-Seeland mit den Inseln Watham u. Aukland und die kleinen Fanning-Inseln zwischen den Sandwich- u. Cook-Inseln in Besitz, u. Neu-Seeland ist bereits eine englische Colonie geworden. Frankreich nahm 1853 den 21. Febr. Neu-Caledonien, und die Loyalty-Inseln, die Wallirinsel u. den Gambier-Archipel, so wie die Marquesas-Inseln, die es zu einer Deportations-Station machte, an sich; Tahiti steht seit 1842 und factisch seit 1846 unter französischem Protectorate; in Hawaji, od. den Sandwichinseln, streiten die Hauptseevölker um den überwiegenden Einfluß. Sie sind die wichtigste Station für den Verkehr u. Welthandel im großen Ocean, da sie innerhalb des Dampfschiffcurses, der Californien mit China u. Ostindien verbindet, liegen. Die Nord-Amerikaner haben nach der Congreßacte vom 18. Aug. 1856 die kleinen Guano-Inseln, etwa 27 Koralleninseln, in Beschlag genommen, u. eine der 3 Guano-Compagnien in Nord-Amerika beansprucht die Phönixgruppe, die sie genauer hat untersuchen lassen, als ihr Eigenthum. Die Marianen kamen schon früh in spanischen Besitz u. wurden 1856 zum Verbannungsort bestimmt. Von der größten Insel der Erde, Neu-Guinea, nahm Holland 1828 die West-Küste bis 141° ö. L. v. Gr. durch den Capitän Steenboom in Besitz u. untersuchte 1858 auch die SW.- u. N.-Küste, sich ihrer zu bemächtigen. Hier könnte sonst ein einiges Deutschland seine Colonisationen beginnen, wenn es nicht den Holländern ihre reichen ostindischen Besitzungen, od. den Spaniern die vernachläßigten Philippinen wegnehmen wollte. Man theilt die Inseln wie folgt ein: A) südwestliche: Neu-Guinea, die Admiralitäts-Inseln; die Louisiade; Archipel Neu-Britannien; Salomons-Inseln; die Gruppe Santa Cruz; Archipel der Neuen Hebriden; Neu-Caledonien; Neu-Seeland mit den Inseln in dessen Umgebung. B) südöstliche: Die Gruppe Viti (Fidschi), die Gruppe Tonga; die Gr. Samoa; die Hervey-Gruppe; die Societäts-Inseln, die Pomatu- oder Perleninseln; die Mendana-Gruppe; die südliche Abtheilung auch die Marquesas-Inseln, die nördliche die Washington-Inseln genannt. C) nordöstliche: Die Gruppe von Hawaji od. die Sandwich-Inseln. Eine vierte Gruppe, welche die Marianen, 300 M. O. von den Philippinen, die Karolinen, S. von den Marianen u. O. von den Philippinen, u. die Gruppen Marshall u. Gilbert, im O. der Karolinen, begreift, wird wohl besser zu dem Indischen Archipel gerechnet. (S. alle diese Inseln.) Vgl. J. T. Plant, Handbuch einer vollständigen Erdbeschreibung u. Geschichte Polynesiens, 2 Bde., fortgesetzt von T. F. Ehrmann u. H. J. G. Hensinger, Lpz. 1793—99; Wilson, Missionary voyage to the southern Pacific Ocean, Lond. 1799, deutsch in (Sprengels) Dict. der neuesten und wichtigsten Reisebeschreib. Bd. 2.; E. H. W. v. Zimmermann, A. in Hinsicht der Erd-, Menschen- u. Productenkunde &c., Hamb. 1810; W. Ellis, Polynesian researches during a residence of nearly six years in the South Sea Islands etc., Lond. 1829 (1839 4 Bde.); Tyerman u. Bennet, Montgomery Journal of the voyages and travels, 2 Bde., Lond. 1831; J. Williams, A narrative of missionary enterprises in the South Sea Islands, Lond. 1837; M. Russel, Polynesia, Edinb. 1842; Meinicke, Die Südseevölker u. das Christenthum, Prenzlau 1844; Michelis, Die Völker der Südsee, Münst. 1847; Hartwig, Die Inseln des Großen Oceans, Wiesb. 1861; Gill, Gems from the Coral Islands in Western Polynesia, 2 Bde., London 1855—60; A. W. Murray, Missions in Western Polynesia, Lond. 1863; G. Turner, Nineteen years in Polynesia, Lond. 1861. Dann die Zeitschriften der Missionsgesellschaften.

Australklima, nebst dem eigentlichen Australien der Strich von Äthiopien bis an das Cap, in Amerika, Peru u. Brasilien.

Australland, so v. w. Australien.

Australneger, so v. w. Papuas.

Australocean, so v. w. Stilles Meer.

Austrasien (Austrien), der östliche Theil des Frankenreichs, das Ostreich, bildete seit Chlodwigs Tode (511) bis auf Pipin den Kurzen meist ein selbstständiges Königreich und begriff Lothringen, Auvergne, Belgien u. die fränkischen Länder am rechten Rheinufer, wozu 534 auch Thüringen kam, mit der Hauptstadt Metz, daher auch der Name Regnum Metense. Nach Karl dem Gr. verlor sich die Bezeichnung unter dem Namen Deutschland.

Austravia (a. Geogr.), Insel im Germanischen Meere, westlich von der Halbinsel Cartris (j. Jütland), von den Römern wegen des daselbst gefundenen Bernsteins Glessaria genannt.

Austrempeln (Kriegsw.), Minen mit Holz verschalen.

Austria, 1) lat. Name für Oesterreich;

Digitized by Google

2) **San Felipe de A.**, Stadt in Venezuela (SAmerika), 9,500 Ew.

Austria, 1) Andreas v. A., s. Andreas 12); 2) **Don Juan d'A.**, s. Juan d'Austria.

Austrocknen, 1) des Grundbodens, um einen festern Baugrund zu erhalten, wird meist durch Anlage von Wasserabzügen bewirkt, und zwar entweder durch Bohrlöcher oder durch bedeckte Canäle; in beiden Fällen muß man genau von den Richtungen der Hauptquellenabzüge Kenntniß haben; 2) A. des Holzes, so v. w. Auslaugen; 3) A. der Sümpfe, s. Trockenlegung.

Austrocknende Mittel (Exsiccantia, Med.), Mittel, welche bei äußern Schäden die Feuchtigkeiten vermindern oder gänzlich absorbiren; sie sind entweder mechanisch auffaugende, wie Umschläge von Soda, Watte, Einstreuen von Bärlapp, Gummi, Stärkmehl; oder zusammenziehende, wie Blei, Zink, Vitriole, Creosot, Gerbsäuren; od. zehrende u. entziehende, wohin diätetische Mittel, trockene Wärme u. trockene Kälte, namentlich aber die sog. zehrenden Gifte (Jod, Quecksilberoxyde u. Chloride, Blei, Arsenik) u. auch die scharfen Mittel gehören.

Austromantie (v. lat. u. gr.), Weissagen aus den Winden.

Austurrike (Austurvegr), in altnordischen Geschichtswerken die Länder an der Ostküste des Baltischen Meeres, etwa die russischen Ostseeprovinzen.

Ausugum (a. Geogr.), Castell od. kleine Stadt im südl. Rhätien, j. Borgo di Valsugana.

Auswachsen des Getreides, Keimen der Körner in den Aehren, geschieht gewöhnlich bei naßwarmer Witterung während der Ernte, wenn das Getreide zu lange liegen bleiben muß. Man kann es einigermaßen verhindern, wenn man das Wintergetreide in Puppen aufstellt u. das Sommergetreide öfters lüftet u. wendet. Zum Aussäen taugt das ausgewachsene Getreide fast gar nicht; zu Brod kann es benutzt werden, wenn man es gehörig austrocknen läßt, mit besserem Mehle mischt, stark säuert u. salzt u. nicht in zu jäher Hitze backt.

Auswanderung, die Uebersiedelung aus dem Staate, welchem Einer durch Geburt oder festen Wohnsitz angehört, in einen andern, um sich dort niederzulassen. Sie unterscheidet sich von Colonisation dadurch, daß bei dieser die Niederlassung in einem von dem Hauptstaate abhängigen u. beaufsichtigten Lande erfolgt, wobei also der Colonist in demselben Staatsverbande bleibt, u. von Emigration dadurch, daß bei letzterer blos temporäre A. gegen ein ausdrückliches Verbot des Staats oder doch ohne Genehmigung desselben aus politischen u. religiösen Veranlassungen erfolgt, mit der Absicht, unter veränderten Umständen wenigstens zurückzukehren od. sogar diese Veränderung durch offene u. geheime Bekämpfung der bestehenden Staatsgewalt herbeizuführen. Der Colonist und Emigrant bleibt daher rechtlich Unterthan seines Vaterlands, der Auswanderer gibt sein Vaterland auf. I. Das Recht zur A. (Auswanderungsrecht) steht nach dem Naturrechte jedem Menschen zu u. galt schon im Alterthum als ein natürliches u. anerkanntes. Selbst den römischen Gewaltherrschern fiel es nicht ein, Auswanderungsverbote zu erlassen. Nur das mittelalterliche Feudalsystem u. die dadurch herbeigeführte Unterdrückung der gemeinen Freiheit verkümmerten den Staatsbürgern dieses Recht u. entzogen es ihnen zuletzt ganz. Der Grundherr suchte seine Leibeigenen od. die tributpflichtigen u. dienstbaren Colonen des Grundes u. Bodens, über welche er das Eigenthumsrecht hatte, auf seinem Territorium u. in seiner Gewalt festzuhalten u. ließ sich für seine Einwilligung zum Wegzug zahlen. Diese grund-, schutz- u. lehnsherrlichen Ansprüche steigerten sich allmählich zum landesherrlichen u. endlich sogar zum Hoheits-Recht u. wurde solches also auch auf die Freigebornen u. Freigelassenen ausgeübt. Auch die Reichsgesetzgebung erkannte diese Beschränkung des Auswanderungsrechtes an u. erst durch den westphälischen Friedensschluß wurde unter gewissen, die freie Religionsübung betreffenden, Voraussetzungen die A. gegen Entrichtung der (erst durch die Bundesacte aufgehobenen) Nachsteuer gestattet. Im Art. 18 der Deutschen Bundesacte ist zwar nur die Befugniß des freien Wegziehens aus einem Bundesstaat in den andern ausdrücklich ausgesprochen, welcher Grundsatz auch durch Verordnung vom 23. Juni 1817 bestätigt u. durch einzelne Verträge, welche die Bundesstaaten mit Rußland, Polen, Toscana, Spanien, Sardinien, Neapel, Mexico, Nordamerika rc. über die gegenseitige Freizügigkeit abschlossen, erweitert wurde. In diesen Verträgen seit dem zweiten Pariser Frieden ließ man auch das Abzugsgeld (Auswanderungsgabelle, Gabella emigrationis) fallen, durch welches dem Auswandernden ein Theil seines Vermögens zum Besten der Staatscasse entzogen wurde. In England gehörte das A-s Recht schon längst zu den fundamentalen Freiheiten des Volkes. Die französische Gesetzgebung gestattet seit 1789 eine unbeschränkte A. In der Regel wird zwar bei der A. die Einwilligung des Staates erfordert, diese aber, wenn der Auswandernde seine sonstigen Bürgerpflichten erfüllt, z. B. die bisherigen öffentlichen Abgaben entrichtet, den Militärdienst geleistet, seine Schulden bezahlt, für anvertraute Güter Rechnung abgelegt, übernommene Aufträge vollzogen, begangene Rechtswidrigkeiten abgebüßt hat rc., nicht verweigert. Der Auswandernde verliert sein Heimathsrecht u. muß in mehreren Staaten bei Empfang seines Auswanderungsscheins ausdrücklich darauf verzichten. Er darf nirgends die Waffen gegen sein ehemaliges Vaterland führen u. wird im Uebertretungsfalle als Landesverräther bestraft. Die Gründe zur A. sind verschieden: Uebervölkerung in einzelnen Gegenden der Erde trieb von jeher einen Theil der Einwohner, sich andere Wohnplätze zu suchen. „Raum für Alle hat die Erde“ u. Gott hat sie zu dem Zwecke erschaffen, daß sie ganz u. in allen ihren Theilen von dem Menschen bewohnt u. benützt werde; es ist die von Gott gesetzte Pflicht u. Bestimmung der Menschheit, sich zu vermehren u. über die ganze Erde auszubreiten: den noch unbewohnten u. unbenutzten, unermeßlichen Län-

by Google

derstrecken gegenüber ist das Wort Uebervölkerung eine Gotteslästerung; der *Mangel an richtiger Vertheilung der Erdbewohner* braucht nur ausgeglichen zu werden durch die A. Durch dieselbe wird ferner das Menschengeschlecht vor Stagnation bewahrt und durch die *Vermischung der Racen und Stämme* das Blut aufgefrischt, sowie die Basis zu neuen, sowohl physischen als geistigen Fortentwickelungs- und Bildungselementen gelegt. Abgesehen von dieser *kosmopolitischen Nothwendigkeit* der A. ist dieselbe ein *großes culturgeschichtliches Princip*, die Anwendung des wesentlichen Rechts des Individuums, eine charakteristische Eigenschaft des Menschengeschlechts als solchen u. besonders das charakteristische Merkmal der weißen Culturrace der Kaukasier, welche vorzugsweise von Gott berufen scheint, seine Erde nach ihrer von ihm gesetzten Bestimmung zu besitzen u. zu genießen; die A. ist also ein providentielles Mittel in der Hand des höchsten Lenkers der Weltgeschichte, um die Menschheit auf die ihr angewiesene Bahn zu führen. Diesem Grundsatz gegenüber erscheint die ungünstige Beurtheilung, welche die A. selbst noch in neuester Zeit sogar unter den gebildeten Ständen gefunden, als eine lächerliche Absurdität. Bei dem *einzelnen Menschen* wird es freilich darauf ankommen, was er durch die A. gewinnt u. auf der andern Seite verliert. Es ist die Aufgabe eines Jeden, die Gaben des Schöpfers nach seinen besten Kräften zu verwerthen, für sich sowohl als für seine Mitmenschen, und hiezu das weiteste Feld nach seiner Ueberzeugung aufzusuchen, abgesehen von dem Selbsterhaltungstrieb, der oft sogar das Thier zur Aenderung seines Aufenthaltes bestimmt, dem vernunftbegabten Menschen aber die A. unter Umständen manchmal geradezu zur Pflicht macht. Daß freilich die A. aus *Unzufriedenheit* mit politischen u. religiösen Verhältnissen, nicht selten auch aus Leichtsinn, Trägheit, Sucht nach luxuriösem Leben u. s. w. stattfindet, ist nicht zu läugnen, aber die daraus entspringenden Nachtheile können das Princip nicht umstoßen. Bei der Frage: *ob die A. einem Staate Nutzen oder Schaden bringe*, ist vor Allem der Grundsatz festzuhalten. *Die Menschen sind nicht wegen der Staaten da, sondern die Staaten der Menschen wegen.* Es mag für den Staat die A. allerdings nachtheilig sein, wenn fleißige u. geschickte Arbeiter auswandern, besonders wenn sie technische Fertigkeiten, Fabrikgeheimnisse u. Handelsklugheit mit in einen andern Staat hinübernehmen, der sie vielleicht eben deshalb zur Uebersiedelung zu bewegen sucht, u. wenn große Capitalien aus dem Lande gehen; die A. mag für den Staat auch erwünscht sein als Ableitungsmittel, wenn er seiner Bevölkerung nicht den gehörigen Unterhalt zu schaffen vermag, wenn sich unter seinen Bürgern Unzufriedenheit mit den politischen u. socialen Institutionen eingeschlichen hat 2c.; in jedem Falle dürfte eine Staatsregierung am klügsten handeln, wenn sie die A. dem Drange der Verhältnisse überläßt u. nicht *direct*, weder durch Gebote noch Verbote einzugreifen sucht, sondern den Umständen gemäß ihre Sorgfalt dahin wendet, *indirect* einen dem Interesse der Unterthanen günstigen Einfluß zu üben durch Aufklärung u. Belehrung u. besonders, soweit es in ihrem Bereiche liegt, die Ursachen zu beseitigen, welche die Einwohner zur Verlassung des häuslichen Herdes treiben, d. h. die öffentlichen Institutionen so einzurichten, daß Niemand auswandern *mag*, weil er mit den heimischen Verhältnissen zufrieden ist. Diese indirecte Fürsorge um Verhinderung einer schädlichen A., dann jene um das Wohl der bereits Ausgewanderten, sowie auch die möglichste Nutzbarmachung der nicht zu verhindernden A. für die Interessen des Vaterlandes verdient als **A-s-Politik** die größte Aufmerksamkeit der Staatslenker. Abgesehen davon, daß durch die A. schon seit den ältesten Zeiten Staaten gegründet und Staaten zerstört worden sind, so hat die A., wie sie nach der Entdeckung Amerikas aufgetreten ist, ihre politische Seite. Das ganze Staatsleben wird ein eigenes u. jedenfalls innerlich freieres, wenn der Blick der leitenden Staatsmänner die Interessen der Staatsangehörigen in einem entfernten, nach andern physikalischen Voraussetzungen entwickelten Ländergebiete im Auge behält u. daraus Nutzanwendung für die heimischen Verhältnisse zu ziehen weiß. Die höhere Einsicht, der weiter reichende politische Blick innerhalb der leitenden Kreise wirkt zurück nicht blos auf die Regierungsform für das Mutterland, sondern auch die Unterthanen selbst sind genöthigt, ihr Augenmerk nicht einzig auf das heimathliche Gebiet zu beschränken, der Verkehr der Privaten wird großartiger u. damit schwieriger u. complicirter u. ergibt Berührungspunkte nach allen Seiten u. Richtungen. Das deutsche Volk hat freilich die A. noch wenig auf seine staatliche Entwickelung zurückwirken sehen u. das bis zum Ueberdruß beklagte Nationalunglück, die deutsche Zerrissenheit, tritt nirgends auffälliger u. trauriger vor unsern Blick, als in der A-s-Angelegenheit u. allen damit zusammenhängenden Verhältnissen. Doch hat selbst die bescheidene Form der Einzelauswanderung, wie sie tropfenweise in Deutschland vor sich geht, ihre wohl zu beachtende politische Seite. Ein Volk, in dem der Trieb vorhanden ist, trotz aller erdenklichen Gefahren u. Mühen in fernen Landen seine materielle Lage zu verbessern, ein Volk, das in allen Ländern sich so schnell zurecht findet u. geltend zu machen weiß durch seine Arbeitstüchtigkeit im Einzelnen, wenn auch nicht als Corporation im Großen, muß seinem inneren Kerne nach gesund sein u. noch eine große Zukunft haben. Aeußern sich diese Beweise des Lebens, der Bewegung u. der Willenskraft stetig wiederkehrend, so wächst innerhalb der Volkskreise unausbleiblich auch der politische Sinn desselben. Die Verbindungen, welche die Auswandernden mit den zurückgebliebenen Gliedern der Familie od. mit den Gemeindegenossen unterhalten, die Schilderungen der staatlichen Einrichtungen in der neuen Heimath, die persönlichen Einwirkungen der Zurückgekehrten, regen an zum Nachdenken über die

Digitized by Google

Zustände im eigenen Lande u. wiegen gerade in der Masse des Volkes schwerer, als alle Aufklärungsbemühungen der Gebildeten u. Zeitungsschreiber. — Die volkswirthschaftliche Seite der A. kann eine nützliche u. ebensosehr eine schädliche sein. Eine nützliche ist sie stets für das Mutterland, wenn die A. in Form einer Colonisation vor sich geht, Beweis dafür sind schon die Colonien der alten Völker u. in der neueren Zeit die Englands. Spanien freilich ist arm geworden durch seine Colonien, aber das Beispiel Spaniens steht auch einzig da in der Geschichte; die Ursachen des Verfalls der spanischen Nation liegen nicht sowohl in den Silberminen ihrer Colonien, als in der Trägheit, Prunksucht, der Sittenlosigkeit, die im Gefolge des mühelos gewonnenen Reichthums einzogen u. den einheimischen Gewerbefleiß vernichteten. Regelmäßig wirkt die Colonisation sehr günstig auf den Wohlstand einer Nation zurück, da die Colonie stets durch ihre Rohproducte die Einwanderer reich macht u. die dadurch gesteigerte Consumtionsfähigkeit derselben durch die heimische Industrie befriedigt wird. Schädlich wirkt die A., wenn sie in einem dünn bevölkerten Lande stattfindet u. die vorhandene geringe Arbeits- u. Capitalkraft noch mehr schwächt, ohne daß durch Bezug der Producte des Heimathlandes seitens der Ausgewanderten den letzteren einige Entschädigung beschafft wird. Dieß war leider bisher der Fall mit der deutschen A., von welcher nur die deutsche Rhederei u. die mit ihr zusammenhängenden Gewerbe einen ziemlich beträchtlichen Vortheil gezogen haben. Eine Reihe von begünstigenden Factoren ist aber doch schon dem deutschen Handel durch die A. zugeführt worden. Amerika hat nämlich dadurch vor allen Dingen an Arbeitskraft u. Wohlstand ganz eminent zugenommen u. wenn die Deutschen in Amerika es auch nicht sind, welche unsere Waaren beziehen, so sind es die durch die deutsche A. reich gewordenen Amerikaner selbst. Beweis hiefür ist der Umstand, daß deutsche Waaren einen steigend größeren Markt in der Union finden, u. die deutsche Schifffahrt nach der englischen u. amerikanischen die stärkste der Welt ist.

II. Länder, aus welchen Auswanderungen stattfinden. Die Wanderzüge einzelner Stämme u. ganzer Völker des Alterthums, wie die der Israeliten, Griechen, Germanen, Slaven u. s. w. gelten nicht als A. im heutigen Sinne des Wortes. Die eigentlichen, aus freiem bewußten Entschluß hervorgegangenen A-en begannen erst im 18. Jahrh. Den Anfang machten eigentlich die Irländer (wegen Religionsbedrückung) u. Schotten (durch wahren Mangel getrieben), welche besonders nach Amerika auswanderten. Deutsche begannen meist Mitte des 18. Jahrh. nach den britischen u. holländischen Colonien in NAmerika auszuwandern, wozu die Lust durch den Nordamerikanischen Krieg 1775—82 wieder vermindert wurde; eine noch größere Hemmung trat durch die Continentalsperre von 1806—13 ein; von 1815 an jedoch zeigte sich eine wahre Auswanderungswuth, die sich nach den politisch verhängnißvollen Jahren von 1830 u. 1848 u. nach den Theuerungsjahren 1846—47 u. 1853—54 in's Ungeheuere steigerte. Deutschland entsendet die meisten Auswanderer, selbst mehr als Großbritannien. Von 1817—26 betrug die Zahl der Auswanderer aus der Schweiz u. Süddeutschland jährlich gegen 6000, sank dann etwas, stieg aber seit 1831 bedeutend u. zwar 1833 auf 20,000, 1834 auf 31,000, 1835 34,000, 1844 43,000, 1845 67,000, 1846 107,000, 1848 84,000, 1850 90,000, 1851 118,000, 1852 162,000, 1854 252,000. Im Durchschnitt jährlich 115,000; Gesammtsumme seit 1815 gegen 1,800,000. Der Antheil, der hievon speciell auf die Vereinigten Staaten entfällt, dürfte sich durchschnittlich auf 90 Procent berechnen. Seit 1855 hat die deutsche A. nicht nur erheblich abgenommen, sondern es ist auch ein Rückschlag eingetreten, indem eine große Anzahl Ausgewanderter wieder zurückkehrte (an 12,000 Deutsche aus NAmerika), wozu wohl die große Handels- u. Geldkrisis, vielleicht auch der immer unbändiger werdende Nativismus den Anstoß gegeben haben. Bis 1848 zogen vorzugsweise Leute aus den unteren Volksschichten von dannen, seitdem auch mehr Wohlhabende u. Gebildete, besonders politisch Compromittirte u. Europamüde. Der jüngste riesige Entwicklungskampf der Vereinigten Staaten hat trotz seiner Schrecknisse der A. wenig Eintrag gethan; neben solchen, die sich durch Theilnahme an dem Kriege theils belehren u. üben, theils materiellen Gewinn verschaffen wollten, zogen noch während desselben viele Colonisten u. Handwerker dahin, in der Hoffnung, reichen Verdienst zu finden wegen der durch den Krieg in der Bevölkerung entstandenen Lücken. Seit Beendigung des Kampfes hat die A. wieder wahrhaft kolossale Dimensionen angenommen. — Lange hatte man die Auswanderer als Unzufriedene u. Undankbare ruhig, oft sogar mit Verachtung, ihres Weges ziehen lassen; allein in neuester Zeit, wo man das Wohlthätige der A-en anzuerkennen u. aus denselben Vortheil zu ziehen beginnt, theils auch mehr Theilnahme zeigt für die wegziehenden Vaterlandsgenossen, welche man in fremden Ländern nicht zu Opfern der Habsucht u. des Betrugs werden lassen will, hat eine bessere Auswanderungspolitik sich Bahn gebrochen, welche sich die Regelung der A. diesseits u. eine vernünftige Colonisation jenseits zur Aufgabe stellt. Die preußische Regierung war die erste, welche die A-s-Angelegenheit zur Sache des Deutschen Bundes machen wollte. Um Anträge an den Bundestag stellen zu können, forderte sie 1847 von ihren Gesandten u. Consuln in Nordamerika Berichte über die dortigen Boden-, Cultur- u. klimatischen Verhältnisse, über die Bevölkerung, Communicationsmittel, kurz über alles auf eine Einwanderung im Großen Bezügliche. Der Plan Preußens wurde durch die Revolution von 1848 gestört, doch griff die Deutsche Nationalversammlung die Sache sogleich mit auf und stellte nicht nur in den Grundrechten des deutschen Volkes die A-s-Angelegenheit unter den Schutz u. die Fürsorge des Reichs, sondern beauftragte auch den volkswirthschaftlichen

Google

Ausschuß, ein Gesetz zum Schutz der A. zu entwerfen. Dieses Gesetz war im März 1849 beendigt, kam aber wegen der bald darauf erfolgten Auflösung der Nationalversammlung nicht zur Berathung. Dagegen erkannten es die Glieder der Deutschen Union als eine ihrer ersten Pflichten an, für die A. der Deutschen Schutz u. Fürsorge zu treffen u. schon Ende Juli 1850 wurde dem Fürstencollegium von der preußischen Regierung ein Gesetz zum Schutz deutscher A. u. Colonisation vorgelegt, nach welchem ein den Ministerien des Innern u. Aeußern untergeordnetes Auswanderungs- u. Colonisationsamt eingesetzt werden sollte. Mit der Union scheiterte auch dieser Plan u. von den Einzelregierungen geschah wenig mehr, als daß die Agenturen für A. unter die Controle der Regierungen gestellt wurden. Oesterreich trat im Gegentheil dem Auswanderungswesen energisch entgegen, da es selbst noch große Länderstrecken besitzt, in welche es auswärtige, besonders deutsche Auswanderer ziehen möchte. Die bayerische Regierung hat zwar später diese Frage in einem ziemlich umfassenden Antrag auf's Neue an den Bundestag gebracht und es sind darüber auch eingehende Verhandlungen gepflogen worden, schließlich ist aber die Sache liegen geblieben u. harrt bis jetzt vergebens eines weiteren Anstoßes. Mit mehr Eifer, wenn gleich nicht viel mehr Erfolg, haben sich Privatleute der A. angenommen, u. nach dem Vorgange Englands auch **Auswanderungsvereine** gebildet, so der Düsseldorfer (1845), der Dresdener, der Leipziger (Centralbureau zur Fürsorge für Auswanderer seit 1846) u. a.; ferner mehrere, welche für einen bestimmten Einwanderungspunkt wirkten, wie der Deutsche Adelsverein für Texas, der Preußische Verein für die Moskitoküste, ein anderer für Westaustralien, die Deutsche Colonisationsgesellschaft für Mittelamerika, der Stuttgarter für Süd-Chile, der Colonisationsverein für Süd-Brasilien in Hamburg seit 1849 u. dergleichen Vereine seit 1852 für Mexico, für Mittelamerika u. für die Plata-Staaten u. m. a. Vor allen aber 2 Hauptvereine: der Nationalverein für deutsche A. in Frankfurt a. M. (gestiftet in Folge des am 16. October 1848 in Frankfurt abgehaltenen A.s-Congresses im December 1848, dem sich als Zweigvereine der Großherzoglich Hessische in Darmstadt, der Württembergische in Reutlingen, der Badische in Karlsruhe, der Kurhessische in Hanau, die beiden Nassauischen in Limburg u. Wiesbaden u. endlich 1850 der zu Frankfurt selbst anschlossen; der andere Verein ist der Verein zur Centralisation deutscher A. und Colonisation zu Berlin, gestiftet im Mai 1849, der mehr belehrend und rathend wirkt, in einem offenen Bureau gebührenfrei Auskunft ertheilt, das Zustandekommen förmlicher Colonisationsgesellschaften fördert, dem Agenten- u. Transportwesen für die Auswanderer seine Aufmerksamkeit zuwendet, sich aber materiell bei keiner Unternehmung betheiligt. Alle diese Vereine, einschließlich der beiden großen Hauptvereine in Frankfurt u. Berlin, sind nach einer ziemlich unbedeutenden Wirksamkeit vor wenigen Jahren bis auf einen einzigen wieder eingegangen. Dieser einzige, jetzt noch in erfolgreicher Thätigkeit bestehende Verein ist der locale Verein zu Frankfurt a. M. Er besteht seit 1848, wurde 1850 organisirt, u. wird aus allen deutschen Ländern um Rath angegangen, sogar aus Oesterreich u. Preußen. — Nächst Deutschland entsendet Großbritannien, besonders Irland die meisten Auswanderer über das Meer. Während früher die Zahl der Auswanderer jährlich 15,000 betrug, stieg sie 1847 auf 258,270 u. 1851 auf mehr als 300,000. Früher waren die meisten Auswanderer Irländer, aber seit 1848 wandern auch Protestanten aus. Aus Schottland wandern besonders Feldarbeiter nach Canada. Die Wahrnehmung, daß die Mehrzahl der Auswanderer sich in nichtbritisches Gebiet wende u. daß dadurch britisches Capital u. britische Arbeitskraft fremdem Lande zugeführt würde, veranlaßte anfangs 1848 zu London die Bildung einer Gesellschaft zur Beförderung der Colonisation, welche theils Arme zur A. zu veranlassen, theils der britischen Industrie neue Märkte zu eröffnen beabsichtigt. Sie unterstützt die Auswanderer mit Rath, theilweise mit Mitteln zur Ueberfahrt. Andere derartige Vereine haben besondere Zwecke, so die ebenfalls 1848 gegründete Gesellschaft zur Beförderung der systematischen A. nach Canada, eine andere zur Beförderung nach Port Natal, 1850 die Universal Emigration and Colonisation Compagny, Ende 1849 die Gesellschaft für weibliche A. u. s. w. Die bedeutungsvollste A. aus England geschah im Sept. 1850 durch das Canterbury Settlement nach Neuseeland; Leute aus allen Ständen und aus den angesehensten Familien wanderten in großer Anzahl aus, weil ihnen die Kirche zu tolerant gegen die freiere Bewegung zu sein schien, um in dem neuen Vaterlande die orthodoxen Satzungen der Hochkirche in ihrer Festigkeit zu erhalten. Alle diese Vereine bestehen zur Zeit noch u. es erscheint eine besondere Wochenschrift Emigration Record mit Berichten über die verschiedenen Colonien. Frankreich entsendet unter den großen Staaten Europas verhältnißmäßig wenig Auswanderer und darunter fast gar keine Ackerbauer; nach der Neuen Welt gehen höchstens Kaufleute u. Abenteurer, um sich zu bereichern u. dann in das Vaterland zurückzukehren. Seine Hauptcolonie Algier hatte bis in die neueste Zeit unter dem Druck einer einseitigen Militärherrschaft zu leiden u. der Umstand, daß die dorthin Ausgewanderten, welche einigermaßen Fortschritte machen, nur Deutsche (Elsäßer und Lothringer) sind, beweist zur Genüge, daß die Franzosen kein colonisirendes Culturvolk sind. Die Ansiedlung von etwa 30,000 Franzosen mit einer Schaar Basken u. Italiener am Platastrome ist eine vereinzelte Erscheinung. Aus Holland, Schweden, Norwegen ziehen Leute besonders nach NAmerika, doch ist ihre Zahl gering u. nur die Mormonen haben in letzterer Zeit in diesen Staaten größere Mengen zur A. nach NAmerika veranlaßt. In neuester

Digitized by Google

Zeit sind auch Chinesen ausgewandert, nach den französischen Südseeinseln, nach Brasilien, besonders aber nach Californien, so im Jahre 1852 gegen 100,000.

III. Die Hauptorte der Nordsee, wo sich die europäischen Auswanderer einschiffen, sind Havre, Antwerpen, Bremen u. Hamburg; für Engländer London, für Irländer Liverpool u. Birkenhead; die Hauptorte, wo die nach NAmerika Einwandernden landen, sind New-York, Boston u. New-Orleans, dann Baltimore, Galveston (nach Texas), Quebec (nach Canada) u. s. w. In Bremen schiffen sich jetzt die meisten Deutschen ein (1851: 87,493; 1852: 58,551; 1853—1862 234,725 Köpfe), u. es sind dort schon früher Verordnungen zum Schutz der Auswanderung erlassen worden. So wurde ein Nachweisungsbureau errichtet u. 1849 wurde in Bremerhafen ein Auswandererhaus erbaut, worin die Auswanderer Unterkommen für ihre Person, ihre Effecten und Güter, Gelegenheit zur Reinigung des Körpers u. der Wäsche finden, auch sich in einer Kochanstalt mit gesunder Nahrung versehen können; dabei ist ein Lazareth u. eine Capelle. In Hamburg steht das Nachweisungsbureau unter Controle des Senats u. an beiden Orten bestehen Vorschriften, daß die Auswanderer auf den Schiffen hinreichenden Raum und gute gesunde Kost finden. Die bremischen u. hamburgischen Gesetze regeln alle Verhältnisse der A. von dem Tage an, an dem der Auswanderer den Hafen betritt, bis zu dem, an dem die Abfahrt des Schiffes stattfindet. In beiden Orten dürfen nur Bürger die Reisenden befördern u. nur Schiffsmakler bei den Transportverträgen die Vermittlung übernehmen, wodurch zugleich die Beaufsichtigung der Abreise durch die Polizei ermöglicht wird. In Hamburg mehrt sich in neuester Zeit die Zahl der Einschiffenden sehr (1852: 21,301; 1853: 29,480; 1854: 50,819 Köpfe). Von außerdeutschen Häfen, wo sich Deutsche einschiffen, ist in Havre (wo 1854 sich 95,984 Deutsche einschifften) für die Auswanderer nichts gethan, aber in Antwerpen, nach Bremen der bedeutendste Einschiffungsort (1847: 14,613; 1853: 15,262; 1854: 25,843), wurde 1850 eine Auswanderungs-Aufsichts-Commission eingesetzt. In den Großbritannischen Häfen sind besondere Colonial Land and Emigration Commissioners angestellt, welche die Schiffe u. Verpflegung für Auswanderer beaufsichtigen. In Birkenhead u. Liverpool bestehen seit 1818 Häuser, auch für Deutsche, wo die Auswanderer bis zur Abfahrt Unterkommen finden. Die amerikanische Regierung hat zwar 1849 ein Gesetz erlassen, welches hinsichtlich der Passagiere Vorschriften macht, solches aber im Februar 1849 wieder aufgehoben. Dagegen sind in New-York, Chicago, Philadelphia, Baltimore, Saint Louis, New-Orleans, Boston u. andern amerikanischen Städten die Deutschen zusammengetreten und haben Vereine zum Schutze deutscher Auswanderer gegen die Prellereien u. Betrügereien der Runners u. Loafers gegründet. Ein älteres u. sehr wirksames ähnliches Institut ist der Castlegarden in New-York, ein Gebäude, in welchem der ankommende deutsche Auswanderer sein Gepäck niederlegen u. zunächst absteigen kann, wo ihm von zuverlässigen Personen Aufschluß über die Zustände und Aussichten in den einzelnen Städten u. Ländern gegeben, wo ihm ferner das Billet für die Eisenbahn oder das Dampfschiff ausgehändigt u. er so vor jeder Berührung mit dem räuberischen Gesindel New-Yorks geschützt wird. Dieses Institut wird ausschließlich von Deutschen erhalten u. zwar sowohl von Deutschen in Amerika, als auch in Deutschland selbst. Eine ähnliche deutsche Gesellschaft besteht seit 1847 in New-Orleans (wo 1847—48: 17,548; 1853: 35,965 Deutsche landeten). Auch einzelne Privatleute nahmen sich der Einwanderer thätigst und uneigennützig an, besonders Wilhelm von Eichthal, der leider Ende 1847 starb.

IV. Länder, in welche die meisten A.en stattfanden. Obenan steht Amerika und zwar A) Nordamerika, u. vorzugsweise 1) die Vereinigten Staaten. Der American almanac (Boston 1844) berechnet nach amtlichen Schätzungen die Zahl der Einwohner deutscher Abkunft in der Union auf 6,100,000, davon jedoch nur 4,000,000 Deutschredende. Nach ziemlich genauen Berechnungen stellt sich das Verhältniß der in der Union lebenden geborenen Deutschen zu der Zahl der geborenen Engländer u. Irländer wie 6 zu 3. Dieß Verhältniß gibt Aussicht, daß bei einer energischen Auswanderungspolitik des deutschen Volkes unseren Stammesangehörigen eine überwiegend politische Bedeutung innerhalb der Union sich sichern ließe. Das staatliche Gebiet, auf welches die deutsche A. vorzugsweise zu concentriren wäre, ist Pennsylvanien u. sodann vorzugsweise die sich anschließenden, nach dem Westen zu gelegenen Staaten: Ohio, Indiana, Wisconsin, Jowa, zwischen Ohio u. Missouri. Schon 1846 war das Verhältniß der deutschredenden zur englischredenden Bevölkerung in Ohio u. Wisconsin wie 2 zu 5, in Indiana u. Jowa wie 2 zu 6, in sieben andern Staaten wie [illegible] zu 8 und seit jener Zeit hat sich das Verhältn[illegible]doch weit günstiger gestaltet. Hieher also, wo die klimatischen sowie alle übrigen Bedingungen der deutschen Race vorzugsweise günstig sind, ist der Strom der deutschen A. zu lenken. Schon ist dort das deutsche Element so sehr anerkannt, daß die Gesetze in englischer u. deutscher Sprache erscheinen, bei den Gerichten deutsche Dolmetscher fungiren, eigene deutsche Schulen in großer Anzahl vorhanden sind. Dennoch entwickelt sich ein selbstständiges deutsches Leben erst seit einigen Jahren, seit welchen besondere Vereine das deutsche Nationalbewußtsein wach zu erhalten suchen. Das ältere Geschlecht der deutschen Einwanderer ist bereits englisch-amerikanisch geworden, nach dem besondern Charakterzug des Deutschen, sich schnell in fremde Verhältnisse zu finden, für den Einzelnen zwar glücklich, im Allgemeinen jedoch bedauernswerth. Eine Zeit lang zogen viele Deutsche nach Texas, wohin von einem 1843 gebildeten Verein deutscher Fürsten und Edelleute, dessen Mittelpunkt diesseits Mainz

war, die A. geleitet wurde. Aber man sah sich in den Erwartungen getäuscht, der Verein war beim Ankauf des Landes großartig betrogen worden u. mußte, da die Einwanderer nicht blieben, 1848 sein dortiges Eigenthum verkaufen. In neuester Zeit sind wieder mehr Deutsche dahin gegangen, da dieser Staat als für deutsche Einwanderer sehr geeignet gerühmt wird. Das Eldorado der Abenteurer u. Speculanten ist Californien. 2) Nach den britischen Besitzungen in NAmerika, besonders nach Canada, dessen mildes Klima sehr gerühmt wird, gingen unter Leitung der englischen Regierung, welche Land ohne Entschädigung vertheilt, u. unterstützt von einer Londoner Gesellschaft, vorzugsweise Schotten u. Irländer, auch Deutsche, besonders solche, welche längere Zeit in England gelebt haben u. sich in den englischen Verhältnissen behaglich fühlen, jedoch ist die A. dahin nur Ackerbauern u. überhaupt Leuten, welche an schwere Arbeit gewohnt sind, anzurathen. 3) Centralamerika, wichtig für die Zukunft wegen des Isthmuscanals, erregte in neuerer Zeit wieder die Aufmerksamkeit, u. in Preußen wurde von Alexander v. Bülow, seit lange auf der Moskitoküste ansässig, 1848 eine deutsche Colonisationsgesellschaft für Centralamerika zu Berlin gestiftet, die besonders seit 1850 sehr thätig wirkte, aber 1852 ihr Project aufgab. 4) Guatemala, Costarica, Nicaragua u. s. w. wären für die deutsche A. insoferne wohl zu beachtende Zielpunkte, als die Bevölkerung in diesen Ländern sehr dünn gesät u. lethargisch ist u. durch massenhafte Einwanderung von Deutschen diese Republiken sich zu deutschen Colonien umwandeln ließen. 1845 bildete sich in Berlin ein Verein zur Colonisirung der Moskitoküste, an dessen Spitze Prinz Karl stand; es gingen besonders Colonisten aus Ostpreußen dahin, doch stieß die Colonisation des ungünstigen Klimas wegen auf große Schwierigkeiten. 5) Auch Mexico sucht deutsche Colonisten an sich zu ziehen, weshalb ein Deutscher, Döring, schon 1850 dort zum Generalconsul für deutsche Einwanderer ernannt wurde. Obschon bedeutende Vortheile geboten wurden, zogen bis jetzt nur Leute der gebildeten Stände, Ärzte, Techniker u. s. w. dahin, erst seit der Thronbesteigung Maximilians geht die A. dahin in größerem Maßstabe vor sich, besonders aus den österreichischen Provinzen in Italien. Gelingt es dem jungen Kaiser, sich auf dem dortigen Throne zu behaupten, so steht dem deutschen Einflusse bei massenhafter Einwanderung eine große Zukunft bevor. Doch scheint man die Wichtigkeit Mexicos für den deutschen Handel u. für deutsche Ansiedlung viel zu wenig zu würdigen, da gerade die deutsche Presse sich gegen den jungen Kaiser am feindseligsten geberdet. 6) In Nordamerika ist es vorzüglich Brasilien, das unter der Regierung Don Pedros für die überzählige Bevölkerung Deutschlands ein Hauptabzugscanal zu werden versprach. Die Inselenz der romanisch-indianischen Race daselbst wird, so lange sie die besitzende bleibt, das deutsche Element nicht wohl aufkommen lassen. Verschiedene Colonien von Deutschen wurden daselbst seit 1825 angelegt. Die herrschende Faction der Plantagenbesitzer (unter ihnen besonders der einflußreiche Senator Vargueiro) zwang die Regierung, das der deutschen Einwanderung günstige Gesetz vom 18. Sept. 1850 zu den Acten zu nehmen. Die nach Europa gedrungenen Berichte über den gegenwärtigen Zustand der brasilianischen Colonie lauten sehr verschieden. Einige rühmen die Lage der Colonisten, selbst der abhängigen, als eine äußerst behagliche, während Andere gerade das Gegentheil behaupten. Nicht ungünstig lauten die Berichte des schweizerischen Gesandten, Herrn v. Tschudi, was das Verhalten der Regierung zu den Auswanderern anbetrifft. Und die Berichte Lallemants lauten, namentlich über die Colonien im Süden, sogar sehr günstig. Beweis hiefür ist auch das 1861 erlassene Gesetz, welches die protestantische Religion der katholischen im Wesentlichen gleichstellt. In letzterer Zeit hat die A. dahin denn auch bedeutend zugenommen, besonders über Hamburg, das in Brasilien allein mehr Handelsgeschäfte macht, als alle übrigen Handelsstädte der Welt zusammen. 7) In Chile stehen die Deutschen, namentlich wegen ihrer wissenschaftlichen Tüchtigkeit u. Gründlichkeit, in hohem Ansehen. In die Republiken Venezuela, Bolivia, Guiana, die Argentinische Republik, nach West-Indien war bis jetzt die Einwanderung nicht von großer Bedeutung, obschon viele Kosmographen die Ansicht aufstellen, das deutsche Element sollte sich mehr auf diese Staaten werfen, da das bis jetzt daselbst herrschende Romanenthum leichter zu bewältigen u. zu unterdrücken wäre, als das englisch-nordamerikanische Yankeethum, gegen welches das weniger arrogante Deutschthum doch nie recht aufkommen werde. B) Australien ist nächst Nordamerika in neuester Zeit ein Hauptzielpunkt der Auswanderer geworden. Früher nur von England als Strafcolonie benutzt, wanderten bald auch freie Irländer dahin aus, besonders nach Neu-Süd-Wales. In Tasmania wanderten viele Briten ein; deutsche Einwanderer ließen sich besonders in SAustralien um Adelaide seit 1836 nieder; 1838 ging eine Anzahl schlesischer Altlutheraner, mit der evangelischen Union unzufrieden, unter Pastor Kavel dahin; zur Unterstützung der A. nach WAustralien wurde 1848 ein A-s-Comité in Berlin gebildet u. 1849 ging bereits eine Colonie, geführt von O. Schomburgk aus Preußen dahin ab. Die neuesten Goldentdeckungen haben zahlreiche Einwanderungen dorthin veranlaßt, aber die dortigen Verhältnisse sehr verwirrt. Die Einwanderung von Deutschland dahin wird jetzt von Hamburg aus geleitet u. die Kosten der Beförderung von der australischen Regierung getragen gegen gewisse Verpflichtungen von Seite der Einwanderer. Auch nach Neu-Seeland finden jetzt Einwanderungen statt, in den Jahren 1847 bis 1849 siedelten sich über 1,000 Personen dort an; die großartigste war die oben schon erwähnte Canterbury-Settlement. C) Afrika allein von den alten Welttheilen hat in der neueren Zeit Einwanderungen gesehen u. zwar in

Digitized by Google

NAfrika besonders in Algier seit der Occupation durch die Franzosen. Seit 20 Jahren sind jedoch kaum 140,000 aus Frankreich eingewandert. Die Aufforderung der Regierung 1848 an die Pariser Arbeiter fand verhältnißmäßig wenig Gehör u. die wenigen Ausgewanderten sehnten sich bald wieder in die Heimath zurück. Man hat daher seit 1852 mit Deportirten zu colonisiren angefangen u. denkt in Zukunft auch Findelkinder dorthin zu senden, welche letztere Colonisationsmethode sich als die beste erweisen dürfte. In SAfrika, wohin früher holländische Bauern einwanderten, sind in neuester Zeit Colonien am Cap Natal angelegt, z. B. eine englische, zu deren Förderung 1848 in London eine besondere Gesellschaft gegründet worden ist. Als nach dem Krimkriege die britisch-deutsche Legion aufgelöst wurde, schlossen sich viele derselben der Caplegion an, nahmen bedingungsgemäß Weiber mit, die sie sich theilweise aus den Hamburger Freudenhäusern holten, u. legten in der Eigenschaft als Grenzer gegen die Kaffern, welche sie schnell zu Paaren trieben, unter ihrem General, dem Hannoveraner v. Stutterheim, die Colonie Stutterheim an, welche in großer Blüthe stehen soll. D) Nach Asien finden gar keine Auswanderungen statt, da die nach Ostindien gehenden Engländer, nachdem sie sich bereichert, wieder in die Heimath zurückkehren. Klein-Asien böte allerdings alle Bedingungen einer vortheilhaften Colonisation, Reichthum an unbebautem Land, Fruchtbarkeit, herrliches Klima, günstige Lage für den Handel; jedoch Räubereien u. Gewaltthaten, besonders der Fanatismus der Moslems werden noch auf lange Zeit hinaus dieses schöne Land der Einwanderung verschließen. In den letzten Jahren haben sich übrigens große Züge von Tscherkessen, welche sich der russischen Herrschaft nicht beugen wollen, dort niedergelassen. Rußland hat eine großartige Colonisation angefangen im äußersten Osten Asiens am Amur, s. d. A. Amurland. E) In Europa war 1) Rußland u. zwar der südliche Theil, ein Anziehungspunkt für Auswanderer, besonders aus der Rheinpfalz, Herrnhut u. s. w. Die Colonien hatten jedoch mit so vielen Hindernissen zu kämpfen, daß seit 1830 die Auswanderung ganz aufgehört hat. 2) Polen suchte deutsche Ackerbaukräfte zu gewinnen, doch in Folge der Insolenz der polnischen Adeligen, welche die Einwanderer wie Leibeigene zu behandeln suchten, hörte die A. dahin auf. Seit Beendigung der letzten polnischen Revolution wenden sich übrigens wieder viele Mecklenburger dahin, welche lieber unter der russischen Knute leben wollen, als unter dem Mecklenburger Stock des Hungertodes sterben. 3) Nach Serbien, Siebenbürgen u. überhaupt den untern Donaugegenden will die A. nicht recht in Zug kommen, trotz der vielen Vortheile, die für den fleißigen Deutschen zu erwarten sind. Auf diese Länder sollte die deutsche Auswanderungspolitik ein ganz besonderes Augenmerk richten. Sie sind uns von der Natur angewiesen, aber leider in den Zeiten innerer Parteiung u. politischer Erstarrung verschmäht worden. Gelingt es uns, die untern Donauländer mit einer zahlreichen deutschen Bevölkerung zu besetzen, so setzen wir zugleich dem dort so mächtigen russischen Einfluß einen mächtigen Damm entgegen. Eine tüchtige deutsche Bevölkerung in Serbien, der Moldau u. Walachei würde diese Länder in kurzer Zeit zu wirklicher Selbstständigkeit führen und dem deutschen Handel die große Straße nach Kleinasien u. s. w. eröffnen. 4) Ungarn gilt als ein für Einwanderung sich eignendes Land. Schon 1849 machte Oesterreich das Reichsministerium darauf aufmerksam, wie wünschenswerth eine Colonisirung Ungarns den deutschen Interessen sein müßte. Nach Unterdrückung der Revolution von 1849 nahm die österreichische Regierung, um das verödete Land zu bevölkern u. zu bebauen, sich der Sache ernstlicher an u. in der That gelang es, eine ziemliche Anzahl norddeutscher Einwanderer, besonders Hannoveraner zu gewinnen, welche sich sehr glücklich fühlen sollen. Ende 1850 wurde zu Wien der erste österreichische Ansiedlungsverein behufs der Beförderung der Colonisation Ungarns von Jos. Ritter v. Hohenblum gegründet, welcher die Ländereien dort ankaufen u. dieselben parcellenweise ablassen will. Derselbe ertheilt auf jede Anfrage die ausführlichste Auskunft u. es steht zu erwarten, daß mit der Regelung der politischen u. finanziellen Verhältnisse des Kaiserstaates die A. nach Ungarn eine sehr bedeutende werden dürfte. 5) Griechenland könnte viele Einwanderer aufnehmen, aber die bis jetzt gemachten Erfahrungen dort Eingewanderter dürften nicht geeignet sein, neue Ansiedler in das classische Land zu locken. Literatur: Die Zahl der Schriften über A. ist groß. Außer den deutschen Zeitschriften Allgemeine Auswandererzeitung, Rudolst. 1846 f.; Der sächsische Auswanderer, Schneeberg 1848, mögen folgende genügen: Wappäus, Die deutsche A. u. Colonisation, Leipz. 1846; Bromme, Rathgeber für Auswanderungslustige, Stuttg. 1846; Bülow, A. u. Colonisation, Berl. 1849. Die A. nach Nordamerika behandeln Bayer, Auswanderungsbuch, 3. Aufl., Leipz. 1850; Bromme, Handbuch für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten, 6. Aufl., Bair. 1849; Karl, Prinz von Solms-Braunfels, Texas, Frankf. 1846; Römer, Texas, Bonn 1849; Weinmann, Mittelamerika als gemeinsames Auswanderungsziel, Berl. 1850; die A. nach Südamerika: Simon, A. u. deutsch-nationale Colonisation von SAmerika, 2. Aufl., Bair. 1850; Cast, Baldivia u. Chiloë, Stuttg. 1849; die A. nach Australien: Australia felix, Berl. 1849; Kirchner, Australien, Frankfurt 1848; Döger, Der Auswanderer nach Südaustralien, 4. Aufl., Tangermünde 1849; Wilkinson, Handbuch für Auswanderer nach Südaustralien, 2. Aufl., Leipz. 1850; die Colonisation Ungarns: Höfler, Deutsche A. u. Colonisation mit Hinblick auf Ungarn, Wien 1850 u. v. a., deren täglich neue erscheinen.

Auswässerungslinie, die Linie, bis zu der ein Schiff im Wasser liegt.

Auswechseln, 1) die Ratificationen eines Vertrags; dadurch wird derselbe rechtsbeständig

by Google

u. kann vollzogen werden; 2) A. der Kriegsgefangenen, s. u. Kriegsgefangene; 3) (Bauw.), einen Querbalken (Wechsel, Trumpf) quer an die Stelle mehrerer zum Theil abgeschnittener Balken einziehen; 4) A. den Baugrund, die lockere Erde ausgraben und durch Thon, Lehm, am besten aber Sand ersetzen.

Ausweichung, 1) (Mus.), jeder Schritt aus einer Tonart in eine andere, gleichviel zu welchem Zwecke u. mit welchen Mitteln er geschieht. 2) (Astron.), so v. w. Elongation.

Ausweisung, eine von der Polizei ausgehende Beschränkung der persönlichen Freiheit, gerichtet entweder gegen einen Ausländer, oder gegen einen Inländer. Der letztere wird in seinen Heimathsort gewiesen, der erstere aus dem Lande verwiesen; in beiden Fällen, und obwohl dem Fremden eigentlich kein Zwangsrecht zum Eintritt zur Seite steht, soll jedoch die Maßregel, die stets etwas Gehässiges hat u. leicht zu Retorsionsmaßregeln des Staates führen kann, dem der Ausgewiesene angehört, nur nach reiflichster Erwägung der Gründe (Unsittlichkeit, politische Gefährlichkeit 2c.) und unter Beobachtung der Gesetze der Humanität ausgesprochen u. vollzogen werden.

Auswerfen, 1) von Geld 2c. unter das Volk, war schon bei den Römern üblich, und zwar wurden früher hölzerne Figuren von Thieren, die dann mit dem wirklichen Thiere ausgelöst wurden, od. Täfelchen (Tesserae, Symbola) mit Anweisungen auf Getreide 2c., später Geldmünzen ausgeworfen. Das letztere hat sich bis zum Ende des deutschen Reiches bei Kaiserkrönungen u. dgl. erhalten u. ist noch hie u. da bei Hochzeiten Sitte. 2) Pferde a., so v. w. Castriren.

Auswerke (Salzw.), so v. w. Gradirhäuser.

Auswinnung (Deichw.), die Beitreibung der Kosten für die von einem Pflichtigen unterlassene und vom Deichbeamten besorgte Ausbesserung eines Deiches.

Auswintern, 1) Thiere, die im Sommer auf der Weide erhalten werden, während des Winters im Stalle füttern; 2) eine Pflanze den Winter hindurch bis zum Frühjahr erhalten; 3) vom Wintergetreide, durch zu große Nässe od. harte Fröste nach Thauwetter absterben.

Auswippen, Geld wiegen, um das schwere vom leichten zu scheiden.

Auswirken, 1) (Jagdw.), ein Stück erlegten Wildes abziehen u. aufbrechen, daher Wirkgewölbe, Ort, wo aufgebrochenes Wild zum Verkauf bereit liegt; 2) (Salzw.), Salz aus der Pfanne nehmen; 3) A. des Hufes, die Oberfläche der Sohle wegnehmen.

Auswittern, 1) unter dem Einfluß der Witterung die Oberfläche verändern, bes. einen staubartigen Ueberzug bekommen; 2) (Miner.), von Erzen, in Gruben den metallischen Glanz verlieren.

Auswuchs, 1) Aftergebilde an Pflanzen; entweder als schwammähnliche Erhabenheit, die bei Zierpflanzen durch Insectenstiche entsteht, od., wie bei Obstbäumen, als harter Wulst. Sie sind meist ohne Nachtheil für die Pflanze, ausgenommen wenn sie sich zwischen Rinde und Holz erzeugen und erstere durchfressen. Man schneidet sie bis auf das frische Holz weg und verstreicht die Wunde mit Baumwachs. 2) (Excrescenz, path. Anat.), regelwidrige Bildung fester Massen an der Oberfläche des Körpers od. einzelner innerer Theile. Sie ist entweder Verdickung der gewöhnlichen Körpertheile (Anschwellung, Warzen), od. gefährliche Wucherung eines Gewebes (Markschwamm, Krebs), oder Umhüllung von Schmarotzern (Milbengeschwülste der Vögel), od. nur Verschiebung innerer Theile (wie der Wirbel u. Knorpel).

Auswurf, 1) (Sputum), jede Ausleerung aus den Luftwegen, bestehend in Absonderungen aus den Schleimhäuten; 2) kritischer Hautausschlag.

Auswürken, so v. w. Auswirken.

Auszehrung, eine Krankheitsform, bei welcher der Mensch an Umfang u. Gewicht in auffallender Weise abnimmt. Die Ursache liegt entweder: a) im Nicht-Essen, sei es aus Mangel an Nahrung, sei es in Folge der Unfähigkeit, dieselbe aufzunehmen od. zu verdauen; also bei Unfähigkeit zu schlucken, bei chronischem Erbrechen, bei Durchgang der unverdauten Nahrungsstoffe 2c.; sei es endlich in Folge nicht gehöriger Thätigkeit des Lymphgefäßsystems. Oder b) in der Entziehung der dem Körper zum Bestehen nöthigen Stoffe, sei es durch die Entstehung von Aftergebilden, welche diese Säfte für sich in Anspruch nehmen, oder solchen Einfluß auf dieselben üben, daß sie nicht weiter zur Ernährung tauglich sind (so bei der Bildung von Tuberkeln, Krebs 2c.), sei es durch übermäßige Aussonderung. Diese Aussonderung findet statt an normalen Absonderungsstellen und zwar in normaler oder krankhaft veränderter Beschaffenheit; oder es bilden sich auf pathologische Weise neue Secretionsflächen; so bei allen Verschwärungen. Die A. aus letzter Ursache ist Schwindsucht u. ihre Hauptform die Lungensucht. Die A. aus erster Ursache Atrophie u. an dieser geht ein großer Theil der Kinder im ersten Lebensjahre zu Grund. Hat die A. einen gewissen Grad erreicht, so tritt bald früher, bald später Zehrfieber ein, unter dessen Erscheinungen der Kranke meist dem sichern Tode entgegen geht. Verschieden von der A. ist die Abmagerung, wie sie bei jeder bedeutendern Krankheit sich zeigt, aber auch wieder aufhört, sobald die Krankheit zu Ende geht; in einzelnen Fällen jedoch wird auch durch acute Krankheiten die Ernährungsfähigkeit so sehr erschüttert, daß die Abmagerung nach Abfluß der Krankheit fortdauert, in wahre A. übergeht u. endlich durch Zehrfieber beendigt wird.

Auszeideln (Bienenz.), den ganzen Honig aus dem Stock nehmen.

Ausziehen, 1) (Chem., Extractio), aus einem Körper, der verschiedenartige Stoffe enthält, mittelst übergossener Flüssigkeit das ausscheiden, was letztere, als Auflösungsmittel dafür, in sich aufnehmen kann; 2) (Math.), A. der Quadrat- und Cubikwurzel, s. u. Wurzel; 3) einen Schuß a., die Ladung aus einem Gewehr od.

Digitized by Google

Geschütz, ohne sie abzufeuern, durch besondere Instrumente entfernen.

Auszug, 1) (Chem.), so v. w. Extract; 2) (Rechtsw.), so v. w. Ausgedinge, Leibgedinge. Auszügler, Jemand, der vom Auszug lebt.

Autan (spr. Otang), der Südwind im südlichen Frankreich, welcher über das Mittelmeer kommt.

Autariatä (a. Geogr.), tapferes, illyrisches Volk, wurde von den Römern überwältigt.

Autarkie (v. gr.), 1) das Sichselbstgenugsein, Selbstständigkeit; 2) (Philos.), das System, was den Menschen sein Glück u. seine Zufriedenheit in sich selbst finden lehrt; 3) (Dogm.), Allgenugsamkeit Gottes.

Autauga, 1) Nebenfluß des Montgomery im nordamerik. Staate Alabama; 2) Grafschaft daselbst, 50 Q.-M. 18,000 Ew.

Aut Caesar aut nihil (lat., d. i. entweder Kaiser od. nichts), so v. v. Entweder Alles od. gar nichts. **Aut bibeat aut abeat** (lat., d. i. er soll trinken oder gehen), von Cicero gegen solche angewendet, die sich einer herrschenden Sitte nicht fügen wollen. **Aut quinque bibe aut tres aut ne quatuor** (lat., Trink' fünf od. drei, nur nicht vier sc. Becher), Trinkspruch der Römer, der sich auf die Vorliebe der Zahlen 3 u. 5 bezieht.

Autemesie (v. gr.), freiwilliges Erbrechen, z. B. beim Magenkatarrh, beim Beginn des Nervenfiebers.

Autenrieth, 1) Jak. Fr., geb. 1740 zu Stuttgart, Professor an der Karlsschule, dann Rentbeamter u. Vicedirector der Rentkammer, st. 1800 zu Stuttgart; schr. u. a.: Die unbeschränkte Trennung der Bauergüter, 1779. 2) Joh. Hein. Ferd. v. A., Sohn des Vor., geb. 1772 zu Stuttgart, wurde hier 1795 Hofmedicus, dann Professor der Medicin in Tübingen, wo er das Klinicum gründete. Unter seinen medicinischen Schriften gilt als Hauptwerk: Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie, Tüb. 1801, 3 Bde.; schr. außerdem: Ansichten über Natur- und Seelenleben, Stuttg. 1836. 3) Herm. Fried., Sohn des Vor., geb. 1799 zu Tübingen, Prof. der Medicin daselbst, schr.: Über die Volkskrankheiten in Großbritannien, Tüb. 1828; Über das Gift der Fische, ebd. 1833.

Autenrieth'sche Salbe, von Autenrieth 2) empfohlen, aus einer Mischung von 6 Theilen gewöhnlicher Salbe mit 2½ Theilen Brechweinstein bestehend, wird als Reizmittel auf die Haut eingerieben und verursacht den Kuhpocken ähnliche Bläschen, die in Eiter übergehen u. als braune Schorfe abtrocknen.

Auteroche, Jean Chappe d', geb. 1722 zu Mauriac in Auvergne, Astronom, beobachtete im Auftrage der französischen Akademie 1761 zu Tobolsk den Durchgang der Venus durch die Sonne. Da er in seiner Reise nach Sibirien (Paris 1768) sich allzu offenherzig über russische Zustände ausgesprochen, ließ die Kaiserin Katharina II. die Schrift in einer „Antidote" (2 Bde., Amst. 1771) widerlegen. A. st. auf einer Reise nach Californien, welche er im Interesse einer zweiten Beobachtung unternommen, 1769 zu St. Lucar. Seine Voyage de Californie, Par. 1772, wurde von Cassini herausgegeben.

Autesion, Sohn des Tisamenos, Thebaner, ging einem Orakelspruche folgend zu den Herakliden in den Peloponnes. Sein Sohn Theras gab der Insel Kallisto den Namen Thera, als er dahin von Sparta eine Colonie lemnischer Minyer geführt hatte.

Auteuil (spr. Otöj), Dorf bei Paris, am Eingange des Boulogner-Waldes, 2500 Ew., Gesundbrunnen, viele Villen der Pariser; bekannt durch den Aufenthalt Boileau's, Molière's, Franklins, Condorcet's, Helvetius und dessen geistreicher Wittwe, deren Gesellschaft (die société libre des égoïstes) auch Napoleon als Consul gerne besuchte. Soupers d'A., so v. w. geistreiche Abendgesellschaft.

Authadie (v. gr.), Selbstgefälligkeit, Stolz, Anmaßung.

Autharich, Sohn Clephs, König der Longobarden seit 584, Gemahl der Theodolinde, Tochter des Bayernherzogs Garibald, unglücklich im Kriege gegen Childebert, den König von Austrasien u. die Griechen, st. kinderlos 590 zu Pavia. Von ihm hat sich noch lange im Liede die anmuthige Sage erhalten, er habe, um seine Braut kennen zu lernen, sich unerkannt bei der um sie anwerbenden Gesandtschaft befunden u. erst auf der Rückreise durch einen gewaltigen Wurf der Streitaxt sich zu erkennen gegeben.

Authemerisch (v. gr.), an demselben Tage geschehend od. wirksam.

Authentie (Authenticität, v. gr.), 1) Ächtheit; 2) Zuverlässigkeit, Beweiskräftigkeit; in letzterm Sinne nennt die Trienter Synode die übliche lateinische Übersetzung der hl. Schrift authentisch (pro authentica habeatur). Die Entscheidung über die A. einer Schrift ist übrigens von innern u. äußern Gründen abhängig.

Authentiken, 1) (Authenticae leges), kurze Auszüge aus einer lateinischen Übersetzung von 134 Novellen Justinians (Corpus authenticorum, Liber authenticus), welche von den Glossatoren anstatt der Epitome Juliani beim juristischen Studium eingeführt u. für den gesetzlichen Text anerkannt wurden. Sie waren schon von Irnerius angefertigt u. zu den betreffenden Stellen der 9 ersten Bücher des Codex angemerkt, welche hiedurch derogirt worden waren. Später wurden sie berichtigt u. ergänzt, auch die sog. Authenticae Fridericianae beigefügt, d. i. Auszüge aus 18 Constitutionen der Kaiser Friedrich I. u. II., welche hiedurch das Ansehen Gemeinen Rechts erhielten. Sie werden gewöhnlich mit den Anfangsworten citirt, haben indeß nicht eigentliche Gesetzeskraft, sondern nur insofern sie mit den Novellen selbst nicht in Widerspruch stehen. 2) (Literae authenticae), Beglaubigungsschreiben od. Zeugnisse eines Bischofes od. des Papstes für die Ächtheit von Reliquien. Früher war die Authentisirung durch den Papst nöthig, nach dem Tridentinum genügt die Approbation des Bischofs. In Streitfragen über die A. entscheidet die Congregatio rituum.

Digitized by Google

Authentisch (v. gr.), 1) zuverlässig, verbürgt; 2) von Urkunden, Schriften ꝛc., glaubwürdig, ächt, s. Authentie; 3) von Gesetzerklärungen, von dem Gesetzgeber selbst gegeben; 4) (Mus.), eine Melodie, die sich von der Tonica bis wieder zur Tonica bewegt (z. B. in Cdur von c bis c).

Authie, Küstenfluß im nordöstl. Frankreich, mündet in den Canal.

Authion, Fluß im französischen Departement Maine-Loire.

Authon, 1) Flecken im französischen Departement Niedercharente, 900 Ew.; 2) Flecken im französischen Departement Eure-Loire, 1,700 Ew.

Autichamp, Marquis- u. Grafentitel der altadeligen Familie Beaumont, welche in neuerer Zeit, besonders in der Revolution hervorgetreten ist. 1) Jean Therese Louis de Beaumont, Marquis d'A., geb. 1778 zu Angers, im siebenjährigen Kriege anfangs Adjutant des Marschalls Broglio, zuletzt Oberst eines Dragoner-Regiments, 1799 Maréchal de Camp u. Commandant von Longwy, trat beim Ausbruche der Revolution, wie seine ganze Familie, entschieden für die Rechte des Königs u. des Adels auf. Er befehligte 1789 eine Division der Armee, welche bei Paris zusammengezogen war, u. wanderte später aus. Vom Grafen von Artois in seinen geheimen Rath aufgenommen, commandirte er 1792 beim Condéschen Corps ein Reiterregiment, die hommes d'armes, trat 1797 in russische Dienste u. führte 1799 ein Reservecorps von 30,000 M. nach der Schweiz, wurde aber durch Massena an der Verbindung mit Suwarow verhindert u. dann, wie alle russischen Truppen, vom Kaiser Paul zurückbeordert. Nach der Restauration kehrte er nach Frankreich heim, wo ihn Ludwig XVIII. in den Grafenstand erhob. Er st. 1831 als Gouverneur des Louvre. 2) Antoine Joseph Eulalie de Beaumont, Marquis d'A., Stiefbruder des Vorigen, geb. zu Angers 1744, war nach seinem Bruder Adjutant des Marschalls Broglio und ging, nachdem er 1769 in Corsica gekämpft, mit Lafayette nach Amerika, wo er sich im Unabhängigkeitskriege auszeichnete. Von 1782—1788 war er Gouverneur von St. Domingo, kehrte dann nach Frankreich zurück, das er jedoch bald als Emigrant wieder verließ; er kämpfte gegen die Republik, wie sein Bruder. 1799 bewirkte er jedoch, daß er von der Emigrantenliste gestrichen wurde u. lebte in Frankreich als Privatmann bis zur Restauration, unter welcher er zum Gouverneur von St. Germain ernannt wurde. Er st. 1822. 3) Marie Jean Jacques de Beaumont, Vicomte d'A., ältester Sohn des Vorigen, geb. 1768. 1790 Dragonercapitain, emigrirte ebenfalls u. diente unter den Hommes d'armes seines Oheims, kehrte aber 1800 bald nach seinem Vater nach Frankreich zurück, wo er nur 1815 während der hundert Tage vom Herzog von Angoulême eine Mission nach London übernahm. Später war er Gouverneur von Bordeaux u. st. 1828. 4) Charles de Beaumont, Graf von A., jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1770, Gardecapitain, blieb während der Revolution in Frankreich u. bekämpfte sie, als die Vendeer sich erhoben, unter deren Führern er besonders hervortrat. Doch unterwarf er sich dem Consul Napoleon u. trat in dessen Dienste. 1814 schloß er sich, wie alle seine Verwandten, Ludwig XVIII. an, welcher ihn zum Generallieutenant und Pair erhob; seine alten Verbindungen in der Vendee benutzte er, um hier 1815 bei Napoleons Rückkehr von Elba einen Aufstand zu organisiren, der jedoch ohne Bedeutung blieb. 1823 führte er unter dem Herzog von Angoulême eine Division der Armee, welche zur Intervention nach Spanien marschirte. Zum drittenmale wollte er nach der Juli-Revolution die königstreue Vendee insurgiren, es gelang aber nicht u. er wurde in contumaciam zum Tode verurtheilt. Nachdem er Amnestie erhalten hatte, zog er sich ganz von den öffentlichen Angelegenheiten zurück u. st. 1852.

Autisiodorum (a. Geogr.), Stadt der Senonen im Lugdunensischen Gallien, s. Auxerre.

Autisse, Nebenfluß der Sèvre-Niortaise, mündet bei Maillé.

Autlan, 1) Küstengegend am Stillen Ocean im mexicanischen Staate Jalisco; 2) (A. de la Grana), Hauptstadt daselbst, 4,500 Ew.

Auto —, Bildungssylbe von dem griechischen Autos (selbst, eigen), u. zwar in subjectiver Bedeutung (wie Autokrator, Automat, Autodidakt, Autopsie), od. in objectiver (wie Autobiographie, Autokritik, Autotherapie), manchmal auch in beiderlei Sinn (wie Autograph, eine Maschine, die selbst schreibt, od. eine Schrift, welche Jemand selbst geschrieben hat).

Auto (span.), Act, z. B. Auto da Fé (Actus fidei), vgl. Inquisition; in der Mehrzahl Autos, geistliche Schauspiele, welche in Spanien seit der Mitte des 16. Jahrh. zur Verherrlichung verschiedener Feste des Herrn meist auf öffentlichen Plätzen aufgeführt wurden. Es gab zwei Hauptarten derselben: a) A. sacramentales, in welchen die Beziehung auf das Altarssacrament das Wesentliche ist u. allegorische Figuren die Hauptrolle spielen; b) A. al nacimiento, in welchen die auf das Weihnachtsfest bezüglichen Gegenstände zur Darstellung kamen u. die hl. Jungfrau u. der Nährvater Joseph die Hauptrollen spielen. Durch Calderon de la Barca (gest. 1687) erhielten diese A. ihre höchste Vollendung. Vgl. A. F. v. Schack, Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien, Berl. 1845.

Autobiographie (v. gr.), Beschreibung des eigenen Lebens, Selbstbiographie.

Autochirie (v. gr.), Selbstmord.

Autochthonen (v. gr., lat. Aborigines), Ureinwohner, im Gegensatz zu später Eingewanderten.

Autodiciae jus, das Recht des Selbstgerichtes, in minder wichtigen Sachen hie u. da Handwerkerinnungen zuständig; daher Autodicien, Selbstgerichte.

Autodidakt (v. gr.), Selbstgelehrter, der ohne fremden od. ohne mündlichen (schulgerechten) Unterricht in irgend einer Kunst od. Wissenschaft sich selbst ausbildete.

Digitized by Google

Autodynamisch (v. gr.), selbstkräftig, selbstwirkend.

Autognosie (v. gr.), Selbstkenntniß.

Autograph (v. gr.), 1) was selbst schreibt, Copirmaschine; 2) in der Mehrzahl **Autographa** (**Autographen**), Urschriften, solche, welche der Verfasser entweder ganz selbst geschrieben od. wenigstens unterschrieben hat. Das Interesse für Handschriften berühmter Persönlichkeiten ist selbstverständlich, u. je seltener u. älter dieselben sind, je berühmter auch der Schreiber, desto höher steigen sie im Werthe. Die erste in großartigem Style angelegte Autographensammlung wurde von Lomenie de Brienne, dem Staatssecretär Heinrichs IV., veranstaltet, dann von den Brüdern Dupuy unter Ludwig XIII., u. von Gaignères unter Ludwig XIV., in dessen Besitz sie überging, vervollständigt. Die merkwürdigste Privatsammlung von A. in Europa war die Donnadieu'sche, welche 1851 in London versteigert wurde. Im Katalog des Antiquars Heberle in Köln (1856) wurden folgende Preise für allerdings seltenere Autographen verlangt: für eine eigenhändige Unterschrift des Herzogs Rudolf IV. von Oesterreich, vom J. 1361, 18 Thlr.; desgleichen von Kaiser Friedrich IV. 10 Thlr.; von Maria Theresia, nebst 11 eigenhändigen Zeilen, 4 Thlr., von Karl XII. von Schweden 4⅓ Thlr., von Gustav Adolf 11⅓ Thlr. rc. Eine Pergamenturkunde mit Shakspeare's Unterschrift wurde in öffentlicher Versteigerung bei Evans in London 1841 mit 155 Guineen (1085 Thlr.) bezahlt; bei einer Wiener Auction zahlte man für Erasmus von Rotterdam 25, Mozart 25, Wallenstein 89, Swedenborg 50, Schiller 60 u. Luther 200 Gulden C. M. Mit angeblichen A-en Schillers wurde übrigens 1854 ein großartiger Betrug getrieben. Lithographirte Nachbildungen von A. v. Smith, Natan, Doron, die Isographie des hommes célèbres, Par. 1828—30, 3 Bde., nebst Supplement 1839. Autographen-Album zur 200jähr. Gedächtnißfeier des Westphälischen Friedensschlusses, Lpz. 1848, Fol. Vgl. Schulz u. Günther, Handbuch für Autographensammler, Lpz. 1856.

Autokephaler (v. gr.), 1) Bischöfe, die ein bestimmtes kirchliches Oberhaupt, dem andere unterworfen sind, nicht über sich anerkennen; 2) in der Griech. Kirche die Erzbischöfe von Cypern u. Bulgarien u. einige andere Metropoliten, weil sie dem Patriarchen von Constantinopel nicht unterworfen waren.

Autokratie (v. gr.), 1) diejenige Staatsform, in der das Staatsoberhaupt die ganze gesetzgebende u. vollziehende Staatsgewalt in sich vereinigt. Den orientalischen Staaten ist diese Regierungsform beinahe durchgängig eigen. 2) Nach Kant die Selbstbeherrschung, nach welcher der Mensch sich, frei von äußeren Zwangsmitteln, zum Guten entschließt und die widerstrebenden Neigungen dem Vernunftgesetze unterordnet.

Autokritik (v. gr.), Selbstkritik, Beurtheilung der eigenen Schriften.

Autolaos, Sohn des Arkas, der den Äskulap fand u. aufzog.

Autolekyth (v. gr.), der eine Flasche zu Gastmählern mitnimmt, um die Ueberreste nach Hause zu nehmen, daher so v. w. armer Schlucker od. Schmarotzer.

Autoleon, ein Krotoniate, drang als Führer seiner Landsleute gegen die Lokrer einst in die Lücke ein, welche diese dem Oiliaden Aias, als dem größten Helden der Ihrigen, stets offen ließen, u. ward vom Schatten des Heros in die Seite verwundet. Lange von herben Schmerzen gequält, befragte er endlich das Orakel, das ihn mahnte, die Manen des Aias auf der Insel Leuke zu sühnen. Das that er u. ward geheilt. Dasselbe wird von dem Krotoniaten Leonymos erzählt, der als „Löwenmann" dem Autoleon gleichbedeutend ist. Der Mythus scheint aus astronomischen Anschauungen entstanden.

Autologie (v. gr.), 1) so v. w. Autonomie; 2) eigentliche Rede, im Gegensatz zur bildlichen; 3) das Verhältniß zu sich selbst; daher **autologisch**, an u. für sich selbst, absolut.

Autololes (a. Geogr.), gätulisches Volk an der Westküste Afrikas, Hauptort **Autolala**, j. Agulon od. Aquilon.

Autolykos, 1) Sohn des Hermes oder des Dädalion (des „Kunstreichen, Listigen") u. der Chione, Gemahl der Amphitea, Vater der Antiklea (der Mutter des Odysseus) u. des Äsimos, des Vaters des Simon, also lauter durch Klugheit u. List bekannter Wesen. Und so berichtet auch Homer von A., er sei, am Parnaß wohnend, berühmt gewesen durch Listen u. Trug. Er wußte sich u. das Gestohlene in andere Gestalten zu verwandeln; so raubte er dem Amyntor den Helm, dem Sisyphus das Vieh, dem Iphitus in Euböa Rinder. Autolykos, „wahrer Wolf," ist der Lichtstehler u. Führer zur Dunkelheit, eine Form des Hermes, des Vermittlers zwischen Licht u. Dunkel, Leben u. Tod. Daher heißt seine Mutter ebenso wohl Chione, „Schneefrau," d. h. Winter od. Dunkel, als Telauge, „Weitglänzende," sein Großvater Heosphoros, „Lichtbringer," u. dieß will auch der Mythus sagen, „er könne Weiß in Schwarz verwandeln, er stehle Rinder u. s. w.," denn die gehörnten Thiere sind Symbole der Lichtgottheiten. Nach Andern war A. Sohn des Deimachos, Begleiter des Herakles auf seinem Zuge aus Thessalien gegen die Argonauten u. nahm die Stadt Sinope den Syrern ab. Hier ward er als Stifter der Stadt u. Lichtgott (Autolykos = „Selbstlicht") verehrt u. hatte da ein Traumorakel, wobei man durch Schlafen auf dem Felle des Opferthieres im Tempel Offenbarungen erhielt.

Automat (v. gr.), 1) was von selbst geschieht, sich von selbst bewegt; insbes. 2) eine Maschine, die ohne sichtbare Kräfte die willkürlichen Bewegungen lebender Wesen nachahmt. Solche A-en waren schon im Alterthum bekannt (die wandelnden Figuren des Dädalos, die Dreifüße des Hephästos, die fliegende Taube des Architas von Tarent), wurden auch im Mittelalter (im 16. Jahrh. von Bullheim u. Slottheim, im 17. von Achilles Langenbucher, nach der Sage auch von Roger Baco, Albertus Magnus u. Regio-

Digitized by Google

montanus) u. bis in neuere Zeit gemacht. Besonders berühmt sind Vaucansons A-en, die zeichnenden, schreibenden u. Clavierspielenden Figuren der Brüder Droz aus Chaux de Fonds, des Fr. Knauß in Wien, die Trompeter von Mälzl in Wien u. Kaufmann in Dresden ꝛc. Die Schachmaschine Kempelens war kein A., da in dem „Türken" ein Mensch verborgen war.

Automatismus (v. gr.), 1) blindes Handeln, Zufall; 2) Selbstbeweglichkeit; 3) Lehre von den unwillkürlichen Bewegungen des menschlichen od. thierischen Organismus. **Automatopoetik**, Kunst, Automaten zu verfertigen, insbes. Uhrmacherkunst.

Automedon, 1) Sohn des Diores, Wagenlenker u. Kampfgenosse des Achilles; 2) griechischer Epigrammendichter aus Cyzikos im 1. Jahrh. n. Chr.

Automolit (Min.), das nach der Formel $RO.Al_2O_3$ zusammengesetzte Zinkeisenaluminat, welches bis 35 Procent Zinkoxyd enthält u. neben diesem als basischen Bestandtheil noch Eisenoxydul u. Talkerde.

Autonoe, 1) Tochter des Nereus u. der Doris; 2) Tochter des Argonauten Kepheus; 3) Tochter des Kadmos und der Harmonia, Gemahlin des Aristäos, Mutter des Polydoros, zerriß, von Bakchos in Wuth gesetzt, mit ihrer Schwester Agave den Pentheus.

Autonomie (v. gr.), 1) das Recht, durch Willenserklärungen seine eigenen Rechtsverhältnisse unabhängig von der Staatsgewalt zu normiren; 2) das Recht einer staatlich anerkannten Genossenschaft durch die berechtigten Organe ihres Willens Bestimmungen zu treffen, welche für das rechtliche Verhältniß der Glieder der Genossenschaft bindend sind. Sollen diese Bestimmungen auch für die Rechtsverhältnisse zu Nichtangehörigen der Genossenschaft von Wirkung sein, so muß staatsgesetzlich entweder der Umfang dieses Anordnungsrechtes im Allgemeinen anerkannt sein, oder es muß eine landeshoheitliche Bestätigung der autonomischen Bestimmungen hinzukommen. 3) Das Recht des Adels od. gewisser Adelskategorien durch Familienverträge od. Verfügungen des Familienhauptes über Erbfolge, eheliches Güterverhältniß u. Ausübung gemeinschaftlicher Familienrechte Anordnungen zu treffen, welche nach dem Landesrechte entweder unzulässig od. nur mit Einschränkungen von Wirkung sein würden. Der Art. 14 der Bundesacte sichert den 1806 u. seitdem mittelbar gewordenen ehemaligen Reichsständen u. Reichsangehörigen die Aufrechterhaltung ihrer noch bestehenden Familienverträge u. die Befugniß über ihre Güter u. Familienverhältnisse verbindliche Verfügungen zu treffen, welche jedoch dem Souverän „vorgelegt" u. bei den höchsten Landesstellen zur allgemeinen Kenntniß u. Nachachtung gebracht werden müssen. Streitig ist, ob unter „bestehenden" Familienverträgen die zur Zeit der Errichtung der Bundesacte noch gültigen, oder auch die zur Zeit der Mediatisirung rechtsverbindlichen zu verstehen seien, u. ob nur neue oder auch die älteren dem Erforderniſſe der Bekanntmachung unterliegen. Die „Vorlegung" bei dem Souverän bezweckt nur die Kenntnißnahme, um der Ueberschreitung der autonomischen Befugnisse begegnen zu können; von einer discretionären Genehmigung hat das Recht nicht abhängig gemacht werden sollen. Vgl. Pernice, De principum comitumque imp. mutua ratione, Halle 1827.

Autonommünzen (nummi autonomi), alte Münzen eines Volks oder einer Stadt, welche kein Zeichen des Verlustes der Freiheit tragen, namentlich keinen Kopf od. Namen eines Königs oder Kaisers. Außer ihrer besondern symbolischen Figur (Athen die Pallas, Syrakus die Proserpina ꝛc.) hatten sie manchmal die Umschrift: ΑΥΤΟΝΟΜΟΣ.

Autonyktobatie (v. gr.), das Nachtwandeln.

Autopathie (v. gr.), 1) Selbstempfindung; 2) selbstsüchtiges Gefühl, Gegensatz von Sympathie.

Autophonie (v. gr.), Selbstmord.

Autophysiotherapie (v. gr.), Heilung durch die Naturkraft allein.

Autopistie (v. gr.), innere Glaubwürdigkeit.

Autoplastik (v. gr.), Selbstbildung, in der Chirurgie eine Operation, vermittelst welcher fehlende Fleischtheile durch andere Fleischtheile desselben Körpers ersetzt werden. Dieffenbach in Berlin u. a. Ärzte haben sie vorzugsweise gefördert. Sie wird dadurch bewirkt, daß die auf die wunden Flächen übergepflanzten Theile des lebenden Körpers noch mit demselben in theilweisem Zusammenhang stehen, von ihm also ernährt werden und endlich durch Bildung neuer Blutgefäße in organischen Zusammenhang mit ersteren kommen.

Autopragie (v. gr.), Handeln aus eigenem Antriebe, nach freier Selbstbestimmung.

Autoprosōpisch (v. gr.), was man in eigener Person thut, ohne Maske; daher **Autoprosopon**, eine Schrift, wo der Verfasser selbst lehrend auftritt, im Gegensatz von Dialog.

Autopsie (v. gr.), 1) eigene Anschauung; 2) (Med.), Untersuchung des Krankheitszustandes ohne Examen des Kranken; od. auch durch Leichenöffnung.

Autor (Auctor, v. lat.), Urheber, insbesondere Verfasser einer Schrift. Daher **Autorenrecht**, das ausschließliche Recht des Verfassers zur Veröffentlichung seiner Geistesproducte. (Vgl. Nachdruck.)

Autorität (v. lat.), Ansehen u. auf Ansehen begründete Macht; daher Autoritätsglaube, der Glaube, der eine äußere Autorität zum Grunde hat. Jeder Glaube ist Autoritätsglaube, außerdem wäre er nur subjectives Meinen oder Dafürhalten. Die Frage ist nur: wer ist der Träger dieser Autorität? In der Wissenschaft sind **Autoritäten** jene Gelehrten, welche durch Gründlichkeit und Tiefe ihres Wissens eine Gewähr für die Richtigkeit ihrer Behauptungen bieten. Auf sittlichem Gebiete versteht man unter A. die Gehorsam erzwingende Macht; daher Autorität auch so v. w. Behörde, obrigkeitliches Ansehen.

Autoschediasma (gr.), ohne Vorbereitung unternommene Arbeit, z. B. das Impromptu eines Dichters; daher **Autoschediast**, so v. w. Improvisator.

Digitized by Google

by Google

Digitized by Google

Walter Schelling
Buchbinderei
Digitized by Google

Digitized by Google

Walter Schelling
Buchbinderei

Digitized by Google

Digitized by Google

Walter Schelling
Buchbinderei
Digitized by Google

Digitized by Google